image
not
available

4° Eph. pol. 51 (13, 1/6

<36604512560018

<36604512560018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. Januar 1846. № 2. Freitag: Abel, Seth.

Deutschland.

Sperr. † (München, 26. Dec.) (Schluß [illegible] ältern abgebrochenen Artikels.] Die [illegible]dung amtlicher Kreisausgaben bestimm[illegible] Kreisfonds werden gebildet: durch die auf [illegible] speziellen Rechtstiteln und Bewilli[illegible]gen beruhenden Fundations- und Dotations[illegible]ge des Staates oder der Gemeinden, durch [illegible]e aus der Staatskasse budgetmäßig zu entr[illegible]tende Kreisschuldotation; durch den bud[illegible]mäßigen Zuschuß der Staatskasse für den Bed[illegible]rf der polytechnischen Schulen; durch die [illegible] Kasse aus etwaigen sonstigen Einnahmsquellen; durch die mit Zustimmung der Stände [illegible]nerlich von 6 zu 6 Jahren in maximo fest[illegible]genden Kreisumlagen. Der Beitrag der zu [illegible]rhebenden Kreisumlagen wird alsjährlich nach [illegible]r Bemessung des Landrathes von dem König [illegible]rt den Landrathsabschied innerhalb des oben [illegible]n Maximums bestimmt. Wenn entweder [illegible] Staatsgebäude zur unentgeldlichen [illegible]ung für Kreisanstalten überlassen werden, [illegible]e Adoptirungs- und Unterhaltungskosten [illegible] Kreisfonds für die Dauer dieser Be[illegible]ung über. Bei Zurücknahme der Gebäude [illegible] Staatskasse nicht nur die Meliorationen, [illegible] auch die Herrichtungskosten für den [illegible]n Kreisgwck den Kreisfond zu ersetzen. [illegible]ärtiges Gesetz tritt mit dem 1. Oct. [illegible] Wirksamkeit.] Von da an werden alle ent[illegible]henden gesetzlichen Bestimmungen, ins[illegible]ondere das Ausscheidungsgesetz vom 17ten [illegible]837, die Bestimmung des §. 2. Ziff. 2. [illegible]ndrathsgesetzes vom 15. Aug. 1828 über [illegible]jährige Feststellung des Maximums der [illegible]nlagen mit Ausscheidung der nothwen[illegible]en und fakultativen Zwecke, und der Bestim[illegible]des Art. VI. des Gesetzes vom 17. Nov. [illegible]37 einige Abänderungen des Landrathsge[illegible]s vom 15. Aug. 1828 betreffend, außer Wirksamkeit gesetzt. Vom 1. Oct. 1849 an geben alle öffentlichen Lasten, welche bis zur dritten Finanzperiode als allgemeine Staatslasten behandelt, und durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds überwiesen worden sind, wieder auf die Centralfonds über. Für die in der Pfalz bisher von den Kreisfonds getragenen Ausgaben, welche durch gegenwärtiges Gesetz auf die Centralfonds übergehen, ist der Staatskasse der Ersatz durch einen unveränderlichen jährlichen Zuschuß von 240,790 fl. aus den pfälzischen Kreisfonds zu leisten. Die Aktiv-, Ausstände und Ueberschüsse, welche aus den Rechnungen der Kreisfonds am Schlusse der V. Finanzperiode sich ergeben, gehen den Kreisfonds der VI. Finanzperiode zu Gute. — In den Motiven zu diesem Gesetzentwurf wird bemerkt: das Gesetz vom 17. Nov. 1837 über die Ausscheidung der Kreislasten, von den Staatslasten und über die Bildung der Kreisfonds sei nach den bisherigen Erfahrungen in der praktischen Anwendung seiner Hauptbestimmungen erheblichen Schwierigkeiten begegnet, welche das mehrseitige Bedürfniß einer Umgestaltung dieser Bestimmungen hervorgerufen und die Stände des Reiches im Jahre 1843 zu der Bitte an die Krone um Anwendung einer umfassenden Revision des gedachten Gesetzes veranlaßt hätten. Se. Majestät der König habe in Würdigung dieser Verhältnisse und der im Landtagsabschiede von 1843 ertheilten Zusicherung gemäß, das Gesetz einer Revision unterstellen zu lassen geruht, und das Ministerium des Innern sey demzufolge beauftragt, den unter sorgfältiger Beachtung aller bisherigen Erfahrungen verfaßten neuen Gesetz-Entwurf an die Stände des Reiches zu bringen. Wenn auch durch das Ausscheidungsgesetz von 1837 namentlich dem Finanzkasse- und Rechnungswesen eine Erleichterung zugegangen sey, so habe sich dagegen das Prinzip, auf welchem die gegenwärtige Ausscheidung der auf die Kreise hinzuweisenen Staatslasten nach einzelnen Kategorien beruhe, nicht als zweckmäßig bewährt und in Verbindung mit dem dabei weiter festgehaltenen Grundsatze eine unbedingte Trennung der einzelnen Kreise in Bezug auf die Verwendung der ihnen zugewiesenen Fonds, eine ungleiche Belastung der Central- oder Kreisfonds in einzelnen Fällen herbeigeführt, die gewünschte Vereinfachung im Bezug auf die Behandlung und Berathung des Staatsbudgets nicht gewährt, und auch in seiner neuen Gestaltung auf die Bewegung der innern Verwaltung vielfach erschwerend gewirkt. Der neue Gesetz-Entwurf verlasse das bisherige Prinzip der Ausscheidung, so weit es nur auf eine mehr formelle Zuweisung einzelner Kategorien von Staatslasten an die Kreise, und der hiemit in Verbindung stehenden Dotirung mittelst besonderer Aerarialzuschüsse beruhte, als hemmend für die Verwaltung, und selbst positiv nachtheilig, wie sich dieses namentlich im Vorweise des Staatsbauwesens gezeigt habe, und versuche dagegen auf praktische Weise und unter Beachtung der in der Pfalz bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse, alle einzelnen Kategorieen eigentlicher Kreislasten klar und übersichtlich darzustellen, ohne dabei durch eine zu allgemeine Begriffsbestimmung Mißverständnisse zu erzeugen. Die Rechte der Krone in Bezug auf die oberste Leitung der Staatsverwaltung, sowie unter angemessener Ausscheidung der dem Landrathe hinsichtlich der Verwendung der Kreisfonds und insbesondere der Errichtung neuer Kreisanstalten zukommenden Befugnisse gewahrt. Durch die möglichste Vereinfachung und klare Bezeichnung der künftig den Kreisen vollständig zu überweisenden Deckungsmittel solle endlich jenen zahlreichen Verwicklungen begegnet werden, welche

---

Jacob Croquet und Franz Monnier.

(Fortsetzung.)

„Du daß sie mit Ehren bestanden, mein Sohn, seitdem Dich mutterlos ließ, und nach und nach sogar die Trübsinnigkeit um Menschenscheu abgelegt. Im Anfang dem wohlmeinenden Ernst Deines Berufes trübte, so daß es Dich selbst Du nicht aus frommem Drange, sondern aus Verzweiflung ein Gottes geworden.“

Mönch seufzte. War es doch also gewiß, daß verzweifelter Liebeskummer die Welt entfremdet. Ohne den Seufzer verrathen zu wollen, fuhr der Prior fort:

„Kenne Deinen Wunsch, damit ich so bald als möglich Deine Krankheit heilenden Blicken und Dann verweilen schaue Franz:

„Seit zwölf Jahren sah ich meine Heimath nicht, und wahrlich sie vergessen schwerer. Seit jedoch jedoch ein unwiderstehlicher Sehnsucht in nacht, mein Land mit leiblichen Augen wiederzusehen. Und ob ich mit Kosten, Kosten und schärfster Disciplin sie bekämpfe, die Sehnsucht wächst ß zu Tag, und wenn mein Körper nicht bald nach Baune sich bewegt, so wohl die Seele oder ihn die Reise unternehmen.“

Darauf sprach Du nicht leider, armer Schelm?“ sagte der wohlwollende und ging Stock zu dem Heuchler: „Du hättest Fasten und Geißelung ersparen

„Ich gehe Dir drei Monate Urlaub. Dein Land zu sehen und Deine Freundschaft zu pflegen. Gestärkt zu neuer Arbeit im Weinberge des Herrn, wirst Du verbleiben. Wann gedenkst Du die Fahrt anzutreten?“

„Je eher ich gehe, um so schneller wird meine Krankheit gehoben sein,“ antwortete Monnier; „die Zeit aber, welche ich mit Warten verstume, ist mir verloren. Vergonnt also, hochwürdigster Vater, daß ich zur Stunde noch mein Gewand zur Pilgerschaft aufschnüre.“

„Mein Segen getreut Dich, sagte der Prior, reichte dem Wanderlustigen fünf Reichsthaler zum Zehrpfennig, und verließ ihn, der so dankbar die geringe Gabe zurückgenommen, als hätt' er sonst keinen Dannar im Vermögen. Demnach fühlte Franz Monnier den Werth von hundert Pistolen in der Tasche und log sich mit leichter Mühe vor, das Geld sei ihm für ihn selbst geschenkt worden.

3.

Meister Le Coeur, der Gärtner, war leicht zu erfragen, sobald einer nur die Paradiesthüre gefunden, worin seine Behausung zur Zeit die einzige war, zwar nur eine schlichte Baracke, nicht viel höher, als der Gartenzäune erstes, links und gegenüber, aber doch ein Haus, wie unter Blinden der Einäug' ein König. Wie die Umgebungen der Straße armselig, war die Grund moralisch, so daß scharf der Gaul flicken blieb, auf welchem am späten Nachmittage ein Reuterswann sich dem Hause nahrte, dessen Bewohner, mit ihrer Arbeit im entlegensten Theile des Gartens beschäftigt, des Klopfens und Rufen des Ankömmlings nicht vernahmen. Er war jedoch hartnäckiger, als er kam, und nach einer Viertelstunde vergeblichen Lärms, sagte eine Weiberstimme ziemlich unwirsch und kreischigen Tones, nach dem Begehr des Fremden.

„Ich suche Margarethe Simon die Ehefrau des Jakob Croquet von Braunr.“ lautete der Anskunft. „ich muß wichtige Botschaft ausrichten, und zwar ohne Verzug. Verfuet, wem Gerichen hier wohnt.“

Digitized by Google

sich in Bezug auf die Verwaltung und Verrechnung der Kreis- und Centralfonds bisher ergeben haben, und wodurch die Beziehungen zu dem Staatsbudget wesentlich erschwert wurden. Die Wirksamkeit des Landrathes sey hiebei ebenso, wie die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände des Reichs in Absicht auf die Festsetzung des Maximums der Kreisumlagen unverändert aufrecht erhalten, und im Einklange mit der Dauer der Finanzperiode und der gesetzlichen Wirksamkeit der jeweiligen Landräthe für die Festsetzung dieses Maximums eine Periode von 6 Jahren als angemessener angenommen worden. Da die Wirksamkeit des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 durch das Budget der V. Finanzperiode bis zum Schlusse dieser Periode gewährleistet sei, so könne, um Störungen zu vermeiden, das neue Ausscheidungsgesetz erst mit dem Beginne der VI. Finanzperiode in Wirksamkeit treten. Die fälschliche Vergütung von 240,790 fl. aus den pfälzischen Kreisfonds an den Centralfonds stelle sich als die Bedingung der gleichzeitlichen Ausdehnung des neuen Ausscheidungsgesetzes auf diesen Regierungsbezirk dar, da die Ausgaben für das Appellationsgericht, die Bezirks- und Friedensgerichte, Landkommissariate, Kantonsärzte und Strassen- und Brückenbauunterhaltung, welche nach den in der Pfalz geltenden gesetzlichen Bestimmungen den Kreisfonds obligen, künftig auf Centralfonds übernommen wurden, und für letztere somit einen Mehraufwand verursachten, für welchen, im Gegenhalte zu der allgemeinen Grundlage der Staatssteuern in sämmtlichen Kreisen des Königreichs, Ersatz geleistet werden müßte. Der Vortrag schließt mit folgenden Worten: „Besetzigung der nachtheiligen Verwicklungen, welche sich durch den bisherigen Ausscheidungs-Modus hinsichtlich der Verwaltung der Central- und Kreisfonds ergaben, und eine freiere Bewegung im Kreis- und allgemeinen Staatshaushalte gebemmt haben. Dann Concentrirung der Wirksamkeit des Landrathes auf die wahren Kreisbedürfnisse, jedoch mit möglichst freier Thätigkeit und Mitwirkung auf diesem aufgedrehnten und nützlichen Felde, bei genauerer Ausscheidung dessen, was die Staatsverwaltung in ihrem allgemeinen Zusammenhange anbelangt, sowie unter sorgfältiger Beachtung der dem Institute durch die Verfassung, wie durch die besonderen desfallsigen Gesetze vorgezeichneten Grenzlinien, dieses ist das Ziel, welches sich die Regierung im Einklange mit dem ständischen Wünschen, bei dem vorliegenden Gegenstande vorgesetzt hat und welches sie durch den vorgelegten Gesetz-Entwurf unter Benützung der bisher gemachten Erfahrungen, möglichst zu erreichen beabsichtiget."

Der Vortrag des kgl. Ministers des Innern in der ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 16. Dec. die Feststellung des Maximums der Kreisumlagen für die Jahre $18^{46}/_{47}$, $18^{47}/_{48}$ und $18^{48}/_{49}$ betreffend, weist nach, daß die Rechnungen über die Kreisfonds für nothwendige Zwecke des Jahres $18^{45}/_{46}$ mit Aktivresten im Betrage von 47,995 fl. 3 kr. 2 pf. und jene von $18^{45}/_{46}$ mit 25,573 fl. 19 kr. 2 pf. Aktivrestabschlüssen, auch die Steuerprinzipalsumme nämlich berichtigt worden, und sich dis zum Jahr $18^{48}/_{49}$ bereits in dem Maße erhöht haben, daß die Kreisumlagen für nothwendige Zwecke zur Zeit um 19,847 fl. 5 kr. 1 pf. mehr betragen, als sie für ein Jahr der V. Finanzperiode veranschlagt sind. Hierauf dürfe wohl angenommen werden, daß das bisherige Maximum der Kreisumlagen für nothwendige Zwecke zu 4½ % der Steuerprinzipalsumme in den 7 Regierungs-Bezirken diesseits des Rheins, und zu 3½ % in der Pfalz auch in den folgenden 3 Jahren ausreichen werde, und eine Erhöhung desselben nicht nothwendig sey. Das bisherige Maximum der Kreisumlagen für fakultative Ausgaben auf gemeinnützige Zwecke und Anstalten zu 1½ % an der Steuerprinzipalsumme wurde in den Vorjahren nicht vollständig verwendet, vielmehr hat sich für $18^{45}/_{46}$ ein Aktivrest von 18,529 fl. 19 kr. ausschließlich der admassirten Fonds, und für $18^{44}/_{45}$ ein Aktivrest von 64,036 fl. 42 kr. 1 pf. herausgestellt. Darnach wird auch dieses Maximum einer Erhöhung für die nächsten 3 Jahre nicht bedürfen, und die Regierung glaubte eine Proposition hierauf um so mehr unterlassen zu sollen, als einerseits die am Landtage 1843 vorgeschlagenen Erhöhungs-Beträge bezeichneten Kreisumlagen die Zustimmung der Stände des Reichs nicht erhalten hat, andererseits die Landräthe von 1845 sich gegen eine Erhöhung des Maximums erklärt haben. In Berücksichtigung der hier vorgestellten Verhältnisse wurden die 8 besondern Gesetze über das Maximum der Kreisumlagen für $18^{46}/_{47}$ ganz gleichlautend mit jenen von 1843 entworfen, wonach das bisherige, seit 15 Jahren bestehende Maximum auch für die nächsten 3 Jahre beibehalten ist. (Folgen die 8. Gesetzentwürfe.)

Se. Maj. der König hat dieser Tage zur Unterstützung für ihre in die mit der Verordnung vd. 22. Nov. l. J. über die Theuerungszulagen bezeichneten Kategorien von Beiträgen — gehörige Hofdienerschaft aus Allerhöchsteren Privatmitteln eine Summe von mehr denn 12,000 fl. zu bestimmen und bei der k. Hofkasse zur Zahlung anzuweisen geruht.

Baiern. (Mannheim, 30. Dec.) Die beiden Wahlen in Dallingen und Heidelberg sind in der That so ausgefallen, wie wir dieselben vorhergesagt hatten. An ersterem Orte wurde der frühere Abgeordnete Meike mit 55 von 56 Stimmen, in Heidelberg Oberhofgerichtsrath Peter mit großer Majorität gewählt. Diese beiden und unsere hiesige Wahl können in der That als höchst bedeutungsvolle Ereignisse betrachtet werden. Mannheim und Heidelberg sind mit Ausnahme etwa von Karlsruhe die bedeutendsten Städte des Landes; Mannheim die reichste und unabhängigste, Heidelberg durch die Universität von besonderer Bedeutung. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig.) Vom 1. Jan. an wird die bisher getrennte Verwaltung der drei Staatskassen, der herzogl. Kammerkasse, der Klosterkasse und der Landwirthschaftskasse in eine zusammengezogen. (Br. Ztg.)

Hessen. (Kassel, 20. Dec.) Es ist wieder alles stille geworden bei uns. Nicht als ob der Landtag diesen beliebten Zustand bereits unterbrochen gehabt hätte; aber es wären doch unstreitig mehrere nicht unwichtige Fragen — namentlich die wegen der Dissidenten Kirche und deren Rechte in Kurhessen — zur Sprache gekommen, wenn nicht am 9. d. M. plötzlich die bekannte Vertagung als unerwarteter Anhängsel der Eröffnung erschienen wäre. So viel scheint sicher, daß, wenn die Hh. Abgeordneten zurückkommen und sich ihre Unmuth nicht sogleich bei der Begrüßung gelegt hat, keine sterile Mehrheit in Folge dieser Maßregel keinen Zuwachs bekommen dürfte. Durch eine eigene Ironie des Schicksals ward Abends im Schauspiel- das Freundschaftsbündniß gegeben. Als man darin die Stelle von dem Minister, welchem auf der Jagd meist nur Böcke zum Schusse kommen, mit Heiterkeit und großer Heiterkeit aufgenommen wurde, drückte einer der anwesenden Landtagsabgeordneten, welcher das Stück noch nicht kannte, seine Verwunderung darüber aus, daß in einem Hofbeater ein solches »Erinnyorium« gestattet sey. Doch, die Sache ist leider zu ernst, als daß man sie nur mit einem Scherze zur Seite schieben dürfte. Betrachten wir sie aber mit der Aufmerksamkeit, welche sie verdient, läßt sich ihr dann eine erfreuliche, oder wenigstens eine erträgliche Seite abgewinnen? Nehme man selbst die einfache Ursache als Grund der Vertagung an, daß nämlich die erforderlichen Vorlagen, namentlich der Voranschlag für die Jahre 1846 bis 1848 noch nicht vollendet waren, so ist die natürlichste Frage: warum wurde denn die lange Zeit, welche seit dem Schlusse des vorigen Landtags verlaufen ist, nicht dazu verwendet, diese Vorarbeiten zei-

---

»Die Gretbel bin ich selber,« antwortete das Weib, und hatte, ohne es zu wissen, gelogen. Sie war nicht mehr des Reiters alte Klammer, die schlanke Dirne mit den feurdenden Schlemmungen und den stolzen Augen, die sind, von Vater, Mutter, Brüdern und Basen gejammen, seinem unartigen Redeschuder nach Leon hatte folgen müssen; ein dickes Weib von vierzig Jahren stand weit und abgehärmt vor ihm, der unzwischen aus dem schmächtigen Jungling-ein breitschultriger strotzer Mann geworden. Er war unzwischen unbezahlt geworden, hatte Schulden und Andlick, doch waren die Jahre der Erinnerung zur Stunde Farben in ihm, als die Entzweiderung, und die Beiden, Margaretde und Franz, selten der diesem Wiederseben einander so zärtlich in die Arme, als hätten sie der zwölf Jahre der Trennung mit allen schweren Prüfungen gar nicht gekannt.

Die arme Frau hatte viel Kummer und Leid in der unterschiedlichen, kinderlosen Ehe gehabt. Ihr Mann war nie so mobldarend gewesen, als die Eltern wähnten, da sie von seinen Reichen sich bethören ließen, zuerst liebende Herzen mit Gaben Andlick, doch waren die Jahre der Erinnerung zur Stunde Farben in ihm, als die Entzweiderung, und die Beiden, Margaretde und Franz, selten der diesem Wiederseben einander so zärtlich in die Arme, als hätten sie der zwölf Jahre der Trennung mit allen schweren Prüfungen gar nicht gekannt.

Die arme Frau hatte viel Kummer und Leid in der unterschiedlichen, kinderlosen Ehe gehabt. Ihr Mann war nie so mobldarend gewesen, als die Eltern wähnten, da sie von seinen Reichen sich bethören ließen, zuerst liebende Herzen mit Gaben einander zu retten. Arbeitslust und dem Trunk ergeben, hatte Gretzel in wenigen Jahren seine Stellung in Lyon verscherzt, war nach Paris gezogen, weiter, immer tiefer ins Elend gerathen, auf dem Punkte stand, den letzten Rest seiner armseligen habe für den verlaufenen Hausrath zu leben, als der Tod seines Vaters ihm eine kleine Erbschaft zumies. Er war nach Saanne gegangen, um die Summe abzuholen, und Meister Le Coeur wartete seiner Heimkehr mit großer Ungeduld als die Frau, die ihn lieber gar nicht mehr gesehen hätte.

»Von Dir aber hielt es,« schloß Margarethe den Bericht, »Du stießt gröblich gegen den«

Franz schüttelte den Kopf. »Was ich bin und werde, sollst Du später erfahren,« sagte er, »für jetzt muß Du es ruhig geschehen, daß Croquet für Dich so gut wie todt ist.«

»Gott sei Dank!« rief die Frau unwillkührlich und verbesserte sich dann: »Der Himmel sei dem armen Schwager gnädig!«

(Fortsetzung folgt)

Allerlei.

Balzar, der bekannte Pariser Komantiker, trug vor einiger Zeit gewöhnlich einen Rohrstock mit einem ungeheuren goldenen Knopfe. Er ist verguldet, und deshalb darum rieffig die Promenaden. Neulich kehrt er heim nahrndem Zwiefuß von einer solchen heim. Auf einmal fühlt ihm ein Knabe auf, der unter einer Linde, emsig hinundherrend, Erde und weint. Balzac hat ein weiches Herz: er fragt den Knaben nach seinem Kummer — »Ach, beginnt der Kleine, »seben Sie nur, mein Herr, da hängt mein Ball an einem Faden fest; wollen Sie nicht die Güte haben, und ihn mit herunterschlagen?« — Balzac versucht es, streckt sich auf den Zehen, bückt, aber vergebens, der Ball hängt immer noch ein wenig zu hoch! Da klettert der Kleine flugs den Baum hinauf, und bittet droben um seinen Stab, seinen Ball loszuschlagen. Balzac hilft sich verlieren — Raum aber hat der Knabe den kostbaren Stab in den Händen, als er damit immer und immer höher klettert, ihn zuletzt einem andern Helfer, der sich von weitem naht, zuwirft, sich an einem weit hinaus gestreckten Aste pfeilschnell herabsäßt, und dem dicken Komantker, der ihn zu fangen trachtet, pfeilschnell entschlüpft. — Balzac ist um seinen Goldstock gekommen. Ih. Th.

Digitized by Google

tig zu vollenden? Wird dieß in den nächsten drei Monaten leichter seyn und sicherer geschehen können? Und wenn diese wichtige Arbeit, die Grundlage der Verwaltung während einer ganzen Finanzperiode, die nicht an verfassungsmäßige Fristen gebunden sind? Einige dabey die Vermuthung aufgestellt, die Vertagung sey eingetreten, weil die Bevollmächtigten der Landgrafen und einiger Standesherren noch nicht eingetroffen gewesen. Aber dafür hat die Staatsregierung auch die Wahl von fünf Abgeordneten der andern Seite beanstandet, und zwar namentlich die von Fürstlichem Ausschuß für unstatthaft, die von Fürstlich Hohenzollern, so daß auch in Bezjehung auf das Stimmenverhältniß durch den Ausschuß keine wesentliche Aenderung erzielt werden kann. Noch andere haben endlich die Idee, die Regierung habe Anschuldigungen gegen die Dissidenten erlassen, Vorschriften berichtet, und weiß sich noch besser mit Fürstenthronzusammenhängen, und noch feinerem Caliber zum Zwecke kommen würden. Nach dem Wortlaute und nach dem Sinne der kurhessischen Verfassungsurkunde wäre den allerdings die Dissidenten in Hessen den freiesten Spielraum haben, mehr als in irgend einem andern deutschen Staate; denn es ist darin jedem Kurhessen nicht nur völlige Gewissensfreiheit, sondern auch völlige Freiheit der Religionsübung eingeräumt.

(Augsb. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Aus Schleswig-Holstein schreibt man unterm 26. Dec. Der Bauerstand in unserem Lande will nicht mehr mit »Du« oder »Er« angeredet seyn. Es sollen auch von Oben herab Weisungen an die Behörden ergangen seyn, die Bauern höflich zu behandeln.

Großbritannien.

(London, 26. Dec.) Das Paketboot „Europa" hat Nachrichten aus Neu-York bis zum 5. Dec. überbracht; die dortigen Blätter enthalten jedoch keine irgend erheblichen politischen Nachrichten. Der „Globe" sagt: Die heute aus Neu-York angelangten Berichte melden nicht, daß Polk's Botschaft dort auf die öffentliche Stimmung oder auf den Geldmarkt bedeutend eingewirkt habe. Bei uns sind die Ansichten über die Botschaft und deren wahrscheinliche Folgen sehr verschieden. Während Manche glauben, daß die Hitze des Kongresses sich im Verlaufe der Zeit abkühlen werde, halten Andere dafür, daß es schwer sein werde, die heißsprößigen Demokraten in ihrem Gelüst nach dem streitigen Gebiet zu zügeln. Unser Publikum hatte seit Kurzem, wiederholte Veranlassung, die ganze Bedeutung der Oregonfrage näher zu prüfen, und wir finden, daß gerade diejenigen, welche am meisten über den Gegenstand gelesen und nachgedacht haben, auch am Fürsten von dem unbestreitbaren Rechte Großbritanniens auf das Gebiet überzeugt sind, welches die amerikanische Regierung uns zu entreißen trachtet. Für unsern östlichen Handel würde die Ueberlassung der Küste des stillen Meeres an die Amerikaner so gewichtige Folgen haben, daß man mit Fug bezweifelt, ob selbst durch eine ungeheuere Vermehrung der Flotte unsere Kauffahrer in künftigen Jahren angemessenen Schutz erhalten würden, während dagegen, falls wir jene Küsten besäßen, die amerikanischen Kauffahrer so ziemlich unserer Gnade preisgegeben wären. Die Frage wegen Ausgebung oder Besitznahme jener Küste ist alle, zumal für den Fall eines eintretenden Krieges, für unsern Handel von großer Wichtigkeit.

In der vorigen Woche wurde unsere ganze Küste von furchtbaren Stürmen aus Nordwest und Nordost heimgesucht, welche fast überall großes Unglück angerichtet haben. Seit den verderblichen Stürmen im Anfange des Jahres 1839 hat unsere Schifffahrt kein so entsetzlicher Unfall betroffen. Bereits hat man Nachricht erhalten, daß mehr als 30 Küstenfahrzeuge, so wie viele britische und fremde Schiffe, welche mit werthvollen Ladungen auf der Heimfahrt waren, ein Raub der Wellen geworden und viele Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Weitren Unglücksberichten muß man leider entgegensehen. Die Stürme, welche mehrere Tage und Nächte andauerten, haben besonders im Kanal schrecklich gewüthet. Am Freitag Abend gingen bei Bideford zwei Schiffe Angesichts der Küste unter und beide Bemannungen mit Ausnahme eines einzigen Matrosen ertranken. Die Mannschaft einer großen Barke, welche in der Nähe scheiterte, ward nur mit Noth durch das Rettungsboot geborgen. Unweit der Cardiganbucht scheiterte das große Schiff „Dora" und alle Personen an Bord, mindestens 30 bis 40, ertranken. Nicht weit davon sank das Schiff „Viktory", dessen Mannschaft den noch außer dem Wasser befindlichen Topmast erklommen und vier 10 Stunden lang, fortwährend von den Fluthen überspült, in Todesangst schwebte, bis das Rettungsboot sich herumwagen und sie aufnehmen konnte. In derselben Gegend verunglückte ein Schiff von Drogheda, dessen Mannschaft bis auf einen Matrosen ertrank, den man arg verletzt neben dem todten Kapitain auf einem Felsen fand. — An den Felsen der Cemaesbucht scheiterte im Angesichte von mehr als 2000 Personen, welche die wiederholten Nothschüsse des Schiffes herbeigezogen hatten, die Handelsbrigg Frankland, welche mit einer Ladung von Häuten, Zucker und Baumwolle von Bahia kam und nach glücklicher Fahrt nur noch wenige Stunden von ihrem Bestimmungsorte Liverpool entfernt war. Nur mit Lebensgefahr konnte sich die Mannschaft auf die Felsen an der Küste retten. Der Verlust an Schiff und Ladung wird auf 20,000 Pf. St. geschätzt. — An der schottischen Küste zerschellte ein großer Indienfahrer, der von Bombay kam und dessen Ladung im Werthe von 30,000 Pf. St. verloren ging. Die Mannschaft und Passagiere entkamen wie durch ein Wunder. — Das Dampfschiff „Lom Bowline", welches am 11. von London nach Bremen abgegangen war, ist verschollen und man fürchtet, daß es mit Mann und Maus untergegangen ist. Eine Brigg von Stockton scheiterte nahe am Hafen und alle Personen an Bord kamen um; gleiches Schicksal hatte ein großes Kohlenschiff, das nach Dundee fuhr. Auch manche der kleineren Hauptdelsschiffe und Kohlenfahrzeuge, welche längs der Küste verunglückten, haben ihre Mannschaft ganz oder theilweise eingebüßt. Außer den gescheiterten Schiffen sind eine Anzahl anderer mehr oder minder stark beschädigt worden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 27. Dec.) So eben erfahre ich, daß Se. Maj. der Kaiser nachstehende Generale zu Feldzeugmeistern und Generalen der Kavallerie ernannt hat; und zwar wurden befördert zu Feldzeugmeistern die Feldmarschallieutenants Prinz Emil von Hessen, Inhaber des k. k. österreichischen Infanterieregiments Nr. 54 und des kais. russischen Infanterie-Dragonerregiments; der Prinz Ferdinand zu Hessen-Homburg; der Prinz Gustav Hohenlohe Langenburg, erster Hofkriegsrathsvicepräsident und Inhaber des Infanterieregiments Nro. 17; Anton Frhr. v. Bertoletti, Kapitän der lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde und Inhaber des Infanterieregiments Nr. 23. Zum General der Kavallerie: der Feldmarschallieutenant Graf Emanuel Mensdorf Pouilly, zweiter Hofkriegsrathsvicepräsident und zweiter Inhaber des Husarenregiments Kaiser Ferdinand Nr. 1.

(A. A. Z.)

(Venedig, 27. Dec.) Heute Nachmittag hat der Kaiser von Rußland unsere Stadt wieder verlassen, nachdem er die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, sich oder alle Ehrenbezeugungen und Feierlichkeiten verbeten hatte. Einer Militärparade auf dem Markusplatz wohnte Se. Maj. jedoch mit sichtlicher Zufriedenheit bei. Die Reise des Kaisers soll über Triest nach Wien von hier fortgesetzt werden.

Mannichfaltiges.

Professor Kosegarten in Greifswald hat Näheres über die Reise des von dort gebürtigen Kapitäns Rodatz veröffentlicht, der mit dem Bremer Schiffe Alf im vergangenen Jahre das rothe Meer befuhr, und in den dortigen Häfen zum erstenmale die preußische Flagge wehen ließ. Die drei letzten Monate 1844 benutzte er zu einem Aufenthalte in Abyssinien und besuchte Adowa im Königreiche Tigre. Sein Schiff ließ er inzwischen im Hafen von Massowa zurück. In Adowa ward er sehr freundlich von dem deutschen Naturforscher Schimper aufgenommen, der schon seit Jahren im Dienste des Königs Ubie von Tigre steht, und hoher Ehren wie großen Einflusses sich erfreut. Er ist unermüdlich thätig für die Naturwissenschaften und veranstaltet immer neue Sammlungen abyssinischer Merkwürdigkeiten und Landes-Erzeugnisse.

Auf der Norwichbahn kam am 29. Dec. die Lokomotive aus dem Geleise und stürzte, nachdem sie noch 200 Ellen weit gelaufen war, einen Abhang hinab, wodurch ihr Führer und der Heizer das Leben verloren. Zum Glücke sprang, als der Unfall eintrat, die Kette, welche den Tender mit den Waggons verband, so daß letztere, durch den von der Maschine losgerissenen und quer über die Bahn umgefallenen Tender gehalten, der Lokomotive in ihrem Sturze nicht folgten. Außerdem wäre gewiß ein großer Theil der zahlreichen Passagiere verunglückt.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 38. Ein weibliches Porträt, Oelgemälde von Otto Patzig dahier.

Nr. 39. Ein männliches Porträt, Oelgemälde von demselben.

Nr. 40. Eine Ansicht von Nürnberg, Aquarellgemälde von Koeppel dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Zeigen Meinungen zu begegnen, als würde ich Tafel und Schiefer nicht mehr schreiben, zeige ich hiemit an, daß ich dieses Geschäft noch nach wie vorher betreibe und empfehle mich einem hochgeehrtesten Publikum zu recht vielen Aufträgen gütigst ergebenst, wobei ich versichere, Tafeln, Firma und Schiefer so wohl mit Gold als Oelfarbe sehr schön, dauerhaft, äußerst billig und schnell zu fertigen. Habei möchte ich die sanft so beliebte englische Schrift, welche seit einigen Jahren durch die verabscheuten Schriften ganz verdrängt zu werden scheint, vorzugsweise anrühmen.

Hochachtungsvoll ganz ergebenster
A. Nickel,
wohnhaft im preußischen Adler
am Steig, Nr. 1005.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag den 4. Januar im Saale Produktion vom

Kleeblatt.

Ich werde das verehrte Publikum beehrt sich auf die neu eingerichteten Preise aufmerksam und lade höflichst ein
Neubauer.

Riesen-Schritt.

Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ich höflichst einlade.

Schaupp.

Schwänlein

in der Schlotfegergasse.

Montag den 5. Januar Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet **Heckel.**

(Kapital-Gesuch.) Gegen hinreichende Sicherheit werden 3000 fl auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

Anerbieten.

Ein Kaufmann, welcher mit dem Manufakturfache und dem Handel nach den Vereinigten Staaten vertraut ist, unternimmt eine Reise dahin und gedenkt sich mehrere Jahre in diesem Welttheile aufzuhalten. Derselbe wünscht für diese Länder ein solches Haus in Nürnberger Manufakturen, je wie auch für einige Fabriken, worunter namentlich Etablissements in Spiegelgläsern, Hohl- und Fensterglässern, Bronzefarben rc. von ihm besorgt werden, als Agent zu vertreten und wollen hierauf Reflektirende ihre Anträge franko unter Chiffre Lit. N. r. a. an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

Prater.

Am Sonntage findet vollständige Hauptmusikmesse statt, wozu ergebenst einladet Eintritt 9 kr.

C. Rupprecht

(Verkaufen.) Ein junger brauner Hühnerhund mit weißer Brust, weißen Pfoten und gespitzte Ruthe, hat sich verlaufen. Wer denselben in L. No. 400 der Lichtergasse zurückbringt, erhält ein Douceur.

(Gefunden.) Eine ledene Tasche mit Geld ist gefunden worden — solche kann der Eigenthümer in No. 135 Kaiserstraße abholen.

(Kapital-Gesuch) 700 Gulden werden gegen hinlängliche Sicherheit auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Bei Unterzeichnetem sind gut erhaltene eiserne, so wie auch hölzerne Bark mit Eisen beschlagene Seilwaglen zu verkaufen.

C. H. Krafft,
S. No 140.

Die Ulmer Kronik
für **1846.**

Volkszeitung für Politik, öffentliches Leben, Handel und Gewerbe.

Die «Ulmer Kronik» beginnt mit dem Jahre 1846 ihren 16. Jahrgang. Den Anforderungen der Zeit, die uns und Alle gestalten irgend ein Zugeständniß, ein öffentliches Wort sprechen zu dürfen, drach liegen zu lassen, entsprechend, hat die Verlagshandlung der Ulmer Kronik die die zustehende politische Concession benützt und das bisherige Lokalblatt zu einer politischen Zeitung gestaltet. —a Zu der Leitung dieses Blattes berufen, findet sich die neue Redaktion verpflichtet, offen die Tendenzen, welche dieses Blatt in Zukunft verfolgen wird, darzulegen.

Die Ulmer Kronik führt den Titel «Volkszeitung» an der Stirne und eine Zeitung für das Volk und aus dem Volke zu werden, ist ihr Endziel. Wie haben Zeitungen für den Adel, für die Kirchen, für die Gelehrten aller Fächer menschlichen Wissens, für alle Handwerke, wir haben kaum einige Blätter für das Volk — Blätter, die sich ausschließlich zur Aufgabe gemacht haben, den Mann des Volkes in seiner Weise mit den Zuständen der Gegenwart bekannt zu machen und auszuschließlich seine Interessen zu vertreten. Wie wollen hier kein langes Gewebe schachtelgrender Phrasen anbringen, um das politische Staatsmännerthum der Kronik in ein glänzendes Gewand zu kleiden, das dem Proletarier nur übel anstände. Die einfachen und schlichten Worte, die der verstorbene J. Wagner sei. nem Buche «vom gesetzlichen Widerstande» voranzeigte:

„Das Gesetz unsere Waffe — das Recht unser Ziel — die Freiheit unser Kampfpreis"

diese enthalten auch unsere Tendenz. Es ist dem deutschen Volke bekannt, wie E. D. F. Schubart in der freien Reichsstadt Ulm seine Chronik schrieb, von der sich unser Blatt herleitet.

Wir werden auch bestreben, wenigstens durch den sinnig- und rücksichtslosen Freimuth, mit dem wir in Erfüllung unserer großen Aufgabe zu Werke gehen werden, und in den Augen des deutschen Volkes unseres edeln Vorsahrers würdig zu zeigen. «Belangung der und gesetzgleichen zuhebenden Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Geschwornengerichte, gleicher Berechtigung aller Konfessionen und Entfernung jedes Glaubenszwanges, Volksbewaffnung, Verbesserung des Zustandes der adeltenden Klassen, Unterdrückung jeder ungesetzlichen Bücherverbote,» — diese großen Aufgaben der Gegenwart, deren endlicher Lösung wir auf den Gemeinsinn und den Willen des deutschen Volkes und seiner Vertreter fest vertrauend, entgegensehen und zu dem auch wir nach Kräften unser Scherflein beitragen wollen.

Die Redaktion der Ulmer Kronik.

In Einverständniß mit obstehender Bekanntmachung der neuen Redaction fügt die Verlagshandlung bei, daß sie dem als Mitarbeiter am „Welcker'schen Staatslexicon» und den «Konstitutionellen Jahrbüchern» rühmlichst bekannten freisinnigen Publicisten F. Fenner von Fennereg zur Redaction der Ulmer Kronik gewonnen und auch übereitels Alles anbieten wird, um die rechtl. Abonnenten der Kronik und durch die äußere Ausstattung des Blattes zufrieden zu stellen.

Die Redaction hat im Auftrage der unterzeichneten Verlagshandlung in allen Theilen Württemergs, sowie der vorzüglichsten Städte Süddeutschlands tüchtige und zuverlässige Correspondenten engagirt, und ist so in den Stand gesetzt, auch außer den badischen und bayerischen Kammerverhandlungen, über alle interessanten und politischen wie industriellen Vorkommnisse, mit fester sprechter Berichterstattung dieses Blattes ist rasches ganz besonders zu Interessen entsprechen und kostet die Petitzeile oder deren Raum nur 1 kr.

Zu Folge baldiger Nachfragen und Einsendungen von Abonnementsgelder von auswärts machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Auswärtige sich nur durch Boten oder das ihnen zunächst liegende Postamt und zwar nur gegen Vorausbezahlung abonniren können, so wie auch die k. Postämter nur baldigste Bestellungen anehmen.

(Literatur.) In der Beckschen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben in der zweiten verbesserten Auflage erschienen und in der C. H. Beckschen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Gründliche Anleitung zur Anfertigung und Revision aller **Gemeinde- und Stiftungsrechnungen.** Ein unentbehrliches Handbuch für alle Land-, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, Stadtmagistrate, dann die k. Pfarrämter als Vorstände der Kirchenverwaltungen, Armenpfleger und Schulkommissionen, für Gemeinde-Vorsteher rc. im Königreiche Bayern. Verfaßt von L. Illing. Preis 40 kr.

So eben ist erschienen und in der C. H. Beckschen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Enthüllungen für den Landwirth und Gärtner von unberechenbarem Nutzen! 1) Bereitung eines wunderbar wirkenden Wassers, wodurch die Wachsthumskraft des Getreides und aller übrigen Gewächse auf beispiellose Weise gesteigert wird. 2) Eine Düngung des Erdbodens auf mindestens ein Viertel-Jahrhundert. 3) Die beste Art der Reinigung der Bäume vom Ungeziefer. Herausgegeben von D. Masatsch. Preis 36 kr.

(Literatur.) In der Tümmel'schen Buchhandlern, S. No. 544 am Rathhaus, ist so eben erschienen und um 9 kr. zu haben:

Ungeheure Heiterkeit.

Neuestes
Taschenliederbuch.

Enthaltend
die beliebtesten Trink- und Gesellschafts-Lieder, Romanzen, Arien, und Chöre aus ältern und neuern Opern und Liedersspielen rc.

Die Gesangsfreunde finden in diesen 128 Seiten starken höchst billigen Büchlein alles was der Titel-verspricht, namentlich auch die beliebtesten von Heern Wäner, Seidler, Werner und Holtmeier, auch der Bühne vorgetragenen Lieder, z. B. «der Reiter und sein Liebchen.» «Menschen und Ihren.» «das Lied vom Herzen u. s. w., ferner die durch die Gesellschafts-Theater der Herren Spenger, Fischer, Merson u. s. w allgemein beliebt gewordenen Lieder, «der Zecher.» «der Bauer Hans.» «ungeheure Heiterkeit.» «Hermann Lenz.» «komm ich so fahr zum Wirthshaus heraus.» «Lanners Ankunft im Olymp.» «der bayerische Himmel.» «die Jäger.» «Schuster.» «Romanze.» «I komm mit dazu.» «das elendlange Stück.» «das Mädchen am Gartn. s. w. Auch die in den neuesten Opern «Zarineth.» Haymonskinder.» «Undine.» «Stradella» am meisten ansprechenden Lieder und Gesänge sind in so reichlichen enthalten, und so dürfte dies Büchlein allen Gesangsfreunden eine willkommene Erscheinung und ein angenehmes Geschenk sein.

Noch bemerken wir, daß von den früher erschienenen Liederbüchern (-3 Lieder um einen Pfennig,» und «Zimmer nur Freudsbel») noch vorräthig sind Exemplare à 9 kr. zu haben sind, und im Interesse der Käufer dieser ersten nichts in Preis wird Einsendungen aufgenommen wurde, was sich in den frühern schon befindet.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 2 Jan. 1846 1. Vorstellung im 5 Winter-Abonnement. Gastspiel der Frl. Reuß: «Romeo und Julie oder die Capuletti u. Montagues.» Oper in 4 Aufzügen von Bellini.

Theater in Fürth.

Samstag den 3 Jan. 1846. 12. Vorstellung im Winter-Abonnement. Prolog, gesprochen von Hr. v. Lewitt. Hierauf zum 2ten Male: «Gottlieb und Gretel, oder Volksjagd im Jahre 1793.» Charakter-Lustspiel in 5 Akten von Heinrich Lande.

Angekommene Fremde

vom 31. Dezember 1845.

(Rothe Roß.) Graf v. Rosenberg m. Gefolge, Hr. v. Raven, Physikant. Stuttmer, Gutsbes. v. Berlin.

(Wittelsb. Hof.) Hr. Curty m. Sh. Kfm. v. Paris.

(Stadt.) HH. Hemm v. Ebersberg, Blumgart v. Hamburg, Lukas v. Eberstein, Knapp v. Hellbronn, Wingert v. Waltershausen, Fikte, Kapitch, Schafsabrikenbesitzer v. Hamburg.

(Fränk. Hof.) HH. Kahn v. Mkt. Bereit, Kfm. Leding, Priv. v. Leipzig, Fischer, Pharmazeut v. Ulm.

(Rothe Hahn.) HH. Meyer v. Augsburg, Lichtenstein v. Erlangen, Töpfer v. Schweinfurt, Kilt, Weis, Kaufleute v. Erlangen

(5 Thürme.) hr. Stengel, Beherr v. Großwelbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Januar 1846. № 3. Samstag: Enoch.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

Die Franken, ein kräftiger, freier Volksstamm aus deutschem Gebiete, hatten sich frühzeitig in der Geschichte eine Bedeutung erworben, die freilich mehr mit dem Schwerte als mit dem Uebergewichte des Geistes gegen andere Stämme und Nationen errungen wurde. Die römischen Cäsaren fühlten ihre Kraft und der Westen des römischen Reichs wurde durch sie in gleichem Grade erschüttert, wie der Osten durch die Gothen. Clodwig der Große, der erste christliche König der Franken, hinterließ seinen vier Söhnen ein umfangreiches Besitzthum, welches diese wiederum in viele Zersplitterungen brachten, bis Karl der Große die Zügel der Herrschaft ergriff und seinen gebietenden Scepter über Frankreich, Deutschland und Italien ausstreckte. Die Söhne Karls theilten die Früchte des großen, starken Vaters wieder und von dort an sonderte sich der Stamm der Franken in bestimmtere Gebiete; so daß mit Karl des Kahlen Regierungsantritt die Geschichte des heutigen Frankreichs beginnt, während das übrige Franken eines der größten deutschen Herzogthümer wurde, dessen Hauptbestandtheil der spätere fränkische Kreis ausmachte, einer der schönsten Landstriche des deutschen Vaterlandes mit einem Umfang von ungefähr 490 Quadratmeilen und einer Bevölkerung gegen 1,500,000 Köpfen. Dieser schöne Landstrich kam an die ritterliche kräftige Linie der Hohenstaufen, wurde aber nach dem von der römischen Kurie hingeopferten unglücklichen Konradin, den letzten Sprossen des hochherzigen Geschlechts, zerstückelt und nur der Titel eines Herzogs von Franken verblieb, den bis zur Auflösung des deutschen Reichs der Bischof von Würzburg führte und der heut zu Tage noch zu dem vollständigen Titel der bayerischen Könige einen stolzen Beitrag liefert. Zu dem fränkischen Kreise gehörten die Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstädt, die Fürstenthümer Ansbach, Bayreuth, Hohenlohe, das Deutschmeisterthum Mergentheim, die gefürsteten Grafschaften Henneberg und Schwarzenberg, die Grafschaften Castell, Wertheim, Reineck, Erbach, Limburg, die Herrschaften Seinsheim, Hausen, Speckfeld, und die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg a. d. T., Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim. Der größte Theil dieses ehemaligen deutschen Reichsgebietes besitzt jetzt dem Königreiche Bayern an; in das Uebrige haben sich Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt, Preussen, Hessenkassel und die sächsischen Herzogthümer getheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Jan.) Das den Ständen des Reichs vorgelegte Forstgesetz enthält in 146 Paragraphen folgende Titeln: Erster Theil, von der Forst-Polizei: Tit. I. Zweck und Gegenstand der Forst-Polizei. Tit. II. Höhere und niedere Forst-Polizei. Tit. III. Allgemeine forstpolizeiliche Bestimmungen für alle Waldungen ohne Unterschied des Besitzes. Tit. IV. Specielle forstpolizeiliche Bestimmungen: a) für Gemeinde-, Stiftungs- und Körperschafts-Waldungen; b) für freieigene Privatwaldungen; c) für grundbare Privatwaldungen; d) für Waldungen der Standes- und Grundherren; e) für Lehenwaldungen; f) Forstdienstdarkeiten. Tit. V. Forstpolizeiliche Strafbestimmungen. Zweiter Theil, vom Forstfrevel und dessen Bestrafung: Tit. I. Allgemeine Bestimmungen. Tit. II. Von den einzelnen Forstfreveln und ihrer Bestrafung. 1) Entwendungen, 2) Beschädigungen und andere Gefährden. Dritter Theil, von der Forstpolizei und Forstgerichtsbehörden und deren Verfahren. Tit. I. Von den Forstpolizei- und Forstgerichtsbehörden und deren Zuständigkeit. Tit. II. Forstpolizeiliches und forstgerichtliches Verfahren. Vierter Theil, allgemeine Vollzugsbestimmungen.

(A. Abdz.)

Anwalt Willich hat bei dem Directorium der Abgeordnetenkammer seine Reklamation gegen die Anwendung des §. 44 der X. Verfassungsbeilage auf ihn (wonach er nämlich der kgl. Bewilligung bedürfe, um in die Kammer eintreten zu können) übermacht. Selbst Gegner der Ansicht äussern, daß es eine musterhafte Bescheidenheit sey.

(N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, den 30. December.) Endlich bringt die allg. Preuß. Ztg. den ersten Provinziallandtagsabschied für die Stände des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen. Derselbe enthält folgende kgl. Entscheide, welche wir den in dem Abschiede enthaltenen entnehmen: Aus der Petition Unserer getreuen Stände, betreffend den Turn-Unterricht in den Schulen des platten Landes und der kleineren Städte, haben Wir mit Wohlgefallen die Theilnahme ersehen, welche dieselben bei richtiger Würdigung des Zweckes der von Uns als nothwendig für eine kräftige Volkserziehung anerkannten Leibesübungen dem Gegenstande widmen. Dem diesfälligen Antrage Unserer getreuen Stände, den Seminaristen die nöthige Durchbildung in Leibesübungen zu verschaffen, damit sie künftig jene Uebungen in Landschulen und kleineren Stadtschulen leiten können, ist bereits durch eine von Unserem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten getroffene, auch rücksichtlich der Schullehrer-Seminarien der dortigen Provinz schon in der Ausführung begriffene Anordnung entsprochen worden, nach welcher in jedem Schullehrer-Seminar Unterricht in den Leibesübun-

---

Jacob Croquet und Franz Monnier.

(Fortsetzung.)

»Er hat's nöthig, verlasse Dich darauf,« fuhr der wiskommene Trauerbote fort, »obschon noch nicht dahin gefahren, von wannen Niemand wiederkehrt. Des Weines voll, versprietzt er in den drei Litien zu Beanne seine ganze Habe...«

»Der Grobe!« schrie Margarethe entrüstet.

»Dann fing er Händel an,« erzählte Franz weiter, »zückte das Messer und verwundete einen Soldaten. Ich war just in Braune auf Besuch bei meinen Freunden, und da ich fortritt, ward er nach meinem Gedanken abgeführet, um dort hundert und ein Jahr lang dem Könige, unserm Herrn, zu dienen. Tags vorher besuchte ich ihn noch im Kerker, um ihm meine Verzeihung anzukündigen. Er war bis zu Thränen gerührt, und sagte: Nimm sie, die ich Dir einst auf so frevenliche Art geraubt, nimm sie hin. Du findest Margarethe zu Paris in der Paradisstraße bei Meister le Coeur, dem Sattler. Bitte sie, mir zu vergeben, und der Himmel segne euren Bund.«

»Amen!« sagte das Weib, und wenn vielleicht ein Zweifel gegen die Wahrhaftigkeit des Berichtes hätte aufsteigen können, so mußte ihn der Ausdruck niederschlagen, daß Franz die ewigene Wohnung angekündigt, die ihm sicherlich Niemand außer Croquet selbst hatte verrathen können. Im Rausch der Leidenschaft dachte übrigens Gretchen an keine Zweifel.

Als die haushemdener Abends von der Arbeit zurück kehrten, wunderten sie sich, die Simon nicht zu treffen. Ihr Erstaunen wuchs, als die Dienstbe am andern Morgen noch nicht zurück gekehret war, und sich bei näherer Betrachtung ergab, daß sie durchgegangen sein mußte, denn mit ihr waren ihre paar Fähnlein von Kleidern und Wäsche, und das letzte gute Stück des Hausrathes, die wollene Bettdecke, verschwunden. Meister Le Coeur jammerte und schalt, und die Meisterin zerfloß einige Tage später ihren Aechen auf den Stufen eines Bettlers, der noch dem Weibe eines gewissen Croquet fragte. Derselbe liege, von Dieben angefallen, beraubt, dort geschlagen, im Wasser gewesen, und wie durch ein Wunder erhalten, jedoch krank im Lazareth, und begehre vor seinem nahen Ende die Margareth noch zu sprechen.

»Er möge sie in der weiten Welt suchen, der Lump, seine Landsverächterin,« schrie die erbostte Gärtnerin und jagte, mit dem Stumpf in ihrer knöchernen Faust gefährlich drohend, den erschrockten Boten von dannen.

4.

Fünfzehn Monden waren seitdem vorstrichen, da sagte eines Abends der Gewürzkrämer am Mauderstplatz zu seinem Weibe: »Laß uns Feierabend machen, diese Nacht Baden, während ich den Laden schließe und einen Krug Wein zum Abschiedstrunk heraus schasse.«

Die Frau seufzte. »Wieß Du dieses Mal wiederum so lange ausbleiben, wie vorm Jahre?« fragte sie.

»Hoffentlich komme ich früher zurück,« antwortete er, »doch kann ich es nicht genau bestimmen. Der Kaufmann auf der See ist des Windes und der Wogen Knecht.«

»Deine Abwesenheit dauerte volle drei Vierteljahre nach drei Monden glückse-

Digitized by Google

gen ertheilt werden soll. Auf diesem Wege läßt sich, wie unsere getreuen Stände sich überzeugen werden, die zweckmäßige Einführung der Leibesübungen auch in den Schulen des platten Landes und der kleineren Städte, zwar allmählig, aber mit Sicherheit erwarten. — Auf die Beschwerde gegen Unseren Minister der geistlichen Angelegenheiten, welcher durch unrichtige Auslegung der Gesetze in einem besonderen Falle dem Recht der Geistlichen, das Abendmahl zu verweigern, eine ungebührliche Ausdehnung gegeben haben soll, eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß die von dem erwähnten Minister gegebene Auslegung mit dem allgemeinen Landrechte völlig im Einklang steht, so wie auch der Inhalt der älteren Verordnungen mit dem allgemeinen Landrechte im Wesentlichen übereinstimmt und von demselben nur näher bestimmt wird. Wir vertrauen, daß bei vollständiger Kenntniß des Sachverhältnisses, welche Unsere getreuen Stände sich durch Unseren Landtagskommissär hätten verschaffen können, die vorliegende ganz unbegründete Beschwerde über Unseren Minister der geistliche Angelegenheiten unterblieben sein würde. — Nach dem Antrage Unserer getreuen Stände genehmigen Wir, daß den Abgeordneten der kollektiv-wählenden Städte ein Druck-Exemplar der Landtags-Protokolle für jede Stadt zugetheilt werde. — Wir werden nach wie vor auf eine den Interessen des preußischen Ostseehandels entsprechende Vereinigung mit der königl. dänischen Regierung in Betreff des Sundzolls hinzuwirken bedacht sein. Dem Antrage: bis dies Ziel erreicht sein werde, den Sundzoll theilweise schon jetzt als eine Staatslast auf Staatsmittel zu übernehmen, können Wir zwar nicht nachgehen; es ist indessen, wie es Unseren getreuen Ständen nicht unbekannt geblieben, zur Erleichterung des Handels in Unseren Ostseeständen, in Beziehung auf die Entrichtung des Sundzolls, durch die Erlasse vom 28. August 1824 und vom 22. März v. J. bereits Alles geschehen, was sich mit der Uns obliegenden Vorsorge für die übrigen Provinzen Unseres Reichs vereinigen läßt. — Zur Urkunde Unserer vorstehenden gnädigsten Bescheidungen, — heißt es am Schlusse des Abschieds — haben Wir gegenwärtigen Landtagsabschied ausfertigen lassen, auch Höchsteigenhändig vollzogen, und verbleiben Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 27. Dezember 1845. (gez.) Friedrich Wilhelm.

In der von den öffentlichen Blättern in verschiedenem Sinne seither viel besprochenen Konferenz in Angelegenheiten der Dissidenten-Kirche werden schon in den ersten Tagen des bevorstehenden neuen Jahres die Abgeordneten der theilnehmenden Landesfürsten hier zusammentreten. Es ist dies eine Begebenheit, woran sich reiche Hoffnungen für die Zukunft der evangelischen Kirche in Deutschland knüpfen lassen. Unter den rettigiösen Lebensregungen der neueren Zeit hat sich bei Gelegenheit ein Gefühl der Zusammengehörigkeit sämmtlicher evangelischer Kirchengenossen deutscher Nation kundgegeben, welches bei zunehmender Klarheit des gemeinsamen lichtlichen Bewußtseins allen Einschlägen die Andahnung einer gleichmäßigen Ausbildung des evangelischen Kirchenwesens als ein durch die Zeit herbeigeführtes Bedürfniß erscheinen ließ. Die in wenigen Monaten zu Stande gekommene Vereinbarung zu der in Rede stehenden Konferenz giebt den erfreulichen Beweis, daß die evangelischen Landesfürsten nicht nur dieses Gefühl der kirchlichen Zusammengehörigkeit mit ihren Unterthanen theilen, sondern als Inhaber des Kirchen-Regiments auch bereit sind, dasjenige, was dem wahren Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit entspricht, zu einem Gegenstande gemeinsamer Berathung zu machen. Die Ihrer, zu diesem Behufe vorerst nur mittelst des Zusammentritts von Deputirten eine Verständigung unter den Inhabern des Kirchen-Regiments herbeizuführen, ging von einem hochbetagten süddeutschen Fürsten aus, wurde von unserem Könige mit Wärme ergriffen und von einer großen Zahl der übrigen deutschen Regierungen mit Wohlwollen als eine zeitgemäße und ersprießliche aufgenommen. Nach dem, was über den Geist der dem jetzigen Zusammentritte von Deputirten vorausgegangenen Verhandlungen verlautet, darf man einem schönen Erfolge entgegensehen.

Hieher gemeldete zuverlässige Nachrichten aus Rußland bestätigen die Gerüchte, welche in Betreff der Verfolgungen, denen katholische Geistliche ausgesetzt sind, die nicht zur griechischen Kirche übertreten wollen, bereits in deutschen Blättern kund geworden sind. Diesen Nachrichten zufolge, hat man eine große Anzahl von katholischen Geistlichen, welche die entschiedene Erklärung abgegeben hätten, der römisch-katholischen Kirche treu bleiben zu wollen, zu den härtesten und gewohnlichsten Arbeiten gezwungen und dieselben damit, nachdem Alles, sie zum Uebertritt zur griechischen Kirche zu bewegen, ohne Erfolg blieb, in harte Gefängnisse geworfen. Auch aus den Diöcesprovinzen, deren Bevölkerung zum großten Theile der protestantischen Kirche angehört, laufen Nachrichten ein, welche auf das Vorhaben Rußlands, die griechische Kirche zur allein herrschenden im russischen Reiche zu machen, Bezug haben. Von allen Seiten hegt man hier die Hoffnung, daß in Betreff des von Rußland eingeschlagenen Verfahrens, Vorstellungen von den zu diesem Behufe vereinigten Großmächten Europas gemacht werden wurden. (Magd. Z.)

Die hier erscheinende cameralistische Zeitung empfiehlt ernstlich die Anlassung der Unteroffiziere, welche 10 Jahre gedient, zum Schulsache, indem eine tüchtige Disciplin Grundeserdernis aller Schulzucht sei. Ein Unteroffizier, der zwölf Jahre gedient, — meldet das angeführte Blatt, — hat manderlei Erfahrung gemacht und ist jedenfalls besser zum Lehrer vorzuziehen, die, nachdem ihnen ein gewisses Maß von Kenntniß eingetrichtert worden, zu Lehrern der Jugend für reif erklärt werden, während ihnen häufig selbst noch der Bast nicht gewachsen ist und jener Begriff mangelt, wie es draussen in der Welt aussieht. Die Bedenken, daß es einem Soldaten zwölf Jahre dauern müsse, nach 12jährigem Militärdienste sich intellektuell zum Schulsache geschickt zu machen, dürften sehr leicht zu beseitigen sein, wenn man die Einrichtung trifft, daß Soldaten, die zum Schulsache Neigung haben, während ihrer Militärdienste Gelegenheit erhalten, sich für jenes Fach auszubilden. Und an solchen werden es wird es nicht fehlen, sobald man einträgliche Schulstellen mit genügsamen mit dergestalt ausgebildeten Unteroffizieren besetzen zu wollen erklärt. (Erinnert das nicht lebhaft an die Zeiten des alten Dessauers?)

Sachsen. ** (Leipzig, 29. Dec.) Meinem Versprechen gemäß, erhalten Sie meinen ersten Bericht für ihr Blatt, allein ich möchte wohl wünschen, Besseres über unsere hiesigen politischen Zustände melden zu können, da die Erkenntnisse gegen die Theilnehmer an den Augustunruhen, die Ausweisungen nicht unbedeutender literarischer Kräfte, die Unterdrückungen beliebter Zeitschriften mit loyal-liberalen Tendenzen und noch so manche andere Erscheinungen nicht geeignet sind, und froh zu stimmen. Von einer Reise nach dem bayerischen Hochgebirge und dann von einem längeren Aufenthalte in Wien zurück, finde ich unser Leipzig ziemlich kalt und selbst die warmen Vorträge in den Kammersitzungen vermögen in diesem Zustande einer widerlichen Zidiosynkrasie nichts zu ändern. Während wir unter solchen Nebelstehen zu nur schlecht berubigenden Worten kommen, bringen uns die auswärtigen Blätter Nachrichten aus unserm Sachsenlande, die wir hier mit großen Augen betrachten, obgleich wir sie, nachdem wir sie gelesen, nicht ganz unwahrscheinlich finden. So wird geschrieben: Dr. v. Ammon in Dresden trete von seinem Wirkungskreise ab und der erst von Erlangen hieher als Professor der Theologie berufene Dr. Harleß folge dem verehrten Manne in seinem Amte. Die Bestätigung dieser Nachricht wäre von höchster

Digitized by Google

Wichtigkeit, da sich, man möchte sagen, das gesammte System unserer protestantischen Theologie a priori und a posteriori umgestalten würde. Nimmt ist entschiedener Rationalist und in seinem Sinne wurde bisher von dem größten Theil der sächsischen Geistlichkeit (zweifelnd quod erat demonstrandum) gehandelt; Harleß gehört dagegen der orthodoxen Richtung an, nicht mit bloß süßer Gläubigkeit, sondern mit fester Ueberzeugungstreue und gründet diese Ueberzeugung auf eine wissenschaftliche Ausbildung, die ihm einen ausgebreiteten Ruf verschafft hat; er besitzt ein evangelisches Herz und Alles, was dagegen ist, möchte er mit dem ewigen Feuer zu Asche verbrennen, welchen Wunsch er auch bei Gelegenheit einer polemischen Schrift gegen das Leben Jesu von Strauß ausgesprochen hat. Diese schroffen Divergenzen, die Harleß anfangs bedenklich gegen die Annahme eines sächsischen Staatsdienstes auf seinem Gebiete gemacht haben soll, lassen es leicht erklärlich finden, daß mit dem Austritt der einen eine gänzliche Umgestaltung der oben angegebenen Verhältnisse eintreten müßte. Dazu kommt noch, daß Harleß, falls er an Ammon's Stelle trete, seinem Amtscharakter zu Folge Sitz und Stimme in der ersten Kammer haben würde, was er natürlich auch nicht unbenützt zum Vortrefflichen seiner Ansichten lassen würde. — Da meines Wissens auch der gegenwärtige Rektor unserer Universität von der Pforden im Landsmann von Ihnen ist, so lassen Sie mich von ihm sagen, daß er in würdiger Weise die ächte Wissenschaft und Humanität vertritt und der akademischen Freiheit mit solider Unterlage tüchtig das Schild hält. Er ist deshalb auch allgemein geliebt von dem freisinnigen Theile der Universität, wie der Bürgerschaft.

Von der Elbe, 26. Dec. Zufolge aller aus den Hafenplätzen einlaufenden Nachrichten, dürfte die deutsche Auswanderung in diesem Jahre bedeutend werden. Antworpen ist für das südwestliche, Bremen für das mittlere und nördliche Deutschland der übliche Einschiffungsplatz. Wenn man erwägt, daß bereits fünf Millionen Deutsche in der Union leben, daß sie ein volles Viertel der Bevölkerung bilden, und somit einen unabweichlichen Einfluß auf das politische und sociale Leben üben, daß sie ihre Sprache, Sitten und Gebräuche unvermischt erhalten und, wenngleich ihre Abhängigkeit vom Mutterlande, doch nicht ihre Nationalität eingebüßt haben: so muß allerdings die Zukunft eben nicht unmöglich, noch allzu fern erschinen, welche dem germanischen Stamme eine leitende Rolle in der Geschichte der neuen Welt zuweist. Freilich wird das Deutschland Amerika's ein anderes sein, als das Deutschland Europa's. In der Gegenwart geboren, von keinen Pflichten der Vergangenheit beschwert, und durchdrungen von demokratischem Principe bis auf die geringsten Formen, kann es thatsächlich einen Beruf erfüllen, den es in Europa nicht hat. (Köln. Z.)

Dänemark.

(Hadersleben, 24. Dec.) Die heutige „Lyna" theilt einen Bericht über die Audienz mit, welche die Mitglieder der nun zurückgekehrten schleswig-holsteinischen Bauerndeputation am 19. d. (einzeln) beim Könige gehabt haben. Die Antwort des Königs in Betreff der Petition (um Einführung allgemeiner Wehrpflicht) besagte im Wesentlichen, daß der Bauernstand sich keine übertriebene Vorstellungen von dem Resultat seiner Petition machen möge, indem anzunehmen sei, daß der Artillerie- und Kavalleriedienst eine längere Uebung der Mannschaft erforderen, als stattfinden könnte, wenn die Prinzipien der Petition in Anwendung gebracht würden. Die Infanterie würde allerdings bedeutend verstärkt werden, wenn man die Petition berücksichtige, doch müsse der König annehmen, daß die neue Einrichtung auch größere Kosten veranlassen werde, als die gegenwärtige. Der König versprach hierauf, daß den Ständen ein neuer, die Wünsche des Bauernstands berücksichtigender, Wehrpflichtsgesetz-Entwurf vorgelegt werden solle. (M. Z.)

Frankreich.

(Paris, 29. Dec.) (Sitzung der Deputirtenkammer.) Die Kammer hat sich um halb zwei Uhr versammelt und ihre Bureaux organisirt. Es waren im Ganzen 285 Deputirte anwesend; hiervon gehörten ungefähr 135 der Opposition und 150 der konservativen Partei. Sehr viele Mitglieder der Opposition fehlten. Die HH. Thiers, Bitault, Berryer waren in ihren Bureaux; die Minister waren alle anwesend. Die Opposition trug nur in einem (dem 8ten) Bureau den Sieg davon. In allen andern Bureaux sind Präsidenten und Sekretäre von der konservativen Majorität gewählt. Das Scrutin für die Wahl eines Kammerpräsidenten hat begonnen, war aber bei Abgang der Post noch nicht beendet; man rechnete auf Sanzets Erwählung mit mehr als 30 Stimmen Majorität. Die Präsidenten der 9. Bureaux sind: 1) Brunet, 2) Desseert, 3) Conture, 4) Perrier de l'Ain, 5) de Sade, 6) Bignon, 7) Lefebre, 8) Sapey, 9) Clement; — die Sekretäre Sahuel, Aulaire, Lacage, Molin, Syeres, Goulard, Parsil, d'Ules und Montesquieu. Die so formirten Bureaux wählen die Mitglieder der Adresse-Kommission. Das Ministerium stellt sich über das Resultat der Präsidentenwahl sehr besorgt, ist es aber keineswegs, sondern hält sich der Wiedererwählung Sauzets versichert. Desto ernstere, mehr verhehlitere Besorgnisse aber hegt es, daß Billault zu einer der Vizepräsidenten-Stellen gewählt werde, ein Schlag, der das Ministerium gleich am Beginn der Session stürzen würde. (N. M. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 29. Dec.) Nach einer heute Nacht hier angelangten Estaffette, erwartet man Se. Maj. den Kaiser Nikolaus morgen Vormittag. Graf Medem ist seinem Souverän schon vorgestern bis Brück entgegengereist. (A. A. Z.)

Schweiz.

(St. Gallen.) Es geht das Gerücht, bündnerische Kommissäre stünden mit bayerischen Kommissären und mit österreichischen Behörden in Unterhandlung über eine linkseitige Rheineisenbahn von Lindau über Bregenz nach Chur und von dort über die obere Straße durch das Bergell nach Castasegna und Cleven, wo dann die Eisenbahn über den Luckmanier durch das Oberland dennoch hinlebe. Vorarlbergische Deputirte seien nach Wien gereist, um diesen Plan beliebt zu machen. (Ztg.)

Mannichfaltiges.

Die allergrößte Indignation erregt eine in Offenbach vorgefallene Gräuelthat. Eine dort, bei einem Bäcker dienende Magd hat ihr unehelich, bereits 6 Jahre altes Söhnchen ermordet den Leichnam hierauf zerstückelt und dessen Stücke unter einem Holzstoß verborgen. Ein Zufall soll zur Entdeckung des Mordes geführt haben, worauf die Verbrecherin zwar entlief, allein in dem, zum hiesigen Stadtgebiete gehörigen Dorfe Oberrad, erariffen wurde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

5.

Der Himmel mag wissen, ob Frau Monnier den Vorsatz schleunigster Flucht ausgeführt, oder ob er die drei zum Frühde gewartet hätte, um zum Gewinzladen zurück zu kehren, wenn nicht ein Gemisch entsetzendes und toller Hoffnung ihr Gemüth gefallen wäre. — Der Ehrgeiz führt scharfe Sporen, und straft jeder er die Zügel an, sobald er sich eines Gemüthes bemächtigt hat, und weßen Gemüth wäre geeigneter, ihm anheim zu fallen, als das eines Mönches, nachdem er die Jahre der brausendsten Leidenschaft in strenger Pflichterfüllung unter dem Zwange der drei Gelübde zugebracht?

Der greise Prior versammelte um sich die Brüder des Hauses und redete sie an: „Geliebte Brüder! seit einem halben Jahrhundert bewohne ich diese Hallen, und nicht viel kürzere Zeit versteh ich als Prior und Comthur den Stab des Regimentes hier führe. Als ihr Oberer noch zum Vorsteher von Klein St. Anton ernannten, erachtete sie es für passend, die Last einem jungen, starken Schultern paare aufzubürden. Die gleiche Ansicht hegt heute noch der Abt zu St. Anton, unser Oberhirt, und da ich im Verlauf der langen Jahre oft und schwach geworden, hat er mir auf meine Bitte die Verzichtigung ertheilt, mir schon bei Lebzeiten zu Gehilfen meinen Nachfolger im Amte zu bestellen. Den Vorrechten und Freibriefen dieses Hauses gemäß setze ich den Comthur aus eurem Kreise, und meine Wahl hat bereits die Zustimmung unseres Oberen erhalten."

Der Prior schwieg. Athem schöpfend, und sah forschend im Kreise umher. Die Mönche blickten ungestimmt zum Estrich nieder, keiner wagte nur einen Laut von sich zu geben, und jeglicher harrte mit klopfendem Herzen des Wortes, das ihn zu gut nennen konnte, wie jeden andern, trotz der Vorliebe, welche der Prior stets für Einen von ihnen ganz besonders an den Tag gelegt. — Und dieser Eine war es, der, zum Pförtnerdienst ernannt, bald darauf demüthigen Angesichts und folgen Herzens laut deßlichkünstet, und seit derselbe nach seiner Zelle ging, wo er, in die Kniee gesunken, mit erhobenen Händen ein wunderliches Gebet sprach.

„Vater im Himmel," sagte er, „ich danke die, daß Du mich durch die hohe Würde im Dienste Deiner Kirche, wie in ein Gemach von Adolf hüllest, das mich schützt vor den Flammen der modern Versuchung. Du hast Frau Monnier, Deinen Kleid, so daher Gnade nicht unwerth erfunden, der, um über Deines Reiches gelandet, sein erstes Geschäft sein sahl, die Stiffe hinter sich zu verbrennen, die ihn nach den Inseln der Sündhaftigkeit zurück bringen könnten."

(Fortsetzung folgt)

Neues Steuersystem.

General Xavier erzählt in seinem Werke „The conquest of Scinde" folgendes Beispiel von dem Steuersystems des alten Mehmed Ali: Ibrahim prägelte wegen Woche in Kahira einen Mann zu Tode. Der arme Mensch brachte nicht Eier genug! „Wie viel Truthühner! daß du's wurde der Bauer gefragt, wie viel Korn essen sie? Lesen sie Eier genug, um den Betrag zu decken?" — „Ja!" — „Dann wohl du wie täglich so und so viel Eier bringen." Der Mann kam zwei oder drei Tage nicht; Ibrahim schickte nach dem Unglücklichen, und mit eigener Hand schlug er ihn mit einem Stocke todt. Ich erinnere mich, ein Gleiches von ihm gehört zu haben, als ich in Kephalonia war.

Digitized by Google

Concert-Anzeige.

Nächsten Dienstag den 6. Januar II. abonnirtes Concert von der Gesellschaft Noris.
Für Nichtmitglieder findet ein Entree von 12 kr. statt. Anfang bald 8 Uhr.

Weinversteigerung.

Am Donnerstag den 13. Januar 1846 Vormittags 9 Uhr werden im Hause der Unterzeichneten, in der Sterngasse Distr. III. Nr. 169, folgende rein gehaltene und gut gebaute Weine öffentlich versteigert und an die Meistbietenden sogleich überlassen. Die Bedingungen werden beim Striche selbst bekannt gemacht werden.

Kab-Nr.	Bud.	Eim.	Jahr.	Kab-Nr.	Bud.	Eim.	Jahrg.
1	1	4	1841	3	2	—	1841
2	1	4	1841	4	4	2	1841
3	1	4	1843 Mischl.	8	4	5	„
5	2	2	1841	9	2	3	1842
6	3	4	„	10	1	4	„
8	3	6	1839/40	11	1	4	1841
10	1	4	1840	12	1	4	„
11	1	4	„	13	1	10	1834
12	1	4	1843 Mischl.	14	1	4	1841
1	5	—	1841	15	2	2	1845
2	3	2	1842	21	1	—	1834

Indem wir hiezu Kaufsliebhaber höflichst einladen, bemerken wir, daß die Proben bei der Versteigerung verabreicht werden.
Würzburg den 28. Dec. 1845.

Leininger & Becker.

Empfehlung.

Mit haben um einem schon längst gefühlten Bedürfniß zu entsprechen einen

Erd-Globus,

13½ Zoll im Durchmesser haltend, zum Gebrauch in den deutschen Schulen und den höhern Lehranstalten anfertigen lassen, und denselben einer Prüfung der königl. Kreisschul-Anstalt von Mittelfranken unterstellt, dessen Ergebniß dahin ausgefallen ist, daß die königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, in dem königl. Lokal-Intelligenzblatt für Mittelfranken No. 33 am 26. April 1845 die Vorstände der Gymnasien und lateinischen Schulen, die Vorstände der Schullehrer-Seminarien und die sämmtlichen Schulaufsichtsbehörden auf dieses Erschrinen aufmerksam macht und zur Anschaffung ermächtiget.

Dieser Erdglobus ist in bereits Kreisschul-Anstalten von Mittelfranken unter-
Exemplar zu nachstehenden Preisen versandt.

a) mit Kompaß, Meridian, Horizont und Thierkreis, 5 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 14 fl. 45 kr.
b) mit Kompaß, Meridian jedoch ohne Horizont, 4 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 11 fl. 48 kr.
c) mit einfachem beweglichen Halbkreis ohne Meridian und Horizont, 3 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 9 fl. 6 kr.

und empfehlen dieselben zur gefälligen Abnahme ergebenst

Nürnberg, den 1. Januar 1846.

J. G. Klinger's Kunsthandlung.

(Literatur.) In der Tümmel'schen Buchdruckerei, 3. Nro. 844 am Rothdach, ist so eben erschienen und um 9 kr. zu haben:

Ungeheure Heiterkeit.

Neuestes
Taschenliederbuch.

Enthaltend
die beliebtesten Trink- und Gesellschafts-Lieder, Romanzen, Arien, und Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen ꝛc.

Die Gesangsfreunde finden in diesen 120 Seiten Karten höchst billigen Buches alles was das Herz begehrt, namentlich auch die beliebtesten von Herrn Wallner, Geisler, Werner und Holzmüller auf der Bühne vorgetragenen Lieder, z. B. »der Reiter und sein Liebchen.« »Menschen und Thiere.« »das Lied vom Hasen u. s. w., ferner die durch die Gesellschafts-Vorträge der Herren Syrenger, Fischer, Mercion u. s. w. allgemein beliebt gewordenen Lieder, »der Zecher.« »die blauen Augen.« »ungetrene Heiterkeit.« »Hermann Lenz.« »komm ich so eben zum Wirthshaus heraus.« »Lumpen des Anfangt im Olymp.« »der bayerische Himmel.« »die Jäger.« »Galopp-Romanze.« »i komm mit dazu.« »das elektrische Schlag.« »das Mädchen am Stadt.« u. s. w. Auch die in den neuesten Opern

»Farinelli.« »Hagmonskfunker.« »Lubitschen.« »Strakella.« am meisten ansprechenden Lieder und Gesänge sind in in demselben enthalten, und so dürfte dies Büchlein allen Gesangsfreunden eine willkommene Erscheinung und ein angenehmes Geschenk sein.

Zu bemerken wir, daß von den sehr früher erschienenen Liederbüchern (»3 Lieder um einen Pfennig.« und »immer nur herumfliegen.«) noch fortwährend Exemplare à 9 kr. zu haben sind, und im Interesse der Käufer dieser ersten nicht in diese neue Sammlung aufgenommen wurde, was sich in den frühern schon befindet.

(Erinnerung.) Im December 1845 brachte ich einem Herrn ein Paket Knopf zur Ansicht ins Haus. Selber sind wir aber die Leute noch nicht wieder zugekommen, und es kam mir auf dem Gedächtniß, wohin ich dieselben brachte. Ich ersuche daher den Herrn ihmit, mir in Rede stehende Gegenstände zurückzubringen.

H. F.

(Erfuch.) Ein solides Mädchen, welches schon nähren und Kinder kann, und Liebe zu Kindern hat, so wie auch mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht werden in solcher Eigenschaft in Dienst zu treten. S. Nr. 13.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 5. d. M. findet Versammlung im goldnen Adler statt. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Fremdenkarten können nur Sonntag von 1 bis 2 Uhr bei Hrn. Weidinger, Safthirth zur Blumenkönigin L. Nr. 1035 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Schwarzbaurenhof
in der Bergstraße.

Sonntag den 4. Januar findet Gesangunterhaltung um Ihren Fischer statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang ½ 4 Uhr.

Krucker.

Rohlederers-Garten.

Nächsten Sonntag den 4. Januar findet musikalische Unterhaltung (Quintett) statt, wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 4. Januar findet große Production von der Gesellschaft Noris unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser.

Goldener Hirsch
an der Laufrerstraße.

Kommenden Sonntag den 4. Januar findet Gesangsunterhaltung mit Guitarrebegleitung von Hrn. Fischer statt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Empfehlung.

Wir empfehlen hiemit unsere neu erfundenen pyrn. Schnupftabacksofen aus deutschlauer Hornplatten und bemerken zugleich, daß solche auch einzeln bei Unterzeichneten, so wie bei Herrn Meinecke in der Königsstraße zu haben sind.

Röguer & Comp.
L. Nro. 306.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen wünscht als Jungfer oder Stubenmädchen zu einer honetten Herrschaft zu kommen, und könnte sogleich, oder bis Lichtmeß eintreten.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein am 6000 fl. erkauftes Haus dahier werden sogleich 3500 fl. oder auch nur 3200 fl. zu 3½ pCt. verzinslich aufzunehmen gesucht. Adresse unter A. B

(Gesuch.) Eine orentliche Magd kann sogleich eintreten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Kapital-Gesuch.) 700 Gulden werden gegen hinlängliche Sicherheit auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht.

Anfragen mit Chiffre H. M. beziehet, beliebt die Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(Kapital-Gesuch.) Gegen hinreichende Sicherheit werden 3000 fl. auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

Anfragen mit Chiffre F. G. besorgt die Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(Gesuch.) Eine tüchtige Buch- und Kunsthandlung sucht einen thätigen, gewandten Expeditor, der aber auch eine Caution zu leisten im Stande ist. Näheres in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(Anzeige.) Heute Samstag den 3. Januar wird im Brandhaus zur Pechhütte das unter Wirthschaftslokal eröffnet und bittet die Maas braunes Bier 4 kr.

(Anzeige.) Rehrt und ausgefrorenes Unschlitt ist zu haben. Näheres bei

B. Martin, Bankspercer.

Anerbieten.

Ein Kaufmann, welcher mit dem Manufakturfache auf dem Hande nach den Vereinigten Staaten vertraut ist, unternimmt eine Reise dahin und gedenkt sich mehrere Jahre in diesem Weltheile aufzuhalten. Derselbe wünscht für diese Länder ein solides Haus in Nürnberger Manufakturen, so wie auch für einige Fabriken, worunter namentlich Elektrisemen in Spiegelgläsern, Hohl- und Frontergläsern, Bemerkenswerth ꝛc. von ihm bevorzugt werden, als Agent zu vertreten und übernimmt hierauf Reflektirende Ihre Anträge franko und unter Chiffre Nr. 19. an die Exped. d. Bl. gefälligst zu lassen.

(Literatur.) In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der schnelle Kalkulator in Manufaktur-Waaren-Geschäften.

Ein praktisches Hülfsbuch für Manufaktur-Waaren-Handlungen und Fabrikanten des Inlandes. Von J. Klassen.

Preis brosch. 54 kr.

Theater in Fürth.

Samstag den 3. Jan. 1846. 12. Vorstellung im Winter-Abonnement. Prolog, gesprochen von Fr. v. Leonhart. Hierauf zum Erstenmale: »Gottsched und Gellert.« od. Leipzig im Jahre 1703.« Charakter-Lustspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Januar 1846. Vorstellung im 5. Winter-Abonnement. »Die Teufelsmühle am Wienerberg.« Dasselbe. Gelehrtenschreiben mit Gesang in 4 Aufzügen nach einer Idee der Vorzeit v. Hensler. Musik von W. Müller.

Angekommene Fremde

vom 1. Januar 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Cramer v. Crefeld. Maurer v. Leipzig. Flür.
(Stadt Nürnberg.) HH. v. Freiberg, Schmidt v. Leipzig. Wolf v. Hamburg. Tandhans, Künstler v. Paris.
(Straub.) HH. Starke, Schauspieler a. Wien. Ert und Paquin, Schauspieler a. Berlin. Leiten, Bes. v. Augsburg. Ottmald v. Stockholm. Kay a. Berlin. Bender, Dohrer, Marinod, Bezani, Künstl. v. Mailand.
(Bl. Stock.) HH. Brandberger a. M. Paul. a. Bamberg. Bezold, Forstamtsaktuar a. Hanlach. Baronet v. Freitenbuch a. München. Greiner, Junker von Bayreuth. Eckart a. Ellmann, Sender a. Gera. Kiste, Akrobatenkünstler. Pahlhatter a. M. G. v. Rumarckt, Horn, Pero v. Meißen.
(Wallfisch.) HH. Pramberger Sergeant von Bayreuth. Bezold, Stkl. a. Schweinfurt. Fischer a. Furth. Dmhof, Pers. v. Ansbach. Leonowitsch, Gutsbes. a. Odessen.
(Rothe Hahn.) HH Schellinger, Agent a. Würzburg. Hahn v. M. Berit, Salomon a. Steinburg. Meyer, Träger a. Dettelbach, Kftle.
(Mondschein. Gastdof.) HH. Dr. Martin, Privatdozier a. Hansen, Kreis. Aubitor a. Ansbach. Meyer v. Augsburg, Schmitt v. Bamberg, Kftle.
(Krempreiß. Gasthof.) HH. v. Marthen, Oberlieut. a. Neumarkt. Mosmann v. Burghaslach. Schuster, Gastwirth a. Neustadt. Ernst, Oekonom a. Oettingen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Januar 1846. № 4. Sonntag: Isabella.

† Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Nachdem Bayern sich zum Königreiche erhoben hatte, mußte auch an seine Arrondirements gedacht werden und es erhielt nach und nach jene Zusammensetzungen, welche heut zu Tage noch eine große Verschiedenheit hinsichtlich der sozialen und gesetzlichen Verhältnisse und Bestimmungen seiner Einwohner hervortreten lassen; die zuweilen um so merklicher wird, als die Gränzen früherer Absonderungen durch rin und dasselbe Gebäude ziehen, so daß auf der linken Seite dieses Gebäudes das preussische Landrecht gilt, während in streitigen Fällen das Bamberger Recht in Anspruch genommen werden kann, ein Mißstand, der von der Regierung längst gefühlt worden ist und zu dessen Beseitigung eben jetzt eine ausgleichende Civilgesetzgebungskommission in München thätig ist. Es ist dies vielleicht die schwierigste Aufgabe, die in den staatsrechtlichen Beziehungen Bayerns zu lösen ist, und daß jeder Vaterlandsfreund mit Sehnsucht auf die endliche Lösung dieses Problems harren, wird wohl Niemand in Abrede stellen.

Aus der oben angeführten Zusammensetzung ist auch der Kreis Mittelfranken hervorgegangen, einer der gesegnetsten des gesammten Königreichs, wie in diesem Aufsatze zur Genüge nachgewiesen werden soll. Anfangs war das Königreich Bayern in Generalkommissariate eingetheilt, worunter auch ein Generalkommissariat in Franken, dessen Sitz Ansbach gewesen war. Nachher reduzirte man die zwölf Kreise des Landes auf neun, unter welchen sich auch ein Pegnitzkreis befand, der in Nürnberg sein Generalkommissariat hatte. Im Jahr 1810 wurde der Pegnitzkreis zu dem Rezatkreise geschlagen, und Bayern hatte nun eine Eintheilung nach natürlichen Gränzen und die Benennungen dieser Theile (Kreise) wurden von Flüssen hergeleitet, welche diese Kreise durchschlängelten. Im J. 1838 nahm König Ludwig eine neue Territorialeintheilung Bayerns vor. Die neue Eintheilung wendete sich vom blos Passiven zum Aktiven hin, sie nahm aus der hohen Bedeutung der Volksstammgeschichte ihren Ursprung und stellte als lebendige Weichbilder die Erinnerung an jene Namen ein, die, wie sich König Ludwig in seiner Thronrede bei Eröffnung des Landtages 1838 ausdrückte, ruhmvoll von der Geschichte genannt werden. So wurden die acht Kreise mit unbedeutenden Abweichungen in jene alten geheiligten Gränzen zurückgebracht, welche so viele Jahre um die dem königlichen Szepter unterworfenen Landestheile gezogen haben. Dadurch wurden namentlich die drei fränkischen Kreise, welche nach ihrer frühern Dynastienangehörigkeit bei der vorigen Grenzlinienziehung gar nicht berücksichtigt, sondern einzeln, wie das Fürstenthum Ansbach-Bayreuth, dann Bamberg und Eichstädt, in zwei bis drei Parzellen zerrissen, auch auf die einfachen Naturbegränzungen nach Längengraden und Breitenlage zurückgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (München, 2. Januar.) Der von der kgl. Regierung den Ständen des Reichs vorgelegte Gesetzentwurf, die Verbesserung des Forststrafgesetzes in der Pfalz betreffend, besteht in 38 Artikeln. Ueber die Motive zu dem Gesetzvorschlag spricht sich der ministerielle Vortrag im Eingang folgendermassen aus: „Durch das Forststrafgesetz für den ehemaligen Rheinkreis vom 28. Dec. 1831, sollte der bis dahin in bedenklichem Maße eingerissenen Verwahrung der Angriffe auf die Erzeugnisse des Waldeigenthums entgegengewirkt werden, deren Ursache, ausser dem allerdings Einfluß übenden hohen Stande der Holzpreise, hauptsächlich den Mangelhaftigkeit der damals bestandenen Forststrafgesetzgebung zugeschrieben wurde; allein der beabsichtigte Zweck wurde nicht erreicht; vielmehr haben die Forstfrevel seitdem noch mehr überhand genommen, und sich auf eine so auffallende Weise vermehrt, daß, während sie 1829/30 sich schon auf die hohe Zahl von 94,283 beliefen, dieselben im Jahre 1839/40 bis auf 192,419 gestiegen sind, so daß in der Pfalz allein beinahe eben so viele Forstfrevelfälle vorkamen, als in den 7 andern Regierungs-Bezirken zusammengenommen. Schon im J. 1837 schilderte der Generalprokurator am kgl. Appellations-Gerichte der Pfalz, nach gepflogenem Benehmen mit dem Präsidenten desselben Gerichtshofes, diesen Zustand als für die Zukunft Besorgniß erregend, und machte, gestützt auf die bisherige Erfahrung, auf mehrere Hauptmängel und Gebrechen in dem erwähnten Forststrafgesetze aufmerksam; deren Besseren als die Hauptursache der Vermehrung der Frevel zu betrachten sey, und durch deren Beseitigung dem Uebel gesteuert werden könne. Als solche dürften vorzugsweise, und abgesehen von einigen minder erheblichen, folgende zu bezeichnen seyn: 1) daß das Forststrafgesetz die Gefängnißstrafe bei Rückfällen im Allgemeinen zu sehr häuft, dagegen keine besondern Strafbestimmungen gegen Frevler enthält, die aus Eigennuß Forstprodukte von hoherem Werth wiederholt entwenden, oder die aus den Freveln ein Gewerbe machen, oder denen das Freveln zur Gewohnheit geworden ist; 2) daß die Strafbestimmungen gegen Diejenigen, welche Forstrechtholz oder sonstige Waldprodukte, in deren Besitz sie durch Berechtigung oder Vergünstigung kamen, oder die sie durch Frevel erlangten,

---

Jacob Croquet und Franz Monnier.

(Fortsetzung.)

6.

Nach dem heissen Sommertage durchwehten erfrischend kühle Lüfte die lärmerigen Straßen von Paris. Nach althergebrachter Sitte genossen Handwerker und Gewerbsleute den angenehmen Abend vor ihren Hausthüren, und die Bewohner des Wanderstiftes versammelten sich auf- und abwandelnd ihren Corps objudalten oder auf Bänken und Abweichsteinen sitzend, die Laubwandlen zu betrachten. Der besagte Platz ist noch jetzt wie der Mittelpunkt einer kleinen Stadt, und war es dazumal in weit höherem Grade, weil es keine benamm gebrochten und heil erleuchteten Uferstämme und Boulevards gab, wo das heutige Geschlecht wohl der frischen Luft zu schöpfen findet, als auf dem unregelmäßig umrandeten Raume, welcher nur darum den Namen eines Platzes habe, weil er etwas breiter ist, als die einwundenden Gassen und Gäßchen des uralten Stadtviertels am linken Stromufer, dem Munster unserer lieben Frau von Paris gegenüber.

Der erste Hauptherr, des angeblichen Croquet Vorfahr im Geschäft, und Pathe des kleinen Armand, gieblie sich zu der Kramerin, die mit dem Kind auf dem Schooße unter plaudernden Nachbarinnen zu Füßen des Kreuzes saß, das dem Carmeliterkloster gegenüber stand.

„Guten Abend, Mutter Simon,“ sagte der Alte, „wie geht's der dicken Gevatterin?“

„Schönen Dank, Kegelbruder-Gevatter La Rue,“ versetzte Margarethe, „Ihr kommt wie gerufen, einen Brief zu lesen, der vorhin um Laden abgegeben wurde Ihr kennt ja Geschriebenes lesen, denk' ich.“

„Gott sei Dank, das kann ich, und ohne Brille,“ bekräftigte selbigergestalt La Rue; „ich verstehe mich so gut auf Lesen und Schreiben, wie ein Notar. Warum bald Zur nicht gleich nach mir geschickt?“

Margarethe reichte ihm den Brief und bemerkte dazu: „Ich denke, es wird nichts Eilges sein. Von Jakob Croquet kommt die Botschaft doch nicht. Er ist das vorige Mal drei Vierteljahre ausgeblieben gewesen, ohne Nachricht von sich zu geben.“

„Nicht recht von ihm das,“ sagte der Gevatter, das Schreiben entfaltend; „aber Kapernaugen habe ich nicht, mit Vergunst.“

Eine Lampe war rasch zur Hand, denn die Nachbarinnen drannten vor Begierde, zu wissen, was der Brief wohl Neues bringe. Nur Margarethe erwartete gleichmüthig, was sie vernehmen würde; doch wie verwandelte sich ihr Gleichmuth in Schrecken, als nach einer Einleitung von Formeln, die für die Zuhörerinnen wie Chinesisch klangen, es plötzlich hieß:

„In genannten Tage und zu besagter Stunde verschied ...“

Der Vorleser verstummte.

„Wer ist gestorben, um des Himmels willen, wer?“ rief die beängstigte Frau.

„Wer?“ fielen im Chor die neugierigen Nachbarinnen ein.

„O du arme liebe Gevatterin!“ sagte La Rue, „mußtest du schon so jung zur Mitternachtsvertern?“

Auf dieses Wort erhoben die Weiber ein Jammergeschrei. Die ganze Nachbarschaft lief zusammen, um nach dem Grunde des Jammers zu forschen, und dann

Digitized by Google

verkaufen, und gegen Diejenigen, welche solche Gegenstände wissentlich kaufen, unzureichend sind; 3) daß das Forststrafgesetz Personen unter 16 Jahren von der Gefängnißstrafe frei läßt; 4) daß dasselbe die Civilverantwortlichkeit dritter Personen nicht auch auf die gegen die Frevler ausgesprochene Geldstrafe erstreckt, dem richterlichen Ermessen überläßt, die Leibeshaft gegen diese civilverantwortlichen Personen auszusprechen oder nicht, und zu dem die Ausübung der Leibeshaft sowohl gegen diese als gegen Frevler selbst das Vorhandensein eines Betrages von mehr als einem Gulden knüpft; 5) daß die Bestimmungen über Waldfrevel unklar sind, mit anerkannten Rechtsprinzipien nicht übereinstimmen, und überdieß als unvollständig erscheinen; 6) daß die gehörige periodische Regulirung der Werthsbestimmungstabellen, bei der Veränderlichkeit des Preises der Waldprodukte, einen zu langen Zeitraum begreift; 7) daß die Bestimmungen des Gesetzes über Verwendung der Geldstrafen mangelhaft sind, und unzureichend bleiben; 8) daß die Bestimmung, wonach die Frevel-Register in Abschrift dem Richter vorgelegt werden müssen, nachtheilig wirkt, indem die Forstdiener durch das Abschreiben dieser voluminösen Register abgehalten werden, dem Forstschutze gehörig obzuliegen." (Die kgl. Reg. der Pfalz hatte im Verein mit dem Generalstaatsprokurator den Entwurf eines Forststrafgesetzes, welcher Artikel für Artikel dem frühern Gesetz folgte, vorgelegt. Indessen scheint es in mehr als einer Hinsicht bedenklich, sich in eine so umständliche Revision einzulassen, und eine bloße Novelle, wie der vorliegende Entwurf sie enthält, dürfte zur Erreichung des Zweckes — Abhülfe der erkannten wesentlichen Mängel des Gesetzes — genügen, ohne daß es einer gänzlichen Umarbeitung desselben, dass im Uebrigen auf guten Grundlagen beruht, noch weniger aber eines ganz neuen Forststrafgesetzes bedürfte.)

Dem neuen Jahre an sollen die Lokomotivführer auf den kgl. b. Eisenbahnen, für das pünktliche Eintreffen auf den betreffenden Stationen, und besonders in den Bahnhöfen, bei persönlicher Haftung, mit gesteigerten Geldstrafen, und selbst Dienstesentlassung, wenn nicht unabweisbare hindernde Ereignisse gründlich dargestellt werden können, — verantwortlich gemacht werden. (Würzb. Abdbl.)

Preußen. (Berlin, 31 Dec.) Der Provinziallandtagsabschied der Provinz Preußen enthält unter den königl. Bescheiden folgende:

Auf den Antrag, die Zuziehung weltlicher Mitglieder der Gemeinden zu den Verhandlungen über kirchliche Gegenstände betreffend, eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß die Zuziehung von Laien zu der vorerst bevorstehenden ersten Generalsynode Unserer Zustimmung schon vor dem Eintritt dieser Petition beschlossen war; wie Wir aber überhaupt entschlossen sind, Anträge auf Veränderung in Gestaltung und Verfassung der evangelischen Kirche nur von den kirchlichen Organen entgegenzunehmen, so wird auch die künftige Organisation der Kreis- und Provinzialsynoden demnächst vorzugsweise durch die Anträge der Generalsynode bedingt werden. Zu weiteren Verhandlungen mit den Provinzialständen werden sich diese Anträge schon deshalb nicht eignen, weil die Angelegenheiten der evangelischen Kirche den Berathungen der ohne Rücksicht auf das Bekenntniß zu der einen oder anderen christlichen Konfession zusammengesetzten ständischen Versammlungen nicht unterliegen dürfen, und müssen Wir daher den zweiten Theil des vorliegenden Antrages unter dem Eröffnen zurückweisen, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Provinzialstände auch in dieser Beziehung gewahrt und daher Aenderungen, welche nach dem Gesetz vom 5. Juni 1823 des ständischen Beiraths bedürfen, sofern sie durch die Synoden angeregt und von Uns weiter verfolgt werden sollten, abgesondert behandelt und Unseren getreuen Ständen zur Begutachtung werden vorgelegt werden. — Auf die Bitte wegen Beschleunigung der Revision der Civil- und Kriminalordnung, geben Wir Unseren getreuen Ständen zu erkennen, daß Gesetze, welche, wie jene Ordnungen, in alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens auf das tiefste eingreifen und die bestehenden Einrichtungen auf das mannigfachste berühren, sehr sorgfältige, umfassende und vielseitige Vorbereitung und Erwägung von Seiten der hierbei betheiligten Behörden um so mehr in Anspruch nehmen, als dieselbe die sehr verschiedenen Zustände der einzelnen Landestheile in Betracht kommen und neben diesen zugleich die Einheit der Gesetzgebung zum Wohle des Ganzen nothwendig aufrecht erhalten werden muß. Diese vorbereitenden Erwägungen haben unausgesetzt stattgefunden, und wenn dieselben bisher nicht zum Abschluß gediehen sind, so ist der Grund hiervon lediglich in der Sache selbst und in den vielfach dabei entgegentretenden Schwierigkeiten zu suchen. Unsere getreuen Stände mögen daher die endliche Entwickelung der hierüber obschwebenden Berathungen mit Vertrauen abwarten. — Aus der Adresse vom 10. März d. J. haben wir mit Befriedigung ersehen, daß Unsere getreuen Stände, der in dem Abschiede vom 30. Dec. 1843 in Beziehung auf die Entwicklung der ständischen Verhältnisse ertheilten Zusage vertrauend, neue Anträge über diesen Gegenstand für überflüssig erachtet haben. Eben derselbah lag aber auch keine zureichende Veranlassung vor, Uns von den diesserhalb an den Landtag gerichteten Petitionen Kenntniß zu geben, wie dies von der Minorität der Versammlung mit Recht hervorgehoben ist, der Mir dieserhalb und wegen des in ihrem Separat-Voto enthaltenen Ausdrucks des Vertrauens und der Hingebung Unsere besondere Zufriedenheit auszusprechen Uns bewogen finden. — Dem Antrage, einer dem Raum angemessenen Anzahl von Zuhörern auch der Mitte der Kommittenten den Zutritt zu den Versammlungen des Landtages zu gestatten, müssen Wir Unsere Genehmigung versagen. — Die von Unseren getreuen Ständen nachgesuchte Zuziehung verdienter Stenographen zur Aufzeichnung der Verhandlungen des nächsten Landtages genehmigen Wir hierdurch. Wir erwarten indessen, daß die Protokolle über die Verhandlungen des Landtages auch fernerhin von einem Landtags-Deputirten verfaßt und die Notizen der Stenographen nur bei der Redaktion benutzt werden. — Die Aufnahme, daß die durch Unsere Ordre vom 19. April v. J. gestattete Veröffentlichung über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter in Städten, in denen keine Lokalblätter erscheinen, nicht wohl ausführbar sei, können Wir als richtig nicht anerkennen, da die Veröffentlichung entweder durch besonderen Abdrücke oder durch Aufnahme in die Blätter benachbarter Städte erfolgen kann. Wir finden daher auch keine Veranlassung, dem bereits durch den Landtags-Abschied vom 30. Dec. 1843 zurückgewiesenen, jetzt erneuerten Antrage Unserer getreuen Stände auf Zulassung der stimm- und wahlfähigen Bürger bei den Versammlungen der Stadtverordneten Folge zu geben. Wenn Unsere getreuen Stände dramatragen, geeignete Verordnungen zu treffen, um die Uebelstände in den Angelegenheiten der Presse insoweit zu heben, als es die Verhältnisse zum deutschen Bunde gestatten, und solches durch mehrfache Ausstellungen gegen den gegenwärtigen Zustand der Censur-Vorschriften und ihrer Handhabung zu begründen vermeinen, so wollen dieselben aus der angeschlossenen Denkschrift Unserer Minister des Innern und der

---

einzustimmen in die Klage, um den sanften Tod des wackern hübschen Jakob Croquet, den auf der Reise das unerbittliche Geschick so plötzlich ereilt, daß er gerade nur Zeit gehabt zur Beichte, seinem Weibe dahemm Nachricht von seinem Hinsterl zu geben. Und nächst dem Todesfalle an sich, wie der Klage in Acht bemerkte, daß der Seligr keine weitere Aufkunft über seine Verhältnisse und Verziehungen hinterlassen; denn allem Vermuthen nach besaß er ausswärts Hausfamilie und Quellen, deren Ergebnis den Hinterbliebenen sehr zu Statten gekommen wäre.

„Wenn die Schuldener nicht ungewöhnlich ordlich sind," sprach er zu der lauschenden Umgebung, „so ist Alles verloren, und nun sagt selber, wer ist heut zu Tage so ehrlich, daß er eine Schuld abträge, die er vorbehalten kann? Ich trage, wer?"

„Keine Sorte!" hieß die einstimmige Antwort Anwesenden, und das Gerücht verkündete nachsten Tagest dem ganzen Viertel: Jacob Croquet, des Krämer am Mondretsplatz, habe fur zehntausend Livres Ausstände hinterlassen, die Niemand beizutreiben wisse.

7.

Der Bettler mit dem Stelzfuß klopfte ungeklim an die Klosterpforte. „Was gibt's?" fragte der Pförtner unwillig durch das Guckloch. — „Was soll's geben?" versetzte der Bettler unverschämt. „Hunger habe ich, ich bin noch nüchtern, will meine Suppe und mein Stück Brod. — — Der hochwürdige Herr Cumthar ist auch noch nüchtern," versetzte der Pförtner, „er liest just die Messe. Geh in die Kirche und bete andächtig mit. Um zehn Uhr bekommst du deine Mahlzeit, wie andere ehrliche Leute auch, obschon du eigentlich nicht zu den Armen unseres Hauses gehörst."

„Ferlich gehöre ich dazu," sagte der Stelzfuß trotzig, „die Zunftmeister haben mich vor drei Tagen hieher an eine Kirchthür gewiesen, weil die Stelle freigeworden, und ich etwa Jahr lang mich kümmerlich draußen bei Sanct Lazarus hatte behelfen müssen, wo die Kirchgänger spärlicher zu fließen pflegen, als wo die Kirchgänger spärlicher zu fließen pflegen, als wo die Kirchgänger spärlicher zu fließen pflegen, als

Justiz entnehmen, daß diese Ausstellungen im Wesentlichen nicht als begründet anzuerkennen sind. Nichtsdestoweniger verkennen Wir nicht, daß der gegenwärtige Zustand der Presse insofern noch einer Verbesserung bedarf, als wir auch Unsere getreuen Stände anerkennen, von einem Theile der Presse fortgesetzte Versuche gemacht werden, die ihr zum Schutz der öffentlichen Ordnung und des guten Namens der Einzelnen gestellten Schranken zu durchbrechen und diesen Versuchen nicht stets rechtzeitig begegnet werden kann. Sollte dieser Uebelstand dahin führen, die Nothwendigkeit einer durchgreifenden legislativen Abhilfe anzuerkennen, so würde solche im Sinne der Wünsche Unserer getreuen Stände nur mit Zustimmung des deutschen Bundes ausgeführt werden können, und bleibt es Unserer reiflichen Erwägung vorbehalten, ob und wann dieserhalb Einleitungen zu treffen sein möchten. Einstweilen können Wir nur die Zusicherung ertheilen, daß der Gegenstand auf das genaueste beachtet und kein gesetzliches Mittel versäumt werden wird, begründeten Beschwerden, von welcher Seite sie auch kommen mögen, Abhülfe zu verschaffen.

(A. Pr. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 1. Januar.) Se. Maj. der König ist seit vorgestern an einem rheumatischen Fieber erkrankt, welches bis heute auf demselben Stadium geblieben ist.

(Vom Oberrhein, 27. Dec.) Man vernimmt aus einer bewährten Quelle, daß den Diffidenten Alles zugestanden werden soll, was zur Zeit nur irgend thunlich erscheint. Die Zitelsche Motion hat eine große, segensreiche Bahn gebrochen, es darf jedoch dabei nicht übersehen werden, daß dies Verdienst nicht blos der protestantischen Seite angehört, sondern daß bei und die Katholiken wesentlich mitgewirkt haben, da gerade aus ihrer Mitte bis jetzt die nachdrücklichsten Petitionen um Religionsfreiheit und resp. um Anerkennung der Diffidenten beim gegenwärtigen Landtag eingegangen sind. Solche Werke sprechen mehr für das Kulturstadium der Gesammtbevölkerung Baden, als es große Worte zu thun vermögen, und sie sind am Meisten geeignet, den Eulenruf der Gegner zum Schweigen zu bringen.

(Magd. Z.)

Frankreich.

(Paris, 30. Dec.) Hr. Sauzet ist abermals zum Präsidenten gewählt worden. Zum Vicepräsidenten wurden 4 Kandidaten der konservativen Partei ernählt, die HH. Bignon, Le Peletier d'Aulnay, Debellyme, Dupratt, alle gegen die Kandidaten der Opposition mit einer Majorität von ungefähr 60 Stimmen. Auch die Sekretäre sind Konservative; die Opposition ist vollständig geschlagen.

Großbritannien.

(London, 27. Dec.) Der „Morn. Herald" berechnet heute nach der „Quarterly Review" in einem längern Artikel den Verlust, welchen eine Aufhebung der Kornzölle durch Verminderung des Werthes aller Bodenerzeugnisse und somit des Bodenwerthes selbst, den Landbesitzern des vereinigten Königreichs an Kapital und Renten verursachen würde, auf die ungeheure Summe von 851,750,000 Pf. St., und setzt hinzu, daß dies mehr betrage, als die gesammte Nationalschuld, für deren Bezahlung gerade das in dem Landbesitze steckende Kapital die einzigs sichere Gewährleistung darbiete. Den jetzigen jährlichen Werth der gesammten Bodenerzeugnisse des vereinigten Königreichs veranschlagt der „Herald" zu 550 Mill. Pf. St. und die Werthverminderung, welche die Kornzollaufhebung zur Folge haben müsse, auf ein Viertel, d. h. auf 137,500,000 Pf. St.; er findet sodann darzuthun, daß nur etwa ein Sechstel dieser Einbuße, nämlich, 21,750,000 Pf. St., die Gutsherren als Folge der nothwendig werdenden Pachtherabsetzung, der ganze übrige Verlust aber im Betrage von 115,750,000 Pf. St. die schon jetzt genug bedrängten Pachter treffen werde, welche ihre Ausgaben um eben so viel würden einschränken müssen.

Wir erhalten, meldet die Augsb. Allg. Ztg., heute noch Nachrichten aus London vom 28. Dec., einem Sonntag. Sie melden von bedeutsamen Bewegungen der Chartisten, die in einem großen, mit Abgeordneten aus ganz England und Schottland beschickten Meeting in Manchester beschlossen haben, der League nicht beizutreten, sondern ihre eigenen und umfassenderen politischen Zwecke (allgemeines Stimmrecht ꝛc.) zu verfolgen, welche die Aufhebung der Kornsetze als einen kleineren, sich von selbst ergebenden Folgesatz in sich schließen.

Niederlande.

(Vlissingen, 26. Dec.) Gegen den Herausgeber des »Vlissinger Courant« ist eine Untersuchung wegen beleidigender Ausfälle auf die Generalstaaten eingeleitet worden. Das offizielle Blatt des Ministeriums, das »Journal de la Haye,« theilt in seiner neuesten Nummer die incriminirte Stelle mit; sie lautet: „Was kann die Nation noch von einer Kammer erwarten, wovon die Mehrheit der Mitglieder offenbar nur das Geld als ihren einzigen Zweck an den Tag legt, von solchen Mitgliedern die, weit entfernt, sich als ein Bollwerk für das Volk zu betrachten, vielmehr in ihrem Mandat nur ein neu Fußschemel erblicken, der ihnen, indem sie sich feig für die Wünsche der Regierung hergeben, zum Mittel dienen soll, um immer höher hinaufzusteigen und für sich und ihre Angehörigen einen fetten Bissen aus der Regierungsküche zu erhalten? Das ist, mit kaum einigen wenigen Ausnahmen das Betragen derer, die man uns als unsere Stellvertreter anzusehen genöthigt hat!« Das geht denn doch noch ein wenig über das gegen den Kammern unerhörte Oppositionswesen unserer Nachbarn dieß- und jenseits des Kanals hinaus.

(Frkf. Obpstz.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 30. Dec. Abends.) So eben (6 Uhr) ist Kaiser Nikolaus auf der Nordbahn hier angekommen und bei seinem Botschafter am k. Hofiager abgetreten.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Speyer, 31. Dec.) Dem Vernehmen nach soll der wegen Falschmünzerei angeklagte, aber aus dem hiesigen Gefängnisse entkommene Schullehrer Leonhard von Hainfeld, in Havre wieder festgenommen worden sein.

(Amberg.) Bereits vor zwei Jahren ist in der Mühle des Hrn. Bruckmüller ein Mühlknecht durch Kohlendampf erstickt, und in der Nacht vom 27. auf den 28. Dec. d. Jahrs hat sich daselbe Unglück wiederholt. In dem Mühlstübchen wurde der Müller ziemlich stark eingeheizt, und da die Knechte den ganzen Tag über auf der Schranne sich abgemüht hatten, legten sie sich zur Ruhe und schliefen fest ein. Der Nacht wurde durch den heftigen Wind, der draußen wüthete, zurückgeschlagen, und so kam es, daß die beiden Mühlknechte nicht mehr erwachten. Der eine war sogleich todt, und an dem zweiten hat man einen ganzen Tag über alle Wiederbelebungsversuche angestellt, allein leider bis jetzt fruchtlos.

Man schreibt aus Mainz vom 30. Dec.: Ein schauderhaftes Ereigniß erfüllt unsere Stadt mit Entsetzen. Da ich nicht Augenzeuge war, so gebe ich Ihnen das Faktum nach der Ueberzeugung verschiedener mündlicher Berichte. Ein hessischer Soldat, sagt man, hat seine Geliebte, ein Dienstmädchen, auf offener Straße am hellen Mittage ermordet. Er naht sich ihr, indem sie vor der Hausthür stehend, das Kind einer Verwandten auf den Armen trägt, und fordert von ihr, wie dies schon früher geschehen sein soll, die Summe von drei Gulden; das Mädchen verweigert dieselbe mit der Verschreibung, das Geld nicht zu besitzen, worauf der Elende den Säbel zieht, ihr die eine, worauf sie das Kind zu Boden fallen läßt, dann die andere Hand abhaut und mit dem dritten Hiebe dann dem unglücklichen Geschöpfe den Kopf spaltet, so daß es im Blute niedersinkt und bald darauf den Geist aufgibt. Der Mörder entflieht zur Rheinbrücke und stürzt sich in den Strom, wird erst hier von Nachteilenden erreicht, herausgezogen und sofort arretirt. (Köln. Z.)

(Trier, 21. Dec.) Vor Kurzem ist den Referendarien und Auskultatoren des hiesigen Landgerichts Seitens des Landgerichtspräsidenten und Oberprokurators ein Restript zugegangen, durch welches sie in den gemessensten Ausdrücken angewiesen werden, — ihre Schnurrbärte abzuschneiden. Das Verbot verdient als Interdictum »quarum barbarum« oder »ne quis barbame oder »de barba amplius non feronda« in die Annalen der Gegenwart eingetragen zu werden.

(Barm. Z.)

In dem würtembergischen Dorfe Frittlingen wurde am letzten Stephanstage ein junger Bursche in einer Rauferei erschlagen.

Todesfall. Am 29. Dec. starb zu Wien der Obrist von Birago.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

men boten, daß in der Kirche gerade ein Mehropfer dem Ende nahte, und eingetreten sein, um noch den priesterlichen Segen theilhaftig zu werden. — Sie fanden jedoch etwas ganz Anderes, als sie gesucht; auch ihre Andacht ward, gleich der des Bettlers, von weltlichen Gedanken verscheucht, und als der Priester, den Altar verlassend, an ihnen vorüber gehen wollte, fuhrte er erbleichend bei dem Anblick der Beiden, die abwechselnd ihn betrachteten, und einander fragende Blicke zuwarfen.

Der Ordensmann faßte sich schnell, wandte das Antlitz weg, und wollte in die Sacristei treten. Der Bürger aber ergriff seine Hand, und redete ihn an:

(Schluß folgt.)

Theater in Nürnberg.

(Nürnberg, am 3. Januar.) Die gestrige Vorführung der Oper Romeo und Julie, konnte in allen Beziehungen ausgezeichnet genannt werden. Friesolan Rauch bekundete heute mehr als je, daß sie im Besitze kräftiger Mittel sich befindet. Ihr Spiel und ihr Gesang war gleich vorzüglich, was auch durch zweimaligen Hervorruf von dem anwesenden Publikum allgemein anerkannt wurde. Möge diese öffentliche Anerkennung für Fräulein Rauch ein Sporn zu fester Fortbildung werden. Fräulein Reus gab uns auch dießmal Gelegenheit, ihre Meisterschaft zu bewundern. Sie theilte die Ehre des Hervorrufes, und verdiente sie in vollem Maaße.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am zweiten Januar Morgens früh 4 Uhr, endete unser geliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Oheim,

Herr Gabriel Schmidt,

königl. bayer. charakterisirter Stabsarzt, Inhaber des königlichen Ludwigsordens und der goldnen Sanitätsmedaille,

an den Folgen einer schnell eingetretenen Entkräftung sein uns so werthes Leben, in einem Alter von 75 Jahren, welchen schmerzlichen Verlust wir allen, unseren entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme bekannt machen

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für pruntlose Beerdigungen.

Montag den 5. Januar Nachmittag 3 Uhr wird Herr Dr. Martin Fiedler, königl. pensionirter Regiments-Arzt, nach St. Nabus beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhaus, L. Nro. 1342 am Jakobsplatz

Nachruf
an
J. G. Blaimer,
von seinen Freunden.

Bist in Staub gesunken eine Blüthe,
Die rein trieben Wasser nur getränkt.
Die nur süßen Frühlingsduft getrunken,
Und von keinem eing'gen Sturm umtost.

Trauernd steh'n wir jetzt an deinem Grabe,
Das so früh schon birgt den edlen Freund;
Aus dem Herzen dringt die bange Klage
Und das Auge um den Theuren weint.

Nur dem Schönen galt allein Dein Streben,
Hehrer Ruuß, die nicht Gemeines kennt.
Manche Blume blühte Dir entgegen,
Sie zu pflücken war Die nicht vergönnt

Doch das ist das Loos auf dieser Erde,
Das zu früh wohl einem jeden fällt.
Lächelnd kommt ein Freudentag dann, die alte,
Teilend uns auf eine bessre Welt.

Bekanntmachung.

Ich beehre mich in dem Besitze eines aufgesuchten Commissions-Lagers von sogenannten Schwarzwälder-Uhren, sowohl mit als ohne Gewichte, und empfehle solche einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung deren Tüchtigkeit in jeder Beziehung, und der möglichst billigen Preise.

Philipp Jakob Bösinger,
Uhrenmacher in Nürnberg.

Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß die Violinsaitenfabrikanten Milanollo, von der Anerkennung ihrer trefflichen Leistungen zurückgehalten, erst zwischen dem 15. bis 20 Januar hier eintreffen werden.

Nürnberg, den 3 Januar 1846.

Ferdinand Röder.
Directer des Stadttheaters.

(Zu vermiethen.) Eine bestehende Salzsäfabrik ist sogleich L. No. 740 im Dörrengäßchen zu vermiethen.

(Gesucht.) Eine mit guten Zeugnissen versehene Magd, welche zu kochen kann, wünscht nächstes Ziel bei einer stillen Familie unterzukommen.

(Gesucht.) Den Correspondenten v. u. f. Deutschland, den Nürnberger Kurier und das Anzeigen-Blatt wünscht man in S. Nr. 74 der Winklerstraße mitzutheilen.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms.

befindet sich diese Messe **im Röselschen Kaffeehaus im 1. Stock,** Eingang von der Adlerstrasse.

Dasselbe besteht diesmal in einer reichhaltigen Auswahl von

2000 vollständigen Anzügen

der modernsten Herren-Garderobe-Artikel, als:

Winterpaletots und Paletotsacq, — Burnusse und Ueberwürfe, — Winter-Röcke, — Waterproofs, — Tuch-Röcke, — Frak's, — Burkinhosen, — Westen, — Mäntel, — Kragen —, Jagd- und Reise-Röcke, — Schlaf- und Haus-Röcke —, Morgenhosen rc.

nebst einem vollständigen

Lager in Sommerkleidern.

Die große Ausdehnung meines schon lange bestehenden Geschäfts, das sich auf den größten Meßplätzen Deutschlands eines stets zunehmenden bedeutenden Absatzes zu erfreuen hat, bürgt für die Vervollkommnung desselben und die Reellität meiner Waaren, — und ist es mir durch die in Händen habenden besondern Vortheile beim Einkauf der Stoffe und Anfertigen der Kleider möglich, die niedrigsten Preise zu stellen.

B. Langenbach aus Worms.

Lesen Sie diese Anzeige.

Wirklicher und gänzlicher Ausverkauf

eines der bedeutensten

Spitzen- und Stickereien-Waaren-Lager

von

E. Spandau aus Nancy.

Da ich gesonnen bin, mich wieder nach Frankreich zu begeben, und meinen Reste-Waaren nicht ohne Eingangszoll dahin bringen darf, so bin ich genöthigt, sämmtliche unten benannten Artikel zu außergewöhnlich billigen Preißen zu verkaufen, besselbenb in:

Aurlee-Kragen von 36fr. und höher,
Polka-Kragen von 48fr. " "
Jenny-Linde-Kragen von 36fr. " höher,
von feinsten gestickten Pelerinen von fl. 2 und höher,
feinen gestickten Taschentüchern pr. Stück fl. 1 und höher,
" " Hauben pr. Stück 36 kr. und höher,
Französischen Faden-Spitzen, ganz breit, die Elle 24 kr.,
feinsten gestickten Kragen mit Spitzen und Unter-Chemisetten von fl. 1. 48 kr. und höher.

In fester Ueberzeugung, daß von den geehrten Abnehmern Niemand mein Lager unbefriedigt verlassen wird, sehe ich einem zahlreichen Besuche entgegen.

E. Spandau aus Nancy.

Meine Bude befindet sich in der blauen neuen Buden-Reihe im I. Gang mit Firma versehen.

St. Leonhard.

Montag den 5. Januar ist

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 4. Januar

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hausbesitzen. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Einladung.

Heute Sonntag den 4 Januar findet musikalische Abendunterhaltung von dem bekannten Quartett Statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7 Uhr. Kißkalt.

(Gesucht.) Ein hübscher noch gut beschaffener Mantel wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(Gesucht.) Es werden Mittelfränkische Zeitungen gesucht. S. No. 73.

(Gesucht.) Der einer Familie in Nürnberg werden einige junge Mädchen in Kost und Logis genommen. Gefällige Anfragen werden unter Chiffre N. S. erbeten.

(Gesucht.) Für die Reisen in Bayern Würtemberg, Baden, der Rheingegend und der sämmtlichen Schweiz, wünscht man einen intressanten Artikel gegen Provision zum Verkauf zu übergeben. Näheres bittet unter A. M. durch die Exped d. Bl.

(Gesucht.) Ein stilles junges Frauenzimmer sucht einen Platz als Lehrjungfrau.

(Zu vermiethen.) Vom 1. Januar an ist in L. Nro. 796 Theatergasse ein schönes Logis mit Möbeln billig zu vermiethen.

(Gesucht.) Zur Leipziger Modenzeitung werden Mitleser gesucht. S. No. 1641.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 5. d. M. findet Versammlung im gothaer neuen Saal. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Fremdenkarten können nur Sonntag von 1 bis 2 Uhr bei Hrn. Weidinger, Gastwirth zur Blumenkranken L. Nr. 1035 in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Januar 1846. Die Vorstellung im 5 Winter-Abonnement. Die Teufelsmühle am Wienerberge. Oster. Volksmährchen mit Gesang in 4 Aufzügen nach einer Sage der Vorzeit v. Hensler Musik von W. Müller.

Angekommene Fremde

vom 2. Januar 1846

(Wirt. Hof.) Hr. Smith m. Sohn, Rentier v. London

(Strong.) HH. B. v. Stoppenbach, Offizier v. Prag. Mähren-schlägen, Tonkünstler v. Erlangen. Löschhorn v. Hanau, Dillenius v. Pforzheim, Winnoth v. da, Kohn v. Stuttgart, Kfte. Müller, Privatsecretair v. Buchsammern. Mde. Lemai m. T. v. Paris. HH Jäuner, Fabrikant v. Augsburg. Bill, Landtagsdeputirter v. Neustadt.

(Blaue Glocke.) HH Lindner, Rass-Assessor v. Ansbach v. Peter, Assessor v. Roedlingen. Bolkdacht m. Mutter, Pfarrer v. Spanckt. Hemmeter, Prov. v. Kobourg. Spitzer, Prod. v. Würzburg. Fränkel, Prod. HH. Pelling, Privat. v. Gemersheim Stoder v. Basel. Furst v. Linz, Kaufle Mese Zulinger v. München.

(Rother Hahn.) HH B. v. Oldthafen, Privatier v. Groningen. Kron. Rittmeister v. M. Prent. Kurtzinger, Pharm v. Würzburg.

(Rosenkranz.) v. Bendorf. HH. Schulz, Bäcker. Rent. v. Holland. Kramer, Bernwalter, Grenhausier Bundarzt v. Dillenstein. Berkermann v. Bamberg

(Berichtigung.) Im gestrigen Gute Blatte soll es in dem Artikel aus Berlin über die nächstens dort zusammentretende Conferenz heißen: deutsch-evangelischer Kirchentag Dissentenen Kirche.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. Januar 1846. № 5. Montag: Simeon.

Deutschland.

Bayern. † (München, 2. Januar.) Die auf morgen anberaumt gewesene 3. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist bis Montag den 5. d. ausgesetzt. Allem Vermuthen nach werden in derselben die Pfälzer Wahlbeanstandungen zum Vortrag kommen. — Die von der letzten Generalversammlung der Mitglieder des Unterstützungsvereines für das Amts- und Kanzlei-Personal abgeänderten Satzungen haben nach einer Mittheilung des Centralverwaltungsrathes durch allerhöchste Entschließung vom 19. v. M. die Genehmigung erhalten, und werden nach Vollendung der noch zu ergänzenden Tabellen zugleich mit einer gründlichen Rechtfertigung der geschehenen Abänderungen unverzüglich dem Drucke übergeben werden.

* (Ansbach, den 3. Jan.) Die Rechnung für die allgemeine Brandversicherungsanstalt im Regierungsbezirk von Mittelfranken für das Assekuranzjahr 1843/44 weist eine Ausgabensumme von 144,313 fl. 2 kr. 3½ pf. nach, die Einnahme stellt sich auf 389,116 fl. 43 kr. ½ pf.; es bleibt somit ein Ueberschuß von 244,803 fl. 40 kr. 1 pf.

△ (Gräfenberg, den 4. Jan.) An die Stelle unseres verstorbenen Landgerichts-Vorstandes wurde der bisherige Assessor des königl. Landgerichts, Freiherr von Holzschuher, ernannt.

Baden. (Mannheim, 31. Dec.) Aus mehreren Gegenden, namentlich aus Norddeutschland, sind Beifallsadressen über das Verhalten der hiesigen Behörden bei den bekannten Vorfällen eingetroffen. (N. Sp. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 31. Dec.) Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert und angeregt durch den Hinblick auf den 18. Februar 1846, an welchem Tage vor 300 Jahren Luther zu Eisleben sein Leben schloß, wird der Hofprediger Karl Zimmermann dahier vom 8. Januar des neuen Jahres an und an den folgenden Donnerstagen, Abends von 5 bis 6 Uhr, Vorträge über das Leben und Wirken Luthers halten. Se. K. Hoh. der Großherzog hat genehmigt, daß diese Vorträge in einem Lokale des Großh. Residenzschlosses stattfinden dürfen. Zimmermann, welcher dieß öffentlich mit dem Bemerken bekannt machte, daß für die Vorträge kein Honorar entrichtet werde, wünscht Theilnehmer von Gliedern aller Stände zu erhalten. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 1. Januar.) Aus dem kgl. Bescheid des Landtagsabschiedes für die Stände der Provinz Sachsen entnehmen wir Folgendes: Auf den Antrag, daß die durch die stattgefundenen Provinzial-Synoden etwa hervorgerufenen, das kirchliche Leben fördernden Gesetz-Entwürfe vor deren Publikation Unsern getreuen Ständen vorgelegt werden möchten, eröffnen Wir denselben, daß sich solche zur Verhandlung mit den Provinzial-Ständen schon deshalb nicht eignen werden, weil die Angelegenheiten der evangelischen Kirche den Berathungen der ohne Rücksicht auf das Bekenntniß zu der einen oder anderen christlichen Konfession zusammengesetzten ständischen Versammlungen nicht unterliegen dürfen. Uebrigens dürfen Unsere getreuen Stände vertrauen, daß die verfassungsmäßigen Rechte derselben auch in dieser Beziehung gewahrt und daher Anordnungen, welche nach dem Gesetz vom 5. Juni 1823 des städtischen Beirathes bedürfen, sofern sie durch die Synoden angeregt und von Uns weiter verfolgt werden sollten, abgesondert verhandelt und Unseren getreuen Ständen zur Begutachtung vorgelegt werden würden. — Was den Antrag Unserer getreuen Stände in Beziehung auf die Regulirung der Stolgebühren der evangelischen Geistlichen anlangt, so werden Unsere Behörden nach wie vor darauf Bedacht nehmen, überall, wo das Bedürfniß sich zeigt, die Feststellung einer den örtlichen Interessen entsprechenden Ordnung herbeizuführen. — Auf den Antrag Unserer getreuen Stände: daß mit der Erlassung eines neuen Wechsel-Rechts für die preußischen Staaten, in Verbindung mit den übrigen Zoll-Vereinsstaaten, unabhängig von der Revision des Allgemeinen Landrechts verfahren werde, eröffnen Wir denselben, daß der Entwurf eines neuen Wechsel-Rechts unter Zuziehung von Sachverständigen sich in der Berathung befindet. Uebrigens wird auch die wünschenswerthe Feststellung gleichmäßiger Grundsätze für das Wechsel-Recht in den Zoll-Vereinsstaaten Gegenstand Unserer späteren Fürsorge seyn. — Der von dem sechsten Provinzial-Landtage begutachtete Entwurf einer allgemeinen Forst- und Jagd-Polizei-Ordnung ist Unserem Staats-Rath zur Schlußberathung überwiesen. Dem eventuellen Antrage auf Emanirung einer besonderen, die Verpflichtung zum Ersatz der Wildschäden einstweilig regulirenden Verordnung kann nicht entsprochen werden, weil dieser Gegenstand wegen seines genauen Zusammenhanges mit den übrigen Bestimmungen der Forst- und Jagdpolizei-Ordnung nicht füglich abzusondern ist. — Nachdem wir Uns über die Unzulässigkeit der schon von mehreren Seiten beantragten Desfentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen wiederholentlich ausgesprochen und durch Unsere Ordre vom 19. April v. J. die Gränzen näher bestimmt haben, innerhalb deren Verösfentlichungen über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter zu gestatten, können Wir Uns nicht bewogen finden, auf Anträge einzugehen, welche Abänderungen jener wohlerwogenen Bestimmungen bezwecken, und daher so wenig den Magistraten und Stadtverordneten die von Unsern getreuen Ständen desfallsiger Berücksichtigung anheim gegeben werden, ebensowenig können Wir Uns veranlaßt finden, Unsere Behörden anzuweisen

wortete, obnehin durch den angeführten Grund keineswegs genügend motivirte Ermächtigung ertheilen, sämmtlichen Stellvertretern der Stadtverordneten den Zutritt bei deren Versammlung zu gestatten, als außer den anscheinend von Unseren getreuen Ständen ganz übersehenen, im §. 14 der Instruktion der Stadtverordneten vom 19. November 1808 und im §. 13 der Instruktion vom 17. März 1831 bezeichneten Fällen Veröffentlichungen über städtische Angelegenheiten zulassen, über welche es noch einer Beschlußnahme des Magistrats bedarf. — Dem erneuerten Antrage, für die städtischen Landtags-Abgeordneten das Erforderniß des 10jährigen Grundbesitzes auf eine 5jährige Dauer der Besitzzeit zu beschränken, konnen Wir nicht Folge geben. Der 10jährige Grundbesitz ist eine für die Wahlkarkeit in allen Ständen gesetzlich vorgeschriebene Bedingung, die wesentlich in den Grundprinzipien der ständischen Vertretung beruht, und Wir können Uns nicht bewogen finden, von dieser Bedingung eine Ausnahme nachzulassen, da sich ein Bedürfniß dazu nicht anerkennen läßt. Denn in dem ständischen Gesetz ist Uns die Dispensation von der Bedingung des 10jährigen Grundbesitzes vorbehalten, und wie Wir schon bisher, vorzugsweise bei städtischen Abgeordneten, sobald der Fall dazu angethan war, bereitwillig diese Dispensation ertheilt haben, so werden wir dieselbe in den dazu geeigneten Fällen auch in Zukunft nicht versagen und dadurch, soweit ein Bedürfniß sich zeigt, die Bedingungen der Wahlbarkeit im Stande der Städte in dieser Beziehung zu erleichtern, die nöthige Abhülfe gewähren. — Die beförmortete Erhöhung der Eingangszölle von baumwollenen, leinenen und wollenen Garnen ist schon bisher ein Gegenstand umfassender Prüfung und sorgfältiger Erwägung gewesen, und es wird eine Beschlußnahme darüber erfolgen, sobald die deshalb unter den Zollvereins-Regierungen stattfindenden Berathungen beendigt sein werden. — Was den weiteren Antrag betrifft, den Ausgangszoll von roher Schafswolle, im Interesse der Landwirthschaft, allmählig zu ermäßigen, resp. ganz aufzuheben, so kann demselben, nachdem bereits durch den mit Belgien unter dem 1. September 1844 geschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrag der gedachte Ausgangszoll in Beziehung auf die für Belgien bestimmte Wolle um die Hälfte ermäßigt worden ist, für jetzt eine weitere Folge um so weniger gegeben werden, als es der im Lande erzeugten Wolle an lohnendem Absatze nicht fehlt und sich nicht annehmen läßt, daß ein ganz oder theilweise stattfindender Wegfall des Ausgangszolls den Wollproduzenten durch Erzielung höherer Preise wesentlich zu Gute kommen würde. — Auf den Antrag: das Schlußverhör, welches nach unserer Ordre vom 5. August 1844 (Gesetz-Sammlung S. 453.) in Untersuchungen wegen geringerer Vergehen von der erkennenden Deputation des Gerichts abgehalten werden soll, in dem bei der jetzigen Organisation des Gerichtswesens zulässigen Umfange auch auf wichtigere Untersuchungen auszudehnen, geben Wir Unseren getreuen Ständen zu erkennen, daß Wir, sobald die anoch zu sammelnden Erfahrungen eine Ausdehnung jenes Verfahrens zweckmäßig erscheinen lassen, solche anzuordnen nicht ansetzen werden.

(A. Pr. Z.)

Daß die gegenwärtigen deutschen Preßzustände unhaltbar seien, davon überzeugt sich nachgerade auch der beschränkteste Reaktionär oder wie der modische Ausdruck der Reaktion jetzt lautet, der aufgeklärteste Konservative; wie viel mehr müssen erleuchtete und hochgestellte Staatsmänner davon durchdrungen sein! Auf welche Weise und in welcher Richtung die Veränderung in unseren Preßzuständen gegenüber der Staatsgewalt zu bewerkstelligen sei, ist bekanntlich in den „Ideen zu einer deutschen Preßgesetzgebung,“ die man einem unserer Minister zuschreibt, näher ausgeführt worden, eine weitere Erörterung dieser Ideen kann also füglich so lange auf sich beruhen, bis die beabsichtigte Veränderung unserer heutigen Preßzustände ihrer Geburt näher gerückt ist. Dagegen erscheint es vollkommen angemessen, auf die Nothwendigkeit einer Veränderung in der Lage unserer Presse selbst im Interesse der Staatsgewalt hinzuweisen. Was diese durch die Censur zu erreichen sucht, ist, wie die tägliche Erfahrung lehrt, ein vergebliches Bemühen. Sie will, um ihre eigenen Ausdrücke zu gebrauchen, mißliebige und unanständige Druckschriften zurückhalten und nicht gestatten, daß solche Produkte die gute Gesinnung friedliebender und ruhiger Unterthanen stören. Wie verhält es sich aber mit der von der Censur erreichbaren deutschen Tagespresse? Zwischen ihr und der Censur wird ein täglicher, stundlicher Kampf geführt, und wohin führt er? Ich will von allen den nächtheiligen sittlichen und politischen Einflüssen schweigen, nur von der undankbaren Mühe der Censur und von dem schuplosen Zustande der Tagespresse reden. Wie oft mag der strengste Censor Ermahnungen, Verwarnungen und Vorwürfe erhalten, um seinem Amte besser nachzukommen! denn es liegt nicht in eines Menschen Macht und Wissen, das heraus zu erkennen, was vielleicht 100 Meilen von seinem Wohnorte höheren Vorgesetzten anstößig erscheint. Und andererseits die Tagespresse. Sie hat an der Censur ihr non plus ultra, ihre Schranke; sie kann kein Unrecht begehen, weil die Censur sie davor bewahren soll und muß; aber dessen ungeachtet paßt sie nicht. Die Zeitungen und Zeitschriften müssen für die Versehen ihrer Censoren aufkommen; sie werden trotz der deutschen Censur in letzter Instanz verboten, wie diese Erscheinung jährlich in Deutschland wiederkehrt und erst wieder jüngst durch das Verbot der „Sächsischen Vaterlandsblätter“ in Erinnerung gebracht worden ist. Auch dieser Zustand macht die Veränderung unserer Preßgesetzgebung unumgänglich nothwendig. Dazu kommt nun endlich ein drittes Moment. Man hat in letzter Zeit mit großer Anstrengung und vielen Opfern daran gearbeitet, in Deutschland, vornehmlich in Preußen, eine sogenannte konservative Presse auf die Beine zu bringen. Ein solcher Versuch muß aber so lange mißglücken, als die gesammte Presse unter Präventiv-Censur steht. Unter ihr kann es keine konservative Presse im Gegensatze einer s. g. destruktiven geben, weil im Grunde die gesammte Presse zum Konservatismus von der Censur angehalten wird. Eine wahrhaft konservative Presse unter solchen Bedingungen, wie wir sie gegenwärtig haben, kann auch schon deßhalb nicht ins Leben treten, weil jeder wahrhaft gesinnungstüchtige Mann es verschmähen wird, sich in einen Kampf einzulassen, in welchem er kaum den Schein wird vermeiden können, daß er anders spricht, als er denkt, und worin sein Gegner nicht so sprechen darf, wie er denkt. Das ist zugleich auch der Grund, warum die öffentliche Meinung Deutschlands gegenüber dem Auslande so gar unbedeutend ist und fast gar nichts gilt, und wir bei jeder wahrhaft vaterländischen Manifestation dem Auslande gegenüber die Einmendung hören müssen: dies sei von einer censirten Presse nicht anders zu erwarten, freie und unabhängige Stimmen dürfen nicht laut werden. Und sehen wir auf das ein, was sich gegenwärtig in Deutschland konservative Presse nennt, so findet sich leider dieses Urtheil bestätigt. Aeußern sich die darin thätigen Kräfte nicht auf eine wahrhaft klägliche Weise, die freilich nicht überrascht, wenn man sich das dabei beschäftigte Personal näher ansieht? Wir achten die Männer, denen Herkommen und

---

8.

Vor dem Herrn Cardinal standen als Bittende zwei ehrwürdige Greise: der Prälat von St. Anian und der Prior der Cömthurei; diese, um mit der Freundschaft alter Freundschaft am Staate für einen Verurteilten zu stehen, jener, um Schonung für den gewesenen Mann im Namen des gesammten Clerus zu erwerben.

In dem väterlichen Freunde des Verbrechens sagte Richelieu kurz und gut:

„Es ist Eurer Gnade unwerth.“

Der Alt erhielt den Bescheid:

„Wenn ein Offizier Seiner Majestät seine Ehre verwirkt, so stehen ihn die andern von Ehr. und Rang ihn zu schirmen, betagen sie darauf, daß jener Fernet gerade deßhalb, weil er ihere edeln Zunft angehört, nur um so strenger gerahndet werden. Wie aber, meine Herren, sind nicht nur Diener des Königs, sondern auch Offiziere der allerdoechsten Majestät Gottes, und tuisen im Eifer für ein Ehre unseres Standes, den Frevigen im irdischen Waffenkleide nicht nachstehen. Die Schmach des Frevels fällt, wie dann auf uns zurück, wenn wir des Sünders schonen; je unnachsichtlicher aber wir ihn strafen, um so reiner stehen wir da vor Gott und Welt. Darum laßt dem Gesetze seinen Lauf.“

Zu kurzer Zeit darauf geschahe die Eisenbarre des Henkers einem armen Sünder auf dem Rad Beine, Schenkel und Arme.

Einige Monate später peitschten des Henkers Knechte eine Ehebrecherin, die kurz zuvor ihre Wochenbett im Kerker gehalten hatte. Hohnlachend sah der Stillstehende zu, und weil er seine Frau nicht zurück brachte, ward sie mit geschwornem Haupte zu lebenslänglicher Haft ins Kloster abgeliefert.

Worauf das rechte Volk des Platzes Maueten die Angelegenheit auf sich beruhen ließ, und vergaß; denn Paris war vor zwei Jahrhunderten auch schon eine große Stadt, und jeder Tag brachte etwas Neues, wahr oder erlogenes, wie's kam, aber immerhin gut zur Unterhaltung.

Prinz Eugen, der edle Ritter.

Historische Novelle von M. Honek.

1.

In den ersten Tagen des Februar 1683 gingen zwei jugendliche Reisende durch die altertümlichen Straßen von Wien. So sind Ihr seit entschlossen, Eugen, sagte derselbe, der älter und größer als Beiden, so scheiden sich hier unsere Wege?

Ich bin seit entschlossen.

Und den Befehl Seiner Majestät mißachtend, der allen Franzosen bei seiner königlichen Ungnade verbietet, dem Feldzuge der Kaiserlichen als Volontair beizuwohnen, oder um Kaiserlichen Heer Dienst zu nehmen, willt Ihr Eure Reise fortsetzen? Bedenkt, lieber Eugen, Ihr seid noch sehr jung, nehmt Rath von mir, dem Erfahrenern Manne, an, hin ich doch ganz jetzo Monate länger, als Ihr auf dieser Welt. Kehrt mit mir um, Lust es genug sein am guten Willen! Ludwig XIV. versteht es auch, als sehr ungnädiger Herr aufzureten, und wer weiß, wer weiß, ob Euch Polizeiamt und Gefängnisse auf die Länge gefallen werden, ob Ihr nicht bald wieder Lust bekommt, wieder zu werden, was Ihr gewesen seid, der kleine Abbe, in Büchern wühlend, still und einsam im Gewühle von Poesie? Kann

Digitized by Google

Erziehung ihre konservative Richtung angewiesen haben, die sie mit Ueberzeugung verfolgen. Solche Männer aber müssen, wie vorhin nachgewiesen, es fast verschmähen, sich der censirten Presse zu bedienen. Statt ihrer sind die so genannten konservativen Kämpfer Leute, die im späten Mannesalter die Ueberzeugung ihres ganzen früheren Lebens umgewandelt haben, und Personen, bei denen der eigene Vortheil jede Gesinnung oder Ueberzeugung möglich macht. Auch dieser Zustand macht die Veränderung unserer Preßgesetzgebung unumgänglich nothwendig. (Köln. Z.)

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß die Berliner Protestkatholiken bei ihrem ersten Gottesdienst am Weihnachtsfeste von Seiten der protestantischen Pietisten wesentlich unterstützt worden sind. Beide bilden eine starke Opposition gegen die Dissidentengemeinde, die noch immer an dem lazeren Leipziger Glaubensbekenntniß festhält. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß eine Annäherung der Dissidenten unter diesen Verhältnissen noch im weiten Felde ist. — Die Repräsentanten der protestantischen Kirche in Süddeutschland finden, wie wir hören, die Sachen auf dem Gebiete des Protestantismus noch nicht reif zur Erledigung mittelst statutarischer Festsetzungen. Auch wir hegen die innige Ueberzeugung, daß diese Zusammenkunft besser auf eine spätere Zeit anberaumt worden wäre. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß wir uns noch mitten in der religiösen Gährung befinden, und das Beispiel von Königsberg, wo eine neue protestantische Gemeinde oder Sekte entstanden ist, dürfte nicht lange auf Nachahmung zu warten haben, namentlich glaubt man, daß dieß zunächst in Breslau und Halle der Fall sein wird. Ueber Mislicenus ist der Stab so gut wie gebrochen. (Schw. M.)

(Bielefeld, 29. Dec.) Die Direktion der Ressource, der größten geschlossenen Gesellschaft hier, der einzigen, welche von dem Dissizierkorps besucht wird, hat sich auf das schriftliche Gesuch des größten Theiles der Mitglieder veranlaßt gefunden, bei Gelegenheit der Veränderung der Statuten der Gesellschaft einen Antrag zur Berathung vorzulegen, welcher dahin lautet, daß es keinem Mitgliede ferner erlaubt seyn solle, mit Waffen in der Gesellschaft zu erscheinen, so wie, daß die Offiziere fernerhin nur nach vorhergegangenem Ballotement in der Gesellschaft Zutritt haben sollten. In Folge dieser Maßnahme der Direktion hat das Offizierkorps die Abstimmung der Gesellschaft nicht abgewartet, sondern ist sofort ausgetreten. Bei der Demonstration haben sich selbst viele Landwehroffiziere betheiligt, und man ist neugierig, ob sie dadurch in Konflikt mit ihrer Stellung gerathen werden, was von Seiten des Linienmilitärs behauptet wird, obschon dafür kein zureichender Grund ersichtlich ist. Nach gestern eingegangenen, wie es heißt, zuverlässigen Privatnachrichten ist bereits höhern Orts beschlossen, die Garnison von hier zu verlegen. (K. Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 28. Dec.) Das Annaberger Wochenblatt macht darauf aufmerksam, daß ein Theil der aus Frankreich vertriebenen Jesuiten in der Nähe von Annaberg eine Freistätte gefunden habe, und setzt hinzu, daß, wenn man die neueren Ereignisse zusammenfasse, man sich der Befürchtung nicht erwehren könne, daß das nicht zufällig geschehen, sondern daß die Taktik des Ordens hiebei im Spiel sein möchte. Das Absehen des Ordens sei besonders auch auf Sachsen gerichtet. Annaberg sei ein guter Vorposten zu weiteren Operationen, ein erster fester Punkt in einem Lande, das sich mit Stolz die Wiege des Protestantismus nenne. (Schw. M.)

Württemberg. (Stuttgart, 1. Januar.) Nach gestern aus Bendig eingetroffenen Nachrichten ist unser Kronprinz am 29. Dez. von da über Padua und Bologna nach Rom abgereist. (Schw. M.)

Die „Augsburger Allg. Ztg." entnimmt dem in Eßlingen erscheinenden Museum ein Schreiben Ronges an den Redakteur jenes Blattes, den Dissidentenprediger Loose, worin es im Eingang heißt: „Mit den Führern der Lichtfreunde habe ich mich verständigt; sie kommen — in Folge des Drucks von oben — in unsere Kirche."

Frankreich.

(Paris, 31. Dec.) Die Depurirtenkammer hat heute ihr neues Bureau definitiv installirt. Die Sitzung wurde um zwei Uhr eröffnet; Hr. Sapey, der Alterspräsident, hielt eine kurze Rede, worin er sagte: die vorige Session sei eine Geschäfts-Session gewesen, — wichtige Gesetze zu Eisenbahnen Straßen, Kanalen seien votirt und dadurch den arbeitenden Klassen Beschäftigung gegeben worden. Zu bedauern sei nur, daß eine ungeregelte, schrankenlose Speculation, sich auf die Eisenbahnen geworfen und eine Krisis herbeigeführt habe, deren Rückkehr man künftig unmöglich machen müsse. Er beschwört die Kammer, sich dieses Zieles ernstlich mit dem so nöthigen Projekt der Reserve Armee zu beschäftigen, die eine beständige und stets bereite Streitmacht bilden solle, auf die man bei dem ersten Kanonenschusse rechnen könne auch für die Hebung der Marine spricht Hr. Sapey ähnliche Wünsche aus. „Frankreich, sagt er, hat bewiesen, daß kein Opfer ihm zu schwer drückt, wenn es sich darum handelt, seine Ehre, seine Würde und das Völkerrecht aufrecht zu halten." Von Afrika sprechend, meinte Hr. Sapey: es sei Zeit, dort durch den Geist der Ordnung und der Civilisation und nicht durch Eroberungen vorzuschreiten."

Herabsetzung des Briefporto's und der Salzsteuer werden von Hrn. Sapey ebenfalls empfohlen; schließlich wünscht Hr. Sapey noch: Gleichgewicht in den Finanzen und Einigkeit in der Kammer. — Rien que cela. Hr. Sauzet antwortete ihm, nachdem er den Präsidentenstuhl bestiegen hatte; Meine Herren! Tief bewegt durch die abermalige Manifestation Ihres schmeichelhaften Zutrauens, fühle ich mit meiner Erkenntlichkeit auch das Gewicht der Verpflichtungen sich verdoppeln, die mir ihre achtmalige Wahl auferlegt. Die Unparteilichkeit, die Seele jedes Vorsitzenden, das Wohlwollen, das schönste Privilegium des Präsidenten, und die Festigkeit, die vor Niemanden von der Regel und dem Rechte abweicht, werden auch künftig diesen Sitz umgeben, den Sie mir aufs Neue anvertrauen. Hr. Sauzet suchte nach dieser oratorischen Einleitung so schnell als möglich über die wichtigsten von Hrn. Sapey berührten Punkte hinweg zu gleiten und schloß mit dem Lobe des Hrn. Royer-Collard, der — todt ist.

Großbritannien.

(London, 29. Dec.) Unsere heutigen Blätter bringen die französische Thronrede. Der „Globe" bemerkt zu der Stelle, welche von den durch England und Frankreich zur wirksameren Unterdrückung des Sklavenhandels ergriffenen Maßregeln spricht: Wir möchten wünschen, die zu verschlichten Voraussetzungen des Königs der Franzosen theilen zu können, daß die Uebereinkunft den Zweck, welchen sie erreichen soll, auch wirklich erreichen werde; wir befürchten jedoch, daß die gemeinsamen Operationen der zwei Geschwader einen äußerst geringen Erfolg haben werden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 31. Dec.) Heute Vormittag machte der Kaiser seine Besuche bei Hofe und beehrte gleich darauf den Fürsten Metternich mit seiner Gegenwart. (A. A. Z.)

---

aber muß es so früh sein, der König wird Euch Euern Tanz niemals vergessen, und Ihr habt Euch sie immer die Knöchel von Frankreich versperrt, es wäre denn daß Ihr Euer Wohnung in die Bastille zu nehmen wünschtet und trotz Frankreich ist doch so schön!

Der Adler ist begraben, nennt ihn nun niemals mehr, erwidrete Eugen, mein Entschluß steht aber fest, ich verlasse Hof und Land, wo man für den Ernst nur Spott, für den glühendsten Willen noch jeder andern Thätigkeit, als den erbärmlichen Wortemissachten in des Königs Vorzimmer, nur Hohn hat.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachten in England.

Man mag ein noch so schlimmer Heide sein, so sagt Pemdrey in seinem vortrefflichen „England," wenn die Christzeit kommt, wachen so viele, so liebe Erinnerungen wieder auf, daß man unwillkürlich fromm und gut gestimmt wird. In England hat aber die Christzeit einen andern Charakter. Am Christabend besucht sich einen guten Freund. Es war viel Leben in den Straßen, ein Marktleben, aber es galt nicht den Kindern, sondern den Großen. Die Christverkäufen beginnen in London mit einer Ausstellung — fetter Ochsen Was mir am Christbraten vor Allem, und das jetzt nie so sehr aufgefallen, waren die prunkenden Fleischerläden. In Deutschland ist es Spielzeug, Zuckerwerk, Backen für die Kinder; in Frankreich zu Neujahr Flitter, Bonbons, Spielsächelchen für Groß und Klein. In England keloffale Plumpuddings und Roastbeefs für den gesunden Magen von Mann und Weib. Die Fleischerladen spielen daher eine Hauptrolle am Christabend. Das blutrothe Fleisch ist auf's kunstlichste mit Blumen und Arabesken verziert. Feuermassen von Gaslichtern spritzen sich in dem gesunden Fette, in der glänzenden Fleischmasse ab. Es ist eine Augenweide — für Zahn und Magen. Da steht an einem Laden „Look and admire, but touch not. A wonder, 12 years at. Was mag das sein? - Schau und bewundere, aber rühre's nicht an! Ein Wunder, 13 Jahr alt. Etwa ein Wunderkind? Nein, ein Wunder — englischer Gemästungskunst, ein — Kaninchen, das fast so groß war als ein Schaf, und das, mit Blumen und Bändern geschmückt, herz und Nieren kunstgerecht ausgestreut, in der Thüre eines Fleischerladens hing. — In Paris spreizen sich die Läden nur mit Luxus, mit Goldschmuck, Shawls und sonstigem Ueberfluß; selbst die Läden stellen nur Luxusbretzeln aus. In London auch in England des Christfestes gar nicht recht feinen. Die Arme im Deutschland bringt doch manchmal einen Schimmer von Lust in seine Hütte, die Poesie kommt ihm zu Hülfe, und läßt ihm auf Augenblicke jede Noth vergessen. In den englischen Familien gibt übrigens der Christtag zu einem lustigen Feste Veranlassung In der Mitte des Zimmers wird nämlich ein grüner Mistpfeil, oft unter dem Kronleuchter, aufgehangen. Nachdem Jahn und Magen sich an Roastbeef, an den Plumpuddings Genüge gethan, wird dann getanzt, und, gelingt es dem Tänzer, seine Tänzerin unter den Mistpfeilweg zu bringen, so hat er das Recht, sie zu küssen. Der Mistpfeilweg, und sein tolles Recht sollen noch aus der heidnischen lustigen Zeit der Druiden herrühren. Unser Christbaum ist vielleicht etwas ehrwürdigen Alters.

Digitized by Google

Mannichfaltiges.

Der französische Dämpfer „Papin“ ist an der marocanischen Küste verunglückt und die Hälfte der Bemannung dabei umgekommen. Der „Papin“ war am 5. Dec. von Cadix ausgelaufen; seine Bestimmung war nach dem Senegal. Am 5. und 6. war das Meer ruhig; doch am Abend des 6. erhob sich ein Sturm und um ½12 Uhr Nachts scheiterte das Schiff an einer Sandbank, neun Seemeilen nördlich von Mazagan. Durch außerordentliche Anstrengungen, geleitet von dem englischen Konsularagent Redman zu Mazagan, gelang es, 76 Personen von dem Schiffe zu retten; sunfundsiebenzig fanden den Tod in den Wellen, unter ihnen Herr Marey-Monge, französischer Konsul zu Mogador, Herr Fleuriot de Longe, Kommandant des Schiffes, und der ganze Stab, mit Ausnahme eines Freiwilligen, des Herrn Saint-Pierre. Bei der ersten Nachricht von dem Unglück hat Sir Frederik Nicholson, Befehlshaber der britischen Eskadre zu Gibraltar, das Dampfschiff „Flamer“ nach Mazagan abgeschickt, der geretteten Mannschaft Hülfe zu leisten. — Der Schiffsleutenant Fleuriot de Langle war ein noch junger, aber schon sehr ausgezeichneter Seeoffizier; sein Verlust wird allgemein beklagt.

In Königsberg sind durch die von dem jetzigen Polizeipräsidenten angeordneten Nachforschungen der Distriktskommissäre nicht weniger als 217 wilde Ehen zum größten Theil mit einem Bestande von 4 bis 5 Kindern der Polizei bekannt geworden. Schon Jahre lang hatten diese Verhältnisse bestanden. Sämmtlichen Predigern der Stadt ist nunmehr die Weisung zugegangen, zunächst durch ihre Einwirkung die in ihren betreffenden Gemeinden in wilder Ehe lebenden Personen zu einem kirchlichen und staatlichen Gesetzen entsprechenden Bunde zu bewegen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute den 3. dieses Monats entschlief zu einem bessern Leben, nach einem kurzen Krankenlager im 69. Jahre, mein theurer Gatte,

Herr **Joh. Casp. Stadelmann,**
Hafenmeister. Ich erfülle hiemit die traurige Pflicht, dieses unsern verehrten Verwandten und Freunden anzuzeigen.

Katharina Barbara Stadelmann
nebst den sämmtlich Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt gegenwärtige Messe mit einem aufgerichteten Lager in Schlafröcken und zwar in Presse

baumwollene von fl 2. 48 kr. bis fl. 4. wollene - 4 — - - 12.

Leinene, welche sich besonders für den Winter eignen, indem dieselben doppelt wattirt und für Jedermann passend sind, das Stück zu fl. 4 bis fl. 9. Auch werden solche in größeren Partien gerne billiger abgegeben. Herren-Hemden von fl. 1. 30 kr. bis zu fl 2. 24 kr. das Stück. Unterhosen von Tricot von fl. 1 bis fl. 2. 30 kr. Cravatten, als mögliche Herren-Shawls von Seide und Wolle in großer Auswahl von 24 kr. bis zu fl. Ferner mache ich bei geehrter Bestellung besonders auf alle mögliche Westenzeuge in Seide, Baumwolle, Sammt und halbseidene aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Firma versehen.

M. Morgenthau,
aus Ludwigshafen a/R.

Regenschurger Obst.

Montag den 5. Januar ist »Mehlsuppe,« wozu ergebenst einladet

Schmidt.

(Gesucht) Eine ganz zuverlässige reinliche und fleißige Magd wird bis zum nächsten Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Eine Köchin, die in der Küche wohl erfahren ist, auch sich andern Arbeiten unterzieht, wünscht gleich oder nächstes Ziel der einer soliten Herrschaft unterzukommen. Näheres in L. No 640 über 2 Stiegen

(Nachricht.) Die im Nürnberger Intelligenzblatt vom 2. Januar auf Montag den 5. Januar 1846 im Hause S. Nro. 427 angekündigte Auction kann eingetretener Hindernisse wegen nicht abgehalten werden.

(Zu verkaufen) Eine kleine Schwarzwälder Uhr mit einem Wecker ist zu Nro. 7 b am Eck der Lindlgasse oder 2 Stiegen zu verkaufen.

Die Hauptfabrik fertiger Herren-Anzüge
von
Adolph Behrens aus Berlin
besucht zum Erstenmale die hiesige Messe, und bringt ein sehr elegantes und modernes Lager fertiger Herren-Kleidungsstücke, in einer überraschend großen und geschmackvollen Auswahl auf den Platz.

Das Nähere so wie das Verkaufs-Lokal im nächsten Blatte.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bucknand Riefrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblicklich fast sonderbare Hülfe gewährend und deshalb in den meisten meist. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschädliche empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesicht-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Steifheiten, Krämpfe, Verhärtungen, Schlafsüchtigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den sohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genugend bekannt. Die 24 Stunden wird damit abgeschickt, dabei 3 Stück nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die vorn empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter sind sym Kunden, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderweitig nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Verpachtung) Ein Landgut mit schönen Gärten, Wiesen und Aeckern bester Klasse, und in der Nähe einer bedeutenden Stadt Mittelfrankens gelegen, wo alle Produkte sehr vortheilhaft zu verwerthen sind, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl

Fasten-Bretzen
empfiehlt einem verehrten Publikum zur geneigten Abnahme
Joh. Jacob Schmidt.
Bäckermeister am Spitzenberg
— S. Nr. 1569.

(Literatur) In der Tümmel'schen Buchdruckerei, S. Nro 644 am Rothhaus, ist so eben erschienen und um 9 kr. zu haben:

Ungeheure Heiterkeit.

Neuestes
Taschenliederbuch.
Enthaltend
die beliebtesten Trink- und Gesellschafts-Lieder, Romanzen, Arien, und Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen ꝛc.

Die Gesangsfreunde finden in diesem 128 Seiten starken höchst billigen Buche alles was der Text verspricht, namentlich auch die beliebtesten von Herrn Wallner, Gettler, Mermann und Holzmüller auf der Bühne vorgetragenen Lieder, z. B. »der Reiter und sein Liebchen.« »Komischen und Uhren.« »das Lied vom Herrn v. s. w., ferner die durch die verschiedenen Vorträge der Herren Sprenger, Fischer, Merian u. s. w. allgemein beliebt gewordenen Lieder, »der Zeherr.« »der blaue Augen.« »ungeheure Liebe,« »Brodmann Leo,« »komm sich so eben zum Wirthshaus heraus.« »Kanners Antwort im Olymp.« »der bayerische Himmel.« »die Jäger.« »Schuster, Nomange.« »i komm mit dajo.« »das ehemalige Glück.« »das Mädchen am See.« u. s. w. Auch die in den neuesten Opern »Zauberflöte.« Hagmannskutscher.« »Undine.« »Straßburg« am meisten ansprechenden Lieder und Gesänge sind in in demselben enthalten, und so eignet sich dasselbe allen Gesangsfreunden eine willkommene Erscheinung und ein angenehmes Geschenk sein

Noch bemerken wir, daß von den früher erschienenen Liederbüchern (-3 Lieder um einen Pfennig,« und »immer nur treugsieg«) noch sortwährend Exemplare à 9 kr. zu haben sind, und im Interesse der Käufer dieser ersten nichts in diese neue Sammlung aufgenommen wurde, was sich in den frühern schon befindet.

(Zu vermiethen) In der Nähe des neuen Thomas-Ludwigsbrücke ist ein modern möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Eine Garnitur ungepolsterter Meubeln von Nußbaumholz, ganz neu, um 10 um billigen Preis zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mittelser-Gesuch.) Es werden noch einige Bittsteller zur illustrirten Zeitung, Modenzeitung und Münchner fliegenden Blätter gegen einen Leihbeitrag von 30 kr. vierteljährig gesucht

(Zu vermiethen) Ein bequemes Zimmer nebst Kabinet ist mit Bett und Möbeln an einen Herrn täglich zu vermiethen am Spitalplatz No 1174.

(Gesucht) Ein Mädchen von 18 Jahren, welches ter in Diensten steht, wünscht wieder eine Lakenstelle. Nähere res in No. 657 der Lorrenzerstraße.

(Literatur) So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Einfache Mittel gegen Verdauungsbeschwerden. Von Dr. G. Steinbauer.

Preis 27 kr.

(Gesucht) Bei einer Familie in Nürnberg werden einige junge Hündchen in Kost und Logis genommen. Gefällige Anfragen werden unter Chiffre N. S. erbeten.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 5 Jan. 1846. 11. Vorstellung im 5. Winter-Abonnement Gastspiel der Frl. Ruß »Marie oder die Tochter des Regiments« Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen der Herren St. Georges und Bayard v. Gollmick. Musik v. Donizetti.

Angekommene Fremde
vom 3 Januar 1846

(Rothe Roß) HD. Walther, Part, v. Leipzig. Roten, Kfm. v. Augsburg. v. Labrone, Rent. v. Paris. Bianchim. S., Künstler v. Mailand.

(Weißes Roß) HD. Rarischtine, m. F. General-Adjutant S. M. d. Kaisers von Rußland v St. Petersburg.

(Mittelst Hof) HD Zarnes, Kfm. v. Münnberg. Mad. Spandau von Straßburg

(Straug) HD. Sommer, Rechnungs-Kommissär v. Ansbach. Neerenbach von Frankfurt. Hartenheimer v. Offenbach. Hernau v. Berlin. Freystädt., Hanschel v. Leipzig. Lucas v. Eibenstadt. Herder v. Augsburg. Fritz Jmmler. Semmerer v. Weiman. Mathes. Stud. v. München. Klug. Architekt v. Leipzig.

(Fränk. Hof) HD. Bing v. Hemmgen, Kfm. Gropius v. Pegnitz. Koller v. Bamberg. Peto.

(Berichtigung.) In Nr. 365 dieses Blattes ist durch einen Setzfehler das den Ständen vorgelegte Kulturgesetz, in ein Kulturgericht verwandelt worden.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Januar 1846. № 6. Dienstag: Erich. Chr.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. Januar.) Unter den Wahlbezirksandungen, über welche in der nächsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. d. M. durch den 1. Ekr. Abg. Windwart Vortrag zu erstatten ist, befindet sich auch die Reklamation des Grafen v. Maldeghem, Gutsbesitzers auf Riedhausen. (Graf Maldeghem ist zu der Wahl für die Klasse der Grundbesitzer mit gutsherrl. Gerichtsbarkeit im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg nicht zugezogen worden, und hat sich hiegegen unterm 26. Okt. v. J. beschwerend an das kgl. Ministerium des Innern gewendet. Er stellt vor, daß er alle zur Wahl eines Abgeordneten aus dieser Klasse verfassungsmäßig erforderlichen Eigenschaften vereinige, und sich daher einen Grund seiner Hintansetzung nicht denken könne. Es müsse nur seyn, daß die k. Regierung an seinem Staatsbürgerrechte einen Mangel zu entdecken glaube. Nach Lit. C. §. 8. des k. konstitutionellen Edikts gehört nämlich zum vollen Staatsbürgerrecht außer dem Indigenate a) das gesetzliche Volljährigkeit, b) die Anfässigkeit im Königreiche, c) bei Neu-Einwandernden ein Zeitverlauf von 6 Jahren. Die beiden ersten Requisite in seiner Person (bemerkt Graf Maldeghem) seyen unbeanstandet, der Ait habe auf ihn keine Anwendung. Die zuletzt beigebrachten Urkunden, welche die Eigenschaft eines Bayern dartun, daß er in einer der verschiedenen Klassen gewählt worden sey. Wer (mit Recht oder Unrecht) nicht gewählt ist, kann einen Sitz in der Kammer nicht reklamiren; er kann die Wahl anstreiten, er kann, wie Graf Maldeghem gethan hat, sein Wahlrecht reklamiren, aber er kann nicht reklamiren, daß er eine Folge der Wahl sein müsse, wenn sie in seinem Sinne, d. h. mit seiner Zuziehung gepflogen worden wäre. Graf Maldeghem selbst ist weit entfernt, seinem Antrage den Charakter einer Reklamation im Sinne des §. 18 der Geschäftsordnung beizulegen. Er verlangt nichts weiter, als Zusammenberufung der Wahl in seine Standesklasse, und Anschauung in die Liste der aktiven und passiven Wahlfähigen. Hierin liegt allerdings eine Beschwerde wegen entzogenen Wahlrechts, nicht aber das Verlangen nach Eintreffung eines Sitzes in die Kammer. Bei diesen Verhältnissen kann Referent auf den materiellen Theil des Antrages nicht eingehen, sondern muß die Ueberweisung desselben an den betreffenden Ausschuß empfehlen.

(Regensburg, 3. Jan.) Wenn von der ersten Schranne in diesem Jahre auf alle folgenden geschlossen werden dürfte, so wäre man zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt, denn der Preis des Korns hat einen derartigen Aufgang erlitten, daß schon für die nächste Woche eine, wenn vorläufig auch nur geringe, Ermäßigung der Taxe des schwarzen Brodes in Aussicht steht. Nach der Ansicht unterrichteter und mit dem Geschäftsgange auf den inländischen Fruchtmärkten vertrauter Personen darf ein weiteres Sinken aller Fruchtgattungen zuversichtlich gehofft werden, weil die Landleute ihren Bedarf an Speisegetreide bereits großtentheils gedeckt haben, und die von den fremden Händlern veranlaßte starke Nachfrage beinahe nachgelassen hat. (Reg. Tabl.)

Baden. (Karlsruhe, 28. Dec.) Die Sache der Dissidenten ist in ein neues Stadium getreten, die ungünstige Stimmung in den hochsten Kreisen hat sich verloren und, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, einer entgegengesetzten Ansicht Platz gemacht. Bei den betreffenden Staatsstellen ist man damit beschäftigt, einen Gesetzesentwurf zur Vorlage an die Kammer zu bearbeiten, welcher die öffentlichen Verhältnisse der Dissidenten im Staat feststellen wird. — Die Dissidentenangelegenheit in Mannheim zählt nun nahe an 400 Seelen. (Seebl.)

Preußen. (Berlin, 2. Januar.) Aus dem kgl. Bescheid des Landtagsabschiedes für die Stände der Rheinprovinz entnehmen wir Folgendes: den Beschluß über die weitere Anstellung katholischer Militär-Geistlichen behalten Wir Uns vor. — Der Bitte Unserer getreuen Stände, die allmählige Abwicklung der in den Privatverkehr eingreifenden Unternehmungen der Seebandlung anzuordnen, vermögen Wir keine Folge zu geben. Wir haben bereits in Unserem an den Chef des Seehandlungs-Instituts unterm

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Wahrlich, ich habe sie satt, diese Jungengefechte der Pedanten, diese Wortkämpfe, diese Intriguen! Ihr seid ein guter Unterthan, Percy Comti, ein Wort Eures Königs gilt Euch mehr als jede andere Ruhm, den vielleicht nur ein guter Junge auf den Schlachten zu sinn; ein Wort des Königs gilt Euch mehr als die Ehre Europa's, der Christenheit, der gesammten Bildung. Euer König rief, nun Ihr hört nicht mehr als seine Stimme, Ihr seid laut gegen den Jammer der Tausende, die der Türk in die Sklaverei schleppt. Ihr bekennt nicht mehr, daß, wenn dieser Sturm, der sich verheerend der von Athen Landen wolgt, nicht einen Damm an unsern Schwertern findet. Niemand sagen kann, wo er sich legten Ziel sucht, und ob seine Wogen nicht selbst in Euer Frankreich hinüber schlagen!

So schrieben. Noch war ein Sohn aus dem fürstengeschlechte der Savoyer, das seinen Ursprung aus den Wikingern und Hainen Nordeuschlands, von jenem Rittekind herleitet, der dem größten Manne, dem größten Feldherrn seiner Zeit so lange sich entgegengestemmt hatte, bis seine eigene Ueberzeugung sich mit Karl's des Großen Wellen verbündete, nur wie ein schlechter Reiterszmann reißt er es mit nicht ermatteter Seite. Jung noch hatte er des Bittern schon viel erfahren. Des Vaters Gang hatte seine Kinderjahre verdüstert; seine Mutter, die schöne Olympia Mancini, die einst dem jungen Ludwig's XIV., des Ludwig, der noch ein Herz für Liebe gehabt hatte, der noch nicht versunken war in nimmersatter Genußsucht und Selbstvergötterung, so theuer gewesen war, hatte man aus Frankreich verbannt. Die unselige Sittenlichkeits Brinnwirkung hatte jene Geheimnisse, jene finsterlichste Wissenschaft, welche höhnend Wangen erbleichen, und nach langen Siechthume kräftige Körper entsenden tut, jene fürchterliche Wissenschaft, welche die Bude Saint Croix einst in den finstren Gemächern der Bastille, dem Inquisitorium selbst abgelernt, nicht mit in das Grab genommen in das der Sage sterbler sie geschlossen; sie war nicht ohne Schlerungen, nicht ohne Mitschuldige gewesen. Ein besonderer Gerichtshof war errichtet worden, diese Mitschuldigen zu richten, keine unparteiischen Männer, die man entdeckte, aber es waren keine gerechten. Unschuldige sollen verurtheilt worden sein. Spuren der grauenhaftesten Verbrechen zu verfolgen

14. Febr. d. J. erlassenen Befehle bestimmt, daß neue Fabrik-Anlagen von der Seehandlung nicht weiter unternommen werden und Ausnahmen hiervon nur in ausserordentlichen Fällen und aus überwiegenden Gründen für die allgemeine Lebenswohlfahrt, auf Unsere besondere Anordnung eintreten sollen. Hiemit ist jeder etwanigen Besorgniß wegen einer die Privat-Industrie belästigenden Ausdehnung der Wirksamkeit des Instituts, welches überdies wiederholt seine Beschränkung erklärt hat, seine industriellen Etablissements an Private gegen Ersatz der Kosten abzutreten, vorgebeugt. Es muß daher bei der in Unserer durch die Gesetz-Sammlung veröffentlichten Ordre vom 14. Februar d. J. der Seehandlung bestätigten Befugniß verbleiben. — Auf den Antrag, daß die Ordre vom 17. August 1825, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, wieder aufgehoben werden möge, eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß nach sorgfältiger Prüfung aller deshalb in Betracht zu ziehenden Verhältnisse der gegenwärtige Zeitpunkt nicht geeignet erscheint, die über diesen Gegenstand bestehende Gesetzgebung abzuändern. — Die Wiederbesetzung der Stelle eines katholischen Professors der Philosophie an der Universität zu Bonn ist seit der im Jahre 1839 eingetretenen Erledigung derselben unausgesetzt Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen; die bisherige Verzögerung war allein Folge des Wunsches, die Stelle nicht blos zur Erfüllung der statutenmäßigen Bestimmung zu besetzen, sondern auch einen in allen Beziehungen tüchtigen Mann für dieselbe zu ermitteln, zumal es dem Zwecke jener Bestimmung gemäß, den Studirenden in Bonn niemals an Gelegenheit fehlt, philosophische Vorlesungen bei katholischen Lehrern zu hören. — Dem Antrage, die Oeffentlichkeit der Landtags-Verhandlungen zu gestatten, müssen Wir Unsere Genehmigung versagen. — Dem Gesuche, die über die ländischen Wahlen bestehenden Vorschriften nach Maßgabe der von Unseren getreuen Ständen in einer besonderen Denkschrift zusammengestellten Vorschläge vervollständigen und abändern zu lassen, können Wir Folge zu geben Uns nicht bewogen finden. Denn so weit sich die gemachten Anträge auf Abänderung solcher gesetzlichen Bestimmungen beziehen, welche die allgemeinen Bedingungen der Wählbarkeit für alle oder für einzelne Stände feststellen, so sind Wir überhaupt nicht gemeint, in diesen Bestimmungen, welche in den Grundprinzipien der ständischen Vertretung beruhen und in den ständischen Gesetzen für alle Provinzen gleichmäßig vorgeschrieben sind, wesentliche Abänderungen eintreten zu lassen. — Unsere getreuen Stände haben sich durch die polizeiliche Untersagung der in Trier beabsichtigt gewesenen Versammlungen zur Berathung von Bittschriften an den Provinzial-Landtag, zu dem Antrag veranlaßt gefunden, daß das Recht, Petitionen an den Landtag in Versammlungen zu berathen und zu unterzeichnen, nicht ferner durch Anwendung des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 oder auf andere Weise gehemmt werde. Wir können jedoch ein solches Recht als im Gesetze begründet nicht anerkennen. Wenn es nach §. 52. des Gesetzes vom 27. März 1824 wegen Anordnung der Provinzialstände für die Rhein-Provinz den einzelnen Ständen freistehe, ihre Abgeordneten zu beauftragen, Bitten und Beschwerden bei dem Landtage anzubringen, so ist hier von dem Rechte der Gesammtheit eines Standes die Rede, welche in diesem, wie in jedem anderen Falle durch das verfassungsmäßige Organ desselben, also durch die städtischen und ländlichen Kommunal-Behörden resp. die Kreis-Stände vertreten wird, und dürfen nur in den gesetzlich konstituirten Versammlungen dieser Organe die dem Abgeordneten eines Standes zu ertheilenden Aufträge berathen werden. Unorganische Versammlungen einer Anzahl Eingesessener eines ländischen Wahl-Bezirks fallen dagegen unter den Begriff der Volks-Versammlungen und dürfen daher nach der Bestimmung zu §. 3. des Publikations-Patents vom 25. September 1832 zu den Bundes-Beschlüssen vom 5. Juli desselben Jahres (Gesetz-Sammlung S. 216.) ohne vorgängige polizeiliche Genehmigung nicht stattfinden; diese Genehmigung wird aber in Fällen der bezeichneten Art schon deshalb versagt werden müssen, weil das Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände das Recht, die Abgeordneten mit Aufträgen zu versehen, den Ständen und nicht untergeordneten Versammlungen einzelner Standesmitglieder beilegt. Das Verfahren der Behörden, gegenüber den in Trier begehrlichten Versammlungen, war daher völlig gerechtfertigt, und kann auch für bei Zukunft ein Anderes nicht vorgeschrieben werden. — Unsere getreuen Stände haben darauf angetragen, Preßfreiheit zu gewähren und zwar unter Erlassung eines mit den Ständen zu berathenden, unserer Zeit und unseren Zuständen angemessenen Preßgesetzes und in Hinsicht der Schriften über 20 Bogen mit Aufhebung der bis daher gestatteten polizeilichen Beschlagnahme derselben. Wir verkennen nicht, daß, während die bestehende Gesetzgebung der Presse ein billiges Anforderungen entsprechendes Maß der freien Bewegung sichert, dennoch der Zustand derselben insofern Erbebliches zu wünschen übrig läßt, als besonders die Tagesliteratur die ihr gewiesenen Schranken täglich zu durchbrechen sucht und diesem Mißbrauch nicht immer rechtzeitig gesteuert werden kann. Ob diese Erfahrung dahin führe, die Nothwendigkeit einer der ganze Preßgesetzgebung umfassenden legislativen Abhülfe anzuerkennen, nach welcher Richtung hin eine solche in diesem Falle zu lenken sei, und ob deshalb Schritte bei dem deutschen Bunde zu thun seien — Alles das müssen Wir Unserer reiflichen Erwägung vorbehalten. Wenn aber Unsere getreuen Stände solche Schritte auch für den Fall, daß die gegenwärtige Basis der Preßgesetzgebung verlassen werde, für unnöthig erklären, weil, wie sie wörtlich bemerken, „die Bundesbeschlüsse hierbei um so weniger in Betracht kämen, als diese notorisch über Censur und Presstreiheit keine ausdrücklichen Bestimmungen enthielten und den betreffenden Regierungen die ihnen nöthig scheinenden Maßregeln überlassen hätten", so verweisen Wir dieselben wegen dieser irrigen Behauptung auf die Bundesbeschlüsse vom 20. September 1819 und 16 August 1824, in deren Folge das Edikt vom 18. Oktober 1819 und die Allerhöchste Ordre vom 18. September 1824 erlassen und in der Gesetzsammlung publizirt sind. (1819 Seite 224, 1824 Seite 164.) Erklären endlich unsere getreuen Stände die polizeiliche Beschlagnahme von Schriften über 20 Bogen mit der diesen bewilligten Censurfreiheit unvereinbar, so übersehen sie, daß über die Begründung solcher Beschlagnahme nach Verschiedenheit der Fälle die zuständigen gewöhnlichen Gerichte und Censur-Gerichtshöfe entscheiden haben, und daß die Beschlagnahme nicht erst nach dem Spruch, sondern sofort bei dem Erscheinen der Schriften, und mithin vorläufig polizeilich geschehen muß, wenn die Maßregel nicht aller Wirkung entbehren soll. Die bisher mit wenig Ausnahmen erfolgte gerichtliche Bestätigung der polizeilichen Beschlagnahme beweist übrigens, daß die letztere der Absicht des Gesetzes gemäß zur Anwendung gebracht wird, und die Maßregel nur denjenigen Schriftstellern und Buchhandlungen lästig gewesen sein kann, welche gemeingefährliche Schriften zu verbreiten wirklich beabsichtigen. Wir müssen deshalb den wirklich begründeten Antrag ablehnen. — Die beantragte Aufhebung des Dekrets vom 17. März 1808 und die politische wie bürgerliche Gleichstellung der Juden mit den übrigen Unterthanen wird bei der bevorstehenden legislativen Berathung über die bür-

geflischen Stande bestimmt; von Andern war eine Wahl getroffen für sein Erben, und ihn, den kleinen, unbedeutenden, blassen Knaben, hatte Hermann um seiner eigenen Plane gefragt. Aber die Träume dieses kleinen, blassen Knaben waren hohe, und seine Tage entzogen unter ernster, aufmerksamer Arbeit. Nicht das Mosker, nicht Kampf und Lebenslust sollten seine Werkstatt sein, das Feldlager, das Schlachtfeld schwellen ihm vor. Er wollte Glanz und Ruhm, er wollte ihn, daß er zurück strahle auf die bleichen, abgehärmten Züge seiner Mutter; daß alle Welt sagen solle: auf der, so jolchen Sohn geboren, darf fem schimpflicher Verdacht mehr lasten; er soll sie schon werden im Geiste in Paris, von allem Verdachte befreit, geehrt, und sie seiner Siege, der Siege ihres Sohnes, freuend. Und als Eugen Jahre lang gearbeitet, als er alles gelernt, was große Feldherren am Abende ihres Lebens von ihre Thaten geschrieben, als er alle Zweige der Kriegskunst studirt hatte, da trat er schuchternen Schrittes in den Prunksaal des Königs von Frankreich, und bat um eine Anstellung im französischen Heere. Das Hohngelächter des Hofes antwortete ihm. Der kleine Abbe will ein Held werden!

Durch Europa ertönte ein Jubelruf aus Deutschland; der mächtigste Beherrscher des Türkenreiches, Mahomed IV., wollte, die Grenze seiner Macht solle der Rhein werden, in des Siegers Wagen solle sich der Halbmond seines Volkes spiegeln. Eugen entschloß sich rasch, dem deutschen Kaiser sich anzubieten. Er hatte Frankreich, er hatte dem Könige, der ihn so schwer beleidigt, dienen, er hatte um den Preis seiner Dienste, um den Preis seines Lebens vielleicht, die Schattenlosigkeit seiner Mutter anerkannt, jeden wollen, und sie hatten ihn verschmäht! Aber teng dann auf fremdlichen Boden den Lorbeer, gab es nicht an der Donau einen heiligen Kampf für die Bildung, gegen die Barbarei, für das Christenthum gegen die Lehre Mohamed's? — So eilte Eugen nach Wien, ungeirrt von dem Verbot Ludwig's XIV., der dem todeinigten Kaiser nicht einmal den Eifer einiger französischen Freiwilligen gönnte.

In Wien, wo er nach beschwerlicher Reise anlangte, war Eugen von Europen freundlich aufgenommen, denn so schon sein Bruder Ludwig Julius im kaiserlichen Heere, und war eben jetzt mit einer Sendung an den Kurfürsten von Bayern betraut. Mit der ganzen Hingebung der Jugend schloß sich Eugen an den Herzog Karl von Lothringen, an den Schwager des Kaisers, und seines Heeres obersten Befehlshaber. Es lag einmal Gemeinsames in dem Geschicke Lothringens und dem Griechs Eugen's. Auch dem Herzoge von Lothringen war Ludwig XIV. feindlich entgegengetreten, auch ihn hatten sie am französischen Hofe gegen seines Willen zum Geistlichen machen, hatten seinen kräftigen Händen Commandostab und Degen entwinden wollen, damit sie sein bäuerliches Erbe, das schöne Lothringen, um so leichter mit Frankreich vereinigen könnten. Sein Tode hatte Karl von Lothringen der französischen Uebermacht gegenwerer nicht zu behaupten vermocht, aber er war zu stolz, in Ludwig's Solen den müßigen Hofling zu spielen, wie Eugen zu stolz dazu gewesen war; so war er in den Dienst des österreichischen Erzhauses getreten, und ihm, den oft vierzigjährigen Mann, den Hatten sie liebreichumgarnen und seinen Erbregogin Eleonore, der Schwester des Kaisers, preis man als einen der ersten Feldherren seiner Zeit.

Es war am 1. Mai 1683, als der deutsche Kaiser Leopold 1. vor den Thoren von Wien noch einmal Musterung über sein Heer hielt, ehr es in den Kampf ging, der über das Schicksal der Monarchie entscheiden mußte. Der Kaiser war zu Pferde, er hatte sich in Kriegsrüstung Schmuck gehäuft, ein reich mit Gold und

Digitized by Google

gerlichen Verhältnisse der Juden in Erwägung gezogen werden. Wir wollen indessen Unseren getreuen Ständen schon jetzt nicht vorenthalten, daß Unsere Absicht nicht dahin geht, die Juden in Beziehung auf die politischen Rechte Unseren christlichen Unterthanen völlig gleich zu stellen, und halten Uns auch überzeugt, daß der so weit gehende Antrag bei der Mehrzahl der Letzteren keine Unterstützung finden wurde. — In Ansehung der Lotterie bescheiden Unsere getreuen Stände sich selbst, daß die Abschaffung derselben zweckmäßigerweise nicht stattfinden kann, wenn dieselbe Maßregel nicht auch in den anderen deutschen Staaten getroffen wird. Es sind dieserhalb Einleitungen getroffen, deren Erfolg abzuwarten ist. Wir müssen aber Bedenken tragen, inzwischen den Anträgen Unserer getreuen Stände wegen Beschränkung der Lotterie auf eine Klasse, wegen der Unverabfolgung der Loose und Beschränkung des Debits der letzteren auf ein Lotterie-Comptoir in der Hauptstadt eines jeden Regierungsbezirks, Folge zu geben, weil dergleichen Anordnungen nicht dazu geeignet sein würden, der wohlgemeinten Absicht zu entsprechen. Was die Aufhebung Sämmtlicher in den deutschen Bundesstaaten noch bestehenden Spielbanken anbelangt, so ist dieselbe von dem Zustandekommen der darüber beabsichtigten und von Uns befürworteten Vereinbarung abhängig. Dagegen ist es bereits ein Gegenstand Unserer Fürsorge gewesen, die Aufhebung der Spielbank zu Aachen, auch unabhängig von einer gleichmäßigen Verfügung, möglichst bald herbeizuführen. Daß gleichzeitig mit der Spielbank zu Aachen auch das öffentliche Spiel zu Stoar aufhören werde, läßt sich nach den Aeußerungen des belgischen Gouvernements erwarten. — Auf den wegen der Rechtspflege im östrheinischen Theil des Regierungs-Bezirks Koblenz gemachten Antrag eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß es Unseren denselben schon früheren kundgegebenen Grundsätzen widersprechen würde, französisches Recht dem deutschen zu substituiren und schon aus diesem Grunde die Einführung des rheinischen Civilgesetzbuchs und Proceßverfahrens ist diejenigen Landestheile, für welche das gemeine deutsche Recht noch Gesetzeskraft hat, unzulässig sein würde; überdies sind jene Gesetzbücher, nach dem Ergebniß der darüber veranlaßten Ermittelungen mit den dort bestehenden Verhältnissen und Rechts-Institutionen, ab welche einzelne Theile der Verbesserungen des Rechtszustandes anschließen müssen, nicht vereinbar. Insoweit es aber darauf ankommt, erhebliche Mängel durch neue legislative Bestimmungen zu beseitigen, wird Unser Justiz-Minister das praktische Bedürfniß einer näheren Erörterung unterwerfen und die betreffenden Punkte in geeigneter Weise vorbereiten. — Ueber eine vollständige Regulirung des Verfahrens bei Kompetenz-Konflikten war bereits vor dem Antrage Unserer getreuen Stände eine Berathung angeordnet, welche sich der Beendigung nähert, die daher abzuwarten ist. Die Ordre vom 21. August 1819, deren Aufhebung Unsere getreuen Stände beantragen, ist, wie in derselben ausdrücklich gesagt ist, ein Ausfluß der landesherrlichen Rechte; sie gibt überdies der persönlichen Freiheit eine weit größere Gewähr, als solche Unsere Unterthanen der Rheinprovinz nach dem fremdherrlichen Dekret vom 3. März 1810 besitzen, und ist daher zur Aufhebung derselben keine Veranlassung vorhanden. (A. Pr. Z.)

Der neueste allgemeine Preussische Zeitung bringt den Abschied des Landtags zur die Stände der Provinz Westphalen, dem wir folgende Stelle entnehmen: Unsere getreuen Stände haben, der Wichtigkeit angeleagen, bei der deutschen Bundes-Versammlung die Aufhebung der der Freiheit der Presse entgegenstehenden Bundes-Beschlüsse zu erwirken, demnächst aber ein gegen der Mißbrauche der entfesselten Presse geeignetes strenges Preß-Strafgesetz zu erlassen. Die Motive sind entgegengesetzten Inhaltungen entnommen. Denn während Unsere getreuen Stände die Absichten, welche Uns der Erlaß der neueren Preß-Gesetze geleitet haben, die Wissenschaft und Literatur von jeder die bemmenden Fessel zu befreien, der Lage-Presse aber die zulässige Freiheit zu gestatten, nicht erfüllt finden, äußern Sie ihre Beteubnitz darüber, „daß in öffentlichen Blättern unter Genehmigung der Censurbehörden sowohl verwerfliche Anzeichungen gegen die Staatsregierung als jedwidrige Aussatze gegen die Religion zu lesen seien.“ Wir vermögen mit diesen Aeußerungen, daß das in den bestehenden Gesetzen gegebene Maß freier Bewegung in der Presse ein den billigen Anspruchen noch entsprechendes sei, müssen dagegen Unseren getreuen Ständen darin vollkommen bestimmen, daß die Presse durch Angriffe nicht wenn gegen Eingriffe jondern auch gegen Staat und Kirche die gewissenen und heiligsten Interessen täglich verletzt sind und diesen Bersuchen nicht stets rechtzeitig begegnet werden kann. Ob diese Erfahrung dahin führe, die Nothwendigkeit einer die ganze Preß-Gesetzgebung umfassenden legislativen Abhulfe anzuerkennen, nach welcher Richtung hin eine solche in diesem Falle zu suchen sey, und ob deshalb Schritte bei dem deutschen Bunde zu thun seien, — Alles das müssen Wir Unserer ernstlichen Erwägung vorbehalten.

(Aus Westfalen, 31. Dec.) Privatbriefe aus der Residenz bringen für die Subaltern-Beamtenwelt erfreuliche Nachrichten. Wie es dort hieß, sollen denselben in Berücksichtigung ihrer geringen Besoldungen und der hohen Theurung auf ein baldes Jahr 25 Procent Gehaltserhebung bewilligt werden, wie dieses bereits in Bayern verordnet ist. Nicht so erfreulich lauten dagegen die Nachrichten für die Subaltern-Beamten der Gerichtsbehörden, indem nämlich bei künftigen Anstellungen von Bureau-Assistenten, diesen bisher ein Gehalt von 250 bis 700 Thalern bezogen, ihnen stattmäßig nur 180 bis 600 Thaler an Einnahme jährlich gewährt werden sollen. Die Gehälter des dienenten Beamtenpersonals, die Gerichtsboten, Executoren bleiben auf dem alten Satze, erstrecken sich indeß nur von 150 bis 250 Thaler, so daß hier auch eine Reduction ohne gänzliche Gefährdung der Subsistenz nicht möglich wäre. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 30. Dec.) Großes Aufsehen erregt ein ministerielles Rescript, welches gestern hier einlief und eine Prüfung in Betreff der künftig neugewählten Stadtverordneten vorträgt. Es soll untersucht werden, ob dieselben überhaupt in jeder Beziehung befähigt sind, dungerliche Ehrenämter zu übernehmen. Das Stadtverordneten-Collegium wird demnach heute eine außerordentliche Sitzung halten, um jenem Rescripte Folge zu leisten. Schwerlich wird sich etwas gegen einen der Neugewählten herausstellen. Die Manner, derentwillen jenes Reskript offenbar gegangen ist (man denkt z. B. an Biedermann, Blum), genießen das Vertrauen und die Achtung der Mitbürger in hohem Grade und waren deshalb auch mit außerordentlicher Stimmenmehrheit gewählt worden. — Der Oberjustizcommissar Süßmilch, welcher durch seine Handlungsweise am 12. August eine unerwünschte Verühmtheit erlangt hatte, ist auf sein Gesuch nach einer andern Garnison versetzt worden.

(Meiningen.) Das herzogl. meiningen'sche Regierungsblatt vom 18. Dec. veröffentlicht jetzt den Staatsvertrag wegen der Main-Weser Eisenbahn. Die königl. bayerische Regierung verpflichtet sich in demselben zu einer Linie aus der Gegend von Bibra bis an die Gränze des königlich-bayerischen Gebiets zum Anschluß an die Linie, welche über Kassel. Meiningen Hildburghausen und Koburg gehen soll. Die nähere Vereinigung hinsichtlich des Uebergangspunktes an der Gränze des königl. bayerischen und des herzogl. sachsen-koburgischen Gebiets bleibt, desgleichen Verabredung nach, den Gränze aufsen der technischen Untersuchung vorbehalten. Die königl. bayerische Regierung verbindet sich den Bau dieser Bahnstrecke längstens bis zur Beendigung des Baues der Bahn von Karlshafen über Kassel, Meiningen, Hildburghausen und Koburg an die bayerische Gränze thunlichst in Ausführung zu bringen. (A. A. Z.)

(Aus Thüringen, 24. Dec.) Soeben man zu Weimar in der nächsten Umgebung des Hofes wissen will, so dürfte die Prinzessin Marie Louise von Preußen, die siebenzehnjährige Tochter des Prinzen Karl, als die Verlobte des Prinzen Friedrich von Hessen zu betrachten sein. (Mannh. J.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 30. Dec.) Nicht blos, weil das „Sonderburger Wochenblatt,“ ein Organ, worauf der Herzog von Augustenburg Einfluß ist, schon seit einiger Zeit Vorliebe zur constitutionelle Verfassungen an den Tag legt sondern auch aus privatlichen Aeußerungen des Herzogs nehmen jetzt manche an, daß der Herzog sich in der nächsten schleswigschen Standeversammlung für eine schleswig-holsteinische Verfassung erklären werde, der er in fruberen Diaten entgegen war mit den Be-

legter Freudhaerzlich war dem Manne, dessen Herz nicht muthig, nicht aufopfernd für Deutschland, für sein Oesterreich schlug, eine schwere Bürde. Seine mattblauen Augen schweiften über die Versammlung, über die Bataillone hin: wo ich ein schwaches Herz, kaum verunbedeutsinnlosen Mann der Türkenmacht entgegenstellen, da das Gerücht eine fast ungeheure nannte! Neben dem Kaiser saßen Reich und Hochgeehrt gleich ihm, seine Armadin Clemens mit ihren vier Rindern in glänzender Carosse; sie hatte kaum ein Lächeln für den kleinen Erzherzog Joseph, der laut aufjubelte, und den Hut schwenkte, wenn der Staab der Trompeten, und der Wirbel der Trommeln seinen Vater, den Kaiser, grüßte. Nach beendigter Musterung wurde Eugen von Savoyen dem Kaiser vorgestellt, der ihn so freundlich empfing, als es ihm, dem in der steifen spanischen Etiquette Erzogenen, nur möglich war. Leopold I. verschaerte dem jungen Savoyen seine Huld, und entließ ihn, indem er ihn ganz besonders an sein Herz zog und ihn dasselbe wies, der ein großer Meister in der Kriegskunst sei. Er ist der Stab, und die Stütze unseres Reiches, schlug der Kaiser seine Rede an Eugen. Gott gebe, daß dieser Stab und in den jetzigen schlimmen Zeiten unsere Majestät, und unser Reich stützen und schirmen möge!

Eugen verließ die kaiserliche Hofburg unmuthig. Welche hinfällige Schmiede, welche Unmännlichkeit verrieth der Kaiser in diesen Tagen, wo solch Beispiel so Großes hätte wirken müssen! Wie konnte der Soldat aus diesen trüben, verzagten Stimmen Vertrauen schöpfen, wie der Bürger begeistert sein altes Wien vertheidigen, das in Kurzem wieder der Türken Belagerung ertragen mußte, die es vor fast anderthalb hundert Jahren, 1683, so glorreich abgeschlagen hatte, wenn sein Kaiser, wie man schon allermein murmelte, mit seinem Hofstaate die Residenz verlassen wurde, sobald das Türkenheer heranrude?

Al- Eugen so ernstmmt und mißmuthig seinem Quartier zurückt, gefolgt sich ein junger, schlanker Mann mit freundlichem, offenen Zügen zu ihm. Der sich noch Prinz Eugen, redete ihn an, bedeutt Ihr einen Weg hier, durchkreuzender Prinz von Savoyen, redete ihn an, bedeutt Ihr einen Weg weiters in Wien, so laßt Euch meine Dienste gefallen. Ich bin Graf Guido von Stahremberg, wohlbekannter Hauptmann in dem kaiserlichen Infanterie-Regimente, dessen Inhaber der Feldzeugmeister Graf Ernst Rüdiger von Stahremberg ist, und dieser ernsten und finsteren Rüdiger lustige Vetter.

(Fortsetzung folgt)

Sonderbares Glück.

Wer einen Terno machen will, der laße sich von einem Fiaker niederfahren. In Prag hog sich ein Fiaker im schnellen Laufe um die Ecke, und hatte einen des Weges kommenden Herrn vor der drei hundertsten Lotto-Kollektur beinahe niedergerannt. Kaum hatte sich dieser von seinem Schrecken erholt, als er nach der Nummer des Fiakers langte, die 174 war. Der Herr hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich in die Lotto-Kollektur zu begeben, und 2 fl. C. M. auf die Nummern 1, 47, und 74, zu setzen, die in der nachsten Ziehung auch richtig herauskamen, und ihm einen Terno mit 24,000 fl. C. M. zu Wege brachten. — So abenteuerlich die Sache klingt, so ist's doch ein Faktum, dessen Wahrheit man verbürgen kann.

Digitized by Google

angen, es sei damit noch zu früh; indeß der Herzog für das Zweikammersystem sein, aus Furcht, es möchten Bürger- und Bauernstand und besonders letzterer, da er sich so mächtig erhebt, zu viel Uebergewicht erlangen. Hat es mit dieser Annahme von der Ansicht des Herzogs seine Richtigkeit, wie wir wohl glauben, so ist die Verwerfung der Absicht und des Verhaltens des Herzogs so erwünscht als staatsklug, denn aller Streit mit den Dänen hätte nicht entstehen können, wenn unsere staatlichen Angelegenheiten verfassungsmäßig geordnet, wenn die alte schleswig-holsteinische Landesverfassung unter zeitgemäßer Form wieder in Wirksamkeit getreten wäre. Allein mit dem Zweikammersystem dürfte der Herzog in der Ständeversammlung wie außerhalb derselben ziemlich allein stehen, denn obgleich die Ritterschaftsräthe eine Verstärkung in einer schleswig-holsteinischen Ständeversammlung mit beschließender Befugniß verlangen, so haben sie sich doch gleich den Landschaftlichen stets für das Einkammersystem erklärt, das bei uns historische Basis hat. (Frkf. O.-P.-A.)

Großbritannien.

(London, 30. Dec.) Die „Times" erklärt sich ermächtigt, nachstehende Veränderung im Personalbestande des Peel'schen Cabinets anzukündigen: Der Herzog von Buccleuch wird dem verstorbenen Lord Wharncliffe als Conseilspräsident folgen; Lord Ellenborough wird als erster Lord der Admiralität in das Cabinet eintreten und der bisherige erste Lord der Admiralität, Lord Haddington, hat statt des Herzogs von Buccleuch das gebeime Siegel übernommen. Das einzige durch diese Veränderungen ins Ministerium neu eingetretene Mitglied ist somit Lord Ellenborough. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

° (Nürnberg, 5. Jan.) Kommenden Mittwoch findet eine Vorstellung zum Vortheil des Hrn. Regisseurs Kramer statt, welche in Wien, Pesth, Graz und auf andern Bühnen eine große Zugkraft bewährt hat. Es ist dies ein dem Pariser Volksleben entnommenes, aus dem französischen von Friedrich übersetztes Stück „die Glücksritter" betitelt, welches auch dem hiesigen Theaterpublikum viel Unterhaltung verschaffen dürfte, da Friedrich ein bühnengewandter Schriftsteller ist, und sein Augenmerk nur auf die besseren Produkte der ausländischen Bühnenliteratur richtet.

(Darmstadt, 31. Dec.) Das Geschick des Dr. Seydenstücker hat auch bei uns große Theilnahme erweckt und manche Hand geöffnet. Eben ist auch bei Buchhändler Kern dahier ein Heftchen erschienen: „Zum Besten des Dr. Seydenstücker in Hannover; einige Verse von Bernhard Werner an alle milden Nichtphilister Deutschlands", mit dem Beisatze auf dem Titelblatte: „Der Erlös ist für die Familie Seydenstücker's." Die recht gelungenen Gedichte verschätzigen sich meist mit dem Geschicke des Verbannten. (Köln. Z.)

(Zwolle, 30. Dec.) Ein großes Unglück hat sich am 27. d. M. hier zugetragen. Fünfzehn Personen, von Hattem herkommend, fuhren in einem kleinen Kahn über den Strom; als sie ungefähr die Mitte desselben erreicht hatten, schlug das Fahrzeug um und die sünfzehn Passagiere sammt dem Fährmann wurden von den Fluthen verschlungen. Die meisten der Unglücklichen waren arme Familienväter.

Auf der baierschen Eisenbahn fand am 2. Jan. ein Unfall durch Zusammenstoß zweier Trains statt, wobei vorerst 7 Personen mehr oder minder starke Quetschungen erhielten.

Am 21. Dec. v. J. verspürte man zu Laibach und Klagenfurt (Oesterreich) heftige Erderschütterungen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefblutenden blutenden Herzen zeigen wir hiedurch den auswärtigen Verwandten und Freunden hiemit an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren unvergeßlichen, theuren unvergeßlichen Vater und Schwiegervater

Herrn **Joh. Conr. Schmidt,**

Brillenfabrikant dahier,

am 4. Januar, Morgens 9 Uhr im 64. Lebensjahre, an Entkräftung, aus unserer Mitte, zu sich zu nehmen. Groß und unersetzlich ist unser Verlust, und wir verlieren an ihm unser einzige Stütze, daher nur die Hoffnung des dereinstigen Wiedersehen im Jenseits, unsern großen Schmerz zu lindern vermag. —

„Im Lichte Deines Antlitzes, und die Fortdauer freundschaftlichen Wohlwollens bitten. —

Nürnberg, 6 Januar 1846.

Babette Händler, geb. Schmidt.
Friederika Schmidt.
Sabina
Gg. Händler.

Anzeige und Empfehlung.

Jenigen Meinungen zu theilen, als würde ich Tafel und Sessel nicht mehr schreiben, zeige ich hiemit an, daß ich das bisher Gebotene noch nie verlassen habe, sondern mich stets bestrebt, meine Arbeiten ganz regelrecht, wovon ich versprochen, Tafeln, Riemen und Schiften so wohl mit Gold als Oelfarbe sehr schön, dauerhaft, äußerst billig und schnell zu fertigen. Hiebei möchte ich der sonst so beliebte englische Spruch, welche seit einigen Jahren durch die gesellschaftlichen Soireen ganz verdrängt zu werden scheint, vorzugsweise anrühmen.

Hochachtungsvoll ganz ergebenster
A. Rickel,
wohnhaft im preußischen Orte
am Steig. Nr. 1006.

(Zu verkaufen.) Ein 4500 Bayerische Obligationen à 3½ pCt. sind zu verkaufen in L. Nro. 830 der Breitengasse

(Anerbieten.) Ein reales Spezereihandlungs-Recht II. Klasse ist zu verkaufen oder gegen eine reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit zu vertauschen.

(Darnachachtung.
Wenn die Person in Gostenhof in Nr. 39 und 60 glaubt, es ist ihr in dem Schreiben vom 2. d. zu viel geschrieben, so steht ihr der Rechtsweg offen, wo nicht, so soll das gesammte Publikum in die Mysterien eingeweiht werden.
J. D.

(Gesucht.) Ein dahier noch gut bekannter Mantel wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. der Mittelfränkischen Zeitung.

(Einlassant.) Zu den schönen musikalischen Genüssen, welche uns immer zu Theil werden, gehören unstreitig die Produktionen der diesigen Regimental-Musik unter Leitung ihres braven Musikmeisters Dorn, und viele Musikfreunde wünschen diese zuweilen bekannte Musikkapelle auch öfters auf der Aufenau zu hören

(Gesucht.) Ein solides Mädchen sucht bis Lichtmeß einen Platz, kannte vorübrigens auch eher einkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Rosenau.

Freitag den 9. Januar findet die erste abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung statt. Gefällige Einzeichnungen können noch an der Kasse bewerkstelligt werden. Kötzingsvoll

Die Unternehmer.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 7. Januar ist Probation. Eintrittskarten für Fremde sind an diesem Tage von 1—3 an der Waagsasse Nro. 9 im ersten Stock zu haben.

Der Vorstand.

(Gesucht.) Ein junger Mensch, der gute Augenmerk hat, kann sogleich dauernde Beschäftigung erhalten.

(Zu verkaufen.) Mehrere leere Ballon- und Bouteillenfässer, so wie ein Tisch mit zwölf Schubladen und ein Tisch mit zwei Schreibpulten sind zu verkaufen in S Nr. 551 in der Theresienstraße.

(Lehrling-Gesuch.) Ein Weiß- und Silberarbeiter wünscht einen jungen Menschen unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 6. Januar 1846 10. Vorstellung im Minus - Abonnement. 1. Akt. Zum Zimmermann - Komische Oper in 3 Aufzügen v. Lortzing

Angekommene Fremde

vom 4. Januar 1846

(Bayr. Hof.) HH. Privatl. Cramer v. Glauchau. Bahr v. Würzburg. Hesch v. Dürken. Kfte

(Schwan.) HH. Dinkelbühl v. Mannheim. Kohn m. S. v. Stuppach. Steinmeyer v. Hamburg. Kfte.

(Rothe Glocke.) HH. Backmann von Schlangen. Otto v. Amsberg. Lindner v. Wirthsmund. Heß v. Korvey. Mayer von Degenfeld. Kfte. Kapp v. Amsterdam. Hartwig v. Odenthal. Petr. Gesellig. Fürst v. Bunderl

(Krone Hof.) HH. Lohnig v. Leipzig. Müller, Leinen. Dek. v. Steinberg (Mondschein.) Odenhof, HH. Schuchten v. Wassermungenau. Pein. Beschlag v. Würzburg. Haberkorn v. Tischenreuth. Frl. Sachs v. Mainstein.

(Nachtrag.) In der Korrespondenz aus Großenberg im gestrigen Blatte ist der Landgerichtsitz Altdorf des Bedauerlichen wegen nunmehr zum k. Landgerichte in Großenberg ernannten Freiherrn von Holzschuher vergessen, was hiemit nachgetragen wird.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms.

befindet sich diese Messe **in Rösel's Kaffeehaus im 1. Stock.**
Dasselbe enthält diesmal eine
ungewöhnlich große Auswahl
der modernsten Herren-Garderobe-Artikel zu äußerst niedrigen Preißen.
Besonders empfehle die neuesten
Paletotsacs und Burnusse à la grecque,
so wie zum en gros-Verkauf eine Partie billige **Sommerröcke.**
B. Langenbach aus Worms.

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Januar 1846. № 7. Mittwoch: Raimund.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Der mittelfränkische Kreis, der ganz und gar in Franken liegt, wurde gebildet; aus dem Fürstenthum Ansbach nebst einem Theile des ehemaligen Bayreuther Unterlandes, aus dem säkularisirten Würzburger Amt Markt Bibart, aus dem Fürstenthum Eichstätt, aus den Besitzungen der einstigen Reichsstädte Nürnberg, Dinkelsbühl, Rothenburg, Weissenburg und Windsheim (mit welchem Nürnberg das bedeutendste Gebiet lieferte), aus den Fürstenthümern und Herrschaften der Fürsten von Hohenlohe, Schillingsfürst, Schwarzenberg, Wrede, dann der Grafen von Pappenheim, Castell, und Limburg-Speckfeld, so wie aus noch einigen vormals ritterschaftlichen Besitzungen und mehreren Zugebungen des durch den Wiener Frieden 1809 aufgehobenen deutschen Ordens. Begränzt wird dieser Kreis gegen Norden von Oberfranken und Unterfranken und Aschaffenburg, gegen Osten von Oberpfalz und Regensburg, gegen Süden von Oberbayern und von Schwaben und Neuburg und im Westen von Unterfranken und Aschaffenburg und von dem Königreich Württemberg. Der Flächeninhalt des Regierungsbezirkes beträgt 134 Quadratmeilen, welche von 507,604 Einwohnern in friedlichen Besitz genommen sind. Der Menschenschlag ist, wie sich das schon aus seiner Abstammung ergibt, ein körperlich kräftiger, welcher günstiger Naturzustand durch das gemäßigte Klima und die gesunde, reine Luft, so wie die zur Nahrung ergezigten Naturprodukte in guter Fortsetzung erhalten wird. Der Cretinismus und der damit verbundene Blödsinn in einigen Orten wie in Ehrenbheim, Hüttenheim, Menzenheim, Ipbofen, Bullenheim, Burgbernheim u. s. w. scheint ein endemisches Uebel zu seyn; ausserdem aber steht die günstige Ausbildung in Mittelfranken auf einer sehr anerkennenswerthen Stufe, wozu die guten Schulen für alle Fächer zu künftigen Lehrauftellungen ihren unverkennbaren Beitrag liefern. So sind z. B. die Gymnasien zu Erlangen und Nürnberg, so wie das Gymnasium zu Ansbach zu den besten wissenschaftlichen Vorbereitungsanstalten im Lande zu zählen und die polytechnische Schule, so wie die Handelsgewerbschule zu Nürnberg stehen keinem derartigen Institute zur Förderung des künftigen Bürgerstandes der mehr im praktischen Leben sich bewegt, nach. Von den drei Landesuniversitäten befindet sich die eine, und zwar die einzige für die Ausbildung protestantischer Geistlicher, in Mittelfranken, in Erlangen nämlich. Die Universität wurde bekanntlich von dem Markgraf zu Baireuth Friedrich 1743 gestiftet und feierte 1843 ihr hundertjähriges Jubelfest Nach der Aufhebung der Universität Altdorf gewann die Erlanger Universität, namentlich ihre Bibliothek, nicht unbedeutende Schätze; es wäre nur zu wünschen, daß der Fakultätenstand kompletter und die Zahl der Studirenden beträchtlicher seyen, welche namentlich gegen die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts bedeutend abgenommen hat, und während noch früher, im vorigen Jahrhundert, Russen, Polen, Schweden, Franzosen und Engländer die Universität Erlangen bezogen hatten, lassen sich jetzt kaum mehr einige Jünglinge des deutschen Auslandes immatrikuliren, denn einige Griechen und Wallachen, welche in jüngster Zeit inscribirt waren, sind den Schwaben gleich zu achten, die nach dem Sprüchworte keinen Sommer bilden. Der größere Theil der Kreisbevölkerung, der im Herz des Kreises befindlichen, bekennt sich zur evangelisch-lutherischen Religion. Außer diesen Glaubensbekennern zählt der Kreis auch Katholiken, Reformirte und Israeliten, die jedoch noch in den untergeordnetesten staatsbürgerlichen Rechten leben, welche in andern Ländern theils ganz weggefallen, theils erweitert wurden. (Forts. folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (München, den 4. Januar.) Die Tagesordnung für die morgende 3. Sitzung der Kammer der Abgeordneten bilden, neben Protokollverlesung und Bekanntmachung der Einlaufe, die Vorträge des 1. Sekretärs, Abg. Windmayer, über die Vorstellung des Grafen v. Moldenden in Betreff der Wahl für die adelichen Gutsbesitzer von Schwaben und Neuburg, und über den Antrag des Abg. Heintz, die nachträgliche Wahl von 3 Abgeordneten für die Pfalz betreffend. Den Vortrag ersten Betreffs haben wir seinem wesentlichen Inhalt nach bereits mitgetheilt. Den Heintzschen Antrag anlangend, so beruht derselbe bekanntlich auf der Ansicht, daß die Pfalz im Verhältniß ihrer Familienzahl gegen die übrigen Regierungs-Bezirke verkürzt sey, indem ihr der durch das Wegfallen der dort nicht existirenden Klasse der Gutsbesitzer mit ausdrücklicher Gerichtsbarkeit entstehende Abgang an der verhältnißmäßigen Zahl der Abg. in den andern Klassen ergänzt werden sollte, wie die allerd. Verordnung bei Einführung der Verfassung im damaligen Rheinkreise im Jahre 1818 es ausdrücklich zusicherte. Abg. Heintz beantragt daher: die Kammer wolle an Se. Maj. den König die Bitte stellen, daß in der Pfalz noch 3 Abgeordnete (und zwar einer für die Städte und Märkte, und einer für die Landgemeinden) gewählt, oder aber für diesmal die betreffenden 3 Erlosmänner einberufen werden. — Der referirende 1. Sekretar bemerkt, daß die §§. 8. und 9 des VI. Titels der Verfassungs-Urkunde die Wahl der Ständemitglieder nach der Familienzahl im ganzen Königreiche berechne, und jede Klasse den sie treffenden Quantheil zuweise, daß sonach nicht für alle Klassen derselbe Berechnungstypus auf den Grund der Familienzahl in Wirkung trete. Das X. Ed. §. 3 spreche aus, daß der Antheil an dem für die Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit bestimmten

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

So Ihr, mein Prinz, einen unermüdlichen Gesellen braucht zu Wien und höcherlen Schwieren, in Spiel und Tanz mit schönen Madchen, da wendet Euch an mich und laßt die Kopfhänger, die sich graue Haare wachsen lassen über die Türkengefahr. Das sieht Wien hat Gott gar zu lieb, um es in die Hände dieser Türken und Heiden fallen zu lassen. Hat es ja doch selbst die Pest überdauert, die vor vier Jahren hier wuthete. Prinz, das war eine furchtbare Zeit! Die Menschen starben zu viel Hunderten an einem Tage, und alle Dämle hingen über der Stadt, ihren Tod und Verderben drohend. Die Vornehmen und Mächtigen flohen, und nur wen die Pflicht dem Orte, der Pest? Muß des täglichen Erwerbes, oder die Armuth, oder die Liebe die hier selbst ergriff um der Geliebten willen, der blieb. Der Hof verließ die Stadt. Den Kaiser, sagte Stadtemburg leiser und vor sich hin hinzu, den Kaiser hätte vielleicht seine Pflicht dies halten sollen! Ich mußte bleiben, habe er wiederr lauter fort, wehten zu Tod die Zähnen meines Regimentes hier. Wir hatten nicht viel Anderes zu thun, als die Todten zu begraben; jeden Morgen. Den wir erwachten, war wie der letzte. Die Aerzte starben an den Leichen der Kranken, dem Todtengraber entfiel der Spaten, und er sank an die Gruft nieder, die er eben hatte graben wollen; alle Straßen lagen voll Todter, Wagen auf Wagen fuhren sie aus der Stadt. Und inmitten dieser Schrecken weckte doch ein Schwank die muntre Lachlust Wiens und half über ein paar der traurigsten Tage hinweg. Es war der alte Spielmann augustin. Doch hat man den Weib je genannt, sagt das Sprüchwort, so kommt er auch schon genannt! Hört Ihr nicht die Musik, mein Prinz? Der Flötenspieler habe seit gestern Augustin, von dem ich Euch eben erzählen wollte....

Die Musik kam näher, es war ein Hochzeitszug. Dem Trupp Spielleute folgte das Brautpaar, eine blühende Braut neben einem stattlichen jungen Manne, der seinem Range nach dem Handwerkerstande angehörte; dem Brautpaare folgte eine ansehnliche Zahl Verwandter und Befreundeter.

Die beiden Ritter hielten an, und ließen freundlich grüßend den Zug vorüber. Hatt Ihr wohl den Flöten pieler erkannt gesehen, mein Prinz, den hochansehnlichen, braunen Mannen? fragte Guido v Stademberg. Es war jener Augustin, von dem ich Euch erzählen wollte. Der Bursch verstand seine Flöte gut zu spielen, mein prachtige Lieder zu singen, und manch' ergötzlichen Schwank. So ganz kann etwas in jener Pestzeit meinem Kameraden, dem Regimente einen Vergnügen machen, daß wir die lauten Gesellen in starrem Mein erinnern. Unter den Spielleuten, die unsere Lieder begleiteten, war auch mein Augustin. Cantores amant humores, zu Deutsch: was ist wohl kurzlicher, als eine Musikantenlebe? Augustin hatte an jenem Abende gar viel getrunken; seine Wohnung ist weit von meinem Hause entfernt, er hatte sich unterwegs verirrt, und war auf der Straße, auf den Steinernen Stufen vor einem Hause liegend, eingeschlafen. So fanden ihn des Todtengrabers Knechte, und hielten auch ihn für eine Leiche. Sie luden ihn auf ihren Wagen, der voll Todter war, und fuhren hinaus vor die Stadt; dort warfen sie ihre Last in eine große Grube, die schon bald voll Todter war, und für den andern Morgen zugefüllen gedachten. Augustin lag mitten unter den Todten, seine Flote, die er nie zu lassen pflegte, fest unter den Arm geklemmt. Und als er nun so am Morgen wieder nüchtern wurde, und ihn Lust in die kühlen herbst-

Digitized by Google

8 Theile für jeden Regierungs-Bezirk nach der Zahl der gutsherrlichen Gerichtsbezirke desselben zu bestimmen sey, nicht also nach der der Familien zahl des Kreises. Hier ergebe sich allerdings ein bedeutender Ausfall für die Pfalz, wo keine gutsherrl. Gerichtsbarkeit bestehe; dieser Nachtheil treffe aber auch andere Kreise, wenn auch in geringerem Maße. So z. B. hätten Unterfranken, Mittelfranken und Schwaben trotz gegen 4 Familienzahl doch weniger, Ober-Rheinkreis, als Oberpfalz und Regensburg und Oberfranken. Aehnliches trete bei der Pfarrgeistlichkeit beider Konfessionen, wo ebenfalls verfassungsgemäß der Vertheilungsmaßstab nicht in der Familienzahl, sondern in der Zahl der Pfarreien und in der Größe der Generalekannte liege, u. bei den Städten u. Märkten, wo ebenfalls nach der Verfassung nicht die Familienzahl, sondern die Zahl der Städte und Markte mit 300 Familien u. darüber als Grundlage genommen werde. Erst bei der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit trete wieder das Verhältniß der Festsetzung nach der Familienzahl, jedoch nur nach der für diese Klasse bestimmten Hälfte aller Abgaben in Wirksamkeit. Berücksichtigt sey aber, daß keinem Kreise für die aus der Klassenberechnung resultirenden Abgänge an der Zahl der Dep. irgend ein Ersatz verfassungsgemäß geleistet werde. Nach den Konstitutions-Bestimmungen müßten also die Beschwerte zurückgewiesen werden. Indessen gestatte sich zwar die Sache durch das Patent vom 5. Oct. 1818, wonach der dem Rheinkreis durch den Ausfall des Rheis mit Gerichtsbarkeit verursachte Abgang an Deputirten in den übrigen Klassen ersetzt werden soll. Nach dem vom k. Ministerium des Innern unterm 20. Dec. v. J. gegebenen Ausfalluß (welcher wirklich folgt) ist jedoch die Frage, ob den Rheinkreis eine Ergänzung dieser gebühre, bereits im Nov. 1818 von der für die Vollziehung der Verfassungsurkunde angeordneten Ministerialkompetenz einstimmig verneinend entschieden worden, weil dem Rheinkreis ein Ersatz der Art nicht zukomme, und ihm ohne Verletzung der verfassungsmäßigen Grundlage der Verrechnung, und Vertheilung der Abgeordneten nach Klassen und Regierungsbezirken auch nicht ermittelt und zugewendet werden könne; indem außerdem das verfassungsmäßig ausgesprochene Prinzip der Zusammensetzung der Kammer der Abgeordneten nach Stimmklassen zerstört und ein ganz fremdartiges und von dem in Ober-Rheinkreis nicht beabsichtigtes Prinzip der provinziellen Repräsentation und der Vertheilung der Abgeordneten nach der Bevölkerung der einzelnen Regierungsbezirke ausgedrückt werden würde. Die auf diese Grundsätze gestützten Anträge werden von dem höchstes. König Max Joseph, dem Geber der Verfassung, welcher sie gegründet, dem Geber der Verfassung, welcher sie gegründet, dem Geber der Verfassung, welcher sie gegründet

gungen dar. Gott ist unsern Wünschen zuvorgekommen, indem er neue Segnungen über Ihre erlauchte Familie verbreitete. Unsern Huldigungen sind jene zuvorgekommen, die vor Kurzem die Provinzen des Südens, mehre Völker unserer Alliirten, und jene unglücklichen Christen des Orients, deren Herz immer frampfhaft bleibt, so lange Frankreich katholisch sein wird, Ihnen in der Person Ihrer edlen Söhne darbrachten. Im Auslande wie im Vaterlande wenden sich daher alle Blicke auf einen König, auf dem so wichtige und theuere Interessen ruhen.« Nach einer Danksagung für die jetzt im Werke befindliche Restauration der Notre-Dame-Kirche schloß der Erzbischof mit folgenden Worten: »Wir werden, in diesem Heiligthum betend, uns glücklich schätzen, nicht ganz unwürdige Vermittler bei Demjenigen zu seyn, durch den die Könige regieren, und der den Gesetzgebern billige und gerechte Gesetze einflößt, (Anspielung auf die von der Deputirtenkammer ausgegangene Vertreibung der Jesuiten), und der allein den irdischen Regierungen Festigkeit, Gerechtigkeit und Größe gibt.“ Der König dankte und sagte dann: „Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich immer die Hoffnung hege, daß meine Bemühungen zu Gunsten der Christen des Orients nicht fruchtlos seyn, und daß beitragen werden, die Uebel zu heilen, die ihnen zugefügt wurden. Frankreich wird nie aufhören, seinen mächtigen Schutz, den es seit Jahrhunderten dort ausgeübt hat, auf sie anzuwenden, und Gott wird mir die Gnade gewähren, daß unter meiner Regierung dieser Schutz unserer heiligen Religion nicht minder wirksam seyn wird, als er es unter den frühern Königen, meinen Vorgängern war.“

Niederlande.

(Zwolle, 30. Dec.) Heute Morgens ging hier die Nachricht ein, daß in der Gemeinde Nijssen ein heftiger Widerstand gegen die Steuerbeamten Statt finde und man unverzüglich der Hülfe der Militairmacht bedürfe. Gleich ward ein Kurier nach Deventer gesandt, verwuthlich mit dem Befehle, von dort unverzüglich eine Abtheilung Dragoner nach dem Orte der Ruhestörung abmarschiren zu lassen. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

Der Augsb. Allgemeinen Zeitung zufolge sollen bei dem (gestern erwähnten) Eisenbahnunfall auf der badischen Bahn bei St. Ilgen zwölf Personen schwer verletzt worden seyn, 21 unbedeutenden Schaden genommen haben. Zwei Männern von Durlach wurden beide Füße abgeschlagen. Der schwäbische Merkur enthält über denselben Vorfall drei briefliche Mittheilungen, nach welchen viele Leute, in einem dieser Mittheilungen ist von 40 Personen die Rede, mehr oder minder, einige sogar tödlich verwundet worden sind.

Die Speyrer Zeitung widerspricht der Nachricht, daß in Speyer das Nervenfieber grassire. — In Germersheim geriethen, derselben Zeitung zufolge, zwei Militärs, aus Eifersucht in Streit, wodurch der eine an 22 Hiebwunden starb. Die Speyrer Zeitung meint, man solle den Soldaten das Säbeltragen außer Dienst verbieten.

Redakteur: Dr. **Friedrich Mayer.**

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Meinen Verwandten und Freunden zeige ich hiemit an, daß meine liebe Frau, geb. Lozner, heute früh 7 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden wurde.

Nürnberg, den 6. Januar 1846.

G. M. Hofmann.

Dank.

Meinen bezüglichen Dank allen meinen Verwandten und Freunden, welche meinem seligen Mann so zahlreich zu seiner Ruhe begleiteten, mit dem Wunsche, daß es Gott zur ähnlichen Trauerfeier lange bewahren möge, wie aber Gelegenheit gebe, Ihnen den freundigen Gegenstand erkennen zu können.

Die tiefbetrübte Wittwe

Christina Hotzelt.

(Wirth-Gesuch.) Ein Lokal von 3 bis 4 Zimmern, Kammern, Küche u. s. w., wird bis Walburgi zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In Mitte der Stadt sind in einer der schönsten und frequentesten Lagen, ist ein großes Zimmer nebst Alkoven, eingerichtet als Verkaufs-Lokal sich eignend, auf die Dauer der Messe entweder auf Ostern oder Jakobi zu vermiethen. Näheres unter Chiffer L. W bei der Exped. d. Bl.

Warnung.

Es schient, als mache sich der Herr Buchh. aus Wien Freiheit daraus, Personalbeschreibungen über mich zu verbreiten und bietet sich in seiner traurigen Fantasie an, Bemerkte dasselbe zu bringen. Sind diese vielleicht Spuren von Rache daher, daß ich Ihnen Ihres Charakters wegen, die nichts Ungerades und Falsches hat, nicht gleichen können, und dann mögt der saubere Herr sich merken, daß Gäste nicht durch Renommiren und Bettlerglätze seinen Wahlverein: der Mensch ist nicht mehr, als er selbst auf sich macht, — verwechselt haben will.

Unterzeichen Sie nun die Worte der Kritik Ihres strengen Verstand-s, ich lasse mich fernerhin nicht mehr mit Ihnen ein.

L.....

J. J. G.

(Zu vermiethen.) Drei bequeme Zimmer mit oder ohne Möbeln sind für ledige Personen täglich zu vermiethen. S. Nro. 1216.

E. F. Buchler,

a l'honneur de prévenir le public qu'il professe les langues française, italienne, anglaise, selon sa méthode approuvée et sanctionnée par le temps, l'usage et le progrès universel; en se recommandant parreillement en sa qualité de Traducteur généralement assermenté pour les langues française, italienne, espagnole, portugaise, anglaise, flamande, hollandaise, danoise et suédoise.

Pour parler depuis la matin jusqu'au soir, joue par jour. L'honoraire à raison de fl. 2 — par mois.

N o t a.

En Russie, dans cet Etât mi barbare, il est une loi laquelle n'admet qualité, quiconque, au quel genre que ce soit d'enseigner, qu'en prouvant indispensablement la connoissance asffisante de l'idiome du pays. Ici, où à juste titre, l'on ne dût pas moins d'attention au public qui, en général n'est pas censé à juger de l'ineptie de ceux qui parlosin prétendent de professer telle ou telle langue, je réclame hautement, au moins dans l'intérêt du public, qu'on Très louable magistrat daigne pourvoir, afin que des individus étrangers fussent, à la rigueur de la chose, soigneusement assujettis à un examen conforme et véritiatif. — Moi, loin de toute prétention ou de présomption, j'offre en général au jeune monde de deux sexes, et en particulier aux élèves de nôtres et d'hôtellerie, mes services les plus empressés et les plus efficaces. —

(Unterricht.) Ein Mann in den besten Jahren, welcher schon längere Zeit in Wunden als Kellner conditionirte, sucht auf besseren Platze in Gasthöfen oder als solcher an Sonn- und Feiertagen etc., oder bei Bällen und sonstigen musikalischen Unterhaltungen anzubitten. Näheres im Preußischen Adler auf dem Steig

Rosenau.

Da eingetretener hinderniße wegen die auf Festtag den 9. d. M. angekündigte »dramatische Abend-Unterhaltung« nicht stattfinden kann, so ist solche auf Donnerstag den 8. Januar

festgesetzt, was den verehrlichen Abonnenten hiemit zur Nachricht dient.

Tanzenden Musketirer. Einen Dieb einen Augenblick zurück, seine blutige Waffe aufnarrend — es war das erste Blut, das er vergossen, das erste Opfer, das er dem Kriege gebracht hatte!

Dann stürmte der Prinz den andern nach; die Türken wurden von Straße zu Straße, von Haus zu Haus gejagt, die Vorstädte waren in den Händen der Kaiserlichen, und ihre Geschütze feuerten schon auf die Hauptwerke der Festung. Da aber machte der Pascha Befehl Zimmer mehr, die er dem Herzoge von Lothringen gegeben hatte: die Türken machten einen wüthenden Ausfall, und die Kaiserlichen mußten mit großem Verluste zurück. Zugleich verbreitete sich die Nachricht, das Hauptheer der Türken sei im Anmarsch. Auf diese Kunde aus der Herzog von Lothringen die Belagerung von Neuhäusel auf, und lag sich, die Besatzungen der Festungen Raab, Wien und Leopoldstadt mit Verstärkungen verstehend, in eine feste Stellung zunächst von Raab zurück.

Der Großvezier indessen rückte mit seinem Heere vor Raab, ein ungeheures Heer! Seit dem Zuge Soliman's gegen Wien hatten diese Lande nicht mehr eine so furchtbare Macht gesehen. Aus allen Theilen des Türkenreiches waren Truppen aufgeboten, die Blüthe der Janitscharen, zwölf Tausende der Spahis, feiner flinken Reiter, die im Frieden in beständigen Fehden mit den Janitscharen, vor dem Feinde mit ihnen in ungeschlossener Tapferkeit wetteiferten, Krieger aus drei Welttheilen, Europäer, Asiaten, Afrikaner, hatten sich um die heilige Fahne des Propheten gesammelt, neben den Horden der Aegypter führte der Pascha von Athen seine Schaar, die da geboren wurden, wo einst griechische Kultur am glänzendsten gestrahlt hatte. Und zu diesen, welche der Befehl des Herrn zu den Fahnen gerufen, gesellten sich viele Tausende von Freiwilligen, durch das Gebot ihres Glaubens, der nichts Verdienstlicheres kennt, als Kampf gegen Ungläubige, und mehr noch durch die Hoffnung auf reiche Beute in das Feld getrieben. Ein unermeßlicher Troß von Zudringenden zur Kameeltreiben, Köchen, Spielleuten, Gauklern, Dirnen, Sklaven und Sklavinnen. Weibern und Kindern folgten den Tausend Zwanzigtausend Tataren waren des Heeres Vorläufer. Furchtbare Horden, zeigt wieder das Hauptwerk überall. Das auf dem Zuge Soliman's gen Wien die Absicht, die Aemter und Aemter unter dem furchtbaren Nikol Ogin geworden hatten. Den Sechmann- hatte zu jener Zeit das österreichische Landvolk viele Aemter und Aemter genannt, weil man ihnen nachsagte, sie hätten als Sergeschichten die Köpfe der Erschlagenen in großen Säcken mit sich geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Guter Vorschlag

Zu einer Vereinigung, die wir in hohem Grade auch in Deutschland wünschen zu Stande kommen sehen, ist in eben einer Fraction der partier Journalisten zusammen getreten. Sie beabsichtigen gemeinsame Berathung über ihre Interessen, und haben ein Comite gebildet. Wie folgenreich und ersprießlich könnte es werden, wenn auch die Redaktionen der einflußreicheren deutschen Blätter ähnlicher Art persönliche Zusammenkünfte und Besprechungen hielten; wir sind unmöglich Gegner und Gegner könnte dadurch vermieden werden, wie wäre hinsichts auf Macht der Presse durch engeren Zusammenschluß sich heben, wie leicht wäre dann Verständigung, wie leicht das Anschichten unzuverlässiger Korrespondenten! u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

Die Hauptfabrik fertiger Herren-Anzüge
von
Adolph Behrens aus Berlin
bezieht zum Erstenmale die diesige Messe mit einem sehr eleganten Lager
fertiger Herren-Kleidungsstücke für die Winter- und Sommer-Saison,
in einer überraschend großen und geschmackvollen Auswahl.
Die Stoffe sind von den feinsten niederländischen Tüchern und Buckskins, elegant und dauerhaft gearbeitet und wird zu nachstehend sehr billigen Preisen verkauft:

1 extra feiner Tuchmantel . . . . von 9 bis 20 Thaler,
1 do. Tuchpaletot oder Sac. . von 6 bis 15 „
1 do. Tuchrock und Weste . . von 8 bis 12 „
1 feine schwere Buckskin-Hosen . von 3 bis 5 „
1 guter Kalmuckrock . . . . . von 5 bis 7 „

Schlaf- und Hausröcke in Wolle und Sammt von 2 bis 7 Thaler.
Griechische und spanische Mäntel, Knaben-Anzüge und Sommer-Kleidungsstücke sehr billig.

Verkaufs-Lokal: Königsstraße, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke. Eingang: Adlerstrasse L. 108 1 Treppe hoch.

E. Biedermanns Söhne
aus Gailingen am Rhein
erlauben sich ergebenst anzuzeigen, daß sie die bevorstehende Messe mit ihren
Pariser Shawls-, Seiden-, Thybets und Modewaaren-Lager
beziehen und verkaufen zu sehr billigen Preisen
Sie bitten um geneigten Zuspruch. — Die Bude befindet sich in der dritten Reihe, Nro. 103 mit Firma versehen.
E. Biedermanns Söhne.

Besonders aufmerksam machen wir auf schöne und billige Mousselin de laine Reste, Damen-Cravatten und Herren-Binden.

Empfehlung.
Wir haben um einem schon längst gefühlten Bedürfniß zu entsprechen einen
Erd-Globus,
13½ Zoll im Durchmesser haltend, zum Gebrauch in den deutschen Schulen und den höhern Lehranstalten anfertigen lassen, und denselben einer Prüfung dem königl. Kreisschulcollegium von Mittelfranken unterstellt, dessen Erzebnis dahin ausgefallen ist, daß die königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, in dem königl. Lokal-Intelligenzblatt für Mittelfranken Nro. 33 am 26. April 1845 die Vorstände der Gymnasien und lateinischen Schulen, die Vorstände der Schullehrer-Seminarien und die sämmtlichen Schulaufsichtsbehörden auf dieses Erscheinen aufmerksam macht und zur Anschaffung ermächtiget.

Dieser Erdglobus ist in dreierlei Ausgaben zu verschiedenen Preißen angefertiget.

a) mit Kompaß, Meridian, Horizont und Thierkreis, 5 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 14 fl. 45 kr.
b) mit Kompaß, Meridian jedoch ohne Horizont, 4 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 11 fl. 48 kr.
c) mit eisernen beweglichen Halbreifen ohne Meridian und Horizont, 3 Kronenthaler, mit Kisten-Verpackung 9 fl. 6 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfehlen ergebenst.
Nürnberg, den 1. Januar 1846.

J. G. Klinger's Kunsthandlung.

Conzert-Anzeige.
Dienstag den 6. Januar II. abonnirtes Conzert von der Gesellschaft Noris.
Für Nichtmitglieder findet ein Entree von 12 kr. statt.
Anfang halb 8 Uhr.

(Verloren) Zwischen den Wirthschaften zum Stockfisch und zum Rittersch-Dürre wurde Montag den 5. Januar Abends um 8 Uhr eine Börse mit einigen größern und kleinern Münzen verloren. Dem ehrlichen Finder und Wiederbringer in die Exped. d. Blattes wird die Hälfte des in der Börse befindlichen Geldes zugesichert. Der Fund wird, wenn er verschwiegen werden sollte, keinen Segen bringen.

Goldener Hirsch
an der Laufestraße.
Donnerstag den 8. Januar findet Nachmittag- und Abends Gesang- und Musikbaltung mit Guitarrebegleitung von Hrn. Fischer statt. Für feines Backwerk ist bestens gesorgt.
Abends Metzelsuppe.
Wozu ergebenst einladet
Stumm

Lesen Sie diese Anzeige.
Wirklicher und gänzlicher Ausverkauf
eines der bedeutensten
Spitzen- und Stickereien-Waaren-Lager
von
E. Spandau aus Nancy.
Da ich gesonnen bin, mich wieder nach Frankreich zu begeben, und meinen Reste-Waaren nicht ohne Eingangszoll dahin bringen darf, so bin ich genöthigt, sämmtliche unten benannten Artikel zu außergewöhnlich billigen Preißen zu verkaufen, bestehend in:

Ausleg-Kragen von 36 kr. und höher,
Polka-Kragen von 48 kr. „ „
Jenny-Lind-Kragen von 56 kr. und höher,
von feinsten gestickten Pellerinen von fl. 2 und höher,
feinen gestickten Taschentüchern pr. Stück fl. 1 und höher,
„ „ Hauben pr. Stück 36 kr. und höher,
Französischen Faden-Spitzen, ganz breit, die Elle 24 kr.,
feinsten gestickten Kragen mit Spitzen und Unter-Chemisetten von fl. 1. 48 kr. und höher.

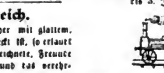
In fester Ueberzeugung, daß von den gebrten Abnehmern Niemand mein Lager unbefriedigt verlassen wird, sehe ich einem zahlreichen Besuche entgegen.

E. Spandau aus Nancy.
Meine Bude befindet sich in der blauen neuen Buden-Reihe im I. Gang mit Firma versehen.

(Gesucht) In einer Fabrik, ein paar Stunden von hier entfernt, wird 3. march, anzunehmen gesucht, dem außer der Besorgung von Geschäften auch die Uebersicht über Arbeiter beorfragen werden kann. Ein unbescholtener guter Ruf und vortheilhafte Zeugnisse sind — bei allenfallsigen Anträgen, die erste Bedingung. Weitere Auskunft wird ertheilt durch das allgemeine Commissions-Bureau von
H. A. Goetz. S. No. 771

Stadt-Theater in Nürnberg.
Donnerstag den 8 Januar 1846.
Abonnement suspendu. Neues Lustspiel in 3 Aufzug Regisseur Kramer. Zum Erstenmale: Die Glücksritter oder das Wirthshaus in Paris. Ein komisches Gemälde in 3 Abtheilungen nach dem Französischen der Hrn. Lunzey u. Grange. Frei bearbeitet v. Fritsch.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
Erste Woche vom 28 Dezember 18-5 bis 3. Jan 1846.



Sonntag	977	Personen fl.	114. 12 kr
Montag	1081	„	125. 12 „
Dienstag	1059	„	118. 27 „
Mittwoch	1027	„	110. 30 „
Donnerstag	1005	„	120. 45 „
Freitag	983	„	115. 6 „
Samstag	747	„	86. 57 „
Summe	6870	Personen fl.	791. 9 kr.

Dutzendteich.
Da der große Weiher mit glattem, haltbarem Eise bedeckt ist, so erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete, Freunde des Schrittschuhfahrens und das verehrliche Gesammtpublikum mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß die Bahn gut gebrgt sind und Mittwoch den 7. Januar
musikalische Produktion
unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch stattfindet und zu zahlreichem Besuche hiemit höflichst einladet
Fischer.

Englischer Sprachunterricht.
Der Unterzeichnete ertheilt gründlichen Unterricht, auwohl Herren als Damen, in der englischen Sprache, von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, und sind ihm noch einige Stunden des Tages frei, welche er auszufüllen wünscht.
R. Beresford Fitz Gibbon.

(Zu verkaufen) fl. 1500 Bayrische Obligationen à 3½ pCt. sind zu verkaufen in L. Nro 534 der Breitengasse

Weißer Sand
In der Adlerneuengasse, zunächst dem Thiergärtnerthor, ist schöner weißer Sand zu verkaufen

(Gesucht) Ein solides Mädchen, welches schon mehrere Jahre bei einer herrschaft als Jungfer diente, und sich durch gute Zeugnisse auszuweisen vermag, sucht in gleicher Eigenschaft unterzukommen. Näheres ist zu erfahren in der Lederngasse No. 200. 1. Stiege.

(Gesucht) Ein treues, fleißiges Mädchen, welches Hausmannskost kochen kann, sich auch aller Arbeit gern unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft bis Ziel Lichtmeß unterzukommen.

COURSE.
Nürnberg, den 5. Januar 1846.

Wechsel-Course.

	Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	9
Hamburg	k. Sicht	88½
London	2 Monat	12
Wien in 20	k. Sicht	13
Augsburg	k. Sicht	13
Frankfurt a M.	k. Sicht in die Messe	100
Leipzig	k. Sicht in die Messe	105
Berlin	k. Sicht	105
Paris	1 Monat	9
Lyon	1 Monat	9
Bremen	k. Sicht	9

Effecten-Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ %	10	9½
„ Bank-Aktien	71	7
Ludwigs-Kanal-Aktien		79½
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Fürther ditto		85

Geld-Course.

	k. sah	gesucht
Friedrich- und Augustd'o	9	45
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische do. Stücke	9	55
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5	36
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5Francs Stück	1	28

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Januar 1846. № 8. Donnerstag: Erhard.

Deutschland.

Bayern. (München, den 5. Januar.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 1. enthält eine Bekanntmachung, den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsvereine einerseits, und Sardinien andrerseits, betreffend.

*(Nürnberg, 7. Jan.) Seitdem der Ludwig-Canal durch die in den letzten Tagen eingetretene Kälte mit Eis bedeckt und dadurch der Verkehr auf demselben eingestellt ist, wird die k. Eisenbahn auch zum Transport jener Güter benützt, welche bis jetzt der Wohlfeilheit wegen mit ersterer Gelegenheit befördert wurden. So kamen gestern mit dem Mittagszug nicht weniger als 18 Güterwagen mit Getreide hier an, zu deren Förderung zwei Lokomotive verwendet werden mußten. — Auch der Vorstand der K. Kanalverwaltung Herr Regierungsrath Hartmann wurde von S. M. mit dem St. Michaels-Orden begnadigt.

*Heute morgen wurde der für Nürnberg ernannte königliche Stadtkommissär Leng von dem königlichen Regierungspräsidenten Lindner von Ansbach in sein Amt eingesetzt. Dieser Akt geschah in Anwesenheit von Deputationen sämmtlicher k. Angestellter, so wie von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten. In dem Amtslokale des I. Bürgermeisters wurde sodann das sämmtliche Polizeipersonale in Uniform dem neuen Vorstande vorgestellt.

(Aus der bayerischen Pfalz, den 31. Dec.) Nach Berichten aus München hatte sich der Abgeordnete unserer Provinz, Hr. Willich, in dem Kreise der höchsten Staatsbeamten einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen. — Unsere Dampfschiffahrt darf sich gänzlicher Neorganisation, falls sie weitere bestehen und den Aktionären auch nur einen mäßigen Zins abwerfen soll. Der Verwaltungsrath derselben wird sich aus diesem Grunde am 5. k. M. in Ludwigshafen vereinigen, um sich über wichtige Aenderungen im ganzen Unternehmen, wozu auch die allenfallsige Anschaffung eines zweiten Schleppbootes gehört, zu besprechen. Auf den 1. Februar ist eine General-Versammlung der Aktionäre bestimmt, die in Durkheim Statt finden wird. Die Hoffnung, daß sich Regierung und Stände zu einer Zinsgarantie für das Unternehmen verstehen werden, ist eine ungegründete, zumal ein derartiger Antrag von Seite der einflußreichsten Beamten in Speyer wenig unterstützt worden dürfte. Die Aktien an unserer pfälzischen Ludwigsbahn sind bis jetzt trotz der vorgerückten Jahreszeit nicht unterbrochen worden, so daß der Bau der ganzen Linie äußerst rasch vorangeschritten und stets neue Eingablungen nothig macht. Die Mehrzahl der Aktien soll sich in den Händen berliner Kapitalisten befinden, die wenig Lust bezeigen, jene Antheilsverschreibungen zu veräußern. Der Bau der projektirten königlichen Villa, zu welcher von dem Könige selbst die Plane entworfen wurden, wird mit dem Anfange des Frühlings beginnen. Die Arbeiten an den Festungswerken Germersheim sind bereits so weit gediehen, daß die Besatzung daselbst vermehrt werden kann. Dem Rheinübergang in der Nähe der Stadt soll aus strategischen Rücksichten durch Versetzung der Schiffbrücke demnächst eine andere Stelle angewiesen werden. (Kölu. Z.)

Hessen. (Kassel, 2. Jan.) Im Frankf. Journal findet sich eine briefliche Mittheilung aus Kurhessen, die wenig Stücke auf die in Berlin zusammentretende kirchliche Konferenz hält. Es ist, heißt es in diesem Briefe, kein Grund vorhanden, Auge und Ohr nach Berlinsammlungen zu richten, die nicht für unser Auge und Ohr bestimmt sind, wie denn überhaupt auf kirchlichem Gebiete ein solcher Zusammenhang des Protestantismus, als man häufig unterstellt, gar nicht besteht, und namentlich Staaten, in denen das Luther- und Reformirtenthum noch ihre eigenthümliche Kraft behauptet haben, sich schwerlich zum Aufgeben dieses Gutes entschließen werden, ja selbst Staaten, in denen, wie beispielsweise in Kurhessen, die Kraft den einen, oder anderen Richtung gebrochen ist, es wahrlich nicht darum zu thun sein kann, die Wunden früherer Jahrhunderte wieder aufzureißen. — Auch im Badischen ist man nicht ganz mit der mehrbesagten Konferenz einverstanden, wie die Oberrheinische Ztg. meldet, indem nicht mit Unrecht zu befürchten sey möchte, daß die Friedensphase, welche die strenggläubige Partei auf diesem Concil erkennen mag, nur dazu beitragen würden, die Kluft mehr zu erweitern, die zwischen den beiden großen Hauptparteien in der evangelischen Kirche thatsächlich besteht. Wenn Manche auf die Meinung verfallen sind, daß die geistliche Versammlung in Berlin nicht sowohl aus einem wirklichen Bedürfnisse als aus der tendenziösen Glaubensrichtung einer sich vorzugsweise christlich und protestantisch nennenden Partei hervorgegangen sein mochte, so ist dies wenigstens bei der Lage der Dinge sehr verzeihlich. Was die evangelische Kirche Badens betrifft, so ist sie in dem glücklichen Falle, einer Umgestaltung ihrer Verhältnisse nicht zu bedürfen. Eine Bestergestaltung derselben aber wird sie sich selber geben. Sie kann durch das in ihr geltende Prinzip der kirchlichen Vertretung und durch die in ihr noch immer herrschende Glaubensduldung, sowie durch ihre, selbst vom Auslande zum Theil adoptirten, kirchlichen Lehrbücher selbst zum Muster für andere Landeskirchen dienen, die in ihrer Entwickelung und ihren organischen Einrichtungen gegen die wüstige noch zurückstehen. Von einem theologischen Disputatorium, wohin das Berliner Concil bei seiner nunmehrigen Zusammen-

Prinz Eugen, der edle Ritter

(Fortsetzung)

Der türkische Geschichtschreiber Feridi selbst erzählt von ihnen. Soliman, der die Zeit fuhrer, und die Welt regierte, habe die Almosats nach allen Seiten ausgesandt, so daß das ganze Land unter den Fusen der Pferde zerstampft wäre. Städte und Flecken, so lautet die Schilderung des türkischen Geschichtschreibers weiter, Städte und Dörfer, die sie erreichten in ihrem Zuge, stammten auf in dem Gluthstrom der Rache, und des Verderbens. Dieses schöne Land, ein Frühlingssitz und Freudenort, ward von den Reitern zerstampft, und mit Raub gefüllt. Plünderhaufen waren die Reste der Heere, und Schiffe. Das fruchtbare Thal zwischen der Donau und der Save, vormahls ein Paradies von Menschen und Vieh bedeckt und stumme, verwandte sie und Oede verwandelt, und Nichts mehr über die Klingen der Säbel springen. So ging auf den Blättern der Zeit in Erfüllung, was der Spruch des Korans prophezeit: so machen wir es mit den Verbrechern. Und so wie Feinde die Almosats schilderten, in ihrer übrigen Brutalität noch etwas vor dem Himmel Verdienstliches stehend, wüthelten auch die Tartarenhorden: in den offenen, schutzlosen Dörfern fielen sie die Männer und Jünglinge unter ihren Säbeln, die Weiber und Kinder schleppten sie mit sich weiter in schimmpfte Gefangenschaft.

In der Folge dieß Jahres, das dem Anfange von seinem Sammelplatz. Adrianopel aber zweimahlhunderttausend Pferdner zählte, sollen Trotz vielleicht auch an Hundertausend Menschen betragen mochte, fand mit unumschränkter Gewalt der Obergeneral der Pferde, Kara Mustapha. Den Oberbefehl erst war er der Machtvolle im Camaraneich nächst dem Sultan, der Sohn eines Maultiertreibers, hatte er, ein Finger und unserer Sohn des Glückes, schnell die Stufen zur höchsten Würde hinan zu eilen gewußt, und noch war sein Ehrgeiz nicht befriedigt, noch gedachte er höher zu steigen. Soliman hatt, als er vor Wien zog, gelobt er wolle nicht eher vor die Mauern niederlegen, als bis er jenen Stegen an den Ufern des Rheines einen Denkstein gesetzt habe. Was soliman mitgelobt war, konnte es nicht sein Schwester Kara Mustapha's gelobt, der Schwiegersohn des Sultans, den sie im Ausdrucke Alexander den Großen nennen, und seinem Tode Rechte gewonnen? Kara Mustapha aber fühlte sich, dem Große Sfinder-berg's selbst verwandt, und wollte es nicht dem Ergeschicke Pyrrer ein Lebelich werden, die seinen Waffen unterworfenen Länder, Ungarn und Deutschland, zuerst vom schwachen Sultan zum Leben zu erhalten, dann sie loszureißen von des Sultans verderberischer Gewalt, ein zweites, groß res Türkenreich zu gründen, und Eroberung an Eroberung reihend, die Tage der alten Kalifen zu erneuern? Wien, wohin es zuerst ihn trieb, sollte ein zweites Stambul werden. Und war nicht die Stephanskirche, die große Moschee, der Christen, berühmt im Morgenlande, durch die Erzählungen der Altvordern, die unter Soliman mit vor Wien gewesen waren, würdig der Moschee zur Seite zu stellen, die einst Sophienkirche geheißen? Kara Mustapha glaubte, die Zukunft der Menschen, sein Glück, sein Heil in wenigsten Tagen stehe in den Sternen verzeichnet; drei arabische Wahrsager, deshalb kam

Google

setzung leicht umschlagen dürfte, erwarten wir keine Früchte. Möge übrigens das kirchliche Deutschland auf der Hut sein, daß es nicht die Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Landeskirchen den Universalitätsplanen einer fremden Ministerialpolitik zum Opfer bringe und das kostbare Gut der kirchlichen Autonomie, das auch den Badnern durch die Unionsstunde und das in ihr verbriefte Synodalinstitut feierlich zugesichert ist, den Diktaten einer in der Bildung begriffenen Kirchenhegemonie unterwerfe! Am 1. Januar erschien der Kurrirzug, Mittergent, so wie das Disziercorps, in dem neuen Waffenschmuck der Pickelhaube und des Waffenrocks. Die Truppen erhalten diese Bekleidung erst, wenn die Pickelhauben von Berlin ankommen, wo sie gefertigt werden. Es ist dieß, meint ein Berichterstatter des Frankfurter Journals, zu bedauern, weil dadurch dem Gewerbsfande dahier ein Verdienst entzogen wird. Bei der Diskussion des Militäretats in der Ständeversammlung ist die Höhe dieses Etats damit vertheidigt worden, daß die Beträge die für hauptsächlich dem Gewerbsstande zu Gute kämen, was nicht der Fall ist, wenn der Bedarf aus fremden Lande bezogen wird.

Preussen. (Berlin, den 5. Januar.) Die heutige, Allg. Preuß. Ztg. enthält den Landtagsabschied für die Stände der Provinz Schlesien. Die Anträge über Mahlbarkeit im Stande der Städte, über Stempel- und Portofreiheit in landständischen Angelegenheiten, über Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, über staatsbürgerliche Verhältnisse der Juden, über Erlaß eines Preßgesetzes und Preßfreiheit wurden ausweichend oder gänzlich verneinend beschieden. Über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Kriminalsachen heißt es: Zur Einführung der Mündlichkeit in Strafsachen sind bereits einleitende Anordnungen getroffen, und ist es Unser Wille, daß die wichtige Frage über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des richterlichen Verfahrens besonders erwogen und zu Unserer Entscheidung gebracht werde, indem zwar die bestehende Gerichts- und Kriminal-Ordnung die ungünstige Beurtheilung Unserer getreuen Stände weder verdient, noch auch in der öffentlichen Meinung findet, gleichwohl aber die Möglichkeit sehr wesentlicher Verbesserungen nicht verkannt wird.

Der von der Polizei angewiesene ehem. Theologe Behrend, daß bei dem Kammergerichte auf Aufhebung der betreffenden Polizeiverfügung geklagt; da der Klagantrag nicht per decretum abgewiesen, läßt sich annehmen, daß derselbe als subsantiirt retrachtet ist (?). Gleichcitig hat aber eine polizeiliche Verordnung bestimmt, daß zu den Versammlungen des Handwerkervereins Fremde nicht zugelassen werden sollen, noch weniger dort Vorträge halten dürfen. Der Vorstand des Vereins, Syndikus Hedemann, ist überdies noch für alle sonstige Illegalitäten, welche sich in demselben zutragen sollten, sprzeil verantwoorlich gemacht.

(Düsse. 3.)

(Bonn 1. Jan.) Folgendes ist eine öffentliche Bekanntmachung, welche unter den Halen unserer Universität am schwarzen Brett angeschlagen worden ist: „Zu unserem großen Leidwesen sehen wir die Spannung unter den Studirenden eine Gestalt annehmen, welche über die Befugniß des Rektors, vermittelnd beizulegen, hinausreicht, und nicht länger gestattet, daß die Behörden sich als ruhige Zuschauer dem Vertrauen in die Gesinnung der Herren Commilitonen überlassen. Wir fordern sie mit freundväterlichem Ernste noch einmal auf, eine Stellung zu einander zu nehmen, welche von allen Seiten der rechten akademischen Freiheit entspricht. Widrigenfalls dürften sie verschert sein, daß wir Frieden und Ordnung, ohne welche die Freiheit nicht bestehen kann, mit der ganzen Kraft und Strenge der Gesetze handhaben werden. Rektor und Senat. Bonn, den 29. Dec. 1845."

(Barm. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 1. Jan.) Unter den für dieses Jahr neugewählten Stadtverordneten befanden sich zwei, der Professor Biedermann und der Buchhändler Mayer in Criminal-Untersuchung wegen einer angeblich aufreizenden Rede, die Ersterer bei einem öffentlichen Fest-Essen gehalten, Letzterer dann verlegt hat. Ein dritter, Dr. Heyner war vor Jahren in Untersuchung wegen Theilnahme an einer verbotenen Studentengesellschaft. Nun waren Rath und Stadtverordnete seit Jahren einig, daß politische Vergehen nicht zu denen zu zählen, die zur Uebenahme ständischen Ehrenämter unfähig machen. Nichts destoweniger hat das Ministerium des Innern dem Stadtrathe aufgetragen, in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten zu erörtern, ob jene Männer als Stadtverordnete anzunehmen seien oder nicht. Diesmal haben unsere Stadtverordnete dem Vertrauen der Bürgerschaft entsprochen. Auf den Vorschlag des Rathes, den Dr. Heiner, der freigesprochen worden war, unbedingt, die beiden Andern vorläufig bis zum Ausgang der Sache als zulässig zu erklären, haben sie sich für die unbedingte Zulässigkeit aller drei entschieden. Da der Rath auch diesmit einverstanden ist, so steht der Regierung eine weitere Einmischung in der Sache nicht zu und jene drei werden morgen zur Freude ihrer sehr zahlreichen Wähler eingeführt werden.

(Hamb. N. Z.)

(Meimar, 1. Jan.) Kaum irgendwo anders hat sich die Gewalt des neuen religiösen Zeitgeistes merkwürdiger bewiesen, als bei uns. Dieser Gedanke zählt in den großherzoglichen Landen kaum dreißig Träger und doch hat lange keine Angelegenheit unserem Ministerium so viel zu denken und zu beraten gegeben, als diese. Man vermuthet sogar, der Minister Watzdorf sei eigens in dieser Sache nach Berlin gesandt worden. Vorderhand dürfen sich unsere Dissidenten nicht als Gemeinde, sondern nur als Genossenschaft gerirren, und der Vorsteher, Max Henß, darf nicht Vorsteher, sondern nur Bevollmächtigter heißen. Ein Beispiel von männlicher Ueberzeugungstreue gab der Justizamtmann von Berka Heineman, der, ungeachtet der zweifelhaften Stimmung des Ministeriums, mit seiner ganzen zahlreichen Familie zum Dissidententhum übergetreten und Mitglied der Weimarer Gemeinde, d. h Genossenschaft, geworden ist. Was übrigens neulich in der A. Allg. Ztg. berichtet worden worden, daß die neue Kirche bei uns in den höheren Kreisen nicht gerne gesehen sei, ist nur in großer Einschränkung richtig. In hohen und höchsten Kreisen ist die überwiegende Mehrzahl für die neue Kirche. Interessant ist es, daß auch der hier weilende und mit großer Auszeichnung behandelte Volksdichter Berthold Auerbach, bekanntlich ein Israelit, für die neue Entwicklung begeistert ist.

(Frkfr. J.)

Würtemberg. (Ulm, 3. Jan.) Wie es scheint, so will jetzt durch die Anstellung des Pfarrers Albrecht bei den diesigen Dissidenten ein regeres Leben entstehen, denn zuvor. Nach jedem bis jetzt gehaltenen Gottesdienste haben Kommunionen für neue Mitglieder stattgefunden, und die Zahl der Gemeinschaft steigt. Die Predigten sind von Katholiken und Protestanten fleißig besucht, und das Beispiel fast nur seiten die Anbächtigen. Vier Damen haben für den Altargottesdienst zwei schöne Leuchter und zwei schöne Blumenvasen geschiet. (Schw. M.)

Schweiz.

(Luzern.) Wie es scheint, beschäftigt sich die Luzerner Conferenz vorzüglich mit weiterer Organisation und Ausrüstung der Streitkräfte der innern Schweiz, im Fall dieselbe einem neuen und größern Angriff, etwa von Bern her, ausgesetzt werden sollte. Und wirklich bringt der „Schweizerbote" folgenden Zusammenbrief aus

Digitized by Google

um ihrer Kenntniß von verdorgenen Dingen willen, lasen für ihn in der funfelnden Schrift am Himmel, und ihre Weissagung lautete: Glück bis vor die Pforten Roms!

Bis vor Rom hatten sich die Heerscharen der Turken ergossen; der Herzog von Lothringen war zu schwach, ihnen in offener Feldschlacht Widerstand zu leisten, sog sich ganz aus Ungarn in die deutschen Provinzen Oesterreichs zurück; dort wollte er die Verstärkungen aus dem deutschen Reiche und aus Polen erwarten. Da dem Kaiser auf das Friedlichste zugeredet worden waren. Einer von den Beiden, welche Hülfe verdrießen, wieder aus dem Reich in Lothringen's Lager eingetroffen, war Ludwig Julius von Savoyen, Eugen's älterer Bruder. Die beiden Brüder, die viele Jahre von einander getrennt gewesen waren, hatten sich mächtig Seltenheiten zu erzählen. Ludwig Julius stand wegen seiner besonnenen Tapferkeit, wegen seines bescheidenen Wesens, bei dem Herzoge von Lothringen, und bei dem ganzen Heere in gutem Ansehen und sein Leben war ehrenvolle Laufbahn führer — aber das Unglück seiner Familie, der Stamm, welche die Mutter betroffen, hatte auch seinen Sinn umwölbert. Ludwig Julius dichtete vollkommen die rasche That, welche seinen jüngsten Bruder auf immer Ludwig XIV. und dem französischen Hofe entfremdet hatte. Doch blieb den Beiden wenig Zeit zum Erwägen der Zukunft; der Angriff mußte ziemlich schnell vor sich gehen; schon war das Fußvolk unter dem General Leslie weit vorauf; Lothringen selbst führte seine Reiterei. Dem Prinzen Ludwig Julius war der Befehl über zwei Reiter-Regimenter anvertraut, welche die Nachhut bildeten. Neben ihm ritt sein Bruder Eugen.

Ein kleines Wäldchen, zwischen der Stadt Petrowell, und dem kleinen Flecken, der den verhängnißvollen Namen Cland führt, hatte eben den vor der Hitze ermatteten Reitern seinen Schatten geboten, sie glaubten sich ganz sicher, selbst den Vorhad der Feinde noch zeitenweit zurück? Viele hatten ihre schweren Brustharnische abgenommen, und gingen neben den muden Pferden her. Da ertönt plötzlich durch die Büsche der Angriffsruf: Allah, Allah! Die Säbel der Tartaren blitzen, Spahis mit eingelegten Lanzen sollen die kaiserlichen Schwadronen mit Ungestum an, die deutschen Gebirgsjäger wanken, nur Wenige kommen sich dicht um ihre Standarten, in wilder Flucht jagen die meisten zurück. Andere, von Schreck nie gelähmt, lassen sich beinahe niederhandhauen von den Feinden niedermachen. Der treten Brüder Savoyen, dicht neben einander stehend, verspeirigen mit den wenigen Reitern, die dahen bleiben, jenen Schritt des Waldwegs. Ludwig Julius bietet aus einer Kopfwunde, aber trotz des Blutes, das ihm über Stirn und Wangen strömt, macht er tüchtig weiter unter den Tartaren. Nun ermuntert durch lauten Zuruf die Seinen — da jagend Lothringen selbst heran, er hat die Flüchtigen gesammelt, weiter entfernte Regimenter vorgeführt, und greift ungestüm an. Die Feinde wenden sich zur Flucht. Ein zurückgetriebener Spahis schießt noch seine Pfeile auf den alten Savoyen ab, die Kugel trifft sie Pferd, dieses fällt, dann sich doch auf, dann stürzt es, und fällt mit seiner ganzen Last auf seinen Reiter.

Eugen sah den Bruder fall nicht, ihn hatte ein Befehl Lothringen's den Anmarsch einiger noch entfernter Dragoner-Regimenter zu beschleunigen, zurückgesandt. Als er mit ihnen an den Saum des Gehölzes kam, wo eben noch das Gefecht gewesen, war es stiller. Die Feinde waren schon weit zurückgewichen, die kaiserlichen Reiter waren abgestiegen; verwundete Leiden waren zurückgetragen. Neben seine Leiche war sich Eugen kaum vermochte. Er hatte seinen Bruder wieder gefunden, um ihn so bald zu verlieren. Das fürzende Pferd hatte Ludwig Julius von Savoyen erdrückt.

(Forts. folgt.)

Unterwalden (Y): »Man rüstet sich bei uns stetsfort und emsig zum Kriege. Munition, Waffen und Kleidungen aller Art werden angeschafft, so daß selbst das Waffenmagazin nicht mehr zu fassen vermag und das Geld dann- fenweise zum Land hinaus fliegt. Alle Corporationen, alle Brudergesellschaften des ganzen Ländchens mußten für diese in den Augen einiger geistlicher und weltlicher Landesherporen so hochwichtigen Sache ihr Schärflein beitragen und des Betteln für alle diese Sachen ist kein Ende. Drei Bataillone wollen nun Ob- und Nidwalden auf kriegerischen Fuß stellen, und was dazu nicht erbettelt werden kann, das soll durch Landsteuern gedeckt werden. Keine Mühe und Arbeit wird gespart und keine Geldmittel scheut man für all' dieß Zeug.« (Eidg. Obp. Zt.)

(Von der Aare, 1. Januar.) Wie beginnen das neue Jahr, wenn auch mit anscheinender Ruhe, dennoch mit bisheriger Verbedeutungen für die Zukunft. Das verflossene Jahr hat der Eidgenossenschaft nur sieben Gäste gebracht; allein mit dem Einzuge derselben ist auch Unfriede, Hader und Kampf eingezogen. Seitdem Luzern sich unter die Fahne der Jesuiten gestellt hat, ist die Kluft zwischen einzelnen Kantonen gar zu sehr erweitert worden. Das Wort Vaterland kennen diese ehrwürdigen Väter nicht, und Gehorsam meinen sie, gebühren nur ihrem in Rom sesshaften General. Je mehr die Jesuiten in der Schweiz festen Fuß fassen, desto schlimmer wird es um die allgemeine Lage bestellen. Luzern's Staats- und Gemeindenkassen erschöpfen sich zusehends, rroppem, daß so viele Tausende für Lotzgeleer eingegangen sind. Und in Freiburg, wo die Jesuiten ebenfalls hausen, steht es da besser aus? Das Volk ist fanatisirt und verblendet, vernachlässigt Feld- und andere Arbeiten, und glaubt durch Beten allein der Gottheit angenehm zu sein. Die jugend gemeßt ihrer Erziehung von Geistlichen, die, ohne eine wissenschaftliche Bildung genossen zu haben, lediglich vermöge der ihnen ertheilten Weihen, jenem wichtigen Berufe angehören. Auch die weiblichen Orden suchen sich jetzt mehr und mehr einheimisch zu machen. Die barmherzigen Schwestern, die Schwestern der Vorsehung, vom heiligen Joseph und vom heiligen Nikolaus, so wie die Ursulinerinnen, suchen sich einander den Rang abzulaufen. Trotz der rauhen Jahreszeit dauern die „Wallfahrten“ noch immer fort, obwohl die Weltgeistlichkeit selbst dagegen eifert und sogar der Bischof von Basel ein Mahnschreiben über den Mißbrauch jener frommen Uebungen erließ. (Manuh. J.)

Mannichfaltiges.

Bei dem Sprengen des Tunnels zu Gurbagen (Hessenkassel) vor kurzer Zeit, wurden sechs Arbeiter so gefährlich verwundet, daß zwei davon bereits gestorben sind.

Die Schweiz zählt im Jahr 1846 nicht weniger als 76 politische Zeitungen, ungerechnet eine große Anzahl von Intelligenzblättern, von denen die Mehrzahl in geringerem oder größerem Umfange mehr oder weniger regelmäßig, die einen mit, die andern ohne Parteifarbe, gleichfalls politische Nechrichten bringen. Wo der Druckort nicht besonders angegeben ist, erscheint das Blatt am Hauptorte. Außerdem erscheint noch eine große Zahl von Kirchenzeitungen. (Fefft. O.-P.-Z.)

(Frankfurt, 5. Jan.) Es ist der hiesigen Polizei gelungen, die steckbrieflich verfolgte angebliche Thäterin des kürzlich zu Offenbach an einem ältzbejagten Kinde verübten gräßlichen Mordes (den wir in einem unserer jüngsten Blätter meldeten,) zu entdecken und zur Haft zu bringen.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Ball im goldnen Adler.

Ich erlaube mir dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit großen Anerbieten den Wunsch mehrerer Freunde des Tanzes durch einen Ball, welcher künftigen Montag stattfindet, nachkommen werde. Die sämmtlichen Hrn. Musiker vom Regiment Erb y obberspp'o. Hessen unter der Leitung des Hrn. Musikmeister Dorsch, werden auch dieses Mal alles aufbieten, dem verehrlichen Publikum durch neue Tänze einen genußreichen Abend zu verschaffen, und vereinigen mit mir die Bitte auch diesen Ball, recht zahlreich mit ihren lieben Familien zu beehren — Der Ball beginnt Abends halb 8 Uhr und das Entree für die Herren ist 36 kr., wobei eine Dame frei ist. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Claud. Braun
zum Adler.

Handlungs-Lehrlinge-Gesuch.

Für junge Leute welche gute Vorkenntnisse haben und sich der Handlung zu widmen gedenken, sind Plätze in achtbaren Handlungshäusern offen, und zu besetzen durch

H. A. Goetz, allgem.
Kom.-Bureau S. 771.

Unterricht in der kaufmännischen Kalligraphie.

Jünglinge, welche sich der Handlung widmen und sich eine schöne kaufmännische Handschrift aneignen wollen, können in S. Nr. 1295 auf dem Treibberg eine gründliche Anleitung hiezu erhalten. Als Grundlage zu diesem Unterrichte werden Musterblätter und die so beliebten Schrift von Heinrichs benützt, welche täglich zur Ansicht aufliegen. Die Bedingungen sind billig, insonderes wenn mehrere Theilnehmer in einer Stunde zugleich den Unterricht benützen wollen.

(Zu vermiethen.) Im Hause L. Nro. 309b ist die Wohnung im ersten Stock bis Ziel Walpurgi zu vermiethen. Nähores in L. Nro. 1057 der Kartoffelgasse.

Stahl-Federn.

Obschon unserer Stahlfedern hinlänglich als gut bekannt sind, so dringen wir bei den Zahrikanten immer darauf, solche verbessern zu lassen und werden solche immer bauerhafter, daß sie nicht so leicht reißen.

Wir empfehlen demnach alle Sorten

Comptoirfedern ..... das Gros zu 48 kr. bis fl. 1. 30 kr.
Bureaufedern ..... " " fl. 1 bis fl. 2.
Correspondenzfedern ... " " 54 kr. bis fl. 1 36 kr
Schulfedern ..... " " 18 bis 40 kr.
Damen- und Zeichenfedern " Ferner neueste

Wirklich elastische Federhalter von Büffelhorn

in Form von Bänsefedern und eben so leicht, daß sie beim Schreiben nicht ermüden, das Stück 15 kr., und alle andern Sorten Federhalter von ½ bis 9 kr. das Stück, und bitten um gemessen Zuspruch.

W. Helm aus Frankfurt am Main.

Im dritten Gang No. 92 mit Firma versehen.

Meß-Anzeige.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich zum Ostermarkt die hiesige Messjahrsmesse mit einer großen Auswahl moderner Herren-Kleider bezogen habe, und bitte ein verehrliches Publikum, mich mit ihrem Besuch zu beehren, indem ich mich guter Waare die billigsten Preise stelle.

Meine Bude befindet sich in der mittlern Reihe.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Ihr ergebenster
W. Oeder aus Erlangen.

(Zu verkaufen.) Folgende Zeitungen, nachdem sie einen Leserzirkel durchgelaufen haben, sind billig zu verkaufen: Augsburger allgemeine Zeitung für 1846
Illustrirte Zeitung für 1846.
Leipziger Modenzeitung für 1846
Münchner fliegende Blätter für 1846.

Mühlguts-Verkauf.

Ein freieigenes Mühlgut mit nicht unbedeutender Oekonomie, nicht weit von Nürnberg entfernt, und mit sehr guter Mahlkundschaft versehen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunftsie sind zu erheben durch

das öffentlicher Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. No. 104.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen aus angesehener Familie, 26 Jahre alt, das im nähen, bügeln und andern weiblichen Arbeiten gut erfahren ist, wünscht bei einer vornehmen Herrschaft auf dem Lande als Gesellschaftsdame bis Ziel oder Walpurgi ein Unterkommen zu finden. Postfreie Briefe mit M. E. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu verpachten.) Am Landgraben zwischen Steinbühl und Lichtenhof ist eine Wiese von 3 Tagw. 17 Dez. zu verpachten. St. Johannis No. 10 im Hofe.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt gegenwärtige Messe mit einem ausgezeichneten Lager in Schlafröcken und zwar im Preise baumwollene von fl. 2. 48 kr. bis fl. 4. wollene " 4. " " 9. 12.
Leinene, welche sich besonders für den Winter eignen, indem dieselben doppelt wattirt und für Jedermann passend sind, das Stück zu fl. 4 bis fl 9. Auch werden solche in größeren Partien etwas billiger abgegeben. Herren-Hemden von fl. 2. 30 kr. bis zu fl. 9. 24 kr. das Stück. Unterhosen von Tricot von fl. 1 bis fl. 2. 30 kr. Cravatten, als möglichst Herren-Shawls von Seide und Wolle in großer Auswahl von 24 kr. bis zu 6 fl. Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichst Bestellungen in Seide, Baumwolle, Linnt und dahlerdene aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Firma versehen.

M. Morgenthau,
aus Ludwigshafen a/R.

Erwiederung.

Auf das v. 6. dieser Zeitung unter der Aufschrift „Danach-achtung“ und der Unterschrift „J. D.“ erschienene Inserat, wird erwidert, daß bereits die geeigneten Schritte zur Abstellung fernerem Unfuges geschehen sind.

Empfehlung.

Aus der Fabrik der Herren Bonnier und Comp. in Neufchatel, habe ich ganz ächten und sehr guten

Extrait d'Absinthe

erhalten und empfehle solchen in ganzen und halben Flaschen im Fabrikpreis zu gütiger Abnahme.

Winkler,
zur Süd-Nord-Eisenbahn, in der Karolinenstraße.

Digitized by Google

In der 3. Reihe gleich obenherein Nr. 103 sind bei

E. Biedermanns Söhne

aus Gailingen am Rhein

folgende Artikel zu äusserst billigen Preisen zu haben, als:

600 Stück französische Shawls.

3 bis 3¼ Ellen große gewirkte Shawls von 5, 7, 9, 15 bis 80 fl.
3 Ellen große Gabyl und andere Winter-Tücher von 2 fl. 36 kr., 3 fl. 30 kr., 4 fl. 24 kr. bis 6 fl.
Echarpen in Wollen und Seiden von..... 4, 5, 6 bis 8 fl.

Kleider- und Mäntelzeuge.

Orleans brochirt und glatt die Elle	à 28, 36, 40, 48 kr.
Thybets „ „ „ „	à 45, 54 kr. bis 1 fl 24 kr.
Terno „ „ „ „	à 54 kr bis 1 fl 36 kr.
Mousseline re laine des Kleid.....	à 3 fl., 4 fl. 30 kr., 6 fl.
Cachemir ombré.....	à 8, 10 und 12 fl.

Ganz schwere schwarze Seidenzeuge die Elle à 1 fl 24 kr. bis 1 fl. 36 kr.
Polka u. Poil de chèvre die Elle..... à 12 bis 24 kr.
Pers oder Zitz die Elle..... à 10, 12 bis 14 kr.

Ferner haben wir zum Ausvertauf zurückgesetzt ganz schwere seidene Herrenbinden im carré u. lang à 1 fl. 42 kr., 2 fl. 42 kr. bis 6 fl. — Seidene Damen-Cravatten von 12, 24 bis 48 kr. — 4/4 Westen in Wollen und halbseiden die Weste à 48 kr., 1 fl., 1 fl. 20 kr. und sehr billige Mousseline de laine, Thybet, Orleans und Zitz-Reste. — 100 Stück Foulard-Tücher, das Stück à 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr. bis 3 fl.

Nur in der dritten Reihe, gleich oben herein, Nro. 103, mit Firma versehen.

E. Biedermanns Söhne.

Anzeige.

Das Directorium
der Aktien-Türkischrothfabrik dahier

macht hiemit den hiesigen Actionärs bekannt, daß in Folge gemeinschaftlichen Beschlusses mit dem Gesellschafts-Ausschusse, die Einzahlung der letzten 10% im Laufe des Monats Februar, und zwar unfehlbar bis Ende desselben zu geschehen habe, so wie, daß dabei die in §. 7. der Statuten festgesetzten Fristen nicht in Anspruch genommen werden können, weil gegen diese Einzahlung und gegen Einlieferung der bedern Interimsscheine, die Actien ausgegeben werden, dann Verzinsung mit dem 1. März l. J. beginnt.

Nürnberg, den 6. Januar 1846.

Th. Leykauf. J. C. Leuche.

Gebrüder Bernheimer

aus Buttenhausen,

beziehen bevorstehende Messe mit ihrem schon bekannten

Schnitt- und Moden-Waaren-Lager wieder.

In der großen Bude vor dem Gießhause.

(Eingesandt)

Das von Herrn Stadler in Zürich gefertigte künstliche Dockenhaus, welches in Zürich während der Weihnachtsfeiertage ausgestellt war, und sowohl von Kennern als Nichtkennern sich des verdienten Beifalles erfreute, ist nun wohlerhalten während der Messzeit auch in Nürnberg aufgestellt.

Herr Stadler, der wiederholten Einladungen von Seiten mehrer sehr achtbaren Gesellschaft Nürnbergs folgend, hat den Gütertransport so selbst gewählt, daß es Jedem leicht gelingend ist, sich an diesem, in Aufführung und Anlage gleich ausgezeichneten Kunstwerke zu erfreuen. Es ist daher nun so mehr dem Vorsteher von den kunstliebenden Bewohnern Nürnbergs ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

(Beschluß.)

(Empfehlung.) Eine solide Köchin, die gute Atteste hat, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) In der besten Gasse ist ein Logis, hell und freundlich mit allen Bequemlichkeiten, bis Ziel Walpurgi zu vermiethen. Nro. 454.

Achatwaaren-Verkauf.

Unterzeichnete erlauben sich den hohen Herrschaften die Anzeige zu machen, daß sie zum rectenmal der diesige Messe mit einer großen Auswahl der schönsten Schatzgegenstände beziehen, als: Schmuckschen für Damen und Herren, Hemdknöpfe, Brochen, Ketten, Uhrketten, Ringe, Petschafte ꝛc. ꝛc. und aus Rauhe geschliffen und gefaßt.

Die Bude befindet sich 1. Reihe Nr. 1. Gegenüber **Trautwein** aus Kreuznach.

(Beschluß.) Zum Münchner gelobten Anzeiger.

Repertorium der neuesten Literatur, und zur Illustrirten Zeitung suchen wir noch Mitleser.

Riegel und Wießner.

(Empfehlung.) Feine Fensterkerzen, Pflanzkuchen (Hofmannsthalerstraße) Torten u. s. w. bei

Conditor G. Drechs, Bindergasse 3 Nro. 915.

Die Hauptfabrik fertiger Herren-Anzüge

von

Adolph Behrens aus Berlin

beziehet zum Erstenmale die diesige Messe mit einem sehr eleganten Lager

fertiger Herren-Kleidungsstücke für die Winter- und Sommer-Saison,

in einer überraschend großen und geschmackvollen Auswahl. Die Stoffe sind von den feinsten niederländischen Tüchern und Buckskins, elegant und dauerhaft gearbeitet und wird zu nachstehend sehr billigen Preißen verkauft:

1 extra feiner Tuchmantel	von 9 bis 20 Thaler,
1 do. Tuchpaletot oder Sac. .	von 6 bis 15 „
1 do. Tuchrock und Weste . . .	von 8 bis 12 „
1 feine schwere Buckskin-Hose .	von 3 bis 6 „
1 guter Kalmuckrock	von 5 bis 7 „

Schlaf- und Hausröcke in Wolle und Sammt von 2 bis 7 Thaler. Griechische und Spanische Mäntel, Knaben-Anzüge und Sommer-Kleidungsstücke sehr billig.

Verkaufs-Lokal: Königsstraße, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke. Eingang: Adlerstraße L. 108 1 Treppe hoch.

Haus-Verkauf.

Ein frei gelegenes, helles und trockenes Haus in der Watzenstraße, enthaltend 3 Zimmer, 3 Kuchen, mehrere Kammern, 3 a. v. Kellerlitz, Boden, Keller und Holzlagen, samt daran befindlichen Waldereien, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

E. Vogler, kgl. Notar
Karolinenstraße Nr. 336.

Rosenau.

Den Freunden des Schlittschuhlaufens die ergebenste Anzeige, daß der Weiher fest gefroren und für eine gute Bahn gesorgt ist. Um zahlreichen Besuch bittet

F. Schott

HARMONIE.

Sonntag den 21. Januar findet Ball statt, welcher um 8 Uhr beginnt. Einzuführende Fremde sind einem Vorstandsmitglied vorzustellen und in das Fremdenbuch einzuschreiben.

Der Vorstand.

Rosenau.

Donnerstag den 8. Januar
erste abonnirte musikalische
Abend-Unterhaltung.
Anfang halb 8 Uhr.

Gefällige Eingebungen können noch beim Eintritt den richtigen werden.

Hochachtungsvoll
Die Unternehmer.

Literarischer Verein.

Freitag den 9 Januar grösseren Versammlung im Gasthause zum Schwan am weissen Thurm.

Der Vorstand.

Friedrich Stadler jun.
aus Ansbach

empfiehlt alle Sorten Leder von bester Qualität, so wie ausgetrocknete Kernseife zu den billigsten Preisen, unbedingt am gefälligen Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der vordern Reihe vom Brunn rechts zu Wagg. Mit Firma versehen.

(Zu vermiethen.) In Mitte der Stadt und in einer der schönsten und frequentesten Lagen, ist ein großes Zimmer nebst Alkoven, bequemlich als Verkaufs-Lokal sich eignend, auf die Dauer der Messe, jedoch mal zu vermiethen. Näheres unter Chiffre L. W. bei der Redak. d. Bl.

(Zu verkaufen) fl. 1500 Badische Obligationen à 3½ pCt. sind zu verkaufen in L. Nro 534 der Breitengasse.

(Zu verkaufen) 4 bis 5 Mas harter Kernobst ist zu verkaufen. Das Nähere Nro. 1061 der Rechtsschutzgasse.

(Miethe-Gesuch.) In der Nähe des Obstmarktes wird ein freundlich gelegenes, schön möblirtes Zimmer zu miethen gesucht. Gefällige Anerbieten unter Adresse A. d. R.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 8. Januar 1846
Abonnement suspendu. Benefice des Schauspiel-Regisseur Cramer. Zum Erstenmale: „Die Glöckenlise oder das Postfeuer von Paris. Ein komisches Gemälde in 6 Abtheilungen nach dem Französischen der Herr Gauers u. Grange. Frei bearbeitet v. Berthold.

Angekommene Fremde

vom 6. Januar 1846

(Rapp. Pol.) Frau Baronin v. Tettenborn von Wien. HH. Ostwald zu Fuß v. Frankfurt. Hertzera von Landshut. Benoni v. Arras. Lavalet v. Lucca. Rent.

(Stadt. Hof.) HH. Sattler v. Mainbischofheim. Hellinger v. Buchau. Kfte.

(Elefant.) HH. Weil v. Wallerstein. Dreyer v. Bamberg. Metzger v. Dresden. Mayerhofer v. Weiden. Kfte. Bar v. Rothschild. Offizier v. Wien.

(Bl. Glocke.) HH. Zimmerer, Kfm. v. Zürich. Herzkorl, Mayer v. Heidenheim. Pros. Krongenberger, Pharmazeut v. Würzburg.

(Gold. Lam.) HH. Fing. Kfm. v. Hemingen. Frl. Fink v. Breitenbrunn.

(Rothe Hahn.) HH. Wörner v. Altenfittenbach. Will v. Altenfittenbach. Baum v. Würzburg. Kfte. Trang. Port. v. Bayreuth.

(Mohrkopf.) HH. Vogel, Conditor v. Schwabach. Sterner von Bermersdorf. Wolf v. Ansbach. Tormeyer v. Roth. Bauheimer von Buttenhausen. Preßing m. Sohn v. Prag. Kfte.

(Krone.) Gutsbesitzer) HH. Bittinger, Kämmer, Stud. v. Erlangen. Rosenthal, Kfm v. Darmstadt. Leichenbetter, Pens. v. München. Dieterle, Bäckermeister v. Zimmerstadt.

(Weiße Lamm.) Fr. Edle. Wagner v. Gönningen. Kempter von Dauchstetten. Wernli v. Bischof. Stadler v. Mittbach. Pantenlitz ꝛc.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Januar 1846. № 9. Freitag: Martialis.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 6. Januar.) In der morgenden 4. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird, laut Tagesordnung, die Berathung über den Antrag des Abgeordneten Heintz auf Erwählung, resp. Einberufung von 3 neuen Abgeordneten für die Pfalz festgesetzt und sodann durch den 1. Sekr. über die Beanstandung, resp. Reklamation des Abgeordneten Stockinger gegen die Wahlen für die Landgemeinden und Städte in der Pfalz Vortrag erstattet werden.

* (Nürnberg, den 6. Januar.) Wie wir bereits gemeldet, ist der vormalige Rektor der hiesigen Handelsgewerbschule, Dr. Männich, als Ehrenbürger Nürnbergs aufgenommen worden. Die von dem Magistratskanzlisten Kaufmann gefertigte, aufs Schönste ausgestattete Urkunde lautet: Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der kgl. bayer. Stadt Nürnberg haben, mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs, in dankbarer Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche der vormalige Rektor der städtischen Handelsgewerbsschule dahier Herr Dr. Wilhelm Bernhard Männich, durch beinahe sechszehnjähriges eifriges, treues und gesegnetes Wirken an derselben mittelst Anwendung seiner trefflichen pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen, durch Erweiterung der Anstalt zur fast zweifachen Anzahl von Klassen, nach einem von ihm ausgearbeiteten gründlichen und wohldemessenen Lehrplan, durch Herstellung vollkommen befriedigender Disciplin, durch freundlich ernstes Benehmen gegen die mit ihm wirkenden Lehrer, sämmtliche Schüler und deren Eltern, und demnach durch vollständige, von ungetheilter Zuneigung, wie von allgemeinem Vertrauen der Bürgerschaft begleitete Lösung der ihm gesetzt gewesenen Aufgaben um die Stadtgemeinden Nürnberg sich erworben hat, zum Beweis ihrer dankbaren und innigen Hochachtung für diesen ausgezeichneten Lehrerstand, Lehrer und Gelehrten durch einmüthigen Beschluß dem bisherigen Rektor der städtischen Handelsgewerbschule Hrn. Dr. Wilh. Bernh. Männich bei dessen ihnen schmerzlichen Abgang zu einem größern Wirkungskreis, zur pädagogischen Direktion der wissenschaftlichen Erziehungsanstalten zu Hofwyl bei Bern, in die Zahl der Bürger der Königl. Bayr. Stadt Nürnberg aufgenommen und hierüber gegenwärtige Urkunde ausfertigen lassen. Gegeben unter der Stadt größerem Insiegel, dann des ersten Bürgermeisters und des Vorstandes der Gemeindebevollmächtigten Unterschriften. Nürnberg am fünfundzwanzigsten November im Jahre Christi Ein Tausend acht hundert und fünf und Vierzig. (Folgen die Unterschriften.)

(Ansbach.) Gemäß der Bestimmung des §. 36 im Heer-Ergänzungsgesetz beginnen die Sitzungen des kgl. obersten Rekrutirungsrathes der Militär-Konscriptionsverhandlungen über die aufgerufene Altersklasse 1824 nebst Bescheidung der dabei anzubringenden Reklamationen am 15. laufenden Monats Januar, und werden in Terminen vom 15. Jan. bis 6. Febr. festgesetzt. Die k. Konskriptionsbehörden haben das hiezu Erforderliche ungesäumt schriftlich mit dem Beisatze in sämmtlichen Gemeinden ihrer Bezirke bekannt zu machen, daß nicht rechtzeitig bei ihnen angebrachte Zurückstellungsgesuche nach ausdrücklicher Bestimmung des §. 68 der Vorschriften zum Heer-Ergänzungsgesetze nicht mehr beachtet werden dürfen und Gesuche wegen Militärdienstuntauglichkeit erst am Ausbedungstermine mit Vorlage der etwa hiezu nöthigen Zeugnisse Gehör und Würdigung erhalten können. Der Zutritt zu den Sitzungen, die öffentlich sind, ist den Aeltern, Vormündern und sonstigen Vertretern der Conscribirten aus dieser Altersklasse gestattet.

(Reg.-Bl. f. Mittfr.)

(Würzburg, 7. Januar.) Se. Excell. der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Zandt erhielt das Kommenthur-Kreuz und der zeit. Rektor hiesiger Universität, Hr. Prof. Dr. Albrecht, das Ritterkreuz des königl. bayerischen Verdienstordens vom heil. Michael. (N. W. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 3. Jan.) Die heutige „Karlsruher Zeitung" — unsere badische Staatszeitung — bringt uns noch einen guten Wunsch zum neuen Jahr. „Es ist nicht immer leicht!", sagt sie, „den Geist der Zeit richtig zu erkennen; wer ihn aber verkennt und seinen Forderungen starre Verneinung entgegensetzt, wird es selten ohne Nachtheil thun. „Ich liebe meine Freunde," sagte ein Weiser des Alterthums, „doch mehr liebe ich das Vaterland;" und wenn wir an dieser Gesinnung festhalten, wenn zumal die Lenker der Staaten und die Vorsthürer davon durchdrungen sind, so werden wir allen Stürmen, wenn auch nicht mühelos, doch ohne Gefahr begegnen. Wir ehren echt Reformen das Wort, weil wir weder die Revolution wollen, welche die Schicksale der Völker auf die Spitze des Degens legt und das rein geistig Erfassende — hinfürchtig und gewaltsam mit der Leidenschaftlichkeit — der Selbsthülfe und im Sturmmarsche des Pöbels zu ergobern sucht, noch die Reaktion wünschen, welche die abgestorbenen und im innern Staatsleben bereits untergegangenen Formen bald mit arger List, bald mit offener Gewalt wieder herzustellen sucht, um das unstatthafte Alte in seiner Verknöcherung starr dem erprobten Neueren in seiner Lebendigkeit entgegen zu stellen." Diese guten Wünsche für die Reform leben gewiß gegenwärtig im Herzen unserer Regierung, und so weit diese selbstständig handeln kann, werden die Kammern gewiß alle

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Eugen durfte nicht lange an der geliebten Leiche klagen. Den tiefen Gram im Herzen, mußte er bald in Ludwigen's nächster Umgebung Hunderte von Besehlen an die einzelnen Regimenter überdringen, Tag für Tag thätig sein. Nur die einsamen Nächte gallen der Trauer um den geliebten Todten, um die junge, starke Tochter, die des Krieges Art so früh gefällt hatte.

Karl Mustapha belagerte Wien. Am 14. Juli sahen die Wiener von den Wällen, und von den Dächern ihrer Häuser aus, wie die Türken um ihre Stadt, und in der Form des von ihnen so verehrten Halbmondes ein ungeheures Lager, eine Stadt von mehr als vierundzwanzigtausend Zelten aufschlugen. Die Kunde des Belagerungsheeres wandte der Bejzer gegen Wien an; seine Mienen — und an dieser Kunst den feindlichen Osten selbst zu Tod und Verderben für den Feind zu bewegen, waren die Türken jener Zeit allen anderen Nationen voraus — donnerten unaufhörlich gegen die Vertheidigungen der belagerten Stadt, und Hunderte von Geschützen warfen ihre Kugeln und Bomben unaufhörlich, und in vielen Gliedern exprobten die Janitscharen ihre alte, wilde Tapferkeit. Zu allen andern Uebeln einer Belagerung kam die Belagerten gefährlich sich auch eine alte, furchtbare Bundesgenossin der Türken, viel verderbender noch, als ihre Mienen und Geschosse, eine schlaflose Seuche.

In der Stadt befindliche an Bürgern, Studenten, Soldaten aus einem zweiundzwanzigtausend Mann, Graf Ernst Rudiger von Stahremberg, kaiserlicher Feldzeugmeister. Die Geschichte kennt wenige Belagerungen, wo die Vertheidiger mit solcher Unerschrockenheit, so ruhigen und ausdauernden Muthe fochten, als in Wien. Der stimm diesem Muth, dieser Tertanen in ihrer Kraft einflößte, war der Commandant, der ernste, finstere Stahremberg, der dagrer Kriegsmann mit den festesten, braunen Augen, mit dem schwarz-n langen Haar. Wenige konnten sagen, daß sie ihn je lächeln gesehen. Wenige, daß sie ihn je anders gesehen, als mit der kalten, holze Miene — dieselbe stets, und verdüsterte dieselbe um ihn, dieselbe stets, in der er seine Kanone dund die Straßen voll von Todten, voll von Kranken, welche die Seuche quälte. Aber dieselbe kalte und holze Miene bedeutet er auch, als er, schwer am Kopfe verwundet, nicht von seinem Posten wich als er Befehle zum Sturze der Stadt gab, deren Wirdheit der tapfre Soldat einzuhalten vermochte, als er dem Bejzer sein Zutrauen Todten überlieg, den nicht Tausende vom feindlichen Heere mit ihrem Blute erkauft hatten. Die eifrigste Zeddereng und Unterstützung aber fand der Commandant durch den in Wien gebliebenen Bischof Leopold Grafen Kollonitsch; er hatte besonders die Sorge um die Verwundeten und Kranken, um die Vertheilung der Lebensmittel unternommen, und an seiner Wohlthat, an den Exhortationen, und an den Krankentröste, bedurfte der Tod nicht minder, und in nicht minder freudigem Muth, als auf den Wällen und an den Schanzen.

Von Tage zu Tage aber flieg die Gefahr immer für Wien; immer gefährlicher wurden die Minen der Belagerten, immer heftiger das Feuer ihrer Geschütze, immer wüthender die Stürme der Janitscharen. Karl Mustapha ergte Alles daran, die Stadt sein zu nennen, ihre Huldigung zu empfangen. Der Siegeswog nach Rom mußte in aller Wien führen, und konnten seine arabischen Wahrsager genau

Digitized by Google

Ursache haben, mit derselben zufrieden zu seyn. Allein ein Premierminister in Baden, und wenn er auch das Vertrauen seines Fürsten besäße, könnte dennoch in den meisten Fällen nicht, wie er wohl wollen möchte, weil er auch vorher nach Berlin und nach Wien und Frankreich seine Blicke fragend richten muß. (Köln. Z.)

Hessen. (Kassel, 31. Dec.) In allen Theilen Kurhessens treten in Folge der eifrigen Betreibung der evangelischen Geistlichen immer mehr und mehr Kirchspielvereine für die Gustav-Adolph-Stiftung ins Leben, welche in jedem Orte zahlreiche Mitglieder aus allen Ständen zählen und sich zur Einsendung bestimmter jährlicher Geldbeiträge an den Hauptverein in Kassel verstanden haben. (Frkf. O.-P.-A.)

(Hanau, den 2. Januar.) Aus Marburg erfährt man von mancherlei Spannungen, welche zwischen dem Polizeidirektor Wangemann und der akademischen Bevölkerung statt hatten. Es soll auch namentlich von Hrn. Wangemann beachtet und zur höchsten Kenntniß gebracht worden sein, daß die Studenten zusammenschießen und den Sohn des unglücklichen Dr. Hach forsthindern lassen. — Die Veröffentlichung der Entscheidungsgründe des Ober-Appellationsgerichtlichen Urtheils in dem Jordan'schen Prozesse soll, obgleich sie grundgesetzlich bestimmt ist, auf Schwierigkeiten gestoßen sein; doch dürfte sich das Ober-Appellationsgericht zu einer Aenderung der Absassung nicht entschließen. (Magd. Z.)

Preussen. (Berlin, den 6. Januar.) Zu der in der ersten Woche des neuen Jahres zu eröffnenden kirchlichen Konferenz, haben sich zuerst die süddeutschen Abgeordneten, am 29. Prälat Dr. Kübler von Darmstadt, am 30. die Oberkonsistorialräthe v. Grüneisen und Zeller von Stuttgart, die Geheimenkirchenräthe Ullmann von Heidelberg und Mildebrei von Wiesbaden hier eingefunden. Auf den 2. Jan. sind die Deputirten aus Dresden, Geheimerkirchenrath Hübel und Hofprediger Konsistorialrath Dr. Franke angekündigt. (A. A. Z.)

Dem in unserm Blatte Nr. 7 im Auszug mitgetheilten Landtagsabschied für die Provinz Posen, tragen wir folgende kgl. Entscheidung nach: „Der Antrag auf Gewährung einer Staatsverfassung ist nicht durch das specielle Interesse der dasigen Provinz motivirt, und erscheint überdies als theilweise Wiederholung der durch unsre Eröffnung vom 12. März 1843 entschieden zurückgewiesenen Gesuche. Es erfolgt daher kein weiterer Bescheid."

Der Landrathsabschied für die Stände der Provinz Brandenburg enthält ausser einigen Zugeständnissen in der Erleichterung des Postverkehrs, einige abschlägliche Bescheide, worunter der über Vorlegung censurfreier Bücher an die Polizeibehörde 24 Stunden vor ihrer Ausgabe der erheblichste sein möchte.

Die Auffindung weiterer Verzweigungen der zuerst in Posen entdeckten Verschwörung, in Folge deren auch zu Thorn Verhaftungen vorgenommen sind, hat einige Verstärkung der schwachen Militär-Besatzung des Regierungsbezirks Bromberg (es stehen im Regierungsbezirk Bromberg nur 2 Bataillone Infanterie und 1 Escadron Kavallerie) wünschenswerth erscheinen lassen, und haben demgemäß das 21ste Infanterieregiment den Befehl erhalten, in die Gegend von Bromberg zu marschiren. (A. Pr. Z.)

(Breslau, den 31. December.) Gestern fand in den Vormittagsstunden eine plötzliche Verschlagnahme aller auf die von hier bereits begonnenen oder vorbereiteten Auswanderungen nach Texas Bezug habenden Papiere durch die Polizei statt. Ein Polizeirath soll, mit Zuziehung des, durch die an Pelz vollzogene Verhaftung, auch öffentlich mehrfach genannten, Polizei-Inspektors Giese diese That vollbracht haben, und da der Betroffene, ein Schlesier und dieser Einwohner, als gekannter Künstler mannigfachen Anhang besitzt, so steckt man die Köpfe vielfach zusammen und fragt: Wozu eine Ueberrumpelung bei einem Manne, der sicher den Behörden ohne Aufsand die Papiere auf bloße Aufforderung vorgelegt haben würde? Warum aber wiederum jene Lustration, die gesetzlich vorgeschriebenen Form: Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen nur mit Zuziehung der Gerichte zu unternehmen? Dasselbe Verfahren wurde zwar auch bei Pelz z. B. beliebt, und dieser vermißt, da obendrein ein Inventarium des in Beschlag Genommenen angefertigt wurde, viele ihm sehr werthvolle Papiere, die das Gericht nicht empfangen zu haben behauptet, weshalb Pelz nun seine Reklamationen bei der Polizei zu machen im Begriffe zu machen im Begriffe steht; dasselbe Verfahren soll auch schon anderwärts beliebt worden sein, allein es wäre doch zu wünschen, daß jetzt hier ausgeführt wurde, was man deabsichtige, sich nämlich in großer Anzahl petitionirend an den König zu wenden und um Aufrechterhaltung einer wohlthätigen Rechtsform zu bitten. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 4. Januar.) Unter den Deputirten, welche bei der Adressdebatte das Wort nehmen werden, nennt man die Herren Thiers, Berryer, Odillon Barrot und Billault. — Der „National" gibt die Liste der Gegenstände, welche bei Discussion der Adresse, von der Opposition angeregt und als Waffen beim Angriff auf das Cabinet Guizot gebraucht werden sollen. Hier dieses drohende Verzeichniß: Spanien Griechenland, Syrien, die Schweiz, Texas, Otaheiti, Madagaskar — auf allen diesen Punkten sollen französische Interessen' gefährdet sein; ferner ist Rechenschaft zu fordern; über die Ursachen der Unfälle in Algerien, die Scandale bei Zuertheilung, die Begünstigung des Börsenspiels; dann kommen die schwebenden Fragen von der Renteconversion (die der Finanzminister abermals für „inopportun" erklärt hat!), der Wahlreform (die einstweilen, bis die Kammer Ernst damit macht, als große Phantasmagorie in hundert Journalen aufgeführt wird!), dem Besteuerungssystem, den Illegalitäten gewisser Ordonnanzen (namentlich der zur neuen Organisation des Universitätskreises), dem Verfall der Marine, der Sorglosigkeit, welche sich kund gegeben durch den Verlust von vier Dampfschiffen; gewiß fruchtbare Stoffe für die Opposition; man wird ja sehen, was sie daraus zu machen versteht.

Großbritannien.

(London, 2. Jan.) Ein Journal meldet, daß das Trockfystem jetzt sogar bei den Eisenbahnarbeitern angewendet werde, indem den Leuten an der Ebester-Holyhead-Bahn schlechte Victualien zu unverhältnißmäßig hohen Preisen aufgenöthigt würden. Die angesehenen Einwohner der Umgegend wollen Schritte thun, um dieser Prellerei ein Ende zu machen. (Das kommt auch in manchen Städten Deutschlands vor, und eine Beseitigung dieses Unfugs sollte mit aller Strenge herbeigeführt werden; wir werden nächstens einmal auf diesen Gegenstand desfimmter zurückkommen.)

Italien.

(Rom, 30. Dec.) Graf v. Resselrode conferirte mit Cardinal Lambruschini gestern zum achtenmal über die Art und Weise einer Verständigung zwischen dem Cabinet von St. Petersburg und dem heiligen Stuhle. Daß man russischerseits eingeräumt, was man früher zugestehen Bedenken fand, kann nicht gesagt werden. Aber man desavouirt die Prinzipien, nach denen die katholische Kirche in Rußland verletzt wurde. Dieß ist ein dieseitiger Gewinn,

---

haben, konnte der Sturm der Nacht getrieben haben, der vor Adrianopel, wo sich sein Heer gesammelt, sein Gezelt zerrissen hatte? Nicht vor Adrianopel sollte er weilen, auf dem mit Kalkstein Eile gegen das Abendland! Das hatte ihn das Neben des Winters lehren wollen, der Tauas Zelles seitdem Besitz ergriff.

Am 6. August kam ein Reiter in Wien an; er war durch die Donau geschwommen, und an seinem Halse hing ein in Wachs wohlverwahrter Brief des Herzogs von Lothringen. Der Herzog meldete darin dem Commandanten Stahremberg, wie sein Heer bei Krems lagere, wie er, die Verstärkung der Bayern und Sachsen erwartend, den Streifereien der Türken weit im Lande umher ein Ende zu machen suche, wie auch Sobieski, der Polenkönig, mit welchem Graf Waldstein als historischer Abgesandter am 20. April ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen habe, mit ansehnlicher Heeresmacht im Anzuge sei, wie er, sobald sich der Polenkönig mit ihm vereinigt habe, zum Entsatze von Wien herbeieilen werde. Stahremberg theilte diese Kunde der Burgerschaft und den Truppen mit, und die Hoffnung auf die herannahende Rettung belebte ihren Muth aufs Neue.

Laute Freudschaft aber herrschte im Türkenlager. Kara Mustapha war ein Führer, wie ihn die rohe Masse liebte, kein Mild hattend weder in Strafe noch in Lohn. Alle er unter in den Laufgraben, und die Arbeit war ihm nicht rasch genug gefördert, dann sahe sein Säbel unter die Saumseligen, und mehr als Einer der Schanzgräber, mehr als Einer der ungarischen Bauern, die zur harten Frohn mitgeschleppt waren, büßten Saumseligkeit oder Schwäche mit dem Tode, von des Meisters eigener Hand. Hatte er aber seine Janitschaaren stürmen gesehen, und ihr Muth war recht glühend aufgestraft im Gewühle der Schlacht, war eine Kunde aus der Stadt gekommen, daß seine Stürme die Einwohner recht erschreckt hatten, daß die Seuche von Tage zu Tage schlimmer wuthe, dann ließ er Spritzen und Geld im Lager vertheilen. Dann sangen die Derwische, die Märchenerzähler sammelten sich ihre Kreise, die Brettspiele klapperten und mehr als Einem Becher füllte der verdorbene und darum doppelt gern gesehlürfte Wein.

An einem solchen Tage, wo nach einem heftigen Gefechte zwischen den Janitschaaren und den Belagerten auf einige Stunden Ruhe eingetreten war, wo eine Kunde, die durch einen Spion an Kara Mustapha gekommen, die Seuche in der Stadt mache täglich Fortschritte, eine Hungersnoth sei nahe, und Wein werde sich recht selten Zahr mehr daselbst können, den Großherzier jur seydenen Laune stimmte, welche sich allhold seinem Heere mittheilte, schleuderte ein Türke, ein Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren, sodann groschten, um mit stattlichem Barte, von seinem Dienst gefolgt, durch die Lagergassen. Sorglosen Schrittes durch die große Stadt der Zelte gehend, sang er mit frischer Stimme mehr als Einer jener wrattenden Lieder, die sich im Morgenlande von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben. So auch dieses:

Nimmer leide ich die Biene,
Die aus Rosen Honig trinkt,
Weil von meines Liedchens Lippen
Süßres mir entgegenblinkt.

Rosen funkeln auf den Fluren,
Rosen blüh'n in ihrem Haar,
Rosen blüh'n auf ihren Wangen,
Küsset, liebet immerdar

Digitized by Google

wenn auch noch kein großer. Gedruckt und im Manuscript circuliren hier französische und italienische Broschüren, welche mit vieler Wärme das Loos der unlängst dieher geflüchteten Nonnen aus Rußland besprechen und es in Form von Schutzschriften vor das Humanitätsforum des Jahrhunderts bringen. Was man im Vatican unter den Umständen des Augenblicks erwartet? Gewiß keine Restitutio in integrum der katholischen Kirche in Rußland oder Polen im Sinne der Vergangenheit; doch aber daß die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papste und was derselben an ministeriellen Unterhandlungen gefolgt ist, keine Scene des Augenblicks gewesen sein möchte. Daß ein apostolisches Rundschreiben an die katholischen Bischöfe Deutschlands schon seit Monaten bereit liegt, welches denselben die gegen die Dissidenten einzunehmende Stellung bezeichnet, kann Ihnen mit Zuverlässigkeit versichert werden. Wann es veröffentlicht worden wird? Gewiß nicht so bald. Denn man weiß in Rom nur zu gut wie es um den innern und äußern Halt der deutschen Dissidenten steht, und wird nicht durch einen vielleicht ungeeigten Stoß einen gefährlichen Gegenstoß hervorrufen wollen. Die Curie will verschieben, abwarten. — Unsere materiellen Interessen betreffen, scheint es nun, mehr als je zuvor, daß der Papst die lange gewünschte Konzession für den Bau von Eisenbahnen im Kirchenstaate im Laufe des neuen Jahres ertheilen will. — Vorgestern erhielt Hr. Castillo y Byensa Depeschen von seiner Regierung aus Madrid, nach welchen er gestern dem Staatssekretär Kardinal Lambruschini die Mittheilung machte, daß die Königin von Spanien in ihrer Thronrede bei Eröffnung der Cortes die Dotation des Klerus zur Berathung durch das Ministerium vorlegen lassen wollte.

(Von der italienischen Gränze, 31. Dec.) In den römischen Legationen ist eine zeitweilige Ruhe eingetreten; doch kommen noch immer vereinzelte Verhaftungen vor, welche auf Befehl der außerordentlichen Untersuchungskommission vorgenommen werden. Die Gefängnisse und Festungen sind so überfüllt, daß man an vielen Orten neue Lokalitäten zur Unterbringung der politischen Gefangenen einrichten mußte. Es heißt nun, daß die im Auslande weilenden italienischen Flüchtlinge die Ausführung ihrer Plane bis zum Frühjahre verschoben haben, bis dahin sollen alle Vorbereitungen zu einer Schilderhebung im großen getroffen werden, von vielen Seiten wird aber die Befürchtung ausgesprochen, daß bereits der Carneval weder Anlaß zu neuen Unruhen geben mochte. Jedenfalls ist es eine eitle Hoffnung, wenn man glaubt, daß durch die bisher getroffenen, oder in ähnlicher Weise noch zu treffenden Maßregeln die Ruhe dauernd hergestellt werden könne. (Mannh. J.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 25. Dec.) Zufolge eines aus Palermo erlassenen höchsten Befehls Sr. Maj. des Kaisers wird in den Ostseeprinzen jede Ausnahme protestantischer Glaubensgenossen in den Schooß der orthodoxen griechischen Kirche auf ein halbes Jahr förmlich suspendirt. (A. A. Z.)

Amerika.

Von den deutschen Colonien lauten die Nachrichten sehr betrübend. Die Colonisten des Peretno haben noch gar nichts angebaut und werden bis zur nächsten Ernte mehr Mangel haben. Vor ungefähr drei Wochen ereignete sich dort ein unglücklicher Vorfall, welcher den gesunkenen Muth der Colonisten noch mehr deniederzog und auch auf Deutschland rückwirken dürfte. Zwei Beamte der Colonie, Hauptmann v. Wreede und Lieutenant Klaren, und ein junger Colonist, Namens Wessel, ritten, wie es heißt, zum Vergnügen von Neu-Braunsels nach Austin, und wurden ungefähr 25 Meilen von letzterer Stadt in dem Augenblicke von Indianern überfallen, als sie bei einbrechender Dämmerung an einem ausgesuchten Platze zu campiren im Begriff waren. Wessel war in demselben Moment mit seinem Pferde zur nahen Quelle gegangen, als das Geschrei der Indianer sein Ohr traf, und er sah, sich unbewendens, bereits Hauptmann Wrede und Klaren fallen. Sein Gewehr mit sich nehmend, ergriff er die Flucht und erreichte, auf dieser noch einen ihm nacheilenden Indianer tödtend, Austin zu Fuß. Eine Abtheilung der in Austin stationirten Gränzer begrub mit den mittlerweile benachrichtigten und herbeigeeilten Colonisten die Unglücklichen, und zwei neue Gräber Scalpirter erheben sich nun in jenen gefahrlichen Prairie-Gegenden. (Dieß zur Beachtung für alle, die Lust tragen, nach Amerika auszuwandern!)

Mannichfaltiges.

In den Berliner Dom trat am 4. Januar ein Koch mit der Bibel in der Hand, dessen Erscheinen Alles aus der Kirche trieb und die Predigt unterbrach. Der Unglückliche war wahnsinnig, in höchster Exaltation.

(Toulon, 31. Dec.) Die Auswanderung nach Algerien ist jetzt in vollem Gange. Gestern hat das Dampfschiff Orinoque 800 Personen beiderlei Geschlechts am Bord genommen, die von der Regierung freie Ueberfahrt nach Afrika erhalten. Heute wird eine beträchtliche Anzahl auf dem Dampfschiff Tartare nach demselben Bestimmungsort eingeschifft. Man berechnet, daß in den letzten drei Monaten aus unserm Hafen allein 10,000 Kolonisten abgegangen sind. Spanien, die Balearen und Malta liefern fortwährend ein ansehnliches Kontingent.

Todesfall. In Gießen starb am 5. Jan. der Geheime Medizinalrath, Professor Dr. Balser, ein Mann voll regem Eifer für die Wissenschaft und die Ausbildung seiner Zuhörer, human und liberal im wahren Sinne des Wortes, liebenswürdig im Umgange, der Gründer mancher Institute, auch in seinen letzten Lebenstagen voll männlicher Kraft und ein Muster für seine zahlreichen Schüler.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm findet am Sonntag den 11. Januar Ball mit dem Entree von 24kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. W. Krieger.

(Bücherauktion.) Am 19 Januar d. J. beginnt in meiner Wohnung, N. 35 der Marktgasse, die Versteigerung einer Sammlung von Büchern verschiedener wissenschaftl. Fächer, denen Verzeichniß bei den bekannten DD. Commissionären und bei mir zu haben ist.

Die Auction findet an den Vormittagen von 9 bis 12 Uhr statt.

J. A. Börner, Auctionator

(Capital-Gesuch) Es werden auf ein hiesiges Nahrungshaus 4000 fl. zu 3½ Prozent auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler.

Um aller Mann, der seinem sattlichen Zelte siehet, hatte dieses sich gebeten. Bruder, sagte er, auf den vorüberziehenden Turken zutretend, und ihn in der Weise des Morgenlandes begrüßend, ist es dir nicht genehm, bei mir einzukehren? Dein Lieb hat mich erfreut, sei mein Gast bei dem Mahle, das meine Sklaven eben bereiten.

Der andere Türk nahm die Einladung an, und das Mahl wurde aufgetragen. Dein Tier, Bruder, sagte der Wirth seinem Gaste, hat mich an alle Länge verschwundene Tage erinnert. Mein Sohn Ali sang es, es sind zwei schon jetzt Jahre her, am Morgen der Schlacht von Ebezim wo die Säbel der Ungläubigen hart waren über den Rechtgläubigen. Was ist das Menschen Leben? Zu ist nicht wie das Wachsthum der Blume? Sie glänzt im Morgenthau, und noch vor Abend welkt sie, gewählt von der Hand des Schnitters! Keiner wußte besser den Säbel zu führen, das Pferd zu lenken, und die Kugel aus der Flinte langem Lauf in die Brust der Ungläubigen zu jagen, als mein Ali. Keiner war Hassliver unter den vielen Tausenden der Spahis, denn er. Und jenes Wesentlied singend, und der Freuden der Heimat gedenkend, ritt er an meiner Seite in die Schlacht, in den Tod, und ich sah ihn verbluten. So oft ich nun das Lied wieder höre, gedenke ich seiner wieder. Weißt du auch, wie dieses Lied entstanden ist, mein Bruder?

Ja weiß es. Der Kalif Mamun, der Sohn Harun al Raschid's, lebte einst, zur Zeit, da die Rosen blühten, dem geistlichen seiner Taufünfte, Zikaf, ihm ein neues Lied zu dichten, und zu singen zum Lobe der Reise. Der Mann des Liedes ging bestürzt und nachdenkend vom Hoflager seines Herrn. Seine Kunst versagte ihm, kein sinnerichter Einfall wollte ihm kommen, kein Vers gelang ihm. Da ging ein Lastträger am Zelte des Geduldenden vorbei, er sang das schöne Lied, und ihm hat es Zikaf dann nachgesungen, und seit Jahrhunderten erfreut es, und wir gedenken des Lastträgers dabei, der es erfunden, und daß die Kunst des Dichters da seinen Stand gefunden ist, sondern ein Geschenk des Himmels, bald hoher, bald Niedern, bald Gelehrten, bald Ungelehrten gegeben.

So ist es, mein Bruder; so sehr, du bist wohl bewandert in den Geschichten aus alter Zeit. Aber der Diwan wird kalt, und es ist unhöflich, den Gast beim Mahle mit Reden zu überhäufen.

Sie tieften sich das kostere Mahl schmecken. Der Wirth reichte seinem Gaste, wie es Sitte-Brauch, Hauptmann bei den Spahis, sei, und wie seine drei Söhne, die mit ihm in das Feld gezogen, in die berittenen Leibwache des Beyers dienten. Der Gast erwiderte dagegen, wie er in Adrianopel geboren, und eigentlich ein Kaufmann seines Gewerbes sei; aber als sich dort das Heer gesammelt, als die Fahne des Propheten in feierlichem Zuge in die Stadt geführt worden, habe auch ihn die Lust an guten Werke eines Kampfes gegen die Ungläubigen aus seinem Laden mit in das Feld getrieben, und er hoffe beim nächsten Sturme wieder an den Kopfen der Ungläubigen zu zeigen, daß er kein Stümper in der Führung des Säbels sei.

Der alte Kellerhauptmann lobte den kriegerischen Eifer seines Gastes sehr, dann ließ er nach gemeldet Mahlzeit Sorbet bringen, und zwei Becher mit dem köstlichen Trank stellen. In dem einen der schönen Gerbetbecher waren die Worte eingegraben:

Trinke, mein Freund, in langen Zügen den Becher der Liebe.
Lasse für mich darin nur ein Tröpfchen zurück.

(Fortsetzung folgt)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Straßen-Materiallieferungen für die Staatsstraßen im Landgerichtsbezirk Nürnberg, und zwar für die 3 Etatsjahre 1846/47, 1847/48 und 1848/49 ist auf

Montag den 26. Januar 1846,

Vormittags 9 Uhr

am Gerichtshofe Termin anberaumt. — Von den Accords-Bedingnissen kann inzwischen sowohl der dem unterfertigten königl. Landgerichte als bei der minutervertigten königl. Bauinspection Einsicht genommen werden.

Nürnberg, den 7. Januar 1846.

K. Landgericht. K. Bauinspektion.

Mayer. **Frommel.**

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 12. December 1845.

Von

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird auf Antrag eines Hypothekargläubigers das Haus S. Nro. 1531 b am Spitzgraben 3 nun 5 Ml. 6 Hypothekengesetzes mit 5½ pr. Ct. Hypothekenbrief vom 17. Novbr. 1837 zum öffentlichen Verkauf unterstellt, und hiezu auf

Mittwoch, den 11. Februar 1846, Vormittag 11 Uhr

an dem Commissions-Zimmer No. 19 Termin bestellt.

Dasselbe ist frei, lauter und eigen, auf 1100 fl. geschätzt, und der Brandversicherung mit 1000 fl. einverleibt.

Die nähere Beschreibung kann täglich in der Registratur eingesehen werden, und werden die Steigerungslustigen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Seuffert.

Mäger

Bekanntmachung.

Daß ich drei Neujahrsmesse heuer nicht besuche und sowohlwegen der mir schuldigenden Uhren, in jeder beliebigen Größe, um die billigsten Preise zu haben sind, mache ich hiemit dem verehrlichen Publikum bekannt, mit dem Bemerken, daß auch alle Uhren um billigen Preis bei mir reparirt werden.

Michael Weinberger.

Uhrenbändler S. Nr. 851 Spitalhof.

Bekanntmachung.

Da kommenden Sonntag die Rechnung von der Schießstatte im Gasthaus zum goldenen Adler Nachmittags 2 Uhr abgehalten wird, so ersuchen sämmtliche Mitglieder höflich eingeladen sich zahlreich einzufinden. Auch wird nochmals in Erinnerung gebracht werden, daß wenn ein Pfingstes krank wird, sogleich das ärztliche Attest einem der Vorgeher oder den Rechnungsführer übergeben werden muß, sonst alle Beschwerden nach Empfang gegenwärtig werden kann. Nachzahlungen jedoch nicht stattfinden können, und es sich daher diejenige Person selbst zuzuschreiben hat, wenn sie schon längere Zeit krank war und die täglichen Zeugnis nicht übergab, dieser seiner um der 3 fl. von der Zeit an erhält, wo dieselbe das ärztliche Attest vorgelegt hat, und eine Nachzahlung durchaus nicht stattfinden kann.

Nürnberg, den 7. Januar 1846.

Die Vorgeher.

HARMONIE.

Sonntag den 11. Januar findet Ball statt, welcher um 8 Uhr beginnt.

Einführende Fremde sind einem Vorstandsmitglied vorzustellen und in das Fremdenbuch einzuschreiben.

Der Vorstand.

Ball-Anzeige.

Künftigen Montag den 12. dies findet im Saale des goldenen Adlers großer Ball statt, wobei die exclusivste Musik des Königl. Infanterie-Regiments Edelgrebenberg von Hellen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, der neuesten Tänze zur Vorlu rung bringen wird.

Der Ball beginnt um halb 8 Uhr. Der Eintritt für einen Herrn, wobei eine Dame frei, ist 30 kr., an der Kasse jedoch 40 kr.

Billets sind der Unterzeichnete und in der Wohnung des Herrn Musikmeisters Dorsch in der Deutschherrn Kaserne zu haben.

Hiezu ladet ergebenst ein

Elias Braun.

Englischer Sprachunterricht.

Der Unterzeichnete ertheilt gründlichen Unterricht, sowohl Herren als Damen, in der englischen Sprache, von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und sind ihm noch einige Stunden des Tages frei, welche er anzuwenden wünscht.

Seine Wohnung ist am Maxplatz, S. Nro. 225.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit zeige ich einem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich zu meiner Gastwirthschaft nun auch eine Bierwirthschafts-Gerechtigkeit käuflich an mich brachte Ich bin dadurch berechtigt, um auch Bier über die Gasse zu schenken, was ich gütigst beinerkt meiner verehrlichen Nachbarschaft anzeige, und mich zu gütigen Zuspruch bestens empfehle, indem ich stets für gutes Bier besorgt sein werde

Reingruber.
im Lilligerraum.

Wirthschafts-Empfehlung.

Wir erlauben uns hiermit zur abgenommenen Kenntniß zu bringen, daß wir das Haus No. 1535 am Unschlittmarkt mit der darauf haftenden Bierwirthschaft zu den Vier Jahreszeiten käuflich an uns gebracht und bereits bezogen haben. Wir loben daher unserer verehrten Gönner, Freunde, Bekannte und Bekannte höflichst ein, und werden es uns stets zur Pflicht machen, für gute kalte Speisen, gutes Bier und schnelle Bedienung zu sorgen

Zugleich empfehlen wir unsere Gästzimmerlande unserer verehrlichen neuen Nachbarschaft und bitten um freundschaftliche Zuspruche in ihre Mitte.

Gottfried Sattinger,
Wirthschaftsbesitzer.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, das in den Häusarbeiten bewandert ist, und über Treue, Fleiß, Reinlichkeit und sittliches Betragen genügende Zeugnisse aufweisen kann, wird nächstes Ziel in L. Nr. 1447 in Dienst zu nehmen gesucht.

Anzeige.

Das von mir ersterfertigte Puppenhaus, ist nun auch hier in Nürnberg von heute an bis zu Ende der Messe in der Gerechtigkeit gegen ein billiges Entree zur Schau ausgestellt, unterm ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte.

Joh. Chr. Schuller.

Die Hauptfabrik fertiger Herren-Anzüge

von

Adolph Behrens aus Berlin

bezieht zum Erstenmale die hiesige Messe mit einem sehr eleganten Lager

fertiger Herren-Kleidungsstücke für die Winter- und Sommer-Saison,

in einer überraschend großen und geschmackvollen Auswahl. Die Stoffe sind von den feinsten niederländischen Tüchern und Buckskins, elegant und dauerhaft gearbeitet und wird zu nachstehend sehr billigen Preißen verkauft:

1 extra feiner Tuchmantel . . . . von 9 bis 20 Thaler,
1 do. Tuchpaletot oder Sac. . von 6 bis 15 „
1 do. Tuchrock und Weste .. von 8 bis 12 „
1 feine schwere Buckskins-Hosen . von 3 bis 5 „
1 guter Kalmuckrock . . . . . von 5 bis 7 „

Schlaf- und Hausröcke in Wolle und Sammt von 2 bis 7 Thaler. Griechische und Spanische Mäntel, Knaben-Anzüge und Sommer-Kleidungsstücke sehr billig.

Verkaufs-Lokal: Königsstraße, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meincke. Eingang: Adlerstraße L. 108 1 Treppe hoch.

(Gesuch.) Eine Köchin von gesetztem Alter und streng solidem Charakter, die mit Treue und Fleiß auch Ordnungsliebe und Reinlichkeit vereinigt, sich willig jeder vorkommenden Hausarbeit unterzieht und hierüber genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, wird nächstes Ziel in L. Nro. 1447 in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Nahe an der Post sind zwei möblirte Zimmer an solide Herren vom 1. Februar an zu vermiethen. Näheres in der Exped. v. Bl.

Blackenß-Garten.

Sonntag den 11. Jan. ist gutbesetzte Tanzmusik, nebst guten Speisen und Getränken anzuzeigen, wozu ergebenst einladet

Friedrich Böhrer,
Wirthschaftsführer.

(Zu verkaufen.) Eine Gastwirthschafts-Gerechtigkeit 2. Klasse ist ohne Uiensilien um 2400 fl. zu verkaufen Das Nähere unter den Buchstaben L. L.

Nachricht.

Herrn J. J. G. diene in Bezug auf sein Gesuch zur Nachricht, daß ich ihn zu gering taxire zu liegend einer Bewerbung.

Mich. H. aus Ulm.

(Anerbieten.) Ein reales Gastwirthschafts-Recht II Klasse ist zu verkaufen oder gegen ein reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit zu vertauschen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Spittlerthor ist eine schöne Wohnung an einen oder zwei Herren oder an eine stille Familie zu vermiethen.

(Gesucht) Eine treue und fleißige Hausmagd wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

(Anzeige.) Im Gasthaus zum goldnen Hirschen in der Königsstraße sind wieder dicke bayrische Knöden zu haben.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Stübchen ist an einen soliden ledigen Herrn monatlich um 2 fl. zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In Mitte der Stadt und in einer der schönsten und frequentesten Lagen, ist ein großes Zimmer nebst Alkoven, besonders als Verkaufs-Lokal sich eignend, auf die Dauer der Messe jedesmal zu vermiethen. Näheres unter Chiffre L. W. bei der Exped. d. Bl

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 9. Januar 1846. 12. Vorstellung im 5. Winter-Abonnement. Zum 1. Male: Die Sei Zwei Bärbiere Strabella. Romantische Oper mit Tanzen in 3 Aufzügen v. W. Friedrich. Musik v. Flotow

Theater in Fürth.

Samstag den 10. Januar 1846. 1. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. Zum Erstenmale: Die Stickerin oder das Volksleben in Paris Ein komisches Gemälde in 8 Abtheilungen nach dem Französischen von Hn. Emmerz u. Grange. Frei, dargestellt v. Friderich.

Angekommene Fremde

vom 7. Januar 1846

(Rothe Roß.) HH. Calosse v. Paris. Krandrey v. Leipzig. Wiel v. Köln. Klee, Exper. Pfarrer v. Herzogenaurach. (Gold. Hof.) HH. Huppert v. Kassel. Böckrod v. Köln. Daumer v. Frankfurt. Kaufleute.

(Wilder. Hof.) HH. Bar. v. Falkenhausen v. Ansbach. Buchner m. Söhnen. Kfm. v. Kipingen.

(Strauß.) HH. Garsch v. Warschau. Quilling v. Schneeberg. Weil v. Wallerstein, Schüler v. Schweinfurt. Dommaire v. Lyon. Kfte. Frln. Brechau v. Würzburg.

(Blaue Gieße.) HH. Feurer, Part. v. Wien. Dorn, Priv. Dresden. Minderhalter, Fdkt. v. Lembach. Rosenfeld v. Bamberg, Stopf v. Mannheim, Goldburg v. Ettlingen. Kfte. Gschaft. Stor v. Neumarkt. Tropius, Fk. v. Hof. Mde. Schadmann v. Eichstadt. (Schränk. Hof.) HH. Steen v. Ansbach. Stode v. Ulm. Klee, Kerbinger, Priv. v. Straubing.

(Grüne Baum.) HH. Bateman, Stud. v. Cambridge. Bolz, v. Bamberg, Stahlmann, Priv. v. Hellbronn. Schrier, Fdkt. v. Memmingen.

(Z Thürme.) HH. Haußmann, Gutsbesitzer v. Weingarten. Herrmann m. Sohn, Händler v. Sonningen.

(Grüne Baum.) HH. Schreiber von Hellfeld, Horn v. Werden, Fuchs v. Dautfurten. Wießinger. Erbrerg, Handelsleute.

(Rondschein z. Goldenhof.) HH. Neger v. Oettingen, Schold v. Weissenstatt, Kfte. Both, Herrdehänder v. Golda.

(Krongeld z. Goldenhof.) HH. Weismann, Affeur v. Ansbach. Schneider, Kfm. v. Augsburg. Ernst, Priv. v. Oettingen. Hofmann, Bayer, Gastwandel, Händler v. Württemberg. Mde. Ottmar v. Darmstadt.

Der Zeitung folgt eine Extra-Beilage nach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Januar 1846. № 10. Samstag: Paul Eins.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Das weiter oben angedeutete Rechtsverhältniß für Mittelfranken soll hier etwas näher zur Sprache kommen und zu diesem Behufe eine Aufzählung der in unserem Kreise geltenden materiellen bürgerlichen Gesetze festgestellt werden. Als subsidiäres Gesetz gilt in 27 Gerichten das gemeine Recht. Außerdem gelten folgende Gesetzbücher und Provinzialrechte: 1) das bambergische Landrecht von 1769, 2) der Codex Maximilianeus bavaricus civilis von 1756, 3) das Hohenlohe Landrecht von 1737, 4) das oberpfälzische Landrecht von 1657, 5) das allgemeine preussische Landrecht von 1794, 6) das Würtemberger Landrecht von 1610, 7) das Würzburger Landrecht von 1618; 8) das Ansbacher Recht, 9) das Bayreuther Provinzialrecht, 10) das gräflich Castellische Provinzialrecht, 11) das Eichsstädter Provinzialrecht, 12) das gräflich Limpurgische Provinzialrecht, 13) das Oettingen-Oettingen'sche Provinzialrecht, 14) das gräflich Poppenheimische Provinzialrecht, 15) das fürstlich Schwarzenbergische Provinzialrecht, 16) das Deutschordische Provinzialrecht, 17) die Statuten der Städte Dinkelsbühl, Nürnberg, (Reformation) Rothenburg, Weißenburg und Windsheim, 18) die Domprobstei Bambergischen und die Pücklerischen Limpurgischen Observanzen. Das sind nicht weniger als 24 Inhaltspunkte, die der Jurist bald hier, bald dort in Civilstreitigkeiten in's Auge zu fassen hat; und es fallen wirklich in einem Hause in der Nähe von Altersangen, in dessen linker Stube das preußische Landrecht, in dessen rechter das Bamberger Landrecht gilt, weil durch den Hausflur die Gränzlinie zwischen den beiden früher bestandenen selbstständigen Herrschaftsgebieten zieht, die drolligsten Lebensbeziehungen aus diesen Rechtsverschiedenheiten unter den Bewohnern jenes Hauses entstanden seyn. Wir haben ja hier in Nürnberg selbst offenkundige Fälle vor Augen von dieser Heterogenität; denn während in der Stadt die Reformation in zu entscheidenden Rechtsangelegenheiten angewendet wird, urtheilt man in den Vorstädten Möhrd und Gostenhof nach dem preußischen Landrechte ab. Obgleich kein Gesetz vollkommen seyn kann, weder ein solches, das nach seinem Buchstaben gehandhabt, noch das, welches interpretirt wird, so sind doch solche Länder als Muster aufzustellen, in welchem nach einem ganz gleich- und einheitlichem Gesetzbuche Rechtssprüche gefällt werden. Für Richter und Parteien ist ein solcher Rechtszustand in hohem Grade vortheilhaft und es kann sich sogar die moralische Kraft des Volkes daran befestigen, weil durch ein gleich- und einheitliches Gesetzbuch eine tiefere Uebersicht über Recht und Unrecht herzustellen ist und bei lichterer Distinktion der beiden großartigen Zwingzewalten im sozialen Leben eine Minderung der Streitigkeiten erfolgen muß. Um sich von der Wahrheit dieser Behauptungen zu überzeugen, halte man sich z. B. nur längere Zeit in der Rheinpfalz auf, wo der code Napoleon (der aber durchaus nicht als das beste Gesetzbuch aufgestellt werden soll) in Anwendung ist. Es wird wenige Rheinbayern geben, die nicht eine deutsche Uebersetzung (wenn sie nicht lieber den französischen Text haben) besitzen, welche sie zum formlichen Studium erheben, so daß sie bei vorkommenden Streitfällen so ziemlich genau vor dem richterlichen Ausspruch anzugeben vermögen, auf welchen Seite das Recht liegt. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens unterstützt sie noch besonders in dieser Kenntnißnahme, welche Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, was man auch dagegen einwenden mag, doch ein Damm gegen richterliche Willkühr und Boeniethei, eine Beschleunigung des Prozeßganges und eine Ersparung der Kosten in sich schließt, von anderen Vorzügen ganz abgesehen. Verbesserungen der Gesetzbücher, aber eine radikale Verbesserung derselben, ist ein Bedürfniß, zu dessen Stillung der Zeitgeist seine kräftigsten Aufforderungen hat ergehen lassen; wehe dem Volke, welches diese heiligen Mahnungen überhört! — Alle Gesetze gehen am Zweckmäßigsten aus den Zuständen und Entwickelungen des Volkes hervor, bei welchem sie Gültigkeit haben sollen, nichts destoweniger ist die Zugrundlegung anderer (wer denkt hier nicht an das römi ch Recht?) fast unerläßlich, nur sollte stets darauf geachtet werden, daß Gesetze, die einem Volke als Grundlage dienen sollen, den Sitten und Gebräuchen, überhaupt dem Gesammtleben dieses Volkes, genau angepaßt werden, und in solchem Sinne ist es zu nehmen, wenn z. B von einer Zugrundlegung des österreichischen Civilgesetzbuches bei den Gesetzverbesserungen Sachsens die Rede ist; in diesem Sinne ist es zu nehmen, wenn die zu diesem Zwecke in München versammelte Kommission von Rechtsgelehrten andere Gesetzsammlungen zu Rathe zieht, um die neue bayerische Civilgesetzbestellung desto vollständiger zu bewirken.

(Forts. folgt.)

Deutschland.

* (Nürnberg, 9. Jan.) Bei der heute stattgehabten Wahl eines rechtskundigen Magistratsrathes wurde unter 7 Bewerbern der bisherige Verweser dieser Stelle Houbensträder mit 22 Stimmen gewählt. Von den andern Pe:nten erhielt Accessist Korte 8, Rechtspraktikanten Döderlein, 1 Stimme.

[(Pfolz.) Von dem neuen Leben und We-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Diesen Becher reichte der Wirth seinem Gaste. Kennst du auch die Entstehung dieses Sprudels?

Ich kenne sie. Derselbe Kalif Mamun, der Sohn Harun al Raschid's, und seiner häßlichen Sklavin, ein Herrscher, der ein Pferd war der Gerechtigkeit, und aller Milde und Sanftmuth voll, wie wenig Menschen vor ihm, nur wenig Menschen nach ihm, strebte vor allen andern seiner Sklavinnen die schöne Cima Reisen. Sie mußte sich deßhalb an ihn sein, so dachten wir auf Perlen, so in der Stadt wie auf seinen Landsitzen. Da aber kam eine griechische Sklavin in den Harem des Kalifen. Hatte sie in ihrer Heimath unter den Unglaubigen Zauberkunde und Liebestränke bereiten gelernt, die des Mannes Sinne verwirren, oder war sie schöner als Cima Reisen, die bisherige Lieblingssklavin des Kalifen, oder war Mamun's Sinn selbst veränderlich, und was das Wahrscheinlichste, sie nahm ihm das Herz und Sinnen gefangen, kalt er seiner Cima vergaß, sie nicht mehr berief in sein Gemach.

Die Arme verzehrte sich in Gram und Schmerz, denn sie liebte den Kalifen innig. Nicht seine Pracht und seine Macht, seine Würde und Herrlichkeit, sein Gold und sein Silber, nein seine Kleinodien, unsäglicher wie die Sterne am Himmel, hatten ihr Herz gewonnen, sondern die Schönheit seines Körpers, und die größere Schönheit seiner Seele, seine Gerechtigkeit, und seine Milde, die Kenntniß, auch des Geringsten nicht vergaß, wie der Thau des Himmels die folge Ceder, den feuchtdurren Obstbaum tränkt, wie ein armen Straßkind, wie das geringste Kraut des Feldes. Und lange Monate hatte Cima sich gehärmt und gegrämt, da kam das Neujahrsfest heran. Alle seine Diener nahten sich dem Kalifen, und wünschten ihm Glück, und legten ihm ihre Geschenke zu Füßen. Auch Cima nahte sich Mamun, dem Sohne Harun al Raschid's; sie war einfacher gekleidet, als alle andern Sklavinnen, aber durch die Wolke der Trauer, die sie umhüllte, strahlte ihre Schönheit mächtiger als je zuvor. Sie warf sich nieder vor dem Kalifen, und überreichte ihm einen Becher, in einen schwarzen, rein mit Gold getriebten Schirer gehüllt. Der Kalif nahm den Becher. Er war ein glänzender Krystall, und auf seine Fläche diese Verse, wie auf keinem Becher, mein freundlicher Wirth, eingegraben:

Trinke, mein Freund, in langen Zügen den Becher der Liebe.

Lasse für mich darin nur ein Tröpfchen zurück.

Der Kalif las diese Verse, und las sie wieder. Keine Thräne trat in sein Auge; die gerechtische Sklavin entzog ihn nicht länger der theilnehmenden Cima, die ihn so wahrhaft liebte, die ihren Gram so still getragen hatte. Sie ward wieder die liebste Freundin seines Herzens. Ihr Sprudel aber ist von Jahrhundert zu Jahrhundert gewandert durch die Geschlechter der Gläubigen, zum ewigen Gedächtniß an das treubende Herz der schönen Sklavin.

So regungen sich die Beiden noch lange in traulichem Gespräche; wie der Gast seinem Wirthe, so erzählte auch der wieder viel aus den alten Sagensten ihrer Lande, viel auch, was von treuem Schreiber vergessenes, die Alten den Jüngern weiter erzählen, von Menschenaltern zu Menschenaltern. Endlich, da die Sonne schon hoch am Himmel stand, brachmahte sich der Gast von seinem greisen Wirthe; er wollte in der Kühle des nahenden Abends sich noch im Lager ergehen. Der

Digitized by Google

den, welches sich gegenwärtig im kirchlichen Gebiete zu Tage legt, scheint auch unsere Pfalz nicht unberührt zu bleiben. Der protestantischen Kirche ist mit dem neuen Jahre die Zeitschrift „Morgenröthe" angekündigt, eine Umwandlung oder Erweiterung des bisher von dem hochgeachteten Pfarrer Franz zu Ingenheim herausgegebenen Kirchenblattes. Wir begrüßen dieses Streben, welches der Aufklärung und dem Fortschritte in kirchlichen Dingen huldigt, als ein erfreuliches Zeichen der Gegenwart. (N. Z. 3.)

(Achern im Badischen, 29. Dec.) Auch hier faßt das Dissidentthum immer mehr Wurzel und es ist gewiß, daß sich in kurzer Zeit eine Dissidenten-Gemeinde bildet. Der größere Theil der wirklich aufgeklärten Bürger ist natürlich diesem Strom ergeben, dieses zeigte sich namentlich gestern. Kaum war die Kunde verbreitet, daß ein Dissidenten-Pfarrer (Namens Schreibel) hier sey und auf Verlangen einiger Bürger eine Predigt über das Dissidententhum halte, so versammelten sich schnell circa vierzig größtentheils der angesehensten der hiesigen Bürger um ihn. Der Abv. Abgeordnete Richter stellte der Versammlung den Mann vor, der den Muth hatte, sich für die neue Bewegung der Kirche offen zu bekennen. Nun erhob sich dieser Pfarrer und setzte schön die Grundsätze dieses Glaubens auseinander. Die Erwartungen aller Anwesenden wurden mehr als befriedigt. Viele bekannten freudig: Großes und Erhabenes haben wir uns vorgestellt, weit mehr ist und geboten worden. Nach dem Geistlichen sprach noch ein gewerbtreibender Bürger mit Freimuth und Gründlichkeit zu Gunsten der Sache. (Seebl.)

(Köln, 6. Jan.) Der Landtagsabschied für unsere Provinz ist nun auch veröffentlicht worden und hat uns keineswegs überrascht, wie man denn auch sehr geirrt, wenn man der Meinung war, die Provinz habe demselben mit Spannung entgegengesehen. Die Vorgänge in den früheren Jahren haben und darüber nur zu wohl belehrt, als daß wir auf den Gnadenbrief der verschiedenen Berliner Zeitungskorrespondenzen uns zu hohen Erwartungen überlassen hätten. Kein Wunder aber, daß das Interesse an dem Institut der Landstände immer mehr abnimmt, da diese doch in der That kein anderes Recht, als was jeder Staatsbürger hat, nemlich des Petitionirens an des Königs Majestät genießen. (Frkf. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Leipzig, vom 1. Jan.) Das Verbot der „Vaterlandsblätter" beschäftigt noch Aller Gemüther. Und in der That haben wir kein anderes Blatt, das so eingedrungen wäre in alle Kreise der Gesellschaft, das so beharrlich und konsequent das eine, den konstitutionellen Fortschritt, und weiter nichts im Auge hatte; zwar ist ihm dies vielfach vorgeworfen worden, allein eben dadurch, daß es diesen einzig praktischen Standpunkt festzuhalten wußte, hat es unendlich viel genützt, und ist ihm hauptsächlich die politische Aufklärung zu danken, welche die sogenannten niedern Volksklassen so vortheilhaft auszeichnet. Die Gründe des Verbotes enthalten eine merkwürdige Zusammenstellung von Widersprüchen, grundlosen und allgemeinen Verdächtigungen. — Die buchhändlerische Spekulation deutet auch diesen Umstand aus. Philippi in Grimma, Verleger einer wenig gelesenen „konstitutionellen Staatsbürger-Zeitung", schämt sich nicht, öffentlich bekannt zu machen, er habe jetzt Gelegenheit gefunden, neue Mitarbeiter zu engagiren, und werde sein Blatt die „Vaterlandsblätter" ersetzen können. So soll das Publikum glauben, seine Mitarbeiter seien die früheren der „Vaterlandsblätter." Das ist aber nicht der Fall. Diese haben sich zu einem anderen Unternehmen vereinigt, mit dem sie in diesen Tagen hervortreten werden. (Hamb. N. Z.)

Es ist die erste Nummer des „Bayard, des Kämpfers für Gott, König und Vaterland" im Publikum angelangt, ein Tummelplatz jesuitischer Verdächtigungen. Ebenso, wie das „Volksblatt", verbreitet der Bayard Finsternis im Volke, sonst von der orthodox-protestantischen dieses von der jesuitisch-katholischen Schule aus. Leider haben nur beide Blätter mit einem Uebelstande zu kämpfen, — eine wahre Bagatelle freilich: sie müssen, um mit einigen Hundert Auflage zu glänzen, selbst ihre Blätter unentgeldlich vertheilen. — Unsere Lesezirkel waren heute sehr gespannt auf die Ankunft der neugestalteten „Bremer Zeitung." Dr. Andree, ihr jetziger Redakteur, ist hier sehr bekannt und geschätzt und man erwartet von seiner Wirksamkeit in dem weniger mit Censurschwierigkeiten belästigten Bremen viel. Die Bremer Zeitung ist in der letztern Zeit hier ziemlich beliebt gewesen. Nur wünschte man ihr entschiedeneren Ton, den sie jetzt wohl bekommen wird. (Fr. Z.)

(Weimar, 3. Jan.) Die Zahl der hiesigen Dissidenten wächst von Woche zu Woche. Erst neuerlich sind wieder zwei Personen beigetreten. Auch ist kürzlich der hier seltene Fall vorgekommen, daß ein Römisch-Katholischer (ein Kartenmachergehülfe aus Oesterreich) zur protestantischen Kirche übergetreten ist. (Frkf. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 7. Januar.) Unser König befindet sich auf dem Wege der Besserung, das heutige Bulletin lautet: Die erste Hälfte der Nacht haben Seine Majestät der König unter anhaltendem erquickenden Schlaf zugebracht; später stellten sich von Zeit zu Zeit Hustenanfälle ein. Es trat Abends kein Fieberanfall ein, und auch heute Morgen ist das Befinden Seiner Majestät befriedigend. (Schw. M.)

Vom Niederrhein, 4. Jan. Am 2. d. M. sahen wir den Markt der Stadt Erkelenz gedrängt voll gepfropfter Ackerspferde, umgeben von einer großen Menschenmasse. Es war abermals die Habe jener Bauern, welche für den friemersheimer Dammbau zwangsweise verkauft werden sollte. Die angesetzte Verkaufsstunde war 12 Uhr Mittags; indessen ereignete sich hier der merkwürdige Fall, daß um halb 2 Uhr Nachmittags die Exekutionsbehörde noch nicht erschienen war, weßhalb der Verkauf nicht stattfinden konnte. Aus welchen Gründen diese Behörde sich nicht eingefunden hat, wissen wir nicht, glauben aber, daß die Absicht wohl in dem glänzenden Resultate des ersten Verkaufes in Erkelenz zu suchen ist. Die Bauern ließen durch den Ortsvorstand der Stadt auf ihren Pfändungs-Protokollen constatiren, daß sie zur richtigen Zeit an Ort und Stelle waren, und zogen unter laut ausbrechendem Hurrah der versammelten großen Menschenmenge wieder ihrer Heimath zu. Das Schicksal hat den Behörden hier einen eigenthümlichen Streich gespielt. Gerade die Gespändeten, welche zum Markte nach Erkelenz zogen, waren in demselben Augenblicke schon überschwemmt, und der Rhein selbst bethätigte deren stets vorgebrachte Behauptung, daß sie durch den friemersheimer Damm nicht geschützt, daher auch zu dessen Bau mit Recht nicht zahlen könnten. Dieselben unglücklichen Bauern sind nun, ungeachtet man sie vergebens nach Erkelenz beschieden hat und ihr Vieh auf den Märkten der Städte Meurs, Uerdingen und Crefeld keine Käufer fand, aufgefordert worden, dasselbe nach dem einige 30 Wohnstellen großem Dorfe Friemersheim zu bringen, wo weder der kleinste Markt noch irgend ein Marktplatz vorhanden ist. Hier soll die Habe jener Leute von denjenigen gekauft werden, welche den friemersheimer Damm hervorgerufen und von ihm auch wirklich Schutz haben, deren Interesse es daher erheischt, zum Baue desselben eine möglichst große Anzahl von

Contributionen heranzuziehen. In wie fern solche Mittel erlaubt und mit der bekannten Humanität unserer hohen Behörden in Einklang zu bringen sind, hierüber wollen wir dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen. (Köln. Z.)

Von der Donau, Ende Dec. Ueber-einstimmenden Nachrichten aus Berlin und Galacz zufolge dürfte die projektirte „deutsche Donau-Handelsgesellschaft," trotz der Schwierigkeiten, die sich ihrer Gründung schon entgegenstellen, dennoch ins Leben treten, ein Erfolg, der hauptsächlich den Bemühungen des königl preussischen Konsuls Wedecke beizumessen ist, welcher sich zur Betreibung dieser Angelegenheit in Berlin befindet, wo bereits ein Central-büreau für die Gesellschaft eröffnet worden ist. Das Grundkapital von einer Million preussischer Thaler wird in 5000 Stück Aktien getheilt, wovon in Berlin allein für 300,000 Thaler gezeichnet worden sind. Die Gesellschaft hat zum Hauptzweck: den Absatz deutscher, namentlich zollvereinländischer Waaren in der Levante zu verstärken, und dortige Produkte nach deutschen Häfen zu verschiffen. Nebstbei soll in Galacz eine Leihbank für die Fürstenthümer gegründet werden, eine Spekulation, die für den Vortheil der Gesellschaft nicht zu übersehen ist, da man durch baare Kapitalien am Platze, wodurch zugleich dem Geldwucher entgegengearbeitet wurde, Güterbestäten und Pachtern, gegen hypothekarische Sicherheit, Vorschüsse zu leisten, und so den gegenseitigen Verkehr zu begünstigen im Stande wäre. Wie viele Aufmerksamkeit dieses Unternehmen sowohl vom kommerziellen als politischen Standpunkte schon erregt, kann aus dem Umstande ermessen werden, daß man bei der ersten Kunde in Galacz englischerseits demselben entweder durch Konkurrenz oder anderweitig entgegen treten zu müssen glaubte. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Auf der Eisenbahn von Darlington nach York gerieth am 1. Januar während der Zug äusserst rasch fuhr, die Lokomotive von den Schienen und stürzte in eine Grube, wobei der Heizer schwer verletzt wurde. Die Passagiere kamen ohne erhebliche Beschädigungen davon, da die Wägen größtentheils auf den Schienen blieben. — Auf der Bristol-Birmingham Bahn stießen die Lokomotiven zweier Züge auf einander und wurden stark beschädigt, die Passagiere aber blieben unversehrt.

(Brüssel, 3. Jan.) Eine furchterliche Gas-Explosion hat gestern unsere Straße (Chaussee d'Ixelles) und eine Nebenstraße verheert. Glücklicher Weise hat Niemand das Leben verloren; einige Verletzungen sind vorgefallen.

(Haag, 3. Jan.) Am Abend des 30. December trieb die See in der Nähe von Zandvoort das Gerippe des Schiffes „Albrecht und Otto" ans Ufer, welches am 15. December Hamburg verlassen hatte, um nach Teneriffa zu segeln. Es geht aus den Schiffspapieren hervor, daß die Equipage aus 12 Mann bestanden. Man weiß nicht, was aus denselben geworden.

Bei einem der Herbstmanöver in Wien bei Anwesenheit des Kaisers von Rußlands, war ein kleines Kind mitten unter eine Schwadron des Husarenregiments Kaiser Nikolaus gerathen. Einer von den gemeinen Husaren griff im Vorübersausen, sich hinunterbückend, die in größter Todesgefahr schwebende Kleine blitzschnell auf, setzte sie vor sich auf den Sattel und machte so den ganzen Angriff mit. Der Wackere war mehrere Tage hindurch der Held des Tagesgespräches und kürzlich auch Gegenstand einer anziehenden Illustration in einem Wiener Blatte. Unter der Schwadron, welche am 31. Dec. am Morgen nach der Ankunft des Czars in der Nähe seiner Wohnung aufgestellt war, befand sich auch, der „brave Mann". Der Czar trat auf ihn zu, legte ihm die beiden Hände traulich auf die Achseln, sprach einige Minuten lang mit ihm und schüttelte ihm die Hand. Wie es heißt, soll ihm ein sehr reichliches Geschenk in klingenden Dukaten zu Theil geworden seyn. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Die längst gefürchtete Stunde hat geschlagen. Gestern Nachts halb 10 Uhr starb

Frau **Barb. Felicitas Fuchs,**
geb. Händler,

in ihrem 39. Lebensjahre und nach 11½ jähriger glücklich und zufrieden verlebter Ehe, an den Folgen einer Unterleibsentzündlichkeit, sanft und seelig. Nur wer den Dahingeschiedenen und den edlen stillen Charakter der Entschlafenen kannte wird meinen Schmerz zu würdigen wissen. Darum ich um stilles Beileid bitte, empfiehlt sich mich bestens.

Joh. Wilh. Fuchs.

Zugleich mache ich vielen meiner lieben Freunde und Nachbarinnen für die vielen Beweise Ihrer Liebe und Freundschaft, welche derselben während der Krankheitsdauer der Verblichenen mir zu Theil werden ließen meinen verbindlichsten Dank mit dem Wunsche, daß mir gott Gesegendet leben möge. Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Joh. Wilh. Fuchs.
Schriftenzieher-Meister.

(Zu verkaufen.) Eine gut gearbeitete Decimal-Waage, worauf man von ½ Loth bis 2 Ctr. wiegen kann, steht zu verkaufen. (Erfurt.)

Fr Böhnert,
Schuhfabrikant aus Erfurt

empfiehlt zur gegenwärtigen Neujahrsmesse einem hohen Adel und dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sein schon bekanntes großes Lager von Stiefeln und Stiefeln, in verschiedener Façonlage für Sommer und Winter, ohne solid und nach dem neuesten Geschmack gearbeitet zu den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme. Er gibt sich der Versicherung hin, daß jeder der ihn beehrt, gewiß zufrieden gestellt wird, und bittet ihn ihm in so großem Maße gewordene Aufmunterung auch diese Messe zuzuwenden.

Zugleich erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich zu meinem Lager Schuhwichse nach wie vor in meiner Fabrik fortwährend verfertige, und bitte um gütigen Zuspruch.

Meine Bude befindet sich am Eck zu nächst dem Stephans mit ober Thurme verstehen.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches als Kinds- oder Stubenmädchen Dienste leisten kann und was nur diese Stelle erfordert anfänglichen im Stande ist, auch besonderes gutes Zeugniß in Händen hat, wünscht bis nächsten Ziel einen Dienst. Näheres in der Augustinerstraße Nr. 109.

(Zu vermiethen.) In der besten Gasse ist ein Logis, hell und freundlich, mit allen Bequemlichkeiten bis Ziel Walpurgis zu vermiethen Nr 455

100,000 Stücke

Ziß, in grau und schwarz, über 1 breiter Elle lang, 7 bis 8 preuß Zoll breit, in gewöhnlicher Stärke, sollen wegen Räumung des Platzes schleunigst ausverkauft werden pr. Stück 1½ sgr. oder 1½ fr. Bei Abnahme von 300 Stücken werden solche franco nach den Bestimmungsorte geschickt.

Frankirte Briefe bitte zu richten nach Berlin in mein Haus, Zäunerstraße Nro. 50

M. L. Lesser.

Anzeige und Empfehlung.

Hiermit bringe ich einem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich zu meiner Schwarzbierbrauerei nun auch eine Bierwirthschafts-Gerechtigkeit käuflich an mich brachte. Ich bin darnach berechtigt, nun auch Bier über die Gasse zu schenken, und ich ganz besonders meiner werthen geschätzten Nachbarschaft anzeige, und mich zu gütigem Zuspruch bestens empfehle, indem ich stets für gutes Bier besorgt seyn werde.

Reingenberg,
im Eisporthofe.

(Zu vermiethen.) In der besten Gasse ist ein Logis, hell und freundlich, mit allen Bequemlichkeiten bis Ziel Walpurgis zu vermiethen Nr 455

Friedrich Stadler jun.
aus Ansbach

empfiehlt alle Sorten Lichter von bester Qualität, so wie ausgetrocknete Kernseife zu den billigsten Preisen, und bittet um gefälligen Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der mittlern Reihe vorn hervor bei der Hauswaage. Mit Niemo versehen.

(Gesucht.) Eine achtbare Wittwe, die sich seit mehreren Jahren, der Erziehung von Kindern widmet, und in jeder Beziehung, die vortheilhaftesten Zeugnisse aufweisen kann, sucht wieder einige Mädchen in Kost und Logis zu nehmen.

Dieselben haben auch zugleich Gelegenheit, sich in allen feinen weiblichen Handarbeiten vollkommen auszubilden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Einladung.) Sonntag den 11. Januar findet im grünen Baum zu Galgenhof gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Entree 24 kr.

J. Loos.

(Gesucht.) Es wird eine gute Bierstaat und ein gut gehaltenes Kinderfuhrwerk zu kaufen gesucht.

Digitized by Google

Für Herren-

Königsstrasse, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstrasse L. 108. Eingang.

werden von jetzt ab die elegantesten, sehr gut gearbeiteten

Herrenkleidungsstücke

um das **bedeutende Lager gänzlich zu räumen**, zu beibemerkten **spottbilligen Preißen** verkauft:

		reeller Werth:		reeller Werth.
200	feinste Tuchmäntel ... von	14 bis 28 fl. —	200 starke Kalmuckröcke ..... von 6½ bis 14 fl. —	13 bis 28 fl.
1000	do. Paletots mit Seide von	7 bis 21 fl. —	1008 do. Buckskin-Hosen ..... von 4 bis 8 fl. —	8 bis 16 fl.
1000	do. Bournusse mit Seide von	7 bis 24 fl. —	500 elegante Westen ..... von 1½ bis 4 fl. —	3 bis 8 fl.
500	do. Tuchröcke ..... von	9 bis 18 fl. —	1000 Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von 2½ bis 10 fl. —	5 bis 20 fl.

Prachtvolle Griechen, Spanier und Kinder-Anzüge sehr billig.

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

NB. Sommer-Artikel für die Hälfte des eigentlich kostenden Preißes.

Das grosse Lager
Fertiger Herrenkleider
von
B. Langenbach aus *Worms*

befindet sich **im Rößel's Kaffeehaus 1 Stiege hoch.**

Eingang von der Adlerstraße.

Dasselbe besteht in einer **ungewöhnlich großen Auswahl** der modernsten Artikel der Herrengarderobe, welche von soliden und dauerhaften Stoffen nach der neuesten Pariser Façons angefertigt sind.

NB. Die Verpflichtung während der Dauer des Winters

180 Arbeiter

anhaltend beschäftigen zu müssen, veranlaßt mich meine Waaren-Vorräthe zu Preisen abzulassen, welche das Publikum übergezogen werden, daß keine Konkurrenz im Stande ist meinem Etablissement die Spitze zu bieten.

B. Langenbach aus Worms.
Adlerstraße im Rößel'schen Kaffeehause.

Ball-Anzeige.

Unterzeichneter macht den verehrlichen Stubbfriedrichs bekannt, daß an der im Lokale des goldenen Adlers auf Mainbock den 14. Januar festgesetzten Tanzunterhaltung, die erforderlichen Eintrittskarten in meiner Wohnung S. No. 1479. Neugasse abgegeben werden.

Anton Klein jung

Tafelhof.

Sonntag den 11. Jan. findet gedachte Tanzmusik mit gewohnlichem unterhalt statt, wozu ergebenst einladet

J. A. Stutzmann.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr abermals Tanzmusik von

Kleeblatt.

Wozu ich höflichst einlade, da die neu gewählten Pieces der Herren Liebhaber und Wildtner sehr beifall finden, auch mein Bier vortrefflich und der Saal gut geheizt ist.

J. Neubauer.

Schwarzbaurn-Hof.

Sonntag Abends ist über ist wieder Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Kracker.

Schwarzbaurn-Hof.

Heute Samstag den 10. Januar findet musikalische Abend-Unterhaltung (Quintett) statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kracker.

Anzugz Metzger

Wollen-Waaren Fabrikant aus Dinkelsbühl,

hat die diesmalige Messe abermals mit seinen schon bekannten Artikeln, als: Herren- und Frauenhüten, Beinkleider, Kinderkleidchen, Unterbeinkleider, Stutzerein, Wollengarne in allen Sorten, Lüzelschuhen rc. begegen, und bittet, daß ihm seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen auch ferner zu schenken, welches er sich durch billige Bedienung und gute dauerhafte Waaren zu erhalten suchen wird.

Der Stand ist auf der Schutt in dem Stadel neben der Hewage.

Friedrich Wagner aus Plauen in Sachsen

empfiehlt zu gegenwärtiger Messe sein Lager weißer Waare, und besonders gestickte und broschirte Ballkleider, sowie Vorhangzeug in ganz neuen Mustern.

Rohlderers-Garten.

Wegen Sonntag den 11. Januar findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

J. u. el

St. Leonhard.

Montag den 12. c. M. in

Metzelsuppe,

wozu bekannt gemacht wird, daß Nachmittag Quartett-Musik aufspielet, und nam dieselbe um 6 Uhr die Tanzmusik beginnt.

H. B. Adam.

Prater.

Morgen Sonntag den 11. Jan. Gesangsproduktion von den Fischer, wozu ergebenst einladet

E. Rupprecht

Wein-Verkauf.

In einem Privathause sind circa 30 Eimer ganz gut gehaltene Frankenweine von bester Lage und 22r und 23r Jahrgang zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 11. Januar findet Tanzmusik statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache

Kaiser.

(Empfehlung.) Es empfiehlt sehr schöne Forellen jede gefälligen Abnahme

J. C. Springer
am Fischteiche, S. No. 1090.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gedachte Tanzmusik statt, wozu ich zu zahlreichem Besuch ergebenst einlade

Kellermann.

(Gesucht.) Man sucht einen jungen Menschen in eine Lehrlichterei in die Lehre zu nehmen.

Anzeige.) In No. 116 der Kaiserstraße sind alle Tage frisch gebackene Faschingskrapfen, guter Thee und Kaffee zu haben und empfehle solches zur gütigen Abnahme ganz ergebend

Chr. Eichhorn.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm findet Sonntag den 11. Januar Ball mit dem Anfang von 2 Uhr statt, wozu ergebenst einladet

G. W. Krieger

(Offene Stelle.) Ein junger Bursch, welcher die Küferei gründlich erlernt hat, kann auf hiesigem Platze ein Unterkommen finden. Nähres in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag den 10 Januar 1846. 1. Vorstellung im 2. Bürger-Abonnement. Zum Erstenmale: Die Gluckstetter oder das Bürgerleben in Paris. Ein komisches Gemälde in 5 Abtheilungen nach dem Französischen der Hrn. Duveyr u Granger. Frei bearbeitet v. Feldtsch.

Angekommene Fremde

vom 8. Januar 1846

(Roth Hof) HH. Buchhandlungsdiener, Kfm. v. Frankfurt. Brandt v. Hanau. Landauer v. Heras. Kramer v. Kreiselt. Arnt.

(Strauß) HH. Hausmann v. Eisenfeld. Dr. mont Rentier v. Paris. Oestermann v. Stockholm. Bauermeister v. Lemgo. Jaap. Verlags v. Eisenfeld. Buchdrucker v. Rohrenthy, Kfte.

(Die Glocke.) HH. Gärtner v. Hildesheim. Lehrer v. Dorf Neugard v. Kerkling, Kfte. Bonnetarbeiter, Hofmusikdirektor v. Langenau. Hirn. Lehrer v. Stromberg. Mechanikus Lehrer v. Dortelbrunner v. Reisse. Mäurer v. Regensburg. Drell v. Bauwerk. Kfte. Bauer, Prix v. Nürnberg.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Kornmarkt Schrannenplatz

am 30. December 1845 und 3. Jan. 1846.

Getreid-Gattungen.	Hopfner	Durchschnitts-Preis	Niederg-preis
	Preis des Scheffels		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Korn ..	20 —	19 11	18 30
Gersten	11 30	10 34	10 12
Haber ..	10 —	15 15	14 30
Dinkel	7 30	7 4	6 54

Das Korn ist gefallen um — fl. 3 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 11 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 3 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 4 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. III.

№ 10.

Samstag den 10. Januar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, 7. Jan.) Die heutige 4. Sitzung der Kammer der Abgeordneten war wieder sowohl von den Kammermitgliedern als von dem Publikum auf den Galerien sehr zahlreich besucht. Am Ministertische sämmtliche Herren Minister und Regierungs-Kommissäre. Der Einlauf bestand aus 5 Nummern, darunter 3 Urlaubsgesuche, ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Giesen auf Errichtung einer Kasse zur allmäligen Tilgung der auf Grund und Boden haftenden Lasten, und ein Gesuch der Bierbrauer von Regensburg und Stadtamhof um Revision des Bierregulativs v. 1811. Tagesordnung ist die fortgesetzte Berathung des Heinz'schen Antrags. Zuerst sprach der II. Sekretär Abg. Stockinger. Die Pfalz habe aus dem Schiffbruch der franz. Revolution 2 kostbare Güter gerettet: Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege und Abschaffung mittelalterlicher Feudallasten. Sie bringt ihre Reklamation an die Kammer von 1845, die an der Verfassung festhält, und nicht das Land in provinzielle Lager theilen, sondern das Ganze umfassen und Jedem sein Recht gewähren will. Mit Wehmuth habe er den Hohn vernommen, mit welchem in der vorigen Sitzung ein Redner (Wetterlein) das Publikations-Patent vom 5. Oktober 1818, das mit der Verfassung gleiche Kraft besitzt, in die gemeine Sphäre bloßer Verordnungen herabsiehen wollte. Nach diesem Patent gebühren der Pfalz 18 Abg. Man hält jene den Beschluß der Ministerconferenz entgegen, wonach eine gleiche Vermehrung die Vertretung nach Ständen zerstören würde; allein es besteht keine Vertretung von Ständen; jeder Abgeordnete vertritt das ganze Land. Auch fragt es sich, ob die Konferenzbeschlüsse das gesetzlich Publizirte aufheben können. Wir würden alsdann zwei Verfassungen haben, eine geheime, diplomatische, und eine öffentliche, die aber Stück für Stück durch jene wieder aufgehoben werden konnte. (Bewegung in der Kammer.) Kein Geschichtschreiber wird aber dem bayerischen Königshause nachsagen können, daß es gegebenes Wort gebrochen habe. Die Reklamation der Pfalz ist erst jetzt erhoben worden, weil man den frühern Regierungsorganen vertraute, weil alle Regierungs-Präsidenten, die von diesseits hinüber kamen, sich in die dortigen Institutionen hineinlebten und die Interessen des Kreises kräftig vertraten. Die jetzige Leitung ist noch nicht lange genug am Ruder, um dieses Vertrauen zu besitzen, und nicht besorgen zu lassen, daß sie sich einem System hingebe, welches mittelalterliche Institutionen wieder einführen möchte. Was die diesseitigen Regierungsblätter betrifft, so empfangen sie allerdings die Landkommissäre, aber sie halten reinen Mund darüber; auch sind sie zu sehr mit der Nachzensur fremder Blätter beschäftigt. Da man gedruckte Blätter nicht streichen kann, so behandelt man sie schneidermäßig. Redner zeigt hier ein Blatt des Frankfurter Journals vor, in welchem die aus bayer. Zeitungen entnommene Nachricht wegen Aufhebung der Kniebeugung zerschnitten ist. Bei diesem Anblick brachen Kammer und Tribunen in ein langes anhaltendes Gelächter aus. Abg. Wetterlein weißt die Beschuldigung, daß er die Ansprüche der Pfalz mit Hohn behandelt, mit Entrüstung zurück. Er habe blos seine Ueberzeugung ausgesprochen, und sich an die Verfassung gehalten. Das Patent vom 5. Okt. 1818 sey von denselben Monarchen, der es gegeben, wieder aufgehoben worden. Wenn übrigens die Ansprüche der Pfalz sich als gegründet erwiesen und durch ein Gesetz erledigt werden könnten, werde er gern beistimmen. Heintz widerspricht der Behauptung, daß das Patent aufgehoben worden. Man sage, der Antrag sey gegen den Geist der Verfassung. Die Ständeversammlung (erwidert er) ist nach der jetzigen Verfassung keine solche mehr, wo jeder Stand (Adel, Geistlichkeit, Städte und Land) nur sich selbst vertritt (verliehst den Wählerid). Jeder Abg. vertritt das ganze Volk, vertritt zunächst 7000 Familien. Nur damit kein Stand gegen den andern in der allgemeinen Vertretung verkürzt sey, hat man die Wahl nach Ständen angeordnet. Darum wurden 1818 die Abgeordneten nach der Seelenzahl der Kreise vertheilt; das entgegengesetzte System würde zur Folge haben, daß 2mal 7000 pfälz. Familien diesseits vertreten wären. Das Patent vom 5. Okt. 1818 kann nicht durch bloße Ministerial-Restripte aufgehoben werden. Die Pfalz hat die Verfassung so erhalten, wie sie bei ihr publicirt worden, und das Patent kann nur auf dieselbe Weise geändert werden, wie die Verfassung selbst; denn es ist eben so heilig wie diese. Bestelmeier: wenn die Pfalz nach der kgl. Allamation entschädigt werden soll, wer soll denn dabei verlieren? Nehmen könnte man den andern Kreisen nichts wollen; es war also offenbar die Absicht, für die Pfalz neue Abg. wählen zu lassen. An Königswortenfoll man nicht drehen noch deuteln. Daß die Pfalz prägravirt sey, ist für mich ausser Zweifel. Ob aber auf anderem, als legislativem Wege Abhilfe möglich, ist eine andere Frage!

Staatler: Jedem das Seine! Daß die Pfalz nicht gehörig vertreten sei, ist meine Ueberzeugung. Auch wenn einmal der Staat alle gutsherrlichen Gerichte an sich zöge, müßte doch auf je 7000 Familien ein Abgeordneter gewählt werden. Friedrich: Die Uebung seit 1830 ist dem Wortlaut der Verfassung gemäß, nicht aber die frühere; der Geist aber ist in Buchstaben eingeschlossen. Die ertensive Unterstützung der Pfalz betreffend, tritt Redner dem Votum Bestelmeiers, des Veteranen der Kammer, bei, daß es Aufgabe der Regierung sei, das Versprechen vom 5. Okt. 1818 der Pfalz zu halten; nur über die Art sei man in Verlegenheit. Die Berechnung nach der Familienzahl der einzelnen Kreise sei verfassungswidrig, eben so der Vorschlag, dies für die Pfalz ausnahmsweise zu thun. Wie solle der auf die Pfalz treffende Abgang ermittelt werden? Er hätte gewünscht, daß die Pfälzer Abg. Anträge auf einen Vorschlag von Seite der Regierung gestellt hätten, und begreift nicht, daß nicht schon vom Ministertisch Erläuterung gegeben wurde. Dekan Wagner: Jedes Versprechen muß heilig seyn, um so mehr das eines Königs. Soll die Pfalz in ihrem Vertrauen auf Königswort getäuscht werden? Da eine Vorlage von Seite der Regierung eben so wenig zu erfolgen scheint, als die seit 20 Jahren erstrebte Interpretation eines gewissen §. der Verfassung, so stimmt er für den Antrag o. Heintz. Kirchgeßner beantragt, daß die Reklamation als begründet erkannt, jedoch wegen des Widerspruchs zwischen dem Publikations-Patent und den verfassungsmäßigen Bestimmungen eine authentische Interpretation noch für diesen Landtag von Sr. Maj. dem König erbeten werde. Diesen Antrag bekämpft Schwindl, einmal weil darin die Reklamation als Beschwerde bezeichnet wird, eine solche aber nur mit Zustimmung der Kammer der Reichsräthe an den Thron gelangen kann; dann aber, weil dies auch mit einer authentischen Interpretation der Fall wäre. Der Antrag dagu müßte vor Allem an den treffenden Ausschuß gelangen. Der ständische Körper ist wie der unständische; er hat eine rechte und eine linke Seite. Die Kontroversen zwischen beiden muß ein Höherer entscheiden.

Es muß eine verfassungsmäßige Interpretation statt finden. Ueber das Wie? sind die pfälzischen Abgeordneten selbst nicht einig. Nach der Verfassung darf nur Ein Abg. auf 7000 Familien in der Kammer sitzen. So sehr man sich bemühen möchte, der Pfalz Wohlthaten zu erweisen; (mehrere Stimmen: Keine Wohlthat, nur Recht!) Schwindl: Allerdings Wohlthat, denn ein Recht müßte besser begründet werden. Die Pfalz freut sich der Wohlthaten der franz. Revolution, warum also will sie Abg. für den gutsherrlichen Adel? Sie soll Gott danken, daß sie keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit hat (allgemeines Gelächter.) Nur die Staatsregierung kann entscheiden. Jeder Versuch, den Knoten zu zerhauen, Abg. einzuberufen ꝛc. wäre gegen die Verfassung. Frhr. v. Closen und v. Scheurl-beantragen Modifikationen, die beide davon ausgehen, daß der Anspruch der Pfalz begründet sei; nur will Ersterer über die Art und Weise der Abhülfe durch den dritten Ausschuß Bericht erstattet wissen, während v. Scheurl die Bitte an Se. Maj. den König beantragt, das Edikt vom 5. Okt. 1818 allgemein verkünden und in Zukunft vollziehen zu lassen. Frhr. v. Closen zur Begründung seiner Modifikation: Der Adel besteht nicht aus Rittern, die sich in ihre Burgen einschließen, sondern aus Männern, die auch für die Interessen der andern Stände Herz und Sinn haben. Der Anspruch der Pfalz ist billig. Möge man nicht durch Verweigerung die Pfalz für ihre Institutionen besorgt machen. Sie bildet einen Theil Bayerns, Deutschlands, sie ist stolz darauf, ihm anzugehören, und verdankt ihm Wohlthaten, die sie von Frankreich niemals genossen hätte. Daß übrigens die bayr. Regierung die Institutionen der Pfalz schirmt, hat sie bewiesen, indem sie den Art. 49 der Wiener Konferenzbeschlüsse von 1834, welcher die Aufhebung der Geschwornengerichte für politische Vergehen bezweckte, zurückwieß. Er stimmt mit Bestelmeier für Vermehrung der pfälz. Abg. Der Buchstabe der Verfassung wolle auch die Abg. der Universitäten in die Gesammtbevölkerung eingerechnet wissen, und dennoch lasse man sie ausser Ansatz.

Digitized by Google

Der Kammer stehe übrigens der Antrag auf authentische Interpretation (wenn auch nicht auf Abänderung) der Verfassung nach allen frühern Beschlüssen und nach dem Zugeständniß der Regierung selbst zu. Abgeordneter Edel findet den Wunsch der Pfalz um stärkere Vertretung in dieser Kammer um so billiger, als sie in der Kammer der Reichsräthe nur durch ein Mitglied vertretten sey, und überdieß größeres Grundeigenthum aufweise, als die übrigen Kreise, weil in diesen der beträchtliche, in der obern Kammer vertretene Theil in Abzug komme. Er ist also überzeugt, daß ein Antrag auf Abhülfe mit Akklamation angenommen, und von dem ersuchten Pfalzgrafen, dem seine Pfalz so werth, gerne willfahrt werden wird. Der Redner kennt zwar seine doppelte Verfassung, sendern nur ein antitheiliges Königreich Bayern, vermißt auch an dem Patent vom 5. Okt. 1818. die Vernehmung des Staatsrathes und Gesammtministeriums, ist aber dennoch für Verthalten, jedoch nur auf legalem Wege. Frhr. v. Lerchenfeld: Die Pfalz hat ein Recht auf die publizirte Verfassung. Der König hat kraft seiner damaligen Unumschränktheit ihr sein Wort gegeben; es ist auch Anfangs vollzogen worden. Wenn die Kammer nur zwischen Ungerechtigkeit und Inkonsequenz zu wählen hat, so möge sie sich lieber zu letzterer entschließen. Christmann dankt den bisherigen Rednern für ihre Unterstützung, und glaubt die Vermehrung der pfälzischen Abg. durch die Zunahme der Bevölkerung sey 1843 gerechtfertigt. Dekan Bauer: Das königl. Wort Max Josephs ist für uns ein heiliges Vermächtniß. Der bisherige Nichtvollzug beweißt nicht die Nichtvollziehbarkeit. Und wenn es 1000 Jahre unvollzogen geblieben, ist Recht doch Recht. Legen wir den Vollzug als den schönsten Kranz am Denkmal des seligen Königs nieder! Dekan Friedrich und Prof. Edel wollen ebenfalls Recht und Billigkeit gegen die Pfalz geübt, aber vorher die verfassungsmäßigen Hindernisse beseitigt wissen. Dekan Scholler: Keine Verschiebung ad calendas graecas. Durch die Verweisung an den Ausschuß ꝛc. würde die Sache unabsehbar, vielleicht auf Jahre hinausgeschoben werden! Das Publikations-Patent ist ein integrirender Bestandtheil der Verfassung; es kann durch keine geheime Konferenz umgestoßen werden.

Die Pfalz hat ein Recht auf 18 Abgeordnete; sie hat sie 1818 und 1824 gehabt. Das Publikations-Patent ist der Grundpfeiler, die Garantie der pfälz. Institutionen. Diese Institutionen aber sind der Stolz, der Segen der Pfalz; die ganze Pfalz, Mann für Mann ohne Unterschied des Standes, Glaubens oder Wohnortes steht für sie ein; die pfälzischen Abgeordneten wohnen eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie dieselben antasten ließen. Darum verlangen wir, daß unser Recht und schleunig werde, wie es uns aus geheiligten Händen gegeben worden. Was wäre noch heilig, wenn Königswort es nicht wäre? Wir hoffen von unseren diesrheinischen Kollegen, daß sie uns die brüderliche Hand reichen, um die Magna charta Bavariae transeheamme zu erkennen. Stockinger modifizirt den Antrag von Heintz dahin, daß 2 oder 3 Abg. nachzuwählen seien. Edel behauptet, der König habe nach der Verständigung der Verfassung den Pfälzern kein Versprechen geben können, das die anderer Kreise verkürzen würde. Friedrich erklärt, daß er gegen den Antrag von Heintz (Wahl oder Einberufung von 3 Abgeordneten) als verfassungswidrig stimmen müßte. Heintz nimmt seinen Antrag zurück, für den Fall, daß Closens Modifikation angenommen wird. Kirchgeßner vereinigt sein Amendement mit dem Closen'schen, v. Schrank und Edel ziehen die ihrigen zurück. Nachdem der Schluß der Diskussion ausgesprochen worden, nimmt der k. Minister Hr. v. Abel das Wort. Das Patent vom 15. Okt. 1818 hat dem Rheinkreis nichts anderes versprochen, als daß auf Ersatz für den Eingang der Klasse des Adels mit Gerichtsbarkeit Bedacht genommen werden solle. Bei der Wahl von 1818 wurde gleichwohl im Rheinkreise nicht nach der Bevölkerung der einzelnen Kreise, sondern nach dem Stande jeder Klasse gewählt. Die zugesagte Ergänzung könnte der Pfalz nur durch Mehrung der Gesammtzahl der Abgeordneten oder durch Verkürzung eines andern Kreises zu Theil werden. Beides aber kann nur durch einen Akt der Gesetzgebung geschehen. die Anträge der Minister-Conferenz v. Nov. 1818 haben die Sanction des Königs Max erhalten. Die Pfalz ist übrigens schon dadurch bisher begünstigt worden, daß man ihr den kleinsten Bruchtheil für einen Abgeordneten anrechnete, während dieß für die übrigen Kreise selbst bei dem größten Bruchtheil nicht geschah. Die pfälzer Abgeordneten sind selbst nicht einig, ob sie 2 oder 3 Deputirte wollen, ein Beweis, daß sie nicht auf festem Boden stehen. Wäre auch eine Bevölkerungszunahme vorhanden, so würde sie doch nicht der Pfalz allein zu Gute kommen, sondern nur ein Achtel auf sie treffen. Uebrigens wird die Kammer — das darf man von dem stets bewährten Rechts- und Verfassungssinn der bayr. Stände erwarten — die Frage nicht einseitig, ohne Mitwirkung der beiden andern Faktoren der Gesetzgebung — der Kammer der Reichsräthe und der Krone entscheiden, sondern den Weg des Gesetzes gehen. — Nachdem durch Zurücknahme des ursprünglichen Heintz'schen Antrages, und der übrigen Anträge nur die Modifikation des Frhr. v. Closen übrig geblieben, wurde diese zur Abstimmung gebracht. Sie lautet: „Die Kammer erkennt den Anspruch der Pfalz auf die ihr durch das Einführungspatent zugesicherte Ergänzung ihrer Abg. Zahl an. Ueber die Art und Weise der Abhülfe soll der 3te Ausschuß Bericht erstatten." Diese Modifikation wurde einstimmig angenommen, und hierauf die Sitzung geschlossen. Trotz der langen Dauer derselben (bis gegen 2½ Uhr) blieb die Theilnahme an der eben so interessanten als belehrten Diskussion bis zu Ende ungeschwächt. Nächste Sitzung morgen 8. Jan. Tagesordnung: Die Stockinger'sche Reklamation gegen die Wahlen für die Landgemeinden und Städte in der Pfalz.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Januar 1846. № 11. Sonntag: Mathilde.

Deutschland.

Bayern. (München, den 8. Januar.) Se. Maj. der König hat in seiner steten Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen geruht, nun auch der Gendarmerie-Mannschaft vom Feldwebel abwärts eine Subsistenzverbesserung durch eine Gebzulage zu bewilligen, wie eine solche bekanntlich schon früher die Beamten, Officiere und Diener mehrerer andern Dienstzweige erhielten. (A. A. Z.)

Fünfte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der einzige Gegenstand der Berathung, die Reklamation des zweiten Sekretär Abg. Stockinger, nahm die ganze Sitzung, obwohl solche bis Nachmittags 2¼ Uhr dauerte, in Anspruch, und zwar dadurch, weil die Hrn. Abg. Kolb, v. Closen, v. Betterlein und Göz zu dem ursprünglichen Antrage Modifikationen stellten, die mit in Berathung gezogen werden mußten. — Der erste Sekretär in seinem Vortrag hierüber ist der Ansicht, daß die betreffende Steuer als eine Personalsteuer nicht mit eingerechnet werden dürfte, daß sonach die Reklamation unbegründet und demnach derselben keine Folge zu geben sey. Am Schlusse der langen Berathung war auch die Kammer dieser Ansicht, indem sie mit großer Stimmenmehrheit dem Antrage des ersten Sekretärs beitrat. Vor dieser Abstimmung hatten die Abg. v. Betterlein und Göz ihre Modifikation zurückgezogen, die der Abg. v. Closen und Kolb wurden bei der Abstimmung verworfen. Diese Modifikationen lauten: I. Modifikation des Abg. Betterlein: 1) „Der Antrag auf Annullirung der Wahl der Abgeordneten der Landesgrenthümer und der Städte und Märkte in der Pfalz soll auf sich beruhen. Es möge dagegen auf verfassungsmäßigem Wege beantragt werden: 2) in Erwägung zu ziehen und darauf in gesetzlicher Weise Vorsorge zu treffen, daß der auf dem platten Lande zunehmende und zur Industrie gesteigerte Gewerbefleiß durch Einrechnung der Gewerbsteuer von persönlichen Gewerbsrechten in den Wahlcensus, an den stanstastischen Rechten Theil hat. Eventuell aber 3) Vorsorge zu treffen, daß dem Regierungsbezirk der Pfalz bei dem Wahlcensus der Landrigenthümer ohne Gerichtsbarkeit die Einrechnung der Gewerbsteuer von persönlichen Rechten in so weit gestattet wird, als es die Gleichstellung mit den heroterren Regierungsbezirken erfordert, bei welchen die Gewerbsteuer von radizirten und realen Gewerbsrechten gesetzlich bereits gestattet ist." II. Modifikation des Dekan Göz: „Die Regierung St. Maj. des Königs sei zu bitten, in Betreff des §. 8. lit. c und §. 9. der Beilage X. des I. Titels, die Wahl der gewerbtreibenden Landeigenthümer zu Landständen betr., schon jetzt oder spätestens bis zum nächsten Landtag den Entwurf einer authentischen Interpretation des obengenannten §. 8. und 9. den Ständen des Reichs zur Berathung und Zustimmung vorlegen zu lassen." III. Modifikation des Abg. Frhrn. v. Closen: 1) „Die Kammer der Abgeordneten ist der Ansicht, daß die seit 1818 in Folge der Allerhöchsten Entschließungen vom 9. Juli und 10. Aug. 1818 bestandene Auslegung des §. 9. Tit. I. Beil. X. der Verf.-Urkunde, wornach im Rheinkreise auch bei Landeigenthümern die Patentsteuer in Anrechnung kam, zwar die richtige sey, jedoch 2) die Reklamation des Abgeordneten Steckinger, insoweit sie die Wahlen für gegenwärtige Versammlung betreffe, auf sich zu beruhen habe. IV. Modifikation des Abg. Kolb: Die hohe Kammer möge beschließen: „Es sei zwar der Antrag auf Einrechnung der Personal-Gewerbsteuer in den Wahl-Census der Landeigenthümer unter Verwahrung gegen die deßfalls erlassenen Ministerial-Entschließungen als begründet zu erkennen, jedoch von der beantragten Rechtsgültigkeitserklärung der Abgeordneten-Wahl der Landeigenthümer in der Pfalz mit der Erweiterung Umgang zu nehmen, daß bei künftigen Ständewahlen die Personal-Gewerbsteuer in den Wahlcensus der Landeigenthümer eingerechnet werde." (A. Bay.)

Baden. (Karlsruhe, 8. Januar.) Heute nahmen die Sitzungen der zweiten Kammer ihren Fortgang, in welchen zumeist finanzielle Staatsangelegenheiten verhandelt wurden. Bei der Rubrik: Gesandschaften bemerkt der Abg. Welcker, daß, wenn hier die Anweisung Hecks'ens und v. Zyffeins aus Preußen nicht zur Erörterung komme, daß nur deßhalb geschehe, weil sich später eine passendere Gelegenheit dazu ergeben werde, (Bad. Bl.)

(Heidelberg, den 6. Januar.) Der hiesige katholische Kirchen- und Stiftungsvorstand hat bereits in einer früheren, von Hrn. Geheimerath Mittermaier abgefaßten Eingabe an den Hrn. Erzbischof in Freiburg die Wünsche vieler hiesiger Katholiken, die Abhaltung von Synoden betreffend, ausgesprochen. Ob nun derselbe gleich eine abweisende Antwort von dem Hrn. Erzbischof erhalten, so wird der gedachte Vorstand jetzt doch eine zweite Eingabe, deren Verfasser ebenfalls Hr. Mittermaier ist, an die Curie einsenden. Es will dieses bekanntlich Kollegium nämlich Alles anwenden, um eine Reformation innerhalb der katholischen Kirche auf gesetzlichem Wege zu bewirken, und es ist, wie verlautet, der Ansicht, daß wenigstens vorerst keine andere Petition von den Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde an die Curie eingereicht werde. (Frkf. J.)

Am 4. Jan. feierten wir das 300jährige Jubiläum der pfälzischen Reformation; es war der erste Sonntag des Jahres 1546 wo Kurfürst Friedrich II. zum erstenmale das Abendmahl nach lutherischem Ritus austheilen ließ. Der protestantische Kirchengemeinderath hat dieß den Vorständen der katholischen Gemeinde folgendermaßen angezeigt: Unsere Ueberzeugung steht fest, daß dieser Tag von unserer Gemeinde nur dann wahrhaft würdig und christlich der

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Der Herr Prinz von Savoyen, wird Euch mein Schreiben für Graf Starhemberg behändigen, mein Koch soll Euch ein gutes Mittagsmahl bereiten, und dann nach Wien zurück, unseren Brüdern meine tröstliche Kunde zu überbringen! Eure Hand, Kolschitzky, auch Euer Hand, mein braver Michailowich. Gottes Schutz über Euch, und gesäbelt wie das tapfere Wien!

Eugen schrieb eilig; er fand schon im Antworten des Feldherrn so sey, daß dieser ihm nur im Allgemeinen seine Absichten sagte, übertrugt, daß der junge Savoyen sie immer auf das gewissenhafteste und punktlichste ausführen verstand. Nach einer kurzen Weile war er mit dem Schreiben fertig, schloß es mit dem Siegel Ludewigen's, und überreichte es dann Kolschitzky, der es in eine verborgene Tasche steckte. Kaum nahmen sich die braven Mannne Zeit zu ein paar Stunden Ruh nach dem langen Marsche. Dann traten die den gefahrvollen Rückweg durch das türkische Lag-nach Wien an. Eugen begleitete sie noch eine weite Strecke über das kaiserliche Lager hinaus, damit ihre türkische Kleidung sie nicht Gefahren von Seiten der Oesterreicher selbst aussetzte. Dann verließ er sie. Eine Weile noch sah er den nach Hertzelenden nach. Welch treue Männer! sagte er vor sich hin, wo leicht hätten sie jeder Gefahr entrinnen können! Der Verleidigung sindet ja so bald wieder eine Stadte, aber sie bleiben, sie setzagen ihr Leben freudig in der Sache für die Stadt, in der sie sroße Jahre verlebt haben. Und der Kaiser! Dieser stolze und doch so geringe Leopold, er, der sein Heil in Wien vertheidigen, aber mit uns unser Lotheringen für sein Reich kämpfen müßte, wie der letzte Retter, den eine Bäuerin geboren, er hat in seiner Ruhe in Passau, und darei, die Hände in den Schooß gelegt, des Ausgangs! —

Die beiden treuen Mannen kamen noch vier Tagen dieses gefahrvollen Marsches und Lager von Lotheringen, und zurück glücklich weiter durch die Lausenden des Schottenthores nach Wien. Das bestimmte Versprechen des Herzogs von Lotheringen, die Hauptstadt, sobald sein Heer verstärkt sei, zu entsetzen, ermuthigte die Belagerten, noch ihre letzten Kräfte zur Abwehr des Feindes anzuspannen. Einem auf Sturm der Türken folgten sich, ihre Minen, Tod und Verderben in ihren Schanzen bereitend, entstarben sich selbst tagtäglich. Vor dem Feinde, an Hunger, an Noth der Seuche, starben die wehrhaften Männer zu viel Tausenden. Am 3. September wußte eine der wichtigsten Vertheidigungen, das Burgtor, durch die unaufhörlichen Minen zerrissen, von den Belagerten verlassen werden. Eine Bürgschaft des nahen Sieges schien darinnen sichnd. Stürmen der Türken in den nächsten Tagen heftiger als zuvor. Im Anfange der Belagerung hatte der Großvezier gehofft, Wien werde, die äußerste Noth einer Belagerung nicht ertragen, seinen Anführern auf Schonung ergeben, und sie in Ruhe in Besitz regelmäßig; er wollte die Stadt, die er sich als künftige Residenz des Reiches dachte, sad seine günstigen Sterne ihm verforachen, daß sein Sidel ihm erobern sollte, nicht durch die Wuth eines stürmenden Heeres verwüstet, und bald ein Trümmerhaufen, sondern lieber durch eine regelmäßige Belagerung würde gemacht, und dann durch einen Vertrag mit ihm vor den Gräueln einer Plünderung durch seine wilden Heerehaufen bewahrt, bewahrt. Jetzt sah er zuweilen immer klarer ein, daß Wien sich niemals in Güte ergeben werde, und er überzeugte seine Anstrengungen. Am 4. September ordnete Kara Mustapha

Digitized by Google

gangen werden könne, wenn sich kein Mißton von irgend einer Seite in das Fest mischt, wodurch das schöne und brüderliche Verhältniß, in welchem Gott Lob und Dank die katholischen und protestantischen Einwohner Heidelbergs seit so vielen Jahren stehen. Wir geben daher, bevor wir irgend eine Bekanntmachung ergehen lassen, hierdurch einem hochwürdigen katholischen Stadtpfarramte, sowie den verehrlichen Mitgliedern des dortigen Stiftungsvorstands freundschaftlich Nachricht von unserm Vorhaben, mit der Versicherung, daß wir bei der Feier des Festes selbst keinen Augenblick vergaßen, daß das höchste Gebot unsers Erlösers das der Liebe ist.

(Aus dem Badischen, 3. Jan.) Daß die bestehenden Censurverhältnisse nicht mehr lange haltbar sind, tritt täglich mehr an den Tag und wird selbst von verständigen Anhängern der Regierung zugestanden. Von manchen Verfügungen, welche die Presse betreffen, möchte man fast glauben, daß sie keine andere Absicht haben, als diese Meinung zu bekräftigen. In sämmtlichen deutschen Staaten ist durch Bundesbeschluß Censur eingeführt. Was also unter dieser Censur, d. h. mit Erlaubniß der Staatsbehörden, gedruckt wird, sollte in ganz Deutschland zulässig seyn. Aber wie wenig findet dies statt? Da hält man eine Nachcensur für nöthig; selbst die Post, die doch nur zur Beförderung des Verkehrs bestimmt seyn sollte, muß der Censur dienen, indem ihr untersagt wird, diese oder jene Zeitung zu versenden. Dort werden Zeitungen, die unter Bundescensur erschienen, oft wegen eines einzigen mißliebigen Artikels in deutschen Bundesstaaten verboten, wie dieses dem „Hermes" von Professor Biedermann, einem sehr gemäßigten Blatte, zuerst in Hessen, dann in Preußen, und kürzlich in Mecklenburg-Strelitz widerfuhr. Noch auffallender ist es, daß eine Regierung ihre eigene Censur für ungenügend erachtet und Blätter unterdrückt, die nichts Anderes drucken, als was ihnen der von der Regierung aufgestellte Censor passiren ließ. Wahrlich, die Unterdrückung der Sächsischen Vaterlandsblätter läßt das Traurige unserer Censurverhältnisse in seinem ganzen Umfange erkennen und läßt uns auf's Neue den schon so oft gehörten Wunsch aussprechen, daß den Deutschen, diesem so ruhigen, besonnenen und gebildeten Volke, die Presse freigegeben, und dasselbe nicht für weniger reif und mündig gehalten werde, als es Engländer und Franzosen sind. Je freier die Presse ist, desto gebildeter und wohlmeinendere Männer werden derselben ihre Thätigkeit zuwenden und so mit deutscher Mäßigung und Besonnenheit die öffentliche Meinung bilden und leiten helfen. Eine verständige und wohlwollende Regierung wird in der freien Presse eine ernste Mahnerin und bereitwillige Rathgeberin, so wie in allen volksthümlichen und wohlthätigen Unternehmungen eine uneigennützige Gehülfin, nie aber eine Gegnerin finden. (Oberrh. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt 5. Januar.) Gestern predigte der Candidat Dr. Ludwig in der Dissidenten-Kirche, welchem wahrscheinlichen Falles eine Predigerstelle bei der hiesigen Gemeinde wird. — Die kirchengeschichtlichen Vorträge des Herrdel Rau erfreuen sich fortdauernd eines großen Auditoriums, und die Aufmerksamkeit ist um so größer, da er jetzt die Reformation begonnen. — Es ist bereits zu wiederholten Malen darauf hingewiesen worden, daß auch Frankfurt seinen Bevollmächtigten zu der protestantischen Konferenz in Berlin, die heute beginnen soll, gesendet habe. Es darf indessen diese Ablehnung nicht mißgedeutet werden. Vor Allem ist zu bemerken, daß dem Senat keine offizielle Aufforderung ward, diese Konferenz zu beschicken. Dem vorzährigen älteren Bürgermeister, Schiff von Heyden, wurde nur von einer diplomatischen Person das Ansinnen auf dem Privatwege gestellt, den Senat zu veranlassen, einen Bevollmächtigten nach Berlin zu senden. Hr. v. Heyden entgegnete darauf, daß er diese Sache nur im Senat angregen könne, wenn er offiziell dazu aufgefordert werde. Er glaube aber nicht, daß der Senat darauf eingehe, denn es herrsche in unserer Stadt und vorab in der protestantischen Kirche vollkommener Friede. Damit blieb die Anfrage ohne weitere Folgen. Es scheint uns, daß man bei den mancherlei Zerwürfnissen mit den Katholiken, denselben durch diese Sendung nach Berlin nicht noch mehr Ursache zu Mißtrauen geben wollte. Gewiß wird sich aber auch der Senat Frankfurts mit Freuden den allenfalls in Berlin zu erzielenden Resultaten anschließen, wenn die Einheit der protestantischen Kirche mit Berücksichtigung der Forderung unserer Zeit befördert werden kann. Auch wir haben, trotz des äußeren kirchlichen Friedens, unsere Lichtfreunde und unsere Pietisten, die letzteren haben aber auf die Verwaltung gar keinen Einfluß. (Mzgz. Z.)

Hessen. (Fulda, 5. Jan.) Heute vor 16 Jahren unterzeichnete und bestätigte Kurfürst Wilhelm II. die Verfassungs-Urkunde unseres Staates. Das Andenken des wichtigen Tages wurde gestern auf sinnige und erhebende Weise hier in der evangelischen Stadt- und Garnisons-Kirche gefeiert, indem der Ober-Konsistorialrath Dr. Wiß mit besonderem und ausdrücklichem Bezug auf die Bedeutung desselben die Wichtigkeit eines weisen Staatsgrundgesetzes für redliche Unterthanen wie für jede wohlgesinnte Regierung selbst, im Besondern die dadurch befestigte und erhöhte Achtung, Liebe und Treue gegen das Vaterland in einer eingreifenden Predigt wie in den Gesängen der Herzen einprägte. Von dem Evangelium des Sonntags (der Verzählung von Bethlehems Kindermord) ausgehend, einer der Thaten, zu denen nur unbeschränkte oder tyrannische Machthaber sich verirren können, ging er über zur Schilderung des Segens einer das Recht und die Wahrheit schützenden Verfassung und der zu ihrer Vervollständigung nothwendigen kräftigen Gesinnung. Bei der Hinderung auf andere Länder in denen die Ueberzeugungen und Ansichten der Regierenden mit den Ansichten und Ueberzeugungen der Unterthanen in unversöhnlichen Zwiespalt kommen und selbst das Heiligste, die Glaubensfreiheit, wirklich gestürzt werden konnten, kamen die Worte gewiß jedem Zuhörer von Herzen: „Habe der Herr meine Seele und verzeih mir, was er dir Gutes gethan hat. (Frkft. Z.)

Preußen. (Königsberg, 30. Dec.) Die Angelegenheit betreffend in Betreff der neuzubildenden Gemeinde geht ihren stillen, aber sichern Gang vorwärts; die Unterschriften werden sich, und in jeder Versammlung, welche bisher in dieser Sache statt fand, deren letzte gestern war, unterschrieben eine nicht unbeträchtliche Zahl von Personen. Rupp hält sich so wacker, wie man es von ihm erwarten durfte, und man hat sich bestimmt anmelden, daß der große Schritt zur Konsequenz, den das religiöse Bewußtsein der Protestanten durch Stiftung der neuen Gemeinde thun wird, nicht ohne Rupp's wesentliche und vollständige Mitwirkung werde gethan werden. Noch deutlicher ist, nicht durch Erklärung des Vorstehers der neuen unbeschränkte Gewissensfreiheit Gelegenheit zu geben, durch Zögern die junge Gemeinde zu beeinträchtigen oder gar zu vernichten; man weiß hier allgemein, daß er seine Maßregeln so getroffen hat, daß er in etwa sechs Wochen mit aller Entschiedenheit wird auftreten können. Uebrigens wird die Bildung der neuen Gemeinde vom dießigen Konsistorium keineswegs mit gleichgültigem Auge angesehen, wenn das wahr ist, was hier bereits in vielen Kreisen besprochen wird, daß nämlich jene geistliche Behörde dem Dr. Rupp das Anerbieten gemacht habe, ihn in den status pristinus zu setzen, d. h. doch wohl die Absetzung zurücknehmen, wenn er mindestens gestehen wolle, daß er Formfehler (?) begangen habe. Rupp soll dieses Anerbieten abgewiesen haben. — Der General-Superintendent Sartorius hat die Predigtamts-Candidaten des reformirten Bekenntnisses aufgefordert gegen den Beitritt zu der oben besprochenen Gemeinde verwarnt. — Gegen einen erst seit etwa sieben Monaten hier ansässigen Schuhmachermeister, einen vielgereisten und aufgeweckten Mann, schwebt eine Untersuchung wegen angeblicher Verbreitung mehrerer Broschüren von Dr. Ja-

Digitized by Google

einen Hausknurm an; eine fürchterliche Mine sprang, und erschütterte viele Häuser der Stadt, und von dem Großvezier selbst getödtet, drangen durch eingestürzte Mauerwerk Tausende von Janitscharen, den Sabel in der Faust, durch die Sprengbreche gegen die Stadt vor. Schon hatten sie vielerlei Oeffnungen auf der Mauer Wiens, da wurden die Janitscharen zurückgeworfen, und nahmen verneuerte Siegeszeichen, blieben die türkischen Panieren in den Händen der Belagerten. Aber ungeschreckt durch viele Verluste, wiederholte der Großvezier die Tage darauf diese Stürme; er konnte noch auf sofern um des Sieges willen, wie lange oder hatte Wien noch wehrhafte Männer, die sich seinen Scharen entgegen konnten?

Inzwischen kam das polnische Heer näher und näher. Noch einige Tage Rasttauer, und das verbündete Wien war gerettet aber — bisher die Türken in der Festschicht gegen das heranrückende Christliche Heer? Singer — unentschlossen

In Hosabrun begrüßte Herzog Karl von Lothringen den König Johann Sobiesky von Polen. Die Beiden waren Nebenbuhler gewesen um eine Krone, um die Krone, welche Johann Sobiesky jetzt trug, aber sie begrüßten einander herzlich, und anfrichtig vereint rüsteten sie zu der Schlacht, die das Schicksal Wiens, Oesterreichs, das Schicksal Deutschlands entscheiden sollte. Dann wo war noch ein Bollwerk, wenn Wien gefallen war? Und viel noch zu seiner Zeit hat tief in den deutschen Herzen die Türkenfurcht die Gemeinden alljährlich in die Kirche zum Gebete gegen die gefürchteten Drängen.

Bei Hollabrun hielt der König von Polen Heerschau, den Zeitbereen seinen Verbündeten sein Heer zu zeigen. Es zählte an sechsundzwanzigtausend Mann. Darunter sechszehntausend Reiter aus dem polnischen Adel. Viele alte Soldaten kannten in seinen Reihen, die schon bei Chozim gefochten, wo Johann Sobiesky einen glänzenden Sieg über die Türken errungen hatte. Noch der Heerschau ward ein Kriegsrath verhandelt. Lothringen entwickelte in ihm den ganzen Scharfblick, des erfahrenen Kriegsmannes. Er schlug vor, den mühseligsten, aber kürzesten Weg zu wählen, der über den Kahlenberg gen Wien führte. Sobiesky erkannte bereitwillig an, daß Lothringen ihn so an Kenntniß der Oertlichkeiten in diesem Falle, als an Feldherrngaben überhaupt überrage. Ihr habt meine königliche Würde in Warschau gelassen, sprach er, hier bin ich nur der Freund und der Schüler des Herzogs von Lothringen, und gern und willig folge ich seiner Erfahrung. Wie Lothringen es bestimmt, soll die Schlacht geschlagen werden.

Polen, Oesterreicher und Reichsvölker setzten sich nun vorwärts in Bewegung; an zwei Punkten des Kremsflusses hatten die Türken über die Donau herverstärkt, dann ging es vereint weiter. Es war ein schöner Heer, die Oesterreicher, die Polen, die Bayern, die Truppen der Fürsten des sächsischen, des schwäbischen, und des fränkischen Kreises, des deutschen Reiches; zusammen zählte es, nachdem in mehrere Gegenden Oesterreichs und Ungarns, die von den Türken besonders heraubt wurden, zahlreiche Abtheilungen gesandt, und die Besatzungen mehrerer Festungen verstärkt waren, an vierundsiebzigtausend Mann. Viele Fürsten, Prinzen und Grafen waren herbeigeeilt, mit zu fechten; den König von Polen begleitete sein ältester Sohn, ihm hatte der Vater den Herzog von Lothringen als sein Muster und als seinen Lehrer in der Kriegskunst empfohlen. Seine Bayern führte Max Emanuel, der einundzwanzigjährige Kurfürst; dann waren beim Heere Kurfürst Georg III. von Sachsen, die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, Braunschweig-Lüneburg, ein Prinz von Württemberg, Prinz Ludwig von Baden, der Fürst von Waldeck, und Prinz Eugen von Savoyen.

lohy. Die Klage gründet sich auf die Denunciation eines Menschen, der in einem Gasthause, als er gesprächsweise den Wunsch geäußert hatte, eine jener Broschüren zu lesen, von dem Schuhmachermeister, der zufällig eine bei sich hatte, ein Exemplar zum Geschenk erhielt. (Köln. Z.)

(Halle, 3. Jan.) So eben verbreitet sich hier das Gerücht, daß der Dr. Schwarz nunmehr die direkte Aufforderung Seitens des Ministeriums erhalten habe, aus der theologischen Fakultät, in die er nicht mehr zu passen scheine, freiwillig aus- und in die philosophische übertreten, und soll ihm für diesen Fall die Uebertäufung des Herrn Ministers ausdrücklich zugesagt sein. Indem ich dieses Gerücht vorläufig nur als solches gebe, erlaube ich mir, Sie zugleich an dasjenige zu erinnern, was ich Ihnen vor einigen Wochen über diese Angelegenheit schrieb und das sich nun wörtlich zu bestätigen scheint. — Von Hrn. Wislicenus wird die Herausgabe einer Monatsschrift für kirchliche Reform vorbereitet; das erste Heft wird eine Einleitung über den Begriff kirchlicher Reform und die Nothwendigkeit derselben, namentlich im gegenwärtigen Augenblicke, nebst einem Aufsatze über die augsburgische Konfession und die Verbindlichkeit derselben für unsere Zeit, beide vom Herausgeber, enthalten und in den nächsten Tagen versandt werden. Sowohl das Interesse des Gegenstandes selbst, als die ungemeine Popularität, deren der Name des Herausgebers sich erfreut, verbunden mit dem billigen Preise (1½ Thlr. für den ganzen Jahrgang von 12 Heften) versprechen dem neuen Unternehmen eine ungewöhnliche Ausbreitung. Bereits sollen einige Tausend Exemplare bestellt sein, davon die Hälfte allein in hiesiger Stadt und deren nächster Umgebung. (Köln. Z.)

(Landsberg an der Warthe, 2. Jan.) Heute Vormittag bekam das hiesige Dragoner-Regiment durch eine Estaffette schleunige Marschordre. Dasselbe soll in drei Tagen ausrücken, und zwar zunächst nach Bromberg. Ob es dort oder in der Umgegend bleiben wird, weiß man nicht. Als Veranlassung zu dieser Maßregel nennt man Unruhen, die bei einer festlichen Gelegenheit ausgebrochen sind und einen politischen Charakter angenommen haben. Gerüchte, die sich hieran knüpfen, theile ich Ihnen absichtlich nicht mit, da sie unverkennbar den Stempel der Uebertreibung an der Stirn tragen.

(Siegen, 6. Jan.) Vor Kurzem traf der als Denunciant in der politischen Untersuchung wider den nunmehr freigesprochenen Professor Jordan bekannt gewordene Döring, ehemals Apotheker in Marburg und Hauswirth von Jordan, in letzter Zeit auf dem Niederlaaphre-Hammer wohnend, hier ein, um einen zehnwöchentlichen Arrest anzutreten, der ihm wegen Quodsabereien und Injurien zuerkannt worden ist. (Köln. Z.)

Sachsen. (Dresden, 2. Jan.) Am Sylvesterabend versammelte sich die hiesige Distinctionen Gemeinde zu einer Erbauungsfeierlichkeit. Der Saal war wieder höchst zahlreich besucht. Die Feier begann mit einem Gebete des Pfarrers. Hierauf erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder; nach einem passenden Gesange hielt Dr. Bauer eine Rede, in welcher er das vergangene Jahr sprechen ließ von dem Kampfe und dem Siege der Dissidenten: an dieselbe schloß sich eine Kniefeie mit Kniebeugungen und jüngern Kindern. Nach derselben bestieg Prof. Wigard die Kanzel und hielt eine kräftige Rede, deren Thema „der Glaube trennt und verdammet" war und kirchengeschichtlich besonders die Jahre 745 (Bonifazius), 1245 (der deutsche Kaiser Heinrich vom Papste in den Bann gethan — Kreuzzüge —), 1545 (Concil zu Trident) und 1845 (Gründung der Dissidenten Kirche) hervorhob. Gebet und Gesang schloß die würdige Feier des letzten Abends im alten Jahre. Der Hofprediger Heine predigte denselben Abend in der katholischen Hofkirche. Der Dissidenten Pfarrer erwähnte am Neujahrstage seine Gemeinde zum Vertrauen mit dem Zurufe: „Fasset Vertrauen zu Euch selbst, zu Euren Brüdern, zu Euerem himmlischen Vater!" und schloß seinen Vortrag mit innigem Gebete für König und Vaterland und für das fernere Gedeihen der Dissidenten Kirche (Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, 6. Jan.) Im Konferenzsaale erzählte man sich schadenfrohe Dinge, der radikale Deputirte, Hr. Garnier Pages wolle bei Gelegenheit des Paragraphs über die öffentlichen Bauten ein Amendement gegen die Agiotage mit den Eisenbahnpapieren vorschlagen und bei dieser Gelegenheit mit den authentischen Listen in der Hand nachweisen, wie viele Gratisaktien Minister, Pairs, Deputirte und hohe Beamte u. s. w. von den konzessionirten Aktiengesellschaften erhalten haben, um sich ihrer Unterstützung zu versichern. Kömmt es wirklich zu diesem Schritte, so ist ein fürchterlicher Skandal zu erwarten. Die Wahrscheinlichkeit, daß das Kabinet, seiner Majorität sicher, ein Dotationsgesetz vorlegen und dasselbe auch durchsetzen werde, beschäftigte den Konferenzsaal ebenfalls.

Griechenland.

Im verflossenen Jahre stubirten an der Landes-Universität in Athen 195 junge Leute, nämlich 5 Theologie, 74 Medizin, 41 Jurisprudenz, 52 Philosophie und 23 Pharmazie ꝛc. ꝛc. Autochthonen waren darunter 88, Heterochthonen 107. — Die vier Gymnasien hatten mit den 34 hellenischen Schulen zusammen über 5000 Schüler, und die zweihundert und einige achtzig Werkzugsschulen, worunter 34 Mädchenschulen, gegen 18,000 Schüler. Die Zukunft wird auch hier Besseres schaffen, und vielleicht ist es schon dem eben wieder zusammentretenden Kongresse vorbehalten, recht Wohlthätiges ins Leben zu rufen. Von seiner Gesammtthätigkeit nach der traurigen, volle vier Monate dauernden Purification« Periode mögen die über folgende Titel zu Stande gekommenen Gesetze zeugen: 1) Reorganisation der Verwaltung; 2) Verbesserungen im Finanzwesen; 3) Verminderung der Stellen; 4) Ordnung des Sanitätswesens; 5) Reorganisation der Synode und des Klerus; 6) Unterdrückung der Seeräuberei; 7) neue Bestimmungen über die Rekrutirung der Armee; 8) Feststellung der Munizipal-Abgaben; 9) Gründung eines Civil-Hospicals; 10) Entschädigung für die Dienste und Opfer alter Militärpersonen; 11) die Jury; 12) die Civilliste; 13) das Budget. (A. Pr. Z.)

Niederlande.

(Kampen, 3. Jan.) Heute ward der Prozeß gegen Hrn. K. van Hulst, Herausgeber des „Bviwagens", vor dem Bezirksgerichte zu Zwolle öffentlich verhandelt. Die Thatsache des Publikums an diesem Prozesse, von dessen Entscheidung die Preßfreiheit abhängt, war außerordentlich groß. Das öffentliche Ministerium, in höherem Auftrage handelnd, hielt auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1830 die Beschuldigung aufrecht: „daß in diesem Blatte die Würde und das Ansehen des Königs boshafter Weise und öffentlich beleidigt und dessen Person auf gleiche Weise geschmäht und angegriffen worden sei." Der Vertheidiger des Angeklagten schilderte die Verfolgung desselben als ein Streben, der niederländischen Presse und dem freien Worte den Gnadenstoß zu geben, und er behauptete, daß besagtes Blatt, statt Verletzung Achtung und Beifall verdient, der beschuldigte Artikel enthalte nichts als eine Beurtheilung eines öffentlichen Aktes der Regierung, und mit Kraft bestritt er, auf Grund der Unverletzlichkeit des Königs, den Lehrsatz, daß Se. Maj. für die Handlungen seiner Minister in Anspruch zu nehmen sei. Solch ein Lehrsatz, in Frankreich verkündigt, sagte er, würde dort mit einer Gefängnißstrafe von 6 bis 12 Monaten und einer Geldbuße von 500 bis 5000 Frs. bestraft werden, und hier will man den entgegengesetzten Lehrsatz als Verbrechen annehmen. — Der Spruch des Gerichtes wird auf den 10. Januar festgesetzt. (Köln. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 24. Dez.) Im Libanon hatten gemeinsame Wahlen der Drusen und

---

Dieser wurde von Lobbringen schon viel verwendet, sehr ernste Aufträge, die das Sammeln, die Verpflegung, die Märsche der Truppen betrafen, wurden ihm anvertrauet, der saure Dienst des Feldherrn hatte gerieben, daß der junge Kriegsfürst schnell die ihm mitgetheilten Ideen auffaßte, sie besonnen und zweckmäßig ausführte und von Kaltblütigkeit an bedem Mute war.

(Forts. folgt.)

Die Pfuscher.

Sub darg is ebbre neumi g'wöhrt.
Mit der Spitzbeiterri
Dann, Pfuscher gut's dir ab sogoar.
In der Neuschmiedschteiri.

Da drillinga Kreuzahrer Dabend,
— Um Neuna rum meintwag'n
Dau kumma zwösch in's Wirthshaus heim,
Gang b'sunder dabdas g'sig'n.

Sie göbb's si für Nachtwächt'r aus,
Der Recht, der kannt nicht kumma.
Sie bün'n den Obdan'n heunt,
Für ihn halt übernumma.

In Wirth kummt dös verdächti für,
Er sagt: Dös is a Wichtes
Und das des kanni Wächter senn.
Dös was i eber g'wieß.

Allah dši Zwöih, dši gänga neih
Der Hö' hängt ob zon singa.
Der Under sammelt nih, — mer läßt
Sein Kreutzers halt springa.

Der Wirth schreit: Schang! du laßt mer gleih
Jn dir Wachtub'n nühber
Und treibt dau unsern Wächter ob,
Wo nehmt'n gleih mit rühber

Und richti! treibt'r n' Wächter ob,
Und thenn'n dös g'schwind sog'n.
Wöis — schreit der — dös zwöih
Schlaf'n soll

Der Donner gleih d'reschleg'n.

Und wöihd plötzl'r a gleih fort
Und hühder in's Wirthshaus.
Draus ah'n Trumm paßt'r ahf
Dis kummet all Zwöih raus.

Jn An derzoch den haut'r gleih
Da der Kramwatt'n g'hat.
Er muß gleih mit mer af die Wach,
Allah dös haut der satt.

Er schlabb'n ober halt doch fort,
Jn die Wachtub'n nein
Dort j'bricht mer si mit lang in Kuhpf,
Mer doi Zwöih wois'n sein.

Correktions Hauß Hausrein.
Senn's g'wöhß'n nii Zwöih.
Sie bodn'n a paar Grotzern braucht,
Und — bodn'as bardi, geiht's schon.

Sie bodn'n thenn Tag grohb g'hat.
Dau senn's a paar Stund frei.
Sub treiben's halt den Dabend dau
A wenig Nachtwächtern.

Der Wächter sagt: jon Scherra g'Noachts
Dau johnt kan mih bringa
Grohb on den Dabend, was's mos sepn,
Dau woll'nn für mi singa.

Es is des Jauber nehr amohl,
Und woh dši Pfuscherri
Der Teufel selber möcht am End'
Jo ka Noachtwächter sein.

Digitized by Google

Marcellen zur Bestellung der Aecker stattgefunden. Die traurigen Zustände dauerten übrigens fort. Die Repräsentanten der Großmächte reichten am 16. ihre Vorstellung gegen die dortigen Bedrückungen der Pforte ein. An Dschelbir und Wan waren neue Unruhen ausgebrochen. (A. A. Z.)

Amerika.

(New-York, 13. Dec.) Die heutige „Deutsche Schnellpost" bringt einen größeren Artikel über den erwarteten Dr. Seydensticker, in welchem sie einen Brief desselben aus dem Jahre 1839 an seinen im Innern Amerika's lebenden Bruder mittheilt, aus dem hervorgeht — wie die „Schnellpost" sagt, — daß der Mann im Gefängnisse geistig vollkommen gesund und energisch geblieben und „aus seiner Gefängnißzelle heraus mit dem geistigen Auge ein richtigeres Bild von dem Charakter des amerikanischen Lebens und seinen Bedingungen gewonnen hat, als mit dem scheinbar verlockenden so manche unserer Landsleute, die nach Jahren noch durch innern Hochmuth oder Mangel an Thatkraft dem sie umgebenden Elemente fremd geblieben sind." Sie knüpfte daran eine Aufforderung an die dortigen Deutschen, den Dr. Seydensticker bei Gründung einer selbstständigen und angemessenen Stellung in der neuen Heimath zu unterstützen. — In der vorigen Nummer brachte sie ein Denkschreiben Wirth's aus Emmishofen für die aus Amerika eingegangene Beihülfe zur Erhaltung seiner Druckerei.

Mannichfaltiges.

(Nürnberg, 10. Jan.) Die in der Nbgr. Ztg. Nr. 298 v. Jahrg. 1845 mitgetheilte Nachricht aus Altdorf über eine gegen den Schuhmachermeister Ord von Engelthal wegen Mordes eingeleitete Generaluntersuchung wird hiemit noch amtlich zugekommenem Auftrag als nicht bestätigt widerrufen, indem diese Generaluntersuchung definitiv aufgehoben wurde.

Redacteur: Dr. Friedrich Maurer

Anzeigen.

Empfehlung.

Wir haben eine Partie ächtesten marmor und gemahlt Cotton-Papier erhalten, das wir unter den ganzbilligsten Verkaufs-Preisen abgeben können und hiemit zur gefälligen Abnahme bestens empfehlen.

J. A. Enterreiche Buch- Kunst- und Papierhandlung.

(Anzeige.) In Nro. 116 der Kaiserstraße sind alle Tage frisch gebackene Faschingskrapfen, guter Thee und Kaffee zu haben und empfiehlt solches zur gütigen Abnahme ganz ergebenst

Ehr Elchhorn.

Wein-Verkauf.

In einem Privathause sind circa 30 Eimer ganz gut gehaltene Frankenweine von bester Lage und 22r und 23r Jahrgang zu verkaufen. Nähreres in der Exped. d. Bl.

Ball-Anzeige.

Künftigen Montag den 13. dies findet im Saale des goldenen Adlers großer Ball statt, wobei die vollständige Musik des königl. Infanterie Regiments Erbprinz von Hessen, unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Deutsch, die neuesten Tänze zur Vorlesung bringen wird.

Der Ball beginnt um halb 8 Uhr.

Der Eintritt für einen Herrn, wobei nur Eine Dame hat, ist 36 kr., an der Kasse jedoch 48 kr.

Billets sind bei Unterzeichnetem und in der Wohnung des Herrn Musikmeisters Dorsch in der Deutschhaus-Kaserne zu haben.

Hiezu ladet ergebenst ein

Mlound. Brunn.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit zeige ich einem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich zu meiner Gastwirthschaft nun auch eine Bierwirthschafts-Gerechtigkeit erhalten habe und mich deßhalb bestrebe, stets gutes Bier hierzu bestens verabreichen zu können.

Reingrabner,
im Eisgrätzlein.

(Gesucht.) Ein junger Mann von soliden Charakter, der das Studium der Rechte, durch widrige Schicksale gehindert, aufgeben mußte, sucht der einem kgl. Advokaten oder einer Behörde baldige Unterkunft. — Allenfallige Offerten unter Adresse D. C. beliebe man in der Exped. d. Bl. gefälligst abzugeben.

Souper und Ball

findet nächsten Montag den 12. Januar im Gasthause zum Berliner Hof statt, was die geehrtesten Unterzeichnete Gönnern und Freunden, so wie dem verehrlichen Publikum hiemit zur ergebensten Anzeige, mit dem Bemerken bringt, daß die Musik von der Gesellschaft Roris unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard, ausgeführt wird. Sollte noch Jemand hiebei nehmen wollen, so können gefällige Einzeichnungen im Berliner Hof geschehen. Achtungsvoll empfiehlt sich

Babette Schlosser.

Gasthaus St. Peter.

Heute Sonntag den 11. Januar 12stimmige Tanzmusik von der Gesellschaft „Roris" unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard, wozu ergehenst einladet

Kaiser.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag gutbesetzte Tanzmusik, wozu hiemit höflichst einladet

Schmidt.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 11. Januar findet Ball im Bamberger Hof statt. Fremdenkarten können am Vorstage beim Vereinsvorstand in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Steinbühl.

Montag den 12. Januar ist

Metzelsuppe,

wozu ergehenst einladet,

M. Kadeder.

Mühlguts-Verkauf.

Ein freieigenes Mahlgut mit viel und gutem Oekonomie, meist mit neu Dächern eingedeckt, und mit sehr guter Mahlkundschaft versehen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft hiezu zu ertheilen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. No. 104.

Einladung.

Morgen Montag den 12. Januar findet musikalische Abend-Unterhaltung (Domino) statt. Wozu sich ergehenst empfiehlt Anfang 8 Uhr.

Seroz, Wirth zum Falkenbräuer am Obstmarkt

(Gesucht.) Ein solider und ruhiger Mann sucht als Aufseher in einer Fabrik oder in einem Geschäft Beschäftigung zu erhalten. Er kann, nöthigen Falls Kaution stellen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Nachricht.

Meinen werthgeschätzten Abnehmern und dem verehrlichen Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß ich die diesjährige Neujahrsmesse mit meinem, auf reichhaltigste assortirten

Kleider-Magazin

nicht beziehe, und zeige zugleich an, daß in meinem Laden S. Nro. 1174 am Spitalplatz alle Arten Herrenkleider für Sommer und Winter vorräthig sind, und indem ich solche zur gefälligen Abnahme angelegentlichst empfehle, bemerke ich noch, daß ich eben so gute Waare und zu eben den billigen Preisen verkaufe, wie die marktschreierisch angepreisenen der Messleute.

G. F. Huber,
Herrenkleidermacher.

Tuch- und Leder-Teich.

Heute Sonntag den 11 Januar „musikalische Produktion" unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch. Für Heizung der Säle ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Fischer.

Regensburger Hof.

Montag den 12 Januar ist

Metzelsuppe,

wozu ergehenst einladet

Schmid.

(Verloren) im vergangenen Freitag Nachmittags ist vom Herrenmarkt aus bis in die Frauenthorstraße ein amerikanischer Vogel ein sogenannter Paradiesvogel, verlaufen gegangen. Der redliche Finder erhält dafür im S. Nro. 874 ein angenehmes Douceur.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat und sich auch allen vorkommenden häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wünscht als Kinds- oder Stubenmädchen unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Magd, welche im Nähen und allen vorkommenden Hausarbeiten wohl erfahren ist und schon längere Zeit bei einer soliden Herrschaft in Dienste stand, wünscht nächst die Ziel Mietter in gleicher Eigenschaft unterzukommen. Näheres in der Schmiedgasse nächst dem Spitlerther No. 1385.

(Zu verkaufen) In der Irrergasse S. Nro. 350 ist ein schöner neuer Bureaus zu verkaufen.

(Kapital-Gesuch) Auf ein hiesiges Nahrungshaus werden 3000 fl. zur ersten Stelle die Ziel Lichtmeß aufzunehmen gesucht, aber ohne Unterhändler.

(Gesuch) Ein aufgerichtig Ehepaar, legter kann als Aufseher sogleich Unterkunft finden.

(Gesuch) Ein Mädchen, welches als Kinds- oder Stubenmädchen Dienste leisten kann und was nur diese Stelle erstrebt aufzufinden im Stande ist, auch besonders große Liebe zu Kindern hat, wünscht sich nächstes Ziel einem Dienst. Näheres in der Augustinstraße Nr. 102.

Ball-Anzeige.

Unterzeichneter macht den verehrlichen Gastbesitzenden bekannt, daß ju der ihm Lokale des goldenen Adlers auf Aschermoch den 14. Januar festgesetzten Tanzunterhaltung, die er sorderlichen Eintrittskarten in meiner Wohnung S. Nr. 1178. Neuegasse abgegeben werden.

Anton Kleinring

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 11. Januar. 1. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Zum Debütmal wiederholt. „Die Stuckfrauen, oder das Postlokal in Paris." Komisches Gemälde in 3 Abtheilungen frei nach dem Franz. von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 9. Januar 1846

(Rothe Roß.) HH. Graf Latour v. Prag. Schäfer. Gutzeit v. Celle. Hoff v. Leipzig, Kfte. Cuno v. Mainz, Pächter v. Berlin, Part.

(Bayer. Hof.) HH. Kaufherr v. Eisenburg. Schiff v. Eberstein, Fabrikmann v. Berlin, Schwarz v. Homburg. Chambofe v. Frankfurt, Kfte. Dr. Auber v. Turin.

(Gold. Hof.) Hr. B. v. Boose Neuhaus, Kfm v. Mainz.

(Grand.) HH. Crompton u. F. Renz, v. London. Prosel v. Lutwigsburg. Leistner v. Schondorf. Stiler v. Montjou, Reeds v. Frankfurt, Zoll v. Annaberg, Herz v. Stuttgart, Dorn v. Frankfurt a M., Engel v. Wasserlosen, Kfte.

(Blaue Glocke.) HH. Sulzer. Renz v. Winterthur. Kellner, Chemiker v. Memmingen. Lut, v. Bercheim. Lieut v. Bibrzburg. Held m. S., Werkmeister v. Stuttgart.

(Fränk. Hof.) HH. Wandele. Reis v. Essen. Kober, Prof. v. Bamberg. Frl. Mayer v. Augsburg, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Bühler v. Würzburg, Tellier v. Dettelbach. Troyes v. Bayreuth, Franz, Stud. v. Erlangen.

(Kronprinz.) Hr. Gottschof) Fehr v. Cod m. S. v. Andach. HH. Stelzlicher, Bäcker v. Perlach. Zimmermann, Gutsbes. v. Neuburg. Hagenah, Assistat v. Gunzenhausen. Lang, Oekonom v. Hembetzrei.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Januar 1846. № 12. Montag: Reinhold.

Deutschland.

Bayern † (München am 8. Dec.) Unserem Berichte über die fünfte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer tragen wir Einiges nach. Betterlein sagte bei Gelegenheit seiner Modification: (Siehe das gestrige Blatt.) D. Frage hat eine ernste politische Seite. Sonst flüchteten die Gewerbe in die Städte, um dort Schutz zu suchen; im Verein mit dem Bürgerthum wurde die Industrie groß. Jetzt Lieben die Gewerbe aus den Städten, die ihnen nicht mehr Raum genug bieten, oder die Aufnahme erschweren, auf's Land. Soll diese täglich wachsende und Wichtigkeit gewinnende ländliche Industrie unterirten bleiben? Die Zeit mahnt zu Fürsichrit und ernster Würdigung der Frage von Seite der Regierungen. Der lange Friede hat ein Mißverhältniß der Bevölkerung erzeugt; die erschwerte Ausässigmachung und Theilung des Grundeigenthums schafft eine Klasse Menschen, die aus täglich mehr Besorgniß einflößt. Die Zahl der nach dem Census Wahlfähigen nimmt dergestalt ab, daß in Oberfranken nur 97 Wähler zu finden waren, aus welchen 79 zu wählen waren und 6 Landgerichte zusammengenommen werden mußten, um aus 18 Wahlfähigen 16 zu wählen. Frhr. v. Closen sieht es unbillig, daß der Besitzer großer Gewerbshallen in der Pfalz, wie Brauereien, Eisenhammer, Mühlen ꝛc. kein Wahlrecht besitzen sollen, bloß weil sie konzessionirte und nicht reale Gewerbe sind. Er will gleiches Recht und gleiches Gesetz, und im zweifelhaften Falle Entscheidung zu Gunsten der Ausdehnung des Wahlrechts. Die Auslegungen des Ministeriums gingen in neuerer Zeit immer auf Beschränkung aus. Wo es Beschränkungen gelte, wolle man den Ulus nicht gelten lassen. So z. B. habe seit 25 Jahren die Einrechnung der Gewerbsteuer im Rheinkreise, und dieselbe das aktive Wahlrecht der jüdischen Glaubensgenossen (in der Abtheilung mit Gerichtsvorsteh) gegolten. Gegen die Reklamation Steckingers hat er das Bedenken, daß die gestrichenen passiv Wahlfähigen nicht dagegen reklamiren, ein Mandatum praesumptum Steckingers aber hier nicht Platz greife. Man möge sich also mit einer Erklärung zu Protokoll begnügen; die Regierung werde dann schon wissen, was sie zu thun habe. Eine Motivirung der Kammer der Reichsräthe hält er nicht für erforderlich; diese Kammer habe auch in wichtigen Fragen, die sie berührten (z. B. 1828 bei der Frage, ob lebenslänglicher Reichsrathe ernannt können) entschieden, ohne die diesseitige Kammer beizuziehen. Schwindl äußert: er sey heute in diesen Saal getreten, mit der Furcht vor einem großen Stichwort der Kammer. Denn wenn die Nichteinrechnung der Patent- und Konzessionssteuer einen Grund zur Wahlbeanstandung gäbe, so wäre der ganze Stand der Landrigentümer, also die Hälfte der Kammer, ungültig gewählt, und dann gute Nacht Ständeversammlung. Doch hätten ihn die Motive Lassonen wieder beruhigt. Sonst — sagt er — waren nur die privilegirten Stände vertreten: der Adel und die Geistlichkeit, die immer einige Neigung zum Aristokratismus hatten, und die sogenannten guten Städte, die aber oft die allerschlimmsten waren (Heiterkeit). Diese privilegirten Stände wollten alle Lasten von sich ab und auf den armen Landmann. Unsere jetzige Wahlverfassung ist die freisinnigste von der Welt, weil freisinniger als die schlechte französische und die erbärmlichste von allen, die englische. Sie allein verdient, daß wir den Geber der Verfassung ein Denkmal weihen. Diese Verfassung räumt dem Landeigenthümer die Hälfte der ganzen Vertretung ein, so daß dieser Stand nie mehr gedrückt werden kann. Das Grundsteuerdekmitionum hat Tausende neue Wähler geschaffen. Die Verfassung will eine Vertretung des Grundbesitzes, des Landeigenthums. Durch Einrechnung der Gewerbsteuer auf dem Lande würden lauter Gewerbtreibende in die Kammer kommen, die nicht dasselbe Interesse vertreten, wie die Landeigenthümer. Dekan Friedrich erhebt sich gegen die Eifersucht der verschiedenen Stände und Kreise gegeneinander, hinsichtlich der Zahl ihrer Abg. Er wünschte nicht 5. 8, sondern 5. 9 interpretirt zu sehen. (Delan Gög berichtigt seine Motivst. in diesem Sinne). Dek. Vogel will das unserm Wahlgesetz gespendete Lob der Freisinnigkeit nicht unbedingt gelten lassen. Schon der §. 44. sit. e, welcher selbst die freieste Wahl einem unbeschränkten Arbitrium hingibt, wäre geeignet, dieses Lob zu modificiren. Er rechtfertigt die Geistlichkeit gegen den Vorwurf des Reaktionismus. Die Abgeordneten der Geistlichkeit, sagt er, werden nicht aus den höchsten Würdenträgern gewählt, sondern aus den Pfarrern, die in und mit dem Volke leben. Uebrigens findet er, daß die Reklamation jeder formalen Basis entbehre, obgleich nicht zu läugnen, daß die Pfalz benachtheiligt sey. Sattler hebt die Bedeutung der ländlichen Gewerbe auch für den Grundbesitz hervor; bei geringschätzender Behandlung würden sie ins Ausland wandern. Edel stimmt für ein Verfassungsverständniß der 3 Faktoren der Gesetzgebung. Frhr. v. Lerchenfeld spricht der Vertretung des in der Industrie steckenden beweglichen Kapitals das Wort, und will, im Angesicht von Bettlereins Angaben, an die Tausende von Wählern nicht glauben, die nach Schwindl das Steuerdefinitivum geschaffen haben soll. Nach einer langen und zuletzt sehr verwickelten Debatte über die formelle Behandlung der Sache (wobei Heinius u. a. selbst das Aufsprechen eines bloßen Wunsches auf Verfassungsänderung oder Interpretation verfassungswidrig findet, von Friedrich aber bekämpft wird,) erfolgt der Beschluß der Debatte. Minister v. Abel bemerkt: das gestern so vielfach angerufene Patent vom 5. Oktober 1818 habe für die Pfalz durchaus keinen andern Wahlmodus vorgeschrieben, als in den andern-Kreisen; in diesen aber sei der gegenwärtig übliche seit 1824 konstant angewendet worden, und seine jetzige Ausdehnung auf die Pfalz die nothwendige Folge der Einführung des Steuerdefinitivums daselbst; auf 4 Landtagen habe sich keine Reklamation dagegen erhoben. Wolle die Kammer diesen Modus auf einmal als verfassungswidrig erklären und die Wahlen der Pfalz annulliren, dann breche sie zugleich ihrer eigenen Existenz den Stab, da in allen 8 Kreisen eben so gewählt worden sei, eine Verfassungswidrigkeitserklärung ohne Annullirung der Wahl aber wäre eine Inkonsequenz. Es wäre dies nur ein Versuch, die Regierung zur Vorlage einer authentischen Interpretation zu zwingen, was aber auf die,

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Die Gleichheit ihres Geschicks, die Feindschaft des französischen Königs, die auf dem jungen Savoyen, wie auf Karl von Lothringen lastete, den Ludwig einst in Unterdrückung und Abhängigkeit hatte niederkommen lassen wollen, stärkten dem Feldherrn eine ergo und dauernde Theilnahme für den Neuling im Waffenhandwerke ein, und er wendete ihm ein herzliches Wohlwollen zu.

In raschen Märschen rückte das vereinigte Heer zegt vor. Am 11. September wurde die Höhe des Kahlenbergs erstiegen, und von seiner Kuppe hörten das Heer, und die Feldherren den furchtbaren Kanonendonner gegen Wien.

Morgen, sagte sich Lothringen leise, reitet ich das bedrängte Wien, oder ich sah die Sonne heute zum letzten Male untergehen?

Die belagerte Stadt aber schwebte von Stunde zu Stunde in höherer Gefahr. Kara Mustapha hatte erfahren, daß das Christliche Heer im Anzuge sey; den Rath des Pascha von Ofen, der am Türkenhofe den Ruf eines erfahrenen und weisen Feldherrn hatte, und der dem nahenden Heere entgegen gehen, und es in günstiger Stellung erwarten wollte, hatte er verschmäht. Bevor Lothringen zum Entsatz herankommen konnte, sollte Wien erobert sein, und zu demselben seine Geschütze unaufhörlich, Minen nach Minen schleuderten Staub, Asche, Steine weit in die Straßen von Wien, und die Luft erbebte unaufhörlich vom Mahd- Allah-Geschrei der Stürmenden.

Bei Beginn der Nacht kam ein Reiter aus Wien, der sich durch das Türkenlager geschlichen hatte, zum Heere, er überreichte dem Herzoge von Lothringen einen Zettel vom Commandanten Stahremberg. Der Zettel enthielt nur die Worte: Keine Zeit mehr verlieren; gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr verlieren! Lothringen trat hinaus vor sein Zelt in die brennende Nacht. Er dehnte lange und lauig, das Gebet einer sorgenvollen Seele.

Der Morgen des 12. September brach heran, und noch immer hielt sich Wien. Das Heer zu seinem Entsatze aber rückte näher und näher. Um fünf Uhr Morgens standen die Schaaren auf dem Leopoldsberge in feierlichem Gottesdienste versammelt. Der Kapuziner Markus Aviano, der Beichtvater des Kaisers, ein Mann, geliebt von Volk und Heer, ein Muster an Frömmigkeit und Milde, las die Messe, und feurete die Streiter.

Im Türkenlager ging es wild und wirrig zu. Kara Mustapha hatte nicht die geringste Vorkehrung gegen die Nahenden getroffen: in Wien, nicht vor Wien hatte er gedacht an diesem Tage zu sein. Jetzt galt es, das Heer Lothringen's zu schlagen, dann die Belagerung weiter fortzusetzen. Aber wenn er trotz seiner Ueberzahl heute nicht Sieger blieb, wenn seine Sterne sogen?

Da der Großvezier eben zu Pferde gestiegen war, drängte sich ein Janitschareuhaufe ungestüm zwischen seine Leibwache und ihn. Was wollt Ihr? herrschte er sie an.

Dies sei unser Sprecher! riefen hundert Stimmen, und sie schoben einen hagern Mann mit greisem Bart, mit harten, wildigen Zügen vor ihn hin. Zwei Janitscharen führten den Mann, der blind war. Höre unsern Sprecher, höre Ibrahim, den heiligen Derwisch, den Feind der Weltlust, den Verächter alles Irdischen, höre ihn, Bejate!

Digitized by Google

sem Wege nicht erreichbar sei, indem die Regierung einen einzigen Faktor der Gesetzgebung nie als Richter über sich anerkennen werde. Die Kammer könne und werde gewiß auch hierin nur den Weg des Gesetzes gehen wollen. Hieraus ergab sich (nach der Abstimmung) das bereits von uns gestern mitgetheilte Resultat. Die nächste Sitzung ist auf Montag den 12. d. anberaumt. Vermuthlich wird in derselben die Reklamation des Hrn. Willich zur Sprache kommen.

Die Allg. Ztg. hat jüngst nach andern Blättern den Uebertritt des Professors Dr. Schmidtlein an der Hochschule zu Erlangen von der katholischen zur protestantischen Kirche gemeldet, ohne daß der Beisatz mit aufgenommen worden wäre, daß dieser Religionswechsel keinerlei Rückwirkung auf seine Dienstverhältnisse geäußert habe. Wir fügen daher die letztere Bemerkung nachträglich bei, da sie nur der Wahrheit entspricht. (A. A. Z.)

(Ansbach, 10. Januar.) Der Unfug des Schießens in der Neujahrsnacht wird den Polizeibehörden aufs nachdrücklichste zur Verhütung empfohlen. — Die Taxe für das Mitterdier des Sudjahrs 1843/46 ist für einige Orte auf 5 fr., für andere auf 5 fr. 1 pf. für noch andere, worunter Würzburg, auf 4 kr. 3 pf. festgesetzt, wozu der Schenkpreis von 2 pf. pr. Maas für den Minutoverschleiß und der bestehende Lokalzuschlag zu rechnen ist.

(Würzburg, 10. Januar.) Der k. Herr Bürgermeister wurde gestern mit folgendem Schreiben Sr. kgl. Maj. in Erwiderung auf die hergebrachte Neujahrsgabe beglückt: „Mein Herr k. Burgermeister Dr. Beemuth! Ich habe das Schreiben vom 30. Dec. empfangen, mit welchem der Magistrat der Stadt Würzburg, indem er mir die hergebrachte Gabe überreicht, Mir seine Glückwünsche gelegentlich des Jahreswechsels darbringt. Es thut Meinem Herzen wohl, was Ich zum Besten Meines Königreichs zu fördern bemüht gewesen, anerkannt und an dem, was die gütige Vorsehung Mich in Meinem Familienkreise Erfreuliches hat erleben lassen, Meine Unterthanen theilnehmen zu sehen. Wie sich der Magistrat der in Anhänglichkeit bewährten Stadt Würzburg darüber in dem Schreiben aussprecht, habe ich mit Wohlgefallen gelesen. Ich beauftrage Sie, Herr Bürgermeister, demselben Meinen ganzen Dank dafür auszudrücken, und wie es Mir angenehm ist, demselben die Versicherung Meiner Königlichen Huld und Gnade zu erneuern. München, den 7. Jan. 1846. Ludwig. Hochsteigenhändig setzte Se. Majestät hinzu: „Wiederhole bei dieser Gelegenheit, wie erfreulich der Geist ist, welcher unter den Würzburgern besteht." (R. Würzb. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 8. Jan.) In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legt Welcker vor: eine Bitte vieler Katholiken, geistlichen und weltlichen Standes, auf Lösungen, wobei die Mitglieder des Gemeinderaths und Ausschusses, Stiftungsvorstände u. s. w., um Verwendung der Kammer dafür bitten, daß die Staatsregierung die Abhaltung einer Diözesansynode veranlassen möge. Er bemerkt dazu: „Ich glaube zwar nicht, daß diese Bitte mit derselben Gunst von der Kammer aufgenommen werde, deren sich früher ähnliche Petitionen zu erfreuen hatten. Auch bei der Regierung werden Bitten um Reformen nicht sehr willkommen geheißen — dessen ungeachtet empfehle ich die Petition, erinnere jedoch die Bittsteller an das Sprüchwort: Hilf dir selbst, so wird dir der Himmel helfen." — Bei Gelegenheit der Ordensverleihungen sagt Hecker: Die Bemerkung über die Zahl der Orden ist abschtlich in den Bericht aufgenommen worden, in der Erwartung, daß die Regierung dieselbe aufgreifen werde. Die Ehrvolarie ist in einem bedenklichen Wachsen begriffen, und dies halte ich nicht für so ganz bedeutungslos. Wer ein solches Band im Knopfloch trägt, der macht nicht nur Prätensionen auf Auszeichnung, sondern auch auf Geld; er erscheint über kurz oder lang als Solicitant. Die Ordensritter sind der moderne Adel des Polizeistaats. Daum liegt in der Zunahme der Orden eine Beförderung der Ungleichheit und der Prätensionen, die nicht zum Guten führt. Wenn freilich auf jedem Orden die Verdienste geschrieben wären, für welche derselbe ertheilt worden ist, dann würde manchen Nimbus schwinden. Ich wünsche daher, daß sparsam dabei verfahren werde, wie in Frankreich, wo die wenigen Orden nur an wenige, ganz ausgezeichnete Personen gegeben werden. Hinsichtlich der Orden ist der Fortschritt der Zeit doch nur in der Zahl zu erkennen. Ein weiterer Fortschritt wurde etwa dahin führen, daß Jeder die Orden ihrer übermäßigen Vertheilung wegen ablehnen würde. Die Ehrenbecher, Bürgerkronen, Lorbeerkränze ꝛc. sind aber nichts Neues. Davon kann sich der Herr Redner der Regierung schon aus dem alten Testamente, aus den Beschreibungen der olympischen Spiele und aus den römischen Klassikern überzeugen. Der Unterschied zwischen den Orden und diesen Ehrengaben liegt aber darin, daß die letzteren den Staat nichts kosten. Wer sich im Alterthum des Loorberkranzes unwürdig machte, der ging dessen verlustig; heute trägt aber Mancher einen Orden, den ihm, wenn es ein Kranz wäre, das Volk zerreißen würde." — Staatsminister v. Böckh: „Ueber diese Sache läßt sich viel sagen; allein es würde nichts dabei herauskommen, und ich bin immer nur für Erörterungen, die ein praktisches Ergebniß liefern." (Bad. Bl.)

(Constanz, den 5. Januar.) Heute wurde eine mit vielen Unterschriften hiesiger Bürger und Einwohner versehene Petition um Gewährung von Religionsfreiheit an die zweite Kammer geschickt. Dieselbe wurde von dem Kern der Bürgerschaft und solchen Einwohnern, die dem Fortschritt huldigen und welche angeborene und unveräußerliche Rechte, zu denen offenbar das überdies durch den §. 18 der Verfassungsurkunde den Badnern zugestandene Recht der Religionsfreiheit unzweifelhaft gehört, um jeden Preis geschützt wissen wollen, unterzeichnet. (Oberrh. Z.)

(Kippenheim, den 2. Januar.) Der Dissidentengeistliche Schiebel aus Heidelberg wurde von Bürgermeister des Orts aus höherm Auftrag ausgewiesen, weil er sich nicht schriftlich über seine Person legitimiren konnte. Trotz dem, daß mehrere Kippenheimer sich für ihn verbürgten, fand die Ausweisung dennoch statt und Schiebel wird nun höhern Orts Protest einlegen. (Also hätten wir den Fall, daß Baden seine eigenen Bürger ausweist, wie kann es sich denn beklagen, wenn Preußen dieß thut?)

Hannover. (Hannover, 5. Jan.) Die „Hannover'sche Morgenzeitung" erzählt in ihren neuesten Blättern folgende Thatsache aus Göttingen, zu der jede weitere Bemerkung wohl überflüssig ist: Im Anfange dieses Semesters saßen eines Nachmittags etwa 14 Studenten gegen 5 Uhr in der Universitätsschenke, als ein Pedell hereintrat und Ruhe gebot. Als dieß „Ruhe" im Sinne des Pedells nicht erfolgte, traten zwei Pedelle ein und geboten „im Namen des Prorektors bei Strafe der Relegation", fortzugehen. Alle weigerten sich. Die Köpfe waren heiß und die Zungen geölt. Man redete frei und laut von Willkür und Eingriffen in altes Recht. Eine Stimme rief: „Revolution!" Es war Abend. Das Jägerbataillon trat vor der Kaserne unter Gewehr und erwartete das Signal. Alles blieb ruhig. Die Sache kam vor das akademische Gericht, wo besonders der Revolutionsruf einer Klage am Hochverrath bedurft wurde, dann vor die „Deputation", welche das Urtheil sprach. Zwei sind entlegirt, sechs mit dem unbedingten, sechs mit dem bedingten Konsile bestraft.

Ja, höre mich, Vezier! rief der Blinde mit gellender Stimme, höre mich, den Verächter alles Irrthums! Meinst du, wedahd ich blind bin? Ich selbst hab mich geblendet; meine Zauwwigkeit war der Spion, der mich nach Mekka trieb, nach der heiligen Stadt des Propheten, und als ich sein gedenkenlos Grab gesehen, und alle die Wunder der heiligen Stadt, da dünkten mich meine Augen zu gut, fordert Jehovahes anzubieten nach diesen Heiligthümern, und ich waffnete meine Hand mit einem spitzen, glühenden Stabe, und bohrte den Stahl tief in meine Augen, daß ich erblindete. Aber so wahr Gott Gott ist, und Mohamed sein Prophet, dieses Opfer wurde mir gelohnt, und ich bin leichter worden mit der Gabe der Weissagung.

Ja, so ist es, es ist ein Prophet, ein heiliger Mann, ausgerüstet mit der Gabe der Weissagung, schrieen die Janitscharen, gebrecht, o Vezier, seinem Begehren!

Und was begehrst du von mir, heiliger Mann? fragte Kara Mustapha. Eile dich mit deinem Wunsche, meine Augenblicke sind kostbar, die Zeit drängt, es gilt heute, den Uebermuth der Ungläubigen zu züchtigen.

Der Ungläubigen, schrie der Dervisch, so höre mich, Vezier! Ihr habt der Ungläubigen viele in Fesseln, Männer und Weiber, Greise und Kinder. Durch mich steigt der Himmel, unser Gebet sind lauthig nach Rut, nach dem Blute dieser Gefangenen. Sie sind in unsere Hände gegeben, laß ihr Todesgeschrei hinüber tönen in die Reihen der Ungläubigen, die es wagen, wider uns in Waffen zu stehen, auf daß ihnen der Muth sinke! Sonne unseren durstigen Säbeln den Feuchtrunk, ehe sie in der Mittagshitze sich satt und übersatt trinken im Blute der treuvertrauenden Feinde! Laß und die Gefangenen schlagen mit der Schärfe der Schwerter!

Der Vezier lächelte. Es sei, heiliger Dervisch, wie du es wünschest. Aber zu früh dramatest du die die Augen auf, ob der Herrlichkeit Prophets, nun kannst du zu nicht sehen, wie wir heute die Ungläubigen zur tiefsten Hölle senden!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Heiliger Beschluß.) Am Schlusse eines verantwortlichen Berichts schrieb der Abschreiber: „die unterzeichnete Behörde hat nichts mehr hinzuzufügen."

(Journalisten-Gewissenhaftigkeit.) Bei Gelegenheit eines Wohlthätigkeits-Konzertes in Berlin, in welchem die berühmte Lind mehrere Gesangspiecen vortrug, schreibt ein Journal-Correspondent: „Im vollgedrängten Saale herrschte eine fast erstickende Hitze. Das Thermometer zeigte 26 Grad R. — Selbst die Lichter schmolzen — dennoch duftete kein Zuckter vom Platze, bis die herrliche Lind geendigt hatte." Das heißt doch Journalisten-Gewissenhaftigkeit! Ein Thermometer mit in der Konzert-Production zu nehmen, um die Grade der Hitze genau angeben zu können. In der Wiener Konzert-Saison ist in den Konzert-Sälen die Hitze nicht ganz so ungeheure. Da schmelzen die Lichter nicht — sondern da ist das Publikum schon ganz geschmolzen. Die Konzert-Referenten müssen bei und die Diogenes-Laterne ins Konzert mitnehmen, und doch entdecken — sie keine Menschen.

Digitized by Google

Heffen. (Marburg, 6. Jan.) Die Mitglieder des hiesigen Museums fanden gestern plötzlich ihr Lokal verschlossen, mit Polizeimannschaft und Gensdarmerie besetzt, und an den Thüren ein Plakat des Inhalts: daß nach Beschluß des Ministeriums des Innern die Gesellschaft und der Fortbestand derselben untersagt werden solle. Dies war denn auch buchstäblich geschehen, und außerdem war noch bei nachdrücklicher Strafe untersagt, hineinzutreten. Das Plakat war unterzeichnet: Wangemann. — Das Museum in Marburg war eine Privatgesellschaft, die zwar den Namen akademisches Museum hatte, aber unter ihren Mitgliedern neben Studenten und Professoren fast ein Drittel Angestellte und Bürger zählte. Sie war ohn alle Kongession errichtet. Der Grund ihrer Auflösung liegt wohl sehr nahe in der vor einigen Wochen in einer Generalversammlung von 84 Mitgliedern beantragten Auflösung des Polizeidirektors W., wofür ein neuer Termin der Entscheidung, obschon die betheiligten Studirenden deßhalb mit allerlei üblen Folgen bedroht worden waren, auf den 11. Januar bestimmt war. Daß die nun erfolgte Auflösung der Museums-Gesellschaft neue Aufregung hervorbrachte, kann man sich denken. Man bedauert dies unendlich; denn die verschiedenen, früher ziemlich friedlich neben einander ruhenden Elemente werden hierauf scharf getrennt hervorgehen. Bereits hat sich eine neue provisorische Gesellschaft gebildet, zu welcher auch einige der 33, die früher sich gegen die Auflösung erklärt hatten, übergetreten sind und welche den 84 die Hand reichen. Remonstrationen an das Ministerium des Innern gehen von verschiedenen Seiten ab. Eine Civilklage steht in Aussicht. Sämmtliche aber betrachten die Gesellschaft als fortbestehend, ausgenommen die auf einige Wenige zusammengeschmolzenen 33, welche ebenfalls sofort eine neue Gesellschaft zu bilden suchten, aber vergebens. Das Museumslokal ist militärisch besetzt. Man versammelt sich jedoch an andern Orten. (Frkf. J.)

Preussen. (Thorn, 30. Dec.) Gestern Abend sind scharfe Patronen vertheilt und die Wachen, namentlich die Hauptwache verstärkt worden. Die Unruhe, welche diese Anstalten erzeugt haben, ergeht sich in mannigfaltigen Gerüchten. Es sollen, sagt man, Fäden einer politischen Verschwörung entdeckt sein, die sich zwischen Straßburg, Beisen, Thorn und dem Umgegend hinziehen; auf Thorn sei sie hauptabsicht der Verschwornen gerichtet. Heute Nachmittag 3 Uhr ward ein Mann zur Polizei geführt, den man auf dem Dache eines Hauses ergriffen haben soll, man sagt, mit Feueranlegen beschäftigt. Die Forts außerhalb der Stadt und das jenseits der Weichsel sollen verproviantirt werden. Man spricht von einer Verstärkung der Garnison. Faktisch ist, daß der Kommandant die Liederlarsel, welche Montags von 7 bis 9 Uhr Abends in der Officiers-Speise-Anstalt aufzerhalb des Thores sich zu versammeln pflegt, gestern, während sie sich bereits versammelte, veranlaßt hat, auseinander zu gehen; so wie, daß heute mit einbrechender Dämmerung vier Kanonen auf den Markt vor der Hauptwache aufgefahren sind. In der Stadt ist Alles ruhig. (Königsb. Z.)

(Posen, 30. Dec.) Die Untersuchung der bei dem entdeckten Komplott Betheiligten wird in aller Stille mit großem Eifer fortgesetzt, doch verlautet noch wenig Sicheres über die Ergebnisse, man will indeß wissen, daß die Aussagen der Verhafteten sogar angesehene und in hoher Gunst stehende Personen schlimm compromittiren sollten. Einer der Hauptangeschuldigten, der übrigens polnischerseits als ein russischer Spion bezeichnet wird, hat Gelegenheit gefunden, aus seiner Haft zu entweichen, indem er mehreren seiner Schicksalsgefährten alte französische Münzen vorzeigte, die er bei sich trug, und während auch der Wärter diese mit Neugier betrachtete, hinausschlüpfte. — Einen andern Inquisiten hat man versucht, zu vergiften. Es ist nämlich gestattet, den Inhaftirten Lebensmittel zu verabreichen. Eines Morgens nun bringt eine Dienstmagd für den Einen Kaffee. Der denselben in Empfang nehmende Unteroffizier findet aber den Geruch desselben sonderbar und macht Anzeige. Die angestellte chemische Analyse ergiebt, daß der Kaffee eine Quantität Phosphor enthält. (Wes. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 5. Jan.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist dem Prediger Ronge von dem Kultusministerium untersagt worden, seine Glaubensgenossen in Sachsen ferner zu besuchen. Höheren Orts sollen namentlich die Ehrenbezeugungen, die man Ronge in so reichem Maße gespendet hat, übel aufgenommen worden sein. — Die Professoren an der hiesigen Universität wollen an die Ständeversammlung eine Eingabe richten, um Aufhebung der die Lehrfreiheit so engenden Gesetze, um Entlassung der Studenten aus der fast schulmäßigen Aufsicht über dieselben und um Einführung eines Ehrengerichts. (Schw. M.)

Es heißt in wohlunterrichteten Kreisen, als beabsichtige die Regierung den Ständen ein Gesetz vorzulegen, wodurch eine wesentliche Reform der Kommunalgarde vorgenommen werde. Darnach soll das Wesen derselben eine große Modifikation erleiden, indem einmal allen Staatsdienern die Theilnahme untersagt und sodann die Oberaufsicht ausschließlich der Militärbehörde übertragen wird. Würden die Kammern das Gesetz verwerfen, so will man, wie es weiter heißt, die Auflösung des ganzen Instituts wagen. Nach einer, vor zwei Jahren gemachten Zählung betrug die Kommunalgarde des Landes — sie besteht nur in Städten mit über 4000 Einwohnern — gegen 30,000 Mann, wovon etwa 3000 auf Leipzig, 4000 auf Dresden fallen. Die neuesten und wichtigsten Ereignisse haben den Werth und die Wichtigkeit der Bürgerbewaffnung in klares Licht gestellt und der Volksgeist hat, was er früher als Last und als Spielerei ansah, in den Stunden der Gefahr bedeutsahen gelernt, und hängt deßwegen an dem Institut mit einem noch größern Eifer, als in den dreißiger Jahren, wo es als ein konstitutionelles Recht geschaffen wurde. (Magd. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 6. Januar.) Dem hiesigen Dissidenten-Geistlichen Würmle ist von Seiten des Ministeriums des Innern auf seine Eingabe in Betreff des Religions-Unterrichts der Dissidenten-Jugend bedeutet worden, daß er sich deshalb an die betreffende Stelle, nämlich an das kgl. Konsistorium zu wenden habe, was von demselben mit der Bitte baldiger Erledigung der Sache geschehen ist. Man erfährt also daraus, daß das kgl. prot. Konsistorium vorerst als die vorgesetzte Kirchenbehörde der Dissidenten betrachtet wird. Heute ward zum erstenmale das von dem Geistlichen Würmle herausgegebene Gebet- und Erbauungsbuch beim Dissidenten-Gottesdienst gebraucht und es wird solches, wie man hört, auch in mehreren andern Gemeinden eingeführt werden. (Frkf. J.)

(Rottenburg, 8. Januar.) Zum Bischof von Rottenburg wurde Domkapitular v. Ströbele ernählt.

Frankreich.

(Paris, 7. Januar.) Man wundert sich allgemein, daß die Thronrede ein so tiefes Stillschweigen über die Negotiationen des Hrn. Rossi in Rom beobachtet, während Jedermann einen hierauf bezüglichen und den mit der öffentlichen Verbannung der Jesuiten erfochtenen Sieg herausdrehenden Paragraph erwartet hatte. Dieses Schweigen zeigt, daß die Konzessionen, deren man sich in den ersten offiziellen Notrn des „Moniteurs“ so sehr rühmte, nicht von der Art sind, um öffentlich als ein thylogatischer Sieg proklamirt zu werden, und daß das Kabinet aus Furcht vor einem Dementi, mit dem man von Rom aus drohte, lieber ganz schwieg. Die legitimistischen und katholischen Journale fagen geradezu, Hr. Guizot habe Rom kompromittiren wollen, habe aber am Ende nur sich selbst kompromittirt. Wie es heißt, soll der Herzog von Montpensier in einigen Tagen nach Madrid abreisen.

Griechenland.

Am 22. wurden die Kammern eröffnet. Se. Maj. der König ward mit Enthusiasmus empfangen, der sich bei der Eröffnungsrede aufs höchste steigerte. Ueberhaupt hat die Thronrede einen allgemein günstigen Eindruck im Publikum hervorgebracht. Ueber die Ausfüllung der Lücken des Kabinets ist noch immer nichts bestimmt (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 3. Januar.) Auf allerhöchste Anordnung ist der Ausfuhrzoll auf alle Arten von Getreide vom 1. Januar bis Ende Juni erhöht worden. — Die Sparkasse hat den Zinsfuß wieder (wie früher) auf 4 vom Hundert festgestellt. (A. A. Z.)

(Von der Gränze, 5. Jan.) So eben geht die Nachricht hier ein, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vorgestern (F) früh 4 Uhr in Teschen ankam, und nach einem kurzen Aufenthalt seine Reise nach St. Petersburg fortsetzte. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Das dreißigste Postverzeichniß der in Oesterreich erscheinenden oder zum Bezug erlaubten auswärtigen Blätter stellt sich auf 462, worunter 129 politische Zeitungen sind. Im Ganzen ist die Zahl etwas größer als 1845.

(Würzburg, 9. Januar.) Die Sängerin Frln. Reuß befindet sich dermalen in unserer Stadt; ob behufs eines Gastspieles oder nur auf der Durchreise begriffen, ist unbekannt. Dieselbe hat, wie wir hören, ein Engagement beim Theater in Zürich angenommen. — Heute Morgens traf eine bedeutende Ladung Pulver, welche gegen 20 Wagen in Anspruch nahm, von Würzburg hier ein.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Am vergangenen Donnerstag den 9. Jan. fand im Saale der Rosenau die erste musikalische Produktion von einer zusammengetretenen Gesellschaft, als tüchtig anerkannter Musiker, bei einem sehr zahlreich versammelten Auditorium statt. Sämmtliche Vorträge gaben zu erkennen, daß dieses Orchester im Fache der Musik

Digitized by Google

ter, der entscheiden solle, da seyn, constituirt seyn? Die Kammer habe kaum mit den Wahlanständen begonnen, sie habe die Untersuchung über die Einstandsbürgen der noch nicht erschienenen Mitglieder, zu denen auch Reklamant gehöre, noch nicht begonnen, noch weniger erledigt; die Reklamation erscheine also nach §. 68 Titel 1. der 10. Verfassungsbeilage und nach §. 13 bis 18 der Geschäftsordnung ebenso rechtzeitig als zulässig, und es dürfte die Priorität gebühren, da es gewissermaßen Sorge der Kammer seyn werde, möglichste Vollständigkeit ihrer Kompostition mittelst Beseitigung bestehender Hindernisse, welcher Art sie auch seyn mögen, herbeizuführen. Was die Sache selbst, den Gegenstand der Reklamation, der Gabriel Wilhelm sey, handle es sich zuerst von der richtigen Auffassung, administrativer Interpretation und Anwendung des §. 44. lit. e. auf den vorliegenden Fall, sodann von der Frage, ob die Advokaten und Anwälte der Pfalz als „für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen" zu betrachten sind oder nicht, sohin der Anwendung jenes §. unterliegen oder nicht. Die Freiheit der Wahlen ist nach seiner Argumentation — das erste und oberste Prinzip, der Grund- und Schlußstein des Verfassungsgebäudes. Wenn aber diese Freiheit die Regel bildet, so muß jede Beschränkung derselben als Ausnahme stets und überall im möglichst beschränkten, engen Sinne genommen werden. Die Freiheit der Wahlen wäre vernichtet, wenn die Freigewählten insgesammt oder größtentheils durch irgend einen fremden, willkührlichen Einfluß vom Zweck der Wahl, von der Vertretung des Volks entfernt werden könnten. Schon 1832 hat der damaligen geringeren Ausdehnung des §. 44. wo namentlich die Gemeinde-Bevollmächtigten nicht darin begriffen wurden) befanden sich, nach der eigenen Angabe des damaligen Ministers des Innern, unter den 125 Kammermitgliedern 54 (alle nemlich die Hälfte) welche der Königl. Bewilligung zum Eintritt bedurften. Bei noch größerer Ausdehnung des §. 44. wird kaum Einer unter den gewählten Abgeordneten und Ersatzmännern sein, dem nicht auf ministerielle Veranlassung hin die fgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer verweigert werden könnte, und wir hätten dann auf diese Weise den richtigen verfassungsmäßigen Begriff der freien Wahlen und der aus ihnen hervorgehenden Standschaft gefunden?! Der Einwand, daß die Kammer an den §. 44. als eine reine königl. Prarogation, als ein reines Reservat-Recht der Krone nicht rühren dürfe und sich begnügen lassen müsse, welche Ausdehnung die Minister ihm auch geben mögen, begegnet Willich: Niemand denke daran, eine Bestimmung der Verfassung zu verletzen; wenn aber die Kammer auf irrthümliche, mißbräuchliche, ministerielle Interpretationsversuche stoße, könne sie sich dadurch nicht verbinden lassen, und eigene Ueberzeugung dürfe sie vorgelegten, in ihre Kompetenz gehörigen Fall zu entscheiden. Einen Beweis, daß das Ministerium selbst seine Interpretation für unhaltbar hielt, habe es durch den Gesetzentwurf von 1843, über die Interpretation des §. 44 gegeben, wonach dessen Anwendung auf besoldete Hofdiener, unmittelbare Staatsdiener, rechtskundige Bürgermeister der Städte erster Klasse, Offiziere und im Offiziersrang stehende Militärbeamte mit Gage- Bezug und Hof- und Staatspensionäre beschränkt werden sollte. Wenn die neue Ausdehnung des §. 44: für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen im richtigen, beschränkenden Sinne genommen würden, könne und dürfe man darunter nur die Individuen verstehen, die zum eigentlichen öffentlichen Dienst verpflichtet sind, bei denen der öffentliche Dienst das Hauptgeschäft, die wesentliche Beschäftigung bilde, nicht aber die, deren Diensthandlungen in der Regel keinen eigentlichen öffentlichen Charakter an sich tragen, sondern nur ausnahmsweise mit dem öffentlichen Dienste in irgend einer entfernten Berührung oder Verbindung stehen. Es frage sich nun, ob Advokaten zu den für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen gehören oder nicht. Im ersten Fall unterlägen sie der Anwendung des §. 44, im letzten Fall aber unterlägen sie ihm nicht, und die Kammer der Abgeordneten habe das Recht und die Pflicht, auf erfolgte gültige Wahl ihre Einberufung ohne Weiteres zu bekreiten. (Schluß in der Beilage.)

* Nürnberg, 13. Januar.) Nach so eben dahier angelangtem Regierungs-Restripte haben Sr. Maj. der König das bisherige Mitglied der protestantischen Kirchenverwaltung, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigten Herrn Heinrich Schanz, einen sehr intelligenten und energischen Mitbürger, zum Mitglieder der Handelskammer von Mittelfranken zu ernennen geruht.

Preussen. (Königsberg, 3. Jan. Am Neujahrstag erklärte Hr. Dr. Detroit, Prediger an der französisch-reformirten Kirche, von der Kanzel, daß er den Symbolzwang nicht für hindend anerkenne und die symbolischen Bücher bloß als historische Dokumente gelten lassen wolle. Tags darauf überbrachte er dem Chef des Consistoriums der Provinz Preußen, Hrn. Oberpräsidenten Bötticher, diese Erklärung mit der Verfügung eines Aktenstückes, in welchem das Consistorium der reformirten Kirche eine gleiche Meinung auferpracht. Ueberhaupt war dieser Tag wichtig für die öffentliche Kundgabe der Ansichten vieler und heutgeteilter Geistlichen. Von vielen Kanzeln herab wurde der freien, nur durch die Wissenschaft beschränkten Forschung das Wort geredet. Ein deutscher Kampf hat sich entsponnen innerhalb der evangelischen Kirche, dessen Ende nicht abzusehen. Die Absehungsstrafe dürfte wohl, wenn die Fälle eines angebrochen Antinomismus und einer vermeintlichen Skepsis sich häufen, nicht praktisch sein.

(Landsberg an der Warthe, den 5. Jan.) Während viele Estafetten hier durcheilen, hat nun heute früh das 3. Dragoner-Regiment wirklich seine Garnisonen verlassen. Dasselbe marschirte jedoch nicht auf der Chausseestraße nach Bromberg zu, sondern es rückte geraden Weges über die Warthe ins Großherzogthum Posen ein. In der betreffenden Ordre heißt es: „Um die russisch-polnische Gränze zu besetzen." Vor dem Abmarsch erhielt jeder Soldat zwanzig Patronen. — Jedenfalls müssen es wichtige Gründe sein, welche zu einer Maßregel Veranlassung gaben, die so großes Aufsehen erregen wird. Selbst erscheint es, daß man zu diesem Detachement das 31. Dragoner-Regiment bestimmt hat, da sich dasselbe aus dem Großherzogthum rekrutirt und zur größern Hälfte aus Polen besteht. Vom zweiten Armee-Corps ist außerdem noch das 21. Infanterie-Regiment und eine reitende Batterie nach der Provinz Posen commandirt. Man spricht auch davon, daß diese Landwehr-Bataillon, welches zum dritten Armee-Corps gehört, solle wohl gemacht werden; doch bis heute ist das ein bloßes Gerücht.

(Köln. Z.)

(Halle, 5. Jan. Gestern ist die große berliner Conferenz zu Besprechung kirchlicher Angelegenheiten eröffnet worden. Gestern ist diese Eröffnung auch bei uns und durch ein Ereignis kirchlicher Art begrüßt und gleichsam erweihet worden. So wird, was in der Hauptstadt geschieht, im Lande beobachtet, verfolgt, mitgelitten und mitgetan. Glücklich, wenn es wahrhaft sympathetische Regungen sind! — Es war aber jenes Ereignis eine Conferenz der sämmtlichen Vorsteher hiesiger Kirchen und der von den Versammelten — mit Ausschluß wohl nur Einer Stimme — einstimmig gefaßte Beschluß, an das berliner Concil eine Bitte des Inhalts zu richten: es wolle dasselbe auf Abschaffung der symbolischen Bücher und Einführung eines neuen durchaus einfachen und unversänglichen Symbols wirken, dessen dogmatischer Inhalt Keinem einen Anstoß, dessen Kürze Jedem die Möglichkeit gebe, je nach Einsicht und Bedürfnis seinen besonderen Glaubenskinhalt hineinzulegen. Dies der Hauptinhalt der Eingabe, deren ausgeführteren Inhalt der sofort veranlaßte Druck in Kurzem zu unserer Kenntniß bringen wird. Und nun noch Eins. Gesetzt der gethane Schritt hätte nicht den gewünschten Erfolg — einen Erfolg jedenfalls wird er haben. Auf der gestrigen Conferenz hier selbst ist das entschiedene Wort

weiter dem bedrängten Wien zu. Da man sich der Gnade hier mit dem Kreuz eines Heeres hatte gegen die bei Herrenalb gegen den tapfern Pascha von Orten vordringenden Polen. Kolnische Heiligengemälde hatten sich, die meisterhaften Turken zurückgedrängt, in der Hitze der Verfolgung, von der Hauptmacht getrennt, und waren zu weit vorgegangen. Plötzlich sah sie von türckischer Uebermacht umzingelt, und erlebten dasselbe Verhängniß. Schon wollte der Pascha laut auf, schon rannte er sich Sieger, seine Ehre hatten die Wahrheit verkündet! Da fuhrt Kolnius Donner, von den Polen kam ihr Heer, seine Truppen, die eher Weile durch die Batterie, und die dichten Massen der Turken bei heiligegabet auseinander warfen, werden nur. Dem Degen in der Faust, mit Heiligenstaat gestützt, die Bekennung der Gräuel zu niederschauen, kann gehe es unaufhaltsam vorwärts: die Polen hatten durch Kolnius's Dienst auf die Hauptmassen der Turken wieder Luft und Zeit bekommen, sich zu sammeln. Sie rückten zuschlossener als zuvor wieder vor, wurden; Sobieski's Geist stieß sich rund von Blut, im tiefsten Gewalt des Kriegsgeschäfts, das er nicht mehr Lust noch Grausamkeit nennen konnte. Auf allen Punkten, wendete sich der Feinde, nur fast am Eingange ihres Lagers. Nur die eine Redoute aufgeworfen hatten, gerieten ihre Geschütze den Verteidigern wieder Halt. Hier auf der Anhöhe hinter Stallen Verschanzungen standen die durch altgewohnte Tapferkeit berühmten Abtheilungen der Janitscharen. Ein hartnäckiges Gefecht um diese Verschanzungen entwickelte mehrere Stunden lang; auf beiden Seiten floß viel Blut. Da läßt Prinz Friedrich von Baden die kurfürstlichen Dragoner absitzen, und mit ihnen zwei Regimenter kaiserlicher Fußvolk, stürmen die Verschanzungen. Die Janitscharen fliehen, das christliche Heer steht im Lager der Türken; österreichische Dragoner sind bis an die Thore Wiens vorgedrungen. Die Kanonen, die noch rechts und den Lustgärten gegen die belagerte Stadt donnerten, schweigen. Kara Mustapha's verwaltig die Stunden nicht mehr auszuhalten, die Turken waren schon so in eine wilde Raße Zudentete auf. Der glorreiche Sieg ist erfochten, Wien ist gerettet.

Am folgenden Morgen ritt Ernst Rüdiger von Stahrenberg mit seinem Stabe in das Türkenlager, besah Schätze von Perlen und Seide überlassen waren. Sobieski wandelte mit ihm nach Wien durch den Schutt der zerschossenen Mauern, der durch Minen gesprengten und zerrissenen Festungswerke. Der Polenkönig konnte nicht Worte des Lobes genug für die weise Tapferkeit Starhemberg's, für die Ausdauer der Bürgerschaft der Studenten und der Besatzung finden. Am Mittagstisch hielt kann der König, von allen polnischen Großen gefolgt, und mit ihm ein großer Theil der deutschen Fürsten und Herren den feierlichen Einzug in das zerstörte Wien. Lobpringen blieb im Lager zurück, daß nicht in der Freude des Sieges und der Plünderung, die Negimenter sich zerstreuten, und nicht gehörig waren, wenn es weiter vorwärts ginge, gen Ungarn den flüchtigen Türken nach. Die Zelte Sobieskis sind unter den Zelten der türkischen Großen, Lobpringen selbst erhielt er in das besiegte Zelt, in dem Lobpringen, ihre eine große Rate gefangen, über die feste Bewegung des erfochtenen Sieges nachsann.

In sagte Er. Liebden schon gestern meinen Dank, sprach der Polenkönig; ohne Eure sämtliche Unterstützung gestern Nachmittags hätte die ungeübte Tapferkeit meiner Reuter und alten Brüderen bringen müssen. Waren wir doch schon von der Mitte getrennt, zum Theil von den schnellen Teufeln der Spahis umringt. Noch einmal meinen herzlichsten Dank! Die Geschichte, Lobpringen, wird dieses Tages vor Wien gedenken, und mögen unsere Nachkommen nie und nimmer ver-

Digitized by Google

gefallen, daß man dies gesonnen sei, als den letzten Schritt zu thun; wiffahre man dem Gesuche nicht: die Kirche sei weiter als die Symbole, der Geist größer als der Buchstabe! man sei, zwar traurig, aber getrost, zum Ausscheiden entschlossen. (Köln. Z.)

(Magdeburg, 3. Jan.) So eben ist hier ein offenes Sendschreiben Ullich's an die protestantisch deutsche Conferenz in Berlin erschienen, in welchem Ullich der eben in Berlin versammelten Conferenz und dem ganzen protest. Deutschland seine Gedanken über das, was der Kirche noththut, vorlegt. In dieser Schrift ist, wie die Angelse in der Magd. Ztg. referirt, mit dem tiefen Ernste eines christlichen Gemüthes nachgewiesen, wie nothwendig die Glaubensfreiheit zum Wesen des Christenthums gehört, und wie fürchtbare Folgen jeder Glaubens- und Lehrzwang nach sich zieht, indem er Verwirrung aller Art anrichtet und zur empörendsten Heuchelei führt.

Vom Main 10. Jan. Der Wurf eines Eisenbahnnetzes über Europa, das nach allen Seiten hin Communicationen, Verästungen und Verzweigungen ausbreitet, beschäftigt als ein National-Interesse alle Regierungen. Es ist nur auch hier wieder zu wünschen, daß Deutschland nicht sich in Sonzial-Interessen zerspliktert, vor allem nicht Zeit verliert, die es um die Hauptadern seines Handels und Verkehrs bringen, im Gegentheil ihm und seinen historischen Städten Augsburg, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, jenen Antheil des levantischen Handels wieder zuführen können, den ihm der Seeweg seither entzog, wie andererseits der Levantische Handel selber zu neuem Aufschwung seiner ehemaligen Größe durch den Umschwung der Dinge sich erheben kann. Die „Allg. Ztg." stellt ein Eisenbahnprojekt hin, wodurch Stettin mit Neapel durch eine Eisenbahn norddeutsche auf 250 Meilen Länge verbunden würde, was uns Bayern um so mehr interessiren muß, als es uns den Handelsweg durch Tyrol nach Italien sichert, der bereits von der Schweiz bedroht wurde, da diese damit umgehet, einen Schienenweg über den Spliigen, — um das Rheinthal mit dem Comersee — und eine über den Luckmanier zu bauen, — um die Schweiz mit Sardinien zu verbinden. — Dadurch ist die Aufgabe gestellt, von München aus über Innsbruck, Botzen, Verona eine Bahn als Verlängerung der Ludwigs-Südbahn zu führen, um dadurch Nord und Süd von Europa unmittelbar zu verbinden. Allerdings ist die Aufgabe eine riesenhafte, denn es gilt die Alpen zu durchbrechen, aber die Möglichkeit ihrer Lösung — ist für die betreffenden Staaten Bayern und Oesterreich gegeben. Bayern hat die Bahn nach Innsbruck auf 26 Meilenstrecken zu dirigiren, und es liegen dafür 2 Projekte vor. Ein früheres, was angeblich auch Terrainprüfungen unterlag, und auf Privatkosten unternommen werden wollte, die Genehmigung aber noch nicht erhielt, führt die Bahn durchs Würmthal nach Starenberg über Seeshaupt, Murnau, Partenkirchen durchs Loisachthal bis zur bayerisch-tyrolischen Gränze. Oesterreich führte sie aus dem Loisachthal nach Leermoos ins Junthal, Lindruck zu. Ein anderes Projekt dagegen empfiehlt einen zwar 4 Stunden längeren, aber vortheilhafteren Zug, über München zwischen Preiß und Isbling nach Rosenheim durch das bayerischeInnthal nach Kufstein, wo sie Oesterreich durchs tyroler Innthal nach Lindruck führt, und Bayern, wann die so lang besprochene Münchner Salzburger Bahn zu Stande käme, nur die kleine Strecke von Rosenheim bis Kufstein herzustellen hätte. Größer und schwieriger bleibt die Aufgabe Oesterreichs, die Südbahn von Lindruck bis Verona fortzusetzen, wo sie rechtwinklicht in die Mailand-Venetianer einmünden würde. Hier ist der Uebergang über den Central-Alpenstock geboten, der Brenner mit 4374', die Malser-Haide mit 4312' absoluter Höhe, sind zu überschreiten. Da aber die Schweizer ihres Schlagen mit 6450', des Lukmanier mit 5660' Herr zu werden gedenken, so wäre kein Opfer zu scheuen, den europäischen Hauptzug in der geradesten Richtung durch Tyrol durchzuführen, und sich nicht von dem Schweizer Unternehmen, wos den Weg nach Italien öffnet, aber auch Bayern und Oesterreich beeinträchtigt, bestechen zu lassen, besonders da die Schweizerbahn um Verona zu erreichen 36 Stunden umführt, ein Zeitverlust, der für polnische wie Handelsreisen von größtem Belang werden kann. Von Verona wäre sofort bis Parma eine Bahnstrecke herzustellen, diese den etrurischen Bahnprojekten anzuschließen, und da auch die päpstliche Regierung sich den Eisenbahnbauten in jüngster Zeit geneigt zeigt, würde durch diesen Staat, der Rest der Bahn, der von Neapel nach Capua bereits projektirten, entgegengeführt, und so die Verbindung der Ostsee mit dem mittelländischen Meere bewerkstelligt, die bevölkertsten Länder Europas von Nord nach Süden durchschnitten, und die berühmtesten Haupt- und Handelsstädte unmittelbar verbunden. Eine nicht minder großartige Idee ist in der Allg. Ztg. durch Ausdehnung des Eisenbahnnetzes bis Salonichi und Konstantinopel niedergelegt. Hier ist die Aufgabe gestellt, eine Straße aufzufinden die kürzer, als der Lauf der untern Donau, die 30 Stunden langen unbeschiffbaren Katarakten in den serbisch-wallachischen Karpathen und die russischen Kanonen an der Mündung des Sromes zu umgehen und einen neuen Handelsweg für Deutschland nach dem Orient zu öffnen. Die von Wien bis Marburg vollendete Bahn soll durch die Ebenen der Drau bis Belgrad, von da durch die der Marawa bis Nissa, von Nissa ein Zweig bis Salonichi, ein anderer über Sofia, Adrianopel und Konstantinopel fortgeführt werden, und ihrer Ausführung mehr politische, als örtliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Es fände sich kein kürzerer Weg für den indischen Waarenzug, und für den ganzen Levante-Handel als der, von Alexandrien, Schmyrna, Beiruth, Athen nach Salonichi und von da mit Dampfwagen nach Ungarn und Deutschland, und es bedarf wohl keiner weitläufigen Erläuterungen, von welcher Wichtigkeit dieser Bahnzug, wenn er ins Leben tritt, für den deutschen Handel wäre. (Frnk. Mrk.)

Großbritannien.

(London, 6. Jan.) Der Bericht über das Staatseinkommen während des gestern abgelaufenen Finanzjahres und Quartals ist erschienen. Das Jahreseinkommen betrug 50,601,988 Pf. St. oder 633,000 weniger, als im Jahre 1844, und das Quartaleinkommen 13,015,400 Pf. St., während es im Jahre zuvor, sich nur auf 11,707, 725 Pf. St. belief.

Mannichfaltiges.

(Vom bayerischen Wald, 7. Jan.) Ohngeachtet in Böhmen die nachahmungswerthe Einrichtung besteht, daß selbst eine jede Landgemeinde, die auf ein Jahr nothwendige Quantität Getreide in Vorrath zu halten verpflichtet ist, so verbreitet sich die Furcht vor eintretendem Mangel doch in so hohem Grade, daß dermalen förmliche und gewaltsame Widersetzungen der Getreide-Ausfuhr nach Bayern stattfinden. In Folge dessen sind in dem böhmischen Orte Eisenstein an der Grenze gegen den bayerischen Ort Zwisel, bedauerliche Exzesse vorgefallen, die sich selbst auch auf das bayerische Gebiet erstreckten, indem Banden von 100 bis 200 Mann stark die Magazine überfallen, und das Getreide theils ausschütten, theils verschleppen. Diesem Unfug zu steuern, wurde von Seite des österreichischen Gouvernements eine Abtheilung Kavallerie unter dem Befehl eines Offiziers nach Eisenstein detachirt, und das bayer. Territorium durch die Stationirung von 8 Gendarmen in dem Orte Waldhaus, welche in Gemeinschaft mit der daselbst befindlichen Zollgrenzwache und dem Forstpersonal zu wirken haben, unter Sicherheit gestellt.

(Fr. M.)

Vor kurzem hat sich einer der orthodoxen Geistlichen Berlins, der Prediger A...., auf der Kanzel, von blindem Eifer fortgerissen, so weit vergessen, daß er das Andenken eines verstorbenen berühmten Mannes auf das gehäs-

---

sen, das zu ihm Polen und Deutsche, so oft in unseligem Zwiespalt verbindet, als treue Bundesgenossen gegen den Erbfeind gefunden haben! Aber sagen wir Ihm Lieder, wer war der Mann, der durch das dickeisig gewordene Herz Europa's hindurchgriff, und es zu neuem Leben erweckte? Kein Engel hat Himmels konnte mir dieser Botschaft bringen, als dieser junge Mann im schlichten blauen Kleide, da er, den blutigen Degen gürtend gestalt, vor mir stillt.

Es war der Prinz Eugen von Savoyen, dem ich diese Ehrenbezeugung an Eure Majestät übertrug. Mich mußte die Erhebung meiner Jahre sehr steigen, die mich zu Jugendzeiten auf Märchen und in Sagenbüchern meistens, aber dieser junge Prinz wird einst ein großer Kapitän werden. Er hat Alles dazu, Muth, Klugheit, Scharfsinn, Entschlossenheit, die Gabe, sich dem Soldaten beliebt zu machen, und dabei ist er in den Schriften der alten Feldherren sehr gut bewandert, und kennt seinen Cäsar, und seinen Polybius trefflich einem gelehrten Professor.

Am 14. September langte der Kaiser in Wien an. Er empfing am Thore aus der Hand des Bürgermeisters Daniel Jordy die Schlüssel der tapfern Stadt, und ritt dann in feierlichem Zuge durch sie hindurch. Später, als der bewaffnete Bürgerschaft, die bewaffneten Studentencorps und die Besatzung Bibeln, in die Sankt Stephanskirche. In seinem Gefolge befand sich Karl von Lothringen, und mit die sem mit auch der Prinz von Savoyen etc.

Als das feierliche Te Deum zu Ende war, und der Zug sich trennte, begrüßte Guido von Stahremberg mehre Eugen, und in eifrigem Gespräch über die ereignißreichen letzten Wochen gingen die Beiden zu dem Hause des Commandanten, der heute meine vornehme Gäste bewirthete. Die Bürgercompagnien, die ein Spalier gebildet hatten, trennten sich eben, als Bürger grüßten Guido von Stahremberg, der in den Schrecken der Belagerung seinem Vetter, dem Commandanten, mannhaft zur Seite gestanden hatte, und um seines unerschütterlichen Muthes wie um seiner Heiterkeit willen allgemein geliebt war.

Nun, Herr Fassel, erdete der junge Stahremberg einen Bürger an, jetzt kann Euer junge, schöne Frau ihre Kochkünste wieder zu schmackhaftesten Speisen brauchen. als in den vorigen Tagen. wo sie auf dem Minoritenplatze mit half, Pech und Wasser sieden zu machen, und es herantrug auf den Wall, daß wir es den Türmenden Janitscharen auf die harten Köpfe gossen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeige.

Da ich wieder mehrere hübsche Glaslüstre von sehr gefälliger Façon vorräthig habe, so erlaube ich mir besonders solche Herrn Gastwirthe darauf aufmerksam zu machen, welche Tanz-Salon inne haben, da sich solche sehr gut putzen und herrichten lassen, was bei vergoldeten nicht der Fall ist, auch bemerke ich zugleich, daß ich alte Glaslüstre billig wieder hübsch herrichte und auch daran nehme.

Carl Riedt, Glasermeister.
Wohnhaft S. Nro. 1006 der innern Lauergasse in Nürnberg.

Gemeinnützige Anzeige.

Der Unterzeichnete glaubt seinen verehrten Mitbürgern, bei den gegenwärtig theuren Holzpreisen, die Bekanntmachung schuldig zu seyn, daß ihm der eben so dienstfertige als billige hiesige Hafnermeister Lang, L. Nro. 1170 im Nadlersgraben wohnhaft, einen Versuch seinen dichten Ofen zur Strohfeuerung in Zweckmäßig umänderte, daß mit einem ganz geringen Betrauf von diesem Brennmaterial nicht nur das Zimmer geheizt, sondern zugleich auch alle Speisen in der darinnen angebrachten Kochröhre, ohne hiezu ein anderes als irdenes Geschirr zu benützen, vollkommen gekocht und gebraten werden können.

Diesen kann ich Jedermann durch eigene Anschauung überzeugen, so wie auch bereit, daß nach Verfertigung des Hafnerherd ein jeder anderer irdener Ofen zu dieser Abänderung ebenfalls geeignet ist und nur wenige Kosten verursacht, während dem dadurch jedem Hauswesen eine große Ersparung zugeht.

Nürnberg, den 9. Dez 1846.
Johann Georg Eckardt,
S. 812 b um Wöllnerthor.

(Kauf-Gesuch.) Gute Kupferstich, Holzschnitte, und Lithographien, so wie größere und kleine Bibliotheken kauft fortwährend

H. Tupe,
Antiquar in Nürnberg S. Nr. 60.

Englischer Sprachunterricht.

Der Unterzeichnete ertheilt gründlichen Unterricht, sowohl Herren als Damen, in der englischen Sprache, von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und sind ihm noch einige Stunden des Tages frei, welche er auszufüllen wünscht.

Seine Wohnung ist am Marktplatz, S. Nro. 225.

B. Beresford Fitz Gibbon.

(Gesuch.) Zum Constitutionnel werden Mitleser gesucht.

Das grosse Lager
Fertiger Herrenkleider
von
B. Langenbach* aus *Worms
befindet sich **im Rösel's Kaffeehaus 1 Stiege hoch.**
Eingang von der Adlerstraße.

Dasselbe besteht in einer **ungewöhnlich großen Auswahl** der modernsten Artikel der Herrengarderobe, welche von soliden und dauerhaften Stoffen nach der neuesten Pariser Façons angefertigt sind.

NB. Die Verpflichtung während der Dauer des Winters
180 Arbeiter
anhaltend beschäftigen zu müssen, veranlaßt mich meine Waaren-Vorräthe zu Preisen abzulassen, welche das Publikum übergenden werden, daß keine Konkurrenz im Stande ist meinem Etablissement die Spitze zu bieten.

B. Langenbach aus Worms.
Adlerstraße im Rösel'schen Kaffeehause.

Concert-Anzeige.
Heute Dienstag den 13. Januar III. abonnirtes Concert von der Gesellschaft Meris.
Für Nichtmitglieder findet ein Entree von 12 kr. statt.
Anfang halb 8 Uhr.

Fr Böhnert,
Schuhfabrikant aus Erfurt
empfiehlt zur gegenwärtigen Neujahrsmesse einem hohen Adel und dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sein schon bekanntes großes Lager von Stiefeln und Stiefeln, in verschiedener Auswahl für Damen und Herren, als: rund und nach dem neuesten Geschmack gearbeitet zu den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme. Er gibt sich der Versicherung hin, daß jeder der ihn beehrt, gewiß zufrieden gestellt wird, und bittet daß ihm in so großem Maße geschenkte Vertrauen auch diese Messe zuzuwenden.

Indem er ersucht und solche Bestellungen gefälligst machen zu wollen, damit er nicht verhindert werde, so bittet um gütigen Zuspruch.

Seine Bude befindet sich am Eck zunächst dem Stiefhaus mit rother Firma versehen.

(Anerbieten.) Man wünscht ein in diesem Jahr zu schlachtendes Quantum von einigen hundert Stück schlanken saueren Schein- und Kuhhäuten an einen zahlungsfähigen Kaufmann oder Gerber zu verakkordiren, der dasselbe Preis in eine Kreuzer für das Pfund verwandgemachter und schmutzgegerbter Haut. Zu erfragen durch frankirte Briefe Lit. L. B.

Warnung.

Wir warnen hiemit Jedermann nichts auf unseren Namen zu borgen, noch weniger abzulegen zu lassen, indem wir unsere Leute weder zum borgen anhalten, noch Anlaß dazu geben, wir haben daher für nichts, was es auch sey mag.

Nürnberg 13 Januar 18 46.
Joh. Peter Wißmüll sr.
Barbara Wißmüller.

Wein-Verkauf.

In einem Privathause sind circa 30 Eimer ganz gut gehaltene Frankenweine von dieser Lage und 22r und 23r Jahrgang zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 13 Januar 11 Vorstellung im 1. Winter-Abonnement. Zum Erstenmale: «Wilhelm von Oesterl. od. Leipzig im Jahre 1760.» Charakterlustspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 14. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Sängers A. Antree. «Das Nachtlager von Granada.» Große Oper in 3 Aufzügen. Musik v. Konradin Kreutzer.

Angekommene Fremde
vom 11. Januar 1846.
(Lgr. Hof.) Hr. Hofrichter v. Regenstauf. Frl. Daumer, Ehgr. dsgl. v. Frankfurt, Schwarz v. Hamburg, Kfte.
(Strauß.) HH. Rothegall, Officier v. Mitau, Graf v. Lauffenstein, Kammerh. u. Gutsbes. v. Engelsburg, v. Strauß m. Gem. v. Oberst v. Lauruth, Dr. Knobloch, Aktuar v. Nördlingen, Kabinet v. Eisenach, Hörd v. Heilbronn, Schwarz v. Frankfurt, Rehm v. Breslau, Kfte.
(Fränk. Hof.) Hr. Lippe, Hofschauspieler v. Hannover, Frl. Staaf, Hofschauspielerin v. Weimar, HH. Reg. Rth. v. Retzsch, Polizeidir. Stut. v. Erlangen.
(Weiße Lamm.) HH. Pfarrer m. E. v. Spalt, Mayfert v. Würzburg, Hirsch v. Dinkelsbühl, Kfte.
(Deutsch. Haus.) Hr. Schmidt, Kfm. m. Fam. v. Würzburg, Hr. Prof. Reuter-Kaiser, Klein, Juwelier, Gruner Stud. v. Leipzig, Zeltwein v. Bayreuth, Reis. v. Lauenstein, Kfte.
(Goldenes Kreuz.) HH. Kürzinger v. Pf. Brent. Kramer v. Thundorf, Kfte. Weidenmann m. Tochter v. Lauderer.
(Weiße Rose.) HH. Wilh v. Straßburg, Rudel v. Mannheim, Lieber, Musik v. Dankfertigen, Handelsleute.

COURSE.
Nürnberg, den 12. Januar 1846.
Wechsel-Course.

	Usanz	Geld
Amsterdam ..... k. Sicht	9	97½
Hamburg ..... k. Sicht	88¼	
London ..... 2 Monat		120¼
Wien zu 20r ..... k. Sicht	121	
Augsburg ..... k. Sicht		120
Frankfurt a. M. ..... k. Sicht in die Messe		100
Leipzig ..... k. Sicht in die Messe		105
Berlin ..... k. Sicht		105
Paris ..... 1 Monat		99¾
Lyon ..... 1 Monat	9	3¼
Bremen ..... k. Sicht	9	8

Effectru-Course.

	Pap.	Geld.
Bayer. Obligat. à 4½ %	10	99¼
" Bank Aktien		920
Ludwigs-kanal-Aktien		79½
Munchn. Augsb. Eisenbahn-Aktien		
Nürnbergers-Further ditto		105

Geld-Course.

	Usanz	Geld
Friedrich- und Augustd'or	9	15
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	55
20 Francs-Stücke	9	36
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler ganze	1.	46
" Stück	2.	29

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Januar 1846. № 14. Mittwoch: Felix.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Napoleon setzte mit einer Art Gewaltstreich seinen unter seinem Vorsitze von französischen praktischen Juristen und Rechtsforschern ausgearbeiteten Code in dem französischen Kaiserreiche und seinen deutschen Zugehörungen am Rhein ein und Bayern hätte damals, als es durch Napoleons Willen aus der untergeordneten Stellung eines Churfürstenthums in die Reihe der Königreiche emporgehoben wurde, ebenfalls diktatorisch auftreten und ein gleich- und einheitliches Gesetzbuch für das ganze Land einführen können, allein man war in dieser Beziehung zu rechtlich gesinnt und wollte den in den verschiedenen Gebietstheilen bestehenden Rechten nicht mit einemmale alle Gültigkeit nehmen. Das bayerische Landrecht, das wie das österreichische Civilgesetzbuch mit zu den besten deutschen Gesetzsammlungen gehört, wäre vielleicht nach einigen Erweiterungen zur Einführung im ganzen Königreiche nicht ohne erhebliche Gründe zu empfehlen gewesen, irren wir nicht, so hat Montgelas auch einmal darüber im Staatsrathe konferirt, allein die Angelegenheit verlor sich als einzelne Welle wieder im Strome der staatlichen Bewegungen, auch denen nach den Mühen und Drängnissen der Befreiungskriege die treue Erfüllung der Zusage einer Konstitution, als eine kräftige Schildhalterin der Volksgarantieen auftauchte. König Ludwig, unter dessen Regierung so viel Neues und der Nation Ersprießliches erstand, berief auch eine Kommission zum Entwurf eines Gesetzbuches, in welchem alle verschiedenen in Bayern geltenden Rechte, Statuten und Observanzen zur Einheit ausgeglichen werden sollen, eine Aufgabe, die zu den schwierigsten gehört, welche sich die Wissenschaft in Verbindung mit dem praktischen Leben nur stellen kann. Der Entwurf dieses Gesetzbuches soll sich, wie gesagt, nur auf die Civilgerichtsbarkeit, also auf die Verhältnisse zwischen „Mein und Dein" erstrecken und ist diese Verbesserung einmal vollendet, so wäre im Gesammtinteresse recht sehr zu wünschen, daß auch eine Trennung der Justiz von der Verwaltung zu Stande kommen möchte, die jetzt blos bei den Stadtgerichten effektiv besteht und viele Collisionsfälle vermeiden würde. In Kriminalsachen gilt in Mittelfranken, so wie in ganz Bayern (mit Ausnahme der Pfalz, die auch auf diesem Rechtsgebiete ihren Napoleonischen Code pénal behielt,) das bayerische Strafrecht nach Feuerbach's Entwurfe, dem später noch einige Novellen (z. B. eine über den Diebstahl) hinzugesetzt wurden. Es ist nicht zu leugnen, daß Feuerbach sich durch dieses Werk eine sehr hohe und weitausgebreitete Anerkennung erworben hat, daß darin reiche Schätze psychologischer Forschungen und scharfsinniger Gedankenzüge niedergelegt sind, so daß von vielen Seiten gewiß übereinstimmend anerkannt wurde, es gäbe auf diesem Felde nichts Besseres; allein die Praxis geräth bei der Anwendung desselben doch oft auf absonderliche Bedenklichkeiten, welche die aufgestellten Abschreckungstheorien in vielen Fällen hervorrufen und nicht mehr zu beseitigen vermögen. Würde vollends Oeffentlichkeit und Mündlichkeit an die Stelle unserer gegenwärtigen heimlichen Prozedur treten, so könnte unser Strafrecht auf keinen Fall mehr in seiner aktuellen Fassung gelten, allein es würde sich auch nicht leicht ein zweiter Feuerbach finden, der diese äußerst schwierige Materie mit dem dazu nothwendigen Geist und Geschick zu behandeln verstände. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. Januar.) Folgendes ist der der Kammer vorgelegte Gesetz-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betreffend. Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen, und verordnen was folgt: Art. 1. Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze erbaut. Art. 2. Der Anschlag der Kosten dieser und für die erste Einrichtung ist auf den Maximalbetrag von 29,000,000 fl. festgesetzt. Art. 3. Die hiezu bis zum Schlusse des Verwaltungsjahres 1848/49 erforderlichen Mittel werden aus einem Anlehen bis zum Maximalbetrage von 18,840,000 fl. entnommen, welches die Staatsschuldentilgungs-Kommission in den vier Jahren 1845/46, 1846/47, 1847/48 und 1848/49 nach Maaßgabe des Bedarfes und nach Besund der Umstände aufzunehmen ermächtiget ist. Art. 4. Das aufzunehmende Anlehen wird im Allgemeinen auf den Staatsschulden-Tilgungsfonds, insbesondere aber auf die Reine Einnahme aus den nach und nach zur Vollendung und Eröffnung gelangenden Abtheilungen der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze geschert. Art. 5. Bezüglich der Besorgung der Geschäfte des Eisenbahn-Anlehens, dessen Verzinsung und Rückzahlung, findet der Artikel 5. des Gesetzes vom 25. August 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bis Hof nach Lindau betreffend, Anwendung. Art. 6. Vor Ablauf des Jahres 1848/49 soll sowohl über den Gesammtbetrag der für die Vollendung des Eisenbahnbaues von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze erforderlichen Kapitalsaufnahme, als auch über die Bildung eines besonderen Amortisationsfondes

---

Prinz Eugen, der edle Ritter

(Fortsetzung)

Ja, sie ist brav und unverzagt, meine Anne. Ich sie ja aber auch eines Bäckers Frau, und hat sie nicht auch unsere Wrightäcker-Compagnie wieder brav gehalten, wie zur Zeit der Belagerung Wiens durch die Türken anno 1529 da die Bäcker als Löw-nschützen sich so tapfer schlugen, wie es in unserm Liede heißt:

Ihr'n Muth hat man erfahren
In Wien wohl an der Stadt,
Wie man sie vielen Jahren
Diesseit belagert hat.

Da sie sich zur Schlachtzeit brav rüsten,
Verzagt waren alle Reichsgrafn und Fürsten;
Die Löwenschützen machten sich auf den Plan.
Den Feind den wollten sie greifen an.

In ihrem Wappen und Schilden
Ein Kron sie stellen führen,
Die zweene Löwen hielten,
Damit sie triumphiren

Es sy lob ich die frischen, freien Bäckerknecht,
Sie führen das Schwert mit viel Zug und Recht;
Sie werden Sankt Markus Brüder genannt,
Gar weit und breit werden sie bekannt.

Und grüßten und sein Lied mit heller Stimme wiederholend, ging der junge Bürger weiter.

Den Mann muß ich schon gesehen haben, sagte Eugen. Richtig, es war ja der Trompeter in dem Lochsteinzuge, der uns an jenem Morgen begegnete, als sich Stadtmeister, als ich die Ehre hatte, sich kennen zu lernen.

Ihr habt ein treffliches Gedächtniß, mein Prinz.

Ich vergesse nur ein Gesicht, das ich einmal gesehen, nie einer Stimme Klang, die ich einmal gehört habe. Aber der wackere Mann hat meine Verpflegung von damals wahr gemacht. Stimmet Ihr Euch deß-then wohl noch?

Ja, mein Prinz. Aber auch mein fröhlicher Schützling, der Flötenspieler Augustin, hat während der Belagerung seine Kugeln pfeifen lassen, daß es eine Lust war; an den gefährlichsten Stellen kam er mit seiner Pfeife, und hat manchem Türken das Heraufsteigen verleidet. Und dann wußte er Scherz und Sämmern Tag für Tag und hat oft ein trübsinn Gesichter aufgeheitert. Selbst mein Vater Knitiger, der sonst nur alle Schaltjahr einmal zu lächeln pflegt, konnte nicht immer ernsthaft bleiben bei den Possen Augustin's. Wir haben eben ein Stücklein Bäckerpossen gehört, mein Prinz, kennt ihr auch das lateinische Epigramm, das gestern ein feiner Kopf nahe den Studenten zum großen Ergötzen des Polenkönigs gemacht hat? Es ist Trig Miranda überschrieben und heißt:

Digitized by Google

auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden. Art. 7. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben, München. Für den Entwurf. v. Abel. Graf v. Seinsheim.

Baden. (Karlsruhe, 10. Jan.) Nach Beeidigung der neu eingetretenen beiden Kammermitglieder Welte und Bentano und nach Vorlegung mehrerer Bittschriften wovon eine die Emancipation der Juden betrifft, zwei andere aber die Anträge der Abgeordneten Welcker und Zittel über Verfassung einer Adresse auf die Eröffnungsrede und über Religionsfreiheit unterstützen, stellt Zittel an den Regierungskommissär, Geheimrath Nebenius, die Anfrage, ob die durch das Amt Ettenheim verfügte Ausweisung des Kandidaten der Theologie Schaidel von Heidelberg aus dem Orte Kippenheim, wohin er zur Organisirung einer Dissidenten Gemeinde eingeladen worden, auf speziellem Auftrag des Ministeriums des Innern erfolgt sei. Er erhält von Geh. Rath Nebenius die Antwort, daß, da dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stehe, die Vertreter der Regierung keine Antwort schuldig seien, zumal solche Anfragen ohne vorherige Ankündigung derselben in einer früheren Sitzung gegen die Geschäftsordnung verstoßen. Uebrigens bestehe in Baden eine Verordnung, welche reisenden Predigern, welcher Konfession sie auch immer sein mögen, das Halten von öffentlichen Vorträgen an andern Orten, als wo sie angestellt sind, untersage, weswegen die Regierung, der von fraglichem Vorkommniß noch keine offizielle Anzeige zugekommen, annehmen müsse, es habe das Amt Ettenheim innerhalb seiner Befugnisse gehandelt. Nachdem Bassermann auf die weitere Bemerkung von Seiten der Regierungsbank, daß dieser Gegenstand bei Berathung des Zittel'schen Antrags weiter besprochen werden könne, entgegnet, daß jene Thatsache als ein Eingriff in die persönliche Freiheit eines badischen Staatsbürgers betrachtet und von dem Zittel'schen Antrage unabhängig behandelt werden müsse, gibt Ministerialdirektor Rettig die Zusicherung, daß in einer der folgenden Sitzungen eine Antwort nicht ausbleiben werde (Bad. Bl.)

In den zahlreichen Eingaben an die Kammer, zur Unterstützung, sowohl der Motion des Abg. Welcker auf eine Adresse als des Abg. Zittel auf Religionsfreiheit, spricht sich eine warme, innige Theilnahme an den wichtigen Fragen aus. Die Commission über Welckers Antrag soll sich in ihrer Mehrheit für die Ueberreichung einer Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede erklärt und den Abg. Rindeschwender mit der Abfassung derselben und Erstattung des Berichtes beauftragt haben. Der Bericht wird nicht lange auf sich warten lassen, und es ist kaum zu zweifeln, daß der Beschluß der Mehrheit der Kammer der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung im Lande sein werde. Haben doch die sigmaringischen Stände auf die Eröffnungsrede eines fürstlichen Commissärs mit einer Adresse geantwortet, und damit der badischen Kammer ein gutes Beispiel gegeben! Es ist der Einzige Weg, um mit dem Ausdrucke der Ehrerbietung und des unerschrockenen Vertrauens zu dem Regenten und seinem Willen, die Meinung des Landes über den bisherigen Gang der Verwaltung bezüglich auf die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger in Verbindung zu bringen. — Hinsichtlich der Zittelschen Motion soll sich die große Mehrheit der Commission für den Antrag erklärt haben: „daß den Dissidenten das Recht zugestanden werde, sich in Baden unter dem Schutze des Staates förmlich zu organisiren, den Gottesdienst frei und öffentlich auszuüben; ferner, daß den Mitgliedern der Gemeinden alle Staatsbürgerrechten Rechte, welche die übrigen christlichen Confessionsverwandten genießen, zugesichert bleiben und ihre confessionellen Verhältnisse in Beziehung auf Standesbeamtung, Religionsunterricht u. s. w. festgestellt werden." Der allgemeine Grundsatz des freien kirchlichen Vereinsrechts, für welchen die Motion die gesetzliche Anerkennung durch Aufhebung aller beschränkenden gesetzlichen Bestimmungen förmlich brantragt, soll nicht als Antrag; sondern als Motiv für die Volljerechtigung der Dissidenten geltend gemacht werden. Einen Antrag zu stellen, hielt nämlich — wie man sagt — die Mehrheit der Commission darum für überflüssig, weil die Religionsfreiheit durch Art. 18. der Verfassung, wonach jedem Landeseinwohner die Gewissensfreiheit und in Ansehung der Art seiner Gottesverehrung der gleiche Schutz zugesichert wird, — das Associationsrecht aber durch das Vereinsgesetz von 1833 schon gegeben ist. Was man gesetzlich schon hat, braucht man nicht erst zu erbitten. Nur dann, wenn eine religiöse Gemeinschaft sich als Kirche darstellen will, bedarf sie der Anerkennung durch den Staat; darum wird dieselbe für die Dissidenten nachgesucht. Zum Berichterstatter der Kommission soll der Abgeordnete Welcker gewählt seyn.'

(Mannh. J.)

(Heidelberg, den 9. Januar.) Aus hiesiger Stadt werden mit nächstem zwei Bittschriften an die Kammer abgehen. Die eine bespricht Glaubensfreiheit, und ist besonders auf staatliche Anerkennung der Dissidenten gerichtet. Der große Paulus, wie er ehedem ein Hauptvorkämpfer für freiere Glaubensanschauungen war, hat wieder einmal, jugendlich erregt von der weitstrebenden Bewegung unserer Tage, in seinem schneeweißen Alter die Feder ergriffen, und zeichnet in dieser Bittschrift mit seltsich geschichtlicher Darstellung in körniger Sprache, was die Dissidenten, selbst aus den gegebenen Verhältnissen heraus, verlangen können. Die zweite Schrift ist eine Bitte: den Antrag Welcker's auf eine Zuschrift an den Großherzog mit Nachdruck zu unterstützen. Beide Bittschriften wurden gestern auf dem Versammlungsort der „Eintracht," dem Rieserstein verlesen, und zur Unterzeichnung aufgelegt. Gerade wollte Mai mit den Worten beginnen: „Hochachtbare zweite Kammer der Volksabgeordneten" — als die Versammlung durch die Ankunft Hecker's, und des alten Winter überrascht wurde, welche ein donnerndes Lebehochrufen empfing. Der Abend verging unter ernsten Reden und Trinksprüchen, mit welchen die Angekommenen geehrt wurden. (M. Abz.)

Hohenzollern-Sigmaringen. Die sittliche Regierung hat vier Abgeordnete zum Landtage, dem Landescassier Eger, einem Bürgermeister und zwei Schultheißen, etwa einem Viertel der Kammer, den Urlaub verweigert. Eger gehörte auf frühern Landtagen zur Opposition und gilt für den Verfasser des vor einigen Jahren erschienenen „gelben Buches," einer Broschüre, in welche die Zustände des Fürstenthums einer scharfen Kritik unterworfen worden. (Stuttg. Beob.)

Preußen. (Berlin, 9. Jan.) Am 4. d. M. wurde auch in Brandenburg a. H. eine Dissidenten-Gemeinde unter der lebendigsten Theilnahme einer sehr zahlreichen Versammlung gegründet, zu welchem Behufe der Prediger Ahrnsdorff berufen war. Das Ganze machte einen um so erhebenden Eindruck, als auch in Brandenburg die ganze Bewegung aus freiem, innern Antriebe, aus den Bedürfnissen des menschlichen Herzens hervorgegangen ist, das sennerhin keine Verteperung der Mitbrüder, keine Doppelherrschaft, eine geistliche und eine weltliche, keine Belastung mit unbiblischen, überflüssigen Dogmen und Gebräuchen will, sondern sich allein an das Evangelium von Christo hält. (Fr. J.)

(Aus Schlesien, 5. Jan.) Unser Bischof schreitet in der Reform seines Klerus ernst und

---

Omnes Christiani arma sumunt contra Turcam, — praeter — Christianissimum.
Omnes filii ecclesiae bellum contra Turcam parant, — praeter — Primogenitum,
Omnia animalia laudant Deum ob paratas de Turcis victorias, praeter — Gallum *)

So beifend ist Ihrer Ludwig der Vierzehnte lange nicht verbellt worden. Er ist der allerchristlichste König, und hat den Orden angiebt gegen unser christliches Land. Er ist der erstgeborne Sohn der Kirche, und hatte nichts lieber gethan, als die Kirchen Türken in Moschéen verwandelt. Er, der Sultan, ist der Hahn, der die Sonne begrüßen soll, und wie hat er gewünscht, daß der Halbmond blutig über Deutschland aufgehe!

Das ist dieser Ludwig, der Sklavenhalter, der Liebeswüterich! Jetzt Augen weit vor sich hin, als zu Stahrenberg gewendet; seine bezahlte berechnende Politik hat den Fall Wiens, die Niederschmettung Deutschlands durch die Türken gesehen, damit er dann sein Schwert in die Waagschale legen könne, damit ihm, und nur ihm allein der Ruhm bliebe, die Unglaubigen besiegt zu haben, damit zum Lohne seiner Rettung ihm, dem Landesverräther, dann wieder mehr und mehr von Deutschland zufalle, und er um diesen Preis noch mehr und mehr den Pfaffen und den Herrn Pfaffe als jetzt. Wie passenderweise ist doch der Ehrgeiz, der nicht auf edle Zwecke, der nur auf das kleine Selbst, nur auf Herrschsucht gegründet ist! Straßburg und Wien, sie werden den fernsten Jahrhunderten zu erzählen wissen, wie dieser Ludwig das Völkerrecht gebrochen hat, was ihm Treue und Glaube gegolten haben!

(Die zweite Abtheilung nächstens.)

---

*) Drei Wunder.
Ihre Waffen erheben alle Christen wider den Türken.
nur nicht — der Allerchristlichste.
Alle Söhne der Kirche führen den Krieg wider den Türken.
nur nicht — der Erstgeborene.
Alle Tiere loben Gott zu des Sieges, der über die Türken errungen,
nur nicht — der Hahn

Allerlei.

(Köln. Ztg.) Am 26. Dez. v. J. Vormittags, vorrangehenden drei Söhne des zweiten k. Leoliet-Commandeurs, Major in Kriegswasser bei Danzig, junge, kräftige Geelente von 19, 17 und 15 Jahren, an Begleitung eines Freundes, und mit Erlaubniß ihres Vaters eine Fahrt auf die See, um einen, von einem kürzlich angekommenen Schiffe zwischen Gletkau und Brösen zurückgelassenen Anker zu fischen. Sie kamen wohlbehalten an der gewünschten Stelle an, und nachdem sie etwa zwei Stunden dort verweilt, und am Strande die Mittagsbrod verzehrt hatten, bestiegen sie wohlgemuth ihr Boot, um die Rückreise anzutreten. Plötzlich stieg ein Sturm auf, und derselbe das Fahrzeug mit Wellen, so daß es auf die Seite geworfen wurde. Die jungen Leute leisteten den anstürmenden Wogen mu-

Digitized by Google

sicher fort. Nachdem er durch Hinweitung auf eine gesetzliche und christlich billige Einforderung der Stolgebühren einen Stein des Anstoßes beseitigt hat, geht er zur Remedur eines andern Uebels über, welches nicht weniger als das erstere dazu beigetragen hat, die Laien dem katholischen Priesterstande zu entfremden und für die Dissidenten-Reform zu gewinnen. Dieß ist die Cölibatsfrage. Kann unter Bischof auch das Cölibat nicht aufheben, will er auch nicht den irgendwo gemachten und ganz unwünschigen Vorschlag realisiren, daß die römischen Geistlichen eben so wie die unverheirathetern Offiziere sich eine männliche Bedienung, einen Burschen halten: so würde doch schon viel gewonnen und dem Argwohne der Laien viel entgegen sein, wenn er es durchzusetzen vermöchte, was er, wie sicher verlautet, seinen Geistlichen vorgeschrieben, daß sie nur Wirthinnen über fünfzig Jahre haben sollten. Zwar verfügt das canonische Recht, welches doch den römischen Glaubigen über die Behandlung der Ketzer so ihrerseits Vorschriften ertheilt, über diese wichtige Angelegenheit nichts Bestimmtes; es sagt blos, daß die fraglichen Wirthinnen nicht mehr jung seyn sollen, und dieß ist bekanntlich ein sehr relativer Begriff. Allein was kann einen Bischof hindern, hier zeit- und ortsgemäße eigene Vorschriften als Declarationen des canonischen Rechts zu ertheilen.

Sachsen. (Weimar, 7. Jan.) Der Todestag Luthers (18. Feb.) wird auch in hiesigen Landen mit einer kirchlichen Feier begangen werden. Zugleich wird an diesem Tage eine Beckencollecte zusammelt werden, deren Ertrag für Luthers directe Nachkommen bestimmt ist, und zur deßfallsigen Verwendung dem Professor Nobbe in Leipzig übersandt werden soll.

Großbritannien.

(London, 7. Jan.) Die Feldarbeiter des Dorfes Goatacre und der umliegenden Dörfer und Weiler in North Wilts hielten vorgestern Abend unter freiem Himmel eine aus mindestens 1000 Personen bestehende Versammlung, worin die Wortführer herzzerreissende Schilderungen von dem Elend machten, welches in Folge der Lebensmittelheuerung und des Mangels an Arbeit jetzt und schon seit längerer Zeit auf der armen Arbeitsbevölkerung laste. Mehre Beschlüsse, welche kräftige Protestationen gegen die Kornergetze enthalten und den Entschluß der Versammlung aussprachen, die Königin bittschriftlich um Beseitigung der seitherigen Einfuhr- und Handelsbeschränkungen zu ersuchen, damit der Arbeiter sich wenigstens sein nothdürftiges Theil von Brod, Käse und Bier kaufen könne, wurden einmüthig genehmigt. Die Redner, sämmtlich Arbeiter, entwarfen ein entsetzliches, aber lebenswarmes und ergreifendes Bild von den Entbehrungen, welche der Taglöhner auf dem Lande mit seiner Familie nun schon ein halbes Jahr erdulden muß. Die wenigsten derselben können sich auch nur zum achten oder zehnten Theile in Brod satt essen; Kartoffeln, die meistens kaum genießbar sind, machen ihre einzige Nahrung aus, und selbst diese reicht selten zur Sättigung hin. Fast die ganze Arbeiterbevölkerung geht darfuß, weil ihre Schuhe und Stiefel völlig abgerissen sind, zur Anschaffung neuer Fußbekleidung aber alle Mittel fehlen. Mit Schrecken sehen diese armen Leute der Zeit entgegen, die ihrer noch bis zur nächsten Kartoffelernte harrt. Die Brodpreise sind um 25 bis 40 Proc., ihr Lohn dagegen ist gar nicht oder in einzelnen Fällen um nur 5 Proc. gestiegen, so daß Familien von 8 Personen wochentlich bloß 5 bis 7 Shill. zu verzehren haben.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des dubliner Repealvereins hielt O'Connell wieder eine lange Rede, um die Nothwendigkeit einer Aufhebung der Union und der Einsetzung eines irischen Parlaments zu beweisen, indem er am Schlusse bemerkte, daß, wenn brieves nicht noch bei seinen Lebzeiten geschehe, später und zwar bald, da seine Tage gezählt seien, eine formliche Lossreißung Irlands von Großbritannien erfolgen werde. Mehrere Beschlüsse im Sinne seiner Rede wurden genehmigt, worauf der Agitator noch seine Ansicht dahin aussprach, daß die irischen Unterhausmitglieder nach London gehen und dem Beginne der Parlamentssession beiwohnen, sodann aber unverzüglich nach Irland zurückkehren sollten, um dort die Geschäfte des Repealvereins zu leiten. Eine vorbereitende Versammlung der irischen Unterhausmitglieder zu Dublin wurde auf seinen Antrag beschlossen.

Niederlande.

(Amsterdam, 8. Januar) Das „Staatsblad" enthält einen königlichen Beschluß vom 7. Januar, wodurch die Schiffe unter russischer Flagge, welche in die Häfen des Königreichs einlaufen oder aus denselben auslaufen, vom Tage der Unterzeichnung dieses Beschlusses an, in Hinsicht der Waaren, die sie ein- oder ausführen, in den Genuß aller Vortheile gestellt werden, welche den am meisten begünstigten fremden Nationen bereits zuerkannt sind oder später zuerkannt werden. — Die „Nederlandsche Courant" will von gut unterrichteten Personen wissen, daß die Regierung Willens sey, ihre Repressalien-Maßregeln gegen Belgien auf ihre ostindischen Besitzungen auszudehnen.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus Zürich: Wie wir hören, zählte die letzte regelmäßige Monatversammlung des Zwecklerischen Kommunistenvereins 130 Mitglieder, und sein Noth- und Hülfsblatt hat bereits 600 Abonnenten.

Mannichfaltiges.

(Weimar, 6. Jan.) In diesen Tagen ward hier das Modell eines neu erfundenen Dampfwagens aufgestellt und in Bewegung gesetzt, dessen Zweckmäßigkeit auf das Eisenbahnwesen wahrscheinlich nicht ohne Einfluß bleiben wird. Derselbe ist anwendbar auf alle Kunststraßen, die nicht eben zu sein brauchen; das Eigenthümliche daran ist, daß er sich auf Schienen fortbewegt, die er selber vor sich hinlegt. Das Modell dieses Wagens ist hier, wie es scheint, nach einer anderwärts schon früher aufgetauchten Idee erfunden und, wie ich höre, in Erfurt ausgeführt worden. Dasselbe war bereits in Berlin aufgestellt, bei welcher Gelegenheit ein Bericht der „Vossischen Ztg." darüber sagte: „Das Wesentlichste der Mechanik daran besteht in einem doppelten Radkranze, der in sechs gleiche Theile getheilt ist, so daß die eine Kranzrundung deren drei, die andere auch drei in die Lücken eingreifende enthält. Sachkenner haben den Erfindern sehr ehrenvolle Zeugnisse ausgestellt und auch die praktische Anwendbarkeit für Pferdekraft eingeräumt. Für Dampfkraft, welche die Erfinder ebenfalls im Auge haben, dürfte jedoch manches wesentliche Hinderniß eintreten. Auf ebenem Boden glaubten die Erfinder die Last mit dem 18. Theile der Kraft wie bei gewöhnlichen Fuhrwerk fortbewegen zu können; es lassen sich Steigungen bis zu 14 Grad anwenden.

Todesfall. Am 8. Januar verschied zu Berlin der Obertribunalrath und ordentliche Professor an der juristischen Fakultät der dortigen Universität Dr. Georg Friedrich Puchta, im 43. Lebensjahre unerwartet schnell aber schmerzvoll an einer Darmverschlingung. Der Verstorbene war ein Sohn des in Erlangen verstorbenen kgl. bayer. Landrichters Puchta, eines ausgezeichneten Juristen. Seine erste akademische Wirksamkeit datirt von Erlangen her, wo er Institutionen vortrug, sich rasch einen Ruf erwarb, der ihn nach Leipzig brachte, von wo er auf Savigny's Lehrstuhl nach Berlin berufen wurde. Am 6. April 1844 trat er als Mitglied des höchsten Landesgerichtshofes, später des Staatsrathes und der Gesetzcommission ein. Die Wissenschaft verliert an Puchta einen ausgezeichneten Jünger, das Leben einen Mann, der sich in seinen Studienjahren die Achtung deutlicher Gesinnung und Charakterfestigkeit erworben hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

ddig Widerstand; doch, da eine schwere Welle der anderen folgte, und sie sich am Fahrzeuge nicht länger halten konnten begannen sie ihre Rettung durch Schwimmen. Der zweite Bruder ward von den zuckerglänzten Wogen in die weite See getrieben, der ältere, dies gewahrend, eilte dem Unglücklichen nach, und nachdem er mit kräftigen Armen die schweren Wellen getheilt, langte er bei seinem bereits mehrere Male untergegangenen und ermatteten Bruder an, fasste ihn mit mannhafter Kraft, und als sie beide auch die Wogen mit sich hinabzogen, gelangte der edle Todesheldige dennoch auf Seelen, und entkam an den Strand, wo der Gerettete aber entseelt zu seinen Füßen niedersank. Verzweiflungsvoll warf sich der Retter über die liebe Leiche, doch das Angst- und Hülfegeschrei der beiden am Boot Weilenden rief ihn von Neuem in die tobenden Fluthen, und glücklich brachte er erst den Einen, dann den Andern an den Strand. Diesem schmerzvollen Ereigniß soll mit gebrochenem Herzen der alte Vater von dem Lootsendienste auch für die Zukunft entsagt haben. Das eiligst an den Ort des Unglücks abgehende Lootsenboot, das auch der unglückliche Vater bestieg, kam zu spät.

(Ein Seitenstück zum Mainzer Gutenberg) Die »Gränzboten« machen darauf aufmerksam, daß wir das Licht der Buchdruckerkunst in Mainz aufgegangen, so auch in Mainz die erste deutsche Lichtputzscheere gleichsalls worden sey. Die Notiz lautet: »Am 4. Januar 1485 erließ der Erzbischof von Mainz, Berthold, gebürtiger Graf von Henneberg und Rombild, das erste Censurmandat. Die ersten deutschen Censoren hießen: Johann Bertram von Neuenburg für die Theologie, Alexander Dietrich für die Jurisprudenz, Theodorich von Meschede, für die Medizin, und Andreas für die freien Künste. Ueberschrieben des Mandats, wurden mit Erkommunicirung und nebenbei hundert Goldstorin Buße bestraft. Wer das merkwürdige Aktenstück näher prüfen will, möge in dem Codex diplomatius Francof. et Lips. 1756, Band 4, S. 460 nachlesen. In Mainz also, wo Gutenberg der Welt das Beil gab, hat man auch zuerst an Lichtscheeren und Löschhorn gedacht. Dem Gutenberg hat man ein Denkmal errichtet, — Berthold bis dato noch nicht.«

Anzeigen.

Für Herren-

Königsstrasse, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstrasse L. 108. Eingang.

werden von jetzt ab die elegantesten, sehr gut gearbeiteten

Herrenkleidungsstücke

um das **bedeutende Lager gänzlich zu räumen**, zu beibemerkten **spottbilligen Preisen** verkauft:

	reeller Werth:		
200 feinste Tuchmäntel . . . von	14 bis 28 fl.	—	28 bis 50 fl.
1000 do. Paletots mit Seide von	7 bis 21 fl.	—	14 bis 42 fl.
1000 do. Beurnusse mit Seide von	7 bis 24 fl.	—	14 bis 48 fl.
500 do. Tuchröcke . . . . . von	9 bis 18 fl.	—	18 bis 36 fl.

	reeller Werth.		
200 starke Kalmuckröcke . . . . . von	6½ bis 14 fl.	—	13 bis 28 fl.
1000 do. Buckskin-Hosen . . . . . von	4 bis 8 fl.	—	8 bis 16 fl.
500 elegante Westen . . . . . von	1½ bis 4 fl.	—	3 bis 8 fl.
1000 Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von	2½ bis 10 fl.	—	5 bis 20 fl.

Prachtvolle Griechen, Spanier und Kinder-Anzüge sehr billig

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

NB. Sommer-Artikel für die Hälfte des eigentlich kostenden Preißes.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Lichtmeß-Messe beginnt am 28. 4. Mai und endiget am 6. Februar.

Der erste Tag ist zum Auskaufen der Bauern und der letzte zum Einpacken derselben bestimmt, wornach also die Verkaufszeit auf 6 Tage beschränkt bleibt.

Diejenigen Verkäufer, welche Meßbuden bestellen wollen, haben sich an den Herrn Magistratsrath Lösser zu wenden.

Erlangen, den 9. Januar 1846.

Stadtmagistrat,
Dr. Lammers.

Zu vermiethen.

Ein heiteres und trockenes, auf der Lorenzer Seite gelegenes Logis, bestehend aus 7 zum größeren Theil beisammen Piecen und mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist bis Walburgi oder Lorenzi zu vermiethen. Anfragen unter A. B. besorgt die Exped. d. Bl.

Flachs-Verkauf.

Auf dem grünen Markt wird Mittwoch und Donnerstag ganz schöner Flachs zu billigen Preisen abgegeben.

Liederkranz.

Donnerstag den 15. Januar ist Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesucht) Ein solides und reinliches Mädchen wird für mehrere Stunden des Tages in leichter Handarbeit und Singen angenehmen gesucht.

Für Musikfreunde.

Die so vielfach von mir verlangten sentimentalen Lieder: »Das Mutterlied.« »Die Lebensfahrt.« »Die zwei kleinen Füßerlein« und »Die Fahrt nach Nobisco« wie auch die komischen Lieder: »Sang-Preis.« »Die versoffenen Brüder.« »Das Sprichwort, Dumm, dumm das Trinklied aus der Oper »Alessandro Stradella« sind bei unterzeichnetem in hübschen Ausgaben für die Guitarre arrangirt à 9 Kr. zu haben

Fischer, Musikhändler.
Hauptstraße No. 197.

(Billiger Gesuch) In der Schildgasse, oder in deren Nähe, werden noch einige gänzlich möblirte Zimmer zum Vorderwohnen gesucht. Näheres S. No. 658 in der Schildgasse.

Rosenau.

Donnerstag den 15. Januar 2te abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.

Entree für Nicht-Abonnenten à Person 12.

Hochachtungsvoll
Die Unternehmer.

E. Biedermanns Söhne

aus Gailingen am Rhein

erlauben sich ergebenst anzuzeigen, daß sie die gegenwärtige Messe mit ihren

Pariser Shawls-, Seiden-, Thybets und Modewaaren-Lager

bezogen haben und verkaufen zu sehr billigen Preißen.

Sie bitten um geneigten Zuspruch. — Die Bude befindet sich in der dritten Reihe, Nro. 103 mit Firma versehen.

E. Biedermanns Söhne.

NB. Besonders aufmerksam machen wir auf schöne und billige Mousselin de laine Reste, Damen-Cravatten und Herren-Binden.

Goldener Hirsch
an der Laufer-Gasse.

Morgen Donnerstag den 15. Januar Nachmittags auf vielst Verlangen Gesang-Unterhaltung von Herrn Fischer mit Guitarre-Begleitung.

Für feinst Backwerk und verschiedene Speisen ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

(Kauf-Gesuch) Unter annehmbaren Bedingungen sucht man ein kleines sich gut rentirendes Geschäft zu kaufen. Darauf Reflektirende belieben die Anerbieten unter Ziffer D P die Exped. d. Bl. schriftlich einzuhändigen.

(Zu vermiethen.) Zu einem Hause in einer der frequentesten Straßen Erlangens Seite, ist eine Wohnung aus 3 bequemen und einem unheizbaren Zimmer, 3 Kammern, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten mit eigenem Eingang, die Ziel Walburgis an einen honnette Familie zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp d. Bl.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, und sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, sucht als Kinds- oder Stubenmädchen ein Unterkommen.

(Gesucht) Ein solides junges Mädchen von guter Herkunft wird in S. No. 1649 in Tiefy zu dienen gesucht.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seiner aufgerichteten Kernseife und ganz rein grasgrünen Talglichtern mit baumwollnen Dochten, versprecht die billigsten Preise und reelste Bedienung

Seine Bude ist in der dritten Reihe, No 67, via a vis seiner alte Bude.

Salomon Blumenthal
aus Altenschönbach bei Kitzingen.

(Zu verkaufen) Im Gasthaus zum goldnen Roß werden mehrere Pferde und Wägen zu jeder Zeit verkauft.

(Verloren) Vom Reichsadler bis auf den Weinmarkt wurde am Sonntag in der Nacht ein weiß mit Gelben besetzter Saffiuh verloren. — Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen ein Trankgeld an die Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu vermiethen) Ein möblirtes Stübchen ist an einen soliden ledigen Herrn sogleich billig zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Eine frische Sendung Pariser Cotelettes, nach der neuesten Façon, sind angekommen und werden zu den billigsten Preißen in meinem Laden Nro. 8. unter dem Taubhaus, der Frauenkirche gegenüber verkauft.

J. Marx,
Hutmachermeister

(Zu vermiethen) In L. Nr. 441 der dritten Gasse ist ein fein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zum 1. Februar zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In L. Nro. 1120 der Jakobsstraße ist ein oder zwei, möblirt, täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht) In ein hiesiges Rentamt kann mit den nöthigen Zeugnissen versehen, sogleich ein junger lediger Mensch gegen ein annehmbares Salair als Strebsam eintreten. Näheres unter Chiffre F. M. durch die Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Zum Constitutionell werden Mitleser gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 14. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Sängers B. Porter. Das Nachtlager von Granada. Große Oper in 2 Aufzügen. Musik v. Konradin Kreutzer.

Angekommene Fremde
vom 11. Januar 1846.

(Baide Roß.) HH. Drapian v. London, Mark v. Bamberg, Rent. Pohl v. Barmen, Bauser v. Köln, Lamertin v. Lyon, Mayer v. Frankfurt, Kfte. Gutzinger, Landrichter v. Regensburg.

(Bayr. Hof.) Graf Spaur v. München, Bar v. Guttenberg, Kammerherr v. Gutsbesitzer v. Weichenhof.

(Wittelsb. Hof) HH. Bar v. Cameron v. Wien, Fehr, v. Holz m. Tochter v. Altrosf, Frau v. Pussin v. Kapolsburg HH. Dr Prestel, Kanonikus v. Regensburg, Nuinort, Kfm. v. Stettin.

(Strauß) HH. Lahn v. Sachsenfeld, v. Parten v. Fingen, Leibetter v. Isenschebem, Paul v. Frankfurt, Herz von Stuttgart, Singer v. Callenberg, Kfte. Gudzj, Gutsbesitzer v. Schleßen

(Blaue Glocke.) HH Durale, Rent. v. Paris Stümmer, Pol. Exped. v. Landau, B. v. Strelitz u. Gr. Lerchmann v. München, Bäer. Basil v. Dieckhaus, Mzr. Bürkheimer v. Alt. Brest. HH. Schwab, Priv. v. Würzburg, Brümann, Fehr. v. Kulmbach. Peissner, Zeugler v. München.

(Stadt Hof.) HH. Wild v. Mühlhausen, Gutsbes. Schwarz v. Andreas, Fürnkorn v. St Gallen, Kahn v. Mannheckheim, Kfte. Bottiger, Stud v. Erlangen. Attm. Frkl. v. Regensburg

Privatlehrer Gschentzel.) HH. B. v. Kunzberg v. Oberfrendach. Schröppel v. J. v. Lamberg. Kaiser, Pfarrer v. Schönbrunn. Frkl. Dekan v. Treckdorf.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Januar 1846. № 15. Donnerstag: Maurus.

Deutschland.

Bayern. † (München, 12. Jan.) Zu der heutigen 6. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war der Zudrang so groß, daß schon vor 8 Uhr die Tribunen geschlossen werden mußten. Auf der Reichsrathstribune sah man die HH. Reichsräthe Fürsten v. Leiningen, v. Wallerstein, v. Welden, Graf Arco-Valley, Frhr. v. Stauffenberg ꝛc. ꝛc. In der Hofloge erschien später S. K. H. der Kronprinz. Am Ministertisch sämmtliche HH. Minister und kgl. Commissäre. Einlauf 9 Nummern, darunter: Vorstellung der sämmtlichen Gemeindeglieder und Gutsbesitzer zu Schnieglinq und Doos, die Ausscheidung der früher zwischen diesen Orten und Fürth bestandenen Verbindung betreffend; Eingabe des Assessors v. Reider, den traurigen Zustand der Landwirthschaft betreffend; Anträge mehrerer Abg., die Meister Prüfungen, die Abänderung des §. 98. des revidirten Gemeinde Edikts und des §. 57 der Gemeinde Wahlordnung, dann die Zehenten und Laudemien, die Theurung der Brennmaterialien betreffend; ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen auf Einrechnung der Patent- und persönlichen Gewerbe steuer in den Wahlcensus betreffend; eine Vorstellung des Schuvdermeisters Zeiher in Nürnberg, Gewaltthat durch Mißbrauch der Amts-Gewalt eines Nürnberger Polizeidamten betreffend. Tagesordnung ist der (schon theilweise) Vortrag des I. Sekretärs über die Reklamation des Hrn. Willich. Vor Eröffnung der Debatte wird ein heute eingelaufenes Ministerialschreiben verlesen, welches die gedruckten Protokolle der Ministerkonferenzen vom April und May 1848 zur Einsicht vorlegt. Es erhellt daraus, daß man den Ausdruck: „Für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen" gerade deßhalb wahle, damit die Absicht, die Advokaten auszuschließen, weniger auffalle. (Gelächter). Frhr. v. Closen bestritt als einseitschreibender Redner die Tribune. Er habe sich gefreut, daß am letzten Landtag Zer würfnisse in einer Weise geordnet worden, die jungst noch die Anerkennung des Königs erhielt. Er habe gehofft, daß dießmal keine Zerwürfnisse vorfallen, sondern bloß Gegenstände des allgemeinen Wohles berathen werden würden. Wer Schulden habe ihn die Nachricht von neueren Ausschließungen ergriffen, weil er einsah, daß die Regierung dabei Schaden leiden würde. In jedem Dorf, selbst da, wo nur die unschuldige „Landböhn" hindringt, dieß es, die Regierung zürchtet sich, die Regierung hat ein böses Gewissen. Er will darauf hinweisen, daß Verrauen zwischen Regierung und Volk hergestellt werde. „Nicht von Willich und Pfalz ist die Rede, sondern einen Damm zu setzen dem immerwährenden Anwogen gegen die Selbstständigkeit der Kammer, gegen die Wahlfreiheit. Im Jahr 1819 wurde Niemand ausgeschlossen, ja dem Konig erklärt, Gemeindebeamte unterlagen nicht dem §. 44. Im Jahr 1822 begann man mit den Bürgermeistern (darunter Behr), 1830 mit einem Magistratsrath (Beselmeyer), 1840 mit Advokaten; die Kammer beschloß damals, die Sache beruhen zu lassen; 1845 wurden ein Polizeyrator und ein Gemeindevorsteher ausgeschlossen. Man wird immer weiter gehen, wenn die Kammer sich nicht deutlich ausspricht. Man spricht schon von Landwehrofizieren, warum nicht auch von Landwehrmannern, warum nicht auch von Geistlichen, die doch gewiß mehr offentliche Diener sind, als die Advokaten? Bald wird es Niemand mehr geben, der nicht ausgeschlossen werden kann, und das wäre das Grab der Wahlfreiheit. „Verliegt das Votum eines Reichsraths (Fürsten Wallerstein), wonach durch die ungewisse Ausdehnung des §. 44 im Verein mit dem unglücklichen Ersatzmannsystem, welches den Gewählten der Minorität zulaßt, das Fundament der Landesrepräsentation untergraben und die Volksvertretung in einer Repräsentation ministerieller Individuen verwandelt werden könnte.) Meine Herren! — fährt Frhr. v. Closen fort — ich führe diese Aeußerungen an, weil sie in der Kammer der Reichsräthe gesprochen wurden, der man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie aus Demagogen bestehe. (Gelächter.) Redner untersucht nun, ob Advokaten öffentliche Diener seien, definirt den Begriff des kgl. Prarogative, und weist durch Lord John Russell und das englische Staatsrecht nach, daß die Ausübung der k. Prarogative durch die Verantwortlichkeit der Minister bedingt sei. Die Civilliste, die der König für Kunst und Wohlthätigkeit so rühmlich anwendet, unterliegt keiner Kontrolle; die öffentlichen Diener aber gehoren nicht zur Civilliste; ihre Ausschließung kann nur auf die Verantwortlichkeit der Minister bin zum allgemeinen Wohle erfolgen. Redner citirt Rudhards Aeußerung: daß die Regierung durch Anwendung des §. 44 nur sich selbst schadet, und der §. eine staatsrechtliche Antiquität sei; ein Minister habe die Verpflichtung, dieß dem Monarchen vorzustellen, selbst auf die Gefahr, seine Stelle zu verlieren. (Bewegung.) Die Prärogative der Krone Verordnungen zu erlassen, sei keine unbeschränkte, (führt als Beispiele: Barrogulation und Religionsedikt an). Das Wort: Prarogative sei kein Mausefangwort, das man nur hinhalten dürfe, um gleich zu verscheinen; die Kammer habe das Recht, über die Ausübung der Prärogative zu entscheiden. Zugegeben, daß die Kammer nicht über Kronrechte entscheiden dürfe, eben so wenig aber auch die Krone über Kammerrechte. „Der §. 44 ist eine Grenzpfarrerin, zwischen zwei gleichgestellten monarchischen Personen; man kann sich vergleichen, aber dazu gehort, daß Jeder sich über sein Recht aussprechr. Jetzt die Kammer sich bescheiden erlaubt, eine andere Ansicht zu äußern, und dann das Weitere der Zukunft überläßt, deßwegen wird sie leicht aufgelöst werden. Die Auflösung könnte, wie schon in England und Baden gezeigt hat, die Folge haben, daß die Vertheidiger der Volksrechte wieder gewählt wurden, von den Gegnern aber keiner mehr hereinkäme. (Gelächter.) Die Regierung kann übrigens die Sache nicht heilegen, wenn sie Willich die Bewilligung zum Eintritt ertheilt. Zwischen Regierung und Ständen können verschiedenen Ansichten bestehen; das ist aber kein Unglück, sondern ein Beweis konstitutioneller Wahrheit; das Gegentheil wäre nur maßirter Despotismus oder maßirte Demokratie. Nach dem Strafgesetzbuch sind öffentliche Diener diejenigen Beamten, die keine pragmat. Rechte haben. Diese Geschäftsmacht ist festzuhalten, so lange keine authentische Interpratation vorliegt. Der Advokat ist lediglich verpflichtet zum Dienst der Privaten, nicht des Staates.

Des Hollanders Brautfahrt.

(Nach Fritz Tonnerschon.)

1. Der Bahnhof.

Der Bahnhofinspektor winkte, ein Abjutant lief: „Vorwärts!" und mit einem gellen Schrei legte sich die Lokomotive in Bewegung; die Waggons rollten der Reihe nach einen Ruck, und schlossen sich der endlosen Linie an; die zuvorkommen Aufseherin von „Monsieurs Parisiens" rief „Notices pour le chemin de fer de Paris à Orleans" flogen von den Wagenthüren zurück. Der „Mixte" fremde Anfangs langsam voran; dann verdoppelte und verdreifachte er seine Schnelligkeit. Die Passagiere setzten sich zurecht. Plötzlich entstand im Bahnhofe ein Tumult.

„Halt! Lassen Sie niemand mehr einsteigen!" donnerte der Inspektor.

Ein gewaltsicher Reisender stieß neugierig den Kopf aus der Wagenthur, als der Stationsvorsteher auf ihn zulief, und ihm fast den Hut vom Kopfe flog.

„Ha! hemmte der Neuangekommene in den Lauf, und hing sich in die Thür. „Sie wollen mir die Mitfahrt kümpfer kaufen? Das wollen wir doch einmal sehen!"

Und im Nu verschwand der Bewegene in der Diligence, wo er einen der zwei frei gebliebenen Plätze mit Sturm einnahm, während das Scheiten des Bahnhofvorstands in der Ferne verhallte.

Das ist der wilde Weg, den Hals zu brechen!" monologisirte der Herr, der zuerst den Kopf vorgestreckt hatte.

Dieser Vorfall hatte sich in weniger Zeit, als wir zum Erzählen gebrauchten, ereignet, und doch war der Bahnzug bereits an zwei Bahnwärtern vorübergesaust, jenen armen Teufeln, welche für ein Sündengeld täglich vergiftmal mit den Armen das telegraphischer Ehrenkleid eines Galgens machen.

Der saumige Passagier, welcher sich so muthwillig in Gefahr begeben hatte, schaut jetzt auf dem entfernten Punkt mit der Lokomotive um die Wette; doch bald schwen er allen Groll in den Wind gehalten zu haben, kann sein Gesicht entbehrte sich, und nachdem er ein lautes Gelächter aufgeschlagen, legte er sich in Positon, um seine Reisegefahrten in Augenschein zu nehmen.

2. Gesichter.

Unser Beobachter war Mitte Zwanzer eines Gesichts, das zur Prüfung einlud; eine kleine, aber äußerst elastische Statur; ein paar schwarze Augen mit langen Wimpern — Augen, bei denen junger Mädchen Herzklopfen bekommen; Augenbrauen wie gemalt; eine Nüancirt ein feiner Mund, tief aufgeworfene Lippen und ein koketter kleiner Schnurrbart; Haltung und Benehmen des Mann von der Gesellschaft verrathend, der Anzug elegant, doch ungenirt, kurz ein echter junger, frangesischer Kavalier.

Zunächst seinen Platz vis-à-vis nahm ein höchst unbedeutendes Individuum; zwei Bourgeois vom Mittelstande in schwarzen Frack, und mit Brille, Tabatiè re, und spanischem Rohre wohl aufgeputzt; — ferner ein Student, der während der Fahrt zu den Akten rutschte, und unsern Kavalier anglopte; ferner ein Individuum mit gewichtem Schnurrbarte und steifer Faust, weißen Hosen, Sporen, und ein undefinirtes Individuum im Kopftheile; endlich dem fere gebliebenen Platze gegenüber ein gewaltiger Kopf auf einem volle sechs Fuß hohen Rumpfe, welcher durch den zu weiten grauen Ueberrock noch plumper wurde. Um das kurz geschnittene hochstarke Haar

Digitized by Google

Diese Theorie hat der Reichsrath und ehemalige Justizminister Graf v. Reichersberg aufgestellt; eben so der Appellations-Gerichtspräs. v. Spieß in dem vom Schwindl neulich ausgeführten Buch, das nur deßhalb verboten wurde, weil es die Ansicht aussprach, daß Advokaten keine öffentlichen Diener seyen.

Eben so sprach dieß die ganze Kammer von 1831, namentlich Seuffert und Ruddart aus. Die Namen der HH. Regierungs-Direktoren Windwart und Petterlein, die anderer Ansicht sind, werden wohl ausgewogen durch den Präsidenten v. Spieß und den Präsidenten v. Ruddart, canzleitende Heiterkeit.) Frhr. v. Closen führt zum Unterschied, daß die Advokatur ein bloßes Gewerbe sey; das Oberappellationsgericht habe im Jahre 1805 einen Advokaten Obermeier, der wegen Entsetzung von Seite der Regierung auf Pension klagte, damit abgewiesen, daß den Fiscus zu 30,000 fl. Schadenersatz wegen entzogenen Gewerbes verurtheilt. In den Ministerien zum Beispiele Aufgefertigt kämen Verbrechen der Advokaten nicht unter den öffentlichen Verbrechen vor. Die Kammer von 1840 habe die Sache beruhen lassen, weil man sie mit der Zauberkraft des Namens: König Max bestadt. Der Redner beleuchtet damit humoristisch einige vom Prof. Rudhart in der Kammer von 1840 aufgestellte Argumente. Die Advokaten, sagte Albrecht u. A., haben eine Taxe; allein auch der Brauer und Apotheker hat sie, erwiedert Frhr. v. Closen. Die Advokaten müssen ihren Beistand leihen; allein auch die Metzger hat man eingeschwört, wenn sie nicht schlachten wollten. Die Versicherung unserer Sitten macht die Advokaten zur Rechtsverletzung unentbehrlich; allein auch der Schneider ist unentbehrlich; ist er deßhalb ein öffentlicher Diener? Ohne den Advokaten, sagt man, wäre kein Richter denkbar; aber auch ohne Verbrechen wäre kein Richter; also ist auch der Verbrecher ein öffentlicher Diener! Der Hr. Minister v. Abel hat im J. 1834 die sql. Nennung der Advokaten angeführt; aber man erinnert sich ja, daß einmal Hr. Sapdir zum sql. Intendanzrath ernannt wurde. Man beruft sich auf den Usus, daß die Advokaten bisher stets die Bewilligung zum Eintritt nachgesucht haben; allein sie thaten dieß, weil sie der einzige Paß war, um durch die Einweisung Kommissionen in die Kammer zu gelangen. Auch gehören zu einem gesetzlichen Usus 30 Jahre. Derselbe Hr. Minister hat damals in Bezug auf den Usus ausgerufen: Fluch dieser Theorie! Ich aber rufe: Segen dem Volk und der Regierung, auf daß Liebe und Eintracht sie verbinde. Die gefertigten Konferenzprotokolle betreffend, meint Frhr. v. Closen, sey es sehr zweifelhaft, ob Konig Max sie gelesen, und sich als Gesetzgeber nach ihnen entschieden habe. Die Vorurtheile, — fährt er fort — die seit der sog. Revolution gegen den Advokatenstand geherrscht, sind längst entschwunden; man hat sich überzeugt, daß nur die Beschränkung des Hofes und des bedeutenden, eine gotteslästerliche Literatur, der Finanzzerrüttung und das Beispiel von England und Amerika die Revolution herbeiführten, nicht die Advokaten; denn Robespierre war ein Ungeheuer, nicht weil er Advokat, sondern obschon er Advokat war; denn die Kommune des Robert hätte in Achtung für Menschenrechte lehren sollen. Die in den geheimen Protokollen drabschützte Beseitigung der Advokaten in der Art „daß sie es nicht merken sollten," wäre den kleinen italienischen Staaten zur Zeit Machiavelli's würdig gewesen, nicht aber eines deutschen Staates und deutscher Gesetzgeber. Der Deutsche hat den Muth, zu sagen, was er denkt. Daß es die Absicht des Königs War war, die Advokaten nicht auszuschließen, bezeugen Fürst Wrede, die Minister v. Wenneich, v. Armansperg, v. Stürmer, als Untergeichner des Landtagsabschiedes von 1831. In diesem dreist es nämlich, daß die Krone den Wegfall der strengen Interpretation des §. 44. zurücknehme, weil die Kammer der Abgeordneten Modificationen beantragte, welche die Kronrechte beschränkten. Also enthielt der ursprüngliche Entwurf (der die Advokaten nicht dann §. 44 umtowarf) keine diese Modifikation seine Beschränkung der Kronrechte. Man sprecht von Pietät gegen König Max. Wer konnte mehr diese Pietät üben als Fürst Wrede, der durch den König groß geworden. Ich sah Wrede als Helden auf dem Schlachtfelde, ich sah ihn bei dem Leichenbegängnisse des Königs Max vor ein Kind weinen. Wie ein solches einen Dämon sprechen sie Angesichts in die Rechte der Kammer, nicht aber einen Eingriff in die Kronprarogative bezeben. Selbst die Stände des kleinen Herzogthums Koburg haben sich kein unbeschränktes Ausschließungsrecht gefallen lassen. Ganz Deutschland steht auf uns; wir werden seine Erwartung nicht täuschen! — Nach Beendigung der Rede begann die Diskussion vom Platze aus. Freiht. v. Gumppenberg: Mit dem jetzigen System unterliegen ¼ Theile der Kammer dem Ausschließungsrechte. Es kann so weit kommen, daß die Wähler nur noch die Abgeordneten vorschlagen, und die Regierung sie ernennt. Die Konferenzprotokolle sprechen von nachtheiligen Einfluß der Advokaten, warum hat man sie denn aber bisher in die Kammer zugelassen? Die Ausschließung einzelner ist eine bedenkliche Sache; man erklärt dadurch die Ausschließungen zur gesetzlich, und die Zugelassenen für unschädlich, und ein solches Kompromiß muß nothwendig den Einfluß der Advokaten gern hinnehmen. (Gelächter.) Für eine wahrhaft konstitutionell gesinnte Regierung (ruft der Redner aus) gibt es keine gefährlichen Männer; an der Treue, Ehre und Besonnenheit bayerischer Stände wurde jeder gesegwidrige Versuch Eingelner scheitern. (Beifall.) Wegen alle diese Schließungen oder Beharrniß zu den öffentlichen Dienst? Nur wenn die Ausschließungen aufhören, wird das Vertrauen des Volkes zur Regierung eine Wahrheit werden. Der Redner beantragt, Herrn Müllich durch die Regierung einberufen zu lassen. Der 2. Präs. Dekan Friedrich deginnt mit den Worten: Müllich, der Mich nicht? Er nennt das Ausschließungsrecht der Regierung ein traurigres, gleich dem Rechte über Leben und Tod; allein es ist einmal in der Verfassung, und die Konferenz-Protokolle beweisen es. Die Ausübung dieses Rechtes ist deßlagendswerth; allein es konnte sich noch weiter ausdehnen. Wir dursen Gesetz und Recht nicht loben, daß sie es nicht bis zur gänzlichen Vernichtung der Wahlfreiheit benutzt. Man veertraut dem Ministerium nicht mehr, wie es scheint; Redner aber will auf dem Boden des Vertrauens stehen bleiben, und sowie er vor 3 Jahren Beibehaltung des Steuersimplum v. 10 p. Aufbedung des Lotto, und Interpretation des §. 44 verlangte, so bringt er auch jetzt den Wunsch ein, daß die Krone um Vorlage eines Gesetzentwurfs zur authentischen Interpretation noch während dieses Landtags gebeten werde, und stimmt dafür, die Reklamation auf sich beruhen zu lassen. Der Präsident glaubt, daß dieser Wunsch als Antrag durch den Ausschuß gehen müße. Bestelmeyer theilt dieses Bedenken. (Fortsetzung in der Beilage.)

Das heutige Regierungs-Blatt Nro. 2. enthält: Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungs-Ausschusses des Bayerischen Kölner Dombau-Vereines. — Bekanntmachung, den Verlohnungsplan des Militär-Invaliden- und Pensionsen, dann des Invaliden- und milden Stiftungsfonds für das Jahr 1843/44. Unter den Dienstes-Nachrichten enthält dasselbe Blatt folgende: der königl. Ministerial-Secretär II. Classe, Fr. G. v. Kreith und der Rechtspraktikant L. Graf v. Baumgarten-Frauenstein wurden zu Kammerjunkern und Kammerherren der Königin Mutter ernannt. J. H. Meyer, wurde zum provisorischen Forstmeister in Kaufbeuren befördert; der Forstmeister zu Neuburg a/D., C. A. Freiherr von Massenbach, in den Ruhestand versetzt; die bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigte Registraturstelle dem Registrator bei dem Kreis- und Stadtgerichte Regensburg, Jos. Kopmann vorliehen; auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Ansbach erledigte Protokollsstelle K. J. Schillinger, reactivirt; der Rendeamte J. B. Dersinger, zu Rain, auf das Rentamt Minderheim versetzt; die bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigte Registratursstelle dem Registrator des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, J. Schwarzenberger, verliehen; der Rathsacceßist bei der Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, Ch. H. Pöhlmann, zum Rechnungs-Commissär bei gedachter Regierung ernannt; der Forstmeister zu Burgkunstadt, Wilh. Th. Graf v. Ro ... se, in gleicher Eigenschaft auf das Forstamt Neuburg a/D verseyt; die bei dem Wechselgerichte zweiter Instanz zu Eichstädt erledigte Rathsstelle dem Assessor des Appelationsgerichts von Mittelfranken, J. Urban, übertragen, der gerichtene Finanzministerial-Secretär Ch. Pfeuffer, zum Regierungs- und Forstrathe bei der Regierung von Niederbayern, K. d. Fr. ernannt, der bisherige Stabsoffiziant des königlichen Oberhofmarschall-Stabes M. Seitz, in den Ruhestand versetzt und der bisherige Hofprotokollantmeister J. Hofmann zum Stabs-Secretär, bei dem königlichen Oberhofmarschall-Stabe ernannt; der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Rathsstelle der Assessor des nämlichen Gerichtshofes, S. J. Müller verliehen.

(Speyer, den 11. Jan.) Dem Vernehmen nach ist eine Uebereinkunft wegen der Forstführung der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn-Verbindung mit Frankreich nach Saarbrücken zu Stande gekommen. (A. Sp. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 5. Januar.) Seit dem gestrigen Abende sind die Unterzeichnungslisten für die Dank-Adresse geschlossen worden, die von unserer Stadt aus dem großherzoglich badischen Landtags-Abgeordneten, Decan Hüt. Hoffmann, zugesandt wurde, damit die Gewissensfreiheit begleitenden Antrages zugestellt werden soll. Die Adresse ist von einem praktischen Rechtsgelehrten, Dr. Braunfels, verfaßt und spricht in derzlichen Worten die Anerkennung von Hitzel's Bestrebungen auf Seiten der zahlreichen Gleichgesinnten, die sie unterzeichneten, und schließlich die Hoffnung aus, daß diese Bestrebungen, wo nicht sofort, doch in naher Zukunft ihr Ziel erreichen würden. Die Gesammtzahl der Unterzeichner dürfte tausend erreichen, wo nicht übersteigen. (Hamb. N. Z.)

Preußen. (Berlin, den 8. Januar.) In Schlesien waren früher die katholischen Ka-

---

dtesel Nieder war allem Geschmack zum Hohne bequem ein gelbes ostindisches Sackтuch gekuotet; der Bart war überall auf dem wohlgenährten Gesichte abrasirt; die Nase war etwas plump, die Lippen rich, die Augen wasserblau, mit fast weißen Brauen. Dumm und unförmlich schien von Natur, wurde er es noch mehr durch eine weite und schlechtsitzende Gardistenuniform. Unser Mann war ein Holländer, Namens van Coppernol, der Sohn schmerzlich.

Der schwarzhaarige junge Kavalier hatte sein Lorgnon vor das linke Auge gedrückt, um den „Nordlichter" gemächlich zu betrachten, der durch die Musterung immer betretener zu werden schien, da seine gesunde Gesichtsfarbe roth und röther wurde, und die blauen Augen am Boden hafteten. Nachdem unser Franzose seinen Neugier ein Genüge gethan, ging er ein elegantes iebenes Futteral aus der Rocktasche, und sah sie, aber um Stummen Beifall zu gewinnen, zu seinem Cinerde, nur legten die beiden bebrachten Nähesandsbrüderen ihren Protest dadurch an den Tag, daß sie einander husteind anspuckten, und dann das eine Fenster öffneten.

3. Die Reisende.

Auf der ersten Station ein Kondukteur die Wagenthüre auf, und ein Frauenzimmer mit einem Kinde ein. Noch ein Platz war in der Diligence leer.

Die Dame war in Trauer und ziemlich, doch zauber getrübt. Trotz des Schleyers konnte man ihre Schönheit erkennen. Sie mochte 30 Jahre alt sein, sah aber gewesen hatte. Ihr Gesicht war in dem Alter, wo Kinder ganz Plage regelmäßig sind, und es schien Mühe gekostet zu haben, das reizend wurde, das „Bubchen," welches gleichfalls ziemlich, obwohl weiß gekleidet, als die Mutter gekleidet war, ihrer Aufsicht zu überlassen. Die arme Frau zeige sich auf den ihre gebildeten Plätz, nahm den Sohn auf den Schoß, und gab ihm ein Stück Chokolade.

Der Bursch sing an zu jammern, und knirrte dann mit den Zähnen in schiefrem Behagen, ärgerte dabei aber zugleich die meisten Damen mit dem gewissen Schnurdarin, der an zu knurren sind. Die Mutter entschuldigte die Kind, warauf der Schnurdeutige mieder erwiderte, und endlich dem Baden, sich vorzuhalten. Dies aber hatte leider der Wirkung vergessen, und streckte sich auf die weiten Polster des barschen Barthirten.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

plane Jüttner und Gebauer zu Ottmachau von den Gerichten wegen frecher Schmähung der evangelischen Kirche zu Amtsentsetzung und mehrjähriger Gefängniß verurtheilt, diese Strafe ihnen aber durch die Gnade des Königs und auf die Verwendung des Fürstbischofs erlassen, dagegen die Versetzung derselben an rein katholische Gemeinden und die Erstattung der Untersuchungskosten ihnen auferlegt worden. Obgleich der Fürstbischof, mit jenem Alter der Gnade noch nicht zufrieden, sich auch noch um Erlassung der Untersuchungskosten nach Berlin gewendet hatte, ist jetzt nicht nur eine abschlagende Antwort, sondern auch der gemeldete Verfall in rein katholische Kapläne ohne Anschub von Ottmachau zu versetzen, jedenfalls, wenn dazu sich keine Gelegenheit darbiete, sie ihrer bisherigen Amtsverrichtungen alsbald zu entheben. (Schw. M.)

(Königsberg, den 3. Januar.) Mahl eines Landtags-Abgeordneten.) In diesen Tagen fand diese die Mahl eines Landtagsabgeordneten für die Ritterschaft des Alt-Schaadenschen Kreises, statt, indem die gesetzliche Zeit für ein ordentliches Abgeordnetes, bei dem keine Freisinnigkeit und Entschiedenheit allgemein verbreiten v. B. abgelaufen war. Auch in diesem Kreise war die Gegenpartei außerordentlich thätig gewesen und hatte Alles aufgeboten, um die Wiederwählung des bisherigen Deputirten zu verhindern, doch auch hier ist sie ein vollständige Niederlage, denn v. B. wurde mit einer glänzenden Majorität (55 gegen 12) zum Landtags-abgeordneten wiedererwählt. Dieser Sieg der liberalen Partei ist um so bedeutungsvoller, als v. B. vor der Wahl in einer Anrede an die Wähler offen seine politischen Grundsätze ausgesprochen hatte, so daß durch die Wiederwahl nachlung die Wahlversammlung seine politischen Grundsätze auch als die ihrigen erklärte. Die Anrede selbst lautete: „Meine Herren! Bevor wir mit dem Wahlakte beginnen, sei es mir vergönnt, noch einige Worte an Sie zu richten. Erlauben Sie mir zuvörderst, Ihnen meinen Dank für das mir ertheilte Vertrauen auszusprechen, als Sie mir die Ehre erwiesen, mich zu Ihrem Vertreter auf den Provinziallandtagen zu ernennen. In diesem Mandate erblicke ich die höchste Ehre, die einem Staatsbürger zu Theil werden kann. Bei aller Mangelhaftigkeit unserer ständischen Institutionen bin ich mit entfernt, die Bedeutung derselben zu verkennen. Sie bieten vorzugsweise die gesetzlichen Mittel dar, dem inneren politischen Entwickelungsgange des Volkes eine äußere Geltung zu geben. Es ist der gesetzliche Weg, m. H., auf dem wir kämpfend mit den Waffen des Geistes einem höheren Ziele entgegen zu streben haben. Dieses höhere Ziel ist für uns die einige Kräftigung der Landesheile zu einem Ganzen durch eine allgemeine Vertretung. Erst dann wird sich ein edles National-Bewußtsein zur schönsten Blüthe entfalten. Ja, m. H., die Blüthe eines edlen stolzen Nationalbewußtseins ist die ächte Naterlandsliebe, die allein inneren und äußeren Stürmen trotzen vermag, und keinem, welche der fernste Schooß der Zukunft birgt. Mit der ganzen Macht unserer Seele dieses große Ziel zu erreichen, mag sortan die Aufgabe unseres Lebens als Staatsbürger, als Patrioten sein. Die Landtage werden dabei in ihrer Stellung als solche ihre Aufgabe zur Erreichung dieses Zieles zu suchen haben, wenn ihnen die Unterstützung vom Lande zu Theil wird. Die Kraft Ihrer Vertreter, m. H., liegt in der Theilnahme des Landes an öffentlichen Angelegenheiten. Aber Gottlob! das öffentliche Leben erhebt sich immer mehr in seiner ganzen großen Bedeutung. Auch diese heutige zahlreiche Versammlung bietet einen schönen Beweis dafür dar. Und so lassen Sie uns denn aus den Zeichen der Zeit, aus dem regen Geiste, der sich auch in unserm theuren Vaterlande kundgibt, die Hoffnungen und die Kraft für die Zukunft schöpfen. Der Geist, der sich allgemein regt, ist gewaltig. Es ist der Geist, der das Wesen der Dinge erkennt und die dolch abgelorbene Form zerstümmert. Gegen diesen Geist ist jeder Kampf ohnmächtig!" (Wes. Z.)

Die Untersuchung gegen die Professoren der Universität, wegen der dem Dr. Abegg zugedachten Inscription nimmt ihren Fortgang. Vor Allem sind es Professor Dr. C. F. Burdach, und der Prorektor Professor Dr. Rosenkranz, die als am meisten gravirt bezeichnet worden sind in dem Schreiben des Ministers. Die Angelegenheit der, wegen im Bötticherhöschen gehaltenen Reden von Seiten der Polizei, in Folge der Nichtgestattung einer in Kupferer Bo-berde verfügten Strafe von 50 Thlr. Gepfändeten ist in eine neue Phase getreten. Da die Betheiligten, Dr. Jacoby und Otto Ballo, vom Justizminister mit ihrer Beschwerde gegen das Oberlandesgericht, welches sich sie incompetent erklärte, abgewiesen worden, so ist dieser Weg, welchen sie zuerst an den König nach offen stand, verlassen. Eine Eingabe an den Minister des Innern stellt das Petitum, der Regierung in Königsberg eine Auge zu ertheilen wegen des ungesetzmäßigen Verfahrens, zweitens die Zurückgabe und respektive Erstattung der gepfändeten Gegenstände zu verfügen, drittens, im Falle von Seiten ständischen Behörden in denjenigen auch für die Provinzen Preußen und Posen Gesetzeskraft haben. Zu brachten ist, daß dieß Gesetz, wiewohl für die Provinz Preußen damals noch nicht gültig, bei der Abfassung der Bürgerrechtsschaft in Anwendung gebracht wurde. — Der Postenzug ist jetzt sehr unregelmäßig, so daß wie in dieser Woche drei Tage ohne Briefe und Zeitungen aus Berlin waren. Die Weichsel treibt Eis. Der Mangel einer Brücke wird um diese Zeit immer fühlbarer. (Hamb. N. Z.)

(Domitz, 4. Jan.) Die wohlthätigen Nachwirkungen des letzten verfrüht geschlossenen Landtags zeigen sich jetzt im ganzen Lande. Unsere bedeutendste Stadt, die sich seither fast gleichgültig bei unseren Landtagsverhandlungen bewies, bethätigt neuerdings eine große Theilnahme an der politischen Bewegung. Zweihundert und dreiundfünfzig Rostocker aus den verschiedensten Ständen und Lebensberufen, haben unterm 17. December v. J. eine Adresse an die Ritterschaftsdeputirten, die Schnelle auf Buchholz und Hagemeister aufgesetzt, worin sie aussprechen, daß Mecklenburg den mächtigen Umschwung in politischer Hinsicht „unverkennbar zum großen Theile den eifrigen, und dabei parteilosen Bestrebungen" dieser beiden Vorkämpfer verdanke, und ihre vollste Anerkennung vertheue. „Mit besonderer Freude" heißt es ferner, „sahen wir Ihre Thätigkeit bei Einladung erfüllt, welche Sie den Rothstand, und durch denselben hervorgerufenen Entsittlichung der arbeitenden Klasse zugewendet haben. Um so lieber hat es uns, und gewiß die Mehrzahl der Mecklenburger betrauen müssen, daß Ihre Bemühungen in dieser Hinsicht nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben." (Hamb. N. Z.)

Sachsen. (Dresden, den 9. Januar.) Bei der zweiten Kammer war am 5. Januar der „Bericht der in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten gewählten ausserordentlichen Deputation, enthaltend die Begutachtung des allerhöchsten Dekrets, die Dissidenten betreffend," entgegengen. Die Deputation beantragt darin: 1) mit Vorbehalt der unter der nachfolgenden Nummer 2 beantragten Modifikation zu genehmigen: daß den Dissidenten die Ausübung ihrer Gottesverehrung und gottesdienstlichen Handlungen so lange, bis ein Anderes gesetzlich festgesetzt worden, in evangelischen Kirchen durch ein provisorisches Gesetz oder durch Verordnung, mit der Zustimmung der Stände, dazu gedenkt und Gesetzestraft hat, eingeräumt werde; 2) darauf anzutragen: in dieses provisorische Gesetz oder in die Verordnung folgende Bestimmungen aufzunehmen: a) daß die Dissidenten befugt seyn sollen, ihre Gottesverehrung und gottesdienstliche Handlungen auch in Kirchen anderer Konfessionen auszuüben, b) daß dazu, um dieses Befugniß in einer Kirche wirklich auszuüben, die Einwilligung der betreffenden Kirchengemeinde und der Kircheninspektion zureichen solle, und zwar an Orten, wo eine Person Kirchenpatron ist, unter Hinzutritt der Einwilligung des Pastors, c) daß, bei unter sich abweichenden Ansichten der Kirchengemeinde, der Kircheninspektion und des Patrons hinsichtlich einer solchen in Frage stehenden Ueberlassung die Entscheidung in den gesetzlichen Instanzen der zuständigen Formalitäten gestattet seyn solle. Im übrigen aber f) dem Vorschlage der hohen Staatsregierung, daß unter den im Antrage b. erwähnten Kirchengemeinden nicht blos die in Städten, sondern auch in anderen Orten zu verstehen, beizutreten. 3) Die Dem entgegenstehenden Anträge der hohen Staatsregierung und Beschlüsse der ersten Kammer abzulehnen. (Leipz. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 10. Jan.) Die hiesigen Dissidenten beabsichtigen, an den wackeren Pfarrer Zittel in Karlsruhe eine Dankadresse zu richten und kommenden Sonntag in ihrem gewöhnlichen Versammlungslokale (zum schwarzen Adler) zur Unterschrift aufzulegen. Sie sagen darin: Wir gehören zu denen, die sich die tausendjährige Erfahrung der Geschichte zu Nutzen machten, daß Glaubenszwangen, selbst wenn die Macht ihr Schwert gebieterisch in deren Wagschale mitlege, zu keiner Vereinigung führen, und daß man im Gegentheil um Einstellen ein Andern und Bessern suchen müsse, welches die Verschiedenheiten der Ansichten und der Meinung auszugleichen vermöge, nämlich die thätige Liebe, und dies Höhere ward das Panier, um welches wir uns versammelt haben mit der befestigenden Hoffnung, es werde in die religiösen wie socialen Zerwürfnisse unserer Zeit ein versöhnendes Licht dringen und der gesammten Menschheit den Frieden erhalten, der in nicht gar großer Ferne uns bedeckt zu sein schien. Die Sehnsucht, in den Gränzen der Ordnung und des Friedens uns weiter organisiren und entwickeln zu können, erwecke in uns Allen immer mehr den Wunsch, es möchten die Hemmnisse beseitigt werden, die ein ungegründetes Mißtrauen uns in den Weg legte, ein Mißtrauen, worin unsere Augen und Herzen mit größter Spannung in der letzten Zeit nach Baden hin gerichtet, indem wir wohl erkannten, daß das, was die dort versammelten Kammern zu Gunsten der religiösen Reformbewegung in ihrem Staate aussprechen wurden, auch die Gesinnungen gegen uns weiter dort Bahn zu schaffen könne. In einer freudigen Begeisterung schlug unser Herz, da wir lasen und hörten, wie unsiegenmüthig, wie entschieden und warm Sie, hochzuverehrender Herr, das Recht der Glaubensfreiheit beanspruchte haben, mit welchem zugleich die Reformbewegung für ihr redliches Bemühen, und auch unserem Streben eine Bahn zu schaffen, auf welcher wir fortwandern können bis zum Ziel einer möglichst vollkommenen christlichen Vereinigung, leutern nicht minder auch als Vaterlandsfreunde dasur, daß Sie unsern Herzen den Genuß verschafft haben, worder eine uneigennützige, hochherzige Persönlichkeit in einer Zeit verehren zu können, in welcher Eigennutz und Feigheit so sehr bemüht sind, die Frische des neu erwachten geistigen Lebens zu ermüden und somit zu ertödten. Genehmigen Sie ꝛc. (L. Kr.)

Neueste Nachrichten.

† (München, 13. Januar 2 Uhr.) So eben ist Wolch's Reklamation mit 73 gegen 64 Stimmen verworfen und Einberufung des Erzsammus Jordan beschlossen worden. Der königliche Minister des Innern hat die demnächstige Vorlage eines alle billigen Wünsche befriedigenden Gesetzentwurfs, wegen authentischer Interpretation des §. 44 zugesichert.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Bekanntmachung und Anzeige.

Auf den Grund einer vom hochlöbl. Magistrate hiesiger Stadt gemäß nur im Interesse des verbrüderten Publikums ertheilten Erlaubniß, macht die ergebenst Unterzeichnete, unter Zusicherung der reellsten Bedienung hierdurch bekannt: daß sowohl heute an Stromkugeln ächter Qualität in jeder beliebigen Quantität um billigsten Preis zu haben sind, und ersucht an die ergebenste Bitte um gütigste zahlreiche Theilnahme die Anzeige, daß ihr unter der Firma: „Johann Paul Bick“ bekannten Kranter Schnupftabak (Schmetterling) Fabrikgeschäft unverändert fortbestehe.

Nürnberg, 15. Januar 1849.

Barbara Bickhard,
S. No. 819 Albrecht-Dürrerplatz.

Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß er von einer der bedeutendsten Fabriken eine Quantität Uhren, worunter sich weiße dopsirte ohne Gewichter und mit plattirten Gehäuse, commissionsweise übernommen, um jeden verehrten Abnehmer nach Belieben bedienen zu können. Zugleich empfiehlt er sich zu allen Arten Reparaturen, wofür Jahre lang garantirt wird, und ist auch bereit, Alte Uhren gegen Neue zu tauschen.

— Sein Verkaufs-Lager befindet sich an der Brustbrücke, am Eingange der Saun.

Philipp Jakob Böhringer,
Uhrmacher.

Wein-Verkauf.

In einem Privathause sind circa 30 Eimer ganz gut gehaltene Frankenweine von bester Lage und 22r und 26r Jahrgang zu verkaufen. Nähres in der Exped. d. Bl.

Anzeige

Das von mir verfertigte Puppenhaus ist nun auch hier in Nürnberg von heute an bis zu Ende der Messe von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr in der Bierschidigkeit gegen ein billiges Entree zur Schau ausgestellt, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Joh. Chr. Schaller.

(Anzeige) Von meinen hinlänglich bekannten Dezimal-Brückenwagen sind wieder verschiedene vorrathig.

Bestellungen jeder beliebigen Tragkraft werden solennigst gefertigt, unter der schon bekannten Garantie.

Joseph Ebenhardter.
Wiesenthal in Franken bei Forchheim an der Ober-Pfalz

(Empfehlung) Vergnügten Sonntag den 11. Januar Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurde im Artilleristen Kaffeehaus in Fürth ein Raub-Lederner Mantel mit Afrage-an Aragen und Fruchtmänner Futter entwendet — Wer dasselbe Ausfindig geben kann, dem werden der Verlierwegung seines Namens wie Brennerlohn Belohnung zugesichert.

(Gesucht) Ein junger Mann, der längere Zeit die Universität besucht, wünscht eine ihm angemessene Beschäftigung zu erhalten. Auch ertheilt derselbe Unterricht in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache nach Amtswerk. Nähres in N. No. 771.

(Zu kaufen) Man kauft einen schönen Glasschrank in ein Puppenschäft zu kaufen.

Das grosse Lager
Fertiger Herrenkleider
von
B. Langenbach aus Worms
befindet sich im Rößel's Kaffeehaus 1 Stiege hoch.
Eingang von der Adlerstraße.

Dasselbe besteht in einer ungewöhnlich großen Auswahl der modernsten Artikel der Herrengarderobe, welche von soliden und dauerhaften Stoffen nach der neuesten Pariser Façons angefertigt sind.

NB. Die Verpflichtung während der Dauer des Winters
180 Arbeiter
anhaltend beschäftigen zu müssen, veranlaßt mich meine Waaren-Vorräthe zu Preisen abzulassen, welche das Publikum überzeugen werden, daß keine Konkurrenz im Stande ist meinem Etablissement die Spitze zu bieten.

B. Langenbach aus Wormß.
Adlerstrasse im Rößel'schen Kaffeehause.

Christian Witzel,
Flanellwaaren-Fabrikant aus Dingelstadt in Thüringen,
empfiehlt auch für diese Messe sein schon lang bekanntes
Flanell-Waaren-Lager
besonders Kunströcke für Damen ohne Nath, so auch mit 2 und 1 Breiten, ferner

Gesundheits- und Hemdenflanell,

welche schnell den Schweiß des Körpers einsaugen und gleich wieder trocknen und ebenfalls schon bekannt sind, auch gefärbte und gedruckte Flanell, Bugeldecken nebst ächt englischer, grauer und schwarzer Strickwolle u. s. w
Die Bude ist wie immer am 2ten Durchgang in der 3ten Reihe, mit Firma bezeichnet.

Bei **E. Biedermann's Söhne**
aus Gailingen am Rhein
sind heute eine Sendung der modernsten Shawls angekommen, und werden, um solche noch schnell abzusetzen, zu den billigsten Preisen abgegeben, als:

2¼ Ellen große Shawls die sonst fl. 10, fl. 12 u. fl. 14 kosteten, jetzt à fl. 5, fl. 6 u. fl. 9.
3 Ellen große ganz wollene Shawls die sonst fl. 15, fl. 18, fl. 24 kosteten, jetzt à fl. 12 u. fl. 15.
3 Ellen große Cachemir-Shawls die sonst fl. 30, fl. 36, fl. 40 kosteten, jetzt fl. 24 u. fl. 30.

Thybet und Orleans die Elle à 20 und 48 kr.
Seidene Foulard-Tücher à fl. 1. 6 kr.
„ Damen-Cravatten à 12 kr.
„ Herrenbinden à fl. 2. 18 kr.“
¾ Breite Cattun die Elle à 9 und 12 kr.
Weiße Ball-Kleiderstoffe die Elle à 12 kr.

Die Bude befindet sich in der 3ten Reihe gleich beim Eingang von der Hainbrücke her.

E. Biedermann's Söhne.

Rosenau,
Donnerstag den 15. Januar 2c abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.
Entree für Nicht-Abonnenten à Person 12.
Anfang 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
Die Unternehmer.

(Gesucht) In ein auswärtiges Bankhaus kann mit den nöthigen Zeugnissen versehen, sogleich ein junger tadelfreier Mensch gegen ein annehmbares Salair als Lehrling eintreten. Nähres unter Adresse F. M. durch die Exped. d. Bl.

(Anzeige) In dem Gasthof 8. No. 322 steht ein herrenloses Pferd, der rechtmäßige Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, sich binnen acht Tagen zu legitimiren, ansonst es dem Gericht abgeliefert wird.

Empfehlung.
Frische holländische Bücklinge zum Braten, eben pr. Post angekommen, so wie ächt italienische Salami zu 45 kr. pr. Pfund, bei Parthien noch billiger, Katharinen-Pflaumen sind zu haben bei
G. C. Prückner.
Königstrasse L. No. 109.

(Zu verkaufen) Eine wenig gebrauchte Uniform für einen Karabinier, der langlichen Taillenweite tauglich, ist sammt Armatur und Sattlerzeug zu verkaufen von
J. L. G. Winter, Karolinenstraße 1. No. 385 nahm der Hummelstieg hier.

SINGVEREIN.
Sonntag den 6. Januar findet der zweite Hauptvorsingen Statt. Die für Herren und Damen nothigen Eintrittskarten wollen gefälligst an diesem Tage von 11—12 Uhr im goldenen Adler abgeholt werden.

Der Vorstand.

(Verlaufen) Ein schwarz- und braungeflecktes Pinscherhundchen hat sich verlaufen. Wem dasselbe zugelaufen wird ersucht, dasselbe in das hans 8 No 709 zurückzubringen.

(Verloren) Ein goldenes Collier mit Korallen ist am vergangenen Sonntage den 31. Januar verloren gegangen. Der redliche Finder wird hiemit höflichst ersucht, dasselbe gegen ein angemessenes Douceur in die Exped. d. Blattes zu bringen.

(Zu vermiethen) Ein heizbares Zimmer nebst Kabinet ist mit Bett und Boden an einen Herrn täglich zu vermiethen. Spitalplatz No. 1174.

(Anzeige) Sehr schöne Maskenanzüge, worunter ganz neu verfertigte sind, sind im Hause L. No. 680 der Obere-Wörthstraße sehr billig zu verleihen.

(Gesucht) Ein solches Mädchen, welches im Kochen und andern häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird nächstes Ziel zu Dienst zu nehmen gesucht

Stadt-Theater in Nürnberg.
Donnerstag den 15. Januar, Dritte Vorstellung im 6. Winter-Abonnement, zum Vortheil: „Barbarina, oder die gebemmahrte Liebe.“ Schauspiel in 5 Akten von J. Deegam.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Januar 1846. № 16. Freitag: Marcellus.

Worte Luthers.

Der oberste Grundsatz, den Luther bei seinem Reformationswerke annahm war der: „In Glaubenssachen keine Art von menschlicher Autorität über sich zu erkennen; weder einen Papst, noch ein Concilium; sondern lediglich der auf die heilige Schrift gegründeten, eigenen, inneren, freien Ueberzeugung zu folgen.“ Die aus diesem allgemeinen Grundsatze gefolgerten, in den Schriften Luther's vorkommenden Lehren, welche allgemeine Geltung beim Volke haben, dürften die Aufmerksamkeit der Mitglieder des Berliner Concil's, welches berufen zu sein scheint, eine Kirchenordnung für die evangelischen Glaubensgenossen Deutschlands zu entwerfen, wohl verdienen. Ueber die Aenderung und Besserung der Kirche lehrte der große Mann: 1) Man muß das Evangelium recht klar und rein predigen, also lange, bis die Leute genugsam verständigt, ohne Locken und Reizen, sondern aus eigenem Gewissen getrieben, von sich selbst kommen, und nach dem Bessern zingen und dringen. 2) Bei den innerlichen Dingen, bei dem richtigen Verständniß, muß man anfangen, alsdann folgt die Aenderung und Besserung des Aeusserlichen von selbst. 3) Die Kirche ist eine solche Versammlung, die da banget an Dingen, so nicht erschienen, noch mit Sinnen können begriffen werden; und alles Aeusserliche geschiedet nur um des Innerlichen willen, daß der Mensch von dem, was er siehet und höret, sich erbebe zu dem, was noch kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat; daß er in dem Sichtbaren ergreife das Unsichtbare, und das Unsichtbare wiederum im Leben sichtbar mache, das ist, gute Werke thue, mit Freuden und vom Herzen. Also erneuert die Kirche ihre Gestalt aus sich selber, und es kömmt das Heil allein von Innen heraus. 4) Kirchenversammlungen und ihre Sprüche, führen zu Zwang, der nicht sein muß in diesen Dingen. Der Zwang in äußeren Dingen führt bald zum Zwang der Gewissen und der Seelen. 5) Niemals sind in der Kirche alle Gebräuche und Gewohnheiten gleich und einerlei gewesen, noch könnten sie es sein. Denn dieses lassen die verschiedenen Umstände, Zeiten, Menschen und Länder nicht zu. Wenn wir anfangen, Alles allenthalben gleich zu machen, so werden es Glaubensartikel und Striche des Gewissens werden, wie im Papstthum geschehen ist. Nur im Glauben muß Einheit herrschen, nämlich daß er in der Schrift gegründet sei. 6) Die christliche Kirche besteht nicht allein in der Gemeinschaft äußerlicher Zeichen, sondern vornehmlich im innern Einverständnisse, in Gemeinschaft der ewigen Güter im Herzen, als des Glaubens, der Liebe, der Gebuld und der Hoffnung. 7) Ein Kirchenregiment ist ein solch' Regiment, da man allein das Wort hat, und damit also regiert, daß man keine Gewalt braucht, noch einige Macht vor Anderen sucht. 8) Wahr ist es, die Welt hält es für eine Unform, daß alle, so in Kirchenämtern sind, sollen gleich sein, und einer so viel Befehle Macht und Gewalt habe, als der andere. Aber hier haben wir einen ausgedrückten Befehl unsers lieben Herrn Jesus, der will, daß es in seinem Reich, welches ein geistliches Reich ist, anders zugehen soll, denn im weltlichen Reich, auf daß jedermann lerne, wie im Reiche Christi nicht menschliche Gewalt oder großes Ansehn, sondern allein das Wort Gottes, das da bestehet im Glauben und Liebe, gelten und regieren soll. Um der verschiedenen Aemter und Gaben willen, soll Niemand sich weltliche Gewalt zumessen, noch weltlicher Weise regieren wollen. Alle sind gebunden an das Evangelium, daß sie bei demselben bleiben sollen, und heißen darum: evangelische Prediger. Wo man davon weichet, da folget am nächsten, daß man wird gedenken, wie man Andere drücken und sich noch höher können hinaussetzen. So ist's denn um das Wort und die reine Lehre geschehen, und der Weg gen Rom bereitet. 9) Das lehret und die Erfahrung aller Zeit, dazu die heilige Schrift: je weniger Gesetze, je mehr gute Werke. Also sehen wir auch, daß durch geistliche Gesetze in der Christenheit nur weniger Recht und wahre Frömmigkeit erstanden ist, und die Welt voll Heuchler gemacht ist. Wo der Glaube und die Liebe ist, da ist der rechte Gottesdienst, obschon keine neue Weise mit Singen, Orgeln, Klingen, Kleiden, Zieden, Geberden da ist. O, lieben Brüder, viel Kirchenordnung haben, ist nicht Kirchenordnung haben! Derohalben trachtet doch am ersten darnach, daß ihr in den Gemüthern den Glauben und die Liebe erwecket und belebet, so wird der Kirche die äußere Zucht und Ordnung von selbst zufallen. 10) Eine Tyrannei ist die Ceremonie auf Universitäten, da man schwören muß, und solle Niemand was lehren, das wider die heilige Kirche und die Menschen sei. 11) Ueber Ordnung des Gottesdienstes sagt Luther am Schluß: „Summa, die und alle Ordnung ist also zu gebrauchen, daß wo ein Mißbrauch daraus wied, man sie flugs obthue.“

Deutschland.

Bayern. (München, den 14. Januar.) [Kammer der Reichsräthe.] Vortrag im sechsten Ausschusse der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten von

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung)

4. Zank und Streit.

Der Gentlemen mit dem gewichtigen Schnurbarte, und den weiten Hosen rungelte die Stirn, und wurde braun vor Zorn. Die Mutter entschuldigte sich von Neuem, und ertheilte ihrem Sohne einen Verweis; mais cela ne valut gas der Ritter mit dem unbeschämten Dotenhaare, seine Unzufriedenheit in wenig karakteristischen Ausdrücken kund.

„Die Sache ist die, daß es nicht angenehm ist, während einer Strecke von dreissig Wegstunden die Stiefel eines Kindes an seiner Seite zu haben,“ bemerkte der eine Nebenbuhlerbrer halblaut dem andern, welcher seine Zustimmung nickte. Fürchtend, daß jede weitere Entschuldigung nur Oel ins Feuer gießen werde, schwieg die Mutter schüchtern still.

Als der Schnurbart jedoch einen neuen Anfall machte, nahm der gegenüber sitzende Holländer, ohne ein Wort zu sagen, den Sohn vom Schooße der Mutter auf den seinigen. Die Frau dankte dem Nieren mit einem sprechenden Blicke und aufrieden, sie könne unmöglich zugeben, daß der Herr sie belästigt werde.

„Lassen Sie, Madame,“ stammelte verlegen der Holländer und gab dem Knaben einen Kuß.

„Ein guter Mensch das!“ dachte der Knabe mit den lebhaften schwarzen Augen.

„Wenn man keine zwei Plätze bezahlen kann, so sitzet man nicht in der Diligence, sondern geht auf den letzten Platz!“ brummte der Schnurbart.

„Haben Sie uns bald genug gelangweilt?“ gab ihm der schwarzäugige Knabe zur Antwort.

„Meinen Sie mich?“

„Ja Sie! Sie sind ein ungebildeter Schlingel!“

Der Ritter wurde feuerrot im Gesichte und rief:

„Ja warte Ihnen den Weg durch die Thüre zeigen.“

In demselben Momente langte er nach dem jungen Herrn hinüber, als der Holländer, ohne den Knaben vom Schoße zu lassen, seine gewaltige Hand auf des Ritters linke Schulter legte und ihn auf seinen Sitz zurückdrückte.

„Lassen Sie mich los, Herr, Sie verrenken mir ja die Schulter.“

„Bitte, lassen Sie ihn los!“ setzte auch der Kavalier hinzu. Die Sache ist durchaus nicht gefährlich!“

Und eine Karte aus der Westentasche nehmend, und dem Ritter ins Gesicht werfend, sagt er:

„Da reiter Don!“

Dieser hob die Karte auf und brummte drohend:

„Der Vicomte Arbodeb von Frenaus?... Gut, wir sehen uns wieder.“

„Wann Sie wollen ... wann Sie wollen!“ antwortete der Vicomte mit einem verachtenden Blick.

Die beiden Wahlkandidaten, die Anfangs Partei für den Betäubelten genommen, duckten sich und schlugen die Augen nieder.

Digitized by Google

Wrede, die Wiederherstellung der im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgehobenen Verordnung über die quarta pauperum et scholarum betr. Der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede haben in einer an die hohe Kammer der Reichsräthe gerichteten Eingabe folgenden Antrag gestellt: Formalia: „die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Sr. Maj. den König ehrfurchtsvoll bitten: 1. die im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen Wirksamkeit wieder herzustellen; 2. Sr. Maj. den König zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen, den demnal versammelten Ständen a. ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern bestehenden Klöster zu übergeben; b. die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieser Klöster vorzulegen; c. anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieser Klöster hergestellt worden ist; d. mit welchen Mitteln ein jedes derselben dotirt wurde; e. dem Versuche, noch weitere Klöster im Königreiche zu errichten, die königliche Zustimmung zu versagen und Einhalt zu thun; f. den relativen Begriff des Ausdrucks „einige" (im latein. Texte aliqui) im Art. VII. des Konkordates mit Bezug auf die Ausdehnung des Königreichs mit Zustimmung und Beirath der Stände des Reichs festzustellen und dienach die im Uebermaaße errichteten Klöster auf geeignete Weise wieder zu vermindern; endlich g. namentlich die Redemtoristen, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo sie sich bisher hervorthaten, durch ihre ganz absonderlichen Lehren und Tendenzen die Gemüther schwachter und dem Aberglauben geneigter Gegenden tief beunruhigten, aus dem Lande wieder zu entfernen oder unschädlich zu machen, indem, ich spreche es freimüthig aus, und es ist die Stimme des bei weitem größten Theiles des bayerischen Volkes, die Regierung durch deren Beeufung und Duldung an Achtung im Volke verloren mußte und wahrhaft verloren hat." — Der Referent des 6. Ausschusses über den vorliegenden Gegenstand äußerte in seinem Gutachten über die Zulässigkeit dieser Anträge unter Andern folgendes: Was der Hr. Antragsteller begehrt, ist eine Abänderung oder ein Zusatz zum Konkordate, und da das Konkordat einen integrirenden Theil der Vers-Urkunde bildet, so kann ein solcher Zusatz von den Ständen nicht beantragt werden. Hiernach ist es wohl überflüssig, zu bemerken, daß der Art. VII. des Konkordats übermerken, daß der Art. VII. des Konkordats übermerken, daß der Art. VII. des Konkordats überm

daß er Se. Maj. den König um die Liebe dieses so achtungswerthen Theils des bayer. Volks nicht gebracht hat. Er hat dafür gethan, was dafür nur immer hat geschehen können, und man verdankt es mir dem Umstande, daß die Protestanten im Königreiche die Gesinnungen Sr. Maj. des Königs von den Gesinnungen des Ministers v. Abel zu unterscheiden verstanden haben, der Unerschütterlichkeit ihrer Liebe für Se. Maj. den König, daß sie Se. Maj. noch mit gleicher Liebe verehren. Er hat aber auch die Hoheitsrechte der Krone verkümmert, indem er anstatt das monarchische Prinzip gegen die Anmaßungen der römischen Kurie und der unter seiner Verwaltung von dieser großentheils abhängig gewordenen Geistlichkeit kräftig zu vertheidigen, dieser Partei gänzlich verknechtet, deren ultramontanen Bestrebungen den möglichsten Vorschub geleistet. Wie sehr nun das bayerische Volk, seit der Hr. v. Abel an der Spitze des Ministeriums des Innern steht, im Auslande an der Achtung, deren es sich sonst erfreute, verloren hat, das wissen alle die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Stimme des Auslandes über uns zu vernehmen. Ueberall wirft man uns die Rückkehrte vor, welche unter dem Minister v. Abel gemacht worden sind, so wie man denn auch im In- und dem Auslande seine Verwaltung für eine finstere, jeden wahren Fortschritt hemmende, schwer auf dem Lande lastende hält." . . . Der VI. Ausschuß hatte den Antrag des Hrn. Fürsten Wrede als (sonwohl) zulässig erkannt, und die hohe Kammer beschloß einstimmig, denselben zur nähern Würdigung an den I. Ausschuß (Gesetzgebung) zu verweisen.

Der Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Kirchengebete betreffend, lautet wörtlich also: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Die Liebe und Ehrfurcht, die wir unserm Königshause schuldig sind und vornehmlich unsere heilige Pflicht, nie und nimmermehr zu gestatten, daß, von welcher Seite es auch kommen möge, die äußern Achtungszeichen gegen dasselbe verkürzt werden dürfen, veranlassen mich zu der Anzeige, daß seit einiger Zeit die früher befohlene und herkömmlich gewesene Erwähnung des Namens Ihrer Majestät der Königin im Te Deum laudamus, welches am Theresientage gehalten wird, an manchen Orten des Königskreichs unnmehr ausgelassen, und an die Stelle dieses Allerhöchsten Namens unmittelbar nach dem Namen Sr. Maj. des Königs der des respektiven Diöcesan-Bischofes im Antiphon abgesungen wird. Ausdrücklich und bestimmt bezeichne ich die Diöcese Eichstädt als solche, wo dies seit mehreren Jahren statt hat, und lediglich, weil Ihre Maj. die Königin Protestantin ist und als solche in den Augen mancher Geistlicher dadurch unwürdig erscheint, in dem katholischen Kirchengebete erwähnt zu werden. Es bedarf wohl nicht der Andeutung, daß Se. Maj. der König der Sohn einer Protestantin ist, daß Ihre Maj. die Königin eine Protestantin ist, und daß Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin, die präsumtive Königin von Bayern, eine Protestantin ist, um in dem Hergen eines jeden Bayers die gerechteste Entrüstung über einen solchen frechen Skandal zu erwecken. Ich stelle daher an die hohe Kammer der Reichsräthe den Antrag gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Se. Maj. den König ehrfurchtsvollst zu bitten, den Diözesan-Bischöfen die geeigneten gemessensten Weisungen und den königlichen Stellen und Behörden den Befehl geben zu lassen, diejenigen Mitglieder der katholischen Geistlichkeit, welche sich der von mir angezeigten Frechheit schuldig gemacht, strenge überwachen und gegebenen Falles gegen dieselben einschreiten zu lassen, widrigenfalls wir noch erleben könnten, daß nach einiger Zeit bei solchen Gelegen eiten der jetzt an die Stelle des Namens Ihrer Majestät der Königin eingeschmuggelte Name des Diöcesan-Bischofs künftig gar vor dem Seiner Majestät des Königs selbst im Antiphon abgesungen werden würde. München, den 7. December 1845. Reichsrath Fürst v. Wrede."

Δ (Schwabach, 15. Januar.) An die Stelle des vor ungefähr einem halben Jahre verstorbenen kgl. Landrichters Käppel, wurde bekanntlich der bisherige Vorstand des Landgerichts Rothenburg a. d. T. von Hartlieb ernannt, dessen Einsetzung in sein Amt heute statt hat.

(Roth, den 14. Januar.) Der Kaufmann Karl Miedmann dahier wurde zum Agenten für die München-Aachener Fe.-verversicherungs-Gesellschaft für die Landgerichtsbezirke Gerding und Pleinfeld bestellt und diese Bestellung höchsten Orts genehmigt.

Freie Städte. (Frankfurt, 13. Januar.) Gestern versammelten sich zur feierlichen Begehung von Heinrich Pestalozzi's hundertjährigem Geburtstag eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen in dem festlich dekorirten Saale der Loge Sokrates. Man erblickte viele Fremde aus den Nachbarstädten, darunter bedeutende Namen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Hessen. (Kassel, 10 Januar.) Wie man in den meisten Orten Deutschlands sich vereinigt hatte, die Feier des Tages würdig zu begehen, an welchem vor hundert Jahren Pestalozzi geboren wurde, so auch hier. Wenn auch nach außen geräuschlos, sollte aber doch eine entsprechende Feierlichkeit im Saale des Stadthaues stattfinden, die mit einem gemeinschaftlichen Festessen hätte schließen sollen. Aus allen Ständen war die Theilnahme zugesichert, aber — alle Vorbereitungen sind vergeblich gewesen — so eben wird die Feier untersagt.

(Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 9 Jan.) Von allen Seiten gehen die erfreulichsten Berichte über die sich kund gebende Theilnahme ein, mit welcher die Pestalozzi-Feier am 12. d. wird begangen werden. Wenn der Herzog von Meiningen sich in seinem Lande selbst an die Spitze der Feier gestellt hat und unter Andern die Lehrer seines Herzogthums am Tage der Feier als seine Gäste begrüßen wird, so haben sich ebenfalls auch an andern Orten die Behörden zum Mittelpunkte des Festes gemacht. So wird in dem gesinnungstüchtigen Königsberg die Feier von den städtischen Behörden (Magistrat und Stadtverordneten) ausgehen und der Rektor der Albertina, Prof. Rosenkranz, selbst die Festrede halten. Auch in Frankfurt a. M. wird die Feier eine allgemeine sein und damit die Stiftung eines allgemeinen Pestalozzi-Vereins verbunden werden, der zum Zweck hat, die pädagogischen Bestrebungen Pestalozzi's zu verbreiten und dadurch sein Andenken zu ehren. Hier in Berlin geht die Festfeier von den hier bestehenden fünf Lehrervereinen aus: der pädagogischen Gesellschaft, dem älteren und jüngeren, dem geselligen und dem Gymnasial-Lehrerverein, die ein Festkomite (Diesterweg, Kalisch, Maßmann, Dietz, Winkelmann, Zabel) gewählt haben, das jetzt auch die polizeiliche Erlaubniß zu öffentlicher Einladung an andere Lehrer und Schulfreunde erhalten hat, so daß man, wie im vorigen Jahre bei der Vorfeier, eine allgemeinere Theilnahme aller Stände erwarten kann. Jeder der genannten Lehrervereine wird einen Festredner abordnen und das Fest mit einem gemeinsamen Mahle schließen. Hoffentlich werden wir nach dem Feste nicht von bloßen Reden, sondern auch von Thaten, vor Allem von der Pestalozzi-Stiftung zu berichten haben, über deren Fortgang Diesterweg an jenem Tage Bericht erstatten wird. Derselbe wird auch, wenn die polizeilichen Schwierigkeiten, die sich in diesem Betreff erhoben haben, beseitigt sein werden, eine Vorfeier für Lehrerinnen und Frauen überhaupt veranstalten, unter denen sich bei uns ein reges Streben für die pestalozzischen Ideen der Volkserziehung von jeher bekundet hat. Von Seiten der Behörde aber ist bei uns keine Betheiligung bei dem Feste zu erwarten; es steht nicht einmal eine Schließung des öffentlichen Unterrichtes für diesen Tag in Aussicht, daher die Festfeier erst nach den Schulstunden Nachmittags ihren Anfang nehmen kann. (Köln. Z.)

Vom 1. Januar erhalten die preußischen Truppen eine Viktualienzulage von 2½ Sgr. und jeder Soldat zahlt dafür die bisherigen 1½ Pfund, 1½ Pfund Brod. Die vier ältesten Unteroffiziere jeder Kompagnie und Eskadron erhalten eine besondere Solderhöhung, welche die Summe von 137,924 Thlr. erfordert.

Würtemberg. (Stuttgart, 13. Januar.) Auch hier, wie in vielen anderen deutschen Städten, wurde gestern die Säkularfeier von Pestalozzi's Geburt begangen.

Rußland und Polen.

(Warschau, 8. Jan.) Se. Majestät der Kaiser Nikolaus traf am 4ten d., aus Italien zurückkehrend, hier ein. (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Basel.) Das „Baselländschaftliche Volksblatt" meldet: Die zum ersten Aufstehen erregende Erscheinung in unserer Stadt ist die Prägung von neuen Münzen, nemlich von Dreikreuzerstücken. Merkwürdigerweise geht diese Anordnung nicht von der Regierung aus, sondern von einem einfachen Privaten, allein trotz dem sind diese neuen Münzen ganz courant. Herr Eckenstein, Bierbrauer zum „Cardinal, hat auf seine eigenen Kosten und für sein Bedürfniß einige tausend metallene Marken prägen lassen, die auf der einen Seite seine Adresse auf der andern einen von Gersten und Hopfen umgränzten Bierbumpen zeigen lassen. Für ein solches Stück bekommt man nun bei ihm einen Schoppen Bier und weil der Biergenuß in Basel ziemlich weit ausgedehnt ist, haben diese Dreikreuzerstücke auch im Nichtbiertrinken ihre Geltung noch ist zu bemerken, daß, um das Nachmachen zu erschweren, der innere Gehalt dieser Scheidemünze ihrem Nennwerth fast gleichkommt.

(Heidenheim, den 12. Jan.) In der verflossenen Nacht 2 Uhr ist das Hauptgebäude der Kattun-Fabrik von Merkodt u. Comp. hier abgebrannt und sind eben damit viele kostbare Maschienen zu Grunde gegangen.

(Benedig.) Am 4. Januar wurde unsere große Brücke über die Lagune, und zugleich die über sie führende Bahnlinie bis Mestre mit einer Probefahrt eröffnet. Von dem heiterten Tage begünstigt, setzte sich der Train wenige Minuten vor 10 Morgens in Bewegung, unter fortwährendem Jauchzen einer großen Menschenmasse. In nicht ganz 8 Minuten war der Weg über die Lagune zurückgelegt, den der schnellste Kahn sonst kaum in einer langen Stunde zu durchschreiten vermochte. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Für Herren-

Königsstrasse, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstrasse L. 108. Eingang.

werden von jetzt ab die elegantesten, sehr gut gearbeiteten

Herrenkleidungsstücke

um das **bedeutende Lager gänzlich zu räumen**, zu beidemerkten **spottbilligen Preißen** verkauft:

	reeller Werth:		reeller Werth.
200 feinste Tuchmäntel . . . von	14 bis 28 fl. —	200 starke Kalmuckröcke . . . . . von	6½ bis 14 fl. — 13 bis 28 fl.
1000 do. Paletots mit Seide von	7 bis 21 fl. —	1000 do. Buckskin-Hosen . . . . von	4 bis 8 fl. — 8 bis 16 fl.
1000 do. Bournusse mit Seide von	7 bis 24 fl. —	500 elegante Westen . . . . . von	1½ bis 4 fl. — 3 bis 8 fl.
500 do. Tuchröcke . . . . . von	9 bis 18 fl. —	1000 Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von	2½ bis 10 fl. — 5 bis 20 fl.

Prachtvolle Griechen, Spanier und Kinder-Anzüge sehr billig.

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

NB. Sommer-Artikel für die Hälfte des eigentlich kostenden Preißes.

Versteigerung.

Montag den 9. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

wird bei dem Unterzeichneten ein vortheilhaft gelegenes Haus zu Nürnberg, worauf eine ecalt Großspanierregierzeichsame, dann ein Holzrecht haftet, vordhaftlich der Genehmigung des Eigenthümers, an den Meistbietenden versteigert. Ein Theil des Kaufschillings kann dem Käufer gegen hypothekarische Sicherheit belassen werden.

Nürnberg, den 13. Januar 1846.

Korte.
Königl. Advokat.
S. No. 1358.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt gegenwärtig seine verschiedenen Sorten Brust- und Husten-Zucker, als: feine Mais-, Hollerblumenzucker, Gerste-, Veilchenmalzen- oder Kräuter-Zucker, gefüllte (sowohl mit Hosten als auch mit Himbeeren) Vanille-Bonbons, Quitten- oder Gummikugeln, Strohhalme, feiner Citronen-, Schokolade- und Rosenbonbons ꝛc., und bittet um gemeigte Abnahme.

Conditor C. Eisenbeiß,
Königsstraße L. No. 111.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 19. d. M. findet Probeabend im goldnen Adler statt. — Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. — Karten werden nur für wirkliche Fremde und für Herren welche dem Vereine beizutreten wünschen, abgegeben.

Der Vorstand.

Anzeige und Empfehlung.

Hobl- und glatt gearbeitete Buchsbaum- und Hecht von bestem zubereitetter Wolle, so wie auch Hobel, die sich in der sogenannten Lienzerol-Lampen eignen, sind wieder vorräthig und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Georg Hahn, zum Holzamentine.
Laden No. 83 am Markt

(Gefunden) Mittwoch zur Mittelfrankischen Zeitung werden gesucht in S. No. 317 der Zeitschrift.

(Angekauft) Blonden, Klor, Tartalan, Schleier u. dgl., weiße seidene und Sipp-Band, alle Sorten achte und Baumwollen Spitzen, Kragen, werden schön gewaschen und aufgestecken, so wie schwarze Spitzen wieder hergerichtet in der vorigen Vollendung Nro. 356 im 2. Stock.

(Gefunden) Ein junger Mensch, der schon in einigen Gasthäusern als Marqueur servirte, wünscht wieder als solcher oder als Kellner eine Unterkunft zu erfragen.

An D.....

Bewunderung werth sind Deine Zauber-Töne,
Erheben doch das Herz süe's Gute, Schöne,
Rein, wie ein Silberbächlein, fließen sie dahin
Nie hat Kunst wohl je so sehr erfreuet,
Hat heitre Laune in das Herz gestreuet,
Als Deiner Töne wahrer Zauberklang.
Richt' Deinen Blick nach höh'n Sphären,
Der Geist der Kunst wird Dein Glück gewähren.

Englischer Sprachunterricht.

Der Unterzeichnete ertheilt gründlichen Unterricht, sowohl Herren als Damen, in der englischen Sprache, von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und wird ihm noch einige Stunden des Tages frei, welche er auszufüllen wünscht.

Seine Wohnung ist am Maxplatz. S. No. 225.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Grosser Maskenball

im goldenen Adler.

Dem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre vorläufig hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß am 25. d. M. die sogenannte „Karoline-Redoute stattfindet, wozu höflichst einladet

Claudius Braun.

Empfehlung.

Feische holländische Bücklinge zum Braten, eben pr. Post angekommen, so wie ächt italienische Salami zu 45 kr. pr. Pfund, bei Partien noch billiger, Kathariner-Pflaumen sind zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

(Gefunden) In ein andwärtiges Journal kann, mit den nöthigen Zeugnissen versehen, sogleich ein junger tabelleirer Mensch gegen ein anzuhmarers Salair als Schreiber eintreten. Näheres unter Adresse F. ꝛc. durch die Exped. d. Bl.

(Subskription) Am 19. Januar d. J. beginnt in meiner Wohnung, S. No. 35 der Winkler-Gasse, die Verlegung einer Sammlung von Büchern verschiedener Wissenschaft. Jäger, treten Vergnügt bei den bekannten hh. Commissionären und bei mir zu haben ist

Die Auction findet an den Vormittagen von 9 bis 12 Uhr statt.

Nürnberg.

J. A. Börner, Auctionator

Das Kleeblatt

gibt Samstag Abends 8 U. e Produktion im Gasthause zur großen Waage an Hallplatz, wozu ergebenst einladet

Herrmann.

(Zu verkaufen) In No. 50 auf dem Trödelmarkt ist eine braune breitleitene Zeit-, oder Jagdchaise, fastdallig zu verkaufen, auch ist daselbst ein Hortepiano von Nußbaumholz, mit 6 Octaven zu vermiethen oder zu verkaufen.

(Zu verkaufen) In der Umgegend von Vogelhorf sind 4 Tagwerke, in der besten Bauwirthschaft liegende, handbahrere Wiesen, Familienverhältnisse wegen, täglich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu verkaufen) Im Gasthaus zum goldnen Roß werden mehrere Pferde und Wagen zu jeder Zeit verkauft.

(Zu vermiethen) In L. No. 1120 der Zufahrtsstraße ist die obere Stock, möblirt, täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gefunden) Man sucht eine Stubenmagd von stillen sanften Charakter, welche im waschen und bügeln erfahren sein muß, nächstes Ziel Lichtmeß oder 14 Tage nach demselben in Dienste zu nehmen.

Für Musikfreunde.

Die so vielfach von mir gestagten instrumentalen Lieder: »Das Mutterlied.« »Die Liebeslaube.« »Die zwei kleinen Fensterlein.« und »Die Fahrt nach Arabien.« so wie auch die komischen Lieder: »Schmaz-Peitz.« »Die verschiedenen Träume.« »Das Sprichwort.« »Dumm- und das Trinklied« aus der Oper »Alexander Stradella« sind bei Unterzeichnetem in deutschen Textbüchern für die Guitarre arrangirt à 9 kr. zu haben

Fischer, Musikhändler.
Hauptgasse No. 542.

(Gefunden) Eine Brosche, die sich gerne jeder Hausbesitzer unterstellt, wünscht nächstes Ziel wieder in Dienste zu treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Sonntag den 18. Januar findet im Gasthaus zur goldnen Krone zu Wöhrd gut bestellte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Andreas Rall.

(Gefunden) Ein Kellnerbursche wird am Ziel Lichtmeß in Dienste zu nehmen gesucht.

(Gesucht) Ein solides Mädchen, welches schon als Stubenmädchen diente, wünscht in einem honetten Hause in bessern Eigenschaft unterzukommen, sieht aber dabei mehr auf gute Behandlung, als auf großen Lohn. Näheres in der Exped. d. Bl.

SINGVEREIN.

Sonntag den 18. Januar findet der zweite Gesellschaftsabend Statt. Die für Herren und Damen nöthigen Einführkarten wollen gefälligst an diesem Tage von 11—12 Uhr im goldenen Adler abgeholt werden.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 16. Januar. 4. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. »Joseph und seine Brüder.« Große komische Oper in 3 Aufzügen. Musik v. Mehul.

Angekommene Fremde
vom 14 Januar 1846

(Bayr. Hof.) Hh. Merkenn v. Ulbrecht, Student v. Rotterdam, Meyer v. Mexiko. Kfte.

(Rothe Roß) Hh. Mark, Consul v. Bamberg, Stadt v. Oberstdt. Maul v. Hamburg. Wehr v. Köln. Kfte. Bücher m. F., Gutsbesitzer v. Dresden.

(Wilt. Hof.) S. D. Fürst Löwenstein Wertheim v. Wertheim. Brudt m. S., Kfm. v. Lichtenfels.

(Strauß.) Hh. Bar. v. Lochner m. G., Gutsbesitzer v. Hüttenhaus. Münch v. Würzburg. Zimmermann v. Bayreuth. Merkius v. Gummersbach. Kfte.

(Bl. Stock) Hh. Bar. v. Sulzbick v. Wien. Stümmer von Regensburg. Kfte. Frln. Sommet v. Hirschenheim.

(Fränk. Hof.) Hh. Heil v. Hanau. Luh v. Nürnb. Wehrend v. Mainbernheim. Schiet v. Augsburg. Kfte.

(Rothe Hahn) Hh. Bubler Mackert v. Würzburg. Kfte. Reinhold, Lauer, Stud. v. Erlangen.

(Wild. Mann.) Hh. Pfüttner. Kfm. v. Bamberg. Reichmann, Schreck. Kfte. Frau Gutsbesitzer. Frankl. Braut. v. Burkhöfen.

NB (Berichtigung) In einigen Exemplaren der gestrigen Nro d. Blattes sind einige Druckfehler stehen geblieben, die wir zu verbessern bitten. Auf der ersten Seite des Haupttheiles Spalte 3 soll es in der 30 Zeile nicht aufgelost, sast sleicht aufgelost und in der 30. Zeile soll stehen: Gesellschaft, sast nicht vergleicht. Ebenso ist in der Beilage Spalte 1, Zeile 34 und 35 Erbdringungsfrage statt Einbringungsfrage heißen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Januar 1846. № 17. Samstag: Anton.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 13. Januar.) Zur heutigen Sitzung der Kammer der Abg. waren die Tribunen schon um 8 Uhr Morgens wieder überfüllt. Auf der Hofstribune Z. K. Hh. der Kronprinz und Prinz Luitpold. Ein Einlauf der sich erst gestern nicht ergeben. In Fortsetzung der gestrigen Debatte nimmt zuerst Abg. Gradl das Wort. Er sey seit 30 Jahren Advokat, und könne daher auf Erfahrung sprechen. Er müsse feierlich der Behauptung widersprechen, daß Advokaten nicht für den öffentlichen Dienst verpflichtet seyen; das Gegentheil sicht er aus der §gl Anstellung, der Disciplin, der Dienstesverantwortlichkeit und der Beeidigung der Advokaten, dann aus ihrem Zusammenhang mit dem Richteramte nachzuweisen. Dekan Böttinger hat in seiner Gegend nichts von der Mißstimmung wahrgenommen, welche die Ausschließungen hervorgerufen haben sollen. Wenn die Kammer die §gl. Würgative ernstlich, bewege sie sich auf revolutionärem Boden. (Vielseitige Aeußerung des Mißfallens. Der Präsident fordert zur Ruhe auf, namentlich in den Tribunen, indem er sonst seinem Amte gemäß einschreiten müßte.) Der Redner findet es klar, daß man das Verfahren der Regierung unbillig und unweise nenne, und die Räthe des Königs, Männer von erprobter Intelligenz und Geschäftskenntniß, auf die Schulerbank ziehe. Er ist von dem Rechte der Regierung vollkommen überzeugt. Die Advokaten gehorten nicht einer gemeinen Profession an; sie seyen mittelbare Organe der öffentlichen Rechtspflege. Er glaubt Mißlich ad absurdum führen zu können, indem er das Recht des Königs bestreite, und doch die Bewilligung zum Eintritt, sowie die Substitutirung eines Gehülfen während seiner Abwesenheit vom Hause nachgesucht habe. Wer soll denn, sragt der Redner, unter den für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen begriffen seyn, wenn es Advokaten nicht sind? Etwa untere Kammerboten, oder die Gemeindediener, Flur- und Nachtwächter? Frhr. v. Lerchenfeld weißt mit Entrüstung die Verdächtigung revolutionären Strebens zurück. Sehen Sie uns an, ruft er aus, sind wir etwa eine Schwarm Knaben, die sich durch Phantome schrecken lassen? Sind wir nicht Männer, die durch Geburt, Erziehung, Besitz und Stellung an dem Vaterlande hängen, wie das Kind an seiner Mutter? Dekan Götz bekämpft den Vorwurf, als würden hier Gehässigkeiten laut. Die Ausschließungen sind nach seiner Ueberzeugung dem Vaterlande verderblich, indem sie Liebe und Vertrauen des Volks entziehen können. Dies nach Gewissen und Ueberzeugung auszusprechen, halte er sich durch den geschworen Eid verpflichtet; aber revolutionären Bestrebungen wurde Niemand entschiedener entgegentreten, als er. Abg. Advokat Rey will darthun, daß die Anwälte in der Pfalz dem öffentlichen Dienst verpflichtet sind. Ein großer Theil der Instruktion des Processes liegt in ihren Händen; gegen sie kann Amtsbeleidigung begangen werden; ihre Akten haben öffentliche Autorität. Redner citirt die Staatsdiener-Pragmatik und das Edikt vom 10. Juni 1818 und erklärt mit Bedauern, gegen seinen geehrten Freund Mißlich stimmen zu müssen. Er trägt es, daß man diejenigen, die ihre Ansicht gegen die Reklamation aussprechen, beschuldige, daß sie sich an der Verfassung versündigten. Er seinerseits wolle zwar nicht behaupten, daß die entgegengesetzte Ansicht revolutionär sey, aber sie entferne sich vom Verfassungsboden. Heinz setzt zur Widerlegung Rey's den Unterschied zwischen offic. ministeriels et fonctionaires publics auseinander. Auch wenn die Advokaten Ersteres wären, seyen sie doch noch keine öffentliche Diener. Frhr. v. Fraunhofen spricht von der Mißstimmung, welche die Ausschließungen erregten. Man versprache zwar jetzt in Vorlagen einer Interpretation, allein man dirs aber vor 4 Wochen gethan, gewiß wäre diese angenehme Debatte vermieden worden. Pflicht der Minister wäre es gewesen, um jeden Preis von den Ausschließungen abzuraten; sie hätten sich ein großes Verdienst dadurch erworben. Man sollte die Kammer nicht auf das Aeußerste treiben. Man spreche immer von Vertrauen; aber Vertrauen wolle Beweise haben. Die Räthe der Krone sollten nicht Jeden, der anderer Ansicht sey, als sie, für einen Feind der Regierung ansehen. Eine gemäßigte Opposition sey nothwendig, weil durch sie die Wahrheit ans Tageslicht komme, und das Wohl des Landes gefördert werde. Er hofft Erhörung bei dem, der hilft, wo er helfen kann. Sollte einmal Krone und Land in Gefahr kommen, dann werde die Regierung an dieser Stelle stets Beistand finden. Graf Seinsheim weißt mit Indignation die Andeutung zurück, als ob König Max. der unverglichene Geber der Verfassung, die Protokolle der Konferenz, in welcher dieses wichtige Werk berathen worden, nicht gelesen hätte. Er sragt, wie es denn komme, daß die Advokaten in der Pfalz sich nicht ohne Urlaub von ihrem Wohnorte entfernen dürfen? Das deute doch wohl auf ein öffentliches Dienstverhältniß hin. Die Annahme der Mißlich'schen Reklamation wäre ein Eingriff in die Rechte der Krone. Dem Wunsch nach Interpretation des §. 44 schließt er sich gerne an, und ist überzeugt, daß sie gewährt wird, vorausgesetzt, daß nicht vorher ein Angriff auf die Verfassung erfolgt. Frhr. v. Closen: Niemand könne das Anderen des sel. Königs Wort höher verehren, als er. Er habe nur sagen wollen, daß König Max nicht die Protokolle, sondern nur die Verfassungs-Urkunde unterzeichnet habe, und die Kammer deshalb sich lediglich an diese zu halten habe. Kirchgeßner: §. 44 ist ein Ausnahmsgesetz, und als solches steteinnimus interpretationis. Zweifel müssen zu Gunsten der Freiheit der Wahl entschieden werden. Edel führt die berühmtesten Werke über Staats- und Prozeßrecht dafür an, daß Advokaten einen öffentlichen Dienst bekleiden. In Würtemberg seyen sie sogar Staatsdiener. Neuffer bestreitet dieß; der Advokat in Würtemberg bedürfe nicht einmal einer sgl. Ernennung, sondern diese die Erlaubniß zur Praxis. Edel erbietet sich zum Beweis seines Satzes; der Präsident aber schneidet diese Digression ab.

Graf Heinenberg erklärt, ihn habe die überzeugende Einfachheit von Mißlichs Eingabe für sich gewonnen. Obgleich Dekan Böttinger seine Bauern als Zeugen gegen die herrschende Mißstimmung angeführt, sei es dennoch wahr, daß die Ausschließungen eine Quelle des Mißtrauens und trauriger Zerwürfnisse geworden. Das Vertrauen müsse ein gegenseitiges sein. Die Wohlfahrt und Sicherheit des Landes sei nur

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung)

6. Die Flöte.

Der Kellner hatte zu viel mit andern Passagieren zu thun; die Demoiselle, die im Comptoir war, brachte den Kuchen eigenhändig. Eine eigentliche Schönheit war sie nicht; prachtvolles blondes Haar, vom Herd etwas gerothete Gesichtsfarbe, sanfte blaue Augen, und ein hochst sinsames, recht weibliches Benehmen... kurz eins von den Frauenzimmern, dereinegen sich auf der Straße nie jemand umgesehen hatte. Rudolph hatte sie im Vorübergehen angesehen, und sich nicht weiter um sie bekümmert; jetzo auffallender war es ihm, daß der schmierene Holländer sie nicht auch dem Auge ließ.

»Ei, warum setzt Sie denn die Kleine so verkehrt an? Ihre Schönheit ist doch nicht weit her.

Rhnther sah verlegen zu Boden.

»Pardon, wenn ich mich so unumwunden über ein Frauenzimmer äußere, das Sie zu interessiren scheint.«

»Ich interessire mich just nicht für ihre Schönheit,« antwortete der Holländer trocken, »aber sehen Sie, seit acht Wochen komme ich häufig hieher, und finde die Demoiselle stets in dem nämlichen sittlichen, blauen Kleide, und immer sander wie ein Püppchen.«

»Das wäre nicht leicht jemand anderes aufgefallen. — Doch ich glaube, wir müssen einsteigen.«

Der holländer klopfte dem Buben noch alle Taschen voll Kuchen, und nahm ihn auf den Arm.

»Wo kehren Sie in Orleans ein?«

»Im Hotel de la Poire.«

»Gmes weit?... Mein Wagen wartet am Bahnhofe, darf ich Sie hinfahren?«

»Wenn es Ihnen nicht zu umbequem ist.«

So stiegen sie wieder ein. Als der Zug in Bewegung war, ei-f der Holländer:

»Ei was, der kekorirte Herr fehlt ja noch!«

»Ach!« sachte Rudolph.

»Er fand sich wohl nicht ganz an seinem Platze,« meinte der eine Herr vom Rheinthale, der jetzt den Ungenehmen machen wollte.

»Mein Herr, ich habe mich die Ehre, mir Ihnen zu reden! erwiderte der Biromte kalt. Der Holländer schüttelte den Kopf wegen dieser barken Antwort. Allgemeines Schweigen. Der Knabe war auf dem Platze, den der Schnurbeatrter verlassen, eingeschlafen; die beiden Standesherren dachten an ihre Geschäfte; die Frau in Trauer an Noth und Sorgen, der Biromte an nichts.

Schon hatte der Holländer zweimal nach der Uhr gesehen; als er sie zum dritten Male zum Ausdruck gezogen, öffnete er eine grüne Schachtel in Albumoform.

Rudolph sah dem Allen träumerisch zu, bemerkte aber jetzt in große Gefahr, laut aufzuschen, als der Holländer seine Flöte in Stand setzte, und, wir wenn er ganz allein sei, an zu spielen fing.

»Sie sind Virtuos?« fragte der Biromte, um etwas zu sagen.

»Ich spiele die Flöte, und übe mich täglich von vier bis fünf Uhr, das ist die Methode von Camus, und sie hat manches für sich.«

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

um diesen Preis zu erreichen. Mochte diese Wahrheit da anerkannt werden, wo ihre Stadien noch nicht hinabgedrungen zu sein scheinen. Das Vertrauen schließe nur das aus, was seiner unwürdig sei; unwürdige Vertreter aber werde das bay. Volk niemals wählen. (Zeichen der Zustimmung.) Dekan Zorg wurde Wilick mit offenen Armen empfangen, wenn es sich nur um dessen Person handelte; doch es handle sich von einem Prinzip. Es sei wahr, daß die Ausschließungen einen schmerzlichen Eindruck gemacht, daß ein Schrei durch das ganze Land gegangen sei; allein daß die Advokaten öffentliche Diener seien, lasse sich nicht leugnen, schon weil sie der Degradation unterlagen Christmann widerstreitet die Aussage Böttingers, daß Mißstände ein Abstrum begangen, und einen Subdituten verlangt habe. (Es ist dies in der That eine Verwechslung mit Stockinger.) Ferner fordert er den Grafen Seinsheim auf, nachzuweisen, daß der Pfälzer Advokat Urland bedurfe. Es fuhrt eine bedeutende juristische Autorität gegen den öffentlichen Dienst des Advokaten an, Bluntschli der Professor Christmann sey, Mißtrauen in der Kammer und im ganzen Volke. In dem jetzigen Ministerium erblickt man keine Garantie für den Fall, daß äußere Verhältnisse das Land bedrängen würden. Die freie Presse, diese Hauptgarantie jeder Verfassung muß uns noch werden, so lange uns die Geschworenen fehlen mag. Die sozialistisch-kommunistischen Bestrebungen werden immer drohender. Unter solchen Umständen kommt Alles darauf an, ob das Volk Vertrauen habe zu seinen Vertretern. Männer wie Thon-Dittmer und Wilick sind durch ministerielle Willkühr, ministerielles Dienstjoch beseitigt worden. Wilick ist niemal gewählt worden und wurde er noch dazu ausgeschlossen, er würde noch zehnmal gewählt werden. Wie haben Ihnen keinen bessern Bürger zu senden. Wilick ist entschlossen, nöthigenfalls durch Niederlegung seiner Advokatur in die Kammer einzutreten; die Kammer sei nicht so sleinmkend, um dieses große Opfer zu verlangen. Keine Duldsamkeit mit Unrecht mag die Gründe zu vernichten, die in unserer Brust leben. Abgeordneter Ramser verwahrt sich gegen die Unterstellung, daß Mißtrauen in der Kammer herrsche. Man solle nicht das Mißtrauen erst herein beschwören. Mißtrauen sei das Traurigste. In einer bayr. Kammer solle es keine Worte geben. Die Kammer stehe auf verfassungsmäßigem Boden, durch eine zu weit getriebene Auslegung aber würde alleerdings der Geist der Verfassung von Grund aus untergraben. Er stimmt für Interpretation. Christmann: die Reklamation muß entschieden werden. Petterlein wiederholt seine gestrige Aeußerung, daß er gegen Motivirung beyzugen, die nun so bedauerlicher sei, als sie auf einem Irrthum über die Absichten der Regierung beruhe. Der erste Präsident bemerkt: Es wäre allerdings wünschenswerth, daß politische Aufsichten und die Stimmung, welche unlängst durch die Ausschließungen im ganzen Lande erzeugt worden, hier die Seite finden würden, da die Kammer bloß die Rechtsfrage zu beurtheilen habe. Nach seiner Ansicht sei nicht eine Kammer allein zur Entscheidung dieser Frage kompetent. Die Kammer stehe allerdings noch auf dem Verfassungsboden, wenn sie sich über die vorliegende Reklamation schlüssig mache. Nur wenn der rechtliche Konflikt sich in einen faktischen verwandelte, würde die Sache eine andere Gestalt gewinnen, doch dahin werde es wohl nicht kommen. Dekan Lechner: bestätigt ebenfalls die Mißstimmung aus Anlaß der Ausschließung, ist aber gegen die Reklamation, weil Advokaten öffentliche Diener seien. Frhr. v. Schäzler: Auch in der von ihm vertretenen Stadt habe die Ausschließung so ehrenwerther Männer einen bedauerlichen Eindruck gemacht, um so mehr, als man sich dieselbe nicht erklären konnte. Der Landtag von 1843 habe den Ministern gewiß günzende Beweise des Vertrauens gegeben durch Bewilligung der Steuern, der Summen für Kanäle und Eisenbahnen ꝛc. Der Hr. Minister des Innern habe damals ausgerufen: „Der Monarch kann sich freuen, solche Stände zu besitzen!“ Und nun werde ein Mann ausgeschlossen, der so viel zu diesem Resultat beigetragen, der von 2 Kreisen gewählt worden! (Thon-Dittmer.) Der Redner ist gleichwohl gegen die Reklamation, weil die vorliegenden Konferenzprotokolle die Ansicht des Gesetzgebers deutlich aussprächen. Freilich hätte er gewünscht, daß diese offen ausgesprochen worden wäre; es würden dann viele unangenehme Debatten unterbleiben sein. Uebrigens schließt er sich den Wünschen nach Interpretation an. Es wird nun von vielen Seiten weiß Schluß! gerufen, und obgleich noch mehrere Mitglieder sprechen wollen und Abgeordneter Müller nur zur wenige Worte über einen wichtigen Gegenstand Gehör verlangt, der Schluß auch ausgesprochen. Ministerialrath Lebner, als k. Kommissär für das Innere, ergreift nun das Wort. Er bemerkt zuvörderst, daß es sich hier nicht um authentische Interpretation des §. 44 handeln könne, da eine solche nur von der Krone ausgehen und alle verfassungsmäßigen Stadien in beiden Kammern durchzumachen hätte, sondern bloß davon, ob Advokaten zu den zur den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen gehören. Der k. Kommissär führt sodann verschiedene Rechtsquellen dafür an, daß die Advokatur eine öffentliche Anstalt sei, namentlich in der Pfalz, wo Anwälte und Advokaten sogar als Suppleanten der Richter bezeichnet werden konnten. Der erste Sekretär Windmayr reassine mit die Debatte. Minister v. Zu beginnt mit den gestrigen Worten eines Redners (Oekan Bauer:) „Es ist ein Tag großer Entscheidung; das Land erwartet, daß jeder Abg. seine Pflicht erfülle.“ Ja, ruft der Hr. Minister seinerseits aus, es ist ein Tag großer Entscheidung, wichtig wegen des Grundsatzes, wie der Folgen. Habe es lebhaft bedauert, daß der Verfassung zu thun, nicht mit politischen Bejiehungen. Sind Advokaten für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen oder nicht? Der Hr. Minister führt hiefür neben den schon angebrachten Belegen auch die Verordnung v. J. 1813 über die Advokaten an, wonach Enstehung vom Amte gegen sie ausgesprochen werden kann, ferner die Verordnung vom 15. Juni 1818 über die Ausdehnung der Bestimmungen auf die Pfalz. Er beruft sich auf Kreitmeyers Anwendungen zum Civilgesetzbuch, wonach bei Auslegung der Gesetze vor Allem auf die Fonten legis (Gesetzquellen) zurückgegangen ist. Die Fonten legis aber sind hier die Protokolle der Ministerkonferenz vom 1818, zu deren Vorlage das Ministerium sich erboten hat. Man hat gesagt, der höchstsel. König Max habe vielleicht die Protokolle nicht gelesen. Allein dem verehrlichen Redner (v. Closen) muß wohl aus seiner frühern staatsdienstlichen Stellung die Staatsrathseinrichtung v. 1817 bekannt sein, wonach über jede Staatsberathung das Protokoll dem König vorzulegen ist. Und über die wichtigste Berhandlung, über das Verfassungswerk, sollte er die Berathungen nicht gelesen, sollte nur als blinde Schreibmaschine gedient haben? Hier ist zum Ueberfluß das vom König eigenhändig unterzeichnete Reskript vom 10. Febr. 1818, welches anordnet, daß die Protokolle der Verfassungskonferenzen dem König jedesmal vorzulegen seien. Uebrigens berufe ich mich auf das Zeugniß mehrerer hochgestellter Personen, die aus des Königs Munde kurz nach Erscheinen der Verfassung die Aeußerung vernahmen: Er habe sie gelesen, gelesen und seine Bewilligung sein Avokat in die Kammer komme. Ja, noch mehr; im Jahr 1825 wurden die Bewilligungen für die Advokaten v. Holzschuher und Hebenegger zum Eintritt in die Kammer vom König Max eigenhändig unterzeichnet. Auch im Jahr 1831 machte die Einweisungskommission die Vorlage dieser Bewilligung zur Bedingung für die Zulassung gewählter Advokaten, und auch Hr Schüler wurde erst nach Vorlage dieser Bewilligung zugelassen.

Ich war damals Mitglied der Einweisungskommission und fordere einen hochverdrehten Abgeordneten, der ebenfalls angehörte, zum Zeugnisse auf. Allerdings sind zu einem Akte im juristischen Sinne 30 Jahre erforderlich; allein es handelt sich hier von einer usuellen Interpretation, die seit 1825 beolgt wurde und vom Geber der Verfassung selbst ausging. Man betheuerte so oft seine Verehrung für den heiligen Willen des Urhebers dieser kostbaren Urkunde, dann müssen Sie aber diesen Willen ehren bei Dem, was Ihnen ungenehm ist, wie bei Dem, was unangenehm ist. Bei der Berathung über die Einrechnung der Gewerbsteuer hat man sich so oft auf die Urheber der Verfassung berufen, und jetzt sollten ihre Meinungen nichts mehr gelten? Wenn übrigens die Kammer in dem Verhalten der Regierung eine Verfassungswidrigkeit erblickt, so hat sie die Verfassung 2 Wege eröffnet: Beschwerde und Anklage. Aber entscheiden, daß Hr. Wilick einzuberufen sey, diese ist kgl. Entschließung, die ihm die Berufung verweigert, fur mich und nichtig erklären. Im J. 1822, wo 2 Abg. (Abdt und Eggers wegen Eintritt ihrer Prinzip, austreten mußten, im J. 1825, wo Hr. Schüler eintreten sollte, weil er gesetzwidrig in seinem Amtsbezirke sein Gut besaß, handelte es sich von innern Angelegenheiten der Kammer; hier aber von einer Verfassungsauslegung, welche nicht von einer Kammer allein ausgehen kann; es wäre eine Usurpation der verfassungsmäßigen Rechte der Regierung. Man hat viel von Mißtrauen, Mißstimmung, Steigen in der Achtung des Volkes und Mißfallen des Ministeriums, von Unterdrückung ꝛc. gesprochen. Wir achten nicht dergleichen Persönlichkeiten und verbn volantia; wir haben höhere Interessen zu vertreten; unser Gewissen gibt und das Zeugniß der Treue gegen König und Vaterland. Wir sind nie niemals von einander trennen. Die Verfassungs-Urkunde ist uns heilig; Popularität auf anderm Wege werden wir niemals erstreben. Man hat behauptet, der §. 44 sey in diesem Jahre weiter ausgedehnt worden als je; und man habe ihn auf Landwehr-Offiziere erstreckt. Im Gegentheile, die Regierung hat erklärt, daß es nicht auf Landwehr-Offiziere, sondern nur auf Landwehr-Inspekteren und Kommandanten auszudehnen sey. Hienach ist die Regierung von Schwaben und Neuburg beschieden worden. Abg. Sollreuter unterbricht mit der Bemerkung, er sey als Landwehr-Offizier vom Bataillons-Kommando in Ingolstadt benachrichtigt worden, die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer zu erholen. Minister v. Abel: Das ist möglich; dann war es aber nur ein Mißgriff einer Unterbehörde (Geräusch in der Versammlung. Der Präsident gebietet Ruhe)... Die Regierung hat sich entschieden dagegen ausgesprochen. Frhr. v. Freundsheim: einmische sich in Landwehr-Sachen, und wurde dieses Jahr zum Ersatzmal aufgefordert, die Bewilligung einzuholen. Minister v. Abel: Nur als Distrikts-Inspektor; früher war dieses Verhältniß nicht zur Anzeigs gekommen. Der Hr. Minister weißt dann auf England und Frankreich hin, wo die Regierung sich offen in die Wahlen einmische, während sie in Bayern sich gewissenhaft dessen enthalte. Der zweite Beamte, die nicht mit dem Ministerium stimmten, auf der Stelle entlassen; bei uns verbinderte es die Dienstpragmatik; aber auch ausserdem wurde es den Grundsätzen unserer Regierung widersprechen. Dasür habe sie sich ein anderes Recht im §. 44 vorbehalten. Bezeichnung — äußerte der Hr. Minister am Schluß — ist dieser Artikel ein Apfel der Eris, und wir sind von St. Maj. dem König ermächtigt, zu erklären, daß ein alle billigen Wünsche befriedigender Gesetzentwurf in dieser Hinsicht in nächster Zukunft eingebracht werden wird. Nicht Furcht vor Angriffen kümmere die Regierung dazu; es ist das freiwillige Geschenk eines Vaters an seine Kinder. Rufen Sie einen Konflikt hervor, die Regierung würde ihn lebhaft beklagen. Es wird Ihnen nun die Hand geboten; werden die Rechte des Königs geachtet, so wird der Gesetzentwurf nicht ausbleiben. Sie, meine Herren! stehen am Scheidewege; der eine Weg führt zum Segen des Vaterlandes und zur Lösung lang beklagter Schwierigkeiten; der andere Weg, denn Sie einschlagen könnten, ist noch

Digitized by Google

mit einem Schrier bedeckt. (Diesem Vortrag, den wir nur in seinen Hauptumrissen wieder geben konnten — folgte anhaltende Bewegung.)

Frhr. v. Closen verlangt das Wort; die kgl. Minister und ein Theil der Versammlung protestiren dagegen, nachdem die Debatte geschlossen. Frhr. v. Closen beruft sich auf die Geschäftsordnung, wonach Derjenige, der eine neue Thatsache vorbringen will, auch nach geschlossener Diskussion noch gehört werden soll.

Dr. Kloppel und Müller unterstützen den Frhrn. v. Closen, indem er noch etwas Wichtiges vorzubringen habe, und er erhält das Wort, da er aber auf die Verhältnisse der Advokaten in Frankreich, auf den Vergleich mit England ꝛc. zurückgeht, so wird ihm, da dieß keine neuen Thatsachen seien, das Wort wieder entzogen. Es soll nun zur Abstimmung geschritten werden.

Frhr. v. Closen schlägt, zum zweiten Präsidenten unterstützt, in dieser wichtigen Frage die Abstimmung durch Namensaufruf vor, was genehmigt wurde. Wer die Reklamation Willich's für begründet hält, soll nicht Ja, wer sie nicht begründet findet, mit Nein stimmen. Der Namensaufruf wird von der ganzen Versammlung mit ungeheurer Spannung verfolgt; bei einzelnen Abstimmungen entstehen Gelächter und Exklamationen, was der Präsident verweist. Dieser stimmt zuletzt und zwar mit Ja. Resultat: 73 Stimmen Nein, 64 Ja. Die Reklamation ist nicht begründet befunden worden. Stockmann überreicht nun sein vorgelegtes Gesetz den Mitglieds zur Croffnung mit den Bemerken, es enthalte die Erklärung, was Willich jetzt zu thun gedenke. (Vermuthlich Niederlegung der Advokatur). Der Präsident weißt es, als nicht zur heutigen Tagesordnung gehörig, zurück. Die Eingabe soll auf dem geeigneten Wege bei der Kammer eingereicht werden.

Die Einberufung des Erfahmannes Jordan wurde zwar angeregt, aber noch nicht zum Beschluß erhoben, (wonach unsere gestrige, unmittelbar nach der Abstimmung gegebene Mittheilung zu berichtigen ist.) Die Sitzung wurde unter Anberaumung der nächsten auf Freitag den 16. d. geschlossen.

Preußen. (Berlin, 9. Januar.) Das protestantische Concil ist bereits in vollem Gange und die Vorbereiten sind gewählt, Hr. v. Bethmann Hallweg als Präsident. Hr. v. Gruneisen (aus Stuttgart) als Vice-Präsident. Die Fuhrung des Protokolls besorgen abwechselnd drei Sekretäre. Die Geschäftsordnung ist ganz dem Ermessen der Versammlung anheimgegeben. Die Sitzungen der Synode werden, wie verlautet, nicht öffentlich sein. Die Cultusminister abgehalten werden, wurden von Hrn Eichhorn selbst mit einer Ansprache eröffnet und werden von nun an täglich in den Morgenstunden von 11 Uhr an Statt finden. Unter den Abgeordn. befindet sich auch der Kämpfer Hr. Brettschneider, welcher die Sinne gute Theile des Fürstenthums, welche unter Abstimmung gebracht werden. Allerdings ist es darauf abgesehen, durch die genaue Kenntniß des gegenseitigen Sachverhalts Punkte herauszufinden, über welche einstimmiges Votum zu erzielen ist, oder um mit kurzen Worten es auszudrücken, man erstrebt die Constituirung des Protestantismus durch die Einheit, durch die Centralisation der Kirchenverfassung und des Dogma, eine zweite Augsburgische Confession im Geist unserer Jahrdunderts. Dieser Zweck ist aber nicht das Ausdrucksschild, allein er liegt im Hintergrunde und ist, übrigens, wenn sonst auf gutem Wege und durch freisinnige Maßregeln erreichbar, aller Ruhmesfahnel und Unterstützung werth. Freilich kann der Ausgang nur dann segenbreich sein, wenn Vernunft und Licht den Vorsitz in der Versammlung führen. Die Mehrzahl der Namen der Abgeordneten bürgt indeß dafür, daß der orthodoxe Geist der Intoleranz nicht das Uebergewicht erlange und es spricht sich auch allgemein die Anerkennung aus, daß Preußen selbst den Schein jeder Maßregel vermeide, die auf eine Supremate deduten werden könne. Manche wollen sogar wissen, man werde das Concilium benutzen, um mit Eifern, und ohne Verbacht einer Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung des Ausrufen und der Presse, vor Richtungen einzulenken und Schritte zurückzunehmen, die so viel peinliche Stimmung und Aufregung hervorgebracht. Wir haben damit die jetzt auch anderwärts in Deutschland beliebte Politik, welche, ohne Kraft, um dem Volksgeist zu widerstehen, den Schein desselben retten will, als handle sie frei und gutwillig, mit Gnade und Einsicht und ohne Einfluß einer öffentlichen Meinung und einer Gewalt der Majoritäten. Wenn dies ein Trost sein soll, so mag man ihn gönnen und sich berubigen, wenn nur das Rechte geschieht. Uebrigens gilt als leitender Gesichtspunkt für die Conferenz, daß sie blos berathende und in seiner Weise beschränkende Kraft besitzt. Ob in Folge der zu Einstimmigkeit gelangten Berathungen durch die competenten Behörden der theilnehmenden Regierungen gleiche Beschlüsse getroffen werden, steht zu erwarten, ist aber nicht ausgesprochen. Gar nicht verlautet sind die Gegenstände der Berathung und die ferneren Stadte. Erstere zwei Mächte haben auf gewordene Einladung geantwortet, daß sie zwar die Vortheile der Zusammenkunft anerkennen, aber in Folge ihrer eigenthümlichen Stellung als katholische Mächte nicht gegen ihren Antheil daran nehmen können. In Oesterreich scheint man sich über die vorgeschlagene Basis nicht haben einigen zu können, und die beiden Stadte waren, wie verlautet, durch die Formlichkeiten ihrer republikanischen Verfassung gehindert. Nur durch weltliche Commissäre sind vertreten: Hessen-Kassel, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Rudolstadt und Lübeck. Für die Dauer des Concils ist seine bestimmte Zeit festgesetzt, jedenfalls aber wird es kürzer sein, als das Concilium Tridentinum. (Wes. Z)

(Thorn, den 8. Jan.) Wir sind heute weit beruhigter über unsere Lage; was zur Sicherung derselben bei der schwachen Besatzung unsres Platzes, bei geschehen konnte, ist geschehen. Zu Gollub, Strasburg und weiter hinauf in den kleinen Grenzorten ist Kavallerie eingerückt. Es scheint leider wohl gewiß, daß der polnische Adel, sowohl im Königreich als im Großherzogthum bei der Geschichte betheiligt ist. Merkwürdig aber ist es, daß von der jenseitigen Grenze das russische Militär in dieser Zeit schon fort und landeinwarts gezogen ist. Die Bewachung der Grenze war lediglich den Beamten überlassen. (Magd. Z.)

Sachsen. (Jena, 12 Jan.) Das Disteidenthum fängt endlich auch bei uns an, Wurzeln zu schlagen, und wenn, wie man zuversichtlich verschreibt verkündet, das Ministerium sich gutwillig zur der neue Kirche bekehren, so wird es gewiß auch in Jena bald eine schöne Gemeinde haben. — Dr. J. Gunther hat zu eben em Gelenkauch für protestirende Christen zu Luthers Todtenfeier herausgegeben, mit unterzeichneten Beiträgen von Wislicenus, Uhlich, Rein, Hase, Schwarz, Bretschneider, Schubart, Dam. Ackers, Zschimmer, Kerrn, H. A. Mengel, Kanzler Müller, Peucer, Rollett, Reinhold, Schneider u. v. a. Natürlich fehlt auch Schuselka nicht, dessen katholische Reformen sich übrigens in diesem Buche frommer Erinnerung auch dem Auswärtigen.

(Frkf. J.)

Würtemberg. (Ulm, 13. Jan.) Die Dankadresse an Prinzessin Zittel wird mit großem Eifer bei uns unterzeichnet. — Dr. Fenner von Fennberg, aus Trient gebürtig, der sich längere Zeit in Heidelberg aufhielt, und gegenwärtig die hiesige „Kronik" redigirt, hat vorgestern seinen Uebertritt zur hiesigen Distidenten-Gemeinde schriftlich angezeigt. (Frkf. J.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der böhmischen Grenze, 12. Januar.) Auf mündlichem Wege erhalten wir so eben die Mittheilung, daß in der letzten Zeit neuerdings eine große Zahl Verhaftungen in Galizien vorgenommen worden sind, welche, wie man allgemein glaubt, mit einer großen panslawischen Verschwörung, die ihren Hauptsitz in preußisch- und russisch-Polen hat, in Verbindung steht. Auch sollen Truppenverstärkungen dad beordert worden sein. Gewiß ist, daß unsere hiesige militärische Besatzungen gesteigert worden sind. Ob mehrfache in der letzten Zeit auch in Böhmen vorgekommene Verhaftungen mit jenem Komplotte ebenfalls in Verbindung stehen, wage ich nicht zu behaupten. (Fr. M.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 12. Januar.) Die Bewegung im Kanton Bern greift immer weiter um sich. Die Regierung ist ihrer Sache nicht sicher, und beschränkt sich dabei auf eine mehr beobachtende, als thatkeaftige Stellung. Letzten Mittwoch stellte ein Mitglied im Regierungsrath den Antrag, den Volksversammlungen auf irgend eine Weise entgegen zu treten, sah indessen das Bedenkliche einer solchen Maßregel bald ein, und stand vom Antrag ab. Die Männer, welche an der Spitze der Bewegung stehen, sind meistens jüngere, aus der Rechtsschule Wilhelm Snells hervorgegangene Advokaten, denen es an der Leidenschaften vereredelnden klassischen Bildung gebricht. Ihren Ansichten, wenn auch nicht ihrem Ungestüm schließen sich ältere Männer an, welche die Wirkungen, der seit 1831 verbesserten allgemeinen Schuldbildung anerkennen, und in einer Reidenfolge von Regierungshandlungen die Scharfe der Politik vermissen, die den Schwerz über den Sieg der Jesuiten desanstigen soll. Zwar besteht ein Zwiespalt zwischen den gesetzlich, und den revolutionär gesinnten Demokraten, doch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Bern im Uebergang von der verpasteitaten zur reinern Demokratie Fortschritte machen wird. Der gestern zu Aarberg abgehaltenen Volksversammlung des Seelandes, wohnten etwa 3000 Personen bei. Der erste Gegenstand, den dieselbe vornahm, war gegen die Regierung gerichtet, indem der zurückgetretene Regierungsstatthalter Kobler von Nidau zum Vorsteher ernannt wurde. Die Versammlung beschloß, was von der Rednerbühne aus beantragt wurde, die Erklärung an den großen Rath, sie wünsche eine gänzliche Durchsicht der Verfassung durch einen Verfassungsrath. Nachder wurde auf einen aus der Mitte des Volks gestellten Antrag beschlossen, falls der große Rath diesen Wünschen sein Gehör geben sollte, sich mit den übrigen Landestheilen an einer allgemeinen Volksversammlung in Bern über das Weitere zu verständigen. Die Seeländer Winzer sind nächst den französisch sprechenden Lebedvegern, als der lebhafteste Volkstheil Berns bekannt. — Die Regierung hat die in Bern in Garnison liegende Kompagnie durch eine ober zwei andere aus dem Leberberg ersetzen lassen. Die Wachen in der Hauptstadt sind verdoppelt. Gestern wurde in den Kirchen bekannt gemacht, daß die nicht im Dienst befindlichen Truppen des Auszugs allmählig ihre Gewehre ins Zeughaus abliefern sollen. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

Nach der Zeitung für Preußen ist durch polizeiliche Nachforschung ermittelt worden, daß in Königsberg gegenwärtig 755 schulpflichtige Kinder keine Schule besuchen.

Todesfall. *(Erlangen, am 15. Jan.) Gestern Nachts gegen 11 Uhr verschied dahier der quiescirende kgl. bayer. Forstmeister von Paschwitz, ein seiner Bedeerkeit wegen allgemein geachteter Mann, der lange Zeit das hiesige kgl. Landwehrbataillon als Major mit Eifer und militärischer Umsicht kommandirte.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Auktions-Anzeige.

Montag den 19. Januar Nachmittags halb 3 Uhr werden in der Adlerstraße No. 307 folgende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert: Herren-Kleider, dabei ein schöner Pelz-Schlafrock, eine noch ganz neue Uniform für einen Offizier der Landwehr, Wäsche, Pfeifen, Gewehre, dabei eine Belg-Büchse, ein Backenschlitten, Pferdegewehren, Bücher und andere Gegenstände,

wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Versteigerung.

Montag den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Hause No. 11 zu Gossenhof folgende Gegenstände, als: Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Schreinwerk und Hausgeräthschaften

versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Entwendeter Mantel.

Vergangenen Sonntag den 11. Januar Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurde im Reindel'schen Kaffehaus in Fürth ein blautuchener Mantel mit Astrachan-Kragen und kornblumenblauen Futter entwendet. Wer darüber Auskunft geben kann, dem werden bei Verschweigung seines Namens zwei Kronenthaler Belohnung zugesichert.

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein im guten Baugstande, in einer frequentirten lebhaften Lage dahier sich befindliches Haus, mit realer Großpfragnerei-Gerechtigkeit, ist sammt allen Geschäftseinrichtungen Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch die Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Schweizer-Butter

in bester süßer ganz frischer Waare ist billigst zu haben bei

Georgr Gopprlt,
Karolinenstraße No. 364.

Anzeige.

Der gefertigte Unterzeichnete erlaubt sich hiemit einem hohen Adel, Militair- und Civilbeamten und letzteren Herren anzuzeigen, daß er vom 1. Februar an ein Abonnement, Herren ihr Neuigen der Kleider und Büchsen der Stiefel zu bedienen, eröffnet, und indem er reelle und solide Bedienung, verbunden mit der genauesten Pünktlichkeit versprochen, ersuchet er nur für nöthige Kleider zu putzen und Stiefel zu wichsen à Person 30 kr. für 1 Monat, und bittet um gnenigie Berücksichtigung.

Stiller, Bichsirer.
L. No. 811. Johannisgasse.

Empfehlung.

Morgen Sonntag den 18. Januar findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu zu recht zahlreichem Besuch sich ergebenst empfiehlt

Entree 24 kr.

Adam Welkler,
vorm. Metzger.

Einladung.

Heute Samstag den 17. Januar findet Produktion von dem Quintett des Herrn Schmezl im Lokale des Unterzeichneten statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Dorn
am Obstmarkt.

10 Prozent Rabatt!

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms.

befindet sich während dieser Messe
im Rösel'schen Kaffehause, 1 Stiege hoch, Eingang von der Adlerstraße.

Die Verpflichtung während der Dauer des Winters

180 Arbeiter

anhaltend beschäftigen zu müssen, veranlaßt mich, diese Messe mit einem Theile meines großen Waaren-Lagers aufzuräumen.

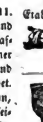
Um dies zu bezwecken gebe ich von heute an, von den obnedies schon so billig gestellten Preisen meiner Waaren

einen Rabatt von 10 Prozent.

Meine geehrten Abnehmer werden sich überzeugen, daß keine Konkurrenz im Stande ist, meinem Etablissement die Spitze zu bieten.

An Sommer-Artikeln 12½ Prozent Rabatt.

B. Langenbach aus Worms.
Adlerstraße im Rösel'schen Kaffehause.



Einhorn

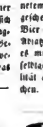
in der breiten Gasse.

Vom Sonntag den 18. d. M. an wird das in der gräflich Pückler'schen Brauerei zu Farnbach gebraute

Extra-Bier

von ausgezeichneter Güte bei Unterzeichnetem sowohl in als außer dem Hause geschenkt. Da to wird, so lange dieses Bier gebraut wird, das herkömmliche Anstich zu erfragen hatte, so weise ich es mir besonders angelegen sein lassen, selbiges unausgesetzt und von bester Qualität auch in diesem Jahre zu verabreichen. Es ladet daher ergebenst ein

J. P. Weissenbach.



Empfehlung.

Sonntag den 18. Januar gibt es wieder bei mir

Extra-Farnbacherbier

und ladet ergebenst ein

J. C. Löhrlein.
zur goldenen Linde.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 18. Januar Gesangs-unterhaltung vom

Herrn Fischer,

wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr Kellermann.

Dutzendteich.

Morgen Sonntag den 18. Jan. findet

musikalische Produktion

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, und ist für Bequemlichkeit der Säle bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet dahier ergebenst ein

Fischer.

Goldener Hirsch

an der Kanfersbrücke.

Morgen Sonntag musikalische Unterhaltung (Quintett), wozu ergebenst einladet

Sturm.

Einladung.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Morgen Sonntag den 18. Jan. findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

M. Pfirsch.

Prater.

Im Sommer-Tanzmusik-, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr wiederholte Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neu einstudirten Piecen. Der Saal ist gut geheizt, das Bier ist vortrefflich, es ladet daher ergebenst ein

J. Neubauer.

Maskenball im Bambergerhof.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß Sonntag den 18. Januar der erste 24 akten-Ball stattfindet, wobei ich mich bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

Bierwirthschaft zum Kleeblatt

in der Zirkelschmidtsgasse.

Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Bügel.

(Gesucht) Actien zur Türkischrothgarn-Fabrik werden zu kaufen gesucht.

(Gesucht) Ein gewandter Handlungs-Commis, der theils auf dem Comptoir, theils auf Reisen beschäftiget würde, wird zu engagiren gesucht. Näheres unter der Chiffre E. D.

(Kapital-Gesuch) 2500 fl werden auf erste Hypothek nächstes Ziel zu entnehmen gesucht.

(Gesucht) Ein junger Mensch von 17 Jahren, aus guter Familie, wünscht in einem bedeutenden Gasthof die Kellnerei zu erlernen. — Frankirte Briefe unter Adresse A. K. refordert die Exped. d. Bl.

(Einladung) Sonntag den 18. Januar wird sich der Sänger Merkel mit ganz neuen Gesangsstücken produziren, wozu ihre ergebenste Einladung macht Anfang 7 Uhr.

B. Stiernweiß.
zur weißen Rose in der äußern Laufergasse.

25 Dutzend Schlafröcke

von starkem dunklen Zeuge, doppelt wattirt, sollen ausverkauft werden

pr. Dutzend 20 fl., pr. Stück 1 fl. 20 kr.

Adolph Behrens aus Berlin.

Königs- und Peterstrassen-Ecke, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

(Einladung) Nächsten Sonntag musikalische Abendunterhaltung bei,

Metzger in Wöhrd

(Eingesandt.)

Die Herrenkleider im Magazin des Herrn Adolph Behrens aus Berlin haben unsern Beifall, und können einem geehrten Publikum empfohlen werden.

M..... B..... D..... F.....

(Gesucht) Eine Magd, welche Liebe zu Kindern hat, sich willig jeder Handarbeit unterzieht, wird in Dienst zu nehmen gesucht in 1110 der Jakobsstraße.

(Gesucht) Ein fleißiger junger Mann wünscht im Zeichnen und Illuminiren Beschäftigung zu erhalten.

(Miethe-Gesuch.) Eine kleine Familie ohne Geschäft sucht bis Ziel Walpurgi ein Logis, bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, sonst Kammern, 1 Kabinet, Küche, Speis und Boden.

(Kapital zu verleihen.) Es sind 6000 fl. bis Ziel Walpurgi und 2000 fl. sogleich in dießer Stadt erster Stelle zu verleihen, jedoch ohne Unterhändler.

(Einladung) Morgen Sonntag den 18. Januar ist gutbesetzte Tanzmusik bei Zunft unsers werthen Thurm.

Entree 24 kr.

4 heater in Fürth.

Samstag den 17. Januar. 2. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement, zum Erstenmale. „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten.“ In spiel in 4 Aufzügen von Deinhardstein. Hierauf zum Erstenmale: „Da ängstschmidt.“ A ländliche Sspas in 1 Akt v. L. Gros. Sspaß wird a datei.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. Januar 1846. № 18. Sonntag: Prisca.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, den 12. Januar.) „In die verehrten Mitglieder der Dissidenten-Gemeinde in Mannheim. — Hochverehrte Herren! Meine Mitbürger und christlichen Brüder! Sie haben mir die Ehre angethan, in einer Adresse mir Ihre Anerkennung meiner Bestrebungen für Religionsfreiheit und insbesondere für die Berechtigung der Dissidenten-Kirche in Baden auszusprechen. Wenn ich in der Kammer Das ausgesprochen habe, worüber eigentlich fast alle verständigen und billig gesinnten Leute längst einig sind, so war ich dazu schon durch meine Stellung als Volksvertreter verpflichtet, welche mir überall auferlegt, die Rechte meiner Mitbürger, seyen es durch positive Gesetze verbürgte oder, wie hier, unveräußerliche allgemeine Menschenrechte, mit aller mir zu Gebot stehenden Kraft zu wahren. Zu diesem Falle hielt ich aber außerdem noch eine besondere Aufforderung. Es gilt die Sache der christlichen Religion, der meine wärmste Liebe angehört. Das wahre Christenthum kann aber, wie ich fest überzeugt bin, nur auf dem Boden einer vollkommenen Geistesfreiheit gedeihen. Mögen immerdin die Einzelnen in ihrer theoretischen Auffassung desselben auseinander weichen, das liegt in der Natur der Sache. Das aber ist nothwendig, daß alle Die, welche ihre volle Geistesfreiheit bewahrt wissen wollen und dabei wünschen, daß eben dieses Kleinod ein allgemeines Eigenthum ihres Volkes werde, sich fest aneinander schließen, um so mit vereinter Kraft den Anmaßungen der Hierarchie entgegenzutreten und die letzten Fesseln einer erniedrigenden Geistesknechtschaft des deutschen Volkes, allmählig zu lösen. Aus diesem Grunde ist mir Ihre freundliche Adresse von doppeltem Werthe. Sie ist mir ein neues Zeugniß, wie immer mehr ein tüchtiger Mannessinn in unserm Volk sich regt, zugleich aber auch eine kräftige Ermuthigung für mich, meine geringe Kraft mit unermüdlicher Ausdauer der heiligen Sache der Religionsfreiheit zu widmen. Indem ich von ganzem Herzen Ihren Bestrebungen den Segen Gottes wünsche, habe ich die Ehre, mit aller Hochachtung zu verharren, hochverehrteste Herren, Ihr ergebenster L. Zittel. Karlsruhe, 8. Januar 1846. (Frkf. J.)

(Heidelberg, den 12. Januar.) Das Pestalozzifest wurde heute, wie an vielen Orten, so auch hier (in der Universitäts-Aula) gefeiert, und zwar durch eine lange Rede und vortreffliche ausgeführte Männergesänge. Die Freunde und Verehrer Pestalozzi's hatte Hr. Prof. Kortum durch eine kleine Schrift: Rückblick auf J. H. Pestalozzi, zur Säkularfeier, — schon einige Tage vor dem Feste erfreut. Die in der Aula begonnene Feier wurde bei einem fröhlichen Mahle in dem Museum fortgesetzt. Hier wurden wir über Wirth freilich hatte es auch nicht an sich fehlen lassen) erfreut und ergötzt ebenfowohl durch herrliche Gesänge, als durch viele geistreiche Toaste, welche sich zur allgemeinen Freude durch kernige Kürze auszeichneten. — Wie wir so eben vernehmen, hat die landständische Kommission in Karlsruhe, welcher Zittels Motion über Religionsfreiheit zugewiesen ist, den Abg. Welcker zum Berichterstatter gewählt. Die Kommission selbst hat sich sehr günstig für die Sache des Dissidentismus ausgesprochen. Hr. Welcker wird seinen Bericht in ganz kurzer Zeit erstatten. — Wegen der bei den Urwahlen hier vielfach vorgekommenen, strafbaren Umtrieben wird eine Untersuchung angeordnet. Ob dadurch das unter der hiesigen Bürgerschaft eingerissene Zerwürfniß gehoben oder noch vermehrt wird, lassen wir dahin gestellt seyn. — Hrn. Scheibels, Kandidaten des Dissidentenpredigtamts, Ausweisung aus Kippenheim macht hier großes Aufsehen. Hr. Scheibel ist der Sohn eines hiesigen Bürgers. — Des Kurators der Universität, Hr. v. Dahmen, sowohl als der akademische Senat, haben unsere Regierung gebeten, Hrn. v. Mohl hierher als Professor zu berufen. Noch ist die Sache nicht entschieden, doch ist die Hoffnung, Hrn. v. Mohl zu erhalten, vorherrschend. — Ein Theil unserer Mitbürger arbeitet darauf hin, daß dem Abgeordneten Welker, welcher seit längerer Zeit in einem gang in unserer Nähe befindlichen, ihm eigenthümlich gehörigen Landhause wohnt, das Ehrenbürgerrecht von Seiten unseres städtischen Gemeinderathskollegiums verliehen werde. — Durch den Aufruf des Hrn. Hofgerichtsrs Dr. Zimmermann in Darmstadt zur Feier des 18. Februars nächstthin, als dem Todestage des großen Reformators Luther, ist das Projekt entstanden, an diesem Tage den Grund zu legen, zu einem allgemeinen protestantischen Vereine zur Unterstützung der Dissidenten. Die Sache wird hier um so größere Aufnahme finden, wenn die beiden Veteranen, Hr. Geh. Kirchenrath Dr. Paulus und Kirchenrath Dr. Wolf sich in das hier für die Sache bildende Comite aufnehmen lassen. (Schw. M.)

Braunschweig. (Braunschweig, 8. Jan.) Auf einen von der Ständeversammlung an das Staatsministerium eingereichten Antrag auf Mündlichkeit, Oeffentlichkeit und Anklageprozeß mit Staatsanwaltschaft, erwiederte das Ministerium: „Das unterzeichnete Ministerium hat den Antrag löblicher Ständeversammlung auf baldigst thunliche Vorlegung des Entwurfes einer Strafprozeßordnung, welcher die Mündlichkeit mit Oeffentlichkeit und der Anklageprozeß zum Grunde gelegt ist, erhalten. Die herzogliche Landesregierung hat zwar seit Erlassung des Kriminalgesetzbuches diesem wichtigen Gegenstande sorwährend ihre Aufmerksamkeit gewidmet und dasjenige genau beachtet, was in dieser

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung)

Und ohne Weiteres setzte er seine täglichen Uebungen fort.

«Ein köstlich Original!» dachte Rudolph. «Der würde bei unserer schönen Welt Furore machen.»

7. Die Ankunft.

Die Ihre, den Holländer in die schöne Welt einzuführen, fing in Rudolphs Kopfe Feuer. Das muthe, harmlose, natur Benehmen des Mannes war ihm so neu, und gefiel ihm so ausnehmend, daß er beschloß, nähere Bekanntschaft mit ihm zu machen. Auch Meynheer van Coppenaar fandte sich durch den lebenslustigen Bicomte angespornt. Als sie daher auf dem Wagen stiegen, äußerte der Letztere:

«Es sollte mir Leid thun, wenn unsere Bekanntschaft von so kurzer Dauer wäre. Meine Mutter, in der ich gebe, wohnt nur zwei Stunden von Orleans; bitte, fahren Sie mit, und essen Sie bei uns.»

Der Holländer sah den Franzosen einigermaßen verwundert an, obwohl ihm die Einladung nicht ganz unangenehm zu sein schien.

«Ich danke verbindlichst,» entgegnete er gemüthlich, «aber es läßt sich nicht machen, denn mein Bediener erwartet mich im Hotel.»

«Was thut das?»

«Er würde meinetwegen besorgt werden.»

Rudolph traute seinen Ohren kaum.

«Ja,» fuhr der Holländer fort, «es würde ihn betrüben machen. Aber wenn Ihre Frau Mutter Sie nicht erwartete, so nähme ich wie die Freiheit, Sie zu meinem bescheidenen Mahle einzuladen.»

«Nun, wenn Sie mir versprechen, mogegen mein Bad zu thun —»

«Doch wenn Ihre Frau Mutter...»

«Hat nichts zu bedeuten, sie erwartet mich stets, ohne jemals auf mich zu warten.»

Meynheer von Coppenaar dachte ernstlich über dieses Verhältniß nach, das über seinen Horizont ging.

8. Wie der Herr, so der Diener.

Das Zimmer des Hotels de la Loire, in welches der Holländer seinen Gast führte, war ein kleiner Salon, wie es deren in allen französischen Provinzialgasthöfen gibt. Die zerlöcherten Tapeten stellen zwei kleine Chinesen dar, welche im ewigen Einerlei wiederkehrende: der eine hält einen schwarzen Fisch in einem schwarzen Reife; Fisch und Vogel sind Phantasiegebilde; Fischer und Vogelsteller mochten regelmäßig hier ernantere hre; seine Abwechslung wird gestattet.

Zegt erschien Gottlieb, Wynders Diener, der seinem Herrn aufs Haar ähnelte: dieselbe Statur, dieselbe Gesichtsfarbe, dieselben Augen, dieß die Schwerfälligkeit, und dieselbe Eigthumlichkeit. Nur war Gottlieb einen Kopf kleiner, und an Umfang noch etwas holländischer. Der Anzug beider war bis auf die Kopfbedeckung gleich. Da der Herr eine Bürste, der Diener einen Zylhut trug. Der Letztere, befangen darüber, wie er sich, nachdem die Brüder im Hotel debarquirten. Monsieur Thorghile (d. h. Gottlieb) schiefe sogar im Zylhute.

«Du und zu essen!» begann der Herr.

Digitized by Google

Beziehung in anderen deutschen Ländern geschehen ist und geschieht, um aus den dort gemachten Erfahrungen Nutzen zu ziehen; sie hat indessen sich eine bestimmte Ansicht noch nicht gebildet und würde dies auch erst dann thun können, wenn eine so folge reiche und umfassende Maßregel bereits in ihren Einzelheiten vollständig geprüft wäre. Die herzogliche Landesregierung muß daher gegenwärtig ihre Erwiderung auf den gedachten Antrag löblicher Ständeversammlung dadurch beschränken, daß sie diesen wichtigen Gegenstand nicht aus dem Auge verlieren werde.“ Ist es nun freilich nicht recht befriedigend, daß eine Regierung über eine solche Zusage noch keine bestimmtheit hat, so ist es doch immer ein Trost, daß sie den Gegenstand für wichtig hält und nicht dagegen gestimmt ist, so daß bei ihr, wenn sie zur Prüfung gelangt, wenigstens kein Vorurtheil zu bekämpfen ist.

Freie Städte. (Hamburg, den 12. Januar.) Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, hat auch hier in Hamburg Ronge's neue Lehre bei den Katholiken Anklang gefunden. Zweihundert derselben haben sich unterschriftlich zur Begründung einer Dissidenten-Kirche hierselbst vereinigt. Ronge wird Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats hier ankommen, und einen Geistlichen für die neue Gemeinde mit sich bringen. Man bezeichnet bereits das Haus, welches für die kirchlichen Zwecke gemiethet sey. (Magd. Z.)

Preußen. (Bonn, 12. Jan.) Einen erfreulichen Gegensatz gegen die bedauerlichen Vorfälle, zu denen die Robheit einzelner Studierender leider wiederum Anlaß geworden ist, bildet der Dahlmann vorgestern von dem strebenden Theile der akademischen Jugend dargebrachte Fackelzug, namentlich in so fern wie in der von Seiten der Studenten gehaltenen Rede den Beweis erhalten haben, wie mehr und mehr an die Stelle der alten Phantastik, wie der modernsten blassen Abstraktionen eine Gesinnung die allgemeine in den studentischen Kreisen zu werden scheint, welche eine tiefer gehende historische Betrachtung der Dinge zu würdigen versteht. — Der Redner begrüßte Dahlmann als den Mann, der, stets Verkündiger des freien Wissenschaft, der Welt das Beispiel gegeben habe, wie eine wahre Gesinnung die That nicht hinter die Ueberzeugung zurückbleiben lasse. Als Historiker aber habe Dahlmann seine Aufgabe darein gesetzt, eintringend in die Tiefe der menschlichen Dinge, die Innerei zu erschüttern, und kein Resultat — sei es auch noch so mißliebig nach jeder Seite hin erschienen, habe den erschrecken können, der kein anderes als die Wahrheit gewollt. Hier bezog sich der Redner auf Dahlmanns bekannte Aeußerungen, daß es ihm gleichgültig sei, ob sein Buch einem seine Politik liberal finde oder nicht, und daß es ihm nicht darum zu thun sei, Proselyten zu machen für seine Ansicht, daß er vielmehr Mitstrebende bilden wolle und Mituntersucher. So, unbekümmert um Beifall, nur der Sache dienend, habe Dahlmann dem deutschen Volke, insbesondere aber der deutschen Jugend ein fester Halt in bewegter Zeit dagestanden. „Aber“ — so schloß die in frischer, anfprechender Weise vorgetragene Rede — „tauchen Sie auch das Licht, das hindurchleuchten, und den Tag, zu dem hindurchgedrungen werden sollte: die Freiheit, glauben Sie stets, sei zu erreichen, ohne daß die Menschheit einen Streich zu ziehen brauche über ihre bisherige Geschichte. Die Geschichte selbst gab Ihnen diese Lehre, und diese Lehre hat Jünger gefunden. Aus ihr zeigten Sie dem deutschen Volke in Zeiten, wo es aus Mangel an Selbstkenntniß zur Verachtung der eigenen Zustände gekommen, leicht damit fertig war, wegzuwerfen, was es hatte, um Fremdes anzunehmen, daß die Nation doch noch einen — wenn auch siebenfach umhüllten — Kern in sich trage, den seiner Hülle zu entkleiden doch wohl noch der Mühe werth sei, einen Keim, der nur entwickelt zu werden brauche, um frische, blühende politische Gestaltungen emporspießen zu lassen. So stehen Sie in der ersten Reihe derjenigen, welchen das Vaterland den wiedererlangten Muth des Selbstschaffens zu verdanken hat. Sie gehören vor Allem zu denjenigen, welche die hohe Bedeutsamkeit des Naturgrundes und der geschichtlichen Bestimmungen geltend machen. Mit Recht teaf Ihr herber Tadel die Nation, daß sie, sonst Alles zu ergründen und mühsam sich zu erarbeiten gern bereit, den Staat immer nur so habe hinnehmen wollen; Sie zeigten die Verkehrtheit dieser Art an ihren Folgen, Sie zeigten, daß das Staatsleben nur durch tiefinniges Eingehen in die mannichfachen Verschwörungen desselben begriffen werden, und nur begriffen gedeihen könne!“ — Dahlmann, sichtlich erfreut über diese Ansprache, anwortete etwa in folgender Weise: „Meine theuren Freunde! Ich spreche Ihnen allen meinen herzlich gemeinten Dank aus, Ihnen allen, und insbesondere Ihrem warmen, begeisterten Vortführer. Ich spreche es Ihnen mit Aufrichtigkeit aus, ich bleibe gern in einem Kreise, welcher mir manche schöne Frucht des Vertrauens getragen hat, gern in einem Staate (und diese Ueberzeugung will ich mit ins Grab nehmen), der der edle Bestimmung hat, unserem an so vielen Wunden krankem Deutschland Erhebung und Heilung zu bereiten. Aber auch meine Lebenserfahrungen haben mich dahin gebracht, an dem einmal bedacht Ergriffenen treu zu halten und mich nicht dem Wechsel zu vertrauen; denn der Beharrlichkeit gebe ich gern den Preis, weil sie die einzige Tugend ist, deren wir durch unsern Willen vollkommen Herr sind, für die wir uns verbürgen können; wer ihr beertaut, wird sich niemals rathlos fühlen. Ehe wir scheiden, noch einmal einen warmen Dank, und dazu den Wunsch, daß wir im gemeinsamen Bemühen fortschreiten mögen in aller freien Wissenschaft und Kunst, und allen ernsten vaterländischen Tugenden; der männlich unerschrocknen Ausdauer in allen hohen und würdigen Dingen ein Hoch!“ (Köln. Z.)

(Königsberg, 6. Jan.) Schon früher berichteten wir ein Kurzes über die Lossagung des Dr. Detroit vom Symbolzwange in einer Predigt am Neujahrstage. Wir sind, aus sicherer Quelle unterrichtet, im Stande, jetzt Genaueres zu erzählen. Der Text der Predigt war: „Das Alte ist vergangen, sieh', es ist Alles neu geworden.“ Am Schluß derselben sprach Hr. Detroit ungefähr Folgendes: „Wir haben uns den Schein gegeben, als gehörten wir zu einer Kirchengemeinschaft, die sich eine evangelische nennt. Ihre Grundlehre steht im Widerspruche mit dem Evangelium und besteht aus Satzungen, aus Glaubens- und Lehrbestimmungen alter Zeit, in der theils die Wahrheit verdunkelt, theils die Finsternis vom reinen Licht noch nicht geschieden war, aus der Zeit der ersten christlichen Parteikämpfe, aus der Zeit der Reformation. Diese Satzungen hat diese Kirchengemeinschaft willkürlich ihren Gliedern aufgedrungen, ihren Geistlichen als Lehrinhalt vorgeschrieben und somit die Lehrfreiheit aufgehoben. Die Wähler und Vertreter dieser Kirchengemeinschaft, welche die Gewalt in Händen haben, drohen nicht nur, sie strafen, und haben mit Amtsentsetzung solche Lehrer der Gemeinde Christi bestraft, die von ihrem Gewissen und dem Geiste der Wahrheit getrieben, von diesen unchristlichen Satzungen und Bekenntnissen sich losgesagt. Laut und offen, gefaßt auf Das, was da kommen mag, laßt und bekennen: Wir erkennen in jenen Symbolen die christliche Wahrheit und die Lehre des Evangeliums nicht, und wir vermögen nicht,

--Ja wohl, Mynheer,-- antwortete Gottlieb und verschwand.

Dem Vicomte flogen jetzt zwei gewaltige Kanarienvogelsängerinnen zu beiden Seiten des Kamins auf, weshalb er äußerte:

--In Ihrer Wohnstedt scheint hier ein Vogelhändler eingezogen zu sein.--

--Nein, der Vogel gehören mir; ich habe dies Zimmer in Monatsmiethe.--

-Ich glaube, Sie wohnten in Paris -

--Ja wohl, mein Herr; aber ich bin soll oorn so viel hier. In Paris hab' ich noch weit mehr Vögel.-

-Sie haben vierteljahrs wohl aus Holland mitgebracht?-

--Ja wohl, ich nahm einige mit auf Reisen. In Leyden hab' ich eine schöne Sammlung von Neuvermögen.--

Rudolph lächelte und bewunderte.

Jedes dritte Gottlieb mit einem Kasten den Tisch. Da Mynheer das Zimmer momentan verlassen hatte, so wandte sich der Vicomte an Gottlieb mit der Frage:

-Sie haben einen trefflichen Herrn?-

--Ja wohl, Mynheer,-- antwortete der Diener treuherzig --Meine Mutter war eine Amme. Er ist ein guter, barmherzer Herr, und grundgelehrt. Er weiß von Gott und Allem zu Rathe gezogen, und unsere Professoren in Leyden halten ihn sehr in Ehren. Er hat viel Geist.--

9. Der Tummler.

„Er hat viel Geist“, monologisirte der Vicomte, als der Besprochene wieder verschwand, seine Serviette und Knoysland des grauen Oberrocks knotete, und sich an den Tisch setzte. Rudolph legte seinen eleganten Zweier ab, fuhr mit der Hand durchs Haar, krämpte die Manschetten auf, und machte sich bequem, während Mynheer bereits sie zweite Suppenteller nahm. Trotz seines eigenen Sonntagsflügelhundgens pauschte unser Franzose wiederholt, um seinen eisernen Partner zu bewundern, der Messer und Gabel nur momentan aus der Hand legte, um seinen silbernen Tummler in einem Zuge zu leeren, und wieder zu füllen. Da gerieth Rudolph in Verzweiflung, einmal sehen zu wollen, wie ein berauschter Holländer von Geist- aussehe.

-Uebrigsten Sie mit das Geschäft des Einschenkens?- bat er

--Wie Sie belieben, mein Herr!-- erwiderte der Sappenael gemächlich.

-Im Vertrauen, Freund,- äußerte der Franzose, als Mynheer's Gesicht an zu glühen fing, -ich kenne Ihr Vaterland nicht, doch noch Allem, was ich davon höre, muß das Leben in Holland sehr langweilig sein.--

--Wie so?--

(Fortsetzung folgt.)

Kunstnotiz.

4* Nürnberg den 17. Jan. In dem Atelier des Herrn Burgschmiet ist seit einigen Tagen ein Kunstwerk ausgestellt, das in mehrfacher Hinsicht eine anerkennende Erwähnung verdient; ein in Bronze gegossener, von dem Bildhauer Ernst Konrad in Hildburghausen, einem tüchtigen Schüler unserer Burgschmiet, in Wachs modellirter Pokal. Als Aufgabe der Composition hatte sich der Künstler die Veranschaulichung des Verses aus den deutschen Vorträgen Walthersmünsters: „Zesich auf zum

Digitized by Google

als christliche Wahrheit, sie zu lehren." Die Predigt schloß mit den Worten Luther's: „Gott helfe mir, ich kann nicht anders!" Wichtige und inhaltsschwere Worte, die sich selbst richten. Daß der christlichen Wahrheit, die sie gehört, ging die Gemeinde auseinander.

(Hamb. N. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 12. Jan.) Einer vom Ministerium ausgegangene Idee, die inländischen Studenten der Medizin zu verpflichten, daß sie die Studien im letzten Jahre bei der zu diesem Behufe noch zu erweiternden medizinisch-chirurgischen Akademie in Dresden machen, ist hier auf sehr lebhaften Widerspruch gestoßen. Sowohl die medizinische Fakultät als der ganze akademische Senat ist dagegen mit Vorstellungen bei dem Kultusministerium eingekommen. Man will wissen, jene Idee sei zunächst vom Kriegsministerium ausgegangen, weil es darin ein Mittel erblickt, gewissen Konflikten, in die es wegen der Rangverhältnisse der Militärärzte, welche die jetzt aus Studirenden bei der Dresdener Akademie ergänzt wurden, gekommen, für die Zukunft zu entgehen.

Auf Veranlassung der Aeußerung des Ministers v. Könneritz in der ersten Kammer, über die Erlangung von Unterschriften zu den Gesammtpetitionen, haben diejenigen diesigen 9 Einwohner, bei welchen die Petitionen zum Unterzeichnen ausgelegen, folgende Erklärung ausgestellt: „Die Unterzeichneten, bei welchen die Gesammtpetition Hrn. Robert Blums und Genossen und die Gesammtbeschwerde Hrn. Advokat Reichels und Genossen an die Ständeversammlung, vom 15. September v. J. zur Einsicht und Unterzeichnung ausgelegen hat, erklären hiermit zur Steuer der Wahrheit, daß von ihnen blos freiwillige Unterschriften selbstständiger Personen angenommen, insbesondere daß von ihnen oder mit ihrem Wissen und Willen von ihren Leuten Lehrlinge oder Nicht-Sachsen zum Unterschreiben weder aufgefordert, noch zugelassen worden sind, am Allerwenigsten aber ein Engländer veranlaßt worden ist, seinen Namen ins Deutsche übersetzt zu unterschreiben. (Folgen neun Unterschriften.) (Magd. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 8. Jan.) S. K. H. unser Kronprinz wird sich nach Palermo begeben.

(Ulm, den 14. Januar.) Die neuerdings von hier aus vielfach verbreitete Kunde, als solle der bis jetzt auf dem linken Donauufer in Ausführung begriffene großartige Beseitigungsplan auf Veranlassung norddeutscher Staaten wegen seiner großen Kostspieligkeit bedeutende Modifikationen erleiden, entbehrt aller Wahrheit. Er wird ganz unabhindert eben so fortgesetzt und hoffentlich eben so glücklich beendigt werden, wie er begonnen.

(Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Memmingen.) Am 9. Januar brannte die Papierfabrik der Friederike Katz dahier ab, wobei die meisten Effekten mit zu Grunde gingen. Der Schaden beläuft sich auf 21,000 fl. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

(Berlin, 12. Jan.) In Luckenwalde ist ein Fabrikgebäude der daselbst dem Hrn. Geheimerath Carl zugehörigen Tuchfabrik abgebrannt, wodurch die Thätigkeit der Fabrik, in welcher 800 Arbeiter beschäftigt sind, für den Augenblick unterbrochen ist.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.

Monat December 1845.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 36,727 Personen fl. 4203. 21 kr.
2) Von Nürnberg und Fürth nach Muggenhof 40 Personen „ 6. 12„
3) Von Nürnberg nach Fürth 207 Stück Schweine..... „ 13. 48„
4) Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung bei Muggenhof liegt noch der Revision in München vor.

fl. 4223. 21 kr.

Nachträglich wurden vom kgl. Bahn-Amte Nürnberg vergütet:

vom Monat Oktober 1845.
für 4894 Personen..... fl. 144. 51 kr.
für 297 Ctr. Reisegepäck.. „ 9. 56„
fl. 154. 47 kr.

vom Monat November.
für 1755 Personen..... fl. 87. 45 kr.
für 137 Ctr. 34 Pfd. Reisegepäck..... „ 4. 34„
fl. 92. 19 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nr. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Shakespeare's dramat. Werke übers. v. Tieck. 9 Bde. m. Stahlst. in 8 elegant. Leinwandbden m. Goldtitel, neu 4 fl. 48 kr. — Oeuvres de Moliere. VIII voll. Paris 842. br. neu 3 fl. 24 kr. — Mme de Staël, Corinne IV tomes. Paris 843. br. neu 40 kr. — Montesquieu, Oeuvres. Ia grandeur des Romains. Paris 843. br. neu 10 kr. — Wildenow, Grundriss d. Kräuterkunde. 3 verm. Aufl. Berl. 802. Pbd. m. Rtl. 2 fl. — Lustwandlungen auf d. Morgenaue d. Lebens für die weibl. Jugend. 2 Thle. m. 2 Stahlst. u. 2 Vign. Frkft. 2 elrg. Pbde. neu (Lpz. 3 fl. 30 kr.) 54 kr. — Engen Sue, Mathilde, oder Erinner. einer jungen Frau. 16 Bändch. in 6 Bden. Stuttgart 845. broch. neu 1 fl. 12 kr. — Hrsb. Rau, Thaddäus Kosciuszko. Histor. Roman. 2 Thle. Stuttg. 843. broch. 24 kr. — Cooper, J. F., der letzte Mohikan. 2 Bde. Stuttg. 841. br. (Taschenausgabe.) 27 kr. — Dessen Pfadfinder. 2 Bde. neu 27 kr. — Dessen Wasserwitz. 2 Bde. 27 kr. — Dessen Donna Mercedes. 2 Bde. 27 kr. — Dessen d. rothe Seeräuber. 2 Bde. 27 kr. — Dessen Bravorist. 2 Bde. 27 kr. — Dessen Lionel Lincoln. 2 Bde. 27 kr. — Dessen Wildtöder. 3 Bde. 36 kr. — Dessen Sporn. 2 Bde. 27 kr. — Dessen Ansiedler. 2 Bde. 27 kr. — Wieland, gesammelte von J. G. Gruber. 2 Thle. Typ. 816. 20 kr. — Elysium, oder über Fortdauer im Tode. 3 Thle. nebst 2 Anhängen. Danzig 803—10. in 6 Bden. 1 fl. 12 kr. — P. D. Jung Stilling Erzählungen. 3 Bde. Frkf. u. Leipzig. 814—27. — wend-Unterhaltungen. 4 Thle. m. Titelkpfrn. Pesth 821—22. 30 kr. — La Roche, Melusinens Sommerabende. Herausg. v. Wieland. Halle 806. 15 kr. — Backewell, Gewissheit eines Lebens nach dem Tode. Aus dem Engl. Nordh. 837. 10 kr. — Müller, Tugendbilder aus d. Leben guter Dienstboten. Augsb. 830. 20 kr. — J. v. Eichendorf, Ahnung und Gegenwart. Münch. 815. 15 kr. — 2 Zimmermann, die Erde und ihre Bewohner. 5 Thle. Stuttgart 811—15. 5 Bde. 36 kr. — Dickens (Boz) 1 Weihnachts-Lobgesang. 2. Mart. Chuzzlewit, 12 Thle. in 4 Bden Stuttg. 844 br. neu. 54 kr. — Cooper, Edward Myers. 4 Thl. in 1 Bd. Stuttg. 844 br. neu. 30 kr. — Mervat. Reisen und Abenteuer d. Mons. Violet. Stuttg. 844. br. neu. 30 kr. Storge Sand, Consuelo. 15 Thle. in 5 Bdn. Stuttg. br. neu. fl. 1. — G. Sand, Gräfin v. Rudolstadt. 7 Thle. in 2 Bdn. Stuttg. br. neu. 30 kr. — H. Dumas, der Bramdiener. 3 Thle. in 1 Bd. Stuttg. 845. br. neu. 15 kr. — Ch. Lever, Tom Burke. 15 Thle in 5 Bdn. Stuttg. 845. br. neu. fl. 1.

Berichtigung.

Nach eingegangener Erkundigung der hiesigen Vorstände der Müllergesellen-Gewerbsvereine, sind die in No. 4 dieses Blattes angezeigte Verunglückte des Hrn. Druckmüllers zu Nürnberg keine Müllerkurzte gewesen, sondern Müllergesellen. Die Vorstände des Müllergesellen Gewerbs-Vereins.

(Gesuch.) Zum Beitritte eines tüchtigen Fabrik-Geschäftes wird eine geräumige, helle, trockene Lokalität mit Brunnen in oder unterhalb der Stadt gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Im Gasthaus zum goldenen Hirsch werden mehrere Pferde und Wägen zu jeder Zeit verkauft.

(Miets-Gesuch.) Ein ruhiges bemittelte Logis von ein paar Zimmern in einer lebhaften Straße wird auf kurze Zeit zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Versteigerung.

Montag den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Hause No. 10 in Röthenhof, (nicht No. 11, wie im gestrigen Blatte angezeigt) folgende Gegenstände, als:

Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Schreinwerk, Betten und Hausgeräthschaften

versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen von guter Herkunft, welche Hausmannskost kochen kann, auch gut mit Kindern umzugehen weiß, wünscht bei einer bemittelten Familie unterzukommen. Nr. 196 Wiesgrenzegasse.

(Gesuch.) Eine Magd, welche gut Hausmannskost kochen, schön spinnen, nähen und stricken kann, sich auch allen andern Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht am 2ten Fastschmaus unterzukommen.

freblichen Zagen,- welcher Preis sich auch als Zuschrift auf dem kolorirten Pokal befindet, gestellt, und der Lösung dieser Aufgabe ist denn auch aufs Schönste gelungen. Um den Fuß des Pokals schlingt sich ein Eichkranz, über welchem einzelne Jagdtrophäen meisterhaft gebildet zu sehen sind. Aus dem Dickichtauge brennt funken zu einem Stamme zusammen Meinerden, die in üppiger Blätter- und Traubenfülle sich um ein Faß tragen, das die Schaale des Pokals formirt. Um dieses Faß laufen in Reliefs allerlei Jagdabtheilungen, und als dem Mastmannsbere: -was da kreucht und fleucht.- An den Abendstamme schauen sich drei ungemein fit gebildete Figuren mit den Mützen an, ein Feuerischer »Jaga« mit dem Waidhorn, ein anderer mit dem »Stutzen« und der Dritte, ein munterer Wirth mit offener Kanne und Becher an. Diese lebendig gezeichnete Gruppe bildet den Handgriff des Pokals, den Deckel umschlingt wieder Eichenland, und als Handhabe ist darauf ein in sich aufrichtender Seelhund befindlicher Rade angebracht. Das Ganze ist so saubre und durchgeaebt zusammengearbeitet, daß man es mit dem innigsten Wohlgefallen betrachten, und der künstlerischen Conception des wackeren Bildners alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Das Modell wurde von dem Fertiger dem Erzherzog Johann von Oesterreich, der dem edlen Waidwerk so hold ist, zum Geschenk gemacht, und dieser wollte dieses Modell verschiedene Male formen, und dahnach einen Guß zu Stande bringen lassen, allein, da das Modell, des Herausschmelzens und der Form halber, zu Grunde gehen mußte, so getraute sich keiner von denen, bei welchen Anfrage gehalten wurde, den Guß zu übernehmen, bis der Auftrag an unseren Burgschmied kam, welcher konstatiren mit all den feinen Nuancirungen, die am Modell zu sehen waren, aufgeführt, und mit dieser Arbeit einen neuern Beweis geliefert hat, daß er in diesem seinem Fache zu den ersten Meistern der Gegenwart mit vollem Rechte zu zählen ist, und jede Aufgabe, sie sey noch so schwierig, mit Geschick und technischer Umsicht zu lösen vermag.

Digitized by Google

Zur gefälligen Nachricht.

Da mir von dem hochlöblichen Magistrat befohlen, das Aushängen fertiger Kleider zu unterlassen, so mache ich einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß der billige Verkauf

fertiger Herrenkleidungs-Stücke

noch bis Ende der Messe fortgesetzt wird, und daß das Verkaufs-Lokal nur durch meine Firma kenntlich ist.

Hauptfabrik fertiger Herrenkleider von Adolph Behrens aus Berlin.

Nur noch einige Tage!

Königsstrasse, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstrasse L. 108. Eingang.

werden die durch **neue Zusendungen von Berlin** noch in **bedeutender Auswahl** vorhandene **sehr elegant** und **gut gearbeitete**

Herrenkleidungsstücke

um die Retour-Fracht nach Berlin zu ersparen zu beibemerkten spottbilligen Preißen gänzlich ausverkauft:

	reeller Werth:		reeller Werth.
75 feinste Tuchmäntel . . . von 13 bis 26 fl.	26 bis 52 fl.	80 starke Kalmuckröcke . . . . . von 6½ bis 10 fl.	13 bis 20 fl.
700 do. Paletots mit Seide von 6½ bis 18 fl.	13 bis 36 fl.	800 do. Buckskinhosen . . . . . von 4 bis 7 fl.	8 bis 14 fl.
800 do. Bournusse mit Seide von 7 bis 20 fl.	14 bis 40 fl.	100 elegante Westen . . . . . von 1½ bis 3½ fl.	3 bis 7 fl.
100 do. Tuchröcke . . . . . von 7 bis 17 fl.	14 bis 34 fl.	500 Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von 2½ bis 9 fl.	5 bis 18 fl.

Sommer-Paletots, Burnus und Röcke von 3½ fl., Sommer-Buskin-Hosen von 1½ fl. an.

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

Bis Mittwoch Abend den 21. d. M. befindet sich hier

Das grosse Lager fertiger Herren-Kleider

im Rösselschen Kaffeehaus

1 Stiege hoch. Eingang von der Adlerstraße, und wird die dahin, um einen bedeutenden Absatz zu bewecken, zu den bekannten billigst gestellten Preisen, **nebst einem Rabatt von 10%** verkauft.

Da es mir vom hochlöblichen Magistrat hier untersagt worden, Kleider herauszuhängen, so bitte ich auf's Verkaufs-Local und Firma gefälligst zu achten und dauert der Verkauf nur noch bis

nächsten Mittwoch Abend.

B. Langenbach aus Worms.

Adlerstraße, im Rösselschen Kaffeehaus.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 18. Januar

Harmonie-Musik

von der bekannten Aufheiterung der hiesigen Hausbesitzer, wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Heute Sonntag den 18. Januar findet, nicht wie in der gestrigen Zeitung irrthümlich angezeigt Tanzmusik, sondern gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu hiermit höflichst einladet

W. Pfirsch

Einhorn

in der breiten Gasse.

Von heute an

Extra Bier

so wie 8 bis 10 Sorten warmes Frühstück, wozu ergebenst einladet

J. B. Meisenbach.

Kapital-Gesuch.

Gegen 11c sichere Hypothek werden 5000 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Jammerthal.

Von heute Sonntag den 18. d. M. an giebt es Hamacher Weiß-Bier, wozu freundlich einladet

A. Ammerdörfer.

Anzeige.

Meinen Freunden und Gönnern machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir die Bierschenk- zum grünen Jäger in der Hirschgasse übernommen haben, und bitten um geneigten Zuspruch.

Zugleich bitten wir unsere bisherige Nachbarschaft um Ihr gütiges Wohlwollen und Freundschaft.

J. G. Eichelinger und Frau.

Eintracht.

Montag den 19 Januar, Production im Hausaal zum letzten Mahle auf der Fidl Anfang 7 Uhr

Der Vorstand.

(Gesucht.) Ein solider Kutscher, der mit guten Zeugnissen versehen ist, kann zum täglichen Eintritt einen Platz finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

St. Leonhard.

Montag den 19 Januar ist Metzel-Suppe, und wird an diesem Tage und Sonntag den 18. d. Extra Bier geschenkt, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Gasthaus St. Peter.

Heute Sonntag den 18. Jan. findet musikalische Produk tion von der Gesellschaft „Moris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

(Zu vermiethen.) In L. No 1120 der Jakobsstraße ist der obere Stock möblirt, täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Regensburger Hof.

Morgen Montag ist Metzelsuper, wozu ergebenst einladet

Schmit

Große Oper in 4 Aufzügen von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria v Weber.

Angekommene Fremde

vom 16. Januar 1846

(Engl. Hof.) HH. B. v. Neulingen v. Stuttgart Creamtorf, Boges, Kfte. p. Frankfurt.

(Rothe Kop.) HH. Lepie, Propriet. v. Paris. Hugo v. Berlin, Droz. v. Mainz, Byrber v. Frankfurt, Brissat v. Lyon, Kfte.

(Wirt. Hof.) Hr Schambach, Kfm. v. Mainz

(Straus.) HH Jawler, Fouereitref v. Pretnau. Antel v. Erfurt, Bergers v. Mainz, Faber v. Neuburg, Lambrecht v. Schweinfurt, Leitschaller v. Lengkreis, Schmit, Priv. v. München. Frl. Burkmann v. Gunzburg.

(Bl Glocke.) HH. v. Fabris, Lieut. v. Regensburg Zeliner, Kreischeff. v. Ulm. Müller, Student v. Leipzig Klett v. München, Gebelhammer v. Feuchtwangen, Priv.

(Wasser.) HH. Sterner v. Herendorf, Lobenthal v. Langenau, Dorweyel v. Rodt, Faist v. Neuburg, Lehmann v. Langenau, Kfte. Mde. Frank. Postill. m. Bernandte v. Schwabach

(Fränk. Hof.) HH. Kohn v. München, Gebr. Kraus v. Lichtenfels, Kfte. Frober, Maler v. Bonn.

(Rothe Fahn.) HH Seitz m. F. v. Neumarkt. Schropp v. Frankfurt, Mackert v. Bürzburg, Kfte. Mde. Meyer v. München. HH. Blank v. Illertissen. Hausch v. Herdbruck

(Bl. Flasche.) HH. Schlap, Spargel, Händler v. Hohfeld Bierbacher, Kfm v. Bierstorf.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 18. Januar 5. Vorstellung im 6. Minder Abonnement. Gastspiel des Hrn. Hammermeister v. Stadttheater zu Hamburg. -Der Freischütz.-

---

(Verloren.) Am Montag Abend verlor ein Knabe ein paar Schlittschuhe. Der ehrliche Finder wolle sie gegen ein Trankgeld in der Exped. d. Bl. abgeben.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. VI.
Nro. 18.
Sonntag, den 18. Januar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, 16. Jan.) Die Tagesordnung für die heutige 8. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten besteht in einem Vortrag des dritten Ausschusses über den Antrag des Frhrn. v. Gumpenberg, Regulirung des Biertarifs, dann in einem Vortrag des Petitionsausschusses über die gerügten Anträge der Abgeordneten, nebst Berathung und Schlußfassung über die vom Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. — Der Einlauf enthält: 1) Erklärung und Antrag des k. Advokaten Willich, die Niederlegung seiner Anwaltschaft betreffend; 2) Schreiben der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank mit 150 Exemplaren des Rechenschaftsberichts über die vorjährigen Ergebnisse des Bank-Instituts; 3) Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg, die ihm vom k. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Kommunalmitteln, behufs des Ausbaues der Kreisirrenanstalt Erlangen, und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV. §. 8. Abschnitt 1. der Verfassungsurkunde betreffend; 4) Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Schullehrer an den deutschen Schulen der Stadt Bayreuth, Abhülfe des Nothstandes der Schullehrer an den deutschen Schulen durch Feststellung einer Gehaltsskala betreffend; 5) Vorstellung der Landgemeinden Gaisach, Lengries, Oberfischbach, Wackersberg, das Forst- und Weidegesetz betreffend; 6) Bitte des Abgeordneten Marquard Frhrn. von Stain, um Urlaubsverlängerung. — Nach Eröffnung der Sitzung, welcher wieder sämmtliche Minister und ein zahlreiches Auditorium beiwohnten, wurden als nachträgliche Einläufe bekannt gemacht: 7) Eine Eingabe des Anton Cohn von Markt Erlbach, die Vertheilung des Gesuchs der israelitischen Gemeinden von Mittelfranken betreffend. 8) Eine Beschwerde und Vorstellung von 10 israelitischen Kultusgemeinden, die Verhältnisse der Israeliten, insbesondere der vollkommenen Gleichstellung derselben betreffend. 9) Vorstellung des quiese. Landrichters Hauser, die Kundgebung der Referenten und die Vertheidigung bei Generaluntersuchung betreffend. 10) Nachtrag zur Erklärung des Hrn. Willich. Dem Abgeordneten Frhrn. v. Stain wurde auf weitere 3 Wochen Urlaub bewilligt, und der Administration der bayr. Wechsel- und Hypothekenbank der Dank der Kammer für ihre Mittheilung votirt. Hierauf erstattete der Abgeordnete Kolb als Referent des 3ten Ausschusses Bericht über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Gumpenberg Regulirung des Biertarifs betreffend. Die vom Petitionsausschuß als zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge, über welche Freiherr von Frauenhofen Vortrag erstattete, sind folgende: Gesuch der Schullehrer in Passau, Gehaltszulage nach 25jährigen Diensten betreffend (angereignet durch den Abgeordneten geistlichen Rath Spieß). Antrag des Abgeordneten Dekan Neuland: die Concurrenzbeiträge der Stiftungen betreffend. Anträge der Abgeordneten Bergeld, Clement und Gök: Die Abänderung des §. 98. des revidirten Gemeindeedikts und des §. 57. der Gemeindewahlordnung, kann die Meistbeerpflanzungen und die Uebernahme mehrerer Distriktsstraßen als Kreisstraßen betreffend. Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Closen, die Einrechnung der Patent- und persönlichen Gewerbesteuer in den Wahlzensfuß betreffend. Antrag des Abg. Radel, die Zehenten und Laudemien betreffend. Vorstellung der israelitischen Gemeinden von Unterfranken und Aschaffenburg, Aufhebung aller hinsichtlich der Israeliten bestehenden Ausnahmsgesetze betreffend. (Alle diese Anträge wurden nach kurzer Entwicklung und nachdem die Kammer sie in Erwägung zu ziehen beschlossen hatte, den betreffenden Ausschüssen zur Prüfung und Berichterstattung zugewiesen.) Nachdem Freiherr v. Closen einige Bemerkungen über die Einrichtung des Saales vorgetragen hatte, schloß der Präsident die Sitzung (um 12 Uhr) mit dem Bemerken, daß die nächste am Montag oder Dienstag, je nachdem der Vortrag über Willich's Reklamation bis dahin fertig sei, stattfinden werde. (Wir kommen auf die heutigen Verhandlungen ausführlich zurück).

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. Januar 1846. № 19. Montag: Sara.

Deutschland.

Bayern. † (München, 16. Januar.) Der Abgeordnete Frhr. v. Gumpenberg hatte bekanntlich bei der Kammer den Antrag gestellt, S. M. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, 1) daß vom gegenwärtigen Etatsjahr 1845/46 beginnend der Sommerbiertarif nie höher als auf 6 kr. pr. Maaß regulirt werde und daß jeder nach der Skala des Regulativs vom Jahr 1811 sich früher berechnende Pfennig als Entschädigung der Brauer zu dem Winterbiertarif geschlagen werde; 2) daß, wenn die Gersten- oder Hopfenpreise in Folge einer Mißernte den Tarif des Winterbiers, nach der oben erwähnten Skala, so bedeutend erhöhen sollten, daß durch Hinzurechnung der vom Sommerbier in Abzug kommenden Pfennige der Winterbiersatz über 6 kr. zu stehen kommen sollte, sodann der Malzaufschlag den Surplus zu tragen habe, resp. der Brauer einen verhältnißmäßigen Nachlaß an seiner Malzaufschlagsleistung erhalte; 3) daß diesen Bestimmungen Gesetzeskraft gegeben, und der Gesetzentwurf selbst noch während dieses Landtags in der Kammer gebracht werde. — Der 3. Ausschuß, welchem dieser Antrag zur Prüfung zugewiesen wurde, beantragt in seinem theile durch den Abg. Koch der Kammer erstatteten Bericht: 1) daß zwar für den Sommerpreis des Bieres ein Maximum mit 6 kr. per Maß oder einem andern Betrage nicht anzunehmen, dagegen die Ueberschreitung von 6 kr. möglichst zu vermindern sey, und zwar 2) durch Anwendung folgender Mittel, als a) wenn der Schenkpreis durch Einrechnung des Lokalmalzaufschlages auf 6 kr. 1 pf. oder bei bestehendem doppelten Bierpfennige auf 6 kr. 2 pf. steigt, so soll dieser Aufschlag in so lange und in soweit zeitlich, als es zur Erhaltung des Schenkpreises auf dem Betrage von 6 kr. nothwendig ist; b) wenn letzterungeachtet der Schenkpreis noch auf 6 kr. 2 pf. zu stehen käme, so soll ein die Bräuer treffender Nachlaß von 1 pf. an dem nach dem Regulativ vom Jahre 1811 sich berechnenden Gantzerpreis Statt finden. Die Beleiteigehung von Bier unter der Taxe darf in einem Bezirke nur dann Statt finden, wenn die Mehrheit der Brauereibesitzer hierauf den Antrag stellt; c) sollte ungeachtet der Mittel sub lit. a und b der Preis des Bieres beim Ausschenken den Satz von 6 kr. per Maß noch um 1—2 pf. übersteigen, so wird dieser Mehrbetrag weggelassen, und ganz oder theilweise dem Winterbiersatze des laufenden Subjahres oder den Winter- und Sommerbiersätzen der nächsten Folgezeit zugerechnet; d) für den Fall aber, daß alsdann dennoch der Schenkpreis höher als 6 kr. sich herausstellen, also ohne obige Mittel mehr als 7 kr. oder, wo ein doppelter Bierpfennig besteht, mehr als 7 kr. 2 pf. betragen würde, sey endlich auch der Staat mittelst Nachlasses von 1 pf. am Malzaufschlage innerhalb der Bezirke, in welchen ein solch' erhöhter Bierpreis vorkame, in das Mittel zu ziehen, um für den Fall, daß die Staatsschuldentilgung die gesetzte Dotation entbehren würde, der Ausfall aus den jedenfalls erhöhten Getreideeinnahmen zu decken sey. Ferner wird zur Erleichterung der ärmeren, besonders der arbeitenden Klasse, welche durch eine Theurung des Bieres und der hiemit in der Regel in Verbindung stehenden Getreidegattungen am Meisten leidet, vorgeschlagen: die Ausdehnung des Lokalmalzaufschlages bei Ausfuhrung von Bier aus den damit begnadigten Ortschaften und Landgemeinden in andere, wosselbst diese Lokalauflage nicht besteht, so wie das in den Städten, wo ungeachtet der oben sub 2 angeführten Mittel der Schenkpreis des Bieres diese 6 kr. übersteigen würde, die Zumittelnahme für die geringste arbeitende Klasse der Bevölkerung nachgelassen werden möchte. Ergibt sich bei der Biertaxbestimmung eine ungerade Zahl von Pfennigen, so soll der Preis um eine gerade Zahl festgesetzt werden, in der Art, daß während der Hälfte der Zeit das Bier um 1 Pf. unter, und während der andern Hälfte um 1 Pf. über den Satz verkauft wird. Endlich beantragt der Ausschuß: „Se. königl. Maj. seinen allerunterthänigst zu bitten, noch während des Laufes dieses Landtags einen Gesetzentwurf an die Stände des Reichs allergnädigst gelangen zu lassen, durch welchen unter entsprechender Berücksichtigung der sub. 1—4 angeführten Mittel und Anträge einerseits die Bauern in ihren Gewerbsrechten und in ihrem Eigenthume geschützt, andererseits der Eintritt einer Biertheuerung der ärmeren Klasse am Wenigsten empfindlich fühlen würde." — Bei dem Vortrage des Abg. Frhrn. v. Fraunhofen im Namen des Petitionsausschusses über die gepr üften und zur Vorlage an den König geeignet befundenen Anträge wurde 1) die Vorstellung der Schullehrer in Passau um Gehaltszulage nach 25 Jahren, angetragen von dem gesellschen Nadelspieß, vorgetragen in kurzen Worten empfohlen. Derselbe stellte dar, daß ein Gehalt von 400 fl. zur Subsistenz einer Familie nicht ausreiche, daß sowohl die Gerechtigkeit und Billigkeit, als das Interesse der Schule selbst es erfordere, dem Nothstand der Schule abzuhelfen, daß aber die Kräfte der Gemeinden freilich diese nicht ausreichten. Er beantragt empfehlende Zuweisung des Gesuchs der Schullehrer von Passau und anderen Orten an die k. Regierung, sowie einen Antrag auf momentane Unterstützung der Schullehrer in Rücksicht auf die Theurung der Lebensmittel. Frhr. v. Closen meinte, da der Ausschuß doch schwerlich spezielle Vorschläge zu machen vermöge, so sollte die Kammer das Gesuch sogleich empfehlend an das Ministerium verweisen; auf die Bemerkung des Abg. Schwindl aber, daß auf nachhaltige Unterstützung der Schullehrer hingearbeitet werden müsse, stand Frhr. v. Closen von seiner Bemerkung ab. Graf Friedrich stimmte, daß, so lange der Unterhalt der Schulen den Gemeinden zugewiesen werde, von den reichen Finanzquellen des Staates nichts zu hoffen sei. Dekan Bauer will den stehenden und den momentanen Nothstand der Schullehrer gesondert wissen. Die Regierung könne freilich nicht mit einem Zauberschlag ein wüstes und steiniges Brachfeld in ein glückliches verwandeln; aber Regierung und Stände müßten sich die Hand reichen. Wären übrigens nur alle Lehrer so gestellt, wie jene in Passau. Es gebe Schullehrerfamilien auf dem Lande mit 200 fl. und darunter, die bei der jetzigen Theurung wahrhaft beklagen seien. Er hoffe, daß die Gnade des Königs, die kürzlich den Beamten Theuerungszulagen gegeben, auch auf die Noth der Schullehrer einen Blick werfen werde. — Den Antrag der Abg. Beßold, Clement und Göb

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung.)

„Ich dachte wir's immer so. Ihr Land, hört' ich sagen, liegt im Wasser, Ihre Häuser sind von Backsteinen, und es arbeit dort, wenns nicht regnet, und regnet, wenns nicht arbeit, Jahr ein Jahr aus. In meinen Kinderjahren besuchte ich eine alte Tante meiner Mutter, die bei Bayeux in einem Ziegeleieinschlosse wohnt, das einigs mit breiten Gräben umgehen ist, und wo ich entsetzliche Langweile ausstand. So oft ich von Holland höre, fällt mir das Schloß ein."

Der Holländer lächelte, während Sottjer ein wüthendes Gesicht schnitt.

„Es ist überall gut und schön," antwortete nun Copperfeel, „in Holland wie in Ihrer holde Heimat. Ich versichereteuch, daß ich nun schon drei Monate in Paris bin, und mich durchaus nicht amusirt habe."

„Bah. Sie greifen die Sache nicht dem rechten Ende an. Kennen Sie meinere elegante Welt?"

„Vor einem Jahre war ein Landsmann von mir hier, der mich angelegentlich einlud, hierher zu kommen. Da ich einige Zeit gebrauchte, bis ich mich dazu entschied, so traf ich ihn nicht mehr in Paris, doch hat er mir seine Empfehlungen an gute Freunde hinterlassen, junge Leute, die in ihr er Weise ganz lustig sein mögen, mit aber nicht zusagen, weil ich Lärm und Streit und übertriebene Vergnügen nicht liebe."

„Ei, wenn man so gute Säufte hat, wie Sie..."

„Ich liebe das nicht," antwortete der Holländer trocken.

„Warum besuchten Sie die Salons nicht?"

„Ich wurde in mehreren Häusern vorgestellt, doch all' Gesellschaften drehten sich um Ideen, die mir wie Räthsel klangen, oder um Dinge, die mich nicht angingen. Bei unserm Gesandten fühlte ich mich auch nicht genug zu Hause. Sie müssen wissen, daß ich ein wenig schüchtern bin."

„Aber Theater, Konzerte, die große Oper? Sie sind ja Musikfreund."

„Die Oper... ein Konzerte... ich war dort; indeß wenn man immer allein ist..."

„Sie kamen Vergnügens halber nach Paris?"

„Ja, das heißt: um zu hören und zu sehen, um zu reisen und aufzureden..."

Der Holländer verschlackte ten Satz und wurde nachdenkend. Rudolph schenkte den Tummler von Neuem voll.

(Fortsetzung folgt.)

Beispiel konfessioneller Toleranz im Jahre 1816.

In einer ansehnlichen paritätischen Gemeinde des Kantons St. Gallen trug sich folgende Thatsache zu: Der reformirte Pfarrer hatte zwei hochzeitstage zu feiern bestimmt, ohne daraus zu denken, daß an diesen Tage von den Katholiken das Fest des heiligen Joseph gefeiert würde. Erst am Abend zuvor erfuhr er, daß die Katholiken vom Morgen früh an bis um 10 Uhr, zur Abwartung ihrer gottesdienstlichen Uebungen die Kirche im Besitz haben würden. Sogleich berieth er sich mit dem katholischen Pfarrer der Gemeinde, wie die Sache einzurichten sey, und ob er nicht für ein Viertelstündchen die Kirche erhalten könne, da die einmal angesetzte

Digitized by Google

auf Abänderung der Gemeindewahlen auf dem Lande in der Art, daß die Vorsteher statt auf 3 auf 6 Jahre gewählt und der Wahlmodus der Stadtgemeinden eingeführt würde, entwickelte auf Ansuchen der Antragsteller der Abg. Edel. Er behauptet, daß der häufige Wechsel der Vorsteherkritationen die Gemeinden bestimme, sich, um in ihrem Amte zu bleiben, einer Partei hinzugeben, und deßhalb in der Polizeiverwaltung Nachsicht zu üben; auch entstünden durch die Wahlen Zänkereien, Rauschereien und sogar Todtschlag. Frhr. v. Closen bemerkte, in seiner Gegend sey es anders; dort lasse man sich nicht vorschlagen, sondern wähle zu wollen, sondern um nicht gewählt zu werden. Zur Begründung des Antrags der obengenannten 3 Abg. auf Uebernahme mehrerer Distriktsstraßen in Unterfranken (von Würzburg nach Mergentheim, und von Rissingen nach Hammelburg und Brückenau) als Kreisstraßen, bob Abg. Edel die große Ueberschuldung des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg hervor, die von den 11 Mill. Gemeindeschulden des ganzen Königreichs im Jahr 1843/44 über 4 Mill. hatte, und in jenem Jahr 1815 458000 fl. für Schuldentilgung aufwenden mußte. Einzelne Distrikte haben 50—60,000 fl. Schulden. Drei rühen größtentheils von den Straßen her, deren Bau man den Gemeinden zumuthete, mit dem Versprechen, sie als Kreisstraßen zu übernehmen, was aber bei den wenigsten geschah. Das neue Ausscheidungsgesetz sollte auch eine Ausscheidung der Kreis- und Distriktslasten enthalten. Der Redner führt ferner an, daß zu der Straße von Aschaffenburg über Hayn nach Lohr die ärmste Gemeinde beisteuern mußte. Bei dem Antrag des Frhrn. v. Closen auf Einrechnung der Patent- und persönlichen Gewerbsteuer in den Wahlcensus (veranlaßt durch den neulichen Antrag Stockinger) hatte Schwindl das Bedenken, ob die Kammer einen solchen Antrag auf Verfassungsänderung stellen könne. Frhr. v. Closen erwiderte jedoch, daß es sich hier nur um Verfassungsinterpretation handle, und die Stände von jeher sich dieß Recht vorbehalten erachteten. (So im §. 1843 der ständische Antrag wegen des Steuerprivilegs, und der soll einstimmige Antrag, der Kammer der Abg. in Betreff des §. 44.) Auch der Ill. Präs. hat kein Bedenken gegen die formelle Zulässigkeit des Antrags. Das Gesuch der Israeliten in Unterfranken und Aschaffenburg, um Aufhebung aller die Israeliten betreffenden Ausnahmsgesetze, hatte sich Abg. Sattler als Antrag angeeignet, und empfahl es in warmen Worten unter Hinweisung auf die von den Ständen 1819 und 1831 in diesem Sinne gestellten Anträge, und die seit 28 Jahren unerfüllt gebliebenen Versprechungen der Regierung, das Gesuch von mehr als 60,000 Bayern, werde gewiß bei der Kammer Berücksichtigung finden.

Auch Dekan Mirth bevorwortete die Beherzigung dieser Gesuche als ein Gebot der Humanität und Gerechtigkeitsliebe. Daß hinsichtlich sämmtlicher Anträge (zu welchem noch jener des Abg. Frhr. v. Closen auf Errichtung einer Kasse zur allmählichen Tilgung der grundherrl. Lasten beigefügt ist) die Kammer beschloß, sie in Erwägung zu ziehen und an die betreffenden Ausschüsse zu weisen, haben wir bereits erwähnt. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, trug Frhr. v. Closen mehrere Bemerkungen über die Einrichtung des Sitzungssaales vor. Die Abg. sollten unter ihren Sitzen geschlossene Räume zur Aufbewahrung von Papieren, sowie Pulte haben. Die HH. Minister saßen an der Thüre, wo sie der Zugluft ausgesetzt seyen. In der Kammer werde ihnen oft der Kopf warm gemacht; dazu kalte Füße, sey gegen Vorbaue's Vorschrift. Präsidententisch, Ministersitz und Abg. Stände sollten mehr in der Mitte des Saals seyn. Frhr. v. Closen, ging dann auf die Einrichtung der Kammer in Frankreich und England ein. Der I. Präsident sicherte seinen Bemerkungen möglichste Berücksichtigung zu, und schloß dann die Sitzung.

Bayern. (Karlsruher, den 17. Januar.) (16. Sitzung der zweiten Kammer.) Unter mehreren Bittschriften, welche nach Eröffnung der Sitzung vorgelegt wurden, befand sich eine, in welcher 450 Bürger von Kanzlang die Kammer bitten, dem Antrag des Abgeordneten Zittel wegen Gleichstellung der Dissidenten mit den beiden andern christlichen Konfessionen keine Folge zu geben. Der Abg. Mathy bemerkte hierauf, daß er später nachweisen werde, wie diese Bittschrift, die er ein jesuitisches Machwerk" nannte, zu Stande gekommen sei. Nachdem diese Aeußerung allgemein mißbilligt worden und ein diesfälliger Ordnungsruf von Seiten des Präsidenten erfolgt war, ergriff der Abg. Bader, der jene Bittschrift vorgelegt hat Wort und bemerkte daß derartige Aeußerungen, offendare Eingriffe in das Petitionsrecht enthalten, und daß er alle und jede Verdächtigung der Bittsteller und der Bittschrift, deren Gründe und Inhalt die Kammer ohnedieß noch gar nicht gehört habe, entschieden zurückweise. — Der freie Weg wolle und sie immer im Munde führe, müsse sie nicht zur sich und seine Meinungsgenossen, sondern zur Alle wollen, sofort auch seiner Ansicht entgegenstehende Meinungen Anderer ertragen können. — Hierauf, kundet der Abg. Brentano einen Antrag an: die Unabhängigkeit der Richter und derselben ähnlichen betreffend. — Der erste Sekretär verliest die in der vorigen Sitzung wegen der von Seite der Kriegsverwaltung stattgefundenen Ueberschreitungen beschlossene Vorstellung an Se. Königl. Hoheit den Großherzog. Nach dieser genehmigt die Kammer jene Ueberschreitungen, bittet aber, unter Vorzeigung der Kammerverhandlungen, weitere Ueberschreitungen dahin Vorkehrung treffen zu wollen, daß derartige „Eingriffe in das Steuerverwilligungsrecht der Kammer" nicht mehr vorkommen möchten. Da gegen die Fassung nichts einzuwenden wurde, so gebt dieselbe nunmehr verfassungsgemäß an die erste Kammer zur Berathung und Schlußfassung. Sie eingelaufene Tagesordnung zum zweiten Heckerschen Kommissionsbericht über die Rechnungsnachweisungen der Finanzperiode 1842 und 1843, und zwar in Bezug auf das Ministerium des Großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Der Bericht führt aus, daß das von den Ständen bewilligte Budget durch Anstellung eines zweiten Sekretärs und durch Besoldungszulagen um 908 fl. 20 kr., sodann durch Anstellung eines Ministerial-Assessors um weitere 700 fl. überschritten worden. Die Anträge gehen dahin: 1) Die in Folge der Anstellung eines zweiten Sekretärs eingetretene Ueberschreitung mit 733 fl. 20 kr. und 2) jene für Besoldungszulagen mit 175 fl. für nicht gerechtfertigt zu erklären und 3) die Großh. Regierung zu ersuchen, den früheren Minister, jetzigen Bundestagsgesandten zu Frankfurt, Freiherrn von Blittersdorf, zum Ersatze wortheilender Summe auf geeignetem Wege, „allenfalls selbst durch eine Klage", anzuhalten. Hinsichtlich der durch Anstellung eines Ministerial-Assessors eingetretenen Ueberschreitung mit 700 fl. beantragt die eine Hälfte der Budgetkommission ebenfalls Beanstandung und Reklamation, die andere Hälfte aber nahm von einer solchen Beanstandung Umgang. Nachdem von Seite der Regierungsbank die Nothwendigkeit dieser Ausgaben, beziehungsweise Ueberschreitungen, in ausführlichen Reden zu rechtfertigen versucht worden, und nachdem viele Redner theils für, theils gegen die Commissions-Anträge gesprochen, auch von dem Abgeordneten Junghans der Antrag auf Genehmigung aller Posten gestellt worden, verwirft die Kammer bei der Endabstimmung den letzten Antrag und genehmigt den Commissions-Antrag zu 1), 2) und 3), während sie die Ueberschreitung für einen Ministerial-Assessor mit 700 fl. für gerechtfertigt erklärte. Hierauf folgten noch einige Berichte der Petitionskommission ohne allgemeines Interesse. (Bad. Bl.)

Nassau. (Biebrich, 14. Jan.) Gestern wurde eine aus beiläufig 30 selbstständigen Mitgliedern bestehende Dissidenten-Gemeinde zu Rüdesheim begründet. Hr. Pfarrer Kettmann von Wiesbaden weihte diesen neuen Christenbund in Gegenwart mitsierender Brüder aus der Umgegend durch eine im Hause des Hrn. Zett gehaltene, von Herzen zu Herzen gehende Predigt. (Frkft. J.)

Preußen. (Berlin, 14. Jan.) Das hier garnisonirende 2. Garderegiment hat die Ordre erhalten, nach Frankfurt a. O. zu marschiren, und soll dieser Befehl noch im Laufe dieser Woche zur Ausführung kommen. Ein Theil der Garnison Frankfurts, heißt es, wird sodann weiter in die Provinz Posen vorrücken, und dort nach den Lokalverhältnissen vertheilt und verwendet werden. — Die Garnison zu Potsdam hat bereits doppelte Munition erhalten, auch sind seit einigen Tagen dort die Wachen verdoppelt worden. (Frkf. J.)

(Quedlinburg, 12. Jan.) Auch in unserer Stadt hat sich eine Dissidentengemeinde gebildet. Diese zählt bereits gegen 100 Mitglieder, darunter zwar nur wenig Mitglieder, jedoch haben sich dieselben in dem festen Vertrauen auf den Sieg der Wahrheit — die wohl gedrückt, aber nicht unterdrückt werden kann — losgesagt von Rom und seinem Anhange, und die geistigfreien Bürger unserer altprotestantischen Stadt werden ihnen gewiß eben so, wie in dem benachbarten Halberstadt geschehen, zutheil, fördernd und helfend zur Seite stehen, und es ihnen dadurch möglich machen, eine selbstständige Gemeinde zu bilden. (Magd. J.)

(Königsberg, 10. Jan.) Die religiösen Angelegenheiten sind durch die öffentliche Erklärung des Konsistoriums der französisch-reformirten Kirche dem Konsistorium der Provinz Preußen gegenüber in eine neue Phase getreten. Die Gemeinde erklärte auch in einer Versammlung, daß sie der Ansicht ihres Predigers und ihres Konsistoriums in Betreff der Symbole, sie nämlich nicht als bindend anzuerkennen, beipflichte. Diesen Entschluß faßte sie einstimmig, nachdem Herr Detroit in einer ergreifenden Rede die Hauptsymbole darlegte, einiges aus der Augsburger Konfession, diesen Gegenstand betreffend, vortrug, nachwies, daß die reformirte Kirche keine neuen Edei in Symbolen hätte, sondern nur Konfessionen. Ein „wichtiger Moment in der Entwickelung der neueren religiösen Richtung. Eine ganze Gemeinde mit ihrem Vorstande erklärte, nicht durch äußere Lehrsormen, durch menschliche Autorität sich binden lassen zu wollen. Das, was das Konsistorium der Provinz Preußen gegen Dr. Rupp unternahm und ausführte, ist unter diesen Verhältnissen nicht anwendbar. — Vom Konsistorium aufgefordert, demselben die Predigt, die er am Neujahrstage hielt, vorzulegen, lehnte Herr Detroit diesen Antrag ab, weil er der Behörde das Recht nicht einräume, sein Richter über seinen

---

Hochgestellsheit dies doch kaum rückgängig gemacht werden konnte. Der katholische Pfarrer that den Vorschlag: da er mit dem Verfahren eines Kapuziners die Beicht abwarte, wobei es ganz still zugehe, und die übrigen Anwesenden unterdessen an ihren Plätzen die stillen Andacht gingen, so könne der reformirte Pfarrer, wenn es ihm so gefällig sey, in dieser Zeit zugleich die Einlegung der Hochzeitsringe vornehmen; es hoffe, daß dadurch dem Theil an seiner Andacht gestört würde. Dieser Vorschlag wurd mit Freuden angenommen. Am Morgen des heiligen Josephsfestes zog der reformirte Geistliche mit seinem zwei Baumpsaalen still in der Kirche, nahm seinen Platz im Chor, mitten unter den versammelten katholischen Mitchristen, verrichtete mit lauter Stimme Gebet und Einsegnung der Verlobten, und verlor kaum ein Wort, gerührt über das Schöne und Erbauliche dieser Szene, den gemeinschaftlichen Tempel. — Was ist Religionsduldung, wenn dies nicht? Und wer verdient hier mehr Lob, die beiden Pfarrer, die in im gleichen Geiste handelten, als wahre Diener der Religion der Liebe, oder die beiderseits neben einander stehenden verschiedenen Bekennern der Andacht obliegenden Gemeindeglieder?

Digitized by Google

Glauben zu sein; privatim, nicht aber amtlich, wolle er sie mittheilen. Er überreichte auch später dieselbe dem Chef des Konsistoriums, dem Oberpräsidenten Böttticher. Vor einer Kommission, bestehend aus zweien Mitgliedern des Konsistoriums der Provinz Preußen, vorgeladen, wurde Hrn. Detroit bedeutet, daß die Eingabe des Konsistoriums der französisch-reformirten Kirche zu unklar und zu vieldeutig sei. Wolle die Eingabe alle jetzigen Symbole der christlichen Kirche aufgeben, oder wolle sie überhaupt jedes Symbol für unchristlich erklären. Herr Detroit überreichte hierauf ein Promemoria der Commission, welche sich hierdurch nicht befriedigt fand, und folgende Fragen an Herrn Detroit stellte: Ob die französisch-reformirte Kirche aus der Christenheit, oder nur aus der reformirten Kirche auszutreten gedenke. Beide Fragen verneinte Herr Detroit. Eine gleiche Erwiderung ward der Aeußerung des Konsistoriums, ob die benannte Gemeinde ihre Liturgie und ihren Cultus zu ändern gedächte. Zugleich erklärte Herr Detroit auf Befragen, daß das apostolische Glaubensbekenntniß in der Liturgie nicht enthalten sei. So weit ist die Angelegenheit bis heute gediehen und wir versprechen uns eine friedliche Lösung derselben. — Wie man erfährt ist bereits eine Verständigung der neuen christlichen Gemeinde ohne Symbolzwang mit ihrem erwählten Prediger, Hrn. Dr. Rupp, in der Art erfolgt, daß Letzterer die von der Gemeinde nicht als zweckmäßig erachteten Vorschläge und Bedingungen zurückgenommen hat. Somit sind jetzt alle entstandene Zweifel und Mißstände beseitigt.

(Thorn, 7. Jan.) Den hiesigen Ereignissen hat man auswärts eine weit größere Bedeutung beigelegt, als sie, im Grunde genommen, zu verdienen scheinen. Es hieß, daß bei uns Exzesse stattgefunden hätten, man sprach von einer Verschwörung, die hier zum Ausbruche kommen sollte; doch ersteres ist nicht wahr und letzteres nicht erwiesen. In unserer Stadt ist es fortwährend ruhig gewesen. Der Hergang der Dinge selbst war Folgender: Den 29. Dec. spät Abends wurden plötzlich sämmtliche Wachen, die Hauptwache so wie die Thorwachen, mit doppelter Mannschaft versehen, unter die man scharfe Patronen vertheilt hatte; Patrouillen durchzogen darauf die Straßen, ohne jedoch auf einen Ruhestörer zu stoßen. Die Thore wurden gesperrt; jedoch wurde der Verkehr hierdurch nicht gestört, Landleute kamen ungehindert auf den Markt, und selbst fem Spaziergänger öffnete man die Thore; nur wurde beim Eingange eine vollständige Legitimation verlangt. Den 30. früh ließ der Kommandant zwei Kanonen nebst Pulverkarren auf den Platz vor die Hauptwache fahren, und auch drei junge Polen, die sämmtlich als Volontairs bei dem hiesigen 33. Regimente dienten und von denen einer Unteroffizier war, in strenge Haft bringen. Jetzt scheint die Besorgniß der hiesigen Behörden sich gelegt zu haben, denn die Kanonen hat man bereits wegfahren lassen, nur der sogenannte Blokadezustand, der, im Grunde genommen, die hiesigen Einwohner wenig genirt, ist noch nicht aufgehoben. Man ist hier bereits der Meinung, daß das Ganze eine unnütze Besorgniß gewesen sei, obwohl man anfangs viel von einer Verschwörung und einem Plane der Verschwornen, unsere Stadt und Festung zu übernumpeln, gefabelt hatte. Wäre dieß der Fall, so müßten doch auf dem platten Lande sich irgendwie Unruhen gezeigt haben, die wegen der geringen Militärmacht in dem südlichen Theile unserer Provinz schwerlich bald hätten gedämpft werden können. (Frkf. J.)

Sachsen. ** (Leipzig, 9. Jan.) Zu Berlin wurde, wie Heinrich Heine in seinen bekannten „Reisebildern" sagt, die Ironie erfunden, und von Berlin aus träumten auch mehrere Publicisten in verschiedene Journalspalten eine neue preußische Verfassung hinein, an die, wie die Provinziallandtagsabschiede dargethan, vor der Hand nicht ernstlich gedacht worden war. Der Herr von Humboldt, dem mehrfällig der Entwurf dieses bedeutenden staatlichen Aktes zugeschrieben worden, darf sich also für diese politischen Insinuationen bedanken. Preußen und eine Konstitution! Das ist wahrlich eine große und erdebende Idee, allein sie schwebt der preußischen Gegenwart eben doch noch zu hoch, als daß sie so leicht herabgezogen werden könnte. Die provinziellen Verschiedenheiten Preußens sind noch in keinem rechten Zuge einheitlicher Ausgleichungsmöglichkeit und die Preußen am Rhein haben ganz andere Sympathieen als die Uckermärkischen Granden. Dasselbe Verhältniß ist es mit preußisch Polen und Schlesien, mit dem früher zu Schweden gehörigen Pommern und Sachsen. Die Nationalitäten gehen noch zu wenig in einander unter, um als ein wohl organisirtes Preußenthum aufzustehen, es fehlt noch das Ebenmaaß und deshalb wird sich Preußen auch noch einige Zeit mit den Provinziallandtagen begnügen müssen, die wohl nicht höher anzuschlagen seyn dürften, als die Landrathsversammlungen im Königreiche Bayern. Man kann nicht in Abrede stellen, daß das konstitutionelle Princip im gesunden Volksleben das wichtigste Agens ist, allein am wirksamsten bedeutungsreichsten kann dieses Princip noch nur dann, wenn es in Formen zur Entäußerung und Erscheinung kommt, an denen durchaus nichts verborgen und verzogen werden kann. In allen andern Fällen bleibt dieser häuptsächliche Faktor politischen Daseyns hinter den wahren Beabsichtigungen zurück. Um aber eine derartige Verfassung in einem so intelligenten Volke, wie Preußen ist, hervorstellen, bedarf es einer Elemententwickelung, welche von der untersten Stufe der Volksfala bis zu den höchsten Interessen der Diplomatie alle Stadien einer gesetzmäßigen Anschauungsweise ruhig durchzieht. Erhielte Preußen eine zeitgemäße Konstitution, so müßte dieselbe nothwendigerweise zum Nationalbewußtseyn erwachen, zu diesem großen Moment aber vordersamst die Nation vorhanden seyn, was bei den vielen Stammverschiedenheiten des Königreiches noch nicht der Fall ist. Preußen wird also, wie gesagt, noch eine geraume Zeit hindurch seine Provinziallvertretungen beibehalten, so wie der König sein Recht, auf alle Petitionen der Stände abschlägig zu bescheiden. Dieses Recht ist ja auch den Fürsten konstitutioneller Staaten eingeräumt, der Unterschied besteht also nur in der Form der Uebung. Wenn ein Monarch die konstitutionelle Wesenheit aufrichtig im Herzen trägt, so hat sein Land auch ohne Konstitution die beste Garantie für seine Wohlfahrt, und wenn ein Monarch seine tief innersten Regentenpflichten verletzen will, so helfen dem Lande alle Konstitutionen der Welt nichts. Durch einige gewandte Schlußfolgerungen kann man daher darauf kommen, daß der bekannte Ausspruch l'état c'est moi in dem Munde eines gerechten Königs die schönste Bürgschaft für das Volk desselben seyn muß.

Von der Ribe, 9. Januar. Gestern Nachmittag hielt Hr. Pfarrer Kerdler aus Frankfurt, in Begleitung mehrerer dortiger Vorstandsmitglieder, wieder einen Gottesdienst mit der Dissidentengemeinde in Vilbel. Von den nahen Dorfschaften hatten sich auch zu dieser gottesdienstlichen Feier so viele Zuhörer eingefunden, daß der angeflogene Saal kaum fassen konnte, dieselben Ersterbliche, wie 1844. Die Ordentl beträgt für das Stück Aktie 72 fl., in den Reservefond wurde jedoch dieselbe Summe als Theil des Ertrages hinterlegt, weil man, zum ersten Male seit dem Bestehen des Instituts, 17,266 fl. zur Tilgung des durch einen nicht mehr lebenden Bankbeamten entstandenen Kassenausfalls zu verwenden hatte. Der Gesammtverkehr der Bank im Jahre 1845 erhob sich auf 1,797,204,776 fl und das reine Ertragniß auf 3,644,712 fl. C. M. Den größten Gewinn lieferte das Escomptegeschäft mit 1,746,560 fl., das Lombardgeschäft mit 485,788 fl., und das Münzungsgeschäft mit 40,750 fl. Das Giregeschäft stellte ein Reviérement von 197,724,073 fl. dar, An Papiergeld wurden 1845 eingelöst 416,750 fl., so daß nun im Ganzen bereits eine Einlösung von 441,521, 255 fl. bewerkstelligt ist, und mit Anfang dieses Jahres noch 191,613 fl. Einlösungsschreine im Umlaufe verblieben. Auch in Industrie, bemerkte der Bankgouverneur in seinem Vortrage, haben einen erfreulichen Aufschwung genommen, und fanden in dem stattutenmäßigen Wirken der Bank eine kräftige Stütze."

(Schw. M.)

Neueste Nachrichten.

† (München, 17. Jan.) Mittelst eines heute an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten gelangten allerhöchsten Reskripts, hat S. M. der König, nachdem die Reklamation des † Frhrn. Wilitsch von der Kammer als unbegründet zurückgewiesen worden, demselben nachträglich die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer (ohne Niederlegung der Advokatur) zu ertheilen geruht.

Mannichfaltiges.

(Venedig, 12. Jan.) Gestern wurde unsere Eisenbahn (die bisher nur bis Padua gerecht hatte) bis Vicenza feierlich eröffnet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Montag den 19. Januar Vormittags 10 Uhr wird Frau

Karolina Bestelmeyer,

Kaufmanns-Gattin, nach St. Johannis beerdigt

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause 8. Nro. 1331 in der äußern Laufergasse.

Empfehlung.

Aechte Lüneburger Bricken und gerauherter Spickaal sind so eben eine frische Sendung angekommen, und empfiehlt solche zu den billigsten Preißen zur geneigten Abnahme

Salzfischer **Pabst,**

Zeichen zur Weintraube.

Concert-Anzeige.

Morgen Dienstag den 20. Januar IV. abonnirtes Concert von der Gesellschaft Noris.

Für Nichtmitglieder findet ein Entree von 12 kr. statt. Anfang halb 8 Uhr.

(Verloren.) Den 17. Januar wurde, in der Nähe des Spitalplatzes ein französischer Schlüssel verloren. Der ihn gefunden wird dringend gebeten, denselben gegen ein Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches sich ihrer Treue, Fleiß und Ordnung bestens bewußt ist, wünscht ihr nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

Digitized by Google

Das große Lager

fertiger Herrenkleider

von B. Langenbach aus Worms

befindet sich

bis Mittwoch Abend den 21. d. M.

im Rößel'schen Kaffeehause, 1 Stiege hoch, Eingang vor der Adlerstraße,

und wird bis dahin, um einen bedeutenden Absatz zu bezwecken, zu den bekannten billigst gestellten Preißen

nebst einem Rabatt von 10 Prozent

verkauft.

Da es mir vom hochlöblichen Magistrat hier untersagt worden, Kleider herauszuhängen, so bitte aufs Verkaufs-Lokal und Firma gefälligst zu achten, und dauert der Verkauf nur noch bis

nächsten Mittwoch Abend.

B. Langenbach aus *Worms.*

Nur noch einige Tage!

Königsstraße, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstraße L. 108. Eingang.

werden die durch **neue Zusendungen von Berlin** noch in **bedeutender Auswahl** vorhandene **sehr elegant** und **gut gearbeitete**

Herrenkleidungsstücke

um die Retour-Fracht nach Berlin zu ersparen

zu beigemerkten spottbilligen Preißen gänzlich ausverkauft:

		reeller Werth:	
75	feinste Tuchmäntel . . . von	13 bis 26 fl.	— 26 bis 52 fl.
700	do. Paletots mit Seide von	6½ bis 18 fl.	— 13 bis 36 fl.
800	do. Bournuße mit Seide von	7 bis 20 fl.	— 14 bis 40 fl.
100	do. Tuchröcke . . . . . von	7 bis 17 fl.	— 14 bis 34 fl.

		reeller Werth.
80	starke Kalmuckröcke . . . . . von	6½ bis 10 fl. — 13 bis 20 fl.
800	do. Buckskin-Hosen . . . . . von	4 bis 7 fl. — 8 bis 14 fl.
100	elegante Westen . . . . . von	1½ bis 3½ fl. — 3 bis 7 fl.
500	Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von	2½ bis 9 fl. — 5 bis 18 fl.

Sommer-Paletots, Burnus und Röcke von 3½ fl., Sommer-Buckskinhosen von 1¾ fl. an.

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

Bei **E. Biedermann's Söhne**

aus Gailingen am Rhein

ist dieser Tage eine Sendung der modernsten Shawls angekommen, und werden, um solche noch schnell abzusetzen, zu den billigsten Preißen abgegeben, als:

2¼ Ellen große Shawls die sonst fl. 10, fl. 12 u. fl. 14 kosteten, jetzt à fl. 5, fl. 6 u fl. 9.

3 Ellen große ganz wollene Shawls die sonst fl. 15, fl 18, fl. 24 kosteten, jetzt à fl. 12 u. fl. 15.

3 Ellen große Cachemir-Shawls die sonst fl. 30, fl. 36, fl. 40 kosteten, jetzt fl 24 u. fl. 30.

Thybet und Orleans die Elle à 26 und 48 kr.

Seidene Foulard-Tücher à fl. 1. 6 kr.

„ Damen-Cravatten à 12 kr.

„ Herrenbinden à fl. 2. 18 kr.

¼ Breite Cattun die Elle à 9 und 12 kr.

Weiße Ball-Kleiderstoffe die Elle à 12 kr.

Die Bude befindet sich in der Arn Reihe gleich beim Eingang von der Hennwaage her.

E. Biedermann's Söhne.

Versteigerung

Montag den 9 Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

wird bei dem Unterzeichneten ein vorüberhalt gelegenes Haus zu Nürnberg, worauf eine echte Perpetualgrundgerechtigkeit ruht, dann ein Lehrgut dahier, unter-kaitlich der Genehmigung des Eigenthümers, an den Meistbietenden versteigert. Ein Theil des Kaufschillings kann dem Käufer gegen hypothekarische Sicherheit belassen werden.

Nürnberg, den 13. Januar 1846.

Korte,

Königl. Notar.

S. No. 1358.

Kapital-Gesuch.

Gegen die sichere Hypothek werden 5000 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Das meine Modewaarenbude in den Stand gesetzt ist, solche den verehrten Liebhabern offerten zu können, erlaube ich mir die sämmtliche Anzeige davon zu machen, so wie ich auch nebenbey meine sehr schönen Betten in Atlas und Wachs zu berücksichtigen bitte.

J. M. Löscher.

(Gesuch) Ein Kindsmädchen, welches schon bei Kindern diente, über Sittlichkeit. Treue und Fleiß gute Zeugnisse hat, kann sogleich oder bis Ziel Lichtmeß eine Unterkunft finden.

Fr. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt

empfiehlt zur gegenwärtigen Neujahrsmesse einem hohen Adel und dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sein schon bekanntes großes Lager von Stuben und Stiefeln, in verschiedener Qualität für Damen und Herren, alles solid und nach dem neuesten Geschmack gearbeitet zu den billigsten Preisen zur gefälligen Ansicht. Es gibt sich ferner Versicherung hin, daß jeder der ihn gefälligen Aufsehen gestellt wird, und bittet daß ihm in so großem Maße gewordene Vertrauen auch ferner Maße zuzuwenden.

Jedem er reelle und solide Bedienung versprichtet, bemerkt er noch, daß er eine bedeutende Auswahl Pelzhausschuhen und Pantoffeln vorrathig hat, er bittet um gewogten Zuspruch.

Seine Bude befindet sich am Eck zunächst dem Siegthaus mit orange Firma bezeichnet.

(Gesuch.) Eine Köchin von mittlerem Alter, welche gute Hausmannskost kochen kann sich auch jeder Handarbeit willig unterzieht, treu, reinlich und schnell ist, wird in einem nahen Badeort auf Ziel Waihrigt gesucht, und guter Lohn und gute Behandlung versichert. Auskunft Wre 7 im Stiftlerischen Garten vor dem Frauenthor.

(Zu vermiethen.) In der Mitte der Stadt ist für einen ledigen Herrn ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbeln um den sehr billigen Preis von 3 fl 30 kr. sofort zu vermiethen.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Sattlerei Profession wird ein Lehrling angenommen gesucht. S Nr 708.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 19. Jan. 1846. 6. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Zum Theil das Lustmädchen. Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen von A. v. Lichtenau. Musik v. Hummel.

Angekommene Fremde

vom 17. Januar 1846

(Bayr. Hof.) HH. Kreuzpach, Eckhardt Müller v. Frankfurt, Müller von Lahr, Köln. Berger, Rent. v. London. (Wittelsb. Hof.) HH. v. Leistner, General. Brocker, Jagen.-Hauptmann v. Burkardt. Time, Kfm v. Berlin. Conrads, Priv. v. Neustadt.

(Strauß.) Graf v. Mosse, Rittmeister v. Prinz Peters v. Luxemburg, Dorlach v. Frankfurt, Bieder v. Dessau. Marenie v. Berlin, Fabr.

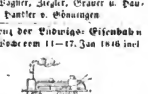
(Rothe Ochse.) HH. Bolle, Bubitzer v. Ansbach. Bömly, Theaterdirektor von Meiningen. Zahn Mühlig v. Würzburg.

(Rothe Hahn.) Hr. Dorschel v. Erlangen, Kfmr v. Weiden, Kfm. Hammer v. Stuttgart, Bildern Altdorf, Part.

(Krone.) (Gasthof.) HH. Gebrüder Hoch. Wagner, Ziegler, Brauer u. Hauptwerk, Handler v. Schnaitgau.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

Dritte Woche vom 11—17. Jan 1846 incl



Sonntag	1267	Personen fl.	148 45 kr
Montag	1312	„	153. 30 „
Dienstag	1275	„	143. 12 „
Mittwoch	1107	„	128. 12 „
Donnerstag	1172	„	137. 30 „
Freitag	1041	„	116. — „
Samstag	864	„	98. 42 „
Summe	8071	Personen fl.	926. 12 kr.

Lotterie.

Die zu Regensburg bewerkstelligten kommenen Nummern:

7 69 21 4 84

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Januar 1846. № 20. Dienstag: Fab. Seb.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 17. Januar.) Die (von uns bereits mitgetheilte) kgl. Entschließung, worunch Hr. Willich in Stand gesetzt wird, mit Beibehaltung seiner Advokatur in die Kammer der Abgeordneten zu treten, ist heute der Gegenstand aller Gespräche, und erregt — wie leicht zu erachten — lebhafte und freudige Theilnahme. Hrn. Willich wurden heute Mittag an der Gasthafel des bayer. Hofes von seinen HH. Kollegen, den Kammermitgliedern, allseitig Glückwünsche gebracht. Die allerhöchste Entschließung ist bereits an die kgl. Regierung der Pfalz abgegangen und gleichzeitig eine Abschrift davon dem Hrn. Willich in Erwiederung seiner Eingabe an das kgl. Justizministerium, in welcher er den Verzicht auf die Advokatur angezeigt hatte, zugestellt worden. Hr. Willich wird nun wohl schon in der nächsten Sitzung eingeführt und vereidigt werden. Die am Dienstag stattfinden, und in welcher der Antrag des Frhrn. v. Gumppenberg über das Bierregulativ berathen werden soll. Man glaubt auch, daß der oerheissene Gesetz-Entwurf in Betreff des §. 44 lit. e schon in den nächsten Tagen zur Vorlage an die Kammer gelangen werde.

Nachstehendes Namens-Verzeichniß der Stimmenden für und gegen die Reklamation Willich's dürfte bei dem Interesse des Gegenstandes am Orte sein: Für die Reklamation stimmten folgende HH. Abgeordnete: 1) Schnetzer, 2) Leydold, 3) Herrlein, 4) Städler, 5) Schöffer, 6) Limmer, 7) Christmann, 8) Mandl, 9) Eberle, 10) Dorner, 11) Besselmeyer, 12) Dr. Müller, 13) Deininger, 14) Schwager, 15) Lilier, 16) Hack, 17) Dekan Vogel, 18) Frhr. v. Lindenfels, 19) Dekan Bauer, 20) Wunderle, 21) Frhr. v. Künsberg, 22) Klopfer, 23) Frhr. v. Gumppenberg, 24) Rüdel, 25) Priester, 26) Dekan Göß, 27) Reudelhuber, 28) Sauer, 29) Dekan Scholler, 30) Zech, 31) Erpenbeck, 32) Eser, 33) Bürgermeister Kolb, 34) Zehnder, 35) Reuffer, 36) Baader, 37) Reichert, 38) Woll, 39) Herdegen, 40) Frhr. v. Closen, 41) Schlund, 42) Schorrer, 43) Leibig, 44) Heintz, 45) Kern, 46) Brunt, 47) Tillmann, 48) Frhr. v. Lerchenfeld, 49) Pfarrer Wagner, 50) Massa, 51) Sattler, 52) Langgunt, 53) Wolf, 54) Fischer, 55) Rabl, 56) Stollreuther, 57) Dekan Würth, 58) Rehlen, 59) Bär, 60) Graf Hegenberg-Dux, 61) Adv. Kirchgessner, 62) Keßler, 63) Stockinger, 64) Frhr. v. Rotenhan, der erste Hr. Präsident. — Gegen die Reklamation stimmten folgende HH. Abgeordnete: 1) Der zweite Hr. Präsident Dekan Friedrich, 2) Dr. Prof. Engelhard, 3) Neuland, 4) Sodr, 5) Sigmund, 6) Droß, 7) Wicklein, 8) Barsch, 9) v. Massei, 10) Fuhrmann, 11) Bergold, 12) Frhr. von der Tann, 13) Dr. Prof. Edel, 14) Frhr. v. Saßenhofen, 15) Göbel, 16) Betterlein, 17) Pfäffinger, 18) Schmerl, 19) Zinn, 20) Niegler, 21) Dekan Rauh, 22) Schwab, 23) Spies, 24) Advokat Neu, 25) Koller, 26) Huber, 27) Klöpfer, 28) Kolb, 29) Dr. Schmidt, 30) Frhr. v. Riedheim, 31) Unterberger, 32) Graf v. Seinsheim, 33) Rieder, 34) Frhr. v. Schüzler, 35) Dorfner, 36) Haller, 37) Weinzierl, 38) Habermann, 39) Dekan Forg, 40) Dr. Ramofer, 41) Trautner, 42) Leiß, 43) Lipp, 44) Lemberger, 45) Wierling, 46) Dekan Pettinger, 47) Düring, 48) Clement, 49) Schrauder, 50) Wiesend, 51) Dr. Dollinger, 52) Kraus, 53) Engl, 54) Ziegler, 55) Schraut, 56) Panzer, 57) Pfaum, 58) Lechner, 59) Schmerold, 60) Eser, 61) Frhr. v. Fraunhofen, 62) Magern, 63) Reuß, 64) Ebert, 65) Ammerdörfer, 66) Stangl, 67) Moser, 68) v. Feilitzsch, 69) Bradl, 70) Neulbach, 71) Dekan Riede, 72) Zeyer, 73) Mindwart.

* (Nürnberg, den 19. Januar.) Da wir die wichtige Nachricht von der Eintrittsbewilligung Willich's in die Kammer nicht mehr in allen Exemplaren unserer Zeitung mittheilen konnten; so geben wir dieselbe heute noch einmal. Unser Referent meldet uns Folgendes: † (München, den 17. Jan.) Mittelst eines heute an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten gelangten allerhöchsten Reskripts, hat S. M. der König, nachdem die Reklamation des k. Adv. Willich von der Kammer als unbegründet zurückgewiesen worden, demselben nachträglich die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer (ohne Niederlegung der Advokatur) zu ertheilen geruht.

Baden. (Heidelberg, 12. Jan.) Am 5. dieses erschien eine Deputation der Bürger von Weinheim bei dem Abgeordneten Welcker und überreichte ihm die nachstehende Adresse: „Hochzuverehrender Volksabgeordneter! Herr Hofrath Welcker! Edler deutscher Mann! Ihre Motion für eine Adresse an unseren geliebten Fürsten zur Kenntnisnahme der Zustände unseres theuren Vaterlandes hat bei uns wie alle allerwärts den größten Beifall gefunden, und wir halten es uns zur Pflicht, Ihnen für Ihr wahrhaft patriotisches Wirken unseren tiefgefühltesten Dank anburch auszusprechen. Wir schaaren uns unter Ihr Panier „mit Liebe zu dem Fürsten, Gehorsam dem Gesetze und mit Achtung gegen redliche Beamten, zu kämpfen für die endliche Erhaltung der Freiheit, des Rechtes und der Ehre, wie sie unsere Zeit, unser Kulturstand erfordert," und sind des Sieges der guten Sache unter Ihrer und Ihrer wackern Kollegen weisen und muthvollen Anführung gewiß. Schwenken Sie daher, verehrter Mann, ihre Fahne der besseren Zukunft ungescheut allen Hindernissen und G.sahren muthvoll entgegen

Und der Herr erhebt dem Diener ein Glas, das dieser, ohne das Gesicht zu verziehen, in einem Zuge leerte.

»Auf Ihre Gesundheit!«

»O schonen Sie sich, mein lieber Baz!...« Sammelte Rudolph.

»Trinken Sie lieber eine andere Sorte!«

»Nicht doch! In Holland ist ein heerisches Land, und die Holländer kapitale Leute. Nun, stoßen Sie an auf Frankreichs und Hollands Verbrüderung.«

»Von Herzen gern!«

Aber Rudolph konnte dem Arm nicht mehr stehen.

»Ja glaube, der Herr Franzos kann keine fünf mehr zählen!« brummte Gottlieb gewaltsich.

»Bring ihn ein Zimmer.«

Rudolph sah nicht mehr, das Gottlieb hinaus ging, aber es kam ihm so vor Er sah Alles wie in einem Freudlicke durch einen Gazevorhang. Während der Holländer sein Glas Cognac bis auf den Nagelgrade austrank, war der Franzose selig entschlafen. Gottlieb hob ihn sanft auf den Arm, und trug ihn ins Bett.

So endete der Zechertampf.

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung)

10. Genever.

Je heißer der Kopf des Franzosen wurde, desto mehr Reiz bekam der Wunsch, den »geistreichen Holländer« draußich zu sehen. Deshalb bielt er es für Pflicht, mit gutem Beispiele voran zu gehen, und sein Glas wenigstens so oft, wie sein Partner den Tummler, zu leeren. In Andvolds Hirne wurde es jedoch bei jeder Labung wüster, obwohl er sich, wie Gottlieb seinem Herrn zuraunte, tapfer genug hielt, für einen Franzosen nämlich. Seine Laune wurde immer roher und stürmischer, während Woodeer so bedachtig blieb, als wenn er einen Platonischen Dialog über die Unsterblichkeit führen wollte.

»Holla, Herr Holländer,« rief Rudolph jetzt. »Sie trinken ja nicht!«

»Bitte um Vergebung!.. Auf Ihr Wohl!«

Und mit einem Zuge leerte er den silbernen Becher, da Gottlieb soeben mit dem Kaffe hereintrat. Der Franzose traute aber seinen Augen kaum, als der Bediente zugleich einen Porte-Liquers, der einer mächtigen Cigarre glich, auf den Tisch schob.

»Daraus kann sich eine ganze Schwadron Husaren bezechen,« lachte der Piccolo.

»Thun Sie diesem hier die Ehre an!« demerkte van Loppenaar mit Nachdruck. »Es ist echter holländischer... eine Rarität in Frankreich.«

»Gut, gut, er braucht sich dem Gerüchte...«

»Nicht doch!... Da Gottlieb!«

Digitized by Google

11. Vertrauliche Mittheilungen.

Am andern Morgen wachte Rudolph spät auf, erhob sich mit schwerem Kopfe, zündete eine Cigarre an, öffnete das Fenster, und schaute gen Himmel, und dann auf den Hof des Hotels, wo er gerade in seines Freundes Zimmer sehen konnte Woodeer stand gleich einer Bildsäule vor seinen Kanarienvögeln, die er mit lieben dem Auge betrachtete. Hierauf streckte er sich in den Sammetsessel, und gähnte

und seinen Sie der festen Ueberzeugung, daß die gutgesinnten Bürger aller Gauen unseres schönen Vaterlandes den Muth und die Beharrlichkeit haben, im Kampfe — mit gesetzlichen Mitteln — für Erhaltung der schönsten Güter des Menschen eher unterzugehen als sich zu ergeben. Genehmigen Sie den Ausdruck unseres Dankes, unserer Verehrung und Liebe und lassen Sie uns fern ihre ganz ergebenen (folgen 206 Unterschriften). Meinheim, den 23. Dec. 1845."

(Fortf. f.)

Freie Städte. (Frankfurt, 17. Januar.) Die kirchlichpolitische Bewegung in Deutschland ist im Schooße der Bundesversammlung bereits in Anregung gekommen; doch dürfte die Stellung bestimmter Anträge bis zu der diesmal weit früher erfolgenden Rückkehr des Hrn. Gesandten von Munde-Bellinghausen verschoben werden. — Die Klageschrift der dießigen katholischen Gemeinde in der Kaplan Rooß'schen Angelegenheit soll, wenn es nicht bereits geschehen, alsbald der Bundesversammlung überreicht werden. — Das zwischen Holland und Belgien ausgebrochene kommerzielle Zerwürfniß soll nach dießigen Mittheilungen in Holland als eine dynastische Verstimmung der niederl. Regierung betrachtet werden, und findet deshalb beim Kern des holländischen Handelsstandes große Opposition, welche in der zweiten Kammer der Generalstaaten nicht ganz überhört werden wird. Es geht aber aus diesem Ereignisse hervor, wie wenig gegründet die Zeitungsnachricht nemlich war, die Königin Victoria werde eine Zusammenkunft der Könige der Niederlande und der Belgier veranstalten. (Wph. Ztg.)

Preußen. (Berlin, den 10. Januar.) Die „Köln. Ztg." schreibt: Eine der Volksstimmung entsprechende Kritik der Landtagsabschiede durch die Tagespresse haben wir schwerlich zu erwarten. In der Sache erscheint eine Kritik auch fast überflüssig, insofern die gegenwärtigen Abschiede in allen wesentlichen Punkten mit denen vom Jahre 1843 übereinstimmen und darüber das Volk in seinen wiederholten Petitionen, die Landstände in ihren Verhandlungen geurtheilt haben. Werden sich nun später dieselben Petitionen, dieselben Verhandlungen wiederholen? So lange wir die gegenwärtige landständische Verfassung besitzen, wird man ähnliche Petitionen und Verhandlungen sicher von Neuem zu erwarten haben, da ja von allen Seiten zugegeben wird, daß die Entwickelung der ständischen Institutionen eine rechtmäßige Forderung u. ein anerkanntes Bedürfniß sey. Man wird also von Neuem die Untersuchung über Natur und Wesen, Zweck und Ziel der Landstände, und der landständischen Verfassung aufnehmen, die Lehren des historischen und vernünftigen Rechtes gegen einander zu stellen, prüfen und abwägen. Zu welchen Resultaten man auf diesem Wege je länger, je mehr kommen muß, dazu liefert die heutige Erfahrung hinreichende Beispiele. Ueber die Haltung der nächsten Landtagsversammlungen, die ja nach Ablauf eines Jahres schon wieder zusammentreten, läßt sich jetzt schon die Vermuthung aussprechen, daß sie nicht hinter den letzten Versammlungen zurückstehen werden, denn der Ausfall der Ergänzungswahlen von Abgeordneten in den verschiedenen Provinzen spricht für eine solche Voraussetzung.

(Magdeburg, den 12. Januar.) Im Amtsblatte der königlichen Regierung zu Magdeburg vom 19. d. meldet das kgl. Konsistorium der Provinz Sachsen unter der Rubrik Personalchronik Folgendes: „Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle in Sachsenburg, Ephorie Heldrungen, ist der ordentliche Pfarrer Christian Wilhelm Adolph Nebenbacher, im Königreich Bayern, hoherer Verantassung zufolge, vozirt und landesherrlich bestätigt worden."

Von Thorn lauten die Nachrichten ruhiger, als man den getroffenen Maßregeln, und vielen Gerüchten nach, es hatte erwarten dürfen. Die Besorgnisse, welche man hegte, nach denen ein Handstreich zu erwarten war, der jene Festung in die Hände eines Insurgentenhaufens liefern sollte, scheinen übertriebener Art gewesen zu seyn, und wurden wahrscheinlich mehr durch aufgefundene Korrespondenzen hervorgerufen, die als Produkte erhitzter Einbildungskraft zu nehmen sind, als daß in Wahrheit polnische Bauern und Gutsbesitzer, je sich zu einer solchen Thorheit verschworen hatten. Gewisses läßt sich darüber allerdings nicht sagen, allein nach der ersten Ueberraschung glaubt man es hier allgemein, und da die Bewohner Thorn's eben so erstaunt über die militärischen Vorkehrungen, über die armirten Wälle und geschlossenen Thore sind, so scheint es doch, als wäre auch diesmal, wie schon oft, die Maus zum Elephanten geworden. Daß die Regierung eine stärkere Besatzung an den Grenzpaß legt, und überhaupt das polnische Regierungsbezirk Bromberg, wo ein einziges Bataillon die zerstreute Garnison hält, mit einigen tausend Soldaten bedenkt, kann ihr wohl nicht verargt werden, da der Geist dieser Bevölkerung ihr kein Heil seyn kann. Gerüchte von entdeckten Waffenniederlagen, Pulvermühlen und vielen Verhaftungen laufen hier noch immer um, vergehens aber erwartete man bis jetzt die Nachricht eines Aufstandes im Königreich Polen. Dort scheint Alles in tiefer Ruhe geblieben zu seyn, und somit werden auch die meisten übrigen Befürchtungen zerfallen und nichts bleiben, als die unreifen Plane einer Hand voll Fantasten, welche diesmal doch manchen Schrecken verursachten.

Sachsen. (Dresden, 13. Jan.) Heute kam in der 2. Kammer der Bericht der außerordentlichen kirchlichen Deputation über das die Dissidenten betreffende Decret zur Berathung. Die Thränahme des Publikums für diesen Gegenstand, zeigte sich auch hier in demselben Maaße, wie es bei den Verhandlungen der 1. Kammer der Fall gewesen; Schon vor Beginn der Sitzung waren die Räume sämmtlicher Tribünen gedrängt mit Zuhörern angefüllt, und die für die Damen bestimmte Tribüne würde nicht die Hälfte der anwesenden Frauen zu fassen vermocht haben, wären dieselben nicht auch noch die für die Mitglieder der 1. Kammer und Stellvertreter der 2. Kammer abgeschlossenen Räume zur Disposition gestellt worden. (D. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 14. Jan.) Die Regierung hat Armeeberichte aus Algerien bekannt gemacht, die jedoch nur wenig Neues enthalten. Marschall Bugeaud, der seit mehreren Tagen nordwestlich von Tiaret manövrirte, in der vorgeblichen Absicht, den Emir Abdel Kader zu erreichen, und die Provinz gegen seine Ueberfälle zu schützen, war am 22. December am Fluße Riou angekommen, als er die sichere Nachricht erhielt, der Emir habe letzte Nacht in der Entfernung eines Tagemarsches campirt. Hierauf entsandte der Marschall noch am Abend des 22. December den General Jussuf mit der ganzen Kavallerie der Kolonne, um den Emir aufzusuchen, und zum Schlagen zu bringen. Der Marschall seinerseits begab sich mit dem Fußvolk nach einem Engpaß, wofelbst man den lästigen Feind, falls er genöthigt seyn würde, sich zurückzuziehen, aufzuhalten, ja wohl auch zu fangen gedachte. General Jussuf vollzog den ihm gewordenen Auftrag mit der bekannlichen Thätigkeit, alle Schwierigkeiten besiegend, die ihm die höchst ungünstige und stürmische Witterung, die Dunkelheit der Nacht, und das fast unzugängliche Terrain entgegensetzten. Auch gelang es ihm, den Nachtrab einer der beiden Truppenabtheilungen des Emirs zu erreichen. Das Gefecht fand statt, am 23. December, sieben Lieues nord-

Digitized by Google

Als Rudolph sich an der Morgenluft gestärkt hatte, eilte er hinüber, und entschuldigte sich, daß er sich gestern so rasch entfernen habe.

„Gang in der Dunkelheit — ich kenne meinen Gevatter!" antwortete van Coppenol lächelnd.

Das gestrige Mahl hatte die neuen Freunde einander schnell näher gebracht. Rudolph hatte als Entschuldigung auf den ersten Blick ins Herz gedeutet, und dieser, obwohl sonst sehr zurückhaltend, war doch jung und gutmüthig genug, um einen so munteren Kumpan lieb zu gewinnen. Beide waren vollendete Repräsentanten ihres Nationaltypus, und fühlten sich als solche.

„Ich ist daß gestern? — Ich zeigt der Vicomte an! — in einer Stunde kommen wir bei meiner Mutter sein."

Van Coppenol wollte sein gestriges Wort nicht zurück nehmen, obwohl ihm bei dem Gedanken, im schwarzen Frack im fremden Haus betreten zu sollen, ganz schwül wurde.

„Sie wissen sich mehr zurechtzuweisen," setzte Rudolph hinzu, „denn ich sah Sie vorher von meinem Zimmer aus gähnen."

„Ja sein, daß ich mich langweile... ich bin immer allein und beschäftigt...."

„Kommen Sie.... es wird sich schon Alles machen."

Als sie im Wagen saßen, suchte Rudolph seinen Freund zu einer Herzensergießung zu bringen.

„Nein, ich fühle mich nicht behaglich," brummte van Coppenol nach einigem Zaudern, „und ich will Ihnen den Grund davon sagen, weil ich zu Ihnen mehr Vertrauen habe, als zu sonst jemand. Sehen Sie, meine ganze Noth besteht in meinem Aeußersten. Ich bin nicht glücklich, weil ich mich nach Häuslichkeit sehne. Meine Mutter ist eine treffliche Frau, aber wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, so genügt das alterliche Haus nicht mehr ganz. Die Aeltern verstehen uns dann nur noch halb. Was sie uns sein konnten, das haben sie uns geboten, während wir aufwuchsen. Meine Mutter ist die beste Frau von der Welt, aber in Folge ihres langen Wittwenstandes etwas gar zu kalt. Wir fehlte mit jedem Tage mehr eine Vertraute. Dazu kommt, daß meine Mutter Ansprüche macht, die ich nicht loreln will, die mir aber häufig lästig werden. Sie verzehrt es mir z. B. nie, daß ich wie Sie ein Bein lahm, wenn sie mich gestern erwartete. Zwar habe ich mich bis her in Alles gefügt, doch auf die Dauer fürchte ich...."

„Sie sind eine gute Seele" — rief Rudolph, „wer sich mit Ihnen nicht vertragen kann, muß den Teufel im Leibe haben."

Van Coppenol's Gesicht verfinsterte sich; Rudolph bildte, daß seine Bemerkung unpaßt sey. Rud nahm sich vor, behutsamer zu reden.

„Aber wer all sind Sie denn?" fragte der Vicomte nach einer Pause.

„Vier und zwanzig" — antwortete der Holländer. „Sie hätten mich fur alter gehalten? So geht mirs überall. Doch es ist nun einmal so —

„Entschuldigen Sie, wenn ich irre.... aber in Frankreich sind wir in diesem Alter mageren. Ich will jetzt nicht, wie lange die Holländer unmündig bleiben."

„Nicht länger als andere Leute —

„Wohlan, was hält Sie ab, sich einen eigenen Heerd zu gründen?"

„Meine Mutter allein lassen?.... Das geht nicht gut. Mein Oheim, der mir sehr gewogen ist, und dem ich Alles sage, was mir das Herz schwer macht, rieth mir, auf Reisen zu gehen. Wenn Du in Jahr und Tag nach Hause kommst, meinte er, so bist Du ein Mann, und Deine Stellung wird eine andere. — Ja war ein

sich von Tiaret, auf dem Gebiete des Stammes der Ouled-Farès, nahe am Tembo, einem der Waldbäche, die den Riou anschwellen. General Jusfuf, an der Spitze von 450 Reitern, mußte einen langen Kreis beschreiben, um seinen Marsch vor den Plänklern des Emirs verborgen zu halten. Am Morgen des 23. Decembers kam er an einen Ort, wo kurz vorher Abdel Kader's Lager aufgeschlagen war. Die französische Cavallerie war durch den Nachtmarsch auf abscheulichen Wegen und unter strömenden Regengüssen so ermüdet und entkräftet, daß jedn Pferde fielen im Augenblick, wo man an den Feind herangekommen war. General Jusfuf, der zwei Pfade vor sich sah, wählte den, wo der Wagenzug des Feindes herkam, hoffend, der Emir werde, sein Gepäcke zu vertheidigen, zum Angriff Stand halten. Und so geschah es auch. Abdel Kader's Reiterei, 800 Pferde stark, wurde auf ihrem Rückzug dreimal mit der größten Unerschrockenheit angegriffen und ließ dabei mehrere Todte auf dem Platz. „Es schreint aber" — sagen die „Debats" — „die außerordentliche Ermüdung unserer Pferde gegenüber einer ganz frischen Reiterei schein unsere tapfern Jäger und Spahis verhindert zu haben, einen jener glänzenden Erfolge davon zu tragen, die so oft schon ihre Angriffe mit der blanken Waffe ausgezeichnet haben. Dennoch konnte man wieder beobachten, wie überlegen sie auch der besten arabischen Reiterei sind, denn zuletzt mußte sich der Emir zurückziehen, wie günstige Chancen ihm auch die fast doppelte Zahl und der gute Zustand seiner Pferde bardot. Wir haben an 30 Mann verloren, worunter 10 Todte, und etwa 60 Pferde. Der Verlust des Feindes ist eben so beträchtlich. Marschall Bugeaud war am 26 December in's Lager von Khamis, einen Tagmarsch von Orleansville, gezogen, um Proviant einzunehmen und seiner durch unerhörte Müselig keiten aufs äußerste erschöpften Colonne einige Erholung zu gönnen. Dabei hat er aber d' h gleich am folgenden Tag nach dem Gefechte die Cavalleria der Heerabtheilung ausrücken lassen, um den Arabern keinen Zweifel zu lassen über Abdel Kader's Flucht und unsere Uebermacht. Der Emir hat sich an die Ober-Mina zurückgezogen. Man kann nicht wissen, welche weitere Plane er im Schilde führt; inzwischen beweist seine Beharrlichkeit, im Mittelpunkte des Landes zu verweilen, um uns zu nöthigen, ihm auf dem Fuß zu folgen und ein Drittel unserer Streitkräfte dazu zu verwenden, wie viel ihm daran gelegen ist, den Augenblick hinauszurücken, wo wir ins marocanische Gebiet ziehen können, um dort seine Douira zu verfolgen, die ausgewanderten Stämme zur Rückkehr nach Algerien zu veranlassen, und die Herrschaft zu zerstören, die er gegen und und Abderhaman (dessen Mitwirkung und jetzt gesichert ist) zu begründen sucht. Die gegenwärtige Jahreszeit verbietet inzwischen die Ausdehnung und Verfolgung militärischer Operationen; man muß darum sich gedulden und vorerst mit weniger glänzenden Expeditionen begnügen."

Italien.

(Rom, 5. Jan.) Seit einigen Tagen unterhandelt Se. Heil. der Papst selbst, unter Zuziehung des Cardinal-Staatssekretärs Lambruschini, mit dem Grafen Resseirode, ein Umstand welcher diplomatischer Demonstrationen, die nichts weiter als solche wären, von dort eher ausschließen dürfte. Für eine Neugestaltung der katholischen Kirche in Polen von ausserordentlicher Wichtigkeit wär' es, wenn die an den russischen Staatskanzler dieserts gestellte Forderung betreffs der Repristination von acht polnischen jetzt so gut wie säculasirirten Bisthümern auch nur zum Theil durchginge. Scherzend soll Se. Heiligkeit über den russischen Diplomaten, der sich ihr mit seltenem Vertrauen gleich nach seiner Ankunft in Rom näherte, bemerkt haben, man müsse sich mit ihm, der eine Quadrupelallianz repräsentire, vorsehen. Graf Resseirode gehört nämlich in gewissen Beziehungen einer vierfachen Nationalität an! Er ward auf einem englischen Schiffe im Hafen von Lissabon geboren, stammt aus einer deutschen Reichsgrafenfamilie, und dient dem russischen Czar.

Ein gestern Abend von Parlermo hier durcheilender russischer Courier überbrachte unter anderm die Nachricht, Ihre Maj. die Kaiserin wolle etwa 14 Tage vor Anfang des Carnevals (14. Febr.), vielleicht noch früher hier eintreffen, da sie nach dem langen palermitanner Aufenthalte dringend Abwechselung und Veränderung ihrer Umgebung wünschen soll. Der in wenigen Tagen zurückerwartete Legationssekretär Sartjatin wird von Palermo die bestimmten dießfälligen Weisungen der Kaiserin an den hiesigen Gesandten überbringen. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Am Dreikönigtag fand die Versammlung der an dem Freischaarenzug betheiligten Luzerner, welche die Summe von 450,000 Fr. für die Kriegskosten aufbringen sollen, um zur Amnestie zugelassen zu werden, in Sursee statt. Es waren ihrer ungefähr 50 anwesend. (Ein Gangen mag die Zahl an 2000 betragen.) Die Beschlüsse bestehen in Folgendem: Daß ein Centralkomitee aus Betheiligten und Unbetheiligten gewählt werde, welches die Aufgabe habe, in jedem Wahlkreise ein Komitee zu bilden, freiwillige Beiträge durch dieselben sammeln zu lassen u. s. f. — Das letzte Kantonsblatt bringt das Kontumaz-Strafurtheil gegen die drei (flüchtigen) Landjäger Kaufmann, Bürrer und Hofmann, welche den Dr. Steiger befreiten. Kaufmann ist zu 6 Jahr Zuchthaus, Bürrer zu 5½ Jahren und Hofmann zu 5 Jahren verurtheilt.

Mannichfaltiges.

(Konstanz, 14. Januar.) Fast hätte gestern Nachts das hiesige schöne Dampfschiff Leopold das nämliche Schicksal, wie kaum einige Wochen vorher sein württembergischer Nachbar Kronprinz erfahren. Daselbe kam von Ludwigshafen, und da es bei dem seit einigen Tagen anhaltenden Nebel, der selbst Alt-England alle Ehre machen würde, den hiesigen Hafen nicht finden konnte, so irrte es seit 6½ Uhr, wo es mit Bangigkeit hier erwartet wurde, auf dem See und der Schweizergränze entlang umher. Endlich gegen 7½ Uhr vernahm man Nothschüsse, worauf man dahier die Glocke auf dem Leuchthurme läutete und Fackeln am Eingange des Hafens aufstellte. Jedoch hätten letztere allein nichts geholfen, denn die Dichtigkeit des Nebels war so groß, daß man selbst auf hundert Schritte das Feuer nicht mehr unterscheiden konnte; nur durch das Glocken-Signal gelang es dem Kapitän und Steuermann, um obige Zeit die Richtung wieder zu finden. Auf diese Art kamen daher die Reisenden mit dem bloßen Schrecken, die Dampfschiffahrts-Gesellschaft aber für dießmal ohne Schaden davon. — Vergangenen Sonntag Nacht hörte ein in der Nähe der Insel Reichenau aufgestellter Gränzwächter ein jämmerliches Hülfsrufen von dem seit einiger Zeit, jedoch theilweise nur schwach, zugefrornen Untersee her. Als man später, auf dessen Anzeige an die Stelle kam, von wo der Ruf ausging, kam die Hülfe zu spät, denn man fand daselbst außer dem eingedrochenen Eise nur noch einen Schlitten und einen Handschuh. Wie es scheint hatte der Verunglückte, trotz des erlassenen öffentlichen Verbots, an dieser Stelle von der Reichenau nach dem gegenüber gelegenen Dorfe Allensbach gehen wollen. Eine abermalige traurige Warnung. (Freid. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Jude in Rußland, doch als ich heim kam, war es das alte Lied. Darum ging ich nach Paris."

"Sie können doch nicht Zeitlebens wie der ewige Jude wandern! Reiseli vor den Rückkehrn gegen Ihre Mutter, aber es gibt Dinge in der Welt, die eine Mutter endlich begreifen muß, z. B. daß man nicht ewig ein Kind bleibt. Ich denke jetzt werden und zwanzig alt, und ersehe in dieser Hinsicht schon eure Jahre an meiner Mutter. Sie haben zu früh angefangen, das ist Ihr ganzes Unglück."

"Ich werde stets meiner Mutter Sohn bleiben, selbst wenn ich Frau und Kinder habe!" — antwortete der Hollander dumpf.

"Wirklich?" rief der Franzose. "In Ihren Jahren ist das etwas stark! So entschieden Sie sich zu einer derartigen Herzensverzweigung, sagen Sie ihrer Mutter rund heraus, was Sie wünschen."

"Nein, eine Heirath ist das einzige Mittel, das vielleicht noch hilft. Ich bin mit dem Plane hierher gekommen, aber die Sache ist sehr schwierig."

"Warum schwierig?"

"Oh..." seufzte der Hollander mit kläglicher Verschämtheit.

"Ich begreife Sie nicht. Ich bin sonst kein Freund vom Heirathen, denn ich halte die Ehe für eine Arznei, die man nur nehmen muß, wenn man krank ist. Wirkliche Liebe ist dabei eine Ausnahme, wofern wir nicht auch sie für eine Art von Herzkrankheit halten wollen. Ich an Ihrer Stelle würde noch zehn Jahre auf Reisen, aber Sie haben die rechte Art nicht. Wenn das Herz einmal schwer wird, so muß man heirathen, und was man ernstlich will, das kann man auch. Sie sind ung, und haben, so viel ich sehe, einiges Vermögen."

"Ich bin reich... nicht was man hier so nennt, sondern holländisch reich," bemerkte lächelnd von Copernaci.

"Nun, sang, reich und von guter Familie... Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihnen in acht Tagen, eine junge, schöne Frau von Stande verschaffe."

"Oh, oh!" antwortete der Fremde erröthend.

"Aber es ist die Wahrheit."

"Ich kenne mich... ich habe nicht, was man hier Esprit nennt; ich habe nichts Gefälliges."

"Sie haben hundertmal mehr."

"Ich bin nicht schön."

"Sie haben eine sittliche Figur, und ein rechter junger Mann ist immer schön."

"Doch wohl nicht immer, zumal hier in Frankreich."

"Ei doch! Und warum haben Sie sich hier holländern genommen?"

"In Holland hatte meine Mutter meine Frau als Kind gekannt, und wünschte uns noch vor der Zeit als Kinder verbanden. Verheiratete ich mich dagegen im Auslande, so ist die Sache anders. Was man nicht kennt, nur das imponirt. Dann bin ich meiner Frau Mann. Sie werden das vielleicht lächerlich finden; aber meine Lage bringt dies so mit sich."

"Nun gut, so machen Sie Anstalt. Jedenfalls finden Sie hier leichter, als in Holland eine Frau."

"Oh, oh!....."

"Gewiß."

"Sie scherzen."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem das bei der gerichtlichen Verbringungs-Tagfahrt vom 17. Novbr. 1845 ergetzte Meistgebot für das Anwesen der Hubbauerseheleute Johann und Crezentia Dischner von Obermäßing bei Schätzungsmeth nicht ereicht, so wurde auf kreditvereinlichen Antrag neuerliche Versteigerungs-Tagfahrt auf

Montag den 16. Februar 1846
früh 10 Uhr

zu Obermäßing im dortigen Wirthshause anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der §§ 99—100 des Proz.-Ges. vom 17. Novbr. 1837 und zwar nunmehr ohne Rücksichtnahme auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Bezüglich der Beschreibung der zu versteigernden Realitäten ꝛc. wird sich auf das öffentliche Anschreiben vom 8. Sept. 1845 Kreis-Int. Bl. vom 30 September 1845, No. 75, Seite 1145 (Nummer des dritt. Blattes) bezogen.

Königliches Landgericht Beilngries.
Renner.

Jäger.

Edictalladung.

Georg Michael Kraus von Eichsfeld, welcher sich zur Umfangnahme seines Vermögens der Auswanderungsgesetze vom 31 August 1834 zu Folge nicht gestellt hat, wird hiermit wiederholt aufgefordert, in drey Monaten oder bis zum 1. May 1846 zu erscheinen und sein Vermögen ad 400 fl. in Empfang zu nehmen, ansonsten er sich selbst erklärt und die Kaution im heredit. gesetzlich verfallen werden würde.

Rüdenhausen am 17. Januar 1846.

Gräfl. Castell. Herrschaftsgericht.
Fürst

Grd

Trauer-Anzeige.

In der Nacht des 17. dies endete schnell und sanft an einem Nervenschlag im 76. Jahr ihres Alters

Jungfrau **Margaretha Christ. Müller**

von Nürnberg, — Kunfundvierzig Jahre lang war sie meine treue und redliche Dienerin!

Dies zur Nachricht allen Verwandten und Bekannten der Verstorbenen von Nürnberg, den 18 Januar 1846.

M. W. Jacobina Forcellin.
Kaufmannswittwe.

Empfehlung und Laden-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum beehre ich mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit Genehmigung Eines hochlöblichen Magistrats der Stadt Nürnberg berechtigt bin, die übernachtkerzen in allen Zweigen schmackhaft anzufertigen.

Ich erlaube mir, zu meiner Empfehlung hinzuzufügen, daß ich seit 8 Jahren dem Geschäft meines seel. Vaters vorgestanden, in welcher Zeit ich mannigfach übergangen zeige, um das verehrliche Publikum mit guter und aufmerksamer Bedienung bekannt zu machen. Indem ich bitte, mir in vorkommenden Fällen Vertrauen, dem ich gewiß entsprechen werde, zu schenken, bemerke ich noch, daß ich eine schöne Auswahl von Stock- und Taschenbürsten vorräthig habe.

Ansb. Leonh. Hahn, im Laden S. No. 551 hinterm Rathhaus.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete erlaubt sich, ein verehrliches Publikum zu bitten, ihr Geschäft das durch den Austritt ihres Sohnes Leonhard Hahn seine Unterbrechung erleidet, ferner mit Aufträgen jeder Art zu beehren, und hofft in jeder Beziehung den guten Ruf ihres Geschäfts bewahren und allen Anforderungen zur völligen Zufriedenheit des verehrlichen Publikums entsprechen zu können.

Johanna Sel. Wittib.

Empfehlung.

Aechte Lüneburger Bleichen und geräucherten Spickaal sind so eben eine frische Sendung angekommen, und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme

Salzsieder **Pabst,**
Zeichen zur Weintraube.

100,000 Stücke

Fil. in grau und schwarz, über 1 breiter Elle lang, 7 bis 8 preuß. Zoll breit, in gewöhnlicher Stärke, sollen wegen Raumung des Platzes sukzessigst abverkauft werden pr. Stück 2½ kr. oder 8½ fl. Bei Abnahme von 300 Stücken weiter gehe Frauen nach den Bestimmungsorte gesendet.

Fränkische Beyde bitte zu richten nach Bertin in mein Haus, Zuterngasse Nro. 50

M. L. Lesser.

(Zu vermiethen.) Zu No. 201 am Zeisenberg ist ein Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen.

Haus- und Grosspfragnerei-Verkauf.

Ein im guten aufgenandte, in einer frequenten Gegend der Stadt gelegenes Haus mit realer Grosspfragnerei-Gerechtigkeit, ist sammt allen existirenden Inventarien-Gegenständen aus freier Hand zu verkaufen. Liebereo in der Expd. d. Bl.

Anzeige.

Das meine Leistungsfähigkeit in den Stand setzt, alle, billige den reellsten Liebhabern effektiven zu können, erlaube ich mir der schätzbaren Beyzeige davon zu machen, so wie ich auch nebenher meine sehr schönen Bürger in Atlas und Wachs zu bereitfertigen bitte.

J. M. Loscher,

(Zu vermiethen.) In L. No. 441 der Breitengasse ist ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn vom 1. Februar an zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein junger ledtiger Mensch, der sich mäßig oder Arbeit umsetzlich, auch mit Pferden umgehen kann, wünscht als Aufkäufer oder in eine Fabrik Unterkunft zu finden.

(Zu vermiethen.) Zwei gesse trockne Keller sind zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 21. Januar. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Schauspielerin Susanna Neumeier. «Scheiden-Tanz.» Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 19. Januar 1846

(Rothe. Roß.) HH Camagni, Kaufl. v. Mailand. — Lamper, Steinbauer v. Frankfurt, Walther v. Wien. Weiß v. Eßlingen, Kfte.

(Bayr. Hof.) HH. Humann v. Mainz, Adel v. Frankfurt, Richt v. Leipzig, Kfte.

(Wilt. Hof.) Lammers m. Gem., Postoffizial v. Ansbach. Bruhl, Kfm. v. Achtenfeld.

(Steink.) HH. Wurm v. München, Hellmann v. Offenbach, Lieb v. Kempten, Forster v. Lyon, Pivot v. Stuttgart, Krug v. Hanau, Festemann v. Lennep, Rau v. Basel, Delenze v. Rudorf, Pori v. Frankfurt, Trittschiker v. Lengkrich, Lieb v. Heilbronn, Kfte. Krauß, Techniker v. München.

(Bl. Glocke) HH. Sieff v. Schweinfurt, Richter v. Bamberg, Kfte. Hennig, Kondukteur v. Weißenburg. Bolthardt, Privat. v. Dresden.

(Frank. Hof.) HH. Fürstenheim v. Mergentheim, Oestreicher v. Limpurg. Ansbach, Kfte

(Rothe Hahn.) HH. Pfahler m. F., Baader, Paet. Seydolt. Dek. v. Stadt Mdr. Graf v. Polen. HH. Wieser, Part. v. Gungelhausen. Fischer, Kfm. v. Oberfeld.

(Mondschein.) HH. Rudendorf. HH. Kreuzer v. Edm. Hall, Pfarrer v. Stingen. Gruber v. Lindau, Kfte.

(Berl. Hof.) HH. Geiger, Baumann, Reichel, Stud. v. Erlangen. Boener v. Bamberg. Franz v. Baireuth, Friedrich v. Würzburg, Kfte.

(Wild. Mann.) HH. Reiter, Klett, Reisner, Stud. Schweizer, Bader v. Augsburg, Schwerle v. Lauffelden. Landbesitzer.

COURSE.

Nürnberg, den 19. Januar 1846.

Wechsel-Course.

	Brief	Geld
Amsterdam	4 Sicht	99⅞
Hamburg	4 Sicht	8	98¼
Frankfurt	2 Monat	120¼
Wien in 20	4 Sicht	124
Augsburg	4 Sicht	12	0
Frankfurt	in Sicht	100
	in die Messe	
Leipzig	4 Sicht	105
	in die Messe	
Berlin	4 Sicht	105
Paris	2 Monat	93¼
Lyon	2 Monat	93¼
Bremen	4 Sicht	98

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 2½ %		100⅛
Bank-Aktien		73
Ludwigs-Kanal-Aktien		
Münchn. Actien-Brauhaus-Aktien		
Nürnberger Feuther-Aktien		115

Gold-Course.

	Ausb.	Nürnb.
Friedrichs- und Augusta'd'or	9	45
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 55
20 Francs-Stücke	9	36
Oestreich. u. Holl. Ducaten	5	35
Französisches Gold	5	—
Preußische Thaler, ganze	1	45
Kleines Stück	—	29

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. Januar 1846. № 21. Mittwoch: Agnes.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 18. Januar.) Der den Ständen des Reichs durch das kgl. Ministerium des Innern übergebene Gesetzentwurf, die Hut- und Weiderechte betreffend, enthält 10 §§., durch welchen selbst für jeder Eigenthümer eines in Kultur befindlichen und mit einer liquiden Weideberechtigkeit irgend einer Art belasteten Grundstückes berechtigt, die Umwandlung dieser Dienstbarkeit in einen jährlichen fixen und nach freiem Uebereinkommen der Betheiligten ablösbaren Grundzins zu verlangen. Diese Umwandlung erfolgt, wenn nicht eine andere Verabredung unter den Parteien freiwillig zu Stande kommt, nach folgenden Bestimmungen: der fix Grundzins soll dem Weideberechtigten vollen Ersatz geben für die Naturalnutzung, die ihm bisher die Weide gewährte. Findet hierüber kein gütliches Uebereinkommen Statt, so wird der durchschnittliche Ertrag der Weide in den letzten 3 Jahren, oder wenn Solches der Weideberechtigte vorzieht, der mögliche Ertrag bei gewöhnlicher Ausübung des Rechtes, ohne Zugrundlegung bestimmter Jahre, nach dem Umfang und der Lage der Grundstücke, der Dauer der Benützung, der Zahl und Art des Weideviehes, der Fruchtbarkeit, die es nach Beschaffenheit und Bonitirbschätzung des Bodens auf der Weide fand, mit Abzug dessen, was hievon in Folge des Weges, den das Vieh zur Weide und zurück zum Stalle zu machen hat, zu Verlust geht, durch 3 Sachverständige erhoben, wovon jeder Betheiligte einen und die Distriktsobrigkeit den dritten ernennt. Dieser, sich so ergebende Ertrag ist der jährliche fixe Grundzins, der fortdin an die Stelle des Weidegenusses auf das weidepflichtige Grundstück zu übernehmen ist. Die Weideviehdistrikt ersucht nach erfolgter Regulirung des an die Stelle tretenden Grundzinses, doch kann der Betheiligte verlangen, die Weide noch so lange auszuüben, bis er seine Wirthschaftsverhältnisse angemessen abgeändert hat, wozu ihm nach Vernehmung von Sachverständigen ein Termin von nicht über 3 Jahren zu gestatten ist, nach dessen Ablauf sodann die Zahlung des Grundzinses eintritt, und die Weide aufhört. Jeder Pflichtige kann die Umwandlung der Weide von seinen Grundstücken für sich allein verlangen, ohne zur Einfriedigung derselben verpflichtet zu seyn. Auf Alpenweiden und Waldweiden ist das gegenwärtige Gesetz nicht anwendbar. Wer Weiderechte von unkultivirten Gründen zu entfernen unternimmt, hat dieß Gründe binnen der Jahresfrist zu kultiviren; widrigenfalls kann der Weideberechtigte die Wiederherstellung seines Weiderechts verlangen. Alle ältern Gesetze und Verordnungen über die Weiderechte, insbesondere die Verordnung vom 15. März 1808, die Erläuterung einiger Kulturverordnungen betreffend, treten vom Tage der Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes an in so weit ausser Wirksamkeit, als sie Normen enthalten, welche mit den durch das gegenwärtige Gesetz gegebenen im Widerstreit stehen. Das Verfahren bei der Umwandlung der Weiderechte ist summarisch, und gehört zur administrativen Zuständigkeit der Distriktspolizeibehörden. Die Berufung geht an die nächste vorgesetzte Administrativstelle. Der Berufungstermin ist 14 Tage. Die Verhandlungen über die Umwandlung der Weidedienstbarkeit in einem fixen Grundzins sind tax- und stempelfrei. Anderweitige Kosten, sowie Verbrieflungstaxen und Stempel, werden von beiden Parteien zu gleichen Theilen getragen.

In der Motion zu dem Gesetzentwurf wird auseinandergesetzt, daß das Weiderecht die Kultur hindert, daß dadurch dem Grundbesitzer ein vielmal größerer Vortheil entgeht, als der Nutzen ist, den dasselbe den Berechtigten gewährt, und daß der Kapitalwerth des Weiderechts zu jenem mit dem Kapitalwerth des weidepflichtigen Grundstücks erheblich steigt, als der Kapitalwerth desselben weidepflichtigen Grundstücks. Dieser Nachtheil ist zugleich ein Gebrechen in der Wirthschaft einer Nation im Ganzen. Sie ist verbunden, dem Boden die größtmögliche Masse der Produkte abzugewinnen, und damit die anwachsende Bevölkerung möglichst nachhaltig zu sichern. Die Vervollkommnung des Landbaues, manche Ersparniß an den Produktunkosten, der Anbau der Futter- und Handelsgewächse ist verhindert, endlich ist die Bildung eines bedeutenden Kapitalwerthes des Bodens gehindert, und die Nation um eben so viel in einem ärmeren Zustande zurückgehalten. Deßhalb haben schon die ältesten bayerischen Kulturgesetze die Weide als eine der Kultur schädliche Nutzungsart des Bodens betrachtet, und sie zu beschranken gesucht. Dabei wurde aber mit zu wenig Rücksicht auf das Recht des Weideberechtigten verfahren, wenn die Weide fast überall ohne Entgelt beschränkt und aufgehoben wurde. Es läßt sich nicht läugnen, daß das Weiderecht eine Bodennutzung gewährt, die Kapitalwerth hat, daß der Grundbesitzer das weidepflichtige Grundstück wohlfeiler gekauft hat, und daß, wenn ihm durch das Aufhören der Weide der Ertrag und Werth des Bodens steigt, er nach immer entschiedenem Vortheil zieht, wenn er auch dem Weideberechtigten volle Entschädigung gewährt. Daß gleichwohl der im Jahre 1828 den Ständen vorgelegte Entwurf eines Kulturgesetzes, so wie die von ihnen 1831 wegen Erlassung eines solchen Gesetzes gestellten Anträge, endlich selbst neuere Gutachten von Kreis-Regierungen in den meisten Fällen, wo die Ausübung des Weiderechts auf Aeckern und Wiesen die Benutzung des Bodens von Seite des Grundbesitzers hindert, dessen Aufhebung oder Beschränkung ohne Entschädigung vorgeschlagen, glaubte man nicht als Grund ansehen zu sollen, gegenwärtig das Recht der Weideberechtigten in gleicher Weise zu zu misachten, und die allgemeine Gerechtigkeit gegen sie so sehr aus den Augen zu verlieren, daß man ihnen einen Vermögenseinbuß zufüge, um den Grundbesitzern und der Gesammtheit der Nation einen Vortheil zu verschaffen, welcher zwischen der Gerechtigkeit und den Vorschriften der Verfassung, das Recht des Weideberechtigten in seinem vollen Werthe anzuerkennen, ihm diesen Werth in gleichem Betrage und gleicher Sicherheit wie bisher fortzuerhalten, und nur die Form des Bezuges seines Antheils am Bodenertrag einer Aenderung zu unterwerfen, welcher den bestmöglichen Bedau des Bodens und die Gewinnung des größtmöglichen Ertrags hindert, und dadurch dem Pflichtigen und dem Ganzen mehr Nutzen entzieht, als der Werth der Weide für den Berechtigten beträgt. Der Gesetzentwurf verlangt daher, daß die Weiderechte, deren Umwandlung man anspricht, rechtlich liquidirt seyen,

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung.)

»Gott bewahre.«

»Aber weshalb leichter hier?«

»Weshalb in Holland Nichtholländer die besten Partien machen... weil sie Ausländer sind.«

Van Coppenael lachte.

»Verlassen Sie sich darauf. Sie können sich kaum denken, wie verführerisch unsern Damen auf der Bildfläche ein ausländischer Name erscheint. Van Coppenael!... Die Weiber werden Mühe haben, den Namen auszusprechen... das reizt, das prägt sich dem Gedächtnisse ein, während ein ordinärer Name, der ländlich sittlich ist, kaum in Betracht kommt.«

Bei jedem Satze sprach der Holländer ein neues Ob!

»Kurz und gut,« schloß der Franzose, »ich wette, daß Sie schon rein des Namens wegen vor mir den Vorzug erhalten werden. Vicomtesse de Fernaud, das klingt wie Vicomtesse de Marseille, Vicomtesse de Rochignac und hundert andere; oder Gräfin van Coppenael, Frau des reichen Holländers... Das ist etwas ganz anderes!«

12. Ein Vorschlag.

»Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?« fuhr der Vicomte fort. »Unsere Bekanntschaft ist zwar noch dürftig, soll aber hoffentlich bis zum Winter dauern ich führe Sie dann zu Paris in die neue Welt ein die Sie noch nicht kennen; Sie sagen mir Ihr Vermögen und...«

»Nein, ich reise in acht Wochen ab,« antwortete der Holländer trocken.

»Nicht doch! Jedes Kind wird sich schon finden. Sie sagen mir genau, was Sie einnehmen, und ich verspräche mich, Ihnen eine passende Frau zu verschaffen.«

»Oh!« seufzte van Coppenael, und hieß vor Verwunderung die Pfeife ausgehen

»Ich gebe Ihnen Feuer; Sie können sich zum Schlosse rauchen.«

»Nein! ich rauchte nur in Gedanken!« Und er steckte die Pfeife in die Tasche.

»Zu ordnen Sie doch meinen Vorschlag an Mut ter Mutter wird uns dienen. Sagen Sie mir also, wie viel Vermögen muß Ihre Frau haben?«

Van Coppenael blieb die Antwort schuldig, da er nicht begreifen konnte, wie der Franzose die Sache so leicht nehmen, und ihn für eine so leicht zu verheirathende Person halten konnte. Nachdem er die Pfeife von Neuem in Brand gesteckt, begann er:

»Mein Herr, das ist nicht. Ich will keine reiche und keine vornehme Frau...«

»Aber Sie müssen sich doch standesmäßig verheirathen...«

»Darüber bin ich längst im Klaren mit mir. Geld gebraucht ich nicht, denn ich habe mehr Zinsen, als ich verzehren kann, und eine vornehme Frau brauche ich eben so wenig, da mein Großvater sowohl, wie mein Vater eine Bürgerliche beirathteten, und ich nicht einsehe, warum ich's anders machen soll.«

»Und was wird Ihre Mutter dazu sagen?«

»Wenn ich einmal gewählt habe, so werde ich meinem Entschlusse Achtung zu verschaffen wissen, und habe ich einen Festigkeit gethan, so bin ich der Mann,

Digitized by Google

und daß an ihre Stelle auf kultivirten Grundstücken dem Berechtigten ein Grundzins vom pflichtigen Grundstück eingeräumt werde, der dem jährlichen Durchschnittsertrage der Weidenutzung gleich ist. Wird, wie vorgeschlagen, dieser Grundzins mit nach beiderseitigem Uebereinkommen ablösbar erklärt, so hat der Berechtigte nicht blos dieselben jährlichen Bezüge wie aus der Naturalbenützung der Weiden, sondern er genießt sie auch mit derselben Sicherheit, wie die Weidenutzung. Es entgeht ihm sonach am Vermögenswerth seines Rechtes nichts. Nur, was bisher auch dem Verkauf des Weiderechtes hinderlich war, daß der Grundbesitzer an besserer Kultur zu hindern, und der Gesammtheit der Bevölkerung einen Theil der Subsistenzmittel zu entziehen, sollte ohne Ersatz cessiren, da Niemand dafür Ersatz verlangen kann, daß er ausser Stand gesetzt wird, Andern ohne eigenen Gewinn Schaden zuzufügen. Daß der Vorschlag nur das Umwandlungsgesetz auf die Weide auf unkultivirten Gründen, in Waldungen, dann auf Alpen nicht ausdehnt, dürfte bezüglich der letztern in der Unwahrscheinlichkeit, je eine andere Benützungsart zu finden, bezüglich der Waldweide darin begründet sein, daß über die Grenze der Waldweide der Antrag der Forstpolizeigesetzes obnehin nähere Bestimmungen enthält, wodurch dieselben unschädlich gemacht würden.

(Speyer, 17. Jan.) Die „südischen Bürger der Pfalz" haben ein Gesuch an die Kammer der Abgeordneten gerichtet, um die Aufhebung der wider sie bestehenden, tief verletzenden privatrechtlichen Beschränkungen zu erwirken, namentlich des bekannten napoleonischen Dekrets vom 17. März 1808.

Baden. Karlsruhe, den 17. Januar.) 17. Sitzung der zweiten Kammer.) Unter den nach Eröffnung der Sitzung vorgelegten Eingängen wurden sehr kompromittirende Briefschriften wieder sehr kompromittirende Briefschriften wieder sehr kompromittirende Briefschriften wieder

Bergvölker des Kaukasus jetzt auf's neue den Russen beigebracht hätten. Bei den Großen des russischen Reichs soll diese Hiobspost eine unverkennbare Mißstimmung hervorgerufen haben.

Es bestätigt sich, daß die in Folge des preußischen Königsbesuchs in Kopenhagen wiederangeknüpften Unterhandlungen wegen des Sundzolls jetzt zu einem Resultate geführt haben. Der 1818 auf 20 Jahre abgeschlossene und seit 1838 stillschweigend in Kraft gelassene Traktat zwischen Preußen und Dänemark ist wieder erneuert und bis auf das Ende des Jahres 1851 ratificirt. Zugleich sind diesem Traktat als Klauseln die Vortheile und Konzessionen beigefügt, die bis dahin Dänemark an Preußen bewilligt, die sich indeß als ziemlich unwesentliche Zollreduktionen, namentlich nur in Betreff der Baumwolle, darstellen. (Wes. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 12. Jan.) In Dresden hat sich ein Verein von Rechtskandidaten gebildet, der zum Zweck hat, sich für das öffentlich-mündliche Rechtsverfahren auszubilden und in diesem Sinne eine Reform der Rechtswissenschaft zu bewirken. Diesinigen Rechtskandidaten, welche die Staatsdienerlaufbahn betreten wollen, sollen sich neuerdings von diesem Vereine losgesagt haben. — In der in diesen Tagen zu Ende gehenden Messe hat sich nichts gebessert. Im Tuchhandel blieb es flau. Nur mit dem nothwendigsten Bedarf haben sich die Käufer versorgt. Deshalb sind auch nur etwa 1/3 der hergebrachten Tücher und zwar das Stück um 2—3 Thaler billiger als letzte Michaelismesse verkauft worden. Ebenso geringfügig wie in Tuch blieb die Messe in Leder. Am unerbärlichsten waren die Geschäfte in Schafwolle. Nur einige Partien Gerberwolle sind zum Verkauf gekommen, jedoch um 1—1½ Thaler das Stein billiger als vorige Michaelismesse. Von den Manufakturwaaren fanden die englischen großen Abgang als die deutschen Kurzwaaren und Rauchwaaren fanden nur sehr geringen Absatz. Der Kleinhandel war ohne alles Leben. (Schw. M.)

Vom Untermain, den 16. Jan. Die seit Jahren unter Mainzerstaaten gepflogenen Unterhandlungen sollen endlich den Abschluß eines Vertrags herbeigeführt haben, wodurch die Schifffahrt auf diesem Strome unter gemeinschaftlicher Mitwirkung jener Staaten geregelt und dieselbe von den Hindernissen und Behelligungen befreit wurde, welche die Benützung dieser schönen Wasserstraße für den Verkehr in Mitteldeutschland bisher verkümmerten. Dahin gehören auch die bohen Mainzölle die wesentlich zu ermäßigen man sich allseitig verständigt haben soll. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 14. Jan.) Der „Standard“ sagt in Bezug auf die Oregonfrage; und auf die kriegerische Sprache des Generals Cas im amerikanischen Senate: Ein Krieg zwischen England und Nordamerika ist keine geringfügige Sache. Zwei Drittel der Ausfuhr Nordamerikas gehen nach England; eine Einstellung des Handelsverkehrs würde also in commerzieller Beziehung gewichtige Folgen haben. Rechnen wir noch die ungeheuren Ausgaben, das Blutvergießen und den Eigenthumsverlust hinzu, welcher den Kampf mit einem mächtigen Nebenbuhler begleiten muß, der den ganzen auswärtigen Handel der Union hemmen und vermittelst der großen Ströme und Feuer und Schwert bis in das Innere der Freistaaten tragen kann, so meinen wir, daß selbst Präsident Polk, wie enthusiastisch er auch sein mag, sich wohl bedenken wird, bevor er sich eine so furchtbare Verantwortlichkeit auslade. Man darf sich indessen nicht verhehlen, daß die paar Hundert Quadratmeilen im Oregongebiete nur einen kleinen Theil des eigentlichen Streitstoffes zwischen England und den Vereinigten Staaten bilden. Die letzteren haben, trotz der Grundsätze, die sie aus Engländern fortwährend predigten, so eben erst Texas verschluckt und hungern jetzt nach Californien, während sie zugleich fortwährend ein verlangendes Auge auf Cuba hatten. Die Union trachtet offendar darnach, von Meer zu Meer zwischen dem St. Lorenzstrome und dem Isthmus von Panama zu herrschen und sich so zur Gebieterin des stillen Meeres zu machen. Dies letztere ist der eigentliche Preis, um welchen England zu kämpfen hat, da dasselbe in politischer und commerzieller Beziehung von höchster Wichtigkeit ist. Daher kann auch jetzt England in wesentlichen Punkten nicht mehr nachgeben; denn seine Herrschaft in Canada, Indien und Australien hängt größentheils davon ab, ob es seine Rechte in Oregon mit Nachdruck und Erfolg vertheidigt und geltend macht. Es wird daher dirse Rechte um jeden Preis aufrecht erhalten. Uebrigens glauben wir, daß unsere Regierung trotz der Ansprüche Polk's einen ernsten Bruch vorläufig nicht besorgt, weil sie dem gesunden Sinne und der Einsicht des amerikanischen Volkes vertraut. Gleichzeitig aber trifft sie alle Vorkehrungen, um für einen etwa eintretenden Fall so handeln zu können, wie es England gezient. In dieser Beziehung ist das jetzige innige Einverständniß mit Frankreich von großer Wichtigkeit. Wir wiederholen, daß England den Frieden will; sollte es aber dazu gezwungen werden, so wird es den Krieg mit Kraft zu führen wissen; dafür bürgen seine günstige Finanzlage und der tüchtige Zustand seiner Land- und Seemacht.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 16. Jan.) Es fand vor ein paar Tagen eine Zusammenkretung der namhaftesten Schriftsteller Wiens statt, die St. Maj. das Programm zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft vorlegen und die allerhöchste Genehmigung desselben nachsuchten, durch welche die Thätigkeit der einzelnen nicht mehr ohne Zusammenhang mit der Wissenschaft im allgemeinen bleiben werde. Die Errichtung einer eigentlichen Akademie, was die gegenwärtige Vereinigung schon deßhalb nicht sein kann, weil sie nur des Schutzes und keiner Geldunterstützung des Staats zu genießen haben wird, ist dadurch jedenfalls vorbereitet und der Boden dazu geebnet. (A. A. Z.)

Türkei.

(Aus der Walachei vom Anfang Januar.) Die englische Handels-Effectenbörse, die überhaupt dem deutschen Zollvereine so besorglich entgegensteht, hat in den unteren Donaugegenden, wo sich eine zollvereinsländische Handelsgesellschaft begründen will, neue Nahrung gefunden. Von dem englischen Vicekonsul in Galacz ist kürzlich Hr. Eugen v. Blumenthal, ein geborner Preuße und früher Konsulatssekretär des Hrn. Werkele daselbst, nach England und Schottland gesendet worden, um eine dortige Konkurrenz gegen diese deutsche Donau-Handelsgesellschaft hervorzurufen. Er reiste angeblich mit Getreidemustern ab, führte aber zugleich Muster ältrr zollvereinländischen dann österreichischen und französischen Manufakturwaaren mit, gegen welche man, wie es scheint, zugleich englischer Seits einen kommerziellen Feldzug auf der Donau zu eröffnen sich vorgenommen hat.

Mannichfaltiges.

(Wien, 16. Jan.) Das Amtsblatt der heutigen Wiener Zeitung bringt eine Hauptübersicht der im Militärjahr 1844 in sämmtlichen österreichischen Provinzen Gebornen. Nach dieser Uebersicht sind in diesem Jahr gegen das Jahr 1843 um 11,463 Serlen mehr geboren worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

den Gedanken nicht ertragen, daß in eine Frau unglücklich machte! Ich hätte sie vielleicht geliebt, wenn, wann!... — —Ihre Stunde?—

16. Das letzte Wort.

„Ja, ich will, ich muß reden,“ fuhr der Holländer mit leidenschaftlicher Beredsamkeit fort, „und wären Sie nicht zu mir gekommen, so würde ich Sie noch heut aufgesucht haben. Sie müssen eine andere Dirne ihm.“ — „Von wessen Herzen gern.“ — „Sie werden es bestreiten können, und doch zugeben Sie mir eine Gefälligkeit, wenn Sie seine Einwendung machen.“ Rudolph sieht mit dem Tone „Also muß abreisen; ich habe mich bereits zu Hause angemeldet, und man würde um mich besorgt sein. Sie wissen, weshalb ich nicht ohne Frau nach Holland zurückkehren mag. Gut denn, ich will die kleine Bleedine mit dem Heroenroben blauen Kleide auf der Station Stampes heirathen. Sie erinnern sich ihrer noch? Nun ie haben Sie die Güte, den ihrem Vater für mich um ihre Hand anzuhalten. Mein Gepäck steht unverbrennlich fest.“ — „Nur die eine Frage!“ — rief Rudolph außer sich, „warum sieht gerade diese Frauenzimmer, als jede andere?“ — „Weil sie besser für mich paßt. Zweyt weil ein Mädchen, das, wie ich mich noch gestern wieder überzeugte, ein volles Viertelzahr in demselben schlichten blauen Kleide erscheint, und stets weit und sauber ausstieht, eine Heroine mehr ausschieben, und habe deßhalb keine Zeit, eine Andere umherweit so lange still zu trocadeliren.“ — „Aber man sieht sie doch nicht so topplöser mag.“ — „Ich habe mich durch Gottlied über ihre Familie und Verhältnisse genau unterrichtet

Die Aeltern gestalten mir nicht besonders, aber die Mutter ist todt und dem Vater gebe ich ein gutes Auskommen und lasse ihn hier in Frankreich. Er war in dem Bureaux der Armee angestellt und ist ein Greisbald, sonst jedoch ein rechtlicher Mann.“ — „Und sind Sie überzeugt, daß das Mädchen Sie gern nimmt und keine Liebschaft hat?“ — „Oh, das wäre mir Leid! Aber Gottlieb versichert das Gegentheil. Ich bitte Sie, mir des Vaters Einwilligung zu verschaffen, da ich den Schritt nicht gern selber thäte, weil ich, wie Sie wissen, ein Wenig schüchtern bin.“ — „Haben Sie das Mädchen schon einmal von Ihrem Vermögen erwähnen lassen.“ — „Nicht im Geringsten.“ — „So gestehe Ihr Glück.“ — „Zuvor meinen Dank. Haben Sie noch etwas, Rudolph?“ — „Sie sind ein sonderbarer Mensch! Wer zum Teufel hatte gedacht, daß Sie eine Inklinationsheirath schließen würden.“ — „Oh, oh ... eine Vernunftheirath wollen Sie sagen.“

Rudolph lachte über diesen Witz des Holländers, und war mit ihm versöhnt.

17. Offiziell.

Mit dem nächsten Bahnzuge fuhr Rudolph nach Stampes. Der Holländer hatte ihn mit zum Bahnhofe begleitet, und ihm die Herzensangelegenheit noch einmal angelegentlich auf die Seele gebunden. Der Viconte kam in wunderlicher Stimmung an, und rückte sogleich bei dem Vater des blauen Kleides ein, der ihn in das Nebenzimmer am Stationsthoreau führte, und verwundert fragte, was zu Befehl stehe?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

(Eingesandt.)

Wir bringen den Theaterfreunden hiemit zur Kenntniß, daß Morgen das Benefiz der Frln. Meyrat stattfinden wird. — Leider ist es uns nicht vergönnt, unsere mit Recht so beliebte und gefeierte Künstlerin in demselben auftreten zu sehen. Dieß längst erkrankte Mergnügen ist uns leider durch den Ausspruch der Aerzte unter zwei Monaten noch nicht in Aussicht gestellt; es steht jedoch zu erwarten, daß die morgige Vorstellung sehr zahlreich besucht werde, denn unser Dank ist die Wahl des Gebotenen eine sehr glückliche zu nennen, indem der 2. Akt von Beethovens klassischem Fidelio und der 3. Akt aus Rossinis Tell, bekanntermaßen der Glanzpunkt dieser Oper, zur Aufführung kommt, andern Theils wird gewiß das Publikum durch thätige Theilnahme die vielfach ausgesprochene Anerkennung beweisen, die es der durch ihre so bedauernswerthe Krankheit seit geraumer Zeit unserer Bühne entrissenen Künstlerin stets gezollt hat, und die dieselbe gewiß mit vollem Recht verdiente, da sie stets unserer Oper feste Stütze und Zierde war.

Mehrere Theaterfreunde.

Anzeigen.

Nur noch bis heute Abend!

Königsstraße, Eckhaus der Adlerstraße, beim Drechslermeister Herrn Meinecke.

Eingang: Adlerstraße L. 108. Eingang.

werden die durch neue Zusendungen von Berlin noch in bedeutender Auswahl vorhandene sehr elegant und gut gearbeitete

Herrenkleidungsstücke

um die Retour-Fracht nach Berlin zu ersparen zu beibemerkten spottbilligen Preißen gänzlich ausverkauft:

	reeller Werth:				reeller Werth.
75 feinste Tuchmäntel	. . . von 13 bis 26 fl.	—	26 bis 52 fl.	80 starke Kalmuckröcke	. . . . . von 6½ bis 10 fl.	—	13 bis 20 fl.
700 do.	Paletots mit Seide von 6½ bis 18 fl.	—	13 bis 36 fl.	800 do.	Buckskin-Hosen . . . . . von 4 bis 7 fl.	—	8 bis 14 fl.
800 do.	Bournuffe mit Seide von 7 bis 20 fl.	—	14 bis 40 fl.	100 elegante	Westen . . . . . von 1½ bis 3½ fl.	—	3 bis 7 fl.
100 do.	Tuchrocke . . . . . von 7 bis 17 fl.	—	14 bis 34 fl.	500 Schlaf-, Haus- u. Comptoir-Röcke von 2½ bis	9 fl.	—	5 bis 18 fl.

Sommer-Paletots, Burnus und Röcke von 3½ fl., Sommer-Buckskin-Hosen von 1¾ fl. an.

Hauptfabrik fertiger Herren-Kleider von Adolph Behrens aus Berlin.

Nur feine und reelle Waare.

Das große Lager fertiger

Herrenkleider

von B. Langenbach aus Worms

im Röpel'schen Kaffeehause, 1 Stiege hoch,

wurde durch eine bedeutende

Nachsendung

in den beliebten Bournussen und Paletotsack, so wie auch in Hosen, Westen ꝛc. wieder sorgfältigst sortirt.

Um heute noch einen bedeutenden Absatz zu bewirken, wird zu auffallend billigen Preißen

verkauft bei

B. Langenbach aus Worms.

Adlerstrasse, im Röpels Kaffeehaus.

Der Verkauf dauert nur noch

bis heute Abend

Garküchen-Wirthschafts-Verkauf.

Die reale Garküchenwirthschaft zum goldnen Hahn, vulgo Gedrelem, sul Kamiliennachrichtlose wegen auf freier Hand verkauft werden, und wollen sich Kaufsliebhaber an Unterzeichneten wenden.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär

(Anfrage.) Der Dutzendteich gehört der Stadt? Sollte in diesem Falle nicht jeder Einwohner derselben gleiches Recht auf ihn haben? Es wurden am letzten Sonntage von jedem Besucher (auch Nichtschlittschuhläufer) des von Schnee freien Eises auf gedachtem Teiche 6 kr. verlangt —

Auf obige Beantwortung dieser Frage sieht seine Entgegnung zu erwarten.

(Kapital-Gesuch) fl. 1500 werden auf ein zu mehr als den doppelten Werth erbauliches Landgut im Landgerichte Neumarkt, zur ersten Hypothek und 4 pCt. Zinsen zu entnehmen gesucht durch das allgemeine Commissions-Bureau von H. A. Goetz. Lit. S. 771.

Liederkranz.

Sonntag den 1. Februar Ball, Anfang 7 Uhr. — Eintrittskarten werden am Balltage selbst Vormittag von 11—12 Uhr im goldnen Adler abgegeben

Nürnberg, den 20. Jan. 1846.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Eine treue, fleißige, reinliche Magd, die kochen kann, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Haus-Verkauf.

In einer freundlichen Lage der Stadt ist ein geräumiges, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter der Chiffre J. Z.

(Anzeige.) In der J. A. Endter'schen Buchhandlung in Nürnberg sind fortwährend

die Netze zu Stielers Schul-Atlas à 2 kr.

zu haben.

Steinbühl.

Donnerstag den 22. Januar

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

M. Kadeder.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Morgen Donnerstag den 22 Januar findet Produktion von Heren Fischer bei Unterzeichnetem Statt, wozu hiemit ergebenst einladet

J. G. Weldinger.

(Gesuch.) Eine kinderliebe, gesunde, wo möglich schon bejahrte Person, welche alle vorkommenden Hausarbeiten und Gange besorgen kann, wird für ein einfaches, ruhiges Hauswesen als Haushälterin gesucht. Näheres ist im warten Nro. 86 bei St. Johannis zu erfragen.

Verloren.

Vom Bärtein (Wäsche) durch die Stadt über die Schütt bis vor das Laufferthor wurden vergangenen Donnerstag Abends diverse Würste und Schwarzmagen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbe im Raumsgarten (Wasserhof) abzugeben und Belohnung entgegenzunehmen.

(Gefunden) Am vergangnen Freitag hat Jemand 2 neue Sacktücher im Rothhause gefunden und können solche in Nro. 507 der Breitengasse in Empfang genommen werden.

(Vertauscht) Derjenige bekannte Herr, welcher am Sonntag bei Thorn L... seinen schlechten Hut gegen einen bessern, worin sich das Zeichen des Herrn A. Staudt befindet, vertauschte, wird ersucht, selben gegen den seinigen bei Herrn V... wieder umzutauschen.

Kapital-Gesuch.

Gegen die sichere Hypothek werden 5000 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Vertaufen.) Ein Hund mit grunem Halsband, an welchem sich ein weißes Band mit der Nummer 722 befindet, hat sich verlaufen, und kann auf dem Dutzendteich abgeholt werden.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen von honetten Eltern, welche das Kleidermachen erlernt hat, wünscht bei einer honetten Herrschaft unterzukommen.

(Zu verkaufen.) Eine gut beschossene Dreschbank für einen Bein- oder Hornbrechler ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 441 der Breitengasse ist ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn vom 1. Februar an zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 21. Januar. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Frln. Meyrat unter gefälliger Mitwirkung der Fr. Hammermeister. -2. Akt a. Wilhelm Tell.- Oper v. Rossini. Hierauf -Der König von gestern.- Lustspiel in 1 Akt v. Schütze. Zum Schluß. -2. Akt aus Fidelio.- Große Oper von Beethoven.

Angekommene Fremde

vom 19. Januar 1846

(Bayer. Hof) HH. Cohen m. F., Rittergutsbes. v. Aachen. Heule m. S., Zahndoz. v. München. Hamann v. Mainz, Medeln v. Privatlehrerin, Falold v. Lausicha. Kflte.

(Rothe Roß) HH Dr. Sieber v. Zeuz, Dr. Helbing v. Bamberg, Prof. (Wilh. Sol.) HH. Forstmann v. Nordhausen, Hegewin v. Kitzingen, Kflte Müller, Pens. v. Freiburg.

(Straub) HH Schimpf v. Ofenbach, Oppenheim, Stern, Reisenach v. Frankfurt, Fischer v. Adam, Groß v. Mannheim, Fischer v. Pforzheim, Kflte. Pins, Gerichtshalter v. Auerbach.

(Bl. Glocke.) HH Pohl v. Schneeberg, Alexander v. Thalmessing, Gebhardt v. Karlsruhe, Seitz v. Mellerschlatt, Kflte. Knoppe, Beiz v. Koblenz, Heigel, Gutsbes. v. Fürstenbach. Wtw. Lang v. Heusdorf, Frl. Luz v. Straubing.

(Fränk. Hof) HH Strämpfer, Kfm. v. Windsheim. Keerl, Pfarrer v. Herolsberg. Schmidt, Prin. v. Strasburg.

(Wilde Mann.) HH. Haubenstock, Mers. Heyer, Stanger, Staiger, Wagner, Händler v. Gonningen.

(Stadt Erlangen.) HH. Breyerein m. S. Gutsbes. v. Gunzenhausen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Januar 1846. № 22. Donnerstag: Vincentius.

Deutschland.

Bayern. † (München, 19. Jan.) Der den Ständen des Reiches durch das kgl. Ministerium des Innern vorgelegte Gesetzentwurf, die Wiesenkultur betreffend, enthält 17 §§. Nach §. 1. kann für die Zwecke der Entwässerung und Bewässerung von Grundstücken, wenn sich diese Unternehmungen auf einen erheblichen Komplex von Grundstücken beziehen, und Ertrag und Werth des Bodens dadurch zu erhöhen versprechen, die Zwangsabtretung nach dem Gesetze vom 17. Nov. 1837, die Zwangsabtretung von Grund-Eigenthum für öffentliche Zwecke betreffend, unter den nachstehenden besonderen Bestimmungen in Anspruch genommen werden. Diese besonderen Bestimmungen sind in den §§. 2—15 enthalten. Nach §. 16 ist das gesammte Administrativverfahren bei der Expropriation lax- und stempelfrei. Bezüglich der durch das Verfahren veranlaßte Kosten bewendet es bei dem Art. XXI. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend. Im §. 17. wird bestimmt, daß gegenwärtiges Gesetz als ein Grundgesetz des Reiches betrachtet werde und dieselbe Wirkung haben soll, als wären die Bestimmungen desselben in der Verfassungsurkunde enthalten. — Die dem Entwurf beigefügten Motive besagen: Nach den vorliegenden Erhebungen besitzt das Königreich Bayern mindestens 120,000 Tagwerke zur Bewässerung geeigneter, gegenwärtig noch gar nicht bewässerter Wiesen, ein größeres Areal ist nur mangelhaft bewässert, und könnte bei besserer Benützung des Wassers zu bedeutend höherem Ertrage gebracht werden; endlich mag der Umfang der Grasländereien, deren Kultur neue oder Verbesserung der bestehenden Entwässerung voraussetzt, auf wenigstens 150,000 Tagwerke sich beilaufen. Im geringsten Anschlage könnten diese Flächen durch angemessene Ab- und Zuleitung des Wassers einen Zuwachs an trocknem Viehfutter von 4 Millionen Centnern und an Dünger von 8 Millionen Centner, sodann eine Erhöhung des Reinertrages von 1½ Million fl. des Jahres und des Kapitalwerthes des Bodens von etwa 30 Mill. fl. gewähren. Jener Zuwachs an Hilfsmitteln zur Erweiterung der Fleischproduktion und die Gewinnung von Kornfrüchten, so wichtig bei dem allgemeinen Steigen der Preise der Lebensmittel, kann der anwachsenden Bevölkerung nicht dargeboten, und auf diese große Zunahme des Einkommens und Vermögens der Grundbesitzer muß verzichtet werden, so lange die bestehenden Eigenthumsverhältnisse die Ausführung von Entwässerungen und Bewässerungen entweder ganz verhindern, oder doch nur in mangelhafter Weise zulassen. In vielen Fällen nämlich ist das erforderliche Wasser vorhanden; aber der Eigenthümer, obwohl er selbst daraus seinen Nutzen zieht, will es selbst gegen Entgelt nicht zulassen, in andern wird mit dem vorhandenen Wasser unwirthschaftlich verfahren, und was zur Wiesenbewässerung zugleich dienen könnte, für den Werthbetrieb in nutzloser Weise allein verwendet. Entwässerungen, sowie die Abführung des von Bewässerungen abführenden Wassers, sind oft dadurch unmöglich gemacht, daß der Besitzer des zur Einnahme geeigneten Wassertheiles, dessen Gebrauch gegen Vergütung verweigert. In den meisten Fällen, wo zum Behufe der Zu- oder Ableitung von Wasser-Gräben über fremde Grundstücke geführt werden müssen, ist die Erlaubniß hiezu auch bei dem Exdieten zu voller Entschädigung nicht zu erlangen, noch weniger für die Anlegung von Bauwerken, Teichen u. dgl. Endlich können auch Gerechtsame verschiedener Art, Fischerei, Triebrecht, Zehenten, Handfröhne, Weiderecht u. dgl. der Ausführung von Wiesenkulturen durch Entwässerung oder Bewässerung theils geradezu, theils dadurch im Wege stehen, daß sie dem Unternehmer einen Theil der beabsichtigten Vortheile entziehen. Wo immer diese Hindernisse auf dem Wege der Gesetzgebung hinweggeräumt würden, hat die Wiesenkultur rasch bedeutenden Fortgang genommen, und die alle Begünstigung derselben in Oberitalien hat in dem glänzenden Erfolge des Wiesenkulturgesetzes eines deutschen Staates in dem letzten Jahrzehent auch in Deutschland ihre volle Anerkennung bewährt. In richtiger Anerkennung dessen haben die Stände des Reichs bei ihrer jüngsten Versammlung den Wunsch der Erlassung eines Wiesenkulturgesetzes an die Regierung gebracht, es kommt diese dem Wunsche entgegen, indem sie nunmehr für den Entwurf eines solchen Gesetzes die verfassungsmäßige ständische Mitwirkung in Anspruch nimmt. Die Entwässerung und Bewässerung der Wiesen ist, wie erwähnt, für die Gewinnung der Subsistenz der Bevölkerung auf dem eignen Boden und zur Erhaltung des vollen Ertrages und Werthes des Bodens für die Grundbesitzer von so großer Bedeutsamkeit, daß man mit gerechtem Anstand genommen hat, zur Förderung derselben die Zwangsentnehmung von Grundeigenthum eintreten zu lassen. Eben dasselbe beabsichtigt auch der vorliegende Gesetzentwurf, in dessen Eingang daher das Gesetz als ein Verfassungsgesetz bezeichnet ist. Um indeß die Entnehmung zu rechtfertigen, muß nach §. 1 das einzelne Entwässerungs- oder Bewässerungsunternehmen auf einen erheblichen Komplex von Grundstücken sich beziehen, und Ertrag und Werth des Bodens dadurch zu erhöhen versprechen. Obwohl in der Pflicht der Bewässerung durch civilrechtliche Bestimmungen einige Erleichterung in Bezug auf die Wasserabgabe gewährt ist, so bestehen doch dort in allen den Fällen, wo Expropriation zur

---

Des Holländers Brautfahrt.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Mein Herr, begann Rudolph, ich muß Ihnen zuvor bemerken, daß ich der Vicomte Rudolph von Trenaps bin. — „Besitzer der Roche-Cardan?“ fragte der Vater zuvorkommend. — „Diese gehört meiner Mutter.“ — „Eine herrliche Besitzung, mir sehr wohl bekannt, zwischen Beaugency und Valency gelegen. Ihnen gehört auch der Petit-Chelut und die Hälfte des Gutes Onilles.“ — Sie sind ja vortrefflich unterrichtet. — „Wenn man einander so nahe wohnt. — Orleans und Compiegne sind Schwefter und Brüder.“ — „Es freut mich, daß Sie meine Verhältnisse kennen, da ich hier bin, um bei Ihnen für meinen intimsten Freund um Ihrer Tochter Hand anzuhalten.“

Der Vater fuhr mit dem Stuhle zurück, und glaubte, der Herr wolle einen Spaß mit ihm machen.

„Herr von Copenaal aus Leyden, die fragliche Person,“ fuhr Rudolph, den dieses Stammen nicht verwunderte, gelassen fort, „ist ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes. Seine Vermögensverhältnisse aber sind der Art, daß Sie damit zufrieden seyn werden, jedenfalls ist er reicher als ich, und seine Frau braucht des Geldes wegen keine andere zu nehmen. Seine Familie ist eine der ersten in Holland, das genügt. Ich erwarte jetzt Ihre Antwort.“

Der Emmissionsbeamte wußte nicht, was er davon denken sollte, hütete sich, aber wohl, seine Verwunderung merken zu lassen, da er von sich zu rühmen pflegte, er sei mit allen Hunden gehetzt, in den Bureaux nämlich. Nachdem er Rudolph, der als von Copenaals würdiger Vertreter ein gar ernstes Gesicht machte, forschend angesehen, begann er vorsichtig:

„Ich hoffe, daß das, daß Sie mir sagen, ihr Ernst ist; Sie werden jedoch meine Zweifel erklärlich finden. Es fiel mir nicht ein Traume ein, daß sich diesen Morgen ein Brautwerber bei mir einstellen werde. Sie erlauben daher die Frage, ob der Herr....“ — „Von Copenaal.....“ „Ob Herr von Copenaal meine Tochter und sie ihn kennt?“ — „Herr von Copenaal, der häufig von Paris nach Orleans fährt, hatte Gelegenheit, Ihre Tochter kennen zu lernen.“ —

Der Mann schüttelte unglaublich den Kopf.

„Ich muß hinzusetzen,“ fuhr Rudolph fort, daß Herr von Copenaal aus Gründen, die Sie später aufklärlicher erfahren werden, in Kurzem heirathen muß.“

Nachdem die Unterhaltung in dieser Weise eine Weile fortgesetzt worden und sich beide darüber verständigt hatten, daß Holländer oft sonderbare Einfälle hätten, fragte Rudolph: „Noch eins, haben Sie schon Pläne mit Ihrer Tochter gehabt?“ — „Meine Stelle als Stationschef, und mein Kaffeehaus bringen mir beträchtlich Francs ein; Pension bekomme ich nicht, weil mir ein Jahr am Dienste fehlte. Wenn man nun nicht reich ist, und eine Tochter hat, die nicht häßlich, doch auch nicht gerade auffallend schön ist, so hat's gute Wege mit den Freiern. Obendrein hab' ich sie mißtrauisch drein erzogen, und liebe Ihnen dafür, daß sie ohne mein Wissen und Willen sich keine Liebschaft einfallen läßt. Indeß wollen wir doch, ehe wir weiter gehen, hören, was sie dazu sage.... Louise!“

Digitized by Google

Durchführung des Unternehmens erforderlich ist, eben dieselben Hindernisse, wie diejenige des Rheins. Es erschien daher nothwendig das Gesetz eben so, wie das Zwangsunternehmungsgesetz vom 17. Nov. 1837 selbst, auch auf die Pfalz auszudehnen.

(Speyer, 18. Jan.) Die Vorstellung der Israeliten der Pfalz an die Abgeordnetenkammer, um die Aufhebung des napoleonischen Defrets vom 1808 zu erwirken, ist sehr gut abgefaßt, sie zeigt einfach und klar das Entwürdigende jenes Diktates, und wie dasselbe den beabsichtigten Zweck völlig verfehlt, sodann auch wie es sogar unmittelbar demoralisirend auf Christen und Juden zurückwirkt. (N. Sp. Z.)

(Frankenthal, 16. Jan.) Von hier ist eine zahlreich unterschriebene Adresse an Mistich abgesendet worden, um ihm für das Opfer zu danken, das er gebracht, um in die Kammer eintreten zu können. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe.) Die „Seeblätter" schreiben: Höheren Orts aus soll an die Direktion der polytechnischen Schule das Verlangen gestellt worden seyn, den Studirenden das Besuchen der Kammersitzungen zu verbieten; die engere Lehrkonferenz soll sich jedoch diesem Antrage widersetzt haben. (Hamb. N. Z.)

Hannover. Der Ausschuß des hannoverschen Advokatenvereins hat sich einstimmig für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sowohl im bürgerlichen als peinlichen Rechtsverfahren erklärt. (Hamb. N. Z.)

(Gießen, 16. Jan.) Der Protestantismus steht mit Spannung auf Zweck und Resultat der kirchlichen Konferenz in Berlin; er erwartet, daß Diejenigen, welche seine Vertreter sein wollen, auch in seinem Geiste wirken, daß sie sich nicht irren lassen durch weitliche Einsterungen, daß sie bedenken, wie die päpstliche Hierarchie ihr Augenmerk auf sie richtet, um jede Schwäche, jedes Wanken für sich zu nützen. Der wahre Protestant muß auch gegen Protestantismus protestiren, wenn er sich nur in neues Papstthum und Buchstabenwesen verwandeln will, denn wenn auch über das Wesen des Protestantismus unter den Reformatoren selbst keine Einigkeit stattfand, so hatten sie doch ein gemeinsames Band: es war die Freiheit, mit der sie lehrten; der Muth, selbst zu denken und dem eigenen Denken gemäß zu glauben, die Kühnheit, das Joch auch der verjährtesten Irrthümer abzuwerfen, und so ersehen ihrer der Enthusiasmus für Wahrheit als göttlicher Eifer und Zorn gegen die Knechtschaft des Geistes, in welcher Deutschland darniederlag. Halten wir fest daran und überlassen wir uns keinen thörichten Neuerungen! Kein Sterblicher wird im Stande sein, jenen Geist des Protestantismus in das drückende Joch eines eitlen Formdienstes, des Symbolzwanges oder gar des Pietismus, zu bannen. Die Wissenschaft wird wachen über das, was in Berlin geschieht und mit ihr der protestantische Geist, welcher gerade jetzt Deutschland durchdringt. Und weil so viele Bedenken gegen die Richtung, wie sie gerade von Berlin bisher ausging, sich erheben haben; weil wir keiner theologischen Polizei bedürfen und jedes Geheimniß über unsere heiligsten Güter das Mißtrauen nur nährt, weil dort nicht Satzungen gegeben und Vorträge gedeutet werden sollen, über welche die Vernunft den Stab bricht, so wünschen wir, daß die kirchliche Versammlung in Berlin ihre Sitzungen öffentlich halten möge. (Frk. J.)

Hessen. (Worms, 11. Jan.) Da in neuerer Zeit so vielfach von Diocesanynoden gesprochen wird, so ist es wohl zeitgemäß, die Vorschriften des Tridentiner Concils in dieser Beziehung wortlich zu kennen. Es heißt Sess. 24. „Die Provinzialsynoden sollen an den Orten, wo sie in Vergessenheit gekommen sind, zur Ueberwachung der Sitten, Bestrafung der Vergehen, Beilegung von Streitigkeiten und zu anderen von den h. Kirchengesetzen gebilligten Zwecken wieder eingeführt werden. Darum mögen die Erzbischöfe nicht versehlen, entweder selbst, oder, wenn sie eine dringende Abhaltung haben, durch einen der ältesten Bischöfe, spätestens innerhalb eines Jahres, von gegenwärtiger Kirchenversammlung an gerechnet, und dann wenigstens alle drei Jahre nach der Festwoche der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi, oder, nach den Bedürfnissen der Provinz, zu einer andern passenden Zeit, eine Kirchenversammlung in ihrer Provinz berufen." Und später in derselben Sitzung: „Endlich müssen in Beziehung auf Pfarrkirchen oder andere weltliche Kirchen, wenn auch dieselben abhängig sind, alle, die auf der Synode erscheinen, welche jenen Kirchen vorstehen, sie mögen sein, wer sie wollen. Wenn sich Erzbischöfe, Bischöfe oder die übrigen oben erwähnten Personen in den genannten Punkten säumig erweisen, so sollen sie die von den h. Kirchengesetzen ausgesprochenen Strafen zu erwarten haben." Das Concil. trident. bildet bekanntlich die Norm der römischen Kirche. Es steht daher auch nicht zu erwarten, daß die römischen Bischöfe die Abhaltung eines Concilums verweigern sollten, da sie sich ja dadurch Kirchenstrafen aussetzen würden. (Frk. J.)

(Marburg, 12. Jan.) Gestern ist wegen der polizeilichen Schließung des hiesigen akademischen Museums eine Beschwerdeschrift an das Ministerium des Innern abgegangen, welche von 51 anfässigen Mitgliedern, unter andern von den Professoren Bergk, Bonhoffer, Bunsen, Cäsar, Zick, Görling, Geldmeister, Hildebrand, Platner, von Sydel, Thiersch, Vorlaender, Zeis und Zwenger unterzeichnet war. (Frk. J.)

Oldenburg. (Oldenburg, 13. Jan.) Zu Nro. 3 der „Neuen Blätter" wird berichtet, daß man erst durch die in öffentlichen Blättern gegebenen Vergleichungen der Mitglieder erfährt, daß unser Großherzog Niemanden zur Konferenz nach Berlin sende, obgleich die Einladung durch den O.C.R. Snethlage erfolgt ist. Es wird gefragt: „Sollten nicht und oldenburgischen Protestanten die Gründe mitgetheilt werden dürfen?" Man ist auf eine amtliche Erklärung, des Konsistoriums oder des Kabinets gespannt, da außer den Hansestädten Oldenburg der Einzige protestantische Staat ist, der sich ausschließt. (Wes. Z.)

Preußen. (Berlin, den 18. Januar.) Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs heute auf die übliche Weise begangen. 1. Den Rothen Adler-Orden erster Klasse (mit Eichenlaub) haben erhalten 8 Personen. 2. Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) 11 Personen. 3. Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) 21 Personen, darunter Dr. Schönlein, Geh. Ober-Medicinal-Rath, Leibarzt und Professor zu Berlin. 4. Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse (mit der Schleife) 76 Personen, (ohne Schleife) 7 Personen. 5. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse 188 Personen. 6. Den St. Johannis-Orden 18 Personen. 7. Das Allgemeine Ehrenzeichen 88 Personen.

(Nordhausen, den 14. Januar.) Vor einiger Zeit hatte eine hiesige Kirchengemeinde den Prediger Bolzer, einen eifrigen protestantischen Freund, der aus der Liturgie in Uebereinstimmung mit seiner Gemeinde das apostolische Glaubensbekenntniß bisher weggelassen, zum Pastor gewählt. Der Präsident des Konsistoriums in Magdeburg, Herr Göschel, versagte aber die Bestätigung und forderte die Gemeinde auf zu einer neuen Wahl. Wenn nun auch ein gebrieftes Ministerialreskript besteben mag, nach welchem die im Staatsdienste stehenden prote-

---

Die Tochter erschien, freundlich, fein, sauber und im netten blauen Kleide, wie immer.

„Der Herr hält im Namen seines Freundes um Dich an; willst Du Dich verheirathen?" — „Vater?" — rief sie betroffen. „Vater!... Ja Ihr Freund sahen? Denn das ist die erste Frage bei Mädchen." — Das weiß Mademoiselle am Besten selbst beurtheilen können," antwortete Rudolph, „wenn sie sich des großen blonden Holländers erinnern kann, der oft hier einkehrt." — „Wenn's der große Herr ist, mit dem Sie vor einiger Zeit hier waren?" antwortete Louise mit niedergeschlagenen Augen. „Ganz recht, Mademoiselle" — „Es ist eine gute Partie, ich rathe behend zu!" begann der Vater bestimmt. „Herr Vicomte, ich kenne meine Tochter hier meine Hand darauf... Ihr Freund wird uns willkommen seyn."

18. Die Verlobung.

Unzufrieden mit der ganzen Welt, doch froh, daß er sein gegebenes Wort mit so guter Manier gelöst habe, ging Rudolph fort, als Gottlieb ihm begegnete, und meldete, sein Herr sey soeben mit dem Extrazuge angekommen, und erwarte ihn. „Endlich einmal ein Holländer, der Eile hat!" bemerkte der Vicomte, zeigt den Freund, nahm ihn am Arm, und erzählte kurz, wie die Sache stehe.

„...Ganz nach Wunsch!..." antwortete Mynheer, und rieb sich vergnügt die Hände. „...Sie hat sich meinem erinnert, sein ältes Zeichen."

Unvergnüglich fand jetzt die Vorstellung statt. Man sprach von gutem Wetter, Eisenbahnen, Aktien u. s. w.; der künftige Schwiegervater benahm sich sehr schlau, und seine Tochter eben so tactvoll, wie nun Coppernat schüchtern und linkisch. Rudolph mißvergnügt, und Gottlieb ungrndmüg. Vor Abgang des letzten Bahnzuges nach Paris, hat der Holländer seinen künftigen Schwiegervater um die Erlaubniß einer kurzen Unterredung mit der Tochter. Diese ward ihm gern bewilligt.

Der schüchterne Bräutigam nahm sich jetzt zusammen, führte seine Braut in eine Fensternische, und sagte halblaut:

„Mademoiselle, Sie wissen, um was es sich handelt, Wollen Sie meine Hand annehmen, so versprechen Sie Ihnen als Mann zu Mann, daß ich Alles aufbieten werde, Sie zufrieden und glücklich zu machen. Hoffen Sie jedoch irgend ein Bedenken, so bitte ich Sie, Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern, da der Schritt ernst und wichtig für das ganze Leben ist."

„Mein Herr," antwortete Louise herzlich, „meines Vaters Wunsch wird mich glücklich machen."

Von Coppenarl drückte die Hand

Als die beiden Freunde in Paris aus dem Wagen stiegen, sagte Rudolph: „Ihr Schwiegervater wollte mit Ihnen von Geschäften sprechen, da ich dies aber für so unter obwaltenden Verhältnissen für langweilig hielt, so gab ich ihm die Adresse Ihres Korrespondenten und bemerkte ihm, ich werde die Sache in Ihrem Namen ordnen. Sie geben mir also morgen Ihre Papiere." — „Sie sind ein lieber Freund," antwortete der Holländer vergnügt.

In diesem Augenblicke trat Gottlieb, der diese Bemerkung erlauscht hatte, Rudolph auf den Fuß. Sein Herr bemerkte es und wurde zum ersten Male gegen seinen Schatten heftig.

„Tölpel!" rief er.

Digitized by Google

stantischen Freunde auf eine Anstellung oder Beförderung nicht rechnen dürfen, so lange ihre Rückkehr in den Schooß der s. g. orthodoxen Kirche nicht durch Atteste nachgewiesen ist, so können doch die Nordhäuser diese Maaßregel nicht in Uebereinstimmung bringen mit der gepriesenen „Glaubensfreiheit". Sie sehen vielmehr jenes Veto von Göschel für einen Eingriff in diese Freiheit, und in ihr Wahlrecht, sehen die neugeschaffenen Konsistorialgerichte mit ihrer Macht für eine Glaubenspolizei an: so daß in unserem Nordhausen eine Aufregung bemerkt wird, wie unter unseren den materiellen Interessen huldigenden Einwohnern noch nie bemerkt worden. Jene Gemeinde, der Sympathie der ganzen Stadt sich bewußt, wird keine neue Wahl vornehmen, sondern hat sich mit einer Vorstellung an das Ministerium, desgleichen mit einem Immediatgesuch an den König selbst gewandt. Denselben Schritt hat der Magistrat und ebenso die Stadtverordneten gethan. Man beruft sich darin auf die verbündigte Glaubensfreiheit; auf das Amt, welches der Prediger Balzer noch heutigen Tages bekleidet, wonach also an seiner Würdigkeit nicht gezweifelt werden kann. Von dem Erfolge dieser von unseren Stadtbehörden und Bürgern gethanen Schritte wird es abhängen, ob sich hier die jetzige Aufregung wieder beruhigen, oder ob eine, wiederholt mehrere neue frei-protestantische Kirchengemeinschaften sich bilden und den Prediger Balzer zu ihrem Seelsorger wählen werden. Denn das haben unsere Bürger erklärt, daß sie ihre Rechte sehr wohl kennten und sich in deren Ausübung nicht beschränken ließen. (Hamb. N. Z.)

(Posen, 15. Januar.) Großes Aufsehen hat es hier gemacht, als sich vor einigen Tagen die Kunde verbreitete, es sey ein katholischer Geistlicher, der Professor B—r, ein siebenzigjähriger Greis, aus einem der jüdischen Kreise unserer Großherzogthums hier eingebracht worden, seitdem aber kursirt das Gerücht, daß auch ein zweiter Geistlicher und ein Schullehrer ebenfalls unter den Verhafteten seien. Ob dies wahr, kann ich nicht verbürgen, wenn gleich die Namen der beregten Individuen genannt werden. Das dies Ereigniß ein Moment von höchster Wichtigkeit darbiete, erhellt ohne Commentar; bisher glaubte man, daß Geistliche bei diesem wahnsinnigen Komplott nicht betheiligt seien; inzwischen ist auch noch nicht bekannt geworden, in welchem Grade der oben erwähnte Propst impligirt ist. (Fest. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Weimar, 15. Jan.) Am 12. d. M. ist Herr Dr. Bergmann, der Pfarrer der Arnstadt-Erfurt-Weimarischen Dissentergemeinde, den hiesigen Staatsministern, dem Stadtrathe und der Geistlichkeit präsentirt worden, woraus er Abends im Gasthause zum russischen Hofe auch den Mitgliedern der Dissenter-Gemeinde selbst, so wie den Freunden derselben förmlich vorgestellt wurde. Herr Bergmann hat sich überall eines freundlichen Entgegenkommens und einer liebevollen Aufnahme zu erfreuen gehabt, ganz besonders aber von Seiten Röhre, bei welchem er längere Zeit verweilt hat. Herr Bergmann stammt aus Mühlhausen in Thüringen, gehörte früher der protestantischen Kirche an, und war Kandidat der Theologie. Mit Zeugnissen über tüchtige Kenntnisse ausgestattet, und durchdrungen vom Eifer für die gute Sache, glaubt die kleine Heerde in ihm einen guten Hirten gefunden zu haben. Von einer gottesdienstlichen Versammlung dieser Gemeinde verlautet zur Zeit noch nichts. — Das heutige Regierungsblatt veröffentlicht die aus 9 Artikeln bestehende, zwischen der Krone Bayern einerseits und dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, dem Herzogthum Sachsen-Meiningen und dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha andererseits abgeschlossene Uebereinkunft, nach welcher die bayerische Regierung sich verpflichtet, von der obern Maingrenze bis zur Wesergegend eine Eisenbahnverbindung herzustellen. Die über diesen Gegenstand allerseits ausgefertigten Ratifikations-Urkunden sind bereits ausgewechselt worden. (Fest. Z.)

Griechenland.

(Athen, 4. Januar.) Den 31. December versammelte sich die Kammer zu ihrer ersten Sedeit, der Wahl ihres Präsidenten. Das Ständehaus war bewacht von Abtheilungen Infanterie, Kavallerie, Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd mit scharfgeladenem Feuergewehr. Eine zahlreiche Volksmenge war davor versammelt. Die mit Karten versehenen erhielten erst spät Einlaß, als sich zeigte, daß alles ruhig blieb. Die Wahl geschah nach der Vorschrift durch die Einlegung gehörner Stimmzettel in den Wahlkasten. Hr. Rigas Palamides, Kandidat des Ministeriums, erhielt 66 Stimmen, Hr. Metaxas, Kandidat der russisch-gesinnten Opposition, 30, Hr. Deligiannis, Präsident der vorigen Kammer und Kandidat der englisch-gesinnten Opposition, 12. Die Zahl der stimmenden Deputirten war 108. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 12. Jan.) Die Mittheilungen aus den Provinzen lauten nicht tröstlich für die Regierung; überall sucht der unzufriedene Theil der Bevölkerung sich durch gesetzwidrige Handlungen Luft zu machen. In dem Städtchen Pergola sind diese Menschen mit der Behörde in Streit gerathen, wobei die bewaffnete Macht einschreiten mußte. In Imola hat ein Haufen Ruhestörer den Versuch gemacht, eine Abtheilung der Schweizer Truppen zu entwaffnen, was aber an der Kaltblütigkeit dieses Militärs scheiterte, die ihre Waffen gebrauchten und mehrere der Beruhe verwundeten. In Forli wurde der Polizeiinspektor am 1. d. auf der Gasse, als er gerade mit einem Offizier sprach, durch eine Flintenkugel erschossen, ohne daß der Thäter bis jetzt entdeckt worden wäre. Angriffe gegen einzelne Personen, so wie Anfälle der Eifwägen und Posten gehören zur Tagesordnung. Die Gefängnisse füllen sich mehr und mehr, ohne daß dem Uebel abgeholfen wäre. Eisenbahnen brächten eine Ableitung des Uebels — so verschern wenigstens diejenigen, welche bei Eisenbahnunternehmungen zu gewinnen hoffen. (A. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

† (München, 19. Jan.) Die Tagesordnung für die morgende 9. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, besteht aus Vorträgen des 1. Sekr. über den Eintritt des Abg. Wölfich und über die Instekution und bisherigen Leistungen des ständ. Archivars, dann Wahl eines ständ. Ausschusses (?), endlich aus einem Vortrag des Petitionsausschusses über gepriste Anträge der Abgeordneten nebst Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Mannichfaltiges.

(Stuttgart, 15. Januar.) Wohlunterrichtete wollen wissen, daß die J. G. Cotta'sche Buchhandlung dahier um den Ankauf des „Schwäbischen Merkurs" in Unterhandlung stehe, daß die Eigenthümer aber bis jetzt von der enormen Summe von 400,000 fl. nicht abgehen wollen. Die Gründer des „Schwäbischen Merkurs" hatten einst unter der Regierung ihres verstorbenen Königs die Konzession zu jener Zeitung um zwei Kronenthaler erkauft und seither aus ihr eine nicht unbedeutende Goldquelle gemacht. Man dürfte kek diesen Kauf ein Ereigniß für Würtemberg nennen!

(Düsseldorf, 17. Jan.) In der jüngsten Zeit ist dem an unserer Kunstakademie angestellten Professor Wiegmann die Anerkennung,

---

19. Enttäuschung.

Rudolph nahm sich, obwohl mit Widerstreben, der Interessen seines Freundes an. Er hielt sich mehrere Tage in Clompes auf und ging mit den künftigen Schwiegervater von Coppenrath sogar ins Etablissement, um ihre Bekanntschaften im Orte anzuknüpfen und zu hören, ob Gottlieds Nachforschungen richtig seyen.

Endlich war der Hochzeittag da. Van Coppenrat prahlte wie die Morgensonne und Gottlieb war seines Herrn Abglanz, da er seinen Hut sogar neu hatte aufputzen lassen und an einer stattlichen Kibernen Kette eine goldne Uhr trug, die er von seinem Gebieter als Hochzeitgeschenk erhalten hatte.

Rudolph, sonst sehr glücklich, litt heute auffallend lange auf sich warten. Schon hatte Gottlieb hemmal die Uhr gezogen, schon war die Stunde, die der Notar anberaumt hatte, längst vorüber, schon wollte man ohne ihn aufbrechen, als ein Expresser mit einem Brief erschien. Der Holländer las und wurde blaß. Eine lange Pause entstand. Endlich hatte sich der Bräutigam gefaßt und das Zeichen zum Aufbruche gegeben.

Bei dem Notar war der Wicomte der erste, der ihnen entgegen kam.

„Nun?" fragte er dem Bräutigam gesannt.

„Abgemacht!" antwortete van Coppenrat gelassen und unterschied den Ehevertrag.

Rudolph warf dem Holländer, ehe er ein Jeder nahm, einen fragenden Blick zu, und erst als dieser ihm lächelnd zunickte, fügte er seinen Namen bei.

„Der Jensch denkt und Gott lenkt!" äußerte van Coppenrat zu seinem Freunde zu, als sie aus dem Hause traten.

Der Brief, den der Holländer erhalten, war vom Wicomte und lautete:

„Um Gottes willen, Freund, machen Sie nicht fest, da es noch Zeit ist! Ich habe ein Geheimniß entdeckt. Wolle Gott, das diese Wendung Sie zur Vernunft bringe und zum Aufgeben Ihres leichtsinnen Vorhabens bestimme. Denn hören Sie: Ihre Braut, Louise hat sechs blaue Kleider, da ihr Vater sie zwang, sich Kleider von einem Stück Indienne machen zu lassen, das er einem schlechten Bezahler vor dem Bankerrotte noch abgepreßt hatte. Ihr eines und einziges blaues Kleid ist also ein Trug der Hölle! — Um treun Sie ihn ich dem Notar N. in der Hoffnung, daß aus der Sache nichts wird.

„Rudolph."

20. Schluß.

Zum Trost für unsere Leser, die an van Coppenrats Schicksale Antheil nahmen, melden wir schließlich, daß die sechs blauen Kleider kein gutes noch übles Zeichen waren: unser Holländer wurde ein überaus glücklicher Ehemann und Vater, und Rudolph hat ihm längst den Verrätherstreich verziehen, da er sich mit seiner Cousine Julchen verheirathete und sehr zufrieden mit ihr lebt.

Digitized by Google

welche er wegen eines vor mehreren Jahren über die Malerei der Alten herausgegebenen Buches im In- und Auslande schon gleich nach dessen Veröffentlichung gefunden hatte, auch aus Bayern — wenn auch spät, doch unverkürzt — zu Theil geworden. Der Verfasser war nämlich früher von der bayerischen Regierung beauftragt gewesen, die Technik der in Pompeji angewendeten enkaustischen Malerei an Ort und Stelle zu untersuchen, damit dieselbe in dem neuen königl. Residenzschlosse in München wieder in Anwendung gebracht werden konne. Herr Wiegmann war auch so glücklich, das so lange vergeblich gesuchte Verfahren wieder aufzufinden, und theilte es dem Architekten des Königs, Hrn. Ritter v. Klenze, mit. Da dieser aber behauptete, es sei nicht das rechte, es tauge zu seinem Zwecke nicht, und der Erfinder habe mithin auch keine Ansprüche auf das dafür ausgesetzte Honorar, so gab Hr. Wiegmann die oben erwähnte Schrift in den Buchhandel. Die Kritik sprach sich günstig darüber aus; nicht so Hr. v. Klenze. In einer sehr heftigen Streitschrift, deren man sich noch lebhaft erinnert, widerlegte Wiegmann die Klenze'schen Einwürfe auf das schlagendste, und dabei behielt es lange Zeit sein Bewenden. Im vorigen Jahre nun wurden vom Könige von Bayern abermals Sachverständige nach Pompeji geschickt, um endlich den Schleier zu lüften, der noch immer die eigentliche Natur der dort befindlichen Malereien verhüllen sollte. Und da hat denn einer der Sachverständigen, der Dr. Schafhäutl in der Augsb. „Allgem. Zeitung" die Ergebnisse der wiegmann'schen Forschungen auf das Vollständigste bestätigt. Neuerdings erfahren wir, daß dieser Anerkennung auch eine genügende Entschädigung für das dem Erfinder früher vorenthaltene Honorar gefolgt sei.

(Köln. Z)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Direktorium der k. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg

ladet die verehrten Aktionäre derselben zu der ordentlichen

Generalversammlung

welche Mittwochs, den 28. Januar 1846, im Gasthause zum bayerischen Hof Statt finden wird, ein.

Dieselbe beginnt um 9½ Uhr. Bis 9 Uhr werden die Legitimations- und Präsenslisten geschlossen; es können aber am Tage vorher, Dienstag den 27. Januar, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr im bemeldten Lokale die Legitimationen zum Stimmrecht durch Vorzeigung der Aktien aufgenommen und die Eintrittskarten ausgefertigt werden.

Die Verhandlungen betreffen:

1) die Erstattung des Rechenschaftsberichtes über das zehnte Verwaltungsjahr 1845.
2) Die Festsetzung der Dividende.
3) Die Vorlage des Etats pro 1846.
4) Anträge zu fortdauernder Verbesserung der Betriebsmittel und der Lokalitäten.
5) Abschließung eines Direktorvertrags
6) Die Verbindung der Gesellschaft als Zweigbahn der kgl. Ludwigs-Süd-Nord-Bahn.
7) Die Wahl dreier Mitglieder, sowohl für das Directorium, als für den Ausschuß an die Stelle der austretenden; dann einer gleichen Anzahl von Ersatzmännern.

Nach Artikel VIII. der Statuten haben sich die Ausscheidenden Herrn zu unterwerfen, was die Mehrheit der Erschienenen statutengemäß beschließt.

Nürnberg, den 6. Januar 1846.

Mainberger, Dir.

E. F. Buchler,

a l'honneur de prévenir le public qu'il enseigne les langues française, italienne, anglaise, selon sa méthode approuvée et sanctionnée par le temps, l'usage et le progrès universel; en offrant ses services en Traducteur généralement assermenté pour les langues française, italienne, anglaise, espagnole, portugaise, flamande, hollandaise, danoise et anédoise.

N o t'a.

Qui que ce soit qui n'ose me montrer son front, en usant non arme anonyme, apprenne une fois pour toutes:

«Il n'y a au monde rien de plus execrable inique et ignominieux qu'un assassin; et dans mon esprit rien de plus lâche, de plus perfide et de plus indigne qu'un soi disant être humain, qui, en mépriisant sa vocation —, quelque grande que soit son animosité — jusqu'à ne point respecter, comme, l'urbanité le veut, l'infortune."

Anzeige

Das Billard-Rennen im Gasthaus zur „silbernen Kanne" wird binnen 14 Tagen geschlossen, der Tag, an welchen gerathet und die Preise vertheilt werden, wird noch bekannt gemacht. Zu gütigen Besuch ladet ergebenst ein

Nürnberg, 21. Jan. 1846.

G. Dollinger
zur silbernen Kanne.

(Zu vermiethen.) Für einen ledigen Herrn ist ein Zimmer mit Möbeln in einer frequenten Straße täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Eine treue, fleißige, reinliche Magd, die kochen kann, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Ihn zu vermiethen) Ein auf die Sommerzeit liegendes Logis, bestehend aus 2 Zimmern, Alkov, 2 Kammern, Küche, und andern Bequemlichkeiten, ist an eine stille Familie bis Weihnacht zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl

Kauf-Gesuch.

Eine mit guter Nahrung versehene Gast-, Bier- oder Garküchen-Wirthschaft, in einer möglichst frequenten Lage bieder, wird zu kaufen gesucht. Anerbieten mit der Preisse A. B. versehen, gefällige man in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Freundschafts-Verein.

Künftigen Sonntag den 25. d M. findet Mastenball statt, wozu man die verehrten Mitglieder höflichst einladet.

Karten für Fremde können bei dem Vorstand am Dienstag, in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Anzeige.

Das von mir verfertigte Puppenhaus ist noch hier in Nürnberg bis Sonntag den 25. Januar von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr in der Gerechtigkeit gegen ein billiges Entree zur Schau aufgestellt, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Joh. Ehr. Schaller.

HARMONIE.

Freitag den 23. Januar musikalische Abendunterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) In einer der angenehmsten Lage der Stadt in einer frequentesten Straßen, ist eine Wohnung aus mehreren Zimmern, bestehend mit erforderlichen Bequemlichkeiten mit Möbeln an eine solide Familie zu vermiethen Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Goldnes Lamm

in der Breitengasse.

Donnerstag Abends Metzelsuppe und Production vom Kleetblatt, wozu ergebenst einladet

Frank.

Gasthaus zu den drei Königen.

Freitag Metzelsuppe und Production vom „Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Schwarzkopf.

(Gefunden.) am vergangenen Sonntag sind ein Paar Frauenzimmer-Schlupferlein gefunden worden, besonders Kennzeichen: Riechen nach Patent.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches Logis, in der Nähe des Marktes, aus 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, 1 großen Kammer sammt allen sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, ist bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

(Gesuch.) Eine ersahre Kindsmagd, von gesetztem Alter, wird nächstes Ziel Lichtmeß in Dienst zu nehmen gesucht. Nähreres in der Exp. d. Bl.

Johann Hubner

von Mitteirissenbach ist mit seinem Lastwagen angekommen, er logiet im Gasthaus zum grünen Markt im Engelsgäßchen, sein Aufenthalt ist nur einige Tage.

Zu verkaufen.

Ein Kanapee und 6 Sessel von Nußbaumholz, sehr gut gepolstert und noch neu sind ganz billig zu verkaufen.

(Verkauf.) Vergangenen Samstag wurde der Frau Mann zu St. Leonhardt ein Hut verkauft, man bittet um dessen Zurückgabe.

(Gesuch.) Auf erste Hypothek werden 16- bis 1700 fl. zu entnehmen gesucht. Adresse A. G.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. Januar 1845. 7 Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Die Marquise von Villette" zum letztenmale. Originalschauspiel in 5 Aufzügen von Ebert. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 20. Januar 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Graf Barroni, Graf Montlauer, Kaufleute, Kapitaine. Alkason a. S. Wilkin m. F., Rentier v. London. Ritter v. Dickofmüsch v. Bamberg. Stecklein v. Augsburg.

(Weiß Rhf.) HH. Payne m. G, Edelmann v. London. Ehrenberger, Amtmann v. Amerlug.

(Strauß.) HH. Prinz v. Arlignon, Privat. a. Frankfurt, Wiesmann v. Augsburg. Ritz v. Rimpler, Chocoll v. Konstanz, Kfte. Frhr. v. Truchseß m. Gem. Kammerherr v. Bundorf.

(Bl. Glocke.) HH. Horn, Priv. von Eschstadt. Hartmann, Fabrikant v. Bauernd. Whitbread, Kfm. v. Würzburg.

(Gekrönt. Rose.) HH. Hauptier, Kfm. v. Pforzheim, Keckis, Kfm. v. Weiden, v. Zumpel, Gutsbes. a. Böhmen.

(Bl. Flasche.) HH. Hochaeggen m. F. Abminiß. v. Neumarkt. Heinrich v. Pfaffenhofen. Jahn v. Ofenbausen, Schullehrer. Mintinger, Tirschner., Händler v. Offenhausen.

(Wendelstein.) HH. Müller m. S. v. Augsburg, Germann von Frankfurt. Kistle.

(Krone. (Bottendorf.) HH. Holzinger, Kfm., Lux. Gastwirth, Behrens, Lehrer v. Boston. Amon, Gutsbesitzer von Wendelstein. Alexander, Verleger v. Thalmessingen, Geiger, Hamm v. Gümbrurg. Kfte. Hermann, Teyer, Händler v. Gonningen.

(Wild. Mann.) HH. Ziegler, Fried, Wagner, Hauptier, Reiter v. Gonningen, Sturm v. Dinkelsbühl, Handelsleute.

(Zünf Thürme.) HH. Hehr, Reiber, Gebr. Ziegler v. Gönningen, Weber m. Frau v. Tamerbkeim, Hartling m. Frau v. Neustadt, Handelsleute

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Januar 1846. № 23. Freitag: Emerentia.

†* Die Pestalozzifeier in Nürnberg.

(Unlieb verspätet.)

Die Nürnberger Volksschullehrer hatten den hundertjährigen Geburtstag Pestalozzi's, den 12. Januar, öffentlich zu feiern gewünscht, und deßhalb eine Bitte um polizeiliche Genehmigung an die geeignete Behörde eingereicht. Darauf wurde ihnen unterm 10. Januar von Seite der kgl. Regierung der Bescheid, daß eine Entschließung in dieser Sache von dem kgl. Ministerium des Innern noch in Aussicht stehe. Es blieb also nichts übrig, als den Tag zwar nicht gehein, aber doch fast blos unter den Lehrern festlich zu beschließen; denn die Feier sollte erst nach Beendigung der Nachmittagsschulen beginnen. Einige geistliche und weltliche Inspektoren nahmen zur Freude der Lehrer an dem Feste Theil. Der bekannte Künstler Krauser dahier hatte für diesen Tag eine Büste Pestalozzi's in kolossaler Größe zu liefern versprochen. Wer das Modell gesehen, fand sich überrascht von der treffenden Aehnlichkeit, und es ist darüber nur eine Stimme, daß das Kunstwerk in seiner ganzen Vollendung nur eines Meisters würdig; aber „der Guß mißlang, die Form zersprang." Uns ist dieser Künstler durch die Aufopferung einer Nacht nur noch Zeit, das Fest mit einem Bäbeliefe zu verschönern, wozu auch die Arbeit des Tapezierers Kleining das Ihrige beigetragen. Die Feier wurde Nachmittags um 4 Uhr durch einen Choralgesang eröffnet. Das Lied dazu war vom Lehrer Bauer in Nürnberg gedichtet, und ergriff schon der Chor mächtig das Herz, so wurde die Bewegung des Gemüthes bis zur Rührung gesteigert, als der Dichter eine unerwartete Fortsetzung seines Liedes vortrug. Bei einer passenden Stelle desselben erhielt das Bild Pestalozzi's den Preis eines schon in Vereinschaft gehaltenen Lorbeerkranzes. — Hierauf gab der Lehrer Müller in Nürnberg eine kurze Uebersicht von Pestalozzi's Leben. Ihm folgte der Lehrer Schewenstuhl von Ansbach, und zeigte Pestalozzi's Bestrebungen im Verhältniß zu den Bestrebungen unserer Zeit. Sodann wurde vom Lehrer Raab in Nürnberg nachgewiesen, in welchem Verhältniß die Grundsätze Pestalozzi's zur Erziehung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen. Darauf wurden vom Lehrer Grießhammer in Nürnberg die Ansichten Pestalozzi's als natürliche Erziehung bezeichnet und die Folgen derselben entwickelt. Ein Choralgesang machte den Schluß. Das Lied dazu hatte der Lehrer Raab gedichtet. Diese Vorträge umfaßten die Zeit von 4—7 Uhr und wurden von allen Anwesenden mit größtem Interesse angehört. Nun hatte der Volksschullehrerverein schon in seiner Sitzung am Samstag den 10. Januar vorläufig die Satzungen einer Unterstützungsanstalt für die Wittwen und Waisen der Volksschullehrer dieser Stadt und des Burgfriedens unter der Benennung Pestalozzistiftung entworfen, und zu Protokoll erklärt, daß diese Anstalt vom 12. Jan. an als bestehend betrachtet werde, wenn die k. Regierung die Bestätigung dazu ertheile. Dieser Beschluß wurde nun auch der Festversammlung bekannt gemacht, mit der Bemerkung, daß freiwillige Gaben als vorläufiges Gründungskapital auf dem Altare vor Pestalozzi's Bildniß niedergelegt werden können. Auswärtige Lehrer, welche von Ansbach und Fürth zum Fest gekommen waren, wurden gebeten, sich dabei nicht zu betheiligen, weil man für heute hatte, daß mehrere Anstalten dieser Art für kleinere Kreise entstehen, indem dadurch die Verwaltung einfacher und kostenfreier, und die Einnahmen der Beiträge, so wie die Unterstützung an die Wittwen und Waisen leichter möglich werde, als bei weit ausgedehnten Anstalten. Aus demselben Grunde konnte die Lehrer Nürnbergs auch die Gründung eines Waisenhauses in Pestalozzi's Sinne nicht gut heißen. Auch hier vergebt die Verwaltung viel Geld, welches, wenn die Kinder bei ihren Müttern gelassen werden, unmittelbar zur Unterstützung derselben verwendet werden könne. — Nachdem der Lehrer Hermann noch ein Gedicht vorgelesen hatte, worin er ermunterte, die neue Anstalt heute zu bedenken, setzte man sich zum Abendessen. Es wurde mit 72 Gedecken abgehalten, gewürzt durch einige Gesänge und mehrere Trinksprüche, deren ersterer dem Könige gezollten. Kein Mißton störte das schöne Fest.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 20. Januar.) [Neunte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer.] Der kgl. Minister des Innern Hr. v Abel wird eingeführt und überbringt: 1) einen Gesetzentwurf über die Erbauung einer Eisenbahn von Lichtenfels an die bayerische Grenze zum Anschluß an die Main-Werra-Bahn behufs der Verbindung des südlichen mit dem nördlichen u. nordöstlichen Deutschland; Maximalbetrag der Kosten: 1,500,000 fl. mittelst Anlehens zu decken; 2) Gesetz-Entwurf des §. 44 lit. c des X. Edikts betreffend. In der Einleitung wird bemerkt, Se. Maj. der König habe sich durch die wiederholten Wünsche der Kammer aus freiem Antriebe bewogen gefunden, einen Gesetzentwurf wegen Bestimmung der Grenzen des §. 44 lit. c. auf den billigsten Grundlagen und mit Berücksichtigung der aus den Wahlen hervorgehenden Anforderungen den Ständen vorlegen zu lassen. Hienach würden von nun an die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer bedürfen: 1) die besoldeten Hofdiener; 2) die unmittelbaren Staatsdiener; 3) die rechtskundigen Bürgermeister in den Städten 1. Klasse; 4) die Officiere und in Officiersrang stehenden Militairbeamten mit Gagebezug; 5) die Advokaten; 6) Diejenigen, welche Pensionen oder Ruhegehalte vom Hof oder vom Staate beziehen. Sonach verschwinden aus dem Bereich des §. 44: die 1. Bürgermeister in den Städten 2. Klasse; alle bürgerlichen Bürgermeister, die rechtskundigen und bürgerlichen Magistratsräthe; die Gemeindedamten in den Landgemeinden; ferner jene öffentlichen Diener, welche nicht in obige Kategorieen 1, 2 und 4 gehören. Den von den Universitäten gewählten Professoren wird ausdrückliche Befreiung vom §. 44 zugesichert. Hinsichtlich der gutsherrlichen Beamten verbleibt es bei der einzuholenden Bewilligung ihrer Gutsherren. Diejenigen in dem §. 44 begriffenen Individuen, denen die kgl. Bewilligung versagt worden, können in die Kammer treten, wenn sie ihren Austritt aus dem Hof-, Staats- oder Gemeindedienst, oder die Verpflichtung auf die Person oder die Niederlegung der Advokatur binnen

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Historische Novelle von M. Honel.)

II.

Der Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte währte indessen noch viele Jahre fort. Am 11. September 1683 wurde Prinz Eugen von Savoyen, der eben zwanzigjährige Jüngling, auf Empfehlung des Herzogs von Lothringen wegen seiner in den Gefechten dieses Krieges und vor Wien bewiesenen Tapferkeit und Entschlossenheit zum Obersten in der kaiserlichen Armee, und zum Inhaber des Regiments Dragoner ernannt, das bisher der Graf Kuefstein, der vor dem Feinde geblieben war, befehligt hatte. Das Dragoner-Regiment trug fortan Eugen's Namen, und er führte es in den vielen Gefechten und Schlachten dieser Jahre stets zu Sieg und Auszeichnung. Schon drei Jahre nach dem Entsatze von Wien, als Eugen indessen General-Major geworden war, rückte ihm im Winterquartiere zu Wien der Markgraf Ludwig von Baden zum Retter auf einen jungen Savoyarden, und dem bereitete der große Feldherr seiner Zeit meisterhaft seinen Namen.

Auf den Feldern von Mohacs ächte Karl von Lothringen am 12. August 1687 eine Niederlage, welche die jetzt seit langer als einem Jahrhundert dem Erzhause Oesterreich angehörenden Ungarn einst auf diesen Feldern erlitten hatten. Mit 20,000 Mann hatte hier König Ludwig von Ungarn dem Sultan Soliman II., einem Kriegsherren, wie die Geschichte der Türken nach ihm keinen andern mehr kennt, entgegengestanden, der eine den Ungarn zehnfach überlegene Macht auf die Wahlstatt führte. Die Schlacht war bald entschieden; die Besten des Ungarnheeres, viele Tausend Männer färbten den sumpfigen Boden mit ihrem Blute, die Uebrigen zerstreuten sich flehend; König Ludwig selbst ertrank, da er auf dasiger Flucht durch einen Morast stehen wollte — Der Herzog von Lothringen entzog dem Heer den heftigen Dünsten, die aus jenen Morästen aufstiegen, wo Ludwig von Ungarn sein Leben gelassen, und lockte den Großvezier, Kara Ibrahim, Kara Mustapha's Nachfolger, so aus der geschützten und festen Stellung, die er in seinem verschanzten Lager inne gehabt hatte. Eugen von Savoyen führte auf dem Vordrange des kaiserlichen Heeres die Nachhut; sein Dragoner-Regiment plänkelte lange mit den Spahis, die ihrer Gewohnheit nach die kaiserlichen Colonnen umschwärmten. Da gelang es plötzlich, die Türken mit von ihren Verschanzungen entfernt sind, wieder verwarfe. Der Großvezier wird in der Flanke angegriffen; der General Piccolomini, der Courierst Max Emanuel von Bayern thun Wunder an Tapferkeit; Piccolomini's Geschütze reißen große Lücken in die Reihen der Türken. Eugen benutzt mit Allerdlick die Verwirrung, welche Piccolomini's Kugeln unter den Feinden anrichten. Mit seinen Dragonern dringt er in die schon wankenden Türkenschaaren, zwingt sie zur Flucht, und verfolgt sie bis an das westliche Ufer der Theiß. Die Uebrigen, so unter den Verschanzungen sezen sich die Türken nochmals ernsthaft zur Wehre. Vergebens! Eugen und einer der Stabsofficiere seines Regimentes voran, sehen die Dragoner über die Graben; die Einen zu Pferde, die Andern abgestiegen, und mit wohlgezielten Carabinerschüssen das Feuer der Türken erwidernd, verjagen sie die Feinde aus diesem ihrem letzten Haltpunkte. Eugen selbst reißt das noch um Lager aufgerichtete Banner der Türken nieder, und eine Standarte seines Regimentes mit dem kaiserlichen Adler statt des Halbmondes auf. Er und der Oberstwachtmeister von seinem Regimente sind die Ersten, die über den Graben gesetzt, die Ersten, die mit den Türken handgemein geworden sind.

Digitized by Google

8 Tagen der vorgeschrten Regierung Anzeigen (die im Ausland befindlichen binnen 4 Wochen.) Nach Ablauf dieser Frist wird der Ersatzmann einberufen. Der 9. und letzte Artikel des Entwurfs bestimmt, daß derselbe als ein Grundgesetz des Reichs zu betrachten sey. Der Vortrag des Herrn Ministers schließt mit der Erwartung, daß die Billigkeit der Grundlagen, auf welchen der Entwurf beruhe, eine Genehmigung der Stände finden, daß derselbe alle Interessen ausgleichen und der großherzigen Gesinnung des Königs wie dem weisen Wirken des gegenwärtigen Landtags ein bleibendes Denkmal setzen werde. Das k. Ministerium des Innern eröffnete dem Kammerpräsidium, daß die ärztlichen Grundbesitzer mit Gerichtsbarkeit in Mittelfranken bei der Ablegung der Wahl von Seiten des Frhrn. Kreß von Kressenstein mit 45 gegen 4 Stimmen genehmigt haben, und daß die k. Regierung den Ersatzmann Grafen Friedrich von Pückler-Limpurg zur Abgabe seiner Erklärung bis zum 20. d. aufgefordert hat. Hierauf verlas der 1. Sekretär das k. Reskript vom 17. d., welches „nachdem von der Kammer der Abgeordneten der Ungrund der von dem Advokaten Mitsch gegen die Anwendung des § 44 auf ihn erhobenen Reklamation anerkannt worden ist," demselben nachträglich den Eintritt gestattet. Der Antrag, Herrn Mitsch einzuberufen, wurde nun mit allseitiger einstimmig angenommen. Nach einem Vortrag des 1. Sekretärs über das ständische Archiv, wurde vom Sekretär des Petitionsausschusses über folgende gepreßte Anträge berichtet: 1) Vorstellung der israelitischen Gemeinden in Mittelfranken um bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden mit den Christen; 2) Vorstellung der Israeliten in den Landgerichten Gerding, Heidenheim und Pleinfeld, dann in den Herrschaftsgerichten Ellingen und Pappenheim, gleichen Betreffs (angeeignet durch Dekan Bauer; 3) Vorstellung der israelitischen Gemeinde in Fürth, gleichen Betreffs (angeeignet durch Abg. Siegmund); 4) Antrag Abg. Förg auf Theuerungszulage für die deutschen Schullehrer, Studien- und Gymnasiallehrer; 5) und 6) Vorstellungen der deutschen Schullehrer des Bezirks Kulmbach, dann der Stadt Bayreuth, wegen Festsetzung einer Gehaltsstala für die Schullehrer (angeeignet durch Abg. Christian Wagner; 7) Antrag des Abg. Wicklein, Ueberweisung der von Kronach südwestlich in die sächs. Herzogthümer führenden Straße als Staatsstraße, eventuell: Minderung der Lasten durch Bewilligung einer Zollerhebung betreffend. Die Kammer beschloß, diese sämmtlichen vom Ausschuß als zulässig erkannten Anträge in Erwägung zu ziehen und an die betreffenden Ausschüsse zur Prüfung zu weisen, jenen des Abg. Frhrn. von Closen auf Abschaffung der Strafexamina an den Universitäten aber, welchen der Ausschuß als nicht zur ständischen Kompetenz gehörig erkannte, auf diesen Antrag empfehlend an das Ministerium zu leiten. Die nächste Sitzung ist Freitag den 23. d. M.

(Nachtrag zur heutigen öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Nachdem der 1. Sekretär das königl. Reskript in Betreff der nachträglichen Einkommensbewilligung für den Advokaten Wilhelm verlesen, bemerkte derselbe, daß seiner Einberufung nichts im Wege zu stehen scheine, da der Ersatzmann Jordan zwar früher berufen worden, aber erklärt habe, daß er seinen Eintritt von der Erledigung der Wilhelm'schen Reklamation abhängig mache. Der II. Präsid. meint, abgesehen von der Erklärung des Ersatzmanns habe die Kammer, sobald er einberufen werden, ein Recht auf ihn, und wan könne daher fragen, ob eine nachträgliche Einmittelsmittelung für einen Ausgeschlossenen zulässig wäre. Der Redner bestritt jedoch diesen Zweifel besonders mit Hinblick auf §. 47. des X. Edikts, und stimmte für Anberaumung Wilhelm's, obgleich aus andern Gründen die Abg. Hering und Schwindl. Frhr. v. Closen erwähnt das Recht der Kammer gegen die Anklage, als könnte ein für einen Ausgeschlossenen eingetretener Ersatzmann im Laufe der 6 Jahre von der Regierung wieder ausgeschlossen und der frühere Ausgeschlossene einberufen werden. Ein solches Recht (das die Regierung gar nicht einmal anspreche) hatte zur Folge, daß wenn ein Ersatzmann sich weniger brav zeige, die Regierung ihn wieder hinausstoßen und den Ausgeschlossenen zu dem Seite setzen könnte. (Gelächter). Die Kammer würde alsdann einem Taubenschlag gleichen. — Abg. Hering bemerkt, das Petitionsausschusses über die Gesuche der israelitischen Gemeinden in Mittelfr. um Gleichstellung der Israeliten mit Christen, bemerkte Dekan Bauer, der sich die Gesuche angeeignet: Das eine Gesuch gehe blos auf Interpellation, das andere auf bürgerliche und politische Gleichstellung. Das letztere könne er nicht zu zahlreich empfehlen vertreten, und glaube auch, daß es nur gestellt worden sey nach dem Grundsatz: Man müsse mehr verlangen, um weniger zu erhalten. Es sei übrigens gegen ein solches unbeschränktes Gesuch nicht aus politischen oder religiösen Gründen. „Ich wahr ich — sprach der Redner fort — an ein Fortschreiten des menschlichen Geistes glaube, so wahr glaube ich, daß die Gesetzgebung sich allmählig dem Hochpunkt einer wahrhaft humanen und christlichen nähern, sich von Vorurtheilen emanzipiren und sich zur Gerechtigkeit gegen das vielfach unterdrückte Volk der Juden verhalten werde. Ich bin weit davon entfernt, sei ein Gottesgericht über das unglückliche Volk verhängt. Wer hat aber uns zu Vollstreckern dieses Gottesgerichts gemacht? Wer gibt uns Vollmacht, es in endlose Länge zu erstrecken? Interessen ist der Zeitpunkt vollständiger Emanzipation noch nicht gekommen. Sie sind gegenwärtig gegen die Juden jüdischen Emanzipationsherren selbst, die sich, gleich den Dissidenten jeder Art, vom positiven Glauben entfernen und in das bodenlose Meer des Nihilismus versenken. Der Staat aber muß nach einem positiven Glaubensgrund fragen. Von ganzem Herzen aber stimme ich für Aufhebung der Ausnahmsgesetze gegen die Juden; welche noch durch neuere ministerielle Verordnungen fast bis zur Unerträglichkeit, ja zur Unverantwortlichkeit gesteigert worden.

Darsteller gehen von der Voraussetzung aus, daß ein ganzes Volk in eminentem Grade moralisch gesunken sey, eine Voraussetzung, die falsch, unmoralisch und unchristlich ist, und der Erfahrung widerspricht. Jeder Tag des Verzugs in der Aufhebung dieser Ausnahmsgesetze ist zu beklagen. — Das Gesuch der israelitischen Kultusgemeinde zu Fürth wurde durch den Abgeordneten Sigmund unter Hinweisung auf den eben vernommenen Vortrag des Abgeordneten Bauer vertreten. Das vom Abgeordneten Dekan Förg angeeignete Gesuch um Theuerungszulage für die deutschen Schullehrer, Studien- und Gymnasiallehrer wurde von dem Abgeordneten Groß und Edel kräftig unterstützt. Letzterer wollte auch die Vogelsprossen-Professoren dadurch wissen; Dekan Förg bemerkte, er habe geglaubt, diese gehörten zu den Höherbesoldeten; sey dieß nicht der Fall, so wolle er mit Vergnügen auch sie vertreten. Ebenso fanden auch die Gesuche der Schullehrer von Kulmbach und Bayreuth um Berücksichtigung des Nothstandes der Lehrer und um Festsetzung einer Gehaltsstala kräftige Fürsprache an Dekan Bauer. Dekan Wagner, der, wie schon in der letzten Sitzung der Abg. Dekan Spieß, ein trauriges Bild von der Bedrängnis des Lehrerstandes entwarf. Den Antrag auf Uebernahme der von Kronach nordlich nach den sächsischen Herzogthümern führenden Straße als Staatsstraße unterstellt auf Gehaltung einer Zollerhebung vertrat Abg. Dekan Bauer, indem er (wie in der vorigen Sitzung Prof. Edel) auf die große Belastung der Gemeinden durch Straßenbauten hinwies. So könne es kommen, sagte er, daß der Staat, trotz seiner Mission Einbringungen, die Gemeinden verarmen sehe, und seine Angehörigen zur Auswanderung nöthige. Er betrachte ganz unsetige Verwaltungsmaxime (Ueberbürdung der Gemeinden) als den Wurm an der Wurzel des Nationalwohlstandes. Abg. Schlund verwahrte sich gegen den Antrag auf Zollerhebung; der Polizeirath bemerkte jedoch, daß hier nicht von dem materiellen Zudrang des Antragstellers, sondern vorerst von der formellen Zulässigkeit die Rede sei. Daß die Erwägung sämmtlicher Anträge von der Kammer beschlossen und diesselben den betreffenden Ausschüssen zugewiesen worden, haben wir bereits gemeldet. Den von dem Ausschuß als nicht zur ständischen Kompetenz gehörig erklärten, gegen zur Ueberweisung an das Ministerium empfohlenen Antrag auf Abschaffung der Strafexamina an den Universitäten erläuterte der Antragsteller dahin, daß diese Examina meistens nicht von den Eltern, sondern von der Polizei wegen oft geringfügiger Uebertretungen beantragt und nicht zum schwarzen Brett angeschlagen würden, ohne daß den Betheiligten weder von der Ursache in Kenntniß zu setzen, und ihm zur Vorbereitung Zeit zu lassen. Freihr. v. Closen verschert, er sey nicht von Studenten zu seinem Antrag veranlaßt worden, sondern beabsichtige blos Beseitigung dieser Unsicherheit vor den Polizei und einer die Zukunft vieler jungen Leute gefährdenden Willkür. Der gute Geist der Jugend. Studirenden habe sich dadurch bewährt, daß, während man fast allenthalben die Verbindungen unterdrückte, die Regierung in Bayern sie fortbestehen ließ. Die Kammer beschloß empfehlende Ueberweisung des Antrags an das kgl. Ministerium.

Das heutige Regierungsblatt Nro. 3 enthält die am 1. Januar vorgenommenen Ordensverleihungen durch Se. Maj. den König; mehrere der Stzung des kgl. Staatsrathsausschusses vom 27. Dec. v. J.; die entschiedenen Rekurse: darunter Gemeinde Altenhof und Konsorten, Landgerichts Eichstädt, Mittelfranken, wegen eines Brückenbaues, des Bauers Josef Haußmann, von Schuttling, Landgerichts Pleinfeld in Mittelfranken, wegen einer Forstfrevel-Strafe; dann an das kgl. Ministerium des Innern abgegebenen Rekurse: worunter die des Wirthers Pfaul zu Wiesenthau, Landgerichts Beilngries in Mittelfranken, wegen Uebertretung der Kanalordnung.

Unter den Dienstes-Nachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: Freyherr von Rie-

(Fortsetzung folgt.)

Durch Lugen ist der Sieg vollständig, die Türken verlassen ihr Lager in vollster Flucht.

Die Deputirte des Regimentes Lugen von Savoyen machten es sich am Abend dieses ruhmvollen Tages recht bequem in den so tapfer eroberten Zelten der Türken. Diese hatten schon Vorräthe zurückgelassen in ihrem Lager, und in den Feldlezelten der Kaiserlichen fanden solche lustige Brüder, elfe Suckerbäcke, zuckerner Reis, diese Lieblingsspeise der Türken, und auch an feurigem Tokayerwein fehlte es nicht.

Lugen hatte vom Herzoge von Lothringen den Auftrag erhalten, mit der Nachricht von dem erfochtenen Siege, mit den erbeuteten Fahnen und Trophäen nach Wien an des Kaisers Hoflager zu eilen. Andern Morgens sollte er diese Reise antreten. Aus Lothringen's, seines so wohlwollenden Freundes, Zelte zurückkehrend, ging Lugen den Zelten zu, welche sich sein Regiment hatte Recht aufgeschlagen hatte. Zuerst freut es ihn zu den Verwundeten. Es waren viele. Die der Türken Säbel, ihre Kugeln, ihre zum Theil vergifteten Pfeile, das gehaufte Blei aus ihren Geschützen schwer getroffen hatten. Man hatte sie auf Streu, das in der Eile zusammengerafft war, gebettet. Lugen ging von einem der Verwundeten zum andern, ihre Tapferkeit belobend, sie tröstend, und zur Standhaftigkeit ermahnend. Der Herzog von Lothringen, sprach er, sendet mich mit den eroberten Fahnen nach Wien zum Kaiser; ich werde dieser die Bravour des Regimentes schildern, das ich zu befehligen die Ehre habe. Hat einer von Euch einen Gruß nach Wien zu bestellen, an Vater, oder Mutter, oder Schatz, der sage mir's, ich werde es getreulich ausrichten.

Ihr geht nach Wien, Prinz, rief Frohmund ein Reiter: ach, trete näher zu mir, und thut meinen Auftrag.

Du bist Jakob Waffinger? Du hast doch heute brav gehalten; ich sah dich wohl, als du den türkischen Pascha niederhiebst, der seine Janitscharen noch einmal gegen unser kleines Häuflein vorführen wollte.

Er hat mir den Hieb gleich wieder bezahlt, seufzte der Verwundete. Im Fallen stach er sein Jatagan gegen mich an, und die Kugel traf mich mitten durch die Brust. In zwei Stunden langweilt sage ich dieser Welt Valet. Ist's nicht so, Feldscher?

Digitized by Google

derer wurde in die Zahl der königl. Kammerjunker aufgenommen; Kreis-Ingenieur Fr. Haas, bei der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, auf die erledigte Bezirks-Ingenieursstelle in Kaiserslautern versetzt; die bei der Bau-Inspektion in Dillingen erledigte Baukondukteursstelle in provisorischen Eigenschaft dem Baupraktikanten, funktionirenden Ingenieur der Eisenbahnbau-Sektion in Lindau, Fr. Fries, verliehen; J. Schiberger in Baucondukteur zu Schweinfurth, J. Leimbach, in gleicher Eigenschaft auf die bei der Bauinspektion Straubing erledigte Kondukteursstelle versetzt, und die hiedurch in Erledigung kommende Baucondukteursstelle dem Bauprakktikanten Alexander Kraft, aus Bamberg, verliehen. Landrichter und Stadtkommissär Fr. Geiger in Bamberg erhielt den Titel und Rang eines königl. Rathes tax- und stegelfrei; die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Rothhalmünster wurde dem als I. Assessor in Grafenau ernannten Landgerichts-Assessor L. Denk von Trostberg, verliehen; die beim Finanz-Ministerium erledigte geheime Sekretärsstelle mit dem Assessor und Fiskaldienstkunkten bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., W. Mülner verliehen; der Revierförst.r zu Nurn, U. v. Heyder wurde in gleicher Eigenschaft auf die Revier Schlüsselau, Forstamts Bamberg versetzt, und die Revier Nürnberg, Forstamts Nürnberg-Fürth dem Lichtenfels, G. Gamb verliehen, auf die eröffnete Stelle eines ersten Suppleanten bei dem Medizinal-Comite an der Universität Erlangen der Privatdocent Dr. Ried ernannt, Landrichter A. R. Fischer zu Bruck in Oberdayern wurde in den Ruhestand für immer versetzt; Tristinspektor zu Passau, M. Reister von Kobell, wurde zum Forstmeister auf das Forstamt Burglengenfeld ernannt.

Hessen (Darmstadt, 16. Jan.) Nachdem der Bürgermeister Brust hier wiederholt einem der Bürgerstellen erklärt hatte, daß er die Vorstellung von 4 hiesigen evangelischen Gemeindevätern, eine zeitgemäße Repräsentation der evangelischen Kirche betreffend, dem Gemeinderath nicht vorlegen werde, und daß er ihm überlassen müsse, wenn er sich hierdurch etwa für beschwert erachte, an Großh. Kreisrath zu rekurriren, kam vor Kurzem die Angelegenheit durch das Gemeinderathsmitglied, Saamenhändler Kreiß, einen gesinnungstüchtigen Mann, in einer Sitzung des Gemeinderaths selbst zur Sprache. Doch fiel ihm der Bürgermeister gleich ins Wort, behauptete, die Sache gehöre nicht vor den Gemeinderath, und drohte die Sitzung zu schließen. Da Keller ohne Unterstützung, so erdrete damit die Zwischenverhandlung, welche übrigens an anderem Ort wieder aufgenommen werden soll.

(Schw. M.)

(Kassel, 13. Jan.) Daß die Feier des hundertjährigen Geburtstages Pestalozzi's am 12. Jan., wozu an vielen andern Orten im Lande große Veranstaltungen getroffen worden waren, durch höhere Verfügung in hiesiger Residenz unterlagt worden ist, ist richtig. Der Grund dieser Maßregel ist bloß darin zu suchen, daß von den Provinzial- und Lokalbehörden unterlassen worden war, vor der Entheilung der Erlaubniß dazu sich zuvor höchsten Orts der Zustimmung zu versichern. (Schw. M.)

(Hanau, 16. Jan.) Heute Morgen hielt die hiesige Dissidenten Gemeinde einen Haus-Gottesdienst in der Wohnung eines ihrer Vorsteher, bei welchem ein anderer derselben einen religiösen Vortrag hielt. Unmittelbar nach der Beendigung des Gottesdienstes und der Entfernung der Gemeinde erschien das Polizeipersonal im Hause mit der Frage: ob der Prediger Kleinmann den Gottesdienst abgehalten habe? Auf die Antwort: daß nur eine Hausandacht ohne Geistlichen gefeiert worden sey, erklärte die Polizei auch diese für verboten, worauf jedoch die Dissidenten sich auf §. 30 der Verfassung beriefen und den Entschluß aussprachen, ihr beeinträchtigtes Recht auf dem Wege des Gesetzes zu sichern. (Fr. J.)

Preußen. (Berlin, 16. Jan.) Schlosser, der bekannte schlesische Fabrikbesitzer, ist von dem Kriminalsenate des Kammergerichts hinsichtlich der Anklage auf Hochverrath völlig freigesprochen worden. Was die andern Klagepunkte betrifft, so hat sich das Kammergericht darüber für incompetent erklärt. (Kön. Z.)

(Aus Rheinpreußen, 16. Jan.) Die „Literarische Zeitung," das Organ unseres Kultusministeriums, eröffnet den neuen Jahrgang mit einem Aufsatz über das gegenwärtige Kirchenregiment, der vielfache Berücksichtigung findet. Vor allem ist jedes offne Hinweten vor die öffentliche Meinung zu achten. Als Prinzip des Kirchenregiments wird ausgesprochen: die Anerkennung der Kirche als eines wesentlich vorhandenen und selbstständigen Wesens. Das sey bis jetzt noch nicht geschehen. Die ersten Zeiten des Christenthums haben nur für die Leitung der innern Angelegenheiten Interesse und bieten dafür Vorbilder in Menge, aber das eigentliche Kirchenregiment beginne erst da, wo Staat und Kirche sich konstituirend trennen. Von da an aber habe die Hierarchie im Sturmschritt sich erhoben und alles Kirchenregiment sei römisch gewesen. Die Reformation, heißt es weiter, brachte innere christliche Freiheit, allein der so lange ersehnten Kirche fehlte die Kraft, sich zu organisiren, und so ließ sie sich vom Staate regieren. Dieser schien sie in der Zeit der Aufklärung ganz zu verschlingen; erst Friedrich Wilhelm III gedenkt der Kirche wieder und gibt ihr die Union und die Agende; aber beide waren „ein leeres Gefäß," und das Ministerium Altenstein wandte seine Hauptsorge auf die Schule. Es bildete den Verband, jetzt soll dem Glauben zu seinem Rechte verholfen werden. Deßhalb schloß das Eichhorn'sche Ministerium sich an die Orthodoxie an, wo es am meisten Kirchliches fand, und verfuhr gegen den Rationalismus negativ. Aber auch der neuen Orthodoxie wird hierauf der positive Boden für die Kirche der Zukunft abgesprochen. Das Kirchenregiment will nun, nachdem „der Boden aufgeweicht ist," die guten Kräfte sich entwickeln lassen und dann in die Mitte seiner Thätigkeit einrücken und von einem höhern Mittelpunkt aus das an der Kirche vorgehen, was seines Amtes ist, wenn derselbe ist. — So richtig und vieles in der historischen Erörterung scheint, so vag und unbestimmt ist diese Aeußerung über die Gegenwart. Indeß der Aufsatz selbst gesteht ein, „daß die Inhaber des neuen Kirchenregiments sich erst allmählig zu der nöthigen Klarheit des Verstandes und des Gewissens erheben müssen," und so wollen wir uns eben gedulden. Ward oben die Hierarchie als die Beherrschung der Kirche durch die Priester der Freiheit entgegengesetzt, so scheint der Verfasser die Kirche in der Gemeinde zu suchen, und dann stimmen wir ihm bei, gegen aber zu bedenken, ob das eine selbstgestaltung der Gemeinde zu einem Ministerium und Konsistorien von oben herab requiriren, und ob die Kirche sich anders als von unten herauf durch sich selbst gestalten kann. Der Protestantismus macht keinen Unterschied zwischen Klerus und Laien, darum können ihm, wenn er eine Wahrheit hat, auch die positiven Rathe weder Gesetze noch Bekenntnisse vorschreiben: seine Norm ist einzig die Bibel, sein Dasein die selbstherrliche freie Gemeinde.

(Frk. O-P-Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 17. Januar) Folgender Erlaß dürfte von großer Wichtigkeit für die Stellung der Dissidenten in Würtemberg seyn: das kgl. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat die Bitte der beiden den Dissidenten angehörigen Familienväter Louis Wolfsel und Joseph Peidel dahier um Erlaubniß, daß ihren im Alter der Konfirmation stehenden Kindern der vorbereitende Religions-Unterricht durch den Pfarrer Würmle ertheilt werden dürfe, dem evangelischen Konsistorium zur Erledigung übergeben. Die kgl. Stadt-Direktion hat hierauf den betragten Religionsunterricht durch den Pfarrer Würmle nichts zu erinnern habe. Stuttgart, den 13. Januar 1846. Sonach beginnt schon nächsten Montag der Religionsunterricht der Konfirmanden und es kann konsequen auch die Ertheilung, den übrigen Kindern der Gemeinde-Angehörigen den Religionsunterricht zu ertheilen, nicht mehr lange ausbleiben.

Sodann ist der auf Anregung der bischöflichen Kurie vom hiesigen Stadtpfarrer N. J gegen den Dissidenten-Prediger Würmle anhängig gemachte Kriminalprozeß wegen seiner Abschiedsrede an Ronge dahin abgeurtheilt worden, daß gar kein Grund zu einer Untersuchung vorhanden sey. Der Hr. Dom-Dekan v. Jaumann wollte zwar als Bischofs-Verweser den hiesigen Kriminalrichter Bechter, dessen Familie dem Dissidententhum angehört und der selbst solche Gesinnungen hegt, als den parteiisch gehaßt erklären und trug beim kgl. Gerichtshof zu Eßlingen auf Bestellung eines anderen Untersuchungsrichters an, allein auch der Gerichtshof erkannte, daß überhaupt gar kein Grund zu einer Untersuchung vorliege, und somit dieser die Sache abgetdan. Von Joh Ronge ist in Schreiben dier eingegangen, worin derselbe die hiesige Gemeinde einladet, in Gemeinschaft mit den übrigen die südwestdeutsche Kirchenprovinz bildenden Gemeinden einen Abgeordneten zu wählen und als Mitglied des Gesammt-Vorstandes der Dissidenten nach Breslau zu schicken, wo demnächst Vorbereitungen zu Vorarbeiten für das nächste Konzil abgehalten werden sollen. (Frkf. J.)

Vom Neckar, 17. Jan.) Die heutige Sitzung der badischen Kammer gehört wieder zu den allgemein interessanten. Erstlich wurden (wie die „Verhandlungen" berichten) mehrere hocht wichtige Petitionen verlesen, worunter vor allem eine die Mittheilung samtlicher von ganz Deutschland auf sich ziehen muß, nämlich die von Weicker im Namen seiner Committenten vorgetragene um Einführung einer zweiten, auf volksthumlichen Elementen beschenden Kammer bei dem deutschen Bundestage. Sie wurde an die Petitions-Commission gewiesen, und es wird seiner Zeit hier darüber berichtet werden. Das Zweikammer-System beim Bundestage einzuführen, ist ein Wunsch, der schon in den ersten dreißiger Jahren im karlsruher Stände hause zur Sprache kam, und so fern wir auch noch der Realisirung desselben stehen mögen, so ist es doch ein Vorbereitungs und eine heilige Pflicht für deutsche Volksvertreter, von Zeit zu Zeit darüber deutlich zu lassen. Wo durch soll dem unser Vaterland Kraft und Einheit bei künftigen europäischen Stürmen erlangen, als dadurch, daß denen, welche vereinst Gut und Blut aufopfern müssen, auch einiger, wenn auch nur geringer Antheil an der Berathung der allgemein deutschen Angelegenheiten verstattet wird? (Kol. Z.)

Frankreich.

(Paris, 18. Januar.) Gestern Abend um 9 Uhr hat die große Deputation der Pairskammer dem König die votirte Adresse überreicht. Der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier waren bei diesem solennen Akt zugegen. Der Herzog Pasquier, Kanzler von Frankreich, verlas die Adresse. Der König antwortete in der gewohnten wohlwollenden, die hohste Zufriedenheit bezeugenden Ausdrücken.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 15. Januar.) Unsere neuesten Berichte aus Kaukasien, welche bis zum 20. Dec. reichen, bringen die Nachricht, daß die Bergvölker auf dem linken Flügel der russischen Linie durch einen nächtlichen Ueberfall unsere Heeres eingenommen und geplündert haben. Die russische Garnison in denselben, welche je aus 800—1200 Mann bestand, wurde zum Theil niedergemacht, zum Theil in die Berge geschleppt. Der Verlust, den die Gebirgsvölker bei diesem Angriffe erlitten, soll ebenfalls nicht unbedeutend gewesen sein. Wie gewöhnlich hatten sie durch wiederholte Angriffe auf anderen Punkten der Linie die Russen zu beschäftigen und so ihre Aufmerksamkeit von denjenigen Punkten, denen der eigentliche Schlag galt, abzulenken gewußt. In den eroberten Festungen erbeuteten sie einen bedeutenden Vorrath von Munition und Gewehren. Schamil ist in großer Thätigkeit; er scheint noch im Laufe dieses Winters ein größeres Unternehmen gegen die Russen im Schilde zu führen und diese scheinen auch seine Absichten zu kennen, wenigstens hat Fürst Woronzoff Befehle zu kriegerischen Vorkehrungen gegeben, welche für diese

Digitized by Google

Jahreszeit etwas Ungewöhnliches sind. Die vorliegenden Nachrichten wurden uns so eben von einem Reisenden mitgetheilt, welcher Tilsit am 20. Dec. verlassen hatte. Uebrigens scheinen dieselben auch anderwärts in Rußland bekannt zu sein, wenigstens sind sie einem Schreiben aus Petersburg vom 8. Januar bereits mit der Bemerkung angedeutet, daß in den dortigen Kreisen die letzten Nachrichten aus dem Kaukasus große Sensation erregt haben.

(Fränk. Merk.)

Schweiz.

(Zürich, 16. Januar.) Sämmtliche Schweizer Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen der Festlichkeiten zu Ehren Pestalozzi's, am interessantesten ist diejenige an Pestalozzi's Grab in Birr, Kanton's Aargau. Als man bei dem neuen Denkmal angekommen war, wurde der Sarg sofort in das Grab versenkt, während das ein Grabgesang gesungen und das Denkmal enthüllt ward. Dieser einfach und großartig vollzogene Akt, trägt die Inschrift: „Hier ruhet Heinrich Pestalozzi, geboren in Zurich den 12. Januar 1746, gestorben in Brug den 17. Hornung 1827, Retter der Armen auf Neuhof, in Stanz Vater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der neuen Volksschule, in Yverdon Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger, Alles für Andere, für sich Nichts. Friede seiner Asche.“ Zugleich wurde ein neues Schuldbuch und die neue landwirthschaftliche Armenerziehungsanstalt eingeweiht.

Amerika.

Unter der Ueberschrift: Hochst Wichtiges aus Amerika,“ bringt der „Globe“ nachstehenden Bericht seines hiesigen Korrespondenten: Das Postdampfschiff „Arabia“ hat uns die Blätter von New-York bis zum 31. Dec. überbracht, deren Nachrichten hocht wichtig sind. Sowohl im Kongresse als außerhalb desselben war der aus der Oregonfrage hervorgehende Stand der Beziehungen zwischen England und den Freistaaten der Hauptgegenstand der Erörterung und den Ton der demokratischen Gemeingesinnten und Zeitungsherausgeber ist keineswegs so, wie ihn die Freunde des Friedens wünschen möchten. — Am 18. Dec. brachte Hr. Allen folgende Beschlüsse: 1) Beschlossen — daß das innerhalb des 42. und des 54. Grades 40 Min. nördlicher Breite eingeschlossene und von den Rocky-Gebirgen bis zum stillen Ocean sich erstreckende Land, bekannt unter dem Namen des Oregongebiets, das Eigenthum und ein Theil und Zubehör der Vereinigten Staaten ist; 2) beschlossen — daß der Regierung keine Macht innewohnt, ihren Grund und Boden, so wie die Unterthanenpflicht ihrer Bürger, an die Herrschaft, Autorität, Controle und Gesetzmäßigkeit irgend einer fremden Macht oder Souverainetät oder irgend eines fremden Fürsten oder Staates zu übertragen; 3) beschlossen — daß die Aufgebung oder Ueberlassung irgend eines Theiles des Oregongebiets eine Aufgebung der Ehre, des Charakters und der besten Interessen des amerikanischen Volkes sein würde. Weitere Beschlüsse wurden zum erstenmale verlesen in Betreff Texas. Im nämlichen Tage übergab Hr. Atchinson mehrere, verlaßig an den Ausschuß verwiesene Beschlüsse, worin er eine Untersuchung darüber beantragt, ob es nicht zweckmäßig sein würde, ein Korps berittener Dragoner zum Schutze der Ansiedler nach dem Oregongebiete auszurüsten und noch andere Maßregeln zu ihrer Beschützung zu treffen. So weit gehen die seitherigen Verhandlungen über die Oregonfrage im Senate; im Repräsentantenhause wurden ebenfalls mehrere Bills und Beschlüsse bezüglich Oregons vorgelegt — unter Andern eine von Herrn Douglas, dem Vorsitzenden des Territorialkomite's vorgelegte Bill zur Aufdrehung der Uneinvergierung über das gesammte Oregon, bis die gemeinsame Besitzhaltung aufgehört haben werde, — ihre nähere Erörterung wurde jedoch bis nach Neujahr ausgesetzt.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Edictalladung.

Georg Michael Kraus von Eichelb, welcher sich zur Empfangnahme seines Vermögens der Auschreibung vom 9. August 1834 zu Folge nicht gestellt hat, wird hiermit wiederholt aufgefordert, in drey Monaten oder bis zum 1. May 1846 zu erscheinen und sein Vermögen mit 400 fl. in Empfang zu nehmen, ansonstessen er für todt erklärt und die Kantion im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Aldendonsen am 17. Januar 1846.

Gröst. Castell. Herrschaftsgericht.

Zürst.

Erb.

Trauer-Anzeige.

Allen unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige von dem gestern erfolgten Ableben unseres theuren Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Herren **Joh. Leonhard Kurr**

im 90. Jahre seines thätigen Lebens.

Nürnberg, den 22. Januar 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen

Am Freitag den 23. Januar Nachmittags 2 Uhr findet die Beerdigung des verstorbenen Herrn

Johann Leonhard Kurr

nach St. Johannis statt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhaus N. Nro 1039 am Laufersschlagthurm.

Versteigerung

Montag den 9. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

werd bei dem Unterzeichneten ein verübrtheilt gelegenes Haus im Nürnberg, worauf eine reale Gerbsyrafgerechtigkeit ruhe, dann ein Holzrecht haftet, nochbehilflich der Genehmigung des Eigenthümers, an den Meistbietenden versteigert. Ein Theil des Kaufschillings kann dem Käufer gegen hypothekarliche Sicherheit belassen werden.

Nürnberg, den 13. Januar 1846

Norke.

Königl. Advokat.

S. No. 1356.

Industrie- und Cultur-Verein.

Nächsten Sonntag den 25 l. M. grosser

Masken-Ball.

Anfang 7 Uhr. Eintrittskarten werden an demselben Tage Vormittags abgegeben in der Breitengasse No. 446 und auf der Schütt No. 605. Nur wirkliche Feemde können eingeführt werden.

Wasserdichter Lederanstrich

wird von Unterzeichnetem verfertigt und ist dasselbe so wie in der Weidmann'schen Leder-Handlung unteren Hauses L. Nro 121, und in Zurth bei Herrn Fr. Pöderlein in Töpfchen à 18 kr. mit Gebrauchs-Anweisung zu haben.

Dieser Anstrich gibt dem Leder Wasserdichtheit und bei Stiefel und Schuhen den Sohlen eine mehr als doppelte Dauer und hält das Eindringen der Feuchtigkeit durch die Nahte vollkommen ab.

C. L. Brandt,

Inhaber des Privilegium auf Einführung des Kautschuksirnis-Anstrichs in Bayern. Theresienstraße S. No. 541.

Wohnungs-Miets-Gesuch.

Auf's Ziel Waldvogl wird, von einer kleinen Familie, eine bequeme Garten-Wohnung von 3—4 heizbaren Zimmern, für Winter und Sommer, zu miethen gesucht. — Hierauf Reflektirende wollen sich schriftlich mit M. H. an die Exped. d. Bl. wenden.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm findet am Sonntag den 25. d. M. Ball mit dem Entree 24 kr., statt, wozu sich höflichst empfiehlt

G. M. Krieger.

Garküchen-Wirthschafts-Verkauf.

Die reale Garküchenwirthschaft zum goldnen Hahn, vulgo Gockrelern, soll Familienverhältnisse wegen aus freier Hand verkauft werden, und wollen sich Kaufsliebhaber an Unterzeichneten wenden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Lebewohl.

Vor meiner Abreise von hier sage ich nochmals allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl, und bitte, mich in gutem Andenken zu erhalten.

Nürnberg, den 22. Januar 1846.

Ernst Kaufmer,
Lederfabrikant.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 25. Januar findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser,
Gastgeber.

(Gestohlen.) Eine goldene Rahmuhr ist den 20. Januar Nachts gestohlen worden. Wer darüber Auskunft geben kann, erhält ein gutes Douceur.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkof mit oder ohne Möbeln ist bis 1. May zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 360 Karolinenstraße.

Haus-Verkauf.

In einer freundlichen Lage der Stadt ist ein geräumiges, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter der Chiffre J. Z.

Zu verkaufen.

Ein Kanapee und 6 Stühl von Nußbaumholz, sehr gut gepolstert und noch neu und ganz billig zu verkaufen.

(Gesucht.) Eine Magd mittleren Alters, welche kochen kann, sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Wegen Verreise des bisherigen Miethers ist in meiner lebhaften Straße die erste Etage sogleich oder bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

(Gefunden.) Vergangene Woche wurde hinter der Frauenthormauer ein Paket hiesiger Wäsche und Schweinsknochen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sie gegen Erlaß der Einrückungsgebühr bei Ursula Vogel abholen.

(Gesucht.) Ein junger Mensch, der mit Pferden gut umzugehen weiß, wünscht als Kutscher oder Austaufer notzuzukommen. Näheres in No 1283 der Langengasse.

Für Musikfreunde.

Die so vielfach von mir verlangten sentimentalen Lieder: -Das Mädchen!. -Die Lebensfahrt.- -Die zwei kleinen Fensterlein- und -Die Fahrt nach Italien.- so wie auch die komischen Lieder: -Schmag-Polka.- -Die verschiedenen Tänze.- sind bei unterzeichnetem in hübschen Bändchen für die Guitarre arrangirt à 9 kr. zu haben.

Fischer, Musikhändler.
Hantelhof No. 643.

Johann Hübner

von Mutterstetdorf ist mit frischen Lastwagen angekommen, er logirt im Gasthaus zum grünen Moost im Engelgasschen, sein Aufenthalt ist nur einige Tage.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 23. Jan. 1846. 8. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Gastspiel der Kammersängerin v. Stadttheater zu Hamburg, Frl. Hrn. Freimüller v. Theater zu Augsburg: -Die Hugenotten.- Große Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer.

Ang-Kommene Fremde

vom 21. Januar 1846

(Rothe. Roß.) HH. Heimburger v. Petersburg, Bild v. Wien, Kirchner v. Prag, Kfte.

(Baier. Hof.) Frau v. Bregdem v. Regensburg, Frln. Stecklein v. Augsburg, Neumann v. Mannheim, Kobel v. Stuttgart, Kfte.

(Wilh. Hof.) H. v. Fuchs v. München, Kienschreiber, Kfm. v. Koburg.

(Straub.) HH. Bürm v. München, Pröpel, Zschiste v. Chemnitz, Gresch, Schütze v. Aubia, Ferster v. Ipon, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. Wiesen, Priv., Mühler, Part. v. Wien, Polisse, Maler v. Straßburg, Eckhin v. Würzburg, Messerer v. Mainz, Kfte.

(Fränk. Hof.) HH. Kratzer v. Jena, Stern v. Andrach, Kfte.

(Roth. Hahn.) HH. Oberhauser m. Sohn v. Landau, Schlesinger v. Augsburg, Bonn v. Frankfurt, Knorr v. Wesel, Kfte.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Januar 1846. № 24. Samstag: Thimotheus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 21. Januar.) Zweiter Nachtrag zur Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. Jan.) Bei Entwickelung des Antrags auf Uebernahme der von Kronach in die sächsischen Herzogthümer führenden Straße, bemerkt Dekan Bauer: die Straße werde als Vizinalstraße behielt, sie sey es aber nicht; denn es fehle ihr der korrelative Begriff, der Gegensatz einer Hauptstraße, von der sie ausgehe oder in die sie ausmünde; sie sey nämlich der einzige Verbindungsweg von dem nordöstlichen Oberfranken nach den sächsischen Herzogthümern. Es herrsche ein sehr reger Verkehr auf derselben, und zwar zunächst für die sächsischen Herzogthümer, so daß im Durchschnitt 4—500 Fuhren und Lastwägen sie täglich passirten, und die Ueberdeckung der Straße mit Steinen, statt früher 2mal im Jahr, fast alle 4 Wochen geschehen müsse. Die Gemeinden, denen die Unterhaltung der Straße obliege, lägen größtentheils seitwärts, und hätten fast gar keinen Nutzen davon; denn die Straße werde größtentheils von sächsischen Fuhrleuten befahren, und diene außerdem dazu, daß für ungefähr 500,000 fl. Kommerzialholz jährlich abwärts bis Kronach auf der Achse gefahren werde. Die Gemeinden seyen sehr arm (wobei der Redner sich auf die neulich vom Abg. Peterlein gemachte leidhafte Schilderung von diesen Gegenden Oberfrankens bezieht.) Sie zählten zusammen 184 Gemeindemitglieder, die jährlich wenigstens 2000 fl. zum Unterhalt der Straße aufwenden müßten, also ungefähr 12 fl. pr. Familie. Welche Ausgabe aber dieses für eine Familie in jener Gegend sey, könne nur der ermessen, der selbst in das Elend solcher Familien hineingeblickt habe. Dazu komme, daß die jene Straße passirenden sächs. Fuhrleute weder Weggeld noch Mezgölle entrichten, während die Angehörigen jener Gemeinden, wenn sie die sächsische Gränze beträten, sogleich 45 kr. sogenanntes Geleitgeld zu entrichten hätten; führen sie aber um 3 Stunden weiter, nach Sonnenberg, so müßten sie 1 fl. 15 kr. zahlen. Unter diesen Umständen sehen sich die Gemeinden bemüßigt, überall Hilfe zu suchen. Der Antrag gelange nun zum drittenmal an die Ständeversammlung, und die Kammer der Abg. habe ihn sich namentlich im Jahre 1843 angeeignet. Es lägen sogar von der Kreis-Regierung und dem Finanzministerium bestimmte Besprechungen wegen endlicher Uebernahme der Straße auf das Aerar vor; aber bis heute sey Nichts geschehen. „Wir haben zwar (bemerkt Dekan Bauer am Schluß) einen Budgetlandtag nicht, aber ich denke, auch dieser Antrag wird geeignetes Material liefern zur Beleuchtung des Ausscheidungsgesetzes, und überhaupt, m. H. mag wieder dieses ein Beispiel für viele sein, wie bei dem einseitigen Centralisations- und Decentralisationssystem, nemlich indem alle vorhandenen Gelemittel in die Staatskasse fließen, alle Lasten aber so viel als möglich von dieser den Gemeinden zugewälzt werden, der Staat in seinen Gemeinden arm werden kann, selbst wenn er in seinen eignen Kassen jährlich Millionen erübrigt. Hüten wir uns doch ja, unsre Leute zu zwingen, daß sie die Wege zur Auswanderung sich ebnen; daß sie auf sanften Wegen fahren, und dem theuren, nur allzutheuren Vaterlande den Rücken kehren, und in weiter Ferne die neue Heimath suchen müssen. Sch nehme keinen Anstand, Diese und ähnliche Verwaltungsmaxime als den Wurm an der Wurzel des Nationalwohlstandes zu bezeichnen." Der Abg. Schlund (aus der Pfalz) bemerkt: Wenn er richtig verstanden habe, käme in dem Antrage vor, daß die Straße durch Finanzzölle unterhalten werden solle. Die Zeit der Zölle und Schlagbäume sei aber gottlob dahin, und es werde hoffentlich der Regierung und den sämmtlichen Zollvereinsstaaten gelingen, daß wir nie wieder Schlagbäume bekommen. „Wir haben — fährt er fort — auch Wege und Brücken, die uns schwer in Anspruch nehmen, wir hätten viele Gründe, Beschwerden zu erheben, allein Schlag, Bäume und Zölle sind weg; wir wollen uns begnügen, und jene Wege und Brücken unterhalten. Gegen Zölle würde ich freilich protestiren, und mit mir glaube ich, jedes Mitglied der Kammer." Der erste Präsident bemerkt: es handle sich hier nur darum, ob der Antrag in Erwägung gezogen werden soll, nicht aber in Einzelheiten einzugehen. Die Hauptsache sei, daß man den Gemeinden die Unterhaltung der Straßen abnehme; der Beschlag, ihnen Zölle zu gestatten, sei nur incitirt. Abgeord. Schlund: Da der Antrag sich bestimmt dahin ausgesprochen, hielt ich es für meine Pflicht, darauf zu erwidern." Die Erwägung des Antrages und seine Zuweisung an den betreffenden Ausschuß wurde, wie schon erwähnt, von der Kammer beschlossen.

— In der bei dem Kreis- und Stadtgericht II. Klasse zu Erlangen erledigten Rathsstelle wurde der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach, G. Roth, befördert und die bisherige bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Erlangen erledigte Protokollistenstelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, J. Glas, verliehen. (A. A. Z.)

(Pfalz.) Wir erhalten von Kirchheimbolanden und Neustadt Nachrichten, denen zufolge die Gemeinderäthe jener beiden Städte beschlossen haben, das Gesuch der pfälzischen Israeliten um Aufhebung des Dekrets von 1808, soviel von ihnen abhänge, zu unterstützen, — ein Schritt der diesen Korporationen in hohem Grade zur Ehre gereicht. (N. Sp. Z.)

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Historische Novelle von M. Hunck.)

(Fortsetzung.)

Der Wundarzt, der hinter dem Lager des verwundeten Reiters stand, schwieg, aber er machte dem Prinzen ein Zeichen, daß die Wunde tödtlich sey.

Deinen Auftrag also, mein braver Waffengner, und so wahr Gott lebt, ich will ihn mit Treue ausrichten!

Ihr braucht nicht erst zu schwören, Prinz, wie wir alle wissen, daß Ihr ein Mann seyd, der immer hält, was er versprechen hat. Hört wohl zu, sagte er leise weiter, und oft mit Schmerz und Schwäche innehaltend: in Wien in der inneren Stadt, in der kleinen Gasse, die das Neubad heißt — Ihr könnt gar nicht fehlen, Prinz, die kleine Gasse hat nur drei Häuser, — wohnt die Wittwe Barbara Heger, sie hat einen kleinen Krautladen, von dem sie sich ehrlich und redlich nährt. Dorthin gehet und grüßet die Wittwe, und fragt nach ihrer Tochter Margareth, und saget der Margareth, ich, der Reiter Jakob Baßinger, sey in der Schlacht geblieben. Lebt wohl nicht, Prinz, aber sagt ihr, wie ich den türkischen Pascha niederhieb. Und sagt ihr weiter, ich sey ihr treu gewesen, und habe sie geliebt bis in den Tod. Dann gebt Ihr den Ring, den ich von ihr trage, und dabei sollt ihr noch sagen, sie sey des mir gegebenen Versprechens quitt und ledig. Was ich der Mutter gegeben habe, solle sie von mir erben. Da, nehmt mir den Ring vom Finger!

Eugen zog einen schmalen Goldreif mit Mühe von der schon erstarrten Hand des Todwunden, und drückte sie. Und ist keine Neigung mehr möglich? sagte er den Wundarzt leise.

Er lebt längstens noch eine halbe Stunde, gnädiger Herr. — —

In Wien wurde Eugen mit seiner hochwillkommenen Botschaft vom Siege bei Mohacs glänzend empfangen. Kaiser Leopold I. ernannte ihn, was er für das Erbeutete auf Erden hielt, sein kaiserliches Prunkbild, mit Diamanten besetzt, und lud ihn zur Tafel. Gleich nach beendeter Tafel in der Hofburg, gebachte Eugen den Auftrag des sterbenden Reiters zu erfüllen. Aber er mußte sich zunächst in dem weitläufigen, ihm nicht sehr genau bekannten Wien nach dem Neubad, der kleinen Gasse von nur drei Häusern, erkundigen. Es war indessen schon dunkel, und für heute in jedem Falle zu spät, den traurigen Auftrag noch zu besorgen. Am Strebandpalaste, nahe bei Gregorius eines kleinen, hübschen Hauses hell erleuchtet; es lud drinnen wie in einem Wirthshause, aber doch zierlicher aus. Rings an den Wänden standen Divans nach türkischer Art; an kleinen Tischen von glänzend gepolstertem Eichenholze saß eine hübsche Anzahl von Gästen.

Bruderherz, ist die auch ein Schlachten vom neuen Lobetaunte, ein Schälchen Kaffee gefällig? begrüßte den eintretenden Eugen ein stattlicher Mann, welcher der Wirth zu seyn schien.

Er, Herr Reichshofrath, Ihr der Wirth unseres neuen Kaffeehauses! Kennt Ihr mich denn nicht mehr?

Ja, ja, Ihr seyd es, durchlauchtigster Prinz von Savoyen, jetzt erkenne ich Ew. Lieben, jetzt erkenne ich dich wieder, Bruderherz. Verzeihe mir es, Bruderherz, aber seit jenem glorreichen Tage, da der Turke sind, liebe ich jedes österreichische Kind, und jeden, der Oesterreichs schwarzgelbes Festzeichen trägt, wie einen

Digitized by Google

Baden. (Karlsruhe, den 20. Januar.) [18. Sitzung der zweiten Kammer.] Zittel legt ein Werkchen vor, überschrieben „die Nonzianer und die badische Kammer“ und bemerkt, daß es nur wünschenswerth sei, auch die Ansichten der Gegner des Dissidententhums zu vernehmen, damit die zur Prüfung seines diesfälligen Antrags erwählte Kommission alle Gründe zu prüfen und zu erwägen im Stande sei. Achtbare Männer, denen er danke, seien dagegen aufgetreten (so neuerdings Hr. Professor Hitscher in Freiburg) und zwar offen, was er anerkennen müsse, während er absichtliche Irreführungen und Verdächtigung der von ihm vertheidigten Sache sowohl, als seiner eigenen Person zurückweise. — Hierauf begründete der Abg. Platz, der Tagesordnung gemäß, seinen Antrag, dahin lautend: „Sr. königl. Hoh. den Großherzog in einer unterthänigsten Adresse zu bitten, bei der deutschen Bundesversammlung auf Erlassung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes antragen zu lassen.“ Am Schlusse der diesfälligen Ausführung stellt der Abg. Hägelin den weiteren Antrag, den Vor- und Antrag dem Drucke zu übergeben und an die Abtheilungen zur Berathung zu überweisen. Nachdem sich mehrere Redner, und namentlich auch v. Jgstein, Matthy, Seltzam, Schaaff, Weller, Jungbanns und Weigel, jedoch aus verschiedenen Gründen für den Antrag Hägelins erklärt, wird dieser von der Kammer einstimmig angenommen.

[Nächtrag aus der 16. Sitzung der zweiten Kammer am 15. Januar.] Am Schlusse der Verhandlung über die Rechnungsnachweisungen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte Schaaff: „Die Kammer hat nun beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den früheren Minister, jetzigen Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Blittersdorf, zum Ersatz von 908 fl. 20 kr. auf geeignetem Wege, etwa durch Abzug an seiner Besoldung, anzuhalten. Diesen Beschluß, zu dem ich übrigens nicht mitwirkte, kann die Kammer doch nur gefaßt haben, damit er auch vollzogen werde, und nicht, daß er blos auf dem Papier stehe; daß es der Kammer mit ihren Beschlüssen ernst sey, muß ich annehmen. (Viele Stimmen: Allerdings!) Es wird also noch etwas Weiteres geschehen müssen, wenn die Kammer will, daß jene 908 fl. 20 kr. der Staatskasse wieder vereinnahmt werden, ihr wieder zufließen. Aus dem Munde des Hrn. Präsidenten des Staatsministeriums haben wir im Laufe der Diskussion die feste Erklärung vernommen, daß, wenn auch die Kammer eine solche Reklamation beschließe, die Staatsregierung schlechterdings keine Notiz davon nehmen und dem Beschluß keine Folge geben werde. Die Wirkung des Beschlusses wird also die seyn, daß er keine Folge hat, und es bleibt somit der Kammer nichts übrig, als daß sie sich entweder beruhigt bei dem, was sie von der Regierungsbank gehört hat, und diese Erklärung als den Ausspruch auf ihren Beschluß entgegennimmt, oder daß sie sich nicht dabei beruhigt. Im ersteren Fall hat sie weiter nichts zu thun, im letzteren aber hätte sie den verfassungsmäßigen Weg einzuschlagen, nämlich gegen den Hrn. Ministerpräsidenten wegen jener Aeußerung eine Vorstellung zu beschließen, die Sr. k. Hoh. dem Großherzog in einer unterthänigsten Vorstelle unterbreitet wird, falls die Kammer nicht etwa vorzieht, gegen den Hrn. Präsidenten des Staatsministeriums eine Beschwerde zu erheben. Beruhigt sie sich bei jener Aeußerung und beschließt sie keine solche Vorstellung oder Beschwerde, so hat sie damit zu erkennen gegeben, daß sie für ihren Beschluß keine Wirksamkeit wolle, daß sie keine solche von ihm erwarte.“ Staatsminister v. Bock: „Die Kammer hat beschlossen, und damit hat die Sache ein Ende. Sie hat beschlossen, die Regierung zu bitten, dem Frhrn. v. Blittersdorf einen gewissen Geldbetrag an seiner Besoldung abzuziehen. Erwarten Sie nun, was die Regierung thun wird. (Lbd. Bl.)

Freie Städte. (Frankfurt, 19. Januar.) Der mehrfach in Anregung gebrachte Vorschlag, den mit dem 18. Febr. bevorstehenden 300jährigen Todestag Luther's durch eine das Gedächtniß des großen Reformators ehrende Stiftung würdig zu feiern, hat bei und bereits in die That übergehende Theilnahme gefunden. Es ist die Absicht mehrer Freunde der Reformation, dem Geiste des Fortschritts, dessen Träger einst Luther gewesen ist, a durch die Bildung eines Vereins zur Unterstützung zunächst der Dissidenten einen festen Boden zu gewinnen. Irren wir nicht, so wird, wenn überall sich gleiches Streben kund gibt, wenn überall aus dem Volke selbst die That zu brüderlicher Vereinigung aus die höchsten allgemein christlichen Wahrheiten, mit Beseitigung jeden Gewissenszwanges, hervorgeht — so wird, sagen wir, die Reformation des 19. Jahrhunderts das wieder einen und versöhnen, was die Reformation des 16. Jahrhunderts getrennt hat!

(Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, den 15. Januar.) Privat-Nachrichten aus dem polnischen Westpreußen zufolge ist die kürzlich dort entdeckte geheime Verbindung viel verzweigter und auch viel ernsterer Art gewesen, als irgend eine, die in neuerer Zeit in den ehemals polnischen Landestheilen an das Licht gekommen. Es soll nämlich auf nichts Geringeres, als eine Art sicilianischer Vesper gegen alle in der Provinz ansässigen Deutschen abgesehen gewesen seyn, und wenn es auch nicht, vermöge der auch in diesem Lande fortgeschrittenen Gesittung, zur Ausführung eines so verbrecherischen Planes gekommen sein würde, so war doch ein trauriges Blutvergießen unvermeidlich, wenn man der Verschwörung nicht zeitig genug auf die Spur gekommen wäre. (Wes. Z.)

(Königsberg, den 13. Januar.) In einer früheren Nummer der „Hamb. N. Ztg.“ wurde schon gemeldet, daß die Unterhandlungen des Dr. Rupp mit der hier sich neu gebildenden Gemeinde noch nicht völlig geschlossen seien. Wir unterließen es, das Gerücht von sogenannten Mobilgestunten, als hätte Dr. Rupp kommunistischen Ideen in der Gemeinde Eingang verschaffen wollen, zu widerlegen. Hr. Dr. Rupp hat in Nr. 9 der „Königsberger Kriegs- und Friedenszeitung“ eine Erklärung abgegeben, die an Deutlichkeit seine Absichten kund gibt. Jeder, der es aufrichtig mit der Menschheit meint, muß eine Zeit herbeiwünschen, in welcher die äußern Schranken der Stände fallen, wo der Mensch in dem andern nur den Bruder erkennt. Aufsallend, ja ich möchte sagen frappant war wohl Vielen diese Erklärung Rupp's, sie dachten bei diesem Vorschlage, ihren Mitmenschen (nicht nur als Bruder, wie dieser in der Bibel bezeichnet zu lesen) im Leben als Bruder behandelt zu sollen, an alles Mögliche, nur nicht daran, was Rupp bezweckte: gegenseitige sittliche, moralische Hebung. Die Erfahrung wird es lehren, in wie weit seit 1800 Jahren das Wort Jesus, des größten Menschenfreundes mißverstanden, ja ich möchte lieber sagen, häufig, ja größtentheils falsch gelehrt worden und welche wechselseitige Folgen diese Verirrung gehabt. Der Mensch hat sich wieder gefunden, er ist in neuerer Zeit wieder seiner bewußt geworden, wie können in der Jetztzeit erst von einer Erfahrung sprechen, denn früher durfte er nicht offen (auch jetzt sind noch einige Länder patentirt, nicht denken zu dürfen) über das sogenannte Göttliche, mit seiner profanen Menschenvernunft (nach Einigen ein Erzeugniß des Teufels) denken, er konnte darüber nicht sprechen und schreiben. (Hamb. N. Z.)

(Münster, 18. Januar.) Die gegen Friedr. Steinmann, wegen Veröffentlichung eines gegen die österreichische Regierung gerichteten Artikels,

Digitized by Google

Brüder, und kann ihn auch nicht anders nennen, als Bruderherz. Dann rede ich auch nicht, daß mich jemand anders nennt, als dinwerteum Bruderherz.

Nun, sey's gen darum, erwiderte Eugen, und wir wollen es haben. Als bitten wir bei gutem Tokayer Schmolitz und Brüderschaft getrunken, über nun antworte mir erst auf eine Frage. Und Eugen nannte ihm die Straße, in welcher er seinen Auftrag auszurichten hatte. Kosinzky deutete ihm auf fürderlich ihre Lage, und den Weg, den er zu ihr einschlagen müsse, dann brachte er seinem Gaste ein Schälchen Kaffee, wo er eine ziemlich große Tasse nannte. Die Diener verbrannten es mir dereinst noch im Grabe zu kochen, sagte er, das so so weise gewesen sin. Sie den Kaffee gründlich kennen zu lehren, und achter das Kaffeehaus zu errichten. Sieh, Bruderherz, als wir dazumal im türkischen Lager nach Beute suchten, und nach Gewinn jeder Art, zuerst die Soldaten, so Deutsche als Polen, nach Geld und Silber, nach Geschmeide und Bolgen arabischen Hengsten, die Führer nach Weib, Seinerin, nach allerhand schönen Gerätschaften und Stoffen, den schwerer beladen und wohlwen, wie sie tief im Mien die Weiber mit kunstreicher Hand in ihren Harems weben, unser frommer Kollonitsch nach den armen Kindern drauhen, nach Christenkindern, die die furchtbaren Metzgeln am Tage zuvor entgangen waren, nach Türkenkindern, daß auch sie in Frömmigkeit erzogen würden, da sah ich auch um nach den vielen Säcken mit der kleinen, grünen Bohne, deren sonst Niemand achtete. Und ich häufte eine große Menge dieser Säcke zusammen. Als wir nun der Bürgermeister Daniel Enzy im Namen von Rath und Bürgerschaft den Dank der Stadt eröffnete für das, was ich während der Belagerung geleistet hatte, und mich auffordrete, zu sagen, wie nun auch die Stadt wiederum wie erkenntlich seyn könne, zu begehren ich die Freiheit, ein Kaffeehaus zu errichten, wie ich deren vordem auf meinen Reisen in Frankreich, in Marseille und in Paris gesehen habe. Meine Bitte wurde mir gewährt, und jetzt trinke ich Wien bei mir in der blauen Flasche von dem süßen Trank.

Freud des andern Tages machte sich Eugen auf, den Auftrag des sterbenden Reiters zu erfüllen. Er fragte in dem Hause, das ihm als die Wohnung der Wittwe Barbaer Heger bezeichnet war, nach ihr; eine alte, sehr einfach gekleidete Frau, gab sich als diese zu erkennen. Ihr kommt gewiß von des Kaisers Heer mit einem Gruße, und mit einer Bestellung von Jakob Lechinger, dem Brüntigam meiner Tochter Margareth. Was macht denn der brave Reutermann?

Eugen ergählte in der schonendsten Weise, wie der Soldat bei Mohacs schwer verwundet worden, und wie er ihn sterbend verlassen habe. Die alte Frau weinte bitterlich. Lange konnte sie kein Wort hervorbringen.... Es war der braune Mensch von der Welt, schwatzte sie endlich, wie kein Zweiter, und konnte die Tieren verlassen, wie ihn deren vordem auf meinen Reisen in Frankreich, in Marseille und in Paris gesehen habe. Meine Hilfe wurde mir gewährt, und jetzt trinke ich Wien bei mir in der blauen Flasche von dem süßen Trank.

Freud des andern Tages machte sich Eugen auf, den Auftrag des sterbenden Reiters zu erfüllen. Er fragte in dem Hause, das ihm als die Wohnung der Wittwe Barbaer Heger bezeichnet war, nach ihr; eine alte, sehr einfach gekleidete Frau, gab sich als diese zu erkennen. Ihr kommt gewiß von des Kaisers Heer mit einem Gruße, und mit einer Bestellung von Jakob Lechinger, dem Brüntigam meiner Tochter Margareth. Was macht denn der brave Reutermann?

Eugen ergählte in der schonendsten Weise, wie der Soldat bei Mohacs schwer verwundet worden, und wie er ihn sterbend verlassen habe. Die alte Frau weinte bitterlich. Lange konnte sie kein Wort hervorbringen.... Es war der braune Mensch von der Welt, schwatzte sie endlich, wie kein Zweiter, und konnte die Tieren verlassen, wie ihn deren vordem auf meinen Reisen in Frankreich, in Marseille und in Paris gesehen habe. Meine Hilfe wurde mir gewährt, und jetzt trinke ich Wien bei mir in der blauen Flasche von dem süßen Trank.

Freud des andern Tages machte sich Eugen auf, den Auftrag des sterbenden Reiters zu erfüllen. Er fragte in dem Hause, das ihm als die Wohnung der Wittwe Barbaer Heger bezeichnet war, nach ihr; eine alte, sehr einfach gekleidete Frau, gab sich als diese zu erkennen. Ihr kommt gewiß von des Kaisers Heer mit einem Gruße, und mit einer Bestellung von Jakob Lechinger, dem Brüntigam meiner Tochter Margareth. Was macht denn der brave Reutermann?

Eugen ergählte in der schonendsten Weise, wie der Soldat bei Mohacs schwer verwundet worden, und wie er ihn sterbend verlassen habe. Die alte Frau weinte bitterlich. Lange konnte sie kein Wort hervorbringen.... Es war der braune Mensch von der Welt, schwatzte sie endlich, wie kein Zweiter, und konnte die Tieren verlassen, wie ihn deren vordem auf meinen Reisen in Frankreich, in Marseille und in Paris gesehen habe. Meine Hilfe wurde mir gewährt, und jetzt trinke ich Wien bei mir in der blauen Flasche von dem süßen Trank.

erkannte achtmonatliche Freiheitsstrafe ist von des Königs Majestät auf vier Monate herabgesetzt worden. (Köln. Z.)

(Aus Thüringen, 16. Jan.) Auch unter uns Thüringern nimmt man an dem jetzigen großen Tagesdrange ein sehr lebendiges Interesse. Da Gotha, Weimar und Jena im Grunde die Brennpunkte einer höheren Geistesbildung in unserem kleinen Ländergebiete ausmachen, so ist natürlich die Übrigbleibende an den beregten Angelegenheiten daselbst am stärksten und, wie man sich leicht denken kann, der liberalen Auffassung derselben zugethan. Zwar sagt man Gotha eine große Hinneigung zu den materiellen Interessen des Lebens nach, aber die vieljährige Wirksamkeit des gelehrten und freisinnigen Bretschneiders daselbst ist für die allgemeine Verbreitung erleuchteter Religionsansichten nicht ohne die gesegnetsten Folgen geblieben. In Weimar hat unter der langen Amtsführung eines Röhr nie ein religiöses Unkraut aufkommen können, und die gesammte Landesgeistlichkeit ist mit ihrem geistlichen Oberhaupt in christlicher Freisinnigkeit vollkommen Eins. Auch in Jena herrscht in Bezug auf ächt protestantische Religionsansichten im Ganzen ein guter Geist. Der gesunde Sinn der Studirenden wendet sich meistens an diejenigen Docenten, welche sie durch ein gründliches Schriftverständniß oder durch klare und feste dogmatische Ansichten in eine liberale Theologie einführen. Dieser Liberalismus hat auch sonst ganz Jena durchdrungen und der Eifer, womit man daselbst von Seiten der Bürgerschaft die Sache des Gustav-Adolph-Vereins und des Dissidententhums ergriff, bewährte das sehr deutlich. Jetzt ist natürlich die Berliner Kirchenkonferenz in allen genannten Städten der stehende Unterhaltungsgegenstand. Den Geist und die Tendenz derselben glaubt man schon dadurch hinreichend bezeichnet zu sehen, daß gerade die sächsischen Haupttheologen v. Ammon, Bretschneider und Röhr keinen Antheil daran nehmen. Diese Männer möchten auch freilich Denen, die dort versammelt sind, nun zu bedenken, was der evangelisch-protestantischen Kirche noth thut, und Denen, die sie daselbst unter ihren schirmenden Fittig nehmen, ziemlich unbequem geworden sein. Daß Seelsucht nach seinem persönlichen Besprechen darüber mit Röhr, auf Anlaß des Letztern von der Regierung den Bescheid erhielt, daß man in kirchlichen religiösen Dingen durchaus keinen Rücktritt thun werde, um sich, nach der erwünschtesten kirchlichen Ruhe, nicht in die kirchlichen Wirren zu stürzen, aus denen man anderwärts keinen Ausweg wisse, und daß es bei der nur bedingten Verpflichtung der Landesgeistlichkeit auf die symbolischen Bücher und bei der Beibehaltung des freisinnigen Herder'schen Landeskatechismus sein unabänderliches Bewenden haben werde, was die projektirte Konferenz auch immer Gegentheiliges belieben möge. Die Konferenz kann aus den schon an sie gerichteten öffentlichen Zuschriften, Gutachten und Petitionen klar genug erkennen, daß man auch anderwärts, wie hier, sich in kein Lenkseil fügen werde, das sie etwa für die protestantische Kirche zu bereiten Lust hätte. Merkwürdig erscheint bei der ganzen Sache das, daß man jetzt schon die jahrhundertjährige Thatsache nicht erkennt: daß die protestantische Kirche ihren einzigen Halt- und Stützpunkt in ihrem innern Geiste, nicht aber in der äußern Form hat. Das aber kommt daher, weil man in gewissen Ländern und Kreisen von allem protestantischen Geiste verlassen ist und das dadurch eingerissene kirchliche Unwesen wieder durch unprotestantische Maßregeln zu beseitigen sucht. „Fangt," sagt daher Credner in Gießen (in seiner neuesten Schrift: „Die Berechtigung der protestantischen Kirche" S. 109), „damit an, der evangelischen Kirchenzeitung, und seinem Herausgeber Hengstenberg, dessen Treiben an die Zeiten des Flacius erinnert, den Mund zu stopfen; zeigt durch die That, daß es Euch ein Ernst ist, dem deutschen Protestantismus sein nicht durch Buttenthum verkümmertes Recht lassen zu wollen: und ich bürge Euch dafür, Ihr braucht keine weiteren Vertuschungen, keine Gesetze zu erlassen, keine Krieger anzubieten" (und, wie er jetzt hinzufügen würde, keine Kirchenkonferenzen auszuschreiben), die Ruhe kehrt von selbst wieder. Thut Ihr es nicht, so habt Ihr aus's neue den Krieg und zwar den schrecklichsten von allen, den Religionskrieg." (Forts. Z.)

Portugal.

Am 2. Januar hat die Königin trotz ihrer vorgerückten Schwangerschaft in Person die Cortes mit einer Thronrede eröffnet, worin die für Deutschland allein wichtige Stelle lautet: „Auf den größten Theil der Staaten, welche den deutschen Zollverein bilden, sind die Bestimmungen des neuerlich mit Preußen abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages, in so weit sie anwendbar waren, ausgedehnt worden."

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 12. Jan.) Se. Maj. der Kaiser traf gestern früh um 8 Uhr auf Warschau hier ein. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 21. Jan.) Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß in diesem Karneval ein großer Maskenball im Hoftheater gehalten werden soll, mit welchem sich zugleich in dem Saale der königl. Loge ein Souper und Ball des allerhöchsten Hofes vereinigen wird. Dieses seit vielen Jahren nicht stattgehabte Fest zu verherrlichen, werden von diesigen Künstlern und vom Hoftheater- und Ballet-Personale bereits Vorbereitungen getroffen. (A. Abdz.)

Der Herzog von Marlborough hatte kürzlich das Mißgeschick, daß er, als man ihn völlig betrunken vor einer der Logen in Astley's Theater in London am Boden liegend fand, von einem Konstabler, der ihn nicht kannte, mit Beihülfe anderer Personen nach dem Stationshause geschleppt ward, wo später sein bedienstbarer Kammerdiener durch Bürgschaftsleistung seine Freilassung bewirkte und am Morgen durch Bezahlung der Kaution von 40 Schill. seinen Herrn des Erscheinens vor dem Polizeibeamten überhob.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht Durer Hause in Nürnberg.

Nro. 41. Der Rathhaussaal von Nürnberg, colorirte Zeichnung von Wilder dahier.

Nro. 42. Der Waffenschmied nach Uhland, Oelgemälde von Groß in Stuttgart.

Nr. 43. Landschaft, Oelgemälde von F. M. Müller.

Nr. 44. Eine Gyps-Büste, Portrait, von Heller dahier.

Nr. 45. Desgl.

Nr. 46. Desgl.

Nr. 47. Desgl.

Redakteur: Dr. Friedrich Bluyer.

habe ihm über alles, was er mir gegeben, redlich und ehrlich einen Schuldschein ausgestellt; aber wie sollte ich ihm danken, mir, der an der armen Wittwe gethan? Er erzählte und oft, er sey ein armes Waisenkind, aus Passau gebürtig, und im Kloster von Benediktinern erzogen: da die geistlichen Herren gesehen, daß er gescheidt und anstellig, hätten sie ihn zu einem Lyzeler in die Lehre gegeben, bei dem er sich auch ehrbar und fleißig aufhalten. Als er eben losgesprochen und Gesell geworden, waren kaiserliche Werber in Passau eingetreten; die schmucken Soldaten, und was sie ihm von ihren Zügen durch weiter herren Länder erzählt, und von ihren Schlachten und Gefechten gegen Türken und Franzosen, hatten ihm wohlgefallen, und er hat es sich werden lassen für des Kaisers Fahne. Eines Abends, als wir drei, der Jakob Baßinger, ich und meine Tochter Margareth, beisammen saßen, und ich ihm wieder von meiner Schuld sprach, sagte er: Obert wir für mein Bißgen Geld die schonste Perle der Erden. Ich habe das Soldatenleben bald satt; auf sieben Jahre habe ich mich verpflichtet, und drei sind ein halben Jahr auch ich dienen, dann kehre ich hieher zurück, helfe Euch im Laden, suche Arbeit als Gesell bei einem Meister meines Handwerkswerks, und nehme ein Weib, nehme Eure Margareth zum Weibe. Ich weiß, sie ist mir gut. Margareth stand auf, und reichte ihm die Hand. Ihr allein bin ich gut, sprach sie, und will Dein werden, oder ledig sterben. Und so schieden sie als Verlobte, und er hat seitdem viele Male an sie geschrieben, und sie an ihn. Wie wird meine arme Margareth dies Unglück tragen?! Und die Alte begann wieder laut und heftig zu weinen.

Margareth hatte das Jammergeschrei der Mutter gehört, sie trat aus der Küche auf die Flur, wo die beiden standen; eine schlanke schöne Gestalt, das blonde Haar in zierliche Flechten geflochten. Sie erfuhr bald den Verlust, der sie betroffen. Ihr Schmerz war stumm; mit zitternder Hand nahm sie den Ring von Eugen.

Kann der Oberst Euren Verlieben etwas für Euch thun, so rechnet auf mich. Konntet Ihr etwas für meinen Jakob thun, da der Türk' um die weiße Brust durchschossen? fragte sie kalt und betrieb die blauen Auge starr auf den Prinzen, konnte Euer Geld, Euer Lob seine Todeswunde heilen? Oder könnt Ihr Todte erwecken? Alles der Feind ihm teal, das er auch mich betreffen, und diese Wunde wird niemals heilen, niemals!

Eugen ergriff ihre Hand. Vergebt mir, daß ich mit törichtem Wort einen großen Schmerz entheiligt habe. Gott allein kann Euch helfen. Er schenke Euch seinen Trost!

Gott wird es. Ich habe die darmherzigen Schwestern gesehen unter Kranken und Todtwunden in der Belagerung. Ich will eine von ihnen werden, unter Leidenden will ich des Heilands gedenken, und auch den Schmerz zu überwinden suchen, daß ich nicht an seinem Sterbelager stehen durfte. — —

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Bei der Aufführung der „Lepionne Russe" durch die französische Schauspieler-Gesellschaft zu Lubyanoy erschien Napoleon mit seiner alten Garde bei Moskau in stoppanter Aehnlichkeit, und Revue hielend über seine Truppen. Das Publikum ergoß sich sofort in einen stürmischen Enthusiasmus, und ein vive l'Empereur erschütterte das Haus. Die Truppen selbst bestanden aus Soldaten der Garnison, befehligt von einem preußischen Unteroffizier, dem das französische Commando eingeübt worden war. Unmittelbar nach dem Ausbruche der affektirten Sympathie für Frankreich aber commandirte der Unteroffizier, seine Rolle vergessend, oder aus Ironie, plötzlich mit jener bekannten militairischen Schärfe des Accentes: „Achtung, präsentirt's Gewehr!" und die alte Garde gehorchte dem preußischen Commando mit gewohnter Pünktlichkeit.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Allen, unsren verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wie die traurige Anzeige von den selben erfolgten Todesfall unserer vielgeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfraut **Marg. Barb. Fink**

in ihrem 32. Lebensjahre.

Nürnberg, den 23 Januar 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Nach langen aber schweren Leiden entschlief heute um 11 Uhr, zu einem bessern Erwachen, unser lieber und unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

Herr **Johann Friedr. Taucher,**

ehemaliger Hornpreßer-Meister,

in seinem 90. Lebensjahre an einer Lungenlähmung.

Indem wir allen unsren Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten wir Sie, den Verstorbenen Ihr Andenken zu bewahren, und uns Ihr stilles Beileid nicht zu verlagen.

Nürnberg, den 22. Jan. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Sonntag den 25. Januar früh 11 Uhr wird Herr **Joh. Fried. Teuffel,** Privatier, nach St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhaus Nro. 116 vor dem Brunnenthor.

Nachruf

an Frau

Barb. Felicitas Fuchs,

geb. Händler.

Viel hast Du standhaft überwunden,
Was das Schicksal Dir hat auferlegt,
Ewige Ruhe hast Du nun gefunden,
Wie allein sind noch von Schmerz bewegt.
Deiner warten fesler, leid'ge Stunden,
Wo kein Erdenlos mehr Thränen erregt.
Mit Deinen Eltern soll Du ereinen
wohnen,
Denn vereint will Euch der Vater lohnen.

Empfehlung.

Wir haben so eben eine neue Sendung von

Goldleisten

zu Spiegel- und Bilder-Rahmen erhalten, die wir zu äußerst billigen Preisen abgeben können. Mitleid dieser Goldleisten kann in kurzer Zeit ein Rahm in jeder beliebigen Größe verfertigt werden, was bei der Wohlfeilheit sehr vortheilhaft und gewiß Jedermann willkommen seyn möchte. Wir empfehlen daher solches bestens und für übrigens das unsere Abnehmer dann zufrieden gestellt seyn werden.

J. A. Enderlein'sche Handlung in Nürnberg.

Anzeige.

Das von mir verfertigte Puppenhaus ist noch hier in Nürnberg bis Sonntag den 25. Januar von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr in der Gerechtigkeit gegen ein billiges Entree zur Schau ausgestellt, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Joh. Chr. Schaller.

(Empfehlung.) Vom Samstag den 24 d. M. an wird bei Unterzeichnetem das so beliebte Erlea Zarnbacher-Bier ausgeschenkt, und empfiehlt sich zur geneigten Abnahme

Haurenstein
in der Binderaasse.

Empfehlung.

Frisches Schwanzwildpret, böhmische Fasanen, holländische Bücklinge zum Braten, 4 kr. pr. Stück, ächte Frankfurter Leberwürste und zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Staats-Papiere-Verkauf.

fl. 1000 nur progentische Oesterhaysche,
- 500 3½ - Graf-Erb-Salmsche,
- 500 3½ - Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergische, werden zum Verkauf ausgeboten. Näheres im Bamberger Hof.

Das Diner (Festessen)

im goldnen Schwan

findet Sonntag den 25. d. statt und beginnt präcis 1 Uhr, was den Herr Unterzeichneten nochmals mitgetheilt wird

Kaser.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 25. Januar findet 12stündige Tanzmusik von der Gesellschaft „Moris" statt, wozu ergebenst einladet

Kaser.

Goldener Hirsch

an der Laufeerstraße.

Sonntag den 25. Januar Gesangunterhaltung von

Herrn Fischer

mit mehreren neuen Wiener-Liedern.

Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr

Sturm.

Kohlerers-Garten.

Morgen Sonntag den 25. Januar findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

H. Kohler.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag den 25. Januar findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 21 kr. Anfang 4 Uhr.

J. Neubauer.

Prater.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr Production von

Kleeblatt

- ang neue sehr beliebte Piecen kommen zum Vortrage, wozu ich die geehrten Gönner bestlich einlade

G. Rupprecht

Goldne Krone am Obstmarkt.

Sonntag Abends gegen 8 Uhr Production von „Kleeblatt" im obern Lokale, wozu ergebenst einladet

Danner.

(Einladung.) Morgen Sonntag findet von Unterzeichnetem Tanzunterhaltung im Peter Vischer in die Lorenzergasse statt, wozu ergebenst einladet Entree für Herren 24 kr.

J. A. Lange. jun.
Tanzlehrer.

Großh. Badisches Anlehen von 5 Million Gulden,

Ziehung den 1. Februar 1846

mit Haupttreffern von fl. 35,000, 10,000, 5000, 3000, 2 à 1500, 4 à 1000, 10 à 250, 25 à 125, 80 à 100, 1175 à 65.

Hiezu relässt unterzeichnetes Handlungshaus Originallose à fl. 64. und hält sich zu Auftragen bestens empfohlen.

Julius Stiebel, jun., Banquier,
Wollgraben in Frankfurt a. M.

J. F. Buchler,

à l'honore de preveuire il publiico che penfenea il fenceese, l'italiuno, l'inglese e un metodo npperoato dupppeutato con applauso universale, non che offereudo l'opera sun quel Trodattore giurato pubblico nel francese, l'ittaliano, inglese spagnuolo, portoghese, fiamenge, olandese, danese e noedene.

Nota.

L'idioma italiano, il più bello e più colto fralle lingue moderne, qualora le altre mancanno qunsi di tutto valore intrinseeen, per la musica maestoso, è uon meno atto alla conversazione di persone beu allovate e distinte nelln società e pure in grand' uso mercantile nelle altre parti del monde vecchio.

Freundschafts-Verein.

Künftigen Sonntag den 25. d. M. findet Maskenball statt, wozu man die geehrten Mitglieder höflichst einladet.

Karten für Fremde kannen bei dem Vorstand am Balltag in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Einladung.

Im Gasthaus zum wergen Lamm findet am Sonntag den 25. d. M. Ball mit dem Gunter 24 kr., statt, wozu sich bestens empfiehlt

G. M. Krieger.

Schmausen-Garten.

Samstag den 24. Januar ist „Wegelsuppe," wozu höflichst einladet

Anton Wilhelm Köppel.

Masken-Anzeige.

Ganz schön hergerichtete Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind in S. No. 235 der Fenthenbrücke sehr billig zu verleihen.

(Zu vermiethen.) In der schönen Lage am Hauptmarkt ist die 2te Stiege hoch, ein schönes großes Logis (eeeee, Stock, zu vermiethen

(Verloren.) Mittwoch den 21. Januar Nachmittags wurde von der Kanzen vorwerke über die Maximilianbrücke bis zum Spitalplatz ein Armring von kantem Gold verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Empfehlung.

Mit vorzüglich gut brennenden Lampendochten in allen Breiten, sarbichtete Baum- und Schafwolle zum Abnahen der Unterrocke ja jeder beliebigen Preisen empfiehlt sich ergebenst

Joh. Georg Meyer
am Opernhaus.

(Zu vermiethen) In der Neubronnengasse No. 351 ist an einen oder zwei ledige Herren ein ganz sauu möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Wiener Faschingskrapfen

von heute an täglich frisch (auch Sonntags) empfiehlt zu geneigter Abnahme

Konditor Eisendeiß,
Königsstraße L. Nr. 111.

(Zu vermiethen.) In dem hause L. Nro. 1473 ist der erste Stock sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

(Empfehlung) Mit dem Monat Februar nimmt der Unterzeichnete der letzte Cursus in Tanzunterricht für diesen Winter seinen Anfang, wozu ich mich höflichst empfehle.

J. A. Lange. jun.
Tanzlehrer.
L. 748, Lorenzergasse.

Theater in Fürth.

Samstag den 24. Jan. 1te Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. „Fanchon, das Leyermädchen." Komödie mit Gesang in 3 Akten. Musik v. Hummel.

Angekommene Fremde

vom 22. Januar 1846

(Rother. Hof.) HH. Sattler von Schweinfurt, Burger v. Dresden. Kummer v. Barmen, Steinberg v. Frankfurt, Kfte.

(Kayr. Hof.) HH. Pfl. Director v. Feauffuel. Georgi v. Erezield, Cahn, v. Bamg., Hellerich v. Ulm, Richter v. Ettenburg, Neumann v. Mannheim, Kfte.

(Strauß.) HH. Nadrug v. Ulm, Möhlau v. Zeitz, Schimpff v. Eisenach, Zürcher v. Thun, Kfte. Frln. Danau v. Frankfurt.

(Bl. Glocke.) Gräfin Appony v. Negenswarn, Damann, Maler, Grenauer, Kfm. v. München. Frln. Neeschopsen von Straßburg.

(Frank. Hof.) HH. Bühler v. Würzburg, Stolzmann v. Bamberg, Kaufte. Stocker, Priv. v. Ger. Bergthan, Gutsbes. v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) Hr. Lohmann, Jag. v. Hof. Frl. Hofmann v. Würzburg.

(Rößlein.) HH. Fleischmann, Buchstud v. Erlangen. Seliger, Kfm. v. Bayreuth. Keller, Offizier v. Amberg. Grammale, Priv. v. Westenburg.

(Brel. Hof.) HH. B. v. Zürst v. Berlin. B. v. Schleuer v. Halle. Biermann m. F. v. Bamberg. Kfe. v. Barcelona.

(Bl. Flasche.) Hr. Streng, Schauspieler v. Bamberg

(Weiße Löwe.) HH. Bachmeyer v. München, Schuster, Gasw. v. Neustadt. Bernstein, Händl. v. Salzburg. Gebr. Fruchtwanger v. Zizzingen v. Salzburg.

(Weiße Lamm.) HH. Hauptmann, Reiter, Wagner v. Gunnungen, Hoffmann, Weinschenk v. Daufstetten, Händler.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Januar 1846. № 25. Sonntag: Pauli Bek.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 22. Januar.) Der von der kgl. Regierung den Ständen des Reichs vorgelegte Gesetzentwurf über die Heimath in der Pfalz, enthält in 11 Abschnitten 34 Artikel. In den Motiven wird der Zweck und die Tendenz dieses Gesetzentwurfes in folgender Art dargelegt: Der mangelhafte Zustand des Heimathwesens in der Pfalz und das allseitig gefühlte Bedürfniß einer bessern Regelung dieses Verwaltungszweiges haben bereits im J. 1837 die Vorlage eines dahin zielenden Gesetzentwurfes hervorgerufen. Dieser Entwurf kam zwar in der damaligen Ständeversammlung nicht mehr zur Berathung; doch wurde einem der tiefeingreifendsten Uebelstände, wodurch der Nahrung unbemittelter Familien in wohlhabendere, mit besonderen Rechten und Nutzungen versehener Gemeinden den Wohlstand der letzteren mehr und mehr zu gefährden drohte, im Landtagsabschiede vom 17. Nov. 1837 durch zweckgemäße Beschränkung der gemeindlichen Freizügigkeit begegnet. In der Hauptsache bestehen jedoch die mit der Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung über die Heimath verknüpften Gebrechen, wie sie bereits damals in dem Vortrag zu dem Gesetzentwurfe hervorgehoben wurden, unverändert fort. Eine klare und bestimmte Normirung des Heimathsrechtes nach seinen verschiedenen Beziehungen zu dem bürgerlichen Leben, und mit angemessener Rücksicht auf die wesentlich veränderten Verhältnisse der Gegenwart, so wie die Regelung des Verfahrens selbst, ist daher zu einem der unabweislichsten Bedürfnisse des Kreises erwachsen, und namentlich von Seite der kgl. Kreisregierung selbst mit jedem Jahre dringender erheten worden. Der vorliegende, einer wiederholten kritischen Prüfung und Berathung unterstellte Gesetzentwurf ist nunmehr bestimmt, diese Aufgabe einerseits unter möglichster Annäherung an die Grundsätze des diesrheinischen Heimathsgesetzes vom 11. Sept. 1825, andrerseits aber unter sorgfältiger Berücksichtigung der eigenthümlichen Institutionen und Verhältnisse der Pfalz zu lösen. — Ein anderer Gesetzentwurf betrifft die Registrirungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz. Das in der Pfalz beste ende Gesetz vom 22. feimaire VII. (12. Dec. 1798) theilt die Registrirungsgebühren in bestimmte und unverhältnißmäßige. Die bestimmten trichten sich in 7 Abstufungen von 28 kr. bis zu 11 fl. 30 kr. nach der Beschaffenheit der zu registrirenden Akte; die verhältnißmäßigen in 8 Abstufungen ½% bis zu 5% nach dem Werth der Gegenstände. Unter franz. Herrschaft wurden die Erwerbungen der Gemeinden, welche keinen Ertrag gewähren, von der verhältnißmäßigen Gebühr befreit. Nach der Einverleibung mit Bayern ertheilte das Finanzministerium ausnahmsweise Befreiungen, sprach aber dann 1826 aus, daß die Befreiung bei Erwerbungen für gottesdienstliche Zwecke sich von selbst verstehe. Die Kreisregierung setzte hierauf fest, daß Immobiliarankäufe, welche öffentlichen Zwecken gewidmet sind, und keinen Ertrag gewähren, von der verhältnißmäßigen Gebühr befreit seien. Bei Gelegenheit von Gesuchen um Anstellung des deßfallsigen Verfahrens auf Fälle, in welchen die Kreisregierung dasselbe nicht für zulässig hielt, beschloß Se. Maj. der König, daß zur Regelung dieser Verhältnisse ein Gesetzentwurf bei dem nächsten Landtag an die Stände des Reiches zu bringen sei, wonach das Verfahren, das sich im Laufe der Zeit abweichend von der gesetzlichen Grundlage gebildet hat, der bisherigen unsicheren Lage enthoben und mit der Sanktion des Gesetzes bekleidet werden soll. Dies ist der Zweck des vorliegenden Gesetzentwurfs.

Baden. (Karlsruhe, den 23. Januar.) Bericht über die 18. Sitzung der zweiten Kammer nach badischen Blättern.] Die Tagesordnung führt auf die Begründung des Antrags von Blag: „Die Kammer möge in einer unterthänigen Adresse an Se. K. H. den Großherzog denselben bitten, durch die Regierung beim Bundestag auf Vorlassung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes hinzuwirken.“ Die Ausführung geht im Wesentlichen dahin, daß die Censur den Zweck, Mißbräuche zu unterdrücken, nicht erreiche, daß sie den Regierungen schädlich und nur dem Radikalismus förderlich sei; dabei nahm Blag die Censur und die Censoren gegen die Angriffe der Opposition in Schutz. Der zweite Theil schlägt ein Bundespreßgesetz vor. Häglin: „Ich stelle zunächst den Antrag, die Motion dem Druck zu übergeben und in die Abtheilungen zu verweisen. Nach meiner Ueberzeugung ist der Hr. Antragsteller von dem richtigen Gesichtspunkt ausgegangen, wenn er sowohl die Vortheile als die Nachtheile der freien Presse auseinander gesetzt und darauf angetragen hat, die Regierung zu bitten, bei der Bundesversammlung einzuschreiten, daß von dort aus ein Preßgesetz, beziehungsweise die Preßfreiheit proklamirt werde. Die Censur, wie sie jetzt besteht und früher bestanden hat, ist nun einmal auch nach meiner Ansicht nicht zweckmäßig, und diese Ansicht ist so allgemein geworden, daß ich darüber nicht mehr viel zu sagen habe. Die Censur schlägt in der Regel gerade denjenigen, der sie für sich anwendet, und sie ist gerade das, was die Gegner derjenigen, die sie eingeführt haben, am besten für sich selbst benutzen können. Bei der Censur wird die Präventionstheorie geltend gemacht und die geistige Thätigkeit mit Vormundung belastet. Denn hier bevormundet ein Censor, der im geistiger Beziehung nicht einmal immer ebenso die erforderliche Bildung hat, wie derjenige, den er censiren soll, den Geist des Schriftstellers. Er kreidet eben, was ihm nothwendig scheint, also manchmal auch dasjenige, was er sträflich hatte können stehen lassen, während er stehen läßt, was er hätte streichen

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Eugen mußte nun diesem traurigen Besuche auf die Kanzlei des Hofkriegsrathes. Befehle für den Herzog von Lothringen, Belohnungen und Auszeichnungen für mehrere Offiziere in Empfang nehmen. Auch der Oberst-Wachtmeister von seinem Regimente, der zuerst mit ihm in das verschanzte Lager der Feinde eingedrungen war, mußte zum Lohne dafür zum Oberst-Lieutenant ernannt.

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen verließ Eugen die Hauptstadt des Kaiserreiches. Beim Herre angekommen, war es eine seiner ersten Sorgen, dem Offiziee, der bei Petrach an seiner Seite gefochten, die Beförderung anzuzeigen, welche demselben zu Theil geworden war.

Der Oberst-Wachtmeister nahm das Patent ruhig hin; nicht die geringste Veränderung seiner Macht verrieth, daß er sich über seine Beförderung freue. Macht es Euch denn keine Freude, Herr von Waldendorf, sagte Eugen, Eure Tapferkeit in der jüngsten Schlacht in Wien anerkannt zu sehen?

Gnädigster Herr, antwortete der Offizier, könntet Ihr mir den nächsten Treffen voraussagen, daß mich die Kugeln der Türken zu Tode treffen werden, viel freudiger nach als bei Petrach wurde Ihr mich die feindlichen Verschanzungen hinanstürmen sehen. — —

Im folgenden Jahre wurde Eugen, ein fünfundzwanzigjähriger Mann, Feldmarschall-Lieutenant; er führte dem Markgrafen von Baden, der mit einer kaiserlichen Heeresabtheilung in Slavonien stand, ansehnliche Verstärkungen auf den Gebirgen zu, und begab sich dann zum Kurfürsten Emanuel von Bayern, der, nur ein Jahr älter als er selbst, eine Armee in Serbien befehligte. Vor Wien, wo hierer junge Fürst zuerst als Befehlshaber mithätig gewesen war, hatte ihn Ludwig von Baden als unerschrocken im Kabinete, aber sehr entschlossen den feindlichen Kugeln gegenüber, als schwach im Kriegsrathe, aber stark am Tage der Schlacht geschildert; Max Emanuel hatte diesen Fehler der Unentschlossenheit im Kriegsrathe schnell abgelegt, jetzt schon galt er für einen der besonnensten und umsichtigsten Anführer kaiserlichen Heeres. Er sprieb die Türken aus Serbien vor sich her, und belagerte zuerst einen Hauptstützpunkt ihrer Macht, die Festung Belgrad, an welcher sich für sie die Entscheidung des Krieges theils gegen Oesterreich, theils gegen Venedig von Baden als unerschrocken, aber sehr entschlossen den feindlichen Kugeln gegenüber, als schwach im Kriegsrathe, aber stark am Tage der Schlacht geschildert; Max Emanuel hatte diesen Fehler der Unentschlossenheit im Kriegsrathe schnell abgelegt, jetzt schon galt er für einen der besonnensten und umsichtigsten Anführer kaiserlichen Heeres. Er sprieb die Türken aus Serbien vor sich her, und belagerte zuerst einen Hauptstützpunkt ihrer Macht, die Festung Belgrad, an welcher sich für sie die Entscheidung des Krieges theils gegen Oesterreich

sollen, wenn man einmal die Censur anerkennt. Man gebe daher die Preßfreiheit, gebe sie aber auch mit einem geordneten Preßgesetz, denn ohne ein solches kann keine Preßfreiheit bestehen. Soll aber das Gesetz durchgreifend sein, so ist wenigstens meines Erachtens dahin zu wirken, daß die Strafen und besonders auch die Kautionen viel höher bestimmt werden, als sie in unserem alten Preßgesetz, das theilweise noch besteht, angesetzt sind. Insbesondere sollte auch dahin gewirkt werden, daß der eigentliche Thäter desto strafbarer werde. Jeder Ehrenmann muß seine Handlungen und seine Aeußerungen selbst vertreten. Allein nach dem Preßgesetz, wie es bei uns bestanden hat, wurde in der Regel ein Strohmann vorangestellt, auf den man die strafende Gerechtigkeit loslassen ließ, während im Hintergrunde der eigentliche Schuldige freies Spiel hatte.“ v. Jstein: „Ich meldete mich gleich Anfangs zum Wort, um die Motion in Betreff der freien Presse zu unterstützen. Sie ich aber den Vortrag des Abgeordneten Platz gehört, schwanke ich in meiner Meinung; denn es sind, wenn ich recht vernommen, in den ersten Theile desselben harte Angriffe gegen die freie Presse selbst und ihre Vertheidiger, ja sogar Vertheidigungen der Censur enthalten. Ich meinerseits betrachte die freie Presse von einem ganz andern Gesichtspunkte. Die freie Presse, die unbedingte Gedankenfreiheit sind Rechte, die das Volk fordert und fordern muß, denn es ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne freie Presse und ohne freie Gedankenmittheilung jede Vertretung, also auch die beste, zu einem leeren Schalle wird, und ganz unmöglich ist, daß der Fortschritt — und das deutsche Volk will den Fortschritt — geborig gedeihen kann. Wenn ich nach meinen Grundsätzen auf die Verweisung der vorliegenden Motion in die Abtheilungen antrage, so kann mich darzu nur der Gedanke bestimmen, daß sich diese Commission die Sache genau geprüft und dadurch Gelegenheit gegeben wird, dieselbe geborig zu würdigen.“ — Jungbans: Die Mißgriffe einzelner Censoren rechtfertigen ein Mißtrauen gegen die Regierung nicht. Die Censur verletze ein natürliches Recht, und die Nachtheile der freien Presse seien durch ein gutes Preßgesetz beseitigt worden. Der Redner hofft, daß sich die Bundesversammlung aus dem einstimmigen Beschluß der Kammer überzeugen werde, daß ein Preßgesetz der Wunsch des ganzen Volkes sey. — Weicker: Ein Preßgesetz: wie es sie Oesterreich und Preußen passe, werde uns nicht befriedigen. — Weigel: rügt den Mangel an Einigkeit unter den Mitgliedern der Kammern und hält deshalb die Frage der Preßfreiheit für diesen Landtag für verloren. Der Antrag auf Verweisung an die Abtheilungen und auf Verausbrud wird angenommen. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg, 14. Jan.) Die evangelische Conferenz in Berlin. Die Sitzungen des Berliner Koncils haben bereits ihren Anfang genommen; von seiner Thätigkeit hat sich bisher nichts verlauten lassen, und sogar die sogenannte gute Presse schweigt darüber. Was wird von daher Gutes kommen? ist man aber wohl berechtigt zu fragen. Ein süddeutscher Fürst (der König von Würtemberg) hat die Idee zuerst angeregt, der König von Preussen sie in Ausführung gebracht. Wie aber Friedrich Wilhelm IV. hinsichtlich der religiösen Anregungen seines Staates denkt, hat die letzte Zeit sehr klar gezeigt, und nur zu sehr ist unsere Frage begründet: was wird von daher Gutes kommen? Sämmtliche protestantische Staaten — mit Ausnahme von Oldenburg und der vier freien Städte — sind vertreten, und zwar durch breizig Abgeordnete; was allgemein ein neues Gemeinsinken auf dem Gebiete des Protestantismus erscheint, nur als einen krankhaften Auswuchs, von dem man sich und sein Reich reinigen müsse, betrachten. Die Konferenz wird also — das kann man schon aus dem Namensregister der Abgeordneten ersehen — zu dem Dissidentismus in krassem Widerspruche stehen; was kommen wird die Bewegungen in Königsberg, in Halle, wo man sich ebenfalls vom Symbolzwange offen losgesagt und sich sogar deshalb an das Berliner Koncil gewandt hat und alle die vielen und mannigfalt Regungen nach Licht unter verschiedenen Formen — und dagegen soll diese Konferenz Wache wappnen, und aber sie so möglich den Bann aussprechen! — Wir glauben nicht, daß der Erfolg ein günstiger sein werde! Die Ausspräche der Konferenz haben zwar weiter keine Kraft, als daß sie wie „die Meinungen und Ansichten“ einer Versammlung von Geistlichen betrachtet werden; aber jedenfalls sollten doch diese Ausspräche dem Volke imponieren und wo möglich als Norm des einzig Wahren und Richtigen gelten. Dieser Zweck wird schwerlich erreicht werden; die Menge hat sich schon seit langer Zeit entwohnt, die Aussprüche von Geistlichen wie Gottes Worte zu betrachten und sie nicht nur als solche anzuhören, sondern auch darnach zu handeln, die Vernunft als Prüfstein zu gebrauchen. Auch wird Niemand bedauern wollen, daß die die Konferenz bildenden Geistlichen bei der Menge in so außergewöhnlicher Verachtung stehen, daß man ihnen gern und dreinlings das Heil der Seele vertraut. Auf welche Weise also können die Beschlüsse der Versammlung von Wichtigkeit und Folgen sein — oder sollen sie auf dem Gebiete der Wissenschaft nur entscheiden, und in den vielen Fragen über das zulässig oder nicht zulässig als Norm betrachtet werden. Dann ist es wohl erlaubt zu fragen, warum die Preßfreiheit, warum die die Wissenschaft ohne geistliches Beirat inne haben — zu den Versammlungen hinzugezogen werden, denn es ist immer ein kritischer Fall, wenn man unparteiisch sein soll und doch pro ara et focis streitet. Das geistliche Regiment ist aber der eigene Herd der Geistlichkeit. — Nur so viel geben wir im Voraus zu bedenken; sehen wir nun, was die Beschlüsse bringen.

(Hamb. N. Z.)

Hessen. (Worms, 20. Jan.) Die heutige hiesige Zeitung enthält zwei ausführlichere Berichte, die Rechtsfrage der Dissidenten daher und in der Umgegend betr. Am 18. fand die feierliche Ordination des Geistlichen der Mannheimer Gemeinde, Hrn. Scholl, durch den hiesigen Pfarrer Schroeter und die Vocation von Mannheim und Worms statt. An den beiden letzten Sonntagen traten 14 Familienväter mit 35 Seelen, öffentlich vor der Gemeindebekanntniß vor der Gemeinde abtgegend. bei. Diese zählt jetzt hier und in der Umgegend an 1100 Seelen. (Fest. J.)

Preussen. (Köln, 19. Jan.) Der Conflikt, in welchem sich die Regierung noch immer mit der bischöflichen Curie zu Münster wegen einer gewissen Zahl von Lehrstellen befindet, deren Besetzung letztere als ein ihr zustehendes Recht in Anspruch nimmt, hat nunmehr zu einem weitern Schritte geführt, indem von sieben Lehrern, denen von der Regierung derartige Stellen übewiesen wurden, sechs angeblich deshalb die Uebernahme verweigert haben, weil sie sich mit ihrem Gewissen und ihrer Pflicht gegen die Kirche nicht vertrage. Was wird die Staat hierbei thun? Darf er eine solche offene Renitenz von Leuten dulden, die seine unmittelbaren Beamten sind, die in der neuesten Zeit sich unaufforlich an ihn wendete, ihn ihrer Stellung ans Herz legten und seinem Schutze ihre Fürsorge für die Verbesserung ihrer materiellen Lage verdankten? Während man nach dieser Seite hin so nachgiebig, so schüchtern auftritt, erbittet die Polizei durch übertriebene strenge Maßregeln auf der andern Seite wieder die Gemüther. Hierzu gehört z. B. das reit neuerlich durch die Polizei zu Trier bewerkstelligte Auseinandertreiben einer Gesellschaft von einem etwa Dutzend Personen, welche die Absicht hatten, sich über die bei der Einführung der neuen Kommunalordnung zu treffenden Wahlen in einem Wirthshause zu besprechen. Das Gesetz erlaubt öffentliche Versammlungen unter 20 Personen ohne vorherige polizeiliche Erlaubniß. (Köln. Z.)

(Bonn, 20. Januar.) Eine Deputation des Stadtvorstandes brachte dem Prof. Dahlmann den herzlichsten Dank für die Ablehnung seiner Berufung nach Tübingen. Prof. Dahlmann hat dabei in den verbindlichsten Ausdrücken der Deputation gedankt und die Versicherung ausgesprochen, daß ihm die Gesinnungen, die Theilnahme der Bonner sehr schätzbar und wohlthuend seyen. (Köln. Z.)

Sachsen. (Dresden, den 13. Januar.) Gegenwartig sind zwei interessante Berichte der 4. Deputation der zweiten Kammer über drei Petitionen eingegangen. Petitionen erschienen, der eine betrifft die Verein- und des Militärs und die Verfassung, der andere die Erhaltung deutscher Nationalität in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg. In Betreff des ersten Gegenstandes hat die Deputation (mit Ausnahme

---

mitten unter den Turken; ein Janitschar hatte ihn durch den Helm in den Kopf. Eugen rennt ihm den Degen durch die Brust, und reicht sich mit Mustereieren, die ihm gefolgt sind, seine Bahn weiter vorwärts. Die türkische Besatzung flieht in das feste Schloß, das die Stadt beherrscht, und versucht sich doch noch zu halten. Aber die Massen der Kaiserlichen dringen zugleich mit den Türken durch das Thor des Kastells. Im Schloß, auf den Wällen, in allen Straßen der Stadt wird mit Erbitterung gefochten. Den ganzen Tag über währet das blutige Gefecht. Wenige der Türken sehen den Abend dieses Tages, wenige nur sind gefangen, an neunundsechzig Kanonen liegt in tiefe auf der Wahlstatt.

Max Emanuel, durch einen Pferdschuß an die rechte Wange, jedoch nur leicht, verwundet, giebt als Sieger in Belgrad ein, wo er seinem Heere eine wohlverdiente Ruh gonnt. Seine erste Sorge ist es, die schönste Moschee der Stadt, welche Aera Mahmuds vor wenigen Jahren erbaut hatte, zur Kirche weihen zu lassen.

Kurz nach jenem Tage des Sieges befand sich Eugen noch spät am Abend in der Gesellschaft einer gelehrten Geistlichen des Paters Aloysius Praun der früher den Herzog von Lothringen als Beichtvater in das Feld begleitet hatte, und jetzt dem Theile des kaiserlichen Heeres unter dem Kurfürsten von Bayern gefolgt war. Die Beiden waren eben in lebhaftem Gespräche über des alten Roms Glanz und Verfall begriffen, wo Eugen es denn immer liebte, sein Wissen in seinem Bedürfnisse, der Geschichte, frei zu leiend, sey es im Gespräche mit gelehrten Männern, und Ansichten gegen Ansichten austauschend, zu erweitern. Da wird Aloysius Praun plötzlich aus dem Zimmer gerufen.

Eine seltsame Kunde ist's, mein Prinz, sagte er wieder zurück kehrend, die mir eben mein Confrater, der Pater Berengshofen, bringt. In jener Kirche, welche wie unlängst geweiht, haben so eben Verübergehende ein gar befremdliches Gerausch vernommen, als ob an den Steinen und am Mauerwerk im Heiligthume gerüttelt würde. Pater Berengshofen hittet mich nun, mit ihm zu gehen, auf daß wir sehen, ob es etwa heimliche Unthätige und böse Geister sind, und dort ihr Wesen treiben, und gegen die wir geistlicher Beimittel anwenden müssen, oder ob Uebeltäter von Fleisch und Bein ihre Bosheit an der heiligen Stätte üben.

Laßt mich mit Euch gehen, ehrwürdiger Herr, erbat sich Eugen, und ein paar handveste Leute von meinem Dragoneren mitnehmen; mein Regiment hat so gerade hernie, die Wache in der Stadt. —

Die beiden Geistlichen, Eugen und einige Dragoner vom Regimente Caroneen, die Eugen von der Hauptwache gerufen hatte, machten sich nach der Kirche auf Ihr nahe kommend, hörten auch sie das seltsame Geräusch, wie von Brechreisen. mit denen an Steinen herumgearbeitet wird. Das Schloß an der Kirchthür war erbrochen; Eugen, eine Laterne in der Hand haltend, trat rasch Schrittes in die Kirche, ihm folgten seine Dragoner und die beiden Geistlichen. Links von ihm in Eile errichteten Hochaltar fanden sie sieben Männer, kaiserliche Musketiere, mit Brecheisen beschäftigt, die so eben am Grab gröffnet hatten; goldenen Spangen, und ein mit Gold gesticktes, türkisches Gewand lagen am Boden.

Ergeht Euch, schaamvolle Kirchenräuber! rief ihnen Eugen zu, ergeht Euch, oder Ihr seyd des Todes!

Vergebung, gnädigster Prinz! rief Einer von ihnen, wir sind wahrlich keine Kirchenräuber, wir nehmen nur einen todten Helden, was lebendige Christen mit

Digitized by Google

eines Mitgliedes, Dr. Plathmann, welcher ein Separatvotum abgegeben) die Ansicht ausgesprochen, daß sie darüber, daß auch das Militär auf die Verfassung verpflichtet werden müsse, nicht zweifelhaft sei, daß aber der Eid, mit welchem alle Militärpersonen verpflichtet würden, da derselbe auf Beobachtung der Gesetze überhaupt gerichtet sei, die Verpflichtung auf die Verfassung mitenthalte; sie hat jedoch, um jede andere Deutung zu vermeiden, Antragt, daß in dem Eide der Militärs künftig die Beobachtung der Landesverfassung ausdrücklich erwähnt werde. — Das Separatvotum dagegen erklärt die Verordnung des Militärs auf die Verfassung für verfassungswidrig, indem die betreffende Bestimmung der Konstitution nur von dem Unterthaneneide, dem Eide der Civilstaatsdiener und der Geistlichen spräche, sie nicht nothwendig und unangemessen und zur zweckwidrig, weist auch darauf hin, daß weder in den größeren konstitutionellen Staaten des Auslandes, namentlich nicht in Frankreich, noch in einem der deutschen Bundesstaaten die Armee auf die Landesverfassung verpflichtet werde. In dem zweiten Berichte hat die Deputation sich den einzelnangezogenen Petitionen (20 an der Zahl) angeschlossen, sie demerkt darüber, daß die dänische Regierung seit Jahren beabsichtige, die gebachten Herzogthümer dem eigentlichen Dänemark einzuverleiben und in denselben die deutsche Nationalität zu unterdrücken, wie dies die Einführung der dänischen Sprache, das dänische Heerkommando, der Finanzbrief, der Beschluß über Aufhebung der Zollgrenze zwischen Dänemark und Holstein beweise; das Patent vom 9. Sept. 1806 habe aber die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein ausrecht erhalten und der König von Dänemark sei nur als Herzog von Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde beigetreten, wie denn auch nach den ausdrücklichen Worten im Art. 11 und 57 der Wiener Schlußakte der deutsche Bund eine Gemeinschaft selbstständiger unabhängiger deutscher Staaten sei: sie berührt auch, um das Verhalten der dänischen Politik gegen die Deutschen zu zeigen, die Verhandlung über die Lübecker Eisenbahn und die Errheilung des Getreidehandelsmonopols an Holstein, wodurch den Lübeckern die Möglichkeit jeder Eisenbahn abgeschnitten, und den Deutschen der natürlichste Weg von der Elbe an die Nordsee abgeschnitten worden. — Die Deputation hat sich schließlich zu dem Antrage an die Staatsregierung verr einigt, daß sie bei der Bundesversammlung gegen die Uebergriffe der auswärtigen Politik in die Rechte deutscher Bundesstaaten unter Benutzung alles ihres Einflusses, wirken möge. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 23. Jan.) Nachdem zu Leitung der gesammten Artillerie-Ausrüstung der Bundesfestung Ulm eine Artillerie-Ausrüstungs-Direktion niedergesetzt worden ist, haben Se. kgl. Maj. in Gemeinschaft mit Sr. Maj. dem Könige von Bayern den österreichischen Artillerie-Major v. Weil zum Artillerie-Ausrüstungs-Direktor daselbst berufen, auch demselben gegenüber von den anderen kgl. Landesbehörden sowohl, als den ihn beigegebenen kgl. würtembergischen Offizieren, Beamten und niederen Dienern, die Stellung, Rechte und Befugnisse eines kgl. Regimentskommandanten, beziehungsweise Kollegialdirektors, angewiesen. (Schw. M.)

Italien.

(Rom, 15. Jan.) Das Consistorium wird nun am 19. d. zusammentreten, und in demselben werden der Patriarch von Lissabon und die Erzbischöfe von Neapel und Aix mit dem Purpur bedacht werden. Wichtiger ist, daß, wie sich von einer Person, welche allen Glauben verdient, hört, in diesem Consistorium vier spanische Prälaten zu Bischöfen präconisirt werden sollen. Dieser Akt, in einem Augenblick ausgesprochen, wo die Cortes versammelt sind, muß der spanischen Nation beweisen, daß es dem heil. Stuhl ernst ist, die bestehenden Spaltungen zu beseitigen. Von einem Rundschreiben an die deutschen Bischöfe oder einer Allocution gegen die Dissidenten in Deutschland ist man zurückgekommen; beides ist so gut wie zu den Akten gelegt. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

* In der Nacht vom 23. auf den 24. Jan. brannte in Fürth eine Schenne ab.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Jan. wurde der im Oktober v. J. aus der Frohnveste zu Passau entwichene, höchst gefährliche Paul Raith arretirt und an das Landgericht Gronsbach abgeliefert.

Der „schwäbische Merkur" erklärt die von der „Augsb. Abdztg." veröffentlichte, auch in dieser Ztg. übergegangene) Nachricht, von dem Ankaufe des schwäb. Merkurs durch die Cotta'sche Buchhandlung und eine vorgeschlagene Kaufsumme von 400,000 fl. für eine rein aus der Luft gegriffene.

(Mainz, 21. Januar.) Heute Nachmittag wurde Maximilian v. Saalknecht von den Geschworenen für schuldig erklärt, an dem Privatmann Franz Reef von Mainz einen Raubmord begangen zu haben und von dem Assisenhof zur Hinrichtung durch das Fallbeil auf der Gisgrube in Mainz verurtheilt. (Mainz. Z.)

(Aus Westfalen, 16. Jan.) Die zu Bielefeld unter dem Titel: „Westfälisches Dampfboot" erscheinende Monatsschrift berichtet folgende Thatsache: Ein Bauer die Gemeinde Stromberg, der 7 Morgen Landes besaß mit etwa 240 Thalern Schulden darauf, hatte sich auf seinem Grundstück an. Der Landrath Graf Merveldt ließ dem Manne das Haus niederreißen, weil derselbe nicht die nöthigen Subsistenzmittel, die zum Haushan berechtigen, nachweisen könne. Es ist indeß gewiß, daß der Mann ganz leidlich bestehen konnte und daß viele Leute mit weniger Grundeigenthum und mehr Sulden bestehen. Der arme Mann wohnte nun in einer Erdhöhle. Den Kammerrath Rötticken der zufällig vorüberfuhr, dauerte der fleißige, ordentliche Mann. Er kaufte ihm sein Grundstück ab mit der Bedingung, daß er es jedergeit zu demselben Preise wiederkaufen könne, baute ihm sein Haus wieder auf und setzte ihn als Pachter hinein. Mittlerweile hatte der Landrath an die Regierung zu Münster berichtet, und diese entschied: die Ausführung des Hausbaues kann dem Kammerrathe R., obgleich er hinlänglichen Vermogen besitzt, nicht gestattet werden, „weil zu dem Hauseplatze kein fahrbarer Weg für Feuerspritzen und zur Verhinderung des Gesindarmen führt und weil er folglich nicht auf die dem polizeilichen Erfordernissen genügende Weise zugänglich ist." Sollte es nicht möglich sein, daß der Gendarme abstiege, wenn er etwas im Hause zu thun hätte, oder daß man einen Fußgensdarmen hinschickte? Die Unzugänglichkeit für Feuerspritzen und zur Verhinderung des Gesindarmen ist doch höchstens ein Grund für eine Assecuranz-Gesellschaft, das Haus nicht zu versichern. Der Aufbau des Häuschens liegt jetzt dem Miniskerium zur Entscheidung vor, und man ist darauf sehr gespannt.

Neueste Nachrichten.

† (München, 22 Jan) Die Kammer der Reichsräthe hat unterm 19. d. M. den Gesetzentwurf über die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten (siehe die Num. 358 d. v. Jahrgangs) an die Kammer der Abgeordneten mit der Erklärung abgegeben: „sie glaube, daß derselbe unbedingt anzunehmen sey."

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1174 am Spitalplatz ist ein Zimmer nebst Kabinet an einen ledigen Herrn mit Bett und Möbeln täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In Nro 201 am Josephsplatz ist ein freundliches möblirtes Zimmer an einen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) Es wird ein junger Mensch von soliden Eltern zur Drechslerprofession gegen ann bndare Vergütigung in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) In einer Lehrknechten wird ein Lehrling angenehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

besser gebrauchen können, ein wenig Geld. Laßt uns in Frieden damit ziehen, und wir weisen auch Euch einen kostbaren Schatz an . . .

Du bist vom Regimente Scharfenberg, unterbrach ihn Eugen, ich kenne dich wohl. Als wir neulich das Kastell erstürmten, da hast du dich gut gehalten. Was hat dich dazu gebracht, die Ehre dieser Kirche zu entdecken, und freveln als Dieb in ihr zu treiben?

Die Noth, gnädigster Herr, die bittere Noth. Ich habe mich drey Heim lezsteuerne gehalten, wo Ihr selbst mir bezeugt, und eben so auch diese meine Kameraden. Die Gehalt war gres, die Beute genug, und unser Sold ist gar zu knapp, so knapp, daß nur selten ein guter Trunk an uns kommt, und wir des nahenden Winters Kälte meinen ertragen müssen ohne wärmenden Mantel, so abgerissen und arm sind wir. Da waren wir nun neulich beisammen, und besprachen unsere Noth, und Einer von uns, der Peter von Cger, erzählte uns, wie ein alter Türk ihm verkauft habe, in dieser Kirche, die bis vor Kurzem zu eine Moschee gewesen ist, sey der gewaltige Vezier Kara Mustapha begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der einzige Fortschritt, den die französische Literatur im verflossenen Jahre gemacht hat, ist nach den „Grenzboten" bei den Zuckerbäckern zu suchen. Während die deutschen Zuckerbäcker ihre Bonbons noch immer mit Devisen auf der Zukel der armen Lorenz Kindlein ausstatten, und dachstens einen alten Magister oder einen jungen Tertianer in Sold nehmen, um für acht Groschen einige Dutzend jener merkwürdigen Reime und Strecksorte zu fabriciren, die beim Dessert die geistige Unterhaltung des liebsinnigen Deutschlands bilden, sind die französischen Bonbonfabrikanten zu ihren höchsten Maximepriedern emporgedrungen, und indem man ein Chokoladepetschaften auswickelt, findet man eine Ode von Victor Hugo, eine Strophe von Lamartine, ein Chanson von Beranger. In diesem Feuerkreis verflüht sich Alles. Die Poesie caramelisirt sich. Das Genie wird à la Vanille und à la pistache den Leuten beigebracht. Zu verwundern ist nur, daß die literarischen Gott. der Frankreichs den Zuckerbäckern noch keinen Prozeß wegen Nachdruck angehängt haben. Hat doch Victor Hugo eine Tantieme von den italienischen Likörstubenbanten, welche seine Lucrezia Borgia und den Hernani zu italienischen Opernstücken benutzten, reklamirt, warum sollte er nicht auch sein Honoraeranteil für den Wiederabdruck seiner Oden verlangen, die man in Gemeinschaft mit Chokolade und eingemachten Früchten auf das Pfund verkauft? Eben so sehr muß man sich wundern, daß die Pariser Bühnenarchitekten noch nicht in jedem Bonbon ein Romankapitel liefern. Dies könnte mit einer Nummer verlosen werden, dergestalt, daß eine Anzahl Bonbons einen ganzen Roman liefern' und der ganz Unterschied bestände nur darin, daß man statt eines Romans, in zwei oder drei Bänden, einen zwei- pfündigen oder dreipfündigen Laufen würde. Ist der Roman schlecht, so würde die Süßigkeit der Zuckerwaaren dem Käufer immerhin mehr Entschädigung bieten, als die Abgeklandenheit eines Journals. Wie aber, wenn ein solcher Roman Glück macht, wie die Mysterres de Paris, welche Auflagen wurden die Chokoladenpachen und Zuckerschicke dem süßen Buchhandelräder einbringen. Kommt Zeit, kommt Rath!

Digitized by Google

Holz-Strich.

Künftigen
Donnerstag den 5. Februar 1846,
von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr
wird in Wüstenzelten im dortigen Gemeindewald ein Stück Tannenholz zum Abtriebe an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Bedingnisse werden vor dem Streiche bekannt gemacht und können hier täglich einzelnen werden. Auswärtige haben sich durch legale Vermögensgenügnisse auszuweisen.

Rübenhausen, am 20. Jan. 1846.

Gräfl. Castell. Herrschaftsgericht.

Fürst

Erb

Entbindungs-Anzeige.

Daß gestern früh um 7 Uhr meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden worden ist, bringe ich allen Freunden und Bekannten zur Anzeige.

Nürnberg, den 23. Jan. 1846.

Joh. Friedrich Ziegenfeig.
Bäckermeister.

Wasserdichter Lederanstrich

wird von Unterzeichnetem verfertigt und ist solcher so gut in der Weidmann'schen Leder-Handlung unteren Bühlern L. Nro 121, und in Fürth bei Herrn Fr. Häberlein in Töpfchen à 18 kr. mit Gebrauchs-Anweisung zu haben.

Dieser Anstrich gibt dem Leder Wasserdichtheit und das Ansehen, als wenn solches nur mit Schmeer und Talg eingeschmiert wäre, ist aber dabei doppelte Dauer und hält das Eindringen der Feuchtigkeit durch die Nähte vollkommen ab.

C. L. Krauß,
Inhaber des Privilegiums auf Einführung des Wasserdichtmachens.
Ansuchen in Bayern. Theresienstraße N. No. 551.

(Gesucht.) Eine wohlerzogene Kindin, die sich auch andern Handarbeiten unterzieht, wünscht bis Ziel oder 14 Tage nach dem Ziel in Dienste zu treten. L. Nro. 940 der Peiergasse, 2 Treppen hoch.

(Zu vermiethen.) Nahe am Spittlerthor, in einer der schönsten Lagen, ist eine freundliche Gartenwohnung, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten, eben daselbst sind auch zwei Zimmer und ein Gartenplatz zu vermiethen.

(Einladung.) Morgen Montag den 26. Januar ist der Unterzeichnete mit Mezgersuppe, wozu ergebenst einladet

Ehrlhorb Lidel.
auf dem Sommer bei Laufamholz.

Wachs Papier,

Erlanchtlist des Blattstück, empfiehlt zum Fabrikgebrauch und bittet um gewogte Bestellung

Jos. Kolb,
Tiefenbrunn.

Gelber Löwe in Gostenhof.

Montag Abends Preßsülzen vom Kleinvieh, wozu ergebenst einladet

Schilg.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1212 der Jakobsstraße ist die Wohnung über 2 Stiegen zu vermiethen.

(Einladung.) heute Sonntag ladet zum Unterzeichnetem Tanzunterhaltung im Peter Pinsker in der Leonhardsgasse statt, wozu ergebenst einladet

Entree für Herren 24 kr.

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.

Beachtenswerthes.

Wenn es auch unbestritten ist, daß unsere bisherige Verschönerungs-Commissäre in den Schneidermeister, keinesweges auf der alten Stufe stehen geblieben, sondern mit dem Zeitgeist und der Mode tüchtig fortgeschritten sind, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß eine wohlgemachte schneidergerechte und bequeme Hose immer noch nicht zu den oft vorkommenden Erscheinungen gehört. Laut manche auch in der Tragung der Hosen nichts zu wünschen übrig, gemist sie doch im Schritt, in einer andern geht sich's zwar vortrefflich, allein dem Cigarabrenner wäre nicht wohl zu rathen, sich damit auch ein wohlbacks Reh zu schmingen; gar leicht möchte er, dabei riskiren, daß ein Knie ohne Bekleidung erscheinend einen freundlichen Tages leicht hinausblickt. Wie unsichen und ungewohnt und Beinkleider vorkommen, die ohne Umstehen, sind aufgenommen — das sich der Steinbrucher Schneidermeister Bauer ein dergleichen Recht erwo-ben; die neuesten Beinkleider, die aus seinem Atelier hervorgegangen sind, vereinigen alles, was von diesen unerreichbaren nur irgend zu fordern ist; will oder ohne Stiefeln sich das Beinkleid wie angegossen, der Schritt ist bequem, daß man gleich ohne weiteres eine Fußreise beginnen möchte, und eben so leger und ohne Gefahr kann man sich sowohl im warmen Zimmer langweilen, als dann in den kältesten Tagen Besuche abstatten, ohne das verhängnißvolle »Frack- hören zu müssen, was uns die zimmerliche Andeutung gibt, wie ein paar neue zu den Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehören. Daß es nicht möglich ist, den Hauptpunkt der Erfindung der Oeffentlichkeit zu übergeben, ohne dadurch den Verdacht zu verunglichen, sieht jeder Unbefangene wohl ein, wie, die da solche neue erfundene Bauerhose haben bestehen, empfehlen also ihr ehemals mit Pflicht und Gewissen diese meinen Kundschaft von des hrrn Bauer gemachte Mark; was sind sie übrigens, das können wir heraus weis, den unsern Theil können wenigstens bestätigen auch Herrn Bauer selbst zu lassen.

Nürnberg, im Januar 1846.

Kunden des Herrn Bauer.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offeret:

Fuchs, W., die Vorarlberger Alpen, Leitung z. touristischen d. Hochgebirge, M. Kst. u. Gebirgsprof. mit 15 Tfln. schwarz u. illum., Sobsth. 8½. Querfol. ganz neu. (Lpz. 10 fl. 48 kr.) 10 fl. — Weiss, J., systemat. Zeichnungsschule. Elementar Zeichnungen. 3s. Hft. 30 Bl. Vorlagen. Querfol. neu. 8 kr. — Dessen Linear Zeichnungen 2s. u. 3s. Heft. à 30 Bl. Tfln. 12 kr. — Dessen Ornamenten-Zeichn. 1s. u. 2s. Hft. à 30 Bl. Tfln. 12 kr. — Dessen Blumen-Zeichn. 2s. Hft. 30 Bl. 30 kr. — Adlhamer, J. d. Lehre v. Steinschneide t. Juguteure, Gewerbsleute etc. Aus d. Franz. v. Adlhamer u. Gallerstein. Mit 7 Atlas-Tafeln. Sobsth. 8½. Gr. Fol. ganz neu. (Lpz. 14 fl.) 8 fl. — Collection des couvertures p. le Pianoforte à quatre mains. Leips. (Cotth. Univ. d. Verlob. Belag. v. Cos. Zampa. Simone. Nassaniello. Anna Bolena.) Fol. br. neu. (Lpz. 2 fl. 48 kr.) 24 kr. — Hennings, J., allgem. deutsche Gesellschaftslieder. 3s Hft. 1. u. 2. Abtheil. Berlin Duncker. neu. (Lpz. 2 fl. 24 kr.) 1 fl. — Dessen englische Schulverse. 1. u. 2. Abth. Berlin. Dencker. (Lpz. 3 fl.) 1 fl. 12 kr. — Dessel-ben Lieder. 1 fl. (Lpz. 2 fl.) 30 kr. — Album d. Miss Clara Novello. Berlin. Gesänge f. Pianof. m. Italien. u. deutsch. Text. 30 fl. — Studien etude, Paganini. 1. fl. — Jansen, J. H. Gedicht. Offenbach. 4 fr. — Album, musikalisches, f. d. Pianof. 1. Hft. Leipz. Fol. (Lpz. 2 fl. 24 kr.) 24 kr. — Heimathlied v. Kalliwoda, 1. Septum u. Tenor m. Begl. d. Pianoforte u. Clarin. od. Violone. Lpz. neu (Lpz. 1 fl. 12 kr.) 20 kr. — Barkanole a. d. Lagun. v. Venedig. Fol. Rieg. 8 kr. — Gavarina de l'Opera Italiana in Alg. f. d. Guit. v. J. Arnold. Mainz. 6 kr. — Anthologie musicale pour le Pianoforte. Leips. (Lpz. 2 fl. 24 kr.) 54 kr. — Tabella zur schnellen Berechnung d. Dienstlöhne. Augsburg. 4to. neu. 6 kr. — Françoisen, frc. der neuen Zeit, gesetzen, d. Bruge, Balzat, Janin, Soulie u. And. 4 Bdde. 6. 48 Druckpr. m. 8 Stahlst. Stuttg. 1840 gr. 8. (Lpz. 9 fl. 36 kr.) 2 fl. — Schäffer, Burgen und Ruinen in Würtemb. u. Hohenzoll. m. 22 Stahlst. Illm. gr. 8. br. neu. (Lpz. 3 fl.) 1 fl. 12 kr. — Kirchen- u. and. Bau Denkmale in Würtemb. m. 19 Stahlst. Illm ebenso. (Lpz. 2 fl. 36 kr.) 1 fl. 12 kr. — Stuttgart u. s. Umg. m. 9 Stahlst. Illm ebenso. (Lpz. 1 fl. 48 kr.) 30 kr. — Weyermüller, J., Myo. u. Heilma. Stragb. 8. 12 kr. neu. 4 kr. —

Schneidlauf.

Heute Sonntag den 25 d. wird der ergebenst Unterzeichnete einen Schneidlauf von St. Leonhardt bis nach Schweinau in einigen Abgewichten, um bei der leichtmöglichen eines Rehes zurückgehen, und unbrun er das verehrliche versammte Publikum zu zahlreichem Besuch höflichst einladet, erlaubt er sich die Bemerkung zu machen, daß er mehrere zum Leben nöthigen Utensilien gebrauchen.

Christ Meier.

(Empfehlung) Mit dem Monat Februar nimmt der Unterzeichnetem die letzte Course z. Tanzunterricht für diesen Winter seinen Anfang, wozu ich mich höflichst empfehle.

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.
L. 749, Lorenzergasse.

(Anzeige) Daß von heute Sonntag den 24. an das so beliebte Zarabacher Erlas-Bier ausgeschenkt wird, zeigt Unterzeichneter mit der Bitte um gütigen Besuch ergebenst an.

Konr. Mathh. Kalb,
zum goldnen Greifen in der Kaiserstraße.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 25. Januar
Harmonie-Musik
von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hausbesitzen, wozu ergebend einladet

Herdlein.

Berliner Pfannkuchen

sind heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor Wenker am rothen Roß.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Montag Abends lädt zum Mezgelsuppe statt, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Jammerthal.

(Samstag den 24. Januar
Produktion vom »Quartett« des Herrn Schnepf, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Am mersdorfer.

Goldne Engel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag den 25. Januar findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

St. Leonhard.

Montag den 26. Januar gibt es warmen Schinken mit Sauerkraut, Gansbraten und Steckfisch mit gerechter Kartoffeln, wozu ergebenst einladet

B. Adam.

(Gesucht.) Ein ordentlicher Mensch wird bis zum Ziel als Ausläufer gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 25. Jan. 1846. 9. Vorstellung im 6. Winter Abonnement. »Der Gesellschafter, Tag-Blatt der Poesie und Literatur.« Redakteur v. Schwertfeger, Stadtbesitzer v. Kalch. Scene, 8 Bilder, v. Leipzig (Strauß) pp. v. Militsch. Part. v. Hof. Leipold v. Mainz, Hausschmann v. Aschaffenburg, Lampart von Augsburg, Haddaus v. Eisersleb, Steeff v. Constanz, Fischer v. Pforzheim, Otto v. Neuwied, Lauenstein v. Schwerinsburg, Käte, Krauß, Techniker v. Munchen, Häußler, Berg- u. Hütten-Amtsassessor v. Oberschaffelt.

(Gl Glocke.) Hh Dr. Rödenbecker v. Porzenheim. Landsmann v. Oberdorf, Roth v. Ringen, Reinhardt v. Dresden, Richter v. Frankfurt, Kitte. Bitwung. Gutsbes. v. Pag.

(Fräul. Hoh.) Hh Ullmann. Kim v. Ulsfeld. Fehl v. Arburg. Schmidt v. Laiterstorf. Pein.

(Bäuerlich.) Hh Feerbely, Fehl. v. Karlsruhe. Graf Stoker, Kourier v. Berlin. Zoll, Part. v. Trier.

(Klopfzeig. Gestenhof.) Hh Dr. Diem v. Pleinfeld. Schneider m. Z. v. Greuth. Ludwig, Fehl. v. Heidelrenn. Grim, Brauereibes. v. Hirschlirm.

Digitized by Google

Gasthaus zu den drei Königen.

Sonntag den 25. Januar findet Gesang-Unterhaltung von

Herrn Fischer

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr. **Schwarzkopf**

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. VII.

№ 25.

Sonntag den 25. Januar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 23. Januar.) [10. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.] Nach Vorlesung des Einlaufes wird der Abg. Willich beehrigt, und nimmt den ihm durch das Loos zugewiesenen Platz ein. Abg. Heintz erstattet Vortrag über den Gesetz-Entwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend. Der Referent bemerkt im Eingang, daß die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in der Pfalz von der allgemeinen Stimme als heilsam erkannt sey, und daß das Volk deßhalb um so ängstlicher über deren Aufrechthaltung wache, als Versuche zu ihrer Beseitigung gemacht worden seyen, wenn auch nicht von unserer Regierung, die vielmehr — wie man mit Dank erkennen müsse — die Oeffentlichkeit geschützt habe. Uebrigens sey man dadurch beruhigt, daß eine Aenderung ohne Zustimmung der Stände nicht möglich sey. Was auch die gelehrten Professoren, welche jene Institutionen nur aus der Ferne kennen, darüber schreiben mögen, sie hätten dennoch tiefe Wurzeln im Volke. Der vorliegende Gesetzentwurf habe in der Pfalz keinen guten Eindruck gemacht, weil die Zeitungen denselben als „Beseitigung der Oeffentlichkeit" bezeichnet hätten, ohne den Zusatz: „in den dazu geeigneten Fällen;" dies dürfe übrigens die Kammer nicht kümmern; sondern sie müsse dem Mangel abhelfen, wenn einer vorhanden sey. Der Ausschuß habe indessen kein Bedürfniß gefunden, in der Beschränkung der Oeffentlichkeit so weit zu gehen, daß Mißverständnisse entstehen können. Er halte es erstens nicht für nöthig, daß das ganze Verfahren in Strafsachen geheim sey, 2) nicht für nöthig, daß alle Personen ausgeschlossen werden, 3) solle das Gesetz nicht allgemein gefaßt, sondern auf jene Fälle beschränkt werden, wo die Oeffentlichkeit schädlich seyn könnte. Die formellen Verhandlungen vor den Assisen mit Einschluß des Anklageakts könnten ohne alle Bedenken öffentlich seyn, denn letzterer werde immer nur in gewöhnten Ausdrücken abgefaßt seyn. Dagegen müsse bei dem Zeugenverhör, dann den Vorträgen der Staatsbehörde und des Vertheidigers, da hier ins Einzelne eingegangen werde, die Oeffentlichkeit beschränkt werden. Hinwieder könne bei dem allgemein gehaltenen und das Zartgefühl nicht verletzenden Resume des Präsidenten, so wie die Urtheilsverkündung, ohne Bedenken öffentlich seyn. Uebrigens genire nur das ungebildete Publikum; da aber für die Bildung hier kein Maßstab möglich, so beantragt der Ausschuß, daß Rechtskandidaten, Aerzte, Gemeinderäthe, Verwandte des Beschädigten und Geschworne zugelassen werden. Ferner findet er den Ausdruck „der öffentlichen Ordnung und den Sitten gefährlich" zu allgemein. Da Oeffentlichkeit der Verhandlungen die Regel, so müsse das Gesetz die Ausnahmen speziell bezeichnen.

Der Ausdruck „öffentliche Ordnung" könnte mißdeutet und auf politische Prozesse bezogen werden. Gerade hier aber sei Oeffentlichkeit das beste Mittel, die Volksleidenschaften zu unterdrücken, indem Jeder sehe, daß nur das Gesetz gehandhabt werde. Der Ministerialkommissär habe zwar erklärt, daß hiemit nur die Störung der Ordnung in den Sitzungen gemeint sei; allein ein solcher Fall sei nur einmal seit 1819, und zwar in beklagenswerthen Zeiten vorgekommen. Den Beherden und Gerichten stünden übrigens viele Mittel zu Gebote, die Ordnung zu handhaben. Der Präsident könne die Ueberfüllung des Saales verhindern, Ruhestörer sogleich verhaften lassen. Gegen Beleidigung der Beamten in der Sitzung bestünden sehr strenge Gesetze; mündliche Beleidigung werde mit 2 bis 5 Jahre Gefängniß bestraft. Der Ausschuß beantragt daher, daß der Ausdruck „öffentliche Ordnung" gestrichen werde. Auch der Ausdruck „öffentliche Sittlichkeit" ist ihm zu generell. Der Gesetzentwurf der Regierung ist im Ausschuß einstimmig verworfen, dagegen der erste Antrag des Referenten mit 5 Stimmen gegen eine, und die 3 andern einstimmig angenommen worden. (Wir kommen darauf zurück.) Die Berathung hierüber wird in der nächsten Kammersitzung stattfinden. Ehe zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, dem Antrag des Abg. Freiherr. v. Gumppenberg auf Regulirung des Bierstarifs geschritten wurde, setzte der Präsident die Kammer von einem neuen Antrag des Abg. Grafen Hegnenberg in Kenntniß, des Inhalts: daß der Antrag mit dem Ausschuß zurückverwiesen, eventuell bei Sr. Maj. dem König beantragt werde: entweder das Gesetz vom 25. April 1811 in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abweichungen, Aenderungen und Zusätze, in so weit sie im Interesse der Konsumenten und Produzenten nothwendig und nützlich erscheinen, noch auf diesem Landtag vorlegen zu lassen.

Graf Hegnenberg findet, daß es in dieser für das Volk, eine große Klasse von Gewerbtreibenden und das Staatsinteresse wichtigen Angelegenheit der Kammer an der gehörigen Information fehle, namentlich sey das Bedürfniß, Bayerisch zu trefen, daß der Bierpreis 6 kr. nicht übersteige, in den vorliegenden Elaboraten nirgends nachgewiesen. Er finde bloß als Motiv angeführt, die Willensmanifestation des Publikums in München in den Maitagen, nicht mehr als 6 kr. zu zahlen. Es wiederstreite aber seinem Rechtsgefühl, in einer widerrechtlichen Handlung, in einer Verletzung des Gesetzes ein Motiv für die legislativen Gewalten zu suchen. Fehr von Closen stimmt für Aussetzung der Berathung, weil in der Kammer der Reichsräthe ein Antrag des Grafen Buttler-Haimhausen im Betreff der Bierfabrikation und ihrer nöthigen Verbesserungen zur Berathung vorliege, während der Gumppenbergische Antrag nur Polizei für hohe Bierpreise bezwecke. Auch sey zu hoffen, daß das Ministerium selbst einen Gesetzentwurf vorlegen werde. Minister von Abel erklärt hierauf: die Regierung habe schon vor dem Landtag sich mit gesetzlichen Bestimmungen im Interesse des Publikums und des achtbaren Standes der Brauereibesitzer beschäftigt. Besonders müsse auch das in so viele Verhältnisse tief eingreifende Verhältniß der Brauer zu den Wirthen festgestellt werden. Er sei ermächtigt, eine gesetzliche Vorlage hierüber für die nahe Zukunft zuzusichern. Bemerkenswerth bemerkt: einem hochachtbaren Stand von Staatsbürgern, den thätigsten Theilnehmern an unserer Staatswirthschaft werde der gesetzliche Boden entzogen und er der öffentlichen Meinung gegenüber gestellt. Den Malzaufschlag, das einzige Mittel, den Staatscredit zu erhalten, wolle man mit ungemessenen Großen zur Deckung des Ausfalls herangiehen, im Nothfall die hohen Getreidepreise zur Hülfe nehmen, was aber ebenfalls Alteration des Budgets wäre. Er vermißt in den Ausschußanträgen die Rücksprache mit dem 2. und 4. Ausschuß und stimmt für Vertagung, bis der Antrag des Grafen Buttler von der 1. Kammer herunterkomme. Nur auf gesetzlichem Boden können Rechte festgehalten werden. Schwindt: über den Lokalmalzaufschlag könne noch weniger, als über den Aerarialaufschlag diesponirt werden. Er sei Eigenthum der Gemeinden, Garantie ihrer Schuldentilgung. Wenn man z. B. der Stadt München Hunderttausende jährlich streichen wollte, wer solle decken, wer Credit erhalten? Noch teurigier sähe es in den kleinen Städten und Märkten aus, die oft Tausende aufgewendet hätten, um Landgerichtssitze zu erhalten, und wo mitunter mehr als zwanzigtausend fl. Ausgaben auf Lokalmalzaufschlag begründet seyen.

Dies solle man ihnen entziehen, damit das Publikum wohlfeileres Bier trinke? Wenn guter Wille allein es thäte, würde er den ärmern Klassen vor allem wohlfeileres Holz und Brod, und unentgeldliches Salz aus unsern unerschöpflichen Salzgruben wünschen. Er stimme für Zurückweisung von den 3ten mit Zuziehungen des 1ten und 4ten Ausschusses. Auch Freiherr von Gumppenberg selbst ist damit einverstanden, daß sein Antrag an den Ausschuß zurückgewiesen, und überhaupt in Folge der ministeriellen Erklärung die Berathung suspendirt werde. Dies wurde auch von der Kammer einstimmig beschlossen, womit die heutige Tagesordnung erschöpft war. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag den 27. d. festgesetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Januar 1846. № 26. Montag: Policarpus.

Deutschland.

Bayern. (Bayreuth, 24. Jan.) In Bezug auf den Viehhandel durch die Juden werden von der kgl. Regierung in Ansehung folgende Punkte modifizirt: Den jüdischen Metzgern ist in der Regel nur der Einkauf von Schlachtvieh gestattet, dasselben ist jedoch unbenommen, diejenigen Viehstücke wieder zu veräussern, welche wegen genügend nachgewiesener Krankheit sich nicht zum Schlachten eignen. Die in Ermanglung dieser Voraussetzung betriebenen Handelschaften sind als verbotener Viehhandel zu behandeln. Die auf den Feldbau ansässig gewordenen, und jene Israeliten, welche einen gemischten Nahrungsstand haben und ihren eigenthümlichen Grundbesitz selbst bewirthschaften, sind bezüglich des Ankaufes und Verkaufes des benöthigten Viehes den übrigen Einwohnern gleich zu halten. Sie sollen daher nicht auf den Verkauf von selbst gezogenem und selbst gemästetem Viehe beschränkt, sondern auch befugt sein, ihren Viehstand nach ihrem jeweiligen landwirthschaftlichen Verhältnissen zu bemessen. „Es versteht sich hiebei von selbst, daß den auf Feldbau ansässigen, so wie den Israeliten gemischten Nahrungsständen der gewerbsmäßige Viehhandel untersagt bleibt, und solchen Falls polizeiliche Einschreitung eingetreten haben.“

(J. f. D.)

(Bamberg, den 23. Januar.) Gestern Vormittags wurde die Eisenbahnstrecke zwischen hier und Lichtenfels zum ersten Male mit Dampfzug befahren. Dieser Fahrt, welche ganz vortrefflich ausfiel und der Solidität des Baues das beste Zeugniß gibt, wohnte ein Theil des Bahnbau- und Bahnbetriebs-Personals bei. Zur Rückfahrt wurden 45 Minuten verwendet. Schon am kommenden Montag soll der Transport des Bahnbau-Materials nach den oberen Bahn-Abtheilungen und am 15. Febr. der vollständige Betrieb auf dieser Strecke beginnen. (Bamb. Z.)

In der Augsb. allg. Zeitung findet sich folgende Erklärung: „Den anonymen Einsendern von Materialien meinen verbindlichsten Dank, mit der Versicherung, daß ich der Wahrheit, der Krone und dem Lande zu Ehren, gelegenheitlich davon den geeigneten Gebrauch zu machen wissen werde. München, 22. Jan. 1846. Reichsrath Fürst Wrede.“

Baden. (Karlsruhe, 22. Jan.) Ueber die Motion des Abg. Platz auf eine Bitte an den Bundestag um ein Bundespreßgesetz wollte ich Ihnen, meldet das Mannheimer Journal, dann erst einige Betrachtungen mittheilen, wenn das umfassende Aktenstück vollständig im Drucke erschienen sein wird. Heute bringt die von dem Abg. Platz redigirte Beilage zur Karlsruher Zeitung einen Theil desselben; das Ganze wird in die Landtagsakten, welche heute schon die vorläufige Besprechung darüber vollständig mittheilt, und in andere Blätter übergehen, ich verzichte daher auf eine vorgreifende Beurtheilung desselben. Es ist jedenfalls ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß von Seiten der unbedingten Anhänger eines jeden bestehenden Ministeriums die Todtenglocke der Censur geläutet wird; nicht minder bedeutsam aber ist der Ausspruch von der andern Seite, daß es für eine Bitte an den Bundestag zu spät sey. Der Grund, warum die Begründung auf die Mehrzahl der Zuhörer keinen angenehmen Eindruck machte, lag aber nicht nur in dem verfehlten Antrage, sondern auch in den Ausfällen gegen die Männer, welche seit Jahren unermüdlich für die Herstellung der freien Presse, welche die Bundesakte und die Landesverfassung verheißen, gekämpft haben; ferner in der Durchführung der Behauptung, daß die Unterdrückung der freien Mittheilung weder dem Fortschritte noch der Achtung Deutschlands nach Außen Eintrag gethan habe; eine Behauptung, die sich zwar in abgerundeten Sätzen aufstellen, aber durch keine haltbaren Beweise begründen läßt. Ohne diese ungeeigneten Zuthaten wäre der Hauptgedanke, daß die Censur am meisten den Regierungen schade, weit nützlicher in der Begründung verwendet worden. Ein Beispiel von dem Grade der Achtung welche Deutschland im Auslande genießt, gibt übrigens eben jetzt die englische und französische Presse in ihren Aeußerungen über die preußischen Landgagsabschiede. Das französische Urtheil ist in der Allgemeinen Ztg. gelinde angedeutet, was wohl nur geschehen durfte, um dem Eindruck der bayerischen Ständeverhandlungen in Preußen ein Gegengewicht anzuhängen. Ueber das englische Urtheil lagen die deutschen Zeitungen weiter nichts, als daß sie es nicht mittheilen dürfen, — was die Achtung des Auslands vor den deutschen Zuständen auch nicht sonderlich erhöhen wird. Die Besprechung über die Motion des Abg. Plag gibt ein treues Bild von dem Eindrucke, den sie hervorbrachte und es ist zu erwarten, daß die Commission die Sache von einem höhern und zugleich praktischen Gesichtspunkte auffassen werde. Sollte dabei der Abg. Platz der Mitwirker seiner Gaste werden, so hätte er nur sich selbst die Schuld davon beizumessen.

Braunschweig. (Braunschweig, den 18. Januar.) Bei der Regulirung unseres Staatshaushalts-Etats hat namentlich der Militär-Etat, welcher ein Drittheil unseres ganzen Staats-Einkommens in Anspruch nimmt, mehrfach zu lebhaften Verhandlungen bei unseren Landständen und zwischen diesen und der Regierung Anlaß gegeben, ohne daß es zu einer nennenswerthen Ersparung gekommen wäre. Haben die Stände auf eine Verminderung des Ansatzes im Allgemeinen angetragen, so hat

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Wir verwüsteten, der werde viele Schätze mit sich genommen haben in das Grab, und so erschlossen wir, unser Aermth mit dem zu vertreiben. was dem Todten jetzt da doch so überflüssig. Aber wir haben nur Wenig gefunden, ein paar dünne goldene Spangen, ein gesticktes Hemd und einen Schädel. Laßt uns frei sterben, grimmigster Herr, und wir wollen Euch den Kopf des Bezjers schenken.

Eugen nahm den Kopf, und sah ihn stim Pater Praun. Sehr, ehrwürdiger Herr, das also ist der Schädel, der so hohe Pläne ersonnen, der das Glück an sich zu fesseln gedacht hat an die Pforten von Rom! Noch hängt die rothe Sonne an den Gebirgen des Balkes, die rothe Sonne, des ersinnen Leben ein Ende machte. Aber ob es wirklich der Kopf des mächtigen Bezjers ist, oder ob man unsern Musketieren ein Mährchen aufgebunden hat? Wer von Euch ist der Peter von Cyer? fragte er die Musketiere, die in einem Haufen bei einander standen.

Ich, gnädigster Prinz, sprach vortretend ein hagerer alttirker Bursch.

Kannst du mir den Turken zur Stelle schaffen, der die vertraut hat, daß an dieser Stelle der Großvezier Kara Mustapha begraben liegt?

Ja, wohl, mein Prinz, es ist der alte Ibrahim, er hat einen blutten Kram mit abstehend türkischen Schnurrbart. Neulich in der Schenke, bei der Marketenderin von unserm Scharfschützenfähnlein Regimente, da thun der Wein die Zunge gelöst, hat er mir in gebrochenem Deutsch und Ungarisch erzählt, er habe nie schlimmer gewetzt, als in der Moskee, die jetzt in unsern Händen sey, und als ich in ihn drang, weshalb, sagte er mir endlich, dort habe er seinen Herrn, den Großvezier Kara Mustapha, begraben.

So bringe ihn mir morgen in mein Quartier. Laßt Alles liegen, wie Ihr es hier gefunden habt, und geht frei hinweg. Spangen und Hemd des Todten, und seinen Kopf will ich Euch abkaufen. Hier nehmt, es wird genug sein für Mähnel in der Winterszeit, und für mehr als einen guten Trunk. Und er reichte der Inhalt seiner wohlgefüllten Borse unter sie.

Am andern Morgen brachte der Peter von Cyer seinem Herrn in Eugen's Wohnung. Bei ihm waren die besten Geistlichen, welche er gefunden in die Kirche begleitet hatte, und der oberste Trompetter aus dem Hauptquartiere Max Emanuel.

Ibrahim war ein Mann, der mehr als siebenzig Jahre alt sein mußte, aber noch rüstig und stattlich aussehend; er sah vor Eugen nieder, und bat in gebrochenem Deutsch, und mit ungarischen Worten dazwischen um Gnade.

Eugen hieß ihm durch den Dollmetscher sagen, er habe nichts zu fürchten, man wolle nur von ihm wissen, wie sein Herr, der Bezjer, gestorben sey, und wo er begraben worden.

Der Alte, da er sah, daß man nichts Böses gegen ihn im Schilde führe, legte seine Scheu ab, und erzählte dem Dollmetscher, der es Wort für Wort für Eugen und den beiden Geistlichen übersetzte, Folgendes: Ihr pin in Belgrad war es, wo mein Herr Kara Mustapha nach der unglücklichen wiener Schlacht, und nach so viel verlorenen Gefechten erfuhr, daß er nicht mehr angenehm sey vor den Augen unserer Herrn auf Erden, vor den Augen des Beherrschers der Gläubigen. Ein oberster Beamter vom Padischah ward bald darauf gesendet mit einem Befehle des Herrn, mit einem Halbschreiben, der ihm auftrach aus dem Reiche der Lebendigen. Und der

Digitized by Google

man ihnen anheim gegeben, es im Besondern nachzuweisen, daß mit Wenigerem auszukommen sei. Haben sie eine solche Nachweisung versucht, so hat man erwidert, daß ihr Urtheil, bei mangelnder technischer Kenntniß, nicht kompetent sei, und bei der wenigstens formellen Richtigkeit dieser Behauptungen ergibt sich die schwierige Lage der St.-B. in Beziehung auf diesen wichtigen Gegenstand von selbst, besonders da man auch Analogien von der Militär-Einrichtung anderer benachbarter Bundesstaaten als maßgebend nicht anerkennen wollte. Wegen der bei unserer bekannten unerfreulichen finanziellen Lage dringender als je erforderlichen durchgreifenden Ersparungen ist aber die ständische Finanzkommission mit großem Ernste auch auf Beschränkung der Kosten der Militär-Verwaltung für die bevorstehende Finanz-Periode 1846—48 bedacht und will dabei andere als die ebengedachten Wege vorschlagen. Nach der Militär-Verfassung des deutschen Bundes muß jeder Bundesstaat außer dem Infanterie-Kontingente für eine dem 6. Theile desselben gleichkommende Ersatzmannschaft sorgen. Unser Infanterie-Kontingent beträgt, 48 Offiziere ungerechnet, 1577 Mann, die Ersatzmannschaft also 263 Mann, und diese ist von unserer Regierung ebenso wie der Kontingent selbst einberufen und einexerzirt. Die Finanz-Kommission will, da dies nach ihrer auf das Beispiel anderer Bundesstaaten gestützten Ansicht nicht in der Bundespflicht liegt, darauf antragen, daß diese Ersatzmannschaft künftig nicht einberufen werden solle. Für den Fall aber, daß dieser Antrag auf die eine oder die andere Weise nicht durchgehen sollte, wird ein anderer Antrag gemacht werden. Unser Infanterie-Kontingent besteht aus 48 Offizieren, 113 Unteroffizieren, 39 Spielleuten, 1425 Gemeinen, zusammen 1625 Mann. Nach Bundes-Militär-Verfassung muß von der eingeübten Mannschaft wenigstens 1/6 stets bei den Fahnen bleiben, welches von 1425 Mann betragen würde 238 Mann. Der Garnisondienst in Braunschweig und Wolfenbüttel macht aber eine größere Anzahl, nämlich 380 Mann, erforderlich, welche, da jährlich bei der gesetzlich bestehenden 3jährigen Dienstzeit 1/3 des Infanteriekorps entlassen wird, jährlich als Rekruten einzuberufen, und bisher am 15. April jedes Jahr einberufen und neben der eingeübten Mannschaft in den Dienst getreten sind. Dadurch ist es — eine kleine Zahlendifferenz ist dabei möglich — gekommen, daß regelmäßige 12 Monate hindurch, die große Exerzirzeit ungerechnet, 530 Infanteristen im activen Dienste waren. Die Finanz-Commission will nun den Vorschlag machen, daß die jährlich einzuberufenden 380 Recruten nicht auf einmal am 15. April, sondern in zwei Abtheilungen am 15. April und am 15. Okt. einberufen werden möchten, indem dadurch, wie durch detaillirte Berechnungen nachgewiesen wird, sowohl den Bundesvorschriften rücksichtlich der Zahl des Contingents, der bei den Fahnen zu haltenden Mannschaft, der Ersatzmannschaft, der Dienst- und Exerzirzeit einerseits und dem Garnisonbedürfnisse andererseits auf das vollständige genügt wird. Nach der jetzigen Einrichtung betragen die Kosten jährlich 55,952 Rthlr. 7 Sgr. 1½ Pf., nach dem erwähnten Plane aber nur 44,496 Rthr. 22 Sgr. 11½ Pf., welches eine Ersparniß ergibt von jährlich 11,453 Rthr. 8 Sgr. 2½ Pf. also in einer dreijährigen Finanz-Periode von 34,360 Rthr. 6½ Pf. Die Kosten für die Unterhaltung eines gemeinen Infanteristen betragen jährlich durchschnittlich 31 Rthr. 14 Sgr. 10 Pf., also monatlich 6 Rthr. 19 Sgr. 2 Pf, die für einen Beurlaubten während der einmonatlichen Exerzirzeit 7. Rthr. 1 Sgr. 7½ Pf.

(Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, den 22. Januar.) Wir sind ermächtigt, den im Frankfurter Journal enthaltenen Artikel, betreffend den angeblichen Befehl zum Abmarsch des hiesigen 2. Garde-Regiments und die Verstärkung der Wachen zu Potsdam, für völlig grundlos und erdichtet zu erklären.

(Wir theilen dies mit, weil wir obige Nachricht auch in unserm Blatt aufgenommen haben.)

(Schneidemühl, den 18. Januar.) Am vorigen Mittwoch ist hierselbst vor einer sehr zahlreichen Versammlung der Candidat Kelch, welcher seine theologischen Studien zu Braunsberg, Breslau und Berlin gemacht, durch den Pfarrer Ugerski unter Assistenz der Geistlichen Post und Sylvester zum Diakonus der Dissidenten Kirche feierlich geweiht worden. Der Verleihung der Weihe hat eine förmliche Prüfung durch die gedachten drei Geistlichen stattgefunden. Der neue Diakonus geht als solcher nach Obodyiesen, wo die Gemeinde zwar für jetzt noch nicht zahlreich, aber im steten Wachsen begriffen ist und unter der Wirksamkeit eines tüchtigen Pfarrers ohne Zweifel bedeutende Fortschritte machen wird. Statt des Hrn. Kelch, welcher früher nach Rawicz bestimmt war, wird nun der Pfarrer Sylvester, ein schon ältlicher Geistlicher, dorthin gehen. Beide Gemeinen, die in Rawicz und Obodyiesen, sind nur arm und bedürfen daher sehr der Unterstützung, welche hoffentlich auch nicht ausbleiben wird, da die hohe Wichtigkeit der Sache unmöglich verkannt werden kann, zumal auf der Seite der Dissidenten bei und nur Hingebung, Gehorsam und Achtung für die Regierung, aber auch nicht eine Spur von Widersprenstigkeit und Kommunismus zu finden ist. (Spen. Ber. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 24. Jan.) Nach dem Kirchenblatt ist auch von 20 evangelischen Geistlichen der Diözese Waiblingen eine Adresse an die abgetretenen Geistlichen im Waadtlande, enthaltend Worte herzlicher Theilnahme ergangen. — Dasselbe Blatt enthält Notizen über eine seit einigen Jahren in der evangelischen Kirche Würtembergs bestehende Sekte, deren Mitglieder sich die Reukirchlichen nennen. Sie hat nun Anhänger theils in Eßlingen und einigen Orten des Remsthales, namentlich den Oberämtern Schorndorf und Waiblingen, theils in der Gegend von Ragold, Herrenberg und Tübingen; diese sind, wo nicht Alle, doch bei Weitem der größeren Mehrzahl nach, zuvor Pietisten gewesen und haben durch ihren Abfall ihre vormaligen Stundengenossen, die mit ihren Ansichten sich nicht vereinigen konnen, sehr wider sich aufgebracht. Ihren Ursprung verdankt die Sekte dem Auslande, namentlich dem bekannten Pfarrer Lindl in Eiberfeld (der vor Kurzem gestorben), und einem Bortenwirker Wörz in Basel. Letzterer steht mit Lindl in würtemb. Anhängern in steter Verbindung, besucht sie hie und da und theilt ihnen seine vorgeblichen Offenbarungen, welche zahlreich sein sollen, Formulare und Instruktionen ꝛc. mit. Das Haupt in Würtemberg soll ein Müller in Grunbach seyn; auch nennt man unter den Mitgliedern einen ehemaligen Strikenten und zwei ehemalige Schulprovisoren, deren Einer, Namens Jahn, auf einer Geschäftsreise nach Jassy abwesend ist. (Unter den nach Rußland und neuerdings auch zum Theil an die untere Donau ausgewanderten Würtembergern sind viele Separatisten.) Die Reukirchlichen sind im Wesentlichen eine neue Auflage unserer alten Separatisten, nur in milderer Form, wahrscheinlich deßwegen, weil sie milder, als einst jene behandelt werden. Ihr Fundamentalsatz ist, daß die Kirche in ihrem bisherigen Zustande durchaus verdorben und heillos geworden sei, und daß darum Jeder, dem es um das Heil zu thun sei, von ihr sich trennen und aller (religiösen) Gemeinschaft mit ihren Gliedern sich enthalten müsse. Sie meiden demgemäß den öffentlichen Gottesdienst und halten untereinander, besonders Sonntag Abends, religiöse Zusammenkünfte, an welchen

---

Abgesandte des Padischah zeigt diesen Hattischerif dem Aga der Janitscharen, und der wird sich nieder vor dem Befehl des Padischah und ruft: Abgesandter meines Herrn, ich bin der Sclave eines jeden deiner Worte! Sie treten zusammen in das Gemach Kara Mustapha's; ich und noch zwei seiner vertrautesten Sclaven waren gegenwartig, da sie ihm den Hattischerif des Herrn lasen, und ihm die rothe seidene Schnur reichten, und das letzte Geschenk des Padischah, das Streitbeil, durchwirkt mit goldener Schrift, mit goldenen Worten aus dem heiligen Koran. Kara Mustapha nahm den Hattischerif, und küßte die Unterschrift des Gottesrex, und als er den Befehl, den seine Unterschrift gebietet, lasen, setzte er sein Haupt und ruft: So muß ich denn sterben! Abgesandter des Todes, und du. Aga der Janitscharen, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, nicht ein Schwacher und Machtloser bringe ich mich vor Euch: deine Janitscharen leiden mich. Aga, die Spahis sind mir hold, und ich könnte mein Leben noch theuer erkaufen! Aber fern von mir sei solche Auflehnung; ich will dem gehorchen, was da geschrieben steht im Hattischerif: - Da du den Tod verdienst, so ist unser Befehlen, daß du, nachdem du die Waschungen verrichtet, und das Gebet aller Gläubigen gebetet hast, deinen Kopf bietest unserm Abgesandten ohnerumworfen sollst.- Dem Befehle des Padischah will ich nicht widersprechen, sey in Duldung und Gehorsam will ich die Krone des Martyrerthumes erringen! Und Kara Mustapha befahl uns, ihm Wasser zu bringen. Mir, seinem ältesten Sclaven, nickte er und sagte: Laß die andern Beiden Wasser holen, du, Ibrahim, bleib hier, und höre wohl, was ich dir leise sagen will. Nimm aus dem Fischen dort die beiden goldenen Spangen; die sollst du mir mit in das Grab legen, daß sie mir sind am Tage des ewigen Gerichtes. Ich nahm sie einst einer fränkischen Sclavin. Es sind jetzt zehn Jahre, und das Antlitz unseres Herrn, das sich jetzt gerung von mir wendet, war mir hold Abgrund, und ich war gleich und ungleich in seinen Launen. Da kam einst Tages der größte aller Sclavenhandler der Hauptstadt, zu meinem Palast, und brachte mir eine fränkische Sclavin. Nie habe ich ein schöneres Weib, nie ein edleres Züge, nie eine schlankere Gestalt gesehen. Ich zahlte dem Händler eine ungeheure Summe, und die Sclavin blieb in meinem Harem. Aber sie war traurig, und ihre Thränen flossen unaufhörlich. Vergebens bot ich Alles auf, daß sie sich in Liebe zu mir wende, Versprechungen, Schmeicheleien. Ich bin Christin, war ihre stete Antwort. — Fern sei es von mir, dich zu stören in deinem Glauben; gebore mir an, und ich will die eine Kirche bauen, für dich und die Kinder. Die du mir schenken wirst. — Ich bin die verlobte Braut eines Mannes; am Tage vor unserer Hochzeit landeten Seeräuber an der Küste von Neapel; meine Bräutigam in die nahe Stadt gegangen, noch Einiges für unsere Hochzeit zu rüsten, nur Weiber waren in unserem Hause, da die Räuber einbrachen. Die Andern liefen sie, als ich aus dieser Ohnmacht erwachte, war ich gebunden, gefangen auf ihrem Schiffe. Lag mich, Herr, dem Erbarmen die Tränen hatten, die ich ihm gebot: — Ich kämpfte lange mit mir, ich konnte ja ihren Preis vergessen. Aber wandelte sie auch im Irrthume, sprang treu an ihrem Glauben, sie war verlobt. Sollte ich sie drängen, ihr Gelöbniß zu brechen? Endlich ward ich Sieger über meine Leidenschaft; ich ging zu der fränkischen Sclavin, und kündigte ihr an, sie sei frei. Als einiges Angelobnen an sie nahm ich diese goldenen Spangen, die den schönsten Arm umschlossen hatten. Ich ließ ein Schiff ausrüsten, und Sclaven wieder hinführen an die heimathlichen Gestade, und ihren Bräutigam ich sich durch einen griechischen Dolmetscher schreiben, und heißig verschärfen, er empfange die tugend-

Digitized by Google

chen nicht fehlen auch Leute Theil nehmen, die noch nicht entschiedene Mitglieder der Sekte sind; sie verwerfen das Abendmahl in der Kirche, weil es, wie sie sagen, durch so viel schlechte und verstockte Leute entweiht wird, und feiern es in ihrer Versammlung; gegen die Taufe ihrer Kinder haben sie sich noch nicht gesträubt, doch hat ein Vater sein Kind, ehe er dem Ortsgeistlichen die Anzeige von dessen Geburt machte, durch ein Sektenmitglied taufen lassen, und die Uebernahme von Pathenstellen (bei kirchlichen Taufhandlungen) halten sie nicht für erlaubt. In die Schule schicken sie ihre Kinder unweigerlich, und Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen, wie sie sie in alten Separatisten hatten, scheint bei ihnen nicht vorzuherrschen. Doch spielen chiliastische Hoffnungen bei ihnen keine geringe Rolle, und Wörz soll ihnen zum Zuge nach Jerusalem den kurzen Termin von höchstens zwei Jahren gesetzt haben, was manche arme Leute anlockt, was aber auch, wenn die Erwartung nicht erfüllt wird, den glimmenden Docht zum Verlöschen bringen kann. Auch sollen sie von Böhme, Schwedenberg u. A. verschiedene Lehren sich angeeignet haben und dabei zum Theil (wahrscheinlich auf Lindls Veranlassung) auf die Verehrung der Maria großen Werth legen. Uebrigens halten sie an dem apostolischen Symbolum fest und setzen nur statt eine heilige christliche Kirche, ein allgemeine christliche Kirche (dieß erinnert an die auch in der Schweiz verbreiteten Plumenthräder, welche indessen die neuen Offenbarungen verwerfen), was sie für eine nothwendige Konsequenz ihres Fundamentalsatzes halten. Ihr Betragen ist vorwurfsfrei und von Unordnungen, die bei ihren Versammlungen ꝛc. vorgekommen wären, weiß man nichts. Das Kirchenblatt rath der Geistlichkeit, sie gewähren zu lassen und mit Geduld und Liebe zu tragen. In diesem Geiste wurde denn auch ein von dem Haupte der Sekte vollzogener Taufakt, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes vollzogen war, vom Pfarramt einfach mit Angabe des Täufers ins Taufbuch eingetragen. (Schw. M.)

Vom Rhein, 21. Jan. Eine Beschränkung der Spiele in den Bädern soll nun dockendlich einmal durch gegenseitige Uebereinkunft der betreffenden Regierungen beschlossen worden seyn. Die Art und Weise wie dieselbe in Ausführung kommt, wird, wie man uns aus bester Quelle versichert, durch einen Gesammtbeschluß der Bundesbehörde demnächst veröffentlicht werden. Hoffentlich wird der Beschränkung auch bald eine gänzliche Aufhebung der Spielhöllen folgen und mit ihr aber auch ein Verbot der Lotterie. (M. Journ.)

Frankreich.

(Paris, 21. Januar.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Thiers das Wort, die Politik der Regierung anzugreifen, vornehmlich in Bezug auf die Unterhandlungen, die Terzasanneration abzuwenden. Hr. Guizot hat ihm heute geantwortet. Aus der Rede des Ministers ist die wichtige Erklärung hervorzuheben: Falls es über das Oregongebiet zwischen England und den Vereinten Staaten zum Krieg kommen sollte, werde Frankreich die strengste Neutralität beobachten.

Italien.

(Turin, 17. Januar.) Die Unterhandlungen zwischen Rom und St. Petersburg, welche eigentlich mit der Zusammenkunft des Kaisers und St. Heiligkeit begannen, wurden in Rom mit dem russischen Staatskanzler fortgesetzt. Von den Ergebnissen dieser Verhandlungen ist außer den bereits erwähnten Versprechungen des Kaisers nichts bekannt; wahrscheinlich wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis überdauert die Sache zu einem Resultat gelangt. Die Gegenstände der Modifikationen, die man von Seite des römischen Hofs wünscht, beziehen sich vorzüglich auf vier Punkte: 1) die Freiheit der Kommunikation der katholischen Kirche in Rußland mit dem päpstlichen Stuhl, 2) die gemischten Ehen und die Erziehung der in solchen Ehen erzeugten Kinder (nach den russischen Gesetzen müssen alle Knaben aus gemischten Ehen in der Staatskirche erzogen werden), 3) die Wahl der Bischöfe, 4) die gesetzliche Einrichtung der katholischen Seminarien. — Nachtraglich melden wir über die Besprechung des Papstes mit dem Kaiser noch, daß Sr. Heiligkeit den Punkt einer Sendung eines bestätigten Nuncius noch der russischen Hauptstadt berührte, worauf Se. Maj. keine bestimmte Antwort ertheilen zu können versicherte, da die Sache auf jeden Fall im Schooß der russischen Synode erörtert werden müsse. Auch berührte der Papst die von ihm vermeigerte Konfirmation der zwei letzten vom Kaiser ernannten Bischofe, mit der Bemerkung, daß nur er im Fall sey, zu entscheiden, ob die Gewählten die von den canonischen Gesetzen geforderten Eigenschaften besitzen oder nicht, eine Bemerkung, welcher der Kaiser nicht den mindesten Widerspruch entgegensetzte, die er also zugestanden zu haben scheint. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 16. Jan.) Se. Majestat der Kaiser hat nach seiner Rückkehr unterm 13. dieß folgendes Reskript an den Thronfolger gerichtet: „Als Ich zur Abreise ins Ausland Mich anschickte, die Kaiserin, Ihre Mutter, dorthin zu geleiten, übertrug Ich Ihnen die Verwaltung eines großen Theils der Regierungsgeschäfte, in der vollen Zuversicht, Sie würden Meine Absichten und Mein Vertrauen zu Ihnen erkennen und Rußland zeigen, daß Sie Ihres hohen Berufes würdig sind. Nachdem Ich nunmehr, mit dem Befinde des Höchsten, beimgekehrt bin, habe Ich Mich übergzugt, daß Meine Hoffnungen, zur Freude Meines Sie zärtlich liebenden Vaterherzens, sich erfüllt haben. „Zu mehrerer Beurkundung Meiner Zufriedenheit ernennen Wir Sie zum Ritter des Ordens erster Klasse des heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir, dessen Devise: Ruhen, Ehre und Ruhm, Sie auch fernerhin daran mahnen wird, was für Rußland zu sein die Vorsehung Sie berufen hat.“ (Allg. Pr. Ztg.)

(Posen, 15. Jan.) Die Nachrichten, die hier aus Polen eingehen, zeugen noch immer von strenger Durchführung der Grundsätze, welche in St. Petersburg in den letzten Jahren als Richtschnur in kirchlichen Dingen aufgestellt und befolgt worden sind. So ist noch vor kurzem der Geistliche und eifrige Katholik Krupinski von Augustowo entfernt und in eine andere Diöcese versetzt worden, weil er in Verdacht stand, eine Privatkommunikation mit Rom vermittelt zu haben. (Er soll unter andern zwei Briefe der Gräfin Ledochowska an den Kardinal Lambruschini übernommen und deren Beförderung an ihre Bestimmung besorgt haben.) Das Gerücht von der bevorstehenden Einführung des russischen Kalenders in Polen erneuert sich und scheint Glauben zu finden. Auch die Versetzung der obersten Kirchenbehörden der katholischen Hierarchie nach der russischen Hauptstadt soll nahe bevorstehen. Indeß dürften dieß ältere Projekte seyn, deren Ausführung jeden Augenblick aufgegeben werden kann. Einem Schreiben aus Plozk zufolge ward unter der dortigen Geistlichkeit ein Cirkular in Umlauf gesetzt, welches Vorschriften für die katholischen Prediger enthält. Es wird den letztern unter anderm darin auf das schärfste eingeprägt, in ihren Predigten sich jeder Aeußerung über gemischte Ehen und über die Erziehung der in solchen Ehen erzeugten Kinder zu enthalten, ebenso wird ihnen verboten, den Grundsatz der

---

bastrede Jungfrau auf Erden, sein wie der Schnee auf den Gipfeln der Seeberge, wieder aus meinen Händen. Viele Jahre spater hörte ich durch einen Renegaten, von einem Paare im Königreiche Neapel, das man als das glucklichste preise, weit und breit; es war Eleonore und ihr Gatte — Ich habe viele Bieder besessen in meinem Leben, schön, wie nur eines Dichters glühende Gedanken sie erdenken können; diese Eleonore habe ich gekannt. So mag der gebenedeite Zufluß, von dem unsere alten Sagen melden, seine Scheitel geliebt haben. Und als ich sie von mir gieng, da kam der Geist des Krieges wieder mächtiger über mich, als je zuvor. Ich kann nur über Schlachten, ich träumte von einem zweiten Tuttenreiche, dessen Hauptstadt das unglaubige Wien seyn sollte — und ich habe mir die heidene Schmur gewonnen! Aber die goldenen Szenzen, mein getreuer Selax, legt mit in mein Grab: sie sollen mir einst vor Gottes Throne zeugen, daß ich, der Mächtigsten einer auf Erden, die Thranen eines Weibes geehrt habe. —

(Fortsetzung folgt.)

Data aus Heinrich Heine's Leben.

Die „Wiener Zeitschrift“ theilt einige nicht uninteressante Data aus dem Leben Heinrich Heine's mit. Heinrich Heine ist 1799 als Jude in Düsseldorf geboren. Sein jüdischer Vorname, den er bei seiner Beschneidung empfing, ist Herz, seinem in Hamburg lebenden Onkel, dem Wechselmakler Herz Heine. Samson Heine, sein Vater, war ein Bruder des wohlthätigen Salomon Heine. Seine noch jetzt in Hamburg als Jüdin lebende Mutter, Betty, eine geborene von Geldern, ist kein christliches Fräulein von Geldern. Ihr Bruder und ihre Schwester leben Beide als Juden in Düsseldorf. Heinrich Heine's Schwester, Lotchen, gleichfalls Jüdin, ist die Frau des jüdischen Indigomaklers Moritz Embden in Hamburg. Zunjedn Jahre ist neu unter Heinrich als Lehrling in ein jüdisches Banquiergeschäft, Namens Gree und Rindskopf sei. Sohn, und blieb hier einige Jahre; da er aber keine Neigung zum Geschäft zeigte, nahm ihn der Vater wieder nach Hause. Von dort ging er um das Jahr 1818 die Universität, und erst 1831 trat er zu christlichen Kirche über. Sein gleichfalls getaufter Bruder Maximilian lebte als Arzt in Petersburg.

König Ludwig's von Bayern Urtheil über den Fürsten von Wrede lautet:

„Rücksichtslos durch den schwarzumwolkten Himmel,
Dringt gebietend in das Schlachtgewimmel
Wrede's großer Feldherrnblick hinein.
Wo noch Andere verzagend zagen,
Hat die Feinde Wrede schon geschlagen,
Sein ist der Verwüstungsmarsch, ist sein. — —
Mag auch Alles anders sich gestalten,
Solche Namen werden nie veralten,
Leben fort in der Erinnerung!
Deutschland werden sonst sie begeistern,
Daß kein Feind sich seiner kann bemeistern,
Mächtig ziehet nach der Thaten Schwung!“

Digitized by Google

allein seligmachenden Kirche, sowie das Dogma von der Einheit der christlichen Kirche zu erwähnen ꝛc. Was die politische Bewegung in sämmtlichen polnischen Ländern betrifft, so ist es äußerlich ruhig und nur die Vorkehrungen der Regierung, die überall zahlreich stattfindenden Verhaftungen mahnen an das Vorhandensein von politischen Umtrieben. Emissäre aus Frankreich, aus Belgien haben über Posen und Russisch-Polen bis nach Galizien, wo auch mehrere Verhaftungen vorgekommen, den Weg genommen. Doch scheint es, daß man zu viel Gewicht auf diese Versuche legt, und wir glauben, daß sorgestrenger Druck in Religionssachen allein im Stande sei, die zerstreuten Elemente von Unbotmäßigkeit zu vereinigen und der Sache eine allgemeinere und gefährlichere Tendenz zu verleihen. Die bisher zur Untersuchung gezogenen Individuen sind noch zu keinen Geständnissen oder Enthüllung ihrer Plane zu bringen gewesen. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der hilfsvollstreckung wird das Inmiten des Johann Pfaller, Eisenwaren von Töging, bestehend aus einem Wohnhaus nebst Stadel, Schmiedstall, Hofraum und Hausgärtchen mit 0.13 Dezim., Baumgarten mit 34 Dezim., Gartenacker mit 0.35 Dezim. und Gewinderecht, Werth zusammen nach Gerichtlicher Schätzung vom 11. Oktober v. Js. 1100 fl., dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt, und Termin hiezu im Orte Töging auf Donnerstag den 19. Februar h. Js. früh 9—12 Uhr anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte unbekannte Personen über Leumunds- und Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Beilngries, den 16. Januar 1846

Königliches Landgericht Beilngries.

Der k. Landrichter:

Renner.

Thiermayer.

Edictalladung.

Georg Michael Kraus von Eichfeld, welcher sich zur Umfangnahme seines Vermögens der Insolvenzerklärung vom 9. August 1834 zu Folge nicht gestellt hat, wird hiemit wiederholt aufgefordert, in drey Monaten oder bis zum 1. May 1846 zu erscheinen und sein Vermögen ad 400 fl. in Empfang zu nehmen, ansonsthessen er für todt erklärt und die Kaution im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Abtenhausen am 17 Januar 1846

Gräfl. Castell. Herrschaftsgericht.

Fürst

Ehr.

Empfehlung.

Mit vorzüglich gut brennenden Lampendochten in allen Breiten, karlsbader Baum- und Schaafwolle zum Abnähen der Unterrocke zu sehr billigen Preisen empfiehlt sich ergebenst

Joh. Georg Meyer
am Ostmarkt.

Regensburger Hof.

Heute Montag den 26. Januar ist

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

Sedlmeier.

Anzeige.

Da mir vom hochlöblichen Landrichteramt die Erlaubniß zum Branntweins-Handel ertheilt wurde, so bitte ich um gefertes Publikum so wie meine werthe Nachbarschaft um recht gütigen Zuspruch.

Schweiger, L. Nro 703 im Kühnertsgäßchen auf dem Vorderen-Platz.

(Empfehlung.) Ganz feine Braunschweiger Cervelat-Würste u. a. m. sind wieder angekommen und wird in jeder beliebigen Portion billig verkauft von

Leonhard Bühlheim.
Geschäftsagezeige.

Masken-Anzüge.

Es sind ganz neue Masken-Costume zu verleihen im Nro 1517 der kleinen Durchfahrtsgasse über zwei Stegen.

(Zu vermiethen.) Für einen ledigen Herrn ist ein Zimmer mit Möbeln in einer frequenten Straße täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer der angenehmsten Lage der Stadt in einer der frequentesten Strassen, ist eine Wohnung aus mehreren Zimmern bestehend, mit erforderlichen Bequemlichkeiten mit Möbeln an eine solide Familie zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Hohl- und glatt gearbeitete Wachsröhrle und Dochte von chemisch zubereiteter Wolle, so wie auch jeder, die sich in die sogenannten Liverpool-Lampen eignen, sind wieder vorräthig und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Georg Hahn, jun. Posamentirer
Laden Nro. 83 am Markt

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches Hausmannskost gut kochen, schon Nähen und Stricken kann, würden drei Leute sobald Heerschaft die nächsten drei oder 14 Tage nach dem Ziel unterzukommen.

(Angekommene.) Wer benöthigt Jemand den Kerzenfabrikanten unentgeldlich mitzutheilen, wenn man gewogt wäre, ihn täglich in der Exped. abzuholen. — S. Nro. 952.

(Gesuch.) Eine treue Magd, die Liebe zu Kindern hat und sich jeder Hausarbeiten unterzieht, wird kommendes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht in L. Nro. 931 der Judengasse.

(Miethe-Gesuch.) In der Gegend der Schaflhofstraße wird ein Logis, bestehend aus 2 Zimmern, worein eines gegen Süden muß, Alkov, 2 Kammern und Küche bis Ziel Walburgi zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1212 der Jakobsstraße ist die Wohnung über 2 Stiegen zu vermiethen. L. M.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung vorräthig: (Ein wirklich empfehlenswerthes Buch ist:)

Die

Handlungs-Wissenschaft

für

Handlungslehrlinge u. Handlungsdiener.

Zur leichtern Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kunstausdrücke, 3) Handelsgeographie, 4) Geschichte, 5) des kaufmännischen Rechnens, 6) der Buchhaltung, 7) der Münze und Gewichtskunde, — und dem Gebrauche, in kurzer Zeit eine schöne, feste Handschrift zu erlangen, mit 5 Vorschriften erläutert. Herausgegeben von Friedrich Bohn. Sauber broch. (2 Bnd.) 1 fl. 30 kr.

2500 Exemplare wurden von diesem für Handlungs-Lehrlinge wirklich vortrefflichen Buche binnen 9 Monaten abgesetzt.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der privilegirte Seifensieder, oder die Kunst reich zu werden für Seifensieder, praktische Anweisung zur Herstellung der wohlfeilsten Talge, Oele und Knochenseife. — Von Andreas Dalberg.

Preis 54 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 26. Jan. 10. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Abschiedes Steadtlin. Romantische Oper in 3 Aufzügen von W. Friedrich Musik von Flotow.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 27 Januar. 11. Vorstellung im 1. Winter-Abonnement. Die Marquise von Villette. Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von G. Birchpfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 25 Januar 1846

(Bayr. Hof.) HH. Kaup, Bechtl, Georgi u. Eberstein, Richter u. Eichenbura, Hellerich u. Alm, Rx sammt Sohn aus Eschenfelden, Kfte.

(Roth. Roß.) HH. Klunkeller von Kitzingen, Beemig v. Bindern, Kfte, Becker, Pfarr v. Leppla.

(Weiß Lam.) HH. Ehrensberger m. Sohn, Baumann v. Amberg, Mad. Wallfeet v. Schweinfurt.

(Straub.) HH. Gerling, Hofmaler, Wagenmüller, Architekt v. Wien, Buchmann v. Eschborn, Schmidt v. Schwalm, Bittel v. Lauten Kfte,

(Bl. Glocke.) HH. Heiss, Brauereibesitzer v. Kötz, Henkel v. Ochsenfurt, Zenisch v. Berlin, Kfte. Schnell, Verwalter v. Munchen.

(Frank. Hof.) HH. Dege, Part. v. Ansbach Kfte, Bumann v. Bamberg, Kaufleute.

(Rth. Hahn.) HH. Haas v. Mainz, Schellinger v. Augsburg, Kneip v. Mannheim Kfte. Lichtenstein, Gottlieb, Oest, Stud. v. Erlangen.

(Wild. Mann.) HH. Strobel v. Grafenau, Gundermann v. Lusen, Lautenschlag v. Grünwald, Schreiber v. Lorrain, Handelsleute. Wagner, Fabr. v. Lambrecht.

Verrechnung der Landshuter Gütenbahn-Pferde Woche vom 18—24 Jan 1846 incl.

Sonntag	1201	Personen à	142. 17 kr
Montag	1408	"	191. 51 "
Dienstag	1130	"	154. 48 "
Mittwoch	1121	"	155. 36 "
Donnerstag	1036	"	143. 39 "
Freitag	972	"	109. 3 "
Samstag	851	"	105. — "
Summe	7719	Personen à	1051. 19 kr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. Januar 1846. № 27. Dienstag: Joh. Chrisk.

Deutschland.

Bayern. † (Nürnberg, den 26. Jan.) Da wir die wichtige Nachricht über die Reichsrathssitzung vom 23. d. M. gestern nur einem Theile der Exemplare unseres Blattes einverleiben konnten, so geben wir dieselbe heute noch einmal: † (München, den 24. Januar.) Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat die Kammer der Reichsräthe in ihrer gestrigen Sitzung mit 26 gegen 12 Stimmen beschlossen, daß durch die Verordnung vom 11. November v. J. in Betreff der Biertaxe die Verfassung verletzt und deßhalb eine Beschwerde gegen das Gesammtministerium bei Sr. Maj. dem König einzureichen sei. Dieser Beschluß ist nun der Kammer der Abgeordneten zur Zustimmung mitzutheilen. — Der ältere Finanzminister Graf von Seinsheim ist, sicherm Vernehmen nach, von Sr. Maj. dem König zum Reichsrath ernannt worden.

Der Gesetzentwurf wegen Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtl. Verfahrens in der Pfalz in den geeigneten Fällen bestimmt Oeffentlichkeit, daß in den Fällen, wo die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der öffentlichen Ordnung oder den Sitten gefährlich sey, dieselbe von den Gerichten auf eigenen Antrieb oder auf Antrag der Staatsbehörde beseitigt werden könne. Der vom Ausschusse zur Annahme empfohlene modificirte Entwurf lautet dagegen: Die Oeffentlichkeit kann in den Fällen der Art. 317 u. 330 einschließlich 339 des Strafgesetzbuchs (Unzüchtigkeiten u. dgl.) durch ein von den Gerichten auszusprechendes Urtheil für jeden einzelnen Fall, jedoch nur vom Beginne des Zeugenverhörs bis zum Schlusse der Debatten, beseitigt werden. Von den Verhandlungen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden: Gerichtsdramte, Anwälte und Kandidaten der Rechtswissenschaft, Mitglieder des Gemeinderaths, inwiefern die hier genannten Personen in der Gemeinde wohnhaft sind, wo die Verhandlung stattfindet; dann Verwandte und Verschwägerte des Beschädigten oder des Beschuldigten, wenn derselbe ihre Anwesenheit wünscht; endlich bei Assisenverhandlungen sämmtliche einberufene Geschworene. Bei allen Verhandlungen in Strafsachen, wodurch das Schamgefühl verletzt werden kann, steht es dem Gerichtsprasidenten zu, die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen zu verordnen. Erlaßt das Gericht das oben erwähnte Urtheil (Beseitigung der Oeffentlichkeit), so hat der Präsident bei Verkündigung desselben die betreffenden Artikel dieses Gesetzes vorzulesen, und es ist von dieser Verlesung bis Strafe der Nichtigkeit, sowohl im Urtheil als im Sitzungsprotokoll Meldung zu thun. Die andern Maßregel dagegen (Entfernung der Minderjährigen und Frauenspersonen), ist nur in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen. — Die für den modificirten Entwurf des Ausschusses angeführten Gründe haben mir bereits vorgestern im Wesentlichen mitgetheilt; wir lassen daher nur noch den Eingang zu dem Referate des Reg. Appellationsgerichts-Rath H. Heinz folgen: „Unser den vielfachen Vortheilen, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen gewährt, steht wohl obenan: das hierdurch entstehende allgemeine Vertrauen in die Gerichtsrechtspflege selbst. Wenn Jeder aus dem Volke sich durch eigene Anschauung davon zeugen kann, welche schützende Formen der Gesetzgeber zur Erforschung der Wahrheit geschaffen hat, mit welcher Sorgfalt und Pünktlichkeit dieselben beobachtet werden, was jeder einzelne Zeuge in Gegenwart des Beschuldigten über den Thatbestand deponirt, wie sich letzterer dagegen verantwortet, mit welcher Unbefangenheit und Unparteilichkeit man sich bemüht, sich etwa ergebende Zweifel oder Widersprüche durch wiederholte umständliche Vernehmung der Beschuldigten zu lösen, wie die öffentliche Anklägerr alle Momente für die „Schuld" zusammenzieht, und der Vertheidiger mit gleichen Rechten und Befugnissen diesen Beweis zu entkräften sucht, wie endlich bei Assisen-Verhandlungen der Präsident das Wort ergreift und mit Unparteilichkeit und Klarheit das für und wider der Anklage zusammenfaßt, worauf dann erst das Urtheil gefällt wird; wenn Jeder — sage ich — Alles sieht mit anderen, sich seine Ueberzeugung bilden und gleichsam das Urtheil selbst fällen kann, — so muß die Gerechtigkeitspflege jenen hohen Grad von Achtung und jenes allgemeine Zutrauen gewinnen, wie es das wohlverstandene Interesse und das Wohl des Staates erheischt. — So groß indessen die Vortheile sind, welche die Oeffentlichkeit gewährt, so kann sie doch auch in einigen Fällen nachtheilig wirken. Es gibt nemlich Rechtssachen, deren öffentliche Verhandlung dem Sittlichkeitsgefühle widerstreb, weil das unschuldige Opfer einer brutalen Handlung genöthigt ist, Thatsachen, die es sonst nur seinen nächsten Vertrauten offenbaren würde, vor einem theilnahmslosen, oft zum Theil rohen Publikum zu erzählen, oder weil die Verhandlung selbst die Scham und das sittliche Gefühl tief verletzt. Dahin gehören besonders die in Art. 330 bis einschließlich 339 und Art. 317 des Strafgesetzbuchs genannten Vergehen und Verbrechen, wobei noch zu bemerken ist, daß bei letzteren in der Regel auch die Mittel genannt werden müssen, wie sie bewirkt worden sind, so daß eine Nachahmung dadurch herbeigeführt werden kann. Indessen gibt es viele Fälle, wo auch diese Vergehen und Verbrechen ohne Verletzung des Sittlichkeits-Gefühls öffentlich verhandelt werden können, besonders wenn von der weiter unten (§. 6.) erwähnten Befugniß des Präsidenten Gebrauch gemacht wird, wobei auch der Entwurf die Beseitigung der Oeffentlichkeit nur in die Befugniß der Gerichte stellt, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Oeffentlichkeit auch in Zukunft die Regel bilden soll."

(Würzburg, den 21. Januar.) Die erledigte Baukondukteursstelle zu Schweinfurt wurde dem Bauprapktikanten und funktionirenden Eisenbahningenieur Alexander Kraft aus Bamberg verliehen. (Würzb. Abdbl.)

Baden. (Karlsruhe, 25. Januar.) [19te Sitzung der zweiten Kammer.] Nach Eröffnung der Sitzung wurden mehrere Bittschriften übergeben, über Bittschriften des Inhalts, die Kammer möge dem Antrag Welcker's, wegen Erlaßung einer Adresse, beitreten; zwei Bittschriften im Sinne des Zinglichen Antrages auf Religionsfreiheit und über Bittschriften, die Kammer wolle dem Zitt'schen Antrage keine Folge geben (letztere waren aus Knöloch, von 130

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Dann, Ihr Herren, die Ihr das tranige Ende Kara Mustapha's wissen wollet, erzählte der alte Türk weiter, befahlen wir noch, wenn der Paschah seinen Kopf zurücksende, ihn hier, in der Moschee, die er gebaut, mit seinem Körper zu begraben. Die bedeuten andern Schowan hatten indessen Wasser gebracht, der Mejer wusch sich nach der Vorschriften unseres Glaubens, kam betete er mit seiner, innern Stimme — Gott ist der Allerhöchste! Ich bejenge, daß Mohamed sein Prophet ist? Darauf kniete er nieder auf einen Teppich, und legte sich selbst die Schnur um seinen Nacken. Auf einen Wink des Janitscharen-Aga traten vier Schwarze ein, einen Augenblick nach, und sie hatten meinen Herren entroffelt, mit scharfem Schwerte seinen Kopf vom Rumpfe getrennt. — Der Pascha schickte bald Kara Mustapha's Kopf wieder aus seiner Residenz zurück; ich durfte ihn in die Moschee begraben, die mein Herr in den sonnigsten Tagen seines Glückes erbaut hatte. — Da gewannt Ihr diese Stadt, wo ich mich nach Kara Mustapha's Tode durch einen kleinen Handel ernähre; Ihr pflanzet Euer Kreuz hoch auf über den Minarets der Moschee. — Mich verbietet mein bester Engel zum Genusse des Verbotenen; ich kennt Mein in einer von Euren Schriften. Im Meine hausen seltsame Geister; mich machten sie traurig, die Geister des Weines, und ich gedachte mit Thränen des Tages, da so meines Herrn Haupt begraben hatte. Meine Klage ist mehr unterbrecht geblieben, und die Rube jenes Grabes ist gestört.

Eugen ließ dem Alten durch den Dolmetscher ein ansehnliches Geschenk zeigen, und entließ ihn dann.

Den Kopf des Mejers mit der seidenen Schnur und sein Sterbekemd muß Ihr mir überlassen, gnädigster Herr, sagte der Pater Praun. Ich gedenke ihn unserm Kardinal Kollonitsch nach Wien zu schicken. Ihr wisset, Prinz, daß der Eifer dieses unseres würdigen Kirchenfursten in Unterstützung des Zeltmarschalls Stahremberg sehr groß war, daß er während der Belagerung der Stadt die Sorge für die Ausbildung der Lebensmittel, für die Verwundeten in den Spitalern, sie die an der gefährlichen Seuche Erkrankten übernommen hatte, und sie die Erhaltung der Stadt unter Gottes Hülfe wesentlich gefördert hat. Dies war auch damals die Ansicht des Hofkriegsrathes, und er hatte gelaweern: gerathe die Stadt in seine Gewalt, so wolle er den Kopf des muthigen Vertheidigers, auf hoher Lanze gespießt, seinem Sultan überschicken. Gott hat es anders schicken lassen, und so lasset uns den Kopf des Prahlerischen an Kollonitsch überschicken.

Es sey, wie Ihr gesagt, ehrwürdiger Herr, antwortete Eugen; die gelbrothen Spangen sollen auch ihn nicht schonen. Sie sollen mich bisweilen erinnern, daß auch dieser stolze Mann edler Regungen nicht unfähig gewesen ist, und daß er die schwerste aller Kunste, die Kunst der Selbstverschung verstanden hat.

Pater Praun und sein Confrater Beerenzhofen sandten denn auch den Kopf seines grimmigen Feindes, sammt der seidenen Schnur, die seinem Leben ein Ende gemacht hatte, und dem Sterbehemde an den Kardinal Kollonitsch nach Wien. Der Kardinal erkannte diese Angelegenheit an eine Zeit, wo große Gefahr durch die große Mißtrauer und die große Tapferkeit übernommen worden war, dem Zeughause der Bürgerschaft Wiens, wo sie noch heute aufbewahrt werden.

Digitized by Google

Bürgern unterschrieben, aus Weinheim mit 63 Wieslocb mit 154 und Hohenberg mit 50 Unterschriften.) Endlich wurde durch das Secretariat eine Reihe von Bittschriften aus Donaueschingen und Umgegend vorgelegt, welche sich verbreiten über: Einführung einer Wehrverfassung; Ausweisung v. Jsuiten und Hekkers aus Preussen; Verbesserung der kirchlichen Zustände: Errichtung einer deutschen Nationalversammlung und eines Obergerichts für Anklagen gegen politischen Verbrechen; Verbesserung der wegen politischer Verbrechen Verhafteten; Preßfreiheit; die Rechtsverhältnisse der Staudes- und Grundherren ꝛc. Schließlich berichtet noch Bader über das Druckverbot in Betreff des Kammerprotokolls über die Wiener Konferenzbeschlüsse. Der Antrag geht dahin: Ein Schreiben an das Großherzogliche Gesammtministerium zu erlassen, dahin lautend, daß die Kammer auf dem Recht, allein über den Druck ihrer Protokolle zu verfügen, bestehen müsse, daß sie dieses Recht reklamire und in geschäftsgemäßer Form über den Druck des fraglichen Protokolls berathen und beschlossen werde und erwarte, daß die Regierung den Druck dann sicher nicht mehr in den Weg legen werde. Damit wird die Sitzung geschlossen. (Bad. Bl.)

Den Verhandlungen der II. Kammer über den Antrag des Abg. Platz, die Einführung eines Preßgesetzes betr., geben wir nachstehend aus der „Landtagszeitung“ noch folgende Auszüge: Strohl: Schon auf dem vorigen Landtag hat uns der heutige Motionsteller die Lehre gegeben, daß nur ein Antrag, die Regier. zu bitten, bei dem deutschen Bunde dahin zu wirken, daß die Censur abgeschafft, und Preßfreiheit eingeführt werde, zu einem günstigen Resultate führen könne. Dieser Antrag wurde auch auf vorigen Landtage in unserer Kammer in reiche Weise, und zwar einstimmig angenommen, auch haben wir seit dem Jahre 1833 auf allen Landtagen in allen möglichen Formen um Preßfreiheit, ja einmal sogar nur um Gewährung auch nur einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse gebeten. Was ist aber bisher auf all unser Bitten und Flehen erfolgt? Nichts; Nichts. Unsere Regierung hat uns seither noch nicht den mindesten Beweis gegeben, daß sie es auch nur versucht habe, uns nur ein Stückchen von Preßfreiheit, geschweige denn die volle freie Presse wieder zu verschaffen, sondern sie hat in Gegentheile, je mehr wir in Wiederzewährung nee uns gewaltthätig gerauben freien Rechts, baten, nur noch um so heftiger die Geisel der Censur über uns schwingen lassen. Welcher: Ich wünsche lebhaft, daß die Motion vor der öffentlichen Meinung geprüft werde, denn alsann wird klar zu Tage gehen, daß sowohl die Lobpreisungen der Censur, wie die Angriffe gegen die Kämpfer für die freie Presse und das freie Vaterland großentheils aufhoben und phrasen beruhen. Es wird z. B. klar werden, was an dem Argument ist: Deutschland liefere durch seine vortreffliche Literatur, seine hohe Geistesbildung und seine guten Schulen einen lebendigen Beweis dafür, daß die Censur all' diesem nicht schade. Die Männer, welche diesen Gegenstand prüfen, werden sich sagen, daß bis zu den Karlsbader Beschlüssen eine vollkommen durchgreifende Censur in Deutschland nirgends und nie existirte. Wie denn z. B. der Bundesgesandte Hr. v. Berg in seinem schätzenswerthen historischen Bericht über den Preßzustand in den deutschen Bundesstaaten selbst nachgewiesen hat, daß es mehrere deutsche Länder gab, die nimmermehr um zu keiner Zeit das Institut der Censur kannten. Ich führe z. B. mein altes Vaterland, Hessen-Darmstadt; Mecklenburg und Holstein hatten über 50 Jahre lang mit dem absoluten Dänemark an der unbeschränkten Preßfreiheit Theil genommen. Alle Professoren waren censurfrei, auch in den meisten Reichsstädten wurde keine Censur geübt, und in Baiern, nachher großherzogl. Hessen, wie Joseph und Friedrich der Zweite, in ihrem Lande die Censur aufgehoben hatten, war in dem ganzen übrigen Deutschland die die und da bestehende Censur in solchem Grade nirgends zuhause. Dies geschah zu derselben Zeit, wo in Frankreich die Klassiker, darunter bei Censurstrafe von Gesetzeswegen nichts gedruckt werden konnten. — Damals stand also, Frankreich in Beziehung auf die Censur den Deutschen, Deutschland in Beziehung auf die Preßfreien den Franzosen voran. Damals entwickelte und bob sich deutsche Bildung aus frahrer Knechtschaft deutscher Freiheit, und in Frankreich herrschte ein unbeschreiblicher, tiefer Zustand, der die Nation zur Verzweiflung brachte und zu dem Entschlusse trieb, durch eine blutige Revolution endlich einen solchen Zustand auszusühnen. Wie aber jene Revolution begonnen war, hatten die Franzosen Preßfreiheit, und als ganz Europa mit seinen Schaaren auf das einzige Volk losging, vermittelte die freie Presse, daß es hielt es in der tapfern Gegenwehr zusammen, rettete seine Ehre und Freiheit und trug mit dazu bei, daß alle Feindesheere zurückgeschlagen wurden. Umgekehrt entstand bei uns in Deutschland jene elende unpolitische Furcht vor der freien Presse, jene Lobhudelei und Einkehr der Gemsogegenwitteren. Die Folge davon war, daß Frankreich unser Reich auflöste, und daß die deutschen Fürsten als Vasallen des fremden Eroberers mit ihm in fremde Länder zogen. Das war, sage ich, die Wirkung, nicht der Preßfreiheit, sondern der Censur. Als aber endlich die Fürsten die Schmach erkannten, in welche eine falsche und verderbliche Politik das Vaterland gestürzt hatte, da begann in Preussen die Aufhebung der Censur. Bücher brachte die freie Presse und Deutschland erkämpfte seine Unabhängigkeit wieder. Wer die Geschichte kennt, wird wissen, daß in Beziehung auf politische Bildung, Kraft und Einheit der Völker, die politische Freiheit die Grundbedingung ist, und wenn man von den deutschen Schulen und unserer großen Bildung spricht, dann halte ich die englische Volksbildung gegenüber, geschützt zu allen Lebensbeschäftigungen, tüchtig zur Vertheidigung des Vaterlandes, und für alle staatsbürgerlichen Aufgaben im Kleinen wie im Großen. Es ist von dem Herrn Antragsteller nicht Recht gewesen, daß er gegenüber den Freunden des Vaterlandes, welche gegen die Karlsbader Beschlüsse und die Schmach, welche sie dem deutschen Vaterlande bereiteten, eifrigst, der Großmuth der Fürsten in der Weise hat loben wollen, daß er sagte: ihnen hätten wir es zu verdanken, daß sie selbst unter Napoleon die deutsche Wissenschaft und die Freiheit der Universitäten erhalten hätten. Dem Despoten von Elba und Helena gebührt dieß Lob nicht. Er hat, als der eigennützige Herrscher von Westphalen, der Karlsbader Beschlüsse Göttingen über Korporationsrechte und Freiheiten und den Professoren ihre Selbstständigkeit gelassen. Aber mit dem tiefsten Schmerz muß ich, muß jeder wahre Freund der deutschen Fürsten sagen, daß, als diese wieder auf ihre Throne kamen, sie das Unterdrückung der Freiheit erschüttert hatten, die Karlsbader Beschlüsse erschienen sind, welche die Korporationsfreiheiten der Hochschulen und die Selbstständigkeit der Professoren vernichtet und Letztere für rechtlos erklärt, d. h. aus dem allgemeinen Recht ausgestoßen haben, wie die ausdrücklichen Worte der Beschlüsse lauten. Es kann auch eine Alexandrinische, eine freie Wissenschaft nicht gedeihen. Diese Anklage ist nicht an, und aus solcher ist auch kein Gothe u. kein Kant, kein Lessing und kein Schiller hervorgegangen. Wenn die vorliegende Motion gepruft wird, werden die aemeinen Angriffe gegen die freien Männer, die das Vaterland lieben, aber oben darum nicht lieben mögen, wenn es die Pflicht und durch Regierungsmaßregeln beleidigt und verletzt wird — in ihr Nichts zerrissen werden und zum Gegenstand allgemeiner Mißbilligung herabsinken. Ich will mich deßhalb auch für jetzt darüber nicht auslassen. Aber treu bleibe ich der Erfahrung, die ich vor wenigen Wochen in diesem Saale gab. Unter den gegenwärtigen Umständen werde ich nicht um Preßfreiheit bitten. Nicht als ob ich auf Preßfreiheit verzichte; — aber ich kann nicht bitten, weil ich von einer diplomatischen Versammlung in Frankfurt nicht zu glauben wage, daß sie die Lust habe, eine solche Bitte zu gewähren. Es gibt eine heilige Pflicht der Abgeordneten, und diese heißt: Am Sinne der Besseren des Volks zu sprechen, und jedenfalls die Wahrheit zu sagen, wie man sie im Volke findet. Man darf nicht lügen, und selbst um der Freundlichkeit und des schönen Anstands willen nicht lügen. Ich aber würde lügen, wenn ich sage, ich habe Vertrauen zu jener Conferenz, wenn sie für die Wünsche und Rechte der Nation, d. h. die im Bundesgrundvertrag ausgesprochenen Rechte auf unsere Bitte gewähren werde. Ich habe dieses Vertrauen nicht und spreche deßhalb eine Bitte auch nicht aus. — Aber ich habe das Recht gegenüber von diesem Bunde, meine Rechte und die Rechte des Volkes zu fordern. Der Grundvertrag ist geschlossen — er bildet die heilige Grundlage des ganzen Rechtszustandes in Deutschland, und dort ist von Preßfreiheit die Rede, die nun unbedingt ist. Ich fordere also von dem Bund, wenn er das Vertrauen der Nation haben, wenn er nicht alle Grundbegriffe von Recht und

3.

Acht Jahre waren seit der Eroberung von Belgrad durch Eugen von Savoyen vergangen, acht Jahre reich an Ehren, Erfahrungen und Kämpfen für Eugen. Er war nach Wien gekommen, und in diesem Jahre als Unterbefehlshaber mit seinem Vetter, dem wankelmüthigen und treulosen Herzog von Savoyen. Dieser Amadeus, und als Letzterer gegen den mit Oesterreich in verhängnißvollen Kriege begriffenen Ludwig XIV. gleich thätig. Unter diesen Verhandlungen und Kämpfen traf ihn auch die Nachricht von dem Tode des Mannes, der ihm ein so reiches Wohlwollen zugewendet hatte, von dem Tode des Herzogs Karl von Lothringen, der 1690 erfolgte. Es ist ein Brief Eugen's aus dieser Zeit an den ihm befreundeten Fürsten, Adam von Liechtenstein vorhanden, in welchem er sich innig über den Verlust ausspricht, welchen Oesterreich durch den Tod dieses großen Feldherrn erlitten, welcher ihn selbst einen väterlichen Freund zu beraten. In diesem Briefe heißt es: „Das außerordentliche Zutrauen, mit welchem mir Se. Durchlaucht den Tod des Herzogs von Lothringen eröffnen, ist ganz in Ihrem tief empfindenden Herzen begründet. Es ist mir ein Beweis, daß auch Sie den Verlust dieses wahrhaft großen Fürsten so schmerzlich fühlen, als er mir zu Gemüthe geht. Der Anfang meines Glückstands ist dem des seinigen ganz ähnlich. Wie treue, von unserem Vaterlande bekannt, vertrieben, verachtet, fanden in einem trefflichen Lande einen guten Fürsten, der uns aufnahm, und uns Gelegenheit gab, unserem neuen Vaterlande nützlich zu sein; seine Laufbahn war glänzend und geeß, er war ein Muster der Tugend, der Ehre und des Heldenmuthes. Immer sich gleich und Unglück, überstrahlt er dann sich selbst, und so legte er sich auch, erschöpft an Kräften, in jenem trefflichen Lande zur Ruhe, das er so sehr liebte, als ich es jetzt sehen zu haben Ursache habe, und das er mit bereitwilligster Darbringung seines Lebens, bei jeder Gelegenheit zu vertheidigen bemüht war. Darin will ich ihn auch zu erreichen suchen; ob es mir aber jemals gelingen wird, einen Grad jener großen Treue, die er ihm zu Theil werden ließ, zu erwerben, oder nur einen jener Lorbern zu erringen, womit sein theures Haupt so reich umwunden war, das hängt von einer hohen Bestimmung ab. Ich werde einer der glücklichsten Menschen sein, wenn das Schicksal meiner späteren Jahre auch nur einiger Maßen dem der seligen gleich war, und nichts wünsche ich so sehr, als ihm im Grabe noch das Opfer meines Dankes zu bringen, das er mein Vater, Lehrer und bester Freund hier schon vollzog. Wie bleibt nimmt übrig, als mit dem Prinzen von Conde, als er Turenne's Tod vernahm, auszurufen: Mein Gott, diesen nahmst du und zu früh!“

In Italien waren die kaiserlichen Waffen bald glücklich, bald unglücklich, glücklich durch Eugen's, Mar Emanuels von Baiern, und anderer Führer Muth und Kriegskunst, unglücklich durch die Treulosigkeit Victor Amadeus, von Savoyen. Der nicht fühlen den Planen der kaiserlichen Generals offen oder heimlich in den Weg trat, und sich bestrebte mit den Feldherrn Ludwig's XIV., theils über seinen Anschlag an die Sache Frankreichs, theils über die Neutralität seines Herzogthumes, vereitelnd sich unterhandelte.

Im Jahre 1694 hatte Eugen ein altes Gelübde. Als er, ein Jüngling noch, aus Paris fortgegangen war, um an dem Kriege Oesterreichs gegen die Türken Theil zu nehmen, trotz des Verbotes des französischen Königs, der die Strafe der Verbannung auf Frankreich oder jeden andern, welcher sich unter die österreichischen Fahnen stellen würde, hatte sich der junge Kriegsmann gelagt: Nun denn,

Gerechtigkeit und den Glauben daran auf eine Weise erschüttern will, die mich in Beziehung auf die Folgen allerdings bedenklich macht, daß er jene Ausnahmsgesetze zurücknimmt. Alsdann erst werden die deutschen Regierungen thun, was sie in den Verfassungen ihren Völkern versprochen haben. Nicht ein Preßgesetz wünsche ich von dem Bunde, - aber eine Zurücknahme des Unrechts kann ich zu jeder Zeit fordern. Sodann kann ich aber auch die in Frage stehende Bitte zu unserer gegenwärtigen ministeriellen Verwaltung nicht aussprechen, wovon ich die Gründe schon früher auseinandergelegt habe. Ja, an einem andern Ort, an eine höhere, über den Streite der Parteien stehende Autorität, kann ich mich mit Vertrauen und Zuversicht wenden, aber an unsere gegenwärtige Verwaltung kann ich eine solche Bitte nicht richten. Es ist schwer und schmerzlich für den Volks-Abgeordneten, es zu sagen. Allein in den Tagen, wo wir uns hier befinden, um mit der Regierung freundlich und zu gegenseitiger Zufriedenheit die Landesgeschäfte abzumachen, werden durch die Censur die Rechte der Stände und ihre billigen Wünsche offenbar verhöhnt. Ich habe hier eine Reihe von Censurstrichen vor mir liegen, welche erfolgt sind, seitdem die Klagen über die neue Unterdrückung der freien Presse laut wurden. Die Regierung wird sich überzeugen, daß: während jenes judenartige Kirchenblatt — dessen Beschränkung durch Censur ich indessen keineswegs verlange, das so fest reden mag, wie dieser — sich herausnimmt, die besseren Katholiken und Protestanten und alle Freiheitsfreunde von beiden Confessionen auf das maßloseste zu schmähen, Regierungsmänner und Landstände nicht nur als Buben zu behandeln, sondern auch zu benennen; während dort nur für die jesuitischen Plane die Feder geführt wird, daß, sage ich, zu gleicher Zeit von der Censur, besonders von jener in Mannheim, jede Erörterung in einer freieren Richtung selbst in der protestantischen Richtung, beharrlich unterdrückt wird. Eben so werden in anderen Beziehungen Dinge ohne allen Grund unterdruckt, wie der Allg. v. Zeitung schon bemerkt hat, Aufsätze, die in vollständig unverfänglichen Journal erschienen, weil sie keine Beleidigung gegen irgend eine Regierung oder überhaupt kein Unrecht enthalten. Ich hielt es deßhalb für Pflicht, die Regierung daran zu erinnern, daß die Preßfreiheit ein heiliges — nach meiner Ueberzeugung das wichtigste — Verfassungsrecht sey, daß die Verfassung selbst von allen Ministern beschworen ist. — Ferner habe ich daran erinnert, daß die Regierung durch ihre eigene Verordnung, wodurch sie unter Preßgesetz zurücknahm, die Censoren auf folgende zwei Hauptschranken und auf keine andere angewiesen hat. Ein Mal soll nichts die Censur passiren, was die Würde und Ehre des deutschen Bundes und anderer Bundesstaaten angreift; ferner: nichts, was, wenn es gedruckt wäre, ein Vergehen enthalten würde. Wer aber fort und fort über diese Schranke hinausgeht, das ist die Censur in Baden. Sie thut dasjenige nicht, was das Ministerium nach seiner eigenen Verordnung erlauben darf. Wenn das so fortgeht, wenn die Minister mit vollkommenem Wissen und Bewußtsein unsere heiligsten Rechte verletzen, so kann ich nicht anders als erklären, daß sie das Beispiel des Meineids und des Hochverrath an der Verfassung geben. Das ist aber die verderblichste Lehre, die je von oben gegeben werden kann.

(Freiburg, 22. Jan.) Die von Hirscher vorgeschlagenen Motionen, die sich auf Erneuerung des Synodalvorstandes, Einführung eines deutschen Kultus, Zwang der Oeffentlichkeit der Gesellschaften, zweckmäßigere Einrichtung des Beichtinstituts ꝛc. beziehen, berühren so sehr die wirklichen Bedürfnisse der Zeit und entsprechen den Wünschen aller redlichen und verständigen Katholiken in solchem Grade, daß die Unwerstätt Freiburg durch die Verwährung des edlen Mannes in ihrem Vertrauensmann sicherlich den Dank des ganzen Landes sich erwerben würde. — Das Verfahren des einen und andern unserer Curatgeistlichen, welche trotz der bekannten Ministerialverordnung über gemischte Ehen fortfahren, die Einsegnung solcher Ehen zu verweigern, wenn die katholische Kinder-Erziehung nicht schriftlich festgesetzt ist, erregt hier, wie nicht zu läugnen ist, große Mißstimmung, indem die Besonnenen, welcher Ansicht sie auch sonst huldigen mögen, darin übereinstimmen, daß es durchaus Noth thue, das Ansehen der Gesetze aufrecht zu erhalten. (Schwb. Mek.)

Sachsen. (Leipzig, 19. Jan.) Der hiesige Stadtrath hat um Wiedererlaß der Kosten welche der Stadt durch Herbeiziehung von Militär in Folge der Vorfälle vom 12. August erwachsen waren, und die sich überhaupt in runder Summe auf 4420 Thaler belaufen, beim Ministerium des Innern nachgesucht. Letzteres hat in Folge eines vom Kriegsministerium gefällten Bescheides verordnet, daß zwar dem Ansinnen auf Erlaß des gedachten Aufwandes nicht entsprochen werden könne, daß aber der Stadt diejenige Entschädigung, welche dem Ordonnanzgelds vom 7. December 1837 gemäß, bei Kantonirungen und auf Märschen gegeben werde, auch im vorliegenden Falle aus Billigkeitsrücksichten für die Dauer des Aufenthalts des nach Leipzig gezogenen und außerhalb der Kasernen untergebrachten Militärs gezahlt werden soll. Rath und Stadtverordnete wollen jedoch nochmals wegen Erstattung des gesammten, durch Verpflegung der Truppen in Gasthöfen sehr vermehrten Aufwandes einkommen. (Schw. M.)

Aus Oberschwaben. (Scheer, 21. Jan.) Zu welchem rechtswidrigen Verfahren die Ortsbehörden in Oberschwaben durch den Einfluß der dortigen kathol. Geistlichkeit getrieben werden, ist wirklich merkwürdig, und ich will Ihnen einen Fall berichten, der in seiner Art wirklich einzig ist. — Ein aus Schaer gebürtiger junger Mann, Namens Theodor König hatte sich in einem Gasthause des Orts geäußert, er fände die Lehren des Ronge ganz vernünftig. — Diese hochverrätherische Aeußerung wird nun sogleich dem Pfarrer hinterbracht, und derselbe wendet sich alsbald an den Schultheiß, um die Bestrafung des Verbrechers zu verlangen. Was thut nun der Hr. Haaß, wohlbestallter Schultheiß zu Scheer? Anstatt dem Hrn. Pfarrer zu bedeuten, er möge sich mit seiner geistlichen Macht begnügen und seine vorwitzige Nase nicht in so weltliche Dinge stecken, wie die Gerichtsbarkeit eines Scheerer Schultheißenamts, willfahrt er dem wirklich lächerlichen und arroganten Ansinnen des Pfarramts und läßt den jungen Mann 24 Stunden einsperren. Es war Sonntags und der Gefangene wurde während der Kirchzeit entlassen, um die Kirche besuchen und während der Christenlehre vom Herr Pfarrer abgefangelt werden zu können; nach der Kirchzeit jedoch wurde er wieder ins Loch gesteckt. Ich frage nun, mit welchem Recht erlaubt sich dieser Schultheiß, wegen einer, weder Staat noch Kirche verletzenden freien Meinungsäußerung, über den Theodor König eine Gefängnißstrafe zu verhängen? — Wollen der Herr Pfarrer und der Schultheiß vielleicht in Compagnie eine Miniatur-Inquisition errichten? (Ulm. K.)

Frankreich.

(Paris, 22. Jan.) Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich leider wieder auf Algerien. Es sind Berichte aus der Provinz Constantine eingelaufen, wornach eine neue Katastrophe vorgefallen ist, diesmal nicht verursacht durch Tapferkeit oder Tollkühnheit der Araber, sondern durch plötzlichen Wechsel in der Temperatur und unerwartet eingetretener strenger Kälte. Die Heerabtheilung unter General Lewaissur ist am 3. Januar südlich von Setif in einen Schneesturm gerathen, der mit schaefem Frost verbunden, so lange anhielt, daß mehrere hundert Mann umkamen; die Lebensmittel waren im Schnee stecken geblieben, so daß es nur ganz an Lebensmitteln fehlte und viele Soldaten dem Hungertod erlagen; alles Gewächs ist mit etwa 1000 Gewehren verloren gegangen. (Nach dem „National" waren 800 Soldaten unterm Schnee begraben worden.) Der „Algier'sche Moniteur" vom 15. Januar meldet, daß sich Abdel Kader nach Südwesten zurückgezogen hat.

Die gestrige Diskussion der Deputirtenkammer war sehr lebhaft und man fing auf beiden Seiten an, leidenschaftlich zu werden. Die Angriffe concentrirten sich immer mehr in den zwei Hauptpunkten: 1) Korruption im Innern und 2) Schwäche nach Aussen, besonders gegen England. Ueber die Teras- und Oregonfrage wird Hr. Berryer ein Amendement vorschlagen, worin die Deputirtenkammer den Wunsch aussprecht, „Frankreich möge, seine alte, selbstständige Politik bewahren, die guten Verhältnisse mit

Digitized by Google

so sehre ich nur mit dem Degen in der Faust in das Land zurück, dessen König mich von sich stößt! Auf seinen Rath drang Victor Amadeus in Frankreich ein; vor Guillestre, wo die Franzosen vor den Kaiserlichen zurückweichen, ergreift Eugen die Hand seines Vetters und Waffenbruders, des Obersten Prinzen von Commercy. Da din ich nun, Vetter, elef ee freig und freudig, da din ich nun mit dem Degen in der Faust auf dem Boden Frankreichs, aus dem sein König mich verbannte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Narrhalla.

Frage.

Wee hat den meisten Muth?

Antwort.

Die Frauen. — Denn der jüngste Tag ist ihnen der liebste.

Frage.

Wie tief muß ein Mensch sich beugen, um eine hohe Würde zu erlangen?

Antwort.

Oft so tief, bis er unter aller Würde ist.

Frage.

Welche Aehnlichkeit hat ein Weib mit einer Wage?

Antwort.

Daß an beiden die Zunge nur selten stille steht.

Frage.

Wann sieht man, daß auch der Philister ein Herz habe?

Antwort.

Wenn ihm aus Angst das Herz in die Hosen fällt.

Frage.

Welche Hoffnung gibt eine fehlechte Regierung niemals auf?

Antwort.

Die Hoffnung, daß das Volk den Geist aufgibt.

Frage.

Welches sind die friedfertigsten Leute?

Antwort.

Die Glashöfe, denn sie können sich nie in den Haaren liegen.

Frage.

Welche Aehnlichkeit hat die Tyrannei mit der Schere?

Antwort.

Daß sie beide die Gefiel schwingen.

Frage.

Warum ist es eine Wohlthat, daß der Mensch nur einen Hals, aber zwei Beine hat?

Antwort.

Damit die großen Diebe zwei Mal davon laufen, und die kleinen nur einmal gehenkt werden können.

Frage.

Welches Land hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Himmel?

Antwort.

Oesterreich; — denn es ist voller Gnaden.

Verdammsta aufrecht erhalten. Man glaubt, daß dieses Amendement, wenn auch in etwas gemilderter Form, durchgehen wird, duechaus aber nicht Anlaß zu einer Kabinetsfrage gibt. Mehrere andere Amendements werden von der Opposition in petto gehalten. Das Schlußresultat der Debatte bleibt aber, wenn nicht auffreordentliche Zwischenfälle eintreten, ein Sieg des Ministeriums, denn die conservative Majorital will weder Thiers noch Molé, und sonst ist Niemand da. -

bis jetzt unbekannt gebliebener Mann, erschlagen Goldschmiedes **Reuter** entdeckt worden seyn. (Wzbg. Abdbl.)

(Heidenheim.) In Beziehung auf den Fabrikbrand hier verdient zur Kenntniß des größeren Publikums zu kommen, wie einer der stärksten Konkurrenten der HH. Meebold und Comp., Herr Foester in Augsburg (Firma Schöppler und Hartmann) denselben auf deren Ansuchen das freundliche Zugeständniß gemacht hat, so lange sie ihre eigenen Druckmaschinen entbehren, ihre Zeuge in Augsburg in seiner Fabrik mit den geaetteten Rouleaur auf den Maschinen jener Fabrik drucken zu lassen, zu welchem Ende, wie wir hören, demnächst das nöthige Personal

dahin abgehen wird. Durch dieses wirklich humane Benehmen des Hrn. Forster werden die HH. Meebold und Comp. in den Stand gesetzt, ihr Geschäft theilweise fortsetzen zu können, um eine, für sie und die Arbeiter gleich störende Unterbrechung möglichst abzukürzen. Vor mehreren Jahren, nachdem die Fabrik der HH. Schellhorn in Memmingen abgebrannt war, leistete Hr. Meebold diesen den gleichen Dienst. Bereits hat die Zufuhr von Bauholz aus den Kayserburger Waldungen für den Wiederaufbau der Fabrik begonnen, und es ist die Hoffnung vorhanden, daß dieselbe bis Ostern unter Dach kommen werde.

(Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Mannichfaltiges.

Einem Gerücht zufolge soll in einem in Frankreich wegen Verbrechens des Raubes gefänglich eingezogenen Individuum der Mörder des vor mehr als 30 Jahren zu Nürnberg, von

Holz-Strich.

Künftigen
Donnerstag den 5. Februar 1846,
von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr
wird in Wöhrenfelden im dortigen Gemeindewald ein Strich Tannenholz, zum Abtriebe an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht und können diese täglich eingesehen werden. Auswärtige haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

Rubenhausen, am 29. Jan. 1846.
Gräfl. Castell. Herrschaftsgericht.
Fürst
Gerstl.

Mozarts-Verein.

Die zweite Monatsversammlung des Mozarts-Vereins ist Mittwoch den 28. Januar und beginnen die Vorträge nach 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.
Kündinger. Mainberger.
Röder.

Wasserdichter Lederanstrich

wird von Unterzeichnetem verfertigt und ist dadurch so wie in der Weidmann'schen Leder-Handlung unten Hutten L. Nro 191, und in Zürch bei Herrn Fr. Häberlein in Töpfern d. 18 fr. mit Gebrauchs-Anweisung zu haben.

Dieser Anstrich gibt dem Leder Wasserdichtheit und die Stiefel und Schuhen den Sohlen eine mehr als doppelte Dauer und hält das Eindringen der Feuchtigkeit durch die Nähte vollkommen ab.

S. L. Kranz,
Inhaber des Privilegiums auf Einführung des Kautschukfirnis.
Anstrich in Bayern, Thüringen, Preussen.
Fraisse S. Nr. 191.

(Eingesendet.) Am Donnerstag Abends wurde zu Gostenhof auf ferigerischer Weise ein vorerst eines Handwerkers entwendet. Hier dasselbe Auskunft erhielt, erhält eine gute Belohnung. Sollte es aber verkauft oder im Versatz seyn, so wird um Zurückgabe gebeten, und das Nöthige ersetzet werden. Wirth Kühnlein in Gostenhof.

(Zu vermiethen.) In Nro. 201 am Josephsplatz ist ein freundliches möblirtes Zimmer an einen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) In eine Lehrtöchterei wird ein Lehrling angenommen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Eine polirte Komode wird zu kaufen gesucht.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Hebenstreit, Ch., neues französisches Sprach-Cursus od. doberer Unterricht in d. franz. Sprache. Würzd. 834. br. neu. 18 fr. — Thomson, J., the seasons: With the life of the auth. and notes by P. Stockdale. Vienna 803. br. neu. 10 fr. — Frauenzeitschrift für, 1815 von Jenaeus, Kind, Uhland u. A. Nürnberg. 10 fr. Bienbaum, M., Alkerada, Erbgrün v. Lang. Drama. Baireth. 816. 8.) Beethers Leiden. Fragt. 774. (Schaf) fehlt.) 18 fr. — Reitnagel, L. C., Gedichte. Dinkelsb. 823. br. neu. 12 fr. — Eisenb. J., Lexikon d. Pferde, od. Lehr der Tierkel. Ilg. 831. br. neu. 4 fr. — Crome, A. F. W., Uebersicht der Staatskräfte d. europ. Reiche. m. 1 großen Vergleichungskarte. Lpz. 818. gr. 8. Pbl. m. Kpf. 20 fr. — Gönner, N. Th. v., Vorträge über Gesetzgebungs-Gegenstände. München. 829. br. 8 fr. — Heise, A. G., Grunde. e. Systems d. gem. Civilrechts. 3. Ausg. Heidelbg. 823. gr. 8. 18 fr. — Handlungs-Gesetzbuch (Kassel. franz.) übersetzt von Pfeiffer. Kass. 808. gr. 8. 12 fr. — Entwurf z. Strafgesetzbuch. München. 823. gr. 8. 18 fr. — Sokratische Gespräche üb. d. Hauptzwecke d. bürgerl. Gesellschaft. Halle, 806. 8 fr. — Kriegl, C. L., deutsch. Lesebuch. Eine Sammlung von Meisterstücken in Prosa. 3. verm. Aufl. Bas. 834. gr. 8. 36 fr. — Mele, J. M. D., über d. Staatsrecht wahr. e. Zwischenreiches. Kempt. 792. Mk. 6 fr. — London, J. B., les amours du chevalier de Faublas. 3. edit. IV. Tome. Paris an IV. gr. 8. 1 fl. — Tacitus, Agricola. Rebeef. ib. erläut. v. Klein. Münch. 825. 10 fr.

Anzeige für Rhumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bonnard Bischof in London erfundenen **Electrizität- und Rhemmatismus-Ableiter** à 16 fr. pr. Stück, wegen deßliche fast lauberhafte Hülfe gewährend und verbadt in den meisten Aebte. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1845 als unschädlich empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Nücken- und Lendenweh, Glietzerreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Angra-, Hals- und anderen Entzündungen und wird den Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den bedeutenden Erfolg anzuweisen haft darthun, sind bereits genugsam bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgemechselt, dahre 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da dagegenstich nur die neuen empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter sind sein können, so wird diemit vor irrigen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Ausmärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Mäkler-Anzug.

Es sind ganz neue Mäkler-Costume zu verkaufen in Nro. 1547 der hintern Beckschlagergasse über zwei Stegen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nürnberg vorrathig:

Sammlung, Erklärung und Rechtschreibung von

6000 fremden Wörtern

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen, um solche richtig zu verstehen und auszusprechen. — Von **Dr. und Rektor Wiedemann.**

Preis 45 kr.

Selbst der Herr Professor Petri hat dieses Buch (worvon binnen kurzer Zeit 13000 Exemplare abgesetzt wurden) als sehr brauchbar empfohlen. Es enthält der Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man dadurch nicht versteht, die man so oft unrichtig auffaßt und setzt unrichtig anwendet.

So eben ist erschienen und in der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nürnberg vorrathig:

Grove's

neuerfundene Methode,

den Kaffee so zu brennen und zuzubereiten, daß derselbe den höchsten aromatischen Wohlgeschmack u. die angenehmste Stärke erhält. — Nebst Bereitung der beliebtesten Salten und warmen Getränke und Desert-Backwerke bei Kaffee, Thee und Punschgesellschaften.

Zweite Auflage. Preis 18 kr.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 27. Januar. 11. Vorstellung im 1. Abonnement. »Die Magnetin von Tilleröe.« Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Ch. Birchpfeiffer.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 28. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Schauspielerin Juliette Meunier. »Schön - Toni.« Original-Bauern-Schauspiel in 5 Aufzügen v. Ed. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 25. Januar 1846

(Bayr. Hof.) HH. Greef, Saatwechsler v. Barmen, Coben v. Frankfurt, Cahn v. Mainz, Gyanoar v. Paris, Fritz (Strauß B. u. Eisen-Strohm. Otterbeamter v. Bamberg. Simsteen v. Bonn, Rauhatzes v. Odessa, Kite, Electricus. Thou, Prio. v. Schloß Fantasie.

(Wild. Mann.) HH. Rauwerf, Prio. v. Petersburg. Grüng. Part. v. Roußau. Kranz, Secretair v. Köln. Hubebrandt, Secretair v. Bücken. Richter, Kfm. v. Bamberg.

(Krone.) Hr. Gottenhof.) HH. Kaßner, Brauereibes. v. Spalt. Gebr. Raub, Händler v. Gerstetten.

(Wild. Mann.) HH. Michelisch von Bad. Rauisch v. Cowela. Frau. v. Einsiedeln. Stehr. Gundermann v. Liesen, Händler.

COURSE.

Nürnberg, den 26. Januar 1846.

Wechsel-Course.

	Usance	Geld
Amsterdam	k. Sicht	99⅞
Hamburg	k. Sicht	99⅛
London	2 Monat	120⅛
Wien in 20	k. Sicht	121
Augsburg	k. Sicht	12
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe	100
Leipzig	k. Sicht in die Messe	105
Berlin	k. Sicht	105
Paris	1 Monat	9
Lyon	1 Monat	9⅛
Bremen	k. Sicht	9

Effecten-Course.

	Proz.	Geld.
Bayer. Obligat. à 3½ ⅞	100	
Bank-Aktien	72	4
Ludwigs-Kanal-Aktien		70½
Münchn. Aug-hbg. Eisenbahn-Aktien		
Nürnbergers-Fürther dito		315

Geld-Course.

	k. Sicht.	Proz.
Friedrich- und Augusta'd'or	9	45
Neun Louisd'or	11	4
Souverains'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	56
20 Francs-Stücke	9	39
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler	1.	45
5 Francs Stück	4	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Januar 1846. № 28. Mittwoch: Carolus.

Deutschland.

Bayern. † (München, 25. Jan.) Wegen der heute eingetroffenen Nachricht von dem Ableben des Herzogs von Modena ist die auf morgen bestimmt gewesene Hofkadem ie abgesagt worden. Der Verstorbene war bekanntlich der Bruder J. K. H. der verwittweten Frau Kurfürstin und Schwiegermutter unserer Prinzessin Adelgunde K. H. — Die Kammer der Reichsräthe wird, dem Vernehmen nach, in ihrer morgenden Sitzung den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Quarta Pauperum et Scholarum und die Klöster betreffend, berathen.

(Würzburg, 25. Januar) Zufolge allerhöchster Entschließung ward der seitherige Rechnungskommissär an der hiesigen Regierung, Kammer der Finanzen, J. Eber, zum Rentamtmann in Bischofsheim v. d. Rhön befördert.

(Würzb. Abdbl.)

(Aus dem Landkommissariate Germersheim.) Beinahe in jedem Amtsblatt liest man viele Namen Solcher, welche gesonnen sind nach der französischen Provinz Algier auszuwandern. Es wäre vielleicht eine Warnung für Manchen, von den theils aus Toulon theils aus Algier zurückgekehrten, im erbärmlichsten Zustande befindlichen Leuten, worunter junge und keineswegs arbeitsscheue Männer sind, zu vernehmen, welche Existenz in Algier zu finden ist. Diejenigen, welche mit gehörigen Papieren der kgnq. Behörde versehen sind, und Kopfgeld erhalten, müssen nach Algerien gehen, obwohl Mancher, der durch seine ihm auf dem Wege entgegenkommenden Landsleute von den dortigen traurigen Verhältnissen unterrichtet wird, gerne wieder umkehren möchte. Nur diejenigen, welche keine Papiere haben, dürfen zurückkehren. In Algerien ists Schauderergregend; ganze Massen von Menschen werden oder müssen in Hütten zusammen gestopft werden, und mancher den schrecklichen Hungertod sterben, da die Lebensmittel nicht nur sehr theuer, sondern oft gar nicht zu haben sind, anderer Schreckensscenen nicht zu gedenken. (R. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 26. Jan.) Der Abgeordnete Zittel sprach bei der Ueberweisung einer Druckschrift gegen seinen Antrag in Betreff der Diffidenten, wie jetzt die ausführlichen gedruckten Kammerverhandlungen melden, folgende Worte: „Ich erlaube mir, der hohen Kammer ein kleines Aktenstück zur Kenntniß zu bringen, ein im ganzen Lande an die katholische Bevölkerung vertheiltes Flugblatt, welches die Ueberschrift trägt: „Die Neugerei und die badischen Landstände", und ich stelle zugleich die Bitte an die hohe Kammer, dasselbe derjenigen Kommission zuzuweisen, welche mit der Begutachtung der von mir gestellten Motion auf Religionsfreiheit und der auf diesen Gegenstand sich beziehenden Petitionen beauftragt ist. Es ist nämlich gerade in dieser Sache von der höchsten Wichtigkeit, die wahre öffentliche Meinung kennen zu lernen, und wir haben die Pflicht, Alles wohl zu beachten, was uns Belege dafür an die Hand gibt. Zustimmende Zeugnisse sind mir persönlich nicht nur aus Baden, sondern auch aus vielen andern Theilen meines Vaterlandes zugekommen. Entsprechende Petitionen sind auch der Kammer übergeben worden. Auch entgegenstehende Ansichten haben sich kund gegeben und werden sich noch kund geben. Das ist wünschenswerth für uns; wir müssen die Gründe kennen lernen, die man unsern gerechten Forderungen entgegenhält. Einzelne würdige Männer haben gegen meinen Antrag ihre Stimmen erhoben; ich danke ihnen dafür, daß sie ihre Ueberzeugung ausgesprochen haben. Ueberall aber haben wir zu prüfen, ob die in Petitionen erhobenen Stimmen wirklich der Ausdruck der öffentlichen Meinung sind, ob sie nicht vielmehr aus einer absichtlichen Beirrung der öffentlichen Meinung hervorgegangen sind, und um die eingebenden Petitionen in dieser Hinsicht richtig beurtheilen zu können, übergebe ich Ihnen die vorliegende Aufforderung an das katholische Volk in Baden. — Meine Herren, ich bin weit entfernt, mich über die gemeinen Ausfälle gegen meine Person zu beklagen; solches kommt in einem derartigen Kampfe immer vor. In einem andern offiziell gemachten Blatte habe ich so eben gelesen, wie ich ein Jakobiner, ein frivoler Mensch, ein Mephistopheles, die personifizirte Sünde sey. Ich denke, die Leute kennen mich nicht. Auch die Ausfälle gegen die Kammer sind mir kein Gegenstand der Klage. Wenn hier das kathol. Volk in Baden aufgefordert wird, Deputationen an den Großherzog zu schicken, um diese verwirrten Landstände fortzuschicken, so werden Sie sich, meine Herren, dadurch gewiß nicht beleidigt fühlen. Auch darüber klage ich nicht, daß dieses Pamphlet unter dem Schutze der badischen Censur gedruckt, und unter den Augen der Polizei in allen katholischen Gemeinden vertheilt worden ist. Ich hoffe, daß, nachdem einmal die eine Partei solche Preßfreiheit genießt, auch der andern eine solche nicht mehr vorenthalten werden wird, und wenn hier einmal die Polizei sich so human und so freisinnt gezeigt hat, so wird sie es ja von nun an auch in entgegengesetzter Richtung seyn. Nur das wäre wohl nicht zu billigen, wenn es wahr ist, wie mir geschrieben wurde, daß dieses Blatt in Schulen vertheilt wurde. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie sehr man sich dagegen erhob, daß in den Schulen der Jugend auf geschichtlichem Wege eine allgemeine Kenntniß unserer politischen Verhältnisse beigebracht werden sollte. Aber in solcher Weise die Kinder selbst in einen Kampf der

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Wie ein Mann und wie ein Fürst habe ich mein Gelübde gelöst. Und, setze er leise hinzu, erzählt einst die Geschichte, wie dieser Ludwig die Olympia Mancini, die er einst geliebt, aus seinem Reiche verstoßen, so wird sie auch eine Seite weiter erzählen, wie der Sohn der Semiramidenlein, wie Eugenie von Savoyen die Mutter zu rächen gewußt hat! — Indessen verbinderte die ewige Unentschiedenheit des Herzogs von Savoyen, der oberster Befehlshaber des Kaiserlichen Heeres war, die Erfolge auf französischem Boden nachdrücklich zu verfolgen, und Oberitalien wurde wieder der Schauplatz des Krieges.

Ludwig XIV. aber hatte erfahren, wie thöricht er gehandelt, als er einen Mann, in dem Cuvoys schon jetzt einen der größten Feldherrntalente seines Jahrhunderts anerkannte, von sich gestoßen, als er den kleinen Arm der Habsburgertöchter seiner Hoftinge Preis gegeben hatte. In dem Winterquartiere von Mainz, wo Eugen den höchsten Orden aller Länder, den Orden vom goldenen Vließ, empfing, wo ihm Kaiser Leopold das Patent eines Feldmarschall, damals nächst dem General-Lieutenant des Kaisers die höchste kriegerische Würde im Kaiserstaate, nach einer erst zehnjährigen Dienstzeit überreichte, machte sich ein französischer Unterhändler an ihn. Französische Emissäre, geheime Boten, Spione waren zu damals an allen deutschen Höfen; oft verbargen sie ihre eigentliche Thätigkeit unter der barmherzigen Maske von Sprachlehrern, Tanzmeistern, Festmeistern, selbst von Perrückenmachern und Köchen. Ein französischer Sprachlehrer, gewandt in der Kunst, witzige Verse in seiner Muttersprache zu machen, wußte sich bei Eugen, der die Kunst seiner Rede schätzte, der den leichten Vers, den witzigen Einfall gern hatte, ohne Schwierigkeiten Eintritt zu verschaffen. Nach mehreren Unterredungen mit dem Prinzen über Literatur und Schriftsteller seines Vaterlandes wagte er es, mit einem Antrage des französischen Königs hervorzutreten. Er zeigte dem Feldmarschall Oesterreichs einen Brief, von Ludwig XIV. unterzeichnet, worin er, der Unterhändler Marquis von Thoiranne, ein Vetter des französischen Gesandten, in Constantinopel, ermächtigt wurde, dem Prinzen Eugen von Savoyen, falls derselbe in den Dienst Frankreichs treten wolle, die Statthalterschaft in der Champagne, die Würde eines Marschalls von Frankreich, und außerdem einen Jahrgehalt von fünfzigtausend Livres anzubieten.

Als Eugen in dem vermeintlichen Sprachlehrer einen geheim Sendling Ludwig's XIV. erkannt, greift er zuerst nach der Glocke auf seinem Schreibtische. Doch setzte er sie wieder nieder, ohne sie zu rühren. Ich hatte meiner Dienerschaft befohlen wollen, Herr Marquis, den Spion, den heimlichen Werber Ludwig's von Frankreich der Gerechtigkeit überlassen wollen. Doch jetzt ungefährdet heim, ehe noch heute heim, hört Ihr, noch heute, und Einem Könige sollt Ihr sagen: den Mann, den er einst verbannt hat, den Eugen Prinz von Savoyen, waffnen Ehre, und die Pflicht der Dankbarkeit für Oesterreich gegen alle seine Feinde, gegen alle, auch gegen Frankreich. Der König bietet mir den Marschallstab von Frankreich; ich bin österreichischer Feldmarschall. Das ist wohl eben so viel, als ein Marschall von Frankreich. Der König bietet mir Gold in Fülle, ich bedarf nur der Ehre; die Ehre aber würfe ich weit hinweg von mir, wandelte ich den Pfad des Verräthers. Geht, geht, Marquis, und sagt Eurem Herrn, daß Feldgeschrei

Digitized by Google

Gegenwart, von dem sie nichts verstehen, hinein zu jeden, das heißt, das Gift in ihre Herzen träufeln. Noch viel bedenklicher wäre, was ein allgemein verbreitetes Gerücht sagt, von dem ich aber annehmen muß, daß es irrig sey, das Gerücht nämlich, daß dieses wühlerische Blatt von einem Manne ausgegangen sey, dem die Erziehung künftiger Priester und Religionslehrer anvertraut ist. Ein solches Gerücht ist wohl geeignet, uns Protestanten und alle billig denkenden Katholiken mit ernsten Besorgnissen für die Zukunft zu erfüllen. Ich halte es darum für unglaublich und erwähne desselben ausdrücklich in der Absicht, damit es eine öffentliche Widerlegung finde. — Die Absicht dieses vorliegenden Aufrufes an das katholische Volk ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Ja, meine Freunde, ich erkläre hier ausdrücklich, wäre wahr, was hier steht, hätte ich in solchen Absichten meine Motion gestellt, so wäre ich der Erste, der eine Petition gegen meine Anträge unterschriebe, ja ich würde mich selbst verabscheuen. — Es ist zu erwarten, daß diese Aufforderung nicht erfolglos seyn, und eine Rothe von Petitionen hervorrufen werde. Um dieselben richtig würdigen zu können, übergehe ich die Aufforderung der hohen Kammer, mit der Bitte, sie der genannten Kommission zuzutheilen."

(Aus Kurhessen, 21. Januar.) Der kurfürstlichen Kriegskasse ist höchsten Orts der Befehl zugegangen, den Kostenbelang der neuen Uniformen für die Offiziere, sofern sie es wünschen sollten, vorzulegen, sich ihre Vorlage aber durch allmälige Besoldungs-Abzüge jedoch in der Art wiederzuerstatten, daß den dabei Betheiligten die jeweilige Schmälerung ihrer Gehalts-Bezüge möglichst wenig fühlbar gemacht werde. Durch diese Maßregel wird allen Verlegenheiten vorgebeugt, die sich aus dem durch die letzthinige Uniforms-Veränderung erwachsenden Kosten-Aufwand für diejenigen Militärs hätten entwickeln können, mit deren Grad eine Besoldung verknüpft ist, die nur eben ausreicht, um die laufenden, ordentlichen Ausgaben davon zu bestreiten. — Indem sich nun andererseits einige Gewerbsgenossenschaften in ihren Interessen durch die auswärts, namentlich zu Berlin, in Bestellung gegebene Anfertigung einiger neuen Montirungsstücke benachtheiligt, so haben sie sich das selber zuzuschreiben, da sie deßhalb Anforderungen machten, die nicht gewährt werden konnten, weil solche bei weitem den Preis übersteigen, um den sie von dort her geliefert worden sind. So beispielsweise die Pickelhauben, welche die Berliner um 2 Thlr. pr. Stück billiger hergestellt haben, als man zu Kassel dafür in Ansatz brachte, wo man sich sogar mit einem, die Forderung der Berliner um einen halben Thaler übersteigenden Mehrgebot nicht begnügen zu können erklärte. (Hess. Z.)

Preussen. (Berlin, den 24. Januar.) Eine Einfuhrverfügung warnt gegen Verleitung zum Auswandern und dringt ein Gesetz in Erinnerung, wonach die Uebertretung desselben mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat bis zwei Jahre belegt werden kann.

(Königsberg, den 18. Januar.) Der Gottesdienst der „freien evangelischen Gemeinde," welcher heute in dem Rathhaussaale stattfinden sollte, ist von dem Oberpräsidenten Bötticher verboten. Gestern Nachmittag zeigte der Oberbürgermeister Kroch dem Mitgliede des Presbyteriums, Kaufy. Regenborn an, daß er in Folge einer Verfügung des Oberpräsidenten diesen den Saal des Rathhauses der neuen Religionsgesellschaft zu gottesdienstlichen Zwecken nicht einräumen dürfe. Eine Stunde später erhielt der Präses des Presbyteriums, Dr. Dinter, von dem Polizei-Präsidium die Mittheilung, daß auf Grund eines Erlasses des Ober-Präsidenten der Gottesdienst nicht stattfinden dürfte und daß das Presbyterium für alle Folgen, die durch Nichtbeachtung der ergangenen Bestimmung herbeigeführt werden dürften, verantwortlich gemacht werden würde. Gleichzeitig erhielt Dr. Rupp von dem Konsistorium unter der Adresse: „An den Divisionsprediger (?!) Dr. Rupp" ein Schreiben, worin er erinnert wurde, daß da sein Austritt aus dem Kirchenverbande, dem er bisher angehört habe, noch nicht von ihm dem Konsistorium angezeigt sei, ihm, mit Bezug auf die betreffenden Paragraphen im Allgemeinen Landrecht, alle geistlichen Amtshandlungen und die Leitung aller gottesdienstlichen Versammlungen untersagt sei, widrigenfalls mit der Strenge der Gesetze gedroht wurde. Dr. Dinter und Kaufmann Regenborn begaben sich noch Abends zum Oberpräsidenten, um Aufhebung des Verbotes zu erlangen. Allein alle ihre Vorstellungen waren vergebens, der Oberpräsident glaubte vielmehr darin, daß der erste Gottesdienst der neuen Gemeinde gerade heute am Krönungstage gehalten werden sollte, eine Demonstration erkennen zu müssen! Die beiden Abgeordneten des Presbyteriums ersuchten, darauf den Oberpräsidenten, wenigstens zu gestatten, daß die Gemeinde sich heute zur festgesetzten Zeit in dem Rathhaussaale versammeln dürfte, damit derselben die Anzeige dieses Verbots gemacht würde, indem es bei der Kürze der Zeit nicht möglich wäre, noch vorher den einzelnen Gemeindemitgliedern die Mittheilung zukommen zu lassen. Der Oberpräsident ging hierauf ein, nachdem Dr. Dinter und Kaufmann Regenborn ihr Ehrenwort gegeben, daß sie stehen, daß die Gemeinde nach Bekanntmachung der ergangenen Verfügung des Oberpräsidenten ruhig auseinandergehen werde. Heute Vormittag um 11 Uhr versammelten sich demnach gegen 300 bis 400 Gemeindeglieder, Männer und Frauen, im Rathhaussaale und ersuchten vom Dr. Dinter zu ihrem Erstaunen, daß der Gottesdienst, zu welchem sie sich so zahlreich eingefunden, nicht abgehalten werden dürfe. Dr. Rupp forderte die Gemeinde auf, sich durch entgegentretende Hindernisse nicht wankend machen zu lassen, sondern fest und entschlossen zusammenzuhalten. Nachdem Dr. Dinter noch angezeigt hatte, daß morgen Nachmittag eine Gemeindeversammlung stattfinden würde, um die Schritte zu berathen, welche nothwendig wären, um das Bestehen der Gemeinde zu sichern, wurde die Versammlung aufgehoben. (Wes. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 22. Jan.) Heute wurde in der Sitzung des Stiftungsrathes, wie wir so eben ersahren, der Beschluß gefaßt, die auf den 18. Febr. d. J. fallende 300jährige Säkularfeier des Todestags unserer großen Reformators Luther durch einen feierlichen Trauergottesdienst in ernst-würdiger Weise zu begehen. Ueberdies wird auch noch zum bleibenden Andenken an diesen jedem Protestanten ernsten Tag auf unserem Friedhofe eine Kapelle zu Abhaltung der Leichengottesdienste erbaut und der Kostenbetrag durch eine bei der protestantischen Einwohnerschaft zu eröffnende Subskription gedeckt, um Jedem Gelegenheit zu geben, bei diesem Anlasse zu zeigen, daß ihm sein Glaube, so wie das Andenken an diesen Vorkehter heilig ist. Die Kapelle soll übrigens auch dem Gebrauche der andern christlichen Konfessionen geöffnet seyn.

(Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 21. Januar.) Die Königin traf heute Nachmittags von Windsor im Buckinghampalaste ein, wo bald nach ihrer Ankunft eine Geheimeraths-Sitzung abgehalten ward, welcher sämmtliche Mitglieder des Kabinets beiwohnten und worin über die Thronrede entschieden wurde, womit die Königin morgen das Parlament in Person eröffnen wird.

Eugen's von Savoyen beißt: Oesterreich über Alles! Mit diesem Zeitbezeichnet wolle er leben und sterben.

Indessen waren die kaiserlichen Waffen in Ungarn und den Türken gegenüber nicht glücklich. Kiuperli Mustapha Pascha, den die Türken noch heute als einen ihrer größten Staatsmänner und Feldherren rühmen, ward zum Vezier ernannt. Mit Zwang waren nach den Niederlagen von Wien, Modacz, Belgrad die Truppen aufgeboten, nur widerwillig ins Feld gerückt, leicht geflohen. Der neue Vezier wendet sich wiederum an den Glaubenseifer der Seinen; es erläßt einen Aufruf, es sey geboten, fortan bei den Heeren der Gläubigen niemanden mehr dienen zu lassen, der zum Kriegsdienst gezwungen sey: denn wohl wisse er, daß bei Gott der Muth, die Tapferkeit, die Ausdauer, die Kühnheit nicht den Mietsoldaten, sondern den freiwilligen Kämpfern für den Glauben verliehen sey. Wer aber unwillkürlich sey, oder nicht lüstern nach dem Märtyrerthume, der solle das Heer ungehindert verlassen, und an seinen heimischen Herd zurück kehren. Dieser Aufruf war von großer Wirkung bei Heer und Volk; die Verlangenden flohen in die Wahnung an das Gebot ihres Glaubens, der sie zum Kampfe gegen die Bekenner jedes andern Glaubens treibe, einen kräftigen Sporn, die Jugend des Reiches wird von neuer Kriegslust ergriffen, und bald gebietet Kiuperli Mustapha über ein Heer, fast so zahlreich, als jenes, das einst Kara Mustapha vor Wien geführt. Er erobert in schnellem Zuge Nissa, Widdin, Semendria und, nach tapferster Gegenwehr, jenes Belgrad, auf dessen Mauern wie wenig Jahren Max Emanuel von Bayern, und Eugen von Savoyen siegreich die deutschen Jahnen aufgepflanzt hatten. Verrath ungarischer Hülfsvölker, dem auch Belgrad gefallen seyn soll, da ein Pulverthurm durch eine von türkischem Gelde gewonnene Hand angezündet, und in Verwirrung angerichtet worden sey, welche der Vezier benutzte, um surmend einzudringen, erleichtert dem Feinde seine Siege. Und das Glück verläßt auch dann noch den Halbmond nicht, als Kiuperli Mustapha gegen den Obedefehlshaber der Kaiserlichen nach Lothringen, gegen den Markgrafen Ludwig von Baden, die Schlacht bei Salankemen und sein Leben verlor. In dieser Schlacht büßten die Türken an sünfundzwanzigtausend Mann ein, aber auch der Verlust der Kaiserlichen war furchtbar. Es wird erzählt, Kaiser Leopold, der überhaupt leicht verzagt war, und weder Glück noch Unglück mit Würde zu tragen wußte, solle beim Empfange der Siegesnachricht gefragt haben, er wünsche nicht oft Erfolge um solchen Preis; acht seiner Regimenter waren vernichtet, und wahrend sein Land dreier Jahre bedurfte, um einen so großen Verlust wieder zu ersetzen, könne der Sultan achtzigtausend erschlagene Türken wieder in achtzig Tagen durch eben so viele neue Soldaten ergänzen. Der Krieg wird interessirt nach Kiuperli Mustapha's Tode nur matt fortgeführt; als aber der junge Sultan Mustapha II. seinem unsähigen Vorgänger Achmet II. auf dem Throne folgt, gedenkt er der Wahnung, mit der nach altürkischer Sitte ein bestellter Dermisch dem neu erkorenen Padischah den Säbel umgürtet: Rasch, der Sieg gehört die! Und er und sein Günstling, und Vezier Mahomet Pascha, der wegen seiner Schönheit Elmas, der Diamant, genannt wurde, schlagen in der Schlacht bei Olos den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, den nachherigen König von Polen, und dann einen der erprobtesten Führer des kaiserlichen Heeres, den General Veterani, und tapferster Gegenwehr gegen die Uebermacht. Da wird Ludwig von Bayern zu Regensburg zum

Digitized by Google

In einer gestern Abend abgehaltenen zahlreichen Versammlung der Einwohner von Westminster, welcher die Unterhausmitglieder M. Gibson, Dr. Bowring, Sir Eh. Napier, Bowerie, Elphistone ꝛc., beiwohnten, wurden mehrere Beschlüsse gegen die Kornges etze gefaßt und Adressen an beide Parlamentshäuser um unbedingte und gänzliche Aufhebung jener Gesetze einmüthig genehmigt. General Evans sagte, eine der schlimmsten Wirkungen der Korngesetze sei, daß sie so viele Familien veranlaßt hätten, im Auslande zu leben. Es sei Thatsache, daß die Zahl der gegenwärtig auf dem Festlande lebenden Familien 100,000 betrage. Das Durchschnittseinkommen jeder Familie sei jährlich 300 Pf. St.; durch ihre Abwesenheit büße somit das Land jährlich 30 Mill. Pf. St. ein, welche ausserdem daheim verzehrt worden wären. Hr. Bowerie behauptete, daß alle tüchtige und arbeitslustige Pachter für die Aufhebung der Korngesetze seien. Dr. Bowring erklärte, daß fortan nur diejenige Partei sich am Ruder halten könne, welche die Absichten der Antikorngesetzligue unterstütze, die jetzt der allgemeltige Schiedsrichter über die Geschicke des Landes geworden sei. — Auch im Stadtlheile Marylebone ward gestern unter Hume's Vorsitz eine Versammlung von mehr als 5000 Personen zu gleichem Zwecke und mit gleichem Ergebniß abgehalten. — Aus Norwich wird über eine große Freihandels-Versammlung berichtet, wo Hr. Cobden, der eine sehr lange Rede hielt, einen glänzenden Triumph feierte.

Italien.

(Turin, 20. Januar.) Berichte aus Rom vom neuesten Datum melden, daß die Unterhandlungen mit Rußland zwar in keiner Art zu irgend einem positiven Ergebniß geführt haben, was auch noch nicht wohl möglich, daß man sich aber in Rom mit der Hoffnung schmeichelte, einer Besserung der katholischen Zustände in Rußland entgegensehen zu dürfen. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 20. Januar.) Ein Schreiben aus St. Petersburg meldet, daß eines der angesehensten Mitglieder unter den herrschaftlichen Güterbesitzern von Livland daselbst angekommen war, um die Bitte, respekt. den Antrag eines großen Theils jener Besitzer vor den Thron zu bringen: daß der Staat die Güter des protestantischen livländischen Adels ankaufe und an sich fise, und Se. Maj. der Kaiser sodann besagtem Adel die Erlaubniß, sich nach Deutschland zurückzuziehen und dort anzusiedeln, ertheilen möge. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* Mittwoch den 28. Januar findet die Benefizvorstellung der Fräulein Susanna Neumeier Statt, zu welchem Zwecke dieselbe das beliebte Stück „Scheidentonic" gewählt hat. Wir machen das Publikum auf diesen Theaterabend, als besonderen Genuß bietend, aufmerksam, und bemerken dabei zugleich, daß sich Fräulein Neumeier durch ihre Leistungen auf unserer Bühne dem Publikum vortheilhaft bekannt gemacht hat, weßhalb zu hoffen ist, daß es diesen Umstand durch recht zahlreichen Besuch zu würdigen wissen wird.

(Eingesandt.)

Das Repertoir unsers Theaters soll wieder mit einem beliebten Schauspiel bereichert werden, nemlich mit Charl. Birch-Pfeiffers „Scheiben-Toni." Dieses Schauspiel, nach der Spindler'schen Novelle „der große Anlaß zu München" bearbeitet, erfreut sich seit mehreren Jahren besonderer Theilnahme des Publikums in den verschiedensten Städten, und es dürfte die Wahl zu einer Benefizvorstellung als sehr glücklich erwählt werden. Die Leistungen der Benefizantin, Fol. Neumeier, sind schon mehrmals als lebendig und geistreich bezeichnet worden, und es ist voraubzusehen, daß die anmuthige Schauspielerin in einer selbstgewählten, gründlich studirten, und mit Beriebe gefüllten Rolle Verdienstliches und Erfreuliches leisten werde.

Auch die übrigen Kräfte unserer Bühne sind zweckmäßig an diesem Abend verwandt, und es steht somit den Besuchern dieser Benefizvorstellung ein befriedigender Genuß bevor.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem die königlicher Staats-Schulden-Tilgungs-Commission durch das Gesetz vom 25. August 1843, den Bau einer Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend, Art. III. lit. c. ermächtigt worden ist, ein Anlehen von 15 Millionen Gulden nach Maaßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände aufzunehmen, so haben Seine Majestät der König unterm 16. dieses Monats Allerhöchst zu bescheiden geruht, daß von den königlichen Staats-Schulden-Tilgungs-Special-Kassen neue baare Anlehen gegen Ausfertigung von verzinsbaren, mit Zins-Coupons versehenen, und zu 3½ vom Hundert verzinslichen Modifikrungs-Obligationen zu 100, 500 und 1000 fl., — welche nach der Wahl der Glaubiger entweder auf den Inhaber (an portour) oder auf Namen lauten von jetzt an, bis auf weiters angenommen werden sollen.

Diejenigen Geldbesitzer, welche hieron Gebrauch machen wollen, haben dreifaltig bei einer königlichen Staats-Schulden Tilgungs-Special-Kasse die anzulegende Barsumme zu übergeben, und dagegen die erwähnten Obligationen, ohne daß zur förmlichen Ausstellung derselben die Interimsschrifte in Empfang zu nehmen

München, den 21 Januar 1846.

Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsexekutstreckung wird auf Antrag ꝛc es Hyrothekgläubigers das nachstehend beschriebene Anwesen des Bäckermeisters Michael Kinsl von Berching nach § 64 des Hypothekengesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des § 98 und folgende der Proz. Ord. vom 17. November 1837 des öffentlichen Verkaufs unterstellt und Termin dazu auf Montag den 16. Februar l. J. früh 9—12 Uhr in loco Berching anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhause H.-Nro. 91 in der Stadt Berching nebst Stadel und Viehstall, Hofraum mit Schweinställen, dann Brauerecht und Gemeinderecht zu einem ganzen Anjuanteil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, und mehreren Tagwerk Aeckern und Wiesen. Das Ganze ist gerichtlich auf 1656 fl. und mit 900 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Gerichtsamtswärige haben sich vor der Zulassung zur Steigerung über ihre Vermögensverhältnisse und gutes Leumund auszuweisen. Die nähere Beschreibung kann täglich in der Registratur eingesehen werden, und es werden die näheren Steigbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben.

Königliches Landgericht Beilngries.
Neumer.
Jäger.

Eheliche Verbindung.

Unsere am Sonntag den 25. Januar vollzogene ehelicher Verbindung zeigen wir unseren verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und bitten um ihre fernere Freundschaft.

Nürnberg, den 28. Jan. 1846.

Andreas Leonhard Hahn, Uhrmacher.
Caroline Hahn, geb. Märkl aus Amberg.

Reichsfeldherrn gewählt, und an die Spitze des Reichsheeres gestellt, das am Rheine gegen Ludwig XIV. kämpft. Dem jüngsten Feldmarschall, dem Prinzen Eugen von Savoyen, vertraut der Kaiser den Oberbefehl über sein Heer gegen die Türken.

Die Liebe und das Vertrauen des Herres empfängt Eugen. In dem Feldzug, der jetzt beginnen wird, sind die Kräfte sehr ungleich; dem Türkenheere, das, als die Enlton Mustapha es in Adrianopel musterl, hundert und fünfundvierzigtausend streitbarer Männer zählt, dem sich ein Troß von mindestens vierzigtausend Menschen nachschleppt, hat Eugen nur siebenundvierzigtausend Mann entgegen zu stellen.

Unter den alten Offizieren von Wien, Mohacs, Szgrad, der ihren jungen Feldherrn mit nicht minderer Hoffnung, mit nicht minderem Vertrauen begrüßten, als der Soldat, der an Eugen mit großer Liebe hing, war auch jener Herr von Walterndorf, der sich bei Mohacs an Eugen's Seite so ausgezeichnet, und seine Beförderung zum Obrst-Lieutenant in so eigenthümlicher Weise entgegen genommen hatte. Dieser Offizier war indessen Oberst geworden, und führte das Regiment Graf von Thungen, dessen Inhaber Eugen war. Eugen kam ihm mit Freundlichkeit entgegen, und verwendete ihn bei den letzten Vorbereitungen zum Feldzuge häufig, und zu Aufträgen ehrenvollster Art. Es war an einem August-Abende, man hatte eben im Hauptquartier erfahren, daß das Türkenheer, den Sultan selbst an seiner Spitze, endlich aufbreche; da trat der Oberst von Walterndorf mit Papieren und mit einer Meldung, die sich auf Eugen's Regiment bezog, in das bescheidene Gemach, das in dem kattichten Hause in einem kleinen ungarischen Flecken dem Feldherrn für ein paar Tage zur Wohnung dienen mußte. Nachdem das Geschäftliche zwischen Beiden erledigt war, sagte Eugen: Herr Oberst von Walterndorf, der Turk rückt an, berichten mir meine Kundschafter; in wenig Tagen wird es Gefechte, wird es Schlachten geben. Wünscht Ihr noch den Tod, wie damals nach der Schlacht bei Mohacs, als ich Euch Eure Beförderung brachte?

Ich wünsche den Tod noch, mein Prinz.

Ihr habt ein schwerst Geschrinnis, daß auf Eurem Leben lastet, Herr Oberst. Eure Haar ist, seit ich Euch kenne, grau, fast so grau, wie das Haar eines Greises, und fragt man die Stammliste meines Regimentes, so sind Ihr erst ein Vierzigor....

Mein Haar hat bitterer Gram früh gebleicht, antwortete der Oberst leise.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die »Signals für die musikalische Welt« haben eine neue Mitarbeiterin gewonnen: sie heißt Helena, und ist die Herzogin von Orleans. In der ersten Nummer des neuen Jahrgangs befindet sich von der reizenden Frau ein noch weit reizenderes Gedicht, dessen letzte Strophe also lautet:

Musst, Du Mächtige, vor Dir verschwindet
Der armen Sprache unbrauchbarstes Wort;
Warum auch sagen, was das Herz empfindet?
Tönt doch in Dir die ganze Erde fort.
Der Freundschaft Worte haben oft gelogen,
Es täuscht die Liebe durch Beredtsamkeit;
Musst allein hat nie ein Herz betrogen,
Und viele Tausend Herzen hoch erfreut.

Digitized by Google

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe allen Herren Fabrikanten und Stoffmeermeistern mein neu eingerichtetes Fournier-Schneide-Geschäft zur Anzeige, mit der Bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren. Durch den langen Betrieb dieses Geschäftes und durch eine neue zweckmäßige Einrichtung kann ich jeden Wunsch entsprechen, und alle Sorten Hölzer um den billigsten Preis schneiden. Ich werde es mir angelegen sein lassen durch pünktliche und solide Bedienung allgemeines Zutrauen zu erwerben.

J. U. Roth,
am Bennnen-Werde der Vorstadt Wöhrd Nr. 113.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, der einige Jahre als ausländer diente, sucht in gleicher Eigenschaft oder als Hausknecht ic. eine Unterkunft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verkaufsantrag.) Am Sonntag den 25. d. wurde im Wäldchen ein feldener gegen einen tuchenen Regenschirm vertauscht und wird die treffende Person hiemit auf diesem Wege zur Rückgabe im dringenden Gasthof aufgefordert.

Empfehlung.

Hanfene wasserdichte Schläuche an Feuerlöschmaschinen, so wie auch in Brauereien zum Ablassen des Biers ganz vorzüglich, für deren vollkommene Gute Bürgschaft geleistet wird, hanfene Patentriemen, welche viele Vortheile vor den lederenen Riemen bieten, hanfmwerden-Lampendochte aller Art von der besten Qualität, Alles eigenes Fabrikat, empfiehlt, die billigste und prompteste Bedienung versichernd, zu geneigter Abnahme bestens.

Ernst Jegrl in Nürnberg,
Nr. 297 am Obstmarkt.

(Eingesandt.)

Der am 27. d. im goldenen Reichsadler abgehaltene, von den Mitgliedern des sogenannten Reinen Musik veranstaltete Maskenball erfreute sich einer zahlreichen Theilnahme, und man kann mit Recht sagen, daß das Vergnügen der Anwesenden durch die, trotzdem, daß der Saal übersüllt war, so umsichtig gehaltene Tanzordnung nicht wenig erhöht wurde. Es herrschte eine allgemeine Heiterkeit, wozu die schon oft erwähnten Leistungen der Musikgesellschaft Noris, sehr viel beitrugen. Die Einsender dieses lassen den Wunsch laut werden, daß die oben angegebene Gesellschaft noch einen ähnlichen Ball veranstalten möge.

Mehrere Besucher des sraglichen Balles.

Erklärung.

Mehrere Abonnenten der Konzerte des Herrn Musikmeisters Bernhard im goldenen Adler haben der Bemerkung gemacht, daß von einzelnen Damen immer Stühle für noch nachkommende ihren bereitwerdte Personen aufgeboten werden. Es ist dies ein Unfug und Eingriff dieses erklaren hiemit, daß sie jeden unbefugten Stuhl ohne Rücksicht in Anspruch nehmen werden, wonach sich also zu achten ist.

(Zu vermiethen.) Ein auf der Sommerseite liegendes Logis, bestehend aus 2 Zimmern, Kammern, Küchen und andren Bequemlichkeiten, ist an eine stille Familie täglich zu vermiethen.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Blumenlese aus der neuer. Franz. u. deutsch. Dichtkunst. 810. 10 Kr. — Blüthen der episch. Dichtkunst der Griechen in deutsch. Nachdichtungen m. Erläut. v. J. Baumstark. 2 Thle. Karlsr. 840. br. neu (Lepz. 1 Rt. 36 Kr.) 27 Kr. — Weiser Z., neuste poet. u. prof. Werke 3 Thle. Brünn 830—32. engl. neu 36 Kr. — Luchs J. C., über Gewerbs- und Handelsfreiheit ꝛc. 2te Aufl. Nrbg. 831. gr. 8. br. unaufgeschn. 20 Kr. — Hahn, L. W., Naturgeschichte der Thiere Bayerns, m. 100 schön. illum. Steintfln. Nürnbg. 825—28. gr. 8. Hpbd. (Lpz. 10 Rt. 48 Kr.) 8 Rt. 48 Kr. — Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken. Herausgegeb. v. G. Klein. 2 Thle. Lpzg. 822. Neu. 18 Kr. — Sturm, F., Glaub. Theol. d. Herzens zu Gott. 4. verm. Aufl. Fft. 826. Pbd. m. Rtl. 20 Kr. — Dietz d. A., Botanik für Gärtner und Gartenfreunde 3 Bde. Berlin 827—30. 3 Pbde. neu. 2 Rt. — Bernhard, K. E. v., Naturgesch. d. Mineralreichs, m. 3 schwarz. u. illum. Kpfrtfln. Pbd. 8 Rt. Pbd. m. Rtl. 4 Kr. — Schaller, F. Th., Geschichte d. 18. Jahrhunderts. 3 Thle. Hpbg. 823. gr. 8. d. K. — Bibliothek d. Landwirthen. Berl. 834. gr. 8. Pbd. m. Rtl., neu. 3 Rt. — Karner, J., Geschichte. Zwickau. 822. Schön. Pbd. m. Rtl. 20 Kr. — Zimmermann, P., die junge Hausbäckerin. 2 Bde. 5. verb. Aufl. Luzern 807. 2 Pbde. m. Rtl. 20 Kr. — Gellerts, C. F., Fabeln u. Erzähl. Neuste. 820 Pbd. m. Rtl 10 Kr. — Blumauer, Gedichte. 2 Thle. Wien. 787. Pbd. m. Rtl. 54 Kr. — Generelle, J., über d. Examin. d. weibl. Geschlechts Pesth. 819. Pbd. 18 Kr. — Bengel, G. G., Archiv f. Theologie u. ihre Literatur 4 Bde. Tübingen. 815—26. gr. 8. d. K. — Sturm u. Thiele, Umreis. Gott in den Morgen- u. Abendstunden a. jeden Tag d. Jahres. 2 Thle 11. verb. Auflage. Neuwit. 814. gr. 8. 54 Kr. — Tiede, J. B., Unterhalt. m. Gott in d. Abendstunden. 2 Thle. Tod. 788 2 Pfrdbe. m. Rtl. 30 Kr. — Politik des Aristoteles, übers. v. Ch. Garve. Herausgeg. u. m. Anmerk. v. J. G. Fülleborn. 2 Thle. Breslau. 794—809. 2 schöne Pbde. 36 Kr.

(Zu verkaufen.) Die treuen Beste des neuen Conversations-Lexicons werden um sehr billigen Preis verkauft. Anfragen unter W. beliebt d Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Magd auf deren Fleiß und Treue man sich verlassen kann, wird sogleich in Dienste zu nehmen gesucht L. Nr. 990 am Steig.

(Anzeige.) Gedruckte Frachtbriefe zu Versendungen durch die kgl. Eisenbahn sind in der Riegel u. Wiegner'schen Buchhandlung das Buch zu 48 Kr. zu haben.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches in der Küche so wie in andern Handarbeiten gut bewandert ist, wünscht bei einer stillen Familie bis zum Ziel oder 14 Tage nach demselben unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist an eine stille solider Familie eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Dienst-Gesuch.) Eine stille Familie ohne Geschäft wünscht auf der Letzengrer Seite ein Logis von 1 oder 2 Zimmern und 2 Kammern bis Ziel Walburgi zu miethen.

(Anerbieten.) Porzellanmaler, welche hauptsächlich mittelfeine Arbeit malen, können bei uns sowohl in als ausser dem Hause Beschäftigung finden.

Gebr. Zedelhofj in Fürth.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der Deutschlandstrasse sind 3 Logis mit Bett und Möbeln täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein gewandter Kellner, der auch Französisch spricht, sucht Unterkunft. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Heute ins Theater,
der gute Stachelbeer-Ton wird gegeben.

Für Musikfreunde.

Die so vielfach von mir verlangten sentimentalen Lieder: Das Waldhorn. — Die Erbenschaft. — Die zwei Kleinen Freudenlein. — Die Fahrt nach Rinlau. — so wie auch die komischen Lieder: Somoz-Polka. — Die verschiedenen Träume. — Das Sprichwort, Dumm, und das Trinklied aus der Oper Alexander Strabella sind bei Unterzeichnetem in hübschen Ausgaben für die Guitarre arrangirt à 9 Kr. zu haben

Fischer,
Musikfeder.
Hauptstraße No. 542.

(Zu vermiethen.) Für einen ledigen Herrn ist ein Zimmer mit Möbeln in einer frequenten Straße täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer der angenehmsten Lage der Stadt in einer der frequentesten Strassen, ist eine Wohnung aus mehreren Zimmern bestehend, mit erforderlichen Bequemlichkeiten mit Möbeln an eine solide Familie zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

(Gesundheitskunde.

Zur Erhaltung der Gesundheit ist als sehr hülfreich jedem Familienvater zur Anschaffung zu empfehlen:

7te verbesserte Auflage von 500)
der besten

Hausarzneimittel

gegen 59 Krankheiten der Menschen,
als: Husten, — Schnupfen, —
Kopfweh, — Magenschwäche, —
Magenkrampf, — Magenkrankheit, —
Diarrhöe, — Hämorrhoiden, —
Hypochondrie, — trägen Stuhlgang, —
— Gicht und Rheumatismus, —
Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, —
Verschleimung, — Harnverhaltung, —
— Kolik, — Wassersucht, — Skropheltrankheiten, — Augenkrankheiten, — Schwindel, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge,
nebst allgemeinen Gesundheitsregeln, der

Wunderkräfte des kalten Wassers und
Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

8. broch. 189 Seiten. Preis 54 Kr.

Ein Kranker der dieser Art übler billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; man findet darin die einfachsten und wirksamsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der

Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch diese Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Das Ganze
der
Zeichnen- u. Malerkunst,
leicht fastlich dargestellt
zur
Selbstbelehrung f. Jedermann.

Enthaltend: die Delmalerei, die Miniatur- u. Aquarellmalerei, so wie das Zeichnen mit Pastellstiften; ferner die Kunst, Blumen in Aquarell zu malen, und Kupferstiche zu illuminiren.

Nebst einem Anhange über die Kunst des

Modellirens und der Bildhauerei.

Unter Anleitung der ersten Künstler herausgegeben
von
den Brüdern Suffe.

Nach der 2ten Auflage aus dem Französischen übersetzt.

8. 1844. broch. 54 kr.

Ein sehr nützliches Buchlein zur Selbstbelehrung aller Malerei und Bildhauerei, welches bei sehr eleganter Ausstattung zugleich sehr billig ist.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 28. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz der Schauspielerin Suzette Nemmier. „Schiller's Don Carlos" National-Schauspiel in 5 Aufzügen v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde
vom 26. Januar 1846.

(Rothe Roß) HH. Arzt m Sohn v. Kitzingen, Schwimler v. Ohmig, Prechler v. Frankfurt, Kfte.

(Engl. Hof) HH. Reid v. Augsburg, Nemandt v. Ellerseit, Weckerin v. Stuttgart, Probst v. Paris, Kfte.

(Gelb. Hof.) HH. Dr. Gebrath v. Linz, v. Koberte, Stud. v. Bonn.

(Strauß) Hr. Jancovius, Part. v. Breslau. Rauchmann, Geometer v. München. Hand v. Aufterdam, Reffert v. Stuttgart, Kfte

(Rothe Ochs) HH. Endt, Apotkat v. Ellingen. Bormann m. G. v. Prov. v. Freiburg. Voit, Gutsbes. v. Worms. Mangert v. St. Gallen, Kfte. v. Regenburg. Weiß v. Weißenstadt, Riedel v. Teter, Kfte.

(Gräff. Hof.) HH. Dr. Morgenstern v. Bamberg, Ulsicher v. Bamberg, Kuhn v. Mst. Tribach, Strobel v. Heilbronn. Kfte.

(Rothe Hahn) HH. Gebr. Morgenroth v. Bamberg, Heidenheimer v. Ullesheim, Meyer v. Sulzbach, Kfte. Pbe. Schwarz v. Neumarkt.

(Deutsches Haus) Frankfurt, Reutter v. Stuttg. Bagnes, Kfm. v. Düsseldorf Schrapf v. Ludwigsburg, Mis Zeyerstern v. Manchester.

(Wert. Hof.) HH. B. v. Bovermeyr v. Erlangen, Reinhardt m. Fr. v. Bamberg. Grauer v. Dresden, Schuld v. Frankfurt, Klein v. Bayreuth, Kfte.

(Stadt Erlangen.) Hr. Lank, Kameralpft. v. Bamberg.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. Januar 1846. № 29. Donnerstag: Valerius.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Der gerichtliche Zustand des Regierungsbezirks Mittelfranken ist kürzlich obngefähr folgender: Regierungssitz ist die Kreishauptstadt Ansbach, wo früher auch das Appellationsgericht sich befand, das aber im Jahre 1840 dahin Gerichtsstätt verlegt wurde. Stadtkommissariate bestehen in Ansbach, Eichstädt, Fürth, Erlangen, Nürnberg, Dinkelsbühl, Schwabach und Rothenburg, Kreis- und Stadtgerichte dagegen nur in Ansbach, Nürnberg, Erlangen und Fürth. Landgerichte zählt der Kreis 28, von denen die meisten die Kriminaljustiz auszuüben haben. Sie befinden sich in den Orten: Ansbach, Eichstädt, Nürnberg, Erlangen, Dinkelsbühl, Rothenburg, Windsheim, Weissenburg, Gunzenhausen, Feuchtwangen, Katzolzburg, Aldorf, Beilngries, Gredding, Heidenheim, Heilsbronn, Herrieden, Hersbruck, Lauf, Kipfenberg, Leutershausen, Markt-Bibart, Markt-Erlbach, Neustadt a. d. A., Pleinfeld, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen. In Burghaslach besitzt der Graf von Castell ein Herrschaftsgericht, ebenso der Fürst von Wrede in Ellingen, der Graf von Pappenheim in Pappenheim, der Graf von Rechtern in Markt-Einersdhein, der Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst in Schillingsfürst, der Fürst von Schwarzenberg Herrschaftsgerichte in Hohenlandsberg und Schwarzenberg. Die untergeordneten Patrimonialgerichte haben der Natur der Sache nach nur beschränkte Wirkungskreise, in welche nicht einmal rechtskundige Beamte eingewiesen zu werden brauchen. Die Ablösung aller Herrschaftsgerichte durch den Staat bleibt immerdin auch ein Wunsch nach Verbesserungen und Gleichstellungen, dem auch schon hie und da entsprochen wurde. Von den übrigen Aemtern des Königreiches sind in Mittelfranken gehörig vertheilt: Rentämter, Forstämter mit den Forstrevieren und Wartein, Magistrate, Kirchen- und Schulämter, Pfarrein und Schulinspektionen, Oberpostämter, Postämter, Postverwaltungen, Posterpeditionen, Poststäle, Hauptzollämter, Hallämter, Nebenzollämter, Beizollämter, Schuldentilgungs- Spezialkassen und Lotto-Bureaus.

Ueber letztere Staatsbranchen haben sich schon die verschiedensten Stimmen laderind vernehmen lassen, die auch in der Ständroersammlung ein lautes Echo gefunden, allein man betrachtet die Zahlenlotterie eben als ein nothwendiges Finanzübel, für dessen Beseitigung zwar verschiedene andere Einnahmspunkte vorgeschlagen, aber nicht zum effektiven Vollzuge erhoben worden sind. Unter den drei Städten Bayerns, in welchen periodisch wiederkehrende Ziehungen statt finden, ist auch Nürnberg, wo unter dem Schmettern der Trompeten im großen Rathhaussaale der unten auf dem Platze gierig harrenden Menge die fünf aus dem Glücksrade gezogenen Nummern verkundet werden. Nambafte Anträge, welche auch in inländischen Zeitungen Raum fanden, verlangten öfter eine Verlegung dieser Hazartspielgebräuchen aus dem Rathhaussaale in die sogenannte Herrenstrinstube, einem Lokale, in welchem die ehemaligen Patrizier ihre festlichen und nicht festlichen Gelage abgehalten, und, in der That, zur solch' einen Platz paßte die Lotteriezichung weit eher, als für den Rathhausbaal, dessen Wände verschiedene Abbildungen und Zuschriften zieren, welche mit der Zahlenlotterie in feine Verbindung zu bringen sind. Zudem stehen Trinken und Spielen in einem innigen Zusammenhang, und schon deßhalb sollte man die Ziehungen künftigbin in der Herrentrinstube vornehmen, wenn auch jetzt nicht mehr darin getrunken wird.

Von den erst in jüngster Zeit neu erstandenen beiden Kommunikationsmitteln: Ludwigskanal und Ludwigsstidnordostbahn, die obnweit Erlangen, bei der Mündmühle einen der merkwürdigsten Vereinigungspunkte auf der gesammten Länge dieser grosartigen Paralellinien bilden, sind auch in Mittelfranken und zwar in Nürnberg die bedeutendsten Beamtungen, da in Nürnberg auch einer der weitläufigsten Bahnhöfe und der größte Kanalhafen bestehen.

Der Militärbestand in Mittelfranken beläuft sich auf drei Bataillons Infanterie und acht Eskadrons Kavallerie (Chevaurlegers.) Ausserdem hat jeder Ort die gesetzlich bestimmte Anzahl Landwehr zu stellen.

Hinsichtlich der Konfessionen darf Mittelfranken füglich das Herz des protestantischen Bayerns genannt werden, ein Landestheil, der in jenen blutigen Tagen des dreißigjährigen Krieges mit Muth und Ausdauer für den theuren Glauben gelitten und gestritten und gesiegt hat und die in Ansbach, (wo der Sitz eines der drei Konsistorien ist) abgehaltenen Generalsynoden bewiesen schon zur Genüge, daß Mittelfranken mit Leib und Seele an dem Protestantismus festhalte. Die katholische Bevölkerung des Kreises ist der bei weitem kleinere Theil, aber die Juden haben in Fürth einen Ort, den sie nicht ungezinst schon öfter ein zweites Frankfurt genannt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. △(Bamberg, 27. Jan.) Gegenwärtig gehen alle Tage zwei Züge auf der Eisenbahn von hier nach Lichtenfels mit Dampfkraft hin und zurück, um Materialien zum Weiterbau der Bahn nach der sächsischen Gränze zu befördern. Bis zum 15. Februar sollen davon noch gegen 90,000 Ctr. von hier fortbewegt werden.

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Ich will mich nicht in Euer Vertrauen drangen, Herr von Waltendorf; aber wenn es Euren Schmerz erleichtert, ihn auszusprechen, wenn Ihr für den Fall des Todes, derzum Soldaten vor Schlacht und Gefecht zu allen winkt, noch Verauftallungen treffen wollt, so redet. Was Ihr mir vertraut, es soll sein, als hätte es nur Euer Beichtiger gehört.

Ich danke Euch für Eure Theilnahme, mein Prinz. Was mein Haar früh ergrauen ließ, und mein Leben vergiftet hat, ist ein ganz einfaches Ereignis. Neben dem Gute meines Vaters, der außer mir noch zwei Söhne hatte, lag das kleine Gütchen des Herrn von Anden; der alte Herr war Wittwer, er hatte est spat geheirathet, und von seiner jung verstorbenen Frau nur eine Tochter, Agnes. Ihr habt Agnes gesehen, mein Prinz, und ich kann; als Knabe verging kein Tag, wo ich nicht mit ihr auf den grünen Wogen des Rheines im Kahne mich schaukelte, als Jungling war sie, nur sie mein einziger Gedanke, ich konnte mir die Zukunft nicht denken ohne sie. Das Gut meines Vaters sieh bereinig auf meinen ältesten Bruder; mein zweiter Bruder und ich, wir hatten Kriegsdienste unter den Truppen unseres Landesherrn, des Markgrafen von Baden-Baden, genommen. Mein zweiter Bruder fiel als Junker in einem Gefechte gegen die Franzosen. Ich wußte, mein ihat kein feindlicher Pulsch, keine feindliche Kugel einmal, ich liebe Agnes, ich konnte nicht sterben, ehe ich sie besitzen durfte. Aber sie sollte nicht die Frau eines armen Cavalleuren werden, nicht in Dürftigkeit die Tage ihrer Jugend hinbringen; war ich erst Rittmeißer, hatte ich erst eine Schwadron, dann wollte ich verihren Vater bitten, und um ihre Hand werben. Ihr Vater hatt indessen, sein Gut war Mannslehen, und so gerieth es an ihren Oheim. Der nun mit seinen zwei Töchtern und einem noch sehr jungen Knaben das kleine Herrenhaus bezog. Ihr kennt wohl die alte Sage vom sschenkenbel, mein Prinz. Ihr wißt, wie Gemeinheit auf einem Weiben sehen lassen kann — sie lasterie sachtdar auf Agnes von Anden. Mein Vater, ein kreffiger Greis, war schon einige Jahre vor dem alten Anden gestorben, mein Bruder hatte das Gut übernommen. Unserm Vater sehr unähnlich, war er ein karger, geiziger Mann; er hatte die älteste Tochter unseres Nachbars geheirathet. Ich war weit von der Heimat entfernt mit meinem Regimen e, ich wußte nichts von Quälereien, die Tag für Tag auf mein geliebtes Mädchen einstürmten. Zuletzt verhandelte der elende Oheim für an einen reichen Gutsbesitzer beuden im Elsaß, einen schon bejahrten Wittwer. Agnes weigerte sich standhaft dieses verhaßten Bündnisses, sie floh in das Nonnenkloster nach Baterndaben. Das Kloster dürfe keine noch nicht mündige Jungfrauen aufnehmen, ohne die Einwilligung ihrer Angehörigen, beschied sie die Aebtissin. Der Oheim holte sie zurück auf sein Gut, sie rissen ihr den Ring vom Finger, den sie ihm Jahren von mir trug, sie zwangen sie in die Kirche, sie verreichen das verhängnißvolle Ja von ihr! — Ich hatte lange keinen Brief, keine Kunde von ihr erhalten; ein halbes Jahr nach ihrer Verheirathung kam ich auf unser Gut zurück, das jetzt seit drei Jahren meinem Bruder gehörte. Er und seine Frau empfingen mich kalt; ich erfuhr, meine Agnes sey seit drei Wochen an einen Gutsbesitzer im Elsaß verheirathet. Ich, der Offizier in badischen Diensten, konnte nicht während der Kriegszeit hinüber in das Gebiet, das Frankreich vom Reiche losgerissen Ich war fort Abends angekommen auf meines Bruders Gute; wie zum Nachtirunk hatte mir

Digitized by Google

Baden. (Mannheim, den 26. Januar.) Eine von hiesigen Bürgern unterzeichnete Eingabe lautet: „Hohe zweite Kammer! Petition vieler Bürger Mannheims, den Schutz- und Redefreiheit und der persönlichen Sicherheit der Abgeordneten gegen muthwillige Angriffe, insbesondere den gegen den Abg. von Soiron geübten Angriff betr. Ein unerhörtes Attentat, welches gestern gegen die Person unseres Mitbürgers des Abg. v. Soiron verübt wurde, veranlaßt uns heute, mit einer Petition die hohe Kammer anzugehen, deren Unterschriftenzahl wohl verzehnfacht wäre, wenn wir dieselbe nur einen Tag länger zurückhalten wollten. Der Abg. v. Soiron wurde gestern um Mittag, als er von Karlsruhe kommend, von der Eisenbahn sich nach seinem Hause begab, in der Nähe seines Hauses von einem überfallen und in Gegenwart eines herbeigerufenen Gendarmen und eines Bürgers folgender Maßen apostrophirt. „Sie haben den Vorsatz, welcher mich betrifft, in der Kammer auf die infamste, lügenhafteste Weise erzählt. Sie sind ein infamer, niederträchtiger Hundsfutt, und wenn Sie sich hierüber nicht Satisfaktion nehmen, so erkläre ich Sie für einen ehrlosen Schuft, der werth ist, daß ihm jedes alte Weib ins Gesicht speit.“ Wir erblicken in dieser Frechheit ein Attentat gegen unsere Verfassung, gegen die Redefreiheit im Ständesaal und eine Verletzung der heiligsten Rechte des Menschen, übrigens nicht nur uns, sondern der ganzen Kammer, dem Staate, gegenüber. Wir erwarten, daß unser verehrter Mitbürger und Abgeordneter v. Soiron einen solchen Angriff mit der ihm gebührenden Verachtung strafen sind nicht zu dem lächerlichen, veralteten aus falschem Ehrgefühl hervorgegangenen, einen freien Mannes unwürdigen Mittel des Duells zur Herstellung seiner Ehre greifen wird, die eigentlich durch einen solchen Akt, welcher nur den Angreifer, nicht den Angegriffenen, beschimpft, nicht verletzt werden kann. Aber nichts desto weniger halten wir für unsere heiligste Pflicht, diesen Verfall der hohen Kammer zur Kenntniß zu bringen, weil ein solcher Angriff gegen die Volksabgeordneten, in Bezug auf ihre öffentliche Wirksamkeit in der Kammer diese und mit ihr unsere Verfassung gefährdet, und es, wenn die Volksabgeordneten zur Annahme von Duellen sich veranlaßt sehen könnten, nur einiger Muthwilliger bedürfte, um unsere Verfassung faktisch aufzuheben. Wir stellen daher den Antrag: Eine hohe zweite Kammer wolle bei der hohen Regierung diejenigen Anträge stellen, welche geeignet sind, die Person der Abgeordneten in Bezug auf ihre Wirksamkeit in der Kammer vor muthwilligen Angriffen sicher zu stellen, insbesondere die strenge Bestrafung der Person, welche sich gegen den Abg. v. Soiron gestern jenen frechen Angriff hat zu Schulden kommen lassen, zu veranlassen. (Folgen die Unterschriften.) Als die Worte verlesen wurden, deren sich der gegen Herrn von Soiron bediente, brach ein Sturm des Unwillens unter der Versammlung aus. Von allen Seiten drängte man sich zur Unterschrift, unser hochverdienter Bürgermeister ging der ganzen Bürgerschaft auch in dieser Beziehung mit dem Beispiele voran. Die Petition mußte ein zweites Mal verlesen werden, weil mehrere Neuangekommene dieselbe noch nicht vernommen hatten, und wiederum brach bei der bezeichneten Stelle die ganze Versammlung in einen wenn auch daß unterdrückten, doch stürmischen Unwillen aus. Jedermann fühlte, es müsse etwas geschehen, um bei der Stimmung der Gemüther in unsern Tagen Leben, Ehre und Gesundheit der Mitglieder unserer Ständeversammlung gegen Ausbrüche fanatischer Verfolgungssucht zu schützen. Hoffen wir, daß unsere Ständeversammlung im Bereih mit unserer Regierung erkennen werde, daß keine Ordnung bestehen könne, wenn Roheit und Fanatismus es wagen dürfen, sich zu den Richtern der Thätigkeit der Mitglieder unserer Ständeversammlung aufzuwerfen.

(Mannh. J.)

Gestern hat hier eine Fete die Entwicklung der Dissidenten-Sache höchst bedeutungsvolle Feier-Tatgestunden. Der erste Dissidenten-Geistliche Badens hat nämlich heute vor versammelter Gemeinde sein Predigeramt angetreten. Der Saal des protestantischen Schulhauses vermochte nicht die zu dieser Feier sich herandrängenden Bewohner unserer Stadt zu fassen. Herr Karl Scholl, der erwählte Geistliche der jungen Gemeinde, sprach bei dieser Gelegenheit mit einem Ernste, mit einer Liebe des Gemüths, und Klarheit des Geistes, welche bewiesen, die Dissidenten-Gemeinde habe gut gewählt. „Durch das Schwert der Liebe, und der Wahrheit zum Frieden!“ Dieses war der Grundgedanke der Predigt, welcher der Redner in kurzen und ergreifenden Worten eine Schilderung seines bisherigen Lebens voranschickte. Der junge Geistliche zeigte klar, daß er nicht leichte Sinnes sein schweres Amt übernommen habe. Möge er es unter Gottes Schutze zum Heile der jungen Gemeinde verwalten!! (M. J.)

(Von dem badischen Theile der Bergstraße, 22. Jan.) Mit Bedauern müssen wir die Wahrnehmung machen, daß von Seiten junger katholischer Geistlicher durch ultramontane Bestrebungen auch bei uns das schöne friedliche Verhältniß, welches früher unter den verschiedenen Confessionen obwaltete, gestört wird. (Frkf. J.)

Mecklenburg. (Aus Mecklenburg, 14. Januar.) Was bisher nur aus Mähre gelungen, hat sich als Wahrheit bestätigt. Mehrere Junker in der Umgegend von Bukow, die „nichts gelernt und nichts vergessen,“ bemühen sich, das Mittelalter heraufzubeschwören. Man wird sich erinnern, daß die Hagenower Bürgerrepräsentanten im vorigen Jahre ihren Landtagsdeputirten unter Anderem dahin instruirten, daß er den Propositionen der Bürgerlichen Bürgerfreiheit bestimmen und allen verfassungsändrigen Prätensionen des Adels entschieden entgegentreten solle. Diese Instruktionen nun, und besonders weil sie veröffentlicht worden, haben einige Herren Junker dermaßen in den Harnisch gebracht, daß sie noch während der Landtagsversammlung eine mündliche, durch Ehrenwort und Handschlag bekräftigte Vereinbarung schlossen, der guten Stadt Hagenow förmlich den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Ueber diese Verschwörung wurde demnächst eine Akte in einem daherrschen Style aufgesetzt und bei allen Standesgenossen und Gleichgesinnten der Umgegend zur Mitunterschrift umhergeschickt. Anlangend den Inhalt der Verschwörungsakte, so geloben sich darin die edlen Ritter, daß sie nebst ihren Mannen jede Verbindung und jeden Verkehr mit der Stadt Hagenow auf so lange abbrechen wollen, bis die gegenwärtigen Burgerrepräsentanten daselbst durch andere ersetzt oder wenigstens die Hagenower Bürger öffentlich erklärt haben, daß sie die Landtags-Instruktionen nicht allein nicht billigen, sondern mißbilligen. Sie haben allen Handwerkern und Kaufleuten Hagenows, mit denen sie sonst in Verbindung gestanden, ihre Kundschaft entzogen, und ihren Bauern, Unterpächtern, Bauern, Tagelohnern und Dienstboten befohlen, ein Gleiches zu thun. Bei ihren Instzen sollen sie jedoch hierbei zum Theil auf großen Widerstand gestoßen sein. So war es unter Anderem auf einigen adeligen Höfen angeordnet worden, daß zweimal die Woche ein Wagen nach der Stadt Wittenburg fahren sollte, um von dort die Bedürfnisse der Leute zu holen, allein dies hat dem Gerüchte zufolge schon wieder aufhören müssen, weil die Knechte schlechterdings nicht von Hagenow lassen wollten. Ferner verkaufen die edlen Ritter nichts mehr an Hagenow, und haben auch ihren Insassen dies verboten. Mehrere Schlächter, Handelsleute und andere Personen, welche ihnen Vieh, Felle, Holz u. s. w. abkaufen wollten, sind schon von ihnen zurückgewiesen worden; ja ein Hagenower Schlachtermeister soll sogar von einem Junker mit Schlägen bedroht worden sein, wenn er sich wieder auf seinem Gute betreffen ließe. Ein Eselmann hat ferner einigen seiner Bauern Gut geburtigen und in Hagenow dienenden Knechten mittelst Drohung, daß sie sonst niemals die Erlaubniß zur häuslichen Niederlassung auf seinem Gute erlangen würden, die Weisung gege-

---

seine Frau die Kunde aufgerieth, daß ich meine Agnes verlor'n. — Die Bedammten in der Hölle, mein Prinz, leiden nicht solche Qualen, als ich in jener Nacht gelitten habe. Da am Morgen mein Leidensschwerer Blick auf einen Spiegel fiel, erschrak ich vor mir selber: mein Haar war grau geworden, das Leid, das auf mich einstürmte, hatte es in wenigen Stunden gebleicht. Ich schrieb einen Brief voll der leidenschaftlichsten Vorschläge hinüber, an meine Agnes. Von ihrem Manne erhielt ich eine Antwort zurück; kühl, gemessen schrieb er mir, ich möge den Frieden einer Ehe nicht stören. — Das Leben ward mir zur Last, ich konnte den Anblick der Gegenden, wo ich mit ihr gewirrt, nicht mehr ertragen. Ich wollte den Tod suchen, einen einsamen Tod, fern von der Heimat. Ich verließ den Dienst unseres Markgrafen, und trat unter die kaiserlichen Fahnen, unter das Regiment, das jetzt Euren Namen führt, mein Prinz. Vor Wien war ich Rittmeister; mein rasches Vorrücken mag Euch sagen, daß ich, wo ich den Tod suchte, nur nie Gelegenheit zur Auszeichnung, was die Kameraden Soldatenglück nennen, gefunden habe. — Dies meine Geschichte; habt Ihr je geliebt, so verstehrt Ihr mich, wo nicht, so tun ich Euch ein Leid. —

Habt Ihr je geliebt, so verstehrt Ihr mich, sprach Eugen leise vor sich hin, als Waldemarbert ihn verlassen hatte. Ja, ich verstehe dich; ich verstand auch jenes Bürgermädchen von Wien, das die Welt um ihn verlassen hat, als ihr Bräutigam gefallen! Mein Blut ist schon aus weite als einer Wunde geflossen, aber die tiefsten Wunden hat kein Wundarzt geheilt. Die eine vernarbt schon, es ist die Schmach, die meiner Mutter widerfahren; für sie, sie mich heiß sie schon; der Andern ist der Balsam für diese Wunde — die andere! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Fürchterliche Ballade

in drei schauderhaften Abtheilungen, und mit einigen überflüssigen Versssen.

(Aus der Neuralia.)

1.

Der Saal erglänzt im hellen Kerzenstrahle
Und lust'ger Sang ertönt aus jeder Kehle.

Und Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll Bangen.

Es ist das Herz des Fräuleins Leonore,
Des Fräuleins mit dem rabenschwarzen Lockenhoore.

Leonoren sah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Sekaros zusammen tanzen,

Das sah auch Ritter Veit und Eifersucht
Ward gleich in seiner wilden Brust entfacht.

Zu Kunzen geht er hin und sagt ihm grimmig:
„Gleich gehst du mit mir, oder Gott verdamm' mich!“

Digitized by Google

den, ihren Dienst aufzukündigen, und demzufolge Hagenow zu verlassen. Ein anderer Landjunker hat seinem Krüger verboten, Hagenower Einwohner des Nachts bei sich zu beherbergen. Mit Ausführung solcher Maßregeln allein noch nicht zufrieden, haben die Herren Verbündeten es dahin gebracht, daß Hagenower durch mündliche und schriftliche Aufforderungen aufzureizen.

(Hamb. N. Z.)

Preußen. (Bonn, 29. Jan.) In Folge der Bekanntmachungen des Arrest- und Senats und besonders des Anschlages, welche in dem Berichte vom 1. Jan. d. J. mitgetheilt wurde, wird eine Adresse an jene Behörde verbreitet, welche, bereits von Vielen unterschrieben, in den nächsten Tagen eingereicht werden soll. Es wird in derselben Verwahrung eingelegt gegen die ausgesprochene Bedrohung, daß es in den Verhältnissen der Studierenden dahin gekommen sei, daß nur durch Strenge und Handhabung der Gesetze Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden könne. Vielmehr sei der jetzt unter der Studentenschaft herrschende Geist ein solcher, daß Niederträchtigkeiten und Rohheiten, wie sie leider noch hier und da hervorträten, gründlich seien, und daß, wenn der freiere Geist ein angemessener Spielraum gelassen werde, ähnliche Ausbrüche und Ausbrüche einer rohen Gesinnung nicht vorkommen können. (Karm. Z.)

(Thorn, den 17. Januar.) In dem nahen Kulm sind vier junge Leute, Schüler des dortigen Gymnasiums, verhaftet und nach Graudenz abgeführt. Auch hier sind gestern wieder zwei Verhaftungen, wiederum aus der arbeitenden Volksklasse, vorgekommen. Indem ich mich maßlich mit meinen Berichten über die unterbrochene polnische Bewegung, deren Hauptuntersuchung nunmehr nach Graudenz verlegt ist, zu Ende eile, melde ich lediglich das Wesentliche, was auch den hier stattgehabten Ereignissen seiner allgemeinen Natur nach inß Publikum das fließen können. Eine gewisse Anzahl der Schuldigen hat sich — an welchem Tage, kann ich natürlich nicht wissen — der Personen der Chefs der hiesigen Militär- und Civilverwaltung und somit natürlich auch der Schlüssel zu den wichtigsten öffentlichen Gebäuden versichern wollen. Gleichzeitig oder unmittelbar nachher sollte Thorn von außen der überrumpelt werden. Für das Faktische dieser letzten Intention spricht die noch jetzt immer angewandte Vorsicht, daß in den Festungsgräben, über die von außen her der Weg auf die Wälle und über diese in die Stadt führt, das Eis auf Befehl der Militärverwaltung täglich zerschlagen wird und in jeder Nacht auf den Wällen so wie diesseits und jenseits in der Nähe derselben zahlreiche Posten patrouilliren. Mit dieser Maßregel steht die andere in Verbindung, nach welcher Anlichtsich in der innerhalb der Stadt liegenden Artilleriekaserne ein Infanterieregiment unter Kommando eines Hauptmanns aufsieht, das erforderlichen Falls sogleich zur Hand seyn kann. (Z. f. Pr.)

(Posen, 20. Jan.) Die für die Bromberger Gegend bestimmmten Militärverstärkungen sind bereits an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt. Sie sollen, wie man sagt, dazu dienen, die polnisch preußische Gränze zu decken, die hausenweise von polnischen Ueberläufern, die sich mitunter Plünderungen hingeben sollen, überschritten wird; man glaubt jedoch allgemein, daß das neulich bei Thorn und Graudenz entdeckte Complott vorzugsweise dieser Militärverstärkungen zu Grunde liegt. Zwei Gutsbesitzer, die vor Kurzem aus dem Königreich Polen sich in die Gegend von Thorn übersiedelt hatten, wurden verhaftet. Unser Oberpräsident Hr. v. Beurmann hat sich dahin begeben, der commandirende General v. Colomb folgt ihm. Hier dauern die Verhaftungen noch immer fort. Die Diebstähle in der Stadt nehmen auf eine bedenkliche Weise zu. — In Warschau, wo sich in der Verwaltung zwei Parteien, eine Petersburger und eine Warschauer (Paskewitsch'sche) ausgebildet haben, soll es vor kurzem zwischen dem Fürsten-Statthalter und dem Militärgouverneur Storozenko zu heftigen Auftritten gekommen sein, und zwar wegen eines von dem letzteren angeblich entdeckten Complotts, das sich aber nach einer durch den, dem Fürsten-Statthalter sehr ergebenen Chef der Warschauer Polizei, General Abramowicz gegen die beschuldigten Verhafteten geführten Untersuchung als völlig ungegründet herausstellte. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers in Warschau soll indeß der Gouverneur Storozenko sehr gnädig aufgenommen worden sein, und der General Abramowicz darauf um Entlassung gebeten haben. (N. Z.)

Württemberg. (Stuttgart.) Auch hier ist eine Adresse an den Abgeordneten Zittel in Karlsruhe zurest auf der Bürgergesellschaft zahlreich unterzeichnet worden und liegt jetzt zu weiteren Unterzeichnungen bei Hrn. Buchhändler Köhler auf.

(Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 22. Jan.) Die diesjährige Parlamentssession wurde heute Nachmittag von der Königin mit einer Thronrede eröffnet, worin folgende Stellen die bemerkenswerthesten sind: „Es freut mich, daß ich im Einverständnisse mit den Kaiser von Rußland und durch ihn Ihr Erfolg unserer gemeinschaftlichen Vermittelung in den Stand gesetzt worden bin, die Mißhelligkeiten beizulegen, welche seit lange zwischen der ottomanischen Pforte und dem Könige von Persien bestanden und die Ruhe des Orients ernstlich gefährdet hatten. Seit mehreren Jahren hat eine verderbende und blutige Kriegführung die Staaten des Platastromes schwer bedrängt. Der Handel aller Nationen ist dadurch unterbrochen worden und Handlungen der Barbarei, dem Betrache civilisirter Völker unbekannt, wurden verübt. In Verbindung mit dem Könige der Franzosen bin ich bemüht, die Herstellung des Friedens in jenen Staaten zu bewirken. Die im Laufe des vorigen Jahres mit Frankreich zur wirksamern Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossene Uebereinkunft steht im Begriffe durch das thätige Zusammenwirken beider Mächte an der Küste von Afrika zur unverzüglichen Vollziehung gebracht zu werden. Ich bedauere, daß die wir dersstreitenden Ansprüche Großbritannniens und der Vereinigten Staaten in Bezug auf das Gebiet an der Nordküste von Amerika, obgleich sie der Gegenstand wiederholter Unterhandlungen waren, noch unausgeglichen sind. Sie können versichert seyn, daß es von meiner Seite an keiner mir der Nationalehre verträglichen Bemühung fehlen wird, diese Frage zu einem baldigen und friedlichen Schlusse zu bringen. Ich habe mit vieler Bestimmtheit die sehr häufigen Fälle wahrgenommen, wo das Verbrechen vorsätzlichen Meuchelmordes seit Kurzem in Irland verübt worden ist. Es wird Ihnen pflichtgemäß die Erwägung obliegen, ob Maßregeln aufgefonnen werden können, die geeignet sind, dem Leben erhobten Schutz zu gewähren und die Urheber eines so furchtbaren Verbrechens der Zuflig zu überantworten. Es hat mir große Befriedigung gewährt, den Maßregeln meine Zustimmung zu geben, welche Sie mir von Zeit zu Zeit vorgelegt haben und welche berechnet waren, durch die Aufhebung von Probibitivund durch die Ermäßigung von Schutzzöllen den Handel anzuheben und den ärmlichen Gewerbefleiß aufzumuntern. Ich empfehle Ihnen, dahigst in Erwägung zu ziehen, ob die Grundsätze, nach welchen Sie gehandelt haben, nicht mit Vortheil noch in größerem Umfange angewendet werden können, und ob es nicht in Ihrer Gewalt stehen mag, nach sorgsamer Musterung der bestehenden Zölle auf viele Artikel, die das Erzeugniß der Fabrikkraft fremder Länder sind, solche weitere Herabsetzungen und Ermäßigungen vorzunehmen, welche dahin wirken können, die Forddauer der großen Wohlthaten, auf welche ich hingedeutet habe, zu sichern und durch Erweiterung unseres Handelsverkehrs die Freundschaftsbande mit fremden Mächten zu kräftigen.

Amerika.

(New-York, 25. Jan.) Gestern Abend verbreitete sich in Wall-Street (Geschäftsplatz) das angebliche Erpressen eingetroffene Gerücht: daß rückständige Dregons eine definitive Ausgleichung gelückt sei. (N. Z.)

Mannichfaltiges.

(Von der Nandow, 21 Jan.) Vor einigen Tagen ist hier wieder ein sehr trauriger Fall von religiösem Wahnsinn vorgekommen. Ein Knecht aus Krugdorf verfiel in Tiefsinn, welcher mit Tobsucht endete. Der Unglückliche wähnte, bis an den Hals im höllischen Feuer zu stecken, er müsse bluten, weil Jesus Christus am Kreuze geblutet habe. In Folge dieses Wahnes hat er sich mit einer Axt am Kopfe verwundet. Die Schwärmer versammelten sich in der Wohnung des Gemüthskranken, verwirrten denselben durch Gesang und Gebet wo möglich noch mehr und äußerten: „der Mensch sey nun durch, und niemand könne ins Himmelreich kommen, der nicht werde, wie er." (B. N.)

II.

Der Harm gläntt im hellen Mondenstrahle
Und aus den Zweigen tönt das Lied der Philomele.

Der Ritter Ferd zieht seine Klinge nackigt
Und stebt voll Mordgier in dem dunkeln Dackigt.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was soll ich?
Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh, oder deinen Dolch!"

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpfen?
Ich sperre dein! Auf, laß uns blutig Kumpfen!"

Schon fechten sie in wildentbranntem Trotzen,
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerter Wetzen.

Und die fünf Minuten noch verstrichen.
Da lagen Beide jämmerlich durchstichen.

III.

Kaum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichendüfte alle Dingen.

Schnell stuzet Alles nach der dunkeln Grotte
Und sieht bald, was sich da ereignet hatte.

Leonore ruft: „Weh' mir, ich komm' zu spate!
Sie liegen Beide todt in ihrem rothen Blute."

So rief die Jungfrau tugendreich und edel
Und nimmt aus ihren haaren eine spitze Nedel

Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grauen,
Und stößt die Nadel tief in ihren Busen.

Und Alles steht mit Angst und mit Entsetzen
Der Jungfrau rothes Blut hochaufwarts spretzen.

Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte.
Und auf zwei Leichen liegt zetzt die dritte.

Moral.

Aus wilder Eifersucht entstehet immer
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großer Jammer.

Was das Geschick auch Böses mag verhängen,
Man thut nicht recht, sich selbsten umzubringen.

Digitized by Google

Aus einer offiziellen Uebersicht ergibt sich, daß die Einnahme von ganz Niederländisch Indien sich im Jahr 1845 auf 77,858,428 fl. belief. Im Jahr 1834 betrug dieselbe nur 48,099,034 fl.

In der Warschauer Citadelle hat ein Staatsgefangener, um der üblen Behandlung, die er zu erdulden hatte, ein Ende zu machen, sich verbrannt; da er kein Mittel fand, sich auf andere Weise das Leben zu nehmen, so hat er eine Lampe unter sein Bett gestellt und sich sammt diesem von den Flammen verzehren lassen. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Tode hat die Geistesgerrüttung eines der Mitgefangenen zur Folge gehabt, so daß er in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Todesfall. (Bamberg, den 27. Januar.) Heute morgens ½8 Uhr starb hier der kgl. Rath, Stadtkommissär und Landrichter Mich. Fr. Fav. Geiger, Ritter des Verd.-Ordens des heil. Michael und des kgl. Ludwigsordens, den der Verewigte noch vorgestern zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum erhielt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der hilfsvollstreckung wird das Anwesen des Johann Pfaller, Ehbruxgen von Töging, bestehend aus einem Wohnhaus nebst Stadel, Schmiedfall, Hofraum und Hausgärtchen mit 0,12 Dezim., Baumgarten mit 14 Dezim., Gartenacker mit 0,39 Dezim. und Gemeindrecht, Werth zusammen nach gerichtlicher Schätzung vom 11. Oktober v. Js. 1100 fl., dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt, und Termin hiezu im Orte Töging auf

Donnerstag den 19. Februar d. Js. früh 9—12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte unbekannte Personen über Leumunds- und Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Wolfratshausen, den 16. Januar 1846.

Königliches Landgericht Wolfratshausen.
Der k. Landrichter:
Renner.
Thiermayer.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 25. dieses Monats vollzogene ehelich Verbindung zeigen wir gleichzeitig Verwandten und Freunden ergebenst an.

Erlangen, den 27. Januar 1846.

Jakob Beck, Fris-
seurschlager.
Kunigunda Beck,
geb. Hörtlich.

Liederkranz.

Sonntag den 1. Febr.
Masken-Ball.
Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten können am Balltage selbst Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr im goldnen Adler in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 29. Jan. 1846.

Der Vorstand.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Heute Donnerstag d. 29 Januar findet Gesang-Unterhaltung von Herrn Fischer statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Meisenbach.

Auktion.

Sonnabend am 31. d. Vorm. 9 Uhr werden im Gasthaus zum goldnen Roß mehrere Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden

(Vertauscht.) Vergangenen Sonntag Abend wurde in der Wirthschaft zum Einhorn in der Breitengasse ein grünlederner Regenmantel gegen einen ebenfalls schwarzen vertauscht, um dessen Zurückstellung man ersucht.

(Verloren.) Dienstag den 27. Januar hat ein Knabe vom Rathhaus bis zum Laufertor zwei Kinderhäubchen verloren. Man bittet um die Zurückgabe.

HARMONIE.

Freitag den 30. Januar theatralische Vorstellung, welche um 8 Uhr beginnt.

NB. Hier wohnende Personen können nicht eingelassen werden und wirkliche Fremde sind einem Vorstandsmitglied vorzumelden.

Der Vorstand.

Literarischer Verein.

Grössere Versammlung am Freitag den 30. Januar im Gasthause zum Schwan am weissen Thurm.

Der Vorstand.

Anerbieten.

Ein sehr gangbares Fabrikgeschäft in Nürnberg, welches seine besondere Bekanntnisse erfordert, und fast das einzige der Art in Deutschland ist, welches schwunghaft betrieben wird, ist Familienverhältnissen wegen um billigen Preis zu verkaufen. Ein junger Mann, auch Kaufmann, welcher sich zu etablieren gedenkt, würde hierdurch eine Unterkunft finden. Ein Kapital von 3—4000 fl. sind zum Kauf und Betrieb desselben nöthig.

Darauf Reflektierende wollen ihre Adresse franko unter Ziffer A L an die Exped. d. Bl. einsenden.

(Miethsgesuch.) Eine Wittwe sucht ein Logis auf der Sommerseite, aus einer Stube, Gartenkammer, Küche, Holzlage und andern Bequemlichkeiten bestehend, auf Ostern auf der Sommerseite, bis zum Zeil-Wasserguß zu miethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein noch gut beschaffenes Klavier ist billig zu verkaufen.

(Gesucht.) In L. No. 330a der Karolinenstraße werden zwei junge Menschen in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

Haus-Verkauf.

Das Haus Lit. S No. 1074 am Sand ist Familienverhältnisse wegen täglich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält ein Keller, Haustennen, 4 Vorplätze, 12 Zimmer, 6 Kammern, 4 Küchen, 3 Gänge nebst s. v. Attentien und 2 auseinanderstehende Boden

Die nähern Bedingnisse sind zu erfragen bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionair.

(Gesucht.) In eine Lebkuchnerei wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) In ein hiesiges Gasthaus wird die Ziel Lichtmeß eine brauchbare Köchin gesucht, welche sich der Hausarbeit mit unterzieht.

(Kapital-Gesuch.) fl. 800 bis 1000 werden auf die gesetzlich ganz sichere Hypothek zu entnehmen gesucht.

(Kapitalien zu verleihen.) Kapitalien verschiedener Größe sind gegen mäßige Zinsen sofort zu verleihen. — Gesuche werden durch die Exped. d. Bl. befördert.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Jan. 11. Vorstellung im 6. Winter-Abonnement. Zum 1. Male: — erster Theil. Dramatisches Seelengemälde in 5 Abtheilungen nach dem Französischen von Eugen Sue, für die deutsche Bühne bearbeitet von Gutskommet.

Freitag den 30 Jan 1846. 12. Vorstellung im 6 Winter-Abonnement. Zum Gesammtmale: Der ewige Jude. Zweiter Theil.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstrasse No. 35, nahst dem Hauptmarkt) offerirt:

Spieker, C. W., Emilient Stunden d. Andacht und des Nachdenkens, 2. verm. Aufl. m. Titelkpf. Neust. 816. Pfd. m. Ill. 12 fr. — Unterricht im Schachspiele. Aus d. Franz. u. m. 100 Spielen v. Pb. Stamma verm. Berl. 780. Pfr. 24 fr. — Rumpf, J. D. F., allgem. Briefsteller. Berl. 818. Pfr. m. Ill. 12 fr. — Gerich v. 17. Novbr. 1837. einige Verfügg. der ganz. Gerichts Ordn. Münzb. 838. br. neu. 36 fr. — Nürnberger Verordn. der Obrigkeit der Aufkauf 838. 10 fr. — Haas, J. G. vollständ. Lexicon-Lexikon d. deutsch-lateinn. Handwörterb. 2. verm. Ausgabe. Renard u. Prz. 809. NC. Ldr. 48 fr. — Engelhard, J. G. V., Vorles. üb. Pastoralk. Erl. 823. Pfd. m. Ill. 30 fr. — Stuckert, G. C., christ. Communion. in schwier. Zeit. Stuttg. 833. Pfd. m. Ill. neu. 1 fl. 24 fr. — Schmerzel, M., Christ. 1 Wappenbrr. 2. Aufl. Jgn. Fr. 731. M. 5. v. Abdruk. auf 30 Kupfstn. Prz. 30 fr. — Schmitt, franzos.-deutsch. u. deutsch-franz. Wörterb. 6. Aufl. Lpz. 845. br. 2 fl. 24 kr. — Wagner, C. H., Kunde v. Kirche u. Christenthum, m. Kupfern u. Karten. Weimar 821. Pfd. m. Ill. gr. 8. 30 fr. — Fuhrmann, K. A., vergleichende Idealpathologie. Stuttg 834. gr. 8. Pfd. m. Ill. 48 fr. — Hartmann, J. F. v., Handb. d. specielt. Pathologie u. Therapie. 2. Ausg. 2 Bde. 3 verm. u. verb. Aufl. Wien 826. gr. 8. Pfd. m. Ill. (Lpz. 6 fl. 48 fr.) 2 fl. 48 fr. — Prutz, R. E., d. Göttinger Dichterbund. Lpz. 841. gr. 8. Pfd. m. Ill. neu 2 fl. — Hermann, F. B. W., Staatswirthschaft. Hilfsbuch und Lehrbuch. Germain. Kapital 16. München 832. gr. 8. Pfd. m. Ill. neu 1 fl. 30 fr. — Bayer, J., d. d. Ed. Nbg. 829. gr. 8. Pfd. m. Ill. neu. 36 fr. — Krug, W. T., Fundamentalphilosophie. 3. verb. u. verm. Aufl. Lpz. 827. gr. 8. Pfd. m. Ill. 36 fr. — Decken, J. v. d., üb. d. engl. Nationalcharakter. 2. sehr verm. Ausg. Hannov. 837. Hfr. m. Ill. 10 fr. — Hahn, K., Omar. E. Andachtsb. f. d. Jdg u. d. Alter. m. 1 Kpfr. Lpz. 810. Pfd. m. Ill. 6 fr. —

(Zu verkaufen.) Ein ganz neuer, eleganter grasbrauner schwarzer Tuchrock für einen Herrn ist in der zu dem Leberhause No. 209 über drei Stiegen zu verkaufen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Zur
Unterhaltung und Mitdererzählung:
Fr. Rabener:—
Knallerbsen,
oder:
Du sollst und mußt lachen.
(256) interessante Anekdoten.
Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militärische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, — Spaziergängen, — bei Tafel und in Gesellschaften. —
Sechste Auflage. Preis 30 kr.
Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung im bauerschen Kreise des Lachen veranlassen — Ueber 6000 Exemplare wurden davon abgesetzt.

Angekommene Fremde

vom 27. Januar 1846

(Baer, Hrl.) pp. Frau v. Reigenberg, Somm.-mayer. v. Dinkelheim. Huppert v. Kassel, Kfte. Cohen, Gutsbesitzer v. Würzburg.

(Arth. Hot.) Hh. Kl. u. Mühlbaumm. Lauerer v. Upm. Schwarz v. Hamburg, Kfte.

(Steaug.) Hh. Bayerlein v. Frankfurt, Leisew v. Cerfeld, Hpr. v. Eberfeld, Kfte. Lauterwasser, Ingenieur von Leonawerth. Haas m. w., Gastwirth v. Wien. Arend, Kreisbaumeister v. Mühlbach.

(Fränk. Hof.) Baumgarten, Kand. v. Erlangen. Neugeberg v. Floß, Emerad v. Bamberg. Forchheimer v. Mit. Erlbach, Hamann v. Bamberg, Kfte. Frln. Baumgarten v. Neudorf.

(St. Giede.) Hh. Buschmann von Hamburg, Meyer v. Linz, Diendel von Langenau, Kfte. Jaecker, Kabelt v. Ansbach, Burkersbach, Prov. v. Frankfurt.

(Neue Hahn.) Mad. Naar v. Neumarkt. Meyer v. Sulzbach, Mutter v. Schwemlurst, Schwinger v. Augsburg, Rotenfeld v. Lübeck, Kfte.

(Krone.) Hh. Ottendorf.; Hh. Meier, Mühlbes. v. Mönchsroth, Bauer, Verdh. Berger v. Lauterstein, Krig v. Tuer, Kfte Weidemann, Schiffmeister v. Bamberg

(Mondschein.) (unbekannt) Hh. Gerbald, Kfm. v. Augsburg. Mack m. Sohn, Tuchfabr. v. Wiesenthau. Schneider, Verwalter v. Neumarkt.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

18 37 43 1 3

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. VIII.

Nro. 29.

Donnerstag, den 29. Januar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, 27. Jan.) In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden von Seite der k. Ministerien Gesetzentwürfe über Zwangsversteigerung von Immobilien in der Pfalz, über Häusersteuer ꝛc. eingebracht. Der Präsident verlas die königl. Ernennung des Abgeordneten Grafen Seinsheim zum lebenslänglichen Reichsrath an die Stelle des auf sein Ansuchen dieser Würde enthobenen Grafen August v. Rechberg, so wie das Schreiben des Herrn Grafen Seinsheim, worin er seinen Austritt aus der Kammer, in welcher er während 7 Landtagen zu sitzen und zweimal den Vorsitz zu führen die Ehre gehabt habe, anzeigt. Der Präsident sprach in Worten der Hochachtung und Verehrung für den Ausscheidenten und bemerkte, daß nur die Ueberzeugung, die Stelle eines Präsidenten vertrage sich nicht mit der des Ministers, die Kammer abhalten konnte, ihn wieder fast einstimmig zu wählen. Die Kammer schloß sich durch Acclamation den Worten des Präs. an, und beschloß sodann die Einberufung des Ersatzmannes, Staatsrath Frhrn. v. Freiberg. Der Tagesordnung gemäß wurde sodann der Gesetzentwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend, durch 129 Stimmen berathen. Nach einer mehrstündigen Debatte wurde der modifizirte Entwurf des Ausschusses mit einigen Untermodifikationen einstimmig angenommen. Eben so erfolgte die einstimmige Annahme des von Frhrn. v. Closen beantragten Wunsches: daß die zu erwartenden Gesetzbücher über das Civil- und Strafrechtsverfahren auf dem Grundsatze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit (und zwar einer vollständigen, nach Maßgabe der in der Pfalz bestehenden) beruhen möge. Die eingeklammerten Worte waren als Untermodifikation vom Abgeordneten Willich beantragt worden. Nächste Sitzung morgen.

Der heute an die Kammer gelangte Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede auf Anklagestellung des Hrn. Ministers des Innern lautet: 1) daß sie demselben ihre Zustimmung nicht geben zu können glaube; 2) daß dagegen ihr durch die einseitig unter dem 11. Nov. 1845 erlassene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierfasses im Königreich Bayern betreffend, eine Verletzung der Bestimmungen des §. 2. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde vorzubringen und dienach das Recht einer Beschwerde nach §. 5. Tit. X. der Verfassungs-Urkunde begründet zu seyn erscheine; 3) daß aber statt einer solchen Beschwerde der Antrag dahin zu stellen sey: es möge Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierfußes und das Verhältniß der Brauer zu den Wirthen sowohl unter sich als zu dem Publikum betreffend, in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze, insofern oder insoweit solche im Interesse des konsumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erscheinen, noch am gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reichs zu verabschieden

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. Januar 1846. № 30. Freitag: Adelgunde.

Deutschland.

Bayern, † (München, 27. Januar.) Zu dem Gesetzentwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit bei den Strafrechtsverfahren in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend, hatte zuerst der Abg. Scholler eine Modifikation vorgeschlagen. Der modifizirte Entwurf des Ausschusses beantragte bekanntlich, daß zu den Verhandlungen bei verschlossenen Thüren ausnahmsweise Aerzte, Gerichtspersonen, Anwälte rc., die an Ort des Gerichts wohnhaft sind zugelassen werden sollen. Die Modifikation des Abg. Schoßer bezweckt nun die Wegfassung des Beisatzes: „die am Orte des Gerichts wohnhaft sind.“ Der Antragsteller entwickelte seine Modifikation mit einer warmen Lobrede auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, die in der Pfalz so schöne Früchte getragen und das allgemeine Vertrauen zur Rechtspflege befestigt habe. Abgeordneter Wilhelm stellt eine Modifikation des Inhalts: die Ausschließung der Minderjährigen und Frauenspersonen, solle nicht vom Präsident allein, sondern nur vom Gericht verfügt werden können. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, sagt er, sey ein unschätzbares Gut, das die Pfalz der französischen Herrschaft verdanke. Obgleich die Verhandlungen in französischer Sprache geführt werden mußten, und dadurch dem Volke das Verständniß erschwert werde, so sey es doch eine rechtliche Unmöglichkeit, diese Wohlthat ihm wieder zu entziehen, so sehr sey er von der Güte dieser Institution überzeugt, und von Anhänglichkeit für dieselbe durchdrungen. Die Aufrechthaltung derselben verdanke sie der Zusage des Königs Max und ihre Erfüllung dem König Ludwig. Bisher sei auch an der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht gerüttelt worden. Dieses Verfahren were nige mit der Schnelligkeit (bis auf qui cito dat) und der Kostenverminderung auch den Vortheil, daß es das Vertrauen des Bürgers zu seinen Gerichten wecke und befestige. Er wünsche dessen baldige Einführung auch in dem diesseitigen Bayern. Uebrigens findet er in dem vorliegenden Gesetzentwurf die Beschränkung der Oeffentlichkeit in den dort bezeichneten Fällen zu weit gegriffen, die Ausdrücke zu vag. Mit der 50jährigen Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Pfalz habe sich kein Aergerniß, keine Sittenverderbniß gezeigt; die Sitten seien vielmehr rein, wie die statistischen Notizen beweisen. Da indessen die Meinung ziemlich allgemein verbreitet sei, als wäre die unbeschränkte Oeffentlichkeit den Sitten gefährlich, so müsse man einigermassen dieser Meinung nachgeben, und die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch diesseits empfehlen. Frhr. v. Closen beantragte, als Zusatz zu dem Gesetzentwurf den Wunsch auszusprechen: daß die zu erwartenden Gesetzbücher über Civil- und strafrechtliches Verfahren auf dem Grundsatz der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhen möchten. Auf allen Landtagen sei Pfalz — äußerte er — so dieser Wunsch ausgesprochen und schon in dem Landtagsabschied von jenem Jahr berücksichtigt worden. Seit 1819 habe die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der öffentlichen Meinung ungeheure Fortschritte gemacht, auch bei den Juristen, den Anwälten insbesondere und selbst bei den höchstgestellten Richtern. Man übergeuge sich immer mehr, daß trotz aller Novellen und Beschränkung der Appellationen rc. die Retardaten bei dem Oberappellationsgericht wie bei den Appellationsgerichten sich häufen; es sei die allgemeine Klage, daß bei dem jetzigen Verfahren so viele Schuldige der Strafe entgingen oder mit Zuklagenentlassung durchkämen. Auch Dekan Bauer hatte den Wunsch auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in den diesseitigen Kreisen, und zwar so, wie sie in der Pfalz in den urdeutschen Geschwornengerichten bestehe, eingebracht, und äußerte zu dessen Motivirung u. A. die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sei ein Kleinod, das unbefürchtbare, jetzt nur bestrittene Vorzüge habe.

Die Staatsmänner, die eine wohlgeordnete Regierung nur bei sorgsamer Kenntnißnahme des Volks für möglich halten, und jede Kontrolle scheuen; diese Männer, die nicht in ihrer Zeit leben, nicht mit ihr gehen, wueden immer seltener, jemehr sich ihnen Verlegenheiten entgegenthürmten; bald wurden sie nur einer Gallerie historischer Denkwürdigkeiten angehören; immer seltener wüeden auch die Rechtsgelehrten, die in die flaeren Fesseln der Gewohnheit eingebannt, der bisherigen Ordnung das Wort redeten. Im Dienst der Rechtspflege ergraute Männer, Zierden des höchsten Gerichtshofes, hätten sich entschieden für Oeffentlichkeit erklärt. Daß das Volk Sinn dafür habe, beweise die Theilnahme desselben an den ständischen Verhandlungen. Das Volk wisse, was es habe, und was es durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit habe; es seufze unter der schleppenden Rechtspflege, die selbst bei dem besten Willen nicht in Gang zu bringen wäre, weil die Maschinerie nichts mehr tauge, und ihre Räder ausgelaufen seyen. Komme nach Jahren auf der tiefen Nacht des Geheimnisses und aus dem Staube der Akten ein Erkenntniß hervor, so sey es in seiner fremden Sprache und Weise nur dem Rechtsgelehrten zugänglich, und gewähre dem Parthium angefähr soviel Licht, wie die Laternen der Münchner Straßenbeleuchtung. Das Volk sehne sich nach einem Gute, das man jenseits des Rheines als ein hohes, schätzenswerthes kenne, und die Regierung, die der Pfalz dieses Palladium schütze und wahre — Ehre, Achtung und Dank sey ihr dafur — werde es auch uns nicht versagen. Uebrigens erklärt Dekan Bauer, daß er seinen Wunsch, als mit dem Eisenstabchen übereinstimmend, zurückziehen wolle. Abg. Dekan Reidel beginnt mit den Worten: „Ein Pfälzer bin auch ich genannt, die Pfalz ist auch mein Heimathland“ und er schätze die Oeffentlichkeit hoch; doch bilde sie kein abgeschlossenes, vollkommenes Ganze. Die Modifizirung derselben im Interesse der Sittlichkeit, wo von den pfälzischen Gerichtshöfen selbst beantragt worden. Die Gerichtsverhandlungen über skandalose Prozesse gögen mehr Aergerniß herbei, als oft die besten Kanzleivorträge. Im dessen möge man die Fälle, wo Suspension der Oeffentlichkeit eintreten soll, genau normiren, damit nicht Konflikte wie bei dem §. 44 entstanden. Ferner wünscht er, daß auch Geistliche und Lehrer ausnahmsweise bei derartigen Gerichtsverhandlungen zugelassen würden. Schließlich bringt er zur Sprache, daß die Franzosen an der Grenze auf das nahe bayr. Gebiet kämen, um dort zollfreien Branntwein zu trinken; daß sie Vergehen und Verbrechen verüben

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Er zog ein Miniatur-Bildniß hervor, das an seiner Brust verborgen war. Wie schön ist sie, wie edel! Tausende wurden sie verdammen. Tausende den Stein der Anklage auf sie werfen, ich kann es nicht! Sogar Stolz verflossen sei jenen Abenden in Venedig, und ich kann sie nimmer vergessen! . . .

Die Türken hatten die Eröffnung des Feldzuges bis tief in die zweite Hälfte des Sommers verzögert, endlich rückten sie gegen die Zaireichen vor. Lange und es zweifelhaft, wo sie losschlagen gedenken, ob sie die Festungen Temi, Peterwardein oder Syzetin bedrohen. Durch einen falschen Marsch reitet Eugen das ganzeh gefährdete Peterwardein und nimmt dann, nachdem ihm Jos durch eine feindlichen Pascha gefangen; Eugen erpreßt von ihm durch die Drohung, er werde ihn niederhauen lassen, wenn er nicht den Feldzugsplan der Seinen entdecke, das Geständniß, der Sultan habe seine ursprüngliche Absicht, den Feldzug mit der Belagerung von Syzetin zu eröffnen, wieder aufgegeben; es sei vielmehr beschlossen, über die Theiß zu setzen und das von allen Truppen entblößte Oberungarn zu überfallen. Ein Theil der türkischen Reiterei sei schon über den Fluß gegangen, bald werde der Sultan selbst mit seiner Hauptmacht nachfolgen.

Auf diese Kunde eilt Eugen, das durch die Theiß getrennte Heer anzugreifen. Sechs Regimenter Dragoner hatten seinen Vortrab, an dessen Spitze er selbst sich befindet. Das Zufroll folgt. Die große Theil des türkischen Heeres hat sich bei Zentha am Ufer der Theiß verschanzt; die übrigen Schaaren und der Sultan selbst sind noch auf dem jenseitigen Ufer.

Eben will Eugen seinen Reitern den Befehl zum Angriff geben, da sprengt an ihm ein Offizier heran, der Adjutant eines der Glieder des Hofkriegsrathes, des Grafen Caprara; er ist der Ueberbringer eines Befehls des Hofkriegsrathes. Eugen sagt ihm freundlich und ruhigen Tone: Ihr seid ermüdet von der langen Reise, Herr Hauptmann, pflegt einige Stunden der Ruhe und bebt mir die Depesche. Ist Ihr mir abergeben sollt, wohl auf, ihr sollt Zeit haben, sie zu lesen. Derweilen aber mustern linken Flügel commen schon die Geschütze der Turken. Schon erschallt das Geschrei der Janitscharen; morgen lese ich das Befehl des Hofkriegsrathes, heute gilt es, den Feind zu schlagen!

Die Türken hatten Eugen's linken Flügel angegriffen, den der General Nobutin anführte. Eugen selbst hatte sich an die Spitze seiner Reiterei gesetzt, und jagte die Spahis in ihre Verschanzungen zurück; dann verstärkt er Nobutin, und läßt die Verschanzungen der Türken in einem weiten Halbkreise angreifen, so große Lücken auch hundert türkische Kanonen in seine Reihen rissen. Die kaiserlichen Geschütze schießen Bresche in die leichten Erdwälle, dann rücken die Bataillone zum Sturme vor. Die Janitscharen verderbigen zuerst ihre Verschanzungen mit wilder Tapferkeit, aber sie stehen sich von dem rechten Flügel der Kaiserlichen umgangen. Da wendet sich ihr Wuth gegen die eigenen Anführer, und viele Paschas und Beyse des Reiches fallen unter ihren Säbeln. Einen dessen Tod findet ihr eigenes Ha, dem das Heer wegen seiner unbesonnenen Tapferkeit, wegen seiner Kühnheit, die nie mit Besonnenheit Hand in Hand ging, den Beinamen «der Unsinnige» gegeben hatte; ihn erschlagen kaiserliche Musketiere im dichtesten Handgemenge.

Digitized by Google

konnten, und nur auf franz. Boden zurückzugeben brauchten, um vor gesetzlicher Verfolgung sicher zu seyn. Das sey eine traurige Nachbarschaft, bei aller aufrichtigen und natürlichen Liebe der Franzosen zu unsern Pfälzergauen. Eppelsheimer bemerkt, es bestanden allerdings Karlsruherzeige und Frankfurter Eppelsheimer ergänzen den Closen'schen Wunsch auf Einführung des Prinzips der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in den neuen Gesetzbüchern dahin: daß es eine vollständige, nach Maßgabe der in der Pfalz bereits bestehenden, seyn möge. Er warnt vor Halbheiten, welche die Sache werfen, wie z. B. das öffentliche Anklageverfahren in Würtemberg. Uebrigens glaubt er, daß ein Regierungssystem, welches nur dem Räuschritt huldige, den Buchstaben der Verfassung mißbrauche, Majoritätswahlen in Minoritätswahlen verwandeln möchte, und die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten der Nation verkümmern, nimmermehr Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege gewähren würde. Febr. v. Habermann bemerkt: daß die von Dekan Bauer geäußerten freundartigen Ausdrücke in Erkenntnissen in der Regel sehr genau präcisirt und daher verständlich seyen; übrigens erkennt auch er die Vorzüge der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit an. Dekan Seyd bringt wiederabgeredet den Wunsch an, daß die in Intelligenzblättern und Zeitungen erscheinenden Edictalladungen der Untergerichte bei Paternitätsklagen nicht in einer die öffentliche Sittlichkeit auf die bedauerlichste Weise verletzenden Form abgefaßt werden mögen, und Seyboldt wünscht strengere Handhabung für die Zuschauer bei junger Leute beiderlei Geschlechts unter 15 Jahren zu Tanzmusiken u. dgl. Professor Edel hebt die Bedeutung der vom Ausschusse beantragte Modifikation auch für die diesseitigen Kreise hervor. Die Beschränkung der Oeffentlichkeitsentziehung auf das Minimum sei eine Aufhebung für die Zuschauer selbst. Uebrigens ist auch er überzeugt, daß der aktene beladene Wagen der Justiz bei dem bisherigen Verfahren mit dem beschleunigten Pulsschlage der Zeit nicht mehr gleiche Schritte halten könne, obgleich er mit Feuerbach glaubt, daß de Oeffentlichkeit allein noch keine gute Rechtspflege schaffe. Die technischen Ausdrücke in den Erkenntnissen betreffend, weist er auf England hin, wo die Gerichtsakten in einer Sprache abgefaßt seyen, die an Verständlichkeit sich zur Volkssprache verhalte, wie etwa ein Jean Paul'sches Wort zu einer Schuldibel. Kolb findet es auffallend, daß in den Gesetzvorschlägen der Regierung so Vieles dem Belieben überlassen sey, und bringt dies mit den Wiener Konferenzvorschlägen in Verbindung, welche die Regierungen verpflichten, bei ihren Gesetzvorlagen an die Stände die eigentlichen Gesetzbestimmungen zu Botzungsnormen Zeman auszuscheiden. Andrem noch Stadtgerichtsrath Hoffmann der Pfalz für die beantragte Modifikation zugesichert und seine Sympathie für den Closen'schen Wunsch auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im diesseitigen Bayern ausgedrückt hatte, wie derlegte Abg. Heintz als Referent einige Einwendungen gegen das öffentliche Verfahren. Man nenne es eine Schule der Verbrecher. Nun seyen aber in der Pfalz in den Jahren 1841/42 bis 1844/45 202 Verbrechen, zur Unterschung gekommen und 192 Personen verurtheilt worden. Drei gebe 38 Verbrechen im Jahre, gewiß eine kleine Zahl bei 600,000 Einwohnern, welchen noch zu berücksichtigen, daß nach der Pfalz als einer isolirten Provinz viele auslandische Verbrecher fluchten. Auch seyen dort die Gesetze viel strenger, denn es gebe dasselbst Verbrechen, die es diesseits nicht seyen. Ferner wurden am Sitze der Assisen die wenigsten Verbrechen begangen, und dann sey der Oeffentlichkeit den Verbrechern nicht als Schule, sondern als Warnung diene, indem sie ihnen zeige, daß kein Verbrechen so fein gesponnen sey, das nicht an's licht der Sonne komme. Man sage ferner, die Oeffentlichkeit schüchtere die Zeugen ein; gerade das Gegentheil lehre die Erfahrung, indem die Zeugen dem Angeklagten gegenüber es mit der Wahrheit genauer nähmen. Ministerial-Rath v. Lebner erklärt, daß es sich nicht von Schwächerung der Oeffentlichkeit, sondern von Beschränkungen handle, wie sie zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit in Frankreich selbst, dann in Rheinhessen und Rheinpreußen bereits eingeführt, und von der Staatsbehörde in der Pfalz demgemäß beantragt worden seyen.

Der Ausbruch: „öffentliche Ordnung" sei keineswegs auf politische Prozesse gemünzt; vielmehr kommen auch bei gewöhnlichen Prozessen Störungsfälle vor, wie der den Assisen von 1833 in Zweibrücken bei einem Prozesse wegen Aktenfälschung, wo der Präsident die Sitzung schließen mußte, und der Beschuldigte mit Pfeifen nach Hause begleitet wurden. Uebrigens wurde die Beschränkung der Oeffentlichkeit nicht vorgeschrieben, sondern zu der Befugniß der Gerichte gestellt. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit der Modifikation des Ausschusses, den Modifikationen v. Scholler, Willich, v. Closen (welch' letzterer die Zulassung von 2—3 Freunden des Angeklagten bezweckt), dann mit dem vom Abg. v. Closen beantragten und von Willich zur Unterstützung auf Einführung des Prinzips der vollständigen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in den neuen Civil- und Strafgesetzbüchern für das Königreich mit 129 Stimmen einmüthig angenommen. Wegen vorgerückter Zeit wurde der zweite Berathungsgegenstand „Berathung und Schlußfassung über die vom sechsten Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge" auf morgen vertagt werden. Der Präsident bemerkte dabei, es sei an Stelle zu öffentlichen Sitzungen so sehr vorarmt, daß er die Ausschüsse dringend um Beschleunigung ihrer Arbeiten ersuchen müsse.

(Anstand, 26. Jan.) Die erledigte Stelle eines Administrators der allgemeinen und unmittelbaren Stiftungen zu Ansbach, wurde dem seitherigen stunktionierenden Administrator, und Rechnungs-Kommissär des kgl. Regierung von Mittelfranken, K. d., 3, Polizei-Kommissär F. F. Steinle verliehen. (3. f. M.)

(Würzburg, 20. Jan.) Heute wurde der Buchdrucker Thein polizeilich vernommen, welcher jenen Kalender von 1842 druckte, in welchem der Name des Diözesan-Bischof von Würzburg, Dr. Stahl, vor der Genealogie des Königs und kgl. Hauses aufgeführt ist. Ein ähnlicher Kalender soll sich in Eichstädt vorgefunden haben, und in diesem die Genealogie des Bischofs, Graf Reisach, gleichfalls vor der königl. stehen. (Mes. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 25. Jan.) Unsere Zeitung berichtet folgenden Vorfall: Vom Neckar. Ein würdiger, geachteter katholischer Pfarrer in der oberen Gegend des Neckars, nahe bei einer Amtsstadt, wurde kürzlich, als er eben von seinem Filial nach Hause gekommen war, durch einen Brief seiner Brüder und seines Schwagers, Landleute und die Taufbergegend, überrascht. Daselbst trafen sich und anmaßend in sein Zimmer, überhäuften ihn, ohne alle Veranlassung, mit den gröbsten Vorwürfen und bießen ihn einen schlechten lumpichen Pfaffen, da er, wie sie wüßten, Diffentlich geworden sei. Der Pfarrer, erstaunt über dieses Auftreten und über die gründlose Veranlassung, bat, wollte seine Brüder und Verwandten und eines Besseren belehren, und bezweckte auch, daß sein Schwager ihm Gehör gab; allein jene wurden um so heftiger; schimpften auf die rohteste Weise, indem sie behaupteten: alle Diffidenten seien das schlechteste Gesindel und dem Teufel verfallen, und er (der Pfarrer) habe es am Sonntag gepredigt. Ihr Bruder, abermals bemüht, sie ihres Irrthums zu überführen, wies sie an die geistliche und weltliche Behörde der nahen Amtsstadt, wo sie über ihn Erkundigung einziehen konnten; allein das reichte eben so wenig, denn nun schimpften sie auch diese und die Regierung, daß sie einen in der Stadt und ihrer geistlichen und weltlichen Vorstände und Beamten, welche, wie sie sagten, auch Diffidenten, schlechte Kerle seien. Jetzt war die Geduld des Pfarrers zu Ende und er zeigte den unverschämten Flegeln die Thüre. Diese erhoben jedoch ihre Stöcke, um auf ihn loszuschlagen, was nur durch Dazwischenkunft hülfe, entwaffnete glücklicherweise die Wüthenden und brachte sie zum Hause hinaus. Da raunten die Bethorten zum Bürgermeister des Orts und verlangten, er solle ihrem Bruder die Kirche zuschließen, da er Diffident geworden sei. Der Bürgermeister, eben so sehr über das Benehmen der Bauern, als über die Roheit und Dummheit der Fremdlinge in Staunen gesetzt, wollte sie zurechtweisen, allein erst, als zufällig ein Gendarm eintrat, machten sich jene davon. (Frkf. J.)

(Meichenau, 19. Jan.) Auch auf unserer sonst so stillen und friedlichen Insel hat der religiöse Fanatismus seinen Spuk gehabt. Der praktische Arzt Wagner hatte die diesigen Bürger zur Unterzeichnung der Konstanzer Petition um Sonoden eingeladen, und Viele hatten seiner Aufforderung entsprochen. Gestern Abend

---

Auch der Vezier selbst vermochte den Strom der Flüchtigen nicht aufzuhalten. Sein Rufen, sein Mühen, die Flüchtigen dem Feinde wieder entgegenzuführen, verhallt unter ihrem Geschrei: Die Unglaubigen kommen, die Unglaubigen sind uns auf den Fersen! Selbst in dem Stur-tel der Flucht festgezogen, rückt ihn eine Kanonenkugel, und erregt ihm das Entsetzen der Todesangst. Der Sultan, der an andern Tiere ein unthätiger Zuschauer der Schlacht geblieben war, stieht in seiner Hast nach Temeswar. Die ganze Kraft der Türken, welche durch Kyprerli Mehemed Pascha aufs Neue angespannt war, ist durch diesen Tag von Zenita wieder gebrochen; bald erschallen in allen Städten, Dörfern und Zelten der Türkenreichs Klagen über die vielen Tausende, welche das Schwert der Deutschen getödtet, die auf der Flucht in den Fluthen der Theiß ertranken.

Bis spät am Abend hatte die Verfolgung der Türken gedauert; die Artillerie und mehrhaften Männern und an Leuten aus dem Troß derselben geeignet befindlichen Anträge werden. Der Präsident bemerkte dabei, es sei an Stelle zu öffentlichen Sitzungen so sehr verarmt, daß er die Ausschüsse dringend um Beschleunigung ihrer Arbeiten ersuchen müsse. (Frkf. J.)

(Ansbach, 26. Jan.) Die erledigte Stelle eines Administrators der allgemeinen und unmittelbaren Stiftungen zu Ansbach, wurde dem seitherigen stunktionierenden Administrator, und Rechnungs-Kommissär des kgl. Regierung von Mittelfranken, K. d., 3, Polizei-Kommissär F. F. Steinle verliehen. (3. f. M.)

(Würzburg, 20. Jan.) Heute wurde der Buchdrucker Thein polizeilich vernommen, welcher jenen Kalender von 1842 druckte, in welchem der Name des Diözesan-Bischof von Würzburg, Dr. Stahl, vor der Genealogie des Königs und kgl. Hauses aufgeführt ist. Ein ähnlicher Kalender soll sich in Eichstädt vorgefunden haben, und in diesem die Genealogie des Bischofs, Graf Reisach, gleichfalls vor der königl. stehen. (Mes. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 25. Jan.) Unsere Zeitung berichtet folgenden Vorfall: Vom Neckar. Ein würdiger, geachteter katholischer Pfarrer in der oberen Gegend des Neckars, nahe bei einer Amtsstadt, wurde kürzlich, als er eben von seinem Filial nach Hause gekommen war, durch einen Brief seiner Brüder und seines Schwagers, Landleute und die Taufbergegend, überrascht. Daselbst trafen sich und anmaßend in sein Zimmer, überhäuften ihn, ohne alle Veranlassung, mit den gröbsten Vorwürfen und bießen ihn einen schlechten lumpichen Pfaffen, da er, wie sie wüßten, Diffident geworden sei. Der Pfarrer, erstaunt über dieses Auftreten und über die gründlose Veranlassung, bat, wollte seine Brüder und Verwandten und eines Besseren belehren, und bezweckte auch, daß sein Schwager ihm Gehör gab; allein jene wurden um so heftiger; schimpften auf die rohteste Weise, indem sie behaupteten: alle Diffidenten seien das schlechteste Gesindel und dem Teufel verfallen, und er (der Pfarrer) habe es am Sonntag gepredigt. Ihr Bruder, abermals bemüht, sie ihres Irrthums zu überführen, wies sie an die geistliche und weltliche Behörde der nahen Amtsstadt, wo sie über ihn Erkundigung einziehen konnten; allein das reichte eben so wenig, denn nun schimpften sie auch diese und die Regierung, daß sie einen in der Stadt und ihrer geistlichen und weltlichen Vorstände und Beamten, welche, wie sie sagten, auch Diffidenten, schlechte Kerle seien. Jetzt war die Geduld des Pfarrers zu Ende und er zeigte den unverschämten Flegeln die Thüre. Diese erhoben jedoch ihre Stöcke, um auf ihn loszuschlagen, was nur durch Dazwischenkunft hülfe, entwaffnete glücklicherweise die Wüthenden und brachte sie zum Hause hinaus. Da raunten die Bethorten zum Bürgermeister des Orts und verlangten, er solle ihrem Bruder die Kirche zuschließen, da er Diffident geworden sei. Der Bürgermeister, eben so sehr über das Benehmen der Bauern, als über die Roheit und Dummheit der Fremdlinge in Staunen gesetzt, wollte sie zurechtweisen, allein erst, als zufällig ein Gendarm eintrat, machten sich jene davon. (Frkf. J.)

(Meichenau, 19. Jan.) Auch auf unserer sonst so stillen und friedlichen Insel hat der religiöse Fanatismus seinen Spuk gehabt. Der praktische Arzt Wagner hatte die diesigen Bürger zur Unterzeichnung der Konstanzer Petition um Sonoden eingeladen, und Viele hatten seiner Aufforderung entsprochen. Gestern Abend

Digitized by Google

gegen 9 Uhr kam man aber ein Trupp junger Bursche vor Wagners Wohnung und suchte mit Gewalt in dieselbe einzudringen; zum Unterschreiten herausgekommen. Wagner hielt die Eindringlinge mit Hülfe von zwei wackern Männern zurück, und der später herbeigerufene Bürgermeister schaffte Ordnung und ließ das Haus bis 12 Uhr bewachen. Kaum war aber die Wache abgezogen, so wurden auf einmal die Fenster im Wagnerschen Hause eingeworfen. Heute kam bereits ein Beamter von Konstanz zur Untersuchung hier an. Allem Anscheine nach waren die jungen Leute in Allensbach, wohin der geforene See die Verbindung erleichtert und wo eine Petition gegen die Motion Zittel's im Umlaufe ist, aufgeregt worden, indem man ihnen die Meinung beibrachte, die Petition welche Wagner unterzeichnen ließ, sey auf Unterstützung der Motion Zittel's, folglich auf die „Rongere!“ gerichtet. Ueber ihren Irrthum belehrt, scheinen sich die Leute beruhigt zu haben. Wohl wird in Gesetzesübertreter die gerichtliche Strafe treffen; aber werden solche rohe Auftritte Vorsäle nicht stets sich wiederholen, wenn man von ultramontaner Seite aus sich nicht scheut, durch Schmähschriften aller Art das unwissende, leichtgläubige Volk zu fanatisiren. Die Geistlichen mögen durch ein würdiges Betragen ihrem Stande Achtung gewinnen und durch acht christlichen Geist die Gemüther ihrer Pfarrkinder beherrschen suchen; aber sie mögen sich hüten, gegen Andersgläubige die Leidenschaften des gemeinen Mannes aufzuregen, zumal da dieses nur durch unlautere Mittel und durch Täuschungen erreicht werden kann. (Oberrh. Z.)

Preußen. (Berlin, 23. Jan.) Ueber die gegenwärtige Stimmung der Einwohnerschaft Thorns melden Privatbriefe vom 18. d. M. Folgendes: „Am Tage, wo der erste Schlag geschehen sollte, wurden wir durch ein zweimaliges Feuerrufen erschreckt. Dies war als das Signal zum Ausbruch der Verschwörung der stimmt. Alles war bis ins Kleinste geordnet und Ununterrichtet, vorsätzlich oder unwillkührlich dem Marktplatze zu. Dort war bereits schweres Geschütz aufgefahren. Man sah wohl ein, daß es der Militärmacht ernst war, bei etwaiger Unordnung energisch einzuschreiten. So unterblieb der Streich. Von da an ist man in steter Ungewißheit, in man mit Feuer und Feind verfehde; denn täglich wurden Bürger verhaftet und nach der Festung Graudenz transportirt; dies geschieht auch jetzt noch fast täglich. Doch ist die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt. Man besürchtete anfangs, Thorn würde belagert werden; doch jetzt sind diese Besorgnisse verschwunden, und nur bei einiger tender Dunkelheit werden die Thore geschlossen und die Passage bleibt bis zum Morgen ununterbrochen. — In den Geschäften ist jetzt leider allgemeiner Stillstand; die Leute klagen sehr darüber; auch hält der polnische Adel sich still auf seinen Gütern und sürchtet, sonst gewohnten Einkäufe in der Stadt zu besorgen. An der Gränze soll eine Truppenzahl von 5000 Mann Russen aufgestellt sein.“ (Fest. J.)

Am 20. sind sichererem Vernehmen zufolge Nachrichten der allerwichtigsten Art aus Westpreußen hier eingetroffen. Bekanntlich sind die bei dem polnischen Complott Compromittirten und deshalb Verhafteten der größeren Zahl nach nach Graudenz gebracht, und somit vom unmittelbaren Schauplatz der Ereignisse entfernt worden. Man hoffte, durch rechtzeitiges Einschreiten jedem Ausbruch der Verschwörung und allen Verwirklichungsversuchen vorzubeugen. Diese Hoffnung bestätigt sich denn am 20. hier angekommenen Nachrichten zufolge nicht, man ergabt vielmehr, daß in der Nacht vom 18. zum 19. eine Uebermumpelung eines Thores von Graudenz — man nennt das Wassertor — versucht und eine gewaltsame Befreiung der Gefangenen unternommen sey. Der Versuch sey, wie hinzugefügt wird, glücklich vereitelt, die ganze Umgegend durch Cavallerie-Patrouillen gesäubert und eine große Zahl neuer Verhaftungen vorgenommen. Der heutige Tag wird uns bestimmtlich weitere und detaillirtere Nachrichten bringen. Dieser wichtigen Mittheilung zufolge wäre eine zweite eben so wichtige dunch Der Minister v. Bodelschwingh ist gestern früh mit Courierpferden nach dem Schauplatz der Ereignisse abgegangen — die diesgen Zeitungen bringen die jetzt keine Nachricht von seiner Abreise, und durften vielleicht auch überhaupt keine bringen —, um in eigenen Person den neuen Bewegungen der Verschwörung nachzuforschen und allerdings soll, wie wir gestern bereits meldeten, begründete Hoffnung vorhanden seyn, die ganzen Fäden des Complotts zu entwirren, ja diese Hoffnung soll das unmittelbare Motiv der Abreise des Herrn Ministers sein. Man nennt nämlich einen polnischen Grafen, der in Verbindung sehr bedeutend betheiligt ist und der, unwillig darüber, daß er und seine Landleute von neuem wieder durch die großen ihnen gemachten unerfüllt gebliebenen Versprechungen dupirt und compromittirt worden seien, sich erboten habe, der Regierung die Angelegenheiten und unterhabenen Mittheilungen zu machen, um den Ursprung und Fortgang der ganzen beklagenswerthen Ereignisse klar zu durchschauen. Diese Mittheilungen wird Hr. v. Bodelschwingh selbst entgegennehmen und alle dadurch etwa nothwendig werdenden Anordnungen in Person treffen.

Die bereits seit Jahren von der Presse so vielfach angeregte Reform der Konsulate soll nunmehr wirklich in Ausführung gebracht werden und zwar, wo möglich, mit Feststellung einer einheitlichen, durch Zollvereinsinsulin zu repräsentirenden deutschen Handelsvolitik. (Weſ. Z.)

(Trier, 20. Jan.) Hier wird es alle Tage bunter und selbst die Katholiken fangen an, über das Wesen die Köpfe zu schütteln. Wer die Trierer Zeitung hält, dem wird die Absolution verweigert, wer sie liest, wird sogar in den Bann gethan. Angesichts dieses noch ei nige Skandalosa, in welchen acht ultramontane Presser die Hauptrollen spielen, das Tagesgespräch in unserer Stadt, wenn man auch, wie es verlautet, die Absicht hat, Trierer Mysterien herauszugeben, in welchen jene ihre Stellen finden sollen. (Elberf. Z.)

Großbritannien.

(London, den 21. Januar) Der „Globe“ meldet, daß die gestrigen Erklärungen Peel's im Unterhause an der Börse große Bestiedigung erregt hatten, obwohl man kaum erwarten durfte, daß Peel in der Abänderung oder Aufhebung der Kornzesetze ganz so weit gehen werde, als man von einigen Seiten voraussetzt. An der Börse wurden übrigens heute wenig Geschäfte gemacht, da die Spekulanten geneigt schienen, sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen und abzuwarten, bis Peel sich deutlicher erklärt haben wird.

Italien.

(Rom, 20. Jan.) Ueber die vom heiligen Vater im gestrigen Consistorium gesprochene Allocution, welche bis jetzt nicht durch den Druck veröffentlicht ist, vernimmt man, daß er bei Ernennung der fünf spanischen Bischöfe Isabella II die Königin von Spanien und Indien nannte, so daß diese also vom heiligen Stuhl nun formlich anerkannt ist. Außerdem sprach er zur hohen Versammlung von dem Besuch des Kaisers von Rußland, mit dem Bemerken, er hoffe die nun eingeleiteten Unterhandlungen mit der russischen Regierung, in Betreff der Religionsfreiheit der Katholiken würden zu einem erfreulichen Schluß führen; er rechne hierbei auf die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers. Auch empfahl er der hohen Versammlung mit ihm vereint zu Gott zu bitten, der die Herzen der Fürsten lenkt, daß der Kaiser von Rußland den Glaubensgenossen in seinem Reiche allen religiösen Druck abnehme. (A. Z.)

Niederlande.

(Haag, 23. Jan.) Während die „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ fest darauf beharret, ihre Nachricht, daß die französische Regierung zwischen Holland und Belgien ihre Vermittelung angetragen, rühre aus der glaubwürdigsten Quelle, und sey vollkommen der Wahrheit gemäß, wiederhole das „Journal de la Haye“ mit aller Bestimmtheit seinen öffiziellen Dementiren, und verbreite zur Beruhigung alle thatsächlichen Gründen, um behaupt dagegen den nachstehenden Artikel der „Amsterdamschen Courant“ (nicht zu verwechseln mit der „Nieuwe Amst. Cour.“ oder dem „Handelsblad“) als „in jeder Beziehung der Wahrheit gemäß.“ Der Artikel lautet: „Wir glauben aus zuverlässiger Quelle versichern zu können, daß bisdeute zwischen den Regierungen der Niederlande und Belgiens keinerlei Unterhandlungen in Betreff eines Handelsvertrags stattgehabt, was doch allein das Aufhören der gegenwärtigen Differenzen zur Folge haben konnte. Man begreift leicht, daß ohne ein ähnliches definitives Uebereinkommen unserer Seits in den ergriffenen Maßregeln keinerlei Aenderung eintreten kann.“ Es handelt sich sonach keineswegs, wie man wohl anfangs von manchen Seiten angenommen geneigt war, um eine auf irgend einer politischen oder commerciellen Animosität beruhergegangene, sondern lediglich auf die verabredegemäß zu betrachtende Retorsionsmaßregel, jenseren um ein consequentes Verharren in der eingenommenen feindseligen Stellung bis zur Erreichung des vorgesetzten Zwockes, d. h. die zur unabgekürzten Erzwingung des gewünschten Handelsvertrags mit Belgien. (Fr. Ob.-Z.)

Schweiz.

Wie man vernimmt, ist am 24. Jan. der Mörder Leu's von Ebersol, Jakob Müller, zum Tode verurtheilt worden. (Schw. M.)

Mannichfalt ges.

(Barmen, 25. Januar.) Unsere heutige Zeitung schreibt: Die Noth unter der arbeitenden Klasse und denjenigen Bewohnern unseres thätigen Arm lahmen wollte. Der Gedanke, dem Tagwerk braucht mich das zu lehren, ist auch unter den Pflichten eines Generals.

(Fortsetzung folgt.)

Autographien Königlicher Kinder.

Vor wenigen Tagen ist in Versailles der einsamlige Schreibtisch des jungen, unglücklichen Ludwig XVII. geöffnet; er war ein Erbes, hochbetagtes Mönchen und ging bis zu seinem Ende in der Mode des vorigen Jahrhunderts. Durch ein seltsames Zusammentreffen war das Amt, welches er bei dem Dauphin versah, schon lange vor ihm in seiner Familie gewissermaßen erblich geworden; denn seit Ludwig XIII. ging die Stelle des Schreibleeters bei den königlichen Kindern von Frankreich bis zur ersten Revolution ununterbrochen vom Vater auf den Sohn über. Aber dieser vornehmen Dekendung ungeachtet, war der einzige Reichthum des königlichen Schreibmeisters in seiner stillen Zurückgezogenheit, nur eine Enkelin, ein schönes, liebenswürdiges Mädchen von zwanzig Jahren. Auf seinem Sterbebette bat sie der Großvater in sich kommen, und vermachte ihr als einziges Erbstück einen großen Carton voll Papieren. Die Hinterlassenschaft schien ziemlich unbedeutend; man öffnete den Carton, und fand eine Menge mit Aufschriften versehener Päcke. Einer derselben wurde genauer besichtigt; er enthielt auf vielen Blättern alle nur erdenklichen Schreibübungen deren einzelne noch die unsichere zitternde Hand des Kindes verriethen; die dazu gehörige Etikette lautete: «Das hat Ludwig XIV. in seinem zehnten Jahre geschrieben.» Nun es folgten sich der Werth dieser Papiere. Man hatte eine ganze Sammlung von Dokumenten aber die kalligraphische Entwicklung der Könige von Frankreich seit dem Tode Heinrich's IV. vor sich. Da fuhr die alte, reiche, legitimistische Aristokratie von Versailles, Paris u. s. w. jweis und versäumte vor dem bescheidenen Laute der Enkelin vor, und machte reiche Geschenke und große Einkäufe. Ludwigs XVII. Schreibübungen sollen mit 60,000 Fr. bezahlt worden seyn; der Großvater hatte es trotz seiner Armuth nicht über sich gewinnen können, die kostbare Schriftsammlung, das Erinnerungsschreiben an eine verbannte Königsfamilie, und zugleich an seine ungenen Verwandtschaften an eine fremde Familie zu geben; aber die Enkelin dachte ganz recht: ein fettes Heirathsgut ist besser, als diese unvergänglichen Papiere; sie schlägt deshalb gern die Waare an die Liebhaber bei.

Digitized by Google

Stadt, welche auch in besseren Zeiten der Unterstützung aus Armenmitteln anheimfallen, steigt mit jedem Tage. Der Einsender hat, um von vielen Fällen nur einen hervorzuheben, es gesehen, daß ein verbrecherischer Weber und seine drei Kinder in vollen zwei Tagen durchschlich keine Kruste Brod zu sehen hatten; eins von den Kindern war bedeutend krank geworden, befand sich in der Genesung und hatte seit jenen zwei Tagen fortwährend vor Hunger gewein, bis eine andere arme Familie endlich dem hungernden Kinde einen Teller voll Tonnengemüse gebracht und dadurch natürlicher Weise einem Rückfall vorzubeugen hatte. Der verzweifelnde Vater trug das einzige gute Kleidungsstück ins Pfandhaus, erhielt 20 Sgr. darauf, kaufte dafür 20 Pfd. Kartoffeln und 2 Brode, um nach drei Tagen — wieder hungern und frieren zu müssen! In einem anderen Falle hatte ein Fabrikarbeiter mit Frau und vier Kindern die beiden Weihnachtstage vollständig gehungert, weil der Winkeliere, dem er so eben seinen ganzen Getreidevorrath als Abschlagszahlung gegeben, ihm keinen Kredit verweigert hatte, bis er noch 4 Thlr. bezahlt hätte. Solche Vorfälle klopfen ernstlich an das Herz jedes fühlenden Menschen und mahnen strenge an die große, heilige Pflicht des Christen, an die Liebe. Die Bermehrung der Unterstützung ist unter solchen Umständen eine dringende Nothwendigkeit geworden. Laßt uns nicht fragen, wober sollen wir das Geld zu diesen Unterstützungen benehmen; Angesichts solcher Noth erweichen alle Herzen, und reichen freiwillige Gaben nicht aus, wohlan, so laßt uns Schulden machen! Es ist hundertfach besser, Geld, als die Noth von Hunderten unserer Mitmenschen zu verschulden, oder doch dieselbe nicht gelindert zu haben!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsexekution wird auf Antrag es. Hypothekgläubigers das nachstehend beschriebene Anwesen des Bäckermeisters Michael Krug von Berching nach §. 64 der Hypothekengesetze und der einschlägigen Bestimmungen des §. 90 und folgende der Prez. Nov. vom 17. November 1837 den öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf Montag den 16. Februar l. J. früh 9—12 Uhr in loco Berching anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhause H.-Nro. 98 in der Stadt Berching nebst Stadel und Hofstadt, Hofraum mit Schweinställen, dann Brauerecht und Gemeinderecht in einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, und mehreren Tagwerk Aeckern und Wiesen. Das Gange ist geschätzt auf 1655 fl. und mit 900 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Gerichtsunterworfene haben sich vor der Zutagung zur Steigerung über ihre Vermögensverhältnisse und guten Leumund auszuweisen. Die nähere Beschreibung kann täglich in der Registratur eingesehen werden, und es werden die näheren Steigerbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben.

Königliches Landgericht Beilngries.
Renner.
Jäger.

Bekanntmachung.

Von Montag den 2. Februar an ist die Superdividende der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft mit 11 fl. für jede Aktie bei dem Handlungshause des Herrn Georg Platner zu erheben.

Nürnberg, den 29 Jan. 1846.
Das Direktorium der K. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Saamen-Anerbieten.

Alle Arten Gemüse und Blumen-Saamen, worunter viele ganz neue Sorten, Gras-Wald-Klee- und andere ökonomische Sameraien, ächt russische Saat-Einfuhr in Originalkouverten und ganz feine dergleichen dreimal gereinigte, französischen größte Weber-Disteln oder Rauhe Garden-Saamen ꝛc. empfiehlt unter Zusicherung ächter keimfähiger Waare in großeren und kleineren Quantitäten zu den billigsten Preisen die Saamenhandlung von

Andreas Winter
in Nürnberg S. Nr. 74.

Masken-Anzeige.

Ganz schön dergerichtete Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind in S. No. 335 der Kettenbrücke sehr billig zu verleihen.

(Gesucht) In einer Lehrkinderei wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Der gehorsamst Unterzeichnete bringt hiemit dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß ihm von Kgl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, die Licenz zur Ertheilung des Reit-Unterrichts huldvollst verliehen wurde.

Der große Vortheil, den diese Uebung in gymnastischer Beziehung gewährt, läßt mich hoffen, daß sich nicht allein Erwachsene, sondern auch Eltern ihre Kinder, mir anvertrauen, um so mehr da ich mit vollkommen gut dressirten Pferden versehen bin, und meine geräumige Reitbahn im Garten meines Hauses Lit L. Nro. 1063 i nichts zu wünschen übrig läßt, wie sich Jedermann, der mich mit seinem Besuche beehren will, überzeugen kann.

Ich erlaube mir daher, auch mich deßhalu bestens zu empfehlen, und sehe geneigtem Zuspruch ergebenst entgegen.

Nürnberg, den 29. Januar 1846.

Paul Neupert,
Stallmeister und Lohnpferdeleih-Besitzer. Lit. L. Nro. 1063 i zunächst der Karthause.

Beachtungswerthe Anzeige,

den Leinwand-Anstrich mit Gummielasticumfirnis betreffend.

Nach eingestandter Probe einer mit meinem privilegirten Gummielasticumfirnis angestrichenen Leinwand an die allerbeste Stelle, ist mir von der königl. Regierung von Mittelfranken ertheilt worden, daß mir nichts im Wege stehe auch diesen Anstrich in Bayern einzuführen, und da nun bekanntlich Leinwand und Tuch, wenn es in Betrachtungen im Freien verwendet wird, im zweiten Jahre wurde wird, während es mit Gummielasticumfirnis gestrichen, jetzt das fünfzehnte Jahr hält — so dürfte gewiß diese neue, Beachtungsbarl eine allgemeine Beachtung verdienen. Ich biete auf Beliebung die angestrichene Leinwand als auch auf Verlang nur den Firnis da, und gebe die nöthige Beschreibung mit bei. Mit dem Anstrich wird jeder Tünchet, Anstreicher ꝛc. bald vertraut und da die Kosten auch billig sind, so gebe ich auch diesen neuen Anstrich recht vielen Anstreichern anempfehlen.

Nürnberg, im Januar 1846.

Carl Ludwig Krauß Thorschen-Straße S. No. 551. Fabrikant des prov. Gummielasticumfirnis. Anstreicher in Bayern

(Gesucht) Ein solides Mädchen, welches sich über Arbeit, Fleiß und Ordnung auszuweisen vermag und in allen häuslichen Arbeiten tüchtig ist, wünscht bis kommenden Ziel oder 14 Tage nach dem Ziel in einem soliden Hause unterzukommen

(Capital-Gesuch.) Man wünscht 15 fl gegen gut sichere Bürgschaft und gute Zinsen, sogleich zu entnehmen. Nähreres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) Nahe am Markt ist an eine stille soliste Familie eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Nähreres in der Exped d. Bl.

Haus-Verkauf.

Das Haus Lit. L. Nro. 622 in der Katharinengasse ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem Vorder- und Hinterhause und enthält 1 Keller, Hofraum, Hauskennen 1 Dungstätte, 5 Vorplatze, 7 Zimmer, 9 Kammern, 5 Küchen, 2 a. Atelette und 3 Böden nebst Holzlage. Darauf haftet ein Waltrecht von 2 Mäß Holz, 1½ Mäß Stroh und 100 Pfennig.

Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Buchdruckerei-Kaufgesuch.

Eine in gutem Betrieb stehende Buchdruckerei wird zu kaufen gesucht.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Logis-Gesuch.

Eine Gartenwohnung von drey Zimmer, Küche, Kellerantheil wird bis 14 Tage nach Lichtmeß von 2 ruhigen Personen zu miethen gesucht. Schriftliche B. Nro. 904.

(Gesucht) Ein junger Mensch, der mit guten Zeugnissen versehen ist und sich mündig jeder Arbeit unterzieht, wünscht irgendeine Beschäftigung zu erhalten. L. Nro. 491

(Gesucht) Ein junger Mensch, welcher Mechaniker zu werden wünscht, kann gegen Lehrgeld in die Lehre treten.

(Kauf-Gesuch) Eine leben gebrauchte aber gut erhaltene, moderne übrige Chaise mit einspänn Bocke wird zu kaufen gesucht Nähereres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Auktion.

Donnerstag am 31 d. Vorm 9 Uhr werden im Gasthaus zum goldnen Roß mehrere Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Einladung

Heute Freitag den 30 Januar findet Gesangs-Unterhaltung von Herrn Fischer statt, wozu hiemit höflichst einladet

Klikkatt
auf dem Loerenzerstab.

(Zu vermiethen) Eine schöne Wohnung ist wegen Versetzung gleich zu vermiethen in der Grafersgasse L. Nro. 904.

(Gesucht) Eine Köchin, welche sich auch der vorkommenden Hausarbeit unterzieht, wird bis zum Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Nähreres durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Vier Mäß Federn-Scheiterl sind zu verkaufen. L. Nro. 1389.

(Capital-Gesuch.) Gegen genügende hypothekarische Sicherheit und 3½ pCt. Zinsen sucht man, jedoch ohne Unterhandler, 10,000 fl bis Ziel Lichtmeß zu entnehmen. Anerbieten mit den Buchstaben P. P. befördert die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 30 Jan. 1846. 12. Vorstellung im 6 Winter-Abonnement. Zum Erstenmale: Der rothe Hahn. Zweiter Theil. Dramatisches Sittengemälde in 5 Abtheil. und einem Epilog von Carl Schmidt.

Angekommene Fremde

vom 28. Januar 1846

(Baar. Hof.) HH. Krachmann v. Dresden. Adame v. Lorach, Großer von Chemnitz. Perlep v. Erfurt, Sauber v. Amsterdam, Kfte.

(Wilt. Hof.) Bar. v. Manteuffel, Mitgl. Gesch.-Träger am Berliner Hof v. Stuttgart. Polen, Prin v. Rutland.

(Strauß.) HH. Neuffer v. Schw. Hall, Rohrer v. Ellwangen, Lempernon v. Gotthorf, Paris v. Frankfurt, Lampart v. Augsburg, Deutschmann v. Aschaffenburg, Wittich v. London, Kfte. Dempel, Baumeister v. Dresden.

(Bl. Glocke.) HH. Schröder v. Bahrens, Rohmann v. Berlin, Gerber von Bern, Jeanrenaud v. Würzburg, Mauerhof v. Langenau, Kfte, Scarp, Forstpraktikant v. Mainz, Walter, Inwentar v. Frankenfeld.

(Fränk. Hof.) HH. Stern, Kfm. v. Innsbruck, März, Prin v. Zürich, Rad. Müller v. Koblenz.

(3 Berl. Hof.) HH. Reuter v. Frankfurt, Bachler v. Landau, Schanz v. Bayreuth, Kfte. Nopitsch m. G., Plaster v. Lichtenheim.

(Nord. Hahn.) HH. Huhn v. Neuenbürg, Seltzacher v. Augsburg, Kfte. Bral. Haber, Stud. v. Würzburg.

(Berichtigung.) In der Beilage zu No. 29. d. Bl. soll es auf der zweiten Spalte Zeile 30 heißen vorzüglichen statt vorzubringen.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. IX.
Nro. 30.
Freitag, den 30. Januar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, 28. Jan.) [12te öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Einlauf: 7 Nummern, darunter die gestern eingebrachten Gesetzvorschläge nebst Motiven, und eine Beschwerde von 21 Gemeinden des Rentamts Wolfratshausen, gesetzwidrige Hagelschadenentschädigung betreffend. Graf Friedrich Pückler-Limpurg, als einberufener Ersatzmann des Frhrn. v. Kreß, sucht wegen dringender Familienangelegenheiten um 4 Wochen Urlaub nach; derselbe wird, in der Voraussetzung, daß die Ständeversammlung bis dahin verlängert werde, bewilligt. Graf Seldern sucht, wegen unerwarteter Vorfälle auf seinem Gut, um 14tägige Verlängerung des bis 28. Januar ertheilten Urlaubs nach. Wird unter obiger Voraussetzung bewilligt. Hierauf wird der Beschluß über den gestern angenommenen Gesetzentwurf und das Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe verlesen. Schwindl findet es unpassend, daß der beigefügte Wunsch die Fassung erhielt: die Regierung wolle ihr Augenmerk darauf richten, daß die neuen Gesetzbücher auf dem Grundsatz vollständiger Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhe; es sollte heißen: Se Maj. der König wolle geruhen ꝛc. Schäser findet die Fassung völlig entsprechend. Präsident: Die Formen der Kommunikation mit der andern Kammer seien allerdings im Reglement genau vorgeschrieben, und die Bemerkung des Abg. Schwindl richtig; der Referent werde das Nöthige ergänzen. Hierauf erstattet der Referent des sechsten Ausschusses Bericht über die zur Vorlage an die Kammer für geeignet befundenen Anträge. Es sind dieß: 1) Vorstellung der Israeliten von Schwaben und Neuburg um bürgerliche und politische Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen, als Anlaß angeregt durch den Abg. Frhrn. v. Schäpler; 2) Vorstellung der israelitischen Kultusgemeinde von München in gleichem Betreff, angeregt durch Abg. Rey; 3) Antrag der Abg. Dekan Wagner und Dekan Bauer, Verbesserung der Gewerbsschulen und ihrer Lehrer betreffend; 4) Anteag des Abg. Dekan Forg, das Heimathsrecht der deutschen Schullehrer betreffend; 5) Antrag des Abg. Betterlein, Uebernahme der Distriktsstraße von Baiersdorf über Streitberg nach Baireuth als Staatsstraße belreffend; 6) Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von München, Lenterationen des §. 4 lit. b des Häusersteuergesetzes von 1828 betreffend, angeeignet durch die Abg v. Maffei und Pitzler; 7) Antrag des Abg. Wantzel, Streuabgabe zu Unterstützung der Landwirthschaft betreffend; 8) Antrag des Abg. Frhr. v. Gumppenberg, Anwendung der Verordnungen über Wildschaden-Ersatz in den südlichen Gebirgsgegenden Bayerns; 9) Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von München Gewerbsteuerklassifikation betreffend, angeeignet durch die Abg. v. Maffei und Pitzler; 10) Antrag des Abg. Nabel, Interpretation des lit. c §. 22 der Beitzugs-Instruktion von 1839 zum Grundsteuergesetz von 1828; 11) Antrag desselben Abg. auf interpretierende Normen zu §. 26 des Grundsteuergesetzes von 1828; 12) Antrag des Abgeordneten Kirchgeßner, Revision der Landwehrordnung betreffend; die sämmtlichen Anträge wurden nach kurzer Entwicklung und nachdem die Kammer beschlossen hatte, Liesleben in Erwägung zu ziehen, den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Hierauf trug Abg. Heinz den gestrigen Beschluß in veränderter Fassung vor, welche sofort genehmigt wurde. Alsdann erstattete Abg. Ramoser als Sekretär des 5. Ausschusses Bericht über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Es befinden sich darunter eine Beschwerde mehrerer Unterthanen der Kaiserin von Brasilien, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch verweigerte Umwandlung ungemessener Frohnen und Scharrwerke in gemessene; eine Beschwerde des wegen Mißerfestigkeit gefangen gehaltenen Priesters Hohenleiter auf Freilassung und Schadenersatz von 3 Millionen; des Schneidermeisters Zeiher wegen Gewaltthat und Mißbrauch der Amtsautorität eines Nürnberger Polizeibeamten; der Katharina Fuchs in München, den Fund eines Kirchenschatzes sie behaupter, ihr Vater habe einen Schatz von 100,000 fl. vergraben, und ihr im Traume den Ort angegeben, damit sie ihn S. M. dem Könige anzeige; hierauf sey der Schatz gefunden, und im Betrag von 36000 fl. durch Herrn von Abel in Empfang genommen, sie aber als Narrin abgewiesen worden;) endlich der Gemeindeglieder von Deos und Schnieglinq wegen Unterdrückung der früheren Verbindung mit Fürth. Alle diese Beschwerden wurden, als materiell und formell unzulässig, vom Ausschuß zu den Akten gelegt. Der Vortrag über die vorliegte Beschwerde erregte große Heiterkeit in der Versammlung. Die nächste Sitzung findet Ende dieser, oder Anfangs der nächsten Woche statt, je nachdem der Druck der zum Vortrag bestimmten Gegenstände vollendet sein wird.

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. Januar 1846. № 31. Samstag: Virgilius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 28. Januar.) Wir kommen hier auf die in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten eingekleideten Anträge nach der Reihenfolge ihres Vortrags zurück. Die Bitte der Israeliten von Schwaben und Neuburg beantwortete Frhr. v. Schäzler mit dem Bemerken, daß es sich zwar um vollkommene Gleichstellung noch nicht handeln könne; daß aber die Israeliten schon mit Erleichterungen zufrieden wären, wodurch sie dem O'Connell'schen System der Abschlagszahlungen huldigten. Ihre Ansprüche auf Erleichterung seyen aber unzweifelhaft, besonders da manche Kreisregierungen ihre Rechte noch mehr einschränkten. Auch Dekan Göz will, wenn auch nicht Gleichstellung, die ein christlicher Staat nicht auf einmal den Juden einräumen könne, doch mildere Handhabung der sie betreffenden Gesetze, Verminderung des Drucks und der Härte, die besonders hinsichtlich der Matrikel geübt werde. Es sey Pflicht der Regierung und der Stände, hier die möglichste Milde zu üben, eingedenk des Spruches: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; denn auch die Israeliten seyen unsere Nächsten. Er erinnert an das Beispiel des Heilandes gegen die Samariter. Abg. Rey, welcher das gleiche Gesuch der Israeliten Münchens verteidt, bemerkt, daß in Bayern 110 civilrechtliche Ausnahmen gegen die Juden bestehen. — Der Antrag der Abg. Schlagintweit und Bauer, Verbesserung der Gewerbschulen und ihrer Lehrer betreffend, bezweckt höhere Dotation der Schulen, und Gleichstellung der Lehrer im Gehalt und pragmat. Rechten mit den Gymnasialprofessoren. Dekan Wagner führt an, daß eine Gleichstellung der „technischen Gymnasien" mit den gelehrten allerdings Statt beabsichtigt worden; daß jene Schulen tief ins praktische Leben eingreifen, daß ihre Zöglinge theils wieder als Lehrer, theils als Techniker ehrenvoll wirkten, und viel zum Aufschwung der Gewerbe beigetragen hätten. Daß die ungureichende Besoldung die Lehrer nöthige, zum Nachtheil der Jugend sich außer ihrer eigenen Gesundheit häufig Privatunterricht zu ertheilen, während andererseits die untergeordnete äußere Stellung ihrer Achtung im Publikum schade. Den Antrag in Betreff des Heimathsrechts der deutschen Schullehrer begründete Dekan Forg durch Verschiedenartigkeit der Bestimmungen, wonach als Heimath bald der Ort, wo der Schullehrer zuletzt angestellt war, bald jener, wo er sich verehelichte, angenommen werde, und so die Relikten Gefahr ijeten, von einer Gemeinde zur andern gedrechen zu werden. Nach dem Antrag soll der Ort angenommen werden, wo der Schullehrer bei seinem Amte angestellt war. Frhr. v. Closen unterstützt den Antrag im Interesse der Gemeinden, die, wenn der Verehelichungsort als Domizil gelte, mit Schullehrerfamilien überladen werden. Seybold führt eine Gemeinde an, in welcher ein Schullehrer von 20 Jahren gebeizathet habe, dann weggezogen sey, und der man jetzt seine 6—7 Kinder zusende. Den Antrag des Abg. Betterlein auf Erhebung der Distriktsstraße von Bayersdorf über Streitberg nach Baypreuth unterstützte der Antragsteller mit einer Schilderung der Kalamität des Straßenbaues; mit welcher namentlich die Gemeinden von Oberfranken beplagt seyen. Die fragliche Straße vermittle der Communikation mit Sachsen, Böhmen und der Oberpfalz, führe nach Nürnberg, Ansbach, Erlangen und andern bedeutenden Städten, dann nach der fränkischen Schweiz, diene in neuerer Zeit auch als Poststraße, und müsse gleichwohl von einem kleinen Distrikt unterhalten werden. — Den Antrag der Münchener Gewerbsbehörden auf Kontinuation des §. 4 lit. b. des Hausirgesetzes vom 1828 (dahin gehend, daß nicht vermiethbare Gebäude von der Miethsteuerreihebung ausgenommen werden) entwickelte der Abg. Riezler, jenen des Abg. Wenzel um Unterstützung der Landwirthschaft (unachst um Landgerichte Eberach) durch Steuerabgabe um billige Taxe. Der Abg. Betterlein, Holz und Streu, sagt er, sei in Oberfranken auch eine Kalamität und der Rothscheu darnach größer, als anderwärts nach wohlfeilem Bier und Brod. Er schildert eindringlich die Bedrängniß der kleinen Landbesitzer (besonders im Steigerwald) seitdem die Regierung die Abgabe von Heu auf den nothwendigsten Bedarf beschränkte. Frhr. v. Cumpfenberg entwickelt seinen Antrag wegen Anwendung der Verordnungen über Wildschadenersatz in den südlichen Gegenden Bayerns. Der gute Gott habe jene Gegenden gesegnet; die Hofjagdordnung aber meine es nicht so gut. Bald werde es dort mehr Hirschen, als Menschen geben. Der Antragsteller schildert die Verwüstungen, welche das Hochwild in den Alpen an dem Eigenthum des Landmannes verübt, und beruft sich schließlich auf die Verfassung, die Jedem Sicherheit seiner Person, seines Eigenthums und seiner Rechte sichert. Der Antrag der Gemeinde München in Betreff der Gewerbsteuerklassifizirung geht davon aus, daß seit 30 Jahren und besonders seit dem Zollverein die Handelsverhältnisse sich wesentlich geändert hätten, und deßhalb eine zeitgemäßere Klassifikation nöthig sei. (Diesen Antrag vertrat Abg. Riezler und jenen auf Interpretation des lit. c. §. 22 der Vollzugsinstruktion zum Grundsteuergesetze des §. 26 dieses Gesetzes der Abg. Rabel. Abg. Kirchgeßner bemerkt zur Unterstützung seines Antrages auf Revision der Landrechtsordnung: das verfassungsmäßige und technische Institut der Landwehr gehe seinem wesentlichen Verfall entgegen, wenn nicht die Mißstände beseitigt würden. Dahin gehöre, daß zu Vieles der Liebhaberei der Kommandanten überlassen bleibe, so daß Viele die Sache als Spielerei betrachteten, und sich dem Dienst entzögen, indem sie sich z. B. bloß als Zusasen aufnehmen ließen, wodurch die Last größtentheils auf den Gewerbsmann und Landmann falle. Auch sei die jetzige ungleiche Gleichstellung mit dem Militär sei der Landwehr durch eine neuere Verordnung entzogen worden, wonach die Landwehroffiziere bei öffentlichen Gelegenheiten nicht mehr mit dem Offizierkorps der Linie gleichen Schritt erhalten, sondern erst nach den Gemeindebehörden kommen sollten. Der Antrag wurde von dem Abg. Sattler unterstützt, und gleich den übrigen oben erwähnten an den betreffenden Ausschuß gewiesen.

Das Regierungsblatt Nr. 4. enthält die (in diesem Blatte bereits mitgetheilte) Bekanntmachung der Königl. Staatsschulden-Tilgungscommission zu Anlehen von 15 Millionen Gulden betreffend. — Unter den Dienste- Nachrichten folgende: zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle wurde

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Mer sich einem Zehen Papier, einen Befehl, der durch Schleichwege und Intriguen erwirkt ist, das Wohl des Staates, die Ehre unserer Waffen aufopfern? Nimmermehr! So aus dachte Eodringen. Noch weiß ich es, als wäre es gestern geschehen, wie er dem Befehle des Hofkriegsrathes entgegen, vor der Schlacht von Malplaquet sich aus der sumpfigen Gegend zurück zog, in welche die Herren vom Hofkriegsrathe ihn von ihren Lehnstühlen und von ihren Lustgärten aus hatten kommen wollen. Als' wäre es gestern geschehen, erinnere ich mich noch, wie er mir den Brief in die Feder diktirte, den er an den Feldmarschall Grafen Wratislaw, Vorsteher der großen Feldbauermann, schrieben hier Inhalte meines unwillen Ausdrucks zwischen einem Zehen und Ihnen, die ungeschickte Befehle hat mich zu Boden geschlagen. In dieser Gegend stehen zu bleiben, wäre ich nach meinem Gewissen nicht vor Gott zu verantworten. Ew. Mai. haben mir ein schönes Heer nicht anvertraut, daß es in Morästen zu Grunde gehe, sondern daß ich den Feind mit ihm schlagen soll. Im Hofkriegsrathe zu Wien schlägt man zwar oft den Feind mit leeren Hoffnungen, ich bedarf sonst gesunden Truppen.- So schrieb Eodringen, und dann schlug er die Schlacht von Mohacs, wobei der Kämpfe einen glänzenden Sieg. In seinem Großmuth glaubte ich heute gehandelt, glaube es, und meine Pflicht gethan zu haben. Mögen sie nun in Wien gegen den jungen General, der so frech ist, ohne ihre Erlaubniß zu siegen, schelten und hetzen!

Mit der Schlacht von Zentha war der kurze Feldzug zu Ende, und Eugen selbst eilte nach Wien, die Berichte seiner beiden Abgesandten, des Generals von Wauvernent und des Obersten Grafen Dietrichstein, zu vervollständigen. Auf der ganzen Reise durch Ungarn, und die deutschen Städte Oesterreichs, empfingen ihn der Dank und die ehrfurchtsvollen Segnungen des Volkes, das er vor neuen Rückzügen bis unter die Thore der Festungen bewahrt hatte. Auf lange war die Macht der gemmigsten Feinde des Kaiserreiches gebrochen, und schon deraan war überall von einem Frieden, um den die Pforte bitten werde, von einem Frieden, für dessen Segnungen das Volk dankbar und verehrend dem Helden von Zentha sich.

Gleich an ersten Tage seiner Ankunft wurde Eugen vom Kaiser in feierlicher Audienz empfangen. Durch die Vorzimmer voll Pagen und Trabanten wurde er in den Trautsaal geführt; Leopold I. saß von den Großwürdenträgern des Reiches umgeben, auf dem Throne. Eugen nahte ihm, und erhaltete nach den durch die steife spanische Etiquette vorgeschriebenen Ceremonien, deren ehrende Aufrechterhaltung eine der Hauptsorgen des Kaisers war, Bericht über den letzten Feldzug, Bericht über die Schlacht bei Zentha. Er sprach nur wenig von sich, ausschließlich von der ruhmwürdigen Tapferkeit der Truppen, von dem Eifer der ihm untergegebenen Generale, von Rabutin, Guido von Starhemberg, Wauvernent. Der Kaiser hörte ihm schweigend zu, — schweigend, nur mit der Hand winkend, entließ er seinen Feldherrn.

Eugen fuhr in seine Wohnung zurück, den bitterlich Kummth im Herzen. Das war Kaiserdank, murmelte er mit bebenden Lippen, und so glauben sie mich zu demüthigen, die Armseligen!

Anderen Tages kam der Kapitän der kaiserlichen Trabanten, Graf Schlick, in das Haus Eugen's. Sehr verlegen kündigte er dem Feldmarschall an, daß er Gefangener in seinem Hause sey, und forderte ihm seinen Degen ab. Eugen nahm

Digitized by Google

der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Erlangen, K. Sensburg, befördert; die bei dem Wechselgerichte erster Instanz in Aschaffenburg erledigte vierte Stelle eines technischen Assessors wurde dem ersten Suppleanten, K. Krebs, verliehen, und statt dessen der Rheinhändler J. B. Schwerer, zum zweiten Suppleanten bei demselben ernannt und zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse zu Erlangen erledigten Rathsstelle der Protokollführer und Stadtgerichts zu Ansbach, G. Roth, befördert; den zur Ausübung der Richteramts-Funktionen bestellten Rebenbeamten der Fürstlich Leiningen'schen Herrschaftsgerichte zu Amerbach und Miltenberg wird der Titel „Assessor" beigelegt.

Zum protestantischen Dekanat Bamberg werden ernennt: die Pfarrern Muggendorf, Heitigenstadt, Streitberg, Unterleinleiter, Aufseß, Bronn, und das ständige Exkatiat Wüstenstein, und es werden dieselben sammt den Pfarrern Kirchadorn, bisher zum protestantischen Dekanat Creussen, — und Herzogendorf, bisher zum protestantischen Dekanat Gräfenberg gehörend, in ein besonderes Dekanat unter dem Namen Muggendorf, und mit dem Sitze in Muggendorf, vereiniget. Der Bezirk Dekanats Bamberg begreift dahin künftig die protestantischen Pfarrereien: Bamberg, Buttenheim, Trabelsdorf, Absbach, Hebendorf, Leuersdorf, Medlitz, Lahm, Pommersfelden, Steppach und Weingartsreuth, Für die protestantischen Pfarreien: Münchaurach und Purchendorf, bisher dem Dekanat Markt Erlbach, — Hembofen und Neuhaus, bisher dem Dekanat Erlangen, — Kairlindach und Weisendorf, bisher dem Dekanat Uehlfeld zugetheilt, und mit diesen Pfarrstationen das protestantischen Consistorium Bayreuth untergeordnete Dekanat, unter dem Namen und mit dem Sitze der Pfarrei Münchaurach, errichtet.

(Speyer, 27. Jan.). In Frankenthal, Dürkheim, Grünstadt, Edenkoben, Germersheim, Pirmasens, Bliedcastel, Homburg, Gaurrsheim und Neulenningen haben die Gemeinden ebenfalls beschlossen, das Gesuch der Israeliten um Aufhebung des napoleonischen Dekrets von 1808 zu unterstützen. (K. Sp. Ztg.)

(Bamberg, den 29. Januar.) Nach einem Schreiben aus Berlin hätten die süddeutschen Staaten ihre Ansprüche bezüglich der Twistzolle von 6 Thalern auf 5 ermäßiget, mit der Bedingung eines Nachzolles von 3 Thalern für ausgehende Baumwollenwaaren. Wir wissen nicht, in wie weit diese Nachricht gegründet ist, mit Bestimmtheit aber wird uns gemeldet, daß man in Berlin auch auf diesen Antrag nicht einzugehen gesonnen ist, sondern es vorziehen will, die Sache beim Alten zu lassen, wenn man die süddeutschen Regierungen nicht dazu bestimmen kann, den preußischen Ansichten Gehör zu schenken. Daß in Berlin der englische Einfluß noch immer eine bedeutende Geltung hat, ist so ziemlich bekannt; es bestätigt sich aber derselbe keineswegs auf die officiellen Verhältnisse, er weiß vielmehr seinen Weg auch in die Privatkreise zu finden und dort sur seinen Zweck zu wirken. Seitdem man es in England offen und unverhohlen ausgesprochen, daß man keines, auch das große Opfer, nicht scheuen dürfe, um die deutsche Industrie zu Grunde zu richten, und so der englischen, den deutschen Markt für immer zu sichern, ist die Besorgniß, daß man englischer Seits auch keine Mittel scheuen werde, um auf die Entscheidung der Frankfurter Industriefrage direct oder indirect einzuwirken, den süddeutschen Staaten eben nicht zu verargen, besonders da man weiß, daß die englischen Agenten, welche sich in Deutschland herumtreiben, ganz besonders die Stadt an der Spree als fruchtbares Feld ihrer Thätigkeit auserlesen haben.

Baden. (Karlsruhe, den 26. Januar.) [Zwanzigste Sitzung der 2. Kammer.] Nachdem die eingelaufenen Petitionen, worunter mehrere gegen Zittels Motion durch den Abg. Junghanns übergeben waren, verlangte der Abgeordnete v. Soiron das Wort und erklärte den Beifall, der ihm letzten Samstag von seiner Wohnung in Mannheim von einem Offizier begegnet war. Er betrachtet die Sache nicht als eine persönliche, sondern als eine Angelegenheit der Kammer, und überläßt derselben, das Geeignete zu beschließen. v. Isstein verlas hierauf eine Petition, unterzeichnet von 96 Bürgern aus Mannheim über diesen Vorfall, worin die Kammer gebeten wird, bei der Regierung auf Untersuchung desselben und Bestrafung des Schuldigen, so wie auf Schutz für die Person und die Redefreiheit der Abgeordneten anzutragen. Er bemerkte dabei, daß der Angriff gegen den Abg. v. Soiron schon unter den gegenwärtigen Umständen, bei der Spaltung der verschiedenen Stände nicht nur bedauerlich, sondern auch die öffentliche Ruhe bedrohend sey. Aus solchen Handlungen könnten größere Excesse hervorgehen, und, wenn die Regierung nicht kräftig einschreite, unbesonnene Auftritte denen gesteuert werden, die sich selbst zu Schulden kommen lassen. Er vertraut den Präsidenten des Ministeriums des Innern und des Kriegs, daß sie den Vorfall, der zugleich eine Beleidigung der Kammer sei, streng untersuchen lassen werden. Er kann nur billigen, daß der Abg. v. Soiron die Aufforderung zu einer verbrecherischen Handlung — als solche betrachtet er das Duell — nicht angenommen, und darin keine Verletzung seiner Ehre erblickt habe. In einer früheren Zeit wurde ein Abgeordneter wegen einer Motion über das Forstwesen von einem Oberforstmeister gefordert; er wird die Forderung mit der lakonischen Erklärung zurück gewiesen haben, jener Rüge, die ich gegen Regierungshandlungen auszusprechen veranlaßt bin, mich schlagen müßte, so würde bald kein ganzer Fetzen mehr an mir sein. Der Redner erzählt, daß er eben so gehandelt habe, da er einmal, als Beamter, weil er sich weigerte, das Bremsholz für die Garnison von der Gemeinde frohnweise beifahren zu lassen, von Offizieren, und zwar auf der Amtsstube, gefordert worden war. Staatsrath Rebenius gab die bestimmte Versicherung, daß dieser beklagenswerthe Vorfall genau und streng untersucht werden würde. Es komme nicht darauf an, ob der Abg. v. Soiron vielleicht in seiner Rede etwas gesagt habe, was das Betreffenden hätte verletzen können. In diesem Falle hatte der Beleidigte den Weg des Gesetzes einzuschlagen, und nicht zur Selbsthülfe zu schreiten. Die Regierung werde mit gleicher Strenge gerechtigkeit in Anwendung der öffentlichen Ruhe ahnden, der Angriff möge kommen, woher er wolle, und gerichtet sein, gegen wen er wolle. Die Behörde würde im vorliegenden Falle selbst dann eingeschritten sein, wenn der Abgeordnete v. Soiron die Sache nicht zur Anzeige gebracht hätte. Bei der Berathung sey stürmisch zu werden begann, so erklärte Staatsrath Rebenius, daß die Mitglieder der Regierung sich zurückziehen müßten, wenn die Berhandlung in einer so empörenden Weise fortgehe. In dem weiteren Verlaufe der Debatte führte Hecker an Bestätigen die Bedeutung der Redefreiheit, und erklärte, daß, wenn auch diese noch vernichtet würde, Niemand mehr mit Ehren auf den Bänken der Abgeordneten sitzen könne. Bevor der Gegenstand verlassen wurde, erklärte der Präsident: Es sei nicht seines Amtes, sich darüber auszusprechen, ob und wie weit ein Abgeordneter für seine Rede in der Kammer außerhalb der Kammer verantwortlich sei. Er theile die Ansicht des Abg. Hecker bezüglich auf die Redefreiheit, daß man es mit den Ausdrücken nicht so genau nehmen solle. Allein bei der Gereitheit, die namentlich auf diesem Landtage unter den Mitgliedern gegenseitig herrsche, könne keine ruhige Debatte stattfinden, wenn nicht Beleidigungen und Stürme vermieden würden. Darum ermahne er zur Ruhe, um Skandale im Keime zu ersticken. Mit dieser Erklärung werde sich auch der Abg. v. Soiron beruhigt haben können.

(Mannh. J.)

(Mannheim, den 24. Januar.) An die Vorstände der Dissidenten-Gemeinde in Neustadt a. d. H. hat der badische Abgeordnete, Pfarrer Zittel, auf die von da an ihn ergangene Dankadresse wegen seiner bekannten Motion um allgemeine Religionsfreiheit eine Antwort erlassen, der wir folgende Stelle unterbreiten. Mögen alle Diejenigen, welche ihre Geistesfreiheit für sich, für ihre Familie und Nachkommen und für ihr Volk bewahrt wissen wollen, sich fest aneinander anschließen und in dem großen Kampfe der Gegenwart sich zur Seite stehen. Denn nur der vereinten Kraft kann es gelingen, die uralten Fesseln der Geistesfreiheit der Völker und Länder zu zerreißen. Der gegenwärtige Kampf aber scheint mir selbst ernst zu seyn, er kann entscheidend werden für alle Zukunft. (Frkft. J.)

Preußen. (Königsberg, 21. Jan.) Ein offener Brief an die Geistlichen unsrer Gemeinden der evangelischen Kirche Deutschlands lautet: „Lieben Brüder! Das Consistorium der evangelischen Kirche in der Provinz Preußen hat schwerigend seinen Organ, und gab ihm dem Trabanten-Paupemanne. Der Dank dieses Mannes zurerte, da sie der Waffe empfing, welche Oesterreich vor wenig Wochen erst einen so glorreichen Sieg erkämpft hatte.

Ganz Wien erfuhr dabei, daß Eugen von Savoyen in des Kaisers Ungnade gefallen sei, daß er Gefangener in seinem Hause, daß man ihm wegen Ungehorsams gegen den Befehl des Hofkriegsrathes, seine Stadt mit den Türken zu wagen, vor ein Kriegsgericht stellen wolle. In dem Kaffeehause „zur blauen Flasche" war es lebhafter als je geworden. Einige Bürger, Studenten und Gewerben beriethen hier, was man zum Schutze eines Feldherrn thun könne, der sich um Hauptstadt und Land so verdient gemacht habe, den jetzt die Ranke seiner Feinde vor ein Kriegsgericht ziehen wollten, dem sie schimpfliche Absetzung, vielleicht Schlimmeres noch zugedacht hatten. Jetzt war die Berathung beschlossen Die Bürger zu gen auszumarschiren, ein jeder nach seiner; sie warfen sich in ihre Sonntagskleider; die von ihnen, welche Offiziere der Bürgerwehr waren, legten die Abzeichen dieser ihrer Würde an. Ein feierlicher Zug von Bürgern, geführt von dem Rathe und Beamte der Bürger an ihrer Spitze, bildeten sich dann, und zog, gefolgt von einer fast unabsehbaren Volksmenge, nach dem Hause des gefangenen Feldmarschalls.

Sprecher der Bürgerschaft, mit ihnen noch Bürger, so viele ihrer nur die Räume fassen konnten, traten in das Haus, in Eugen's Gemach. Im Namen der Bürger führte ein Rathsherr das Wort. Prinz und Feind, sprach er zu Eugen, hätten ihm nicht allein den Dank des Kaisers entgegen, ihre Gesinnung habe sich auch seiner Freiheit bemacht, und drohe ihm mit dem Aeußersten. Eugen aber zahle in Wien Freunde, so viel die Stadt Bürger habe. Zur ihn, der sein Leben in so viel Schlachten für Oesterreich gewagt habe, würden auch diese Bürger Gut und Blut in die Schanze schlagen. Die Bürger-Compagnien der Stadt stehen vor seinem Hause auf Wache jeden, und wenn auch Mann für Mann verblauen, ehe dem theuren Feldherrn nur ein Haar gekrümmt werden soll.

Za. Bruderherz, tönte Kolischitzky's Stimme durch den Saal, ganz Wien wird dich demnächst gegen die nordischen Barbaren Caprara, Kunitz, Auersberg, und wie sie alle heißen, nur für den großen Türkensieg mißgunnen!

Stolz, ja stolz, rief ein Bürger im Gefühl, daß sich einem kleinen Kaiden in die Hose, sieh, das ist Eugen von Savoyen, der Schirm und Schutz Oesterreichs Sieh, er ist wehrlos, das Hochgestirne hat ihm seinen Degen genommen und trachtet ihm nach dem Leben. Das ist Kaisers Dank!

Nicht so, Herr Fassel, sprach Eugen, denn Ihr heißt doch Fassel, ich kenne Euch wohl, noch von dem schönen Morgen her, als nach der Belagerung und Schlacht von Wien der Kaiser Leopold in seine Hofburg einzog; wohl Euch! Euch und allen Bürgern, die mir Vertrauen haben in die Gerechtigkeit der Habsburger, die unser Oesterreich beherrschen, das mir mit und nimmermehr an ihrer Gerechtigkeit irre werden. Ihr Herren und Freunde, wendete er sich dann an die gesammten Bürger, ich bin froh darauf, daß Ihr Euch als mein Freunde erklärt, froh darauf, daß diese Bürgerschaft, deren Tapferkeit und Treue erst jüngst die ganze Christenheit bewundert hat, sich um mich schaart, da sie mich in Gefahr glaubt. Aber, Ihr Herren und Freunde, ich bin nicht gefährdet, man hat mir den Degen genommen, den ich ganz getreur Hand so oft für Oesterreich gezogen, aber es bin mehr ohne Waffe; meine Waffe ist mein gutes Recht, meine Waffe sind die Dienste, die ich dem theuren Oesterreich geleistet habe, und auf die ich heute zum

Digitized by Google

den Dr. Rupp seines Predigeramts entsetzt, weil er den Eingang des Athanasischen Symbols auf Grund der Schrift verworfen, d. h. weil er sich der in der Reformation errungenen freien Forschung in der Schrift bedient. Seitdem das Konsistorium diesen Schritt gethan, hat in der Provinz Preussen die freie evangelische Kirche thatsächlich ausgehört zu existiren; es ist nun in die Stelle derselben eine Hierarchie getreten, die sich nur durch Form und Namen von der Hierarchie der päpstlichen Kirche unterscheidet. Es hat sich daher in Königsberg eine freie evangelische Gemeinde gebildet, die sich von der Kirche des Konsistoriums lossagt, weil dasselbe die freie Predigt des göttlichen Worts durch Gewaltzwang hindert. Im Namen dieser Gemeinde bitten auch die unterzeichneten Mitglieder des Presbyteriums, zu erklären, ob ihr den bei der Absetzung des Dr. Rupp in Anwendung gebrachten Grundsatz des Symbolzwangs oder den von der neuen Gemeinde entschieden ausgesprochenen Grundsatz der freien Schriftforschung für die wahre Grundlage der evangelischen Kirche haltet, und ob ihr euch demnach mit den Geistlichen, und Gemeinden des Konsistoriums oder mit unserer Gemeinde und dem vom Konsistorium seines Amtes entsetzten, von unserer Gemeinde erwählten Prediger Dr. Rupp in evangelisch-kirchlicher Gemeinschaft betrachtet. Wir hoffen zuversichtlich, aus eurer Beantwortung unserer Frage die Ueberzeugung zu schöpfen, daß die bisherigen evangelischen Landeskirchen Deutschlands noch Leben und Kraft genug besitzen, um mit Gott den durch Satzungen verschmähten Zugang zu den Quellen der ewigen Wahrheit wieder zu gewinnen und sich aus der Gefangenschaft, in welche sie durch den Einfluß römischer Grundsätze gerathen, wieder zu der Freiheit, zu welcher wir berufen sind, zu erheben. Gott sei mit euch und uns! Wie grüßen euch in brüderlicher Liebe. Königsberg in Preussen am 19. Januar 1846. Das Presbyterium der freien evangelischen Gemeinde." (Fest. D.-P.-Z.)

(Danzig, 21. Jan.) Privatbriefe sollen dieher gemeldet haben, daß es der Polizei gelungen sey, einen der Hauptverschwörer, einen Rittergutsbesitzer, in der Nähe von Thorn zu entdecken. Derselbe soll den ganzen Plan, die Flucht der Verhaftung entgegen, indem wir unter seinen Papieren die Liste der Verschworenen, so wie andere die Verschwörung betreffende Dokumente gefunden worden. So eben, bei Abgang der Post, gehen Nachrichten aus Bromberg hier ein, nach denen die im Werke gewesene polnische Verschwörung vollkommen entdeckt seyn soll. Der Minister v. Bodelschwingh aus Berlin, der Oberpräsident Böttticher aus Königsberg befinden sich bereits dort. Auf dem dritten Ball (zwei polnische Balle sind bereits gewesen) haben die Behörden zu der Seite geschafft werden sollen, und die Verschwornen wollten sich dann des Zeughauses bemächtigen u. s. w. Wie viel an dem Allem wahr oder falsch ist, lassen wir dahingestellt.

Jedenfalls ist noch den getroffenen Maßregeln kein Grund zur Besorgniß weiterer Ruhestörungen mehr vorhanden. (A. Abdztg.)

(Rhein-Provinz.) Sämmtliche Getraide-Gattungen, namentlich Weizen, Spelz oder Dinkel, Gerste, Hafer, Haidekorn oder Buchweizen und Roggen, werden vom Auslande über die Gränzen der Rhein-Provinz bis auf Weiteres frei vom Eingangszolle eingelassen.

Sachsen. (Leipzig, 25. Jan.) Heute Vormittag hatte sich in den Räumen des Hotels de Pologne eine Versammlung eingefunden, um eine Beschwerde über die Unterdrückung der Vaterlandsblätter an die Ständeversammlung zu berathen. Es war dazu durch Karten eingeladen worden. Wir kennen der Versammlung das Urtheil nicht absprechen, daß sie den intelligenten Kern Leipzigs repräsentirte, was schon dadurch bewiesen wurde, daß die Diskussion über die Fassung der Eingabe zwei Stunden währte und mit Lebhaftigkeit geführt wurde. Konnte man sich auch nicht allgemein über diese Fassung vereinigen, so erhielt doch die Petition Unterschriften und Diejenigen, welche eine andere Fassung beliebten, werden eine zweite Eingabe veranstalten, die im Wesen hiesiger vollkommen gleich seyn wird. Die Maßregel der Unterdrückung der Vaterlandsblätter wird dem Ministerium noch manchen harten Widerspruch bereiten. (Zeitz. J.)

(Weimar, 24. Januar.) In unserem Großherzogthum wird für Dr. Martin Luther zu seinem 300jährigen Gedenktag vom Oberkonsistorium eine Todtenfeier in Kirchen und Schulen gebeten.

Die Ständeversammlung des Herzogthums Coburg wird in wenigen Wochen wieder zusammentreten, und allem Anscheine nach wird die Opposition in derselben stärker sein, als vor der Auflösung, ein neuer Beweis, wie wenig diese gewaltsamen Maßregeln in der Regel ihren Zweck entsprechen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 22. Jan.) Man will wissen, es seyen neuerlich mehrere Verhaftungen in Galizien erfolgt und die Zuckten in dem Verdachte einer Verbindung mit den Unruhestiftern in Posen gestanden. Unter den Verhafteten sollen auch zwei Offiziere eines galizischen Infanterieregimentes seyn. — Es ist im Antrage, die Zahl der k. k. Konsulate an den Mündungen der Donau zu vermehren, wodurch die kommerziellen Interessen Oesterreichs bedeutend gefördert werden und der raschen Entwicklung der Handelsthätigkeit in jenen Gegenden, welche hauptsächlich von England und Frankreich ausging, die möglichste Aufmerksamkeit gewidmet werden könnte. (Fest. D.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

(Marburg, 26. Januar.) Heute Morgen stürzte hier die hohe Mauer des Kreuzganges von dem Waisenhaus bis an die scharfe Ecke in Folge des anhaltenden Regens plötzlich ein und begrub sieben Knaben vom Waisenhause und Kinder, die zur Schule gehen wollten. Noch weiß man nicht, ob nicht auch Fremde unter dem ungeheuren Schutt begraben sind. (Fests. D.-P.-Z.)

Am 25. Januar ist die Nordbahn auf der Linie zwischen Paris und Clermont zum erstenmal befahren worden. Der Wagenzug ging um 9 Uhr von Paris ab und kam über Pontoise, Beaumont und Creil um die Mittagszeit in Clermont an.

(Paris, 24. Januar.) Die Witterung ist hier fortwährend so warm, daß der bekannte Kastanienbaum den 20. März im Tuileriengarten bereits seine Knospen zu entfalten beginnt, und daß in günstig gegen Süden gelegenen und vor dem Nordwind geschützten Gärten die Mandelbäume blühen. Die ältesten Gärtner wissen sich nicht zu erinnern, je einen solchen warmen Winter mit solchen Phänomen erlebt zu haben.

Bei Algier hat man ein christliches Grab entdeckt. Das Monument hat folgende Aufschrift, die mit folgenden Ergänzungen beigesetzt werden: (Domin)O NOSTRO PLACENS SABINA BEATO (Leon) TIO MARTYRI, VOTAM REDDIDIT COMPLETO (Natali) IO DIE XIIII KAL. IVL . . . HIC EST JANVARI (i et fil) II EJVS MEMORIA QVI VIXIT ANN. XLVII M. V. (requiesc) IT IN PACE VI (anno) PROVINC. CCCX... SO LVCIS . . OSTVLAVIT. Die Inschrift gehört zu einem Mosaik (von 4 M. 79 C. Länge, und 2 M. 72 C. Breite,) oberhalb, in einer Kartusche, stehen die Worte: JAN(uario et iul ANTI und darunter, in einer andern Kartusche: PAX INTRAN(tibus.) Das Feld unter der großen Inschrift stellt eine Gasele dar, die von einem Panther gejagt wird, zwei von den obern Feldern zwei Schafe, dazwischen eine Vase, auf die sich zwei Tauben niederlassen, das Symbol des Märtyrerthums. Der 18. Jun. ist der Gedächtnißtag des h. Leontius, der im dritten Jahrhundert in Tripolis in Syrien die Märtyrerkrone empfangen. Es scheint, daß diese Todtenkapelle dem Märtyrer Leontius geweiht war, und daß das Grab die Gebeine des heil. Januarius und seines Sohnes einschließt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

erben Male mich berufe. Mein gutes Recht allein wird mich gegen meine Gegner schirmen, meinem guten Rechte nur, und nur der Gerechtigkeit unseres Kaisers werde ich meine Freiheit, werde ich meiner den Degen verdanken, den Ihr jetzt an meiner Seite vermißt.

Die Bürger umringten ihn, jeder wollte ihm die Hand drücken, ihm ins Auge sehen; erst nach einer Stunde war sein Zimmer leer, und er wieder allein.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich der Große und die Komödie.

Friedrich Förster erzählt in seinem »vaterländischen Geschichtbuche: Leben und Thaten Friedrichs des Großen. Leipzig 1845. 12 Bde. 1., 3. 307 fl.: Wir finden in dieser Zeit (1744) den König sehr geneigt, sich der Schauspieler gegen die Anfeindung, welche sie von Seiten der Geistlichkeit litten, und ihrer Kunst sie ein Werk des Satans erklärten, in Schutz zu nehmen. Die theologische Facultät hatte eine in diesem Sinne abgefaßte Vorstellung an das Generaldirektorium eingereicht, worin sie in einem sehr leidenschaftlichen Tone darauf antrug, die Komödianten aus der Stadt Halle fortzuschaffen, da dieselben nur das geistliche und ewige Verderben der Studenten herbeiführten. — Der König, welcher gegen die Hallischen Pietisten und insbesondere gegen den Professor Francke wegen der Verfolgung, die er dem Philosophen Wolf zugezogen hatte, ungnädig gesinnet war, schrieb an den Rand der ihm zugezogenen Beschwerdung des Generaldirektoriums den 14. Februar: »Da ist das geistliche Muckerpad daran Schuld. Sie sollen spielen, und Herr Francke soll baden seyn, um den Studenten wegen seiner thörichten Vorstellung eine öffentliche Reparation zu thun, und wir soll das Attest von dem Commandanten geschickt werden, daß er da gewesen ist.« — Er nahm diese Sache so heftig, daß er unter dem 17. Februar dem Generaldirektorium nochmals auftrug, ihm das verlangte Attest, daß der Professor Francke in der Komödie gewesen, einzuschicken. Das Generaldirektorium erlaubte sich, dem Könige diese Angelegenheit noch einmal vorzulegen, allein er bestand auf seinem Befehl, und schrieb am 19.: »Ihr Künftige werden die Herren Pfaffen wohl vorsichtiger werden, und nicht denken, dem Generaldirektorium und une Nasen zu drehen. Die Halle'schen Pfaffen müssen klug gehalten werden, es sind evangelische Jesuiten, und man muß schauen bei allen Gelegenheiten nicht die mindeste Autorität einzunehmen.« — Später (den 16. März) erließ jedoch der König dem Professor Francke das Erscheinen im Theater; er mußte aber dafür eine Geldstrafe an die Armenkasse zahlen. —

Türkische Galanterie.

Als der Gelandte der ottomanischen Pforte sich beim Kaiser Joseph befand, kam die Prinzessin Elisabeth von Würtemberg dazu, und diese aufmerksam auf die Konferenz. Bei Gelegenheit äußerte sie die Frage: »Warum erlaubt Mohamed den Türken mehr als Eine Frau zu nehmen?« — Der Türke, eine Perle in jener edlen Zeit, antwortete: »Um bei mehreren das zu finden, was bei Ihnen in einer Person vereinigt ist.« — »Joseph und die Prinzessin lachten herzlich darüber diese Galanterie. Sonntagsbl.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwiegersohn, den Buchdruckereibesitzer

Herrn **Georg Leonh. Bäuerlein,**

am 29. d. Mts. zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er vollendete im 63. Jahre an einer gänzlichen Entkräftung sein thätiges mit vielen Mühseligkeiten verknüpftes Leben, indem ihn am 20. d. Mts. zu Ellwangen in Würtemberg) ein in seinem Blutbrechen von 26 Jahren in Folge eines unersetzen Fehlers dahin geschiedener Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Freund Carl Gottlieb Wagler vorangieng. Fernere ihrer Sache.

Diesen unsern so schmerzlichen Verlust zu billigen, bitten

Nürnberg den 31. Januar 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Theater-Nachricht.

Es eben von einer Geschäftsreise nach Wiemar zurückgekehrt, theile ich meinen lieben Erfolge dem verehrlichen Publikum nachstehend mit:

Es ist mir gelungen, Fräu. Jenny Lind zu einem Gastspiel auf hiesiger Bühne zu veranlassen, ich brauche dem verehrten Publikum wohl nicht erst anzudeuten, mit welchen Opfern dieses Gastspiel abgeschlossen wurde und schmeichle mir nur, daß mir hiefür dieselbe freundliche Anerkennung zu Theil werden mögt, deren ich mich in ähnlichen Fällen stets zu erfreuen hatte. Ich benenne diese Stelle absichtlich, weil dadurch verehrten Publikum ferner angezeigen, daß das schon seit langerer Zeit abgeschlossene Gastspiel mit dem beliebten Gesangskomiker Pistanolio in den nächsten Tagen beginnen, ferner daß das Ende Februar der k. kapr. Hofopernsänger Herr Härtinger in Zolar dieselbe Zusage zu einem Cyclus von Gastrollen eintreffen wird.

Letztere hat in der letzten Zeit das Opern-Repertoire weder die Mannigfaltigkeit noch den Genuß, durch welchen dasselbe sich seit meiner Direktionsführung bei allgemeinen Theilnahme zu erfreuen hatte, doch werdet ihr der freundlichen Nachsicht des Publikums, daß es mir widrige und unverschuldete Zufälle, zu denen die Krankheit der Frau. Morat und das heimliche Entfernen der Frl. Roß die Haupt-Veranlassung waren, nicht zuschreiben werde. Diese Uebelstände werden sich in wenigen Tagen vollkommen beseitigt sein, indem bis dahin sowohl eine erste Sängerin und eine Soubrette, so wie ein erster Tenorist eintreffen werden.

Nürnberg, den 28. Januar 1846.

Ferd. Röder.

(Zu vermiethen.) In No. 1035 der Jakobsstraße ist ein Laden mit Wohnein zu einem soliden Herrn bis 1 März zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein junger Mensch, welcher Mechaniker zu werden wünscht, kann gegen Lehrgeld in die Lehre treten.

(Kapital zu verleihen.) 1,000 fund auf erste Hypothek bis nächsten Ziel zu verleihen.

(Zu vermiethen.) Eine schöne Parterre-Wohnung ist bis nächsten Ziel zu vermiethen.

Gesucht.

Es wünscht Jemand in einem diesigen Geschäfte als Commis einzutreten. Nähreres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist monatlich zu vermiethen in L. No. 1531 der obern Kreuzgasse.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt

der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1845.

Netto-Versicherungskapital Ende 1844 fl.	126,463,899.— fr
Netto-Zugang in 1845	13,541,692.30 »
Laufendes Netto-Versicherungskapital Ende 1845 fl.	139,005,591.30 fr.
Gesammteinnahme in 1845 . . . . . fl.	463,498. 5 fr.
Brandschaden in 1845 gezahlt . . . . . fl.	158,367. 37 fr.

Brandschaden seit Errichtung des Instituts (seit 1836) damit im Ganzen fl. 727,219. 46 fr.

Nunmehrige Deckungsmittel der Anstalt, außer ihrem laufenden Einnahmen und der bereits erworbenen Rückversicher-Haftung:

1) Zurückgestellter für die über 1845 hinausgreifenden Prämien und Zinsgrösen des nicht rückversicherten Betrags obiger fl. 139,005,591. 30 fr., dann für noch angemeldete Brandschaden von fl. 4,500 . . . fl. 143,220. 46 fr.
2) Reservefond nebst Zins 1845 um fl. 36,500 erhöht.) » 168,500. — »
3) Unprüngliches Garantiekapital, voll eingezahlt und cesp. gemäß Bank-Landesgesetzes auf Hypotheken in Bayern angelegt . . . . . fl. 3 000,000. — fr.

Die unterzeichneten Agentschaften glauben hiedei, auf das Heilsame und Notwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann deingend aufmerksam machen zu müssen; selbe vermischt immer nur geringe Auslagen, die Uebersehen aber wird oft abzuzahl derart und kann jeden Tag gerade Derjenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was zuletzt menschliche Sorgfalt und Hülfe von den besten Löscheinrichtungen sind, hat auch in unserer Zeit die Brandverheerung manchen Stadt erschrecklich neu bewiesen. — Zur Annahme und Vermittlung von Versicherungsanzeigen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbieten ihre Dienste

Nürnberg, den 29. Jan. 1846.

Löbel & Merkel. **Aug. Hein. Bannig.**

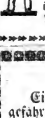
Rosenau.

(Nachricht.) Des anhaltend ungünstigen Wetters wegen wurde die dritte abonnirte Abendunterhaltung verschoben, und soll dieselbe nächste Woche stattfinden.

Hochachtungsvoll

Die Unternehmer.

Apollo-Verein.



Sonntag den 1. Februar ist Masken-Ball, wozu die verehrten Mitglieder eingeladen werden. Eintrittskarten für Mitglieder und Fremde können Samstag im Gesellschafts-Lokale und Sonntag in L. No. 677 bis Nachmittag 4 Uhr abgeholt werden.

Anerbieten.

Ein solides Mädchen von hübschem Aeußern, ohngefähr 20—22 Jahre alt, welches an Reinlichkeit, Treue und Fleiß gewöhnt ist, kann in einem sehr soliden Kaffeehaus, mit bayrischen Biergeschäft verbunden, in Berlin als Kellnerin eine sehr gute Unterkunft finden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Mehrere Guitarren sind für den Preis von fl. 1.45 fr. bis fl. 5 zu verkaufen bei

Fischer, Musiklehrer.
Dantzelhof No 542.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist sogleich an einen Herrn zu vermiethen. Breitegasse No. 457.

(Einladung.) Sonntag den 1. Februar ist gutbesetzte Tanzmusik bei Jacht im grünen Stern, wozu er höflichst einladet. Entree 24 kr.

(Anzeige.) Nächsten Sonntag den 1. Februar beginnen die Tanzen-Proben, und sind immer freisch gebacken zu haben, bei

Andr. Hack,
Bäckermeister, Pfannenschmiedsgasse.

(Anzeige.) Sonntag den 1. Februar deklamatorische Abend-Unterhaltung in der weißen Lilie in der Bechelhagergasse.

Nackenitz-Garten.

Sonntag den 1. Februar ist gutbesetzte Tanzmusik angetroffen, und ist für gute Speisen und Getränke, welche sich durch ihre Güte beliebt empfehlen werden, bestmöglich gesorgt. Entree 24 kr.

(Lederlieferung-Gesuch.) In ein Holz- und Spielwaaren-Manufakturen-Geschäft, wird unter annehmlichen Bedingungen ein Lederling gesucht, der von guter Famille und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, und gibt Kaufmann J. M. Haussknecht in Steinbuhl unter portofreien Anfragen deshalb nähere Bescheid.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag den 1. Februar musikalische Unterhaltung (Quintett) wozu ergebenst einladet

Sturm.

Goldner Baum.

Sonntag Abends Production von Klecklatt, wozu ergebenst einladet

Hitmann.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag Nachmittag Production vom

Kleeblatt

mit immer neuen Abwechslungen im Vortrag, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 1. Februar findet Zusammunge Tanzmusik von der Gesellschaft „Moriskatt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Schalkhausers-Garten.

Sonntag den 1. Februar findet Gesangunterhaltung im Saale von

Herrn Fischer

statt wozu ergebenst einladet

Schäffer.

Prater.

Am Sonntage „Tanzmusik," wozu ergebenst einladet

F. Rupprecht.

Maskenball im Bambergerhof.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß künftigen Sonntag den 1. Februar der Ale Masken-Ball stattfindet, wozu ich so wie bestens einprobirte Ouvrse für Herren 24 kr., Damen 12 kr.

Fuchs.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mit Zugehörd und den darauf haftenden Wahrheit, ist zu verkaufen.

Auktion.

Sonnabend am 7. Merm 9 Uhr werden im Bauhof zum goldnen Roß mehrere Pferde an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

(Aufforderung.) Alle Verehrer der hiesigen Regimentsmusik erlauben sich, dem Musikmeister Dorsch hiedurch aufzufordern, daß derselbe einen Ball im goldenen Reichsadler veranstalten möge, wie es alle Jahre der Fall war.

Theater in Fürth.

Samstag den 31. Jan. 1846. 4. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement zum Erstenmale: „Der wenge Jude." Zweiter Theil. Dramatisches Gemälde mit 5 Abtheil. und einem Epilog von Carl Schmidt.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Februar. 1. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. Zum Erstenmale: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen, oder der Bedienung aus dem Zauberreich. Lokal-Zauberposse in 5 Aufhandlungen und 2 Aufzügen von J. Restroy. Musik von M. Müller.

(Berichtigung.) In der letztgestern Anzeige Nro. 39, Adoener Kaufordnen- ist der Preis mich 30 kr., sondern 36 kr., was wir hiemit berichten.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. Februar 1846. № 32. Sonntag: Brigitta.

Deutschland.

Bayern. (München, den 28. Januar.) Die Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten. Die Kammer der Reichsräthe' übergibt der Kammer der Abgeordneten die anliegenden von ihr genehmigten Anträge, mit dem Ersuchen, dieselben der gleichfälligen Berathung zu unterstellen. Mit ausgezeichneter Hochachtung. München, den 25. Jan. 1846. Beschluß. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 9. Sitzung vom 28. Jan. d. J. beschlossen, es seyen an die Krone folgende Anträge zu bringen: 1) Es möge die kgl. Regierung ihre bereits „wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen, und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Kuratstellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Konzeptalbetrag, und sämmtliche Schullehrerdienste auf ein das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maß gebracht werden. 2) Es möge die kgl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effekt alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen, oder als Fundationszusätze, der unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien, unbeeinflußten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der königlichen Bestätigung vollständige Inhaltspunkte dargereicht seyen. Es sey die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate concordamäßig obliegende Verpflichtung, für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sey; 4) die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft auerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden; 5) es möge übrigens von der königlichen Staatsregierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weiblichen Unterrichtsanstalten vorgeschriebene Qualifikation auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten nachgewiesen werde. München, 28. Januar 1846.

(A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 29. Jan.) Nach der Oberrh. Ztg. ist der Diffizier, welcher sich in Mannheim das erwähnte Benehmen gegen den Abg. v. Soiron erlaubte, ein geborner Russe, Namens Hartmann.

In der zweiten Kammer vom 26. Januar spricht Welcker auf eine gehaltvolle Rede des Geheimeraths Nebenius folgendes: „Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat von Beleidigung gesprochen, die ich der Regierung zugefügt haben soll. Dagegen hat auch er in seiner eben vorgetragenen Erörterung eine Beleidigung gegen mich ausgesprochen oder wenigstens einen zweideutigen Ausdruck gebraucht, worin eine Beleidigung gefunden werden könnte. Ich will diese beiden Punkte trennen. Da nun aber der Herr Regierungskommissär von einer maßlosen Beleidigung, die ich der Regierung angethan haben soll, öffentlich gesprochen hat, so muß ich in Kürze an den Zusammenhang und die Bedeutung meiner diesfalligen Aeußerung erinnern und dem Hrn. Ministerialchef, so wie der ganzen Regierung überlassen, alle möglichen Schritte, die in ihrer Gewalt stehen, zu thun, um die vorgeworfene Beleidigung zu verfolgen, falls nach meiner Erklärung immer noch eine solche in dem von mir früher Gesagten gefunden wird. Dabei appellire ich zugleich an das ganze Land und sehe ruhig und mit Zuversicht seiner Entscheidung entgegen. Der Standpunkt, von dem ich damals ausging — denn damit muß ich beginnen — war der, daß ich geschworen habe, die Verfassung des badischen Landes gegen Verletzungen von Seiten der Regierung mit allen den Mitteln zu vertheidigen, die mir nothwendig oder pflichtgemäß scheinen, und ich will lieber in solcher Vertheidigung untergehen, als mir die Schmach nachsagen lassen, ich hätte aus Rücksichten die Verfassungsrechte, die heilige Grundlage des Friedens und der Ordnung des Landes ohne Vertheidigung der Verletzung preisgegeben. Ich habe aber in dem Benehmen der Regierung auch in der letzten und neuesten Zeit große Verletzungen der Verfassung gefunden. Auf einige Reihe von Landtagen sind wiederholte Bitten, Wünsche und Beschwerden darüber laut geworden, daß die Regierung das heilsame Gut unserer Verfassung verletze und zwar über diejenigen Gränzen, hinaus, die sie sich selbst bei der einseitigen Zurücknahme des Preßgesetzes gesteckt hatte. Ebenso sind Klagen darüber vorgekommen, daß die persönliche Freiheit der Bürger auf eine höchst kränkende und verletzende Weise durch Regierungsmaßregeln beeinträchtigt werde. Wir haben gehofft und dürfen hoffen, daß die Regierung, wenn solche Verletzungen in diesem Saal zur Sprache kommen, untersuchen werde, ob wirklich Grund zu Klagen und Beschwerden von unserer Seite vorhanden sei, und wenn sie dies finde, die Beamten angenblicklich anweisen werde, solche Verletzungen nicht zu wiederholen, indem es mir — ich gestehe es offen — als eine wahre Verhöhnung der versammelten Stände vorkommt, wenn Beschwerden verlesen und Angesichts ihrer Wünsche, Klagen und Bitten jene Verletzungen so maßlos, ja ich sage maßlos, sich erneuern. Ich will nicht tief in das Einzelne eingehen, sondern nur daran erinnern, daß wir kurz vor der Zeit, von welcher ich hier spreche, in den Zeitungen unmittelbar verboten lasen, daß ein badischer Bürger aus drei Wahlkreisen, wie ein Vagabund hinausgeworfen wurde. (Lunghaft: Mit vollem Recht.) Sie haben mich nicht zu unterbrechen! Es wird dabei ein weiteres heiliges Gut der Verfassung, wofür wir auch die Stimme erhoben, nämlich die Glaubens- und Religionsfreiheit, geradezu verletzt, indem den Dissidenten von Seelsorgern nicht einmal ein Privatgottesdienst möglich gemacht wird. Endlich erneuern sich dann auch unter jenen Angriffe die Verletzungen des Preßgesetzes und der Preßfreiheit auf eine schreiende Weise. Ich habe mir, selbst auf solche Drohungen hin, wie wir sie heute von dem Herrn Ministerialpräsidenten vernommen haben, daß man zu harteren Maß-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Das war Volksdank, sprach Eugen vor sich hin, als die Bürger ihn verlassen hatten, das war Volksdank! Bis zu Thränen hat diese Stunde mich gerührt, sie hat mich wieder aufs Neue fühlen lassen, mit wie viel Banden mich dieses Volk Oesterreich an sich gefesselt hält. Diesem Lande, diesem biedern Volke, wahrlich nicht dem eitlen Schwätzlinge, der auf dem Throne sitzt, gehört jene Minute meines Lebens. Die Minute von meiner Ungnade wird durch Eurera sliegen; aber kaum aus jetzt, wo ich dem Kaiser lief gekränkt und gedemüthigt bin, ein Schmeling vom französischen Ludwig, und die mir den Platz zur Rechten an seinem Throne, ich würde ihm wieder antworten: Meine Parole und mein Feldgeschrei heißt Oesterreich über Alles!

Dieser feierliche Zug der Bürger Wiens zu Eugen hatte indessen Eugeras und seiner Genossen Ränke zerstört; Eugeras namentlich, ein wüthriger, verdickter Griesgram, hasste Eugen, weil der jüngere General vor einigen Jahren bei Malsaglia den Franzosen gegenüber wieder Lorbeer gewonnen war, nachdem er gestohen, weil der jüngere General hohes gethegen war auf der Leiter kriegerischer Ehren, als er selbst, der Aeltere. Der Kaiser hörte alsbald von den Anerbieten der wiener Bürgerschaft an Eugen, er mußte fürchten, daß, würden ernste Schritte gegen seinen Feldherrn unternommen, ganz Oesterreich, wie die Hadrsstadt, sich zu seinen Gunsten erheben würde. Noch an diesem Tage brachte Graf Sachsi Eugen mit seinem Degen das stillschweigende Gestandniß Leopold's, er habe ungerecht und unbedacht den Einflüsterungen von Raukelschwetzen sein Ohr geliehen. Dann sprach der Kaiser ihn bitten, wieder den Oberbefehl über sein Heer gegen die Türken zu übernehmen.

4.

Ein neues Jahrhundert brach über der Welt an, das achtzehnte Jahrhundert. Eugen hielt sich fern von den rauschenden Freuden, mit denen Wien diesen Begrüßungstag einer alten, diesen Geburtstag einer neuen Zeit feierte. In stillem Ernste war er früh zum Gotteskunde in die Kirche gegangen, dann trübe er die Stunden des Morgens seinen Erinnerungen, ferdigen und schmerzlichen, und den Gedanken der Zukunft. Sein vergangenes Leben glitt an den Blicken seiner Seele vorüber; seine Kindergezeit, seine Jugend, der Tod des Vaters, die Erziehung bei Mutter, dann sein Zug gen Wien, der ihn für sein Leben an Oesterreich gebunden. Wieder sah er sich zuerst in Lothringens Gefilde, die junge Braut muthig den feindlichen Kugeln bietend; noch einmal durchzuckte ihn dasselbe schmerzliche Gefühl, das er empfunden, als seine Hände das erste Blut vergossen, als jener fürchterliche Greis vor Neuhausel durch seinen Degen gefallen war. Noch einmal sah er sich an der Leiche des geliebten Bruders weiter, der, ein schöner, jugendlicher Mann, so früh von der Welt hatte scheiden müssen. Seiner Mutter dachte er schon in der Frühe dieses Neujahrstages gedenkend; sie fühlte in Beispiel ein stilles Mitwachsthum, auf das der stets wachsende Ruhm des Sohnes einen schönen Glanz warf.

Und dann gedachte Eugen in schmerzlicher Bewegung Einer, die er bisher gelebt, als er sich selbst noch gehegen mochte, Einer, deren Bildniß er noch immer verborgen auf seiner Brust trug, Mathja, sprach er vor sich hin, Mathja! Warum

Digitized by Google

regeln — und darunter ist wohl die Auflösung der Kammer zu verstehen — greifen konnte, aber des Friedens und der Ruhe des Landes wegen dies nicht thun wolle — radix gesagt, die Herren Minister werden erst gerecht werden, ehe sie dies thun, und solche Verlegungen dem Volk nicht als Grund hingeben, nachgerade um so strenger für die Wahrheit überall zu sorgen. Ich habe es mit einem Wort für einen leeren Schrecken gehalten. Wenn es aber auch keiner wäre, und wenn die Regierung alle innere und äußere Gewalt zu Hilfe nehmen sollte, um wenigstens für den Augenblick die Verfassungsrechte des Badener zu unterdrücken, so ist es doch Pflicht der Wahrheit und des Landes würdiger, daß es durch Gewalt unterdrückt wird, als daß die Stände sich moralisch selbst todt machen. Wir, auf der äußersten Seite der Kammer, die das Volk durch seine Tapferkeit in die Möglichkeit gesetzt hat, haben die Pflicht, alle Mittel, die uns Gott gegeben, anzuwenden, damit endlich jene fürchterliche Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen unsere Beschwerden aufhöre, und man es der Mühe werth finde, auf den Inhalt derselben einzugehen. Was ich damals gesagt habe, ist im Lande bekannt, und es besteht darin, daß ich — nicht von der Vergangenheit spreche, sondern von der Zukunft sprechend — auf die Möglichkeit, wenn ungeachtet unserer wiederholten Anträge, Bitten und Beschwerden die Regierung gleichwohl fortfahre, so ganz klare verfassungsmäßige Rechte hartnäckig zu verletzen und verletzen zu lassen, ich nicht anders könne, als in diesem Saale auszusprechen, daß dies ein Verfahren sey, das den klaren Buchstaben unserer Landesgesetze zuwiderlaufe, und verderblich auf das Volk wirke. Ich habe dies in der wohlmeinendsten Absicht erklärt, indem ich wohl wußte und weiß, was die Mitglieder auf dieser Seite zu thun vorgesichtet sind. Ich habe nicht gewünscht, daß Feindseligkeiten zwischen der Regierung und dem Ständen sich ereignen, daß die Kammer gesworfen werden, daß etwa eine Anklage oder sonst etwas Aehnliches erfolge; ich wollte der Herren Minister warnen, und indem sagen, daß wir rumpfindlich gegen solche Beleidigungen von ihrer Seite seyen, und daß war gewiß ein wohlgemeintes, und noch mehr Ueberzeugung vollkommen gerechtes Verfahren. Dabei hatte ich meinen Eid und die Verfassung im Hintergrunde. Ist es verfassungsmäßig recht, die Censur so maßlos zu üben, wie Uria in Mannheim sie übt, so mögen es die Herren Minister beweisen; habe ich aber Recht, so werden sie nicht sagen können, daß ich Unrecht habe. Sie werden nicht mehr verlangen, gen sprechen können, sondern sagen müssen, sie wollen sich hüten, daß künftig dergleichen nicht mehr vorkomme. Endlich muß ich nun aber auch den Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern um die Erläuterung eines von ihm gebrauchten Ausdrucks bitten. Er hat nämlich gesagt, ich meinerseits bekannte mich dazu, daß die Regierung weniger durch meine Aeußerungen gekränkt. Meine Persönlichkeit ist gottlob bekannt, und ich darf vor das badische Vaterland und ganz Deutschland hintreten. Hat der Herr Ministerialpräsident etwas Beleidigendes oder Verletzendes damit aussprechen wollen, so sage er es offen heraus." — Geheimer Rath Nebenius: „Ich kann dem Herrn Abgeordneten versichern, daß ich mich nicht gemeint, ihm Alles zu sagen, was ich sagen zu müssen glaube. Ich habe keineswegs, wie er meint, in seinen Worten nur eine freundliche Warnung für die Regierung gefunden, die Censoren in Zukunft besser zu beaufsichtigen. Diese freundliche Warnung hätten wir wohl anzuwenden und darauf hin sogar uns entschieden können, eine Weisung an die Censoren zu erlassen, sich streng an die Vorschriften zu halten, wenn uns genügende Belege über die nicht genaue Befolgung derselben gegeben worden waren. Dies sei übrigens nur im Vorübergehen gesagt. Es ist leicht, die Aufgabe zu stellen, die Censur gehörig zu handhaben, aber sehr schwer ist es, eine solche Aufgabe zu lösen. Wir erleben es alle Tage, daß die Censur fordert, man solle dem Censor einen Verweis geben, weil er etwas gestrichen hat, was nach der Ansicht des Verfassers nicht hätte gestrichen werden sollen, während ein Anderer fordert, man solle demselben einen Verweis geben, weil er etwas passiren ließ, was hätte gestrichen werden sollen. Wenn man sich auch über dasjenige tret, was passiren kann, oder nicht, so kann da wahrlich doch nicht von einem Meineid und Hochverrath die Rede seyn. Solche Worte braucht man der Regierungsbank gegenüber und der solchen Anlassen nicht. Ich weiß gar wohl, daß der Herr Abgeordnete in seiner eigenen Tasche hat, wonach er seine Schmähungen hinter ein Her von „wenn" und „so" zu ordnungen pflegt, und ich möchte diese Taktik die Sophistik der Tapferkeit nennen. Es ist mir bekannt, daß er solche Wendungen zu nehmen weiß, die den Eindruck von dergleichen beleidigenden Reden auf diejenigen, die sie hören, zu ihrem, in Worten aber zu ungenügend eine Hinterthüre offen lassen, die versteckt ist, und die nur die feinste Dialektik zu entdecken vermag. Was nun die Persönlichkeit des Herrn Abgeordneten betrifft, so kann ich ihm eine vollkommen genügende Erklärung geben; er wird, wie ich überzeugt bin, selbst einsehen, daß ich Recht habe. Schon oft habe ich wahrgenommen, daß der Herr Abgeordnete mit dem besten Versatz, sich nicht hinreißen zu lassen und nicht zu beleidigen, seine Rede ruhig und mit gedämpfter Stimme beginnt; im Flusse derselben ist er aber seiner nicht mehr mächtig. Sagen Sie, meine Herren, ob ich wahr spreche oder nicht." (Einige stimmen: „Ja wohl!" Andere: „Nein wohl!") — Welcker: war dieß das Ganze, warum von meiner Persönlichkeit gesprochen wurde? — Geh. Rath Nebenius: „Das ist das Ganze, denn ich glaube nicht, daß der Herr Abgeordnete böse Absichten hat. So aber, wie sie das sieht, ist seine Aeußerung beleidigend." — Welcker: „Hinterthüren halte ich mir keine offen. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat nur meine damaligen Worte wiederholt. Ich habe dieselben angewendet und meine pflichtgemäße edliche Ueberzeugung zwi gt mich auszusprechen, daß ich darin Recht hatte. Ich habe gesagt, die Herren Minister verletzen die beschworene Verfassung, wenn sie fortwährend die Censur in solcher Weise handhaben lassen. Sie verletzen die Verfassung in einem Hauptpunkte, wenn sie sie mit dem Bewußtsein und Willen thun, so trägt es den Charakter des Vergehens an sich, das ich genannt habe. Ich halte außerdem noch die heilige Pflicht, endlich einmal aus der Form der bloßen Bitten und Wünsche, aus der Form, an die Güte der Herren Minister zu appelliren, herauszutreten; nicht bloß deßhalb, weil ich sie hier als auf eine Reden nichts hilft in Beziehung auf die Preßfreiheit, nicht blos, weil ich gesehen habe, daß das Volk solch ein Verfahren als Beleidigung auffaßt, sondern ich hatte einen viel wichtigeren und wesentlicheren Grund, den ich der Kammer mittheilen will. Der Zustand ist auf einen Punkt gekommen, wo leider das Volk sehr häufig allen Glauben verloren hat und noch viel stärkere Ausdrücke braucht, als ich sie brauchte. Es ist nothwendig, die Herren Minister und die Regierung davon in Kenntniß zu setzen; die Vertreter des Volkes müssen ihnen sagen, wie endlich das Volk will, daß die Verfassung heilig gehalten werde (Geh. Rath Nebenius: „Wir wollen es auch!), daß es will, es solle ein Mal mit den Verfassungsgeschenken, mit Fürstenworten und Verfassungseid Ernst werden." — Staatsrath Regenauer: „Mit dem Zustand in Baden sind nicht die Abgeordneten allein, sondern auch die Minister und die übrigen Mitglieder der Regierung unglücklich. Ich glaube aber an jeden billig Denkenden, und Aufgeklärten appelliren und fragen zu dürfen, ob irgend Jemand im Lande ist, der die Absicht hat, es sei der Regierung nicht wahrer und heiliger Ernst, die Verfassung zu halten." — Bluntschli: „Ich bin mit Nebenius einverstanden, ist wohr, was der Abg. Welcker gesagt hat. Die Absicht von der Regierung kennen den Zustand des Landes nur aus den Berichten der Beamten; allein hier erfahren sie seiten die Wahrheit, denn die Beamten scheiden sich von den Bürgern täglich schroffer ab, und je weit ist es gekommen, daß wenn Beamte und Bürger über solche Dinge reden, letztere nicht einmal wagen sagen, was sie denken; darum sind sie über die Zustände des Landes nicht gut unterrichtet." — Geh. Rath Nebenius: „Ich habe von einer fast vierzigjährigen Dienstleistung her die Ueberzeugung, mehr Freunde unter dem Volk zu besitzen, als der Herr Abgeordnete in seinem Alter nur haben kann." Hiermit wird dieser Gegenstand verlassen.

(Bd. Bl.)

(Mannheim, den 25. Januar.) Ueber die Zeit, wann die Karlsruher Zollconferenz in Berlin fortgesetzt werden soll, boren wir noch nichts Bestimmtes. Ohne Zweifel werden die Industriellen des Zollvereins Stoff zu Beginn des Frühjahres eine Zusammenkunft halten, um sich über ihre Interessen zu besprechen und mit

Digitized by Google

mußten wir uns nicht früher begegnen, nicht anders begegnen als auf dem Tummelplatze der tollsten Lust, als auf diesem Carneval von Venedig! Noch als wäre es gestern, steht du vor mir, wie ich dich zuerst gesehen habe, die schlanke, herrliche Gestalt, deren Schöne der wallende Domino, der sie verbergen sollte, doch verrieth, das dunkle Auge glühend hinter der schwarzen Maske hervor. Ich redete dich an, ich getraute dich nach Haus; einige flüchtige Besuche, und du warst mein — ganz mein, schöne Blume! Ich hatte einen Zeitvertreib, eine Zerstreuung gefunden, wie sie der unstete Sinn des siebzehn Tage des Monteouartieres verlangt, und ich fand einen Geist, der rein und kräftig genug, immitten eines solchen Verkehrungen. Ich war jung noch dazumal. Manches, was ich jetzt erreicht habe, lag damals noch vor mir, das wohl nur zu erreichende Ziel meines rastlosen Strebens; der Schmerz des Mißverstehens auch brannte deßto auf meiner Seele. Du verstandest mich, du verstandest jeden meiner Seufzer! Du verbandest mein ganzes Streben, mein ganzes Wollen, du warst meinem Geiste ebenbürtig! Du warst wirklich geworden, wie Sokrates mehr Jahrhunderte zu spät — aber zu spät, zu spät! Der Strom des Leichtsinnes hatte dich erfaßt, Tausende nur sind die Jrrenden meiner Sinne seyn — Aber hätte ich dich gefunden jungfräulich, von keinem Hauche ferner Lust berührt, du wärest mein geworden, mein, du hattest die Erste meines Geschlechtes, die Ahnfrau eines Geschlechtes werden soll.n, das nicht einmal des alten Namens Savoyen werd.r, das nur der Namen meiner Schlechten und Stege bedurft hätte, um sich ebenbürtig hinzustellen neben die ersten und größten Geschlechter Europa's. Du hätte dich, das Burgermädchen, aus Piemont hingeführt in den Kreis der Fürstinnen, buchmäßigsten Damen dieses meines Lebens, sie hatten dich aufnehmen müssen wie Eine, über deren Wege ein fürstlich Wappen gepraugt hatte, denn du wärest die Genossin meines Lebens gewesen, und nur der Tod hätte uns auf einander getrennt. — So aber kannteſt du nur die Genossin verbotener Stunden seyn, so konnte ich nur heimlich in den Schlupfen deines reichen Geistes schwelgen. Mathia! Jsfaia! Warum muß ich dich der Asyaia vergleichen?- Sie war so schön wie du, so war so reichen Geistes wie du, so reichen Geistes, daß Sokrates, der Weiseste seiner Zeit, Freude fand an ihrem Gespräche, daß sich die Edelsten um sie sammelten; und dennoch... sie war eine Buhlerin! Die unbescholtenen Frauen Athens durften sich abschließend von der weniger Scheu, wie und wo sie auch gefallen, da bis hernus der Ehrlose, die sich so oft um dich geweint in einsamen Nächten, der Thränen weeth, die ich um dich geweint nach Siegen, daß du dich dieser Siege nicht mit freuen kannst... Und der Mißtlang, der Schuld ist, daß zwei Geister, die wie für einander geschaffen sind, ihre Bahn nicht miteinander durchwessen können, nee ist es? Was konnten Vetter, Victor Amadeus von Savoyen, dieser eile, wolüstige, teeruste Mann! Wie oft Verträge hat er gebrochen, wie oft hat er seine Treue nicht gehalten, wie viel Mädchen verführt, auch Mathia ist ihm gefallen in der ersten Blüthe ihrer Jugend, auch sie, welche die Wonne und der Stolz meines Lebens hatte seyn sollen. Und mit ihm, den ich haßte, habe ich freundlich seyn, ihm habe ich schmeicheln müssen; zehnmal durch seine ungestume Tapferkeit in Gefahr, habe ich ihn zehnmal gerettet, dem sein Glück, seine Bedeutung im europäischen Staatenverbande, sein Leben sind für Oesterreich wichtig ... Oesterreich, wenn Oesterreich, die Liebe zu die darf ich freudig, ich darf sie vor aller Welt bekennen! Diese Wortfabel, dein Gimel sind die Träume meiner Nächte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck dahin zu wirken, daß der deutschen Industrie endlich der lang ersehnte Schutz zu Theil werde, welcher gegen das Ausland dringend nothwendig erscheint, wenn nicht das industrielle Leben in seinem Keim erstickt werden soll. Es verbreitet sich nun wieder das Gerücht über eine weitere Ausdehnung des Zollvereins im Sinne des Art. 19. der Bundesakte. Allerdings ist die Anerkennung des Princips einer festeren Einigkeit bei den Regierungen neuerdings besonders hervorgetreten, und die Ausbildung des Zollvereins zu einem großen Handelsverein, so wie die Erweiterung seiner sachlichen Competenz als sehr wünschenswerth anerkannt. Es würde dadurch, da nothwendiger weise das Post- und Münzwesen, so wie auch Schifffahrt und Flußschiffahrt in den Regierungsbedingungen

Zeitraum ein Mehrbedarf von 134,423 Stück vorhanden war, der das Stück zu 30 fl. im Durchschnittspreis dem Lande ein Kapital von 4,032,690 fl. entzog. Man darf annehmen, daß in den letzten drei Jahren für den Mehrebedarf an Vieh und Getreide dem inländischen Verkehr mindestens 9,000,000 fl. entnommen werden mußten, eine Summe, die ausschließend dem österreichischen Kaiserstaate, namentlich Böhmen, diesem in seinem landwirthschaftlichen Betrieb sehr vorzugsgestrittenem Lande, dann Ungarn, diesem Reiche des Ueberflusses zuging.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 27. Januar vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und bitten um ihre fernere Freundschaft und Wohlgewogenheit

Nürnberg, den 1. Februar 1846.

Joh. Fried. Endres.
Ursula Endres, geb. Schmitt aus Bendelstein.

Zugleich verbinden wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir die Bierwirthschaft mit Gastzeichen des Herrn Huber L. Nro. 1260 der Zirkelschmiedgasse käuflich an uns gebracht, uns schon längere Zeit dezogen haben, wir laden daher unsere Gönner und Freunde, so wie unsere sehr geehrte Nachbarschaft zu fernerem gütigen Besuche mit dem Bemerken höflichst ein, daß wir jedem der uns beehrenden zur Zufriedenheit bedienen werden.

Unsere wirthschaftliche Nachbarschaft bitten wir um gütige Unterstützung in ihre Mitte.

Joh. Fried. Endres nebst Frau.

Trauer-Anzeige.

Heute Nacht um 11 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen unsere liebe Gattin, Mutter, Schwäger, Schwieger- und Großmutter,

Frau Eva Margaretha Franz,
geb. Begelt, in dem Alter von 69 Jahren.

Diese Trauerkunde zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme an

Nürnberg und München, den
30. Jan. 1846.

Ihr trauernder Gatte
Johann Georg Franz,
Getreidemesser.

Berliner Pfannkuchen

sind heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor Winter am rothen Roß.

Empfehlung.

Um den vielen Nachfragen zu genügen, haben wir unser Lager von Blumenlaub von Papier, nun auch mit

Percal, Atlas und Sammtlaub

vermehrt und können solches in bester Ausmahl empfehlen.

Zugleich bemerken wir auch, daß wir von Standfäden, Rosenkelch, Blumen-Papier, Wickel-Papier, Rosa-Blech und allen dergleichen Artikeln neue Vorräthe erhalten haben und solche zu den billigsten Preisen abgeben.

J. A. Entleicher'sche Handlung.

Gesuch.

Es wünscht Jemand in einem hiesigen Gewölbe als Commis einzutreten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mit Zugehörde und den darauf haftenden Waldrecht ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen) Nahe am Markt ist an eine stille solide Familie eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

S. F. Buchler,

bege leave to recommend himself to the Public as English, French and Italian Teacher, by a method universally acknowledged and approved, offering his services likewise as sworn Translator for the English, French, Italian, Spanish, Portuguese, Flemish, Dutch, Danish and Swedish languages.

N o t a.

The English Tongue, now a day so highly reputed, easy and free like the English Nation itself, deserves to be recommended in every respect to young Gentlemen and Ladies.

Concert-Anzeige.

Nächsten Dienstag den 3. Februar VI. abonnirtes Concert von der Gesellschaft Noris.
Für Nichtmitglieder findet ein Entree von 12 kr. statt.
Anfang halb 8 Uhr.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Biborg, die wahren Mysterien von Paris, 17 Thle. (complett.) Stgt. 1845. (Ldpr. 3 fl. 24 kr.) 1 fl. 51 kr. — Sue, Eugen, die Fanatiker der Cevennen. 7 Thle. Stuttg. 1844. 30 kr. — Sue, Eugen, Therese Dumoyer. 5 Thle. Stuttg. 1844. 24 kr. — Ackenholz, Amtsdiener, Geheimnisse. 12 Thle. Stuttg. 845 48 kr. — Trollopp, Londoner Mysterien. 19 Thle. (complett.) Stuttg. 1 fl. 12 kr. — Worrall, Neuer und verbesserter bes Wasf. Violet. 6 Thle. A. d. Engl. Stuttg. 27 kr. — Cooper, Edward Myers, oder Erinnerungen aus dem Leben eines Seemannes. 4 Thle. Stuttg. 18 kr. — Soulie, F., Son Tag zu Tag. Gegenstück zu den Pariser Mysterien. 4 Thle. Stuttg. 1844. 18 kr.

Im grünen Jäger
in der Hirschelgasse
findet auf mehrseitiges Verlangen morgen Montag den 2. Februar Gesangsunterhaltung von Herrn Fischer statt, wozu hiemit seine ergebenste Einladung macht

Weidinger.

Wiener Faschings-Krapfen

täglich frisch, empfiehlt zu genenigter Abnahme

Conditor Ettenreiß, Königsstraße L. No. 111.

Der Schnellläufer Christmeyer

läuft heute Sonntag vom Leonhard in 6 Touren, jede Tour in 8 Minuten nach Schweinau, und bittet um geneigten Zuspruch.

Einladung.

Heute Sonntag den 1 Febr. findet in der Wirthschaft zum goldenen Kleeblatt- in der Zirkelschmiedgasse gutbesetzte Tanzmusik mit Ein Entree von 24 kr. statt, wozu hiemit seine ergebenste Einladung macht

Anfang 7 Uhr.

Bliegel.

(Miethe-Gesuch.) Ein junger lediger Herr wünscht ein billiges Logis mit den nöthigsten Möbeln täglich zu miethen. Briefe werden unter Chiffre C. Z. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Haus-Kaufgesuch.

Ein Haus mittlerer Größe, mit Darlehen-Wehnung, wo möglich in einer lebhaften Lage wird täglich zu kaufen gesucht. Näheres in L. No. 259 vor dem Lederthor.

Herbleins-Garten.

Sonntag den 1. Februar
Harmonie-Musik
von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten, wozu ergebenst einladet

Herolein.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, bestehend in einem eigenen Hause im Nonnengarten dahier, von 2 Zimmern, 1 Kammer und Küche zur ebnen Erde. 2 Zimmer, 1 Kammer und Küche im ersten Stock und dann die Böden, ist die Ziel Wohnung an eine stille Familie zu vermiethen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Ein sehr nützliches Buch für erwachsene Töchter ist:

Bestimmung der Jungfrau
und ihr Verhältniß als Gattin
und Braut.
Nebst Regeln für das gesellschaftliche Leben.
Herausgegeben von Dr. Seidler.
Preis 54 kr.

Die dritte Auflage dieses weitverbreiteten Buches enthält die Anweisung wie die Jungfrau sein soll in ihrem Verhältnisse gegen den Jüngling. — in ihrem Betragen gegen Männer, — in ihrem künftigen Stande als Gattin, Erzieherin und zur Ausübung zu einer sanften und guten Hausmutter. — Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses Buch, wovon über 2500 Exemplare abgesetzt worden, zur Bildung ihres Berufs anzuschaffen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Februar. 1. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. Zum Erstenmale: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen, oder die Verlobung aus dem Zauberreich. Lokal-Zauberposse in 5 Abtheilungen und 2 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Ad. Müller.

Theater in Erlangen.

Montag den 2. Februar 1846. Abonnement suspendu. Zum zweitenmale: Zauberposse mit Gesang in 3 Akten v. Joh. Nestroy. Musik v. Ad. Müller.

Angekommene Fremde
vom 30. Januar 1846

(Nürnb. Hof.) Hr. Stoll v. Coblenz, Zimmt. v. Herzogenaurach, Priv. Mayer, Kfm. v. Frankfurt.

(Rothes Roß.) Frau v. Braun, Frau v. Grafenstein, Frau v. Gravenreuth, Frau v. Meyerstein, Wtb. Fischer v. Lichtenfels, Frln. Kopp v. Passau. Martin Mimpriani-Seterstär v. München. Lamprecht a. Italien, Herlog v. Hildesheim, Kfte. Riedner v. Passau, Seidel v. Ilzenau, Schmidt v. Rothenburg, Priv. Stadler m. G., Bünger v. Bitten.

(Wilder Mann.) Hr. Fenzel, Fabrikant v. Leipzig, Lünig v. Hechingen, Beenhauer, Gebr. Lowenthal v. Buttenheim, Kfte. Charles, Rent. v. Versailles.

(Nürnb. Hahn.) Hr. Conrad von Cadolzburg, Bäcker m. Sohn, Herzberger m. Sohn v. Adorf, Priv. Neumann, Kfm. v. München. Schaerer, Brauer v. Hersbruck.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. Februar 1846. № 33. Montag: Mar. Rein.

Der Abgeordnete Plath in der zweiten badischen Kammer und die Censur.

Der Herr Abgeordnete hat uns in den Erwartungen, die wir von seiner angekündigten Motion hegten, nicht getäuscht, er hat sie sogar weit übertroffen. Denn wenn noch ein Zweifel darüber bestand, daß die rechte an Hrn. Hofrath Plath ihren gewaltigsten Dialektiker besitzt, so ist dieser Zweifel jetzt widerlegt; derselbe producirt einen Hymnus auf die Censur und beweist damit dem hehen deutschen Bedürfniß die Nothwendigkeit der freien Presse! Gewaltiger Mann, erlauben Sie einem Individuum aus dem literarischen Pöbel, dem die Aufgeblasenheit eines Titels und die Decoration noch in so weit ferne steht, daß er für jetzt noch der schlechthin Presse trete, erlauben Sie dem, Ihre Logik ein bischen aus der rhetorischen Umhüllung zu entkleiden und dem gewöhnlichen platten radikalen Verstande bloszustellen. Ihr Humor, Herr Abgeordneter, war nicht der beste, als Sie die Motion abfaßten; die Erinnerung an so manches Mitglied aus Ihrer parlamentarischen Vergangenheit drückte auf Ihr Gemüth, und statt eines Lobes auf die freie Presse, würzten Sie Ihren Eingang mit Ausfällen auf die „Radikalen.“ Wir nehmen Ihnen diese Plänkeleien nicht übel; wer so oft sein besseres Wissen verbeißen, wer so oft vor dem „Terrorismus“ schweigen muß, hat wohl das Recht, einmal die Erlaubniß, eine Stunde ohne Ende zu reden, auch bis zum äussersten zu benutzen. Etwas Galgenhumor konnte da nicht fehlen; denn daß es drüben Leute giebt, ohne Titel und ohne Doctrin, die gleichwohl sich für bessere Redner halten, deren Reden mit Ruhm gehört werden, daß mußte man mit bescheidenen Zügchtigen; und wie fein, mit welch weltmännischem Sarkasmus, ist dies von Ihnen geschehen! Nur einer, verehrtester Herr Hofrath, hätten Sie vielleicht besser unterlassen; Sie gegen den Berger zu schätzen über die Popularität, die ein Vertheidiger des freien Worts bei dem deutschen Volke findet; Sie haben durch Ihrer Sache (denn es scheint dann, als) sey sie bei dem Volke unbeliebt) und werden unbillig, denn Sie verlangen auch noch Bürgerkronen und Ehrenpokale zu den Danbezeugungen, die man sich auf Ihrer Seite verdient. Das ist zu viel verlangt; Sr. Excellenz der Herr Staatsminister von Bösch hat jüngst mit richtigem Takte das Maß angegeben, womit man die Verdienste auf beiden Seiten bemißt (Landtagsblatt Nr. 114); ihre Pokale, dort Tinel, hier Bürgerkronen dort Orden. In Ihrem Hymnus auf die Censur bildet den ersten Theil ein Quasse-Beweis, „die Censur sey den geistigen Interessen nicht hinderlich“; Sie berufen sich dabei auf unsere geistige Bildung, auf unsere Literatur, auf unsere geistige Tiefe gegenüber den andern Nationen. Herr Abgeordneter, welchen Zeiten verdanken wir diese? Ich dächte, dem achtzehnten Jahrhundert und der Reformation; wenigstens hat unsere geistige Blüthe mit den Karlsbader Beschlüssen keinen neuen Aufschwung genommen. Nun ist Ihnen aber so gut wie mir, dem Dilettanten, bekannt, daß Luthers Schrift an den deutschen Adel und wieder die babylonische Gefangenschaft, daß Huttens begeisterte Manifeste, daß die Bibelübersetzung des Hans Sachs und wie sie alle heißen (Sie wissen die Namen besser als ich), mit der Censur in gar keine Berührung kamen, daß dieses damals noch junge Institut in seiner ganzen Kostbarkeit erst in viel spätern Zeiten unserm lieben Vaterlande zu Theil ward; Sie wissen auch, was etwa ein heutiger Censor über die benannten Schriften ergehen ließ, Sie geben mir zu, daß selbst das freisinnige Obercensurgericht in Berlin solche Auswüchse der schlechten Presse voll frechen unehrerbietigen Tadels, wie die Hussenschen und Lutherschen Pamphlete sind, unerbittlich der Schere preisgeben würde. Und das achtzehnte Jahrhundert? verehrter Hr. Hofrath, muß Ihnen ein Mann auf dem literarischen Pöbel sagen, daß damals im größten Theile Deutschlands freie Presse bestand, daß Hannover, Preussen, Oesterreich, ein paar freie Städte mit glänzendem Beispiel vorangingen; muß ich Sie an Schlözers Staatsanzeigen erinnern, bei denen ein hiesiger Censor eine Gänsehaut bekam, muß ich Ihnen eine Parallele zwischen Damals und Jetzt bieten, muß ich Ihnen sagen, daß mancher heutige Mustercensor die Gothe'schen Erstlinge, die Hölfte von Schiller, die revolutionären Oden von Klopstock und Kramer, die lichtfreundlichen Meisterstücke Lessings — zerschneiden müßte, wenn er seiner Instruktion gemäß handeln wollte? Denn solche Erzeugnisse, gleichzeitig mit der himmelstürmenden Literatur der Sturm- und Drangperiode und mit Journalen wie die Schlözer'schen, die müssen doch dem Staat und der Kirche ganz anders am Zeuge flicken als das Mannheimer Journal oder die Abendzeitung. Nein, Herr Hofrath, wenn die Censur in der beglückenden Erstlung, wie jetzt, schon im achtzehnten Jahrhundert vorhanden gewesen wäre, so hätten wir entweder die Literatur von Göthe bis auf Schiller nicht bekommen, oder doch wenigstens in jenem verdünnten Extrakt, in der, wie Sie wissen, noch jetzt an manchen Orten unsere klassische Nationalbildung offizial allein gebuldet wird. Und sahlen Sie denn gar nicht, Herr Abgeordneter, wie Sie durch das Lob auf unsere geistige Bildung Ihrer Censur einen Todesstoß geben; wie jedes Wort, womit Sie das geistreiche kultivirte Volk verherrlichen, ein Motiv weiter ist zur Erbteilung einer unbedingten ganz freien Presse? Ueberzeugen wir, so wird man argumentiren im Vergleich mit England und Frankreich, um so viel gebildeter und geistreicher sind, als uns der Htg. Platz sagt, ei so müssen wir auch um so viel mehr politische Rechte haben; die Engländer und Franzosen müssen auch politisch bald wie Kinder unter uns stehen, wie es in der Kultur bereits der Fall ist. Und wäre gegen diese Argumentation etwas einzuwenden? denn wenn unser Frankreich, England und Nordamerika selbst Holland und das ungebildete, materielle Belgien, selbst die bäurische Schweiz, selbst das halb barbarische Griechenland, selbst Negerkolonien das natürliche Recht bei Menschen, das Recht der freien Aeusserung, ungestört genießen, da ist es unverantwortlich, dem Volke, das der Herr Hofrath Plaz für das gebildetste erklärt, jenes Recht zu versagen! Wenn das nun aber doch nicht der Fall ist, dann muß es mit der geistigen Höhe des deutschen Volkes seine eigene Bewandtniß haben und die hat es auch. Zu den geistigen Interessen gehören unter andern auch die politischen, ja sie sind die wichtigeren, da an sie die Existenz

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Nur Eines redirtelt von Gott Tag für Tag, nur Eines: daß er dich gnädiget seyn lasse in der Zahl der Staaten, daß in deinen Gauen das Recht und die Freiheit herrsche, die Freiheit, die eine Tochter des Rechten ist, daß das Unrecht und die Gewalt die jetzt arob sind, noch allzu groß in Städten und Dörfern, endlich, endlich ein Ende finden. Daß er die, setzte Eugen zögernd hinzu, zu deinen Kaisern Männer des starken Rechtes gebe, die nicht darnach Leopolds trachten.

Und er verfank in langes, stummes Nachsinnen.

Da wurde an die Thür geklopft, und herein trat der Neffer und Freund Eugen's, der tapfere General Prinz Commercy, ein stattlicher, schöner Mann, wie Eugen in der Blüthe des Mannesalters stehend. Die dritten Freunde drückten sich die Hände. Wir brauchen einander nicht Glück zu wünschen. Eugen, sagte Commercy, du gönnst mir und die das beste Glück; wozu also der Wunsch?

Du hast Recht, Commercy, wozu der Wünsche? Aber ein Angedinde lag mich dir zu dem Tage schenken, der die Brücke zwischen zwei Jahrhunderten schlägt. Lache nicht, es ist eine alte türkische Sage, auch ein Beweisstück von Zentha der. Ich habe selbst etwas so Schönes und Frommes gelesen, und ich dachte eben daran, als du eingetreten bist. Ja habe dir, glaube ich, noch nicht erzählt, daß unter den vielen Tausend türkischen Gefangenen, die uns jener Tag von Zentha brachte, auch ein alter Mann war, der bei einem der vornehmern Paschas einer Art Ratgeber und Vorleser abgegeben hatte. Ich lernte den Mann zufällig kennen, und unterhielt mich darch. Vermuthlung meines Dolmetschers viel mit ihm. Der Alte erzählte mir Manches von den Sagen und Geschichten des Morgenlandes, und ich habe an mahrer Weisheit viel von ihm gelernt. Eben dachte ich nun an eine seiner Geschichten, und ich will sie dir erzählen: Gnad sitzt in Mose der neugierige Gedanke auf, es gibt der Herr wohl schlafe. Dieser Gedanke quälte ihn gar sehr, und ließ ihm Tage lang nun Worten lang keine Ruhe. Da sandte Gott seinen Engel einen mit dem Befehle, Mose solle zwei brennende Lampen halten, in jeder Hand eine, und damit stehen bleiben auf einer Stelle die ganze Nacht hindurch. Mose gehorchte der Botschaft des Engels, aber nach einiger Zeit überfiel ihn der Schlaf, sein Haupt nickte, die Hände sanken. Er ließ die Lampen fallen, die in Scherben zerschellten. So, o Mose, rief der Engel, wurden, wenn der Herr schliefe, die Sonnen und Erden zerschellen, die er stets wachend in seinen Händen hält? — Er schlaft nie, der Gott, der Sonnen und Erden in seinen Händen hält, das wollen wir niemals vergessen, Commercy, nicht im Frieden und nicht im Kriege, nicht im Glück und nicht im Unglück!

Deine türkische Sage ist schön, Eugen; ich danke dir, daß du sie mir mit ins Feld gibst; denn ins Feld wird es bald wieder gehen, mit diesem Ludwig von Frankreich ist ja kein Friede zu halten. Eine Tyrannei, wie er sie treibt, ist nur möglich, wenn man ein Volk durch unaufhörliche Kriege beschäftigt. Nicht lange mehr, und der Friede, den der Kaiser erst vor Jurgen mit ihm geschlossen hat, wird ein Ende nehmen, und die Kanonen donnern dann wieder nach Europa. Nicht lange auch, und Ludwig von Frankreich hat den Türken aufs Neue aufgehetzt, und der kaiserliche Friede ist gebrochen.

Commercy hatte richtig vorausgesetzt; mit dem Türken aufs Neue aufgehetzt, und

Digitized by Google

geklärt ist; ein Volk ohne Literatur aber politisch frei und stark hat mehr Garantieen des Bestehens, als eine büchterreiche schreibselige Nation, die alles weiß, über alles spekulirt und sich dabei am politischen Gängelbande führen läßt. Wir brauchen nicht weit zu suchen; die politischen Zustände des achtzehnten Jahrhunderts, die napoleonische Rheinbundsskorruption und was dran hängt, haben wir uns mit Göthe und Schiller doch nicht vom Leib gehalten; ich behaupte, die Kosacken haben dazu eben so viel mitgewirkt, als alle Leipziger Buchercatalogs seit 1770. Geistige Interessen können ohne politische nicht bestehen, sie erhalten dadurch erst ihre Vollendung. Das Ihnen, Herr Abgeordneter, dieß neu ist, muß uns bei Ihrem Studium der Dahlmann'schen Politik billig in Verwunderung setzen; Sie sind Kenner und Verehrer des Hellenischen Alterthums, können also unmöglich die Aufführung der Antigone in Berlin für so wichtig halten, als ihre politischen Früchte, welche das Hellenenthum im sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert auf die Welt ausgeübt hat! Unmöglich können Sie zu jener Schaar von Philologen gehören, deren Heilgenthum ein rein theoretisches ist; welche den Geistmack der Alten preisen und selbst so geschmacklos sind, welche die griechische Freiheit bewundern und die politische Gegenwart für die beste Welt halten, welche sich für die Athenische Demokratie in ihrer Schulstube enthusiasmiren und — draußen die Censur verlobrigen.

(Mannh. J.)

Deutschland.

(Ansbach, 31. Januar.) Von der Absicht geleitet, die Eintheilung der landwirthschaftlichen Bezirke jener der Amtsbezirke in der Art näher anzupassen, daß in der Regel die Gränzen beider zusammen fallen, folglich jeder Amtsbezirk, wo nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme nothwendig machen, zugleich einen landwirthschaftlichen Bezirk bilde, haben wir die von und unterm 22. April 1842 erlassene Bekanntmachung in diesem Punkte einer Revision unterworfen, und theilen nunmehr das Ergebniß den verehrlichen Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereines von Mittelfranken in nachstehender Uebersicht mit, welche die Namen der neuen landwirthschaftlichen Distrikte enthält. Mit der entsprechenden Bildung der Distrikts-Komite ist man allenthalben beschäftigt. Sobald in einem landwirthschaftlichen Bezirke die Mitglieder des Distrikts-Komite auf vorgeschriebene Weise gewählt, und von uns bestätigt sind, tritt das letztere in den ihm durch obenerwähnte Bekanntmachung angewiesenen Wirkungskreis ein. Seine erste Sorge muß sonach dahin gehen, die erforderliche Auswahl der Mittelorgane oder Bavons-Vorstände vorzunehmen, und deren Namen und anzuzeigen. Wir ergreifen übrigens diesen Anlaß um sämmtlichen Herrn Distrikts-Vorständen, Komite-Mitgliedern und Mittelorganen die hochwichtigen Interessen der Landwirthschaft neuerdings dringend ans Herz zu legen. Eichstädt, Kipfenberg, Beilngries, Berching, Pleinfeld, Ellingen mit Weißenburg, Pappenheim, Nürnberg mit Erlangen, Katzlburg, Schwabach, Altdorf, Hersbruck, Lauf, Gunzenhausen, Heidenheim, Ansbach, Heilsbronn, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Wassertrüdingen, Leutershausen, Herrieden, Schillingsfürst, Uffenheim, Rothenburg, Windsheim, Mtr. Erlbach, Neustadt, Mtr. Bibart, Scheinfeld mit Bergbaslach, Hohenlandsberg mit Eisenheim und Aubenhausen. Der Kreisbotmite. (J. f. V.)

Die Fleischtaxe für den Monat Februar ist in den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen festgesetzt wie folgt: Ochsenfleisch per Pfund 9 Kr. 3 pf., Hammelfleisch per Pfund 8 Kr. 2 pf., Kalbfleisch per Pfund 8 Kr. 3 pf., Schweinefleisch per Pfund 12 Kr. — pf.; in Bamberg dagegen ist der Preis für diese Viktualien festgesetzt: 9 Kr. für das Pfund des besten Ochsenfleisches, 8 Kr. für das Pfund des geringeren Ochsenfleisches 8 Kr., für das Pfund des saßmäßigen Kalbfleisches, 10 Kr. für das Pfund des bankwürdigen Schweinenfleisches, 6 Kr. 2 pf. für das Pfund des saßmäßigen Hammelfleisches; für die Stadt Bayreuth das Pfund des besten Ochsenfleisches 8½ Kr., das Pf. geringeren Ochsenfleisches 6½ Kr., das Pf. des saßmäßigen Kalbfleisches 7 Kr., das Pf. des bankwürdigen Schweinenfleisches 10 Kr., das Pfd. des saßmäßigen Schöpsenfleisches 7½ Kr.; für die Stadt Hof 8 Kr. für das Pfd. des besten Ochsenfleisches, 6 Kr. für das Pfd. des geringeren Ochsenfleisches, 7 Kr. für das Pfd. saßmäßigen Kalbfleisches, 9½ Kr. für das Pfd. des bankwürdigen Schweinenfleisches, 7 Kr. für das Pfd. des saßmäßigen Schöpsenfleisches.

Hessen. (Darmstadt, den 27. Januar.) Von der Dissidenten-Gemeinde zu Darmstadt ist dem Herrn Dekan Zittel, dem bekannten Vorkämpfer für Religionsfreiheit in der badischen Ständekammer, vor 14 Tagen folgende Adresse übersendet worden: „Hochverehrender Herr! Wenn unser Enkel einst in den Büchern der Geschichte lesen werden von dem großen Werke unserer Tage, von dem Auferstehungsmorgen, an dem das deutsche Volk aus der langen, trostlosen Grabesnacht des Wahnes und Aberglauben, des Saßzungszwanges und Glaubensbasses, verjüngt durch die Kraft der Freiheit, der Wahrheit und der Liebe hervortrat, um in der Reihe der anderen Völker den ihm gebührenden Platz einzunehmen, dann werden sie, groß und glücklich im Besitze der theuersten Güter, dankbaren Herzens immerdar jener Männer gedenken, welche mit klaren Blicken das Morgenroth einer bessern Zeit zuerst erkannt, welche es mit der vollen Freude vaterländischen Gemüths zuerst begrüßt, und welche für die Erringung des heiligsten Rechtes eines Volkes, der Religionsfreiheit, die ganze Kraft ihres Geistes, die ganze Energie ihres Charakters eingesetzt. So oft unsere Enkel derrinst das Andenken dieser Männer segnen werden, so oft wird ihr Name, deutscher Volksvertreter, als der eines der Ersten unseres Volkes, hellen Klanges von Herzen zu Herzen tönen; jene unvergängliche Erinnerung unserer Enkel an Sie wird ein sortlebendes Vermächtniß des Dankes sein, welches wir, die Zeitgenossen, dem kommenden Geschlechte übergeben. Diesen Dank Ihnen, hochverzier Verfechter für Mitwelt und Nachkommen, in diesen Zeilen auszusprechen, dazu drängt uns das Herz, ergrissen von der hohen Bedeutung der Sache, für welche Sie in Badens zweiter Kammer das Wort geführt, und erfüllt von Hochachtung vor dem Charakter, der sich habe kundgegeben, rein und edel wie jene Sache. Ihr Antrag auf Herstellung von Religionsfreiheit, in meisterhafter Begründung ausgesprochen in der Versammlung der Volksvertreter Badens, wird von uns, wie vom ganzen deutschen Volke als eine der schönsten Thaten des deutschen Geistes begrüßt. Sie haben auf das sittliche Fundament unserer Zukunft Fürsten und Volk hingewiesen; und wahrlich: ein Tempelbau wird darauf emporsteigen, an dessen Vollendung wir Alle, die wir uns Deutsche nennen, welche Namen von Bekenntnissen uns auch heute noch zu scheiden scheinen, im Bewußtsein wahrer Einheit und mit der ganzen Kraft der Freiheit und der Liebe fort und fort rüstig und nimmer ermüdend schaffen und wirken wollen. Dies Schaffen und Wirken bezeuge Ihnen, daß unser Dank sich nicht auf Worte beschränkt, und daß Ihre Worte, unter dem Segen des Himmels, durch Ihre Zeitgenossen zur That werden sollen! — In ausgezeichneter Verehrung: Die Dissidenten-Gemeinde zu Darmstadt." Auf diese Adresse erhielt der Vorstand der Gemeinde gestern folgende Antwort, welche ganz dem Bilde entspricht, welches man sich von dem Geiste und Herzen dieses Mannes zu machen berechtigt ist: „Sie haben mich mit Ihrer Zuschrift, in der Sie ihre gutige Anerken ung meiner Bestrebungen für Religionsfreiheit aussprechen, auf's freudigste überrascht. Es sei

zu hallen. Am 1. November 1700 war Karl II. von Spanien gestorben, und die Häuser Habsburg und Bourbon stritten um sein Erbe. Dem schwachen Könige von Spanien war von französischer Seite ein Testament abgelistet worden, das zum allerungerechten Vortheile seiner Krone ganzen Ländertheilen von Herzog Anjou, dem zweitgeborenen Enkel Ludwigs XIV. ernannte. Der König von Frankreich nahm diese Erbschaft im Namen seines Enkels an. Reise ihn, mein Kind, es gibt sortan keine Pyrenäen mehr, war das Wort des französischen Königs, das wieder, nachdem sich die Länder erst wenigere Jahre des Friedens erfreut hatten, einen europäischen Krieg entzündete. Der Herzog von Anjou trübte, er nahm als Philipp V. Besitz von spanischen Thron, und jede friedliche Ausgleichung der einander gegenüberstehenden Interessen war unmöglich. In Spanien, in Italien, in den Niederlanden, in Deutschland ward gefochten.

Eugen von Savoyen war es wieder beschieden, die französischen Heere in Oberitalien zu bekämpfen. Er focht hier gegen den französischen Marschall Villeroy und gegen Vendome, den größten Feldherrn Frankreichs seit Turenne, der ihm von mütterlicher Seite nahe verwandt war, da die Mutter Vendome's, Victoria Mancini, eine Schwester seiner Mutter Olympia Mancini gewesen, und gegen den andern Vater, gegen Victor Amadeus. Dieser Mann, den er so tief hasste, und verachtete, hielt es seiner Thatenlosen-Natur gemäß nun einmal wieder mit Ludwig XIV., wie in Deutschland, ihrer Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland schmählich vergessend, der Kurfürst von Köln und Kurfürst Max Emanuel von Bayern, der in jüngeren Tagen sich zum Schutze des Reiches so tresflich bewährt hatte, sie an der Seite des französischen Königs anschlossen.

Das Jahr 1701 brachte Eugen den großen Sieg bei Luzzara, den Tod seines treuen Freundes, und Verwundeten Commerco. In diesem Tage von Luzzara wurde alle Kunst des Krieges, alle Tapferkeit von beiden Seiten aufgeboten — diese Vendome mit französischen Kerntruppen, dort Eugen mit alten, in den Türkenkriegen vertrauten Regimentern. Einige Bataillone des österreichischen Zusvolkes hatten als Offiziere verloren. Unterossiziere führten sie, und anerkannten ging es voran. Das Infanterie-Regiment Schwerin zeichnete sich besonders durch seine Tapferkeit, durch die Umsicht, mit der es gefuhrt wurde, aus; dieses Regiment hatte seinen Obersten, seine Stabsoffiziere, die Hauptleute von allen Compagnien, und selbst alle seine Subaltern-Offiziere verloren. Ein gefreiter Corporal, durch das Beispiel seiner Vorgesetzten in den Stand der Regimentes gerückt, commandirte es. Als Eugen diese Regiment an sich vorüberziehen sah, seinen Unterossizier, den Fahne in der Hand, verlaut, sagte er sich leise: Einen Augenblick nur möchte ich Kaiser sein: dieser wackere Soldat, welche Obersten des Regimentes sterben, das er jetzt so trefflich führt! Als die Feinde gewichen waren, als der Sieg sich entschieden auf seine Seite geneigt hatte, erfuhr Eugen erst, Commercy, der auf dem rechten Flügel den Befehl geführt, sey erschossen. Eugen weinte lange an seiner Leiche; Commercy und er hatten stets in lebhaftem Gedankenaustausche mit einander gelebt, gleichsamen Rudert, zusammen gestritten. Mein theurer Freund ist todt, rief er den Soldaten von der Wiege vorbeireitet gefordert, sagte sich Eugen; war doch einer seiner Lieblingsgebete die Worte jenes Englänbers Temple: Ich glaube, daß man mit dem Leben nicht zufrieden ist, wenn man mit dem Tode unzufrieden sein sollte.

Von Italien handle dann das Vertrauen des Kaisers, der durch das Vordringen der französischen Heere in Deutschland, durch Aufstände in Ungarn hart be-

Digitized by Google

mich aber faſt in Verlegenheit, daß mir ſo viele Ehre zu Theil werden ſoll, da ich doch nur eine Pflicht erfüllt habe, wie ſie Jeder von meiner Geſinnung von dieſer Stelle hätte erfüllen müſſen. Und doch iſt es eine große Ermuthigung für mich, daß die Aufrichtigkeit meines Strebens, gegenüber hundertfältigen Verdächtigungen von einer entgegengeſetzten Seite, von ſo vielen meiner deutſchen Brüder nicht verkannt wird. Man hat behauptet, ich gehe darauf aus, die Religion zu ſtürzen oder zu verfälſchen und die Frömmigkeit des Volkes zu untergraben. Aber Gott weiß es, daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als die Religion, und daß ich keinen höhern Wunſch kenne, als den, daß das Volk, dem ich angehöre, wahrhaft fromm werde. Aber ich glaube an keine wahre Frömmigkeit, die nicht aus einer freien Ueberzeugung hervorgeht, und die Religion ſelbſt hat keinen größern Feind, als den Zwang; darum fordere ich Religionsfreiheit, volle und unbedingte Religionsfreiheit. Wohl ſtehen der Realiſirung dieſes Wunſches mächtige, zum Theil noch unüberwindliche Hinderniſſe entgegen. Aber wenn man nicht abſchlotzlich ſeine Augen verſchließt, ſo muß man zu einſehen, daß dieſe Zeit mit ſeltem und unausſtehlamem Schritte dieſem erſehnten Ziele immer näher rückt. — Immer mehr vereinigen ſich edle Kräfte zu dem heilvollen Werke. Auch Sie, hochverehrende Herzen, haben durch die Gründung einer Diſſidentengemeinde in Darmſtadt mit Ernſt und Muth der beſſeren Zukunft eine Bahn gebrochen. Gott ſei mit ihrem ſegensvollen Beginnen. Sprechen Sie den Mitgliedern ihrer Gemeinſchaft meine innigſten Wünſche für das Gedeihen ihres begonnenen Werkes aus, und genehmigen Sie den Ausdruck meiner aufrichtigſten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu zeichnen ꝛc.“ (Auch die Diſſidentengemeinde in Wörrſtadt erließ unterm 1. Jan. eine ähnliche Dankadreſſe an Pfarrer Zittel, welche dieſer in in derſelben und freimüthiger Weiſe erwiderte.)

(Fortſ. Z.)

Preuſſen. (Berlin, 24. Jan.) Ueber die beabſichtigte Vergichtleiſtung des Hrn. v. Rönne auf die Präſidentſchaft des Handelsamtes, welche jetzt alle Zeitungen melden, iſt, wie uns aus guter Quelle zukomme, Folgendes begründet. Hr. v. Rönne hatte mit ziemlicher Sicherheit erwartet, es werde der von ihm ausgegangene, auch in den Tagesblättern veröffentlichte Entwurf eines Differential-Zollſyſtems bei den drei Miniſterien, welchen der handelsamtlichen Rathſchläge obliegt, eine geneigte Rückſicht und Fürſprache finden. Wir wollen zwar von einer Hülfe der öffentlichen Meinung, die in Wort und Schrift überall ſich für den Plan des Hrn. v. Rönne erklärte, gar nicht ſprechen, weil deren Einfluß auf die oberſten Regierungsbehörden ſich ſelber nur als ein ſehr ſchwacher und unvollkommener herausgeſtellt hat. Noch andere Beweggründe lagen indeß vor, welche an der betreffenden Stelle als dringender gelten durften. Einmal war der König ſelbſt durch den unmittelbaren Vortrag des Hrn. v. Rönne für die Sache gewonnen und hatte demſelben die beſten Hoffnungen auf Erfolg gemacht, und ſodann, wie wir weiter hören, war die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß von Bremen aus Ausſichten auf ein Uebereinkommen, mit dem Zollverein eröffnet worden ſeien für den Fall, daß das Differentialſyſtem angenommen, und dadurch die direkte Fahrt nach überſeeiſchen Ländern begünſtigt werde. Können wir Hrn. v. Rönne verdenken, wenn er auf das Gelingen eines Planes, der unſerer handelspolitik endlich die entſchieden konſequente Richtung zu geben und zu großen Erfolgen zu leiten verſprach, den ganzen Werth ſeines ſtaatsmänniſchen Anſehens legte und darin eine Entſchädigung für eine durch den Erfolg nicht belohnte Thätigkeit ſuchte? Ein Mann von ſo ſchöpferiſcher Thatkraft und von ſo weit ausgedehntem Geſichtskreiſe, als Hr. v. Rönne unbeſtreitbar iſt, konnte in ſeine unglückliche Lage gebracht werden, als wo ihm auch die geringſte ausführende Gewalt denommen war. Was er in Antrag brachte und als Rath ertheilte, fand bei der vollziehenden Behörde, welche in Anſichten, Beweggründen und Richtungen ſchnurſtracks abwich, entſchiedenen Widerſpruch. Die Aenderungen, welche im auswärtigen Miniſterium durch Abgang der Herren v. Bülow und Eichmann vorgingen, desgleichen der Rücktritt des Hrn. Beuth entriſſen einmal dem Handelsamte die einzigen, amtlichen Stützen und brachten ſodann noch entſchiedenere Anhänger der Finanzpartei an die Stellen der Ausgeſchiedenen. Jedenfalls werden ſich nun die Beweggründe erklären laſſen, welche Hrn. v. Rönne veranlaßt haben, ein Geſuch um ſeinen Abſchied einzureichen. Ob derſelbe bewilligt oder ihm Zugeſtändniſſe gemacht werden ſollen, iſt, ſo viel wir wiſſen, noch nicht entſchieden. (Köln. Z.)

(Poſen, 24. Jan.) Man hofft, daß die Anweſenheit des Miniſters dazu beitragen werde, die noch immer fortdauernden Verhaftungen auf das unumgänglich nöthige Maß zu beſchränken. Derſelbe ſoll unſern Erzbiſchof veranlaßt haben, ein Umlaufſchreiben an die ihm untergebene Geiſtlichkeit ergehen zu laſſen, um ſie aufzufordern, ſich von allen politiſchen Angelegenheiten fern zu halten; dagegen hat die Geiſtlichkeit den Erzbiſchof erſucht, ſich für die Freilaſſung des kürzlich verhafteten greiſen Dekan Bibrowicz, welcher eben als Canonicus nach Gneſen verſetzt werden ſollte, zu verwenden. — Geſtern iſt ein junges Mädchen, die Tochter eines Oberförſters, verhaftet worden. Ein Polizeicommiſſarius, der von hier nach Oeſterreich abgeſchickt wurde, um den Gutsbeſitzer und den Literaten aus hieſiger Provinz, die dort arretirt worden ſind, abzuholen, iſt unverrichteter Sache zurückgekehrt, indem die dortigen Behörden die beiden Gefangenen nicht haben ausliefern wollen.

(A. A. Z.)

Vom Main, 28. Jan. So viel man bis jetzt über die Verhandlungen und Vorberetitungen, welche in Frankfurt ſtattfinden, vernehmen hat, iſt wenig Ausſicht für ein allgemein deutſches Preßgeſetz vorhanden, da die große Mehrheit der Bundesglieder den Zeitpunkt nicht für geeignet, die Cenſur für unentbehrlich und die Einführung einer allgemeinen Preßgeſetzgebung für zu ſchwierig hält. Bezüglich der Differenten wird es wahrſcheinlich bei der bisherigen Uebung verbleiben, daß es den einzelnen Staaten anheim zu geben ſei, ob und weil ſie dieſelben in ihrem Bereiche dulten wollen. Doch ſcheint man von mehreren Seiten kräftig darauf hingewieſen zu haben, wie wünſchenswerth es ſei, Alles zu vermeiden, was die religiöſen Leidenſchaften aufregen könne. (M. Z.)

Griechenland.

(Athen, 18. Jan.) Zwei von den Briefen, die uns zugekommen, meldet die Augsb. Allg. Ztg., ſprechen von neuen Inſtruktionen, die der engliſche Geſandte empfangen habe; aber während eine Schreiben wiſſen will, jene Inſtruktion wieſen Hrn. Lyons zu einer verſöhnlichern Politik an, behauptet das andere, der engliſche Geſandte ſolle entſchiedener als je die Bezahlung der rückſtändigen Schutzhinſen verlangen — eine Forderung, welcher beigetreten der ruſſiſche Geſandte Befehl erhalten habe. Leider iſt die letztere Perſon als die wahrſcheinlichere anzunehmen. Im übrigen gingen die Partei-Intriguen fort, und Hr. Kolletis ſchien weniger den Fuß ſeiner Feinde als die Eiferſucht und Habgier ſeiner Freunde zu fürchten zu haben.

---

drängt war, Eugen, den er kurz zuvor zum Präſidenten des Hofkriegsrathes ernannt hatte, zu ſeinem Herrn nach Deutſchland, Eugen's Rathſchlägen, ſeinem ſcharfen, ſtaatsmänniſchen Blicke, und ſeiner Gewandtheit in Unterhandlungen hatte Oeſterreich das Bündniß weſentlich mit zu danken, welches Leopold I. mit der Königin Anne von Großbritannien gegen Ludwig's XIV. unerſättliche Ländergier geſchloſſen hatte. In Feldzügen fahen ſich Marlborough und Eugen, zwei Männer jeder verſchiedener Schickſale, am 19. Juni des Jahres 1704 zum erſten Male. Marlborough war ein ſchöner Mann, groß, kräftig, auferordnet in dem Bewußtſein großer Eigenſchaften, und in dem Bewußtſein, daß er ein Liebling ſeiner Nation ſei, und daß eine mächtige Partei ihn dahein in den Kämpfen im Parlament ſtütze, der Hofe aber ſeine Gemahlin, die Herzogin Sarah Jennings, für ihn, für die Befeſtigung der großen Macht, die er übte, thätig ſey. Eugen dagegen erſcheint ſich keiner Hofgunſt; ſein treues, großen Freundes Leidenſchaften Dote ohne irgend weitere Unterſtützung, hatte er ſich ſelbſt die hohe Stellung gewonnen die er einnahm. Nur wenig im Leben hatte er ſeinem Glücke, daß Viele ſeinen großen Anſtrengungen zu danken geſtatt; jede Anerkennung, die ihm geworden, hatte er den unbilligſten Feinden abringen müſſen, Feinden, welche ihn, den Sieger von Zenta, um dieſes Sieges willen vor ein Kriegsgericht hatten bringen wollen, Feinden, die hinter ſeinem Rücken wehe als einmal im Hofkriegsrathe vor ihm, dem Fremden, gewarnt, und auch in Bezug auf ihn, den treuerden Mann, gelleud gemacht hatten, daß es bedenklich ſey, den Ausländern viel Gewalt einzuräumen.

Eugen und Marlborough verbanden ſich bald, und wirkten in Eintracht für den gemeinſamen Zweck. Bald geſellte ſich auch Markgraf Ludwig von Baden zu ihnen, Eugen's alter Freund aus den Türkenkriegen. Die drei berathſchlagten und beſprachen Vieles mit einander, dann wurde, ſchon mitten im Sommer, der Feldzug begonnen.

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

(Mutterwitz.) Drei junge Männer, Sonntagsjager und Bydelde, die ſich auf ihre Stadtrechtſchaft etwas zu gute thaten, machten vor Kurzem eine Jagdpartie. Unterwegs fahen ſie von fern einen gutmüthigen Bauer mit harten Schritten auf ſich zukommen. Die Sonntagsjäger wollten ihn zum Beſten haben, und gingen zu dem Zweck in kurzer Entfernung hinter einander. Der Erſte, an dem der Bauer vorüberkam, grüßte ſpottlos: »Guten Morgen, Vater Abraham!« Der Bauer nickte gutmüthig mit dem Kopf. Eine Scheitte weiter lief ihn der Zweite vernehmen: »Guten Morgen, Vater Iſaak!« Der Bauer nickte wieder gutmüthig mit dem Kopfe. Dann grüßte ihn der Dritte: »Guten Morgen, Vater Jakob.« Da blieb der Bauer ſtehen und ſagte: »Ich danke, ihr Herren, aber mein Name iſt weder Abraham, noch Iſaak, noch Jakob. Ich heiße Saul, bin der Sohn des Kis, und habe mich heute früh aufgemacht, um die Eſelinnen meines Vaters zu ſuchen, bis jetzt aber nur die — Eſel gefunden.«

Digitized by Google

Mannichfaltiges.

Die Brüsseler Spielgesellschaft hat ihren zweiten gegen die Homburger Spielbank gerichteten Feldzug abermals mit einer vollständigen Niederlage zu büßen gehabt, wobei sie, wie versichert wird, 340,000 fl. verlor. Zwar hatte Anfangs die Gesellschaft so namhafte Gewinnste gemacht, daß des Spielbuchters Blanc baare Kassenvorräthe beinahe erschöpft waren und er sich bewogen fand, um den Abgang zu ersetzen, einen Eilboten nach Paris zu schicken. In der letzten Sonntagsnacht aber wendete sich das Blatt, so daß die Brüsseler Spieler, von allen Geldmitteln entblößt, noch vor Tagesanbruch Bad Homburg verließen und die Rückreise nach Brüssel über Frankfurt antraten, wobin sie Herr Blanc mit seiner Equipage beförderte. Die Freude über Blancs Sieg äusserte sich bei demjenigen Theil der Einwohnerschaft Homburgs, der ihm das Aufkommen dieses Kurorts verdanken zu müssen glaubt, am nächsten Tage durch einen so lauten und geräuschvollen Jubel, als sei dem Vaterlande ein großes Heil widerfahren.

In Rheinbayern wurde ein fliegender Citronenfalter (ein zarter Sommerschmetterling) am 28. Januar gefangen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Nürnberg, 31. Jan.) Nächster Tage wird Hr. Lippe, früher bei der Hofbühne zu Darmstadt und Hannover engagirt, eine dramatisch-humoristische Akademie veranstalten, wobei die erste Solotänzerin des Weimaraner Hoftheaters Sophia Starke mitwirken soll. Hr. Lippe besitzt die vorzüglichsten Zeugnisse über seine gediegenen Leistungen und auch verschiedene Journale sprechen sich im günstigsten Sinne darüber aus. Einige wollen ihn sogar über Saphir stellen, in dessen Manier seine Vorträge gehalten sind, und Ludwig Tieck erkannte seine Vorträge an, so wie auch Se. Maj. der König von Bayern Hrn. Lippe äusserst schmeichelhafte Worte nach einer solchen in München veranstalteten Akademie sagte. Wir machen deßhalb auch das hiesige Publikum darauf aufmerksam.

Anzeigen.

UTRAQUE RESPUBLICA.

PAGELLAE

UTRIUSQUE JURIS DOCTORIS UTRIUSQUE FORI CAUSARUM ADVOCATIS ET OMNIBUS, QUI DE UTRAQUE REBUBLICA BENE MERERI INTENDUNT, DESTINATAE.

Seopus harum Pagellarum, prout Annuntiatio enlenus editu uberius exponit, eo directus et, ut lectores de Veritatibus utramque Rempublicam concernentibus salutares meditationes eon tam legant, quam potius ipsi auscipere possint, et hac ratione illi attentioni subveniatur, cujus defectus (le manque d'attention) eum sine attentione justi esse nequeamus, idem est ac injustitia.

Si reflectatur ad id, quod Justitia sit omnium Regnorum fundamentum, quodve quemadmodum Dominus Regni distinguitur a Domino Terrae: ita etiam Defensile Regni distinguenda sit a Defensione Terrae: facile perspicitur, meditationibus idmodi promoveri ac defendi tam Regnum Dei, quam et aliorum Regnantium Regna.

E Pagellis his, quae quoto jam nunc edantur anno, hebdomadatim media phylera luci publicae traditur. — Pretium earum annuum 2 flui 30 cr. Rheneuses. — Haberi possunt medio cuncturam Bibliopolieum.

PASSAVII die 28. Januarii 1846.

Bibliopolium Ambrosio-Ambrosianum.

Empfehlung.

Neu angekommene Ball-Kleider, glatte und broschirte Mull, und farbige Taffetan, elegante Westen in Tüll, Sammt und Chenillen, weiße und schwarze Sammelüsphen und Knöpfe, hiesige gedruckte Pariser Fragen und eine große Auswahl in Schleifen und Spitzen aller Art empfehlen

B. Blank & Comp.
Ostmarkt 906

Chemisch bereitete Spardochte.

Diese seit vielen Jahren allgemein bekannten Dochte unterscheiden sich vor allen andern dadurch, daß sie ein weit helleres und reineres Licht verbreiten und auch weniger Oel saken. Solche sind sowohl rund als platt in allen Breiten bei mir zu haben. Auf Bestellungen wird auch ein Stearinsäurelicht beigelegt. Bei Ertheilung umfangreicher Aufträge bitte jedesmal die Breite angueben und dabei zu bemerken, ob es platte oder runde Dochte seyn sollen.

J. G. Haub,
unterm Korschenbrod 6.

J. C. Gießing,

Jakobsstraße No. 1000 in Nürnberg, empfiehlt seine eben so zweckmäßig als eleganten, sehr helles Licht verbreitenden Gas-Lampen zu gefälliger Beachtung.

Einladung.

Montag den 2. Februar ist **Mehl-Suppe**, wozu ergebenst einladet

Schmi.k
zum Regensburger Hof.

Auktion.

Montag den 2. Februar morgens 9 Uhr werden im Hause L. No. 161 der Obern-Wehrdtstraße gegen sogleich baare Bezahlung mehrere Kleidungsstücke und Möbeln an die Meistbietenden verkauft

(Anzeige.) Von meinen bündigst bekannten Dezimal-Brückenwaagen sind wieder verschiedene vorräthig.

Bestellungen jeder beliebigen Tragkraft werden schleunigst gefertiget, unter der schon bekannten Garantie

Joseph Deubarter,
Mechanikus in Velburg in der Ober-Pfalz.

(Zu verkaufen.) Bei Unterzeichnetem sind gut erhaltene eiserne, so wie auch hölzerne Sack mit Eisen beschlagene Gitterkasten zu verkaufen

G. H. Krafft,
S No, 149.

Gesuch.

Es wünscht Jemand in einem hiesigen Geschäfte als Commis eingetreten. Nähereis in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In S. No. 853 im Krämergäßchen ist täglich ein hübsch möblirtes Zimmer mit Bett um 2 fl. 12 kr. zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Das in der Brunnengasse liegende haus L. No. 304, im ersten Stock 3 heizbare Zimmer, Speise, Küche, s. v. Abtritt, im zweiten Stock 3 heizbare Zimmer, Kammer, Küche, s. v. Abtritt, Boden, Keller ic. enthaltend, ist sogleich zu vermiethen. — Nähreres im Vorderhaus L. No. 293.

(Zu vermiethen.) Nahe am Frauenthor ist eine ernstliche Schlafstelle zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mit Feuerrecht und den darauf haftenden Waidholz ist zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 2. Februar. 2. Vorstellung im 7. Bunter-Abonnement. Die Schweizerfamilie. Lyrische Oper in 3 Aufzügen. Musik vom Kapellmeister J. Weigel.

Theater in Erlangen.

Montag den 2. Februar 1846. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: Lumpazivagabundus, oder das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang in 3 Akten v. Joh. Nestroy. Musik v. Ad. Müller.

Angekommene Fremde

vom 30. Januar 1846

(Rothe. Roß.) Graf zu Pappenheim, Rittmeister v. Neumarkt. Legrand von Paris, Westr. Düsseldorf, Negot.

(Wilt. Hof.) Hd. Damez, Novkat v. Wien. Wagt. Kim. v. Erfurt.

(Strauß.) Hh. Neubauer v. Frankfurt, du Faure v. Lyon, Maurin v. Sesene, Heimburger v. Rußland, Zurbringer v. Ingelheim, Zügli v. Zurich, Keßling, Ehrer v. Creseld, Kfte. Eiromela, Professor der Naturkunde v. Carrara, Dr. Hirschfeld v. Posen, Rad. Red. der Borse, Dr. Pfaff, Novkat v. Mailand, Reich v. Hanau, Geschäftsr. v. Frankfurt, Schneider v. Plauen, Müller von Wachenbuch, Neuburg v. Ulterfeld, Kfte. Weber, Part. v. Paßau.

(W. Greif.) Hh. Holzer, Zeidl, Steiner, Pfaff, v. Neumarkt, Frankl, Architekt v. Coeln, Fischer, Ingen. v. Sath, Kaev, Part. v. Heidenau. Mengel v. Landau, Kreis. Cons. v. Würzburg, Prio. Schirmer, Kim. v. Köln (Frankf. Hof.) Hh. Preiser v. Mch. Beret, Hofer v. Mch. Gerlach, Kfte. Konrad, Peis v. Bamberg.

(Neue. Bahn.) Hh. Bohm v. Dresden, Reiße v. Heilbronn, Kfte. Wolf, Prio. v. Berlin

(Beel. Hof.) Bar. v. Fürst v. Leipzig, Schmelzlein v. Bamberg, Klein v. Bayreuth, Kfte. Orel, Prio. Dresden. Bar. v. Schütz v. Frankfurt.

(Wild. Mann.) Geb. Jäger v. Aschaffenb, Rudel v. Mannheim, Sinner von Tecuschingen, Handelsite. Münnich z., Mechaniker v. Neuperstorf

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Fünfte Woche vom 25—31 Jan 1846 incl.

Sonntag	1191	Personen fl.	157. 51 kr.
Montag	905	"	108. 3 "
Dienstag	895	"	100. 12 "
Mittwoch	749	"	84. 54 "
Donnerstag	1086	"	123. 3 "
Freitag	945	"	104. 51 "
Samstag	893	"	98. 30 "
Summe	6729	Personen fl.	757. 14 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. X.
Nro. 33.
Montag, den 2. Februar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, 31. Jan.) [13te öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Unter den Einläufen befunden sich Anträge mehrerer Abgeordneten von Oberfranken, das Schneeschaufeln auf den Hochstrassen und die Rechtsverwaltung zur Unterstützung der Landwirthschaft betreffend; Beschwerden des ehemaligen Pfarrers zu Weißenstadt, Dr. Karl Riedel, wegen verfassungswidriger Dienstentsetzung, dann wegen Verfagung des Postredits für die von ihm herausgegebene politische Zeitung; Vorstellung der Städte Nürnberg, Fürth und Marktbreit, den Bau einer Eisenbahn direkt von Würzburg über Nürnberg und Amberg nach Regensburg betreffend, (theilweise angeeignet durch den Abgeordneten Besselmeier); Antrag des Abg. Weinzierl, auf Revision der strengen Handhabung der über das Armenrecht bestehenden Gesetze; Vorstellung des Magistrats der Stadt Miltenberg, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg und Würzburg nach Aschaffenburg betreffend. Sodann zeigte der Präsident an, daß der dritte Ausschuß (für Gegenstände der innern Verwaltung) wegen gehäufter Geschäfte eine Verstärkung um 2 Mitglieder beantrage, und daß die Wahl am nächsten Dienstag nach der öffentlichen Sitzung Statt finden werde. Das Präsidium verliest zwei Noten des Justizministeriums, die Ernennung des Ministerialrathes Frhrn. v. Haller und Oberappellationsger. rath Molitor zu k. Kommissären betr. Frhr. v. Lilien erstattet als Referent des IV Ausschusses Vortrag über den Bericht des ständischen Kommissärs bei der Schuldentilgungs-Kommission; dann Frhr. v. Fraunhofen als Referent des nämlichen Ausschusses über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln; endlich Frhr. v. Schäzler über die Veränderung der Staatsschuld während den Jahren 1841/42 bis 1843/44. Abg. Rey erstattet Bericht des I. Ausschusses über den Gesammt-Entwurf, die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten betreffend. Der Ausschuß trägt, konform mit dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe, auf unbedingte Annahme an. Hierauf führte die Tagesordnung zum Vortrag des I. Sekretärs über die Nichtigkeitsbeschwerde, des Pfarrers Stiplmair, die Ungültigkeit der Wahl für die katholische Geistlichkeit in Oberbayern. Nachdem die Kammer beschlossen hatte, sofort darüber zu berathen, entspann sich eine längere Debatte, an deren Schluß der Präsident zwei Fragen stellte: 1) ob die Wahl des Wahlmanns, Dechant Stecher, 2) ob jene der Abgeordneten aus der katholischen Geistlichkeit von Oberbayern gültig sey oder nicht? Die Kammer entschied mit 65 gegen 34 Stimmen, daß die Wahl des Wahlmannes ungültig sey. Die 2te Frage wurde mit 75 gegen 34 Stimmen dahin entschieden, daß die Wahl der 3 katholischen Geistlichen von Oberbayern (Dekan Lechner, Dek. Ramoser, und Dek. Pötringer) ungültig sey, und dieselben sogleich auszutreten hätten. (Die Sitzung schloß um 1 Uhr; nächste am Dienstag den 3. Februar.)

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Februar 1846. № 34. Dienstag: Blasius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 31. Januar.) (Nachtrag zur 13. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abg.) Pfarrer Stiglmayr zu Thoning, Landger. und Dekanat Wolfratshausen hatte in einer Vorstellung vom 17. Januar d. J. bei der Kammer auf Ungültigkeitserklärung der Wahlen für die katholische Geistlichkeit von Oberbayern angetragen, weil 1) der die Wahl leitende Dekan Stecher sich eine Stimme zugeeignet habe, die zu den Akten zu legen, d. h. nicht zu zählen gewesen wäre, und weil 2) von der Wahl 2 wirkliche Pfarrer ausgeschlossen worden seyen. Da nun — so folgert Hr. Stiglmayr — die Wahl der Wahlmänner ungültig sey, so könne auch die der Abg. nicht gültig seyn. Die vom kgl. Ministerium des Innern dem Kammerpräsidium übergebenen Wahlakten liefern folgendes Ergebnis. Das Dekanat Wolfratshausen hatte die sämmtlichen Pfarrer seines Bezirkes, 9 an der Zahl, auf den 15. Okt zur Wahl einberufen. Es erschienen nur 7, während Pfarrer Bernard v. Eindhausen und Pfarrer Bibrett von Münsing sich, ersterer durch Krankheit, letzterer durch unverschiedliche Amtsgeschäfte entschuldigten, und ihre Wahlzettel einschickten, die aber nicht mitgezählt wurden, eben weil die Wahlmänner nicht persönlich erschienen waren, von den 7 Erschienenen kam einer, Pfarrer Bordmann von Perschen, zu spät, und übergab seine Wahlstimme nicht, obgleich er noch während des Wahlaktes eingetreten war. Erst nach Eröffnung der Stimmzettel wurde dies von den Wahlmännern bemerkt, und beschlossen, Bordmann solle sogleich seinen Wahlzettel anfertigen, was er auch that; Bordmann hatte jedoch bereits das Resultat der Wahl der 6 übrigen Mitglieder vernommen, und gab durch seine nachträgliche Stimme, die zwar gefiegelt, aber nicht geschlossen dem Dechant übergeben wurde, den Ausschlag für diesen; denn der Dechant (Stecher) hatte 2, Stiglmayr ebenfalls 2 Stimmen gehabt, die beiden andern waren auf die Pfarrer Gietz und Strauß gefallen. Da nun durch die nachträgliche Stimmgebung Bordmanns der Dechant drei Stimmen erhielt, so erschien dieser als der gewählte Wahlmann. Am Tage nach der Wahl zeigte Stiglmayr die vorgekommene Irregularität dem Landgerichte an; dieses vernahm den Dechant, welcher einen Thatbestand bestätigte. Zum Wahlprotokoll geschieht des Vorgangs mit Bordmann keiner Erwähnung. Dechant Stecher beantragte in seiner Erklärung: die Regierung wolle, wenn Bordmanns Stimme für ungültig erklärt würde, und wegen Kürze der Zeit die Kugelung nicht mehr vorgenommen werden könnte, den Würdigsten von ihnen (ihn und Pfarrer Stiglmayr) zum Wahlmann bestätigen. Die Regierung aber ordnete unterm 18 Okt. an: da Bordmann seine Wahlstimme erst geschrieben habe, nachdem die 6 übrigen Stimmen bereits eröffnet und die Namen der Gewählten bekannt waren, es also in seiner freien Wahl gelegen, zwischen zweien mit gleichviel Stimmen Gewählten zu entscheiden, eine Entscheidung, welche nicht einem einzigen Wähler, sondern nur dem ganzen Wahlkollegium mittelst Kugelung zustehe, so müsse hierüber eine nachträgliche persönliche Kugelung von sämmtlichen bei der Wahl vom 15. Okt. anwesenden Wählern, Pfarrer Bordmann mit eingeschlossen, Statt finden. Das Dekanat berief hierauf die 7 bei der ersten Wahl zugegen gewesenen Pfarrer auf den 22. Oktober ein, wo sie alle erschienen. Dechant Stecher erhielt 3 weiße und 2 schwarze, und Pfarrer Stiglmayr 2 we ße und 3 schwarze Kugeln, so daß Ersterer als Wahlmann erwählt wurde. Die Einwendungskommission erkannte, daß die nach vollendeter Wahl abgegebene Stimme mit nicht zurückgewiesen, und die Stimmengleichheit durch Ballotage entschieden wurde. Der Referent (erster Sekretär Abg. Windmayr) findet das erste Motiv der Stiglmayr'schen Nichtigkeitsbeschwerde: daß nemlich die erst nach Eröffnung der übrigen 6 Wahlstimmen abgegebene Stimme Bordmanns mit Unrecht den rechtzeitig übergebenen beigezählt worden sei, allerdings begründet. Der Grundsatz, daß alle Wahlstimmen rechtzeitig eingereicht werden müssen, daß die Eröffnung derselben erst nach Uebergabe aller Wahlzettel erfolgen dürfe, daß demzufolge verspätet übergebene Wahlzettel nicht eingerechnet werden sollen, ist in den §§. 14. 17. 22. des X. Verfassungsedikts ausgesprochen. Nachdem aber die, nach Abgerechnung von Bordmanns Stimme vorhandene Stimmengleichheit zwischen Stecher und Stiglmayr durch die von der Regierung angeordnete Ballotirung beseitigt wurde, so ist nach des Referenten Ansicht der Grund der Nichtigkeitsbeschwerde noch vor dem zweiten Wahlakte, (der Abg.-Wahl) gehoben worden. Der zweite Nichtigkeitsgrund aber, die behauptete Ausschließung zweier Pfarrer (Strauß und Bibrecht) von der Ballotage, rechtfertigt sich dadurch, daß dieselben bei der ersten Wahlhandlung nicht erschienen waren, also auch, wäre die Ballotage wie gebräuchlich sogleich bei der ersten Versammlung vorgefehrt worden, ebenfalls nicht zur Kugelung hätten beigezogen werden können. Beide hatten sich durch ihr Nichterscheinen bei der Wahl der Wahlmänner der Ehreinahme an der Wahl begeben. Anders verhält es sich mit Pfarrer Bordmann, der, wenn auch seine Stimme wegen verspäteter Ueberreichung nicht gezählt werden konnte, doch bei dem Wahlakt gegenwärtig war. Sein Vergehen der verspäteten Uebergabe kann nur auf diese Stimme sich zurückziehen, nicht auf den nachfolgenden Akt, welcher mit der Stimmgebung in keinem Zusammenhange mehr stand. Referent beantragt daher: die Kammer wolle die Vorstellung des Pfarrer Stiglmayr als unbegründet zurückweisen. Diese Ansicht des Referenten wurde jedoch alsbald nach eröffneter Beratung durch den Abg. Willich bekämpft. Dieser hält die Wahl für durch und durch nichtig, weil der siebente Wähler als zu spät gekommen, gar nicht als anwesend hätte betrachtet werden sollen, und weil die Kugelung nicht unmittelbar nach der Wahl vorgenommen wurde. Wenn man aber Pfarrer Bordmann zu derselben zuzog, hätten auch die beiden andern Wähler (Strauß und Bibrecht) zugezogen werden müssen. Die Wahl müsse deßhalb von Neuem beginnen. Schwindl theilt größtentheils die Ansicht Willichs, und ist nur darüber unschlüssig, ob ein Wahlakt durch eine einzige ungesetzlich abgegebene Stimme ungiltig werde, und ob die Kugelung sogleich vorgenommen werden müsse. Letzteres sey nur bei den Wahlen der adelichen Gutsbesitzer vorgeschrieben. Der erste Wahlakt sey richtig gewesen, aber erst durch die

Digitized by Google

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Ein gemeinsam erfochtener Sieg lieb uns dem Kaiserlichen, guten Vernehmen zwischen Eugen und Marlborough bald innige Freundschaft wer en. Bei den bayerischen Orten Blenheim über Blenheim, wie englischer Seichtschätzerdrehe den deutschen Namen verpreernd nennen, und Hochstedt kam es zur Schlacht zwischen den französischen und bayerischen Heeren unter Max Emanuel von Bayern, und den Marschällen Villeroy, Marsin und Tallard, den die französischen Zeitgenossen als leibloch und zeitig kurzsichtig schildern, und dem Heere, das aus Oesterreichern, Truppen der deutschen Reichsfürsten, namentlich zweifelsohne Preußen, geführt von Herzog von Lothringen und Anhalt Dessau, bei als achtundvierzigstündiger Mann schon das 50 jeder Kriegserfahrung besaß, und aus Engländern und Dänen bestand, unter Eugen und Marlborough. Am Tage vor dem 13. August war Kriegsrath gehalten worden. Marlborough, Leopold von Anhalt-Dessau und der meisten Generale stimmten für einen raschen Angriff auf die Feinde; Eugen widersprach dieser Ansicht, und rieth zu einer nur beobachtenden Stellung. Leopold von Anhalt-Dessau brauste in ungewöhnter Rede gegen den savoyischen Feldherrn auf, und verlieh trotzig das Zimmer, in dem die Berathung gepflogen wurde. Ein vertrauter Bote, mit einem Zettel von Eugen's Hand, suchte gleich nachher den ungrimmen auf. Eugen schrieb, auch er sey ganz mit ihm und mit Marlborough einverstanden, und die Schlacht solle geschlagen werden; habe er im Kriegsrathe anders gesprochen und gestimmt, so sey es nur geschehen, damit die feindlichen Feldherren, die durch Verräther alle Plane und Entschlüsse der Verbündeten zu erfahren pflegten, getäuscht würden. So hatte französische Eitl, französisches Gold sich selbst unter den Generalen der Verbundeten Kundschafter geworben!

Am 13. August war dann der Tag der Schlacht. Die Franzosen und Bayern, an achtzigtausend Mann stark, hatten unbeerdigbare Stellungen inne. Neste von der Donau sand, die Dörfer Blindheim und Oberdlan sind mit seinem Fußvolke besetzend. Marschall Tallard, links, sich an ihn anschließend, der Marschall Marsin und Max Emanuel von Bayern. Bei den Verbündeten, die sich, nur um ein Geringes schwächer, als der Franzosen und Bayern, unfern des Dorfs Lonsfeld aufgestellt hatten, stand Marlborough dem Marschall Tallard, Eugen dem Marschall Marsin, und seinem alten Waffengefährten, dem Kurfürsten Max Emanuel gegenüber. Eugen's Fußvolk befehligte Leopold von Anhalt-Dessau. Zwischen den Schlachtordnungen der beiden feindlichen Heere floß ein Bach, und dreschers gegen den linken Flügel hin, wo Eugen befehligte, war der Boden uneben, abschüssig, und zum ziemlich großer Vorsp hmmte das Vorrücken der Verbündeten. Die beiden Männer, die vor Belgrad gemeinsam gefochten und gesiegt hatten, kampften hier einen hartnäckigen Kampf wider einander. Das Zuspiel von Eugen's Flügel ging rasch zum Angriffe vor; die Reitern, von langen Mähnen erwallet, matt und unwirsiger. Vermehrt sind Eugen jedoch seine Cuirassier und Dragoner zum Angriffe vor, vermal stehen sie zurück. Ihm wird ein Pferd unter dem Leibe erschossen, er schwingt sich schnell auf ein anderes; ein bayerischer Dragoner hat sich den Carabiner auf ihn angeschlagen, da haut ein dänischer Dragoner diesen nieder. Beim vierten Angriffe reiten die österreichischen Cuirassier wieder in wilder Flucht zurück. Ein bewundanger Reiter scheint: Wie sind verloren, rette sich, wer kann!

Kugelung sey er nichtig geworden, weil Bordmann zu dieser nicht hätte zugelassen werden sollen. Er stimmt ebenfalls für eine neue Wahl. Dagegen sind Ref. Mittnwarr und zweiter Präsident Feiderich der Meinung, daß Bordmanns Verfassung bei der Wahl kein Grund gewesen, ihn von der Ballotage auszuschließen. Jedenfalls — setzt der zweite Präsident hinzu — könne die Unregelmäßigkeit nur die Folge haben, daß eine Stimme gestrichen, nicht aber die ganze Wahl annullirt werde. Heintz: Wenn die Wahl der Wahlmänner nichtig war, so könnte dadurch die Wahl der Abg. Altertet werden, denn die Wahlmänner sind Diejenigen, aus denen gewählt wird. Der zu früh gekommene dürfte nicht stimmen. Vetterlein: Dieß stehe nirgends im Gesetz; die Wahl sey ja auch dadurch nicht ungiltig geworden, daß nur 7 statt 9 Wahlmänner erschienen; es komme bloß darauf an, daß die gesetzliche Zahl zugegen sey. Eine Berücksichtigung der Reklamation würde nur neue Störung in die kaum konstituirte Kammer bringen. Edel: Berzichte dürfe man nicht präjumiren, also auch nicht die Verzichte des der der Wahl anwesenden Pfarrer Bordmann. Geistlinger: Dem stimmt Gewicht darauf, daß auch die beiden andern Pfarrer hätten zur Ballotage zugezogen werden müssen, und diese nach dem Gesetz sofort vollzogen werden sollte. Pf. Ramoser leiner der Gewählten Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit von Oberbayern) sey der Ansicht, daß alle dings die Regierung den Fall nicht genau konstatiet habe, während seine Wahl unter dem Vorwand angefochten worden sey, daß Dowalpiniular Schmidt, einer der aktiv und passiv Wahlfähigen, nicht auf der Wahlliste stand. Ref. Lechner (ebenfalls einer der 3 Bethrilligten) findet es durchaus nicht so wesentlich, daß Bordmann zur Ballotage zugelassen wurde. Es komme ja auch bei andern Wahlen vor, daß Wähler, deren Stimmzettel nicht giltig gewesen, später bei der Ballotage mitwirkten. Eberz bestätigt dieß. Heinz hebt wiederholt hervor, die Ballotage müsse sogleich geschehen, wogegen Betterlein bemerkt, die Ballotage erfolge so bei Stimmengleichheit nicht durch sämmtliche Wähler, sondern durch die 5 nächstgelegenen. Beselmeier: Die Bestimmung, daß sogleich ballotirt werde, habe den Zweck, Verabredung unter den Wählern zu verhindern. Er stimmt deßhalb für die Annullirung der Wahl. Oberst Sattler, weil durch Bordmann's Abstimmung nach Eröffnung der Wahlzettel das Geheimniß der Stimmen verletzt worden sey. Febr. v. Closen meint, man solle auch den Abg. Dekan Pöttinger als Betheiligten vernehmen. Da dieser jedoch ohne Urlaub von der Sitzung weggeblieben, geht die Kammer darüber hinweg, mittelbar hierauf läufig Pöttingers Entschuldigung ein, die Kammer bleibt jedoch bei ihrem Beschluß stehen. Febr. v. Closen: Die Bestimmung, daß sogleich ballotirt werden solle, könne doch unmöglich gleichbedeutend sein mit: nach 14 Tagen. Man könne es hier mit Nullitäten nicht genau genug nehmen. Ref. Frie-

derich unterscheidet zwischen der 1. und 2. Wahl und meint letzterer könne nicht angefochten werden. Willich: das Wahlgeschäft ist ein ungetrennliches Ganze; wenn die Wahlmänner nicht die richtigen sind, kann auch das Resultat der Wahl nicht richtig sein. Wir müssen streng festhalten an den sichergestellten Formen, welche das Fundament der ganzen Staatsschaft bilden. Nachdem am Schluß der Diskussion der Referent noch einige Bemerkungen vorgetragen, nahm der k. Kommissär, Ministerialrath Roth das Wort: die Beschwerde mache keinen Sitz in der Kammer geltend, sie könne also auch nicht als Reklamation behandelt werden. Die Einweisungskommission habe sie nicht als Anstand betrachtet, und sie sey formell und materiell unbegründet. Das Protokoll erwähne nichts von einer Unregelmäßigkeit, und wenn dieselbe dennoch stattgefunden, so folge daraus nur, daß die eingelne Stimme nicht eingerechnet werde. Bordmann sey bei der Wahl zugegen gewesen und habe also auch zur Ballotage zugezogen werden müssen. Die Vorsicht, daß diese sogleich erfolgen solle, bestehe bloß für die Wahlen der Wahlherrn. Es gebe Fälle, wo eine Verzögerung nicht vermieden werden könne; z. B. wenn unter den 5 nächstgelegenen Wählern 3 Gewählte wären. Pfarrer Stigelmayr habe keine Erinnerung gegen das Protokoll rege gemacht, und komme mit seiner Reklamation erst beinahe 2 Monate nach Konstituirung der Kammer. Hierauf stellte der Präsident die beiden Fragen: 1) ob die Wahl des Wahlmannes im Dekanat Wolfratshausen, und 2) ob die Wahl der Abg. der katholischen Geistlichen für Oberbayern giltig sey. Nachdem gegen diese Fragstellung nichts eingewendet, und die 1. Frage mit 65 gegen 35 Stimmen verneinend worden war, bemerkte der Präsident, daß die Abstimmung über die 2. Frage ausgesetzt werde, bis eine neue Dekanats-Wahl, eines Wahlmanns stattgefunden habe, indem es lediglich darauf ankomme, ob wieder dieselbe Wahlmann oder ein anderer gewählt werde? Dagegen erhob sich jedoch Widerspruch, indem die Ungiltigkeit der Wahl des Wahlmanns jene der Abg. Wahl nach sich ziehe, und wie Willich bemerkte, die Wahl eines Wahlmannes nicht binnenach erst die Abgeordneten-Wahlen giltig machen könne; auch Frh. von Closen wahnt die Kammer gegen das in dem Antrag des zweiten Präsidenten liegende Präjudiz. Ref. Lechner: Wenn der Kammer oder einem Theil derselben daran liegt, daß 3 katholische Geistliche weniger in der Kammer seyen, so will ich ihnen diesen Triumph gern gönnen; mit Freuden werde ich auf die Post gehen und meinen Platz nehmen. Frh. v. Closen: Wir werden den Fall wahrscheinlich (Heiterkeit erregende Unterbrechung.) Die Kammer beschließt, über die zweite Frage sogleich abzustimmen, und erklärt mit 75 gegen 24 Stimmen die Wahl der Abg. aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit im Kreise Oberbayern für ungiltig. Dekan Lechner sagt: ob er und seine beiden Kollegen noch der nächsten Sitzung beiwohnen können; auf die verneinende Antwort des Präs. bemerkt Dekan Lechner: „Dann habe ich nur wissen wollen!“

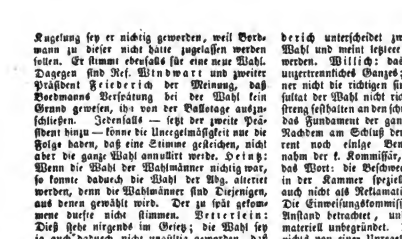
(Würzburg, den 31. Januar.) Der Abg. Advokat Dr. Kirchgeßner hat bei der Kammer einen Antrag: „Revision der Landwehrordnung betr.“ gestellt, und sagt darin von dem Institute der Landwehr unter Anderm Folgendes: „Unvollkommenheit in seiner Einrichtung — der Mangel durchgreifender allgemeiner Bestimmung über seine Thätigkeit und die Waffen-Uebungen überlassen es lediglich dem Kommandanten, seine Mannschaft mehr oder weniger in Anspruch zu nehmen; wo daher die Sache mit Eifer betrieben wird, wird dessen Resultat lediglich der persönlichen Liebhaberei oder der Eitelkeit des Kommandanten zugeschrieben, weil man weiß, daß andere Kommandanten, die mit Lauigkeit die Sache treiben und die Wehrmänner wenig in Anspruch nehmen eines Tadels von oben nicht gewärtigt sind. Auf solche Art wird die Dienstleistung in den Augen der Mitbürger ja selbst der Staatsbeamten und des Militärs nicht als eine ernste Landespflicht, sondern als eine beinahe zum Lachen antregende Nachtrabb des Militäes häufig erkannt. — Was Wunder also, wenn sich wer immer solcher Pflicht, der wenig Ehre zu Theil wird, zu entziehen sucht!“

(Bamberg, 1. Febr.) Sicherem Vernehmen nach wird sich unsere Stadt in Kurzem wiederum eines hohen Besuches zu erfreuen haben. Die hohen Herrschaften beabsichtigen gegen Ende März hier einzutreffen und einige Monate zu verweilen.

(B. Tagbl.)

(Regensburg, 31. Jan.) Der Ausschuß unserer Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat auf Montag den 16. Februar eine Generalversammlung anberaumt, in welcher den Aktionären der mit der k. Staatsregierung vorbehaltlich der Genehmigung abgeschlossene Kaufsvertrag zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. Einer vorläufigen Mittheilung des Ausschusses zufolge werden nach den Anerbietungen des Staates, neben vollständiger Deckung aller Prioritätsaktien, Darlehen und laufenden Schulden, auf die ursprüngliche Aktie noch 45 bis 4a pCt. kommen. Die Ratifizirung des Vertrages von Seite der Aktionäre wird demnach kaum bezweifelt werden dürfen. Wie wir vernehmen, gedenkt die Regierung, im Falle sie zum Besitze kommt, die Dampfschifffahrt im großartigsten Maßstabe zu betreiben und soll vorläufig schon eine bedeutende Summe zum Baue neuer Schiffe bestimmt haben, indem sie die Fabeln auch auf die bisher verdohte obere Donau ausstrecken wird. Für Regensburg gewiß erfreuliche Aussichten.

Digitized by Google



Eugen vorzwirft darauf, seine Reiter wieder vorzuführen, er stellt sich an die Spitze von österreichischem, preußischem und dänischem Fußvolke, und wirft sich mit ihm dem Kurfürsten von Bayern entgegen, der, seinen Vortheil über die österreichische Reiterei verfolgend, ihn von dem rechten Flügel unter Marlborough zu trennen und seine Linien zu brechen sucht. Schon ist ein Bataillon Oesterreicher gesprengt, eine Fahne erobert, die ein Franzose höhnend schwenkt; das Pferd des Prinzen von Anhalt-Dessau ist von einer Geschützkugel erschossen; zu Fuße, eine Fahne in der Hand, führt er die Preußen vor, die mit unerschütterlicher Tapferkeit in den mit überlegenen Feind vordringen. Zugleich erhält Eugen die Nachricht, Marlborough habe den linken Flügel des französischen Heeres gänzlich geschlagen, das Dorf Blenheim, in das Marschall Tallard große Truppenmassen geworfen, eingeschlossen und viele Tausend Franzosen gefangen genommen. Dadurch gewinnt auch auf seiner Seite die Schlacht ein anderes Ansehen; der Kurfürst von Bayern weicht, von den Oesterreichern und Preußen hart gedrängt, und namentlich von Leopold von Anhalt-Dessau scharf verfolgt, aber noch im Rückzuge durch die zweckmäßige Verwendung seiner Truppen seine ganze Heldenvrganbe bewährend.

Spät am Abend begrüßten sich Marlborough und Eugen als Sieger. Das Erste auf meinem Flügel hat dieser junge Fürst geleistet, sagte Eugen, auf den zu ygen, hagern Mann mit dunklen, stechenden Augen, und einem langen, schwarzen Schnurrbart deutend der im einfachen, blauen Reitersrocke, einen Eichenzweig auf dem Hute, und die Schärpe mit Preußens Farben Schwarz und Weiß tragend, neben ihm stand. Max. Em. Jakob verbeugte sich verbindlich vor ihm lächelnd, habe ich so tapfrer Männer einem so tapfren Führer gesehen, als heute die Preußen unter Euch. Und wo diese Truppen Euch verlassen! Unser schwarzer Schwadronen voran, rissen Eure Grenadiere, und wir stunmen die Höhe!

Die Höhe stürmen! brauste Leopold in seinem Unmuthe auf, der nicht des Orten, nicht der Zeit, und zu spaten sprach, was mißlich die Kerls davon? Papperm und Franzosen sich gegenüber haben, wenn Prinz Eugen, das ist eine wahre Kleinigkeit, jedoch kann am Ende nur der Verdrießer Teufel sie holen. Die Höhe! Ich habe die Leuten der Höhe empfunden von den Zungen der dessuer und berliner Comiefen und Burenssen, Stiftshamen und Hofamen, da sie auch von meiner Anna teennen wollten, da sie klatschten und verleumdeten, da sie den Höllenkraut Eifersucht brauten, und mein Herz damit vergiften wollten. Ihre Gott sey gelobt, ich war ihnen zu fest, und sie ist vom mein geworden, diese Anna Zitz, die Apothekerstochter in Dessau, das schmale, das tugendsame Mädchen im dunklen Kleide. Wir sind mein Herz — sprach er weiter, rasch abbrechend von der Geschichte seiner edlen Jugendliebe, der freilich ein Mannesalter voll Robheit und Gewaltthaten gefolgt ist, — die neuen eisernen Landväter, die ich erfunden habe, sind viel zweckmäßiger, als die plumpen hölzernen, die so leicht zerbrechen. Habt Ihr wohl darauf gachtet, wie die Kerls von meinem Regimente viel flinker damit laden konnten, als die dänischen Bataillone neben uns? —

Als Eugen spät am Abend aus Marlborough's Hauptquartier nach Hochstedt zurückkehrte, war er überwogtene, daß er einen verwundeten Cuirassier, der an der

Digitized by Google

Baden. (Karlsruhe, den 31. Januar.) Zwei kleine katholischen Gemeinden des Schwarzwaldes reichen bei Sr. kgl. den Großherzog die Bitte ein, dem nutzlosen, geldverzehrenden Gerede auf dem diesjährigen Landtage ein Ende zu machen. (Herr, wergib Ihnen ꝛc.)

Preussen. (Berlin, 30. Jan.) Zu den vielen völlig falschen Nachrichten über die in der Provinz Posen und einigen westpreußischen Kreisen entdeckten aufrührerischen Beobindungen gehört auch die in Nr. 22. des Hamburger Correspondenten enthaltene, der Weser Zeitung entnommene Erzählung von einer versuchten Ueberrumpelung eines Thores der Festung Graudenz. (A. P. Z.)

Sachsen. (Dresden, 26. Jan.) Da über die Zahl vorhandener Dissidentengemeinden so verschiedene Angaben zu lesen sind, erlaube ich mir hiermit die Bemerkung, daß Edwin Bauer jetzt an der nöthig gewordenen zweiten Auflage seines Buchs: „Geschichte der Gründung und Fortbildung der Dissidentenkirche," arbeitet, und nach dessen mir zur Einsicht vorliegenden genauen Verzeichnisse beläuft sich die Gesammtzahl wirklich konstituirter Gemeinden auf zweihundert und acht. — Die sächsische Regierung und beide Kammern haben sich nun einstimmig für Einräumung der Kirchen für die Dissidenten ausgesprochen; doch zögert man noch, das Kirchenvorbot zurückzunehmen. Wie kommt das? — Die hiesige Gemeinde wächst allwöchentlich; der Dissidentengottesdienst wird sonntäglich von den Protestanten auffallend zahlreich besucht; auch hält der Geistliche jetzt mehreren erwachsenen Mitgliedern beiderlei Geschlechts Religionsunterredungen des Abends in Wochentagen.

(Frk. J.)

(Leipzig, 26. Jan.) Ueber die Censur der von den Dissidenten verfaßten Schriften bestimmt eine neuerdings von dem Ministerium des Innern erlassene Verordnung, daß diese Schriften den Centralcensoren überwiesen werden sollen, während dieselben früher der Censur des katholischen Konsistoriums vorgelegt werden mußten.

(Schw. M.)

Würtemberg. (Stuttgart, 1. Februar.) F. Dingelstedt schlägt „eine allgemeine deutsche Literatenversammlung vor zur würdigen Repräsentation der Interessen der schriftstellerischen Gesammtheit;" er will, „daß man Männer, wie Humboldt, Savigny, Varnhagen, Tieck, Thiersch, Hormayr, Hammer, Arndt, Dahlmann — Männer, die dem lebendigen und positiven Organismus des Staats und der Welt näher stehen, die Geist haben, aber auch Macht, die in jeder Hinsicht und nach allen Seiten etwas sind, — vorerst persönlich für die Sache begeistern solle, damit man an solche Stützen die Fäden anheften, welche unsern Stand in der Gesellschaft, in der Oeffentlichkeit, im Staate emporheben und tragen, unsere vereinzelte Stellung mit dem Leben vermitteln müssen, damit die äußere Stellung des Literatenthums als einer ecclesia pressa wegfalle. Dann aber solle die deutsche Schriftstellerversammlung das Endziel der inneren Läuterung des Standes durch Oeffentlichkeit und Association ins Auge fassen." — „Das hohe Ziel, die Freiheit der Presse, eine zeitgemäße, unseres Volkes würdige Gesetzgebung für dieselbe, ihre und ihrer Arbeiter lohnende Stellung zum Leben und zur Gesellschaft: sie alle liegen auf diesem Wege, dem einzig möglichen, dem überall angebahnten und eingeschlagenen: Oeffentlichkeit und Association." Sodann wird Stuttgart als Ort der Versammlung vorgeschlagen und angeboten, daß hier die Versammlung sich hoher Unterstützung würde zu erfreuen haben, und daß auch Stadt und Land hoffentlich das Beste thun werden, um den Fremdlingen einen guten Tag in Schwaben zu machen. Stuttgart ist in der letzten Septemberwoche gar hübsch und bewegt; Kunststatt, Volksfest, neues Theater, neue Eisenbahn bringen dann ein ungewöhnliches, jedem Fremden fröhlich entgegenkommendes Leben in unserer Hügel grüne Mitte. Also nur derbei von fern und nah, ohne Bedenken, ohne Besorgen, und Glückauf dem Jahre, dem eben eingeläuteten, das in seinen Tagen den großen deutschen Schriftstellertag heraufführen soll!"

(Schw. M.)

Großbritannien.

Man hat aus London vom 27. Januar Nachricht von dem neuen Finanz- und Zollplan Sir Robert Peel's. Der Minister hat solchen, wie angekündigt war, am 27. Januar im Unterhaus auseinandergesetzt. Als Hauptpunkt ist herauszuheben, daß Peel keineswegs eine sofortige und völlige Aufhebung der Kornzesetze vorschlägt, sondern vielmehr eine neue wechselnde Zollskala empfiehlt; die gänzliche Abschaffung der Kornzesetze soll erst nach drei Jahren, am 1. Februar 1849 eintreten. Einstweilen werden die Eingangsrechte von vielen Artikeln theils ganz aufgehoben, theils stark herabgesetzt. Die Diskussion des neuen Plans wird am 9. Febr. begonnen.

Niederlande.

(Haag, 27. Januar.) Es scheint, daß Herr Mercier, vormaliger belgischer Finanzminister, der zwischen heute und morgen hier erwartet wird, von seiner Regierung beauftragt ist, als ausserordentlicher Bevollmächtigter in Verbindung mit dem Hrn. General Willmar einen Handelsvertrag mit den Niederlanden zu unterhandeln.

Asien.

Wie erhielten, meldet die Augsb. Allg. Ztg., heute, 1. Febr., früh 8 Uhr durch Estaffetten aus Triest vom 29. Jan. die wichtige Nachricht, daß das Heer der Sikh den Gränzstrom überschritten, die englische Heeresmacht angegriffen, von dieser aber geschlagen worden ist. Das längst erwartete Einschreiten der brittischen Armee im Pandschab ist damit entschieden. Der Würfel ist gefworfen, und Sir Robert Peel hat nun in Einem Moment drei weltgeschichtliche Verwicklungen in drei Welttheilen zugleich zu lösen: er bietet ihnen mit einem kühnen Muth und einer fast heitern Entschlossenheit die Stirne, wie nur das Bewußtseyn, mit Zustimmung aller an der Spitze eines freien Volks und kommen naturgesetzlosen Momenten zu stehen, sie verleihen kann.

Mannichfaltiges.

Berlin, 28. Jan.) Mit dem gestrigen Neumonde scheint bei uns auch der Winter eingetreten zu seyn. Nachdem wir einige Tage vorher noch eine Wärme-Temperatur von 10° Reaumur gehabt, ist nun das Quecksilber im Thermometer bis auf 8° unter Null gesunken; dabei ist der Himmel sonnenhell. (N. Prz. Z.)

(Aus dem Badischen, Schloß Mahlberg.) Wir können aus sicherster Quelle versichern, daß demnächst die Memoiren des vielbesprochenen Majors Hennenhosse erscheinen werden. Selbe dürften über die zu europäischer Berühmtheit gelangte Geschichte Kaspar Hausers endlich volle Aufklärung verbreiten. — gegenwärtig zu London weilende F. Sebast. Seiler, ehemaliger preußischer Justizkatur, soll mit deren Herausgabe und Besorgung beauftragt sein.

(Koblenz, 28. Jan.) Bei der äußerst milden, wahrhaften Frühlingstemperatur, deren wir uns fortwährend zu erfreuen haben, bemerkt man gegenwärtig die für unsere Gegend ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß die Blüthen der in den Gärten stehenden Mandelbäume bereits ausbrechen und an dem Weinstocke schon über gliedlange Reben hervorgeschossen sind. Gleichzeitig haben wir aber in Folge der gewitterartigen Regengüsse in diesem Winter nun schon die zweite Ueberschwemmung, welche diesmal eine größere Höhe als die jüngste erreicht hat. Der Marktplatz und das sogenannte Unterthal in Ehrenbreitstein stehen mehrere Fuß tief unter Wasser, so daß man die

---

Schwelle eines Bauernhauses lag. Er nahm seinen Pagen, der mit einer Fackel hinter ihm ritt, diese ab, der Saracin der Fackel fiel auf den am Boden liegenden, Eugen erkannte ihn gleich wieder.

Ach, gnädigster Herr, senkte der Verwundete, ich bin durch den Arm geschossen, und hier matt und faster ohnmächtig vom vielen Blutverlust hingesunken; ich kann mich nicht mehr zum Wunderzte hinschleppen, laßt mich hinführen.

Eugen nur wenig von Pferde gestiegen, und beugte sich über den Verwundeten. Weint du, flüsterte er ihm zu, wer sich verwundet hat. Meine Waffe, fahnenflüchtiger Zeigling, meine Waffe! Ich will dich jetzt zum nächsten Wundarzte hinführen lassen, deine Wunde ist nicht schlimm, in vierzehn Tagen wirst du den Pallasch wieder führen können; vergiß nie die Lehre, die ich dir heute gab, und wehe dir, sehe ich dich je anderes, als tapfer wieder!

Für den Sieg von Hochstedt, durch welchen die französische Macht auf das empfindlichste geschwächt, und der von Engländern ein Erfolg war, wie die Geschichte ihrer Landheere sei zwei Jahrhunderten keinen zweiten kannte, erhielt der Herzog von Marlborough die glänzenden Geschenke von der Königin Anna und dem Parlamente seines Vaterlandes.

(Fortsetzung folgt.)

Federträume.

Ein junger Wiener Lion, der gar zu gern den gelehrten Schöngeist spielt, wurde in diesen Tagen von einer jungen schalkhaften Dame gefragt: -Sagen Sie mir doch, was sind denn eigentlich Federträume?- -„Federträume?- wiederholte stutzend der Lion. — -Ja, Federträume! ich habe kürzlich davon gelesen.- Unser Lion, nie verlegen um eine Antwort, sog ein gelehrtes Gesicht, strich sich den Bart, und begann mit großer Salbung: -Federträume, meine liebenswürdigste Verehrte. — Federträume nennt man jene Träume, welche jungen poetischen Gemüthern bevorstehen im Beginne ihrer schriftstellerischen Laufbahn zu kommen pflegen: — in diesen Träumen erblickt sich der angehende Dichter von allen möglichen Arten von Federn umgeben, die ihn im wilden Wirbeltanz umkreisen, wobei er wähnt, alle Federn hätten die Gabe der Sprache, und jede rief ihm zu: -wähle mich! nur mit mir vermochst du die Unsterblichkeit- Erwacht nun der Dichter, so umschweben ihn diese Federträume noch im Wachen, und er leidet große Angst, weil er sich nicht entschließen kann, welche Feder ermählen soll, ob eine Adler- oder eine Schwanen- eine Papageien- oder Gänsefeder. eine Rabenfeder, oder eine Stahlfeder; nun der Poet wird so lange von diesen Traumen gequalt, bis er endlich eine Feder gewählt hat; dann verschwinden die bösen Federträume nach und nach.- Die schöne Dame stutzte mit dieser Erklärung ungemein zufrieden, der Lion aber, der doch gar zu gern selber gewußt hätte, was denn -Federträume- eigentlich für Dinger wären, fragte nun: -aber wo haben Sie von Federträumen gelesen, meine Verehrteste?- — und man mag sich das übrigange Gespräch denken, als nun die süße Mienerin mit hellem Gelächter ihm den letzten Konzertzettel des Herrn Berlioz hinreichte, auf welchem unter andern bekanntlich auch das Scherzo: -Königin Mab, die Fee der Träume ozeschnet ist.

W. a. M. Z.

Digitized by Google

Kommunikation mit den daselbst gelegenen Häusern mittelst Nachen unterhält, ebendaselbe ist in der St. Castorstraße dahier der Fall. Die Höhe des Rheins ist bis heute Morgen auf 25¼ Fuß gestiegen und es fehlen nur noch 2 Fuß an dem höchsten Wasserstande v. 1844. Ueber die Brückenköpfe an der hiesigen Rheinbrücke spült bereits das Wasser weg und man ist nicht im Stande, selbige bei fernerem Steigen des Wassers noch mehr zu erhöhen; dennoch wird dieselbe mit der größten Anstrengung aufrecht erhalten, obschon die Verlängerungen nicht mehr ausreichen, so daß die Kommunikation von den beiden Endpunkten der Brücke nach dem Ufer durch Nachen fortgesetzt wird, für Fuhren ist dagegen die Passage gänzlich gesperrt. Seit heute Morgen 11 Uhr bemerkt man inzwischen einen Stillstand der Fluth und es wäre ein baldiges Sinken um so mehr zu wünschen, als in diesem Falle das Uebel noch nicht von sehr bedeutenden Folgen wäre. Unsere Nachbarorte Neuendorf, Niederwerth ꝛc. stehen gleichfalls im Wasser und die Kölnische Post ist, da die Landstraße mehrfach tief unter Wasser steht, heute Morgen ausgeblieben. Die Dampfboote setzen ihre Fahrten fort, da sie jedoch wegen der hohen Fluth nicht mehr durch die hiesige Rheinbrücke gelassen werden, so fahren sie hier über. Vorgestern Abend bemerkte man am Himmel dahier unter wiederkehrenden Donnerschlägen häufiges Blitzen und in vergangener Nacht wurde ein Theil der Schiffbrücke über die Lahn bei Ems an dieser Brücke gelandet. Durch diese entreidenden schweren Balken gerieth unsere Brücke in die größte Gefahr und wirklich wurde auch eine Ankerkette derselben durch jene gesprengt.

(Hamburg, 27. Jan.) Drei prachtvolle neue Speicher hinter dem Burstah, gegenüber dem schönen Mönckedamm's-Quai, drohen einzustürzen! Tausende von Menschen füllen den Quai bis zur Börse, die Vorsehen sind getroffen, die Facade des einen bildet eine Wellenlinie; stürzt dieser Mittelspeicher so folgen die beiden andern nach. Seit 12 Uhr hat die Polizei alle Leute aus diesen Gebäuden, in denen sehr werthvolle Vorräthe lagern, getrieben. Es ist wirklich ein haarsträubend spannendes Schauspiel. Man gibt nicht dem Baumeister Schuld, sondern findet die Ursache in dem starken Strome der Alster, der hier durchgeht und die Vorsehen unterminirt, auch meint man, es seien noch mehrere Gebäude bedroht. (Brem. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hofsteubsterdung wird auf Anlrag ei.es Hypothekgläubigers das nachstehend beschriebene Anwesen des Bäckermeisters Michael Kimmel von Berching nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des §. 98 und folgende der Prz. Ord. vom 17. November 1837 des öffentlichen Verkaufs unterstellt und Termin dazu auf Montag den 16. Februar l. J. früh 9—12 Uhr in loco Berching anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhause H.-Nro. 91 in der Stadt Berching nebst Stadel und Werkstatt Hofraum mit Schmerzäsken, dann Brauerrecht und Gewerbsrecht zu einem ganzen Augenthell an den noch unvertheilten Gewerbsgründen, und mehreren Tagwerk Aeckern und Wiesen. Das Ganze ist geschätzt auf 1050 fl. und mit 900 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Gerichtsanwärtiger haben sich vor der Zulassung zur Steigerung über ihre Vermögensverhältnisse und guten Leumund auszuweisen. Die nähere Beschreibung kann täglich in der Registratur eingesehen werden, und es werden die näheren Steigbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben.

Königliches Landgericht Beilngries.
Neuner.
Jäger.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 4 Februar ist Probirstunden. Fremdenkarten sind an diesem Tage von 1—2 Uhr in der Waaggasse No 9 im dritten Stock zu haben

Der Vorstand.

Kunst-Anzeige.

Freitag den 6. Februar im Saale zum goldenen Adler:

musikalisch-dramatisch-humoristische

Academie mit Ballet

von Sophie Haase, Solo-Tänzerin vom Hoftheater zu Weimar und Fräulein Lippe, königl. Hofschauspieler von Hannover.

Anfang 7 Uhr.

Während dessen Ball vom Programm.

(In vermiethen) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch) Eine Gartenwohnung von drei heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche und sonstigen Nebenmiethsleisten, auch für den Winter bewohnbar, wird vor dem Laufenthor bis Ziel Waldmeisl zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

100,000 Stücke

fil. in grau und schwarz, über 1 breiter Elle lang, 7 bis 8 Pfennig. Zeit dient, in gewöhnlicher Stärke, sollen wegen Räumung des Platzes schleunigst ausverkauft werden pr. Stück 1½, 1¾ oder 1¾ fl. Bei Abnahme von 200 Stücken werden solche franco nach der Bestimmungsorte geschickt.

Frankirte Briefe bitte zu richten nach Berlin in mein Haus, Judenstraße No 60

M. L. Leffer.

(Miethe-Gesuch) In der Nähe des weißen Thurms wird ein großes Gewölbe oder eine geräumige Parterre-Wohnung zu miethen gesucht.

Einladung.

Montag den 16 d. findet im Saale des goldenen Adlers

Großer Masken-Ball

statt.

Die vollständige Musik des kgl. 2ten Regts. Ertzherzog v. Oesterr unter der Leitung des Hrn. Musikmeisters Oertich, wird hierbei die neuesten und beliebtesten Tänze zur Aufführung bringen.

Der Eintritt für einen Herren, wobei Eine Dame frei ist, ist 36 kr., für eine zweite Dame 24 kr., an der Kasse jedoch 48 kr.

Billets sind bei Unterzeichnetem und in der Deutschhaus-Wohnung des Herrn Musikmeister Oertich zu haben.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Es wird jedoch von mir, als auch von Seite obiger Musik bestens Sorge getragen werden, den Anwesenden einen gemüthlichen Abend zu verschaffen, wozu ich ergebenst einlade

Claudius Braun

(Kapital-Gesuch) Zur Ausleihung einer ganz sichern Hypothek werden bis 3ten Ostertags 1500 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Kauf-Gesuch) Man sucht eine Pfropfagnesi-Gerechtigkeit in besserer Stadt zu kaufen. Schriftliche Offerten beliebe man gefälligst unter Zeiger P. L. bei der Exped. d. Bl. anzugeben

(Zu verkaufen) Mehrere Gutarren sind für den Preis von fl. 1 45 kr. bis fl. 5 zu verkaufen bei

Fischer, Musikalien-Hauptverleger No. 542.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstraße No. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Anderweit, A. C., Grundzüge der Naturgesch. Mit vord. u. vorm. Anh. Augsb. 841. gr. 8. br. mit 40 Fig. — Drey, J. S. v., d. Apologetik, in Bd Philosophie d. Offenbarung. 2 verb. Aufl. Mainz 844. gr. 8. br. mit. (Ldpr. 3 fl.) 1 fl. 40 kr. — Gehr, C., die Malteser. Drama. Augsburg 836. kl. mit. 8°. — Mittheilungen a. d. Geschichte der Diöcesanrechte des Neu-Stiftes, von d. Lauriels Liebeit. 2 Bde. Cobl. 835. gr. 8. 14 kr. — Rademacher, W. v., Versuch ed. radikale Heilung d. Unfruchtbarkeit v. Impotenz. Nach dem Franz. 2 Aufl. Meining 839. br. mit. 24 kr. — Gens, A. J., Handb. f. Aerzte u. Geschäftsmänner, Steiermark, Salzburg, Tirol, Illyrien ꝛc. ed. geogr.-mater. Schilderung d. Mundt. 831. gr. 8. Elegant. Hldrfrzb. 2 fl. — Bauffet, L. F. J. v., fortgesetzte Denkmäd. a. Jeckeln a. d. Jungen ꝛc. f. Palastes (Napoleons.) 2 Bde. Darmst. a. Ges. 829. Pbd. m. Rel. 24 kr. — Stumpf, A. J., Grundr. d. allgem. Chem. f. Forstmänner. Mit 6 Kupfer. Tf. 834. (Ldpr. 3 fl. 24 kr.) Pbd. m. Rel. 27 kr.

Rosenau.

Mittwoch den 4. Februar III. abonnirte Unterhaltung. Mehrseitigen Wünschen zufolge soll mit derselben Tanzunterhaltung verbunden werden.

Anfang (ausnahmsweise) 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

Die Unternehmer.

(Miethe-Gesuch) Ein lediger Herr sucht ein Logis ohne Möbeln zu miethen. Näheres in L. Nro. 14, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

(Gesuch) Ein junger Mensch, welcher Mechaniker zu werden wünscht, kann gegen Lehrgeld in die Lehre treten.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 4. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Schauspielers Theodor Baumeister. „Ludwig der XI. letzten Tage.“ Historisches Drama in 5 Aufzügen v. Casimir Delavigne für die Bühne eingerichtet v. Schmidt.

Angekommene Fremde

vom 1. Februar 1846

(Weiß Hof) HH. Bud, Fabrik. von Augsburg. Meynell, Kfm. v. London. — (Stadt) HH. v. Kaufberg-Thurnau, Past. v. Frankfurt. Thoma v. Kaufbeuren, Puppenteam v. Berlin, Neuffer v. Hall. Reichert v. Louisenthal, Schmidt v. Eibesfeld, Ritter.

(Bl. Glocke.) HH. Rosenfeld v. Bamberg. Marquardt v. Berg. Mercke, Buchbr. a. d. Saale. Sepp v. Kempten. Liebich v. Bützberg. Ritz. Kleinschroth, Gutsbesitzer v. Eglingen. Hahn m. F. Part. v. Berlin. Ziegler, Priv. v. Stuttgart. Herrmann, Jäger. v. Hof.

(Frank. Hof.) HH. Unger v. Pfl. Bern. Kübelder v. Bamberg. Ritter. v. Lipp. Stellmag. Schaffer, Stud. von Erlangen.

Neue Lahn) HH. Friedrich von Würzburg. Kost v. Stuttgart, Postmeister v. Feuring. Lührer, Pfarr v. Pfeffenhausen. Ritter. Revier v. Amdorf. Weiß, Kaufm. v. Erlangen.

(Mondschein v. Pferdehof) HH. Dissel. Kfm. v. Wittenwald. Beständig Produkthr v. Herzogenaurach

(Stadt. Erlangen.) HH. Koch. Priv. v. Ansbach.

COURSE.

Nürnberg, den 2. Februar 1846.

Effecten-Course.

	Papier	Geld
Bayer. Obligat. à 4½ %	10	9¼
" Bank-Aktien	71	70
Ludwigs-Kanal-Aktien		79½
Münchn. - Augsb. - Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Fürther dito	337	

Geld-Course.

	Agio	Gegen
Friedrich- und Augusta'd'or	1	9 57
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische à 10 Stück		9 57
20 Francs Stücke	9	28
Oesterreich. u. stzöll. Duc. etc	5.	35
Preußisches Courant	5	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
" Stück	1	20

(Berichtigung) In der Platte No. 30 (Sitzung v. 27 Jan) sind auf der 2. Seite Zeile 7 die Zeugennamen Bischof's irrig dem Adj. Cpreleibemer in den Mund gelegt, was hiemit berichtigt wird.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Februar 1846. № 35. Mittwoch: Veronica.

Der Süden und Norden Deutschlands in politischer Beziehung.

Die vielfach erörterte Zweifelsfrage; ob dem Norden oder dem Süden von Deutschland der Ruhm gebühre, auf der Bahn der Civilisation im geistigen und politischen Bereiche weiter vorgerückt zu seyn, dürfte in Gemäßheit der neuerlichsten Wahrnehmungen wohl zu Gunsten des Südens, zumal im letzteren Bereiche zu entscheiden seyn. Allerdings bleiben von der beßfallsigen Kontroverse die beiden deutschen Großstaaten ganz ausgeschlossen, da in dem einen derselben das politische Leben noch allererst seinen Anfang zu nehmen hat, in dem andern dasselbe zwar schon in den Geburtswehen begriffen ist. Verstehen wir aber unter dem Norden und Süden von Deutschland lediglich die unter diesen Zonen belegenen konstitutionellen Bundesstaaten, so möchte eine flüchtige Rekapitulation der neuesten Erfahrungen hinreichen, um die Eingangs beregte Entscheidung der Frage zu rechtfertigen. Unseres Dafürhaltens wenigstens spricht dafür zu oberst das Drama des badischen Landtages, nächst dem die jüngsthinnigen Anträge, die in der Kammer der bayerischen Reichsräthe gestellt wurden. Vergleichen wir hingegen die konstitutionellen Analgien, die sich in zwei norddeutschen Bundesstaaten gleichzeitig offenbaren: namentlich die gänzliche Gleichgültigkeit, womit in dem Einen die unmotivirte Vertagung des verfassungsmäßig einberufenen Landtages, in dem anderen die über die Gebühr verzögerte Einberufung desselben hingenommen wird, so möchte man ihnen saft jede konstitutionelle Lebensbefähigung streitig machen, um nicht anzunehmen, sie seyen in Folge eines zu raschen Verbrauchs der Jugendkräfte in einen frühzeitigen marasmus senilis verfallen. Auf dem Landtage des Königreichs Sachsen, sofern man dasselbe Norddeutschland beizählen will, machte sich zwar gleich bei seiner Eröffnung einiges konstitutionelle Leben bemerklich; man wendet aber den zu Dresden gepflogenen Verhandlungen ein bei weitem geringeres Interesse zu, als den Verhandlungen zu Karlsruhe und München, weil man sich, mit Hinblick auf frühere Erlebnisse, von dem dort aufgeführten Drama keine Peripetie verheißt, die der Anlage entsprechen dürfte. — Dagegen sieht man mit einer gewissen Spannung der demnächstigen Eröffnung der naßauischen Landstände entgegen, gehöreten diese auch bisher zur Kategorie jener tugendsamen Frauen, die ihre Tage im Stillleben dahin bringen und von denen außerhalb ihres häuslichen Kreise Niemand spricht. Es sind nämlich dermalen die Wahlen für die siebenjährige Erneuerung für die Landtagsabgeordneten im Gange und nach der Regsamkeit zu schließen, womit sich die dazu mitwirkenden Städte und Dörfer bei diesen Wahlen betheiligen, dürften wohl Gegenstände von besonderem Interesse zur Verhandlung gelangen. Allem Vermuthen nach werden sie jedoch vorzugsweise dem konfessionellen Gebiete angehören, zumal auch dieses Land von der auf demselben herrschenden Bewegung durchzuckt wird.

(Hamb. N. Ztg.)

Deutschland.

Bayern. †(München, den 1. Februar.) In dem Vortrag des Abgeordneten Lilier, als Referenten des vierten Ausschusses, den Bericht des ständischen Kommissärs, Ritters v. Maffei, über die Schulentlastungsanstalt für die Jahre 1841/44 betreffend, wird ein bereits in dem Bericht des Kommissärs der Kammer der Reichsräthe, Grafen von Reigersberg, angetroffener Punkt zur Sprache gebracht. Durch das Gesetz vom 25. Aug. 1843 war die Staatsschuldentilgungs-Commission ermächtigt worden, in den 3 Jahren 1843/44 bis 1845/46 ein Anlehen von 15 Mill. fl. für die Ludwig-Südnord-Bahn aufzunehmen, inwiefern die Bauposten nicht durch die Zuschüsse aus den Erübrigungen und die jährlicher Budgetsumme gedeckt werden könnten. Bei der späteren Uebernahme der Münchner-Augsburger Bahn suchte das Verar vor Allem die auf derselben haftende Hypothek und Prioritätsaktienschuld von 1,200,000 fl. zu 4 und 4½ % zur Verminderung dieser hohen Zinsjahlung abzulösen, und eine Entschließung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 20. Nov. 1844 fündigte diese Schuld in der Art, daß den Inhabern der Obligationen baare Heimzahlung oder 3½ % Staatsschuld-Obligationen angeboten werden sollten. Hiezu hätten nun aber neue Mobilisirungs-Obligationen von Seite der Staatsschuldentilgungs-Kommission emittirt und dadurch die Staatsschuld in der That vergrößert werden müssen. Die ständischen Kommissäre nahmen daher mit Recht Anstand, die Obligationen zu unterzeichnen, da sie es mit ihrer Pflicht nicht vereinbarlich fanden; hierauf erklärten aber die genannten Ministerien unterm 23. Jan. und 15. April 1845, daß die Centralstaatskassa der Bankasse der Ludwig-Süd-Nordbahn über die bereits vollständig erfüllten budgetmäßigen Zuschüsse 1,384,174 fl. vorgeschossen habe, welche derselben aus dem oben angeführten Anlehen zurückzuerstatten seyen; ferner, daß diese 1,200,000 fl. als Abschlagszahlung auf dieses ihr Guthaben anzusehen, und dahin als auf diese Bahn verwendet zu betrachten seien, und daß die Emittirung neuer Staatsschuldobligationen nur zum Besten dieser Ludwig-Süd-Nordbahn verlangt und verrechnet werde, und endlich, daß hierüber der Beschl Se. Maj des Königs vorliege. Unter diesen veränderten Verhältnissen sahen sich die Kommissäre außer Stand, ferneren Widerspruch gelend zu machen, und erklärten, daß ihrerseits der Ausfertigung der benöthigten Obligationen nichts mehr im Wege stehe, sprachen jedoch zugleich den Wunsch aus, daß sämmtliche Obligationen, um sie von andern Staatsschuldobligationen auszuscheiden, als Ludwig-Süd-Nordbahnobligationen bezeichnet würden, und behielten sich endlich die künftige nähere Prüfung und Genehmigung durch die Stände des Reichs ausdrücklich vor. Wenn sich nun (be-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Eugen aber schrieb in vollem Bewußtseyn, wie wichtig jener Sieg sey, wie er den Kaiser von einem Einfalle der Franzosen in seine Erblande gesichert habe, seinem Freunde Guido von Stadremberg Folgendes, das in zwei Worten ein klares Bild der derzeitigen Lage des durch so viele und lange Kriege furchtbar zerstörten Kaiserstaates gibt: „Der Bibersand, den und der Feind den 13. August bei Hochstedt bot, war über alle Erwartung, und ohne den großen Fehler Tallard's, würde dieser Tag für Deutschland, für unsere Monarchie, und vielleicht für das ganze Europa entscheidend gewesen seyn. Denn was hätte die Franzosen aufhalten können, den Kaiser in seiner Residenz zu überfallen, und sich mit den ungeschlagen Rebellen, die nur auf einen für uns unglücklichen Schlag warteten, zu vereinigen? Die nahe Gefahr ist darurch nicht entfernt worden — aber die bewerkstelligte bindet uns auch zu aller andern übrig.

Der Schlacht von Hochstedt folgte noch eine glänzende Waffenthat, die Einnahme der überaus starken Festung Landau durch Ludwig von Baden, der an jener Schlacht von Hochstedt keinen Antheil genommen hatte. Dann war der Feldzug beendigt, die Truppen rückten, nach der Sitte jener Zeit, welche den Winter als einen natürlichen Ruhepunkt in den Ereignissen des Krieges zu betrachten gewohnt war, in Winterquartiere. Ein Theil der Führer, der Generale erfreute in die Hoflager, in die Residenzen befreundeter Fürsten, Ehr der glänzende Kreis der durch Hofgerichte Talente oder durch Geburt Hochgestellten, welche sich um Ludwig von Baden, um Eugen und Marlborough gesammelt hatten. Auf Monate auf einander ging ihr Markgraf Ludwig die sämmtlichen Generale der Verbündeten zu einer großen Hofjagd auf bairischem Gebiete ein.

Es war ein schöner Tag, gegen Ende Novembre's, als die waldige Gegend um Rastadt, und bis an das Ufer des Rheines hin von dem Getöse der beginnen den Jagd, von dem Geschrei der Treiber, von Hörnerklang, von Hundegebell, und dem Gewieher der Rosse wiederhallte. Hunderte von Treibern hatten Wild aller Art, vom stattlichen Hirsch, vom wüthenden Eber bis zu den Hasen und Kaninchen herbei, zusammentreiben müssen für die Lust dieses Tages. Schon als der Morgen graute hatte Leopold von Anhalt-Dessau, welchem neben dem Prinzen von Savoyen im Schlosse zu Rastadt ein Quartier angewiesen war, seine Rube mehr gehabt. Er hatte satteln lassen, und war vor die Stadt hinaus geritten, sich die Zurüstungen zur Jagd anzusehen. Dann kam er zurück, um wieder den noch schlaftrunkenen Jugen „Auf, auf! rief er, es ist die beste Zeit. Heinz, sonst ist das beste Wild gejagt, ehe Ihr aus den Federn kommt. Es wird gutes Jagdwetter geben und eine prächtige Jagd. Ich habe schon hinausgeritten vor die Stadt; da fliegen Raben, an nie vorher, das ist ein gutes Vorzeichen!

Ihr glaubt an solche Vorzeichen?

Welcher Jäger glaubte nicht daran! Wo man auf die Jagd ziehen will, und das erste Thier, so einem begegnet, ist ein Hase, oder ein Rehbuhn, oder ähnlich Geflügel, das seben und jagbaft ist, da gibt es eine schlechte Jagd; ist aber ein Fuchs das erste Thier, auf das man stößt, oder fliegen Raben über den Weg, das bedeutet auf gute und reiche Jagd.

Euer Lieben sind wohl ein großer Freund des Waidwerks?

Digitized by Google

merkt der Referent) Alles verbielte, wie es in den angeführten Ministerialreskripten dargestellt ist, so würde der zu urtheilenden Genehmigung durchaus nichts im Wege stehen. Es ist richtig, daß die Centralstaatskasse der Baukasse der Ludwig-Süd-Nordbahn 1,384,174 fl. vorgeschossen hat. Allein im Landtagsabschied von 1843 heißt es: durch den Antrag, daß die noch vollständiger Deckung der Staatsbedürfnisse und der vom Königl genehmigten ständischen Wünsche und Anträge sich etwa noch ergebenden Ueberschüsse der sunsten Finanzperiode zum Dienste der Eisenbahn von Hof bis Lindau zu verwenden, seien die Stände den landesväterlichen Absichten, möglichst ohne Vermehrung der Staatsschuld den Bau der Eisenbahnen zu fordern, in erfreulicher Weise entgegengekommen und es werde diesem Antrage, soweit solches ohne Hintansetzung anderer dringender Landesbedürfnisse geschehen konne, Erfüllung gewährt werden. Wenn nun in Folge dieser Zusage die Centralstaatskasse aus den Ueberschüssen der V. Finanzperiode dieser Eisenbahnbaukasse einen Beitrag geleistet hat, so entsteht die wichtige Frage, ob sie solchen zurückverlangen kann, um ihn auf einen Gegenstand zu verwenden, der weder zu den Staatsbedürfnissen noch zu den genehmigten ständischen Wünschen und Anträgen gehört. Von der Beantwortung dieser Frage hängt nach Ansicht des Referenten auch die Ertheilung oder Verweigerung der vorbehaltenen Genehmigung ab. Referent stellt dies der Kammer anheim, findet es aber jedenfalls sehr wünschenswerth, wenn die Ministerien vor Erlaß solcher Anordnungen sich mit der Staatsschuldentilgungs-Kommission, resp. den ständischen Kommissären benehmen wollten, um so, mehr, als in den Protokollen von Seite der ständischen Kommissäre mehrere Mittel und Wege angegeben seien, wie der Gegenstand zur Zufriedenheit Aller hätte erledigt und die gewünschte Zinsreduktion erlangt werden können, ohne zu dieser jedenfalls sehr beanstandeten Zurückforderung des geleisteten Beitrags schreiten zu müssen. Schließlich macht Referent darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetz vom 15. Aug. 1843 vor Ablauf des Jahres 1845/46, auf den Grund der bis dahin gesammelten Erfahrungen, sowohl über den Gesammbetrag der für die Vollendung der Hof-Lindauer-Bahn erforderlichen Kapitals-Zuschüsse als auch über die Bildung eines besonderen Amortisationsfonds auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden soll. Nun wird aber dieser Bestimmung keine Folge gegeben, vielmehr durch den Gesetzentwurf über die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Südnordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode die Bildung eines besonderen Amortisationsfonds noch bis zum Jahr 1848/49 verschoben, ausserdem aber noch durch die Gesetzentwürfe über den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger und den Bau der Lichtenfels-Koburger und Bamberg-Aschaffenburger Bahnen noch mehr die für diese Bahnen aufzunehmenden Anlehen auf den Staatsschuldentilgungsfond verschiebt.

Hiedurch scheint das Interesse der früheren Staatsgläubiger, sowie der Staatskredit, gefährdet, und Referent glaubte daher dieses nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Schließlich beantragt derselbe: die Kammer wolle dem Bericht des ständischen Kommissärs ihre Genehmigung ertheilen, anerkennen, daß derselbe bei allen Gelegenheiten seiner Pflicht vollkommen Genüge geleistet habe, und ihm ihren Dank für seinen Eifer und seine vielen Bemühungen aussprechen, die Entscheidung der beanstandeten Punkte aber, die einer höhern Sphäre angehören, sich vorbehalten, wenn sie es nicht vorziehen sollte, dieselben sogleich zur Berathung zu bringen und Beschluß darüber zu fassen.

(Augsburg, 31. Jan.) Auf eine von tausend katholischen Bürgern Augsburgs an Se. Maj. den König eingereichte Dank- und Ergebenheitsadresse, ist folgendes allerhöchstes Handbillet eingetroffen: „Wohlthuend ist Meinem Herzen, die in dieser Schrift ausgedrückten Gesinnungen zu vernehmen, und dieses um so mehr gegenwärtig, wo statt Anerkennung Verkennung an der Tagesordnung ist. Großen Undank nicht selten erfahrend, ist Mir der Dank von Augsburgs katholischen Bürgern um so erfreulicher, der Ich Katholiken und Protestanten in ihren verfassungsmäßigen Rechten beschütze, und für beider Glück mit landesväterlicher Liebe besorgt bin. Wie sehr Ich diese Dankschrift zu würdigen weiß, wiederhole Ich hiermit, und bin deren wohlgewogener Ludwig. München, den 29. Jan. 1846." (A. A. Z.)

Preußen. (Berlin, den 26. Januar.) Ueber den Fortgang der Konferenz kann ich Ihnen die bestimmte Mittheilung machen, daß nach Beendigung der Berichte über die kirchlichen Zustände in den verschiedenen Territorien des deutschen Vaterlandes und nach der Verständigung über die Erspriesslichkeit einer Einigung der einzelnen Landeskirchen durch allgemeine Synoden, auf denen ausser dem landeskirchlichen Regiment auch die Gemeindeverbände und die wissenschaftliche Theologie durch Abgeordnete vertreten würden, in der letzten Woche die Berathungen über die kirchlichen Erbauungsmittel und die Formen des Gottesdienstes aufgenommen und zum Schlusse geführt worden sind. In dieser Woche folgen die Besprechungen über die Verfassungsangelegenheit, bei denen der Grundsatz als maßgebend festgestellt ist, daß die Mitglieder der Versammlung ihren resp. Oberbehörden die Herbeiführung einer größeren Betheiligung der Gemeinden an den kirchlichen Angelegenheiten, sowohl im engern Kreise des einzelnen Gemeindeverbandes, als im größeren der ganzen Landeskirche dringend an's Herz zu legen, auf sich nehmen. In ungefähr zehn Tagen wird die Konferenz ihre Arbeiten beendigt haben und auseinandergehen. Die Verhandlungen sollen dem Vernehmen nach vollständig der Oeffentlichkeit übergeben werden; wenigstens sind die Mitglieder der Konferenz ohne Ausnahme in diesen Wunsche einig und haben sich zur Erreichung seiner Verwirklichung bereits mit dem resp. landeskirchlichen Regiment in's Vernehmen gesetzt. Es steht zu erwarten, daß keine Regierung der Veröffentlichung hindernd in den Weg treten werde. Schließlich bemerken wir noch, daß alle Gerüchte über Zwiespalt und Uneinigkeit im Schooße der Konferenz, wie wir aus guter Quelle versichern können, alles Grundes entbehren; es herrscht im Gegentheil die höchste Einigkeit und vor der Größe und Erhabenheit der Aufgabe, welche der Versammlung gestellt ist, verstummen alle Zwiespalt bewirkenden Regungen. (Wes. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 27. Jan.) Die Theilnahme für die Lutherfeistung nimmt noch verschiedenen Seiten hin und an mehr Orten, als man glaubte, zu. Aber auch die Zahl der direkten Nachkommen Luthers nimmt über alles Glauben zu. Bestätigt sich eine Nachricht von Nürnberg, wo noch die älteren Kirchenbücher vorhanden sind, so wächst an den Stamm ein neuer Zweig an, von dem man bisher noch nichts wußte, und es findet sich vielleicht auch der Name Luther in der einen Linie der Familie, die für ausgestorben gilt. Nach diesem Zuwachse gibt es gegenwärtig über 200 lebende Nachkommen Dr. Martin Luthers in fünf von seinen Kindern ausgehenden Linien, welche zusammen ein Bild des Lebens im Kleinen darstellen: 1) einer adeligen mit vielen zum Theil höheren Offizieren und Staatsbeamten, 2) einer vierfachen bürgerlichen Linie von Dr. Paul Luther, des Reformators Sohn, in drei großen Zweigen, von denen der eine, der zahlreichste, fast nur Handwerker, Kanstente, Oekonomen umfaßt, ein zweiter dem größten Theile nach neben einigen Juristen und Männern des praktischen Lebens Pastorenfamilien trägt, ein dritter sehr verschiedenen Schmuck zeigt von Aerzten, Apothekern, Jägern, Oekonomen, Lehrern, Predigern, Professoren, am interessantesten aber in der neuesten Zeit dadurch wird, daß er sich dem bergmännischen Leben wieder zuwendet, endlich ein letzter Zweig bei verschiedenartigem Zusatze der auch durch Verbindung mit Eisenbahn und Gasanstalt der Neuzeit angehört, größtentheils

---

Ja, ich sage sehr gern, es ist ein einterisch Vergnügen! Hoteverschall, das Hallo meiner Treiber, das Gebell der Hunde, der Berg wird nie weit davon. Waidwerk und das Kriegshandwerk, ich kenne nichts verschiedeners auf Erden.

Eure Unterthanen, Ihre Fürst von Anhalt Dessau, sind wahrhaft zu beklagen, wenn das Euer Lenk ist, sagte Eugen neulich. Das Waidwerk, habt Ihr schon wohl bedacht, wie viel Segen Gottes, wie viel treffendes Gerechte jeder Eurer Treffe gewähre so ein Jahr durch? habt Ihr wohl bedacht, wie manche saure Arbeit diese Thiere den Menschen ersparen, die Ihr so fleißig hegt und pflegt, wie viele Plage der Bauern auf diesem Euren nützlichen Vergnügen haften?

Ich's etwa nicht unser Recht, mein Prinz, gebort die Jagd nicht zur Lust der Höfe?

Ja, ja. Lust der Höfe. Und wenn das Volk die Last der Wildschäden auf seinen Rechten und Fetzen mit länger zu tragen vermag, wenn der Bauer wüthend zum Gewehre greift, wenn er Gewalt mit Gewalt abtreiben will, wenn er erst Eure stolzen Hirsche fällt, und Eure Hasen, Füchse . . . . .

In Dessau gehen viele Wildbrete in die Karet, unterbrach ihn Leopold.

Und Ihr seyd im Recht. Ich weiß. Ihr denkt anders über das Leben und Ermögen Fessen, was vor unseren Zeiten geschehen ist, über die großen Lehren der Geschichte. Aber ich bitte Euch, sieht im Winterquartiere einmal alle Ehrenlisten über die Bauernknechte. Da stehen die Grafen und Herren, die Ritter und Barone zu Hunderten unter den Spießen der Bauern. Sie waren auch im Rechte gewesen, sie zuchten die Bauern nicht anders als nach ihrem Recht, nach vielen Rechten und Sagungen, verbrieft durch alle Pergamente; sie handelten auch anders als nach ihrem Rechte, wenn sie die Wildbrete auf flüchtige Hirsche schmieren ließen, und dann die schnellen Thiere mit Hunden hetzten in den dichtesten Wald, daß die Angeschmierten in Qual und Verzweiflung des grausamsten Todes starben. Sie haben immer nur nach ihrem Recht gehandelt, die vornehmen Herren, aber auch die Bauern berufen sich auf ein Recht, auf ein ewiges Recht, das in jeder entscheidendst lebt, und die Grafen und Herren seien unter den Spießen der Armen, die sie zur Verzweiflung getrieben hatten. . . . Und mit dem Waidwerke müßt Ihr das Kriegshandwerk vergleichen? Habe Eugen ritterig fort, mit dem Rüstzeuge, der dem jungen Feuerreiter Hirsche und Hasenhetzen, den Soldaten der Fürst das Kriegshandwerk und für das gemeine Beste leib und Leben einsetzt? Das Kriegshandwerk, wehe dem, der es ansieht als wie ein Handwerk! Von meinem zwanzigsten Jahre an, drei Jurz, ist mein Leben größtentheils unter den Waffen verflossen, auf Schlachtfeldern, bei Belagerungen, gegen Türken und Franzosen, für das theure Oesterreich, dem ich angehöre, für das deutsche Reich. Aber nie, seit ich ein Mann bin, und denken gelernt, habe ich das Schwert mit anderen Gedanken gegürtet, als um den Frieden, als um einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkämpfen, daß das Land gedeihe. Wehe dem, der den Krieg liebt um des Krieges willen! Doch dies Gespräch, denke ich ab, ist zu ernst vor einer Jagd. Neuri ihn, Herr Fürst. Ihr werdet unter den eisrigsten Jagern mir wollen, ich halte mich zu den langsameren; ich bleibe gern ganz daheim, müßte ich nicht fürchten, dadurch unseren werthen Gastfreund, den Markgrafen, zu bei ihagen.

Als Leopold von Anhalt Dessau den Prinzen verlassen hatte, der sich nun anzukleiden eilte, und eben den einfachen braunen Rock anzog, den er immer zu liegen liebte, wenn nicht die strenge Forderung der Etiquette ihm gebieterisch glänzendere Kleidung aufzwängte, trat ein zweiter Besuch ein.

Digitized by Google

durch Gelehrte, zum Theil von Ruf charakterisirt wird. Man sieht leicht, daß es bei einer solchen Zahl an Wittwen und Waisen nicht fehlt, denen das Andenken des Stammvaters zum Segen werden soll. (D. A. Z.)

Italien.

Bei einem Kaufsieder in Livorno, hat die toskanische Regierung viele verdächtige Papiere, und darunter eine Korrespondenz mit den Settirern der Romagna entdeckt; er wurde nebst mehreren andern kompromittirten jungen Leuten verhaftet. Man glaubt, die gegen mehrere desertirte Soldaten geführte Untersuchung habe auf die Spur von Verbindungen in Livorno geleitet. — Zu Ancona ist wieder ein päpstlicher Polizeibeamter, Namens Ricotti, unter dem Dolche eines Meuchelmörders gefallen. In Forlimpopoli wurde auf einen Seegent der päpstlichen Volontari geschossen, dieser aber nur leicht verwundet. Die Sektirer scheinen ihr Einschüchterungssystem planmäßig durchzuführen; neben jenen Attentaten verkünden sie den Ausbruch neuer Unruhen im kommenden Frühjahr. (A. A. Z.)

Schweiz.

Das Obergericht von Luzern wird das Todesurtheil Jakob Müllers bestätigen. Samstag den 31. Jan. sollte seine Hinrichtung durch's Schwert erfolgen; zu Erhaltung der Ordnung war das erste Auszügerbataillon aufgeboten.

Amerika.

Mit dem Steamer „Cyclops“ sind am 26. Jan. in der Frühe zu Plymouth Nachrichten aus Rio Janeiro vom 23. December eingelaufen. Am 20. November wurden die auf Rosas Befehl errichteten Batterien im Parana nach einem harten Gefecht, wobei auf beiden Seiten viele Leute blieben, durch die combinirten Flotten Englands und Frankreichs zerstört. Die Argentiner ließen wiederunderl Todte in den Batterien zurück und sollen wohl oben so viele weggeschafft haben. Der „Brazil Courier“ vom 13. December enthält einen ausführlichen Bericht über die Waffenthat. Von Seiten Englands standen im Gefecht: Die Steamers „Gorgon“ und „Firebrand,“ die Korvette „Comus,“ die Brigg „Philomel“ und „Dolphin“ und die Brigantine „Fawn.“ Von Seiten Frankreichs waren dabei: der Steamer „Fulton,“ die Corvette „Expéditive“, die Brigg „Pandoure“ und „Saint-Martin,“ und die Brigantine „Procrda.“ Das Kommando über die Eskadre führten Kapitän Hotham an Bord des „Gorgon“ und Kapitän Trehouart an Bord des „Saint-Martin.“ Am rechten Ufer des Parana waren vier Batterien mit zusammen 24 Geschützen errichtet. Der Strom selbst war gesperrt durch ein Pfahlwerk (stockade), gebildet durch 24 mit eisernen Ketten verbundene zusammenhängende Schiffe. Am Ufer waren 4000 Mann aufgestellt, die Landung zu wehren; die Argentiner hatten auch eine Brigg (den „Republikano“) und zehn Brander zur Vertheidigung bereit. Das Gefecht war äußerst hartnäckig. Der „Republikano,“ getroffen von den Brandkugeln des „Dolphin,“ flog in die Luft. Am 21. November landeten noch mehr Truppen; die Zerstörung der Batterien wurde vollendet. Die Franzosen hatten 18 Todte und 70 Verwundete; unter den Todten ist der Seeoffizier Michaud vom „St. Martin,“ unter den Verwundeten werden vier Offiziere genannt: Hollo, Verneix, Simmonsou und Daviel. Die Engländer hatten 10 Todte und 25 Verwundete. Der Verlust der Feinde muß bedeutend gewesen sein; in zwei Batterien sind man 400 Todte. —

Mannichfaltiges.

(Schleswig, 27. Jan.) Zu der neulich auf unserm schönen Rathhause stattgehabten Maskerade hatten sich vier junge Damen nicht nur in die Landesfarben gekleidet, sondern auch eine Landesfahne gewählt, die von einem stattlichen männlichen Fahnenträger geführt wurde. Zum Schutz ihrer Fahne erschienen die Damen in Helm und Panzer mit Schwert und Schild, welches das Wappen des Landes zeigte und die Devise: „Mante nicht!“ Schon bei der Ansahet, als die draußen stehende Menge die auf der Kutsche liegende Fahne sah, entstand großer Jubel, als der Zug in den Saal trat, erst allgemeine Ueberraschung, die in allgemeinen lauten Freudenjubel überging. Die Musik stimmte sofort „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ ꝛc. an. Der Zug bewegte sich langsam durch den Saal, der bald trat der constituirte Polizeimeister auf ihn zu und gebot Ablegung der Fahne, welche die tapfern Amazonen aber sicher bewahrten. Von dem ängstlichen Polizeimeister während ihrer Wanderung noch mehrmals brunruhigt und selbst mit Verhaftung bedroht, begaben sie sich durch die Nebenzimmer wieder hinunter, durchwanderten auch hier die Zimmer des Parterre und legten dann die Fahne bei Seite, begaben sich aber im übrigen Kostüm wieder in den Saal, wo sie auch ungestört verweilen durften. Diese Scene verdreistete eine sehr freudige Stimmung über die ganze Gesellschaft und gibt jetzt Veranlassung zum Stadtgespräch. Nicht uninteressant wäre es, wenn, wie es heißt, wirklich eine Untersuchung gegen die jungen Damen eingeleitet werden würde. Man vermuthet, daß sie sich da eben so patriotisch halten würden, wie im Zuge.

(H. N. Z.)

(Aus dem Mecklenburgischen, 27. Januar.) Zu Degetow, bei Greesmühlen, hat eine Wirthschafts-Mamsell, Mutter von zwei lebenden unehelichen Kindern, während eine Reihe von Jahren sieben (sage sieben) von die neugeborene Kinder um's Leben gebracht und heimlich auf die Seite schaffen lassen. Ein Wirthschafts-Inspektor und ein Weber, welche ihr bei Letzterem behülflich gewesen sind, haben, durch ihr Gewissen gepeinigt, die Anzeige dieser Schandthat gemacht. Bei angestellter Untersuchung hat man bereits die Ueberreste von fünf Kinder-Leichen (die letzte aus dem Jahre 1840) theils im Garten, theils neben und in einer Schrune bei Greesmühlen gefunden. Wie erzählt wird, soll das eine Kind, das die Mutter in einem Schranke verborgen, noch gelebt haben, als sie den Weber zur Wegschaffung desselben bat dingen wollen; auf ersolgte Weigerung soll sie es ihm am folgenden Tage todt in einer Schachtel durch seine Tochter überfandt haben. Wir glauben nicht, daß jemals in der Kriminal-Justizpflege ein ähnlicher Fall vorgekommen ist, und möchten, wenn es wahr ist, daß die Rädelsführer bei der Neukaldemer Bürgermeister-Vertreibung durch ein ernstes Erkenntniß zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sind, wohl fragen, welche Strafe denn hart genug ist, um die Schuld eines siebenmaligen Kindermordes zu sühnen? (Erkft. Z.)

Nach Berichten der »Allg. Pr. Ztg.« hat die Noth in den Provinzen Upland, Stockholmslän und Westmannland eine Schreckenerregende Höhe erreicht, so daß man befürchtet, die Unglücklichen würden nach Stockholm ziehen und in Folge dessen auch dort eine Hungersnoth ausbrechen. In Upland allein sollen 14,000 Menschen ohne Brod und Obdach seyn. Ein nach Mesterås bestimmtes Schiff, das mit Getreide beladen war, verunglückte und sank mit der ganzen Ladung in den Wellenriff.

Herr Oberst von Waldenndorf! rief Eugen freudig überrascht.

Ich bin es, durchlauchtigster Prinz. In dieſiger Gegend begütert, und von dem Markgrafen zur heutigen Jagd geladen, habe ich es nicht über mich zu gewinnen vermocht, nicht zuvor den ruhmwürdigsten Feldherrn zu begrüßen, unter dessen Fahnen auch ich gedient habe. Dann hatte ich auch gern Ew Durchlaucht meine innigsten Wunsche und Herz gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachtheile der Percussionsschlösser.

Ein Aufsatz in dem United Service Magazine vom Febr. 1845 regt eine in vielfacher Beziehung wichtige Frage an, die des Einflusses der Percussionsschlösser auf den Gesundheitszustand, und selbst auf die Kampffähigkeit der Truppen. Bekanntlich hat noch keine europäische Macht seit Einführung der Percussionsschlösser einen großen Krieg geführt, die Franzosen in Afrika ausgenommen, aber gerade dort will man allmälig bemerkt haben, daß Krankheitszustände in den Spitälern vorkommen, welche sich weder durch die gewöhnlichen Folgen großer Anstrengung, noch durch den Einfluß des Klima's erklären lassen. Ein Arzt und Chemiker Dr. Von den Broeck, hat schon im Jahr 1841 an den belgischen Kriegsminister eine Denkschrift über die Schädlichkeit der Percussionsschlösser wegen der sich durch die Explosion entwickelnden Quecksilberdampfe eingereicht; er hat nachgewiesen, daß in 40,000 Zündhütchen nicht weniger als ein Kilogramm Quecksilber steckt, dessen Dämpfe nur zum Theil in der Luft verfliegen, zum Theil aber von den Truppen eingeathmet werden, oder sich auf die Kleider niederschlagen, und er hat gezeigt, daß das Niederschlagen des Dampfes von nur 15 Zündhütchen das Quecksilber auf einem Stück Zeug schon dem Auge bemerkbar macht. Der größte Nachtheil aber, der namentlich auch von dem englischen Beerbeiere herausgehoben wird, ist die Wirkung der Dämpfe in geschlossenen Räumen. Casematten, Schiffen u. dgl. wo der Dampf in kurzer Zeit das Athmen erschwert. Auch in Frankreich sind Untersuchungen in der Sache angestellt worden, noch hat aber von dem Ergebniß nichts verlautet.

Ueber das Bier.

Das Bier hält man gewöhnlich für eine germanische Erfindung. Doch war jener Gerstentrank schon im Alterthum bei den Armeniern, Hispaniern, besonders aber bei den Aegyptern beliebt, welche letztere nur wenig Wein anzupflanzen kannten. Der höchste Gott Osiris, soll der Erfinder des Bieres seyn, und der dem häufigen Gebrauch desselben die feine Beobachtung gemacht haben, daß er im Weingenuß eine stärkende Kraft unternahm, im Biergenuß stets obermärts gefallen sey; diese schöne Eigenschaft des Getränks machte ihm dasselbe wohl besonders werth. — Wenn man eine sprachliche Bemerkung hier anknüpfen darf, so kommt das Wort Bier unstreitig vom altdeutschen Bere, was Gerste bedeutet; daher Gerstenbrod im Grafbrauer Stadtrechte barebrod genannt wird.

Birlt.

Digitized by Google

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

No. 54. Kubfall, Oelgemälde von Eberle in München.

No. 55. Winterlandschaft, Solen bei München vorstellend, Oelgemälde von G. Bürkel in München.

No. 56. Brich auf der Weide, Oelgemälde von Volz in München.

No. 57. Isargegend, Oelgemälde von Seger in München.

No. 58. Abzug von einer Alpe, Oelgemälde von J. R. Dit in München.

No. 59. Der alte Hafen von Konstanz, Oelgemälde von Schleich zu München.

No. 60. Eine Partie an der Isar, Oelgemälde von Wüthle in Würzburg.

No. 61. Fruchtstück, Oelgemälde von Th. Mattenheimer in München.

No. 62. Die Madonna mit dem Kinde, Oelgemälde von Echter in Berlin.

No. 63. Die Vertreibung Hagars aus dem Hause Abrahams, Oelgemälde von Minor.

No. 64. Konstanz, Oelgemälde von Höchel.

No. 65. Ein Mädchen, das vom Markt zurückkehrt, Oelgemälde von Haier.

No. 66. Partbie aus Venedig, Oelgemälde von Schönfeld.

No. 67. Eine Partbie aus Venedig, Oelgemälde von Schönfeld.

No. 68. Ein Mädchen, seinem Schwesterlein Bilder erklärend, Oelgemälde von Wanderer in München.

No. 69. Ein Zecher, Oelgemälde von Geyer in Augsburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Donnerstag den 5. Februar Nachmittag halb 3 Uhr wird Herr Karl Friedr. Heim, quiesc. k. Rentkommiss. und Mit. d. Johannis beerdiget.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. Nro. 1616 am Johannisfriedhofthurm.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich Nro. 560 Theresienstraße bei Herrn Schaterer, und habe noch einige Stunden frei.

Nürnberg, den 3 Februar 1846.

Meeff, Lehrer der englischen, französischen, italienischen, spanischen und der holländischen Sprache.

Getraidt-Verkauf.

Vorbehaltlich gutbefindlicher Genehmigung werden

100 Schäffel Korn.

67 " Kleeter- und Zweiselhaber, verzüglich Fesdt,

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft, und dazu auf

Freitag den 6. Februar 1846, Vormittags 10 Uhr,

im diesherrschaftlichen Gebäude S. No. 600 der Tegetshöfe dahier, Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Wer vorher von den Getraidsorten Einsicht nehmen will, wolle sich an Getraidmesser Kramer wenden

Nürnberg, den 30 Januar 1846.

Freiherrlich von Strome'sche Rentenverwaltung.

Lehmann.

(Kapital-Gesuch.) Auf Erste ganz sichere Hypothek werden bis Ziel Walpurgis 8- 6000 zu 3½ Prozent, bereits ohne Unterhändler, zu entnehmen gesucht. — Gefällige Anfragen unter Chiffre A. B. besorgt die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 17 Jahren, von gebildetem Stande, welche in weiblichen Handarbeiten erfahren ist, sucht entweder der einen einzelnen Dame oder in einem Laden als Ladenmädchen ein Unterkommen. Nähreres in der Exped. d. Bl.

(Verwechslung.) Bei der musikalischen Unterhaltung der Harmonie-Gesellschaft, Freitags den 13 Januar, wurde durch Verwechslung ein seidener Regenschirm mitgenommen, der von dem rechtmäßigen Eigenthümer in S. Nro 984 am Obstmarkt in Empfang genommen werden kann.

(Gefunden.) Am 1. Feer wurde im Saale des goldnen Adlers beim Preisekrantz-Ball zwei Broches gefunden. — Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen

Einhorn

in der breiten Gasse.

Von heute an gebe ich das Glas Erlen Bier von ausgezeichneter Güte um 4 kr., wozu ergebenst einladet

Meisenbach.

(Lehrling-Gesuch.) Ein junger Mensch von soliden Eltern kann ohne Lehrgeld bei einem Zuwebter und Solzverleger als Lehrling sogleich eintreten.

Nähreres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Karolinenstraße L. 341.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Klasse, in einer sehr frequentirten Lage auf der Lorenzer Seite Nürnbergs liegend, mit großen Parterre Zimmerlichkeiten und Stallungen versehen, welches sich einer guten Kundschaft und eines vorzüglich gut besuchten Mittagstisches erfreut, ist nebst einer bedeutenden Quantität Zamthonn-Inventarialtheile wegen täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige haben sich unter J. H. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Garten-Wohnung.

Zwei sehr freundliche Gartenwohnungen, mit allen Bequemlichkeiten versehen und in der Nähe von drei Stadtthoren, sind vor — oder am Ziel Walburgi zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Nähe am Bergwerner ist eine schöne Gartenwohnung täglich zu vermiethen.

(Lehrling-Gesuch.) In ein Holz- und Steinhauer- Manufakturgeschäft, wird unter annehmlichen Bedingungen ein Lehrling gesucht der von guter Familie und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, und gibt Kaufmann J. M. Haushmeier in Steinbühl unter portofreien Anfragen nähere Bescheid.

(Miethe-Gesuch.) In der Nähe des neuen Thurms wird ein großes Gewölbe oder eine geraumige Parterre-Wohnung zu miethen gesucht.

(Miethe-Gesuch.) Eine Gartenwohnung von drei bezihbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, auch für den Winter bewohnbar, wird vor dem Laufeithor bis Ziel Walburgis zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Das in der Braunengasse liegende Haus L. No. 393, in einem Stock 3 heizbare Zimmer, Stettige, Küche, 2 v. Zimmer, im zweiten Stock 2 heizbare Zimmer, Kammer, Küche, 2 v. Zimmer, Keller, Holzgelaß, enthaltend, ist sogleich zu vermiethen — Nähreres im Vorderhaus L. No. 393.

Rosenau.

Mittwoch den 4. Februar III. abonnirte Unterhaltung. Mehreinigen Wünschen zufolge soll mit derselben Tanzunterhaltung verbunden werden.

Anfang (ausnahmsweise) 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

Die Unternehmer.

Holz-Strich.

Künftigen

Donnerstag den 5. Februar 1846, von Vormittag 11 bis Nachm 2 Uhr, wird in Wöllenfelden im vorigen Gemeindewalde ein Stück Tannenholz zum Verkaufe an den Meistbietenden öffentlich verzeichnet. Die Bedingnisse werden vor dem Striche dekannt gemacht und können hier täglich eingesehen werden; Aufwärtige haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

Rührenhausen, am 30. Jan. 1846.

Gräflich Castell. Herrschaftsgericht.

Fürst.

Erb.

(Zu verkaufen.) Eine fette Kuh ist zu verkaufen in L. No. 413 a.

(Gesuch.) Ein im Sattlerfach vollständig gebildeter Gärtner, ledigen Standes, kann ein angemessenes Unterkommen finden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Hohl- und glatt geschliffene Wachskerze und Dochte von chemisch zubereiteter Wolle, sowie auch solche, die sich in die sogenannten Liverpool-Lampen ziehen, sind wieder vorräthig und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Geo g Hahn, jun. Polamentier.

Laden Nro. 83 am Markt.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeyher'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 10 verbesserte, 6000 Exemplar starke Auflage von

W. G. Campe, gemeinnütziger

Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.

Preis 54 kr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 verschiedene Briefmuster zur Nachahmung und Anleitung, wie auch 73 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kaufs, Miethe, Pacht, Va.-, Lehrkontrakten, Lehrbriefen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Briefen, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waren.

(Gesucht.) Zum Constitutionnel werden Mitleser gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 4. Jan. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Schauspielers Theobald Baumeister. „Ludwig der XI. letzten Tage." Historisches Drama in 5 Aufzügen v. Casimir Delavigne für die Bühne eingerichtet v. Schmidt.

Angekommene Fremde

vom 3 Februar 1846

(Rothes Roß.) HH. Marx v. Bonn, Cahn v. Frankfurt, Glaser v. Düsseldorf, Köln

(Bayer. Hof.) HH. Pfeffer v. Bremen, Müller v. Crefeld, Linn v. Werra, Kaufleute.

(Weiß Roß.) HH. Ebrenberg, Privat. v. Wien, Neuenbaum, Möbel v. München. Mar, Bauer v. Leipzig.

(Straub.) Graf v. Künigl, k. k. österr. Major v. Mainz, Schmitt v. Ansbach, Kaufmann v. Bamberg. Gerlig von Schweinfurt, Köller v. Fürth, Bunnich v. Frankfurt, Köln. Kaufmann, Ingen. v. München.

(Bl. Glocke.) HH. Seig m. B., Professor v. Aschaffenburg. Keller, Priv von Beilngries. Kellermann, Kfm. v. Eichenhof, Manert, Manert, Postsecretär v. Bamberg. Regmüller, Oberförstrath, Hzg. Prin. v. Oettingen.

(Kränz. Hof.) HH. Beck, Gastwirth, Dessauer v. Bamberg. Simson, Stettler, Berlino v. Ansbach, Aktie.

(Monatschrift Goldenhof.) HH. Fränkel, Pferdehändler v. Ursprungen. Graf Kfm. v. Mülsell, Maudelbaum v. München.

(Krone. k. Goldenhof.) HH. Herz, Pferdehändler v. Uttenhagen. Schwarz v. München, Geiger v. Gunzburg, Aktie. Schwarzpeter, Baum, Brauereibesitzer v. Hofeck. Gentmann l. Händler v. Wiesenberg. Wittmann Priv. v. Oettingen.

(Berichtigung) In dem gestrigen Berichte über die 13. Kammersitzung ist Seite 1, Spalte 2, Zeile 10 von oben Pfarrer Siglmayr zu lesen statt von uns Pfarrer Siglmayr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. Februar 1846. № 36. Donnerstag: Agatha.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Die ganze Lage Mittelfrankens ist eine von der Natur gesegnete zu nennen; denn der Boden erzeugt Alles, was zur Leibesnahrung der Bewohner gehört, sogar der Wein gedeiht in den Gegenden von Iffenheim, Ipthofen, Windsheim, M. Bibart und Rothenburg, wenn gleich seine Blume eher den Duft eines Dreimännerals den eines Traminerweins ausdraucht. Aber zu dem Nationalgetränke Bayerns, das sich einen Weltruf erworben, zu dem Biere, liefert Mittelfranken das vorzüglichste. Erzeugniß in dem Hopfen, der bei Spalt, Altdorf, Lauf, Herdbruck, Langenzenn, Neustadt a. d. A., Ipthofen u. s. w., und in der Gerste, die fast allenthalben im Kreise, an manchen Orten in bester Güte gebaut wird. Das den Genuß des Bieres steigernde Tabaksrauchen erhält, freilich nur der unteren Population zur Genüge. Nahrung aus seinen Pflanzen, die um Bruck, Erlangen, Bayersdorf, Nürnberg, Schwabach, Kadolzburg, Ansbach, Gunzenhausen, Windsbach u. a. O. gedeihen und theils in inländischen theils in ausländischen Fabriken verarbeitet und in den Kleinhandel gebracht werden. Die Cerealien gerathen in guten Jahren in den meisten Gegenden des Regierungsbezirks, so wie denn auch um Neustadt, Greding, Wasserrüdingen, Gunzenhausen, Schwabach, Iffenheim und Ipthofen im Ueberflusse Erbsen, Linsen, Hirse und Wicken gebaut und das nothwendigste Küchengedürfniß für alle Klassen der Gesellschaft, die Kartoffeln, in hinreichender Zahl und Güte erzeugt werden. Rüben und Kraut aller Art wachsen überall, am meisten aber bei Cisolden und Krautostheim, an welch letzterem Orte jährlich an 750,000 Krautköpfe gebaut werden, welche die Fremden theils auf dem Felde kaufen, wonach der übrige Theil zum eigenen Bedarf der Bauer und zur Versuhr in die Gegend verwendet wird. Auch auf Flachs- und Hanfbau wird, namentlich im Landgerichtsbezirke Greding und gegen die Pegnitz hin, viel Fleiß mit Nutzen verwendet. Das treffliche Gemüse und der gute Stand der Gärtnerei in dem sogenannten Knoblauchsbauerenland um Nürnberg herum, von wo sich dieser grüne Erwerb nach den schönen Gauen des unteren Frankens hinadzieht und bei Baiersdorf den besten Meerrettig zu Tage liefert, ist bekannt genug. Im Obstbaue zeichnet sich der Bischofgrund aus und excellente Kirschen findet man in der Gegend von Kalchreuth bei Nürnberg und auf den Höhen von Rathsberg, Igelsberg und Atzlig bei Erlangen, wohin zur Zeit der Reife dieser Frucht ganze Wallfahrten unternommen werden, was man mit „in die Kirschen gehen“ dezeichnet. Was die Holzzucht anlangt, so hat Mittelfranken nachgerade keinen Mangel an Waldungen, die zum bei weitem größern Theil aus Nadelholz bestehen. Es sind freilich in so manche derselben wie z. B. in die Nürnberger Reichswaldungen viele Lücken hineingehauen worden, um dadurch andere Lücken auszufüllen, in einigen Waldern wie in der sogenannten Stubenlohe bei Erlangen hat man sogar ganze Strecken total rasirt, um sie zu Ackerfeldern umzuwandeln, allein es wächst denn doch noch Holz genug, und so wie die Kreishauptstadt von Unterfranken, Würzburg, in einem Kessel von Wein liegt, so kann man sagen, liegt Ansbach, die Kreishauptstadt von Mittelfranken, in einem Kessel von Holz und Kartoffeln. Nach diesen Aufzählungen muß es immerhin auffallend erscheinen, daß trop der Produktivität der Landstriche doch seit mehreren Jahren die Klagen über allzuhohe Preise aller Lebensbedürfnisse eine stehende Kalamität geworden sind. Der Grund davon ist ausser einigen allerdings nicht ergiebigen Jahren in so manchen verfehlten Anordnungen, hauptsächlich aber in dem fluchwürdigen Wuchergeiste zu suchen, der seine nimmersatte Gier auf jeglichen Bedarf erstreckt, ohne daß diesem heillosen Getriebe mit Nachdruck gesteuert werden könnte. Die Holztheuerung hat ihre Ursache ausser dem Wucher noch dem immer mehr sich verbreitenden Fabrikwesen, das viel von diesem Material verbraucht, und der Scheu, alle nur möglichen Einrichtungen im Fabrik- und Gewerbswesen wie in den Haushaltungen zu treffen, worin die vielen Surrogate, die für das Holz vorhanden sind, mit Vortheil gebraucht werden können, zuzuschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, den 30. Januar.) Gestern Abend traf von Frankfurt die aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation hier ein, welche die mit 1060 Unterschriften bedeckte Dankadresse Frankfurter Bürger und Bewohner Frankfurter Ortschaften aller Konfessionen dem verehrten Abgeordneten Zittel überbrachte. Die Ueberreichung geschah heute in feierlicher Weise, wie es die Bedeutung des Momentes, in welchem sich die große Angelegenheit der deutschen Gegenwart abspiegelte, mit sich brachte. Die Anrede an den Geseierten war herzlich; sie schilderte die durch die Zittelsche Motion in ganz Deutschland und vor Allem in der freien Mannstadt so lebhaft hervorgerufene Begeisterung für die heilige Sache der Glaubensfreiheit, die jeder wahren Freiheit zur Grundlage dienen muß. Ein anderer Redner hob den innigen Antheil auch unserer jüdischen Brüder an dem durch die neue Geistesbewegung so mächtig geförderten Fortschritt des gemeinsamen Vater

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Steht es irgend in meiner Macht, so zu erfüllen, mein lieber Waffenbruder, so sollt Ihr keine Fehlbitte thun. Aber tauschen ich mich nicht, so ist ein Zug von Sawermüth aus Euren Mienen entschwunden, der mich mit tiefem Mitleid für Euch erfüllte, da ich Zeuge Eurer Tapferkeit vor Mohacs gewesen, da Ihr mir vor der Schlacht bei Zentha, der Geschichte Eures unglücklichen Liebe erzählet.

Mein Mannesalter ist glücklicher, gnädigster Herr.

Laßt mich an Eurem Glücke Antheil nehmen, sagte Eugen mit Wärme, wie mich Eure Kummer nicht theilnahmslos gelassen hat. Der Jugendtraum wird wohl noch nicht gleich angehen. Sagt Euch nur erst noch eine Weile und erzählt!

Ihr wißt, mein Prinz, begann der Oberst von Walkenhorst auf Euer Bitte Eugen's, daß ich, Euer Dragoner-Regiment bei Zentha führend, eine schwere Wunde erhielt. Ein Stück gehacktes Blei war mir in den rechten Oberarm geschossen, und ich hatte lange unter den Händen der Wundärzte zu leiden. Als ich wieder hergestellt, war ich Zeuge, der Krm blieb lahm, und ich war nicht mehr im Stande, den Pallasch zu führen. Ich mußte meinen Abschied nehmen, der mir mit einem schönen Ruhegehalte ertheilt wurde.

Das weiß ich, unterbrach ihn Eugen, ich hatte gewünscht, daß man Euch, wie Ihr das so wohl verdient habt, mit dem Range eines General-Majors entließe, und hat dem Hofkriegsrathe darum. Aber es thut Keinem im Heere gut, bei mir in hoher Gunst zu stehen, und gerade damals, nach der Schlacht bei Zentha, war ich bei den abgestumpften und neidischen Heerführern deshalben Hofkriegsrathes. treffen Präsident ich zog ihn, sehr saltsam angesehen. Mein Gesuch in Euren Gunsten wurde abgeschlagen.

Ich hatte schon damals in Wien erfahren, was Euer Durchlaucht Wohlwollen für mich erstreckte, und danke Euch noch heute. Auf meinem langwierigen Krankenlager hatte mich eine ganz eigenthümliche Sehnsucht nach der Heimath ergriffen; Bilder aus meiner Knabenzeit stiegen meine Träume. Auch ihr Bild, die ich so sehr geliebt, trat täglich, ja, stundlich vor den Blick meiner Seele, aber es erfüllte mich nicht mehr mit dem bittern, scharfen Schmerze von ehemals, es stimmte mich nur wehmüthig. Als ich endlich genesen, gedachte ich, die Heimath einmal wieder zu grüßen. Ja Wien, wo ich damals wegen der Regelung der Zahlung meines Avdiegehaltes weilte, erhielt ich einen Brief mit einem fremden Siegelabdruck. Der Brief war lange auf unsern Feldzügen herumgefahren, ehe er mich endlich getroffen. Unser väterliches Gut war gleichfalls Mannesstehen, wie das Nachbargut, welches der alte herr von Andern besessen; mein Bruder war kinderlos gestorben, und die markgräfliche Lehnskammer zeigte mir nun an, ich möge das Erbe antreten. Als ich auf das ererbte Gut zog, mußte ich sehen, daß der alte, ehrenwerthe Name der Walkenhorst ein verschollener und verwunschter geworden war. Mein Bruder hatte leider seit unseres verstorbenen Vaters Tode, den Rathschlägen seines bösen und habsüchtigen Weibes ganz hingegeben, gottlos gewirthschaftet; er hatte die Bauern, welche unserm Gute zinsbar und zu Frohndiensten verpflichtet waren, schändlich gedrückt. Das Dorf, so zu unserm Gute gehört, war verarmt, mein Bruder hatte Reichthümer gesammelt. Alles baare Geld, und all sein Geräthe hatte sein Weib reden sollen, die fette Rathgeberin zu

Digitized by Google

landes hervor, und sprach die sichere Hoffnung aus, daß der freie Schwung der Zeit auch die gerechten Ansprüche der Juden, trotz mancher mittelalterlicher Vorurtheile, zur Erfüllung bringen werde. — In einfach kräftiger Sprache drückte ein drittes Mitglied der Deputation die wackern Gesinnungen des Frankfurter Gewerbstandes aus. Nachdem sodann die Adresse selbst verlesen war, dankte Herr Pfarrer Zittel in so bewegten, seelenvollen Worten, daß sich Alle der tiefsten Rührung nicht erwehren konnten. Seine edle, würdige Persönlichkeit, noch gehoben durch die Weihe des Augenblicks, machte auf die Frankfurter Gäste einen sichtbar wohlthuenden Eindruck, der das Andenken an dies schöne Ergebniß ihrer Sendung gewiß nie in ihnen erlöschen lassen wird. (Frkf. J.)

Preußen. (Königsberg, 26. Jan.) Die freie evangelische Gemeinde hat heute im Saale der deutschen Reformirte ihren ersten Gottesdienst gehalten, welchem eine Versammlung von etwa 400 Personen beiwohnte. Es wurden zuerst Vers 1, 3 und 4 des lutherschen Hymnus: „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen, darauf hielt Prediger Dr. Rupp im Talare die Predigt, welche er, an den letzten Vers sich anschließend, mit den Worten begann: „Das Reich muß und doch bleiben, das Reich der Freiheit und der Liebe muß und bleiben, denn also will es der Geist der Welten.“ Die Rede war frei von allem Mystischen und Unklaren, sie belehrte die Gemeinde über die Bedeutung der durch sie und mit ihr bei uns zur Thatsache gewordenen reformatorischen Bewegung zu Gunsten der Freiheit der Gewissen. Nach dem er darauf das Vater unser und ein kurzes Gebet gesprochen hatte, wurden die beiden ersten Verse des Liedes „Nun danket alle Gott“ gesungen — Im Uebrigen gehen vorläufig die Angelegenheiten der Gemeinde ihren ruhigen und regelmäßigen Gang.

Posen, den 28. Januar.) Ein außerordentliches Aufsehen macht es in allen Gesellschaftskreisen unserer Stadt, daß auf höheren Befehl das sogenannte Polnische Casino von Polizei wegen geschlossen worden ist, — eine Maßregel, wie sie vor einer Woche in Bromberg ebenfalls stattgehabt hat. Diese Casino-Gesellschaften bildeten Vereinigungspunkte für Polen aus den allerverschiedensten Kreisen und Ständen, denn hier traf man Personen, die dem höchsten Adel angehören, im Verein mit Bürgern und schlichten Handwerkern, eine Erscheinung, die am Rhein vielleicht nichts Auffälliges haben mag, die hier aber so wenig an der Tagesordnung ist, daß man ihr von vorn herein andere, als bloße Geselligkeitsmotive unterzulegen pflegte. (Ostd. P. Z.)

Am 25. Jan. gegen Mittag beschloß doch wohl für einen Augenblick manchen Einwohner Posens ein ängstliches Gefühl, wenn ihn der Zufall zum Augenzeugen eines Auftritts machte, der durch einen wahnsinnigen oder Betrunkenen — wir müssen es dahin gestellt sein lassen — veranlaßt wurde. Gleich nach dem Schlusse des Morgengottesdienstes erschien nämlich in der Gerberstraße ein alter polnischer Soldat und rief mit kräftiger, weittönender Stimme die Polen zur Verjagung der Fremden auf: „Polen, es ist Zeit, die Fremden aus dem Vaterlande zu treiben, die alle Aemter an sich reißen, wir können sie selbst verwalten!“ Unter diesem Rufen Rufe schritt er durch die breite Straße dem Markte zu, während sich mit jedem Augenblicke die folende Menge um ihn mehrte — es mag ein ängstlicher Augenblick, da sich das eben aus den Kirchen zurückkehrende Landvolk unter den Haufen mischte. Doch es regte sich keine Hand, selbst da nicht, als die herbeigerufene Polizei den Schreier mit Hülfe einiger Soldaten ergriff, und um ihn so bald als möglich den Augen der Menge zu entziehen, einstweilen in das Arbeitshaus einschloß. — Wir theilen Ihnen diesen Vorfall mit, dem wir selbst eine größere Bedeutung unterlegen, weil sich voraussehen läßt, daß derselbe gewiß von manchen Seite mit Uebertreibung ausgeschmückt und als ein wohlüberlegter Revolutionsversuch dargestellt werden wird. (Kölnische Z.)

(Köln. Z. Fzt.) Die heutige Kölnische Ztg. enthält einen Artikel, die neuesten Landtagsabschiede über die Preßfreiheit,“ — mit einem gesinnungstüchtigen Freimuth geschrieben ist. „Ist denn wirklich die Censur mit unseren Einrichtungen so verwachsen, wurzelt sie so tief in den politischen Lebensgrundsätzen des preußischen Staates, daß ihre Aufhebung nicht denke darf? Vielmehr hat sie in Preußen nie zuvor weder in der Strenge bestanden, wonit sie nun seit 26 Jahren gehandhabt wird, noch hat sie jemals während einer so langen Dauer sich ungestört behaupten können; sie ist stets nur ein Ausnahmezustand gewesen, durch vorübergehende Umstände oder durch glückliche Bemühungen mächtiger Beschützer herbeigeführt; noch mehr aber: alle preußischen Monarchen sah sie Ausnahme waren persönlich der Freiheit der Presse zugethan. Noch zu den Zeiten Friedrich Wilhelm's I. schreint die Censur in Preußen ziemlich unbekannt gewesen zu sein, denn dieser Monarch wies eine vom Ministerium des Auswärtigen unterm 20. Sept. 1732 ihm vorgelegte Censurverordnung mit der lakonischen Randbemerkung zurück: Was ist das?“ — Friedrich II. verwarf alle Zeitungscensur, „weil,“ wie er sagte, „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, nicht geniert werden müssen.“ Friedrich Wilhelm III. drückte sich in einer im Oktober 1803 an das General-Direktorium erlassenen Kabinetsordre dahin aus: daß der Unterdrückung der Preßfreiheit ein allgemeiner Nachtheil immer auf dem Fuße folge.“ — Auch die preußische Beamtenstand hat sich stets der Censur abgeneigt erwiesen, wenn ihm verdacht man es, daß in vielen Perioden der preußischen Geschichte die Censur wohl zu gesetzlicher, aber nicht zu faktischer Existenz gelangt ist. So wurde unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. zwar ein Censur-Edikt erlassen, aber nicht zur Ausführung gebracht, weil das General-Direktorium aller und jeder Censur widersprach, als zur Barbarei und Unwissenheit führend und den Buchhandel zu Grunde richtend. Vor der wölner'schen Periode, der man das Censuredikt von 1788 verdankt, hat die Censur nie zu einer dauernden und nachhaltigen Einwirkung gelangen können, — die preußischen Könige, die Beamten und Richter, Alle haben das Einzige dazu beigetragen. Das wölner'sche System fand sein Ende schon wieder nach acht Jahren, als Friedrich Wilhelm III. den Thron bestieg. Erst gegen Ende des Jahres 1810 trat eine abermalige Wendung zu Gunsten der Censur ein, jedoch nur, um schon nach zwei Jahren einer Epoche ausschließlicher Preßfreiheit Platz zu geben, die auch bis zu den karlsbader Beschlussen fortgedauert hat. — Dann an einer andern Stelle: „Unter allen Gründen, die für die Beseitigung der Censur angeführt zu werden pflegen, und von sehr verschiedenem Werthe sind, gibt es einen, der allen andern überflüssig macht, der sich für die Stände ziemt, wenn sie begehren, für die Regierung, wenn sie gewährt. Das Dasein der Censur innerhalb der Bundesstaaten ist ein sortdauernder Widerspruch gegen das Grundgesetz der deutschen Nation, sie ist unvertraglich mit dem öffentlichen Rechte Deutschlands und Europa's. Die Beseitigung liegt mithin eben so sehr und noch mehr in dem Interesse der Fürsten, als der Völker. Die deutsche Bundesakte enthält die Zusicherung, „daß die Bundesversammlung bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck sich beschäftigen werde.“ Ueber den Sinn dieser Zusicherung kann kein Zweifel bestehen, schon deßhalb nicht, weil sie in demselben Artikel mit den übrigen Rechten zusammengestellt sich findet, die den Deutschen durch das gemeinsame Grundgesetz gewährleistet wurden. —„Der Art. schließt: „Lassen wir die bei gelegten Aeußerungen zusammen: Des regierenden Königs Maj. haben, wie die Zeitgenossen dankbar erkennen und die Geschichte einst zu bleibendem Ruhme bezeugen wird, aus freiem Antriebe die verderblichen Wirkungen der Censur in ihrer früheren Ausdehnung hinwegnehmen und auf ihre Beseitigung hinzuwirken gerubt; seit-

Digitized by Google

ab seinem Bedürfnissen. Das Gericht Gottes war aber meinem Bruder gekommen, der er seinen letzten Willen hatte rechtskräftig machen können; ich wurde auch der Erbe seines ungerecht aufgehäuften Gutes. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, der Wittwe zu lassen, worauf sie kein Recht hatte, ich setzte ihr indessen einen anständigen Wittwengehalt aus. Sie verlieh mein Eigenthum, und zog zu ihren Eltern, welche das Gut besitzen, wo einst die schönste Rose erblüht war, wo meine Agnes ihre Jugend verlebt hatte. Ja aber suchte gut zu machen, was mein unseliger Bruder verschuldet, ich half den verarmten Bauern wieder auf, ich forderte zwei Jahre lang keinen Zehnten. Bis die gebrüchten Baulichkeiten sich wieder erholen konnten; ich ließ die verfallene Kirche wieder aufbauen, und brachte einen Schulmeister in das Dorf. Dieser Thätigkeit, die ich dem unbefleckten Namen unserer Geschlechtes schuldig zu sein glaubte, fullte meine Zeit aus. Ich wurde ruhiger, als ich es je gewesen, seit ich unter dem Dache des Hauses, das jetzt mein war, zuerst erfahren hatte, daß mich Gott mit vielerern sey; ich sah etwas gedeihen unter meiner Hut, ich hatte die Freude, den Bauern in unserm Dorfe rasch wieder aufblühen zu sehen. Es that meinem Herzen wohl, wenn ich Sonntags, zur Kirche ging und die Bauern mich grüßten, nicht wie einen Zwingherrn, den sie fürchten und im Herzen hassen, nein, wie einen Mann, den sie achten, dem sie vertrauen; es that meinem Herzen wohl, wenn ich in den neu errichtete Schule trat, und die Kinder mir früh und unbefangen die Hand boten, wenn der Pfarrer mir erzählte, wie die Leute verträglicher geworden unter einander, seit die Entzweiherschaft sie nicht mehr so drücke, wie die Ehen glücklicher seien, seit ihr Muth abgenommen habe. Doch ich ermüde Euch, mein Prinz, mit meiner Erzählung, und die Jagd wird gleich beginnen.

Wir kommen wohl noch zeitig genug; ich bitte Euch, lieber Waldbrendorf, fahret fort.

Zwei Jahre waren so verflossen, in Sorgen und Arbeiten, da rief einen Abends ein Eilbote auf erschöpftem Pferde auf mein Gut. Er brachte mir ein Schreiben von einem Herrn von Werthen, drinnen aus dem Elsaß. Hieß nicht so der Verhaßte, der meine Braut gestohlen? Und von ihm war der Brief wirklich. Er bat mich in diesem Briefe dringend, hinüber zu ihm zu kommen, da er an gefährlicher Krankheit darniederliege. Und darunter hatte sie, meine Agnes, die Worte geschrieben: „Wenn du Deinen Augenfeinden an mich in Unehren denkst, so komme nicht, wenn du es aber nicht mehr thun kannst, so komm! — Ihr könnt denken, mein Prinz, daß ich gleich andern Morgens in der Frühe sattelen ließ, und hinüber ritt ins Elsaß; mit hinter Strapburg liegt das große Gut dieser von Werthen. Der Herr des Gutes war schwer krank, einst gehende Sucht nagte an ihm. Er erzählte mir, was er auf dem Herzen habe. Sein Vater, ein Deutscher von Adel, hatte sich nach dem unseligen westfälischen Frieden, der, wie Ihr wißt und oft genug, meinen Prinz, Adventure und Europäische Herren in deutschen Landen gemacht hat, dem französischen Hofe eng angeschlossen, und durch mächtige Verbindungen seinen Besitz bedeutend vermehrt. Er war mit seinem einzigen Sohne nach Paris gezogen dieser, dort in französischer Weise und in französischen Sitten erzogen, hatte im Kriegsministerium unter Louvois eine höhere Stelle bekleidet, und war unter den Günstlingen dieses mächtigen Mannes gewesen. Dieser jüngere Werthen hatte eine Französin geheirathet; sie war, nachdem ihre Ehe mit zwei Töchtern gesegnet worden. Vere von Werthen sei verstorben hinterließ bei Louvois, der dazumal die rechte Hand des Königs war; er erhielt den Befehl, den Hof zu verlassen, und sich auf sein Gut in das Elsaß zurück zu

dem hat sich in der Nation mit stets wachsender Kraft die Ansicht ausgesprochen, daß dies nur durch eine vollständige Abschaffung der Censur und Einführung der bundesgesetzlich verbürgten Preßfreiheit zu erzielen ist; von den Fortschritten der öffentlichen Meinung geben die Abstimmungen der Provincial-Landtage in der letzten sechsjährigen Periode Kunde, auch die Staatsregierung hat die Censur als ihrem Principe nach ungenügend in den neuesten Landtagsabschieden anerkannt; wie bald hiernach die gänzliche Aufhebung der Censur erfolge, wird hauptsächlich von der Beharrlichkeit abhangen, womit das Publikum, wie bisher, in gesetzlicher, aber entschiedener Weise dieses Ziel verfolgt.

In der Weiserzeitung regt sich wieder eine Stimme, die der Verfassungstreue gedenkt. „Wo sind hier" politische Sinn eines Volks in so kräftiger und energischer, zugleich aber auch so gemäßigter Weise ausgesprochen hat, wie dies wieder auf den letzten Provinzial-Landtagen der Fall war, da ist dieselbe nicht durch eine kurze und kathegorische Abweisung zu ersticken, und in seiner Entwicklung zu stören; deßhalb kann man das Geschrei, was jetzt herrscht, wohl für ein bereden halten. Diesen unsere inländischen Blätter dieses Schweigen nicht recht unterbrechen, so entwickeln doch die französischen und englischen Zeitungen uns in beredter Sprache das, was das preußische Volk fühlt; die Nummer der Times vom 10. hat nach dieser Seite hier mächtig gewirkt. Bei diesen Betrachtungen kann sich aber auch die Regierung nimmermehr entziehen, und deßhalb soll sie sicherem Vernehmen nach durchaus die Absicht festhalten, hinsichts der Verfassungs-Angelegenheit etwas zu thun, was ihren Willen, weiter vorzugehen, bekundet. Es soll über diesen Gegenstand im laufenden der Verfassungs-Commission in diesem Augenblick eine große Meinungs-Verschiedenheit bestehen und ein lebhafter Gedanken-Austausch stattfinden. Man hofft nämlich diejenigen Gegenstände, welche der Commission sonst noch zur Berathung vorliegen, bis zum Monat Mai zu erledigen. Der eine Theil der Commission ist nun der Meinung, daß es wünschenswerth sei, zugleich mit den deßfallsigen Veröffentlichungen auch die königliche Entschließung über das, was Hinsichts der Verfassungs-Angelegenheit geschehen soll, bekannt zu machen, während der andere Theil dies bis zum Zusammentritt der nächsten Provinzial-Landtage, der im Januar 1847 stattfinden wird, vertagt wissen will. Wir baden nach den bisherigen Erfahrungen überhaupt nach dieser Seite hin wenig Hoffnung auf die Zukunft; wer indes an die hier gemachte Mittheilung neue Hoffnungen knüpfen sollte, möge sich in diesen nicht irre machen lassen, da es in unsrer Stelle dieses Artikels aus Berlin vom 25. Januar.

Sachsen. (Leipzig, 29. Jan.) Hier liegt an mehreren Orten eine von dem Advokaten Bertling verfaßte, sehr gehaltvolle, Eingabe an die Ständeversammlung und zunächst an die zweite Kammer zur Unterzeichnung auf, welche sich über das Ministerium des Innern in Personangelegenheiten im Allgemeinen und über die Unterdrückung des Schuh. Kollegiums in Dresden als landsschädlich im Besondern bittet beschwert. Es wird darin die Ständeversammlung aufgerufen, „neben ihrer kräftigsten Verwendung zur Abschaffung des verschenden Concessionswesens bei Zeitschriften, insbesondere auch das Gesuch um Rücknahme der Verordnung, durch welche die für die sächsischen Vaterlandsblätter ertheilte Concession widerrufen wurde, aus Angelegenheitliche und Dringendste zu befürworten." (Schw. M.)

Vom Main, 2. Febr. Oeffentliche Blätter melden, daß der Vertrag bezüglich des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverein, welcher mit dem 1. April dieses Jahres erlischt, luxemburgischerseits gekündigt sey, mit dem Beifügen, man sey jedoch bereit, denselben zu erneuern, wenn Luxemburg noch einige Zugeständnisse erhielte, wovon die wesentlichsten sind: Sitz und Stimme in den Zollvereinskonferenzen, und Entfernung der im Luxemburgischen Gebiete Preußen zugestandenen Zollvereinsrechte, welche bisher in Luxemburgischen von der sogenannten französischen Partei, die sich in jeder Beziehung des holländischen Schutzes zu erfreuen hat, fortwährend in's Werk gesetzt werden. Die großen unbestreitbaren Vortheile, welche der Zollverein dem Lande gebracht, haben selbst alle Anfeindungen siegreich niedergeschlagen. Es gilt deßhalb, ein neues Mittel aufzufinden, um die gegen Deutschland gerichteten Pläne mit großerem Erfolge durchzusetzen und die oben angeführten Bedingungen schienen ganz geeignet zu diesem Zwecke; denn geht die Zollvereine darauf ein, Luxemburg Sitz und Stimme bei den Konferenzen einzuräumen, so nimmt er den Feind in seiner Mitte auf, d. h dem luxemburgischen Bevollmächtigten, welcher seine Instruktionen von Haag empfangt, wird es bei der damaligen Organisation des Zollvereins jeder Zeit möglich, durch seine Stimme das Zustandekommen von Beschlüssen zu verteilen, welche der einen oder anderen Weise der holländischen Regierung nicht genehm seyn können. Wozu dies führen würde, bedarf bei der bekannten Politik der holländischen Regierung keiner weitern Auseinandersetzung. Wir hoffen deßhalb, daß der Zollverein Luxemburg lieber aus seiner Mitte scheiden lassen, als jene Bedingungen genehmigen wird. (Fränk. M.)

Italien.

(Rom, 17. Jan.) Vorgestern hatte der Graf von Resselrode die Ehre, in einer Audienz Sr. Heiligkeit dem Papst seine Aufwartung zu machen, wobei er von dem Gesandten Rußlands, Geheimenrath Butenieff eingeführt wurde. Wie man sich erzählt, soll dieser Staatsmann dem heil. Vater die Versicherung gegeben haben, daß, nachdem seine wiederholten Konferenzen mit dem Kardinal-Staatssekretär die Unterhandlungen auf eine feste Basis gebracht haben, sein Herr und Kaiser gewiß alles thun werde, um mit dem heiligen Stuhl in gutem Vernehmen zu bleiben. Nach der langen Besprechung mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche beurlaubte sich der russische Reichskanzler von Sr. Heiligkeit, und begab sich zum Kardinal Lambruschini, dem er gleichfalls seinen Abschiedsbesuch abstattete. Einige Stunden später wurde ein Kurier nach St. Petersburg abgefertigt. Der Graf selber wird morgen (Sonntag) seine Rückreise über Florenz, Wien nach Rußland antreten. (A. A. Z.).

Aus Palermo, 19. Jan., läßt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" Folgendes berichten: Heute früh war in der griechischen Hauskapelle in Olivuzza Gottesdienst zu Ehren der feierlichen Verlobung des Kronprinzen von Würtemberg (geb. 6. März 1823) mit der Großfürstin Olga (geb. 11. Sept. 1822.)

Amerika.

(New-York, 23. Dec.) Gestern Abend ward hier eine große deutsche Versammlung im Interesse des nun bald erwartet werdenden Dr. Seidenstücker gehalten. Das deutsche Meeting fand in der Walker-Street-Kirche Statt und Dr. Detmold präsidirte. Es wurde sogleich eine großartige Kollekte bei allen Deutschen Nordamerika's beschlossen, deren Ertrag dem Dr. Seidenstücker und seiner Familie eine gesicherte, sorgenfreie Existenz in der neuen Heimath begründen soll, und bedeutende Beiträge gezeichnet. Korrespondenten und Kollekteurs wurden in allen Städten der Union ernannt und ein passender Aufruf durch die ganze nordamerikanische Presse verbreitet. Ein herzlicher Empfang für den Mann, der 15 Jahre im Kerker gelitten, wurde beschlossen. General Caß hat für Seidenstücker 25 Dollars unterzeichnet.

Asien.

(Triest, 29. Januar.) So eben langt ein auferordentliches Dampfboot des Lloyd mit höchst wichtigen Nachrichten aus Ostindien an. Die Engländer haben in einer entscheidenden Schlacht den Sieg über die angreifenden Sikhs davongetragen.

Mannichfaltiges.

(München, 31. Januar.) Im laufenden Semester sind an der Universität dahier 1417 Studirende und zwar 1293 Inländer, 124 Ausländer, darunter: 521 Kandidaten der Philosophie, 468 Juristen, 128 Theologen, 84 Medizinei, 14 Kameralisten (mit 4 der Bergwerkswissenschaft Beflissenen), 8 Philologen, 41 Pharmazeuten, 7 Architekten, 44 Forstkandidaten und 1 Techniker. (M. p. Z.)

(Von der badischen Gränze.) Vor wenigen Tagen hat das badische Städchen Mößringen ein Brandunglück gehabt. Fünf Tage nachher, am 28 Jan., Abends 7½ Uhr, wurde dem dortigen Bürgermeister mittelst eines Pöllers, dem zwoer durch Beleuchtung auf einem Brett die nöthige Richtung gegeben worden war, durch das Fenster in die Wohnstube geschossen. Das Geschoß war mit sieben Kugeln, deren Anguß nicht abgekneipt war, geladen gewesen; doch wie durch ein Wunder trafen dieselben blos die Decke des Zimmers, und der Bürgermeister und seine Familie kamen mit dem Schrecken davon. Die Frau jedoch war der Gefahr sehr nahe, indem eine der Kugeln unfern von ihr vorbeiflog.

(Hamburg, 30. Jan.) Die Speicher am Mönkedammöquai sind stark gestützt worden. Der Einsturz des einen kann indeß nur durch Niederreißen desselben, wovon man auch bereits sprach, gehindert werden. Was wäre da gewonnen? Western wanken an verschiedenen Reihen von Gebäuden, welche bei den Fleethen stehen, Messungen von Staatswegen vorgenommen sind, das Resultat war keineswegs ein allgemein günstiges; die Vorsetze mehrerer Häuser waren bereits gewichen und wird man demnach hoffentlich bald zu den nothwendigen Sicherheitsmaßregeln schreiten

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

ziehen. Nichts hätte ihn härter treffen können, als dieser Verlust der Gunst des Ministers. Der der Weltlust ergebene Mann, jetzt schon in den Vierzigen stehend, war nun ganz allein auf seinem Gute; seine älteste Tochter, früh Erwitwete und Ewigem zugewendet, hatte schon in zarter Jugend der Welt entsagt, und war in ein Kloster gegangen, der jüngere blieb bei Verwandten der Mutter in Paris. Da kam Herr von Werthen auf den Gedanken, sich wieder zu verheirathen — er hatte den Oheim von Agnes, den Herrn von Anden, auf einem Markte in Strasburg kennen gelernt. Der Alt hatte das schöne Gesaann, mit dem Herr von Werthen zu Markte gefahren, neidischen Blicken bewundert und laut genug Schafft mir ein junges, schönes Weib in meine Einsamkeit auf Gut Werthen, und hat sie auch keinen Sou im Vermögen, aber schön und jung muß sie seyn, und nehmt meine Schecken als Kupplerlohn. Es gilt! schrie der Andere — und meine Agnes werde verhandelt! .. Agnes lebte lange mit Heren von Werthen in freundlicher Ehe; er mißhandelte sie nicht, er quälte sie nicht, er war freundlich und aufmerksam gegen sie, aber sie trug mit ihm im Herzen, und konnte dem nicht gut werden, der sie von mit genommen, der sie um ihr Erbrechtes, ihr Hoffnung, ihr Hoffnung. Gunst der Mächtigen Sinn hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit verehrten Verwandten und Freunden geziemend an, und bitten um ihr fernere Wohlwollen und Freundschaft

Nürnberg, den 3. Febr. 1846.

Georg Leonhard Beuschel.
Katharina Beuschel.

Zugleich empfehle ich mich in meinem Geschäft als Schneidermeister zu gnädigen Aufträgen, mit der Versicherung reeller und billiger Bedienung

Georg Leonhard Beuschel,
Lettergasse Nr. 1316.

Anzeige und Bitte.

Mit der Hülfe Gottes und durch die unermüdete Sorgfalt des Herrn Doktor Sommer bin ich nach einer schweren Krankheit wieder in Stand gesetzt, mein Geschäft anzutreten. Ich erlaube mir dahe der Bitte an verehrte Frauen und wer sonst meine Hülfe bedarf, das mir schon im ersten Woche gefertigte Zutrauen noch ferner zu erhalten, indem ich mich stets bestreben werde, meine Pflicht aufs schnellste und pünktlichste zu erfüllen.

Magdalena Glatz,
approbirte Hebamme. Wohnhaft L. No. 1303 der Easthardtsgasse.

Dank und Empfehlung.

Wir machen unsern Freunden und Bekannten hiemit den herzlichsten Dank für den vielfachen Besuch, den Sie uns in unserm neuumuehr errichteten Weinschaftslokale angedeihen liessen, und bitten, das uns geschenkte Zutrauen auch auf unsern Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Zugleich empfehlen wir uns dem Wohlwollen der alten Nachbarschaft und bitten die neue um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Wohrd, den 5. Februar 1846.

Andreas Trambauer,
und dessen Gattin
Sophie Trambauer,
ehemalige Besitzer der Gastwirthschaft zur rothen Glocke.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß von heute an das so beliebte Zandacher Oster-Bier um 4 kr. pr. Glas geschenkt wird, und bittet zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein

Konrad Matth. Kalb,
zum goldenen Elephanten.

Nachricht.

Die in der Harmonie abhanden gekommen gewähnte Scharpe hat sich wohlbehalten in der Garderobe vorgefunden. „Ad notitiam.

(Zu vermiethen.) In No. 98 an der Hauptstraße in Gostenhof, ist ein heiteres Logis zu vermiethen, welches am 2ten Walburgi bezogen werden kann.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. Februar 1846 3. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. Neu einstudirt: Stradella. Romant. Oper mit Tänzen in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Musik von Flotow. Stradella: Frau Baudius-Strand als erstes Gastspiel vom Stadttheater zu Magdeburg als Debüt.

Trauerfall

Am 3. Februar Vormittags 11 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen, nach fünfwöchigem Krankenlager an den Folgen eines nervösen Fiebers und Entkräftung, unser innigst geliebter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager,

Herr Marquard Emeran Jollnecker,

Oberspitzenspacker,

in seinem 63. Lebensjahre. Gott ist unser Schmerz, und nur der Anblick zu Gott und der Gedanke an eine dereinstige Vereinigung mit dem Dahingeschiedenen tröstet uns. Die Hinterbliebenen, durch welche sich der Verstorbene so zahlreiche Freunde im Leben erwarb, gibt und die Gewißheit, das dieselben ihn ein ehrendes Andenken bewahren werden. Indem wir theilnehmenden Bekannten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten wir um stilles Beileid.

Nürnberg, den 5. Februar 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Wir machen es uns zur Pflicht, dem schätzbaren Publikum, Nachbarn und Freunden hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir unsere bisher im Besitz gehabte Wirthschaft und Akzisgewerbe in der Lorenzerstraße an Herrn Georg Bär käuflich abgetreten und unser neu erkauftes Gasthaus zum „Hohenschwan“ auf dem Most bezogen haben. Wir unterlassen hiebei nicht, die uns bisher zugekommenen Beweise von Wohlwollen und Freundschaft hochgeneigtest anzuerkennen und erbitten uns die Bitte, das durch fernere Wohlgewogenheit und gütiger Zuspruch zu Theil werden möge, unsern wir nicht ermangeln werden, dem gehegten Zutrauen zur vollkommensten Zufriedenheit zu entsprechen. Unsern sicherlich geehrten Nachbarn empfehlen wir uns zum wechselseitigen Andenken, und unserer neuen, verehrlichen Nachbarschaft zur gütigen Erneigerung.

Ludw. Lang
und Familie.

Auf Obiges mich beziehend, erstaunen wir nicht die künftige Verrichtung der oben angezeigten Wirthschaft und Akzisgewerbes dem geehrten Publikum, Nachbarn und Freunden hiemit anzuzeigen und um Ihren Wohlwollen angelegentlichst zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß wir durch sofortige prompte Bedienung und des Verkaufens werth zu machen suchen, das unser Herr Vorgänger bisher genoß, und um welches wir hiedurch ergezogt bitten.

Der neuen Nachbarschaft uns bestens empfehlend, danken wir der alten für alle Beweise nachbarlichen Wohlwollens.

Nürnberg, den 4. Februar 1846.

Georg Bär
nebst Frau.

Zugleich bringe ich dem geehrten Handelsstand zur Anzeige, daß ich mein Geschäft unverändert fortbetreibe, und bitte mich mit werthen Aufträgen zu beehren.

Georg Bär,
Kammmacher - Meister.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 8. Februar findet großer »Masken-Ball,« wobei um 9 Uhr ein Maskenzug vorkommt, im Saale des Bamberger Hofes statt. Karten für Fremde können am Ballage Nachmittag von 1 bis 4 Uhr im Bamberger Hof, so wie bei dem Vorstand in Empfang genommen werden. Anfang 7 Uhr.

Der Vereinsvorstand.

Garten-Wohnung.

Zwei sehr freundliche Gartenwohnungen, mit allen Bequemlichkeiten versehen und in der Nähe von drei Stadtthoren, sind vor — oder am Ziel Walburgi zu vermiethen.

(Gesucht.) Es werden zwei hölzerne Betten, welche für eine Braut anwendbar sind, zu kaufen gesucht. S. 1865.

(Zu vermiethen.) Nächst Zeit Walburgis ist am Hauptmarkt S. No. 909 ein Logis auf 4 heizbaren Piecen u. s. w. bestehend, an ersten Etage zu vermiethen.

Garten-Verkauf.

Ein sehr angenehm gelegener Garten mit im besten Zustande sich befindlichen Baulichkeiten ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Nahe am Weinmarkt ist eine schöne Gartenwohnung täglich zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Laufergärtens ist ein um billigsten Anpreise sich befindendes Haus, bestehend aus einem Vorder-, Mittel- und Hintergebäude welches sich zu jedem Kärtlergeschäft eignet, Zimmerverordnungen werden täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige wollen sich unter B. M. an die Exped. d. Bl. wenden.

(Gesucht.) Ein Mann von 40 Jahren, welcher mit der Führung eines Bankeis-Geschäftes vertraut ist, und einen Fond von fl. 20,000 disponibel hat, wünscht in einem soliden Geschäfte dahier als Theilhaber einzutreten. Schriftliche Anfragen unter Chiffer O. S. beliebe man in die Exped. d. Bl. abzugeben.

(Anzeigen.) In S. No. 581 im vorm Textel, 1 Stage, werden aufs allerbeste klare Hausschuhe gewaschen.

Nachricht.

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß von heute an das so beliebte Zandacher Oster-Bier um 4 kr. pr. Glas geschenkt wird, und bittet zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein

Konrad Matth. Kalb,
zum goldenen Elephanten.

Angekommene Fremde
vom 3 Februar 1846

(Kayr. hof.) Hh. Rockroh v. Würzburg. Jan v. Lyon. Kfte.

(Strauß.) Hh. B. v. Riedesel, Altmeister v. Wien. Steppel, Maler v. München. Iser v. Sondheim, Lennarz v. Wien. Schmidt v. Augsburg. Singer v. Wien. Hahn. Kfte.

(Rothe Gloche.) Hh. v. Brehem, Lieut. v. Würzburg. Schwanzenstein, Kunstfeld v. Schwarzenbach. Senftenfels m. Z. Pfarrer v. Leuburg. Deming v. Frankfurt. Heß v. Memmingen. Schirmer, Priv. v. Koburg.

(Frank hof.) Hh. Fischer m. Sohn, Fbr. v. Weißenburg. Seemüller, Part. v. Berlin.

(Rothe Hahn.) Hh. Arederich v. Würzburg. Träger v. Dettelbach. Kuß v. Stuttgart. Kfte.

(Weiß hof.) Hh. De Weder. Wagner. Schmidt. Stud v. Erlangen. D. v. Furst v. Leipzig. Kleinlein v. Bern. Fischer v. Bamberg. Kfte.

(Weiße Roß.) He Feller. Kfm. v. Todau.

(Stadt. Erlangen.) Hh Sturm, Gutsbesitzer v. Hombach. Goldberg. Kfm. v. Ansbach.

(Wilde Mann.) Hh. Wüster. Kfm. v. Braa. Gebr. Staiger v. Genningen, Baltauf v. Schwarz, Eckert v. Bodenstraub. Handelsleute.

Anzeige
des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 27. und 31. Januar 1846.

Getreid-Gattungen.	höchste Preis des Schaffels		Durchschnittl. Preis des Schaffels		niederste Preis des Schaffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	19	15	18	35	17	24
Waizen	21	45	20	40	19	—
Gerste	15	30	11	22	13	30
Haber	7	30	6	49	5	30

Das Korn ist gelungen um — fl. 32 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 24 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 52 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 15 kr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Februar 1846. № 37. Freitag: Dorothea.

Deutschland.

Bayern. †München, 3. Febr.) Bei der Berathung über den Vortrag des Abg. Frhrn. v. Schäzler die Verabreeugung an der Staatsschuld während der Jahre 1841/44 betreffend, machte in der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. der zweite Präsident Dekan Friedrich auf die in dem Bericht vorkommenden Kassendefekte und Unterschlagungen aufmerksam, wie z. B. der Kassendefekt eines Kontrolleurs mit 133,000 fl., eines Kassaassizienten mit 26,300 fl. eines Buchhalters mit 637 fl., eines hohen Beamten, (des ehemaligen Generalkommissärs, Grafen Teisach) mit 180,000 fl., eines Kassiers mit 17,410 fl. den abgeschriebenen Hastungsrest eines Bankdirektors mit 6700 fl und eines Münzdirektors mit 18000 fl. Alle diese Defekte beliefen das Summchen von 380,000 fl. Während man den ständischen Münchens, wo es sich um 20,000, 30,000 oder 40,000 fl. handle, die starre Finanzziffer, den Betrag des Budgets entgegenhalte, gingen auf solche Art Hunderttausende verloren. Allerdings werde es, wo es Menschen gebe, auch menschlich zugehen; aber traurig sei es, daß Verunreinigungen dieser Art sich Jahre lang fortschleppen können, ehe entdeckt zu werden. Redner hofft jedoch, in künftigen Rechnungen solche pikante Artikel nicht mehr zu finden. Frhr. v. Closen: Um solche durch schlechte Aufsicht herbeigeführte Ausfälle zu decken, wurden Ersparnisse gemacht, und u. A. das Gesetz, wonach unerhobene Zinsen nach 3 Jahren verfahren, sogar auf Stiftungskapitalien der Soldaten erstreckt. Er meint, die Billigkeit erfordere es, solche Zinsen, auch wenn der Betheiligte sich nicht melde, den Regimentern zuzuschicken. Minist.-Rath Wanner: Die gesetzliche Bestimmung, daß unerlangterte Zinsen nach 3 Jahren verfallen, leide keine Ausnahme; so oft jedoch Gründe zur Restitution vorlägen, würden sie selbst nach erfolgter Abschreibung zurückvergütet, und der Referent habe selbst die deßfallige Behandlung geruhmt. Frhr. v. Schäzler bemerkt: die geringen Defekte rühreten von langen Jahren her; es seien Versügungen zu ihrer künftigen Verhinderung getroffen worden. Minist.-Rath Wanner sügt bei: man habe die Institution für die Schuldentilgungsanstalt revidirt, und den Geschäftsgang untersucht, und es sei Alles vorgefehrt, um die Möglichkeit der Widerkehr solcher Fälle zu erschweren; ganz unmöglich könne man sie nicht machen. Das beste Mittel dagegen sei der eigene Wille der Beamten und ihre Scheu vor Unredlichkeit. Hierauf folgte die Berathung des Gesetzentwurfs über die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten. Der Gesetzentwurf bezweckt bekanntlich, daß bei Streitigkeiten über den Besitz oder Rechtsstand gerichtlicher Leistungen eine höhere Berufungssumme eingeführt werde. Der erste Ausschuß hatte mit Ausnahme des Abg. Schwindl auf unbedingte Annahme angetragen. In der Kammerdebatte motivirte Schwindl sein Votum mit dem Motto: Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze. Wenn auch wir — sagte er — dieses gelobte Land nicht erreichen können, so dürfen wir es doch unsern Nachkommen nicht verschließen. Der Gesetzentwurf ist ganz zu Gunsten der Grund- und Zehentherren; denn unter 1000 Prozessen dieser Art sind 999 im Interesse der Grundherrn. Bei dem Geschäftsbankerott in unserm jurist. Schreibstuben hat man alle Mittel ergriffen, um die Injolvenz im obersten Gerichtshof abzuwenden. Ein schlechtes Mittel war die Erhöhung der Berufungssumme; allein da sie einmal besteht, soll man sie nicht zu Gunsten der Grundherren wieder abändern. Solche Streitigkeiten nehmen sehr überhand; alle Abgaben werden wieder hervorgesucht; wenn der Grundbold mit dem Grundherrn durch alle Instanzen laufen soll, bleibt dem Armen nichts übrig, als sich von vornherein zu vergleichen. Man sagt, die Standschaftsrechte seyen durch den Verlust solcher Abgaben geschwächt; allein die Wahlbarkeit hat nicht auf der Dominikalsteuer. In den frühern Gesetzen und im Landrecht sind die Rechte der Grundherren hinlänglich salvirt. In Beziehung auf Handlohn, Grund- und Zehentherrlichkeit, mit einem Wort auf reine Rechte, steht ihnen die Appellation offen; nur hinsichtlich des Rechts in quanto nach verbietet es nach dem Landtagsabschied von 1832 wie hinsichtlich aller Forderungen. Am Vorabend einer neuen Gesetzgebung soll man nicht neue Ausnahmsgesetze machen! — Betteleln findet, daß gerade Schwindl es sey, der Privilegien suche. Zur Rechtssicherheit gehöre es, sein Recht durch alle Instanzen suchen zu dürfen. Wenn der Unterrichter gegen den Grundholden spreche, wo solle dieser Recht suchen? Und daß dies öfter der Fall sey, als umgekehrt, wisse er aus Erfahrung; denn bei den Landgerichten sitzen die Gutsherren häufig mehr Schutz, als sie sollten. Frhr. v. Haberkorn: Der Gesetzentwurf gewahre gleiches Recht für beide Partheien. Die Gerichte erster Instanz seyen mit Geschäften überladen, und konnten nicht immer der Rechtsspflege gehörige Aufmerksamkeit widmen, daß dergleichen Prozesse dürftig Praktikanten überlassen werden. Solche aus einer traurigen Vorzeit stammende Forderungen erheischten gründliche Behandlung, u. die Berufung sey daher deingend nothwendig. Reden: Man hätte allgemein von diesem Landtage eine neue Gerichtsordnung erwartet. Schlechte Rechtspflege werde schlechten Glauben an die übrigen Staatseinrichtungen. Die Gestattung der Berufung für den Unbemittelten sey eine wahre Ironie auf die Rechtspflege; um durch alle Instanzen zu prozessiren, brauche der Grundbold mehrere 100 fl. Aus alter Vorzeit wurden abgewürdigte Lasten hervorgesucht und den Unterthanen auferlegt. Er erblickt in dem Entwurf eine Begünstigung der Grundherren. Detan Neuland: Unter Grundherren müsse man sich nicht etwa blos adelsche Gutsbesitzer denken, die den Unterthanen das Mark aussaugen; auch viele Stiftungen für Kultus, Unterricht und Wohlthätigkeit, Spitale und Armenanstalten seyen auf grundherrliche Rechte fundirt; eben so gegen

daß keine Verurtheilungen nöthig wären. In der Pfalz habe man bei 600,000 Seelen nur 200—250 in einem Jahre gezählt. Noch bemerkt er, daß den armen Gemeindeleuten das Prozessiren bei der Leichtigkeit, das Armenrecht zu erhalten, nicht so schwer falle. Defan Bauer: Jedem das Seine! Diesen Grundsatz habe Schwindl verrückt, und Unzufriedenen geweckt, die in die Volkskammer schlummernd waren, aber hier nie geweckt werden sollten. Auch das Recht des Adeligen müsse heilig sein. Ob das Recht auf seiner Seite sei, müsse der Richter entscheiden; aber die Möglichkeit, es zu erlangen, müsse ihm gewährt werden. Den alten Rock der Zufälligkeit, glaube er allerdings, daß wo das Hemd zu den Ellbogen hinaushebe, das Flicken nöthig sei. Ueberdieß scheine der neue Rock noch keineswegs unter dem Bügeleisen, ja noch nicht einmal der Schnitt entschieden zu sein, so daß man noch nicht wisse, ob es ein ausländischer Frack, oder ein guter deutscher Rock mit der nöthigen Freisinnigkeit und Mannlichkeit werde. — Den Beschluß der Debatte werden wir nachtragen, und liefern einstweilen den Gesetzentwurf, wie er sich mit der Modifikation des Abg. Edel zum Art. 1.) nach der definitiven Annahme gestaltet. Art. I. In Streitigkeiten über den Besitz der Reichsunmittelbarkeit, über die Grenzen der Hoheit, der wiederkehrenden Leistungen oder Gegenleistungen an Geld, Naturalien oder Diensten ist künftig von dem Erforderniß der Berufungssumme Umgang zu nehmen, 1) wenn der betreffende Anspruch aus dem Lehen, Grund-, Zehnt-, Gerichts- oder standesherrlichen Verbande abgeleitet wird, 2) wenn Grunde oder Bodenzinsen, Gülten, Frohnen-, Huth- und Weidegerechtigkeiten oder Forstrechte oder die Gegenleistungen für solche Lasten aus einem sonstigen Rechtsgrunde gefordert werden. Art. II. In Streitigkeiten, in denen es sich nicht um das Recht auf die im Art. I. begriffenen Leistungen oder Gegenleistungen, sondern um Ausdehnung an solchen Gefällen oder Leistungen handelt, ist das Berufungsrecht an die gesetzliche Berufungssumme gebunden. Art. III. Die Berufungssumme wird in allen Civilrechtsstreitigkeiten durchgehends nur nach dem 24½ fl. Fuße berechnet, und beträgt zu 60 fr. Art. IV. Vorstehende Bestimmungen finden nur auf die mit dem Tage der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes noch nicht gerichtlich eingeleiteten Berufungen Anwendung. Art. V. Das Justizministerium ist mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, stellte Frhr. v. Verchenfeld eine Frage an den Ministerrath wegen den umlaufenden politischen Adressen. Er wollte wissen, ob man von Seite der Regierung auch Adressen in entgegengesetztem Sinne zuzulassen, oder der Sache nach beiden Seiten hin Einhalt zu thun gedenke. Der Finanzminister Graf Seinsheim erwiederte, es sey ihm von Adressen nichts bekannt ausser jener der Stadt Augsburg, welche, nebst der Erwiederung S. M. des Königs in den Zeitungen enthalten seyn. Auch gehöre die Sache nicht in seinen Ressort. Das Finanzministerium habe nur dafür zu sorgen, daß die Steuern richtig eingingen, der Gegenstand gehöre in den Wirkungskreis des Ministeriums des Innern und jedenfalls wäre es in der Ordnung, von solchen Zitterpartien vorher Kenntniß zu geben. Frhr. von Verchenfeld erkläre: er werde in der nächsten Sitzung seine Interpellation wiederholen und hoffe, der Herr Minister des Innern werde sich in Person oder durch einen Vertreter seines Ministeriums dabei einfinden. Die nächste Sitzung wurde auf Freitag den 6. d. angesetzt.

† (München, den 3. Februar.) [14. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Einlauf: 16 Nummern, darunter: Anträge mehrerer Abgeordneten auf Verbesserung des Veteranwesens und des Abgeordneten Edel auf Abänderung mehrerer Bestimmungen des Gemeinde-Edikts; Vorstellung des quieszirten Landgerichts-Assessors v. Reider, die Duetare nach dem Regulativ von 1811 betreffend; Vorstellung des israelitischen Kultusgemeinde in Ansbach, Aufstehung der Ausnahmsgesetze gegen die Israeliten betreffend; Anzeige des Abg. v. Scheurl, wegen Verhinderung an der Theilnahme an den Gemeinden Doos und Schniegling in Betreff der Kommunikation mit Fürth aneignet; Anzeige des Abg. Frhrn. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Vergehen und Verbrechen, dann auf Abschaffung der Prügel als polizeiliche Strafe, und Vorlage eines Gesetzbuchs über Polizeiübertretungen, endlich ein allerhöchstes Reskript, wodurch die Kämmerersammlung (Kreis-Verfassungsmäßiger Termin am 6. dieses Monats) abläuft, bis zum 31. März verlängert wird, in der Voraussetzung, daß es dem eifrigen Bemühen der Stände gelungen werde, bis dahin die an sie gebrachten Gegenstände zu erledigen. Dieses Reskript wurde verlesen, dann der neu eintretende Abg. Staatsrath Frhr. v. Freyberg beeidigt, und hierauf zur Tagesordnung geschritten. Erster Berathungsgegenstand ist der Vortrag des Abg. Allen (für den vierten Ausschuß) über den Bericht des ständischen Schuldentilgungskommissärs v. Maffei. Vor Eröffnung der Debatte verlas der Kommissär, Ministerialrath v. Wanner einige Aufschlüsse über den vom Referenten angeregten Punkt, den Vorschuß von 1,200,000 fl. für die Ablösung der Hypotheken- und Prioritätsobligationen der München-Augsburger Eisenbahn betreffend (s. unser gestriges Blatt). Abg. Besselmeier bemerkt, daß dieser Gegenstand, wie die Errichtung einer besondern Eisenbahn-Amortisationskasse, bei den Eisenbahngesetzentwürfen, deren Referat ihm übertragen sei, mehrmals vorkommen werde, und man sich deshalb jetzt auf den Antrag des Referenten Akteclusnung der Erklärung des Kommissärs beschränken möge. Frhr. v. Stichaner unterstützt dies, und wünscht, daß der im Bericht des ständischen Kommissärs angezeigte Gegenstand der Spaltassen berücksichtigt werde. Abg. v. Maffei kündigt an, daß er deßfalls einen eigenen Antrag in seinem Hauptbericht über die Staatsschuldentilgung stellen werde. Der Hr. Abg. Dekan Friedrich bemerkt, das Gewässer des Schuldentilgungswesens stehe noch so ziemlich in dem Stande, wie vor Dezennien. Der ständische Kommissär der ersten Kammer habe vor 3 Jahren geäußert: die Schuldentilgungsanstalt gleiche einer Wasserleitungs-Anstalt. Dieser vergleicht sie mit einem Rechenkasten, wo es immer abläuft, und nicht leer wird, immer zufauft, und nicht voll wird. Der Redner will sich näher über das Schuldenwesen verbreiten, steht aber auf Bemerkung des Präsidenten davon ab. Hierauf wird der Ausschußantrag auf Aufhebung der Anerkennung der Leistungen des ständ. Kommissärs v. Maffei einstimmig angenommen; ebenso der Antrag auf Aenderung der in den Jahren 1841/44 Statt gefundenen Einmeisungen der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln vor dem Jahr 1811 im Betrag von 504,000 fl. Kapital und von 17,000 fl. Zinsen, so wie auch der Antrag auf Abänderung der in dem Bericht erwähnten bedeutenden Kassenreste; der Antrag auf Anerkennung der übrigen, in den genannten 3 Jahren Statt gefundenen Veränderung in der Staatsschuld. Nächster Berathungsgegenstand ist der Gesetzentwurf über die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten. Die Kammer der Reichsräthe hatte den Entwurf unbedingt angenommen. Der erste Ausschuß der Kammer der Abg. beantragte ein Gleiches mit Ausnahme einer Stimme des Abg. Schwindl, welcher nach Eröffnung der Debatte gegen den Entwurf, als einer Begünstigung der Grundherrn sprach. Für den Entwurf sprechen die Abg. Besterlein, Habermann, Edel, Frhr. v. Verchenfeld, Del. Bauer, Neuland, Kirchgeßner, Hering und zuletzt der kgl. Kommissär, Minist.-Rath v. Lehner gegen denselben, die Abg. Reiben, Stadtler, Besterlemeier, Wöllich, Rabl, Eberh. Nachdem die allgemeine Diskussion geschlossen, und die Spezielle eröffnet worden war, schlug Abgeordneter Edel zum Artikel 1 eine Modifikation vor, welche die Beschaffenheit der Grundpräsentationen näher definiet. Mit dieser Modifikation wurde der Artikel 1. durch 62 gegen 51 Stimmen vorläufig angenommen, ebenso die Artikel 2 und 3. Die definitive Abstimmung durch Namens-Aufruf ergab mit 62 Stimmen gegen 49 die Annahme des Gesetzentwurfes. Zuletzt interpellirte Frhr. v. Verchenfeld den Ministerrath wegen Unterzeichnung von politischen Adressen. (Vorstehender Artikel wurde gestern in einer Beilage gegeben. Anm. d. Red.)

† (München, den 5. Februar.) [Aus dem im Druck erschienenen Protokoll der 4. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 10. Januar.] Ein Hr. Referent des 1. Ausschusses erstattet Vortrag über den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede: Se. Maj. den König zu bitten, den Ständen noch auf diesem Landtage den Entwurf eines Gesetzes vorlegen zu lassen, wodurch die Strafen für die verschiedenen Arten der Verfassungsverletzung, mit Ausnahme der 1. Minister und höhern Staatsbeamten festgesetzt würden. Der Ausschuß hält, unter Berufung auf die seither von der Regierung den Ständen ertheilten, aber bis jetzt unerfüllt gebliebenen Zusicherungen wegen Vorlage eines solchen Gesetzes, den Wiederantrag der Sache für den so nöthig, als nothwendig, obschon derselbe dabei von allen persönlichen Beziehungen und etwa gestellten oder noch zu stellenden Anklagen gegen einen Minister. Nach eröffneter Diskussion beantragte der Z. Hr. Präsident, die Berathung und Schlußfassung die nach Erledigung sämmtlicher Anträge der Hrn. Fürsten v. Wrede auf Anklage des Hrn. Ministers des Innern zu verschieben. Eine schon heute an die Krone gebrachte Bitte um Vorlage eines Gesetzentwurfs wäre ein bisherseltener Schritt, welcher der Krone höchlich mißfallen könnte, im Publikum große Aufregung erregen, und eine halbe Beruthigung der Stände in der vor der Reichsrathskammer gestanden haben würde. Sollte diese Kammer, die bisher den deßfallsigen Anträgen der 2. Kammer immer nur accessorie beigetreten, sich an die Spitze einer solchen Bitte stellte, konnten allerdings Deutschlands liberale Zeitungsblätter mit dem Ausruf in die Posaune stoßen: „Endlich fängt der Tag in der bayerischen Kammer der Reichsräthe zu grauen an.“ Eine solche Folge wünscht aber der 2. He. Präsident keineswegs herbeigeführt zu sehen. Ein zweiter Hr. Reichsrath: Ihm stehe ein besonderes Recht auf den Antrag zu; seine gegenwärtige Formulirung habe er Ihm zu diktiren den Jahr 1848 gelegentlich der Debatte über den Kanalausbau gewonnen. Hätte Er ihn damals als einen Beweis des Festschrittes im konstitutionellen Leben begrüßt, so könne Ihm auch heute daselbe Begrüßen nicht verargt werden, und hätten ihn damals beide Kammern, hätten ihn namentlich sämmtliche Minister-Reichsräthe und Minister-Abgeordnete angemessen gefunden, und hätten sie ihm beigestimmt, so würde sich ohne Zweifel ihr Urtheil auch nun gleich bleiben müssen. Jedenfalls würde nicht als Gegner der Regierung betrachtet werden können, wer nun buchstäblich wiederhole, was vor kaum 3 Jahren mit Zustimmung der Regierungs-Organe genehmigt befunden worden sey. In der That, um was frage es sich wohl? Frage es sich etwa darum, eine ministerielle Verantwortlichkeit zu geanten im Sinne des vollentwickelten Repräsentativ-Systems? im Sinne der englisch-französischen Institutionen? Fürwahr, dieß wäre eine Verfassungsbreite und unmöglich zugleich. Die Bitte um eine solche Verantwortlichkeit wäre verfassungswidrig, weil sie eine Verfassungs-Aenderung bezwecken würde, über Verfassungs-Aenderungen aber in Bayern nur in Folge königlicher Initiative beraten werden darf. Sie wäre ferner die Bitte um eine Unmöglichkeit. Denn die Berufung der Majoritäten, d. h. jene Regierungsform, in welcher die Kammern durch einfache Abstimmung Ministerien aufbauen und niederreissen, sey nur beutbar, wo hinter dem ständischen Schilden die Möglichkeit der faktu accompli's stehe. Für Deutschland in seiner gegenwärtigen Zerrissenheit passe der Gedanke der M. jetzt nicht. Ja, wohin käme unser schönes Gesammt-Vaterland in seinem Jetztzustande, mit seiner eigenthümlichen politischen Organisation und seiner gekneckten Presse mit 30 bis 40, Ministerien schaffenden und Ministerien ändernden, also mitregierenden und mitadministrirenden Stände-Versammlungen? Was die deutsche Nation zur Zeit brauche, sey die beschränkte Monarchie, d. h. ein starkes Herrschertum mit

Digitized by Google

klaren, festzuerhärten, ehrlich vollzogenen Grundgesetzen, dann mit willigenden, konstituierenden und veto übenden Landes-Vertretungen. Und diesem Geiste sey auch der Antrag entnommen. Er wolle lediglich die §§. 4. und 6. des X. Verfassungs-Titels erläutert, aber vielmehr — die hohe Kammer möge Ihm den Ausdruck verzeihen — Er wolle diese §§. zur Wahrheit gestaltet wissen. Bey Gott! dreist seyen in Bayern die ständischen Befugnisse eben nicht zugemessen! Komme den Kammern nominell die Petitionirung, (Antragstellung), die Anklage und die Beschwerde zu, so wisse man nur allzugut, wie es bey den Lenker der Mehrheit mit diesen Rechten aussehe. Von dem Loose der meisten ständischen Anträge zeugten die Landtagsabschiede, namentlich seit der Zeit der herausfetschwornen Competenz-Deutungen, und des gänzlichen Nichtbeantwortens der ministeriellen Sentz nicht als competent be-trachteten ständischen Bitten. Ueber die Beschwerden, welche verfassungsgemäß je nach ihrer Beschaffenheit, entweder von dem Staatsrathe oder von dem Oberappellationsgerichte beschieden werden sollten, spreche durchgehends der erstere, in welchem die Minister mit Portefeuille, also die beybehaltenen Regierungs-Organe, organisationsmäßig die Ueberhand-Majorität bildeten. Anklage endlich dürfe nur erhoben werden bei erwiesenem Dolus, d. h. unter einer Voraussetzung, welche gemäß der strafrechtlichen Beweistheorie in Bayern den gemeinsten Verbrecher unerreicht lasse und wovon vollends gegenüber der Repositure der Staatsgewalt bei einer Verfassung mit 1200 undeutlichen und meist kontroversen Paragraphen keine Rede sein könne. Alle diese Verhältnisse, vielleicht Mißstände lasse der Antrag des Ausschusses unberührt. Aber für den beinahe undenkbaren Fall einer erfolgreichen Anklage bedeichne das Grundgesetz überdieß weder den Untersuchungsrichter, noch die Strafstelle. Dem Gerichte trete dabey beim Beginne des Verfahrens die erste, bei der Urtheilsschöpfung die zweite Lücke entgegen und letztere namentlich müßte um so empfindlicher erscheinen, als das Gesetz auch den Mißbrauch der Amtsgewalt nur im Falle eines offenbaren Prävaricirens pönal behandelt. Diese Lücken sollen ausgefüllt werden. Er frage: Gerufe nun das monarchische Prinzip an, wer auf deren Erfüllung antrage? handle er nicht vielmehr wie im Interesse des Landes, so wie in jenem der Krone? Gewiß thue er Letzteres. Unsere Verfassung sey keine papirene, auf deren Grund in Ehren man nur berufen könnte: „Hättest Du Dich vorgesehen!“ Sie sei eine octroirte, ein Geschenk, zudem hervorgegangen aus quasi oneroösem Titel. Ein solches Geschenk müsse seiner Quelle würdig, müsse in Allem und für Alle eine Wahrheit sein. Zudem glaube man zu nicht, daß gemischte, noch weniger, daß rein ständische Verfassungen, das Wort „Landständisch“ als Gegensatz zu Repräsentatio gegriffen, bestehen können ohne Verantwortlichkeit. Das Fasten der Regierungsorgane sei dier, d. h. in Staaten zweiten und dritten Ranges, viel wichtiger als in Reichen erster Größe; denn dort bilde die öffentliche Meinung eine Macht, eine Stelle selbst bei absoluter Regierungsform mehr oder minder gebuldigt werden, weil, wie schon erwähnt, ihr Gegenstoß zu vollendeten Thatsachen führen könne. In kleineren Staaten, zumal ohne Presse, also ohne ausgebildete Nationalbewußsein, dürfe die Wahrheit beym Throne, beym Monarchen, sei ein Niederdrücken des Rechts, ein Bewältigen des legalen Zustandes unendlich leichter. Die Machthaber könnten walten im vollen Sinne des Worts, und dem Lande gebreche es an der Möglichkeit gesetzlichen Widerstandes, oft sogar an der Möglichkeit kollektiver Vorstellung. Auch besitze ein solcher Staat eine Art von Landesrepräsentation, — so erreiche hier die Nicht-Responsabilität, oder nicht reelle Responsabilität, vollends den höchsten Grad von Gefährlichkeit. Dieser oder jener Rath der Krone überschreite unwillkührlich, ja unbewußt, die grundgesetzliche Schranke. Der ständische Klageruf beleitige das an Tadel nicht gewohnte ministerielle Ohr. Es erfolge ein barscher Stritt, der barsche Schritt erzeuge Verwahrungen, die Verwahrungen riefen faktische Handhabung des Regierungs-Themas hervor, in rascher Verkettung reihe sich Glied an Glied, und am Ende sei eine Bahn betreten, welche nie und nimmer betreten worden wäre, hätte im Momente der Legalität, legale Geltung verschafft werden können. Wohin ministerielle Nichtverantwortlichkeit führe, bewiese die neueste Geschichte, beweise unter andern der denkwürdige Fall, da die Verfassung eines Staates II. Ranges zusammengestürzt sey vor einem einfachen Kabinets-Befehl, und das lange Ringen des Volks um sein ihm lieb gewordenes Recht die Augen aller teutschen Guten auf sich gezogen. Dennoch sei gerade für Staaten II. und III. Ranges die Verantwortlichkeit der Regierungs-Organe das Allermonarchischste, was sich denken lasse, ja sie bilde hier eine unerläßliche Aegide des Herrscherthums gegen die Verirrungen seiner eigenen Ratgeber. Zudem seyn in solchen Staaten die Verantwortlichkeit leichter vermittelbar, weil hier, wie jede, so auch die gegenseitige Aktion von Regierung und Land einen quasi privatrechtlichen Charakter an sich trage, weil nebstdem Anklagen gewagt, vollbracht und durchgeführt werden könnten, ohne daß weder für die eigene Heimath noch für die benachbarten Lärmen und Erschütterungen zu befürchten stünde. Für Bayern stünden Extreme der eben erwähnten Art unter seiner Voraussetzung in Aussicht. An sie denke wohl kein Ratgeber der Krone. Gegen sie wahre zudem die bekannte Gewissenhaftigkeit des Herrscherstammes. Aber Anwendung finde auch auf Bayern's Volk im Prinzipe, was oben über die erhobten Nothwendigkeit gesagt worden, in Staaten zweiter Ordnung dem Uebermaasse materieller Macht der Regierungs-Organe das legale Temperau einer dem Wesen der beschränkten Monarchie zusagenden ange-messen Verantwortlichkeit an die Seite zu stellen. Den Ausschuß aber unterstütze Er aus folgenden Gründen: Daß die Kammer den angetegten Wunsch jedenfalls bejahen müsse, unterliege keinem Zweifel. Aber der heutige Tag sei für diesen Ausspruch zu spät oder zu früh; zu spät, denn sämmtliche Mitglieder dieser hohen Kammer wüßten dessen Sache zu genau, als daß Vorschläge schwebten; zu früh, denn diese Vorschläge seien noch nicht beschieden. Würde man auch nur Einen Anklage-Vorschlag bejahen, so müßte man das Verantwortlichkeits-Gesetz erdichten, um durch Bestimmung des Untersuchungs-Richters der Anklage Vollziehbarkeit zu sichern. Vernehme man, wie vorauszusehen, die Seines Erachtens einen Vorsatz mirgends nachweisenden Anklage-Vorschläge, so müsse man das Verantwortlichkeits-Gesetz verlangen im objektiven Interesse der Verfassungs-Wahrheit. Zu schwebenden Anklage-Vorschlägen passten im Objektive keine Norm in Berathung sichern ärztlichen Antrages! Man nehme Jene drei Anträge des Herrn Fürsten von Wrede, welchen Anklage-Vorschläge beigefügt seyen, stimmen schreum Vernehmen nach nächste Woche in den Ausschüssen zur Berathung.

(Schluß folge Beilage.)

(Aus der Augsburger Zeitung vom 20. Januar.)

Die öffentlichen Stimmungen in unserm Lande sind seit lange nicht so erhitzt und leidenschaftlich aufgetregt gewesen, als gegenwärtig. Die Vorgänge in unserer Volkskammer sind die nächste Ursache davon. Die betreffenden Anträge Wedekin's und v. Schrenk's haben den Krebsschaden, an welchem unser Land ärztlich leidet, schonungslos aufgedeckt: die Motion Zittel's dagegen hat ein Verlangen kund gemacht, in welchem das ganze, einem vernunftgemäßen Fortschritt huldigende, Deutschland mit dem badischen Volke übereinstimmt. Daß wir in unserm Lande eine solche Partei haben, welche jedem vernünftigen Weiterbildung Staats- und Volkslebens nicht huldigt und ihren Haß gegen jede Regung des freien Menschengeistes auf die unverholenste Weise kund gibt, das ist es eben, was unser Volk gegenwärtig in diese Aufregung versetzt hat. Ihrer überwiegenden Mehrheit nach wollen alle Badener das, was die Majorität in der zweiten Kammer anstrebt; sie wollen, daß unsere Verfassung nach dem ganzen Umfange ihrer grundgesetzlichen Verheißungen eine Wahrheit werde und daß diese Wahrheit als ein befruchtender und läuternder Sonnenstrahl alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens durchdringe. Dazu ist wesentlich nöthwendig, daß das bestehende Recht von den zu dessen allseitiger Vollziehung berufenen gesetzlichen Organen streng beachtet, der Willkür nirgends der Zügel gelassen und namentlich aber die sittliche Freiheit, die in unbeschränkter Uebung der religiösen Bekenntnisse ihren vornehmsten Grund hat, in keiner Weise dreintrachtigt werde. (Mdb. Z.)

Preußen. (Berlin, den 30. Januar.) Von einer Widersetzung der Verbandlungen mit Bayern, wie von einigen Zeitungen behauptet ist an den betreffenden Orten noch nichts bekannt; hat Hr. v. Abrantes auch neue Instruktionen aus Rio Janeiro erhalten, so hält er doch wohlweislich damit zurück. Was kann am Ende der Zollverein an Brasilien bewilligen, was dasselbe nicht schon bereits besitzt, und wie ist es thunlich, daß Brasilien auf die Dauer dem Zollvereine Begünstigungen zuwende, ohne sie zugleich an andere industrielle und handeltreibende Länder zu bewilligen?

(Köln. Z.)

(Posen, den 23. Januar.) Wer das Treiben und Thun der Polen in den letzten Jahren in der Nähe beobachten konnte, der konnte nicht umhin, sich mit Bedauern auf die innere Nationalität sah, konnte — wenn auch die vielen kleinen Entdeckungen von mehr oder weniger wichtigen Verbindungen nicht darauf hingewiesen hatten — nicht umbemerkt lassen, daß sich ihre patriotischen Hoffnungen von Neuem belebten, daß sie thätig wirkten. Nicht ohne Absicht wurden auf den letzten Landtagen von den polnischen Ständen Anträge gestellt, deren absichtliche Verscheerung vorauszusehen war, wenn Preußen nicht die ganze Provinz auf dem engen Staatsverbande ausscheiden wollte: die absichtlichen Beschwerden hierüber als Beweis, daß die preußische Regierung sich nicht mit der Erfüllung der Verträge und der Rechtbahlung der polnischen Nationalität meine und entschlossen auch die Lauergesinnten wieder, die man von allen Seiten durch den Vorwurf: „schlechte Patrioten zu sein“ ausstachelte. Hierzu Material in Paris herausgegeben und hier fast in jedes Polen Hände gebrachte Schrift, welche alle an dem Untergange Polens betheiligte Männer als Verräther, theils mit Nachweis der bewesenden Dokumente, aufzählte. Diese Schrift hat eine wunderbare Wirkung hervorgebracht. Wir wollen nur an den unglücklichen Tod des Grafen Stefan Potocki erinnern, dessen Familie und besonders dessen Vater von Lelewel besonders hart angegriffen war. Daß auf dessen unglückliche That die Umriede nicht ohne Einfluß geblieben sind, sind wir nicht nur bepaith, weil er — welche Verbindungen man ihm auch gehalten hat — dennoch während seiner Lebzeit zu den „guten Patrioten“ gezählt wurde, sondern weil die Kraufel in seinem Testamente, in welcher er seiner Frau anräth, sich gleich nach seinem Tode nach Italien zu begeben, weil Ereignisse eintreten konnten, die ihre persönliche Sicherheit gefährden möchten, einen auch unwiderleglichen Beweis dafür gibt. Diese Schrift war selbst in die Hände der der Schule noch nicht entwachsenen Jugend gelangt und unter ihren Spielen hörte man bei vorkommenden Gezänke oft: „dein Vater war ein Verräther!“ welchem Vorwurfe sich nur durch andere Lösungen für eine nahe Zeit hinzugefügt wurden. So wurde der Verschwörung der Boden vorbereitet, die diesmal mit einer Vorsicht geleitet zu werden scheint, die allen Entdeckungen und Untersuchungen Trotz bietet. Das Hauptsystem scheint gewesen zu sein, überall kleinere in sich abgeschlossene Verbindungen zu stiften, die zwar alle von dem großen Hauptplane so weit unterrichtet waren, um im entscheidenden Augenblicke in Uebereinstimmung handeln zu können, ohne daß dieselben jedoch unter sich in direkter Verbindung standen, oder die Lenker des Ganzen oder nur deren Sitz kannten, so daß die Entdeckung einer Verbrüderung die übrigen nicht gefährden konnte.

(Mgz. Z.)

Großbritannien.

(London, 30. Jan.) Im Oberhaus erhob sich gestern Abend der Herzog von Richmond

Digitized by Google

mit großer Heftigkeit und in sehr aufführlicher Rede gegen Peels neuen Handelsplan; er beschwor die Lords, denselben zu verwerfen und dadurch die Regierung zur Berufung an das Volk, d. h. zur Auflösung des Parlaments und Ausschreibung neuer Wahlen, zu zwingen. Lord Ashburton erklärte, er könne nicht einsehen, wie das System freien Handels, so plötzlich es auch unter andern Umständen wirken möge in England, das so schwer mit Schulden belastet sei, eingeführt und behauptet werden möge; es sei dieses System, wie es von Sir Robert Peel aufgestellt werde, eine Täuschung, indem ja gewisse Eingangszölle, wie die auf Thee, nie aufgehoben werden könnten, weil der Ausfall in der Staatseinnahme aus keiner andern Quelle zu decken sei. Im Unterhaus brachte Lord Ashley seine Zehn Stunden-Bill aufs neue in Anregung; sie bezweckt, daß Kinder in den Fabriken nicht länger als zehn Stunden im Tag beschäftigt werden dürfen. Es wurde ihm die Einbringung der Bill gestattet.

Schweiz.

(Luzern, 31. Jan.) Heute Schlag 11 Uhr ist das Haupt des Mörders des Ratsherrn Leu von Eberfol, Jakob Müller von Stechenrain unter dem Schwert des Scharfrichters gefallen.

Mannichfaltiges.

In Bremen hat die Weser seit dem 30. Jan. Morgens den niedriger gelegenen Theil der Altstadt unter Wasser gesetzt, und ist fortwährend im Steigen begriffen. Der Wasserstand an der Brücke war am 29. Jan. noch 13 F. 8 Z.; am 30. Jan. stieg er auf 16 F. 11 Z. und hat an diesem Tag 17 F. 6 Z. erreicht.

(Karlsruhe.) Bei der zehnten Serienziehung der großh. badischen 50 fl. Loose vom Jahr 1840 sind folgende sechs Serien gezogen worden, als: 69, 138, 572, 644, 755, 902.

(Wiesbaden, 2. Febr.) In der heute stattgehabten Verloosung der herzogl. nass. 25 fl. Loose sind auf folgende Nummern die beigelegten Hauptpreise gefallen: Nr. 59,509 fl. 15,000, Nr. 2,501 fl. 3000, Nr. 94,071 fl. 2000, Nr. 46,345 fl. 1000, Nr. 95,457 und 101,442 jede fl. 400, Nr. 21,461 und 8,590 jede fl 200, Nr. 52,467 und 26,464 jede fl. 100.

Redakteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Instrumental- und Vokal-Concert.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung beabsichtiget der von Geburt erblindete Wilhelm Bormann aus Freiberg, ein Concert unter gütiger Mitwirkung der wohllöblichen Regiments Musik auf dem Breiancell im Neckarthale zu geben. —

Obengenannter ist aus von mehreren, berühmten Tonkünstlern Deutschlands so wie von dem hochpreißlichst Spohr und Kastel und Müller in Berlin angelegentlichst empfohlen. In Rücksicht dessen und seiner unglücklichen Lage erlaubet sich wohl von den fernen Augenlosen denselben allen Fremden der Kunst und aller Menschenfreunden zu reger Theilnahme zu empfehlen.

Das Concert wird Sonnabend den 7. dieses Monats, Abends 7 Uhr angehen. Das Billet kostet 36 kr.

Nuenberg, den 5. Februar 1846.

Mehrere Musikfreunde.

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten kunstliebenden Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein selbst gefertigtes, hier noch nie gesehenes großartiges

mechanisches Kunstwerk,

genannt die vier Jahreszeiten,

auf kurze Zeit zeigen werde. Dieses Kunstwerk besteht aus 400 der Natur getreuen und auf Landschaften vertheilten Figuren in 7 Tableaux, aus dem Stadt- und Landleben, wo man hinsieht, ist Leben und Bewegung. Tag und Nächten in den verschiedenartigsten Gruppirungen. Alles wird durch einen großen, bewunderungswürdigen, komplizirten Mechanismus nach dem Takte einer damit verbundenen Janitscharen-Musik in Bewegung gesetzt. Niemand kann sich einen Begriff davon machen, ohne es gesehen zu haben, weil dieses Werk noch einzig in seiner Art existirt. Es sind hier durchaus keine Marktschreierei Lust, was hiesers der Fall ist, sondern jeder Beschauende, wird über sich selbst davon überzeugt, wird es dann gerne empfehlen. Es hat überall, selbst vor königlichen Majestäten und höchsten Herrschaften, den größten Beifall gefunden, demnach schmeichle ich mir hier Hoffnung, auch hier einen zahlreichen und gütigen Besuch erwarten zu dürfen.

Die Aufführung dieses Kunstwerkes ist um

Gasthause zur Gerechtigkeit

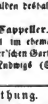
vom nächsten Sontag an, alle Tage von 3 bis 4, von 4 bis 5 und sofort bis 8 Uhrs Abends zu sehen. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

C. S. Wünsche, Mechanikus.

(Bücher-Auktion) Vom 23. Februar l. J. an verspreche ich in meiner Wohnung N. 36 der Mittlerlaufe zu Nürnberg eine Sammlung alterer und neuerer Bücher aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, dann eine Parthie von 500 Bänden, letztere im Ganzen, an die Meistbietenden, Katalogs sind bei den Herren Kommissionären und bei mir zu haben.

J. A. Börner, Auktionator.

Schießhaus St. Johannis.



Zu dem am Sonntag den 8. d. M. stattfindenden

Masken-Ball

lade ich alle Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. Anfang der Musik 4 Uhr mit gewöhnlichem Entree.

Kellermann.

Kunst-Anzeige.

Heute Freitag den 6. Februar im goldenen Adler

Academie mit Ballet

von S. Stadte und Fr. Lippe.

Einzelne Billets à 36 kr. und 3 Fl. mit Billets à 1 fl. 30 kr. sind die im Kassa-Eröffnung in der Kunst- und Musikalien-Handlung der Herren Riegel und Wießner gefälligst zu haben.

Kassa-Preis 48 kr. Anfang 7 Uhr. Näheres bezeichnet das Programm.

Nachricht und Empfehlung.

Von heute an habe ich den Betrieb meines Lohgerbereis selbst wieder übernommen, verkaufe daher sowohl in meinem Laden an der Frauenkirche, als auch im Hause N. Nr. 317 der Zeisersstraße, welches ich meiner verehrlichen Kundschaft zur Anzeige bringe, so wie ich mich auch der doppelt so gut ist, Rindsleder, Roßhautleder zu gefälligen Abnahme bestens empfehle.

Nürnberg, den 4. Febr. 1846.

Conrad Schwarz,
Käschändler.

Masken-Ball

des Mozart-Vereins.

Nach dem Wunsch der verehrlichen Mitglieder findet heute Montag den 9. Februar im Saale des goldenen Adlers statt, und beginnt um 8 Uhr Abends.

Der theatralische Charakterzug wird um 9 Uhr eintreten.

Eintrittskarten für Nicht-Gäste werden auf Verlangen wirklicher Mitglieder am Montage Vormittags im gelenen Bäer abgegeben.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.

(Wiederholung.) Die Zeit Waldungs muß ein Grundsatz Louis zu werden gewußt, bestehend in zwei bis dreien Zimmern, Alkov, Kammer, Küche und andern Bequemlichkeiten.

(Kapital-Gesuch.) Es werden 6000 fl. auf erste Hypothek auf ein bleibend Nahrungshaus zu entnehmen gesucht. Schriftliche Anfragen beliebe man mit Adresse N. R. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesucht.) Eine Köchin, welche gute Zeugnisse hat und sich gerne brauchen lassen will, kann sogleich in Dienst treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Weggelaufen.) Es ist Jemand Montag Nachts 11 Uhr auf dem Laufersplatz ein weiß- und schwarzgefleckter junger Hühnchen, weiblichen Geschlechts zugelaufen, und kann gegen Belohnung der Einrückungsgebühr in N. Nr. 1214 der neuen Gasse abgeholt werden.

(Gefunden.) Man sucht die Militärische Zeitung nebst Intelligenzblatt mitgetheilt. N. 1733. die Exped.

(Verloren.) Am vergangenen Mittwoch hat sich ein Kanarienvogel mit weiblichen Geschlechts, mit schwarzem Kopfe, verflogen, welcher gebeten wird, denselben gegen Belohnung der Einrückungsgebühr in N. Nr. 1214 der neuen Gasse abzugeben.

Masken-Ball

findet im Gasthaus zum weißen Lamm mit dem Entree 24 kr. am Sonntag den 8. d. Mts. statt, wozu ergebenst einladet

C. M. Mörlein.

(Gefunden.) Ein gebildeter Mann, welcher in allen wirklichen Lehrern erfahren ist, wünscht 14 Tage noch dem Ziel Unterkunft.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 6. Febr. 4. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. Zum Erstenmal wiederholt. „Catharina II., oder die geheimnißvolle Liebe.“ Schauspiel in 5 Akten von J. Beibgam.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XI.

№ 37.

Freitag den 6. Februar 1846.

Bayern. † (München 5. Febr.) (Schluß des im Hauptblatt abgedr. Artikels.) Binnen 14 Tagen — höchstens 3 Wochen, hätten die unfehlbar auch in dieser Kammer ihre Beschei-dung gefunden. Was seyen 3 Wochen Aufschub gegen beinahe Einstimmigkeit in einer Sache, wofür heute sich auszusprechen, manchen verehrlichen Mitgliedern schwer fallen müsse? Ja fänden nur zwei Herren Archivräthe in diesem Ausschuß Berathung, man wäre binnen diese schultig. Erst über die Anklage-Beschlüge entschieden, so hält Er für unzweckmäßig, daß irgend ein Mitglied im Jahre 1846 verneinen könne, was im Jahre 1843 einstimmig bejaht, ja was gemäß der sehr richtigen Bemerkung des Herrn Referenten, von der Krone sogar bereits als zugestanden und billig anerkannt und benützt worden sey. Vor Allem müßte Er sich eine Bemerkung im Gefühle Seines Rechtes erlauben, und wollte hier die besondere Gründe, die Er in Seinem Antrage zu entwickeln nicht für schicklich erhalten, jetzt anführen, die Ihn dazu bewogen hätten. Schon am Ende des Jahres 1843 hatte ein eine Bewegung des Ministeriums des Innern an die Unterbehörden eine Weisung ergangen, welche nach Seiner Ansicht den Leitfaden ihm ganzen Systeme, wie es bisher beobachtet worden, gebe. Das Ministerium und Herr von Abel hätten durch Verneinung des Begriffes «Regierung» mit der Allerhöchsten Person Sr. Majestät des Königs, als Staatsoberhaupt, jede Verantwortung von sich fern zu halten gesucht, indem es eine dahin zielende Verfügung erließ, die man den Advokaten und Unterthanen durch die Behörden eröffnen ließ. Er habe sich darüber damals eine Notiz gemacht, die Er hier bei sich trage. Was dieser Verfügung zufolge, so werde manchem Mitgliede dieser hohen Kammer nicht unbekannt seyn. Nämlich bei allen Regierungsmaßregeln, welche die Billigung des Publikums nicht erhielten, werde nur zu häufig zu verstehen gegeben oder gar geradezu gesagt: „Der König habe es so gewollt.“ Im Ministerialerlasse wurden sogar jene Staatsdiener gewissenhaftigkeit die deutlich genug andeutenden eigenen Worte der kgl. Signatur angewendet, damit Die, welche es angehe, zu gleich fühlten, aus welcher Quelle die Entschließung gestossen sey. Die Folge dieses Verfahrens sey gewesen und sey noch, eine, wenn auch vielleicht nicht absichtlich, doch immer eine Verletzung des Namens des Königs. Diese Verhältnisse hätten seit Jahren die Aufmerksamkeit eines Jeden, der den Gang der Regierung mit Interesse, betrachtet, fesseln müssen? So sey es auch Ihm gegangen. Er sonderte aber auch heute auf, zu versuchen, Ihm eine Handlung in Seinem Leben nachzuweisen, welche Ihn zu einem gegen ein persönliches Recht des Königs erklärt hätte. In Seinem Blute irge ej, selbst bis zum letzten Augenblick einen solchen Schein von sich abzuschleudern, und des König so hoch zu stellen, wie er nicht allein nach der Verfassungs-Urkunde, sondern überhaupt in unsern Herzen, jedes Bayern zu stehen hat. Die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde hätten Ihm bei dem Mangel eines Gesetzes die Ueberzeugung gegeben, daß ohne dasselbe eines Anklage gegen den Minister und eine Zurechtfindung und Verhandlung der öffentlichen Meinung eine Unmöglichkeit sey. Er hatte deswegen den Antrag gestellt, in denen Er nach Seiner Ueberzeugung nachgewiesen hätte, daß gesetzliche und in der Verfassung begründete Bestimmungen verletzt worden seyen. Er hätte ausser denen weder einen Antrag zu übergeben, wo Er nachweisen würde, daß klare Verfassungs-Bestimmungen durch ministerielle Ordonnanzen abgeändert worden seyen. Wenn nun aber Sein Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister vertagt werden wolle, so wüßte Er nicht, was Er weiters zu thun hätte, da bis jetzt kein Straf-Gesetz bestehe, nach welchem gegen einen verantwortlichen Minister, im Falle einer Verfassungs-Verletzung, verfahren werden könnte. Alles Streben gegen einen solchen Minister wäre vergebens. Dahier müßte Er bemerken, daß Seiner Ueberzeugung nach und dem Eide gemäß, den Sie alle geschworen hätte, Er nicht glaubte, daß persönliche Rücksichten, oder ein Antrag, wie Er ihn gestellt hätte, die hohe Kammer veranlassen dürften, diesen selbst zu vertagen oder aufzugeben. Er glaubte, die hohe Kammer sei darin ganz einig, daß der Mangel eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister eine fühlbare Lücke sei. Er hätte sie sehr gefühlt, weil Er sich zum festen Vorsatze gemacht hätte, das gewährtige System möglichst zu bekämpfen, und die Ordnung, wie sie selber bestanden habe, so weit seine Kräfte reichten, wiederher bei führen zu machen. Wenn nun anerkannt werde, wie der Herr Referent dargethan und die hohe Kammer selbst sich ausgesprochen habe, daß die Regierung seit fünfzehn Jahren ihr bereits positiv gegebenes Versprechen nicht gehalten habe, so habe er nicht ein, wie im Einklange mit dem Eide, den sämmtliche Kammermitglieder geschworen hätten, sein Antrag vertagt werden könne, weil Er, der Er sich hiermit wahrhaft vorangestellt, in den Motiven zu demselben Persönlichkeiten vorgebracht hätte. Es wurde gesagt, daß gegenwärtig schon Aufregung in der zweiten Kammer bemerklich sey, und daß diese Aufregung noch sehr gesteigert werden würde, wenn Sein Antrag mit den Motiven, die Er ihm angehängt hatte, nunmehr zu derselben binab gelangen würde. Allein, dieses sey kein Grund, um mit Recht die weitere Behandlung Seines Antrages vertagen zu sollen, da er so gestellt sey, daß er begründet sey, und ohne daß die Minister-Verantwortlichkeit eine Wahrheit werde, diese selbst keine seyn könne. Er hätte daher ein Recht, darauf zu bestehen, daß die Berathung Seines Antrages fortgesetzt werde, weil Er sich sonst bezüglich Seiner neuen Anträge rechtlos gestellt sehen müßte. Er sey auch in bester Absicht gegen diese Anschicken. Ein anderer Hr. Reichsrath: Daß die Erlassung eines Gesetzes nothwendig und daß ohne dasselbe gegenwärtig keine Anklage zum Zwecke führen könnte, müßte Er widersprechen. Denn bereits in der Verfassungs-Urkunde sey die Verantwortlichkeit der Minister u. ausgesprochen, und selbe seyen auch eine hinreichende Bestimmung über das Untersuchungs-Verfahren auf die an die oberste Justizstelle zur Entscheidung gelangende ständische Anklage gegen einen Minister. Die Minister seyen nach dem Grundgesetze verantwortlich über die vorsätzliche Verletzung der Verfassung, und diese könne zweifacher Art sein, eine directe oder indirecte. Indirekt sey die Verfassungs-Verletzung, wenn von dem Minister gegen ein bestehendes einfaches Gesetz gehandelt werde; mehr erschwerende sey direkt, wenn eine ausdrückliche Bestimmung der Verfassungs-Urkunde umgangen werde. In der ersten Hinsicht, nämlich in einem guten Zwecke, könne ein Minister durch den Gebrauch zweckwidriger Mittel die Verfassung verletzen und zwar vorsätzlich im Gegensatze der Fahrlässigkeit. Verletze er sie aber, um sich einen Vortheil zu verschaffen, oder um den Staat oder einen Privaten zu Schaden zu bringen, so sey er ein Verbrecher, und die That steigere sich zum Verbrechens-Grade. (Thl. I. Art. 352 und 438 des Strafgesetzbuches und die Anmerkungen dazu.) Die oberste Justizstelle würde zwar wegen des Untersuchungs-Verfahrens auch hiernal nicht in Verlegenheit seyn, denn sie würde zur Untersuchung gelangen, ein Appellations- oder Cassations-Gericht delegiren. Dieser Mangel zur Abhilfe könnte also nicht entgegen. Eben so wenig mangele es an Strafbestimmungen. Es bestehe ja das Strafgesetzbuch, welches auch über die besonderen Verbrechen und Vergehen der Staatsdiener, insbesondere über die Verletzung besonderer Amtspflichten die Strafen festgesetzt habe. Es sey nicht nothwendig, schwerere Strafen auf Verfassungs-Verletzungen aufzudrohen. Dem gebildeten Manne, einer so hoch gestellten Person, wie einem Minister, sey ein Tadel, eine Rüge, ein Verweis, von einem Gerichtshofe ausgesprochen, empfindlicher, als eine Freiheitsstrafe von mehreren Jahren für einen gemeinen Strafrechts-Verletzer. Er hätte in dem I. Ausschusse den Antrag gestellt, seine Majestät den König zu bitten, in das der Berathung unterlegende Strafgesetzbuch über das Untersuchungs-Verfahren und allenfalls auch über specielle Strafen, bei solchen Fällen Bestimmungen aufnehmen zu lassen. —

Von mehreren Seiten wurde die Besorgniß geäussert, die Berathung des Fürst. Wrede'schen Antrags könne Aufregung in der zweiten Kammer und im Publikum erregen, resp. machen. Der Ue Hr. Reichsrath bemerkte hierüber: Betreffend den Punkt der Aufregung, so hätten leider zwei Worte nach und nach in Bayern eine böse Geltung erlangt. Das eine Wort rother Umsturz, heiße Verrätherei. Seit einiger Zeit sehe man es jeden Augenblick durch die ständischen Säle schreiten, und je öfter es erscheine, um so weniger gelinge ihm dort heimisch zu werden, wie man denn am Meisten von jenen Dingen zu reden pflege, die man vermisse oder entschwinden zu sehen fürchte. In den letzten 3 Tagen des ständischen Lebens sey des Vertrauens mit seiner Spitze erwähnt worden; damals habe es tief in allen Gemüthern gewohnt. Heute scheine es von dem Herzen nach der Zunge übergeflossen zu seyn, und das habe Ihn längst gefürchtet. Neuerlich möchte es gar einer Art von Losung, zu einer Art von Beschwörungsformel erwachsen. Möchte irgend eine offene Aeußerung der Brust entquillen, so rufen schnell unsichtbare Stimmen: „Stille, stille, deine Rede stört das Vertrauen.“ Und dieses kränke Ihn jedesfalls. — In Ihm lebe das Bedürfniß des Vertrauens und das Vertrauen; es sey Ihm sogar ein tiefes innes Cultus im Gerade-Herausgehen dessen, was man denke; nur auf dem Boden der Offenheit wurzle eine edle Pflanze. Nachhalt bringe ihr den offenbaren Tod. Das andere Wort trüber Deutung laute: Aufregung. Er trage, was Aufregung sey? Ein Bewegtseyn der Gefühle, deren sich wohl jeder kann vor schlimmer Aufregung bedüten; aber erzeuge man denn Aufregung, indem man den Finger auf wunde Stellen lege? Gewiß nicht! Wo die leiseste Berührung schmerze, da sey ein kranker Fleck, und kranke Flecke heile man nicht durch Verschleierung, sondern indem man nach der Ursache des Uebels forsche, nöthigenfalls selbst die Lanzette in den Kern des Geschwüres senke. Nie mehr als heut zu Tage habe der politische Körper gesundere Kräfte bedurft, um all den Stürmen zu begegnen, welche von allen Seiten auf ihn einbringen. Eine Aufregung — wer möchte es läugnen — durchwehe das ganze Land, zwar nicht eine revolutionäre — Revolutionäres kennt Bayern nicht, und wird es hoffentlich nie kennen — wohl aber eine Aufregung dagegen Anhänglichkeit und ängstlich besorgtes Liebe. Auch seyen leider viele Seiten des öffentlichen Lebens so gearret, daß sie treugesinnte Gemüther mit Besorgniß erfüllen. Namentlich habe in ganz jüngster Zeit die immer weiter greifende ministerielle Deutung der Verfassungs-Bestimmungen über Ausschließbarkeit gewählter Abgeordneten und die dieser Deutung gegebene faktische Anwendung eine Stimmung erzeugt, deren Rückwirkung gleich einem trüben Schleier über allen ständischen Verhandlungen lagere. Man höre den schlichtesten Landmann fragen, wohin es mit einer Regierung gekommen seyn müsse, welche sich vor Dorfschulzen und Postbaltern fürchte. Man höre die Gebildetern kopfschüttelnd sagen, wie eine

Google

monarchische Staatsgewalt einer vom Throne ausgegangenen Verfassung, einer wiederholten als dreifach gegebenen Gelöbniß, als Erfüllung unseres wirklichen Beweise von Liebe und Treue ererbten Carta Magna Auslegungen auszubeuten könne, wodurch dieselbe zur Täuschung und der preßlichsten Wahlzwietracht zu weniger Ernst einer Wahl würde. Man vernehme von allen Seiten den Ausruf: was solle die Nation von den Absichten der Regierung denken, wenn heute als Demagog oder doch als gefährlich gelte, wer noch durch den jüngsten Abschied als hochverdient um König und Vaterland bezeichnet werden müsse, wer Gott — eine solche Auslegung zerreße Schande in jedem monarchisch gesinnten Raume. In die Mitte dieser Auffassung selle nun der ständische Wunsch treten, daß die das staatsbürgerliche Vertrauensverhältniß-Verhältniß regelnden Verfassungs-Paragraphen zur Wahrheit werden. Kann ein solcher Wunsch und die Auffassung Irrigen? Nein, er werde und muß sie mit bedeuten. Die Stände seyen versammelt und beeidigt, des Landes allgemeines Wohl und Beste noch innerster Ueberzeugung wahrzunehmen, und wie die Abdresse richtig bemerkte, den billigen Wünschen des Landes reispektvolle aber rückstandsvolle Worte zu leihen. Formulirung und Landesmündliche erbittere die Gemüther nicht. Sie fordern sich vielmehr beruhigt, deutlich der Stände ehrerbietig, würdig und offen in's Auge fassen und zu Tage fördern, was jeden Busen schwelle. Aber gemäßer und zum höchsten Grade gesteigert würde die Auffassung, wollten die Regierungsblätter der Nation das weiß irgend einen Grunde die wahre Lage verschweigen, sowohl die bedrohte Region im Dunkel ihrer die Empfindungen der Regierten lassen. Fest stünden die Throne, wenn die Volksgunst auf legalem Wege zu ihnen gelangt; fest stünden sie, so lange die Bevölkerung auf legalen Organen vertraue. Ueber alle Maßen beunruhigt aber werde der Zustand, sobald das Volk im Wahne, von seinen legalen Vertretern verlassen zu seyn, nach illegalen Richtungen anderblicke. Die Stände Deutschlands seyen fahrwahr nicht so unbesonnen, als man häufig glauben möchte. Ein großes ernstes Nationalgericht rege sich in allen Gauen germanischer Zunge. Es wurde sich regen, wäre auch die Presse unbedingt unter Siegel, denn die Gedanken flögen nach Maßgabe des freie wachsenden Bedürfens, flögen vollends mittelst Dampf mit Blitzesschnelle und gingen in Erwägung der Schrift von Zunge zu Munde. Sie seyen bereits bei dem eigenthümlichen Zustande der deutschen Censur, welche derzeitigen des eigenen Landes mit Parteistaate jeden, selbst den unschuldigsten Gedanken zu erdrücken, hinwieder ungestrichen zu lassen pflege, was dieses oder jenes minder des gunstigen Land krankes möge, und zwar in solchem Grade, daß, nur der ceylonische Verordnung Deutschland bestehe, im Resultate ein unterrichtetes Blatt nur ganz Deutschland erhalte. Gegenwärtiger diesem Zustande gebe es nur ein Mittel, die Aufregung zu bekämpfen, und dieses Mittel sey: durch Beseitigung zarterer Mißstände, durch verminderungs Erregbarkeit des geringen und dargebrachten Lebens, die Quelle der Mißvergnügten zu beseitigen! Namentlich gelte das Gesagte von Bayern! Was habe Bayerns Volk glänzend dasselben gemacht im Angesichte der Erschütterungen von 1810, was in den darauffolgenden Jahren unbeirrlicher Einwirkung? Die Weisheit unsers vereinigten Königs, sein treues Land zu ungeahnter Zeit einen Wohlstand gegeben und dasselbe mit Organen der National-Ueberzeugung versehen habe. Dem gegenwärtigen Landtage sey eine hohe Mission geworden. Durch biedere Rede beschwichtige er die wallenden Leidenschaften, beruhige er das gesammte Nationalbewußtsein; durch Sowohl gegen jüngere er die Dinge unter ihre rechte Augen. Offen eingedenk — Er wiederhole es — müsse Er den Antrag bejahen, und würde Er ihn bejahen, wenn und so oft seine Stimme darüber abgefordert werde. Nur gedachte Er gelegentlich der Hauptdeklaration vorschlagen, was an die Stelle der Beibehaltung des Geistes-Indultes eine einfache Hinweisung auf die Paragraphen 4. und 5. des X. Verfassungs-Edikts trete. Es gefaßt verlierer der Antrag nichts an innerlicher Kraft; denn kunde er aber noch deutlicher seinen Standpunkt, nicht interessene Begriffe in die Verfassungs-Urkunde zu übertragen, sondern nur deren positive Anordnungen vollziehbar zu machen. Uebrigens bedarfe Er bei dem Aufsatze. Der Aufsatz scheine Ihm durch die bedächt Rücksichten der Oberrichtigkeit, der Würdigkeit und der Klugheit gegeben, und er bezweifle dem Herrn Antragsteller keineswegs, wie dieser zu bringen scheint, den Boden seiner Anträge. Er bind're nur, daß die hohe Kammer sich mit Motiven identifizire, denen sie als zum grundsätzlichen Urtheile über die Anträge berufen, im Interesse der Unparteilichkeit vorerst fremd bleiben müsse. Wohl aber sey Sorge zu tragen, daß der Aufschub nicht eine Abgeneigtheit gegen die Bitte um ein Verantwortlichkeits-Gesetz an und für sich vermuthen lasse, daß vielmehr recht feststehe, wie diese Bitte jedenfalls an den Thron gebracht werden müsse, und schon heute sür die hohe Kammer eine Frage des Datum's bilde. Dazum schlage Er zu Uebereinstimmung mit dem zweiten Herrn Präsidenten vor, am Schlusse des Antrages die Worte beizufügen: „und zwar unmittelbar nach dem Erledigung“ ꝛc. ꝛc. — Diese Unter-Modifikation wurde mehrfach unterstützt und das schon heute für den Antrag

Die Abstimmung erfolgte als Absatzat, daß mit Mehrheit gegen 6 Stimmen die Hauptberathung und Beschlußfassung über diesen Gegenstand bis nach Erledigung sämmtlicher, von gen. Antragsteller überreichten Anträge auf Anklage und vor Gericht Stellung des Herrn Ministers des Innern verschoben wurden. — In derselben Sitzung wurde auch der Antrag des Hrn. Fürsten Wrede in Betreff des Eingeweihtes berathen, und mit allen gegen Eine Stimme abgelehnt.

Hierauf ertheilte ein Herr Referent des VI. Ausschusses Vortrag über einen neuen Antrag des Hrn. Grafen Friedrich zu Wrede, die Dienstpflichten der katholischen Pfarrämter betreffend. Herr Reichsrath Zuest von Wrede hatte den Antrag gestellt: „Eine Ministerial-Verschließung vom 31. März 1841 gestatte den katholischen Pfarr-Aemtern Dienstsiegel, und dem Inhalte des Reichsrathes und mit der Umschrift: Siegel des katholischen Pfarramtes N. zu führen. Dadurch werden die Verfassung verletzt, und die Rechte der Krone geschmälert, weshalb Er sich verpflichtet fühlt, darauf anzutragen, daß der Herr Minister von Abel als Vertreter des einschlägigen Ministeriums des Innern bestehe die Veranlassung zu geben, und respective in den Ministerial-Verfügungen sey.“ Dieser Antrag wy von dem ersten Ausschuß auf den Grund der Verfassungsurkunde nach Tit. VII. §. 20. als in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände gehörend erkannt worden, indem der Herr Zuest behauptet, die Verfassungs-Verordnung von 1818 enthalte gesetzliche Bestimmungen, welche durch Ministerial-Reskripte abgeändert worden, welche nur auf gesetzlichem Wege abänderbar seyen, und die nähere Prüfung dieses Antrags der natürlichen Sphäre ungweifelt angehöre. Die jetzt eröffnete Discussion über die Vorfrage, ob die Kammer in diesen Gegenstand absolut betreten oder vorerst zur Berathung an den competenten dritten Ausschuß verwiesen wolle, nahm folgenden Verlauf: Ein Herr Reichsrath: Er könnte auch rücksichtlich der Dienstpflicht der katholischen Pfarrämter die Competenz der dermaligen Kammer nicht anerkennen, weil Er glaube, das Gesetz sey Gegenstand berühre. Sr. Maj. der König seyen es, welche unabhängig von dem Beirath und der Zustimmung der Kammer amtlicher Siegel, Wappen und dergl. verleihen dürften. Da hätte Er der materielle Bestimmung gemangelt; denn §. 19. geht blos eine Bestimmung in formeller Beziehung. Er sage nur noch, daß aus dem Wirkungskreise die Stände heraus auch Anträge gestellt worden seyen. Was aber dieser Wirkungskreis sey, welche Gegenstände in ihn fielen, darüber bestimme §. 19. nichts mehr, sondern nur die §§. 2—18. Dr §§. 3—18. handelten nur von Steuern, Staatsschuldentilgung ꝛc. Tit. VII. §. 2. der Verfassungs-Urkunde sage: „Ohne den Beirath und der Zustimmung der Stände des Königreichs kann kein allgemeines neues Gesetz, welches die Freiheit der Personen oder ihr Eigenthum der Staatsangehörigen betreffe erlassen, noch ein schon bestehendes abgeändert, authentisch erläutert oder aufgehoben werden.“ Da nun diese oder jene Form des amtlichen Siegels die königliche Autorität erhalten solle, das sey ganz unerlaubt nicht die Freiheit oder das Vermögen des Staatsbürgers; wenn das Siegel nur königliche Autorität habe. Da ein Heiliger darauf sei oder ein Wappen, sei gleichgiltig. Sobald der König, von dem diese Autorität ausgehe, das Siegel als autorisirt erklare, so seyen unter diesem die Freiheiten und das Eigenthum der Staatsbürger so gut gesichert wie unter einem andern. Er könne also nicht finden, daß der Gegenstand in den Bereich der Stände gehöre, und er meinte, der Antrag müsse a limine zurückgewiesen werden. Es würde zu zurchtbaren Consequenzen führen. Das königliche Wappen, welches uns in diesem Saale ausgezeichnet, sei ein ganz anderes als jenes, welches Seine Majestät geführt hätten zur Zeit, wo die Verfassung gegeben worden. Die Stände seien nicht gefragt worden, als die Einführung dieses Wappens stattgefunden habe. Unter diesen Wappen wurden die allerwichtigsten Ausfertigungen gemacht, weil wichtiger als die unter partikularistischen Siegeln. Wenn alle der König berechtigt gewesen, sie sich allein ein neues Wappen und anzueignen, ein neues Siegel sich anzeigen zu lassen, so sei er noch viel mehr berechtigt, sür die Pfarrer neue Siegel vorzuschreiben. Denn, wer das Größere kann, könne auch das Kleinere. Ein zweiter Herr Reichsrath: Es sei ein Irrthum, wenn angenommen, daß die Competenz der hohen Kammer nicht im Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde allein, sondern auch in andern Bestimmungen der Verfassungs-Urkunden zu suchen sey. Hier komme nun das zweite Edikt zur Anwendung. §. 4. lit. b. heiße es „Verschriften über die Ausübung der Rechte der Patronate, über die Bevollmmächtigung-Verzeichniß, als Register des Civilstandes und über die Legalität der pfarrlichen Dokumente.“ Hieraus folge, daß die Vorschriften über die Einrichtung der Kirchensiegen ꝛc. und über die Legalität der pfarrlichen Dokumente zu den weltlichen Gegenständen gehören, bei der Verfassung der Kammer besonders berücksichtigt aber nach Art. VII. §. 2 der Verfassungs-Urkunde der Beirath und die Zustimmung der Stände des Reichs nothwendig sey. Da nun die tragliche Verordnung von 1811 für die Urkunden-Ausfertigung eigene gleichförmige Vorschrift vorschreibt, und in Art. V. die mit Siegel und Unterschrift versehenen pfarrlichen Ausfertigungen für voll und richtig erklärt, so entstehe der zur Competenz der hohen Kammer gehörige Frage, ob jene Verordnung von 1811 ohne Zuziehung der Stände habe abgeändert werden können. Der sechste Ausschuß habe den Antrag daher für zulässig erklären müssen. Und auf diesen hohen Kammer sey es nun, durch den dritten Ausschuß weiter untersuchen zu lassen, ob jener Antrag auch gegründet sey, um jedoch selbst darüber zu entscheiden. Nach geschlossener Discussion brauchte der Hr. Referent: Es sey hier nur davon die Rede, ob eine gesetzliche Vorschrift existirig aufzuheben oder ein Irrthum vorhanden. Die Agramer Verordnung vom Jahre 1809 schreibe bestimmte Siegel vor, welche zur Legalisirung pfarramtlicher Urkunden, z. B. von Ansagen aus den Pfarrbüchern, dienen sollten. Dem Herrn Antragsteller scheine diese Bestimmung eine gesetzliche, und die modifizirende ministerielle Entschließung ein Irrthum zu sein. Abänderungen jener gesetzlichen Bestimmung könnten den Ständen nicht durch ministerielle Entschließung, sondern bloß kraft ständischer Mitwirkung geschehen. Aus diesem Geschäftspunkte habe man den Antrag zur weitern Berathung zulässig erkannt, diese werde nun von dem treffenden Ausschusse vorbereiten sein. VIII. Die dann gestellte Frage: „Soll der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten v. Wrede vorerst dem dritten Ausschusse zugewiesen werden“ erhielt einmüthige Zustimmung.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Februar 1846. № 38. Samstag: Richard.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 5. Februar.) (Schluß der 14. Sitzung.) Von Schrant findet ein schreckliches Bekenntniß in der ministeriellen Aeußerung, daß die Unterbehörden den Prozessen dieser Art nicht gewachsen seien, und dringt auf Trennung der Justiz von der Administration. Edel: es gäbe pflichttreue und eifrige Beamte, trotz aller Ueberlastung. Febr. v. Lerchenfeld: es sei nur zu wahr, daß die Untergerichte mit einer Masse von Geschäften überhäuft seien; es sei oft nur Zufall, wenn eine Rechtssache gründlich erwogen werde: häufig übertrage man sie einem Praktikanten oder sonst einem unerfahrenen jungen Mann. Schwindl verwahrt sich gegen den Vorwurf Antipathieen gegen die Grundherrn zu haben. Nabel bekämpft den Gesetzentwurf als einen Kameraden zur leidigen Prozeßnovelle; ebenso Oberg, welcher den deßfallsigen Antrag der Kammer von 1843 dadurch erklärt, daß die Abstimmung unmittelbar nach Pfingsten stattfand, wo viele Abgeordnete der Landgemeinden noch in Ferien waren. Heinz erklärt sich für den Entwurf, weil jede Beschränkung des Berufungsrechts eigentlich eine Avonahme sei. Wenn die Zerrüttungen im Interesse der Gutsherren und der Grundbolden liege, und zur Erhöhung der Kultur beitrage, müsse man auch den ersteren die Erhaltung ihrer Gefälle erleichtern. Nach dem Schluß der Debatte nahm der Ministerialrath v. Lehner als k. Kommissär das Wort. Es sey Aufgabe der Gesetzgebung bei einem Gegenstand der zu hunderten von Prozessen Anlaß gebe, die Berufung an eine höhere Instanz gestatte, wo intelligentere und erfahrenere Richter sitzen, denen eine spezielere Kenntniß der schwierigen Grundeigenthumsverhältnisse beiwohne. Die neue Gesetzgebung betreffend, seien die Mitglieder der deßfalls ernannten Kommission von allen andern Berufsgeschäften entbunden worden. Mehrere Elaborate lägen bereits vor, und es seien demnächst Vorlagen zu erwarten. Die Regierung schreite vorwärts, nicht rückwärts, und der deßfallige Vorwurf des Abg. v. Schwabach (Städter) sey aus der Luft gegriffen. Eben so sey der Rath, den ein Pfälzer Abg. (Müller) der Regierung gegeben, ihr System zu wechseln, voreilig, er möge erst die Grundlagen der neuen Gesetze abwarten, und dann seinen Rath ertheilen, der, sey er gut und weise, gewiß von Regierung und Ständen berücksichtigt werden würde. Das Resultat der Abstimmung über den Gesetzvorwurf haben wir bereits gestern mitgetheilt. — Die unmittelbar darauf stattgefundene Interpellation des Abg. Frhr. v. Lerchenfeld an den Ministerrichs sawtete: Frhr. v. Lerchenfeld: „Schon seit einiger Zeit verbreitet, daß Adressen in einer gewissen politischen Richtung abgefaßt werden. Dieses geschieht im Oberlande von gutsherrlichen Bauten, sogar von der Kanzel herab wird zur Unterschrift solcher Adressen aufgefordert. Es ist klar, daß in einem Lande, wo nicht Alle derselben Ansicht seyn können, daß da durch den Ausspruch der Ansichten von einer Seite zur Aeußerung der Ueberzeugung von entgegengesetzter Seite aufgefordert wird, daß da auch Adressen in entgegengesetztem Sinne verfaßt und unterzeichnet werden. Und will die Regierung den Schein der Unparteilichkeit haben, so kann sie nicht der Abfassung von Adressen von dieser Seite entgegentreten. Ich dahrch die auf dem wichtigsten Gebiete leider schon entstandene Mißstimmung und Aufregung auch auf andere Gebiete und in höherem Grade übergetragen werden wird, will ich dahingestellt seyn lassen. Ich frage aber das kgl. Ministerium, ob es diesem Treiben zusehen wolle, ob es dieses Sammeln von Unterschriften im entgegengesetzten Sinne gestatten wolle, oder ob es Maßregeln zu ergreifen gesonnen sey, dieses nach allen Seiten entgegenzutreten.“ — Minister Graf Seinsheim: „Wenn man an Jemand eine Frage stellt, so ist es nothwendig, daß der, an welchen die Frage gestellt wird, von der Sache etwas weiß. Ich muß erwidern, daß ich gar nichts weiß. Die Sache schlägt nicht in das Bereich des Finanzministeriums. Das Finanzministerium bekümmert sich nicht um Adressen; ihm liegt daran, daß die Abgaben und Steuern ordentlich entrichtet und berechnet werden, und daß die Regierung in den Stand gesetzt werde, darüber die Nachweisungen der hohen Kammer zu geben. Was die Abgabe von Adressen betrifft, so liegt dies ausser dem Bereiche des mir allergnädigst anvertrauten Ministeriums. Es wäre das Ministerium des Innern, das hier Aufklärung geben könn. Was ich von der Sache weiß, ist, daß eine Adresse von Augsburg, welche ich in Abschrift gelesen habe, von Sr. Maj. dem König sehr gnädig aufgenommen und erwidert wurde. Durch ein schönes Handbillet, wo der Umstand hervorgehoben ist, daß es seinem kgl. Herzen sehr erfreulich ist (eilitet den aus öffentlichen Blättern bereits bekannten Inhalt des kgl. Schreibens). Dies ist die einzige Erklärung, die ich geben kann.“ — Frhr. v. Lerchenfeld: „Es ist auffallend, daß das k. Ministerium von Dingen, die in allen Zeitungen stehen, seine Nöthe habe, und ich muß es selbst bedauern, daß der kgl. Hr. Minister des Innern weder selbst, noch durch einen seiner Vertreter heute gegenwärtig ist, um uns über dieses Faktum Aufklärung zu geben. Da wir hören, daß Adressen von einer Seite angenommen worden sind, so werden auch Adressen im andern Sinne, aber doch in gleicher Loyalität abgefaßt, nicht abgewiesen werden können.“ — Minister Graf v. Seinsheim:

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung, siehe Nro. 36.)

Herr von Werthen's Tochter verheirathete sich unterm an einen jungen Obristen in französischem Dienste, einen Vetter des Louvois, der ihn von Paris verzog hatte; nun dauerte er durch seinen Eidam wieder in Gunst bei dem Minister zu kommen, wieder seine alte Stellung am Hofe, im Staatsdienste zu erlangen. Er verschrieb für den Fall seines Todes sein Gut der Tochter, welche sich mit dem Verwalten des wachtigen Mannes vermahte; seiner Frau aber setzte er nur einen mäßigen Witwengehalt aus. Dennoch vergaß sie nie, auch nach dessen Tode nicht, erlangte Herr von Werthen seine ehemalige Stellung wieder. Im Winter 1692 erkrankte er, ein Jüngling jetzt, sehr gefährlich, die Aerzte gaben ihm nicht drei Tage mehr zu leben. Aber es fand ein Engel an seinem Schmerzenslager. Prinz Eugen pflegte ihn. Als er genesen, kannte die Dankbarkeit des, abgelesen von seinen Schwächen, von seiner Eitelkeit, deßhalb auch mündigen Mannes seine Gedanken; sie seinen Augenlicht leidte er fortan seine Zier. Ein Jahr nach seiner Krankheit gebahr sie ihm einen Knaben. In den nächsten Jahren begann er indessen wieder zu kränkeln; schwer litt es ihm jetzt auf die Seele, daß sein Gut, sein ganzer Grundbesitz seinem Tochtermanne verschrieben sey, daß seiner Agnes, seinem geliebten Knaben nach seinem Tode nur ein mäßiges Vermögen bleiben werde. Da er sein Ende nahe fühlte, gedachte er einen Vormund zu ernennen; in den letzten und glücklichen Jahren ihrer Ehe hatte ihm Agnes oft von mir erzählt, der die erinnte Liebe ihrer Jugend dieselben. Er hatte dann später von mir gehört, ich sey wieder in meine Heimath zurück gekehrt, dort ansässig, und genösse eines guten Namens. So hatte er Vertrauen zu dem gefaßt, welchen die Frau, an der er jetzt mit unendlicher Liebe hing, hoch hielt, so hatte er zu mir gesendet und empfohl mir nun nach seinem Tode, den er nahe wußte, sein Weib, seinen Knaben — Ich sah sie wieder, sie, meine Agnes! Nie war sie, dem feurigen Auge des Jünglings schöner, liebenswürdiger erschienen, als sie dem Blicke des greisen Mannes erschien, da er sie nach mehr als siebenjähriger Trennung zuerst wieder sah. Nachdem ich Herrn von Werthen auf Mannes- und Soldatenwort versprochen, mich des Weibes, das ihm und mir so theuer, so seines Knaben nach seinem Hinscheiden anzunehmen zu wollen, wenn er von dieser Welt abberufen würde, hielt ich noch einige Tage auf seinem Gute, und redete dann, da die Verwundeten meine Anwesenheit auf dem eigenen Besitzthume dringend erforderte, in meine Heimat. Als die Blätter kelen, daß der neue Herr von Werthen, er starb mit dem scheidenden Jahrhundert, im Spatherbst 1699. Auf die Nachricht von seinem Tode eilte ich auf sein Gut, in sind seinen französischen Tochtermann schon dort, Besitz von seinem Erbe zu nehmen. Ich konnte nun als einen ehrlichen und tüchtigen Mann finden, der sich nicht auf Kosten einer Wittwe und Waise mit Unrecht bereichern wollte. Ich nahm das Vermögen der Frau von Werthen, und ihrer anzüchtigen Knaben, und legte es bei einem sichern und zuverlässigen Handelshause in Strasburg an. In Strasburg auch verlobte Agnes ihr Tochterkind. Dann verließ ich den Orden der Hagestolzen. Der Brief des edelsten Mädchen, der dem Jünglinge verkümmert worden, ward den gereiften Mann zu Theil. Am ersten Ostertage 1701 reichte mir Agnes ihre Hand; im Mainzer zu Straßburg wurden wir getraut. Die Sprache der Menschen, wenn

Digitized by Google

„Ich erlaube mir hierauf nur zu bemerken, daß bei allen parlamentarischen Verhandlungen, bei welchen Interpellationen an das Ministerium gemacht werden, es Sitte ist, diese vorher anzukündigen. Dieß ist nicht geschehen, und Sie werden daher selbst einsehen, daß ich eine solche ex abrupto gefaßte Anfrage am allerwenigsten zu beantworten vermag." Frhr. v. Lerchenfeld: „Ich erkläre daher nur, daß ich meine Interpellation in nächster Sitzung wiederholen werde." — Frhr. v. Closen: „Ich habe lediglich das Wort erbeten, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß das Ministerium des Innern, welches heute nicht gegenwärtig ist, und in dessen Ressort diese Sache einschlägt, von der Interpellation wird in Kenntniß gesetzt werden, und daß es das nächste Mal, wo es erscheinen wird, darauf Antwort geben werde."

Die Tagesordnung für morgen ist: Vortrag der in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse; Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Nadl: die Vorlage eines Gesetzentwurfes über Feirung der Zehenten und Laudemien betreffend; endlich Vorträge des Petitionsausschusses über gepreßte Anträge der Abg.; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschuß als zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Das Regierungsblatt Nr. 5 enthält das kgl. Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr. — Unter den Dienstesnachrichten folgende: der Unterlieutenant im kgl. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold H. Frhr. von und zu der Tann wurde in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen; der Fiskalats-Adjunkt C. Förster bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., wurde zum Regierungs- und Fiskal-Assessor bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., ernannt; der Rentbeamte J. Mehltreter zu Schongau, wurde auf das Rentamt Rain versetzt, der Revisorsgehilfe zu Schwaibing, Forstamts Landsberg Fr. v. Stürzer, zum provisorischen Triftinspektor für Passau im Range eines Forstkommissärs zweiter Klasse ernannt; Appellationsgerichts-Rath Dr. F. J. Semer in Zweibrücken auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt und die hiedurch erledigte Stelle dem Präsidenten des Bezirksgerichts Frankenthal J. F. Merckel übertragen; zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle wurde der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zweiter Klasse zu Bamberg F. Frhr. v. Aretin befördert; zu der Stelle eines dritten Regierungs-Sekretärs II. Klasse extra statum bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., wurde der bisherige Regierungs-Accessist H. Faber in Ansbach ernannt. Der Universitäts-Professor, geheime Hofrath, Dr. Koch in Erlangen, erhielt das Ehrenkreuz des kgl. bayer. Ludwigs-Ordens.

Baden. (Karlsruhe, 3. Feb.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer behauptet Straub, Bürgermeister von Stockach, auf verschiedene Aeußerungen des Abg. Jungbanns, der mehrere Bittschriften gegen den Zittelschen Antrag wegen Religionsfreiheit vorgelegt hatte, jene Bittschriften seyen „das Werk herrschsüchtiger Pfaffen" und nicht Zittels Antrag, sondern diese haben die allgemeine Aufregung im Lande hervorgebracht. Wegen dieser, einen ganzen Stand beleidigenden, Aeußerung wird Straub vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, worauf Bassermann mehrere Bittschriften von Mannheimer Einwohnern um volksthümliche Organisation des deutschen Bundes, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, Erleichterung der ihnen unerträglichen Censur zc. vorlegt, einige Beispiele, wie dort die Censur gehandhabt werde, erzählt und nebenbei noch beschreibt, auf welche würdige Weise die Dissidenten in Mannheim ihren Gottesdienst abhalten. Ministerialrath v. Stengel demerkt als Regierungskommissär, daß der Regierung die von Bassermann gelobelten Censurmaßregeln nicht bekannt seien, daß er solche aber, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, was er zur Zeit nicht wissen könne, edenfalls mißbilligen, jedenfalls aber eine Beschwerde der Betreffenden im ordentlichen Wege erwarten müsse. Weizel (Ministerialrath) wundert sich, daß derartige Beschwerden möglichst bald erhoben werden, um die Sache untersuchen zu können, dem Abg. Straub aber erwidert derselbe, daß dessen Aeußerung nur geeignet sei, die Leidenschaft und Unduldsamkeit noch mehr zu steigern, wohingegen er sehr tadeln müsse, daß Männer, die zur ruhigen und leidenschaftslosen Berathung der Interessen des Volkes in die Kammer berufen seien, solche Beschuldigungen gegen einen ehrwürdigen Stand sich zu Schulden kommen lassen, daher er dem Präsidenten für dessen Ordnungsruf danke. Nachdem sich Straub dahin nachträglich erklärt, daß er nicht den ganzen Stand der Geistlichkeit, sondern nur jene Individuen gemeint habe, welche sich Aufregungen des Volkes zu Schulden kommen ließen, und daß er auch keine bestimmten Personen im Sinne gehabt, demerkte Zittel noch, es sei freiwohnegs seine Absicht gewesen, den von ihm gestellten Antrag unter das Volk zu bringen, denn er wolle keine Entscheidung der Masse. Gehe die Sache, wie sie begonnen, so fort, so wisse er freilich nicht, wie es enden solle; der Handschuh sei einmal hingeworfen, er habe ihn auf, und es werde jener Theil die Folgen zu tragen haben, welcher sich eine Täuschung des Volkes habe zu Schulden kommen lassen. (Bad. Bl.)

Es ist ein angebornes Fehler der neuen Jesuiten, nicht mit Maß und Ziel zu Werke zu gehen und die Zeit abwarten zu können. Binnen wenigen Tagen wird, wenn es so fortgeht, bereits von allen katholischen Pfarrämtern des Landes ein ganzer Stoß von Petitionen gegen Zittels Motion hier eintreffen und das Resultat dieses so großartig angelegten Manövers wird kein anderes sein, als daß es klar zu Tag liegen und von Jedermann eingesehen und geglaubt wird, daß diese Petitionen auf Befehl der Curie von den untergebenen Pfarrern gemacht werden mußten, und damit sind sie alle verabscheidet und ist der Stab über sie gebrochen. Solch' plumpe Demonstrationen verwandeln sich unter der Hand ihrer Schöpfer in Waffen gegen dieselbst. Zittel's Motion hat durch diese Agitation, welche ihre Gegner gegen sie loslieszen, mehr Anerkennung ihres hohen Werthes gefunden, als durch alle aus dem In- und Auslande eingegangenen Dank- und Beistimmungsadressen. Aber eine andere Frage ist die Beschwichtigung der Gemüther, welche fortwährend durch bigotte Kanzelvorträge und aufreizende und wühlerische Artikel des Morgenblattes und des süddeutschen Jesuitenblattes in Bewegung gehalten werden. Was wird hier die Regierung dem Fanatismus gegenüber thun?

(Frk. J.)

(Mannheim, 3. Febr.) Das oberhofgerichtliche Erkenntniß in Untersuchungssachen betreffend die Druckschrift „Beiderseitiges zwischen einem ehemaligen und jetzigen Diplomaten herausgegeben von Gustav von Struve" ist heute verkündigt worden. Das Großherzogliche Hofgericht des Unterrheinkreises hatte in seinem Urtheil vom 9. November sich folgendermaßen über diese Druckschrift geäußert: „Aus der ganzen Schrift geht sich vorzugsweise das Bestreben zu erkennen, die Regierungen von der Rechtswidrigkeit der Carlsbader- und Wiener-Beschlüsse durch Gründe zu überzeugen, sie durch Schilderung der drohenden Gefahren, zu deren Zurückhaltung sie veranlassen und zu bewegen, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Bundesakte aufrecht erhalten

---

Prinz, recht aus, Vieles zu schildern, aber für den tiefsten Schmerz, für das höchste Glück fehlen die Worte, das habe ich empfunden. Für das Glück dieser letzten Jahre, für das Glück, meine Augen zu besitzen, in dem prächtigen Knaben, der mir jetzt begegnet, in dem kleinen Mädchen, das sie mir geboren hat, die schönen lieblichen Züge der Mutter wieder zu finden, für dies Glück finde ich in unserer reichen Sprache keine Worte.

Ich verstehe Euch ohne Worte, und glaubt mir, ich nehme den herzlichsten Antheil an einem Glücke, das Ihr so sehr verdient. Aber nun Euer Anliegen; Ihr werdet Euch des noch viel lange besinnen, wir Ihr es einem alten Kriegskameraden gegenüber in gierliche Worte kleidet!

Da lispelt Hermerklang und das Gebrul einer Meute von dem Berg herauf;

Es sind die letzten Jäger, die aufbrechen, mein Prinz, sagte Walterspdorf; wollt Ihr die Jagd nicht verfäumen, so wird es die höchste Zeit sein, zu Pferde zu steigen. Erlaubt mir, gnädigster Herr, Euch zum Markgrafen, unserm Wirthe, zu begleiten, den Ihr gewiß begrüßen werdet, und wirdt dann auf der Jagd an Eurer Seite halten zu dürfen. Dabei bringe ich Euch mein Anliegen vor.

Vor dem Schlosse stand schon das Reisefertig Equipage, ein Reitknecht des Oberjäten von Waldenfels hatte dessen Pferd an der Hand; neben ihm hielt auf einem hübschen kleinen Kleppper ein schöner, wohlgebauter Knabe.

(Fortsetzung folgt.)

Die dramatisirte englische Thronrede.

Der Premier-Minister: Meine lieben Anliegen! Ich habe Sie versammelt, um über einen wichtigen Gegenstand zu berathen; aber ich weiß, ein einziges Kabinet! — Alle: Gewiß! Wir sind in einem Boot! — Premier. Und die entente cordiale ist vollkommen. — Erster Lord der Admiralität. Ohne Zweifel; wir verstehen Einer den Andern vollkommen! — Premier: So höre ich denn auf Ihren beyderseitigen Beifall in einer großen Angelegenheit. — Der Feldmarschall. Etwa — Irland? — Premier. Das ist ein Stück davon, und dein kleines; aber leider sind der Schwierigkeiten jetzt sehr viele, die größte von allen ist aber die Trouvese. — Der Kanzler: Das nennen Sie eine Schwierigkeit? Setzen Sie eine Zulla von Nichtsbedeutung (no meaning) hinein, worin Sie so glücklich sind. — Premier; Damit ist es aber jetzt nicht abgethan. Die aufregendsten Fragen sind an der Tagesordnung, und es muß darauf hingewiesen werden. — Der Lordsiegelbewahrer: Das ist die Sache nicht wert. Was Ihnen lästig ist, lassen Sie uns. Warum soll die Königin von Dingen reden, welche ihre Minister in Verlegenheit bringen? — Minister des Innern (Home secretary) Mit aller Achtung vor Ew. Gnaden politischer Einsicht, die Rede würde besser gar nicht gesprochen, wenn die Hauptsachen wegbleiben sollen. Sie muß vor allem der auswärtigen Angelegenheiten gedenken. — Der Feldmarschall. Gut. Wie soll es heißen? — Premier: Also - Meine Lords und Gentlemen! Ich empfange fortwährend die freundschaftlichen Versicherungen von ... — Minister des Auswärtigen Amt: — Hangt den Kerl! Ersäufnen Sie ihn nicht; sagen Sie -von allen Kontinentalmächten... — Wollen Sie aber etwas über die Unterhandlungen, über Dregon sagen, gut; ich würde es lieber übergehen. — Premier. Aber Palmerston würde es nicht übergehen; er wird uns die Sache in's Gesicht werfen, wir mögen davon reden oder nicht; es wäre besthalber, wir fingen selber davon an. — Erster Lord. Der Feldmarschall hat Recht, lassen Sie Pole aus. — Feldmarschall. Alles, was wir thun, muß einstim-

Digitized by Google

und wieder beschrieen." Das Oberhofgericht sah dagegen diese Druckschrift mit ganz andern Augen an. Zwar vermochte es nicht zu behaupten, die Thatsachen seyen nicht wahr, auf welche sich die in genannter Druckschrift enthaltenen Urtheile gründen. Nichts desto weniger verurtheilte dieser Gerichtshof den Verfasser zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe von vier Wochen, und zur Tragung der Prozeßkosten, mit dem Anfügen, daß mehrere Blätter des Buchs unterdrückt werden sollten. Gegen dieses Erkenntniß ist ein weiterer Rechtszug nicht zulässig.
(M. Z.)

Preußen. (Berlin, 3. Februar.) Die preußische Allgemeine (offizielle) Zeitung bringt folgenden beachtenswerthen Artikel: Ein Berliner Korrespondenzartikel vom 17. Jan. in Nro. 21 der Mannheimer Abendzeitung erzählt einen Vorfall, welcher sich angeblich einige Tage vorher auf einer Jagd in der Mark ereignet habe und hier das allgemeine Gespräch bilde. Es soll nämlich ein Oberförster vor Ankunft des länger ausbleibenden Hauptheilnehmers an einer Jagd den Beginn der letzteren, auf Anweisung des dem Erwarteten an Rang Nächststehenden, veranlaßt haben; er soll darauf von dem später angekommenen Hauptheilnehmer darüber hart angelassen und dadurch bestimmt worden seyn, sich unmittelbar nachher zu erschießen. Mit einer noch weiter gehenden Variation bringen der westphälische Merkur in Nr. 20 und die Schlesische Zeitung in Nr. 19 anscheinend dieselbe Geschichte, indem ihre Korrespondenten erzählen, daß sich neulich in hiesiger Umgegend ein Forstmann aus bekleidetem Ehrgeschäft erschossen habe, weil ihm „ein vornehmer Herr, welchem er seine Existenz verdankte, wegen eines leichten Vergehens in das Gesicht gepfiffen hätte." Obgleich dergleichen die Zeitungs-Spalten füllende Geschichten bei den durch Erfahrung belehrten Lesern we. ig Glauben finden und daher kaum der Widerlegung bedürfen, so sind wir doch gerade in diesem Falle veranlaßt gewesen, genaue Erkundigungen einzuziehen, und können auf das zuverlässigste versichern, daß keine Thatsachen vorliegen, welche auch nur auf das entfernteste zu diesen Erzählungen hätten Veranlassung geben können. Dieselben erscheinen daher als völlig lügenhafte — und, wir müssen leider hinzufügen boshafte Erfindungen.

(Breslau, den 29. Januar.) Am heutigen Morgen wurde das hiesige evangelische Schullehrer-Seminarium in Folge eines ergangenen Ministerial-Erlasses förmlich aufgehoben, und zwar wegen des Geistes, welcher sich in dieser Anstalt an den Tag gelegt. — In diesen Tagen ging endlich auch von hiesigem Magistrate eine Immediatvorstellung hiesiger Bürgerschaft an den König ab, enthaltend eine ähnliche Verwahrung in Betreff der religiösen Meinungen und Partheiungen, wie solche schon früher gegen eine gewisse Richtung von Berlin und Königsberg ausgegangen sind. Der Beschluß hierzu wurde bereits von den Repräsentanten der Bürger vor drei Monaten gefaßt, und der Magistrat beeilte sich demnach mit der Absendung keinesweges.
(Köln. Z.)

(Von der Saar, 1. Febr.) Auch von Saarbrücken aus ist eine Dankadresse an den bekannten Abgeordneten Zittel, von 129 der angesehnsten und tüchtigsten Kaufleute, Beamten und Bürger unterzeichnet, abgegangen. Die dortige Dissidenten-Gemeinde nimmt stets zu und zählt bereits circa 260 Köpfe. Unter den in jüngster Zeit Beigetretenen verdienen besonders zwei ganze Familien bemerkt zu werden. Bei der einen in gemischter Ehe lebenden trat der evangelische Theil, die Frau, mit zum Dissidententhum über, und die andere, früher ganz katholisch, mit vierzehn Köpfen, ist von Perl, auf der Gegend von Trier, im Herzen des strengsten Katholicismus. Das bei dem Vorstande in Saarbrücken eingegangene Schreiben, wodurch diese Familie ihren Beitritt erklärt, verweist, daß dieser Schritt sich auf die innerste und festeste, mit ihrem Gewissen übereinstimmende Ueberzeugung gründet. (Fft. J.)

Württemberg. (Stuttgart, 31. Jan.) Ein Antrag, der vielleicht zu denen gehört, welche etwa am meisten Beherzigung verdient, ist sind und die allgemeinste Aufmerksamkeit verdienen, ist gestern in der Versammlung der hiesigen Dissidenten-Gemeinde gemacht worden. Derselbe geht dahin, einen allgemeinen Pensionsfond für die Hinterbliebenen verstorbener Familienväter zu gründen. Der zu bildende Verein dürfe Niemanden ausschließen, welchem Glauben er auch angehören möge; wer sich dabei betheiligen wolle, sey willkommen. Natürlich, daß ein solcher Antrag allgemeinen Anklang fand, und es wird daher in der nächsten Versammlung ausführlichere Vorlage gemacht und die Sache gründlicher Berathung unterworfen werden, um sofort den Schuh und die Bürgschaft der gewiß nur drissalig darauf sehenden Regierung angehen zu können. Bereits haben sich einige bedeutende Männer verschiedener Konfessionen zur thätigen Mitwirkung und Unterstützung bereit erklärt. (Fft. J.)

Schweiz.

(Luzern, 1. Febr.) Nach der katholischen Staatszeitung waren 14 bis 16 tausend Personen bei der Hinrichtung Müllers anwesend. Ueber Müllers Haltung auf seinem letzten Gange entheben wir einer Korrespondenz Folgendes: „Müller hatte schon beim Beginne seines letzten bittern Ganges die Fassungskraft verlorenz; mit verworrenem, angstvollem Ausdruck, zerzaustem von der Schwere seines fluchbeladenen Geschicks, mit der zitternden Hand fast in einem fort das Kruzifix zum Munde führend und mit seinen zwei Begleitern betend schritt der Unglückliche einher. Nur als er auf dem Weinplatze bei einer Ceremonie auf eine Bank gesetzt wurde, verrieth er seine sonstige Lebhaftigkeit, indem er die versammelte Menschenmasse übersehen und die bisher immer ins Gesicht gedrückte Mütze lüften wollte, worüber er aber dann von dem zunächst stehenden Geistlichen verhindert wurde. Auf der Richtstätte angelangt, täuschte er die Erwartung Vieler, welche geglaubt hatten, er werde daselbst seinen früheren frechen Muth zusammennehmen und noch Etwas sprechen. Verwirrung und Todesangst auf seinem Gesichte, ließ er sich sogleich auf den Stuhl binden. Während die schauerlichen Vorbereitungen zum nahenden Todesstreiche eings um ihn getroffen wurden, und nachdem ihm bereits Hals und Schultern entblößt und schon alle Umstehenden aus seiner Nähe gewichen waren, saß er noch mit unverwandtem gebrochenem Blick und starr aufrecht gehaltenem Kopfe da, bis ihm die rothe Mütze übergezogen und in wenigen Sekunden darauf das Haupt dicht an den Schultern im ersten Streich vom Rumpfe getrennt wurde. (Frkf. J.)

Mannichfaltiges.

†(Regensburg, 4. Febr.) Das schnelle Anschwellen der Donau erregte in den Gemüthern der im vorigen Herbst so schwer heimgesuchten Bewohner der Flachgegenden um Regensburg neue Besorgniß. Doch scheinen sie diesmal mit der Angst davon zu kommen, da der anhaltende Wind und Sonnenschein dem weitern Anschwellen des Stromes entgegenwirken. — — —

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Durer Hause in Nürnberg.

Nro. 70. Die Gastfreundschaft, Oelgemälde von Godinau zu Gent. — Nro. 71. Eine Garküche in München, Oelgemälde von Baron v.

---

mig geschehen. Ich thu der Meinung, wir zeigen Herrn..... wie soll ich ihn denn nennen? — Lord Präsident: Pole? — Feldmarschall. Also wir zeigen Mr. Pole seine eigene Unbeweutenheit, indem wir gar nichts von ihren Euern »Herren Krieg« bekommen wir auf keinen Fall. (»Hört!«) — Premier. Gut, wir wollen einstimmig seyn; nun aber zur Hauptsache, zur Wonne-Schwierigkeit: Korn! (die Minister werden unruhig auf ihren Sesseln.) Was sagen wir aber das Korn? — Ostindischer Präsident: Das ist ein trockner Gegenstand, wozu soll J. M. davon reden? — Der Kanzler: Man kann den Punkt ja in »Handels Wohlfahrt, Gewerbfleiß, ungünstige Witterung, augenblickliche Verhältnisse und Vertrauen in die Vorsehung, eintheilen. Premier: Mylord, bedenken Sie, wegen Korn darf ich aus getreten! — Kanzler. Das ist die große Thatsache, wie brauchen keinen Streit, um es aus zu verhandlen. Warum sollen wir Wonne-Schwierigkeiten, ist noch nicht klar! — Premier. Mylord, wegen Korn darf ich aus getreten — wegen Korn sind Sie so gut gewesen, hier zu bleiben, über Korn müssen wir einstimmig seyn, entweder Alle zu bleiben, oder Alle zu gehen! (Verwirrliche Geschäfte.) — Lord Geheimsiegel. Korn ist die Wurzel alles Uebels; ein Anhaltne der Kornernte. Es ist verbündet (leagued) mit Kartoffeln und »evolution zu unserem Fall. — Feldmarschall. Es ist ein Ehrenpunkt, über diesen Punkt nicht mehr zu opponiren Wir übertassen das Ihrem Gewissen, und meine Talente sind Inhalt steht zu Ihren Dienzten. (Er tieet seine Tasche auf, unterm er einige Schock Wollmachten auf die Tafel schüttet.) — Premier. Ich wollte, es wäre ein Tornister voll. Aber der Anblick von Ew. Gnaden Klasse (order) schüchtert mich ein! — Feldmarschall. Pah! Fragt nur nach dem Preise, Mann, so braucht Ihr nicht schüchtern zu seyn. Ich kenne meine Klasse besser. Pah! Ihr kenne Sielle für einen Penner, kein Kniband für einen Howard! Nehmt nur die Feder, und schreibt Euer Rede! — Kanzler des Herzogthums Lancaster. Aber, meine lieben Kollegen, ich bin mit der Sache noch gar nicht im Reinen; Korn ist eine heilige Sache; die Meinungen sind darüber sehr getheilt! Ich denke, wir lassen die Frage offen. — Premier. (giebt dem Minister des Innern einen Wink. — Minister des Innern (leise zum Herzog-Lancaster:) Lieber Lord, hier ist ja nichts offen als die Thüre. wenn Einer etwas widrigenfalls.... — Kanzler von Lancaster. Oh! ich meinte ja nicht.... — Minister des Innern. Gewiß nicht, und so lassen Sie uns zu Irland übergehen, unsere letzten und größten Schwierigkeit. — Premier. Ja das ist eine Region von Schwierigkeiten, mein lieber Pakles, Kartoffeln, hungersnoth, Insurrektion, Agitation. Oh, Sir Joseph Porke weiß ein Lied davon zu singen. — Feldmarschall. Seyd doch nicht hünesherzig. Irland ist freilich in schlimmer Lage, das war es aber immer. Wir sind das gewohnt. Sagt der Irland Irlands beschäftigt J. Majestätsfülle Sorgfalt, und es sollen dem Parlament Maßregeln zu dessen Verbesserung vorgelegt werden. — Premier. Wenn sie uns aber Vorwürfe machen, und sagen wie? — Minister des Innern. Ueberlassen Sie mir das. wir sprechen von Insurrektion Rebelle, Abdankung der Lord Oberrichter, österlichen Zwangsmaßregeln. — Erster Lord: Was nennen Sie für Zwangsmaßregeln. — Minister des Innern. Gesetzt, wir schicken Sie als Vice-König hinüber! Wäre das nicht ein großer Coup — Premier: Ordnung, lieben Kollegen, Ordnung! Wir sind nun Sir Canade gekommen. Die Rede ist fertig; nun zu Tische. God save the Queen. (Alle ab.)

Digitized by Google

Lützendorf in München. — Nro. 72. Der Sonntagstanz, Oelgemälde von Professor Stähr zu Würzburg. — Eine Uebersahrt am Main, Oelgemälde von Schamer in München. — Nro. 74. Eine Instkennein am Brunnen, Oelgemälde von Karff in Dresden. — Nro. 75. Eine Parthie von Straßburg, Oelgemälde von Frank in München. — Nro. 76. Eine Landschaft aus dem bayer. Gebirg, Oelgemälde von J. N. Ott in München. — Nro. 77. Zwei Kosaken zu Pferd, Oelgemälde von Schamer in München. Nro. 78. Zwei Kosaken, welche verfolgt werden, Oelgemälde von demselben. — Nro. 79. Eine Gebirgslandschaft, Oelgemälde von Dalwig in München.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Das Concert des blinden Violoncellspielers W. Bormann aus Freiberg findet Sonnabend den 7. Februar Abends 7 Uhr im Saale des goldenen Adlers statt.

Billette à 36 kr. sind in der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung und an der Kasse zu haben.

Empfehlung.

Hanfene wasserdichte Schläuche an Feuerlöschmaschinen, so wie auch in Brauereien zum Abtreiben des Biers sind vorzüglich, sie deren vollkommene Gute Bürgschaft geleistet wird, dauerne Patentriemen, welche viele Vortheile vor den ledernen Riemen bieten, dauermoderne Lampendochte aller Art von der besten Qualität, Alles eigenes Fabrikat, empfiehlt, die billigste und prompteste Bedienung versichernd, zu geneigter Abnahme bestens.

Ernst Jegel in Nürnberg, Nr. 297 am Obstmarkt.

Einladung an Kunstfreunde.

Neu angestelltes Werk im Albrecht-Dürer-Hause.

Der Hochaltar zu Blaubeuren verfertigt von Georg Syrlein; nach dem Originale gezeichnet von Carl und Manfred Heidinloff, in Kupfer gestochen von Friedrich Wagner u. Philipp Walther.

Prachtexemplar

gemalt

von

Professor Carl Heidelolf.

Verlag von Joh. Ad. Stein in Nürnberg.

Masken-Anzeige.

Ganz schön dergerichtete Masken-Anzuge für Frauenzimmer sind in S. No. 335 der Kettenbrücke sehr billig zu verleihen.

(Stelle-Gesuch.) Ein ganz gewandter Gerichtsdiener-Schüler, welcher die Journale zu führen versteht, nöthigenfalls zum Fahren verwendet werden kann, auch mit einem Pferde umzugehen weiß, mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht wieder eine dergleichen Stelle und kann täglich eintreten.

Die darauf Reflektierenden belieben Herrn Landund Herrschaftsgerichtsdiener wollen gefälligst ihre Adresse unter den Buchstaben J. M. an die Exped. d. Bl. franko gelangen lassen.

(Lehrling-Gesuch.) In ein Holz- und Spielwaaren-Manufakturgeschäft, wird unter annehmlichen Bedingungen ein Lehrling gesucht, der von guter Familie und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, und gibt Kaufmann J. M. Hauskarkt in Steinwort unter portofreien Adressen nähere näheren Bescheid.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, mit 18 Jahren, wünscht bei einer feinen herrschaft täglich unterzukommen.

Ball

auf mehrseitige Verlangen Sonntag den 8. Februar im goldnen Schwan in Wöhrd, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr. Entree 24 kr.

M. Pfersich.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 8. Februar findet Tanzmusik von der Gesellschaft „Moris“ statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Masken-Ball

findet im Rothhahn zum weißen Lamm mit dem Entree 24 kr. am Sonntag den 8. d. Mts. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Seliegor.

(Einladung.) Sonntag den 8. ist Tanzmusik bei Unterzeichneten. Entree 24 kr.

Loos, zum grünen Baum in Galgenhof.

(Einladung.) Im Gasthaus zur

Stadt Amsterdam

in der Judengasse

gibt es Samstag Abend „Wellfleisch“, wozu hiemit eingeladen wird.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 8. Februar findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 8. d. ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Goldener Hirsch

an der Laufersbrücke.

Montag Sonntag den 8. Februar Gesangsunterhaltung von

Herrn Fischer

wozu ergebenst einladet

Strum

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag den 8. Februar findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr. Anfang 4 Uhr.

J. Neubauer.

Gasthaus zum Elephanten.

Samstag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Kobler.

Haus-Verkauf.

In einer angenehmen Lage der Stadt, ohnweit der Markts, ist ein Haus mittlerer Größe, von welchem auf man die Aussicht in einen freundlichen Garten, und freien Gegenwänden hat, aus freier Hand zu verkaufen

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 8. Februar findet großer »Masken-Ball,« wobei um 9 Uhr ein Maskenzug vorkommt, im Saale des Bamberger Hofes statt. Karten für Fremde können am Balltage Nachmittag von 1 bis 4 Uhr im Bamberger Hof, so wie bei dem Vorstand im Empfang genommen werden. Anfang 7 Uhr.

Der Vereinsvorstand.

Prater.

Am Sonntage Produktion vom »Kleeblatt,« wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Goldner Stern in Gostenhof.

Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom »Kleeblatt,« wozu ergebenst einladet

Roeser.

Das Kleeblatt

gibt Montag Abends Produktion bei Unterzeichnetem, auch gibt es Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

G. Holzinger, Wirth zum Fischerhof auf der Hadermühle.

Schwarzbauern-Hof

in der Bergstraße.

Morgen Sonntag den 8. Febr. findet Gesangsunterhaltung von dem Sänger Herrn Roedel statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7 Uhr

Kracker.

(Kapital zu verleihen.) Es sind 1000 fl. sogleich und 6000 fl. bis Ziel Walburgi zur 1. Stelle hiesiger Stadt ohne Unterhändler zu verleihen.

(Miethe-Gesuch.) Eine stille Familie sucht ein hübsches Logis in einer schönen Lage, bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, so viel Kammern oder mehr Zimmern und weniger Kammern, bis Ziel Walburgi zu miethen.

(Gesuch.) Ein junger arbeitsamer Mensch, der schon länger in einer Fabrik war wünscht sogleich werden in einer Arbeit unterzukommen.

(Zu verkaufen.) Ein sehr gut erhaltener eisgrau Rußbaumholz mit 2 Ottoren, schonen und scharfen Lon, wird in der Zirrgasse S. No. 293 verkauft.

(Gesuch.) Man sucht die Wolltextrantische Zeitung, und das Intelligenzblatt mitzulesen.

(Miethe-Gesuch.) Eine Wittwe sucht auf der Stadtler Seite, Sommerzeit, ei. anständiges Logis um Gewölbe oder Keller zu mieten.

(Gesuch.) Zum Sonntag kutzonnet werden Mitleger gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag den 7. Febr. 1846 5 Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. »Haar u. Zimmermann.« Komische Oper in 3 Akten. Musik v. Lortzing. »Baumeister.« Hr. Stoller vom Stadttheater zu Magdeburg als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 8. Febr. 1846 5. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. »Der Verschwender.« Original-Zaubermärchen in 3 Akten v. Fr. Raimund. Musik v. E. Kreutzer.

(Zu verkaufen) Mehrere Sortarren sind für den Preis von fl. 1. 45 kr. bis fl. 5 zu verkaufen bei

Fischer, Mühlthor. Hausbesitzer No. 883.

Literatur.

Für 36 kr. ist zur Erheiterung in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben:

Der beliebteste

Kartenkünstler.

Eine Anweisung zu (117,) größtentheils noch unbekannten, leicht ausführbaren und überraschenden

Karten-Kunststücken

von A. Meerberg.

Es ist dies ein nettes Büchelchen, welches viele neue, sinnreiche Kartenkunststücke enthält, die sich zur Unterhaltung im Privat-Gesellschaften besonders gut eignen. Der erste Abzug mußte den Abdruck einer fünften Auflage nöthig

Angekommene Fremde

vom 5 Februar 1846

(Engl. Hof.) HH Müller v. Greifeld, J. u. A. Wagner v. Paris, Gelbert v. Würzburg, Klee.

(Witt hof.)) HH. B. v Daalemann v. Amsterd. Uhrmann, Kim v. Leipzig.

(Strauß) HH. Steamer v. Emmerich, Gatemann, Lobnert v. Schweinfurt, Thomas v. Kaufbeuren, Mitr. v. Stolz, Fedrer Werner, Mitr. v. Passau.

(Bl Glocke.) HH. Fischer, Ingenieur v. Sond Bodermann m. G. Künstler v. Freiburg Frl. Biehl v. Barreuth Pr. Mirtitz, Priv. v. Linz.

(Frank. hof.) HH. v. Fürstenwärter, Berg, Feinfel, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn) HH. Hr. Weinwirth v. Bamberg. Kaul v. Stuttgart, Heidenheimer v. Ulbisch, Fürst Schwarzwald, Kupferer v. Schwarzberg, Pfeil.

(Krenzenst.) Gostenhof.) HH Bollant, Mechaniker v. Steuermark Schreyer, Fleischmann, Priv. v. Bamberg. Mich. Forstgehilfe v. Ebrach. Defterle, Kaufmann v. Innsbruck.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Februar 1846. № 39. Sonntag: Salomon.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Edle Metalle werden in Mittelfranken nicht gefunden, dagegen Alabaster, Eisenerz, Marmor, Kalk- und Töpfererde, Mergel, Gyps, Feuer-, Weg-, Mühl- und Bruchsteine, Achate, Alaun, Vitriol, Versteinerungen und vorzüglicher Abdrücke der Pflanzen- und Thierwelt, von welch letzteren vorzüglich am Hahnenkamme ganze Fluthbänke versteinerter Schaalthiere zu treffen sind. Zum Funde von Steinkohlen sind schon öftere Versuche gemacht, in der Gegend von Eschenau auch eine Art Braunkohlen von leider nicht mächtigen Lagen gefunden worden und gegenwärtig wird bei Weissenburg wieder nach Steinkohlen gebohrt, da höchst wahrscheinliche Indizien eines Fundes nach dem Ausspruche Sachverständiger vorhanden seyn sollen. Bei Ellersdorf hat eine, meist aus Eisenbahnbaubeamten zusammengetretene, Gesellschaft einen Torfstich angelegt, der befriedigende Resultate geliefert hat. Mineralquellen, wenn auch meist geringhaltige, trifft man bei Weissenburg, bei der Silbermühle, bei Brunn, Burgbernheim, Heilsbronn, Roxbenburg, Nürnberg, Erlangen, Brodswinden und andern Orten.

Für die Riedzuchtzucht ist in dem ehemaligen Parke zu Triesdorf für die Kräftigung der Race des ganzen Kreises sehr Viel geiban und die selben erzielten Wiesengründe (darunter jene der Altmühl-Gegend, zwischen Nürnberg und Schwabach, zwischen Fürth und Bach, dann von da den Grund nach Sebach hinab) gewähren eine wesentliche Forderung dieser Zucht. Eine große Aufmerksamkeit wird der Pferdezucht geschenkt und dirt muß der edlen Uneigennützigkeit des regierenden Fürsten von Wrede gedacht werden, welcher zu Ellingen einen Stall unterhält, von dem aus sich die Veredlung der Pferde in der ganzen Umgegend verbreitet. Auch für die Verbesserung der Schaafzucht durch ächte Merinos aus Spanien geschieht Rambastes, weniger für die Schweinszucht. Die Bienenzucht ist bloße Liebhaberei. Seidenwürmer werden durch Pflanzungen von Maulbeerbäumen zu Ansbach, Erlangen und Nürnberg gepflegt; doch mochte ein Mädchen leicht die Geduld verlieren, wenn es davon das feidne Brautkleid bedienen sollte. Zahmes Federvieh, besonders Gänse werden überall gezogen und die Wälder liefern Wildpret gewöhnlicher Art mit seltener vorkommenden Hirschen, Federwildpret gibt es ziemlich viel, und die Gewässer liefern viele Fischarten und auch Fischotttern, so wie Krebse, worunter jene der Altmühl und Tauber bei Gourmands einen Ruf bewahren.

Ueber die industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Regierungsbezirkes soll in einem eigenen Aufsatze in diesem Blatte die Rede seyn, wesßalb dieselben hier nur als die günstigsten aufgeführt werden können, die Bayern kennt. Wir sind in Bayern freilich noch weit vom Ziele ausschlaggebender Zustände in diesen Beziehungen, allein es ist drum doch wohlthuend, einer umfangreichen Summe von rüstigen Bestrebungen zu begegnen, welche offenbar diesem materiellen Fortschritte zugeidan sind. Wenn die Regierung es noch schärfer in's Auge faßt, den Eifer dieser Bedrebungen lohnend zu stacken, wenn sie in ihre landwirthschaftlichen, gewerblichen und den gesammten Handel umfassenden Zustände die Richtung bringt, welche diesen wichtigen Interessen der Staatswohlfahrt zukommt, so kann auch das Gelingen nicht ausbleiben. Die Mittel sind vorhanden, man soll nur die Wege anbahnen. Hat ja doch auch das kleinere Königreich Würtemberg unter der Regierung des jetzigen Königs gezeigt, wie weit es zu bringen ist, wenn die Kräfte des Staates auf die rechten Hebel zur Empordringung des Rationalwohlstandes verwendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (München, den 6. Februar.) Die Anträge, über welche den 6. Ausschuß für die heutige 15. Sitzung der Kammer der Abg. Bericht erstattet, und über deren Zulässigkeit, in so weit der Ausschuß sie zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden, letztern Beschluß zu fassen haben wird, sind folgende: 1) Antrag der Abg. Edel, v. Habermann, Kirchgeßner, Reichert und Reuß, die Uebernahme mehrerer Distrikt-Straßen im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg als Kreisstraßen, und resp. die Ausscheidung der Kreis- und Distriktsstaßen bezüglich der Straßenbauunterhaltung betreffend. Bezieht sich auf 9 Straßen, die nicht blos für den Verkehr einzelner Distrikte, sondern für den innern Verkehr des ganzen Kreises und dessen Kommunikation mit dem benachbarten Auslande bestimmt wären, und wird als Antrag auf Erhöhung der treffenden Budgetsposition und auf Erlassung eines neuen Gesetzes vom Ausschusse als zulässig erklärt. 2) Vorstellung der israelitischen Bürger der Pfalz um Aufhebung des Napoleonischen Dekretes vom 1808 und der darauf bezüglichen Verordnung vom 24. Januar 1815 und 31 Mai 1826, als Antrag angeeignet von sämmtlichen Abg. d. Pfalz. Wird als Antrag auf Aufhebung einer privatrechtlichen Ausnahmsverfassung, welche auf den israelitischen Bürgern der Pfalz allein lastet, und resp. auf Erlassung eines neuen Gesetzes, wogu die Möwirkung der Stände nöthig ist, vom Ausschuß für zulässig erklärt. 3) Vorstellung des Magistrats Kronach, Herstellung einer Straße von Kronach nach Sonnenberg, als Antrag angeeignet vom Abg. Betterlein, gleichfalls als zulässig erkannt. 4) Vorstellung der Gemeinde Kronach und 10 anderer Gemeinden, Uebernahme derselben durch Straßenbauten, resp. die Unterhaltung der Straße v. Kronach über Rothenkirchen nach Ludwigsstadt betreffend; angeeignet durch Abg. Betterlein (wie oben).

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Eugen und Waldorndorf stiegen zu Pferde. Celadut mit, gnädigster Prinz, sagte Waldorndorf. Auch den Knaben vorzustellen, dem ich Vater geworden bin. Auf ihn beziehe sich die Bitte, welche ich an Ew. Durchlaucht heraus richten werde.

Sie ritten in den dichtesten Schwarm der Jäger, der, von dem Thore von Rastadt hallend, des Zeichens zum Beginne der Jagd harrte, und begrüßten den Markgrafen von Baden, der mit großer Freundschaft den Wirth machte. Das Treiben begann. Wenig Theil nehmend an der Jagdlust, ritten Eugen und Waldorndorf durch die herrlichen Waldwege.

Und Euer Anbogen, herr von Waldorndorf? fragte Eugen.

Es betrifft, wie ich schon erwähnte, den Knaben, gnädigster Herr. Er wünscht Soldat zu werden, und ob auch drüben im Elsaß geboren, fühlt er sich doch ein Deutscher, und wünscht als ein getreuer Sohn des Landes die Grenzen des Reiches gegen Türken und Franzosen zu wahren. Deßhalb bitte ich Euch nun inständigst, Ihr wollet ihm Eure mächtigen Protektion schenken auf dieser Bahn.

Ich werde ihm söderlich sein, so weit ich es vermag. Ich könnte ihn schon in zwei Monaten zu meinem Dragoner-Regimente nehmen, und ihn zum Junker machen; aber der Junge, wie er da so still und aufmerksam auf alles, was um ihn vorgeht, neben Euerm Reitknechte beretitet, hat Lust seine Züge. Es wird vielleicht einmal mehr aus ihm, als ein bloßer Reiter-Offizier, wie es ihrer so viele gibt; eine Schwadron können sie führen, und gut führen, und ginge es gegen den Teufel und seine Gesellschaft, das ist wahr, aber was darüber hinaus ist in der schweren Kunst des Krieges, das ist ihnen eine terra incognita, ein fabelhaft Land, wie jene böhmischen Dörfer, welche man, wie Ihr wißt, vergeblich sucht. Seit der dreißigjährige Krieg in jenem armen Lande mit ganz besonderer Wuth gehaust hat. Gebt, wo Ihr meinem Rathe folgen wollt, den Jungen zu guten Lehrmeistern, Waldorndorf, laßt ihn die alten Sprachen. Laßt ihn die Geschichte, die große Lehrmeisterin aller Kriegsmänner und aller Staatsmänner, lernen, und die Mathematik. Dann schickt ihn später auf die berühmte Ruperto-Carolina, auf die Hochschule zu Heidelberg, die Ihr ja ziemlich nahe habt, daß er es dort noch weiter bringe in den Wissenschaften, besonders in der Mathematik und Physik. Ihr zu wissen einem guten Offiziere besonders nahen kann; daß er einige Jahre studirt, so daß ich um mir kommen; den Degen zu führen, ein Pferd zu tummeln, mit Zirkel und mit Pistolen umzugehen, wird er intessen auch wohl gelernt haben, und ich werde mir sein sodann Fortkommen sehr angelegen sein lassen —

Und Ihr, Prinz, werdet indessen weiter und weiter, das unbesiegbare Wild wurde in engere Kreise zusammen getrieben; schon knallten die Büchsen, schon schöpfte manch verwundetes Thier unter den Bäumen der Forste; aber auch manches Hund, von den Hauern der wüthenden Eber aufgeschlitzt, von den Geweihen der Hirsche gespießt, lag heulend und blutend am Wege. Fluchte noch als die gehetzten Thiere kielen menschliche Wesen durch Feld und Wald — es war eine Zigeunerin, ein kleines Mädchen an der Hand, einen Säugling an der Brust. Lauf, lauf, meine Tochter! mahnte die Zigeunerin, hörst du nicht die Hunde bellen? Lauf, lauf, daß wir Ruh erreichen, wo der Thrim in der Herberge vor der Stadt nasser wartet.

Ich kann nicht schneller, Mutter, meine Füße bluten vom langen Laufen, mein Herz klopft furchtbar, ich kann nicht schneller!

Digitized by Google

Die Antragsteller halten dafür, da die Straße großtentheils als Verbindungsstraße der benachbarten sächsischen Grenzorte zur Beförderung ihrer Producte dient, die nächste Verbindungslinie der ganzen oberen Muldgegend mit der Stadt nordbahn bildet, und als im allgemeinen Interesse bestehend zu betrachten ist, dürfte sie als Staatsstraße erklärt, und dieselben von ihrer Unterhaltung entboden werden (Ausschuß beschloß wie oben). b) Antrag der Abg. Baursch, Schwarzer, Simer, Herdegen, Düring, Bähr und Kolb, das Schneeschauseln auf den Hoch- und Kreisstraßen betreffend. Die Antragsteller halten es für unbillig und rechtswidrig, daß das Schneeschaufeln auf den Hoch- und Kreisstraßen von den Gemeinden ohne alle Vergütung vollzogen werde und glauben, daß diese Pflicht, gleich wie bei Umschaufelung der Straßen selbst, den Staats- und Kreisfonds gesetzlich zustehe. Sie führen auch an, daß in gebirgigen Gegenden die ärmeren Bewohner bisdurch Verdienst erlangen würden. Der Antrag bezweckt eine Verwendung der Kammer um eine Anordnung, wornach das Hinwegräumen des Schnees künftig von den zur Unterhaltung der Hoch- und Kreisstrassen angewiesenen Fonds zu bestreiten wäre; (Ausschußbeschl. wie obrn) 6) Antrag der Abg. Frhr. v. Lindenfels und Dek Geiß, die Gleichstellung der Rechnungskommissäre und Revisoren der Regierungskammer des Innern mit jenen der Finanzkammer des Innern betreffend. Während den Rechnungskommissären der Finanzkammern Aussicht zur Beförderung auf Rentamtsstellen und zu allen unter dem Finanzministerium stehenden Stellen offen ist, ist den Rechnungskommissären der Kammer des Innern nach erlangten Dienstzeugnissen die Aussicht auf weitere Beförderung nie abgeschnitten, da bei ihrer innern Verwendung keine höheren Stellen vorhanden sind, auf welche Rechnungskommissäre, die nicht die allgemeine Staatskenntnisprüfung bestanden haben, in der Regel befördert werden. Da aber von ihnen wissenschaftliche und vorzüglich vollendete praktische Bildung gefordert wird, so bittet um die Gleichstellung und den Rechnungskommissären der Finanzkammern billig und wünschenswerth erscheinen (wird vom Ausschuß, als lediglich in das Gebiet der Verwaltung gehörend, nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden, wegen der Gründe der Billigkeit und Gerechtigkeit aber, zur Empfehlung an das Ministerium des Innern begutachtet;) 7) Verfügung der Megierstrate Nürnberg, Fürth und Markt breit, um Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg direkt über Nürnberg, Amberg und Regensburg, im Bezug auf die Nürnberg-Regensburger Bahn vom Abg. Beselmeier als Antrag (angezeigt.) Die Vorstellung bezweckt die Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg durch den Main, Aisch- und Zenngrund über Fürth nach Nürnberg, dann einer Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg. Die Bahn soll auf Staatskosten gebaut, und Se. Maj. der König um Vorlage eines deßfallsigen Gesetzentwurfs an die Stände gebeten werden; sollte aber nicht auf Staatskosten gebaut werden können, wird eventuell die Bitte gestellt, daß nach vorgängigem Nivellement auf Staatskosten einer Aktiengesellschaft die Bewilligung der Unternehmung unter Garantie von 4% von Seite des Staates ertheilt werde. (Da dieser Antrag nur durch Erlassung eines Gesetzes, das zugleich die Staatsfonds in Anspruch nimmt, bewirkt werden kann, erachtet der Ausschuß denselben als zulässig; 8) Antrag der Abg. Weinzierl aus Revision oder strengere Handhabung der gesetzlichen Vorschriften in Bezug der Zulassung zum Armenrechte bei Prozessen. Der Antragsteller glaubt in der Beschränkung der Zulassung zum Armenrechte ein wesentliches Mittel zur Geschäftserleichterung der Gerichte, namentlich des obersten Gerichtshofes zu finden, will es aber weniger in seiner ursprünglichen wohlthätigen Ertheilung, als in seinem Mißbrauche beschränkt wissen, durch welchen zwie er durch spezielle Fälle zu beweisen sucht) die muthwilligsten Prozesse jahrelang fortgeführt werden. Er beantragt die Bitte an Se. Maj. den König: die gesetzlichen Bestimmungen über Ertheilung von Armenrechtszeugnissen zur Zulassung zum Armenrechte entweder einer neuerlichen Revision zu unterzustellen, oder wenigstens die Gerichte zu einer strengern Handhabung aufzufordern zu lassen (als die Abänderung eines bestehenden Gesetzes bezweckend) vom Ausschuß für zulässig erklärt. Antrag des Abg. Edel, die Revision der §§. 27—33 des revidirten Gemeinde-Edikts, bezeichnungsweise des Art. II. Ziff. 5 des Gemeinde- Umlagen-Gesetzes vom 22. Juli 1819 betreffend. Der Antrag bezweckt, die Beiziehung der Ausmärker (Forensen) zu den Lasten jener Gemeinde, in welcher sie mit Grundbesitz begütert sind, ohne daselbst ein Bürgerrecht zu besitzen und ihren Wohnsitz zu haben, durch Ergänzung der hierüber bestehenden Gesetzgebung zu bewirken. (Ausschußbeschluß wie oben). 10) Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Abschaffung der Schläge als polizeiliche Strafe, dann die Vorlage eines Strafgesetzbuchs für Polizeiübertretungen betreffend. Verlautung gab dem Antragsteller theils die gänzliche Unbedeutung dieser Strafart von Seite vieler Polizeibehörden auf gewohnliche Polizeifrevel, theils der Umstand, daß diese Strafe unter der jetzigen Leitung der Strafanstalt in der Au ganz abgeschafft wurde, ohne die geringsten Nachtheile für die Aufrechthaltung der Disziplin zu haben. Zudem scheint dem Antragsteller das vorzüglichste Motiv zur Aufhebung dieser Strafart das Gebot der Menschlichkeit, der Klugheit, der Nationalehre zu seyn. Er beantragt die Bitte an Se. Maj. den König: a) zu genehmigen, daß körperliche Züchtigungen bei den äussern Behörden gänzlich abgeschafft werden; b) abgesehen von der Vorlage eines Gesetzbuchs über Verbrechen und Vergehen, den Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuchs den Ständen des Reichs vorlegen zu lassen (als Bitte um Vorlage eines Gesetzes vom Ausschuß für zulässig erklärt). 11) Antrag des Abg. Hexen als Nachtrag zum Antrag des Abg. Radl, die Firirung der Zehenten und Laudemien betreffend. Bezweckt zum Beschluß des 3. Ausschusses des Zulaß: Se. Maj. der König sey zu bitten, die Firirung der Zehenten und Laudemien auch auf alle jene Grundbolten auszudehnen und in dem etwa erfolgenden Gesetzentwurfe ausdrücklich zu bezeichnen, welche dergleichen Abgaben zu einer Pfarrei zu entrichten haben (vom Ausschuß als zulässig erkannt). 12) Antrag des Abg. Rehlen um Vorlage eines Gesetzentwurfs, die Ablösung der Zehenten und Laudemien betreffend. Der Antragsteller bezweckt, daß im Interesse der Landeskultur und Nationalwirthschaft wenigstens denjenigen, deren pekuniäre Mittel es gestatten, die Möglichkeit der Befreiung von diesen Lasten gegeben werde. (Ausschußbeschluß wie oben). 13) Vorstellung der israelitischen Kultusgemeinde in Bamberg um Aufhebung der gegen die israelitischen Glaubensgenossen bestehenden Ausnahmsgesetze. Als Antrag angezeigt vom Abgeordn. Lendold. (Wird gleich allen in diesem Betreff übergebenen Vorstellungen, vom Ausschuß als zulässig erkannt.)

Vors. (Kammerpräsident, v. Frhr.) In der heutigen Sitzung kam der zweiten Kammer wurden nach der Berathung über den Bericht der Budgetkommission, die Fortsetzung der Nachweisungen des Ministeriums des Innern für die Etatsjahre 1842 und 1843 betreffend, wieder eine Menge von Bittschriften gegen den Zittelschen Antrag vorgelegt, und namentlich eine solche aus Bruckberg mit mehreren hundert Unterschriften, während der Abg. Brentano aus derselben Stadt eine solche für jenen Antrag, übergab, die mit 54 Unterschriften bedeckt war. Der gedachte Abgeordnete führte aus, wie man nicht auf die Menge der Unterschriften, sondern auf die Personen, welche unterschrieben, sehe, und ermahnte die Regierung, sich wohl in Acht zu nehmen, weil man von einer gewissen Seite auf ähnliche Weise gegen sie selbst dereinst auftreten konnte. Staatsrath v. Regenauer erwiedert, die Auflegung im Lande sei lediglich durch das Benehmen der Opposition anläßlich der Unterstützung des Antrags veranlaßt worden, und Ministerialrath v. Hermsdorf äußert, daß die Regierung keine Warnung von der Seite, woher sie gekommen, bedürfe, indem sie, die Regierung, die einkommenden Bittschriften und insbesondere jene, welche wegen Preßfreiheit, wegen Einführung einer Volksvertretung beim Bundestage rc. überaben worden, sehr gut zu beurtheilen wisse. — Während der Abg. Jungbann mehrere von Baffermann gegen die Protenten und gegen einige Gebräuche der Katholiken gemachte Bemerkungen zurückweist, wird es auf der Gallerie unruhig, und man vernimmt Mißfallensäußerungen durch Stampfen mit den Füssen, weswegen der Präsident auf den Antrag mehrerer Kammermitglieder, da Warnungen in früheren Sitzungen fruchtlos geblieben, die Gallerie räumen läßt. Jungbanns führt sodann fort: er behauptet, daß der Abgeordnete Mathy in einer früheren Sitzung und die Protestanten in den Streit habe ziehen wollen, weil er den Katholiken vorgeworfen, sie würden später auf ihnere

---

Wie die Hunde bellen, wie das Geschrei der Jäger, der Treiber draußen tont! Wehe uns, wenn sie uns finden, wehe uns, wenn sie vergessen, als wir Menschen sind, wie sie!

Der Oberst und der Oberstwachtmeister von einem ungarischen Husaren-Regimente, von Marigaaf Ludwig gleichfalls mit zur Jagd eingeladen, hatten lange über ihre Geschicklichkeit im Schießen hin und her geredet, und geeifelten. Ich will Euch beweisen, mein werther Herr Oberstwachtmeister, daß ich selbst vom Pferde, mit meiner Segelbuchse auf zweihundert Schritt wie das Ziel weghelle. Seht Ihr die braune Hasin, die dort so hastig dahinläuft?

Nein, Herr Oberst.

Doch doch. Ihr müßt sie ja sehen, die Ziegenwein meine ich. Ich viele zeig auf sie, und geht Acht, ich treffe sie gerade durch Nacken und Brust.

Der Oberstwachtmeister lachte. Ich will Euch zeigen, Herr Oberst, wer zielt er, daß ich noch ein besserer Schütz bin als Ihr. Ihr nehmt Euch die aufgewachsene Hasin zum Ziel: ich nehme mir den Kopf des Jungen, das sie trägt.

Die Ziegenwein hörte den Hufschlag zweier Pferde ganz nahe. Lauf lauf, meine Lilo! lief sie. Die Jäger sind doch immer arg!

Die beiden Jungen schossen; des Obersten Kugel traug durch das Herz des Ziegenmeerkes, der Oberstwachtmeister Geschick spitzte Ohrn und Gehirn des Kindes, das die Kugel seines Genossen getödtet hatte. *)

*) Diese Anekdot ist keineswegs eine Erfindung des Erzählers. Bei einer großen Jagd, welche noch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ein Kurfürst von Oberdeutschland, deßen es unter dem Verzeichnisse des erlegten Wildes: Eine Ziegenwein und zwei Junge.

Gut getroffen! jubelten die Beiden, dann gaben sie ihren Pferden die Sporen, und schlugen einen Pfad links ein, wo die Jagd am lebhaftesten zu werden versprach, weil dort eine Anzahl wilder Schweine zusammen getrieben war. Das Ziegenmeerkindchen war scheinbar über der Leichen der Mutter eine Zeit lang eingeschlafen.

Vater, rief der Knabe, und eilt an den Obersten von Walterndorf heran, der mit dem Prinzen von Savoyen der Jagd langsam folgte, höre du nicht wo uns etwas, wie das Geschrei eines Kindes? Ich will hinreiten und sehen, was es gibt. Und seinen Klepper zu raschem Trabe antreibend, eilte er auf jenem Waldwege voran, wo eben Menschenhilf gerufen war. Er fand das Ziegenmeerkchen schreiend, und sah das lange schwarze Haar zusiend über den Leichen. Er sprang ab, er tröstete das verzweifelnde Kind in seine Arme, seine Thränen mischten sich mit den ihrigen.

Eugen und Walterndorf kommen indeß zur Stelle. Opfer der Jagdlust! sagte der Prinz bitter. Ja, ja, mein lieber Kriegskamerad, die Jagd ist ein entsetzlich Vergnügen! Fehlt's gerade an Hasen oder an Rehen, nun, wozu gibt's denn Ziegenwein? Aber für heute habe ich genug an dieser Mitterkichard; wir wollen umkehren. Euer Dud, Walterndorf, sage er leiser, scheint ein gar sanft und zärtlig Gemüth zu haben; sieht, wie er mit dem Ziegenmeerkindchen weint, wie klug er geworden ist!

Auch er sprang vom Pferde, und faßte die Hand des Ziegenmeerkindes. Du sollst mit uns gehen, sprach er mit weicher Stimme, du sollst zu guten Menschen kommen.

Das Kind kurte in den Mann hinauf, sein dunkles, schwarzes Auge sah in das milde, sanfte Gesicht Eugen's Gott der Bub auch mit? fragte sie nach

Digitized by Google

liche Weise, wie jetzt gegen die Dissidenten, auch gegen sie auftreten, während dieselben nichts Anderes als Schutz in ihrem bisherigen Rechtszustande verlangen. Mathy vertheidigt sich gegen diese Beschuldigung und bemerkt, daß seine frühere Aeußerung nur der Jesuitenpartei gegolten habe. Am Schluß der Sitzung wird der Antrag gestellt, bei Vorlagen von Bittschriften für oder gegen Zittels Antrag keine weiteren Erörterungen mehr zuzulassen, indem dieß immer zu unangenehmen Auftritten, wie z. B. der heutige war, führen könnte. Da jedoch gegen diesen Antrag sich mehrere Stimmen erheben, so wurde kein weiterer Beschluß diesfalls gefaßt, sondern vielmehr nur die Erwartung ausgesprochen, es werde jeder Abgeordnete, welcher derartige Bittschriften vorzulegen habe, sich so viel wie möglich hüten, solche in ausführlicher Rede zu empfehlen und der allgemeinen Erörterung über den Antrag selbst nicht vorgreifen. (Bad. Bl.)

(Heidelberg, den 3. Februar.) Eine Adresse an den bayerischen Reichsrath Fürst Wrede eirculirt hier und erhält Unterschriften, dagegen wird eine Petition an unsere zweite Ständekammer, der Zittelschen Motion nicht beizutreten sondern ihr entgegenzutreten, von den katholischen Professoren unserer Universität mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Manche von ihnen haben die von Paulus wegen Religionsfreiheit unterzeichnet, welche letzte mit einer Masse von Unterschriften bedeckt wurde, wie man hier von keiner andern Petition weiß. (Schw M.)

(Aus dem Großherzogthum Baden, den 4. Februar.) Seit einigen Wochen werden in unserer Gegend sämmtliche Einwohner, d. h. Katholiken, Protestanten und Juden, nach einander auf das Rathhaus vor eine aus dem Bürgermeister, dem Pfarrer und zwei Urkundspersonen bestehende Kommission beschieden, um ihre Erklärung abzugeben, ob sie gesonnen seyen, Dissidenten zu werden. Die zu Protokoll gegebene Erklärung muß dann durch die Unterschrift des Deklaranten bekräftigt werden. Wie man vernimmt, soll diese Maßregel für das ganze Großherzogthum angeordnet seyn, um so gewissermaßen auf officiellem Wege die Volksstimmung zu erfahren. (Frkf. O.-P.-A.)

Hessen. (Darmstadt, 4. Febr.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 7 enthält folgende Bekanntmachung, den zollfreien Einlaß von Getreide in das Großherzogthum betr.

„In Folge erhaltener allerhöchster Ermächtigung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im Regierungsblatte an, sämmtliche Getreidegattungen, nämlich: Weizen, Roggen oder Korn, Spelz oder Dinkel, Gerste, Hafer und Heidekorn oder Buchweizen bis auf weiteres frei vom Eingangszolle vom Auslande in das Großherzogthum eingelassen werden sollen. — Darmstadt, den 3. Febr. 1846. — Aus allerhöchstem besonderem Auftrage: Großh. Hess. Ministerium des Finanzen. Zimmermann.“

Preussen. (Berlin, 1. Febr.) Der Gang, den eine Denkschrift des Freiherrn von Reden über die österreichische Gewerbe-Ausstellung in Betreff der einzelnen Industriezweige nimmt, ist folgender: Mit der Rohproduktion des Stoffes beginnt die Darstellung; in Oesterreich ist z. B. die gesammte Schafwolle-Erzeugung auf 700,000 Centner zu berechnen, während die Wollproduktion im deutschen Zollvereine 520,000 Centner beträgt, wovon auf Preußen 350,000 Ctr. fallen. Daran knüpfen sich die Angaben über Aus- und Einfuhr des Rohproduktes. Oesterreich verarbeitet demnach 500- bis 533,000 Ctr. Wolle, während im Zollvereine ein gleiches Quantum zur Verarbeitung kommt. Mit dieser Angabe hängt die andere über die Zollbestimmungen zusammen; die Eingangsabgabe auf Schafwolle ist z. B. in Oesterreich 30 kr. für den Centner; im Zollvereine geht sie frei ein; beim Ausgange wird resp. 1 Fl. und 2 Thlr. erlegt. Dieselben bankerottstatistischen Angaben fehlen auch nicht bei der Darstellung der verschiedenen Stadien der Verarbeitung des Rohproduktes, indem zugleich mit der Besprechung der einzelnen zur Ausstellung gebrachten Erzeugnisse der allgemeine Zustand dieses oder jenes Industriezweiges innerhalb des österreichischen Staates dem Leser vorgeführt wird, und dies zugleich mit Rücksicht auf dieselben Industriezweige im Zollvereine. Oesterreich z. B. besitzt 14 Kammgarn-Maschinenspinnereien mit 25,400 Feinspindeln; im deutschen Zollvereine werden 44 (größere) mechanische Spinnereien für Kammgarne vorhanden seyn, mit etwa 80,000 Spindeln, wovon Preußen 14 mit 19,000 Spindeln, das Königreich Sachsen 33 mit 40,000 Spindeln besitzt. In Oesterreich wurden im Jahre 1844 an Kammgarn und ungefärbtem Wollgarn eingeführt 9447 Ctr.; an gezwirntem und gefärbtem 2788 Ctr. Die dortigen Fabrikanten behaupten, wie Hr. v. Reden versichert, daß der unverhältnißmäßig geringe Zollschutz, welcher resp. nur 1½ bis 2 Pfd. des Werthes betrage, die einzige Ursache des quantitativen Zurückbleibens sei. Wollgarn wird bei der Einfuhr in Rußland (reducirt in Zollvereins-Centner) mit 55 Thlrn. 23 Sgr., in England mit 16 Thlrn. 25 Sgr., in Oesterreich mit 3 Thlrn. verzollt und ist in Frankreich verboten. Der Zollverein hat es zwar bisher nur mit 15 Sgr. belegt, allein auch dort können die Gespinnste aus feiner Wolle nur mit Mühe die englische Konkurrenz bestehen; in den mittleren und niederen Garnsorten aber unterliegen sie derselben. Solchen allgemeinen Betrachtungen folgt dann in der Denkschrift die Beurtheilung der einzelnen Ausstellungsgegenstände. Tuche verschiedener Art z. B. heißt es darin, waren von 23 Fabrikanten oder einzelnen Tuchmachern ausgestellt (1835 von sieben, 1839 von acht Einsendern) — eine sehr geringe Zahl, wenn man an den Umfang und die große Bedeutung der Tuchfabrikation, namentlich in den nördlichen Landestheilen, denkt und sich erinnert, daß in Berlin bei der deutschen Gewerbe-Ausstellung 198 Aussteller mit Tuchen auftraten, wovon 165 dem preußischen Staate angehörten. Da nun in derselben Weise alle verschiedenen Industriezweige behandelt werden, so erhellt wohl daraus zur Genüge, wie belehrend und bedeutend für die Kenntniß der Industrie die vorliegende Denkschrift sein muß. Das Interesse an dieser Schrift wird aber durch ihren letzten Abschnitt über die gegenseitigen Handelsbeziehungen Oesterreichs und des deutschen Zollvereines noch bedeutend gesteigert. Als sorgfältig zusammengestellten Tabellen über die gesammte Ein- und Ausfuhr Oesterreichs in den Jahren 1841 bis 1844 und seine Handelsbeziehungen zum Zollvereine im Vergleiche zu früheren Jahren leitet der Verfasser der Denkschrift ab, daß der Durchschnittswerth der gesammten Einfuhr Oesterreichs hinnen den letzten 15 Jahren um 23,60 Prozent gestiegen ist. Die gesammte Ausfuhr Oesterreichs stand im Jahre 1844 ihrem Werthe nach um 22,22 pCt. höher, als nach dem Durchschnitte von 1831 bis 1840. Im deutschen Zollvereine besteht annähernd die Einfuhr zu 30 pCt. aus Natur- und landwirthschaftlichen Erzeugnissen zu 54 pCt. aus Robstoffen und Halbfabrikaten, zu 16 pCt. aus Fabrikaten; die Ausfuhr zu 24 pCt aus Natur- und landwirthschaftlichen Erzeugnissen, zu 26 pCt. aus Robstoffen und Halbfabrikaten, zu 50 pCt. aus Fabrikaten. Die Ausfuhr Oesterreichs an Fabrikaten verhält sich zu der des Zollvereines, nach dem Durchschnitte von 1841 bis 1843, wie 28 zu 127 und nach Abzug der Einfuhr wie 3 zu 11. Die Lage der gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollvereine scheint keine günstige zu sein, wie die nicht vorschreitende Bewegung der Ein- und Ausfuhren in den letzten Jahren darlegt. Ausdrücklich bemerkt muß jedoch werden, daß diese Lage keineswegs eine Folge der Bildung des deutschen Zollvereines ist, indem in den ersten sechs Jahren nach Entstehung desselben der gegenseitige Verkehr vielmehr eine Zunahme erfahren hat. (Köln. Z.)

(Posen, den 29. Jan.) Ueber die gestern erfolgte Schließung des polnischen Casino's, welches die beträchtliche 600 Mitglieder zählte, vernehmen wir nachträglich, daß zugleich die Akten der Gesellschaft mit Beschlag belegt worden sind. (Wes. Z.)

(Köln, den 2. Februar.) Die hiesige k. Handelskammer hat so eben eine Denkschrift über die Besprechung der Schiffahrt des Zollvereins im Druck erscheinen lassen, worin zuerst der schon früher zur Hebung der deutschen Schiffahrt geschehenen Vorschläge gedacht und sodann ausführlich zu beweisen versucht wird, daß die zur Begünstigung der Schiffahrt vom Zollverein zu ergreifenden Maßregeln vorzugsweise dahin gerichtet sein müßten, den beiderseitigen Verkehr der Vereinsstaaten mit denjenigen außereuropäischen Ländern, welche seine Flagge nicht benachtheiligen, mehr als bisher den Schiffen des Vereins zuzuwenden. Als diejenigen Mittel, welche zu diesem Zwecke von Seiten des Zollvereins angewendet werden könnten, nennt die Denkschrift Differentialzölle und Prämien, gelangt aber durch Hinweisung auf die in andern Ländern gemachten Erfahrungen zu der Schlußfolgerung, daß unter den bestehenden Zollvereinsverhältnissen die unmittelbare Unter-

---

dann rief sie wieder laut und heftig schluchzend: Und meine arme Mutter und mein kleines Brüderlein!

Hat die Mutter nie von einem Gott erzählt, der über den Sternen wohnt?

Von Gott? erwiderte das Kind. Ja, ja, von einem großen guten Geist; zu diesem großen Geiste hat mich die Mutter oben gelehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Alte deutsche Sprichwörter.

Was fragen die von Köln darnach, so die von Frankfurt kein Brod haben

Hundert Jahr Unrecht wird keine Stunde Recht.

Thue recht und laß die Leute dahlen

Wo Pflicht ist: Sprechen, Ist Schweigen Verbrechen

Die Bande kann Niemand finden. Die meine Gedanken konnten binden.

Furcht rechtet Alles anders an, als es gethan ist.

Wer verzagt ist im Bitten, der macht den Andern bedenkt im Abschlagen.

Der ist des Dinges wohl unwerth. Der's Herz nicht hat, daß er's begehrt.

Wer sich nicht um's Ganze wehrt, der muß um's Halbe fechten.

Digitized by Google

ſtützung durch Prämien den Differentialzöllen vorzuziehen ſei. Demgemäß ſchlägt die Denkſchrift vor, daß der Zollverein beſchließen möge, auf eine Reihe von Jahren Ausfuhrungsprämien für jedes im Zollverein neu erbautes, zur Fahrt nach überſeeiſchen Ländern beſtimmte und taugliche Schiff, ſo wie Prämien für die Zollvereins-Angehörigen beſtehende Bemannung nach jeder hin und zurück vollbrachten Fahrt zu bewilligen.

(Schw. M.)

Vom Main, 2. Febr. Religionsfreiheit, Gewiſſensfreiheit, Glaubensfreiheit iſt eins und daſſelbe. Glaubensfreiheit iſt aber die unbedingte und uneingeſchränkte Freiheit, nach welcher ein Jeder, in religiöſer Beziehung, glauben darf, weil er als vernünftiger Menſch glauben will. Eigentlich bedarf kein Menſch zu dieſer Freiheit einer Erlaubniß, denn ſie iſt ein ihm angeborenes Recht. Iſt aber dieſes Recht noch obendrein durch eine Staatsverfaſſung garantirt, ſo kann auch die geringſte Beſchränkung dieſes Rechtes nicht zuläſſig ſeyn, da ſie die ganze Freiheit aufhebt. — Die Zuriſche Motion für Religionsfreiheit, alſo für Glaubensfreiheit, hat eine Menge Petitionen für und gegen hervorgerufen. Was die badiſche Kammer dabei zu thun hat, iſt ganz einfach; ſie beſchließt: wer im Glauben frei ſeyn will, der darf es ſeyn; wer dieß nicht will, der muß es nicht ſeyn. — Jedem nach ſeinem Willen. — So wenig die Einen, die frei ſeyn wollen, beſchließen können, daß Andere, die nicht frei ſeyn wollen, frei ſeyn ſollen; eben ſo wenig können diejenigen, welche nicht frei ſeyn wollen, beſchließen, daß Andere, die frei ſeyn wollen, nicht frei ſeyn ſollen. — Vorſtehendes möge auch die kirchliche Konferenz in Berlin beherzigen.

(Fr. J.)

Oeſterreichiſche Staaten.

(Von der galiziſchen Gränze, 25. Januar.) In Galizien herrſcht große Beſorgniß vor einem revolutionären Ausbruch in nachſter Zeit. Emiſſäre durchſtreifen das Land, verbreiten unter dem Volke aufwiegleriſche Proclamationen, in welchen den Bauern Befreiung von der Robodt, den Steuern ꝛc. verſprochen, und der bewaffnete Aufſtand gepredigt wird; die Gutsgeſinnten werden durch Androhungen von Mord und Brand eingeſchüchtert, und ſelbſt das Militär iſt hie und da der Verführung zugänglich. Die Regierung iſt zwar ſehr wachſam, und die Arreſte füllen ſich, allein deßungeachtet dauert die Aufregung fort, welche zum Theil von der ariſtokratiſchen, zum Theil von der demokratiſchen Partei der polniſchen Emigration genährt wird. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 5. Febr.) Der neueſte bayeriſche Geſchichtsbiblatt, der 35ſte in der Reihe, iſt ſo eben erſchienen. Er iſt zum Andenken der Geburt der beiden k. Prinzen Ludwig geprägt, und enthält auf der Vorderſeite wie gewöhnlich, das Bild König Ludwigs mit Umſchrift. Auf der Rückſeite erſcheint die Bavaria unter der mittelsbachiſchen Stammesſeiche ſtehend, in jeder Hand einen mit dem Buchſtaben L bezeichneten Schild haltend. Zu ihren Füßen entſprießen aus den Wurzeln der Eiche zwei junge Reiſer. In den Zweigen der Eiche iſt oben der bayeriſche Wappenſchild befeſtigt. Die Umſchriften lauten:

LUDWIG	LUDWIG
Erbprinz von Bayern	k. Prinz v. Bayern
geb. 25. August	geb. 7. Januar
1845.	

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf den eigenen Antrag des Franz Hartmann, Bauers zu Schmelkenreuth wird deſſen nachbeſchriebenes Anweſen im Wege der gerichtlichen Verſteigerung hiemit feilgeboten, und ihre Tagfahrt zum 30ſten d. Monats, auf eine Reihe von Jahren Ausfuhrungsprämien für jedes im Zollverein neu erbautes, zur Fahrt nach überſeeiſchen Ländern beſtimmte und taugliche Schiff, ſo wie Prämien für die Zollvereins-Angehörigen beſtehende Bemannung nach jeder hin und zurück vollbrachten Fahrt zu bewilligen.

(Schw. M.)

Vom Main, 2. Febr. Religionsfreiheit, Gewiſſensfreiheit, Glaubensfreiheit iſt eins und daſſelbe. Glaubensfreiheit iſt aber die unbedingte und uneingeſchränkte Freiheit, nach welcher ein Jeder, in religiöſer Beziehung, glauben darf, weil er als vernünftiger Menſch glauben will. Eigentlich bedarf kein Menſch zu dieſer Freiheit einer Erlaubniß, denn ſie iſt ein ihm angeborn

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Februar 1846. № 40. Montag: Apollonia.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 6. Februar.) [15. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.] Alle Tribunen sind schon von 8 Uhr an überfüllt, wohl eine Folge von auf heute angekündigten Interpellationen. Einlauf 14 Nummern, darunter: Vorstellungen der deutschen Lehrer in Memmingen, Kitzingen, Mkt. Steft, Nordlingen und Burghausen, um Verbesserung der Verhältnisse der Schullehrer. Anträge des Abg. Hillmann, die breiten Radfelgen betreffend, des Abg. Dekan Bauer, die Abänderung der Instruktion zur Ständeversammlung betreffend, Antrag des Abg. Schlund, die außerordentliche Unterstützung der Staatsdiener-Wittwen und Waisen betreffend; Vorstellung des Pfarrers Reckngel zu Altersheusen, Verlegung der Sonntagsmärkte auf Wochentage betreffend; Beschwerde der Gemeindevorsteher-Stellvertreter von Kitzingen, wegen Beschränkung der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit. Nach Erledigung eines vierwöchentlichen Urlaubs an den Abg. Christmann, werden die Beschlüsse über Staatsschuldentilgungswesen und Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten vorgelesen und genehmigt. Die Tagesordnung steht nun zur Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Rabl, Fixirung der Zehenten und Laudemien betreffend, womit der nachträgliche Antrag des Abg. Herrlein (s. das heutige Blatt) vereinigt wird. Abg. Ebert, an der Stelle des unpäßlichen Abg. Herrlein, entwickelt den Antrag. Einer des Abgeord. Rabl, der Fixirung des Bauschquantums betreffend, daß Se. Maj. der König geboten werde, dahingk einen Gesetzentwurf wegen Fixation der Zehenten und Laudemien den Ständen vorlegen zu lassen, wobei zugleich Erleichterungen in Betreff des Hopfenzehents beantragt werden. Hiegu stellt Dekan Bauer eine Modifikation, schleunigste Herbeiführung einer Fixirung der Zehenten und Laudemien auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft unter den Betheiligten bezweckend, da Rabls Antrag die Idee eines Zwangs nicht genug ausschließt. Eine zweite Modifikation stellt der Abg. Rabl selbst, und bezieht sich auf die Gleichstellung der Zehentablösung im Hergebrachten Kosten. Der Antragsteller erklärt, daß er durchaus keinen Zwang beabsichtige. Eine dritte Modifikation des Abg. Rehlen beantragt Berücksichtigung des schon im Jahre 1831 von den Ständen gestellten und im Landtagsabschied als Erachtenswürdig befundenen Antrages. Nach mehr als dreistündiger Debatte wird der erste Antrag des Ausschusses angenommen, der zweite (Hopfenzehent betreffend) mit 74—52 Stimmen verworfen, und auch die Modifikationen beseitigt. Frhr. v. Lindenfels wiederholt wörtlich seine Interpellation mit dem Beisatz, daß dem Ministerium die mit polizeilicher Erlaubniß stattgefundenen Versammlungen zur Unterzeichnung v. Eisen nicht unbekannt sein können. Minister v. Abel: Ihm sey davon nichts bekannt, vielmehr habe er Anlaß zu glauben, daß das Gerücht ungegründet sey. Frhr. v. Lerchenfeld zeigt eine Bewilligung des Landgerichts Miesbach vor. (Gerausch auf der Gallerie.) Minister v. Abel beantragt, daß diesem Unfug gesteuert werde, worauf der Präs. die Gallerie zur Ruhe ermahnt. Der Hr. Minister erklärt: den Behörden stehe keine Recht zu, Aeußerungen der Dankbarkeit gegen den König zu hemmen; es stehe die Entscheidung wegen Annahme oder Nichtannahme nur Sr. Maj. zu. Die Regierung habe nur die Gesetze zu handhaben, und werde sie nach allen Richtungen handhaben. Daß Aufregung auf einem Gebiete erregt werden, wo sie von Bedeutlichkeit sey, beklage er tief; aber die Regierung sey nicht Schuld daran. Schluß der Sitzung um 1¼ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag.

† (München, den 6. Februar.) Der Abgeordnete Rabl hatte bekanntlich den Antrag gestellt: S. M. den König zu bitten daß noch in diesem Landtage ein Gesetzentwurf über Fixirung der Zehenten und Laudemien vorgelegt werden möchte. Der III. Ausschuß begutachtet dessen Inhalnme in folgender Art.: Es sey Sr. Maj. dem König die Vorlegung: 1) dahingk der Ständeversammlung einen Gesetzentwurf wegen Fixation der Zehenten und Laudemien vorzulegen. 2) abgesehen von dieser Vorlage hinsichtlich der Zehentverhältnisse von Gründen worauf neue Hopfenanlagen gemacht werden wollen, folgenden Antrag zu genehmigen; a) Kinder zehentpflichtige Güter, der auf einen Grund, worauf bisher noch nicht Hopfen gebaut worden ist, solchen bauen will, hat, wenn auch nicht Zehentfixation von seinen sämmtlichen Gründen eintritt, das Recht, zu verlangen, daß der Zehent von den zu dieser Kultur bestimmten Grundstücke nach seinen bisherigen Kulturverhältnissen, und wenn dadurch bisher nicht kultiviert war, auch gänzliche Zehentfreiheit nach dem bisherigen Gesetze nicht stattfindet, noch dem beim Anbau mit Getreid unter Beibehaltung des örtlich üblichen Fruchtenwechsels zu erwartenden Ertrag, fixirt werde; b) das Fixum soll in einer Getreidernte bestehen, c) der Betrag soll, wenn sich die Betheiligten nicht darüber vertstehen durch zwei von denselben zu wählende Schiedsrichter ausgemittelt, und dabei auf die nach dem Steuerdefinitivum sich ergebende Verhältnißzahl vorzüglicher Bedacht genommen werden. — Betreffenden sich die zwei Schiedsrichter nicht, so hätten dieselben einen Oberschiedsrichter zu wählen, dem der Wahlverhinschlichtd der Differenz zwischen den Vorschlägen der zwei Schiedsrichter zukame. d) wo bisher ein Recht auf Befreiung von Hopfenzehent bestand, soll diese durch obige Bestimmungen nicht aufgehoben werden. Dekan Bauer beantragte als Modifikant dahige Vorlage eines Gesetzes wegen Fixation der Zehenten und Laudemien auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft unter den Betheiligten. Er erkennt an, daß die bayerische Landwirthschaft unter den Fesseln der Zehentlasten den gehörigen Aufschwung nicht nehmen könne. Allein die Anstrengte der Betheiligten ruhen auf der heiligen Grundlage des Rechts. Zwang wäre nur geeignet, bei unbemittelten Renitenz der Grundherren. Doch auch sie sehen auf der Höhe der Zeit, und erkennen die Aufgabe derselben; sie wissen, daß die Zwigkeit ihre Rechte nur hypothekisch ist. Man darf mit Zwerschet freundliches Entgegenkommen von ihnen erwarten, ehe eine ferne Zukunft in den Falle komme die Zwangsrechte deßteirt. Rehlen nennt die Zehentfixation eine große nationalwirthschaftliche Frage. Man könne sich nicht genug wundern in den minieriellen Motiven zu einem Gesetzentwurf zu lesen, daß ganze Märkte und Dörfer zehentund gültpflichtig werden konnten, die sie bisher nicht waren. Dieses heiße Privilegien fördern ist im Allgemeinen für Zehentfixation, bejweifelt aber, ob sie ohne Verletzung gerechtigsmäßiger Rechte ausführbar sei. Jedes Gesetz involvire Zwang. Auch sei ein Gesetz nicht nothwendig. Das Verlangen, daß ein Gesetz gebraucht, um die Verhältnisse abzulösen (Verordnung vom 9. Februar 1825.) Eben so wurden von Zeder zu Jahr Zehenten von Stiftungen und Privaten ohne Gesetz abgelost. Brauche man es etwa, um die adeligen Gutsbesitzer, die Pfarreien und Stiftungen zur Ablösung zu bewegen. Ihre Rechte werden auf eigentumlich en Garantien. Ein Gesetzgebungsgesetz sey öffentliche Zwecke und vollständige Entschädigung voraus. Zehentablösung aber sei nur ein Privatinteresse. Der Zehentbesitz sei ein eben so verfassungsmäßig garantirter Mitbesitz, wie der Hauptbesitz. Hinsichtlich der geistlichen Zehenten sei übrigens noch dem Konkordat die Zustimmung der kirchlichen Oberbehörden erforderlich. Der Redner erklärt sich schließlich gegen improvisirte Normen für Fixirung des Hopfenzehents und stimmt nur für Dekan Bauers Modifikation. Dekan Bauer

Kunstbericht.

* (Nürnberg, den 7. Februar.) Das Albrecht-Dürer-Haus bietet gegenwärtig durch seine Ausstellung mannichfaltiger Art, einen nicht unbedeutenden Genuß.

Unter Landschaftsbildern verschiedener Maler erregten mehrere das Praktikat vorzüglich, und wenn wir unter den vielen, die Winterlandschaft von Bürgel herausheben, so geschieht das nicht, um andere in Schatten zu stellen, sondern allein aus Mangel an Raum einer weiteren Namhaftmachung. Auch von Genrebildern sind einige erwähnenswerthe Leistungen vorhanden, worunter das von Wenderer gewiß zu den entsprechendsten zu zählen sein möchte. Das hauptaugenmerk verdient offenbar ein Gemälde auf Pergament von Carl Heidelsf, den Verkäufer zu Staudenten, gefertigt von Georg Sorlein, vorstellend. Dieses Werk dürfte zu den ausgezeichnetsten Beiträgen gothischer Ornamentik zu rechnen sein. Mit einem Fleiße, mit einer Genauigkeit, sind auf diesem Blatte selbst die kleinsten Zierathen behandelt, daß man in eine kaum zu bewundernde Bewunderung darüber versetzt wird.

Der Künstler selbst soll sich in corrupten Zuständen befinden, allein in der durch Heidelsf besorgten Edelung ist davon keine Spur zu setzen, und man kann wohl behaupten, daß der dem Maler innewohnende Sinn für alles Gothische diese Ergänzungen, wie vorbesicht seiner mehr im Stande ist, ein Bild wieder herzustellen, und zu einem Meisterstücke zu machen. Der Vorbesicht von Einigen bemerkte Mangel daß dieses Blatt in zu kleinen Dimensionen dargestellt wurde, widerlegt sich dadurch, daß derselbe eigentlich Schrift mit einem Kupferstiche halten müsse, welcher in der Stennlinien Buchhandlung dahier vorliegt wird, hervorgegangen aus dem Atelier der herren Friedr. Wagner und Philipp Walther, beide längst anerkannte Künstler in ihrem Fache. Auf diese Weise liegt die Gelegenheit beabsichtigung weiter schon in Skizzen zu Tage, der Kräfte aus würdige Gegenstände zu verwenden, welche Bestrebung sie um einer Reihe von Jahren bethätigt hat; wir wollen dabei nur erinnern an die in dieser Handlung erschienende Ornamentik des Mittelalters von C. Heidelsf, ein Kunstwerk, das in Europa seines Gleichen sucht, an Sacramentale nach Riedel von Wagner gestochen, an Albrecht Dürer von Holzschnitt, ebenfalls von Wagner gestochen, an die Ausstellung von der Fertung von Geistert gestochen, und an noch viele andere Kunstgegenstände, welche genannter Kunsthandlung alle Ehre machen.

Digitized by Google

seinerseits bemerkt, daß die unveräußerlichen Rechte des Episkopats in Beziehung auf Zehentverabreichung auch in der protestantischen Kirche den Konsistorien und Generalsuperintendenten vorbehalten seyen. Da der Antragsteller Rabl sich auf das nassauische Ablösungsgesetz berufen, so bemerkt Frhr. v. Closen: dieses betreffe nur Kapitalablösung und nicht die Zehenten der Privaten, sondern des Staats. In der Ablösung der Staatszehenten aber habe dieser Staat sich so liberal gezeigt, wie Bayern. Rabl repliziert: das nassauische Gesetz bestimme erst Umwandlung in Fruchtabgabe, in Landabtretung, und dann erst in Geld. Stockinger findet den Antrag auf Fixation der Zehenten und Laudemien, sehr beschränken und schildert die Nachtheile dieser Abgabe für Gesammtproduktion und Ackerbau, die Verschlimmerung derselben, die z. B. beim Einheimsen oft ½ des Ertrags ausmachten. Freilich lebten wir unter einer Verfassung, welche dem Eigenthum Schutz und Achtung zolle, und die Errichtung der Zehnten lasse sich durch Verleihung von Grund und Boden geschichtlich nachweisen; es sey ein privatrechtliches Recht. Allein es sei auch Verfassungsmäßiges Grundsatzes, das Privateigenthum gegen volle Entschädigung aus Gründen des öffentlichen Nutzens in Anspruch genommen werden könne. Möge der Antrag der Regierung Veranlassung geben, zu untersuchen, ob die allgemeinen Grundsätze gestatten, eine Ablösung auf dem Wege der Zwangsabtretung herbeizuführen. Adel und Geistlichkeit würde gewiß mit Freuden die Hand bieten, um durch eine auf dem Wege der Gerechtigkeit eingeleitete Reform das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Schreyber: auf dem Boden lastet der Fluch, weil ihm Fesseln anlegen, die alle Kräuter zur Ebenbürtigkeit machen, der Fluch mittelalterlichen Herkommens. Schon Sully habe den Ackerbau die Säugamme des Staates genannt. Handel und Industrie wurden durch Eisenbahnen zu fördern gesucht; warum Aufschwung aber könnten die erst dann nehmen, wenn die Industrie den Vorrang für ihren angeschlossen. Man wan nicht in weite Ferne schweifen, was jetzt auf diligem Wege geschehen könne. Er wünsche gänzliche Ablösung, auch daß der Laudmann nicht nur sähe, sondern auch ärnte. Schwindl. Es handle sich hier nur um Privatzehenten; denn für Benefizialgüter bestunden die privatrechtlichen Verhältnisse nur wenn gegenseitig durchgeführt. Der erste Schritt zur Ablösung, sey die Fixirung; diese aber sehe Hindernisse, sie werde von den Adelichen und Geistlichen zurückgewiesen Gesetzliche Fixirung und Ablösung müsse Zwang werden, wenn das Resultat eines freien Vordens erreicht werden solle. Jedes Gesetz habe zwingende Bestimmungen. Das Privatwohl müsse dem Wohl des Ganzen weichen. Wie hätte sonst die Leibeigenschaft aufgehoben werden können? Der zweite Präsident sagt dem klagermeie die verfassungsmäßigen Bestimmungen in seinem Vortheil interpretirt. Allein die Verfassung habe alle Landeslasten für abkösbar erklärt, und zwar nicht blos nach Einverständniß der Parteien, denn das verstehe sich von selbst; der Gesetzgeber habe einmal Grund und Boden von Feudallasten gänzlich befreien wollen. Wir stünden jetzt auf der Scheidelinie des Konstruktionsmus; die Zeit erfordere Bewegung. Die Regierung werde überaus alles Lob hinsichtlich der Fixirung und Ablösung der Staatszehnten. Der Privatberechtigte könne und solle seine Ansprüche nicht aufgeben, aber es bedürfe gesetzlicher Normen. Früher oder später müsse der Boden frei werden, wenn wir nicht in der Ackerbau-Produktion zurückbleiben sollen, zumal wenn die größere Bevölkerung vermehrte Produktion erfordere. Den Antrag wegen des Hopfenzehent unterstütze er, weil dies mit dem theuren Bier zusammenhänge. Je wohlfeiler der Hopfen, desto billiger werde das Bier werden, und die Brauer würden dann ihre Kreditpreise nicht mehr einrechnen. Uebrigens erwartet er kein Gesetz, wirt aber dennoch eines beantragen, denn der ständische Körper sey einmal ein wiederkönendes Thier. Adel und Geistlichkeit wurden eine große Phalanx bilden, welche die andern Landeigentümer nicht zu durchbrechen vermöchten, zumal auch das Gewicht der Regierung in ihre Waagschale fallen dürfte. Vielleicht werde indessen die spätere Zukunft diese Blendwerk zunichten. Uebrigens wäre er mit Freuden für den Zehenten stimmen, wenn derselbe noch seine ursprüngliche Bestimmung hätte, wonach ein Drittel den Armen zufallen solle. (Gelächter.) Frhr. v. Gumppenberg: Der Abg. Schwindl habe die erwünschte Gelegenheit benutzt, den Adel zu verdächtigen. (Viel Bewegung. Oh! Oh!) Er fragt ihn aber was ihn dazu veranlasse. Der Antrag sey im Ausschuß einstimmig angenommen worden, von deffen 6 Mitgliedern 3 adelich seyen; die Abstimmung werde beweisen, wie weit der Adel einem so nutzlosen Gesetz zustimme. Defan Vogel dankt dem Abg. Schwindl, daß er die Geistlichkeit diesmal so gnädig durchschlüpfen ließ. Er ist für Fixation, aber nicht durch Zwang, auch nicht durch moralischen Zwang. Viele geistliche Zehenten seyen schon fixirt. Wer wolle Adel und Geistlichkeit zwingen? Nom sey nicht in Einem Tage gebaut worden. Ein gentommen mit dem Adel, ein Zielen, ein Fodern. Er erzählt ein Beispiel von einem Pfarrer, der den Zehenten über 1700 Taqwerk zu erheben hatte. Das Ordinariat wollte fixiren, aber die Regierung machte Einwendungen im Interesse der Pfarrkirchen. Die beantragte Fixirung und Ablösung des Hopfenzehends nennt er einen Zwang ohne Noth, ein Zwickerei, eine Quelle des Unfriedens und der Ungleichheit. Er stimmt gegen jeden Zwang, und nur für die Modifikation des Defan Bauer. Auch die Defane Wagner und Wirth wahren das heilige Recht der Geistlichkeit und wollen nur von gütlichem Uebereinkommen hören. Betreffens Moralität Zwang sei das Jahrhundert vorbei. Das Begehren nach Einfellung des Grundeigenthums kehre an jedem Landtag wieder. Uebrigens hänge an dem Zehenten auch die Grundherrlichkeit, und diese sey unschädbar.

Bestelmeyer: Freie Freiheit solle angestrebt, tondern nur Fixirung und Ablösung auf gütlichem und zwangsweisem Wege vorbereitet werden. Die von ihm weiterene Gemeinde habe längst alle Zehenten regulirt; er spreche also nicht pro domo. Er stimme für Rabl, warnt aber vor den Ausschweifungen, indem er es bedenklich findet, Anträge in die Hände der Regierung zu legen, welche Freiheit und Eigenthum der Staatsbürger gefährden. Er widerspreche sich allen Modifikationen. Edel: Vortrag findet schneller zum Ziel, als Zwang. Einem Zwangsgesetz stehen manche gesetzliche und bundesmäßige Bestimmungen entgegen. Man ist den Berechtigten zu nahe getreten, der Staat kann, wenn er seine Zehenten ansolgt, es nicht impliziren; was er auf einer Seite verliert, wird ihm an Steuern ersetzt. Der Privatberechtigte erhält kein Surogat. Uebrigens ist ein Gesetz möglich, auch ohne Zwang zu entdalten. Das Gesetz kann z. B. die Ermittlung des Ertrags unübergeschätzter Zehenten auf Ansuchen stellgen, oder Verwendung zur Erleichterung der Ablösung aufstellen. Durch den Antrag, Betreff des Hopfenzehenten, wird nach des Redners Ansicht das Zwangsprinzip eingeschwargt. Er will, daß man Rabels Antrag an die Regierung bringe, damit sie dies zum nächsten Landtag ein Gesetz vorbereite. Wo ein Versuch gemacht werde, die Expropriation schreite, möge man erst den Weg der Gute betreten. Wittich beginnt mit den Worten: „Armes Bayernvolk! Du trägst seit Jahrhunderten schwere Fesseln; sie stammen aus alten Zeiten, aus Verhältnissen, die vorüber gegangen sind; aber die Fesseln sind geblieben. Oft ein Versuch gemacht wurde, sie zu lösen, tauchten aus der Mitte dieser Kammer Stimmen auf: Die Fesseln sind auf alle Ewigkeit geschmiedet! Aber nicht allein der Boden ist gefesselt; auch der Geist, das freie Wort ist gefesselt; das Menschenum schwingt mehr als je den Scepter der Censur, dieser „mehrschen Krafe einer schwachen Regierung," u. legt Dadurch ein Zeugniß von Schwäche und Kränklichkeit ab. (Bewegung.) Auch Industrie und Handel ist gefesselt, und bleibt hinter dem Fortschritt der Nachbarstaaten zurück. Die Modifikation des Dek. Bauer will nur freies Uebereinkommen der Betheiligten anerkennen. Als ob irgend ein Abschreibungsjung für die Ewigkeit gegeben wäre. Unsere Widersprüche sind mit den Fortschritt nach gepruften Erfahrungen. Haben wir etwa nicht Erfahrungen genug in Betreff der Fesselung des Bodens? Ist es nicht traurig, daß man bei jedem Versuch, die Fesseln zu lösen, auf Hindernisse stößt? Der Redner deutet auf das Zwangsbetreitungsgesetz von Eisenbahnen. Auf das Beispiel aller gebildeten Staaten; er hofft zu der Ehrenhaftigkeit des Adels und der christlichen Milde der Geistlichkeit, daß sie sich dem was das öffentliche Wohl erheischt, gerne fügen werden; man zordere zu kein Opfer von ihnen, sondern dirte vollständige Entschädigung an. Dr. Fürst rich bemerkt gegen Wilchtig, daß auch ein Freund des Fortschritts. Er hätte aus einem Zwangsgesetz Nutzen ziehen können; denn er habe ablösen wollen, und sei an die Renitenz der Pflichtigen geschreitert, dadurch müsse er sich gezogen jenen Zwang aussprechen, und jene aus dem Verwußtsein der Freiheit, des freien Uebereinkommens. Er will es in der Regierungsvorlage übersassen, stimmt aber gegen den Antrag auf ein Gesetz. Redler fragt (unter Beziehung auf den ständischen Antrag v. 1831) ob, was 1831 Recht war, 1844 Unrecht sey? Schinab: Das bayerische Volk schmachtet, wimmert und und sehnt nach Ablösung der Zehenten. Sollen wir noch 20 Jahre Landtage halten und Reden? Mit Versprechen und hohlen Hoffnungen sind wir schon 20 Jahre auf dem alten Fleck. Weinzierl erzählt, er habe 8 Jahre mit seinem Pfarrer um den Zehenten prozessirt, und konne aus Erfahrung sprechen. Man solle nur im Juli auf das Land hinausgehen, dort werde man von Seufzen und dem Zehenten nichts hören. Ein Geistlicher Rath habe der Dritte-Reine Rede hindurch mit Kartoffeln von der Kanzel herabgeworfen, und alle seine Zuhörer mit Ausnahme Eines, der in dieser Kammer sitze, nie hergeworfen. Das Dicrap-Gericht habe vorigen Jahr einen gesetzwidrigen Machtspruch gethan, denn von 100 Gulden Zehenten-Einnahmen habe jeder nur da entrichtet worden, wo er Herkommen gewesen. Unter Karl dem Großen hatten die Bayern, eben so hartnäckig wie die Sachsen, den Kreuzzehnt verweigert. Der Redner gedenkt dann weiter, welche Mißbräuche auf dem Lande herrschen, wie einem Ackermann von Bayern der Zehnte nicht gereicht werden wolle, er thue den Blutzehenten verweigerte; wie Geistliche in die Predigt, die Ganse, Enten und Spanferkeln mischten, und zur Entrichtung der Zehnten mahnten; wenn man sich an Ostern von der Kanzel lossaufen müsse. Dieser humoristische Vortrag, ganz in der ungekünstelten Redeweise und dem Dialekt des altbayerischen Landmanns gehalten, erregte Anfangs großes Ergötzen im Saal und auf den Tribunen; zuletzt erhoben sich aber unter den Abg. Stimmen der Mißbilligung, und der Präsident sah sich Angesichts mit dem Bemerken in die Worte, daß solche Sprache nicht hieher gehören. Dr. Müller: Die Kultur ist die Grundlage des politischen Staats, wenn die Gutsbesitzer blos auf den Himmel bauen wollten, ist ihr Loos traurig. Die Tugend, die duldet und wenut, ist nicht männlich. Männliche Tugend ist Tüchtigkeit und Kraft. Kraft ist That; Gesetz ist Wort, und wo Wort, thut es gut. Frhr. v. Closen als Referent: Der Zwang des Gesetzes rechtfertigt sich durch einen großen Vortheil für das Staatswohl. Bei Einzelnahmen wird das Privateigenthum in einsprach genommen; hier handelt es sich nur davon, eine Umgestaltung eines eigenthümlich gestalteten zu bewirken. Die Einwendungen werden lobalich worden, wenn durch Zehentablösung die Produktion vermehrt würde; denn sie erleichtern den Transit, so daß nichts im Lande bleibt, und die Einfuhr fremder Produkte. Durch die Ablösung würde auch die Moralität erhöht, und die Menschen würden besser werden, da sur die Pflichten die Lockung zum Betrug wegfiele. Das schöne Verhältniß des Geistlichen zu seinen Pfarrkindern würde befreiedigt, er könnte auch mehr Zeit zum Predigen gewinnen, was besonders jetzt Noth thut,

Digitized by Google

no Missionsprediger ihn zu verdrängen drohten. Die Fixirung des Hopfenzehents ist die Avantgarde der allgemeinen Zehntfixirung, und deshalb nach O'Connell's System der Abschlagszahlung anzuwenden. Auch wurde sie einen bedeutenden Einfluß auf den Bierpreis üben; die 30 fl. in Preise des Hopfens machen schon einen Pfennig am Bier; auch würde bei wohlfeilerem Hopfenpreis mehr Hopfen ins Ausland verkauft werden. Minister v. Abel: Die vorliegende Frage ist von der Regierung schon seit langer Zeit beratben worden; aber noch ist unentschieden, wohin sich die Wagschale neigen wird. Der Allen Anfuß jedoch der in dieser Kammer geäußerten Ansicht entgegentreten werden, als sei die Fixation der Zehenten durch ein gewöhnliches Gesetz auszuführen. Die Regierung hat diese Ansicht nie anerkannt. Ein fixirter Zehent ist kein Zehent mehr. Der §. 8. Tit. IV. der Verfassung ist seit 1837 aufgehoben. Das Verordnungsblatt vom 17. Nov. 1817 hat die Entwässerung des Privateigenthums ausdrücklich nur für die dort bezeichneten Fälle für zulässig erklärt. Die Regierung erkennt allerdings Fälle an, wie sie dies z. B. bei dem neulichen Gesetzentwurf über Wiesenkultur bewährt hat, wo solche Zwangsentschädigungen unumgänglich sind, aber nur auf dem Wege des Verfassungsgesetzes. Dieß erfordert die Sicherheit des Besitzes, dieses heiligsten Rechtes im Staate, und die Freiheit des Eigenthums, die mit der Freiheit der Person Hand in Hand geht. Schließlich glaubt der Präsident im Namen seiner adeligen Standesgenossen die Sympathien und Wünsche, aus der Ehrenhaftigkeit erwiedern zu müssen. Seitdem er dieser Kammer angehöre, habe er sich zur Zehentfixation ausgesprochen, und sie selbst gefordert. Er halte es aber dem wahren Wohl und Interesse des Landes angemessen, sich gegen Zwangsgesetze so lange als möglich auszusprechen. Er halte die Expropriation zum Wohlbefinden, wenn es sich nicht um öffentliche Zwecke, sondern um Rechte eines Bürgers gegen einen andern handle, Widrich erklärt, er achte die Klage des Adels doch, er glaube aber, daß weder in seinen Worten noch in seinen Intentionen etwas dieselbe Verletzendes gelegen habe. Das Resultat der hierauf erfolgten Abstimmung, nach Annahme des ersten Theils des Ausschußantrags, so wie Verwerfung des zweiten Theils und des Bauer'schen Amendements, haben wir gestern mitgetheilt. Der Präsident bemerkte, daß wegen vorgerückter Zeit der noch auf die Tagesordnung bestimmte Gegenstand (Bericht des Petitionsausschusses und Verschaffung der Schutzschrift über die gerügten Anträge) nicht mehr erledigt werden könne. Frhr. v. Lerchenfeld erneuerte hierauf seine Fragestellung an den Ministertisch in Betreff der politischen Aeußen und sagte hinzu, daß von Polizeibehörden Versammlungen zur Unterzeichnung von Adressen autoritativ worden seien. Minister v. Abel: Es sei ihm von seiner politischen Ehrlaubniß etwas bekannt, er glaube vielmehr diese Angabe für unzugründet erklären zu können. Frhr. v. Lerchenfeld: Hier ist eine solche Erlaubniß, welche das Landger. Miesbach ertheilt hat. (Gelächter). Minister v. Abel: Es sei ihm nicht bekannt, daß sich eine Verfassungs-Urkunde um Geschäftsordnung über das Verhalten der Galerie, und ersucht den Präsidenten gegen solchen Unfug, der auch kürzlich schon vorgekommen sey, sein Amt zu handhaben. Der Präsident bittet die Galerie dringend, sich aller Aeußerungen des Beifalls oder Mißfallens zu enthalten, und ihr ununterbrochene Einschreitungen zu überbieten. Minister v. Abel fortfahrend: was die angeführte Thatsache betrifft, erkläre ich, daß sie mir ganz unbekannt, daß sie mir ganz fremd ist. Ich weiß von Adressen in politischer Beziehung nichts, wohl aber in religiöser, ich habe davon keine andere Kenntniß, als die mir durch die wesentliche Blätter, theils durch vertrauliche Mittheilungen geworden ist. Adressen zu kommen, in welchen die Unterthanen gegenüber ihrem König und Herrn ihre Gefühle aussprechen, stehe weder dem Ministerium noch irgend einer Behörde des Königreichs zu.

Wann, wie und in welcher Weise diese Adressen aufzunehmen seien, dieß ist einig und allein der Weisheit des Monarchen anheimgegeben, der von allen Seiten volles Vertrauen genießt. Den öffentlichen Behörden kommt es nur zu, die Gesetze zu wahren und zu handhaben, und die Gesetze werden nach allen Richtungen gehandhabt. Ich, meine Herren! beklage es lebhaft, wenn auf einem solchen Aufregungen genährt und verpflanzt werden, wo sie nach meiner innigsten Ueberzeugung am Bedenklichsten und gefahrlichsten sind. Der Anlaß ist von der Regierung und ihren Organen nicht ausgegangen. Wenn ein solcher Anlaß gegeben wurde, ich beklage es tief, ich beklage es schmerzlich. Frhr. v. Gumppenberg verlangt das Wort, der Präsident erklärt jedoch den Gegenstand für erledigt und schließt die Sitzung unter Ankündigung der nächsten auf Dienstag den 10. d. M. — Wie man vernimmt, ist bei der neuen Wahl in Wolfratshausen Herr Dechant Steeber abermals zum Wahlmanne gewählt worden.

Hessen. (Mainz, 4. Febr.) Eine Deputation, welche zu dem Kreisrathe Frhrn. v. Dalwigk gekommen war, um ihm ihre Wünsche wegen Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern am hiesigen St. Rochus-Hospitale vorzutragen, antwortete der Kreisrath: er werde, vorausgesetzt, daß die Krankenpflege im hiesigen Hospitale mangelhaft sey, sich bemühen, dieselbe zu verbessern, und er hoffe, daß ihm dies hier eben so gelingen werde, wie es ihm in Worms gelungen, ohne seine Zuflucht zu den barmherzigen Schwestern zu nehmen. So viel er wisse, werde die Staatsregierung die Einführung des genannten Ordens nicht genehmigen, und was ihn selbst anbetreffe, so könne er sich seiner Ueberzeugung nach nicht zu Gunsten der barmherzigen Schwestern aussprechen. Dieser Erklärung des Herrn von Dalwigk pflichtet die Mehrheit unserer städtischen Behörde und der größte Theil der hiesigen Bürgerschaft vollkommen bei. Hoffentlich wird dieser Bescheid die Verfechter der barmherzigen Schwestern dahin bringen, von ihrem fruchtlosen Streben abzulassen.

(Forts. 3.)

(Gotha, den 2. Februar.) Die Versammlung der Landstände unseres Herzogthums, welche von je 4 zu 4 Jahren zu einem ordentlichen Landtage einberufen werden, ist gestern durch Se. Hoh den reg. Herzog-Ernst v. Sachsen-Coburg und Gotha selbst eröffnet worden. Nach einem festlichen Gottesdienst in ergreifender Rede die Worte Petr. 1. 2. 17: „Thut Ehre Jedermann; habt die Brüder lieb; fürchtet Gott; ehret den König", als die treffen Grundbedingungen eines dauernd gedeihlichen Verhältnisses zwischen Fürst und Volk austegte, sprach im Hauptsaale des Schlosses Friedenstein der Herzog selbst, in Gegenwart seiner Gemahlin und von seinem Hofstaate und den Mitgliedern aller Landesbehörden umgeben, eben so offene als herzliche Worte zu den Landständen, die seit dem Antritte seiner Regierung zum ersten Mal in voller Versammlung vor ihm erschienen. Er sagte ihnen, daß sein Herz im Hinblicke auf die befriedigenden öffentlichen Zustände des Herzogthums, die der segensreichen Regierung seines verewigten Vaters zu verdanken seien, von Freude bewegt und daß es zugleich von zuversichtlicher Hoffnung erfüllt sei, die in Treue bewährten Stände des Landes würden auch ihn in seinem Wirken für des Landes Wohl wohlthätig unterstützen. Er vertraue nicht nur ihrer Einsicht und ihrer Uneigennützigkeit in Berathung jeder Angelegenheit der allgemeinen Wohlfahrt unter den gegenwärtigen Verfassungsverhältnissen, sondern sechne auf ihre treue Erwägung und Nachgiebigkeit auch in dem Falle, wenn etwa Landesherr und Stände gemeinsam Veränderungen in den vorerblen Formen der Verfassung für wünschenswerth erachten könnten, obgleich nicht auf diesen Formen allein, sondern mehr auf dem schönen Bande der Liebe und des Vertrauens zwischen Fürst und Volk des Landes wahres Wohl beruhe. Er wünsche innig, daß ihm der Himmel beistehen möge, die Vorsätze zu vermirklichen, von denen er sich für das Beste seiner Unterthanen durchdrungen fühle, und daß Gott den Ständen die Kraft verleihen möge, ihn in der Ausführung dieser Vorsätze zu unterstützen. — Nachdem der Herzog hierauf den Landtag für eröffnet erklärt hatte, ward vom Geh. Staatsrath Heß die herzogliche Propositionsschrift an die Stände vorgelesen, in welcher, mit einleitenden Rückblicken auf die bestriedigenden Leistungen der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung in den letztverflossenen Jahren, die einzelnen Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung näher bezeichnet wurden, für deren fortschreitend verbesserte Gestaltung oder Verwilligungen des Landtages zunächst in Anspruch genommen werden. Es betreffen dieselben u. A.: die Organisation der Lehrsovereinkunft in Bezug auf das Hypothekenwesen, welches letztere, nach Vollendung der Landesvermessung, für welche ein höherer Aufwand erforderlich sey, einer neuen Verfassung entgegensehe; die Herstellung neuer Landes-Strafsatzungsbücher, welche sich in Hinsicht auf das zur Publikation bereit liegende neue Strafgesetzbuch nöthig mache; die Beschränkung der privilegirten Gerichtsstände und die Erlaubniß zu Prozeßführungen für Gemeinden und Minderjährige; ferner Bewilligungen von Zuschüssen aus Landesmitteln zu den beiden Gymnasien und zu besserer Ausstattung des Schullehrer-Seminars, mit welchem eine Taubstummenanstalt, die dem Lande noch abgeht, verbunden werden solle. Für das Militär werde ein höherer Etat erfordert, um dasselbe den bundesmäßigen Anforderungen genügend aufzustellen. Die Gendarmerie, die Landes-Armenkasse und die Armenkasse der Residenz bedürfen weiterer Zuschüsse; für letztere sey eine Erhöhung der Hundesteuer in Antrag gebracht. Ueber eine Reform der Rügegerichte, über Eintheilung und Gerabelegung der Grundstücke werden den Ständen Gesetze vorgelegt werden. Das sämmtliche Landstrassen-Bauwesen, für welches ein neuer Aufwand in Rechnungen nach der thüringischen Eisenbahn nöthig sey, solle, so viel möglich, concentrirt und unter eine gemeinschaftliche Verwaltung gebracht werden. Der thüringenschen Eisenbahn werde sich die Main-Weserbahn anschließen. In Beziehung auf das Steuerwesen bedürfe die Gewerbsteuer dringend einer neuen Regulirung; aber sie solle in so mäßigen Sätzen gehalten werden, daß dadurch keine Mehrbesteuerung der Unterthanen im Ganzen herbeigeführt werde; vielmehr sollen auch alle bisherige Steuern ohne alle Erhöhung bleiben, und zur Bestreitung der in mehreren Propositionspunkten angedeuteten höheren Landesbedürfnisse verzichte der Herzog selbst für die nächste vierjährige Finanzperiode auf die bisher aus der Oberstrecurkasse zur Hauptkammerkasse geleistete jährliche Zahlung von 5000 Thlr. (die sogen. Kammerbüsse) und auf die bisher geschehene Rückerstattung der Zollgefälle für den Bedarf des herzoglichen Hauses und der Hofhaltung, wogegen derselbe um so mehr auf die Zustimmung der Landstände zur Forterhebung aller bisherigen direkten und indirekten Steuern hoffe, als auch die Landesschuldentilgung in geordnetem Zustande fortschreite. —

Digitized by Google

Nach erfolgter Einhändigung der Propositionsschrift an den ersten gräflichen Abgeordneten, Hofrath Frhrn. v. Pfeffen, sprach dieser den lebhaften Dank der Stände für die wohlwollenden Gesinnungen des Herzogs aus, und gab im Namen der Versammlung die feste Versicherung, daß sie sich ihrem wichtigen Berufe mit Eifer und Treue unterziehen, bei ihren Berathungen sich das wahre Wohl des Landes zu steter Richtschnur dienen lassen und sich des entgegenkommenden Vertrauens des Landesherrn, den Gott zum Segen des Landes noch lange erhalten wolle, würdig zeigen werde. — Der Herzog verließ seinen Thronplatz und reichte dem Sprecher mit freundlichen Worten die Hand. Dann ging die Versammlung auseinander, um sich, auf erhaltene Einladung, einige Stunden später zu einem festlichen Mahle um den Herzog zu vereinigen. (Fft. J.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Das Kirchenblatt enthält folgenden Erlaß des K. Konsistoriums vom 30. Januar, die Feier von Luthers Todestag betreffend: „Das evangelische Konsistorium darf voraussetzen, daß die evangelischen Geistlichen des Vaterlandes sich von selbst gedrungen fühlen werden, am nächstkünftigen 18ten Februar, an welchem vor 300 Jahren Luther sein von Gott gelegentes Tagewerk beschlossen hat, das Gedächtniß dieses zur Gründung der evangelischen Kirche auserwählten Rüstzeugs bei ihren Gemeinden zu erneuern. Indem es aber die Art und Weise, wie Solches, je nach örtlichen Verhältnissen und Aussichten, geschehen wolle, ihrem eigenen Ermessen der Ortsgeistlichen, unter ihren Gemeinden anheimstellt, spricht es das Vertrauen aus, daß es allenthalben, — sey es nun bei dem auf den Todestag Luthers selbst fallenden Wochengottesdienste oder an dem vorangehenden Sonntage, mit Vermeidung Desjenigen, was die brüderliche Liebe gegen unsere nicht zur evangelischen Kirche gehörigen Mitbürger und Mitchristen verletzen würde, und im Geiste der Ermahnung geschehen werde; „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach: Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 7, 8.)“ (Schw. M.)

Belgien.

(Brüssel, 4. Februar.) Der „Messager de Gand“ berichtet: Zu Bevern, bei Audenaerde, sind am beiden Mittage zehn mit Stöcken bewaffnete Bauern bei einem Mitglied des Wohlthätigkeits-Bureau erschienen, um von ihm Lebensmittel zu verlangen. Dieser forderte ein Zeugniß des Bürgermeisters; die Bittler unterworfen sich dieser Formalität, allein, da der Bürgermeister abwesend war, kehrten sie zurück, woher sie gekommen waren und forderten Geld, das ihnen sehr sparsam verabreicht wurde. Gezwungen durch die Noth, beschlossen sie nun, den Einwohnern eine ihrem muthmaßlichen Vermögen angemessene Steuer aufzulegen, und sie gingen von Thür zu Thür, diese Steuer unter lauter Androhung einer Brandstiftung zu fordern. Da einer ihrer Steuerpflichtigen sie aufforderte, sich nicht unnütze Mühe durch eine solche Sprache zu kompromittiren, antworteten sie: „Wir werden dem Schafott trotzen, zeigen wir gebieterisch die Noth ist, Asche und todte Leiber sterben, als Länger das Angstgeschrei unserer Weiber und Kinder dauert.“

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

* Nächstens werden die Schwestern Milanolle hier eintreffen, da ihr letztes Concert in Würzburg bis Dienstag dorthin festgesetzt ist. Im ersten Concert mußten mehrere bundert Personen wegen Mangel an Raum wieder abgewiesen werden.

Anzeigen.

Danksagung.

Die zahlreiche Theilnahme, an dem Leichenzuge unsers am 6. d. M. verstorbenen Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des k. Oberpostamts Pocher

Margaret Emeran Jollnecker,

gewährte uns die sowohl Ueberzeugung der wohlschätzenden Anerkennung seines bisherigen Wandels im Dienst und außerdienstlichen Leben von Seite der Herren Postbeamten sowohl als von seinen Dienstverwandten und sonstigen treuen Freunden, insbesondere durch den Gesang der verehrlichen Sterbloch'schen Cäcilia, wofür wir hiemit den verbindlichsten Dank erstatten.

Nürnberg, den 8 Februar 1846.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiemit meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß ich meine frühere Wohnung in der Brunnengasse verlassen und mein erkauftes Haus, L. Nro. 604 der Kühnertsgasse bezogen habe. Meiner bisherigen Nachsicht für alle Zeiten bei Mode, versichernd danke ich, empfehle ich mich der neuen zur gütigen Gewogenheit.

Zugleich mache ich das verehrliche Publikum aufmerksam auf die bei mir gefertigten engl. Wertzeuge, alles mit Gußstahl versehen, eine die jetzt wenig bekannte Methode, wo für jedes Stück Werkzeug garantirt wird, so wie auch Probierzeuge für Flaschner, Blechschlager und Kupferschmiede, ganz neu, daß nichts zu wünschen übrig bleibt bei mir zu haben sind.

Elise Haarer,
Zeugschmeds-Witwe.

Einladung.

Montag den 9. Februar findet im Gasthaus zur „Silbernen Kanne“ die Preis-Vertheilung vom Billard-Rennen statt, wozu sich ein Quartett prodatiret, zu gütigem Besuch ladet ergebenst ein

Nürnberg, den 6. Febr. 1846.

G. Dollinger
zur Silbernen Kanne.

Versteigerung.

Montag den 16. d. Mts. und die darauf folgenden Tage, von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause Nro. 1 zu Schoppershof, im Hofreichen Gute, folgende Gegenstände, als:

Silber, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Bleidungsstücke Betten, Schreinwerk, Porzellain, Gläser, Hausgerathschaften, Oekonomie-Wägen, Pflüge, Eggen und sonstige Oekonomie-Geräthschaften, darunter Reiten und andere als Pferdewerk, Heu, Stroh und Dung, 2 dürkche Pferde, 2 Zug Ochsen, mehrere Kühe und Kälber,

meistbietend verkäufet, und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Einladung.) Heute Montag wird der Volkssänger J. Merkel sich mit ganz neuen Pieçen produciren, wozu ergebenst einladet

Linz

(Masken-Anzug.) Es sind ganz neue Masken-Anzüge für Frauenzimmer sehr billig zu verleihen in der hintern Bechelaergasse Nro. 1547.

(Gesuch.) Eine treue Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann und Liebe zu Kindern hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht

(Zu vermiethen.) L. No. 201 am Josephsplatz ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch.) Es wird für das Ziel Walburgi eine Wohnung in einer Hauptstraße der Stadt oder zunächst vor den Thoren, von 4 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, dann Stallung für 3 bis 4 Pferde, Raum für 2 Wägen zu miethen gesucht. Unter Chiffre C. B. beliebe man die Exped. d. Bl. Anzeige zu machen.

(Gesuch.) Ein junger Mann, welcher in einer Spezerei-, Farb- und Material-Waarenhandlung servirt hat, so wie mit der Buchhaltung, deutsch und französischen Correspondenz, vertraut ist, sucht eine seinem Kenntnissen angemessene Stelle. — Nähere Auskunft unter der Chiffre Z. beliebt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer ist an einen ledigen Herrn mit oder ohne Möbeln zu vermiethen. Königstraße 8. No. 814.

(Einladung.) Heute Montag den 9 Febr. ist der Unterzeichnete Metzelsuppe.

J. J. Degelbeck, Sattlermeister hinterm Rathhaus.

(Zu vermiethen.) Im Hause No. 200 zunächst der Pfarrerskirche, ist die erste Etage, aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, heller Küche und Kammer, verschiedenen Boden, und andern Gelegenheiten versehen, auf Ziel Walburgis zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein Logis, bestehend in 2 Zimmern, Kammer, Küche und Holzlege, ist an ruhige Leute zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in der Bergstraße Nro. 1

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Februar 1846. № 41. Dienstag: Scholastica.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 7. Februar.) Die Tagesordnung für die 16. Sitzung der Kammer der Abg. am 10. d. M. besteht in der Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Stahl, Fixation der Zehenten und Landemien betreffend, dann einem Vortrag des 3. Ausschusses über den Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Erhebung von Konkurrenzbeiträgen der Kirchenstiftungen betreffend, und endlich auch dem schon für die vorige Sitzung bestimmt gewesenen Vortrag des Petitionsausschusses. — Die Rede des Herrn Reichsraths-Referenten Fürsten v. Wallerstein über die Anträge des Hrn. Fürsten Wrede in Betreff der Clarenz und Klöster ist in einem besondern Abdruck erschienen. Wir theilen sie nachstehend mit: „Der ursprüngliche Berathungsgegenstand hat durch die Erörterung, wie an Umfange so an Tragkraft gewonnen. Von der Kongregation der Redemtoristen sind wir gelegt auf das Gebiet der Missionen, von diesen auf jenes des katholischen Gesammt-Standpunktes. Schon dies zwingt mich zu einigen Bemerkungen. Zudem erübrigt mir die Lösung meiner Zusage von abgestern, es erübrigt mir die Abtragung einer Schuld an Krone, an Kammer, an Land und an mich selbst durch rücksichtslose Darlegung der Gründe, welche mich in den Acten der Angelegenheiten während der sechs Jahre geleitet, als das Vertrauen des Königs mir die Portefeuillesführung des Innern übertragen hatte. Ich werde suchen kurz zu sein, und muß ich etwas weit ausholen bezüglich der Thatsachen, so wird dieses nicht zu weit führen in Absicht auf die obwaltende Zeit. Jeder Denkende wird sinnt sich des religiösen Zustandes im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts. Die zurchtbar gelockerten Sitten der Höfe und der höheren Stände, die Auswüchse einer Philosophie, deren Streben recht eigentlich dahin ziefte, den Menschen jedes Aufblicken zum Höheren und Heiligen zu entmuthigen, waren allmählig gedrungen in den Kern des Volkes. Das schleichende Gift des Indifferentismus durchlief rasch alle Pulse des öffentlichen und Privatlebens. Die unausbleiblichen Folgen finden sich aufgezeichnet durch die Weltgeschichte. Geistesthätig, gefühlsarm, graute ein neues Jahrhundert. Uebertreten der Ideen in das Schwert, blutig konvulsives Ringen zweier Weltheile in sich und gegeneinander, ließen den Mann nur gelten nach seiner Kampfesfähigkeit; Religion sowohl als Sittlichkeit standen tief im Hintergrunde. Insbesondere scheu der wesentlich positive Katholizism seinem Grabe nahe. Napoleons Thronbesteigung konnte Anfangs gunsterkündend dem Glauben voller achtzehn Jahrhunderte. Aber ihm sollte der Kultus nur werden, was der Unterricht: eine Staatsanstalt zu absolutistisch eroberungssüchtigen Zwecken — eine kaiserliche Kirche im Gegensatze zu der kaiserlichen Universität. Das Widerstreben des Kirchenhauptes, die ruhige Entschiedenheit des Pariser Concils führten zu den Gewaltthaten wider Rom und in Fontainebleau, die Gewaltthaten wider Rom und in Fontainebleau, der Bannstluch des gefesselten Greises begeisterten hinwieder Spanien, entrüsteten Europa, erhob viele Franzosen. — Ja, jene denkwürdige Stunde anlang, da zu Paris das Kleid des Nachfolgers Petri in Fetzen ausgebeten wurde, um die Mittel zu Anschaffung eines neuen zu gewinnen, trug mehr bei, als die Bestrebungen mancher Kabinette zum Sturze des Welt-Eroberers. Der großen Niederwerfungen von 1813, 1814, 1815, brachte ein wesentlich religiöser Charakter mit. Denn veranlaßt durch Regierungen und begeisterte Einzelstimmen zum Nachdicke in Tage verklungener Größe, sahen sich die Völker auch gemahnt an den gläubigen Sinn der Väter. Alle Bestrebungen im anstiranzösischen Sinne trugen den Charakter des Gegenvertrauens, der Sehnsucht nach Positivem in Kirche und Staat. O wäre der Moment begriffen worden von denen, deren Hande damal die Schicksale der Nationen lenkten! Aber kaum lag der Schreckensmann zu Boden, und schon frech all das Gewürm hervor, welches sich während des Sturmes sorglos geflüchtet hatte in sichersbaue Verdorgenheit. Des errungenen Siegs bemächtigten sich weltlicher Seits veralteie Bureaukratie, geistlicher Seits äußerer Obscurantism, und — ich nenne den Namen — neu aufstandender Jesuitism. Damals lebten in Deutschland Kirchenfürsten wie Sailer, wie Wessenberg; Staatsmänner wie Münster, Hardenberg, Stein, Gagern, Leute ächt germanischen Schrotes und Kornes; richtig auffassend ihre Zeit, sympathisirend mit dem Volksgemüthe, gleichmäßig gläubend für Kron- und Volkerrecht, für starkes Herscherthum, gesetzliche Freiheit und Religiosität im Geiste christlicher Liebe. Leider verhallten ihre Stimmen. Der zeitliche Arm versagte hier Verheißenes, gab dort über Verlangen; behandelte — wie 1815 in einem Nachbarlande — als Demagogen Stände, welche gegen das angesonnene Repräsentativsystem zu Gunsten der altlandständischen Verfassung kämpften; führte dem Gesängnisse zu, wer von den alten Kämpen der Besreiungskriege das Gesicht nicht schnell genug in die gewohnlichen Falten zu legen vermochte; behandelte jedes Fortglimmen des von Oben geweckten Funkens als crimen laesae majestatis. Auf dem Kirchenwesen lagerten sich Repräsentanten der hohlen Form, Eiferer, deren enger Sinn den Katholizism verkannte in beiderden zwig sortlaufenden Geiste, sondern in der starren, äußeren Erscheinung erblickte. Namentlich sah das Frankreich überschwemmt von Vätern der Gesellschaft Jesu, und von einem kirchlichen Formenwesen der bedenklichsten Art. Diesem parallelen Mitzen gleichartiger Elemente entsprosß theils eine Unterordnung der Kirche unter die bureaukratische Macht, theils ein unnatürliche Verbindung beider, und in deren Folge neue Verweltlichung der Religion selbst. Jenseits des Rheines dauerte die Verbindung geraume Zeit. Wohin sie den älteren Zweig der Bourbone gebracht, dieß wissen wir. Diesseits von Alpen und Rhein herrschte lange Zeit hindurch ein entschiedenes Uebergewicht des weltlichen Regiments über das schüchtern sich bewegende kirchliche Leben. Die Erscheinung war vorbereitet durch die uralte politische und durch die bald 200jährige confessionelle Zerspliterung des Landes. Aber seit 1838 drohten auch wir die Früchte davon in dem grell hervorgetretenen Widerspruch des katholischen Bewußtseins gegen die Aktion der protestantischen Bureaukratie und in den neuesten Erscheinungen auf religiösem Boden. Kein Land bedurfte kirchlicher Restauration

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung. Siehe Nro 30.)

Und jetzt, sagte Eugen, und seine Stimme zitterte laß vor Wehmuth und innerer Bewegung, und jetzt sehe deine Mutter mit deinen Brüdereben auf dem Arme vor dem Throne dieses großen Geistes, und sie verklagt ihre Verbrecher, und bittet für dich, daß du nicht blutlos sterbst auf dieser Erde. Und du sollst nicht blutlos seyn, du sollst unter den Schutz guter Menschen kommen; komm mit uns! — Ihr aber, Waldemdorf, wendete er sich an den Obersten, thut mir einen Gefallen, und bleibt bei den Leichen, und Euren Reitknecht schickt in das nächste Dorf, für Geld und gute Worte ein paar Bauern zu holen, daß sie ein Grab graben für die Armen. Ich möchte nicht, daß sie zu den todten Thieren geworfen würden, ich möchte nicht, daß es in dem Verzeichniß der Todtbeute auch mit hieße: ein Zigeunerweib und sein Junges. Ich möchte es um meines braven Freundes Ludwig von Baden willen nicht, der, ich bin fest überzeugt, unschuldig ist an dieser auf diesem Grund und Boden verübten Missethat. Darum sorgt für ein menschlich Grab, laßt dem armen Weibe ein Andenkt machen dort unter der Erde. Ich selbst will heimwärts nach Rastadt; Euer Bote soll mit mir reiten, das arme Kind schreibt dankbar das Mittel zu erkennen, das es mit ihm empfindet. Wenn Ihr die Leichen begraben habt, besucht mich noch, Waldemdorf.

Eugen selbst nahm das Zigeunerkind vor sich auf sein Pferd, neben ihm ritt der kleine Wilhelm von Wertheim.

Auf einem kleinen Gütchen in der Nähe von Rastadt wohnte der Ammann Dietrichs, in kinderloser Ehe lebend. Eugen konnte ihn von seinen Feldzügen wider die Turken her, wo Dietrichs Anbiteur bei dem Regimente des Markgrafen von Baden gewesen war, als einen zartlichen, edeldenkenden Mann. Der Ammann Dietrichs hatte Eugen am Tage vor dieser unerlegen Jagd einen Besuch abgestattet, und ihm erzählt, wie er jetzt als markgräflicher Beamter in Ruhe sein Glück in seinen Berufsarbeiten, in den friedlichen Sorgen der Landwirthschaft finde. Wie Eines stehe ihm schmerzlich in seiner glücklichen Ehe, die Sorge und die Luft an einem Kinde.

Dieses wackeren Mannes gedachte Eugen, als er das kleine Zigeunermädchen vor sich auf dem Pferde in trüben Gedanken hinritt. Der Tod, sagte er halblaut vor sich hin, wie habe ich ihn auf manchem Schlachtfelde wuthen sehen, wie manchen Freund hat mein eigener Degen niedergestreckt, wie manchen todten die Kugeln meiner Pistolen in Tod getroffen! Aber der Krieg, ich er nahm mir die Gewißer, welche die schwule Sommerluft reinigen, ist er nicht eine Nothwendigkeit im Zusammenhange aller Dinge? Oder sollen viele Tausende, und sie mußten sollen; hier sind es zwei Leichen, und das Herz bluter mir, weil diese zwei Leichen der Willkür, der Rohheit, der schmählichsten Bluilust verübet, rechtlos gefallen sind.

Zum Laufe des Tages hatte Eugen dann von dem in Thränen aufgelösten Zigeunerkinde mit Hülfe des kleinen Wertheim, welcher der Armen immer verständlich zuredete, erfahren, daß die Mutter nicht mehr gewußt habe, ob der Vater noch lebe, oder ob er todt sey; vor etwa einem halben Jahre sey er dann von einem ungarischen Magnaten gefangen genommen, weil es in dessen Hause gebrannt, und der Magnat ihren Vater der Mordbrennerei beschuldigt, und ihn und alle Zigeuner weit und breit mit dem Tode bedroht habe. Die Mutter sey dann mit einem

Digitized by Google

dringender als Bayern. Aggergat unzählbiger ehemaliger Territorien, confessionell gethellt, seit grauester Zeit beinahe aller Dberhoheit beraubt, und noch länger mit dem kalten Wasser religiöser Gleichgültigkeit förmlich übergossen, blutete es vorzugsweise an den Wunden des Tages. Da gab ihm die Weisheit seines Monarchen ein Concordat, ferners auch noch in den für den großen Zweck Gläubenden, jedoch nur zu bald ausgebeutet von Solchen, die darin etwas ganz anderes zu finden strebten, als der würdige Staatsmann, dessen Leitung der äußere neu Angelegenheiten es entflossen war. Schon im Jahre 1819, kurz nach dem beglaubigten Erscheinen eines Kirchenstiftes, auf welchen die Regierung, sahen wie die Repräsentanten desselben Clerus, der kurz zuvor die Verfassung einstimmig beschworen hatte, das Eröffnen des ersten Landtages so lange hindalten, bis dem Constitutions-Eide durch geheime Zugeständnisse eine, unzählbiche Deutungen zulassende, Mentale Clausel gewonden war. Später und noch in der letzten Mitte die unglückliche Frage der gemischten Ehen auf, eine Frage, praktisch gelöst seit dem Westphälischen Frieden zur Zufriedenheit der deutschen Stämme, bei uns neu geweckt vermöge des zufälligen Umstandes, daß einige reiche Katholiken protestantische Gattin geerbt hatten. Ihr von nun an zugelassenen sich fassen Scheitels gewisse Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns. Merkwürdiger Weise waren die Männer jener Bewegung lange Zeit hindurch außer Stande, sich einen einzigen Priester beizugesellen. Erst 1837 gelang auch dieß, und seither, was mußten wir nicht Alles! Wie Vielen in mehr denn einer Diözese bissen Sinn, an der Stelle fruhereer Glaubensfreudigkeit; junge Priester afterischen Gepräges, fernstehend den Herzen ihrer Heerden, mehr Dadammiß bedend als eathgebend, als kraftigend und mild und Leben gesinnend; Schulbevestre Seminarien gleichen Geistes; Universitäts-Professoren, gemacht in der bisherigen Richtung, und anderes mehr. Und eine vergetrickt katholische Partei, gebildet aus vier Kategorien; aus Leuten tiefer Ueberzeugung — gebrt von Jedermann; aus Personen, welche sich die Richtung angesmußt, ohne eben von ihr durchdrungen zu sein; aus Solchen, denen katholischer Fanatismus eine beste Regierungsbehelf, als das sicherste Mittel gilt, die geringeren Klassen sügsam zu erhalten und deren Rigeiom dauog eben nicht in despotische Strenge gegen die eigenen Sitten ausartet; und einer Unzahl von Leuten endlich, die ohne alles innere Gefühl der voemeintlichen Regierungs-Tendenz huldigen, als einer Partie der Gunst und der Besoderung, bereit das erborgte Gewand bei dem ersten Windwechsel meilenweit von sich zu schleudern. Ultramontanism nenne ich keineswegs die Unterordnung des Katholiziöm unter das sichtbare Oberhaupt der Kirche. Auf der Einheit des Dogmas und der Leitung; auf dem Beobachtenjene eines kraftigen Mittelpunktes als Bewahrer und Schirmer des reinen Lehrbegriffs, sowohl in These als in der Anwendung, beruht der bald 2000jährige wundervolle Bau. Frage es sich nur hiernach, frage es sich nur nach freien Verkehre zwischen Haupt und Gliedern, nur nach innigster Einheit der Letztern gegen das Erstere, so wäre ich der ultramontanste unter den Ultramontanisten. Aber Ultramontanism nennt der Deutsche das Verwandtschaftsverhältnis seines schlichten Gemüthes in ein fürchtes, feines ordnendes Element in italienische Absatz. Und solches Verwandeln geht nun einmal nicht an. Der Katholizism, eben weil berufen die Religion Aller zu seyn, bestrumpelt sich auch allen Regierungsformen, allen Volkscharakteren. Er gleicht jenen Pflanzen, die über die weite Erde verbreitet, überall eine kostliche Färbung gewinnen, abgesehen davon, daß den Zeitumstäb, durch die unabtrittliche Feindseligkeit vieler seiner Vertreter? Sind die Einzelnen frommer, sittlicher geworden, seit man sie unablässig zu Felde führt gegen Mitchristen anderer Bekenntnisse; seit statt beilsamer Einwirkung auf den innern Menschen stets Bezeichneten der sogenannten Unterscheidungslehren viele unsere Kanzelvorträge bezeichnet; seit der Mund mancher Priester über das zeitzeitige Loos verblichener Protestanten sich Urtheile anmaßt, welche einzig dem ewigen Richter zukommen; seit man voldbeseligste Waffen hervorholt aus der Rüstkammer längst dahingegangener Jahrhunderte, um recht eigentlich den letzten Furken driftlicher Liebe aus den Herzen zu entfernen; um Haß und Feindschaft zu säen zwischen Bürger desselben Staates, zwischen Bekenner desselben Christuslehre; um die ohnehin der moralischen Bande entwohnten Proletarier recht eigentlich in Gondolieri einst neuen XVI. Jahrhunderts, um recht eigentlich den katholische Deutschland war von jeher weitentlich katholisch; aber der deutsche Charakter ist ruhig, ernst, denkend, tief. Der Deutsche überlegt, ehe er seine Grundsätze faßt; die gefaßten wurzeln fest in seinem Herzen. Gab es ja selbst im Mittelalter gewisse Ansichten des jüdischen Kirchenwesens, welche auf deutschem Boden nie Fuß zu fassen vermochten. Der Versuch der Inquisition, in mannigfach wechselnder Gestalt die Alpen zu überstiegen, endete stets für sie mit schmachvoller Flucht, und — laut spreche ich es hier aus: wie auch der Ultramontanism und seine Mitig — der Jesuitismus, sich abmühen mögen — nie werden sie Bürgerrecht erlangen unter unserem blauen, aber gewäßigten Himmel. Und setzen sie ihr Streben in bisheriger Weise fort, so führt dieß zu Ergebnissen, die vielleicht heute noch gar Wenige berechnen. Wenn sich diese allgemeinen Verschiedenheiten voraussehe, so gestehe ich, nur wenn Fetz für die eigentliche Frage vorbereiten für jene der Kiester überhaupt, und der Redemtorisien insbesondere. Der deutsche Clerus hat von jeher symvathisirt mit dem deutschen Gefühle, mit dem deutschen Volksgemüthe. Wie hatten deutsche Erzbischöfe, deutsche Bischöfe, deutsche Pfarrer; sie alle trugen Freude und Leid mit ihren Heerden, sie verstanden die Nation und wurden von ihr verstanden. Jene Erscheinungen, welche ich so eben beklagte, woher rühren sie? Aus Rom? Nein! Man vergesse nie, daß Rom keinen Grundsatz opfern darf, daß aber Rom aus freiem Antriebe keinen Grundsatz voraussetzt, wo seines Erachtens ein solches Voraussetzen das katholische Interesse gefährden, und das Gelttendmachen unbeschadet dieses Interesses irgend unterbleiben kann. Aber verhält es sich so, dann ist Rom schwerigerem Anderes mit dem sprechenden Rom. Wird Rom nicht gefragt, so kann es schweigen, wird es gefragt, so muß es antworten nach dem Codex seiner Traditionen, seiner Formeln. Wer hat also die Zerwürfnisse nach Deutschland gebracht? Jenen Deutschen danken wir das Uebel, die nach Rom schreiben, die Instructionen von Rom erotorqueten, die dann jener Andern wagen, in einem Momente, wo es sich vielleicht gerne des Redens enthalten hatte; jenen Deutschen die Rom erster Runzen sich bemächtigten, deren Geschäftsreis trüben, die Curie selbst durch unwahre Vorspiegelungen täuschen. Dieses ist die Krankheit, Unter den tödtlichen Uebeln der katholischen Kirche steht oben an Einer, berühmt durch die große Rolle, welche er derrinst gespielt, und dieser Orden ist — jener der Gesellschaft Jesu. Niemand läugnet die einst weltbistorische Bedeutung dieses kirchlichen Vereins; Niemand die Dienste, die er auf weite denn Einen Punkt der katholischen Sache erwiesen; Niemand die große bewunderswerthe Consequenz seiner Organisation und das unzubertreffende Ineinandergreifen seiner verschiedenen Abtheilungen und Zweige. Viele aber dursten verzweifeln, ob der Orden überhaupt noch für unsere Tage passe. Es unwandelbar das Dogma, so ist es nicht der Katholizism, sondern es wandeln Fortschritten innerhalb des Dogmas, in der Kirche und durch die Kirche. Dieser Fortschritt des Katholizismus hat bestanden ohne Jesuiten, ja er wurde proklamiert bereits in den ersten Jahrhunderten durch die Kirchenväter; er wird auch fortbestehen ohne Jesuiten. Noch darf die katholische Sache einen Verlust nach größeren Maaßstabe, so wird sie einen solchen gründen im Geiste unserer Zeit; die alte Gesellschaft Jesu ist nicht mehr erweckbar, die alten Jesuiten kommen nicht wieder und kamen sie wieder, sie würden sich fremd fühlen in Meine des einflußreichen fortentwickelten Geschlechts. Denn aufgelaufe auch den Tagen blutiger Kämpfe zwischen Christen und Christen, gegründet Behufs dieser Kämpfe, mit dem erklärten Zwecke des Streites gegen die reformirte Lehre, wie sollte der Orden in Einklang treten können mit der seit zunehmenden Völker-Verschmelzung und mit den in Folge derselben hervorgebrachten Communitäts- und Duldungs-Tendenzen? Jedenfalls aber ist er eine absolute Unmöglichkeit diesseits der Alpen. Er ist kein deutsches Produkt; er

Zugenuetrungs auf jener Seyend Ungarns gestoben, und mit ihren Genossen durch weite Länder bis dieber an den Abein gebreitt, und der Mutter und der beiden Kinder habe ich dann der Obeim angenommen.

Willst du zu deinem Obeim zurück? fragte Eugen.

Nein, nein! rief das Kind, er gab uns zu essen, aber er war oft recht wild und bös, und oft mußte mich die Mutter vor seinen Schlägen schützen.

So will ich dich zu guten Menschen bringen, sagte Eugen, eine gute, sanfte Frau soll deine zweite Mutter werden, ein edler Mann soll dein Vater sein, du sollst fortan bei meiner Mutter, und ihr seid an Abend dieses Tages noch sure er mit der Waise auf das Gut des Ammannes Dietrichs, das etwa eine Meile von Rastadt lag.

Ja femme, wie der Stern im Kindermährchen, ich bringe Euch ein Kind in die Wirthschaft, sagte Eugen lächelnd, als er das vom Jammern und Weinen matte und schlafsuchte Kind auf dem Arme in die Stube trug, wo seine gute Frau oben bei der Abendmahlzeit saßen. Er gedachte mit wenig Worten, mit der schmucklosen und kräftigen Beredsamkeit, die ihm so sehr eigen war, und mit der er die Herzen gewann, das furchtbare Begebnis dieses Morgens, und nahm die ganze Theilnahme des wackern Ehepaares für seinen Schutzling in Anspruch. Ihr werdet ein wahres Gottesleben verdienen, schloß er seine Erzählung, wenn Ihr mir ich Euch bezüglich darum bitte, mein alter Freund, und auch Euch, Frau Ammännin, die arme Waise in Frömmigkeit und Tugendsitten ziehen wollt, daß sie freilich heranwachse, wie die wohlgepflegten Blumen Eures Gartens. Um dieses himmlischen Lohnes, und auch ein wenig um irdischen willen, der im Grümmel des Krieges, in den oft schimmeren Zeiten des Hungers nicht jede Maaß hat, dieser armen Knabe zu pflegen, nehmt Euch der Lilly an, so heißt das Kind. Erzieht mir die Kleine für das Landleben, für das Haus eines braven Mannes, schlicht und recht, und lasset sie nicht erkranken. Daß der Mann, der sie Euch gebracht hat, sei, was die Welt einen vornehmen Herrn nennt; das Vertrauen auf solch einen vornehmen Schutz konnte einen kleinen Kinderkopf verrücken. Besser ist's, sie wächst in jugendlicher Unbefangenheit, ganz heimisch in Eurem braven Hause, mit Gottes Hilfe seßhaft in ihrem Berufe.

Die beiden Eheleute versprachen mit Wort und Handschlag, gewissenhaft für die kleine Lilly zu sorgen. Als dann der Ammann den Peinzen ehrfurchtsvoll in den Wagen heben wollte, sagte Eugen noch: Halt, lieber Dietrichs, da ist ein Stückchen Papier, vielleicht es doch brinnen der Brief. Noch einmal lege ich Euch die arme Waise auf's Herz, und nun laßt wohl! Lebt auch Ihr wohl, Frau Ammännin!

Als Eugen's Wagen wieder auf der Straße nach Rastadt hinrollte, lud der Ammann drei der Damen in seinem Zimmer das Papier, welches ihm der von ihm bedworbene Mann draußen in die Hand gedrückt hatte: es war eine Anweisung an den Banquier des Prinzen, den kaiserlichen Rastatter Oppenheim, dem markgräflich-badischen Ammanne Otto Dietrichs, Behufs der Erziehung seines Pflegekindes, die Summe von vierhundert Gulden auszuzahlen.

5.

Das Jahr 1703 gab Deutschland und Oesterreich einen neuen Kaiser; Leopold I. starb im Frühling dieses Jahres. Leopold hatte großes Glück, nicht durch Tüchtigkeit verdient — er war schwach, eitel, hochmüthig, zaghaft, ungerecht gegen

Digitized by Google

wi dert das deutsche Bewußtsyn an. Schon als er Rom viel genützt auf anderen Punkten, hat er ihm furchtbar geschadet in deutschen Landen. Ohne Jesuiten wäre vielleicht die Reformation nicht zur Reformation geworden. Deutschland hätte die entarteten Sitten seines Mönchthums verbessert, hätte gelauten im katholischen Sinne und wäre Eine Familie geblieben unter dem Vater mit der dreifachen Krone. Jene Zeiten sind dahin. Aber fehrte das alte Element der Zwietracht zurück in den Schoos unseres Gesammt-Vaterlandes, es entstände wirt Aergeres, wirt Gesährlicheres. Wir erleben eine innere Stärkung, die vielleicht für die Sache, deren Verbreitigung bezweckt wird. An die Gesellschaft Jesu reicht sich unmittelbar die Congregation der Redemtoristen. Ueber diese Congregation habe ich mich bereits in meinem Reserate ausgesprochen. Alles heute Vernommene vermag nicht, meine subjektive Ueberzeugung irgendwie zu erschüttern. Deßwegen halte ich mich darin bestärkt durch die verlesenen Nachrichten über die Missionen. Stets zahlte ich zu denen, welche der Ansicht sind, die katholische Seelsorge bewege sich um so segensreicher, je ausschließender sie gelleitet wird von den Kirchenfürsten, Land-Dekanen und Pfarrern; von Männern, die durch die bestimmten mit dem Volke, dieses und seine Bedürfnisse kennend, jeder Oertlichkeit entsprechende Spende im entsprechenden Maaße zuzuwenden wissen. Zumal galten mir Missionen von jeher als ein ausser der Regel lagerndes drastisches Mittel. Wohin die Missionen der Jesuiten Frankreich gebracht, wie tief sie dessen Gesittung Gemäßigten verwundet, wie viele wackere Leute sie der Kirche entfremdet, wie ungeheuer sie beigetragen haben zu den Ereignissen v. 1830, dies ist bekannt. Auch was von dem Verlangen nach solchen außerordentlichen Erscheinungen namentlich in Fällen zu halten sey, wo eine machtgebende Regierung sie zu wünschen scheint, wo eine tief sie Gesellschaft krankeatie sie begünstigt, welch unangebenden Antheil Wirthe, Krämer und Gewinnsüchtige aller Art an dem Begehren haben, dies weiß Jeder. Jedenfalls sage ich Folgendes: Unser Volk ist vorangeschritten, mehr als man glaubt; dasselbe zerfällt in mehrere sehr unterschiedene Stämme. In dem Landvolk Altbayerns noch ein lebendigerer Kern als Viele annehmen, wenn schon theilweise noch unter rauher Schaale; man reflektirt in den Landstädten Altbayerns; nichts weniger als mittelalterlich sind die größeren Stadtgemeinden dieser Provinzen. Der Schwabe denkt und urtheilt sehr unabhängig; regs Bewußtseyn durchweht den Franken; der Pfälzer leichnet sich auf den ersten Blick. — Ueben Männer das Missionsgeschäft, welche, ich sage es hier laut, wie die Redemtoristen, sich das Volk a priori roh und begrifflos denken; Männer, welche das Paradies und die himmlischen Freuden mit den irdischen Freuden malen; durch ihre Schilderung der fleischlichen Sünden die jungfräuliche Wange röthen; und ihren Beruf in dem erblicken, was ein glänzender Redner der wärmsten katholischen Richtung so eben als Rosktur erkannte, so ist die Gefahr unermeßlich. Gar mancher erlegt der Rosktur, und wer ihr nicht erliegt, den beunruhigen das violente Mittel gerade mit entgegengesetzem Effekte; er fühlt sich höher gestellt als die von der Kanzel über im Beichtstuhle gesprochenen Worte, und dieses ist der schimmste aller Standpunkte. Der Katholizism in Deutschland bedarf nach meiner innigsten Ueberzeugung seiner Missionen. Der beste Beweis dieses Satzes liegt darin, daß mehrere unserer Diözesen, daß namentlich jene des hohen Reichsfürsten Erzbischofs von Bamberg und meines verehrten Freundes, bis zur Stunde davon befreit geblieben sind. Einer dieser Kirchenfürsten, ich will ihn nicht nennen, antwortete dem ihn um Zulassung von Missionären bittenden Pfarrer: „Sie sind ja mein Missionär; vermögen Sie nicht Ihrem Amte in Ihrer Gemeinde vorzuarbeiten, so suchen Sie sich eine andere Pfründe; man wird sicher Jemand finden, der als Seelsorger zugleich dem Geschäfte des Missionärs genuge. Die Sorge für unvertraute Seelen laßt sich nicht übertragen." Das sind deutsche Worte, fruchtbringender für das gedeilige Interesse der Kirche als jeden Missionspredigten. Den zwei eben angeführten kirchlichen Genossenschaften schließt sich an die mannigfaltige Nomenklatur der übrigen Mönche- und Nonnenorden und Kongregationen. (Schluß folgt.)

(Würzburg, 4. Febr.) In der gestrigen Magistratssitzung wurde das von einem höhern Geistlichen gestellte Ansinnen, es möchte von der Stadt Würzburg gegen die Ständischen Motionen des Neidhardt Fürsten Wrede eine ähnliche Adresse erlassen werden, wie von einem Theile der Augsburger und Regensburger Katholiken, einstimmig abgelehnt. (M. A.)

Baden. (Karlsruhe, den 4. Februar.) Von Seiten des evang. Oberkirchenraths ist unterm 28. Jan. an die großh. evangelischen Dekanate ein Schreiben ergangen, in welchem in richtiger Würdigung der gegenwärtigen Verhältnisse den protestantischen Geistlichen die unzweifelhaft empfehlenswerthe Ansicht mitgetheilt wird, daß bei aller gerechten Anerkennung unserer Staats- und Kirchenverfassung dennoch bei Staats- und Kirchendienern das Petitionsrecht eine billige Abgränzung finden müsse, indem die Ausübung desselben bei allen jenen Gegenständen, welche mit Dienstverhältnissen nicht vereinbarlich sind, nicht wohl stattfinden könne. Offenbar aber könnten Petitionen von Geistlichen, gleichviel ob sur oder gegen die Zitteliche Motion nicht dazu beitragen, den Frieden sowol in der eigenen, als jenen mit der katholischen Schwesterkirche zu erhalten. Es sei daher nicht wünschenswerth, daß evangelische Geistliche, wie evangelische Kirchengemeinden, sich an jenen Petitionen für oder wider die Zitteliche Motion betheiligen, zumal man die gesetzliche Entwickelung dieser Sache den Ständen und der Regierung verteuenvoll überlassen könne. — Es kann nicht fehlen, daß die persönliche Sprache überall den besten Eindruck macht, und ist nur zu wünschen, daß auch anderweitig dieses taktvolle Benehmen Eingang finde, um den in der That gefährdeten Frieden unseres Landes zu erhalten. (Schw. M.)

(Aus dem badischen Oberlande, 1. Febr.) Die Differenzen zwischen dem erzbischöflichen Kapitel und unserer Regierung sind zwar noch immer nicht ausgeglichen, jedoch hofft man, daß dieses auf gütlichem Wege sehr bald geschehen werde, zumal vor einigen Tagen bekannt wurde, daß die Vorstellungen, welche von Karlsruhe aus dem päpstl. Stuhle gemacht worden, wohlwollende Aufnahme gefunden hätten. Die Regierung, deren eifrigstes Streben dahin gieht, den religiösen Frieden in Baden zu erhalten, stützt sich in ihren Forderungen auf Verträge, die sie von jeher gewissenhaft zu erfüllen suchte, und gerade von diesem Standpunkte aus kann das Verfahren, wie sie es bis jetzt einhielt, nur gebilligt werden. (Köln. Z.)

(Lahr, den 2. Februar.) Ein Geistlicher unserer Gegend, der katholische Pfarrer in Kürzell, hat am Sonntag den 1. Febr. statt einer Predigt das Flugblatt: „Die Rongerei und die badischen Landstände" von der Kanzel verlesen, um die Leute zu der Unterschrift der Petition an Sr. Königl. Hoh. den Großherzog gegen die Zittel'sche Motion zu bewegen. — Ich erfahre soeben aus verbürgter Quelle, daß am nämlichen Abend dem dort wohnenden Arzte die Fenster eingeworfen wurden, weil man ihn für einen Rongeaner hält. Es ist aber der Vorfall schon bei Amt angezeigt und es wird eine Untersuchung eingeleitet werden. Es wird sich nun überhaupt bald zeigen, wo die unruhigen Köpfe, die Volksaufwiegler, die Feinde des Gesetzes, der Ruhe und der Ordnung stecken; es muß sich jetzt schon zeigen, wo die desstruktiv von Tendenzen ihr klug verborgenes Lager haben. Und wenn vollends noch der Ruf: „Ihr lieben Pfarrkinder, wehret euch, so lange es noch Zeit ist!" von der Kanzel ertönt, so muß man mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht hierin einen offenen Aufruf zur Gesetzlosigkeit und zur Gewalt erblickt. (Frit. Z.)

Preußen (Breslau, 2. Febr.) Heute verbreitet sich die Nachricht, daß zehn hiesige Geistliche, welche den bekannten Protest unterzeichneten, vermittels höheren Restripts ihrer Aemter entsetzt wurden; zugleich will man wissen, Professor Regenbrecht habe eine höhere Beförderung erhalten, welche ihn in hohem Grade befriedigt erscheinen ließ. Dies zusammen genommen mit der Auflösung des evangelischen Schullehrer-Seminars macht Eindruck in einer Art, wie dies hier am Orte vielleicht noch nie dagewesen sein dürfte. Die Regierung hat überdies Versammlungen getroffen, daß der bisher im erwähnten Seminar Statt gefundene Schulunterricht an städtische Kinder vorläufig wieder fortgesetzt werden wird, vermuthlich um der konfessionellen Verbindlichkeit mit hiesiger Bürgerschaft Genüge zu leisten. (Köln. Z.)

Verderen, und dadurch Einstürzungen nicht unmöglich geweien. Sein Sohn und Nachfolger, Jakob I. versprach mehr: er hes der Hoffnung Raum, er werde unbefangener prüfen, gerechter urtheilen, weiser Maßregeln folgen, als der Vater. Als er den Thron bestieg, ward der fromsche Cerfolgstreg in erbitterter Weise geführen; in den Niederlanden, in Spanien, in Italien folgten Schlachten auf Schlachten; im Zimern der Monarchie war Ungern sortwährend der Schauplatz von Aufstehungen und Unruhen, welche zum großen Theile von Frankreich aus geschürt wurden. In dieser schwierigen Lage wandte sich der junge Kaiser mit vollem Vertrauen seinem Freunde zu, welcher Eugen dem Kaiser mit seinem Rathe beistehen. Eugen stieh zu einer kraftigen Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich; ein ernster Krieg sei besser, als ein langerzogener Frieden, als ein Friede, der nur so lange gehalten werde, als es dem Gegner gefalle. Ludwig XIV. aber werde den Frieden nur dann ernstlich wollen, wenn er zu schwach geworden sei, den verbündeten Herren zu widerstehen, — darum desto nöthe sei, sie ernster, je nachdrücklicher der Krieg geführt werde, die Erschöpfung Ludwig's XIV., und mit ihr ein dauerhafter Friede. Ungarn gegenüber aber rieth Eugen, ganz seinem eigen Sinne gemäß, zu einer weisen Nachgiebigkeit; namentlich suchte er den Kaiser zu überzeugen, daß die Wiederlegung der Protestanten, die in in Ungarn, wie in den übrigen österreichischen Landen ohne Unterlaß aufgetaucht wurde, eben so ungerecht und unweise als unpraktisch sei. Eine wahrhaft zur Regierung, wiederholte er dem Kaiser wiederer Male, müsse die Freiheit des Glaubens und der Gewissen aller ihrer Unterthanen achten.

Voll Hoffnungen in die guten Absichten, in den edelsten Sinn, und in den klaren Blick des jungen Kaisers reiste Eugen dann wieder in das Land, auf dessen Boden er sich so reiche Lorbeern erworben hatte, nach Italien. Ihm gegenüber stand der große Feldherr Frankreichs seit Turenne, Condone. Während Eugen so wieder einen Theil der Lombardei erobert hatte, war man allen Absichungen treutose und veränderlicher Sinn eines andern Vetters, des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen, sich wieder einmal der kaiserlichen Sache zugewendet, und indem in dem Besitze seines Herzogthumes zu sichern, war nur ein Hauptzweck des Feldzuges von 1706.

Mit Eugen focht wieder ein Genosse, dessen unerschütterliche Tapferkeit ihm bei Hochstet hoher Achtung eingeflößt hatte: der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der dem kaiserlichen Heere achtjährige Mann Preußen, meist auserlesenes Fußvolk, zugeführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

(Köln, 6. Febr.) Nachdem am 15. Dec. v. J. die Köln-Mindener Eisenbahn auf der Strecke von Deutz nach Düsseldorf feierlich eröffnet und am 20. Dec. dem öffentlichen Verkehre übergeben worden, fand nun gestern die feierliche Eröffnung der Strecke von Düsseldorf nach Duisburg statt. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 6. Februar.) Auch wir haben die lieblichen Töne der Schwestern Milanollo gehört, und müssen gestehen, daß deren gestriges Konzert zu den reizendsten Kunstgenüssen gehört, welche uns seit geraumer Zeit geboten wurden. Die gedrängt gefüllten Räume des Theaters gaben ein deinahe ununterbrochenes Echo des Beifallsturmes zurück, der, die jugendlichen Künstlerinnen bei ihrem jedesmaligen Erscheinen und Abgange begrüßend, hinreichend den Eindruck verkündete, welchen solche bei dem gesammten Publikum hervorgerufen. Nicht genug, daß dieselben, und insbesondere Fräul. Therese, alle Vorzüge, welche die ersten Violinvirtuosen schmücken, in sich vereinen, so ist es hauptsächlich deren wunderbar ergreifender Vortrag, in welchem sich die ganze Seele wiederspiegelt, und alle Tiefen des Gemüths erschließt. Diese Zartheit und Anmuth hat in solcher Vollendung noch kaum ein Künstler seinen Tönen zu verleihen gewußt. Hier vernimmt das Ohr kein Anstreichen der Saiten; ein Hauch scheint ihnen Leben und Seele zu geben. Den schönsten Triumph feierte Fräul. Therese durch ihren unübertrefflichen Vortrag der bekannten Schlummerarie, welcher Alles zum stürmischen Beifall mit fortriß. (Würzb. Abbdl.)

†† (Erlangen, 8. Februar.) Heute morgen um 2 Uhr kam in Fraunenaurach bei Erlangen ein Feuer aus, das, durch den starken Wind begünstigt, bald 2 Wohnhäuser, eine Scheune und Nebengebäude in Asche legte. Vom Erlangen aus konnte man nicht zu Hilfe kommen, da die ausgetretene Regnitz eine solche Höhe erreicht hat, daß man es selbst mit dem Kahne nicht wagen durfte, überzusahren.

(Aus dem Rheingau, 4. Febr.) Die verderbliche Sucht der Glücksspiele hatte sich von den benachbarten Bädern aus auch unserm schönen Rheingau mitgetheilt, dessen Bevölkerung sich diesem verderblichen Spiel in öffentlichen Wirthshäusern in mehreren Ortschaften hingab. Zu diesem Behufe waren daselbst Rouletttische, ferilich nach einem kleineren Maaßstabe, als im Kursaale zu Wiesbaden, aufgestellt, um die sich die Gäste versammelten, und wobei besonders die Wirthe ihre Rechnung fanden, sei es nun als Bankhalter, oder weil dadurch eine stärkere Kundschaft herbeigezogen und der Verbrauch von Speise und Trank vergrößert wurde. Es gelangte jedoch dieser polizeiwidrige Gewerbsbetrieb zur Kenntniß der Regierung, die demselben durch eine gestrenge rasche Maßregel eine Ende machte. Es wurden nämlich diese sämmtlichen Spielhöllen des Rheingaus kürzlich Abends durch einen Polizeibefehl überrascht, die Rouletttische sammt dem Geld in Beschlag und die Wirthe in die gesetzliche Strafe genommen, auch den als Theilhaber am Spiele betroffenen Gästen die ernstlichsten Verwarnungen für einen Wiederbetretungsfall von Amtswegen ertheilt.

Redakteur: Dr. Friedrich Maier

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Sanft und ruhig entschlief zu jenem seligen Erwachen mein guter, innigst geliebter Vater,

Friedrich Krausenberger,

vergangene Nacht um 12 Uhr in dem ehrwürdigen Greisenalter von 92 Jahren an Altersschwäche. — Des Lebens herbe Prüfungen waren viele, auch durch den unersetzlichsten Verlust an der lieben, wohle Vorsehung, ertrug er alles in stiller Ergebung. Ihr Gottes Fügung, Liebe und Treue verherrlichte sich bis in sein hohes Alter an ihm. Er sey für seine große Gnade gepriesen. — Verehrten Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige mit der Bitte um Freundschaft und Wohlgewogenheit für mich, und innigen Dank, Liebe und Verehrung weist dem Theuerentschlafenen jenseits des Grabes

Nürnberg, den 8. Februar 1846.

die trauernde Tochter

Anna Joh. Friedr. Krausenberger.

Aktien-Türkischroth-Fabrik.

Den heute an Jonnen die Aktien (der Coupons werden mit der ersten Zinszahlung ausgegeben) gegen Abgabe der Interimsscheine in Empfang genommen werden bei

E. Leuchs & Comp.

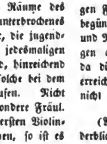
Saamen-Anerbieten.

Alle Arten Gemüse- und Blumen-Saamen, worunter viele ganz neue Sorten, Grad-Wald-Klee- und andere ökonomische Sämereien, ächt russische Saat-Leinsaat in Originalsonnen und ganz seine dergleichen dreimal gereinigte, französischen größten Meder-Tuch- oder Raube Garben-Saamen ꝛc. empfiehlt unter Zusicherung ächter leimfähiger Waare in größeren und kleineren Quantitäten zu den billigsten Preisen die Saamenhandlung von

Andreas Wimler

in Nürnberg 8. Nr. 74.

(Verloren.) Am Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr, wurde von der Frauentorbrücke bis auf die Schütt eine Atlas-Shawl-Haubinde (sogenannte Schlupf) verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung in L. Nro. 829 in der Peunigasse abzugeben.



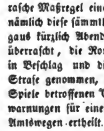
Masken-Ball

der

Schützen-Gesellschaft

zu

St. Johannis.



Montag den 16. Februar findet für die Gesellschafts-Mitglieder großer Masken-Ball Statt, es werden daher die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien hiezu freundschaftlichst eingeladen und zugleich bemerkt, daß das Einführen von Fremden unter keinem Vorwand gestattet werden kann.

St. Johannis, den 8. Februar 1846.

Die Schützenmeister.

Einladung.

Montag den 16. dies findet im Saale des „goldenen Adlers“ statt.

grosser Masken-Ball

Die vollständige Musik des k. k. Infant.-Regiments Ottheinrich von Heßen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wird hiebei die neuesten und beliebtesten Tänze zur Aufführung bringen.

Der Eintritt für einen Herrn, wobei eine Dame frei, ist 36 Kr., für eine zweite Dame 24 Kr., an der Kasse jedoch 48 Kr. Billets sind bei Unterzeichnetem und in der Druckhaus-Wohnung des Herrn Musikmeisters Dorsch zu haben.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Es wird sowohl von mir, als auch von Seite obiger Musik bestens Sorge getragen werden, den Anwesenden einen genußreichen Abend zu verschaffen, wozu ich ergebenst einlade.

Elandine Braun.

(Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind alle Arten Masken-Roben ꝛc. fein und ordinär zu haben.

H. Friesebiel

in der neuen Gasse.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10. Febr. 1846. 6. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. „Aristandro Strabella.“ Roman. Oper mit Tänzen in 3 Aufzügen von H. Friedrich. Musik von Flotow. — „Strabella“ Hr. Schauer vom Theater zu Magdeburg als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 11. Febr. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Schauspielers Ferd. Urban. Neu einstudirt: Die Zeitalter, oder: Sesostris Sie gewesen. So waren Sie. Se sind Sie. Komisch-Charakter-Gemälde in 3 Abtheilungen von Dr. Caspar Heigel.

Erstes Concert der Geschwister Milanollo.

Montag den 16. Febr. 1846. Die geehrten Abonnenten wollen gefälligst die Sonntagrend den 14. d. über ihre Plätze verfügen, indem mehrere Bestellungen auf Logen-Plätze von Fremdeneingegangen. Ferd. Röder.

Angekommene Fremde

vom 8. Februar 1846

(Baier. Hof.) Hr. Tretmann, Kfm. v. Frankfurt. Arnold, Assessor v. Ebermannstadt.

(Bl. Glocke.) Hr. Laubert v. Leipzig. Mauerdobrer v. Langenau, Mazell v. Bernsdeg. Sarodor v. Kein. Hemermann v. Segeny. Kfte. Klein, Leonh. v. Rhjut. Mayer, Kfm. v. Glatz. Fabrikant v. Mittelfaerdammer v. Ingolstadt. Bauer von Ingolstadt. Frau. Hutsten v. Regensburg. Frau. Tannenberg v. Ansbach

(Strauß.) Hr. Ottenberg v. Gibersfeld, Walther v. Mainz, Kfte. Pupin. Maler v. Wien. Mad. Pupin m. Z. v. Wien. Philipsti. Archiv. Kem. v. Engel.

(Fränk. Hof.) Hr. Ferdinandsfel. Fabr. v. Ebersberg. Schübler, Priv. v. Eger. Zwacker, Fabrikbes. v. Wien.

(Roth. Hahn.) Frau. Schmidt v. Schwemsuel. Rauh v. Kein. Winkler v. Sinheim, Fertiling v. Augsburg, Kfte.

(Mondschein v. Großrudof.) Hr. Marianne, Kfm. v. Mailand. Stürmer, Pferdehändler v. Reichach. Fleischmann, Pharmazeut v. Herzogenaurach.

COURSE.

Nürnberg, den 9. Februar 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.	2 Monat.		
	Briefe	Geld	Briefe	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	8 8/4		8	7½
Laudau	121			
Wien in 20	120¾			
Augsburg	120			
Frankfurt a M in die Messe	100			99¼
Leipzig in die Messe	105			
Berlin	105			
Paris	94¼			
Lyon	94			
Bremen	98			

Effecten-Course.

	Paper.	Geld
Bayer. Obligat. à 2½ %	100	
„ Bank-Aktien	79	4
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9½
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien	327	
Nürnberger-Fürther ditto		

Geld-Course.

	k. Sch.	pr. St.
Friedrichsd'or und Augustd'or	9	47
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	18
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, gaute	1	45
5 Francs-Stück	1	29

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Woche vom 1—7. Febr. 1846 incl.

Sonntag	1265	Personen fl.	147. 45 kr.
Montag	1247	„	140. 33. „
Dienstag	1227	„	136. 42. „
Mittwoch	1014	„	113. 31. „
Donnerstag	1134	„	126. 9. „
Freitag	952	„	103. 36. „
Samstag	960	„	100. 24. „
Summe	7844	Personen fl.	872. 40 kr.

(Berichtigung.) In der Beilage zum Blatte v. 6. d. Mts., Spalte 1, Zeile 18 von oben, ist vor den Worten: Vor Allem wäre er zu entschuldigen: Herr Reichsrath Fürst v. Wrede:

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Februar 1846. № 42. Mittwoch: Euphrosina.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 7. Februar.) [Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.] In Bayern konnte und kann es sich nicht darum fragen, ob Klöster bestehen sollen oder nicht. Das Konkordat spricht; es bildet, wie schon erwähnt, einen integrirenden Theil der Verfassung; Einige Gebäuden für Unterricht und Seelsorge oder Krankenpflege sind für uns konstitutioneller Imperativ. Auch wollte in der Seelsorge theilweise entschiedener Priestermangel. So z. B. pastorirt in der nächsten Nähe der Haupt- und Residenzstadt nicht selten ein Pfarrer ohne Kaplan fünf auch sechs Ortschaften nebst zahlreichen Einzelnhöfen. Was beantragte ich als Minister der Krone? In Absicht auf die bloße Seelsorge war ich keinen Augenblick zweifelhaft. Da der Staat zeug der bekannten Erklärungen der Finanzminister von 1831 und 1837 zur Dotation weiterer Kuratstellen sich weder verpflichtet noch berechtigt erachtete, fuhr ich fort, an die längst vor meiner Portefeuille-Uebernahme restaurirten Mendikanten-Orden zu appelliren. Wo es an Seelsorgerpriestern gebrach, bevorwortete ich am Throne jedes sich bietende derartige Ordenshaus. Die Mendikanten-Orden flößten mir keine Besorgniß ein; sie bestehen, so lange man sie will; will man sie nicht mehr, so treten die Konventualen zum zweitenmale in Kuratstellen über, wie sie schon einmal (1802) in dieselben übergetreten sind, sie werden, wie damal, wackere, eifrige, beliebte Pfarrer und Benefiziaten. Vielleicht stehen manche unter ihnen auf mäßiger Bildungsstufe. Fanatisch oder fanatisirend sind und werden sie nie. Der Mann, der von Haus zu Haus seine Nahrung bettelt, der Mann, der stets in unmittelbarem Verkehr mit dem Volke lebt, verliert die Luft zum Aufreizen. Zur Zeit der Cholera bewiesen die Mendikanten oben so viel Hingebung als Takt am Krankenbette, während mancher junger Weltgeistliche in übertriebenem Eifer dem Arzt den Eintritt verlagen wollte, so lange die Vorbereitung zum Jenseits nicht vollständig erschöpft war. Die Nachfolger des heil. Franziskus, ich wiederhole es, haben mich nie erschreckt, und hätte ich nochmal zu wählen zwischen nicht ausreichender Seelsorge-Geistlichkeit und Mendikanten, ich würde wieder sagen: Mendikanten. Denn das ärgste Uebel bleiben Gemeinden ohne Gottesdienst, ohne Seelen-Nahrung. Schwieriger gestaltete sich die Wahl jenes Ordens, welchem im Vollzuge des Konkordates der vereinte Unterrichts- und Seelsorge-Beruf übertragen werden sollte. Gewohnheit meine Bitte, erfor der Wunsch den Benediktinerorden, und Zugendes waren die Schlußworte des königlichen Installationsbriefes für den Abt von St. Stephan zu Augsburg: „Indem Wir dem Abte dieses eröffnen, versehen Wir Uns zu seinem Pflichteifer, er werde, treu festhaltend an der Verfassung und an den Gesetzen unseres Reiches, die ihm aus besonderem Vertrauen übertragene, für Staat und Kirche gleich wichtige Angelegenheit nach allen Kräften fördern, jede ihm etwa weiter von Uns übertragen werdende Obliegenheit treulich erfüllen, dem Orden die rechte Richtung geben, dessen ganze Kraft dem großen Zwecke der Pflege der Wissenschaften und der sittlichen Ausbildung der Jugend zuwenden, und auf diese Weise Unserer königlichen Absicht entsprechen, die Wir nicht einem von politischen Tendenzen mehr oder minder berührten, sondern einem ursprünglich deutschen mit der Geschichte des germanischen Vaterlandes innig verwebten, um dessen Civilisation hoch verdienten, und wegen seiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Orden die Lösung der Aufgabe anvertrauen, welche die Eingangs erwähnte Verfassungs-Beilage bestimmt und unzweideutig vorgezeichnet hat." Laut sage ich es auch hier, hätte ich heute nochmal zu rathen, ich würde rathen, wie ich gerathen habe. Ja ich sage mehr: Mit Stolz setze ich auf diese von mir kontrasignirte Urkunde zurück, sie ist mir eine der kostbarsten Erinnerungen aus einer langen mühevollen Dienstesperiode. Ob der Benediktinerorden sich bei uns gerade in jenem Geiste entwickelt hat, welcher ihm damal zugedacht gewesen, ist mir unbekannt. Angstlichst meide ich jeden Spezialitätsforschen sogleich bei seinem Auftreten; und aufrichtig erschrack ich, als ich die trostlichen Ordensglieder, womit die österreichischen Stifter uns für längere Zeit erfreut hatten, größtentheils rasch wieder verschwinden sah, um Jünglingen Platz zu machen, deren wissenschaftliche Ausbildung jedenfalls noch der erforderlichen Reife entbehren mußte. Auch mahnen mich Aussehen und Haltung einzelner unter Letzteren mehr an die Anachoreten der alten Zeit, als an die Conventualen, wie ich sie vor der Säkularisation gesehen; an jene zugleich tiefgelehrten und heiteren Leute, die auf den Lehrstühlen unserer Hochschulen glänzt, die Deutschland mit Quellen-Werken von unschätzbarem Werthe bereichert haben. Aber der Orden als solcher ist ein würdiger. Ein Wink — und er entfaltet sich zu acht deutscher segensreicher Wirksamkeit. Wer in Deutschland, wie wir, Klöster vertrags- und verfassungsmäßig haben muß, der richte seine Blick auch ihn. Dieß meine Erklärung über die Grundsätze, wonach ich in der Klöster-Angelegenheit verfahren bin. Und nun noch eine allgemeine Betrachtung. Warum geht der Katholizism groß hervor aus jeder Verfolgung? Weil da seine Freunde weltlichen Sinnes, weil da alle seine Gegner aufstehen, in ihm ein Mittel der Macht und des Emporkommens erblicken; weil er nach dem Sturme geläutert strahlt in dem Vollglanze seiner erhabenen Institutionen, in einem Priesterthume voll Hingebung, Bereitwilligkeit und Absehen von irdischen Tendenzen. Warum sind für ihn die gefährlichsten Zeiten die des Siegs? weil dann Viele ihn erfassen, ja, sich zu seinen Repräsentanten aufwerfen, die entweder gleich gewissen Kirchenfürsten des Mittelalters das Pangerhemd über der Albe, das Kreuz in der Linken, das Schwert in der Rechten tragen, oder Schlaubeit an die Stelle evangelischer Einfalt treten lassen. Hüte sich die gläubige Seele vor Blindheit und vor Selbstsinn. Sie stürzt sonst leicht in Abgründe. Wachend spricht das kirchliche, nicht minder mahnend das politische Interesse. Wir Deutsche haben in den Jahren 1813—15 gerungen mit allen Kräften, wir haben unter

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Es galt zunächst, das weitere Vordringen der Franzosen zu hemmen, welche mit Ausnahme von Turin, wo sich ein Corps Kaiserlicher tapfer gegen die überlegene Macht der Belagerer vertheidigte, ganz Piemont inne hatten. Vendome hielt die Kaiserlichen und ihre Verbündeten fortwährend in Athem; Märsche und kunstreiche Gegenmanöver in der furchtbaren Hitze des italienischen Sommers waren für das Heer mit bedeutenderen Verlusten verbunden, als eine Reihe kleinerer Gefechte. Das hauptgebiet dieses Kampfes war dann in der von dem Zuge der Adda und von vielen Canälen durchschnittenen Gegend von Treviglio und Cassano. Es war dies einer der heißesten Tage in Eugen's kriegerischem Leben; er selbst ward durch zwei Schüsse am Hals und am Knie verwundet, wie auch in den feindlichen Reihen Vendome einen Schuß an das Bein erhielt. Das österreichische Zubrecht und das preußische Zubrecht unter Leopold von Anhalt-Dessau, waren unter dem furchtbarsten Feuer der französischen Geschütze durch zwei Arme des tiefen Canals des Rivoro, dessen Wasser roth von ihrem Blute dahin fließt. Die Schlacht blieb unentschieden; doch hat sie die günstige Folge, daß das belagerte Turin tiefer athmet.

Im folgenden Jahre wird eine entscheidendere Schlacht geschlagen; nachdem Eugen Verstärkungen, deren er dringend bedurfte, aus Deutschland an sich gezogen hat, rückt er nach einer Reihe von kleinen Gefechten gegen den Herzog von Orleans und den Marschall von Marsin, welche an die Stelle des Marschalls Vendome getreten waren, der den Befehl gegen Mantuvorrath übernommen hatte, zum Entsatz des belagerten Turins, der Hauptstadt des Herzogs von Savoyen, vor. Mit dem Belagerungsheere, das vor Turin unter dem Herzoge von Feuillade stand, hatten sich Orleans und Marsin vereinigt, und die beiden französischen Heere lagerten nun, fest verschanzt, zunächst der Belagerung der Stadt, in welcher der kaiserliche Gen eral von Daun befehligte, ernstlich bedrängt und die Hoffnung des Entsatzes, dem da ein Starke drenlach überlegen waren, erwartend.

Auf dem Marsche, einige Meilen noch von dem feindlichen Heere entfernt, erhält Eugen Abends in seinem Quartiere durch einen geheimen Boten einen Brief. Er liest ihn schnell, dann läßt er den Fürsten von Anhalt-Dessau zu sich desch eiden.

Erinnern Sich Ew. Liebden, redete Eugen den Eintretenden an, wohl noch unseren Kriegsrath vor der Schlacht von Hochstett. Ew. Liebden stimmten mir damals beifall, daß ich von den versammelten Generalen gegen ein überlegenes Vorschlagen sprach und stimmte. Ich konnte Euren Unmuth erst dadurch beschwichtigen, daß ich Euch herauf bemies, ich habe nur gegen meine Ueberzeugung gesprochen, um die Vereinter ere zu führen, die französisches Gold in unserem eigenen Hauptquartiere gewonnen hatte. Ich habe seitdem Gleiches mit Gleichem vergolten. Hören Ew Liebden, was mir mein Kundschafter in diesem Briefe in Chiffern saget, die nur ich allein und mein treuer Adjutant zu Ohare verstehen: „Einstimmen dem Herzoge von Orleans, und dem Marschall Marsin beredet große Uebermacht. Orleans will Euch, gnädigster Herr, entgegen ziehen, Euch in offenem Felde angreifen. Marsin Euch in seinen Linien Angesichts von Turin erwarten. Orleans bestand auf seiner Meinung, da herbei Marsin den Kriegsrath auf, und zeigt seinem Theilhaber am Commando unter vier Augen einen eigenhändigen Brief des Königs, der

Digitized by Google

»Herzblut vergossen sey deutsche Freiheit, für deutsche Selbstständigkeit. Wo ist der Sitz der Jesuitismus? In Rom? Wir Nichten. Jesuiten wurzelt ꝛc. Der Jesuitismus des Mittelalters, ob anerkannt, ob verkappt, dominirt den Süden, dominirt selbst den Mittelpunkt der Christenheit. Dessen wir ihm unsern Schooß so haben wir an der Seine die fruchtbarsten politischen eine religiös politische Pflanze. Wir haben als Nachfolger der Liebermacht mit Dagot und Sporen die Liebermacht im Talare. Schimmen wir uns vor dem Westwinde. Er bringt uns weder heitern Himmel, noch mild warme Tage. Hegen wir keine romanische Pflanze in germanischen Gauen. Bleiben wir uns treu. Sorgen wir als Katholiken mit Treue und Liebe. Katholiken sich deutschen Wesens. Rom wohl verstandene Interessen werden sich dessen am meisten zu erfreuen haben. Zum Schlusse habe ich einen Vorschlag an die hohe Kammer zu bringen. Der Herr Antragsteller beantragt, zwar nicht in Pflicht, wohl aber in Wirkung nach, ein Mißtrauens-Votum bezüglich der Klerikerfrage. Es sey wir vergönnt, dagegen ein Vertrauens-Votum in und für die Krone zu beantragen und zwar folgenden Inhalts: »Die Stände möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner gesetzlichen Genossenschaft anerkennen oder dulden schweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden.« Sind gewisse Zustände in Bayern zu beklagen, so kommen sie nicht aus der deutschen Region. Obwohl dieser nicht mehr so nahe stehend als früher, weiß ich doch gewiß, daß das bayerische Centrum der Gewalt in unserm Staate Köpfhängerei und Jesuitismus nie wollte und nicht will. Ich weiß, daß dort gleicher Schutz allen Bekenntnissen zugedacht, daß dort der gute, freundliche, Andersgläubende mit christlicher Liebe deutschlands und bedauernde Katholisiren Hand und Herd ist. Nicht für Jesuiten Bayern Unfehdlichmachung der Redemtoristen spreche ich; die Alten bezüglich dieser Genossenschaft sind noch nicht geschlossen. Außer den Jesuiten, von denen der Ruf sagt, sie begännen, nicht nur im Gewande anderer Orden, sondern auch als Säkulartracht mittelst eines kleinen Privat-Exzielungs-Institutes den Weg nach Bayern zu finden, habe ich keine bestimmte Genossenschaft im Auge. Ich beschränke mich auf Darlegung eines Grundsatzes, welcher gewiß auch jener der erhabensten Personen im Lande ist. Huldigen wir nämlich, wie sich ziemt, dem Prinzip möglichster Freiheit der Kirche, so dürfen wir nicht rasch abstrecken über einzelne kirchliche Institute. Mißgreift auch in einem oder einigen Fällen ein kirchlicher Orden die Art seiner Wirksamkeit, so bleibe zunächst den kirchlichen Behörden Raum, ihn in das entsprechende Gleisel zu lenken. Aber was wir verlangen müssen, nämentlich als Bayern, sind konstitutionellen konfessionell gemischten Landes, was wir verlangen müssen im dringendsten Interesse der katholischen Religion selbst, ist der religiöse Friede, das heißt: das Einträchtig herrsche zwischen den religiösen Bekenntnissen; das Einträchtig und mildes christlicher Sinn walte im Innern jedes Bekenntnisses. Warm vertraue ich; warm vertrauen wir alle in dieser Beziehung zu dem Vaterherzen auf dem Throne. Und fürwahr, ein vertrauensvolles Wort wies dort seines Zieles nicht verfehlen.«

† (München, den 8. Februar.) [Verhandlung der Kammer der Reichsräthe.] In der 5. Sitzung wurden die Gesetzentwürfe über die Verjungsfsumme in Civilrechtsstreitigkeiten, dann die bei der Militärausbildung im Unterstützungsprocesse, im Verhalt der Ersteren gegenüber den von denselben in Konfiskationen betreffend, beraten, und ersterer unbedingt angenommen, letzterer an den Ausschuß zurückverwiesen. — In der 6. Sitzung am 23. Januar berieth die Kammer über den Antrag des Hrn. Reichs-Raths Freyherr v. Werde, das Bier-Regulativ betreffend. Der den Referent vorgelegte sinnen bereits lithographirt vorthesiten Vortrag. Der 3. Ausschuß konnte in seiner Majorität einen Beschwerdegrund weder in der vom Antragsteller behaupteten Schmälerung der Malzaufschlagsgefälle durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845, noch in der durch dieselbe gestatteten Verfügung des Biers in den sog. Braubäusern zu dem Gutarepreis begründet finden. Wohl aber sind sie eine Verletzung des Tit. VII. §. 2 der Verfassungs-Urkunde (wonach kein Gesetz ohne Zustimmung der Stände abgeändert werden darf) darin, indem die Verordnung vom 11. Nov. v. J. im Widerspruch mit dem Gesetz von 1811 gestatte, geringeres Bier zu fabriciren, als der Tarif vorschreibe, und dieses geringere Bier um wohlfeileren Preis zu geben. Eine vorsätzliche Verletzung der Verfassung durch den Hrn. Minister d. J. vermag der Ausschuß jedoch nicht zu erkennen, da der Vorsaß, durch die Verordnung von 1845 die Verfassung zu verletzen, nicht nur nicht gestattet, sondern auch nicht in seinen Folgen vielmehr eher eine, wenn auch nicht mit ganz angemessenen Mitteln verwirklichte gute Absicht zu Grunde gelegt werden dürfte, nemlich den ärmeren Volksklassen ein wohlfeileres Bier zu verschaffen. Der Ausschuß glaubte, in Erwägung und in Einklicke auf §. 5. Tit. X. der Verfassungsurkunde, an der ausdrücklichen Beschwerdeführung über Verfassungsverletzung, einen Antrag vorziehen zu müssen, des Inhalts: „Es möge Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Verkaufs im Königreich Bayern und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen sowohl unter sich als zu den Publikum betreffend, in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze sofern und soweit solche im Interesse des konsumirenden Publikums nothig oder wünschenswerth erscheinen, der Berathung an gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reichs zu veranlassen.“ — Nach Eröffnung der Berathung äußerte der Herr Reichsrath Fürst v. Wrede: Räume Herr Referent das Recht der Regierung ein, in dringenden Fällen, wenn die Stände nicht versammelt seyen, und Gefahr auf Verzug hafte, Gesetzesabweichungen vorbehaltlich später zu erholender ständischer Ratification — einer sogenannten Indemnity-Bill — vorzunehmen, so bewerfen Sie: Welche Rechtsverletzungen und Beeinträchtigungen durch den Ministerialerlaß vom 11. November 1845 den Brauern, dem Publikum und dem Staate zugefügt oder doch zugedacht seyen, hätten Sie in Ihrem Antrage erörtert. Wenn nun aber auch zugestanden werden könnte, was aber nirgends aus der Verfassungsurkunde wenigstens Ihnen nicht erhellen, und daher Bayern nicht zu bestehen scheine, daß die Regierung 1845 den Vorgriffe gegen Indemnity-Bill jemals berechtigt wäre, so könnte dieß doch nicht da der Fall seyn, wo Nachtheile, welche einem Theile bereitet werden wollten, Niemandem fühne ein gesetzlicher Recht wirklich entgegen werden, während jeder verpflichtet sey, die nach dem Gesetze hervorgehenden Nachtheile zu tragen. Wichtig aber sey, und Ihnen scheine es hier unwichtiges Kriterium für Ihre Behauptung, daß, wie auch der Herr Referent bemerkt, das Ministerium seine Verordnung zu gleicher Zeit mit Einberufung der Stände erlassen, und weder in thr noch auch bis zur Stunde die nachträgliche Erholung der ständischen Zustimmung irgend angedeutet habe. Hätte das Ministerium seinen verfassungsmäßigen Pflichten gemäß handeln wollen, so wäre es ihm leicht gewesen, die Verordnung aufzuschieben, bis die Stände zusammen getreten wären, oder wenigstens der Moment so beingend erschienen, in der Thronrede mindest anzudeuten, daß ein Gesetz deshalb vorgelegt werden würde. Keinem Menschen wäre beigefallen, der Regierung in Anerkennung ihrer guten, wenn auch irrthümlichen Absicht wegen ihrer Vorsichtigkeit einen Vorwurf machen zu wollen, aber etwas ähnliches, wie erwähnt, unterbleiben. Sie fragten nun, wenn so etwas, so zu sagen, in Gegenwart der Kammern, geschehe, welche Gefahre müßten bei diesen erregt werden? Die Stände des Reiches hätten die Aufrechthaltung ihrer Hoheit, wie die Beobachtung der Verfassung beschworen. Dadurch, daß die Kammer rechthaltung der Verfassung beschworen, so wußten sie sich offen auszusprechen, wo wie ihres eine Verletzung der Verfassung begangen worden. Das Ministerium habe, nachdem es erwiesener Maßen die Gesetzkraft der Verordnung vom 25. April 1811 anerkannt, selbe durch eine einfache ministerielle Verfügung ohne Zustimmung, und Berrath der Stände außer Wirksamkeit gesetzt, dasselbe habe sich dadurch eine Gesetzgebungs-Befugniß angemaßt, und habe hierdurch ohne Zweifel den Ständen des Reiches zeigen wollen, daß man ihrer zu Gesetzgebungsakten nicht bedürfe, dem man gleichsam ihrer Gegenwart solche Akturpationen sich erlaube. Die Uebertretung sey die Verletzung der Verfassung, die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte,

---

in alten Zeiten, wo Orleans und Marsilien verschiedener Meinung sind, im Verein zu Gunsten von Marsin entscheiden. Orleans trägt seine Wuth still. Ich hatte dieses Ereignis, um das außer mir nur noch die Gelehrte des Marschalls von Marsin weiß, sehr wichtig gehalten, es Euch, Durchlaucht alsbald zu melden, aber ich sehe Euch an, es ein tiefes und ewiges Geheimniß bleiben zu lassen.«

Und war ist dieser Herr Kunstmacher? fragte Leopold.

Dessen wir seinen Namen underkannt bleiben; aber er kostet Geld genug, um zuverlässig zu sein. Geld Ihr wißt mit mir der Ansicht, daß wir diesen Zwist der Führer benutzen?

Nur, wenn Prinz, sagt Ihr meinem Wunsche mehr zuvorgekommen Morgen gehen wir über die Dora, übermorgen stehen wir Angesichts des Feindes.

Als Leopold wunter und so guter Dinge, als er immer war, wenn er eine Schlacht nahe wußte, sich von Eugen von Savoyen verabschiedet hatte, reichte dessen Kammerdiener ihm einen zweiten Brief den sie dem auf Deutschland angekommene Zeitpost gebracht hatte; er war von dem Hauptmann Dietrich. Der Mann, mann gab Eugen, wie dieser es von ihm gewünscht hatte, von Hochjahr zu Halbjahr Nachricht von dem Ziemannkinde. Die kleine Lilli, lautete dieser neueste Brief, blühe wirklich auf zur Freude des ganzen Dorfes; sie lerne fröhig, und der Schulmeister gäbe sie zu seinen besseren Schülerinnen. In der Erinnerung des Kindes, schloß der Hauptmann seinen Brief, ist der Schreckenstag unauslöschlich eingegraben, an dem Fernielsbande ihm Mutter und Bruder tödteten, aber auch die Erinnerung an einen Knaben, der die Jammernde zurecht tröstete, und an den guten, sanften Mann in braunem Kleide, wie sie Euch, gnädigster Herr, immer begeisnet. Kein Abend vergehe, wo sie nicht für jenen betet, dessen mildes Wort zuerst in ihren Jammer klang, und für Euch, der ihr einst Stütze, eine Heimat und, ich darf wohl sagen, treue Pflege gegeben hat. Möge das Gebet des Kindes Euch, gnädigster Herr, an jedem Vaterlandes heil, Glück bringen in Krieg und in Frieden! —

Am 7. Septemver rückte das Heer mit fliegenden Fahnen, mit klingendem Spiele, geordnet, als hielt ein Musterherr seine Herrschau darüber, zum Angriffe, gegen die französischen Verschanzungen vor. Im Vorschritt und verderrenden Feuer; auf den feindlichen Geschützen und Schanzen, wie auf Flügel, der einen hügeltigen, unterbrochen und vielfach von Hecken und Zäunen durchschnittenen Boden vor sich hatte, konnte nur langsam vorwärts dringen. Einr Zeit lang sah sich Leopold vom Anhalt-Dessau mit seinen Preußen auf dem linken Flügel fast allein im Feuer der Feinde; einige einer Bataillone wichen zurück, aber im Rächsten Augenblicke ordnet er sie wieder, führt sie zu einem neuen Angriffe, und da ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, geht er zu Fuß an ihre Spitze. Eugen kommt mit einigen Geschwadern Cürassiere dem linken Flügel zu Hülfe. In wilden Gewirre, des Reitergefechtes werden seine Kammerdiener und sein Page erschlagen, die dicht hinter ihm reiten. Ihn selbst trifft eine Flintenkugel auf die Brust — sie prallt von dem Panzer ab, das er verborgen trägt. Dann wird sein Pferd von einem feindlichen Dragoner durch die Brust geschossen, und stürzt mit seinem Reiter zu Boden.

Wehe uns, Eugen ist todt! schreien seine Cuirassire. Unser Held ist todt, mit ihm ist Alles verloren!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Diese Verletzung sey Absicht und Zweck des Uebertreters gewesen und der Minister müsse sich auch, was er nicht auf Kosten seiner Intelligenz werde läugnen wollen, der Rechtswidrigkeit dieses Entschlusses bewußt gewesen seyn. Würde er sich deren nicht bewußt gewesen seyn, so wäre die Verordnung von ihm allein unterzeichnet worden, was er aber zu thun sich wohl gehütet und die Contra-Signatur der andern Minister veranlaßt habe. Jeder Minister sey nach Ihrer Ansicht nur für seine Sparte verantwortlich. Die Contra-Signaturen seyen nur zur bessern Beglaubigung der Ausfertigung. Sie hätten also eine Mitanklage gegen den andern Minister nicht beabsichtigen können, so lange Sie nicht gewußt hätten, daß Sie dieselbe Absicht, wie der Minister des Innern, gehabt und dieselbe Absicht damit verbunden hätten. Sie hätten nun gehört, daß zwei Herren Minister, die in Mitte dieser hohen Kammer saßen, und die die solidarische Verantwortlichkeit für die Verordnung vom 11. November 1845 mit übernommen, deßhalb sich der Abstimmung enthalten hätten. Dieses hätten Sie erst erfahren, nachdem Ihr Antrag bereits abgegeben gewesen wäre. Sie hätten, ehe Sie dieses gewußt, den Mißbruch nicht machen können. Gegenwärtig sei es aber freilich ganz anders. Der Herr Referent und der Ausschuß hätten mit Ihnen anerkannt, daß der Herr Minister des Innern eine mit vollständiger Gesetzeskraft bekleidete Verordnung, nämlich die fragliche vom 25. April, durch die ministerielle vom 11. November 1845 faktisch außer wirksamkeit gesetzt, und daß er durch diese Handlung ein verfassungsmäßiges Gesetz verletzt habe. Wenn Sie nun auf einen vorhin angeführten Umstand zurückkehren, nämlich daß diese Verordnung vom 11. November 1845 gleichzeitig mit der Einberufung der Stände erlassen worden sey, daß damals die Rechtskraft keineswegs mit Gewißheit gewesen sein, um nicht vor ihrer Publicirung Gutheißung der hohen Kammer zuerst zu erholen, man also Angesichts der Stände sich nicht gescheut habe, die Verfassung zu verletzen und sich eine einseitige Gesetzgebungs-Befugniß angemaßt habe, so bedauerten Sie und die Folge werde es lehren, daß hier entschieden Verfassungs-Verletzung begangen worden sey, bedauerten Sie, daß hier dolus vorliege, und daraus hätten Sie Ihren Antrag auf Versetzung des Ministers in Anklagestand gestellt. Wolle die hohe Kammer Ihrer Ansicht, daß verfassungsmäßige Rechte vorsätzlich verletzt worden seyen, nicht beitreten, so stelle in Sie jedenfalls den Antrag, daß wenigstens der Beschwerdeweg gewahrt werde, daß also ein deßfallsiger Beschwerdeantrag auf verfassungsmäßigem Wege an die zweite Kammer gelange, damit dem gegenwärtigen Uebelstande abgeholfen, und künftig ähnlichen Verfassungsverletzungen vorgebeugt werde. Ein solcher Antrag, der Redner hat: daß eine Verfassungsverletzung vorliege, sei auch Ihnen klar, denn als Verfassungsverletzung erscheine jede Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Regierungskompetenz, und daß hier wirklich auf administrativem Wege eine legislative Bestimmung außer Wirksamkeit gesetzt, also in Widerspruch mit Tit. VII. § 2 der Verfassungsurkunde eine einseitige Irruption in das legislative Gebiet vorliegen worden sei, unterliege Ihres Erachtens keinem Zweifel. Und wer noch zweifeln könnte, der erwäge, wie schon im Ausschusse bemerkt worden sei, daß die gesetzliche Kraft der Verordnung von 1811 von der Staatsgewalt zu verschiedenen Zeiten anerkannt worden; er erwäge ferner die in dem meisterhaften Referate mit Recht als höchst wichtig und prägnant bezeichnete Thatsache, daß dasselbe Ministerium, welches die neueste Verordnung unterzeichnet habe, kurz zuvor bei Einschränkung einzelner Rekurse dieser legislativen Kraft der Verordnung von 1811 übereinzeln dargethan, und auf den Grund dieser Thatsache, entgegenstehende Beschlüsse der Kreisstellen förmlich annullirt habe. Aber der Schluß von diesen Uebergriffe auf den dolus scheine Ihnen ein mehr als gewagter. Sie präsumirten den dolus nie, am mindesten in Verfassungsfragen. Denn wo eine Verfassung circa 1300 Paragraphen, und darunter wenigstens 1100 undeutliche zähle, gebe es Controversien ohne Zahl, und bei Controversien sei der dolus juridisch nicht präsumirbar. Zudem riefen in dem gegebenen Falle viele der größten Communen des Reichs zur Einstemmung auf, die öffentliche Meinung sey im höchsten Grade aufgeregt gewesen, gewiß hätte die Regierung mit besser Absicht zu Maßregeln ihre Zuflucht nehmen können, welche ihres Erachtens dazu hätten dienen mögen, den gegründeten Beschwerden der minder bemittelten Communenten abzuhelfen. Frage man Sie, ob die getroffene Maßregel effektreich gewesen sey, so antworteten Sie: nein; frage man Sie, ob Sie Ihre Verwunderung erregt haben, so antworteten Sie wiederum nein. Ihr schwacher Blick, und wenige Erfahrungen Ihrer frühern Dienstzeit, hätten Sie dem ersten Lesen das voraussehen lassen, was wirklich geschehen, nämlich, daß der schlechte Verband der Brauer zu dem Regierungsgeschenke eine traurige Justiz üben, und daß das consumirende Publikum wenig Dank für die erbarmenswerthe Erlaubniß sollen würde, gegen geringere Bezahlung ein schlechtes Nahrungsmittel zu erhalten. Und noch betrübender sey Ihnen gewesen, dieses kaum Geschenk einberschreiten zu sehen im Gefolge jener frühern Schmach-Ereignisse, so thatsächliche Aufregung mehrere Tage hindurch ungeahndet die Straßen der Hauptstadt durchschritten, und unserer biederen Nation im Auslande den Schein der Gesetzlosigkeit, der Regierung aber jenen namentlosen Schwäche aufgebürdet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Baden. (Karlsruhe, den 6. Februar.) Es wird gegenwärtig von dem Petitionsrechte ein Gebrauch gemacht, der noch niemals in unserm Lande, wahrscheinlich auch in ganz Deutschland, vorgekommen. Es laufen auch Petitionen an Se. kgl. Hoh. den Großherzog ein. In letztern wird dann zugleich ein Mißtrauensvotum gegen die zweite Kammer abgegeben und die Auflösung der Ständeversammlung zu erwirken gesucht. Die Regierung trotzt die Truthefern, von welchen die Agitation ausgeht, sie weiß also gut, daß nicht das Volk, sondern eine schlaue Partei von Jesuiten eine Aenderung der jetzigen Volksvertretung herbeizuführen beabsichtige, um ungestört ihre finstern Pläne ausbrüten zu können. Aus der zuverlässigsten Quelle kann ich Ihnen nun die bestimmte Nachricht geben, daß die Staats-Regierung zu keiner Auflösung der Kammer schreiten und die Absichten der Ultramontanen nicht erfüllen wird.

(Oberrh. Z.)

In der badischen Stadt Offenburg sand, um ultramontane Machinationen zu hintertreiben, eine gesetzmäßig erlaubte Versammlung statt, und deßlos mit einer Mehrheit von allen übrigen Stimmen gegen vier: 1) die vom Apotheker Rehmann vorgeschlagene Adresse an Se. kgl. Hoh. den Großherzog; 2) die vom Kaufmann Stigler in Antrag gebrachte Petition an die hohe zweite Kammer der Stände; 3) die vom Gemeinderath Gek beantragte Vorstellung an das hohe Ministerium des Innern — zu Gemeindebeschlüssen zu erheben und diese drei Aktenstücke durch eine persönliche Deputation in den nächsten Tagen an ihre Bestimmungen in Karlsruhe übergehen zu lassen. Der Geist, der entschiedensten Unterstützung des heiligsten der Menschenrechte, der Glaubens- und Gewissensfreiheit; die bestimmte Erklärung, daß die treffliche Motion des Abg. Zittel überall keine der angeschuldigten Gefährdungen und der in das Volk geschleuderten Verdächtigungen rechtfertige; die freudig und mit innigster Ueberzeugung ausgesprochene Bitte, der Motion und namentlich auch dem Antrag auf Anerkennung der staatsbürgerlichen Rechte der Dissidenten Folge zu geben — dies ist das Gemeingut und der Grundton, der in den beschlossenen drei Vorstellungen herrscht. Mögen in allen Theilen des theuren Vaterlandes dieses erhebende Beispiel von wahrem Bürgermuth, von ächtem Christensinne recht viele Nachahmung finden! Der 4. Febr. des Jahres 1846 wird im Geschichtsbuch des Vaterlandes immer ein ehrenvoller Tag für die gesinnungstüchtigen Bürger von Offenburg sein.

(Frkf. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 6. Febr.) Das Andenken an Luther soll an dem 300jährigen Todestage des Reformators hier, wie man nun hört, in umfassender Weise von der protestantischen Bevölkerung gefeiert werden. Schon am Sonntag den 15. wird von allen protestantischen Kanzeln heraus die Gedächtnißfeier angeregt, acht Tage später in allen protestantischen Kirchen begangen werden, während am 18. selbst um 4 Uhr Nachmittags ein feierlicher Gottesdienst allein in der St. Katharinenkirche beginnt, welcher von dem Vorstande der lutherischen Gemeinde angeordnet worden. — Am irrigen Dentungen zu begegnen, darf versichert werden, daß die hiesigen protestantischen Reformirtenne sich für ein treues Festhalten am Protestantismus ausgesprochen haben, und es den Dissidenten überlassen wollen, sich auf andere Weise zu mehren.

(A. A. Z.)

Preußen. (Königsberg, 1. Febr.) Dem Schlafe nach ruht jede politische Regsamkeit am hiesigen Orte. Größere Gesellschaften, deren mehrere im Herbste stattfanden, in welchen vor allem Politik den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete, sind in diesem Winter noch nicht gegeben worden. Die religiösen Wirren sind es, die alle Gemüther beschäftigen. Die freie evangelische Gemeinde, die französisch-reformirte Gemeinde, seit ihrer an das Consistorium abgegebenen Erklärung, sind das Augenmerk aller Gebildeten und mit Recht. Nicht minutiöse Streitigkeiten beunruhigen die Gemüther, nicht theologische Streitigkeiten sind es, welche unsere Aufmerksamkeit beanspruchen — es ist der offene Kampf um Religionsfreiheit, um das Recht eines Jeden, seine Ansicht über das Bestimmtsein des Menschen zur Gottheit nach seiner Weise sich zu deuten und anderen dieselbe mittheilen zu dürfen. Sehr beachtenswerth ist die Brochüre: „Die Symbole oder Gottes Wort. Ein Sendschreiben an die evangelische Kirche Deutschlands von Julius Rupp. Leipz. 1846." Eine trostige würdige Sprache führt dieser Kämpfer für Freiheit und Liebe. Die Vorwürfe, die er dem Consistorium macht, wird daselbe nicht so leicht von sich abzuwälzen vermögen. Entschieden, offen und frei tritt er der Hierarchie entgegen und wirft ihr den Fehdehandschuh hin. — Die Gegner? Auch sie schweigen nicht, doch ihr Kampf ist kein ehrlicher, gleich Buschklöpfern fallen sie über ihn und seine Bestrebungen her, im Bewußtsein der Nichtigkeit der Sache, die sie vertreten. Einen Beweis hiervon liefert eine Brochüre von einem Anonymus: „Die neue frei Gemeinde in Königsberg in Preußen. Eine Stimme aus der evangelischen Gemeinde. Königsberg 1840." Nach der Mittheilung einiger, die neue Gemeinde betreffenden Aktenstücke, versucht es der Autor, durch Herausreißen einiger Stellen aus dem Zusammenhange und durch das Unterschieben einer falschen Auslegung, den Dr. Rupp als unkirchlich, und unchristlich darzustellen. Aber mit nicht bedeutendem Glück. Als Autor dieser Schrift wird ein Haupt der pietistischen Partei genannt. — Die Gemeinde erstarkt nichts destoweniger, sowohl nach Außen als nach Innen hin.

(Hamb. N. Z.)

Digitized by Google

Das Kammergericht in Berlin hat die Anklage auf Hochverrath, welche der Polizeipräsident Lauterbach gegen die Verfasser einer Broschure bei demselben anhängig gemacht hatte, als jeder Begründung ermangelnd abgewiesen. — Der Studiosus Brandeis ist auf 6 Monate von der diesigen Universität removirt worden, weil er Korrespondenzartikel für politische Zeitungen geschrieben haben soll. Er gedenkt jetzt nach Breslau zu gehen. (Köln. Z.)

(Thorn, 28. Januar.) Bei der neulich gehaltenen Hausdurchsuchung hat man ausser den dort genannten Gegenständen auch Pläne von unsern Weichselfestungen gefunden. Einige Tage vorher hatte man auf einem Gehöft am Anfange der diesigen Brücke unter derselben 3000 Zündhütchen gefunden, die mit dem kgl Zeichen versehen, also wahrscheinlich einem Militärvorrath entwandt waren. Ueber den Umfang der Konspiration ergibt man sich hier, daß die große Masse eines jeden niedern derselben von den Theilnehmern des nächst höheren in Unkenntniß wären. — Gestern traf hier eine Staffette aus Polen ein, die Nachrichten von Unruhen brachte, die in Wroclawek ausgebrochen wären. Eine vor einigen Wochen uns dargebotene Aussicht, daß künftighin eine Kavallerieschwadron hier garnisoniren würde, scheint sich nach den neuesten Nachrichten darüber wieder zerschlagen zu wollen. (Z. f. Pr.)

Frankreich.

(Paris, 6. Februar.) Heute kam es endlich in der Kammer zur Abstimmung über die Adresse: sie wurde mit 232 Stimmen gegen 141 angenommen. Ministerielle Majorität 91.

Mannichfaltiges.

(Wien, 3. Febr.) In der heute stattgehabten 11. Verlosung der k. k. österreichischen 500 fl. Loose den Antehens vom Jahr 1834 sind folgende Serien gezogen worden: Serie 4, 22, 24, 29, 36, 57, 145, 165, 176, 183, 204, 226, 248, 275, 306, 318, 319, 397, 456, 460, 580, 587, 593, 620, 622, 637, 660, 662, 669, 753, 755, 764, 789, 973, 981, 1033, 1073, 1152, 1183, 1222, 1273, 1281, 1345, 1390, 1400, 1425, 1434, 1578, 1582, 1583, 1587, 1596, 1603, 1604, 1647, 1679, 1693, 1774, 1792, 1798, 1737, 1824, 1878, 1930, 2002, 2019, 2032, 2046, 2065, 2077, 2079, 2122, 2129, 2132, 2191, 2200, 2207, 2213, 2217, 2225, 2320, 2321, 2327, 2366, 2402, 2436, 2449, 2450, 2490, 1624. Von der älteren Staatsschuld ist Serie 333, enthält Bethmannische 4½ und 4pCt. Obligationen, gezogen worden.

Redaktion: Dr. Friedrich Maurer.

• Herr Uebau hat erst am Montag in dem niedlichen Lustspiel Adam und Eva wieder durch Hervorruf Beweise von der Theilnahme des Publikums erhalten, und es ist ihm deshalb um so mehr zu wünschen, daß sich dieselbe auch heute am Tage seiner Benefizvorstellung durch recht zahlreichen Besuch äußs Neue bethätige. Das gewählte Stück ist eines der wenigen Lustspiele, die durch ihren unverfälschten Humor und der Richtigkeit der Charakterzeichnung nie veralten werden; ueberhies ist es seit einer Reihe von Jahren nicht gegeben und dürfte somit neben der anerkannten Würdigung als bühnenpraktisches gediegenes Lustspiel auch den Reiz der Neuheit für sich haben — Wer sollte auch nicht gerne einmal in den Spiegel der Zeit sehen, in dem sich unsere Zeitgenossen abspiegeln wie sie sind und unsere Altvordern, wie sie waren, und wie sie einst gewesen sind? Hiezu gibt das heutige Stück die augenehmste Gelegenheit und es ist für den verdienstvollen Benefizanten hoffentlich zu erwarten, daß sie recht vielseitig erfaßt wird.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Johann Heinrich Schaller, Schuhmachermeister.
Jeannette Schaller, verw. Dienst

Dank und Empfehlung.

Bei der nun erfolgten Käufsübernahme übergebener Gastwirthschaft zum „Täubtein“ sind Herrn Hoch und dessen Verlobte, führen sich die Unterzeichneten verpflichtet, den verehrten Gästen, Kunden und Nachbarn den herzlichsten Dank für alle Beweise von Wohlwollen und Freundschaft hiedurch auszusprechen, mit der Bitte, dieselben auch auf ihre Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

J. G. Reigenmuth
und Familie.

In Bezug auf Obiges empfehlen wir uns den höhergeehrten Gästen und Umgegendschaft zu recht lebhaftem Besuch, der geschätzten Nachbarschaft zu wohlwollender Aufnahme und freundlichem Zuspruch und werden uns durch Verabreichung vorzüglicher Getränke und vorschiedener kalter Speisen, so wie durch pünktliche, prompte Bedienung und Reinlichkeit, des Vertrauens werth zu machen suchen, um das wir hiemit ergebenst bitten.

Nürnberg, den 10. Febr. 1846.

J. G. Hoch
und treffen Verlobte
W. Pfaug.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

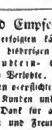
Da ich eine Wohnungsveränderung vorgenommen, so finde ich mich veranlaßt, indem ich mich der gemessen wie der gewordenen Nachsichtigkeit empfehle, zu bemerken, daß meine Preigverzeichniß im Zeichnen, Modelliren, Graviren ꝛc. wie bisher bestehen wird, so wie auch alle in die Plastik oder in einen der oben angeführten Fächer einschlagende Arbeiten bei mir bestellt werden können.

J. Geller, Bildhauer und Lehrer der Plastik an der kgl. Kreisgewerbschule dahier. S. No. 360 Krämergasse Nr. 4.

In vermiethen.

Die 1. Stock, No. 796 Theatergasse gelegene Wohnung mit Zugehör, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzlegen und Boden ist sogleich oder später zu vermiethen bei

Harmonie.



Sonntag den 15. Februar
grosser Masken-Ball,
welcher um 7 Uhr beginnt.
Eintrittskarten für die vor. ehrten Mitglieder werden Donnerstag den 12. d. Abends zwischen 6—8 Uhr,
und diejenigen für die wirklichen Fremden Sonntag den 15. ds. zwischen 10—12 Uhr
im Gesellschaftslokale abgegeben.

Der Vorstand.

Schwarzbauern-Hof.

Heute Abend 11. Februar zuletzt Produktion vom Alexbuti Pott, wozu höflichst einladet

Kracker.

(Anzeige.) Mehrere ganz neue und vorzüglich schöne Theater-Costume für Damen, so wie Sold-, Silber- und Stirnschmuck sind billig zu verkaufen und zu versehen bei

Caroline Böhm, L. No. 90 ere Königsstraße.

Gesuch.

Es wird 14 Tage nach dem Ziel hierorts eine Jungfer oder Zimmermädchen gesucht, welche besonders weiß Nähen und Bügeln kann. Liebe zu schon erwachsenen Kindern hat, sich gerne und willig einigen häuslichen Arbeiten unterzieht, und wo möglich gut in 20r Jahren steht. Nähere Auskunft wird ertheilt be m Haidaus S. Nr. 575.

(Gesucht.) Ein gesunder kräftiger Mann in den 30er Jahren, welcher mit Pferden umgehen und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, findet seine Dienste als Kutscher oder Hausknecht an. Näheres in S No. 221 am Marktag.

Liederkranz.

Dienstag den 17. d. Monats
Masken-Kränzchen.
Anfang 7 Uhr.
Eintrittskarten hiezu werden gegen 24 kr. am Sonntag den 15. ds. Mts., Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr, unentgeltlich an Mitglieder, abgegeben.

Nürnberg, den 11. Febr. 1846.

Der Vorstand.

(Eingesandt)

„So sind sie gewesen, so waren sie, so sind sie.“ Es ist dies in der That ein treffender Stoff, über den sich auch aus unserm Leben Vieles sagen ließe. „Heigelei-Badenburg Briefe des Hochgeadelten ist trefflich, und wird bei guter Darstellung, wie sie der heutige wohnend erwarten kann, jeden denkenden Menschen zu grundrothen Scham und zu heiterer Betrachtung anregen. Wir können deshalb Herrn Uebau, dem mit Recht beliebten Mitglied unserer Bühne, für diese gewiß gute Wahl seiner Benefizvorstellung nur Lauter zu, und zu allgemeinster Betheiligung den Wunsch aussprechen, daß dies von dem Publikum durch zahlreichen Besuch anerkannt werden möge.

Literatur.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und empfehle dieselbe zur gefälligen Abnahme:

Dr. Martin Luther's
Tod u. Leichenbegängniß
in den Tagen vom 18. bis 22. Februar 1546.
Zur dreihundertjährigen Erinnerung kurz beschrieben von
A. F. E. Mengert,
Pfarrer und Senior zu Felsbach.
8. 3 Bogen. Velinp. brosch. 9 kr.
Ohne die Leichenrede Buchenhagens:
8. 2 Bogen. Druckp. brosch. 6 kr.
Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung in Nürnberg.

(Zu verkaufen.) Ein guter Flügel von Nußbaumholz mit 6 Octaven ist zu verkaufen oder zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov ist täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Anzeige.) Frische Cervelat-, Knack- und Träffelleber-Würste sind wieder angekommen bei

Paul Merkel.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 11. Febr. 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Schauspielers Ferd. Urban. Neu einstudirt. Die Zeitalter, oder: So sind sie gewesen. Es waren sie, Es sind sie. Komisches Charakter-Gemälde in 3 Abtheilungen von Dr. Caesar Leigel.

Angekommene Fremde

vom 9. Februar 1846

(Bayr. Hof.) HH. Trube v. Crefeld, Gen.-Agent. Oekonomie. Cattro von Aachen, Bauer, Jakobs v. Leipzig. Kfte.

(Wilt. Hof) Escherich, Assessor der Gen.-Verwaltung der k. Eisenbahn von Nürnberg. Ottung, Kfm. v. Bremen. v. Mauermaier v. Engelburg.

(Steaub.) HH. Bondorfer v. Haller, Molleron v. Parisius, Blendel v. Zürich, Knapp v. Elberfeld, Sauzinger v. Neuyork, Neuffer v. Schw. Hall, Gademann v. Schwarzhut, Kfte.

(Rt. Stocke.) HH. Döring, Acut. v. Berlin. Heller v. Wien, Saime v. Genf, Kfte. Gutenberg, Gutsbes. v. Gisp. Fölter, Gutsverwalter. Fichtner, Prin. v. Ulm. Schwarzenbach, Ing. v. Nördlingen. Reder, Kfm. v. Bonn.

(Grand. Hof.) HH. Pfeiffer, Kfm. v. Mkt. Bergl. Gelper. Prin. v. Emskirchen. Wecker, Künstler v. Mailand.

(Krempurg.) Gutsbesitzer HH. Zipfer, Groß-Heint. v. Aufdach. Reis v. Oeltenheim, Herrmann v. Stuttgart, Schöpel. Priv. v. Schwabach.

(Wilh. Mann.) HH. Leuthe m. S. v. Sonningen, Gebr. Peinert v. Rauchdorf, Haus v. Kempten, Berther v. Hanau, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Februar 1846. № 43. Donnerstag: Eulalia.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 9. Februar.) (Kammer der Reichsräthe. 6. Sitzung. Forts.) Nichts desto minder bleibe mahr, daß die Absicht der Verordnung von 1845 eine wohlwollende gewesen. Wäre die Regierung den versammelten Kammern offen entgegengetreten, mit dem Vorschlage legislativer Sanktion Dessen, was in Abwesenheit der Stände geschehen gewesen sei, und nach Ansicht des Ministeriums habe geschehen müssen, so hätte sich, Sie seien dessen sicher, keine Stimme zu Feomulirung einer Beschwerde erhoben, man hätte die Maßregel gebilligt, oder was wahrscheinlicher sei, andere wirksamere Mittel vorgeschlagen, um dem Publikum das benöthigte Getränke gut und billig zu verschaffen. Niemand hätte an einen formellen Tadel gedacht, und zwar um so weniger, als selbst jede Regierung in den Fall kommen könne, im Angesicht unerwarteter und dringender Verhältnisse sub ope rati einen ihr nothwendig scheinenden Schritt über die scharfe Gränzlinie ihrer Befugnisse hinaus zu wagen, und als zweitens im gegebenen Falle zur Zeit des Ersterwähnten der Verordnung die früheren Kammer der Abgeordneten aufgelöst, die neue noch nicht konstituirbar gewesen sei. Aber gerade das Nichteinbringen eines nachträglichen Gesetzentwurfes, einer sogenannten Indemnity-Bill zwinge die Stände zu einem ernsten Werke. Sie selbst seien während ihrer Dienstlosigkeit in dem Falle gewesen, einen Ueberschuß nahe zu treten, nämlich dem Finanzgesetze des Jahres 1837. Mittelst eines, bei Berechnung des landrichterlichen Tantiemen-Surrogats unterlaufenen Irrthums wären die landrichterlichen Bezüge hergestalt geschmälert worden, daß der innere Dienst sich kaum fortzubewegen vermocht hätte. Sie hätten auf Ihre Verantwortlichkeit die Sanktion des Königs erbeten für einen Zuschuß von jährlich beiläufig 70000 Gulden, hätten dem Landtage 1834 die Sache zur nachträglichen Zustimmung für Vergangenheit und Zukunft vorgelegt, und diese freudig und einstimmig in beiden Kammern sich aussprechen sehen. Aber mußte dieses ernste Wort in einer Anklage, müsse es auch nur in einer Beschwerde, als solcher bestehen? Da antworteten Sie Nein, und abermal Nein. Die Verfassung gebe den Ständen die große und wichtige Macht, aus ihrer Mitte hervortretende Beschwerden entweder als Beschwerden zu formuliren, oder den Beschwerdeantrag mittelst einfachen Antrages an die Krone zu bringen. Zur Formulirung einer Beschwerde möchten sie aus zwei Gründen im konkreten Falle nicht rathen, erstens weil, wo eine gute Absicht zu Tage liege, kein Grund gegeben erscheine, gerade die harte Form zu wählen; zweitens, weil der Beschwerdeführer hier gerade dem entgegengesetzt sei, was Sie bezwecken. Sie erzwecken entweder Aufrechthaltung des Gesetzes vom Jahre 1811, oder legislative Vereinbarung für wünschenswerthe Aenderungen. Wurden Sie eine Beschwerde erheben, so wäre die Krone in dem Falle, diese Beschwerde entscheiden zu lassen, zum zweiten dann gegenen Falle durch den Staatsrath, der übrigens in nicht geringer Verlegenheit sein möchte, als Richter über dasjenige zu figuriren, was er selbst begutachtet habe. Während des Laufes dieser Beschwerde könnte die Krone unmöglich Ihnen mit Verabschiedungsvorschlägen entgegentreten; über der Form ginge daher das Wesen verloren. Das Land bliebe ohne Gesetz, ohne Finanzgesetz für die nächste Zeit. Darum unterstützten Sie den vom Ausschusse begutachteten Antrag. Uebrigens erlaubten Sie sich noch eine Bemerkung. Das große unter all jenen Rechten, welche die Verfassung in die Hände der Stände niedergelegt habe, sei dasjenige der Anklage, nicht nur ob der juridischen Folgen, sondern auch vermöge des moralischen Einflusses, den ein Anklagebeschluß nothwendig auf Regierung und Land üben müsse. Je größer und wichtiger das Recht, um so verschärfter müsse die Kammern sein in diesen Anwendung. Ein anderer Hr. Reichsrath: In Staunen habe Sie gesetzt, was Herr Fürst v. Wrede bezüglich der Verantwortlichkeit des Gesammtministeriums bemerkt. Die Minister, welche eine allgemeine Verordnung unterzeichneten, seyen nicht blos Zeugen der anhängenden Unterschrift des nächst einschlägigen Ministers. Sie nähmen durch die Thatsache der Kontrasignatur die ganze Mit-Verantwortung auf sich. Dies sey außgemachter Grundsatz jeder Minister-Verantwortlichkeit. Konnte und wollte daher von Anklage die Rede seyn, so müßte sie nothwendig gegen das Gesammt-Ministerium gerichtet werden. Hr. Reichsrath Fürst von Wrede: Es sey von dem ersten Herrn Redner und dem Herrn Votanten vor Ihnen behauptet worden, daß hier ein dolus nicht anzunehmen sey, weil die Verordnung von 1845 in guter Absicht erlassen worden wäre. Der erste Herr Redner habe in dieser Beziehung sehr schöne Worte gesagt, deren thatsächlichen Werth Sie keineswegs verkennen würden, allein deren Anwendbarkeit in praktisch-politischer Hinsicht müßten Sie durchwegs in Abrede stellen, und sich als Reichsrath, der die Verfassung beschwören, feierlichst dagegen verwahren. Die Möglichkeit, welche dadurch gegeben werde, eine Veränderung in der Verfassung ohne die Kammern vorzunehmen, blos aus guter Absicht, wäre für den ganzen öffentlichen Rechtszustand äusserst gefährlich. Die Regierung sey eine moralische Person, repräsentirt durch Personen. Ihren sey menschlich, das habe man auch heute an einem Minister gesehen. Wollte die hohe Kammer sich wohl gefallen lassen, daß aus angeblich guter Absicht und ohne Beirath und Zustimmung der Stände des Reichs Aenderungen an verfassungsmäßigen Rechten vorgenommen, am Ende sogar ganze Edikte abgeschafft werden dürften, und dies blos aus angeblich guter Absicht? Gewiß nicht. Sie glauben jedenfalls sich gegen die Betretung einer solchen Bahn hinreichend verwahren zu müssen. Sie erkennen gerade in der strengsten Aufrechthaltung der Verfassung das einzige Mittel, die Rechte unserer Krone, den Glanz unseres Königshauses so zu sichern, daß sie alle Zeiten, es möge von aussen kommen, was da wolle, in seiner Beziehung etwas zu fürchten habe. Wohl aber, und Sie sprechen es feierlichst aus, wenn die Rechte des bayerischen Volkes, welche dieses durch die Verfassung erhalten, verletzt werden dürften, aus guter oder übler Absicht, so könnten auch die Ihnen so heiligen Rechte der bayerischen Krone Gefahr laufen, und sowie Sie sich in einem solchen Falle eher in Stücke zerbauen lassen würden, als daß Sie die Verletzung auch nur

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Ich lebe, ruft er, sich unter dem todten Pferde hervorarbeitend, ich lebe! Er nimmt einem Hauptmann den Degen aus der Hand, und stellt sich an die Spitze des Regimentes Stahremberg, das rechts von den Preußen, etwa in der Mitte der Schlachtordnung, seine Stelle hat. Das Regiment, von dem gehört, geht gegen die schweren Reiter der Feinde vor, macht mit diesem Angriff den bedrängten Preußen Luft, und das kaiserliche und das preußische Fußvolk dringt in die feindlichen Verschanzungen ein. Auf dem rechten Flügel gewinnt Victor Amadeus von Savoyen mit seinen Truppen. General Reddinder mit Kaiserlichen, der Prinz von Sachsen-Gotha mit seinen sächsischen Hülfsvölkern gleichfalls den Feinden Schritt für Schritt Raum ab; noch aber schlagen sie sich auf allen Punkten ihrer Verschanzungen. Gegen Abend endlich wird die Widerstand schwächer; Marschall Marsin ist tödtlich verwundet; ein Rußlad, der, ihren tapfern Commandanten Dann an der Spitze, die Besatzung von Turin machte, sich noch den ganzen Tag von dem feindlichen Belagerungsheere gegen den Marquis von Feuillade hatte gedrängt werden war, entscheidet endlich den Sieg. Der Rückzug der Franzosen gleicht fast einer Flucht, die Heer von achtzigtausend Mann ist von kreissigtausend Mann, aber unter Führern wie Eugen von Savoyen, und Leopold von Anhalt-Dessau, geschlagen, und Zeugen ihrer Niederlage wandern zweihundert und zwanzig französische Geschütze, vierzig Fahnen und Standarten in die Arsenale von Wien, Berlin und Turin. Das kaiserliche Heer und seine Verbündeten ziehen siegreich in die befreite Hauptstadt von Piemont ein, und die Trommeln hören von den Musikanten der verschiedenen Regimenter zuerst jenen kecken und eigenthümlichen Marsch, den ein Jahr zuvor noch der thatigen Schlacht an der Adda Leopold von Anhalt-Dessau in einem Thurmen piemontesischen Städtchen, wo er sterblich bewußtlosem worden war, zuerst gehört hatte. Dieser Marsch, der, wie den Truppen, so auch ihrem Führer so gefiel, und so zu eigen wurde, daß Leopold, der schlanke Mann, selbst die gesichtern Lieder in der Kirche nach dessen Weise sang, ist der Dessauer Marsch.

Eugen hatte die Nacht noch dem siegreichen Tage noch in einem Dorfe unfern des Schlachtfeldes zugebracht. Als er sich auf einige Minuten allein sah, als die Menge des Generals und Adjutanten, welche ihm Meldungen und Berichte brachten, sein kleines Gemach verlassen hatten, zog er jenes Bild hervor das auf seinem Herzen ruhte. Der goldene Rahmen und ein Theil des Bildes selbst, war an einer Seite sind beschädigt, und verbrucht, man konnte die Spur einer Kugel noch deutlich an ihm sehen. Dein Bild, Mathia, sprach Eugen wie sich ihn, daß mir das Leben gerettet!

In dem befreiten Turin, dessen Einwohner sich jetzt durch eine Reihe von Festen, welche sie dem verbündeten Heere gaben, für die Anstrengungen und Entbehrungen einer langen Belagerung schadlos zu halten suchten, lebt das Hauptquartier einige Zeit. Die erschöpften Truppen bedurften gar zu sehr der Ruhe, und das französische Heer war so aus den Fugen aller strategischen Ordnung, alles strategischen Zusammenhanges gerathen, daß es nur einer Verfolgung mit geringen Streitkräften bedurft hatte. Im Abende der Schlacht, auf den Höhen der feindlichen Verschanzungen, hatte Eugen seinem Vetter, dem Herzoge von Savoyen, sagen können: Italien gehört von heute an unsern Waffen!

Eines Abends saß Eugen, in einem alten Lieblingsschaffstelle sitzend, allein

Digitized by Google

des geringsten dieser Kronrechte zugaben, ebenso kämpften Sie heute für die Rechte des Volkes. Dies sey auch der Grund, warum Sie eine Reihe von Anträgen eingereicht hätten, und noch einreichen würden. Unter diesen hätten Sie zuerst denjenigen „die Verantwortlichkeit der Minister betreffend“ eingebracht, und Ihnen andere wegen durch den Minister des Innern begangener Verletzungen folgen lassen, keineswegs aber in der Hoffnung, durch das provocirte Gesetz denselben wegen der letzteren schon bestrafen zu sehen, sondern Sie wollten durch eine Reihe von Anträgen die Nothwendigkeit der Erschirmung eines solchen Gesetzes nur nachweisen. Möge man mit ihm nach den bestehenden lückenhaften verfassungsmäßigen Bestimmungen verfahren! Die hohe Kammer werde demnächst Anträge von Ihnen erhalten, in welchen Sie nachweisen würden, daß klare, Sie sagten klare, keiner zweifachen Deutung fähige Paragraphen der Verfassungs-Urkunde durch Ministerial-Reskripte des Herrn v. Abel nicht blos umgangen, sondern, und zwar mit seinem Wissen, ohne weiters gerezezt worden seyen. Sie seyen begierig, ob man dann auch wie heute den Minister mit seiner guten Absicht entschuldigten, und ob bei jenem Anlasse dieselbe Beelegenheit wie heute erscheinen werde. Daher sey Ihre Behauptung ganz richtig nach verlebendem Gesetzen. Ein anderer Reichsrath, ein anderer Reichsrath Fürst von Wrede hätten geaußert, die verfassungsmäßigen Rechte der Brauer seyen nicht geachtet worden.« Dieser Meinung seyen Sie auch. Es würden bedeutende Klagen und Beschwerden gehoben; allein gegen wen? keineswegs gegen das Ministerium, sondern nur gegen die Regierungen. Sie könnten nachweisen, daß Sie bisher deinahe alle halbe Jahre genöthigt gewesen seyen, gegen die Regierung von Oberbayern Sich bei dem Ministerium zu beschweren, welches Sie jedesmal in Ihrem Rechte geschützt habe. Allein Dieses gelte nicht blos von der Regierung von Oberbayern, sondern auch von jener von Oberpfalz, und Regensburg, so daß bezüglich der Verordnung vom 23. September 1814 jener Vers des Dichters Virgil Anwendung finden dürfte, welcher also lante: Obstupuit steteruntque comae, et vox faucibus haesit. — Ein anderer Herr Reichsrath: Um eine Verletzung des §. 8. im Titel VII der Verfassungsurkunde annehmen zu können, müßte 1) vor Allem über das Factum des Daseyns einer einseitigen Abänderung des Gesetzes vom 25. April 1811 Gewißheit bestehen. Nirgend könnten Sie aber solche finden, vielmehr sey deinahe in jedem Paragraph der Verordnung vom 11. November 1815, in wie in deren Eingange, auf das bestehenden Tarif Bezug genommen und dessen Beobachtung eingeschärft worden. Geringhaltigeres Bier dürfe zwar im Sudjahre 1845/46 gebraut, selbes aber nur um eine zu bestimmende geringere Taxe verlegt gegeben werden. Solches geringhaltigeres Bier um einen minderen Preis zu brauen, sey in keinem der 28 Artikel des Gesetzes vom 25. April 1811 ausdrücklich untersagt. Der dort angeordnete pfennigweglesliche Gehalt des Bieres drücke blos das verhältnißmäßige Korrelat zu dem höheren vollen Ganter- und Schenkpreise aus; das Brauen geringeren Bieres um niedern Preis sey daher nicht gegen, sondern neben (praeter nicht contra) den gesetzlichen Bestimmungen vom 25. April 1811, zumal es sich unmittelbar jedesmaligen Anordnungen, sondern eine auf den praktischen, die Lage der unbemittelten Volksklassen wohlwollendst beherzigende Abhilfsmaßregel zur das laufende Jahr handle. Daß hiernach das nicht veröffentlichte Reskript vom 15 April 1821, wodurch die stündige Tarifgröße von 10 auf 9 bl. sollte herabgesetzt worden sein, — so wie das in dem Antrage des Herrn Grafen von Butler angezogene doch auffallende Benehmen hoherer Staatsbeamten zur Zeit des hiesigen Pobelaufstandes Anfangs Mai 1844, ein ganz anderes Ansehen gewinnen muß, bedürfe wohl keiner weiteren Erorterung mehr. Konnte aber, wie nicht, in der Verordnung vom 11. November 1845 auch eine Verfassungsverletzung durch einseitige Abänderung des Gesetzes vom 25. April 1811 mit dem schärfsten Auge entdeckt werden, so wurde dies noch lange keine vorsätzliche, zur Anklage nach §. 6 Titl. X. der Verfassungsurkunde berechtigende und daher auch verpflichtende sein. Die Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit eines solchen Einverständnisses wie die volle legislative Gewalt noch in dem Monarchen, dem allerhochsten Geber der Verfassung, selbst vereinigt gewesen sei, wodurch daher die Maxime sanktionirt worden, daß in einem außerordentlichen Drange der Umstände der unbemittelten Klasse durch Gestattung des Brauens des geringhaltigeren Bieres zu preach um eine verhältnißmäßig geminderte Taxe, ein wohlfeilered Getränke sich zu verschaffen möglich gemacht werde. — Ob diese Maßregel ausdrehbar gewesen, dieselbe von den Brauern benutzt, den Unbemittelten solches Getränke wirklich verschafft, ob mehr oder weniger Nutzen hierauch bewirkt worden, oder ob gar der Schaden hieraus entstanden sei — auf alles dieses komme es hier um so weniger an, da mit der Maßregel kein Zwang verbunden, sondern blos die Gestattung dieß erthelit worden sey. Auf die hieraus entstandenen Folgen habe es daher nicht anzukommen, sondern nur darauf, ob durch die Ertassung dieser Verordnung ein Verfassungsrecht verletzt, und wenn dieß angenommen werden könnte, ob diese Verletzung vorsätzlich — im Sinne des Strafgesetzbuches — geschehen sei. Da Sie also weder eine einfache, noch weniger eine vorsätzliche Verfassungsverletzung als vorhanden erachteten, so folge von selbst, daß Sie zwar dem zweiten Gliede des Schlußantrages des Hrn. Ausschuß-Referenten, — „daß kein gesetzlicher Grund zur Anklage im Sinne des §. 6 Tit. X. der Verfassungsurkunde vorhanden sei, — beistimmten, nicht aber mit dem ersten Gliede —, daß eine Beschwerde gemäß §. 5 desselben Titels als begründet erscheine“ — Sich vereinigen könnten. Hieraus ergebe sich die Folge, daß von der hohen Kammer zu beschliessen wäre, der von dem Herrn Reichsrathe Fürsten von Wrede gestellte Antrag sei als beruhend zu den Akten zu legen. Belangend endlich den am Ende des dritten Ausschusses befindlichen Antragsbeschluß, so hielten Sie denselben zwar für sehr zweckmäßig und dankenswerth, es scheine Ihnen aber, hier sei der Anlaß eigentlich nicht gegeben, einen solchen Antrag zu stellen, und es dürfte eine bessere Gelegenheit sein, hiezu bei einer künftigen Berathung über den von dem Herrn Reichsrath Grafen Montgelas sich angeeigneten Antrag des Herrn Grafen von Butler-Heimhausen sich darbieten. Sollte indessen der hohen Kammer der Ausschußbeschluß hierin genehm sein, so erlaube Sie Sich, denselben in Berathung zu bringen, der letzte Satz jenes Antrages wäre zu ju fassen: „so fern solche im Interesse des konsumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erschirnen, und so weit es ohne Verletzung der Rechte der Producenten geschehen kann, noch an gegenwärtigen Kreistage zu Sprache gebracht werden. Vorschlages dürften Sie nichts weiter anzuführen brauchen, als die Berufung auf die grundgesetzliche Rechtsgleichheit aller Staatsburger und Unterthanen. Hr. Referent: Es dürfe kein nicht tarifmäßiges Bier gebraut werden, und ausdrücklich bestimme dieß die Verordnung vom Jahre 1811; und im Jahre 1817, wo gang besondere Umstande verhältnisse es nothwendig gemacht hätten, ein wohlfeileres Bier für die arme Klasse von Einwohnern zu produziren, sey zwar gestattet worden, daß ein nicht tarifmäßiges Bier gebraut worden durfte, allein dieses sey damals blos ausnahmsweise von der königl. Regierung erlassen worden, weil die Legislative sich in diesen Punkt allein beizuhalten habe; es würde aber nun nicht in Abrede gestellt werden konnen, daß die Verordnung vom Jahre 1811 ein Gesetz sey, und daß gegen dieses Gesetz die Staats-Regierung, und zwar, wie Sie incidentee noch einschelten wollten, ohne Genehmigung des Staatsrathes, blos des Gesammt-Ministeriums, eine Abänderung getroffen habe, und daß sey dieselbe nicht berechtigt gewesen. Sie mußten daher wiederholen, daß eine Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung vorliege, und daher bei der Abstimmung auf Seite des ersten Herrn Präsidenten die volle Zahl gezählt werde, ob die hohe Kammer eine Verletzung annehme, oder nicht, sodann ob die Formulirung dieser Beschwerde in Rücksicht auf §. 5. Tit. X. anzunehmen sey. Der Ausschuß habe nichts anderes hiebei gewollen und konnen; er schlage blos vor, die Kammer möge zur gelindern Fassung scheiten und glaube, daß um so eher auch eine Abhilfe von der Regierung gehoben werde. Ein

---

auf seinem Zimmer im Schlosse des Herzogs von Savoyen, da welche ihm einer seiner Pagen: ein Mönch vom Orden der Benedictiner begehre demjenigen, ihn zu sprechen. Eugen ließ den Mönch eintreten.

Der Mönch war ein alter Mann von edler Gestalt, von sanften, milden Zügen. Gnädigster Herr, sagte er, ich lief vor dem Feldherrn neigend es ist ein ernster Auftrag, der mich zu Euch führt; ich bringe Euch den letzten Gruß einer Todten, den letzten Gruß der Mathia ...

Sie ist todt! rief Eugen schmerzlich erschrocken!

Sie ist gestorben auf dem Wege, nicht um Zeile der Buße, sagte der Mönch sanft; doch wenn ich es gestehen darf, so verrieth mir ja reuten! Worte ist eine fromme Reuige gewesen. Ja habe sie seit fünf Jahren gekannt, seit fünf Jahren bin ich Zeuge ihres wohlthatigen Wandels, ihres bewährten Lebens gewesen. Sie hat mir ihrer ganze Vergangenheit entdeckt, eine Vergangenheit voll Schwäche, voll sündiger Lust, eine Vergangenheit, welche mich als ich selbst einer von den Nachtigen dieser Erde weh verantworten müssen, die mit ihrer unerfahrenen Jugend ein frevles Spiel getrieben. Gnädigster Herr, Ihr werdet wohl eine leise schlagt nicht Vergangenheit Mathia's, diese Liebe ein sie einer aus der unseren Lose, in der sie gelebet. Ihr kennt diese Liebe, gnädigster Herr, aber Ihr wißt nicht, daß sie der Anfang einer reinen Wandels gewesen ist. Es ist der Weg der Tugend, daß Ihr erfahret, wie sie, nachdem der Kuß der Busse Euch von ihr getrennt. Demnach, dann das Heilsame des Herzogs gewesen, der im Sinne gehabt, sie an einen seiner Günstlinge zu vermählen. Sie zog sich, seit sind es fünfzehn Jahre her, in ein kleines Städtchen zurück, und lebte dort einsam, allein in Frommigkeit. Vor zwei Jahren, in dem Städtchiffe der Pestleute tätigt verstreben und gestorben, kam sie wieder hieher, und ich kennte sie kennen. Gnädigster Herr, welch ein reiner Geist, welch ein edles Wesen ist in ihr gebrochen worden!

(Fortsetzung folgt.)

Die vier Jahreszeiten.

z* (Nuenberg, den 11. Febr.) Seit einigen Tagen befindet sich ein mechanisches Kunstwerk in unserer Stadt, über das sich der besseren Journale deutscher Zunge äußerst vortheilhaft äußern, und, in der That, der Erfinder dieses ebenso sinnigen als sinnreichen Werkes mich durch die einzigen Worte bestimmen konnten, daß dasselbe unbedingt zu bewundern sey, so erlaube ich Mir, einige Zeilen in sieben verschiedenen Abtheilungen der mannichfaltigen Art bewegten, durch Figuren und passende Landschaftsgemälde aufgestellten Bewegungen des Jahres vor, so daß durch eine bewegliche Rotunde nach und nach die Freuden und Beschäftigungen des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters in bewegliches, nach passenden Musikstücken sich regelnden Figuren vorübergeführt werden. Sowohl die Musik als die mechanische Bewegung der Gegenstände wird von einem und demselben genau berechneten Räder-, Hebel- und Walzenwerk in Gang gesetzt, und man muß gestehen, daß einzelne Figuren eine dem organischen Leben so getreue Nachahmung gegeben ist, wie man sich dieselbe vor der wirklichen Anschauung nicht leicht vorzustellen vermag. Es kann daher dieses für die Jugend wie für Erwachsene gleich amusante Schauspiel auch beste empfohlen und versichert werden, daß der Besuch dieser Welt im Kleinen, zumal im Anbetracht des billigen Eintrittspreises Niemand gereuen wird.

Digitized by Google

südherer Herr Potant: Daß bei Erlassung der Verordnungen vom 8. Februar 1817 und 11. Mai 1818 die Gesetzgebung noch gänzlich in den Händen der Regierung gewesen, sey richtig; allein eben darin liege es auch, daß angenommen werden könne, durch jene Verordnungen sey der Grundsatz legislativ beigelegt worden, daß in außerordentlichen Fällen zu Erleichterung der unbemittelten Klasse des Volks ein geringhaltigeres Bier als das tarifmäßige um einen verhältnißmäßig niedern Preis abgegeben werden dürfe. Herr Reichsrath Fürst von Wrede: Die Verordnung vom Jahre 1811 enthalte kein Wort von einem Nachtheile, der dadurch für sie von tarifmäßigem Biere. Die Bewilligung, welche später gegeben worden, sey nichts, als eine polizeiliche Maaßregel, die von Jemanden habe beanstandet werden können. Die Verordnung vom Jahre 1811 sey aber eine Haupt-Verordnung, habe gesetzliche Kraft und sey als ein allgemeines Gesetz von dem höchstseligen König Maxim. Joseph selbst, dem Geber der Verfassung, erklärt, dieses selbst im Landtagsabschiede und Ministerial-Einschließung anerkannt worden. Nachher sey ein Ausfall in der Regel für Brauknechte und arme Leute, gehört nicht in die Kategorie der Bayern nothwendigen Lebensbedürfnisse, sey jetzo daher in der hier allein in Frage stehenden gesetzlichen Verordnung vom 25. April 1811 nicht im mindesten erwähnt. Ein anderer Herr Reichsrath: Die Bestimmung des Gesetzes vom Jahre 1811, welche den Brauern mit polizeilicher Bewilligung gestatte, Bier unter dem Tarif zu verschänken, erstrecke sich ausdrücklich blos auf tarifmäßig eingeschenktes Bier, und auch dieses dürften die Brauer blos unter genau bestimmten besonders begründigten Local-Verhältnissen nach erholter Bewilligung unter dem festgesetzten Satze abgeben. Eine Bewilligung unterschiedlicher Art zu fabriziren und unter dem Tarife zu verzäpfen, sey in dem Gesetze von 1811 keineswegs enthalten. Dieselbe durch eine neue Verordnung, nämlich die vom 11. November 1845, zu gestatten, erscheine Ihnen daher allerdings als eine Abänderung des Gesetzes, zu welcher Sie die kgl. Regierung ohne Zustimmung der Stände nicht ermächtigt halten könnten. Ein Herr Reichsrath: Sie seien ein großer Freund der Freiheit in allen Dingen, jewohl im Kirchlichen, wie in der Entwicklung der Völker; Sie seien auch ein Freund von Freiheit, wenn es sich um den Bier-Sab handle, und Sie hätten die Erfahrung gemacht, besonders in Deutschland, wo die vier Bierbänke verschwunden wären über diese Frage vor. Bei der feinerzeitigen Berathung derselben sei es am Platze das Räthere darüber zur Sprache zu bringen, ob und in welcher Weise gehoben werden solle. Der erste Hr. Redner: Es liege der hohen Kammer ein Antrag des Herrn Fürsten v. Wrede vor, belegend, Tit. 7. § 2 der Verfassungs-Urkunde sey dahin auszulegen, daß Abänderung eines allgemeinen, die Freiheit der Person und des Eigenthums bewährenden Gesetzes. Dieser Ueberzeugung pflichteten Sie vollkommen bei, und es wurde mehr als schwer sein, ihr nicht beizupflichten. Habe die hohe Kammer zu, daß diese Abänderung in dem Gesetz vom Jahre 1811 stattfinden könne, so müßte sie zugeben, daß jede beliebige Aenderung in diesem Gesetze vorgenommen werden könne, denn dispositiver, ja imperativer sey kein Paragraph des gedachten Gesetzes, als eben dieser. Und könne man dieses Gesetz einseitig ändern, so könne man Jedes eine seitig ändern. Der Ausschuß wußte also Ihres Erachtens erkennen, das Gesetz vom Jahr 1811 sey unbefugt, also im Widerspruche mit der Bestimmung des Tit. 7 §. 2 der Verfassungsurkunde durch einfache Verordnung abgeändert worden. Erwägend jedoch, daß das Unbefugte zu einem höchst achtbaren Zwecke geschehen sey, habe der Ausschuß nicht geglaubt, die Form der Beschwerde wählen zu müssen, er habe die mildere, freundlichere des Antrages gewählt, und Sie hätten die hohe Kammer, die Fassung dieses Antrages scharf ins Auge zu fassen. Der Antrag bezeichne einerseits die Verordnung vom 25. April 1811 als Gesetz, präjudizire also gewissermaßen den Beschwerde-Führern, andererseits hätte er, entweder das Gesetz in seiner vollen Integrität zu erhalten, resp wieder herzustellen, oder Abänderungen, sofern solche im Interesse der Konsumenten nöthig oder wünschenswerth erschienen, noch am gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reiches zu vereinbaren. Was die hohe Kammer aussprechen habe, werde auch angesprochen, es werde jedoch ausgesprochen in Form eines Antrages, und die von Ihnen früher entwickelten Gründe sprächen gewiß dafür, dieser Form den Vorzug zu geben vor jener Beschwerdeform, wodurch das dem Land noch nanmittelbar unterstehende Institut der Mitbürgerin so nöthige materielle Verständniß zwischen Regierung und Ständen wesentlich erschwert würde. Huldigten Hr Reichsrath Graf von Arco-Vallen dem sehr beachtenswerthen Verlangen nach dem Aufhören alles Bierzapfes und nach vollkommener Freiheit, so würden Sie auch nicht umhin können, in heutigen akademischer Verhandlung dem Ausschußsatze beizustimmen; denke habe die hohe Kammer es zu thun mit der Lex lata, mit Wahrung der Landesrechte gegenüber administrativer Irruptionen. Bei Berathung des Antrages des Herrn Grafen von Butler gelange die hohe Kammer in das Gebiet der Lex ferenda, wo dort wirklich derlei Vorschläge ein vollkommen zusagendes Recht an der Berathung finden.

(Schluß folgt in der Beilage.)

Se. Maj. der König hat zu befehlen geruht, daß diesen Herbst bei Augsburg ein Uebungslager stattfinden soll, wozu die Truppen der ersten und zweiten Armeedivision nebst mehreren technischen Abtheilungen werden zusammengezogen werden. Dies Lager soll gegen Ende Augusts beginnen und 14 Tage dauern. (A. A. Z.)

Zu den unbeglaubigten und doch gerne geglaubten Sagen, von welchen man neuerdings spricht, gehört die von der angeblichen Verwendung eines dochgestellten und einflußreichen Reichsrathes bei dem Könige für Dr. Eisenmann, und von Manchen wird zugesagt, es habe zu hoffen, daß dieser in naher Zukunft in Folge davon entweder die volle Begnadigung erhalten werde, oder doch noch größere Begünstigungen in seiner Haft, als deren er sich durch die Milde des Königs schon seit Jahren zu erfreuen hat. (Leipz. Z.)

(Freiburg, den 4. Februar.) Wie erfahren, daß die Kommandirere sämmtlicher Regimenter im Namen ihrer Offiziere bei dem großh. Armeekorpsoberkommando eine Bitte um Genehmigung über die verlesenden Ausfälle eingereicht haben, welche in der Petition der 90 Mannheimer Bürger — in Betreff des Oberlieutenant v. Hartmann'schen Attentats gegen den Advokat Abgarotenten v. Soiren — gegen die Offiziere enthalten sind. (Fr. Z.)

Hannover. (Hannover, 6. Febr.) Der Magistrat der Residenz publicirt heute auf Befehl der königl. Landdrostei über vorgefaßten Beschluß die vom König ertassene neue Polizei-Ordnung, kraft deren die Verwaltung der Polizei in allen wichtigen Zweigen, und im aufgehobenen Maße auf die königl. Polizei-Direktion übergeht, und wie schon längst sattsam, nunmehr auch formell aufhört ein städtisches Recht zu seyn. Nur ein auf enge Grenzen beschränktes Mitwirkungs- und Mitberathungsrecht steht fernrer dem Magistrat zu, außerdem nur noch die Ausübung der Gewerbes- und Handelspolizei gleichfalls in sehr eingeschränktem Maße. (Wes. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 7. Febr.) Auch hier wird noch einer Bestimmung des Großherzogs die 300jährige Gedächtnißfeier von Luthers Todestag würdig begangen.

(Hanau, den 7. Februar.) Auch von hier aus wurde am 15. v. M. eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Dank-Adresse an den Regierenden der zweiten Kammer, Pfarrer Zittel, nach Karlsruhe abgesendet, worin dem wackern Volksvertreter Dank gesagt wurde für sein muthiges Kämpfen für die heiligsten Güter der Menschheit, und für die Worte der Wahrheit, Liebe und Versöhnung bei Begründung seiner Motion auf allgemeine Religionsfreiheit. Es ist jetzt mehr als je die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen deutschen Volksvertreter gerichtet und mit der größten Theilnahme folgt man den Verhandlungen der Kammern in Baden, Bayern und Sachsen. Mit gleicher Spannung sieht man der Wiederberufung unserer Stände entgegen, denen allem Anschreine nach werden schon einmal wichtige Fragen zur Verhandlung kommen, worunter namentlich auch der der Dissidenten zu zählen sein dürfte. (Frkf. J.)

Preußen. (Berlin, den 6. Febr.) Die „Danziger Zeitung" meldet uns heute, daß es, dem Vernehmen nach, an der russisch-polnischen Gränze, so dieselbe eben jenseits wird nicht gestattet sein, daß Reisende ohne Pässe passiren und Post gestossen sei. Von Posen aus vernimmt man, daß die russischen Regimenter in Polen nach der Gegend von Bromberg zu an die Gränze rücken, und überall in den preußisch-polnischen Provinzen werden Verdächtige verhaftet.

(Posen, 4. Febr.) Die Distanzreiter Cyrkel, Steiner, Schreiber und Post boden sich über Mißverständnisse geeinigt und beschlossen sich als Brüder zu lieben und Angedenkend, daß alle Dissidenten einem Ziele zusteuern, jeder Gemeinde ihre besondere Glaubensansicht zu lassen, so sie sich nur mit folgenden fünf Punkten einverstanden erkläre: 1) Daß die Kinder von jeder äußern Taufe verschont sein. 2) Zur Annahme der Presbyterial- und Synodal-Verfassung. 3) Alle transcendentalen Begriffe von Dogmen sollen, als für das christliche Leben unfruchtbar, und darum überflüssig, abgeworfen werden. 4) Die Lehre und der Geist des Christenthums sollen in den Menschheit zum Thun und zum Wollen werden. 5) Jedes christliche Loos soll hinführo Gemeinde-Angelegenheit sein und durch sie sollen alle Wunden der leidenden Menschheit geheilt werden. (Berl. Z.)

(Danzig, den 3. Februar) Unsere heutige Zeitung meldet Folgendes aus Nierwiezin vom 1. Febr.: Gestern hatte hier ein eigenthümlicher Vorfall statt, da, wie es scheint, mit der Polen Verschwörung in Verbindung steht. Unter den Passagieren, welche mit der Bromberger-Danziger Personenpost hier ankamen, um weiter zu gehen, befand sich auch ein junger Mann, auf den Namen v. Bodenstein reisend, der von dem hier stationirten Gensdarm um seine Legitimation betragt wurde; da er erhaltene Antwort mochte demselben aber nicht genügen, denn er fand sich veranlaßt, zu erklären, daß er die Schweiz mitiadren und dort das Weitere veranlassen wolle. Nach dem Gensdarm stieg noch der Landrath des Kulmer Kreises in den Wagen, um ebenfalls mitzufahren; kaum aber hatte der angeblichte v. Bodenstein dieses erblickt, so sprang er aus dem Wagen und fuß querfeldein, worauf sofort einige Leute deritten gemacht wurden, um dem Entflohenen nachzusetzen. Dreselbe soll ein Pole Namens Tomicki sein, und man vermuthet, daß dreselbe ein Emissar der Verschwörungs-Partei sei.

(Bromberg, 22. Jan.) Es geht das Gerücht, daß der König beabsichtige, den bisherigen Zustand des Großherzogthums Posen ganz und gar aufzuheben. Dasselbe soll nämlich als solches ganz verschwinden, und sein Landgebiet den Provinzen Preußen, Schlesien und der Mark zugetheilt werden. Die hieraus hervorgehenden Folgen wären zu eingreifend für die polnische Nationalität, als daß man diesem Gerüchte Glauben schenken könnte, und es ist bedenklich, die Entstehung des Gerüchts aus einem ähnlichen, in Polen in Umlauf befindlichen, von einer günstigen Einverleibung des Königreichs Polen mit Rußland herzuleiten. Ein Gerücht sagt ferner, daß in Polen eine gemischte Untersuchungs-Kommission von Civil

Digitized by Google

Rußlands, Oesterreichs und Preußens niedergehalten werden solle, da sich die gegenwärtige Verschwörung durch alle unter der Botmäßigkeit dieser drei Mächte stehenden polnischen Lande verzweige, der Hauptsitz derselben aber das Großherzogthum Posen sey. Als den russischen Bevollmächtigten nennt man den General Dibitschewitsch. (Preuß. Blätter.)

Griechenland.

(Ancona, 28. Januar.) Das griechische Kabinet steht, wie man erfährt, mit dem Hause Sina in Wien in Unterhandlung zur Kontrahirung eines Staatsanlehens. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der böhmischen Gränze, 5. Februar.) Auch in Böhmen haben in der jüngsten Zeit wieder mehrfache Verhaftungen stattgefunden, welche man mit jenen in Galizien und Polen in Verbindung bringt. Es scheint fast, daß die Leiter des Komplotts eine Verbindung und Erbebung aller Slaven beabsichtigten, und daß sie zu diesem Zwecke bereits überall ihre Fäden angeknüpft hatten. (Fr. M.)

Mannichfaltiges.

(Offenbach, 7. Febr.) Heute wurde hier nachstehende Bekanntmachung, die Brodpreise betreffend, publizirt: „Um den ärmern und wenig bemittelten hiesigen Einwohnern den Ankauf des Brodes bei den jetzigen hohen Brodpreisen möglichst zu erleichtern, hat der Stadtvorstand beschlossen, daß denselben, so lange das spfündige gemischte Roggenbrod mehr als 24 kr. kostet, das 2 Pfund schwere Brod zu 8 kr., das spfündige zu 12 kr. und das 4pfündige zu 24 kr. verabreicht und Das, was das Brod mehr kostet, aus der Stadtkasse zugeschossen werden solle."

(Mainz, 6. Febr.) Die hier zur Erzielung wohlfeileren Brods für die unbemittelte Klasse der Einwohner auf Aktien errichtete Bäckerei, ist nun seit vier Tagen in voller Thätigkeit, und es läßt sich bereits über die durch sie erreichten Resultate etwas sagen. Sie liefere täglich, wenn wir nicht irren, 12 bis 1600 Laibe Brod zu 4 Pfund, bald Waizen- und bald Roggenmehl, von anerkannter Qualität für 15 kr. den Laib, während der Laib ähnlichen Brods bei den Bäckern 18 kr. kostet. (Fr. J.)

(Paris, den 6. Febr.) Am Montag den 9. Febr. wird hier im gewohnlichen Auktionssaal von des Jeunesses der gestickte Purpurmantel öffentlich versteigert, den Napoleon bei seiner Kaiserkrönung trug. Die Verkäufer werden das aus dem Kaisermantel gelöste Geld wahrscheinlich in Eisenbahn-Aktien anlegen; — so will es unsere Zeit.

(Todesfälle.) (Berlin, 7. Febr.) Nach kurzem korperlichen Leiden verschied gestern Mittag um 1 Uhr Sr. Exzellenz der Königl. Geheime Staats- und vormaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Febr. v. Bülow.

In Hall (Tyrol) ist kürzlich die Frau des ehemaligen Tyroler Schützenmajors Speckbacher gestorben und wurde mit militärischen Ehrenbezeugungen zu Grabe bestattet.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Nachlaß-Sache der Steinmetzengesellen-Wittwe Neubauer von Steinbühl werden hiemit zur Verhandlung der Verlassenen am Freitag den 13. Februar dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr

verschiedene Mobilien, ein Bett, Haus- und Kuchengeräthe, Holz, dann eine Plättleinschlagermaschine und eine Plättmaschine, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, was hiemit bekannt gemacht wird.

Etwaige Forderungen an den Nachlaß sind bis zum Termine anzumelden.

Nürnberg, am 31. Jan. 1846.

Königliches Landgericht.

Mayer. Popp.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von dem hochlöblichen Magistrat hiesiger Stadt das Meisterrecht gütigst ertheilt worden ist, so erlaube ich mir, meiner werthschätzbaren Kundschaft so wie dem hochverehrlichen Gesammt-Publikum zu geneigten Aufträgen mich angelegentlichst zu empfehlen, unter Zusicherung promptester und billiger Bedienung.

Hiemit verbinde ich zugleich die Anzeige, daß ich den 5. Stock des Hauses L. 1003 in der Zatzelhäuser tragen habe, mit der Bitte, daß die sehr vortheilhafte Nachbarschaft mich freundlich in ihre Mitte aufzunehmen und Ihr gütiges Wohlwollen mir zuzuwenden für geneigt finden möge.

Johann Friedrich Arnold,
Tuchscheerlitzlermeister.

Versteigerung.

Montag den 16. d. Mts. und die darauf folgenden Tage von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, werden im Hause Nro. 1 zu Schoppershof, im Hösterschen Gute, folgende Gegenstände, als:

Silber, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Bettungsstatt, Betten, Schreinwerk, Porzellain, Glaser, Hausgerathschaften, Oekonomie-Wagen, Pflüge, Eggen und sonstige Oekonomie-Gerathschaften, dieraunter Ketten und anderes Eisenwerk, Heu, Streh und Dung, 9 tüchtige Pferde, 2 Zug-Ochsen, mehrere Kuhe und Kälber, versteigert, versteigert, und Kaufliebhaber hiezu eingeladen.

(Genuch.) Eine erprobte Eisgrube wird sogleich zu miethen gesucht. L. 494.

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft

Dienstag den 17. Februar cuer.

Nachmittags 3 Uhr

im Gasthause zum blauen Stern dahier meistbietend auf freier Hand:

1) sein dahier an der Straße gelegenes Wohnhaus No. 46 mit daran befindlichem Garten und Pumpbrunnen, Pln. 97 und 98½;

2) zwei Tagwerk 17 Dez. Aker und Pflegergarten im Grund. Pln. 158a und b;

3) zwei Tagwerk 57 Dez. zweimähdige Wiese, daran Pln-Nro. 157, wie solche im Gemeindesteuer-Kataster Erwähnte mit den darauf befindlichen Lasten und Abgaben vorgetragen sind.

und labet hiezu recht viele dazu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken ein, daß die näheren Verkaufsbedingungen an im Termine bekannt gegeben werden sollen.

Rückersdorf, den 5. Febr. 1846.

Joh. Ludwig Schmitt.

Auction.

Montag den 4. Merz werden im Hause L. Nr. 339 in der besten Gasse mehrere neu gut eingerichtete Ordinärwäsche in vergoldetem Rahmen von verschiedenen Größen, und Kinderwäsche, so wie Sopha, Sitzer, Pfeiler, Trumeauspiegel, ein Kinderbettstatt, Tischer, Kommode, Bettstatt mit Spitzen und Vorhängen, Spiegel, Bettlen, Sopha, Schreibtisch und sonstige Gerathschaften gegen baare Bezahlung versteigert. Die Gegenstände können Nachmittags 2 Uhr vorher besichtigt werden.

Nürnberg, den 10. Febr. 1846.

(Gesuch.) Ein gut unter Pferden umgehen und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, findet seine Dienst sogleich oder auf Lichtmeß. Wo? sagt die Expedition des Korrespondenten.

Kaskuchen, Berliner Krapfen,

feine Hefenbäckereien u. s. w.

sind täglich frisch vorrätig bei

Conditor G. Decke,
Bintergasse 8. 915.

Aufforderung.

Herr Pabst, im vorigen Jahre Hauslehrer in Neumarkt, wird hiermit aufgefordert, uns seinen jetzigen Aufenthaltsort sofort anzugeben.

v. Ebnerische Buchhandlung in Nürnberg.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Bierwirthschafts-Verkauf.

Eine in sehr gutem Betrieb stehende Bierwirthschaft ist zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Kappengasse L. Nro 1468.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus ist zu verkaufen. Es wird aber auch ein Privathaus eingetauscht. Näheres in der Kappengasse L. Nro. 1468.

(Gesuch.) Ein junger Mann vom Handlungsfache, der in der Nähe der Post ein sehr freundliches Logis inne hat, wünscht einen soliden Tischlehrer an der Table und gemeinschaftliche Kosten.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zehsschen Buchhandlung in Nürnberg vorrathig:

Geschichte
der
Gefangenschaft auf St. Helena
vom
General Montholon,
dem Gefährten des Kaisers in seiner Verbannung, und dessen Testamentsvollstrecker.

Aus Deutsche übertragen und mit historischen Anmerkungen begleitet
von
A. Kühn.

Erstes Heft. Preis 27 kr.

Das Nähere über diese wichtige der neuern Erscheinungen ist in dem Prospecte gesagt, welcher in allen Buchhandlungen zu haben ist. In Folge längst getroffener Einleitung, und indem ich es für meine Pflicht halte, dies wichtige Dokument der umsichtigsten Redaktion anzuvertrauen, versprache ich das solches dem Innern und Aeußern nach dem Zwecke entsprechend, würdig und cash in die Welt tritt.

Leipzig, im Januar 1846.

C. F. Steinacker.

(Anzeige.) In S. No. 582 hinterm Tegel. I. Etage, werden auch allerschönste Glace-Handschuh gewaschen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 19 Febr. 7. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Letztenmale. Der ewige Jude. Zweiter Theil. Dramat. Gemälde in 5 Abtheilungen und einem Epilog von Carl Schmidt.

Angekommene Fremde

vom 10 Februar 1846

(Rothe Roß.) Graf v. Degenfeld-Schamberg a. Hohenstein. Bar. v. Hohenkirchof Hannover. Regt. v. Bordeaux. Lucas Kfm. v. Berlin.

(Weiß Roß.) Hufing v. Nordhausen. Dettina v. Bremen. Kfte. Stein, Prov. v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Meyer v. Würzburg. Ehrenf. v. Mainz. Hoffmann v. Offenbach. Held v. Regensburg. Krenkel v. Sonneberg. Dillenberg a. Eberefeld. Landrecht v. Schweinfurt. Kfte. Tittmann. Pfoerzweiler v. Zieß

(Gold. Adler.) HH. Eckhen v. Würzburg. Reichard v. Bamberg. Kfte. Gundert. Rauf. Ingen. Prakt. v. Münden Hrigel. Prin v. Halberstadt.

(Schwarz. Bär.) HH. Prager. Kfm. v. Mannheim. Koch, Lehrer v. Ansbach. (Roth. Hahn.) HH. Fischerich von Würzburg. Meixner v. Bamberg. Privatlehrer v. Uhlich. Kfte.

(Mondscheins. Goldstuck.) HH. Rüder, Inspektor v. München. Forster, Conditor v. Bamberg. Rosenheim. Kfm. v. Dettelbach. Frau Sammet a. Werdenbach.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XII.

№ 43.

Donnerstag den 12. Februar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 10. Februar.) Ihre kaiserliche Hoheit die Prinzessin Luitpold ist vergangene Nacht von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Nach dem eben (12 Uhr Mittags) vom königl. Oberstzeremonienmeisteramte ausgegebenen Programm, wird die heil. Taufe des hohen Neugebornen heute Nachmittag 3 Uhr im Thronsaale (Saalbau) der k. Residenz durch S. Erc. den Hrn. Erzbischof v. München-Freising unter Assistenz des Hrn. Kapellvikariats- und Stiftsprobstes Dr. Reindl und der Geistlichkeit vollzogen werden. JJ. MM. der König und die Königin, die gesammte kgl. Familie nebst JJ. kk. Hh. der Frau Herz. v. Leuchtenberg und Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen, die Würdenträger der Ständeversammlung, das diplomatische Korps, der gesammte Hofdienst, die hofsähigen Personen beiderlei Geschlechts u. s. w. wohnen dieser Feierlichkeit bei. S. k. H. der Kronprinz langtet dahei als Pathe und Stellvertreter des k. Vathers, Sr. kais. Hoh. des Großherzogs Leopold von Toskana. Der neugeborene Prinz erhält die Namen Leopold Maximilian.

† (München, den 9. Februar.) Kammer der Reichsräthe. 6. Sitzung. Schluß) Der vorlegte Herr Redner: Die Herr Votant vor Ihm behandle, eine Besstimmung des Gesetzes vom 15. April 1811 in Bezug die Verordnung vom 11. November 1845 abgeändert werden. Sie konnten unmöglich dieses zugeben. Der hier wohl gemeinte Art. 4. Tit. II. des Gesetzes vom Jahre 1811 enthalte einen ganz andern Fall, dieser nämlich, daß fremde gen Brauern, welche rücksichtlich ihres großen Gewerbes, oder anderer vorzüglicher Be günstigungen sich in den Stand gesetzt säuben, ihr Bier in Fässern unter dem festgesetzter Preise anzulassen, dieses zwar gestattet worden, aber ausdrücklich unter der Bedingung eines tarismäßigen Biergehaltes. Ganz davon verschieden sei der Fall, wenn man wegen großer öffentlicher Calamitäten und im Interesse der gemittelten Klasse im Allgemeinen gestatte, geringhaltigeres Bier um eine verhältnißmäßig geringere Tare zu brauen und abzugeben. — Dort stehe der einzelne schon durch Lokal-Umstände begünstigte Brauer dem Gesetze gegenüber. Dieser müsse freilich den Tarif beobachten, sonst würde er einer bestrafen Begünstigung sich erfreuen. Hier sollten die Unbemittelten wohlfeileres Bier erhalten, — natürlich nicht ein Bier desselben tarismäßigen Inhaltes, sondern eines verhältnißmäßig geringeren, — wie denn an der Spitze der gesetzlichen Strafbestimmungen (Tit. II. Art. 6 des Gesetzes vom 25. April 1811) bei der Bereitung des Brauns schwachen Biers ausdrücklich beigefügt sei: „mit dem Preise desselben in keinem Verhältnisse stehende Qualität.“ Was die Folgerung aus den Verordnungen vom 8. Dez. 1817 und 11. Mai 1818 anlange, so habe der Gesetzgeber, der die Regel festgesetzt habe, auch den Grundsatz einer Ausnahme für außerordentliche Fälle berücksichtigen können. Sie sagten dieses nur darum, weil dem Minister, der jetzt die Verordnung vom 1845 contrasanirt erlassen habe, darin ein Grund habe liegen können, unter ähnlichen dranzvollen Verhältnissen dieselbe Maßregel zu treffen, also ebenso temporär und transitorisch. Keinesweges dürfe daraus eine Regel gemacht werden, wie auch geschehen sei. Ein anderer Herr Reichsrath: Nach §. 2 des VII. Titels der Verfassungs-Urkunde könne kein Gesetz, welches Freiheit oder Eigenthum der Staatsbürger betreffe, ohne Beirath und Zustimmung der Stände des Reiches gegeben werden. Die setze also, welche die Freiheit oder das Eigenthum der Staatsbürgere unverletzt ließen, nicht tangirten, könnten allerdings ohne Beirath und Zustimmung der Stände des Reiches gegeben werden. Ein solches Gesetz scheine Ihnen die in Frage stehende Verordnung zu sein, welche besage, daß neben dem tarismäßigen Biere ein anderes nicht tarismäßiges, geringhaltigeres um einen geringern Preis abgegeben werden dürfe. Es müsse jedoch auf die geeignete Weise bekannt gegeben werden, daß dieses kein tarismäßiges, sondern geringhaltigeres Bier sei. Bei dieser Anordnung sey nun die Freiheit, und noch Ihrer Ansicht nach das Eigenthum fremder Staatsbürgers bedroht, nicht des Brauers; denn es sey in seinen Willen gestellt, ob er ein geringhaltigers Bier um einen geringern Preis geben wolle; nicht des consumirenden Publikums, denn in seinem freien Willen liege es, solches Bier zu trinken oder nicht. Daher glauben Sie, daß diese neue Anordnung allerdings von den Ministern der Krone habe gegeben werden können. Ein anderer Herr Reichsrath: Sie glaubten, daß allerdings diese Verordnung vom 11. November 1845 ein Eingriff in das Eigenthum der Brauer sey. Wenn z. B. ein größerer Brauer von dieser Verordnung hätte Gebrauch machen wollen, so hätte er sich ein sehr großes Gewerbe verschaffen, und das der übrigen dadurch wesentlich benachtheiligen können. Eingriffe in das Eigenthum wurden daher in Folge der neuen Verordnung allerdings möglich: ob sie sind gefunden hätten oder nicht, sey ganz irrelevant. Denn nur für den

Berathung kam, und dahre auch nicht zum Gesammtbeschluß gedieh, so wiederholt der Antragsteller denselben unter Berufung auf die Kammerverhandlungen von 1843 mit dem Bemerken, daß die Zustände der hier wirklich Betheiligten noch dieselben sind, wie sie im Jahre 1843 waren. Der Referent des 3. Ausschusses Abg. Dekan Pflaum, schließt sein Referat mit den Worten: „Es geht aus dieser Darstellung hervor, daß der §. 46 des II. Edikts in seiner unbestimmten Fassung, daß den hiezu erlassenen Vollzugs-Instruktionen und der wirklichen Vollzug derselben den Stiftungen Gesetze bringe, und daß der Ruf, welcher schon im Jahre 1840 und 1843 in der Kammer wiederhallte: „Hilfe thut Noth!“ bisher neuerdings gerechtfertigt sey. Sollte die imperative Hilfe nicht gewährt werden, dann wird der §. 48 bald ganz überflüssig, dann muß nach einigen Decennien unvermeidlich ein Zustand kommen, wo fast Nichts mehr zu geben, und Nichts mehr zu nehmen ist. — Gemeinden u. Privaten, die sonst freudig Opfer u. Stiftungen auf den Altar ihrer Kirche niederlegen, um ihr reichliche Mittel zur würdigen und erbauenden Feier des Kultus zu schaffen, werden die Hand zurückziehen, wenn sie sehen, daß ihrer Kirche, was sie ihr auf der einen Seite zuwenden, auf der andern wieder entzogen wird. Die Verwaltungen wohlhabender Kirchen, auf allzureichende Weise in Konkubation versetzt, werden alle Lust zur guten Wirthschaft verlieren; sie werden, wie am vielen Orten schon geschieht, darauf hinaus, die Kuratelbehörden zu täuschen, und ihre Renten in unnützen Ausgaben oder in übertriebenem Aufwande zu verschwenden. Geringer bemittelte Kirchen werden bei maßlose Einziehung ihrer wenigen Ueberschüsse, sich nie zu einigem Wohlstand erheben; viele werden in die traurigen Aussichten oder unbestimmten großen Bedürfnissen sich selber nicht mehr helfen können. Unter solchen Umständen, und da sich die Summe der Renten-Ueberschüsse in dem Maße mindert, in welchen die Summe der Konkurrenzbeiträge steigt, werden die armen Kirchen von ihren sonst reichen Schwestern bald nichts mehr zu erwarten haben. Und sind es nicht die, ohnehin mit Konkurrenzen aller Art in Anspruch genommenen Gemeinden, welche gesetzlich für die Bedürfnisse ihrer Kirchen einzustehen haben? Ein großer Jammer ist ein armes Gotteshaus. Wer das noch nicht empfunden, der gehe sich nur einmal an einem solchen Orte um, wo bei einer noch armen Kirche am Sonntage der Pfleger oder Verweser erst einige Gulden in der Gemeinde zusammenzulegen hat, damit sie am Sonntage auf ihrem Altar brennende Kerzen nicht vermissen muß. Die Zeit für namhafte fromme Stiftungen ist vorüber. In Gesellschaft und Vereinen muß die Gegenwart Hilfe suchen, und hiezu selbst den Pfennig des Fabrikarbeiters und Taglöhners in Anspruch nehmen. Die materiellen Interessen fordern von Tag zu Tag breitere Unterlagen und größere Opfer. Immer drückender wird die Sorge für physische Größe; durch alle Stände hindurch. Bei solchen Verhältnissen müssen Opfer für höhere Zwecke nothwendig seltener werden. Diese Wunden hat die Säkularisation dem Kirchenzug geschlagen, weit tiefere, die zum Theil noch dauern, das Centralisations-System. Das rasche Herabsinken des Zinsfußes veranlaßt namhafte Ausfälle an Renten. Die durchgängig erhöhten Preise kirchlicher Bedürfnisse und Bauten, und die kostspieligen Formen, womit die neuere administrative Gesetzgebung die sonst so einfachen Kirchenpflegen umgeben hat, mindern ohnehin die Ueberschüsse in namhafter Weise. Alle diese Verhältnisse fordern einerseits die Kirchenverwaltungen zur vermehrten Sparsamkeit, andererseits aber auch die Regierung dringend auf, nur mit möglichster Schonung des Eigenthumserechtes der einzelnen Kirchengemeinden, nur unter Beschränkung auf das unabweisbare Bedürfniß, und nur im Einvernehmen mit den kirchlichen Obern den §. 48 des II. Edikts in Vollzug zu setzen; damit das, was als heiliges Vermächtniß des frommen Sinnes der Vorfahren aus den Ruinen der Zeit noch gerettet wurde, erhalten werde, somit die Möglichkeit bleibe, auch für die Zukunft noch Ueberschüsse erhoben und vertheilen zu können. Der Referent will mit dem Ausschuß beantragen: Die Kammer wolle den Wunsch um baldigst. Austiegung des § 48 des II. Edikts der Verfassung an S. M. den König bringen, eventuell den Antrag an S. M. stellen, allergnädigst anzuordnen, daß 1) die aus den Minist.-Entschließungen vom 8. Mai 1835, resp. 31. Dkt. 1837, dann 6. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kirchenstiftungen hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitigt werden; 2) daß das eigentliche Lokalbedürfniß der Stiftungen, wo solches noch nicht geschehen, auf dieser Grundlage als solches ermittelt werde; 3) daß die jährliche Erhebung und Vertheilung der Renten-Ueberschüsse für die im § 48 des II Edikts bezeichneten Zwecke von den Kreisregierungen nur nach vorgängig eingeholten Erinnerungen der betreffenden Ordinariate und Konsistorien zu geschehen habe; 4) daß Rentenverschuß der Kirchenstiftungen nicht zur Kapitalbildung, sondern lediglich zu den im §. 48 und 49 des II. Edikts angeführten Zwecken verwendet werden dürfen.

Neueste Nachrichten.

† (München, 10. Febr.) [16 öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.] Bei Eröffnung der Sitzung bittet der erste Präsident der Kammer mit, es sey ihm das hohe Glück zu Theil geworden, dieselbe von einem höchst erfreulichen Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Nach einem so eben erhaltenen Schreiben des k. Oberstzeremonienmeisters, Grafen v. Sandizell, sey J. Majestät, die Prinzessin Ludovika, vergangene Nacht von einem Prinzen entbunden worden. Es ist somit — fährt der Präsident fort — ein neuer Enkel unsres erhabenen Königs, ein neuer Sprosse des durchl. Königshauses geboren. Wir alle sind, ich darf es in Ihrem Namen aussprechen — innigst erfüllt von der Freude und dem Glück, die durch diesen neuen Segen von Gott unserm königl. Hause und mit ihm dem Gesammtvaterlande zu Theil werden. Freiherr v. Gumppenberg beantragt hierauf dem König und dem königlichen Hause, der Blüthe und dem Wohl desselben ein Lebehoch aus, in welches die Kammer 3 Mal einmüthig und herzlich einstimmte. Sodann verliest der Präsident das Schreiben des k. Oberstzeremonienmeisters, wonach im Auftrag Sr. Maj. des Königs zu der heute stattfindenden feierlichen Taufe des Neugebornen, auch diejenigen Mitglieder der Kammer der Abg., deren Erscheinen nicht schon durch ihre individuelle Anglosse bedingt ist, eingeladen werden. Das Programm wird erst in einigen Stunden erscheinen.) Der Einlauf zählt 15 Nummern, darunter zwei Anträge des Abg. Schlund, das Schneeschaufeln auf den Landstraßen und die Herabsetzung der Salzpreise betreffend; Vorstellung der Israeliten in Bamberg um bürgerliche und politische Gleichstellung der israelit. Glaubensgenossen im Königreich mit den christl. Unterthanen; des Apotheker Ritter in Hof um Beschränkung der Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln; Antrag der Abg. v. Schauf, Deininger und Dekan Wagner, Gehaltsverhältnisse der israelitischen Schullehrer betreffend. Der Magistrate Marktsteft und Markt Breit, verweigerte Uebernahme der Straßenstrecke zwischen beiden Städten als Staats-Straße betreffend; Antrag des Abg. Dekan Pflaum, desgleichen Dörring der Schullehrer, Mittmen und Waisen“ mittelst der Ueberschüsse des Central-Schulbücherverlags; Vorstellung der Lehrer in Nürnberg, Hebung und Besserung der äussern Verhältnisse der deutschen Schullehrer (als Antrag angezeigt durch Abg. Besselmeyer); Antrag der Abg. Dekan Bauer und Langguth auf Beschwerdeführung wegen der vom Ministerium des Innern gegen die verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche ergriffenen Verfassungs-Verletzungen; Vorstellung des Studienlehrers Richter in Oettingen, Verleihung pragmatischer Rechte an die Schullehrer; Vorstellung von Dietel und Konsorten in Zirchenreuth, Vorlage eines Kataloges verbotener Schriften. Ein Schreiben des kgl. Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeussern theilt die Ernennung des kgl. Oberpostraths Erdrn von Bruck zum kgl. Kommissär bei der Ständeversammlung in Sachen des Post- und Eisenbahn Betriebs mit. Nach Verlesung des in voriger Sitzung gefaßten Beschlusses über Fixation der Zehenten und Laudemien erstattet Dekan Pflaum als Referent des dritten Ausschusses Vortrag über den Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betreffend. (S. unser heutiges Blatt.) Am Schluß bemerkt Referent: Zu den Benehmen nach wird eine Vollzugsinstruktion unter der Feder sey. Der Präsident kündigt die Berathung über diesen Vortrag auf nächste Sitzung an. Hierauf folgte Berichterstattung des Petitions-Ausschusses über gestellte Anträge der Abg., sowie Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschuß gestellten Anträge, die in der Kammer geeignet befunden Anträge. Die Anträge wegen Uebernahme mehrerer Straßen als Staatsstraßen wurden von den Abg. Edel, Dr. Müller, Vetterlein und Schwager unterstützt; jener wegen Aufhebung des die Israeliten in der Pfalz beschränkenden napoleonischen Dekrets durch die Abg. Forchheimer und Wilhelm, jene in Betreff des Schneeschaufelns auf den Hoch- und Kreisstraßen durch die Abgeordneten Barsch, Schraudt, Schlund und Sattler; die Anträge auf Gleichstellung der Rechnungskommissäre der K. des J. mit jenen der Kammer der Finanzen in Bezug auf Besoldierung (welchen der Ausschuß nicht zur Berathung der Kammer geeignet findet, wohl aber zur Empfehlung an das Ministerium des gutachtet) durch die Abg. Frd. v. Lindenfels; Kirchgeßner und Dek. Bauer, jene der Magistrate der Städte Nürnberg, Fürth, und Marktbreit, die Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg über Fürth nach Nürnberg und von da über Amberg nach Regensburg in letzterem Betreff durch den Abg. Besselmeier, und im Ganzen durch den Abg. Reuffer; der Antrag auf Revision oder strengere Handhabung des Gesetzes über das Armenrecht durch den Antragsteller Abg. Weinzierl; der Antrag auf Zuziehung der Ausmärker zu den Gemeindelasten durch die Abgeordneten Edel und Besselmeier; jener auf Abschaffung der Schäge als Polizeistrafmittel und Vorlage eines Polizeistrafgesetzbuchs durch Abgeordneten Fehrn. Closen; das Gesuch der israelitischen Kultusgemeinde in Ansbach um bürgerliche und politische Gleichstellung durch die Abg. Leybold (jedoch auf Erleichterungen beschränkt) und Ebert. Nachdem inzwischen das Programm über die Taufe des Prinzen Leopold Maximilian eingetroffen, wonach selbe heute Nachmittag 4 Uhr stattfindet, wurde die weitere Berathung abgebrochen, und die nächste Sitzung auf Freitag den 13. d. anberaumt.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. Februar 1846. № 44. Freitag: Jordan.

Deutschland.

Bayern. ♂ (München, den 10. Februar.) Nachtrag zur 16. Sitzung der Kammer der Abg. In seinem Referat über den Antrag des Abg. Dekan Neubig, die Konkurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betreffend, kam Ref. Wagner u. A. auf die Centralisation und deren Folgen zu sprechen. Mochten, äußerte er, die vielen Millionen, die damals die Kirche gespeist, wirklich in den Staatsbedarf geflossen seyn. Bayern wurde dann nicht mehr unter einer solchen Schuldenlast seufzen. Die Centralisation hat der Kirche noch tiefere Wunden geschlagen, als die Säkularisation. Schließlich legte er der Kammer ans Herz, daß die Stadt auch für die Gemeinden wichtig sey, denn wenn die Kirchen gleich mehr leiden, ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden können, dann müßten die Gemeinden eintreten. Die Kammer möge sich selbst einen § 48 verschreiben, und von ihrem Ueberschuß an Billigkeit einen kleinen Theil dem Antrag zuwenden. In seiner Beantwortung erfahre er allerdings, daß eine neue Vollzugsinstruktion unter der Feder sey. Möge sie bald erscheinen, alle Klagen beseitigen, und alle Interessen befriedigen, damit die Regierung im Stande bleibe, noch ferner den § 48 zu vollziehen; denn in rechter Weise angewendet, wirke er wohlthätig. Möchte er im Geiste und in der Wahrheit durchgeführt werden, damit den Gebern der Stiftungen nicht Verderben, den Empfängern aber bleibender Segen werde. — Bei der hierauf erfolgten Berathung und Schlußfassung über die von dem 6. Ausschuß zur Vorlage an die Kammer gestellt befundenen Anträge wurde der Antrag, sämmtlicher Abg. der Pfalz auf Aufhebung des napoleon. Dekrets vom 1808 von dem Abg. Eppetsheimer mit dem Bemerken unterstützt: Es handle sich hier nicht um politische Gleichstellung, sondern um Abschaffung eines die bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten in der Pfalz betreffenden Gesetzes, das noch aus der Zeit der Barbarei, als an die Civilisation des 19. Jahrhunderts erinnere. (Nach demselben müssen u. A. Forderungen von Juden und Christen jedesmal besonders nachgewiesen werden; handeltreibende Israeliten bedürfen eines, auf dem Grund eines jährlich zu erneuernden Moratoriatsgesuches den bestehenden Patents; alle ohne Kasserbe unternommenen Handelsgeschäfte sind ungültig rc. Diese Beschränkung möge den Zweck gehabt haben, die Juden zu Aberbau und Gewerbe anzuhalten. Indessen sey sie in Frankreich und allen Ländern, wo sie bestand, aufgehoben worden, und existire nur noch in der Pfalz. Der rasche Bildungsgang der Zeit habe indessen auch die Juden nicht; sie hatten sich den Gewerben, dem Aderbau und den Künsten und Wissenschaften zugewendet, und dem Schacherhandel entsagt. In einer Zeit, wo in Bezug auf politische Rechte die konfessionelle Schiedwand immer mehr sollte, müsse auch dieses Dekret beseitigt werden. Obschon sey es zur leeren Form geworden, und könne leicht umgangen werden. Es sey aber für die Juden niederdrückend, ihr Rechtsgefühl verletzend; unmöglich könne dadurch Liebe zum Vaterlande geweckt und genährt werden. Große Freude wurde in der Pfalz die Aufhebung dieses Gesetzes erregen; das Beweise die Begutachtung des Gesuchs von Seite seiner Gemeinden, und die Anerkennung derselben von Seite aller Abg. der Pfalz. Auch Wilhelm hebt hervor, daß jener napoleonische Machtspruch in Frankreich längst seine Macht verloren habe, und nun noch in der Pfalz bestehe. Ob ist Zeit, setzt er hinzu, daß wir einen Akt der Gerechtigkeit üben, und daß, die unsere Pflichten theilen, auch die Rechte einnehmen. — Den Antrag auf Verabschiedung der Kosten des Schnerschauseins auf Landstraßen auf die Staatsfonds, unterstützt u. A. Schlund mit der Angabe, daß eine arme Gemeinde an der Grenze am Voralberg im Jahre 1843 für diesen Zweck 900 fl., andere Gemeinden 400 fl. aufwenden mußten. Wir werden, sagt er, nicht ruhen, bis wir diese ungerechte Last abgewälzt haben, und gelingt es uns nicht, so werden unsere Kindskinder sich noch dagegen wehren. Sattler bemerkt, daß gerade die ärmsten Gemeinden, die Gebirgsgegenden nämlich, von dieser Last am Härtesten getroffen würden, und daß diese Leistung überdies zur Staatssache, nämlich für die Postwägen, angesprochen werde. Das Gesuch der Städte Nürnberg, Fürth und Marktbreit, Erbauung einer Würzburg-Nürnberger und Nürnberg-Regensburger Eisenbahn betreff., wurde vom Abg. Beselmeyer nur in letzterer Beziehung vertreten. Es sey, bemerkte er, bereits eine Eisenbahnverbindung von Würzburg nach Nürnberg über Bamberg im Werke, und die Kräfte des Staats und der Gesellschaften seyen zu sehr in Anspruch genommen, als daß eine Parallelbahn jetzt rathsam wäre. Dagegen sei die zweite Bahn ganz im Interesse des Landes; sie durchschneide Bayern in der Mitte, erleichtere den Anschluß an Böhmen bei Amberg und den Steinkohlentransport, der unseren Fabriken bei den fast unerschwinglichen Holzpreisen so nothwendig sei. Neusser unterstützt das Gesuch unbedingt. Der Antrag Weingärtel auf Revision oder doch strengere Handhabung der Gesetze über das Armenrecht wird von dem Antragsteller in seiner laumigen Weise entwickelt: Er bezweefe keineswegs die Berechtigung des Armenrechts für den wahrhaft Armen, für die redliche Partei, sondern nur den Streitsüchtigen, den Prozeßkrämer. Dabei führt er als Beispiel an, wie über einen Holzpantoffel wegen des Absatzleders ein Akt auf sieben Fuß Lang zusammengeschrieben wurde; im dritten Jahr rauften sich die Parteien, und übten das Faustrecht; zuletzt wurde der Baum auf 8 fl. geschätzt. In mein eigenes Haus kam eine Kommission von 2 Anwalten und 1 Assessor — mit 15 Zeugen, um Augenschein zu nehmen über einen Gegenstand, der nicht über 3 fl. werth war. Es wurde volle 17 Jahre gestritten (Gelächter); die eine Partei hatte 600 fl. Kosten; die andere, die das Armenrecht hatte, war streitsüchtig. Die Rechtsanwälte haben oft 20—30 Prozesse dieser Art, und da wir in Bayern 349 Advokaten besitzen, so kann man sich von der Zahl der Armenprozesse einen Begriff machen. Der Antragsteller kennt eine Partei, die 1000 fl. Vermögen besitzt, 500 fl. in der Sparkasse liegen hat, und doch das Armenrecht genießt. Zur Unterstützung des Antrags auf Abänderung der §§. 27—33 des revidirten Gemeinde-Edikts, resp. des Art. II. Ziff. des Gemeindeumlagengesetzes vom 22. Juli 1819, führt Abg. Esel an: Die wenigsten Gemeinden können ihre Beaürfnisse aus den rentirenden Vermögen bestreiten, sie müssen Auf-

Digitized by Google

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Eugen antwortete nicht; den Kopf in die Hand gestützt, und muthsam seine Thränen zurückhaltend, sah er da und winkte dem Pfarrer, weiter zu reden.

Nächst diesen Verwandten, und der Sorge für Ihnt, die für von ihrer kleinen Habe mitbringen, war er, der großmüthige Herr, der einzige Gedanke, der sie erfüllte. Wie jubelte sie, so oft eine Kunde von Euch, von Euren Siegen bester kam! Da Euch das Roß der Waffen wieder in unser Land, wieder nach Italien führte, wie verfolgte sie die Märsche Eurer Heere, ob Ihr in Turin einziehen würdet, ob sie Euch wiedersehen würde! Da wurde Turin wiederum belagert, viele Krankheiten waren die Folge der engen und ungern Einschließung; Mathie pflegte ihre Handwerkerin, die am bösigen Fieber darniederlag. Die Wirthin starb, und auch sie selbst wurde von der bösen Krankheit ergriffen. Ihr sah Tage lang an dem Lager der Kranken, die mir in diesen fünf Jahren eine wahre Freundin geworden war. In lichten Stunden sprach sie Trost von Euch, in ihren Fieberphantasien rief sie beständig Euren Namen. In ihren letzten lichten Stunden, in der Nacht vor ihrem Tode, trug sie mir, wenn ich je Gelegenheit hätte, Euch zu sehen, Grüße an Euch auf, und befahnt mich, Euch zu gestehen, wie nah ihrer Trennung von Euch die Leben ein vermeintlicheres und reineres gewesen sey, wie sie bis zu ihren letzten Stunden Euch mit wunderer Liebe angehangen habe. Ich verspreche ihr heilig, diesen Wunsch zu erfüllen, wenn ich je Gelegenheit finden würde, mich Euch zu nähern. Dann schlief sie lange sanft und ruhig. Gegen Mittag des andern Tages kam das Fieber wieder über sie mit heftiger Gewalt, laut rief sie Euren Namen; einige Male. Ich muß ihm folgen, schrie sie auf, er ist in Gefahr! Er nahl, er nahl, er will die Stadt befreien! Und sie wämte sich im Grimmel der Schlacht, und an Eurer Seite. Plötzlich sprang sie wieder auf: Da stirzt hinter ihm sein alter deutscher Kammerdiener vom Pferde, ta muß auch der Page sein Leben lassen! Und nun, wehe! da drängt sich der Tod, der eisig kalte Tod auch an ihn! Barmherziger Himmel, da, nur wenige Schritte von ihm, legt der Franzose im Harnisch seinen Carabiner auf ihn an! Mich, mich soll sein Schuß treffen! Da soll mich leben, Eugen! O, mein Gott! — Ihre erstaltende Hand bedeckte die Brust, als sey sie wirklich von einer Kugel getroffen Sie war todt.

Eine tiefe Stille herrschte einige Minuten. Eugen that sich keinen Zwang mehr an, seine Thränen zurückzuhalten, er weinte bitterlich.

Der Tag, gnädigster Herr, an dem Mathia gestorben ist, unterbrach der Mönch endlich die Stille, war für Euch ein Tag glorreichen Siegs, der Tag der Schlacht von Turin, der siebente September.

Eugen riß sich den Rock auf, und zeigte dem Mönche ihr Bild, das er auf der Brust trug, und die Kugellöse daran. In den Augenblicke ihres Todes rettete mir die Bild das Leben; so hat sie, von der Erde scheidende Seele mich noch gesegnet!

Salbaatisch und Sterbeklage, sagte der Mönch, die Hand des Todten hat vielleicht den trennenden Raum zwischen ihnen schwinden lassen. Die Hand des höchsten hat vielleicht Euch durch eine Sterbende schützen, die Sterbende selbst sein von der Welt scheiden lassen, um sie Euch durch sich gerettet sah. Die Wege Gottes sind wunderbar, wunderbar ist die Macht der Liebe. Wer ergründet diese Macht der Liebe, wer ergründet die Wege des allmächtigen Gottes! —

lagen erheben, z. B. Frohnden, direkte Auflagen. Das Gesetz hat die ganze Last auf die wirklichen Gemeindeglieder gewälzt; die Besitzer liegender Gründe, die nicht in der Gemeinde Haus und Rauchung haben, mögen nichts zu Gemeindelasten, höchstens zu den staatlichen bei. Nach der Gesetzgebung anderer Staaten dagegen muß Jeder, der in der Gemeinde Grund besitzt, zu ihren Lasten beitragen. Dazu kommt, daß ein großer Theil der Aufgaben zu Staatszwecke, (Kultus, Unterricht, Straßenbau,) in Folge der Decentralisation der Gemeinden überhaupt ist. Die Gemeinden sind dagegen für ihren Unterhalt auf ihren Grund und Boden angewiesen. Jener Mißstand hat die Folge, daß der Grundbesitz immer mehr in die Hände der Ausmärker kommt, von Abgaben frei, können sie die hohen Grundpreise kaufen. Ein geordneter Gemeindehaushalt ist unter solchen Umständen unmöglich, und ohne gesetzliche Abhülfe sind die meisten Gemeinden, besonders in Unterfranken, ruinirt. Bestelmeyer unterstützt den Antrag und weist auch auf die Kommissions-Lager der Ausländer hin, die den Inländer dereinstrichtigen, ohne Gewerbsteuer oder sonst Abgaben zu zu zahlen. Den Antrag auf Abschaffung der Schläge als Polizeistrafmittel und auf Revision des Polizeistrafgesetzbuchs motivirte Frhr. v. Closen in folgender Art: Im Jahr 1837 wurde den Ständen von der Regierung ein Gesetz-Entwurf wegen Unterschung und Bestrafung der körperlichen Mißhandlungen vorgelegt, ihnen deßfallsigen Beschluß über die königl. Sanktion verfügt worden. Die Stände sprachen sich damals gegen körperliche Züchtigung aus. Einer der ersten Schritte des nach jenem Landtag ernannten Ministeriums des Innern bestand darin, daß er dasjenige anordnete, was die Stände nicht gewollt hatten. Es wurden die alte Verordnungen wieder hervorgesucht, und die Auslegungskunst mancher Behörden geht darin bis ins Wunderbare. Statt der Gewohnheitsstrafe prügelt man Jeden, der einmal einer Rauferei beigewohnt; als Vaganten betrachtet man Diejenigen, die einmal Nachts vagirend betroffen wurden, vielleicht um einen gehaimen Besuch zu machen. Thieben, ein armer Schelz mit einem Schadgräber werden gepeitscht; ein Metzgerknecht, der einen Ochsen geschlagen, wird mit 25 Schlägen gestraft. Dieß Alles ist um so auffallender, als in dem Strafgesetzbuche in der An unter dem neuen Vorsitz, Reg. Rath Obermeier, die körperliche Züchtigung ohne allen Rückhalt verpönt ist. Bei dem Militär wurden selbst in Rußland Beschränkungen eingeführt. Daß die Befugnisse der äußern Behörden beschränkt, und Schläge nur auf die zum Zwangsarbeitshaus Verurtheilten angewendet werden, ist Gebot der Menschlichkeit, der Klugheit und der Nationalehre. Die Vorlage eines Polizeistrafgesetzbuchs rechtfertigt sich durch die Verschiedenartigkeit der Verordnungen und der sogenannten arbiträren Strafen. In vielen Dingen schafft die Polizei sich selbst Normen, z. B. in Beziehung auf Gesellschaften, Sammlungen u. a. die freie Bewegung der Staatsbürger betreffenden Gegenstände. Eben so ist eine ganz neue Strafe, nämlich gegen Thierquälerei, ohne Gesetz eingeführt worden. Eben so fehlen Bestimmungen über Feldpolizei. Im Gebiet der Polizeistrafgesetzgebung fehlt es nirgends als überall. Die Folge hievon ist Unsicherheit, daher unerläßlich der Laudmann die Kultur, weil er gegen Kulturfrevel keinen polizeilichen Schutz findet. Eine weitere Folge ist Unzufriedenheit. So wie 1000 kleine Radelstiche unerträglicher sind, als ein tüchtiger Streich, so sind die kleinen Radelstiche der Polizei dem Bürger, der mit ihr in Berührung kommen muß, wahrhaft unerträglich. Ueber Polizeistunde, Freinächte, Tanzmusiken u. dgl. wurden viele Anordnungen erlassen, und auf der Stelle zurückgenommen. Folge hievon ist Verminderung des Ansehens der Regierung, Polizei und Willkühr sind synonym bei uns. Auf dem Lande ist Alles ungeregelt, man sagt: Dieser Polizeistraf ist streng, dieser ist mild; man forchtet nicht das Gesetz, sondern den Beamten. In einem konstitutionellen Staate aber soll im Gegentheil das Gesetz gefürchtet und der Beamte beliebt sein. Achtung vor dem Gesetz bedeutet nur ein gutes klares Gesetzen, und die Beamten sollen nur die Vollzieher derselben sein. Leppold stimmt als Einer der 100 gegen 25, welche im Jahr 37 gegen körperliche Züchtigung votirten, dem Antrage bei. Den Antrag auf Aufösung der Zehnten und Laudemien motivirt Rehlen, unrem er en für den Nationalwohlstand kränkend findet, das Bayern hierin gegen die Nachbarstaaten zurückbleibt. Der Bauerstand sey das Herz des Staates. Man sehe so Manches Entbehrliche, mit dessen großen Kosten der Industrie und dem Ackerbau hätte geholfen werden können. Der Wohlstand des Landes stehe im großen Widerspruch mit dem Glanz der Haupt- und Residenzstadt. Man möchte sie für die Hauptstadt eines Landes halten, wo Milch und Honig fließt. Die staatswohlfahrt erfordere vor Allem Hebung der Kultur, zumal bei der stets zunehmenden Bevölkerung. Wenn wir all unser Getreide selbst verzehren, und keines mehr ausführen, wo sollen die vielen Millionen herkommen, die Colonialprodukte zu bezahlen? Im Interesse der Nationalwohlfahrt liege die Berücksichtigung der zahlreichsten und arbeitsamsten Volksklasse. Schneyer: Es sei Pflicht der Gerechtigkeit in einem Jahrhundert der Civilisation und des Fortschritts dem man leider in unserem Vaterlande wenig huldigt, die Hindernisse des landwirthschaftlichen Betriebs zu beseitigen. Das Gesuch der israelitischen Kultusgemeinde in Ansbach um bürgerliche und politische Gleichstellung bevorwortet Leppold, jedoch nur innerhalb der Grenzen der Erleichterung der, der jetzigen Zeit nicht mehr zusagenden Verordnung.

Kriegsdienst aber sei es für politisch Entrümmung aller Bürgerlichen und politischen Rechte: Diese habe die Verfassung den 3 christlichen Religionsbekenntnissen vorbehalten, nur Anfrage auf Anerkennung der Verfassung dürfte nur vom Staatsoberhaupt ausgehen. Eben so wenig werde er auf die Entziehung der Privilegien eingehen, welche manchen Gemeinden, besonders den ehemaligen Reichsstädten, in Beziehung auf Nichtaufnahme von Israeliten zustehen. Ebert erklärt sich für das Gesuch.

Baden. (Karlsruhe, den 9 Februar.) So eben vernehmen wir, daß heim Beginn der heutigen Sitzung der zweiten Kammer die gegenwärtige Ständeversammlung aufgelöst wurde. Das großherzogliche von allen Ministern contrasignirte Reskript lautet: „Wir haben beschlossen und verordnen wie folgt. Die Ständeversammlung ist aufgelöst. Unser Präsident des Ministeriums des Innern ist mit der Eröffnung dieses Unseres Willens an beide Kammern beauftragt.“ Als das Reskript verlesen war, sprach Präsident Bekk: „Somit sind unsere Geschäfte zu Ende. Leben Sie wohl.“ Viele Mitglieder, fügt ein Korrespondent der Augsb. Allg. Ztg. hinzu, wiederholten den Scheidegruß. Schweigend und gespannt, was die nächste Zukunft bringen werde, ging die Versammlung auseinander. Ein äußerer Anlaß hat sich insofern, als in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer die Berichterstattung über den Weckerschen Antrag auf eine Adresse erfolgen sollte, gegen den sich die Regierung schon früher mit Nachdruck erklärt hatte. Die Petitionsbewegung trägt sich somit in eine Wahlbewegung über, und im Grunde sollten alle Parteien es billig finden, daß man die Streitfrage über die wahre Meinung des Landes am einfachsten wieder an die Wähler zurückgehen läßt. Jedoch erhält es nicht an Solchen, denen die Auflösung sehr ungelegen kommt.

Die Nachricht, wiewohl sie nicht unerwartet kam, weidet der Schw. Merkur über dieses Ereigniß, macht ungewöhnliche Sensation. Eine gute Frucht dürften die Uebertreibungen der Parteien, der politischen in der Kammer und die altramontanen außer ihr, tragen. Alle Verständigen und Wohlgesinnten werden sich enger an eine Regierung anschließen, der nach ihrer bisherigen Haltung, wie in jeder andern Beziehung das vollste Vertrauen gebührt. Die neuen Wahlen sollen unverzüglich angeordnet werden.

Der nächste Frühling sah Eugen wieder auf Frankreichs Boden; gemeinsam mit seinem Vetter, dem herzoge Victor Amadeus von Savoyen, trug er die kaiserlichen Fahnen siegreich bis Toulon und stritt so zum zweiten Male sein Herz, das Reich Ludwig's XIV. nur mit dem Degen in der Hand, zu besiegen. Indeß war das verbündete Heer nicht stark genug, in das Innere von Frankreich vorzudringen, und zufrieden damit, der Franzosen zur Räumung von ganz Oberitalien gezwungen zu haben, führten Eugen und sein Vetter ihr Heer in die Winterquartiere nach Italien zurück.

Die Räumung Oberitaliens durch die Franzosen gab dem Kaiser Kraft, um mit größeren Streitermassen dem verbündeten englischen, und holländischen Heere unter Marlborough beizustehen, und den Hauptschauplatz des Krieges, nach Spanien, nun in die Niederlande zu verlegen. Jenen wollte Eugen einige bedeutende Höfe bereiten, um die deutschen Fürsten zu der kräftigen Hochschlüsse anzuspornen. Es sah das Hofinger König August's von Sachsen und Polen, der Manues, den seine Zeitgenossen den Starken nannten, weil er silberne Teller biegen und Hufeisen zerbrechen konnte, den Sie aber, der Wahrheit die Ehre gebend, den Schwachen hätten nennen sollen. Denn ein schwacher und unweiser Mann, hatte er im Staats- leben und im Privatleben den unedelsten Lockungen nicht widerstanden. Denselben Friedrich August, der, als er in den Jahren 1695 und 1696 das kaiserliche Heer in Ungarn, zwar ohne Kriegsglück, aber mit so großer Tapferkeit führte, daß ihn die Türken Demir Oeftse, die eiserne Hand, genannt hatten, fand Eugen ein Leben ohne Würde und ohne sittlichen Halt führend, und in seiner alten Hauptstadt Dresden die Tage Sardanapal's erneuernd. Doch hatte der Prinz von Savoyen Ursache, über den Erfolg seiner Unterhandlungen mit ihm zufrieden zu sein, denn er versprach ein ansehnliches Corps sächsischer Truppen zu den Kaiserlichen in die Niederlande zu senden. Gleich glücklich in seinem Gelinge im Truppen war Eugen am Hofinger zu Hannover. wo zu 1000 Gross Ludwig regierte, der Sohn jenes Herzogs Ernst August, der die Kurwürde an sein Haus zu bringen gewußt hatte. Georg Ludwig wünschte die Kurwürde dauernd, gegen welche von Seiten anderer Reichsfürsten noch mehrere fürstenhüte erhoben waren, bauernd zu behaupten; er zeigte sich deßhalb dem Begehren des Kaisers sehr willfährig, und versprach, ein bedeutendes Corps hannoverscher Truppen zu stellen, welche schon oft, mit den Kaiserlichen vereint, vor Wien, in Ungarn, am Rheine der ausdauernden und kaltblütigen Tapferkeit der Niedersachsen, die größte Anerkennung erworben hatten. Mit Marlborough, der mit dem in Hannover zusammen gerufen war, genommen begnügte sich Eugen noch mehrere süddeutsche Höfe, um von ihrem guten Willen die Reichshülfe für den Kaiser zu erlangen, welche zu leisten eine Pflicht war.

In Erdinz sammelte darauf Eugen mit Beginn des Sommers sein Heer, und zog in Eilmärschen in die Niederlande. wo Marlborough mit Engländern, Holländern und deutschen Truppen in englischem und holländischem Solde nur mit sechzigtausend Mann dem französischen Heere, das wunderthausend Mann stark war, gegenüber stand.

In Brüssel, wohin Eugen seinen Truppen mit Postpferden voran geeilt war, ward ihm eine Freude zu Theil, die er viele Jahre lang entbehrt hatte. Er sah drei seine Mutter wieder Seit sah achtundzwanzig Jahren hatten sich Mutter und Sohn nicht mehr gesehen. Eugen war, von den Gefühlen des Wiedersehens überwältigt, lange keines Wortes mächtig, die Mutter in dem Anschauen ihres herrlichen Sohnes verloren. Was hatten sie sich dann nicht alles zu sagen, was

Digitized by Google

(Heidelberg, 7. Febr.) Dem Vorstande der hiesigen Dissidenten-Gemeinde sind zur Beförderung ihrer Sache und zur besseren Einrichtung ihres Gottesdienstes aus Augsen, Mühlheim und Schlieen von Katholiken und Protestanten 98 fl. 58 kr., und von einem Vereine hiesiger Frauen und Jungfrauen, als Ertrag einer Verlosung von Damenarbeiten, 1075 fl. 12 kr. zugegangen. Der Vorstand erließ eine Danksagung für diese liebesgaben an die Interessenten, in welcher er diese Gaben „als ein sprechendes Zeichen der Theilnahme betrachtet, welche die große Sache in allen Theilen des Vaterlandes gewonnen habe; ein Zeichen, daß der Haß, den man jetzt in den Herzen unserer Mitbürger gegen uns und unsere Sache, die sie nicht kennen, anzufachen suche, wieder verschwinden und der Liebe Platz machen werde, mit der wir uns Alle bekennen als Kinder eines Vaters, der uns Alle mit gleicher Liebe umfaßt."

(Frft. J.)

(Freiburg, den 6. Februar.) Der Erzbischof von Freiburg fordert in einem längeren Schreiben die katholische Geistlichkeit Badens auf, sich an den kirchlichen und politischen Blatte zu betheiligen, das aus der „süddeutschen Zeitung für Kirche und Staat" gemacht werden soll, für dessen Bestand 2000 Exemplare nöthig sind. Der Erzbischof meint alle anderen Blätter (natürlich die ächt katholischen vornämlich) würden dadurch entbehrlich. (Was hinter dieser Unternehmung steckt, ist so klar wie die gesammte fanatisirende Adressengeschichte. Allen derartigen Umtrieben, gehen sie nun von dieser oder jener Partei aus, sollte kräftig und ernstlich Einhalt gethan werden.)

Hessen. (Mainz, 4. Febr.) Der Bau unserer Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn ist nun definitiv den HH. Ingenieuren Denis aus Speyer und Opfermann aus Mainz übertragen worden. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, den 8 Februar.) Die allgemeine Pr. Ztg. widerruft die Nachricht, daß in Posen eine gemischte Untersuchungskommission von Seite Rußlands, Oesterreichs und Preußens in Bezug auf die entdeckte Verschwörung in den polnischen Ländern niedergesetzt sey.

(Wittenberg, den 6. Februar.) Ueber die Feierlichkeiten, welche in unserer Stadt, der Wiege der großen Reformation, an Luthers Todestage den 18. d. M. Statt finden werden, können wir Folgendes mittheilen. „Am 17. Febr. Abends, Gottesdienst in der Schloßkirche. Am 18. Februar. Morgens, Gottesdienst ebendaselbst; hierauf um 10½ Uhr Vormittags Versammlung in Luthers Stube und den angränzenden Sälen, von wo aus Prozessionen nach der Schloßkirche in folgender Ordnung: 1) die beiden ersten Klassen des Gymnasiums; 2) das Seminar; 3) die Geistlichkeit; 4) die Lehrer des Gymnasiums; 5) das Officier-Corps; 6) die Königl. Beamten; 7) der Magistrat und die Stadtverordneten; 8) die Lehrer der Communal-Schulen; 9) die Bürgerschaft. — Ist der Zug in der Schloßkirche angelangt, so wird eine Predigt gehalten; dieser folgt Gesang an Luthers Grabe (in der Schloßkirche). — Nachmittags Aufführung des Requiem von Mozart in der Schloßkirche von dem hiesigen und Halle'schen Gesang-Verein, unter Mitwirkung der Herzogl. Dessau'schen Hofkapelle, ausgeführt. Abends Ansprache des Consistorial-Raths Dr. Heubner auf dem Markt bei Luthers Denkmal, das mit Fackeln erleuchtet. Am. 19. Februar, Vormittag, Gottesdienst für die Kinder. Wir erwarten von nah und fern Tausende von Theilnehmern an dieser hohen Feier.

(Magd. Z.)

Sachsen. (Weimar, 6. Febr.) In Folge eines hochsten Reskripts ist verordnet worden, daß die dem großherzogl. Kammerfiskus in vielen Orten unter dem Namen Schutzgeld, Hausgenossengeld oder Einmeldungsteuer zustehende Abgabe von jetzt an und auf die Dauer der Regierungszeit des gegenwärtig regierenden Großherzogs Karl Friedrich nicht mehr erhoben, auch die noch bestehenden Rückstände dieser Abgabe als ein Gnadengeschenk erlassen sein sollen. — Wenn die Zittel'sche Motion über Glaubensfreiheit seiner Zeit auch hier großes Aufsehen machte, so kann man sich jetzt nicht genug über die unlautern Mittel wundern, welche von Finsterlingen in Anwendung gebracht werden, um dieselbe rückgängig zu machen. (Frft. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 6. Febr.) Die Erwartung, daß vom heiligen Stuhle die Bestätigung des vom Domkapitel zum Bischof von Rottenburg gewählten Domkapitulars v. Strobele erfolgen werde, scheint leider nicht in Erfüllung zu gehen. v. Strobele hatte sich in der Angelegenheit der gemischten Ehen zu versöhnlich gezeigt, und vorgeschlagen, man solle nicht auf dem Versprechen der burchaus katholischen Kindererziehung bestehen, was von dem heiligen Stuhle als ein schweres Vorgehen gegen die alleinseligmachende Kirche angesehen wird. Trotz dem die würtembergische Regierung Alles verhindert, was den Katholiken irgendwie zu nahe treten konnte, wird doch in drei Senatssitzungen an den verstorbenen Bischof von Rottenburg gesagt: daß die Katholiken von dieser weltlichen und protestantischen Regierung und den ihr schmeichelnden Katholischen nichts für ihre Kirche zu erwarten haben, und deßwegen, wenn auch die weltliche Gewalt es verbiete, in Bittgesuchen an den heil. Vater um einen Bischof oder apostolischen Administrator sich wenden und dieselben an die apostolische Nunciatur in München, Wien oder Luzern überreichen sollen. — Im ärgsten Falle möchte der Papst nur apostolische Vikarien statt der Bischöfe geben. Zu solchen könne der Papst jeden tauglichen Geistlichen machen; nur die geistlichen Weihen und die Ausspendung der Firmung müssen von ihnen dann einem weltlichen Bischofe übertragen werden. Jedenfalls aber sind solche Vikarien dann von der weltlich en Gewalt ganz unabhängig, also in ihren geistlichen Amtsgeschäften und Anordnungen auch ganz ungehindert. — Wenn von den katholischen Kigitatoren der Regierung auf diese Weise der Fehdehandschuh hingeworfen wird, so fragt es sich, ob sie nicht die neuesten, keineswegs definitiven Bestimmungen hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Dissidenten einer Revision unterwerfen wird, welche, bei der unserem Ministerstande obwaltenden Stimmung, nicht verfehlen könnte, eine für Rom sicherlich höchst unerwünschte Wendung herbeizuführen. (Frft. J.)

(Ulm.) Am vergangenen Sonntag sollte in der katholischen Kirche das Kind einer Katholikin getauft werden und ein diesiger Militär (Dissident) Pathenstelle vertreten. Ehe die heilige Handlung vor sich ging, ließ jedoch der Pfarrer den gewählten Pathen zu sich in die Sakristei beschieden und erklärte ihm, daß er weder ihn, noch einen Protestanten als Pathen annehmen könne; der katholische Meßner solle vielmehr die Hand auf den Täufling legen, und er wahrend dieses Aktes unbetheiligt daneben stehen bleiben. Der Soldat, ein Trompeter, weigerte sich aber beharrlich, diesem Ansinnen nachzukommen, erklärte rund heraus, daß er das Kind, für das er so zu sagen Taufzeuge übernommen, nun in dieser Kirche gar nicht taufen lassen werde, und ließ es sofort wieder nach Hause tragen. Daßelbe wird nun nächsten Sonntag von dem Dissidenten-Geistlichen getauft werden. (Schw. Mrk.)

Frankreich.

(Paris, 8. Febr.) Gestern empfing Se. Maj. der König im Tuilerienpalast die große Deputation der Deputirtenkammer, die beauftragt war, die Adresse in Antwort auf die Thronrede zu überreichen. Da dieselbe ganz im ministeriellen (Conservativen) Sinne abgefaßt ist, so war die Ceremederung des Königs auch ganz aus seiner Seele gesprochen. Auf die Worte

Digitized by Google

alles, Schmerzlichen und Freudigen aus den so langen Jahren der Trennung zu erzählen, wo viele Erinnerungen aus den Lagen der Kindheit des Sohnes, aus den Tagen der Jugend der Mutter mit einander auszutauschen! Einige Stunden nur waren ihnen vergonnt, dann schallten die Trompeten der Reisigen Eugen's durch die Straßen von Brüssel, den Fürsten rief gebieterisch seine Pflicht, und Mutter und Sohn mußten scheiden.

Nicht weit von Brüssel, der französischen Gränze zu, traf Eugen wieder mit Marlborough zusammen; die beiden Feldherrn beschlossen in aller Eingiehl alsbald eine Schlacht. Es war die Schlacht von Oudenaarde, berühmt in der Weltgeschichte durch die Tapferkeit aller Truppen, Sieger und Besiegter, welche Theil an ihr genommen haben. Denn Marlborough gegenüber stand ein aber wurdiger Gegner, der Marschall von Vendome, aber gebrannt und gefeiert in seinen Planen durch seinen Mitfeldherrnbruder, den Herzog von Burgund, einen Enkel Ludwig's XIV., dessen Befähigung, an der Spitze eines Heeres zu stehen, nur in seinem königlichen Blute lag. Die Franzosen wurden, trotz der ausdauernderen Gegenwehr, geschlagen, und Vendome, der zuletzt zu Fuß, die Hellebarde eines gefallenen Gardisten-Offiziers in der Hand, geschehen hatte, mußte den Rückzug antreten.

Nach diesem glänzenden Siege, so nahe bei Brüssel, sehnte Eugen noch einmal zu seiner greisen Mutter zurück, und den Beiden sind wieder Tage gegönnt, welche in dem ehrlosen Stillleben, reich wie alle Tage des Glückes, dahin fließen. Dem Gefühle, die Schmach, welche mit so hartem Unrecht auf der Mutter gelastet, an dem übermüthigen Urheber zu ahnden, hatte Eugen gefolgt, wie wohl wenig Männer je ein ähnlich Gefühle gefolgt haben; wenig Mütter auch zählt die Weltgeschichte, deren Alter durch den Ruhm ihrer Söhne so verklärt gewesen wäre, als das Alter der Mutter Eugen's.

Dann eilt ein wenig die Stimme der Pflicht hinweg von seiner Mutter. Es galt, die Eroberung Neapels, aber, wie der Feanzosen sie nennen, Lille zu belagern. Der starke Mann weinte wie ein Kind, als das Postpferd ihn mahnte, daß es geschieden sein müsse. Es hat seine alte Mutter ein dieser Welt nicht wieder gesehen.

Es läßt Eugen als so eigenthümlich groß erscheinen, daß bei ihm Geist und Herz, Verstand und Gemüth gleich ausgereift, gleich stark waren. Scharfe Berechnung, die der Verstand übt, und ganz unerklärliche Mach und Hingeben an Menschen, mit den Augen der Seele Zukunftiges und Unabwendbares voraussehen, dichten in tiefer wunderbaren Organisation Raum und Zeit einander. So ist ein Traum auch den Tod der von ihm entfernten Mutter. In einem Briefe an seinen alten und vielbewährten Freund, den Fürsten Raum von Lichtenstein, spricht er seinen tiefen Schmerz in wenig Worten aus, und erzählt jenen wunderbaren Traum. Das Beilett, schreibt er, welches mir Eure Durchlaucht über den großen Verlust meiner Mutter bezeugen, rührt mich um so mehr, als es mir das lebhafte Zeugniß Ihrer zarten Empfindung über die Schicksale Ihrer Freunde darstellt. Es ist geschehen, und der Herr hat es gethan. Wie viele meiner Verwandten und Herzensfreunde sind wir in diesem unglücklichen Kriege schon von der Seite gerissen worden! Der Tod meiner Mutter geht mir sehr zu Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

des Monarchen erschollen der wiederholte Ruf: „Es lebe der König!“ — Herr von Lamartine erklärt im National, er habe aus Unachtsamkeit für die Adresse gestimmt, er habe eine schwarze Kugel statt einer weißen in die Urne werfen wollen.

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 3. Febr.) Vor einigen Tagen hat hier die feierliche Eröffnung einer für den Bürger- und Mittelstand dieser Hauptstadt höchst bedeutsamen gesellschaftlichen Anstalt stattgefunden. Unter dem Namen „Bürgerressource“ ist der erste diesige bürgerliche Verein zusammengetreten, welcher seinem ausgesprochenen Zweck zufolge „edlen Gemeinsinn, anständige Geselligkeit und czechisch nationales Selbstbewußtsein zu wecken und zu heben bestimmt ist“. Derselbe besteht jetzt schon aus 19 gründenden, 193 wirkenden und 120 beitragenden Mitgliedern, welche allesammt hier angesessene Bürger sind. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Marburg, 3. Februar.) Der Schutt der umgestürzten Mauer ist noch nicht ganz beseitigt. Man ist in großer Verlegenheit, ob man die Universitätsgebäude, welche von der Mauer eingeschlossen waren, einreißen soll oder nicht. Sie stehen sämmtlich auf ziemlich lockerem Boden und sollen bin und wieder im Innern Risse haben. Einstweilen hat man nur ein kleines Gebäude abgerissen, was am geringsten schien, der Mauer nachfolgen. Die Umwohnenden haben sich bedeutende Kautionen stellen lassen.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.

Monat Januar 1846.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück	33,826 Personen	fl. 3764. 45 kr.
2) Von Nürnberg und Fürth nach Muggenhof	84 Personen	„ 12. 30 „
3) Von Nürnberg nach Fürth	234 Stück Schweine à 4 kr.	„ 15. 36 „
		fl. 3792. 51 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung liegt noch zur Revision in München vor.

Redakteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Eröffnung des Betriebes und die Fahrten auf der Bahn zwischen Bamberg und Lichtenfels betr.)

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Betrieb auf der Bahn von Bamberg bis Lichtenfels wird **vom 15. Februar** angefangen mit täglich zwei Fahrten von und nach Lichtenfels zum Anschluß an die erste und letzte Fahrt auf der Nürnberger Bahnstrecke und mit Anhalten an den Stationen Breitengaßbach, Ebensfeld und Staffelstein eröffnet.

Fahrtenplan.

I. Abgang in Lichtenfels	5½ Uhr Morgens.	Ankunft in Bamberg 9¼ Uhr Morgens.
Abgang in Lichtenfels	9¼ Uhr Nachmittags.	Ankunft in Bamberg 3¼ Uhr Nachmittags.
II. Abgang in Bamberg	9¼ Uhr Morgens,	Ankunft in Lichtenfels 10¼ Uhr Morgens,
Abgang in Bamberg	5½ Uhr Abends.	Ankunft in Lichtenfels 8½ Uhr Abends.

NB. Die Fahrten von Lichtenfels nach Bamberg schließen sich nach ¼ Stunde Aufenthalt in Bamberg an die erste Fahrt um 7 Uhr Morgens von Bamberg nach Nürnberg, und an die letzte Fahrt um 3½ Uhr Nachmittags von Bamberg nach Nürnberg an.

NB. Die Fahrten von Bamberg nach Lichtenfels schließen sich nach ¼ Stunde Aufenthalt in Bamberg an die Ankunft der ersten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 9 Uhr Morgens und an die Ankunft der letzten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 5½ Uhr Nachmittags an.

München, den 8. Februar 1846.

Generalverwaltung der königl. bayerischen Eisenbahnen.

Freiherr v. Brück.

Mogg.

Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Herrn Buttmanns Schuckert dahier gehörigen Gegenstände, bestehend in Pretiosen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücken, Hausgerathschaften, fast Büchern und Makulatur, werden

Mittwoch am 18. d. Mts. und dem folgenden Tage, von Vormittags 9 Uhr an,

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, und werden Kauflustehaber hiezu in das Schuckert'sche Gartengebäude Nro. 140 auf der sogenannten Mühlgrube, zunächst des Laufervors links, eingeladen.

Nürnberg, am 11. Februar 1846.

Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Herrn Buttmanns Schuckert dahier gehörigen Gegenstände, bestehend in Pretiosen, Betten, Weißzeug, Kleidungsstücken, Hausgerathschaften, fast Büchern und Makulatur, werden

Mittwoch am 18. d. Mts. und dem folgenden Tage, von Vormittags 9 Uhr an,

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, und werden Kauflustehaber hiezu in das Schuckert'sche Gartengebäude Nro. 140 auf der sogenannten Mühlgrube, zunächst des Laufervors links, eingeladen.

Nürnberg, am 11. Februar 1846.

Wunsch.

Mehrere Musikfreunde wünschen, das hier Ball von den hiesigen Regimentsmusik am 16. dies mit den beliebten Märsch aus „Alexander Stadella“ vor der Polonaise eröffnet werde.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov ist täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Anzeige.) Mehrere ganz neue und vorzüglich schöne Theater-Costume für Damen, so wie gold-, silber- und Stirnschmuck sind billig zu verkaufen und zu verleihen bei

Caroline Böhm, b. Nro. 90 der Königsstraße.

Masken-Anzeige.

Ganz schön dergerichtete Maskir-Anzuge für Frauenzimmer sind im B. No. 235 der Hetzelgasse sehr billig zu verleihen.

(Anzeige.) Von J. Merkel ist so eben die 8. und 9. Lieferung erschienen enthaltend: Oder Was- und die Zimmerdecken. Diese und die vorgehenden Lieferungen sind in seiner Wohnung und im Nötlichen Laden am Markt zu haben.

(Zu vermiethen.) Eine freundliche Wohnung für eine kleine Familie ist in der Nähe des Rathhauses zu vermiethen, und konnte auch sogleich bezogen werden.

(Miet-Gesuch.) Ein Haus mittlerer Größe, oder 3 Stuben, 3 Kammern, Keller ꝛc. wird zu miethen gesucht.

Abonnements-Einladung.

Der geborsamst Unterzeichnete bringt hiemit dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, daß ein zweites Abonnement für Conzerte, welche nach Fastnacht beginnen, auf abgemeinere Verlangen eröffnet, und bereits die Abonnements-Liste in Umlauf gesetzt ist.

Sollte solche aus Versehen nicht zu allen resp. Lustreagenden gelangen, so können Eingrichtungen in der Wohnung des Unterzeichneten, L. Nro. 437 am Färberstraßchen, bewerkstelligt werden.

Einer so zahlreichen Theilnahme wie bei den früheren Conzerten entgegensehend, zeichnet achtungsvoll

Bernhard,
Musikmeister.

Empfehlung.

Die J. A. Enderlein'sche Buch-, Kunst- und Papier-Handlung empfiehlt außer den gewöhnlichen Schreibartikeln:

zwei neue äußerst billige Sorten zu 2 und 3 kr., von schönen Papier in farbigem Umschlag.

(Zu verkaufen.) 70 Lieferungen der neuesten Brockhaus'schen Conversations-Lexikons sind billig zu verkaufen.

(Miet-Gesuch.) Eine freundliche Wohnung, welche 2 Stuben, 1 Kammer, und andere Bequemlichkeiten enthält, wird zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Eine erprobte Eingeübte wird sogleich zu miethen gesucht. L. 494.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. E. Wünsche,
Mechanikus.

Literatur.

Im Verlags-Komptoir in Grimma ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Erklärendes Hand-Wörterbuch aller im Material- und Droguenhandel vorkommenden Droguen und chemischen und pharmaceutischen Präparate für gewerbliche und hauswirthschaftliche Zwecke, nach ihrer wissenschaftlichen und vulgären Bezeichnung in der Volkssprache, nebst Verdeutschung der im Droguen-Handel gebräuchlichen Preislisten. Für Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbtreibende wie für den Hausgebrauch bearbeitet von A. F. Duick. Preis 36 kr.

Nächsten Sonntag den 15. Februar findet der Unterzeichnetem Tanzmusik statt. Entree 24 kr.

G. Zuch zum grünen Stern.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 13. Febr. n. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement, Alza einstudirt. „Je toller, je besser, oder die beiden Füchse.“ — Komische Oper in 2 Akten nach dem Franz. des Bouilly von Ritter v. Seifried — Musik v. Méhul.

„Alexis“ herr Schaller vom Stadttheater zu Magdeburg als Gast.

Angekommene Fremde

vom 11 Februar 1846

(Wint. hof.) HH. Obrellaus v. Zwyer, Gutsbesitzer v. Nürnberg, Kfm. Gabriel v. Frankfurt a. M. Graf v. Joseph (Straub.) HH. Charle v. Tolmezo, Klug u. Hof, Zeimer v. Wiesbaden. Müller v. Zürich, Fränkel, de Zouge v. Frankfurt, Klie. Stenzel. Poet von Stuttgart.

(Bl. Stock.) HH. Schmidt, Kfm. v. Lucel, Bitter, Jun.-lier von Mainz. Sack. Priv. v. Konstanz. Heinemann m. Mutter, Schauvielerin v. Wien.

(Fränk. Hof.) HH. Müller v. Frickenhausen. Bing von Hechingen, Kfm. Buthier, Chemiker v. Friedrichshall. Reit v. Hersbrucker, Frankfurt v. Ungarn. Pfarrer Frisch v. Ansbach.

(Wallfisch.) HH. Dorbofer, Bäcker v. Nopbeth. Meier, Friedrich. Thürsdorfer, Part v. München Gebr. Löwenthal. Klie. v. Hirschaidenhausen. Maier, Verwalter v. Buch

(Rothe. Roß.) HH. Mettner, Mezger v. Parsi. Fuchs, Verwalter v. Steckheim. Rauw, Kfm. v. Hersbruck.

(Krone. L. Goldrad.) HH. Hen. Zittmeister v. Regensburg. Hagenach v. Gumpendorfen, Krämer, Kfm. Strimbrandt v. Zeil. Emil, Kfm. v. Schwabach. Meyer, Hantier v. Crailsheim.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatze am 3. und 7 Februar 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	20	30	19	17	18	—
Weizen	23	—	21	6	18	—
Gerste	15	30	14	48	13	30
Haber	7	36	7	4	6	—

Preis des Scheffels

Das Korn ist gestiegen um — fl. 43 kr.
Der Weizen ist gestiegen um — fl. 26 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 36 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 15 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Februar 1846. № 45. Samstag: Valentin.

1* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

An Flüssen ist Mittelfranken, wenn man den Ausdruck „Fluß“ genau nimmt, sehr arm, denn ausser der Regnitz und Altmühl, (welch ersterer Fluß nur einen kleinen Theil des Regierungsbezirkes durchfließt, nämlich von Fürth aus bis Hausen) düesen nur die Flüßchen Wornitz, Aisch und Tauber noch angeführt werden. Die Regnitz, welche vor ihrem Zuwachse aus der obersen (schwäbischen) und der unteren (fränkischen) Regat Rednitz genannt wird, erhält ihre Wassermasse durch viele Zuflüsse, des Holzbaches bei Ansbach, der Roth, der Aurach, der Schwarzach, der Schwabach, der Bibert, der Pegnitz, der Zenn und anderer kleinerer Gewässer. Die Altmühl nimmt unter Anderem die Wieset, die Aitlauter und dintere Schwarzach auf, die Wornitz wird durch die Roth, die Zwerchwornitz, die Schwalb und Eger verstärkt und in die Aisch fällt die Ehe. Sämmtliche fließende Gewässer sind weder von Flößen, noch von Schiffen selbst kleiner Art befahren, sie trogen nur Kähne von Fischern und Mahlbesitzern. Ausgenommen ist davon noch die Altmühl, die von Kehlheim aus eine gute Streecke als Beite des Donaumainkanals dient und die Schiffe, die auf diesem Kommunikationswege gebräuchlich sind, ihrer Bestimmung zuführen. Seeen, wie sie z. B. die Kreise Obdenayern, Schwaben und Neuburg, Unterfranken und Aschaffenburg enthalten, sind in Mittelfranken nicht enthalten. Nur einige Weiher wie der Kleinaltenfester bei Wasserträbungen, der Scheerweiher bei Schaltbausen, der geoße und kleine Korrach und der Wildengründlingsweiher im Landgericht Rothenburg, der Dutzendteich bei Nürnberg, die Weiher bei Dechsendorf u. a. dgl. verdienen Erwähnung und sind für die Kaepfenzucht sehr entpreßliche Mittel. Ebenso findet man in Mittelfranken kein hohes das Terrain durchziehendes Gebirge, südlich, südöstlich und östlich zieht sich sanft abgedachtes Hügelland hin, und beinahe mitten durch den Kreis streift die fränkische Alp in die Oberpfalz hinuber und lehnt sich mit festem Arm an die sogenannte fränkische Schweiz und das bedeutendere Fichtelgebirge an. Der Hahnenkamm (Hayneukamp, Hunnenkamp) erhebt sich als eine waldige Hugeltette bei Donauwoerth und zieht sich in mäßigen Wellenlinien gen Heidenheim, Gunzenhausen bis zum Spieldberge, der höchsten Spitze dieser Hugeltette, fort, worauf das Stammschloß des Oettingen-Spieldbergischen Fürstenhauses steht, eine weite reizende Aussicht gewahrend und dem Alterthumsforscher Spuren römischer Niederlassungen bietend; auch der gehe Berg, ohnfern Heidenheim, worauf früher Zahrmarkte abgehalten wurden, ist ein besuchenswerther Punkt mit schonen Fernsichten. Ein Theil des Steigerwaldes hebt sich mäßig ansteigend aus der Gegend von Burgbernheim nach Burghaslach hin. Einzelne Hohepunkte, die im Regierungsbezirk vertheilt sind, mogen hier ohne bestimmte Ordnung genannt seyn: Der Rothenberg (Rotenberg) ehemalige Feßtung, von der jetzt nur noch die Ruinen zu sehen sind, die aber im dreißigjährigen Krieg namentlich den Nürnberger Städten Herobrud und Lauf durch seine bayerische Besatzung vielen Schaden zufügte. Noch früher dagegen 1401 wurde er mit Hulfe der Nürnberger als Raubnest belagert und eingenommen, kam aber später wieder an Pfalzgraf Otto. Der Hohenstein, ein noch zum Theil wohlerhaltenes Bergschloß, das 1504 an die Reichsherrlichkeit Nürnbergs kam und 1455 durch Markgraf Albrecht (Alcibiades) zerstört wurde. Hohenstein ist einer der höchsten Punkte Mittelfrankens mit herrlicher Weitschau nach Böhmen und das weite Gebiet des bayerischen Vaterlandes. Besonders deutsches Interesse knüpft sich an diese Burg, da der unglückliche Konradin von Schwaben vor seinem Zuge nach Italien, von wo er nicht mehr zurückkehrte, einige Stunden in derselben verweilte. Der Moritzberg, einige Stunden von Nürnberg. Die Wildburg, eine Festung für Staatsgefangene, in der Nähe von Weissenburg, im Jahre 793 Aufenthalt Karls des Großen, als er die Arbeiten seines, nun durch Königs Ludwig geeilig ausgeführten, Kanalvlans persönlich leiten wollte. Die Hunnen geschorten die damalige Burg 954, sie emstand 1525 als gefürstete Propstei wieder, aus welcher nach der Reformation eine Feßung gemacht wuede. Ein jungentlicher Spresse aus dem Stamme der Parpenheimer kommandirte auf der Festung, als Gustav-Adolph auf seinem Zuge von Franken nach Bayern Einlaß für seine Schweden begehrte. Die Antwort des jungen Kommandanten ließ nicht lange auf sich warten und war kurz und eines festen Entschlusses würdig, sie lautete: „ich bin hier, die Festung zu vertheidigen, nicht aber ihre Thore zu öffnen, und ich werde sie mit meinem Leben vertheidigen.“ Gustav Adolph ließ ihm darauf wissen, für diese Antwort werde er das in der Nähe gelegene Stammschloß der Pappenheimer in Schutt und Asche verwandeln, allein der Pappenheimer blieb ruhig und schickte den Boten mit der Entgegnung zurück: „es gibt Stein, Mörtel und Balken, um ein zerstörtes Schloß wieder aufzubauen, allein es gibt keinen Kitt, die zerbrochene Ehre wieder herzustellen.“ Wie der edle Gustav Adolph, dieser hohe feste Charakter, der so bestimmt in der Geschichte der Welt dastebt, Alles an anderen zu achten wußte, was an ihm selbst

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Die Festetzung nahm sie endlich nur deßhalb hinweg, damit ihr als Mutter, wenn mich ein unglücklicher Tod treffen würde, die große Schmerz, mich zu verlieren, sollte erspart werden. Der einzige Trost, der allen Kindern bei dem Ableben ihrer Eltern noch allein vorbehalten ist. Es ist sonderbar, mich überfiel am Vorabenden Nachmittags, als sie starb, auch Lust ein Schlaf, dem ich, um die Pflegerin der Nacht desto besser ausdauten zu können, nachgab. Wie bekannt, meine Mutter in den Tagen schon todt zu leben; die Anstrengung, zu die zu kommen, machte mich wach. Meinem General-Adjutanten, der im Zimmer saß, erzählte ich meinen Traum. Dieser schien mir etwas bedrossen zu seyn... Noch frage ich ihn, wissen Sie etwas von ehe? — Ja, ich hörte von ihrer schweren Unpäßlichkeit reden — O, sagte ich, so kann die Traum wahr seyn, und er war es!

Nach der Einnahme der Stadt und Citadelle von Ryßel, in den letzten Monaten des Jahres 1708, wider der Marschall Boufflers mit eben so großer Kriegskunst als Tapferkeit bis auf das Aeußerste vertheidigt hatte, wurden im Feldlage des folgenden Jahres von sranzösischer Seite aus Friedensunterhandlungen im Haag angeknüpft. Ludwig XIV hatte zwei seiner geschicktesten Diplomaten aus seiner Suite der Bischof Mesch, Vertrauensmann und Treulosigkeit, welche Rachelien gestiftet hatte, den Marquis von Torcy, und den Herrn von Rouille, zu diesen Unterhandlungen nach dem Haag geschickt. Marlborough und Eugen nahmen sur England und Oesterreich Theil an diesen Unterhandlungen; alle Länder Europas waren durch den Krieg erschöpft, der nun schon wieder viele Jahre hindurch Strome von Blut und unermeßliche Geldopfer gefordet hatte. In Frankreich namentlich herrschte eine furchtbare Hungersnoth; ein strenger Winter, wie kaum vor dem je soll gewesen war, verwehrte noch die Mais; den Aeckern, den Gewächsen dagegen ist an vielen Orten zu mangeln, der Handel stockte. Dennoch war es Ludwig XIV. noch stets Ernst um den Frieden, obgleich die Niederlande, England und Oesterreich bereit waren, ihn auf billige Grundlagen zu schließen; der stolze König wollte die Verbindungen nur einschränken, sie nur erhalten, wahrend der Ende des Mißlingens neue Rüstungen vorzunehmen, andere er selbst, der abschwedenden Friedensunterhandlungen ungeachtet, eifrig rüstete, um dann plötzlich losbrechend, die Verbündeten mit seinen Waffen zu überfallen, welche seiner Sache der Tag von Duttenaerde, und die Einnahme von Ryssel verursacht hatten. Eugen aber durchschaute alsbald die schlechten Ludwig's, es wurde mit mehr Muhe, den verbündeten Fürst zusammen den Minister in Wien, wo sich französischer Gold und französ die Beredtsamkeit eine sehr mächtige Partei geworben hatten, unablässig zu widerbolen, wie man französischer Seits im Ernste nicht weiter wolle, als Zeit gewinnen. Schlesse man jetzt, unter sein für die Verbündeten, nach so vielen Siegen und so vielen sur gemeinsamen Sache gebrachten Opfern, so ungünstigen Bedingungen, welche von Frankreich vorgeschlagen wurden, Frieden. Es werde dieser Friede doch in der That nichts Anderes seyn, als ein Waffenstillstand. Der König von Frankreich werde die Lucken in seinen Regimentern ausfüllen, wieder Gelder in seine leere Schatzkammer sammeln, und sobald er sich nur einigen Maßen wieder stark fühle, werde er dann auch Neue den erst geschlossenen Frieden brechen, die Provinzen, die er jetzt in Folge der spanischen Erbfolgeangelegenheiten abtreten wollte, wieder fordern, und aufs Neue die Fackel

Digitized by Google

so achtenswerth gewesen, so würdigte er die entschlossene Antwort des jungen Mannes und zog mit seinen wackeren Schweden weiter, ohne an dem Stammschlosse des Pappenheimers einen Stein zu verletzen. (Forts. folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (München, den 12. Februar.) Die Tagesordnung zur morgenden 17. Sitzung der Kammer der Abg. enthält den Vortrag des Sekretärs des 1. Ausschusses über den Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, Zusatz zum Präzipuzingesetz betreffend; dann Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Konkurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betreffend, endlich Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses. — Von den Sitzungsprotokollen der Kammer der Reichsräthe ist das 7te unter der Presse. Statt der bisherigen umschreibenden Redeform werden, wie es scheint, von nun an die Votanten direkt redend eingeführt, auch die Namen theilweise genannt werden, eine Neuerung, die, wenn sie durchgängig beliebt werden wollte, das Interesse an den Verhandlungen gewiß noch erhöhen würde. — Von der Rede des Hrn. Fürsten Wallerstein über die Klöster sollen 4000 Exemplare aufgelegt worden seyn.

(Zweibrücken, 9. Febr.) Heute ist von hier aus eine mit zahlreichen Unterschriften von Mitgliedern des Bauernaus und sonstigen Bürgern versehene Vorstellung an die Kammer der Reichsräthe abgegangen, worin dieselbe unter ausführlicher Auseinandersetzung gebeten wird, auch dem modificirten Entwurfe eines Gesetzes wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, ihre Zustimmung unbedingt zu verfagen. (N Sp. Z)

Baden. (Baden, 9. Februar.) Auch hier wurde eine Petition gegen Glaubensfreiheit in den Häusern zur Unterschrift durch den Leichenbeschauer und den Leichenbitter in Umlauf gesetzt. Dagegen hat der hiesige Gemeinderath auf eine wahrhaft verständige und würdige Weise abstehend sich benommen, wie dies auch von sehr vielen würdigen Bürgern mit Freude und Beruhigung gesagt werden darf. (Fests. J.)

(Karlsruhe, 9. Febr.) Die Ulmer Ehrenik meldet: der Landtag ist aufgelöst. dem Vernehmen nach selbst gegen die Ansicht von Minister Rebenius, der aus dem nun bevorstehenden Wahlkampfe wenig Erfreuliches für die Regierung emporkeimen sieht. — Ungeachtet der jesuitischen Machinationen wird der gesunde Volkssinn auch diesmal siegen, und die Oppression nur kräftiger aus diesem Kampfe hervorgehen.

(Mannheim, 12. Febr.) Von Mund zu Mund fliegt die große Neuigkeit des Tages: die Ständeversammlung ist aufgelöst. Sehr natürlich reiht sich an dieselbe die Frage: welches war der Grund und welches der Zweck dieser Auflösung? Auf beide Fragen scheint uns die Antwort aus den gegebenen Verhältnissen klar und deutlich hervorzugehen. Der Grund der Kammerauflösung war die Majorität, welche die Fortschrittspartei in derselben besaß. Der Zweck der Auflösung ist, diese Majorität ihr wo möglich zu entziehen. Die Klagen der Majestät über Censur und Polizei, über die Lage des deutschen Vaterlandes überhaupt, hielt die Regierung für unbegründet; sie hatte daher keine andere Wahl, sie war gedrungen, die Kammer aufzulösen, da sie sich selbst nicht auflösen wollte. Wir verhehlen es nicht, wir freuen uns dieser Auflösung. Die neuen Wahlen werden ausfallen, wie sie wollen, wir treten in Folge dieser wichtigen Maßregel einer Entscheidung näher; und dieses ist es, was wir vor Allem wünschen. Die Frage, um welche es sich bei den nächsten Abgeordnetenwahlen handelt, ist nicht mehr blos eine politische Frage; es ist zugleich auch eine kirchliche und soziale. Die Verhältnisse sind jetzt klar und deutlich ausgesprochen, die Gegensätze haben sich bestimmter als jemals gestaltet. Die Personen sind sich schroffer gegenüber getreten, als dieses jemals zuvor gesehehen war. Auf der einen Seite stehen als Vorkämpfer in der Kammer Regenauer, Jungbanns, Trefurt, Schaaff, Pfeiffer, auf der andern Zittein, Mathy, Bassermann, Bielcker, Hecker. Wir wissen Alle, was die Einen und was die Andern wollen, was wir von den Einen und was wir von den Andern zu gewärtigen haben. (Mannh. J.)

(Freiburg, 8. Febr.) Mit der „Oberrheinischen Zeitung" ist heute eine besondere Beilage erschienen, überschrieben: „Worte der Beruhigung an das katholische Christenvolk in Baden." Es sind dieses treffliche Worte, höchst wahrscheinlich gestossen aus dem versöhnenden Gemüthe des achtungsvollen Deputirten Zittel. Am Schlusse finden wir nachstehende Zeilen: „Wenn ihr die Zeitungen der Partei lesen würdet, von welcher diese Hetzreien ausgegangen sind, so würdet ihr bald erkennen, wozu man auch mißbrauchen will. Man benutzt diese Gelegenheit, um auch die Landstände, ja das theuerste Gut der Verfassung selbst verhaßt zu machen, man drängt den verderben Landesfürsten, der überall hier das Beste seines Volkes will, die Kammern aufzulösen, um bei den Wahlen die religiöse Aufregung zu benutzen, die Männer, welche es aufrichtig mit der Freiheit des Volkes meinen, hinauszudrängen, und ihre Stellen mit Männern zu besetzen, die wider die Freiheit des Volkes sind; diese unter dem Einflusse des Priesterthümes zu Stande gekommene Kammer soll dann, wie sie es bereits klar und deutlich sagen, die jetzige Regierung stürzen, den verderblichsten Fürsten zurückrufen, Preßgesetzen des Ministeriums des Innern verdrängen, und wer dann die Zügel ergreifen soll, das kann kein Rathsel sein. So ist alles vorbereitet, ein Jesuitenregiment in Baden einzuführen, und unser schönes Land zu einem zweiten Luzern zu machen. Ihr aber, brave Bürger Badens, sollt das Werkzeug dazu werden. Wollt ihr das?" (Fests. J.)

(Sinsheim, im Großherzogthum Baden, den 8 Febr.) Auch von hier haben 96 Bürger und Einwohner an den vielgeliebten Abgeordneten Pfarrer Zittel eine einfache, warmgefühlte Dank-Adresse, zugleich aber auch eine Petition zur Unterstützung der Motion Zittels an die zweite Kammer erlassen. (Fests. J.)

Nassau. (Wiesbaden, 9. Februar.) Die Deutzeitung (Nr. 24) erzählt uns: „Die Rheingauer, die immer auf Echte und feine Traubem bei ihren Weinen halten, haben sich für das katholische Gymnasium in Hadamar einen Direktor und Kabinetswein geben." Diesem Artikel können wir erwidern, daß die wackern Bürger Hadamars von den Jesuiten nichts wissen wollen. Verflossenen Montag erschien eine Deputation derselben mit einem von 300 Bürgern unterzeichneten Gesuche vor Sr. Hoheit dem Herzoge, um die Berufung des Prof. Diehl an das Hadamarer Gymnasium zu verhindern, will daselbe sonst wieder verfallen würde. Ein gewiß höchst erfreuliches Zeichen unserer Zeit! (Fests. J.)

(Vom Taunus, 7. Febr.) In dem bergl. nass. großen, streng katholischen Flecken Oberursel, am Fuße des Taunus, hat sich nun auch eine Dissidenten-Gemeinde gebildet. Es beweist diese neu gebildete Gemeinde, daß trotz der großen Rührigkeit der Ultramontanen das Dissidententhum in dem Herzogthum Nassau doch sich auch ausbreitet. (Mageb. Z.)

Preußen. (Berlin, 6. Febr.) Briefliche Mittheilungen aus Frankfurt a. M. geben uns interessante Andeutungen über die Thätigkeit des Kriegs entzünden. Es müsse bedhalb endlich, den Krieg mit Entschiedenheit vorzusetzen, eine Bürgschaft für den zu erlangenden, dauerhaften Frieden liege nicht in einzelnen Erfolgen, in einigen gewonnenen Schlachten; nur eine wirkliche Schwächung der französischen Macht werde zu diesem Ziele führen. Und mehr als einmal erinnerte er die Mahgeber des Kaisers in Wien an den Wahlspruch, den die demokratische Bürgerschaft im Haag auf ihren Fahnen führte: Prosenat pro libertate mori, quam fraudulenter pace dentrui *)

Der Ausgang zeigte denn auch deutlich, daß Zeit zu gewinnen die einzige Absicht des französischen pafes bei der Eröffnung der Unterhandlungen gewesen war; während der Unterhandlungen hatte Ludwig XIV. mit großer Anstrengung neue Streitkräfte gesammelt, und sein Heer in den Niederlanden betrunken verstärkt; dann war in den Niederlanden war jetzt der Hauptschauplatz des Krieges, während auch in Spanien wo der österreichische Gegenkönig, Erzherzog Karl, der Bruder des Kaisers Joseph, gegen Philipp von Anjou stand, fortwährend gekämpft wurde. So zahlte das französische Heer in den Niederlanden wieder hundert und zwanzigtausend Mann; der Marschall Villars sollte den Befehl darüber führen. Als er sich in Versailles dem Könige verabschiedete, hatte er von seinen Siegeshoffnungen verzichtet: Ich werde die Feinde Eurer Majestät so weit zurück jagen, daß sie die Ufer der Schelde nimmer wiedersehen, und will es einer Schlacht wieder gewinnen, was sie der Krone Frankreich abgewonnen haben."

In bedrutend geringerer Stärke, als das französische Heer, rückten in einer Zahl von etwas über hunderttausend Mann Engländer, Holländer, Oesterreicher, Reichstruppen, bekanntes von Sachsen und Preußen zuvi anscheinlich Korps ins Feld. Im Hauptquartiere Marlborough's und Eugen's fehlte es nicht an vornehmen Gästen, unter ihnen waren die Erbprinzessin des Königs August von Polen, Erzherzog Wilhelm, der Kronprinz von Preußen, und Leopold von Dessau, der dieses Feldzug, ohne eigentliche Befehlshaberstelle, als Freiwilliger und nur dem Jüngsten Regimente, seinem Sohne der neue besondere Würde und Bürde zuwendend, mitmachte. Eugen schätzte die Tapferkeit und das kriegerische Talent des Dessauers hoch, aber seine rohe Härte, seine Verachtung aller Bürgerlichkeit, seine ungezähmte Wildheit waren ihm im höchsten Grade verhaßt

Der Feldzug begann mit der Belagerung von Dornick oder, wie der französische Name deißt, Tournay, die Stadt hielt sich nicht lange, heftiger war der Kampf um die Citadelle.

In einem Marktenlergeist weit aufgehaub des Bereiches der feindlichen Geschütze, deren Kugeln häufig hinüberschlugen in die Trancheen und Werke der Belagerer, saßen einst Abends Kroaten, Oesterreicher und Preußen, mitsammen zechend in dem säuerlichen slawischen Biere Jaco Die Oesterreicher, Cuirassier von dem adelersöhnten Regimente Dampierre, sangen ein neues Lied, ein Loblied auf ihren gefeierten Führer Eugen, das ein Poet unter den Soldaten noch der Einnahme von Rysel im Jahre zuvor gemacht hatte.

Preis Gott, sagte ein flammiger Corporal, wie unsern Eugenius gibt es keinen Zweiten. Es ist ein Löwe in der Schlacht, ein Lamm unter den Freunden; ich habe ihn nicht als einmal gesehen in Sturm und Gefecht, aber ich habe ihn auch gesehen, als er im vorigen Jahre zu Brüssel Abschied von seiner Mutter nahm und dabei weinte wie ein Kind; ich habe ihn auch Verwundeten beispringen, und

*) Besser ist's, für die Freiheit sterben, denn durch List im Frieden unterge-

Digitized by Google

der Bundesversammlung. Alle Anzeichen lassen schließen, daß gewichtige Gegenstände dort verhandelt worden sind, kehrt doch selbst der Graf Münch-Bellinghausen dieses Mal früher auf seinen Posten zurück, als gewöhnlich. Von dem größten Interesse dürfte indessen dem Publikum wohl folgender Gegenstand sein, der die Bundesversammlung gleichfalls gegenwärtig beschäftigt, und schon in der nächsten Zeit zum Abschluß gebracht werden soll. Während in den bedeutenderen deutschen Staaten die Ständer-Versammlungen in diesem Augenblick versammelt sind, und fast überall ein harter Kampf zur Wahrung der Volksrechte geführt wird, während der Fürst Wrede im ausgedehntesten Maße Gebrauch macht von den den Ständen zustehenden Rechten, während der Abg. Welcker in der badenschen Kammer eine Motion des Inhalts ankündigt, daß die großherzogliche Regierung ihren Einfluß, für Ereichung einer Volksvertretung am Bundestage, als einer zweiten Kammer desselben verwenden möge, kurz während man in allen deutschen Gauen bemüht ist, Gebrauch zu machen von allen politischen Rechten des Volks, zu eben dieser Zeit soll die Bundesversammlung über die Grenzen der landständischen Verfassungen im Gegensatz gegen die eigentlich repräsentativen beraten. Ja es heißt sogar, daß das preussische Kabinet absichtlich mit seiner Entscheidung über die Art und Weise der Fortentwickelung unserer Verfassung zurückgehalten habe, bis ein definitiver Ausspruch der Bundesversammlung über den genannten Gegenstand wird stattgefunden haben, damit es, anlehnend an die allgemeinen bundesrechtlichen Bestimmungen, Anhaltspunkte habe für die spezielle Regulierung unserer inneren politischen Verhältnisse. (Wes. Z.)

(Breslau, 6. Febr.) Schon in der Mitte der verlegten Woche ist die Immediateingabe des Magistrats und der Stadtverordneten Breslaus, in welcher direkt um eine Aenderung des Kirchenregiments gebeten und diese Bitte mit gewichtigen Gründen unterstützt und vorzüglich auch die von dem Generalsuperintendenten Hahn wieder eingeleitete Verpflichtung der Ordinanden auf die symbolischen Bücher fast allein auf die heilige Schrift, als dem Prinzip der Union entgegenlaufend, dargestellt wird, nach Berlin gegangen. Der Oberpräsident v. Medell hatte vorher den Oberbürgermeister Pinder, zu sich geladen und alles aufgeboten, um diesen Schritt zu inhibiren, allein dieser hatte erklärt, „man könne nicht anders." Freilich wurde sofort ein Kurier nach Berlin geschickt, um dort das Rothige zu berichten, allein noch an selbigem Tage fand eine Entrastung statt, in welcher die Eingabe unterzeichnet und sofort expedirt wurde. Auf diese Immediateingabe ist nun vorgestern die Antwort St. Maj. des Königs eingetroffen, welche dem Sinne nach ungefähr dahin lautet: „Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten die Kabinetsordres über die Union falsch aufgefaßt und verstanden, in denselben wäre nie die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher aufgehoben worden; demgemäß verdienten die Generalsuperintendenten, welche bisher nicht darauf verpflichtet hätten, Tadel, und der jetzige Generalsuperintendent sei in seinem Recht." (Wes Z)

Wurtemberg. (Stuttgart, 7. Februar.) Dem hier erscheinenden „Christenboten" wird aus Ungarn vom 19. Jan. geschrieben: „In Bezug auf die Wirkungen des Gesetzes unseres letzten Landtages, den freien Uebertritt der Katholiken zur evangelischen Kirche betreffend, kann ich im Allgemeinen melden, daß, während in den fruhern Zeiten jahrlich 900—1000 Protestanten durch diese und jene Mittel zur katholischen Kirche verleitet wurden, und es nur wenigen Katholiken nach vieler Mühe gelang, zu uns überzutreten zu können, sich im verflossenen Jahre ein umgekehrtes Verhältniß zeigte, es wurden nämlich über 900 Katholiken evangelisch, und nur 37 Evangelische wurden katholisch. (Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, 9. Februar.) In der Deputirtenkammer stellte heute der Minister des Innern, Herr Duchatel, den Antrag auf Bewilligung eines Ergänzungskredits von einer Million Franken für geheime Ausgaben; er kündigte zugleich an, der Angeklagte sey gekommen, wo man aus der Frage von den geheimen Polizeigeldern keine Kabinetsfrage mehr machen werde. — Dies ist die erste wichtige Folge der dem Kabinet gesicherten Majorität.

Mannichfaltiges.

Der König der Franzosen hat der Königin von England ein artiges Geschenk übersandt, welches in einem prachtvoll gearbeiteten Gartenbesprengkränkchen mit einer vollständigen Morgen- Abend- und Balltoilette für die Puppe der kleinen Prinzessin und in einem Juwelenkästchen mit Diamanten von reinstem Wasser, Armbändern, Ohrringen ꝛc. besteht.

(Offenbach, 9. Februar.) Es kam in diesen Tagen hier ein Fall vor, welcher die kirchliche Richtung unserer Zeit auf eine interessante Weise charakterisirt und das Streben nach religiöser Vereinigung in erfreuliche Art zu erkennen gibt. Hr. Keilmann, Pfarrer der bloßgen Dissidenten-Gemeinde, dessen gediegene Kanzelvorträge eine sich stets steigernde Theilnahme finden, taufte ein Kind nach Dissidenten-Ritus, dessen Vater ein Jude, die Mutter Bekennerin des reformirten Glaubens und der Taufpathe ein römischer Katholik ist.

(Celle, 7. Febr.) Am vorigen Dienstag trat in das hiesige Zuchthaus ein Sträfling ein, der nicht wenig von sich reden macht. Es ist dies der Domänenpächter, und titulare Ammann A., aus der Gegend von Schladen, ein Mann, dessen Vermögen auf 200,000 Rthlr. geschätzt wird. Er ist wegen Verfahrung zum Meineide in sechsjährige Zuchthausstrafe verurtheilt. Auf eine besondere Ermahnung von hoher Stelle, genießt er in der Strafanstalt nicht den geringsten Vorzug vor den übrigen Verbrechern, mit denen er gemeinsam arbeiten, essen und schlafen muß.

(Todesfall.) In Wien ist kürzlich der Meister deutscher Musik; Compositeur der Schweizerfamilie, Joseph Weigel, in seinem 80. Lebensjahre gestorben.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Durer Hause in Nürnberg.

Nr. 8. Die Tooser Mühle, Aquarellgemälde von Köppel dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

für den jungsten Tambour im Spitale so eifrig sorgen sehen, als wäre er der Bub einer Gräfin oder einer Prinzessin. Wir setzen uns ec eingt beigesprungen, da ich den Hergang vernommen wurde.

Ein kleiner, schmächtiger Mann, der, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, allein an einem kleinen Tische saß, das Zeugniß nach gefühlt vor sich, warf einen schnellen Blick hinüber zu dem Generale.

Als Ihr Herren Preußen, fuhr dieser fort, und wandte sich an zwei Musquetiere, die nahe der ihm saßen. Euer durchlauchtigster Fürst von Anhalt-Dessau ist auch ein großer Kriegsheld — allen Respekt vor ihm! Ich war dabei in der Schlacht vor Turin, als er auf dem linken Flügel die französischen Linien stürmte. Ja, antwortete der Preuße, er ist ein Löwe in der Schlacht, er ist ein großer Krieger, und hat die Preußen immer noch zum Siege geführt; aber, wahrlich ein Lamm unter den Frauen ist er nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Herz

Was ist das Herz mit seinem Sehnen?
Ein Vogel, der das Weite sucht,
Ein feurig Roß mit stolzen Mähnen,
Ein armes Wild auf scheuer Flucht.
Ein Lowe, der nach Beute jaget.
Ein Knabe, der nach Schatten haschet.
Ein Mädchen, das, ob es auch zaget,
Doch von verbot'nen Früchten naschet.

Was ist das Herz mit seinem Hoffen?
Ein Kind, das auch durch Thränen lacht,
Ein Glas, das lichtes Durchgang offen,
Ein Wächter in der Mitternacht.

Ein Baum mit Mitionen Blättern,
Am Halm, der golo'ne Aehren treibt,
Ein Strauß, der mit den Winden
Im innigsten Verkehre bleibt.

Was ist das Herz? Ein Meer voll Wogen,
Bald tief, bald seicht nur aufgeregt,
Ein Wanderweg, das aufgegangen
Nun hier, nun dorthin sich bewegt.
Ein Abgrund ist es, eine Höhe,
Ein dunkler Schacht, ein Quell von Licht,
Der Wiederklang von Wohl und Wehe,
Ein Mund, der tausend Sprachen spricht.

Des Süden Glut, des Nordens Kälte,
Ein Mörder und ein Opferlamm,
Ein Strom, der über's Ufer schwellte
Und doch, zugleich ein fester Damm.
Ein Zeigling und ein Held im Streite,
So zart und weich und rauh und streng.
Raum für die Welt in seiner Weite
Und für Alleine noch zu eng.

Ein Bettler und ein mächt'ger König,
Unsel'ge Lust und höchstes Gut,
Gebieterisch und unterthänig,
Gedultig und voll Uebermuth.
Getreu und wort- und eidvergessen,
Ein Wurm und Segler himmelwärts,
Nennt mir den Maßstab es zu messen:
Die größte Schöpfung ist das Herz! —

Ludwig Kiefer

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Relikten des Gütlers Ehrhard Braun zu Forchheim mit vor- und obervormundschaftlicher Bestimmung haben die Aufschreibung ihres Anwesens zum Verkaufe durch gerichtliche Versteigerung beantragt.

In Folge dessen wird nun dieses Anwesen wie es im Nachgang beschrieben ist, hiemit zum Verkaufe in Wege der gerichtlichen Versteigerung ausgesetzten, und diesen Termen auf kommenden

Montag den 16. März d. J. von 10 bis 2 Uhr

im Wirthshause zu Forchheim angeordnet.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich am obigen Tage vor der dort eintreffenden Gerichtscommission einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. —

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 der Hypothekengesetze, dann nach Inhalt der Prozeßnovelle vom 17. November 1837. §§. 98—101.

Gerichtsunkundige, so wie dem Gerichte unbekannte Personen haben sich, bevor sie zur Steigerung zugelassen werden, über Namen und Vermögen legal auszuweisen.

Anwesens-Beschreibung.

Das Anwesen besteht:

1) aus den nebligen, in gutem baulichem Stande befindlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden.

2) Aus Grundstücken, als:

a. Ackerland ..... in 29 Tagw.
b. Wiesen ..... 1,83 „
c. Holz ..... 0,00 „
d. Zehent-Recht.

3) Dasselbe ist gerichtlich auf 7,045 fl. 30 kr. geschätzt.

Belangen den 6. Febr. 1846.

Königliches Landgericht.

Mrauer. Jäger.

Trauer-Anzeige.

Allen verehrten Verwandten und Bekannten bringen wir hiemit die Trauerkunde, daß unser lieber Gatte und Vater

Herr Lorenz Paul Schmidt,

Bruttermeister, ergangenen Freitag früh um 4 Uhr in einem Alter von 65 Jahren nach einem kurzen aber schmerzhaften Krankenlager sanft und ruhig in dem Herrn entschlafen ist. Wir bitten um stille Theilnahme die trauernden Hinterbliebenen

Charlotte Schmidt.
Bruttermeisters-Witwe und Familie.

Auktions-Anzeige.

Montag den 2. März, Vormittags 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 5 Uhr

werden im II. Stock des hauses L. No. 307 am Fischerplatz mehrere Gattungs Hände, als: Modeln, Herren-Kleider, Betten, Wäsche und dergleichen mehr, öffentlich an die Meistbietenden gegen baarige baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Nürnberg, den 12. Februar 1846.

(Verkaufen.) Ein schwarzer Hund (Spitz) mit vier weißen Pfoten und weißer Abzeichnung an der Brust, hat sich verlaufen. Wem derselber zugelaufen ist wird hiemit gebeten, ihn in No. 401 der dreyten Gasse gegen ein Douceur abzugeben.

(Zu verkaufen.) Ein noch gut erhaltener Flügel mit schönem starken Ton ist zu verkaufen.

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete versteht

Dienstag den 17. Februar curr.

Nachmittags 3 Uhr

im Gasthause zum blauen Stern dahier meistbietend auf freier Hand

1) sein dahier an der Straße gelegenes Wohnhaus No. 46 mit daran befindlichen Garten und Hausbrunnen, Pln. 97 und 98¼;

2) zwei Tagwerk 17 Dez. Aker und Wiesengarten im Grund, Pln. 158a und b.

3) zwei Tagwerk 57 Dez. zweimähdige Wiese, daran Pln.-Nro. 157, wie solche im Grundsteuer-Kataster-Extracte mit den darauf befindlichen Rasen und Abgaben vorgetragen sind, und ladet hiezu recht viele Lieb- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter den bekannten ein, daß die näheren Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden sollen.

Altdorf, den 5. Febr. 1846.

Joh. Ludwig Schmidt.

Bekanntmachung.

In Folge auf die in No. 16 des hiesigen Intelligenzblattes vom 6. Februar d. J. enthaltene „wichtige Anzeige für diejenigen, welche sich selbst rasiren.“ macht ich einem verehrlichen Publikum bekannt, daß ich, nicht der Erfinder des im genannten Blatte enthaltenen Artikels, wohl aber der Erfinder des in demselben angekündeten Apparates zum schleifen von Rasir- und Federmessern sc. bin. In Folge dessen mache ich dem verehrlichen Publikum bekannt, daß ich jedes stumpfe Rasirmesser oder sonstige scharfe Gegenstände gegen Vergütung der gewöhnlichen Abschleifpreise den höchsten Grad von Schärfe durch meinen neu erfundenen Schleifapparat zu geben im Stande bin, und auch auf Verlangen das Geheimniß mittheile.

Gramer,
approbirter Bader S. No. 284
am Spitalberg.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner hochverehrenden Kundschaft, so wie auch einem verehrlichen Gesammt-Publikum, bringe ich hiemit die gefällige Anzeige, daß ich das Geschäft meines selig verstorbenen Mannes, ungeändert mit meinem Sohne fortführe, und verbinde damit die Bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, indem ich alles aufbieten werde mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Nürnberg, den 13. Februar 1846.

Magdalena Wagler,
Buchbinders-Witwe.

Versteigerung.

Montag den 16. d. Mts. und die darauf folgenden Tage, von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause No. 1 in Schoppershof, im Hofterjen Saale, folgende Gegenstände, als:

Silber, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Kleidungsstücke, Betten, Schreinwerk, Porzellain, Glaser, Hausgeräthschaften, Oekonomie-Wagen, Pflüge, Eggen und sonstige Oekonomie-Gerathschaften, hierunter Ketten und andres Geschirr, Heu, Stroh und Dung, 2 dürkche Pferde, 2 Zug-Ochsen, mehrere Kühe und Kälber,

meistbietend verdeigert, und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Gesucht.) Es wird eine brave, rechtschaffene Hausmagd 14 Tage nach dem Ziel in S. Nro. 928 in Dienst zu nehmen gesucht.

Rosenau.

Freitag den 13. dies

4te abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.

Hochachtungsvoll

Anfang 8½ Uhr.

Die Unternehmer.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr Produktion vom

Kleeblatt

mit abwechselnd neuen Pieren, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Goldener Hirsch

an der Laufersteige.

Sonntag den 15. Februar Gesangsunterhaltung von Herrn Fischer, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Eintracht.

Sonntag den 15. Februar Masken-Ball im Gasthaus zu den 3 Kronen in der Teichlasergasse. Anfang Punkt 7 Uhr.

Der Vorstand.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 15. Februar findet 12stimmige Tanzmusik von der Gesellschaft „Noris“ statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 15. Februar

Harmonie-Musik

von der bekannten Musikbesetzung der hies. gen Hausbesitzen, wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Rackenitz-Garten.

Sonntag den 15. Februar

Tanz-Musik.

Entree 24 kr.

Fr. Böhrer,
Wirthschaftspächter.

Maskenball im Bambergerhof

findet Sonntag den 15. d. statt, wozu ich mich den verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

Prater.

Am Sonntage erster Masken-Ball mit dem gewöhnlichen Eintritt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr. E. Rupprecht.

Einladung.

Heute Samstag den 14. Februar findet der erste Unterzeichneten Abendunterhaltung vom „Kleeblatt“ statt, wozu höflichst einladet

Bauderich
in der Tuchergasse.

Tafelhof.

Sonntag den 15. Februar ist gutbesetzte Tanzmusik mit 24 kr. Entree, wozu ergebenst einladet

J. A. Kühnlein.

Tanz-Unterhaltung

findet am kommenden Sonntag in dem Weiherhaus, vormals Meyer'schen Local statt, wozu hiedurch ergebenst einladet

anfang 4 Uhr. S. Kehr.

(Gesucht.) Gesunde Zugarbeiter können werden für beständig in Arbeit zu nehmen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Industrie- und Kultur-Verein.

Montag den 16. Februar, Nachm. 4 Uhr, werden im Lokale des Industrie- und Kultur-Vereins wieder einige Gartenbau Mitglieder aufgenommen.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—6, von 4—6 und sofort bis 10 Uhr Abends zu sehen.

E. S. Wünsch,
Mechanikus.

(Gesucht.) Es wünscht Jemand durch obrigkeitlichen Verschließung.

(Bekommen.) Im 11. Februar ist eine Bücherliste verloren gegangen. Der ehrliche Finder wolle dieselbe in No. 1040 im Normal abgeben.

(Gesucht.) Türkischrothfärbereien-Arbeiter werden zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft mit 3 bis 5 fl. Lohn.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Flaschenpreßerei wird ein junger Mensch als Lehrling angenommen gesucht.

(Zu vermiethen.) Im L. No. 1006 sind 2 möblirte Zimmer täglich zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch.) Eine Wohnung, welche Parterre-Gemächlichkeiten hat, oder auch ein Haus wird sogleich zu miethen gesucht.

(Anzeige.) In S. No. 46 hinterm Legel. L. Stege, werden aus oberschwäbischer Glas-Hauptschule gewaschen.

Theater in Fürth.

Samstag den 14 Febr. 6. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. — Abtheilung der große Bandit.- Schauspiel in 5 Aufzügen v. Zschokke.

Angekommene Fremde

vom 13. Februar 1846.

(Bayr. Hof.) HH. v. Scheer m. T., Rittergutsbes. v. Gottingen. Jap. v. Thun, Turrun, Wilfred v. England. Meyer, Kreuzer v. Eilenburg. Stile.

(Mitt. Hof.) HH. Meyer, Reg.-Rath v. Wurzburg. Meier, Salinen-Direktor v. Orb. Overbeyen v. Hof, Kfm. Oberdorfer, Kfm. v. Paris.

(Strauß.) HH. Rasmuth v. Saw Gmund, Held v. Regensburg, Ebeling, Fleischeim v. Frankfurt. Steiner v. Leipzig. Bettmer v. Burgkunstadt, Druringer, Gebhard v. Kempten, Reichenheim v. Berlin, Kfle.

(St. Georg.) HH. Groland, Rent. v. Paris. Krauß, Prio v. Bamberg. Wileler, Pfarrer v. Augsburg. Hargerodt v. Augsburg, Wingens v. Frankfurt. Walter v. Planen, Laubel v. Leipzig. Kfle. Mad. Seidel von Dinkelsbühl. Fem. Oetting v. Ulkenheim HH. Redt. Prio. Dorfheim. Dachauer. Ingen. v. Bamberg.

(Kränz. Hof.) Hr. Gödel v. Koburg. Rehn v. Mrl. Gelbach. Kfle. Mad. v. Fürstenwärther v. München B. v. Fürstenwärther v. Erlangen. Frln. Zink v. Windsheim.

(Berl. Hof.) HH. Zurtlüger. Hrlterberg v. Leipzig. Wendelstein. Artstm v. München. Stud. Zerz m. F. Kfm. v. Sulzbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Februar 1846. № 46. Sonntag: Faustinus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 12. Februar.) Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, einen Zusatz zum Präjudizienges etz betreffend, ist dadurch motivirt: das Präjudizirengesetz könne unmöglich beabsichtigt haben, bei Gesetzauslegungen das k. Oberappellationsgericht höher zu stellen, als zwei Kammern oder eine Kammer und das Gesammtministerium, und doch sei dieß nach seiner dermaligen Fassung der Fall. Als nöthige Ergänzung dieses Gesetzes im Geiste desselben beantragt er daher: es wolle Se. Maj. dem König folgender Vorschlag mit der Bitte um Genehmigung übergeben werden: Jeder Plenarbeschluß des k. Oberappellationsgerichts verliert die im Art. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 ihm beigelegte Kraft eines Präjudizes, sobald die Rechtsfrage entweder in einer der beiden Kammern auf erstatteten Vortrag durch den kompetenten Ausschuß, oder auf erstatteten Vortrag im Staatsrathe von dem Gesammtministerium und der Mehrheit der nicht zu demselben gehörigen Staatsräthe auf eine vom Plenarbeschluß abweichende Weise beschieden worden ist, worüber dem k. Oberappellationsgericht die Mittheilung durch das k. Ministerium der Justiz zu machen wäre. Der mit dem Referat über diesen Antrag im I. Ausschusse beauftragte Abg. Kirchgeßner untersuchte in seinem Vortrag zuerst, ob die von dem Hrn. Antragsteller behauptete Absicht des Präjudizengesetzes demselben wirklich unterstellt werden könne. Der Art. III. desselben lautet: „Ein solcher Plenarbeschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senate abzuurtheilen ist, zur Entscheidungsnorm, sondern nimmt auch für künftige, völlig gleichartige Fälle die Natur eines Präjudizes im Sinne des bayr. Landrechts Theil I. Kap. II. §. 14. Nr. 3 an, in so lange nicht eine authentische Auslegung unter Mitwirkung der Ständeversammlung zu Stande gebracht werden wird." Hiemit (führt der Vortrag fort) ist also klar ausgesprochen, daß nur eine authentische Interpretation unter Mitwirkung der Stände die Wirkung eines vom k. Oberappellationsgerichte gefaßten Plenarbeschlusses aufheben könne, und da nach Tit. VII. §. 2 der Verfassungsurkunde ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände — also der beiden Kammern — ihrer Uebereinstimmung kein vom Thron an sie gebrachtes Gesetz erlassen, noch ein bestehendes abgeändert oder authentisch erläutert werden kann, so kann nach den deutlichen Worten des Gesetzes vom 17. Nov. 1837, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe des Reiches betreffend, nur mit Uebereinstimmung der beiden Kammern eine von der Krone an sie gebrachte authentische Interpretation die Wirkung des gefaßten Plenarbeschlusses aufheben. Die Absicht des Hrn. Antragstellers, als lasse sich sein Antrag durch die Absicht des erwähnten Gesetzes begründen, dürfte daher nicht als gerechtfertigt erscheinen. Wollte man aber auch von den hier ausgesprochenen Worten des Gesetzes über die fortdauernde Wirksamkeit eines Präjudizes bis zur erfolgenden authentischen Interpretation abstrahiren, so möchte nach den Bestimmungen unserer Verfassung über die Erfordernisse zur Erlassung, Abänderung oder authentischen Interpretation eines Gesetzes die etwa gegen den Plenarbeschluß ausgesprochene Ansicht des Gesammtministeriums — der ersten oder der zweiten Kammer keineswegs als entscheidendes rechtliches Motiv erkannt werden können, um die Wirksamkeit eines Plenarbeschlusses aufzuheben. Wo einmal im verfassungsmäßigen Wege das Gesetz über die Gültigkeit eines oberappellationsgerichtlichen Plenarbeschlusses als eines Präjudizes erlassen ist, da müßte die gegen einen solchen Plenarbeschluß sich kundgebende Ansicht des Ministeriums oder eine der beiden Kammer immer nur als eine einseitige betrachtet werden, und es wäre nicht abzusehen, warum wegen einer solchen divergirenden einseitigen Ansicht der ergangene oberappellationsgerichtliche Plenarbeschluß nun geradezu seine Wirkung verlieren sollte. Referent verkennt indessen nicht, daß der Art. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 einer Abänderung, wenn auch in anderer als in der vom Hrn. Antragsteller proponirten Art bedürfe. Durch diese Bestimmung des Art. III. wonach nur eine authentische Auslegung unter Mitwirkung der Stände einen gefaßten Plenarbeschluß entkräften soll, ist den Plenarbeschlüssen des Oberappellationsgerichts dieselbe Wirkung wie den Gesetzen selbst beigelegt; der Unterrichter bemüht sich bei Vorhandensein eines oberrichterlichen Plenarbeschlusses wenig mehr um die doktrinellen Gründe zur Auslegung einer zweifelhaften Gesetzesstelle, sondern begnügt sich, lediglich den gefaßten Plenarbeschluß zu allegiren, so daß mit diesem Vorhandensein der Stillstand in wissenschaftlichen Forschungen gegeben ist. Zwar ist dieses auch mit der authentischen Interpretation des Gesetzes selbst der Fall, an welche jeder Richter gebunden ist; allein es ist hier zu erwägen, daß die Legislation auf anderer Stufe als der Richter sich befindet, und eben dieses Verhältniß, begründet in den verfassungsmäßigen Bestimmungen Tit. VII. §. 2, gibt manchen Bedenken Raum, ob dem obersten Gerichtshofe durch das Gesetz vom 17. Nov. 1837 nicht eine Befugniß übertragen worden sei, welche verfassungsgemäß nicht hätte übertragen werden sollen. Wie die Motive zu dem erwähnten Präjudizirengesetze richtig anführen, war es ein Mißstand, daß über dieselben Rechts-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Wir sind hier unter uns, ehrliche Kriegsleute, wo das Wort frei ist, und wo keines Spähers Ohr lauscht; mein Bruder und ich, wir sind seine Unterthanen, Bauernsöhne aus einem Dorfe bei Dessau; wir konnten Euch erzählen einen Tag und eine Nacht hindurch, von den Gewaltthaten, die er in seinem Lande übt, und von den Duellereien an seinen Soldaten.

Ja wohl, bestätigte der jüngere preußische Soldat, er hat schon manchen ehrlichen Rufknaster gequält und gestagt bis auf den Tod, und wohl hätte ihn schon eine Kugel aus den eigenen Reihen zum Teufel geschickt, aber er hat ja eben einen Pact mit dem Teufel.

Einen Pact mit dem Teufel, ein deutscher und christlicher Fürst und General? fragte der Oesterreicher unglaubig.

Ja, einen Pact mit dem Teufel, sagte der preußische Soldat heftig weiter, dem Teufel zu Lieb schindet und quält er seine Landeskinder so und seine Soldaten, absonderlich uns vom Regimente Dessau, die er immer recht hoch um sich hat. Dafür erlaubt ihm denn der Böse hinwiederum, jemanden in die Kirche zu gehen, das er gottesfürchtig scheine vor den Menschen, und der Böse hat ihn schußfest und stichfest gemacht: kein Hieb schadet ihm, keine Kugel trifft ihn, und nicht des scharfsten Degens Stoß setzt Euern Eugen an, wie oft ich es verwundet worden, wie oft von feindlichen Kugeln getroffen! Der Dessauer niemals, keinen Nig auf der Haut hat er davon getragen. Wen der Teufel festgemacht und gefeigt hat, den kann nur Eines tödten, eine Kugel von purem Silber, und wer die in sein Gewehr ladet, der...

Der ältere Soldat ließ seinen Kameraden an der schwieg plötzlich.

Der schmächtige Mann, der allein an seinem Tische saß, hatte diesem Gespräche zugehört, und die heftige Bewegung war ihm nicht entgangen, durch die der ältere Soldat seinem Bruder Schweigen geboten hatte.

Da trat ein schlanker, hochgewachsener Mann ein; er nickte Jenem, der allein da saß, und setzte sich still das Zelt. Keiner von den übrigen Gästen hatte auf den schmächtigen Mann und auf den, der eben gekommen war, ihn angeblickt, geachtet.

Die Beiden gingen eine ziemliche Strecke ins Feld hinaus. Ihr Gang war genauest Vorgemarsch aller Regimenter in unserm Heere und ihrer Stärke: fragte der Kleinere.

Hier ist es.

Und hier unsere streue gemäß fünfhundert Dukaten; fünfhundert Dukaten erhalte Ihr meinerseits, vorbehaft Ihr mir einen Plan der Stellung der Marschalle Villars und Boufflers.

Ihr werdet Sorge tragen, ihn anzuschaffen.

Nun geht zurück, haltet Euch immer links, daß Ihr aus der Schußweite unserer Lagerwachen bleibt, und holt bald die zweiten fünfhundert Dukaten für den Plan.

Der Kleinere von den Beiden ging wieder in das Marketenderzelt zurück; es war indessen etwas leerer geworden, als es zuvor gewesen. Der Corporal und drei Cuirassiere spielten mit schmutzigen und zerrissenen Karten das alte Spiel

Digitized by Google

fragen bei den verschiedenen Senaten des obersten Gerichtes ganz verschiedene Urtheile ergingen, und ganz dem Rechte entsprechend war daher die Anordnung der Behandlung solcher, dubiöser Rechtsfragen in der Plenarsitzung, an deren Beschluß jeder Richter gebunden seyn solle. Wenn aber auch einer solchen Entscheidung der Effekt einer Authentizitätsinterpretation nicht abgesprochen werden kann, so kann doch im Laufe der Zeit durch die Fortschritte der Doktrin oder dem Wechsel der Mitglieder beim obersten Gerichtshofe der Fall sich ergeben, daß die Mehrzahl nicht mehr jener Ansicht huldigen könnten, die durch die Majorität in pleno zum Beschlusse früher erhoben war. Bei solchen Umständen wäre es bedauerlich, wenn die nun als unrichtig erkannte frühere Ansicht des Plenums für alle Zukunft hin sämmtliche anders gestimmte Mitglieder binden sollte, bis eine authent. Interpretation unter Mitwirkung der Stände zu Tage gefördert würde. Was um so ungewisser ist, als durch Nichtannahme auch nur von einer Kammer ein solches Präjudiz für alle Zukunft sonderbaren werden könnte, welches den Ansichten der Zeit und der Doktrin zuwiderlaufe, und als zuwiderlaufend sogar von sämmtlichen Mitgliedern des obersten Gerichtshofes erkannt werden könnte. Deßhalb dürfte es dem Plenum des obersten Gerichtshofs — eines früheren Plenarbeschlusses obngeachtet — überlassen seyn, seine frühere Ansicht auf den Grund fortschreitender Doktrin zu ändern, und, wie es Pflicht jedes Richters ist, seine nunmehrige Ueberzeugung, wie sie sich fortgebildet hat, auszusprechen. Zwar entsteht hier das Bedenken, daß auf solche Art die gute Wirkung der durch Präjudizien gegebenen Rechtseinheit wieder zerstört werden könne; dagegen ist aber zu erwägen, daß ja auch durch authentische Interpretation unter Mitwirkung der Stände die früher durch das Plenum des Oberappellationsgerichts ausgesprochene Ansicht entkräftet werden könne. — Aus diesem im Vortrag näher entwickelten Gründen dranttagt Referent im Wege der Modifikation: Se. Maj. den König zu bitten, im Landtagsabschiede der nachstehenden Modifikation des Art. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 die landesherrliche Sanktion zu ertheilen: „Spricht sich ein Senat des Oberappellationsgerichts bei Aburtheilung einer Rechtssache gegen die in einem Plenarbeschlusse aufgestellte Rechtsansicht aus, und tritt auf zu stellende Präsidialumfrage die Majorität des Kollegiums dem Antrage auf wiederholte Berathung bei, so ist nach Art. I. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 zu verfahren, worauf der neue Beschluß an die Stelle des frühern tritt."

Dabei möge Se. Maj. weiter geboten werden: in jedem Falle die durch einen materiellen Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofes geänderten früheren Ansicht der nächsten Ständeversammlung ein neues Gesetz über die streitige Rechtsfrage oder eine authentische Interpretation der zu Grunde liegenden dunkeln Gesetzesstelle vorlegen zu lassen.

Der erste Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 7. Febr. unter einstimmiger Ablehnung des v. Closenschen Antrags beschlossen, der Kammer die Modifikation des Referenten zur Annahme zu empfehlen.

Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen ersten Sitzung den Gesetzentwurf über die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate, wonach die Civilsenate dieses Gerichtshofes, statt der bisherigen Zahl von sieben Mitgliedern auf fünf Mitglieder einschließig des Vorsitzenden reduzirt werden sollten, nach mehrstündiger Berathung mit 30 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen gemäß Gutachtens ihres ersten Ausschusses den ständischen Wunsch dahin tragen: es möchte das Oberappellationsgericht noch mit einem weitern Direktor, und drei weitern Räthen besetzt werden. (A. A. Z.)

(Würzburg, 12. Febr.) In Folge allerhöchster Entschließung war der k. Assessor am k. Landgerichte Würzburg l. d. M., F. Schreiner, zum Landrichter in Hassfurt befördert, und die an der hiesigen k. Regierung in Erledigung gekommene Stelle eines Rechnungs-Kommissärs, dem seitherigen Rechnungs-Kommissär der Regierung von Mittelfranken, M. Dorlieb, übertragen, (Würzb. Abdbl.)

(Pfalz) Das französische Gouvernement hat den Güterzug über die Lauterburger Grenze ungewein erleichtert, indem die Frachtwagen plombirt vom bayerischer Seite her bis Straßburg ungestört gehen können, woselbst erst die eigentliche Zollbehandlung stattfinden soll.

(N. Sp. Ztg.)

(Lauwbrecht, 9. Febr.) Viele hiesige Bewohner haben beschlossen, den Todestag Luthers, (18. Februar) insbesondere durch eine wohlthätige Handlung zu feiern. Sie haben zu diesem Behufe einen ansehnlichen Geldbetrag zusammengeschossen, um an jenem Tage Brod unter die Armen, ohne Unterschied der Confession, vertheilen zu lassen. — Auch wurde eben ein Gesuch eingereicht, um Abhaltung eines Gottesdienstes in der protestantischen Kirche an jenem Tage.

Baden. (Karlsruhe, den 13. Februar.)

Das so eben ausgegebene Reg.-Blatt enthält die Entschließung Sr. k. Hoh. des Großherzogs, daß die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen der grundherrlichen Abgeordneten und der Abg. der Landesuniversitäten zur ersten Kammer, so wie der Abgeordneten der Städte und Landbezirke zur zweiten Kammer der Ständeversammlung unverzüglich begonnen werden sollen. Ferner sollen die Wahlen der Abg. sofort nach Beendigung dieser Vorarbeiten durch die demnächst ernannt werdenden Gemeinderathskommissäre angeordnet und geleitet werden. (Schw. Kr.)

†† (Heidelberg, den 11. Februar.) Man man nicht wünscht, das glaubt man nicht eher, als bis alle Zweifel selbst ihre mattesten Farben verloren haben. Auf diese Weise wies man bei uns alle Vorhersagungen, die Baden'sche Ständeversammlung eile ihrer Auflösung im Galopp entgegen, zurück, und als die Kunde von diesem Ereignis hier eintraf, sah man sich erstaunt an und schüttelte den Kopf dazu, nur eine gewisse, zum Glück hier sehr kleine Partei, rieb sich schmunzelnd die Hände und schien damit sagen zu wollen: doch durchgesetzt! Was ist aber das nächste Resultat dieses allerdings von Seite der Regierung gleichsam gezwungenen Schrittes? Eine ausgesprochene Finanzlast, welche dem Lande wahrlich bei den ohnehin sehr drückenden auf alle Lagen und Bewegungen des Staates Einfluß nachtheiliger Art übenden Verhältnissen süglichverweise hätte erspart werden sollen. Der ruhige Beobachter wird diese Zustände sicherlich tief beklagen, allein es wird ihm schwer fallen, den Stein auf den daran schuldigen Theil zu werfen. Die Opposition ging in ihrem gesammten Auftreten, in ihrem persönlichen Hineingehen aller mit Gewalt zusammengesuchten Negationen offenbar zu weit! Man kann der unbedingten Freiheit im politischen Leben die Fittiche zum raschesten Fluge entfalten lassen, man kann für das schöne Reich der Selbstständigkeit das unumschränkteste Recht des Aussprechs gestatten, man soll sich den Tadel gefallen lassen von denen, die das Volk als seine Vertreter in die ihnen zustehenden Schranken gerufen, allein Schranken müssen doch immer bleiben und der alte Satz: eat modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum*) ist eine nie umzustoßende Wahrheit, welche die Opposition theilweise leider aus den Augen verloren hat.

*) Es ist ein Maas in den Dingen, es giebt endliche bestimmte Schranken, über die hinaus nicht recht, noch kuis das Rechte bestehen kann.

Landsberg; die beiden preußischen Soldaten saßen jetzt allein an einem Tische, sie hatten eben nach ranem Würfelbecher gegriffen.

Der Fremde, den Hut noch immer tief in das Gesicht gedrückt, setzte sich allein dicht hinter der beiden Musquetirer vom Regimente Dessau.

Hier ist die Kugel von purem Silber, sagte der Aeltere, und zeigte sie verächtlich seinem Bruder. Seht weiß, wie saure es und geworden ist, uns das Silber dazu an der schwalen Löhnung abzusparen. Aber nun wird ihm auch der Teufel nicht mehr helfen. Uebermorgen bei unserer Regiment die Wache in den Laufgraben, der Fürst wird wieder in den Gräben herum kriechen, wie er es zu thun pflegt... Ein Schuß mehr, ein Schuß weniger in drei Nacht!... Wer weiß, ob er nicht aus der Eisbrede gekommen ist?

Und wenn sie den Thäter entdecken?

Der Soldat, der seinen Offizier erschlägt, wird gerädert, so steht in unsern Kriegsartikeln. Das Landesknud, das seinen Fürsten umbringt?... Er wird von vier Pferden zerrissen. Hast du Furcht, Fritz?

Er wird daran, daran wie's ja doch geschworen. Her mit den Würfeln! Sie sollen entscheiden, wer die 51 rene Kugel laden, wer den Schuß thun soll. Wirf du zuerst, Heinrich!

Heinrich warf. Fünf, sagte er leise. — wie du Fritz!

Sechs! rief der fremde. Herr Fürst von Anhalt-Dessau, bitte den Teufel, daß du deten dürftest, dir wäre wohl, du betetest recht eifrig in diesen Tagen!

Der Fremde war unbemerkt aus dem Zelte geschlichen.

Einen Augenblick darauf winkte die Wachtcommando dem Corporal von Dampierre's Leibregiment: vor dem Zelte wartete Jemand auf ihn. Der Corporal legte seine Karte nieder, schnallte den Patasch um, und trat vor das Zelt.

Der Fremde machte ihm ein Zeichen, etwas abseit vom Zelte mit ihm zu gehen, dann nahm er den Hut ab, setzte breite Ränder sein Gesicht faß ganz verdeckt hatten. Kennst du mich? fragte er den Corporal.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstnotiz.

†* (Nürnberg, den 13 Febr.) Als die ersten Daguerreotypen (von ihrem Erfinder, der in thätiger Dankzusß seiner finanziellen Verhältnisse darauf verzichtenen ist, so genannt) bekannt wurden, konnte die gesammte Kunstwelt über dieses drollisch-technische Mittel, Gegenstände in treuester Wahrheit kinstallisch gelungener Zeichnung mit bestimmten Schatten und Lichtern wiederzugeben, und rasch demächtigten sich Viele dieses Mittels, um es für Liebhaberei wie für Verdienstzwecke zu gebrauchen. Die Vorzüglichkeit erhielt in der Daguerreotypie bald eine Vollkommenheit, wie die meisten, die Einbildungskraft jedoch behauptete, diese Technik sey von ein wesentlicher Gewinn für die charakteristischere Auffassung der objektiven Persönlichkeiten. Daß bei diesen Anzeigungen viel Handwerkswesen mit untergelaufen ist, daß eine Menge Pfuschaarbeiten entstanden, daß auch der beste redlichst Wille nicht die Leistungen lieferte, die ihm beliebten, bewies sich nur allzuoft. Um so mehr ist es zu achten, wenn ein Künstler, im wahren Sinne des Wortes, in dem unverdrossenste Forschen und Streben eines einmal betretenen Pfades nicht ruht noch rastet, bis er der möglichsten Vollendung seines vorgesteckten Zieles näher und näher rückt. Es freut und, sagen zu können, daß ein solches

Digitized by Google

Nicht minder ging die andere Partei zu weit. Sie wandte durchaus nicht die edelsten Mittel an, die Kraft ihrer Gegner zu neutralisiren, so schlichen gegen sie ein, statt offen gegen sie zu schreiten und von den vielen Versehen, die sowohl an die Kammer, als an den Großherzog eingeschickt und theilweise von den sie Interessirenden bevorwortet wurden, waren die wenigsten aus reinem eigenem Antriebe, aus Liebe und Erhaltungstrieb der innersten Ueberzeugung hervorgegangen, sie waren aus Machinationen entstanden, deren Spur auf den gefährlichsten Egoismus zurückführt, der Nichts unversucht läßt, um zu reussiren. Beide Parteien haben die in Mitte stehende Regierung auf eine Insel versetzt, von der sie nur durch einen gewaltigen Anlauf auf ihren Rechtsboden zurückkehren konnte. Staatsrath Rebenius, eine der imbezillsten körperlichen Individualitäten, manifestirt durch dieselbe den fabelfestesten trefflichsten Charakter und eine Geistesstärke, der man die vollste Achtung nicht zu versagen vermag und was selbst in dieser Beziehung die Oppositionspartei zugestehen muß, das wird die andere Seite nur dann leugnen, wenn sie der Wahrheit Feindin ist. Der Wahlkampf muß nun aufs Neue beginnen. Ohne auf dem Dreifuß der Pythia zu sitzen, möchte man vorhersagen können, daß die Opposition eine noch breitere Unterlage bei der neuen Konstituirung der Kammer erhalten wird. Der Auflösung eines Instituts folgt auf ganz natürlichem, auf physischem Wege die Auferzung und diese führt wahrscheinlich zum alten Fleck, zum wunden Fleck zurück, für den keine heilende Salbe zu bereiten, und wenn selbst ein einigermaßen günstiger Versuch dazu gemacht werden könnte, so wäre dieser Versuch jedenfalls theuer erkauft. Die Zukunft wird die Wahrheit enthüllen, möge sie mit der Vorsicht und der Weisheit Hand in Hand gehen!

G. v. H.

Freie Städte. (Frankfurt, 12. Februar.) Das hiesige „Amtsblatt" theilt heute das Gesetz, die Aufnahme von 5,000,000 Gulden zur Erbauung der Staatseisenbahnen und Anschaffung des ersten Betriebsmaterials betreffend, mit: Art. 1. Zum Behuf des Baues der Staatseisenbahnen, so wie zu Anschaffung des ersten Betriebsmaterials wird ein Kapital von 5,000,000 Gulden aufgenommen. Art 2. Die Aufnahme des Kapitals und die Ausfertigung der Obligationen, so wie deren Verzinsung und Zurückzahlung wird der Schuldentilgungskommission übertragen. Art. 3. Es werden Partialobligationen im Betrag von 1000 fl., 500 fl., 300 fl. ausgefertigt, welche auf den Inhaber lauten und mit Zinskoupons und einer Talonreihe versehen sind. Art. 4. Der Zinsfuß ist auf 3½ vom 100 festgesetzt und die Zahlung der Zinskoupons geschieht jährlich durch die Schuldentilgungskommission. Art. 5. Welche Obligationen jährlich zur Ablage kommen, wird durch Verloosung bestimmt. Doch soll die Verloosung nicht vor 5 Jahren, vom Tag der Ausfertigung der Obligationen gerechnet, stattfinden. (Fest. D. P. Z.)

Preussen. (Berlin, 10. Febr.) Die in dem heute ausgegebenen 3ten Stück der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre, die Ausschließung derjenigen preußischen Unterthanen von jeder künftigen Anstellung im Vaterlande, welche sich im Auslande zu Priestern weihen lassen, betreffend, lautet wie folgt: „Da es sich verschiedentlich gezeigt hat, daß — der großen Erleichterungen ungeachtet, welche den Asylenten des katholischen Priesterstandes hinsichtlich der Ableistung der Militärdienstpflicht eingeräumt worden, — dennoch sich preußische Unterthanen zuweilen im Auslande zu Priestern weihen lassen, so muß ein solcher unerlaubter Schritt als ein Beweis der Absicht, sich den Unterthanenpflichten zu entziehen, angesehen werden und — soweit nicht nach dem Gesetze wegen der Umgehung der Militärdienstpflicht eine besondere Strafe zu verhängen ist, — die Ausschließung von jeder künftigen Anstellung im Vaterlande zur Folge haben. Die Ministerien des Krieges, der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz haben dies in vorkommenden Fällen zu beachten und gegenwärtige Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Charlottenburg, den 23. Dezember 1845. Friedrich Wilhelm.

(A. Pr. Z.)

(Königsberg, 6. Febr.) So bedeutend die Bewegungen der Diffidentenkirche auch gegenwärtig erscheinen, glaubt wir doch, daß dieselbe, hinsichtlich ihrer Wirkungen und Folgen, nicht denen gleichkommen werden, welche sich innerhalb der protestantischen Kirche bilden, wozu der Prediger Rupp in Königsberg einen bedeutenden Impuls gegeben. Sein Sendschreiben ab die evangelische Kirche Deutschlands: „Die Symbole, oder Gottes Wort," erschüttert einen der festesten Grundpfeiler des Kirchenregiments und ist mehr als vieles Andere geeignet, den Weg zu einer freieren Anschauung anzubahnen. Prediger Rupp geht davon aus, daß Jesus die Menschen von der Knechtschaft des Buchstabens und der Glaubensfassungen befreiet hat, daß der christliche Glaube der Glaube der Mündigen ist. Das athanasische Symbol macht aber die Seligkeit des Menschen von einer Glaubensfassung abhängig, und will uns auf diese Weise unter dem Buchstabendienst gefangen halten, von dem Christus uns erlöset hat. Deßhalb legt die evangelische Kirche, so lange sie sich von der Verdammungsformel des athanasischen Symbols nicht lossagt, mit derselben gegen das Wort Gottes und damit gegen sich selbst ein Zeugniß ab.

(Hamb. N. Z.)

(Aus der Rheinprovinz, 10. Febr.) Der Weinbau in den preußischen Rheinprovinzen ist durch die Verhältnisse der Zeit, noch mehr durch die in den Absatzländern erhöhete Konkurrenz der französischen Weine solcher Maßen herabgekommen, daß die kleinen Weinlandbesitzer, und das das Volk der Winzer fast brodlos dastehen. Die Noth greift immer mehr um sich. Was soll daraus werden? Während wir uns diese Frage stellen, erscheint so eben bei Reiff in Coblenz der Aktivater des Weinbaues, Noah, nicht in Person, sondern als Monarchsrift für Deutschlands Weinbau ꝛc. Der Herausgeber, Dr. C. L. Hellrung, setzt im Beworte des Januarhestes den Plan gut aus einander. Der Gedanke: Deutschlands Weinbauer und Weinhändler müßten gemeinschaftlich wirken, und sich einen deutschen Central-Weinbauverein gründen, der nun mit den Regierungen Verbindungen anknüpfe, um die drückenden lokal-Steuern ganz zu entfernen, oder die nach errungenem Siege zurückkretenden zu lassen, kann große Vortheile gewähren. Ferner verlangt er, nun früh zeitigende Reben zu cultiviren, die, ohne häufige Mißernten das Gesetz zu haben, leichte, angenehme und wohlfeile Weine bringen; denn nur alsdann, wenn wir selbst wohlfeil verkaufen können, wird sich der Absatz mehren. Der Gedanke ist vortrefflich, daß der Weinbau sich von der Landwirthschaft, wo er eine Nebenrolle spielte, emancipire, und mit dem Weinhandel zu einem Körper constituire. Beide sind durch ein Interesse als Brüder eng verbunden.

(Köln. Z.)

Württemberg. (Stuttgart.) Die Redakteure der Eisenbahnzeitung, Karl Ehel und Ludwig Klein zu Stuttgart, sodern in der neuesten Nummer ihres Blattes zur Gründung eines Vereins der Männer auf, welche ihre Thätigkeit dem deutschen Eisenbahnwesen gewidmet haben. Der Zweck eines solchen Vereins wäre Förderung des vaterländischen Eisenbahnwesens durch Austausch von Ideen, Beobachtungen und Erfahrungen. Ein jährlicher Kongreß an einem jedesmal vorher zu bezeichnenden Orte würde dazu dienen, die wechselseitige Berührung unter den Männern des Faches zu vermitteln, und zur Mittheilung der bei solchen Gelegenheiten zur Sprache kommenden Gegenstände, zur Vertretung der Interessen des Vereins wäre diesem in der Eisenbahn-Zeitung ein geeignetes Organ geboten.

(A. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 1. Febr.) Senator Pontropulos ward zum Finanzminister, Kreftenites zum Justizminister ernannt. Ersterer lehnte das Portefeuille ab. Dadurch, der bisher beide Ministerialdepartements geleitet hatte, dankte ab. Die Deputirtenkammer hat endlich die Adreßdebatten begonnen.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Bei Tarnowitz (Preußen) ist eine gräßliche Mordbegrube entdeckt worden. Seit einiger Zeit wurden in dieser Gegend mehrere Menschen vermißt, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihnen geworden, bis endlich das Grauenvolle durch die merkwürdige Geistesgegenwart eines Frauenzimmers ans Tageslicht gezogen wurde. In einem Walde bei Tarnowitz nämlich lauerte ein Räuber den Vorübergehenden an einer Galgenstrude auf, überfiel seine auserschenen Opfer, welche er von allem entblößte und dann in die Grube stürzte. Als nun zuletzt eine wohlgekleidete Frauensperson dieses Loos treffen sollte und sie, bis auf Hemd entkleidet, auch noch dieses auszuziehen genöthigt wurde, bat sie den Räuber, daß er sich wenigstens dabei umdrehen möchte, und als er nun dieses gethan, stürzte sie ihn selbst in den zehnfach verdirnten Tod. Die Vermißten sind dann in dieser Grube ausgefunden worden.

Die berühmte Zündrequisitenfabrik des St. Romer in Wien ist in der Nacht vom 6. auf den 7. d. ein Raub der Flammen geworden.

(A. A. Z.)

Verdienst unserem Landsmanne, Friedrich Hahn in ungeschmälertem Maße zukommt. Seine neuesten Daguerreotypen bekunden eine so hohe Meisterschaft technischer Manipulationen, so wie künstlerischer Anordnungen, daß man getrost behaupten darf, diese Lichtbilder stehen bis jetzt unübertroffen da. Wie sollen diesem gewiß gerechten Urtheile den Wunsch bei, der Künstler möge diesen Pfad fortwandeln, und es kann ihm dann sicherlich die allgemeinste ehrendste Anerkennung nicht entgehen.

Curiosum.

In dem Wochenblatte eines Land-Stadchens lesen wir unter den Anzeigen folgende Annonce: „Fanni Elsler, diese angebetete Tänzerin, und unsere verschiedenen Gift-Pflanzen, letztere besonders zur Fortleute zweckdienlich, sind auf Pfeffenhöfe gemalt, billig zu haben bei Louis Schneyer. —

Digitized by Google

(Bembera, 8. Februar.) Bei den fortdauernden Raubanfällen hatte der Pfarrer einer benachbarten katholischen Pfarre für gut gefunden, bei nächtlichem Krankenbesuche ein geladenes Pistol in der Rocktasche mitzuführen, aber vergessen, dasselbe später wieder in Hande zu legen; als er daher in demselben Kleide Sonntags predigte und dabei heftig gestikulirte, entlud sich das Pistol, jedoch ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Die Kugel blieb in der eichenen Kanzel stecken. Der Pfarrer ließ sich durch den Knall nicht im Vortrage stören, fuhr zu predigen fort, als ob nichts geschehen sey; als er aber später hinter sich fortwährend Rauch aufsteigen sah, kam ihm der Gedanke, daß sein Rock sich entzündet haben konnte, er benutzte eine Netrpause, in die Tasche zu fassen, das Pistol heraus zu ziehen und es zu betrachten. Zufällig hatte diese Inspektion etwas zu hoch stattgefunden, daß dergestalt ein Theil der Gemeinde sie mit beobachten konnte. „Schau, er ladet schon wieder", schrie ein Junge dem andern zu und alle drangten, welche das Geschoß fürchteten, in wilder Unordnung nach der Kirchthüre, daß der Pfarrer bald nur Wenigen den seltsamen Zufall erklären konnte, welcher des panischen Schreckens Ursache gewesen.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Die so beliebten Pariser-Markenballe-Radeln für Herren, verfertigt aus Elbaarin und gemalt, sind in größerem Format bei mir um sehr billigen Preis zu haben, und empfehle überhaupt meine schon bekannten Artikel von Eisenbein-, Galanteriewaarenhalten zur geneigten Abnahme.

Jean Karl Wich,
in Gostenhof in der Schmeide, zweite Etage.

Liederkranz.

Dienstag den 17. d. M.
Masken-Kränzchen.
Anfang Abends 7 Uhr.

Die nöthigen Eintrittskarten können anschlüsslich für Mitglieder, Sonntag den 15. d. Mts., Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr gegen 24 kr. im goldenen Adler in Empfang genommen werden.

Nürnberg den 14. Febr. 1846.

Der Vorstand.

Einladung.

Montag den 16. dies findet im Saale des goldenen Adlers

grosser Masken-Ball

statt. Die vollständige Musik des k. Infant.-Regiments Ortegysberg von Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wird hiebei die neuesten und beliebtesten Tänze zur Aufführung bringen.

Der Eintritt für einen Herrn, wobei eine Dame frei, ist 30 kr., für eine zweite Dame 15 kr., an der Kasse doppelt soviel. Billets sind bei Buchgreichermeister und in der Deutschhaus-Wohnung des Hrn. Musikmeisters Dorsch zu haben.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Es wird sowohl von mir, als auch von Seite obiger Musik-Direktion Sorge getragen werden, den Anwesenden einen gemüthlichen Abend zu verschaffen, wozu ich ergebenst einlade.

Elau. Leo Braun.

Freundschafts-Verein.

Heute Sonntag den 15. Februar findet Versammlung bei Herrn Neubauer im Augenmann's Bierkeller statt, wozu die verehrten Mitglieder und anderweitenden Freunde deßlich eingeladen werden. Anfang 4 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Gasthaus zu den 3 Königen.

Heute Sonntag den 15. Februar musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Anfang bald 8 Uhr. Schwarzkopf

(Gesucht. Es werden 2 Dreschgärtnerinnen, welche gut zuverlässig auf Land gebaut sind, sogleich angenommen gesucht.

Neuen-Anstalt

der bayerischen Hypothelen- und Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Cassenscheinen ein Einlags-Kapital von fl. 68,950 und hat folglich die nach §. 19 der Grundbestimmungen zur Constituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es mussen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derselben im Jahre 1846 fortgesetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zindvergütung von 3 Prozent.

Es wird dies hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur VI. Jahresgesellschaft mit dem 1. Februar l. J. wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beschlusse der Bank-Administration zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß vom 1. Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1. Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die fünf älteren Jahresgesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die VI. Jahresgesellschaft trotz der Einwirkung ungünstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollständigung wenig mehr erforderlich ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so starker seyn werde, als jeder Betreitende so zu sage Gewißheit darüber hat, daß diese Gesellschaft eine der zahlreichsten unter den bereits bestehenden werden wird.

Um den Abschluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder ersucht, die Anzeige der Todesfälle ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige sechste Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München, 29. Januar 1846.

Die Administration der bayerischen Hypothelen- und Wechsel-Bank.

Fr. Faber Riegler.

Aus Auftrag die Agentschaft Nürnberg:

Aug. Heinr. Bannig.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Ebenkowski, M., Bienenbuch, der Imker in der Ukraine. Aus d. Poln. 6 Bdchn. Stettin 843. br. neu. 27 kr. — Ebenkowski, M., Kiedchali. A. d. Poln. 2 Thle. Stettin. 843. br. neu. 18 kr. — Bisgaer-Carlen, C., Gust. Unterm. oder Fahre und nicht in Verwirrung. 6 Thle. 843. br. neu. 27 kr. — Montgut, Reisen um Erdumfang des Mont. Blanc. 6 Thle. in 3 Bdn. Aus d. Engl. br. neu. 30 kr. — Cooper, F., Edward Myers, od. Erinnerungen a. d. Leben e. Seemannes. Deutsch v. Rosenthal. 4 Thle. 844. br. neu. 20 kr. — Bremer, F., Tagebuch Aus d. Schwed. 4 Thle. 844. br. neu. 14 kr. — Dickens, Ch., (Boz). 1., Weihnachtsfestgang. 2., Marl. Ehrgeizmut. 17 Thl. 844. br. neu. 54 kr. — Bisgaer-Carlen, C., der Stellvertreter. 5 Thle. 844. br. neu. 24 kr. — Bisgaer-Carlen, C., d. Professor u. d. Säugling. A. d. Schwed. 3 Thle. 844. br. neu. 20 kr. — Sue, Eug., Therese Dunoyer. 5 Thle. 844. br. neu. 24 kr. — Sue, Eug., Mathilde, Erinnerungen a. jung. Frau. Aebert. v. Schertin. Aus d. Franz. 10 Thle. 845. br. neu. 1 fl. — Bisgaer-Carlen, C., Kreuzerwallung von Ehamarby. A. d. Schwed. 6 Bdchn. 844. br. neu. 24 kr. — Bisgaer-Carlen, die Pflichtkrone. 6 Thle. 844. br. neu. 24 kr. — Bisgaer-Carlen, C., das Jdeldenmalg. 9 Thle. m. d. Portraitern Porte. 844. br. neu. 33 kr. — Bertuch, H. v., der Schnepfenjäger. Nach d. Holländ. v. Bd. 4 Thle. 844. br. neu. 27 kr.

Schnell-Lauf.

Der Schnellläufer Christmaier hielt sich, wegen fortdauernden Geschäftsgangs wie gewöhnlich bestens empfohlen.

Nürnberg, 14. Februar 1846.

Wirthschaft St. Rochus.

Montag Abend Produktion vom Klettlatt, wozu ergebenst einladet

Back.

Laufer Diligence.

Von Montag den 16. Februar geht die Laufer Diligence täglich Morgens um 7 Uhr von Lauf und Nachmittag 4 Uhr von Nürnberg ab, und es ladet zu der in recht sicherer Benützung in des Fuhrwerkes gang ergebenst ein

Martin Sturm,
Diligencebesitzer.

(Gesucht. Ein lediger Mann in den 20er Jahren, der sich alle jeder Arbeit unterzieht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht als Hausknecht, Austanter oder in einer Fabrik unterzukommen.

Nachricht.

Der auf Mittwoch den 18. angekündigte Ball findet eingetretener Hindernisse wegen nicht statt, und wird das Abhalten besserten noch besonders angezeigt werden.

Anton Kleinig.

(Lehrling-Gesuch) Zur Fleischverrichtung wird ein junger Mensch als Lehrling angenommen gesucht.

(Miethe-Gesuch) Ein Haus mittlerer Größe, über 3 Stuben, 3 Kammern, Keller ꝛc. wird zu miethen gesucht.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 15 Febr. 9. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. Abänderung der großen Bandit.- Schauspiel in 5 Aufzügen v. Zschokke.

Angekommene Fremde

vom 13. Februar 1846

(Rayr. Hof.) HH. Weltenheimer o. Krankfurt, Schramm v. Crefeld, Köln. Smith, Dufter. Kent. v. London.

(Wilh. Hof.) Graf Bretdorf von Schnet. Kain Bassini, Säng. v. Weimar. HH. Gerber v. Schwabmünchen. Heubl v. Regensburg. Köln.

(Straub.) HH Märker von Lahr. Oppe v. Rhabhausen, Bantenhof v. Berlin. Bäcker v. Barenburg. Köln. Dr. Roemgare v. Wiesbaden.

(Bl. Goldn.) H. Frank v. Linz. Pudermann v. Memmingen. Modelly Kreuznach. Gerber v. Schwabmünchen. Köln.

(Kranz. Hof.) HH. Seidels Sohn. Seid. Weinhändler v. Esslingen. Köln. Frohnapfel. Fabr. v. Ebersberg.

(Nürn. Hahn.) HH. Cämmer. Fabrikant v. Augsburg. Friedrich v. Würzburg. Meister v. Paris. Leipzig v. Bayreuth. Kaufleute.

(Bl. Flasche) HH. Bildberger von Schaffhausen. Mattel v. Bamberg. Fabrikant. Schauer, Schauspieler v. Speyer.

(Stadt. Erlangen.) HH. Zirkleider, Gastwirth v. Erlangen.

(Berichtigung.) In der Einladung vom Kaninchen-Horten soll es heißen: statt - Wirthschaftsgarten - Wirthschaftsjahr.-

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XIII.

№ 46.

Sonntag den 15. Februar 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 13. Februar.) In der gestrigen 11. Sitzung der Kammer der Reichsräthe bal ein Herr Reichsrath die jüngst in der zweiten Kammer zur Sprache gebrachte Angelegenheit der Adressen angeregt.

In der heutigen 17. öffentl. Sitzung der 2. Kammer, befand der Einlauf aus 26 Nummern: Anträge und Vorstellungen über das Alluvionsrecht, breite Raßsetzen, Notoriatswesen, Hausierhandel, Bluteigelzucht, Anfässigmachung und Verehelichung auf dem Lande, Retursfrist in Polizeistrafsachen; ein Gesuch der Israeliten von Baiersdorf und andern Gemeinden Oberfrankens um Gleichstellung; ein anderes der Schullehrer in Kaufbeuren um Gehaltsverbesserung; eine Beschwerde des quiesz. Landgerichts-Assessors v. Reider, wegen Entlassung seines Sohnes als Korporal des Kuirassier-Regiments Prinz Karl während der Dienstzeit ohne Pension. Eine Einladung der dirigen Liedertafel an die HH. Abg. zur Theilnahme an der heutigen Produktion. Der Tagesordnung gemäß erstattete der Abg. Kirchgeßner als Referent des 1. Ausschusses den Vortrag über den Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, Zusatz zum Präsidigiergesetz betreffend (s. unser heutiges Blatt). Hierauf erfolgte die Berathung und Abfassung über den Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Konkurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betreffend. (Die Anträge haben wir bereits vorgestern mitgetheilt.) Frhr. v. Freiberg erklärt sich mit den Anträgen einverstanden, um so mehr, als ihm bekannt, daß die Regierung auf Vorstellung der Bischöfe mit Abfassung einer Instruktion beschäftigt sey, welche mit hier geäußerten Wünschen, soweit es mit den verfassungsmäßigen Bestimmungen vereinbar, genügen werde. Nur dem Antrag, daß Renten-Ueberschüsse nicht zu Klöstern verwendet werden sollen, kann er nicht beistimmen, da ein Widerspruch darin liege, daß man anderseits ihre Verwendung zur Kirchen (also auch Klosterkirchen) beantragt. Abgeordneter Edel bringt eine Modifikation ein, wonach 1) in Zukunft das Vorhandensein konkurrenzpflichtiger Beiträge nicht nach den Grund-Etats, sondern nach den wirklichen Kassaüberschüssen bemessen, und 2) jedenfalls der vollständige katholischen Kirchen desselben Bezirks vorher gedeckt sein muß, auch wo Verbreitung von Ueberschüssen die Vernehmung der Betheiligten Statt zu finden hat. In seiner Entwickelung bestätigt er die traurigen Wirkungen, welche diese Bestimmungen der §§. 48 und 49 hervorgebracht haben. Das Beste wäre seines Erachtens, wenn die Regierung diesen §§. eine zeitgemäße Abänderung geben wollte; sie passen nicht mehr in unser Verfassungssystem; sie sind eine Reminiszenz von 1807, und den folgenden Jahren, wo man das Kirchengut als Nationalgut behandelte; sie geboren dem Centralisationsbestreben an, da dem Kommunismus an. Gegenseitige Hülfe liegt allerdings im Geiste des Christenthums, aber sie soll freiwillig sein, eine Liebessteuer im Geiste der Apostel, nicht Zwangssteuer. Die Hauptunrichtigkeit der bestehenden Gesetzgebung liegt darin, wer das Subjekt sei, das die Ueberschüsse zu verwenden hat. Die Stiftungen gehören — wie der Redner bewiesen — den Gemeinden an, und es wäre sehr unrecht, den Gemeinden zuzumuthen, daß sie ihre Lokalstiftungen zu Gunsten fremder plündern, um alsdann die Beisteuer ihrer eigenen Stiftungen durch Lokalumlagen decken zu müssen. Darum sollen in solchen Fällen alle Betheiligten vernommen werden, auch diejenigen, die subsidiar den Lokalausfall decken müßten (z. B. Decimatoren.) Schlund schlägt zu Art. 3 des Antrages eine Modifikation vor, des Inhalts: bei Vorhandensein von Ueberschüssen soll vor Allem auf arme und heruntergekommene Lokalstiftungen Rücksicht genommen werden. Antragsteller gibt eine sehr gerelle Schilderung des Verfahrens in Betreff der Rentenüberschüsse, er erklärt in dieser Beziehung der Regierung vom verfassungsmäßigen Boden aus den Krieg und wies als Stiftungsadministrator kenen Kreuzer Ueberschüsse mehr zukommen, ehe alle Bedürfnisse der Lokalstiftungen gedeckt sind. Del. Wirth beantragt, S. M. der König solle gebeten werden, den §. 48 des II. Edikts dahin zu interpretiren, daß derselbe erst dann in Anwendung komme, wenn die eigenen Bedürfnisse der Kirche befriedigt sind; ferner soll für jede Stiftung ein entsprechender Reservefond gebildet werden, die Verwendung der Ueberschüsse und Veräußerung des Kirchenvermögens nur mit Einwilligung der geistlichen Kirchenbehörden geschehen, und §. 49 eine andere Redaktion erhalten. Präsident bemerkt, daß dies eine Abänderung verfassungsmäßiger Bestimmungen sey, wozu die Initiative nur dem König zustehe, worauf Del. Wirth seinen Antrag eine andere Form gibt. Dekan Wagner verbreitet sich über die Unbestimmtheit so vieler §§ der Verfassung, besonders der §§ 48 und 49 des II. Edikts. Er tadelt, daß die Klöster unter der ungegründeten Rubrik: Bildungsanstalten auch an den Ueberschüssen der Stiftungen Theil nehmen sollen. Der jetzige Zustand sey eine Landeskalamität, die einen allgemeinen Bankerott drohe. Heilung sey nur von einer Aenderung der Prinzipien bei Verwendung der Staatsgelder zu erwarten. Er berust sich hier auf einen Beschluß von 1843, durch gewissenhafte Stimme, weil sie laut und furchtlos gegen gewisse Gebrechen der Verwaltung sprach, leider hier verstummen mußte, indem er sich zu freiwilligem Exil verurtheilte. Der Ausdruck: Sparsamkeit sey noch viel zu nobel für ein solch.s System. Man sammle, man spare, man scharre zusammen, lasse mit lebischen Mitteln, indem z. B. die Staatsdienerbesoldungen auf das Minimum reduziere, Bildungsanstalten verkümmere, Straßen verderben lasse, die Bauluft des Staats den ohnehin überdürteten Gemeinden unter Anbedung lokaistischer Projekte aufnötige, und dann Alles, um die ersparten Millionen zu Kunst- und Prachtbauten zu verwenden. Darum würden die Stiftungen zu Zwecken in Anspruch genommen, die eigentlich dem Staate obliegen. Nur durch Aenderung des Prinzips sey Hülfe zu erwarten. Er stimmt für die Anträge, wenige fens als Provisoriumwünsch. Del. Wirth entwickelt seine Anträge. Del. Bauer findet den §. 48s. nicht so bedenklich. Das Prinzip desselben solle bleiben. Man habe nicht blos die Rechte der wohlhabenden Stiftungen zu wahren, sondern auch für die Bedürfnisse der ärmern zu sorgen. Von Kommunismus könne keine Rede seyn. Die Zeit der Apostel, wo alle Güter gemein waren, sey längst vorüber, wäre sie auch nicht, so würde die Mission der Kammer zu Ende seyn; denn wo die Liebe wolte, wäre das Gesetz auf. Leider sey dem nicht so; das Gesetz müsse zu Hülfe kommen; es handle sich nur um die Form. Der bisherige Vollzug habe allerdings eine Reaktionäre Tendenz. Der Vorgetragene wäge sich hatten, das jus circa sacra maßlos auszudehnen; sie stößt hier auf ein nolimetangere, wo ihre Macht nicht weiter als ihre Berechtigung reicht. Man sordre den Burger nicht auf, nachzudenken, was er Gott und dem Kaiser schuldig sey. Die Geschichte lehrt, daß es nie zum Vortheil des Staates sey, wo Edel erläutert den Ausdruck: Kommunismus. Dekan Deininger findet keinen Anlaß zur Bitte um authentische Interpretation, da im §. 48. die Zustimmung der Betheiligten, also auch der Kirchenoberen schon angeordnet sey. Erklärt sich gegen Verwendung der Ueberschüsse der Klöster, weil letztere mit den Kirchenstiftungen in keiner wechselseitigen Verbindung ständen, auch die Pflicht des Staates zur Ereichtung einiger Klöster längst erfüllt sey. Schwindl: ob man wirklich glaube, daß die katholische Kirche in Bayern hiedei hauptsächlich betheiligt sey, (gabireicher Widerspruch) von der Regierung muß so ungünstigen Ansicht betrachtet werde, daß sie ihre Einkünfte unrecht verwende, daß man z. B. (Dekan Wirth) sagen dürfe: sie gingen zum Teufel. Wenn die Konstitutionsvertreter so sprachen, was solle das Volk ausserhalb denken? Eine Gefährdung des Kirchenvermögens finde nirgends Statt. Der §. 48. findet nur deßhalb so viel Anstoß, weil die Zustimmung der Kirchenobern nicht ausdrücklich bedungen ist. Allein eine solche Einmischung in die weltliche Verwaltung des Kirchenvermögens stehe ihnen nach bayerischen Gesetzen nicht zu. Es sey eine gefährliche Sache, eine Klasse im Staat zu haben, die ganz unabhängig sein wolle. Die gewöhnliche Klausel sei nur Schattendild; die Regierung dürfe sich das Kirchenregiment nicht nehmen lassen. Die Folgen des Gegentheils sehe man in Italien, Spanien und und einigen deutschen Staaten. Die bayerischen Regenten ließen es sich nie nehmen, besonders im 18. Jahrhundert, in der jetzigen Energie so weit auszudehnen. Die Regierung muß sich vorbehalten, was die Kirche erwarten dürfe, und zu welchen Zwecken; sie muß sich die Verwaltung des Kirchenvermögens vorbehalten. Ein Erinnerungsrecht möge man den Kirchenobern immerhin einräumen. Es stimme lebglich den Anträgen 1 und 2 bei, somit bei seinen Klagen über die Verwendung der Ueberschüsse bei der Regierung Gehör finden. Es handelt sich ja nur von Emporbringung der Kirchen im Ganzen; die katholische Kirche besteht nicht aus lauter kleinen Kirchen. Wenn ich den Geldbeutel aus der linken in die rechte Tasche stecke, hat er deßhalb den Herrn gewechselt? Die milden Stiftungen werden nicht aufhören; sie nehmen vielmehr zu, wie die öffentlichen Anzeigen darthun. Es wäre vielmehr zu wünschen, daß die Staatsbereitage mehr die Wohlthätigkeits- und Bildungsanstalten bedächten; denn der Kultus ist überreich bedacht. Die Klöster sind beraubte Forts Roms und des Katholizismus, die päpstliche Miliz; Franziskaner und Kapuziner sind die Kulcasierie, andere Orden die Infanterie, die Benediktiner die Kosaken, die Jesuiten der Generalstab. Wenn aber einmal die Klöster zum Katholizismus gehören, dann sind sie auch Kirchenstiftungen, und haben Anspruch an den Kirchenstiftungen. Frhr. v. Closen: Klöster gehören nach Sinn und Buchstaben des §. 78, nicht zu den Kirchenzwecken. Wenn man Klöster bant, entzieht man den Gemeinden (wie in Würzburg 11000 fl. aus den Stiftungen ohne Beduriniß zu einem Kloster verwendet wurden.) Die Stände hätten deßhalb in der Adreße, über Verfassungsverletzung zu klagen. Dekan Wirth und Wagner sprechen gegen Schwindl; dieser erwidert. Edel ändert seine erste Modifikation dahin, daß statt Kassenüberschüsse Aktivüberschüsse zu setzen seyen. Dekan Friedrich widerspricht dem Vorwurf, als seyen die Grunds Etats falsche. Schwindl: für die Rede, hätte aber die Modifikationen für unnöthig. Schlund: Er sei in seiner Oberländer-Sprache (er spreche wie ihm der Schnabel gewachsen) wohl mißverstanden worden. Er habe mit falsch nur unrichtig gegen wollen, und daß die Etats unrichtig seyen, das wiederhole er, und könne es beweisen. (Der Schluß der Debatte folgt nach. Bei Postabgang war noch keine Abstimmung erfolgt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Februar 1846. № 47. Montag: Juliana.

Deutschland.

† (Nürnberg, den 15. Februar.) Kommenden Mittwoch den 18. Februar wird ein feierlicher Gottesdienst in der Aegydienkirche, wie wir vernehmen, abgehalten werden, um 9 Uhr seinen Anfang nimmt.

Bayern. (München.) Allerhöchste Erklärung Seiner Majestät des Königs auf die jüngsthin an Allerhöchdiese von Städten und vom Lande eingekommenen Adressen: Der von mehr als tausend Bürgern Augsburgs unterzeichneten Zuschrift, Anhänglichkeit und Dankbarkeit ausdrückend, sind gleichen Inhalts andere gefolgt, von den Städten und vom Lande, darunter von meiner Haupt- und Residenzstadt München, von der Kreishauptstadt Ulm. — Solche Gefühle zu finden erfreuet das Herz, vorzüglich in gegenwärtiger Zeit. Indem Ich dieses äußere, und wiederhole, daß Ich für die Wohlfahrt aller Meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, angelegentlich bedacht bin, und gewissenhaft Katholiken sowohl als Protestanten bei ihren verfassungsmäßigen kirchlichen Rechten schütze, finde Ich Mich durch höhere Erwägungen veranlaßt, mit Vertrauen den Wunsch auszusprechen, daß die vorstehende Erklärung aller Orten die Ueberzeugung hervorrufen möge, wie es wiederer Zuschriften zur Derlegung ihrer Gesinnungen nicht bedürfe, von denen Ich so viele unvergeßliche Beweise bereits erhalten habe. München, den 13. Febr. 1846. Ludwig.

(München, 13. Febr.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen zwölften Sitzung den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf „die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten" betreffend, unbedingt, und dem Gesetzentwurf „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen" betreffend, mit zwei Modificationen beigestimmt, wonach im Art. 1. des Gesetzes auf Art. 416 des österreichischen Strafgesetzbuches Bezug zu nehmen, im Artikel 2 den nicht ausschließbaren Personen auch die Kategorie der Verwaltungsbeamten beigezählen, und dem Artikel 4 folgende Fassung zu geben wäre: „bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch voraussichtlich Verletzung des Schamgefühls zu befürchten steht, kann unter Beobachtung der im Art. 1 gegebenen Vorschriften die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen durch Urtheilsspruch vor oder auch während der Verhandlung angeordnet werden." Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe mit 28 gegen 4 Stimmen dem Wunsche der Kammer der Abgeordneten in Absicht auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens dieserhalb des Rheins in folgender Form beigestimmt: „daß die Bearbeitung der verheißenen Gesetzbucher Mündlichkeit und angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens hulbreichst zu Grunde gelegt werden möge." (A. A. Z.)

† In der 17. Sitzung der Kammer der Abgeordneten behauptet Dekan Neuland als Antragsteller gegen Schwindl, die Verordnungen der bayerischen Herzoge hatten nur die Gültigkeit, wo sie promulgirt wurden. Das Kirchen-Regiment, sagt er, gehörte niemals der Staatsgewalt, sondern schon seit dem westphäl. Frieden den Kirchen-Organen an. Eben deshalb herrscht Mißstimmung, weil von der Staats-Regierung in das Kirchenregiment eingegangen werden will. Das Oberaufsichtsrecht des Staates gibt er zu. Die Klöster sind keine kirchlichen Organe; es sind Institute, die aus dem Bedürfniß des Volkes hervorgingen. Niemals waren die Klöster, die Bewahrer der Doktrin, sondern die Bischöfe mit dem geistlichen Oberhaupt der Kirche sind es. Eine Willz hat die Kirche nicht nöthig; die Konzilien waren die Hüter der Wahrheit. Das kirchliche Leben wurde nicht durch die Klöster unterstützt, vielmehr sahen die Bischöfe sich veranlaßt, mehrere derselben aufzuheben. Andere wurden durch die Zeit aufgehoben. Mögen immerhin Klöster fortbestehen. Wir können nicht die Freiheit der Menschen hemmen, sich in Genossenschaften zu vereinigen. Selbst im protestantischen Preußen läßt man solche Institute fortbestehen, und führt z. B. die barmherzigen Schwestern ein. Je freier der Mensch sich bewegen kann, desto mehr faßt er das auf, was dem Lande Noth thut. Dekan Pfaum als Referent erklärt sich gegen alle Modifikationen zu den Ausschußanträgen. Den Vorwurf, daß sein Referat zu mild, will er lieber hinnehmen als den entgegengesetzten; denn: qui nimium petit, nil petit. In dem im §. 48 bezeichneten Zwecken kann er nun einmal die Klöster nicht finden. Er beklagt sich, daß Dekan Neuland, dessen Antrag er so freundlich in die Arme genommen, ihn schlage, während doch Beide nur einen Haupstreund hätten, Hrn. Schwindl. (Gelächter) Dieser habe heute die Stelle des Ministertisches vertreten, und der Sache den empfindlichsten Puff versetzt. Natürlich, es handle sich ja von der Geistlichkeit, also von einer der privilegirten Klassen, und das sey für Hrn. Schwindl immer ein Herzensgaudium, wenn er diesen einen Hieb oder Puff versetzen könne. Nur wage er den guten Rath hinnehmen, es nicht an Einem Landtag mit beiden Klassen zugleich zu verderben. Entweder möge er mit dem Adel anbinden und die Geistlichkeit in Friedrn lassen, oder, falls der Adel mit dieser Prioritätsordnung nicht zufrieden wäre, dieses verschonen und seine freundliche Aufmerksamkeit der Geistlichkeit zuwenden. (Schwindl: Ich hab's ja gethan!) Die Kirche

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Ihr seid unser gnädigster Feldmarschall. Prinz Eugen von Savoyen; welch' österreichisch Ange erkannte Euch nicht, wenn Ihr unerwollt vor ihm steht.

Ich kenne dich auch wohl, du bist jener Cuirassier, den ich bei Hochstedt durch den Arm schoß; ich habe dich später in mehr als einem Gefechte wieder gesehen, es ist ein guter Soldat auf dir geworden. Jetzt habe ich einen Auftrag für dich; wir wollen die beiden preußischen Musquetiere der abwarten und arretiren, wir werden sie ohne Aufsehen auf die nächste österreichische Wache bringen, und du sollst sie dort bis morgen früh bewachen, wo ich ein Verhör mit ihnen vornehmen will. Morgen früh sollst du ihnen dann österreichische Waschmantel überhängen, daß man ihre preußischen Uniformen nicht erkennt, und sie in mein Quartier bringen. Hast du mir genau eingeprägt, was ich dir befehle?

Ja werde es genau beobachten, gnädigster Prinz.

Die beiden Musquetiere kamen nun einer Meile auf dem Marktendergelle. Eugen vertrat ihnen den Weg. Ich bin des Kaisers Feldmarschall, Prinz Eugen von Savoyen, sagte er leise, kaste meiner feldherrlichen Gewalt nehme ich Euch gefangen, folgt still und ohne Widerstreben diesem Unterreiter.

Am andern Morgen brachte der Corporal bei früher Stunde die preußischen Musquetiere in das östliche Haus in der Stadt Dornick, in welchem der kaiserliche Feldmarschall während der Belagerung der Citadelle sein Hauptquartier angeschlagen hatte. Eugen ließ zuerst den älteren der Beiden allein vor sich, um ihn zu verhören. Ungläubischer! welch' fürchterliches Verbrechen hast du begehen wollen, was hat dich zu dem Mordgedanken aufgefordert?

Ich will Ihnen gehorchen, gnädigster Herr! Ihr habt ja ein mitleidig und gut Gemüth, rühmen Eure Oesterreicher, und Ihnr und aus nicht das Leben schenken, so werdet Ihr uns doch nicht ganz verdammen, wenn Ihr hören, das nicht Tücke, sondern Verzweiflung uns angetrieben hat, unserm Fürsten und Commandeur nach dem Leben zu trachten. Wir waren unser drei Brüder, und dreißig, oder neun, wir besaßen gemeinschaftlich ein kleines Bauergut in einem Dorfe nahe bei Defau. Unser Erbe gränzten an einen Wald, der dem Fürsten gehört. Je mehr wohl sagen, wir drei Brüder waren beliebt bei der Gemeinde. Unser älterer Bruder Wilhelm hatte ein hübsches Weib; einen kleinen Knaben, der allen strohgedeckten Häusern des ganzen Dorfes große Gefahr drohte, war er Alten voran an den gefährlichsten Stellen gewesen. Als feine und der andern Manner Anstrengungen endlich dem Feuer Einhalt thaten, kürzte noch ein brennender Balken herniedrer, und lahmte ihm das Bein. Aber geliebt und geehrt in der ganzen Gegend war er seit diesem Tage. Unsere Aeltern wurden jahraus jahrein von dem Wilde, das der Forst hatt, verwüstet; der Ertrag nahm ab; der Steuern, die des Fürsten harte Hand auf uns Bauern legte, wurden immer mehr. Wollten wir nicht gar, verarmen, so mußten wir beinahe das ganze Jahr hindurch Einer um den Andern die Nächte lang auf unsere Feldern wachen. und, so gut es ging, das Wild abzutreiben suchen. Zur Rothwehr, das noch der wilden Schweine und die Hirsche und schädlichen, hatten wir bewilligt, gegen das strenge Verbot, eine Flinte, welche der immer nahm, der die Wache hatte. In einer Nacht hatte sie unser ältester Bruder Wilhelm gehabt; am Morgen, als es eben Tag geworden war, brach ein

Digitized by Google

— ruft Dek. Pflaum aus — will nur ihr Recht; sie wird nie um Konzessionen oder Gnade bitten. Nach dem röm. und Kirchenrecht, dem Konzilium v. Trient, dem Religionsedikt und dem Konkordat sind die gestift. Obern die eigentlichen Hüter des Kirchenguts. Ich erinnere an die ernsten Verwahrungen, die vor 3 Jahren in diesem Saale dagegen eingelegt wurden, daß die Ueberschüsse der Stiftsannahmen einseitig verwendet werden sollten; Nein! dieß es damals; die Stände müssen auch über die Verwendung der Ueberschüsse gehört werden. Ganz Bayern freute sich über diese Erklärung. Ich appellire an Ihr inneres Rechtsgefühl. Soll denn die Kirche gar kein Recht haben? Soll die Staatsgewalt einseitig, ohne die Kirchenbehörden zu hören, über das Kirchenvermögen verfügen können? Dann könnte man mit der Zeit denselben Grundsatz auch auf die Ueberschüsse der polit. Gemeinden und jedes Privaten anwenden. — Der k. Regierungs-Kommissär, Ministerial Rath v. Zenetti: die Regierung hat dem §. 48 von jeher die wohlwollendste und den Stiftungen günstigste Vollziehung zu geben gesucht, denn sie erachtet die Erhaltung der Stiftungen für ihre erste Pflicht. Das Referat selbst hat anerkannt, daß Rekurse an das Ministerium stets wohlwollende Entscheidung finde. Warum werden denn also die Rekurse nicht öfter ergriffen, da es doch ohne Mühe und Kosten geschehen kann? Etwa, um die Beschwerden für den Landtag zu sammeln und die Meinung zu befestigen, es helfe nichts Anderes, als den § 48 zu streichen, oder durch Interpretation so dunn zu schleifen, daß er keine Kraft mehr beläße? Dann wäre aber eine Quelle des Segens untergraben, die nie mehr fließen würde. Die Regierung ist so eben mit Revision der bestehenden Instenstionen beschäftigt, wobei die hier vernommenen Beschwerden und Ansichten reiflich erwogen werden sollen. Dieß wird auch zugleich die Antwort auf die Vorstellungen der HH. Bischöfe sein. Vor der Abstimmung nahm Abg. Schlund seine Modifikation zurück; jene der Abg. Edel und Wirth wurden verworfen. Der Ausschuß-Antrag Nr. 1. (auf authentische Interpretation des §. 48. im II. Edikt) mit Mehrheit gegen 23 Stimmen angenommen; der zweite Antrag a) daß die aus den bestehenden Ministerial-Instruktionen für die Kirchenstiftungen hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitigt werden, einstimmig; b) daß das eigentliche Lokalbedürfniß der Stiftungen, wo Solches bisher noch nicht geschehen, auf besseren Grundlagen als bisher vermittelt werde, ebenfalls einstimmig; c) daß die jährliche Erhebung und Verrurrhellung der Rentenüberschüsse für die im §. 48. bezeichneten Zwecke von den Kreis-Regierungen nur nach vorgängig eingeholter Erinnerung der treffenden Ordinariate und Konsistorien zu geschehen habe, mit allen Stimmen gegen Schwindl; d) daß die Rentenüberschüsse der Kirchenstiftungen nicht für Klöster, sondern lediglich zu den in den §§. 48 und 49. des II. Edikts bezeichneten Zwecken verwendet werden dürfen, mit allen Stimmen gegen Schwindl und von Freiberg angenommen. Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag den 17. d. M. festgesetzt.

† (Ansbach, 14. Febr.) Der Winterbericht für 1845/46 für die Stadt und das Landgericht Nürnberg und für die Stadt Fürth ist auf 5 kr. für die Maas vom Ganter erhöht worden. Die Taxe des Sommerhiers pro 1845/46 für die Städte Nürnberg und Fürth und das Landgericht Nürnberg auf 5 kr. 3 pf. per Maas vom Ganter festgesetzt, wozu noch 2 pf. per Maas für den Minutvorschleiß und der bestehende Lokalmalzaufschlag zu rechnen ist.

Baden. (Mannheim, den 9. Februar.) Heute fand das erste Leichenbegängniß eines Dissidenten dahier statt. Es hatten sich viele seiner Glaubensgenossen aus Heidelberg und Wormbs dahin eingefunden, und der Leichenzug war zahlreich. Der katholische Geistliche ging mit und sprach im Hause und auf dem Friedhof blos ein Gebet, ohne kirchliche Segnungen. Nachdem er sich entfernt hatte, hielt Hr. Karl Scholl (neu gewählter Gisstlicher der Dissidenten) eine Leichenrede. (M. M.)

Nach der Karlsruher Zeitung hielt die erste Kammer auf dem durch die Kammerauflösung geschlossenen Landtag, nur drei Sitzungen. In der zweiten und dritten Sitzung, am 6. und 9. Febr. wurde eine große Zahl Bittschriften aus allen Landestheilen gegen den Zittel'schen Antrag auf Religionsfreiheit, im Ganzen mit 10,388 Unterschriften vorgelegt. Die Kammer hatte zunächst nur darüber zu entscheiden, wie diese Bittschriften zu behandeln seien. Sämmtliche Redner, bis auf zwei, hielten sich, wie genannte Blatt berichtet, an diese Formfrage, nur Oberforstmeister v. Ketmer und Frhr. v. Göler d. J. berührten auch den Gegenstand. Ersterer äußerte in der Sitzung am 6. Febr.: „Diese Petitionen sind der Ausdruck einer allgemeinen großen Aufregung, und in mancher Beziehung vermag ich auch, dieselbe eine erfreuliche zu nennen. Allein in anderer Hinsicht wäre es sehr zu wünschen, daß diese Aufregung in möglichster Bälde durch geeignete Maßregeln der Regierung beschwichtigt würde.“ In derselben Sitzung bemerkte Frhr. v. Göler, d. J., er hoffe, die Motion, die eine so außerordentliche Aufregung im Lande hervorgebracht, werde, wenn sie an die hohe Kammer herüberkomme, hier ihr Grab finden. In Bezug auf die formelle Frage wurde sodann auf den Antrag des General-Lieutenants von Lasollaye und Geh.-Raths Vogel beschlossen, die Bittschriften vorerst bei dem Sekretariate zur Einsicht der Kammermitglieder aufzulegen und sie sodann der Petitionskommission zu übergeben. — Unter den übrigen Bittschriften, die bei der Kammer einliefen, heben wir eine von der Stadtgemeinde Pforzheim wegen Erbauung einer Staatsstraße durch das Nagoldthal bis zur würtembergischen Gränze hervor. — Die dritte Sitzung, am 9. Febr., endete damit, daß Geh.-Rath Nebenius das Großh. Auflösungs-Reskript verlas. Nach einem dreimaligen Lebehoch für S. K. H. den Großherzog wurde sodann die Sitzung geschlossen.

Braunschweig. (Braunschweig, den 9. Febr.) Am 16. d. werden unsere Landstände wieder zusammenkommen, und voraussichtlich wird es zu sehr hartnäckigen Kämpfen über die Finanzen kommen. Die ständische Kommission, welche auf Ersparungen dringt, hat bis jetzt bei der Regierung sehr wenig Willfährigkeit gefunden, sie selbst aber kann nach Pflicht und Ueberzeugung ebensalls nicht von ihren Ansichten abgehen. Da der Erfolg — die schlechte Lage unserer Finanzen, ein Defizit bei der von Jahr zu Jahr gesteigenen Einnahme — ganz für die Stände spricht, die so oft darauf gedrungen sind, die Ausgaben zu beschränken und auf möglichste Verminderung der Einnahme zu denken, so befinden sich diese auf einem besonders günstigen Terrain und es ist zu erwarten, daß sie es behaupten werden. Die ständische Finanzkommission hat dem Ministerium eine Vorstellung wegen einer kurz nach Feststellung des vorigen Finanzetats vorgenommenen Erhöhung des Gehalts eines Staatsbeamten gemacht, dieselbe sei aber darauf erklärt, diese Erklärung sei höchsten Orts bewilligt, jener Beamte habe ein wohlerworbenes Recht darauf, die Stände hätten daher nicht darüber mitzusprechen, sondern nur zu bewilligen. Wegen dieses so unumwunden noch nie ausgesprochenen Grundsatzes dürfte es voraussichtlich zu sehr lebhaften Debatten kommen, denn die Stände können ihn nicht anerkennen, ohne daß ein großer Theil ihrer Wirksamkeit zur Chimäre würde.

Im hiesigen Lande ist in einer Reihe von

Rudel Rehe aus dem Walde hervor in eins unserer Neugenfelder; um sie zurückzuscheuchen, schoß mein Bruder, und eins der Thiere stürzte verwundet zu Boden. Die Rehe fuhren in den Wald zurück, aber ein Mann im Jagdkarrl trat auf dem Gehölze hervor auf unsern Bruder zu. Gott sey uns gnädig, rief Wilhelm, es ist der Jurst! Ja, verfluchter Wilddieb, schrie der Dessauer, ich bin der Jurst!

(Fortsetzung folgt.)

Martin Luther.

In der ehemaligen Schloßkirche zu Wittenberg erblickt man eine einfache Metallplatte mit einer Inschrift; jeder Fremde kommt, sie zu sehen, denn in das Grab, welches sie bedeckt, wurden — es sind zeit gerade drei Jahrhunderte — die sterblichen Ueberreste eines, jedem Lichte Menschen und evangelischen Christen unvergeßlichen Mannes versenkt. Dieser Mann war Martin Luther. Es geschieht gewiß nicht zur Unzeit, wenn man gerade jetzt durch eine kurze Schilderung seines Lebens, Wirkens und Charakters sich der Gegenwart wieder lebhafter ins Andenken zurückruft. Luther, aus einem alten, weit verbreiteten, ehrbaren Geschlechte des Mittelstandes herstammend, wurde zu Eisleben am 10. November 1483 geboren. Er wuchs in Dürftigkeit, und unter der strengen Zucht seines Vaters Johann Luther auf, und besuchte nach zurückgelegten Knabenjahren die Schulen zu Magdeburg und Eisenach. Der Kampf mit Nahrungssorgen, den ihm später eine fromme Mutter erleichterte, vermochte den Eifer des talentvollen Jünglings, sich höhere Bildung zu erwerben, nicht zu schwächen, bald überstieg er an Umfang und Gründlichkeit der Kenntnisse all seine Mitschüler, und zeichnete sich besonders auch durch seine Rednergabe aus. So ging er im August 1501 wohl vorbereitet auf die Universität Erfurt über, um hier mit gleichem Eifer und Erfolg seine Studien fortzusetzen. Die damals auf den Hochschulen im großen Ansehen stehende, für's Leben unfruchtbare scholastische Philosophie der Lombard, Occam und Aquinas wußte derselben, und dieser geist dalter begierig nach den Schriften der alten Klassiker, nicht allein um ihre Sprache gründlich zu erlernen, sondern vornämlich auch um ihren Sinn und Geist zu erfassen. Lehren und Beispiele für's Leben aus ihnen zu schöpfen. Bald zahlte ihn die Universität zu ihren ausgezeichnetsten Zöglingen, und nach zwei Jahren erhielt er die Magisterwürde. Nach dem Wunsche seines Vaters und auf den Rath seiner Freunde begann er nun das Studium der Rechtskunde, durch welches damals am ehesten Geld und Ehre erworben werden konnten. Aber auch dieses Studium sesach Luther nicht an, und so wurde er durch eigene Neigung wie durch zufällige aber mächtig auf ihn einwirkende Umstände zu seiner wahren Bestimmung hingeführt. In Dürftigkeit und unter angestrengten Studien aufgewachsen, kannte der Jüngling die Freuden der Jugend nur wenig. Musik und Spaziergänge mit auserlesenen Freunden waren seine einzige Erholung; in seiner Stimmung herrschte ein Ernst vor, der bisweilen selbst in Traurigkeit und Schwermuth überging. Bisherend einer Krankheit, welche ihn an den Rand des Grabes brachte, verfiel er wegen seines Seelenheils in dennruhigende Zweifel. Er hat es nachher selbst seinen Freunden erzählt, wenn er damals ernstlich an Gottes Zorn und seine schrecklichen Strafen gedacht, habe ihn ein solcher Schrecken überfallen, daß er fast darüber vergangen sey. Immer lebendiger wurde in ihm die Ueberzeugung, durch den Eintritt in den geistlichen Stand vermöge er das ewig Heil seiner Seele zu sichern und der Gerauke, daß er dadurch den Zorn seines, bisherm

Digitized by Google

Verordnungen vom Jahre 1307 bis 1711 rücksichtlich der Zigeuner und Tartern bestimmt, daß ihnen die Betretung des Landes untersagt sei. Es soll Einheimischen sowohl als Fremden erlaubt sein, Zigeuner, wie sie bereits in den heil. römischen Reichs Konstitutionen für vogelfrei erklärt werden, frei und ungehindert anzugreifen, ihnen Pferde, Wagen, Gewehr und andere Sachen mit gewaffneter Hand abzunehmen und für sich zu behalten, inmaßen dann, wenn deren einer oder anderer sich zur Wehre setzen und darüber verletzt oder gar entleibt würde, Niemand daran mißhandelt, gefrevelt haben, noch darum besprochen werden solle. Noch im Jahr 1749 und 1800 sind in Verfügungen der Regierung Bestimmungen über Zigeuner getroffen, die obigen Gesetze aber bei dieser Gelegenheit keineswegs aufgehoben. In Beziehung auf das Fürstenthum Blankenburg ist unterm 15. Sept. 1714 außerdem noch verordnet, daß gefangen genommene Zigeuner und Tartern, sowohl Manns- als Weibspersonen, wenn sie sonst nur über 18 Jahre alt sind, sonder Verstattung einiger Weitläuftigkeit, bloßerdings ob detestabile vitae genus (wegen ihres verrufenen Lebenswandels), dem Befinden nach ohne einige Gnade mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden sollen. Jedermänniglich ist vorstattet, der Miliz und Jägerei aber ausdrücklich anbefohlen, Zigeuner, wenn sie sich betreffen lassen und widersetzen möchten, darnieder zu schießen, ihnen ihre Habe abzunehmen und für sich zu behalten, inmaßen denn für jeden lebendigen oder erschossenen Zigeuner männlichen Geschlechts 25 Rthlr., für jede Weibsperson aber 12 Rthlr. zu einer Ergötzlichkeit zuverläßig gereicht werden sollen. Die Kinder unter 10 Jahren sollen als Fündlinge auf landesherrliche Kosten erzogen werden. Rücksichtlich der fremden Betteljuden ist unterm 12. Aug. 1712 und 20. Okt. 1719 verordnet, daß sie nicht über die Grenze gelassen werden sollen. Sollten sich einige einschleichen, so sollen sie an das Amt oder Gericht gebracht, wenn sie sich aber widersetzen, alle Mittel angewandt werden, sich ihrer zu bemächtigen, inmaßen, wenn auf solchen Fall ein Betteljude übel traktiret wird, solches ungeahndet bleiben soll. Die Inhabitirten sollen die Braunen und Gerichtshaber genau examiniren, allenfalls auch, und wenn sie auf Zureden nicht bekennen wollen, auf die Tortur bringen lassen und befragen, woselbst sie ins Land gekommen u. s. w. Die Betteljuden aber sollen zum ersten Male mit dartem Gefängniß auf 10 bis 14 Tage belegt, in die ärgsten Hundelöcher geworfen, mit Wasser und Brod gespeiset und sonst übel traktiret werden, damit ihnen keine weitere Lust ankomme, sich in hiesigen Landen finden zu lassen. Wurden sie aber demnoch wieder kommen, sollen sie zum zweiten Male mit Staupenschlägen und einem Brandmal belegt, zum dritten Male aber mit dem Strange desselben weden. (Köln. Z.)

Hessen. (Bingen, 10. Febr.) Auch von hier fühlten sich 47 Katholiken, 22 Protestanten und 14 Juden getrungen, in einer gemeinschaftlichen Adresse dem wackern badischen Abgeordneten, Hrn. Pfarrer Zittel, ihren tiefgefühlten Dank für die dem menschlichen Herzen so wohlthuende Motion um Glaubens- und Gewissensfreiheit auszusprechen. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 8. Februar.) Ich bereite mich, Ihnen für diesen Augenblick durch die eben abgehende Post nur noch die wichtige Nachricht zu senden, daß der Herr von Bodelschwing definitiv zum Minister des Innern ernannt worden ist. Der König hat die desfallsige Kabinets-Ordre vorgestern unterzeichnet. (Wes. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 9. Febr.) Gestern als am Sonntag, feierte die hiesige Dissidentengemeinde den Jahrestag ihrer Gründung, der allerdings erst am 12. d. M. eintreten wüste. Alle sestlichen Veranstaltungen, außer der gottesdienstlichen, hatte man unterlassen und nur noch beschlossen, den ganzen Ertrag der gestrigen Sammlung unter die Armen zu vertheilen. Am 12. selbst soll eine Gemeindeversammlung stattfinden, und dabei eine geschichtliche Erinnerung an die Gründung der jungen Kirche Katsindnen. Am 1. d. M. feierte die aus 32 Familien bestehende Dissidenten-Gemeinde zu Zittau, ihren ersten Gottesdienst in dem Burgersaale des Rathhauses, wozu der Prediger der Görlitzer Gemeinde herbeschrieben war. (Schw. M.)

Unsere Zeitung enthält folgende Bekanntmachung, die Gedächtnißfeier des Todes Dr. Luthers im Jahre 1846 betreffend: Es sind am 18 dieses Monats 300 Jahre verflossen, seit dem Dr. Martin Luther geboren ist. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat daher bereits zu Anfange dieses Jahres, nach dem Vorschlage des evangelischen Landes-Consistorii, und mit Zustimmung der in Evangelicis beaustragten Herren Staatsministers, eine kirchliche Gedächtnißfeier, an dem, dem Todestage vorhergehenden Sonntage (15. d. Mts.) angeordnet, wobei das Landes-Consistorium von der Nachricht geleitet wurde, daß, je entschiedener Luther selbst bei mehreren Gelegenheiten sich gegen jede Mehrung der Feyer- oder Ruhetage erklärt habe, es auch dem Sinne desselben mehr entsprechen würde, von Veranstaltung einer allgemeinen kirchlichen Feier am Todestage selbst abzusehen. Zugleich wurde angeordnet, daß an gedachtem Sonntage (15. Februar) bei dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste eine Kollekte für die Stiftung gesammelt werden solle, deren Errichtung zum Besten der Nachkommen Luther's, welche einer Unterstützung bedürfen möchten, beabsichtigt wird. In neuerer Zeit sind aber mehrere Gesuche von Behörden und Gemeinden eingegangen, worin gebeten wird, daß die gedachte Gedächtnißfeier am Todes- (18. Februar) oder am Begräbnißtage Luther's (22. Februar) gehalten werden dürfe. Um nun in dieser Angelegenheit den Wünschen der Behörden und Gemeinden nicht entgegen zu treten, findet sich das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, im Einverständniß mit den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern, ebenfalls, zu dem Ermessen der betreffenden Kirchenin spektionen, in der Oberlausitz der Collaturbehörden oder derjenigen Behörde, welche die Inspektionsbefugnisse auszuüben hat, hierdurch anheimzustellen, ob dieselben die Verlegung gedachter kirchlicher Feier nebst der damit verbundenen Sammlung einer Kollekte für die Luther-Stiftung auch auf den Todes- oder den Begräbnißtag Luther's, wenn dies von den Behörden oder Gemeinden gewünscht werden sollte, für unbedenklich halten, wobei ihnen zugleich die Anordnung der Feier überlassen wird. Hierbei wird jedoch vorausgesetzt, daß da, wo die gedachte kirchliche Feier an dem Todestage (Mittwochs, 18. Februar) Statt findet, von einem Verbote des gewerblichen Verkehrs abgesehen werde. Dresdrn, am 6. Februar 1846, Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. v. Wietersheim. Heymann.

Würtemberg. (Stuttgart, 10. Febr.) Die Erstellung der Angelegenheiten der Dissidenten bildet jetzt ein Hauptthema des Tagesgespräches und ist auch geeignet, in, wie außer Wartemberg Aufsehen zu erregen, da Würtemberg hierin allen andern deutschen Staaten vorangegangen ist, und die Duldung der neuen Kirche mit Verleihung von Rechten ausspricht, die, so beschränkt sie auch in mancher Beziehung sein mögen, eben doch der weitesten Entwicklung der Reformation nicht hemmend im Wege stehen, im Gegentheil, sie zu fordern geeignet sein dürften. Hieher rechne ich besonders die erlangte Gewißheit, daß der Dissident durch Stande abgenießen, Vaters auf sich laden werde, machte seinen inneren Kampf nur noch heftiger und peinigender. Da wurde ihm einer seiner besten Freunde durch einen plötzlichen Tod entrissen, und in diesem Unfall erkannte Luther den warnenden, ernsten Ruf Gottes, der seinen Kampfen ein Ende machte, und Ihm, einem festen Entschluß leicht, den nachher weder der Unwillen seines Vaters, noch die Vorstellungen seiner Freunde mehr zu erschüttern vermochten. Im August 1504 trat er ins Augustinerkloster zu Erfurt, denn nach seinem eigenen Geständniß hielt er damals den Menschenstand für den sichersten, fromm zu leben, und Gottes Wort zu erlernen. Er wurde auch ein recht frommer und gehorsamer Mönch, bestand die niedrigsten Dienste, zu welchen man die Novizen anhielt, mit großer Ergebung mag; die größte Freude aber machte ihm das Studium der heiligen Schrift, das er auch, als man ihn auch empfangener Priesterweihe (2. Mai 1507) wieder zu der scholastischen Philosophie hinwies, heimlich mit großem Fleiß forsetzte. Die Gedanke aber, wie er wohl die geringen Gelübde, welche er auf Lebenszeit übernommen hatte, gewissenhaft wurde erfüllen können, verursachte ihm viele Anfechtungen, und vermehrenden Kämpfte er angehend, die äußern Zweifel wegen seines Gewissenhaft mickergekrichen. Er verlangt in der Einsamkeit seines Klosters in einen Zustand gänzlicher Zerknirschung, der sich auch in seinem Aeußern deutlich aussprach. Da sei wie ein Lichtstrahl in das Dunkel seiner Seele die Rede eines greisen Mönchs. Halt fest an den Worten: ich glaube an eine Vergebung der Sünden. Sein gebrochtes Gemuth erhielte sich wieder empor, und der tröstende Zuspruch seines Ordens Vorgesetzten, des frommen Johann Staupitz, welcher, erkennt über des Jünglings kräftiges Ringen nach Wahrheit, sich seiner väterlich annahm, erfüllte ihn mit seichem Muth und neuen Hoffnungen, sein Geist wurde auf ihm reicher ausgekannte Bahnen geleitet, und diese glückliche Veränderung trübte sich bald auch in seinem Aeußern aus. Daß war der Wendepunkt in Luthers Leben, von nun an ließ er unerschüttert sich an dem Buch so sammer Kampfe verwickelnden Glauben. Er forschte noch eifriger in der Schrift, und ist auch steigig die Schriften des heiligen Augustinus: so war er schon ein tüchtiger Gottesgelehrter, als ihn, auf die Empfehlung des Johann Staupitz, Kurfurst Friedrich der Weise von Sachsen zu Ende des Jahrs 1508 auf die von ihm sechs Jahre früher gestifteten, Universität Wittenberg berief. Hier ging er bald vom Vortrag der Philosophie zu dem der Theologie über, und vornämlich seine Vorlesungen über die heilige Schrift, erhielten großen Beifall. Als Prediger und Seelsorger erschien er sich darauf einen neuen irgendeinen Wirkungskreis. Sehr wichtig und bedeutungsvoll für ihn aber wurde die Reise, welche er 1510 in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom machte, indem er hier den Zustand der römischen Kirche und der höheren Geistlichkeit genauer kennen lernte. Seiner Weigerung ungeachtet, mußte Luther im Oktober 1512 die Würde eines Doktors der Theologie annehmen, und nun verkroppelte er noch seinen Eifer in Durchforschung der heiligen Schrift, brang immer tiefer in deren Sinn ein, und zog sogerich mit seiner biblischen Theologie gegen die scholastische zu Felde. Die ihm wahrend einer November-reise seines Freundes Staupitz im Jahr 1516 übertragene Aufsicht über die Augustinerklöster in Sachsen, lehrte ihn noch manche Mängel und Gebrechen des Klosterlebens kennen, welche er nach dessen Kräften zu entfernen strebte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

seinen Glauben nicht von Staats- und Gemeindeämtern ausgeschlossen ist; ferner die ungeschmälerte Uebereinfügung aller kirchlichen Funktionen an die Dissidenten-Geistlichen, mit Ausnahme der Trauungen. Die ultramontanen Blätter des Landes sind, so laut sie auch schreien und schmähen, doch nicht im Stande, ihren Unmuth zu bergen, wodurch sie zum Theil zu höchst possierlichen Schmähungen, welche natürlich auf sie selbst zurückfallen und höchstens ihnen selbst schaden, sich hinreißen lassen. (Frk. J.)

Vom Untermain, den 11. Febr. Die Winterfaat, die in hiesiger Gegend überall sehr schön steht, hat durch das Wasser nicht gelitten, allein es steht zu befürchten, daß ihr der Frost Nachtheil bringt, wenn er anhalten sollte. — Die Getreidepreise halten sich bei uns auf ihrer Höhe, obgleich die Auslühren momentan aufgehört. Der Waizen wird mit 13½ fl., das Korn an dem größerer Mangel ist, mit 12 fl. bezahlt. — Die Kartoffel haben einen Durchschnittspreis von 4 fl. per Malter, und da sie sortdauernd stark faulen und obendrein in den meisten mit Wasser angefüllten Kellern der Verkommen zu ersaufen, und nun durch den Frost auf den Böden zu erfrieren drohen, so geben die Vorräthe dazu rasch zusammen.

(A. W. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 5. Febr.) Der Kaiser hat durch einen in der Nacht auf den 22. Jan. (3. Febr.) aus Palermo hierselbst eingetroffenen Feldjäger von der Kaiserin die Botschaft erhalten, daß am 6. (18.) dieses Monats, in Folge des von dem Könige von Würtemberg ausgesprochenen Wunsches und nach vorhergegangener Genehmigung des Kaisers und der Kaiserin, die Großfürstin Olga Nikolajewna und der Kronprinz von Würtemberg, dem einen Zuge des Herzens folgend, das Ehebündniß mit einander geschlossen haben."

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer

(Eingesandt.)

Wir fühlen uns veranlaßt, den Theaterfreunden das nächsten Montag zur Aufführung kommende neue Schauspiel: „Maria Anna oder eine Mutter aus dem Volke" bestens zu empfehlen. In Paris hat es wahrhaft Furore gemacht, und an allen Bühnen, an die es von der Seinestadt verpflanzt wurde, war der Erfolg entsprechend über alle Erwartung. Dem Verfasser ging es vom Herzen, und es wird demnach, laut Stelle, auch zum Herzen gehen. Besonders würde es uns freuen, unser schönes Geschlecht recht zahlreich bei erwähnter Aufführung erscheinen zu sehen, dessen Gefühle durch die hier vorgeführten Züge der Mutterliebe, dieses Abglanzes der Gottheit, gewiß innig angeregt, und durch den sohnenden Schluß auch beruhigt und erheitert werden dürften.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung

Fürth und Nürnberg, den
14. Febr. 1846.

Rosa Wening.
Heinrich Ickl.

Bekanntmachung.

Montag den 23. Februar 1846,
Vormittags 10 Uhr,

wird bei dem Unterzeichneten ein vortheilhaft gelegenes Haus zu Nürnberg, worauf eine reale Großpfragnerei-Gerechtsame, dann ein Holzrecht haftet, verbeständlich der Genehmigung des Obrigkeitamts, an den Meistbietenden verkauft.

Ein Theil des Kaufschillings kann dem Käufer gegen hypothekarische Sicherheit belassen werden.

Nürnberg, den 13. Februar 1846.

Korte.
Kgl. Notekt. S. No. 1368.

Ladeneröffnung u. Empfehlung.

Da ich meinen bisherigen Laden in Gostenhof verlassen und meinen neuen im Hause der Madame Zegel am Kornmarkt, nächst den Wittelsbacher Hof begonnen habe, so bringe ich dies einem verehrlichen Publikum hiemit zur schuldigen Anzeige, und bitte, da mein Lager von Porzellain und Steingut bestens assortirt ist, um gütige Abnahme.

Der verehrten alten Kundschaft sage ich danken mir für ihr Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme.

Heinr. Weck
und dessen Gattin.

Regensburger Hof.

Heute Montag den 16. Februar ist Megelsuppe, wozu ergebenst einladet

J. Schmidt.

St. Leonhard.

Montag den 16. d. M. findet Quintett-Musik statt, und Abends gegen 7 Uhr beginnt die Tanzmusik, wobei für verschiedene warme und kalte Speisen bestens gesorgt ist, wozu ergebenst einladet

Adam.

(Gesuch.) In ein gangbares Zuckerl-Geschäft hier, kann ein Mann, der 7- bis 800 fl. hat, sich offeriren. — Anfragen beliebe man versiegelt in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Joh. Ludwig Roth,
Königsstraße No. 820, zunächst der
Museumsbrücke,

hat so eben von den beliebten Ball-Fächern- so wie Masken-Ausreichungen noch eine Sendung erhalten, welche er bestens empfiehlt.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,
die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Empfehlung.

Von dem mir so vielen Beifall aufgenommenen

geschnittenen Federn aus Gänsekielen in Kästchen,
50 Stück 18 kr.,

haben wir wieder eine neue Zusendung erhalten. Um geneigte Wünsche zu befriedigen, haben wir nun auch: ganz geschnittene Kielfedern in verschiedener Qualität vorräthig, und empfehlen solche, so wie unser

vorzüglich gute schwarze Tinte,
die Maß zu 14 kr.,

zur gefälligen Abnahme.

J. J. Lotterische Buch- und Papierhandlung.

Empfehlung.

Hanfene waiterdichte Schlauche an Feuerlöschmaschinen, so wie auch in Brauereien zum Abfassen des Biers ganz vorzüglich, hat seinen vollkommenen Gute Burgschaft geleistet wird, hanfene Patentriemen, welche viele Vortheile vor den lederenen Riemen bieten, baumwollen Lampendochte aller Art von der besten Qualität, Kabel, Tauwerk, Segeltuch, empfiehlt, die billigste und prompteste Bedienung versichernd, zu geneigter Abnahme bestens.

Ernst Zegel in Nürnberg,
Nr. 297 am Ostmarkt.

(Verkaufen.) Vorgerücken Anlag hat sich der blauen Glocke ein großer schwarzer Zughund, mit weiser Brust, weißen Pfoten und grauem Halsband verstehen, verlaufen. Der Eigenthümer bittet, ihn gegen ein gutes Douceur in Nro. 881 der Rathhausstraße abzugeben.

Empfehlung.

Aechte haltende Papier zu Papier-Cigarren ist zu haben und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Müller,
an der Fleischbrücke.

(Gesuch.) Es sucht Jemand durch Verdienung lediger Herren, durch Stiefelwichsen, Kirchenaufsuchen, Gänge besorgen u. dgl. Beschäftigung.

(Gesuch.) Gesitte Tugendsleiterinnen werden für beständig in Arbeit zu nehmen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1006 sind 2 möblirte Zimmer täglich zu vermiethen.

Literatur.

Durch alle Buchhandlungen sind folgende gelegentlich Schriften zu erhalten:

Luthers Betbüchlein, herausgegeben von Krausold. S. . . . . fl. 1.

Sollte in den Händen jedes Protestanten sein!

Luther, ein historisches Gedicht in zwei Gesängen von L. Heneck. gr. 8. Mit Luthers Bildniß . . . . . fl. 1.

Ein herrliches Heldengedicht, voll Wahrheit und Schönheit!

Geschichte der vornehmsten Reformatoren von Professor Oertel. S. . . . . fl. 1.

Höchst interessant für Jedermann!

Die Lehre der evangelisch-lutherischen Bekenntnißschriften in ihrer geschichtlichen Entstehung von C. Arndt. 2 Thle. 8. . . . . fl. 1. 45 kr.

Um eine klare Ansicht über die symbolischen Bücher, und den Gang der Reformation zu erlangen, dient dies Werk!

Campesche Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg.

(Entlaufen.) Ja S. No. 502 hinterm Tegel. 1. Etage, werden aufs allerinnigste Glace-Handschuhe gewaschen

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 16. Febr. 1846 10 Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. Zum Oestenmale. „Maria Anna oder eine Mutter aus dem Volke" Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen von H. Lorentzen.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Febr. 1. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. Neu einstudirt „Je toller, je besser, oder die beiden Juden" Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Franz. von Ritter von Seyfried. Musik von Meyerl.

Angekommene Fremde
vom 14. Februar 1846

(Bayr. Hof.) Hr. Klöpper v. Elberfeld. Marie, Bamby v. Paris, Feld, Kfm. v. Frankfurt.

(Witt. Hof.) Bade, Kfm. v. Mainz. B. v. Arnim v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Norbert v. Frankfurt, Gebhardt v. Kempten, Feiler v. Mainz, Schlenk v. Braun, Löwenkam von München, Hoffmann v. Ofenbach, Meyer v. Würzburg. Kiesel v. Heidenheim, Kfkr. Frau v. Reinauld m. Tochter v. Kemnath. Frhr. v. Kunsberg, Kammerjunker v. Amberg.

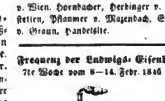
(Rothes Roß.) HH. Uhrer. Wild v. Altstettenbach. Kfkr. Topstein, Kraft. Stud. v. Berlin. Mad Steuch m. Z. v. Wien.

(Berl. Hof.) HH. Bar. v. Bagter, Schmidt, Kaufer, Nürnberger, Kleder. Stud. v. Erlangen. Beau, Kfm. von Bamberg.

(Rennerin. Gostenhof.) HH. Hofmeister, Neukrauer, Brauer v. Oettingen. Zeitler, Gastwirth v. Kastel Schedergr, Prov. v. Ansbach. Müller v. Roenburg. Gemeindepf. v. Traishofen, Heu. Handler v. Gunningen.

(Wilder Mann.) HH. Hartwig. Kim v. Wien. Hornbacher, Herdinger v. Dauffetten, Pfammer v. Mayendach. Strobel v. Braun, Landelsitz.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn
7te Woche vom 8—14. Febr. 1846 incl.



Sonntag	1466	Personen fl. 168. 54 kr.
Montag	1179	"	" 137. 24 "
Dienstag	1054	"	" 123. 43 "
Mittwoch	1030	"	" 122. 27 "
Donnerstag	1091	"	" 123. 54 "
Freitag	1026	"	" 115. 54 "
Samstag	981	"	" 110. 41 "
Summe	7817	Personen fl. 903. 53 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Februar 1846. № 48. Dienstag: Konstantia.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 14. Februar.) Nachtrag zur 17. Sitzung der Kammer der Abg.) Bei Entwicklung seiner Modifikation, daß der §. 48 erst dann angewandt wird, wenn die eigenen Bedürfnisse einer Kirche vollständig befriedigt sind, und daß für jede Kirche ein dem Zwecke entsprechender Reservefond gebildet werde, äußerte der Abg. Dekan Wirth: „Man soll nicht nach dem, was auf dem Papier steht, sondern was in der Kasse ist, die Sache beurtheilen. Daß Verwendung der Ueberschüsse nach den Bestimmungen der §. 48 und 49 nur mit Einwilligung der geistlichen Oberbehörde geschehen könne, ist sehr richtig; denn gehen wir auf den Stiftungszweck zurück, so bezieht er sich auf die Kirche, und die, welche nach ihrer Anlage zunächst für das Beste der Kirche zu sorgen haben, sind doch nur die Geistlichen. Sollen diese nicht gehört werden? Gehört werden sie wohl; aber was hilft es, wenn sie nicht ihre Zustimmung geben können? Die geistlichen Oberbehörden benehmen sich in allen Fragen mit der weltlichen Oberbehörde; sollte das nicht auch hier nöthig seyn, und eine gerechte und billige Anwendung finden? Dazu ist zu bedenken, daß ohne dies ein oft heilloser Mißbrauch von den Stiftungsüberschüssen gemacht wird, da man die Stiftungen, auch selbst die gering dotirten, wenn sie nur einige St. haben, beziehet, und da leider nicht immer in die rechten Hände die Revision kommt und die Aufsicht auf das Kirchenvermögen. Da geschieht es, daß 50—90% von den Stiftungsüberschüssen weggenommen werden, und die geringeren Stiftungen wissen dann nicht, wie sie ihre eigenen Bedürfnisse decken sollen. Wo kommt es hin? Auf die armen Gemeinden, die ohnehin mit Belastungen aequalisirt sind; die sollen dann einstehen, das Defizit zu decken, wenn es nicht hinreicht. Was hat aber dieses zur Folge, wenn so gewirthschaftet wird, und wenn man ohne Weiteres die Ueberschüsse wegnimmt, wo nur etwas da ist? Wo kommt es am Ende hin? An die Stiftungen mag wohl Niemand mehr denken. Man sieht, wie gewirthschaftet wird. Wem soll die Lust kommen, ein wohlthätiges Vermächtniß an die Kirche zu machen? Der gemeine Mann denkt: Der Teufel holt es doch; also wollen wir es zu unsern Zwecken gebrauchen. Man macht allerlei Einwendungen; wo man einen Titel findet, wird das Stiftungsgut hinübergeschoben, damit Null von Null aufgeht, und die armen Stiftungen sind es nicht allein, sondern die unglücklichen Gemeinden."

Die neue Wahl der katholischen Geistlichkeit Oberbayerns zur Kammer der Abgeordneten ist nunmehr vollendet; sie sei, wie zu vermuthen war, auf die früher gewählten Dekane, Lechner, Pottinger und Ramofer.

(A. A. Z.)

△ (Bamberg, 15. Febr.) Heute war unsere Stadt in ungewöhnlicher Bewegung, die auf unserm Bahnhof den Culminationspunkt erreichte. Ursache davon war die Eröffnung der Bahnstrecke von hier nach Lichtenfels, zu welchem Zwecke der königl. Assessor der Generaleisenbahnverwaltung, Escherich, und der Maschinenmeister Erier von München gekommen waren. Die mit den Namenszügen unsers königl. Herrscherpaars gezierte Lokomotive bewegte sich in festlichem Zuge nach Lichtenfels, welches in großem Festschmucke prangte und von den Häusern und dem Thurme der Kirche die Nationalfarben in Fahnen und Flaggen herabwehen ließ. Allenthalben auf dem Wege wurde der Zug freudig begrüßt und in Breitengüßbach schallten Musik u. Böllerschüsse den Ankommenden entgegen. Mit einem von der mit Festons behangenen Lokomotive „Wallenstein" geführten Zuge, fuhren viele Lichtenfelser Einwohner bis Nürnberg und von da Mittags wieder zurück. Das es an Festessen und den dabei üblichen Toasten nicht mangelte, brauche ich Ihnen nicht ausführlich zu melden. So wäre denn wieder ein Trakt weiter vollendet, das uns dem Norden Deutschlands näher zu bringen vermag. Mögen auch die übrigen Bauten sich rasch fördern, um dem Ganzen dann die schöne Weihe zu Theil werden lassen zu können.

(Speyer, 15. Febr.) Auch in Neustadt, Dürkheim, Deidesheim, Kaiserslautern und Frankenthal circuliren Adressen, ähnlich der von Zweibrücken abgegangenen, in welchen die Kammer der Reichsräthe gebeten wird, auch dem mobilisirten Gesetzentwurfe wegen theilweiser Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in der Pfalz, ihre Zustimmung versagen zu wollen. Der Antrag der pfälzischen Deputirten wegen Aufhebung des napoleonischen Decrets gegen die Juden hat in der Pfalz kein Echo gefunden, indem die Organe von 27 Gemeinden, in denen sich die meisten Israeliten befinden, jenes Gesuch formlich unterstützt haben. Noch vor wenigen Tagen ertönten die Gemeinden Jugendheim, Bergzabern und Billigheim dergleichen Erklärungen ein, deren Inhalt von den humanstten Gesinnungen Zeugniß gibt, die diese für ihre israelitischen Mitbrüder hegen.

(R. Sp. Z.)

Baden. (Heidelberg, 13. Febr.) Bereits im vorigen Monate ging von hier aus eine an den durchlauchtigsten bayerischen Reichsrath Fürsten v. Wrede gerichtete ehrerbietige Dank-Adresse der Bürger Heidelbergs (die Geburtsstadt des Fürsten) wegen höchstessen pflichtgetreuer und patriotischer Volksvertretung in der bayerischen Kammer der Reichsräthe nach München ab. Diese Dankadresse zählt über 350 Unterschriften hiesige Bürger. (Frkft. J.)

Martin Luther.

(Fortsetzung und Schluß)

Da erschien im Jahre 1517 der Ablaßkrämer Johann Tetzel auch in der Nähe Wittenbergs, und Luther hielt sich berufen, unmittelbar und schriftlich vor dem Mißbrauch, den dieser Mönch mit dem Ablaß trieb, zu warnen. Das Feuer aber, welches Tetzel entzündete, zum Zeichen seiner Wohlmacht, Keger zu verbrennen, auf dem Marktе zu Jüterbock anzündete, dieß, setzte bald zu einer der römischen Kirche Gefahr drohenden Flamme empor. Nachdem Luther den Erzbischof von Mainz, und einige Bischöfe vergebens gebeten hatte, dem Treiben Tetzels Einhalt zu thun, trat er am 31. Oktober 1517 seine 95 Sätze wider den Ablaß an der Allerheiligenkirche zu Wittenberg anschlagen, welche sich schnell sogar bis ins Ausland verbreiteten, von Vielen mit großem Beifall, von Andern aber auch mit Mißfallen aufgenommen wurden. Es begann der große Kampf, der welchem Luther, im Vertrauen auf seine Sache, nicht zurückschrack; weder die Drohungen seiner Gegner, noch der furchtbare Ruf: Keger! machten ihm bange, und die klügsten Anzüge, die man ihm that, wies er mit Verachtung zurück. Selbst zu Augsburg, im Verhör vor dem Kardinal Cajetan, blieb er standhaft. Oktober 1518,) und das heun Kampf zu Leipzig mit dem gewandtesten theologischen Fechter jener Zeit, mit Dr. Johann Eck, ging er siegreich hervor (Sommer 1519); andere wenigere bedeutende Gegner fertigte er nach Verdienst bald mit scharfem Ernst, bald mit drastischem Spott ab. Als nun aber der Streit ohne sein Verschulden immer heftiger entbrannte, als die von Eck angewendete päpstliche Verdammungsbulle erschien, (17. Juni 1520,) da wandte sich Luther mit den kräftigsten Schriften: An den christlichen Adel deutscher Nation, und: von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, an seine Volksgenossen höheren und niederen Standes, an Geistrte und Ungelehrte, und sagte sich am 10. Dezember 1520 durch Verbrennung der Bannbulle ganz von der romischen Kirche los. Zuchtlos folgte er hierauf (1521) dem Befehl des neuernannten Kaisers Karl V., sich vor dem Reichstag zu Worms zu verantworten, und verdeutlichte sich hier unerschrocken in voller Reichsversammlung, Gott helfe mir, ich kann nicht anders, sprach er damals (18. April 1521,) und Gott half ihm. Vor den schlimmen Folgen der über ihn verhängten Reichsacht (26. Mai 1521) schützte ihn sein eifriger Gönner, der Kurfürst von Sachsen, indem er ihn auf der Heimreise zum Schein gefangen nehmen, und auf die Wartburg bringen ließ (4. Mai 1521.)

Auf der Wartburg begann Luther die gegenstreiche seiner Schriften, die Bibelübersetzung, welche er den angefangenen Fleiß widmete, und die er 1534 beendete. Aus seinem stillen Patmos rief ihn im Merz 1522 der Ruf, den die Bilderstürmer in Wittenberg trieben, dahin zurück, und die eindringende Kraft seiner Rede stellte Ruhe und Ordnung schnell wieder her. Unerschrocken setzte er den Kampf fort und mit glücklichem Erfolg; die Messe fiel, das Verbot der Priesterehe wurde vernichtet, die Klösterpforten offneten sich, und so begann die Reformation in Deutschland festen Fuß zu fassen; zwar fehlten nun auch in manchen Gegenden die Verfolgungen ihrer Verkünder an, aber vom Blut der Martyrer benetzt, sproßte die junge Saat nur kraftiger empor, und selbst das Unkraut der Schwärmerei vermochte sie nicht zu ersticken. Am 13. Juni 1525 vereblichte Luther sich mit Katharina von Bora, einer Nonne, welche mit andern ihrer Schwestern einige Zeit vorher

Digitized by Google

Hessen. (Kassel, 13. Febr.) Dem Ministerium des Innern sind geschärfte Weisungen an die Provinzialregierungen und Polizeibehörden zugegangen, keine Zusammenkünfte oder Versammlungen von Dissidenten zum Zweck gemeinschaftlicher Religionsübungen zu gestatten, indem die kurhessische Verfassurkunde in ihrem § 30 zwar die Bestimmung enthalte: „Jedem Einwohner steht vollkommene Freiheit des Gewissens und der Religionsübelegung zu," aber unter dieser Freiheit der Religionsübelegung blos Privat-Andacht in den Familien zu verstehen, keineswegs hingegen verfassungsmäßig auch Selektirern die Haltung öffentlicher Religionsübelegung zugestanden sey. Die Dissidenten in Hanau und Marburg, deren an die Staatsbehörden gerichtete Reklamationen erfolglos geblieben sind, wollen nunmehr ihre Sache an die Stände bringen. (Schw. M.)

In einem uns zugekommenen Briefe aus Marburg, theilen wir Ihnen folgende Nachricht mit, welche wohl nicht ohne Interesse sein mag: Bekanntlich wurde, wie man bereits in öffentlichen Blättern berichtet, das dortige akademische Museum in Folge einer Demonstration gegen den Polizeidirektor Wangemann, auf Befehl kurfürstl. Ministeriums des Innern geschlossen und amtlich versiegelt und allen Mitgliedern der fernere Besuch desselben bei Strafe verboten. Es wurde eine Beschwerdeschrift von dasigen Professoren und Angestellten bei kurfürstl. Ministerium des Innern eingereicht. In Folge dieses erhielt der Polizeidirektor einen Verweis, wegen der Art der Schließung, und wurde derselbe angewiesen, die an sämmtlichen Thüren des Museums gebefteten Polizeisiegel abzunehmen, was auch geschah; das gegen dieses Institut erlassene Verbot aber wurde nicht zurückgenommen. Es ist nun dasselbst unter dem Vorstande von Professoren und Angestellten ein neues Museum gebildet, welches, außer den Studirenden, auch Leuten aus dem gebildeten Bürgerstande geöffnet werden soll. Aber mit Staunen lesen wir, daß man höhern Orts dahin gewirkt, alle Studirenden von diesem Institut auszuschließen, indem ihnen dadurch nur Gelegenheit geboten wurde, ihre politischen Begriffe über das legitime Maß hinaus zu verleiten. Wir glauben, daß das Ministerium einsehen wird, daß ein Institut in Rede steht, an dessen Spitze Männer von umfangreicher Intelligenz stehen und dessen Werth in intellektueller und socialer Beziehung zu bedeutend für den Studirenden ist, dessen Hauptbestredung sein soll, seine geistigen Anlagen nach allen Richtungen frei zu entwickeln. (Mannh. J.)

Nassau. (Aus dem Herzogthum Nassau, 13. Februar.) Die neuen Wahlkreise sind nunmehr angefertigt und das Wahl-Drama selbst wird am 23. d. M. zu Wiesbaden seinen Anfang nehmen. An diesem Tage nämlich werden die verfassungsmäßigen Wahlen für die Herrenbank, deren sechs zu bewirken sind, stattfinden; am 25. d. M. aber und an den folgenden Tagen werden die Wahlen für die Landes-Deputirten vorgenommen werden, so daß bis Ablauf des Monats die ganze Wahlhandlung, nach ihren verschiedenen Abtheilungen, beendigt und dieses alle sieben Jahre sich erneuernde Drama geschlossen seyn wird. — Als einen Gegenstand, der auch außerhalb der Gränzen des Herzogthums von Interesse seyn dürfte und der muthmaßlich auf dem bevorstehenden Landtage zur Verhandlung kommen dürfte, bezeichnet man die Stellung der Dissidenten im Staate und gegenüber den andern christlichen Konfessionen, die als Gemeinden anerkannt sind und politische Gerechtsame haben. — Man hofft, daß der bevorstehende Landtag gute Früchte tragen und namentlich durch dessen Beihilfe den Dissidenten eine Stellung wird überwiesen werden, die nicht unverstheilhafter als diejenige ist, die ihnen bereits in andern Bundesstaaten eingeräumt wurde. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 9. Febr.) Wir wünschen aus ganzer Seele, daß die hier und da ausgesprochene Ansicht, in den Landtagsabschieden sei bereits das Vorhaben, die Censur mit der Preßfreiheit zu vertauschen, angedeutet, recht bald durch die Verwirklichung gerechtfertigt werde. Der Glaube an die Macht der Censur wird selbst bei ihren Vertheidigern täglich schwächer; sie sehnen sich nach kräftigeren Gegenmitteln gegen fernfeilige Bestrebungen. Mögen sie aufs rüstig mitbeifen, die Presse zu befreien! Diese wird dankbar in Empfang nehmen, was ihr allein heilen kann, sollte es auch theilweise sehr fremdartigen Bewegründen sein Dasein verdanken. Die volle und reine Preßfreiheit, die alleuchtende freie Oeffentlichkeit, welche jeder Partei schützend und nutzend zu Gute kommt, wird sich alsdann schon aus einem mangelhaften Zustande zu entwickeln wissen. Selbst die mangelhafteste Preßfreiheit, indem sie den Schriftsteller mündig erklärt und auf seine eigene Verantwortlichkeit stellt, ist, besonderd in Rücksicht ihrer moralischen Wirkung, tausendmal besser, als die liberalste Censur. Schon lange wurde Deutschland, nach dem Vorgange fast aller übrigen Länder, im Genusse des Rechtes und der Wohlthaten der Preßfreiheit stehen, wenn bei uns, mehr Muth zur Wahrheit und Vertrauen auf ihre Kraft herrschte. In Ländern, wo die Presse unter Censur steht, herrscht sich Volk sowohl als Regierung künstlich des unfehlbarsten und mächtigsten Mittels, die Wahrheit zu erfahren und allen Dingen auf den Grund zu kommen. In Wechselwirkung damit steht ein tiefes sittliches Gebrechen: die Wahrheitsscheu und das ängstliche Umblicken nach allen Seiten der Windrose, ob man mit einer Aeußerung seines Innern auch irgendwo anstoße. Wie viel großartiger denken und handeln hierin die Völker freier Presse, namentlich die der strahlendsten Oeffentlichkeitssonne huldigenden Engländer und Nordamerikaner! Wie begründet und reichhaltig ist die Freude, mit welcher der deutsche Arzt in Neu-York, dessen Mittheilungen die „Svener'sche Zeitung" bringt, es anerkennt: „daß man hier (in Amerika) muthig den Vorgängen ins Auge und wo möglich ins Herz sieht, daß man sich so leicht nicht durch romantische Traditionen oder diplomatische Illusionen täuschen läßt! Man hat hier die Courage, die Wahrheit zu sagen und zu hören, selbst dann, wenn durch sie langgenährte Hoffnungen unerbittlich zerstört werden. Dieser Muth der Wahrheit wünschte ich Europa. Dort denkt man kaum zur Hälfte über die Ereignisse nach, man schließt die Augen, weide in die Zukunft blicken könnten, muthwillig, man erschrickt vor den möglichen, ja, vor den nothwendigen Konsequenzen, und diese Furcht vor der Wahrheit ist es, welche den Gaul des europäischen gemächlichen Fortschrittes immer straff im Zügel hält, damit er ja nicht aus dem gemächlichen Trochtenpferde-Trab in den Galopp oder gar in die Carriere übergehe."

(Posen, 4. Febr.) Am 1. d. begab sich eine Deputation von Seite des hier aufgebotenen polnischen Casino's zum Oberpräsidenten, um denselben um den Grund der Schließung dieses Vereins zu befragen; sie wurde beschieden, die Majestegt sey zwar vom Ministerium angeordnet, doch habe auch unser Oberpräsident die Ueberzeugung gewonnen, daß die Polen nur mit Strenge regirt werden konnten. Man bemüht sich den Sinn dieses Ausspruchs in seiner Allgemeinheit auf verschiedene Weise zu deuten, indem es nicht einleuchten will, wie ein preussischer Staatsbürger, der allen ihm als solchen obliegenden Verpflichtungen nachkömmt, nur deßhalb weil er ein Pole

---

das Kloster verlassen hatte. Die Zahl seiner Feinde, aber auch die seiner Freunde wchrte sich, und er erhielt manchen wackren Gehülfen bei seinem großen Werke, welches er durch Predigen, Schreiben und Organisiren der neuen Kirche unermüdlich zu fördern suchte. Im Jahre 1519 gab er seinen großen und kleinen Katechismus, jenen für die Lehrer, diesen für das Volk heraus, ein im nämlichen Jahre zu Marburg gehaltener Versuch aber, seinen Streit über die Abendmahlslehre mit dem sanftgesinnten Reformator Zwingli beizulegen, mißlang; später (1536) suchte man zwar durch die Wittenbergische Konkordie diesen unglücklichen Zwiespalt von Neuem zu beenden, aber es gelang nur unvollkommen und auf kurze Zeit, er dauerte bis auf unsere Zeit fort. Zu Speyer waren wieder härtere Maßregeln gegen die Evangelischen beschlossen worden, welche einer ihrer Protestation dagegen den Namen Protestanten erhielten (19. April 1529) Kaiser Karl V. aber schrieb zur Beilegung des Glaubensstreites einen Reichstag nach Augsburg aus, wo am 25. Juni 1530 das evangelische Glaubensbekenntniß in der Reichsversammlung öffentlich verlesen wurde. Während man nun hier wegen des Glaubens trachtete verhandelte, hielt Luther sich in Coburg auf, wo wo aus er seine auf dem Reichstage befindlichen Genossen mit Trost, Aufmunterung und gutem Rath unterstützte. Die neue Lehre wurde zwar zu Augsburg verdammt, aber zu dem beharrlichen Glaubensmuthe kam es nicht, vielmehr wurde, als deren Anhänger sich im schmalkaldischen Bunde vereinten, zu Nürnberg 1532 der erste Religionsfriedens geschlossen, Unverdrossen setzte Luther, auf Gott und seine gute Sache vertrauend, obwohl er mit Unlust von mancherlei Art, auch mit Krankheiten, welche ihn mehr als einmal dem Tode nahe brachten, zu kämpfen hatte, sein großes Werk, unterstützt von Vielen, angefeindet von noch Mehreren, fort, aber auch er fühlte die Schwächen und Gebrechen des Alters immer mehr herannahen, und sehnte kampfesmüde sich endlich nach Ruhe. Zu Anfang des Jahres 1546 reiste er nach Eisleben, wohin die Grafen von Mannsfeld ihn zur Schlichtung einiger unter ihnen entstandenen Irrungen berufen hatten. Er kam schwach und erschöpft am 29 Januar in seiner Vaterstadt an, erholte sich jedoch wieder etwas, machte unverdrossen seine Geschäfte ab, predigte auch einigemal. Am 17. Februar sprach er während des Abendessens viel von Tod und vom ewigen Leben. Kurz nachher überfiel ihn ein heftiges Unwohlseyn, er fühlte, daß es dem Ende zugehe, und sprach zu seinem Arztegefährten, Dr. Justus Jonas: Ach! lieber Doktor, ich denk', ich werde hier zu Eisleben, wo ich geboren und getauft bin, bleiben. Einige scharfe angewandte Heilmittel wollten nichts helfen. Lieber bleibe, dann wurde er mit, als ihm aber Dr. Jonas in die Ohren rief: Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf Christum und die Lehre, welche ihr gepredigt habt, beständig bleiben? antwortete er deutlich und verständlich: Ja! Dann schlief er ein, sein Körper wurde allmählig kalt, an ein sieres sanftes Athemholen, und Luther war todt. Er entschlief ruhig und schmerzlos am 18. Februar früh Morgens um ½ auf 3 Uhr. Man legte seine Leiche auf ein Bett, und gestattete fast Niemern lang Zeitermann den Zutritt zu ihr. Da kamen denn und nieder Standes, und unterzogen unter heißen Thränen und lautem Seufzen das Bett. Nachdem ein zunehmer Sarg verfertigt worden war, legte man die Leiche darein, und brachte sie am 19 Februar in die Kirche, wo Jonas eine Rede hielt. Am nächsten Tage fuhrte man sie von Eisleben ab nach Wittenberg, wo sie am 22. Februar in der Schloßkirche feierlich beigesetzt wurde, Johann Bugenhagen aber und Philipp Melanchton, die treuen Freunde und Schüler des Verdorbenen, Trauerreden hielten. Luthers Tod erregte unter den Evangelischen allgemeine

Digitized by Google

ist, strenger als seine übrigen Mitbürger behandelt werden soll, namentlich da die bloße Wahrung der polnischen Nationalität nach dem vielfach und deutlich ausgesprochenen allerhöchsten Willen nicht als Vergehen angesehen werden kann. Was den Verein selbst anlangt, so hat ihm der Hr. Oberpräsident nur den speciellen Vorwurf gemacht, daß er zu Anfang seines Bestehens zwei hiesigen „angesehenen" Eseleien die Aufnahme verweigert habe. Dieß war indeß lediglich aus persönlichen Gründen geschehen. Die Benennung „polnisches Casino" ist ihm auf ausdrückliches Verlangen der Behörden beigelegt worden, um ihn von dem ebensalls hier bestehenden deutschen und dem jüdischen Casino zu unterscheiden. Die Mitglieder der ehemaligen Direktion haben sich nach dem der Deputation vom Oberpräsidenten ertheilten Bescheid in einer Beschwerdeschrift wegen der unmotivirten Schließung ihres Vereins unmittelbar an Se. Maj. gewendet. Jener Bescheid hat die allgemein verbreitete Meinung daß die Schließung des polnischen Casino's zunächst aus Gefälligkeit für die wiederholten Reclamationen der russischen Regierung gegen alle polnischen Gesellschaften und Vereine im Großherzogthum geschehen sey, nicht zu vernichten vermocht.

(A. A. Z.)

(Münster, 9. Februar.) In der berüchtigten Schulkehres-Angelegenheit, in welcher die hiesige bischöfliche Kurie das Recht der Stellenbesetzung beanspruchte und der Regierung dieses Recht nicht zugestehen will, ist es soweit gekommen, daß sechs Lehrer sich genöthigt haben, auf die Aufforderung der Regierung hin zu unterrichten, „weil der Regierung das Recht der Besetzung nicht zukomme." Ja, im Mesum hat man es zu Wege gebracht, daß Eltern und Kinder den neuen Lehrer aus der Schule herausstreiben. Natürlich hat die Regierung endlich hier einschreiten müssen; man ist allgemein gespannt auf dessen Schritte. Unerklärlich ist das Benehmen der Regierung, daß sie die Gründung einer freisinnigen Zeitung, die so allgemein gewünscht wird, nicht zuläßt, damit jene finsteren Bestrebungen, die durch Massen von Winkelblättern, Brochüren in dem „alten Merkur" ohne Rast und ohne Ruhe auf ihr Ziel losstreuert, ein fester Damm entgegen gesetzt werde. Die ganze Provinz Westphalen, welche $1^1/_2$ Millionen Einwohner zählt, hat eine einzige Provinzialzeitung, der man gerne schon auf einer halben Stunde aus dem Wege geht, und alle Petitionen bei der Regierung um Concession einer neuen Zeitung sind erfolglos. Ebenso ist die hiesige Censur einem Manne anvertraut, der keineswegs, was seine geistigen Eigenschaften anbelangt, den Anforderungen der Censurinstruction entspricht. Diese verlangt einen Mann von wissenschaftlicher Bildung, und unser Censor, der kaum das Gymnasium absolvirt hat, ist seit seiner Jugend Bureau-Sekretär gewesen, versteht diesen Subalterndienst auch noch heute. Und der soll beurtheilen, ob der menschliche Geist, der in ewiger Jugend, in unendlichen Fernen sich entwickelt, ob dieser Geist auch auf richtiger Bahn ist. Wirklich, es ist eine Ironie auf die menschliche Gesellschaft.

(M. Z.)

Sachsen. (Dresden, 10. Febr.) Vor einigen Tagen erfolgte hier die Verhaftung eines Polen in einem der ersten Hotels. Man vernimmt nichts Näheres darüber, und die verschiedensten Gerüchte laufen über das Ereigniß um. So viel scheint festzustehen, daß man an irgend eine Betheiligung des Verhafteten bei den jetzigen Unruhen im Posenschen und Westpreußischen glaubt. Hier in Dresden hat Alles, was auf diese Angelegenheit Bezug nimmt, doppeltes Interesse, da hier eine nicht geringe Anzahl polnischer Familien sich befindet. Das von, daß in Bezug auf diese etwa besondere Maßregeln polizeilich angeordnet wären, verlautet nichts. — Auch in unserer ersten Kammer der Stände ist jetzt (nach der L. Z.) die Eingabe um Erlassung eines Aufruhrgesetzes zur Berathung gelangt. Die dritte Deputation hatte sich in der Hauptsache auf das erschöpfende Gutachten, welches die dritte Deputation der zweiten Kammer gegeben, bezogen. Sie hielt jedoch, nach vorgängiger Vernehmhnung mit dem Regierungscommissär, welcher die Versicherung gegeben hatte, daß vielleicht noch vor Abgang der ständischen Schrift ein Aufruhrgesetz vorgelegt werden würde, für unnöthig, den speziellen Anträgen der zweiten Kammer beizutreten. Sie glaubte vielmehr, daß ein allgemeiner Antrag auf Erlassung eines Aufruhrgesetzes für jetzt genuge. Nach Ablehnung eines Antrags von Watzdorf: „die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie bei Gelegenheit der Vorlegung eines Aufruhrgesetzes auch darüber gesetzliche Bestimmungen treffe, wer den durch den Aufruhr entstandenen Aufwand zu tragen habe," wurde der allgemeine Antrag der Deputation, unter Ablehnung der speziellen Beschlüsse der zweiten Kammer, einstimmig angenommen.

Württemberg. (Stuttgart, 15. Febr.) Der offizielle Schwäbische Merkur meldet nun auch das zwischen dem Kronprinz von Wurtemberg und der russischen Großfürstin Olga geschlossene Ehevertrödnis.

Italien.

(Rom, 29. Jan.) Alle Mittheilungen und Reisenden aus den Provinzen berichten von Mordthaten, welche dort vorfallen, und man sieht nicht ab, wie dieser Zustand enden soll. Es scheint, die Ruhestörer unterhalten stete Verbindung mit dem Auslande, woher sie auch ihre Weisungen bekommen. Aus mehreren Anzeichen ist man sogar berechtigt, anzunehmen, daß diese Menschen zu Frühjahr den verunglückten Versuch von Rimini erneuern wollen, was ihnen aber bei der Wachsamkeit der Behörde theuer zu stehen kommen könnte. Die Regierung steht gerüstet da, und wird von dem besonnenern Theil der Bevölkerung in den Maßregeln, welche sie trifft, unterstützt. Der als einer der Hauptanstifter der letzten Unruhen bekannte Renzi ist von der toscanischen Regierung an die päpstliche ausgeliefert und befindet sich vermuthlich schon in enger Haft in Bologna.

(A. A. Z.)

Amerika.

Berichte aus Mexico bis zum 30. Decbr. melden, daß General Paredes mit seiner 7000 Mann starken Division sich am 15. zu San Louis de Potosi gegen die Regierung erklärt und am 21. zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, die gegenwärtigen Gewalthaber zu stürzen und einen National-Convent zusammen zu berufen, welcher nach eigenem Gutbefinden eine andere Regierung einsetzen solle, seinen Marsch gegen die Hauptstadt angetreten hatte, in deren unmittelbaren er und seine Truppen am 29. angelangt waren. Die Regierung schickte sich indessen zu kräftigem Widerstande an. Die hatte Busamente zum Oberbefehlshaber ernannt, 3000 Nationalgardisten bewaffnet, die in Belagerungszustand erklärte Stadt verbarricadirt, in allen Straßen Verschanzungen aufgeworfen, und die ganze männliche Bevölkerung von 16 bis 60 Jahren zu den Waffen gerufen. Die Besatzungen der Forts von San Juan de Ulloa, Vera Cruz, Jalava, Guadalarara und Zacatecas hatten sich für Paredes, die Gouverneuren aller dieser, so wie mehrerer anderer Städte dagegen für die Regierung erklärt. Mehrere Verhaftungen waren erfolgt und der Erzbischof wurde in seinem Palaste zu Sacubaya gefangen gehalten. — In dem Postscript eines Schreibens aus Mexico vom 30. Dec. wird gemeldet, daß die ganze Besatzung der Hauptstadt sich für Paredes erklärt habe und daß die Regierung Herrera's, als aufgehört betrachtet werden könne. Die Hauptstadt war ruhig und kein Schuß gefallen.

Mannichfaltiges.

Der Pfarrer von Sendling ist am 13. Febr. in der Isar ertrunken.

* Nach der am 1. Januar 1846 von Kassel nach Ratibor (Oberschlesien) eröffneten Eisenbahnstrecke hatte das Direktorium derselben die Aufmerksamkeit, an alle auswärtigen Direktorien (also auch an das der Nürnberger-Fürther Ludwigsbahn drei immerwährende Freikarten mit dem Wunsche recht fleißiger Benützung zu übersenden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Betrübniß. Hohe und Niedrige, Junge und Alte beklagten ihn, und viele auch sich selbst und die Kirche, daß deren starker Hort, der ihnute Gottesmann, gerade zu einer so gefährlichen Zeit habe scheiden müssen. Seine Gattin, drei Söhne und eine Tochter überleiten ihn, zwei Töchter waren ihm vorangegangen. Im Mannesalter zeichnete sich Luther durch einen starken, kräftigen Körperbau aus, er war, wie ein Zeitgenosse sagt, schon an Gliedmaßen, hatte ein frei-, klar-, tapfer Gesicht, und Haltungsgen. Seelengröße, Geistesstarke und Adel des Gemüths waren in ihm vereinigt, weder Furcht noch Aussicht auf Mensschengunst hielten ihn ab, die Wahrheit öffentlich zu verkünden. er war freimüthig, aufrichtig und wahrhaftig, mäßig und enthaltsam, Bedürfnisse hatte er wenig und andere Bequemlichkeiten gering. Auch besaß er eine ehrige, warme Menschenliebe, der stete Demuth und Bescheidenheit, welche fremdes Lob ablehnt und das Preisen mit eigenen Thaten verschmäht, ungeheuchelte Frömmigkeit und Gottesfurcht, gestützt auf den Grund eines festen Glaubens und eines kindlichen Gottesvertrauens. Er war ein treuer Freund, ein fürsicher Gatte und Vater, ein Liebhaber und Kenner der Musik, heiterer im Umgang, reich an Witz und Laune, und sehr empfänglich für die Schönheiten der Natur; sein großter Fehler eine mit den Jahren und mit der Hitze des Kampfes steigende Heftigkeit, welche bisweilen die Schranken der Mäßigung allzuleicht überschritt, damals aber, bei andern Sitten und Ansichten, weniger anstößig erschien, als dieß jetzt der Fall wäre. Mit solchen Eigenschaften des Gemüthe aber vereinten sich bei Luther auch ausgezeichnete Geistesgaben, ein durchdringender Verstand, eine schnelle und richtige Urtheilskraft, ein treffliches Gedächtniß, ein ungewöhnlicher Scharfsinn, eine lebhafte und starke Phantasie. So war, so lebte und handelte Martin Luther, sein Andenken wird stets gesegnet bleiben. Eßlingen im Februar 1846.

Karl Pfaff.

Digitized by Google

Für Oekonomen

Guano.

Achten unverfälschten Guano hat hierherzichter in Kommission erhalten. Der Guano ist bei richtiger Behandlung der beste und billigste Dünger und für Kartoffeln, Ruben, Waizen, Haber, Hopfens, Tabaksfelder und Wiesen von überaus großem Nutzen, indem ein Fruchtfeld und unvergrenz Gebrechen der Gewächse erfolgt. Der Guano kann in bergigten Gegenden wo die Düngung mit vielen Kosten und Mühe verbunden ist, mit ganz geringen angewendet werden.

Es kostet der Zoner. Zuner fl. 10½, kann aber unter reinen Sack von 2½ Zoner nicht abgegeben werden

Carl Ludwig Kranß.
Theerfellenfabrik 8 Nr. 861.

SINGVEREIN.

Dem im Nürnberger Theater geäußerten Wunsche verehrlicher Mitglieder zu entsprechen, findet Donnerstag den 19. Februar eine Redoutchen statt. Die bisher üblichen Eintrittskarten sind an diesem Tage von 1—2 Uhr im goldenen Adler zu haben.

Der Vorstand.

Empfehlung.

In der Wirthschaft zum Albrecht Dürer

ist fortwährend abgezogenes Farnbacher Bier, in gausen und halben Kutterkrügen zu haben, und es empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme

Stich.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht hiedurch bar auf aufmerksam, daß ihr von Dr. Bertrand Russell in London erfundenen Electrisirstäbe und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblicklich fast zauberhafte Hülfe gewährend und dadurch in den meisten metic. Zeitschriften, so auch in dem Wed. Correspondenzblatt 1842 als unschädlich empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gichtis, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Ruden- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Reißlauf, Augen-, Hals- und anderer Entzündungen auch von dem Commissionslager der

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatgenugthuer, welche den lohnenden Gewinn nachweisbar hatt darthun, sind bereits genugtad bekannt. Wir 24 Stunden reicht solche abgewachsen, daher 2 Stück nothwendig. Anleitung und Zeugnissen sind zu franktren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrisirstäbe helfen, als sonnen, so wird hiemit vor jenen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Anfragen bittet man zu frankiren.

(Mietheverkauf.) Eine kleine Familie ohne Geschäft sucht ein schönes Haus für den Preis von 100 bis 1500 des Ziel Waibergen zu miethen.

Nachricht.

Die auf den 18. v. Mts. anberaumte Versteigerung des sammann Schuckert'schen Nachlasses dauert wegen der Feier dieses Tages erst Donnerstag am 19. d. Mts Vormittag 9 Uhr

Nürnberg, am 16 Febr. 1846

Bücher-Auction.

Mittwoch den 18. d. Mts. 3 Uhr Nachmittags soll in der Behausung B. Nr. 35 der Buchhandlung zu Nürnberg eine Sammlung alterer und neuerer Bücher aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, dann eine Partie von 600 Bänden, letztere im Ganzen, an die Meistbietenden, Kataloge sind bei den bekannten Hrn. Kommissionären und bei mir zu haben.

J. M. Bömer, Auctionator.

Geschworen.

Dem Spediteur über das in der preiss Chaise wurden am Montag den 16. d. Mts 3 silberne Dreipfennicher verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche in der Exped. d. Bl. gegen ein gutes Douceur abzugeben.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahrezeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, wo möglich nicht zu weit entlegen vom Spittlerthor, von 2 bis 3 bräbaren Stuben, Kammern, wovon eins zur ebenen Erde, geräumig und hoch ist, wird sogleich oder nachstes Ziel zu miethen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Miethe-Gesuch.) Ein Haus mit mittlerer Größe, etwa 3 Stuben, 3 Kammern, Keller ꝛc. wird zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Zur Dirigirung einer Bunzpapier-Fabrik wird ein praktisch gebildeter Mann unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Näheres auf schriftliche Anfragen unter Chiffre A. B.

Literatur.

Im Verlags-Komptoir in Grimma ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorrätig:

Das Liebhabertheater. Eine Sammlung der neuesten und besten leicht darstellbaren Theaterstücke des In- und Auslandes für Privatbühnen und Familienkreise, herausgegeben von Th. Hell.

1—3. Heft à 18 kr.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorrätig:

Der Süddeutsche Landwirth,

zeitgemäßes Taschenbuch für Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, enthaltend das Wissenswürdigste aus dem Gebiete der Landwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung jetziger Zeitumstände.

Von Adolph Bauder.

Preis 54 kr.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winklerstraße

Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt:

Sand, G. d. Gräfin v. Rudolstadt. 7 Thle. 814. br. neu. 90 kr. — Sand, G. Consuelo. 15 Thle. 845. 1 fl. — Eisenbart, F. v. Amtsverdruß Gedanken über d. Holland. v. Zoller. 13 Thle. 845. br. neu. 48 kr. — Bremer, Fr. in Dalekarlien. 3. d. Schwed. 4 Thle. m. d. Porträt in Portrait. 845. br. neu. 1 fl. — Bremer, Fr. Zom Parke 15 Thle. 845. br. neu. 1 fl. — Bremer. Ch. Dorfmarchen. 6 Thle. m. d. Porträt. 845. br. neu. 1 fl. — Bizarre-Carten, C., Tutti Frutti v. d. Schwed. 6 Thle. 845. br. neu. 24 kr. — Paul Würing, Abenteuer eines Seereisenden. 6 Thle. 844. br. neu. 20 kr. — Paul Würing, der Seereisenden 4 Thle. 845. br. neu. 15 kr. — Sand, George, Johanna. 4 Thle. 844. br. neu. 18 kr. — Sand, George, Johanna. 4 Thl. 844. br. neu. 18 kr. Spiridion. M. d. Porträt. Versuch. 3 Thle. 845. br. neu. 18 kr. — Storch, Alber v. 3 Allegiaten v. Dekel Adam, Bud d. Schwed. 6 Thle. 844. br. neu. 18 kr. — Gemeiner, neue, a. d. Bildagiek. v. Ostf. Bd. 9 Thle. 845. br. neu. 24 kr. — Trotzpo. K., London-Mysterien. Deutsch v. Mosthof. 19 Thle. 844. 45 br. neu 1 fl. 12 kr. — Boer. Mich. f. Eisgebenkstreit. Deutsch v. Paulf 7 Thle. 845 br. neu. 24 kr. — Temnaise. M., Treue u. Standh. aus d. Ital. 3 Thle. 845 br. neu. 12 kr. —

(Verwechselt) Vorigen Sonntag wurde in der Schaumannschen Wirthschaft am Wörderthore ein klausilirter Regenschirm gegen einen rothseidenen aus Versehen verwechselt, um dessen gefälligen Umtausch dringend ersuchen wird.

(Zu verkaufen.) Ein sich in bestem Stand befindender vorrüjähriger Leiterwagen ist in L. Nro. 1370 der Landwagthrasse zu verkaufen.

100,000 Stücke

Filz, in grau und schwarz, über 1 breiter Elle lang, 7 bis 9 preuß. Zoll breit, in gewöhnlicher Stärke, sollen wegen Räumung des Platzes schleunigst ausverkauft werden pr. Stück 3½ kr. oder 8½ kr. Bei Abnahme von 300 Stücken werden solche franco nach den Bestimmungsorte geschickt.

Frankirte Briefe bitte zu richten nach Berlin in mein Haus, Jüdenstraße Nro. 50.

W. L. Lesser.

Literatur.

Zur 300jährigen Erinnerungsfeier an den Todestag Luther's (den 18. Februar 1546) ist in unserm Verlage unter dem anspruchlosen Titel:

Dr. Martin Luther

von

Dr. W. B. Mönnich.

Mit 1 Stahlstich. Luther's Portrait nach L. Cranach

gr. 12mo. geh. Preis 18 kr.

eine Biographie dieses großen deutschen Mannes erschienen, welche die rechte Mitte zwischen zu großer Umfänglichkeit und dürftiger Kürze hält und die zum Zweck hat, Alles Kaßengige hervorzuheben, was dazu beitragt, eine gerechte Würdigung des von seinen Gegnern von Anfang bis auf den heutigen Tag Verunglimpften, von seinen Freunden nur zu oft Vergötterten zu vermitteln. Der männliche Ernst, der hohe Freimuth, die politische Unparteilichkeit und die reine volksthümliche Sprache, in welcher diese Biographie abgefaßt ist, machen solche zu einem vorzüglichsten Volksbuche, welches die allgemeinste Verbreitung verdient.

Fredr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg

Stadt-Theater in Nürnberg.

Als für die am Donnerstag ausfallende Abonnements-Vorstellung. Dienstag den 17. Febr. 11. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. „Der reiche Tonangeber" in 4 Akten v. Lecker.

Theaterpreise: Fr. Demmann vom Königstheater in Berlin.

Maskenball im Theater.

Samstag den 24. Februar 1846. Ersterer und letzter großer Masken-Ball im Theater.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Febr. 1. Vorstellung im 2. Winter-Abonnement. Neu einstudirt „Ja sollen, es besser, oder die beiden Nachte. Komischer Versuch in 1 Aufzug nach dem Franz. von Bötter vom Gewinde. Musik von Mehul.

Angekommene Fremde

vom 15. Februar 1846

(Engl. Hof.) Hh. v. Röder, Gesl. Regal.-Rath v. Rudolstadt. Schreiber. Z., Gesl. Finanzrath v. Koburg. Böhm v. Leipzig. Schindler v. Altona. Schmidt v. Amsterdam. Fike.

(Strauß.) Hh. Pendleton, Riggs, Gentleman v. Amerika. Carini m. Sohn a. d. Schweiz, Oberreich v. Mainz, Pickhardt v. Greifeld, Schmidt v. Glauchau, Leide v. Goetze, Kirschmann von Mitt. Leipzig, Krautinger v. Nürnberg. Kaufleute v. Schmidtner, Fikel. Engl. Lieutenant v. Geemersheim.

(Z. Glocke.) Hh. Adam, Pfeifer v. Rudolst. Endner, Stuttgart, v. Bachen. Backer v. Schönfingen, Gerst v. Bonn. Kaufleute.

(Rothst. Hof.) Hh. Frohmann, Kim. v. Aschaffenb. Lach v. Gera. Schmidt v. Schweinfurt, Pers.

COURSE.

Nürnberg, den 16. Februar 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99⅝			
Hamburg	99¼			
London	150¾		150	
Wien in 20r.	120¾			
Augsburg	120			
Frankfurt a. M.	100			99½
in die Messe				
Leipzig	105			
in die Messe				
Berlin	105			
Prag	99½			
Lyon	94¼			
Bremen	98			

Effecten-Course.

	Papier.	Geld
Bayer. Obligat. à 4½ %	99½	
Bank-Aktien	700	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther dito	32	5

Geld-Course.

	k. Sicht.	2 Monat.
Friedrich- und Augustd'o	9	17
Neue Louisd'or	11	8
Souverainsd'or	10	15
Holländischer 10 fl.	9	57
20 Francs-Stücke	9	38
Oesterreich. u. Holl. Duc. ete.	5	39
Französisches Gold	9	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
dito ein Stück	1	30

Digitized by Google

Wegen der Todesfeier Dr. *Martin Luther's* erscheint am Mittwoch den 18. Februar keine Zeitung.

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. Februar 1846. № 49. Mittwoch: Koncordia.

Mit den scharfen Waffen gewaltigen Geistes,
Auf der Wahlstatt ewigen Freiheitsrechtes
Riefst Du die Schaar Deiner Getreuen,
Thatenmuthig auszuharren und zu stehen
In des Daseyns Gefahren und Nöthen,
Nimmer zu rasten bis zu des großen Werkes Vollendung!

Leuchtend strahlt Dein erhabener Name,
Und laut mahnend bringt Deine Lehre
Trost und Beseeligung dem strebenden Herzen.
Halleluja schallt' es im weiten Kreise der Erde,
Es fielen die Fesseln des Worts und des Gewissens
Ringsum in den Landen kerniger Sitten.

Dein hohes Vermächtniß bleibet ewiglich
Ein hohes Vorbild der bildungsgefügigen Menschheit,
Reicher zu werden im Geiste der Wahrheit,

Reicher in der Erkenntniß des Guten und Schönen,
Endlos in der Endlichkeit wirkend und
Formgebend jeglichem Weltbestande.
Oh, daß sich doch möchte aus der geretteten Schrift
Ringen der Geist, der Gott den lebendigen sucht
Mit der Klarheit, die durch alle Nebel dringt,
Aus der Einfalt eines treuen Gemüths,
Trauend nur dem, was die Vernunft ihm zeigt,
Offen und ohne heimliche Absicht,
Rein wie des himmlischen Lichtes allmächtiger Urquell.

Dr. Fr. Mayer.

Ganganelli.

(Zur Erinnerung an die Zittel'sche Motion, und zur Vergleichung zwischen Einst und Jetzt.)

Ganganelli, aus dem Orden der Franziskaner, wurde vom Papste Benedikt XIV. zum Beisitzer des heiligen Gerichts ernannt, von Papste Klemens XIII. in das Kardinals Kollegium aufgenommen, und am 19. Mai 1769 trotz aller Kniffe und Umtriebe der jesuitischen Partei einstimmig von den 45 anwesenden Kardinälen zum Papst gewählt. — Die Freude des auf dem Petersplatze versammelten ängstlich harrenden Volkes war unbeschreiblich, als der Kardinal Archidiakon verkündete: »Wir haben erwählt zum Papste Franz Lorenz Ganganelli, der sich nennt Klemens XIV.« — Das comische Volk jauchzt. Ganganelli! schallt es freudig durch alle Straßen der Stadt. Diese Wahl, so ganz unerwartet ihm selbst und den Kardinälen, die an ihn gerade am wenigsten dachten, ist wahrhaft das Werk des Himmels. Ganganelli war nach dem Zeugnisse des Kardinals Albani ein Mann von untadelhaften Sitten, keiner Partei (klerisch ergeben, den Wissenschaften und Künsten hold und bei dem Volke beliebt. — Zu den Segnungen seiner Regierung und seines Oberhirtenamtes gehören unter Anderem das Verbot der

Deutschland.

Bayern. * (Nürnberg, 17. Febeuar.) Auf eine Vorstellung der hiesigen Geistlichkeit an das kgl. Konsistorium zu Ansbach ist von letzterer Stelle die Entscheidung eingetroffen, daß der in den protestantischen Kirchen daselbst an verschiedenen Tagen übliche Gottesdienst auf Mittwoch den 18. Febr. ausnahmsweise verlegt werden soll, wodurch also Gelegenheit gegeben ist, in jeder der protestantischen Kirchen der 300jährigen Todesfeier Luther's, des großen Kirchenreformators, würdig zu gedenken.

Baden. (Karlsruhe, 14. Febr.) Der Erinnerungstag an Luther's Hinscheiden wird auch hier am Sonntag den 22. Febr. entweder in der Schloßkirche oder in der evangelischen Stadtkirche gefeiert werden, worüber die höhere Anordnung noch erwartet wird. — Die Wahlen bilden nun das Hauptgeschäft unserer Politiker; während der hiesige Gemeinderath eben mit der Aufstellung der Wählerlisten begonnen hat, werden schon Besprechungen gehalten, und an die Stelle der seitherigen drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe, von denen zwei wenig Aussicht auf Wiedererwählung haben sollen, andere in Vorschlag gebracht. (Schw. M.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 11. Februar.) Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, stellte man von Seiten hiesige protestantischer Geistlichkeit das befremdende Verlangen, auf den Kirchenzetteln die Ankündigung des Gottesdienstes der Dissidentengemeinde nicht in einer Reihe mit den übrigen Kirchen, sondern durch einen Strich davon getrennt, abdrucken zu lassen. Auf eine von letzterer darüber bei der Landesregierung geführten Beschwerde, ist durch einen von dieser ausgegangenen Erlaß sofort die Hinwegfassung jener Trennung, und die Anführung der angehenden Gemeinde in derselben Reihe mit allen übrigen Kirchen verfügt. Man ersieht hieraus, daß bei uns der geistige Aufschwung, der sich in allen Religions- und Glaubensformen auch hier kehob, nicht unterdrückt werden wird, und daß wir an der beruhigenden Ueberzeugung selbst thun können, daß, wenn auch unser kleines Ländchen in den steilen Gefilden des Glaubens- und Geisteszwanges zur Oase werden sollte, unsere hochherzige Regierung nicht abgeneigt werde von den Grundsätzen, welche ihre Verwaltung in Geistes- und Glaubensangelegenheiten so herrlich charakterisirt. (Magd. Z.)

Preussen. (Berlin, 16. Febr.) Von einer weiteren Entwickelung der ständischen Verfassung ist in diesem Augenblick kaum mehr die Rede. Der König selbst hat sich vor kurzem einem ihm nahestehenden Manne gegenüber dahin geäußert, daß er die Lösung dieser Frage in den gegenwärtigen bewegten Zeitumständen nicht für geeignet erachte, und daß, wenn er in dieser Hinsicht etwas gewirken wolle, es keines äußeren Impulses, noch viel weniger der lauten Stimmen bedürfte, welche sich in dieser Beziehung erhoben hätten. Von den höheren Beamten, welche die Umgebung des Monarchen bilden, sind die meisten, wenn auch aus anderen Gründen, derselben Ansicht. Jedenfalls gilt ihnen der gegenwärtige Zustand für bequemer, als der einer ausgebildeten Landesvertretung, welcher Beschränkungen und Verantwortlichkeiten aller Art in seinem Gefolge haben würde. Männer, welche mit den Verhältnissen und Ansichten in den obren Regionen vertraut sind können es nicht verhehlen, daß die Bahn des wahren Fortschrittes in diesem Lande auf einige Zeit ganz verschlossen sei. Auch für die Entwickelung des Zollvereins ist gegenwärtig nicht zu hoffen, da dieselben Männer, welche der Ausdehnung der Verfassung entgegen sind, auch von der Entwicklung einer nationalen Handelspolitik nichts wissen wollen. Es wird deßhalb gut sein, wenn die süddeutschen Staaten hienach ihre Maßregeln ergreifen. — Die letzten Absichten der Provinzialstände haben überall im Lande eine große Mißstimmung erzeugt, die sich namentlich in der Provinz Preussen und den Rheinlanden auf eine unzweideutige Art äußert. Wie sast anderwärts, so ist es auch hier der Fall, daß die Regierung von der wahren Stimmung des Volkes nicht genügend unterrichtet ist. (Fr. M.)

(Breslau, den 9. Febeuar.) Jede That ist ein Weg zur Ergründung der Idee, und in unserer Zeit sind wir um so mehr darauf hingewiesen, die Richtungen und den Thaten zu erkennen. Die Aufhebung des Seminars ist eine solche That. Ueber die Gründe, welche sie hervorgerufen, ist viel geredet und geschrieben worden; faßt man aber die Umstände näher ins Auge, kann man darüber kaum zweifelhaft bleiben. Von den fünf Lehrern, welche am Seminar wirkten, sind deren zwei, abgesagten das sind Scholz, ein in der Pädagogik hochgefeierter Name und Löschke. Scholz ist Redakteur einer Schullehrer-Zeitung, in welcher ratyonalistische Ansichten auf lehrreiche Art vorgetragen werden. Daß die Seminaristen die Schullehrer-Zeitung ihres von ihnen hochverehrten Lehrers gern und viel lesen, und Manches daraus in sich aufnehmen, ist natürlich. Löschke hat an andren pädagogischen Blättern Theil genommen und ähnliche Principien manifestirt. Die drei andern Lehrer erhalten andere Stellen, Scholz und Löschke beziehen die zum 1. Juli ihren Gehalt und dann sind sie abgesetzt. Kann man etwa diese Amts-Entsetzung von der Aufhebung des Seminars trennen? — „Das Seminar soll nach einer kleinen Stadt verlegt werden.“ — Eine abgemachte Thatsache ist es, daß nur in großen Städten der Fortschritt der Ideen, seine Gedankenentwickelung getrieben. Die Bildung der Jugend aber hängt von der Bildung des Lehrers ab. Indem die Seminaristen in einen kleinen Ort verwiesen werden, entzieht man ihnen größtentheils die Mittel zu einer freieren, auch selbstständigen Entwickelung, und dieser Nachtheil fällt auf die Jugend zurück, es müßte denn solche Einschränkung wünschenswerth erscheinen, und dann wäre wieder ein anderer Grund der Aufhebung des Seminars sichtbar. Die offizielle Bekanntmachung sagt: Der Geist, der früher und jetzt in der Anstalt herrscht, bedingt die Aufhebung derselben. Direktor Gerlach aber hat sich über den dort herrschenden Geist in moralischer Hinsicht sehr vortheilhaft ausgesprochen, es muß also natürlich der rationalistische Geist darunter verstanden werden. Faktisch ist es, daß zwei der Zöglinge auf der Anstalt entfernt werden mußten; die Gründe dieses Verfahrens waren aber doch von der Art, daß sämmtliche Seminaristen sich zu der Erklärung berechtigt glaubten, sie würden sämmtlich das Seminar verlassen, wenn ihre zwei Mitschüler nicht wieder aufgenommen würden. Hätten diese sich ein wirkliches Vergehen zu Schulden kommen lassen, würde eine solche Demonstration gar nicht stattgefunden haben. Faktisch ist es ebenfalls, daß über moralische Aufführung keine Klage geführt wurde, Direktor Gerlach aber dennoch an Minister Eichhorn ein Schreiben richtete, worin er die Schüler Allerlei beschuldigt, als da sind: Protestationen gegen göttliches und menschliches Recht ꝛc., und diese Eingabe hat das Verdot herbeigeführt! Nun kann das Urtheil nicht schwer zu bilden seyn. 76 Seminaristen sind entlassen, theils dürftig geworden, auf der Böersen-Ressource werden für sie 105 Rthlr. gesammelt. — Man sagt, daß auch anderen Semi-

---

Schauspiele als giftiger Netze für die unerfahrene Jugend und als Nährunstalten für Todsünde, die Aufhebung der Hyole für Verbrecher, Verbot des Zweikampfes, Förderung der Künste und Wissenschaften, Herangerufene Justiz ohne Ansehen der Person, Minderung der Lasten, Unterstützung der Armen, strenge Disciplin über Klöster, damit sie nicht Nährunstalten der Verpigkeit werden, Wiederherstellung des alten frierischen Wettgesanges in Kirchen, Beschränkung der Klöster, Wallfahrten, Andachtsreisen und Jubiläen u. dergl. mehr. Die Krone seiner Segnungen war die Aufhebung der Jesuiten im Jahr 1 73.

Sein Grundsatz war: Beseeligung der Völker durch Licht, Liebe und Freiheit; wer er sich bei nachstehender Kardinal-Versammlung offen und frei aussprechen darf. Es war eine der wichtigsten Sitzungen seit Jahrhunderten, entscheidend für die Kirche in jeder Hinsicht, mag auch der Erfolg sein wie immer. Aller Gemüther waren gespannt auf die Vorträge, die eingebrachten waren: Die neuesten Ereignisse in Frankreich, Spanien, England und Deutschland, besonders aber in Rußland, daßen einen tiefen Eindruck auf die Meisten gemacht: die römische Kirche ist auf mehreren Seiten gefährdet, während ihr auf einer anderen Seite unverwüstet ein neuer Zuwachs zu blühen scheint; mehr als je erdarf sie jetzt der kluger Leitung, daß die Wirren sich zum Segen für die Menschheit lösen mögen. Also gleich Jeder wußte, diese Angelegenheiten sollten in dieser Sitzung beratben werden, so wußte doch Niemand noch die Gesinnung des Papstes und die harrten erwartungsvoll, seines Erscheinens. Endlich trat der Papst ein mit einer Ruhe und Würde, mit einer heiterkeit und Zuversicht, die sich im Antlitz und Gang entkündete und Allen bemerkbar war.

Die Sitzung begann, er hörte mit Ruhe die Vorträge über die verschiedenen Länder und dann auch die verschiedenen Meinungen. Endlich begann er ruhig und mild, und Aller Augen waren auf ihn gerichtet:

„Ich finde nach langer und reifer Ueberlegung aus allen diesen Wirren nur einen Ausweg, nur ein Heil und nur eine Rettung durch die Emancipation — Freiheit aller christlichen Kirchen von der bisherigen Oberherrnmünchtigkeit Roms. Die christlichen Kirchen in Norden und Südwesten von Europa und ihren Ablegern in dem amerikanischen Norden sind die Töchter der römischen, sie sind Erbinnen, sie sind mehr als einen Jahrtausend ihr treu ergeben, aber sie sind jetzt erwachsen und sonnen sich langer Zeit ihr natürliches Recht, sich selbst zu leiten, zu sind nicht mehr unmündige Kinder, die sich jeden Schritt und Tritt vorzeichnen, jede Bewegung in eigner Lebenskühle leiten lassen; eine längere Vormundschaft ist ungerecht und gefährlich. Wie soll ein Baum gedeihen, und auch mit edlen Früchten danken, wenn ihr ihm Licht und Sonne entzieht und sein Wachsthum auf jede Weise hemmt, das ist unverkennbar? — Ehrwürdige Väter, ich kenne die wichtige Jugendzeit, den Gott von Zeit zu Zeit sendet, überstehen, der göttliche Mann müsse stehen oder verachtet, und gewaltsam trennten sich die Tochterkirchen, und das Band, welches fromme Thäter fort und fort an die Mutter kettet, wurde zerrissen. Jetzt ergeht wieder vom Himmel die Mahnung an Rom, und ich wenigstens will sie nicht überhören und rathe und bitte: Laßt die Völker frei! — Laßt jedem Volke seine christliche Kirche sich selbst in Liebe und Vertrauen gründen, gebt ihnen Christi Erbtheil frei, und vermeidet es jeder Einmischung, jeder Vormundschaft, laßt sie reifen. Besser! Laßt alles Bestehende und Verdammen? Welche Harmonie, welche Kraft

Digitized by Google

narien dieses Schicksal bevorstände, und bezeichnet namentlich ein sehr bedeutendes und einflußreiches; wir wollen hoffen, daß diese Vermuthungen sich nicht bestätigen. Nun aber auf solche Weise den nationalistischen Bestrebungen Einhalt gethan werden soll, dürfte man sich doch nur geringen Erfolg versprechen. Der Rationalismus hat zu tief Wurzel gefaßt und zu weit um sich gegriffen, als daß er so leicht auszurotten wäre. Was anders ist es, als Rationalismus, was die Dissidenten, Lichtfreunde, die freie evangelische Gemeinde ins Leben gerufen hat? Man geht laugsam zu Werke, weil man nicht anders kann, und hat sich längst daran gewöhnt, das Ziel erst in weiter Ferne zu sehen, und doch rüstig fortzuarbeiten! Einmal wird es doch Tag werden, und wenn auch alle Seminarien aufgehoben würden!

(Hamb. N. Z.)

(Königsberg, 8. Februar.) Heute hielt Dr. Rupp im Saale der deutschen Ressource einen religiösen Vortrag, in welchem er mit großer Klarheit und Entschiedenheit sich über das Wesen der religiösen Freiheit, über den innigen Zusammenhang von Geist und Form und die unabweisliche Nothwendigkeit aussprach, dem neuen Geiste eine sich neue Form zu geben, nicht aber etwa die alte nur abzuändern und auszubessern; wobei er die traurigen Folgen, die solch halbes Beginnen der Menschheit schon mehr als einmal gebracht habe, nachwies. Der Hr. Ober-Präsident Bötticher hat ausdrücklich seine Genehmigung gegeben, daß solche religiöse Vorträge an jedem Sonntage um 9 Uhr gehalten werden dürfen, und da unsere Anerkennung bald zu erbossen steht, so gehen wir und vorläufig mit dieser einfachen Form des Gottesdienstes zufrieden. — Der Prediger Rupp ist nicht, wie einige Zeitungen meldeten, vom Konsistorium verklagt worden. Dasselbe hat neuerdings ein Schreiben an die Geistlichen erlassen, in welchem es erklärt, daß es die seine Autorität verletzenden Aeußerungen Rupp's im Gesühle seiner Würde auf sich beruhen lasse, sodann die „Symbole oder Gottes Wort" in seiner Weise betrachte und zu interpretiren sucht. (Köln. Z.)

Niederlande.

(Eindhoven, 10. Februar.) Gestern haben an dem Kanal von hier nach der Zuid-Willemsvaart einige Ruhestörungen stattgehabt. Einige der dortigen Arbeiter zogen am Morgen singend durch die Stadt, begaben sich nach der Wohnung des Unternehmers, Hrn. de Wiggelaar, und forderten von demselben höheren Lohn. Nicht zufrieden, wie es schien, mit der Antwort des Unternehmers, zogen sie nun nach dem Kanal zurück. Sie trugen rothe Flaggen und forderten die verschiedenen Arbeiter bei dem Kanal auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und die Arbeit einzustellen. Einige schlossen sich den Aufrührern an; Andere, welche dies nicht wollten, wurden angegriffen und mißhandelt; zwei Aufseher erhielten vermittels Wasserhacken bedeutende Wunden. Schnell waren die hier und in der Umgegend liegenden ostindischen Brigaden der Marechaussee an Ort und Stelle; die Menge ward durch Gewalt aus einander getrieben; nach einigem Widerstand gelang es, die Aufrührer zur Ruhe zu bringen, und bis jetzt ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. Der den Dienst versehenden Schuttery bleiber Stadt war angesagt, sich bereit zu halten, gleich unter die Waffen zu treten, wenn die Umstände dies erfordern sollten. Die Justiz untersucht; heute Morgens sind bereits zwei der Rädelsführer durch die Marechaussee ins Arrestlokal gebracht worden. Die Kanalarbeiten haben wieder begonnen; den Arbeitern aber, welche mit den Ruhestörern Gemeinschaft gemacht, ist die Arbeit vorläufig aufgesagt. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der ungarischen Gränze, 11. Febr.) Berichte aus Croatien bringen die Nachricht, daß mehrere Haufen türkischer Croaten bei Cyetin, im Slunner Gränzregimentsbezirk die österreichische Gränze überschritten, und neue Exzesse verübt haben. Es sind Truppen an mehreren Punkten der Militärgränze aus, Truppen in Bewegung gesetzt worden, um den Gränzfrieden herzustellen, und das diesseitige Gebiet von dem räuberischen Gesindel zu säubern. Man hofft, daß die Langmuth, mit der Oesterreich diese sich so oft wiederholenden Einfälle der Türken auf sein Gebiet ertrug, sich endlich erschöpfen, und die Regierung energische Mittel ergreifen werde, um die Ruhe an der türkischen Gränze dieshend zu sichern. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Schleswig, 12. Febr.) Unsere Polizei hat den Fahnenträger der schleswig-holsteinischen Schild-Jungfrauen auf dem diesigen Maskenballe wirklich vor Gericht fordern lassen, die Damen aber noch nicht, jedoch kann dies ja noch geschehen. Die Fahnenträger hat sich tapfer vertheidigt, dennoch hat das Polizeigericht ihn in eine Strafe von 3 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod oder 6 Rthlr. Brüche nebst Tragung der Gerichtskosten verurtheilt. Er hat aber erklärt, daß er sich freilich am ersten zu der Gefängnißstrafe verstehen würde, als sein sich keinesweges strafbar erachte und deshalb Berufung an das Obergericht einlege. Das ist nun das erste Straf-Urtheil in Schleswig-Holstein wegen des Gebrauchs der schleswig-holsteinischen Landesfahnen und Farben oder einer Phantasiefahne, wenn man will. Man wollte früher wohl die Erlassung des Verbots ohne ständische Berathung damit rechtfertigen, daß es nicht von Straf-Androhung begleitet sei. Nun aber ist Strafe erkannt. Man ist gespannt darauf, wie es das Obergericht die Sache ansieht, wie es über Erlassung des Verbots urtheilt, über die Strafsüssigkeit ꝛc. Aber vielleicht verweist es das Urtheil des Untergerichts schon auf Grund der Maskenfreiheit.

(Hamb. N. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

* Die gestrige Vorstellung von „Maria Anna" hat nicht nur den Erwartungen, die man davon hegte, und welche auch in diesen Blättern angedeutet waren, vollständig entsprochen, sondern dieselbe auch noch übertroffen. Wir wollen die Fabel des Stückes nicht näher auseinnen, um Niemanden die Ueberraschung zu rauben, sondern nur den Mitwirkenden einige Worte der Anerkennung spenden. Insbesondere verdient solche Frau v. Leyrsfer, als Maria Anna, welche, wie man zu sagen pflegt, sich selbst überwand; auch am Schlusse des 3. Aktes, so wie am Ende des Stückes wohlverdientermaßen stürmisch gerufen wurde. Besondere Erwähnung verdienen noch Frl. Neumeier II. als Sophie, Herr Kramer als Bernhard und Herr Direktor Röder als Graf. Sehr ehrenvoll gewiß für Herrn Direktor Röder, daß auch diesmal wieder Niemand, einer der ersten Bühnen war, welche sich besserte, ihrem Publikum, nur die interessantesten Novitäten vorzuführen. Der ausgezeichnete Erfolg des Stückes möchte dasselbe wohl zu einem sogenannten Kassen-Stück werden lassen, was unsern fleißigen und unsichtlichen Herrn Direktor recht herzlich zu vergönnen ist.

---

wird das Christenthum alsdann zur Beherrschung der Völker entstehen, statt daß sie sich gegenseitig bekämpfen und schwächen. Was sie immer binden wendet auf Erden, das soll gebunden, und was sie immer thun werden, das soll geschehen! Darum die Völker einmal von dem Wahnsinn ergriffen sind, sich gegenseitig zu schlachten, und die Fürsten sie darin noch anfeuern, so ist es, weil Gott sie einmal also will haben. Will nun Volk und Volk abfallen, die Sonne der Wahrheit und Erkenntniß wird ihnen aufgehen, und die Finsternis zerstreuen und die Dämme brechen, welche gegen Gottes Licht aufgebaut sind; dann wird die christliche Kirche in jeder Nation sich frei emporrecken, und die Geister mit sich zum Himmel tragen. Das wird und muß geschehen, wenn die Kirche frei sein. Volk um Volk wird sich in geistiger Freiheit erheben, Künste und Wissenschaften werden der Menschheit einen Schwerdtkampf ersparen, und alle Kräfte im Wetteifer zur Beglückung der Völker aufregen. Hierzu ist jetzt der Augenblick gekommen. Schaut nach England! Seht ihr nicht, wie die bisher gedrückte Kirche sich erhebt, Tausende um sich sammelt, wie dagegen der verschrobene, in Ueberwuth getriebene Afterkirche Tausende andere werden, so sie die frommen Gemüthstriebe der Armen und den Eifer der Armen an wenige Abeliger vergeudet, dagegen ihre Kinder mit Macht führen? Heißt der bisher gedrückten Kirche, daß sie frei sich entfalten, und Tempel sie nicht wieder zur römisch-katholischen. Warum wird die katholische Kirche in England verfolgt? Weil man ihre Herrschaft fürchtet und stürzt, die Stärke des Mittelalters und der römische Einfluß werden zurückkehren. Man fürchtet nur Rom. Rationalismus gestalten, und so wird es dann wohl wie Gottes Gnade selbst frei machen. — Gerade jetzt muß die katholische Kirche auch im Norden zeigen, daß sie vom wahren Leben beseelt sei; gerade die Zeiten der Verfolgung sind immer die glorreichsten für die Kirche gewesen. Aber als sie selbst zu herrschen begann, ein Ueberwuth herrschte, da war sie in Nacht und Finsternis getaucht! Zeigt jetzt, daß ihr nicht herrschen wollt, und daß euch nur das Heil der Völker am Herzen liegt. Erklärt offen und laut vor aller Welt: Wie in Rom wollen nichts von eurem Gütern, wie wollen keine Herrschaft über, wir wollen eure freie Entwickelung des Christenthums, die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Lehre, das Recht der Völker und der Kirche! Wir wollen nur das wahre, das ewige Licht, das Licht der Wahrheit, das Licht der Liebe, das Licht der Welt und verkünden! Das Reich des Herrn soll erscheinen. Gott die Kirche frei, und laßt sie sich zu einer Nationalkirche gestalten, und so wird es dann wohl wie Gottes Gnade selbst frei machen. — Gerade jetzt muß die katholische Kirche auch im Norden zeigen, daß sie vom wahren Leben beseelt sei; gerade die Zeiten der Verfolgung sind immer die glorreichsten für die Kirche gewesen. Aber als sie selbst zu herrschen begann, ein Ueberwuth herrschte, da war sie in Nacht und Finsternis getaucht! Zeigt jetzt, daß ihr nicht herrschen wollt, und daß euch nur das Heil der Völker am Herzen liegt. Erklärt offen und laut vor aller Welt: Wir in Rom wollen nichts von eurem Gütern, wir wollen keine Herrschaft über, wir wollen eure freie Entwickelung des Christenthums, die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Lehre, das Recht der Völker und der Kirche! Wir wollen nur das wahre, das ewige Licht, das Licht der Wahrheit, das Licht der Liebe, das Licht der Welt und verkünden! Das Reich des Herrn soll erscheinen. Gott gebe es!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Gedächtnißfeier des Todestages Dr. M. Luther's betr.)

Nach dem Wunsche vieler achtungswerther Einwohner, dann des Stadtmagistrats und des Dekanats hat das K. Consistorium in Erwägung, daß die Kirche zu St. Aegidien, in welcher der ordentliche Wochengottesdienst heute um 9 Uhr stattfinden, für den muthmaßlichen Andrang der Andächtigen zu klein sey werde, durch hohes Rescript vom 16. d. M. genehmigt, daß die nächsten Wochengottesdienste der übrigen Pfarrkirchen, auf heute Mittwoch den 18. Februar verlegt werden.

Die protestant. Kirchengemeinden werden hiernach in Kenntniß gesetzt, daß

heute Mittwoch den 18. Febr. Vorm. 9 Uhr

in den sämmtlichen protest. Stadtpfarrkirchen öffentlicher Wochengottesdienst abgehalten und dabei auf das Gedächtniß Dr. Martin Luther's erbauliche Beziehung genommen werden wird. Das Dekanat vertraut zu der erprobten Frömmigkeit der hiesigen Einwohner, daß sie das Gedächtniß des großen Reformators in gebührender Andacht und zur Erbauung ihrer Herzen feiern werden. Hiebei wird aber noch bemerkt, daß die Wochengottesdienste bei Heil. Geist am 19., St. Lorenz am 20. und St. Sebald am 23. d. M. ausfallen werden.

Nürnberg den 18. Februar 1846.

Königl. Dekanat.

Fikenscher.

Bekanntmachung.

Im Wege der pfändlichen Streckung wird das nachstehend näher beschriebene Anwesen der Köbrechtsleute Leonhard und Elisabeth Wasser von Röthlein dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt und Termin hiezu auf

Montag den 9. März h. Js., Früh 9 bis 12 Uhr in loco Röthlein

anberaumt, wozu Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte unbekannte Personen über Leumunds- und Vermögenszeugnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben und der Zuschlag nach §. 84 der Hyp.-Ges. und §. 99 und folg. der Prozeß-Ord. v. 17 Nov. 1837 geschieht. — Die Lasten und sodann Kaufsbedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben.

Beschreibung.

Das Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung und Backofen, dann 3 Scheunstätten mit Hofraum und mehreren Tagwerk an Aeckern und Wiesen. Realdem hat der Besitzer einen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen.

Das ganze Anwesen ist gerichtlich geschätzt auf 3750 fl., und die Gebäude sind mit 500 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Beilngries, am 9. Febr. 1846.

Königliches Landgericht Beilngries.

Renner.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 15. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und empfehlen uns ihrem gefl. geneigten Wohlwollen.

Gostenhof, den 17. Febr. 1846

Karl Deneke,
Kunigunde Deneke,
geb. Zeeitler.

Eheliche Verbindung.

Hiesigen und auswärtigen wohlwollenden Verwandten und Freunden die ergebenste Anzeige unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung.

Nürnberg, den 15. Februar 1846.

P. J. Moritz,
Maler und Kupferstecher.
Mr. J. Moritz,
geb. Meyer.

Trauer-Anzeige.

Gestern Vormittag halb 11 Uhr verschied sanft und ruhig an Entkräftung in ihrem 74. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau **Friederike Schönwald,**
geb. Agricola.

Dies bringen zur Kenntniß theilnehmenden Verwandten und Freunden

Nürnberg und Stuttgart,
den 17. Febr. 1845,

Die Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Am 15. Februar Nachmittag 1¼ Uhr entschlief sanft und sreitg in dem Herrn, unsere innigst geliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau **Elise Thorwarth,**

nach einem mehrwöchigen Lungenleiden in einem Alter von 36 Jahren und 5 Tagen. Wer die Verstorbene kannte wird unsern gerechten Schmerz ehren und uns stilles Beileid nicht verjagen.

Nürnberg, den 16. Februar 1846

Die sammtlichen Hinterbliebenen.

Einladung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden zur gefälligen vorgeschriebenen Quartalversammlung auf

Mittwoch den 18. Februar Abends 5 Uhr

in das Conferenz-Lokale im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufgasse hiemit eingeladen, und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die unmittelbar eingetangten Bemerkungen um die Aufnahme in die Anstalt, als über dasjenige die sie betreffenden Angelegenheiten werden kreaten werden.

Nürnberg, am 3. Februar 1846

Die
Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.

Huber. von Königsthal. Dr.
Schwarzenbach. Wagler.

Haus- und Gruppfragueri-Verkauf.

Ein im guten Baugustande, in einer frequentirten lebhaften Lage sich befindliches schon mit realer Gerechtigkeit versehenes Haus, ist sammt allen Gerechtigkeiten, ist sammt allen Gerechtigkeiten, ist sammt allen Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres hiu der Exp. d. Bl.

Anzeige.

Mittwoch den 18. Februar Nachmittags halb 4 Uhr beginnt die in der Katharinen-Kirche unter Mitwirkung der Sänger des Liederkranzes veranstaltete Feier des 300jährigen Todestages Dr. M. Luthers.

Eintritts-Karten für Jedermann sind in der Expedition der „Mittelfränkischen Zeitung," vom Vormittag 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr zu haben.

Ladeneröffnung u. Empfehlung.

Da ich meinen bisherigen Laden in Gostenhof verlassen und meinen neuen im Hause der Madame Zegel am Kornmarkt, nächst dem Mittelsbacher bezogen habe, so bringe ich dies einem verehrlichen Publikum hiemit zur gefälligen Anzeige, zugleich, daß mein Lager von Porzellain und Steingut bestens assortirt ist, um gütige Abnahme.

Der verehrten alten Nachbarschaft danken wir für ihr Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme.

Heinr. Wied
und dessen Gattin.

Bekanntmachung.

Montag den 23. Februar dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden im Hause Lit. B Nro. 330 auf der Insl an der Lammgasse, 2. Stage,

72 Schäffel Korn,
36 Schäffel kleiner Haber,

vom Erndejahr 1845 in Partien an den Meistbietenden, gegen baar Bezahlung verkauft. Kaufer aus deren Getraidegattungen kennen bei dem vorgeschätzten Getraidemesser Singer, zum Boden erhoben werden.

Nürnberg, am 16. Febr. 1846.

v. Ebner.

Anfrage.

Was ist aus den vor 4 Jahren zu einem Leichenbaus gesammelten Beiträgen geworden.

Haus-Verkauf.

Das Haus L. Nro. 693, in der Fahrungasse gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionar.
Lit. L. Nr. 341.

(Gesucht) Gesitte Putzarbeiterinnen werden sur beständig in Arbeit zu nehmen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 1000 sind 2 möblirte Zimmer täglich zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch. Drei möblirte Zimmer mit einer Küche, wo möglich auf der Stadt und in der Nähe derselben, wird sogleich oder bis zum 1. Mai zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Wegen Versetzung ist nahe am Frauenthor eine freundliche Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und sonstigen nöthigen Zugehörungen des Ende dieses Monats frei, und kann jedoch sogleich bezogen werden. Auch stehen daselbst einige Meubles zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist ein Logis, aus 3 heizbaren Zimmern, Alkof, Küche mit Kochofen und großem Keller bestehend, auf Ziel Walpurgi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Ein blauleinenes Sackzug mit schwarzen und weißen Bluemen wurde verloren. Der redliche Finder erhält eine gute Belohnung.

Haus-Verkauf.

Ein freieigenes, massives, auf der Schalter-(Mittag Seite) liegendes, heil und trockenes Haus mit Hinter-Gebäude, welches enthält: 8 heizbare Zimmer, 8 Kammern, 8 Küchen, Mehlvorlegeboden, Hofraum, Wasser, 2 Gewölbe und große Portierer-Gewölbskeller, ist zu verkaufen. Näheres in S. Nr. 754 oberhalb der Tetzgasse 1 Etage.

(Anzeige.) Schaf- und Dominspiele, nun in Wirthshäusern passend, sind billig zu haben bei W. Ed. Hörmann, hinterer Lederegasse L. 246.

Empfehlung.

In der Wirthschaft zum

Albrecht Dürer

ist fortwährend abgezogenes Farnbacher Bier, in ganzen und halben Kutterkrügen zu haben, und es empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme

Stich.

(Empfehlung.) Punsch-Essenz ist jedem beliebigen Maaß empfiehlt zur gefälligen Abnahme

L. C. Horn am Spittlerthor.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sonst bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 19. Februar. Abonnement suspendu. Erstes großes Concert der Geschwister Therese und Maria Milanollo. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Angekommene Fremde

vom 16. Februar 1846.

(Bayr. Hof.) HH. v. Lippe, Rentbeamter v. Erlangen. Frhr. v. Rußn. Frhr. v. Holz m. Tochter v. Lobdaig. HH. Fischer v. Regensburg. Straßmeier v. Augsburg. Kitter.

(Wilt. Hof.) HH. Fischer m. Stallmeister v. Regensburg, Studer von Bamberg. Kitter.

(St. Giocke.) HH. Ziegler, Part. v. Leipzig. Conrati v. Lodz, Bierdel von Bourscheid. Kitter v. Regensburg. v. Oppenhoff, Fränkel v. München, Pros. Biedermann, Pharm. v. Bischofsheim.

(Fränk. Hof.) HH. Heim, Kfm. v. Obrenheim. Satz, Prie. v. Straubing. Frln. Weiß v. Kronig.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt v. Lamberg. Klein v. Amberg. Kfte. Ringen, Stud. v. Erlangen. Bieret, Rechtspkt. v. München. Med. Reis von Kronach. Dr. Höhenschläger, Tonkünstler v. Emmerichen.

(Rsth. Hahn.) Mad. Rehm m. S. v. Neunkirchen. B. v. Bussek, Kammerherr v. Bussek.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Februar 1846. № 50 u. 51. Freitag: Eucharius.

† Luther's 300jährige Todesfeier in Nürnberg.

Diese Todesfeier ist für die Protestanten eine der bedeutungsreichsten der Zeit, indem sie den Manen eines acht deutschen Mannes gilt, der sonder Furcht und Wanken ein Werk durch gesetzt hat, welches als die Krone der deutschen Geschichte, als die größte That germanischer Geistes- und Freiheitskraft unübertroffen in den Jahrhunderten steht. Luther, der Mann des Volks, der dem Volke auch ganz gehoren soll, der volksfaste, derbe und schlichte Charakter, wie er haben steht er in der Hygmeanwelt kleinlicher Auffassungen, engherziger Rücksichten, unbertrübnigster Zustände, gemüthsschwegerischer Träume, hinterlistiger Anfeindungen, moderner Heuchteleien und jener Summe von Wankungen und Schwankungen, die er sich nicht von Weitem nahen ließ. Wenn es nicht zu leugnen, daß er seinen Zeitgenossen eine neue kräftige Geistes- und Glaubensrichtung erschlossen mit dem diamantenen Schlüssel fester Consequenzen, so darf man es doch nicht außer Acht lassen, daß er mit diesem Aufschließen der Pforte der Freiheit noch nicht Alles abgethan hatte. Sein Wollen und Schaffen war gegenbrich, er bat uns das Wort gerettet, das im Anfang war, aber er hat es den Geschlechtern nach ihm überlassen, aus diesem Worte die lebendigkeit der Entfaltung, die Vergeistigung jenes körnigen Wesens, das nur in Deutschland eine solche Macht gewinnen konnte, das freienvolle Schauen des innern Auges zu gewinnen, das erst die wahre Glückseligkeit gewährt. Zu einem dieser Geschlechter gehören ihn, geboren auch wir, und es ist eine ernste heilige Pflicht für uns, nach der Vollendung dessen zu streben, was Luther uns in seiner ehrwurdigen Hinterlassenschaft hoben Angedenkens übergeben hat. Möge es der Gegenwart gelingen, ihrer Zukunft eben so feste Grundpfeiler zum erhabenern Weiterbau des strebsamen Geistes, der alle Welt- und Sittengeschichte aufhellend durchdringt, zu bestellen, wie sie jener Gegenwart durch Luther und seine treuen Nachfolger bestellt worden sind.

Nürnberg darf sich des Zeugnisses der Geschichte in stolzem Bewußtsein rühmen, zum Vortritt gehört zu haben zur Betennung der Lehre Luther's, zur Geltendmachung der Reformation, zur freieren Selbstständigkeit der Kirche. Hatte da Nürnberg nicht tausendfältige Aufforderung, sich an einer Freie thatkräftiglich zu betheiligen, deren Nichtbegehung eine Verstandigung an dem Geist der Zeit gewesen wäre? Aus dem Kerne der Bevölkerung mußte aber die Verwirklichung hervorgehen, sollte sie die wahre Weihe und Bedeutung erhalten, und so hat es sich denn auch, — es mag dieß mit Freude bekannt werden — begeben. Kurze Vorbereitungen und hoffentlich lange Nachwirkungen sind, und werden des Festes Träger seyn. Die Natur begräbt den Tag mit Sturmeswehen. Aber eine feierliche Ruhe stellte aus freier Wahl den gewöhnlichen täglichen Beelebe ein, und als das baemonische Geläute von den Glockenstuben erschallte, da strömten unzählige Menschenmassen in alle protestantischen Kirchen, in denen des großen Mannes Gedächtniß erneuet wurde, und in engelnen Gotteshäusern waren leibd die Räume zu eng für die begetierte Menge. Nach der St. Sebaldkirche brgaben sich die städtischen Behörden in vollem Ornate. Nach der kirchlichen Feier folgte des Nachmittags das weltliche im Katharinensaale, wo auf schwarzbehangenem Pferdsaale Luther's Colossal Büste aus grünenden Epressen emporragte. Der Lederkranz sang unter Musikbegleitung einige zweckentsprechende Lieder ad, und ein Bürger von hier, Herr Kaufmann, hetzte die schwarz drappirte Rednerbühne, und sprach über Luther's Wirken und Leben in einfach schlichter Rede. Einen Glanzpunkt bildete der Schluß des erhabenen Festes. Ein schoner heller Sternenhimmel wölbte sich über die dunkle Hauermasse der Stadt, als um 9 Uhr der Klang der Glocken den Abendsegen verkündete, und plötzlich bengalische Flammen die Nacht erhellten, und an den protestantischen Hauptkirchen der Stadt und an Ulrich, sowie an der Statue Melanchthons, aufklarerten. Auf der Freiung der Burg leuchteten gleichfalls zwei bengalische langanhaltende Feuer weit in die Landschaft hinaus, und der Choral „eine feste Burg ist unser Gott," wurde aus einer still lauschenden und machtig ergriffenen Menschenmenge heraus, von der Höhe in die Stadt durch die gehobenen Töne einer Blechmusik hinabgetragen. Der gefeierte Tag wird gewiß als ein bleibendes Erinnerungsbild in dem Herzen Aller fortleben, und Stunde für Stunde an die hohe Bedeutung mahnen, welche Luther für alle wahrhaft evangelisch Gesinnten haben muß.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 17. Februar.) [19. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.] Der Einlauf besteht aus 19. Nummern, darunter: Gesuche der Lehrer zu Gunzenhausen, Kempten, Dinkelsbühl, Frankenangen, Leutershausen und Rottendurg um Verbesserung ihrer Lage, dann der Schullehrer in Schwabach wegen gleichförmiger Einführung der Sonntagsschulen, Vorstellung der Bierbrauer in München, Einlauterung des Haussteuergesetzes betr.; der Polizeidirektion in Baireuth, den Hausirhandel betr.; Beschwerde des Advokaten Mez, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte bei Häuserabbruch zur Erweiterung enger Straßen betr.; des Wirthes Max (?) in Gostendorf, schutzlose Beschädigung durch die Submoddahn betr.; Antrag des Abg. Sattler, Kochsalz und Viehsalzsteuer betr. Der kgl. Minister des Innern überbringt 2 Gesetzentwürfe, das Heimathsgesetz betr. und die Uebernahme der Donaudampfschifffahrt auf Staatsrechnung betr. Der erstere Gesetz-Entwurf enthält 18 §§. und begreift hauptsächlich, den Kraftionen der Wirthe gegen die Brauer zu steuern; diesgleichen, sowie aber auch gegen Uebereinkommen von Seite der Brauer, werden strenge Bestimmungen beantragt. Das Gesetz soll mit dem 1. Mai d. J. beginnen. Deren Gesetzentwurf wegen Uebernahme der Donaudampfschifffahrt spricht der Hr. Minister die Bemerkung voraus, daß die Aktiengesellschaft, trotz mancher Mißgriffe, sich unverkennbare Verdienste erworben, so wie daß die Donaudampfschifffahrt für Handel und Verkehr überhaupt, und insbesondere für die altehrwürdige Stadt Regensburg, von großer Wichtigkeit sey. Da nun die Gesellschaft sich in der Unmöglichkeit befinde, das Unter-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung, siehe Nro. 48.)

Wie beiden andern Brüder kürzten aus unserm Häuschen, da des Dessauers gornige Stimme weit über das Feld schallte. Vergebens war all unser Bitten um Gnade, vergebens unsere Versicherung, wir hätten nur das gefrasige Wild von unseren Aeckern abtreiben wollen. Ja es den Bauern nicht verdrum, Jimtru zu haben!? schrie er und ging. Nach einer Stunde kam er wieder, er hatte einen Korporal und vier Mann Soldaten von der Thorwache in Dessau gebolt. Der lahme Hund, der geschossen hat, sagte er, geht auf sünfzehn Jahre in der Lehre; schicken wir ihn weg, so werd er nicht können, trog seines lahmen Beines. Ihr Beiden, wendete er sich zu mir und dem jüngsten Bruder, die Ihr um den Preis der Flinte gewußt, die Ihr auch vielleicht mehr als Ein Stück von meinem Wilde geschossen und gestohlen habt, Euch nehme ich zu den Soldaten, noch heute werdet Ihr zum ersten Bataillone meines preußischen Regiments nach Halberstadt transportirt. Euer Vaterrod, das Eigenthum der Mitbrüder ist der fürstlichen Kammer verfallen. Es wurden wir durch des Fürsten Machtwort arm und gefangen. Die Soldaten hatten Reiten mitgebracht, wir alle drei wurden geschlossen, gebunden führte man uns durch das Dorf. Die Bauern waren zusammengelaufen, Jung und alt, Männer und Weiber, sie flehten um Gnade für uns — vergeblich! Der Pfarrer unseres Dorfes, ein siebenzigjähriger Mann, unter Wilhelm war immer sein Lieblung unter den jungen Leuten im Dorfe gewesen, trat den Fürsten an und bat für uns, wie seine Gemeinde für uns gebeten hatte. Wir konnten Hören, wie der Mann der Rede von der Gerechtigkeit Gottes sprach, die auch Fürsten zu strafen wisse. Leopold hob drohend den Stock gegen ihn und sprach weiter; hinter ihm mußten wir in Reihen zwischen den Soldaten folgen. Der Fürst hatte den Stock gehoben gegen einen Mann mit schneeweißen Haaren, gegen einen Mann der Rede, der ihm von der Gerechtigkeit Gottes gesprochen hatte; ja, er hatte ihn zum Teufel geschlagen, und Bedrohten sind seine Lust. Meinem Bruder Fritz und mir trepten sie durch fortwährende Prügel den Fortmarsch ab. Wilhelm war nicht lange Gast in der Kaserne zu Dessau, er ist nach vier Jahren seiner Haft gestorben, ist haben ihn an der Krankheitsmauer eingescharrt.... Wer Jahre darnen war zum schon, wenn Bruder Fritz und ich; wir haben uns in vielen Gefechten wie gute Soldaten gezeigt, waren, obwohl erzwungenen Jahnenerd treulich gehalten; aber der Fürst, er, der uns den Bruder zu Verbrechen gewerbt, er, der uns unser Eigenthum genommen, und uns zu Heiden gemacht hat, trägt gegen uns noch immer Groll. Schimpf, Mißhandlungen, Quälereien sind unser täglich Brod, nur auf Schlachtfeldern haben wir Ruhe gehabt. Da haben wir endlich seinen Tod beschworen, wir haben lange von unserer Lohnung sparen müssen, bis wir eine silberne Kugel gießen konnten, da er fest ist gegen Stich und Hieb durch des Teufels und böser Geister Macht. Seine Stunde soll nun auch gekommen seyn, wir sind entlaufen, und unser harret nun ein qualvoller Tod durch des Henkers Hand!

Eugen hieß den Mann abtreten und vernahm seinen jüngeren Bruder; dessen Aussage stimmte ganz mit der Aussage seines älteren Bruders überein. Beide wurden in seinem Hause durch den Kürassirer-Korporal noch weiter bewacht.

Nachmittags fand sich Leopold von Anhalt-Dessau zu einem Besuche bei Eugen ein. Sie spielten einige Partieen Schach mit einander. Leopold war sehr guter

Digitized by Google

nehmen fortzuführen, so habe der Staat, vorbehaltlich ständischer Zustimmung, die Uebernahme desselben beschlossen. Der Kaufpreis beträgt 300,000 fl., worunter das Inventar mit 280,000 fl. Dabei kommt ferner in Abzug ein Vorschuß von 50,000 fl. von Seite des Staats und von 20,000 fl. von Seite der Nürnberger Bank, so daß noch circa 20,000 fl. herauszubezahlt werden, und die Aktionäre circa 50% verlieren. Die Regierung beabsichtigt, die Donaudampfschiffahrt wenigstens bis Donauwörth zu erhalten, und verlangt hiezu 390,000 fl. im Ganzen, also 890,000 fl., welche aus den Einnahmsüberschüssen der laufenden Finanzperiode zu decken sind. Nachdem die Abg. Dekan Lechner, Ramsler und Pottinger wieder gewählt, und auf Vortrag des 1. Sekretärs die Wahl unbeanstandet gefunden worden, wurde die Zulassung derselben beschlossen. Der Präsident glaubte von einer Beeidigung, da dieselbe schon früher erfolgt sey, Umgang nehmen und sich mit bloßer Erinnerung an den geleisteten Eid begnügen zu dürfen; Freiherr v. Closen bemerkte jedoch, nachdem die Wahl vernichtet worden, müsse auch die Beeidigung wiederholt werden, wäre es auch nur, damit nicht etwa eine künftige Kammer die Wahl beanstande. Superchon v. Rosenau, fügte er hinzu; haben ja wir Alle dieses Jahr 2 Mal geschworen! Auch Willich hält die neue Beeidigung für die nothwendige Folge der Vernichtung der Wahl, und Kirchgeßner bemerkt, daß weder in der Verfassungsurkunde, noch in der Geschäftsordnung von einer Erinnerung an einen früheren Eid die Rede sey. Auf gestellte Anfrage entscheid die Kammer für wiederholte Beeidigung, welche sofort erfolgte. Vor derselben bemerkte Dekan Lechner, daß er blos aus Hochachtung für den Beschluß der Kammer zum zweitenmal schwöre, indem nach seiner Ueberzeugung von der Einfachheit, des Eides bereits geleistete für die ganze Dauer der Ständeversammlung zu gelten hatte. Sodann erfolgte die Berieselung des ständischen Gesammtbeschlusses in Betreff des Gesetzentwurfes über die Berufungssumme in Ehrlichkeitsstreitigkeiten, dann des Kammerbeschlusses über die Konkurrenz in Kirchenstiftungssachen, und des Ausschußantrags über den Gesetzentwurf, die Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betr. Der Präsident zeigt an, daß der Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung kommen solle. Frhr. v. Closen spricht im Namen mehrerer Mitglieder den Wunsch aus, daß diesem Wichtigkeit des Gegenstandes die Berathung nicht in der nächsten Sitzung statt finden möge. Auch hat er das Bedenken, ob nicht die Sache, als zunächst zum Ministerium des Innern ressortierend, nach dem Reglement auch dem dritten Ausschuß hätte zur Begutachtung angewiesen werden sollen. Der Präs.: da die Sache zunächst finanzieller Natur sei und die Gründlichkeit der Berathung durch die Prüfung von zwei Ausschüssen hinlänglich gewahrt erscheine, so habe er sich bezogen, den Gegenstand an den dritten und vierten Ausschuß zu verweisen, wie es im Jahr 1843 mit der Südnordbahn geschehen sei. Beselemeyer bestätigt dieß, und bemerkt, daß die Konsequenz des Closen'schen Antrags sur den dritten Ausschuß sehr drückend wäre, da in der Folgesitzungsbenn x. ebenfalls Gegenstände vorkämen, die auch zum dritten Ausschuß geeignet sein könnten. Schwindl ist gegen Vertagung, weil die nächste Zeit für die ständischen Berathungen sehr gesährlich sei, und wahrscheinlich viele Mitglieder abwesend sein dürften. Willich findet die Zeit von 3 Tagen zur Vorberathung auf so wichtige Sache zu kurz, und Stockinger schließt sich mit dem Bemerken an, daß die meisten Mitglieder neu und unerfahren seien. Frhr. v. Schätzler: Der Vortrag enthalte hauptsächlich nur, was die Regierung ebenfalls beantrage, und sei den meisten Mitgliedern bekannt. (Widerspruch.) Frhr. v. Closen: Man habe den Vortrag erst gestern erhalten; es handle sich um 20 Mill. und mehr, und dies verdiene reifliche Ueberlegung. Willich: Wenn die Sache auf die zweitnächste Tagesordnung komme, werde gewiß jeder Abg. aus Pflichtgefühl sich einfinden. Schwindl: Er sey schon öfter vorgeschlagen, daß 30—40 Exemplare des Präsidenten erklärt, er werde den Gegenstand auf die zweitnächste Tagesordnung bringen. Schwindl: Dann saße er gerad in die Zeit, wo viele Mitglieder abwesend seyen. Er verwahre sich im Interesse der Nation gegen die Berathung; falls die erforderliche Zahl nicht anwesend seyn sollte. Hierauf erklärten Frhr. v. Freyberg-Eisenberg den Bericht des Petitions-Ausschusses über gepräfte Anträge. Der erste ist jener des Abg. Frhr. v. Closen, die Bildung der Synode bei politischen Verbrechen und Vergehen betreffend. (Entwickelte durch den Antragsteller.) Der zweite ist der Antrag, außerordentliche Unterstützung der Schmiedmeister, Wittwen Wiesen. (Ohne Vo.) Dritter Antrag der Abg. aus Oberfranken, die Abgabe v. Rechtstreu zur Unterstützung der Landwirthschaft. (Unterstützt durch Abg. Vetterrin.) (Entwickelt durch Abg. Barsch), unterstützt durch Dürrig, Beselemeyer, Schwager, Frh. Lichtner, Fürst, v. Closen. Dritter Antrag der Abg. Schlund, Oberl. Hörsch aus Sorg: Verbesserung des Veterinärwesens betreffend. (Entwickelt durch Abg. Schwindl.) Fünfter Antrag des Abg. Tillmann, Gesetz-Entwurf in Betreff der dritten Adeligen. (Entwickelt durch den Antragsteller, unterstützt durch Abg. Bader.) Sechster Antrag: Vorstellung der Gemeinden Schleiting und Dosa, Herstellung der frühern Kommunikation mit Fürth, mittelst Bau einer Kanalbrücke, angeregnet und entwickelt durch den Abg. von Scheurl, unterstützt durch Sigmund. Dek. Vogel spricht gegen die Erwähnung des Antrags, da den Gemeinden der Rechtsweg offen stehe. Die Kammer beschließt jedoch, denselben in Erwägung zu ziehen und an den treffenden Ausschuß zu verweisen. Siebenter Antrag: Bitte der Schullehrer in Memmingen um Gehaltserhöhung (angeregnet und entwickelt durch Abg. Hofrr Achter

Antrag: Bitte der Schullehrer von Rödelmayer, die Verbesserung des deutschen Schulelementarstandes betreffend (angeregnet und entwickelt durch Abg. Reuken). Neunter Antrag: Bitte der Gemeinde Rödermorren, Erbauung der Straße nach Niedermorren auf Staatskosten betr. (angeregnet und entwickelt durch Abg. Sattler, unterstützt durch Abg. Schwager). 10. Antrag des Abg. Schlund, Herabsetzung der Salzpreise betr. (entwickelt durch den Antragsteller), unterstützt durch Schneyer, Keim. 11. Antrag des Abg. Pflaum, dessere Deutung der Schullehrer-Alimente und Pfarrer-Accidentien betr. Ueberschüsse des Central-Schulbaufervereins betr. (angeregnet und entwickelt durch den Antragsteller). 12. Antrag der Abg. v. Scheurl, Wagner und Deininger, Anwendung der allerh. Entschließung vom 28 Sept. 1845 bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Studienlehrer auf die Lehrer der isolirten Lateinschulen betr. (angeregnet und entwickelt durch Abg. Wagner); 13. Vorstellung des Stadienlehrers Richter in Nördlingen in gleichem Betreff (angeregnet und entwickelt durch Abg. Dekan Bauer); 14. Antrag des Abg. Schlund, Revision der Alpendefteuerung im Rentamtsbezirke Immenstadt betr. (entwickelt durch den Antragsteller); 15. Vorstellung der deutschen Schulleher in Nürnberg; Verbesserung der äußeren Verhältnisse der deutschen Schullehrer des Reichs betreffend (theilweise angeregnet und entwickelt durch Abgeordneten Besselmeyer) 16. Antrag der Abg. Dekan Wagner und Langgutt, Ständ. Beschwerde gegen das Ministerium des Innern wegen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Protestanten (entwickelt durch Abg. Dekan Bauer.) Die Anträge 1—15 wurden in Erwägung zu ziehen und an die betreffenden Ausschüsse zu weisen beschlossen; über Nr. 16. dauerte die Debatte bei Postabgang noch fort.

† (München, 17. Febr.) [Nachtrag]. Bericht zur 19. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Ueber den Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Verbrechen und Vergehen betreffend, äußerte der Antragsteller: die Bildung der Senate erfolge jährlich durch den Präsidenten. In politischen Verbrechen entspreche dieß den Absichten entschieden, besonders bei der Beweistheorie mit halben oder achtels Beweisen. Nun könne ein Präsident auch bei der reinsten Absicht einen Senat aus Mitgliedern zusammensetzen, die, einer Ansicht huldigten. Deßhalb solle bei politischen Verbrechen die Abstheilung nicht mehr einem bereits bestehenden, sondern einem von dem ganzen Gremium des Oberappellations-Gerichtes zu wählenden oder durchs Loos zu bestimmenden Senat übertragen werden, von dessen 10 Mitgliedern der Angeklagte 4 rekusiren dürfe, ferner soll die Berufung bei Vergehen nicht mehr an einen Senat desselben Gerichts, welches in erster Instanz gesprochen, sondern an die zweite Instanz gehen und endlich gegen kleine Geldstrafen, Verweise oder Instanzentlassungen, wogegen bisher keine Berufung statt fand, diese zulässig sein.

Laune, die sich noch dadurch steigerte, daß ihm Eugen im strengsten Vertrauen die Berichte des Spions über die Stärke des feindlichen Heeres zeigte, das nicht zum Entsatze von Dornick vorrücken wagte. Als er gehen wollte, sagte ihm Eugen: Sw. Lieben müssen mir einen Dienst erweisen; ich habe durch einen Zufall, den es Euch wohl später einmal erzähle, zwei Soldaten von Eurem Regimente Dessen, Heinrich und Fritz Rüniger, getroffen und wünsche, daß Ihr sie mir für den kaiserlichen Dienst überlaßt; das handgeld, das Ihr ihnen gegeben habt, erstatte ich Euch gern.

Handgeld braucht Ihr mir nicht zu erstatten, Prinz, die beiden Schwerenöther sind nicht geworben, es sind ein paar verstohlene Wilddiebe aus meinem Lande, die zur Strafe dienen müssen.

Wohlen mir Sw. Lieben wohl mit ein paar Worten den Abschied für die beiden Leute ausfertigen?

Recht gern, aber geht mir gefälligerweise ein paar Kreis zum Ersatze für diese. Der Dessauer sagte sich an Eugen's Schreibtisch und schrieb mit den seltsamen und vorzerrichten Buchstaben, welche ihm eigen waren, den Abschied für die beiden Soldaten von seinem Regimente.

Als er sich von Eugen beurlaubt hatte, ließ dieser die beiden Brüder vor sich kommen. Kannst du lesen? fragte er den Aeltesten von ihnen.

Ja, gnädigster Prinz.

So sieh hier denn und denket Deinen Abschied, von des Fürsten von Dessau eigener Hand; Ihr seid frei von Eurem Dienst, aber geht mir die Ehrene Fuhrt, die ihn todten sollte, und schwört mir bei dem ewigen Gott, daß Ihr keine Rache mehr an ihm üben wollt. Ja kann Euch Eure Heimat nicht wieder geben, so soll denn des Kaisers Feldlager forton Eure Heimath sein. Ihr sollt unter das Regiment Lothringen treten, hatet Euch brav.

Die Brüder wollten von dem milden Manne auf der Knier niederfallen, Eugen hinderte sie daran. Dann nahm er jeden von ihnen die geforderten Eid ab, und eine Stunde später zogen sie die kaiserliche Uniform. Die silberne Kugel, und den Abschied von der Hand Leopold's nahm er zu sich.

Die Etiquette von Dornick regelt sich nach tosterfre Gegenorhr, am 3. September. Eugen hatte indessen von seinem Spion von Hrzimofsichen Heere, einem Hausmanne, der, ein Spieler und Wüstling, für Gold jeden Verrath übte, den Plan der Stellung des Feindes erhalten. Seine Stellung war sehr vortheilhaft. Dennoch stimmte Eugen in einer Unterredung mit Marlborough dafür, an die Einnahme von Dornick den Erfolg einer Feldschlacht zu reihen. Marlborough theilte seine Ansicht, und das Heer rückte in Slimarschen gegen die französischen Linien. Die Franzosen hatten eine sehr geschickte, und von hundert Kanonen vertheidigte Stellung inne. Dennoch wurden sie erzwungen, diese ihre Stellung zu räumen; die Schlacht, welche der Verbündeten von ihrem Hauptquartiere Malplaquet nennen, tostete jedem der beiden Heere an zwanzigtausend Mann, und war die blutigste des ganzen Erbfolgekrieges. Eugen mit ihrer reichischen Tapferkeit und englischen Garden wurde bei dem Angriffe auf das hartnäckig vertheidigte Gehölz von Sars unerhört der feindlichen Verschanzungen am Ober verwundet. Seine Wunde blutete heftig, die kaiserlichen und englischen Offiziere um ihn her drangen vergeblich in ihn, aus dem Gefechte zurück zu gehen, und sich verbinden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Im Jahr 1813 bei Erscheinen des Strafgesetzbuchs hätten sich an dergleichen kleine Verurtheilungen noch keine nachtheiligen Folgen geknüpft; die Verfassung habe verbindet hiemit den Verlust höherer Staatsbürgerrechte. Den Antrag auf ordentliche Unterstützung der Staatsdiener, Wittwen und Waisen mit nicht mehr als 300 fl Revision motivirte der Abgeordnete Schlund dadurch, daß seit Festsetzung der Pensionen Alles theurer geworden sei. Den Antrag auf Nachlaß der Abgabe in Oberfranken entwickelte Abg. Borsch durch Schilderung der Nachtheile, welche der Landwirthschaft durch Verwüstung von Thieren und Wild drohe; nicht mehr Hoffnung auf Abhülfe würde es bereits zu unangenehmen Auftritten gekommen sein. Düring und Besteiewyer unterstützten den Antrag, letzterer mit dem Bemerken, daß man in Mittelfranken weniger über Verwüstung als über unzweckmäßige Vertheilung klage. Früher habe die Forstbehörde die Nachtheile an die Eigenthümer abgetragen; jetzt übergebe man sie der Gemeinde zu Gunsten, wodurch die der Vertheilung Mord und Todtschlag entstehe. Schwager, Lechner und Ebert sprechen ebenfalls für den Antrag, und v. Closen klagt über Zurücksetzung der Privatgrundbesitzer bei der Steuerabgabe. Den Antrag der Abg. Köchler, Closen, Thorer auf Verbesserung des Polizeiwesens veranlaßt Schwindl, indem er aus der vermehrten Bevölkerung und Fleischkonsumtion auch auf das Bedürfniß einer Verbesserung der Viehzucht und mit ihr der Thierheilkunde schließt, die fast allenthalben von Pfuschern betrieben werde. Er verlangt längere Dotirung des Unterrichts, strengere Konteolle der Vorbildung, unabhängigere Stellung der Thierärzte gegen das übrige ärztliche Personal, Verbesserung ihrer Subsistenz (da sie jetzt von den Gemeinden eines ganzen Landgerichts oft nur 50—80 fl. jährlich zogen, und deßhalb die Hülfsbedürftigen überdrücken müßten) durch ein kleines Opfer von Seite des Staats. (Schluß folgt in der Beilage.)

Baden. (Mannheim, 15. Febr.) Heute fand hier ein Fest statt, welches wohl verdient, in einem politischen Blatte besprochen zu werden, es war ein Fest gegeben von dem Kern der Bürgerschaft und besonders den früheren Wahlmännern, den sämmtlichen Mitgliedern unserer dem Fortschritte huldigenden Abgeordneten. Es fanden sich von denen geladenen Gästen nicht blos sämmtliche hier wohnende Abgeordnete der bezeichneten Richtung ein, sondern auch die Abgeordneten Bissinger und Welcker aus Heidelberg und Kramer von Marlen. Die beiden Bürgermeister dieser Stadt waren gleichfalls geladen worden und nahmen ihren Platz in Mitte unserer Abgeordneten ein. Es war ein Bürgerfest im wahren Sinne des Wortes, welches wir heute feierten, ein Fest, welches gewiß noch lange im Andenken derer leben wird, die ihm beigewohnt. Den ersten Toast brachte Hr. Bürgermeister Bleichroth Sr. königl. Hoheit dem Großherzog aus. Hr. Heine. Hoff hielt darauf einen aus tiefer Seele geflossenen Vortrag über die politische Richtung der Zeit, welche wir uns befinden und schloß denselben mit einem Lebehoch auf unsere gesammte Opposition. Das älteste Mitglied der badischen Abgeordneten-Kammer, Vater Ihstein antwortete. An diesen schloß sich ein Vortrag Welcker's über die jüngste Auflösung der badischen Kammer an. Dergerichtsdirektor Sander brachte Namens und in Namen der Festgeber die anwesenden Gäste. Sodann folgten begeisterte Reden, gehalten von Welcker, Bassermann, Mathy, Hecker, v. Soiron, Brentano, Streuber und Gemeinderath Hoff. Vergeblich wurden wir versuchen, den Inhalt dieser Ueberraschungsvollen Reden in den kurzen Raum einer Zeitungsblatt zusammen zudrängen; die gefluthenden Worte, welche den begabten Rednern entflossen, würden Bogen füllen, und ein magerer Auszug aus demselben möchte ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Allein der Eindruck, welchen sie sichtlich machten, die Vorsätze, welche sie erweckten, haben diesen bedeutungsvollen Tagessen kräftiger und gemüthvoller Männer ein bleibendes Denkmal errichtet. Die große Frage des Tages: die Appellation an das Volk durch Auflösung der Ständeversammlung bildete den Hauptgegenstand, auf welchen in verschiedenen Wendungen und Formen die meisten Redner hinwiesen. Mögen die angeregten Spröße Früchte tragen! Möge jeder Einzelne, welcher diesen Reden Beifall zujauchzte, in Gemäßheit der von ihm bekundeten Gesinnung auch dann sein Alle Anmerkungen stehenden die Beharrsamkeit der Zeit, in welcher wir leben, zu erkennen, und wer den Geist der Zeit erkannt hat, dem wird es nicht fehlen. Mannh. J.)

(Pforzheim, den 14. Februar.) Gestern Abends wurde die Anwesenheit Zittel's hier bekannt und beschlossen, ihm einen Fackelzug darzubringen. Obwohl die Dämmerung schon eingebrochen war, so bildete sich doch schnell ein Zug von über zweihundert Fackeln. Fabrikbesitzer Herre, begleitet von den Mitgliedern der hiesigen Dissidenten-Gemeinde und ihrem Prediger Scheibel, führte den unabhelflichen Zug vom Marktplatz in die Vorstadt, wo sich Herr Zittel in dem gastlichen Hause unseres Abgeordneten Aug. Denning befand. Herre dankte dem Vertreter der Glaubensfreiheit für seinen Antrag in der zweiten Kammer und versicherte ihn der Zustimmung der hiesigen Bürgerschaft. Ein Gegenhoch brachte Zittel, drückte ihre Gefühle auf ansprechende Weise aus. Das Ganze war das Schauspiel der Einigung vieler Bürger der sämmtlichen Konfessionen. (M. A. Z.)

Freie Städte. (Bremen, 13. Februar) Die Nachricht von der Auflösung der badischen Ständeversammlung kam gestern hier an und verursachte eine ungemeine Aufregung. Die Zittel'sche Motion, also der Wunsch, Glaubensfreiheit zu besitzen, hat die Auflösung herbeigeführt! Das ist unter den vielen stärkeren und schwächeren Schlägen, die wir in Deutschland in der jüngsten Zeit hinnehmen sahen, stärker der stärkste. Bis noch vor Kurzem hier an den Palast als ein freisinniger Staat, jetzt ist er ultramontan, denn die Jesuiten herrschen im Lande. Wenn in England das Parlament aufgelöst wurde, so geschah es nicht der Glaubensfreiheit wege, solche That konnte nur in Deutschland geschehen! Andere ich diesel schreibe, sehen noch die weiteren Nachrichten, von dem Zustande der Aufgeregtheit in Baden kann man sich aber leicht einen Begriff machen. Die That ist bedeutend und von Einfluß für ganz Deutschland! Möchten wir uns täuschen, wir wünschen es von Herzen.

Rußland und Polen.

(Warschau, 6. Febr) Die Unterhandlungen mit Rom sind jetzt im Gang, und es steht nun zu erwarten, ob die Bitte des Papstes, den Kardinal Mastai-Ferretti zu begnadigen, in dieser Angelegenheit von einem Nachgehen Roms in anderer, wenn auch ganz ähnlicher Beziehung abhängig gemacht. Sie will der römischen Kirche Religionsfreiheit gewähren, wenn diese selbst den Grundsatz der religiösen Freiheit auf ihrem eigenen Gebiet anerkennt, namentlich in Rom andern christlichen Confessionen Cultus- und Religionsfreiheit gestattet. Bekanntlich aber gewährt der Papst, der überall für seine Leute Freiheit haben will, und sogleich seine Klagestimme erhebt, wenn ihm irgendwo dem wenn in den Weg getreten wird, in Nirgendwo Religionsfreiheit. Die Juden hat er sperrt er resp der Rothschild'schen Anleihe ins Ghetto, den Engländern, deren Guinen die Römer eben so sieden wie unsers Kaisers Dukaten, verweigert er den Kirchenbau eben sowohl als und griechischen Christen. Aus diesem Grund und um der Welt zu zeigen, daß sie nicht so liberal ist, als sie verschreien wird, will die russische Regierung jetzt ihre Confessionen für die römische Kirche von denen des Papstes anderen Confessionen gegenüber abhängig machen. Diese Idee ist eben so groß als unzweifelhaft edelmüthig und gerecht. Allein es ist sehr zweifelhaft, ob unsere Regierung mit ihren edlen Absichten durchdringen wird. Denn in Rom hat man sich einmal wie in das naturrechtliche Staatssystem, welches die Anhänger der römischen Kirche oft an unserem Lande so bitter tadeln, so in das Dogma eingerannt, daß außer der römischen Kirche kein Heil zu finden, andere Religionen und Culte also durchaus nicht zu dulden seyen. (Frkf. J.)

Mannichfaltiges.

(Darmstadt, 16. Febr.) Bei der heutigen elften Verloosung der großh. hess. 25 fl. Loose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden: Nr. 54775 15,000 fl., Nr. 17055 3000 fl., Nr. 41422 2000 fl., Nr. 24350 1000 fl., Nr. 72345 57867 jede 400 fl., Nr. 79437 1678 jede 200 fl., Nr. 5926 45796 jede 100 fl.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Würzburg, 14. Febr.) Die Schwestern Fränl. Milanollo gaben gestern ihr viertes Concert. Daß dieses Concert, jedenfalls ein recht besuchtes werden würde, war vorauszusehen, die Wirklichkeit jedoch übertraf jegliche Erwartung, denn seit Paganini's Concerte hatten die Räume unseres Theaters kein größeres Auditorium aufgenommen, als solches gestern lange vor Anfang der Produktion demselben zuströmte. Eine große Anzahl Personen mußte abgewiesen werden. Der Empfang der geierten Kunstlerinnen war ein stürmischer. Ein Regen von zierlich gewundenen Kränzen und Blumensträußen ergoß sich auf die Bühne herab, während sich der vom Orchester aufgebrachte Tusch mit dem tausendfältigen Beifallsrufe der begeisterten Zuhörer vereinte. Die Künstlerinnen hatten an diesem Abende sich selbst übertroffen. Ihr inniges seelenvolles Spiel, als Herzen mit einem Zauberzug umschlingend, feierte den höchsten Triumph, dessen die Kunst theilhaftig werden kann. (W. Abdbl.)

---

* Seit einigen Tagen ist im Gasthaus zur Geschichtlein ein höchst interessantes Kunstwerk des Herrn Mechanikus Winkler aus Cassel, die Frucht achtjähriger Bestrebungen und Nachdenkens, dem Publikum zur Ansicht ausgestellt. So vielfach auch im Verlauf der Jahre aus Gelegenheit geboten ward, mehr oder minder bedeutende Werke aus dem Gebiete der Mechanik, dahier kennen zu lernen, so müssen wir doch bekennen, daß wir noch keines derselben, einzig sich der sinnreichen Konstruktion und des Reichthums der Erfindung einen so überraschenden Eindruck, wie oben bezeugt, hervorzubringen im Stande war. Es ist dies um so mehr zu bewundern, da der Verfertiger, ohne eigentliche Vorbildung und nur durch sein außergewöhnliches Talent unterstützt, bei seinen Versuchen jeglicher Kunstwerk zu vollenden verwachte. Dasselbe stellt eine zierlich gebaute acht Schuh im Durchmesser fassende Rotunde dar, die bewglich, der Reihe nach sieben von einander geschiedene Abtheilungen, „die vier Jahreszeiten" versinnbildend, dem Auge des Beschauers vorführt. Während und bis der Apparat derselben, in eine heitere Frühlingslandschaft mit mannichfachen Gruppen und Staffagen, welche durch den stets komplizierten Mechanismus naturgetreue Bewegungen erhalten, versetzt, zeigt und das zweite das genüthvollere Frühjahrsbevorgnügen des Eisrennens, dem Auge des Beschauers vorführt. Während und bis der letzte

befördern. Ein ähnliches Tableaux zeigt uns die nächstfolgende Abtheilung, „Der Herbst.“ Auch hier wie in den noch übrigen Abtheilungen zeigt sich das Talent des Verfertigers, durch

übertreffende Zusammenstellung. Das Kunstwerk ist zu inhaltsreich, um solchem eine ausführliche Beschreibung widmen zu können, indessen dürfte das schon Gesagte hinreichend sein, die Aufmerksamkeit unserer verehrlichen Leser auf dieses Kunstwerk zu lenken, und zu recht zahlreichen Besuch desselben zu veranlassen.

S. G. v. N.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Februar 1846, Vormittags 10 Uhr,

wird bei dem Unterzeichneten ein vorüberhalb gelegenes Haus zu Nürnberg, worauf eine reale Großpfragnrei-Gerechtsame, dann ein Holzrest dahet. verbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers, an den Meistbietenden versteigert.

Ein Theil des Kaufschillings kann dem Käufer gegen hypothekarische Sicherheit belassen werden.

Nürnberg, den 13. Februar 1846.

Korte.
Kgl. Notariat. S. No. 1360.

Auktions-Anzeige.

Montag den 2. März, Vormittags 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 5 Uhr

werden im U. Stock des Hauses L. No. 207 am Josephsplatz mehrere Gegenstände, als: Möbeln, Herren-Kleider, Betten, Wäsche und dergleichen mehr, öffentlich an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 12. Februar 1846.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 23. d. M. findet im goldnen Stier kleiner „Maskenball“ mit dem gewöhnlichen Entree statt. Karten für Masken können Sonntag den 22. Nachmittag von 1 bis 2 Uhr bei Herrn Wiedinger, Gastwirth zur Blumenkönigin, L. No. 1035 in Empfang genommen werden. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Aechte Lüneburger Bleichen hat so eben eine frische Sendung erhalten und empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme

Salzfischer **Pabst,**
Zeichen Weintraube.

(Miethsgesuch.) Ein gebildetes Frauenzimmer wünscht in einer angenehmen Lage eine Bewohnung von 1 Zimmer, Alkov, kleiner Kammer nebst einem Bett zu miethen und wo möglich die Benützung dabei zu erhalten. Nähreres unter Adresse A. N.

Empfehlung.

Kaffeehuten, Berliner Plauschuhen, gestickte Hörnchen, Kaiserfemmel, feine Leibmandeln, dreierlei Teeten und Confituren täglich frisch empfiehlt

Conditor G. Decke,
Bintergasse S. 915.

(Zu vermiethen.) Im Gebhardschen Garten in Gostenhof ist eine schöne Parterre-Wohnung, enthaltend 4 dreifache Zimmer, Küche, Kammer, Holzlage und andere Bequemlichkeiten, so wie auch ein einfaches im zweiten Stock 2 tapezirte Zimmer für Sommer und Winter, wie auch nur für den Sommer zu vermiethen.

(Anzeige.) Um Platz zu gewinnen, wird obngefähr 20 Maß dürres Lattenholz abgegeben.

(Zu verkaufen) Eine Tabackspfeife, ein Seidler Gemälde, mit Silber Beschlagen. ist billig zu verkaufen in L. No. 58 im untern Vorderplatz.

Dank.

Allen denjenigen verehrten Verwandten und Bekannten, welche vergangenen Montag unsern seligen Gatten und Vater, Herrn Lorenz Paul Schmidt, Bouttiermeister, zu seiner Ruhestätte begleiteten, sagen wir unsern innigsten Dank, mit der Bitte, Gott möge für Alle vor ähnlichen Fällen noch lange bewahren.

Die Hinterbliebenen.
Charlotte Schmidt, Bouttiermeisters-Wittwe und Familie.

(Zu vermiethen.) Nahe am Westnerthor ist eine schöne Gartenwohnung täglich zu vermiethen.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus zweiter Klasse, in einer sehr frequenten Lage auf der Lorenzer Seite liegend, mit bedeutender Kundschaft und mehreren Handwerksrechten versehen, und welches einen bedeutenden Miethe-Ertrag trägt, wird aus freier Hand verkauft. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

Haus-Verkauf.

Ein ganz neu gebautes Haus mit mehreren Zimmern, Kammern, Küchen, Hofraum, Keller, 1 Pumpe, Waschgelegenheit und Boden, und an einem Hauptthor Erlanger Seite gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

(Verloren) Mittwoch den 18. Februar wurde bei dem Herausgehen aus der St. Aegidien-Kirche ein schwarz gepreßtes Leder, mit Silbernen Beschlag versehenes, Gesangbuch verloren. Der redliche Finder erhält ein gutes Trankgeld.

Antiquar Friedrich Heerdegen,
Winterthurstraße S. No. 35 in Nürnberg offerirt:

Seufzer und Glück. Blätter für Rechtsanwendung. 10 Jahrgänge v. 1836 bis 1845. 10 Bde. br. (complet) 37 fl. 54 kr.

(Zu vermiethen.) Die 3. Etage des Hauses L. No. 121, nächst der Fleischbrücke, bestehend in vier — zum Theil tapezirten Zimmern, zwei Kammern, Speiß, zwei Küchen, schönem hellen Vorplatz, Boden, verschließbarem Keller, Waschhaus, Appartement und Brunnen mit Hofraum, ist für das Ziel Lorenzi an eine stille Familie zu vermiethen und kann auch schon früher bezogen werden.

(Gesucht.) In der Karolinenstraße Nro. 385 wünscht man die Nürnbergische Zeitung mitzulesen.

(Verlaufen) Ein grober, schwarzer, langschweißiger Jangdhund männlichen Geschlechts hat sich obnweit der Pfannenschleifer verlaufen. Wem er zugelaufen, wird gebeten, ihn gegen ersetzliche Bezahlung im Berliner Hof abzugeben.

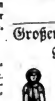
(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist von Mitte März an, an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen.

Subskriptions-Einladung.

Sonntag den 22. Februar findet von Unterzeichnetem **Masken-Ball** auf dem Schießhaus bei St. Johannis statt, wozu Subskriptions-Billets in L. No. 748 der Lorenzergasse zu haben sind. Höflichst empfiehlt sich

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Großer Masken-Ball im goldnen Adler.



Dem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß Dienstag, als an Fastnacht, großer Maskenball stattfindet, das Entree a Person ist 30 kr. Der Anfang des Balls findet Punkt 7 Uhr statt, wozu höflichst einladet

Claud Braun.

Literarischer Verein.

Freitag den 20. Februar grösnero Versammlung im Gasthause zum Schwan am weissen Thurm.

HARMONIE.

Zu dem am Sonntag den 22. Februar stattfindenden kleinen Masken-Ball werden die Entrittskarten Freitag den 20. des abgegeben; für fremde Sonntags zwischen 10 - 12 Uhr. Anfang des Balls 8 Uhr.

(Miethsgesuch.) Eine Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten wird in meinem gemacht in L. No. 284 am weissen Thurm.

Einladung.

Im Gasthaus zum weissen Lamm findet am Sonntag den 22. Februar Masken-Ball mit dem Entree von 24 kr. statt, wozu ergehenst einladet

G. M. Krieger.

Wunsch und Bitte.

Die verehrte Theaterdirektion wird höflichst ersucht, nächsten Sonntag „Maria Anna“ zu wiederholen.

Mehrere Logen-Abonnenten.

(Zu vermiethen.) Im Hause L. Nro. 209 ist eine freundliche Wohnung im dritten Stock bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Nähreres Kartshäusergasse Nr. 1057.

(Miethsgesuch.) Ein lediger Herr wünscht baldigst ein kleines heizbares Zimmer mit Bett zu miethen. Das Nähere in S. Nro. 1631 der Grübelsgasse.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein gropes Anwesen dir-figer Stadt werden 10,000 fl. zur ersten Hypothek zu 3½ Prozent bis kommendes Ziel zu entnehmen gesucht. Nähreres auf schriftliche Anfrage unter Chiffre L. b. beliebt die Exped. d. Bl.

Anerbieten.

Familien-Veränderung halber wünscht man einem soliden Frauenzimmer ein sehr gutes Geschäft zu lehren, und kann man ten zu diesem Behufe zu ertheilen Werkzeug um fl. 30 erhalten. Nähreres in S. Nro. 285 am Spitzerberg. Daselbst ist auch eine noch sehr gut erhaltene Plattmaschine zu verkaufen.

Masken-Anzüge.

Ganz schon dergerichtete Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind in S. No. 235 der Kettenbrücke sehr billig zu verleihen.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große **mechanische Kunstwerk,** die vier Jahreszeiten, ist täglich von Nachmittag 3–4, von 4–5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Entwendet) Dem 17. auf den 18. d. Mts. ist ein kupfernes Wasserschaff entwendet worden, besonders kennbar dadurch, daß die beiden Handheben stark mit Zinn angelöthet sind. Sollte es aber schon gekauft sein, so wird der Betrag der Auslage mit Versicherung der Namens gerne erstattet.

Nachricht.

Nach dem Theater geht ein Erstezug zurück nach Fürth.

Die Theaterdirektion.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 20. Februar. 12. Vorstellung im 7. Winter-Abonnement. „Je toller je besser, oder die beiden Fünfe. Komische Oper in 2 Akten von Nestel. Boeber: „Adam und Eva. Lustspiel in 2 Akten von Dietrier Kar.

Angekommene Fremde

vom 18. Februar 1846

(Bayr. hof.) Freiherr v. Lerchenfeld m. Fr. v. Bamberg. HD. Hanio v. Creglingen. Hamann v. Mainz. Stiefler v. Kondamp. Ritter v. Stuttgart. Beielsmann v. Bielefeld. Sichel v. Paris. Leow v. Berlin. Kfte. Garing. Thomas. Orchard. Rentier v. London.

(Rothe Roß.) HH. Lubn v. Frankfurt. Hahn v. Wien. Schenk v. Berlin. Kfte. Creby. Mayr v. Greise.

(Strauß.) HH. Z. u. L. Oppenheimer. Paet v. Frankfurt. B. v. Hirsch m. Dienerschaft v. Würzburg. Reich v. Hanau. Müller v. Mechernheim. Schleicher v. Augsburg. Lowosky v. Ulm. Kfte. Wagner. Fehr. v. Leipzig.

(Bl. Ross.) HH. Kohn v. Würzburg. Bingand v. Frankfurt. Glenk v. Hanau. Kfte. Lathes. Potballer. Hering. Priv. v. Pegnitz.

(Kranz. Hof.) HH. Müller v. Neustadt. Boh v. Augsburg. Intropp. Becher v. Leipzig. Dessauer. Goldmann von Bamberg. Fürstenau v. Hyazen. Cohn v. Mtz. Gebrdr. Kfte. Eisser. Pfarrer v. Büchermeskreis. Eisser. m. S. Adam v. Altdorf.

(Gold. Hahn.) HH. Heldenbrenner. Ulfeld. Friedmann v. Kitzingen. Friedrich v. Würzburg. Kfte.

(Mondschein. v. Gostenhof.) HH. Mai. Meiermeyer. Kfte. Green. Graf m. Sohn. Kfm. v. Uhlfeld.

(Krone v. Gostenhof.) HH. Wahler. Jaaner. Hauenschild. Reinhard. v. Gutenhofausen. Rechnagel. Pfarr. v. r. Schottenstein. Alexander. Kfm. v. Traunstein.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

23 57 60 85 30

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XIV.

№ 51.

Freitag den 20. Februar 1846.

Deutschland.

Bayern. †(München, 17. Febr.) [Schluß des im Hauptblatt abgebrochenen Artikels.] Schland erklärt, daß er bei der Berathung mit einer ganzen Armee gegen das für die Lande wirthschaft verderbliche Veterinärwesen anrücken werde. Tillmann entwickelt seinen Antrag auf ein Gesetz über die dreiten Nadelzagen, indem er die Nachtheile der Verordnung von 1840 darlegt, und die Kompetenz der Regierung zu deren Erlaß bestreitet. Scholler behauptet, eine strenge Durchführung der Verordnung würde den gänzlichen Ruin der kleinen Gutsbesitzer am Haardiegebirge und der Fuhrleute im Westen der Pfalz zu Folge haben. Das Gesuch der Gemeinden Schnizgling und Doos um Herstellung der frühern Verbindung mit Fürth mittelst einer Kanalbrücke vertritt Abg. v. Scheurl; Dek. Bauer meint zwar, der Antrag gehöre nicht vor die Kammer; denn den Betheiligten stehe der Rechtsweg offen, v. Closen hob aber hervor, daß es sich von Brückenbau, also von einer Staatsausgabe handle. Es lägen viele Anträge der Art vor; sie würden wahrscheinlich begraben werden; es wäre aber wenigstens mit den militärischen Honneurs geschehen. Bei Begründung seines Antrags auf Herabsetzung der Salzpreise verbreitete sich Schlund über die Nachtheile hoher Salzpreise für Landwirthschaft und Viehzucht. Er glaubt, daß bei einer Herabsetzung der Verbrauch zunehmen, und also das Neue gewinnen werde. Eine geregelte Viehzucht, sagte er, ist die Seele des Staats; wo der Landmann gut steht, da steht, besonders in einem Lande wie Bayern Alles gut. Der Landmann trägt auch die meisten Lasten, und dieß in Zeiten der Gefahr dem Vaterlande seine kräftigsten Söhne an. Schnetzer: der Landwirth wird verkümmert und vernachlässigt, der gepriesene Wohlstand desselben existirt nicht; die Regierung beurtheilt ihn nach den enormen Lasten, die er trägt, sie bedenkt aber nicht, wie viel Thränen, Schweiß und Blut daran kleben. Dekan Pflaum entwickelt seinen Antrag auf Verbesserung der Pensionen der Schullerer-Wittwen und Waisen mittelst der Ueberschüsse des Centralschulbücherverlags. Er hat sich am Sterbebette vieler Schullehrer überzeugt, daß Nichts ihnen das Sterben so bitter macht, als der Blick auf ihre armen Hinterlassenen. Sie erhalten zwar aus Pensionsvereinen Unterstützung — von 1½ pf. täglich; aber auch diese sind unsicher, da diese Anstalten auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen. Bis zum Jahre 1830 waren den Schullehrer- Witwen und Waisen die Ueberschüsse des Centralschulbücherverlags zugewendet. Im Jahre 1840 wurde vom Ministerium versichert, daß die Einnahmen dieser Anstalt demnächst wieder reichlich zu diesem Zwecke fließen würden. Seitdem sind 6 Jahre vergangen; aber nichts ist geflossen. Der Centralschulbücherverlag ist eine Staatsanstalt, seine Ueberschüsse sind reine geheimen Fonds. Im Interesse des Landes und der Kammer liegt es, sich hiron Ueberzeugung zu verschaffen, und sie ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zuzuwenden. Der Antrag auf Ausdehnung der Gehaltsverbesserung für die Studienlehrer auf die Lehrer der isolirten Lateinschulen wurde durch Dekan Wagner, Bauer und Leybold, seiner der Schullehrer Nürnbergs auf Verbesserung der Lage der Schullehrer des Reichs durch Abg. Bestelmeyer vertreten, mit Ausnahme des Antrags auf Verwandlung des Schulgeldes in eine Steuer, welchen Antrag er nicht zeitgemäß erachtet. Ueber den Antrag des Abg. Dek. Bauer und Schlund auf Beschwerde gegen das Min. des Innern wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Protestanten erstattet Frhr. v. Closen Spezialbericht. Der Antrag umfaßt folgende Beschwerden: 1) Beschränkung der Verkaufungsfreiheit der Generalsynoden durch unterlassene Berathung über eine Reihe von Petitionen; 2) erschwerte Bildung neuer protestantischer Gemeinden; 3) Beschränkung des Gottesdienstes zerstreut lebender Protestanten; 4) Unterweisung und Konfirmirung minderjähriger Protestanten in der katholischen Religion. Der Ausschuß erkennt die Zulässigkeit des Antrags zur Berathung der Kammer in materieller sowohl als formeller Beziehung als begründet an, wenn auch die Beschwerde vom König an den Staatsrath gehe, welcher bereits ähnliche Beschwerden der Generalsynoden abgewiesen habe, so wäre es doch möglich, daß nach einer neuen Berathung der König eine andere Entschließung erließe, oder daß die Kammer statt der Beschwerde, Anträge oder Anklage beschlöße. Zur Begründung des Antrags aufgerufen, sprach Dek. Bauer: „Meine Herrn! Wenn ich je die Nothwendigkeit, die Empfindungen eines übervollen Herzens in den Raum weniger Worte zusammendrängen, tief und schwer empfunden habe, so ist es in dieser Stunde, die mir die Aufgabe stellt, den Antrag auf Beschwerdeführung durch die hohen Stände des Reichs wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte unserer vaterländischen protestantischen Kirche vorerst von seiner formellen Seite zu bevorworten, ohne zugleich dem bittern, seit Jahren auch an mir nagenden Schmerz durch Eingehen auf den Gegenstand der Beschwerde selbst den entsprechenden Ausdruck zu geben; doch fürchten Sie, m. H. von mir kein Attentat gegen die strengen Formen unserer Geschäftsordnung. Hätte ich mich nicht auch bereits in dieselbe praktisch eingeübt, so ist doch einem Protestanten in Bayern die Tugend des geduldigen Harrens und Wartens so praktisch eingeübt worden, daß ich heute, an der Schwelle unserer deßhalbigen Berathung stehend, dieselbe gewiß nicht sprungweise überschreiten, und von innerer Ungeduld überholt, hier schon Erörterungen hervorrufen konnte und dürfte, die durchaus unrein, Geschäftsordnungswidrig und eben deßhalb unzulässig sind. Für jetzt, m. H. genüge es Ihnen zu sagen, daß die protestantische Kirche Bayerns als Klägerin auftritt vor den hohen Ständen des Reichs, daß sie als Klägerin ein verletztes Recht reklamirt, und im Bewußtsein, im guten Bewußtsein ihres Rechtes, und ihrer Pflicht das k. Ministerium des Innern ein solchen Verletzung hiemit öffentlich beschuldigt. Was unsere protestantische Kirche zu klagen hat, und mit welchem Grunde sie klagt, das lasse die hohe Kammer vorerst durch den betreffenden Ausschuß prüfen, und dann beschließe sie, was Recht und Gerechtigkeit fordern. Zur jetzt genüge es Ihnen, m. H., zu wissen, daß ein Drittel der Bevölkerung in seinem heiligsten, theuersten, in und mit der Gewähr der Verfassung selbst garantirten Rechte, sich verletzt erachtet, und damit schon die Hinweisung zur Ausschußprüfung sich rechtfertigt. Fragen Sie, m. H., nach unserm Mandate, Namens der Kirche, solche Klage zu führen? Ich habe als Einwohner von Bayern das Recht, das auch dem Geringsten freisteht, meine Beschwerde in diesen Saal zu bringen, und Sie wissen wohl, die Rechte einer Kirchengenossenschaft, sie sind in jedem einzelnen Mitgliede verletzt. Ich habe noch ein weiteres Recht, als Abgeordneter nämlich, diesen Gegenstand nicht blos dem Ermessen des 5. Ausschusses anheim gegeben zu sehen, als Abgeordneter habe ich das Recht, ihn in die Kammer selbst zu bringen, das Recht, zu erwarten, daß die hohe Kammer selbst darüber entscheide. Zudem hat die Staatsregierung zu einer besondern Mandatsnachweisung uns selbst verholfen. Denn Sie möchten wohl fragen: warum Bauer und Langguth? Warum bloß die beiden Namen? Lassen Sie mich dieß mit wenig Worten erklären. Ich sage, die Regierung hat selbst eine besondere Mandatsnachweisung ausgegeben, indem sie auf die an den beiden Generalsynoden in Ansbach und Bayreuth eingereichte und von der obersten protestantischen Kirchenbehörde vertretenen Beschwerde eine Reihe von abweisenden Entschließungen erließ, die das, wodurch unsere Kirche in ihrem Rechte sich verletzt erachtet, unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenfassen, und nun auch den Zielpunkt unserer Beschwerden bilden. Mir Beide, Hr. Bürgermeister Langguth und ich, wir waren Mitglieder jener Synoden, und es erschien so ausreichend als zweckmäßig, die Beschwerdeschrift nur von je einem Mitgliede beider Synoden, und zwar von einem geistlichen und einem weltlichen Mitgliede unterzeichnen zu lassen. Lediglich dieser zufällige Umstand hat unsern Namen die Ehre der nächsten Vertretung und Bevormundung dieser Beschwerde übertragen. Wir stehen darum nicht allein. Nur einen Wink hätte es uns gekostet, und Adressen mit tausenden von Unterschriften, sie wären von allen protestantischen Gemeinden des Landes in diesem Saale eingebracht worden, hätten wir diese moderne Art der Willens- und Gesinnungsmanifestationen des Volkes nicht für unräthlich, für höchst bedenklich und für unrecht gehalten, in einem Zeitpunkt, wo die gesetzlichen Vertreter des Volkes, und darunter auch die Vertreter der Kirche, versammelt sind. Selbst diejenigen protestantischen Mitglieder der hohen Kammer, welche jenen Synodalverhandlungen ferne standen, zu einer sofortigen Mittheilung einzuladen, trugen wir Bedenken, theils um ihnen ihre volle Unabhängigkeit zu lassen, theils um auch den möglichen Verdacht abzuwenden, als bestünde eine protestantische Gotterie in dieser Kammer. Sie besteht nicht, und unsere Beschwerde ist so gestellt, daß, wer überhaupt ein unparteiisches und unbesongenes Urtheil hat, in keiner Weise und am wenigsten in seiner Religionseigenschaft, sich gehindert sehen kann, ihr seine volle und gerechte Würdigung zugeben wird; denn

Digitized by Google

zur Beruhigung, obwohl vielleicht zum Ueberfluß, sey es hier im Voraus bemerkt, daß wir eine „Abschweifung ins dogmatische und kirchlich-polemische Gebiet sorgfältig vermieden haben, und mit gleicher Sorgfalt bei der Diskussion vermeiden werden. Wir wollen beweisen, daß wir die Rechte, die gleich feierlich garantirten Rechte der katholischen Kirche ehren, daß wir nicht auf Erweiterung der unsrigen auf Kosten jener denken. Nein, m. H. es sind lediglich staatskirchenrechtliche Fragen, deren Entscheidung wir einzuholen uns gedrungen fühlen, und die lediglich mit dem wieder zu Ehren gebrachten Buchstaben der Verfassung ihre Lösung finden werden. Uebrigens, m. H.! wer mich näher kennt, weiß, wie widerstrebend es meinem Herzen ist, das Amt des Klägers zu üben. Wolle Gott, daß es heute das erste und letzte Mal gewesen ist! — Nachdem hierauf die Berathung über die Zulässigkeit des Antrags eröffnet worden, äußerte Schwindl: Er kenne den Antrag nicht, und wisse denn auch nicht, ob er gut oder schlecht substantiirt sey; er wolle nur die formelle Seite besprechen. Es scheine immer mehr Mode zu werden, Beschwerden in der Form von Anträgen einzuschmuggeln; zwar sey ein solches Verfahren auch in der Kammer der Reichsräthe neuerlich eingehalten worden; allein nach seiner Ueberzeugung sey dieß nicht der konstitutionelle Weg: Ob man denn der Unparteilichkeit des 5. Ausschusses (an welchen die Beschwerde vorerst gelangen müsse) nicht traue, und die Kompetenz dieses Ausschusses ganz vernichten wolle? Uebrigens betheuert Schwindl, daß er die Rechte der protest. Kirche so heilig halte, wie die der katholischen. Der Präsident rechtfertigt das eingeschlagene Verfahren, indem er den Unterschied zwischen Beschwerden Einzelner (die als solche der Kompetenz der Kammer anheimfallen) und Anträgen von Abgauf Beschwerdeführung (die als solche nach erfolgter Prüfung ihre Zulässigkeit durch den 6. Ausschuß an die Kammer selbst gelangen konne) auseinandersetzte. Auch Dekan Bauer selbst, so wie Freiherr von Closen und Heintz, vertheidigt das Recht der Abgeordneten, Anträge auf Beschwerde und Anklage wegen Verfassungsverletzung in die Kammer zu bringen. Da Schwindl deßungeachtet das Verfahren in dieser oder der andern Kammer verfassungs- und ordnungswidrig nannte, wurde dieß vom Präsidenten energisch zurückgewiesen, und Willich bewunderte den kühnen ja kecken Muth Schwindls, dem Präsidenten, dem Ausschuß und der Kammer der Reichsräthe Verfassungswidrigkeiten vorzuwerfen, die nur in seinem Kopfe existirten. Ord. Ramoser stimmte dafür, man solle der Beschwerde der Protestanten nicht durch formelle Anstände den Weg in den Ausschuß zur Prüfung versperren, und Edel erklärte: die Loyalität erfordere es, der Beschwerde offen ins Auge zu schauen, und nach reifer Ueberlegung dem Vaterlande gegenüber auszusprechen, was man wolle. Bei der Frage, ob die Beschwerde als zulässig erkannt werde und an den betreffenden Ausschuß zu verweisen sey, erhob sich Schwindl allein dagegen. Da bereits 2 Uhr vorüber war, wurde die Berathung über den Antrag des Frhn. v. Closen, Zusatz zum Präjudizgesetz betreffend, verschoben. Um 4 Uhr war geheime Sitzung zur Ergänzung des 3. und 5. Ausschusses. Nächste Sitzung Freitag den 20. d. M.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. Februar 1846. № 52. Samstag: Eleonora.

Deutschland.

Bayern. †† (Erlangen, 19 Febr.) Unsere Universität, deren theologische Fakultät erst vor Kurzem ihren Geist und ihr Sinnen durch eine Zuschrift an Prof. Hengstenberg an den Tag gelegt hat, konnte, da die hiesige Bürgerschaft die Geistlichkeit zu kirchlichen Feiern am 300-jährigen Todestage Luthers veranlaßt hatte, nicht wohl mit einem ehrenden Ausdrucke zurückbleiben. Es fand daher gestern in der großen Aula eine Feierlichkeit statt, welche mit einem lateinischen Chor von Orlando di Lasso begann und noch zwei deutsche Choräle (der eine der bekannte von Luther „Gott heiliger Geist, du Tröster werth") folgen ließ. Vor dem ersten Choral wurde eine lateinische Festrede von Professor Nägelsbach und nach demselben eine deutsche Festrede von Professor Fischer gehalten. Zuletzt sprach Professor Thomasius, d. Z. Dekan der theol. Fakultät, ein Schlußgebet. — Die Bürgerschaft feierte den Tag ebenfalls durch das Aktenlassen alles lauten Verkehrs und durch das Schließen der Kaufläden. Morgens und Abends hörte von den Thürmen der Altstädter- und Neustädter Kirche das Lied „eine feste Burg ist unser Gott". Der Gottesdienst in der Altstadt und Neustadt (ersterer dient Vikarius Hopfer, letzteren Dekan von Ammon), war so zahlreich besucht, wie man sich denselben seit langer Zeit nicht mehr denken kann.

(Augsburg, 17. Februar.) Am vergangenen Sonntag wurde in den hiesigen protestantischen Kirchen der Todestag Luthers durch zweckmäßige Reden, die nur Liebe und Versöhnung athmeten, still und würdig begangen. Die Theilnahme an dieser Feier war sehr groß, und wohnten derselben auch viele Bekenner der andern Konfession mit liebevoller Rührung bei. — Möge auch ferner das Band christlicher Liebe ungetrübt beide Konfessionen umschlingen und alle Versuche zur Stiftung von Haß und Zwietracht mit Gottes Hilfe im Keim erstickt werden.

(A. Anzigebl.)

(Regensburg, den 18. Februar.) Das am 18. Febr. erschienene Intelligenzblatt für die Oberpfalz und von Regensburg enthält eine Entschließung des k. Ministeriums des Innern folgenden Inhalts: Se. Maj. der König haben allerhöchstwollt zu genehmigen geruht, daß die allerhöchste Entschließung vom 22. Nov. 1845, Bewilligung einer momentanen Unterstützung für die in geringen Besoldungen stehenden k. Diener betreffend, auch auf die Bediensteten der Magistrate und Stiftungsverwaltungen, jedoch nur unter der Voraussetzung analog in Anwendung gebracht werde: 1) daß die einschlägigen Gemeinde- und Stiftungsbehörden die in Frage stehenden Unterstützungen durch vorschriftmäßige Beschlußfassung bewilligen, 2) dabei die hierzu erforderlichen Mittel ohne Darlehens-Aufnahme, Schmälerung des Stammvermögens oder Störung des Gleichgewichts im Gemeindehaushalte aufzubringen vermögen, und 3) die beschlossenen Unterstützungen nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse die Genehmigung der vorgesetzten Curatelbehörde erhalten, welcher so wie bezieh ungsweise den einschlägigen Gemeindebehörden selbst, überlassen bleibt, die Festsetzung der Unterstützungsbeiträge nach Beschaffenheit der vorhandenen Mittel und der sonstigen einschlägigen Verhältnisse auch unter die, in der allerhöchsten Entschließung vom 22. November vorigen Jahres angenommenen hier lediglich als unüberschreitbare Maximalsummen in Betracht kommenden Grössen herab zu gehen.

(Landau, 16. Febr.) Heute ging auch von hier, wie von den meisten übrigen Städten der bayerischen Pfalz, eine mit circa 300 Unterschriften bedeckte Petition an die Kammer der Reichsräthe ab, worin dieselbe ersucht wird, dem von der kgl. Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf über Beschränkung des öffentlichen Gerichtsverfahrens in der Pfalz ihre Zustimmung zu verweigern. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß sämmtliche Unterzeichnungen ohne specielle Aufforderung in einem Tage geschahen, und daß sich außer sämmtlichen angesehenen Bürgern unserer Stadt auch die meisten Mitglieder des Bareau und des Stadtrathes dabei betheiligten. Die Petition schließt sich im Wesentlichen der der Bewohner Zweibrückens an, enthält aber außerdem noch eine vergleichende Zusammenstellung der in den verschiedenen Kreisen Bayerns in einem Zeitraume von vier Jahren begangenen Verbrechen, wobei sich das Resultat herausgestellt, daß die meisten Verbrechen im Rheinkreises stellt. Die Petition bezeichnet den „in seinem Totalbestand theuer gewordenen jetzigen Zustand" als „ein mit Recht Beunruhigtes gehegtes, durch feierliche Zusicherungen des Thrones garantirtes Kleinod" und schließt mit der Erwartung: „die hohe Kammer der Reichsräthe werde die Adresse, hervorgegangen aus der innersten Gesinnung von Staatsbürgern und Familienvätern, die als solche das nächste Interesse an Erhaltung der Sittlichkeit haben, die durch ihre Mitwirkung als Geschworene, Vertheidiger oder Zeugen vielfältige Erfahrungen gemacht haben, in ihren Motiven würdigen und sich gerne durch Verweigerung ihrer Zustimmung den Dank eines ganzen Regierungsbezirkes erwerben wollen, welcher nothwendig in einer größern Liebe zu den constituirten Gewalten dem Gesammt-Vaterlande in naher oder ferner Zukunft goldene Früchte zu bringen vermag." (Frk. J.)

Hessen. (Mainz, 16. Febr.) Die 300-jährige Gedächtnißfeier des Todestages des großen Kirchenverbesserers, Dr. Luther, wird

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Was wurden meine Soldaten sagen, wenn ich um einer solchen Kleinigkeit willen zurück bliebe? war seine Antwort, und unverdrossen setzt er weiter. Im dichtesten Gewühle des Schlacht, Eugen immer ganz nahe zur Seite, sodt auch Leopold von Anhalt-Dessau. Den französischen Stute wurde Marschall Villars schwer am Knie verwundet. Marlborough, gleichfalls fleißig im Gedränge des erbitterten Kampfes, verlor so viele um französischen Heere, gestürzt, und auf dem Rückzuge, den nachdem Villars schwer verwundet worden, Marschall Prosper führte, soll ein französischer Poet in Anwesenheit auf den vermeintlichen Tod des englischen Feldherrn jenes Volkslied gedichtet haben, das bald ertönt, bald fortlebt, von einer unaussprechlichen Melodie getragen, so unendliche Verbreitung gefunden hat. In dem Liede dringt der Page der Haushrau die Kunde von ihres Helden Tode, er hat ihn selbst begraben sehen, und auf seinem Grabe schlägt die Nachtigall. *)

Dem Siege von Malplaquet folgte die Einnahme von Mons, dann rückten Freund und Feind in die Winterquartiere. Als sich Leopold von Anhalt-Dessau bei Eugen beurlaubte, sagte ihm dieser: So lange ich Eure Liebden kenne, habt Ihr mich zu vielem Danke verpflichtet, bei Hochst, wie oft einmal in Baiern hat Eure Tapferkeit den Sieg meinerseits entschieden helfen. In diesem Feldzuge war der Rath meines tapfern Genossen von Turin wieder mehr als einmal entscheidend für mich. Aber, nehmt nun auch von mir einen Rath an: werdet milder und menschlicher, als Ihr es bisher gewesen; vor Zeiten schon stritt ich mit Euch über Eure maßlose Zagdlust, die Euch zur Härte treibe. Denn Ihr nun seht, Herr Fürst von Anhalt-Dessau, so habt Ihr es mir zu danken. Eure Soldaten sagen Euch nach, Ihr hättet mit dem Teufel im Bunde, man sagt das nie einem menschlichen, gerechten Feldherrn nach. Und da nun der Abreglaube Euerer Kriegsvolkes Euch für frei und unverwundbar durch Stahl, Eisen und Blei hält, aber nicht fest gegen Silber, so war Euch diese silberne Kugel bestimmt. Ich bin durch eine wunderbare Fügung des Himmels hinter diesen Mordanschlag gekommen. Nehmt diese Kugel, die Euch fällen sollte, und lobt sie Euch fortan an Milde und Menschlichkeit erinnern!

*) Der unter dem Namen Bibliophile Jacob bekannte französische Schriftsteller ergänzt ein Erklärungen zu einer 1841 erschienenen illustrirten Ausgabe französischer Volkslieder, das Lied Marlborough s'en va-t-en guerre sey unmittelbar nach der Schlacht von Malplaquet entstanden, wo die Sage, der englischer Feldherr sey erschossen, im französischen Heere ging. Nach Andern ist dieses Lied nur eine Auffrischung eines weit ältern Chansons. Dem Bibliophilen Jacob nach, war dann das Lied ganz vergessen, bis dem

Könige Ludwig XVI. am Dauphin geboren wurde; seine Amme, eine schlicht Bauerstrau, wiegte den königlichen Säugling mit dem alten Liede in den Schlaf. So hörte es Marie Antoinette, und sang es nach, so hörte es der König, und sang es nach, so hörte es der Hof, und wann hätte ein Hof seinem Könige nicht nachgesungen? Das Lied, überall gesungen, ward wieder ein europäisches.

Digitized by Google

auch von der 5176 Seelen starken evangelischen Civil-Gemeinde in Mainz auf eine der großen und besonders in unsern Tagen wichtigen Erinnerung würdige Weise begangen werden. An Luthers Todestage, den 18. d., wird sich hier ein aus sehr vielen Mitgliedern bestehender Zweigverein des großen Gustav-Adolph-Vereins konstituiren. Sehr viele seiner für den Hauptzweck des Vereins wohlthätigsten und beförderndsten Mitglieder gehören dem bemittelten Handwerkerstande an, von dem bereits sehr ansehnliche Summen zur Unterstützung evangelischer Brüder, welche in andern Staaten noch in bedrückten Verhältnissen leben, zusammengebracht, und dem Hauptvereine in Darmstadt überfandt worden. Eine Erscheinung dieser Art ist um so freudiger zu begrüßen, weil sie den regen Sinn der dießigen evangelischen Gemeinde für besseres kirchliches Leben und für den gemeinsamen Fortschritt im wahren Christusglauben bethätigt.

(Frkf. J.)

(Alzey, 13. Februar.) Die Dissidenten-Gemeinde hier wächst von Woche zu Woche, nicht durch den Beitritt der sogenannten Intelligenten, welche über alle Religion sich erhaben dünken, wohl aber durch den Beitritt braver Bürger von hier und der Nachbarschaft. Dieselbe war bereits vor längerer Zeit wegen Mangel an Raum genöthigt, ein anderes Lokal zur Abhaltung des Gottesdienstes sich zu verschaffen, aber schon ist auch dieses zu klein, denn die Gemeinde selbst zählt über 400 Seelen und durch die gemüthlichen, liebevollen, wahrhaft christlichen Predigten des Hrn. Pfarrers Winter wird der Gottesdienst immer mehr von Protestanten und römischen Katholiken besucht. Die Gemeinde wird deßhalb, wenn es auch für ihre Verhältnisse drückend seyn sollte, genöthigt seyn, abermals ihr Lokal zum Abhalten des Gottesdienstes zu ändern, wenn ihr länger der Mitgebrauch der evangelischen Kirche dahier verweigert wird, die ihr ihre evangelischen Brüder so gerne einräumen möchten. Die römische Kirche, welche vor einigen Jahren erst neu erbaut ward, soll geschlossen werden, da ihr Einsturz zu befürchten steht. Für diesen Fall ist man hier sehr gespannt, zu wissen, in welchem Lokale die römische Gemeinde ihren Gottesdienst abzuhalten gedenkt. — Durch den Anschluß der neuen Dissidenten-Gemeinden in Meisenheim und Hattenbach als Filialgemeinden von Kreuznach und der in Lorzweiler an Wörrstadt wird es nothwendig werden, dem Hrn. Pfarrer Winter einen Geistlichen beizugeben.

(Frk. J.)

Preussen. (Posen, 14. Febr. Abends 5 Uhr.) Seit heute Nachmittag um 2 Uhr ist unsere Stadt in der größten Aufregung, denn um diese Zeit wurden plötzlich alle Ausgänge derselben durch Militär gesperrt, beide Warthebrücken wurden durch starke Militärpikets besetzt, auf dem Kanonenplatz und dem Wilhelmsplatz wurden Kanonen aufgefahren, auf letzterem auch Infanterie und Kavallerie postirt; der Bazar und andere Gasthöfe wurden militärisch besetzt; Patrouillen und Polizeibeamte durchzogen die Straßen und zahlreiche Haussuchungen wurden vorgenommen. Jedermann ahnte, daß diese Maßregel mit dem entdeckten Komplott zusammenhänge, was denn auch bald zur Gewißheit wurde, indem zahlreiche Verhaftungen stattfanden. Die eingezogenen Individuen sind sämmtlich Polen und gehören alle den hohern Ständen an, woraus erhellt, daß man bis zu den Häuptern der Verschwörung gelangen sein muß. So eben erläßt die Behörde nachstehende Bekanntmachung, woraus zu ersehen ist, daß es sich wirklich um nichts Geringeres als um ein verbrecherisches Attentat auf die Sicherheit unserer Stadt und Provinz handelte. Das Gerücht, daß unsere Festung überrumpelt werden sollte, gewinnt hiedurch an Konsistenz. Ob es wahr ist, daß man alle Deutschen bei dieser Gelegenheit über die Klinge springen lassen wollte, wie man im Publikum erzählt, muß dahingestellt bleiben. Auch für die Nacht sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen und hoffentlich wird die Ruhe nicht gestört werden. Bekanntmachung. Die heute getroffenen außergewöhnlichen Maßregeln werden durch die Nothwendigkeit geboten. Die militärische Besetzung und Sperrung der Ausgänge der Stadt und der Brücken bezweckt die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Die vorgenommenen Verhaftungen betreffen Individuen, welche angeschuldigt sind, sich gegen die Regierung aufgelehnt und durch verbrecherische Pläne die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in der Stadt und der Provinz Posen gefährdet zu haben. Da es sich also darum handelt, Stadt und Land vor Gefahr und ernsten Folgen zu schützen, so erwarten wir von den gutgesinnten Einwohnern Posens, daß sie vertrauensvoll die Sorge für ihre Sicherheit und überlassen, sich durch ihre Haltung als gute Bürger und treue Unterthanen unseres allergnädigsten Königs und Herrn bewähren, und sich ruhig in die getroffenen Anordnungen fügen werden. Sollten einzelne dessenungeachtet aus Unverstand oder in böswilliger Absicht es wagen, sich zu widersetzen oder sich Ruhestörungen zu erlauben, so haben sie die Folgen davon nach der Strenge des Gesetzes zu gewärtigen. Posen, den 14. Februar 1846. Der erste Kommandant, Generallieutenant v. Steinäcker. Der Polizeipräsident v. Minutoli.

(Frkf. O.-P.-A.)

Sachsen. (Hildburghausen, 18. Febr.) Das Unternehmen, an dem Stammorte der Familie Luther, in Möhra, ein Luthers-Denkmal zu errichten, hat einen guten Anfang. Ihre Majestät die Königin Wittwe von England hat unaufgefordert 1200 Gulden dazu geschenkt, Sr. Hoh. der Herzog von Meiningen hat dieser Summe noch 1000 Gulden hinzugefügt. Das Dörfchen Möhra liegt in der Nähe von Liebenstein und Salzungen; noch leben drei Glieder der Luthers-Familie, und man zeigt zwei Häuser, welche Luthers Eltern gehört haben sollen. (Dortztg.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 11. Febr.) In Italien fährt es fort zu gähren; der Monat April wird als der beabsichtigte Zeitpunkt des Ausbruches gewaltsamer Bewegungen in den Legationen, den Marken und Umbrien bezeichnet, unterstützt von Landungen der in Spanien, Algier, auf den jonischen Inseln und in Corfica angeworbenen Malcontenten. Dem französischen General Prim, der noch immer in Marseille weilt, ungeachtet er von seiner Regierung bereits wiederholt zur Rückkehr aufgefordert wurde, ist dabei eine Rolle zugedacht. Das plötzliche Erscheinen des Prinzen von Capua in Malta gibt den Ruhestörern Stoff zu chimärischen Hoffnungen in Bezug auf ihre kopflosen Entwürfe. Die römische Regierung, der diese Pläne nicht unbekannt sind, denkt daran, die bewaffnete Macht in den Marken zu verstärken, und zwei bewährte Staatsdiener wurden in die Legationen abgeschickt, um den Zustand dieser Provinzen zu untersuchen, und den dort gangbaren Beschwerden auf den Grund zu sehen. — In Lugo sind vor kurzem ein Marescialdo d'alloggio und zwei Carabinieri meuchlings erstochen worden. — In Forlimpopoli wurde abermals gegen einen Feldwebel der Volontari pontificii ein Schuß abgefeuert, der aber sein Ziel verfehlte.

(A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 4. Febr.) Unsere heutigen Blätter enthalten weitere Nachrichten vom Kaukasus bis zum 6 (18) Jan. Das Detaschement des Generallieutenants Freitag arbei-

---

Die Wahrung ist verschieden gedrücken; einen großen Zeitraum nennt die Geschichte Leerheit von Judäa-Dessau, aber sie hat seinen Namen auch zu denen gemacht, die hart, grausam, kein Schonte des Rechtes und der Sitte anerkennend, tausendfache Flüche, ihrer Zeitgenossen auf sich gelaten haben.

6.

Es war ein neuer Kaiser zu wählen. Joseph I., ein Mann von dem rühmlichsten Willen, von Harrm und großem Verstande, strebt und mitte, stand inmitten der Ruinen des Krieges, ehe es ihm gelungen war, seine Monarchie nur zu vielen Absdrauchen zu reinigen; seine Regierung zeigenten besonders die Protestanten, denen er Schutz und Schirm gegen die gehässigsten Verfolgungen gewesen war. Im Winter 1731 wurde dieser treffliche Kaiser von den Kinderblattern befallen. Eugen war gerade in dem Winterquartiere in Wien anwesend; noch immer war der Hauptschauplatz des Krieges in den Niederlanden, und der kaiserlichen Heeren betrieb in der Hauptstadt seine Rüstungen und neue Werbeskangen für den nächsten Feldzug, denn das reichsvolle Heer bedurfte. Einige Tage, ehe Eugen wieder abreisen wollte, am sich zum Heere zurück zu begeben erkrankte der Kaiser; Eugen, die Gefahr der Ansteckung durch eine Krankheit, welche in jenen Zeiten oftet als in unsern Tagen eine gefährliche Wendung nahm, nicht achtend, erbat sich die Gunst, seinen frauken Kaiser besuchen zu dürfen. Der Kaiser aber ließ ihm zurück sagen, der Prinz von Savoyen habe schon oft genug sein Leben für ihn gewagt, dieses Leben bedürfe der Staat zu sehr, als daß er es zwecklos in Gefahr bringen dürfte. Am 18. April verließ Eugen Wien, wo es Tage darauf starb Joseph I. im dreiundvierzigsten Jahre seines Lebens. Eugen hatte in dem herrlichen Manne mehr als einen Freund, als einen Kaiser verloren, denn Joseph, der seinen Wahlspruch amore et timore, durch Liebe und durch Furcht, durch seine Handlungen so wahr zu machen strebte, daß er seine Persönlichkeit im Innern durch die Anhänglichkeit der Seinen, nach außen durch Kraft und Energie der Thaten, wie eine unruhige Zeit sie erheischte, zu befestigen strebte, hing an seinem Feldherrn mit großer Liebe und setzte ein unbegrenztes Zutrauen in ihn.

Sein Bruder Karl war sein Erbe auf dem Throne Oesterreichs, denn Joseph hatte aus einer glücklichen Ehe nur Töchter. Diesen Erzherzog Karl, der nun auf Spanien zurückkehrte, wo er gegen den französischen Prinzen von Anjou im Felde gestanden hatte, Karls des Großen alte Kaiserkrone von Deutschland gegen französische Intriguen, selbst gegen einen französischen Handelsneid, auf die in der Wahlstadt Frankfurt a. M. versammelten Gesandten der Kurfürsten zu locken, ward nun Eugens nächste Aufgabe, eine Aufgabe, deren Lösung verschiedene Unterhandlungen mit den deutschen Reichsfürsten unumgänglich nöthig machte. Als die Kurfürsten dann endlich zusammeten und auf Karl gefallen war, der als Karl VI. des Reichsscepter nahm, gedachte Eugen zur Erholung von viel Kummer und Anstrengungen dieser letzten Zeit einen flüchtigen Besuch auf dem Gute des Ammannes Dietrichs zu machen; er schnte sich, nach so langen Jahren wieder jenes Zeugnerrecht zu sehen, das ihm die Briefe seines Freundes als herlich herauszuführend schilderten.

In der Gegend von Rudolstadt und Kehl aber hatte sich in jenen Wochen ein Zigeunervereinigt, sehen lassen, der den Bauern wahrnigte und mit Schmieden und Kesselsern von schadhaftem Geräthe sein Wesen trieb. In dem Walde, in welchem dieser Zigeunertrupp sein Lager aufgeschlagen hatte, wurzelten

Digitized by Google

tete fortwährend bis zum 24. Dec. den Goitinskischen Wald in der Tschetschena zu lichten, auszubauen und zu verbrennen; am genannten Tage, als alle Arbeiten daselbst beendigt waren, trat es seinen Rückmarsch an; ein Theil desselben nahm seinen Weg in der Richtung nach dem Fort Woodwisdenskoje, ein anderer nach der Festung Grosnaja. Als das Detachement sich auf Kanonenschußweite entfernt hatte, sammelten die Tschetschenzen sich haufenweise auf dem so eben verlassenen Lagerplatze; aber wohl mit Mühe mochten sie den Ort wieder erkennen. Der gelichtete Wald, seinen Anwohnern viele Jahre hindurch ein Bollwerk, ist nicht mehr; der frühere durch denselben führende Weg, der ein enges, vom Verhauen gesperrtes Defile bildete, und welchen die Tschetschenzen nur „die russische Heerstraße" zu nennen pflegten wegen des hartnäckigen Widerstandes, den sie jedem Durchzuge unserer Truppen daselbst entgegensetzten, ist jetzt auf zwei Kanonenschußweiten erweitert, und der breite Durchhau verdient jetzt recht eigentlich den Namen „die russische Heerstraße." Nach den Aussagen glaubwürdiger Kundschafter beliefe sich die Zahl der Tschetschenzen und anderer Gebirgsbewohner, welche auf Schamyls Gebeiß zur Vertheidigung des Goitinskischen Waldes sich hier versammelt hatten, auf mehr als 10,000 Mann. Alle benachbarten Auls fühlten sich mit diesen Gästen, so daß jeder Hauswirth bis an die 20 Reiter zu beherbergen hatte. Diese Mannschaft zehrte, ohne den Goitinskischen Wald retten zu können, den Tschetschenzen nur alle Vorräthe auf; zwei Tage nach dem Abmarsch unsers Detachements zerstreute sie sich wieder in ihre Wohnplätzen. Während der zwanzig Tage seines Verweilens in der Tschetschena hat das Detachement dem Feinde eine Fläche Waldes von beinahe 350 Dessiatinen zerstört; fast täglich hatten die Truppen Scharmützel zu bestehen, und dessenungeachtet wurden im Verlauf dieser Zeit auf unserer Seite nur 1 Offizier getödtet, 6 Officiere erhielten Contusionen, es blieben 8 Soldaten, es wurden 62 verwundet, und 9 erhielten Contusionen; ein unbedeutender Verlust in Verhältniß zu den aus der glücklichen Vollsdurchführung dieses Unternehmens entspringenden Vortheilen. Während der ganzen Zeit war der Gesundheitszustand der Mannschaft des Detaschements durchaus befriedigend. Am 4. December zeigte sich ein ansehnlicher Haufe Raubzügler auf der Kumük'schen Ebene und nahm, dem Mohomat'schen Posten vorüber, seinen Weg nach dem Terek. Ein Commando, bestehend aus Cosaken des Donschen Regiments Nr. 13, aus Mannschaft des Kislar'schen Semeinüs-Volk und einer geringen Anzahl von Nogaiern verfolgte, vom Obristlieutenant Smirnow geführt, den erwähnten Trupp und lieferte demselben ein hartnäckiges Gefecht. Nach dem ersten Angriff wurden die tapfern Cosaken in einen Waldgrunde, wo ein Hinterhalt gelegt war, verlockt und litten einigen Verlust doch drangen sie, als die Reserve herankam, mit derselben vereint muthig auf die Tschetschenzen ein, welche sich nun genöthigt sahen, das in großer Menge den Nogaiern geraubte Vieh zurückzulassen und eiligst den Rückweg anzutreten. Die Zahl der in diesem Gefechte auf unserer Seite Getödteten und Verwundeten betrug 57; der Feind hatte mehr als 100 Verwundete, und ließ außer den Todten, die er mit fortgeführt, noch 16 Leichen auf dem Platz. Von den übrigen Punkten sind keine in militärischer Hinsicht bedeutenden Nachrichten eingegangen." (A. A. Z.)

Spanien.

(Madrid, 10. Februar.) General Narvaez, Conseilpräsident und Kriegsminister, hat seine Demission gegeben, welche auch von der Königin angenommen worden ist. Bei Abgang des Kuriers, der diese Nachricht überbrachte, sah man die Auflösung des Ministeriums für entschieden an; es ging das Gerücht, die Königin werde den General Roncali und den Marquis Viluasorest mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Lizitationsführung wird das nachstehend näher beschriebene Immobilien der Böttcherehelente Leonhard und Elisabeth Waffler von Rübling dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt und Termin dazu auf

Montag den 9. März h. J., Früh

um 9 bis 12 Uhr in dem Rübling anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte unbekannte Personen über Beamtens- und Vermögensverhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben und der Zuschlag nach §. 65 des Hyp.-Ges. und §. 60 und folg. der Proz.-Ord. v. 17. Nov. 1837 geschieht. — Die Lasten und näheren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben.

Beschreibung.

Das Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung und Backofen, dann 2 Schweinställen nebst Hofraum und mehreren Tagwerk an Aecker- und Wiesen-Reutheen hat der Ersteher einen Antheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen.

Das ganze Anwesen ist gerichtlich geschätzt auf 2750 fl., und die Gebäude sind mit 1600 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Beilngries, am 9. Febr. 1846.

Königliches Landgericht Beilngries.

Renner.

—

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist ein Logis, aus 3 bequemen Zimmern, hübsch. Küche mit Kochofen und großem Keller bestehend, das Zirl Wahrheit zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Wegen Versetzung ist nahe am Frauntor eine freundliche Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und sonstigen nöthigen Zugehörungen bis Ende dieses Monats frei, und kann solches sogleich bezogen werden. Auch stehen daselbst einige Mobeln zu verkaufen.

(Kapital-Gesuch.) Es werden 3500 fl. zur Auslösung einer ersten Dorobet sogleich oder bis nächstes Ziel zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

zwei Zigeuner mit einander; es waren zwei Männer, wohl Vettern, der eine von blühendem und gesundem Aussehen, der andere bleich und abgezehrt.

Du bist doch immer der Glücklichere von uns beiden, Niklas, sagte der eine Zigeuner seinem bleichen Gefährten, zu Kraft das Sprichwort der Deutschen kennen: Wer Glück an der Liebe hat, hat kein Glück im Spiel. Du aber hast Glück wie in der Liebe, so im Spiel. Die schöne Maria hat dir nur weggenommen, und Zoder lang konnte ich keine Ruhe finden um ihretwillen, und mir wurde sie nimmer, kaum dem Gefängniß Entwichen und Dir Pfeife als Glück: Jehova, warum spielst du mein...? Ja, einst war ich glücklich, glücklich, da ist mich wohlte vor allen jungen Männern unseres Stammes. Du auch wolltest sie haben. Und da sie dich verschmäht, mich gewählt hatte, entbrannte est du in Hoß wider mich, und wolltest mich tödten. Du lauertest mir, hinter Gebüsch verstecht, in einem Hinterwege auf, deine Kugel verwundete mich, aber des Schmerzes nicht achtend, drang ich auf dich ein. Mein Messer Arm ward dir wer, der eine Hand klemmte deine Gurgel, den andern lag in meiner Hand. Ich hätte es gethan, ich habe dir nur das Verbrechen abgenommen, nichts Böses mehr gegen mich zu unternehmen, und du durftest in unserer Wagenburg bleiben

Sind wahr, Niclos, mein Leben lag in deiner Hand, und du hast meiner geschont.

Damals, sprach Niclos düster weiter, damals war ich glücklich. Mein Weib gebar mir drei Söhne und eine Tochter; aber als wäre es ein Vorspiel des Jammers gewesen, der mich noch treffen soll, alle drei Söhne starben, nur mein jüngstes Kind, meine kleine Lisa, der Augapfel meines Auges, die Steinknospe der Rose, blieb leben. Als mein Weib das fünfte Kind unter ihrem Herzen trug, brannte es im Schlosse des Grafen Wesselenyi. Das Feuer wurde bald gelöscht, aber der Graf behauptete, es müsse angelegt sein, und wir, die armen Sodne Aegyptens, mußten es gethan haben. Wen von unserm Stamme die Häscher des Wesselenyi ergreifen konnten, den schleppten sie in Ketten auf das Herrenhaus. Mein Weib lag gerade in den Wehen, ich hatte unsere Hütte verlassen, um eine erfahrene Alte aus unserm Stamme der Wesselenyi zu holen zu suchen. Auf dem einzigen Wege zu ihr trafen auch mich die Häscher des Grafen; trotz meines verzweifelten Widerstandes fesselten sie mich, und schleppten mich vor ihren Herrn. Unser Leben von den Söhnen Aegyptens hatten sie gefangen; am folgenden Morgen früh kam meine kleine Lisa vor das Gitterfenster des Kellerloches, in das sie mich geworfen hatten, und rief mir zu, sie hätte ein kleines Brüderlein. Ich antwortete ihr, sie möge der Mutter sagen, sie solle, sobald sie könne, auf dieser Gegend fort, wo all den Unsrigen große Gefahr drohe, und sich mit meinem jüngern Bruder dem Teufel anschließen, der vor Wesselenyi's Drohungen floh: er wolle alle Zigeuner weit und breit als Grenzhüter aufrufen. Wohin auch mein Weib mit den Kindern fliehe, dies ich die durch die Kleine, verständige Lilly weiter sagen, ich werde Mittel finden, ihr zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Erstes Konzert der Virtuosinnen Milanollo.

+* (Nürnberg, den 20. Febr.) Der Ruf, der einer Kunsterscheinung vorangeht, ist von zwei Seiten zu betrachten, entweder er kommt der Erwartungen zu hoch, und ist denen für die Betheiligten immer von Nachtheil, oder die Erwartungen werden gerechtfertigt, ja, noch mehr, übertroffen, dann geht der Ruf von selber Bahn aus, und bildet ein Ehrenzeichen für die Künstler. Letzteres darf mit dem ersten Auftreten der beiden jungen Violinvirtuosinnen Milanollo gesagt werden, deren gewählte Vorträge mit reiner Naturlichkeit und Ungezwungenheit verbunden sind, wie sie nur solchen Kindlichen, von aller Affektation selbst leichter vorzutragender Art, bekannten Wesenheiten inne wohnen kann, ohne daß dadurch eine liebenswürdige Grazie der Vogenführung vermißt wird. Neben diesen mehr äußerlichen Vorzügen schwebt in diesen Violinspiele eine solche Kraft der Töne, eine solche Zartheit des Gefangs, wo jene und diese zum Ausdrucke kommen müssen, daß man in einem vorausgehenden Conzerte erhalten wird, und die Schwierigkeiten ganz vergißt, mit dem allein solche Gefühlsmonaten zu Stande zu bringen sind. Die gewohnlichen Vorbereitungen, Sicherheit des Striche und Griffs, und wie diese Termini technici alle heißen mögen, waren deshalb auch nur matte Anwendungen auf die Leistungen dieses Schwesterpaares, welches die ganze Seele aus den Saiten locken, um sie den Zügungen ihrer Töne durch die verschiedenen Stimmungen nachzuführen. Daß solche ausserordentliche Meisterschaft auch solche ungewöhnliche Beifallsbezeugungen hervorrufen müssen, davon gab das gestern versammelte Publikum seine lauten Beweise, und es ist zu erwarten, daß die hoffentlich noch folgenden Konzerte des lieblichen Schwesterpaares noch größere Theilnahme in Bezug auf Besuch erwerben werden.

Digitized by Google

Anzeige und Empfehlung.

Ich nehme einem verehrlichen Handelsstande hiermit die ergebene Anzeige, daß die Fahrten der Main-Dampfboote am 18. d. M. beginnen. Der Tarif-Satz nach Frankfurt ist um 4–5 fr. und nach Mainz mit 5–6 fr. nach Classification der Waaren-Artikeln pr. 100 Zoll-Pfunde ermäßigt.

In recht zahlreichen Güter-Zuwendungen unter Zusicherung pünktlicher und billige Bedienung empfiehlt sich

Würzburg a/M. den 17. Februar 1846.

Johann Adam Schimmer.
Spediteur.

Subskriptions-Einladung.

Sonntag den **22. Februar** findet von Unterzeichnetem **Masken-Ball** auf dem Schießhaus bei St. Johannis statt, wozu Subskriptions-Billets in L. No. 748 der Lorenzergasse zu haben sind. Höflichst empfiehlt sich

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Verkaufs-Anzeige.

Nachbenannte Grundstücke in der Steuer-Gemeinde Fürth, als

a) an Aeckern:

7 Tgw. 7 Dez. auf der mittleren Schwand in 3 Abtheilungen,
16 Tgw. 86 Dez. am Weinweg nahe am Fürther Eisenbahndamm in 5 Abtheilungen,
12 Tgw. 60 Dez. am Hofner und am Schwabacherweg, dann beim Lautgraben in 6 Abtheilungen;

b) Wiesen:

5 Tgw. 47 Dez. die Schießhausanger,
3 Tgw. 15 Dez. der Kaiserlaksanger,
2 Tgw. 90 Dez. der Fischmangergarn

Diebsgraben bei Meiekershof, werden an den Meistbietenden im Ganzen oder vereinzelt verkauft und dazu Termin auf

Freitag den 27. Febr. Vormittags 10 bis 12 Uhr

in dem Amtslokal des Unterzeichneten anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Nürnberg, den 13. Febr. 1846.

Wagler,
Patrimonialrichter.

Auction.

Am 4. und 5. Merz werden im Hause L. No. 420 in der breiten Gasse mehrere sehr gut erhaltene Ordinär-Betten in vergoldeten Zimmen von neuen täglichen Mettern, und Kupferstiche, so wie Gold-, Silber-, Pleten-, Heerrleiderbe-wanter für eine Unserem eines Kaiserlich- und Staatsgerichts. Assessors mit Hut und Degen brauchen, Leibwäsche, Pretten, Sopha, Schreibtisch, und sonstige Gerathschaften, gegen baare Bezahlung versteigert. Die Gemälde kommen Mittwoch Nachmittags 2 Uhr vor

Nürnberg, den 19. Febr 1846.

(Zu vermiethen.) In der Königstraße L. No. 111 ist eine freundliche Wohnung über die Stiege, am passendsten für 1 oder 2 Personen mit Wäsherzeit zu vermiethen. Sie besteht aus 1 großen Zimmer, Küche und Kabe.

Empfehlung.

In der Wirthschaft zum

Albrecht Dürer

ist fortwährend abgezogenes Farnbacher Bier, in gutem und halben Kutterkrügen zu haben, und empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme

Stich.

(Empfehlung.) Punsch-Essenz zu jedem beliebigen Maaß empfiehlt zur gefälligen Abnahme

L. C. Horn am Spittlerthor.

Erklärung.

Es ist mir schon mehrmals zu Ohren gekommen, daß ich mein Brauhaus verkauft haben soll; ich erkläre deßhalb, daß dieses Gerücht eine gänzliche Unwahrheit ist und daß ich vor der Hand an eine solche Umänderung meiner bisherigen Verhältnisse nicht denke.

Nürnberg, 19. Febr. 1846.

G. Lederer,
Bierbrauerei-Besitzer.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Heute Samstag Abends starker Preßkuttel vom Kleeblatt statt, wozu ergebenst einladet

Weidinger.

(Anzeige.) Im George Winter'schen Central-Bureau für Theater, L. 999 in Nürnberg, ist um 18 kr. zu haben:

Portrait der Schwestern Marie und Therese Milanollo.

Diese Lithographie ist nach dem sehr ähnlichen 1843 von Baigant in Brüssel gemalten Portrait angefertigt.

(Verlaufener Hund.) Vergangenen Donnerstag Mittag, hat sich in der Nähe des Färbermeisterthurn, ein junger weiß und braungefleckter Kehlshund, weiblichen Geschlechts mit schwarzem Halsband verlaufen. Allem es zugelaufen ist, wird gebeten, denselben in No. 1097 der Färbergasse zurückzubringen.

(Zu verkaufen.) In der Irrergasse B. No. 350 ist ein sauer und dem saware Fasse zu verkaufen.

(Verloren.) Mittwoch den 18. Februar wurde ein Sacktuch, mit M. C. gezeichnet, verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen ein Trankgeld.

(Gesucht.) Ein lediger Mensch von 24 Jahren, der rechnen und schreiben kann, sucht durch Gange oder sonstige Arbeit sogleich Verdienst.

(Anzeige.) In Fürth ist sehr gute abgeriebte Petenkuchen zu haben bei Joh. Jak. Wilh. Schmidt auf dem Tuchmarkt S. No. 774.

Einladung

Morgen Sonntag den 22. Februar findet bei Unterzeichnetem gut besetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Hiller. Gasthwirth zum braunen Hirschen in Sündersbuhl.

Bekanntmachung.

Montag den 23. Februar dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden im Hause Lit. S No. 330 auf der Zill an der Lammsgasse, 2. Stage,

72 Schäffel Korn,
36 Schäffel kleiner Haber,

vom Erndtejahr 1845 in Partien an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Muster von beiden Getreidegattungen können bei dem vorgedachten Gerichtsdiener Singer, zum Beben erhoben werden.

Nürnberg, am 16. Febr. 1846.

v. Ebner.

(Zu verkaufen.) In No. 444 der Bestellungsgasse, ist ein gebrauchtes aber sehr gut erhaltenes Pianoforte von Nußbaumholz, 6½ Oktaven, billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe vor einem Stadtthor, ist an 1–2 Personen, die nicht eigne wasorge führen, eine Gartenwohnung zu vermiethen und täglich Beemittags einzusehen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Goldener Hirsch

an der Lauferstrasse.

Morgen Sonntag den 22. Februar Gesangunterhaltung von

Herrn Fischer

wozu ergebenst einladet

Sturm.

Prater.

Am Sonntage zweiter und letzter Masken-Ball, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Apollo-Verein.

Montag den 23 Februar ist Abendblos. Anfang 7 Uhr, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Die Eintrittskarten können Samstag im Lokale oder Sonntag in L. No 1416 auf der Stadt abgeholt werden.

Der Vorstand.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 22. Februar findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm findet am Sonntag den 22. Februar Maskenball mit dem Cuirer von 4 kr. statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 22. Februar findet Nachmittags Tanzmusik von der Gesellschaft „Noris“ statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Production vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Piecen, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Steinkohlen.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend Steinkohlen am billigen Preis zu haben.

J. Schweigart, L. No. 703 im Kunstregisbogen am Trauergelap.

Anerbieten.

Ein Lakirer kann Beschäftigung finden.

Maskenball im Bambergerhof

findet Sonntag den 22. statt, wodurch ich mich den verehrlichen Publikum bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr., Damen 12 kr.

Fuchs.

Schmausengarten.

Heute Samstag den 21. Februar ist

Mehlsuppe,

wozu hiemit seine gefällige Einladung macht

Wilhelm Hoppel.

Gasthaus zum Elephanten am Steig

Sonntag Preuel gegen 8 Uhr Production vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Adler.

Gerätcherte Gangfische

sind angekommen, bei

C. F. Meyer,
am weißen Thurm

(Capital-Gesuch.) Auf ein gesetzt Anwesen hiesiger Stadt werden 10,000 fl. per ersten Hypothek zu 3½ Prozent bis kommenden Juni zu entnehmen gesucht. Mäherres auf schriftliche Anfrage unter Chiffre L. K. besorgt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag, den 22. Februar, Zweites großes Concert der Geschwister Thorese und Marie Milanollo. Das Nähere besagt der Anschlagzettel. Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht über gefälligen Verfügungen bis Samstag Mittag 12 Uhr einzureichen.

Der Eisenbahnzug geht Sonntag nach dem Concert nach Fürth zurück.

Angekommene Fremde

vom 19. Februar 1846

(Gast Hof.) HH. Kfte. Wittich v. Frankfurt, Held v. Sonn v. Bayreuth, Hof v. Trier, Köln, Frau v. Cyles v. Bamberg.

(Wilt. Hof.) HH. Dr. Meyer, Hofrath v. Bartenstein, Waibel v. Waldsassen, Teubert v. Graz, Köln.

(Strauß.) HH. Obermayer v. Frankfurt, Eckstein v. Würzburg, Schmidt v. Hamburg, Rothgießer v. Magdeburg, Haas v. Konstanz, Hofbaumeister v. München, Köln. Werthes, Part v. Kaps, Kraus, Techmiker v. München.

(Trauk. Hof.) HH. Bing v. Hechingen, Hirschhorn v. Bonn, Heinland, Kfte. Feiterer, Priv. v. Schweinfurt.

(Rothe. Hahn.) HH. Rees, Beis v. München. Pfeiffer v. Stadt, Köln, Pelz, Kaufm. v. Erlangen.

(Wilder Mann.) HH. Fischer, Rechtspraktik. v. Herzogenaurach. Bierth von Zarlich, Güter. Aber v. Weissach, Oberamtmann. Gutsch v. Zaggert, Berg v. Dillingen. Handelsleute.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatze

am 10. und 14. Februar 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnittlicher		Niederster	
	Preis des Schaffels.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	10	24	10	24	10	—
Waizen	22	—	21	14	20	—
Gerste	15	30	15	9	14	6
Haber	7	36	7	10	5	45

Das Korn ist gestiegen um — fl. 7 kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 8 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 21 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 6 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Februar 1846. № 53. Sonntag: Petr. Stuhlf.

†* Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Fortsetzung.)

Ein sehr hoher Punkt ist der Hesselberg im Landgerichte Wassertrüdingen. Sein Umfang am Fusse beträgt circa zwei Stunden, seine Höhe eine Stunde. Ehe man denselben besteigt, nehme man die noch vorhandenen Spuren der römischen Teufelsmauer in Augenschein, von der sich auch bei Gunzenhausen deutliche Ueberreste vorfinden. Auf dem sogenannten Burgstalle bei Gunzenhausen wurden überhaupt die interessantesten Ueberbleibsel des Römerwalles zu Tage gefördert, und, bei der Verschönerung dieser anmuthigen Anhöhe durch passende Anlagen von Seite des dortigen Forstpersonales, durch belehrende Inschriften der Aufmerksamkeit der Besucher zugewiesen. Auf den verschiedenen Abstufungen des Hesselberges, von Westen Rücken das Auge den Blick nach den lieblichsten Landschaftsbildern ringsum binabträgt, begegnet man recht angenehm wechselnden Erholungspunkten, wie z. B. dem Schlösschenbuck, der Osterwiese mit dem Herrenhause, dem Triangulationsgebäude, dem Teufelsloch, der Gutmannshöhle u. dgl. Am meisten möchte der ernste Freund der Geschichte aber ergriffen werden bei dem Anblick eines einfachen Steines, der Gustav Adolphs Namen in verwitterter lateinischer Inschrift trägt. Hier saß einst der edle Held des evangelischen Glaubens vielleicht in tiefem Sinnen über seine selbstgewählte grosse Sendung, vielleicht flogen schon damals die grauen Schatten von Todesahnungen durch seine Seele, im Geiste sah er das blutige Feld bei Lützen, aber sein Muth blieb ungebeugt und ganz erfüllt von dem heiligen Geschicke, das er vollenden half, schweifte sein helles Auge über die Ebenen weit unter ihm hin. — Der Besuch eines andern Königs, der freilich in andern Weltbeziehungen den Hesselberg besiegt, (Friedrich Wilhelm III. war mit seiner Gemahlin 1803 auf dem Hesselberg) rief einer Bergmesse (vielmehr einem Bergmarkt) hervor, auf welcher heut zu Tage noch alljährlich am 6. Juli die Bewohner von fern und nah zu gemeinsamem Vergnügen zusammenströmen. Ausser den bereits genannten Eingelnhöhen sind ferner nicht zu umgehen: Der Frankenberg im Uffenheimischen, der sich in den vorderen, mit einem hübschen modernen Gebäude, und in den dinteren auf der äusserssten Spitze des Striegerwaldes mit sehr schöner Aussicht theilt. Die Burg auf letzterem ließ Kaiser Friedrich als ein Raubnest 1168 zerstören. Der vordere Frankenberg hingegen gehörte in den zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts dem edlen Geschlechte der Hutten. Markgraf Alexander von Ansbach, der letzte Regent dieses Fürstenthums, schenkte dieses ihm heimgefallene Lehen dem Oberstkammerherrn von Pöllnitz. Der hohe Landsberg in der Nähe von Markt Bibart, trägt eine malerische Ruine, von deren Gestalt man die gelegneten, und mit den schönsten Abwechslungen begabten Gefilde Frankens überseht. Im zwölften Jahrhundert besaßen die Grafen von Hohenlohe diese Burg. Im Jahr 1435 besetzigte sie der Fürst von Schwarzenberg, der sie käuflich an sich brachte, von neuem, im Markgrafen-Kriegt mit fränkischen Einigungsverwandten (1554) fiel die Veste wieder zu Ruinen zusammen, und ist seitdem in diesem Zustande verblieben. Der Grobschwart oder Hirschkopf macht den Fuhrwerken, die von Weissenburg nach Eichstädt passiren, viel zu schaffen, weil die Landstraße über diesen Berg, der viel braunen Eisenstein und eisenhaltigen Thon führt, zieht. Bei Merkendorf, Landgerichts Heidbrunn, hebt sich der Höheberg empor, der gleichfalls zu den namhafteren Höhepunkten Mittelfrankens gerechnet werden darf. Mehr wegen ihrer schönen Fernsichten, als ihrer Höhen sind die Hügelreihen bei Erlangen, der Rathsberg, Abelsberg, Anloß, Marloffstein und die Wunderburg bekannt und besucht, so wie die Geiß mit dem daran sich lehnenden Schmausenbuck für die Nürnberger, und die alte Veste bei Fürth als Punkte bezeichnet werden können, nach welchen sich geselschaftliche Ausflüge in Menge richten. Ebenso gilt mit Recht Cadolzburg, mit seinem Schlosse für eine schön gelegene Anhöhe, und einige Hügelanstrebungen von Nürnberg nach Ansbach hin bringen eine wohlthuende Mannichfaltigkeit in die sonst monotone Gegend hinein.

Unter den Thälern des Regierungsbezirks zeichnet sich vornämlich das pittoresk romantische Pegnitzthal mit vielen hübschen Anschten aus, das, seinem größten Theile nach, nach Mittelfranken von Velden bis Fürth hinabzieht. Auch das Altmühlthal bietet dem Auge seine anziehendsten Naturbilder in fruchtbaren Gründen, die bei Eichstädt mit den reitzendsten Umgebungen geschmückt sind. Nicht weniger reich an Segen der Naturproduktionen und Lieblichkeiten sind die Aischgründe und Taubergründe und Wörnitzthäler; so wie sich auch der Ufer der Regat und Rednitz, und in kleinerem Maasstabe die der Schwabach sich gretend machen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. (Zwölftrücken, 16. Febr.) Die Assisen für das erste Quartal 1846 haben heute begonnen, und werden am 20. beendet seyn. Die Geschwornen haben über 7 Individuen zu urtheilen, wovon 3 des qualifizirten Diebstahls, 1 des Straßenraubes, 1 der Fälschung, 1 der Verwundung und 1 der Mißhandlung seiner

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

An diesem ersten Morgen staunten sie uns alle auf der Folter, mich zuletzt, und ich hatte es mit ansehen müssen, wie des Grafen Henkersknechte meine Brüder quälten. Als die Reihe an mich kam, lachte ich über Bemühungen, mich zu martern; stolz war meine Brust gebohren in dem Gedanken, das ich wieder einem Sohn habe, der uns dereinst wohl rächet!

Ein Viertelstode lang sahen wir in den Kellerlöchern des gräflichen Schlosses; wir von uns waren der Folter, dem feuchten Moder der Kerker, erlegen. Einige hatten, obwohl unschuldig, im Schmerz der Peinigung Alles gestanden, was der barbarische Graf nur fragte. Es war um die Dämmerung und Markt in dem Städtchen, in dessen Nähe Wesselenys Schloß lag; am letzten Tage des Marktes sollten wir drei, die noch am Leben, als Brandstifter der ganzen Umgegend zum Schauspiel gerädert werden. Einem der Unsern, der sich verstohlen auf dem Markte umher trieb, war es gelungen, mit in dem schwarzen Brode, das seit Wochen fast meine einzige Speise gewesen war, eine scharfe Feile von gutem Stahl zu senden. In der Nacht vor dem Tage, der unser letzter sein sollte, zerfeilte ich behutsam meine Ketten und das starke eiserne Gitter vor meinem Fenster — ich wand mich durch die enge Oeffnung des Fensters, und war im Freien. Es war eine heiße Pfingstnacht; von dem Städchen her, aus dem Schlosse tönte der Jubel der Zechenden; die Fenster des ersten Stockes waren hell erleuchtet, der Graf hatte viele adelige Gäste aus der Umgegend zum Tanz und zum Zechgelage. Drei Menschen sahen in seinen Kerkern, denen die kommende Sonne den qualvollen Tod bringen sollte, und der Graf hatte Gäste zum Tanz und zum Zechen! Ich suchte nach einem Kennzeichen auf dem Felde vor dem Schlosse, ich rief mir ein paar Regen von der Jagd an, und schlug mit der Kühlerem Zeile Feuer an. Die Zeyen brannten bald, das dürftige Stroh des Grasen Wesselenys war nur von Holz gebaut; ich berechnete sehr von den Ställen unten im Erdgeschoß, Alles war still in den Ställen, und in den Stuben der Dienstleute, alle Knechte und Dirnden des Grafen waren eben in den Saalen zur Aufwartung. Ich und die Anderen unseres Stammes waren gefesselt und gequalt, weil es in Wesselenys Herrenhause gebrannt hatte, und wir waren doch unschuldig daran — jetzt war der Augenblick der Rache gekommen. Ich schlich in den einen Stall, in dem viel Heu und Stroh aufgehäuft lag; in dem Stroh barg ich meine brennenden Lumpen und wartete, bis sie zündeten. Stern hatte ich die beiden Söhne Negotens geretttet, meine Genossen in Unglück und Qual, aber es war nicht möglich. Besser ist's denn noch, dachte ich, die Freunde vergehen in Rauch und Dualen der Feuersbrunst, als unter den Keulenschlägen der Henker.

Besser war es, die Söhne Negotens gingen unter in der Feuersbrunst, als zum Hohne des Grafen und seiner Gäste unter den Martern der Henkersknechte, winterhotte Iberen.

Dann sah ich schnellen Schrittes. Als ich eine gute Strecke gelaufen war, und auf der Höhe eines Hügels athemlos anhielt und mich umschaute, sah ich schon die lichten, hellen Flammen wie glatte Schlangen empor ringeln an dem Herrenhause des grausamen Grafen. Ich hatte mich und die Genossen gerächt... Ich fand bald einen hausen Zürmer, ihr Wohnorte war ein weiser, alter Mann, wohlerwandert in diesen Geheimnissen der Natur, wohlerwandert in der Kunst, Kranke zu

Digitized by Google

Mutter angeklagt sind. Am 23. hat eine Sitzung des Specialgerichts statt. (K. Sp. Z.)

Baden. (Mannheim, 18. Febr.) Das hiesige Journal bringt einen Artikel über die Wahlen, dem wir die Schlußsätze entnehmen: Die Wahlen machen sich nicht von selbst, sie sollen gemacht werden durch die Bürger und damit dieses möglich sey, ist vor Allem dafür Sorge zu tragen, daß kein fremdartiger Einfluß sich geltend mache. Jeder Bürger mache daher darüber, daß die Wahlen frei seyen. Jeder Bürger betrachte sich als in seinen heiligsten Rechten verletzt, welchen ein Nichtbürger, ein Beamter, der durch die Stände gerade kontrolirt werden soll, zu seinen oder seiner Amtsgenossen Gunsten stimmen will. Nur eine aus dem Volke hervorgegangene Kammer vermag zum Besten des Volkes zu wirken. Unser Ruf bei den Wahlen sey daher: eine Volkskammer, eine freigewählte Volkskammer!

Freie Städte. (Frankfurt, 19. Februar.) Der 300jährige Todestag Luthers wurde gestern in unserer Stadt ernst und würdig begangen. Schon am Abend des 17. nahm die Feier ihren Anfang, indem eine große Anzahl hiesiger Einwohner, Sänger und Musik an der Spitze, unter Fackelschein nach dem Hause „zum Falken" zog, in welchem der Reformator 1521 auf seiner Durchreise zum Reichstag nach Worms gewohnt hat. Luthers Bildniß war hier in einem Transparent schibar; vor demselben wechselten Lied und Rede und nachdem man den Manen des großen Todten ein Hoch! ausgebracht, wurden die Fackeln auf dem Roßmarkt in aller Stille verdrannt. In der siebenten Frühstunde des 18. ertönte das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" mit Posaunenbegleitung von dem Thurm der Katharinenkirche, während sich auch auf dem Thuem der Paulskirche Sänger versammelt hatten, um den Festtag mit demselben schönen Lied zu begrüßen. In der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr Geläute aller Glocken. Die Läden und Werkstätten in den Hauptstraßen der Stadt schlossen sich und von zwei Uhr wogten die Massen nach den festlich geschmückten und erleuchteten Kirchen zu St. Katharinen, St. Peter und den drei Königen, in welchen um 4 Uhr solemner Gottesdienst abgehalten wurde. Die Hauptfeier fand in der St. Katharinenkirche statt und die Zahl derer, die in derselben dem Gottesdienst angewohnt, wird auf 7000 angegeben. In vielen geselligen und wissenschaftlichen Kreisen war für den Abend eine besondere Feier angeordnet, und in dem Lokal der Loge „Socrates" wurde die „Luthers-

Digitized by Google

drehen und Schwerzen zu lindern, wohl bewandert in unseren alten Gesängen. Dieser weise Mohrede gewann mich sehr, er wollte mich bei sich behalten, sollte der Feste werden nach dem in dem großen Hausen, den er führte, und Mohrede selbst, wenn er in das Land reisen wurde, kahin der Weg Tod deist. Ich konnte mich bei dem Manne bleiben, so sehr mich auch nach allen seinen Gebenunissen gelüstete, die Sehnsucht nach Weib und Kindern war zu mächtig in mir. Ich wandelte von Jagenuerhausen zu Jagenuerhausen, von Land zu Land; ich fragte überall nach meinem Weibe, nach meinen Kindern, nach meinem Brunner. Von meinem Bruder erfuhr ich, im Sinai hätten sich Kanzlische Weiber zum Trommler genommen, von meinem Weibe, von meinen Kindern wußte Keiner. So war ich voll steten Jahrs gewandert, ein Wittwer, und vierlleicht hätte mein Weib noch, ein Kinderloser Mann, und einsteckt gebrehen mein Mädchen und mein Bub fröhlich bis ich Schwaben durchfreute, bödte ich in Ulm von einigen der Unsren, ein Sohn Argovens läge, um geringer Ursache willen, im Stockhause, und solle am nächsten Tage an den Galgen. Da gedachte ich, wie darmherzig auch der Unsren einer an mir gethan hatte, als er mir mit Gefahr seiner Freiheit, ja mit Gefahr, Rache vorschaffte. Ich benutzte eines der Gebrennuße, welche mit mein Freund, der weise Mohrede, mitgetheilt, und da zu Sohn Argovens noch einmal gute Speise und Trank erhielelt....

Ja, unterbrach ihn Iftenan, du hast wahrhaft brüderlich an mir gehandelt. Um einer Kleinigkeit willen, weil ich mich auf ein Pferd gezieht, das einem Kramer gehörte, und mit dem guten Thiere davon geritten war, wollten sie mir an das Leben. Als sie mir, nach altem Gebrauche, mit guter Speise und mit gutem Trank die Henkersmahlzeit vorzeigten vor allem Volke, misfasset auch du dich unter den

Digitized by Google

stiftung" förmlich konstituirt, nachdem schon vorher ein e große Anzahl hiesiger Bürger ihren Beitritt durch Unterschriften erklärt hatte. Der Hauptzweck der Lutherstiftung ist, dahin zu wirken, daß eine Einigung aller Konfessionen im Vaterlande zu einer „allgemeinen deutschchristlichen Kirche" herbeigeführt werde.

(Schl. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 16. Febr.) Die hiesige städtische Behörde setzt heute die evangelischen Mitbürger in Kenntniß, daß nach einem Beschlusse des Magistrats und der Stadtverordneten der dreihundertjährige Sterbetag Luther's von unsern städtischen Schulen nicht nur mit einer Gedächtnißfeier übernommen begangen, sondern auch an diesem Abend in sämmtlichen Berliner Kirchen städtischen Patronats bei vollständiger Beleuchtung eine gottesdienstliche Feier abgehalten werden wird.

(Fr. Do.-Ztg.)

Vorgestern sind die Verhandlungen der evangelischen Konferenz nach Erledigung aller Geschäfte geschlossen worden. Was die letzten Berathungsgegenstände betrifft, so hatten die Theilnehmer der Konferenz sich zum Schlusse noch ohne eigentliche Instruktion von ihren Auordnern zu einer Besprechung über die Bekenntnißfrage geneigt. Der Natur der Sache nach konnte diese Verhandlung nur den Charakter eines reinen Ideenaustausches, einer durchaus unmaßgeblichen Verständigung tragen. Es wurden in dieser Frage drei Punkte unterschieden: 1) Inhalt und Fassung der Bekenntnisse; 2) Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnisse; 3) Beaufsichtigung des kirchlichen Lehramts rücksichtlich der Beachtung der Bekenntnisse. Ueber den ersten Punkt ist die Versammlung als gänzlich außerhrer Kompetenz und Sphäre liegend ohne Weiteres hinweggegangen. In Betreff des zweiten hat man sich dahin ausgesprochen: daß es fürerst noch jedee einzelnen Landeskirche zu überlassen sei, ob sie überhaupt eine derartige Verpflichtung für erforderlich halte und welche Formel sie für dieselbe in Anwendung bringen wolle. Bezüglich des dritten sind die Konferenzmitglieder der Meinung gewesen, daß aber unmöglich jede Hineintragung willkührlich subjektiver Ansichten in den

Geist und den gegebenen Inhalt des Christenthumß, so wie namentlich jede öffentliche Polemik gegen die in den evangelischen Bekenntnißschriften enthaltenen Fundamente der protestantischen Kirche von der Kanzel herab geduldet werden konne. Alle noch unerledigten Gegenstände, so wie überhaupt definitive Beschlußnahmen über alle von der Konferenz ihrer kirchenrechtlichen Stellung nach nur voelsäufig und gutachtlich beratheuen Angelegenheiten werden der Vereinbarung einer weiteren Versammlung vorbehalten, welche auf das Jahr 1848 angesetzt ist und auf welcher nicht blos die kirchlichen Oberbehörden, sondern auch die landeskirchlichen Gemeindeverbände, also mit andern Worten: die verschiedenen evangel. Landeskirchen des deutschen Vaterlandes selbst vertreten sein werden. Den Vorschlag zu einer solchen Vereinigung hatten die Abgeordneten ad referendum genommen; es sind inzwischen schon mehrere Antworten und gerade von den größeren Regierungen eingelaufen, welche der bereiten Idee eine bereitwillige Zustimmung aussprechen. (W.Z.

(Magdeburg, 18. Febr.) Wir haben das Gedächtnig von Luther's am 18. Febr. 1546 erfolgten Tod gefeiert, und die Feier war erhebend. Am Abend vorher läuteten alle Glocken, am frühen Morgen läuteten sie den Tag ein. Halb neun Uhr war in allen Kirchen Gottesdienst, und alle waren gedrängt voll von Zuhorern. Die Krone des Festes aber war die Mittagsstunde auf dem alten Markt, von halb 12 bis halb 1 Uhr. Der Wochenmarkt war verlegt, sämmtliche Buden waren weggeräumt, der rrube und naße Vormittag hatte sich in einen sonnenhellen Mittag verwandelt. Nach dem alten Markt wallten die Züge der Gewerke, mit Vortragung ihrer zusammengewickelten und aufstehen Fahnen. Dorthin zog der Krieger-Begräbnißverein mit seinen schwarz und weißen Abzeichen, dorthin begaben sich die Sängerchöre der Stadt. Auf dem Balkon des Rathhauses standen von vier Militärabtheilungen die Musikchore. Halb zwölf Uhr war der ganze große Markt ein einziges Menschenmeer, alle Fenster unrher, selbst die Dächer besetzt, alle einmündenden Straßen bis weit hinaus voll Menschen. Nun erscholl das Lied: Jesus meine Zuversicht, V. 1. 2. 8. Wie klang das ernste Sterbelied in dem weiten Raume, dessen Wände die Häuserfassaden, dessen Decke Gottes freier Himmel war. Darauf ein choralmäßiger Musikkag für die Instrumente, ohne Gesang. Endlich das protestantische Siegeslied: „Ein' feste Burg ist

Mohrhausen, der sich gastrend in das Gelaugnuß drängte, um den zu sehen, der so standen sie, morgen Hochzeit sollen sein mit des Sultans Tochter. Hat sich das Volk verlaufen, flüsterten die mir leise ins Ohr, so trinke deiner Wache zu, und wirf eilen in den großen Becher dort, und du drückest mir ein geheimes Pulver in die Hand. Ich that, wie du mir geheißen, der große Becher ging im Kreise under unter meinen Wachten, jeder trat ein paar tüchtige Züge; kaum hatten sie getrunken, so fielen sie in tiefen Schlaf. Ich nahm ihnen die schweren Schwerter, deren Decke Gottes freier Himmel war. Darauf ein choralmäßiger Musikkag für die Instrumente, ohne Gesang. Endlich das protestantische Siegeslied: „Ein' feste Burg ist

Und mein anderes Kind, seufzte Niclas, meine Tochter, meine liebliche Lilly! Ihre Leiche hast du mir geraubt! Wo mag sie geblieben, was mag aus ihr geworden sein? Sie ist verkommen, verdorben, wie das junge Reh verdorben, verdorben, denn der Jäger die Mutter gerandt hat. — Nie hat das Unglück seine bittren Fluten so maßlos ausgegossen auf eines Mannes Haupt, als auf das

unser Gott," gesungen von Tausenden, geblasen von den dröhnenden Instrumenten, begleitet von den Glocken der neben Johanniskirche. Es war die Todtenfeier Luther's, es war aber auch ein Zeichen, daß Luther's Gedächtniß in den Herzen ein frisches Leben führt.
(Magd. Z.)

(Halle, 13. Februar.) So eben ist hier des Kammergerichts-Assessors Eberty „Schupschrift für Mißlicenus" ausgegeben worden, interessant theils durch die Angaben über die Person, insbesondere die Prozeßgeschichte des Angeklagten, theils durch die Art und Weise der Vertheidigung. Es wird nachgewiesen, daß das ganze Verfahren gegen M. ein abnormes sey, sodann aber die ihm Schuld gegebene Abweichung von der evangelischen Lehrdasis durch die geistreiche Wendung in Abrede gestellt, daß er das Formalprinzip der protestantischen Kirche, die normative Autorität der heiligen Schrift, durch das Realprinzip kritisirt habe. Dies sey der Natur der Sache nach erlaubt, dies habe Luther selbst zum Oefteren gethan, und wie der Letztere das Realprinzip den Canon seines kritischen Verhaltens gegen die Schrift, abweichend als das „Evangelium" schlechthin „Christus" oder „die Rechtfertigung durch den Glauben" bezeichnet habe, so verschlage es auch nichts, wenn M. dafür, in Uebereinstimmung mit dem dermaligen protestantischen Bewußtseyn, das Ausdrucks „der Geist" sich bediene. Dies der Kern der Deduktion, so weit sie die Lehre betrifft. Viel unbestreitbarer jedoch dürfte die Ausführung seyn, daß M., was er auch immer gelehrt, nicht zum Anstoß seiner Gemeinde gelehrt habe, was er doch müßte, wenn man ihn mit Grund vom Amte entfernen wolle. (Köl. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 19. Febr.) Zum Andenken an den Todestag Luther's (18. Febr. 1546) wurde gestern in unsern drei evangelischen Hauptkirchen feierlicher Gottesdienst durch Gebet, Rede und Gesang gehalten. Der Zudrang zu dieser Feier war außerordentlich, und es fanden Viele, die nicht früh genug kamen, keinen Raum in den großen Kirchen. Die Altäre und Kanzeln waren schwarz behangen und die Stiftskirche zum Abendgottesdienst schön beleuchtet. Das an den Kirchthüren gegebene Opfer ist für eine Lutherstiftung bestimmt. (Schw. M.)

(Ulm, 18. Febr.) Nachdem mit dem Grauen des heutigen trüben Wintermorgens von den Höhen unseres ehrwürdigen kolossalen Münsters mit gwölf Posaunen der Choral: Wachet auf, ruft uns die Stimme! die Einwohnerschaft an die ernste Bedeutung des heutigen Tages gemahnt hatte, gab um 8½ Uhr die nur bei außerordentlichen Festlichkeiten gehörte Schwörglocke, deren tiefe Klänge feierlich über die Stadt und Gegend hingezen, das erste Zeichen zum Gottesdienst. Um 9 Uhr waren die großartigen Räume des Münsters dreifach so angefüllt, daß Kopf an Kopf sich drängte. Tausende von Menschen waren versammelt, um in Andacht und Liebe das Andenken des großen, unvergeßlichen Reformators Dr. Martin Luther zu feiern. Den Tönen von Mozarts Requiem folgte Luthers ächtes Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc., das, von der ganzen Gemeinde gesungen, einen erhebenden Eindruck machte. Die Predigt unseres eest kurz von einer Krankheit genesenen Dekans Kaufmann verstehte nicht, die Erscheinungen der Gegenwart im kirchlichen Gebiete aus richtigen Gesichtspunkten zu würdigen, und insbesondere auch den der evangelischen Kirche hin und wieder neuerer Zeit gemachten Vorwurf, als finde bei ihr irgend Zwang in Sachen des Glaubens statt, zu widerlegen, wobei übrigens der trübe Buchstabenglauben ebenso, wie der moderne Unglauben nicht unberührt blieben. Die Predigt enthielt überhaupt der anregenden und ansprechenden Momente so manche, daß vielfach der Wunsch laut wurde, solche gedruckt zu sehen. Um die Mittagsstunde ertönte abermals vom Münster herab der Schall der Posaunen, und trug in vollen Akkorden die heerliche Melodie des oben erwähnten kräftigen Lutherliedes über die alte Stadt hin, worauf um 2 Uhr ein in der ebenfalls gedrängt vollen Protestantischen Kirche abgehaltener erhebender Gottesdienst die Feier des für das protestantische Bewußtseyn Ulms bedeutungsvollen Tages schloß, der in dem wohl zur Ausführung kommenden Bau einer Friedhofskapelle auch den kommenden Geschlechtern ein bleibendes Denkmal von dem Gottlob neu erwachten kirchlichen Sinne der heutigen Zeit hinterlassen wird. (Schw. M.)

Niederlande.

(Amsterdam, 16. Feb.) Durch königl. Beschluß vom 14. d. werden mit dem 8. März nächstthin außer Cours gesetzt: die ganzen und halben Ducatons oder silbernen Ritter, die Reichsthaler oder Stücke von 2 Gulden 50 Cts nebst den halben und Vierteln derselben, nachdem diese alten Münzsorten vom 3. bis 7. März einschließlich bei der niederländischen Bank oder den Agenten des Schatzes gegen andere in Umlauf befindliche silberne Münzsorten oder Münzbillets umgewechselt werden können.

Mannichfaltiges.

Man schätzt, (denn sonderbarer Weise hat die vom britischen Parlament ernannte Kommission über die statistischen Nachweise der englischen Handelsmarine noch keinen ausführlichen Bericht erstattet), die englische Kaufmannsflotte auf 3 Millionen 100,000 Tonnen. Die amerikanische ist nach offiziellen Ausweisen über 2,300,000 Tonnen stark, also die nächst größte, und im Verhältniß zur Bevölkerung die bei weitem stärkste der Erde. Hierin liegt unsere eigentliche Stärke und unsere Besähigung, die erste Seemacht der Welt zu werden. Im letzten Kriege hatten die Engländer bereits wohl bewaffnete Flotten auf den großen Binnenseen, welche die kanadische Gränze bildeten. Die Amerikaner hatten nichts als grüne Bäume im Walde. In fünf Monaten war die amerikanische Flottille auf den Binnenseen so stark wie die englische, und einen Monat später wehte nur noch das Sternen-Banner der amerikanischen Union auf deren Gewässern. Die Engländer waren entweder genommen oder in den Grund gebohrt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

(Anzeige.) Meine schon bekannten Masken-Anzüge, da unter ganz neu gefertigte, sind jede Nacht zu haben bei der Garderobe Wintersschmidt. L. Nro. 166 Oberwehrthorstraße.

(Bitte.) Man wünscht auf einige Stunden den Correspondent, Jahrgang 1843 zu erhalten. Der gefällige Besitzer wolle gefälligst, der Exped. d. Bl. Auskunft zu geben.

(Gesuch.) Ein ausgedienter Cavallerist, der mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sogleich in Dienste treten, wo er sich monatlich auf 40 fl. steht. — Anderen in der Exped. d. Bl.

(Jahr-Gelegenheit.) Künftigen Dienstag fährt eine leere Chaise nach Nürnitzgen und können Personen dahin mitgenommen werden. Näheres in Gasthof Nr. 152.

meine, nie dürfte einer klagen, wie ich, nie dürfte einer mit gerechteren Thränen als ich unser altes Klagelied anstimmen:

Und wär' der Himmel nur ein einzig Stück Papier,
Und wär jeder Baum des Waldes eine Feder,
Und alle Meereswogen wären schwarze Dinte,
Und schriebe ich daran drei volle Jahre,
Nicht schriebe ich zu Ende meinen Schmerz!

Niclas verbuhlte sein Haupt und wemte lang und bitterlich.

Freund, sagte Ihsoun nach einer langen Stille, ich habe zu nur zwei Leiden gelehen, vielleicht lebt mein kleines Mädchen noch.

Der andere schlimeste stumm den Kopf —

Man soll einem Trauernden seinen thörichten Hoffnungsschimmer zeigen, hat meine alte Großmutter immer gesagt; greifstest dann der schwache Schimmer, so wird die Nacht seines Unglücks ihm doppelt schwarz und doppelt finster. Und dennoch, Niclas, dennoch sollte ich es die sagen

Niclas hob sein Haupt und sah dem Gefangenen starr ins Gesicht.

Und ich will es die auch sagen. Ja hatte heute Morgen dem Wirthe im weißen Roße, der kennt ja sein Haus, zwei schwere Pferde verschlagen müssen; auch kein anderer Schmied kann, erschöpfen wir ja, die Söhne Aegyptens. Als ich es gemacht hatte und die Hufeisen saß saßen, zahlte mir der Rößwirth die paar Kreuzer dafür in der Gaststube; es saßen da mehrere Bauern bei ihren Schoppen. Und da erzählt mir nicht mehr dem Ammmann Dietrichs? sagte ein Bauer einen Knecht in kurzer Jacke, der dicht neben ihm saß. Nein, der Ammann hat mir den Laufpaß gegeben, weil ich sein Pflegekind bald im Spaß einen Zigeunerbalg genannt habe.

Karnevalsaufführung in München.

½ (München, 20. Februar.) Das von den hiesigen Künstlern veranstaltete gestrige Maskenfest fand großen Beifall. Es waren mehr als 2000 Gintrittskarten verkauft worden, so daß der ursprünglich bestimmte Lokalraum bald zu eng Erfunden angefüllt war. Die Damen erschienen in mannichfaltigen und ereignißvollen Toiletten, die Herren theilweise im Domino, sämmtlich aber mit der kunstgerechten Maskenkappe als Kopfbedeckung; auch schöne Charaktermasken erhöhten nicht. Nachdem um 8½ Uhr H.H. MM. der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Luitvold und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt erschienen waren, wurde man eroant. Sr. Maj. dem König als Schirmherr deutscher Kunst und Sitte ausgebrachten brennenden Lebehoch, auf einer geschmackvoll dekorirten Estrade das Festspiel aufgeführt, welchem das Mädchen von Prinz Konrad und der Prinzessin Fastnacht zum Grunde lag, und das Fastnachtslied von Kunz abgesungen, welches zuletzt in zahlreichen Exemplaren vom Plafond herabflatterte. Eines dieser Blättchen fiel auf einen Lüster, dessen Verzierung Feuer fing; doch wurde es bald gelöscht, und die Feuche des Abends setzte keine ernstliche Störung. Hierauf folgte für den große Zug von ungefähr 200 Personen, die Hofhaltung des Prinzen Karneval darstellend, in Bewegung, und durchschritt den Saal und die anstoßenden Gemächer. Erst nachdem ein Theil der Versammlung sich in die Speisesäle zerstreut hatte, konnte der Tanz beginnen, der bis Morgens 4 Uhr dauerte. Sowohl der Zug, als die ganze Anordnung des Festes zeichnete sich durch Geschmack und Reichhaltigkeit aus, und den Künstlern Münchens wird in dieser Beziehung eben so allgemeine als verdiente Anerkennung gezollt.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend mit der Herrn Beistand glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau von einem gesunden Zwillingspaare bringt seinen Freunden und theilnehmenden Bekannten in der Nähe und Ferne zur Anzeige.

Nürnberg, am 21. Februar 1846.

Dr. Scharffert.
Königl. Landesjustizrath, Appellationsgerichts- und Kreis- und Stadtgerichts-Direktor.

Dank und Empfehlung.

Bei Uebergabe unserer an Herrn Luff verkauften Bierwirthschaft „zum blauen Mantel" in der Pfannenschmiedgasse dauern wir den hochverehrten Gästen, so wie unserer werthgeschätzten Nachbarschaft für die uns bisher geschenkte Gewogenheit, mit der Bitte, Ihr Zutrauen auch auf den nunmehrigen Besitzer übertragen zu wollen.

Nürnberg, den 20. Febr. 1846.

N. Herrmann nebst Familie.

Auf Obiges mich beziehend, zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich die Wirthschaft „zum blauen Mantel" in der Pfannenschmiedgasse künftighin an mich gebracht habe, ich bitte daher ein verehrliches Publikum so wie alle meine werthgeschätzten Freunde und Bekannten um gewogenen Zuspruch, indem ich mich bemühen werde, meine verehrten Gäste aufs prompteste und zu voller Zufriedenheit zu bedienen. Auch mache ich auf mein gut abgelagertes Zornbacher-Bier, in Gangen und halben Krügen aufmerksam. Zugleich empfehle mir und unserer verehrlichen Nachbarschaft mit unserm gütige Aufnahme und geneigtes Wohlwollen.

Nürnberg, den 20. Februar 1846.

Georg Luff, Wirth zum blauen Mantel, nebst Frau.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere bisherige Wohnung in der vordern Ledergasse Nr. 388 verlassen, und dagegen eine andere in der hinteren Ledergasse L. Nr. 242 bezogen haben, bringen wir hiemit zur gefälligen Anzeige, und indem wir unserer verliebten Nachbarschaft für die uns nachbarliche Freundschaft verbindlichst danken, empfehlen wir uns der jetzigen zur geneigten Aufnahme.

Georg Matthias Raschbacher, nebst Familie.

Zugleich bringe ich meine schon bekannte Diligenzer von hier nach Ansbach in empfehlende Erinnerung, mit der Bemerken, daß die Fahrten an den Tagen, Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr früh von hier stattfinden. Es bittet um fernere zahlreiche Benützung.

Georg Matthias Raschbacher, Lohnfuhrherr.

Ladeneröffnung u. Empfehlung.

Da ich meinen bisherigen Laden in Gostenhof verlassen und meinen neuen im Hause der Madame Zegel am Kornmarkt, nächst dem Mittelbacher Hof bezogen habe, so bringe ich dies meinen verehrlichen Publikum hiemit zur gefälligen Anzeige, und bitte, da mein Lager von Porzellan und Steingut bestens assortirt ist, um gütige Abnahme.

Der verehrten alten Nachbarschaft danken wir für Ihr Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme.

Heinr. Meck
und dessen Gattin.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Heute Sonntag den 22. d. ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr. Schmidt.

Freundschafts-Verein.

Morgen Montag den 23. Februar findet großer Masken-Ball im Saale des Bamberger Hofes statt, wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins hiemit höflichst einladet

Der Vorstand.

Dietenhofer Leichenkasse.

Daß am Sonntag den 1. März die Halbjahres-Rechnung der Dietenhofer-Leichenkasse, Nachmittag 1 Uhr, im Gasthaus zum weißen Elephanten in der Jakobsstraße abzuhalten beginnt; bringe den verehrlichen Mitgliedern zur Nachricht. Zugleich werden diejenigen Mitglieder, welche mit Beiträgen im Rückstande sind, aufgefordert, solche an die treffenden Einkassirer zu entrichten, widrigenfalls werden jene aus dem Hauptbuche gestrichen und ihre Scheine haben keine Gültigkeit mehr; ebenfalls ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche mit Interessen-Zahlungen im Rückstand sind, solche noch vor dem Rechnungsschluß bis Donnerstag den 27. d. M. an den bergeltigen Rechnungsführer Heim zu entrichten, und die Verstände der Unannehmlichkeit zu überheben, nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren zu müssen.

Personen, welche bei dieser Anstalt als Mitglieder eintreten wollen, können sich jederzeit, wenn sie das 50. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, bei den Einkassirern Biermann, Schädlich, Wolf oder Wild melden, welche sodann die Aufnahme besorgen werden.

Nürnberg, den 20. Februar 1846.

Felix Heim. Lindner.

Anzeige.

Das „Masken-Kränzchen" am Montag den 23. Februar im Prater (Anspacher-Garten) nimmt seinen Anfang um 7 Uhr, und sind die Billets Sonntag und Montag bis Nachmittags 4 Uhr in der Schleifergergasse Nro. 1438 und im Prater, in Empfang zu nehmen, da ohne Billet kein Eintritt stattfindet, welches hiemit zur Anzeige gebracht wird.

Einladung.

Heute Sonntag den 22. Februar findet von Unterreichenbert „Masken-Ball" auf dem Schießhause zu St. Johannis statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr. Entree 24 kr.

J. K. Lange, jun.

Großer Masken-Ball im goldnen Adler.

Dem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß Dienstag, als an Fastnacht, großer Maskenball stattfindet, das Entree a Person 18 Xr. Der Anfang des Balls findet Punkt 7 Uhr statt, wozu höflichst einladet

Eland Braun.

Haus- und Lebkuchenerz-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Lebkuchenerei, mit im besten Baustande sich befindenden Gebäuden und Einrichtungen, auch denenselben einzelnd schonen als Material, und Familienverhältnisse wegen aus freier und zum Verkauf aufgesetzten Kaufslustige und zahlungsfähige Käufer haben ihre Anfragen in frankirten Briefen unter Chiffer D. N. bei der Exped. d. Bl. abzulegen.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem in S. Nr. 1192 der neuen Stadt sind vom ersten bis zum kleinsten Format, Kupferstiche und Lithographien jeweils schwarz als kolorirt, auch alle Arten Bilderbogen und Masken, von den feinsten bis zu den ordinärsten Sorten stets und gegen um die billigsten Preise zu haben, und empfiehlt sämmtliche Artikel zur gefälligen Abnahme, und bittet um gütiges Zutrauen.

Heinrich Fritschel

(Empfehlung.) Zu L. Nr. 1116 der Kaiserstraße und L. Nr. 1169 der Radlesgasse sind die besten bekannten abgerichteten Hefen-Küchlein, Berliner Pfannen-Kuchen, Leipziger Stollen, Bimer Brod, gefüllte Thee-Kuchen nebst andern Backwerk zu haben, so sich empfiehlt zur gütigen Abnahme ganz ergebenst

Chr. Eichhorn.

Empfehlung.

Sonntag den 22. d. Mts. findet in meiner Wirthschaft die Eröffnung eines zweiten Kegelsummers statt, wobei ausgezeichnetes Bockbier so wie verschiedene kalte Speisen verabreicht werden.

Indem ich hievon die Anzeige mache, bitte ich meine verehrlichen Gäste so wie ein hochgeschätztes Publikum, mich mit ihrem Besuche gefälligst zu beehren und unterzeichne hochachtungsvoll

Nürnberg, am 21. Febr. 1846.

G. B Linck
am Rl. rechts Dürer-Platz.

Eintracht.

Montag den 23. Februar Produktion und kleiner Ball im Gasthaus zu den 3 Kronen in der Beschlaggergasse. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

☞ Die Redaktion der „Mittelfränkischen Zeitung" macht hiemit, wie sie es schon mehrmals in der früheren „Nürnberger Zeitung" gethan, bekannt, daß anonyme Einsendungen durchaus nicht mehr berücksichtigt werden. Dagegen wird den Einsendern vollkommene Diskretion bezüglich ihres Namens aufs Bestimmteste zugesichert. Unfrankirte, in die Briefkasten geworfene Einsendungen werden der Post-Kanzlei unentgeltlich zurückgegeben, wenn nicht das Porto den Einsendungen beigefügt ist.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Eine Bierwirthschaft (Gassenschenke) mit Haus, in einer der besten Lagen auf der Laufer Seite liegend, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

Berliner Pfannkuchen

sind heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor Winter am rothen Roß.

Dutzend-Teich.

Heute Sonntag den 22. Februar findet bei günstiger Witterung musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, wozu hiemit höflichst einladet Fischer.

St. Leonhard.

Dienstag den 24. Februar Kleiner Masken-Ball, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

(Bekanntmachung.) Ich mache hiemit bekannt, daß ich vermittelst eines Dampfapparats im Stande bin, Brillebern auf das schönste und billigste zu reinigen und dicke, mit recht vielen Aufträgen zu bedienen, da gewiß Jedermann zufrieden gestellt wird.

M. B. Böhm.
Rosenthal S. Nr 1561.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bis 9 Uhr Abends zu sehen.

E. E. Wünsche,
Mechanikus.

(Gesucht) Eine noch brauchbare Anschütz-Presse wird zu kaufen gesucht in L. Nro. 362.

(Gesucht) Alte, jedoch noch brauchbare Saale werden zu kaufen gesucht in S. No. 1131 der Tuchergasse

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist von Mitte März an, an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 22. Februar. Zweites großes Concert der Geschwister Therese und Marie Milanollo. Das Uebrige besagt der Anschlagzettel. Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht ihre gefälligen Bestellungen bis Samstag Mittag 12 Uhr einzureichen.

Der Eisenbahnzug geht Sonntag nach dem Concert nach Fürth zurück.

Angekommene Fremde

vom 20. Februar 1846.

(Adler. Aes) HH. Graf zu Pappenheim, Oberstlieut. v. Bamberg. Buchner, Kim. v. Berlin.

(Wild. Rof) HH. Eschenk, Assessor der Gen. Verwalt. der k. Civilcabin. v. München. Notlebohm v. Düren, Bauer v. Wallerstein, Kornthauer v. Staffelstein, Kaufleute.

(Strauß) HH. Arns v. Remscheid, Setzer v. Tönnes, Musbacher v. Frankfurt, Aefle.

(Bl. Glocke.) Graf v. Pappenheim, Rittmeister v. Neumarkt. Schenkel, Apotheker v. Neumarkt. Hofs v. Leipzig, Brenold v. Stuttgart, Klie. Scherpes, Priv. v. Bayreuth.

(Grand. Hot.) HH. Sohr m. Gem. Werkmeister v. Stockheim. Kupprimeyer, Baumeister v. Würzburg. Stockheim v. Naidenbrehm, Kim. B. v. Fürstenwörther v. Minden.

(Rothe Hahn) HH. Vogel, Jng. v. Altenburg. Feierbeck, Kim. v. Würzb.

(Wilder Mann) HH. Reichert, Gand. Oekonomen v. Wünschach. Seegel, Priv. v. Hersbruck. Meyer, Kurier v. Preisburg.

(Krone zu Gostenhof) HH. Herrmann, Gastwirth v. Ansbach. Holzinger, Kim. v. Kassel. Ernst, Dettinger v. Thalmeßing, Fels v. Gewerbsgen, Handler.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Februar 1840. № 54. Montag: Reinhard.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 20. Februar.) 19. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Einlauf enthält 18 Nummern, darunter Anträge resp. Vorstellungen wegen Festsetzung der Heimathsrechte, Errichtung der Klöster, Verbesserung der Lage der Schullehrer, Verhältnisse der Israeliten, Revision des Biertarifes, Aufhandhabung der Sparkassenkapitalien; Vorstellung von 11 Gemeinden des Landgerichts Erlangen: Erhebung der Marktbreit-Erlanger Distriktsstraße zur Staatsstraße; Vorstellung von 14 Gemeinden desselben Landgerichts: Erhebung der Erlangen-Schwabacher Distriktsstraße zur Staatsstraße. Dekan Fütz erstattet den Bericht des 3. Ausschusses über die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bezüglich der Verwaltung ihres Stiftungs- und Kommunalvermögens betreffend. Der Ausschuß hält die Beschwerde für begründet. (Mehreres darüber folgt nach.) Hierauf wird durch den Abg. Frhrn. v. Fraunhofen als Sekr. des Petitions-Ausschusses Bericht erstattet über die gegenseitigen Anträge der Abg.: 1) Gesuch der Israeliten von Baiersdorf u. a. Gemeinden Oberfrankens um bürgerliche und politische Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen betr.; als Antrag angeeignet durch die Abg. Wittich, Wagner, Schwager und Sattler; 2) Antrag des Abg. Edel, Retuesstreit in Polizeistrafsachen betr.; 3) Antrag des Abg. Kirchgeßner, Notariatswesen betr.; 4) Antrag des Abg. Priester, die breiten Radreifen betr.; 5) Antrag desselben Abg., das Allusionsrecht an der Donau betr.; 6) Antrag des Abg. Schlund, Einschärfung der bestehenden Verordnungen über Hausirhandel; 7) Bitte der Schullehrer von Kaufbeuren um Gehaltsvermehrung, angeeignet durch Abg. Schaffer. Sämmtliche Anträge wurden als zur Erwägung geeignet befunden, und an den betreffenden Ausschuß verwiesen, mit Ausnahme des 6., welchen der Ausschuß blos zur Empfehlung an die Regierung begutachtet. Der Tagesordnung gemäß erfolgte nun die Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, Zusatz zum Prägnitzergesetz betreffend. Frhr. v. Closen beantragte zwar, daß die Berathung verschoben werde, weil in der Kammer der Reichsräthe ein ähnlicher Antrag vorliege, die Kammer entschied jedoch gegen die Vertagung. Abg. v. Schrenk und Freyberg bringen Modifikationen ein, und entwickeln dieselben. Abg. Edel spricht ausführlich von der Rednerbühne. Vom Platze aus lassen sich vernehmen die Abg. Bettenzoll, Frhr. v. Stain, Heinz, Willich, Dekan Friedrich, v. Habermann, Wundwarb, Deininger, Stockinger. (Sei Postschluß noch keine Abstimmung.)

[Nachtrag zur 19. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, worüber in der heutigen Sitzung durch den Abg. Dekan Forg Namens des 5. Ausschusses Bericht erstattet wurde, beruht auf folgenden Thatsachen. Im Jahre 1806 wurde nach der Versetzung des Arztes Dr. Schleip von Schwandorf nach Amberg in Ermangelung eines andern qualifizierten Arztes durch die General-Administration verordnet, daß der Landgerichts-Arzt aus dem 5 Stunden entfernten Burglengenfeld die monatliche Visitation des Spitals in Schwandorf und die Behandlung der dortigen weemöglichen Einwohner gegen bestimmte Emolumente aus dem Kommunalvermögen und der Stiftungskasse übernehmen solle. Im Jahr 1823, bei dem Amte des Gerichtsarztes Dr. Neudegger, erhob die Gemeinde Schwandorf Widerspruch gegen die Fortdauer dieser Leistung, weil sie inzwischen einen eigenen Arzt erhalten, auch die Dienstleistung des Dr. Neudegger sich als unerspriesslich erwiesen hatte. Allein die Gemeinde wurde sowohl von der Regierung als dem Ministerium abgewiesen, seine Bezüge dem neuen Gerichtsarzt Dr. Korßl und nach dessen Tode (1827) nach der erneuten Reklamation des Magistrats seinem Nachfolger Dr. Siller und endlich nach dessen Beförderung 1839 dem neuen Gerichtsarzt Dr. Müller zuerkannt, und die Reklamation der Gemeindevollmächtigten in beiden Instanzen abschlägig beschieden, theils weil der Unter- oder Landarzt in Schwandorf in Behandlung der Kranken unter dem Gerichtsarzt stehe, theils weil in dem sanitätspolizeilichen Zustand des dortigen Spitals solche Mißstände obwalteten, welche die fremde Einwirkung des Gerichtsarztes erheischten. Allein gerade durch die weite Entfernung und die seltenen Besuche des Gerichtsarztes waren diese Mißstände herbeigeführt worden. Eine im J. 1843 bei den Ständen eingereichte Beschwerde wurde empfohlen an das Ministerium gewiesen, blieb aber bis jetzt ohne Abhilfe, und wurde erstmals am 15. Dez. v. Jahrs erneuert. Referent erachtet die Beschwerde als begründet, weil das Recht der Kommunen und Stiftungen, ihr Vermögen frei und ungehindert zu verwalten, ein verfassungsmäßiges Recht sei. Als ein Eingriff in dieses Recht erscheine es aber, wenn die Distriktsstiftung gezwungen werde, einen Theil ihrer Renten auf ärztliche Behandlung wohlhabender Bürger zu verwenden, und Dienstemolumente an einen auswärtigen Arzt zu bezahlen, während sie bei dessen weiter Entfernung für ihre Kranken noch einen Lokalarzt besolden und honoriren müsse. Die von der Regierung als Grund angeführte Aborsitzbesorgung des Spitals durch den Gerichtsarzt sei Offizialsache, wofür besonder Emolumente nicht angesprochen werden können.

Der Ausschuß erkennt demnach einstimmig die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf als begründet an, und legt sie der Kammer zur Prüfung und Beschlußfassung vor. — Bei dem Bericht des Petitions-Ausschusses über die gepräsentirte Anträge der Abgeordneten wurde die von den Abgeordneten Wittich, Wagner, Sattler und Schwager als Anteag angeeignete Bitte der Israeliten von Bayreuth und anderen Gemeinden Oberfrankens um bürgerliche und politische Gleichstellung durch Abgeordneten Sattler mit dem Bemerken vertreten: vor 26 Jahren seyen es junge Männer gewesen, die um Gewährung von Rechten gebeten; jetzt seyen es Greise, die am Todenbett die Erfüllung ihrer Hoffnungen erleben möchten. Es empfehle dies ses Gesuch der Christenheit und Menschenliebe der Kammer; sie werde hinter den Kammern von 1819 und 1831 nicht zurückstehen wollen; denn wir seyen mit der Zeit fortgeschritten, nicht zurückgegangen. Abg. Edel entwickelte seinen Antrag auf Festsetzung einer Rekurs-Frist in Polizeistrafsachen. Man spreche von den be-

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Das hätten sie auch lassen sollen. Heinrich, antwortete der Bauer, man soll Niemanden schmähen. Aber ein Zigeunerkind ist des Ammanns Pflegetochter, das ist wahr. Ich weiß noch recht gut, wie sie vor nun wohl sieben Jahren in unserer Kirche getauft worden ist,

Ein Zigeunerkind, vor sieben Jahren getauft? sube Niclas auf. Sieben Jahre sind es so, daß mein Weib, mein kleiner Bube gemordet worden sind. Weißt du, wo dieser Ammann Dieterich wohnt, Jörgen?

Ja weiß es; sein Gut liegt etwa zwei Stunden von hier.

Hin denn!... Jörgen, einmal lag dein Leben in meiner Hand, und ich habe dein geschont; ein ander Mal ward du sicherem Tode verfallen, und meine schlaue Hand hat dich gerettet. Jörgen, so half brave einem Vater, der sein Kleinod, der sein Kind sucht!

Ich bin nicht undankbar, Niclas. Ja will die so gerig helfen, dein Kind aufzusuchen, als gälte es unsern von seinen alten Schätzen, welche unsere Vorfahren, da sie fliehen mußten, im Wüstensande Aegyptens verborgen haben.

Die Beiden umschlichen des Ammanns Haus und Garten den halben Tag lang. In der Stunde der Abenddämmerung kam die Pflegetochter des Ammanns Dieterich auf den Hof hinaus, um dem Hofhunde an der Kette seichte Maisse und Futter zu bringen. Da trat Niclas in den Hof, er hat das kleine Mädchen um eine Gabe. Der alte Hut, in den sie ein Silberstück warf, zitterte in seiner Hand. Ja, das waren die Züge der Mutter, die er einst sein genannt, ja, diese dunklen Augen hatten in seiner Hütte auf einer ungarischen Streue zuerst das Licht des Tages getrunken, ja, das war sein Kind, das war seine Lilly.

Er sah dem Geliebten, der indessen auf der Bauer gefunden hatte, umarmend um den Hals. Ja Gebe nicht mehr allein war ein verbrannter Strauch auf der Haide, ich bin nicht mehr kinderlos, diese Nacht noch wird meine Lilly wieder mein!

Jörgen mußte sich nun in die Nähe des Hauses machen, er knüpfte mit einer Magd ein Gespräch an, er wahrsagte ihr aus den Linien ihrer harten Hand ein neues Kleid von ihrem Lieblein, und daß der sie bald heimführen werde als sein ehelich Weib. Der Ersteute erzählte dagegen dem Zigeuner Vieles von dem harten Ammann und der Frau Ammannin und ihrer Pflegekinder; einen Knaben hatte der Schlaue, das die Pflegetochter allein in einer kleinen Kammer, aber dicht neben dem Schlafzimmer ihrer Eltern im ersten Stockwerk des Hauses schliefe.

Unter dem Schutze einer dunklen Nacht entführten die beiden Zigeuner Lilly; Jörgen hielt der Letzter, Niclas war behutsam an das leise geöffnete Fenster gestiegen. Lilly wollte schreien, als sie die Gestalt eines fremden Mannes sah, der sie gerufen hatte. Da bei dem Vater, heute der Zigeuner lebe und wohnhaftig, der sich zuletzt deinen Adelich ertrenne, da er ihn durch das weiter seines Kerkers zurück, da hätrel ein Brüderlein. Rufe um Hülfe! Sie werden kommen, sie werden mich fangen und erschlagen, und mögen sie es thun, denn dein Vater will nicht länger leben ohne sein Kind!

Da hatte Lilly nicht um Hülfe gerufen, willenlos und wie bezaubert, hatte sie sich von dem Zigeuner fortziegen lassen.

Digitized by Google

stehenden Normen über diese Materie; lehtere seien aber so wenig aufzufinden, daß man dem redlichen Finder eine Belohnung zuerkennen dürfe. Der Antrag bezweckt die Festsetzung einer Norkrosfrist von 14 Tagen zur Poliziratifikation; vor eine 3. Instanz zulässig, soll es bei der Frist von 30 Tagen verbleiben. Für 2 Glessen freut sich das Antragrad als eines Beitrages zur Rothwendigkeit eines Strafgesetzbuches. Es gebe keine Gesetze bisher; jede Lücke zeige nur den Riß des Gangen. Ueberall traten die Mängel hervor; in Polizisachen, herrsche kein andres Gesetz, als das Belieben. Ein Beispiel gebiner entwickelt seinen Antrag in Betreff der Notariatswesens, indem er anführte: an dem langsamen Justizgang seyen weniger die Richter, als die stets wachsende Masse der Geschäfte Schuld. Die größere Zahl der Rechtsstreite rühre von Verträgen her, daher diese besonder Sorgfalt verdienten. Daß nur ein Gericht Tage in der Woche bei Gericht Notariatsakte aufgenommen würden, sey von großem Nachtheil, besonders für das Hypothekenwesen. Den Antrag des Abg. Priester wegen der breiten Radreifen bett., soll dem Landmanne gestattet seyn, 2½ Zoll breite Radreifen zu nehmen, wo er statt 2, 3 oder 4 Stück Beh zu laden pflegte, Handelte Abg. Edel. Das todtspeilte Fuhrwerk koste dem Lande Millionen fl. und jedenfalls mehr, als durch Schonung der Straßen für den Staat gewonnen werde. Abg. Beselmeyer bestätigt dieß. Die bestehende Verordnung erzeuge einen argen Druck; die Verwirrung sey aufs Höchste gestiegen, und es geschähen die ärgerlichsten Dinge. So z. B. sey bei einem Gewicht die Rede davon gewesen, einem Bauer, dem unterweegs ein Rad zerbrochen, und der nun eine schmälere Felge genommen, deßhalb zur Strafe zu ziehen. Man spreche immer von den Steuern; hier aber wurden dem Landmann Millionen abgenommen. Es sey Zeit, dem Unwesen ein Ende zu machen. Dem Antrag beigeboben Abg. d. Rheinpreßcreis an der Donau betreffend, wurde im Interesse der Uferanwohner sowohl des genannten, als anderer Flüsse durch die Abg. Dekan Vogel, Friedrich, Bauer, Heim, Reuffer, Frhr. v. Gumppenberg und Frhr. v. Stengel unterstützt. Dekan Vogel nahm darin Gelegenheit an das seit. 28 Jahren verfprochene, aber noch immer nicht verliehene allgemeine Gwilgesetzbuch zu erinnern, ohne welches alles Andere nur Flickwerk sey. — Ueber den Antrag des Abgeordneten Fridrerm von Closen, Zusatz zum Polizeistrafgesetz betreffend, sprachen außer den beiden Genannten die Abgeordneten Goetz, Frhr. v. Lerchenfeld, Rabel, Schwindl, Schrandl, Ramofer, Schöller, Minist. Rath Lehner, zuletzt der Antragsteller und der Ausschuß-Referent. Nach mehr als fast dreistündiger Debatte wurde, unter Verwerfung jeuter Modifikationen der Abgeordneten Priesterberg und v. Schenrl, und unter Beseitigung des ursprünglichen Antrags, der Ausschußantrag in folgender; durch den Abg. Edel modifizirter Fassung angenommen: „S. M. den König zu bitten, im Landtagsabschied der nachstehenden Erläuterung der Art. II. u. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 die landesherrlicher Sanktion zu ertheilen: „Spricht sich ein Senat des Oberappellations-Gerichts bei Abfassung einer Rechtssache gegen die in einem Plenarbeschlusse aufgestellte Rechtsansicht aus, so ist nach Art. 1. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 zu verfahren, worauf der neue Beschluß an die Stelle des früheren tritt. Dabei möge Se. Maj. weiter gebeten werden, in jedem Falle die durch einen neuerlichen Plenarbeschluß des obersten Gerichtshofes geänderte frühere Ansicht des nächsten Ständeversammlung ein neues Gesetz über die streitige Stelle, oder eine authentische Interpretation der zu Grunde liegenden dunklen Gesetzestelle vorlegen zu lassen. — Die Sitzung wurde vom Präsidenten um 2½ Uhr geschlossen, und die nächste auf Freitag den 27. d. anberaumt, mit dem Bemerken, daß in der Zwischenzeit die Mitglieder der Ausschüsse fleißig arbeiten möchten, damit alsdann die Kammer ihre Arbeiten fleißig fortsetzen könne.

Braunschweig (Braunschweig, 17 Febr.) Unsere im November v.J. vertagten Landstände sind gestern wieder zusammengetreten, bis dahin hat die aus 7 Mitgliedern bestehende Finanzkommission derselben den Staatshaushaltsetat für die Finanzperiode von 1846/49 geprüft, berathen und mit dem Ministerium darüber konferirt. (Wes. Z.)

Hessen. (Gießen, 19. Febr.) Die dreihundertjährige Wiederkehr von Luther's Todestag wird nächsten Sonntag kirchlich gefeiert werden; doch mahnte uns gestern das Glockengeläute an die Bedeutung des Tages und mehrere Vorlesungen in der Aula gaben uns Gelegenheit, dieselbe näher zu beherzigen, indem am Vormittag Professor Credner, am Nachmittag Dr. Carriere über Luther sprachen, und ersterer die theologische Größe und Eigenthümlichkeit des Reformators, letzterer seine Stellung in der Geschichte des deutschen Geistes überhaupt vor einem zahlreichen Publikum darstellte. Auch viele Studenten wollten es sich nicht nehmen lassen, den Tag selbst auf ihre Weise zu feiern; sie verbanden sich mit den Singvereinen der Stadt zu einem Fackelzug nach der sogenannten Lutherseiche auf einer freien Anhöhe südöstlich von Gießen. Es war ein erhrender Moment, als dort unter dem Sternenhimmel in der dunklen Nacht ein großer leuchtender Kreis gebildet und von dem versammelten Volke das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde. Dann brach ein Student mit dem Feuer der Jugend über Luthers unsterbliche That, die so fortwirkend sey, daß hier kein Todes- sondern ein Auferstehungsfest gefeiert wurde. Das Ganze war ein schönes Zeichen freier Religiosität, hiersich hier in sinniger und kräftiger Weise kund gab und unter Männer und Jünglinge aller Stände und Berufskreise von Einem Gefühle beseelt erschienen ließ, das rasch und stärke einen so eigenthümlichen als angemessenen Ausdruck gefunden hatte. (Fft. O.P.A.Z.)

(Hanau, den 18. Februar.) Um den Tag festlich zu begehen, an welchem vor dreihundert Jahren der große Reformator Luther starb, war heute auch im hiesigen kurfürstl. Gymnasium eine einfache, aber darum nicht minder herzliche Feier veranstaltet. Hr. Dr. Münscher hielt eine Rede, die einen tiefen Eindruck auf sämmtliche Zuhörer machte. (Hanau. Z.)

(Kassel, 17. Februar.) Man erwartet nunmehr täglich das Ministerial-Ausschreiben, zur Einberufung des vertagten Landtags, da die verfassungsmäßig festgestellte Frist von drei Monaten zu Anfang des künftigen Monats abläuft. Der Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit des bleibenden landständischen Ausschusses wird, dem Vernehmen nach, von allgemeinem Interesse und inhaltschwer seyn. (Frkft. J.)

Die bisherige provisorische Vorstand des Departements des Innern, Staatsrath Polmar, soll als Provinzial-Regierungsdirektor nach Hanau versetzt werden, eine Stelle, die durch die Versetzung des bisherigen Regierungsdirektors Log in gleicher Eigenschaft nach Fulda erledigt worden. Die letztere Versetzung hatte vorzüglich zum Zweck, in der katholischen Provinz des Kurfürstenthums einen thatkräftigen Beamten an die Spitze der öffentlichen Verwaltung zu stellen, ausgerüstet mit den erforderlichen Gaben, in den sind entstigen Reibungsflächen des Staatsregierung mit dem bischöflichen Stuhle mit Kraft auszutreten. Log ist darum zugleich zum Regierungskommissar bei diesem und dem Domkapitel zu Fulda bestellt. — Einer der heftigsten deutschen Gegner des Zollvereins, Murdard, ist Willens, falls ihm in seinem wiederholten fiskalischen Prozeß, der gegenwärtig dem Obrappellationsgerichte zur Entscheidung in letzter Instanz vorliegt, keine völlige Genugthuung zu Theil werden sollte, seinen Wohnsitz von hier nach Frankfurt zu verlegen und dem dortigen Schutzverbande zu entsagen. Doch hofft man, daß er selbst in diesem Falle, aus Anhänglichkeit an seine Vater- und Geburtsstadt, derselben das großartige literarisch-wissenschaftlich, ihr zugedachte Institut, für dessen so reiche Dotirung er durch Vermächtniß Sorge getragen, nicht entziehen wird. (Schw. M.)

Preußen. (Berlin, 19. Febr.) Die Erinnerungsfeier an Luther's Todestag, hat auch in unserer Stadt gestern in zwar mehr stiller und häuslicher, aber angemessener und erbebender Weise unter allgemeiner Theilnahme stattgefunden. Auch die Universität hatte die Feier

---

Als Eugen von Savoyen im einfachen braunen Rocke, ganz gekleidet wie dazumal, als er ihnen das Kleid gebracht, und nur von einem Rentknecht begleitet auf des Ammanns Gut eintritt, traf er das Ehepaar in Verzweiflung. Gerade in der Nacht zuvor war Lisy gestorben; die Zigeunerleuppe, welche in der Nacht gebannt hatte, war, wie man bald erfuhr, mit grauendem Morgen bei Kehl über den Rhein gegangen, und war nun im Eilzug und damit auch dem Bereiche aller möglichen Verfolgungen und aller Nachforschungen.

Es war eine so bolde Knospe, sprach Eugen traurig, wie hatte ich mich gefreut, daß sie an meinem Lebenswege erblühe! Armes, armes Kind, wieder dahingestorben in ein Leben voll Elend, und deine Freunde ringen radlos die Hände!

7.

Eugen, der in Deutschland und Oesterreich so viele Siege erkämpft hatte, nahm dann auch als Unterhändler Theil am Aachbluse des Friedens. Durch eine Kette von Künsten und Intriguen, -weit sie,- wie es in einer Anschrift im publizistischen Style damaliger Zeit heißt, -den französischen Friedenssistem ihre Oberen sehr fleißig hingereicht hatten,- waren England und Holland veranlaßt worden, von dem Bunde mit Oesterreich und dem deutschen Reiche abzufallen. Auf Marlborough, den Handlanger Feinde des Bündnisses zwischen Oesterreich und England, lohnte die Ungnade der Charakterlosen Königin Anna, und selbst bis zum Verrathe trieb es der Wankelmuth des englischen Kabinettes. Der Herzog von Ormond mußte Eugen die verleumdungsmäßige Hülfe vorenthalten, und so verlor dieser die Schlacht von Denain, die einzige verlorene in der langen Reihe seiner Schlachten. Nach Englands und Hollands Abfall wütete der Krieg zwischen Oesterreich und Deutschland und Frankreich intessen noch fort, mit zwar glücklich für die kaiserlichen Waffen, denn zum dritten Male drang Eugen in Frankreich ein. Die Hülfe, welche das deutsche Reich dem erschöpften Oesterreich leistete, war intessen gar zu schlaffig und unzureichend; einzelne Reichsfürsten, Kurköln und Kurbayern, waren zu die offenen Verbündeten Ludwig's XIV., andere zeigten sich lau und sehr gereizt, nach dem Beispiele Englands und Hollands Separatfrieden mit Frankreich abzuschließen. Vergebens verwandte Eugen die Reichskräften zu einem energischen Zusammenstoßen, vergebens zu einem allgemeinen Aufgebot ihrer Kräfte gegen den gemeinsamen Reichsfeind. Einer seiner Briefe an den Grafen Sinzendorf aus der letzten Zeit des Krieges, wo er von deutscher Seite matt und ohne Kraft gelitten wurde, aus dem Jahre 1713, gibt Zeugniß, wie der große Feldherr schon damals das Sonderwesen für durchaus unzweckmäßig hielt, und allem von einer vollständigen Beendigung des Krieges erwartete. »Deutschland ist, sagte in dem Kurfürsten von Mainz, so heißt es in diesem Briefe an Sinzendorf, »das ist die Franzosen angreifen soll, so ist nothwendig, daß die vorliegenden Kreise sich in Masse erheben. Das ist das einzige Mittel, den Franzosen Furcht einzujagen, und ihre Armee zu schwächen, wenn sie auch nicht geschlagen wird. Ich habe mich durch die Erfahrung überzeugt, daß der Geist der Nationen nicht besser, als bei langen Kriegen zu erfrischen ist. Es kommt unbegreiflich zu seyn. daß ein Volk, und zwar besonders ein so kraftvolles, sich allen Leiden und Drangsalen des Krieges auf seinem eigenen Grund und Boden so geduldig unterwirft, wodurch es nur von seiner Gesammtkraft allein abhängt, allem Unheil zuvorzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

des Tages zwar nicht eigentlich vorbereitet und dazu nicht eingeladen, aber sie beging das Gedächtniß Luther's in ihrem Kreise, wie in einer Hausandacht der Lehrer und Studirenden, an der noch einige Männer anderer Kreise aus eigenem Bedürfniß Theil nahmen. In der Aula war Luther's Büste aufgestellt. Der Ober-Consistorial-Rath Professor Kramer hielt mit seiner ihm eigenen Wärme eine deutsche Rede über das Prinzip der Reformation, wie es sich in Luther's letzten Bekenntnissen kundgiebt, nicht ohne Anwendung auf die gegenwärtige Zeit. Abends 6 Uhr, zu einer für die Bedeutung des Tages sehr gut gewählten Stunde, fand in sämmtlichen evangelischen Kirchen eine feierliche Gottesdienst statt, welchem in der St. Nikolai-Kirche der Magistrat und die Stadtverordneten beiwohnten. Der Zudrang der Gläubigen zu den hellerleuchteten Gotteshäusern war so außerordentlich, daß Viele nirgends mehr Eintritt finden konnten. Ueberall wurde die Feier mit dem unter Posaunenschall doppelt erquickend wirkenden Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott" begonnen. Daran schlossen sich dann die der Erinnerung des großen Mannes gewidmeten Predigten, welche mit Hinblick auf die Vergangenheit an die Bedeutung des Festes für Gegenwart und Zukunft mahnten, und überall mit wahrer Andacht und echt kirchlicher Theilnahme angehört wurden. Sämmtliche Theater waren an diesem Abend geschlossen.

(L. Pr. Z.)

(Posen, den 15. Februar.) Obgleich seit den jüngsten Erlebnissen in unserer Stadt keine vierundzwanzig Stunden verflossen sind, so dürften wir uns doch schon der begründeten Hoffnung hingeben, daß der Hydra des Aufruhrs dießmal der Kopf zertreten und somit für unsere Ruhe und Sicherheit vor der Hand nichts zu besorgen sei. Unter den Verhafteten soll sich eines von den Häuptern der Konspiration, wie es heißt ein Emissär aus Paris, befinden; und nicht minder erheblich erscheint die Beschlagnahme der Kriegskasse der Revolutionäre, worin sich der allgemeinen Angabe nach eine Summe von 60,000 Thlrn. befindet. Heute schon geht jedes Geschäft seinen gewohnten Gang wieder. Ueber die Zahl der Verhafteten erfährt man noch immer nichts bestimmtes; nur der geringere Theil derselben gehört unserer Stadt an. Von auswärts sind heute noch mehrere Gefangene hier eingebracht worden.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Mit dem nahen Ausbruche der Revolution scheint auch ein Versuch, welcher sich in der Nacht zum 13. auf dem Fort Wimiary zutrug, in Zusammenhang zu stehen. Bei einer plötzlich abgehaltenen Revision fehlte nämlich eine Anzahl Unteroffiziere und Soldaten, und statt deren lagen Civilpersonen in den Betten. Beide Theile, sowohl die Soldaten, als die ungebetenen Gäste sind verhaftet, und man scheint anzunehmen, daß die letzten innerhalb der Festung für deren leichtere Ueberrumpelung thätig seyn sollten. Wäre das wirklich der Fall, so würde ein solcher Verrath es um so nöthiger machen, (wovon auch bereits gesprochen wird,) die polnischen Regimenter aus hiesiger Provinz zu entfernen, und dafür deutsche heran zu ziehen. Unter den Verhafteten befinden sich übrigens auch zwei Offizier polnischer Abkunft, welche, um sich der Bewegung anzuschließen zu können, erst vorige Woche den Abschied genommen hatten. Durch die getroffenen Vorkehrungen scheint die Gefahr für jetzt beseitigt.

(A. Abdztg.)

Sachsen. (Leipzig, 18. Febr.) Der 300jährige Erinnerungstag an den Tod Dr. Martin Luther's wurde heute in unserer Stadt zwar einfach, aber würdig gefeiert. Vormittags 10 Uhr rief eine akademische Feier gegen 600 Männer, theils von den städtischen, akademischen und Regierungsbehörden, theils Studirende und andere, meistens akademische Bürger in die Aula des Universitätsgebäudes. Die Festfeier begann mit einer eigens komponirten Festouverture von Richter, dieser schloß sich eine längere Rede des Prof. der Theologie, Dr Niedner, in deutscher Sprache an, welche den Standpunkt der jetzigen (rationalen) theologischen Schule darstellte und die kirchlichen Bewegungen der Gegenwart einer wissenschaftlichen Kritik unterzog. Dieser Rede folgte eine sehr gelungene Aufführung des aus dem 16. Jahrhundert herstammenden Kirchengesanges von J. Gallus: „nec quomodo moritur justus" etc. Darauf verlieg der Dekan der theologischen Fakultät, Prof. Dr. Krehl, das Katheder, um in lateinischer Rede einige Scenen aus Luthers Wirksamkeit hauptsächlich als Dr. theol., und Stimmen seiner Zeitgenossen daselbst darzulegen, die mitgetheilten Dokumente waren um so interessanter, als sie weniger allgemein bekannt waren. Diesem Vortrag schloß der Redner eine Ehren-Promotion einiger Männer zu Doktoren der Theologie an. Die Creirten sind: Prof. Redslob am Johanneum zu Hamburg, Pastor Hoffmann zu Wittemberg, Superintendent Breunig in Zwickau (Sachsen), Pastor primar. Wildenhahn in Bautzen (Sachsen), Superintendent Dreschke in Meißen (Sachsen), Superintendent Kobischmitter in Plauen (Sachsen) und Pastor Schleinitz in Pirna (Sachsen). Den Beschluß der Festfeier bildeten einige gut ausgewählte Stellen des Mozart'schen Requiem. Heute Abend 6 Uhr wird ebenfalls in der Universitäts-Aula eine Feier des Lutherstiftungs-Komites stattfinden. Professor Dr. Harleß wird dabei eine Rede und Kirchenrath Dr. Meißner ein Gebet sprechen. Musikalische Aufführungen werden auch diese Feier begleiten. Sie wird namentlich mehr für den allgemeinen Bürgerstand berechnet sein und deßhalb noch weit mehr Theilnahme finden, als die von heute Morgen.

(Frkf. J.)

(Jena, 18. Febr.) Eine schöne Feier des heutigen Tages ward hier veranstaltet und zwar, was um so erfreulicher ist, von den Bürgern, aus deren Mitte auch einst der hiesige Gustav-Adolph-Verein hervorging. Bürgerschaft, Schule und Akademie zogen unter dem Geläute der Glocken auf dem Markte auf und bildeten einen Kreis. Drei Lieder wurden gesungen: „Eine feste Burg ist unser Gott", „Auferstehen, ja auferstehen" und „Ich bleib mit Deiner Gnade", Superintendent Schwarz hielt eine kurze Rede. Der Himmel war trub, die Sonne mit Wolken bedeckt, nur hier und da drang ein Streifen blauen Himmels hindurch, aber als wir sangen: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es soll uns doch gelingen", da brach die Sonne in ihrem ganzen Glanze hervor und erfüllte jedes fühlende Herz mit dem heiligsten Vertrauen, dessen die Menschenbrust fähig ist.

(Frkf. J.)

Würtemberg. (Heidbronn, 18. Febr.) Auch die hiesige Stadtgemeinde ließ Luthers Todestag nicht unbeachtet vorübergehen. Die städtischen Behörden hatten an die Geistlichkeit den ausdrücklichen Wunsch gelangen lassen, daß diesem Ereignis eine besondere kirchliche, auf den Todestag Luthers selbst fallende Gedächtnißfeier gewonnet werden möchte, und hatten damit die Zusicherung verbunden, daß der auf diesen Tag zufällig fallende Wochen- und Fruchtmarkt eingestellt werden solle. So fand denn unter allgemeinster Theilnahme ein feierlicher Vormittags-Gottesdienst statt, welcher mit einer Zumsteeg'schen Trauer Cantate eröffnet, sich in ein Altargebet und einen geschichtlichen Vortrag der beiden Stadtpfarrer und in die Predigt des Generalsuperintendenten mit passenden Zwischengesängen theilte. Heilbronn hat auch bei dieser Feier bewiesen, daß das lebendige Interesse für Reformation und lichten Protestantismus, welches die zu Luthers Zeit lebenden Väter der Reformation so frühe zugeführt hat, in den Enkeln der Nachkommen nicht weniger sich erhalten habe.

(Schw. M.)

Dänemark.

(Kiel, 17. Febr.) Die hiesige theologische Fakultät wird morgen die dritte Säkularfeier des Todestages Luther's durch einen festlichen Rede- und Promotionsakt im großen akademischen Hörsaale begehen. Die Gedächtnißrede wird Dr. Petri in deutscher Sprache halten und darauf werden mehrere Ehrenpromotionen folgen. Das Einladungsprogramm ist von dem derzeitigen Dekan, Prof. Dr. Lübmann, gleichfalls in deutscher Sprache, geschrieben und enthält eine ausführliche theologische Untersuchung über das Wesen des protestantischen Cultus" In der am Schlusse angefügten Einladung heißt es: Es war am 18. Febr. des Jahres 1546, um 4 Uhr Morgens, als Dr. Martin Luther zu Eisleben starb. Ein wie Großes ihr in ihm gegeben worden, dessen hat die Kirche, die seinen Namen trägt, von jeder an diesem Tage gedacht, und in der Feier desselben sich auch zur Lösung der in ihr und mit der Gabe gewordenen Aufgabe gestärkt. Bis zum Jahr 1610 reichen die Nachrichten von einer jährlich zu Wittenberg und Eisleben an seinem Todestage gehaltenen Gedächtnißfeier Luthers. Im Jahre 1646 ward die erste Säkularfeier seines Todestags auf Anordnung des Kurfürsten Johann Georg I. in Sachsen allgemein begangen. Im Jahre 1746 ward die zweite, nicht nur in Sachsen, sondern auch in verschiedenen Städten anderer evangelisch-lutherischer Landesherren vollzogen." Worauf denn zu der morgenden Feier eingeladen wird.

(Hamb. N. Z.)

Italien.

(Neapel, 7. Febr.) Schon längere Zeit erwartete man dahier eine Modifikation der seitherigen sehr hohen Eingangszölle auf fremde Waaren. Heute kann ich Ihnen mittheilen, daß gestige vorgestern geschehener Publikation die seither gänzlich prohibirten Steckwaaren vom 4. l. M. zu der Einfuhr in das Königreich zugelassen und einem Zolle von 30 Dukaten, netto 60 fl. im fl. 24 Fuß per Centner unterworfen sind. Man sieht demnächstigen ähnlichen Milderungen im Tarife entgegen. Den deutschen Zollvereinsstaaten würde hierdurch, wenn solche mit England und Frankreich concurriren und außerdem einen kleinen Vortheil bieten können, jedenfalls ein nicht unbeträchlicher Markt eröffnet werden.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

†† (Erlangen, 22. Februar.) Vor einigen Tagen kam ein Diebstahl einer Art hier vor. Ein gut gekleideter junger Mann ging zu einem Goldarbeiter und suchte sich einen Schmuck an Werth von 100 Thalern in dem Laden aus. Er brachte ein Schächtelchen zum Vorschein, packte das Geschmeide ein, ließ sich vom Kaufmann eine Schnur reichen, verband die Schachtel und versiegelte sie mit seinem Ringe, mit dem Bemerken, er erwarte seinen Vater und wolle dann gegen Erlag des Betrages um 4 Uhr Abends die Goldwaaren abholen. Indessen der Goldarbeiter die Rechnung schrieb, vertauschte der junge Mann die Schachtel mit einer andern ähnlich verbunden und versiegelt, und übergab

Digitized by Google

diese dem Verkäufer. Als nach der bestimmten Stunde der Käufer nicht erschien, wurde die Schachtel wieder geöffnet, und man fand — Krautsblätter.

Briefe aus Smyrna vom 7. Februar melden, daß das mit der archimedischen Schraube versehene amerikanische Dampfboot „Marmora," welches am 3. seine Fahrt von dort nach Rhodus, Tarsus, Alexandrette, Beyrut und Jaffa mit 30 Passagieren und einiger Ladung angetreten hatte, in der Nacht vom 4. auf den 5. in der Nähe des Eilands Spalindori, Scios gegenüber, auf eine Sandbank gerathen ist, einen Leck bekam und das Wasser hierein mit Gewalt drang. Es gelang mittelst mehrerer Barken sämmtliche Passagiere nach Scio zu retten. Der Kapitän und Eigenthümer des Dampfboots, Herr Page, begab sich hierauf nach Smyrna, um hier Barken und Leute zur Bergung seines Schiffs aufzumiethen, welche letztere ihm wohl schwerlich gelingen dürfte. Der Dampfer ist blos mit 10,000 Dollars in Amerika assekurirt. (A. B. 3.)

In dem nicht unbedeutenden Grenz-Orte Waltsassen wurden von den Kaufmanns L... und der herrschaftlichen böhmischen Stadt Eger 2 Stück falsche Goldmünzen in Umlaufe gebracht; beide waren ein und desselben Gepräges, und trugen auf der Averseite das Bildniß Königs Georg des IV. von England mit der Umschrift: Georg IV. D. G. Groabrit. et Hannov. Rex, auf der Reverseseite X Thaler 1820 mit der Umschrift Brounsvicens et lunebur-A gens dux. Die falschen Münzen waren durch Reinheit und Schärfe des Gepräges von den ächten schwer zu unterscheiden, nur wurden sie im Vergleich zu letzteren viel zu leicht befunden, da dieselben aus einer Mischung von Zink, Kupfer zc. bestehen und durchaus keinen Goldwerth, als den der äussern Vergoldung enthalten sollen. — Es ergeht deshalb an Alle diejenigen, welche Goldmünzen annehmen, die wohlgemeinte Warnung: Bei Annahme solcher jedenfalls die gehörige Vorsicht zu gebrauchen. — Das schon sehr alte passende Sprüchlein dürfte hier volle Anwendung finden, daß nämlich nicht Alles Gold ist, was glänzt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 21. d. Mts. Nachts 11 Uhr entschlief sanft und selig, zu einem bessern Erwachen, in einem Alter von 85 Jahren an Entkräftung, unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Tante, Schwägerin und Base,

Frau **Katharina Geißler,**
geb. Walther.

Diese Trauerkunde widmen wir theilnehmenden Freunden, und bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, den 22. Febr. 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Zu vermiethen.

Die 3. Stage des Hauses L. Nr. 121, nächst der Fleischbrücke, bestehend in vier — zum Theil tapezirten Zimmern, zwei Kammern, Speiß, zwei Küchen, schönem hellen Vorplatz, Böden, verschließbarem Keller, Waschhaus, Apparatement und Brunnen mit Hofraum, ist für das Ziel Lorenzi an eine stille Familie zu vermiethen und kann auch schon früher bezogen werden.

(Empfehlung.) In L. Nr. 1116 der Kaiserstraße sind die schon bekannten abgeführten Hasen-Küchlein, Berliner Pfannen-Kuchen, Prezzger Stollen, Ulmer Brod, gefüllte Ehre-Kuchen nebst andern Backwerk zu haben, solches empfiehlt zur gütigen Abnahme ganz ergebenst

Chr. Eichhorn.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort bei 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Geräucherte Gangfische

sind angekommen, bei

C. F. Mayer,
am weißen Thurm.

(Zu vermiethen.) Wegen Verehlung ist nahe am Frauenthor eine freundliche Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und sonstigen nöthigen Zugehörungen bis Ende dieses Monats frei, und kann sogleich bezogen werden. Auch stehen daselbst einige Mobeles zu verkaufen.

Schießhaus St. Johannis.

Zu dem am Fastnacht-Dienstag stattfindenden „Masken-Ball" lade ich alle Freunde und Gönner zu einem recht zahlreichen Besuch ergebenst ein.

Anfang Punkt 6 Uhr.

Kellermann.

Rackenitz-Garten.

Dienstag den 24. Februar ist „Masken-Ball." Für gutes Getränke und vorzügliche Speisen ist hinlänglich gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

F. Böhrer, Wirthschaftsführer.

Steinbühl.

Dienstag den 24. Februar, als an Fastnacht, gibt es gut besetzte Tanzmusik, und ladet dazu ergebenst ein

Entree 6kr.

M. Kadvert.

Regensburger Hof.

Heute Montag den 23. Februar, so wie alle nächstfolgenden Montage ist „Kegelschupf," wozu ergebenst einladet

Jakob Schmidt.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Morgen Dienstag findet

großer Masken-Ball

statt, wobei Jedermann Zutritt hat, und ladet hiemit höflichst ein

Entree 24 kr.

J. Neubauer.

Goldner Stern in Gostenhof.

Heute Montag den 23. Febr. Abends 6 Uhr Gesangs-Produktion des Herrn Merian, wozu ergebenst einladet

G. Reser.

Einladung.

Nächsten Dienstag den 24. Februar findet im goldnen Baum in der Lammsgasse gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu höflichst einladet

Entree 24 kr.

Wittmann.

Im Taubleim

auf dem Weberplatz findet heute Montag ebenfalls Produktion vom Kleinblatt statt, wozu ergebenst einladet

Hoch.

Maskenball im Baumbergerhof

findet Dienstag, als an Fastnacht, statt, wobei ich mich dem verehrlichen Publikum bestens empfehle. Entree a Person 24 kr. Anfang 7 Uhr.

Zuchs.

Einladung.

Morgen Dienstag ist gutbesetzte Tanzmusik zur rothen Glocke in Böhmd, wozu ergebenst einladet

Konrad Hackrr.

Freundschafts-Verein.

Heute Montag den 23. Februar findet großer Masken-Ball im Saale des Bamberger Hofes statt, wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins hiemit höflichst einladet

Der Vorstand.

Karten können beim Vorstand und an der Kassa in Empfang genommen werden. Anfang 7 Uhr.

Steinkohlen,

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend Steinkohlen um billigen Preis zu haben.

J. Schweigaer, L. No. 703 im Kunertsgäßchen am Lorenzerplatz.

Maskenball im weißen Lamm

auf der Zill

findet Dienstag, als an Fastnacht, daselbst mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu sich dessen ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Einladung

Im Gasthaus zum gelben Löwen in der Schildgasse findet Montag den 23. Februar gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Kirsch.

Einladung.

Heute, als am Fastnacht-Montag, ist

Ball im Gasthaus zur Stadt Würzburg,

wozu ergebenst einladet

Ferdinand Schmitt.

Musicalien.

Bei uns sind zu haben:

Reminiscences de Milanollo. 2 Morceaux de Salon pour le Piano comp. par F. Beyer. O. 66. N. 1. 2. a 56 kr. fl. 1. 52 kr.

Souvenir des soeurs Milanollo. 2 Fant. brillantes et non difficiles sur les motifs les plus favoris. Nr. 1. Theresa. Nr. 2. Maria comp. par C. Czerny.

Riegel und Wiesnor
in Nürnberg.

(Gesuch.) Ein solides Fräulein, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, wünscht hier oder auswärts als Zimmermädchen unterzukommen, dieselbe hat hierüber in dieser Eigenschaft gedient.

Mitleser

werden unter billigen Bedingungen auf „Oswald's Europa" und „Leipziger Modezeitung" für 1846 gesucht von der

C. H. Zeidlerschen Buchhandlung in Nürnberg.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 23. Febr. 1. Vorstellung im 8. Winter-Abonnement. „Marie Jeanne, oder eine Butter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen „Marie Jeanne" der Herren Dennery und Mallion von H. Börnstein.

Angekommene Fremde

vom 21. Februar 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Bes. Möthel. Rier, Gutsbes v. Frankfurt, Kfte. (Rothe. Roß) HH. Kfte v. Schweinfurt, Lemis v. Leipzig, Oberv. v. Dresden, Kfte.

(Wilh. Hof.) Hr. Merz, Fabrikbesitzer v. Augsburg

(Straus) HH. Tempelton, Butler, Gentleman v. London, Krüger v. Elberfeld, Kfzl v. Heidenheim, Leibe von Coburg, Artikelhändler v. Berlin, Rouffes v. Stm Hall, Schleef v. Bremen, Kfte. Riegler, Juwelier, Obs, Sekretär von München.

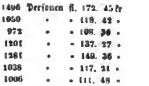
(St. Giede.) HH. Landmann v. Barmen, Etzbeiun v. Regensburg, de Boimon v. Brüssel, Kfte. Benfen, Gutsbesitzer v. Sturra. Ludmayer, Part. v. Ingolstadt.

(Fränk. Hof.) HH. Pfeiffer v. Mit. Breil, Bergamtmer v. Steinhorn, Sfrer. Zeller, Künstler v. Paris.

(Roth. Hahn) HH. Molitor, Regt. v. Paris B v. Jenyck, Stao. v. Erlangen. Klein. Part v. Augsburg. Roller v. Stuttgart, Baumann v. Berlin. Kfte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

die Woche vom 15—21. Febr. 1846 inkl.



Sonntag	1496	Personen fl.	172. 45 kr
Montag	1060	"	119. 42 "
Dienstag	972	"	108. 30 "
Mittwoch	1201	"	137. 27 "
Donnerstag	1281	"	143. 36 "
Freitag	1038	"	117. 21 "
Samstag	1006	"	111. 48 "
Summe	8011	Personen fl.	910 9 kr.

Berichtigung.

In unserer gestrigen Zeitung soll es heißen in der Anzeige des Herrn Luft statt netzt Frau, netzt Verlorten.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Februar 1846. № 55. Dienstag: Matthias.

Deutschland.

Bayern. (München, den 22. Februar.) Der kgl. Rentkammer A. v. Rogister zu Amerbach, wurde auf das kgl. Rentamt Schongau versetzt, und der bisherige Polizei-Oberkommissär Fav. Mark in München, von dem Antritt der ihm unterm 25. v. M. verliehenen Landrichterstelle in Bruck enthoben und auf seinem dermaligen Dienstpostem belassen, und die hiedurch sich öffnende Landrichterstelle in Bruck dem I. Landgerichts-Assessor, Fr. Seraph Paur in Neumarkt verliehen. (Bayr. Bl.)

(Bamberg, den 17. Februar.) Nach so eben uns zugekommener Privatmittheilung ist für unsere Westhaburichtung Nichts mehr zu fürchten. Es wurde von der Gegenpartei der Stimmenmehrheit nachgegeben, und man ist nur auf der Klausel bestandrn, daß dem Nürnberger Handelsstand auf der Bamberg-Würzburger Bahn nur die Fracht von Würzburg-Nürnberg in direkter Entfernung berechnet werde. (F. M.)

Baden. (Mannheim, den 14. Februar.) So eben werden hier „Zehn Petitionen vieler Bürger der Stadt Mannheim an die hohe zweite Kammer der Landstände," als Manuskript und unter Verantwortlichkeit von W. Sachs gedruckt, ausgegeben. Dieselben füllen zwanzig Quartseiten, und betreffen, wie die Anrede an die Kammer sie aufgestellt, folgende Gegenstände: 1) Die volksthümliche Entwickelung und Ausbildung der staatlichen Verhältnisse der deutschen Bürger und namentlich der betreffenden Einrichtungen des deutschen Bundes und der Verfassung des Großherzogthums Baden. 2) Die Kriegsverfassung des Großherzogthums. 3) Die materiellen Interessen unseres Landes insbesondere, und im Zusammenhange mit dem deutschen Zollvereine im Allgemeinen. 4) Die Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte und die Einführung eines allgemeinen mit den Bedürfnissen unserer Zeit übereinstimmenden Polizeigesetzes und Polizeistrafgesetzbuches, insbesondere die Beseitigung der Mannbrimer Polizeiverschriften. 5) Die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten. 6) Den Anschluß der badischen an die würtembergische Eisenbahn. 7) Den Bau der Staatsstraßen von Mannheim nach der Bergstraße in den Richtungen von Weinheim und Lorsch. 8) Die Ermäßigung des Tarifs für die Rheinbrücke. 9) Die Verbesserung der Postverbindungen, Ermäßigung der Personen-, Brief- und Packettaxen, Aufhebung des Abbonements für den Waarentransport auf der Eisenbahn, Erweiterung der Mannheimer Bahnhofstanten und der Lagerhäuser im Freihafen. 10) Beseitigung resp. bessere Regulirung der Ausgleichungssteuer, Aufhebung beziehungsweise Ermäßigung des Rhein-Octroi. (Hamb. N. Z.)

Hannover. (Hannover, den 18. Febr.) Durch Generalordre wurde die Vorschrift, nach welcher nur ⅔ der Offiziere verheirathet sein sollen, aufs strengste hinzuhalten befohlen, und zugleich bestimmt, daß Unterlieutenants künftig gar nicht mehr sollen sich verheirathen dürfen. Oberlieutenants müssen 800, Hauptleute 1000 und Stabsoffiziere 1200 Thlr. ausser ihrer Gage nachweisen, wenn ihnen die Verheirathung gestattet werden soll, und dann dürfen nur standesmäßige Verbindungen eingegangen werden. Alle bisher ertheilte Eheversprechungen und Verlöbnisse werden durch die Generalordre aufgehoben und ungültig.

Hessen. (Darmstadt, 19. Febr.) Der gestrige Tag ist nicht ohne erhebende Erinnerungen an Luther vorübergegangen. Hr. Hofprediger Zimmermann schloß, in der Mittagsstunde, vor einem zahlreichen Kreise von Zuhörern in der Stadtkirche die Reihenfolge seiner Vorträge über den großen Reformator, welche großentheils schon im Druck erschienen sind. Für den Geistlichen der Diisdenten-Gemeinde, Hrn. Hieronymi, war die Bedeutung des Tages eine gleich hohe Veranlassung, sich vor einem ansehnlichen Zuhörerkreise in dem gewöhnlichen Versammlungslokal der Gemeinde über das Wesen und den Zweck der ersten Reformation zu verbreiten. Er, wie Hr. Zimmermann, haben durch ihre gehaltvollen Reden eine neue reiche Saat des Guten in die Gemüther ausgestreut, welche zum Heil der evangelischen Kirche Wurzel fassen und freudig emporblühen wird. (Frkf. J.)

(Kassel, 19. Febr.) Folgendes Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 16. Febr. 1846, die Wiedereinberufung der dermaligen Ständeversammlung betreffend, ist heute bekannt geworden: „Nachdem S. k. Hoh. der Kurprinz-Mitregent die Wiedereinberufung des dermaligen Landtags auf den neunten März des laufenden Jahres gnädigst verordnet haben, so wird solches zur Nachachtung zur Kenntniß, den es angeht, hiedurch bekannt gemacht." (Frkf. J.)

(Von der Kinzig, 19. Febr.) Mit Vertrauen blickt man bei uns allenthalben auf die bevorstehenden Ständewahlen, denn es kann allgemein angenommen werden, daß sich bei dieser Gelegenheit die Ansichten des Volks klar und deutlich gestend machen werden. Wenn hie und da ultramontane Bestrebungen ihr Wesen treiben und jesuitischer Tendenzen verfolgen, so ist auch von der anderen Seite jene frömmelnde pietistische Richtung zu beklagen, welche Zerrdlinge zu verbreiten suchen. In dem Dorfe K. sollen neulich zwei elsässische

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Glauben Sie denn, daß die Franzosen einer Plünderung und Zerstörung ihrer Werkstätten so gleichgültig wie die Deutschen im Herzen ihres Landes mit zusehen würden? Erinnern Sie sich nicht der mächtigen Widerstandes, mit dem die Franzosen uns durch ein allgemeines Aufgebot bedrohten, als wir durch die Provinzen nach der Dauphine rückten? Welchen Widerstand hat nicht das Waldensische Landvolk den Franzosen geleistet, bat es nun nicht mehr als eine Schlacht geliefert? Von wem aber haben die Franzosen die Wiederung eines Heerbannes anderst als von den Kriegen der deutschen Völker bei ihren häufigen Einfallen abgelernt? Es ist unbegreiflich, und man kann es nicht besser, als auf den Irrtigen abnehmen, wie die Völker von ihrer angebornen Stammkraft und Energie ausarten.... Mit einem Heerrekrutne von Zwirnballonbertausend deutscher Männer, die außer ihrer Ackergerätschaft keiner Waffen bedürfen, getraue ich mir jetzt in Verbindung mit einem regimäßigen Heere von achtzigtausend Mann die Franzosen in die Gränzen des pyrenäischen Friedens zurück zu treiben. Alles schwieg.- bringt es am Ende dieses merkwürdigen Briefes, -wahrscheinlich auf Veranderung meines gerechten Eifers; dadurch wurde ich erinnert, daß ich in Mainz sey. Der Heerbann ward ihm Gegenstand der Unterhaltung mehr.-

In Paris aber war man von der Schwäche der deutschen Höfe und von der Ehrsiegkeit, welche an den meisten von ihnen herrschte, so sehr überzeugt, daß man, während man Oesterreich vortheilhaftere Friedensbedingungen antrug, als Gränze von Deutschland den Rhein festsetzen wollte, und die Einverleibung des ganzen linken Rheinufers mit Frankreich vorzuschlagen wagte. Eugen von Savoyen bewies hierbei, daß er ein deutscher Herz habe: vor allen Andern war er es, der diese Bedingungen mit Unwillen verwarf, und dem sich Friedrichsgroß ja Rastatt verlassend, erklärte er, er würde nimmermehr auf die Grundlage solcher Bedingungen den unterhandeln. Ludwig XIV. kam denn auch, als er ersehen Widerstand sahen wahrlosen, seinen annahmenden Forderungen zurück, der französischer Friedensunterhändler. Marschall Villars, den Eugen aus seiner Jugend der kannte, und im Privatleben wie als Feldherrn sehr hoch stellte, pflegte nun endlich den ernsten Willen seines Herrn zu Stande kommen zu sehen, und wartete er im Herbste 1714 auf der Grundlage des Utrechter Friedens, zu dem sich England und Holland hatten verleiten lassen, endlich geschlossen Pläthop von Anjou blieb im Besitze von Spanien, Kaiser Karl VI. erhielt dagegen alle spanischen Besitzungen in in Italien, Neapel, Mailand und Sicilien, ferner die spanischen Niederlande, und am Rhein die Festungen Kehl, Freiburg, Breisach; Landau sollen die Franzosen an sich. Die Verräther am Reiche, Max Emanuel von Bayern und der Kurfürst von Köln, erhielten wieder in den Besitz ihrer Lander eingesetzt. Eugen war voll tiefen Unmuthes über diesen Frieden, der so überaus günstig für Ludwig XIV. war; aber sein Rath verhallte unbrachtet, er hatte am Wiener Hofe nicht minder gefährlichere und mit unserer und räuberischer Feinde, als in den Reihen des französischen Heeres; diese französische Partei in Wien durchkreuzte beständig seine und seines Freundes, des Grafen von Sinzendorf, Plane, und ihre unablässige Verleumdung war, Eugen von Savoyen wünsche der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis, weil seine Gier

Sektenhesten der Art, die, wie man sagt, einen nächtlichen Verkehr haben gründen wollen, von der Obrigkeit eingezogen und über die Gränze gewiesen worden seyn. Dem wachsamen Auge der Polizei gebührt in dieser Hinsicht Dank, und wir wünschten, daß in Bezug auf Werber für Auswanderungen ebenfalls strenge Aufsicht gehalten werde. (Mannh. J.)

Preussen. (Wittenberg, den 18. Februar, Abends.) Die heutige Hauptfeier von Luther's Todestage hatte uns außer den schon gestern gekommenen Fremden noch viele Theilnehmer des Festes von nah und fern zugeführt. Mit dem Könige waren auch die Prinzen Karl und Albrecht von Preussen und des Ersteren Sohn gekommen, und nahmen an den sämmtlichen Akten der heutigen Feier Theil; außerdem erblickte man den Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, den Rektor der Universität Halle; am zahlreichsten war der geistliche Stand vertreten, die Berliner Geistlichkeit unter Andern auch durch den Bischof Neander. Früh 6 Uhr wurde durch Abblasen eines Chorals von den Thürmen der Stadtkirche die Feier eingeleitet; dann um 8 Uhr die Festgenossen durch die Glocken zum Beginn des Gottesdienstes nach der Stadtpfarrkirche gerufen. Hier hielt der Konsistorialrath und Direktor des Predigerseminars Dr. Heubner die Predigt über Offenbar. Johannis 14, 13: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben" &c. und nachdem er in der Einleitung auf die Anwesenheit des Königs als auf etwas besonderes Erfreuliches, wodurch die heutige Feier sich auszeichne, hingewiesen, sprach er über das Thema: das selige Ende Luthers. — Dann begann man sich um 10 Uhr im Augustium zu versammeln, wozu die Lutherstube, nach der drei überhaupt viel, besonders von Landleuten gewallfahrtet wurde, so wie die daneben und darunter befindlichen Räume eingeräumt waren; um halb 11 Uhr setzte sich sodann die feierliche Prozession nach der Schlosskirche unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt in Bewegung. Bald darauf erschien auch der König mit den Prinzen in derselben, deren Chöre schwarz behangen und in der das lebensgroße Bildniß Luthers bekränzt, sein geöffnetes Grab aber mit Blumen geschmückt war. Die Predigt hielt der zweite Direktor des Prediger-Seminars, Dr. Schmieder, über Hebr. 14, 7: „Denket an eure Lehrer &c," und über das Thema: Luther, ein Apostel der Deutschen hinsichtlich seiner Erkenntniß, Berufung und geistigen Kraft. Nach der Predigt traten die Mitglieder des Prediger-Seminars um die Gruft des verewigten Reformators und sangen das „veste quomodo mortuus fuerat" — Nun war die Zeit des 3. Uhr Nachmittags der Erholung gegönnt; dann aber die Fest-Theilnehmer nach der Schlossfriede abermals gerufen, wo das Mozart'sche Requiem unter Leitung des Musikdirektors Schneiders aus Dessau und unter Beistand mehrerer Sänger und Sängerinnen aus Halle und unter Mitwirkung eines Theils der Herzoglichen Kapelle in Dessau aufgeführt wurde. Auch hier befanden sich der König und die Prinzen unter den Zuhörern. Die Einnahme ist zur Mitverwendung zu der Stiftung eines neuen Memorialwaisenhauses bestimmt, „welches denn im beigelegenden Namen einer „Lutherschule für Arme" würdig in die nächstfolgenden Jahrhunderte hinüber zu tragen geeignet sein soll," und für welche die Stadtverordneten-Versammlung vorläufig 2000 Thlr. bewilligt hat. — Endlich wurde die Bevölkerung Abend 7 Uhr nach den mit Pechpfannen beleuchteten Marktplatz vor die Luther-Bildsäule durch Glockengeläute gerufen. Die umliegenden Häuser waren größtentheils erleuchtet, auch sah man hier und da Transparents; bengalische Flammen ließen Markt und Umgebung zuweilen in rothem und grünem Glanze strahlen. Nachdem das alte Lutherlied: „Ein' feste Burg &c." unter vollständiger Posaunenbegleitung von der versammelten Menge gesungen, hielt Direktor Heubner, zu dem Standbilde gewendet, eine Ansprache und ermahnte zum Glauben an das Evangelium. Dann zerstreute sich die Menge still, während von der Musik die Melodie eines Abendliedes geblasen wurde. (Magd. Z.)

(Aus Culm.) Wir haben seit einigen Tagen den Polizeipräsidenten Hrn Lauterbach aus Königsberg in unseren Mauern, und Gelegenheit gehabt, in einem öffentlichen Lokale von demselben einige Aeußerungen über die Verschwörung der Polen zu vernehmen, welche jedenfalls glaubwürdig sind, weil Hr. L. bekanntlich mit Untersuchung dieser Angelegenheit den auftrag ist. Hiernach bestätigt sich allerdings das Gerücht, daß die Polen die Festungen Thorn, Graudenz und Posen haben nehmen und von da aus einen Einfall in das Königreich Polen bewerkstelligen wollen. Unter solchen Umständen stellt sich das hier umlaufende Gerede, als wenn die Verschwörung größtentheils nur Folge der religiösen Kämpfe (Nonge) gewesen, und daß es hauptsächlich auf eine Vernichtung der von der katholischen Kirche Abgefallenen (worunter auch die Evangelischen gehören) abgesehen gewesen, als ein durchaus falsches heraus. Dieses scheint wohl nur aus der Absicht, den gemeinen Polen gegen alle Nichtkatholischen, die er schlechtweg „Deutsche" nennt, einzurangen zu sein. Die Ausbildung des Polenhasses sei ziemlich nahe gewesen und habe man nur Aufrührer kleinerer Massen gesucht. Daß übrigens die Polen sehr schwer von dem Gedanken, ihr Königreich wiederherzustellen, abzubringen sein werden, leuchtet jedem ein, der den Charakter und die Erziehung dieser Nation nur etwas näher kennt. Der Pole ist poetisch, ja schwärmerisch; er ist lebhaft, aufgeregt und unruhig bis zur Leidenschaft; in diesen für jede große Idee empfänglichen Gemüth fließen unaufhörlich und von Jugend auf die dichterischen Klagen über das unglückliche Vaterland, die Thränen der greisen Väter und Mütter um ihre verlorene Selbstständigkeit — denn der Pole bleibt in diesem Punkte Jüngling bis zum Grabe: Was Wunder, daß sich diese Nation ohne kluge Berücksichtigung, der gegenwärtigen Zeitumstände auf leichtsinnige und unausführbare Pläne einläßt. Wir erhalten uns aller weiteren Reflexionen hierüber, und haben anderen noch zu bemerken wollen, wie eine so ungeheure Verschwörung hat Boden finden können. — Gleichzeitig theilen wir einige von dem Polizeipräsidenten, Hrn. Lauterbach, über die Königsberger Zustände und Persönlichkeiten hier in offener Gesellschaft hingeworfenen Aeußerungen mit, welche ihrer Eigenthümlichkeit wegen nicht der Oeffentlichkeit entzogen werden dürfen. Der Herr Präsident kümmt nicht ein, daß Königsberg von einem liberalen Geiste ergriffen sey, der große Hause sey dort, ebenso wie die Burger, theilnahmlos, wie überall, nur einige ungefährliche »Schreier« trieben dort ihr Wesen und Schriftsteller und Zeitungsschreiber, welche sich im Schmutze der Straße wälzten (eigene Worte des Hrn. L.) und die sich die liberale Partei benennten. Aber man könne glauben, daß solche Subjekte durchaus von dem größeren und besser gesinnten Theile der Bevölkerung ignorirt wären und daß sie ganz und gar nicht Zutritt zu höheren Kreisen hätten. Einen von der Mehrzahl der Bürger mit Achtung und vollem Vertrauen überhäufter Mann, nennt er verächtlich einen bloßen Krämer. Verdienen Männer, die ihrer Ansichten offen aussprechen, und wenn diese selbst irrig wären, eine solche Abwerthung? (Hamb. N. Ztg.)

(Gisleben, den 17. Februar.) Gestern begann das Königl. Gymnasium zu Gisleben, welches von Dr. Martin Luther zwei Tage vor

nach Rahm unerfindlich sey. Wie aber Eugen über die Diplomatie von damals, über dieses Gewirr von Scheinbündnissen und gegenseitigen Uebervortheilungen, über die fortwährenden Verletzungen des Völkerrechtes und aller Menschenrechte dachte, geht aus seinem Unwillen über den Ausgang des Aachener Friedens abgeschlossen. Die Verdammniß des schmachvollen Staatshandels regelte. „Es ist freilich leichter, - sprach er einem bekannten und achtgeschätzten Staatsmanne, einen die Menschheit entehrenden Kontrakt über den schmählichen Sklavenhandel, als einen Tractat abzuschließen, wo popularer Vertrauen auf Redlichkeit zur Grundlage dienen sollen."

Indessen schien der Friede mit Frankreich wenigstens von langer Dauer sein zu sollen. Ludwig XIV., dessen mehr als fünfzigjährige Regierungszeit Jahr für Jahr durch Kriegsthaten, durch Verfolgungen im Innern, durch Verletzung des Völkerrechtes seinen Nachbarn gegenüber bezeichnet war, entzweite am 1. September 1715 sein fluchbeladenes Leben, und für den erst sechsjährigen Ludwig XV. trat eine Regentschaft ein, welche des Friedens auf lange Jahre hinaus bedurfte.

Von einer andern Seite aber wurde Oesterreich aufs Neue zum Kriege gezwungen; von den Türken. Ahmet III. und sein Großvezier Ali von Nicäa, ein bedächtiger, grausamer Mann, dem venetianische Historiker den Beinamen »der Teufel« gegeben haben, fingen mit Venedig, dem viel geschwächten, das nur noch das Schattenbild seiner ehemaligen Größe war, Krieg an und überzogen dessen Provinzen Corfu und Morea mit ihren Schaaren und drohten selbst den italienischen Ufern mit Landungen großer Heeresmassen. Es schien dies indessen nur ein Vorspiel, um auch mit Oesterreich Krieg anzufangen. Man wußte in Wien, daß Ali von Nicäa Einverständnisse mit den Feinden Oesterreichs in Ungarn, mit den Malcontenten, wie sie sich nannten, unterhielt, und so schien der Krieg mit Venedig, der nach den Artikeln des Karlowitzer Friedens auch einen Krieg mit dem Kaiser zur Folge haben mußte, nur der Vorwand, um aus Oesterreich zu gelangen, und die alten Bedeutungsfahne der Pforte wieder anzupflanzen. Als Verbündeter, den Sultan und seinen Vezier zu freudigerem Gehorsame zu stimmen, schmeichelte, und so wurde wiederum gerüstet.

Inmitten dieser Rüstungen und Verheerungen zum Kriege sahen Wien und das Kaiserreich eine Reihe glänzender Feste. Den Hochzeitsreigen wurde ein männlicher Erbe geboren; die Kaiser Leopold I. und Joseph I. hatten nur Töchter hinterlassen; auch ihrem Abkommen des Kaiserhauses hatte einen männlichen Sprossen — da gebar die Kaiserin Elisabeth Christina, eine Fürstin aus dem hause Braunschweig-Wolfenbüttel, einen Sohn. — Die Geschichtschreiber jener Zeit ergehen, erschöpft von den Schmerzen der Geburt, habe die glückliche Mutter ihrem Gemahl zugeraten: Es ist ein Bub! Er, er, antworteten der Kaiser, ein Bub, sondern ein Erzherzog von Oesterreich! — Im Sinne dieser bedeutungsvollen Worte wurde denn auch die Taufe mit ungekannter Pracht gefeiert, und unmittelbar nach derselben satzte Karl VI. seinen kleinen Erzherzog, der neben vielen andern die Namen der letztverstorbenen Kaiser Leopold und Joseph erhielt, zum Ritter des goldenen Vließes. Eugen in scharlachrothem, reich mit Gold gestickten Staatskleide mußte an der Spitze der Ritter vom goldenen Vließe den kleinen Erzherzog halten, während die Kaiser, die alten Formeln sprechend, welche bei der Aufnahme von Rittern üblich waren, das Schwert über dem Neugeborenen schwang, und ihm die Ordenskette umhängte.

Digitized by Google

seinem Tode, am 16. Februar 1546, gestiftet worden ist, die 300jährige Stiftungsfeier.

(Magd. Z.)

Sachsen. (Dresden, den 18. Februar.) Der Todestag Luthers wird heute in unserer Stadt als strenger Feiertag begangen. Alle Verkaufslokale sind seit heut morgen geschlossen. Mit allen Glocken ist der Tag eingeläutet und ist zum Gottesdienst gerufen worden, der in allen protestantischen Kirchen abgehalten wird. Der für heute Abend bestimmte Hofball ist auf des Königs Befehl abbestellt worden; nirgends ist Musik; sogar die für gestern Abend angesetzten Balle sind verschoben worden, um dem Volk auf keine Weise Anlaß zum Murren zu geben. Auch das Theater soll heute Abend geschlossen werden, doch ist man schließlich darauf gekommen, Lessings „Nathan der Weise" als würdigen Beschluß der Feier vorzuführen. (Magd. Z.)

(Coburg, den 19. Februar.) Dr. Luthers Todesfeier wurde am Sonntage den 15. in den hiesigen Kirchen auf eine würdige Weise begangen. Am 18. Mittags ertönte doch vom Thurme der St. Moriziirche herab das kräftige: „Eine feste Burg ist unser Gott" ꝛc. und schlug mächtig an die Zinne der Festung, wo einstens der große Reformator dieses herrliche Lied schuf. — Der Austritt des Herrn Staatsministers von Lepel aus Herzogl. Dienste erregt hier Sensation. Niemand wird die trefflichen Eigenschaften dieses stets ausgezeichneten Staatsmannes verkennen wollen; jedoch, wenn es wahr ist, daß derselbe eine jährliche Pension von 4000 Thalern bezieht, so findet man diese für die kurze Zeit seiner Dienstleistungen etwas hoch gestellt. Dieser Umstand dürfte in der nächsten Ständeversammlung zur Sprache kommen und zu lebhaften Debatten führen.

(Weimar, 18. Februar.) Das Oberkonsistorium hatte eine kirchliche Feier von Luthers Todestag auf Sonntag den 22. Februar angesetzt, — aus dem Schooße der Bürgerschaft ging jedoch der Wunsch hervor, den Tag selber durch eine Festlichkeit zu ehren. So versammelten sich am Nachmittage die Schulen und setzten sich, unter Glockengeläute vom Thurme der Stadtkirche, nach dem Markte in Bewegung; dem Zuge schlossen sich der Vorstand und die Ausschußmitglieder des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins, sowie die Dissidenten der katholischen Kirche an. Auf dem Markte war eine Erhöhung errichtet und in einiger Entfernung hinter demselben an dem Hause der Hofbuchhandlung das Standbild Luthers aufgestellt. Sowie die Züge hier Stellung genommen hatten, wurde das Lied: Ein' veste Burg u. s. w. angestimmt und von der dritten Strophe an mit Posaunen vom Altan des Rathhauses herabbegleitet. Der Generalsuperintendent Dr. Rohr hielt darauf eine kurze Rede mit Gebet; ein Gesang und das Geläute vom Schloßthurm endeten die Feier, welcher eine große Menschenmenge beiwohnte. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 18. Febr.) An der hiesigen Hochschule ereignete sich ein Fall, der anderwärts nichts Merkwürdiges haben dürfte, bei uns aber als ein beachtenswerthes Zeichen studentischen Ehrgefühls und akademischen Gemeingeistes gelten muß. Der Professor der gerichtlichen Medicin, Herr Polezky, ein Böhme von Geburt, der sich seiner besonders eleganten Umgangsmanieren rühmen kann, hatte einen seiner Zuhörer auf eine sehr beleidigende Weise zurecht gewiesen, weshalb er von diesem darüber zur Rede gestellt wurde, was endlich zu einem ärgerlichen Wortwechsel führte. Als in der nächsten Vorlesung bei der Anfrussung der Studirenden — eine eben so demüthigende als lächerliche Einführung unserer Universitäten — der Professor den Namen des betreffenden Studenten ausließ und auf Befragen erklärte, daß er ihn nicht mehr als seinen Schüler betrachte, blieb das ganze Auditorium das nächste Mal in den Corridors der Aula und erklärte, nur dann den Vorlesungen beiwohnen zu können, wenn der Name des erwähnten Studierenden wieder gelesen würde, indem es nur der k. k. Hofstudien-Kommission zukomme, einen immatrikulirten Studenten auszuschließen. Nachdem Professor Polezky einige Mal trotzig fortgegangen war, bequemte er sich endlich dazu, und das Zerwürfniß hatte somit ein Ende. (Köln. Z.)

Bei dem am Sluinerraffell von den türkischen Croaten unternommenen Angriff sind fünf Gränzer erschossen worden; die Turken verloren durch ein gutgerichtetes Kartätschenfeuer gegen 100 Mann. Seitdem sammeln sich die Turken an der Gränze, und scheinen ihr Augenmerk auf einen Ueberfall auf Cettin gerichtet zu haben. Oesterreichischerseits waren nach den letzten Nachrichten bereits gegen 12,000 Mann zusammengezogen worden, um jeden derartigen Versuch zu vereiteln. (A. A. Z.)

Galicien. (Lemberg, im Febr.) Wir leben hier in einer peinlichen Lage; jeder Tag bringt neue Unglücksbotschaft aus Polen und Posen, wo die Verhaftungen sich stündlich mehren, und auch hier fangen die Gefängnisse sich zu füllen an. Nicht bloß die bürgerliche Bevölkerung, auch die Armee ist bei der entdeckten Verschwörung betheiligt, und eine bedeutende Anzahl von Unteroffizieren und Gemeinen, so wie auch einige Offiziere sind in die Sache verwickelt. Dieser Stand der Dinge ist um so peinerdlicher, als auch 1833 das galizische Infanterie-Regiment Nagyudeli stark compromittirt erschien, und man soll über diese Empfänglichkeit eines Theiles der Truppen für politische Ideen in den höhern Regionen sehr besorgt sein. Der Militärgouverneur Erzherzog Ferdinand zumal dringt auf eine strenge Vollziehung des Rechtsspruches und will in Betreff der Militärverschonen keinerlei Nachsicht geübt wissen. Als den von hier aus der gemeinschaftlichen Untersuchungscommission in Posen abzusendenden Commissar zur Erörterung der angespannten Fäden des Complottes nennt man den erst jüngst aus Westgalizien hieher versetzten k. k Appellationsrath Mosing.

(Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

(Karlsruhe, 18. Febr.) Alle drei Wochen wird nun regelmäßig die indische Post durch Deutschland kommen, und zwar in doppelter Richtung, einmal auf dem Hinwege nach Triest, das andere Mal von da zurück nach London. Versuchsweise wird aber die Marseiller Route noch eine Zeit damehen in Benutzung bleiben. Das Felleisen enthält jedesmal gegen 40,000 Briefe, welche mit den Zeitungen an die 50 Centner Gewicht haben. Zum Transport dieser Last sind 3 Packwägen nöthig, wofür an jeder Station, die noch über keine Dampfkraft zu disponiren hat, 14 Pferde in Bereitschaft stehen müssen. Eine einzige Reise von Indien nach London kommt auf 30,000 Gulden zu stehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Als Eugen, ermüdet von dieser Schaustellung von Pracht und Glanz, in sein stilles Haus zurückkehrte, meldete ihm sein Sekretär, Langwerth, ein junger Baron, Karl von Werthen, der Sohn des Obersten von Waldendorf, sei da gewesen und habe die Erlaubniß nachgesucht, dem Prinzen seine Aufwartung machen zu dürfen.

Es soll mir sehr willkommen sein; bringender als morgen früh um 10 Uhr zu mir. —

Karl von Werthen war ein schöner junger Mann geworden, schlank und von offenen, freundlichen Zügen. Eugen erkundigte sich mit herzlichem Antheil nach dem Ergehen seiner Eltern; sie waren glücklich, weit und breit als treffliche Menschen geachtet.

Ihr kommt spät zu unserer Kaiserin Fahnen, sagte Eugen dann, ich hatte Euch schon früher erwartet.

Als ich, dem Rathe Eurer Durchlaucht gehorsam, ernste Studien auf unserer Universität Heidelberg getrieben, und das Triennium academicum absolvirt hatte, wurde gerade der Rastatter Friede geschlossen. Ich wollte meine Jahre nicht im Garnisonsdienste vertändeln, und bekniete auf das Gut meines Vaters zurück, um den Meinen in landwirthschaftlichen Geschäften beizustehen. Da flog die Kunde von einem neuen Türkenkriege durch Deutschland, und an das wohlwollende Versprechen Eurer Durchlaucht gedenkend, eilte ich hieher, meinen Arm und meine geringe Einsicht dem Dienste unseres deutschen Kaisers darzubringen.

Ich kann Euch vorerst nur eine Jähnrichsstelle in meinem Dragoner-Regimente geben — ein wackeres Regiment, es ist noch auf dem Marsche von Brüssel hieher. Doch soll Ihr nicht mit dem Regimente ziehen, sondern bei mir als mein Ordonnanz-Offizier bleiben. Da wird Euch oft Gelegenheit geboten werden, Eurem Muth, Eurer Kenntnisse zu bewähren; ich hoffe, Ihr werdet ehrig bedient sein, jede günstige Gelegenheit zu benutzen.

Indessen sammelten sich die altversuchten Regimenter wieder, Regimenter welche, die Namen trenuhmter und gutherder Führer tragend, so oft schon den Ruhm der kaiserlichen Waffen gegen die Feinde des Reiches bedeutet hatten; das Heer, welches Eugen gegen die Turken führen sollte, zählte, eine ziemlich zahlreiche und gut bediente Artillerie ungerechnet, nicht viel unter sechzigtausend Mann in zweiundsiebzig Bataillonen, und hundert und sechsundzwanzig Schwadronen. Der Prinz von Savoyen bestellte es als Lieutenant des Kaisers, und hatte so die hohe kriegerische Würde Oesterreichs inne; er war der Jüngste, dem sie verliehen wurde, sein sie geschehen worden, um Octavio Piccolomini Wallenstein gegenüber in den Augen des Heeres eine gesorere Machtvollkommenheit zu geben. Unter den Generalen, welche des Lobes großer Kriegserfahrung und Tapferkeit genossen, und welche unter Eugen dienten, waren vor Allen der Graf Herster, ein alter Kriegsmann, der sich in vielen Schlachten, namentlich gegen die ungarischen Rebellen, auszeichnet hatte, zwei Grafen Palffy aus einem alten ungarischen Geschlechte, Graf Merci, der Prinz Alexander von Würtemberg, Graf Mathis Stahremberg, der Herzog von Neuberg, ein Niederländer, Graf Donreal, aus französischen Diensten übergetreten, General Felseholdy, aus dem sehr talentvoller Reiter-General, der Graf Breuner. Nebst vielen jungen Männern aus fürstlichen und gräflichen Geschlechtern hatte sich auch ein Prinz von Portugal, dem Heere als Freiwilliger angeschlossen.

Um den Uebergang der Turken auf der Donau auch zur Schiffsbrücke abgeben zu stellen, wurden in Wien sieben Schiffe von einem Engländer, David, und dem kaiserlichen Schiffsbaumeister Jode Gerten aus Hamburg gebaut.

Weit über zwanzigtausend Mann hatt eilte der Prinz, Wien von Mezö, gegen die Donauen von denen die Turken lagten, sie seyen nicht mehr anderer Unglaubige, sondern ein starker Feind, und Fried' zu einem Manifeste erklärte Kaiser III. dem Krieg, dem Kaiserlichen Residenten, Fleischmann, den man längere Zeit in Haft gehalten hatte, wurde ein Adjutgebrief des ungarischen mitgegeben, dessen Sprache entschiedener als der in den diplomatischen Noten des gehaltenen Europa war, und der mit den Worten schloß: Daß Brüder- [illegible] komme über Euren Haß!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das nachstehend näher beschriebene Anwesen der Böttcherlehrlein Leonhard und Elisabeth Waffler von Rüdling dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt und zwar

Montag den 9. März h. Js., Früh 9 bis 12 Uhr in loco Rüdling

unter anderm, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte unbekannte Personen ihre Beruhrungs- und Vermögensansprüchlichkeit durch legale Ausweise darüber und der Zuschlag nach § 64 der Hyp.-Ges. und § 90 und folg. der Prog.-Ord. v. 17 Nov. 1837 geschieht. — Die Lastenund näheren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungs-Termine bekannt gegeben.

Beschreibung.

Das Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung und Backofen, dann 2 Schweinställen nebst Hofraum und mehreren Tagwerk an Aeckern und Wiesen. Rebstöcken hat der Besitzer einen Rebantheil an den noch unvertheilten Gemeindegrundstücken.

Das ganze Anwesen ist gerichtlich geschätzt auf 3750 fl., und die Gebäude sind mit 800 fl. der Brandversicherung einverleibt.

Beilngries, am 9. Febr. 1846.

Königliches Landgericht Beilngries.

Renner.

Trauer-Anzeige.

Nach mehrjährigen Nervenleiden entschlief heute sanft und ruhig unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Friedrich Eduard Röhfer,

in den Blüthenalter von 21 Jahren. — Diese Trauerkunde bringen wir verehrten Verwandten und Freunden, nahe und ferne mit der Bitte, uns mit Beileidsbezeugungen zu verschonen, welche auf den Sarg nur verwehren würden.

Nürnberg, den 21. Febr. 1845.

Die Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere bisherige Wohnung in der vordern Ledergasse Nr. 289 verlassen, und dagegen eine andere in der hintern Ledergasse L. Nr. 243 bezogen haben, bringen wir hiemit zur ergebenen Anzeige, und indem wir unserer verehrlichen Nachbarschaft für ihre nachbarliche Freundschaft verbindlichst danken, empfehlen wir uns der zeitgen wie geneigten Fortdauer.

Georg Matthäus Raschenbacher,
nebst Familie.

Zugleich bringe ich meine schon bekannte Diligence von hier nach Ansbach in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß die Abfahrten an den Tagen, Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr früh von hier stattfinden. Es bittet um fernere gütigste Benützung.

Georg Matthäus Raschenbacher,
Lohnkutscher.

(Bekanntmachung.) Ich mache hiemit bekannt, daß ich vermittelst eines Dampfapparats im Stande bin, Bettfedern auf das schönste und billigste zu reinigen und hitze, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, da gewiß Jedermann zufrieden gestellt wird.

M. B. Böhm,
Rosenthal S. Nr 1561.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich sein reich assortiertes Gold-Waaren-Lager in Erinnerung zu bringen. Zugleich bietet er als Neuigkeiten Polka-Brode, Polka-Ohrenringe und Polka-Zierdhalter, so wie auch Corsa-Nadeln für Herren, zur gefälligen Auswahl an. Hochachtungsvoll

J. G. Winter,
Karolinenstraße L. Nr. 383.
1. Etage, nächst der Himmelsleiter.

Einladung.

Heute Dienstag den 24. Februar findet der Unterzeichnetens Gesangs-Unterhaltung von dem Sänger Hrn. Fischer statt, wozu hiemit höflichst einladet

Mulzer,
zum Modern in Wöhrd.

Einladung.

Dienstag den 24. Februar «kleiner Masken-Ball, wozu ergebenst einladet, Eintree 24 kr. Fuchs zum grünen Stern.

Empfehlung.

Heute, am Fastnacht-Dienstag, findet gutbesetzte Tanzmusik bei Unterzeichnetem statt. Zu recht zahlreichem Besuch empfiehlt sich ergebenst

Eintree 24 kr. Anfang 7 Uhr.

Adam Bleicher,
Gastwirth zum Schönstern.

Albrecht-Dürer-Verein.

Nach § 31 der Statuten des Albrecht-Dürer-Vereins werden diejenigen verehrlichen Actionäre und auswärtigen Mitglieder, welche sich um die Auferwung des am nächsten des Vereinsjahr 1845/47 per Verdheilung unter die Mitglieder bestimmten Gedächtnißtages zu bemerken wünschen, hiermit ersucht, ihre deßfallsigen Anzeige längstens bis ultimo Juni dieses Jahres an das Directorium des Albrecht-Dürer-Vereins gefälligst gelangen zu lassen.

Die erste Directorin.
Dr. Riedmeyl.

L. Secretair.
Burger.

Gasthaus zum Kronprinzen in Gostenhof.

Dienstag Abends Metzelsuppe und Quarten von Heern Stumpf, wozu ergebenst einladet

Wintter.

Stadt Amsterdam.

Heute Abend, als am Fastnacht Dienstag, giebt es gesodene Fisch.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 6—8 und selber bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsch,
Mechanikus

(Gesuch.) Ein junger Mann, welcher im merkantilischen Fache nicht unerfahren ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen sogleich placirt zu werden. Anfragen unter Buchstaben N. S. befördert die Exped d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Ich widme einem verehrlichen Handelsstande hiemit die ergebene Anzeige, daß die Fahrten der Main-Dampfboote am 16. d. M. beginnen. Der Tarif-Satz nach Frankfurt ist von 4—6 kr und nach Mainz mit 5—6 kr. nach Classification der Waaren Artikeln pr. 100 Zoll-Pfund ermäßigt.

Zu recht zahlreichen Güter-Zuwendungen unter Zusicherung pünktlicher und billiger Bedienung empfiehlt sich

Würzburg a/M. den 17 Februar 1846.

Johann Adam Schimmer.
Spediteur.

Diversi amanti dell' arte decidorano sentire nell' ultimo concerto delle insuperabili Milanollo il Tredelle insuperabili Milanollo il Tremolo di Beriot eseguito Domenica passata da Madamigella Marietta.

(Einladung.) Am Dienstag Fastnachts-Abend findet im schwarzen Adler bei St Johannis Musikmahl statt, wozu höflichst einladet

Entree 24 kr.

J. G. Mengel.

Einladung.

Dienstag den 24. Februar, als an Fastnacht, giet es gut besetzte Tanz-Musik, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Heckel,
in der Schmiedsgegasse.

Empfehlung.

Berliner Pfann-Kuchen. Thee-Brod, Fisch-Pasteten nebst verschiedenen Torten und Kuchlereien empfiehlt bestens

Konrad Mayer, Conditor, vis à vis dem schonen Brunnen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mittlerer Größe, gut ausgebaut, auf welchem ein Theil der Kaufschillings stehen bleiben kann, wird täglich aus freier Hand verkauft. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Gesuch.) Ein junger Mensch in den vier Jahren, welcher schreiben und rechnen kann und auch in einigen ordinären Handen servirte, wünscht baldigst eine ihm passende Unterkunft. — Näheres unter Buchstaben N. N.

Einladung.

Heute Dienstag den 24. Febr. findet im Russenschrill gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu höflichst einladet.

Schaupp.

(Gesuch.) Ein geschickter Steindrucker sucht dauernde Beschäftigung zu erhalten

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist ein Logis, aus 3 heizbaren Zimmern, nöthl. Küche mit Kamotten und gemein Keller bestehend, die Zeit Walpurgi zu vermiethen. Näheres in der exped. d. Bl.

(Empfehlung.) Unser abgelagertes Cigarren-Lager, erlauben wir uns zur gefälligen Abnahme zu empfehlen, versichern dabei machen wir auf die so beliebten Millanollo-Cigarren à 8 pf. zu Mille aufmerksam.

J. Dieterich & Comp.
Dessmarck d. Nr. 983.

(Empfehlung.) Recht vorzügliche Zwetschgen zu 9 Kreuzer das Pfund, und der Abnahme von 25 Pfunden noch billiger, empfehlen

J. Dieterich & Comp.
Dessmarck S. Nr. 983.

(Kauf-Gesuch.) Eine eiserne Kasse mittlerer Größe wird zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nr 1790.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 24. Febr. 2. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum erstemal. „Der Schneider als Naturdichter oder der Herr Vetter aus Steiermark." Posse mit Gesang von Friedr. Kaiser. Musik von Kapellmeister Müller.

Mittwoch. Abonnement suspendirt. Letztes Konzert der Geschwister Milanollo. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Ein Bahnzug nach Fürth.

Angekommene Fremde

vom 23. Februar 1846

(Kayr. Hof.) Hr. Hom. Hof. Bumbernagel, Hornist, Kftr. v. Bremen.

(Weiß Lok.) Hr. v. Düffel, Prin. v. Hannover. Frhr. v. Biurette v. Andbach. Hr. Dr. Martini, Bürgermeister v. Stuttgart. Hr. Kreutzer v. Zeitenberg. Mulzer, Kfm. v. Bamberg

(Strauß.) Hr. Attendorf v. Solingen, Bischof v. Augsburg, Tarfel v. Koburg, Baader v. Hamburg, Kftr.

(Rl. Gasthof.) Hr. v. Stetter, Priv. v. Dornrosk. Gutsbes. Gumpertzel, Kfm. Wiesenthal, Kfm. v. Bamberg.

(Kränz. Hof.) Dr. Steger, Justizkommissär v. Neustadt. Reisenfeld und Cramer, Kftr. v. Arnstadt.

(Weiße Lamm.) Hr. Roenfeld, Mde. Hopf v. Ufeld. Hr. Daig, Kfm. v. Fürth.

COURSE.

Nürnberg, den 23. Februar 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	98¼			
London	13 0¼		130	
Wien in 20 fl.	13 0¼			
Augsburg	13 0			
Frankfurt a. M	100			99½
in die Messe				
Leipzig	105			
in die Messe				
Berlin	105			
Paris	9 4½			
Lyon	9 4½			
Bremen	99¾			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 4½ %	99	
Bank-Aktien	675	
Ludwigs-Kanal-Loose	7	9½
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	325	

Geld-Course.

	k. bad.	
Friedrich- und Augusta'd'or	9	47
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländischer 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	26
Oesterreich. k. Holl. Duc. etc.	5	35
Französischer Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	1	20

Berichtigung.

In unserer gestrigen Nummer, auf der ersten Seite, zweite Spalte, Zeile 30 soll es heißen: bei dem Tode des Geheimrathes st. statt bei dem Amte des Gerichtsarztes st.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Februar 1846. № 56. Mittwoch: Victorinus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 20. Februar.) Die „Augsb. Allg. Ztg." enthält folgende Erklärung: „Seit dem Bekanntwerden meiner parlamentären Aeußerung über Ultramontanismus und Jesuitismus sprühen die Blätter einer gewissen Richtung gegen mich Feuer und Flamme. Ich danke jenen Blättern für die Maßlosigkeit ihrer Angriffe. Nichts dürfte gegneter seyn, rubig Denkenden die Augen zu öffnen. Ich danke auch der Censur für das Nichtstreichen solcher Angriffe. Meine Grundsätze in Absicht auf Presse sind bekannt. Zudem spricht sich nur frei von der Rednerbühne aus, wenn man auch der Entgegnung volle Freiheit gesichert weiß. In eine Zeitungspolemik über religiöse Fragen einzutreten, widerspricht meinem Gefühle. Glaube ich nochmal reden zu müssen, so wird meine Stimme dort, wo mir das Reden beschworene Pflicht ist, eben so rücksaltlos als bisher erschallen. Daß ich aufrichtig katholisch bin, habe ich bewiesen zu einer Zeit, da viele jetzt gedrungenscht Auftretende einer diametral entgegengesetzten Auffassungsweise huldigten. Und heute noch wie damals lebt in mir die Ueberzeugung der warme aber duldsame und von christlicher Liebe beseelte Katholizism frommer der gebeiligten Sache des Glaubens mehr und dauernder, als die sogenannte Ecclesia militans einer alles überlärmenden und daher schreiend machenden Coterie. München, den 22. Febr. 1846. Ludwig, Fürst von Oettingen-Wallerstein."

Baden. (Mannheim, 20. Febr.) Die jüngst in Ludwigshafen am Rhein stattgehabte Generalversammlung der Dampfschleppschiffgesellschaft hat zu keinen Beschlüssen geführt, durch welche jene Unternehmung eine vortheilhaftere Aenderung erhielte, auch hat man den Plan, ein zweites Schleppboot anzuschaffen, wieder fallen lassen. Die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft lassen dringend wünschen, daß die Regierung diesem Institut zu Hülfe kommen möchte, wozu aber vorerst keine Hoffnung gegeben ist. Dagegen wurde in der hier abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Schleppschiffgesellschaft der einstimmige Beschluß gefaßt, ein drittes Schleppboot in kürzester Zeit bauen zu lassen, da sich das Ergebnis unseres Unternehmens als sehr vortheilhaft herausgestellt hat, und der große Zudrang von Gütern nach dem diesseitigen Hafen den Dienst eines dritten Schleppers dringend erfordert. — Für die Güterbeförderung auf der badischen Eisenbahn wird in diesem Frühjahr eine Reduktion der Gütertaxen stattfinden, ebenso sollen auch Aenderungen in Bezug auf die Abonnements der Transportwagen eintreten. Der Bau des zweiten Schienengeleises schreitet allenthalben voran. Da der Tunnel bei dem Isteiner Klotz beinahe beendigt ist, so möchte wohl die Bahn bis Basel noch im Laufe dieses Jahres befahren werden können. Die Eröffnung der Main-Neckarbahn wird von hier aus erst Ende dieses Jahres erfolgen können. (Schw. M.)

Nassau. (Wiesbaden, 20. Febr.) Obgleich der vorgestrige Tag dahier ohne kirchliche oder sonstige dem Andenken des großen Reformators Luther gewidmete öffentliche Feier vorübergegangen ist, so waren doch den ganzen Tag hindurch die hiesigen Buchhandlungen, sowie die Kaufläden aller Handelsleute und Gewerbtreibenden, welche der evangelischen und Dissidenten-Kirche angehören, geschlossen. Diesem Beispiele waren auch die Industriellen mosaischen Glaubens gefolgt, was bei allen Denjenigen, welche der Aufklärung und den Fortschritten der Zeit huldigen, den besten Eindruck machte. (Frkft. J.)

Preußen. (Königsberg, 14. Febr.) Die Oberlehrer Mitt und Bender sind von der Stadtschuldeputation befragt worden, ob sie, wie gesagt werde, der neuen Gemeinde wirklich beigetreten seien. Daran ist die Aufforderung geknüpft, sich in acht Tagen über das Sachverhältniß und die Motive zu dem Uebertritte ausführlich zu erklären. — Dr. Rupp hat von der Polizei ein Schreiben erhalten, nach welchem gegen ihn denuncirt ist, daß er unter der niederen Volksklasse, besonders unter den Frauen, Proselyten zu machen suche; ja, er habe sogar den armen Weibern deren Kinder seine Kleinkinderschule besuchten, mit Entziehung dieser Wohlthat gedroht, wenn sie nicht zur neuen Gemeinde übertreten würden. Das Sachverhältniß ist einfach dieß: Rupp hielt es für seine Pflicht, die meistens der ärmsten Volksschicht angehörenden Frauen, deren Kinder in seiner Schule gebütet und zum Theil ernährt und bekleidet werden, zu sich kommen zu lassen und ihnen ganz im Allgemeinen das Bestehen der neuen Gemeinde und die von ihm angenommene Wahl als Prediger derselben anzuzeigen. Er schloß mit der Bemerkung, daß es den Müttern, welche unter diesen Umständen ihm ihre Kinder nicht ferner anvertrauen wollten, anheim gehen möchte, dieselben aus der Schule zu nehmen. Und darauf begründet man eine politicilche Denunciation? Es ist merkwürdig, wie leicht die Menschen immer mit einigem guten Willen, immer die Haubhabe finden, an der sie jedes Ding fassen können! — In der Gemeindeversammlung vom 13. d. wurde nächst dem, was zur Tagesordnung gehörte, vom Prediger Rupp ein Brief vorgelesen, welcher ohne Zweifel auch für das größere Publikum von Interesse sein wird. Es war dies ein Gruß, den die „neue deutsche Gemeinde" zu Wismar in Mecklenburg-Schwerin in herzlichen und innigen Worten der Brudergemeinde in

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Unter den Mauern von Belgrad sammelte dann der Vezier sein Heer; es wurden zwei Brücken über die Save, den Grenzfluß zwischen dem Turkenreiche und Ungarn, geschlagen. Ehe aber das Heer über die Brücken zog, wurde noch durch eine Art von Kriegserklärung der Glaubenshaß der wilden Massen aufgestachelt. Ein Derwisch, einen blutigen Säbel in der Hand, trat an das türkische Ufer des Flusses, ein Christenfleisch, gebunden und halbnackt wurde durch Janitscharen vor ihn gestoßen; der Derwisch sprach fürchterliche Flüche aus über das christliche Land. O, blase uns, Allah, schrie er mit gellender Stimme, wie den Wind in das Land der Feinde, laße sie vor uns sein wie der Staub der Erde, daß unser Fuß sie trete! Laß Feuer auf sie herniederfallen und sie verbrennen! Dulde sie nicht länger auf Erden, und gib sie in unsere Hände! Dann schwang er seinen Säbel, und hieb den Gebundenen den Kopf ab. — Daß erste Blut in diesem Kriege war gefloßen.

Drei Tage lang zogen die Truppen Schaar auf Schaar über die Brücken. Am Nachmittage des dritten Tages ging der Großvezier selbst auf das feindliche Ufer; es war ein Dienstag, nach dem Glauben der Mohamedaner ein unglücklicher Tag, und im Heere hielt man das für kein gutes Vorzeichen für die bevorstehenden Schlachten.

Eugen von Savoyen zog sein Heer in der Festung Peterwardein, und in deren Umgegend dicht zusammen; den Feldmarschall, Grafen Palffy, welcher Obergeneral seiner gesammten Reiterei war, sandte er mit den Regimentern Baireuth Dragoner und Grotzerleutt Cuirassiren, und vierhundert Husaren auf Kundschaft aus. Unter Palffy befehligten diese Reiterschaar der General-Lieutenant Graf Breuner und der General Major Graf Hauben.

Am Abende, bevor diese Reiter aufbrachen, hatte Karl von Werthen noch dem Feldmarschall Palffy, und dem General-Lieutenant Breuner Aufträge des Feldherrn überbracht, welche sich auf die Richtung des Marsches bezogen, die sie einschlagen sollten. Als der junge Werthen den Befehl, dessen Ueberbringer er war, dem General Breuner mitgetheilt hatte, wollte er wieder gehen. Der General bat ihn inständigen freundlich ein, noch eine Weile zu bleiben; sein Adjutant, sagte er, der eine Art von Heroenweisser sey, habe in diesem ärmlichen ungarischen Bauernhause einen Schatz gehoben, pures, klares Gold, Gold der Reben von Tokay. Versucht es ein wenig, mein junger Herr Kamerad, — und er schob Werthen einen Becher voll des funkelnden, feurigen Weines hin.

Nun möchte Ihr auch Theil an unserer Unterhaltung nehmen; der Lieutenant, der mir erst in diesen Feldzug als Adjutant zugetheilt ist, und ich, wir ergänzen uns, nach alter Lagerliste, Abenteuer und Historien aus unserm Leben, und Lieutenant Haller, der einer von den tresflichen Offizieren ist, die von der Pike auf gedient haben, ist eben daran, seine Lebensgeschichte zu erzählen. Hört zu, Herr von Werthen, aber nur unter der Bedingung, daß Ihr dann selbst eine Geschichte zum Besten gebt.

Der Lieutenant Haller, ein noch jugendlicher Mann, aber dicht und von ernstem Aussehen, begann: Erzellenz, Ihr wollt wissen, wie es gekommen ist, daß ich des Kaisers Scharpe trage; es sey denn. Noch Ihr, Herr General, hört den Ernst

Digitized by Google

Königsberg sandte. Aus dem an Rupp gerichteten Anschreiben, das gleichfalls mitgetheilt wurde, ersahe man, daß die Gemeinde in Wismar schon seit mehreren Jahren besteht. Leider ist dieselbe unbemittelt und klein und entbehrt noch immer des Geistlichen, so daß einige nicht mehr ganz junge Kinder immer noch nicht getauft sind. Die Regierung drohte Anfangs, einzuschreiten, gab sich aber zur Ruhe, als die muthigen Männer des neuen Bekenntnisses erklärten, innerhalb des Ebeistenthums verbleiben zu sein und ihre besonderen christlichen Hausgemeindeleben führen zu wollen. Möge den wackern Männern zu Wismar ihr Wunsch, einen theologisch gebildeten Predigee zu besitzen, recht bald in Erfüllung gehen! (Köln. Z.)

Nach der „Weserzeitung“ lauten einige charakterische Stellen aus dem obenangeführten Gruß wie folgt: „Lieben Freunde! Mit der Feyerden vernahmen und begrüßen wir das ernste Beginnen der Bildung einer neuen freien Gemeinde des Herrn zu Königsberg, welche, hervorgegangen aus dem Schooße des Protestantismus, die Fessel des Symbols abstreifte und einem Glaubensleben Bahn bricht, das auf der zwangfreien Ueberzeugung der Gemeindeglieder ruht. Erkennen wird endlich die protestantische Welt, daß nur diese That einer Loßsagung vom alten Kirchenkörper das Mittel der Erhebung auf einr Stufe ist, die freies Athmen und Aushlicken des gedrückten Menschengeistes zu dem ewigen Vater des Lichts gestattet. — Die Gesangenschaft der Vernunft ist zu Ende, der Kerker des Glaubens, welcher weder rechtfertigt, noch gerechtfertigt ist, öffnet sein dunkles Thor und der Mensch erkennt sich als seinen eigenen Kerkermeister. — Wir grüßen Euch mit dem Gruße der Liebe und preisen Euren Glaubensmuth. Der Lichtglaube teilt ins Leben; Neder und Leichentuch der alten Kirche umfängt uns nicht mehr, Kue und Verband der alten Heilsprediger ist aufgehoben.“

(Berlau, 16. Februar.) Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit die Nachricht geben, daß die Absetzung der zehn hiesigen Geistlichen, welche den bekannten Protest unterschrieben, von Staats wegen wirklich erfolgt ist. Der Magistrat brachte jedoch dagegen eine Immediatvorstellung beim Könige ein, worauf dieser Tage ein höchst ungnädiger Bescheid erfolgte, der in zahlosen Abschreiten hier umgeht. Die Aufregung, welche deshalb am Orte herrscht, kann ohne Uebertreibung höchst bedeutend genannt werden, und es sind dem hier stationirten Militär, wahrscheinlich in Folge dieser Veranlassung, vorgestern scharfe Patronen ausgetheilt worden, mit dem Befehle, sich nicht aus der Nähe ihrer resp. Kasernen zu entfernen. Einer der abgesetzten Prediger entließ seine Konfirmanden, die jedoch zur gewohnlichen Zeit sich weinend wieder bei ihm einfanden. Zur Schließung der hiesigen Bernhardinkirche, bei welcher sämmtliche drei angestellte Geistliche den Protest unterzeichnet, und die sich den Dissidenten geöffnet, soll auch schon längst der höchste Befehl eingelaufen sein. Auch soll in Berlin eine gleiche Immediatvorstreckung beantragt sein, wie solche bei der vorhandenen Gesinnung des evangelischen Schullehrer-Seminariums stattgefunden. (Köln. Z.)

An die Stelle des entlassenen Konsistorialraths Dr. David Schulz wird der als orthodoxe Geistliche bekannte Superintendent Wachler in Glaz treten. — Die Koncentrirung von Truppen an der polnisch-preussischen Grenze, in Folge der dortigen bedauerlichen Vorfalle, ist so bedeutend, daß selbst aus den mittleren Theile von Schlesien Militär herangezogen werden muß. Aus Liegnitz und Glogau sind bereits Detachements ausmarschirt. In Kempen und der dortigen Umgegend wird ein größeres Observationskorps zusammengezogen. Bereits ist doch das erste Uhlanen-Regiment eingerückt, eben so haben das 4. Husaren-Regiment, das Füsilier-Bataillon aus Berog und eine Abtheilung Artillerie Befehl erhalten, dorthin zu marschiren.

(Wes. Z)

Sachsen. (Dresden, 16. Febr.) Die Unterzeichner der Eingabe aus Dresden um Erlassung eines Aufruhrgesetzes haben gegen die von dem Vierzehnerausschusse v. Friesen in der Sitzung der ersten Kammer v. 6. d. M. gethanen Aeußerungen eine Verwahrung erlassen, welche, mit zahlreichen Unterschriften versehen, demnächst an die hohe Ständeversammlung und zwar an die erste Kammer zunächst abgegeben werden wird. Sie erklären darin, daß sie, sämmtlich unbescholtene Burger, und zum Theil dem Kreis der Bürgerschaft, den städtischen und städtischen Wählern und Vertretern angehörend, mit ihrer Petition um Erlassung eines Aufruhrgesetzes, weder die Aufruhrer haben in Schutz nehmen, noch die ihnen von Hrn. v. Friesen angedichtete Lust zum Tumultuiren an den Tag legen wollen. Sie sprechen in sicherer Hoffnung auf die Gerechtigkeit der hohen ersten Kammer die ehrerbietige Erwartung aus, dieselbe werde ihnen und ihren Mitbürgern die geringe Genugthuung nicht versagen, über die von ihnen gerügten Aeußerungen dem Herrn Vizepräsidenten v. Friesen nachtraglich die verdiente Mißbilligung auszusprechen.

** (Leipzig, den 22. Februar.) Es gilt als ausgemachte Sache, daß in Oesterreich mit den Vertheilungen von Orden und andern dergleichen Verleihungen sehr difficil verfahren wird, man hält dort an dem gewiß sehr wohrem Grundsatz fest, daß mit der Spärlichkeit solcher Verleihungen, das achtbare Ansehen derselben wachsen muß. Der seiner Zeit käuflische Sporenorden und der französische Ehrenlegionsorden, (so doch geschäzt unter dem Kaiser) geben ein ernstes Beispiel, wie solche Institute in ihrem Werthe sinken, wenn man dieselben zur Belohnung der geringfügigsten Leistungen anwendet. Der schwäbische Merkur bringt nun die Nachricht, daß die Kaiser von Oesterreich Herrn M. G. Saphir die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe. Was hat Saphir je für die Kunst gethan? Ist er etwa deßhalb in großartiges Verständniß mit der Kunst getreten, weil er in den weiten Gefilden allgemeinster Poesie sich einige Blumen zusammengepflückt, die sich wie von selbst zu artigen Kränzchen verschlingen? Das mag man allenfalls poetisches Talent heißen und solche Empfänglichkeiten für lyrische Stimmungen sind allerdings ein subjektives Glück, das nicht Jedem beschieden ist, und das Saphir inne hat, wie seine weißen Rosen, sein König von Rom, u. dgl. mehr darthun; allein ekalte kunstgerechte Formen und Maaße, wie sie in den verschiedenen Gebichtgattungen gefunden werden, die großartige Plastik mehr objektiv gehaltener epischer Darstellungen, das eigentlich Dichtkünstlerische ist in den Saphir'schen Musen nicht zu erschauen. Oder legen ein Rudel Theaterregensionen und die Besungsherausbauhme anderer Besprechungen, in denen ein immerwährendes Spielen mit Worten und Redensarten die Schärfe und Unparteilichkeit redlicher Kritik vertritt, ein Zeugniß von Kunsterrungenschaft ab? Wahrlich, wenn man so leichten Kaufs in die heilige Rotunde der Kunst eingeführt werden könnte, wo ein freier lichterfüllter Genius an ihrer feierlichen Geschichte arbeitet, wenn die Kunst nicht aus ihrer innersten Wesenheit heraus ernstlich aufforderte, sich in tiefere Relationen zu ihr und ihren Erscheinungen in der Aussenwelt zu setzen; dann stünde sie auf niederer Potenz, dann wäre der große Markt des Lebens ihr Wirkungskreis, und die unbestimmt schillernde Oberfläche böten ihr die Mittel, sich zu vergegenwärtigen. Zum Glück ist dem aber nicht so, was Leute wie Saphir jedoch in ihrer süffisanten Schäzung des lieben Ichs niemals glauben wollen. Und wie

des Lebens kennen lernen. Ihr habt die Gefahr kennen lernen, aber die Gefahr nur in ihrer ergreifsten Gestalt, die tachende Gefahr. Die Gefahr des Schlachtfeldes Hand in Hand gehend mit der Ehre. Ich dagegen, wie viel harte Noth habe ich erlebren; wie viel von jenen Leiden, die Tag für Tag wieder kehren! Wer meine Eltern waren, ich weiß es nicht. Die öffentliche Barmherzigkeit füllte mich in einem Waisenhause auf. Welche Jahre! Am Sonntage, wenn alle Welt sich und seelisch sich regung, mußten wir Waisenkinder im langen Zuge Paarlei durch die Straßen ziehen, und vor den Häusern der Bürgermeister, der Rathsherren, der reichsten Bürger geistliche Lieder singen, um der geringen Spende willen. Und dann die langen Wochentage! Wir waren der Sündenbocke für so viele üble Launen, für die bösen Launen des Bürgermeisters, des Vaters, des Schulmeisters, des Waisenhaus-Verwalters, seiner Frau, seiner Kinder, seiner Mägde selbst. Als ich vierzehn Jahre alt geworden, wurde ich auf das Rathhaus beschieden, der Bürgermeister, ein hagerer, steif und finster aussehender Mann mit einer ungeheuren Perrücke, sah da und neben ihm zwei Rathsherren. Und vor den wohlweisen Herren stand ein kleines, wimpiges Männlein mit bethaften, roherigen Zügen. — Du bist von heute an aus unserm Waisenhause entlassen, Wilhelm Haller, sprach der Bürgermeister, und Bürgermeister und Rath dieser Stadt übergeben dich seinem Lehrherrn, dem wohlachtbaren Schneidermeister Kung Stantler. — Ich sollte Schneider werden, die finstern Räume des Meisterhauses verlassen für die enge, dumpfige Schneiderwerkstatt; ich sollte flicken und nähen, und gewaltig tollte das junge Blut in mir! Hatten sie mich hinaus gegeben zu einem Bauer ins Feld zur harten Arbeit, hätten sie mich einem Maurer gegeben, einem Zimmermann oder zur Arbeit in freier Luft, wie gern wäre ich mit Sonnenschein und Art die schwindelnden Höhen hinan geklettert, wie hätte ich es ihnen danken wollen! Ich stammelte ein paar Worte, der Bürgermeister schien es für einen Spruch des Dankes zu halten, und rief mich gar nicht zu Worte kommen. Meister Kung Stantler nahm mich fort in seine Wohnung.... es war eine Hohe. Er, sein böses Weib, seine wilde, häßliche Tochter, sie wetteiferten in Quälereien gegen mich Schutzlosen. Vom einzigen Trost, wenn einziger Schutz und Samen war der Gesell, den der Meister hielt, ein guter, treuer Herz in einem gebrechlichen Körper. Kam ihm Jahr in mir gekennt, er konnte viele Geschichten und alle Sagen, und in den Nächten, wo sein Schlummer ihn nicht schlafen ließ, trieb sein Geist, Schmerz und Leiden vertreibend, nachgeradezu über Zeit und Ewigkeit, und über den Almachtigen, den Herrn über Zeit und Ewigkeit, und er hatte in diesem Stunden und Denken Trost und Ruhe gefunden. Wie oft habe ich Nächte lang zu Füßen seines Bettes gesessen, und seine weiße Rede gehört! Er wußte seinen Tod lange voraus; ich wurde im Frühlinge sterben, sagte er mir oft, der Saft des Lebens, der sich in Baum und Strauch ergießt, und sie neu erblühen und neue Früchte und Blumen tragen läßt, wird auch mich neu beleben. Denn ist nicht der Tod ein neues Leben? Den ersten Sonntag im Mai stand er früh auf und weckte mich; als er mir die Hand auf die Stirne gelegt hatte, und ich die wohlschlafkrankenden Augen zu ihm aufschlug, sagte er: Jünne mir nicht, daß ich sich wecke, wenn guter Schlafkamerad, aber gestern sagte ich der zum letzten Male gute Nacht, heute wünsche ich dir zum letzten Male Morgen, denn ich werde heute sterben; siehe auf und lag uns uns freue gehen, ich habe noch viel mit dir zu sprechen. Ich wollte ihm die Todesgedanken austreiben, doch er gebot mir Schweigen und hieß mich, mich ankleiden. Dann gingen wir seinen Lieblingsweg, hinaus vor das Thor einen waldbewachsenen Hügel hinan-

Digitized by Google

verhält es sich mit der Wissenschaftlichkeit des Herrn Sophir? Es ist noch keiner Universität eingefallen, ihm deßhalb den akademischen Grad zu übersenden, so lieb ihm dieser auch schon gewesen wäre. Herr Sophir hört sich außerordentlich gerne den größten Humoristen Deutschlands nennen, er nennt sich in stillen unbeobachteten Stunden vielleicht selbst so und setzt sich über Jean Paul hinaus. Warum sollte er dieß auch nicht seiner Menge blinder Verehrer gegenüber, die freilich besser thun, den Jean Paul nie in die Hand zu nehmen. Sophir hat auch mit der Wissenschaft nichts gemein, sein Gebiet ist das der Unterhaltung und auf diesem bewegt er sich allerdings mit einer großen Gewandtheit, allein zu lange darf es nicht dauern, sonst wird er ennuyant. Hinter diesem steten Herumspielen an Worten und Sätzen thront kein Ernst; die Sophirschen Produkte sind meist Kalenderskopen ähnlich, die nur eine Zeitlang den Blick fesseln, worauf man nach Ruhe ganz unwillkührlich verlangt. Wäre übrigens der soziale Pater Abraham a Santa Clara nicht so gütig gewesen, seine Werke der Nachwelt zu übergeben, so hätte Herr Sophir seiner Mitwelt vielleicht weniger Bonmots vorgesetzt, die in Oesterreich freilich überaus doch geschätzt werden. Wenn sich's daher begeben sollte, daß die Wiener auf Sophir wie auf ihre größte literarische Notabilität zeigen, so liegt das in der Natur der Wiener, denen man ihrer angeborenen Liebenswürdigkeit wegen viel verzeihen darf.

Würtemberg. (Reutlingen.) Der Todestag Luthers wurde auch hier am 18. d. M. auf eine feierliche Weise begangen. Die Handelsund Gewerbsläden blieben geschlossen, keine werkthätige Verrichtung störte die ernste Feier des Tages. Wohl 1500 Männer, schwarz gekleidet, begaben sich Morgens in einem Trauerzuge, geführt von Trauerboten und den mit Trauerflor verbullten Fahnen der Stadt und der Zünfte von dem Rathhause aus in die Hauptkirche, wo ein Gottesdienst gehalten wurde. Kanzel, Altar, Taufstein und sämmtliche Emporkirchen waren schwarz behängt, und es gewährte einen tiefen, feierlich-n Eindruck die schöne Kirche in Trauer geschlagen und dicht besetzt von einer andächtigen Menge zu sehen, die zum Gräschtniße an das Dahinscheiden eines großen Mannes sich versammelt und darum in Trauer gehüllt war. Die Stadtgeistlichen simultaneirten abwechslungsweise in alt liturgischer Form; mit 80 Sängern wurde ein Responsorium ausgeführt Luthers Leben von Matthesius wurde unter die Volksschüler unentgeldlich vertheilt. Reutlingen war neben Nürnberg die erste der Reichsstädte, welche die Augsburgische Konfession unterzeichnete, und seine Bürgerschaft ist stolz darauf; überall aber, sowohl bei dem Gottesdienste, als dem Trauerzuge am 18. d. M., wurde Alles vermieden, was eine andere Konfession nur entfernt hätte verletzen können, und es ist ein erfreulicher Beweis der hier herrschenden Toleranz, daß auch Katholiken an dem Trauerzuge und dem Gottesdienste Theil nahmen. (Schw. M.)

Vom Main, 21. Februar. Jedermann weiß, welche Hoffnungen man in Deutschland an die Zukunft des Zollvereins knüpft, wie man in ihm den Träger der Nationalgröße, der Freiheit, des Wohlstandes und der Selbstständigkeit des Vaterlandes erblickt, welche Anforderungen man in Bezug auf die Industrie und den Handel Deutschlands an ihn zu stellen berechtigt ist; wie sehr muß man deßhalb erstaunen, wenn man jetzt die Berichte aus Berlin liest, man betrachte doch den Zollverband lediglich als einen Steuerverein, der die Bestimmungen habe, den Staatskassen einen möglichst hohen Ertrag aus den Zöllen zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus werde Hr. Kühne, wenn er zum Handelsminister ernannt werde, die Zollvereinsangelegenheiten ordnen und leiten. An das Eingehen auf die Anträge des süddeutschen Staaten sei unter diesen Umständen nicht zu denken, ebenso wenig an eine andere, als die bureaukratische Vertretung bei den Zollkonferenzen. Wenn dieses wirklich die Ansichten sind, welche man in Berlin zur leitenden Richtschnur für die Zukunft zu setzen beabsichtiget, so ist es an der Zeit, daß die süddeutschen Staaten ihre Maßregeln ergreifen, um der Durchführung solchen Beginnens, durch das nicht allein alle Hoffnungen Deutschlands zerstört, sondern auch eine Auflösung des Zollvereins unfehlbar herbeigeführt würde, entgegenzuwirken. Insbesondere dürfte es Sache der ständischen Kammern seyn, darauf hinzuarbeiten, daß bei den Zollkonferenzen auch das Volkselement durch praktisch gebildete Männer, welche am besten von den Ständeversammlungen selbst zu wählen wären, vertreten werden. Durch eine solche Betheiligung des volksthümlichen Elements an den Berathungen würde nicht nur für die Beförderung der materiellen, sondern auch der höheren Nationalinteressen eine Garantie gegeben, deren Einfluß auf die Entwicklung des Zollvereins sicherlich nicht ausbleiben würde. (Fränk. M.)

Italien.

(Rom, 6. Febr.) Mit Tagesanbruch verkündeten die Kanonen der Engelsburg heute den Jahrestag der Krönung des gegenwärtigen Papstes. (Der Papst ist 81 Jahre alt und gesund, er steht im 16. Regierungsjahre und hat den heil. Stuhl seit den 20. Febr. 1831 inne.) Gestern Abend waren alle öffentlichen Gebäude, die Paläste der Großen, die Facade der St. Petrüskirche und viele Privathäuser beleuchtet. Unter den Palästen der fremden Repräsentanten bemerkte man den spanischen Palast wiederum wie vor Jahren erstrahlend; man sagt Hr. Castillo y Ayensa erwarte nächstens seine Creditive, um als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigte Minister hier auftreten zu können. — Mit wahrer Entrüstung hat man hier das in das Univers aufgenommene Verhör über die bereits zu oft genannte Leidensgeschichte der Aebtissin M. Mieczysławska gelesen. Die Veröffentlichung dieses ungetreu wieder gegebenen Aktenstücks beruht auf einer boshaften Indiskretion von einem, der sich dasselbe auf unerlaubte Weise verschafte. Der heilige Vater in seinem gerechten Unwillen hat eine strenge Untersuchung anbefohlen, damit der Thäter entdeckt und bestraft werde. Der Kardinal Lambruschini hat in einer offiziellen Note an den russischen Gesandten, Gebeimerath v. Butenieff, sich förmlich gegen diese Veröffentlichung verwahrt, die nur von einer Partei aufgegangen seyn kann, welche das gute Vernehmen und die begonnenen Unterhandlungen gerne wieder trüben möchte. Ein gleicher Protest ist an alle apostolischen Nuntien bei den verschiedenen Höfen abgegangen. Man sagt, der heil. Vater habe ausdrücklich verlangt, daß dem Kaiser von Rußland augenblicklich darüber berichtet, und zugleich sein Bedauern über das Vorgefallene ausgedrückt werde. — Kraft Regierungsbeschluß werden von den beiden Schweizerregimentern in den Provinzen einige Kompagnien ausgewählt, die als Jäger doppelläufige Büchsen mit Perkussionsschlössern erhalten, und als mobile Kolonnen angewendet werden sollen, um, im Fall die revolutionäre Partei irgend einen Versuch zu Ruhestörung wagen sollte, überall bei der Hand zu seyn. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Hamburg, 16. Febr.) Vorgestern wurde im Stadttheater ein neuer, dem Franzesischen nachgebildeter Fastnachtsschwank von H. Börnstein:

was er auf diesem Wege gelernet, ist tief in meiner Seele haften geblieben; oft haben mich seine Lehren von jenem Morgen aufrecht erhalten in Noth und Trübsal und Gefahr. Wir kamen dann auf den Gipfel des Hügels, man sah von dem nieder auf das Städtchen; zu unsern Füßen lag die Kirche, und um sie her der Kirchhof mit Hunderten von Kreuzen und Leichensteinen. Ich werde sanft auf Ihrem Todtenacker ruhen, sagte mein Geist, gehe jetzt hinunter in die Stadt, noch zwei Stunden habe ich zu leben, ich möchte gerne diesen Stunden gern allein seyn, allein mit meinem Gott. Dann kommt wieder her, und bete meine Leiche. Ich ging weinend. Und als ich nach einigen Stunden pochenden Herzens wieder hinaufkam, da war er schon todter Leiche entendet; ein paar Bürger, die des Wegs hinabmußten waren, umstanden seine Leiche, seine Züge waren verklart, seine bleichen Lippen lächelten, einer der ehrlichen Bergen hatte aufgehört zu schlagen.

Ein Jahr nach diesem greßten Tode war meine Lehrzeit, fünf Jahre voll Demüthigungen und Qualen, zu Ende; ich begab mich auf die Wanderschaft. Da, Ihr Herren, habe ich binnen wenig Jahren Dinges erfahren und gelernt. Manche Stunde, Herr General, soll ich die Ehre habe, Euer Xzellenz zu seyn, haben auch meine Erzählungen, ich hoffe, mehr als Kurzweil unterhalten; in den Herbergen meiner Zunft, in den Zeugen und Werkhäusern der Dörfer, in denen ich mehr und matt liegen bleiben mußte, habe ich diese Sagen und Geschichten erfahren, die sich das Volk erzählt, in denen es seine Lehre und seinen Trost, sein Mögen und Wünschen ausgestreift hat, und ich, dessen junges Leben so reiche gewesen, der seit des Freundes Tode so ganz allein in der Welt stand, war sehr empfänglich für diese Offenbarungen der Sage. Ich durchstreifte viele deutsche Lande, zuletzt arbeitete ich in Straßburg. Drüben, über dem Rheine, setzte der Krieg — der alte Jugendmuth, die Lust an Abenteuern stachelten mich wieder; oft brannte die friedliche Axt in meiner Hand, oft dachte es mich kaum auf der Bank, bei der einförmigen Arbeit. Eines Sonntags Abends ging ich in meiner Herberge, es war ungewöhnlich voll darin, Lieder erdonten, dort wirbelte ein Paar, hier saßen Leute um große Krüge voll Wein und Bier. Am einen Tische hatte sich ein dichter Kreis gesammelt; er hatte ein lahmes Bein, seine Tracht, daß kriegerisch noch, daß die des Burgerstandes, lief den durch seine Wunden unsichtig gewordenen und abgedankten Soldaten entnommen. Der Mann erzählte, wie er jetzt wieder zum Schneiderhandwerk zurückkehren muß, und hier in der großen Stadt Straßburg Arbeit finde. Da thun eine französische Kugel das rechte Bein so zerschossen habe, daß sie ihn zu Marsche und Gefechte nimmer zu brauchen sei. Er ist Jammerschade, daß mich die Kugel traf, sieh, ich war schon auf dem besten Wege, Korporal zu werden, und vielleicht wäre es mir gelückt, Bober und Leber zu kriegen und es wird zu bringen, mit jener Dersflinger, der ein Schneider gewesen, wie wir, und der als des Kurfürsten von Brandenburg Feldmarschall geboren ist. Der gesprächige Mann erzählte noch viel von dieses Dersflinger Thaten, wie er sich, Schritt für Schritt hinabkämpfend, vom gemeinen Reiter bis zur höchsten Würde erhoben, wie er sich erprobt in so viel Gefechten gegen Schweden und Franzosen, und wie er end, da ihn an Hose seines Kurfürsten der französische Gesandte höhnisch gefragt, ob er nicht vordem Schneider gewesen, seinen Degen fassend geantwortet habe: Ja, Herr Marquis, und dieß ist die Ehr, mit der ich Schurken messe!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

»Robinsen's Insel oder eine Constitution« gegeben, eine ziemlich derbe und handgreifliche Satyre. Der Komiker Brüning fang sogar in übersprudelnder Laune, trop des Verbots der Direktion, ein Couplet, das nicht unbedeutlich auf einen in den Zeitungen besprochenen Jagdvorfall anspielt, in deren Folge von Seiten eines Gesandten eine energische Beschwerde beim Senat eingereicht und auf Verbot des Stückes und Bestrafung des übersprudelnden Komikers angetragen worden sein soll. (Fl. J.)

(Wien, 17. Febr.) Die erste österreichische (Budweiser) Eisenbahn hat, nach dem Ausweise in der gestern stattgehabten Generalversammlung im abgelaufenen Jahre einen Reinertrag von 152,946 fl. C. M. geliefert, so daß davon auf eine Aktie (im Nennwerthe von 250 fl.) als Dividende 10 fl. C. M. bestimmt werden konnten. (Schw. M.)

Seit 8 Tagen stehen die Mandelbäume im Rheinthale in schönster Blüthe, beginnt es aller Orten zu keimen und zu sprossen, so daß wir auf einen frühen Lenz zählen können. Auf den Höhen des Westerwaldes liegt zwar noch viel Schnee, der eine neue Anschwellung der Flüsse verursachen dürfte, doch liegt die Hoffnung nahe, daß er sich bei dem fortdauernd milden Wetter auch langsam aufzulösen wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unserer am 16. d. M. vollzogene ehrliche Verbindung, zeigen wir unseren ihrseren Verwandten und Freunden ergebenst an und empfehlen auf Ihrem fernern gütigen Wohlwollen.

Johann Friedrich Ug.
Anna Elisabetha Ug.
geb. Strohlein

Zugleich verbinden wir diese in der Anzeige, daß wir bereits unseren Laden Nr. 25 unter den langen Krämen eröffnet haben, und empfehlen daher einem hochgeehrtesten Publikum unser assortirtes Lager von Weber-Arbeiten, als: Bett- und Kleiderzeugen, Barchend, Leinwand, Hals- und Taschentüchern, so wie noch alle in unser Fach einschlagenden Artikel, bestens, unsere angelegentliche Sorge soll stets dahin gerichtet sein, jedem unserer werthen Abnehmer durch reelle und gute Waaren auf das Billigste zu dedienen.

Achtungsvoll zeichnet
J. Friedrich Ug. Weber-
meister nebst Frau.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens halb 10 Uhr verschied unerwartet schnell unser guter Bader, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der ehemalige Kaufmann und Magistratsrath in Fürth,

Friedrich Wild,

im 66. Jahre seines Lebens.

Diese für uns so schmerzliche Anzeige widmen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten

Fürth, Würzburg, Nürnberg und Bruck, den 23. Febr. 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeige.

Der geehrtsamst Unterzeichnete erlaubt sich die kunstliebenden Bewohner Nürnbergs auf sein, im Saale der Gesellschaft aufgestelltes, Mechanisches Kunstwerk, in vielen bewegl chen Figuren dargestellt, so daß der Zuschauer glaubt, es ist noch Lebigkeit versetzt, aufmerksam zu machen. Es hat dieses Kunstwerk in allen Städten Deutschlands, wo dasselbe zur Schau aufgestellt war, den größten Beifall erhalten, und glaubt Unterzeichneter, bemerken zu müssen, daß die Einstellgerste äußerst billig gestellt sind, und Jedermann den Schauplatz befriedigt verlassen wird. Dasselbe ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und später bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechaniker.

(Zu verkaufen.) Dr. Luther's neue Melanchtons Portraut. Oelgemälde, im fünfzehnten Jahrhundert gemacht, dann ein Mann in Pelz gekleidet, von Lukas Cranach gemacht, auch ein Oelgemälde; zwei Wachsfiguren, Amor und Venus vorstellend, ein Altarthum, und ein Bluthuf, welcher drei Stückchen enthält sind in L. Nro. 1112 der Roßgasse zu verkaufen.

Rosenau.

Donnerstag den 26. Februar
V. abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.
Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll
die Unternehmer.

(Verpachtung.) Es wird zum eigenen Betrieb einer Essigfabrik ein kautionsfähiger Mann gesucht, der den besten Essig billigst zu fabriziren versteht und gegen einen mäßigen Pachtschilling Lokalität, Lager, und Betriebsgeräthschaften ꝛc. eingeräumt erhielte. Näheres bei Notar Ziegler.
L. Nr. 336 der Karolinenstraße.

(Miethe-Gesuch.) Zwei Frauenzimmer wünschen auf der Sonnen-Seite in einem ruhigen Hause eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Kabinet und Kammer nebst andern Bequemlichkeiten, die nächstes Lud Waldungs oder Laufenzg zu miethen. Näheres in der andern Laufergasse B. No. 1413 b.

(Kauf-Gesuch.) Ein Aussichtsstuhl wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer ist vom Mitte März an, an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen.

Goldener Hirsch

an der Lauferthürme.
Morgen Donnerstag den 26. Februar Gesang Unterhaltung von
Herrn Fischer.
Zur Herstellung, Schneidbillen, Leipziger Stollen und anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet
Sturm,
Gastwirth und Kostetier.

(Verloren.) Am Sonntage Abends den 22. Februar, wurden 3 stummirte Verbandzeichnungen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in Nr. 159 der Obstmarkt-Straße abzugeben.

(Kauf-Gesuch.) Eine eiserne Kasa mittlerer Größe wird zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nr. 1706

(Gesuch.) Es wird eine Lehrlingsstelle für den Sohn ganz braver anständiger Aeltern in einem billigen Spezereis-Geschäft en gros und detail gesucht. Näheres in Nro. 887 der Rathhaus-Straße.

(Zu vermiethen.) Für einen soliden Herrn ist eine Schlafstelle zu vermiethen.

Mitleser

werden unter billigen Bedingungen auf
»Lewald's Europa« und
»Leipziger Modezeitung«
für 1846 gesucht von der
C. H. Zeh'schen Buchhandlung
in Nürnberg.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt), offerirt:

Aegidius, M. d', Niccolo de' Lapi. Aus d. Ital. 10 Thle. 845. br. neu 36 Fr. — Whitefriars, ob. d. Tage König Karls II. Histor. Rom. 9 Thle. 845. br. neu. 36 Fr. — Martin, G. Ch. d. Blume auf d. Dunenfelde. Aus d. Schwed. 845. br. neu. 4 Fr. — Strunner od. Sündling u. Königin. Nach d. Franz. v. Schefer. 5 Thle. 845. br. neu. 20 Fr. — Dumas, A., d. Braut-Kleid. Disch. v. L. Hauff. 3 Thle. 845. br. neu. 15 Fr. — Dumas, A., d. 3 Musketier. Uebers. v. Zeller. 10 Thle. 845. br. neu. 40 Fr. — Dumas, A., 20 Jahre nachher. Fortsetz. d. 3 Musketier. 10 Thle. 845. br. neu. 36 Fr. — Gleich, A. A., der leichte Dragoner. 8. d. Engl. 4 Thle. 845. br. neu. 15 Fr. — Marryat, die Ansiedler in Kanada. 6 Thle. 845. br. neu. 24 Fr. — Pfister Arnold, ob. d. Zucht d. Waldesjäger. Aus d. Engl. 6 Thle. 845. br. neu. 30 Fr. — Almquist, 3 Frauen in Smaland. Aus d. Schwed. M. d. Poetr. Almq 1—8 Bchn. 845 br. neu. 30 Fr. — Almquist, Amalia Hülmer. Aus d. Schwed. 5 Thle. 845. br. neu. 18 Fr. — Mitter, die junge in Nordland. Aus d. Schwed. 6 Thle. 845. br. neu. 21 Fr. — Soulie. Fr., Memoiren des Teufels, Vorläufer d. Paris. Mysterien. Deutsch v. L. Hauff. 1—18. Thl. 845. br. neu. 1 Fl. 12 Kr.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Hausmittel
der
Deutschen.
Herausgegeben
von
einem Vereine prakt. Aerzte.
Motto.
Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen und ein Vernünftiger verachtet sie nicht.
(Sirach 38, 4.)
Erste Lieferung.
Preis 12 Kr.

Das ganze Werk erscheint in (2 Bänden) 10 Lieferungen.

Wo oft kein Arzt mehr zu rathen wußte, half ein einfaches Hausmittel. Diese, die jetzt in Besitz nur weniger, erfahrener Menschen, zusammen zu stellen und sie dadurch zum Gemeingute der deutschen Nation zu machen, ist der zweck dieses Werkes. Ein alphabetisch-Register am Ende eines jeden Bandes wird den Gebrauch desselben erleichtern.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Abonnement suspendu.
Heute Mittwoch den 25 Februar
Letztes Conzert
der Geschwister Therese und Marie Melanollo in 3 Abtheilungen
1. Abtheilung.

1. Ouverture.
2. Deklamation von Fr. von Brentini.
3. Variazione capriccio aus den motifs originales (manuscript) par Heriot executé par Mello, Therese.
4. Arie, gesungen von Herrn Schaller.
5. Tremolo par Beriot sur un thème de Beethoven executé par Melle. Marie (redemande.)

2. Abtheilung.

1. Ouverture.
2. Gesangsvortrag von Werner.
3. Duo concertant sur des motifs de Lucia de Lamermoor, composé par Melle Therese et exécuté par les deux soeurs.
4. Arie, gesungen von Herrn Cramer.
5. Fantaisie sur des thèmes de la muette de Portici avec grand adagio (Schumerfield) par Lafont exécuté par Melle Therese.

3. Abtheilung.

1. Ouverture.
2. Souvenirs d'Haydn exécuté par Melle Marie.
3. Arie, gesungen von Herrn Cramer.
4. Carneval de venisi (redemandés) par les deux soeurs.

Preise der Plätze wie bei den früheren Conzerten.

Kassa-Oeffnung 4 Uhr. Ende 8½ Uhr.

Nach dem Konzert geht ein Wahzug nach Fürth.

Angekommene Fremde

vom 23. Februar 1846

(Wilh. Hof.) Hh. Schwarz v. Mitt Stett. Kaßteder v. Pfl. Herr Kille.

(Strauß.) Hh. Ettinger v. Worms. Koh v. Leipzig. Fiser v. Mannheim. Schumann v. Wiesbad. Hofmann von Frankfurt. Ludwig v. Ulm. Kilz. Feldmann. Großhändler v. Wien. Hopkind. Part. v. Birmingham.

(Bl. Glocke.) Hh. Detzardink, Rent. Frau v. Abentzagt v. Wien. Maurer, Ingenieur v. Bayreuth. Mühleisen von Schwarzenbach. Kurzeil v. Pfersee. Schmierer v. Landshut. Kilz. Heigl. Prs v. Hanau.

(Rothe Hahn.) Hrn. Bland v. Mitt stenbach. Herlein. Stud. v. Berlin. Brach v. Frankfurt. Delbach v. Bayreuth. Kilz.

(Fränk. Hof.) Hrr. v. Bibra v. Bamberg. Hadt. Christ v. Königsberg.

(Th. Klavier.) Hh. Everbolt v. Siegmar. Metzbacher v. Bayreuth. Kilz. Baum. Priv. v. Augsburg.

(Kronprinz z. Goldenhof.) Hh. Stadler v. Bredberg. Schwarz v. Barreuth. Lahr. Edler Ritter v. Wurttenberg. Bieler v. Bedbeden. Kilz.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Februar 1846. № 57. Donnerstag: Gotthelf.

† Historische und geographische Daten aus und über Mittelfranken.

(Schluß.)

In den meisten Regierungsbezirken des Königreiches trifft es sich, daß die Kreishauptstädte die größten und ansehnlichsten sind. Das ist nun aber bei dem Kreise Mittelfranken nicht der Fall, denn Ansbach, die Kreishauptstadt desselben ist weder die größte, noch auch die ansehnlichste, was gewiß Jeder zugestehen wird, der die markgräfliche Residenz, die noch so viele Spuren ihres ehemaligen Bestandes zurückbehalten, gesehen hat. Die größte, mit Recht bekannteste und, dünkstlich über die auf einige Abweichungen streng konservirte altdeutsche Physiognomie, interessanteste Stadt in Mittelfranken ist Nürnberg, zu Nürnberg ist nach München die erste Stadt im Königreiche, wie sich auch Augsburg dagegen sträuben mag und dafür ist sie mit Recht erklärt und vom Könige selbst die schönste Perle in seiner Krone gehessen. Nürnberg hat den umschwungreichsten Handelsverkehr, worauf es wohl durch seine Lage, so ziemlich im Herzen des Landes, angewiesen ist, auch seine Industrie hat sich nach einem langjährigen Verfall bis zu unseren Tagen herauf wieder unendlich gehoben und aus den hohen Schornsteinen, die rings um die Stadt emporragen, künden dunkle Rauchwolken dem ankommenden Fremden, daß die Förderungsmittel des materiellen Wohlstandes eingeführt worden sind. Auf dem Hoheruntt, auf welchem in der mittelalterlichen Reichsherrlichkeit Nürnbergs Handel und Gewerbe sich befanden, zu jenen Perioden, aus denen das Sprüchwort stammt „Nürnberger Tand geht durch's ganze Land" zurück, was man eigentlich in dieser Beziehung mit vorwärts begreifen dürfte, wird Nürnberg nicht leicht wiederkehren, allein deßhalb kann man doch den rüstigen Bestrebungen der Jetztzeit die Anerkennung nicht versagen. Aehnliche Verhältnisse hat es mit der Kunst in dieser Stadt, worin Albrecht Dürer, nach vielen Bereicherungen vom Auslande zurückgekehrt, als Reformator der deutschen Malerschule auftrat, und an diese eine überreiche Berufung und Befähigung an die andern Kunstzweige mit entschiedenem Talente knüpfte, während ein lichter Genius ihm stets helfend die Hände reichte. Die Nachwelt zehrte lange von diesen hohen Meisters Nahmes-Glanze und vielfach thut sich Nürnberg noch heut zu Tage ein Tüchtiges darauf zu Gute, obgleich ein unverzeihlicher Indifferentismus seine bedeutendern Schöpfungen wie noch Vieles, was von dem treuen Schaffen und Wirken der Vorfahren kommenden Geschlechtern ein Vorbild zur Nacheiferung hätte sein können, zu Grunde gehen lassen, oder der Habsucht zum Opfer gebracht. Die Gegenwart hat indeß wieder neue Bahnen betreten und nach München ist auch Nürnberg wieder den Künstlern ein freundlicher Wohnsitz geworden, den die Kupferstecher aus verschiedenen Rücksichten am gewogensten sind. Uebrigens haben auch die Oelmalerei, die Lithographie und andere neuere aufgetauchte Kunst- und technische Fertigkeiten ihre tüchtigen Vertreter und es wäre unbillig, wenn hier die Atelierd für Glasmalerei der Herren Kellner, so wie die neuerdaute Giesshütte des Herren Burgschmiet stillschweigend übergangen würden. Ein selbstständiger Artikel soll diese Vorzüge Nürnbergs näher ins Auge fassen. Zum Schlusse dieses in mehreren Fortsetzungen gelieferten Nachweises aus und über Mittelfranken sey nur noch hinzugefügt, daß die Betheiligung der größeren Orte so ziemlich in derselben Weise aufgeführt werden darf, wie in den andern Regierungsbezirken, nur die Pfalz möchte mehr kleinere Städte aufzuweisen haben, in denen ein größerer materielles Reichthum besteht, als bei uns dieselbe des Rheins selbst in den größten. Außer den genannten werden noch zu den ansehnlichsten Städten Mittelfrankens gerechnet: Eichstädt, Erlangen und Fürth, denen eine Menge kleinere Orte folgen, so daß man wohl 444 Städte, Dörfer, Weiler und Einzelnorte annehmen kann.

Deutschland.

Bayern. (München, den 23. Februar.) Auf die hohe Kammersitzung am Freitag, wo das Eisenbahngesetz zur Verhandlung kommt, ist man äußerst gespannt. (Der Wunsch ist wohl sehr gerechtfertigt, daß nicht die so nothwendige rasche Entwicklung des bayerischen Eisenbahnsystems durch überfrühe Aufgreifung kontroverser Prinzipienfragen gehemmt werde. Die Ausschußanträge wollen Mitwirkung der Stände bei Feststellung der Tarife. Die Regierungskommissarien weisen dies entschieden zurück. Die Ausschüsse selbst gestehen zu, daß jedenfalls die Regierung bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn zu Feststellung der Tarife ermächtigt sein soll, ohne Beirath der Stände. Nun werden aber, bis die Gesammtlinien der bayerischen Staatsbahnen im Betriebe sind, vielleicht 12 Jahre vergehen. Bis dahin kommt noch mehr als Eine Ständeversammlung zusammen. Will man, kann man — den spätern Ständeversammlungen vorgreifend und Erstenergraben daran knüpfend — sich über Grundsätze streiten, während für die praktische Bedeutung der künftigen Anwendung derselben noch gar keine Erfahrung vorliegt, abgesehen davon, daß dieselben je nach der Zukunft des konstitutionellen Lebens in Deutschland sich von selbst entscheiden werden?) (A. Z.)

Das heutige Regierungsblatt Nr. 6 enthält

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Die Erzählung des abgedankten Soldaten war entscheidend für mich: am Montag Morgen gleich nahm ich Abschied von dem Meister und der Meisterin und hieß mich über den Rhein setzen; frisch und froh wanderte ich gen Rastadt, wo, wie ich mir hatte sagen lassen, die österreichischen Werber aufstehen. Ich zog in die Schenke wo sie ihr Quartier hatten, ein alter, dortiger Unteroffizier setzte mir das Handgeld in die Hand und trank mir zu. Vivat Joseph, unser allergnädigster Kaiser und Herr! rief er und reichte mir den großen zinnernen Becher, ich that ihm Bescheid. Vivat Eugenius von Savoyen, unser Feldmarschall! rief der Unteroffizier wieder: in seinem Dragoner-Regimente diene ich, und für dieses sein Regiment habe ich dich geworben; Vivat Eugenius von Savoyen! wiederholte ich kreutig, ich gedenke mit Ehren unter seinen Fahnen zu stehen! Am 1. Mai 1703 leistete ich den Fahneneid, dann wurde ich mit einem Trupp Rekruten zu dem Regimente gesendet, das damals in Italien focht. Vor Turin kam ich zum ersten Male ins Feuer; ich gewöhnte mich bald an das Soldatenleben. Ich ward vertraut mit der Gefahr der Schlachten, vertraut mit den Gewohnheiten, Genüssen und Entbehrungen des Lagers, mit den Meinungen und Ansichten meiner Standesgenossen. Zwei Jahre hatte ich gedient, da fand ein Ereignis Statt, das für meine Zukunft von der größten Bedeutung geworden ist. Die Franzosen waren, wie Ihr wißt, Herr General, Dank unserm großen Eugen, aus Oberitalien vertrieben, wir waren darauf in die Niederlande marschirt, und der Prinz von Savoyen hatte mit Marlborough den Oberbefehl über das Hauptheer der Verbündeten. Unser Here hatte eine Stellung zwischen Brüssel und Mons an der Dender inne, nicht weit vom jenseitigen Ufer des Flusses stand der Feind.

Ganz richtig, unterbrach ihn der General Beruner, war ich ja doch selbst, damals noch Oberstwachtmeister in dem Dragoner-Regimente Baiernd, in der Schlacht bei Oudenarde.

In unserm Regimente, erzählte der Lieutenant Haller weiter, hatte ein trauriger Vorfall Statt gefunden. Es hatte erst seit Kurzem ein Graf aus einem der ältesten ungarischen Adelsgeschlechter als Rittmeister darin, und commandirte die dritte Schwadron, in der ich stand. Dieser neue Rittmeister war ein roher, übermüthiger Mann, und behandelte die alten, in so viel Schlacht erprobten Reiter mit einem Stolze und einer Tyrannei, die sie nur murrend ertrugen. Er hatte uns eines Morgens — ich werde den Tag nie vergessen, es war der 8. Juni — gemeldet: den ältesten Dragoner im ganzen Regimente, einen alten Sauerbraut, der schon mit dem Prinzen und Jenthe gewesen war, hatte er ohne allen Grund mit Stockprügeln überhäuft, der Dragoner hatte ihm ruhig, aber entschieden gemeldet, die hatte ihm der Rittmeister mit dem blanken Pallasch ins Gesicht geschlagen. Der alte Dragoner ward verbunden. Nimm das wieder, ehrwürdiger Hund! schrie er außer sich vor Wuth, und zu einem kräftigen Hiebe ausholend, schwang er seine Waffe, und schlug dem Uebermüthigen eine tiefe Kopfwunde. Der Rittmeister sank ohnmächtig und taumelnd vom Pferde, und mußte von dem Gaule gehoben und in sein Quartier getragen werden; der alte Martin, so nannte das ganze Regiment den alten Dragoner, wurde verhaftet, und auf der Streife ein Standrecht über ihn gehalten. Sein Urtheil war schnell gefällt;

Digitized by Google

unter den Dienstesnachrichten folgende: der Regierungsrath der Reg. v. Mittelfr., K. d. D., M. W. Frhr. von der Heydte, wurde im Hinblicke auf seinen gestwunden Gesundheitszustand, unter dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen in der Eigenschaft als Kollegialrath lange geleisteten treuen Diensten in den Ruhestand für immer versetzt; der Sekretär bei der Regierung von Schw. u. Neub., K. d. F., Graf Pocci, wurde zum Revisions-Beamten beim Hauptzollamt Lindau ernannt, und auf dessen bisherige Stelle der Revisions-Beamte G. Schauberger zu Lindau berufen; der temporär quiescirte Bezirks-Ingenieur W. F. Pfeifer von Hof, wurde reaktivirt, und demselben die erledigte Kreis-Ingenieursstelle bei der kgl. Reg. v. Schw. u. Neub. verliehen, der Bibliotheks-Praktikant M. Körner zum zweiten Sekretär der kgl. Hof- und Staats-Bibliothek ernannt, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse zu Bamberg erledigte Rathsstelle, dem zweiten Assessor des Landgerichts II., W. v. Heyder, und die bei dem Landgerichte Reichenhall eröffnete Assessorstelle dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Dachau J. v. Koch-Sternfeld verliehen, zu der Stelle eines II. Landgerichts-Assessors in Dachau, der geprüfte Rechtspraktikant L. Kreuzer aus München ernannt, der Rentbeamte W. v. Elsenwein zu Windsbach in den zeitlichen Ruhestand versetzt; dem Forstmeister Frhrn. Fr. A. v. Bothmer zu Bayreuth, wurde der Titel eines Forstraths tax- und siegelfrei, und die zu Neustadt an der Waldnaab erledigte Advokatenstelle dem Appellationsgerichts-Accessisten W. Wiedenhofer, die weiter erledigte Landrichterstelle in Hafsurt dem bisherigen I. Landgerichts-Assessor zu Würzburg F. Scheuerer verliehen; der Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., M. J. Derleth, wurde in gleicher Eigenschaft zur Reg. von Unterfr. u. Aschaffenb., K. d. F. versetzt, und dessen Stelle dem Funktionär bei der Reg. v. Mittelfr., K. d. F., F. W. Beuschel verliehen; der Revierförster zu Stadlorf im Forstamt Heidingsfeld A. Stürmer, wurde in gleicher Eigenschaft auf das Forstrevier Schwaning, im Forstamt Landsberg versetzt, und dessen Stelle dem Hofjäger M. v. Bar, und die Bergmeisterstelle beim Bergamt Amberg dem Berwerker des Berg- und Hüttenamts Stadtsteinach J. v. Schad verliehen, dann zum Berwerker des Berg- und Hüttenamts Stadtsteinach der Berg- und Salinenpraktikant M. Lutz ernannt; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Bamberg offen gewordene Protokollistenstelle, wurde dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfr. M. Edel verliehen; die protestantische Pfarrei St. Peter bei Nürnberg, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Arlesried, Dekanats Memmingen, C. Rübel verliehen.

△ (Schweinfurt, den 24. Februar.) Die durch mehrere Hochwasser unterbrochenen Bauten an der hiesigen Kammerschleuße sollen nun bis Mitte kommenden Monats vollendet und auch die Leinpfade des Ludwigskanals hergestellt werden, wodurch also dem Transport vom Maine nach dem Kanale und von da zur weiteren Beförderung nichts mehr im Wege steht.

Baden. (Karlsruhe, den 16. Februar.) In unserer Nachbarstadt Durlach hat sich eine Anzahl frei und unabhängig gesinnter Bürger vereinigt, eine Dissidenten-Gemeinde zu bilden, welche demnächst ihre Konstituirung öffentlich erklären dürfte. Auch hier schien es dazu zu kommen, da die Zahl Derer, welche der neuen Reformation günstig gesinnt sind, nicht unbedeutend ist. (Oberrh. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 18. Februar.) Am Vorabende vor Luther's Todestag sprach der Herr Pastor Beste im literarischen Vereine in einer tief durchdachten Rede über Dr. Luther's Kinderzucht. Nicht nur über das Thema selbst verbreitete sich der hochgeachtete Redner in geistreicher Weise und erhobete dadurch in seinen Zuhörern die Pietät und die Liebe zu dem großen Todten, sondern es sprach mit inhaltschwere Worten auch über dessen ganze Individualität und die gerade hier auch bedingte Hauptlungsweise, aus welchen jene erfaunenswerthen Folgen resultirten. Der Vortrag fesselte um so lebhafter, als er die Zuhörer unmittelbar in den Familienkreis Dr. Luther's einführte, wo man schauen konnte das wahrhaft beseligende Gottvertrauen — wo Gemüth und Herz exquisit sich fühlten! Auch der gegenwärtigen Fortsetzung von Dr. Luthers Reformation gedachte der Redner mit der feurigsten, ergreifendsten Beredsamkeit. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese treffliche Rede, welche auch die Zuhörer nochmals mit hohem Genusse lesen würden, dem größeren Publiko zugänglich gemacht und dem Drucke übergeben würde, weil gerade in derselben diejenigen von Dr. Luther selbst ausgesprochenen Religionswahrheiten zusammengetragen sind, um welche in der protestantischen Kirche ein so hartnäckiger Kampf jetzt begonnen. Auch heute, den 18., werden wir in dem theologischen Vereine eine von dem Hrn. Pastor Heffenmüller veranstaltete Todtenfeier begehen sehen, bei welcher dieser berühmte und tiefsinnige Kanzelredner zwischen den auszuführenden Gesängen Dr. Luthers selbst reden wird. Am nächsten Sonntage wird dann auch in den protestant Kirchen uns zur allgemeinen Anerkennung auch mit ganz besonderen Vorbereitungen in der St. Michalis-Kirche von den Dissidenten eine solenne Todtenfeier des großen Reformators stattfinden. (Magdeb. Z.)

Hohenzollern-Sigmaringen. (Sigmaringen, 22. Febr.) Am 19. Februar wurde der Landtag nach zweimonatlicher Dauer im Auftrage Sr. Hoch. Durchlaucht durch den dirigirenden Geheime-Rath Frhrn. Schenk zu Schweinsberg nach Verkündigung des Landtags-Abschieds geschlossen. (E. u. A. B.)

Preußen. (Köln, 19. Febr.) Die Erinnerungs-Feier an den vor 300 Jahren erfolgten Tod des großen Reformators, ward von der hiesigen evangelischen Gemeinde durch einen Abendgottesdienst gefeiert, der äußerst zahlreich besucht war. Nach beendigtem Gottesdienste fand eine General-Versammlung des im vorigen Jahre hier gestifteten Gustav-Adolph-Vereins Statt. (Magdeb. Z.)

(Posen, den 19. Februar.) Noch täglich werden hier Verhaftete eingebracht, die bei der beabsichtigten Revolte betheiligt sind; sie gehören, wie die am Sonnabend Eingezogenen fast sämmtlich dem jüngeren polnischen Adel an, worans zur Genüge hervorgeht, daß die Konspiration keinen kommunistischen Charakter, wie man anfangs zu glauben geneigt war, an sich trägt, sondern rein nationale Tendenzen hat. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Pariser Emissär, den man für den Hauptanführer der ganzen Unternehmung hält, ein gewisser v. Mieroslawski, bei dem auch die Liste der Beschwornen und ein vollständiger Operationsplan vorgefunden sein sollen. Nach Allem, was man darüber im Publikum hört, wäre ein entsetzliches Blutbad unvermeidlich gewesen, wenn das verbrecherische Vorhaben zum Ausbruch gekommen wäre, indem nicht nur sofort alle Deutschen, sondern auch diejenigen Polen, die sich der Bewegung nicht unverzüglich anschließen würden, als Opfer fallen sollten. Wir hätten hier also leicht eine Art Pariser Bluthochzeit erleben können. Hoffentlich werden unsere Behörden jedoch jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß das bisherige System der Milde und Nachsicht hier nicht länger anwendbar sei, und daß ihnen die Verpflichtung obliege, durch ernste Maßnahmen

---

er hatte vor versammelten Kriegsvolke die Waffe gehoben wider seinen Obherrn, er mußte sterben, binnen vierundzwanzig Stunden durch die Kugeln seiner Kameraden sterben; denn Ihr wißt ja, jedes Urtheil eines Standgerichts muß binnen dreier Frist vollstreckt werden. Wir, seine Kameraden waren unterthänig; was war zu thun. den alten Martin, den Freund des ganzen Regimentes, zu retten? Ohne Hoffnung blutte uns noch, Eugen von Savoyen, der Freund und wahre Vater der Soldaten, mußte die rasche That des alten Martin, und das über ihn verhängte Todesurtheil erfahren. Aber sein Hauptquartier war in dem Dorfe Aschmengsdorf drei Meilen von dem Dorfe, wo unser Regiment lagerte, und als Dritter teur, mit dem Tode von Henkershand wird ja die bestraft, der in Kriegszeiten sich nur eine Stunde weit eigenmächtig und ohne Urlaub vom Regimente entfernt. Zudessen beginnen wir doch unser Heil bei allen Martin genannte Freunde, wer der Gnade des Todes nicht würdig schien, daß er ihn durch den Henkersbeil empfinden. — Ich traf das Loos, auch ich zu reiten. Bis es dann bei geworden war, hatte ich mein Pferd in aller Stille, zog es aus dem Stalle des Bauernhauses, in dem ich mit noch sechs Dragonern im Quartier lag, und ritt hinter dem Dorfe weg, den Weg zu Ihr zu schnellem Trabe dalle ich alsbald den Ort erreicht, bald das Haus aufgefunden, in welchem unser Feldherr sein Quartier genommen hatte. Es herrschte Todtenstille in dem Hause; der Herzog von Marlborough war gerade bei Eugen, und der hatte befohlen, daß nichts sie störe, der eben den Plan zu der bevorstehenden Schlacht entwarfen. So wiesen mich denn seine Adjutanten zurück, ich aber rief mit lauter Stimme: Ich muß den Feldherrn sprechen, ich will ihn aufstehen um Gnade für den Geringen gegen den Vornehmen, ich will ihn aufstehen um Gerechtigkeit! Da öffnete sich die Thüre eines Zimmers, Eugen trat heraus. Da begehrß Gerechtigkeit, sagte er, sie soll ihr werden; kein Selbst meines Kaisers soll sagen dürfen, er habe mich angerufen um Gerechtigkeit, und ich sey bei seinem Rufe taub gewesen. Tritt ein zu mir! Ich folgte ihm. Das kleine Zimmer lag voll von Karten, Plänen und Papieren, und dinner einem Tische saß ein Mann von stattlichem, edlem Ansehen, der Herzog von Marlborough. Eugen sagte ihm ein paar englische Worte, die ich nicht verstand, worauf der Herzog lächelnd mit dem Kopf nickte. Nun trag deine Sache vor, sagte zu Eugen, aber kurz, denn meine Augenblicke sind gemessen, und der strengen Wahrheit gemäß. denn Lügen und Beschwindern wird ich zu bestrafen. Ich erzählte den Vorfall des Morgens, den Spruch des Standgerichts, und daß der alte Martin von den Früh-fundnen des nächsten Tages erschossen werden solle. Eugen hörte mich ruhig an; wer das sei der dem Urtheil gegeben, diesen zu retten? fragte er. Ich gestand, daß mir sonst Niemand gelaubt hatten, wir wir von uns sein Leben daran wenden solle, den alten Martin zu retten. Rest zurück, befahl mir Eugen dann, und sonst, daß Niemand erfahre, daß du hier gewesen bist; morgen, wenn das Regiment zur Execution aufrückt, werde ich kommen und entscheiden. — Mortbewaldt, der, wie ich wohl bemerkte, meiner Erzählung aufmerksam zugehört hatte, war aufgestanden, und klopfte mir auf die Schulter. Du bist ein guter Kamerad, sagte er. — Andern Morgen früh um sechs Uhr rückte unser Regiment aus; eine Abtheilung Dragoner zu Fuß fuhrte in unser Mitte den alten Martin, neben dem der Priester des Regimentes ging. Auf einem freien Platze vor dem Dorfe hielt der traurige Zug, dort sollte er erschossen werden. Er hatte es sich als letzte Gnad erbeten, noch einmal von seinen Kameraden Abschied zu nehmen, und ganz durch die Reihen des Regimentes; seine Kameraden, alle Offiziere drückten ihm die Hand, und der Oberst

Digitized by Google

für die Ruhe und Sicherheit der deutschen Lande wohner zu sorgen. — Dem Vernehmen nach wird die erste dieſfällige Maßregel darin beſtehen, daß unſere Garnison verſtärkt wird; wie man ſagt, wird ſchon in den nächſten Tagen noch ein Bataillon Infanterie hier ins einrücken. Uebrigens iſt das ganze fünfte Armeekorps, von dem einige Regimenter in Schleſien und Weſtpreuſſen ſtanden, ſchon in unſerm Großherzogthum concentrirt, und mehrere Regimenter Kavallerie und Infanterie von den benachbarten Armeekorps ſollen noch einrücken; alle kleinen Städte der Provinz in den Gegenden, wo die polniſche Bevölkerung die vorherrſchende iſt, ſollen militäriſch beſetzt werden. Daß die Kriegskaſſe der Revoltanten in Beſchlag genommen worden, beſtätigt ſich; ihr Inhalt wird auf 50—60,000 Thaler angegeben. Auſſerdem ſollen auch bereits die Waffendepots aufgefunden und namentlich in den letzten Tagen ein Vorrath von dreihundert Lanzen hier eingebracht worden ſeyn. So viel geht aus allen Anzeichen hervor, daß unſere Behörden nunmehr die Fäden der Verſchwörung in Händen haben und einen groſſen Theil der Konſpiranten, und insbeſondere die Häupter derſelben kennen. (Krſtt. O.-P. Z.)

Dänemark.

(Kiel, 16. Febr.) In einer Beſprechung von Freunden des freien Proteſtantismus, welche hier in Kiel im dieszährigen Umſchlag ſtattfand, zeigte ſich in ſehr weiten Kreiſen und in den verſchiedenſten Ständen eine lebhafte Theilnahme an dem kirchlichen Fortſchritt, und es wurde beſchloſſen, binnen kurzer Zeit eine gröſſere Volksverſammlung in Neumünſter zu veranlaſſen, um über die Frage zu berathen, welche Schritte etwa zu thun ſeyen, um eine gröſſere Uebereinſtimmung zwiſchen den Predigern und dem allgemeinen Gemeindebewuſſtſeyn unſerer Zeit herzuſtellen. Vielleicht wird aber ſchon vorher an einem einzelnen Punkte die Sache zur Entſcheidung kommen und es iſt leicht möglich, daß in ſehr kurzer Zeit die Bildung einer freien proteſtantiſchen Gemeinde in Ecternförde, nach dem Vorbilde der in Königsberg unter Rupp's Leitung entſtandenen zu Stande kommen wird. — (Brem. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21. Feb.) Odilon-Barrot hat geſtern in der Deputirtenkammer angezeigt, er werde, in Uebereinſtimmung mit Thiers, den Antrag ſtellen zur Wiederaufnahme des von dem letztern erſtatteten Berichts über den Geſchäftsordnungsvorſchlag, die Freiheit des Unterrichts betreffend. Dieſer Antrag wurde heute wirklich geſtellt, wobei es zu ſehr lebhaften Debatten kam; Thiers und Guizot nahmen das Wort; erſterer behauptete, die Regierung mache den Jeſuiten Conzeſſionen. Bei Abgang der Poſt dauerte der Sturm der Diskuſſion noch fort. — Geſtern Abend war groſſer Ball bei dem engliſchen Botſchafter Lord Cowley.

Großbritannien.

(London, 19. Febr.) Der „Globe" meldet: In Folge des gegenwärtigen noch nicht geordneten Standes unſerer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten iſt dem kgl. Arſenal zu Woolwich der Befehl zugeſchickt worden, daß es ſich bereit halten ſolle, eine anſehnliche Kriegsrüſtung zu liefern, welche aus einer Anzahl Geſchütze von verſchiedenen Kalibern, aus Laffeten, Munition ꝛc. für die verſchiedenen Kriegsſchiffe und Dampfboote beſtehen ſoll, die an den Küſten und auf den Flüſſen von Kanada, ſo wie auf den Seen ſtationirt ſind, welche die Gränzen zwiſchen dieſer unſerer Kolonie und den Vereinten Staaten bilden. Mehr als 300 Geſchütze nebſt der nöthigen Munition werden zu dieſem Zwecke in Bereitſchaft geſetzt werden müſſen.

Oeſterreichiſche Staaten.

(Wien, 20. Febr.) Die Aufhebung des Zwiſchenzollſyſtems, welches Ungarn von dem übrigen Ländergebiet des Kaiſerhauſes ſcheidet, iſt im Werke, ja ſteht ſogar in naher Ausſicht. Der geiſt- und thatkräftige Leiter der öſterreichiſchen Finanzverwaltung redit dadurch an die groſſorntigen Akte, welche ſeine Laufbahn verherrlichen, wonon hier nur die Gründung der Nationalbank, die Reſtitution derſelben, die Stiftung der Kommerzialſtatiſtik, und Veröffentlichung von deren Ergebniſſen, die Schöpfung der Staatseiſenbahnen, und zum Theil die Zollvereinsermäßigung genannt werden mögen, einen gewaltigen Schritt, welcher auf die engere Schürzung und Verſchmelzung der Intereſſen, und der Einheit Oeſterreichs, womit auch Deutſchland.s von unberechenbarem Einfluſſe ſeyn wird. Die Parallele zwiſchen der eben unter unſern Augen vorgehenden mächtigen That des britiſchen Finanzminiſters, und derjenigen des öſterreichiſchen drängt ſich anabweisbich auf, von ſo verſchiedener Beſchaffenheit beider Maßregeln auch ſind, und auf ſo verſchiedener Grundlage ſie aufgebaut worden. Jedenfalls kommt es hier wie dort gleichmäßig auf acht kaufmänniſches Rathſchaffen und Intereſſenvermittelin an! (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Krakau, 18. Febr.) Im Verlauf der letzten Woche hatten ſich hier die unzweideutigſten Spuren des nahe bevorſtehenden Ausbruchs einer Verſchwörung im communiſtiſchen Sinne gezeigt. Der Senat und der zuhige und wohlhabende Bürger ſahen ſich am Leben und Eigenthum gleichmäßig bedroht, und da es ihnen an den erforderlichen Mitteln zur Abwehr fehlte, ſo hat die Stadt den Beiſtand der Schutzmächte angerufen. In Folge deſſen iſt heute die zur Erhaltung der Ruhe in der Freiſtadt und zum Schutz des Eigenthums ihrer Bewohner benöthigte Hülfe aus einem Bataillon des k. k. Infanterieregiment Graf Nugent, andertzalb Schwadronen Kavallerie und einer halben Batterie Feldgeſchütz beſtehend, aus Podgorze hier eingerückt. Die öffentliche Ruhe iſt bisher nicht geſtört worden. (A. A. Z.)

Afrika.

(Tunis, 4. Febr.) Ein Ereigniß, das in den Annalen der Humanität Epoche machen wird, hat ſich hier zugetragen. Se. Hoh. Achmed Bey hat ein Edikt veröffentlicht, durch welches die Neger im ganzen Umfang ſeiner Staaten frei erklärt ſind, und jeder fremde Sklave, der das Land betritt, eben damit frei wird. Die unverweilte Vollziehung des Freilaſſungsdekrets hat keinerlei Störung verurſacht, indem die freigewordenen Sklaven meiſt freiwillig bei ihren frühern Herren geblieben ſind, und ihnen nun um Lohn dienen. Wir werden nun hoffentlich in Algerien eine gleiche Maßregel wagen dürfen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

In Würzburg erhielt die Studentenverbindung „Wormania" an der Reformder Studentenverbältniſſe und drabſichtigt hauptſächlich ein Ehrengericht herzuſtellen, was den häufigen Zweikämpfen unter den Studirenden entgegenwirkt.

† (Nürnberg, 25. Februar.) Wir haben gegenwärtig eine Mitterung, welche lebhaft an das Jahr 1834 erinnert. Die Knoſpen an Sträuchen und Bäumen ſchwellen ihrer gänzlichen Entfaltung entgegen, über die Felder hin breitet ſich ein friſches Grün froher Hoffnungen und die warmen Sonnenſtrahlen werden von

---

ſagte ihm: Wäre das Kriegsfieber nicht ſo ſtreng, ich hätte ihr gern beigeſtanden; aber ich könnte nicht anders, groſſe mir darum nicht. Die Mittheilung zu Fuß machte Front gegen eine kleine Erhöhung hin, auf die ſie den alten Martin führten; die Augen ſollten ihm verbunden werden, er warf das Tuch zur Erde; die Executirer wurden geladen — habt Acht, mocht Euch feetig! ertönte die Commandoſtimme. Da ruft eine Stimme laut: Halt! ein Gnade! Es war Eugen, er gulopirt an das Regiment heran. Ich ſchenke ihr das Leben, dieſer Martin, ſprach er; — daß die Einwohner der eigenen Kameraden auf dich gerichtet ſehen müſſen, mag für denſelben allzu tiefen Zorn-Grund genug ſeyn; ich nenne dich nen Jenbin, von Turin her, wegen wird es wieder in die Schanze gehen, ja wage das gefährliche Leben in des Vaterlandes Dienſt. Das Regiment rief jubelnd ſeinem Feldherrn Beifall; er jog dankend den Hut. Meine Dragoner werden morgen gedenken, was die Ehre dieſes Regimentes fordert. Dann wandte er ſich an den Oberſten: Einer meiner Ordonnanz-Officiere iſt erkrankt, ich will mir einen Dragoner unſeres Regimentes zu ſeinem Erſatze wählen. Wer zuerſt ſich meldet? fragte er, geſollt mir, er ſoll mit mir reiten. Auf dem Rückwege nach Aich hielt er mich an ſeiner Seite reiten, er erkundigte ſich nach meinem Leben und wie es gekommen, daß ich unter Oeſterreichs Fahnen getreten ſei. Als ich ihm erzählte, wie ich, von Dreſſinger's Beiſpiel angereizt, die Rodel mit dem Paſſeſch vertauſcht habe, lachelte er. Das iſt nicht das geringſte Verdienſt groſſer Männer, ſagte er, daß ſie wie Fackeln Hunderten nach ihnen den Weg zu Anſehnbarung und wahrer Ehre erhellen. — Zwei Tage darauf war die Schlacht bei Dubenaarde. Unſer Feldherr war wie in allen Schlachten ſtets da, wo die Gefahr am groſſten. Als er ſich an die Spitze eines Regimentes ſtellte, um einige Bataillons feindlichen Fußvolkes, die noch wichen und wankten und mehre Reiterangriffe mit groſſer Kaltblütigkeit abgeſchlagen hatten, aus einander zu ſprengen, war ich ſo glücklich, den Fahnenträger von einem Bataillone niederzuſtoßen und die Fahne zu erbeuten; als das Bataillon seinen Fahnenträger fallen, die Fahne in unſern Handen, unſere Paſſeſche über ihren Häuptern ſahen, wandten ſie ſich zur Flucht und riſſen auch die andern Bataillone andern ſich mit in ihre Flucht fort. — Nach Oudenarde folgte, wie ihr wiſt, die Belagerung und die glorreiche Einnahme von Lille; der alte Martin hatte vor Lille einen Schuß am Bein erhalten und war in einer unſerer Sanften nach Druſſel zurück gebracht worden. Als wir in Lille eingezogen waren, ließ ich jenen ungariſche Groß, dem der alte Martin die Fahnenwunde geſchlagen hatte und der mit unſerer gehein war, bei Eugen weiten. Ich war gerade im Vorzimmer; mit welcher furchtbaren Kalte empfing der Feldherr den Ueberwüthigen!

(Fortſetzung folgt.)

Sonderbarer Diebſtahl.

Der Mainzer „Narhallo" wird aus Brüſſel geſchrieben: „Aus mehrere junge Leute daſelbſt erkapft worden ſind, als ſie im Begriff ſtanden, dem lieben Gott die Zeit zu ſtehlen. Man ſpricht von einer weit verzweigten Bande, die auch in anderen Ländern auf gleiche Verbrechen ausgeht.«

Digitized by Google

milden Lüften getragen, in welche die Lerchen trillernd emporsteigen und Schmetterlinge lustig hineinflattern. Ein beruhigendes Gefühl belebt uns bei diesen segensreichen Pulsschlägen der Natur, welche die Klagen über mehrere vorhergehende bittere Jahre vermischen und das niedrige Getriebe wuchersüchtiger Spekulanten vernichten zu wollen scheint. Das macht wieder heller in der Seele des Menschen und rühriger zu jeder That. Der gestrige Tag war in der That ein wahrer Feiertag, der alle Alter, alle Stände ins Freie lockte und förmliche Wallfahrtszüge (die schätzungsweise Werthe im Leben) auf die Wege um unsere Stadt führte, zu deren anmuthigsten nach seiner Vollendung der vom Frauenthor nach dem Wöhrder- und Thörlein hinab gebrochen und den schon der Reiz der Neuheit zu einem der besuchtesten machen wird. Zu diesen neuen Verschönerungen der nächsten Umgebungen gesellt sich eine sehr zweckmäßige Bauabänderung. Es war nämlich beabsichtigt, unmittelbar über der Stadtgrabenbrücke des Frauenthors ein Militärwachthaus aufzuführen, wodurch die Uebersicht über den Bahnhof den vom Thore heraus Kommenden gehindert worden wäre. Der bereits bedungene Unterbau ist sofort eingestellt und das fragliche Wachthaus wird nun jenseits der Brücke zu stehen kommen, welche zwischen dem malerischen Thürmchen an dem großen runden Thorthurm und der Salzniederlage über den Laufgraben nach der Stadt hinüber geschlagen werden soll, über welche Brücke dann ein chaussierter Weg die Kommunikation von der Regensburger Landstrasse herstellt.

Das dem Ernst Jegel und Leonhard Gebhard von hier am 27. Febr. 1840 ertheilte, durch Cession an den Kaufmann Salomon Ludwig Kraus von hier übergegangene, ebäßrige Gewerbsprivilegium auf die Erfindung eines Firnisses von Gummielastikum zum Anstreichen von Holz, Eisen, Zink und Stein rc. wurde für den Zeitraum von weiteren drei Jahren verlängert. Der Tuchfabrikant Johann Paul Hahn zu Gostenhof, hat auf das ihm unterm 26. Mai 1843 ertheilene, und unterm 22. Sept. 1843 ausgeschriebene fünfjährige Gewerbsprivilegium, auf Ausführung der von ihm erfundenen Chamierleder, jedes beliebigen Stoffes bei runden Oefen, verzichtet.

Redakteur: Dr. Friedrich Adami.

* Das aus dem Französischen von Adami übersetzte neue Stück: „Der Mann aus dem Volke oder feurige Kohlen" ist eines der effektvollsten neuesten Bühnenprodukte, das in Paris und auch (nach der Uebertragung) auf vielen deutschen Bühnen großes Furore gemacht hat und dem jüngst auf der Nürnberger Bühne dargestellten Drama „Maria Anna, die Mutter aus dem Volke" gut an die Seite gesetzt werden kann.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 24. d. M. Abends 7 Uhr entschlief unser geliebter Gatte, Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr **Joh. Friedrich Langhans,**

Flaschnermeister zu Neunmoos, in einem Alter von 39½ Jahr, sanft und seelig zu einem schönern Erwachen.

Diese Trauerkunde nehmen allen unsern Freunden

Nürnberg und Neunmoos, den 25. Februar 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche an den Nachlaß des am 9. September a. J. dahier verlebten kgl. bayr. Ober-Post-Amts-Offizials Herrn Christoph Gottfried Friedrich Fürer von Haimendorf rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen vier Wochen, von heute an gerechnet, bei dem unterzeichneten Testamentsexecutor gehörig anzumelden und nachzuweisen, indem spätere Anmeldungen bei Uebergebung des Nachlasses an den Erben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Nürnberg, den 24. Februar 1846.

Müller,
Patrimonial-Richter und Dechiet Notar.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere bisherige Wohnung in der vordern Ledergasse Nr. 288 verlassen, und dagegen eine andere in der hintern Ledergasse L. Nr. 242 bezogen haben, bringen wir hiemit zur ergebenst Anzeige, und indem wir unserer verlassenen Nachbarschaft für ihre nachbarliche Freundschaft verbindlichst danken, empfehlen wir uns der gütigen Beibehaltung.

Georg Matthias Raschbacher,
nebst Familie.

Zugleich bringe ich meine schon bekannte Diligence von hier nach Ansbach in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß die Abfahrten an den Tagen, Montag, Mittwoch und Freitag um 4 Uhr früh von hier stattfinden. — Es bittet um fernere zahlreiche Beehrung.

Georg Matthias Raschbacher,
Lohnkutscher.

(Verloren.) Wer einen schwarzen getragenen Federbandschuh gefunden hat, wird um Rückgabe ersucht.

Holz-Versteigerung.

In der Gutswaldung zu Gründberg werden

175 Stück Fichten-, Tannen- und Forchen-Schröte,
50 " Weißfichten Nutzstücke,
40 Klafter Eichenholz,
8 " Buchenholz und
170 " verschiedentlich schönes Brennholz

an den Meistbietenden auf

Montag den 2. März 1846, Vormittags 9 Uhr,

verkauft und dazu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen.

Nürnberg, den 23. Februar 1846.

Freiherrlich von Stromer'sche Rentenverwaltung Gründberg
Lehmann.

(Bekanntmachung.) Da mache hiemit bekannt, daß ich vermittelst eines Dampfapparats im Stande bin, Bettfedern auf das schönste und billigste zu reinigen und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, da gewiß Jedermann zufrieden gestellt wird.

Nr. B. Böhm,
Zeisenthal S. Nr 1361.

Rosenau.

Donnerstag den 26. Februar

V. abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.

Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll

die Unternehmer

Versteigerung.

Heute Donnerstag den 26. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, werden im Hause L. Nro. 283 in der Karolinenstraße, über 2 Stiegen, nachstehende Gegenstände als: Sopha und Sessel, Komoden, Spiegel, Tische, Nohrsessel, Bettlätten, sämmtlich von Nußbaumholz, und gut erhalten, dann 2 Stockuhren, Schränke und andere Haushaltungsschreinen öffentlich gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Verloren.) Am Dienstag abends wurde durch die Meistraße, an der Kannen Apotheke vorbei, über Unkermönch und den Unschlittmarkt auf den Marktplatz ein von Haar geflochtenes Armband mit goldenem klein emaillirten Schloß verloren. Wer dasselbe in der Königsstraße Nro 316 im 1ten Stock zurückbringt, erhält eine Belohnung von zwei Kronenthalern.

Goldener Hirsch
an der Laufersstraße.

Heute Donnerstag den 26. Februar Gesang Unterhaltung von

Herrn Fischer.

Zur Fortenkarten, Sauerkraßen, Leipziger Stuben und anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm,
Gastwirth und Kaffetier.

Nachricht und Empfehlung.

Einem verehrlichen Handelsstand, so wie meinen respektiven Abnehmern bringe ich zur Anzeige, daß der mir als ein neuerfundenen Artikel auf das Geschmackvollste gefertigte zur gefälligen Ansicht vorliegen, womit zugleich die Bitte um Bestellungen ergeht.

F. Reindel, Siebmachermeister.
Vorstadt Laufer S. No. 754.

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—6, von 6—8 und später bis 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Möbel-Verkauf.) Ein Kanapee und 6 Sessel von Eichenholz, ganz neu und gut gepolstert, sind billig zu verkaufen in der Tuchgasse No. 25.

(Zu vermiethen.) Ein Logis in Gostenhof ist zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch.) Es wünscht Jemand ein Logis mittlerer Größe, in oder außer der Stadt, mit einigen Zimmern, Kammern rc. sogleich zu miethen.

(Zu verkaufen.) Ein ganz neu modernes, ein- und leicht zweispänniges zu gebrauchendes Chaischen, dann ein neues bedecktes Bauernwägelein sind billig zu verkaufen in L. Nro. 919 der Königstrasse.

Garten-Verkauf.

Ein sehr angenehm gelegener Garten, mit im besten Zu stande sich befindlichen Baulichkeiten ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Haus-Verkauf.

Ein mit vielen Parterre-Geräumlichkeiten versehenes Haus sammt einem Garten und Stadel ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) In einer sehr genehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 26. Febr. 5. Vorstellung im 6. Abonnement. Zum Erstenmale: „Ein Tag aus dem Leben eines Volke, oder feurige Kohlen." Lustspiel in 3 Abtheilungen nach der Idee von Auguste Lewin von Friedrich Adami.

Angekommene Fremde

vom 24. Februar 1846

(Paar Hof.) HH. Gumpf a. Fürstenfeld, Bader, Pichert a. Frankfurt, Diedrich a. Offenbach, Bindermagel, Bonnier a. Bremen, Meisel a. Leipzig, Kühe, Briand, Antwin, Agent a. England.

(Stadt Hof.) Hr. Schulz, Stallmeister a. Bamberg.

(Strauß.) HH. Steinbarter, Offenbach, Schmidt a. Würzburg, Friedmann a. Jndbruck, Brühl a. Frankfurt, Reichgarber a. Braunschweig, Freier a. Mainz, Krüger a. Elberfeld, Kirner a. Mannheim, Köhr, Kriegler, Horn a. Wiesbaden.

(Bl. Glocke.) HH. Forchhaber, Reg.-Rath, Jur. Gostwirth a. Ansbach, Schmidt a. Langenau, Schönberg a. Glarus, Zeltner a. Barmen, Kühe.

(Rothe Hahn.) HH. Schuck a. Ibar, Drack a. Dresden, Kühr, Hofer a. Würzburg, B. a. Fürth, Schmidt a. Erlangen, Stud.

(Fränk. Hof.) HH. Degner a. Landesbaurath, Penn a. Odenbrett, Steidle a. Augsburg, Kühe.

(Rothes Kreuz in Gostenhof.) HH. Abel m. Sohn, Oberamtsrevier a. Pleinfeld, Neumann, Jurist a. Kolmberg, Bachmann, Privatier a. Ansbach.

(Weiße Lamm.) HH. Hartwig, Kfm. a. Wien, Goldener a. Regensburg, Wagner, Fabr. a. Bamberg, Gebr. Hebninger a. Tolnastrasse, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) Hr. Kleinschmann, Kfm. a. Kulmbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. Februar 1846. № 58. Freitag: Leander.

Deutschland.

Bayern. (Frankenthal, 20. Febr.) Die hiesige evangelisch-protestantische Gemeinde wollte den dreihundertjährigen Todestag Luther's auf eine würdige Weise begehen, und forderte deßhalb in einer Bittschrift den hiesigen Decan und Stadtpfarrer, Zöller, auf, an diesem Tage in der protestantischen Kirche einen feierlichen Gottesdienst zu halten, was er auch anfänglich zusagte; später erklärte er aber den Kirchenvorstehern, daß nach einem Beschlusse des k. Ober-Konsistoriums der Gottesdienst auf den Todestag selbst nicht stattfinden könne, sondern an einem der darauf folgenden Sonntage. Die Gemeinde-Mitglieder beschlossen nun, diesen Gedächtnißtag an dem unsterblichen Mann doch nicht ohne ein Werk der Wohlthätigkeit vorübergehen zu lassen, und sammelten zu diesem Endzweck eine namhafte Summe, um an diesem Tage in der protestantischen Kirche Brod und Geld an die Armen der Stadt, ohne Unterschied der Confessionen, austheilen zu lassen. Die Kirchenvorsteher ersuchten den Stadtpfarrer, bei dieser Gelegenheit eine kurze Anrede an die Versammelten zu halten, was er aber auch verweigerte. Der 18. Februar erschien, Schon des Abends vorher wurden freiwillig alle Straßen gereinigt. Um 7 Uhr des Morgens ertönte aus Buch-Instrumenten von der Höhe des großen Thurmes herab Luther's schöner Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Um elf Uhr versammelten sich in der protestantischen Kirche beinahe sämmtliche Kirchenvorsteher und Gemeindeglieder, festlich gekleidet, sowie alle Armen der Stadt. Ein Mitglied des Armenpflegschaftsrathes, Friedrich Riel, vor den Stufen des Altars stehend, war im Begriffe, eine kurze Rede zu halten, worin er die Anwesenden auf die hohe Wichtigkeit des heutigen Tages aufmerksam machte, und darthat, wie die Gemeinde diese Feier nicht würdiger begehen könne, als durch ein Werk der Wohlthätigkeit gegen die Armen. Aber kaum war der Redner bis zur Hälfte seines Vortrags gekommen, als Pfarrer Zöller in die Kirche trat und die Rede mit folgenden Worten unterbrach: „Hier hat Niemand zu sprechen, als ich", worauf Riel schwieg. Allein die Mitglieder des Kirchenvorstandes, sowie sämmtliche Anwesenden wurden wegen dieser plötzlichen und unpassenden Unterbrechung äußerst erbittert, so daß der Redner von allen Seiten zum Weitersprechen aufgefordert wurde. Ein Kirchenvorsteher, Kaufmann Peter Zöller, rief laut: „Fahren Sie fort, verehrter Freund u. Mitbürger, in Ihrer Rede; ich fordere Sie hierzu auf im Namen des ganzen Presbyteriums!" Der Unwille äußerte sich nun noch stärker und der Pfarrer mußte beschämt die Kirche verlassen. Nachdem dies geschehen war, trat Ruhe und Stille wieder ein. Riel setzte seine Rede nicht weiter fort, weil er, obgleich vollkommen dazu berechtigt, auch nicht den Schein einer gesetzwidrigen Handlung auf sich laden wollte. Die Kirchenvorsteher gingen nun an die Vertheilung des Brodes unter die Armen; es wurden an 500 Laibe vertheilt. Den Nachmittag brachte man still und geräuschlos zu. Des Abends erschallte nochmals Luther's berühmter Choral von dem alten lutherischen Kirchthurme herab und der Liederkranz sang in der Vorhalle der protestantischen Kirche dasselbe schöne Lied und in allen Herzen ertönte es laut und mächtig: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" (Didaskalia.)

Baden. (Karlsruhe.) Das Regierungsblatt vom 23. Februar enthält die Ernennung der Wahlkommissäre zur den Wahlen der beiden ständischen Kammern. Reg.-Direktor Schaaf in Mannheim, der sonst immer in der Zahl der Kommissäre war, findet sich nicht in der Liste.

(Heidelberg, den 22. Februar.) Die Thätigkeiten für die neuen Abgeordnetenwahlen haben hier bereits nach den verschiedenen Seiten hin begonnen. Die Oppositionspartei der hiesigen Bürger beabsichtigt, wie verschert wird, die Herren v. Itzstein und Welcker für unsere Stadt zu wählen, im Falle dieselben in ihren bisherigen Bezirken durchfallen sollten. (Schw. M.)

(Freiburg, den 22. Februar.) Die „Oberrheinische Zeitung" meldet Folgendes aus dem Amt Ettenheim, 15. Febr.: „Es hat unser Bezirk während des ultramontanen Petitionssturmes zur Ehre des Landes und zum Beweis der politischen und religiöskirchlichen Mündigkeit gezeigt, daß jene herzlosen Verdächtigungen des jesuitischen Landsturms eine der frechsten Lügen ist, die je in die Welt geschleudert wurden. Die Bürger haben sich in den meisten Ortschaften als wahrheits- und rechtsliebende Bürger bewiesen, jenes heuchlerische Vorgeben einer Religionsgefahr von der Hand gewiesen und sich mit den Ansichten und Wünschen ihres Deputirten Zittel im schönen Einklange erklärt. Sie kennen ihren Deputirten und sind ihm dankbar für seine unablässigen Bemühungen um das Menschen heiligste Rechte und Freiheiten und werden jederzeit bereit seyn, ihn zu schützen gegen jene Verdächtigungen jesuitischer Paquillanten. Der Beweis wird auch neue zeigen, daß er jene Männer und besonders ihren Deputirten Zittel als Patronen des Volkswohles und der Volksfreiheit ehrt und daß er die Männer der Volkstäuschung und die Prediger der Religionsgefahr, der Zwietracht und der Aufregung als Patronen des Hasses, der Unduldsamkeit und der Volksverdummung verachtet. Wir können uns getrost auf den gesunden Sinn unserer Mitbürger verlassen,

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Ihr habt einem braven Soldaten durch Eure unwürdige Rohheit zu einer Gewaltthat gereizt, die ihm nach dem Spruche des Gesetzes den Tod bringen mußte; ich aber habe, kraft des Begnadigungsrechtes, welches mir unser Kaiser verliehen, dem Soldaten das verwirkte Leben geschenkt, das er oft schon, ehe Euch der Bart gewachsen, in St. Majestät Dienst gewagt hat. Ihr, Herr Graf, habt Euch, Ihr wißt wohl, gegen meinen Willen, eine Rittmeisterstelle in meinem Regimente erschlichen; aber nicht gegen den Feind, nur in der Frohn Eurer Unterthanen habt Ihr den Degen zu gebrauchen gewußt. Auf meinen Befehl hat unser gerechter Kaiser Euch unwürdig erklärt, ferner in seinem Heere zu dienen; sagt die Feldbinde Oesterreichs ab, die Ihr nicht zu tragen verdient. Dann stecke er ihm zu geben. Und bedürft und brauchst entfernte sich der so gerecht Bestrafte. Darauf rief Prinz Eugen mich zu sich; der Kurier, sagte er, der gestern aus Wien angekommen ist, hat auch einen für dich gebracht: in der Schlacht von Dudenaerde bestellt du eine französische Fahne vor mir nieder, nimm als Gegengabe dieses Patent eines Fähnrichs. Auf, mein Sohn, und werde mir mehr, denn Dreßlinger nachzuahmen! — Des Feldherrn Wohlwollen hat mich seitdem stets erwundigt. Noch geschieht mir Frieden ins unter Regiment in Brüssel, zum Tuchenbringe, aber wollte Eugen wieder die Dragoner in seiner Nähe haben, die seit langer als dreißig Jahren seinen glorreichen Namen tragen; als wir in Wien einzogen, tilt er uns entgegen und begrüßte uns, dann ließ er die Mannschaft bewirthen, und uns Offiziere lud er zu einem Mahle in dem schönen Palast, den er sich erbaut hat. Wie freuten wir uns alle, als wir in seinem Belvedere den alten Martin sahen, den er unter seine Diener aufgenommen hat! Wie seine Mitte niemanden vergißt, der seine Aufmerksamkeit einmal auf sich gezogen, so hatte er auch dem alten Martin ein ruhiges Alter in seinem Hause bereitet. Wie aber gab er einen neuen Beweis seiner großen Gunst, indem er mich an Euch wies, Trefflenz, und wie vergönnt hat, an Eurer Seite in diesen Feldzuge fechten zu dürfen. Meine Erzählung ist lang geworden, aber ein Verdienst nimmt sie in Anspruch: sie zeigt Euch, General, und dem jungen Kameraden, was Ihr freilich schon aus hundert Beispielen wißt, wie mild, wie edel sich unser Feldherr gegen Jeden erweist; wahrlich glücklich ist dieses Heer zu preisen, daß ein so edler Mann es führt, und wo solle Becher vor österreichischen Kriegsmännern stehen, da gelte der erste Trinkspruch dem theuren Vaterlande, dem Kaiser der zweite, der dritte unserm Eugen, dem Vater der Soldaten!

Eugen, dem Vater der Soldaten! wiederholten die Beiden, und leerten in raschem Zuge ihre Becher.

Nun aber ist die Reihe, zu erzählen, an Euch, Herr von Werthen, rief der General Brenner; schnell ein schönes Abenteuer aus Eurer Heidelberger Zeit! Ihr habt ja, wenn ich recht berichtet bin, in jener Musenstadt den Wissenschaften obgelegen.

Erlaßt mir meine Schuld, antwortete Kurt von Werthen bescheiden; was sollte ich neben den Schicksalen eines Mannes, der sich durch eigene Kraft empor geschwungen hat, erzählen, ich, der ich alles, was ich bin, Andern verdanke, ich, der es noch beweisen muß, daß das Glück seine Gaben auf keinen Unwürdigen gehäuft hat!

Digitized by Google

welche wohl wissen, um was es geht, und, der Täuschungen müde, sich als verfassungstreue Bürger eines seiner Rechte und Freiheiten würdigen Volkes bewähren werden.“

Freie Städte. (Frankfurt, 24. Febr.) Vor kurzem ging von vier eine von einer namhaften Anzahl von Katholiken aus allen Ständen unterzeichnete Adresse an den Hrn. Erzbischof von Freiburg ab. Sie bewegt sich auf streng gesetzlichem Boden, dringt auf Abhaltung von Provinzial-Synoden und sollte wegen ihres versöhnlichen, auf das wahre Wohl der katholischen Kirche gerichteten Geistes auch in weiteren Kreisen der oberthirnlichen Kirchenprovinz vielfältige Nachahmung finden. (Frkf. J.)

Sachsen. ** (Leipzig, 24. Febr.) Momente, an denen in konstitutionellen Staaten jeder Zeit die Bevölkerung großen Antheil nimmt, den Grad dieser Theilnahme bedingt jedenfalls die Stufe der Intelligenz und das Bewußtseyn der Rechte, die durch die Konstitutionen gewährt sind,) bilden jedesmal die Landtage, deren Verhandlungen in neuester Zeit so ziemlich frei und offen Aller Welt vor Augen gelegt werden. Diese Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen ist es denn auch, was ein Vertrauen weckt, während Verdrinnlichungen, seyen es auch nur die geringsten, immer ein unbehagliches Mißtrauen erzeugen, das mit „Unrecht thun“ in genauem Zusammenhange steht, der sich aus der Natur des Verdachtes erklären läßt. Unserem Landtage erstand aus den verschiedenen Kombinationen der Zeitereignisse ein sonderbares Schicksal. Anfangs sah die ganze civilisirte Welt auf die sächsischen Kammerverhandlungen, die Journale konnten nicht Raum genug finden, die Debatten in ihren Spalten unterzubringen und mit einem Male verlor sich der sprudelnde Quell unter dem Sande einer magern Haasenhaide. Anfangs ein dröhnender Schild, der Weitruf ersten Kampfes, gegenwärtig das Konservationslexicon mel eines dejeuner à la fourchette im Auerbach's Keller. Wie viele Zeit hat man nicht mit der Dissidentenfrage hingebracht, ohne daß sie jetzt eine befriedigende Antwort erfolgt wäre? Wie hat man die Censurangelegenheiten breit getreten und was ist dabei herausgekommen? Die Schriftstellerverweisung und ein Verbot um das andere von Zeitschriften, die nur irgend liberale Färbung trugen. Am Ende nimmt man uns gar noch die Leipziger Zeitung, unsern lieben alten Kindesfreund. Was ist aus den den Augustunruhen geworden? Nichts, oder wenn man recht Zugeständnißsüchtig ist, nicht Viel; es dreht sich Alles in breiten Zelgen noch um das Aufruhrgesetz. Und unser Civilgesetzbuch, das ganz geeignet ist, unseren Advokatenschwarm mit den vielen Affirmativ- und Negirrungsfragen und anderen cautelen Umständen den Säckel zu füllen, oder doch die weniger Beschäftigten zu nähren, unser Civilgesetzbuch wird noch lange ein Schrecken für Alle bleiben, die genöthigt sind, sich in Prozesse einzulassen, zumal wenn sie Ausländer sind. Eben so träge geht es mit unserer Strafprozeßordnung, bei der man Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nebst Anklageprozeß und Staatsanwaltschaft einführen will. Es sind Männer vom Fach in Länder gerieft, wo diese Güter der Gerechtigkeit dem Volke gewahrt sind, sie haben sich von der Summe von Vortheilen überzeugt, welche dirse sichr germanischen Institute in sich tragen, aber, du lieber Gott, bis unsere Juristen einmal Alle dahin kommen, sich die Thesis taub, statt blind zu denken, um durch diese Umänderung der Sinne einer allegorischen Figur doch auch die Unparteilichkeit zu vergegenwärtigen, da wird es noch eine Weile währen. Da muß man denn doch ein ganz anderes Urtheil über den gegenwärtigen bayerischen Landtag fällen. So sehr man Anfangs über die Ausschließungen auch die Achseln zuckte, einen so tuchtigen Rerrelt muß man nun vor diesen Verhandlungen haben, wenn man sie nach ihrer Reihenfolge überblickt. Da herrscht in der ersten, wie in der zweiten Kammer ein männliches entschiedenes Auftreten, das einzelne schwanke Stimmen nicht zu verhindern vermögen. Und wenn sich auch der religiöse Prinzipienstreit unter den beiden Feldlagern in der ersten Kammer ein wen g gar zu sehr in die Länge zieht und nicht von Persönlichkeiten frei ist, so wird doch viel an das Licht der Sonne gebracht, was zu wissen dem Volke von dem hochsten Interesse sein muß. Zwar haben diese Kämpfe auch verschiedene Adressen hervorgerufen, allein bayerische Blätter brachten ja selbst die Art und Weise, wie sie entstanden sind und aus der approximativen Aufzählung der daran Theilnehmenden können dieselben nichts weniger, wie als Manifestirung der Volksstimmung angesehen werden, sie stehen ganz isolirt als Machinationen eines und desselben Standes. Man hat bisher das Bayernvolk oft als ein indifferentes bezeichnet, allein die diesjährige Landtag bewirkt ganz und gar das Gegentheil und die Sachsen dürften sich Glück wünschen, wenn ihre Interessen in ihren Kammern so gut vertreten wären, als es die des Bayernvolkes in den bayerischen Kammern sind.

Vom Rhein, 18. Februar. Den Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten, welche sich demnächst in Berlin versammeln, um die in Karlsruhe begonnenen und daselbst vertagten Berathungen fortzusetzen, soll unter den Fragen auch ein Gutachten über Gründung von „Vereinskonsulaten“ vorgelegt werden. Preußen, heißt es, beantrage zuvörderst, ein derartiges Konsulat in Antwerpen zu errichten. Wir zweifeln durchaus nicht, daß der Vorschlag bei sämmtlichen betheiligten Staaten Anklang finden werde. (Brem. Z.)

Dänemark.

Auf Anregung eines Grafen hat sich in Schleswig-Holstein ein Komite aus adeligen und bürgerlichen Mitgliedern gebildet, um auf allgemeine Subskription von einem hiesigen Historienmaler vier große Gemälde anfertigen zu lassen, von denen je zwei und zwei sich gleich sein sollen. Das eine Gemälde soll darstellen, wie Herzog Adolph von Schleswig-Holstein, der letzte Herzog des Schauenburgischen Hauses, 1449 die dänische Königskrone ausschlägt, die ihm von dem dänischen Reichsrath dargeboten wird, und auf den Grafen Christian von Oldenburg, seinen Neffen, verweist; das andere aber, wie derselbe Christian, als Christian I. von Dänemark, im Jahr 1460, nachdem er von den Ständen Schleswig-Holsteins zu ihrem Landesherrn erwählt worden, die Landesrechte beschwört, unter andrem, daß Schleswig nie werde mit Dänemark verbunden werden, aber mit Holstein ewig und ungetheilt verbunden bleiben soll. Das eine Exemplar soll den fürstlich-glücksburgischen Ständesaal schmücken, das andere dem holsteinischen. Was man damit sagen will, ist klar; es könnte aber leicht der Fall eintreten, daß die Regierung sich gegen das Aufhängen dieser Gemälde in den Ständesälen erklärte. (Frkf. O.-P.-Z.)

Griechenland.

(Triest, 19. Febr.) Die neuesten griechischen Blätter vom 8. Februar enthalten die ausführlichen Verhandlungen der griechischen Deputirtenkammer, in welcher mehrere sehr stürmische Auftritte stattfanden. Die Opposition warf unter andern Hrn. Koletti vor, er sey von Frankreich, Bayern und andern Mächten erkauft, um die Verfassung umzustürzen. (Fr. M.)

Italien.

(Neapel, 10. Februar.) Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen heute die sehr wichtige Nachricht

---

Er, so erzählt doch aus Euren Studentenjahren lustige Streiche, so Ihr oder Eure Commilitonen geübt, wie Ihr um schöne Mädchen Euch gemüht, wie Euer Degen sich gekreuzt in Zweikampfen, wie Ihr die Philister geprellt habt. Es ist noch, um auch einmal in dieser wunderlichen Studentensprache zu reden, viel Stoff vorhanden, ein großer und schöner Krug Tokayer; auch weiß ich meine Uhr seit Neun, und müssen wir auch morgen mit der aufgehenden Sonne aufstehen, und hinaus auf unsere Streifereien, so ware es doch gar zu schimpflich und schmählich, so früh schon heirm guten Weine Valet zu sagen. Merkt es Euch, Herr von Werthen, im Kriege mehr als je ist der Rath weise, zu genießen, was die Stunde beut. Heute weiß uns das Gold dieser Reben, morgen vielleicht geht es durch Gegenden, welche der Tartaren und Spahis in eine Wüstenei verwandelt haben und wo unser Durst vergeblich nach einem Tropfen Wasser seufzt. Also laßt uns noch eine kleine Weile zusammen bleiben und erzählt.

Da trat ein alter Wachtmeister von dem Dragoner-Regimente Bayreuth in das Zimmer, und meldete, daß seine Schwadron, die meiste Schwadron des Regiments, aus einem entsetzlichen Duvetter eingerückt sey.

So sind ja morgen die beiden Regimentes zu der Streifpartei ganz vollzählig, sagte der General; um so besser, denn es wird vielleicht heiß hergehen. Sagt Euch, alter Freund, und raucht eine Weile von dem scharfen Ritte. Er schenkte ihm einen Becher voll des glühenden Weines ein, und der alte Soldat, ein stattlicher, kraftiger Mann mit grauen Haaren und grauem Schnurbarte, trank mit sichtlichem Behagen.

Jetzt frisch, Herr von Werthen, Euer Erzählung! Hinter alter Wachtmeister ist auch zuhoren.

In der That, Excellenz, Ihr setzt mich in Verlegenheit; meine eigenen Erlebnisse sind so unbedeutend, und die Schwänke der Commilitonen? Mit einem Schwanke, mit einem guten Witze ist's wie mit jenem Schaumweine Frankreichs, dem Champagner: er will frisch genossen sein auf der Flasche, wenn der Wein noch perlt und duftet. Ein Spaß, aber ein Ihr heute, da er sich vor Euren Augen zuträgt, aus voller Brust lacht, erzählt Ihr ihn morgen Anderen — es bleiben ernsthaft und begreifen nicht, wie Ihr das komisch und witzig finden konnet. Laßt mich erst den Ernst des Lebens kennen lernen, dann werde ich auch Erfahrungen sammeln, welche des Erzählens, welche des Anhorens würdig sind.

Ihr seyd gar zu bescheiden, mein junger Kamerad, doch will ich nicht weiter in Euch dringen. Euer Stellvertreter soll der Wachtmeister sein. Wachtmeister Petersen, Ihr sollt so gut seyn, und eine Geschichte zu erzählen.

Ich, Excellenz?

Ja, Ihr; Ihr dienet unserem Kaiser vierzig Jahre lang, und sey der älteste Kriegsmann im Regimente Bayreuth Dragoner; als ich vor sechszehn Jahren als Fähnrich eintrat in dieses Regiment, waret Ihr schon Korporal. Ihr habt mehr Schlachten und Gefechte mitgemacht, als ich nur herzählen kann, und Euch immer mannhaft und gut gehalten. Ihr müßt ja viel zu erzählen wissen, also vormarts damit; Jugend ein Gegenstand, wie es nicht alle Tage vorkommt, irgend etwas Aufregendes, Schauerliches, Abenteuerliches! Sagt, Petersen, habt Ihr niemals Furcht gehabt?

Der ist ein Prahlhans und Lügenheld, der von sich sagen mag, er hatte niemals Furcht gehabt; ich habe viele Reiter gekannt, die zum Sturme gegen feindliche Batterien jagten, als ginge es zum Tanz, und doch gab es Dinge, vor denen

Digitized by Google

mittheilen, daß die Vermählung Ihrer Majestät der Königin von Spanien mit dem Grafen von Trapani endlich fest beschlossen ist und daß alle desfallsigen Schwierigkeiten geordnet sind. (Frkf. O.-P.-A.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, 19. Februar.) In den letzten Tagen häuften sich in Krakau die Anzeichen einer bevorstehenden revolutionären Bewegung, so daß die Residenten der drei Schutzmächte vorgestern (17) sich zu einer Konferenz versammelten, um über das von ihnen einzuhaltende Verfahren sich zu berathen. Entscheidend wirkte dabei der von einem dreifachen erwähnte Umstand, daß nach einer bestimmten Anzeige die Nacht vom 19. auf den 20. von den Revolutionärern zum Losschlagen bestimmt sey. Sofort wandten sich die drei Residenten in einer Collectivnote an die krakauische Regierung. Der Senatspräsident v. Schindler berief ein Senatskonseil, und erwiederte noch an demselben Tage den drei Residenten, daß die krakauische Regierung die drohende Gefahr vollkommen würdige, sich aber ausser Stand sehe, wenn die Bewegung eine größere Ausdehnung erhalten sollte, die Ruhe der Republik zu wahren. Die Regierung sehe sich daher gezwungen, Beistand und militärische Mitwirkung von den drei Schutzmächten nachzusuchen. Jetzt ergingen von Seite der Residenten die nöthigen Befehle an die Militärcommandanten an den drei Gränzen, und schon den Tag darauf, nämlich gestern 8 Uhr früh, rückten von Podgorze aus, unter dem Kommando des österreichischen Brigadegenerals v. Collin, 1200 Mann Infanterie, 271 Pferde und eine Feldbatterie in Krakau ein. Wegen größerer Entfernung der preußischen Gränze, werden die preußischen Hülfstruppen wohl erst in einigen Tagen in Krakau eintreffen; was Rußland betrifft, so scheint die Gränze von Truppen gänzlich entblößt zu seyn, ein sicherer Beweis, wie wenig die Regierungen der Schutzmächte auf den in Krakau sich zusammenziehenden Sturm gefaßt waren. Aus allem scheint hervorzugehen, daß der 19 und 20 nicht nur in Krakau, sondern auch in Polen, Galizien und Russisch-Polen die zur Erhebung der Revolutionsfahne bestimmten Tage gewesen sind. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 19. Februar.) Die Nachrichten aus Polen lauten noch immer sehr beunruhigend. Allerdings scheint zu großartige Verschwörung, welche sich über das ganze ehemalige Königreich Polen verzweigen dürfte, bei Zeiten entdeckt, überwacht und im Keime unterdrückt worden zu seyn. Allein die Gemüther sind noch immer im höchsten Grade aufgeregt. Die Ursachen, welche die Verschwörung verantasten, wirken noch fort, und werden fortwirken, man mag die Verschwornen nach der Strenge des Gesetzes oder mit Billigkeit und Menschlichkeit behandeln. Es ist augenscheinlich, die Verstimmung muß groß, der Haß tiefgewurzelt sein, welcher zu Gift und Dolch greift, um Tausende zu morden; und bevor dieser Haß sich in Liebe verwandelt, diese Verstimmung in Harmonie aufgelöst hat, ist weder der russische, noch der österreichische, noch der preußische Staatsherper gesund. Bis dahin leidet er an einem Krebsschaden, der zwar verhüllt werden mag, allein gerade in den bedeutungsvollen Augenblicken mit erneuter Kraft sich wirksam zeigen wird. (Mannh. J.)

Schweiz.

(Zürich, den 22. Febr.) Gestern hat der hiesige Stadtrath beschlossen, die Abhaltung der Treichlerschen Kommunistenversammlungen auf dem Stadtgebiet nicht mehr zu gestatten, und die baldoffizielle N. Z. Z. deutet darauf hin, daß diesem Schritt bald allgemeine Maßregeln gegen das freche Treiben nachfolgen dürften. So hört man denn, daß der Polizeirath beschlossen habe, keine von Hrn. Treichler veranstaltete Versammlung im Gebiete des Kantons mehr zu dulden. (Schw. M.)

(Aus der Schweiz, 22. Febr.) Die waadtländische Regierung hat durch ihre voy einiger Zeit ergriffenen, die religiöse wie die bürgerliche Freiheit verletzenden Maßregeln nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Um diesen Eindruck zu verwischen, hielten es die dermaligen Gewalthaber der Waadt, die für die Aufsprache der öffentlichen Meinung nicht ganz unempfindlich sind, für gerathen, sich unmittelbar an die europäischen Großmächte zu wenden und des Vorgefallenen halber sich zu rechtfertigen. In der zu diesem Behuf abgefaßten Vertheidigungsschrift suchte man die getroffenen Maßregeln als vollkommen in der eigenthümlichen Gesetzgebung und Stellung des Kantons begründet darzustellen und auf diese Weise den Vorwurf von stattgefundenen Rechtsverletzungen von sich abzuweisen. Wie es scheint, hat dieser Vertheidigungsversuch den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt; denn sicher ist, daß Preussen sowohl, als England in der Erwiederung auf die erwähnte waadtländische Staatsschrift ohne Rückhalt ihre Mißbilligung über das Geschehene ausgedrückt haben. Der Inhalt der von dem Berliner Kabinet gegebenen Antwort ist nicht bekannt, leicht läßt sich aber derselbe aus der Thatsache abnehmen, daß der preußische Gesandte Namens seines Herrn zu Gunsten der abgetretenen waadtländischen Geistlichen die Summe von 3000 Thlrn. verabreicht hat. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

Oesterreichische 12 Kreuzerstücke vom Jahr 1795, die von der österreichischen Regierung selbst im Jahr 1807 außer Kurs gesetzt worden sind, zeigen sich wieder im Kurs; sie tragen auf der einen Seite das Signum: 12 KREUZER — auf der andern Seite das österreichische Wappen mit der Umschrift: KAI. KÖN. ERBLÄNDISCHE SCHEIDMÜNZ.

(Aus Westphalen, 19. Febr.) Seit längerer Zeit wurde in Dorsten, einer recht freundlichen Stadt des Münsterlandes, ein schönes Stück des Mittelalters, auf die Bühne gebracht. Eine stigmatisirte Jungfrau, nach ihrem Bräutigam den Namen Jesu führend, wurde plötzlich inspirirt, bekam Wundmale an der Stirn und in der Seite, denen Bluttropfen entquollen, schwebte über ihrem Bette, lebte ausschließlich von dem Leibe des Herrn, sah Wundergesichter und enthüllte die unheilschwangere Zukunft. Regisseur war der Pater Henrikus Gosler, weiland Stadtgerichtsassessor zu Halberstadt, Convertit und berühmt durch eine zügellose Schwärmerei, welche das gläubige Volk, namentlich die Weiber, schaarenweise an ihn fesselte. Jetzt hat das Stück ein Ende. Unsere Ultramontanen scheinen doch nachgerade eingesehen zu haben, daß ihre Sache durch solche zu frappante Bubco-Künste nicht gefördert wird. Gerade von ihrer Seite erheben sich, wenn auch nicht öffentlich doch insgeheim laute Stimmen des Unwillens gegen den Dorstener Skandal. Die Sache kam bei folgender Gelegenheit zum entscheidenden Bruche. Die Wundernonne, um welche es sich hier handelt, wird plötzlich krank und bedarf der ärztlichen Hülfe. In Gegenwart des Pater Gosler wird ein Arzt aus Dorsten, Dr. Sedergondi zu ihr gelassen. Dieser zwar guter Katholik, aber doch geneigt, vor dem Glauben eine kleine Prüfung anzustellen, und etwas mit der Sonde der Vernunft dazwi-

für sich fürchteten. Ich selbst, Ehrenburg, der, ohne Ruhm zu melden, immer seinen Mann gestanden, ich habe mich zuweilen in meinem Leben gefürchtet.

Das eben soll Ihr uns erzählen, Wachtmeister Petersen — Auf einen Wink des Generals füllte der Lieutenant Adler den Becher des alten Soldaten aufs Neue.

Das erste Mal habe ich mich gefürchtet, begann der Wachtmeister seine Erzählung, als ich noch ein kleiner Junge war. Ich bin eine gute Strecke von tiefem ungarischem Neste geboren, wo wir jetzt guten Wein trinken, in der alten Stadt Szegedin, in Niederlachen. Ich, die Kinderjahre, sie sind eine gar schöne Zeit! Die Tage lang tummelt man sich jauchzend herum, und die Nacht schlaft man wie ein Bar, und träumt vom Bullerei und Soldatenspiel, und von allerhand Lust. Einst Sonntag-Morgens sagte mir die Mutter: Hans, jetzt ist es aber die höchste Zeit, daß du etwas lernst, und von morgen an sollst du in die Schule gehen. In die Schule gehen! Ich war immer mit innerlichem Grauen an dem großen hohen Hause in der Grabenstraße, an dem Schulhause vorbei gegangen; die große Thür hatte mich immer so beängstigt, und nun sollte ich da hinein! Meine Worte nur, mein Hans, die kriegen wir auch noch! Und jetzt war es mahr geworden. Den Nachmittag spielte ich noch mit vielen anderen Kindern auf der Wasch; es ist das eine herrliche grüne Wiese, nahe vor den Thoren. Später hat sich's wohl so ereignet, daß in eine oder die andere Lieblosigkeit hatte in Winterquartieren und dann wieder fort mußte und dabei das alte Lied so recht begriff: Ade, es muß geschieden sein! Es trübselig war es mir auch an jenem Sonntag Nachmittag zu Muthe, diese schöne grüne Wiese war mir eine Lieblosheit meiner Kinderjahre. Und als mich unsere Nachbars Frau fragte: Kommst du morgen Nachmittag auch wieder auf die Wasch hinaus? da antwortete ich bewahr wrinend: Ich muß in die Schule. Ja, da am andern Morgen habe ich mich gefürchtet und schwer geritten vor Angst, als mich meine gute Mutter, Gott habe sie selig; in das große Saalhaus in der Grabenstraße brachte. A, B, Ab, Eb, Ib, Ob klang es furchts ganze Haus; die Mutter klopfte an das erste Schulzimmer um Erdgeschoß — A, B, Ab, daß man sein eigen Wort nicht hören konnte. Die Mutter klopfte zum zweiten Male — E, B, Ab. Endlich trat sie in die Schulstube, ohne daß Jemand gelogt worden war. Da sah der Schulmeister auf einem gespien Stuhle, vor ihm ein dünnes Buch und neben ihm ein dicker Stock, und auf vielen Bänken wohl zwanzig oder funfzig Kinder, kleine Jungen und kleine Mädchen, und ein kleiner Junge mußte vorn neben der großen Tafel knieen, und auch ein anderer kleiner Junge kniete am Boden, und dem hatte der Schulmeister ein paar große Eselsohren angebunden. Oha, Ihr seid es, Frau Petersen, sagte er zu meiner Mutter, Ihr werdt wir Euren Hans bringen. Nun, ich hoffe, er wird ein guter Schüler werden, so daß wir mit dem barschen Thone mir nicht so bestraten müssen, wie die beiden Schlingel, die da knieen. Ich aber hatte an jenem ersten Tage in der Schule eine heillose Angst vor dem Schulmeister, dem A, B, E, dem dicken Stock mit dem unheimlichen Namen, vor dem Niederknieen und den Eselsohren. Doch dankt ich es meinem alten Schulmeister noch im Grabe, daß ich Lesen und Schreiben und Rechnen und auch ein Bischen von der Historia von ihm gelernt habe; ohne ihn hatte ich es niemals zum saiserlichen Wachtmeister gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

schenzusahren, spricht nach angestellter körperlicher Untersuchung unumwunden gegen den Pater Goßler sein Bedenken über die Aechtheit der Wunden aus. Es kommt zu heftigen Expectorationen, die aber den Arzt in seiner Ueberzeugung von einem hier obwaltenden Betruge nicht irre machen. Derselbe sieht sich in Folge dieser Entdeckung veranlaßt, im Interesse der Wahrheit und der reinen Kirche hierüber einen Bericht an den Wäsptbäl. Merkur zu senden. Der Redakteur und Herausgeber des Blattes geräth in erschreckliche Verlegenheit. Er übergiebt den Bericht des Dr. Sebregondi der bischöflichen Behörde. Hierdurch ward die Krise beschleunigt. Das persönliche Erscheinen des Pater Goßler vor dem Bischofe half nichts; der Debit einer den Geist der Wundergeschichte athmenden Broschüre über diesen Gegenstand, ward auf geistliches Anrathen von den westphälischen Buchhändlern nicht betrieben; und es begab sich eine bischöfliche Commission, bestehend aus dem General-Vicar Melchers und dem Schulrath Kenbde, nach Dorsten, einestheils, um die Sache zu untersuchen, anderntheils um dem Dr. Sebregondi so fur wie möglich das Maul zu verstopfen. In Folge der Untersuchung ward dem Pater Goßler der gemessene Befehl ertheilt, sich in das Kloster zu Hardenberg zu begeben, wo er alsbann die canonischen Strafen abzubüßen hat. Uebrigens ist die Erekution dieses Berichts auf bedeutende Schwierigkeiten gestoßen. Der große Hause, auf den die Reden des Pater Goßler eine magische Wirkung gemacht haben, rottete sich, sobald die Nachricht von der nahe bevorstehenden Abreise desselben bekannt wurde, zusammen und drohte, mit Knitteln und Aexten die Abreise zu verhindern, so daß diese, wenigstens sofort nicht vor sich gehn konnte. Jetzt wird der Held wohl an dem sichern Plätzchen angelangt seyn. Wir können und süglich jeder Reflexion über solche Skandalose enthalten und wollen auch verlaufig nur die Lehre daraus ziehn, daß das frivole uli admirari auch noch in unserer Zeit sehr am Orte ist. (Wes. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* Wir glauben dem verehrlichen Publikum hiemit eine freudige Nachricht zu bringen, wenn wir es darauf hinweisen, daß Frl. Meyrat, welche bekanntlich seit beinahe 3 Monaten durch Krankheit unserer Bühne entrissen war, so weit wieder hergestellt ist, daß sie am 27. Febr. in einem Akte der Norma wieder auftreten kann. — Die Wiederholung des in zweimaliger Aufführung so Sensation erregenden Lustspiels, Adam und Eva — dürfte eine erwünschte Zugabe seyn.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Allen unsern geschätzten Freunden, Verwandten und Bekannten machen wir hiermit unsere vollzogene ehelichе Verbindung bekannt, mit der Bitte um deren gütig fortdauernde Wohlwollen.

Joh. Steph Meier,
Feldenbauermeister.
Barbara Meier, geb. Bohrer.

Zugleich empfehle ich mich einem verehrlichen Handelsstand und meiner geschätzten Kundschaft bestens und bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, da ich durch solide Arbeit, billige und reelle Bedienung mich bestenders zu empfehlen suchen werde.

Joh. Steph. Meier, Feldenbauermeister. Nürnberger-Straßen L. Nr. 712. Zeichen-Scheere.

Trauer-Anzeige.

Gestern Nachmittag entschlummerte sanft und ergeben in dem Willen des Herrn nach langen schmerzhaften Leiden, unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Sebastian Friedrich,
Weinhändler,

im 59. Jahre seines Lebens.

Theilnehmenden Anverwandten und Freunden widmen diese Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme

Nürnberg, den 26. Febr. 1846.

Die Hinterbliebenen.

Verein für prunkloſe Beerdigungen.

Samstag den 28. Februar Nachmittag bald 3 Uhr wird Herr Sebast. Friedrich, Weinhandler, auf den St. Johannis-Kirchhof beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nr. 333 in der Arbergasse.

(Empfehlung.) Unser abgelagertes Cigarren-Lager erlauben wir uns zur gefälligen Abnahme zu empfehlen, besonders machen wir auf die so beliebten Milanollo-Cigarren fl. 20 pr. Mille aufmerksam

J. Ditterich & Comp.
Ostmarkt S. No 982.

(Empfehlung.) Aecht kurkische Zwetschgen zu 9 Kreutzer das Pfund, und bei Abnahme von 25 Pfunden noch billiger, empfehlen

J. Ditterich & Comp.
Ostmarkt S. Nr. 982.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend Apparate zur Selbstverfertigung von Papier-Cigarren vorräthig zu haben. Da sich diese Cigarren sowohl durch Billigkeit und feinen Geruch besonders auszeichnen, glaube ich um so mehr darauf aufmerksam machen zu können.

C. Weiß.
Papierfabrik S. No. 724.

(Angekauft.) Am vergangenen Dienstag ist Jemand ein Spitzhund zugelaufen, und kann derselbe gegen Erstattung der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden in Nro. 8 zu Salzgenhof.

(Kapital-Gesuch.) 3000 fl. werden auf erste sichere Hypothek bis am Ziel Walpurgis gegen 4 pCt. Zinsen zu entnehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Spittlerthor ist eine Gartenwohnung aus 4 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, zu vermiethen, und kann sogleich oder zum Ziel Walpurgis bezogen werden. Nähres No. 149 zunächst der Thorbahn.

(Gesucht.) Es werden 3½% Bayerische Staats-Obligation zu fl. 99 zu kaufen gesucht. Nähres in der Exped. d. Blattes.

(Gesucht.) Zur ein Spezerey-, Materiali- und Farbwaaren-Geschäft auf dem Lande wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht, gegen Erlattung des Kostgelds. — Anverbittungen werden franco unter Lit. A. Z. No. 205 durch die Exped. dieses Blattes erbeten.

(Kauf-Gesuch.) Eine eiserne Kasse mittlerer Größe wird zu kaufen gesucht. Nähres in S. Nr. 1706

Anzeige.

Das im Saale der Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

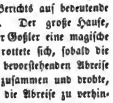
die vier Jahreszeiten,

ist täglich von Nachmittag 3—4, von 4—5 und sofort die 9 Uhr Abends zu sehen.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Gesucht.) Bis Ostern wird zu einem soliden Geschäft ein junger Mensch von braven Eltern in die Lehre genommen.

Anzeige und Empfehlung.



Zu recht zahlreichen Güter-Zuwendungen unter Zusicherung pünktlichste und billigste Bedienung empfiehlt sich

Würzburg a/M. den 17. Februar 1846.

Johann Adam Schimmer.
Spediteur.

Prater.

Heute, und die folgenden Freitage ist gut unterirtter Stockfisch zu haben, wozu ergebenst einladet

C. Knuprecht.

(Zu vermiethen.) Am 1. April sind zwei Logis mit Bett und Möblin zu vermiethen. Nähres in der Exped. d. Blattes.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche an den Nachlaß des am 9. September v. Js. dahier verlebten kgl. bayr. Oberpost-Amts-Offizials Herrn Ehrenfried Gottfried Friedrich Förster von Hohenkirchen rechtliche Anforderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen vier Wochen, von heute an gerechnet, bei dem unterzeichneten Testaments-Executor gehörig angemeldet und nachgewiesen, indem spätere Anmeldungen der Verabfolgung des Nachlasses an den Erben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Nürnberg, den 24. Februar 1846.

Müller,
Patrimonial-Richter und Mechtel Notar.

(Zu vermiethen) Einem Stadtheer gegenüber ist an 1—2 Personen ein sehr schön tapezirtes Gartenlogis zu vermiethen, und kann täglich der Bezug sogleich eingesehen werden. Nähres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Zum Betrieb des Wirthschafts-Antwesens der Molken-Anstalt (kurhaus) zu Streitberg, auf Rechnung des Eigenthümers, wird ein tüchtiger geschäftsgewandter Oeconom, der jedoch einige Kaution zu leisten hat, gesucht. Das Nähere ist zu erfragen in der Tapetenfabrik S. Nr. 1302 zu Nürnberg.

(Kauf-Gesuch.) Mehrere noch gut-beschaffene Wirthschaftsstühle werden zu kaufen gesucht. Naheres in der Expedition d. Bl

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 27. Februar. 4. Vorstellung im 6. Abonnement. Erstes Auftreten der Frln. Meyrat. »Norma.« Erster Akt. Große Oper von Bellini. »Norma« Frln. Meyrat. Hierauf: »Adam und Eva.« Lustspiel in 2 Akten von Direktor Karl

Angekommene Fremde
vom 25. Februar 1846

(Paur. hof.) HD. Cramer v. Glauchau, Schauer, Polizei v. Frankfurt, Ritter v. Stuttgart, Köte

(Gelt. hof.) HD. Weiel, Kfm. v. Stuttgart Wendlinger, Priv. v. Hof.

(Strauß.) HD Köster v. Solingen, Böttner a. Meyhaus, Gerlig v. Schwerinfurt, Seidenzüchter a. Wien, Hendricks a. Caren, Mengel a. Hanau, Köte. a. Mainz, Ob.-Lieut. v. Wien.

(Bl. Glocke.) HD. Lonz m. Gem. Advokat. Roth, Rechtsprkt. v. Neumarkt, Maurer a. Hebdacherhute, Schirk a. Mainz, Köte. Michel, Prov. v. Regensburg, Ebermeyer, Gutsbes. v. Mittenberg, Kramer, Oekonom a. Weißenstadt.

(Rothe Hahn.) HD. Wagner v. Leipzig, Nord v. Zunsdrouk, Bayer v. Paris, Köte. Lichtenstein a. Erlangen, Schwarz v. Berlin, Studenten. Kraus, Part. v. Trossen.

(Weiße Rose.) HD Dr. Adler v. Neumarkt. Schuster, Prin. a. Neuhaus. Orlit. Herzog v. Hersbruck.

(Krongrun z Goldstern.) HD. Biese, Pfarrer. Hader, Veith, Priv. v. Pleinfeld. Puhrl, Kfm. v. Gunzenhausen. Schiff, Zift v. Wallerdorf. Beantt, Student a. Erlangen.

(Weißer Mann.) HD. Hoffmann, Weinhändler a. Buchbrunn. Müller, Künstler v. Ewag. Ehnert, Reisend. Handler v. Rastadorf.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Februar 1846. № 59. Samstag: Renata.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 25. Februar.) In der heutigen 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe berichtete der II. Ausschuß über die ministerielle Mittheilung in Betreff der Münzverständnisverträge; dann über die Gegenstände des Ausschusses über die Anträge des Hrn. Reichs-Raths Grafen v. Arco Valley, die Plenarbeschlüsse des Oberappellationsgerichts, sowie des Reichs-Raths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein die Revision der bestehenden Distrikts- und Lokalumlagen-Gesetze, und den Nothstand der unbemittelten Klasse, insbesondere die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse betreffend. Diese Anträge wurden für zulässig erklärt, und an die betreffenden Ausschüsse gewiesen; zuletzt wurde vom 5. Ausschuß Anzeige erstattet über den zur Beschwerde des Schullehrers Reiß von Oberweiling, wegen angeblich unrechtmäßiger Dienstentlassung ꝛc. gefaßten Beschluß. Der Einlauf zählt 14 Nummern, darunter sechs Vorstellungen von Gemeinden in der Pfalz, den Gesetzentwurf wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit betr.; Beschwerde der Bierbrauer in München wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Ausdehnung der Rückvergütung des Lokalmalzaufschlags; nachträgliche Beschwerde des ehemaligen Benefiziaten Holzleithner in Stain, angeblich gesetzwidrige Behandlung betreffend; 6) Anträge des Reichs-Raths Fürsten v. Wrede: 1) das Geläute der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen der Protestanten, resp. Anklage gegen den Minister des Innern betreffend; 2) Verfassungsvorlegung durch den Minister des Innern durch dessen einseitige Interpretation des §. 6. Kap. II. der Verfassungsbeilage, *) resp Anklage gegen denselben betreffend; 3) Antrag als Nationalehrenfache, die Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes J. M. der Königin betr.; 4) die katholischen Kandidaten der Theologie, welche in Rom studiren, betr.; 5) Beobachtung des §. 29 Tit. VII. der Verfassungsurkunde **) von Seite des Klerar betreffend; 6) die quarta pauperum et scholarum betreffend; 7) Beschwerde des Advokaten v. Hornthal in Bamberg Namens mehrerer adeliger Gutsbesitzer v. Oberfranken, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch eine neue Fischordnung für Oberfranken betreffend.

† (München, den 24. Februar.) In der Darlegung der Motive, mit welchen der Gesetzentwurf wegen Uebernahme der Donaudampfschiffahrt auf Staatsrechnung bei der Kammer der Abg. von Seite des k. Ministeriums des Innern begleitet wurde, werden zuerst die mißlichen Verhältnisse auseinandergesetzt, welche die im Jahre 1836 auf 40 Jahre konzessionirte Aktiengesellschaft bereits jetzt, ungeachtet der von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz, zur Aufgebung des Unternehmens zwingen, und die zunächst in dem kapitalaufzehrenden Betrieb einer großartigen Maschinenwerkstätte, sowie in ungünstigen Elementarereignissen ihren Grund haben. Sodann wird die Uebernahme der Dampfschiffahrt für den Staat in folgender Weise motivirt: 1) Die bayerische Donau bildet dermalen, und wohl noch auf lange hin, für die sie umgebenden Landestheile die Hauptverkehrsstraße nach den k. k. österreichischen Staaten, nach Ungarn und umgekehrt, und wenn auch der gegenseitige Handelsverkehr bei den bestehenden Zollverhältnissen noch nicht zu der vollen Lebhaftigkeit gelangt ist, deren er fähig ist, so besteht doch schon ansehnliche Gütermassen in dieser Richtung nach und von dem Rheine ꝛc. die unter gewissen Konjunkturen sich bedeutend vermehren können. Diese Handelsbewegung und damit die Frequenz der Donaudampfschiffahrt und deren finanzieller und staatswirthschaftlicher Nutzen gewinnt aber intensiv und extensiv wesentlich a) durch die Verbindung dieser Schiffahrt mit der Ludwig-Südnordbahn in Donauwörth und dem sich dort bildenden Handelsplatze, indem dort die von Süden und Norden und Nordwesten kommenden, nach Niederbayern bestimmten oder in umgekehrter Richtung sich reisenden Güter übernommen und unmittelbar weiter geführt werden können; 2) durch die Verbindung derselben Schiffahrt mit dem Ludwigkanal und durch diesen mit dem Maine, in der Art, daß die Donauschiffe bis Kehlheim geschleppt und dort, ohne umzuladen, weiter geführt werden, je nach ihrer nähern oder entfernteren Bestimmung längs des Kanals, des Mains oder selbst des Rheins, und daß die kanalwärts ankommenden Transporte in gleicher Weise und ohne Umladung donauabwärts gelangen. Der Ludwigkanal ist bereits beinahe gänzlich vollendet und dem Verkehr eröffnet. Schon während der kurzen Dauer der zuerst theilweisen und im Sommer 1845 nach der ganzen Länge erfolgten Eröffnung hat die Belebung dieser Wasserstraße überraschende Resultate, in der Regel 80,000 Ctr. per Woche, auf der ganzen Strecke geliefert, und die allgemeinste Anerkennung gefunden. Die Frequenz auf dem Kanal, namentlich an Handelsgütern vermehrt sich zu

*) Dieser §. bezieht sich auf den vorhergehenden, wonach jedem Staatsbürgender die Wahl des Religionsbekenntnisses nach freier Wahl zusteht, und lautet: Dieselbe muß jedoch das diese erforderliche Unterscheidungsalter, welches für jene Gesichter auf die gesetzliche Volljährigkeit bestimmt wird, erreicht haben.

**) „Die konigl. Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle vorhandenen Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung."

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Die Officiere sahen herzlich; der General sagte: Bürschchen als Ihr, lieber Bertesen, haben diesen Grauen vor den ersten Anfängen des Wissens noch schon gelehrte Männer ausgebrütet, aber Ihr habt Euren Eintritt in die Schule mächtig geschwänzt. Nun erzählt auch, wie es war, als Ihr Euch das zweite Mal geschlachtet habt.

Der Wachtmeister that einen tüchtigen Trunk. Ich diene meinem Kaiser jetzt vierzig Jahre mit Ehren, erzählte er dann weiter, so darf ich mich wohl nicht mehr schämen, Kurkhämisches aus der Zeit meiner leichtsinnigen Jugend zu berichten. Mein Vater war seines Gewerbes Tuchmacher gewesen, und ich hatte dieses Handwerk gelernt; aber Eltern Herben wie leider früh, die Mutter, da ich vierzehn, der Vater, da ich neunzehn Jahre alt war, da ich ausgelernt, und die ältesten Meister der Zunft mich losgesprochen hatten. Zwei Schwestern, die ich hatte, waren verheirathet, die eine in Nordheim die andere war mit ihrem Manne, einem Seiler, weit weg gezogen nach Hamburg. Der Vormund, der mir von der Obrigkeit gesetzt worden war bekümmerte sich gar wenig um mich, ich soll mich nicht viel nach Arbeit um zu sinn noch, um zu wissen, was mir gut war, lebte ich leichtfertig und unbedacht in den Tag hinein. Mein Verkehrer war des Nachbars Frig, ein anschlägiger, kluger, aber böser Bursch, vor dem mich meine selige Mutter schon immer gewarnt hatte; bei allen leichtfertigen Streichen war er immer voran, bei verbotenen Dingen immer der Anstifter. In unserer Nachbarschaft in Göttingen, in einem elenden, verfallenen Häuschen, hatte eine fürsinnige alte Mutter gewohnt, die Lene. Sie zu necken und zu quälen, war des Frig größte Lust; wo sie sich blicken ließ, scheie er ihr nach: Hu, hu, alte Lene, alter Wedewolf! und warf sie mit Steinen. Und das arme alte Weib mit den grauen Haaren, die sie wirr und struppig um das Gesicht hingen, wurde dann wüthend, lief dem Buben nach, und wollte ihn schlagen; er aber, behender und flinker als sie, ließ sich nicht fangen, warf im Laufen mit Steinen nach ihr, und höhnte sie immer fort, und rief ihr zu: Du fängst mich doch nicht, du alter Wehrwolf! Hand, hatte die Mutter mir gesagt, als sie einmal gesehen, wie der Frig seinen Spott mit der alten Lene getrieben, laß dich nicht ein mit des Nachbars Frig, das ist ein rechter Böswicht, er hat keine Ehrfurcht vor dem Alter, und quält die arme Lene, die schon so unglücklich ist, ihren Verstand verloren zu haben; und sich nicht mit ihm, denn Buben nach, und wollte ihn schlagen; er aber, behender und flinker als sie, ließ sich nicht fangen, warf im Laufen mit Steinen nach ihr, und höhnte sie immer fort, und rief ihr zu: Du fängst mich doch nicht, du alter Wehrwolf! Hand, hatte die Mutter mir gesagt, als sie einmal gesehen, wie der Frig seinen Spott mit der alten Lene getrieben, laß dich nicht ein mit des Nachbars Frig, das ist ein rechter Böswicht, er hat keine Ehrfurcht vor dem Alter, und quält die arme Lene, die schon so unglücklich ist, ihren Verstand verloren zu haben; und sich nicht mit ihm, denn Buben nach, und wollte ihn schlagen; er aber, behender und flinker als sie, ließ sich nicht fangen, warf im Laufen mit Steinen nach ihr, und höhnte sie immer fort, und rief ihr zu: Du fängst mich doch nicht, du alter Wehrwolf! Hand, hatte die Mutter mir gesagt, als sie einmal gesehen, wie der Frig seinen Spott mit der alten Lene getrieben, laß dich nicht ein mit des Nachbars Frig, das ist ein rechter Böswicht, er hat keine Ehrfurcht vor dem Alter, und quält die arme Lene, die schon so unglücklich ist, ihren Verstand verloren zu haben; und sich nicht mit ihm, denn

Digitized by Google

sehends, und bereits sind Schiffe vom Main in die Donau und nach Regensburg, und von da in den Main gelangt. Ja es ist bereits eine regelmäßige directe Raaschiffahrt von Regensburg bis Bamberg eingerichtet. Aber nur die Dampfschiffahrt auf der Donau vermag die für den vollen Aufschwung des Ludwigskanals zu wünschenden Erfolge zu sichern, vorausgesetzt, daß damit ein Schleppdienst verbunden wird, der die bisher so schwierigen Transporte stromaufwärts erleichtert und beschleunigt, und daß zugleich allenthalben die noch bestehenden Stromhindernisse beseitigt werden. In dieser Beziehung erscheint daher die Erhaltung und Ausbildung der Donaudampfschiffahrt schon im Interesse des mit so großen Opfern und Anstrengungen gegründeten und dahin möglichst nutzbar zu machenden Ludwigskanals geboten, wenn man auch von ihrer allgemeineren, durch die Handelskammern der betheiligten Regierungsbezirke hinlänglich anerkannten Wichtigkeit absehen wollte. 4) Dringlich der Strecke von Regensburg nach Passau würde diese Wichtigkeit nur dann in Zweifel gezogen oder als eine blos vorübergehende angesehen werden können, wenn die Anlegung einer, die Donauschiffahrt entbehrlich oder mit ihr in Konkurrenz tretenden Eisenbahn in gleicher Richtung in Aussicht genommen werden könnte. Dieser Fall ist aber noch keineswegs gegeben, da selbst die Bestimmung des Ausgangspunktes für die nach Oesterreich zu führende Eisenbahn von unentschiedenen Vorfragen und vielen Veränderungen abhängt. Wenn aber auch die Herstellung einer Regensburg-Passauer Eisenbahn beschlossen werden sollte, so würde doch die Anschaffung der Anstrengungen der vorhandenen Hilfsmittel, sowie der technischen und materiellen Kräfte für die dermalen theils schon begonnenen, theils wenigstens schon in nächste Aussicht genommenen Bahnbauten nicht wohl gestatten, in einer nahen Zukunft zu der Ausführung eines solchen immerhin kostbaren Bahnbaues zu schreiten. Bis aber der Zeitpunkt einer solchen Ausführung wirklich eintritt, ist die Erhaltung der Donaudampfschiffahrt, als des einzigen großartigen Verkehrsmittels in diesem Landestheile, von höchster Wichtigkeit, damit nicht der Handelszug in der Zwischenzeit andere Wege aufsuche. Nicht minder wichtig ist es auch, daß dieses Unternehmen ein bayerisches bleibe, und der Betrieb zunächst den Interessen des Landes und der bayerischen Hauptelsplätze diene. Käme später auch eine Eisenbahn an der Donau hinab zu Stande, so würden die zu dem Eintritte dieses Zeitpunktes die von der Regensburger Gesellschaft zu übernehmenden, wie die neu anzuschaffenden Fahrzeuge und Maschinen ihren Erwerbspreis wohl gelohnt haben, zugleich aber auch so abgenützt seyn, daß sie dann doch nicht weiter gebraucht werden könnten, und sonach kein Betrieb stattfände. Die Erhaltung der Donaudampfschiffahrts erscheint aber nach allem Bisherigen, und nachdem alle andern Mittel bereits vergeblich angewendet worden sind, wesentlich bedingt durch den Eintritt des Staates in das Unternehmen der Regensburger Gesellschaft, da letztere auf sich selbst beschränkt, dasselbe weiter fortführen kann noch will, und da jeder andere Weg der Veräußerung, abgesehen von der Frage über die Uebertragbarkeit an dritte, ebenfalls der vollen Garantie entbehren würde, welche für eine geregelte, nachhaltige und zweckmäßige Betriebsführung vorverlangt werden müssen."

Heute wurde die Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen in Erinnerung an dessen denkwürdige Vermählung von dem Regierungsbezirke **Schwaben und Neuburg gewidmete Festgabe** — ein Tafelaufsatz in Silber, nach einer eben so sinnvollen Zeichnung Reutelshöfers, fünftreich zu Augsburg ausgeführt, — Se. kön. Hoh. dem Kronprinzen Namens sämmtlicher Bewohner des schwäbisch-neuburgischen Kreises, durch die in dem gegenwärtigen Augenblicke dahier anwesenden Abgeordneten zur Ständeversammlung aus Schwaben und Neuburg im Beisein und unter Leitung des Regierungspräsidenten von Fischer als obersten Verwaltungsbeamten des Regierungsbezirkes überreicht, und als ein der diesem Gebet, ebenso wie seiner hohen Bestimmung würdiges Geschenk, nachdem es auch den Beifall Ihr. kk. Majestäten erhalten, mit dem ferndigsten Danke von Ihr. kk. Hh. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin an- und aufgenommen. (K. A. Z.)

(Würzburg, 26. Febr.) Die hiesige Magistratur hat das wiederholte Ansinnen wegen Abfassung d. i. Unterzeichnung einer schon von Dr. J. (Zander) verfaßten Adresse auch in einer zweiten Sitzung abgewiesen. Alle vernünftigen und ehrlichen Katholiken sind ganz erstaunt, darin von einer Schuldverdächtigkeit der kathol. Kirche Bayerns zu lesen, wofür man den Monarchen um Verleihung weiteren und größeren Schirms anrufen will. Die große Majorität der Handel- und Gewerbtreibenden hat der Behörde erklärt, falls der Unfug noch länger geduldet werde, eine Gegenadresse aufzulegen. Unterhandlungen haben stattgefunden, und es ist, wie man sagt, die Zurücknahme der ersten Adresse unter dem Bedinge, daß keine andere abgehe, eingetreten. (Hamb. N. Z.)

So eben kommt uns folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu: Mit äußerstem Befremden habe ich in einer — dem St. Petersburg offiziell allen Municipal-Behörden seines Sprengels zur Unterfertigung übersendet, und auf einstimmige Weigerung der meisten Gemeinden durch junge Geistliche und Layen in Einzeln-Umlauf gesetzt hat." Ich erachte mich verpflichtet, hiermit auf das Bestimmteste und Feierlichste zu erklären, daß von dem hier Gesagten auch nicht ein einziges Wort wahr ist. Zwar habe ich mit inniger Freude von den Huldigungen der Treue, der Ehrerbietung, der Liebe und des Dankes vernommen, welche unserem Allergnädigsten Monarchen zu Füssen zu legen treue Unterthanen sich anschickten, diesen, ohne aber der Entschluß ohne alle Veranlassung von meiner Seite entstanden war, so habe ich auch zu dessen Ausführung in keiner Weise mitgewirkt, ja gezaudt, schon deßhalb nicht mitwirken zu können, damit eben Se. königl. Maj. den freien Trieb der eigenen Gesinnung einer in Treue und Liebe regierenden Volks vernehmen möchten. Ich habe demzufolge an der Abfassung, Unterzeichnung und Absendung, der aus dem **Schluß Würzburg** zum Throne **gelangten** allerunterthänigsten Adressen weder offiziell, noch privat, weder direkt noch indirekt, noch sonst auf irgend eine Weise mich betheiligt, und von der Adressen selbst bis jetzt nur zwei (die von Würzburg und Aschaffenburg) und auch diese erst dann zu Gesicht bekommen, als sie bereits im Druck erschienen waren. Vorstehende Erklärung habe ich auch unter dem Heutigen einem Hrn. Reichsrath zur gefälligen Vorlage in der hohen Kammer der Reichsräthe zugesandt. — Würzburg, den 25. Febr. 1846. †G. Anton, Bischof von Würzburg. (K. W. Z.)

Baden. †† (Heidelberg, 25. Febr.) Nachdem wir uns mündlich in die auf die Auflösung unserer Ständeversammlung gefolgten Zustände hineingefunden, blicken wir mit gespannter Neugierde auf die Wahlen, die unserem Landtag in circa sechs Wochen rekonstituiren sollen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so gewinnt die Opposition wieder das Uebergewicht und Viele der Weiterer, welche kürzlich noch mit kräftigen inhaltschweren Worten für das wahre Wohl des Volkes sprachen, werden auch dieses Mal wieder sonder Furcht und Nachsicht ihre Stimmen erheben. Die Regierung selbst scheint mit vielem Takt das vor ihren Augen aufgebreitete Terrain ständischer Wirksamkeit zu überschauen, und diesem Umstande mag es zugeschrieben werden, daß der Regierungsdirektor Schaaf in Mannheim sich diesmal nicht auf der Liste der Wahldkommissäre befindet, worauf er früher nicht selbe. In Mühlburg, der Residenz ganz nahe, zu Jestetten und Thiengen, zu Wehlberg und Bretten und noch an anderen Orten fielen die Wahlen im Sinne der Majorität der aufgelösten Kammer aus und anderwärts drückt man sich die Hände und versichert sich, die liberalen Deputirten wieder wählen zu wollen, wenn sie in ihren eigenen Bezirken nicht die nöthige Stimmenzahl zum Eintritt in die Kammer erhalten sollten. Gegensätze gibt es überall und oft lassen sie auf eine recht sonderliche Weise zu Tage. So trug sich hier das Gerücht, man würde Herrn Welcker das Ehrenbürgerrecht der Stadt Heidelberg ertheilen, wogegen indeß von anderer Seite Einsprache geschah, daß Welcker das nicht für die Stadt gethan habe, was ihm dieser Ehre theilhaftig machen könne. Das scheint mir etwas eigenthümlich zu klingen, denn ein deutscher Mann, wie Welcker, dessen ganzes Wesen dem Heile des Vaterlandes gehören möchte, sollte nicht mit so kleinlichen Rücksichten gemessen werden, das nennt man nicht: der Liebe zur Freiheit die

ziehen, und wir werden lange in seinem Gefangenhause brummen müssen. Hier, sprach er weiter, ich habe die schon immer einen Vorschlag machen wollen; den ich heute Sonntag ist bald alle, dann hab du die Stadt, zu hungern oder am Verdrusse zu arbeiten, von Morgens früh bis Abends spat. Gefällt dir das? — Ich schüttelte den Kopf. — Nun denn, so bedenke, was ich dir sagen will. Ich habe auch wenig mehr, jetzt wollen sie uns auch noch interessiren, es ist die höchste Zeit, daß wir von dier freikommen und ein anderes Leben anfangen. Es wird viel von einem tüchtigen Manne erzählt, der wie ein König ist im Thüringer Walde; wer zum schönen Eisenach und Gotha durch den Wald fährt, der muß dem Zoll geben, jedem müssen ihm alle Dörfer zweimeilen einige umher, und kein Amtmann und kein Pfarrhaus und kein Gutsherr ist vor ihm sicher; dieser König im Thüringer Walde heißt der schwarze Karl. — Du meinst den Räuberhauptmann, von dem alle Welt spricht? — Ja, ihn meine ich, daß uns zu ihm ziehen, er kann ein paar tüchtige Kerlse, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, wie wir, wohl gut brauchen, und es wird ein herrliches Leben sein unter seinem freien Haufen. — So ließ mich verführen. Wir gingen nach Göttingen zurück, ich nahm das wenige Geld, das mir noch von dem leichtsinnigen Leben der letzten Monate übrig geblieben war, und noch vor Tagesanbruch machten wir uns auf den Weg dem Thüringer Walde zu. Es war ein kalter Februartag, wir tobelten spät Abends in einem hessischen Dorfe ein; die Zubleute, die dort in der Bauhütte saßen, erzählten vom schwarzen Karl, wie seine Bande wohl an die zwanzig Mann stark sei, und wie sie es in den letzten Tagen daß Schloß eines adeligen Gutsherrgiers mit gewaffneter Hand angefallen und an Gut und Geld alles, was sie nur finden konnten, fortgeschleppt

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

äquivalente Anerkennung zu Theil werden lassen. Dem sei, wie ihm wolle, wir hoffen, daß Melcker wieder in die Kammer tritt und dann hat er keinen Sporen nöthig. Trotz ihrer mehr als halb verlornen Sache strengt sich auch die andere Partei noch mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln an, da aber diese Mittel nur verdeckt wirken, so sind sie von geringerem Belang und stehen auch einen empfänglichen Gemüthsboden voraus, aus dem sich so viele fanatische Dünste entwickeln lassen, um die Klarheit der Vernunft und die aus ihr strahlende Erkenntniß zu umnebeln, und diesen Boden finden die grauen Cultivatoren höchstens oben auf dem Schwarzwald und in der Freiburger Gegend, wo den Leuten in Sachen des Glaubens enorm viel zugemuthet werden darf. Und doch findet das Projekt des Bischofs von Freiburg hinsichtlich der katholischen Zeitung, die alle andern Journale entbehrlich machen soll, nicht den gewünschten Anklang, selbst katholische Priester sprechen sich kopfschüttelnd über das ins Leben zu rufende Organ aus, das sich jedenfalls bestreben wird, nicht hinter den historisch-politischen Blättern, der Rhein- und Moselzeitung und der Augsburger Postzeitung zurückzubleiben und dem Mittelalter zu huldigen. Das Mittelalter? Warum denn nicht, könnten wir nur seine Kraft und Mannlichkeit, seine Treue, seine biedere Gemüthlichkeit und seine übrigen Tugenden herzaubern, schworen in unsere schlau berechnete Maschinenzeit, da hätten wir weit mehr Zug und Farbe, aber die Dummheit und den Aberglauben, den der Ultramontanismus so gerne wieder heraufheben möchte aus dem düsteren Schachte des Mittelalters, um die Menschheit ins Schlepptau ihrer Herrschaft zu nehmen und den Rom zu leiten, die Dummheit und den Aberglauben, diese Mordstecken an der blanken Klinge der Vernunft, die möge ein gütiger Gott, der uns in seiner Weisheit die Vernunft als theures Pfand verliehen, weit ferne von uns halten.

G. v. H.

Preußen. (Berlin, 24. Febr.) Dem Gefängnißbau nach pennsylvanischem Systeme in unserer Stadt hat vornehmlich seine Beobachtungen und Betrachtungen der französische Gelehrte Dr. Appert in einem schon längst angekündigten, so eben hier erschienenen Buche: „Reise in Preußen," welches unserem Könige gewidmet ist, zugewendet. Dieser unermüdliche Streiter für die Rechte der Armen, Kranken und Gefangenen hat darin seine Erfahrungen über die preußischen Armen-Anstalten, Krankenhäuser und Gefängnisse niedergelegt; er hat seine Ansichten Sr. Maj. dem Könige persönlich vorgetragen, und die Hoffnung gewonnen, daß manche Uebelstände so bald wie möglich beseitigt werden sollen. In Bezug auf das neue Gefängniß nach pennsylvanischem Systeme bemerke er Folgendes: „Nun dreigehnten Sept. v. J. besuchte ich die Anlagen des großen amerikanischen Gefängnisses, welche schon weit vorgeschritten sind. Es ist eine Art Citadelle, die ihre Thürmchen, Zimmer, Gewölbe, Schießscharten, kleine und mit Eisenstangen versehene Fensterröffnungen hat, ganz geeignet, um an die Sklaverei zu erinnern, wenn jemals die Unglücklichen, welche man in diese traurige Citadelle einsperren wird, wo selbst die Hoffnung keine Stätte finden kann, daran denken könnten, diese harte Gefangenschaft zu vergessen. Dieses Gefängniß ist einem Bienenkorbe ähnlich, dessen Bewohner aber, nicht so glücklich wie die Bienen, niemals herauskommen, sich nie sehen werden; es ist einem Todtenhause ähnlich, wo jeder Verurtheilte leben oder Sterben soll, fern von der übrigen Welt; denn ich spreche nicht von der Befreiung, die er erwarten könnte. Indem ich diese neue Zellen besuchte, aus denen das Auge des Gefangenen nicht einmal den unschuldigen Genuß haben soll, das Grün der Felder zu erblicken, litt mein Herz Pein, daß ich diese Bauten in der Hauptstadt des Besten der Könige antraf. Ich verlor den Muth, indem ich so große Geldsummen auf diesen Aufenthalt von Unglück und Verwünschungen verwendet sah, und die Hoffnung, durch meine Bitten, wenn auch nicht die Beseitigung, wenigstens einen Aufschub dieser Arbeiten zu erlangen. Aber mögen die armen Gefangenen in Preußen noch nicht die Hoffnung aufgeben; man hatte diese Angelegenheit noch nicht vor ihrem aufgezeichneten Fürsten plaidirt. Die Gelehrten, die Magistrate, die berühmten Mediciner, die Universitäten hatten noch nicht ihre Meinungen gegen dieses System zu erkennen gegeben, dessen letzter Stein kaum gelegt sein wird, als auch sein Grund schon wanken wird unter den Schlägen der einstimmigen Verwurfung von Seiten der Wissenschaft, der Religion, der Liebe, der Gerechtigkeit." Diese Sprache der innersten Ueberzeugung, gestützt auf die reichen Erfahrungen eines viel bewegten Lebens, das seit länger als dreißig Jahren denselben Aufgaben, der Verbesserung der Anstalten für Kranke, Arme und Gefangene, gewidmet war, fühet Hr. Appert durch das ganze vorliegende Buch; man darf dabei nicht aus dem Auge lassen, daß es Sr. Maj. dem Könige gewidmet ist, dem der Verfasser auch persönlich dieselben Ansichten vorgetragen hat. Gegen den Schluß seines Buches kommt der Verfasser bei Gelegenheit einer Nachricht aus Frankreich auf diesen Gegenstand in folgenden Worten zurück: „Man versichert, daß die königlichen Gerichtshöfe Frankreichs ein für das Zellen-Gefängnißsystem günstiges Gutachten abzugeben hätten; ich würde dadurch mehr betrübt als überrascht werden, aber nichts desto weniger würde ich von der geringen Dauer des Sieges solcher Versuche überzeugt bleiben, welche man ohne Zweifel in meinem Vaterlande, wie in Preußen, in England, in Schweden, in der Schweiz, in Amerika ꝛc. anstellen wird. Es ist eine Cholera, welche ihren Weltgang machen wird. Man versichert auch, daß die Zellen-Anhänger, die in so kleiner Zahl in Deutschland sich finden, schon anfangen, über die ersten Hätten ihres Strafsystems zu unterhandeln, und daß sie jetzt behaupten, die Gefangenen, welche zuerst jene Zellen bezogen, sollten eine Verminderung in der Dauer ihrer Strafzeit erhalten; es würde dies also ähnlich dem Militärdienste zum Kriegsdienste seyn, welche den Soldaten doppelt angerechnet wird; dies hrißt also anerkennen, daß dieß Gefängniß weise grausamer als die gewöhnliche ist, oder daß man dabei wie auf den Schlachtfeldern viel eher den Tod findet, und folglich die Jahre doppelt gerechnet werden müssen. Nehmen wir Notiz von diesem Zugeständnisse, und acceptiren es, wenn wir nicht, wie es wahrscheinlich ist, die Vollendung der neuen Bastillen, und die Ausgaben von Millionen Thalern, welche den Regierungen dieser Versuch von Reformen kosten wird, verhindern können." (Köln. Z.)

Zuverlässige Nachrichtchten aus Oppeln und Breslau melden, daß in den zur freien Stadt Krakau gehörigen, der oberschlesischen Gränze nahe liegenden Dörfchaften am 20. dieses Monats Abends Unruhen ausgebrochen, namentlich bewaffnete Haufen in den Flecken Jaworzno eingedrungen sind, die daselbst aufbewahrten Zächtlinge befreit, und einige Mordthaten begangen haben. Die von Krakau kommende Post wurde unweit der diesseitigen Gränze angehalten, durchsucht und beraubt. — Auch in der Nähe der galizischen Stadt Olwiencim haben sich tumultuirende Haufen gezeigt, und das Kaiserlich österreichische Gränz-Zoll-Amt Bobice veranlaßt, mit der Kasse in dem preußischen Haupt-Zoll-Amt Neu-Berun Schutz zu suchen. — Das in der Nähe liegende 2te Ulanen-Regiment hat sofort Befehl erhalten, an die Gränze zu rücken, um nicht nur die diesseitigen Unterthanen vor etwaigen Einbrüngen der Empörer zu schützen, sondern auch dem Freistaat Krakau die etwa nöthige Hülfe zu leisten, und sind zu gleichem Zweck eine Jäger-Abtheilung und ein Bataillon Infanterie von Breslau, mit der oberschlesischen Eisenbahn entsendet. Kaiserlich österreichische Truppen waren schon einige Tage früher in Krakau eingerückt. (R. pr. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 23. Februar.) So eben aus Tarnow (in Galizien) einlaufenden Nachrichten zufolge haben in diesem Kreise und auch an andern Orten im westlichen Gallizien Versuche der Aufreizung der Landbewohner zum Aufstand gegen die Regierung stattgefunden, die aber an der Treue dieser Bewohner scheiterten. Am 19. Morgens waren mehrere Magen mit todten und verwundeten Edelleuten, welche die Bauern zur Empörung angereizt hatten und durch Drohungen und Gewalt dazu zwingen wollten, unter Eskorte derselben Bauern in Tarnow angelangt. Alle militärischen Vorkehrungen waren getroffen, um dem weitern Umsichgreifen ähnlicher Aufstandsversuche zu begegnen. Andere ernsthaftere Darstellungen der Dinge in der A. A. Z. werden von derselben selbst als unverbürgt hingestellt, während das obige Schreiben, als aus guter Quelle kommend, bezeichnet wird.)

Mannichfaltiges.

(Wien, 21. Februar.) Nach dem neuesten Militärschema besteht die österreichische Armee aus 58 regulären Infanterie-, und 17 Gränzregimentern, 20 Bataillonen Grenadiere, 96 Kompagnien Jäger und sechs Garnisonsbataillonen, welche im Friedensstande die Zahl von 287,000 Mann haben, dann 37 Kavallerie-Regimentern mit 42,900 Mann, fünf Regimentern Artillerie, zwölf Kompagnien des Bombardier- und Feuerwerkerkorps, und dem Feldzeugamt mit 14,500, zusammen also gegen 369,000 Mann auf dem Friedensfuße, welcher jedoch von dem jedesmaligen Effektivstande zu unterscheiden ist, der gegenwärtig die Zahl von 250,000 wohl unbedeutend übersteigen dürfte. Der gesammte Waffenstand im Kriege mit dem Sanitätspersonal, Troß ꝛc., erhebe sich aber auf gegen 800,000 Mann, denn in diesem Falle werden die dritten Bataillone und Reservedivisionen mobilisirt, das vierte Bataillon der ungarischen Regimenter, so wie das erste und zweite Bataillon der 70 Landwehr-Regimenter einberufen, nöthigenfalls auch die ungarische Insurrektion, und die Freikorps auf Kriegsdauer errichtet u. s. w. Die Zahl der nicht streitenden Truppen, als: die Garden, die Polizei- und die Gendarmerie-Mannschaft, belauft sich auf 13,000 Mann.

Digitized by Google

Die Armee zählt sieben Feldmarschalle (die auswärtigen Titular-Marschalle mitbegriffen,) 26 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 93 Generalfeldmarschallieutenants und 123 Generalmajore. (Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* Aus Briefen des Herrn Hartinger, Mitglied des Hoftheaters von München entnehmen wir die erfreuliche Nachricht, daß derselbe bis Montag den 2. März auf seiner Reise nach Berlin ein einziges Mal und zwar als Stradella auf unserer Bühne auftreten wird. Hr. Hartinger gehört jetzt ohnstreitig unter die besten Tenore Deutschlands und diese Bemerkung und der Ruf des Künstlers werden hinreichen, das Theater so zu füllen, wie es ein so ausgezeichneter Gast verdient.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige und Empfehlung.

Unsere am 22. d. M/S. vollzogene ehelige Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiedurch ergebenst an, und bitten um fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Zugleich verbinden wir damit die ergebenste Anzeige, daß wir unser Geschäft schon früher eröffnet haben, und empfehlen daher einem verehrten Publikum, besonders unserer werthen Nachbarschaft, alle in unser Geschäft einschlagende Artikel bestens.

Unserer angelegentlichste Sorge wird stets dahin gerichtet sein, jedem unserer werthen Käufern durch reelle und gute Waaren auf das Billigste zu dienen.

Achtungsvoll zeichnet

Nürnberg, den 26. Febr. 1846.

J. G. Meyer. Großfragner
M. M. Meyer, geb. Meyer
sel. häuser. Breitegasse L. No. 613.

Dank.

Allen den Freunden und Bekannten, die unsere liebe Hirngespanngerin, die Frau Katharina Grießer, Irrenpflegsgeres-Witwe, am Tage ihrer Beerdigung durch ihre zahlreiche Anwesenheit ehrten und uns ihre werthe Theilnahme an dem uns betroffenen Verlust auf eine uns so tröstliche Weise an den Tag gelegt haben, sagen wir hiemit öffentlich unsern verbindlichsten Dank und wünschen Gelegenheit zu haben, denselben unsere Theilnahme bei erfreulicherer Veranlassung erwerben zu können.

Nürnberg, den 26. Febr. 1846.

Die sämmtlichen Hint.rbliebenen.

Die vier Jahreszeiten von Hrn. Wünsche aus Sachsen.

Die Fortschritte der Mechanik in gegenwärtiger Zeit sind, gewaltig zu nennen und diese Kunst ist auf eine Stufe actionan, zu deren Höhe das vorige Jahrhundert mit Schwindeln emporsteigen würde. Es blieb jedoch immer nur eine Aufgabe übrig, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, welchem das Wunderwerk dieser Kunst zur poetischen Anschauung zu bringen und darinnen Jung und Alt, Kenner und Nichtkenner zu ergetzen, ja zur Bewunderung hinzureißen und im Gemüthe einen unauslöschlichen Eindruck zu hinterlassen. Diese Aufgabe nun ist Hrn. Wünsche mit tausend Opfern und vielsährigen Mühen gelungen. Er hat der Poesie der Natur belauscht, und in seiner plastisch-materischen Darstellung der vier Jahreszeiten ein Kunstpfauen und Tondrwerk geliefert, das die Erwachsenen ebenso in süße Träume wiegt, als die Jugend mit unerwischter Neugierde erfüllt, jedem Kenner der Musik zum Staunen zwingt. Bei allem dem hat der beschränkte und anspruchslose Künstler den Eintrittspreis so niedrig gestellt, daß auch der wenig Bemittelte sich dieses hohen Genuß verschaffen kann. Möchten zahlreiche Aeltern und Lehrer nicht versäumen, ihre Wißbegierde und Erinnerungsfreud tierer Pflegebefohlenen diese unauslöschliche, innig gemüthliche Freude zu bereiten.

Mehrere Kunstfreunde.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 1. März, Nachmittags 4 Uhr, findet Versammlung in der Wirthschaft zur Pfarrers-Anlage statt. Wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins höflichst einladet

Der Vereins-Vorstand.

(Verloren.) Den 25. d. wurde im Theater an der letzten Bank des Parterre ein fein buntgestreiftes Taschentuch, in den vier Ecken gestickt und einige herum mit Spitzen besetzt, verloren. Man bittet den ehrlichen Finder, dasselbe gegen eine gute Belohnung in S. No. 808 eine Treppe hoch abzugeben.

(Vermißt.) Seit gestern wird ein Pudel (A. No. 1189. Br. 26½/Pfd. hoch, Haaren enthaltend vermißt, welches wahrscheinlich irrthümlich verladen wurde. Der darüber solche Auskunft ertheilt, wodurch die Wiederherbringung möglich wird, erhält eine angemessene Belohnung.

(Kapital-Gesuch.) Zur Ausleihung einer Hypothek werden auf ein hiesiges Nahrungshaus 6000 fl. zu billigen Zinsen zu annehmen gesucht. Darüber belieben ihre Adresse mit C. L. bezeichnet in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Gasthaus-Verkauf.

Das am Lorenzerplatz liegende, mit Lit. L. Nro. 730 bezeichnete Gasthaus zum Kloße, genannt zum Peter Bischer-ß nebst einer bedeutenden Darrengabe, Familienverhältnisse wegen, täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Karolinenstraße L. 341.

Fabrikgeschäfts-Verkauf.

Ein lukratives Fabrikgeschäft, nächst Nürnberg, mit nicht unbedeutender Waarenkraft, ist zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer auf der Mittagseite, in einer angenehmen Lage der Stadt, ist an einen Herrn mit oder ohne Bett täglich zu vermiethen. Näheres in der Expd. d. Bl.

(Zu verkaufen.) In Eisen gebundene Ort-Fässer von Buchenholz sind in No. 31. der Winklerstraße zu verkaufen.

Auktions-Anzeige.

Montag den 2. März, Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr werden im II. Stock des Hauses L. No. 507 am Hainbühnig mehrere Gegenstände, als Möbeln, Herren- Kleider, Betten, Wäsche und dergleichen mehr, öffentlich an der Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Auktionsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 12. Februar 1846.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen

Anzeige.

Das ich außer der bekannten guten doppelt und 9/4 Ellen breiten Leinwand in Bettbiechern ohne Naht auch Damastgebilde von schönster feinster Qualität, feine und ord. Handtücher, alle Sorten leinene Tischtücher, vorzüglich weiße und auch feinste farbige gedruckte auf dem Lager habe, zeige ich diemit ergebenst an und bitte um geneigten Zuspruch, indem ich billige Bedienung versichere.

Hirtorich Fabricius,
Zeugschmied L. No. 10.

(Verloren.) Vergangene Woche ist ein Kinderstiefelchen von bunten Wollenmuslin verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, es in No. 93 auf der Wennmark abzugeben.

(Leihekatalog) Neu ist erschienen und wird gratis abgegeben:

Neuester Lesebücher-Katalog der C. H. Zeh'schen Leihbibliothek in Nürnberg.

Dieses Verzeichniß enthält wieder die neuesten Unterhaltungsschriften der beliebtesten Verfasser, Zeitschriften und Taschenbücher für 1846.

Wie bisher in fortwerer zahlreichen Theilnahme unter den bekannten billigen Bedingungen ein

Nürnberg, im Februar 1846.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bernond Riofort in London erfundenen Electrizitäts- und Akumulationsmaschinen à tete, pr. Stück, angenehmliche kal zauberhafte Hülfe gewähren und bedarf in den meisten meist. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschädlich empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn-, Brustbeschwerden, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den sohnenden Erfolg anzuerkennen haben, sind bereits genügend bekannt. Die 24 Stunden wird damit abgemessen, oder 2 Stück nothwendig. Auftrage und Bestellungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die vom empfohlenen direkt von dem Erfinder Bezogenen Electrizitäts Meister sein sein können, so wird diemit vor solchen gewarnt, welche andermärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Beantwortungen bittet man zu frankiren.

(Zu vermiethen) Die erste Etage des Hauses L. No. 56 in der Winklerstraße ist bis Jakobi zu vermiethen.

Versteigerung.

Montag den 2. März, Vormittags 8 Uhr, werden im Hause L. No. 853 als Frauenzimmer großentheils neue und noch gut erhaltene Kleid, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden

(Steigt.) Eine Kranfenwärterin wird gesucht. Näheres in L. No. 461 der Breitengasse

(Modell-Verkauf.) Ein Kanaree und 6 Setzel von Eichenholz, ganz neu und gut gearbeitet, sind billig zu verkaufen in der Tuchgasse No. 22.

Theater in Fürth.

Samstag den 28. Februar. Abonnement suspendu. Großes Concert der Geschwister Milanollo.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. März. Abonnement suspendu. Auf vielen Verlangen Großes Instrumental-Concert der Geschwister Milanollo. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Angekommene Fremde von 26. Februar 1846.

(Rothe Roß.) Hr. Klöpsel v. Frankfurt, Schlegeberg v. Kronach. Walter v. Wien. Schaffer v. Hamburg. Kitz.

(Bayr. Hof.) Hr. Marwetz, Leip v. Bremen. Nöther v. Frankfurt, Gumpf v. Pforzheim. Kitz.

(Blau. Hof) Hr. Spaemann, Priv. v. Zeyer. Schaad v. Ludwigsburg. Eschebre v. Metz. Breit, Kitz

(Strauß.) Hr. Roud v. Stegmberg, gebüte, Burgbach v. Adalfendorf, Greizmann v. Frankfurt, Radenstedt v. Hohenheim. Jeger v. Regensburg. Kitz. Gerstorf v. M., Part. v. Wien. Frau v. Sandrowitz v. Schlesien.

(Gl. Gieck.) Hr. Meier v. Neuwied v. Leipzig, Kitz. Feuerbendt. Prio v. Lug. Winter, Kfl. v. Fürth.

(Rothe Hahn) Hr. Krieger v. Braunschweig, Kfm. Gutter, Apoth. v. Mannheim. Wiedpart, Studen v. Heidelberg. Biebner, Oekonom v. Augsburg. Munk, Architekt v. Leipzig. Hechtner v. Schön, Gastwirth v. Nürdorf. Bausch, Revisorsfrer v. Brunn.

(Krant. Hof.) Hr. Brissel v. München. Steen v. Ansbach, Lippacher von Nördlingen. Kitz.

(Mauskich.) Hr. Krämer, Organist v. Bany. Feberlein. Lehrer v. Neustadt.

(Wert. Hof.) Aumunier. Reichel, Bierhand. Gebr. Renker, Studenten v. Erlangen. Fokker, Kfm. v. Brünn. Ritter m. Schwester, Fabr. v. Geisingries.

(Deutschrin z. Hoffenhof.) Hr. Herzog, Kfm. Hopfenhändler v. Waitzorf. Mayer, Kfm. v. Regensburg.

(Krone z. Goldenhof.) Hr. Cenz, Kfm., Gebr. Hauel, Priv. v. Schwabach. Stauert, Gastwirth v. Gmünd.

(Wilde Mann) Hr. Ehrsichen, Verwalter v. Neustadt. Reiser v. Stuttgart, Sturm v. Mainzenbach, Handelsleute.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

70 66 44 37 6

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. März 1846. № 60. Sonntag: Albinus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 26. Februar.) Der Director des Oberappellations-Gerichts Abmeyer ist mit der Function eines Directors des oberbergrichtlichen Senats dieser höchsten Justizstelle betraut, und der Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern Joseph v. Schad, zum Rath dieses Gerichts befördert worden. (A. Z.)

(Regensburg, 27. Februar.) Ihre kgl. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Bayern trafen auf der Reise nach Berlin gestern Abend hier ein, und haben im goldenen Kreuz übernachtet. (Regb. Z.)

(Speyer, 26. Febr.) Auf allen Fruchtmärkten unserer Gegend sind in der letzten Zeit die Getreidepreise bedeutend gefallen. Der gute Stand des Getreides auf dem Felde, und das ungewöhnlich früh beginnende Frühjahr, sodann die Erkenntniß, daß die Frucht- und Kartoffelspeculation doch noch bedeutender sind, als man gemeint hatte, — mußten zu diesem Ergebnisse führen. (R. Z.)

Baden. (Heidelberg, 23. Febr.) Seit einigen Tagen ist ein Theil unserer Mitbürger in bange Besorgniß versetzt. Es wird nämlich das Gerücht immer lauter, als stehe das Verbot nahe bevor, daß die Preußen, welche gerade jetzt in sehr großer Anzahl sich hier befinden, für die Zukunft nicht mehr die hiesige Universität besuchen dürften. Von Seiten der hiesigen Professoren wurde, was allgemein anerkannt wird, zu diesem Verbote keine Veranlassung gegeben, und es steht zu erwarten, daß wenn irgendwie durch anderweitige hiesige Umstände und Verhältnisse dieses Verbot provocirt wurde, man mit aller Energie von Seiten unserer Staatsregierung dahin arbeiten werde, die etwaigen Ursachen zu entfernen. (Schw. M.)

Bei der Wahlmänner-Wahl zu Bablingen wurde Pfarrer Zittel, der bekannte Verfasser der Motion für Glaubensfreiheit, einstimmig zum Wahlmann gewählt. — Nach der Oberrh. und M. A. Z. sieht die weiter bekannt gewordenen Wahlen der Wahlmänner in Eichstetten, Thiningen, Bötzingen, Sinzheim, Engen, Stockach, Bonndorf ꝛc. im Sinne der bisherigen Kammermehrheit aus. (Schw. M.)

Freie Städte. (Frankfurt, 26. Febr.) Die sehr schöne Witterung erzeugt ein Weichen der Getreidepreise, und man hofft, daß dies nachhaltig sein werde. Die Berichte über den Stand der Winterfrüchte lauten sehr günstig. (N. M. Z.)

Hannover. (Aurich, 23. Febr.) Der am 17. d. M. zur Verhandlung über die ostfriesische Provinzialverfassung hier eröffnete Landtag wurde am heutigen Tag geschlossen. Es ist auf demselben die vollständigste Einigung zwischen der Regierung und den Ständen über das für die Provinz so wichtige Verfassungswerk zu Stande gekommen. Wie man vernimmt, hat nicht einseitiges Entsagen, sondern gegenseitiges, durch guten Willen und Vertrauen geleitetes Nachgeben dieses Resultat hervorgebracht. Stände waren darüber unter einander so einig, daß bei der Abstimmung nicht allein sämmtliche drei Kurien für die Annahme des nach den beschlossenen und zugestandenen Aenderungen modificirten Verfassungsentwurfs einhellig stimmten, sondern sogar innerhalb derselben Kurien und also unter der ganzen zahlreichen Versammlung nicht einmal eine abweichende Stimme laut wurde. Somit hätte denn einr so lange obschwebende Frage endlich ihre Lösung gefunden. (B. Z.)

Hessen. (Aus Worms.) Der 18. Febr. wurde auch an dem berühmten Lutherdenkmal Pfifflichrim (unter welchem Luther der Sage nach auf der Reise nach Worms gerastet haben soll) festlich begangen. Die Einwohner des Orts brgabrn sich in einem großen Zuge, die Schuljugend an der Spitze, unter dem Geläute der Glocken, nach dem vor dem Dorfe befindlichen Lutherdenkmr, welcher mit schwarzen Fahnen geschmückt war. Nach Absingung des Liedes: „Ein' feste Burg" betieg der Geistliche der Gemeinde, Memberger, die vor dem Baume angebrachte Kanzel, und schilderte der Versammlung die Bedeutung des Tages, indem er zugleich, die Volksfage berücksichtigend, auf die Ehrwürdigkeit des Baumes hindeutete. Nach Absingung eines Liederverses erstreute sich die Versammlung. Am Abend wurde der Baum beleuchtet. Eine große Anzahl von Bürgern der Nachbarstadt Worms, kam in einem Fackelzuge mit Musik an der Spitze, um auch ihrerseits das Fest am Lutherbaum verschönern zu helfen. Ein feuriger Vortrag des Landdrosten Graf aus Worms, schilderte die wichtigsten, politischen und religiösen Begeb-nheiten, die an diesem Baume vorübergegangen, bis auf unsere Tage. Ein herrlicher Gesang und mehrere Chorale, von dem Musikkorps vorgetragen, beschlossen die Feierlichkeit. (Schw. M.)

(Aus Rheinhessen, 23. Febr.) In unserer Provinz ist, wie man hört, die Lutherfeier in erfreulicher Weise begangen worden; überall wolle Kirchen und reichliche Kollekten-Beiträge. Wie sehr sich Diejenigen geirrt haben, welche etwas Bedenkliches dabei unter den jetzigen Zeitverhältnissen fanden, was wenigstens nicht im Hinblick auf den Takt unserer protest. Geistlichkeit gerechtfertigt schien, geht daraus hervor, daß auch die Katholiken durch zahlreiche Theilnahme zu erkennen gaben, wie sie die Verdienste

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Das wird ein Leben voll Lust und Freude werden! hatte mir der Fritz zugeflüstert. — Andern Tages, es war noch kalter geworden, als zuvor, marschierten wir weiter; wir wollten noch zum Abend in Crismach sein und hatten einen Seitenweg eingeschlagen, der durch einen Wald führte und der den Weg nach Crismach um ein Gutes abkürzen sollte. Indessen zog sich dieser Waldweg viel weiter hin, als wir gedacht hatten; es mußte schon Zeit in der Nacht sein, doch schien der Mond hell, der knisternde Schnee leuchtete und, und so schritten wir schnell vorwärts. — Da hörten wir mit Einem Male, seitwärts von uns, ein furchtbares Geheul. Wehe und, flatterte Zeug, es sind Wölfe, hungrige Wölfe, dorft du nicht, wie sie heran kamen auf diesen Weg sie kommen, wenn sie uns wittern! Schnell dort unter jene Eichen, verflucht können wir uns da verbergen! Und wir liefen vom Wege ab, und verstiechen uns unter zwei alten Eichen. Das Geheul wurde stärker, wir hörten deutlich, wie die Wölfe näher und näher heranbrachen, jetzt brachen sie durch die Büsche auf den Waldweg. Eine große graue Wölfin lief schnaubend und heulend voran; ihre Augen glühten wie Feuerbrande, hinter ihr drein folgten zwei andere Unthiere, aber kleiner als sie. Schon waren sie bei's Pferden an und verstärkt auf dem Waldwege. Da scheue Fetz, wie im Fersinn eines tollen Fiebers: Waemberzjehn, die Wölfin ist ja die alte Lene, die ich so oft gestreift habe, jetzt suchen mich ihre feurigen Augen! Die Wölfin, stutzte, da sie eine menschliche Stimme hörte, sie kehrte um mit den andern Wölfen, und lief auf die Eichen zu, unter denen wir versteckt waren An mir vorbei schnuppernte das Unthier; ich hatte mich wieder gekauert in der Todesangst, und ihr langes Haar streifte mein Gesicht; sie aber ward meiner nicht gewahr, und hinter ihr drein, wie ein paar Diener, trabten die beiden andern Wölfe. Auf der andere Eiche, unter welcher der Fritz saß, liefen sie zu. Ein furchtbarer Schrei, das die Vögel in ihren Nestern aufgeschreckt wurden, und ängstlich aufflatterten, schallte durch den Wald; so tief deutlich, wie die grause Wölfin meinen Gewehren pochte, wie zugleich die beiden andern Thiere über ihn herstürzten und ihn zerrissen. Nach einer Weile trabten die Wölfe wieder tiefer in den Wald hinein, und zitternd und zagend ging ich meines Weges fort; ich hatte kaum den Mund, nur einen Augenblick still bei dem Schädel des Gefallenen und bei den paar Knochen zu stehen, der den einzigen Spuren, welche die Wölfe von ihm übrig gelassen hatten. Am andern Morgen erst kam ich schwindlig und ganz zerknickt nach Crismach. Aber auch mit guten Dienstgen kam ich dahin und genannt durch das furchtbare Gericht Gottes an finsterem Walde, von dem ich Zeuge gewesen war. Nach der Vaterstadt mochte ich nicht mehr zurück; Tuchmacher, der denen ich dahin arbeiten konnen, gab es wenig im Thüringerlande, und meine geringe Baarschaft war bald zu Ende. Da beschloß ich, mein Glück in Kriegsdiensten zu suchen. Ueberall waren zu jener Zeit österreichische Werber, hatte ja doch der Kaiser Krieg mit den Franzosen und brauchte viele Mannschaften und viele Reiter. Ich kannt auf die Heimdienst Leopold's, der dasmals noch regierte, und ich darf sagen, wohl mit Ehren trage ich seitdem die Uniform von Baireuth Dragonern. Zu jener Nacht aber, wo durch Gottes göttterliche Hand ein Bösewicht getroffen worden, habe ich mich zum zweiten Male gefürchtet.

Digitized by Google

lung des Mannes, dem es galt, für eine mit ihm begonnene bessere Zeit zu würdigen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Hohenzollern-Hechingen. (Hechingen, 25. Febr.) Nach einer Verordnung vom 28. v. M. sollen in Zukunft alle Rechnungen und Quittungen unter dem Betrage von 10 fl. bei den öffentlichen Kassen stempelfrei angenommen werden. (L. u. A. B.)

Mecklenburg (Teterow, 17. Febr.) Unsere beiden christlichen Synode zu Rostock und Wismar, bekommen als Ehrenbanken. Diese Zugeständnisse an den Zeitgeist, der nun einmal Bewegung und Fortschritt will, haben unsere jüdischen Landsleute (nach der neuesten Zählung 3318) mit großer Freude ersüllt. Da sie nämlich in beiden Städten sich nicht gesetzlich niederlassen, sterreg genommen, auch nicht einmal die Nacht schlafen dürfen, so können sie künftig mit Hülfe der Eisenbahnen ihre Geschäfte den Tag über dort abwachen, und wieder heimkehren. Die Juden-Emancipation macht bei und keine sonderlichen Fortschritte, und an ihre Vermirklichung wäre nie zu denken, wenn die Lehren des christlichen Dr. und Privatdocenten Juan von Glöden auf unseren Landtagen sich geltend machen sollten. Besagter v. G. spricht sich in seinem Wochenblatte S. 19 also aus: „Es soll nur den Juden, da sie nicht in einem jüdischen, sondern in einem christlichen Staate leben, das widersahren, was ihnen nach der Natur und Würde des christlichen Staates widersahren kann, d. h. christliche Duldung sammt allen Szgnungen, die aus einer solchen hervorgehen — allein zu Staatsbürgern kann der christliche Staat sie nicht erheben, weil er seine Zwecke nur durch solche Individuen fordern kann, die mit seinem Prinzipe einverstanden sind." Was doch nicht Alles unter christlicher Duldung verstanden wird! Solche Segnungen, wie Herr v. G. den Juden gestatten, würden ihm auch nur zu Theil werden, wenn er privatdocentlich in Ländern leben und wirken wollte, wo die Bulla in Coena Domini vom Jahre 1536 noch in Kraft ist. Herr v. G. ist nämlich noch nicht in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt.

(Hamburg. N. Z.)

Preussen. (Berlin, den 25. Februar.) Mehrere öffentliche Blätter haben eine vorgeblich auf amtlichem Wege in Rom protokollirte Aussage der vormaligen Vorsteherin eines Klosters in Rußland in Umlauf gesetzt, wodurch eine Reihe gräßlicher Grausamkeiten, welche die Vorsteherin und die Nonnen jenes Klosters erduldet haben sollten, als eine erwiesene Thatsache dargestellt wurde. — Ein Blick auf jene Erzählung mußte schon die erheblichsten Zweifel gegen ihre Richtigkeit hervorrufen; nunmehr ist von Rom aus authentischer Quelle die Nachricht eingegangen: daß das vorgedachte, angeblich amtlich aufgenommene Verhör nichts Anderes, als eine Erfindung ist. Die heillose Regel, daß die Verleumdung recht frech sein müsse, damit etwas davon dürig bleibe, scheint bei dieser Gelegenheit in weitester Ausdehnung und in unverkennbarer Absicht angewendet worden zu sein.

(A. Pr. Z.)

(Königsberg, den 19. Februar.) Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat es für gut gefunden, die hiesige k. Prüfungskommission, welche alle Schulamts-Kandidaten zu examiniren hat, in diesem Jahre wesentlich umzugestalten. Der Geh. Rath Lobeck, ausgezeichnet in der klassischen Philologie wie nicht leicht ein Anderer, in der ganzen Stadt und Provinz wegen seiner Humanität, wegen seiner schlichten und offenen Biederkeit doch verehrt und als ein Ehrenmann geachtet, der niemals fünf gerade sein läßt, ist aus jener Kommission, deren Präsident er seit undenklicher Zeit war, entlassen und ihm soll Elsendt ersetzen, der Direktor des altstädt. Gymnasiums. Auch der geistreiche Rosenkranz, der mit hellem Blick das Wesen und den Werth der alten Zeit so wie der Gegenwart erkannt hat und als ehrlicher Philosoph den Bedürfnissen und Forderungen der letzteren das Wort redet, wird die künftigen Lehrer unserer Jugend nicht mehr in der Philosophie und in der deutschen Literatur examiniren: der bekannte Schultath Lukas ist an seine Stelle getreten. Der Geh. Rath Schubert dagegen ist nicht aus der Prüfungs-Kommission geschieden; vielmehr soll er zum Präsidenten derselben ernannt worden sein. — Walesrode wird jetzt in Graudenz mit größerer Strenge behandelt, als früher der Fall war, wohin u. A. gehört, daß die Offiziere der Garnison vom hiesigen Generalkommando den Befehl erhalten haben, sich von dem Gefangenen so fern zu halten, als möglich, u. dgl. mehr.

(Köln. Z.)

(Aus Schlesien, 20. Febr.) Ueber die Natur der polnischen Umtriebe, welche sich auch in Galizien und Russisch-Polen verzweigt haben, hat sich unzweifelhaft herausgestellt, daß sie eine rein nationale und anti-protestantische Richtung verfolgten. Seit längerer Zeit schon zogen sich alle Polen der höhern Klassen von jedem Umgang mit Deutschen zurück, und bewirkten einen ausschließlichen Verkehr unter sich, zu dem sie auf mannigfachen Wegen auch die niedern Klassen, die zum geringsten Tagslohner herab, zu ziehen suchten. Durch den Vertrieb solcher Machinationen und manchfache Drohungen der Polen gegen Deutsche kam die Verschwörung an den Tag, gegen welche die Deutschen zum Schutzmaßregeln baten. In Folge dessen rückten schon anfang Januar drei Bataillone Infanterie, vier Schwadronen Dragoner und vier Geschütze in die unruhige Provinz, und später ergab sich, aus der Wegnahme revolutionärer Schriften, daß bereits seit Jahren dergleichen durch Emissarien der Propaganda an Unterthanen polnischer Abkunft vertheilt worden waren, um eine Empörung gegen Preußen im Volke anzuregen.

(A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 24. Febr.) Den im Auslande lebenden Posen ist aufgegeben worden, in ihr Vaterland zurückzukehren, wenn sie nicht als Abtrünnige angesehen werden, und durch ihr Nichterscheinen Konfiskation ihrer Güter herbeiführen wollten. Demzufolge hat auch bereits ein großer Theil der hier lebenden Polen, Dresden verlassen. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Schröder, der den Hoffesten in Weimar beiwohnte, ist durch Estafette hierher berufen worden, um mit den hiesigen Ministern zu beraten, was ferner zu thun sey, indem einige Polnische Familien, durch Verhältnisse gehalten, Dresden nicht so schnell verlassen können, und um Gestattung eines längern Aufenthalts nachgesucht haben. Es scheinen strenge Maßregeln angeordnet zu seyn, darum steht es dahin, ob ihren Bitten nachgekommen werden kann. (Mgbg. Z.)

** (Leipzig, den 26. Februar.) Der Jubel, den die neulich (nach Berichten) so herrliche Zusammenkunft des russischen Czaars mit dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche in der heiligen Stadt verursacht und so viele Zeitungsartikel hervorgerufen hat, ist nach und nach stiller geworden und die damals voraussgesagten Milderungen, welche die katholische Kirche in den Ländergebieten des Kaisers, namentlich in russisch Polen erfahren sollte, sind zu einer sehr kleinen Summe von Zugeständnissen zusammengeschossen. Als der Czaar noch in Rom war, da vermeinten Viele, daß es den russischen Popen schlecht gehen würde, welche sich zu Gunsten der griechischen Kirche Uebervortheilungen, ja sogar offenbare Eingriffe in die kirchlichen Verhältnisse der andern beiden Konfessionen zu Schul-

---

Den hätte ich auch schon mögen, mein alter Freund, sagte der General, der sich in Eurer Siesta nicht gestöret hatte. Noch einmal die Becher geleert, Ihr Herren, auf ruhmvolle Schlachten in diesem Türkenkriege! Und dann zur Ruhe, und Ihr, Herr von Werthen, erwiesein mich der Gunst des Feldherrn und der Herren im Hauptquartiere; ich bitte, wir bringen ihnen bald die ersten Trophäen dieses Feldzuges.

Früh am andern Morgen, am ersten August, brach die kleine Reiterschaar unter Puffo und den Grafen Brenner und Haudon auf; Puffo führte sie bald, daß das türkische Heer über die Saz getrigt und den Kaiserlichen nahe sei, denner sah sich von großen Schaaren feindlicher Reiter angegriffen. Mit einem dreien Reiter-Regimentern und vierhundert ungarischen Husaren, im Ganzen kaum dreitausend Mann, schlug er sich gegen siebenmalsend Türken mehrere Stunden lang; das Gefecht sei ganz in der Nähe des steilen Stadt, Carlowitz, vor, wo vor fast zwanzig Jahren der Feinde zwischen der Pferde und Dörferreich abgeschlossen war. Die österreichischen Reiter schlugen sich mit der größten Ausdauer; dem Feldmarschall Daiffa selbst wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen; der General-Major Graf Haudon wurde verwundet; General-Lieutenant Brenner, an der Spitze des Regiments Baireuth Dragoner kämpfend, wird ploglich von einem Schwarm Spahis umringt und von den Seinen getrennt. Er und sein Adjutant wollten sich heraus hauen, aber der Lieutenant Pallier stürzt, von einem Säbelhiebe in den Kopf getroffen, todtlich verwundet vom Pferde; dem General kommt ein mit großer Kraft geführter Säbelhieb den linken Arm, er muß die Zügel fallen lassen, und sein schon geworbenes Pferd wirft ihn zu Boden. Schon will ihn ein Spahi mit seiner langen Lanze durchbohren, da ruft ein Reiterhauptmann: Hundert Dukaten denen, die ihn lebendig vor das Zelt der Generalissimus Mehmed bringen! Er ist ein großer Feld-Obrister unter den Ungläubigen. — Viele Reiter springen von ihren Pferden, drei packen ihn zugleich und schleppen den blutenden und ohnmächtigen Mann aus dem Getümmel fort in das türkische Lager. Puffo aber und dem General Haudon gelingt es endlich, sich mit einem Verluste von etwa vierhundert Mann den Rückzug zu bahnen, und sie bringen dem Feldherrn Kunde, daß das Hauptheer der Türken nahe sey.

Das türkische Heer selbst rückte gegen Peterwardein vor. Hier hatte sich Prinz Eugen, nahe der Festung, an der Donau und in den alten Verschanzungen, welche bei der Belagerung Peterwardeins durch die Türken im vorigen Kriege aufgeworfen waren, aufgestellt. Von Carlowitz rückte der Großvezier gegen das deutsche Heer an, und um den Muth seiner Schaaren durch den Gedanken, daß ihm Zurückweichen mehr möglich sey, zu erhöhen, hatte er die Brücken, über die sein Heer gezogen war, hinter sich abbrechen lassen. Angesichts des deutschen Heeres ließ Ali von Bosnien dann die Fahne des Propheten aufpflanzen; doch unternahm er keinen Angriff, sondern begnügte sich mit einer Kanonade, die den Deutschen wenig Abbruch that, verschanzte sein Lager und ließ Schanzen und Laufgräben gegen der rechten Eckwälle anwerfen; hinter denen der größte Theil von Eugen's Heere aufgestellt war. Der kaiserliche Feldherr, welcher hätte erwarten müssen, von der Uebermacht angegriffen zu werden, beschloß nun, dem zögernden Feinde eine Schlacht zu bieten, und am 4. August, an welchem Ali von Bosnia weiter nichts sich Anderes unternahm, als daß er schanzen und die Werke der Deutschen beschießen ließ, traf Eugen alle Anstalten zu einem Treffen auf den folgenden Tag.

Digitized by Google

den hätten kommen lassen. In Italien wohl eine weiche linde Luft, die Sonne scheint milder und wärmer und der Himmel blickt mit tief blauerem Auge ins Herz der Menschen hinein, als anderwärts; Italien ist der Dietrich, der selbst die kleinste, festverschlossenste Pforte des kältesten Gemüths aufschließt und trotzdem Nikolaus I. ein Selbstherrscher ist, so ist er doch immer zugleich auch Mensch, der die von neuen äußeren und inneren Einflüssen erzeugten Stimmungen und Gefühle nicht ganz unterdrücken kann. So mag er auch dem heil. Vater mit versöhnlicheren Einflüssen gegenüber gestanden haben. Doch der Kaiser blieb nicht in Rom, er reiste über Wien und empfand schon dort einen Anfall von diplomatischem Mißbehagen, er kam nach Polen, wo ihm nie etwas ganz zu Dank gemacht wird, er traf endlich in St. Petersburg wieder ein, der scharfe Hauch des Nordens strich an seine Stirn, und die Blumen, die der schneidende Frost auf die Fensterscheiben seiner Paläste zeichnete, ließen ihm Italiens Düfte und die südliche Gluth in weiteren Fernen erscheinen. Der Thronfolger hatte in der Abwesenheit des kaiserlichen Herrn und Vaters die Geschäfte des Staates in gewohnter Ordnung geleitet, er wurde deßhalb mit einem gnädigsten Lob öffentlich bedacht, warum also in den russischen Staatsorganismus eine Aenderung bringen, da derselbe ja ganz nach Gefallen wohlbestellt ist. Ich sprach jüngst mit einem gebildeten Russen von ungewöhnlichem Reichthum theoretischen Wissens und praktischer Weltanschauung über diese Zustände und er überblickte dieselben mit so frischaklaren Augen des Geistes, daß ich ihm auch nicht den geringsten Einwurf machen konnte. Das staatliche und kirchliche Regiment bilden (zusammen) den Zaum, an dem das Volk allein richtig und planmäßig zu leiten ist, sagte er, und wie auch beim Zaume bald die Stange bald die Trense angewendet wird, tritt bald die Kirche, bald der Staat mehr hervor. Beide Regimente müssen aber zum Volke in näherer Beziehung stehen und selbst in inniger Wechselwirkung sich befinden. Für das Selbstherrscherthum Rußlands und für das russische Volk würde aber keine Kirche besser passen, als die griechische mit ihrer Unterwürfigkeit unter die weltliche Krone, mit ihrer Stagnanz veralteter Dogmen, mit ihren äußeren Formlichkeiten, die den Geist ersetzen und das Volk auf den Wink der Priester in den Staub werfen. Die römische Kirche darf der Czaar schon deßhalb nicht in seinem Reiche stark aufkommen lassen, weil es im Prinzip dieser Kirche liegt, der weltlichen Macht über das Haupt emporzuragen, was alle Weltgeschichte deutlich lehrt. Der protestantischen Kirche, deren ehlerer Theil die Forschung nach dem Höheren und die Trennung desselben von dem Irdischen sich zu eigen macht, kann der Kaiser auch keine große Unterlage gewinnen lassen, daher wird die griechische Kirche stets die russische Nationalkirche bleiben und von dem Kaiser durchweg so geschützt werden, daß sie viel größere Rechte genießt, als sämmtliche andere Kirchen und Tempel.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 25. Februar.) Der polnische Aufstand, der, wie die brutigen hiesigen Blätter erzählen, zu Tarnow und Krakau thätlich ausgebrochen, scheint mit dem Mißlingen der ersten Versuche wohl schwerlich ganz geendet. Ein merkwürdiges Phänomen aber ist es, daß derselbe, in Galizien von den Edelleuten und Gutsbesitzern und ihren Emissären hervorgerufen, sich augenblicklich gegen dieselben gewendet hat. Die Verschworenen wollten die Gemeinden mit Drohungen und Gewalt zu ihren Zwecken bringen, und gegen Tarnow in Bewegung setzen. Als diesem Willen nicht entsprochen wurde, und die Insurgenten sie mit den Waffen zwingen wollten, begann der Widerstand der Bauern, und an vielen Orten fand ein furchtbares Gemetzel statt. Aus allen Ortschaften der Umgegend brachten die Bauern Todte, Verwundete, Gefangene wagenweise vor das Kreisamt zu Tarnow, meist Gutsbesitzer, Beamte und ihre Diener. Neunzehn wurden zu Tarnow abgeladen; sechs waren schon entseelt. Bei Abgang der neuesten Nachrichten brachten die Bauern noch immer Gefangene ein. In Eile abgesendete Truppen suchten überall Ruhe und Ordnung herzustellen, und zwar mit bestem Erfolg. Zu Kissa-Gura verhaftete noch der Oberstlieutenant von Kaiser-Chevauxlegers mit einer schnell berbeigeeilten Schwadron die Niedermetzelung vieler Edelleute, welche die Bauern zu erschlagen im Begriff waren. Biezig ergotzendheits verwundete Emporer wurden durch diese Schwadron nach Tarnow geschafft; unter ihnen befanden sich die Grafen Franz und Michael Wielefeldowsky, sowie die beiden jungen Grafen Romer und andere Edelleute. Den Verwundeten ward sogleich alle Hülfe geleistet. Zu Tarnow selbst machten, ruchwärts des Stadthauses, mehrere Menschengruppen Miene, durch die aufgestellten Bedetten durchzudringen; als aber nach vergeblicher Mahnung auf sie gefeuert wurde, zerstreuten sie sich augenblicklich. Eine andere Demonstration hat zu Tarnow selbst nicht stattgefunden. — Nachschrift. So eben trifft ein Offizier aus Krakau hier ein, der die Stadt am 22. verlassen hat. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. Man hat Vorräthe von Gewehren und Munition in großer Menge aufgefunden. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 26. Febr.) Ein abgefeimter Gaunerstreich, welcher während der Fastnachtstage dahier ausgeführt worden sein soll, hat unserer Tagesconversation wieder neuen Stoff zur Unterhaltung gegeben. In einer hiesigen Tuchhandlung nämlich ward von einem Fremden für Rechnung eines hiesigen Geistlichen ein Stück ausgewählt. Da der Kaufmann dem ihm Unbekannten daselbe nicht ohne vorherige Zahlung aushändigen wollte, verständigte man sich dahin, daß ein Diener des Hauses den Käufer begleiten und das Tuch in die Wohnung des Geistlichen bringen sollte. Dort angelangt, ersuchte Derselbe den Diener, seiner wenige Augenblicke im Vorplatze zu harren, um den Geistlichen davon benachrichtigen zu können. Hierauf verfügte sich der Gauner auch wirklich in dessen Gemach, vorgebend, ein Anverwandter von ihm wünschte wegen eines wichtigen Gewissensskrupels augenblicklich Sr. Hochw. eine Beichte abzulegen. Der Geistliche hatte kaum dessen Bitte gewährt, als der Fremde den jungen Mann, indem er ihm zu gleicher Zeit das Tuch abnahm, dem Geistlichen vorstellte und hierauf das Zimmer verließ. Es kostete längere Zeit, bis sich die Zurückgebliebenen über die Ursache des Besuches verständigen konnten; bis dieses jedoch geschah, war der freche Betrüger verschwunden und trotz allen Nachforschungen nicht mehr zu ermitteln. (Würzb. Abdbl.)

(Paris, 22. Febr.) Es ist heute Faschingsonntag, und zwar ein wahrer Fröhlingstag. Alle Welt ist auf den Beinen, theils um sich für die verschiedenen Maskenballe einzurichten, deren Zahl gegen 800 (sage achthundert) sich beläuft, theils um den Fest-Zug des fetten Ochsen zu schauen, der in diesem Augenblicke schon begonnen hat, und dießmal äußerst elegant ist, da Alles neu kostumirt wird. Der Prachtochse ist ein merkwürdiges Thier, welches auf dem Markte zu Poissy gekauft wurde, wo sich 1607 Maststücke zur Konkurrenz eingefunden hatten. Er gleicht an Größe dem Elephanten, und sein Gewicht beträgt 1600 Kilogramm. Seine Hörner sind vergoldet, und auf seinem Rücken ist ein Thron befestigt, auf welchem ein Kind sitzt, das ihn lenkt. Ein Gefolge von Schlächtern, Metzgern und Kochen begleitet ihn, und Musik ertönt vor ihm her. Er wird heute Abend noch geschlachtet werden.

Der Morgen dieses fünften August war der letzte für den tapferen General Brenner; wir auch das Schicksal dieser Schlacht sich wende, beschied der Großherzog, die Deutschen in seiner Gewalt sollten die Sonne nicht mehr sehen, dir über einem Schlachtfelde untergehen werde. Er ließ die gefangenen Armee aus dem Gefechte bei Carlowitz und den General Brenner vor sein Zelt führen und sie niederknien. Dann stieckte er sein Beer aus dem Lager vor und verwarnte in drohendstrenger Unabhängkeit den Angriff Eugen's. Der Sieger von Zentha aber war selbst gefangen in dem Heere der Türken; Absolut, wenn sich die Janitscharen um ihre Fahne sammelten in gewaltschaftlichen Rotten, verfahren die Aeltesten von ihnen, sie, die ihn denen Siegerne von Belgrad gesehen hatten, auf dessen Zinnen jetzt freilich wieder der Halbmond prangte, sie, die vor seinem Schwerte bei Zentha gefloben waren, wie gewaltig er sey, der Großherzog der Ungläubigen — vor ihm her reite der Schrecken und hinter ihm drein auf schwarzen, eisigem Rosse der Tod. So in Furcht vor dem, was da kommen werde, verrieten sich die Türken zur Schlacht. An von Brenner's Heere war dagegen der Geist ein neuer, Sie auch der Großherzog der Ungläubigen ein bewährter Feldherr, so hatte er gestraft, jetzt werde er erkannt, daß ein größerer ihm gegenübre stehe.

Voll Vertrauen dieselbe sagegen das deutsche Heer auf seinen Führer, auf den kleinen Korporal, wie ihn das Kriegsvolk von seinem unscheinbaren braunen Rocke, auf den Vater der Soldaten, wie es ihn von der Liebe zu den Seinen, von dem gerhaltigen Wohlwollen, das er Tag für Tag bewährte, zu nennen pflegte. Und gleiches Vertrauen, wie das Heer zu ihm, hatte Eugen zum Heere, von den Generalen, die unter ihm in edlem Ehrgeize mit einander wetteiferten, die zu den Soldaten, deren Liebe das schönste Bestythum war, das er durch so viele Gefahren

---

errungen hatte. Wie sicher sich Eugen vor dieser Schlacht von Priesterwarten in seinen Berechnungen gefunden habe, wie sehr er seines Sieges sich gewiß wußte, geht aus dieser Stelle des Brener-Berichtes hervor, den er vor der Schlacht erließ: Wenn Gott der Allmächtige, wie zu hoffen stehet, die Gnade geben sollte, den Feind zu verterben, so ist zuvorderst dahin zu trachten, daß alle Verwirrung gehindert, auch die rede, hohe Beute getheilt, und darauf Stellung genommen werde.

Die Schlacht selbst begann Morgens um sieben Uhr. Ihre beiden Flügel, gedeckt durch Berge und einen ziemlich tiefen Morast, stehte sich die deutsche Reiterei nur regimentsweise und auch in kleinen Abtheilungen auf; denn sich in großeren Massen zu bewegen, erlaubte der vielfach durchschnittene und unebene Boden nicht, und das Zuvorthun drach aus seinen Reihen. Mit dunderunabtheilungsfähig tend Mann, darunter vierzigtausend Janitscharen, die ausgezeichnetsten Truppen der türkischen Heere, und dreißigtausend Spahis, erwartete Ali von Mekka den Angriff der kaum halb so starken Macht Eugen's. Aber der todesmuthige Ali stützte sich nur auf den blinden Glaubenseifer, auf den rohen Muth und auf die rohe Kraft der Massen, und ein heimlicher, aber gefährlicher Feind, sicht die Furcht vor Eugen's großer Kriegskunst wuhte ihn in den Gemüthern der Seinen. Die Deutschen dagegen kämpften mit der Zuversicht, welche übrigeger Kriegsthat immer gibt, sie kämpften in dem Bewußtsyn, das es wurder gelte, die Schätze des Glaubens und der Bildung von Europa gegen einen neuen Ansall der Barbaren zu schirmen, und daß zu dieser Wurde der größte Feldherr der Zeit an ihrer Spitze stehe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ehanten im Pflanzengarten; sein Name ist „Dagoberi," und sein Gewicht beträgt 4356 Pfund engl., d. i. 13½ Pfund mehr, als jenes des berühmten „Goriot" vom vorigen Jahre. Hr. Cornet in Caen hat ihn gemästet; er ist fünf Jahre alt, und hält an der Brust 9 Fuß 11 Zoll in Umfang.

* Das erste Auftreten der Frl. Meyrat hat bei dem versammelten Publikum eine freudige Sensation erregt; bei ihrem Erscheinen wurde die Sängerin einstimmig empfangen und nach jeder Nummer applaudirt wie ihr denn auch Kränze und Blumen und der Hervorruf am Schlusse nicht mangelten, wofür sie in herzlichen Worten dankte. Frl. Meyrat hat auch nach dem Ausspruche aller Sachverständigen durch ihre lange Krankheit an ihrer Stimme nichts verloren, und wird hoffentlich bald wieder in ihre vielseitig gewünschte Thätigkeit ohne Unterbrechung eintreten.

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 83. Das Innere der Walhalla, Aquarellzeichnung von Morbuid dahier.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am Sonntag den 23. Februar vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an, und empfehlen uns ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

Nürnberg, den 26. Februar 1846.

Joh. Eduard Gründbauer,
Schuhmachermeister.
Margaretha Gründbauer,
verw. Hannemann.

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe meiner verehrten Kundschaft die schuldige Anzeige, daß ich meine ältlerische Wohnung verlassen habe und in der jetzt bezogenen, nicht mehr durch den Raum beengt, mein Geschäft in größerer Ausdehnung betreiben kann. — Ich darf mir schmeicheln, durch geschmackvollen, den Anforderungen der Mode entsprechenden und der Persönlichkeit angepaßten Schnitt nicht minder als durch solide Arbeit das Zutrauen oder Damen, die mich mit Aufträgen beehren, erhalten zu haben und es soll mein eifrigstes Streben sein, mir dieses zu erhalten.

Bodertie Adler,
concessionirte Damenkleidermacherin.
S. Nro. 1176 am Eck der Neuengasse.

Notabene.

Der Viehdiebstahlsdrescherin K.... diene zur Nachricht, daß ihre Verläumdungen und groben Anwahrheiten, die sie am 24. d. M. über Jemand, der sie nie zu nahe trat, mit boshaftem Munde ergoß, um so weniger den von ihr gehofften und gewünschten Eindruck machen können, da ihr Character und ihre Herzensqualität allbekannt sind, dessungeachtet findet man es auch nicht nöthig, sie gerichtlich zu belangen. Es gibt einen Gerichtshof, der sicherlich ist, und eine Theilnahme, die aus schmutziger Quelle fließend durch Aufbringlichkeit sich nur verächtlich machen kann.

Nachricht und Empfehlung.

Einem verehrlichen Handelsstand, so wie meinen respectiven Abnehmern bringe ich zur Anzeigt, daß bei mir alle in meinen Fach vorkommenden Artikel auf das Geschmackvollste gefertigt zur gefälligen Ansicht vorliegen, womit zugleich die Bitte um Bestellungen verbindet

F. Meinhel, Wiesenthüter,
Pannerhasse S. No. 754.

(Zu vermiethen.) In einer der angenehmsten Lagen der Stadt ist eine Etage eines Hauses, bestehend aus 6 bequemlichen Zimmern, 2 Kammern 2 Küchen, Keller, Holzlage und sonstigen Bequemlichkeiten, ganz oder theilweise ein Ziel Laurenzi, und eine neue Stellung auf mehrere Pferde sogleich zu vermiethen

(Kapital zu verleihen.) Nachstehende Ziel Waldurgi sind 3000 fl. auf gute Hypothek gegen 4 pCt. Zinsen zu haben. Näheres S. No. 1019 der Zeitgasse.

Unserer gefeierten Sängerin Fräulein

Victoire Meyrat

bei ihrem ersten Auftreten nach schwerer monatelanger Krankheit.

Sei uns gegrüßt, die Du uns lang entschwunden.
Die Du gefesselt von der Krankheit Band,
Entgegen warst der Tonkunst hartem Land
Und Jubelend trugst des Leidens tödte Stunden.

O glaub' es uns, wir haben's tief empfunden! —
Wohl hast Du selbst das Mitgefühl erkannt,
Das, als des Leidens Ernst entschwand,
Mit hohem Jubel Dir den Kranz gewunden.

Doch Zweene strahlt jetzt wieder Aller Blick.
Den theuren Liedling haben wir zurück,
Und hören wieder jene Töne schallen.
So nimm, Entrepe'n's süß'ge Priesterin,
Des sinnigen Jubels Worte freundlich hin,
Und gütre lange noch des Tempels Hallen.

* * *

Haus-Verkauf.

☞ Ein mit vielen Parterre-Räumlichkeiten versehenes Haus sammt einem Garten und Stadel ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

(Gesucht.) Ein junger Mann von etliche 30 Jahren und evangelischer Religion, welcher mit der Buchführung, so wie mit der Französischen und wo möglich auch mit der Englischen Correspondenz bewandert ist, wird in eine auswärtige Spezereiwaren-Fabrik anzunehmen gesucht. Näheres in L. Nro. 86.

Garten-Verkauf.

☞ Ein sehr angenehm gelegener Garten, mit im besten Zu aute sich befindlichen Baulichkeiten ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

(Gesucht) Ein solides Mädchen von 18 Jahren, welches im Kleidermachen, Bügeln, Kochen und andern weiblichen Handarbeiten erfahren ist, wird sogleich als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. — Näheres in L. Nro. 402. der Beerdengasse.

(Verlaufen.) Ein kleiner junger Hund, Rauhe, von brauner Farbe mit einen neuen messingenen halsband versehen, hat sich gestern verlaufen. Man bittet denselben in Nr. 188 der Kaiserstraße zu abordnungen.

Goldne Krone in Wöhrd.

Künftigen Montag Abends ist Production vom „Alpenstall," wozu ihn mit höflichst einladet

Aug. Rüll.

Concert-Anzeige.

Nächsten Dienstag den 3. März findet das 1. Concert des 2. Abonnements von der Gesellschaft Noris im goldnen Adler statt, wozu hiemit höflichst einladet

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 12 kr.
Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

Zum grünen Jäger in der Hirschelgasse findet nächsten Montag den 2. März Gesang-Unterhaltung von

Herrn Fischer

statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Weidinger.

Prater.

Heute Sonntag Heizung des obern Lokals. Für gute Biere, Kaffee und Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer ist mit oder ohne Möbeln zu vermiethen. S. No. 814 an der Königsbrücke.

Pianoforte-Verkauf.

Ein in gutem Zustande befindliches Pianoforte mit 6 Octaven ist billig zu verkaufen.

(Gesucht.) Jemand wünscht Unterricht im Zitherspielen zu nehmen.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch einige Tage zu sehen. Die Vorstellungen sind täglich von Nachmittag 3 bis 5, von 3 bis 4 und sofort bis Abends 9 Uhr. Alles Uebrige ist bekannt. Es bittet zum Besuche ein einen zahlreichen gütigen Besuch

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Kapital-Gesuch.) Zur Ausleihung einer Hypothek werden auf ein häufig 6 Nahrungshaus 6000 fl. zu billigen Zinsen zu entnehmen gesucht. Darleiher belieben ihre Adresse mit C. L. bezeichnet in der Exped. d. Bl. anzugeben.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag Abends von 6–7 Uhr wurde im Regensburger Hof oder von da bis zum Frauenthor, die Mauer hinunter bis zum Laufergäßlein, von weißes gesticktes Taschentuch verloren, um dessen gefällige Zurückgabe gegen ein gutes Trankgeld gebeten wird.

(Zu verkaufen.) Ein Schreibtisch von Nußbaumholz ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 2. März. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Hrn. Dr. Härtinger, kgl. bayer. hof. Opern Sänger von München. Neuheit: Die Sirenella.

Oper in 3 Akten von Flotow. Sirenella: Hr. Dr. Härtinger wird bei seiner Durchreise nach Berlin nur Einmal auftreten.

Angekommene Fremde
vom 27. Februar 1846.

(Blitt Hof) HH. Silbermann, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Walter v. Apolda, Haag v. Stuttgart, Hilbreb v. Hersbrun, Forkel v. Koburg, Böhm v. Augsburg, Geistschmied v. Frankfurt, Schatter v. Fürth, Kfte.

(Bl. Gieche.) HH. Arreger v. Schäffenheim, Schwendorp v. Glarus, Riggs v. Breslau, Vater v. Ansbach, Kfte. Janer, Fabr. v. Pölsen. Sommerfeld, Lehrer v. Neuburg.

(Weiße Rose.) HH. Starf v. Mannheim, Röbel v. Hartfurt, Neumann v. Würzburg, Kfte. Dauscher m. S. Part. v. Weißbeim. Lanzin, Student v. Bamberg.

(3 Thürme.) HH. Hübreb v. Wilhelmsdorf, Spaß v. Unter-Bibert, Hubinger v. Neudorf, Wendel. Seifert, Zaupp v. Würzburg, Striegel v. Hallstadt, Stieger v. Heiligenstadt, Hemling v. Rothdreidt, Stumpf v. Johannisthal, Eben, Scheller v. Langenau, Pfründner m. S. v. Gremm, Kfl.

(Rl. Blatter.) HH. Schneider v. Eisenhof, Dorner v. Altersberg, Langbeinbelle.

(Rendsberg Gasthof.) HH. Schrapel, Kondrior v. Lamberg. Both, Privatbehandl. v. Gotha. Kraus v. Schweinfurt, Gerichtshofer v. Abelsdorf, Kfte.

(Krönung.) Gastrabe.) HH. Bub v. Bindach, Denfeld, Zobrel v. Gunzenhausen, Fischer, Bühdler Raab, Wagnermeister v. Rorb. Fischer, Bimmichein, Brauer v. Pretzel. Ländler, Händler v. Dauffelden.

(Stadt Erlangen.) Hr. Reichberger, Kfm. v. Oettingen

Anzeige
des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 17. und 21. Februar 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster Schrannen-Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	20	—	19	29	18	30
Waizen	22	18	21	25	19	45
Gerste	19	12	15	37	14	15
Haber	27	36	7	10	6	42

Das Korn ist gestiegen um — fl. 5 kr
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 8 kr
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 28 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XV.

№ 60.

Sonntag den 1. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 27. Februar.) 20. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf: 19 Nummern, darunter ein Bescheerdenachtrag des Beneficiaten Holzleitner; ein Antrag mehrerer Abg. wegen Erneuerung des Wunsches um Vorlage eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit; Vorstellung der Schullehrer des Landgerichts Neumarkt, Theuerungszulage, dann der Schullehrer von Zweibrücken, Gehaltsverbesserung betreffend, ersterer durch den Abg. Dekeh lecturer, letztere durch den Abg. Heinz angeeignet; Vorstellungen der Gemeinden des Landgerichts Eichstädt, die Erbedung der Distriktsstraße von Beitgries nach Eichstädt zur Staatsstraße, der Landgemeinden des Landger. Nürnberg, die Erbedung der Distriktsstraße von Erlangen nach Schwabach zur Staatsstraße betreffend; Beschwerde des Radbiers Meyerhofer in Bamberg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betreffend; ein Schreiben des Finanzministeriums, Ernennung des Minister-Rath v. Speet zum Regierungs-Kommissär bei der Ständeversammlung in Sachen des Steuerexemtionsums betreffend. Den Abg. Barth und Herdegen wird Urlaub bewilligt. Der Referent des I. Ausschusses, Abg. Kirchgeßner, verliest den in der letzten Sitzung gestellten Beschluß über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, Zusatz zum Präjudizirungsesetz betreffend, nebst dem desfallsigen Schreiben an die Kammer der Reichs-Räthe. Beide werden genehmigt. Tagesordnung ist die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzes-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betreffend. Als Redner von der Bühne spricht zuerst Freihr. v. Schaezler für den Gesetzentwurf. Er beginnt mit Rückblicken auf die Berathung von 1843 über die Südmeerbahn. Die Frage, ob Eisenbahnen für Bayern nothwendig, sey damals in dem gründlichen und umfassenden Referate des Abgeordneten Besteleyer erörtert, und von allen Seiten beleuchtet worden. Die Gegner der Eisenbahnen seien so weit gebracht, daß sie dieselben wenigstens für ein nothwendiges Uebel anerkennen. Die Nothwendigkeit derselben sei durch den Beschluß von 1843 ausgesprochen worden, und er lebe der festen Ueberzeugung, daß auch die Stände von 1846 hierin bestimmen werden. Der Redner verbreitet sich sodann über die Augsburg-Lindauer-Eisenbahn, und die in Folge bei in der Schweiz projektirten Bahnen und der Erweiterung der Donaudampfschiffahrt derselben erwachsenden Vortheile. Er vertheidigt gegen Besteleyers frühere Ansicht die Bedeutung des Gütertransports, und führt hiefür die Einnahmen mehrerer Bahnen an. Er erwartet auch von den bayerischen Bahnen eine befriedigende Rente, zumal wenn man einst von Lindau über Augsburg, Nürnberg, Hof und Leipzig nach Stettin fahren könne. Die zu machenden Anleihen seyen nicht so bedenklich, als man glaube. Die Finanzen seyen in einem befriedigenden Zustande, wurden bei Fortdauer des Friedens noch blühender werden, und in wenig Jahren wurden durch Erlöschen der Pensionen und die Beendigung der Zehrungsbauten 8 Mill. jährlich disponibel werden. So sehr er jedoch auch dafür sey, daß die Regierung die Anleihen nicht früher emittirte, ehe so viele bayr. Gelder ihr wurtemberg. und badischen Operationen angelegt wurden, so zweifelt er doch nicht, daß die erforderlichen Gelder zu billigen Zinsfuß zu erhalten seyen. Eben so bedauert er, daß die Regierung auf seinen von den Ständen gebilligten Antrag wegen Emission von 2prozentigen Kassenanweisungen nicht einging. Den vorliegenden Gesetzentwurf begrüßt der Redner mit Freuden als eine Erweiterung des bayerischen Eisenbahnnetzes. Er erwähnt dann, daß ein Komite, aus ihm, den Abgeordneten Fischer, dem Frhrn. v. Stauffenberg, dann mehreren Kapitalisten von Frankfurt und Leipzig, der Regierung wegen des Baues der Bamberg-Aschaffenburger Bahn auf Aktien Vorschläge machte, daß aber durch die Erklärung der Regierung, die Bahn auf Staatskosten bauen zu wollen, der Zweck des Komite erreicht wurde, um so mehr, als er (Redner) dem Grundsatz des Bahnbaues auf Staatskosten huldige. Er betrachtet es als Pflicht der Abg. aus jenen Bezirken, welche bereits Eisenbahnen haben, auch den andern Bezirken dieses wichtige Verkehrsmittel zuzuwenden, und deßhalb begrüßt er mit Freuden den Antrag des Referenten auf Erstellung einer Bahn von Nürnberg nach Regensburg, wofür auch bereits eine Aktiengesellschaft sich gebildet habe. Dagegen ist er gegen den Bahnbau von Würzburg nach Nürnberg, da jener von Würzburg nach Bamberg für die Verbindung mit Thüringen und dem Norden der kürzeste und billigste sei. Im wahren Interesse des Vaterlandes möge die Kammer den Entwurf, wie er vom Ausschuß modifizirt worden, annehmen. — Als Redner gegen den Entwurf tritt sodann Abg. Besteleyer auf. Er hatte lieber über den Entwurf gesprochen; da man aber nur für oder gegen sprechen dürfe, so muß er, da er den Entwurf nicht vollkommen billigen könne, das Wort gegen denselben ergreifen. Er erkennt eine Anknüpfung gegen Frankfurt und den Main als nothwendig an; allein der jetzt beantragte Zug berücksichtige nur den Norden, nicht den Osten. Die Städte Nürnberg, Fürth, Schwabach rc. würden ihre Güter nur mit einem Umweg von 16 Stunden an den Main bringen. Die Regierung von Mittelfranken habe sich Nürnbergs angenommen, aber kein Gehör gefunden. Wenn die Ziffer der Zollgefälle von Unterfranken größer sei, so komme dagegen der Eigenhandel von Nürnberg nach Norden, und den übrigen fränkischen Landen mit Recht in die feinen Zoll bezahlen, in Betracht. Es seien 86 Mill. für die begonnenen und projektirten Bahnen nöthig, und darunter eine Schuldaufnahme von 43 Millionen für die nächsten 4 Jahre. Wenn nun eine künftige Ständeversammlung mit Rücksicht auf die Landesbeste, welche seinen Vorschlag von den Bahnen haben, nichts mehr bewilligen wolle? Deßhalb habe er 1843 auf Vorlage eines vollständigen Eisenbahnsystems angetragen. Wenn nun künftig auch Bahnen nach Oesterreich gebaut werden sollen, so würden neue Besorgnisse wegen Aufbringung der Gelder entstehen. Es sey allerdings nothwendig, schnell zu bauen; allein man dürfe nicht einen Theil gegen den andern zurücksetzen. Er sey zwar bisher für den Staatsbau gewesen; allein wenn auch Aktiengesellschaften ein Uebel, seyen sie doch das kleinere, wenn der Staat nicht auf einmal Alles bauen kann. Es fehle bereits an Ingenieuren und Arbeitern; auch frage es sich, wie viel Mittel aufzubringen seyen, da bereits jetzt die emittirten 15 Mill. flo. nur schwer al pari anzubringen wären. Wenn es nach der Verfassung gestattet wäre, die Abstimmung an Bedingungen zu knüpfen: so würde er für die Bamberg-Aschaffenburger Bahn unter der Bedingung stimmen, daß auch eine Nürnberg-Regensburger Bahn gebaut werde. Wenn man die kürzeste Linie v. Bamberg nach Aschaffenburg einhalten wolle, müßte man von Schweinfurt direkt nach Gemünd mit Umgehung Würzburgs bauen; sey es aber recht und billig, größere Städte in die Baburichtung zu ziehen, dann habe auch Nürnberg diese Rücksicht anzuforechen. Der Redner berechnet nach dem Durchschnittsanschlag von 26 Bahnen, daß die Meilenbahn mit 509,000 fl. per Stunde Anlagskosten nur 2½ % tragen werde. Dieß schrecke ihn zwar nicht ab, wohl aber könnte es künftige Ständeversammlungen abschrecken, wenn es sich davon handle, zuzuschießen. Wenn man auf Aktien bauen lasse, könne jeder Landesdiebl Eisenbahnen bauen; die Regierung könne ihn immer den Rückkauf und Rückfall und die nöthige Einwirkung auf Verwaltung und Tarife vorbehalten. Erst wenn man wisse, welche Bahnen noch gebaut werden sollen, könne man mit Sachkenntnis urtheilen. Abg. Neuffer spricht für den Entwurf. Obgleich die Regierung den ungeheuern Fehler begangen, zuerst von Norden nach Süden zu bauen, spricht er für die projektirte Westbahn, bittet aber die Kammer, sich zugleich für eine Nürnberg-Regensburger Bahn auszusprechen, weil sonst Transito und Kolonialhandel verloren ginge. Die Ueberzahl sey von der Natur stiefmütterlich bedacht, und von der Regierung vernachlässigt. Das Einzige, was sie besaß, das Holz, habe man genommen, die Staatskasse damit zu füllen. In 2 Städten von 500 Familien habe man bei der letzten Ständewahl gar kein, und in 4 Städten je nur Ein wahlfähiges Individuum gefunden. Regensburg habe sich nur durch seine gute Lage und als Sitz einer hohen fürstlichen Familie erhalten. Den Transit von Norden nach Oesterreich habe man ihm durch hohe Zölle genommen und nach Böhmen geleitet. Eine Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg sey daher eben so nothwendig, als von Bamberg nach Aschaffenburg. Man gebe der armen Oberpfalz auch Etwas. — Abg. Graf Wanner gibt Ausschluß über den finanziellen Bedarf für Eisenbahnen in der laufenden Finanzperiode und über die disponiblen Mittel. Ersterer beträgt 88 Millionen, letztere belaufen sich auf 41 Millionen; es sind also noch 47 Millionen zu decken. Davon aber nur 26 Millionen mit fremdem Gelde. Die Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe ist durch Staatsmittel gesichert, ohne daß Hintansetzung anderer wichtiger Interessen oder gar Steuervermehrung erforderlich ist. Kein Staat befindet sich dermach in Bezug auf Eisenbahnbau in günstigerer Lage als Bayern. — Hierauf wird die allgemeine Diskussion eröffnet. Es sprachen bis zu Postabgang die Abg. Edel, Dek. Göz, Schlund, Dek. Wagner, Schnetzer, Stadtler, Dek. Friedrich, theils für, theils gegen den Entwurf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. März 1846. № 61. Montag: Sonntag.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 27. Februar.) [Schluß des Berichts über die 26. Sitzung der Kammer der Abg.] Nach eröffneter allgemeiner Diskussion ergriff zuerst der Abg. Edel das Wort, um den Eisenbahnen das Wort zu reden. Ein Staat, der seine bauen wolle, würde einen Erbschwed begehen. Unter den Vortheilen der Eisenbahnen führt er an, daß dadurch Haßpolizei und andere Belästigungen unmöglich werden, und das mündliche Verfahren, nämlich der mündliche Verkehr, befördert wird. Für den Bau auf Staatskosten macht er auch die Erfahrungen geltend, welche mehrere Staaten mit der Tarifen Lehrpolizei gemacht, somie das Beispiel von Belgien und Baden. Der Redner schildert dann die Bedeutung der Westbahn in strategischer und kommerzieller Beziehung. Er hätte auch gewünscht, Nürnberg betrachtet zu sehen; allein die jetzt eingeschlagene Richtung sey von den Ständen selbst im Jahr 1843 gewünscht worden, indem sie eine Bahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze beantragten. Hinsichtlich einer Aktienbahn seyen schon 1831 und später Anerbieten gemacht, aber nicht angenommen worden. Jetzt, nach eingetretener Geldfeile, und nachdem die Bahn von Kassel nach Hahe begonnen worden, wurde die Aktienunternehmung schwierig werden. Man möge der Regierung, die hier auf dem Weg des Fortschritts sey, und etwas für das Landeswohl Nützliches bratschichtig, nicht entgegentreten, vielmehr den Gesetzentwurf in der vom Ausschuß ihm gegebenen Form annehmen. Uebrigens unterstützt er auch die Fortsetzung von Nürnberg nach Eybolf als nothwendige Ergänzung des Eisenbahnsystems. Dekan Goeh findet es sehr bedenklich, die Erübrigungen den Eisenbahnen zuzuwenden. Die vordin vernommene ministerielle Vorstellung habe ihre lichte und ihre dunkle Seite; letztere bestehe darin, daß diese Mehreinnahmen nicht so bedeutend seyn würden, wenn die Wünsche und Anträge der Stände früher berücksichtigt worden wären; daß diese Mehreinnahmen nur so groß sind auf Kosten wichtiger geistiger und materieller Zwecke, z. B. der Postlinien für Landbau, Schulen ꝛc. Sollten nun alle Erübrigungen für Eisenbahnen verwendet werden, so würde dadurch ein trauriger, hoffnungsloser Zustand geschaffen werden, indem alsdann kein verkümmertes geistiges oder materielles Interesse mehr Berücksichtigung zu erwarten hatte. Die Regierung würde den Ständen auf ihre Anträge erwiedern: Ihr selbst habt die Erübrigungen für die Eisenbahnen bestimmt, es ist nichts mehr übrig, und wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Der Redner stimmt daher für den Gesetzentwurf nur unter der Bedingung, daß die Erübrigungen nur in so weit den Eisenbahnen zugewendet werden, als alle ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse gedeckt und alle billigen Wünsche der Stände befriedigt sein werden; ferner daß die ständischen Rechte in Bezug auf Verwendung und Tarifirung gewahrt, daß die wichtigsten Interessen nicht zu Gunsten der allerdings nothwendigen und nützlichen Eisenbahnen verkümmert werden. Lieber möge man um ein paar Millionen mehr Anleihen machen. Schluß ist der Diskussion, man möge erst die Nordbahn ausbauen; er stimmt gegen Zweigbahnen, weil dadurch die kleinen Kaufleute und Fabrikanten benachtheiligt, und die inländischen Produkte durch erleichterte Einfuhr der ausländischen verdrängt würden. Der Bau der Nordbahn sei Lemeswegs, wie ein Redner (Reuffer) behauptet, ein Wagniß gewesen; jenem Redner sei wahrscheinlich der bedeutende Vorteil Bayerns mit der Schweiz nicht bekannt. Dekan Wagner: In wenig Jahren werde unserer Staatsschuld die riesenhafte Höhe von beinahe 300 Millionen erreicht haben. (Von vielen Seiten: Oh! Oh!) Sie betrage jetzt schon 126 Millionen; die Eisenbahnen würden nach dem Ausschußantrag an 150 Millionen kosten; wie viel fehle da noch an 300 Millionen? Eine so ungeheuere, mit dem Schweiße des Landes erworbene Summe der Regierung überlassen, hieße ein fast maßloses Vertrauen. Sey aber die Regierung nach allem Bisherigen zu solchem Vertrauen berechtigt? Diese Frage beantworte er zurchtlos mit Nein. Der Widerspruch der Regierung gegen die vom Ausschuß beantragte Mitwirkung der Stände bei Festsetzung der Eisenbahntarife habe ihm die Augen geöffnet. Es sei klar, daß die Regierung die Stände zwar beziehe, um die Gelder herbeizuschaffen, aber sie schnöde abweise, wenn sie wissen wollte, ob das, was das Land steuere, auch zum Landeswohl verwendet werde. Wolle Gott, wir könnten der Regierung in blindem Vertrauen Millionen bewilligen. Der Landtag von 1843 habe beantragt, daß in den von den Eisenbahnen entlegenern Gegenden Straßen auf Staatskosten gebaut würden; es wäre dies zugleich eine Förderung für die Eisenbahnen gewesen. Die Antwort auf diesen Antrag liege in der Flut von Petitionen, die beim jetzigen Landtag eingelaufen, und in dem vorliegenden Gesetzentwurfe selbst, der kein Wort von Straßenbauten erwähne. Die Regierung sei mit die gewünschte Vorlage eines Eisenbahngesetzes nicht eingegangen; sie erkläre durch solche Anträge die Kronrechte verletzt; sie wolle über die Bahnrichtung allein verfügen. Die Stände seyen ihr nichts als der Kaisser, der auf den Wink des Bankiers die Rollen aus der Kasse werfe, ohne fragen zu dürfen, wie und zu was sie verwendet würden. So lange keine Beruhigung für die andern Landestheile gegeben, könne er nicht für den Entwurf stimmen. In Betreff der Erübrigungen stimmt der Redner mit Dekan Goeh. Die Klagen, Bitten, Wünsche und Anträge der Stände seyen langsam verhallt, aber hätten zähe, langsame Erwiederung gefunden. Den Gemeinden wurden unerschwingliche Lasten aufgebürdet. Der troslose Zustand der Schulen, Irrenanstalten ꝛc. sey ein Zeugniß, daß man mehr Sinn habe für großartige Unternehmungen, als für wahre Landesbedürfnisse. Die Staatsklassirung der Ueberhaupten, die den Beteiligten einen Rothschrei entlocke, die unerschwinglichen direkten und Gemeindelasten, die den Landmann nöthigten, über das Meer zu flüchten, seyen Thatsachen. Er könne mitunter zuklimmen, durch Bewilligung neuer Millionen die Absichten dieser Landesväter unmöglich zu machen. Die Regierung wurde und die Staatsschuld als den eigenen Schild entgegenhalten, an welchem unsere Klagen, Bitten, Wünsche und Anträge gleich hölzernen Pfeilen abprallen würden. Bei den Bauten auf Staatskosten

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Prinz Alexander von Würtemberg wandt auf dem rechten Flügel mit sechs Kanonen den ersten Angriff, und mit so glücklichem Erfolge, daß er eine der drei großen Batterien nimmt, welche die Türken zum Schutze ihrer Verschanzungen aufgeführt hatten; eben so dringt die Reiterei dieses rechten Flügels glücklich vor. Das Fußvolk der Mitte und des rechten Flügels kann indessen nur in vielen Kolonnen aus den engen Oeffnungen der eigenen Verschanzungen hervortreten. Diese einzelnen Kolonnen werden von den Janitscharen mit ihrer alten wüthenden Tapferkeit angegriffen, und müssen zurück; unter den Stücken der Janitscharen fallen im blutigsten Handgemenge die Generale Lauken und Pakenstein; nur mit zweihundert Mann, die aber die auf zehn niedergehauen werden, hält sich der General Bonneval noch eine Weile im steilen Felde, glücklicher als das Fußvolk dieses Flügels ist die Reiterei, welche die Spahis vor sich hertreibt. Die Janitscharen, eben sich schon Sieger glaubend, haben sich in Armere Truppe aufgelöst, die weichenden Kavalleristen zu verfolgen. Eugen's Spahisthal erkennt gleich, wie er die Flucht der feindlichen Reiter und die Siegestrunkenheit der Janitscharen benutzen könne. Er schreibt dem General Palffy, dem zweitausend Reiter vom rechten Flügel bereiter zu senden, stellt sich selbst an ihre Spitze und macht einen Reiterangriff auf die Janitscharen, die eben die Verschanzungen stürmen wollen, hinter welche der größte Theil seines Fußvolkes hat zurück weichen müssen. Die Janitscharen setzen auch diesem Reiterangriff zuerst Widerstand entgegen, an Eugen's Seite fallen mehrere Offiziere von seinem Stabe, er selbst muß sich mit dem Degen Luft machen, und seine Gutsbesitzten strecken zwei Janitscharen nieder; doch nicht gewohnt, in geschlossenen Haufen dem Anprall von Reitern zu widerstehen, gerstreuen sie sich bald in eiligst Flucht. Das zurückgetriebene kaiserliche Fußvolk ordnet sich wieder und dringt aufs Neue aus seinen Verschanzungen hervor, und auch die Reiterei wird in das Gefecht gezogen, das sich wieder entschieden günstig für die Kaiserlichen gestaltet. Die Reiterei des linken Flügels und das Fußvolk Alexander's von Würtemberg dringt zwar in die feindlichen Verschanzungen ein; der Großvezier, der bis dahin dem Gange der Schlacht ruhig zugesehen hat, stürzt sich erst gegen ihr Ende mit seiner Leibwache in das Gewühl und findet, von vielen Wunden bedeckt, den Tod im Handgemenge. Sein übermüthiger Hochmuth, so lautet das Urtheil, das die Geschichtschreiber seines Todes über ihn fällen, hatte vor das Auge seiner Waffenmacht den Flor der Nachlässigkeit gezogen.

Die Schlacht war in nicht mehr als etwa fünf Stunden, um die Mittagszeit schon, entschieden; die Reiterei der Türken hatte, da ihre Plänkeleien, ihre Anfälle in ungeordneten Schwärmen an den deutschen Schwadronen, welche nach dem Ausdrucke eines gleichzeitigen Geschichtschreibers bewglichen Mauern glichen, geschettert waren, schon früh auf weitere Angriffe verzichtet; aber auch das Fußvolk war unter den Aexten des Heeres, die Janitscharen waren, wie ungeübte sie im Angriffe gewesen waren, zeigt durch die Reiterei Eugen's verscheucht und begaben sich, auf alle weitere Gegenwehr verzichtend, auf die Flucht. Nach zwölf Uhr Mittags trat Eugen in das prachtvolle Zelt des Großvezirs; hier sank er auf die Kniee nieder und dankte Gott für den erfochtenen Sieg, und mit ihm brachten

Digitized by Google

herrsche eine die Küste des Landes überflutende Verschwendung. — Man baue Bahnhöfe wie großartige Paläste, gleich als lebten wir an der Landstraße Afrika's. In dem vorgelegten Entwurf komme dem großerer Bahnhof unter 1/4tel Millionen zu stehen, in München aus 370,000 fl. zu stehen. Angesichts der scheinenden Bedürfnisse würde er als Gewissen verstehen, wenn er solche Summe bewilligte. Man könne sich den Eisenbahnen nicht entziehen, wenn nicht unser Land als eine Wüste wolle den blühenden Nachbarn da stehen sollen, allein man möge sie auf Aktien anlegen. Der Bau auf Aktien sey billiger, und gewähre mehr Hoffnung auf Gewinn; der Staat könne alsdann Zinsengarantien mäßigen, wie es viele Beyspiele führe (bemerkt Dr. Wagner schließlich), so geschehe es, weil er sich unverbrüchliche Wahrheitsliebe zur heiligsten Pflicht gemacht hat. Lieber wolle er die Sunft nach Oben und Unten verlieren, als durch Schweigen sein Gewissen verletzen. Nur bei Eisenbahnen verbinden wohlen Wahrheit. Der ächte Patriotismus besehe nicht darin, daß man die Wunden wedergeze, sondern daß man sie aufdecke und zu heilen suche. Minister-Rath von Wanner bemerkt, die Erörterungen würden zu keinen andern Zwecken, als zu den von den Ständen beantragten Aufgaben verwendet; und auch für die Zukunft seyen für Eisenbahnen nur nach Befriedigung aller Bedürfnisse bestimmt, weßhalb er sie vorhin nur auf 2½ Millionen jährlich für diesen Zweck veranschlagt habe. — Abg. Schnetzer: Nach 30jährigem Frieden habe Bayern 126 Millionen Schulden. Nun verlange man für Eisenbahnen: 52 Millionen für die Hofbahnen, 6½ Millionen für die Bamberg-Aschaffenburger, 6½ Millionen für den vorseitigen Ankauf der Münchner-Augsburger trotz ihres schlechten Zustandes; 1½ Millionen für die Lichtenfels-Koburger; dazu stünden noch Bahnen von Nürnberg nach Regensburg, von München nach Salzburg in Aussicht; das Eisenbahnnetz komme also auf Millionen zu stehen. Möge auch ein Theil der Mittel geboten sein, so seien 200 Millionen Schulden doch zuviel für ein Land, das weder Handel noch Industrie habe, und dessen Boden gesangen liege. Man baue auf die Erörderungen; reichen aber unvorgesehene Ereignisse ein, dann stünden wir am Rande des Staatsbankrotts. Von Wohlstand und Reichthum könne keine Rede sein bei unsern jetzigen innern Zuständen, bei gefesselter Presse und schlechter Justiz. Während in der Hauptstadt Luxusbauten sich erheben, seuen Kirchen, Schulen und Brücken im Verfalle, der schlechte Zustand unserer Wasserbauten und Landstraßen sei weltbekannt; Krankenund Armenhäuser überdrücke man den Gemeinden. Eine Pfanzschule des Verbrechens, der Verderbniß und der Armuth d. Hebe in unserer Lotterie; hier wären die Erörderungen gut angewendet. Einer Regierung, die solchen Gebrechen nicht abhelfen wolle, könne man nicht Hunderte von Millionen anvertrauen. Ja, wenn wir unser wohlgeregeltes Verdummungsund Verknechtungssystem los werden könnten, würde er mit Freuden nicht 29, sondern 200 Millionen bewilligen. — Städtler ist für den Bau auf Staatskosten. Er setzt das Vertrauen in die Regierung, daß sie auch die Landesbedürfnisse berücksichtigen werde. Dabei möge man allerdings die alten Verkehrsrichtungen zunächst zu erhalten suchen. Er spricht noch den Wunsch aus, daß die Lokomotiven und andern Bedürfnisse für Eisenbahnen von der inländischen Industrie bezogen, und namentlich die Eisenhämmer der Oberpfalz durch Unterstützungen in den Stand gesetzt werden mögen, diese Gegenstände zu liefern. Del. Friedrich meint, nachdem man 1843 die Nordbahn bewilligt, werde man nun auf halbem Wege stehen bleiben. Die Kräfte und Mittel des Vaterlandes seyen auszurichten; auch wenn hinsichtlich der Erörderungen Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben, sey doch Thatsache, daß diese Erörderungen selbst bei erhöhten Ausgaben noch bestunden. Für 1843/44 beliefen sie sich auf 61½ Millionen. Allgemeine Ley es beflagenswerth, daß bei großen Staatsbauten immenser Aufwand zur Schau getragen werde, während die dem Staate zur Unterhaltung obliegenden Gebäude dem Verfall Preis gegeben seyen. Vertrauen wir indessen der Regierung, daß sie, wo sie Großes schafft, kleinerei nicht übersehen werde. — Wegen zu weit vorgerückter Zeit wurde um 1¾ Uhr die Sitzung — welcher die k. Minister des Innern und der Finanzen, die meisten k. Regierungs-Kommissäre und auf den Tribunen zahlreiche Zuhörer beiwohnten — geschlossen, und die Fortsetzung der Berathung auf Morgen anberaumt.

Die Abtretungsverträge, folgenweise für das Land, als alles, was die jetzt in den Kammern vorgekommen, hat in der Kammer der Abgeordneten begonnen, und wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Es wird eine Probe für den Landsmannschaften Geist der Repräsentanten seyn. Bayern hat sich denn wirklich, großartige Besitze Oesterreichs, folgenweise an das Land angeschlossen, und die Führung der Hauptlinien des Landes in seine eigene Hand genommen. Eine schwere Erfahrung hat gezeigt, wie ein Preisgeben, ein Verkleinern der Bahnen an die Wehrwölfe der Böse, den Kapitalreichthum jenes Landes weit mehr in Anspruch nimmt und verweirt, den Privatreichthum weit mehr gefährdet und erschüttert, als der stetig fortschreitende Gang von Staatsbauten die — man sehe nur auf das nahe Baden und Belgien — der Stolz des Landes werden, ohne seinen Kredit im mindesten zu erschüttern, während jene durch die Hetzjagd der Privatspekulationen hervorgerufenen Bahnen, bis sie zu Stande kommen, eine weite Quelle des Spieslhwindels und der Corruption, (wie in Frankreich, Ungarn ꝛc.) und wenn sie erbaut, Monopole sind, krakt deren eine Goldgeselschaft mit Willkür über die öffentlichen Verkehrsbedürfnisse verfügt. Wir dürfen uns Glück dazu haben gesehen, wie, allen jenen Erfahrungen zum Trotz, in der Kammer der Abgeordneten Bayerns jene verkehrte, verderbliche Ansicht noch Vertreter finden konnte. Man mag streiten über die Richtung und Bewerzugung dieser oder jener Linie, man mag fragen, ob nicht die Verbindung mit Südbayern und Tyrol, anderseits mit Regensburg, mit Ingolstadt und Ulm, sowie ein mit Würtemberg gemeinschaftliche Netz, nach dem Bedürfnisse eines Augs gefaßt werden solle; hier mögen die Bedürfnisse, die Ansichten des Landes sich geltend machen, und den bisherigen Arbeiten der Regierung, der Ingenieure zu Hulfe kommen, so daß das große Werk aus gemeinsamer Verständigung erwachse, und mit allseitigem Vertrauen begrüßt werde, aber jetzt noch Fragen über die Rathlichkeit des Staatsbaues aufwerfen, heißt Zeit verlieren, heißt, als jene andere Frage über die endlige Abstellung des Tarifs vorzeitig erscheint. Mit Spannung sieht das gesammte Publikum der Entwicklung der Debatten entgegen.

Meiner gestrigen Notiz habe ich ergänzend beizusügen, daß für die Direktorstelle bei den obersten Gerichtshof beförderten, die dritte und letzte Instanz bildenden oberstgerichtlichen Senats seit dem Tode des k. geh. Raths Frhr. v. Künsberg eine bestimmte Ernennung nicht erfolgt ist. Bekanntlich ist der jetzt dazu ernannte Oberappellationsgerichts-Direktor Ailwoyer seit mehreren Jahren auch Präsident des sein Werk ben in öffentlichen Sitzungen hungebenden Gesetzsionen- und Revisionshofes der Pfalz. (A. A. Z.)

Der Abgeordnete Advokat Dr. Wilsich hat von München unter den 15. Febr. d. J. aus an die Wahlmänner der pfälzischen Städte auf eine von denselben an ihn gerichtete Adresse eine Antwort erlassen, an deren Schluß es heißt: Die Bemühungen der pfälzischen Abgeordneten bis die das Wohl des Landes und insbesondere jenes unserer geliebten Pfalz bezielen, werden desto eher Erfolge versprechen, wenn die Einigkeit unter den Abgeordneten, wie sie bisher glücklich bestand, auch fernerhin fortbesteht, wenn jeder einzelne Ton und Nachahmung der Pfalz finden, wenn alle Pfälzer Männer, am Vereeaun auf die Manner, die aus eigener freier Wahl hervorgingen, wenn — bei hier und da hervor.retender, nicht zu vermeidender Verschiedenheit der Ansichten — in einzelnen Fällen — über die Anwendung der jenigen Prinzipien, über die sich nur eine Ueberzeugung herrscht und herrschen kann, noch das Vertrauen nicht wankt, vielmehr jeder konstitutionell gesinnte Bürger bedenkt, daß die Entscheidung, nach gewissenhafter Prüfung, in die Hände der gewählten Deputirten gelegt und daß eine etwa abweichende Ansicht keine Garantie der Unsehbarkeit für sich hat, jede Meinungs-Despotie aber, besonders auf einem Wege und in einer Form ausgesprochen, wodei aller politischer Takt mangelt, zu nichts anderm führen kann und muß, als zur Erweckung der Leidenschaft, zum Zwiespalt zwischen den Volksvertretern und dem Volke, zu Lähmung der Wirksamkeit der ersteren, die mit aufopfernder Vaterlandsliebe das Beste fürs Land zu ergielen suchen, kurz zu Folgen, über die jeder wahre Vaterlandsfreund nur trauern konnte. Daeum, verehrte

Digitized by Google

seine Regimenter das Knie, und ein viel tausendstimmiges Dankgebet stieg auf zum Himmel.

Ein trauriger Anblick störte die Freude des Sieges. Auf Pfählen staeken die Köpfe der österreichischen Aeetier, die in dem Gefechte von Carlowitz gefangen waren, und der Kopf des tapfern Generals Brewner: Nicht aus eigenem Antrieb aber hatte Alt von Neuz diesen Mord an Gefangenen begangen, ein Paicha, der auf der eiligen Flucht begriffen war, verbreitete dem Dolmetscher Eugen's, die ungarischen Magnaten und Anführer der Malcontenten Bergem. Jergalich. Ueberhaup, welche dem Großregier ins Feld gefolgt seien, hatten ihn aufgereizt, durch eine solche That Schrecken und Furcht vor seiner Rache zu verbreiten.

Noch an diesem Tage und von dem Zelte des Prinzen aus berichtete Eugen dem Kaiser seinen Sieg, und beschrieben wie immer mag er seinen Generalen, vor allen dem Peinzen Alexander von Würtemberg, das tapfere Verhalten an demselben bei. Darauf nur seine edle Sorge, die Verwundeten zu besuchen und alle möglichen Anstrengungen aufzubieten, daß ihnen rasche Hülfe zu Theil werde. Er dankte er allen seinen Generalen für ihre bewiesene Tapferkeit persönlich. Seinem alten Waffengefährten und Freunde Wartdeeaugh, mit dem er noch immer in lebhaftem und vertrautem Briefwechsel stand, schreibt er: So lange ich kommandire, sind bei einer Schacht so viele äußerst gefährliche Umstände zusammengetroffen, als bei dieser, denn wir waren gezwungen, den militärischen Grundsätzen eine ganz entgegengesetzte Richtung durch die Verhältnisse der Noth zu geben und nicht wegen des Sieges, sondern vielmehr wegen unserer Stellung zu schlagen. Der Prinz Alexander von Würtemberg hat sich in dieser Schacht noch von einer weit erhabenern Seite, als wir beiden ihn schon gekannt hatten, gezeigt; es scheint, daß er sich selbst mit den größten Gefahren familiarisirt hatte; ich fand ihn immer dort im Feuer, wo ich ihn kaum zu erwarten hatte. Graf Stadremberg sagte ihm nach der Schacht: Ich bekenne Ihn. Durchlaucht freimüthig, daß dort, wo Sie Sich nur zeigen, die größten Gefahren flüchtig werden; denn ich habe drei Zeen zwei Attaken bemerkt, daß die feindliche Artillerie nach zwanzig Minuten schon zum Schweigen gebracht war und die Kavallerie ohne Hinderniß werken konnte.

Die Nacht nach diesem Tage des Sieges schlief Eugen in dem Zelte des Großveziers, das mehr einem Palaste zu Neinwand, als der vorübergehen Wohnung des Kriegsmannes im Felde gleich sah; alle andere Dente an Geld. an geldenen und silbernen Geräthe, an kostbaren Stoffen, Waffen und Pferden überließ er dem Heere. Ehe Eugen sich zur Ruhe legte und seine Adjutanten und Ordonanz-Offiziere entließ, wurde er Kurz von Werthen zu sich und gab ihm die Hand. Ich habe heute, sagte er zu ihm, den Pfegefohn und Zögling meines alten Freundes Waldemar wohl in Euch erkannt. Ihr habt Euch heute, zum ersten Male im Feuer, ganz tresflich gehalten, und ich din Euch für die unerschrockene Punktlichkeit verbunden, mit der die meine Befehle in das dichteste Gewühl des Gefechtes trugt. Fahret so fort auf der Bahn der Ehren!

Als am folgenden Tage das traurige Geschäft, die Todten zu zählen, vorgenommen wurde, fand sich ein Verlust von zweitausend einhundert Mann, darunter neben den Generalen von Lanken und Wallenstein noch viele andere Stabs- und Subalteen-Offiziere; eine gleiche Zahl war verwundet. Die Türken ließen an sechstausend Todte auf der Wahlstatt; das Ziel ihrer wilden Flucht war Belgrad; viele aber auch von den asiatischen Scharen trennten sich ganz vom Heer,

Mitbürger, werden Sie alle gewiß aus ganzer Seele mit mir übereinstimmen, wenn ich mit dem Wunsche schließe: Unsere Devise sey und bleibe: Einigkeit, Vertrauen, Alle für Einen, Einer für Alle!

1* (Nürnberg, den 1. März) Sicherem Vernehmen nach haben unsere Gemeindebevollmächtigten mit einem Motion an den Magistrat gebracht, der die gänzliche Aufhebung der bayer. Zahlenlotterie sich zum Grunde gelegt hat. Die Abstellung dieses moralischen Uebels ist für die Mittelklassen und unteren Stände so wünschenswerth zu erachten, daß man die in Frage stehende Beregung durch die Gemeindebevollmächtigten mit dem höchsten Lobe ersehen muß. Der Abgeordnete der Stadt Nürnberg, Herr Bürgermeister Bestelmeyer ist, wie man vernimmt, ausersehen, das wichtige Dokument der II. Kammer zur weiteren Verfolgung vorzulegen.

(Regensburg, 27. Febr.) Gestern Abends bei der Ankunft JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin waren alle Straßen erleuchtet, durch welche die hohen Reisenden fuhren. In dem Augenblicke, als sie vor dem „goldnen Kreuz" anlangten, federte auf der Altane des genannten Gasthofes ein Feuerwerk „Stadt Rauplia" eine bengalische Flamme empor. Das Volk begrüßte die erlauchten Gäste allenthalben mit freudigem Zurufe. Heute Morgens ½9 Uhr haben Hochstdieselben, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, unsere Stadt wieder verlassen und ihre Reise nach Berlin fortgesetzt. (Reg. Z.)

Der „fränkische Merkur" verlangt in einem Artikel aus Bamberg eine Herabsetzung der Fahrpreise als Steigerungsmittel der Frequenz und weil die Staatsangehörigen gewissermaßen das Recht auf den Genuß der Staatsbahnen hätten, da dieselben aus den Steuerbeiträgen aller Steuerpflichtigen erbaut wurden. Erspärung der Betriebskosten durch Vereinfachung der Verwaltung und Uebergabe der nöthigen Bahnarbeiten an Männer von erprobter Kenntniß und Erfahrung besonders diese Herabsetzung.

Baden. (Vom Kaiserstuhl, 23. Febr.) Seit der Auflösung des Landtages hat Hr. Pfarrer Zittel gestern zum ersten Mal wieder in Badlingen gepredigt. Es ist der 22. Febr. der Gedächtnißtag unserer seligen Luthers. Bei der feierlichen Besitzung seiner irdischen Ueberreste in der Schloßkirche zu Wittenberg. Die freudig bewegte Badlinger Gemeinde, die schon seit längerer Zeit ihres Seelsorgers und Freundes gebarrt, strömte mit nahen und fernen Gliedern verschiedener Confessionen in die Kirche, die gedrängt voll war. (Oberrh. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 22. Febr.) Der Bericht der ständischen Finanzkommission ist jetzt theilweise erschienen. Fünf Mitglieder haben für die darin enthaltenen Vorschläge gestimmt, zwei, der Oberstlieutenant von Morgenstern und der diesjar Kreisgerichtsdirektor von Sawe, dagegen. Die Majorität der Ständeversammlung wird ohne allen Zweifel dafür stimmen und wie man hört, die Regierung sodann die Ständeversammlung auflösen, was dis jetzt hier noch nicht vorgekommen ist. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, ob die neuen Wahlen eine gegen die nothwendigen Ersparungen gestimmte Majorität ergeben werden, und dann bliebe, wenn eine Vereinbarung nicht erreicht würde, nichts übrig, als eine Entscheidung des Bundes.

Hannover. (Hannover, 21. Februar.) Wie man hört, sind außer der Generalsode, welche das Hereathen der Offiziere zu beschränken bestimmt ist, Verfügungen ergangen, durch welche die Heirathen auch der Civildiener schaft (der Staatsdiener) erschwert werden. (Z. C.)

Hessen. (Darmstadt, den 24. Februar.) Die Bewegung, welche hier begann, um in Sachen der evangelisch-protestantischen Kirche eine zeitgemäße Erneuerung eintreten zu lassen, hat sich in Butzbach, einem Städtchen der Provinz Oberhessen, worin viel Bildung und tüchtiger Mittle vorhanden sind, fortgesetzt. Es hat nämlich am 18. d. M. als dem festlichen Tage des Todes Luther's, eine Anzahl dortiger Bürger eine Vorstellung, diesen Gegenstand betreffend, beim dortigen Stadtvorstande eingegeben, deren Inhalt, laut der heute erfolgenden Kunmer des „Vaterlands," also lautet: „Heute am 300jährigen Gedächtnisse des Todestages Luthers glaubt wir den großen Reformator ein würdigeres Denkmal nicht aufrichten zu können, als wenn wir die Ansicht Vieler über die Art und Weise, wie das Werk der Reformation auf volksthümlichem Wege weiter gefuhrt werden könne, uns auszusprechen erlauben. Nach einer langen Zeit der Erstarrung ist in unsern Tagen das freudige Bewußtsein des protestantischen Neuem erwacht; nicht blos die Staatsdiener und Theologen, auch das Volk beschäftigt sich mit den kirchlichen Fragen. Wie verschieden die Richtungen in der evangelisch-protestantischen Kirche sein mögen, daran, glauben wir, stimmen Alle überein, daß nem Geiste des Evangeliums und seinem wahren Inhalte eine reine Kirchenordnung entspricht, welche als Norm der Lehre die Bibel nimmt und in der Gestaltung des religiösen Lebens den Gemeindeglidern Antheil verleiht. Unsere Staatsverfassung hat die Monarchie auf volksthümliche Grundsätze; durch ihre Vermittelung werden die Anhänger verschiedener politischer Ansichten versöhnt, und es sind die Staatsdiener in weltlichen Dingen frei und mündig; darum möchten sie sich auch in der Kirche als lebendige, wirksame Glieder des Einen großen Leibes fühlen, dessen Haupt Christus ist. — Unseren Dank für die väterliche Sorge, mit der unser Regierung die Rechte des Glaubens und Gewissens geschützt und gepflegt hatte, glauben wir am besten dadurch dazuvedingen, wenn wir angeben, wie wohl am leichtesten einer drohenden Sektenbildung vorgebeugt werden könnte. Denn wir wollen, daß das bestehe Volk zusammenstehe, wünschen aber: 1) Daß die evangelische Kirche ihre Vertreter in einer Landessynode habe, in ähnlicher Weise, wie die Landstände nach der Verfassung die Vertreter des Volkes in weltlichen Dingen sind. 2) Daß die kirchlichen Gemeinden in ähnlicher Weise durch Abstimmung der sämmtlichen Kirchenmitglieder einen Kirchenvorstand wählten, wie die Ortsbürger nach der Gemeindeordnung den Gemeinderath wählen, und dem Kirchenvorstande ein ähnlicher umfassender Wirkungskreis zugeschrert wird wie dem Gemeinderathe. 3.) Daß die Gemeinden ihre Geistlichen in ähnlicher Weise, wie die Wahl des Bürgermeisters geschieht, jedoch so, daß ihnen die Wahl unbedingt zusteht, und daß nicht die Pfarreien, sondern die Pfarrer klassifizirt werden. — Wir glauben, daß eine solche Kirchenverfassung eben so wohl dem Standpunkte der heutigen Bildung als dem Bedürfnisse des Christenthumes entspricht und seiner ursprünglichen Verfassung ähnlich ist. Sie war auch in der Art von einem hochbergigen Fürsten für Hessen in Aussicht genommen, und wie seine Nachfolger die Glaubensfreiheit geschirmt und gefördert haben, daß wir nicht nur von religiösen Wirren frei geblieben, sondern auch den übrigen Ländern voraus geschritten sind, so hoffen wir, daß die Erfüllung unseres Wunsches St. königl. Hoheit unserem allverehrten Landesfursten nicht minder Ruhm, als unserem Volke Segen bringen wird. Wir erlauben daher ehrerbietigen Gehorsames, daß wir solches durch die vorgesetzten Behörden zu den Stufen des Thrones diese Eingabe brevorworten, sich dahin aussprechen, die von ihm vertretenen Burger — vielleicht das ganz Volk — bitte von seinem Fürsten die zeitgemäße Erneuerung der Kirchenverfassung, wie sie unter Philipp dem Großmüthigen nach den Beschlüssen der Homburger (?) Synode bestand. Butzbach, 18. Febr. 1846." (Folgen 108 Unterschriften. (Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, 26. Febr.) Da die neuesten Nachrichten aus dem Gebiete von Krakau noch nicht in Verdindungen laufen, welche der Ausstand wieder genommen zu sein scheint, so ist der Befehl ertheilt worden, unverzüglich ein stärkeres Truppen-Detachement an der bedrohtigen Gränze zu versammeln, um vereint mit den anderen Schutzmächten die Autorität der Regierung durch Waffengewalt herzustellen. Mehrere Truppen-Abtheilungen aus Breslau, Neisse und anderen Garnisonen haben sich zu dem Ende in Bewegung gesetzt. (A. Pr. Z.)

(Posen, 23. Febr.) Am Sonnabend erfolgte die Abführung des Weihbischofs von Gnesen und Posen, Dombrowski nach der Festung Graudenz.

(Halle, den 22. Februar.) Wie billig, hat es Verwunderung erregt, daß die Universität nicht anders als durch einen akademischen Gottesdienst das Andenken an den großen Reformator gefeiert hat. Halle ist die Erbin Wittenbergs, und je mehr in Wittenberg nur die kirchliche Seite des Festes hervorgekehrt wurde, desto mehr hatte Halle demselben auch wissenschaftliche Würde verleihen sollen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 25. Febr.) In der Deputirtenkammer übergab heute der Kriegsminister Gesetzvorschlage zur Bewilligung von nicht weniger als 45 Mill. Fr. für die Befestigung von Havre, Eberbourg und St. Nazaire. — In den letzten Tagen hat der preußische Gesandte dem Hrn. Guizot mehrere Noten zustellen lassen, mit der Anzeige der Unruhen in Posen, die als die Folgen einer zu Paris angekommenen Verschwörung angesehen werden. In Folge dieser Mittheilung sind die meisten der anwesenden Polen unter strenge Polizeiüberwachung gestellt worden. Auf einem Polenball, der am Freitag, 20. Febr., im Hotel Lambert stattfand

Digitized by Google

verschieden über den Fluß in seinem Rücken zu kommen, wie sie konnten, und hielten sich erst in der Heimath sicher vor den Kugeln und Schwertern der Deutschen. —

Den Sieg von Petermardein bezweifelt Gagen, Temesvar, das unter Soliman II in der Hände der Türken gefallen war, zu belagern. Nach einer tapferen Gegenwehr ergab sich die Besatzung, und dem Kaiser war wieder einer der festesten Plätze in Ungarn gewonnen. Unter den Gefangenen, welche den Siegern ausgeliefert wurden, trugen hundert und zwanzig das Wappen Oesterreichs; sie waren bei der einstigen Eroberung der Festung durch die Türken in deren Hände geraten. —

Viele Schlachten hatte Eugen schon gewonnen, viele Festungen erobert, nur einen Sieg hat er niemals in seinem Leben erringen können, den Sieg über die Neider seiner Größe. Im Hofkriegsrathe in Wien regten sich wieder feine Feinde, im Bunde mit der französischen Partei verfochten sie es, den tapferen Erdfeinden des Ungehorsams gegen Kaiserliche Befehle zu zeihen; vor Peterwardein bote er wie ein toller Spieler das ganze Schicksal des Feldzugs auf einen Wurf gewagt. Man war nicht abgeneigt, die schmachvolle Scene, welche Leopold I. nach dem Tage von Zenika gespielt, zu erneuern, man flüsterte von einer Untersuchung gegen Ungehorsam, aber der Landesvater der europäischen Völker überstand dieses Gezisch und dann blieb, wenn eine Beeinbarung nicht erreicht würde, nichts übrig, als eine Entscheidung des Bundes.

(Dr. Z.)

Hannover. (Hannover, 21. Februar.) Wie man hört, sind außer der Generalsode, welche das Hereathen der Offiziere zu beschränken bestimmt ist, Verfügungen ergangen, durch welche die Heirathen auch der Civildiener schaft (der Staatsdiener) erschwert werden. (Z. C.)

Hessen. (Darmstadt, den 24. Februar.) Die Bewegung, welche hier begann, um in Sachen der evangelisch-protestantischen Kirche eine zeitgemäße Erneuerung eintreten zu lassen, hat sich in Butzbach, einem Städtchen der Provinz Oberhessen, worin viel Bildung und tüchtiger Mittle vorhanden sind, fortgesetzt. Es hat nämlich am 18. d. M., als dem festlichen Tage des Todes Luther's, eine Anzahl dortiger Bürger eine Vorstellung, diesen Gegenstand betreffend, beim dortigen Stadtvorstande eingegeben, deren Inhalt, laut der heute erfolgenden Kunmer des „Vaterlands," also lautet: „Heute am 300jährigen Gedächtnisse des Todestages Luthers glaubt wir den großen Reformator ein würdigeres Denkmal nicht aufrichten zu können, als wenn wir die Ansicht Vieler über die Art und Weise, wie das Werk der Reformation auf volksthümlichem Wege weiter gefuhrt werden könne, uns auszusprechen erlauben. Nach einer langen Zeit der Erstarrung ist in unsern Tagen das freudige Bewußtsein des protestantischen Neuem erwacht; nicht blos die Staatsdiener und Theologen, auch das Volk beschäftigt sich mit den kirchlichen Fragen. Wie verschieden die Richtungen in der evangelisch-protestantischen Kirche sein mögen, daran, glauben wir, stimmen Alle überein, daß nem Geiste des Evangeliums und seinem wahren Inhalte eine reine Kirchenordnung entspricht, welche als Norm der Lehre die Bibel nimmt und in der Gestaltung des religiösen Lebens den Gemeindeglidern Antheil verleiht. Unsere Staatsverfassung hat die Monarchie auf volksthümliche Grundsätze; durch ihre Vermittelung werden die Anhänger verschiedener politischer Ansichten versöhnt, und es sind die Staatsdiener in weltlichen Dingen frei und mündig; darum möchten sie sich auch in der Kirche als lebendige, wirksame Glieder des Einen großen Leibes fühlen, dessen Haupt Christus ist. — Unseren Dank für die väterliche Sorge, mit der unser Regierung die Rechte des Glaubens und Gewissens geschützt und gepflegt hatte, glauben wir am besten dadurch dazuvedingen, wenn wir angeben, wie wohl am leichtesten einer drohenden Sektenbildung vorgebeugt werden könnte. Denn wir wollen, daß das bestehe Volk zusammenstehe, wünschen aber: 1) Daß die evangelische Kirche ihre Vertreter in einer Landessynode habe, in ähnlicher Weise, wie die Landstände nach der Verfassung die Vertreter des Volkes in weltlichen Dingen sind. 2) Daß die kirchlichen Gemeinden in ähnlicher Weise durch Abstimmung der sämmtlichen Kirchenmitglieder einen Kirchenvorstand wählten, wie die Ortsbürger nach der Gemeindeordnung den Gemeinderath wählen, und dem Kirchenvorstande ein ähnlicher umfassender Wirkungskreis zugeschrert wird wie dem Gemeinderathe. 3.) Daß die Gemeinden ihre Geistlichen in ähnlicher Weise, wie die Wahl des Bürgermeisters geschieht, jedoch so, daß ihnen die Wahl unbedingt zusteht, und daß nicht die Pfarreien, sondern die Pfarrer klassifizirt werden. — Wir glauben, daß eine solche Kirchenverfassung eben so wohl dem Standpunkte der heutigen Bildung als dem Bedürfnisse des Christenthumes entspricht und seiner ursprünglichen Verfassung ähnlich ist. Sie war auch in der Art von einem hochbergigen Fürsten für Hessen in Aussicht genommen, und wie seine Nachfolger die Glaubensfreiheit geschirmt und gefördert haben, daß wir nicht nur von religiösen Wirren frei geblieben, sondern auch den übrigen Ländern voraus geschritten sind, so hoffen wir, daß die Erfüllung unseres Wunsches St. königl. Hoheit unserem allverehrten Landesfursten nicht minder Ruhm, als unserem Volke Segen bringen wird. Wir erlauben daher ehrerbietigen Gehorsames, daß wir solches durch die vorgesetzten Behörden zu den Stufen des Thrones diese Eingabe brevorworten, sich dahin aussprechen, die von ihm vertretenen Burger — vielleicht das ganz Volk — bitte von seinem Fürsten die zeitgemäße Erneuerung der Kirchenverfassung, wie sie unter Philipp dem Großmüthigen nach den Beschlüssen der Homburger (?) Synode bestand. Butzbach, 18. Febr. 1846." (Folgen 108 Unterschriften. (Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, 26. Febr.) Da die neuesten Nachrichten aus dem Gebiete von Krakau noch nicht in Verdindungen laufen, welche der Ausstand wieder genommen zu sein scheint, so ist der Befehl ertheilt worden, unverzüglich ein stärkeres Truppen-Detachement an der bedrohtigen Gränze zu versammeln, um vereint mit den anderen Schutzmächten die Autorität der Regierung durch Waffengewalt herzustellen. Mehrere Truppen-Abtheilungen aus Breslau, Neisse und anderen Garnisonen haben sich zu dem Ende in Bewegung gesetzt. (A. Pr. Z.)

(Posen, 23. Febr.) Am Sonnabend erfolgte die Abführung des Weihbischofs von Gnesen und Posen, Dombrowski nach der Festung Graudenz.

(Halle, den 22. Februar.) Wie billig, hat es Verwunderung erregt, daß die Universität nicht anders als durch einen akademischen Gottesdienst das Andenken an den großen Reformator gefeiert hat. Halle ist die Erbin Wittenbergs, und je mehr in Wittenberg nur die kirchliche Seite des Festes hervorgekehrt wurde, desto mehr hatte Halle demselben auch wissenschaftliche Würde verleihen sollen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 25. Febr.) In der Deputirtenkammer übergab heute der Kriegsminister Gesetzvorschlage zur Bewilligung von nicht weniger als 45 Mill. Fr. für die Befestigung von Havre, Eberbourg und St. Nazaire. — In den letzten Tagen hat der preußische Gesandte dem Hrn. Guizot mehrere Noten zustellen lassen, mit der Anzeige der Unruhen in Posen, die als die Folgen einer zu Paris angekommenen Verschwörung angesehen werden. In Folge dieser Mittheilung sind die meisten der anwesenden Polen unter strenge Polizeiüberwachung gestellt worden. Auf einem Polenball, der am Freitag, 20. Febr., im Hotel Lambert stattfand

8.

In der Frankenstadt Pera in Konstantinopel lag im Frühling des Jahres 1717 in einem Gemache in einer ärmlichen Schenke ein Todkranker; an seinem Lager saß ein junges Mädchen. Lilly mein Kind, sprach der Kranke mit schwacher Stimme, morgen, nein, schon heute, in einer Stunde steht du allein, ganz allein in dieser Welt. Zu fühle es, wie der böse Geist der zehrenden Glut meinem innersten Leben nahet und näher kommt; ich sehe mit dem Auge meiner Seele, das er noch nicht verdunkeln konnte, wie seine kalte Faust nach meinem Herzen greift, und es zerdrucken will. In einer Stunde bist du ganz verwaist, Lily, sprach er dann weiter, vergibst du mir, daß ich dich damals stahl aus dem Schutze mohlthätiger Menschen, daß ich dich fortführte von dem heimlichen Ufer des deutschen Flusses, daß ich dich wieder das unstäte Leben des armen Sohnes Aegyptens, des Mohnmes ohne Haus, ohne Heimat, theilen ließ? Aber ich konnte nicht anders.

(Fortsetzung folgt.)

sollen sehr viele Polizeigenten zugegen gewesen sein. — Mehemed Ali, Vicekönig von Aegypten, gedenkt nächstens eine Reise nach Frankreich anzutreten; ein Dampfschiff von 350 Pferdekraft wird ihn nach Marseille bringen. — Man hat Nachrichten aus Algier vom 18. Februar und aus Oran vom 14. Febr. Marschall Bugeaud operirte am 16. Febr. in den Kabylischen Gebirgen am rechten Ufer des Isser, um die Stämme zu zähmen, welche die Waffen ergriffen hatten, und Abdel Kader's zu hindern, den Aufstand weiter zu verbreiten. Der Emir kantonirte noch immer bei dem Flusse. In der Provinz Oran stehen die Angelegenheiten günstig. Man hatte dort noch keine Meldung vom General Cavaignac, der in Marocco eingedrungen sein soll, die Oeira Abdel Kaders zu verfolgen.

Großbritannien.

(London, den 23. Febr.) Unter den hiesigen Juden ist eine religiöse Spaltung eingetreten, die gewichtige Folgen herbeizuführen verspricht. Schon seit einiger Zeit neigten sich die aufgeklärteren englischen Juden zu der Ansicht, daß im Ritual der Synagoge große Veränderungen vorgenommen werden müßten. Sie behaupteten ferner, die Auslegungen der h. Schrift, wie sie Rabbiner sie geben, nicht gebunden, sondern berechtigt zu sein, über schwierige Stellen sich ihre eigene Meinung zu bilden. Als nothwendige Folge davon verwerfen sie die Autorität des Talmud und haben beschlossen, einzig die Worte der Schrift, als Autorität anzuerkennen. Die gemachten Versuche, diese neuen Ansichten in den verschiedenen Synagogen zu verbreiten, welchen diese Reform-Juden selber angehörten, erregten natürlich große Verwirrung unter den Gemeinden, und zogen die Mißbilligung des Oberrabbiners, so wie der andern Rabbiner nach sich. Die Folge war, daß die Reform-Juden vor einiger Zeit aus ihren bisherigen Synagogen ausschieden und in der Burtonstraße auf eigene Hand eine neue Synagoge errichteten, wo der Gottesdienst und das ganze Ritual im Einklange mit ihren Ansichten eingerichtet sind. Hr. Goldsmid und mehrere andere sehr einflußreiche Juden sind Anhanger der neuen Secte; andererseits haben sich die Rabbiner und die Hauptpersonen der übrigen sieben Synagogen in London vereinigt, um die Abtrennungen in jeder Weise zu vereiteln. So eben ist nun eine Flugschrift erschienen, worin diese jüdischen Separatisten über die gedachten Verfolgungen an die Juden des vereinigten Königreichs Bericht erstatten und kräftig gegen dieselben protestiren. Man besorgt, daß die Spaltung unter den seither einigen und einträchtigen deutschen Israeliten unbeilbar sei.

Oesterreichische Staaten.

(Wien 23. Febr.) Der Anlauf der württembergisch-bayerischen Donau Dampfschifffahrt von Seiten der bayerischen Regierung wird hier mit günstigen Erwartungen betrachtet. Die österreichische Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft rührt sich ihrerseits auf das Thätigste, um durch Vermehrung der Dampfboote den Bedürfnissen zu genügen und andererseits durch zweckmäßigen Bau derselben und die echte Vertheilung auf den verschiedenen Stromstrecken die Fahrten beschleunigter und innehmender erscheinen zu machen. Während im abgelaufenen Jahre 29 Schiffe in Thätigkeit waren, stehen gegenwärtig schon 33 zur Verfügung, worunter 3 neue allein dem Dienste zwischen hier und Linz gewidmet sind. Weitere 3 Boote zur Befahrung der untern Donau sind im Bau. Der Speckenyi von 80facher Pferdekraft und einer eingerichtlichen Last von 800 Centner mit der gefährliche Stromstrecke des eisernen Thores bewältigen, und das riesige Boot Fürst Metternich, dessen Maschine 200facher Pferdekraft hat, ist zugleich zur Beförderung von Gütern und Reisenden auf der türkischen Seite bestimmt. Eine der wesentlichsten Verbesserungen wird die nunmehr nur einzelige Fahrt stromaufwärts in der nach Linz, zu welchem Behufe das neue, treffliche Schiff Sophia bestimmt ist. Die Fahrpreise sind neuerdings reguliert worden und zeigen sich auch im Vergleich mit den Eisenbahnen als sehr billig. Zwischen hier und Konstantinopel (368 Meilen) stellt sich der Durchschnittspreis per Meile abwärts auf dem ersten Platz $18^{15}/_{100}$ kr., auf dem zweiten Platz $10^{9}/_{100}$ kr. und aufwärts $14^{10}/_{100}$ und $10^{2}/_{100}$ kr. C. M. dar. Die theuerste Strecke ist die von den Dampfbooten befahrene zwischen Galacz und Konstantinopel die auf- und abwärts per Meile auf dem ersten Platze $18^{15}/_{100}$ und auf dem zweiten $13^{9}/_{100}$ kr. C. M. kostet. Bei der nächsten Generalversammlung wird auch die Errichtung eines Pensions-Instituts für die Beamten der Gesellschaft und eine Feuerlösch-Ordnung in dem Meerste von Osen, wo Schiffe und ihre Bestandtheile im Werthe von einigen Millionen Gulden beisammen liegen, zur Verhandlung kommen. — (Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und dagegen eine neue in H. Nro. 1007 im Hunengäßchen bezogen habe, bringe ich einem geehrten Handelsstande zur ergebenen Anzige. und empfehle mich zu geneigten Aufträgen von Seiden-Stickereien Spitzen, mit dem Bemerken, daß ich auch alle Stickereien aufs beste expatire.

J. J. Laun, sen.
Weißnähstr.

Wiesen-Verpachtung.

Verbindlich gutherrschaftlicher Genehmigung, werden
3 Tagwerk, 04 Dez. Wiese am Krummen See, Pl.-No. 579 a. b. Steuer-Gemeinde Mögelsdorf,
an den Meistbietenden verpachtet, und ist dazu auf
Freitag den 6. März 1846, Vormittags 9 Uhr,
im diesherrschaftlichen Behausung S. No. 999 der Tegetthoffstraße, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtlustige daher eingeladen werden.
Nürnberg, den 24. Februar 1846.
Freiherrlich von Stromer'sche Familien-Fideicommiß-Verwaltung.
Lehmann.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große
mechanische Kunstwerk,
die vier Jahreszeiten,
ist nur noch einige Tage zu sehen. Die Vorstellungen sind täglich von Nachmittag 3 bis 8, von 3 bis 4 und sodann bis 9 Uhr. Des Abends ist bedeutend, nämlich 4 Kreuzer zum Abgehen um einen zahlreichen gütigen Besuch
C. E. Wünsche,
Mechanikus.

Bücher-Offerte.

Antiquar Heerdegen in Nürnberg, Winkelwiese Nr 35 offerirt Spindlers Werke mit vortrefflichen Stahlstichen, sehr schön in Halbfranz mit neupolirten Rückentitel gebunden, wie neu, 50 Bände zusammen für 22 fl.
Der Jude. 4 Bde. — Der Bastard. 4 Bde. — Lemuhlitten. 2 Bde. — Der Janitscharen. 3 Bde. — Der Jesuit. 3 Bde. — Serenen und Geschichten. 2 Bde. —
Der Kluge von Jion 3 Bde — Freistreiter. 2 Bde. — Die Nonne von Sanct Benjest. 3 Bde. — Das Cruzifixter. 3 Bde. — Novellen. 2 Bde. — Wintersperlen. 2 Bde. — Je länger je lieber. 2 Bde. — Tag und Nacht. 2 Bde. — Blumlein Wunderhold. 1 Bd. — Freund Pilgram. 1 Bd. — Hans Waldmann. 1 Bd. — Reitergeistereer. 2 Bde.

Empfehlung.

Wir empfehlen neu erhaltene gedickte und bewährte Gardinen-Muslin, neue Sardinen-Stoffen, Jeanjen, Boeduren, Daußen und Gardinenhalter, feine Pliquee und Regligee-Stoffe, feine Damen-Strümpfe, elegante seidene Handtücher, gedickte Kragen, Chemisetten, Taschentücher und Cumlige; ferner Seitzen, Satteier und Tuchs, so wie Bietefrieder und Schleifsche Leinwand, und alle Sorten weiße und bunte leinene Taschentücher.

Blank & Comp.
S. No. 916 Obstmarkt.

(Lesekatalog) Neu ist erschienen und wird gratis abgegeben:
Neuester Lesebücher-Katalog
der
C. H. Zeh'schen Leihbibliothek
in
Nürnberg.
Dieses Verzeichniß enthält wieder die neuesten Unterhaltungsschriften der beliebtesten Verfasser, Zeitschriften und Taschenbücher für 1846.
Wie bisher zu ermerer zahlreichen Theilnahme unter den bekannten billigen Bedingungen ein
Nürnberg im Februar 1846.
C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

(Zu vermiethen) Nahe am Markt ist ein Logis von 2 Zimmern, Kammern, Küche und andern Bequemlichkeiten an Ziel Walpurgis zu vermiethen.

Fabrikgeschäfts-Verkauf.

Ein inkatives Fabrikgeschäft, nächst Nürnberg, mit noch unbenutzender Wasserkraft, ist zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. Dr Schmidt. S. No. 104.

(Model-Verkauf.) Ein Kanapee und 6 Sessel von Eichenholz, ganz neu und gut gepolstert, sind billig zu verkaufen in der Tuchgasse No. 32.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 2. März Abonnement suspendu. Gastdarstellung des hrn. Dr. Hattinger, kgl. bayer. hof-Opern Sanger von München. — nlessandro Stradella. — Oper in 3 Akten von Flotow. „Stradella" Hr. Dr. Hattinger als Gast. pr. Hattinger wird bei seiner Durchreise nach Berlin nur Einmal auftreten.

Angekommene Fremde

vom 28 Februar 1846

(Strauß.) Hr. Dr Hattinger, hofopernsänger von München. Obiges von Barm n. Schwab v. Lindau, Bacher v. Jny. Gebrüder v. Wien. Rauser von Hall, Kißlinger v. Eßlingen, Kstlr. Gebr. Müller v. Eßlingen. Schmitz, Actenfall v. Aschaffenburg. Lup. Oberlieut. v. München.

(Zu Pferde.) Hh. Steckarm. Oberamtsrichter v. Regensburg. Schwarz. Kfm. v. Offenbach.

(Krämer. hof.) M. Fischer, Fein Krämer v. Wiesbaden. Pfeiffer, Kfm. v. Mer. Heyl

(Blauskopf.) Hh Henkel, Hauptzeugamts-Assistent v. Lemberg. Dr. Schmidt v. Arnschen. Glück. Prin. v. Leipzig.

(Rod. Hahn.) Hh. Rietmeyer, Lehrer v. Brunlob. Lehr v. Bayreuth. Oef v. Heidingsfeld. Kstlr. Kordy. Dact. v. Straßburg. Biermann. Oef. v. Reutlingen. Kupfer. Stud. v. Tübingen.

Zum Lämmer.) Hh. Schmidt von Kipingen. Trend v. Simmamstadt. Gutsbesitzer. Bolz. Brauer v. Rietendaufen Tewisch. Zobeil. v. Karlsruhe.

(Weißer Mann.) Hh. Kraut. Kfm. v. Lübeck. Baldauf v. Schaz. Kupfer. Oef. v. Bayreuth. Stockl v. Bach. Lohbauer v. Zilchenreich. Handler.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
Bis Woche vom 22—28 Febr. 1846 inkl.

Sonntag	1863	Personen	à 20 kr. 27 fl
Montag	1228	"	" 140. 57 -
Dienstag	1064	"	" 120. 42 -
Mittwoch	1066	"	" 123. 6 -
Donnerstag	1119	"	" 129. 9 -
Freitag	1060	"	" 117. 15 -
Samstag	1124	"	" 129. 54 -
Summe	8551	Personen fl.	969 30 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. März 1846. № 62. Dienstag: Kunigunda.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 28. Februar.) [21. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf: 4 Nummern, darunter 2 die Waldstreunutzung betreffende Vorstellungen; eine Vorstellung des Magistrats von Markt Breit, die projektirte Bamberg-Aschaffenburger Eisenbahn betreffend; endlich Bitte der Schullehrer von Kelheim, Gehaltsverbesserung und Schulgeld. Der Präs. eröffnet die Festsetzung der gestrigen Debatte mit einigen Bemerkungen über den Gang der Debatte. Es ist gestern von einigen Rednern die Besorgniß geäussert worden, daß durch die Annahme des Entwurfs die Erörterungen den übrigen Landesbedürfnissen entzogen werden könnten. Wahr ist es, bemerkt der Präsident, unsere materiellen und geistigen Interessen sind verkümmert; ein unseliges System des Sparens am unrechten Orte hat eine Mißstimmung in allen Klassen erzeugt; die Folgen dieses von Jahr zu Jahr zunehmenden Systems sind gar nicht abzusehen, und die Verantwortlichkeit der Räthe der Krone ist groß, wenn sie nicht allen ihren Einfluß und ihre Kraft aufwenden, um diesem Systeme eine andere Richtung zu geben, oder von der Verantwortung desselben zurückzutreten Pflicht der Stände ist es, dies offen auszusprechen, und zur Abhilfe mitzuwirken. Stehl aber diese Frage mit dem vorliegenden Gegenstande im Zusammenhang? Nein. Der Landtagsabschied von 1843 stellt nur auf Antrag der Stände ausdrücklich, daß die Ersparungen nach Befriedigung aller Bedürfnisse zur Südnordbahn verwendet werden sollen. Es steht also nichts im Wege, alle Landesinteressen zu befriedigen, wenn die Regierung nur will. Dem Budgetlandtag von 1849 aber wird es frei stehen, alle seine Rechte und Zustandigkeiten zur besseren Theilung der Landesinteressen zu benützen. Der Gesetz-Entwurf mag angenommen oder verworfen werden, immerhin werden Ersparungen zur Südnordbahn verwendet werden; es ist also ein Trugschluß, wenn man sagt, daß wir durch Annahme dieses Gesetzes uns die Mittel abschneiden, den Klagen der Landes abzuhelfen. Wir dürfen den Bau der Bamberg-Aschaffenburger Eisenbahn nicht in die Ferne schieben, ohne dem Lande die empfindlichsten Nachtheile zuzufügen. Es handelt sich hier nicht um eine Konzession an die Regierung, sondern um eine Anstalt, welche nach dem Urtheil der kompetentesten Männer ein Beförderniß des Landes, ein wahrer und großer Gewinn für dasselbe ist. Man hüte sich also vor einer Vermengung der Ideen, welche der Klarheit unserer Berathung schaden könnten. Wörtlich bemerkt: dieses Votum sey das eines Deputirten, nicht des Präsidenten und hätte als solches von den Deputirtenbänken, nicht vom Präsidentenstuhle aus abgegeben werden sollen. Nach der Geschäftsordnung stehe dem Präs. nur zu, die Diskussion mit Unparteilichkeit zu leiten, nicht aber sich in das Materielle derselben zu mischen. Der Präsident: In der Geschäftsordnung stehe nirgends, daß der Präsident kein Votum nicht abgeben dürfe. Daß er es nicht als Präsident gethan, habe er ausdrücklich gesagt. Was er gesprochen, dazu habe er volles Recht gehabt, und über seine Unparteilichkeit als Präsident lasse er die Kammer urtheilen. (Allseitige Zustimmung.) Hierauf sprechen: Die Abgeordneten Ramoser, Professor Engelhardt, Schwindl, Dr. Wüst. (Wir von Nr. 61 Nürnberg sehr ausführlich) für den Gesetzentwurf Abgeordneter Schlund bedingungsweise: wenn die übrigen Landesinteressen hinlänglich werden. Dekan Bauer für den Staatsbau. Windwart für den Entwurf. Eppelsheimer für Altendorf mit Zusatzantrag. Dekan Vogel für Staatsbau, eben so Dek. Mirth. Bei Posadagang sprach der 2. Sekretär Stockinger gegen den Staatsbau.

Der Antrag des 3. Ausschusses über die Ansprüche der Pfalz auf nachträgliche Entdeckung von drei Deputirten geht dahin: 1) S. M. den König zu bitten, wo möglich noch im Laufe gegenwärtiger Versammlung einen Gesetzentwurf an die Stände gelangen zu lassen, wodurch der durch das allerhöchste Reskript vom 5. Okt. 1818 begründete Anspruch der Pfalz auf Ersatz des in Folge des Mangels an Bundesbergen mit Unrecht verursachten Abgangs an den diesen Regierungsbezirk treffenden Abgeordneten verwirklicht werde, 2) diesen Antrag der Kammer der Reichsräthe zur gleichfalligen Berathung mitzutheilen.

† (München, 28. Febr.) [Nachträglicher Bericht über die 21. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Nach Eröffnung der Diskussion sprach zuerst Abg. Ramoser. Er glaubt, daß der gefürchtete Bankerott eher durch einen Eisenbahnbau mittelst Aktiengesellschaften, als mittelst des Staates herbeigeführt werden würde. Man möge bemuach nicht der Ausführung ein hartnäckiges Veto entgegensetzen. Obwohl habe man in Bayern lang genug über Eisenbahnen debattirt. Die Eisenbahnen seyen die Brücke zu einem neuen Zeitalter, durch die wir nicht bloß Waaren, sondern auch Ideen austauschen würden, durch sie würden wir seiner Zeit der Despotie und Willkühr, sondern der Heiligkhaltung der Menschenrechte entgegengeführt; nicht dem Nero und Domitian führe und die Eisenbahn zu, sondern einem Titus und Marc Aurel; nicht retirren würden wir auf ihr zur Nacht der Völker, sondern avanciren zum Licht. Abg. Prof. Engelhard betrachtet die Westbahn als nothwendige Ergänzung der Südnordbahn. Er findet hinsichtlich des finanziellen Punktes große Beruhigung in den gestrigen Mittheilungen des Finanzministeriums. Mit Freuden würde er den Tag begrüßen, wo der Segen die Mehreinnahmen allen gestigten und materiellen Interessen zugewendet werden könnte, allen Bayern dürfe nicht allein Heben bleiben mitten in der Regsamkeit aller Staaten; somit würden die Handelswege Bayern umgehen und all' ihren Segen und Reichthum mitnehmen. Wer für den Gesetz-Entwurf stimme, der stimme für alle Interessen des Vaterlandes; für Landbau, Industrie und alle gestigten und materiellen Interessen. Schwindl erinnert daran, daß die jetzige Badurichtung von den Ständen von 1843 beantragt worden sey. Die Widersprüche stammten nur aus lokalen, politischen und finanziellen Interessen. So z. B. ziehe sich die Rivalität zwischen Nürnberg und Bamberg wie ein rother Faden durch Gesetzmayer's Rede. Derselbe habe die Vorlage eines Eisenbahngesetzes verlangt. Ein solches möge für Oesterreich, Preußen, Frankreich höchst wichtig seyn, für ein Freyhtzug? Ist nicht von Traum, ein Nichts der Menge? Da sind ichlich wieder, und von deinen unschuldigen Lippen werde die Offenbarung eines Gottes, eines Gottes groß und gnädig und barmherzig, auch für uns, für die von den Andern so getrennten und gemißten Kinder Aegyptens, gnädig und barmherzig. Und ich ward wieder heiter, und wie im wilden Nachtsummer ein schon halb verdorrter Baum wieder aufblüht, so war es mir, und du, mein Kind, bist die Sonne meiner alten Tage geworden, die mich neu erblühen ließ. . . . Du bleibst allein, ganz allein, wenn der Tod mich niederzuwerfen hat. Mein Leben ist schon seit Jahren und emit mein Gesühle, es ist mir wieder nahm, der wahren Jdeen. Ist mit dem Staaten des Großprinzips gen Aetionspot gezogen als Roßtauscher und Schmied. Nicht ihm kann ich den Sieg anvertrauen, den ich sterbend lassen muß, ich vertraue ihn der selbst. Die Kunst des Gesanges, die du übtest, und beide zu nähren, wird dir allein auch das Nothwendige sichern. Und nun, mein Kind, der Tod gereift noch meinem Leben, die Zunge versagt mir den Dienst, daß mich sterbend noch sbopsen und dem anregenden Bronnen alles heilt.

Bitte verstand die Bitte des Sterbenden, er hatte wahrend seiner langen Jahre durch Deutschland so ständig Deutsch gelernt; sie nahm aus einem kleinen Wandschrank eine Bibel, die sie kurz nach ihrer Entführung aus dem Hause des Ammannes Dietrichs sich vom Vater erschmeichelt hatte, und die dann Beiden Leere Begierde und Lehre geworden war. Zu Thränen gebadet, las sie aus diesem Buche mit einiger Wahrheiten, und, ihr mit jeder Kraft zuhorchend, starb der Zigeuner des Tod eines Frommen. —

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Verbrete dem Hirsch, dem gehetzten, der Tage lang gefleben ist vor dem spitzigen Zahn der Hunde, vor dem Geschoß der Jäger, verbiete ihm. sich an der Quelle zu kühlen, die dem schier Verdursteten ihren klaren Trank bietet. So war es gehegt, verwildert, und du wardt mit die klare Quelle, die dem Rastlosen labetrie; hätte mir hundertfacher Tod getroffen, ich hätte nicht von die lassen können.

Wo ist die Stelle des Kindes, wenn nicht an der Seite seines Vaters? sagte seine Tochter leise.

Du hast die letzten Jahre dieses Lebens verschönt, das wird dir noch Glück bringen. Wie habe ich mich deiner Anmuth gefreut, du holde Erbin der Schönheit deiner Mutter, wie habe ich mich deines Geistes gefreut, den sie so treich ausgestattet während der wenigen Jahre, wo du bei mir warst, habe ich mich besonder Erzählungen und der heiligen Schrift gefreut! Das Unglück hatte mein Herz so verhärtet; da ich allein umherzog in der Welt, euch suchend, die Mutter, dich und den Kleinen, der mir geboren, da ich in Wesselewo's Kerker gesessen, den Kleinen, den ich nie gesehen, nur gefühlt hatte, da gewannen finstre Gedanken Gewalt über mich. Ist diese Welt nicht ein wüster Traum? graunte ich oft, ist nicht alles, was wir zu sehen, zu fühlen, zu empfinden glauben, ein unentwirrbes, fuchtbares Nichts? Ist nicht ein Traum, ein eitel Nichts das Himmels, in dem ein gerber Gott thronen soll? Ist nicht ein Traum, ein Nichts diese Erde, ein Traum, ein Nichts der Schnee ihres Winters, ein Traum, ein Nichts das Grün und die Blumen ihre

Digitized by Google

kleines Land wie Bayern liege es ganz deutlich vor unsern Augen. 2 Linien eine Art von Andreaskreuz bildend, die eine von Lindau nach Hof (von Süden nach Norden), die andere von Wiesten nach Osten, von Aschaffenburg gegen das Donauthal. Die Zweigbahnen vorher zu bestimmen, sey unmöglich; diese müsse der Lauf der Zeiten erst gestalten. Ein anderer Redner (Neuffer) habe gegen die Westbahn gesprochen, weil er eine Nürnberg-Regensburger Bahn wolle. Wir wünschen Nichts sehnlicher, als daß diese bald verlangen, daß Niederbayern, die Kornkammer des Landes, eine Eisenbahn erhalte. Das Allgemeine müsse vor Allem ins Auge gefaßt werden, dann erst die Lokalinteressen. Es habe ihn sehr geschmerzt, den Vorwurf zu hören, daß Regensburg von der Regierung stiefmütterlich behandelt werde. Die Regierung habe längst Vorarbeiten zu einer Nürnberg-Regensburger Bahn angeordnet. Man könne Regensburg nicht den Glanz des Reichstags und die Gesandten Europa's wieder geben; was aber für die Stadt geschehen konnte, sey geschehen. Man habe für sie mit Gewissenhaftigkeit unterstützt, die Vortheile des Kanals klösen gerade alle Regensburg zu, und Dr. Neuffer habe selbst bei dem Wirthsmahl der Kanalschiffe eine Festrede gehalten. Die Donaudampfschiffahrt werde vom Staate dieß für Regensburg acquirirt, obgleich sie finanziell keinen Vortheil werth sey. Um Regensburg vor den 4 Millionen verdient werden, und tausend von Fremden von der Walhalla an. Und nun thue man, als ob man das Alles dem Kaiser von China und andern der landesväterlichen Fürsorge verdanke. Solche Uebertreibungen sollte man ferne halten, auch von politischen Nebenrücksichten abstrahiren; denn draußen, wo man die Verhandlungen lesen mit großer Theilnahme verfolge, könne man nicht unterscheiden, wer Faust, wer Wagner oder Mephisto sei (Gelächter.) Mit freudigem Herzen betrachte er den jetzigen Finanzzustand. Er erinnere sich aus seiner Jugend, wie die Staatsbeamten mit ihren Besoldungsscheinen von Haus zu Haus gingen, und für 50 fl. oft nicht 25 fl. erhalten konnten; wie die Gläubiger keine Zinsen erhielten, vielweniger Mittel vorhanden waren, materielle Interessen zu befriedigen. Ja, aber die Erübrigungen, sage man. Es wäre schlimm, wenn keine Erübrigungen vorhanden wären. Nicht von idealtheoretischer Spekulantei rühren sie sich, sondern aus dem erhobten Werth des Nationalreichthums, den Forsten, Getreideernten, dem Malzaufschlag. Wer hätte jemals gedacht, daß die Zolle statt 2 Millionen 6 Millionen, der Aufschlag statt einiger 100,000 fl. 5 Millionen tragen würde? Und dabei seien die Lasten keineswegs unerschwinglich; kein Land habe so wenig Nachlässe und Ausstände wie Bayern. Von Ueberschuldung und Staatsbankerott könnte daher selbst bei einem Paffivstande von 300 Mill. keine Rede sein. Was die Aktiengesellschaften betreffe, so wieden diese nur die rentirlichen Bahnen bauen, nur im Frieden bestehen können, und dabei würden jährlich 30 bis 40 tausende oder Millionen für Zinsen ins Ausland gehen. Wenn auch die Bahnen dem Staat nicht finanziell entlasten, so wieden sie doch nationalwirthschaftlich centnen durch Beförderung von Handel und Wandel. Wenn wir das ganze Kapital verlieren, wir würden durch unsern Staatshaushalt wieder Kapitalien finden, und auf die Zinsen verzichten konnen Als einen Beleg für den Betrieb durch Aktiengesellschaften führt Redner die Donaudampfschiffahrt an, die, anfangs mit bedeutenden Mitteln versehen, jetzt total bankerott ist, und die Münchner-Augsburger Eisenbahn, die gerade zu rechter Zeit an den Staat abgetreten wurde, indem ihr in Zukunft große Verlegenheiten bevorstanden. Die guten Bahnen, sagt er, kann man den Aktionären nicht überlassen, und die unrentirlichen werden die wohlberechnenden Aktionäre nicht übernehmen wollen. Man versuche es einmal, und schreibe die Augsburg-Lindauer Bahn aus; da werden die Herren die Finger zurückziehen wie von einem Feuer; da unten aber (am Main) greift Alles zu. Wenn man das bayerische Bahnnetz ausführen will, muß man diese Bahn bauen; wogu erst eine Bahn von Nürnberg nach Regensburg, von Lindau nach Augsburg, wogu der Anschluß an Oesterreich oder gegen Ulm an? Aber gegen diese Bahn sei, erinnert an die Deputationen, die ehemals von Städten und Märkten an das Hoflager geschickt wurden, um zu bitten, daß man sie mit Straßen verschonen möge, weil dadurch ihre Produkte weggeführt und die Truppenmärsche ihnen zugeführt würden. Jetzt könne Alles nach Straßen, mehr als 300 Millionen würden nach Frankreich, alle Distrikt-Straßen auf den Staat zu übernehmen. Manche möchten gar zu gern das Land mit einem großen Glasstürz überdecken; allein Das geht nicht mehr an. Alle Schranken sind gefallen; Europa ist eine große Kontinentalfamilie; die sichere Politik muß durch die Eisenbahnen zu Grunde gehen. Redner angegriffen, er habe für die Westbahn gesprochen, ob von Nürnberg nach Regensburg gebaut werde, oder nicht; in letzterer Beziehung habe er nur einen Wunsch geaußert, und zwar, weil Regensburg und die Oberpfalz auch ein Theil des Baierlandes seien, und weil der Handelszug von Osten nach Westen wichtiger sey, als von Süden nach Norden. Der Eifer, mit welchem der Redner gesprochen, wobei er sich an den vor ihm stehenden Abg. Schwindl, statt an die Kammer wendet, erregt die Heiterkeit der Versammlung. Schwindl entgegnet: er habe nur die Absicht gehabt, weiter nichts, als auch den Anklagen Neuffer's gegen die Regierung hervorgingen, und daß ihm dieß gelungen, bewiese der heilige Feuereifer des Redners. Dr. Müller verbreitet sich in einen langen Vortrag von der Notwendigkeit über die Eisenbahnen. Die Westbahn erstrecht ihn als die wichtigste bahn der Eisenbahnen selbe jedenfall auch der als einer der wichtigsten Punkte des deutschen Eisenbahnnetzes; besonders Belgien und Frankreich gegenuber. Die Regierung wurde zur Einheit Deutschlands glänzend beigetragen haben, wenn sie aus dem deutschen Zollverein einen Eisenbahnverein gemacht hätte. Bei dem Bau der Eisenbahnen selbe jedenfall auch der heutigsche Gesichtspunkt festgehalten werden. Leider werde dieß nicht berücksichtigt. Der Bundestag habe noch keine Thatigkeit ihrem gezeigt. Die Westbahn erleichtere die Verbindung mit Mainz. Uebrigens stehe Gefahr auf dem Bezuge; im Westen brauchten nur 2 Bayern sich zu schließen, um selbe Summe wie 1840 könne sich in ein Kanonenfeuer verwandeln, das unser Pfalz und das nahe Deutschland bedrohte. Redner macht auch geltend, daß durch den Ausgangspunkt bei Darmstadt eine um 8 Stunden kürzere Verbindung mit der Pfalz hergestellt werden. Dieselbe ersetzt sich in Erwerungen über die socialen und politischen Zustände Europa's, und wird darin einmal durch Zeichen von Ungeduld auf den Gallerien unterbrochen. Zuletzt ergeht er sich in der Aussicht, daß durch die Ausführung der Eisenbahnen die Zollschranken fallen, und der Weg zur inneren Freiheit angebahnt werde. Er wurde es daher für ein Verbrechen halten, wenn man dagegen zu stimmen. Das Größte und Schönste — so schließt Dr. Müller — ist für eine Regierung, über freie Menschen zu herrschen; möge die Regierung diese Aufgabe lösen zu ihrem und zu Bayerns Ruhm. Abg. Schlund ist von Besorgniß erfüllt, daß durch die Eisenbahnen alle Hilfsquellen des Landes erschöpft werden. Anspielung der Lotterie, Verbesserung der Landstrassen, der Wasser- und Bruckenbauten, der Irrenanstalten sind die Verbindungen, an deren Erfüllung er seine Zustimmung zum Gesetz-Entwurf knüpft. Defan Bauer bekennt, daß er eine an Idiosynkrasie grenzende Abneigung gegen Aktiengesellschaften besitze. Die Erfahrungen mit den projektirten Nürnberger-Bamberger Bahn, die freundlichen Bezeugungen der Münchener und Augsburger Aktionäre, und dir in neuerer Zeit namentlich in Preußen aufgekommene Aktienschwindel und Schacherhandel mit Promessen motivirten diese seine Empfindung. Man sage zwar, durch starke Einzahlungen könne dem abgeholfen werden; allein dann gebe man wichtige Landesinteressen der Aeußerlaune des Geldes in die Hände, welcher er seinen etwas stark liberalischen Nacken nicht beugen möge. Es habe ihm weh gethan, den Reg. Beisselmeyer, der durch sein Referat von 1843 eine wahre Eisenbahn-Notabilität geworden, jetzt für Aktiengesellschaften auftreten zu sehen. Aber freilich bewege er sich nicht mehr mit der alten Freudigkeit und dem frühern Siegesbewußtsein auf der gewohnten Bahn. Man fürchtet (fährt Def. Bauer fort) das Urtheil der Nachwelt; allein wer dem Besten seiner Zeit genug gethan, der braucht für die Zukunft nicht zu zagen. Man will ein Eisenbahnnetz; aber die Westbahn ist einer der Hauptsäden des Netzes. Durch eine Aktiengesellschaft hofft man wahrscheinlich nur eine Chance für die Aenderung der Bahnrichtung zu gewinnen. Durch eine andere Richtung aber wurde die Bahn von Bamberg nach Hof brach gelegt; es wäre unverantwortlich, mit einem Umweg von 16 Stunden zu beginnen. Der Redner versetzt sich im Geist auf die Altenburg, in deren Nähe er wohnt; er überblickt die blühenden Umgebungen Bambergs, blickt dann auf die stolzen Zinnen der alten Nordd und gedenkt mit Wehmuth, daß „nur Eine bezeichnet werde ans der Alten 100 Jahre sind für den Gesetzentwurf, lade aber den unverantwortlichen Verschwender, sie wieden die Erübrigungen aufsehren, während die Straffen vernachlässigt, die Volksschullehrer und Subalternbeamten in der bedrängtesten Lage seien, und das Lotto fortbestehe. Wenn wir beimkamen, und unsere Komittenten fragten: was ist zum Wohl des Landes wesentliches gethan, würden wir nichts aufweisen können, als für 40 Mill. neue Schulden. Er stimmt für eine Aktiengesellschaft mit Zinsengarantie nach Art der Berdacher Bahn. Ministerialrath v. Manner bemerkt berichtigend, daß die Staatsschuld am 1. Okt. 1844 nicht 126, sondern 106 Mill. betragen habe. Er und Beisselmeyer sind dann auf seine gefolgen berufenden Mitheilungen. Epprelsheimer: Die Voraussberechnungen sind unsicher, die Schuld aber ist gewiß. Schäffer rechtfertigt die Wichtigkeit der Nordbahn durch Hinweisung auf die Schweizer- und italienischen Eisenbahnprojekte, und auf die Leitung der Waaren nach Südd-Deutschland. Defan Vogel: Durch die Eisenbahn wird das Ehrsitemthum und die Civilisation gefördert. Man will nicht für die Bahn stimmen, weil die Censur fortbestebt. Aber gerade wee die Censur nicht will, muß für die Eisenbahnen stimmen; denn durch sie wird die böse, die schlechte gebandhabt. Censur unmöglich. Durch die Eisenbahnen wird der Landbau gefördert; Erscheinungen wee in Irland werden nicht mehr möglich, und die Hungersnoth wird uns nicht mehr heimsuchen können, wie im Jahr 1817, wo wir Getreide aus dem Orient und Südrussland holten. Man fürchtet sich vor den Schulden; allein wir müssen nun einmal im Schuldenmachen drin; das gute Werk muß ausgeführt werden. (Gelächter.) Wie sind stark; denn wir haben die Mittel dazu. Wir müssen den großen Zug nach Westen, dem Rheine und dem Ozean haben; diese linie, welche die Mittelmäre gera stellen würde, muß der Staat in der Hand behalten. Wir haben mehr Mittel, als selbst der Regierungs-Kommissär in seinem Vortrag angab; denn der Ueberschuß der 4ten Finanzperiode bar über 40 M. betragen. Wir können 36 M. für Eisenbahnen verwenden, ohne die Staatsschuld zu vermehren, und ohne irgend eine Steuer zu bedürfen. Man muß also bauen, und zwar schnell bauen. Defan Wirth unterstreicht die Klage über den Zustand der Schulen und den Fortbestand des Lotto, welches das Mark des Volkes aussauge, und ein schmachvoller Erwerb des Staates sey. Müsse es aber einmal gestorben seyn, so sey ein Schlag besser, als eine langsame Krankheit. Zuletzt spricht das Schuldenmachen in neuerer Zeit vornehm. Er stimmt für den Staatsbau. Aber man möge einfach und ohne Pracht bauen; denn es sey eine Schande für den Staat, wenn er einerseits geize, auf der andern Seite aber ver-

Digitized by Google

schwende. Stockinger: Das Eldorado, das man sich von den Staatsbahnen verspreche, werde wohl schwerlich in Erfüllung gehen. Er verweist auf Belgien, wo der große Zug der Reisenden und Waaren bloß durchfliege, und kaum Einer sich aufhalte, die Kathedrale von Antwerpen zu besehen. Er zählt die Bahnunternehmungen in Rheinbayern auf, die auf Aktien bestehen; vermißt den Tilgungsfond, das vertragte Strafrecht. Es wäre eine Versündigung am Vaterland, in Gewissen, die Steuern auf 3 Generationen zu vergeben. Das Volk, sagt er, hoffte von seinen Vertretern Verbesserung seiner gräßlichen und materiellen Zustände. Wir sehen durch eine willkührliche Censur die Freiheit der Meinungen unterdrückt, indem sie nur zu Gunsten einer Partei geduldet wird, nämlich der unmoralisch sehen, antisocialen, unmenschlichen Propaganda. Einen System, worüber den Klagen wegen ungerechtfertigender Dotation für Schulen, Ackerbau, Industrie, Straßen kein Ende gibt; wie die bei der Kammer eingelaufenen Anträge beweisen; einem System, welches die Interessen des Landes im Angesicht der Erdrückungen verkümmern läßt, einem solchen System sollen wir durch Schuldenmachung neue Mittel bereiten! Man bedenke das in Kohl versunkene Kapital unserer Straßen. Ein Schienenweg mit Prachtbau, ohne die innern Verkehrsmittel, um ihn zu benützen, wäre nur ein glänzendes Gewand, während der Körper zerlumpt bliebe. Das Volk befände sich wie ein Bettler, dem man seinen Aussichten auf Gegenden sich eröffnen, die er nicht betreten kann. In einer kürzlich erschienenen Staatsschrift wird die Mitwirkung der Stände bei der Verwendung der Eisenbahneinnahme als eine Verfassungsverletzung bezeichnet. An einem anderen Orte wurde kürzlich die Wiedereinführung eines Ordens in Antrag gestellt, im J. 1773 verwiesen wurde mit dem Verbot, seiner auch nur ferner zu erwähnen; welcher Zukunft müssen unsere Nachkommen entgegensehen, wenn wir ein solches System befördern? Das Vaterland verbindet an den Eisenbahnen. Der Redner ist daeum für Aktienbahnen mit Zinsgarantie, wobei der Staat sich den Rückkauf vorbehalten könne. Man fürchte den Aktienschwindel; allein wir hätten ja schon den Lottoschwindel; man möge diesen homöopathisch durch dem Aktienschwindel heilen. Wir haben — so schließt der Redner — die Wahl zwischen der Gunst der Minister und dem Flusch des Volks, zwischen dem Segen und Dank des Volks und der Ungunst der Minister. Der Präsident verweist solche Aeußerungen als unparlamentarisch. Minister v. Abel: Die Regierung habe an jener im Buchhandel erschienenen Schrift keinen Antheil. Es sey unbegreiflich, wie man eine so streitbare und wahrheitsdringende Bewartung in die Kammer schicken könne, während die Regierung an diesem Landtag 4 Gesetz-Entwürfe eingebracht habe, worin sie die ständ. Mitwirkung zu den Eisenbahnen ansprechen. Diese Behauptung sey eben so unwahr, als die frühere, daß ein Zeitungsblatt durch die Censur zerschnitten worden sey. Es sey keine einen Buchhändler in Landau gedrohen. Stockinger erwiedert: er habe auf den offiziellen Charakter jener Schrift gefolgert, schon darum, weil sie unter die Ständemitglieder vertheilt worden sey. Was das Zeitungsblatt (Isarkl. Journal) betreffe, so habe ein Landauer Buchhändler, der es wegen damaliger Entgleitung des Postbedürfnis für die Brennentem kommen ließ, das Ausschneiden des betreffenden Artikels im Einverständniß mit dem Landkommissär vorgenommen, weil außerdem das Blatt mit Beschlag belegt worden sollte. Wenn er den Personen zu nahe getreten wäre, die schon längst das Umwärtige, der von Regierung ihnen gestellten Aufgabe fühlten, würde er ihnen gerne jede Abbitte leisten; gegen die Censur aber werde er sich zu keiner Abbitte verstehen. Gegen 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte auf künftigen Montag anberaumt. Die Kammer ging in ziemlich erregter Stimmung auseinander.

Die „Passavia" berichtet: Der hochlöbliche Magistrat von Straubing gibt auch aus Ueberschüssen des Ertrages des Dienstgetreides mit Genehmigung der k. Regierung den sämmtlichen Lehrern benannter Stadt eine Thrurungszulage.

Preußen. (Köln, 25. Febr.) Die Hochachtung und Verehrung, welche in ganz Europa dem großen Helden des Hauses Habsburg, Erzherzog Karl, gezollt wird, war gewiß doppelt lebhaft, als vor einigen Wochen das Leben dieses Fürsten in Gefahr schwebte. Besonders im Jülicher Lande, wo auf dem Schlachtfelde bei Aldenhoven der Erzherzog die ersten Blätter zu dem unvergänglichen Lorbeerkranze sammelte, den die Geschichte Deutschlands ihm als einem seiner Retter gestochten, folgte man den Zeitungsberichten über das Befinden des edlen Kranken mit der gespanntesten Erwartung. Uebergroß war daher die Freude bei der Nachricht von seiner Wiedergenesung und sie gab einem dortigen Bürger, der in früheren Jahren mit dem Feldherrn persönlich bekannt geworden war, Veranlassung, ihm diese Freude im eigenen und im Namen seiner Mitbürger an den Tag zu legen. Fast mit umgehender Post ist darauf eine Antwort erfolgt, in welcher sich der liebenswürdige Charakter des großen Mannes so schön ausspricht, daß sie in größeren Kreisen bekannt zu werden verdient, sie lautet, wie folgt: „Lieber Herr! — Ein altes Sprüchwort sagt: Was von Herzen kommt, geht wieder zu Herzen. So habe ich Ihr gemüthliches Schreiben erhalten und so hoffe und wünsche ich, daß das gegenwärtige mit dem nemlichen Gefühle Ihnen gelange. Sie haben Erinnerungen in meiner Seele geweckt, die nach einem halben Jahrhundert in meinem Gedächtniß schlummern konnten, die aber der Strom der Zeit und die Macht der Ereignisse nicht vertilgt haben. Ihre und der rheinischen Bewohner der Rheinprovinz freundliche Theilnahme an meiner glücklich überstandenen Krankheit führt mich in jene schöne Zeit zurück, in der ich meine ersten Waffen zum Schutze Deutschlands trug und Zeuge Ihrer festen Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland war. Wechselfälle des Schicksals haben Sie einem andern Regentenhause untergeordnet; diesem werden Sie mit gleichem Pflichtgefühl ergeben seyn und es wird den Biedersinn Ihrer Mitbürger mit gleicher Anerkennung würdigen. Ein neues Verhältniß schließt jedoch das Andenken an vergangene Verbindlichkeiten nicht aus; man kann neue Freunde gewinnen, ohne die ältern zu vergessen. Daß Sie darüber gleiche Gesinnungen mit mir in Ihrer Brust bewahren, verbürgt mir Ihr wertheoltes Schreiben. Empfangen Sie dafür meinen lebhaften Dank und theilen Sie ihn Ihren Mitbürgern mit jener Wärme mit, mit der ich die Ueberzeugung meiner Gefühle seit in ihren Herzen zu begründen wünsche. Wien, 10. Febr. 1846. Erzherzog Karl, Feldmarschall." (Fest. D.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 25. Febr.) In der gestrigen Sitzung der I. Kammer wurde der Deputationsbericht über die Adresse beraten und nach einer die ganze Sitzung ausfüllenden Debatte wurde die Frage: Steht einer Kammer einseitig das Recht zu, eine Adresse zu erlassen? gegen 8 Stimmen verneint, der Antrag, die Kammer möge den Anträgen der II. Kammer ihren Beitritt versagen, gegen 9 Stimmen angenommen.

** (Leipzig, den 28. Februar.) Der slavische Aufstand in den russischen, österreichischen, preußischen Provinzen und in dem Freistaate Krakau hat eine enorme Sensation bei uns hervorgebracht, da Sachsen immer noch eine große historische Sympathie für Polen hegt und alle bei uns lebenden Polen den Befehl aus der Heimath erhalten haben, bei Vermeidung der Eigenthumsconfiskation nach Hause zu kommen. Wahrscheinlich sind an die in anderen Staaten sich aufhaltenden Polen ähnliche Aufforderungen ergangen, allein es werden es die Wenigsten gerathen finden, sich wahrscheinlich beabsichtigten Gewaltmaßregeln auszusetzen. Es ist schwer zu bestimmen, wo die Triebfeder dieser gewiß ernsten Bewegungen zu suchen ist und man möchte eben so sehr versucht werden, sie in dem russischen Cabinete zu finden, um gegen Preußen und Oesterreich zugleich zu demonstriren, während es auf der anderen Seite ganz zulässig erscheint, das Punktum saliens dieser Revolution in die politische Propaganda Frankreichs zu setzen. Daß Polen das Trauergeschick seiner Landeszerstückelung und seiner Nationalitätsgeschrörung soll vergessen können, das heißt diesem heißen Blute zu viel zumuthen, das aus allem Unglück heraus noch so frisch pulsirt, als wäre es von steter Freude getränkt worden. Und was wäre es denn um die Verweiklichung eines schönen Traumes? Wenn Polen ein selbstständiges Königreich würde, wäre es eben so wenig zufrieden, als es jetzt unter seinen verschiedenen Machthabern ist, und könnte es sich in eine Republik umwandeln, so würde sich das an stupide Unterwürfigkeit gewohnte Volk unter dem Drucke seines übermüthigen Adels nicht glücklich preißen können, denn selbst in jenen Schmerzenstagen nach dem Falle Warschau's, als die geschlagenen Vatterlandslosen in Schaaren durch Deutschland wallten, konnte man den schönen Aristokratismus bemerken, welcher den sich hervorzugenden Edelmann von der bürgerlichen Canaille trennte. Wer im Unglück an solchen Rangunterschieden sest hasten kann, wie wird der sich erst in die Brust werfen, dem es die Gunst des Augenblicks erlaubt. — Ohne mich nun einer bestimmteren Vermuthung anschließen zu wollen, wo die Stoppine der Explosion zu finden ist, bringe ich dieselbe mit einer tieferliegenden Moral zusammen. Aeußerung der Völkerzustände ist das Mahnwort, das durch alle Länder schallt; auf dem religiösen, dem politischen und dem socialen Boden herrscht kein Genügen mehr mit dem Bestehenden und der Drang nach Wechsel tritt vor die Seele als unabweisbares Bedürfniß. Die konservative Politik, jener Sandkauf im fluthenden Meere rauschender Begebenheiten, wird immer mehr abgeschält, der Saame, den die Intelligenz vor grauen Jahren gesäet, ist fruchtragend aufgegangen, und in dem Satze „und die Welt wird alt und wird wieder jung, der Mensch hofft immer auf Verbesserung" lassen sich neue Abnungen und Bedeutungen erforschen. Blicken wir rund um uns in das Leben der Staaten hinein, so trgt sich allenthalben dasselbe Prinzip, nur wird es durch die verschiedenen Organismen auch verschieden zu Tage geführt, wobei die Völkerdispositionen am lautesten darein sprechen. In constitutionellen Ländern erringt man den Sieg dadurch, daß man die garantirten Rechte mit charakterfesten Grundsätzen wahrt und erfordert, wo es nöthig ist; so begiebt es sich auf normalem Wege, obgleich auch in constitutionellen Staaten die Anarchie und dissolute Sitten beklagenswerthe Erschütterungen hervorbringen können, wie dieß die Geschichte von Spanien und Portugal zeigt. In absoluten

Digitized by Google

Staaten tritt an die Stelle der Reform gewöhnlich eine gewaltsame Exekution, die Revolution, dafür stellt uns jetzt der oben angeführte slavische Aufstand den Bereich, dessen Dämpfung doch immer nur dem Begraben unter einem Aschenhaufen gleichen wird, unter welchem die blutrothe Gluth fortglimmt, bis sie sich entweder selbst verzehrt oder in lodernden Flammen wieder das Element der Freiheit sucht. Die Zukunft wird uns zeigen, welcher von beiden Fällen eintritt in die Reihe der Weltbegebenheiten.

Frankreich.

(Paris, den 26. Febr.) In der Deputirtenkammer wurde heute die von der Regierung angesprochene Million Franken für geheime Polizeigelder ohne Abstimmung bewilligt.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 26. Februar.) Ein Schreiben aus Glewitz in Oberschlesien vom 24. enthält mehrere Einzelheiten des Aufstandes in Galizien und Krakau. Auf dem Gebiet des Freistaats bei Myslowitz cottete sich eine Volksmasse, mit Säbeln, Sensen und Gewehren bewaffnet, zusammen, befreite die Gefangenen einer Strafanstalt, entwaffnete drei österreichische Soldaten, die andern eines 25 Mann starken Commando's wurden gezwungen, sich zu den Empörern zu gesellen. In Krzanow ward der Polizeicommissär erschossen, mehr als 500 dortige Einwohner flüchteten sich auf preußisches Gebiet. In Krakau soll aus jedem Hause auf die Oesterreicher gefeuert worden seyn. Auch in Littauen, sagen Gerüchte, sey der Aufstand ausgebrochen. Ein Insurgentenführer, der auf dem Bahnhof in Glewitz verhaftet wurde, erklärte indeß selbst, ihre Sache sey verloren. Es kamen viele Flüchtlinge aus Krakau, unter ihnen General Glewinski, der Bankiers Steinteller und Kirchmayer ꝛc. — Aus Wien vernimmt man, daß mehrere junge Leute, geborne Polen, namentlich Studenten, diese Stadt verlassen haben, um nach ihrer Heimath sich zu wenden. Auch 5 Individuen des Bombardiercorps in Wien — drei Cadetten und zwei Bombardiere, sämmtlich geborne Polen — sollen sich heimlich mit falschen Pässen, die sie sich selbst verfertigt, in Civilkleidern von ihren Corps entfernt haben, wahrscheinlich in der Absicht, nach Polen zu desertiren. Sie sollen ihren Weg über Olmütz mittelst der Eisenbahn genommen haben. (A. A. Z.)

Redacteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Meinen werthen Kunden und Freunden, so wie einem verehrlichen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung S. Nr. 155 in der Karlsstraße verlassen und das mir eine reellanste Haus S. Nr. 223 auf dem Marktplatz bezogen habe. Indem ich mich meiner bisherigen Nachbarschaft zu fernerem Wohlwollen empfehle, bitte ich die neue am freundliche Aufnahme und Gewogenheit.

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß meine Werkstatte bis nächstes Jahr Walburgi in meiner seitherigen Wohnung verbleibt.

Otto Felsenstein,
Porzellanfabr., Einsiedler und Galanterie-Waaren-Arbeiter.

Liederkranz.

Mittwoch den 4. März ist Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Nachricht.) Die auf Montag den 2. März anberaumte Versteigerung im Hause L. 853 am Frauenthor findet heute Dienstag den 3. März statt.

(Kapital-Gesuch.) Durch sehr gute Verbesserung werden fl. 1000 zur ersten Hypothek zu entnehmen gesucht.

Concert.

Das I. Concert des II. Abonnements findet heute Dienstag den 3. März statt. Für Nichtabonnenten findet ein Entree von 12 kr. statt.

Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

Einladung.

Das Billard-Zimmer im Gasthaus zur Gerechtigkeit wird binnen 14 Tagen geschlossen; der Tag, an welchem gewinket und die Preise vertheilt werden, wird noch bekannt gemacht. Ich lade hiemit die verehrlichen Freunde des Billard-Spiels zu recht zahlreicher Theilnahme und Besuch ergebenst ein.

J. Krauß zur Gerechtigkeit.

(Zu vermiethen.) In einem angenehmen Garten ist ein Haus mit 4 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, die Ziel Walburgi an eine stille Familie zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein Trockenregenbote, der auf Druckarbeit gemüt ist, kann dauernde Beschäftigung finden Nr. 58 am untern Bergauerplatz.

Friedrich Staudt,
Neugasse Nro. 1186,

empfiehlt seine so eben erhaltenen Partier Seidenbänder, neueste Façon, zur gefälligen Abnahme.

Oekonomie-Saamen-Offerte.

Unterzeichneter empfiehlt außer seinen bekannten Artikeln, bei der jetzt herannahenden Saatzeit sein Lager von verschiedenen Kleesarten, wie mehrere Sattungen von Waldsamen, ebenso auch besonders ächten Algaer- und Meueler-Rips-Leinsamen, welcher dieses Jahr besonders rein und schön ausgefallen sind, zur gefälligen Abnahme.

Daniel Schäfer,
Landesprodukten-Handlung am Marplatz in Nürnberg.

(Gesuch.) Ein junger Mann von etlichen 30 Jahren und evangelischer Religion, welcher mit der Buchführung, so wie mit der Französischen und wo möglich auch mit der Englischen Correspondenz bewandert ist, wird in eine auswärtige Spielwaaren-Fabrik angenommen gesucht. Näheres in L. No. 86.

Lebewohl.

Bei unserer Reise nach München sagen wir allen unsern Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und empfehlen uns ihrem andenken bestens.

Nürnberg, den 2. März 1846.

August Raimund
mit Familie.

(Zu vermiethen.) Die erste Etage des Hauses S. No. 36 in der Winkelstraße ist bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch einige Tage zu sehen. Die Vorstellungen sind täglich von Nachmittag 3 bis 8, von 3 bis 4 und sofort bis abends 9 Uhr. Alles Nähere ist bekannt. Es bittet zum Besuche um einen zahlreichen gütigen Besuch

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Literatur.

In der Hofmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute. Von Ferdinand Rubens. Mit 48 Abbildungen. Preis 1 fl. 12 kr.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Allgemeine deutsche Bibliothek. Neueste Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur. Die deutschen Classiker von Göthe bis auf unsere Zeit. Mit den Portraits der berühmtesten Schriftsteller. In Bändchen von 6 Bogen à 9 kr.

Die Reitkunst

in ihrer allgemeinen praktischen Anwendung.

Nebst einer Lehre über die Verpflegung und Abwartung des Pferdes.

Von

August Thomsen.

Privat-Stallmeister und Reitlehrer in Berlin.

Preis 2 fl. 15 kr.

(Gesuch.) Ein gesundes Mädchen vom Lande, welches schon längere Zeit diente, wünscht als Stillamme sogleich unterzukommen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Für die am Sonntag aufgefallene Vorstellung, & Vorstellung im 8. Abonnement. Dienstag den 3. März. — Das Interesse, oder der Landjunker, zum Exstermal in der Residenz. Lustspiel in 5 Akten v. Kotzebue.

Mittwoch den 4 März. Großes Mitglieds-Concert der Geschwister Mirandolo.

Angekommene Fremde

vom 1. März 1846

(Rothe. Hof.) Hh. Gerdel, Kfm. v. Frankfurt. Dr. Steger m. Sohn, Advokat v. Neustadt. Ehrlicher, Bohmer, Stud. v. Erlangen.

(Bayr. Hof.) Hh. Wiemer v. Offenbach, Linn v. Weida, Schmid v. Bremen, Voigt v. Gießen, Neuburger, Friedberger v. München, Kfte.

(Wilh. Hof.) Hh. (Dr. Hörnig v. Hannover. Schaad, Kfm. v. Ludwigsburg.

(Strauß.) Hh. Lichtenberger, Stark v. Mannheim, Wiedenmeyer v. Ostertheim, Berdner v. Berlin, Ernstein v. Würzburg, Kfte. Peltetier Oberlieutn. von Bamberg. Eber, Pfarrer v. Unterrüsselbach.

(St. Siede.) Hh. de Hhdn. Rent. v. Straßburg. Dunker v. Frankfurt, Ramel v. Wien. Brisch v. Schweinfurt, Kfte. Werkmeister. Gutsbesitzer v. Dillingen. Bygoler, Priv. v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) Hh. Simann, Kfm. v. Andbach.

(Roth Hahn.) Hh. Stark v. Mannheim, Raum v. Hersbruck, Kfte. Frey, Part. v. Regensburg. Meyer, Fabrik. v. Ditzenburg. Siegrist, Stud. v. Bamberg. Fein. Blank v. Altenstirnbach.

(Türk. Hof.) Hh. Diabice v. Bauerend. Aem v. Amberg. Reichel v. München, Brenz v. Berlin. Kfte. Pischer, Rechtspraktt. v. Neustadt. Schmidt von Bamberg. Pezzold v. Erlangen. Stud.

(Mondschein.) H. Oftendorf. Hh. Ofermann m. F., Assisse v. München. Secr. Bürgermeister von Eltingen. Mrusicki, Bierschänkter v. Bischbrunn. Nebel, Kfm. v. Neuburg.

(Krone zur I. Sonne.) Hh. Eisig, Pferdehändler v. München. Zeisler, Fabrik. Kast Müller v. Regenstauf. Dick, Wirth. v. Gunzenhausen. Kfte. Mad. Dreßler v. Ansbach.

COURSE.

Nurnberg, den 2. März 1846.

Wechsel-Course.

	1 k. Sicht.		2 Monat	
	Briefe	Geld	Briefe	Geld
Amsterdam	99 1/2			
Hamburg	88 1/4			
London	12 0 1/2		130	
Wien in 20 fl.	120 1/4			
Augsburg	120			
Frankfurt a. M.	100			99 1/2
in die Messe				
Leipzig	105			
in die Messe				
Berlin	105			
Paris	94 1/2			
Lyon	94 1/4			
Bremen	98 3/4			

Effecten - Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3 1/2 %		89 1/4
Bank-Aktien	675	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9 1/2
Maxclin.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	325	

Geld - Course.

	k. Sch.	gewicht
Friedrich- und Augustd'or	9	47
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	26
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	1	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. März 1846. № 63. Mittwoch: Quat. Adr.

Deutschland.

Bayern. † (Nürnberg, 3. März.) In dem vorgestrigen Blatte unserer Zeitung brachten wir den Schluß eines Briefes von drin Abgeordneten Wilich an die Wahlmänner der pfälzischen Städte als Antwort auf eine Adresse an ihn. Wir vervollständigen hirmit diese Antwort wie folgt: Hochverehrteste Mitbürger! Sie haben mir durch die Adresse, mit der Sie als Wahlmänner der pfälzischen Städte mich brehten, großr Freude bereitet; empfangen Sie dafür meinen aufrichtigen, tiefgefühlten Dank! Als wir in Speyer beisammen waren, um zur Wahl zu schreiten, wurde aus Ihrer Mitte die Frage an mich gestellt, ob ich wohl bereit seyn würde, zu abdigiren, falls mich die Wahl und die königl. Nichtbewilligung zum Eintritt in die Kammer träfe. Ich mußte damals eine bestimmte Antwort auf diese Frage ablehnen, da ich für diesen Fall noch keinen Entschluß gefaßt hatte. Dennoch trat mich die hohe Ehre Ihrer unanimen Wahl, und bald darauf — auch jene der königl. Einwilligungsverweigerung, — und sogleich war in mir jeder Zweifel verschwunden, über das Opfer, womit ich nöthigenfalls Ihrem so höchst ehrenvollen Vertrauen entgegen zu kommen hätte. Ehe ich es aber darbot, glaubte ich ein wichtiges verfassungsmäßiges Recht wahren und — wo möglich retten, d. h. die Anwendbarkeit des viel besprochenen §. 44 auf den pfälzischen Advokatenstand bestreiten zu müssen. Ich begab mich sofort hierher, nicht um unverrichteter Sache zurückzukehren, sondern um den Platz in der Kammer, den Sie, verehrte Wahlmänner, mir angewiesen hatten und der mir dennoch bestritten werden wollte, um jeden Preis und mit allru mir zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu erobern. Meine an die Kammer gerichtete Reklamation führte die denkwürdige Sitzung vom 12. Jan. herbei; der Sieg schien der Sache, die ich vertrat, gewiß; allein — — — über Nacht trat eine Wendung ein, und mit 73 Stimmen gegen 64 entschied die Kammer am 13. Januar gegen meine Reklamation. — In demselben Momente überab ich meine, für diesen Fall längst beschlossene Abdications-Erklärung, worauf Se. Maj. der König sich veranlaßt fühlte, dieser dargebotene Opfer nicht anzunehmen, vielmehr mir nachträglich den Eintritt in die Kammer zu bewilligen. — Was ich that, — es war mir durch Ihr Vertrauen, rs war mir durch Bürgerpflicht geboten! Wäre das von mir mit Freudigkeit dargebotene Opfer angenommen worden, ich hätte mich dafür überschwenglich entschädigt und beglohnt gefühlt durch das erhöhte Vertrauen meiner Mitbürger! Habe ich dadurch, wie leicht vorauszusehen war, zur neuen Belebung der allgemeinen Theilnahme an den öffentlichen Landesangelegenheiten ein Schrrflein beigetragen, so freut mich dieß um so mehr, als ich darin einen Sporn mehr für mich und die übrigen Volksvertreter erblicke, mit doppelter Energie und Standhaftigkeit den auf sie gerichteten aufmerksamen Blicken, den gerechten und billigen Erwartungen ihrer Mitbürger zu entsprechen, und ihre Kräfte zu vermingen, um auf der Bahn des zeitgemäßen Fortschritts vorangugehen, festzuhalten an den öffentlichen Freiheiten, insbesonderr an jenen der Meinungen, der Gewissen, der Presse, an diesen unschätzbaren Gütern und Vorbedingungen des öffentlichen Wohls, — entschieden entgegen zu treten allen reaktionären Tendenzen und Bestrebungen, und so — die Verfassung und unsere garantirten Institutionen, zugleich als Schild und als Waffe benutzend, zur Beförderung und Befestigung des allgemeinen Volksglückes nach Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen mitzuwirken.

Baden. (Mannheim, den 1. März.) In Heidelberg sucht eine gewisse Partei das Gerücht zu verbreiten, den Preussen werde der Besuch der Universität verboten werden. Es ist dieses augenscheinlich ein Schreckschuß, vermittelst dessen auf die Wahlen eingewirkt werden soll. Wir sind rs von der tüchtigen Einwohnerschaft unserer Nachbarstadt überzeugt, daß sie sich nicht werde einschüchtern lassen. (Mannh. J.)

Hessen. (Darmstadt, 27. Februar.) Die Geistlichen der Dissidenten-Gemeinden am Rhein und Main, namentlich die von Frankfurt, Offenbach, Hanau, Hibrl, Wiesbaden, Creuznach, Alzey, Worms, Mannheim rc., werden mit Abgeordneten aus ihrer Mitte (Kirchenvorständen) nächstkommenden Montag hier zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammentreten. Man verspricht sich von dieser Zusammenkunft recht viel Erspriessliches für das fernere Gedeihen der Dissidenten-Kirche, die — man muß es bekennen — binnen Jahresfrist unglaublich große Fortschritte gemacht hat. Sie wird allmählig erstarken und sich die Unabhängigkeit der Meinung in religiösen Dingen zu sichern wissen. Die Geschichte ist leider nur für wenige Menschen von unabhängiger Gesinnung und freimüthiger Forschung geschrieben; denn wäre sie dies nicht, so würde man wahrscheinlich nicht begreifen können, wie Philipp II. von Spanien und Jakob II. von England sich in die unglückseligen Maßregeln eines empörenden kirchlichen Reaktionssystems verstricken konnten, was jenen um die herrlichen Niederlande und diesen um eine der schönsten Kronen brachte. (Frst. J.)

Nassau. (Aus dem Nassauischen, 26. Febr.) Die mächtige Bewegung, welche in ganz Deutschland hervortritt, zeigt sich auch in dem Herzogthum Nassau. Seit mehrern Jahren schien alle Theilnahme des Volkes an der Verfassung und an den Wahlen zur Standeversammlung

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Am Abende jenes Tages, der das Zigeunermädchen verwaisen ließ, saßen in einem Gemache eines türkischen Hauses in einem der innern Stadtviertel von Konstantinopel, da, wo zu wohnen nur rechtgläubigen Muselmännern gestattet war, zwei vornehme Agas. Vor ihnen stand ein lockeres Mahl, und in langhalsigen Flaschen der verbotene Wein, Champagner, wie ihn jüngst und schaumender die Winzer jener Landstrich nie gekeltert haben.

Es ist doch sehr freundlich von Such, mein werther Monsieur von Semdid, Mohamet-Aga wollte ich sagen, sich der eine der vornehmen Türken, ein schlanker, stattlicher Mann in den Dreißigen etwa, mit dunklen, stechenden Augen, und schwarzem Haar und Bart, daß Ihr, da Ihr mir, seit wir jüngsthin mit einander bekannt geworden sind, zum ersten Male die Ehre erzeigt, mich zu Euch einzuladen zu traulichem Mahle und traulichem Gespräche, mich so an meine Heimat erinnert. Champagner! Wo mare der französische Edelmann, der, auf welchem Fleck der Erde er die Krone seiner heimathlichen Weine schürft, nicht begrüßert des Landes seiner Geburt gedächte, nicht begeistert riefe: Es lebe mein schönes Frankreich!

Und dennoch habt Ihr Euer schönes Frankreich verlassen, den Hut mit dem Turban vertauscht?

Ja wohl. Es ist eine seltsame Geschichte, daß ich es mußte.

Laß mich die eines Vertrauens machen, Schmeck-Aga, oder Monsieur de Rougemont; denn Ihr hört ja doch wohl hier, wo nur die Wände die stummen Zeugen unseres vertrauten Gespräches sind, diesen Namen lieber. Ja ein seit anno 1701 hier in türkischen Landen und Diensten, und habe mir erlebt, viel mitgemacht. Ihr seyd erst ein paar Jahre im Dienst rrs hohen Pforte.

Im Jahre 1715 sagte ich in Marseille dem Vaterlande Lebe, im selben Jahre dem Christenthume, und saß zwei Jahre sind es nun, daß ich dem türkischen Sultan diene.

Ja, und r Sultan schützt Euch, und auch der Prinz ist Euch sehr gewogen; Ihr könnt es nirgendrs noch weit bringen im Dienste der hohen Pforte. Ihr macht nicht der erste Pascha oder Vezier, den eine christliche Mutter geboren hat. Doch ja meinem Vorschlag zurück; es ist gut, wenn wir beiden, der wir bei dem Prinzen und bei dem Sultan selbst in großem Ansehen stehen, uns in gegenseitigem Vertrauen frei an einander schließen. Wir haben der Räder, wir haben der Puisser viele; die Einen bedienen uns, sie sir Fremdgeist schimpfen, um die Gunst des Herrn, sir Andern, die Frommen, trauen unsern Glaubenseifer nicht recht. Wir bei mir der verschollte Ali von Nicäa, der wenige Großväter, von dem Eugen's Kugeln vor Peterswardein und rstrld hatten, im Serail angeschwärzt und in die Verbannung geschickt, und wie mancher Andere mag nrs Beseh im Schilde führen! Darum laßt uns einander gegenseitig stützen, und als erstes Pfand unseres Vertrauens zu einander will ich Euch, soll Ihr mir aufrichtig und sonder Hehl erzählen, wie es gekommen, daß wir denken das Kreuz verlassen, und zum Halbmond gewendet haben.

Der Andere gab ihm die Hand. Wir wollen ein Schutz- und Trutzbündniß schließen, Monsieur von Schmeck, und uns einander treulich unterstützen. Meine Vergangenheit soll Euch kein Geheimniß mehr seyn, und auch ich din begierig, zu

Digitized by Google

erloschen. Es ist der Geist des Volkes mächtig erwacht, und die neuen Deputirtenwahlen, welche in Wiesbaden stattgefunden haben, führten freisinnige Männer in die Kammer. — Es verdient hier bemerkt zu werden, daß sich die herzogliche Regierung diesmal gar nicht in die Wahlen gemischt, sondern sie ganz frei bewegen ließ — und die Volks-Partei wird allem Anschein nach die Mehrheit bekommen. (Mannh. Abdz.)

Preußen. (Berlin, den 26. Februar.) Die Ereignisse in den drei polnischen Ländern geben so viel Stoff zu ernsten Betrachtungen, und ließen so gewichtige Beiträge zur Würdigung der dortigen Verhältnisse, daß es wohl von Interesse sein dürfte, hier auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche uns geeignet scheinen, die wahre Sachlage in ein richtiges Licht zu stellen. Der erste und hauptsächlichste dieser Punkte bleibt der, daß das ganze unsinnige Unternehmen, wie jetzt ganz offenbar rebellt, lediglich von dem Adel ausgegangen ist, und in die unteren Schichten des Volks nicht blos oberflächlich eingegriffen hat, sondern hier auf ganz entschiedenen Widerstand gestoßen ist. Wenn daher die Behauptung aufs herrischte, daß bei irgend einem ernstlichen Conflikte, in welchen Preußen nach irgend einer Seite geriethe, eine Schilderhebung dieses ehemaligen polnischen Landestheils im nationalen Interesse leicht eine Digression verursachen könnte, so ist jetzt das Ungegründete dieser Befürchtung in das hellste Licht gerieten. Wo die ländliche Bevölkerung sich so allgemein wie gegenwärtig feindlich erhebt und bewaffnet, um dem Versuche einer öffentlichen Ruhestörung thatkräftig entgegenzutreten, wo das phantastische Bestreben der national-polnischen Elemente nach einer Wiedergewinnung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit daher so wenig im Volksbewußtseyn wurzelt, da liegt kein Grund zu ernsten Besorgnissen vor. Was den eigentlichen Zweck dieser Verschwörung betrifft, so finden wir darüber im Schw. Merkur einen orientirenden Artikel, den wir der Mittheilung werth halten. Darin wird als das Ziel des beabsichtigten allgemeinen Aufstandes namentlich die Vereinigung aller polnischen Provinzen zu einem Förderativstaate, die Erhebung der römisch-katholischen Konfession zur herrschenden Staatsreligion und eine modifizirte Bauern-Emancipation in Verbindung mit mehr Vorrechten und Statuten der kleineren Städte aufgestellt. Man sieht, daß man bei der Einleitung die Lehren der Vergangenheit beachtet hatte. Mit dem äußern Zweck suchte man die Aristokratie, d. i. die im eigentlichen Sinne polnischen Nationalen, mit dem zweiten die Geistlichkeit, die sich ohnehin von jeher an die Schaar der Aristokratie anschloß, und mit dem dritten die große Masse des Volks zu gewinnen. In Russisch-Polen waren es besonders die neuen Maßregeln gegen die katholische Kirche, welche die Bevölkerung mit Mißtrauen in Betreff des Glaubens erfüllte, wie denn auch bei der Strenge der russischen Regierung die Polen im Königreiche leichter geneigt sind, zum Aeußersten zu schreiten. Im preußischen und österreichischen Antheil dagegen waren mehr nationaler Haß gegen die Deutschen und panslavistische Umtriebe thätig, wogegen auch künftighin alle Vorsichtsmaßregeln nöthig seyn werden, damit nicht früher oder später der fortwährend und auf so vielen Punkten geschürte Brand einmal zur hohen verwüstenden Flamme emporsteige. Der bisher Brand inzwischen in der Republik Krakau wirklich zur Flamme emporgeschlagen ist, leidet keinen Zweifel mehr. Der Aufstand in Krakau, schreibt selbst ein offizi.les Blatt, ist allgemein geworden und die drei Schutzmächte haben sich vereint, um durch Waffengewalt die Autorität der Regierung herzustellen. Die Republik Krakau, die durch einen Beschluß des Wiener Congresses ins Leben gerufen wurde und somit ihr Dasein theilt den politischen Ansichten, theils ihrer geographischen Lage verdankt, ist ein zwischen den drei großen nordischen Mächten stehender Grenz- und Eckstein des mittlern und nordöstlichen Europa's; eine der kleinsten Republiken der Welt, aber reich in historischer Beziehung, als der einzig übrig gebliebene Bestandtheil des Reiches der Sarmaten, welches einst den russischen Thron erschütterte, Moskau eroberte und durch einen heldenmüthigen König die deutsche Kaiserstadt von den sie belagernden Osmanen befreite. Dieß Stadt konnte allerdings passend zum Mittelpunkt des Aufstandes gemacht werden, der wirklich in vollem Ausbruch begriffen zu sein scheint. Wir stellen darüber die neuesten, immerhin vielfach der Berichtigung fähigen Nachrichten in Folgendem zusammen. (Mil. Z.)

Nach einer Korrespondenz der „Zeitung für Preußen," wurde am 20. Februar in Bromberg spät Abends plötzlich der Generalmarsch geschlagen, die Kompagnien zogen im Sturmschritt durch die Straßen den Thoren zu, die Dragoner saßen auf, auf dem Marktplatze wurde die Geschütz aufgefahren, die Stabsoffiziere und Adjutanten sprengten hin und her, und es fielen sogar einige Schüsse. Es verbreitete sich die seltsamsten Gerüchte. Bald hieß es, Karonowo sei von den Insurgenten genommen, und die Strafsinge des dortigen Zuchthauses seien befreit; bald erönte das Gerücht: von Danzig her, im Walde von Mysleuczneck seyen 600 Wagen mit Polen angelangt, und Bromberg sollte okkupirt werden; — und jedes dieser Gerüchte schien einige Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Freistaat Krakau.

(Krakau, 23. Februar.) Unmittelbar vor dem Abzug der österreichischen Truppen (22.), hatte kein Kampf stattgefunden. Dieß bestiger war in der Nacht vom 20. auf den 21. in den Straßen der Stadt gestritten worden. Der 21. verlief ruhig; am 23. aber zogen sich unübersehbare Massen von Insurgenten, geführt von den Obersten Patelski, Darowski, Bystranowski und Wenzyk (letzterer aus Preußisch-Polen) gegen das Schloß, das sie besetzten und belenchteten, während die österreichischen Truppen den Hauptplatz und die davon auslaufenden Straßen besetzt hielten. Sie hatten seit fünf bis sechs Tagen die Massen nicht abgelegt und mußten, der ungeheuren Uebermacht weichend, den Rückzug antreten, der nicht gestört worden zu seyn scheint. Von Desertionen die unter diesen Truppen, welche nach allen Berichten die größte Ausdauer und Tapferkeit bewährt, stattgefunden hätten, sagt unser Krakauer Korrespondent kein Wort. — In diesem Augenblick erhalten wir noch weitere Berichte des Aufruhrs aus den südlichen Gränzorten. Sie bringen uns Details — zum Theil schauerlicher Art — ohne ein neues Stadium der weitverzweigten Bewegung zu melden. Diese Berichte, die sich auf die mündlichen Aussagen einiger der vornehmsten Krakauer Geflüchteten stützen, verschärfen ausdrücklich, daß von den österreichischen Truppen in Krakau auch nicht Einer seiner Pflicht ungetreu geworden. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Gleiwitz, 24. Febr.) Bei dem Uebersall der Post, der zu Lipowiec auf Krakauer Gebiet stattfand, erbeuteten die Insurgenten 2850 Rthlr. Auf Anordnung der Führer des Hauses wurden sämmtliche Postgegenstände mit den ursprünglichen Amtssiegeln noch verschlossen auf dem diesigen Bahnhofe abgegeben. Die Postverbindung zwischen Neu-Berun und Krakau blieb indeß unterbrochen. Auf dem diesigen Bahnhof traf zufällig der Schirrmeister der

erfahren, welche Ursachen und Aventuren Und von gefährt haben. So ergäbt denn zuerst, bernach will ich auch Eurer Neugier gerecht werden.

Zuerst noch einen guten Trunk! rief behaglich lächelnd der Wirth. Ich bin ein Alterer Türk denn Ihr, Ahmed-Aga, und so kann ich Euch sagen, daß es Eine und dieselbe Sünde ist, ob wir von dem verbotenen Wein viel oder wenig trinken. Ihr wißt, Mohamed, unser Prophet, hat den Wein aus diesem Grunde verboten: er war ein mit weiterem feiner Schüler durch ein Dorf gegangen, darin eine Hochzeit gefeiert wurde, und die Bewohner des Dorfes kranken süßen Wein und waren froh und doch vergnügt. Und so schamed sprte den Wein gegen seine Schüler, als den Erbfeindes und Lustgenacher des Menschen, als den Kärthen Sorgenbrecher. Dann ging er weiter mit seinen Schülern dem Ziele seiner Wanderung zu. Andern Tages kehrte er durch jenes Dorf zurück. Da sah er Blutspuren an den Pfosten der Thüren, und Büschel roth haare lagen an der Erde umher; die Bauern waren toll und voll geworden vom Weine, und hatten sich mit den nebenen Krügen die Köpfe blutig geschlagen, und sich gerauft, und einander die Haare ausgerissen. Da fluchte Mohamed dem Weine, als dem Anstifter von Händeln, als dem Erreger von Lärm und Todtschlag, als dem Verführer der Menschen, und er verbot ihn seinen Gläubigen. — Unser Durst aber ist noch etwas Aerer, als unser Glaube, und mit den ziertichen Champagnergläsern, die wir vor Kurzem einer von Euren Landsleuten verehrt hat, werden wir einander, denke ich, und wenn wir etwas zu viel getrunken haben sollten, doch nicht die Köpfe einschlagen. So thut mir denn Bescheid und hört, wie ich dieher gekommen bin. — Ein Wenziger, dessen Vermögen lediglich in seinem Stammvaume bestehe, gibt mitunter gar wenig in Wien nach Konstantinopel

dieser Welt. Der Krämer, der viel Geld hat, der Handwerker, der pines Handwerkes goldenen Boden rühmen kann, bringen es oft eher zu etwas, als der Adelige, dem nicht allein Geld, dem auch die Denkerkunst der Mädchen fehlt. Und dann gar adelig sein, und doch Schmied bleiben. Schmidt, wer heißt auch alles Schmidt? Drei Schuster, zwei Tischler, eine Anzahl Advocatente in den kleinen andalusischen Städtchen Zerbst, aus dem ich gebürtig bin, bieten auch Schmidt. Was hilft der schönste Stammbaum gegen einen so plebejen Namen? Ein gelehrter Vetter von mir hatte nachgewiesen, daß schon im dreizehnten Jahrhundert ein Schmidt im Andalusien eine Burg besessen, die Kaufleute und Reisenden niedergeworfen, und ein ganz hübsches von ihnen eingetrieben hatte. Aber was hatte diese gelehrte Nachweisung meines Vetters genützt? Die Hofleute und die Bürger zuckten doch die Achseln über den Adel dieser von Schmidt, und die Summen für Lotzgeld, so unser ritterlicher Ahnherr eingetrieben hatte vor Jahrhunderten, hatten sich auch wieder gelöst, und waren in alle Welt davon gelaufen. Mein Vater hatte es zu nichts weiter gebracht, als zum Kanzlisten bei der Kriegskanzlei in Zerbst, ich wäre gern unter die Soldaten gegangen, als Junker oder Fähnrich in der bunten Soldatenjacke durch die Welt zu spazieren. Aber wie ich auch auch bemühte, es war vergeblich, kein Oberst wollte mich annehmen. So gedachte ich denn durch die Feder zu steigen, und mit dem, was mein Vater zusammenlegte, bezog ich die Universität Erfurt, um allda die Rechte zu studieren. Aber ich kann nicht sagen, daß mich dieses Studium sonderlich ergetzt hätte; mein Vater, als ich in den Hörsälen der alten Professoren, oder auf der Straße hinter den Bandelten, war es mir in den Bierkneipen der guten Stadt Erfurt und der Dörfer umher. Auch auf dem Fechtboden versuchte ich mich hier, als der den Degenstellungen, und in mehr als Einem

Digitized by Google

Post, dem die Gelder abgenommen waren, mit dem Anführer der Räuber, dem Sotue des ehemaligen Senatspräsidenten v. Haller, zusammen, der sich seinen Angaben nach, weil er seine Sache für verloren hielt, nach Posen zu seiner dort lebenden Mutter begeben wollte. Die Behörden verhafteten ihn, und bei dem Verhör, welches Präsident Graf Pückler und Regierungsrath Bauer mit ihm anstellten, sagte er aus, daß er nur auf den Grund ihm zugekommener anonymen Befehle gehandelt habe. Er ist ein vielgereister, kürzlich aus Paris und London zurückgekehrter junger Mann von 23 Jahren. — Wer nicht mit den Insurgenten zieht, wird gleich ermordet. Der Oberst. Kommissär in Krasnow, ein sehr gehaßter, seit vorigem Jahr mit einem russischen Orden dekorirter getaufter Jude, wurde auf die gräßlichste Weise mit Mitgaben erstochen. Von österreichischer und preußischer Seite rücken neue Truppen gegen die Gränze vor, auch die Regimenter aus österreichisch Schlesien haben Marschbefehl erhalten. Andreasfeiß erhalten die Insurgenten auch aus russisch Polen Verstärkung, Saiten und Waffen aller Art werden requirirt, die Sensen in den Schmieden gerichtet und geschliffen. Die Kommandirenden tragen weiße Röcke mit gestickten Kragen, eine Mütze mit Cocarde und weißem Besatz, die Gemeinen haben ihre Waffen mit Stricken um den Leib befestigt. Soeben ist es dem preussischen Residenten in Krakau gelungen, nachdem er es drei. Tage vergebens versucht, Nachrichten auf Umwegen hieher zu senden. (A. A. Z.)

(Gleiwitz, 25. Febr.) So eben kommen eine Menge Flüchtlinge aus Krakau, welche sich der Bewegung nicht anschließen wollten, und daher mit dem Tode bedroht waren, über Biala hier an, nachdem sie seit Donnerstag schon Krakau verlassen; namentlich der preußische Ministerresident v. Engelhardt, General Chlopizki (der bekannte erste Führer der polnischen Revolution von 1830), General v. Trembiy, Staatsrath Jagielsky, die Bankiers Steinkeller und Kirchmayer u. s. w. Die Bewegung ist vollkommen; übrigens fehlt es uns an allen sichern Nachrichten, da die Gränze gesperrt. Die Sage vom Brande von Bielitz und Biala ist unwahr. (A. A. Z.)

(Lemberg, im Februar.) Die allgemeine Besorgniß steigt von Tag zu Tag, und man befürchtet noch immer einen Ausbruch der Gewaltthätigkeit, obschon das Schicksal einer revolutionären Schilderhebung unter den obwaltenden Umständen keinen Augenblick zweifelhaft sein kann. Selbst auf Bällen finden Verhaftungen statt, und an mehreren Orten wurden die Verschworenen von der Seite ihrer Tänzerinnen gerissen, um im Balsaunz ins Gefängniß zu wandern. Es ist eine trübe Zeit, und in allen Volksklassen herrscht eine gedrückte Stimmung, die sich theils in Aengstlichkeit, theils in Dumpfheit und Leichtsinn kund gibt. — Die Verheerungen der Ruhrpest in den südlichen Provinzen Rußlands haben die Aufmerksamkeit des Czaars auf sich gelenkt, denn die Wunde, welche dadurch dem Wohlstande Besaradiens geschlagen wurde, wo allein eine halbe Million Stück Hornvieh von der Seuche hinweggerafft worden, ist zu wichtig, um der russischen Regierung nicht ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Es wurden demnach auf diplomatischem Wege berühmte Aerzte aus London, Stockholm, Berlin, Kopenhagen u. s. w. zu einer Versammlung russischer Medizinalräthe nach Petersburg entboten, und von Seite Oesterreich reiste der Kreisphysikus des Buteminaer Kreises, Dr. Zabur, dahin ab. Die aus 12 Personen bestehende Kommission ging zuerst nach Besaradien, um an Ort und Stelle die Erscheinungen und das Wesen der genannten Epizootie zu studiren und sodann die nöthigen Vorkehrungen zur Abwehr der fürchterlichen Geißel bezeichnen zu können. Nach einem längeren Aufenthalte in Besaradien ist die Kommission, von deren Erhebungen man sich großen Erfolg versprach, auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers sogleich nach dessen Ankunft in Petersburg über Moskau dahin zurückgekehrt, wonach nächstens die Resultate zu erwarten sein dürften. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 27. Febr.) Die Regierung hat den Statthalteramtern befohlen, die Abhaltung jeder kommunistischen Versammlung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern und den Quartierkommandanten die nöthigen Vollmachten zu Mobilisirung der Truppen ertheilt. Um von der Lage der Dinge genau unterrichtet zu werden, hat sie die HH. Verhörrichter Ballier und Landjägerhauptmann Ott in die östlichen Bezirke abgesendet. Herr Treichler selbst mahnt vom Besuche der Versammlung ab, und die konservativen Blätter beschwören die Bewohner jener Gegenden, keine ungeschlichen Schritte zu thun, mit Hinweisung auf die traurigen Folgen des Brandes von Uster im Jahr 1832. Die Gemeinde Uster, eine der größten des Kantones, mit mehr als 5000 Einwohnern, erwartet ruhig den 2. März. Die waffenfähige Mannschaft ist gut bewaffnet und mit Munition hinlänglich versehen. An eine wirkliche Störung der Ruhe glaubt indessen Niemand, gut ist es jedenfalls, daß alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Im Jahre 1832 unterließ man sie, obgleich frühzeitig gewarnt. (Schw. M.)

Türkei.

(Von der türkischen Gränze im Febr.) Man bemerkt seit einiger Zeit im Schooße der walachischen Bevölkerung, die in Siebenbürgen sowohl als in der Militärgränze sehr zahlreich ist, eine konfessionel-nationale Bewegung, die man dem russischen Einflusse zuschreibt und welche die Regierung nicht ohne Besorgnisse beobachtet. Verkappte Emissäre schleichen durch das Land, vertheilen in Russland gedruckte Gebetbücher unter das abergläubische Volk, das sie noch durch Darstellung seiner gedrückten Lage innerlich aufregen. Man muß übrigens gestehen, daß der Zustand des walachischen Volkes nichts weniger als beneidenswerth erscheint, indem in Siebenbürgen blos die berechtigten Nationen der Ungarn, Sachsen und Szekler Antheil an der Gesetzgebung und der Regierung des Landes haben, während das zahlreiche, aber freilich noch sehr ungebildete Walachenvolk von jeder Berechtigung ausgeschlossen und der Knecht des Deutschen und Magyaren ist.

Mannichfaltiges.

(Karlsruhe, 28. Februar.) Bei der heute stattgehabten ersten Serien-Verlosung der großherzogl. badischen 35 fl. Loose sind nachstehende 40 Serien gezogen worden: 128, 155, 287, 300, 485, 1563, 1677, 1723, 1913, 2312, 2399, 2710, 2909, 3015, 3033, 3302, 4707, 4967, 4997, 5106, 5126, 5395, 5782, 5827, 5993, 6226, 6166, 6503, 6518, 6829, 6899, 7070, 7172, 7228, 7264, 7820, 7898, 7929, 7938, 7969.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Zweikampfe bahr ich ritterlich meinen Mann gestanden, wir unser Pfander, dessen Thatern mein gütebrter Vetter erforscht hatte. Dann durfte es auch keinen Tanz geben, ohne daß ich dabei gewesen wäre, und ich darf Euch sagen, Monsieur de Rougemont, unsere deutschen Tänze und Eure französischen Menuett hat unter den verschiedenen Studien, die ich meinerer Zeit in Erfurt waren, keines so stett getanzt, als ich. Einer Damen schiene mich der Teufel auf einen Ball, den die Bürgerschaft den Commilitonen gab; es war dort auch eine Mittme, ziemlich anschnlich, aber schon bei Jahren. Ich fragte sie zum Menuet auf, sie ließ sich in ein Gespräch mit mir ein, und ich erzählte ihr treuherzig, wie ich von altem Adel, aber sehr von Geld sey, und dem Studium Juris sehr gegen meine Neigung obliege. — Da wäre Schade um Euch, Herr von Schmied, sagte die Mittme, wenn Ihr Euer Tage als ein Advokat und Notarius oder Gerichtshalter in irgend einem kleinen Nest verlagen müßtet; Ihr seyd, wie Wenige, ein geborener Kavalier, gemacht, zu glänzen und zu gefallen, und glücklich, die Frau, die Euch einst angehören wird;

Ich will kurz seyn, versetzte Gott, die Frau Rettermann, die Mittwe eines reichen Kaufmannes, und im Besitze eines Vermögens von vierzigtausend Thalern, hatte sich in mich und in meinen Adel verliebt — Und ich? Nein, ihr Herz hatte ich nicht erwidert, aber vor ein paar Tagen hatte mir mein Vater geschrieben, er höre, daß ich ein loses und unnützes Leben führe, er sey es müde, sein sauer verdientes Geld an sein ungerathenstes Kind zum Schaden seiner übrigen Kinder wegzuwerfen; ein Zurück werde doch nie aus mir, und wo nun nimmermehr sonst etwas Gutes. So wolle er mir rathen, je eher, desto lieber in ein Werbehaus zu laufen, und, wie er sich gerichtlich ausdrückte, Soldat für das Vaterr zu werden. Was nun anfangen? Ich sagte mich Nein, als mir die Mittwe ihre Hand anbieten ließ.

(Forts. folgt)

Gastspiel des Herrn Dr. Härtinger.

†* (Nürnberg, den 3. März.) Gestern trat auf unserer Bühne zum erstenmale Herr Dr. Härtinger vom Hoftheater zu München in der Partie des Strabella auf, und ein das zahlreich versammelte Publikum, das eben dadurch seinen Kunstsinn an den Tag legte, zur lautesten Bewunderung hin. Was dem ihm gebührenden Empfang erhöht der Kunst- und virtuose Gewalte der allgemeinsten Anerkennung durch Applaus nach jeder Nummer, und durch Hervorruf nach jedem Akte, und am Schlusse der Oper. wo er in gewählten Worten seinen Dank aussprach und andeutete, daß er vielleicht auf seiner Rückreise von Berlin noch einmal auftreten werde. Es trat auffer allem Zweifel, das Herr Dr Hartinger zu den erstrn jetzt lebenden Tenoristen gehört. Sein Stimmregister hat ein:n bewundernswerthen Umfang ganz gleicher Tone, die er tief in den höchsten mit der Brust nimmt. Da bei weitem hierer Stimme das reinste Metall inne, dem er nach Belieben die Stärke dringt. Ein weiterer Vorzug des trefflichen Sängers ist die ungemeine Deutlichkeit des Textausdrucks, durch welchen jeder Silbe verstanden wird. Herr Dr. Härtinger hat seine reichen natürlichen Mittel in der Schule des Münchner Hofopernsängers Herrn Bayer ausgebildet, und wenn im Vortrage, zu sogar in der Stimme des Schülers viele Aehnlichkeit mit dem Vortrag und der Stimme des Lehrers gefunden wird, so kann dies ersterem nur zum Lobe gereichen, und wir sind Herr Bayer so lange Zeit hindurch der Liebling des Opernpublikums gewesen ist, so wird es Herr Dr. Haetinger bleiben, der selbst bei ihm beifallsvollen Heiserkeiten, wie das gestern offenbar bemerkt werden konnte, sich im hohen Grade gefeiert zu machen weiß.

Digitized by Google

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam
von Karl Kreller in Nürnberg.

Einzig sicherer Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, welches von höchsten Medicinalbehörden approbirt, in wie von sonstigen großen Aerzten und Chemikern auf den Grund ihrer Expropriationsscheine rühmlich empfohlen wurde. Daher mit den häufig vorkommenden so betitelten Haarbalsamen, welche dem Publikum unter fingirten englischen und französischen Namen ohne alle Beweise der Wirksamkeit angepriesen werden, nicht zu verwechseln zu.

Der mailändische Haarbalsam hat sich in den meisten Ländern der Deputation schon des Haarausfallens) höchst wirksam erwiesen, weshalb er sich in vor andere Deutschland des ausgezeichneten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut. Die vielen bereits zur Oeffentlichkeit gebrachten authentischen Zeugnisse über die Bewährung dieses Haarwuchsmittels bestätigen zur Genüge dessen Vorzüglichkeit und durch eigene Anwendung wird man dasselbe am Besten kennen und schätzen lernen. Der billige Preis von 54 kr. für das große Glas und 30 kr. für das kleine macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich

Neue Anerkennungen der ausserordentlichen Wirksamkeit des mailändischen Haarbalsams.

Attest.

In Folge Kopfschmerzes verlor ich auf der Oberfläche des Schädels einen großen Theil meiner Haare, so zwar, daß sich eine bedeutende Glatze zeigte. Aufgemuntert durch Empfehlung des berühmten mailändischen Haarbalsams des Herrn Carl Kreller in Nürnberg von Seite des Herrn Friedrich Burgin, Zeitelier dahier, ermangelte ich nicht, selbst einen Versuch von diesem Haarbalsam zu machen. Der Erfolg dieses Gebrauchs übertraf mich recht bald in meinem größten Erstaunen, als ich gewahr wurde, wie mein Haupt wieder dicht mit Haaren besetzt war.

Und Pflichtgefühl rathe ich Jedermann, der an diesem Uebel leidet, Gebrauch von diesem unschädlichen Balsam zu machen.

A. R. Stolz, Agent.

Et. Gallen, den 6. October 1845.

Die Aechtheit der unterdrückten Unterschrift des Herrn A. R. Stolz, Agent von Oberdürren, bezeugt

(L. S.)

für die Gemeindrathskanzlei
der Gemeindrathscommission Appenzell.

Der Unterzeichnete bezeugt mit Wahrheit, daß sein Kopf ganz kahl wurde, da ihm die Haare ziemlich stark ausgingen, und zwar ohne vorher gegangener noch nachfolgender Krankheit. Um dieses Uebels frei zu werden und wieder Haare zu bekommen, so gebrauchte er den haarbalsam des Herrn Karl Kreller in Nürnberg, und nach Verbrauch von 3 Gläsern sah er mit Verwunderung, daß der ganze Kopf gänzlich mit Haaren, die sich anfangs wie Flaum zeigten, bedeckt wurde, und wächst in kurzer Zeit dicke schöne braune Haare, die seinen früheren gleichen, wenn sie diese sogar nicht übertreffen sollten.

Michael Lautsmann,
zu lenteler Grenzaufseher.

Obigen Inhalt bestätigt die Orts-Polizei der Stadt Pleyßtau.

(L. S.)

Schremi.

Briefliche Mittheilung von Herrn P. Müller, Maler in Dresden, vom 25. Januar 1846.

„. . . . Ich habe seit 15½ Jahren meine Haare dergestalt verloren, daß ich jetzt eine Perücke tragen muß. Da früher ein Vetter von mir mit einem ähnlichen Uebel behaftet war, und durch Anwendung Ihres mailändischen Haarbalsams das Wachsen der Haare wieder wie vorher zu Stande brachte, so will ich auch von diesem Balsam Gebrauch machen, und ersuche Sie, mir durch die Post für 3 Rthlr. zu senden zu

P. Müller, Maler.

Nicht wenigere Empfehlung erzeugt das beigesetzte bei der Damenwelt in großen Ehren stehende

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife, welche die Haut weiß, weich und zart erhält, von Sommersprossen, Leber- und andern Flecken, auch sonstigen Unreinigkeiten leicht und schmerzlos befreit und sie noch durch den angenehmsten Wohlgeruch auszeichnet. Das große Glas mit zu 40 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit ärztlichen Zeugnissen abgegeben. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen beliebe man zu frankiren.

Carl Kreller,
Karlsstraße S. No. 91 nächst dem Wennmarkt.

Wohnungs-Anzeige und Empfehlung.

Daß meine Wohnung von heute an in S. No. 1097 im Annengärten ist, mache ich einem geehrten Publikum hiemit bekannt, mit dem Bemerken daß ich wie mir noch Spielsachen vorherige, und empfehle diese, so wie meine chemisch-elastischen Streichriemen angelegentlichst, und bitte um gütige Aufträge.

J. J. Lamm sen.
Messerschmied.

Strohhut-Waschanstalt.

Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich hiemit bei herannahendem Frühjahr einem verehrlichen Publikum seine Frisch-Waschanstalt angelegentlichst zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß die Abgabe von Strohhüten aller Art in seiner Wohnung, S. No. 337 in der Rabbrunnengasse am Neuenthor gemachen kann, und die Herrichtung derselben aufs Schönste und Beste, verbunden mit äußerst billigen Preisen, bewerkstelligt werden. Auch ersucht man um recht zahlreiches Wohlwollen.

J. A. Hagerer sen.
Strohhut-Appreteur.

Jammerthal.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich mit noch kurze Zeit täglich frische Krautwürste, und bittet um geneigten Zuspruch.

H. Ammersdorfer.

Anzeige.

Schwarzwälderer ist in ganz frischer Sendung angekommen und wird um die bisherigen Preise abgegeben im Gasthause zum weißen Lamm unter Frauenthorthürme.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein Anwesen ganz nahe bei Nürnberg werden gut gesicherte 1000 fl. auf Ostern gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. gefällig.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. März findet die erste abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthaus zum Silbernen Löwen statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Carl Wild.

Anzeige.

In der k. k. privilegirten Wollzeugmanufaktur von Zimmermann und Sohn in Gmünd sind werden fortwährend gute Fahrenzeugen, den bauer. Metz zu 4 kr. abgegeben.

(Zu vermiethen.) Ein sehr freundliches Logis auf der Mittagseite, in einer lebhaften Straße, mit 2 tapezirten Zimmern, Alkof, Kammern und andern Bequemlichkeiten, ist an eine stille Familie am 2ten Termin zu vermiethen. Näheres in S. No. 1363.

(Zu verkaufen.) Bei Unterzeichneten sind Lithographie-Steine zu verkaufen.

Gustav Häusler.

(Gesuch.) Ein solider junger Mensch wünscht als Bustaufer oder Bedienter sogleich unterzukommen

---

(Gesuch.) Ein gesichtlicher Lithograph kann sogleich dauernde Beschäftigung erhalten

---

(Gesuch.) Ein freundliches Mädchen, welches Lust zu Kindern hat und im Nähen etwas erfahren ist, wird in einem soliden Hause sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Ein Hausbursche, welches treu in Dienst treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der innern Laufergasse S. No. 797 ist der zweite Stock bis Ziel Walpurgis, an eine stille Familie zu vermiethen.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch einige Tage zu sehen. Die Vorstellungen sind täglich von Nachmittag 3 bis 9, von 3 bis 4 und selbst bis Abends 9 Uhr. Alles Uebrige ist bekannt. Ein billet zum Hineingehen um einen zahlreichen gütigen Besuch

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 4. März Abonnement suspendu. Erstes Abschieds-Gastspiel der ersten Liebhaber in 3 Abtheilungen.

1. Abtheilung.

Nach Sonnenuntergang Lustspiel in 2 Akten von G. Ley.

2) Den Cavalier monnoyeur par de Benoit de dieu a Mlle. Terese et executé parelle pur le premier fois.

3) 2. Akt des Lustspiels

2. Abtheilung.

1) Ouverture.

2) Terpsichore, de Beriot executé par Mlle. Marie (auf Verlangen.)

3) Quartett, gesungen von Hrn. Köckert, Hrn. Weiß, Hrn. Cramer und Hrn. Schäfer.

4) Duo Concertante, sur des motifs de la part du diable par Mlle. Terese Milanollo executé par les deux soeur pour le premier fois.

3. Abtheilung.

1) Ouverture.

2) Souvenir de Bellini par Artot executé par Mlle. Terese.

3) Pot, gesungen von Frau Mertal.

4) Carneval de Venise, executé par Terese et sa soeur.

Preise wie bei den frühern Concerten

Angekommene Fremde
vom 2. März 1846

(Bayr. Hof.) HH. Gößel v. London, Richt v. Leipzig, Krauß v. Würzburg, Tegeler v. Hannover, Aust v. Wien.

(Goldne Roß.) HH. Spietze, Kfm. v. Paris. Dr. Stiegr v. Jena. Dr. Petzing v. Bamberg.

(Stadt Wien.) HH. Jenisser, Polyt. v. Koburg. Schwartz, Kfm v. Mit. Sieft.

(St. Lucas.) HH. Forthober, Kgl. Rath v. Ansbach. Kupferle v. Pforzheim, Bijouteriefabrikant. Bamberg, Kfm. Karl, Rentbeter v. Neuhaus. Frl. Schmidt v. Kraft v. Pforzheim. Hr. Hofrichter, Verwalter v. Zwickel.

(Bayr. Hof.) HH. Mayer, Pfarrer v. Hr. Hofrichter, Verwalter v. Zwickel.

(Rothe Hahn.) HH. Degel, Bierbrauer v. Oberasbach. Leipl, Oekonom v. Erlangen. Hartmann, Verwalter v. Gemünden. Rehrmayer, Fabrikant v. Stuttgart.

(Rothfisch.) HH. Dr. Lauterbacher. Weigand, Kfm. v. Bamberg.

(Krone.) HH. Hofgerber, HH. Schmidt v. Würzburg. Nürnberger v. Thalmässing. Flach v. Oettingen, Kfm. Meisterin, Rentier. Jeglerlehrer.

(Weißer Adler.) HH. Wilh. Kfm v. Burghausen. Schmidt, Prio v. Abensberg.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XVI.

№ 63.

Mittwoch den 4. März 1846.

Deutschland.

Baiern. † (München, den 2. März.) [22] öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Nach Verlesung des Einlaufs, (der nichts besonders Erhebliches bietet) erstattet Frhr. v. Closen als Referent des I. Ausschusses den Ausschußvortrag über den Antrag des Abg. Heinz, die nachträgliche Einberufung von 3 Deputirten der Pfalz betreffend. (Den Ausschußantrag haben wir bereits mitgetheilt). Das Gesuch des Abg. Grafen Pückler-Limpurg um nochmaligen Urlaub auf 4 Wochen wird nicht genehmigt, und dessen Einberufung beschlossen. Bei fortgesetzter Berathung des Eisenbahngesetzes sprach zuerst Abg. Willich von der Rednerstühne. Er knüpft an den bekannten Ausspruch aus hohem Munde an: Kein Oesterreich, kein Preußen melde sich. an über Mangel an Einigung unter den deutschen Staaten über die Verbote der gemeinsamen Besprechung deutscher Männer zu klagen. Er klagt ferner darüber, daß die Regierung den Ständen keine klare Uebersicht über die Haupt- und Nebenbahnen, über die bisherigen Baukosten ꝛc. vorlege. Wenn aber dies nicht geschehe, konnten die Stände auch nicht die verlangten Millionen bewilligen. Die Redner ist überhaupt für das System der Aktienbahnen, und gegen Staatsbahnen wegen der dadurch nothig werdenden bedenklichen Erhöhung der Staatsschuld und Vermehrung der Steuern. Sein Hauptgrund aber ist, daß die Regierung jede Einmischung in den künftigen Betrieb der Bahnen und in den Tarif zurückweißt: obgleich hievon die Tilgung und Verzinsung der aufzunehmenden Anleben abhängt. Ferner sey es auch Verletzung der Rechtsgleichheit gegen die Pfalz, wenn diese zu den diesseitigen Bahnen beitragen solle, während die übrigen aus Privatmitteln gebaut werden mußten. Endlich kann der Redner es nicht mit seinem Mandat als Abgeordneter vereinbar finden, ein Vertrauensvotum von soviel 100 Millionen einem Ministerium zu bewilligen, das eine beispiellose Virtuosität in Schmälern und Verkümmern aller geistigen und materiellen Interessen zeige. Nachdem Minist.-Rath v. Wanner noch einige finanzielle Aufschlüsse gegeben, sprach Dekan Pfaum zur Widerlegung Willichs. Er sey nicht befangen, am wenigsten als Andbacher, obgleich sein armes, sisolirtes Andbach bei jeder Bahnfrage umgangen werde und fast zu fürchten wäre, daß es bestimmt sey, zu veröden, wenn es nicht bossen dürfte, der Herr werde dennoch sein Antlitz über diese Stadt leuchten lassen. Es wäre eine Schande für Bayern, über die Rednerdigkeit der Eisenbahnen zu sprechen. Wollte man die vorgeschlagene Richtung der Westbahn nicht annehmen, wurde man sich vom Ausland auslachen lassen, und die vielen Millionen für die Südnordbahn und den Kanal ins Wasser geworfen haben. Das Gesprenst der 2 bis 300 Millionen Schulden sey durch den Reg.-Kommissär völlig entlarvt; nicht mehr als 142 Millionen werde die Staatsschuld in Folge der Eisenbahnen betragen, und vor diesen 142 Millionen selbst Bayern zurückschrecken, wo es die Lösung der wichtigsten Zeitfrage gilt, bei einem Staatshaushalt, den selbst der Feind als geordnet erkennt, den wir nur zu genießen, zu sparsam finden? Diese 36 Millionen seyen ja übrigens keine Passivschuld, sondern eine Aktivschuld durch den Ertrag der Bahn, den Werth derselben. Gegen die Mitwirkung der Stände bei Festsetzung der Taxife ist der Redner, weil er das Zuviele girren der Stände nicht liebt, wohl aber ist er dafür, daß die Stände bei der Verwerfung der Bahnentwürfe ihre Rechte verwahren. Er spricht auch der Verwendung der Erübrigungen für die Landesbedürfnisse das Wort, und schließt mit einem Aufruf zur Einigkeit Hierauf entspann sich eine Ziffernerörterung zwischen Abg. Freiherr von Leichenfeld, Bettenkofer und Oefterreicher, dem Ministerisch der k. Minister von Abel und Ministerialrath von Wanner Theil nahmen. Nach der Erklärung des Hrn. Ministers würde die Gesammtmehrung der Staatsschuld nach Abrechnung der gegebenen ordentlichen Mittel für den Eisenbahnbau höchstens 20 Mill. betragen. Sodann sprach Abg. Schuegraf zur Mitwirkung der Stände bei Festsetzung der Taxife in Betreff der Bahnen, vom Minister sich der Zustimmung der Stände auch nicht die verlangten Millionen bewilligen. Die Redner ist überhaupt für das System der Aktienbahnen, und gegen Staatsbahnen wegen der dadurch nothig werdenden bedenklichen Erhöhung der Staatsschuld und Vermehrung der Steuern. Sein Hauptgrund aber ist, daß die Regierung jede Einmischung in den künftigen Betrieb der Bahnen und in den Tarif zurückweißt: obgleich hievon die Tilgung und Verzinsung der aufzunehmenden Anleben abhängt. Ferner sey es auch Verletzung der Rechtsgleichheit gegen die Pfalz, wenn diese zu den diesseitigen Bahnen beitragen solle, während die übrigen aus Privatmitteln gebaut werden mußten. Endlich kann der Redner es nicht mit seinem Mandat als Abgeordneter vereinbar finden, ein Vertrauensvotum von soviel 100 Millionen einem Ministerium zu bewilligen, das eine beispiellose Virtuosität in Schmälern und Verkümmern aller geistigen und materiellen Interessen zeige. Nachdem Minist.-Rath v. Wanner noch einige finanzielle Aufschlüsse gegeben, sprach Dekan Pfaum zur Widerlegung Willichs. Er sey nicht befangen, am wenigsten als Andbacher, obgleich sein armes, sisolirtes Andbach bei jeder Bahnfrage umgangen werde und fast zu fürchten wäre, daß es bestimmt sey, zu veröden, wenn es nicht bossen dürfte, der Herr werde dennoch sein Antlitz über diese Stadt leuchten lassen. Es wäre eine Schande für Bayern, über die Rednerdigkeit der Eisenbahnen zu sprechen. Wollte man die vorgeschlagene Richtung der Westbahn nicht annehmen, wurde man sich vom Ausland auslachen lassen, und die vielen Millionen für die Südnordbahn und den Kanal ins Wasser geworfen haben. Das Gesprenst der 2 bis 300 Millionen Schulden sey durch den Reg.-Kommissär völlig entlarvt; nicht mehr als 142 Millionen werde die Staatsschuld in Folge der Eisenbahnen betragen, und vor diesen 142 Millionen selbst Bayern zurückschrecken, wo es die Lösung der wichtigsten Zeitfrage gilt, bei einem Staatshaushalt, den selbst der Feind als geordnet erkennt, den wir nur zu genießen, zu sparsam finden? Diese 36 Millionen seyen ja übrigens keine Passivschuld, sondern eine Aktivschuld durch den Ertrag der Bahn, den Werth derselben. Gegen die Mitwirkung der Stände bei Festsetzung der Taxife ist der Redner, weil er das Zuvielergie

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. März 1846. № 64. Donnerstag: Friedrich.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 2. März.) Nachträglich zu dem Bericht über die heutige 22. Sitzung der Kammer der Abg. kommen wir auf die Rede des Abg. Willich zurück: „Kein Oesterreich, kein Preußen, Kein Bayern ꝛc. mehr! Ein einiges Deutschland! das waren die Worte aus hohem Munde, die so vielen Anklang fanden. Die deutschen Völker möchten sich die Bruderhand reichen, aber so Vieles verständigen, allein sie finden keinen Einigungspunkt, wo deutsche Männer zusammen treten könnten. Die deutschen Fürsten haben Vereinigungspunkte in Frankfurt, Wien. Die Beschlüsse über die Presse, über die Ständeversammlungen, über die Verwendung des Bundesheeres, besonders gegen den innern Feind, zeigen, welche Interessen und Rechte dort vertreten, ich wollte sagen vertreten werden. Ueber gemeinsame Interessen soll der beschränkte Unterthanenverstand nicht beraten; nur vertrauen soll er, während man ihm nur Mißtrauen zeigt. Den deutschen Fürsten scheint es nicht gelungen zu seyn, sich über ein Eisenbahnnetz zu verständigen. Statt einer so wünschenswerthen, so segensreichen Einigung denkt jeder Staat nur an sich und sein Territorium, und tritt häufig dem Nachbar feindlich entgegen. Man beschließt Parallelbahnen, gelangt zu keiner Einigung. Aber Redner erkennt hierbei die hier dem Ministerium zustehenden Bahnen: der Augsburg-Lindauer, der Würzburg-badischen, dann der Konstitz über die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee). Wann wird jenes schöne Wort wahr werden? Wann wird ein einiges Deutschland erstehen, groß, stark und blühend durch seine Einheit? Nicht einmal der engere Staat hat ein System für seine Bahnen. Es ist auffallend, daß, während der bayerische Staat von seinen Ständen enorme Summen fordert, er nicht klar und offen auftritt. Da ist in den Vorlagen nichts zu finden über die Haupt- und Seitenbahnen, ob letztere auf Staats- oder Privatmittteln gebaut werden sollen; nichts über die Reihenfolge des Bahnbaues, wie weit die Staatskasse für das ganze in Anspruch genommen, wie das Kapital aufgebracht werden soll; wie es mit den Taxisen, wie mit dem spätern Pfennerzug gehalten werden soll. Und doch sind dies wichtige Vorfragen; wäre man einmal über sie einig, würde man über die Schwierigkeiten der Ausführung leicht hinwegkommen. In den Motiven kommt hiervon nichts vor. Böse Zungen wollen wissen, man halte hierin mit Fleiß zurück; die Eisenbahnen seyen Lockspeise für gewisse Städte und Stadtchen; fuhre sich die Stadt gut auf, wähle sie einen braven Deputirten, und sey der Deputirte sein artig, dann erhalte sie Aussicht auf eine Eisenbahn. Jedenfalls liegt in jenem Schweigen etwas Verdächtiges. Das Ministerium wird sagen: Ihr braucht das Alles nicht zu kennen; wir aber sagen, wir wollen es kennen, oder wir werden die Mittel nicht bewilligen. Man sprach uns von den Millionen Erudirungen; unsre Herren dürften vor Freude; gar bald aber verwandelte sich das Bild in ein düsteres Nachtstück, das, sehr treu und wahr, obwohl nur Skizze, unser Herz betrübt. Wie viel Hinsetzliche könnte man jeden Einzelne von uns besitzen. Niederschlesien gibt Glück; nur bei gesetzlicher, mit den Ständen vereinbarter Verwendung befinden sich das Land wohl; außer ihr ist nur Elend. Man erfüllt nicht einmal den §. 8. des Gesetzes vom 25. August 1843 über die Sudnordbahn; man gibt keine Rechenschaft über die bisherigen Posten der Ausführung. Eine solche Zurückhaltung hat nichts Erfreuliches. Man erregt einen nahen Schlund, in den wir nicht hinabsehen können und sollen. Wir sollen ungezählte Millionen hineinwerfen, ihn ausfüllen. Wir wissen nicht, wie viel wir brauchen; denn was wir jetzt wissen, ist nur die Anfang, ist eine Fortsetzung ohne Ende. Die Eisenbahnen sind eine neue politische Macht, und deßhalb müssen die Stände sich ihre Mitwirkung dabei vorbehalten, vom Anfang an über ihre Durchführung wachen. Wenn die bayerische Regierung sich für den Fortschritt erklärt, wer wird dagegen sein? Allerdings sie aber den Schlüssel, halten Hände und Füsse gefnebelt: Grund und Boden, Gewerbe, Anfassigmachung und Umzug: So lange dies aber der Fall ist, werden die Eisenbahnen schwerlich den Umschwung im innern Verkehr hervorrufen wie in andern Ländern. Der Redner stellt sodann die Aktienbahnen mit Zinsengarantie in der Pfalz als Vorbild auf. Hier ist von keinem Mißtrauen gegen die Staatskasse, von keiner Belastung der Steuerpflichtigen die Rede. Man fürchtet den Aktienschwindel. Kein Schwindel taugt etwas; der niedrige Stand der Aktien der pfälzischen Bahnen zeigt aber, daß hier kein Schwindel Statt findet. Wie kann übrigens eine Regierung am Aktienschwindel Anstoß nehmen, die nach 25jährigen Remonstrationen und nach Abzug der Vertheilung unter die Beamten die übrig bleibende Beute von 1—2 Millionen in die Tasche des Croupiers (des Finanzministers) wirft? Aktiengesellschaften dauen solid und pünktlich. Warum will die Regierung stets bevormunden, stets Monopole für sich haben? Mißt Zinsgarantie werden die Millionen sich herzudrängen. Schon vor 10 Jahren war für die vorliegende Bahn eine Aktiengesellschaft bereit. In der Pfalz würden sich doppelte und dreifache Substvitionen selbst ohne Garantie finden lassen. Die rheinische Bahn, von der Mainz nach Bingen, die Saarbahn, die Taunusbahn sind Aktienbahnen. Letztere ist in Bau und Betrieb musterhaft. Ihr Erbauer schreint, obgleich ein bayr. Staatsbeamter, in München seine persona grata zu sein, weßhalb die Pfalz sich seiner Tüchtigkeit der ihrer Bahn nicht erfreuen darf. Auch die schöne Donnerstbahn auf dem Rhein ist ohne einen Kreuzer Zuschuß vom Staate entstanden. Man sagt, der Staat solle die Bahnen behalten; allein er kann ja Richtung, Tarif, Betrieb bestimmen, und sie controlliren. Durch Aktien-Bahnen werden die Mittel der Privaten dem gemeinnützigen Zwecke zugewendet, der Aktien- und Steuerverdruß. Der Staat kann die Bahnen nach Belieben zu sich ziehen, oder durch Rückkauf erhalten. Es kann schneller gebaut werden, als wenn der Staat Alles auf einmal bauen will. Der Redner erklärt sich gegen den Staatsbau als eine Verschwendung, als unbekannter Größe, und darum um so bedenklicher, als eine Erdrückung des Staatsfreuds, eine Verkürzung der Staatsgläubiger, und Belastung der Steuerpflichtigen mit neuen Zinsen. Schon jetzt sind der der

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Im Dome zu Erfurt wurden wir getraut. Es stehen da im Chore zwei Reihen wunderlichen geschnitzter Chorstühle für die Domherren; Fächte, Bauern, Hunde, trefflich in dem eichenen Holze ausgeschnitzt, tragen die Sitze, oder sind von der künstlich schattbarter Laune hinten auf die Lehnen der Stühle gestellt. Von der Traurede, welche der Priester hielt, habe ich nichts gehört; ein Affe von einem Chorstuhle der, geringe wir immer zu, und es war wir, als ob das hölzerne Thier mir zuschrie; Sakkimmeere Affe, als ich, Affe deines Dachmuthes, Affe deiner Geldgier! — Indessen machte ich einige Jahre durch viel Reisen mit meiner Frau und fand, daß sie ganz Recht gehabt, als sie mir gesagt hatte, ich sey wie gemacht zum Kavalier. Sie fand das auch in der ersten Zeit unserer Ehe, dann aber fand sie das allmählich, daß mein edelmännisches Auftreten all a nil von dem kaufmännischen Gelde koste, das die erster Mann erworben hatte. Dazu erhalte sie mich mit ritterschaftlichen Launen, ein schönes Mädchen duerte ich gar nicht mehr ansehen. Nachdem ich mehrere Jahre mit ihr verheirathet, und wir immer auf Reisen gewesen waren, wollte sie durchaus, wir sollten einen festen Wohnsitz wählen, und dann ein sparsames Leben führen. Ich aber war meines alten Schadens und ihrer ewigen Ermahnungen und ihrer ewigen Eifersucht herzlich überdrüssig; doch ging ich scheinbar auf ihren Vorschlag ein. Nur stellte ich ihr vor, wir könnten doch nicht ohne allen Titel und ohne alle Würde in irgend einem kleinen Nest wohnen; ich wolle nach Wien gehen und dort, durch Fürsprache und Vermittelung des Anhalt-Zerbstischen Residenten, mit dem ich von der Universität der bekannt war, eine Anstellung bei einer Kanzlei oder einer Kriegskasse oder wenigstens einen anständigen Titel zu erhalten suchen. Die Leichtgläubige ließ sich bereden, sie opferte noch funfhundert Dukaten von ihrem, durch unser Landesmäßiges Leben schon arg geschmolzenen Vermögen und ich ging damit nach Wien, während sie indessen zu Verwandten nach Erfurt zog. — Ich lebte in Wien ein recht lustiges Junggesellenleben, und mein Geld ging schnell auf die Neige. Da wurde eine Gesandtschaft ausgerüstet, nach Constantinopel zu gehen, um den zu Carlowitz geschlossenen Frieden zu befestigen. Der Graf von Oettingen, der zum kaiserlichen Gesandten bestimmt ernannt war, hatte mich auf einem alle bei dem Residenten von Anhalt-Zerbst kennen lernen und erfahren an mir gefunden; er hielt mich für reich und wohl gesinnt, den Gang seiner Gesandtschaft zu erhoben. Deßhalb bat er mir an, in sein Gefolge zu treten und mit ihm nach Constantinopel zu reisen. Ich willigte ein, aber um mich für diese Reise glänzend auszurüsten, mußte ich mich tief in Schulden stecken; ich verpfändete meine Kavalier-Parole, diese Schulden gleich zu zahlen, sobald wir von Konstantinopel wieder heim kämen. — Hier in Konstantinopel lernte ich einen Italiener kennen, der den türkischen Glauben angenommen hatte, Baumeister und Liebling des Sultans geworden war und ein großes Vermögen erworben hatte. Zu vertraute ihm meine verzweifelte Lage, und er redete mir zu, seinem Beispiele zu folgen und den Glauben der Türken anzunehmen. Was hatte ich auch noch zu erwarten, kehrte ich mit der Gesandtschaft nach Wien zurück? Meine Schulden hätte meine Frau, die in Erfurt meiner harrte, am Ende auch bezahlt, aber unter welchen Bedingungen? Sie hatte mich nicht wieder von sich gelassen, in irgend einem stil-

Digitized by Google

Emission des Anlehens von 15 Millionen die Staatspapiere unter pari gesunken. Die Staatsschuld ist in den Friedenszeiten nicht gesunken, sie stieg fortwährend durch neue Einweisungen, die Zinsenlast ist enorm, trotz der Herabsetzung. Soll sie verdoppelt werden? Wie soll es werden, wenn ein Krieg kommt? Denn kein Friede ist ewig. Sind die Staatsbedürfnisse bisher so erfüllt worden, daß man mit Ruhe solchen Ereignissen entgegensehen darf? Wie steht es mit dem Militär-Etat, der jährlich 7—8 Millionen kostet, und dem Arsenalen? Man erinnere sich des Jahres 1840, als auf Anregung von Westen der bei Consulen in Deutschland erschallte. Wie steht es mit den Straßen, Schulen, Gebäuden? Man sehe die Kaiserstraße, wo die unglücklichen Fuhrleute versinken, und die Wagen mit Mühe herausgeboben werden müssen, so daß der Verkehr sich auf die benachbarte verwüstete Straße gezogen hat. Eben so ist es mit der Straße am Haardtgebirge, zu deren Ausbesserung im Jahre 1837 100000 fl. bewilligt wurden; die 100000 fl. sind erspart worden, und die Straße ist unwegsam. Und mit solchen Zuständen soll man neue Steuren bewilligen? Alle Zustände sollen gegen die Einmischung der Stände in den Eisenbahnbetrieb und die Verwendung der Bahnerträgnisse. Man sagt; es sei gegen die Verfassung v. 1818; diese sagt aber kein Wort davon; es müßte nur etwa in den Protokolle stehen. Dies wäre aber ein Grund mehr, um immerwehr auf Staatshoheit zu dauen. Auch das ständische Einwilligungsrecht werde dadurch beschränkt; denn die Erträgnisse der Eisenbahn würde zu den indirekten Auflagen zu deren unveränderter Forterhebung keine ständische Bewilligung erforderlich ist. Früher stunden sich direkte und indirekte Auflagen gleich, jetzt beträgt erstere nur die Hälfte der letzteren; gienge wieder die beste Einnahmsquelle den Wirtsamkeit verloren gehen. Die direkten Steuern machen 6 Millionen, die Erübrigungen 4—5 Millionen aus. Die Pfalz soll ihren Antheil an den diesseitigen Bahnen tragen, wahrend zu den übrigen nichts beigetragen wird; die Pfalz, so obenein mit Steuern offenbar überlastet ist und an der großen Staatsschuld mitzahlen muß, ohne einen Kreuzer dazu beigetragen zu haben. Auch die von den Bahnen entfernten Landestheilen gerathen in Nachtheil; zu den Seitenbahnen würden 300—400 Millionen nicht genügen. Man verlangt ein Vertrauensvotum; aber die Art, wie es verlangt wird, ist zurückschreckend, mehr Mißtrauen als Vertrauen erregend; ohne Vorlage eines Bahnnetzes, mit einem kathegorischen Imperativ gegen jede Einmischung der Stände nach unterthänigster Bewilligung. Wer kann da ehrlich, und ohne untreu zu werden an seinem Mandat, und das Ministerium schalten und walten lassen nach Belieben? Ein Ministerium, das so beispiellose Virtuosität im Schmälern und Verkümmern aller geistigen und materiellen Interessen zeigt? Der Redner erklärt schließlich, daß er dieß mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könnte. — Min.-Rath v. Wanner bemerkte berichtigend: daß zu dem Bau der Eisenbahnen, wie er bereits nachgewiesen, nur 36 Mill fl fremden Geldes eingeborlich seyn, und daß für Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld der Nalzausschlag angewiesen sey, zu welchem die Pfalz nichts beitrüge. Auch die Einwendungen des vorherigen Redn Pfaum führen wir noch Folgendes an: Die Westbahn ist eine der einträglichsten Deutschlands. Schon im Jahr 1836 mehrten sich Aktionärs zur Uebernahme derselben. Heute noch werden sich solche finden. Frankfurt und Leipzig allein wurden die 29 Millionen in 6 Wochen aufbringen. Also eine solche Bahn, welche der Südnordbahn und dem Kanal erst ihre volle Bedeutung gibt, welche für unser, bereits europäische Wichtigkeit gewinnendes Bad Kissingen von so großer Bedeutung ist, sollte man Privaten überlassen, um sie dann später in tausendfacher Zustand der 29 Millionen-Eisenbürger Bahn zu kaufen? Wir sollen unsre Post- und Handelsverhältnisse der Willkühr der Aktionare überlassen? Man betrachte dagegen die umsichtige Politik Oesterreichs, das helle Nachbarland Baden. Der Redner zeigt dann, welche Vortheile die Eisenbahnen der Landwirthschaft bieten. Der Landmann kann seine Produkte, anstatt sie Zwischenhändlern zu überlassen, selbst zu Markte bringen. Man nehme z. B. die Gegend von Kirchheimbach mit ihren Kirschenreichthum, aus Mangel an weitern Märkten kann der Erzeuger sie kaum um 1 fr. die Maas verkaufen, wenn er sie Stadt ist, sein Produkt nach Hof, München rc. zu bringen, kann er es um 6 fr. verwerthen. Hinsichtlich der Mitwirkung der Stände bei Festsetzung der Tarife ist Oekon Pfaum der Meinung, daß, so wie das Zuweilegrecht der Regierung, so auch jenes der Stände nicht lange. Es sind zu auch der Stände nicht lange. Es sind zu auch der Stände nicht lange. Es sind zu auch Postarife stall. Wenn eine Parallelbahn, z. B. in Hessen gebaut, und die Regierung dadurch genothigt würde, die Preiße herabzusetzen, wie konnte man da erst die Stände fragen? Was die Erübrigungen betrifft, stimmt er in die Klagen über die Verwendung theilweise ein. Die Regierung weiß nicht, wo der Schuh drückt; wie wissen es aus eigner Erfahrung und müssen es sagen: Indessen ist mancher Roth schon abgeholfen worden; auch darf man nicht übersehen, daß unsere rasch sich entwickelnde Zeit stets neue Bedürfnisse schafft, und neue Aufgaben an den Staat macht. Ob dege das Vertrauen (und wenn ich einmal kein Vertrauen mehr hege, würde keine Macht der Welt mich mehr in diesen Saal bringen,) die Regierung werde dem Nothstand abhelfen. Gegen den Patriotismus aber muß ich mich verwahren, welcher Bayern in einem vollkommen Zustande schildert, und mit dem Auslande gegenüber so hinstellt, wie etwa die armen Maroniten unter türkischer Herrschaft. So weit ist es Gottlob nicht und wird es nicht kommen, so lange ein Mittelstadter, ein Bayer lebt. Zuletzt erbeut sich der Redner kräftig und gerne die Verschwendung, die bei den Bauten, z. B. dem Bahnhof in Nürnberg herrsche. Wir bewundern, sagt er, die Bauwerke unserer Architekten; aber statt überall im Lande zürnt man ihnen. Sie haben uns gezeigt, daß sie geschmackvoll und billig bauen können, wie die berühmtesten Meister Griechenlands und Roms; mögen sie nun auch zeigen, daß sie zweckmäßig und billig bauen können. Zu einem einfachen Staatshaushalt gehoren auch sparsame Baubeamte. Der Redner schließt mit einem Aufruf zur Einigkeit. Wir müssen das Vaterland, nur das Vaterland im Auge haben. Wir sind Deutsche wie wir Alle sind stolz darauf; aber Bavaria ist unsere Mutter, und mit mutterlich ernstem Blick schaut sie heute auf ihre Söhne. — Im Laufe der Diskussion wiederlegte Abg. Edel mehrere zu Gunsten der Aktienbahnen vorgebrachte Gründe. Die Schnelligkeit des Baues betreffend, sey es eben so wenig wünschenswerth im Staatsbahnen in Oesterreich, Belgien und Baden hin; in Betreff der Wohlbeiheit auf die rheinische Aktienbahn, die 877,000 Thlr. per Meile kostete, die Düsseldorf-Elberfelder, Wien-Gloggnitzer, Leipzig-Dresdener und Altenburger, Berlin Potsdamer rc. dabei erinnerte er an die Einigung auf den Aktienbahnen in Passau, Rouen rc. v. Maffei nahm die Augsburg-Münchener Eisenbahn in Schutz, indem er unter Berufung auf das Zeugniß der Techniker gelehrt machte, daß ihre Dämme und Brucken allen Ueberschwemmungen Trotz geboten hätten. Daß nach mehrjähriger Bahnbenutzung Schwellen und Schienen erneuert werden müssen, sey Staatsbahnen nicht zu vermeiden sign. Als die Diskussion für heute geschlossen werden sollte, trat Frhr. v. Closen mit der Erklärung vor, daß ihm von Würzburg ein Bericht über das Sängerfest nebst einem Gesuch der Vorstände, die Kammer möge ein paar Freihelmehende Worte zu Gunsten der Gesellschaft aussprechen, zugekommen sey. Dieß sey gestellt worden sey. Er verlas die (bereits aus den Zeitungen bekannte) Adresse, und fügte dann hinzu: Er hoffe, daß der Kampf der Bewohner Schleswig-Holsteins für ihre Nationalität eine befriedigende Lösung finden werde. Dänemark werde nicht vergessen, daß Island nur durch üble Behandlung Englands wunder Fleck geworden; daß Belgien, nur weil man es hollandisiren wollte, von Holland abgefallen, daß Ungarn nur darum das Bollwerk der österr. Monarchie sey, weil man seine Institutionen geachtet habe. Die dänische Regierung werde Holstein nicht dänisiren wollen. Die Zeit der Gewalt sey vorüber, und die Zeit des Rechtes eingetreten, und wenn einst eine gerrenate Erfolge eintreten sollte, werde die dänische Regierung einsehen, daß Holstein zu Dänemarks Glück nicht notwendig, daß nicht das Volk

---

ring'schen Staatchen hätte ich ein freisbürgerliches Leben mit ihr führen müssen; ihr Eifersucht, zu der sie schon immer viel Neigung zeigte, hätte sie ganz und gar zum Drachen gemacht, und ich hätte die Hölle schon hier auf Erden gehabt. In Konstantinopel dagegen wandte mir ein ganz neues Leben, ich konnte doch beigen durch meines Freundes Verwendung, ich konnte Ansehnung, schöne Kleider erwerben. — So verlief ich denn schönen Morgens, es war gerade der zweite September 1701, das griechischer Weihnbaum in Pera, in welchem der Erst von Oettingen mit seinem Gefolge seine Wohnung genommen hatte, und eilte in die nächste Moschee. Dort wartete meiner mein Freund, der Baumeister des Sultans, er zeigte mich dem Volke, das schon Menge machte, den Ehrfurcht, der in sein Heiligthum gebrungen war, zu strafen, als einen, der sich zur hohen Mohamedo bekennen wolle. Es folgte sie mir nicht weiter, sondern sah auf mich in Demuthe, zum Himmel. So ging ich ein Mohamedaner geworden und hatte meine Vaterland aufgegeben. — Daß ich hier im Türkenlande doch gestiegen, daß ich Kämmerer Seiner Hoheit des Sultans geworden bin, wißt Ihr; Ihr wißt auch, wie mich bei von Mirza, der vorige Vezier, gehaßt hat; er setzte es durch, daß mir meine Bestimmung als Kämmerer genommen wurde, und verdammte mich auf meine Gott Gemyam, an der ägyptischen Küste. Es ist ein schönes Gut, mein Gemyam, wo habe mich da eingerichtet recht als ein vornehmer Herr. Denn in den Zeiten, da ich am Hofe in Gunden gestanden, hatte ich mir wohl gemerkt, was die turkische Pracht bedeutet. Ihr, dessen Kopf den Turban erst ein paar Jahre trägt, wißt das wohl noch nicht. Denn will ich es Euch lehren. Wenn die türkische Musik aufzugt, dann rufen alle Instrumente in wirrem Durcheinander: Der Pascha kommt, der Pascha kommt! Was will er, was will er? erklingt darauf die Schalmei. Die Becken antworten klirrend: Geld will er, Geld will er! Woher, woher? schmettert die Trompete jauchzend. Von hier, von dort, von hier, wo er's kriegen kann, donnert die große Trommel. Ohne gerade ein Pascha zu sein, nahm ich mir diese Lehre der großen Trommel zu Herzen; von hier, von dort, von hier, von dort wußte ich mir Geld zu verschaffen. Schöne Frauen hatten meinen Harem; mein Landgut Gemyam ist einer der schönsten Güter weit und breit, mit einem großen Garten, einem schönen Springbrunnen, einem großen Landhause, das mein Freund, der Baumeister des Sultans, erbaut hat. — Aber als ich auf diese Landgut verbannt war, dauerte es doch nicht lange, so langweilte ich mich sehr, und schwur mich wieder nach Konstantinopel zurück. — Als von Rieka aber hatte neue Tücke wieder mich ersonnen: ich hatte nun niemals in Kriegsdiensten gestanden, der schöne Fuchs ernannte mich, nachdem ich ein Jahr in der Verbannung gelebt, zum Obersten eines Regimentes Reiter. Das war der Kämmerer schlecht führen, dachte er, und dann haben wir fur ihn eine gute recht seidene Schnur. Ich aber stand von den schönen Weibern in meinem Harem, nahm den Säbel guten Muthes in die Hand, war vordem den Degen auf dem Erfurter Fechtboden, und auf der Mensur auf abgetriegenem Plane, tief in einem Wald vor Schwerern und Pistolen verborgen; und wir Ihr wißt, habe ich mich mannhaft gehalten, und als Kommandant der Festung Modon auf Morea die Gnade des Venetianer sich abgeschlagen. Als dann mein Feind Wir im zweiten Jahre sein Leben lassen mußte, betrieb mich sein Nachfolger, unter wurdiger Gonner Ibrahim Pascha, wieder dieser. Man gab mir meine Stelle wieder, und ich lebe hier froh und vergnügt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

vorhanden sey, die Macht der Fürsten zu vergrößern, sondern die Fürsten ihre Völker glücklich zu machen. Ganz Deutschland blicke mit Theilnahme auf jenen Kampf; die Stände dürften das feste Vertrauen hegen, daß Se. Maj. der König Alles aufbieten werde, damit die Integrität des deutschen Nordens aufrecht erhalten werde. Er sey zu der Feste der Deutschen, der deutsch gesinnt, zu finden, wo sonst Niemand es wagte. In dem Bericht war auch die Rede davon, daß dem Gerücht zufolge ein bei dem Feste anwesender hoher Staatsbeamter mit einer politischen Ueberwachung beauftragt gewesen, er werde sich aber von dem loyalen Sinn der Theilnehmer überzeugt haben, wie auch ein königlicher Landdrost der Zufriedenheit mit dem Feste ausgesprochen habe. Hievon nahm Finanzminister Graf Seinsheim Veranlassung, zu erklären: Er habe allerdings dem Feste beigewohnt, aber nur als Freund der Musik. Er habe sich an den musikalischen Produktionen erfreut, auch Schleswig-Holsteiner kennen lernen und achtbare Männer in ihnen gefunden. Von einer politischen Demonstration habe er nichts wahrgenommen, und würde in diesem Fall auch auf der Stelle abgereist seyn. Würzburg habe einen schönen Sinn für Ordnung an den Tag gelegt. Gegen die Voraussetzung einer politischen Ueberwachung müsse er feierlichst Verwahrung einlegen. Er habe sich auf früheren Landtagen durch seinen naterländischen Sinn und durch seine Selbstständigkeit die Achtung aller Parteien zu erwerben wußte, sich wieder auf die Kandidatenliste setzen wollte; solche Männer thun jetzt vor Allem Noth, um die Kluft, welche zwischen Kammer und Regierung entstanden ist, auf eine dem Gemeindewohl ersprießliche Weise wieder auszufüllen. Eine dritte, selbstständige Partei in der Kammer würde zahlreiche Anhänger im Lande finden, und eine Vermittlung zwischen der Regierung und der ihr all zu schroff entgegenstehenden Opposition herbei führen, die ohne dies kaum möglich ist, da ersterer nicht das Ansehen haben will, als hätte sie sich etwas abtrotzen lassen. Uebrigens drohen auch den Burreaukraten einige Niederlagen, so sind in Bretten die Urwahlen ganz gegen den bisherigen Gebrauch ausgefallen, und der Chef unseres Finanzministeriums, nächst Treffurt der beste Redner auf der ministeriellen Seite, der sarkastische Gegenauer, wird wohl zu einem andern Wahlbezirk seine Zuflucht nehmen müssen. Ein eigener Mißstand unseres Wahlgesetzes bleibt es immer, daß ein Abgeordneter, mag er auch noch so sehr im Interesse derer, die ihn wählten, seine Pflicht gethan haben, fast nie der Wiedererwählung gewiß ist; die große Menge von Taglohnern und ähnlichen Personen, die durch die Urwahlen eine entscheidende Stimme haben, aber allen Einflussen, oft den allerniederigsten offen stehen, schließt jeden Gedanken an eine feste, in ihren Ansichten consequente Wahlkörperschaft aus. Um nur einige Beispiele anzuführen, so war Ihstein lange Jahre hindurch Vertreter des Amtes Philippsburg, auf einmal fällt er hier durch, kein Mensch weiß warum, und sein Gegner Reitig wird gewählt. Das letztemal verirrat er die Aemter Rastadt und Ettingen, heute scheint sich der Wind aber dort gedreht zu haben, und eine Deputation dieser Aemter kam und dankte dem Großherzog für die Auflösung der Kammer. Aehnlich erging es schon Welker, und auch seiner Zeit Rotted in Kenzingen. Am auffallendsten aber versuhr die Murgthäler Wählerschaft mit Sander. Die Regierung hatte demselben als Staatsdiener den Eintritt in die Kammer verweigert; großartig, wie damals keiner der andern, legte er sein Amt nieder, stellte sich als Privatmann seinen Wählern dar, und — fällt durch. Traurige Belege für die Nichtigkeit des radicalen Dogma's von der unbedingten Allgemeinheit des Wahlrechts. (Köln. Ztg.)

Hessen. (Mainz, 26. Febr.) Der Verwaltungsrath der Mainz-Mormser Eisenbahngesellschaft hat die Erhebung von 5 Procent des ringzeichneten Kapitals ausgeschrieben, „nachdem die Verhandlungen wegen des Baues der Bahn so weit gediehen sind, daß die Arbeiten nunmehr unverzüglich beginnen werden."

(N. Sp. Z.)

Mecklenburg. (Schwerin vom 23. Feb.) In unseren politischen Fortschrittsbestrebungen ist es stille geworden. Diese Stille sucht man sich auf zweierlei Weise zu erklären. Erstlich meint man, unter den bürgerlichen Rittern, sei es zu Verstimmungen und Mißfeligkeiten gekommen, so daß sie das wenig Erreichte nicht behaupten und das zu Erlangende nie erreichen würden, weil einmal die Einigkeit verloren gegangen sei. Zweitens hätte das Land von dem letzten Landtage mehr erwartet, seine Ergebnisse könnten auch bescheidenern Ansprüchen nicht genügen. — Auf diesen letzten Punkt müssen wir bemerken: Der Landtag wurde, was Wenigen bekannt ist, zu früh geschlossen. Bei längerer Dauer würden auch andere Ergebnisse zum Vorschein gekommen sein. Am Tage, als er geschlossen wurde, waren noch 66 Verbanklungsgegenstände im Rückstande, darunter mehrere von ganz allgemeinem Intresse: Abschaffung der Censur und der Fideicommisse, Verbesserung der Landschulen, Schleswig-Holstein, Einführung gleichmäßiger Zeitungsbestreuerung u. dgl.

(Hamb. N. Z.)

Nassau. (Aus dem Herzogthum Nassau, 25. Febr.) Gestern fand zu Wiesbaden die Wahl von sieben Deputirten der Landeigenthümer des Distrikts Wiesbaden für den nächsten Landtag statt. Ungeachtet des mangelhaften Wahlgesetzes zeigte sich diesmal, im Gegensatze zu den frühern Wahlen, ein lebendiges Interesse, Männer in die Kammer zu senden, welche in Stande seyen, das mehr und mehr in alle Kreise dringende politische Bewußtseyn des Volkes und seine Rechte zu vertreten. Es hatten sich zwischen 4 und 500 Wahlmänner eingefunden und sämmtliche fünfzig Deputirte, unter denen nur Einer aus der frühern Kammer, erhielten die verwiegende absolute Majorität. Die Haltung unserer Regierung, dieser Wahl gegenüber, verdient volle Anerkennung. Sie achtete die Freiheit der Wähler, die Unabhängigkeit des Wahlakts auf die loyalst Weise. Die ganze Art, wie die Wahl gelenket wurde, erweckte das volle freudige Vertrauen der Bürger. (Frkft. J.)

Preussen. (Berlin, 1. März.) Es hat sich herausgestellt, daß bei den gegenwärtigen Untersuchungen, die in Folge der polnischen Umtriebe angestellt wurden, bis jetzt noch kein einziger Diffident kompromittirt worden; während andererseits zu wiederholten Malen, wenn sonst den betreffenden Zeitungsnachrichten zu trauen ist, sogar Geistliche der römisch-katholischen Kirche als an der Verschwörung beteiligt zur Untersuchung gezogen wurden. Es dürfte dies ein eclatanter Beweis dafür sein, daß unter den Bekennern des Dissidententhums bis jetzt noch wahrer Patriotismus derrscht. — Ferner ist es bekannt, daß der polnische Adel nur durch den katholischen Geistlichen noch auf den gemeinen Mann einzuwirken vermochte. Es dürfte hiernach der Dissidentismus wohl endlich vom Verdacht des Kommunismus, der ihm oft hinderlich in den Weg getreten, losgesprochen sein. (Frkf. J.)

Digitized by Google

Aus wohlunterrichteter Quelle haben wir hier die wichtige Nachricht erhalten, daß auch im eigentlichen Rußland in Petersburg selbst zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben, welche darauf hindeuten, daß die Verschwörung auch unter den Russen Theilnehmer gefunden. Man wär in den höchsten Kreisen der russischen Hauptstadt nicht ohne Besorgniß, daß das revolutionäre Gift selbst bis in die Klasse der Leibeigenen gedrungen sein möchte. Man will wenigstens schon vor längerer Zeit Spuren von Umtrieben entdeckt haben, welche darauf hinzuführen schienen. Selbst russische Geistliche sollen der Sache nicht fremd geblieben sein. (Fr. M.)

(Königsberg, 21. Febr) Die gestrige Versammlung der „freien evangel. Gemeinde" war sehr lebhaft, und die verschiedensten intellektuellen wie sozialen Standpunkte gaben sich bei derselben zu erkennen. Es hatten 15 Mitglieder einen schriftlichen Antrag auf gänzliche Beseitigung der Taufe gestellt. Es mußte deßhalb zuerst die Vorfrage: ob die Taufe überhaupt beizubehalten sei oder nicht? zur Sprache kommen, und diese wurde erst nach einer langen Diskussion erledigt, deren Resultat die Verwerfung jenes Vorschlages mit der entschiedensten Majorität war. Nun erst konnte die Frage zur Berathung kommen: ob bei der Taufe die alte Form, welche Rupp wünschte (im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes) Geltung behalten, oder eine neue, das Bewußtsein der Mehrheit der Gemeinde ausdrückende, gesucht werden sollte? Die Entscheidung fiel gegen die alte Form aus, für welche sich nur 42 Personen, (größtentheils Damen) erklärten. Bei der Kürze der Zeit wurde die Berathung über die neue Form der nächsten Versammlung vorbehalten, für jetzt wurden, zur vorläufigen Kenntnißnahme, verschiedene Vorschläge mitgetheilt. Einer wünschte die Gründung einer Zeitschrift, zur Förderung des Gemeindelebens, zur Wahrung unserer Interessen und zum Verkehr mit Deutschland. Ein anderer Vorschlag bezog sich auf Beerdigung: kein Paradefiechen, kein Unterstecken der Erde, kein Leichenschmaus; die Kosten für das Begräbniß ganz armer Mitglieder solle die Gemeinde tragen u. s. w.

(Köln. Z.)

Freistaat Krakau.

(Krakau, 23. Febr.) Ueber die traurigen Ereignisse und gräulichen Scenen, die bei uns in den letzten Tagen stattgefunden haben, theile ich Ihnen, unserer so unter den gegenwärtigen Schreckensumständen möglich ist, folgende Thatsachen mit. Auf das vom hiesigen Senat an die österreichische Regierung gestellte Ansuchen, rückte eine österreichische Heeresabtheilung beiläufig in 1200 Mann, worunter 200 Mann Kavallerie, und eine halbe Batterie, als Besatzung in unsere Stadt ein, um in Verein mit der beiläufig 500 Mann zählenden Krakauer Miliz, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, da man schon seit einiger Zeit revolutionären Umtrieben auf der Spur war, deren Ausbruch als nahe bevorstehend dringlichst wurde. Schon am folgenden Tage (18.) bemerkte man eine allgemeine Bewegung in Krakau, aber immer noch keine offenen Demonstrationen oder irgend einen Angriff. Am 19. zogen viele der Mitbewegungsten und Revolutionäre, worunter viele emigrirte Polen, vom Lande nach der Stadt. Die österreichischen Truppen, welche dieser ganz fern waren — 3 Tage und 3 Nächte — unter den Waffen blieben, ohne Quartiere zu beziehen, bielten die Hauptplätze besetzt. Am 20. wurde aus fast allen Fenstern der umliegenden Häuser auf die Truppen geschossen, und als General Collin die ersten Strockwerke räumen zu lassen befahl, erschienen die Aufrührer auch auf den Dächern der Häuser. Da mittlerweile der Abend heranbrach, ward Befehl gegeben, alle Fenster zu besuchen, damit die Insurgenten nicht unter dem Schutz der Dunkelheit auf die Truppen feuern könnten. An demselben Abend versammelten sich viele der angesehendsten Bewohner Krakau's in dem Hause des Grafen Joseph Wodzicki, um eine Deputation an den Senatspräsidenten zu senden, um Ruhe ein Schutz auf sein in diesem Hause wohnendes gefährliches Fenster, und dieß gab das Signal zum fernern Feuern, welches sowohl von Seite der Truppen gegen sämmtliche Fenster, als von Seite der Aufrührer auf das Militär mit einer Heftigkeit und Schnelligkeit, wie ein regenmäßiges Platzen einer Kanone, wobei die Frauen und Mädchen den Männern die Gewehre luden, und ihnen zur Hand waren. Von der Miliz hatte in dieser Nacht jeder Mann 80 scharfe Patronen abgefeuert. Die k.k. österreichischen Truppen hatten die Hauptwache besetzt, um sie vor einem möglichen Ueberfall zu sichern, der Häuser aber, wo die Insurgenten sich hielten, ringsum gestürmt, und endlich, wenn Widerstand leistete, niedergemacht. Die Zahl der auf Seite der Aufrührer Gebliebenen und Verwundeten, kann ich für jetzt nicht genau angeben; auf Seite der österreichischen Truppen wurden 13 Mann und ein Kavalleriepferd getödtet, und ein Infanteriepferd schwer verwundet. Die Mitgliederschaft zählte nur 7 Verwundete. Indessen wurden die Aufrührer in den Straßen desämpft, und die zwei Hauptdepots derselben, welche sich in Vogts Gasthaus, und in dem Priesterhause Unserer lieben Frauen befanden (von wo aus das lebhafteste Feuern stattfand), mit Sturm genommen. Der Gastwirth Vogt, welcher bereits bei der politischen Mordangelegenheit des Sekal im Jahr 1839 betheiligt war, verhehlte sich wie ein Wüthender, und erst nachdem in dem Speisesaal noch viele Schüsse gewechselt worden und die Theilnehmer nach der darnachigsten vergeblichen Gegenwehr genöthigt waren, wurde Vogt mit Wunden ganz bedeckt und mit zerschmetterten Gliedern auf die Hauptwache gebracht, wo sich auch der k. k. österreichische (Generalf) bereits befand, dem er die Worte zurief: „Jetzt denkt's abtrapen." Die Tochter Vogts, ein noch junges Mädchen, erschoß sich selbst, als sie sah, daß die Vater abgeführt wurde.

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der Posthalterswittwe Barbara Authenried, dahier am

Montag den 6. April ds. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Hause Nr. 856 der Spitalgasse mehrere Effekten, als Gold, Silber, Juwelen, Kurier-, Messing-, Porzellan-, Glas-, Schreinerzeug, Betten, Mundzeug, Kleidungsstücke und dgl. gegen sogleiche baare Bezahlung öffentlich versteigert und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Nürnberg, den 26. Febr. 1846.
Der Königl. Direktor.
Stuffert.

(Miethe-Gesuch.) Ein leeres Frauenzimmer wünscht bis Ziel Walpurgis ein heizbares Zimmer zu miethen.

(Miethe-Gesuch.) In einem soliden Hause, in der Nähe des deutschen Hauses, sucht ein lediger Herr ein möbliertes Zimmer nebst Alkof sogleich oder nächstes Monat zu miethen. Anzeige erbittet man sich schriftlich unter dem Buchstaben B durch die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) In S. No. 933 am Theresienplatz ist eine freundliche Wohnung in der 2ten Etage, bestehend aus 4 Zimmern, 3 Kammern, 1 Alkov, 2 Küche, Speisekammer und sonstigen Bequemlichkeiten am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Meinen werthen Kunden und Freunden, so wie einem verehrlichen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung S. Nr. 155 in der Karlsstraße verlassen und das von mir erkaufte Haus S. Nr. 223 auf dem Marktplatz bezogen habe. Indem ich mich meiner bisherigen Nachbarschaft zu fernerem Wohlwollen empfehle; bitte ich die neue um freundliche Aufnahme und Gewogenheit.

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß meine Bierkäller bis nächstes Ziel Walburgis in meiner frühern Wohnung verbleibt.

Otto Felsenstein,
Portefeuiller-, Etuis- und Galanterie-Waaren-Arbeiter.

Rosenau.

Donnerstag den 5. März
letzte abonnirte musikalische
Abend-Unterhaltung.
Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll
die Unternehmer.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit ausgestellte große
mechanische Kunstwerk,
die vier Jahreszeiten,
ist nur noch im Verlauf dieser Woche alle Tage, die Sonntag und Montag zum letzten Male zu sehen. Alles übrige ist bekannt.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich im Dagguerreotyp-Atelier errichtet habe und daß ich von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr zur Aufnahme von Porträtbildern in verschiedener Größe, selbst bei trübem Himmel, bereit bin. Fertige Proben sind im Lokale des Hrn. Weidinger, im grünen Jäger in der Hirschelgasse, zur gefälligen Ansicht ausgestellt.

Nürnberg, den 1. März 1846.
Joh. Hoffmann.
Hirschelgasse No. 1357.

(Anzeige.) In der Neumühlerischen Wirthschaft am Lauferschlagthurm ist ein reiner Aegenthorn wo abgelagert 14 Tagen stehen geblieben. Der reduzirte Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Einrückungsgebühren in genannter Wirthschaft in Empfang nehmen.

(Zu vermiethen.) Zwei sehr freundliche Gartenwohnungen sind zu vermiethen.

(Gesuch) Eine ordentliche Zuspringerin wird sogleich anzunehmen gesucht.

(Gesuch) Ein noch gut erhaltener Sarrebüchsen von Nußbaumholz wird zu kaufen gesucht.

(Zu verkaufen.) Bei Unterzeichnetem sind Lehdographier-Steine zu verkaufen.

Gustav Häußler.

Mozarts-Verein.

Die 3. Monatsversammlung ist Freitag den 6. März im Saale des goldnen Adlers. Der Anfang der Vorträge um 8 Uhr.
Der Vorstand des Mozart-Vereins.
Kündinger. Mainberger.
Röder.

(Bitte.) Letzten Montag wurde im Rohrbrunnergarten, nächstdahinaus das Berliner, eine schwarzseidene Haube mitgenommen. Der gegenwärtige Besitzer wird gebeten, sie in der Exped. d. Blattes abzugeben.

(Zu verkaufen.) Eine partie Kienruß in Säcken ist billig zu verkaufen im Hause S. Nro. 770 a vordere Lauergasse.

(Miethe-Gesuch.) Ein Gartenlokalm wird zu miethen gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl.

(Gesuch) Eine treue, fleißige Magd, welche hausmannskost gut kochen kann und sich jeder andern häuslichen Arbeit willig unterzieht, wünscht bis nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Adresse in S. Nr. 405 auf der Insl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. März. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum Vortheile: -Gyges III. oder die Politik eines Königs.- Historisch-dramatisches Gemälde in 5 Akten von Dr. Fr. Mayer.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XVII.

№ 64.

Donnerstag den 5. März 1846.

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 23. Febr.) (Schluß des im Hauptblatt abgebrochenen Artikels.) In dem erstürmten Gasthause und dem erwähnten Privatsterbause fand man eine große Anzahl von blanken Waffen jeder Art, Gewehre, Stutzen, Sensen, Piken, Pistolen u. dgl. Sieben Geistliche waren bereits Tags zuvor als verdächtig eingezogen worden, da sie beschuldigt waren, das Volk zum Aufruhr aufgereizt, sowie es sich herausstellt, daß ein großer Theil der polnischen Geistlichkeit es sich zur Aufgabe gemacht habe, die Bauern durch allerlei Versprechungen von Zehent- und Steuerfreiheit aufzuwiegeln. Die Regierung, die hievon Kunde hatte und bereits unterrichtet war, daß am 20. d. eine Revolte ausbrechen und daß der seit langer Zeit hier lebende Veteranegeneral und ehemalige Dictator Chlopicki von den Rebellen gezwungen werden sollte, sich an die Spitze zu stellen, hatte Polizeicommissäre auf das Rathe Land entsendet um die verdächtigen Geistlichen und Edelleute einzuziehen. Allein die Commissäre Pfeyrichy und Kuczynski wurden auf dem Lande von Insurgenten gefenkt, der Commissär Weinberger ward von einem österreichischen Cavalleristen, auf dessen Anruf zu halten er nicht achtete, sondern zu Wagen seinen Weg fortsetzte, getödtet, während der Commissär Szallada selbst zu den Rebellen überging, starr eine ihm vorgelegte Landesdemann Skarzynski aufgetragene Verhaftung vorzunehmen. Der Gefangenwärter in dem ein paar Stunden von hier entfernten Jaworzno wurde gehenkt, weil er sich der Freilassung der Gefangenen widersetzte. Doch kehren wir zu den Ereignissen in der Stadt zurück. Nach einem Vormittags, beim Thorenthurm stattgefundenen Kampfe, wo unzählige Opfer fielen, wurden die Aufrührer überwältigt, hierauf Haussuchungen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und sämmtliche vorgefundene Vorräthe an Munition, Waffen, Fahnen auf dem Platze aufgethürmt. Der 21. Tag ging ohne Störung allein Sonntags (22) verbreitete sich die Schreckensstunde, daß die Stadt von jahllosen Insurgentenmassen vom Lande her bedroht sey. Ihre Ankunft war auf die dritte Nachmittagsstunde angesagt, allein sie gelangten erst Abends in die Stadt. Vom Schlosse herab sah man mehrere Tausend (meistens Landvolk) von allen Seiten, in Rotten von mehreren Hunderten, bewaffnet mit Flinten, Sensen und Piken, und bekleidet mit dem weißen Hemde und einer polnischen rothen Mütze (Konfederatka) gegen die Stadt ziehen. Angeführt wurden sie von den Landedelleuten Pateleki, Dworowski, Bystrzanowski und dem preußisch-polnischen Ehrmann Wenzyk, welche sämmtlich zu Pferde unter Vortragung von rothen und weißen Fahnen (polnische Nationalfarben) die aufgewiegelten Bauern gegen das Schloß marschiren ließen. Während die Truppen den Hauptplatz so wie alle Straßen gegen Feldlager gleich bereit hielten, hatten die Aufrührer das unbewacht gebliebene Schlossthor bewältigt und dasselbe besetzt. Bei dieser Schlage, und da die Zahl der Aufrührer mit jedem Augenblick drohender wurde, fand der commandirende General es für angemessen, sich mit sämmtlichen Truppen, sowie der Krakauer Militärmannschaft zurückzuziehen und jenseits der Weichsel in Podgorze eine entsprechende Stellung einzunehmen. Unmittelbar nach dem Abzug der Truppen, welchen sich eine große Anzahl von Bürgern und Familien angeschlossen hatte, um der drohenden Gefahr zu entgehen und sich auf das österreichische Gebiet zu retten, wurden Anstalten getroffen, die Schifferbrücke zu zerstören, und der letzte Theil derselben den Flammen preisgegeben. Vom österreichischen Ufer aus wurde ein beständiges Kleingewehr- und Kartätschenfeuer unterhalten, um jede Möglichkeit eines Uebergangs über die Weichsel zu verhüten. Dem General Chlopicki war es gelungen, nach Podgorze zu übertreten, ebenso sind der Senatspräsident Schindler, dann der Senator Kilinzarski, der diplomatische Administrator Lenkowski, sowie die meisten Domherren von da nach österreichische Gebiet geflüchtet. Die Residenten der drei Schutzmächte haben ebenfalls das Freigebiet von Krakau in eiligst Flucht verlassen. Während ich Ihnen dieses schreibe, bittet sich ein Administrativbruch unter Mitwirkung des ehemaligen Gastwirths und jetzigen Theaterdirectors Mencelewski, und der Rechnungsbeamte Gielinski, ehemals Offizier in polnischen Diensten, hat indeß das Commando der Hauptwache übernommen. Unsere Stadt hierher in diesen Augenblick ein Bild des Schreckens und des Jammers dar. Allenthalben liegt in den Straßen eine Unzahl von Leichen und getödteten Pferden; ringsum gräßliche Spuren der Verwüstung. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten anzugeben, ist für jetzt unmöglich; aber leider ist sie auf allen Seiten, jedes Alters und Geschlechts, sehr groß. Bei dem den Gefallenen fand man einen Mann in Jägeruniform, dessen Sense mit Mahagonyholz geschäftet war, und der mehrere tausend Gulden Conv.-Münze bei sich trug. Ebenso fand man unter den Getödteten mehrere der dürftigen polnischen Schauspieler; andere vereinzelten werden heute beerdigt werden. Bei dem biesigen Bürger Müller wurde ein ganzes Depot von verschiedenen Waffen und eine Menge Munition weggenommen. Bei einem 65jährigen Edelmann, der sich selbst entleibt hatte, fand man einen neuen Karabiner und sein Testament, nebst der Weisung, er sei von den Aufrührern zum Aufrührerischen Verfahren gezwungen worden. Dem Vernehmen nach sollen die Gränzen gegen Preußen, Rußland und Oesterreich sind vollkommen abgesperrt. In dem angrenzenden Theile Galiziens, namentlich im Wadowicer Kreise, herrscht die größte Bestürzung. Alles soll seine Habseligkeiten zu sichern und fortzuschaffen bedacht sein. Auch unsere Krakauer Kaufleute haben, was sie retten konnten, nach Preußisch-Schlesien gebracht. Die galizischen Edelleute fliehen vor den sie verfolgenden Bauern, und da nur die mit k. k. österr. Adler versehenen Postwagen von ihnen respektirt werden, wurden manche Flüchtlinge von den Kondukteurs auf diese Weise gerettet. Eingeine entstanden, indem sie sich als Arrestanten von österreichischen Landbraggnern ergreifen ließen und auf diese Art flüchten konnten. Hier herrscht jetzt eine schaudererregende Verwirrung, und die größte Besturzung über das, was noch kommen konnte, wenn nicht baldigst gebessen wird. Ich de schränke mich daher, Ihnen für heute bloß die Thatsachen und Begebnisse der letzten Schreckenstage als Augenzeuge mitzutheilen, und noch weiß ich nicht, wie dieser Brief zu Ihnen gelangen wird. Während der letzten drei Tage waren die Straßen auf eine Weise von den Truppen abgesperrt, daß Niemand ohne Erlaubniß des commandirenden Generals von einem Hause ins andere gehen durfte, und Jedermann, der auf den Anruf nicht gleich stehen blieb, niedergeschossen wurde. Daß dabei auch manches unschuldige Opfer fiel, ist nur zu wahr. So eben erfahre ich, daß unser Polizeidirektor so wie der Polizeikommissär in Podgorze nach Bielitz geflohen sind, wohin sich auch der k. k. österreichische Resident begeben hat, während der Senatspräsident von Krakau, Hr. v. Schindler, nach Wien reist. Hierdurch sind wir also eine eigentliche Regierung — gebe der Himmel, daß dieser Zustand der Anarchie und des Terrorismus bald gehoben sey. (A. A. Z.)

(Von der schlesisch-galizischen Gränze, den 25. Febr.) Die über unsere Gränze geflüchteten vornehmen Polen aus Krakau berichten folgendes: Die erste Nachricht von dem Anzug der Insurgentenmassen erfuhr man in Krakau durch die flüchtigen Kartoffelverkäufe von Pilani, die da verkündeten, daß ein Haufen Schwarzen von Aufständen, welche gleich weiter Stunde lang, der Stadt sich nahe. Die österreichischen Truppen, von den unendlichen fünftägigen Kämpfen und Mühen erschöpft, mußten der Uebermacht weichen, zogen nach Podgorze, und demnächst durch Aufgebung der Brücke die augenblickliche Berührung, so daß sie nun ihrer Ruhe in Stande waren, selbige gleich wieder herzustellen. Jetzt ereignete sich eine schauerliche Szene, welche den wilden Ingrimm der Krakauer bezeichnete. Man beschloß, die Brücke von Seite der Insurgenten abzubrennen, und trop des ununterbrochenen Feuerns der Oesterreicher mit Kartätschen und Büchsen, so sehr der prasselnde Regen, daß kaum ein Schuß fehlte, trugen dennoch Weiber und Kinder ununterbrochen Stroh und Faschinen herbei. Das Werk der Zerstörung gelang den Aufrührern. Die Pfosterbrücken mit Lemberg über Biala ist wieder geregelt, was den Beweis gibt, daß die Insurrektion in diesem Lande keinen Fortgang genommen; auch im Königreich Polen scheint alles ruhig. Gott verhüte, daß sie unterbrochen werde, denn die Stimmung im Königreich Polen soll entsetzlich seyn; nur Waffen fehlen. Alles hängt davon ab, ob es den Insurgenten gelungen, mit ihren großen Haufen nach Podgorze vorzudringen; die geringe Macht, den Strapazen erschöpft, ist nicht im Stande, ohne baldige Verstärkung zu widerstehen; die Kasse von Wieliczka mit einer Million Gulden ist dann in der Hand der Rebellen. Mit Entsetzen muß man den Zustand der Stadt Krakau betrachten; ohne jede Behörde ist sie der Anarchie preisgegeben; der Pöbel geschah so eitelweg, daß man sogar die Kassen und die Gefangenen zurückgelassen. Gewiß scheint, daß die Entdeckung der Verschwörung im Großherzogthum den auf viel später bestimmten Gesammtausbruch gestört hat. Es sollte, wenn das schlesische Armeekorps durch den Aufstand in Posen beschäftigt war, ein Haufen bewaffneter Krakauer und Galizier in das Königreich vordringen, wo man auf allgemeine Sympathieen rechnete. Die Sache ist jetzt, wenn sie gleich noch viel Blut kosten kann, als völlig mißlungen zu betrachten. Der bekannte Polizeikommissär Weinberger wurde auf zu schauderhafte Weise ermordet. So viel bekannt, hatten die Oesterreicher, bevor sie die Stadt räumten, 28 Mann verloren. Denkenswerth bleibt es, daß es lediglich geborne Polen und ganz junge Soldaten waren, welche die Stadt der setzten, und daß auch nicht Einer seine Pflicht vermigert. Hierauch widerlegen sich alle ungeheuerlichen Gerüchte vom Uebergang der Truppen. Eine Zusammenziehung bedeutender russischer Streitkräfte dürfte faß unmöglich seyn, indem alle und jede Vorräthe fehlen. In Warschau tanzt und amüsirt man sich. Viele unglückliche diesseitige Edelmdividuen haben jetzt zurück; man hatte ihnen nur die Wahl gelassen, mit zu revoltiren oder erschlagen zu werden. Die Ausgewanderten in Verbindung mit den Adel tragen im Ganzen die Schuld; die Menge ist ohne bestimmte Richtung fanatisirt. Erst gegen

Digitized by Google

die Bauern mit Graf Bobrowsky, nachher liefernten sie ihn gefesselt aus! (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 28. Febr.) Was sich gegenwärtig unbezweifelt herausstellt, ist, daß die Rebellion in Polen alle andern, nur keine communistischen Grundlagen hat. Nach einem Gerüchte von der galizischen Gränze vom 26. Februar hätten die Aufrührer die Stadt Kolomäa in Brand gesteckt. Im Lemberg war man nicht ohne Besorgniß vor Ruhestörungen. In der Umgegend von Sandecz sollen sich gegen 6000 Insurgenten gesammelt haben. Eine Abtheilung derselben habe in dem benachbarten ungarischen Comitat Arva eine Kasse erbeutet. Die Bergwerkskasse von Wieliczka war gerettet worden; da die Aufrührer sich Wieliczka's selbst bereits bemächtigt hatten, wußte man nicht, ebenwenig was in Russisch-Polen vorgehe. Uebrigens waren mehrere Ausreißer von dort verhört zu den Aufrührern gestoßen. Unter den Führern der letztern nennt man noch die Generale Szymanski und Noppelt. Die Wuth der Bauern eichnet sich auch gegen die Pfarrherrn, ihre Beweiser sie als Schürer des Aufstands betrachteten. Der österreichische Generat Collin erhielt in Wadowice zahlreiche Verstärkungen aus Schlesien und Mähren. Es zeigte sich dabei, welch große Förderung für solche militärischen Bewegungen die Eisenbahn mit bietet. Viele Polen, die in Wien, Brünn, Prag ꝛc. gelebt, schienen nach dem Schauplatz des Aufstands — der von Tausend andern gefloben ward — sich gewendet zu haben. Auch eing'ne Verhaftungen von Polen sollen in den genannten Städten stattgefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Bayern. † (München, 3. März.) [23. Sitzung der Kammer der Abg.] Der Entwurf besteht in einer Beschwerde der protestantischen Kirchengemeinde Niederstebenbach, Dekanats Stubach, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte hinsichtlich der Theilung der Simultankirchenvermögens; dann einer Vorstellung der Schullehrer von Oettingen, Nördlingen und Ebermergen, die Schullehrer-Wittwen und Waisen betreffend. Bei fortgesetzter Berathung des Eisenbahngesetzes sprach zuerst Ab. Heinz. Er hält die Eisenbahnen in Bayern für weniger nothwendig, als in Belgien und Baden; der Gewerbfleiß ist noch auf niedriger Stufe; die Bevölkerung nicht so dicht; in Belgien wohnen oft 20.000, in Baden 12,000, in Bayern kaum 3000 Menschen auf der Quadrat Meile. Die Grunde für den Staatsbau findet er keineswegs so überwiegend. Gegen den Actienschwindel könne man wie in Preußen eine Hoffnung des ersten Unterzeichners bis zu 40 % festsetzen, und den Handel mit bloßen Promessen verbieten. Auch Staatsgarantie sind ja den Kurseschwankungen ausgesetzt. Daß Actiengesellschaften sicherer bauen, ist nur im Anfang geschehen; auch ist es ja die Sache des Staats, sie zu überwachen. Eben so kann er für die Hoffnung auf die Verwaltung (wie in der Pfalz) so wie die Posdesserung, sogar unentgeltlich, vorbehalten. Die Pfalz zahlt allerdings nichts zum Maßaufschlag; dagegen hat sie die Einregistrirung, die im Jahre 1843 44 698,335 fl. eingetragen hat; auch behaupten sich den die Kreisumlagen selbst in andern Kreisen auf 30,000 fl. über 400,000 fl., und die Zuschüsse des Staats an den Kreis (statt in Oberdonau auf 500,000 fl. und in andern Kreisen auf 3—400,000 fl. in der Pfalz nur auf 46,000 fl. Für den Staat ist es großer Vortheil, wenn er in 6 Jahren die Bahn herstellen kann, wo ihre Rentabilität gesichert ist. Man sagt, die Straßen rentiren auch nichts, und werden doch vom Staate gebaut, allein der Staat macht kein Anleihen, um Straßen zu bauen, er kann sie nach und nach. Es wäre eine große Unbilligkeit, selbst für die diesseitigen Provinzen, die eine Zweigbahn auf Staatskosten zu bauen, die andere nicht. Zweigbahnen sind die Bahn von der Südnordbahn nach Böhmen, Nürnberg-Regensburg, dann München-Augsburg und Salzburg, Augsburg-Ulm in strategischer Hinsicht wichtig; zusammen 127 Emmeden zu 500,000 fl. macht 63 Millionen. Dazu die München-Augsburger, Lichtenfels-Koburger und Bamberg-Aschaffenburger Bahn, macht netto 100 Millionen für Zweigbahnen. Käme dazu noch die Acquisition der Donaudampfschiffahrt und zuletzt vielleicht des Kanals, wo sollten wir das Geld hernehmen? Daß die Bahnen besser rentiren, wenn sie vollendet sind, ist gegen die Erfahrung, die Taunusbahn mit ihrer großen Frequenz trägt nur 6 pCt. und sostete nur halb so viel wie die Bamberg-Aschaffenburger. Daß der Staat 15 Mill. weniger Schulden habe, weil die Pensions-Amortisationskasse der Staatskasse 15 Mill. schuldet, beißt gerade so viel als: in dieser Tasche habe ich nichts, in jener auch nichts, aber diese ist jener schuldig. Die Erudrungen sind ein Zankapfel zwischen Regierung und Ständen; wenn sie den Ständebauern zugewendet werden, verliert die Staats-Regierung ein einzige Mittel, die Regierung zu gewissen nützlichen Ausgaben zu nöthigen. Es ist in Bayern noch so Vieles zu thun für Industrie, Literatur, Schulwesen ꝛc. Man überlasse die Zweigbahnen den Privatgesellschaften, etwa mit Zusicherung des Staatsrad. Ministerial-Rath v. Wanner behält sich vor, bei Berathung der Eisenbahngesetzes nachzuweisen, daß die Pfalz an direkten und indirekten Auflagen gegen die übrigen Kreise bedeutend drgunstigt sey.

Die Pensionsamortisationskasse betreffend, habe diese ihre eigne Dotation; von dieser zahle sie an ihren Schuld von 15 Mill. jährlich eine Million an die Schuldentilgungskasse zurück, so daß nach vollständiger Tilgung derselben die Mittel dieser Anstalt sich um soviel gemehrt sahrn. Betterlein widerlegt das auf die geringen Bevölkerung Bayerns entnommene Motiv. Gerade um Bevölkerung und Industrie zu heben, dane man Eisenbahnen. Man dane durch ihr Netz die Bevölkerung zu hinten, und Bayern in das große europäische Eisenbahnnetz zu verflechten. Wenn übrigens die Rentabilität unsicher sey, so würde sich auch keine Actiengesellschaft finden. Die Westbahn könne nicht für eine Zweigbahn gelten. Nicht die Zinsenfrage allein entscheide. Die Regierung stehe dem Verkehrsleben, und der Bewegung der Zeit zu folgen, und die wilden Ausbrüche des geistigen Fortschritts auf ein besonnenes Maß zurückzuhalten. Uebrigens ist der Redner nur in soweit für Staatsbahnen, als es die Mittel des Staates zulassen; wo diese nicht hinreichen, möge man allerdings die Zweigbahnen Privatgesellschaften überlassen. Der Kredit sey eine zarte Pflanze, die der leiseste Hauch erschüttern konne. Die Börsenvorgänge der letzten Tage hatten gezeigt, wie leicht auch unsrer Kredit sinken konne. Hiezu hatten die vor 3 Jahren in dieser Kammer votirten Millionen wesentlich beigetragen. Mochte darum auch das Eisenbahngesetz jetzt heraus aber die Abminderung der Staatsschuld gesagt worden, hinausgehen, um die Staatsgläubiger und die Hoffnungen der Spekulanten und Agioteurs zu Schanden zu machen. Die Verwendung der Ersparungen betreffend, gewähre es dog Beruhigung, daß von 4½ Millionen jährlich vorraussichtlich 3 Millionen für außerordentliche Ausgaben reservirt werden, und die Verwendung für Eisenbahnen nur nach völliger Befriedigung aller Bedürfnisse Statt finden soll. Soll man, weil man sich noch nicht beherzigt erachtet, gleich einem Schmoldenden Kinde Gute zurückweisen? Ohne Vertrauen ist kein heilsames Wirken der Stände möglich. Man vertraue der Regierung, daß sie auch den Bedürfnissen des Landes entsprechen werde. Offen, frei und besonnen sei die Sache des deutschen Mannes; darum möge man ermessen, wie betrübend auf ihn ein oft so maaßloses Aufwühlen der Leidenschaften einwirken müsse. Prof. Dellinger: Die Opposition gegen den von den besten Rednern der Kammer vertheidigten Gesetzentwurf sei fast nur eine pfälzische; allein gerade die Art dieser Opposition könne ihn nur bewegen, für den Entwurf zu stimmen, und zwar zunächst in sittlicher Beziehung. Wie die chinesische Regierung das Opium von ihrem Gränzen abzuhalten suche, sei die bayerische Regierung verpflichtet, die Actiengesellschaften fern zu halten. Einem Ausbruche der Agiotage, dem Promessenspiel, konnte man zur Noth vorbeugen; aber nicht dem Uebel, welches die Agiotage und das Börsenspiel des Actienvereins unter die Massen des Volkes erzeugen konnte. Man habe daher alle Gründe, der Regierung für den Gesetzentwurf dankbar zu sein. In Frankreich werde es als eine Kalamität angesehen, daß selbst hochgestellte Staatsmänner sich durch jenen Spiel verrechnet haben. Von unsern Staatsmännern sei das zwar nicht zu erwarten; aber schon der bloße Verdacht sei ein großes Uebel. Wenn man übrigens so düstre Bilder vom Zustande Bayerns entwerfe, wolle man dadurch etwa die Regierung herabsetzen, um über den Kredit zur Ausführung der Eisenbahnen zu entziehen? Oder soll die Verwerfung des Gesetzes der Stein seyn, den man den Ministern zwischen die Beine werfe, damit sie darüber stolpern, und das Ministerium falle? Armes, elendes, gebrechtes Bayern; drei Jahre lang ist Alles finsterniß, bis der Landtag kommt, und die Herrn Deputirten das Ministerium mit ihren glühenden Kugeln beschießen. Nur solange ist es hell; dann tritt wieder die alte Finsterniß ein, und wie mögen sehen, wie wir unsern Weg finden. Wenn wir in beständigem Kriegszustande und Angwehn gegen die Regierung leben, möchte es mich in dieser Kammer sitzen. Ueber das große Unglück, daß durch den Ertrag der Eisenbahnen eine die andern Steuern wegfallen, könne es sich trösten, so wie auch über den daraus zu besorgenden Verlust an Einfluß der Kammer; denn bis jetzt sey die Kammer noch nicht in den Fall gekommen, durch ihre Steuerbewilligungsrede die Regierung zu nöthigen, auf Wünschen einzugehen. Dekan Schoßler vertheidigt die Rhöpler gegen den Vorwurf, systematische Opposition gegen die Regierung erregen zu wollen. Er habe die Regierung mit keinem Worte angegriffen. Die Kammer möge diese ungerechtliche Ansicht gegen Geistlichen und Theologen moralisch würdigen. Professor Dollinger: Ich habe Heern Dekan Schoßler nicht genannt. Dekan Schoßler: Sie haben den pfälzischen Abgeordneten genannt. Frhr. v. Closen: Sie haben von systematischer Opposition gesprochen. Präsident: Herr v. Closen Sie haben das Wort nicht! Hierauf nahm Willich das Wort zur Entgegnung; nach ihm Betterlemer und Schwindl. Wir werden diese ziemlich lebhafte Zwischendebatte morgen nachtragen, und bemerken nur, daß ein mehr als kräftiger Ausdruck des Abg. Schwindl eine verweisende Bemerkung des Präsidenten veranlaßte, sowie derselbe überhaupt Verstöße begehen, sowohl offene als versteckte, verwies. Rabel spricht gegen die Staatsbahn und zitirt mehrere Stellen aus den Gutachten des Professors Lis, sowie den §. 12. Tit. VII. der Verfassungsurkunde, wonach neue Schulden nur für dringende Bedürfnisse und in Ermangelung aller andern Mittel contrahirt werden sollen. Es sey ja aber das Mittel gegeben, auf Aktien zu subscribiren, wenn sich dafür für eine Aktienbahn. Nach gleichlösser allgemeiner Diskussion nahmen die Reierenten Abg. Fischer, Ministerial-Rath v. Wolf und Minister v. Abel das Wort. Letzterer gab die Versicherung, daß die Interessen der Stadt Nürnberg, diese für Industrie und Handel so wichtige Stadt, nicht hintangesetzt werden, und daß ihr für den Entgang der Bahn als Grau eine Begünstigung des Tarifs für die zwischen Oesterreich und Ihrin über Nürnberg transitirenden Waaren zugedacht sey. (Postabgang)

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. März 1846. № 65. Freitag: Fridolinus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. März.) Nachtrag zur 23. Sitzung der Kammer der Abg.) Wilick: Der Hr. Redner vor mir hat davon gesprochen, daß vorzugsweise die pfälzischen Deputirten sich gegen den Entwurf erklärten. Er muß eine eigne geographische Karte besitzen; denn meines Wissens liegt Nürnberg nicht in der Rheinpfalz; der erste Redner, der dagegen sprach, war der Abg. von Nürnberg. Man hat uns verdächtigt, die Pfälzer wollten gewissermaßen Gift in die 7 diesseitigen Kreise tragen, das Opium der Agiotage. Der Redner hat uns als Giftmischer verdächtigt; er hat aber dabei nicht gesagt, daß die kgl. Regierung Mitgiftmischerin ist; denn sie hat dieses Opium in die Pfalz getragen; wir haben die Konzession erhalten, wohl nicht darum, um Gift in die Pfalz zu tragen, sondern Mobilbat, und wenn wir für dieselbe Mobilbat dieselbe sprechen, so haben wir nicht die Absicht, Opium in die diesseitigen Kreise zu tragen. Er (Döllinger) hat davon gesprochen, daß die Pfälzer allein das Recht zu haben glauben. Mit Nichten, meine Herren! wenn aber Jemand von uns ein kleines Lämpchen mitbringt, um das diesige Licht zu verstärken, so thut er, was er kann, was die Verfassung will. Sie will, daß die Stände der Regierung mit Beirath zur Seite stehen, nicht mit Finsterniß. Meine Herren! Ich glaube, man hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich gesagt: die Freiheit in Bayern sey geknechtet. Ja, meine Herren! ich habe es schon mehr als einmal gesagt, weil es die Ueberzeugung eines Jeden, glaube ich, ist, (Zurus: Nein, Nein!) der ein Feind der Censur und der Fesseln ist, die in Bayern notorisch bestehen, zum großen Nachtheil der bayerischen Einwohner, und wenn der aufrichtige Wunsch ausgesprochen wird, daß diese Fesseln sinken mögen, so kommen Stimmen, und machen Vorwürfe einem Geiste, der wahrlich nichts Anders will, als das Wohlergehen des Ganzen, der nichts Anders wünscht, als daß diese Fesseln schwinden möchten, und der auch in der jetzigen Debatte keine andre Absicht hat, als die Steuerbaren dies- und jenseits vor einer sehr wahrscheinlichen Steuererhöhung zu bewahren. — Bestelmeyer: Man hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich bei diesem Gesetzentwurf nicht mit der Freudigkeit gesprochen und gehandelt habe, wie vor 3 Jahren als Referent in dieser Sache. Meine Herren! Wer wie ich aus weiter Ferne an das Todtenbett einer geliebten Tochter gerufen wird, und sie als Leiche findet, der wird wohl nicht freudig seyn. Aber auch abgesehen davon, wo lag in unserer gegenwärtigen Behandlung die Freudigkeit bei den Schilderungen, die wir gegenwärtig hören, bei den Zerwürfnissen, in denen wir mit der Regierung leben? Ich kann mir hierin keine Freudigkeit denken. Meine Herren! Im Jahr 1843 war ich Derjenige, der den Gesetzentwurf eingebracht, den die Regierung einbrachte. Es ist nicht unbekannt, welch' großer Widerwille bestand, wie sehr man gegen die Eisenbahnen war, und ich darf nur an den Ministerisch provozirt, ob ich nicht Derjenige war, der diesen Widerwillen besiegte, und wesentlich beitrug, daß dieser Gesetzentwurf ins Leben trat. Ich bin auch jetzt derselbe Freund der Eisenbahnen wie damals. Aber jetzt gilt es, die Vortheile dieser Bahnen auch auf das ganze Land auszudehnen. Dagegen habe ich damals den Antrag gestellt auf weitere Ausbildung des Eisenbahnsystems, ein Antrag, dem beide Kammern beigetreten. Das meine Herren! war ein Grund, der mich bewogen hat, über diesen Gesetzentwurf zu sprechen. Wie ist es gleich, ob diese Eisenbahn rechts oder links des Mains, wofern nur die übrigen Interessen des Vaterlandes Berücksichtigung finden. Ich suche sie nicht in Mittel- und Unterfranken, sondern in allen Theilen des Königreiches. Ich glaube, man hat mir den Vorwurf gemacht, als hätte ich pro domo gesprochen. Meine Herren! Ich habe von der Rednerbühne gehört, daß man gesagt: Wer soll denn die Stadt vertreten, die mir gesandt, wenn ich es nicht thue? Ich bin verpflichtet, ihre Interessen zu vertreten, und glaube nicht, daß ich dabei daran thue. Denn wenn die erste Handelsstadt Bayerns keine Berücksichtigung verdient, dann weiß ich nicht, wes Berücksichtigung verdient. Meine Herren! Wir haben in Nürnberg eine Industrie, das Tausende sich selbstständig erhalten können; daß nicht Mangel sich dort einfindet, wie da, wo Hunderte in Kasernen zusammengedrängt sind. Ich glaube, daß eine solche Industrie in einer Stadt ein Faktor ist, den man berücksichtigen darf. Es ist gesprochen worden von dem Reichthum der Stadt. Meine Herren! Es wird in allen Städten reiche Leute geben, und wir haben eine Stadt, die zweite oder dritte im Range, die ihr voranstehe. Eine Stadt wie Nürnberg, die eine direkte Umlage für Arme hat, mehr als die Hälfte aller direkten Steuern, welche 42,000 fl. beträgt, da kann man nicht von einem großen Reichthum sprechen. Man glaubt, daß eine solche Stadt einen immensen Vortheil von Eisenbahnen habe. Ich bekenne mich dazu, daß wir Eisenbahnen haben müssen, weil sie das Ausland auch hat. Für ein Glück kann ich sie aber nicht halten, am wenigsten für den Handel. M. H.! Nehmen Sie nur an, Nürnberg hat einen sehr bedeutenden und großen Transithandel, der unsere Straßen mit Fuhrwerk bedeckt, er wird vergehen, denn Niemand wird mehr einfallen, diese Straßen zu befahren, weil er wohlfeiler an unserer Stadt vorübergeht.

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Schöne Bilder haben mir gemalt, kräftige Lieder gedeten; keine eifersüchtige Nixe quält mich mehr, keine barten Glaubiger machen mich; ich bin geachtet im Divan, in wichtigen Geschäften holen sie meinen Rath ein, in schwierigen Dingen wendet sich Ibrahim Pascha oft an meine Einsicht. — Und dennoch schlof der Renegat, der bis dahin in scherzenden, leichtem Tone gesprochen hatte, seine Erzählung, dennoch ist zuweilen dieses Leben wie fuchtbar und kann zu ertragen, und in meinen Träumen sehe ich oft die alten Bürgersteine von Zerbst und höre, wie sie von mir mit Verachtung reden, und mich einen Apostaten nennen. Der verlorene Sohn im Evangelium konnte doch wiederkehren, wie können ich nicht mehr, Schmerzlich! Wir haben die Säbel geschwungen, das Gewölbe, das Tod und Verderben sprühende, geeinter gegen die, denen Glaube auch der unsere gewesen ist; Lieben bilden einen Wall zwischen uns und die Christenheit, den wir nimmer wieder überklimmen können. Ob uns diese Christenbrüder am Tage des jüngsten Gerichts auflagen werden?

Der Franzose sprach, als ob er diese letzten Worte des deutschen Renegaten nicht gehört hatte. Sie sind vor einer Frau davon gelaufen, sachte er, wie von der Liebe zu einem wunderschönen Mädchen den Aufenthalt im Vaterlande verleidet, und dann hat mir Frau Fortuna, die treulose, den Rücken gekehrt — Ja will Euch das erzählen. Gleich Euch, bin ich ein Edelmann aus einem adeligen, aber armen Hause. Doch, darin glücklicher als Ihr, durfte ich, meiner Neigung folgend, den Degen umschnallen und mit ins Feld ziehen. Ein vierzehnjähriger Knabe, lernte ich die Arbeit am Geschütz, lernte ich die Kanone und die Haubitze richten, daß sie Verderben und Schrecken in die feindlichen Reihen schleuderten. Bei Hochstadt war ich zum ersten Male bei einer Schlacht, dann machte ich noch viele Schlachten und Gefechte mit; ich hatte mir das Hohenstaufen Denkmal's, unseres großen Ahnherrn, erworben, und auf seine Empfehlung wurde ich an das Kriegsministerium berufen und bei einer Gesandtschaft in Paris angestellt. Nach dem Gewinne des Feldlagers geriet mir das Leben in der Hauptstadt wohl. Mein alter Adel und der Rang eines Obers Lieutenants bei des Königs Geschützwesen, den ich schon in so jungen Jahren bekleidete, öffnete mir den Zutritt zu den vornehmsten Salons. Die Intriguen der Gesellschaft, ein Liebeshandel nach dem andern beschäftigten mich angenehm; dann ward die heftigste Leidenschaft hier unter mein Rede der Duellwuth, eben das Kinder verlassen, in welchem sie nach der Seite, die in den Kriegsgeschichten Frankreichs herrscht, in frommer Abgeschiedenheit von der Welt erzogen werden, war von ihren Vaters-Brüder und Vormund, dem General-Lieutenant de Vieilleville, in die Gesellschaft des Adels eingeführt worden. Ach, sie war schön, schön wie der Traum eines Dichters! Zuerst hatte ich sie auf ein im Balle gesehen, ich hatte sie zum Tanze führen ich hatte mit ihr reden dürfen; ich war mit umgewandelt seit jenem Abende. Vergebens erhielt ich nun die bullendsten Liebesbriefe, die zartlichsten Rendezvous von der Dame, mit der ich eben damals eine verliebte Intrigue angesponnen hatte; wir ekelte mich das jetzt an, wie galt ein Wort mit Marie, ein Blick von ihr mit jetzt mehr, als alles Andere! Ein paar Wochen lang durfte ich glauben, sie liebe mich, sie zeichne mich aus vor den vielen Kavalieren, die dem Glanze ihrer Schönheit, die ihrer Anmuth huldigten. —

Digitized by Google

Wenn nun uns auf einer Seite ein Vortheil entgeht, glaube ich wohl, darf eine solche Stadt schon ihren Vortheil in Anspruch nehmen. Uebrigens man mich, daß wir die Verbindung nach Westen haben müssen, daß dieß die allein richtige ist, macht man mir Gewissheit, daß andere Theile des Landes Antheil nehmen können, dann will ich für den Gesetzentwurf stimmen. Ob auf Aktien oder auf Staatskosten gebaut werde, ist mir gleich. Ich ziehe den Bau auf Staatskosten vor. Ich habe erklärt, daß wenn der Bau auf Aktien ein Fehler wäre, so wäre mir lieber, diesen geringen Fehler zu begehen, als gar keine Eisenbahn zu haben. Was den Aktienschwindel betrifft, so ist er bei uns auch ohne Eisenbahnen getrieben worden, er wird vom Auslande hereingetragen. Dieser Aktienhandel ist, wie schon bemerkt worden, noch viel geringer, als das Unheil, das gestiftet wird durch die Lotterie, wo wir schon seit 25 Jahren um die Aufhebung gebeten haben. Ich habe erst kürzlich von dem Nennenswerthen Gesetzbuch Schreiben erhalten, das die bittersten Klagen darüber enthält. Ich bin nicht gegen Eisenbahnen, ich will nur, daß alle Theile des Königreichs Theil erhalten." (Folgen Schwindl und Stockinger.) — Auf dem mehr als einstündigen Vortrag des k. Ministers des Innern, Hrn. v. Abel, entnehmen wir vorläufig, daß derselbe den vorliegenden Gesetz-Entwurf, sowie den Bau auf Staatskosten, vertheidigte. Zum Beweis, wie wenig die Vorwürfe einer Verkümmerung und Vernachlässigung der geistigen und materiellen Interessen des Landes gegründet seyen, führt der Minister an, daß in der laufenden Finanzperiode schon 3½ Mill. für außerordentliche Zuschüsse zu Schulen, Landstraßen, für Landbau, Industrie ꝛc. angewiesen, daß die Besoldungen der Gymnasialprofessoren und Studienlehrer erhöht, die Schullehrergehalte auf die Congrua gebracht worden seyen ꝛc. Als Beweis der Fürsorge der Regierung führt er an: den Bau der Eisenbahnen und des Kanals, die Einführung der Main- und Donaudampfschifffahrt, den bevorstehenden Ankauf der letztern für den Staat, die Abschaffung der bayr. Mainzölle, und eine auf Bayerns Anregung demnächst zu erwartende Abschaffung derselben von Seite sämmtlicher Mainuferstaaten. Er sage, welches frühere Ministerium mehr für die Landesinteressen gethan habe? Wenn die Regierung gegenwärtig mit größeren Ausgaben zu kämpfen habe, so seyen sie ihr von früheren Finanzperioden überwiesen worden. Er führt ferner an, daß für die Karlsstraße, über deren Vernachlässigung man klage, in der laufenden Finanzperiode 150,000 fl., für die Grünstadt-Wachenheimer Straße 65,000 fl., für die durch arme Gegenden laufende Glanstraße statt der dazu bestimmten 30,000 fl. 78,000 fl. verwendet worden seyen. Der Präsident habe in seiner neulichen Anrede an die Kammer den Wunsch geäussert, daß die Räthe der Krone allen Einfluß aufbieten möchten, um dem unseligen Sparsystem ein Ende zu machen. Er sei von der edlen Gesinnung des Präs. überzeugt, daß er diemit nicht denjenigen habe als Urheber jenes Systems bezeichnen wollen, den man mit vollem Recht den Vater seines Volkes nenne. Er könne aus voller Ueberzeugung sagen, daß ein Antrag auf Fürsorge für das Landeswohl noch niemals Widerspruch, vielmehr jederzeit Eingang in das Herz des trefflichen Monarchen gefunden habe. Der Grund der vielbeklagten Sparsamkeit liege darin, daß beim letzten Budget die Ausgabenansätze zu tief gegriffen worden seien. Die Finanzverwaltung sei oft in der Lage der Henne, die ihre Küchlein vor den umherschwirrenden eßlustigen Vögeln verbergen müße. Die Beschwerde gegen Verschwendung bei den Hochbauten der Eisenbahnen betreffend, so habe man bei dem Bahnhof in Nürnberg den Baustyl der Stadt, der bekanntlich einer der schönsten in Deutschland sei, sowie die neuausgeführten städtischen Gebäude berücksichtigen müßen. Uebrigens werde von der Regierung die größte Sparsamkeit bei den Bauten im Auge behalten. Die gestrige Aeußerung eines Abg., daß die Censur nicht eher beseitigt werden könne, als bis die Bundesversammlung mit Dampf sortgeschafft sei, bezeichnet der Minister als verwerflich, und warnt die Kammer, ja keinen Anlaß zu geben, daß fremde Staaten sich in unsere Debatten mischen. Er erörtert, warum die Bahnen der Pfalz auf Aktien gebaut worden. Die Zeit habe gedrängt, der Staat keine Mittel gehabt, auch seien jene Bahnen keine Hauptstaatsbahn. Sodann setzt der Minister den Nutzen der Eisenbahnen zur Abwendung der Theuerung (wie z. B. jetzt sächsische Gerste über Koburg und Lichtenfels in Bayern eingeführt werde) zur Beschäftigung auseinander und erklärt in Folge erhaltener Ermächtigung ausdrücklich, daß der Staat niemals die Leitung und Betrieb der Hauptbahnen in Privathände geben werde. Von dem Beschluß der Kammer hänge es ab, ob die Bahnen unvollendet bleiben, ob sie jetzt gebaut werden sollen oder später, wenn der größere Theil des Nutzens verloren sey. Möge dann nicht die Mythe des Taequinius und der sybillinischen Bücher sich in Bayern verwirklichen. Doch das sey von einer bayrischen Kammer nicht zu fürchten. — Gegen die Angaben des Ministers, in Betreff der Grünstadt-Wachenheimer Straße wurden von einem pfälz. Abg gegen jene in Betreff der Congrua der Schullehrer von dem Dekan Wagner Zweifel erhoben, durch Erläuterungen vom Ministertische aber beseitigt. Die Sitzung — die man zu den bewegtesten

*) Landtags zählen darf — wurde um 2½, 11½ geschlossen, und die nächste — zur speziellen Abstimmung über das Eisenbahngesetz — auf morgen anberaumt.

Die Fleischtaxen für den Monat März d. J. ist in den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen festgesetzt, wie folgt: Ochsenfleisch per Pfund 9 kr. 7 pf. Kalbfleisch per Pfund 7 kr. 2 pf. Schweinfleisch per Pfund 12 kr. Eichstädt ausgenommen ist die Fleischtaxe in allen übrigen Städten Mittelfrankens niedriger als von den obigen Bestimmungen gesetzt.

(L. f. M.)

Baden. Aus Baden, 23. Febr., enthält die „Trierische Ztg." einen längern Artikel über die dort sich gegenüberstehenden Parteien, in welchem der Freiherr v. Andlau, der Regierungsrath v. Uria-Sarachaga, der Hofrath Dr. Buß, Professor in Freiburg, der sich in einer seiner Schriften selbst einen „badischen Jesuiten" nennt, und der Geheime Hofrath Dr. Rotbirt, Professor der Rechte in Heidelberg, als die Hauptführer der reaktionären Partei bezeichnet werden. Sie seyen Diejenigen, die den Kampf gegen die Fortschritts-Partei leiteten.

Preußen. (Posen, 26. Feb.) Die Tage des 16., 17. und 18. waren zur Aufführung bestimmt, der Operationsplan war auf das genauste entworfen und bis in seine kleinsten Details zur Ausführung vorbereitet. Unser Großherzogthum war in vier Militärdivisionen getheilt und überall waren Veranstaltungen getroffen, sich der Landwehrzeughäuser mit einem Schlage zu bemächtigen, um sich die erforderlichen Waffen zu verschaffen. Auf welche Weise unsere thätige Polizei zur Kenntniß des fürchterlichen Complotts gelangt sey, darüber lasten verschiedene Gerüchte um; am meisten geglaubt wird es, daß ängstliche oder gewissenhafte Polen kurz vor der bestimmten Explosion selbst die Anzeige gemacht haben. Dem Umstand, daß man den Oberanführer des Complotts, von Mirolawski, der eigens von Paris zur Ausführung des Höllenplans abgeschickt war, zu Kleck im Bade überraschte und sogleich in Festen legte, so daß er nicht im Stande war, auch nur ein einziges Papier zu vernichten, verdanken wir es, daß die Behörde die Fäden der Verschwörung jetzt sämmtlich in Handen hat und alle Theilnehmer des Complotts kennt. Wahrscheinlich wird noch mancher inhaftirt, der jetzt noch frei umhergeht, weil es für den Augenblick an Haftslocalen gebricht. Im Königreich Polen ist alles ruhig, auch dürfte es bei der Wachsamkeit der russischen Behörden wohl nicht leicht jemand wagen, dort jetzt Unruhen anzuzetteln. Im ganzen Königreich Polen sind neuerdings alle Vereine zu gesetzlichen Zwecken aufgehoben worden und die Wachsamkeit an den Grenzen hat den äußersten Grad der Strenge erreicht, wenn gleich außer den

---

Was nun folgt, mein lieber Herr von Schmidt klingt fast wie ein Kapitel aus einem alten spanischen Ritterromane, und doch ist es wahr, und hat mich damals sehr unglücklich gemacht. Unter den glubenden Verehrern Adelens war ein Parlamentsrath des Tournefort vom Parlamente zu Bir, damals gerade in Paris anwesend, um wichtige Rechtsangelegenheiten seiner Genossenschaft gegen den Hof der Krone zu betreiben. Der Tournefort verehrte Adelen mit der ganzen glubenden Leidenschaft des Provenzalen, und die Dame mußte die Verehrung seiner Reize mit ihm, dem geachteten, vornehmen Edelmanne von der Robe. Sie ahnte seine diesem Wunsche ihres Oheims entsprechenden Widerstrebungen, den Bemerkungen des Parlamentsrathes einige Kälte zutragen. Ich glaubte fest, sie zog mich ihm vor, und so schmeichelte ich in den kühnsten Hoffnungen. Eines Abends gab der General-Lieutenant de Bierfeuille ein großes Ballfest in seinem Hotel, ich und der Parlamentsrath de Tournefort waren mit unter der großen Zahl der Gäste. Er war mir der verhaßteste unter allen, die der holden Adele huldigten, mir darum so verhaßt, weil ich seine glühende Leidenschaft für das Mädchen kannte, und darum von ihm mehr als von all meinen anderen Nebenbuhlern fürchtete, und weil in seinem ernsten Wesen etwas lag, das ihn sich, der junge, eitle und sich selbst sehr vergessende Mann, mußte mir das doch unwiderstehlich gebieten) vortheilhaft von den Stutzern des Salons unterschied. Ich vermißte an jenem Abende Adelen, die mir einen der nächsten Tänze zugesagt hatte, und suchte sie lange vergebens; endlich sah ich sie, sie saß in einem kleinen Kabinette, das an den Tanzsaal stieß. Sie hatte sich dorthin von einem eben geendeten raschen Tanze zurückgezogen, um sich eine Weile auszuruhen. Nie war sie mir so schön erschienen, als an diesem Abende; ihr langes, schwarzes Haar fiel in üppigen Locken auf ihre Schultern herab, das dunkle, blaue Auge strahlte in der Lust des Tanzes; ein rothes Sammetkleid bedeckte noch den vollen Busen. Die andern Damen hatten die Zuwiderlaufen von halb Paris geplündert, um Schmuck und Perlen zu tragen. Adelens einziger Schmuck war ein Strauß von weißen Rosen an ihrem Busen — die weißen Rosen sind Schuld daran, daß ich Dummkopf bin, die ganze Geschichte.....

Neben Adelen saß in dem kleinen Kabinette der Parlamentsrath de Tournefort; er war mir im glänzenden Hofkleide, und ich mußte es mir noch wieder gestehen; er war eine stattliche Erscheinung. Ich war neugierig, zu hören, was sie mit einander sprachen, und verbarg mich hinter den weiten, bauschigen Falten eines schweren sammtnen Vorhanges, der das kleine Kabinett von dem Tanzsaale schied. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Kosaken nur wenig Militär wahrgenommen wird. — Die neueste Volkszählung in Warschau hat eine Bevölkerung von mehr als 150,000 Seelen ergeben, darunter über 40,000 Juden und über 10,000 Protestanten, aber noch nicht einmal 15,000 Griechen, wodurch der verschrieene und angefeindete Gräcisirungseifer der Regierung hinlänglich widerlegt wird. Er ist eine eben solche currente Lüge, wie die lächerliche Geschichte von den Minsker Nonnen, die trotz ihrer innern Unwohrscheinlichkeit doch vielfältig geglaubt worden ist. (Frkfr. O.-P.-Z.)

Am 24. Abend wurde die Stadt durch einen sogenannten schlechten Spaß sehr in Schrecken gesetzt, vorzüglich aber die zu einem Balle im deutschen Kasino versammelte Gesellschaft. Es war ungefähr bald eilf Uhr Abends, als ein dem stärksten Kanonendonner ähnlicher Knall die Stadt durchzitterte. Es ist begreiflich, daß in der gegenwärtigen aufgeregten Zeit Jedermann glaubte, es sei ein Kärmschuß, der den Ausbruch eines Aufstandes verkünde, und es dauerte lange, bevor die nicht weiter gestörte Ruhe die Besorgniß der Bewohner zerstreute. Am größten war jedoch der Schrecken in der zu einem Balle im deutschen Kasino versammelten Gesellschaft. Das ganze Haus erbebte bei der Explosion, als wenn es zusammenbrechen wollte. Die Tänzer standen einen Augenblick festgewurzelt wie die Bildsäulen, dann griffen die zahlreich hier versammelten Offiziere nach Hut und Degen und eilten fort; denn mit dem zurückgekehrten Leben schallte auch der furchtbare Ruf „Revolution" durch den Saal und die Gemächer, Alles lief im Wirrwarr untereinander, voll Angst, wie man nach Hause zu seiner Familie kommen werde. Nach einiger Zeit kehrte jedoch Ruhe und Besinnung in die Gesellschaft zurück, als die wiederkreirkehrenden Offiziere versicherten, daß in den Straßen alles ruhig sei und die Veranlassung des gehabten Schreckens erklärten. Wahrscheinlich nur, um die Gesellschaft zu erschrecken, hatte man in die unmittelbar unter dem Saale befindliche, nach dem Kasinogebäudes eine große Flasche mit Pulver gestellt und vermittels eines Zündfadens angezündet. Groß mußte jedoch die Masse des Pulvers gewesen sein, denn obgleich die Flasche frei vor der Thure gestanden hatte, waren doch die Fensterscheiben mit solcher Gewalt nach Innen zerbrochen, daß nur noch einzelne Splitter von Fingerbreite in denselben zurückgeblieben waren und das ganze Haus zu schwanken geschienen hatte; selbst in den Kellern war die Erschütterung so südbar, daß die Flaschen erklangen. Der Ball nahm jedoch nun wieder seinen Fortgang, bis er um 12 Uhr von Neuem durch das Geläute sämmtlicher Glocken gestört wurde, das man Anfangs auch für ein mögliches Signal zu einem Polenaufstande hielt, obgleich es nur das gewöhnliche Einläuten der Fastenzeit war, und nun durfte wenigstens der Tanz auf Befehl des kommandirenden Generals nicht weiter fortgesetzt werden, wahrscheinlich, um der katholischen Bevölkerung keinen Anstoß zu geben. Desungeachtet blieb ein Theil der Gesellschaft, die vielleicht ängstlich war, allein durch die dunkeln Straßen — es ist hier nämlich die südliche Seite, daß um zwölf Uhr die Straßenlaternen gelöscht werden — nach Hause zu wandern, bis fünf Uhr Morgens beisammen und unter den Letzten war der Polizeidirektor Duncker. Uebrigens herrscht hier die größte Ruhe und Ordnung und nur die immer noch ununterbrochen aus der Provinz eintreffenden Gefangenen erinnern an die beunruhigenden politischen Verhältnisse der Provinz. Die Zahl der überhaupt in der Provinz Verhafteten soll sich auf 7- bis 800 Personen belaufen. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 1. März.) Vorgestern Nacht traf ein Kurier der Kaiserin von Rußland auf Palermo hier ein, welcher die Nachricht von der baldigen Herkunft Ihrer Maj. der Kaiserin und der Prinzessin, Braut unseres Kronprinzen, der Großfürstin Olga, überbracht haben soll. Der von hier aus nach St. Petersburg abgefertigte Kurier ist gestern wieder von da zurückgekommen. Man spricht nun davon, daß die Vermählung schon kommenden Mai und nicht, wie es anfangs geheißen, im August stattfinden solle. — Man behauptet auch, daß von Rom Nachrichten hier eingetroffen, welche nicht so erfreulicher Natur seyen, da hiernach die päpstliche Bestätigung der Ernäthlung des Domkapitulars von Ströbele zum Bischof von Rottenburg nicht zu erwarten sey, was hier einen Kampf gegen die Ultramontanen hervorrufen müßte, da diese sich mit aller Macht ethoben und das Volk noch mehr aufzuregen suchen würden, als es seit längerer Zeit geschehen ist. (Frkft. J.)

Frankreich.

(Paris, 1. März.) Telegraphische Depesche. Die erste Lesung der Preßschen Bill, den neuen Handelsplan betreffend, ist am 27. Februar in der Nacht mit 337 Stimmen gegen 240 durchgegangen. Majorität für Sir Robert Peel 97. — Berichten aus Buenos Ayres vom 27. November zufolge hat Rosas ein Defret erlassen, wornach die Ladung aller Schiffe, die unter dem Schutz der englisch-französischen Eskadre den Parana befahren und in argentinischen Häfen landen, konfiscirt werden soll.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 1. März.) Wir haben so eben ganz gute Nachrichten erhalten, und zwar mit dem Eisenbahnzuge, der um 2 Uhr mit der Post aus Galizien auf der gewöhnlichen Straße angekommen ist. Das diesseitige Gebiet ist wieder gänzlich von den Krakauer Insurgenten geräumt, und die Truppen sind wieder nach Podgorze vorgedrungen. Was zuverlässig aus den bisher eingelaufenen Berichten zu entnehmen ist, beruht auf folgenden Thatsachen, deren ausführlichere und umständlichere Darstellung demnächst eingehen muß. — Obristlieutenant Benedikt, Generalcommando-Adjutant in Galizien, verfügte sich beim ersten Allarm von Lemberg auf den bedrohten Punkt bei Krakau. In Bochnia angekommen, fand er Wielicka und die Umgegend von den Insurgenten besetzt. Er ließ sogleich das Landvolk zusammenrufen, frug die Leute, ob sie entschlossen seyen, die Insurgenten zurückzujagen, und ein allgemeines Hurrah antwortete ihm. Nachdem er dem General Collin zu Wadowice Nachricht von seinem Vorhaben gegeben, beschloß er dessen unmittelbare Ausführung. Diese Mittheilungen kamen gestern hier an. Heute wird das vollkommene Gelingen des Plans berichtet. Obristlieutenant Benedikt hatte, so hören wir, 200 Mann Infanterie und ein paar Züge Kavallerie bei sich. Er formirte die Bauern in Angriffskolonnen, stellte die Unteroffiziere des regulirten Militärs in ihre Reihen um sie zu führen, und ließ die wenige Kavallerie, die er bei sich hatte, in Reserve. Nach diesen getroffenen Dispositionen griff der tapfere Obristlieutenant, die bei Gdow postirten Insurgenten an, und warf sie nach Wieliczka, in welcher Richtung inzwischen auch General Collin von Wadowice aus vorpousirt hatte. Dort gut empfangen und im Rücken bedroht, zogen sie nach einem zweiten Treffen ab, und flüchteten sich nach Krakau. In Folge dieser Ereignisse rückten die österreichischen Truppen, im Rücken nicht mehr bedroht, von Wadowice wieder bis Podgorze und an die Weichsel vor. Diesselben Nachrichten in ihrer Wesenheit bestätigt der Postconducteur der eben diesen Weg kommt gleichfalls. Bis Abends werden wir wohl die officiellen Meldungen des Generals Collin und Obristlieutenants Benedikt, und mit ihnen den wirklichen Hergang der Sache und die dabei vorgefallenen Redenumständne haben. — In den verschiedenen Kreisen Galiziens dauern die Arrestationen, die jetzt indeß immer durch das Militär auf Ansuchen der Bauern unternommen werden, fort. Die Gewaltthätigkeiten nehmen daher ab. Wenn man diesen Zustand der Dinge betrachtet, und ließt dabei die Proclamationen der polnischen Revolutionäre, so fragt man mit Recht: „wie ist denn die polnische Nation, und wer ist sie?" Sind es die handvoll gewissenloser ruchloser Abenteurer denen kein Band heilig ist, und nichts als Gesetz gilt, als der Wahnsinn ihrer Verblendungen, oder besteht die Nation aus den polnischen Soldaten die sie bekämpfen, und aus den Massen des ganzen Landes die sich freiwillig erheben um sie zu bekämpfen? Was nützen aber solche Lehren, auch die blutigsten, gegenüber den Aufrührpredigern aller Länder! Von hier werden die Anstalten zur Beruhigung des Landes auf alle Weise betrieben. Die zum Commando des separirten Operationscorps bei Krakau bestimmten Generale stoßen zu ihren Truppen auf dem Marsche. Feldmarschallieutenant Graf Wrbna wird das Corps commandiren, und die Generale Graf Gyula, Graf Nobili, Graf Schaafgotsche und Fürst Edmund Schwarzenberg werden unter ihm stehen.

(A. A. Z.)

(Von der galizischen Gränze, 26. Februar.) Die von den Bauern im Bochnier-, Tarnower-, Rzeszowerkreis an den Edelleuten verübten Gräuel übersteigen alle Begriffe. Ganze Familien wurden hingewürgt, kaum die Kinder verschont, die Wuth beschränkte sich nicht auf die Edelsitze, man griff auch die Pfarrhöfe an, die Bedauungen der herrschaftlichen Beamten und der Wohlhabenden Einwohner sohald sich diese auf irgend eine Art der Theilnahme an der Revolution verdächtig machen. Die Zahl der Opfer läßt sich bei der beerschenden Verwirrung kaum annäherungsweise angeben; man spricht inzwischen von vielen Hunderten, unter denen sich auch viele Geistliche befinden sollen. Doch sind dieß nur Gerüchte, und hoffentlich sehr übertriebene Gerüchte. Aus Krakau erfährt man, daß General Rozycki und ein Edelmann Bystrzanowsky sich an die Spitze der Bewegung gestellt haben. Sie nennen sich Generale en chef der Armee, der polnischen Konföderation! General Szembek, der unter Napoleon gedient, steht an der Spitze der Miliz. Der Plan der Rebellen war von Krakau aus auf Polen herzuziehen, um sich mit den dortigen Aufständischen zu vereinigen; die Besetzung Krakau's durch österreichische Truppen, und die Wendung der Dinge in Galizien, wo der Aufstand des Adels durch den Aufstand des Volks sich fast aufgerieben und vernichtet sieht, bestimmten indessen die Führer der Krakauischen Insurgenten sich nach dem Süden zu wenden.

Digitized by Google

Zu Artillerie scheint man in Krakau Mangel zu haben, Pulver hingegen soll in ziemlicher Menge vorhanden seyn. Die Zahl der regulären Truppen, die am 23, 24 und 25 in Krakau organisirt ward, beträgt gegen 900 Mann, jene der Milizen und der bewaffneten Bauern schätzt man auf etwa 20,000 Mann, die übrigens durch Entsendung mehrerer Streifkorps, nach der österreichischen, preußischen und russischen Gränze bedeutend geschwächt seyn sollen. Bei einem kleinen Conflikt an der russischen Gränze ließen mehrere Soldaten, geborne Polen, aus Reih und Glied, (!) der russischen Truppen, zu den Insurgenten über. Im Wadowicer Kreis treffen aus Schlesien und Mähren zahlreiche Verstärkungen ein, und der österreichische General wird sich binnen wenigen Tagen im Stande sehen, die Offensive zu ergreifen. Vorgestern marschirte das in Trepova garnisonirende Bataillon von Prinzen von Preußen nach der Gränze ab, und benützte die Eisenbahn bis nach Kosel. Der Feldmarschall-Lieutenant Gorzkowski ging nach Teschen ab. (A. Z.)

Uebrigens in Galizien, wo den neuesten Nachrichten zufolge Aufstandsversuche gewagt worden sind, offenbart sich derselbe Charakter dieser tollen Unternehmung, daß nämlich die gerechte Muth des Landvolks sich gegen die aufwiegelerischen Gutsbesitzer und Fremden kehrt. Man erzählt sich nach Privatnachrichten, schauderhafte Scenen, welche der Ingrimm der Bauern an Edelleuten, von denen die Ersteren zur Theilnahme an der Empörung gezwungen werden sollten, verübt hat. Es soll ein solcher von ihnen gebunden auf die Dreschtenne gebracht, mit Stroh bedeckt und mit den Flegeln erschlagen worden seyn. Die Behörden haben ebenso Sorge zu tragen, daß die Erbitterung des Landvolks gegen die Gutsherren nicht zur allgemeinen Rachethat ausartet, als es der Wiederherstellung aufrührerischer Versuche mit aller Kraft zu begegnen gilt. Die Besatzungen Galiziens werden verstärkt und ein ansehnliches Truppenkorps längs der russisch-polnischen Gränze zusammengezogen werden. Von hier werden einige Bataillone Infanterie und ein Theil der Pionniere, mit ihren Kriegsbrücken und 200 Pferden, dahin abgehen, und ihr Transport bis Leipnik auf der Nordbahn von 2. März an so bewerkstelligt werden, daß täglich 1000 Mann mit einem Train dieser Det erreichen können. (Schw. M.)

Türkei.

Nachrichten aus Jaffa melden, daß daselbst ein Komplott gegen den Hospodar entdeckt worden sey, in welches mehrere Bojarensöhne und einige alter griechische Pallikaren und Matrosen, 60 bis 100 an der Zahl, die in Jaffa leben, verwickelt seyn sollen. (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg
wird in der Nachlaßsache der Postkondukteurs-Wittwe Barbara Burkhardt, dahier am
Montag den 6 April ds. Js., Vormittags 9 Uhr,
im Hause No. 856 der Spitalgasse mehrere Effekten, als Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Glas, Eisenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und dgl. gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.
Nürnberg, den 26. Febr. 1846.
Der Königl. Director.
Seuffert.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

Auf Antrag der Besitzer wird das in vorzüglicher Lage, nahe am Bahnhof der Sud-Nord-Eisenbahn vor dem hiesigen Frauenthor sich befindliche, mit No. 85 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zum freien Kelter- und freyer Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Termin hiezu auf
Donnerstag den 19. ds. Mts., Vormittag 10—12 Uhr,
im verkäuflichen Hause anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflich eingeladen werden, daß die Einsicht der Verkaufsobjekte innerhalb täglich ferneres, und die Verkaufsbedingungen am Termine bekannt gemacht werden durch
das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro 104.

(Eingesandt)

In den Garten von Nürnberg und auf dem Lande wurde in heurem Jahren der Samen-Bau aller Arten sehr vorbereitet und war für die Erdäpfel ein nicht unbedeutender Gewerb, wie jedoch bemerkt wurde, ist derselbe das auf einige Arten günstig ausser Boden gesetzt worden, obgleich Boden und Klima sich auf die Salate, Gurken, Carotten, Erbsen, Bohnen und Zwiebelsamen-Arten-Bau ganz geeignet ist, stellte dieser Mangel in frühern Zeiten nicht Beachtung vertrauen?

(Gesucht) Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mensch, welcher schon in mehreren Gasthäusern als Marqueur servirte, wünscht wieder als solcher oder als Kellner baldigst unterzukommen.

Musikalischer Verein Cäcilia.
Montag den 9. März findet im goldnen Adler Produktion statt. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Aufforderung.
Diejenigen Anspruchsbesitzer, welche Bauseine haben wollen, können solche von den Magdalener Steinbrüchen auf den Dutzendteich, und von nach Nürnberg solche haben. Näheres bei
Göstl, Maurermeister.
L. No 654.

Versteigerung.
Künftigen Montag den 9. März, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Gerber-Wohnung auf der Bucher-Straße, neben dem Bierzgarten No. 138, Werkzeug, Zinn und Hausgeräthe an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Rosenau.

Donnerstag den 5. März
letzte abonnirte musikalische Abend-Unterhaltung.
Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll
die Unternehmer

(Eingesandt)

Der Unterzeichnete erlaubt sich, im Namen vieler Kunstfreunde neue Mitburger auf das in der Geschichte aufgeklärte mechanische Kunstwerk „die vier Jahreszeiten“ aufmerksam zu machen, da der Erbauer dieses so außerordentlichen kunstreichen Werkes sich schon in einigen Tagen zu verreisen gedenkt. Wer irgend Sinn für Mechanik und Kunst hat, wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, gegen ein geringes Entree von 6, 9 und 18 Kreuzer ein Werk zu Augenschein zu nehmen, das gewiß würdig ist, zu den bewährt gelungenen Seltenheiten gezählt zu werden, und man glauben, daß nur einmal ganz Gewöhnliches zu sehen, wie in unserer Zeit auch für das Einsöhnliche und oft sogar das Mittelmäßige in diesem Fache das Werk Kunst „genug brauchte wird.
Nürnberg, den 4. März 184
D. T. & N.

(Verlaufen) Dienstag den 3. Abends hat sich ein gelber männlicher Pinscherhund, mit weißlicher Brust und weißen Pfoten, gestutzten Ohren und langer Ruthe verlaufen. Wer denselben in No. 29 auf den Galgenhof zurückbringt, erhält ein angemessenes Douceur.

Bekanntmachung.

Schadhaft gewordene Spiegel, sowohl in Glas als auch in Rahmen, werden aufs Beste wieder hergestellt, als nur auch zerbrochene gekauft. Wer derartige Spiegel herzustellen oder alte zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse im Gasthaus zum weißen Einhorn in der breiten Gasse abzugeben.

(Gesucht) Eine solide Magd, welche Hausmannskost kochen kann und sich willig aller andern Hausarbeit unterzieht, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Kapital-Gesuch.) 600 Gulden werden sogleich oder auf Ziel Waldgut gegen gehörige Sicherheit zu entlehnen gesucht. Näheres schriftlich unter M. Z. gefällig.

Nachricht.
Bei dermannahenden Frühjahr erlaube ich mir, ein vorrätiges Putzlikum zu benachrichtigen, daß bei mir alle Sorten Strohhut auf das Schönste und Billigste gewaschen werden, und empfehle sich, einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend,
Carolina Schlimmbach,
Nürnhand de Modes. L.
No. 857 Spitalgasse.

(Gesucht.) In einer Gastwirthschaft ohnweit Nürnberg werden junge Mädchen zur Erlernung der Kellnerei sogleich in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Gesucht) Ein ordentlicher gelernter Gastwirthsknecht wird in Dienst zu nehmen gesucht. Derselbe könnte sogleich eintreten. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Zu vermiethen) Vor dem Wörthertthor ist eine freundliche und schöne Gartenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern und 3 unheizbaren Zimmern, nebst allen ganz bequemen Bequemlichkeiten, vom nächsten Ziel Waldgrass an zur Sommer und Winter zu vermiethen, und das Nähere in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Anzeige.
Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große
mechanische Kunstwerk,
die vier Jahreszeiten,
ist nur noch am Verlauf dieser Woche alle Tage, bis Sonntag und Montag zum letzten Male zu sehen. Alles nähere ist bekannt

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Zu vermiethen.) Zwei sehr freundliche Gartenwohnungen sind zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt sind zwei heizbare Zimmer mit Meublen an einige solide Herren zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Ein Gastwirthschafts-Real-Recht sammt Keller ist zu verkaufen, oder gegen ein reales Bierwirthschafts-Recht zu vertauschen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht) Ein Erlegmann auf 3 Jahre wird gesucht Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine schöne Brüdenwage ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.
Freitag den 6. März. 7. Vorstellung im 8. Abonnement. „Der Goldkönig, der Vogelhändler und der Puhelscherer, oder die Chinapforte im grauen Thale.“ Ein romantisch-komisch-s Zauberstück in 2 Akten v. F. L. Zeyer. Musik von J. Müller, Kapellmeister des k. k. Theater an der Wien.

Angekommene Fremde

vom 4 März 1846

(Weiße. Rös.) HH. D. Jürß v. Meiningen, Kammerdiener d. Reichsrathsmarsch. v. d. Lachenmal, Proprietär v. Paris. Meyer v. Bousset, Tuchfabrik. v. Köln, Köln.

(Bayr. Hof.) HH. Tegeler v. Bremen, Schedisch v. Lincau, Meyer von Neuß, Bücht. v. Hof, Meinberg v. Bremen, zeln m. Sohn v. Darmstadt, Klie. Lore Speyer, Dr. Gubler v. Laudau. Frau v. Braun, Fabr. v. Gemunden v. Frankfurt.

(Gold Hof.) HH. Cameron, Rent. v. Wien. Gruner v. Bautzen, Kaufmann v. Hof. Klie.

(Strauß.) HH. Cyriax v. Gotha, Hamm v. Bamberg, Bory v. Stuttgart, Hofmann v. Schaffenburg. Dittmann v. Pforzheim, Klie. Hof. Hollaib v. Dessau.

(Bl. Gieße.) HH. Werner, Gunther v. Schönborn, Heumann v. Salzhaus, Klie. Baum, Kaufleute v. Regensburg. Heim, Kaufl. v. Bayreuth.

(Frank. Hof.) HH. Görel v. Koburg. Pirsch v. Bamberg, Kohn v. Hild. Gebhard, Klie. Kfl. Just v. Bamberg. Bar. v. Fuchs-Rabiner v. München. Prof. Steinmüller v. Erlangen. Arnett, Buchhdr. Stud. v. Erlangen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. März 1846. № 66. Samstag: Felicitas.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 4. März.) (24. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf: 11 Nummern, darunter Vorstellungen von Schullehrern in der Pfalz, dann in den Landgerichten Eichstädt und Erding, ihre Verhältnisse betr.; Vorstellung des Unterstützungsvereins für das Beamten- und Kanzleipersonal in Rothenburg, Sicherung und Aushilfe des Vereins betr.; eine Vorstellung, das gesetzliche Verfahren des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg betr.; eine Bitte der Gemeinde Waltershofen, Landgericht Wahdassen, Wiederverleihung eines Langerichtsfitzes betr.; eine Vorstellung der Stadt Windsheim und der Landgemeinden, Uebernahme der Würzburg-Nürnberger und Nürnberg-Augsburger Straßenstrecken als Staatsstraßen betr. Nach eröffneter spezieller Berathung des Eisenbahngesetzes kommt zuerst Art. I. an die Reihe, des Inhalts: „Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze erbaut.“ Abg. Dr. Müller beantragt als Modifikation den Zusatz: „Nach Hanau oder Darmstadt oder Offenbach zu.“ In seiner Entwicklung bezeichnet der Antragsteller besonders die Richtung nach Darmstadt als diejenige, welche eine um 8 Stunden fürzere Verbindung des diesseitigen Bayerns mit der Pfalz vermittle. Die Modifikation wird unterstützt, und kommt daher zur Berathung. Eine weitere Modifikation, von Abg. Wilisch, bezweckt: daß die Worte: auf Staatskosten wegbleiben. Ferner zu Art. III. daß statt einer Anleihe von 18,800,000 fl. einem Aktienverein, der die erforderlichen Mittel aufbringt, die Zinsen bis zu 4% jährlich wie bei der Verbacher Bahn vom Staate garantirt werden sollen. Wilisch findet, trotz der gegebenen Schilderungen, die Finanzzustände des Landes nicht nur nicht glänzend, sondern nicht einmal befriedigend, und bekannt auf der Ueberzeugung, daß, wenn die disponiblen Staatsmittel den Eisenbahnen zugewendet werden, diese Zustände sich noch verschlimmern müssen. Auch diese Modifikation wird unterstützt. Frhr. v Gloßen beantragt, den Art. I. so zu fassen: es werden Eisenbahnen auf Staatskosten erbaut 1) von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze; 2) von München an die Reichsgränze am Inn; 3) von der Ludwig-Süduerdbahn an die würtembergische Gränze; 4) von Regensburg über Amberg nach Nürnberg. Frhr. v. Gloßen findet die vom Ministerium ausgesprochene Ansicht, daß die Pfälzer Eisenbahn eine blose Provinzialbahn sey, nicht begründet; weshalb hätte denn sonst der ganze Staat die Zinsgarantie übernommen? Er kann aber nicht ähnliche Ansichten auch in Bezug auf andere Provinzen geltend gemacht werden, wenn die Kammer gleich aussprechen, welche Bahnen auf Staatskosten gebaut werden sollen. Die Pfälzer Bahn sey auch in Hinsicht auf ganz Deutschland wichtig. An die gestrige Aeußerung des Herrn Ministers des Innern in Betreff der Bundesversammlung anknüpfend, äußert der Redner: er habe einen andern Begriff von der deutschen Einheit und über die Rechte des Bundes, als daß derselbe gegen die Aeußerung eines Redners in dieser Kammer einschreiten sollte. Jedenfalls konnte dieß nur in der Art geschehen, daß vom Bundestag an die Regierung und von dieser an die Kammer der Antrag gestellt werde, gegen den Redner nach verfassungsmäßiger Vorschrift verfahren werde; denn die Integrität unserer Verfassung sey von jeder den Bundesbeschlüssen gegenüber von der Regierung selbst gewahrt, und namentlich der Bundesbeschluß v. Oktbr. 1832 in Betreff der Schriften unter 20 Bogen niemals bei uns vollzogen worden. Frhr. v. Gloßen weißt durch Berechnungen nach, daß der Staat mit aller Ruhe den Aufwand von 200 Mill. für die von ihm aufgezählten Bahnen auf sich nehmen kann. Das ministerielle Gleichniß mit der Henne findet er nicht zutreffend; die Henne brüte Küchlein, die darauf das Organ der Stände etwas vertangen, freyen keine Geyer, die Hühner speisen wollen. Der Redner erkennt der Nürnberg-Further Bahn das Verdienst zu, den Impuls zu den Eisenbahnen in Deutschland gegeben zu haben. In strategischer Hinsicht findet er die Bahnen nach der österreichischen Gränze und von Augsburg nach Ulm sehr wichtiger, als die Westbahn. Er entwickelt sodann die Vortheile der genannten Bahnen für den innern Verkehr, und ist überzeugt, daß die fränkischen Deputirten es billig finden werden, auch für Altbayern etwas zu thun, nachdem für Franken durch Kanal und Eisenbahnen so viel geschehen sey. Die Modifikation wird unterstützt, und sodann die Berathung über Artikel I. über sämmtliche Modifikationen eröffnet. Defan Friedrich findet einen Zusatz zu den Worten: „An die Reichsgrenze“ überflüssig, da man das Weitere der Regierung überlassen könne. Die Besorgniß eines Staatsbankrotts findet er durchaus nicht begründet, vielmehr erfreuliche Aussichten auf Abminderung der Staatsschuld und Zunahme der Staatseinnahmen. Dabei bedauert er aber, daß dessen ungeachtet so schwache Aussicht vorhanden sei, den Krebsschaden des Lotto beseitigt zu sehen, da die Regierung als Aequivalent eine intrelle Auflage verlange, während doch das Lotto in dem Gut nicht als solche, sondern als einem auch nicht edle) Staatsanstalt figurire. Redner findet, dem glänzenden Staatshaushalt gegenüber, Mißtrauen gegen das Ministerium nicht begründet. Er stimmt für Staatseisenbahnen, gegen die Modifikationen Wilisch's und Gloßen's, und für den Art. I. in seiner ursprünglichen Fassung; ebenso Frhr. v. Gumppenberg. Frhr. von Freiberg: Nach der gestrigen ministeriellen Erklärung habe man nur die Alternative: entweder Eisenbahnen auf Staatskosten, oder gar keine. Schon die Kammer von 1843 habe ja einstimmig für Staatsbahnen entschieden, wollte die Kammer jetzt anders entscheiden, dann müßte auch der Kauf der München-Augsburger Bahn rückgängig, und das Vertrauen zerstört werden. Auch er empfindet Unmuth über die verzerrten Darstellungen der bayerischen Zustände. Stehe Bayern auch nicht in industrieller Beziehung voran, so möge man ihm doch ein Land nennen, wo es besser wohnen, einen König (Unterbrechung. Der Präs. der §. 6. der Geschäftsordnung . . .) einen König, der mehr das Recht hätte, stolz auf sein Volk zu sein. Man möge bedenken, daß jedes hier gesprochene Wort schnellestügelt hinauseile, Aufregung und Unzufriedenheit erregen könne. Stimmt gegen Wilisch's Modifikation; dagegen will Bittheer für die Gloßen'sche, jedoch nicht als Gesetzartikel, sondern als Wunsch und Antrag. Frhr. von Aichwitzheren und Zauberkünstlern recitirt. Er antwortete mir heftig, ein leise, aber erbitterl gefuhrter Wortwechsel entspann sich zwischen uns, der mit einer Forderung zum Zweikampf endete, als die Musik zum letzten Menuet des Balles aufspielte, erbat Jeder von uns sich einen Freund zum Secundanten, und wir schlichen uns hinunter in den Garten hinter dem Hotel unseres Wirthes. Im Scheine des Vollmondes lag der Garten fast in Tageshelle da; wir beiden drunten vor Allen, unsern Secki ausgenommen, wir zogen die Degen, und der Kampf begann. Ich hatte es mit einem groben und muthigen Gegner zu thun, und mußte alle Mühe anwenden seine kraftvollen und schnellgeführten Stöße zu parren. Endlich gelang es mir unbemerkt einen seiner Quarten, der er so gern Blöße gegeben hatte, zu pariren, und rasch nachzustoßen. Der Stoß traf ihn gut in die Brust, und blutend sprang er zu Boden. Sein Secundant eilte hinauf in den Saal, von dem die Musik zum Menuet brauder gedrun, war es das Klirren unserer Degen, um einen der Aerzte des Königs, der unter den Gästen auf dem Balle war, sogleich herunterkommen zu hölle zu holen. Die Aerzte der Königin hörten das auf die Kunde, unten im Garten liege ein Todter Verwundeter, alle Gäste stürzten herbei auf den Schauplatz des Gefechtes. Die Tourniere sah sie alle in dichtem Kreise erstaunt und betroffen um sich nehmen; auf Einer blieb sein matter Blick haften. Adele! rief er mit letzter Kraft, und bot die Aelle empor, die er auf einer Bank gelegen, Adele, die weiße Rose ist roth geworden, roth von meinem Blute! Wirst du nun mein ?... Mein Stoß war leider nicht tief genug gegangen, Andreas, der Tourneefort grnas nach langwierigem Krankenlager von seiner Wunde. Adele die Vielbeliebte hatte ihn, dem man ein Zimmer in dem Hotel ihres Oheims hatte bereiten müssen, auf seinem langen Krankenlager gepflegt, und, wie

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Tourneefort schildert dem Mädchen mit beredten Worten seine Leidenschaft, welche nicht die flüchtige Lust des Jünglings, welche die tiefe und innige Liebe des Mannes sey. Ich zitterte vor dieser Antwort. Es war, als hätte meinem Nebenbuhler einer der alten Troubadours und Minnesänger seiner Heimat, die entschwärmende Manier des Wortes gehoben, mit solcher Wärme, so zum Herzen sprach er. Sie ließ ihn ruhig reden, ja ein zu Ende, sagte sie dann, als daß ich anders reden sollte, wie meine wahre Meinung ist: nichts spricht für Euch in meinem Herzen, nichts. Hier diese weiße Rose nehmt, wenn ja über meinen Blättern sich rote färben werden, dann wird Adele die Gattin von Andreas de Tourneefort, aber nicht. Und Lächelnd reichte sie ihm eine der weißen Rosen aus ihrem Strauße, erbrach sich Bolz von ihrem Sitze, und ging wieder in den Saal. Tour eefort blieb noch eine Weile allein, den Blick starr auf die weiße Rose geheftet, dann befestigte er sie in seinem Knopfloche seines Kleides, und mischte sich gleichfalls wieder unter die Gäste im Tanzsaal. Mich hatte dieser Auftritt, dessen verschlossener Zeuge ich gewesen war, mit neuen Hoffnungen erfüllet. Ich verbannte sie, den reichen und schmucken Bewerber. Dem liebt sie denn? Dich! jubelte der Eitelkeit in mir. Ich konnte meines Ueberwuthes nicht Meister werden, der mich antrieb, den Abgewiesenen, den das Zufall bald darauf in meine Nähe führte, zu verhöhnen. Sonnet Ihr auf ein Mittel, das weiße Rosen roth färbt, mein Herr Parlamentsrath? fragte ich ihn fröhlich. Ei, da thut es ja wohl noth, daß Ihr die Zuversprechung

Schäpler hat nichts dagegen, daß man Nürnberg die erste Handelsstadt Bayerns nennt, weil aberdagegen, daß Augsburg so en passant behandelt werde (Gelächter.) Augsburg sei der erste Wechselplatz Bayerns, vielleicht Deutschlands, besonders durch seine großartigen Etablissements, z. B. die 1400 Menschen beschäftigende Baumwollenspinnerei. Er erkenne an, daß die Regierung auf dem letzten Zollkongreß sich durch Vertretung aller Industriellen Deutschlands Dank erworben habe. Er fürchtet, daß es mit der gegenwärtigen Debatte so gehen möchte, wie mit jener über die engl. Kornbill, die (nach der allg. Ztg.) Kammer und Publikum ermüde. Er glaubt, man hätte der Regierung um so mehr vertrauen, als sie schon bisherigen Ermächtigung zu Anleihen keineswegs Mißbrauch gemacht habe. Die zu machenden Anleihen würden sich durch den Ertrag der Bahnen verzinsen. Die Landeigenthümer mögen sich nicht durch den Popanz des Schuldenmachens abschrecken lassen, für den Gesetzentwurf zu stimmen, da auch ihnen so viel Wohlthätiges daraus erwachse. Die Staatsschuld sei ja unaufkündbar, nur für die Verzinsung und eine bestimmte Tilgung von ½ pCt. sei zu sorgen. Ob eine Aktiengesellschaft bei dermaligen Geldverhältnissen selbst mit 4½ pCt. Zinsgarantie auf 50 Jahre sich finden werde, zumal jetzt die Thüringer Eisenbahngesellschaft bestehe, deren Theilnehmer an Eisenbahnen hätten genug zu thun, die Einzahlungen zu leisten; an der Berliner Börse seien trotz der Vorschüsse der Regierung Viele zu Grunde gerichtet worden. Er stimme für Art. I. und gegen die Motivationen. Windwart vertheidigt die Bezeichnung des Stadt Nürnberg als erster Geldplatz, weder der Augsburg immerhin der Rang als erster Wechselplatz bleibe. Unterberger: 36 Mill. Schulden seien doch mehr als Geiperrt; wie breite die Quelle, aus der sie flößen: Steuern und wieder Steuern, entweder direkte oder indirekte. Wer garantire dafür, daß so lange Frieden bleibe, daß so lange die launische Göttin Glück (bekanntlich eine Frau) so lange ihre Fittiche über Bayern breite, und drittens daß die Eisenbahn die Kapitalien verzinse. Er sind drei einen Ausweg baein, daß wie Möllich erklärte, Aktionäre ohne Zinsgarantie sich melden, oder, wie Dek. Pfaum verspechen, eine Gesellschaft dann die Bahn akkaufe. Es melden sich mehrere Redner gegen Schäpler, worauf eine lebhafte Zwischendebatte entsteht. Dek. Bauer erklärt sich gegen sämmtliche Modifikationen. Auch der Frankfurter Senat habe sich für ein Eisenbahnnetzen entschieden. Was die fränkischen Provinzen betreffe, so seien sie eben nicht gewillt, solche ohne geistiger Hinsicht, von der Regierung verkürzbeist zu werden. Er wünsche allen Provinzen Eisenbahnen; aber es in das Gesetz aufnehmen, diese der Zukunft vorgreifen; Rom ist auch nicht an Einem Tage gebaut worden. Schöller: Frankfurt habe die Bahn auf Staatskosten bauen müssen, sei ihm sein entschiedenes Nutzen erfolgerte. Ebel führt das Verhältniß der Pfalz zu dem übrigen Bayern in Betreff des Schuldenwesens staatsrechtlich aus, und darzuthun, daß die Pfalz mit zu haften habe an der diesseitigen Staatsschuld. Daß die Pfalz bisher nicht dazu beigetragen habe, weil sie keinen Maßzauffschlag zahle, sei unrichtig. Das einzelne Gefall bilde nur einen Theil ihrer Staatseinnahme und zu diesen steure auch die Pfalz bei. Dr.Bad habe die Pfalz an den Ueberschüssen gleichen Antheil anzusprechen, wie die übrigen Kreise, konne sich aber auch von der Theilnahme an allgemeinen Leistungen nicht losjagen. Daß bisher der Bedarf für die Landeszwecke nicht gedeckt worden sei, sei klar; doch gebe die gestrige ministerielle Erklärung zu der Hoffnung Raum, daß künftig solche Klagen wegfallen. Pflicht der Stande sei es, alle solche Bedürfnisse auszusprechen; möge es in einer Art geschehen, daß die Regierung sich unbeschadet ihrer Ehre übergeugen könne. Er stimme gegen die Motivation Wilhelm und Muther's, für jene Eisele's aber gegen den Antrag. Müller rechtfertigt seine Motivation als Verwahrung des Rechtes der Stände, über die Ausgangspunkte der Eisenbahnen mitzustimmen. Ebert spricht für die Bahnführung über Markbreit und von da nach Ansbach, im Interesse dieser an Bevölkerung und Wohlstand so sehr herabgekommenen Stadt. Gattler: der Staat soll selbst bauen, so lange er kann, und Herr in seinem Hause bleiben. Besonders stimmt er gegen Zinsgarantie. Für den guten Stand des bayr. Staatskredits zeuge der Kurszettel, wo die bayrischen Staatspapiere in Frankfurt 99½ gelten, wo sie hier nur 98½ gelten. Die bayr. 3½% Obligationen stünden noch immer am höchsten. Degginn hält er einen andern Kurszettel von einem Platze, der das Glück habe, in 38 Eisenbahnen zu spekuliren, (Berlin?). Die ersten Aktionärs zogen gewöhnlich den Kopf aus der Schlinge. Die Frankfurter, die als Kaufleute gewiß auch auf Aktien gekauft hätten, haben Scheu, wo ihnen andere Pflichten obliegen, für Staatsbau gestimmt. Man möge den Reichthum Bayerns doch nicht so zurückiegen; er freue sich des bayr. Reichthums, er freue sich, daß die Stände so viel bewilligen können, damit die Regierung es verwende. Die Bahnen durch Westbahn zusammen würden eine zu hige Rente geben; die Westbahn habe einen kräftigen Boden, sie werde auch ein kräftiges Kind und Mann werden und den übrigen Bahnen unter die Arme greifen. Seine Tendenz sei nicht, (wie Dek. Friedrich gesagt) den Gesetzentwurf fallen zu machen, sondern ihn zu verbessern. Möge es gelingen. Eine berühmt gewordene Gesellschaft huldige dem Grundsatz: der Zweck heiligt das Mittel. Seben Sie mich an! ruft Baron Closen — sehe ich einem Mitglied dieser Gesellschaft gleich? (Zuruf: Nein! Nein! — Gelächter). Orton zuerkennt: er habe nur die Motivation, nicht die Person genannt. v. Maffei unterstützt v Schäpler's Bemerkung, daß eine Aktiengesellschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich sei. Unterstützt Closen's Motivation als Wunsch, so wie zur die Bahn nach Salzburg von München mit Fortsetzung nach Steuermark wegen des Absatzes nach der Levante. München wie Perlen gemeint

im Allgemeinen haben gerade die bayerischen Deputirten immer lebhaft vorstechten. Wir haben mit einer Art Liebe, Aufopferung und Hingebung immer und zu aller Zeit, wenn es sich darum handelte, die Rechte der Pfalz zu vertreten, uns in den Harnisch geworfen. Und uns möchte man — ich sage es gerade zu — eine solche unwürdige Ironie entgegenhalten? Wer das hinnehmen könnte, der wäre nicht mehr werth, unter Ehrenmännern zu sitzen. Wohl gibt es zu unterscheiden, da wo das Grundgesetz gleichsam der Atlar ist, um den wir stehen, da gibt es keine Kapitulation, da kann man nicht auf Gunst und Ungunst sehen. Allein anders ist es in Verwaltungssachen, anders ist es im Administrationswesen, wo es dem guten, pflichtgemäßen Ermessen anheimgestellt werden muß, ob es die Sache für zweckgemäß, nothwendig oder zeitgemäß hält. Darnach, nach seiner innern Ueberzeugung, hat er sein Ja oder Nein in die Waagschaale zu legen. Da schwindelt es dann nicht, da stockt und stammelt man nicht, frei aus der Brust geht da die Sprache hervor. Der Redner geht sodann auf die Widerlegung der behaupteten Ueberdürftung der Pfalz und mehrerer Einwendungen gegen die Eisenbahnen über. Auf mehreres Geräusper und anderes Gefose äußert er: „Wollen Sie sich nun schnenzen, m. H.! Oder wenn ein katharalisches Räuspern vorhanden ist, so räuspern Sie sich; oder wenn eine Antipathie gegen die Wahrheit oder gegen irgend einen Redner vorhanden ist, so trete man auf! Wahrlich, sie ist da, die Partei, von der ich im Eingang meiner Rede gesprochen habe. — (Fährt in seiner Rede fort.) Es kann nicht anders seyn, als daß bei großartigen Umwälzungen im öffentlichen Leben Private und auch manchmal Gemeinden darunter leiden; Private, die z. B. an örtliche Gewerbe gebunden sind; Wirthe, die an gewissen Straßen gleichsam Monopolwirthe geworden sind; diese werden verlieren; allein man kann auf so kleinliche Rücksichten ihn nicht das Ganze auf das Spiel setzen. Wenn z. B. jetzt in den Gebirgen ein Eisenbrecher leufen wollte, daß nun über die Alpen hin die sie ihn fürchterliche Lokomotive sause, und ich bore ihn z. B. sein Thier, das sonst auf dem Rücken die Reisenden trua, folgendermassen apostrophiren: „Du mein Langohr! Du auch wirst deiner natürlichen Bestimmung entrückt; dir hat die Schöpfung den Vortheil gegeben, daß zu keinen Schwindel hast; dir war daher immer die Aufgabe, die Reisenden als treuer Gefährte zu begleiten. Was soll ich nun wegen deiner bis an Leidenschaft gränzenden Widerspenstigkeit mit dir thun? Du taugst zu nichts. Nur als Wegweiser wirst du ganz willig und vertrauenswolf für alle Diejenigen, die sich an Abgründen die Augen verbinden lassen.“ — Ja, wenn das arme Geschäft eines solchen Maulthiertreibers in die Wagschaale gelegt werden müßte, dann freilich müßten wir die Alpen als unzugängliche Engpasse für immer, für ewige Zeiten betrachten. Allein, wo es sich um den gänzlichen Umschwung des Völkerlebens handelt, da, meine Herren! müssen kleinliche Rücksichten weichen. Gewiß werden viele Gewerbe Vortheile ziehen, und namentlich werden die Landeigenthümer einen bleibenden, erhöhten Werth in ihrem Grundbesitz erhalten; doch auf die Nebenrücksichten gebe ich nicht mehr ein. „Alles für das Landeswohl!“ meine Herren, dies wird unser Wahlspruch seyn und bleiben. Die Rollen sind freilich etwas gewechselt, und es mag daher auch mir zuſtehen, gegen das mächtige Anwogen einen Damm entgegen zu setzen; aber einen Damm der Ehrenhaftigkeit, einen Damm der Ehre, der Vaterlandsliebe und der Gewissenhaftigkeit; dies sind die Direktiven meiner Abstimmung.“ — Der k. Präs. beklagt, daß Personlichkeiten, namentlich verstecke, in die Debatte eingemischt worden sind. Es sey hier überhaupt nicht von minister- oder antiministerieller Gesinnung zu sprechen, sondern blos die Frage nach dem Interesse des Landes zu beurtheilen, und Jeder werde von dem Andern voraussetzen, daß er nur seiner Ueberzeugung folge. — Der II. Sekretär Stockinger: Meine, wenn auch schrossen, doch gewiß patriotischen Worte haben mir vor einigen Tagen vom Präsidentenstuhle eine tadelnde Bemerkung zugezogen, und ich habe diese Bemerkung ruhig hingenommen. Ich werde mir auch in Zukunft nicht die parlamentäre Urbanität des Hrn. Ministers aneignen, welche feurige Kugeln gegen mich abgeschossen hat. Auch werde ich mich nie anders als durch die Rede vertheidigen wollen, und meinen Gegnern für Gestikulationen keinen Raum geben. Allein, m. H.! indem ich nicht nach Wunsch, aber nach der Wahl des Volkes in diese Mitte gerufen worden bin, halte ich es für meine heiligste Pflicht, nur nach Ueberzeugung und Wahrheit zu urtheilen. Wir Alle, m. H., wollen nur des Landes Wohl, wo aber der Eine hellen Sonnenschein, blühende Saaten und herrliche Früchte sieht, sieht der Andere dunkle Nacht und Verderben. Darüber m. H.! hat ein Jeder das Recht, sich ein Urtheil zu bilden, und sein Urtheil auszusprechen. Ich habe, m. H.! mich in meiner Heimath um politische Dinge wenig, fast gar nicht bekummert; denn meine Berufsgeschäfte nehmen alle meine Zeit in Anspruch. Hieher gekommen, m. H.! kam ich ganz ohne Vorbereitung. Ich habe aber Vorgänger aufgesucht, und habe Hrn. Schwindl vom Jahr 1831 allerdings mir als Muster nehmen können, mit seiner Bewilligung. In diesem Saale, m.! H.! werde ich stets nur meine Ueberzeugung aussprechen denke aber dabei an eine systematische Opposition nicht; denn ich habe keine politische Verbindung mit Jemanden; ich korrespondire nicht. Was ich hier thue, ist die Macht der Ueberzeugung, welche auszusprechen mein Gewissen mir gebietet. Und dazu, m. H.! habe ich auch das Recht. Wenn der Gedanke, das schönste Attribut, das höchste Recht des Menschen ist, ist auch Gedankenfreiheit sein heiligstes Recht. — Der erste Präs.: M. H.! Was gesagt worden ist, geht dahin, daß Jedem seine freie Meinung zu äußern gestattet sei, und dabei wollen wir es auch belassen. Wir wollen jedoch keine Aeußerung unter uns aufkommen lassen, welche der Meinung Anderer Tendenzen zuschreibt, Tendenzen, die von der von uns beschworenen Pflicht abweichen; damit können wir, glaube ich, konnen wir diesen Zwischenfall beruhen lassen, und zur Debatte selbst zurückkehren.“ —

Nachschrift. Nachmittags 2 Uhr. Willi's Modifikation verworfen. Closen's Modifikation verworfen. Art. I. des Gesetzes angenommen. (Bau auf Staatskosten) **angenommen** gegen 25 Stimmen.

Baden. (Mannheim, 4. März.) Aus sicheren Quellen vernehmen wir, daß ungeachtet aller Umtriebe der Ultramontanen die Partei des Fortschritts in Feudenheim den Sieg davon getragen habe. (Mannh. J.)

(Karlsruhe, 3. März.) Sicherem Vernehmen nach ist der Präsident des Staatsministeriums, Herr Staatsminister v. Böckh heute pensionirt worden. (Mannh. J.)

Preussen. (Berlin, 1. März.) Wir können Ihnen jetzt aus sicherster Quelle die Mittheilung machen, daß in nächster Zukunft schon viele große evangelische Gemeinden der Provinz Sachsen, darunter die von Magdeburg und Schönebeck, nach Art der Königsberger aus dem Verband der evangelischen Landeskirche ausscheiden werden. Mit welchen Empfindungen dieses Ereignis von Seiten des Staats, wie von den Glaubensgenossen der Ausscheidenden begrüßt werden wird, ist eine Frage, die einer gründlicheren Reflexion bedarf, und wollen wir für dies Mal noch nicht darauf eingehen. Jedenfalls aber dürfte das Ereigniß, auf welches wir so eben hindeuteten, epochemachend werden. (Fr. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 3. März.) Der volle ständische Ausschuß hat sich am 26. Febr. versammelt, um nach Vorschrift der Verfassung die Verwendung der verwilligten Steuern von dem verflossenen Etatsjahre 1844—45 zu prüfen. (Schw. M.)

Belgien.

(Brüssel, 2. März.) Das Kabinet ist in vollständiger Auflösung. Sämmtliche Minister werden heute Morgen um 11 Uhr ihre Abdankung in die Hände des Königs niederlegen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 2. März.) Die Ordnung kehrt nach und nach zurück, und die Behörden erlassen überall die nöthigen Befehle, und treffen die zweckmäßigsten Anordnungen. Ich theile Ihnen hier ein Proclama des Kreishauptmanns von Wadowice mit. Solche sind auch in allen andern Kreisen bekannt gemacht. Von Seite des Wadowicer k. k. Kreisamts wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die k. k. österreichischen Truppen, die im Bochnicer- und Wadowicerkreise eingestellenen Aufstände bereits zurückgeworfen, und die Grenzsicht Podgorze wieder beseyt haben. Alle Derjenigen werden bei schwerer Strafe ermahnt, sich jeder Gewaltthat gegen unverdächtige Personen und Eigenthum der Geistlichkeit, der Gutsbesitzer, Pächter, herrschaftlicher Beamten und Dienerschaft zu enthalten. Wadowice, 28. Febr. 1846. Esterth, Sr. k. k. apostolischen Majestät Guberniatrath und Kreishauptmann. Eine bei den gegenwärtigen Umständen sehr beachtungswerthe Sache, welche die Sorge der Regierung im höchsten Grade in Anspruch nimmt, und in der Folge zu großen Kalamitäten führen kann, ist, daß auf den Gütern der Revolutionsanhänger auch viel an Vorräthen, Braunwein, Getreide ꝛc. zu Grunde gerichtet wurde, was bei dem obnehin großen Mangel im Lande sehr fühlbar werden könnte. Alle heute eingegangenen Nachrichten enthalten nur die Bestätigung der gestrigen Mittheilungen. (Wir bemerken hier berichtigend, daß der in dem gestrigen Schreiben dieses Korrespondenten erwähnte Obristleutenant nicht Benedik, sondern Benedek heißt.)

(A. A. Z.)

(Galizische Gränze.) General Paskewitsch soll dem Erzherzog Ferdinand zwiſche Truppen angeboten haben, wenn er deren benöthige, und ein Armeekorps zu seiner Verfügung gestellt haben. Da indeß, bis auf den Punkt bei Krakau, keine revolutionären Truppen existiren, und die Bewegung und alle Aufruhrsversuche im Innern des Landes durch die eigenen

Digitized by Google

Kräfte zur Ruhe gebracht, erschrinen, die österreichischen Truppen aber von allen Seiten im Anmarsch sind, dürfte wohl der Erzherzog seine andere Hülfe benöthigen. Durch belondere Stipulationen sollen die drei Schutzmächte sich gegenseitig wechselseitig gemacht haben, alle Beschlüsse in vollkommenem Einverständniß vorzunehmen, und die nöthigen diplomatischen Verhandlungen deßhalb bereits vollzogen, und von den drei Gesandten ausgewechselt worden seyn. Bericht des Generalmajors Kollin an das Hoftriegsrathspräsidium q. q. Podgorcze, am 27. Februar 1846. Gestern Nachmittag bin ich von Wadowice ausmarschirt mit fünf Kompagnien des zweiten Feldbataillons Schmelning-Infanterie, dem dritten Bataillon Fürstenwächter, dem Militärcorps und einer Schwadron von Kaiser-Chevauxlegers, kamm der halben Batterie. Nachdem ich in Zodchnk übernachtet hatte, setzte ich den Marsch fort, und traf gegen 6 Uhr Abends vor Podgorcze ein. Die Insurgenten hatten die ersten Strockweile der Häuser und die Artillerie besetzt, von wo aus sie auf meine anrückenden Truppen feuerten. Nach kurzem Widerstande verließen sie ihre Posten, und eilten über die Brücke nach Krakau, bei welcher Gelegenheit sie durch Kartätschenfeuer viele Leute verloren. Den Augenblick darauf wurde ich von der Landseite her durch eine Schaar angegriffen, welche kurz zuvor aus Krakau gegen Wieliczka zu ausgezogen war. Die Truppen stürmen mit erneuerter Kampfbegierde auf sie ein. Von dieser Schaar wurden viele getödtet, 89 gefangen, und der Rest zersprengt. Unsererseits zählen wir 1 Todten, 7 Verwundete, worunter der Unterlieutenant Sabransky von Schmeling-Infanterie, welcher einen Schuß durch beide Arme erhielt. Morgen rückt das erste Landwehrbataillon Hochenegg, zwei Kompagnien von Schmeling und eine Schwadron von Kaiser-Chevauxlegers hier ein. Ich entsende dann zwei Kompagnien Militz mit etwas Kavallerie gegen Wieliczka, wo der Zustand der Dinge mir noch unbekannt ist. — Die Bauern sind allenthalben sehr gut gesinnt, fangen die Rebellen ein, und bringen sie zum Kreisamt. Ich beeile mich, einem hochlöbl. Hofkriegsräthium die vorläufige Meldung mit dem gehorsamsten Beifügen zu unterbreiten, daß morgen der weitere Bericht folgen wird. (A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

In den heiligen Willen des Allmächtigen ergeben, entschlief am Mittwoch den 4. März Nachmittags 3 Uhr im 67. Lebensjahre, nach dreimonatlichem Krankenlager, unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwager- und Großvater, der ehemalige Fleischermeister

Joh. Jak. Lämmermann.

Diesen schmerzlichen Verlust unsern verehrten Verwandten und Freunden zur Anzeige bringend, empfehlen wir den theuren Verblichenen ihrem werthen Andenken, und uns der frühen Theilnahme.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Mit Erlaubniß eines hochlöblichen Magistrats erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das auf meinem Hause B. Nro. 1845 am Hohenstaufer seit Jahrhunderten in reeller Eigenschaft haltende Garkuchen-Geschäft auf meinen jetzt bewohnten Hause L. No. 187 der Kaiserstraße zum „goldnen Elephanten“ übertrage, und zugleich alle in das Fach der Garküchen-Wirthschaft einschlagenden Artikel sowohl in als außer dem Hause von bester Qualität zu halten sind, indem ich mir angelegen seyn lassen werde, meine verehrten Kunden auf das reelste zu bedienen, zeichne ich hochachtungsvoll

Konr. Matthäus Rath,
zum „goldnen Elephanten“ in der
Kaiserstraße.

Anzeige.

Beim herannahenden des Frühjahrs erlauben sich Unterzeichnete ihre schon bekannte Sieb- und Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Der Nähern der Strohhute kann in unserm Laden L. Nro 145 wie auch in der Hofmannapotheke geschehen. Um Zutragen vorzubeugen, machen wir das verehrliche Publikum darauf aufmerksam; daß unser Lesen K. K. fährt. — Achtungsvoll

Nürnberg, den 4. März 1846.

Hagerer & Comp.
Kaiserstraße L. Nro. 188.

Dank und Einladung.

Danksend für den zahlreichen Besuch, ließen sich der Schmausenbuck an verlassenen Sonntag erfreute, sehe sich der Unterzeichnete veranlaßt, um gütige Nachsicht zu bitten, wenn er nicht verbessert war, so viele Gäste nach Wunsch bedienen zu können. Es sind jedoch die besten Vorbereitungen getroffen, von jetzt an allen Anforderungen zu genügen, und es ladet unter der Versicherung dieser Verordnung zu recht zahlreichem Zuspruche ergebenst ein

Georg Keilholz,
Wirth zum Schmausenbuck.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 8. März findet Gesangsunterhaltung mit einer Auswahl der neuesten Lieder von dem Sänger

Herrn Fischer

statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr. **Kellermann.**

Ziegelstein.

Bei günstiger Witterung findet Sonntag den 8. d. M. die erste Harmonie-Musik von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen statt. Für ausgezeichnet gutes Bier, bestes Kaffee und Backwerk habe ich hinlänglich gesorgt.

Früher bezüglich mit zahlreichem Besuch der verehrten Bewohner Nürnbergs, schmeichle ich mir dessen, bei den schönen günstigen Frühlingstagen um so mehr, da ich es mir werde angelegen seyn lassen, Ihre volle Zufriedenheit zu verdienen.

Hochachtungsvoll ladet Sie zu gütigem Besuch ein

J. G. Göß.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Feierabend in Extra-Bier, zeigt von ausgezeichneter Güte, so wie auch Freitag Wermittag und Abend Bamberger Stockfisch, auch Samstag Abend Hasenpfeffer-Suppe zu haben, wozu ergebenst einladet

Meisenbach.

Gasthaus zu den drei Lungen

in der Theatergasse

Sonntag Abends gegen 8 Uhr Produktion von Kleedkatt.- wozu ergebenst einladet

Schwarzkopf.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 8. März

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung, der hiesigen Bürgerwehr, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr. Herdlein.

(Bei günstiger Witterung im Garten-Lokale.

Empfehlung.

Mit dem Monat April können noch einige Schülerinnen für den Unterricht der Gymnastik und Anstandslehre eintreten. Es empfiehlt sich

Anton Kleining.

Prater.

Am Sonntage Produktion des Kleeblatts, wozu ergebenst einladet

C. Knuprecht.

Empfehlung.

Sonntag am 8. März findet bei dem Unterzeichneten musikalisch-declamatorischer Unterhaltung statt, wobei ich mich um gut gebrauten Laaren und andern Speisen bestens empfehle und um zahlreichen Besuch bitte. Anfang 4 Uhr.

Biehleider,
Gastwirth in Kleinreuth bei Schweinau.

Empfehlung.

Frischer Rheinlachs ist angekommen und billig zu haben bei

G. C. Prückner,
Königstrasse L. No. 109.

(Gesucht) Es sucht Jemand in Holz oder bergleichen Malerei Auftrage zu erhalten.

(Verloren.) Vergangene Woche wurde ein kleiner französischer Schlüssel verloren. Der redliche Finder wolle solchengegen ein Trinkgeld in der Exp. d. Bl. abgeben.

(Gesucht) Zu einer Gastwirthschaft ohnweit Nürnberg, werden zwei junge Aufwärter zur Leitung der Kellnerei gesucht in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Einladung.

Samstag, den 7 März ist Abendunterhaltung von Harrer und Concerten, wozu ergebenst einladet

Seibold im Turken.

Anzeige.

Daß im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch im Verlauf dieser Woche alle Tage, als Sonntag und Montag zum letzten Male zu sehen. Alles übrige ist verkauft.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Zu verkaufen) Ein gutes Violoncell mit aller Zugehör, wie auch ein schöner Glas-Kasser, ist zu verkaufen. — Weißenhofstr. No. 1452.

(Zu verkaufen) Eine Partie Kienruß in Fäßchen ist billig zu verkaufen im Hause B. Nro 776 a vorderen Landaugange.

(Zu verkaufen) Aechte Brabanter Spitzen und ein Feder-Bäter sind zu verkaufen.

Theater in Fürth.

Samstag den 7. März 1846. „Ein Mann aus dem Volke, oder feurige Kohlen, Lustspiel in 3 Abtheilungen nach der Idee von Auvrays Lavoir v. Fr. Wanni.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 8 März 1846. 8. Vorstellung im 8. Abonnement. „Marie Anne oder eine Mutter aus dem Volke.“ Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen „Marie Jeanne“ der Herren Dennery und Mallian von Heinrich Börnstein.

Angekommene Fremde

vom 5. März 1846

(Bayr. Hof.) HH. Meter, Weinmann, Fabrik. v. Münnerstadt. Kfm. v. Stuttgart, Feldhusen v. Bremen, Köln.

(Rothe Roß) Hr. Graf Törring, Prem. v. Wien. Frau v. Brand v. München. HH. v. Heck, Part. v. Dresden. Hr. Baur, v. Landshut, Student v. Berlin.

(Rothe Glocke) HH. Müller v. Steamding, Schmidt v. Hanau, Kfte. Gradner, Architekt v. München. Eckerth, Gutsbes. v. Meiningen.

(Stadt Hof.) HH. Spezelen von Tain, Klein v. München. Windorfer v. Straubing, Kfte Wellenau, Brodt. Dreßlert v. Donauwörth. Richter v. Naumburg, Pirn.

(Rothe Hahn) HH. Pasch v. Bamberg, Lang v. Münster, Greve v. Frankfurt, Kfte. Zinf, Oekonom v. Neumarkt. Mde Schwab v. A. d. Donau. Hr. Meyer, Stud. v. Neuhaus.

(Wallfisch) HH. Seligsberg v. Baireuth, Dornezeil v. Rohr, Kfte.

(Gold Hof) HH. Berndt v. Erlangen, Reingruber v. Münster, Schmidt v. Jena. Arnstein v. Berlin, Studente. Steudter m. 2 v. Bayreuth, Bechtel v. Bamberg, Schamberger v. Amberg, Kfte. Weidermann, Kellner v. Nördlingen.

(Mondschein v. Goldenhof.) Hr. Heidmeichenmeister v. Klein, Regier v. Bamberg, Kfte. Schmidt v. München, Schmidt v. Jena. Arnstein v. Berlin, Studente. Steudter m. 2 v. Bayreuth, Bechtel v. Bamberg, Schamberger v. Amberg, Kfte. Weidermann, Kellner v. Nördlingen.

(Krone v. Gelbenhof.) Hr. Röhr, Fabrikmeister v. Teichlohm. Schneider v. Graudt, Buch v. Gunzenhausen, Mehlmeyer v. Schwandorf, Kfte. Rottmeier, Brie v. Baireuth.

(Weiße Lamm.) HH. Schwarz v. Dresden, Gerhard v. Stuttgart, Kfte. Wagner, Dekteil. v. Bamberg. Strobel v. Grauen, Perlinger v. Telnachdorf, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. März 1846. № 67. Sonntag: Philemon.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 5. März.) 35. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf ist nicht vorhanden. Es wird sofort die Debatte über Artikel 2 eröffnet. Er lautet: „der Anschlag der Kosten hiefür und für die erste Einrichtung ist auf den Maximalbetrag von 29 Millionen fl. festgesetzt.“ Dr. Müller nimmt zuerst das Wort. Er erhebt sich gegen die Unsumme, die in den letzten Tagen gegen die Aktiengesellschaften laut geworden. Wem verdanken wir die Einführung der Eisenbahnen in Europa und Deutschland? Privatunternehmern. (Nürnberg - Furth, England). Wenn auch der Bau auf Staatskosten in einzelnen Fällen, zum Beispiel hier, vorzuziehen sei, so wäre es doch unbillig, deshalb die Privatindustrie herabzusetzen. Uebrigens stimmt er für die Bewilligung der 29 Mill. Schäffer ebenfalls mit dem Wunsche, daß bei dem Bau alle mögliche Rücksicht auf die inländischen Eisenwerke und Maschinenverfertigten genommen werde; ferner, daß Aufsicht auf Prämien, Denjenigen ertheilt werde, welche beim Bau oder Betrieb wesentliche Ersparnisse herbeiführen (z. B. an Brennmaterial). Frhr. v. Gloßen nimmt Anstand an dem Ausdrucke: „eine Einrichtung“ und fragt, wieder denn die zweite beschafft werden solle? Minister v. Abel: Jener Ausdruck bezwecke nur das, was man im gemeinen Leben darunter verstehe, es sey von selbst verstanden, daß spätere Nachschaffungen aus dem Betrieb zu bestreiten seyen. Rücksichtnahme auf die inländische Industrie sey von Anfang an Grundsatz der Regierung gewesen, sie könne nur wünschen, daß die inländische Industrie in Stand gesetzt sey, allen Bedarf in erforderlicher Güte und zu annehmbaren Preisen zu liefern. Daß die Regierung diese Rücksicht eintreten lasse, könne der anwesende Besitzer der Maschinenfabrik bei München, Hr. v. Maffei, bezeugen. Art. II. wird einstimmig angenommen. Art. III. lautet: „Die hiezu bis zum Schlusse des Verwaltungsjahres 1848/49 erforderlichen Mittel, werden aus einem Anlehen bis zum Maximalbetrage von 18,840,000 fl. entnommen, wozu die Staatsschuldentilgungs - Kommission in den 4 Jahren 1845/46, 46/47, 47/48, 48/49 nach Maßgabe des Bedarfs und nach Betrund der Umstände ermächtigt ist.“ Die beiden Ausschüsse haben als Modifikation die Einschaltung beantragt: aus einem zu 3½ % zu verzinslichen Anlehen.“ Dekan Friedrich findet die Einschaltung überflüssig, wenn das Geld zu 3½ % zu haben ist, und bemmend für die Verwaltung, wenn es höher steht. Frhr. v. Schäzler vertheidigt den Zusatz als berubigend für die ältern Staatsgläubiger, zumal auch Baden und Württemberg so verfahren. Auch Hauwoer zu 3½ %, Geld aufnahmen. Betterlein: Wenn die Bahn schnell gebaut werden muß, und das Eröffnen der Spezialkassen nicht aufbreicht, muß eine Submission stattfinden, und alsdann ist die Geldmacht Herr des Zinsfußes; es könnten dann für ein 3½ % Anlehen sehr ungünstige Bedingungen wirklich ein Kurs von 85 oder 90 gestellt werden. Redner wünscht deshalb Verwdigung darüber, daß die Modifikation nicht bezwecke, der Regierung die Hände zu binden. Rießler widersprecht, daß die Geldmacht den Zinsfuß bestimme; die Regierung habe ihn zu bestimmen, und die Geldmacht werde ihn annehmen. Der bayer. Staatskredit stehe zu hoch, als daß ein Verlust von 10% zu fürchten wäre; jedenfalls aber sey ein kleiner Verlust für den Staat, als wenn die frühern Staatsgläubiger, nachdem sie schon von 5 auf 3½ % reduzirt werden, durch Abschlag eines neuen Anlehens zu 4% 10 und noch mehr Proz. verlieren müßten. Betterlein: Auch seine Bemerkung habe blos das Beste der Staatsgläubiger bezweckt. Sattler: Die Reduktion der Staatsschuld auf 3½% müsse man nicht blos der Verwaltung, sondern auch dem Vertrauen der Staatsgläubiger; solle man zum Dank dafür eine neue privilegirte Schuld zu 4% schaffen? Bayern sey der reelle Staat, der seinen Zinsfuß auf 3½% reduzirte. Solle er der erste seyn, der ihn wieder auf 4% erhöhe? Die auf das Anlehen von 15 Millionen erhaltenen 2 Millionen seyen durch das Vertrauen des Volks in die Schuldentilgungskasse eingeleitet worden; der Staat werde gewiß seine 3½ % Obligationen, wenn auch mit einem kleinen Verlust, jederzeit anbringen. Rießler ist gleicher Ansicht. Nach einigen weiteren Debatten erklärt Oberstleib Minister des Innern, 15 Millionen reduzirten

Artikel anfämpfe, und die Stände für fähig halte, eine Anstalt zu gefährden, der sie fast so viel Millionen zuwenden? Er hoffe, die Regierung werde sich mit den Ständen vereinigen. Besser wirkricht, dem Bahnbau im Vorhandne geben, als ihn durch mangelnde Einigungen zwischen Regierung und Ständen zu verzögern. Frdr. v. Stain betrachtet die Eisenbahn als Bestandtheil des Straßen-Regals; jede Einmischung der Stände in die Verwaltung sey verfassungswidrig. Zölle seyen Steuern, und unterlägen deßhalb der ständischen Bewilligung; Eisenbahnartife oder seyen bloße Fahrtaxen, und unterlägen derselben nicht. v. Schrarl: Die Eisenbahn sey keine Regierungs-Sache; also auch die Theilnahme der Stände am Tarif kein Eingriff in die Rechte des Königs. Es handle sich also von keinem Attentat gegen die Krone rechte, vielmehr sey es eine Herabwürdigung derselben, die profane Tarifbestimmung für Eisenbahnen unter die Kronrechte zu zählen. Eine andere Frage sey, ob die Mitwirkung der Stände bei dem Tarife zweckmäßig; hierüber sehe er der Beleuchtung entgegen. Schwindt: Die Stände seyen allerdings berechtigt, zu den Gesetzen über Verwaltungen zu machen; dagegen sey es auch der Regierung frei, das Gesetz mit solchen Modifikationen nicht anzunehmen, d. h. es ganz fallen zu lassen. Im vorliegenden Fall aber wäre allerdings eine Einwirkung der Stände in die Verwaltung vorhanden. So wenig man in die Postverwaltung, die Salzen- und Münzverwaltung eingreife, könne man es bei der Eisenbahn. Die Regierung werde eben so wenig, wie eine Aktiengesellschaft, so übermäßige Preise machen, daß das Publikum die Bahn nicht mehr benütze; ihr Interesse erfordere möglichst niedrige Preise. Andererseits werde sie aber auch um ihr Interesse bei Normalpreisen nicht niedriger setzen, als auf den fremden Bahnen. Wenn es wirklich einmal so weit käme, daß dem Lande 7 Millionen direkte Steuern erspart würden, wäre dieß denn nicht eine Freude für Alle? Die Stände hätten ja auch nicht bloß bei den direkten Steuern mitzusprechen, sondern auch bei den indirekten der Gesetzgebung. Auch könne die Ständeversammlung bei den wechselnden Tarifen der fremden Bahnen nie so oriemirt seyn, um ein Maximum festzusetzen. v. Scheurl: wird sich freuen, wenn keine direkten Steuern mehr zu zahlen sind; aber nur dann, wenn alle Bedürfnisse des Staats gedeckt, der Kredit dadurch sich erweisenden indirekten Steuern abgeschafft oder ermäßigt, und endlich das Lotto, diese Schmach unseres Vaterlandes, aufgehoben seyn wird. Kirchgeßner glaubt, daß die Tarife sich immer nach den Zeitverhältnissen und dem Bedürfniß des Publikums bestimmen werden; wie z. B. auch die Meistbegünstigungsklausel ihre allzu hohen Preise ermedrigt, und dadurch ihre Einnahmen verbessert habe. Er sehe also kein Interesse der Stände, sich in die Tarifbestimmung einzumischen. Dollinger: Wir sollen konservativ seyn in Bezug auf unsere Rechte, nur der aber ist konservativ in Bezug auf seine Rechte, der die Grenzen seiner Rechte kennt und nicht in fremde Rechte eingreift. Durch Annahme des Antrags wäre eine Gelegenheit zu Zerwürfnissen zwischen Regierung und Ständen gegeben. Durch Widerspruch gegen den Antrag haben die Minister nur ihre Pflicht, die Rechte der Krone aufrecht zu halten, getban. Sey es politisch, sey es Recht, der Nation gegenüber zu sagen: daß die direkten Steuern bloß deßhalb bezahlt werden sollen, damit die Stände eine Waffe gegen die Regierung haben, das theoretische, unpraktische Recht der Steuerverweigerung, das in 100 Jahren kaum einmal vorkommen werde, ein so extremes, desperates Mittel? Das wäre Konstitutions-Fanatismus, ähnlich dem Ausspruch zur Zeit der französischen Revolution.: Périssent les Colonés plutot qu'un Principe. Ein dieser Gränze befinde sich Dek. Vogel. Letzterer repliziert mit hoch erhobener Stimme: Wer übertrifft mich an Treue gegen König und Vaterland? Wer ist konservativer als ich? Und mich deschuldigt man des Fanatismus? Das ist etwas zu stark! (Allgemeine Zustimmung.) Ich behaupte es noch einmal: daß Schuldverwilligungsrecht sey ein Arm, ein kräftiger Arm der Verfassung! Ich würde übrigens gegen die direkten Steuern wegfallen sehen, wenn wir sie entbehren konnten. (Wegen Postabgang müssen wir uns die nähere Mitbeleuchtung dieses Votums vorbehalten.) Leybold und Willich stimmen für den Antrag.

† (München, den 5. März.) (Schluß der 25. Sitzung der Kammer der Abg.) Nach der bereits mitgetheilten Aeußerung des Abg. Dölzinger erwiderte Dekan Vogel: Erlauben Sie mir nur einige Worte. Besser ich meine wenigen Worte gesagt, bab ich wohl zu bitten, die Herren vom Ministerische und die hohen Herren Mitbrüder meines Standes, sie möchten mir mir armen Knaben Absolon sein säuberlich verfahren. Ich habe gedacht, sie werden es thun; dieser letzte Hr. Redner hat es mir aber fast ein wenig zu arg gemacht. (Abg. Dötzinger: Sie haben ja das Wiedererzeugungsrecht!) Ich vergelte nicht Böses mit Bösem, sondern Gutes will ich denen thun, die mir Böses gethan haben. Wer übertrisft mich an Treue gegen König und Vaterland? Wer kann mir nachweisen, je so etwas gesagt zu haben, daß man mir vorwerfen und sagen könnte, ich sey schon an den Schranken und an der Gränze? Ich übertaste das der allgemeinen Billigkeit! Das ist etwas zu stark! (Mehrere Stimmen: Ja wohl!) Ich bin konservativ, bin für die Rechte der Krone und des Volkes. Ich habe im Anfange das Wort genommen, in der Absicht, mich auszusprechen; wenn ich irre, richte man mich zu Recht; es macht mir Freude; es ist mir lieb, wenn ich überzeugt werde, daß meine Meinung eine irrige ist, womit ich für den Gesetzentwurf stimme; denn ich glaube, daß es ein Unglück ist, wenn wir Eisenbahnen jetzt nicht, wenn wir sie nicht zu rechter Zeit bekommen. Will man darauf hinweisen, daß ich gesagt habe: wenn wir keine direkten Steuern mehr bezahlen müßten, so wäre mir das lieb und angenehm? Ich habe aber gesagt, wenn wir ein Arm gebunden wird, und der andere beschwert; ich will beide frei. Ich will nicht Steuern erhalten, sondern ze eher je lieber, wenn wir können, sie entbehren. Man brutet das so aus und schlägt das so in's Breite mit Steuerbewilligungsrecht; allein ich sage es noch einmal: es ist ein Arm der Verfassung und ein kräftiger Arm. — Bei einem Gesetze kann man eine Modifikation machen; gefällt sie nicht, so fällt das ganze Gesetz. Bei dem Gesetze für den neuen Pallasdbau hätte man vielleicht die Bedingung machen können: in dieser Gegend soll er gebaut werden. Das wäre sonderbar gewesen, allerdings; aber man hätte sie doch machen dürfen. Pfarrer Ramofer nimmt seine Modifikation zurück. Leybold: Eisenbahnen werden gebaut theils aus Ueberschüssen der Steuern, theils auf den Kredit der Nation; darum folgt dieser der Nutzen wie der Schaden. Die Nation macht nun durch ihre Vertreter den Tarif; ist er gut, ist er süe sie gut; ist er nicht gut, ist er für sie nicht gut. Hier gilt, glaube ich, der Grundsatz: bettet sie sich gut, liegt sie gut; bettet sie sich schlecht, liegt sie schlecht; ich bin für den Tarif und für die Rechte der Stände. Willich: Ein geehrter Redner hat die Gründe der Minister angeführt, seß an den Rechten der Krone zu halten; halten wir von unserer Seite, vollen Respekt gegen die Rechte der Krone, auch seß an den Rechten der Stände! Ich glaube, das ist vor allen Dingen unser Amt. Man hat zwar vorauszusehen wollen, als ob eine festgehaltene Mitwirkung der Stände beim Eisenbahnwesen in Zwiespalt u. s. f. führen könnte, indem es manche Diskussionen in unserer Kammer hervorrufen würde, die vielleicht mißliebig und unangenehm sein dürften. Allein wenn wir in dem Betrabt und der Zustimmung der Stände einen Zwiespalt erblicken wollen, so müssen wir die Verfassungsurkunde dem Monarchen zu Füssen legen. Wovon handelt es sich in diesem Augenblick? Von einer Modifikation zu einem eingebrachten Gesetzentwurfe. Der Gesetzentwurf soll eine neue öffentliche gemeinnützige Anstalt in Bayern ins Leben rufen auf Staatskosten. Was ist natürlicher, als daß die Stände einigermaßen wenigstens für die Zukunft ihre Mitwirkung bei dieser neuen Anstalt, bei dieser neuen Macht im Staate in politischer und nach anderer Beziehung festzuhalten suchen? Wie können sie es auf bescheidenere Weise thun, als in der Weise, die vorgeschlagen worden ist? Keine Einmischung in die Verwaltung der Sache; nein, nur von 3 zu 3 Jahren die Einsicht und die Genehmigung der Maximalbeträge des Tarifs der Regierung wollen sie. Die Regierung soll sich bewegen in Bezug auf den Betrieb nach Belieben; allein die Stände wollen bestimmen zu den Maximalbeträgen der Tarife. M. H.! Eine solche Modifikation ist doch wahrlich nicht, wie der Minister behaupten will, eine Verletzung der Kronrechte, sonst wäre sie fürwahr nicht von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses schon angenommen worden. Es ist offenbar, daß hierin nichts Verfassungswidriges liegen kann. Bei jedem Gesetzentwurfe, wie schon vorgetragen worden ist, steht es jeder Kammer zu, jede beliebige Modifikation hinzuzufügen. Beide Kammern verständigen sich über die Modifikationen. Die Regierung sanktionirt dann, wenn die Modifikation ihr gefällt und im andern Falle sanktionirt sie nicht. Das, m. H.! sind allerdings, wenn Sie wollen, Bedingungen zum Gesetze. Wir erklären, daß wir unter der Bedingung der Annahme der Modifikation, die wir dem Gesetze beifügen, beistimmen; wir machen diese Modifikation zur Bedingung des Gesetzes. Das ist aber ein Recht der Stände und nichts Anderes. Daß es sich hier nicht um Steuerbewilligung handle, das ist klar, darüber will ich kein Wort verlieren; wenn wir, m. H.! die Eisenbahntarife als direkte Steuern ansehen, — und das können wir mit gutem Grunde — so tritt für uns nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung ein, zu erklären, wir wollen dieser neuen indirekten Steuer bestimmen oder nicht. Es ist also offenbar, daß, von welcher Seite sie die Sache betrachten mögen, diese Modifikation eine sehr natürliche, eine sehr gesetzliche ist. Hiemit will ich mich begnügen. Frdr. v. Closen: Der Art. VIII. ist kein Eingriff in die Kronrechte. Freilich wird in neuerer Zeit Vieles mit diesem Namen bezeichnet. Wenn z B. Jemand aus seiner Tasche etwas gibt, so nennt man eine solche Handlung einen Eingriff in die Kronrechte. Die Eisenbahnen gehören nicht zu den Regalien, bei welchen die Stände nicht mitzusprechen haben, wie die Post. Es wäre übrigens gut, wenn die Post auch kein Regal wäre, und den Ständen ein Einsprruch zustünde; der Nation würde dadurch manche Erleichterung werden. Das Fahrgeld auf der Eisenbahn hat die Natur eines Weggeldes, und ein solches kann (als Steuer) auch nicht ohne ständische Zustimmung geschaffen werden. Der Mauthtarif besteht aus einer weit größeren Anzahl von Artikeln als der Eisenbahn-

Digitized by Google

tarif, und darf doch nicht ohne Zustimmung der Stände verändert werden, und als im Jahr 1828 die Regierung durch Staatsanträge das ständische Recht schmälern wollte, wurde namentlich von Rudhart kräftig erponirt. Wir werden bei unsern Kollegen einen üblen Empfang finden, wenn wir 88 Millionen bewilligen wollten, ohne daß wir künftig mitzureden hätten. Die Stände müssen den durch eine unkluge Verwaltung der Eisenbahnen etwa entstehenden Ausfall decken, also müssen sie auch beim Tarif mit zureden haben. Die Stände müssen ihre Rechte um so mehr feststellen, als auch die Regierung auf die übrigen hält, und z. B. das Lotto nicht aufhoren will, weil es eine indirekte Steuer ist, welche nicht von ständischen Bewilligungen abhängt. Wenn wir uns über Art. 8. mit der Regierung nicht einigen, und das Gesetz fällt, nun dann wird die Bahn von einer Aktiengesellschaft mit Zinsgarantie gebaut, oder wir warten ein paar Jahre; es ist ohnehin so viel zu bauen. Dagegen behalten wir dann 7 Millionen Ueberschuß, können beim nächsten Landtag 1 Simplum oder mehr direkte Steuern nachlassen, und das ist für den Landmann und für alle Klassen wohlthätig. — Betterlein würde die stehende Theilnahme der Stände an der Tariffestsetzung als Konzession der Regierung dankbar annehmen, weil sie eine Erweiterung der ständischen Rechte wäre; sie bei diesem Gesetz zu windyiren vermag er nicht. Der Antrag sei, wenn nicht gegen den Buchstaben, doch gegen den Geist der Verfassung, welche die Verwaltung oder Regierung zuweist, und den Ständen keine Befugniß zum Eingreifen in dieselbe einräume. Der Antrag begwecke offenbar, das Gesetz fallen zu machen. Da es bereits 2 Uhr war und noch mehrere Redner sprechen wollten, wurde die Diskussion auf morgen vertagt.

— Darmstadt, 3. März) Gestern sand hier eine Kreisversammlung der Dissidenten Gemeinden statt Vertreter waren, außer den Gemeinden des Großherzogthums Hessen, auch die von Frankfurt, Wiesbaden und Mannheim durch die Vorstände oder ihre Pfarrer. Diese Versammlung, so wie die bisherigen Kreisversammlungen, hatte durchaus keinen konstitutiven Charakter, sondern nur den einer brüderlichen Besprechung und Berathung kirchlicher Angelegenheiten und Bedürfnisse. Im Betreff des Zeitpunktes der Konstirmation und anderer in das äußere Leben eingreifenden Fragen hielt man für angemessen, sich den in jedem Lande üblichen Observanzen anzuschließen, wofern dieselben nicht den Prinzipien der Dissidenten-Kirche widersprechen. (Fft. Z.)

(Worms, 3. März.) Im vergangenen Monate war das Wachsthum der Dissidenten-Gemeinde höchst ermuthigend. Am Sonntage Septuagesima legten 21 Personen, christlichen Standes, meistens Familienväter oder Mütter, ihr Glaubensbekennniß öffentlich ab; am letzten Sonntage etwa 18. Der Dissidentismus findet in Worms und der Umgegend einen empfänglichen, fruchtbaren Boden. (Fft. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 2. März.) Eine herzogliche Verordnung bestimmt die Eröffnung der Ständeversammlung auf den 14 März. (Hess. Ztg.)

Preussen. (Berlin, 4. März.) Die in mehreren Zeitungen enthaltenen Nachrichten von dem Verfahren eines Weltdhschofes im Großherzogthum Posen sind völlig untergründet. (A. Pr. Z.)

(Königsberg, 25. Febr.) In Polen und Westpreußen sieht es weit unruhiger aus, als es die Zeitungen melden dürfen. Vor einigen Tagen sind alle Polen von hier abgereist, ohne hierzu von der Polizei veranlaßt zu seyn, und haben Briefe zurückgelassen, in welchen sie einen baldigen anderen Besuch versprechen. (Hambrg. N. Z.)

(Crefeld, den 28. Februar.) Hundertdreiundfünfzig der notabelsten Mitglieder der hiesigen evangelisch-unirten Gemeinde haben nachstehendes Schreiben an das Presbyterium der freien evangelischen Gemeinde zu Königsberg in Preußen abgehen lassen: „Liebe Brüder! Wir unterzeichnete Mitglieder der evangelisch-unirten Gemeinde zu Crefeld haben durch die öffentlichen Blätter von dem Sendschreiben Kenntniß erhalten, das Ihr unterm 19. Jan. c. an die Gemeinden der evangelischen Kirche Deutschlands erlassen habt. Wir folgen mit Freuden Eurer Aufforderung, indem wir hierin mit erklären, daß wir gleich Euch Feinde alles Symbolzwanges sind und den Grundsatz der freien Schriftforschung für die wahre Grundlage der evangelischen Kirche halten, deßhalb auch aus der Gemeinde und Euren Prediger, Dr. Rupp, nicht ausserhalb der evangelisch-kirchlichen Gemeinschaft stehend betrachten. Mögen recht zahlreiche Erklärungen Gleichgesinnter es auch öffentlich bekunden, daß eine freie und geistige Auffassung des Christenthums, die allein einer unsichern Zukunft Genügung geben kann, ein weitbin verbreitetes Bedürfniß geworden ist. Wir erwiedern Euern Gruß mit brüderlicher Liebe. Crefeld, im Februar 1846. (Folgen die Unterschriften.) (Fft. J.)

(Posen, den 25. Februar.) In einem Artikel der Köln. Ztg. über die polnische Verschwörung heißt es am Schlusse: Man braucht kein Geisterseher zu sein, um die Zeit zu ahnen, wo sich die polnische Verwirrung Posens rächen wird, und man kann nicht oft genug wiederholen, wie unendlich wichtig für Deutschlands Zukunft die polnische Frage sei, die ohne Zweifel das vollkommenste Recht hat, so beantwortet zu werden, wie die belgische und griechische beantwortet worden.

Sachsen. (Dresden, 3. März.) Die hier lebenden Polen sind jetzt alle ohne Ausnahme ausgewiesen worden, und nur Einigen ist zur Ordnung ihrer Familienverhältnisse eine Frist bis höchstens 14 Tage gewährt worden. Der Befehl ist von der Sächsischen Regierung ausgegangen; Manche meinen, sie habe die strenge Vorsichtsmaßregel aus eigenem Antriebe gefaßt; doch können wir dies nicht glauben, sondern gewiß sind Reklamationen von großen fremden Mächten an sie ergangen. Der Gesandte Rußlands befand sich freilich die ganze Zeit über am Großherzoglichen Hofe zu Weimar. Auch einige Verhaftungen sind vorgenommen worden, so die eines Polnischen Offiziers in Belgischen Diensten, S. . a., der trotz an ihn ergangener Warnungen doch hier blieb. Der Belgische Gesandte für Berlin, der es zugleich auch für Dresden ist, Hr v. Rothomb, befand sich gerade hier, und auf sein Verwenden ist jener Offizier wieder freigegeben, jedoch nach Belgien gewiesen worden. In seinen Papieren soll eine Liste der hiesigen Polen gefunden worden seyn, die zu einem Ball aufgesetzt war, wie die Polen behaupten; daß auf Grund dieser Liste die Ausweisungen vorgenommen, ist nicht zu glauben. Der Preußische wie der Oesterreichische Gesandte wollen für den längeren Aufenthalt der betreffenden Polnischen Unterthanen ihrer Staaten sich nicht verwenden, sondern ihnen die Pässe, wie man sagt, nach der Heimath. Dresden verliert in vieler Beziehung durch diese Ausweisungen, und man darf wohl sicher seyn, daß die Sächsische Regierung nur aus ganz gewichtigen Gründen sich zu dieser sehr strengen Maßregel entschlossen hat.

(Mgdb. Z.)

(Leipzig, den 28. Februar.) Heute durchläuft die erste Nachricht von den Entscheidungen des Oberappellationsgerichts zu Dresden über die vom hiesigen Appellationsgerichte mit so schweren Strafen belegten Tumultuanten vom 12. und 13. Aug. die Stadt. Alle Strafen sind um mehr als die Hälfte herabgesetzt; die Zuchthausstrafe ist überall auf Gefängnißstrafe reduzirt. Denjenigen Verurtheilten, welche ohne Rekurs an das Oberappellationsgericht ihre Strafe schon angetreten haben, wird der bereits abgebüßte Termin Kreisch angerechnet. In allen Kreisen der Stadt wird natürlich mit größter Freude diese Nachricht aufgenommen. Aber dagegen wartet man noch immer vergebens auf die Offenbarung des Resultates, welche die außerordentliche ständische Kommission durch Prüfung des Erörterungsberichtes über die Augustvorfälle erzielte. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 5. März.) Auch auf dem letzten Feuchtmarkte hier ist der Mittelpreis des Kernens wieder gefallen, und zwar um 49 kr. per Schäffel. (Schw. M.)

(Rottweil, 1. März.) Der Stand der Winterfrüchte läßt sich nichts zu wünschen übrig, und allenthalben schon ist der Landmann in Thätigkeit, um die Sommersaat dem Schooß der Erde hoffnungsvoll anzuvertrauen, und die Gärten werden besäet und beblümt. Auch die Aussaat der Kartoffeln, die theilweise schon begonnen, dürfte in wenigen Tagen allgemein stattfinden. Neuer Muth, frohe Hoffnung will sich der bisher so ängstlich besorgten, oft wirklich schwer bedrängten Gemüther bemächtigen.

(S. M.)

Frankreich.

(Paris, 3. März.) Die Deputirtenkammer hat gestern ihre Bureaus erneuert; die neun Präsidenten und die neun Sekretäre sind sämmtlich aus der konservativen Majorität gewählt worden. In der heutigen Sitzung verlas Herr Remilly den Vorschlag zur Einführung einer Hundetaxe. Die Abgabe soll zwei bis sechs Franken von jedem Hund betragen. Nur der Hund des Blinden geht frei aus.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 3. März.) Preußische Truppen haben sich bereits mit General Collin in Verbindung gesetzt, der indeß schon früher, als ihm nur die ersten schwachen österreichischen Verstärkungen zugekommen, sogleich nach Podgorze vorgedrungen war. Wie die Sachen jetzt stehen, scheint es unwahrscheinlich, daß man Krakau mit Sturm nehmen, und unnütze Leute aufopfern werde, zumal da 5 Bataillone Russen, mit etwa 1000 Pferden, auch überseits gegen Krakau vorgehen, das, so cernirt, ohne Lebensmittel sich in wenig Tagen zur Uebergabe gezwungen sehen muß. Viel mühsamer, als die Unterdrückung des bewaffneten Aufstandes wird es für die Behörden seyn, die Aufregung unter dem Volke zu beschwichtigen. Wie ernstlich man da zu Werke geht, und wie wenig man gesonnen ist, die Gährung unter dem Landvolke weiter austarten zu lassen, zeigt der Aufruf des Kreishauptmanns in Wadowice. — Die Post ist auf dem gewöhnlichen Wege angekommen, ohne Nachrichten von Bedeutung zu bringen. General Mottern, der inzwischen mit österreichischen Truppen in Bielitz eingerückt ist, hat auch seinerseits alle Uebergänge über die Weichsel besetzt, und bilder zugleich ein Reserve für General Collin, mit den er in direkter Verbindung steht. — In Krakau selbst liegen sich die Patrioten, deren Proclamationen nach vor vier Tagen die Nation als ein Herz und einen Sinn darstellten, bereits in den Haaren. Der Dictator Hilarius Mendizgewski ist bereits abgesetzt und verhaftet, und ein aus dem Tarnower Kreise entsprungener Advokat, der in Diensten des Fürsten Sangusko stand, ist an seine Stelle ernannt. (A. A. Z.)

(Teschen.) So viel man hier mit Gewißheit vernimmt, soll eine Zahl von 500 Gefan-

Digitized by Google

genen allein zu Tarnow, das war freilich auch der Hauptsitz der Bewegung war, in Gewahrsam seyn. Unter ihnen sind bei 30 Edelleute, mehr als 160 herrschaftliche Beamte, 9 Geistliche, und das übrige Dienstleute, Handwerker ꝛc. (A. Z.)

(Prag, 1. März.) Heute bricht das Regiment Erzherzog Rainer von Josephstadt auf, und wird von Pardubitz auf der Eisenbahn weiter befördert. Uebermorgen folgt ihm von hier das Regiment Palombini auf gleiche Weise. Ihre Station wird Bielitz an der schlesischpolnischen Gränze seyn. Die Regimenter Wocher und Mazzucelli werden die abgehenden in Prag und Josephstadt ersetzen. (A. A. Z.)

Von der böhmischen Gränze, den 2. März.) Wie voraus zu sehen war, ist der Aufstand in Galizien keineswegs innerhalb derjenigen Gränzen geblieben, welcher sein erstes Auftreten bezeichnete. Nachdem sich nämlich die Bauern ihrer verhaßten Gutsherrn entledigt haben, zeigen sie sich nirgends geneigt, die Waffen niederzulegen, und zu ihrem Herde zurückzukehren. Sie haben vielmehr mehrallenthalben an Krakau gränzenden Kreisen, bereits mit den jenseitigen Insurgenten festen Fuß gefaßt, öffentliche Kassen wie Privateigenthum geplündert, und Gräuelthaten aller Art verübt. Von den Krakauer Insurgenten sind Haufen nach Galizien gesetzt worden, während von diesen galizischen Banden größere Abtheilungen in das Krakauische eingerückt sind. Alle Berichte weisen darauf hin, daß ein Theil der galizischen Bevölkerung dem Aufstande von Krakau hingetreten ist, und gemeinschaftliche Sache mit den dortigen Aufrührern gemacht hat. Auf diese Weise haben Letztere über mehr als 20,000 Mann regulärer, und irregulärer Truppen zu gebieten. Ja, wenn von Seite der österreichischen Regierung nicht sehr rasch gehandelt wird, so ist selbst zu fürchten, daß auch das übrige Galizien ihnen zufallen wird. Gewiß ist wenigstens, daß auch im nordöstlichen Theile den Landes die Bauern bereits die Waffen ergriffen haben. In Lemberg selbst, so wie im Brody und Tarnopol gibt sich eine solche Gährung kund, daß man jeden Augenblick einen Aufstand fürchtet. An der Gränze von Podolien soll ein Haufe Bauern, nachdem sie die russische Gränzwache zurückgeschlagen, in Russisch-Polen eingebrochen seyn, um ihren dortigen Mitbrüdern Hülfe zu leisten. Was aus ihnen geworden, weiß man nicht, sicher aber ist, daß auch dort der Aufstand Fuß gefaßt, und daß die Polen dem russischen Militär einen vorzweifelten Widerstand entgegengesetzt haben. (Fr. M.)

Spanien.

(Madrid, 25. Februar.) Zu Manresa ist eine Verschwörung entdeckt worden; es sanden viele Verhaftungen statt; die Arrestanten wurden nach Barcelona gebracht. — Es heißt, General Nogueg werde die Minister im Senat über den Plan, die Königin mit dem Grafen von Trapani zu vermählen, interpelliren

Redakteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige und Empfehlung.

Unsere am 2. März vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiedurch ergebenst an und bitten um fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Zugleich empfehlen wir uns bestens zu geehrten Publikum, besonders unserer werthen Nachbarschaft, mit sehr gutem Bier so wie auch allen Arten kalter Speisen, und bitten um gnädigen Zuspruch.

Achtungsvoll unterzeichnet

Nürnberg, den 7. März 1846.

K. Hoch, Wirthschaftsbesitzer zum Taubstein.

M. Hoch, geb. Planz.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens 6 Uhr verschied unser geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr **Johann Georg Lanzin**, Färbereibesitzer dahier im 49. Lebensjahre. Wir bitten den Heimgegangenen gütigen Andenkens, und uns bei Euer Theilnahme ein seeneres Wohlwollen zu schenken.

Die Beerdigung findet Montag den 9. März um 2 Uhr zu St. Johannis statt. —

Nürnberg, den 6. März 1846.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Haus-Verkauf.

Ein in sehr schöner Lage, zunächst am Markt, auf der Wöhrmühle befindliches Haus, mittlerer Größe mit einigen Zimmern, Kammern ꝛc., 2 Kellern, dann einem sehr großen, in einem offenen Gewölbt vorzüglich passenden Laden ist zu verkaufen und ertheilt hierüber Näheres

Vermalter Haller.

Gartenstr. No. 7 vor dem Neuenthor.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Gartenwohnung an eine stille Familie sogleich zur Sommer und Winter, oder auch nur den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. No. 309 in der Kaiserstraße.

Einladung.

Im Schwanstein in der Sterngasse Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

(Nachrichten.) Ein solides Frauenzimmer, welche Talent und Fertigkeit im Nähren besitzt, kann unentgeltlich das Nähenmachen erlernen.

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Wohnsitz-Veränderung halber gesonnen, sein in einer der schönsten Straßen Sulzbach's in der Oberstadt gelegenes, ganz frei stehendes dreistöckig massiv gebautes Wohnhaus, auf welchem eine Pfragnerei mit dem besten Erfolg betrieben wird, und zu welchem auch sehr viele Grundstücke gehören, aus freier Hand zu verkaufen. — Auf dem Hause ruht auch das Recht, in dem Gemeinde-Brauhause Bier brauen zu dürfen, und es können auf Verlangen 2 Pfercht und 4 Wägen mit sämmtlichen Einrichtungen und auch sehr vortheilhafte Intercalaren gemacht, und namentlich ein Tostager mit in den Kauf gegeben werden.

Gesinnte unterlassen derohe man bei den Unterzeichneten zu machen.

Sulzbach, den 5. März 1846.

J. M. Hofleitner.

(Verloren.) Vor einigen Tagen wurde eine goldene mit Perlen besetzte Brosche verloren, um deren baldige Zurückgabe dringend gebeten wird gegen ein angemessenes Trinkgeld. Auch ist mum erbötig im Falle dieselbe sollte verkauft worden seyn, das dafür Angelegte mit Dank zu ersetzen.

Gasthaus zum Kronprinzen in Wöhrd.

Heute Sonntag den 8. März findet Gesangs-Unterhaltung von dem Sänger

Herrn Fischer

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Der Wirther.

Einladung.

Sonntag den 8. März ist gut besetzte Harmonie Musik zur gutigen Kenne in Wöhrd, wozu ergebenst einladet

Andreas Hall, Bäckermeist.

(Zu verkaufen.) Für nun 13 bis 14 Jahr alten 2 Madchen ist ein noch gut erhaltenes schwarzseidenes Kleid zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Am 28. Februar wurde ein leinenes leinwandenes Sackluch mit M. C. gezeichnet verloren, um dessen Zurückgabe gegen ein Trinkgeld gebeten wird

(Verloren.) Vergangenen Mittwoch am 4. d. wurde im Theater auf dem Parterre oder beim Ausgang desselben eine Lorgnette in Perlmutter gefasst, verloren. Der Finder beliebe solche gegen ein Douceur zurückzubringen.

Gasthaus St. Peter.

Heute Sonntag den 8. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Noris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Versteigerung.

Montag den 16. d. und die darauf folgenden Tage, von Vormittags 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, werden im Hause Lit. B. No. 76 folgende Gegenstände, als:

Gold, Silber, Pfriemen, Uhren, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Kleider, Betten, Porzellain, Gläser, Schreinwerk, Kupferstiche, Bisch- und Eisenwaaren, Haus- und sonstige Gerathschaften

gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Anzeige.) Doppelmehls werden ungemahlt, auch Mannsitzen aus Langsmahle und Tüchern modern, sowie alle Weißnähe-arbeiten äußerst billig verfertigt, Nr. 240 beim weißen Thurm

Einladung

Sonntag den 8. März findet Abendunterhaltung im ersten Stock zum Dantzett statt, wozu ergeerenst einladet

Rißstatz.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit ausgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch im Verlauf dieser Woche alle Tage, bis Sonntag und Montag zum letzten Male zu sehen. Alles Uebrige ist bekannt.

C. H. Wünsche, Drechslermus.

Eintracht.

Montag den 9 März Produktion im Gasthaus zu den 3 Aepfeln in der Deichslagergasse.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

(Verlaufen.) Eine schwarz- und weißgefleckte Kuhe, mit einem Nasenring, hat sich verlaufen. Wer sie in S. Nr. 249 zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

(Zu vermiethen.) Die erste Etage des Hauses S No. 36 in der Winklerstraße, ist bis Ziel Lauretzi zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 8. März 1846. 8. Vorstellung im 8. Abonnement. „Marie Anne oder eine Mutter aus dem Volke.“ Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen „Marie Jeanne“ der Herren Dennery und Mallian von Heinrich Börnstein.

Montag den 9. März 1846. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. „Die Zauberflöte“ Große Oper in 2 Akten. n. W. A. Mozart. Fraul. Magdalena Brandt vom Stadttheater zu Leipzig: „Königin der Nacht.“ Hr. Fernbacher vom Stadttheater in Bamberg: „Tamino“ als Gast.

Angekommene Fremde

vom 6. März 1846

(Rothe Roß.) HH. Kirschner, Juwelier v. München. Hopfen v. Offenbach, Schütz v. Frankfurt, Klie.

(Bayr. Hof.) HH. Humbert v. Oberfeld. Schmid v. Frankfurt, Klie.

(Wilt Hof.) HH. Claus, Börsenmeister v. Speier. Dietzl, Stadtsyndicus v. Stutt art.

(Elefant.) HH. Bommer v. Magdeburg, Rübsen v. Heidelm, Neumann v. Stuttgart. Port, Kofmag v. Frankfurt, Bryant v. New-York, Wolf, Hofsatt, Wandelmeyer v. Berlin, Hadrich v. Lindenberg, Brandt v. Hanau, Bertenwald v. Würzburg, Lohn ver v. Barmen, Klie.

(Gr. Hirsch.) HH. Dr. Stuffert v. München. Dr. Wurster v. Leipzig. Cele v. Eisenach, Arn v. Stuttgart, Stern v. Erfurt, Klie. Drager, Manufakturer v. Mähren. Hetzerling, Verleger v. Jena. Frau Weinemann v. Pappenheim. Dr. Zwirlein v. Neustadt. (Fränk. Hof.) HH. Dr. Stuffert v. München. Dr. Wurster v. Nürnberg.

(Weiß. Hahn.) HH. Metz, Fabrik. Fiedler. Trep v. Breiten. Baierlein v. Bamberg, Eichhorn v. Ochsenfurt, Klie. Löwe m. F. Neuyork v. Braunschweig.

(Weißes Lamm.) HH. Landberg v. Kaufleutnanten. Wolmerschäuser von Hof. Kaufleute.

(Krone.) HH. Gutenhof. HH. Schmidt v. Ambera, Handel, Zuckermeister von Crailsheim. Romer, Bäckermeister von Erlangen. Frau. Brauereibesitzer von Gunzburg.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XVIII.

№ 67.

Sonntag den 8. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 6. März.) 126. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf; 3 Nummern, darunter Bitten von Schullehrern mehrerer Bezirke, die Verbesserung ihrer Verhältnisse betr.; Vorstellung von 16 Gemeinden des Landgerichts Herzogenaurach, Uebernahme der Straße von Erlangen nach Neustadt als Kreisstraße. Hierauf wird die Berathung über Art. 8 fortgesetzt. Minister v. Abel nimmt zuerst das Wort: Die Regierung hat das große Werk der Eisenbahnen auf Staatskosten deßhalb vorgeschlagen, um die Interessen des Handels und der Gewerbe zu fördern. Sie ist deßhalb weit entfernt, den Beirath und die Zustimmung Ständen zurückzuweisen, welche der Verfassung ausersehen, ihre Wünsche an den Thron zu bringen. Nach ihrer Ueberzeugung aber ist der Antrag in seiner jetzigen Form verfassungswidrig; indem die Feststellung der Steuern und Staatsausgaben nach der Verfassung alle 6 Jahre Statt finde. Die Regierung will bereit, diesen Antrag anzunehmen, wenn statt von 3 zu 3 von 6 zu 6 Jahren gesetzt wird. Dabei setzt er voraus, daß es sich wirklich nur von einem Marimalbetrag handle. Der Regierung muß freie Bewegung gelassen werden, die Konkurrenz und der Wechsel des Augenblicks üben einen entscheidenden Einfluß auf den Tarif. Ein starrer Tarif würde den Interessen des Landes den empfindlichsten Schaden zufügen. Hoffentlich wird diese Erklärung dazu beitragen, diesen Punkt zur friedlichen Ausgleichung zu bringen. Die Regierung wird gern die Hand dazu bieten. Frhr. v. Lerchenfeld beantragt nunmehr: statt von 3 zu 3 Jahren von 4 zu 6 Jahren zu setzen, und stützt seinen Antrag auf den Wunsch des Hrn. Ministers in den Antrag ab: von Budgetperiode zu Budgetperiode. Frhr. v. Lerchenfeld findet es erfreulich, daß durch die Erklärung des Hrn. Ministers die Rechte der Krone sowohl, als die Willigung, die den Ständen verfassungsmäßig zustehe, sich gewahrt finde. Bei entschiedener Abneigung des Dekan Friedrich auf unbedingte Annahme der Modifikation an. Dek. Vogel: Er werde vielleicht manchmal zu warm; es gehe Naturen, die warm würden, ohne viel Holz zu brauchen (Gelächter.) Die jetzt beantragte Modifikation bewerke ganz Dasjenige, was er gestern angestrebt; er sei ganz mit einverstanden; denn es würden dadurch keine Rechte der Krone beeinträchtigt, u. andrerseits die Rechte der Kammer gesichert. Die Modifikation möge mit Akklamation angenommen werden, um zu zeigen, welche Eintracht in der Kammer und zwischen Regierung und Ständen herrsche. (Von vielen Seiten Ja! Ja! Schluß!) Frh. v. Closen spricht gegen den Schluß. Die Sache sey zu wichtig, um im ersten Augenblick der Freude abgethan zu werden. Hüten wir uns vor Akklamation, selbst in der besten Absicht! Die Kammer verlangt jedoch von allen Seiten den Schluß; derselbe wird angenommen, und die Modifikation einstimmig genehmigt. Frh. v. Lerchenfeld beantragt als Art. 9. daß nach vollständiger Tilgung der Eisenbahn-Anleben die Verwendung der Bahneinnahme zu den laufenden Ausgaben nur mit besonderer Zustimmung der Stände geschehen soll. (Derselbe Antrag war im Ausschuß gestellt, aber mit 14 gegen 5 Stimmen beseitigt worden.) Frh. v. Lerchenfeld motivirt den Antrag dadurch, daß den Ständen in Zukunft die Möglichkeit belassen werden müsse, Erleichterungen des Volkes, Herabsetzung der Salzpreise und Aufhebung des Lotto ꝛc. zu bewirken, und dieß die Ueberschüsse der Eisenbahnen zu verwenden. Als Untermodifikation beantragt Graf v. Hegnenberg: Es sollen die sämmtlichen Einnahmen aus dem Betrieb der Eisenbahnen zur Tilgung der Staatsschulden, zunächst der für die Eisenbahnen kontrahirten verwendet, dagegen der Malzaufschlag auf die Hälfte herabgesetzt und der dadurch entstehende Ausfall an der Tilgung und Verzinsung der Staatsschuld aus den Ueberschüssen der übrigen Staatsgefälle gedeckt werden. Der Antragsteller geht von der Ansicht aus, daß die Staatsschulden zweckmäßiger durch die Bahnerträgnisse, als durch Konsumtionssteuern getilgt werden. Der Lerchenfeld'sche Antrag schiebe die Lösung der Frage wegen Verwendung der Bahnrente in die ferne Zukunft; die Untermodifikation stelle sie gleich jetzt fest. Es sey ein großes Mißverhältniß, über Millionen zu disponiren, wo Erwerbslosigkeit, Theuerung und Armuth in den niedern Klassen herrsche, wo eine epidemische Unzufriedenheit die Bande des Rechts, des Gesetzes und der Sicherheit des Eigenthums lockere, und dadurch die Staatswohlfahrt untergrabe. Man solle nicht der Zukunft in den Eisenbahnen Paläste bauen, und Hütten in der Gegenwart die Hütte überlassen. Durch seine Maßregel lasse einer größeren Anzahl von Staatsangehörigen Erleichterung verschafft werden, als durch Ermäßigung des Malzaufschlags. Die Regierung möge zeigen, daß sie zugleich die großen Fragen der Zeit zu erfassen, und die Klage der Noth mit Beschleunigung zu vernehmen und ihnen abzuhelfen verstehe. Wir wollen keine Zinsen hinzuzahlende nur ein Küchlein, und zwar nicht für das Ameu des Reichen, sondern für den Topf des Armen. Dekan Friedrich findet beide Modifikationen gut gemeint, aber verleitig; wir befänden uns hinsichtlich der Eisenbahnen erst in der Zeit der Aussaat, und sollten schon über die Ernte disponiren? Beide Modifikationen seien mit dem Gesetzentwurf nicht konner, jene des Frhrn. v. Lerchenfeld unnöthig, da ja beim Budget alle Einnahmen der ständischen Prüfung unterlägen. Die Modifikationen müßten erst einer reiflichen Prüfung der Ausschüsse unterliegen. Frhr. v. Lerchenfeld: Er ziehe seine Motivation, weil Beschlüsse für jene Zukunft ein unbanthares Geschäft seien; dagegen für die Untermodifikation, weil dadurch ein Wunsch seines Herzens erfüllt, und der Zweck seines Antrags auf Regulirung des Bierregulativs erreicht werde. Möge die Regierung die Herabsetzung des staatlichen Malzaufschlags und die Verbesserung als das nothwendige Uebel anerkennen und ihr entsprechen; das Volk werde dankbar erkennen, daß es ihr Ernst sei, das Beer wohlfeiler zu machen. Schwindl: Der Staatsbetrieb berube auf dem Malzaufschlag, indem derselbe speziell zur Schuldentilgung angewiesen sei, und die Eisenbahnen müßten wie in den Fall kämen, ihre Zinsen zu verlieren. Wolle man dieses Gefäll vermindern, so sei es Pflicht gegen die Staatsgläubiger, ein anderes bestimmtes Gefäll dafür anzuweisen, nicht aber ungewisse Aussichten auf Ueberschüsse. Graf Hegnenberg bestreitet, daß der Malzaufschlag ein sicheres Gefäll sei; es könne kommen, daß in den letzten 3 Jahren, der deutend sinken. Die Zollgefälle seien übrigens mehr als hinreichend, den Ausfall zu decken. Herabsetzung des Ausschlags werde übrigens die Konsumtion steigern (wie bei den Zöllen), und dadurch die andere Hälfte des Ausschlags ergiebiger machen. Betterlein: Wenn die Eisenbahnen nie so hoch steigen, daß sie eine Ersatz der Steuer sei, müsse sie gleich den andern Steuern dieser Art im Budget behandelt, nicht aber in einer ständischen Kassa verwahrt, gleichsam die alte ständische Steuerkasse wieder hergestellt werden. Er erkennt die Dringlichkeit einer Regulirung des Bierwesens an; allein die Ersetzung des beiden Malzaufschläge sei nicht ausführbar; sey unmöglich, da über diese Erübrigungen schon für den Eisenbahnbau disponirt sey. Uebrigens seyen Lotto, Taxen u. s. w. drückender für den Landmann, als der Malzaufschlag. Willich beantragt als Untermodifikation, daß auch für die Pfalz der drückendsten Gefällen Aufhören, dem unmittelbaren Ertrag herabgesetzt werden. (Heiterkeit.) Die Pfalz müsse zu den Staatslasten beitragen, und habe also, da dort kein Malzaufschlag bestehe, auf Erleichterung anderer Lasten Anspruch. Frhr. v. Lerchenfeld verbreitigt die beiden Modifikationen. Dem Staatsgläubiger sey es gleich, ob der Gulden, den er erhalte, aus dem Malzaufschlag oder anderd woher komme. Gerade bei dem tiefsten Stand der Finanzen habe man Abgaben aufgehoben (Zugwiehsteuer, Hälfte der Familiensteuer) und der Staatskredit sey nicht gesunken, sondern gestiegen. Von der Unzweckmäßigkeit des Malzaufschlags zeige dessen Abnahme. Dagegen sey die Zollennahme stets im Steigen. Auch bei uns wie in England werde man die Erfahrung machen, daß Herabsetzung eines zu hohen Gefälls dem Gefälle desselben steigere. Del. Goetz hat noch einige Beorten gegen den Antrag des Grafen Hegnenberg und beantragt die Zuweisung desselben an den Ausschuß. Graf Hegnenberg erklärt sich bereit, den 2. Theil seines Antrags zurückzunehmen und später einzubringen. Pr. Ramsier: Die Noth ist jetzt nicht vom Malzaufschlag, sondern von der ungünstigen Ernte der, und die Unzufriedenheit entstammt nicht dem Pulsschlag des bayerschen Herzens, sondern den Zeitverhältnissen in den Nachbarländern. Die Verträglung hinsichtlich des theuren Biers und die künftigen Eisenbahn-Renten, erinnert ihn an einen Fuhrmann, der seinen Wagen, statt auf die Beine der Kirchweihe verkröstet. Der 2te Theil der Modifikation des Grafen H. wird mit Zustimmung der Kammer zurückgenommen. Nach dem Schlußwort des Referenten spricht Minister von Abel gegen die Modifikation und Untermodifikation. Die Modifikation stehe mit der Verfassung im Widerspruch, nach welcher die Eisenbahnrente gleich allen andern Einnahmen zum laufenden Dienst gehöre. Die Untermodifikation sey überflüssig, da bereits durch das Gesetz bestimmt sey, daß die Bahnrenten zur Tilgung der Eisenbahn-Anleben dienen sollen. Die Untermodifikation greife der Regierung und den Ständen künftigen Widerspruch, nach strengem parlamentarischen Gebrauch. Er müsse erklären, daß falls die Modifikation angenommen würde, die Regierung niemals ihre Zustimmung geben, vielmehr eher das ganze Gesetz fallen lassen werde. Bei der Abstimmung wurde die Modifikation und die Untermodifikation mit großer Mehrheit verworfen. Die Briefe und Anzeigen, welche der Ausschuß: „Die Regierung wird ermächtigt, jene Strassen welche die Verbindung entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit der nach diesem Gesetzentwurf zu erbauenden Eisenbahn zu befördern geeignet sind, auf Staatskosten zu übernehmen oder zu erbauen.“ Wird vom II. Präsidenten Friedrich als unnöthig bezeichnet, von Frh. v. Fraunhofen und Dekan Vogel aber unterstützt, und von der Kammer mit Mehrheit gegen 3 Stimmen angenommen. Art. X. die Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzug des Gesetzes beauftragt. Angenommen. Die Abstimmung durch Namensaufruf über das ganze Gesetz ergab die Annahme desselben mit 104 gegen 27 Stimmen. Die Namen der Opponenten sind: Schnetzer, Wiedlein, Kolb, Neudhuber, Scholler, Zech, Erpeldheimer, Eser, Willich, Dirting, Schund, Heyß, Kern, Brunck, Leistenschneider, Frhr. v. Lerchenfeld, Wagner, Weiß, Panzer, Roth, Rhelen, Bayer, Stockinger, Zeller. Hak. Als Wünsche kommen zur Berathung 1) baldige Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg (Ausschuß-Antrag); 2) Emission von Kassenanweisungen an pariour für das Eisenbahnanlehen (Freiherr von Schüttern); 3) Verschaffung der inländischen Industrie bei Anschaffung der Maschinen, Schienen ꝛc. (Stadtler) 4) Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Amberg über Baireuth nach Kulmbach. (Betterlein) 5) daß im Tarif den aus dem Suden und Osten gegen den Main ziehenden Gütern wegen des Umwegs über Bamberg nach Würzburg Erleichterung zu Theil werde. Diese Wünsche wurden angenommen, jener des Frh. v. Closen wegen Vorlage von Gesetzentwürfen über den Bau von Eisenbahnen auf Staatskosten von München an den Inn, von der Südnerdbahn an die Wurtemberger Grenze, und von Nürnberg über Amberg nach Regensburg, mit 60 gegen 37 Stimmen verworfen. Schluß der Sitzung: 1¼ Uhr; nächste Sitzung am Dienstag.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. März 1846. № 68. Montag: 40 Ritter.

Deutschland.

Bayern. (München, den 6. März.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 7 enthält eine Bekanntmachung die Reduktion des Zeitinger Lokal-Getreidmaaßes in das bayerische Normalmaaß betreffend. Dann ein Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, folgenden Inhalts: „Eine Berufung an die dritte Instanz ist auch in dem Falle unzulässig, wenn die erste Instanz die Klage wegen Mangels der Zuständigkeit ohne Einleitung eines Verfahrens abgewiesen, die zweite Instanz aber ausgesprochen hat, daß die Klage nicht sofort abzuweisen, sondern zur Verhandlung aufzugeben sey.“ (Folgen die Gründe.) Ferner den Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, welcher lautet: „Wenn Jemand ohne Descendenz und ohne Hinterlassung eines Ehegatten ab intestato gestorben ist, dessen vollbürtige Geschwister, oder deren Kinder mit den Eltern desselben zur gesetzlichen Erbfolge berufen.“ (Folgen ebenfalls die Gründe.) — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Regierungskommissär bei der Regierungs-Finanzkammer in Regensburg G. Trautner, wird zum Rentbeamten in Kemnath ernannt; die bei dem Bezirksgerichte in Frankenthal erledigte Präsidentenstelle dem bisherigen Staats-Prokurator an dem erwähnten Bezirksgerichte K. Hitzfeld, die erledigte Stelle des Rechnungsführers an dem Centralgefängnisse in Kaiserslautern dem bisherigen funktionirenden Aktuar an der Strafanstalt zu München J. Herzing verliehen; dem Revierförster zu Treuchtling, im Forstamt Gunzenhausen F. Fröhlich, wurde die erbetene Ruhestandsversetzung gewährt, und auf das Forstrevier Treuchtling der Revierförster zu Hohenek, im Forstamt Neustadt an der Aisch Brandt in gleicher Eigenschaft versetzt; der Raths-Accessist S. Schinabeck erhielt das Rentamt Auerbach.

(Würzburg, den 6. März.) Der königl. Landrichter in Obernburg J. v. Haupt ward zum Landgerichtsvorstand und Stadtkommissär in Bamberg ernannt. (Würzb. Abdb.)

† (Ansbach, 7. März.) Der Privatverein zur Beförderung der sittlichen Besserung und gerichtlichen Wohlfahrt der aus Straf- und Zwangs-Arbeits-Anstalten entlassenen Angehörigen und ihrer Familien im mittelfränkischen Kreise ist unterm 21. Febr. d. J. constituirt worden und hat einen Kreisausschuß von 9 Mitgliedern gewählt. Der Verein zählt bereits 1600 Theilnehmer mit einem Gesammtgeldbeitrag von über 1500 fl. Demnächst soll die Bildung der Bezirksausschüsse im Mittelfranken ins Leben treten und die Regierung hofft dadei die thätigste Unterstützung mit Hindeutung auf den wohlthätigen Zweck dieses Vereins zu finden: — Es sind falsche Sechskreuzerstücke mit Sachsen-Meiningischem und Nassauischem Gepräge in Umlauf gesetzt worden. Von den ersteren, welche die Jahreszahl 1832 zeigen, enthält die eine Seite oberhalb der Zahl 6 die Umschrift LANDMÜNZ und auf der andern Seite das herzoglich Sachsen-Meiningische Wappen oben mit der Umschrift SACH. MEIN., die letzteren enthalten auf der einen Seite die Inschrift 6 KREUZER 1828 mit Eichenlaub eingeschlossen. (Die Zahlen 8 sind wie deutsche zusammengestoßen und schwer zu erkennen.) Auf der andern Seite das herzoglich Nassauische Wappen mit der Umschrift HERZ. NASS. SCH. der Rest der Schrift ist an dem eingelieferten Exemplare nicht erkennbar, soll aber wohl heißen SCHEIDE - MÜNZ. Eben so wurde vor Kurzem ein falscher preußischer Thaler, ein nassauisches falsches Sechskreuzer Stück, und ein dergleichen badisches Eingulden Stück in Umlauf zu setzen versucht. Das preußische Thalerstück trägt die Jahreszahl 1845, und ist aus Messing verfertigt. Das nassauische Sechskreuzerstück trägt die Jahrezahl 1836, und besteht aus einer Metallkomposition. Beide Münzen sind vermittelst eigens gravirten Stempels geprägt. Dieselben sind zwar gegenwärtig durch ihre gelbe Farbe leicht als falsch zu erkennen, dagegen den ächten dann, wenn sie frisch überstihrt sind, sehr ähnlich, und Täuschungen durch sie leicht möglich. Das Gultenstück ist großherzoglich Baden'schen Gepräges, hat die Jahreszahl 1839, besteht aus 4½ lothigem Silber, ist gleichfalls mit eigends gravirten Stempel geprägt, mittelst einer eigenen Vorrichtung gerändet, und hat einen Werth von 16 kr. Dasselbe ist durch sein auffallend schlechtes Gepräge, und die Unähnlichkeit des Kopfes mit jenem der ächten Stücke, dann durch die durchscheinende röthliche Farbe der Legirung kenntbar. — Zur Prüfung der zur Zeit noch in Mittelfranken befindlichen, vor dem 1. April 1844 bereits aufgenommen gewesenen Forsteleven 1. Klasse, wird Termin auf den 15. kommenden Monats April und die folgenden Tage ausgeschrieben. Es ist zu bemerken, daß diese Prüfung vorläufig als die letzte derartige in Mittelfranken zu bezeichnen sey, und daß demnach hiebei nicht allein die mit diesfeitiger Bewilligung bei kgl. Forstämtern oder Revierförstern in der Forstlehre befindlichen Eleven 1. Klasse, sondern auch diejenigen Individuen zu erscheinen haben, welche mit den zur Aufnahme eines Forsteleyrlings 1. Klasse erforderlichen Vorkenntnissen, eine öffentliche Forstschule innerhalb der Zollvereinsstaaten, oder eine sonstige von Seiner Majestät dem Könige gebilligte Forstunterrichtsanstalt besucht, dagegen die Schlußprüfung mit den Absolventen der Aschaffenburger

---

Die Knaben-Erziehungsanstalt des Dr. J. Leutbecher zu Erlangen

* Es geht uns die eine Anzeige zur Insertion zu und wir können nicht umhin, derselben einige Worte vorauszuschicken, welche als eine wahrheitliche Empfehlung einer Erziehungsanstalt gelten mag, aus der schon viele tüchtige Leute für das Leben hervorgegangen sind. Frei von aller Einseitigkeit hat Herr Dr. Leutbecher fest der Begründung seines Institutes darnach gestrebt, die Jugend zu dem Wirksamkeitskreise heran zu bilden in welchen der Mensch mit seinen Mitmenschen gerathen möchte. Schon auf dem Boden des Gesetzes und des Rechts mit der Liebe zu Gott, wie ihm der Vermund und zeigt, sich bewegen kann. Weiter Eltern, die es mit der Zukunft ihrer Kinder ernstlich meinen, sollten einer solchen Erziehungsanstalt nicht den Vorzug vor anderen geben, in welchen der Mensch mehr oder weniger als Staat betrachtet wird, dessen Gedankengang unter steter Vormundschaft gehalten werden soll?. Die Anstalt besteht seit 1838, und bezweckt im Allgemeinen eine Erziehung und Grundbildung, wie sie dem Bürgerstande als einem künftigen freien und biedergesinnten constitutionellen deutschen Staatsbürger erforderlich ist; im Besonderen sucht sie zu jenen Kenntnissen, Fertigkeiten, und zu jener Charakterthätigkeit zu verhelfen, welche gebildete Geschäftsleute, Kaufleute, Buchhändler, Apotheker, Chemiker, Techniker, Fabrikanten ꝛc. unumgänglich besitzen müssen.

Die Anstalt sichert die körperliche Gesundheit ihrer Zöglinge, durch einfache, aber gute Kost, durch Ordnung, Reinlichkeit und Leibesübungen. Das Gemüth sucht sie frisch und lebendig, für alles Wahre, Gute und Schöne empfänglich zu halten. Die Erziehungsweise richtet sich nach der Individualität der Zöglinge, ist mild und ernst, stets gewissenhaft und consequent, immer human.

Der Unterricht entwickelt und stärkt die gegebenen Anlagen und Kräfte stets naturgemäß, und wird nicht etwa auf Kosten der körperlichen Gesundheit übertrieben.

Die Lehrgegenstände sind: die Religions- und Sittenlehre, die deutsche, französische, englische und italienische Sprache, Geographie und Geschichte mit Einschluß der Handelsgeographie und handelspolitischen, Natur- und Gewerbskunde mit Ausschluß auf Waaren- und Produktenkunde, Arithmetik mit Berücksichtigung des kaufmännischen Rechnens, Geometrie, Kalligraphie, Zeichnen und Gesang. Der Unterricht im Violinspielen und in der Instrumentalmusik wird, wo es nöthig, gleichfalls gegeben.

Was die Eltern in Betreff des besonderen confessionellen Unterrichts und Kultus wünschen, wird gewissenhaft besorgt. Die Anstalt, Zöglingen aller Konfessionen öffnet sich zwar, läßt jeden Einzelnen treu seinem Glauben leben, befördert jedoch die der Menschheit so nothwendige als heilsam religiöse Duldung.

Die Liebe zu den Eltern, zu dem deutschen Vaterlande, zur Menschheit wird besonders sorgfältig gepflegt.

Die Anstalt nimmt nicht über sechszehn Zöglinge auf, weil sie mehr Familie sein soll. Schon mit dem 8. Jahre können Knaben eintreten. Die Zöglinge leben unter der natürlichen väterlichen Leitung des Vorstandes, die stets ein tüchtiger Hausdiener und die nöthigen Hulfslehrer zur Hand gehen, und sind der mütterlichen Pflege der Hausfrauer anvertraut.

Die Pensionspreise sind die billigsten, welche gestellt werden können.

Digitized by Google

Forstschule noch nicht bestanden haben. — Die von den Gesuchstellern eigenhändig geschriebenen Eingaben wegen Zulassung zur Prüfung pro absolutorio, müssen längstens bis zum 22. d. M. bei der kgl. Regierung in Mittelfranken vorliegen, und mit nachgenannten Zeugnissen belegt seyn: 1) Ueber die erforderlichen Vorbereitungsstudien (Absolutorium eines Gymnasiums, einer lateinischen oder Gewerbschule). 2) Ueber die mit Regierungsbewilligung vollständig bestandene 2jährige Lehrzeit, oder einem legalen Zeugniß über eine der obenbezeichneten ausländischen Lehranstalten. 3) über sittliches Verhalten und Nichtbetheiligung an verbotenen Verbindungen. 4) mit unzweideutigem legalem ärztlichem Nachweis über eine für den Forst- und Jagddienst nöthige, robuste und fehlerfreie Körperkonstitution. 5) mit einer durch amtliche Attestation nachweislich selbstgefertigten Situationskarte. Sollte der eine oder der andere der erforderlichen Belege bereits mit frühern Gesuchen hieher eingesendet und nicht wieder zurückgegeben worden sein, so kann sich unter genauer Angabe des Datums und Aufbewahrungsortes vom Vorlagebericht darauf bezogen werden. Die hiernach die Admission erlangenden Konkurrenten haben sich am 15. kom. Mts. Morgens 8 Uhr mit Logarithmentafeln versehen, auf dem Regierungsforstbureau in Ansbach einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Baden. (Aus dem badischen Mittelrheinkreise, 4. März.) Der bisherige Premier-Minister Hr. v. Böckh ist pensionirt. Wir erfahren, daß Hr. Staatsrath Redenius zum wirklichen Minister und Hr. Kanzler Beck zum wirklichen Staatsrath ernannt sey. Der letzte war bekanntlich Präsident der zweiten Kammer, und man glaubt, diese so eben in das Leben getretene Aenderungen würden nicht unbedeutend auf die gerade jetzt im ganzen Lande vorzunehmenden Landstandswahlen wirken. (Schw. M.)

(Mannheim, 6. März.) Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß Herr Hofrath Welcker am Hofgerichte des Mittelrheinkreises freigesprochen wurde. Dem Verkaufe seines Werks: „Geheime Inquisition, Censur und Kabinetsjustiz im verderblichen Bunde" steht also jetzt kein Hinderniß mehr im Wege. (Mannh. J.)

Die „Karlsruher Zeitung" bemerkt, daß in gewissen Parteiblättern grundlose Siegesnachrichten mitgetheilt wurden und führt an, daß namentlich in dem Bezirksamte Kenzingen, in dem Amtsorte St. Blasien die Wahlen konservativ (reaktionär?) ausgefallen seien. Wir wollen diese Mannungen nicht von der Hand weisen. Denn es kömmt nicht darauf an, auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit zu siegen. Diese Widersprüche müssen zu doppelter Anstrengung auffordern, damit, wenn auch die Karlsruherin in allen ihren Angaben Recht behielt, der Sieg uns doch nicht aus den Händen gewunden werde.

Freie Städte. (Bremen, 4. März.) Während fast alle Zeitungen Gerüchte und Mittheilungen von Aufständen im Königreich Polen, Volhynien und selbst in Petersburg melden, ist heute ein Geschäftsbrief aus Warschau vom 26. Februar an ein hiesiges Handelshaus gelangt, der auch nicht die geringste Notiz enthält, was zu einer Bestätigung dieser Gerüchte dienen konnte. (Wes. Z.)

Hessen. (Marburg, 28. Febr.) Wie wir so eben vernehmen, ist Professor Sylvester Jordan, der schon seit längerer Zeit an sicher Auszehrung litt, gegenwärtig seiner endlichen Auflösung nahe. Tiefer Schmerz und innige Trauer erfüllen alle Gemüther der hiesigen Studirenden, Professoren und Bürger wegen des vom Schicksale so hart verfolgten Mannes. Zuwieweit Jordan's langjährige Kerkerhaft an dem Siechthume Antheil hat, läßt sich natürlich nicht ermessen, doch so viel steht fest, daß dessen leiblicher Organismus durch die bekannten Leiden gänzlich zerstört und untergraben worden ist. (Beem. Z.)

Preußen. (Berlin, den 1. März.) Die Dissidenten Gemeinden hier wie zu Potsdam und den umliegenden Städten erzeugen sich eines steten Zunehmens an Seelenzahl, wie an innerer Consolidirung. Die Gemeinde zu Potsdam zählt gegen 500 Seelen, zwei Drittheile der dortigen katholischen Einwohnerschaft. Bekanntlich war derselben auf wiederholtes Nachsuchen bei Se. Maj. dem König ein Saal in einem königlichen Gebäude zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen eingeräumt worden. Wie man hört, wird dieses Gebäude schon vom 1. April e. ab wieder zu seinem ursprünglichen Zwecke benutzt werden. Die genannte Gemeinde sieht sich dann abermals in Verlegenheit um ein Gotteshaus, bestt jedoch mit großer Zuversicht, daß ihr dann endlich auf eindringliches Bitten eine Kirche zur Mitbenutzung überwiesen werden dürfte. Den Gottesdienst der hiesigen Gemeinde leitet heute der eben anwesende Prediger der Braunschweiger Gemeinde, Hr. Dr. Wolff, ein Redner, dem ein sehr guter Ruf vorangegangen ist. — Der Erfinder jenes vielbesprochenen Gewehres, welches eine der höchsten Personen und einen Oberförster betraf, ist jetzt entdeckt und verhaftet worden. Man hat jetzt überdauptt alle Ursache, an öffentlichen Orten mit größter Vorsicht selbst Gerüchte nur nachzuerzählen, da es heißt, daß sogar Diejenigen verhaftet worden seien, welche das Gerücht von einer nöthig gewordenen Staats-Anleihe in Umlauf gebracht hatten.

Es scheint fest zu stehen, daß die Krakauer Revolution nicht von den Bewohnern der diesen Stadt selber ausgegangen, denn diese sind meistens Deutsche und Juden und selbst die Polen daselbst haben ja schon, was sonst erkämpft werden soll, eine republikanische Verfassung; sie scheint vielmehr von den Staaten angezettelt zu seyn, welche den freien Staat umwohnen, obschon jene gleich vom Anfange an mehr oder weniger von dem großen slavischen Plane in Kenntniß gesetzt worden möchten. Nachdem die Verschwörung im Großherzogthum Posen vor ihrer Reife entdeckt worden war, begaben sich mehrere Anführer und Anhänger derselben nach dem Freistaat, um da ihr Werk, welches sich auch über Galizien verbreitet hatte, weiter zu führen. Der Einmarsch der österreichischen Truppen in Krakau gab die erste Veranlassung zum Ausbruch der Revolte.

(Frkf. J.)

Am 3ten d. M. Abends ging den Militär- und Civil-Behörden zu Posen die Nachricht zu, daß in der Nacht ein Versuch gemacht werden solle, die als Theilnehmer der revolutionären Verschwörung verhafteten Personen zu befreien, und zeigten sich beim Ausbruch der Nacht wirklich verdächtige Versammlungen in und vor der Stadt. Es waren überall die nöthigen Vorsichts-Maßregeln getroffen, Wachen ausgestellt, und Patrouillen nach allen Seiten entsendet. — Zweimal wurde auf diese geschossen, — das eine Mal aus einem vorbeifahrenden Wagen, ohne daß von den Soldaten Jemand verletzt worden wäre; diese aber erwiderten das Feuer mit einigen Schüssen, und sind dabei zwei der Aufrührer getödtet, zwei andere verwundet und gefangen. Außerdem sind einige und vierzig verdächtige Personen, die zum Theil bewaffnet waren, verhaftet, und mehrere mit Waffen und Munition beladene Wagen in Beschlag genommen. Bei Tagesanbruch war Alles ruhig, und von den Aufrührerhaufen nichts mehr zu sehen. Es ist nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Eine Anzahl von Aufrührern hat es gewagt, sich in der verflossenen Nacht unserer Stadt zu nähern und mit Unterstützung ruchloser Bösewichte und verführter junger Leute das Leben und Eigenthum der Bewohner Posens zu bedrohen, zu welchem Zwecke sie, mit geladenen Gewehren und Pistolen, mit Säbeln, Lanzen und Dolchen bewaffnet, von Kurnik her in die Vorstädte gezogen sind und damit begonnen haben, auf eine Patrouille zu schießen. Solchem Frevel mußte mit Nachdruck begegnet werden. Zwei von den Empörern haben mit dem Leben gebüßt, ein dritter dürfte kaum zu retten sein. Der verwundete Hauptanführer und 45 Individuen, zum Theil mit den Waffen in der Hand verhaftet, sehen ihrer Bestrafung entgegen. Vier Wagen, auf denen sich Lanzen, Gewehre und Patronen befanden, sind von ihren Führern in Stich gelassen worden. Die

---

Von Vierteljahr zu Viertelsjahr wird über das Betragen und die Fortschritte der Zöglinge den Eltern ohne Vorwissen der Zöglinge Bericht erstattet.

Der Eintritt in die Anstalt findet gewöhnlich zu Ostern oder Michaelis Statt; doch werden auch ausser dieser Zeit Zöglinge aufgenommen.

Anekdote.

Bischof Eylert erzählt in dem neuen Band seiner Biographie des Königs Friedrich Wilhelm III folgende Anekdote von dem berühmten Arzt Hrm. Die Prinzessin Freimund hatte einen vortrefflichen, gutmüthigen, biedern Charakter; sie und ihr Hof hatten aber noch die Fürbung von Friedrich dem Großen, der alle Leute Er nannte. Einmal kam folgende charakteristische Scene vor. Die Prinzessin sitzt in einem prächtigen Audienzsaale auf einem Sopha, und bedeutet durch ein Vorgeberungszeichen von der Fußbank bis zum Schemel den gefeierten, vorgelassenen und eingeführten Heim. „Lest! Er nahet!" spricht sie, und sahet dann fort: „ich höre von Seiner Geschicklichkeit und von Seiner großen und glücklichen Praxis viel Rühmliches. Ich bin daraus entschlossen, Ihn zu meinem Leibarzte zu ernennen, und sobald habe ich Ihm kund thun wollen. — „Ew. königlichen Hoheit danke ich für Ihr Vertrauen, aber die Ehre, Ihr Leibarzt zu seyn, kann ich nur unter Bedingungen annehmen, antwortete Heim, nach seiner Gewohnheit in heterem Ton. — Lachend erwiderte die Prinzessin: „Bedingungen? Die hat mir in meinem ganzen Leben noch Niemand gemacht. — — Nicht?- antwortete Heim; „denn ist es die hohe Zeit, daß Sie das lernen. — — Nun, so las Er hören. — — Die erste Bedingung ist,- antwortete Heim. „daß Ew königl. Hoheit mich nicht Er nennen; das ist nicht mehr an der Zeit; der König that das nur; selbst meinen Bedienten nenne ich nicht Er. Die zweite Bedingung ist, daß Sie mich dann nicht, wie es oben geschehen, so lange aufhalten lassen; ich habe keine Zeit zu verlieren, und der längste Tag wird mir stets zu kurz. Die dritte ist, daß Ew. königl. Hoheit mir nicht so nach den Fußen sehen; ich kann nicht en escarpins, sondern nur in Stiefeln und im bequemen Oberrock kommen. Die vierte ist, daß Sie nicht verlangen, ich solle zuerst zu Ihnen kommen; ich komme nach Beschaffenheit der Krankheit, nach Tagen wie Stunden und Häuser. Die fünfte ist, daß Sie mich nicht zu lange aufhalten, und nicht von mir verlangen, ich solle vor Ihnen von der weiterverzweigten Politik und von Staatsangelegenheiten schwatzen; dazu habe ich keine Zeit. Endlich die sechste, daß Sie mich, weil Sie eine königliche Hoheit sind, königlich bezahlen. Brevis lachten herzlich, und er war in diesem Verhältnisse bis zum Schlusse desselben gern gesehen gesehen und gehört.

Digitized by Google

Ruhe und Ordnung ist vollständig wieder hergestellt, dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wachen und die Patrouillen scharf geladen haben, und wird erwartet, daß bei nächtlichem Allarm auf Erfordern sogleich Licht an die Fenster gestellt werde. Posen, den 4. März 1846. Der erste Kommandant, Generallieutenant v. Steinäcker. Der Polizeipräsident von Minutoli."

In der in unserem gestrigen Blatte widergelegten Nachricht in Betreff eines Weihbischofs im Großherzogthum Posen ist anstatt „von dem Verfahren" zu lesen: „von der Verhaftung." (A. Pr. Z.)

(Breslau, den 28. Februar.) Aus Oberschlesien laufen die beträubendsten Nachrichten ein; so berichteten unter andern Bergbeamte hierher, das Städtchen Nikolai sei an allen Ecken von Aufrührern angezündet worden, und außerdem nennt man mehrere Rittergüter, die von Grund auf zerstört sein sollen; namentlich wird das schöne, dem reichen Gutsbesitzer von Winkler gehörende Miechowitz bei Beuthen als völlig demolirt genannt, und den Besitzer sagt man sogar todt. Da überall das aktive Militär nach Oberschlesien ausgerückt ist, so hat man zu dessen Ersatz die Kriegsreserve eingezogen. Man fürchtet im Gebirge sehr, daß auch hier Unruhen zum Ausbruche kommen werden, zumal wenn die Unordnungen in Oberschlesien ihren Fortgang nehmen, wie sehr zu fürchten stehen soll. Alle Besitzenden zeigen große Bangigkeit, während die leider übergroße Anzahl Besitzloser höchst bedenkliche Aeußerungen thut, wozu die überhand nehmende Nahrungslosigkeit die nächste Veranlassung gibt. (Köln. Z.)

In dem Orte Krzanow erhielt man zuerst durch 3 Insurgenten Kunde von dem Aufstande. Sie wurden von den Bürgern festgenommen und von dem Kommissar in das Gefängniß geführt. Am folgenden Tage kamen 27 Oesterreicher nebst einem Offizier in den Flecken, um ihn zu beschützen. Kaum waren die Oesterreicher von den Pferden gestiegen, als ein Haufen Insurgenten die Straße betrauk stürmt. Von beiden Seiten wird gefeuert. Von den Oesterreichern stürzt der Offizier (ein 18jähriger Jüngling) und 2 Reiter; von den Insurgenten wird Niemand getroffen. Die übrigen 25 Oesterreicher, ohne Führer, fliehen, und kommen nach Trzebin, wo sie doch entwaffnet und gefangen genommen werden. Drei Offiziers hatten sich Juden erbarmt, ihn in ihre Wohnung geschafft und nach Kräften verpflegt. Doch starb er bald darauf. Die Juden erbeuten von den Insurgenten die Versicherung, daß sie gar nichts zu befürchten hätten, vielmehr alles zu hoffen, da sie von den drückenden Verhältnissen, in denen sie sich befänden, befreit werden sollten. — Ein preussischer Unteroffizier kam mit einer Husarenpatrouille bei Jasl dicht an das Ufer der Przemsa. Dort sand er eine Menge Flüchtlinge aus Krakau. Es dauerte nicht lange, so sah er, daß sich dem jenseitigen Ufer ein Geistlicher, in der Linken das Gebetbuch, in der Rechten einen Pallasch haltend, näherte; ihm folgten 5 Insurgenten. Als jene bis hart an das Ufer gekommen waren, riefen sie den diesseitigen Krakusen zu: sie möchten doch zu ihnen kommen und für die Freiheit kämpfen. Diese aber waren anderer Meinung. Durch die Gegenwart des preussischen Militärs ermuthigt, bestiegen sie Kähne und setzten über. Die Insurgenten mochten dem Dinge doch nicht trauen und ergriffen schleunigst die Flucht. Nur einer konnte nicht recht nach, er wurde von den nachsetzenden Krakusen eingeholt und ohne weiteres todtgeschlagen; darauf kehrten sie wieder, als ob gar nichts vorgefallen wäre, auf preussisches Gebiet zurück. (Mes. Z.)

(Magdeburg, 28. Februar.) Als in dem Magdeburger Bilderstreite gegen den Pastor Sintenis ein Verfahren eingeleitet wurde, welches Besorgniß erregte für die Aufrechterhaltung der garantirten Glaubensfreiheit, da war es der Justizkommissarius Weichsel, welcher muthig gegen die Gefahr in die Schranken trat, welche der Glaubensfreiheit drohete. Damals schrieb er seinen „Glaubenszwang", in welchem er vom Standpunkte des Rechts den Streit der Alten und Vernunftgläubigen beleuchtete. In der Untersuchungssache gegen Wislicenus wurde Weichsel von Eberty ein als Manuskript gedruckter Entwurf einer Vertheidigung zugesandt mit der Aufforderung, dazu seine Bemerkungen zu machen. Diese haben Weichsel den Stoff zu seiner Schrift: „Die Berliner Konferenz und Wislicenus" gegeben. In derselben beurtheilt er zuvörderst das Promemoria, das zu Locum im August v. J. verfertigt, der Berliner Konferenz zum Grunde gelegt werden sollte. Es ist der Meinung, daß ein gesundes christliches Leben nicht durch Verstandigung der Gewalthaber sondern aus dem Volke heraus erwachse; daß vielmehr gleichartige Maßnahmen und Einrichtungen von oben, besonders wenn sie als zwingend auftreten, mit Mißtrauen betrachtet werden, daß auch im Volke die Ueberzeugung wurzele: Niemand, ja selbst nicht einmal seine Machthaber, habe irgend eine Gewalt über seine Glaubens-Ansichten und sollten sie sich solche mittel- oder unmittelbar anmaßen. Wenn er besonders der hierarchischen Partei den Vorwurf macht, die Vernunft wieder unter das Joch frühern Aberglaubens spannen zu suchen, um besser herrschen zu können, so glaubt er auch mit Recht ihre Beschuldigung, alles sei revolutionär, was ihrer Tendenz entgegen, gegen sie selbst kehren zu können, indem sie das Bestehende, die Glaubenstreiheit, stürzen will, also selbst revolutionär ist. In einem historischen Ueberblick über Reformationsbestrebungen und Jesuitismus glaubt W. deutlich zu erkennen, „daß der Pietismus und die starre orthodoxe Reaktion in Deutschland auch nur ganz dieselbe papistisch-jesuitische Richtung verfolgen, und daß das eigentliche Tedrad davon der Jesuitenorden mit seinen wissenschaften und unwissenschaften Hetfersbelfern unter den sogenannten Protestanten ist." Indem W. auf die Sache Wislicenus kommt, will er „nicht nach der Strafbarkeit des Angriffs, sondern nach dem Rechte der Vertheidigung gegen jene Angriffe seine Handlungsweise ins Auge gefaßt wissen." Diese Rothwehr steht auf einer breiten Basis. Sodann ist Wislicenus ordinirt auf die Bibel. So wenig nun, wie ein Richter, der auf die allgemeinen Landesgesetze verpflichtet, dem Gesetze den Vorzug gibt, das es nach seiner Ueberzeugung verdient, meinetdig genannt werden kann, eben so wenig Wislicenus, der die Bibel als Hauptgesetz über die Symbole stellt. Zu einer wissenschaftlichen Darlegung seiner Auslegungsweise der Bibel hat derselbe aber eben so gut ein Recht, als jeder Professor, ja es ist seine Pflicht. Darum hält Weichsel einen unparteiischen Richterspruch für nothwendig, zu dem aber nicht eine Konsistorialbehörde mit rein kirchlicher Richtung befähigt sein möchte Denn „eine solche Behörde ist dann immer, wo es sich um Glaubens-Ansichten handelt. Partei und kann Monarchen um die Liebe und das Vertrauen ihrer Unterthanen, ganze Länder aber in den gefährlichsten Zwiespalt bringen." W. hält es für unzulässig, daß Wislicenus nicht gerade wegen seiner Amtsführung, sondern allein seiner Schrift wegen zur Untersuchung gezogen ist. Desgleichen habe nach Allg. Landr. Th. II. Tit. 11, §. 73, nur die Gemeinde das Recht der Beschwerde gegen ihren Prediger, und auch nur, wenn derselbe in seinen Amtsvorträgen zum Anstoße der Gemeinde etwas eingemischt hätte, was den Grundbegriffen ihrer Religionsparteit widerstritte. Die Gemeinde habe aber keine Beschwerde geführt, sondern dritte Personen nur dazu eingeln aufgeregt. Weichsel hat in einer kräftigen Sprache die Vertheidigung des Wislicenus und der protestantischen Freunde geführt und seine Schrift verdient gelesen zu werden. (Hamb. N. Z.)

Würtemberg. (Heilbronn, 3. März.) Auch auf dem gestrigen Fruchtmarkte sind die Preise wieder zurückgegangen, und zwar Waizen um 1 fl. 23 kr., Kernen um 47 kr., Dinkel um 45 kr. pr. Schäffel gegen den letzten Markt. Dabei waren viele Früchte auf dem Markte, und es wurden für 6964 fl. 31 kr. verkauft. (Schw. M.)

Vom Rhein, 1. März. Die Frage über eine allgemeine Aufhebung der Rheinzölle scheint bei den betreffenden Uferstaaten durchaus zu keinem Ergebnisse führen zu wollen, das im Interesse des Verkehrs und Handels läge. Die Anträge Hollands, welche von der im August v. J. zu Mainz Statt gefundenen Versammlung der Centralschiffahrts-Kommission, welche auch nicht gänzlich aufgehoben, doch vertagt wurden, sind zwar fortwährend Gegenstand der Berathung unter den betheiligten Regierungen, allein der Widerstand, welcher von einigen derselben geleistet wird, läßt nicht absehen, wie und wann eine definitive Lösung der Rheinzollfrage erfolgen werde. Unter solchen Umständen haben sich nun die Regierungen Frankreichs und Hollands dahin verständigt, auf ihrem Gebiete eine gegenseitige Abschaffung der Rheinzölle zu Gunsten französischer und niederländischer Schiffe anzuordnen, und außerdem erläßt auch Holland den französischen Fahrzeugen die sogenannte feste Gebühr. Die Verordnungen in dieser Hinsicht treten nach offiziellen Nachrichten unmittelbar in Kraft. (Köln. Z.)

Italien.

Es wurde längst befürchtet, daß die italienischen Proscribirten den Augenblick des polnischen Aufstandes benützen würden, um im Kirchenstaate neue Unruhen hervorzurufen. Nun wird uns heute aus Ankona vom 28. Februar geschrieben, alles deute auf solche Plane, die Behörden aber seyen gerüstet und hätten in Pesaro 27. in dem nahen Fanò 4 verdächtige Individuen verhaften lassen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, 2. März.) Die Einigkeit unter den Häuptern des Aufstandes in Krakau, das sich so wenig erhalten, als sich die in ihrer Proclamation ausgesprochenen Versicherungen bewahrheitet haben: „schon haben sich unsre Brüder im Großherzogthum Posen, in Russisch-Polen, in Litthauen erhoben, und schlagen sich in Rußland mit dem Feinde, sie schlagen sich um die heiligsten ihnen entrissenen Rechte." Mendizewski, dem man dictatorische Gewalt übertragen hatte, wurde

Digitized by Google

(wie schon erwähnt) abgesetzt. General Szembek, der die Miliz befehligte, soll erschlagen seyn. Die heranzegogenen russischen Truppen sollen den Befehl haben, sich aller Operationen gegen die Stadt Krakau selbst zu enthalten, sofern sie nicht von dem österreichischen Oberbefehlshaber — dessen Requisitionen sie zu entsprechen haben — dazu aufgefordert werden. (A. A. Z.)

fl. 50,000, Nr. 98,044 fl. 15,000, Nr. 113,133 fl. 10,000, Nr. 2358 fl. 8000, Nr. 59,147 fl. 6000, Nr. 31,020 und 33,671 jede fl. 4000, Nr. 2548 und 46,832 jede fl. 2000, Nr. 92,155 und 97,970 jede fl. 1500, Nr. 74,360, 77,904, 92,160, 112,196 und 119,187 jede fl. 1200, Nr. 11,968, 28,161, 82,006, 92,156 und 119,190 jede fl. 1100, Nr. 28,461, 77,911, 77,915, 82,016 und 98,048 jede fl. 1000.

Mannichfaltiges.

(Wien, den 2. März.) In der heute stattgehabten 12. Verlosung der k. k. österr. 250 fl. Loose des Anlehens vom Jahr 1839 sind auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 28,846 fl. 330,000, Nr. 100,547

Auf der Eisenbahn von Saint-Etienne nach Lyon ist am 1. März ein furchtbares Unglück vorgefallen. Zwei Wagenzüge haben sich begegnet; die Locomotive sind auf einander gestoßen; von 12 Waggons wurden 6 zertrümmert; zwei Locomotive sind zerstört; acht Personen (worunter zwei Frauen und ein Kind) blieben todt auf dem Platz; dreißig wurden verwundet, worunter zehn sehr schwer.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.

1. Von Nürnberg nach Fürth und zurück Personen 22161 fl. 3660. 51 kr.
1. Von Nürnberg und Fürth nach Muggenhof 62 Personen „ 8. 42 „
3. Von Nürnberg nach Fürth 191 Stück Schweine à 4 kr. „ 12. 44 „

fl. 3682 17 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung unterliegen noch der Revision in München.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach vielen ausgestandenen Leiden endete am 6. März Morgens 4 Uhr am Unterleibs-Brand, das uns so theure Leben unserer ehewürdigen Mutter,

Frau **Anna Maria Hoffmann,**

geb. Schön,

in ihrem 82. Lebensjahre.

Unser Dank und unsere Liebe folgen ihr in die Ewigkeit nach, und ihr Andenken wird uns stets heilig seyn.

Um stille Theilnahme bitten

Nürnberg, den 8. März 1846.

Katharina Seidel.
Paul Seidel.

Anzeige und Empfehlung.

Bei Gelegenheit meines Umzugs aus dem Hause Nro 56 in das Haus Nro. 63, erlaube ich mir, einem hochgeehrten Handelspublike zu ersuchen, mich ferner mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich jederzeit meine Arbeit, schnell und so viel als möglich billig abzuliefern mich bestreben werde.

Schweinau, den 9. März 1846.

Carl Tielbach.
Flaschnermeister.

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Wohnsitz-Veränderung halber gesonnen, sein in einer der schönsten Straßen Sulzbachs in der Oberpfalz gelegenes, ganz frei stehendes dreistöckig massiv gebautes Wohnhaus, auf welchem eine Pfragnerei mit dem besten Erfolg betrieben wird, und zu welchem ausser dieser noch eine vollständige Einrichtung zur Schwefelsäurefabrikation so wie ein Bearbeitungsraum Apparat gehört, aus freier Hand zu verkaufen. — Auf dem Hause steht auch das Recht, in dem Sommer-Brauhause Bier brauen zu dürfen, und es können auf Verlangen 2 Pferde und 1 Wagen nebst sämmtlichen Einrichtungen auch noch sehr vortheilhafte Unterredungen gemacht, und namentlich ein Tagelöhner mit in den Kauf gegeben werden.

Gefällige Anfragen beliebe man bei dem Unterzeichneten zu machen.

Sulzbach, den 5. März 1846.

J. W. Hieblleutner.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Gartenwohnung an eine stille Familie sogleich für Sommer und Winter, oder auch nur für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nr. 200 b in der Kaiserstraße.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Conversations-Lexicon, 8. Auflage in 12 Halbfrzbde. 16 fl. 12 kr. — Schmidt, deutsch-franz. und franz.-deutsch. Wörterbuch. 5 starke Bände. 845. br. 4 fl. 48 kr. — Tausend und eine Nacht. Mit 160 Bildern. 824. 4 Bde m. Rücksicht. 2 fl. 54 kr. — Pauffs, sämmtliche Werke in 5 Bdn. br. 3 fl. 30 kr. — 24 Holzschnitte zur Taschen-Ausgabe v. Schillers Werken. Stuttgart 839. 36 kr. — Illustrationen zu Schillers sämmt. Werken. 39 Bilder. Pforzh. 839. 48 kr. — Abenteuer des Rosmen Cremer, v. Detten. Illustrirt durch 306 Holzschnitte. Lpz. 841. gr. 8. (Ldpr. 6 fl. 48 kr.) ganz neu 2 fl. 54 kr. — Shakespeare's Werke von Schlegel und Tieck. Berlin, 841. 12 Bde. gr. 8. 5 fl. 48 kr. — Von der Velde Schriften. 8 Bde. neu. 3 fl. 30 kr. — Kosegarten's Weltgeschichte. 4 Bde. gr. 8. Stuttg. 832. 2 fl. 54 kr. — Bunsworth, Rookwood, oder der Bandit der Hochstraße. 2 d. Engl. 7 Bögen. 845. 28 kr. — Shakespeare W., Plays and Poems. Lpz. 841. gr. 8. Leinwandbd. 3 fl. Philothea. Ein Sonntagsbuch für religiöse Belehrung und Erbauung. 837—42. 9 Bde., reichlich gebunden. (Ladenp. ungeb. 24 fl.) 12 fl. — Geiger und Liebig, Handbuch der Chemie. Heidelb. 843. 3 schöne pflanzbare. 5 fl. 48 kr. —

Empfehlung.

Mit dem Monat April konnten noch einige Stubenzimmer für den Unterricht der Gymnastik und Anstandslehre eintreten. Es empfiehlt sich

Anton Kleining.

Empfehlung.

Frischer Rheinlachs ist angekommen und billig zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

(Zu vermiethen.) Ein schönes tapezirtes Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln ist sogleich oder nächstes Monat in der Nähe des deutschen Hauses an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Lehrlings-Gesuch.) Zu einem soliden und gangbaren Geschäft wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein kleines möblirtes Zimmer mit Alkov, ist an einen Herrn zu vermiethen in No. 22 Obergeroterplatz.

(Zu vermiethen.) Bis Ziel Walpurgi ist an eine kleine stille Familie ein freundliches Logis zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein volljähriges, gut erhaltenes Kinderbettchen wird zu kaufen gesucht.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist heute Montag zum letzten Male zu sehen. Alles Uebrige ist bekannt.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Für Musikfreunde.

Die so beliebt von mir vorlängsten semmentalen Lieder: -Das Waldvöglein. -Die Lerchenfahrt. -Die zwei kleinen Fußreisen- und -Die Fahrt nach Arabien- so wie auch die komischen Lieder: -Sommer-Polka.- -Die verstorbenen Träumer.- -Das Gespräch.- Dumm.- und das Trinklied aus der Oper -Alpensänger Straßella- sind bei Unterzeichnetem in bekannten Abschnitten für die Guitarre arrangirt à 9 kr. zu haben

Fischer, Buchbinder.
Pantierhof No. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 9. März 1846. 9. Vorstellung im 9. Abonnement. -Die Zauberflöte- Große Oper in 2 Akten v. W. A. Mozart. Fraul. Magdalena Brandt vom Stadttheater zu Leipzig: -Königin der Nacht-; hr. Feendaker vom Stadttheater in Bamberg: „Tamino- als Gast.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10. März. Zum Erstenmal. -Marie Rose, oder eine Mutter aus dem Volke- Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen -Marie Jeanne- der Herren Dennery und Madison von Heinrich Börnstein.

Angekommene Fremde

vom 7. März 1846

(Mitt. Hof.) HH. Martin, Kreisforstinspector v. Speier. Eisbrich, Baumeister. Bellmann, Glockengießer von Prag. Rebenach, Kreissekretär v. Speyer. Holzapfel m. F. v. Koburg, Hrdy. v. Stuttgart, Kfte.

(Strauß.) HH. Kreisrel. v. Hanau. Korner v. Worms, Herbert v. Straßburg, Goßmann v. Zürich. Mockert von Frankfurt, Polemus v. Augsburg, Stamm v. Biberach, Affolter v. Paris, Müller v. Wasserburg, Forchmüller v. Lößnitz, Kfte. B. v. Hüttebach v. Mainz.

(Bl. Glocke.) HH. Roder, Fabrik. v. Koburg. Pfeiffenschneider v. Hamburg, Farnbacher v. Mainz, Kfte.

(Fränk. Hof.) HH. Flügge, Propr. Flügge, Destillateur v. Berlin. Pfaypert m. Sohn. Fikt. v. Pappenheim. Fleischmann, Fabrikant v. Mitt. Bibergl.

(Rothe Hahn.) HH. Balling v. Kitzingen, Diezel v. Mkt. Breit, Geser v. Frankfurt, Raum v. Heerbrecht, Kfte. Schief. Gutbrod. v. Bergentdorf.

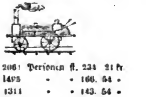
(Berl. rel.) HH. Schüler v. Erfurt, Schmidt v. Würzburg, Schäfer v. Fürth, Kfte. Jens. Architekt v. Münster. Kern. Student v. Leipzig.

(Wondschein.) Goßendorf.) HH. Brückner, Chemiker v. Hof. Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Wegmann, Heringhandler v. Treuchtlingen.

(Krönprinz.) Goßendorf.) HH. Hesselring, v. Hohenstadt. Lutzenmaier v. Eibach, Kfte. Ernst, Händler v. Schwabach. Mathes. Sattlermeister v. Rothenm.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

vom 1. Woche vom 23—28. Febr. 1846 incl.



Sonntag	2061	Personen	fl. 224 21 kr
Montag	1495	„	„ 166. 54 „
Dienstag	1311	„	„ 143. 54 „
Mittwoch	1254	„	„ 139. 27 „
Donnerstag	1253	„	„ 141. 9 „
Freitag	1034	„	„ 113. 57 „
Samstag	958	„	„ 106. 30 „
Summe	9350	Personen	fl. 1047 12 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. März 1846. № 69. Dienstag: Alexander.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 6. März.) Nachträglich zur heutigen 26. Sitzung der Kammer der Abg. theilen wir die Entwicklung der verschiedenen, dem Eisenbahngesetz angehängten Wünsche mit. Den Wunsch wegen möglicher Berücksichtigung der inländischen Industrie bei dem Bedarf der Eisenbahnen motivirte der Abg. Städtler in folgender Art: Glauben Sie ja nicht, der Antrag sey der eigenen Interessen willen, oder nur eines entfernten Verwandten wegen von mir an die hohe Kammer gebracht worden. Es ist im reinen Interesse des Vaterlands, wozu auch die Industrie gehört, welche zwar mein Steckenpferd ist, wofür sich bei der allgemeinen Debatte schon so viele gewichtige Stimmen ausgesprochen haben, so daß ich den Muth habe, diesen Wunsch an die hohe Kammer zu bringen. Vor 9 Jahren, als ich schon so viele Wünsche zur Beförderung der Industrie an die Kammer brachte, damals sagte man: wozu brauche man in Bayern Industrie? Bayern ist ein ackertreibender Staat, und jetzt zu meiner Freude habe ich so viele gewichtige Stimmen vernommen, jetzt erkennt man, wie Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft miteinander Hand in Hand gehen; wie Eines in das Andre überfließt, Eines zum Vortheil des Andern arbeitet, so daß man zuletzt nicht mehr unterscheiden kann, wer am Ende für des Andern Nutzen arbeitet. Sollte es darum noch einer weitern Motivirung bedürfen, daß sie meinem Wunsche beistimmen? Sollte es nicht in Ihrem Gebauken liegen, daß die Millionen, welche uns vorliegen, daß z. B. die 4 Millionen für Schienen, daß gegen 2 Millionen für Maschinen dem Lande zu erhalten gesucht werden; daß diese im Lande in Cirkulation gesetzt werden, und Hunderten Verdienst verschaffen? Ich glaube nicht, daß ich weiter etwas hinzuzufügen brauche, und hoffe, daß Sie meinem Wunsche Ihre Zustimmung geben. Ich erwähne darüber Nichts mehr. Abg. Letterich äußerte zur Entwicklung seines Antrags auf Erbauung einer Eisenbahn von Amberg über Baireuth nach Kulmbach: Meine Herren durch den von dem Ausschuß Ihnen empfohlenen Schienenweg über Nürnberg und Amberg nach Regensburg soll die Ost- mit der Westbahn in Verbindung gesetzt werden. Es soll durch einen Schienenweg von Amberg an die böhmische Grenze eine Verbindung mit den ersten Handelsstädten Böhmens, mit Prag und Pilsen, hergestellt werden. Ich stimme diesem Wunsche aus vollem Herzen bei; aber daß damit die Verbindung mit dem Osten hergestellt sey, nämlich mit dem Königreich Böhmen, das muß ich widersprechen. Nehmen Sie die Karte zur Hand, meine Herren! Sie werden finden, daß die Route von Regensburg über Amberg, Nürnberg, Bamberg keineswegs die rechte Verbindung, die direkte mit der Lichtenfels-Koburger Bahn herstellen werde. Sie werden finden, daß eine Verbindung des Südens mit dem Norden aus dem Donaugebiet über Regensburg, Amberg nach Hof keineswegs sich herstellt; nur auf dem Wege, den ich in Anregung bringe, auf dem Wege einer Zweigbahn, vorausgesetzt, daß der Vorschlag von Nürnberg nach Amberg Ausdruck findet, nur auf jenem Wege wird dieses Ziel der Verbindung Böhmens auf dem kürzesten Wege erreicht. Ich führe zum Beweise dieser Behauptung an: Wer von der böhmischen Grenze über Amberg an die Weser- und Werrabahn oder Koburger Bahn will, der macht einen Umweg von 12 Stunden. Wer von Regensburg aus dem Donaugebiete nach dem Norden, Sachsen, Leipzig auf der Eisenbahn reisen will, macht einen Umweg von 24 Stunden über Amberg und Kulmbach. Und dieses sind die Motive, welche die Verbindung des Königreichs Böhmen mit den Rheingegenden und den Binnenstaaten wünschenswerth machen. Noch wichtiger ist der Vortheil für das Donaugebiet, namentlich von Regensburg aus. Regensburg erreicht eine Abkürzung des Weges um 24 Stunden in seinem Handel nach Sachsen. Für die Richtige, leit dieser Zahl hafte ich Ihnen bezüglich der Entfernung. Nun meine ich, daß bei solchen Zahlverhältnissen dieser Bahnzug und diese Richtung wohl volle Rücksicht verdient. Man könnte mir einwenden, daß auf den verschiedenen Richtungen von Regensburg nach Hof noch kein so lebhafter Verkehr stattfindet, als er für eine Eisenbahn nothwendig ist. Dieser Einwendung entgegne ich: daß wir nicht Eisenbahnen bauen, um der Gegenwart, sondern um der Zukunft zu nützen. Was verlange ich? Ich verlange nichts weiter, als daß man dem Antrage und Wunsche beistimme. Ich verlange nicht, daß Sie wünschen sollen, daß auf Staatskosten eine solche Bahn gebaut werden soll. Ich verlange nicht, daß Sie aufsprechen sollen, daß einer Aktiengesellschaft Zinsengarantie zugesagt werde; ich verlange das Alles nicht. Ich verlange nur, daß blos der Wunsch unterstützt werde; daß die Verbindung des Osten mit dem Westen über Nürnberg nach Regensburg vervollständigt werde auf dem Wege, den ich angegeben. Ich glaube, daß die Hoffnung gefaßt werden kann, daß selbst durch eine Aktiengesellschaft diese Bahnverbindung hergestellt werden könne, weil diese Frage nicht aus mir entstanden, sondern Gegenstand vielseitiger Berathungen war. Mein Antrag stützt sich auf eine ganz genaue Detailmessung und Abschätzung des Bedürfnes von Kulmbach über Bayreuth und Amberg. Es liegen die genauesten tech-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung siehe Nr 66.)

So stand ich da, ohne Geld, ohne Aussichten für die Zukunft; meine frühern Freunde hatten sich ganz von mir zurückgezogen, ich konnte den Tag berechnen, wo meine geringe Baarschaft zu Ende seyn, wo ich Hunger leiden würde. Ich hatte einen Agenten Eilenburg's kennen lernen, dem entdeckte ich meine Absicht, der Pforte in dem Kriege wider Venedig meine Dienste anzubieten. Er redete mir ja, er wies mich an ein spanisches Schiff, das in Marseille Waffen für türkische Rechnung einnahm, und nächstens gen Konstantinopel steuern sollte. Ich reiste nach Marseille; es war, als ob mich noch der meinen letzten Scritten auf französischem Boden der Teufel recht höhnen wollte. In mich gekehrt, stand ich, auf die Mauer des marseiller Hafens gelehnt, und starrte über den Wald von Masten im Hafen hinweg, weit hinaus in das Meer. Da hörte ich neben mir eine weibliche Stimme: Wie dankt ich dir, mein Adrian, daß du mich wieder nach Marseille geführt hast. Laß sie mein Auge labe an dieser unendlichen Schönheit des Meeres! Wie die Flut sich da anschmiegt an die Küste, wie die Liebende sich anschmiegt an den Geliebten, wie ich so gern mich an dich anschmiege, mein Adrian!... Sie war es! Adele de Vieilleville war es, und sie liebte ihn, sie liebte ihn! Hätte sie mir ihn unter dem Zluche einer unglücklichen Ehe gereicht, hätte sie ihn gebadet, betrogen, wir hätte ich triumphiren wollen! Den bittersten Groll im Herzen, verließ ich das Schiff, und nach glücklicher Fahrt landeten wir in Konstantinopel. Ich bot mit von Nizza unter Dienste an; er verlangte ein Pfand meiner Treue: daß ich dem Kreuze absage, war dieses Pfand. Gleich Euch Türken ich kann in Nizza wieder die Sohne Mennetzi, und, wer Ihr wohl erfahren habt, mit Verzeichnung, und eines franzosischen Edelmannes würdig. Dann bedarf mich nach Ali von Nizza's Tode im vorigen Jahre Ibrahim Pascha hieher, in die Geschäftsräthsel des Sultans; hatte ja doch Eugen von Savoyen dem Türken bei Peterswarden all sein Feldgeschütz abgenommen, und so galt es, mit aller Anstrengung zu schmeicheln und zu giessen, um das Verlorene wieder zu erlangen. — Dies meine Geschichte. Und nun, wenn werther Herr von Schmidt, darein wir Vertrauen um Vertrauen getauscht, und offen und ohne Rückhalt, wie Ihr wie, habt ich Euch den Verlauf meines Lebens erzählt, und wie es geschienen ist, daß ich den Turken diene. Dieses gegenseitige Vertrauen sey der Anfang einer innigen Freundschaft.

Der andere Renegat reichte ihm die Hand. Und habt Ihr Euer Anglück in der Liebe noch immer nicht verschmerzt, Achmed-Aga? Habt Ihr keinen Ersatz, ertrauen Euch keine schönen Erlaumten?

Achmed-Aga lächelte. Ich habe die Weiber nie gehabt, weil die Eine, deren Besitz mir nur den Tod ihrer Geliebten gewesen wäre, mir einen Helden vor der Ferder vorzog, und jetzt, mein Freund, bin ich einem Schatze auf der Spur, um den selbst unser Herr, der Sultan, mich beneiden dürfte. Bald wird sie mein werden, diese Schönheit, die selbst Adele de Vieilleville übertrifft. Ich denke, es wird eine leichte Eroberung seyn.

Es war Lüly, das Zigeunermädchen, für das der Renegat in heftiger Leidenschaft entbrannt war; er hatte sie in einem Kaffeehause die Kunst des Gesanges üben sehen, die sie und den kränklichen Vater ernähren mußte. Er war ihr nach,

Digitized by Google

nischen Ermittlungen vor, daß der Terrain so günstig sei, daß man die Stunde Ober- und Unterbau mit 207,000 resp. 224,000 fl. in Maximo bauen kann. Was bewirken wir aber durch eine solche Bahnverbindung? Nur Gutes! Wir verbreiten Heil in die Gegenden, wo die Bahn hinkommen soll. Wir durchziehen einen Flächenraum von 30—40 Stunden, der wahrlich, wenn er ohne Bahnverbindung bleibt, einer sehr stiefmütterlichen Behandlung im Anscheine nach ausgesetzt ist. Ich für meine Person habe noch ein ganz besonderes Interesse für meine liebe Vaterstadt Baireuth, die sich unmöglich von dem Gedanken trennen kann, daß ihre Interessen und die Interessen der Umgegend nicht mitgezählt werden sind bei der Frage, ob man die Bahn durch Kulmbach in ihre Richtung, oder bei Kulmbach nach Bairenth führen soll. Doch das ist ein fait accompli. Ich sage: es verbreitet nur Heil und Segen, denn die Oberpfalz ist reich an Produkten; sie bedarf nur der Gelegenheit, sie weiter zu führen. Wem schaden wir mit dieser Bahn? Nürnberg nicht. Für Nürnberg wird die Westbahn immer die nächste Verbindung mit Böhmen bleiben; denn man wird einen Umweg von 9—10 Stunden machen. Bamberg verliert ebensalls nichts Auch bei der Bahnverbindung von Regensburg nach Hof verliert Nürnberg und Bamberg nicht; denn wer jetzt von Regensburg nach Hof gehen will, geht über Amberg, und wer die Straße durch die Oberpfalz bereist, sieht ganz deutlich, daß sie mit lauter Fuhrwerk vom Norden bedeckt ist. Es sind 2, 3 Parallelstraßen gebaut worden, um den Weg über Nürnberg umgehen zu können. Diese Momente reichen wohl hin, Ihnen die Sache zu empfehlen. Mehr zu thun, ist meine Absicht nicht, und wer die kartikularen, die provinziellen Interessen ins Auge faßt, wird meinen Antrag unterstützen. Ich würde ihn nicht gestellt haben, wäre ich nicht dazu gekommen durch den Ausschußantrag der Verbindung des Westens mit dem Osten. Der Magistrat von Bayreuth hat Schritte gethan, selbst bei der hohen k. Regierung. Allein man könnte glauben, es wäre diese Verbindung ganz übergangen und gar nicht vertreten worden, und so sehen Sie diesen Wunsch nur als Anhang des Ausschußantrags an.

(Kaiserslautern, 4. Febr.) Auf unserm gestrigen Fruchtmarkte sind die Getreidepreise abermals bedeutend gewichen, was eine Verminderung des Brodpreises um zwei Kreuzer zur Folge hatte. Verkauft wurden nahe an 4000 Zentner, aufgestellt für den nachsten Markt über 1600 Zentner. Man sieht mit ziemlicher Gewißheit einem weitern Sinken der Preise entgegen. (Kaiserst. B.)

Braunschweig. (Braunschweig, 3. März.) Die parlementarischen Streitigkeiten zwischen unseren Ständen und der Regierung sind bisher durchaus nicht von bedeutenden Folgen gewesen. Eine systematische Opposition, welche der Regierung grundsätzlich entgegen träte, gibt es hier nicht, und religiöse Zerwürfnisse sind uns völlig unbekannt, indem die überwiegende Mehrzahl der Landesbewohner Protestanten sind, die Regierung aber, hierin ohne alle Frage die Volksidee realisirend, die Bekenner anderen Glaubens, z. B. Katholiken und Juden, in neuester Zeit auch die Dissidenten, mit echt christlicher Toleranz behandelt; eben darum sind uns auch im geselligen Leben religiöse Spaltungen und Reibungen völlig unbekannt, alle Religionsparteien leben friedlich neben einander. In Fällen, wo z. B. Behufs der Reparatur und Ausschmückung protestantischer Kirchen, oder wie kürzlich, zur Unterstützung der Dissidenten, Sammlungen Statt gefunden haben, hat man als etwas sich von selbst Verstehendes, auch Juden um Beiträge ersucht, und diese haben sie, als etwas sich von selbst Verstehendes, geleistet. Im Ganzen konnte unsere Regierung früher auf eine Majorität bei den Ständen rechnen, indem ihr die Stimmen der vielen zu Adgeordneten gewählten Staatsdiener nicht allein sicher waren, sondern diese wiederum auf die Stimmen anderer Abgeordneten rechnen konnten. Entstand einmal eine wirkliche Differenz, wie z. B. bei der Frage über den Anschluß an den Steuerverein, wo der Regierungsantrag verworfen wurde, so war es nicht schwer, bei der nach unserer Verfassung zulässigen nochmaligen Abstimmung dennoch die Majorität zu gewinnen. Mit den fort und fort gestellten Anträgen auf Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen ist die Ständeversammlung zwar bis jetzt geschritten, die im Jahre 1844 vorgelegte Gemeindeordnung für die Landgemeinden ist wegen des darin vorherrschenden, freilich und durchaus kaztischen Elementes zwar verworfen worden, allein dies alles hat bis jetzt zu keiner ernsten Spaltung geführt. Jetzt aber ist eine solche eingetreten, deren Ausgleichung sehr schwer sein wird. Von jeher hat die Opposition Beschwerde über die Staatsausgaben geführt, indem sowohl die Civilverwaltung als die Militärreinrichtung auf eine für die Verhältnisse eines so kleinen Landes viel zu umfassende und kostspielige Art eingerichtet sei. Die Regierung hat hiervon nie etwas hören wollen, sondern sich darauf berufen, daß die Staatseinnahme gestattet habe, die Kosten der Landesverwaltung zu bestreiten und daneben die Staatsschuld zu verzinsen und theilweise zu amortisiren. Dies war freilich richtig, denn die Einnahme war durch hohe Erträge des Kammerzugutes, namentlich der Domainen, so wie durch den Ertrag der indirekten Steuern seit unserem Anschlusse an Hannover und dann au den Zollverein über alle Erwartung gestiegen; da aber der Ausgaben-Etat immer in denselben Maße erhöht war, so hat das Land im Grunde keinen Vortheil davon. Im Jahre 1844 traten denn die von den Ständen oft genug im Hintergrunde gezeigten Folgen ein; ein Rückschlag in der Einnahme von einigen Branchen hatte eine völlige Erschöpfung der Hauptkassenkasse zur Folge, und die Stände mußten außerordentlich berufen werden, um der augenblicklichen Verlegenheit abzuhelfen. Man durfte sonach erwarten, daß bei dem jetzt vorgelegten Staatsbaushalts-Etat für die Periode von 1846 bis 1848 die Regierung zu jeder thunlichen Ersparung die Hand bieten würde; aber leider ist dies nicht geschehen: sie hat jede Ersparung von einigem Belange, welche die ständische Finanz-Kommission ihr vorgelegt, entschieden abgelehnt und nur zu einigen untergeordneten Einschränkungen Hoffnung gemacht, jedoch unter der Bedingung, daß die Stände von ihren übrigen Anträgen abständen. Dabei hat sie in mehreren Punkten Ansichten ausgesprochen, welche das Zustimmungsrecht der Stände zu den Staatsausgaben fast zu einer leeren Form machen müßten. Natürlich muß dies alles eine große Verstimmung bei den Landsländen hervorbringen, welche, wenn sie nicht unsere finanzielle Lage den größten Bedrangnissen aussetzen und selbst alle Bedeutung verlieren wollen, genöthigt sind, energisch die von ihrer Kommission ausgesprochenen Ansichten durchzusetzen. Dies ist bis jetzt von ihr geschehen, indem sie mit entschiedener Majorität alle Kommissionsanträge angenommen, mehrere Ausgaben nicht bewilligt hat und gewiß rücksichtlich aller übrigen Anträge eben so handeln wird. Man ist gespannt, wie dies alles enden mag. (Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, den 28. Februar.) Die französische Reisende Aubert äussert sich in seinem dem Könige von Preußen gewidmeten Buche: voyage en Prusse folgendermaßen über die Censur: Alles, was nicht durch ein Gesetz bestimmt, das Jedermann kennt, sowohl um zu bescheiden, als zu gebieten, ist fast immer schäd-

---

geschlechten, und hatte ihre Wohnung verlassen. Alle Tage war er dann in das Kaffeehaus gekommen, und hatte, so oft sich die Gelegenheit dazu geboten, freundliche, einige unschuldige Worte an sie gerichtet. Wochen lang waren darauf die Zugenvoll und die Vater nicht mehr in jenem Kaffeehause gesehen worden. Ahmed-Aga hatte sich indessen die griechische Schenke gesuchen, in welcher Vater und Tochter wohnten, und von der ältlichen Wirtine, welche diese Schenke hielt, erfahren, der Vater liege todtkrank darnieder, und seiner Tage würde nicht mehr viele sein. Ahmed-Aga beschloß, den Tod des Zugenvaters abzuwarten, dann gedachte er durch List oder durch Gewalt die Verwaiste in sein Harem zu bringen, und erwartete dabei auf die Hülfe der griechischen Wirtin, deren Gefälligkeit er mit einem reichen Geschenk erkaufte.

Als nun die Nacht gekommen war, nahte sich die Griechin der Trauernden mit mildem Worte: Nemesi, vermag ich Rath? sagte sie, wie gern behielte ich dich hier bei mir in meinem geringen Hause; du solltest mir die Tochter ersetzen, an deren Todtenlager ich nun vor den Jahren die Augen kennt gewennt habe, wie du jetzt um den Vater weinst. Aber mein Haus wurde nicht vor der Gier eines wuthenden Renegaten sicher sein; sein Arm ist mächtig, und was vermochten die Klagen zweier schutzlosen Weiber wider ihn? — Und die Griechin erzählte, wie Ahmed-Aga sie um Gold vermocht hatte, ihm Lilly auszuliefern, sobald der Vater sie nicht mehr schützen könne, wie sie zum Schein sich ihm dienstbar erwiesen habe, damit ihr offnes Widerstreben ihn nicht zu gewaltsameren Maßregeln treibe. — Zegt aber, mein Kind, trotz der ehrlichen Mahrnung, ist deines Bleibens hier in Konstantinopel nicht länger mehr; wo du dich auch verbergen wolltest, die Leidenschaft des Renegaten ist gewaltig, und der Arm des Lieblings von Ibrahim Pascha reicht weit. Darum flieh, flieh heute noch; deines Vaters Leiche will ich der Erde übergeben, deren Schooß dereinst auch alle dirgt.

Lilly erinnerte sich jetzt des Planes, dessen kundes Auge, dennoch auf sie gerichtet, sie so oft verwirrt, wenn sie ihre Lieder im Kaffehause gesungen hatte, der ihr immer, wenn sie die Gaben gesammelt, ein Goldstück auf den Teller geworfen, der ihr mehr als einmal mit schmeichelnden Worte genaht war. Wohin aber soll ich fliehen, gute Mutter? fragte sie bestürzt.

Hat denn dein Vater seinen Zorund gehabt, kannen, der sich seiner Maise annehmen möchte?

Zgtan! rief Lilly. Ja, er wird mich nicht verlassen, und wir jenseits Sunge werde ich in Adrianopel Asterer sein vor Gewalt, als hier. — Die Mutter gab ihr die Goldstücke, mit denen der Renegat sie zu bestechen gemeint hatte. Doch wird das Gold eine Zeit lang vor Noth und Mangel schützen, bis Gott ihr weiter hilft, sagte sie; in meiner Hand wäre es ein Sündengeld, und würde mir nur Unheil bringen.

Laut weinend nahm Lilly Abschied von der Griechin, von der kleinen Stätte, wo sie mit dem Vater gewohnt hatte, und wandte sich nach Adrianopel zu. Sie zitterte nicht vor den Gefahren des Wegs, war es ja doch der Weg der Ehre, der sie einer finstern Pegter entzog, und in dem schlanken und zarten Körper dieses Mädchens lebte eine kraftige Seele, und ein Muth, der fest auf den ewigen Vater aller Waisen vertraute.

(Die letzte Abtheilung folgt später.)

Digitized by Google

lich und vorzüglich, wenn es sich um Arbeiten des Geistes handelt, welche so verschieden beurtheilt und ausgelegt werden können, selbst bei gleichen Absichten der Geschicklichkeit und Gesetzlichkeit. Die Censur ist ein Zeichen der Schwäche von Seiten der Regierung, welche moralisch die Kraft verliert, während die Parteien nicht ermangeln, der größeren Masse gegenüber dieselbe sich anzueignen. — Die öffentliche Meinung findet sich nicht in den Vorzimmern der Großen; ihre Reden stehen fern den Schmeicheleien der Höfe; die Wahrheit diktirt sie und gibt zuweilen ihren Worten einen Anschein von Herbigkeit, welche mißfällt; aber sie ist auch aufrichtig, loyal und was noch besser ist, sie fehlt nicht in den Tagen der Gefahr oder den großen Ereignissen. Während einer Reise in Preussen habe ich die verständigsten Männer, selbst öffentliche Beamte, Wünsche aussprechen hören für die Abschaffung der Censur, welche, eine nahe Verwandte der Polizei, häufig nicht minder lächerlich als diese ist, und nichts zu verbindern weiß, was irgend nur ihre Uebelstände aufwiegen könnte.

Sachsen. (Coburg, 4. März.) Die gestern stattgefundene Wiedererwählung des Hofadvocaten Moritz Briegleb zum Deputirten der nächsten Ständeversammlung hat zwar bei vielen diesigen Bürgern Anklang gefunden, bei den übrigen aber lebhaften Unwillen erregt. Der Herzog, welcher schon so viele Beweise von Güte gegeben, wird wohl diese Wahl bestätigen; aber sie trägt den Keim der Wiederauflösung der Ständeversammlung in sich. Ob dabei das Land gewinnen und die Opposition etwas Ersprießliches bezwecken wird, muß in Zweifel gestellt werden. — Herr von Stein aus Gotha ist an die Stelle des Staatsministers von Lepel getreten. Letzterer wird seinen künftigen Wohnsitz nicht in Gotha, sondern hier nehmen. (Fr. J.)

Frankreich.

(Paris, 5. März.) Das Journal des Debats setzt heute seinen übersichtlichen Bericht über die polnische Insurrektion fort; ihm zufolge ist der Plan zu der ganzen Insurrektion im Posenschen entworfen worden, und von dort seien die Emissaire nach Galizien und Russisch-Polen ausgegangen; — drei oder vier Personen ausgenommen, sei von der polnischen Emigration in Frankreich Niemand dabei betheiligt.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 5. März.) Hauptmann Oswald vom Regiment Deutschmeister-Infanterie, ist so eben als Kurier von Lemberg hier eingetroffen. Er hat Krakau am 3. Nachmittags um 4 Uhr von dem österreichischen Infanteriebataillon Schmeling, und drei Schwadronen Kaiser-Chevaulegers unter General Collin besetzt, und die österreichischen Behörden, mit dem Landeskommissär Präsidenten Grafen Ladyansky, bereits dort eingerichtet gefunden. Nebst den österreichischen Truppen war auch schon ein Bataillon Russen, und ein Kosaken-Detachement in der Stadt, und die preußischen Truppen wurden jeden Augenblick erwartet. Der Einmarsch ist, sobald die Brücke über die Weichsel hergestellt war, ohne daß ein Schuß gefallen, bewerkstelligt worden; die Insurgenten hatten die Stadt verlassen, und suchten nach allen Richtungen hin durchzukommen. Die Karpathengränze gegen Ungarn hin, die ihnen zunächst liegt, ist durch einen Truppencordon unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Stürmer besetzt. — Zu Krakau scheint darte sich eine Nationalgarde und ein Sicherheitscomite gebildet, an dessen Spitze ein zu Wien wohlbekannter Mann, Graf Wodzicki, steht, und folgende Proclamation erlassen, aus der ersichtlich, daß die Besetzung von den Bürgern selbst als eine Wohlthat verlangt worden. „Zeitweisen Kommite der öffentlichen Sicherheit an die Krakauer Bewohner! Zur Beruhigung der angesessenen Bewohner wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß um den Willen der drei durchlauchtigsten Beschützer hinsichtlich der Stadt Krakau zu vernehmen, sowie um die Einwohner dieser selben heimgesuchten Hauptstadt ihrem gnädigen Ermessen zu empfehlen, bevollmächtigte Abgeordnete an die Korpscommandanten der an der Gränze stehenden Truppen abgesendet. Indem nun alle ruhigen Bürger aufgefordert werden, den Erfolg obiger Schritte abzuwarten, verordnet das unterzeichnete Komite nachträglich: 1) Daß sich unter schwerer Ahndung Niemand unter keinem Vorwande in den Gassen zu schießen unterfange. 2) Daß außer den zur Sicherheitswache gehörigen Bürgern Niemand Waffen zu tragen habe. 3) Daß sämmtliche Waffen und Militärkeffekten, mit Ausnahme jener der Sicherheitswache, bei der Polizeidirektion niedergelegt werden. Krakau, den 3. März 1846. Joseph Wodzicki. Peter Moszynski. Joseph Kossowski. Leon Bochenek. Anton Helzel. Hilarius Meciekzewski, Schreiber." (A. A. Z.)

Krakau ist durch den Wiener Congreß 1815 zu einem Freistaat erhoben worden, welcher an zu einem Freistaat erhoben worden, welcher an der Weichsel liegt und 21 □M. umfaßt, auf denen 123,000 Einwohner leben, die in 2 Städte, 2 Marktflecken und 200 Dörfer vertheilt sind. Preussen Oestreich und Rußland begränzen diesen Freistaat und sind zum Schutze desselben verpflichtet, während er selbst in steter Neutralität bleiben muß. Die Verfassung v. 3. Mai 1815 setzt fest, daß eine Volksvertretung, welche jährlich auf vier Wochen zusammentritt, die gesetzgebende Gewalt hat; während die vollziehende Gewalt in den Händen eines aus neun Senatoren und einem Präsidenten bestehenden Senats ruht. Die Volksvertreter wählen den Präsidenten auf drei Jahre. Ausgabe und Einnahme belaufen sich jährlich ungefähr auf nicht ganz 300,000 Thlr. Früher machte Krakau einen Theil des Königreichs Polen aus, 1795 kam es an Oesterreich, 1809 zum Herzogthum Warschau, bei welchem es bis 1815 blieb. Im Jahr 1830 zeigte sich in Krakau große Theilnahme für die polnische Revolution, und es wurde nachher der Zufluchtsort vieler polnischen Krieger. Die Folge war, daß russische Truppen den Staat besetzten. Nachdem 1833 die Republik wieder hergestellt worden war, kam ein Handelsvertrag zwischen Krakau und dem Königreiche Polen zu Stande. — Die Hauptstadt Krakau liegt am Zusammenflusse der Rudawa mit der Weichsel in einer weiten Ebene und zählt gegen 40,000 Einwohner, darunter gegen 14,000 Juden. Ihr Ursprung wird von dem fürsten Krakus abgeleitet, welcher um 700 gelebt haben soll. Einst war Krakau die Hauptstadt Polens, bis König Sigismund III. um den Anfang des 17. Jahrhunderts Warschau zur Hauptstadt machte, doch blieb Krakau bis 1764 die Krönungsstadt. Krakau besteht aus der mit Befestigungswerken umgebenen Altstadt und den Vorstädten Stradom und Kleparz am linken und Kasimirs am rechten Ufer der alten Weichsel. Krakau ist schlecht gebaut, die Straßen sind krumm und schmutzig. Unter den 73 Kirchen zeichnet sich die Schloßkirche durch ihre gothische Bauart und ihren Reichthum aus. Hier sind die Denkmäler vieler polnischen Könige zu sehen, sowie auch, die berühmten Polen Sobieski, Joseph Poniatowski, Kosciuszko und Dombrowski hier beerdigt sind. In der Universitätskirche zu St. Anna ist ein Denkmal des Kopernicus. Krakau wird von drei Hügeln umgeben, und auf einem derselben, dem der heiligen Bronislawa, steht das 120 Fuß hohe Denkmal Kosktiusko's. Die katholische Universität ist 1347 gegründet, wurde 1817 wieder eröffnet, und ist in Folge der letzten Revolution 1833 wesentlich umgestaltet worden. Sie hat eine Bibliothek mit 30,000 Bänden und viele Handschriften, eine Sternwarte, ein Naturalienkabinet und einen botanischen Garten. Unter mehreren anderen Lehranstalten finden sich zwei Gymnasien. Der in Krakau residirende Bischof führt den Titel eines Herzogs von Severien. Da in Krakau mehrere Handelsstraßen zusammentreffen, so führt dasselbe einen blühenden Handel, der durch zwei seine Jahrmärkte und zwei Hauptwollmärkte gehoben wird. (Didaskalia.)

Amerika.

Die „Times" enthält folgendes Schreiben aus New-York vom 11. Februar: Am 9. wurden im Repräsentantenhause zu Washington die

Vorwärts!

Vorwärts, Brüder! vorwärts schreiten
Immer mit dem Geist der Zeiten
Zu des braven Mannes Pflicht.
Wer wird immer an dem Alten
Noch mit unerschüttert halten,
Wenn das Bessre Bahn sich bricht.
Vorwärts, vorwärts immerfort,
Vorwärts sey das Losungswort.

Soll denn noch auf alles Wagen
Knechtschaft sich immer legen?
Nein! es ist doch endlich Zeit,
Daß die Vorurtheile schwinden,
Liebe muß und soll verbinden,
Brüderliche Einigkeit.
Vorwärts, vorwärts immerfort,
Vorwärts sey das Losungswort.

Wer ist, der im groben Kittel,
Oder der mit Rang und Titel
Unter uns am weisten weiß?

Der nur Menschenliebe hegt,
Dessen Herz für Freiheit schlägt
Sey allen von uns geehrt.
Vorwärts, vorwärts immerfort,
Vorwärts sey das Losungswort.

Religion und Glaube können
Nie die wahren Menschen trennen:
Menschenwerke ist allein
Treue Liebe auszusinden,
Nur den Menschen wahrhaft lieben.
Dies soll unser Streben sein.
Vorwärts, vorwärts immerfort,
Vorwärts sey das Losungswort.

Also immer vorwärts, Brüder!
Laßt zumichtigen Hoch auf Nieder
Alle uns ein Bruderband.
Laßt die Vorurtheile schwinden,
Liebe soll uns fest verbinden.
Brüder, gebet Hand in Hand.
Vorwärts, vorwärts immerfort,
Vorwärts sey das Losungswort.

Digitized by Google

nachstehenden Beschlüsse genehmigt: 1) Beschlossen durch den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika im versammelten Kongresse: Der Präsident der Vereinigten Staaten soll der Regierung von Großbritannien die Anzeige zugehen lassen, daß die am 6. August 1827 in London unterzeichnete Uebereinkunft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien in Betreff des Gebiets an der Nordwestküste von Amerika, westlich vom Stowengebirgen, in zwölf Monaten, von dem Tage an gerechnet, wo die besagte Anzeige ergangen seyn wird, annullirt und aufgehoben werden soll; 2) es wird ferner beschlossen, daß durch nichts, was in vorstehendem enthalten ist, beabsichtigt wird, dem Rechte und der Distretion der geeigneten Behörden beider kontrahirenden Parteien, Unterhandlungen zum Werke einer friedlichen Erledigung der Streitsache über das Oregongebiet zu erneuern oder fortzusetzen, irgendwie zu nahe zu treten.

Asien.

(Bombay, 1. Febr., Kalkutta, 21. Jan.) „Der Gang der Dinge seit den Schlachten von Mudki und Feroschuhur oder — wie die Depeschen sagen — Feroszeschah ist kurz folgender. Man hatte geglaubt, es werde am 24. oder 25. Dec. ein weiteres Treffen stattfinden; nach einigen Vorwärtsbewegungen jedoch zogen sich die Sikh gegen Hurriki zurück, wo sie feste Stellung nahmen. Hier schienen sie einen Angriff erwarten zu wollen; am 29. aber zeigte sich, daß sie über den Sutlebsch zurückgegangen waren, nachdem sie vorher eine Friedensabordnung an Sir H. Hardinge gesendet, der ihnen aber hatte antworten lassen, erst in Lahore werde er mit ihnen unterhandeln. Unser Heer blieb seitdem an den Ufern des Sutlebsch gelagert, von Feroszpur bis Hurriki. Es wächst täglich an, und alles wird vorbereitet, um ins Pendschab vorzurücken. Man glaubt, in der ersten Woche Februars werde die Armee den Sutlebsch überschreiten.“ Die Nachricht der Timed, daß Ludianah von den Sikh überfallen und in Brand gesteckt worden, erweist sich durch diese neuere Post als unrichtig.

Mannichfaltiges.

Briefe aus Persien berichten von den schrecklichen Verheerungen, welche die Cholera in letzter Zeit im Innern Asiens angerichtet. Aus Indien hatte sie ihren mörderischen Zug über Kabul nach Teheran genommen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgericht Beilngries wird, nachdem bei der gerichtlichen Verkeigerungs-Tagfahrt vom 17. dieses Monats auf das Anwesen der Metzgerseheleute Franz und Andreas Weigel von Berching kein Angebot gelegt worden ist, auf protokollarischlichen Antrag neuerlicher Steigerungstermin auf

Dienstag den 17. März h. J. früh 9—12 Uhr,

und zwar in loco Berching in der schuldnerischen Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der §§ 98 bis 101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. November 1837 und zwar ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden stattfindet.

Bezüglich der Beschreibung der zu versteigernden Realitäten, beliebt man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 15. Januar d. Jahres.

Beilngries, den 26. Februar 1846.

Königliches Landgericht.
Der k. Landrichter,
Renner.
Thirmayer.

Strohhut-Waschanstalt.

Der ehrsamst Unterzeichnete erlaubt sich hiemit bei herannahendem Frühjahr einem verehrlichen Publikum seine Strohhut-Waschanstalt angelegentlichst zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß die Abgabe von Strohhüten aller Art in seiner Wohnung, S. Nro. 337 an der Rothenmühlgasse am Neumarkt gleichfalls kann, und die Herrschaften ersuchen auch Schnelligkeit und Beste, verbunden mit äußerst billigen Preisen, bewerkstelligt wird. Es bittet daher um gnenigen Zuspruch

ehrbochachtungsvoll

J. A. Wagerer, sen.
Strohhut-Appreteur.

100,000 Stücke

Ziegl. in grau und schwarz, über 1 Zoll dicker, 1½ Zoll lang, 7 bis 8 preuß. Zoll breit, in gewöhnlicher Stärke, sollen wegen Räumung des Platzes schleunigst aufverkauft werden pr. Stück 3½ kr. oder 3½ Pf. Bei Abnahme von 300 Stücken werden solche franco nach der Verbindungsbahn geschickt.

Frankirte Briefe bitte zu richten nach Deutz in mein Haus, Judenstraße Nro 50

M. L. Lessen.

Concert.

Das II. Concert des II. Abonnements findet heute Dienstag den 10. März statt. Für Nichtabonnenten findet ein Entree von 12 kr. statt.

Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

Haus-Verkauf.

In einer angenehmen Lage der Stadt ohnweit des Markts, ist ein im besten Baustand sich befindliches Haus mit schönem freiem Licht ohne Gegennachbar, welches Parterre ein sehr schönes Lebenszimmer, Kammern, Hofraum und sonstige Bequemlichkeiten enthält, täglich um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe ist frei, lauter und eigen, auch dabei das gewöhnliche Waldrecht darauf.

Solenhofer Bodensteine

werden fortwährend billig abgegeben bei

M. F. Pröhl.

Zur Nachricht für Schreiner.

Fournere von Nußbaum-, Ahorn-, Birnbaum- und Zwetschbaumholz, sind billig zu haben bei

M. F. Pröhl.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Garten-Wohnung an eine stille Familie zugleich zur Sommer- und Winter, oder auch nur für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nro. 200 b in der Kanzerstraße.

Einladung.

Heute Dienstag den 10. März findet im Lokale des Industrievereins Produktion vom Kiedlotz statt, wozu geehrtest einladet

Wi. Bauderich
in der Tuchlaube.

(Anerbieten.) Ein tüchtiger Maschinenschlosser, der schon mehrere Jahre dahier und auswärts in bedeutenden Maschinen-Werkstätten konditionirte und über seine Brauchbarkeit genügende Atteste vorlegen kann, sucht dahier oder ohnweit Nürnberg ein Unterkommen in einer Maschinen-Werkstätte oder in einem getheilten Maschinenwerk. — Anfragen unter Chiffre H. H. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Die zwei Stege des Hauses S. Nro. 36 in der Winklerstraße, ist das Zeil Laurenzi zu vermiethen.

(Gesuch.) Man sucht Sebastiane, Pflasterstein, zu kaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein in sehr schöner Lage, zunächst am Markt, auf der Mittagseite des städtischen Hauses, mittlerer Größe mit einigen Zimmern, Kammern ꝛc. 2 Kellern, dann einem sehr großen, zu einem offenen Geschäft vorzüglich passenden Laden ist zu verkaufen und ertheilt hierüber Näheres

Verwalter Haller,
Garten No. 7 vor dem Neuenthor.

Anzeige.

Auf vielen Verlangen wird das im Gasthaus zur Gerechtigkeit ausgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

noch einige Tage gezeigt, bei den folgenden Entreen, unentrandlichsten Preisen, 6, 9 und 12 kr. Alles übrige ist bekannt.

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Gesuch.) Ein junger Mensch der im Schreiben und Rechnen gut bewandert ist, wünscht sogleich in ein Wirthshaus, oder in ein anderes offenes Geschäft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Kompagnon-Gesuch.) Zu einem vortheilhaften und gesprattigen Geschäfte, dessen Produkte unentbehrlich sind, wird ein Kompagnon mit wenigstens 14—15000 Gulden Vetriebs-Fond gesucht. Eine genaue und punktliche Berechnung über den Nutzen dieser Unternehmung kann schon im Voraus von darauf Reflektirenden eingesehen werden. Portofreie Briefe unter der Adresse B. K. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Am Spitalplatz ist ein Zimmer nebst Kabinet mit Bett und Möbeln an einen Herrn täglich zu vermiethen.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 10. März zum Erstenmal, neues nuue, oder eine Mutter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen Marie Jeanne- der Heroen Dennery und Mallian von Heinrich Börnstein.

Angekommene Fremde

vom 7. März 1846

(Baier hof.) HH. Kummel, Portefeuille-Referendär, Hutzenbrecker, Edelmann Graf zu Stolberg-Stolberg, Meyer, Kontrolly v. Stolberg.

(Wilt. Hof.) HH. Heerdegen v. Hof, Wagner v. Dorfa, Kfte. Kay aus Schloß Wilchheim.

(Goldn.) HH. Dr. Schmidt v. Leipzig, Koch, Frederring, Tärte v. Leipzig, Morold v. Pforzheim, Krieger v. Eberfeld, Tonsionit v. Hanau, Lichtenberger v. Mannheim, Stark v. Mannheim, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. Eisenbeck v. Augsburg, Hopp v. Nauburg, Sad v. Stuttgart, Gebken v. Würzburg, Kfte.

(Fränk. Hof.) HH. Correggio u. F., Opernsänger v. München. Thatheimer, Kfm. v. Aufsaßen.

(Nord. Hahn.) HH. Müller, Zahn, Fabrik. v. Mannheim. Vogel v. Augsburg, Baling v. Frankfurt, Kfte.

(Mariche.) HH. Berg, Dithorn, Forstgeh. v. Gdach.

(Krone. 4. Sonnenhof.) HH. Schneider, Kfm. v. Gerolh. Lux, Gastwirth, Fischer, Mitglied v. Ansbach, Kfte.

(Wilde Mann.) HH. Schuler von Stuttgart, Hemlein v. Schwabach, Händl.

COURSE.

Nürnberg, den 9. März 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.	2 Monat.	
	Briefe	Geld	Briefe	Geld
Amsterdam	99¾			
Hamburg	150¾			
London	120¼		12	0
Wien in 20r.	120¾			
Augsburg	120			
Frankfurt a M	100		99¼	
in die Messe	99¼			
Leipzig	165			
in die Messe	164¼			
Berlin	165			
Paris	94¼			
Lyon	94¼			
Bremen	98¼			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	98¼	
" Bank-Aktien		
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¼
Münchn.-Augsbg. Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther dito	335	

Geld-Course.

	k. und 20 Guld. Fuß	Conv. Geld
Friedrich- und Augustd'or	9	47
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	38
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	1	20

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

38 45 62 2 76

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. März 1846. № 70. Mittwoch: Rosina.

Deutschland.

Bayern. * (München, den 7. März.) In der 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe ergriff, nachdem mit 22 gegen 12 Stimmen bejaht worde, daß der Antrag des Herrn Reichsrathe Fürsten von Oettingen Wallerstein in Betreff des Nothstandes der minder bemittelten Klassen, insbesondere der Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse dem II. Ausschusse benehmlich mit dem III zugewiesen werden soll, S. k. Hoh. der Kronprinz das Wort und sprach: Es drängt mich, noch ehe ich von hier scheide, der hohen Kammer ein herzliches Lebewohl zu sagen, und die Versicherung zu geben, daß ich auch in der Ferne mit lebhafter und inniger Theilnahme allen Schritten dieser Kammer folgen werde. Gott gebe, daß das Endresultat dieses Landtages ein ersprießliches und gleich segensreiches sey für die Nation, wie für die Krone, denn Beider Interesse ist nur ein und dasselbe. Der erste Herr Präsident erwiederte darauf: Ich danke Ew. Königlichen Hoheit für die eben ausgesprochenen Worte. Wir sind alle überzeugt, daß nur die triftigsten Gründe Ew. Königliche Hoheit haben bewegen können, diesen Saal zu verlassen. Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin, daß, wenn dieser Landtag länger dauern sollte, wir Ew. Königliche Hoheit wieder in unserer Mitte sehen werden, in welcher Sie eine so ehrenvolle Stelle einnehmen.

[Schluß der 26. Sitzung der Kammer der Abg.] Pfarrer Wagner unterstützt aus vollem Herzen den Antrag des Abg. Betterlein, weil er Baireuth in die Bahnlinie zu ziehen beabsichtigt. Es handle sich um eine Stadt von 16,000 Einwohnern, Hauptstadt einer Provinz, ehemals blühende Residenz, die viel verloren habe, ohne ein hinlängliches Aequivalent zu erhalten. Man könnte einwenden, daß Baireuth vielleicht aus Mangel eines blühenden gewerblichen Fabriklebens nichts zu bieten vermöge; allein durch den Bau einer großen Fabrik mit einem Vorleben des Staates schrine auch das Fabrik- und gewerbliche Leben einen bessern Aufschwung zu bekommen; überdies handle es sich darum, einer Stadt aufzuhelfen, und dazu dürfe man, auch wenn es etwas koste, ein Opfer nicht scheuen. Auch Abg. Sattler unterstützt den Antrag. Er kenne Oberfranken. Die Einwohner seyen vorzüglich gut geeignet, Industrie zu treiben. Es fehle ihnen aber dazu das Nöthige, das Brennmaterial. Dagegen habe der Kreis einen Reichthum im Boden, der noch nicht aufgedeckt sey, an besonders guter, feuerfester Erde, an Quarz und andern dergleichen Mineralien, die, durch Brennmaterial unterstützt, sehr leicht gebrannt werden konnten. Er wünsche deßhalb besonders die Verbindung mit Böhmen, wo Brennmaterial im Ueberflusse sey, mit welchem es wegen der Zollinie nicht auf das Zollvereinsgebiet zu kommen vermöge. Oberfranken, das so tüchtige Leute für Industrie habe, und so einfach in seinen Bedürfnissen sey, habe keinen geringeren Ackerbau. Es müsse ihm aufgeholfen werden, und hier möchten die Eisenbahnen etwas wirken. — Frhr. v. Lerchenfeld möchte jeder Stadt und jedem Städtchen im Lande von Herzen gern eine Eisenbahn gönnen, sieht aber nicht ein, wie diese frommen Wünsche in Erfüllung gehen sollen, wenn sie so in Masse und ohne Begründung in die Kammer kommen. Die Regierung werde die Unmöglichkeit einsehen, und am Ende Alles liegen lassen. Man möge diese Wünsche in Form und Anträgen durch die Ausschüsse prüfen lassen, und dann an die Regierung bringen. — Dr. Müller glaubt, die Regierung werde sich durch den Drang der Verhältnisse in nächster Zeit schon von selbst bestimmt fühlen, Eisenbahnen zu bauen, soweit es die Kräfte des Landes gestatten; die Kammer brauche deßhalb keine Wünsche zu stellen. Die Bahn durch die Oberpfalz unterstützt er übrigens, besonders weil dort ein so großer, noch unbenützter Schatz von Alaun und andern Mineralien, von Braunkohlen ꝛc. vorhanden sey. Dabei erwähnt er seinen, bereits 1843 ausgesprochenen Wunsch auf Errichtung von Bergschulen mit besonderer Rücksicht auf Eisenbahnbau. Betterlein bemerkt, sein Antrag spreche nur den Wunsch aus, den bereits der Ausschuß ausgesprochen habe. Es solle nur der Regierung das Bedürfniß zur Kenntniß gebracht werden. — Hinsichtlich des Ausschußwunsches auf Erbauung einer Bahn von Regensburg nach Nürnberg hält Leybold ebenfalls eine Bahn in dieser Richtung für ein Bedürfniß der Zeit, finde es aber bedenklich, daß man sogleich um Erbauung der Bahn, statt um Vorlage eines Gesetzentwurfs darüber bitte. Man würde dadurch eine Ermächtigung geben, die ohne weitere Ermächtigung zum Bau führen könnte. Den Antrag des Frhrn. von Schäpler auf Emission von Kassenanweisungen unterstützt er, weil dadurch eine bedeutende Zinsersparniß für die Staatskasse erzielt, und der mögliche Eindruck neuer Anleben, wenn nicht auf den Kredit, doch auf den Kurs der Staatspapiere gemildert werde. Er ist mit den düstern Schilderungen unsers Schuldenstandes, welcher den Wohlstand und Kredit Bayerns untergrabe, nicht einverstanden, ja von Schmerz ergriffen über die Bezeichnung eines für Bayern nie möglichen Ereignisses. Dieses Wort sollte man in Bayern eben so wenig kennen, als jener Tambour der alten Garde die Retraite. Bayerns Kredit — sagt der Abg. Leybold — ist groß, wird groß seyn, und verdient es zu seyn. Man denke zurück, was Bayern geleistet hat

---

Der Fasching in Baden.

Die Kunde von dem fröhlichen Faschingstreiben am Niederrhein und Mittelrhein drang zum Oberrhein und belebte in einigen der Frohlichkeit geneigten Gemüthern die Hoffnung, auch hier eine ähnliche Erscheinung zu Tage zu fordern, die um so mehr Nahrung fand, als doch eben im Schwarzwalde und in den schwäbischen Ennlinen des Bodensee's diese Lustbarkeit hergebracht ist, und namentlich Stockach mit seinem altehrwürdigen Narrenorden eine historische Bedeutung für sich in Anspruch nehmen kann. Das rechte, unmittelbar an Alsein gelegene Rheinheim demachtigte sich sogleich des Gedankens und fuhrte ihn mit gelungenem Geschicklichkeit aus. Man brachte einen recht ergötzlichen Aufzug zu Stande, trug in das Gewand einer wirklichen aufgegriffenen Zeitereignisse ein, der selbst ohne eigentliche Beziehung zu dem heurigen Feste stand, das den Anlaß dazu gegeben hatte. Historische Treue in den Kostumen, wirkliche Details in der Ausstattung, das sind Dinge, die der reinen Faschingslaune nicht in Betracht kommen; dagegen sind Humor, Lust von innen heraus und vor Allem das lebendige Mitwirken des Publikums unerläßliche Erfordernisse. In Städten mit einer überwiegenden Bevölkerung von Protestanten wird der Zeichnung niemals zu seiner vollen Bedeutung gelangen können. Nur dort, wo in der Nacht vom Fastnachtssonntag zum Aschermittwoch mit dem zwölften Glockenschlage der letzte Gigenton verklimmt, und der zum Sprunge schon gebeugte Fuß unerbittlich an den Boden gebannt wird; wo kann in der langen, stillen Zeit bis Ostern das junge tanzlustige Volk mit Macht zum Ernste getrieben wird, dort weiß man die ersten Tage im Kalender gehörig zu würdigen und in Ehren zu halten, die zwischen die tiefernsthaften Betrachtungen und dem Ernste der Zeiten so froh dahinlachend hervorleuchten.

Nach Mannheim trat Karlsruhe in die Schranken. Man zeigte guten Willen, Thatsuhahne; doch stellte sich auch hier bald heraus, daß der Boden nicht günstig war. Der Humor strotzt nicht unbändig hervor; allein die Narren waren eben nur Narren in den Augen der Lebigen, und das Publikum, anstatt mitzuspielen, wollte ein Schauspiel haben, um sich daran zu ergötzen, und es hinterher zu kritisiren, wie es etwa der Theaterunternehmer, als sie ein lächerliches Einfall hatten, die in Italien von Alama, Lebensweise und andern Bestärkni gebotene Carnevalfahrt ohne diese humore Notwendigkeit in ihren Thiergarten nachzuahmen. Der Humor, welcher von der andern Seite fehlte, wollte von der Seite der Narren doch kraftige ersetzt werden. Man fühlte, daß der Humor ein nothwendige Bild sey, um das Kind der Phantasie am Leben zu erhalten. Darum suchen in aber nur kein Theil an der göttlichen Gabe besitzenden; was nun dieser Theil erschopft, so glaubte man zu Surrogaten greifen zu müssen. Man vergriff sich darin. — Die Milch wurde sauer, und das Kindlein verstarb an der dadurch erzeugten Kolik.

Unsere Zeit ist ernst, wer wollte aber konnte das läugnen? Dem Scherze ist sie wenig geneigt; will er sich aber dennoch zeigen, will er sich allgemeine Theilnahme gewinnen, so muß er Fleisch in seinen gemessenen Gedanken bleiben. Wer er diese überschreitet, kann er verlieren, selbst die Gemüther erhitzen. Er soll aber deßhalb nicht etwa prüde thun, er soll den Kolben der Satyre, die Peitsche des Hanswurstes wuthig schwingen; es soll sich der Narrenfreiheit im vollkommensten Grade bewußt werden. Allein je ernster dieses Bewußtseyn in ihm wird, desto weniger wird er dazu greifen mögen, die trüben Seitenreiter der Gegenwart, welche

Digitized by Google

in den Jahren 1812 und 1813. Fünfzigtausend Mann wurden da geschaffen; große Anleben wurden gemacht; wo sind sie nun? Eingelöst sind sie, verschwunden sind sie, jene Staatsanleihen, jene zwei großen Staatsanleihen. Hat dieses Bayern damals thun können, wo der Wohlstand noch nicht so groß war, wo noch nicht 100 Millionen für Getreide von England hereingekommen waren, wird es dasselbe nicht nach 28 Jahren können, wo es weit kräftiger, mächtiger dastehet? Dafür spreche ich mit Stolz als Bayer. Bayern kann, wenn auch der politische Horizont sich wieder trüben und die Sonne des Friedens keine dreißig Jahre mehr scheinen würde, außer diesen Unternehmungen 100 Millionen für zwei neue Armeen bereit halten, und dem Auslande zeigen, daß es reich und mächtig ist, und einen hohen Kredit finden wird. Dieses sind ich mich als Bayer dem Auslande gegenüber auszusprechen veranlaßt. — Dekan Vogel erklärt: er und mehrere Ausschußmitglieder hätten den Wunsch wegen Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg nur so verstanden, daß eine Aktiengesellschaft ohne Zinsgarantie des Staates konzessionirt werde, in Betracht der Wichtigkeit jener beiden Städte und des Zuges, den unser Handel nach dem Orient bekäme, eine Bahn zur unmittelbaren Verbindung des Osten mit der Südsee- und Westsahr herzustellen, weil vielsach verlautete, es würde eine solche Aktiengesellschaft ohne Schwierigkeit zu begründen seyn. — Unterdessen getzegnet dem Abg. Leybold: „Ich muß wahrhaft bedauern, mein theuerster Herr Kollege! Sie haben mich in Erstaunen gesetzt; so viel Millionen, wie sie Ihnen zu Gebote stehen, wenn wir in der Kammer hätten, da erbieten wir in Einem Jahr die Mittel zu allen Eisenbahnen, und bis an die entfernesten Dörfer hin. Ich kann nicht begreifen, Hr. Kollege! Kommen Sie denn gar nirgends hin? Sind Sie noch nie in Dörfer und Ortschaften gekommen, wo Siegang verkümmerte, zerlumpte Personen herumgehen sahen, welche nicht beschäftigt genug sind, um sich kleiden zu können? Ich wenigstens habe in kleinen Städten schon Menschen bemerkt, welche gar fleißige Bürger sind, aber aus Mangel an Verdienst wahrhaft für einen einzigen Abend ihren Kindern nicht sagen konnten: da habt ihr Brod. Wo solche Noth in kleinen Städten und Orten sich befindet, da muß man nicht mit so ungeheuren Millionen in der Kammer herumwerfen. Es ist recht, ich will den Kredit des Staats nicht schmälern, aber ihn zu reich machen, dieß möchte einen Eindruck hervorrufen, welcher und nur lauter Eisenbahnen und Schuldentasten an den Hals werfen würde, die wir in unserm Leben nicht zu zahlen im Stande wären. (Das Resultat der Abstimmungen über die Wünsche haben wir bereits mitgetheilt.)

(Aus Mittelfranken.) In der 9. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 28. Januar d. J. wurde bei Gelegenheit der Diskussion über die Klöster und die dafür geschehenen Verwendungen von dem Hrn. Antragsteller als Ungleichheit hervorgehoben, daß den Protestanten im Lande Kollekten nicht nur nicht gestattet, sondern daß denselben sogar verboten würde, Gaben des Auslandes anzunehmen, und dabei des Falls gedacht, daß „ein protestantischer Regierungspräsident, wer er sich einer solchen Kollekte angenommen, sogsagen von seinem Posten verdrängt worden sey.“ Diese Aeußerung, welche in Bayern keinen Zweifel zuläßt, wre damit gemeint sey, konnte irrig gedeutet werden, und bedarf in der Art einer Berichtigung oder Erläuterung, daß der fragliche Regierungsbeamte nicht etwa eine wirkliche Kollekte zugelassen hatte, ohne daß die allerhöchste Genehmigung zuvor eingeholt worden war — in diesem Fall würde es allerdings ein Unrecht gewesen seyn — sondern es hatten sich, was in unserer Provinz allgemein bekannt ist, mehrere Geistliche in der Stadt N. lediglich auf Privatwegen an einzelne Pfarr- und Beichtkinder gewendet, um von denselben zur Einrichtung des protestantischen Gottesdienstes an einem Orte eines andern Regierungsbezirks, wozu die Zustimmung der betreffenden Kreisregierung nachgewiesen worden war, milde Gaben in Empfang zu nehmen, wovon der fragliche Regierungschef noch überdem weder amtlich noch außeramtlich die mindeste Kenntniß hatte. Uebrigens führten die Verhandlungen über die ihm darüber vom Ministerium gemachten schweren Beschuldigungen in ihren letzten Folgen und Wirkungen allerdings zum Dienstesaustritt desselben. (A. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 8. März.) Die hiesige Diskretions-Gemeinde erbittet neuerdings einen Beweis, daß ununterbrochen eine rege Theilnahme für sie in den Herzen der Frankfurter Bürger wohnt, indem ihr 400 fl. 40 kr. als Ertrag einer Verlosung zugetheilt wurden, welche eine hochbetagte Dame in Privat-Kreisen unternommen. Für solch' freundliche Liebesgabe weiß die junge Gemeinde allen Theilnehmern, und vorzüglich der Unternehmerin, den aufrichtigsten Dank, und zwar in doppelter Beziehung: denn sie erblickt in diesem Geschenke nicht nur eine materielle Unterstützung, sondern auch ein neues Zeichen jener Sympathien, die ihr Elemente geistigen Lebens sind. (Frkft. J.)

Preussen. (Breslau, 5. März.) Eine kurze Mittheilung aus Pleß vom 3ten d. M. besagt Folgendes: „Gestern Mittag hat auf der Brücke zu Ebelweck eine Zusammenkunft der Insurgenten Oberst'n Zborowski, Wodzicki, und Bninski mit dem preußischen General stattgefunden, und es scheint, daß die Insurgenten sich auf Diskretion an die Preussen ergeben wollen und um Schutz für die Stadt Krakau bitten. Seit Sonntag Mittag hat man auch in Krakau von dem provisorischen Regierungs-Gebäude die weiße und rothe Fahne wegenommen und an deren Stelle eine ganz weiße ausgehängt.“ (A. Pr. Z.)

(Münster, den 4. März.) Der Konflikt zwischen der Regierung und dem Bischofe wegen Anstellung der Elementar- und Volksschullehrer, darrt noch immer der allerhöchsten Definitiv-Entscheidung des Königs und es scheint dieselbe noch fern zu seyn, da gestern der Wirkliche Geh. Ober-Justizrath und Direktor der katholischen Abtheilung im Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Hr. v. Duesberg zur persönlichen Konferenz mit dem Hrn. Bischofe hier eingetroffen ist. Noch immer stehen die in Folge jener bedeutenden Differenzen geschlossenen Volksschulen verwaist, und die Schuljugend entbehrt seit vielen Monaten des Unterrichts. (Köln Z.)

(Koblenz, den 5. März.) Auf dem hiesigen Frucht-markte sind die Getreidepreise abermals nicht unbedeutend gesunken, der Preis für das Malter Roggen ging 1½ Thlr. herunter und beträgt jetzt nur noch etwas über 7 Rthlr., während es früher 11 Rthlr. kostete. Man sieht hieraus klar, daß die Theuerung nur eine erkünstelte war und die Leute jetzt, wo die Nachricht von der Ankunft bedeutender Fruchtsendungen zu Rotterdam in hiesige Gegend gelangt sind, mit ihren Vorräthen loszuschlagen, während sie ihnen früher gar nicht feil waren. (Frkft. O.-P.-A.)

Sachsen. (Leipzig, 7. März.) Die Besetzung Krakau's durch oesterreichische und russische Truppen werden Sie bereits wissen und auch die Preussen, die von ihrer Gränze am Weichselten nach Krakau haben, werden sich dort einfinden, damit die drei hohen Schutzmächte in ihrer Weisheit über die Zukunft des Freistaates zusammen berathen können, welche Zukunft

---

die Massen bewegen, das noch Unausgegohrene, das Unklare in unsern Zuständen, was nur der ernstesten Debatte angehören sollte, mit unsluger, verwegener Hand nach blinden Gesetzen herausreißen, und dem die Schlechtesten aufzuspielen, zum Gelächter der Umsinnigsten und Gemeinen, und zum Verderbe der ehrlichen Bauern. Ohne die furchtbare Bedrohung, die er unter einer katholischen Dynastie, eine jüdischere Bauern, der Hauptstadt fehlt an solcher Aufarbeitung zu Grunde gehen müssen, und die oft zerrütteten Oppositionen romanischer Geistlichen sinde ich in so weit vollkommen gerechtfertigt.

Hier in unserm Südlichen Baden finden wir uns auf katholischem Grund und Boden, und somit in dem rechten Banne, um ein fruchtbares Gedeihen der Ansiedlungen zu können. Gleich dem allen Köln kann auch Baden sich mit seiner Abstammung von den Römern brüsten; Jungfrau Baurasia hat mit Kolonia Agrippina einen Adel von gleichem Alter. Das vulkanische Feuer, welches in unserem Schlosberge brodelt, verleiht dem Boden und den Menschen, die auf ihm umherwandeln, eine südländische Wärme, der kunte Wechsel, welcher während des Sommers den Ort belebt und durchdringt, schafft den Einwohnern das gemeine Philisterthum ab; die Heimathlichen Anschauungsformen, die verallerten Formen, die sich selbst in anderen größeren Städten noch erhalten haben, findet man hier nicht vor. An allem diesem Trefflichen erkennt man hier vielmehr die Eingewanderten, die Fremden, die solchen theuren Schatz aus ihrer Heimat mitgebracht haben, und sich desselben nicht entäußern können.

Im Sommer ist Baden, wie wir alle wissen, eine Weltstadt; im Winter ist es ein stilles Stedtgesellschen von etwa 5- bis 6000 Einwohnern, mit sugelegen, durch Treppen verbundenen, geschlossenen Straßen, wie wenn es in den Appennonen oder den Pyrenäen lege. Ein Winter wie dieser erhöht diese Täuschung. Da die unterirdischen Leitungen der heißen Quelle nach allen Richtungen hinziehen, bleiben ebenfalls die Schnee und Eis liegen, und in diesem Jahre schwand des saftige Rattengrün, unseren anmuthigen Bergdalten nicht vor unsere Thüren, ein paar Tage und es Eis im Gesange; und da hätte man die Gletscherberge sehen sollen, die unsere verlorgenen Gasthöfe in großer Eile vor ihren Thoren zusammenstellten, um die Lücken zu füllen, weil sie schon fürchteten, diesen so notwendigen Artikel nicht in der Nähe haben zu können, eine Speculanten ihre Plane darauf bauten. Diese Eile rechtfertigte sich vollkommen, indem bald darauf das Eis und jene Plane sämmtlich zu Wasser geworden waren.

(Fortsetzung folgt.)

† Die gymnastisch-orthopädische Anstalt des Herrn Hofmann vor dem Laufer Thore zu Nürnberg.

Es ist dieser Anstalt schon in mehreren öffentlichen Blättern lobend gedacht worden und zwar mit vollem Rechte, da in derselben der Körper, die Wohnung der Seele, des ersten Bedürfnisse des Menschen, von Übeln und Gebrechen befreit und gekräftigt wird. Sprachen nicht so viele aufs Günstigste gelungene Fälle für die Art und Weise, in welcher die Heilungen bewerkstelligt werden, so würde man sich doch jedenfalls durch einen Besuch der Anstalt überzeugen können, daß in derselben Alles vorhanden ist, was die Orthopädie zur Heilwerkschaffung körperlicher

Digitized by Google

allem politischen Vermuthen nach nicht die glänzendste sein dürfte. Wohlberechnende und kalte Verstandesmenschen mögen immerhin recht behalten, daß der Aufstand, so lange er zum Concentrationspunkte den kleinen Freistaat hatte, von den großen drei Militärgewalten umzingelt und zerdrückt hätte werden müssen, wenn nicht kapitulirt worden wäre, allein ein Blick auf die Karte zeigt auch, daß Krakau gerade der beste Standpunkt für eine Revolution gewesen sein würde, die sich auf alle slavischen Völkerstämme und die Ungarn dazu genommen, erstreckt hätte. Der Gedanke, diese Völker jetzt unter verschiedenen Souverainitäten, in viele Gränzen eingerengt, können sich plötzlich wie ein Mann erheben und sich die Hand drücken zum Bunde der Freiheit, mag vielleicht den Polen am Nächsten liegen, weil sie die historischen Erinnerungen an ihre frühere Macht und Größe niemals werden verwinden können; und eben, weil in Krakau ihre besten Helden begraben liegen, so können sie ja gemeint haben, es müßten die Geister dieser heißgeliebten, in Liedern mancherlei befungenen Ahnen herausfteigen aus den kalten Gräften und dem kühnen Muthe der Enkel beistehen. Jetzt werden sie mit Thränen in den Augen dem Bilde nache sehen, das wie ein Traum in stiller Nacht vorüberzieht und Kojsiusko's Denkmal auf dem Hügel bei Krakau wird ihnen, wie nach dem Falle Warschau's ein neues Trauergebilde dastehen. Daß der Aufstand eine Nationalitätsbestrebeder hatte, ist nun unzweifelhaft, der religiöse Fanatismus, der sich mit einmischte, ändert an dieser Behauptung Nichts, denn dieser Fanatismus gehört mit zum Wesen des polnischen Volkes, das seine Geistlichen zu Altem zu bringen vermögen. Ein bemerkenswerther Umstand begleitete indeß doch diesen Aufstand, nämlich die Bewegungen der Bauern gegen den Adel, eine Art Revolution in der Revolution. Der polnische Adel betrachtet wirklich die bürgerlichen Stände und den Bauernstand nur als Mittel zum Zweck; nicht um Volksfreiheit ist's ihm zu thun, sondern um die Liberalnage seines Institutes, für dessen Aufkommen wahrlich jeder vergessene Tropfen Blut zu bezahen wäre. Wer sich jetzt kurz faßt und mit ein paar Worten abfertigend hinwirft: „Die Sache war dumm angefangen und konnte nicht gelingen," der hat freilich eben so recht, als der, welcher nicht vorlaut war und nachstill den Kopf dazu schüttelt. Wer aber die heiße Gluth der polnischen Nation mit in die Betrachtungen zieht, der wird die von Zeit zu Zeit erfolgende Eruption nicht mit allzu großem Staunen eintreten sehen und eine Parallele zwischen der Völkergeschichte und Naturgeschichte ziehen, welche letztere eben auch ihre vulkanischen Ausbrüche hat. — Daß man sich öffentlich bei uns über die Ausweisung aller in Sachsen bisher domizilirenden Polen aufhält, ist eine Wahrheit, die nur dem sonderbar erscheint, der sich glauben machen läßt, die Maaßregel sei nur deßhalb getroffen worden, um aus Rücksicht und Humanität gegen Einzelne Ausnahmen statuiren zu können. Die Sache ist auch bereits in der zweiten Kammer in Anregung gebracht und darauf hin ein Antrag einstimmig angenommen worden, daß diejenigen Polen, welche eine bestimmte Legitimation besitzen, ohne Gefährde auch ferner sollen im Lande bleiben können.

Württemberg. (Stuttgart.) Der Schwäb. Zeitung zufolge wird am s. d. in allen katholischen Kirchen Württembergs ein Hirtenbrief des Rottenburger Domkapitels verlesen, worin die Exkommunikation der Dissidenten ausgesprochen ist.

Großbritannien.

(London, 4. März.) Die „Times" bemerkt, daß Buchanan's Verwerfung des erneuerten Patenham'schen Vorschlages, den Oregonstreit durch Schiedsrichterausspruch entscheiden zu lassen, gewiß Niemand überrascht habe, der in die Verhältnisse näher eingeweiht sei. Eben so wenig lasse sich bezweifeln, daß der Kongreß die Beschlüsse hinsichtlich der Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets genehmigen und daß demnach dieser Kündigung wirklich erfolgen werde. Dies könne übrigens, wenn es in der gehörigen Form und in der Absicht gefchehe, eine definitive friedliche Erledigung der Frage herbeizuführen, den Britten nur willkommen sein, da die seither bestandene Uebereinkunft durchaus keine Sicherheit für die Erhaltung des Friedens darbiete und nur die nachtheilige Wirkung gehabt habe, eine definitive Verständigung über diese Angelegenheit so lange zu verzögern, daß sie jetzt weit schwieriger zu bewirken sei, als früher. Die beabsichtigte Kündigung versetze Großbritannien wieder in seine richtige Stellung und werde zugleich den Parteien die Nothwendigkeit auferlegen, aufrichtig und eifrig dahin zu trachten, diese unglückliche Ursache des Haders für immer zu beseitigen. Die „Times" glaubt übrigens fortwährend hoffen zu dürfen, daß es über diese Oregonfrage zu keinem Kriege zwischen beiden Ländern kommen werde. — Der „Standard" scheint dagegen für die Erhaltung des Friedens nur wenig Hoffnung zu hegen. Er sagt: Die Nachrichten aus Nordamerika sind von großer Wichtigkeit. Es scheint, daß Präsident Polk dem Kongresse den Entschluß der amerikanischen Regierung angekündigt hat, alle von dem britischen Gesandten während der neulichen Unterhandlungen gemachten Anerbietungen, die Entscheidung des Oregonstreites einem Schiedsgerichte anheimzugeben, entschieden zurückzuweisen. Diese Nachricht hat alle nordenkenden Personen überrascht. Es wird jetzt als ausgemacht betrachtet, daß für Aufrechthaltung friedlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht länger auf das Gerechtigkeitsgefühl oder auf die Meisheit und Vorsicht der amerikanischen Exekutivregierung zu rechnen ist; und wie schrecklich auch die Alternative eines Krieges sein mag, so wird es für jedes britische Ministerium äußerst schwierig sein, ihr jetzt mit Ehren zu entgehen. In dieser Weise spricht sich heute Morgen die allgemeine Stimmung aus, weil man fühlt, daß jedes ehrendoste Mittel, einen versöhnlichen Vergleich zu Wege zu bringen, erschöpft worden ist. Man wünscht nur, das Unrecht der amerikanischen Regierung vor der ganzen civilisirten Welt so offen und klar hervortreten zu sehen, daß gar keine Frage und kein Wortstreit darüber mehr zulässig sein kann. Sobald dies einmal geschehen ist, wird nie ein Kampf allgemeiner Zustimmung bei den Männern aller Parteien unseres Landes gefunden haben, als der jetzt drohende Krieg wegen des Oregongebiets. Der nachdenkende Theil der hier wohnenden amerikanischen Kaufleute ist ebenfalls durch die jetzigen Nachrichten höchlich überrascht worden. Sie scheinen jetzt in Folge der entschiedenen Partei, welche die Exekutivregierung genommen hat, keinen Zweifel mehr daran zu hegen, daß der Kongreß den Antrag wegen Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets genehmigen werde, und sie geben zu, daß, wie auch andere Personen meinen, ein Autworn aller diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern das unverzügliche Ergebniß dieses Schrittes seyn müsse.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 6. März.) Ein Bericht des Generals Collin vom 4. aus Krakau bringt umständlichere Nachrichten. Die Insurgenten zogen in der Nacht vom 2. auf den 3. in einzelnen Haufen ab, nachdem sie den Polen an der Weichsel eingezogen. Früh erschien eine Deputation mit dem Senator Kopf, und meldete die Errichtung eines provisorischen Comite's. General Collin ertheilte ihnen den Bescheid, daß die in Krakau gebliebenen Glieder des vorigen Senates sich unter dem Senator Kopf constituiren als Senat zu constituiren hätten. Hierauf ließ der General die Weichselbrücke mit thunlichster Eile herstellen; bevor noch die Brücke aufgezogen war, erschienen ein paar russische Stabsofiziere, die den nahen Anmarsch einer bedeutenden russischen Truppenmacht meldeten. Inzwischen war die Brücke hergestellt, und der General ließ augenblicklich 4 Kompagnien von Schmeling, die ganze Miliz, und

---

Zerstümmungen und Ausbrüche nur anzuwenden vermag, und daß sie anderen Bollinien, die sich durch verschiedene Communikationen einen ausgedehnteren Ruf zu verschaffen wußten, — an ausdauernder Wirksamkeit durchaus nicht nachstehen, nicht hat sich die in jenem Falle äußerst nützliche Gewalt der Luft in den besonderen Verhältnissen zum Raumberg erwiesen, daß die gerechteste Würdigung erfährt. Gewisse Lage des Gebäudes mit einem großen Garten zu angenehmer Unterhaltung und Bewegung der Rekonvaleszenten, eine ausgezeichnete Reinlichkeit, zweckgemäße Zweckmäßigkeit und Zertrennungen verschiedener, je nach den Kranken als Uebels angewendeter Stardheit mit allen Abstufungen, Bestimmungen, die nach den neuesten und erprobtesten Erfahrungen der Naturkunde angeordnet sind, so wie Reinlichkeit, die ihrer Individuen, Verkümmerung nach eigenen solchen wandten Angaben eigens konstruirten Bettgestelle, daß nichts findet man mit einer bedeutenden Behandlung, tüchtiger Aufsicht, Trauer, Tendenz billigen Preisen, Preisen, Preisen,

2 Schwadronen Chevauxlegers in die Stadt einrücken, die mit lauten Hurrarufen der dichtgedrängten Bewohner empfangen wurden. Die ersten anrückenden Russen hatten einstweilen das Schloß und die Hauptwache, aber nur schwach besetzt. General Collin ließ durch einen Theil seiner Infanterie die Schloßbesatzung und durch die Miliz die Hauptwache verstärken. Starke russische Truppenzüge unter General Panutin und Tenstroff, sollen dieser Avantgarde auf dem Fuße folgen. Bald darauf hatte Collin mit dem General Rüdiger, dem Kommandirenden der russischen Gesammttruppen, eine Unterredung, und die beiden Generale kamen vorläufig überein, daß die Stadt Krakau ernirt werde, daß von österreichischen, bald von russischen Truppen, und der innere Garnisonsdienst tagweise abwechselnd besorgt werden sollte. Ein gemeinschaftliches Platzkommando wurde sogleich errichtet. Am 4. zog General Collin noch 2 Geschütze und 2 Schwadronen von Hohenzollern-Chevauxlegers und zum Ersatz der Miliz, die den Polizeidienst zu übernehmen hat, das erste Landwehrbataillon Hohenegg in die Stadt. In Podgorze ließ General Collin ein Bataillon Infanterie, Kavallerie und Geschütz; ebenso stehen Truppen in Wadowice. Wenn die preußischen Truppen in Krakau einrücken, wird der Dienst neu vertheilt werden. Aus andern Nachrichten erfahren wir, daß die gestochtenen Anfurgenten, 800 Mann stark gegen die preuß Gränze gezogen sind, und dort die Waffen gestreckt haben. Der kommandirende General des österreichischen Operationskorps Graf Wrbna, ist schon in Krakau angelangt; er hatte sogleich eine Unterredung mit dem russischen General Rüdinger zu gemeinsamer Maßnahme der nöthigen Vorkehrungen

(Z. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 3. März.) Der Militärgouverneur von Warschau läßt an alle Einwohner der Hauptstadt, mit Ausnahme der im aktiven Dienst stehenden neuen Offiziere und der etatsmäßigen Civil-Beamten, die Aufforderung ergehen, Waffen jeder Art, die sich bei ihnen finden, die zu Uniformen gehörigen Degen ausgenommen, binnen 24 Stunden auf dem hiesigen Polizei-Bureau abzugeben. Wer als Hehler von Waffen entdeckt wird, soll vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die Waffen, welche an die Polizei abgeliefert werden, müssen mit daran befestigten und befiegelten Zetteln, auf denen der Name des Eigenthümers der Waffe angegeben ist, versehen sein. Es sollen den Eigenthümern dann Quittungen über die abgelieferten Waffen ausgestellt werden.

(A. Pr. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Adam

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgerichte Beilngries wird, nachdem bei der gerichtlichen Vorbescheidungs-Tagfahrt vom 19. dieses Monats für das Anwesen des Johann und der Marianna Pfaller, Eheleuten, Gemeinde Chieltzu von Tagau, kein Angebot gelegt worden ist, auf den Antrag der sämmtlichen Ueblene mündiger Vorbescheidungsbetheiligten

Mittwoch den 18. März d. J. früh 9—12 Uhr,

und zwar im Wirthshause zu Tägau andurch, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen des §§. 99—101 der Prez.-Ord. v. 17. Nov. 1837 und zwar ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden stattfindet.

Im Uebrigen wird sich auf die frühere öffentliche Vorbescheidung vom 16. Jänner d. Jahres bezogen.

Beilngries, am 26. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Neuner.

Trauer-Anzeige.

Heute Nacht um 1 Uhr verschied in einem besseren Erwachen meine gute innigst geliebte Gattin,

Frau Kath. Barb. Macher,

geb Ziegelmeier,

im noch nicht vollendeten 31 Lebensjahre und nach nur 2½jähriger glücklich und zufrieden verlebter Ehe, an den Folgen der Geburt eines Sohnleins.

Todtenkämmert müßte ich dir auf ihrem, 60 Wochen dauernden Krankenlager, nach und nach dahinwelken sehen; all' angewandte ärztliche Hülfe und Sorge war vergebens!

Gott ist mein Verlust, und nur der Glaube an ein Wiedersehen Niederstehen, gibt mir einigen Trost in meinem bedeutenden Schmerz!—

Mit wehmuthsvollem Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, diese Anzeige allen Freunden und Bekannten der Verblichenen, auch im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen zu widmen, und empfehle mich Ihrem gefälligen freundschaftlichen Andenken.

Nürnberg, am 9. März 1846.

Peter Macher,
Wirthschafts-Besitzer.

Herbleins-Garten.

Donnerstag Abends, auf Verlangen, Production vom Klavierist, wozu ergebenst einladet

Herblein.

Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahr erlaube ich mir, den verehrten Publikum meine Strohhut-Wasch- und Appretier-Anstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen mit dem Bemerken, daß ich durch neue Einrichtungen in den Stand gesetzt bin, jeder Forderung auf das schnellste Genüge leisten zu können. Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich daher achtungsvoll

Karolina Ring.

Brunnengäßle L. Nro. 351.

Anwesen-Verkauf.

Die Unterzeichnete ist Wohnitz-Veränderung halber gesonnen, ihr in einer der schönsten Straßen Salzburgs in der Oberstadt gelegenes, ganz frei stehendes dreistöckig massiv gebautes Wohnhaus, auf welchem eine Pfragnerei mit dem besten Erfolg betrieben wird, und zu welchem ausser vielen noch eine vollständige Einrichtung zur Schnellsiedbrauerei gehört, aus freier Hand zu verkaufen. — Auf dem Hause ruht auch das Recht, in dem Gemmingen-Braubause Bier daraus zu brauen, und es können auf Verlangen 2 Pferde und 6 Wägen verkäufliche Einrichtungen und auch noch sehr vortheilhafte Accreditationen gemacht, und namentlich ein Vorlager mit in den Kauf gegeben werden.

Gefällige Zuttragen beliebe man bei dem Unterzeichneten zu machen.

Salzburg, den 5. März 1846.

J. W. z. Leistenmer.

Jammerthal.

Der regelmäßig Unterzeichnete ermächtigt nur noch kurze Zeit täglich seiner krautwurst, und bittet um gnädigen Zuspruch.

A. Ammenwoorfer.

Gesuch.

Ein anständiges Frauenzimmer wünscht bei einer honetten Familie gegen billige Bedingungen Wohnung und Verköstigung zu erhalten. Nähteres B. No. 523.

Für Spielwaaren-Fabrikanten.

Eine Partie Lotteriespiele und Soldaten zu Festungsspielen stehen zum Verkauf bei Unterzeichnetem, und können in den billigsten Preisen dem Tausend nach abgegeben werden.

A. J. Stadtler.
Zahnstocherfabr.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Kirchen- und Pastoral Bibel, übersetzt von Dr. Luther. Prachtausgabe mit 50 Kupfer. Folioband in Leder. Nürnberg. Schmarz-Hofmannsche. 9 fl. 24 kr. — Stunden des einsamen Nachdenks im Schoße der schönen Natur. V. Herausgeber des Eipzigen. Lpz. 810. 2 Bde m. Kupfertitel. 1 fl 36 kr. — Christkatholisches Hausbuch M. Kosen. Wien 821. 2 große Folybände. 2 fl. 24 kr. — Gruß'ers und Glück Blätter für Kirchenkanzelredner. 10 Bde. br. 22 fl. 24 kr. — Schröders Saugethiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. Erlangen 792. 4 Bde. in Quarto mit sehr vielen illum. Abbild. 18 fl. — Bottrock, J., Beschreibung der Pyhe. 241 Arten in 900 Figuren auf 105 Kupfertafeln nach der Natur gemalt. A. d. Englischen v. Wildenow, fortgesetzt v. Roes v. Ernsbeck. 4. Title. Berlin 795—820. 4 Bde. ganz neu, unbesch., 18 fl. 48 kr. — Nürnbergisches sämmtliche Werke 12 Bde à 835 S. Nebst vielen Abbildungen in Folio. Sämmtlich in Halbfranz mit Rückentitel geb. 8 fl. 54 kr. — Jerrer, Dr., Naturgeschichte für die Jugend. M. 120 illum. Abbildung. 54 kr. — Funke, Naturgeschichte und Technologie. 5 Bnd. 7 Bde. in 8., nebst 1 Bd. illum. Abbild. in Fol. 3 fl. 30 kr. — Home, D. The history of England. London 810. 10 Bde. gr. 8. mit vielen Holzschnitten und Kupferstichen illustrirt. 12 fl. — The spectator. In two volumes. Dublin 806. 2 große Bde. 4 fl. 48 kr. — Scriverii Selectionum in Folio. 4 fl. 30 kr. — Stark, Synopsis d. Alten und Neuen Testaments. 8 Karte Quartbände. 16 fl. 48 kr.

Manufaktur-Waaren-Handlung-Verkauf

Eine seit mehreren Jahren bestehende, mit empfehlender Kundschaft gesührte

Nürnberger Manufaktur-Waaren-Handlung

en gros und en detail wird mit oder ohne Haus Inventuren-Aktiviße wegen aus freier Hand verkauft.

Kaufsliebhaber haben sich unter L. u. B. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Anzeige.

Auf vielfes Verlangen wird das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

noch einige Tage gezeigt, bei den billigsten, unveränderlichen Preisen, 6, 9 und 12 kr. Alles nähere ist erkannt.

C. S. Wünsche,
Mechanikus

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 11. März. Abonnement suspendu. Zum Benefiz der Frau Zdo v. Leonsitz. Zum Letztenmale: „Marie Anne, oder eine Mutter aus dem Volke“ — Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen „Marie Jeanne“ der Herren Dennery und Massias von D'arco Bornheim.

Angekommene Fremde

vom 8. März 1846.

(Blonde Rad) HH. Sagmer, Regt. v. Paris. Breit m. Sohn v. Magdeburg. Schmidera v. Berlin, Köln.

(Baier. Hof.) HH. Lutterath v. Mühlhausen, Minckert v. Bremen, Rick v. Stuttgart, Köln.

(Elefant) HH. Wallner m. S., Gutsbes. v. Berlin. Stern v. Offenbach. Stamm v. Fürth. Neuhammer v. Berlin, Köln. Hoppel, Maler v. München.

(Rl. Storch) HH. Pfeiffer m. F., Bau-Insp. v. Hof. Weth, Kfm. v. London. Burger, Ober-Amtmann v. Baiersdorf. Bernwalter v. Zwickel (Schwarz. Bär.) HH. Engelmeyer v. Regensburg. Lindau v. Bamberg. Bing v. Hechingen. Schreiber, Engelmeyer v. Würzen. Köln.

(Weiße Rose.) HH. Fauter, Kfm. v. München. Naumann, Sänger v. Bamberg. Bürer. Jöst. Joh. Brehmer v. Nürnberg. Köln.

(Rl. Blumen.) HH. Teßner, Fabrik. v. Bayreuth. Schmidt, Handlungs-Gehilfe v. Langenau. Köln. Post. Bayreuth.

(Rosenkranz.) Gastwirt) HH. Baumann, Partikulier v. Hohenstadt. Schiffmann v. Nürnberg.

(Rosenkranz.) Gastwirt) HH. Feldt, Fabrik. v. Ansbach. [illegible] Hof.

Walstein, Optikus v. Nürnberg, [illegible] gedacht Kfm., Hagenach. Prie [illegible] e Ehrung der Gebrüder beferirt [illegible] elungene Zahl für [illegible]en, so wurde man können, da in der [illegible]osung körperlicher

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. März 1846. № 71. Donnerstag: Gregor.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, den 8. März.) Aus Oberschlesien sind seit einigen Tagen sehr ungünstige Nachrichten eingetroffen. Es herrscht dort im ganzen Gebiege eine große Aufregung, welche theils durch den schrecklichen Nothstand, theils durch politische und religiöse Momente hervorgerufen ist und unterhalten wird. Bereits soll sich ein Theil der Bevölkerung erhoben und mit den Waffen in der Hand schwere Excesse verübt, so unter andern die Besitzungen reicher Gutsbesitzer und Fabrikanten geplündert und zerstört haben. In Breslau herrscht seit den letzten ministeriellen Maßregeln eine große Gährung. In den höchsten Kreisen haben diese Nachrichten den peinlichsten Eindruck hervorgebracht. Es sind Truppen in jene Gegenden beordert und alle Maßregeln getroffen worden, um die Ordnung wieder herzustellen. Man hat jetzt hier nachgeraede bereits angefangen, sich von der Unzulänglichkeit der in Schlesien befolgten Verwaltungspolitik zu überzeugen.

(Fränk. M.)

Die unter dem 9ten d. M. gemeldeten Ereignisse in Posen haben des Königs Majestät bewogen, nachstehende Verordnung zu erlassen: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Die im krakauischen Gebiet und dessen Nachbarschaft ausgebrochene Empörung, deren Zusammenhang mit den im Großherzogthum Posen, und mehreren Kreisen Westpreußens entdeckten revolutionären Verbindungen, der Versuch zur allgemeinen Befreiung der politischen Verbrecher in Posen, und der beabsichtigte Angriff von Preußisch-Stargardt zeigen hinreichend, auf welche Ziele die dortigen Aufwiegelungen und Aufreizungen besonders durch fremde Emissaire gerichtet, und wie das Leben und Eigenthum Unserer getreuen Unterthanen dadurch der äußersten Gefahr ausgesetzt sind. Wir haben Uns deßhalb zu Unserem tiefen Leidwesen zu außerordentlichen Maßregeln entschließen müssen, und verordnen nach vernommenem Gutachten Unseres Staats-Ministeriums für Westpreußen, und das Großherzogthum Posen bis auf Weiteres, was folgt: 1) Wer sonst bewaffnet im Angriffe oder im Widerstande gegen die bewaffnete Macht, die Obrigkeit oder deren Abgeordnete ergreifen, in gleichen wer bei Aufwiegelung Unserer Unterthanen zum Aufstande oder bei Vertheilung von Waffen zu diesem Zwecke auf frischer That betroffen wird, soll vor ein jedesmal durch den commandirenden General anzuordnendes Kriegsgericht, bestehend unter dem Vorsitze eines Stabs-Offiziers, aus drei Hauptleuten, drei Lieutenants, drei Unteroffizieren und einem Auditeur, gestellt und mit der Todesstrafe des Erschießens belegt werden, die sogleich nach gefällten und von dem commandirenden General bestätigtem Urtheil zu vollstrecken ist. 2) Dem commandirenden General steht die Befugniß zu, die Vollstreckung des Todesurtheils zu suspendiren und an Uns zu Unserer weiteren Entschließung zu berichten. Uebrigens hegen Wir zu Unseren getreuen Unterthanen deutschen und polnischen Stammes das landesväterliche Vertrauen, daß sie nicht nur die in der großen Mehrzahl Uns zeither bewiesene Treue ferner bewahren, sondern auch nach Kräften dazu mitwirken werden, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und Unsere Behörden bei Verfolgung der Ruhestörer zu unterstützen. Vorstehende Verordnung soll durch die Amtsblätter der Regierungen zu Posen, Bromberg, Marienwerder und Danzig publizirt werden und unmittelbar nach der Bekanntmachung in Kraft treten. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Potsdam den 7. März. 1846. Friedrich Wilhelm. (A. Pr. Z.)

(Posen, 4. März.) Ueber die Vorfälle der verflossenen Nacht, in der auch bei uns die Revolution zu einer blutigen Entwicklung gekommen ist, indem ein tollkühner Insurgentenhaufen den wahnsinnigen Plan hat ausführen wollen, sich der Stadt Posen durch einen Handstreich zu bemächtigen, habe ich Ihnen folgendes zu berichten: Es mochte gerade um Mitternacht seyn, als Generalmarsch geschlagen wurde, und wie auch sofort die Husaren durch die Straßen sprengen sahen; gleichzeitig eilte die Infanterie auf die Allarmplätze, und die Geschütze wurden aufgefahren. Eine ungeheure Verwirrung herrschte in der ganzen Stadt, bis man erfuhr, daß der Revolutionsversuch bereits sein Ende erreicht hatte. Es hatten sich nehmlich zahlreiche Insurgentenhaufen gestern Abend in dem bei dem Städtchen Kurnick — etwa drei Meilen von hier — gelegenen Walde versammelt, in der Absicht, während der Nacht Posen zu überrumpeln. Sie kamen auch theils auf einer Anzahl Wagen, theils zu Fuß um Mitternacht vor der hiesigen Vorstadt Wallischey an, drangen ohne Schwierigkeit hinein, und rückten bis zu der WartheBrücke, die die Vorstadt von der eigentlichen Stadt scheidet, vor. Hier wurden sie von einer Patrouille angehalten, auf welche sie sofort Feuer gaben, ohne jedoch mehr als einen Unteroffizier leicht zu verwunden. Nun gab die Patrouille auf die Meuterer gleichfalls Feuer, und alsbald stürzten zwei todt zu Boden; einer wurde lebensgefährlich und ein vierter, nemlich der Führer der ganzen Schaar, der Oberförster von Trompczynski, sich wie verwundet. Jetzt sprengten die Husaren heran, und der Haufen floh auseinander. Nach allen Seiten hin verfolgt, geriethen doch sofort viele in die Hände des

---

Der Fasching in Baden.

(Fortsetzung.)

Wie bei dem Erwachen des Frühlings die Seele der Menschen sich hinaus drängt, um mit der großen Seele der Entsprung in Lust zu verschwimmen, so erwacht zu gewissen Zeiten in einem freyen Gemüthe ein Drang, sich den Freuden anzuschließen. Die beklagenswerth ist der, den Schmerz und Noth so niederdrucken, daß er nicht einstimmen mag in den fröhlichen Jubelgesang, den um sie ertönt, wie insgemein der, welcher ein solches Einstimmen mit der sich freilich dreigekehrten Warte nicht vereinigen findet. Ja gebore oft Stimmungen an, die mich für lange Zeit von aller Geselligkeit im weitern Sinne abberren; ich leide oft schon Monate lang einsam in meinen Abendstädten und in großen, volkreichen Städten; ich suchte weder Unterhaltung noch suchen, noch weniger das laute Vergnügen und die bunte Zerstreuung. Aber ich verschloß mich ihnen nicht, wenn sie plötzlich und ungerufen bei mir anklopften; ich war thränlehmend, wenn sie an mir vorbeizogen. Denn bei tiefern Naturel erwachte sogleich von dem Ruf, und ich war Lust, heraus, es zu zeigen, daß ich es besaß, daß ich mit Freudigen froh zu seyn verstand, daß ich es begriff, daß nur höheren und edleren Organisationen es verliehen ist, Schmerz, Trauer, Trübsinn, Ernst nach Willkür zu verbannen, und selbst mit grauen Haaren noch die hohe Seligkeit zu empfinden, die in den Worten liege

Laß mich wieder die Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn!

In diesem Uebermuthen irdischer Leiden und Schmerzen erblicke ich die schönste Blüthe gesellschaftlicher Erziehung und Bildung. Der rohe Philister mißverstand das. Mich ergriff stets eine Art von bewunderndem Staunen, wenn ich sah, wie sie genannte feine Weltdamen- Migräne, Zahnweh, Gram aller Art mit anscheinender Leichtigkeit zu besiegen wußten, sich zu Ball machten, und mit großer Liebenswürdigkeit in einer Abendgesellschaft glänzten. Die Plumpen waren dann gleich mit dem Urtheile da, es sey Koketterie, Eitelkeit, unerlaubte Verstellung. Ich aber frage, ob die Ersteinung nicht edler sey, nicht von größerer Selbstbeherrschung zeuge, die aus einem Quell wahrer innerer Liebenswürdigkeit entspringt, als jene, die mit verdunkenen Köpfen, umgekrehten und dächerig ihrer Umgebung begegnen, wenn ihnen ein Finger schmerzt. Ja dalte es mit den Ersteren, und meine Bestrebungen giengen stets dahin, es solchen Anerwohnten gleich thun zu können.

So gründ es denn auch diesen Winter, als ich in tiefem Ernste und grübelnden Nachdenken auf dem Schlosberge zu Baden saß, und nur selten hinunterstieg, um vor einem kleinen Kreise eine Vorlesung zu halten, oder in dem Tanzsaale den düsterenden Paaren auf ein Stündchen zuzusehen. Ja pflog seinen Umgang, ich entdeckte Musik und jezlichen Kunstgenuß, und brachte meine Tage einförmig zu. Da war es, als der Direktionsring mir einen jungen Mann zuführte, der mich von dem Wunsche mehrerer Freunde unterrichtete, einen fröhlichen Fasching in Baden zu begehen. Zugleich theilte er mir mit, daß die Trümmer der Kostbarer Fastnachtsherrschicht herauskommen würden, um sich den Badener Narren anzuschließen, und daß auch von Offenburg der bedeutendste Succurs zu erwarten stehe, mithin nicht daran zu zweifeln sey, daß etwas Glänzendes daraus werden könne. Er lud mich zugleich im Namen der Uebrigen ein, der ersten Sitzung beizuwohnen, und ich trug kein Bedenken, die Einladung anzunehmen. Es waren nur fünfundzwan-

Digitized by Google

Militärs, und wurden unverzüglich in die Gefängnisse abgeliefert. Der ganze Haufe soll 5 bis 600 Köpfe stark gewesen seyn, wovon bis jetzt etwa 50, darunter sechs Geistliche, eingezogen sind. Mit Waffen und Munition waren die Insurgenten so reichlich versorgt, daß sie wahrscheinlich auch die Absicht hatten, alle diejenigen Polen, die sich ihnen anschließen würden, sogleich mit Waffen zu versehen. Morgens um 9 Uhr wurde durch Kanonschlag eine Bekanntmachung veröffentlicht. Der heutige Tag ist in großer Aufregung, doch ohne weitere Störung der Ruhe vorübergegangen, und für die nächste Nacht sind starke Vorsichtsmaßregeln getroffen: Kanonen sind aufgefahren, eine Schwadron Husaren und ein Bataillon Infanterie stehen mit geladenen Gewehren bereit, die Insurgenten, falls sie einen zweiten Versuch machen sollten, nachdrücklich zu empfangen. So dürfen wir erwarten, daß die Nacht ohne Gefahr für unsere Sicherheit vorübergehen werde. (Fr. O.-P.-Z.)

Aus Warschau ging am 2. März die Nachricht ein, daß der einzige Sohn des Generals Dombrowski, der von hier aus seine dortige Besitzung Kuszew besucht hatte, in Verbindung mit vier andern jungen Polen (Petrozki, Kociszewski, Zarski und Lutynski) die Stadt Siedlce jenseits Warschau zu insurgiren unternommen hatte. Das Projekt mißlang gänzlich, doch kostete es mehrere Menschenleben; auch der obengenannte Lutynski kam dabei um. Die Verschworenen entflohen, wurden aber in dem Dorfe Pierog von ihren eigenen Bauern festgenommen und gefesselt an die Behörde abgeliefert. Dombrowski suchte sich schon vorher durch die Flucht zu retten, doch soll er später auch ergriffen worden seyn. Man sagt, der auf seine Auslieferung, da er preußischer Unterthan ist, auch früher in preußischen Diensten stand. — Heute ist hier, offenbar in Folge der revolutionären Umtriebe, eine Bekanntmachung erschienen von nachstehendem wesentlichen Inhalt: „In allen Kreisen des Großherzogthums Posen müssen sämmtliche Reise, neu, selbst die aus benachbarten Kreisen, von nun an nicht nur der Ortspolizeibehörde, sondern auch dem Polizei-Distriktskommissarius gemeldet werden. Diese Meldung muß innerhalb 24 Stunden nach der Ankunft und resp. nach der Abreise des Fremden erfolgen. Alle russisch-polnischen Ueberläufer, sowie Reisende, welche aus Ländern kommen, die nicht zu den deutschen Bundesstaaten gehören, ohne Unterschied, ob sie mit Legitimationen versehen sind, oder nicht, ist ein jeder der Ortspolizeibehörde und dem Polizei-Distriktskommissarius sofort anzuzeigen verbunden. Wer dieser letztern Bestimmung entgegen handelt, verfällt im ersten Fall in eine Geldstrafe von 5 bis 50 Thlrn., und im Unvermögensfalle in verhältnißmäßige Gefängnißstrafe; im Wiederholungsfalle in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 6 Wochen; im dritten Uebertretungsfalle wird er außerdem unter polizeiliche Aufsicht gestellt und hat die dadurch entstehenden Kosten zu tragen; auch können in solchem zweiten Rückfall die Höfe und Güter, in welchen Fremde ohne gehörige Anmeldung beherbergt sind, auf Kosten der Kontravenienten unter die Aufsicht eines besondern Polizeibeamten gestellt werden. Betreibt der Konteavenient Kleinhandel oder Gastwirthschaft so soll im zugleich seine Konzession zum Betriebe eines solchen Geschäfts auf mindestens 5 Jahre entzogen werden." (A. A. Z.)

Würtemberg. (Ravensburg, 8. März.) Wie im Unterlande, so fangen nun auch bei uns die bisher so hohen Fruchtpreise an, bedeutend zu fallen. Auf unserer gestrigen Schranne betrug der Abschlag (im Vergleich zu den Preisen des letzten Marktags) nach dem Mittelpreise beim Kernen 1 fl., Roggen 41 kr. und bei der Gerste 35 kr. pr. Scheffel; der Mittelpreis des Kernen, welcher am 7. Februar noch auf 21 fl. 20 kr. stand, stellte sich gestern auf 19 fl. 35 kr.

(Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 7. März.) Der „Courrier Français" und die „Reforme" kündigen heute früh an, daß sie eine Subskription zu Gunsten der polnischen Insurgenten eröffnet haben. — Der Erzbischof von Lyon, Kardinal von Bonald, hat ein Fastenmandat erlassen, das großes Aufsehen macht; es nimmt die Freiheit der Kirche neben der Freiheit des Unterrichts — zwei Freiheiten, die weit führen können — in Anspruch.

Großbritannien.

(London, 5. März.) Die „Times" sagt: Die Beschlüsse für die Aufhebung der Uebereinkunft von 1827, welche die einstweilige gemeinsame Besitzhaltung des Oregongebiets durch Großbritannien und die Vereinigten Staaten anerkannte, sind vom Repräsentantenhause zu Washington mit 163 gegen 54 Stimmen oder mit einer Majorität von 109 Stimmen genehmigt worden und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Senat sie seitdem ebenfalls genehmigt hat. Ueber diesen Theil der Frage sind wir somit nun endlich eine „große Fechtungs-Aktatrie" im Theater-Gebäude veranstalten, welche der zufällig in seiner bisher so gut wie gänzlich stummen Sommer-Residenz anwesende Großherzog mit seiner hohen Gegenwart zu beehren geruhte. Die Unordnung und Ausführung erregte sich so großen Beifall, daß auch Tage später, als das Narrenfest gefeiert wurde, in welchem jedes Volk gewann und ja dem von den Umwohnern Bedürftigen also, zum Theil sehr wirthvolle Spenden eingelaufen waren, einige von den Produktionen, die am ersten gefallen hatten, zum großen Ergötzen der Anwesenden wiederholt werden mußten. Am ersten Tage ist nur eine Ode-Symphonie, deren Programm also lautet: „La Silesie," Ode-Symphonie von Zufelitzen Saal; komponirt und aufgeführt von der gesammten königlich-narrischen männlichen und weiblichen Hofkapelle, mit virtuoser Musik, Pelotonfeuer, Bombenschlagen, Glas-Harmonika und obligaten Kanonendonnern. Letztere in tauschender Nachahmung. Programm Kaiser Winternorgen, 40° unter Null. Die Sonne geht über den Schneefelde auf. Morgenaufregung, weiter Baron. Bewegungen auf der Lerchenfeldstraße. Spielende Jubel im Schnee. Eine überaus Winterwohnung. Entwickelte Fische, Jennbtheerthon und Rauch erhöhen die Bauerjodore. Volksgesang der Tschuktschakultursuchtchen. Ein Verdreckerung nahl. Kanonenkonzert. Gebrüll der Verwundeten. Galop infernal der Verzweiflung." — Man bekam in diesem Tonstücke Instrumente zu hören, die bis dahin wirklich unerhört waren und eigens dazu verfertigt wurden. Eines gleichen Beifalls erfreute sich in seinem Ballo, in welcher ja jede neugewonnene, die Majestät von Sonny Elster und ein chinesisches Hausorchestrasolo beinahe sich hervorragen. Hier ist nun wirklich Talente Gewaltung zu thun, die mit einer Sicherheit in der komischen Haltung und mit einer anmuthigen Leichtigkeit vor dem gefüllten Schauspielhause hervorstehen, wie

Digitized by Google

Partei populär gemachten Krieges ist das einzige Ereigniß, welches in Nordamerika die Macht des Präsidenten plötzlich sehr bedeutend erweitern kann, indem es ungeheure Geldsummen, Anleihebeschlüsse, Armee- und Flottenkontrakte, und Patronat über die Armee und Flotte in großartigem Umfange der Administrativbehörde auf einmal zur Verfügung stellt. Im Kriege ist das Volk gleichgültig gegen Maaßregeln, die es zu anderer Zeit als gefährliche Eingriffe in seine Freiheit betrachten würde. Volk beabsichtigt wahrscheinlich keine ernste Verkürzung der amerikanischen Volksfreiheiten, aber wir sind überzeugt, daß es das unbegrenzte Uebergewicht der demokratischen Partei durch jedes mögliche Mittel zu sichern trachtet. Wenn es zum Krieg kömmt, so wird einzig die demokratische Partei in Amerika ihn in ihrem vermeintlichen Interesse herbeigeführt haben. Noch glauben wir jedoch nicht, daß diese falsche Politik der Demokraten über die gesunde Einsicht der Masse der amerikanischen Bevölkerung obsiegen wird. Gewiß ist aber, daß vom Kabinet zu Washington ein Widerstand gegen die gefährlichen demokratischen Tendenzen nicht zu erwarten ist; er kann nur von dem amerikanischen Volke ausgehen, und auf diesem beruhen jetzt alle Hoffnungen für die Erhaltung des Friedens. Allerdings ist der Muth der Mäßigung in Freistaaten der seltenste und schwerste; aber der Ton des größeren Theiles der amerikanischen Presse hat sich in letzter Zeit schon gebessert und wir hoffen, daß die Nation eine Pause machen wird, um die Folge des jetzt geneuhmigten Kündigungsbeschlusses zu überdenken. Die bemessenen und würdigen Ausdrücke der Thronrede unserer Königin, die gemäßigte Sprache der Regierung, die vom Lord Russel zu Glasgow ausgesprochene Ansicht, die Friedensbestimmungen Peel's und die Haltung, welche Frankreich zur Bewahrung einer strengen Neutralität in diesem Streite angenommen und wodurch es seine Mißbilligung der angreifenden und kriegslustigen Politik der amerikanischen Regierung klar und kund gegeben hat — alles dies sind wichtige Umstände, die am 9. Febr. in Nordamerika noch nicht bekannt waren, auf die dortige öffentliche Meinung aber bedeutend einwirken werden. Die nächsten Schritte auf dem betreten von Polk eingeschlagenen Wege müssen thätige Kriegsrüstungen seyn. Der Kongreß muß sich bereit halten, in die Hände der unbeimonnesten Regierung, die es je in der Union gab, die Mittel zur Führung des furchtbarsten und muthwilligsten Krieges niederzulegen, in den sich die Union jemals eingelassen hat. Der wirkliche Druck der Gefahr wird dann fühlbar werden, und zugleich werden leichte und ehrenhafte Mittel, die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder aufrecht zu halten, der Wahl des Volkes offen liegen. Wenn die Nordamerikaner in dieser Wahl fehl greifen, so wird die Verantwortlichkeit für Alles, was erfolgen mag, auf ihrem Lande lasten. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(Warschau.) Der Fürst-Statthalter hat den Befehl erlassen, daß alle anzustellenden Schulzen, welche nicht über 20 Jahr alt sind, russisch zu sprechen und zu lesen verstehen sollen, da dieselben oft mit dem russischen Militär zu verkehren haben. Die Gutsbesitzer welche, wie soll hier im Lande allgemein üblich ist, dieses Amt selbst verwalten wollen, haben, wenn sie die verlangte Kenntniß der russischen Sprache nicht besitzen, einen Stellvertreter zu stellen, welchem diese Qualifikation nicht abgeht. — Auch hier ward der dreihundertjährige Todestag Luthers von der lutherischen Gemeinde festlich begangen. (Bresl. Z.)

(Aus der Moldau vom 6ten Februar.) In Jassy haben ernsthafte Unruhen in Folge einer Zwistigkeit zwischen Mitklins und Givitsiten stattgehabt auf einem Maskenballe glaubten sich einige Offiziere von Letzteren beleidigt und brachten die Sache bei dem General Fürsten Demeter Suurdja, Sohn des regierenden Hospodars, an, welcher ihnen zur Antwort gegeben haben soll: Zu was, meine Herren, haben Sie ihre Säbel? Diese Erinnerung blieb nicht unbenützt, und mit scharf geschliffenen Seitengewehren erschienen sie auf dem nächsten Balle, wo die Veranlassung zu neuem Streite nicht lange ausblieb und mehrere Personen vom Civil mit gezogenem Säbel verwundet wurden. An diesem Tumulte nahmen die andern Anwesenden Theil, die Offiziere wurden aus dem Saale gejagen und jenen beiden, die den Säbel gezogen, die Waffen zerbrochen, ihre Epauletten herumtergerissen und sie in solcher Gestalt auf die Hauptwache geführt. Eine sogleich zum General sich verfügende Gesandtation erhielt eine ausweichende Antwort. Am andern Tage verfügte sie sich, den Fürsten Constantin Murussi und den Bojaren Strati an der Spitze, zu dem regierenden Fürsten selbst, Genugthuung im Namen des Volks zu verlangen. Während dieser Zeit vor sammelte sich ein Haufe von fünf bis sechstausend Menschen, darunter Bojaren, Beamte, Kaufleute, vor dem fürstlichen Palaste, die das zur Aufrechthaltung der Ordnung beorderte Militär mit Zischen, ja sogar mit Steinwürfen empfingen, so daß dasselbe in die Kaserne zurückmarschiren mußte. Die auf dem Palaste zurückkommenden Deputirten Murussi und Strati versicherten endlich das tobende Volk von dem gegebenen fürstlichen Ehrenworte, daß den Beleidigten Gerechtigkeit gewährt und die Schuldigen strenge bestraft werden sollten. Nachdem das Volk noch weiter die Absetzung des Aga (Polizeidirektors von Jassy) verlangt hatte, erklönte ein mehrfaches Vivat für Murussi und Strati. Bald darauf erschien Sr. D. der Hospodar, in Gesellschaft eines der Minister die Straßen durchwandelnd. Ein bald erfolgender Tagesbefehl degradirte zwei der betheiligten Offiziere zu Gemeinen, belegte die übrigen mit mehrmonatlichem Arreste, und zugleich wurde der Aga seines Postens entlegt. Trotz allem dem herrscht in Folge dieses Ereignisses doch noch immer eine bedeutende Aufregung in Jassy fort. (Schw. M.)

Asien.

Ostindien. Der „Bengal Hurkaru" vom 21. Januar gibt folgende Stärkeliste des an der nordwestlichen Gränze versammelten Heeres: Artillerie 2507 Mann; Geniewesen, Sapeurs, Mineurs 1430; Reiterei 9855; Infanterie 42,403 Mann; zusammen 56,195 Mann. Davon kamen aber, wie schon erwähnt, nur etwa 21,000 Mann ins Gefecht. 909 Mann starben vor dem Feind, und von den Verwundeten werden 1189, d. h. beinahe die Hälfte invalid bleiben. Außerdem waren im Garnisonsdienst verwendet, oder lagen krank in den Spitälern 7095 Mann. Hiernach übrigten 47,072 Mann, mit denen Sir H. Hardinge ins Pendschab vorgedrungen im Begriffe stand. Gleichzeitig rückte Sir Ed. Napier immer näher gegen Multan zur Unterstützung des Hauptkorps, und weitere Unterstützungen waren aus der Präsidentschaft Bengal im Anmarsch. — „Die Sikh haben," sagt die Bombay Times, „noch ein furchtbares Heer von 70000 Mann mit 110 Kanonen auf den Beinen. Die Schiffbrücke, die sie bei Hurikt aus dem Suttledsch errichtet haben, ist fest und wohlangelegt, und von schwerem Geschütz gedeckt. 200 derselben wogten sich seitdem wieder auf das linke Ufer herüber, um zu plündern, worden aber augenblicklich zurückgetrieben." Noch erwähnen Pariser Blätter das Gerücht von einer am 21. Jan. vorgefallenen neuen Schlacht, und zwar am linken Suttledschufer, welches General Sir

---

man es bei Künstlern von Profession oft vermißt. Allein liegt nicht schon Alles in diesem so bezeichnenden Ausdrucke?

Gestern nahmen die eigentlichen Festtage. Die Schützen, Schuhmacher, Topfgierer und Maler hatten vorauf zu thun, und auch sogar Zimmermeister sah man sich zur Arbeit auf einigen Plätzen rüsten. Außer der Fastnachts-Zeitung, die den für Baden bezeichnenden Titel „Die Narrenfänse" führte, war auch ein Narrenkalender im Druck erschienen, um das Publikum von dem zu unterrichten, was sich an jedem Tage ereignen sollte.

Samstag den 21. sah man um die Mittagsstunde die Leute zum Bahnhofe hinausströmen, um die verheißene Ankunft der Königin Festnacht und des Prinzen Karneval zu erwarten. Eine am Eingange des Bahnhofes angebrachte lebensgroße bildner Nielenpappel, mit man sie nur jenseits der Alpen antrifft, hatte ihr wachsiges Gepräg dem Scheine beleihen müssen und prangte statt des Laubes mit einer Unzahl kleiner Flaggen in den Narrenfarben die der Wind bewegte. Oben in der höchsten Gabel schwebte ein kolossaler Hanfwurst mit der Fahne in der Hand, den ein lecker Zimmergesell bemalt hatte, und zwei Säulen an jener Seite der Porpel, durch reiche Kränze mit der verbunden, bekleidet das Zeitungsschiff für die Einsteherden. Als Bugsir hatte der narrische Hummer wallete, führe ich an, daß es ein lustiger Schalk in der Nacht von Samstag zum Sonntag unternahm, den Hanswurst von seiner bisherbrechenden Höhe herabzuholen und auf den nebenanstehenden Laternenpfählen zu befestigen. Dies war in keiner böser Absicht geschehen, denn es war nicht das Geringste verborgen, sondern der bis jetzt noch unbekannte Thäter wollte nichts als ein Zeichen einer lustigen Keckheit durch jene Handlung an den Tag legen.

Um zwei Uhr verkündeten zwölf blasende Postillone den Postwagen an der Spitze, die Ankunft der hohen Personen. So wie alle Beiordnen und mit der freundlichsten Bereitwilligkeit entgegen kamen, so hatte auch die Ober-Postdirektion zu Karlsruhe zu diesem Scheze ihre Bewilligung sogleich ertheilt. Der Wagen der Königin, von zwei Vorreitern geführt, erschien umgeben von Trabanten und einem zahlreichen bekappten Gefolge. Historial erregte der folgende Zwiegen, an dem zwei erkärmliche hutschachteln baumelten und der wie der Messagen eines Waffelbäckers anzusehen war. Die Königin wurde von einem jungen Manne begrüßt, der in seiner Rede wahrhaft ergötzte und eine vortreffene Dame, mit allen Maaßen feinster Conversirte, zur Antwortung zu bringen wußte.

Nach einem Umzuge in der Stadt hielten die beiden Zeisenden im „Narrenhäusle" ab, welchen Theil der Gasthof zum „Darmstädter Hof," wo die Spannen gehalten werden, seither führte. Gleich darauf wurde die Baumeisterhalle der Schauspielgesellschaft nach einem andern Punkte hingelenkt. Auf einem Platze, unweit der Post, wurde das Lager für die am Montage von Pfannenstielbauern (Karlsruher) einzuleitende Zeyfmilly aufgeschlagen. Das Gange ward festlich mit Tannen gezirt; der landwirthschaftliche Verein hatte sein gewöhnliches Frühlingsfest gestern Abend begangen, um welches sich Baraken reihten. Seinwaris prangte der Narrenverein mit seinem bunten Gelichte, gegenüber ward die Feldküche eingerichtet. Eine Menge Fahnen und Kränze waren überall angebracht, und Bitter, die Zeyfmilly vorstellend, prangten an den grünen Wänden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

H. Smith mit seiner Armeeabtheilung gegen die Sikh bestanden hätte, welche also in größerer Anzahl über den Strom zurückgezogen sein mußten. In Simlah und Ludianah, ja in Ferospur selbst habe man an jenem Tage bis 3 Uhr Nachmittags eine heftige Kanonade gehört. Nach aller Wahrscheinlichkeit steht eine neue indische Post binnen wenigen Tagen zu erwarten. — Die „Great Indian Peninsular Railway Company," die sich mit den großen Eisenbahnplanen für British-Indien trägt, schreitet mit ihren Vorarbeiten rasch voran.

Mannichfaltiges.

(Warschau, 2. März.) Bei der heute stattgehabten siebenzehnten Ziehung der polnischen 300 fl. Partiallooſe des Anlehens vom Jahre 1839 sind folgende 118 Serien-Nummern herausgekommen, als: 5, 6, 22, 85, 97, 100, 119, 269, 299, 301, 335, 352, 370, 405, 410, 428, 442, 447, 458, 489, 530, 586, 607, 610, 615, 639, 728, 766, 776, 788, 797, 799, 803, 809, 820, 842, 856, 897, 946, 948, 954, 974, 1006, 1009, 1103, 1143, 1186, 1201, 1204, 1225, 1236, 1247, 1276, 1289, 1317, 1323, 1324, 1368, 1376, 1405, 1437, 1470, 1490, 1507, 1585, 1634, 1635, 1644, 1664, 1672, 1677, 1650, 1719, 1726, 1747, 1795, 1803, 1823, 1824, 1831, 1845, 1863, 1888, 1943, 1947, 1964, 1984, 2024, 2050, 2085, 2090, 2147, 2187, 2216, 2219, 2230, 2294, 2309, 2370, 2416, 2443, 2451, 2547, 2605, 2651, 2655, 2690, 2698, 2700, 2715, 2722, 2735, 2745, 2803, 2840, 2846, 2863, 2872.

(Ulm, 8. März.) In dieser Woche hatten wir eine kleine unblutige Verschwörung. Sämmtliche Metzger hatten sich verbunden, kein Schweinefleisch mehr zu schlachten um den Preis von 9 kr. pr. Pfund, während sie doch selbst vorher diesen Preis bestimmt hatten, was zwar nicht aus Gemeinsinn geschehen ist, sondern nur, um die Urscher Metzger, welche Fleisch bieher lieferten, abzubalten; nun, nachdem sie dies bezweckt hatten, glaubten sie sich sicher, benützten das damals gerade eingetretene kältere Wetter, um ihr Vorhaben durchzusetzen. Allein unser Herrgott und die Polizei machten ihnen einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Die Polizei beharrte auf dem angenommenen Preis, und Gott schickte warmes Wetter, und nun ist wieder Alles beim Alten. (Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Bolsgries wird, nachdem bei der gerichtlichen Verfeigerungstagfahrt vom 26. dieses Monats auf das Anwesen des Metzgers Franz Xaver Hofmann von Bolsgries kein den Schätzungswerth erreichendes Angebot gelegt worden ist, neuerlicher Versteigerungs-Termin auf

Donnerstag den 26. März h. Jrs. und zwar von Morgens 9—12 Uhr

in hiesiger Gerichtskanzlei anberaumt, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß an diesem Termin die Hinlebung ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Uebrigens wird sich auf die Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. bezogen und nur noch beigefügt, daß neben dem Wohnhause auch zugleich der in der früheren Ausschreibung nicht ausdrücklich genannte Anbau, das sogenannte Schlachthaus, Gegenstand der Versteigerung ist.

Bolsgries den 28. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Renner. Jäger.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich gutsherrschaftlicher Genehmigung, wird die Besitze einer Parthie Pfahle und Pfthaufen zu liefern, von dem Michaelischen Garten Nro. 189 bei Möhrd nach Neuendorf ohnweit Wildermuthoof, königlichen Landgerichts Mitt. Erlbach, an den Wenigstnehmenden überlassen und ist hiezu in dem Fischerischen Garten auf

Samstag den 14. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr

Termin anberaumt.

Nürnberg, den 7. März 1846.

Zeugherrlich von Kerssische Renten-Verwaltung Ordentzeuth.

Lehmann.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unseren verehrten Verwandten und Freunden machen wir hiemit die ergebenste Anzeige, daß wir unsere bisher innegehabte Wohnung S. Nr. 302 am neuen Thore verlassen, und dagegen eine andere in S. 486 am Albrech-Dürer-Platz bezogen haben. Indem wir unserer bisherigen Nachbarschaft für ihre Bewerse von nachbarlichem Wohlwollen verbindlichst danken, empfehlen wir uns der gegenwärtigen zur geneigten Aufnahme in ihre Mitte.

Nürnberg, den 12. März 1846.

Johann Laugfeig, Barbette Laugfeig.

Trauer-Anzeige.

Mit tieferbetrübten Herzen zeigen wir Ihnen, verehrteste Gönner und Freunde, das Ableben unsers theueren Gatten, Bruders, Schwiegersohns, Schwagers und Onkels,

Herrn **Thom. Paulus Fischer,**

Eisenbein-Kammmacher-Meister und Verleger,

an. Er starb in dem Alter von 49 Jahren und nach 24jähriger glücklicher und zufriedener Ehe, an den Folgen der Brustwassersucht. Ruhig war sein Leben, sanft sein Ende. Gottes Friede seiner Asche. —

Lassen Sie, theuerste Verwandte und Freunde, die den Verblichenen von jeher geschenkte Liebe auch auf uns übergehen.

Nürnberg, den 10 März 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die unerwartete, sehr ehrenvolle zu zahlreiche Begleitung meines seeligen Mannes zu seiner Grabesstätte in der Art und Weise zu danken, wie ich es anerkennend fühle und selbst gerne thun möchte, dazu fehlt ich die, Sprache an Ausdrücken nicht ausreichend genug.

Möge daher zu Gute und Einfach aller resp. Herren Theilnehmer jedes meiner tiefen Dankes mir erlaubt, und dieses Blatt zu meiner blose Empfindung beschrankt lassen.

Margaretha Lanzin.

SINGVEREIN.

Freitag den 13. März ist Produktion. Einmüthigkeit für Fremde sind an diesem Tage von 1—2 Uhr im goldnen Adler zu haben.

Der Vorstand.

Eistörtchen mit Vanille-Gefrornes

sind diese Tage zur gefälligen Abnahme vorrathig bei

Conditor **Deecke,** Bindergasse Nr. 915.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Garten-Wohnung an eine stille Familie sogleich für Sommer und Winter, oder auch nur für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nr. 200 b in der Kaiserstraße.

Anzeige und Empfehlung.

Es werden beschmutzte Modeln wieder ganz schön und billig polirt und vernirt in L. Nro. 1309 der Lottergasse.

(Gesucht.) Ein nicht ganz ungeübter Portefeuilles-Arbeiter kann Unterkunft finden.

Haus-Verkauf.

Ein kleineres Haus auf der Mittagseite im Jacober Viertel mit Baldrecht ist aus freier Hand zu verkaufen.

(Gesucht.) Bis Ziel Matthäus wird ein Marqueur in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Anzeige) Um Platz zu gewinnen, wird von heute an guter Neudurger Torf, das Tausend zu 6 fl abgegeben an der Torfstätte beim Kanalhofen.

M. Wadenkirr.

Solenhofer Bodensteine

werden fortwährend billig abgegeben bei

R. F. Grösl.

(Eingesandt.

Am vergangenen Montag den 9. März fand im Lokale der 3 Kronen in der Beschlagergasse die erste Produktion von der Gesellschaft -Eintracht- statt, bei welcher auch die Sänger des Mögeldorfer Gesangvereins die Gefälligkeit bat ten, mitzuwirken. Alle in dieser Versammlung gehaltenen Vorträge, sowohl musikalische als deklamatorische, wobei ein Duett für Violine und Viola besonders hervorgehoben zu werden verdient, konnen als sehr gelungen bezeichnet werden. — Die Einrnhme dieses verfammen mit Mitgliedern genannten Vereines, das sich in allen vorgekommenen Arrangements fund gab, besonder Ermahnung zu thun, und wünschen nur, daß sich diese kleine, aber unterhaltende, ihrem Namen ganz entsprechende Gesellschaft, in ihrem Eifer nicht stören lasse, und in ihrem Wirken für gesellige Unterhaltung fortfahre.

Zur Ehre mehrerer Sänger vom Mozartverein, welche bei der Eintracht als Theenmitglieder wirkten, wurde vom Vorstande dieses Vereins in der Versammlungsfaal die Statut Rozart's gelesen.

Mehrere Freunde des Vereins.

Anzeige.

Auf vieles Verlangen wird das im Gasthaus zur Grechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

noch einige Tage gezeigt. Der den festgesetzten, unverunderlichen Preisen, 6, 9 und 12 kr. Alles übrige ist bekannt.

C. E. Wünsche, Mechanikus.

Literatur.

Es eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Hundertjähriger Kalender

für das

jetzige Jahrhundert bis 1899

des

Abtes Moriz Knauer.

Enthält:

Die Beschreibung der Weltkörper und dem Weltsysteme, der Sonne und der Planeten, eine Sammlung merkwürdiger Bauerregeln, Verschiedenheit der Witterung, Zeiteintheilung, Tagelänge, einen monatlichen Landwirthschafts-, Gregorianischen und allgemeinen Kalender, nebst der Anweisung, was von Monat zu Monat durch das ganze Jahr in der Haushaltung zu thun ist.

Sechste vermehrte Auflage. Preis 15 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 12. März, 10. Vorstellung in 8 Abonnement. -Belisar.- Große Oper in 4 Aufzügen von Donizetti. -Antonina- Frau. Brandt vom Stadttheater in Leipzig. -Alamir- Herr Corregajo vom Hoftheater in Dessau als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 9. März 1846

(Rothe Roß.) Frehr. v. Hebenbauern, Gen. Major a. Ansbach. HH. Kolter v. Köln, West v. Frankfurt, Kfte.

(Kayr. Hof.) HH. Graf Saporta v. Rizi in Frankreich. Stadtpfarrer v. Bremen, Rosun v. Frankfurt, Kfte.

(Mitt. Hof.) Mde. Gobel m. S. u. Pianen. Hr. Hechinger, Kfm. v. Bayreuth.

(Grün.) HH. Burchardt, Dirkt. v. Berlin. Müsle v. Bremen, Mennenoh v. Gravelberg, Claval v. Erfurt, Oertel v. Stuttgart, Sombart v. Hückelmagen, Greffier v. Stettin, Hartung v. Berlin, Kfte. Frl. Felsenkel v. Brockenhim.

(Rth. Ochse.) HH. Richter v. Frankfurt, Fleischer v. Mannsberg, Hahn v. Altenkunstadt, Schäffer v. Dresden, Kfte. Nöre, Steuer-Rth. Grometer v. Bamberg. Keller, Part. v. Beiningries. Schreiber, Mechaniker v. Leipzig.

(Fränk. Hof.) HH. Deffauer v. Bamberg, Gobel v. Koburg, Hymann v. Berckheim, Königsberger v. Fürth, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Heyer v. Frankfurt, Fried v. Altenburg, Diegel v. Bckt. Brein, Kfte.

(Wallisch.) HH. Bettermann, Oekonom v. Dämdorf. Hertel, Oekonom v. Erlangen. Wolfert, Pein. v. Berlin.

(St. Flasche.) Pr Schmidt, d. Hantl. v. Eibenjock.

Mittelfränkische Zeitung.

(bisher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. März 1846. № 72. Freitag: Ernestus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 10. März.) [37. Sitzung der Kammer der Abg.] Der Einlauf zählt 20 Nummern, darunter ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen Verantwortlichkeit der Stadt- und Ruralgemeinden für die durch Zusammenrottungen veranlaßten Rechtsverletzungen betr.; Beschwerde des Kaufmann Baßner, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Beeidigung und Untersuchung wegen Meineidsfälschung betr.; Antrag des Abg. Dekan Goetz, Aufnahme von Testamenten durch Landger.-Funktionäre und Rechtspraktikanten betr.; Schreiben des Finanzministeriums. Die Ernennung des Ministerialrathes v. Schultze zum kgl. Kommissär für die Berathung des Forststrafgesetzes betr.; Beschwerde der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Würzburg, Beschränkung der Wahlfreiheit betr.; Vorstellung und Bitte der Weber in Schefflz, Gewerbebeeinträchtigung durch Pfuscher, resp. durch Freigebung der Leinwebrei betr.; Vorstellung des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten von Nürnberg, um Aufhebung der Zahlenlotterie zugeeignet durch den Abg. Besselmeyer). Der Beschluß über die Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze nebst Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe wird verlesen und genehmigt. Die Tagesordnung führt zur Berathung und Schlußfassung über die Beschwerde der Stadt Schwandorf, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betreffend. (Das Nähere hierüber wurde bereits mitgetheilt.) Wir erinnern daher nur kurz daran, daß die Gemeinde sich beschwert befindet, weil aus ihren Mitteln die Spitalbaausschützung dem Gerichtsarzte in Burglengenfeld übertragen wurde, während in Schwandorf selbst sich 2 Aerzte befinden. Der 5. Ausschuß hatte bekanntlich die Beschwerde formell und materiell begründet gefunden. Zuletzt nahm Ministerial-Rath v. Zenetti das Wort, um nachzuweisen, daß es sich hier nicht von Verfassungsverletzung, sondern von einer reinen Verwaltungssache handle. Die Spitalverwaltung sey sehr nachlässig geführt worden, Kassendefekte von 5400 fl. und die enorme Ausstandssumme von 25,000 fl. vorhanden gewesen, u. der Spitalverwalter gerichtlich zu Schadenersatz verurtheilt worden. Die Regierung habe nicht einem Landarzt die Spitalverwaltung anzuvertrauen, auch den betreffenden Individuen in Schwandorf überhaupt das nöthige Vertrauen zuzuwenden. Der kgl. Kommissär fügt noch einige allgemeine Betrachtungen über die Stellung der Verwaltung den Ständen gegenüber, bei, und legt zu der tiefen Einsicht und Weisheit der Kammer das Vertrauen, daß sie die Beschwerde als nicht gegründet anerkennen, dieselbe dem Ministerium des Innern zuweisen werde. Dekan Goetz stützt sich dagegen auf die Verfassungsbestimmung, wonach das Stiftungsvermögen nicht ohne Zustimmung der Betheiligten zu andern Zwecken verwendet werde. Dies finde auch auf die Spitalstiftung von Schwandorf Anwendung, und deßhalb sey die Beschwerde gegründet. v. Scheurl meint, auf die angeführten Ordnungswidrigkeiten komme es nicht an, sondern nur darauf, ob der Magistrat zu einer unnützen Ausgabe gezwungen werden kann. Bei dem gegenwärtigen Bestreben, die Lasten so viel möglich den Gemeinden aufzubürden, müsse die Kammer um so mehr den Verfassungsgrundsatz der Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltung aufrecht halten. Auch Dekan Bauer hält ein konstitutionelles Recht für verletzt; er führt dies näher aus, und erklärt zuletzt: es frage sich, ob Willkür herrschen solle, oder Recht. Dekan Friedrich. Die Gemeinden seyen durch das Gemeinde-Edikt als Minderjährige unter die Kuratel der Verwaltungsbehörden gestellt. Zu den Betheiligten, deren Zustimmung bei der Verwendung des Stiftungsvermögens erfordert werde, gehöre auch die Kuratelbehörde. Er kann eine Verletzung der Verfassung nicht begründet finden. Windwart ist gleicher Meinung, hält aber gleichwohl ein Recht der Gemeinde für verletzt, und will dieselbe ungeachtet des bereits von der Oberkuratel verweigerten Streitkonsenses) auf den Rechtsweg verwiesen haben. Dekan Goetz replizirt, und verwahrt sich und die Kammer (bezüglich auf eine Aeußerung des Regierungskommissärs) dagegen, daß sie jemals Kraft und Ansehen der Regierung schwächen, und bloß aus Oppositionssucht widersprechen werde. Eben so wenig aber sei er da, um bloß die Regierung zu loben. Es sei Pflicht der Stände, ihre Ueberzeugung für des Volkes Wohl offen und frei auszusprechen. Ramsofer hält die Verfassungsverletzung für begründet. Auch der Beisatz: „zur besseren Subsistirung des Gerichtsarztes in Burglengenfeld" zeige, worauf es eigentlich mit der Regierungsmaßregel hinaus wollte. Ebel: Es handle sich von keiner Verwendung der Substanz des Stiftungsvermögens, sondern einer Rente aus demselben, und auch nicht zu fremdartigen Zwecken, sondern zum Stiftungszweck. Die Anstellung der Spitalärzte bedürfe nach dem Gemeindeedikt der Bestätigung der Kuratelbehörde. Die treffende Regierungsentschließung scheint ihm zwar nicht materiell begründet; jedenfalls habe aber ein Recht der Kuratel bestanden, die Bestätigung zu verweigern; folglich sei keine Verfassungsverletzung vorhanden. Frhr. von Closen führt den §. der Verfassung an, welcher Jedem Sicherheit seines Eigenthums gewährleistet, dazu gehöre aber auch, daß über die Rente aus dem Eigenthume von der Regierung

Krakau.

Nach J. G. Kohl.

Es ist kein Zweifel, daß im ganzen Polenlande, so weit es reicht, keine Stadtansicht zu finden ist, die der von Krakau gleichkommt. Das Weichselthal schrint hier einen großen, flachvertieften Kessel zu bilden, in dessen Mitte die Stadt mit ihren zahllosen niedrigen und hohen Kirchen und Thürmen, mit ihrem auf einem mäßigen Felsen gegründeten Schlosse, mit ihren Palästen und Hütten thront. Sie ist von Gärten, wohlangebauten Feldern, Landhäusern und Flecken in bunter Fülle ringsumgeben, und zum Theil von den Armen der Weichsel umflossen. Nach Norden verkünden niedrige, bewaldete Hügel den entfernten Horizont. Nach Süden aber umstellen ihn die höchsten Spitzen der westlichen Karpathen, die hier aus einer Entfernung von 16 Meilen besser sichtbar sind, als von irgend einem anderen Punkte Galiziens, dessen höhere, binderliches Plateau in diesen Gegenden verschwunden ist. »Podgorze« (Vorberg) ist von Krakau aus durch die Weichsel getrennt, und war ehemals eine seiner Vorstädte. Das Volk nennt es noch zuweilen mit seinem alten Namen Podgorze. Den öffiziellen österreichischen Namen »Josefsstadt« heißt man nur in den Steuerberichten der Zöllner, und an einem großen Brette, welches vor den Thoren errichtet ist, wo die Worte stehen: Josefsstadt. Kaiserlich königliche freie Manufakturstadt.«

Zöllner erzählt, daß er einen alten polnischen Herrn in Krakau gekannt habe, der nie auf das andere Ufer der Weichsel nach Podgorze habe hinüberrücken können, ohne Thränen zu vergießen. Mißerlings mag es sehr schmerzlich für eine Stadt seyn, wenn ihr ein solches Glied so ganz und gar vom Rumpfe abgeschnitten wird. Denn die Städte gehören nicht zu jenen Amphibien, die man nach Belieben zerschneiden kann, und aus deßen Theilen sich immer ein frisches organisches Ganze bildet. Sie sind vielmehr in allen ihren Theilen, sowie auch mit ihrer ganzen nächsten und nahen Nachbarschaft so eng verwachsen, daß man dies Alles nicht ohne großen Schmerz und Blutverlust von einander trennen kann.

In diesem Amputationsfalle hat das amputirte Glied Podgorze weniger gelitten, als der Hauptkörper Krakau. Denn jenes hat sich auf Kosten von diesem erhebt, vergrößert und verschönert. Die Wirthshäuser und Vorgezze existirten noch der Abtrennung des Orts, vielmehr kommunizirten sie ganz mit der Größe von Krakau. Die Krakauer Konsteute haben meistens in Podgorze Filialetablissements und Niederlassungen. Ja viele von ihnen sind ganz auf österreichische Seite hinübergegangen, weshalb der ganze Ort von neuen Gebäuden erglänzt, und dem verfallenden Krakau gegenüber ein sehr contrastirendes Bild von aufstrebendem Wohlstande gewährt.

In früheren Zeiten war Krakau nicht nur der Krönungs- und Begräbnißplatz der polnischen Könige. — was es, so lange es polnische Könige gab, 500 Jahre lang gewesen ist, — sondern auch die königliche Residenz. Später erst, als der Staat sich nach Osten ausdehnte, ward dies Warschau, und Krakau kam zu dieser seiner jungern Schwester in ein ähnliches Verhältniß, wie das alte Perserreich zu Susa oder Moskau zu Petersburg.

Der Adel in Krakau verweilt sich mit den ältesten Berühmtheiten der polnischen Geschichte, und selbst noch bis in die neuesten Zeiten herab waren die Krakauer, der energischste, die Stadt umwohnende Volksstamm, die tapferen und eifrigsten polnischen Patrioten. Kosciuszko (der bekanntlich im Jahre 1794 Krakau zum

Digitized by Google

nicht verfügt werden könne. So weit gehe die Kuratelbefugniß nicht. Hier greife die Regierung das Eigenthum an, und es sei Beschwerde wegen Verfassungsverletzung gegründet. Etwas anderes sei, einen Spitalarzt nicht bestätigen, etwas Anderes, einen andern aufstellen, und noch überdieß einen, der 5 Stunden entfernt wohne. Der Landgerichtsarzt werde wohl die Auslände von 25,000 fl. nicht eindringen noch die Rechnungen revidiren; diese Unordnungen hätte die Regierung durch ihre Aufsicht hindern können. Eine gerichtliche Klage der Gemeinde gegen die Oberkuratel werde schwerlich Erfolg haben; sicherer sei der Weg der Beschwerde an die Stände; diese würden sie an den Thron bringen, und dieser nach nochmaliger Untersuchung durch den Staatsrath die Verfügung hoffentlich abändern. Dek. Wagner: Es handle sich von gesetzwidriger Beschränkung des Dispositionsrechtes der Gemeinde auf ihr Vermögen; wenn die Visitation durch den Gerichtsarzt von Burglengenfeld am 1. d. M. stattfinde, und Jemand am 2. erkrankte, müsse er mit seiner Krankheit einen Monat warten, oder sich nach einem andern Arzt umsehen. Stockinger findet keine Verfassungsverletzung, da der Magistrat selbstständig sei, die Ausgabe verweigern, und wenn der Landgerichtsarzt klage, den Streitkonsens nachsuchen könne, der ihm zwar von der Regierung oder nicht vom Ministerium verweigert sei. Er glaubt diese Ansicht zur Wahrung der Selbstständigkeit der Gemeinden festhalten zu müssen. Ministerialrath v. Zenetti: Es sei bei dem Ministerium keine Beschwerde wegen Verweigerung des Streitkonsenses eingelaufen. Betterleih beantragt Zurückweisung an den Ausschuß, um diese Frage aufzuklären. Kirchgeßner: Bei Beschwerde gegen Administrativverfügungen sei bloß nachzuweisen, daß der Administratio-Instanzenzug durchgemacht, nicht aber daß der Rechtsweg betreten worden sei. Dekan Vogel findet die Verfassungsverletzung besonders darin, daß mittelst der Remuneration aus den Stiftungsfonds den unvermöglichen Einwohnern wohlfeilere ärztliche Pflege zu Theil werden soll. Frhr. v. Closen: Wenn die Gemeinde gegen die Regierung klagen wolle, so werde diese den Consens verweigern; eben so das Ministerium, das die Klage bereits abgewiesen habe. Auch gehöre eine so wichtige Staatsverfassungsfrage nicht vor die Gerichte, sondern vor die Kammer. Frhr. v. Lerchenfeld ist ebenfalls für Beschwerde, eben so Dek. Lechner. Betterleih hält die Beschwerde in so lange nicht für begründet, als nicht der Streitkonsens vom Ministerium verweigert worden sei. Frhr. v. Lerchenfeld: das Petitum gehe auf Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, und nicht alle Fälle der Art eignen sich vor den Civilrichter. Es handle sich hier von keinem Privatrechte, sondern von einer Administrativ-Verfügung. Die Diskussion wird geschlossen. Der Referent, Dek. Förch, und nach ihm Ministerrath v. Zenetti nehmen nochmals das Wort und nach einer berichtigenden Aeußerung des Präsidenten wurde durch Namensaufruf abgestimmt und die Frage: ob die Kammer die Beschwerde für begründet erachte, mit 84 Stimmen gegen 18. (Friedrich, Siegmund, Barsch, Frhr. von der Thann, Edel, Betterleih, Rey, Frhr. v. Köster, Schwindl, Frhr. v. Riedheim, Haller, Frhr. v. Rain, Lemberger, Pöttinger, Schramm, Moser, Stockinger, Windwart) bejahet, und beschlossen, dieselbe zur Abhilfe an Se. Maj. den König zu bringen. (Nächste Sitzung morgen.)

Baden. (Heidelberg, 10. März.) Wenn eine Flamme im Verlöschen ist, so schlägt sie noch einmal in hastigem Lodern empor, dann ist es aus mit ihr. Gerade so verhält es sich mit jener Partei in unserem Lande, welche die Wahlen für den bevorstehenden Landtag sich zu Dank auszallen sehen möchte. Sie scheut kein Mittel, um zu intimidiren und hat kürzlich sogar das Gericht in Umlauf zu setzen sich alle erdenkliche Mühe gegeben, unser Großherzog werde nächstens nach Wien reisen und als Katholik wieder zurückkehren. So absurd dieses Gerücht auch an und für sich schon ist, so findet es doch viele geneigte Ohren und um so länger dieselben sind, desto leichter erfolgt der Eingang dieser Mähr, deren Verwandlung in eine Legende vielleicht bereits fertig ist. Auffere dem wird im Stillen fortdauernd um die Hand der Prinzessin Alexandrine angehalten, und wenn schon öfter Protestanten, vorzüglich aber Solche, die sich zum Diffidentismus hinneigen, in nächtlicher Weise überschlagen und gemißhandelt wurden. Man kann nicht sagen, die Polizei in unserem Lande sei nicht thätig genug, solchen Freveln auf die Spur zu kommen, leider gelingt es ihr nicht immer und die Haupt- und Nebenumstände der geschilderten Verbrechungen sind blos Konsequenzen, die dort ihre Bildungsanfänge haben, von wo der Impuls zu den Schandstreichen ausgeht. Diesem jeden Rechtlichen betrübenden Treiben gegenüber kann ich Ihnen sortwährend die Kräftigung des Fortschritts zum endlichen vollen Sieg im Volke melden, der sich aufs Segensbreiste in der Kammer der Abgeordneten verbildigen wird. Wenn es wahr werden möchte, daß der Großherzog selbst den Landtag feierlich eröffne, so wäre dieß durch unendlich viel gewonnen, indem die Antworladresse sich dann von selbst verstünde, deren Zulässigkeit auf dem aufgestellten letzten Landtage so viele heftige Debatten veranlaßt hat. Wenn auch die plötzliche Quieszirung des Hrn. v. Boch anfangs eine trübe Stimmung hervorgerufen, so wurde sie doch wieder freundlich aufgehellt durch die Ernennung des Gebeimenraths Nebenius zum Präsidenten des Staatsrathes, da wir in seinem Namen des Staatsministeriums mehr besitzen, und durch den Eintritt des Geheimenraths Buck, des tüchtigen Kammerpräsidenten, in das Staatsministerium, welche dienstlichen Veränderungen keinem Zweifel mehr unterliegen sollen. Geht nun noch die Entfernung des Hrn. von Sarat dazuthun, von der Mannheimer Censur in Erfüllung, so sind unsere besten Hoffnungen realisirt, an die sich unsere heißesten Segnungen für das wohlverstandene Walten der Regierung über ein treues Volk anschließen. G. v. H.

(Teutern, den 5. März.) Rechtskandidat Dänzer aus Odenheim, ein Freund der religiösen Entwickelung und des kirchlichen Fortschritts, hatte sich mehrere Tage bei seinem Verwandten in Odenheim aufgehalten und während dieser Zeit einige Male seine Meinung über das jetzige Treiben der ultramontanen Partei und seine Mißbilligung darüber offen ausgesprochen. Abends, als es schon dunkel war, will sich Dänzer in Begleitung eines Fuhrknechtes und eines jungen Mannes in einem offenen Wagen nach Langenbrücken begeben. Kaum ist er aber hundert Schritte von Odenheim entfernt, so überfallen drei fanatische Bauern den Wagen und strecken Dänzer mit einem furchtbaren Schlage zu Boden. Der Knecht vertheidigt sich mit dem Peitschenstiele und trifft einen der Angreifer auf den Kopf, so daß derselbe in den Graben fällt. Die Gefährten des Getroffenen eilen ihm auf und erareifen mit demselben die Flucht, indem sie noch aus der Ferne mit Steinen auf die mit Dänzer beschäftigten Männer werfen. Dieser wurde ohnmächtig auf den Wagen gebracht und hierher gefahren, wo er nun darniederliegt. Der Schlag hat ihm auf den Kopf getroffen, und wahrscheinlich die Knochen des Schädels zertrümmert. In seinem Hut fand sich ein Stich, der ihn aber nicht erreichte. Die angreifenden Bauern konnten in der Dunkelheit von den Angegriffenen nicht erkannt werden. Das Amt zu Bruchsal hat die Untersuchung der Sache eingeleitet und es ist zu hoffen, daß es den Fäden dieser Schandthat auf die Spur kommen werde.

(Oberrh. Z.)

Freie Städte. (Hamberg, 5. März.) Man erzählt, daß eine ganze Ladung englischer Gewehre vor einiger Zeit in die Elbe einlief, aber angeblich und nach England zurückgebracht wurde, da sich ergeben, daß die Waffen bestimmt waren, in die Hände der Polen geliefert zu werden. Mehrere Polen sollen hier Asyl haben.

(H. C.)

Hessen. (Offenbach, 8. März.) Der dießige protestantische Reformverein, zu welchem sich weder eine Anzahl neuer Unterzeichner gestellt hat, trägt seine Thätigkeit jetzt immer mehr auf praktisches Gebiet oder. Ein Blick auf die im Großherzogthum Hessen eingeführten Religionslehrbücher u. s. w. zeigt dem Unparteiischen genügend, daß hier noch keine Reformen von Bedeutung gestellich begründet vorliegen. Aber nicht blos unter den sog. Laien lebt das Verlangen darnach, sondern auch die große Majorität der Geistlichkeit will den Buchstaben nicht mehr auf Unkosten des Geistes ehren und lehren. Einzelne Religionslehrer freilich wecken ernste Besorgnisse der Letzteren, welchen ihre geistige Gesundheit eine der ersten Lebenssorge gilt. Doch stehen hoffentlich alle untere Geistlichen den Trostattensendungen eines ausländischen Pietistenvereins ferne, deren eine neulich im hiesigen Wochenblatte die öffentliche Verwarnung vor einer „gegen Religion,

---

Herde und Ausgangspunkte der gottwidern Erdebung machte, feierte dier seine schönsten Triumphe. Nun der zweiten und dritten Theilung Polens und noch den vergeblichen Insurrectionen, die auch Krakau zu wiere Anwendung machte, sank die Stadt zum Minimum ihrer Lebenskraft herab, und man zählte am Anfange dieses Jahrhunderts nur 16,000 Einwohner. Die Aube, welche in Polen bis 1830 herrschte, sammelte auch hier wieder die Menschen einmal mehr an, und in den zwanziger Jahren zählte man wieder 20,000 bis 24,000 Einwohner. Seit der Verdrängung der polnischen Revolution von 1831 aber, die alle Magyaren unangenehm empfanden, hat auch Krakau immer mehr und mehr gedrunken. (Forts folgt.)

Der Fasching in Baden.

(Fortsetzung.)

Dieser Abend verging äußerlich still, allein innerlich bewegt war eine Zusammenkunft, in welcher die letzten Anordnungen für die nächsten Tage berathen und getroffen wurden.

Um 11r Mittagsstunde des Fasching-Sonntages konnte man die buntvolle Kö-

nigin, incognito, in eleganten Amazonenkleide, gefolgt von ihren Kavalieren, nach Lichtenthal reiten sehen. Bald darauf wurden Plakat an allen Straßenecken und Plätzen angeschlagen, welche „Verwarnung“ überschrieben waren. Es wurde darin bekannt gemacht, daß von nun an Niemand ohne Larve sich mehr auf der Straße sehen lassen dürfe, bei einer Gefangnißstrafe von einer Stunde bis zu fünf Jahren. Widerspruchen wurde sogar Verlust des Narrenprivilegs und der damit verbundenen Rechte angedroht. Zuletzt Schaam sollte man es anhören, eine Nase vorzuschen. Am selben Nachmittags wurde das Kapee festlich beleuchtet, und die Narrenwirthshäuser eröffnet. Musik erschallte; an Besuchern fehlte es mir. Mit zunehmendem Abend begann eine spaßhafte Narrenpresse. Man fuhrwerke unter den krausen herumtreibenden nach solchen, die von Personen den Narren zugethan waren. Die jedoch sich zu dem Scherze nicht entschließen konnten, freiwillig beizutreten. Sie wurden aufgefangen, und ihr unfreiwilliges Erscheinen wurde durch vom überwiegen Lachen unfähig gemacht. Widerstand zu leisten; so erschienen sie denn in der Mitte der jubelnden Narren, und wurden mit der Kappe bekleidet. Viele obdurate Männer traten freiwillig hinzu: auch ein Bauer erklärte, er wolle ohne Kappe nicht zu seinen Weibe heimkehren, und lenk über. Es war ein wahres Narren-Tumultimus.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Sittengefetz und Staatswohl gerichteten Schrift" hervorrief. Am Gedächtnißtage Luthers (22. Feb.) vernahmen wir von mehreren protestantischen Kanzeln kräftige Worte und Wünsche des Fortschrittes und des Reformbedürfnisses. Zu dieser Feier wirkte in der lutherischen Kirche ein Sängerverein mit, dessen Mitglieder großentheils zugleich dem erwähnten Reformvereine angehören. Ein eigenthümlicher Fall in der eben vergangenen Woche wird nicht der letzte seiner Art seyn: eine auf Verlangen der Aeltern und nach eingeholter Zustimmung der nächsten geistlichen Behörde in allgemeinerer und katholischer Form, als der hergebrachten, von einem protestantischen Geistlichen gehaltene Taufe. Bei aller Lebendigkeit des hier so verbreiteten Interesses an den Angelegenheiten der Gegenwart bleibt der geselligе Frieden unangetastet, so viel wir wissen, auch unter den beiden katholischen Confessionen. (Fr. Z.)

Preußen. (Posen, 7. März.) Hier ist gestern nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Die Excesse, welche sich gestern Abend bei der Straßen-Unruhe, welche in den letzten Tagen stattgefunden, machen es im Interesse der friedliebenden gütigst unsern Einwohner von Posen nothwendig, einige Beschränkungen des freien Verkehrs eintreten zu lassen. Demzufolge wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Thore der Stadt Nachts geschlossen werden, um 9 Uhr Abends ab bis Morgens 6 Uhr das Durchgehen der Straßen in Trupps, und das Versammeln von Menschen auf den Plätzen und in den Straßen nicht gestattet ist. Die Patrouillen sind angewiesen, zum Auseinandergehen aufzufordern, wo mehr als drei Personen zusammen stehen oder gehen, und diese Weisung nicht augenblicklich Folge geleistet, oder Widerstand versucht, so haben die sich Widersetzenden es sich selbst beizumessen, wenn die zur Aufrechthaltung dieser Bestimmung verantwortlichen Mannschaften von ihren Waffen Gebrauch machen. Bei den getroffenen militärischen und polizeilichen Sicherheits-Maßregeln fällt jere Veranlassung zum Waffentragen des Publikums fort. Das bestehende gesetzliche Verbot des Führens von Stockdegen und Dolchen, wird hiermit auf Pistolen und Waffen jeder Art mit dem Bemerken ausgedehnt, daß im Contraventionsfalle nicht allein die Waffen konfiszirt, und die Träger derselben verhaftet, sondern Letztere auch, als in der jetzigen gefährlichen Umkreise verwickelt betrachtet, und der Untersuchungs-Kommission überwiesen werden sollen. Posen, den 6. März 1846. Der erste Kommandant, General-Lieutenant von Steinäcker. Der Polizei-Präsident von Minutoli." (A. Pr. Z.)

(Trier, den 5. März.) Durch das letzte hier eingetroffene Obercensurgerichts-Erkenntniß ist der hinsichtlich der weißen Stellen am Ende der Zeitung zwischen der Lokalcensur und der Redaktion der hiesigen Zeitung entstandene Konflikt entschieden worden. Der Herr Censor hatte sich geweigert, ein Zeitungsexemplar zu censiren, in welchem am Schlusse ein Brief weiß geblieben war, und der fal. Oberpräsident hatte den Redakteur der „Trier. Z." unter dem 3. Jan. c. bei Vermeidung gerichtlicher Verfolgung, ad protocollum davor verwarnen lassen, künftighin am Schlusse des Blattes weiße Stellen zu lassen. Das fal. Ober-Censurgericht hat das Verfahren des Censors für vollständig ungerechtfertigt erklärt. (Karm. Z.)

Frankreich.

(Paris, 8. März.) Man beginnt sich hier nicht mit der Inkurrelten in Polen; auch von Aufständen in der Lombardei, in Ungarn und am Rhein wird stark gesprochen; die sinnlosesten Gerüchte finden Gläubigе. Die „Debats" suchen heute das martiale Feuer der Journale zu dämpfen; — sie versichern, Lemberg sei noch nicht in den Händen der Insurgenten. Inzwischen nehmen die Unterschriften für die Polen ihren Fortgang; die „Reforme" gibt den Ertrag des ersten Tages zu 2204 Fr. an; dem „Gouverier français" sind 442 Fr. zugegangen. Der „National" eröffnet seit heute die Subskription auf seinem Bureau. Die hier anwesenden Polen haben gestern den Fürsten Czartoriski eine von 1000 Emigranten unterzeichnete Adresse überreicht; — er hat sehr vorsichtig darauf geantwortet. Uebrigens ist die Polizei auf ihrer Hut; seit einigen Tagen sind viele Wachtposten verdoppelt; auch zirkuliren mehr Patrouillen als gewöhnlich.

Freistaat Krakau.

Aus Krakau wird geschrieben, daß in den zwei dortigen Klöstern, vorzüglich in jenem der Dominikaner, große Vorräthe von Waffen versteckt lagen, die zur Bewaffnung der Insurgenten bestimmt waren. Die ganze Geistlichkeit Krakau's (mit Ausnahme des Bischofs und einiger Domherren) hatte die Sache der Rebellen eingriffen. Sie beabsichtigte einen republikanisch-religiösen Staat aus Polen zu machen, hatte die Idee der Theilung der Güter unter das Volk verbreitet, und die Konfiskation aller Besitzthümer verfügt, bis sich nach an die Revolution anschließen würden, versprochen. Man hoffte durch Posen und Galizien sich zu verstärken und dann den Angriff auf Rußland mit Erfolg bewerkstelligen zu können. Wie die Sache schließlich, und welche Richtung der Communismus in Westgalizien genommen, ist Ihnen bekannt. — Von Lemberg erfährt man, daß ein Trupp von 60 Edelleuten, Verwalter, Förster mit Pistol-n, Doppelgewehren und Säbeln bewaffnet, einen Ueberfall der Husarenstation zu Rajarow (6 Stunden von Zloczow) veranschlagt, und sich in einem unweit Rajarow gelegenen Wirthshause versammelt hatten. Einige Cavalleristen, von der Station vorgejagten Rittmeister die Angriffe thieren. Es wurde von den Husaren unverzüglich das Wirthshaus umringt und die Anführer theils getödtet, theils gefangen genommen. Die Husaren zählen 4 Todte und 5 Verwundete. Uebrigens ist die Sache in Galizien vorzüglich durch die Thätigkeit des Landvolks beendigt. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 6. März.) Der „Standard" sagt: Die Legislatur der Vereinigten Staaten hat dadurch, daß sie den Präsident Polk ermächtigte, die im Vertrage vorgesehene einjährige Kündigung ergehen zu lassen, sich für das Aufhören der gemeinjamen Besitzhaltung des Oregongebiets ausgesprochen. Dies muß zum Kriege führen; es wäre unmöglich, wenn wir uns diese Wahrheit klar vor Augen stellen. Vielleicht beabsichtigt Polk keinen Krieg und noch wahrscheinlicher hoffen die Majoritäten in beiden Häusern des amerikanischen Kongresses, daß der Streit, den man übrigens einzig von amerikanischer Seite her angeregt hat, ohne Zuschuß an den Waffen beigelegt werden könne. Wenn dies ihre Ansicht ist, so irren sie sich stark. Wir müssen daher auf einen amerikanischen Krieg als auf eine Unvermeidlichkeit rechnen und demgemäß unsere Maßregeln nehmen. — Der „N.-Herald" wundert sich sehr darüber, daß noch kein Mitglied des Parlaments versucht habe, von Seiten der Minister Aufschlüsse über den Stand der amerikanischen Frage zu erlangen, während man doch schon seit mehreren Tagen wisse, daß Pakenham's Vorschläge, die Oregonfrage einem Schiedsrichterspruche zu unterwerfen, ohne Umstände abgelehnt word n seyen. Die hiesigen amerikanischen Kaufleute sind übrigens, nach dem „Herald", noch immer der Ansicht, daß diese Ablehnung eines Schiedsrichters die definitive Erledigung der Frage beschleunigen werde.

Italien.

(Ancona, 26. Febr.) Die Unruhe die seit einiger Zeit sich hier der Gemüther bemächtigt zu haben scheint, hat nicht aufgehört. Man besorgt einen abermaligen Versuch der Unzufriedenen, um in Italien festen Fuß zu gewinnen. Die Chancen des Gelingens sind aber für ein solches Beginnen in diesem Augenblick so ungünstig, daß man selbst der tollen Energie der „Giovine Italia" die Ausführung ihrer, den Regierungen ohnehin bekannten Plane kaum zu muthen kann. Die Regierung ist auf ihrer Hut, und kennt hier als in Perugia (dieß sind die beiden Punkte, auf welche es die Revolutionärs diesmal abgesehen haben) sind die zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen, um jeden möglichen Versuch zu vereiteln. Sowie sie von hier aus auf die übrigen Gebiete der Propaganda so lassen sie von Perugia aus auf Rom hinwirken zu können. Es muß sich übrigens schon in den nächsten Tagen zeigen, ob die Revolution die Ausführung ihrer Projekte vertagt hat, oder ob sie das Unternehmen trotz der Gewißheit seines Mißlingens ins Werk setzen will. Nach verläßlichen Nachrichten ist diesseits der Propaganda die unmittelbare Leitung des Ganzen in den Händen von Revolutionär Antonini, dem Spanier Prim, dem bekannten Ribotti und fünf emigrirten Polen übertragen worden. Die österreichischen Truppen stehen gerüstet am Po, um der päpstlichen Regierung jede Hülfe, die durch die Umstände nöthig werden dürfte, augenblicklich leisten zu können. — Ein Schreiben aus Piacenza meldet, daß daselbst wegen Brodmangels und Theuerung ein Volksauflauf entstanden, der durch Dazwischenkunft des Militärs, jedoch ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln, sich gelegt hatte. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 23. Febr.) In Niederungarn soll schon der Anfang mit der Frühjahrssaat gemacht seyn. Den Stand der Wintersaaten rühmt man allgemein. Da in Niederungarn noch namhafte Vorräthe von Getreide, insbesondere von Weizen, aufzulagert liegen, so bereit man sich mit dem Verkaufe, und es werden fortwährend Verladungen zu Schiffe die Donau hinauf gemacht. Leider ist die Schiffahrt stromaufwärts durch den hohen Wasserstand sehr erschwert. Die Frachtpreise sind im Sinken, worüber man sich nicht wundern darf, da sie die Spekulation höher, als die Verhältnisse mit sich brachten, getrieben hatte. Dennoch ist und bleibt die Noth in einem großen Theile unserer Provinz drückend, und es herrschen dort an einschneidender Mangel, und der neuen Ernte wohl schwerlich gründlich abgeholfen werden wird. — Die Vorgänge in Polen nehmen die Aufmerksamkeit der Ungarn sehr in Anspruch, insbesondere zeigen unsere Ultramagyaren eine große Theilnahme für die Polen, und sie sind jeder Gelegenheit zu Tage legen. Es kann hiebei nicht gerade wundern, wenn man weiß, daß ihr Streben in seinen Grundzügen mit dem von Jenen in mancher Beziehung Aehnlichkeit hat. Ihr Treiben zeigt sich in dem Einflusse, den sie bei den Kongregationen geltend machen. Ein großer Theil der bei denen vorkommenden Skandale, ist auf ihre Rechnung zu wegen. Inwiefern ist bereits noch gar sehr im Argen, und die gemäßigte Partei gewinnt immer weiteres Feld. (Schw. M.)

(Von der galizischen Gränze, 4. März.) Die Nachricht von der gestern ohne Schwertstreich geschehenen Besitzergreifung Krakau's durch die österreichischen Truppen bewirkt hinlänglich, daß die ganze revolutionäre Bewegung in der Volksgesinnung seinen Anklang gefunden hatte. Die nächste Folge des unglücklichen Versuchs wird ohne Zweifel die Aufhebung der Krakauischen Verfassung und die Errichtung eines neuen, militärischen Gouvernements sein. Etwaige Hoffnungen, welche eine zur Widerherstellung der frühern Regierung hinlängliche Zahl von nicht kompromittirten Personen in Krakau zu finden. — Gegen 30 bis 40 verhaftete Geistliche (die meisten, wie es heißt, aus Galizien) sind dieser Tage über die Gränze nach Wadern gebracht worden, worunter einige aus Podgorcze, die gerade in dem Augenblick, als General Collin für von Krakau zurückzog, sich nicht enthalten hatten, mit einer mehr als fanatischen kirchlichen Demonstration hervorzutreten. — „In den Gefechten welche unsere wackern österreichischen Truppen mit den Insurgenten zu Wielicska und Podgorcze bestanden, sind sechs Geistliche erschlagen, einige und zwanzig — darunter Dominikaner und Franziskaner — gefangen genommen worden. Sie hatten theils selbst Waffen getragen, theils die Aufrührer angefeuert. Es ist schwer, den Fana-

Digitized by Google

tümmd dieses sarmatischen Klerus zu begreifen, der den Ausstand schützen half gegen eine Regierung, wie die österreichische, von der er stets nur Wohlthaten genossen. Es stehen in dieser Beziehung noch überraschende Aufschlüsse bevor."
(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Hamburg, 5. März.) Gestern Abend ward der Schauspieler Brüning, der wegen seiner unpassenden Anspielung auf die bekannte Berliner Jagdgeschichte und in Folge deßhalb erhobener Beschwerde des hiesigen preußischen Gesandten, Hrn. v. Haenlein, zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, seiner Haft entlassen. Eine große Menge Volks begleitete ihn von der Wache über den Jungfernstieg nach Hause und es fehlte dabei nicht an Bemerken der Sympathie für den Verfolgten. Solche Demonstrationen aber müssen für den Kläger höchst unangenehm sein und passen nicht wohl zu der erhaltenen Satisfaktion. (Frkf. J.)

Im litthauischen Intelligenzblatt findet sich folgende Anzeige: Ich habe gewichtige und entscheidende Gründe, zu vermuthen, daß diejenigen Bibeln und neuen Testamente, in deren Besitz ich mich befinde, nicht vollständig sein; namentlich habe ich in ihnen keine Stelle auffinden können, in welcher unser Herr sagte: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr den Katechismus auswendig gelernt habt", oder eine, welche lautet: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid, so ihr mit den symbolischen Büchern Abgötterei treibt." Da mir nun sehr darum zu thun ist, ein vollständiges Exemplar zu erhalten, so bitte ich einen Jeden, der in dem Besitze eines solchen, in solchem obige Stellen anzutreffen sind, sich gefälligst, mich dasselbe zu beliebigem Preise käuflich zu überlassen. Gumbinnen im Januar 1845. C. Märtig.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgericht Bentzgries wird, nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungs-Tagfahrt vom 17. dieses Monats auf das Ansuchen der Metzgersehefrau Franz und Barbara Metzel von Berching kein Angebot gelegt worden ist, auf Freitteilsuchen Antrag neuerdings Versteigerungstermin auf

Dienstag den 17. März h. J. früh 9—12 Uhr,

und zwar in loco Berching in der behausungerischen Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen der §§ 98 bis 101 des Proz.-Gesetzes vom 17. November 1837 und zwar ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden stattfindet.

Bezüglich der Besteerung der zu versteigernden Realitäten beziehe man sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 15. Januar h. Jahres.

Beilngries, den 26. Februar 1846.

Königliches Landgericht.
Der l. Landrichter,
Renner.
Thirmmeyer.

Trauer-Anzeige.

Am vergangenen Dienstag den 11. März verschied nach langen Leiden zu einem bessern Erwachen an Entkräftung, in ihrem noch nicht zurückgelegten 68sten Lebensjahre unsere unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Margaretha Karolina Wiedemann,
Getreidmesser-Frau.

Indem wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit die sur uns so schmerzliche Trauerkunde widmen, bitten um stilles Beileid

der trauernde Gatte und seine noch unversorgten fünf Kinder im Namen der sammtl. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute den 13. März Nachmittags 1/4 Uhr auf St. Rochus statt, die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nr. 1196 auf der Bleich.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Samstag den 14. März Nachmittag bald 3 Uhr wird Hrl. Friedr. Sauerakker, Schneidermeisters-Tochter, auf den St. Johannis-Kirchhof beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich im Trauerhause S. Nro. 1641 in der Grübelstraße.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe hiedurch zur ergebensten Anzeige, daß das

Tusch- u. Miniaturfarben-Fabrikations-Geschäft

meines seeligen Vaters durch dessen Tod keine Veränderung erleidet, sondern von mir fortgesetzt wird. Bitte daher den geehrten Handelsstand und alle diejenigen, welche von diesem Artikel Gebrauch machen, ganz ergebenst, Ihr Zutrauen in demselben Grade mir schenken zu wollen, als das Geschäft sich dessen bisher zu erfreuen gehabt. Durch geregelte Geschäftsmittel, prompte und reelle Bedienung werde ich mich desselben immer würdiger zu machen wissen. Es empfiehlt sich daher zu geneigten Aufträgen ganz ergebenst

Margaretha Lanzin.
Schmaengasse ehemals Seitzenberg. S. Nro. 1853.

In meiner Danksagung kommt ein Druckfehler vor, den ich zu berichtigen bitte. Es heißt nämlich auf der 2. Zeile zu zahlreiche rc., muß aber heißen: und zahlreiche.

Wein-Versteigerung in Nürnberg.

Mittwoch den 15. April d. Js. werden aus einem Privatkeller folgende ganz rein erhaltene Weine öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden:

10	Eimer	1811er Moselwein.
15	"	1811er Steinwein.
7	"	1811er Steinwein.
8	"	1811er Steinwein.
9	"	1746er Werthheimer.
15	"	alter Buergtrager.
15	"	1811er Neersteiner.
15	"	alter Rheinwein.
1 1/2	"	1811er Sommerhainer.
3 1/4	"	

Proben können, am Tage der Versteigerung an den Fässern selbst, im Keller des Herrn Lit. S. Nro. 307 genommen werden.

Wer nähere Auskunft zu erhalten wünscht, beliebe sich in portofreien Briefen an die Weinhandlung Leonhard Steyd. Hutter dahier zu wenden.

Nürnberg, den 11. März 1846.

Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf meine frühere Bekanntmachung vom 29. Januar 1846 erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete dem geehrten Publikum hiemit zur Kenntniß zu bringen, daß es täglich Morgens und Nachmittags in seiner geräumigen Reitbahn Lektionen im Reiten erhielt und sich im Besitze von 7 vollkommen gut dressirten Pferden befindet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Paul Neupert,
Stallmeister und Lohnbereiter, Besitzer Lit. L. Nr. 1063 zu nächst der Karthause.

Empfehlung.

Frischer Rheinsalmen ist neuerdings angekommen und billig zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

(Gesucht.) In eine Conditorei, verbunden mit Lebkuchenen und Spezeyhandlung, wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen gesucht. Gefällige Offerten erbittet man sich, in frankirten Briefen unter der Adresse K. Seb. durch die Exp. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der St. Lorenzer Kirche sind 2 bis 3 Zimmer, sehr einzeln, mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein Flügel oder Forteplano von guten Ton wird zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In der Karolinenstraße sind in einem Hause des ersten Stocks 2 möblirte Zimmer an ein oder zwei solide Herren vom nächsten Monat an zu vermiethen.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 15. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Noris" unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,
die vier Jahreszeiten,

ist nur noch bis Sonntag und Montag, als den 15. und 16. d. M. ganz bestimmt und unwiderruflich zum ermäßigten Preis zu sehen

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Literatur.

In unserem Verlage ist erschienen:

Die dreihundertjährige Gedächtnißfeier des Todestags Dr Mr. Luther in Nürnberg am 18. Februar 1846.

Inhalt:

I. Kurzgefaßte Beschreibung derjenigen Momente, welche der Gedächtnißfeier vorangingen und sie begleiteten, von Carl Mainberger, Kirchenpfleger.

II. Predigten, gehalten von Dekan und Hauptprediger Dr. Fikenscher an St. Sebald, von Pfr. Hilpert an St. Lorenzen, von Pfr. Sondermann an St. Jakob, von Pfr. Steger an St. Aegidien.

Mit Luthers Epitaph von Fr. Fleischmann gr. 8. geh. Preis 27 kr.

Die vier Predigten sind auch einzeln abgedruckt in 4 kr. zu haben.

Die Feier des Todestags Dr. M. Luthers, welche in unserer Vaterstadt Nürnberg so würdig stattgefunden hat und welche selbst auswärtige Berichte in Anspruch nahm, ist durch obige und ihrer Bestimmung gemäß begeisternd, wiederum gross durch diese Erinnerungsschrift auch den Nachkommen anschaulich dargestellt zu werden.

Riegel & Wießner.

(Zu vermiethen.) Ein Logis, bestehend aus 2 Zimmern, Alkov, Küche, Boden, ist bis nächstes Ziel zu vermiethen in No. 1096 der Zakobsstraße.

(Gesucht.) Eine Bierwirthschafts-Gerechtigkeit wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Das Nähere in No. 850 der Pfannenschmiedgasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 13. März, 19. Vorstellung im 8. Winter-Abonnement. „Joseph, oder der Auszug der Israeliten aus Egypten." Ein dramatisches Gedicht in 4 Abtheilungen nebst einem Vorspiel von Dr. August Klingemann.

Angekommene Fremde

vom 11. März 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Gebr. Goas v. Frankfurt, Engelhardt v. Köln, Kfte. Bar. v Dornberg, Postmarschall v. Regensburg.

(Goldne Ros.) Bar. v. Schulz m. Fam. Hofm. v. Birn. Reckenstein m. S. v. Prag. Prechter v. Leipzig. Kfte. (Wilt. Pos.) v. Auf, Revisor von Dessau. HH. Bauer, Kfm. v. Waldenstein.

(Stausb.) HH. Rosmag. Oppenheimer v. Frankfurt, Kfte. Dünschel, Rechnungsführer v. Lobe. Meyer, Inspt. v. Breslau.

(Bl. Gocke.) HH. Kornely m. S., Rentmeister v. Schwarzenberg. Müller, Cisteur v. Lauchdam. Sarramm von Daemsart, Holbert v. Linz, Kfte. Frln. Schwarz v. Bamberg. HH. Lehmann, Pharmazeut v. Würzburg.

(Kaiserl. Hof.) Frhr. v. Bibra m. F. v. Schwabthan. Edm. Kfm. v. Mkt. Erlbach. Wadt. Steen v. Leutersbourg.

(Rothe Hahn.) HH. Tauber v. München. Picard v. Nymwegen. Kfte. Zahn, Müller, Fikt. v. Bunsterdt.

(Krone.) (Incognito.) HH. Schmidt v. Amberg. Seel v. Ellingen. Doerfler v. Zimmenhaar. Meier v. Würzburg. Kfte. Behrend. Pers. v. Neustadt.

(Rothe Mann.) HH. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. Haustier m. S. v. Sonningen. Gebr. Reuler v. Bamberg. Pfanmer v. Regenhahn, Handelsleute.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XIX.

№ 72.

Freitag den 13. März 1846.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 11. März) [28. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf: 9 Nummern, darunter: Vorstellung der Groß- und Kleinpfragner in Nürnberg, Revision des Gewerbgesetzes, resp. Schutz ihrer Realrechte betr.; Erklärung der Vorstände der Liedertafel in Würzburg, die von Frhrn. v. Closen übergebene Vorstellung in Betreff Schleswig-Holsteins betr.; Schreiben des Finanzministers Grafen Seinsheim; die v. Closen'sche Motion über diese Beziehung betr. Der gestrige Beschluß über die Schwandorfer Beschwerde nebst Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe wird verlesen und genehmigt. Abg. Pf. Ramofer erstattet als Sekretär des V. Ausschusses Anzeige über geprüfte und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden. Präsidium verliest sodann das oben erwähnte Schreiben des Finanzministers, womit er eine an ihn gerichtete Zuschrift der Vorstände der Würzburger Liedertafel mittheilt. Sie erklären darin, daß weder die Eingabe an die Kammer, noch die Uebersendung des „Lommel'schen Libells" von der Liedertafel ausgegangen sey, und daß dieselbe sich von jeder politischen Manifestation fern halte. Gleichzeitig erklären die Vorstände in ihrer Zuschrift an die Kammer, daß die Eingabe in Betreff Schleswig Holsteins, sowie die Lommel'sche Schrift, der Gesellschaft fremd und daß das Begleitschreiben an Frhrn. v. Closen weder vom Vorstand, noch vom Ausschuß unterzeichnet sei. Frhr. von Closen verliest hierauf eine von ihm abgefandte Erklärung für die Würzburger Zeitung, womit er einen Auszug des Protokolls der 22. Sitzung überstendet. Es geht daraus hervor, daß er nicht die Vorstände der Liedertafel, sondern 3 Mitglieder des vormaligen Vorstandes des Liedervereines als Unterzeichner angeführt habe. Uebrigens habe er in der den Grafen Seinsheim betreffenden Stelle nichts Beleidigendes gefehen, sondern dieselbe so verstanden, daß die Anwesenheit eines so allgemein geachteten Staatsmannes allein schon hingereicht habe, alles Ungeeignete von dem Feste fern zu halten. Er (Frhr. v. Closen) wurde sich einen solchen Auftrag zur Ehre gereichen haben. Der Tagesordnung gemäß erfolgt nun Berichterstattung des Referenten des 6. Ausschusses. (Frhr. v. Fraunhofen) über gestellte Anträge der Abg. nebst Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage geeignet befundenen Anträge; 1) Antrag des Abg Sporer, Wiederaufnahme der Straße von Freising über Mainburg, Abensberg und Kehlheim nach Regensburg in den allgemeinen Staatsbaufond betreffend; 2) Vorstellung der Bierbrauer von München, Befreiung der Sommerkeller von der Hausteuer betreffend; (angeeignet vom Abgeordneten von Maffei); 3) Vorstellung der Lehrer von Kempten, Gehaltsverbesserung betreffend; (angeeignet vom Abgeordneten Schneger); 4) Antrag des Abgeordneten Listenegger, Uebernahme der Distriktsstraße von Passau über Obernzell, Griesbach und Wegscheid an die österreichische Grenze als Staats- oder Kreisstraße betreffend; 5 und 6) Vorstellungen der Schullehrer von Gunzenhausen, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Rothenburg, Verbesserung ihrer Lage betreffend; (angeeignet durch die Abgeordneten Heerlein und Dekan Bauer); 7) Antrag des Abgeordneten Zeyder, Uebernahme der von Ord durch den Simgrund nach Brückenau und von da durch die Landgerichts-Bezirke Bischofsheim, Mellrichstadt und Neustadt nach Leipzig und in die sächsischen Herzogthümer führenden Distriktsstraße als Staatsstraße betreffend; 8) Vorstellung der Bierwirthe von Göggingen, Regulirung des Biertarifs betr.; (angeeignet durch den Abgeordneten v. Gumppenberg;) 9) Antrag des Abgeordneten Maffei, Uebernahme der Verpflegskosten bei Einquartirungen vaterländischer Truppen auf Staats- oder Kreisstraßen betreffend; 10) Antrag des Abgeordneten Sattler, die Abgabe des Kochsalzes in wohlfeileren Preisen zu Gunsten der Viehzucht; 11) Antrag wegen Uebernahme der Distriktsstraße von Lohr nach Marktheidenfeld auf Staatsstraßen (angeeignet durch Abg. Dr. Müller); 12) Vorstellung der Schullehrer von Schwabach, Verbesserung ihrer Verhältnisse betreffend, 13) gleiche Vorstellung der Lehrer von Neustadt a. d. Aisch (angeeignet durch die Abg. Stadler und Deininger), 13) Vorstellung von 11 Gemeinden des Landgerichts Erlangen, Erhebung der Erlanger-Markt-Erlbacher Distriktsstraße (sogenannte Frankenstraße) zur Staats- oder Kreisstraße; 15) Bitte von 14 Gemeinden desselben Landgerichts, um Uebernahme der sogenannten Erlanger-Schwabacher Distriktsstraße, beide angeeignet durch den Abg. v. Scheurl; 16) Vorstellung des Bierbrauer-Gewerbes zu Wunsiedeln, Revision des Biersteuertarifs, resp. Schutz in freier Bewegung des Gewerbsbetriebs betreffend, angeeignet durch Abg. Ebert; 17) Vorstellung des Magistrats von München, die Sparkassenkapitalien resp. deren Auffündbarkeit betreffend, (angeeignet durch die Abg. v. Maffei und Riepler); 18) Antrag mehrerer Abg. wegen Erneuerung des Wunsches um Vorlage eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister betreffend; 19) Antrag des Abgeordn. Stollreuther, Getreidabgabe an die Rentämter betreffend; 20) Vorstellung der Schullehrer von Zwiebrücken, Gehaltsverbesserung betreffend, (angeeignet durch Abgeordneten Heinz); 21) gleiche Vorstellung aus dem Landgericht Neumarkt an der Rezt, (angeeignet durch Dekan Lechner;) 22) Vorstellung einiger Steinkohlengrubenbesitzer bei Burglengenfeld Schiffbarmachung der Naab von Burglengenfeld bis Kalmünz betreffend; angeeignet durch Abg. Neuffer; 23) Vorstellung sämmtlicher Gemeinden des Landgerichts Nürnberg Uebernahme der Straße von Erlangen nach Schwabach als Staatsstraße betreffend; (angeeignet durch Abg. Dekan Goez); 24) Antrag des Abg. Grabl, ungleichmäßige Anwendung der Steuerverhältnißzahl bei Nachlässen von Gilten und Zehenten betreffend; 25) Vorstellung, die Forderung der Freiherrn v. Hohenfelsischen Erben an das Aerar betreffend (angeeignet durch Abg. Heinz); 26) Vorstellung der Bierbrauer in Nürnberg Berücksichtigung ihrer Lokalverhältnisse bei Festsetzung des neuen Bierregulatives betreffend; (angeeignet durch den Abg. Besselmeyer); 27) Vorstellung des Distriktsschulinspektors Bader im Landger. Eichstädt, Aufbesserung der Schulleherge halte betreffend; (angeeignet durch Dek. Pflaum); 28) Vorstellung der Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Beamten- und Kanzleipersonale in Rothenburg a. d. Tauber, Sicherung und Aufhülfe des Vereins betreffend; (angeeignet durch Abg. Leybold); 29) Bitte der Schullehrer des Landgerichts Erding um Gehaltsverbesserung, angeeignet durch Abgeordneten Pfarrer Ramofer; 30) Vorstellung der Gemeinde Waltershofen, Landgerichts Waldsassen, Verleihung eines Landgerichtssitzes betreffend; angeeignet durch Abgeordneten Pfäffinger; 31) Vorstellung der Schullehrer von Mutterstadt, Gehaltsverbesserung betreffend; angeeignet durch Dekan Scholler; 32) Vorstellung des Bierbrauergewerbes in Ansbach, das Bierregulativ betreffend; angeeignet durch Prof. Ebert; 33 u. 34) Vorstellung des Studienlehrers Richter in Oettingen Verhältnisse der Studienlehrer betreffend; 35) Antrag des Abgeordneten Sporrer, Korrektion des Isarstromes betreffend; 36) Antrag des Abg. Furmann, das Gesetz wegen Wildschadens betreffend. Diese sämmtlichen Anträge wurden von den Antragstellern entwickelt, von der Kammer für zulässig erklärt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen. Nächste Sitzung Sonnabend den 14. d. M. Berathung über den Antrag des Abg. Heinz, vermehrte Vertretung der Pfalz betreffend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. März 1846. № 73. Samstag: Zacharias.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. März.) Die Speyrer Zeitung enthält folgendes: „Herr Redakteur. Ihre Zeitung vom 5. März enthält eine Verkündigung des sogenannten wahren Thatbestandes, in Betreff eines vor mir in der 2. Kammer gerügten Censurschnittes. Dies veranlaßt mich zu der Gegenerklärung: daß, nach einem in meinen Händen befindlichen Documente, der den Debit der Zeitung besorgende Private nicht eigenmächtig, sondern transactionsweise den von der Censur beanstandeten, und da facto den Abonnenten entzogenen Artikel herausgeschnitten hat. Ich ergreife diese Gelegenheit, um kund zu geben, daß mir das mißhandelte Blatt aus einer Quelle zugeflossen ist, die mir der Abgeordnete Tillmann als rein und ehrenhaft schilderte, und die sich auch mir gegenüber also bewährt hat. Diese Bemerkung würde ich in Folge Erlaubniß des gedachten Abgeordneten in der 21. Sitzung der 2. Kammer gemacht haben, wenn letzterer noch hier anwesend gewesen wäre. Ihr ergebenster G. Steckinger.

(Regensburg.) Der bisherige II. Landgerichts-Assessor in Parsberg F. von Eggeltraut, wurde in gleicher Diensteseigenschaft zu dem kgl. Landgericht Neumarkt versetzt, und die hienach in Erledigung kommende Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Parsberg, dem geprüften Rechtspraktikanten M. Meyer aus Engelsdorf verliehen. (Regb. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 6. März.) Die polnischen Wirren fahren fort, große Aufmerksamkeit zu erregen. Hier seit vielen Jahren ansässige Polen versichern, seit längerer Zeit Landsleute gesehen zu haben, die von England kamen oder dort hingingen, welche sich für Engländer ausgaben und sich die Sprache und Sitten der letztern so angeeignet hatten, daß sie durchaus nicht von ihnen zu unterscheiden waren; auch waren sie mit Pässen versehen, in welchen sie als Engländer beschrieben sind. Nur ihren vertrautesten Freunden gaben sie sich zu erkennen, verschwiegen aber selbst diesen den Zweck ihrer Reise. Man brauchte indeß nur das Wort oyschna (Vaterland) auszusprechen, um sie in Extase zu setzen. Die hiesigen zweifeln daher nicht, daß jene Reisenden die Leiter der Verschwörung waren. (A. A. Z.)

Hannover. (Göttingen, 8. März.) Ueber die (neulich auch in unserem Blatte) veröffentlichte Generalordre, die Verbreitung der hannöverischen Offiziere betreffend, enthält die Augsb. Allg. Ztg. folgende Bemerkungen: Man darf über die Verfügung keineswegs mit einem Wort aburtheilen. Es kann unmöglich gedacht werden, daß der Offizier durch Cölibat, wie das katholische Priesterthum an Rom, fester an den Thron gefesselt werden solle, da der heirathende Offizier durch geselligе Verhältnisse und durch Familienrücksichten weit mehr gebunden ist, als der ledige. Es kann auch nicht die Absicht sein, durch gesteigerte Vermögensansprüche den Stand so vornehm wie möglich zu halten, da man den Eintritt in das Heer schon von bedeutenden Geldmitteln abhängen lassen müßte. Äußerdem wird durch die Bestimmung der hannover'sche Adel keineswegs begünstigt, der bekanntlich sehr viel Hochmuth, aber sehr wenig Münze aufzuwenden hat. Fürchten wir also Krieg und wollen Wittwen und Wittwenpensionen sparen? Dann würde offenbar ein Verzichtleisten auf diese im Grunde auch geringe Pension bei einigem eigenen Vermögen schon genügen. Vielleicht hat die Verfügung darin ihren Grund, daß gegenwärtig viele Offizierfamilien in ihren Vermögensverhältnissen sehr gestört sind, indem ein Haus gemacht werden mußte, während das Einkommen sich eher für die idyllischen Wünsche des Lieutenants Gaudenz von Salis eignete. Manche höhere Offiziere sollen noch an den Schulden ihrer Laufbahn schwer nachschleppen, so daß der Frhr. v. Gandy mit Recht singt:

Euch, ihr Gläubiger, euch nur beklag ich,
Die ihr stets meinen Worten geglaubt.
Denn eh' ich end betriedigt, trag ich
Auf Perot schon ein saneweißes Haupt.

Am Ende mögen alle diese Erwägungen zusammengenommen die Maßregel hervorgerufen haben. Sie erscheint vorderhand zumal hart, wo mancher weder auf dem Militärdienst austreten, noch mit gutem Gewissen eine vielleicht schon lange harrende Braut trotz der höhern Sanktion im Stich lassen kann. Indeß, wie gesagt, wollen wir unser Urtheil noch zurückhalten. Nur gesagt mag werden: ist es absolut nothwendig, daß ein Offizier großen Aufwand, ein großes Haus macht? Leidet der Dienst, die Tapferkeit, die Ehre, die Vaterlandsliebe darunter, wenn der Militär wie der Bürger sich nach seiner Decke streckt? Wir werden uns wohl hüten, dem Offizier vorzuschlagen, neben der Langenweile und den noblen Passionen noch zu andern bürgerlichen Beschäftigungen zu greifen. Dienstreglement und Standesmeinung, und so vieles andere würde dagegen sein, was durch die Zeitung nicht fortgeschafft wird. Allein alle Löwenschaft auf den Bällen ist wenigstens dahin, da in Zukunft bei den meisten Lieutenants, selbst Hauptleuten, die zärtliche Bewerbung kein Ernst sein darf und ohne Erfolg bleiben muß.

Preussen. (Berlin, 6. März.) Den Bemühungen des Justizministers Uhden ist es, sicherem Vernehmen nach, endlich gelungen, den Beschluß durchzusetzen: „die Beaufsichtigung und Verwaltung sämmtlicher Zucht- un-

Krakau.

(Fortsetzung.)

Uebrigens besteht fast die halbe Einwohnerschaft Krakaus aus Deutschen, oder doch aus Deutschredenden, was die in der Bevölkerung vorherrschende Neigung für Oesterreich doppelt erklärlich macht.

Auf der Mitte der alten niedrigen Pontonbrücke hört das Kaiserthum Oesterreich auf, und das Gebiet der von drei unumschränkten Autokraten errichteten Republik beginnt. Die Weichsel setzt hier in mehreren Armen durch eine kleine, einige hundert Fuß hohe Gypsfelsformation und in schroffen Abhängen liegen die Pfeilen des enthaltenen Flußbettes auf der einen Seite bei Podgorze, und auf der andern mitten in Krakau, wo das alte Schloß auf ihren Gipfeln erbaut ist. Die hier schiffbare Weichsel macht die Stadt zum natürlichen Austauschplatz für die aus Ungarn, Schlesien, Galizien und Polen kommenden Waaren. Obgleich nun die politischen Verhältnisse diesen Austausch gegenwärtig wenig befördern, so ist doch die Verschiffung von ungarischen Weinen und schlesischen Manufakturwaaren, Wieliczkasalz, Salz und galizischem Honig und Wachs noch immer nicht unbedeutend. Auch der Handel mit Spezereien und andern levantischen Waaren von Triest aus über Krakau nach Warschau ist noch immer bedeutend, der Allem ist dann auch der Eierhandel, der auf der Weichsel nach Warschau betrieben wird, hervorzuheben. 9,000 bis 10,000 Stück sollen jährlich hier verladen werden.

Krakau hat das Eigenthümliche, daß alle seine Stadttheile wieder eigene Namen haben, so wie sie früher auch wohl eigene Verfassungen hatten. Krakau besteht nämlich aus den Städten Stradom, Kazimierz (Kazimierz) und Krakau, und aus den Vorstädten Klepard (Clepardum) Smotenst, Wesola, Wiana, Piaskt u. s. w. Stradom liegt auf einer Weichselinsel zwischen Kazimierz und Podgorze. Die winkelichte, krumm sich windende Hauptstraße ist mit kleinen unbedeutenden Häusern besetzt, und ohne alles Leben.

Bald aber kommt man in ein so lebendiges und buntes Treiben, wie in einem Bienenkorbe, denn über einen Weichselarm gelangt man in das Judenquartier von Krakau, in die uralte Stadt Kasimirs. Obgleich es nicht Sabbath war, so erschienen auch doch alle Bewohner müßig und unthätig. Manche arbeiteten auch vor den Thoren, und mitten auf der Gasse. Die meisten waren so lumpig, zerlig und schmutzig, wie wir sie überall in Polen sahen, doch blickte auch aus manchen Gesichtern wunders hübsche und reinste Madonnen. Vieles fremdartige und orientalisch eigenthümlich Exotische sieht man in ihrem Anordnung auf. So hatten die Menschen alle einen auffallenden Lockenkopf, was den Reisenden bisher noch nicht vorgekommen war. Viele hatten eine so wundervolle Fülle und einen solchen Reichthum von Locken, daß eine Alongenperücke sie hatte daraus bereiten mögen. Die Frauen trugen goldene, mit Pelz verbrämte Mützen. — Das Elend der krakauischen Juden wird in einigen wahrhaft herzzerreißenden Beispielen geschildert. In einem engen Keller, in dem seit wochenlang Monaten das Wasser von der Weichsel eingedrungen war, befanden sich drei Familien, alle reichlich mit Kindern gesegnet. Die Betten standen im Wasser, Lumpen bedeckten kümmerlich die Blöße der Armen, und Wimmern, Kreige und lauter Wehgeschrei hatten hier zusammen ihr Quartier aufgeschlagen.

Eine häufige steinerne Brücke führt von der Judenstadt über einen zweiten

Digitized by Google

Korrektions-Häuser ausschließlich den Gerichtsbehörden zu übertragen." Dadurch erhält dieser wichtige Zweig der Kriminal-Justiz nicht allein mehr Einheit, sondern auch eine festere juristische Grundlage. Möchte bei dieser Gelegenheit auch eine neue Hausordnung entworfen werden, welche die unglücklichen Gefangenen mehr gegen die unbegränzte Macht und Willkür der Inspektoren schützt! Schon längst hat die Presse den argen Widerspruch hervorgehoben, daß, während in der Untersuchung jede Disciplinarstrafe nur in Folge eines Kollegial-Beschlusses festgesetzt werden darf, nach erfolgter Verurtheilung der einfache, oft auf Grund einer übereilten Information erfolgte Ausspruch des einzigen Direktors hinreicht, um einen Gefangenen empfindlich zu strafen und ihn, statt aufzurichten, noch mehr zu drücken. Wir hoffen, daß auch in den östlichen Provinzen die jetzt allgemein verworfene Prügelstrafe ganz abgeschafft oder wenigstens dahin eingeschränkt werden wird, daß dieselbe von den Zuchthaus-Inspektoren ohne Anfrage an das Gericht nicht mehr wird eintreten dürfen. Auch die Beschäftigungsart der Gefangenen bedarf einer gründlichen Untersuchung und vielleicht einer eben so umfassenden Reform. Mit dem jetzigen Systeme, die Kräfte der Gefangenen zu verpachten, können wir uns durchaus nicht befreunden. Der Preis, welcher dafür gegeben wird, ist in der Regel so mäßig — selten mehr als 6 Sgr. für den Tag, — daß der Unternehmer ein so großes Uebergewicht über seine industriellen Konkurrenten erlangt, daß er, ohne selbst zu verderben, die Preise bedeutend drücken und einen ganzen Geschäftszweig zu Grunde richten kann. Diese Schattenseite der jetzigen Beschäftigungsweise, worüber sich, wohl nicht ohne Grund, viele Industrielle und Fabrikbesitzer beschwerten, sollte bei der jetzt überall gesteigerten Konkurrenz so bald als möglich verschwinden.
(Köln. Z.)

(Köln, den 10. März.) So lange der Ultramontanismus seine finstern Zwecke verfolgt, wird es nir an Männern fehlen, welche für Wahrheit, Recht und Vernunft gegen ihn in die Schranken treten. Dieselben sind nicht an einem Ort, gröhrern nicht blos einer gewissen Richtung an, sondern sie finden sich überall da, wo der Ultramontanismus bemüht ist, Haß und Zwiespalt auszustreuen. Daß die bedauerlichen Spaltungen in unserm deutschen Vaterlande nicht noch größer sind, daran sind wahrlich die Ultramontanen nicht schuld; ihre Bemühungen sind offenbar. Sie mögen uns fragen, wo sie noch je Versöhnung und Frieden gestiftet haben? Darum erheben sich in allen Gauen Deutschlands Männer gegen sie und suchen ihre bösen Wege zu beleuchten, damit das Volk Deutschlands sich vor ihnen hüten könne. — Immer allgemeiner und dringender werden die Wünsche der Katholiken um Abhaltung der von dem Konzil zu Trient besohlenen Provinzial- und Diözesan-Synoden. Die Ultramontanen arbeiten jedoch aus allen Kräften dagegen und zeigen damit, wie es um ihren Gehorsam gegen das Konzil von Trient steht. In einem langen Artikel seiner Zeitschrift suchte jüngst der Prof. Dr. Dieringer in Bonn die Absichten darzulegen, welche die Katholiken in Baden und anderwärts bestimmten, auf Abhaltung der vorschriftsmäßigen Konzilien anzudringen. Er stellt die an die Bischöfe deshalb ergangenen Petitionen in ein sehr unvortheilhaftes Licht, und schiebt den petitionirenden Katholiken gar schlimme Absichten unter und zwar ohne allen Grund, da jene Katholiken nichts Anders verlangten, als einfach die Befolgung einer Verordnung des Konzils von Trient. Seltsam ist es, daß man diese einfache Sprache ultramontaner Seits nicht verstehen will. Fürchten sie sich etwa vor den Konzilien? Haben die Bischöfe nicht die Macht die derzeten Konzilien ganz genau nach der Vorschrift des Konzils von Trient abzuhalten? Sind die Bischöfe nach den ausdrücklichen Bestimmungen dieses Konzils nicht strafwürdig, wenn sie jene Synoden nicht abhalten? Warum eifern also die Ultramontanen gegen die Abhaltung jener vorgeschriebenen Konzilien?
(Frkf. J.)

Posen, 7. März.) Die letzten Nächte sind ruhig vorübergegangen, wiewohl es nicht an Gerüchten fehlte, daß abermalige Versuche, unsere Stadt zu überrumpeln, in der Absicht der Insurgenten liegen; bald wurde dieser, bald jener Wald in unserer Nähe genannt, wo sich die Haufen der Verschworten bereits sammeln sollten. Inzwischen haben sich die jetzt kleine neuen Insurgentenhaufen gezeigt; sie wurden auch flug daran gethan, denn sie würden von unserm Militär, das noch allnächtlich in großen Massen Wache hält, sehr unsanft empfangen worden seyn. Gestern ist nun noch ein Bataillon des 12. Infanterieregiments — bisher in Frankfurt a. d. O. stehend — hier eingerückt und Posen steht jetzt fast wie ein Kriegslager aus; aber die Theurung nimmt deshalb auch in erschreckender Weise zu. Das zuletzt eingerückte Bataillon ist zur Hälfte im polnischen Bazar, zur anderen Hälfte in einigen großen Gasthöfen einquartirt. Daß in der vorgestrigen Nacht aus einem Hause in der kleinen Gerberstraße auf eine vorüberziehende Patrouille abermals geschossen worden, jedoch ohne zu treffen, glaube ich Ihnen schon gemeldet zu haben und eben so, daß der schwer verwundete Kaufmann Guroski an seinen Wunden bereits gestorben ist. Die Zahl der in Folge dieses Ereignisses Verhafteten übersteigt bereits hundert, wovon einige siebenzig hier und dreißig in dem Städtchen Kurnik eingezogen sein sollen. Man hofft, daß die Gefangenen sämmtlich von hier fortgebracht werden. Als nächste wichtige Folge unserer Revolution muß betrachtet werden, daß gestern Vormittag um 4 Uhr das hiesige katholische, d. h. polnische Gymnasium, in welchem sich ein revolutionärer Geist offenbart hatte, plötzlich auf höheren Befehl geschlossen worden ist. Es sollen bei den Schülern der obern Klassen Waffen vorgefunden worden seyn. Bei dieser Gelegenheit sind auch vier der jüngern Lehrer, die Zen Anordnungen der Behörde nachzukommen sich weigerten, vom Amte suspendirt worden. Man sieht, unsre Regierung macht dirßmal Ernst. Gestern ist der reiche Graf Mielzynski auf Miloslaw als Gefangener hier eingebracht worden.
(Frkf. O.-P.-Ztg.)

Es sind hier so eben folgende Bekanntmachungen veröffentlicht worden: „Die hiesigen Verhältnisse machen für jetzt eine Beschränkung des Fremdenverkehrs nothwendig. Es wird demnach den Fremden hierselbst nur ein Aufenthalt von 24 Stunden gestattet, nach deren Ablauf dieselben die Stadt zu verlassen oder ein längeres Verweilen durch besonder polizeiliche Erlaubniß zu erwirken haben. Diese Bestimmung bezieht sich eben sowohl auf den Fremdenbesuch in Gasthäusern, als in Privatwohnungen, und haben diejenigen, welche sich dieser Anordnung nicht fügen, ihre unfreiwillige Entfernung aus der Stadt, eventual. ihre Verhaftung zu gewärtigen. Gastwirthe und Einwohner, welche Fremde ohne polizeiliche Genehmigung über die oben angegebene Zeit hinaus bei sich aufnehmen, verfallen in eine Geldstrafe von 10—20 Rthlr. oder verhältnißmäßigr Gefängnißstrafe. Posen, den 7. März 1846. Der Polizeipräsident v. Minutoli." — Die gegenwärtigen Verhältnisse der Stadt Posen haben es nothwendig gemacht, die Schüler des Marien-Gymnasiums schon den 6. d. M. zu den Osterferien zu entlassen. Indem in Folge dessen diejenigen auswärtigen Aeltern, deren Söhne nicht bereits zu Hause angekommen sind, hiermit aufgefordert werden, sie dort eben sofortige

---

Weichselarm in das eigentliche Krakau. Von der alten Herrlichkeit, als der Wojewode von Krakau noch über alle „Vorgebirgsherrige“ herrschte, als der Kastellan der Stadt, der rede des Königsrats, auf dem Krakauer Marktplatz seine Gerichte hielt, ist Nichts mehr geblieben. Die alten Häuser, in denen die Magnaten wohnten, und die von Pracht und Ueberfluß erglänzten, fehen jetzt wie Rauchkammern aus. Viele auch sind ganz verfallen und unbewohnt. Auf den Straßen zeigten sich überall österreichische Soldaten, Juden, deutsche Handwerker, polnische Bauern, und die und da ein stiller Edelmann. Von den Senatoren und Präsidenten der Republik merkte man gar nichts. Dagegen machte sich das schöne, neue, gallische Stadthaus, in dessen einem Flügel der russische Consul wohnt, nur zu bemerklich. Im Uebrigen sah man indeß von der russischen Nachbarschaft nicht das Mindeste, es schien, als sprache sich die Stadt allmählich immer mehr und mehr in die österreichischen Arme ein.

Wir fuhren durch verschiedene Straßen, die zum Theil an ausgezeichneten Gebäuden reich waren, und endlich durch die große „Grodzka Ulica“ (die gerichtliche Straße) auf den Marktplatz oder den „Ring“ der Stadt. Es ist einer der malerischesten Marktplätze, die es geben kann, und erinnert — wenn das Meer nur nicht fehlte — an den Marktschlag von Venedig. Es ist ein großer und freier Raum, der rund umher mit schönen, neuen und interessanten alten Gebäuden besetzt ist. In der Mitte derselben steht die „Sukiennica“ (Tuchhalle), ein altes, in gothischem Style erbautes Haus. Es ist eine lange Halle, deren weiter innerer Raum vier Ausgänge durch Thorwege nach dem Marktplatze hat. Zu beiden Seiten laufen im Innern zwei Reihen von Gewölben hin. Ueber dieser unteren Halle und diesem Gewölbe befindet sich noch eine zweite Etage mit verschiedenen Sälen und Zimmern. Unser jüdischer Polenvater erzählte uns mit vieler Beredtsamkeit, daß das Gebäude früher „Wolnitza“ (Freihalle) gehießen habe, und daß hier die Könige von Polen bis zu denen aus dem sächsischen hause gewöhnt worden seyen. In der großen Halle sey die ganze Reichsversammlung beisammen gewesen, und die Seitengemächer hatten zu besonderen Berathungen der Abgeordneten der einzelnen Wojewodschaften gedient. Nachher hätten die Tuchhändler ihren Kram hier ausgestellt. Jetzt fanden wir auch von diesen kleine Spur mehr, ausnehme waren alle Gewölbe mit Materiak- und Spezereiwaaren-Krämern gefüllt, und man müßte dahee wieder einen andern Namen für die Gastronomia erfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fasching in Wien.

(Fortsetzung.)

Als zwei Mitglieder des Gemeinderaths bezeichnet waren, wurde ihnen auf der Stelle ein Fackelzug mit Musik gebracht. Die Fackeln (ebenlange Fidelbogen) wurden auf einen Haufen geworfen. Tannenreisig darauf, und so kann ein lustiges Feuer: Als das edle „Gramm elasticum“ nach bekannter Melodie angestimmt wurde, schnele ein am Platze wohnender Engländer sein Fenster, stimmte mit den Worten des God save the Queen ein, und brachte der Versammlung ein Hurrah. Alles dies steigerte die allgemeine Fröhlichkeit, die sich bis in die Nacht erstreckte, obgleich die Theilnehmer am nächsten Tage frühzeitig auf den Beinen seyn mußten.

Der gestrige Direktor unseres Bahnhofes hatte eine kolossale Retrenchaye

Digitized by Google

Abholung Sorge zu tragen, wird zugleich zur Kenntniß aller hierbei Betheiligten gebracht, daß der Unterricht auf dieser Anstalt nach Ostern zur gewöhnlichen Zeit, welche den Schülern bei ihrer Entlassung Seitens des Direktors näher angegeben worden ist, beginnen wird. Posen, den 7. März 1846. Kgl. Provinzial- Schul-Kollegium. v. Beurmann." (A. Pr. Z.)

Frankreich.

(Paris, 9. März.) In der Deputirtenkammer begann heute die Berathung über den Antrag des Herrn Saint-Priest auf Conversion der 5pCt. Rente. Lamartine sprach dagegen; er sieht überall Krieg — am Oregon, in Algerien, in Polen — und hält darum den Zeitpunkt nicht günstig zur Herabsetzung der Rente. — Auch der Finanzminister erklärte sich gegen die Indertrachtziehung der Saint-Priest'schen Motion; Odilon Barrot und Garnier Pages sprachen dafür. Bei Abgang der Post war noch nichts entschieden. — Die Subskriptionslisten zu Beiträgen für die polnischen Inkurgenten füllen sich an. Die „Reforme" hat heute 3321 Fr. Der „Rationale" 2779 Fr. und der „Courrier français" 633 Fr. Es hat sich ein Polenkomite formirt; unter den Personen, welche bereits beigetreten sind, bemerkt man die Namen Arago, Dupoty, Lamennais, Louis, Blanc, Michelet und Quinet.

Freistaat Krakau.

(Krakau.) Die Breslauer Zeitung enthält die nachfolgende Erzählung eines beim Ausstande in Krakau gemishandelten Mannes, der gegenwärtig im Kloster der barmherzigen Brüder in Breslau seiner Heilung entgegensieht. Derselbe sagte aus: „Ich heiße Johann Lukasch, stand früher bei dem österreichischen Militär, zuletzt als Gensdarm durch 15 Jahre, bin nun als Bahnaufseher bei der Krakau-oberschlesischen Bahn angestellt, und habe mich zu Tzgedina angestellt befunden. Verflossenen Sonntag, als den 22. v. M. wurde ich beim Ausbruch der Insurrection vorgefordert und mir angedeutet, „daß ich bei den Insurgenten dienen müsse." Ich erwiderte, daß ich jetzt zum Civil gehöre, allein es half nichts, man sagte, ich müsse dienen und Wachtmeister werden. Ich mußte der Gewalt, da ich von einigen hundert Personen umgeben war, weichen, und so erhielt ich den Auftrag Hafer zu holen und für etwa ankommende Pferde Fourage zu vertheilen. Dem mit Drohungen mir gewordenen Auftrage mich unterziehend, begab ich mich an den mir bezeichneten Ort. Allein es währte nicht lange, so wurde ich abgeholt, zu einem sich als Commandant gerirenden Manne in eine Stube gebracht und mir hier eröffnet: daß ich es mit den Deutschen hielte. Auch wurden mir hier Fragen über verschiedene Gegenstände vorgelegt, und ich mußte eine Zeit lang in der Stube bleiben. In einiger Zeit wurden noch zwei andere Männer in die Stube gebracht, sowiel ich weiß ein gewesener Ammann und ein Arbeitsmann. Jetzt traten mehrere Personen in die Stube, welche sagten: „diese werden erschossen." Sogleich legte einer die Flinte auf mich an, allein das Gewehr versagte, und nun hieß es: „niedergehauen!" Ich erhielt erst einen Säbelhieb auf die rechte Seite des Kopfes und sank zusammen, und dann einen zweiten Hieb in die linke Seite des Kopfes. Die andern beiden Männer wurden ebenfalls mit Säbelhieben zu Boden gestreckt. Nun nahm, als ich so da lag, einer der Rebellen meinen Arm, und dann meinen Fuß, und ließ dieselben niederfallen, um zu sehen ob ich todt sey, und sagte: Der hat genug." Die andern beiden, mit denen sie es eben so machten, erhielten jedoch noch mehrere Säbelhiebe, worauf das Licht verlöscht wurde und die Insurgenten sich entfernten. Ich hatte mein Bewußtseyn noch nicht verloren, und so wie es stille wurde, kroch ich zur Thüre und machte mich, ohne bemerkt zu werden, ins Freie. Ich nahm Schnee, bedeckte damit meine Munden, und verbarg mich kurze Zeit unter einer Brücke. Da aber alles ruhig blieb, begab ich mich auf den Bahndamm, ging die Nacht hindurch weiter, und kam am 23. v. M. in Myslowitz an, von wo ich später nach Breslau gebracht und im Kloster der Barmherzigen Brüder aufgenommen wurde. Meine Frau und zwei Kinder habe ich von Myslowitz aus benachrichtigen lassen, daß ich am Leben sey." So weit die Erzählung des Verwundeten, welcher übrigens wohl wieder genesen wird.

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 13. Febr. hegte man zu Washington starke Zuversicht, daß der Oregonstreit eine freundschaftliche Erledigung finden werde. Da bei Genehmigung des Kündigungsbeschlusses ausdrücklich bemerkt des Kündigungsbeschlusses ausdrücklich bemerkt ward, daß dieser Maßregel weder die Absicht noch der Wunsch zum Grunde liege, die Erneuerung von Unterhandlungen zu verschweren, oder auszuschließen, so nahm man an, daß eben dadurch die Maßregel jeder übelwollenden Tendenz entkleidet worden sei, und daß Großbritannien keine begründete Einwendung gegen dieselbe machen könne. Der Senat hatte am 12. die Debatte über die Kündigungsfrage begonnen; der Hauptredner des Abends, Herr Clayton, sprach für die Maßregel, worauf die weitere Debatte bis zum 16. vertagt wurde. Man glaubte, daß der Senat nicht vor der Ankunft des nächsten Dampfboots aus England über die Frage entscheiden werde.

Mannichfaltiges.

Der Dichter Heinrich Heine sehnt sich wieder nach Deutschland zurück und möchte sich in Berlin niederlassen. Er hat sich deshalb auch an einen hochgestellten Gönner gewendet, dessen nicht geringes Verdienst wohl darin besteht, daß er sich stets, ohne Unterschied der Meinungen, aller bedrängten Literaten angenommen hat. Allein auch die wärmste Verwendung Alexander v. Humboldt's konnte bis jetzt nicht durchdringen, da auf Heinrich Heine die schwersten Anklagen lasten. (Köln. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Δ (Nürnberg, den 13. März.) In jeder Stadt, in welcher die Polizei streng darauf bedacht ist, daß Jedem sein festbestimmtes Maas und Gewicht gereicht werde, kann man ein solches Verfahren der Polizei nur löblich finden, obgleich der Theil, den diese Strenge besonders berührt, nicht immer damit zufrieden seyn wird. Die Bedachtnahme aller Maaßregeln, die eine für die fraglichen Beziehungen energische Beaufsichtigung im Gefolge hat, kommt jedenfalls dem größeren Publikum zu Gute, und darein sollte sich von selbst jeder billig Denkende fügen. In diesem Anbetracht bringen Einsender dieses Artikels, mit dem sich gewiß noch viele Interessenten, wenn auch nur stillschweigend, einverstanden erachten, einen Gegenstand vor die Oeffentlichkeit zur Würdigung, welcher schon vor mehreren Jahren einigemal gehörigen Orts angezeigt worden ist. Es soll damit die strengere Beaufsichtigung der Biergefchirre gemeint seyn, nicht der kleineren, welche der polizeilichen Controlle der Aichung mit Recht unnachsichtlich unterworfen sind, sondern der größeren, der Fäßer, die ja trotz ihres größeren Volumens doch immer nur Geschirre bleiben, welche auch ihr bestimmtes verordnetes Maas halten sollten. Man wird hier einwenden: die Fäßer werden ja auch von den dazu gerichtlich beauftragten Personen geaicht und der Inhalt genau auf denselben angegeben, und diese Einwendung steht ganz gerechtfertigt da, wenn sich's um neue Fäßer handelt. Bei den alten dagegen verhält sich die Sache ein wenig anders, welches Verhältniß um so auffallender wird, je länger die Fäßer im Gebrauch sind. Jeder mit dem Geschäfte der Büttner Vertraute wird dies auf der Stelle richtig finden. Für Andere möge die Bemerkung hinreichen, daß bei der Ausbesserung alter Fäßer die Deckel am Umkreise, wobei Zahnen und Keilnzen nach Ood, wo unsere Zweigbahn auszumünden, forciren lassen, um die Lokomotive zu schmieden, welche die Zwischenstation Pfannenstiel daufen und zufuhren. Die feierliche Namensgebung wurde über dem Pendel vollzogen. Der Bundesfestzug Rastadt war die schuldige Anzeige zu machen nicht versäumt worden. Daß armierte Mannschaft der Terrain bewahren würde. Um halb neun Uhr, am Morgen des Festnachts-Montages, langte endlich die Miliz an. Nachdem sie sich auf dem Bahnhofe aufgestellt hatte, sorrogirten Abjutanten des Generalissimus nach dem Narrenhäusle, um diese Gesellschaft zu übernehmen. Hier hatte sich Alles bereits versammelt und der Ober-Hofconvpmmentsmechnicher, begleitet von den andern hohen Hofchargen, begaben sich in vierspännigen, schön decorirten Staatswagen, umgeben von wohlberittenen Leibtrabanten, und angeführt von dem Ordnungs-Personal und den Trompetern, als Empfangs-Deputation nach dem Bahnhofe.

Auf der großen Terrasse des Narrenhauses war ein Thron errichtet worden, und diesem gegenüber stellte sich ein als Türken gekleidetes Militär-Musikchor auf, welches in dem Augenblicke, als die Deputation zurückkehrte und die Zoovinnig mit Kingendem Spiele ihren Einzug hielt, seine schmetternden Töne mit dieser vereinigte. In dem kleinen Saale hielt die Königin Leser, dem die öffentliche Audienz auf der Terrasse folgte. Prinz Karneval, der Generalissimus, dessen Stab und viele ausgezeichnete Fremde wurden vorgestellt, und zum Handkusse gelassen. Die Pagen und Lady Little — Prépie — Plothing, so wie die Fürstin Pongkowa, geheime Sachwalt-Ehefrerichrin und Grande maitresse des menus plaisirs, die hohen Hofchargen, die Geheime Leiballan der Königin, alles dieses bildete den schimmernden Kreis um den Thron. Aber auch das Volksthümliche mischte sich wohlgemuth hinein. Das Abenteuer der sieben Schwaben mit dem Hasen war schon Probe, — wie es hieß: — von ächtesten Schwaben in National-Costume — dargestellt worden, und hier führte nun der Hase Ausdauer auf Koenwerfche (Kornwerstaus) den Hasen der Königin vor, die ihn gnadig aufnahm und befahl, daß er im Umzuge nicht fehlen dürfe. Am Schlusse der Audienz erschien die Mitte auf der warmen Quelle und ward von der Königin ehrfurchtsvoll empfangen; dann begab sich Alles zum Frühstück in den großen Saal des Narrenhauses, welches die ganze Narrenwelt zwei Stunden lang auf das genußhafteste beschäftigte.

Die Musikkapelle spielten, die Heralde bliesen, die Herde Wenge tummelte sich, ein blauer Zaubingsthimmel deckte Alles. Unteressen fuhren die Wagen auf, der mit sechs aufgeschmückten, federgeputzten Pferden bespannte der Königin, prächtig bedeckt, die Pferde von Heiducken geführt; der Wagen der Nixe der heißen Quelle eine Zeitungsrolle vorstellend, auf deren Zunerm sich eine Cascade wirksichen beiden Quellwassers ergoß, welches ein angekreuzes, darin verborgenes Rad enthielt, das über zwei Stunden seine dampfende Flut sprudelte. (Forts folgt.)

Digitized by Google

wenn auch nur wenig abgeändert und ebenso die Dauben durch das Zurichten etwas verkürzt werden, wodurch nothwendig der Inhalt vermindert erscheinen muß, während doch auf dem Deckel die ursprüngliche Aichzahl als wahrer Inhalt stehen bleibt. Der Mißstand, daß die Fässer nach jeder Ausbesserung nicht neu geaicht werden, trifft vorzüglich die Wirthe, die durch solche alte Fässer oft um mehrere Maaße zu kurz kommen können, was bei den ohnehin hohen Biereinsätzen jedenfalls empfindlich für sie wird. Die Einsender dieses Artikels hoffen durch die Veröffentlichung desselben ihren Zweck zu erreichen, da derselbe ja nur eine Billigkeitsherstellung zur Absicht hat.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgerichte Beilngries wird, nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungs-Tagfahrt vom 19. dieses Monats für das Anwesen des Johann und der Marianna Pfaller, Ehehaftgern-Eheleute von Töging, kein Angebot gelegt worden ist, auf den Antrag der schuldnerischen Eheleute nochmalige Versteigerungstermin auf

Mittwoch den 18. März h. J., früh 9—12 Uhr,

und zwar im Wirthshause zu Töging anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes und den Bestimmungen des §§. 98—101 der Prog.-Ord. v. 17. Nov. 1837 und zwar ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden stattfindet.

Im Uebrigen wird sich auf die früheren öffentlicher Verkündigung vom 16. Jänner h. Jahres bezogen.

Beilngries, am 26. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Getraid-Verkauf.

Vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung verkauft das unterzeichnete Amt, im Hause S. Nro. 757 auf dem Regidien-Platz

Donnerstag den 19. März, Vormittags 10 Uhr,

circa 95 Schäffel Haber

an den Meistbietenden, wozu Käufer hiemit eingeladen werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Nürnberg, den 13. März 1846.

Freiherrlich von Tucher'sches Verwaltungs-Amt.

Schmidt.

Strohhut-Waschanstalt.

Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich hiemit bei freundnahendem Frühjahr einem verehrlichen Publikum seine Strohhut-Waschanstalt angelegentlichst zu empfehlen, mit dem Bemerken, daß die Abgabe von Strohhüten aber nur in seiner Wohnung, S. Nro. 337 in der Raubenneugasse am Rennemhor gerichten kann, und die Herrichtung derselben auf's Schnellste und Beste, verbunden mit aufs strengst billigen Preisen, bewerkstelligt wird. Es bittet daher um geneigten Zuspruch

dochachtungsvoll

J. A. Hagerer, sen.
Strohhut - Appreteur.

Versteigerung.

Montag den 16. ds. und die darauf folgenden Tage, von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, werden im Hause L. S. No. 76 folgende Gegenstände, als:

Gold, Silber, Pfeifen, ein aufrechtstehender Flügel; Uhren, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Kleider, Betten, Porzellain, Glaser, Schreinwerk, Kupferstiche, Birch- und Eisenwaaren, Haus- und sonstige Geräthschaften

gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

(Gesucht.) Zur Hahner-Profession wird ein junger Mensch sogleich in die Lehre zu nehmen gesucht.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag Nachmittag Production vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Abocksingungen, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Goldnes Lamm (Breitegasse.)

Sonntag Abends gegen 8 Uhr Production vom Kirchhatt, wozu ergebenst einladet

Frank.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 15. März findet musikalische Production von der Gesellschaft „Noris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Dutzendteich.

Morgen Sonntag den 15. März findet musikalische Production unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, wozu hiemit höflichst einladet

Fischer.

Einhorn

Sonntag Abends Chlorotide-Suppe.

Meisenbach.

Einladung.

Montag den 16. März findet musikalische Production im Saale der drei Kronen in der Beckschlaggasse von dem hier angekommenen Styrer-Musik-Verein aus München statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 7 Uhr.

Hertung.

Einladung.

Sonntag den 14. März findet von der hier angekommenen Musikgesellschaft (Styrer) aus München Production statt, wozu hiemit höflichst einladet

Hoch, zum Taurinn am Weberplatz

Rudel.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 15. März findet gut besetzte Harmonie-Musik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Neubauers vormals Bieder-mannsgarten in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 15. März findet musikalische Produktion von der hier angekommenen Musikgesellschaft aus München, bei schönem Wetter im Garten, und bei ungünstigem im Saale statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

J. Neubauer

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Bierwirthschaft mit vorzüglichem Felleneller und sehr bedeutender Kundschaft, ist eingetretener Verhältnisse wegen zu verkaufen und kann ein großer Theil der Kaufschillings auf dem Hause stehen bleiben.

(Gesucht.) Eine Köchin von gesetztem Alter sucht einen Platz, und kann sogleich eintreten. Näheres in L. Nro. 1590 vor mittlern Kreuzgasse.

Kanal-Schifffahrt.

Seifer A. F. Messerschmitt und Geb. Kropf von Bamberg suchen Ladung nach Offenbach, Frankfurt, Mainz, Köln und Mannheim.

Ladegelt Montag den 16. März.

Abfahrt Tags darauf.

Nürnberg, den 13. März 1846.

Güterabfertigers für den Ludwig-Kanal.

Fr. Löbner.

Wasserrüdinger Bleiche.

Die Spedition zur Wasserrüdinger Bleiche besorgt wie früher Nürnberg den 14. März 1846.

Friedr. Erh. Solger.

Einladung.

Morgen Sonntag den 15 März findet bei Unterzeichnetem in -musikalische Abendunterhaltung (Ouvertett) statt, wozu hiemit höflichst einladet

Wornlein.

Gasthaus zu den drei Königen

in der Theatergasse

Morgen Sonntag den 15. März musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Schwarzkopf.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag den 15. März Gesang-Unterhaltung von

Herrn Fischer,

wozu ergebenst einladet

Sturm.
Gastwirth und Kaufleier.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 15. März

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Bandholzen, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Bei günstiger Witterung im Gartensalette.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch die Sonntag und Montag, als den 15. und 16. d. M. ganz bestimmt und unwiderruflich zum allerletzten Male zu sehen

C. S. Wünsche,
Mechanikus.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Garten-Wohnung an eine stille Familie sogleich für Sommer und Winter, oder auch nur für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. No. 200 b in der Kaiserstraße.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete, fand mehrere Guitarren von fl. 1. 45 kr bis fl. 6 zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Hombelshof.

(Gesucht.) Ein heiliger Stubenbursche sucht einen gebildeten jungen Menschen, unter billigen Bedingungen in die Lehre zu nehmen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Gesucht.) Zu einen gangbaren Geschäft wird ein gesitteter junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Am Lorenzplatz ist ein tapezirtes Zimmer nebst Alkof mit Bett und Möbeln sogleich oder nächstes Monat an ein oder 2 Herren zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein stille gebildete Frauenzimmer von 21 Jahren, welches in allen weiblichen Arbeiten ganz erfahren ist und sehr große Liebe zu Kindern hat, denen sie auch in der französischen Sprache Unterricht geben könnte, sucht sogleich oder zukünftiges Ziel Unterkunft, und ersucht mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn.

Theater in Fürth.

Sonntag den 14. März. Abonnement suspendu. Zum Vortheil des Schauspielers und Regisseurs Julius Kramer. Wolfi, oder der Ausjug der Zigeunern aus Egypten. Ein dramatisches Gedicht in 4 Abtheilungen nebst einem Vorspiel von Dr. August Klingemann.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 15. März. 12. Vorstellung im 8. Abonnement. Marie, oder die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Akten nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Solmick. Musik von Donizetti. Herr Torrego vom Hoftheater in Dessau „Lonis“ als Gast.

Angekommene Fremde

von 13. März 1846.

(Gast. Hof.) HH. Hofbrunier u. Frankfurt, Geiler v. Lyon, Kfte. Graf Malvin-Gurowski m. Bed. v. Bern.

(Wilt Hof.) HH. Ehrenberger, Amtmann v. Amerdingen, Porrolly, Kfm. v. Neuvietendorf.

(Strauß.) HH. Prediger m. F., Postsalmeister v. Koburg, Zimmermann v. Pförzheim, Müller v. Wachenbrun, Wieler v. Bremen, Krafft v. Bern, Schm. Hall, Kfte. Ziegler, Zaip. Stoppel, Maler v. München.

(Bl. Glocke.) HH. Zglinicki m. T., Part. v. Berlin. Richter v. Frankfurt, Hosp v. Neuburg, Kfte. Frl. Kruber v. Ansbach.

(Grüner Hof.) HH. Oefterr, Preis. v. Langenaltheim. Bauer v. Augsburg, Wittmann v. Poppenhemm, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Mayr v. Mitt. Breit, Frank v. Frankfurt, Laurenstein v. Crefeld, Thies v. Bremen, Krauß v. Berlin, Kfte.

(Bl. Fischer.) Hr. Seabel, Handler v. Neuberstand.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 3. und 7. März 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Schäffels		Durchschnitts-Preis des Schäffels		Niedrigster Preis des Schäffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	18	30	17	28	16	—
Waizen	21	—	19	49	18	—
Gerste	18	—	15	13	13	36
Haber	7	40	7	13	6	36

Das Korn ist gefallen um 1 fl. 25 kr.
Der Waizen ist gefallen um 1 fl. 12 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 17 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 5 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. März 1846. № 74. Sonntag: Christ.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 12. März.) (Nachtrag zur 28. Sitzung der Kammer der Abg.) Den Antrag auf Abgabe von Kochsalz zur Viehfütterung begründete der Abg. Sattler wie folgt: Der größte Reichthum Bayerns ist in seinem Landbau zu suchen, und wenn wir idm nicht nachbrelen, kann er zurückgehen, erschöpft werden. Amerika, das Jahrtausende lang dem Boden seinen Reichthum sammelte, indem er nicht angestrengt wurde, zeigt zum Theil, daß er wandelbar sey. Die reichen Länderein von Virginien und Maryland sind durch den Tabaksbau bereits erschöpft, so daß der Tabaksbau in die südlichen Provinzen wandern muß. Wenn wir nicht durch die Viehzucht dem Landbau helfen, droht uns ähnliche Gefahr. Was zur Verbesserung der Viehzucht bisher fehlte, ist das Kochsalz. Ohne Salz, kann kein Thier, das sich von Vegetabilien nährt, leben. Wir haben unlängst gesürchtet, daß die Viehseuche über uns käme. Es wurde von Seite der Regierung Vorsorge getroffen, und dabei angedeutet, daß das Viehsalz sehr gut sey, um die Viehseuche abzuwenden, oder wenigstens zu vermindern. Die Viehseuche entsteht meistens in Ländern, wo Salz-Regie und sehr theure Salzpreise sind. In andern Ländern aber, welche an der Seeküste liegen, wo schon der Boden Salz hat, oder das Salz wohlfeiler ist, weiß man nichts davon. Die Viehseuche entsteht hauptsächlich dadurch, wenn das Futter in sehr nassen Jahren zuviel in das Kraut wächst, und die mehligen Theile sich nicht reichlich entwickeln können. Dieses Uebel bleibt auch im getrockneten Zustande des Futters. Wenn man nun dem Vieh dieses gibt, so tritt die Verdauung und Säuerung zu früh ein, ehe es einen gewissen Theil des Körpers erreicht hat. Es greift den Körper an, das Vieh bekommt den Durchfall, und in Folge davon Viehseuche. Dagegen wird das Viehsalz empfohlen. Das Viehsalz aber ist nicht zu empfehlen, namentlich jenes Viehsalz, welches wir von den nördlichen Salinen bekommen. Dieses besteht nicht aus salzsaurem Natron oder Kochsalz, sondern aus salzsaurer Bittererde. Wenn wir dieses dem Vieh geben, bekommt es eben das Uebel, welches wir verhindern wollen. Es ist nun sehr möglich, hier abzuhelfen, und unserm Vieh reichliches Salz geben zu können. Der gesunde Zustand, das Gedeihen des Viehes ist des Landmanns höchste Freude. Wenn wir unserm Vieh öfters Salz geben, wird es glatt, gesund, und sein Fleisch wird vorzüglich. Es werden dergleichen Bedauptungen schon einzelnen Fabriken im Lande gemacht, den Sodafabriken. Warum könnte es nicht uns Allen werden? Ich sehe wohl, daß wir sehr berücksichtigen müssen, daß die Salz-Regie nicht darunter leidet; die Sodafabriken bekommen dieses Kochsalz gemischt mit rother Erde und Kohlenstaub, wodurch es gefärbt wird, daß es nicht zum Gebrauch in den Küchen und zu andern Geschäften, wozu man immer Kochsalz braucht, verwendet werden könne. Jetzt will ich auf den Punkt eingehen, ob wohl für die Salzregie, wenn sie uns das Salz zu unserm Bedarf wohlfeiler gibt, ein Ausfall in der Revenuar entsteht. Ich sage: Nein. Von den sämmtlichen Provinzen kann dieses Salz für das Vieh recht gut unter Beimalz gemischt gereicht werden; von den nördlichen Salinen kann es gemischt werden. Es kann aber auch sehr leicht von der Saline angeschafft werden, wenn die Salinen sich helfen, und sie kaufen da vom Auslande, von den sächsischen und hessischen Salinen, wo sie um ⅓ des Preises kaufen können, was es ihnen selbst zu produziren kostet. Es kostet in den nördlichen Salinen der Centner 5 fl.; in den sächs. Herzogthümern kauft man den Centner um 36 kr., also mit Fracht ungefähr 1½ fl. Wenn wir also gutes Salz bekommen können, so sollte man denken, daß man durch diese Fürsorge für das Vieh für das ganze Wohl des Landes den durch den reicheren Viehstand zu bewirkenden Reichthum des Ackerbaues recht gut erhalten könnte. Die Regie würde noch ½ fl. und mehr dabei gewinnen. Ich spreche nicht als Kaufmann, sondern ich gehöre zu den Landbauern. Ich stehe in 2 Polizeidistrikten landwirthschaftlichen Vereinen vor, die es gesehen haben, daß ich praktisch bin; ich mache keine Experimente. Ich wünsche nur, daß die Sache Anklang finde (sie scheint mir sehr einfach), und daß die hohe Kammer sich sogleich schlüssig erkläre, dem Antrage beizustimmen und ich hoffe, es werde auch das Reglement nicht entgegen stehen. — Abgeordneter Schnetzer: Das Salz ist für die landwirthschaftlichen Hausthiere ein höchst wichtiger Körper, sowohl zur Nahrung als auch zur Erhaltung der Gesundheit derselben. Es ist ferner durch die Erfahrung bestätigt, daß das Salz auf den Wachsthum der Pflanzen einen sehr bedeutenden, gedeihlichen Einfluß äußert, und deßhalb sind die hohen Salzpreise leider in Bayern ein wahres Unglück für die Landwirthe; ich kann mich daher nur dem Antrage von ganzem Herzen anschließen. Auch der Abg. Betterlein unterstützte die sofortige Berathung; denn (sagt er) mag die Frage an den betreffenden (zweiten) Ausschuß kommen, oder bei uns berathen werden, immer wird sie dahin führen, daß der Regierung empfohlen werde, bei Bestimmung der Preise für das Salz diejenige Rücksicht zu nehmen, welche die Landwirthschaft in jeder Beziehung dringend erfordert. Da nun die Hülfe, je schneller sie kommt, um

Krakau.

(Fortsetzung.)

In dieser Halle und um sie herum concentrirt sich das lebhafteste Gewühl der Stadt. Die Bauern verkaufen aus vielen heranfahrenden Wagen ihre Marktwaare, und umschreien dann schon und freudig, in Sdaafreie gehüllt, die Einkommende, um irgend eine ihnen nöthige Kleinigkeit zu erhalten. Die Jüdse (die Juden) folgen ihnen überall auf Schritt und Tritt, um sie bei irgend einer Gelegenheit über Ohr zu hauen. Der Judenkinder schon üben sich im Handel und Wandel, und schleppen sich überall mit kleinen Körben und Mulden, die sie vor dem Leide herabhängen haben, und die mit vielen kleinen nichtsnutzigen Waaren gefüllt sind, umher, ihre Waaren ausschreiend. Der dritte Mann in diesem Gewühle ist ein Mönch oder Priester, denn Häufigkeit Krakau mit Mönchen, Venedig, Babylon und allen verlachten Klosterstädten theilt, die immer aus einem heiligenartigen Geruch Erinnerung und religiöser Ehrfurcht umwachet werden. Gräben, Tauben, Sperlinge und Schwalben fliegen unter dem Dache der Tuchhallen aus und ein, und in der Mitte des inneren Gewölbes zwischen den beiden Hauptthorwegen nisten sogar in beträchtlicher Einzahl drei große Adler, die Adler der drei Hauptschutzmächte, die hier wie ein mächtiger Kronleuchter, zu einem Ganzen vereinigt, aufgehängt sind. Die Schlosserinja und der Ringplatz sind neben dem Schlossberge immer die Schauplätze aller merkwürdigen historischen Ereignisse in Krakau gewesen. Das letzte hierin merkwürdigen Ereignisse war die Vergrößung Kosciuszko's, und seine Erhebung zum Generalissimus der sich wieder erhebenden Republik in den neunziger Jahren. Der ganze Marktplatz ist umherum noch mit vielen andern Handelsbuden besetzt. Sie in materieller Unordnung durch einander gestellt sind. Auch sind hier die Zierde der Stadt aufgebauten deren Reihe groß genug ist, um dem Reisenden zu gefallen, das hier noch immer Manches in Krakau wohnen muß, was begierig und wohlbedacht genug sey, um den Gebrauch der Füße zu verschmähen.

Auf der Südseite des Marktes liegt die schöne und ansehnliche Kirche der heiligen Mutter Gottes. Sie ist in gothischem Style gebaut, ihre Gewölbe sind ungemein hoch, und ihre Fenster mit vortrefflichen und wohlerhaltener Glasmalerei geschmückt. Wie die meisten polnischen Kirchen hat sie mehrere Orgeln, eine große dem Altare gegenüber, und zwei kleine zu den Seiten des Chors. Das Spiel dieser Orgeln, wenn sie sich beim Gottesdienste wechselweise ablösen, zuweilen ihre Klänge im Echo wiederholen, sich antworten, oder oft zugleich einstimmen, muß einen besonders schönen Effekt machen, auf dessen Entdeckung, wie es scheint, nur die Polen verfallen sind, denn außer Polen findet man, so viel ich weiß, nirgends diese Zahl von Orgeln. (Man hat dort sogar Kirchen mit fünf Orgeln, wo denn jeder Pfeiler gleichsam in das Lob Gottes tönend mit einstimmt.) Wie alle Krakauer Kirchen, für die der politische Adel von jeher mehr that, als für die irgend einer andern Stadt des Landes, ist auch die Marienkirche reich an Monumenten polnischer Großen. Der Altar ist ein vortreffliches Holzschnitzwerk mit einer Darstellung der Leidensgeschichte Christi.

Auf der andern Seite des Marktes zeigte man uns eine kleine Kapelle, deren ursprüngliche Gründung sogar noch in die heidnischen Zeiten fallen soll. Wir beschauten sofort noch an Kirchen Alles, was wir hier in der Nachbarschaft der Marienkirche finden konnten, das Franziskanerkloster mit seiner Kirche, nahe dabei den

Digitized by Google

so erfreulicher ist, so wird der Weg, die Sache sofort in Berathung zu ziehen, der geeignetste sein, diese Hülfe zu verschaffen. — Der erste Präsident bemerkt, daß vom Finanzministerium Niemand am Ministertische anwesend sei, mithin auf die etwa zu stellenden Fragen nicht sofort Auskunft erlangt werden könne. Er zweifelt daher, ob es angemessen sei, die Berathung schon heute vorzunehmen. Es seien schon mehrere Anträge dieses Inhalts an den zweiten Ausschuß gewiesen worden, und die Sache werde jedenfalls bei der Berathung der Nachweisungen vorkommen. Frhr. v. Gumppenberg: "Es ist bedauerlich, wenn wir in unseren Berathungen dadurch aufgehalten werden, daß wir am Ministertische diejenigen Herren Ministerial-Räthe vermissen, an welche wir uns fragend wenden könnten, um durch ihre Aufschlüsse unsere Berathungen zu erleichtern. Es ist daher sehr zu wünschen, daß dieser Fall sich nicht oft ergeben möge. Frhr. v. Closen stimmt für Verweisung an den Ausschuß, weil wahrscheinlich noch Detailsvorschläge kommen würden, auf welche Weise die Regierung helfen könne, besonders aus dem Gesichtspunkt, daß nicht das Kochsalz als Viehsalz konsumirt werde. Abg. Schlund wünscht, daß der Gegenstand recht bald zur Erledigung komme, damit er nicht, wie 1828 und an den meisten Landtagen ad acta gelegt, und die Viehzucht, der Wohlstand und die Bedürfnisse der Landeigenthümer nicht gering geschätzt und zu wenig berücksichtigt werden. Die Kammer beschloß, daß der Antrag in Erwägung gezogen, aber nicht sogleich berathen, sondern an den Ausschuß verwiesen werden solle. (Fortsetzung folgt.)

Das heutige Regierungsblatt Nr. 8 enthält unter den Dienstesnachrichten ausser den bereits von uns mitgetheilten folgende: zum Assessor des Appellationsgerichts zu Oberbaiern, wurde F. J. v. Schad befordert; die eröffnete Stelle eines I. Landgerichts-Assessors in Euerdorf, Untersranken und Aschaffenburg, wurde dem bisherigen II. Assessor des Landgerichts Königshofen F. Böckler, und die Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Neumarkt, Oberbayern, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Abensberg M. Spitzer, dann die hiedurch eröffnete Stelle dem geprüften Rechtspraktikanten A. Kreutzer verliehen der Postoffizial M. Tauffirchen zur Ansbach temporär quiescirt, auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Augsburg erledigte Protokollsinstelle der dermalige Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts zu Lesangen Dr. K. J. Poggenreiter versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle dem Accessisten des Kreis- und Stadtgerichts zu München A. Bronold verliehen, auf die Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Grafenau in Niederbayern, der dermalige I. Landgerichts-Assessor zu Oberviechtach J. Wolf versetzt. Vom 1. Oktober 1846 an sollen die Steuerdistrikte Podenhausen, Hohentried, Freienhausen, Aelsbhausen, Weichenried und Waidhofen von dem königl. Rentamte Pfaffenhofen getrennt, und dem königl. Rentamte Schrobenhausen zugetheilt werden. Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Cadolzburg, Dekanats Zirndorf in Mittelfranken, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Wilmars, Dekanats Rothhausen, L. Seyler verliehen. Der kgl. Forstmeister zu Bayreuth, Forstrath A. Freiherr v. Borbwer; der kgl. Kämmerer und Oberpostmeister, A. Graf v. Tauffirchen, erhielten das Ehrenkreuz, der Posterpeditor J. Wolf, zu Waldsassen, die Ehrennnünze des Königl. Bayer. Ludwigs-Ordens. — Der funktionirende Maschinenmeister Ludwig Werder in Nürnberg erhielt auf Versertigung von Drahtsiften mittelst Anwendung der von ihm zu diesem Zwecke erfundenen Maschine, ein Gewerbsprivilegium für den Zeitraum von fünf Jahren und das dem Buchbinder Georg Roser in Nürnberg, am 2. Mai 1835 verliehene zehnjährige Gewerbsprivilegium auf Einführung der Fabrikation von Gold-, Silber-, Semilor-, Matt- und Glanzdruckbordchenen Papier-Borduren, wurde auf weitere fünf Jahre verlängert.

(Würzburg, den 12. März.) In Folge allerhöchster Entschließung ward der seitherige Rechtspraktikant am Landgerichte Kissingen, J. Bauer, zum II. Assessor in Euerdorf befordert.

Baden. (Karlsruhe, 9. März.) So eben kommt uns das jedoch unverbürgte Gerücht zu, Herr v. Dahain und Graf von Bronvelles, ein-flußreiche Hofdame, seyen in den Ruhestand versetzt worden. (Ulm. Kronik.)

Hessen. (Mainz, 9. März.) Das fortdauernd und entschieden herrliche Wetter läßt unsere gegnete Rheinprovinz für dieses Jahr wieder eine reiche Ernte erwarten. Weinpropzuenten und Ackergutsbesitzer, so wie das ganze Land weidet sich jeden Morgen mit dankbarem Gemüthe gegen die Vorsehung an der herrlich aufgehenden Sonne, die mit ihren erwärmenden Strahlen bereits alle bangen Sorgen verscheucht hat, von denen wir sus das Jahr 1846 wegen geringer Getreide-Vorräthe erfüllt waren. Die stattgehabte Kartoffel-Krankheit, der geringe Ertrag der Getreide-Ernte von 1845 — alles Das sind vergessene und heute beinahe belachte Uebel, die wohl bestanden haben mögen, deren Umfang aber jedenfalls sehr übertrieben geschildert wurde, denn unsere Landleute versehen jetzt täglich sehr reichlich unseren Markt mit Erdäpfeln à 1½ und 1¾ kr., während wir vor dem Ausfuhr-Verbot unserer weisen Regierungen diese Frucht mit ängstlicher Sorge zu 3 bis 4 kr. pr. Malter ins Ausland verschiffen sahen. Waizen kauft man heute mit Leichtigkeit zu 12 fl. 45 kr. bis 13 fl., Korn zu 9 fl. 45 bis 50 kr., während ersterer zu 15 fl. 30 kr., letzterer zu 13 fl. Gerstland lebhaften Begehrs war. (Fkf. J.)

Preussen. (Berlin, 7. März.) Eine Abhandlung der „Edinburgh Review" über die gegenwärtigen politischen Zustände Preussens die ein englisches Unterhausmitglied, den durch seinen früheren Aufenthalt in Berlin bekannt gewordenen Milnes, zum Verfasser hat, erregt hier großes Interesse. An einer Stelle seiner Abhandlung sagt er von dem preussischen Volke: „Was ist es, das diesem Volke, welches so fähig, frei zu denken, richtig zu empfinden und tapfer zu fechten, dennoch mangelt zu einem gesunden nationalen Zustande? Was ist ihm noch nöthig, um jenen Zustand allgemeiner innerer Befriedigung zu erzeugen, ohne welchen äußeres Glück eine Unmöglichkeit ist und mit welchem eine Störung der öffentlichen Nationalwohlfahrt undenkbar wird? Was ist dieses unbefriedigende Sehnen, das an dem Herzen dieser Nation nagt, das ihre süßesten Gefühle in Galle umwandelt, das den Poeten zu einem Satyriker, den Philosophen zu einem Pamphletisten macht, das weise Männer in Thoren verwandelt und Gottlose in Wahnsinnige, das Worte der Güte in diejenigen der Falschheit verdreht? Was ist denn eigentlich der Gegenstand dieser nun schon so lange verzögerten Hoffnungen, dieser so lange vernachlässigten Bitten? Wir antworten und sie antworten: Politische Entwickelung unter freien Institutionen!" Dabei ist bemerkenswerth, daß das englische Unterhausmitglied an einer andern Stelle die Behauptung aufstellt, für Preussen sei nicht die englische Politik, sondern vielmehr das amerikanische Staatsideen, zur Belebung und Analogie zu empfehlen. (Köln. Z.)

Der Kaiser von Rußland soll einen Brief an unsern König geschrieben haben, in welchem er sein Lob und seinen Dank über die so schnelle und glückliche Beseitigung der insurrectionellen Bewegung, durch welche das Glück der seinem Scepter untergebenen Landestheile so nah mit berührt worden sei, unverholen ausspricht. Es

---

bischöflichen Polast und nicht weit davon die Annenkirche. Wie Roms herrlichkeit, findet sich auch die Pracht Krakaus durchaus nur in seinen Kirchen concentrirt. Sie sind so reich an Erinnerungen, Monumenten, Grabmälern und Treppbarn dah, wenn man all diesen Merkwürdigkeiten wieder Leben und Kraft zu geben vermöchte, man das alterthümerich wohl kaum wieder herstellen könnte. In der Franziskanerkirche sind die Bilder aller Krakauischen Bischöfe aufgehangt, von denen nicht wenige in der Kriegs-, wie Friedensgeschichte der polnischen Republik durch ihre mannhaften Thaten berühmt geworden sind, einer aber durch sein Unglück, der berühmte Krakauer Bischof Graf Soltyk, der durch Russen gefangen genommen und nach Sibirien geschleppt wurde.

Die Annenkirche und Peterskirche bieten dem Historiker eben nicht viel Interessantes. Die Hauptmerkwürdigkeit von Krakau verknüpft Alles übrige, nämlich das Kapitol, die Akropolis der Stadt, der wir nun in Krakau sagt der „Wawel", der befestigte Schloßberg mit seiner alten Kronkirche und mit der Residenz der Könige der Stadt. Der Berg, auf welchem diese alten Gebäude, die heiligsten Ueberreste des geschlossen Polenreichs vereinsamt stehen, ist auf der einen Seite sehr schroff und ragt mit seinen cyclopisch gebauten Felsen mitten in die kleinen menschlichen Bauwerke von Straßen hinein. Die künstlichen Befestigungen des Bergs müssen früher sehr bedeutend gewesen sein und das ganze Innere der Stadt zugleich als Citadelle. Seitdem die Franzosen haben bei ihrer Anwesenheit diese Befestigungen noch einmal verbessert. Jetzt sind diese Werke verfallen; Eine breite und steine Auffahrt, leitet auf die Schloß- und Kathedralerhöhe, die auf dem Gipfel des Berges liegen. Zuerst die sechzig Könige zogen diese Straße, zwei Mal im Pompaufzuge hinauf, einmal zu Pferde, von Maundschaft, Kraft und königlichem Prunke strahlend, um sich zur Uebernahme der schwerlastenden Königskrone weihen zu lassen, und das andere Mal, auch von den Grosen des Reichs und von königlicher Pracht umgeben, aber mit gebrochenem Stabe, entlehnt von dem starken Königsübermeister, dem Tode, welcher seinen König von Polen der Domkirche zu Krakau zu übergeben vermag.

(Schluß folgt.)

Der Fasching in Baden.

(Fortsetzung.)

Oben schwebte die Inschrift: „Glück auf, mein Baden!" Dann kam der Wagen des Fischermeisters, mit Festons von Fischennetzen, Steckfischen und Harengen jede Masche netzend. Endlich der Marshall des Königs, die Polizei unserer Stadt. Die im Sommer die neugierigen Fremden zu unsern Naturschönheiten tragen, heute mit bunten Decken behängt, in dreien Halsreihen mit Glocken, Federbüschen zwischen den Ohren, und eingeflochtenen, beschleiften Schwänzen. — ein erhebender Anblick. Sie! in solcher Anerkennung zu erblicken! Sie wurden von ihren gewöhnlichen „Fiedlern" getrieben, die sich jedoch in eleganti uniformirte Jacken à anglo-mandelt hatten.

Das Frankfurt war beendigt, und die Königin verlangte, den Kasper im Angesichte des Volkes, auf dem Throne zu genießen. Nachdem er eingenommen war, machte Ihre närrische Herrlichkeit ihre Partie, worauf einige Tänze auf der Terrasse aufgeführt wurden, denen der erhobene Säugling Fasching der 1847, in der

Digitized by Google

soll dies seit sehr geraumer Zeit der erste Brief eines so durchgängig freundlichen Inhalts sein, der von Petersburg hierher gelangt wäre. Zugleich glaubt man dem auch hierselbst, daß der Czar bei seiner nächsten nahe bevorstehenden Reise in's Ausland hierher kommen und einige Zeit hier verweilen werde, ja man nimmt sogar an, daß die Reise vornehmlich einem Besuche unseres Hofes gelte, wenngleich es wohl unwahrscheinlich ist, daß es gelingen werde, den Einfluß auf Deutschland, der am Wiener Hofe verloren gegangen ist, russischer Seits durch das Berliner Kabinet wieder zu erlangen. (Wes. Z.)

(Posen, 6. März.) Die Köln. Ztg. bringt in ihrer letzten Nummer ein Manifest der Insurgenten im russischen Polen, das dem vereinzelten Drama des Aufstandes eine neue höchst interessante Färbung nachträglich verleiht. Das Aktenstück heißt: „Manifest des nach Freiheit ringenden Polens an die freie Nation der Deutschen. — Die einstweilige Regierung des nach Freiheit ringenden Königreichs von Polen. — Freie und edle deutsche Nation! Der Aufstand unserer Brüder im Großherzogthum Posen gab zu einem gemeinschaftlichen Blutvorsuche Anlaß. Unsere Brüder können in diesem Augenblicke die Ursache dieses Kampfes weder erklären noch entschuldigen. Wir wollen sie vertreten, damit die Ursache dieses Kampfes nicht mißverstanden, gleich Anfangs zu einem Uebelwollen von seiner Seite Anlaß gebe. Schwach an Kräften, den verschiedenen Wechseln des Krieges unterlegen, können wir uns nicht an eine Regierung wenden, wir können uns jedoch an das Volk wenden, denn jedes edle Herz, jedes Ohr des freien Deutschen ist im Stande, uns anzuhören und uns zu verstehen. Unsere Brüder von Posen, die Regierung und die Armee angreifend, thaten dies in der Absicht, sich bewaffnet mit uns zu vereinigen und uns im Kampfe gegen unsere wilden Unterdrücker mit Nachdruck zu helfen. Der Beweggrund des Angriffs war daher weder Haß noch blinde Eigenliebe gegen euch. Wenn Gott unsere Bemühungen segnet, so wird unsere Regierung sich mit eurer Regierung verständigen; wir schwören euch jedoch jetzt schon Freundschaft und Eintracht. Zwischen freien und edlen Völkern können nur diese herrschen. Es ist weder euch noch uns möglich, zu vergessen, wie Deutschland unsere Brüder nach dem blutigen Kampfe von 1831 aufnahm. Gott hat diesen Durchzug in den Herzen alles rechtschaffenen Menschen eingeprägt. — Wie sind selbst überzeugt, daß, wenn diese unsere Brüder, unserm neuen Kampf erfahrend, uns zur Hülfe eilen werden, ihr ihnen Hülfe nicht versagen werdet. Denn wäre es euch möglich, zu dulden, daß man den Arm eines ehemaligen Gastes in eurem eigenen Lande mit Ketten belastet? — Ihr edlen Deutschen versiehet unsern Kampf, denn ihr habt einen ähnlichen geführt. Ihr habt in den riesenhaften Kämpfen von 1813 und 1814 gesiegt, wir unterlagen 1831. Vielleicht wird Gott unser jetziges Unternehmen zum Ruhme und zur Freiheit der ganzen Menschheit, freie unabhängige Völker blühend, segnen. Gegeben bei Kielce, den 22. Februar 1846. Unterzeichnet Wegierski, Rozmowski."

Sachsen. (Gotha, 8. März.) Unter Aufhebung der Verordnung vom 30 November 1826 über die Organisation des damaligen Landesministeriums werden vermöge einer landesherrlichen Verordnung vom 25. Februar anderweite Bestimmungen über die Verfassung und Einrichtung des herzoglichen Staatsministeriums, und eines Geheimerathscollegiums getroffen. Das Staatsministerium wird als die oberste Behörde bezeichnet, durch welche der Landesherr die Angelegenheiten des herzoglichen Hauses und Hofes, sowie die gesammte Staatsverwaltung des Landes leitet und überwacht; dasselbe stehe für die Berathung und Entscheidung dieser Angelegenheit dem Landesherrn zunächst zur Seite, und hat die von ihm ausgehenden Anordnungen in dessen Namen gesetz- und verfassungsmäßig zur Vollziehung zu bringen. In seinem Geschäftskreis gehört namentlich: 1) die Bearbeitung aller den Herzog und dessen Haus angehenden Haus- und Familienangelegenheiten mit Einschluß der Ordenssachen; 2) die oberste Aufsicht über das gesammte Hofwesen und dessen zweckmäßige Einrichtung und Verwaltung; 3) die oberste Leitung der gesammten Staatsverwaltung, und in dieser Beziehung die Leitung der Gesetzgebung in allen ihren Zweigen, alle Verhandlungen mit den Ständen, die oberste Aufsicht auf den geregmäßigen Gang der Justiz, und die richtige und angemessene Verwaltung der Polizei in ihrem ganzen Umfange, die oberste Aufsicht auf den richtigen, und dem Wohle des Landes angemessenen Gang des Staatshaushaltes, sowie des gesammten Finanzwesens, die oberste Aufsicht über die Kirchen- und Schulverfassung, über das Militärwesen, über das Staatsdienerpersonal, der Vortrag bei allen Dienernanstellungen, der in Gnadensachen, Privilegien-, Dotationen, Immunitäten, der Vortrag in allen deutschen Bundesangelegenheiten, die Verhandlung aller auswärtigen Angelegenheiten mit auswärtigen Staaten und Regierungen. Alle Verwaltungen und Berathungen sollen im Staatsministerium collegialisch gepflogen werden. Alle vom Herzoge selbst vollzogenen eigentlichen Gesetze, Haus- und Familienstatuten, sowie sonstige wichtige Urkunden sind sodann von sämmtlichen wirklichen Mitgliedern des Staatsministeriums, welche ihn dadurch berathen haben, zu contrasigniren. Das Geheimeratscollegium ist die oberste berathende Behörde in wichtigen Haus- und Staatsangelegenheiten, insbesondere bei Bearbeitung umfassender Haus- und Landesgesetze, bei wesentlichen Veränderungen im Organismus der Landesverwaltung oder im Staatshaushalte, bei wichtigen Verfassungsfragen wie bei streitigen Competenz- und Prinzipienfragen. Es wird aus den Mitgliedern des Staatsministeriums, aus den wirklichen Geheimeräthen und denjenigen obersten Staatsbeamten gebildet, welche dazu für alle oder für einzelne Angelegenheiten ernannt werden. Das Geheimeratskollegium ist nur berathende Behörde, und es sind daher die von ihm gefaßten Beschlüsse nur als Gutachten anzusehen. Verfügungen werden von demselben niemals erlassen. Die neue Organisation ist mit dem 4. März bereits in Wirksamkeit getreten.

Frankreich.

(Paris, 10. März.) Der Finanzminister hat in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer in Bezug auf die Motion Saint-Priest, die Rentekonversion betreffend, auf die Vertagung der Maßregel angetragen. Die Kammer aber hat sich mit 201 Stimme gegen 145 gegen die Vertagung ausgesprochen. Die Minister blieben sonach mit 56 Stimmen in der Minorität. Die Indetractionsdame der Saint-Priest'schen Proposition wurde sodann mit großer Mehrheit votirt.— Seit drei Tagen sind viele Polen von hier nach den insurgenten Provinzen abgereist; sie nahmen einen Theil der für Polen subskribirten Summen mit, um Munition dafür anzuschaffen. Die Subskription ist heute beim „Rational" auf 6532 Fr., bei der „Reforme" auf 4707 Fr. und beim „Courrier Français" auf 822 Fr. angewachsen. — Der Kriegsminister hat heute in der Deputirtenkammer einen Gesetzvorschlag übergeben, wornach 80,000 Mann von der Konskription von 1846 unter die Fahnen gerufen werden sollen.

ΔΔ Das Mannheimer Journal brachte vor einiger Zeit die Nachricht, die in mehrere deutsche Blätter übergang, daß der Herzog von Bordeaux sich von der Legitimistenpartei losgesagt und die seitderige Verbindung mit deren Komite abgebrochen habe, weil Fürst Metternich und die Herzogin von Angoulême ihm dazu gerathen. Derselbe Artikel, der seine Quelle in Frohsdorf haben will, spricht von einer Heirath des Herzogs von Bordeaux, welcher Fürst Metternich nicht fremd sein soll. Es dürfte sich nun ziemlich klar herausstellen, daß diese Mittheilungen in das Gebiet der Conjectualpolitik gehören, die ins Blaue hineinrath, folgert und bestimmt und nur auf dem Conditionalsystem, dem sie eifrig huldigt, zuweilen etwas sich also entwickeln sieht, wie sie es vorher dargelegt hatte. Wenn sich der Herzog von Bordeaux von der Legitimistenpartei vorläufig lossagen wurde, so verlore der Krany, der sich um die Schläfe Heinrichs V. schlingen soll, den Saft zu seinen letzten herbstgrünen Blättchen, denn die Legitimistenpartei, die dem Herzog allerdings schon hübsche Summen gefostet haben mag, läßt sich nicht so nach Belieben auf die Seite lehnen und wenn etwa günstigere Constellationen eintreten, wieder in den Vordergrund ziehen. Ausser den Legitimisten hat der Herzog keinen Anhang in Frankreich, will er also seine

---

Hand seiner Bonne, der Madame Caremc, sich zum großen Ergötzen der Zuschauer anschloß.

Zegt rednete sich der Zug: die Generalsäuser, die Zosymity, sämmtlich in altspanischen Uniformen von reichem Sammt, reich mit Silber die Hengste, Pickelhäringe, die Leibtrabanten in weißen Kollets mit Gold und Gold zu Pferde, der Marschall, der Hase in seinem Kühig, von den Schwaben begleitet, die Hofdargen in vierspännigen Wagen mit reicher Livree, die Hofdamen, die Königin mit den Pagen in ihrem Staatswagen, von dem Prinzen und den Kavalieren umgeben, der erbatene Säugling, von der Bonne getragen, dem sein Erzieher Fehr Champagner von Steinbeum große Löffel edeln Schaumwein verstand einflößte; dann erschienen die heiße Durst, ein Umnibusfleetsenerin in ärztlicher Aufführung. Es war ein Bierkrug, eine Champagner- und eine Rheinweinflasche. Die Cigarren rauchten, tranken, aßen und spielten. Der Wagen war mit einer großen Leinwand bespannt, auf welcher alle Vollkommenheiten des Bierbehauptlebens dargestellt waren, und zwei Kellner, auf dem Vorderstelle des Wagens mit soliden Getränken versehen, warten nicht nur beschäftigt, damit ihre Herrn zu Durste, sondern solche auch unter das Publikum zu werfen. Der deutsche Michel, der Verleger, der Bücherwurm und eine große Menge anderer Masken schloß sich an, und vereint dem Zuge eine imposante Ausdehnung. So zog er durch die Straßen unserer kleinen Stadt, so weit solche zu befahren sind, an den Thoren des Leute vorüber, die so etwas nie erschaut hatten. Hier wurden Confetti geworfen, dort bunt übergutterte Pfefferkörner, auf welche die Buben gierig stürzten, und kaum aufgehoben wurden, waren sie in Gesichter verzogen; hier ward die Dutzter Verse an der Leiden „Bäckerer aus, dort flogen Bürste aus dem Wagen des Umnibusfleetsenerins, hier staubte Asche um den des Bierschmittwochs.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Ansprüche auf den franz. Thron nicht aufgeben, so muß er sich mit den Legitimisten fest verbunden halten, denn außerdem hat seine Prätendentschaft keine Stütze; denn gerade in diesem Punkte steht Frankreich immer selbstbestimmend in der Geschichte, es haßt fremde Einflüsse, und Fürst Metternich sandte jedenfalls zuletzt Gehör, wenn eine Aenderung des Status quo in Frankreich bedingt würde. Wie der Conservatismus von dem Wollblut der Franzosen angeschlagen wird, das zeigt sich in dem Widerwillen des Volks gegen das jetzige mühsam zusammengebrachte Cabinet. Louis Philipp hat zur Begründung seiner Dynastie, (eigentlich zur Begründung seines materiellen Wohlstandes) Mut, sehr Viel durchgesetzt, worunter die Befestigung von Paris nicht das Letzte zu nennen ist. Louis Philipp ist von der dürftigsten Stellung eines Flüchtlings in der Schweiz durch den tosenden Lärm der Julirevolution auf den Thron eines großen Landes gehoben worden, die Anerkennung des Barrikadenkönigs von Seite der fremden Mächte, hatte auch ihre Difficultäten. Konnte man's ihm da verdenken, daß er sich nach Ruhe sehnte, daß er die glücklichen Fügungen seines Alter nahenden Lebens dazu verwandte, reich an äußeren Schätzen zu werden, wie er es an innerem Mitteln ist? Konnte man es ihm verargen, daß er in seinen kaufmännischen Hauptbuche das Soll und Haben nicht vergaß, während er die Artikel der Charte studirte? Und ist nicht eine entente (wenn auch nicht immer cordiale) mit anderen Mächten diesem Systeme ungleich günstiger, als Krieg? Frankreichs Friede und des Thrones Friede gehen Hand in Hand. Dem unglücklich um's Leben gekommenen Herzog von Orleans, dem Dauphin, wurde diese Friedenspolitik als ein zarter Keim in die Seele gepflanzt und er war bereits in frischer Blüthe aufgeschossen, da zerknickte sie das rollende Rad des Schicksals?!?; und der greise König sieht nun in eine ihn ängstlich machende Perspektive, in deren Ferne ihm die regsamen Parteien in ungewissen Bewegungen erscheinen, unter ihnen auch die religiös-fromme Partei der Legitimisten, die sich leise zurufen: vive Henri V. ci-devant Duc de Bordeaux!

Griechenland.

(Athen, 28. Febr.) Die Deputiertenkammer hatte die Berathung über die Adresse geendigt, und diese dem König überreicht. Der tapfere Obrist N. Zatrakos aus Sparta war von seinem arnabischen Diener im Schlaf ermordet worden. (A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 9. März.) Die hier studirenden Polen waren, bis auf zwei, gleich nach Beginn des Aufstandes verschwunden. Ein Schüler des Conservatoriums, ein junger Pole, dessen Eltern eine kleine Besitzung bei Krakau haben, konnte es nicht über sein sindliches Herz bringen, seine Angehörigen allein in dieser Bedrängniß zu lassen, auch er entfernte sich von Prag, wurde aber wegen Mangelhaftigkeit seines Passes an der Gränze aufgehalten. (A. Z.)

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, den 6. März.) Nach einer hier viel verbreiteten Ansicht wäre der Hauptzweck der letzten polnischen Revolution eine ultramontane oder jesuitische Demonstration gewesen, um dadurch, welchen gewaltigen Einfluß das kirchliche Element, d. h. der römisch-katholische Klerus, auf die Gemüther der demselben ergebenen Bevölkerung ausznüben vermöge. Die Wahl des sonst für die Ereige des Aufstandes wenig günstigen Zeitpunkts erkläre sich hinlänglich aus bekannten Vorgängen in den Nachbarländern, insbesondere auch aus den Unterhandlungen, die jetzt zwischen Rom und Rußland gepflogen werden, und wobei es sich, wo man weiß, um Zugeständnisse handle, die Rom für die katholische Kirche beanspruche. Als Stütze für die Behauptung hinsichtlich dieses Zwecks wird der Umstand angeführt, daß der den letzten Vorgängen vielfach katholische Geistliche, eine und dieselbe Richtung verfolgend, thätig waren, während z. B. in Galizien Adel und Volk vielfach sich befausten. (Schw. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

J. Marx

empfiehlt so eben angekommene Pariser Seidenbänder nach der neuesten Façon. Laden Nro. 8 unter dem Tuchhaus, der Frauenkirche gegenüber.

Empfehlung.

Frischer Rheinsalmen ist neuerdings angekommen und billig zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Prater.

Heute Sonntag vollständige Harmonie-Musik, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Gasthofe zum Elephanten
Heute Sonntag den 15. März findet Gesangunterhaltung von dem bekannten Volkssänger und Mimiker E. Deminger aus München, mit einer Auswahl ganz neuer Wiener Lieder statt, wozu hiemit höflichst einladet
Anfang halb 4 Uhr.
H. B. Adam.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Bierwirthschaft mit vorzüglichem Fränkenlier und sehr bedeutender Kundschaft, ist eingetretener Verhältnisse wegen zu verkaufen und kann ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause stehen bleiben.

Berliner Hof.

Montag den 16. März Gesang-Production von

Herrn Fischer,

wozu ergebenst einladet
Anfang 8 Uhr.
Babette Schlosser.

Schwarzbauern-Hof.

Heute Sonntag den 15. März Production von Herrn Fischer.
Anfang 8 Uhr, wozu ergebenst einladet
Kracker.

Reichsapfel

in der Bindergasse

Heute Sonntag findet musikalische Abendunterhaltung statt, wozu ergebenst einladet
Kimmel.

(Gesucht.) Es wird ein Hahn nebst mehreren Hühnern zu kaufen gesucht.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahreszeiten,

ist nur noch Sonntag und Montag, als den 15. und 16. d. M. ganz bestimmt und unwiderruflich zum allerletzten Male zu sehen
C. S. Wünsche,
Mechanikus.

Das Kleeblatt

Montag Abends bei Unterzeichnetem, wozu höflichst einladet
Peter Lein.

(Gesucht Gute, frisch getrocknete Hünchen werden zu kaufen gesucht. — Franko Heimstraße Nro. 146 in Fuerth.

(Gesucht Ein vollständiger Buchbinderwerkzeug wird zu kaufen gesucht in S. Nro. 1090 auf der Schutt.

Sinnspruch von Tuscha.

Der Dichter ist nicht da für das Volk, wohl aber das Volk für den Dichter. Er ordnet und richtet die Gesammtheit, und nicht das Volk ist der Richter. Denn es hat sein tie Menschheit nach des Dichters Geist nur strenge zu richten. Und weil sich dann die Dummheit nicht fügen, ein Dichter kann sie verachten.

(Verkauf.) Gut abgewinterte, schwarze Pappel-Pflanzen, welche aus gelichten Saamen gezogen sind und deren Aechtheit verbürgt wird, werden verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine Partie Kupferstiche und mehrere Platten englischen Stahlstich sind billig zu verkaufen in S. Nro. 157 am Bayerischen Hof.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

H. G. Olfendorf's

Neue Methode

in sechs Monaten

eine Sprache lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Nach diesem Grammatik für Engländer bearbeitet und

zur Erlernung der französischen

Sprache

für den

deutschen Schul- u. Privatgebrauch

von

P. Gands.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis 1 fl. 12 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 15. März, zu Vorstellung im 8. Abonnement, Marie, oder die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Akten nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti. Herr Cortegio vom Hoftheater in Dessau als Tonio. als Gast.

Angekommene Fremde

vom 13. März 1846.

(Rothe Roß.) HH. Dunker von Stuttgart, Kuter v. Mainz, Rosenthal v. Frankfurt, Klie.

(Engl. Hof.) HH. Winzel v. Pfalzel, Meyer v. Bremen, Klie. Fräulein Liebmann v. Untergrenn.

(Weiß. Hof.) HH. Cuony m. G., Kfm. v. Paris. v. Strengen, Gutsbesitzer v. Lunenburg. Belgano v. Wien, Sailig v. Prag, Priv. v. Zuchinsky v. Stuttgart.

(Strauch.) HH. Paul v. Walzenburg, Leonhardt v. Bremen, Heutschel v. Leipzig, Gennemann v. Neustadt, Wagenfeil v. Kaufbeuren, Stalle v. Frankfurt, Stahler v. Pforzheim, Marchand v. Paris, Lehmann v. Barmen, Beere v. Zerbst, Rauch v. Schmalkalden, Drey v. Mannheim, Tonsaint v. Berlin, Klie. P. v. Bayreuth, Petersburg. v. Schetterer, Gutsverwalter v. Gelda.

(Wil. Glocke.) HH. Reinhart m. F. v. Linz, Art v. Jülingen, Fleischner von Nürnberg, Fränkel v. Würzburg, Klie. HH. Bayerle v. Bamberg, Pfarrer v. Salzenay, Scheu v. Bamberg, Diegel v. Hall, Brem, Heidenheimer v. Ansbach, Klie. Lips, Oek. v. Neudorf.

(Deutschenhof. Sodendorf.) HH. Wolf, Mechaniker v. Wien, Wolf, Assistent v. Bayreuth, Lerenzos, Bauereisenfabrik v. Bayreuth, Fleischmann, Pfarrverweser v. Regensburg, Deminger m. G., Sänger v. München.

(Kronp. z. Sodendorf.) HH. Maier, Fabrik. v. Oettingen, Weshammer, Gutsbesitzer v. Sumpendausen Grossmaidel, Bittner, Handler v. Daufel bey. Schulein v. Wiesenwagnau Gebrüder Kuhn v. Pleinfeld, Klie.

(Weiße Lamm.) HH. Weinschenk, Kleder, Fischerin v. Daufenthen, Strebel v. Grauen, Sturm v. Mayenbach, Schneider, Weidmann m. Sohn v. Bamberg, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. März 1846. № 75. Montag: Henriette.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 13. März.) (Tagesordnung für die morgende 29. Sitzung der Kammer der Abg.:] 1) Vortrag des Referenten im ersten Ausschuß über den Gesetzentwurf: „Die Bildung neuer oberappellationsgerichtlicher Civilsenate betreffend;“ 2) Vortrag des Referenten im vierten Ausschuß über den Gesetzentwurf: „Die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betreffend; 3) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des pfalz. Kreises auf nachträgliche Einberufung von 3 Deputirten.

(München, 12. März.) [Nachtrag zur 28. Sitzung der Kammer der Abg. vom 11. März.] Die Vorstellung einer Anzahl Gemeinden des Landgerichts Erlangen, der Erbauung der Markt-Erlbacher u. Erlanger Schwabacher Straßen zu Staats- oder Kreisstraßen betreffend, wurde vom Abg. v. Scheurl in folgender Art entwickelt: Meine Herren! 22 Gemeinden des Landgerichts Erlangen nehmen durch mich Ihre Verwendung in Anspruch, daß die beiden genannten Straßen zu Staats- oder Kreisstraßen erhoben, und die Kosten der Unterhaltung auf Centralfond übernommen werden mögen, nicht wie es gewöhnlich der Fall ist, um eine bloß wünschenswerthe Erleichterung zu erlangen, sondern um vor gänzlichem Ruin bewahrt zu werden. Von der Erlbacher Straße, welche schon von jeher einen frequenten Handelszug aus der Oberpfalz nach Franken führt, welche insbesondere jetzt das ganze Unterfranken mit der Eisenbahn und dem Kanal verbindet, haben 11 Gemeinden des Landgerichts Erlangen die Strecke von Erlangen bis zur Grenze des Landgerichts Herzogenaurach zu erhalten, indem dieſſe im Jahr 1840 ein, wie es hieß, vorläufiger Konkurrenzdistrikt gebildet würde. Wie diese Gemeinden belastet werden, mögen Sie aus folgenden Beispielen ennehmen. Die Gemeinde Bruck, gröstentheils aus unbemittelten Einwohnern bestehend, leistete vom Jahr 1840—45 eine Steuer von 1770 fl. Diese Gemeinde hat aber zugleich zu konkurriren bei dem Bau der Straße, von welcher ich nachher sprechen werde. Die Gemeinde Baiersdorf, welche von der Straße, von der hier die Rede ist, 3—4 Stunden entfernt liegt, hat 1725 fl. zu leisten, während diese Gemeinde zugleich die Straße von Baiersdorf durch Hemhofen mit einem Kostenaufwande von 13,437 fl. zu führen haben. Die Gemeinde Mohrendorf, welche auch ganz entfernt liegt, mußte vom Jahr 1840—45 611 fl. leisten, während sie zugleich mit einer andern Straße mit 9000 fl. konkurriren muß. Bisontzeit drückend ist die Unterhaltung dieser Straße dadurch, daß die Strecke von Bruck nach Schallersdorf beständigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. So ist auch ein Neubau dieser Strecke in Aussicht mit einem Anschlage von 6—7000 fl. Ferner wird die Unterhaltung dieser Strecke dadurch kostspielig, daß ihre Frequenz zunimmt, weil sie die Kommunikation mit der Eisenbahn und dem Kanale vermittelt, und gerade darin liegt auch der Grund, daß diese Straße als Kreis- oder Staatsstraße behandelt werde. Die andere Straße, zu welcher 3 von den eben berührten Gemeinden mit beizutragen haben, und noch 11 andere des Landgerichtsbezirks Erlangen, ist die Straße über Eschenau und Fürth nach Schwabach. Die Gemeinden, welche sich deßhalb bittlich an Sie wenden, protestiren schon gegen die Bildung einer Distriktskonkurrenz für den Bau dieser Straße im Jahr 1839. Sie wurden abgewiesen durch ein Staatsrathserkenntniß vom 25. Aug. 1839 aus dem Grunde, daß nicht blos der Nutzen der Stadt Fürth oder Erlangen oder einiger weniger Landgemeinden, sondern das Bedürfniß des Handels und des Verkehrs eines sehr ausgedehnten Distriktes die Herstellung der entdehnten Kommunikation fordern. Im Jahr 1840 erfolgte schon bei der Landtagsverhandlung ein Erfreuntniß von Seite des Ministers des Innern, daß die Gemeinden an diesem Straßenbaue sehr überbürdet seyen. Eine Ministerial-Entschließung vom 31. Mai 1841 erkannte, daß die fragliche Straße für das kommerzielle Interesse des Verkehrs sehr wichtig sey, und es wurde dabei ihre Anfnahme in die Reihe der Staats- oder Kreisstraßen bestimmt in Aussicht gestellt. Die Stände von 1843 verwendeten sich auf das Dringendste; das gleiche that im Jahr 1844 der Landrath; der Landrathsabschied aber lautete abweisend. Also weil damals die Straße Anno 1839 und 1841, wo, beiläufig zu bemerken, der Kanal und die Eisenbahn schon im Werke waren, für ausserordentlich wichtig erklärt wurden, mußten diese Gemeinden sie bauen, und weil man jetzt finden will, sie sey nicht mehr wichtig, sollen sie dieselbe unterhalten. Die Baukosten, so weit sie auf diese 14 Gemeinden ausgeschlagen wurden, betragen 23,000 fl. Im Ganzen betrugen die Kosten für diese Strecke 50,000 fl. Davon wurden durch Staatsbeiträge 17,000 fl. gedeckt, es bleiben also für die Gemeinden 33,000 fl. zu tragen übrig. Natürlich nur durch Kontrahirung großer Schulden konnten sie dieß bestreiten, von welchen sie nicht mehr frei werden können. Die jährliche Unterhaltung kostet den Landmann 23,000 fl. Die Gemeinden müssen dazu immer neue Schulden aufnehmen. Uebrigens hat die Straße schon an Frequenz zugenommen, keinesweges in der Folge an Wichtigkeit verloren, wie der Landrathsabschied sagt. Bei diesen beiden Straßen und bei der Belastung der Gemeinden durch ihre Unterhaltung kommt nun das besonders noch in Erwägung, daß bis zur gesetzlich Maximum der Distriktsumlagen für bloß nützliche Zwecke 5 pCt. der Steuern seyn soll. Eine Ministerial-Entschließung vom Jahr 1829 sagt: daß dieſes gesetzliche Maximum von 5 pCt. auch mit Zustimmung der Betheiligten nicht überschritten werden dürfe; bei diesen Gemeinden aber wird es zum Theil 20 fr. zu hoch überschritten. Sie werden sich überzeugen, m. H., daß hier dahige Abhülfe dringend- nothwendig sey, und ich werde nichts mehr hinzuzufügen haben, auf daß Sie den Antrag an den Ausschuß verweisen. — Abg. Städtler: Für Schwabach hat diese Straße kein Interesse, ich unterstütze aber diesen Antrag, weil die Gemeinden so überlastet sind. Auf gestellte Anfrage des Präsidiums beschließt die Kammer, die Anträge an den geeigneten Ausschuß zu verweisen. — Bei Begründung der Vorstellung des Magistrats von München, die

Krakau.

(Schluß.)

Kaum irgend eine andere Kirche ist so reich an Königsgrabern und interessanten Monumenten als die Krakauer Domkirche St. Denis ist keine, Westminster-Abtei vielleicht interessanter. Am meisten gleicht der Anblick des Innern des Krakauer Domes der St. Wenzelskirche zu Prag, wie denn überhaupt die ganze Situation und Gebäude Zusammenstellung des Krakauer „Wawel“ mit dem Prager „Hradschin“ sich am nachsten vergleichen läßt, obgleich ohne Zweifel in Krakau Alles den Vorzug reichhaltiger und größer ist.

Die Kirche ist ein majestätisches, herrliches Gebäude im gothischen Style gebaut. Die Kuppel der Hauptkirche der Kirche sind alt und hoch, und der ebenfalls alte kleinen Kapellen zu den Seiten gibt es eine große Menge. Das Auge des Eintretenden sieht zunächst das prachtige Grabmal des heiligen Stanislaus auf sich seines Märtyrertod, der in Krakau dem Könige Bolesław gegenüber ganz und gar dieselbe Rolle spielt wie der heilige Nepomuk in Prag. Dasselbe besteht aus einem Katafalk und Sarge mit der Statue des Bischofs aus einer Menge von Engeln und andern Nebenfiguren. Alles aus reinem, klangvollem Silber. Die Pfeiler der Kirche sind mit Marmor bekleidet, und ihr Schmuck, so wie der der sämmtlichen 24 Kapellen, ihre Bildhauerarbeiten, ihre Gemälde, ihre Statuen und andern Ornamente setzen durch ihren Reichthum und Geschmack in das größte Erstaunen, besonders den, der sich in Polen nach alter Weise Alles barbarisch und roh dachte.

Nun sehe wenigsten Ausnahmen liegen hier alle polnischen Könige vom neunten Jahrhundert an, soweit sie, welchen vor 500 Jahre dauernde Name der Piasten gab, als die, welche an dem protestantenfeindlichen Sturme der Jagellonen erhöhten, als auch endlich der Wasakönige, die Sachsen-Könige u. s. w. begraben. Die ersten Platten und polnischen Könige in der schwarzlichen Kapelle, unter einfachen, kostlos gefertigten Marmorstelen. Die Monumente werden prachtvoller und mannichfaltiger, die Titel länger und die Inschriften umwerfaler, je mehr man zu den späteren Königen fortschreitet, und während in einigen der älteren Kapellen 16 bis 20 Leichen kostlichen Gebäudes ruhen, nimmt in den so genannten oft eine ganze Kapelle ein Monumente, z. B. das Kolonna's des Grosen sind an einem der ganzen Gewölbepfeiler errichtet. Um den Fußen desselben man metallene Platten welche Gräber bedecken, kurz eine ganz in Stein genauene Geschichte Polens, auch allein Könige, sondern Feldherren, Bischöfe, und ausgezeichnete Personen aller Perioden die auf die neueste Zeit herab das ganz sich in Erz und Marmor aus jeder Hand und von allen Pfeilern in verschwenderischer Fülle hervor. Die edelsten Grüfte aber sind abgesondert von den übrigen, in unterirdischer Abgeschiedenheit. In den Gewölbern unter dem Dome sind die Gräber von Sobieski, Poniatowski, und Kosciuszko, neben einander, einfache und sehr granitene Sarkophage. An dem letzteren steht nur der Name Kosciuszko und ihm zu Häupten liegt mit einer angebrochenen Axe eine „Krakuska“ die rothe Krakusen-Mütze, die Kosciuszko trug, als er in Krakau zum „Naschelnik“ (Diktator) der polnischen Nation erhoben wurde.

Es fehlt uns der Raum, um noch näher auf die Beschreibung des zur österreichischen Kaserne umgestalteten Königsschlosses auf dem Wawel, der Universität,

Digitized by Google

Sparkassen betreffend, bemerkt Abg. Riepler: Wie bereits in dem Vortrag bemerkt wurde, sind die Gemeinde München und alle Gemeinden des Königreichs, welche Sparkassen errichtet, und alle diejenigen, welche Gelder bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt vorzinslich angelegt haben, durch die neueste Verfügung des Finanzministeriums, welche die Rückzahlbarkeit dieser Gelder nicht mehr anerkannt, sondern als zur Verlosung geeignet erklärt hat, höchst gefährdet. Die Bitte an die hohe Kammer von Seite der Gemeinde, die durch diesen heftigen Rückstoß in den Fall gesetzten, schon schwankend gemacht worden ist, betrefft nun darin, als Vermittler n auftreten, um den Ruin der Gemeinden bei Zeiten von ihr abzuwenden. Frhr. v. Schaezler bemerkt: ihm sey von dem erwähnten Restrikte nichts bekannt; auch habe er nicht vernommen, daß die Augsburger Sparkasse in den Fall gesetzen, von der Regierung Geld zurückgelangen. Gleichwohl glaubt er, daß der Antrag unterstützt werden solle, um die einstandenen Befürchtungen zu beseitigen. — Der Abg. v. Maffei: Ich weiß es als ständischer Kommissär der Schuldentilgungs-Anstalt, daß diese Kalamität ganz allein bei der Münchner Sparkasse eintreten ist. Bis jetzt sind Kündigungen in so großer Anzahl und von so bedeutender Höhe bei keiner Kasse vorgekommen, als in München. Diese Kündigung hat bis zum 6. März 1,280,000 fl. betragen. Davon sind sehr viele erst bis zum 7. April fällig. Da wir in den Münchner Statuten einen 5. haben, vermöge welchem wir, wenn die Kündigungen zu bedeutend werden, und einen viermonatlichen Termin ausbedingen können, so war die Sparkasse in Folge einer Verweigerung von Seite der Staatsschuldentilgungs-Anstalt gebunden, in dem lokale einen Termin anzuschlagen. Dieser Anschlag hat die Folge gehabt, daß überall aufgeschrieen wurde, die Sparkasse werde ihre Zahlungen einstellen, und das hat die Veranlassung gegeben, daß die Kündigungen zu so großer Summe angewachsen und von Tag zu Tag stärker geworden sind; daher die Besorchung, daß solche enorme Summen selbst mit den paralen Mitteln der Sparkasse nicht gedeckt werden können. Man suchte also gegen diese Kündigungen sich von Seite der Sparkasse zu sichern. Dies ist nun die Lage der Dinge, wodurch die Sparkasse gezwungen ist, bei der hohen Kammer in dieser Beziehung Hulfe zu suchen, daß es bei der frühern Bedingung der Kündbarkeit sein Bewenden habe. — Bestehungen sind es zwar nicht derselbe Fall, wie der verehrte Herr Redner vor mir erwähnte; allein ich bin der innigsten Ueberzeugung, daß die Existenz einer Sparkasse darauf beruhe, daß Obligationen ausständbar sind. Ich glaube, daß dieser Gegenstand die lebhafteste Unterstützung der Kammer verdient. — Frhr. v. Closen: Auch meines Dafürhaltens nimmt dieser Gegenstand die höchste Aufmerksamkeit der Kammer in vierfacher Beziehung in Anspruch: einmal vom Gesichtspunkte des Rechtes aus. Es ist widerrechtlich von Seite der Schuldentilgungs-Kasse, Anstandsungen nicht anzunehmen, nachdem sie dazu die Verbindlichkeit übernommen. Aus dem Gesichtspunkte der Nationalokonomie; denn das ganze Institut der Sparkassen wird nach und nach zusammensinken, wenn das Kapital bei der Schuldentilgungs-Anstalt nicht gleich flüssig gemacht wird. Aus dem Gesichtspunkte für die Armen; indem die Sparkassen zusammensinken werden, wenn die Dienstboten und sparsamen Menschen keine Gelegenheit haben, das Ersparte verzinslich anzulegen. Schrauber: Ich bitte deshalb den Antrag zu unterstützen. Bei größeren Einlagen sollen die Statuten für die Aufkündbarkeit einen längeren Termin stehen; ausserdem wäre die Sparkasse oft bedeutenden Verlegenheiten ausgesetzt (der Antrag wird an den betreffenden Ausschuß gewiesen). — Den Antrag auf Erneuerung des Wunsches um Vorlage eines Gesetzentwurfes: die Braunkohlefrei der Minister betreffend, entwickelte Frhr. v. Closen. Schon im Jahr 1832 sey vom Ministertisch die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfs zur Aufhullung einer allgemein anerkannten Lücke in der Verfassungsurkunde zugesichert, und im Jahr 1843, als dieses das Ministerium in Aussicht worden; da derselbe aber eine Menge von Anträgen auf Anklagen vorgebracht, habe die Kammer der Reichs-Räthe den Gegenstand vertagt, damit es nicht den Anschein einer Persönlichkeit habe. Hier (fährt Frhr. v. Closen fort) liegt kein Antrag auf irgend eine Anklage vor; es kommt hier am Klarsten eine vorsichtige Rücksicht in Betracht, und aus diesem Grunde haben mehrere Abg. geglaubt, daß dieser Wunsch, ohne näher in die Sache einzugehen, ausgesprochen werden möge, und damit man sich überzeuge, daß es nicht die Sache der Theorie oder Spekulation sey, so wurde dieser Antrag durch 8 Abg., auf allen Kreisen Einer, sogar von vorsichtigen Klassen, unterzeichnet. Es dürfte also keinem Bedenken unterliegen, diesen früher geäußerten Wunsch zu erneuern. Abg. Kirchgeßner: Wenn gleich die Vergangenheit auch nicht zeige, daß irgend ein höherer Staatsbeamte sich einer vorsätzlichen Verletzung der Verfassung schuldig gemacht, man auch hier die Zukunft in einem solchen Betrauen dingen, und gleich den Spartanern, weil man eine solche Handlung nicht erwarte, auch kein Gesetz darüber zur nothig halten möchte, so dürfte bei Erlassung eines neuen Gesetzbuchs doch auf diese Rücksicht genommen werden. Die Kammer beschloß, den Antrag in Erwägung zu ziehen, und dem treffenden Ausschusse zuzuweisen.

† (München, 13. März.) Tagesordnung für die morgende 14. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. 1) Berlesung der Eingaben, 2) Vortrag des ersten Ausschusses über den Antrag des Hrn. Reichsraths Grafen Arco-Valley und den damit in Verbindung stehenden Beschluß der Kammer der Abgeordneten, die Verhütung unglaubwürdiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in Civilsachen betr.; Berathung und Abstimmung darüber; 3) Anzeige des 5. Ausschusses von dessen Beschlussen, a) über den 1. Nachtrag zur Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner, wegen angeblich widerrechtlicher Behandlung; b) die Beschwerde des Landrichters Hauser in Regenburg, wegen angeblicher Verfassungsverletzung und Nichtbewilligung der Advokatenprotis; c) die Beschwerde des pensionirten Ingenieurs Pfeiffer in Hof, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und Aufbürdung der Amtskosten; d) die Eingabe der Stadt Kipingen wegen der Gemeindewahlen pro 1845/46; e) die Beschwerde des Philipp Fehrle, v. Künsberg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bezüglich der Frhr. v. Künsbergischen Aftermannlehen; f) die Eingabe des Prof. Oertel in Ansbach, dessen Schrift über Wasserkur betreffend. 3) Zurücknahme des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wrede, die in Nom stubierenden Kandidaten der Theologie betreffend.

(Würzburg, 13. März.) Der dermalige praktischen Aerzte zu Bruckneun, Schierlinger, wurde zum Repetitor an der hiesigen Hebammenschule, und der praktische Arzt Dr. Kuttler dahier zum Assistenten an der Entbindungsanstalt ernannt. Die durch den Tod des k. Landgerichts-Assessors Schneider erledigte Stelle eines 1. Assessors beim k. Landgerichte Euerdorf wurde dem bisherigen II. Assessor am Landgerichte Königshofen, Franz Bittler, übertragen.

(Würzburg. Abdbl.)

Baden. †† (Heidelberg, den 13. März.) Zu den Kniffen und Pfiffen, auf die Landtagswahlen im entgegengesetzten Sinne des Fortschritts einzuwirken, gehört auch der, daß man auszuspringen sucht, unsere Universität würde zunächst von Preußen, dann auch von Bayern, Deren indes nur ein Paar hier studiren) und anderen Ausländern nicht mehr besucht werden dürfen, weil man die Jugend nicht (wie es hieß) in solche liberale Bewegungskämpfe einführen und darin verwirren lassen solle. Wer weiß, wie sehr den Bewohnern einer Universitätsstadt, die großentheils von den Wechseln der Studenten ihren Unterhalt bestreiten, daran gelegen sein muß, daß jede Semesterweile Ersatz für die Abgehenden bringe, der wird es begreiflich finden, daß die Heidelberger beim ersten Bekanntwerden der Hiobspost peinlich davon berührt wurden. Glauben sie doch anfänglich selbst viele Studirende daran, und von der Terasse der Sattelmüllerschen Wirthschaft herab wehte bereits die große Flagge der Saxoperuffen mit Trauerflören verstehen. Doch bald verkün

Digitized by Google

der altrn Fortifikationen u. a. Werkwürdigkeiten einzugehen. Die Monumente sind auch innerhalb der Stadtmauern noch, nicht beschlossen, vor der Stadt ragen die hehen Gedächtnißpfeiler empor, so ihr den Heeren der Sage, Krakus und Wanda und Potens letzten Helden, Kosciuszko, errichtet sind, hehr vollkommen runde, nur oben etwas abgerundet der Regel. Kosciuszko's hat mehr als 300 Fuß im Umfange und eine Höhe von 190 Fuß. — Durch die neuesten Ereignisse wird die Stadt wohl an Größe, aber schwerlich an einem Helden leider gewonnen sein.

Der Fasching in Baden.

(Schluß.)

Das schönste Wetter verheerlichte das freie Fest, und man konnte daher die Caseelsahrt nach Lichtenthal unternehmen. Wärr nicht der 23. Februar der Sterbetag der heiligen Zumnagard, der Stifterin des Klosters, so hätte die Fastliche Schaar sich gleichwie in früheren Jahren, einer göttlichen Inthalme an der romantisch gelegenen weltberuhmten Eisbergen von den sommen Schwestern zu erfreuen gehabt. Auch daß in der Stadt dekantliche Kloster der Nonnen vom heiligen Grabe, hatte seinen Antheil an der freien Festlichkeit dadurch zu erkennen gegeben, daß der Wunsch ausgesprochen wurde, der Zug möge doch an dem Kloster vorüberziehen.

Von Lichtenthal zurückgekehrt, wurde im Lager statt gemacht, welches da der Planumentschaafer Zossmitz vergönnt war, vor der Königin einige Exercitien auszuführen, und vor derselben die Parade zu passiren

Dann begab sich der Zug, nach etwa einstündigem Verweilen im Lager, in den Gasthof zum Jähringer Hof, wo in dem festlich dekorirten und beleuchteten Saale das »Narren-Zweckessen« um 6 Uhr seinen Anfang nahm, dem der Oberamtmann, der Bürgermeister, der erste Badearzt, und viele andere durch ihre Stellung ausgezeichnete Männer beiwohnten. Das Mahl war so, wie man dies in einem ersten Gasthofe in Baden zu erwarten berechtigt ist. Kein Gaue und sie Kohlrauv und andere Seltsche getheilen. Straßburger Gans, franz. Gelüger, Trüffeln, die Pasteten, unter Schwarzwild Bärtlein, Reh, Auerhähne und Forellen, die Parte Fasanen. Die Schüsseln waren mit den Narrenfarben geziert; die Kuchen und Cremes leuchteten in denselben Farben; nicht selten, um uns die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dem vollen Tage kein ganzes vergültig s Recht widerfahren sey.

Die Tafel ward gegen halb Neun aufgehoben, und schon hatten sich in den andern Sälen des Gasthofes die Damen versammelt, theils im Maskenkostume oder mit einer Visitenkarte in den Narrenfarben. Das Orchester bereitete zum Tanzen auf, und ein frohliches Ball begann, das bis zum Morgen des Fastnachtdienstages währte. Einige Mitglieder des Vereins der närrischen Angelegenheiten hatten gesunde Damen der hochsten Stände auf den Ball gebuhrt. Allgemein war die Lust, die Fröhlichkeit rauschte durch den Saal, die Kopfe waren von den Ergötzlichkeiten des Tages und den Genüssen der Tafel erhitzt; allein nirgend wurden Anstand und Sitte verletzt, überall waltete feiner Takt, und ich mochte behaupten, es dies unter gleichen Verhältnissen in einigen andern wir weblicheamten Theilen von Deutschland sich eben so gestaltet haben würde.

Am nachsten Morgen, dem Fastnachtsdienstage, wurde der Zopfzug, ein lustiges Ehrengeleite bis zum Bahnhofe gegeben; dann wurde noch im Lager zum Abschiede

dete allgemeiner Jubel, der Senat habe dem Gerüchte, als einem völlig grundlosen energisch widersprochen und die Machination, deren Angelpunkte bis heute nicht gewiß bekannt sind, fielen in morsche Trümmer zusammen. Ein Ereignis neuerer Zeit hatte gewichtigere Folgen, es wurden nämlich vier Akademiker mit dem Consilium abeundi bestraft, weil sie demunzirt wurden, daß sie durch Reden intimes Fraternisiren mit jungen Leuten aus dem Bürgerstande unter letzteren bedenklich erscheinende Stimmungen und Ansichten über Volksfreiheit und Volksrechte erregt hätten. Auch erschien ein Anschlag am schwarzen Brette folgenden Inhalts: Es ist bei uns zur Anzeige gekommen, daß einige Studirende sowohl hier in der Stadt, als auch in den benachbarten Ortschaften sich in die Wahlen der Bürgerschaft eingemischt, durch gehaltene Reden und andere Mittel auf diese Wahlen einzuwirken versucht, auch an politischen Demonstrationen eines Theils der Bürgerschaft sich betheiligt haben. Da ein solches Treiben mit der bürgerlichen und sozialen Stellung der Studirenden völlig unvereinbar und in offinem Widerspruch mit dem Zwecke ihres Hierseins ist, so warnen wir die Akademiker ernstlich vor jeder solchen Einmischung in die Wahlen und vor jeder Theilnahme an irgend welcher politischen Demonstration. Im Uebertretungsfalle würde die Anwendung nachdrücklicher Strafen, bis zur Verweisung von der Universität, die unausbleibliche Folge sein. Gez. v. Bangerow, d. Z. Prorektor. — Es möchte durchaus nicht zu tadeln sein, daß der frühere Separationsgeist unserer studirenden Jugend aufhört und der Geist der Civilisation mildere Zustände herbeiführt, in welchem die scharfe Demarkationslinie zwischen den „rohen Burschen" und den „grämlichen Philistern" nur noch wie ein verbleichter feiner Streifen zu sehen ist, denn auch dies verlangt der allgemeine Kulturforschritt, allein auch darin muß es Diskretionen geben und es bleibt immerhin bedenklich für junge Bürgersöhne, wenn sie von Studenten in zu intime Verhältnisse gezogen werden, weil sie in der Regel zu viele durchsichtige Aeußerlichkeiten annehmen, die dem Studenten nicht verübelt worden, einem anderen Stande aber ganz und gar nicht gut lassen. G. v. H.

(Aus dem Badischen, vom 6. März.) Die „Karlsr. Ztg." erklärt, die Regierung begünstige nicht die jesuitischen und ultramontanen Umtriebe, über welche das dressee Bewußtsein des deutschen Volkes schon längst Gericht gehalten, — die, wenn sie zur Herrschaft gelangen, nicht blos den Frieden Deutschlands, sondern unsere ganze geistige Errungenschaft in Gefahr brächten.

Hessen. (Kassel, 10. März.) Die Feuchtwerie beginnen auch bei uns zu fallen, was man der jetzigen guten Witterung zuschreibt. (Schw. M.)

(Marburg, 9. März.) Mit dem Gesundheitszustande Jordans steht es nicht so hoffnungslos aus, wie vor Kurzem in einem Artikel der Bremer Zeitung gemeldet wurde. Allerdings ist dessen Gesundheit durch die langjährigen Leiden und Drangsale in Folge des über ihn verhängten Prozesses, ungeachtet seines sonst starken Körperbaues, untergraben, und es hat die Schwächung seiner Kräfte ihm einen Blutsturz zugezogen, doch scheint er sich wieder zu erholen, so daß man nicht zu befürchten hat, daß er sich der Auflösung schon so nahe befinde. Es ist nicht nöthig, zu sagen, welche lebhafte, aufrichtige Theilnahme bei allen Klassen der hiesigen Einwohner, und den Studenten seine bedenkliche Erkrankung erweckte. — Tod hiesige Leseinstitut, dessen Lokal vor einiger Zeit von der Polizei geschlossen worden war, hat dasselbe, nachdem es sich als neue Gesellschaft, jedoch mit den nämlichen Statuten, wieder constituirt, wieder bezogen. Nach der neuen Konstituirung der Gesellschaft findet man den Polizeidirektor Wangemann, den Gymnasialdirektor Bitmar u. s. w., nicht unter der Zahl der Mitglieder. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 10. März.) Der um die Dissidenten-Sache vielfach verdiente Zimmermeister Fleischinger hat ein Verzeichniß derjenigen Orte, wo sich Dissidenten-Gemeinden constituirt haben, und der dabei fungirenden Geistlichen angefertigt und an die einzelnen Gemeinden versandt. Man erkennt daraus die weite Verbreitung, welche der Dissidentismus bereits gewonnen, indem 417 Gemeinden und 70 Geistliche namentlich aufgeführt werden. —

(Posen, den 9. März.) Wenn gleich vor zwei Tagen auf eine Staffette im Kurnitzer Walde zweimal geschossen worden ist, glücklicherweise ohne zu treffen, auch hin und wieder wohl ein Strassenumzug vorkommt, so ist die öffentliche Ruhe doch nicht gestört worden. Die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln dauern ununterbrochen fort, weil noch immer Gerüchte von bevorstehenden Unfällen im Umlauf sind; in unserer Stadt sieht es demnach sehr kriegerisch aus und man sieht fast mehr Uniformen, als Civilrocke. Das am letzten Freitag hier eingerückte Bataillon des zwölften Infanterieregiments dagegen sich heute noch dem durch die letzte Emeute bekannt gewordenen Städtchen Kurnik, um daselbst einstweilen Standquartiere zu beziehen; es wird hier durch ein anderes Bataillon ersetzt werden. Unsere große Warthebrücke ist jetzt durch ein Pallisadenwerk mit einem Thor gesperrt und somit die Verbindung mit jenseits der Warthe erschwert, wobei das hohe Wasser — der Fluß zeigt heute 15 Fuß am Pegel, so daß es nur noch eines Steigens von 1½ Fuß bedarf, um die Unterstadt zu inundiren — sehr zu statten kommt. Ueberhaupt sind zur Zeit alle Zugänge zu unserer Stadt mit Militärabtheilungen stark besetzt. Nach den neuesten Bekanntmachungen ist die Stadt während der Nacht gesperrt und zwar von abends 9 Uhr bis früh 6 Uhr, während welcher Zeit auch ein Zusammengehen oder Zusammenstehen von mehr als drei Personen nicht verstattet ist. Ferner ist jedermann das Tragen von Waffen aller Art, wozu auch Dolche und Stockdegen gehoren, streng untersagt und sollen die Träger derselben sofort nur verhaftet, sondern auch als in die jetzigen politischen Umtriebe verwickelt angesehen und der Untersuchungskommission überwiesen werden. Nach einer in diesem Augenblick erschienenen Bekanntmachung darf fortan bis auf weiteres kein Fremder weder in einem Privathause noch in einem Hotel sich länger als 24 Stunden in Posen aufhalten; zu einem längeren Verweilen bedarf er einer besondern polizeilichen Erlaubniß, die nur ertheilt wird, wenn seine Geschäfte es erfordern und seine Person unverdächtig ist. Nach einer gestern hier eingegangenen glaubwürdigen Nachricht ist der improvisirte Obergeneral der Revolutionsarmee an rechten Weichselufer, Brzenkalski von Dombrowski, dem es gelungen war, aus dem Königreich zu entkommen, auf preußischem Gebiet ergriffen und zur Haft gebracht worden. Ueberhaupt finden noch immer Verhaftungen statt. Von den früher eingezogenen Conspiranten soll bereits eine beträchtliche Anzahl nach andern Orten, namentlich nach Schlesien transportirt worden sein. Auch Graf Zaluski und heute eine Bekanntmachung des russischen und österreichischen Commandirenden zu, — die preußischen Truppen wollten eben einmarschiren, — wonach die noch in Krakau anwesenden Insurgenten, die sich dort vielleicht noch verborgen hatten, aufgefordert wurden, sich unverzüglich persönlich zu stellen und, wenn gewaffnet, jeder Beschluß rücksichtlich ihrer gefaßt werden würde; unterlassen sie dies, so sollen sie, falls sie den Behörden in die Hände fallen, nach der ganzen Strenge der Kriegsgesetze bestraft werden. Aus Warschau sind uns heute auch neuere Nachrichten zugegangen, nach denen überall im Königreiche diese Ruhe herrschte, die Bürger der Hauptstadt waren zusammengetreten, und hatten eine Loyalitätsadresse an den Fürsten Statthalter votirt. Ueber die verunglückte Revolution in Siedlce erhalten wir zusleich noch genauere Details, die jedoch zu den bereits gemeldeten nichts wesentliches beizufügen.

Würtemberg. (Stuttgart, 12. März.) Vor einigen Tagen hat unser Stadtrath den wichtigen Entschluß gefaßt, nachdem demselben der bürgerliche Rath in mehreren Landstädtchen, wie Göppingen u. s. w. vorangegangen, für die Zukunft seine Sitzungen und Verhandlungen öffentlich zu halten, mit Ausschluß jedoch derjenigen Berathungen, welche die Privatgeheimnisse Einzelner berühren. (A. Bad. Z.)

Vom Mittelrhein, 9. März. Es haben sich die Regierungen Frankreichs und Hollands, nachdem die bisherigen Unterhandlungen über eine allgemeine Aufhebung der Rheinzölle zu einem Resultate nicht geführt, durch einen Separat-Vertrag dahin geeinigt, auf ihren respectiven Stromgebieten eine gegenseitige Abschaffung der Rheinzölle zu Gunsten französischer und niederländischer Schiffe anzuordnen, und daß außerdem von Seiten Hollands den französischen Schiffen das sogenannte droit five erlassen worden. Die freudige Erscheinung, daß von den Staaten der beiden Extreme des schiffbaren Rheines die Initiative ergriffen wird, unseren herrlichen Strom von dieser so schwer auf dem Handel und Verkehr im Allgemeinen, und auf dem Schiffverstande insbesondere lastenden, längst verurtheilt, Wenigstes gehemmt, und der Nachwittag in den Ruinen des alten Schlosses zugebracht. Am Abend konnte man die öffentlichen Maskenbälle im Salon und im Darmstädter Hofe besuchen, welche bis ein Uhr nach Mitternacht währen durften. Am Aschermittwoch hat Jedes ehrbare Buße an wohlbesetzter Tafelstatt, und damit hatte das lustige Leben sein endliches Ende erreicht. Allgemein aber ist die Zufriedenheit mit der stummen und guten Unterhaltung und Aufführung der verschiedenen Schwänke und Lustbarkeiten.

In den Fasten sollen nun von den Comité-Mitgliedern der Fischingsbezirkchirt zwei ernste Concerte veranstaltet werden, d ern Ertrag unter die Armen vertheilt wird. Man wird nur gediegene Musik von Beethoven, Mozart, Handel und Cherubini (aus der dreistimmigen Messe) und einen Psalm von Marcello wählen, und es ist vorauszusehen, daß die Einnahme sehr ergiebig sein wird.

Hier, mein lieber Freund, haben Sie nun die vielleicht etwas zu umständliche Schilderung unserer jüngsten Tage; aber Sie verzeihen mir schon, denn — »Wovon das Herz voll ist, läuft der Mund über,« wie das alte Wort sagt, und warum sollte ich es Ihnen wohl verhehlen, daß mir der gestrichene, auf Fasnet gläsernde Gefolg zur herzinnigen Freude gereichte, da ich Hand und Kopf dabei gehabt, und daß mir der Erlös war, welcher die muntere Kappe auf seine ehrwürdigen Locken drückte. Ihnen aber, Ihrem Thetre, Ihren nächsten Publikum schien es mir wie Allen zuständig, eine solche Schilderung zu vermitteln.

Wieder auch der Mond werden mag, wie stark er auch anschwellen mag, ein linder Thau wird toot und fort an den glücklichen Aben des Abeimes; der Dorn der Dankmuth, der Entsagung, der leisen Wehmuthsgefühle; er verbinde unsere blühenden Städte, und er erfreue ihre Bürger, wenn des Tages ernste Pflichten sie wieder in Anspruch nehmen, das Andenken dieser Zeit im ungetrübten Spiegel der Erinnerung!

Digitized by Google

jährten Fessel zu befreien, läßt uns der frohen Hoffnung Raum geben, daß auch unsere deutschen Rheinufer-Staaten nicht länger anstehen werden, ihre Unterthanen einer gleichen, so sehnlichst erwünschten Wohlthat theilhaftig zu machen, wodurch dann endlich der deutsche Rhein ein wirklich freierer würde. Wir dürfen in dieser Hinsicht unser Vertrauen getrost auf die gewichtige Stimme Preussens setzen, welches schon früher aus eigenem Antrieb seine entschiedene Hinneigung zur Abschaffung dieses drückenden Zolles an den Tag gelegt hat. Da von Seiten Bayerns und Badens schon zu wiederholten Malen ernstliche Vertrauen zu gleichem Zwecke gemacht wurden, so läßt sich doch wohl mit vieler Zuversicht annehmen, daß die hess. und nassauischen Regierungen sich nicht länger dem Beitritte zu einer Maßregel des gestimmtesten Fortschrittes — der von den Verhältnissen dringendst geboten ist und der dem Handel und Verkehr auf dem Rheine neues Leben geben wird — werden entziehen können. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 11. März.) Vierundachtzig Deputirte, meist von der Opposition, haben sich gestern in einem Bureau der Kammer vereinigt, um sich über eine nichtpolitische Manifestation für die polnische Insurrection zu besprechen: es wurde ein Comite ernannt, um einen Kopf zu einer Subskriptionsliste zu entwerfen. Außer den 84 haben noch weitere 12 Deputirte ihre Namen in die Subskriptionsliste eingetragen. Obiges Aktenstück lautet: Die Unterzeichneten, welche Polen zur Wiedererlangung seiner Nationalität macht, deren Rechtsansprüche so feierlich in den Traktaten eingezeichnet sind, Rechtsansprüche, welche die legislativen Kammern Frankreichs jedes Jahr durch Einstimmigkeit dem gesammten Europa ins Gedächtniß zurückrufen; der Heldenmuth, den dieses dem Tod für die heiligste Sache trotzende Volk zeigt, der schmerzliche Gedanke, daß neue Qualen in diesem Augenblick an seinem Herzblut nagen, sein Glaube an die Macht des Rechts, das Alles hat Frankreich tief bewegt. Alle Parteien vergessen ihre Zersplitterung und sind zu einer Sympathie verschmolzen, die von allen Seiten sich kund gibt. Die Unterzeichneten haben im Gefühle des Zusammentreffens in dieser Sympathie eine Subskription eröffnet. (Folgen die Unterschriften der Kommission.) Der Constitutionel sagt dazu hinzu: Wir unserer Seits hoffen, daß sich jedes Kammermitglied ohne Unterschied der Partei dieser Manifestation anschließen werde. Die Nachrichten aus Polen lauten leider sehr ungünstig und es steht zu fürchten, daß bald Verwundete und Flüchtlinge der Hülfe bedürftig sind. Ein gemeinschaftliches Menschlichkeitsgefühl, im Vereinigungspunkt in dem Andenken, daß jedes Jahr zu Gunsten der polnischen Sache die Stimme sich erhebt, wird die ganze Kammer bestimmen, Polen diesen Beweis von Sympathie zu schenken. Mit Freude bemerken wir, daß alle Meinungen in der heute gewählten Kommission vertreten sind. Der Constitutionel unterzeichnet 1000 Franken.

Rußland und Polen.

(Warschau, 8. März.) Vorgestern ist hier, wie heute der Kurier Warszawski meldet, die Nachricht von dem Uebertritt der von einem Kosaken-Regiment verfolgten krakauer Insurgenten auf preußisches Gebiet und von ihrer dortigen Entwaffnung eingegangen. Die Regierung des Gouvernements Warschau macht bekannt, daß Waizen ungehindert ausgeführt werden könne, Waizenmehl aber ohne alle Ausnahme dem Ausfuhrverbot unterliege, und Grütze insofern als sie auf Getraide bereitet sey, dessen Ausfuhr verboten ist. Am 14. d. werden, einer Bekanntmachung der polnischen Bank zufolge, die Nummern derjenigen Serien der Partial-Obligationen von der Anleihe der 42 Millionen, welche in diesem Jahre zur Verlosung kommen, in die Ziehungsräder eingezählt, und am 16. d. beginnt die Verlosung. (A. Pr. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

° Montag den 16. kommt auf unserer Bühne das von dem geistreichen Dichter Karl Gutzkow verfaßte Schauspiel „Anonym oder die papierne Meile" zur Aufführung, das auf den bedeutendsten deutschen Bühnen dargestellt worden ist

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Beilngries wird, nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungstagfahrt vom 26. dieses Monats auf das Anwesen des Metzgers Franz Xaver Hofmann von Beilngries kein den Schätzungswerth erreichendes Angebot gelegt worden ist, neuerdings Versteigerungs-Termin auf

Donnerstag den 26. März h. Js.

und zwar von Morgens 9—12 Uhr

in dieser Gerichtskanzlei anberaumt, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß an diesem Termin der hinzuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Uebrigens wird sich auf die Bekanntmachung vom 24. Januar h. J. bezogen und nur noch beigefügt, daß neben dem Wohnhause auch zugleich der in der früheren Ausfertigung nicht ausdrücklich genannte Anbau, das sogenannte Schlachthaus, Gegenstand der Versteigerung ist.

Beilngries den 28. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Jäger.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen entledigen wir uns der traurigen Pflicht, allen werthesten Anverwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige zu bringen, daß unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Mutter und Verwandte,

Christiana Friederika Petronella Engelhardt,

in dem Alter von 29 Jahren und nach nur 7tägiger Krankheit gestern Abends 9½ Uhr an einer Gehirnlähmung sanft verschieden ist.

Heißer Dank für ihre Liebe und Treue folgt ihr in das Grab.

Weinen Sie, Verehrte, der Vollendeten eine Zähre der Erinnerung, und erhalten Sie uns Ihre fernere Liebe und Freundschaft.

Großweidenmühle den 14. März 1846.

Die Hinterbliebenen.

Versteigerung

in L. Nro. 202 am Josephsplatz.

Donnerstag den 19. März werden verschiedene Hyazinkel, die von der vorjährigen Sommersaison übrig geblieben sind, um damit zu räumen, versteigert. Diese Artikel bestehen in

Hüten, Hauben, Chemisets, welche ganz modern für die kommende Sommersaison hergerichtet sind, so wie in Bändern, Blumen, Stickereien u. dergl.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher schon mehrere Jahre bei daben Herrschaften im Dienste war und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Unterkommt bei Pferden, oder als Bedienter, derselbe eignet sich zu allen vorkommenden Arbeiten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Stallmeister Neuwert in der Karthausergasse L. Nr. 1063. Wegen Abreise des Stellesuchers wollen sich hierauf reflektirende Herrschaften bald möglichst gefälligst melden.

Concert.

Das III. Concert des II. Abonnements findet heute Dienstag den 17. März statt. Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 24 kr. festgesetzt.

Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

(Gesucht.) Es wird in einem ausgewachsenen Hofhaus ein solides Frauenzimmer gesucht, das entweder schon als Zimmermädchen gedient hat, oder doch Gewandheit genug besitzt, sich an einer solchen Stelle leicht zurecht zu finden. Doch müßte dieselbe vorzüglich sogleich eintretten. Wo? sagt in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Bei St. Johannis ist eine sehr freundliche Sartenwohnung an eine stille Familie sogleich für Sommer und Winter, oder auch nur für den Sommer zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in L. Nr. 200 b in der Kaiserstraße.

(Verkauf.) Gut übermisterte, schwarze Doppel-Pflanzen, welche aus gefütterten Saamen gezogen sind und deren Aechtheit verbürgt wird, werden verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

Es sind so eben ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Erster

Sitten- und Höflichkeits-Spiegel

oder

Anweisung

sich durch ein richtiges und anständiges Benehmen

im Umgange sowohl, wie auch in Gesellschaften, Conzerten ꝛc., ferner bei Tische, bei Besuchen, bei Uebertragung verschiedener Gegenstände ꝛc. beliebt zu machen.

Ein

nützliches Geschenk und nothwendiges Hausbuchlein

für die mannitze Jugend

Von J. B. Montag

Preis 45 kr.

Anzeige.

Das im Gasthaus zur Gerechtigkeit aufgestellte große

mechanische Kunstwerk,

die vier Jahrezeiten,

ist heute Montag den 16. d. M. ganz bestimmt und unwiderruflich zum allerletzten Male zu sehen

C. S. Wünsche,

Mechanikus

Stadt-Theater in Nürnberg.

vom 14. März. 1. Vorstellung im 9. Winter-Abonnement. Anonym, oder die papierne Meile. Schauspiel in 5 Akten von Gutzkow. (Manuskript.)

Angekommene Fremde

vom 14. März 1846.

(Rothe Roß.) HH. Thiele m.-G v. Feldberg, Medberg v. Dresden. Edouard v. Leon, Jaquain v. Braunau, Klee.

(Witt. Hof.) HH. Gerbig, Aerztist v. München. Beyer, Kfm. v. Osnabrück.

(Gr. Glocke) HH. Stumpf v. Köln. Schwendnhöfer v. Augsburg, Schamberg v. Frankfurt, Kiste. Schiller, Ing. v. Bayreuth. Meiß v. Mürnbaum, Jungens v. Neimungen, Pres. Fri. Fischer v. Halle

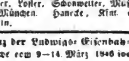
(Fränk. Hof.) HH. Humann, Kfm. v. Dornbirn. Schiedhofer, Priv. v. Eustach.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Johs. Hof. v. Bamberg. Meyer v. Mk. Bert. Weber v. Augsburg. Lauwenstein v. Krefeld. Kiste.

(Mondscheins. Gasthof.) HH Liebig. Priv. v. Regensburg. Sartike. Assessor v. Deisserann. Wermes. Stoller v. Aeyberg.

(Lowenstein. Gasthof.) HH. Meier. Privatiersöhne v. Landau. Stadt. Zirzl. Kaufmann. Loser. Schauwirt. Mayer v. München. Hanecke. Kfm. v. Hildesheim.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahnstation vom 9—14. März 1846 incl.



Sonntag	1999	Personen	fl.	288.	36 kr.
Montag	1818	"	"	115.	6 "
Dienstag	1988	"	"	119.	15 "
Mittwoch	1110	"	"	128.	45 "
Donnerstag	1081	"	"	118.	9 "
Freitag	1108	"	"	123.	51 "
Samstag	1061	"	"	114.	7 "
Summe	8424	Personen	fl.	952	39 kr

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XX.

№ 75.

Montag den 16. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 14. März.) [29. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf: 22 Nummern, darunter Vorstellungen von Schullehrern aus dem Fichtelgebirge und dem Landgerichte Ebersberg, dann mehrerer israelitischer Schullehrer in Mittelfranken, Verbesserung ihrer Verhältnisse betr.; Vorstellung der Stadt Neuburg u. a. Gemeinden, das Allodionsrecht an der Donau betr.; Vorstellung mehrerer Gemeinden des Landg. Kosti, jährliche Streuabgabe und enorme Taxen dafür betr.; Bitten der Städte Kemnath und Roth, Uebernahme mehrerer Straßenstrecken auf Staatskosten betr.; Bitte der Gemeinden Hohenstrauß, Ebam, Weidhaus, Schmandorf ꝛc. um Zurückweisung des Gesuchs um gleiche bürgerliche und politische Rechte mit den Christen (angereignet durch Abg. Pfaffinger); Beschwerde des israelitischen Handelsmannes Abraham Schönberg zu Diepeck wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch eine gegen ihn verhängte polizeiliche Strafe. — Frhr. v. Habermann erstattet den Bericht des I. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf, die Bildung der oberappellgerichtl. Civilsenate betr. Der Ausschuß beantragt, übereinstimmend mit dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesetz-Entwurf nicht anzunehmen, dagegen auf Vermehrung des Oberappellations-Gerichts um einen Direktor und drei Räthe anzutragen. Abgeordneter Besselmeyer, als Referent des VI. Ausschusses berichtet über den Gesetzentwurf, den Fortbau der Südnordbahn betreffend. Der Ausschuß beantragt, daß ein 3½prozentiges Anlehen von 10 Mill. (statt der von der Regierung verlangten 18,600,000 fl.) für die nächsten 3 Jahre bewilligt, als Tilgungsfond hiefür schon jetzt Zweidrittel der Anlehensumme bestimmt, und dieselbe der im Budget für Eisenbahnen auszuwerfenden Summe entnommen werde. Ferner soll wegen Festsetzung des Maximalbetrags der Tarife unter ständischer Zustimmung dieselbe Bestimmung eingeschaltet werden, wie in dem Gesetz über die Westbahn. Beide Vorträge kommen zur Berathung auf die nächste Tagesordnung. Hierauf wird zur Berathung über den Anspruch der Pfalz auf nachträgliche Einberufung von 3 Abgeordn. geschritten. Der Antrag des Ausschusses geht bekanntlich auf eine Bitte an S. Maj. den König: wo möglich noch im Laufe gegenwärtiger Versammlung einen Gesetz-Entwurf an die Stände gelangen zu lassen, wodurch der durch das allerhöchste Reskript vom 5. Oktober begründete Anspruch der Pfalz auf Ersatz des, in Folge des Mangels an Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit verursachten Abgangs an den diesen Regierungs-Bezirk treffenden Abgeordneten vermittelt werde. Bei der Debatte sprach nur der Abg. Schwindl gegen den Antrag, indem er das nach Publikation der Verfassung erlassene Reskript vom 5. Okt. 1818 nicht als zu Recht bestehend erkannte; Frhr. v. Freiberg ist gleicher Meinung, will aber aus Ehrfurcht vor dem Versprechen des höchstsel. Monarchen für den Antrag stimmen. Die gesetzliche Eigenschaft des Reskripts vom 5. Okt. 1818 wurde vom Abg. Heinz vertheidigt, während andererseits Stockinger, Windwart, Oct. Scholler den bereits durch Kammerbeschluß anerkannten Anspruch der Pfalz geltend machen, und Besselmeyer, so wie Betterlein, dafür stimmten, daß das k. Wort gelöst werde, während man die Art und Weise, wie dieß geschehen solle, der Weisheit der Regierung anheimstelle. Frhr. v. Closen rechtfertigt den Ausschußantrag; Ministerialrath v. Zenetti bekämpft die Ansicht, als sei die Verfassung nach ihrer Publikation in der Pfalz noch abgeändert worden, es seien blos einige mit den dortigen Institutionen nicht vereinbare Bestimmungen nicht eingeführt worden. Bei der Abstimmung wurde der Ausschußantrag mit allen Stimmen gegen eine (Schwindl) angenommen. — Hierauf erfolgte Ausschußvortrag über geprüfte Anträge; der Abg. Frhr. v. Gumppenberg entwickelt den Antrag, daß die Gemeinden (wie nach der französischen Gesetzgebung in der Pfalz) für Eigenthumsbeschädigungen bei Zusammenrottungen haften sollen; er bezieht sich auf die Münchner Mai-Ereignisse, und glaubt, sie wären weit kräftiger unterdrückt worden, wenn die Gemeinde ein direktes Interesse dabei gehabt hätte. Besselmeyer glaubt, daß dieß nur bei Anlaß eines allgemeinen Polizeigesetzes geschehen könne; auch v. Maffei hat Bedenken dagegen. Präsident bemerkt, daß es sich jetzt nur von der formellen Zulässigkeit des Antrages handle. Diese wird von der Kammer anerkannt, und der Antrag an den betreffenden Ausschuß gewiesen; ebenso mehrere Vorstellungen von Schullehrern; ferner die Vorstellung der Stadt Windsheim wegen Uebernahme einer Strecke der Würzburg-Nürnberger Straße auf Staatskosten (unterstützt durch Abgeordneten Leybold); mehrere Gemeinden des Landgerichts Hersbruck auf Uebernahme der sogenannten alten Frankenstraße von Erlangen über Weißenstadt nach Neustadt a. d. Aisch (unterstützt durch Dekan Bauer.) Antrag des Abgeordneten Wiesend, prompterer Auszahlung der Entschädigungen aus der Brandassekuranzkasse betreffend; Antrag des Abgeordneten Dekan Goez, Aufnahme des letzten Willens durch Landgerichtsfunktionäre und Rechtspraktikanten betreffend, Vorstellung des Magistrats von Nürnberg, Aufhebung der Zahlenlotterie betreffend; angereignet durch Abgeordneten Besselmeyer, unterstützt durch Dekan Bauer und Abgeordneten Schmid, welcher die Lotterie im ganzen deutschen Bunde aufgehoben sehen möchte; Vorstellung der Bierwirthe in München, Regulirung des Bierjahrs betreffend, mehrere Vorstellungen wegen Streuabgabe, Uebernahme von Straßen, Anwendung der Steuerverhältnißzahl bei Gütnachlässen. Zuletzt wurde der heute gefaßte Beschluß in Betreff der Vertretung der Pfalz nebst Schreiben an die Kammer d. Reichsräthe verlesen und genehmigt. Nächste Sitzung Dienstag den 17. März.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. März 1846. № 76. Dienstag: Gertraud.

Wir ersuchen die Redaktion der Augsburger Abendzeitung in Fällen, wo dieselbe unser Blatt zu Reichstags-Verhandlungen benützt, resp. dieselben wörtlich nachdruckt, doch die Quelle aus der geschöpft ist anzugeben, wie es die Rechtlichkeit einer soliden Redaktion erfordert. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch die Redaktion des Regensburger Tagblatts darauf aufmerksam, doch nicht gar so oft aus unserem Blatte Artikel zu nehmen, ohne sich nur im Geringsten einfallen zu lassen zu erklären, woraus dieselben genommen sind.

Die Redaktion der „Mittelfränkischen Zeitung."

Deutschland.

Bayern. † (München, den 14. März.) In dem Vortrag über den Gesetzentwurf, die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Südnordbahn während der letzten 3 Jahre der V. Finanzperiode betr., berechnet der Abg. Besteltmeyer, daß von dem auf 51½ Mill. fl. festgesetzten Gesammtbetrag für diese Bahn bis zum Schlusse des Etatsjahres 1845/46 im Ganzen 21,019,826 fl. gedeckt sind, so daß noch ein Bedarf von 24,480,174 fl. sich herausstellt. Zur Deckung dieses Bedarfs stellen sich folgende Mittel dar: 1) der Budget-Beitrag von 1,200,000 fl. jährlich auf 3 Jahre 3,600,000 fl. 2) Die anfallende Bahnrente, nach ministerieller Berechnung zu 1¼ pCt. aus 25 Mill. fl. mit 375,000 fl. jährlich auf 4 Jahre 1,500,000 fl. Die Mehreinnahme von 6 Jahren der V. Finanzperiode nach ministerieller Erklärung zu 2½ Mill. fl. jährlich mit 15 Mill. fl. in Summe 20,100,000 fl., so daß noch ein weiterer Bedarf von 4,380,174 fl. vorhanden wäre. Indessen scheint es dem Referenten bedenklich, die Regierung auf diese Kapitalsaufnahme beschränken zu wollen, weil 1) in den Voranschlägen keine Zinsen für die aufzunehmenden Kapitalien enthalten sind, wofür eine Mill. fl. in Anschlag gebracht werden dürften; 2) weil es nicht rathsam wäre, die Mehreinnahme zu 2½ Mill. fl. jährlich als unfehlbar disponibel einzusetzen, da unvorhergesehene Ereignisse sie vermindern oder für andere Zwecke in Anspruch nehmen könnten. Wenn man aber auch diese Verhältnisse in Betracht ziehe, erscheine doch jedenfalls die postulirte Anlehensumme von 18,600,000 fl. als zu hoch gegriffen, und wenn man daher die oben entzifferten 4,380,174 fl. auf 18 Mill. fl. erhöhe, dürfte jeder billigen Rücksicht entsprochen seyn. Referent beantragt daher, den Artikel 1. des Gesetz-Entwurfs so zu fassen: „Die kgl. Staatsschuldentilgungs-Kommission wird ermächtigt, zur Fortsetzung des Baues der Ludwig-Südnordbahn bis zum Schlusse der V. Finanzperiode und resp. des letzten Jahres derselben 1845, 46, ein weiteres, zu 3½ pCt. verzinsliches Anleben bis zu dem Maximalbetrage von 10 Mill. fl. aufzunehmen. Art. II. soll unverändert belassen, dagegen ein neuer Art. III. folgenden Inhalts eingeschaltet werden: „Als Tilgungsfond des aufzunehmenden Anlehens werden schon jetzt, gleichwie bei der bereits bestehenden Staatsschuld, ¾ pCt. der jeweiligen Anlehensgröße bestimmt, und die Mittel hiezu aus der jedesjetzt in dem Budget für Eisenbahnen ausgeworfenen Summe entnommen werden." Dieselbe Bestimmung wird auch auf das in dem Gesetz vom 25. Aug. 1843 bereits bewilligte Anleben von 15 Mill. fl. ausgedehnt. Als neuer Art. V. wäre einzuschalten: „Die Tarife für Personen-, Waaren- und jeden andern Transport sollen in ihrem Maximalbetrage von Budgetperiode zu Budgetperiode mit Beirath und Zustimmung der Stände bemessen werden. Die Regierung ist zu der Feststellung der provisorischen Tarife bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn ermächtigt. In der Sitzung des IV. Ausschusses vom 12. März wurden sämmtliche Anträge des Referenten angenommen. In einer Beilage zum Vortrag des Referenten wird der Gesammtbedarf für sämmtliche Eisenbahnen auf 92,900,000 fl. berechnet, wovon 35,472,620 fl. aus den eigenen Mitteln des Budgets, und 85,359,826 fl. aus Anleben (und zwar aus den eignen Fonds der Staatsschuldentilgungsanstalt, und 38,864,000 fl. aus neu aufzunehmenden Anleben) gedeckt werden. Es bleiben daher noch zu decken 7,540,172 fl. welche um so mehr der VI. Finanzperiode überwiesen werden mögen, als die Bauzeit ohnedieß über die V. Finanzperiode hinausreicht, und an den erforderlichen Mitteln in jeder neuen Periode wohl kaum zu zweifeln sein dürfte.

† (München, 14. März.) Der von dem I. Ausschuß in seiner Sitzung vom 12. d. M. auf Antrag des Ref. Abg. Fehrn. von Habermann gefaßte Beschluß in Betreff des Gesetzentwurfs: Die Bildung der oberpfalzischen Kreis- und Stadtgerichtlichen Civilsenate betreffend lautet: 1) Dem Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu ertheilen; 2) Se. Maj. den König zu bitten, daß dem Oberappellationsgerichte bis zur definitiven Einführung der zu erwartenden neuen Gerichtsorganisation eine außerordentliche Geschäftsaushülfe durch Zutheilung eines Direktors und dreier Räthe, sowie

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung siehe Nr 69.)

9.

Der Winter von 1716 auf 1717 war Eugen in Wien unter Zurüstungen und Vorbereitungen zu dem nächsten Feldzuge vergangen, dessen Hauptzweck die Belagerung und Wiedereinnahme der so wichtigen Festung Belgrad seyn sollte. Nie, so lange die Habsburger herrschten, wurden vielleicht in Oesterreich Kriegsfeuern mit so großer Bereitwilligkeit gefeiert, als zu diesem Feldzuge, nie hatten die österreichischen Weiber leichteres Spiel gehabt, die hatten sich die jungen Bursche kriegslustiger zu ihren Oberkitzlern gewünscht, als heiß Mai, wo es gab, unter Eugen gegen die Ungläubigen zu fechten. Denn unter Eugen dienen und siegen waren dem Soldaten gleichbedeutende Worte, und die Völker der österreichischen Monarchie gaben darum die Kriegsfeuern so willig, weil sie wußten, daß sie in der Hand des Souverens nicht nutzlos verschwendet, sondern in der That zum Schutze des Landes verwendet würden.

Im Anfange des Mai 1717 brauchte sich Eugen bei dem Kaiser und trat dann seine Reise zum Heere an heiteren Sinnes durchfuhr er in seinem leichten Reisewagen die gefegneten Fluren Oesterreichs und Ungarns. Es waren drei die Gegenden, welche Jenen seine ersten Waffenthaten geweihet, ein schwerer Friede entriß jetzt auf ihnen; wohl war Krieg mit den Turken, aber verschwunden war die wüste Furcht vor der Türkenfaust, die vordem wie Zieberschauer ganz Deutschland durchbebt, so wie der Sultan im fernen Konstantinopel der Jahre 1715 Prophezeiten entsetzte, so wie er sich den Säbel zum Kriege umgürtet hatte; verschwunden war jener panische Schrecken vor den Türken, der ehedem ihr geschichtliches Bundesgenoß gewesen war. Und daß dem so, war das Werk, welches Karl von Lothringen angefangen, welches sein Schüler Eugen vor Savoyen vollendet hatte, diesen Schein der Unbesieglichkeit, der die türkischen Heere so oft in der That zu Siegern gemacht hatte, jene deiden Feldherren hatten ihn zerstört.

Der kleine Erzherzog, der im Jahre zuvor, ehe Eugen bei Peterwardein gesiegt hatte, geboren worden, war nach wenigen Monaten gestorben, und weder Leopold noch Eugen hatten die Genugthuung, nach Kaiser Karl VI. die Krone zu tragen. Am 13. Mai 1717 gebar die Kaiserin ihrem Gemahle wieder ein Kind, aber nicht den ersehnten Knaben, sondern ein kleines, schon in der Wiege lächelndes Mädchen. Dieses Mädchen, daß unter den Vorbereitungen zu Schlachten, unter dem Getümmel der Büchsen geboren worden war, erhielt den Namen Maria Theresia.

Zu Zutag an den Ufern der Donau, dem Sammelplatze des Heeres, begrüßte Eugen seine Soldaten wieder. Es war ein schönes Heer; zu den Scharen, welche im Jahre zuvor die Schlacht bei Peterwardein geschlagen hatten, waren noch einige Regimenter gestoßen, die in den neuerworbenen Niederlanden und im Innern von Oesterreich gestanden hatten. Hülfstruppen hatte Sachsen gestellt, regelmäßig Mann ausgerüstet, vielversuchte Krieger, unter einem General Wolfe, dann der Landgraf von Hessen-Kassel ein Regiment Fußvolk, jene Hessen, denen ihre Tapferkeit, die kein Hemmniß stellt, den Beinamen der „Blinden" eingebracht hat, den sie noch heute bald unschicklich, bald geschmeichelt hören müssen. Im Ganzen zählte Eugen's Heer etwa hundertundzwanzigtausend Mann, darunter siebenzigtausend Mann Fußvolk, etwa zwanzigtausend schwere Reiter, fünfzehntausend Dragoner, zehntausend

Digitized by Google

durch Erſetzung der ausſchließend bei Geſetzgebungsarbeiten beſchäftigten Räthe gewährt werde.

† (München, 14. März.) Bei Begründung des Antrags, daß für Eigenthumsbeſchädigungen bei Zuſammenrottungen die betreffende Gemeinde haften ſoll, bemerkte Frhr. v. Gumppenberg: Es wäre jedenfalls gut zu wünſchen, daß dieſe Bitte noch im Laufe dieſes Landtags, und zwar in aller nächſter Zukunft erfüllt, und dieſer Geſetzentwurf noch während unſeres Zuſammenſeins zur Berathung vorgebracht würde. Ich bitte daher, dieſen Antrag zu unterſtützen. Abg. Beſtelmeyer: Meine Herren! Ich muß bemerken, daß ein ſolcher Beſchluß nur erfolgen ſoll und kann mit Erlaſſung eines Polizeigeſetzes; denn auf ſolche Weiſe wären die Gemeindegliedher in die Nothwendigkeit verſetzt, die Verantwortlichkeit alles deſſen zu übernehmen, was Folge der Verordnungen iſt, die von der Staatsregierung ausgehen, ohne daß die Gemeinden nur im Entferntеſten das Recht haben, ſolche Verordnungen zu paraliſiren. Es mag eine, daß ſolche Geſetze in der Pfalz beſtehen, gewiß aber nur in Uebereinſtimmung mit den übrigen Inſtitutionen der Pfalz. Abg. v. Maffei frage, wie es möglich ſei, z. B. Taglöhner zu konfigniren, von Seite der Bürger, die ſie beſchäftigen. Hr. Baron v. Gumppenberg ſcheine nur Gewerbsleute, Geſellen und Lehrjungen gemeint zu haben: Taglöhner u. dgl. Leute aber laſſen ſich nicht konfigniren. Frhr. v. Gumppenberg bemerkt, es handle ſich hier nur von der Zuläſſigkeit des Antrags; das Materielle werde ſpäter in Berathung kommen. Die Kammer erklärt hierauf den Antrag für zuläſſig, und verweiſt ihn an den betreffenden Ausſchuß. — Die Vorſtellung des Stadtmagiſtrats Nürnbergs, Aufhebung des Lotto betreffend, wird von Abg. Beſtelmeyer, der ſie ſich aneignete, nähер begründet. „Es iſt — ſagter, — der 6te Landtag auf dem ich einen ſolchen Antrag verteute, und in früheren Verſammlungen ſelbſt geſtellt habe. Es iſt nun leider dahin gediehen, daß ſelbſt ſtändiſche Korporationen die Nachtheile ſchildern müſſen, welche aus dieſem Spiele hervorgehen. Ich habe dieſen Antrag nicht ſelbſt geſtellt, weil ich gehofft habe, daß der Reſerent über die Erträgniſſe des Lotto's bei dieſer Ständeverſammlung denſelben aufnehmen werde, obſchon ich mir hier ſehr wenig Illuſionen mache. Ich glaube aber, die Ehre der Kammer erfordert es, dieſen Antrag auf jedem Landtage zu wiederholen. Endlich muß und wird doch einmal Abhilfe geſchafft werden. Dieſer Antrag bedarf keiner weitläufigen Unterſtützung; er ſpricht für ſich ſelbſt ſchon zu laut. Ich glaube, die Kammer wird ihm zu jeder Zeit gehörige Unterſtützung zu Theil werden laſſen. — Dek. Bauer: Ich möchte bloß ſagen, daß ich vor drei Jahren, als ich noch nicht die Ehre hatte, Mitglied der Ständekammer zu ſein, in der That erröthete über das, was gegen den Miniſterrisch über das Lotto geſagt worden iſt." Am meiſten mußte ich erröthen, daß die Civile Ehrlichkeit dieſes Inſtituts von einem Redner, ich weiß nicht mehr von welchem, in Zweifel gezogen worden iſt. Möge es doch auch mit dieſer Noth einmal ein Ende nehmen! — Schluß: Ich unterſtütze den Antrag dahin, daß nicht nur in Bayern, ſondern auch bei dem deutſchen Bunde dahin gewirkt werde, daß das Lotto in ganz Deutſchland aufgehoben werde. Die Kammer beſchloß, den Antrag in Erwägung zu ziehen, und an den betreffenden Ausſchuß zu verweiſen. (Forts. folgt.)

Braunſchweig, den (Braunſchweig, den 8. März.) Luther begann das Werk ſeiner Reformation mit 97 Theſen, ein Pfarrer emer., Namens Miſſahrt, kommt jetzt — da wir auch in einer reformatoriſchen Zeit leben — mit 55 Theſen, die eine kurze Beleuchtung wohl verdienen. Sie beginnen mit dem Aufruf: Wir haben das Recht zu reformiren, ſo gut als Luther und ſeine Zeitgenoſſen es hatten. Auch die evangeliſche Kirche bedarf einer Reform! Beweis: Man lehret in derſelben die Leute alſo: Ihr mühet Euch ab, Euch als vollkommene Gerechte vor Gott darzuſtellen, und ſein Wohlgefallen zu verdienen: unnütze Mühe u. ſ. w. Die Vermittlung iſt es hier, welche bekämpft wird, dieſe Theſen gehen alſo noch einen Schritt weiter, als die bisherigen Beſtrebungen. Der Verfaſſer ſagt darüber: Konnten Tegel und Konſorten Eheiſum mehr zum Sündenbiener machen? Und doch wird in ſolcher und ähnlicher Weiſe jetzt wieder ſo häufig gepredigt! — Die 55 Theſes ſind das Reſultat eines freien Geiſtes; wir wollen einige davon im Auszuge hier mittheilen: Der Hauptzweck der Staatsverbindung unter den Menſchen iſt die Sicherung ihrer natürlichen Rechte als vernünftige Weſen. — Im Reiche der Wahrheit nimmt die Religion die erſte Stelle ein. Hier bedarf der Menſch daher ganz vorzüglich jener Freiheit, theils ſelbſt nach Wahrheit zu forſchen, theils dazu die freie Mittheilung von Anderen zu benutzen. — In der Regel ſchließt jeder verſtändige Menſch ſich irgend einer Religionsgeſellſchaft, einer Kirche an. Gibt es einzelne Menſchen, die dies Bedürfniß nicht fühlen, alle Religion verleugnen, und keiner Kirche angehören wollen, ſo haben die Uebrigen kein Recht, ſie dazu zu zwingen. — Religionsgeſellſchaften, die dem Staate ſchädlich ſind, iſt dieſer zu dulden nicht verbunden. Jedoch iſt dies auszumitteln und zu beſtimmen eigentlich die Sache des Lehrſtandes. Ueber Glauben und Lehre darf alſo weder die Staatsregierung noch die Kirche ſich irgend eine Herrſchaft anmaſſen. Alles Beſchelten, Gebieten und Verbieten muß hier ſtrenge vermieden werden. — Auf die Bibel darf (daher) die Staatsregierung oder die Kirche ihre Lehrer verpflichten. Jedoch muß dieſe Verpflichtung ſich nur auf die ganz klar und deutlich, mit zweifelloſer Gewißheit in der Bibel enthaltenen Lehren erſtrecken. Auf andere, zweifelhafte, ſtreitige Lehren, wie in den Symbolen und den ſymboliſchen Büchern dergleichen vorkommen, die Lehrer verpflichten, iſt Glaubens- und Gewiſſenszwang und dem erſten Grundſatze der proteſtantiſchen Kirche entgegen. Die Verpflichtung auf die Symbole ſollte um ſo weniger noch ſtattfinden, da manche ihrer Lehren von vielen Lehrern längſt als Irrthümer erkannt ſind, und ein Lehrer nichts lehren ſoll, als dasjenige, von deſſen Wahrheit er überzeugt iſt. — Auch iſt es eine Verſündigung an der Menſchheit, wenn keine freie Unterſuchung und Beurtheilung dieſer Lehren geſtattet wird. Dadurch wird Irrthum und Aberglaube, und durch dieſe Unglaube und Laſter befördert. Durch alle dieſe eifrigen Bemühungen zu Gunſten jener Lehren wird überdies in der Kirche der Zank, die Zwietracht, Verdammungsſucht, Parteiſucht, Intoleranz und Separatiſtenweſen genährt; ferner wird dadurch das Umſchreiten des Ultramontanismus mächtig befördert, und dem Proteſtantismus große Gefahr bereitet. — Bei den über ſolche Lehren entſtandenen Streitigkeiten, ſteht der Staatsregierung nicht das Recht zu, den Streit ſchiedsrichterlich zu entſcheiden oder irgend einen Einfluß auf den Verlauf des Streites zu Gunſten der einen oder der andern Partei auszuüben oder auch durch Machtgebote die Unterſuchung zu hemmen. Zu dieſen hier gemeinten Lehren gehört die von der Gottheit Chriſti und Dreieinigkeit. Man muß arbeiten, damit das Chriſtenthum in ſeiner urſprünglichen Reinheit, Einfachheit, Würde und Erhabenheit wieder hergeſtellt werde. Und das wird mit Gottes Hülfe gewiß geſchehen, wenn die Menſchen es nicht hindern, wenn die Staatsregierungen in dem heiligen Gotteshaus, was Glauben und Lehre betrifft, auf alles Befehlen und Gebieten verzichten, und den Völkern in der theologiſchen Wiſſenſchaft dieſelbe freie Geiſtesthätigkeit geſtatten, deren jede andere Wiſſenſchaft ſich erfreut. So, nur ſo kann dann auch die proteſtantiſche Kirche gegen die Uebergriffe Roms geſichert werden; ſo nur kann das Chriſtenthum einſt Mitteligion und nach dem Ausſpruche ſeines erhabenen Richters „Eine Heerde und Ein Hirt werden". (Hamb. R. Z.)

Hannover. (Hannover.) In der Sitzung der zweiten Kammer vom 6. demerkte ein Mitglied: In der vorigen Diät habe er erklärt, einen Antrag auf Oeffentlichkeit ſtellen zu wollen, und zwar auf ganze unbeſchränkte Oeffentlichkeit. In öffentlichen Blättern ſei er auf eine würdige Weiſe an ſeine Schuld erinnert, und erkläre jetzt, daß er nicht gemeine ſei, ſein Versprechen unerfüllt zu laſſen. Nur müſſe er um einige Geduld bitten. Für jetzt fordere er die Mitglieder der Kammer auf, ſich gleichfalls mit dieſer wichtigen Angelegenheit zu beſchäftigen. (Hann. Z.)

Preuſſen. (Aus Weſtphalen, den 7. März.) Der Pater Henricus Goßler iſt noch beſtändig in Dorſten. Seine Abführung zum Kloſter Hardenberg iſt an dem Fanatismus des Pöbels geſcheitert. Wir fragen aber: „wohin ſoll es führen, wenn das Geſetz nicht in aller Strenge gegen ſolchen

---

ungariſche Huſaren. Eine Menge Freiwilliger aus fürſtlichen Häuſern, und den vornehmſten Geſchlechtern Europa's, unter ihnen zwei Prinzen von Bayern, ein Prinz von Heſſen, ein Sohn Leopold's von Anhalt-Deſſau, ein Sohn des franzöſiſchen Marſchalls Valeray, hatten ſich dem Hauptquartiere Eugen's angeſchloſſen.

Ehe gegen Belgrad aufgebrochen wurde, hielt Eugen Muſterung über ſein geſammtes Heer; zu Fuße durchzog er die Reihen der einzelnen Regimenter, hier und da einen alten Soldaten oder Unteroffizier anredend, ihn an eine ſchöne Waffenthat erinnernd, die Jener an dem Tage eines Sieges geübt, und deren Zeuge der Feldherr geweſen war. Im Regimente Schwand blieb es bei einem ſtattlichen Feldwebel ſtehen. Du biſt es ja ſchon! ſo etwas gebracht in unſeres Kaiſers Dienſt, mein lieber Heinrich Rubiger aus Anhalt-Deſſau, ſagte er, wie geht es denn deinem Bruder Fritz?

Der Feldwebel zeigte noch der Fahne des Bataillons. Das die noch wohl, iſt ſein Werk: der Petermardein hatten die Turkenretter den Zunfee, der ſie trug, niedergehauen, da hat ſie mein Bruder, der als Korporal neben ihm ſtand, neben dem Junker marſchirte, mit neinem Leibe gedeckt und ſie vertheidigt bis in den Tod.

Eugen ging weiter und alle Regimenter durch; überall forderte er die Soldaten auf, ihm zu klagen, wenn ſie ſich gedrückt oder in ihrer Lehnung verkürzt glaubten, oder ſich über Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten zu beſchweren hatten. Nur wenige Soldaten hatten etwas zu klagen; Eugen's wilder und menſchlicher Sinn hatte im Heere auf das günſtigſte gewirkt: nach ſeinem Beiſpiele beſtrebten ſich die Generale und höheren Offiziere, die Liebe und das Vertrauen der Ihren und damit die ſicherſte Bürgſchaft für Erfolge zu gewinnen, und einige Beiſpiele mißhandlungswürdiger Strenge gegen Offiziere, die ſich zu Tyrannen und roher Gewaltthaten aufgeworfen hatten, wurden dem Heere auf Befehl gewieſen. Wie Eugen jedem, der des Kaiſers Farben trug, gegen Willkür und Bedrückung zu ſchützen wiſſe.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Skandal einschreitet?" Das religiöse Bewußtseyn des Volkes muß allerdings geschont, und gleich einer zarten Pflanze mit Sorgfalt behandelt werden. Wenn dasselbe sich aber in Bodenloser Bigotterie, in fanatischer Verirrung manifestirt, so ist es Pflicht des Staates, eine zuschreiten, und mit aller Energie zu zeigen, daß ihm die geistige Gesundheit des Volkes eben so sehr, wie dessen materielle Wohlsahrt, am Herzen liegt. Bei dem Dorfsexer Unfug hat die Vernunft sogar den Klerus, die geistliche Behörde und sast sämmtliche römische Katholiken auf ihrer Seite. Die Regierung kann demnach um so ungebundener nach ihrer Ueberzeugung handeln. Uebrigens mag sich der historische, legitime Ultramontanismus die Reinigung des Dorfsexer Pöbels zur Lehre nehmen. Er hat sich in der neuen Zeit gerade an den ungebildeten Volkshaufen gewandt, wenn er etwas für seine Zwecke durchsetzen wollte. Im vorliegenden Falle geräth er selbst mit diesem seinem Protektor in Conflikt, und er wird noch häufiger diese Erfahrung machen, wenn er nicht entweder aufhört, Ultramontanismus zu seyn, oder noch ultramontaner wird, d. h. Gotter und Conf. als consequente Jünger anerkennt.

(Wes. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Die vier Privat-Handelskammern des Landes haben vor kurzer Zeit eine in diesen Blättern veröffentlichte Eingabe an die K. Regierung gerichtet, in welcher dieselbe gebeten wird, bei den übrigen deutschen Regierungen das dringende Bedürfniß eines gemeinsamen deutschen Handelsrechts geltend zu machen. Hierauf ist von Seiten des K. Justizministeriums eine Antwort erfreulichen Inhalts bei dem Vorstande der Stuttgarter Privat-Handelskammer eingelaufen, die also lautet: „Euer Wohlgeboren haben in Gemeinschaft mit den übrigen Mitgliedern der Stuttgarter Privat-Handelskammern, so wie mit denjenigen der Privat-Handelskammern zu Heilbronn, Reutlingen und Ulm am 24. v. M. eine Eingabe an das Justizministerium gelangen lassen, in welcher die Bitte vorgetragen wird, es möchte die würtembergische Regierung im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen dahin wirken, daß dem Bedürfnisse der Gemeinsamkeit des Rechts und der Gerichtsverfassung für die gesammte deutsche Handelswelt die verdiente Würdigung und Rucksicht zu Theil werde. Ich bedre mich, Euer Wohlgeboren hierauf zu erwidern, daß die Regierung die Mißstände und Hemmnisse, welche aus der abweichenden Handelsgesetzgebung der verschiedenen deutschen Staaten für den internationalen Verkehr sich ergeben, nie verkannt und auf deren Beseitigung hinzuwirken schon bisher nicht unterlassen hat, wie denn nicht nur bei den periodischen Zusammentritten der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten das Wünschenswerthe einer Vereinbarung in der fraglichen Beziehung durch die diesseitige Reg. zur Sprache gebracht, sondern auch die vor einigen Jahren erfolgte Veröffentlichung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs für Würtemberg als Anlaß benützt worden ist, um auf die Nothwendigkeit eines Zusammenwirkens d. verschiedenen deutschen Bundesstaaten bezüglich der fraglichen Aufgabe ihrer Gesetzgebung hinzuweisen. Die Richtigkeit dieser Ansicht ist auch allerseits anerkannt, dabei sind sich aber die Schwierigkeiten nicht verhehlt worden, auf welche die Erzielung einer Gleichförmigkeit des Handelsrechts in den verschiedenen Staaten insofern stoßen muß, als dasselbe auch dem übrigen Rechtssystem jedes einzelnen Staates angepaßt bleiben muß, und die in letzterer Hinsicht bestehenden Verschiedenheiten in der Gesetzgebung der einzelnen Staaten eben so groß als schwer zu beseitigen sind. Dieser Hindernisse ungeachtet scheint es aber doch nicht ausführbar zu sein, wenigstens in Absicht auf einzelne Theile des Handelsrechts und zumal des Wechselrechts, eine Gleichformigkeit in der Gesetzgebung der deutschen Bundes- oder wenigstens der Zollvereinsstaaten herbeizuführen, und die diesseitige Regierung ist auf Erreichung dieses Zieles hinzuwirken fortwährend bestrebt. Euer Wohlgeboren werden mich verbinden, wenn Dieselben von gegenwärtiger Mittheilung auch den übrigen Mitgliedern der Eingangs erwähnten Privat-Handelskammern gefälligst Kenntniß geben wollen. Stuttgart den 3. März 1846. Der Chef des Justizdepartements: Geheimerath v. Prieser."

(Schw. M.)

Vom Main, 13. März. Jetzt, wo die kurhessischen Stände sich wieder versammelt haben und die Frage in Betreff der Dissidenten-Kirche gewiß mit nächstem bei denselben zur Erörterung gebracht werden wird, dürfte es zweckdienlich seyn, auf die staats- und kirchenrechtliche Betrachtung aufmerksam zu machen, welche Dr. Rem. L. Richter, ord. Prof. der Rechte zu Marburg, kürzlich unter dem Titel „Der Staat und die Dissidenten" v. öffentlicht hat. Ohne hier die Gründe beleuchten und widerlegen zu wollen, welche Hr. Dr. R. vorgebracht, um daraus zu folgern, daß es den Dissidenten die öffentliche Religionsübung versagen müsse, — begnügen wir uns, Folgendes aus jenem Gutachten hier anzuführen. Zunächst bemerkt er: wie können die That der Absagung von der röm. Kirche nicht als eine unberechtigte auffassen, wenn wir nicht der eigenen Kirche, unserer Mutter, in das Gesicht schlagen wollen. Enthält nun auf der negativen Seite die Dissidenten-Bewegung ein Moment der Rechtfertigung, und darf auf der andern Seite die Möglichkeit nicht geläugnet werden, daß unter den von ihrem Strome fortgerissenen Elementen doch das christliche sich den Sieg erringen werde, so werden wir mit um so größerem Rechte fordern dürfen, daß der Staat in seiner Konfession hinausgehe über die Gestaltung der Hausandacht, die, im rechten Lichte betrachtet, einer Unterdrückung gleich steht. Auch meint Hr. Dr. R., seit die Presse so laut und frei von allen Kathedern predigt, sey es zwecklos, das Predigen durch das freie Wort zu unterjagen, und da der Staat die Dissidenten nicht zurück in die katholische, noch hinaus in die protestantische Kirche zwingen könne, so könne er sie doch nicht sittlich ohne Erbauung u. s. w. lassen. Er stimmt also dafür, daß ihnen gestattet werde: Versammlung zu gottesdienstlicher Uebung, Genuß der Sakramente in ihrer Weise und Ersetzung eines Lehramtes, und wie er ihren Predigern das Recht zu taufen, so möchte er auch Anderen den Zutritt zum Dissidenten-Gottesdienst gestattet sehen. Endlich erachtet er es für unzulässig, die Dissidenten zur Entrichtung von Stolgebühren u. dgl. an andersgläubige Geistliche abzuhalten. — Wir zweifeln nicht, daß auch die kurhessischen Stände der neuen Glaubensgenossenschaft zum wenigsten Dasjenige einräumen werden, was ein kurhessischer ordentlicher Professor der Rechte vom Standpunkte des „christlichen Staates" aus denselben nicht versagen zu dürfen glaubt.

(Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, den 12. März.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kündigte Herr von Larochejaquelin an, er werde morgen eine Interpellation, Polen betreffend, an das Ministerium richten. Herr Guizot erklärte: er sey bereit, zu antworten. — Die Subskription für die polnische Sache (so wird sie heute in den „Debats" bezeichnet;) trägt bis heute die Namen von 149 Deputirten; die Gesammtsumme der Beiträge ist 6955 Fr.

Oesterreichische Staaten.

Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich hat unterm 7. März folgendes Schreiben an die Repräsentanten Oesterreichs bei den verschiedenen deutschen Höfen gerichtet: „Die neuesten Wiener Blätter bringen den Bericht, die Nachricht von der Wiederbesetzung Krakau's durch unsere und k. russische Truppen, und von dem schmählichen Ende, welches die dortige Insurrektion in allen Theilen des Freigebiets genommen hat. Wirft man einen Blick auf die Begebenheiten zurück, welche in den Kreis wenniger Tage zusammengedrängt, weite Erschütterungen hervorgebracht, und unsäglichen Unglück angerichtet haben, so weiß man nicht, soll man mehr erstaunen über die Verworfenheit derjenigen, die den Plan angelegt, oder über die vollkühne Thorheit derer, die ihn in völliger Verkennung des Ausmaßes, der ihnen zu Gebote stehenden Mittel ausgeführt, und sich selbst freiwillig zu Schlachtopfern hoffnungsloser Unternehmungen hergegeben haben. Mit Gewicht waren allerdings die Fäden zur Ausführung des Projects gesponnen. Eine weite Verschwörung, sich verzweigend über die österreichischen und preußischen Antheile des ehemaligen Polens, war angezettelt, und das freie Gebiet von Krakau spuelte hiebei die Rolle eines der Revolution zu Gebote stehenden Stapelplatzes; zahllose Emissäre, ausgesendet von den in Sicherheit verbliebenen Häuptern der Emigration, bedeckten diese Gebiete, und ihre Einflüsterungen und Verführungen fanden Anklang unter den an den ehemalig polnischen Landen in größerer Anzahl, als anderwärts sich vorfindenden Landedelleuten, deren Beamten und zahlreichen Clienten. Im Krakauer Gebiete verdoppelten mangelhafte administrative Einrichtungen, und ein vielfach durchwühlter gesellschaftlicher Zustand den Erfolg jener Bestrebungen. Kommunistische Lehren wurden zugleich mit unermüdeter Thätigkeit, und in allen Richtungen unter das Volk verbreitet, und die Führer der Bewegung — denen es sichtlich für ihre Personen um Nebenerwerbung der communistischen Lehre wenig zu thun war — gaben sich der thörichten Hoffnung hin, zugleich durch den Reiz der in Aussicht gestellten Befreiung des Landvolkes von Steuern und Gaben die Massen zu willigen Werkzeugen ihrer Umwälzungsplane machen, und dennoch am gegebenen Tage, wenn die Regierungen gestürzt, und die Utopie des polnischen Reichs aufgerichtet seyn würde, die aufgeregten Fluthen in das Bett, das ihnen das bequemste schien, zurückdämmen zu können. Recht eigens in Galizien trat aber das Sinnlose, und von allen praktischen Gesalte Entblößte solcher Anschläge an den hellen Tag. Dieses Land ist ein seit bald 80 Jahren unter die österreichische Regierung gelangtes Gebiet, und es befand sich bei seinem Uebergang unter Oesterreich im elendesten altpolnischen Zustande. Die österreichischen Gesetze, insbesondere unsere trefflichen urbarial- und treiöamtlichen Einrichtungen wurden daselbst eingeführt. Heute haben sich dieselben in ihrer Wechselwirkung bewährt. Sie haben dem Landvolke, der Masse

Digitized by Google

der Bevölkerung, das Gefühl eingeflößt, daß die selbes und seine ganze Existenz schützende Gewalt der Thron ist. Dieses eben hat aber die leidende polnische Emigration verkannt und vergessen. Sie hat ihren Geist in jenen der Bevölkerungen gelegt, und sie ging hierin glücklicherweise vollständig irre. Kommunistische Phrasen weiß der galizische Landmann nicht aufzufassen, und das Polenthum ist ihm verhaßt, weil es ihn an sein Elend erinnert. Die große Mehrzahl der Freiheitsprediger sind zu Hause unter ihren Bauern, deren Dränger. Als nun jene die letztern zum Aufstande riefen, als die Insurgenten an Orten, wo sie in großen Massen vereinigt waren, hiezu das Landvolk sogar unter Mißhandlungen zwingen wollten, kehrte sich die Bewegung, die sie aufzustacheln suchten, gegen die Frevler selbst; viele derselben fielen dem Zorne des Volks zum Opfer, und die übrigen lieferte dasselbe an seine natürlichen Beschützer, die Behörden des Landesfürsten, aus. Nun beruhigt sich bereits allenthalben in Galizien die Bewegung, welcher sicher nicht die Benennung einer Revolution, sondern vielmehr jene einer Antirevolution beigelegt werden konnte. Nachdem jetzt die drennende Revolution in Krakau, wo alleedings sie und nichts anderes die Oberhand hatte, gelöscht, und nachdem in Galizien die Masse der in ihrem Unternehmen verunglückten Revolutionsmänner unschadlich gemacht ist, wird die materielle Ruhe in diesem Lande eine Störung wohl nicht mehr erleiden. Daß es eine etwas längere Zeit brauchen wird, nach solchen Erschütterungen auch die moralische Ruhe wieder in die Gemüther zurückzuführen, liegt am Tage, so wie daß die hiebei der Regierung gestellte Aufgabe keine leichte ist. Man hat sie inzwischen — die erste Bedingung ihrer Lösung — vorerst in das Auge gefaßt, und geht dem unumgänglich nothwendigen Werke um so mehr getrosten Sinnes entgegen, als man sich durch das Gefühl der breiten Basis auf der die Macht der Regierung in Galizien beruht, nämlich der treuen Anhänglichkeit des Kerns der Bevölkerung, gestoben sieht. Ich kann nur wünschen, daß Ew. ꝛc. von gegenwärtiger Depesche gegen das Kabinet, welches wir im gewohnten Vertrauen mit dem wahren Stande der Dinge gern möglichst genau und treu bekannt sehen mögen, Gebrauch machen. Empfangen Ew. ꝛc. die Versicherung meiner ꝛc. Wien am 7. März 1846." (A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den sämmtl. Eltern der die Kunstgewerbsschule Besuchenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Unterrichtsstunden für das Sommersemester Mittwoch den 15. April beginnen. Zugleich werden alle diejenigen, welche in die Anstalt einzutreten wünschen und dießfalls die Prodezeichnung mitzunehmen Willens sind, aufgefordert, sich

Sonnabend den 21. d. Mts., Nachmittag 1 Uhr,

im Lokale der Kunstgewerbsschule (Landwehrstiftungshaus) einzufinden, um über den Näherer über Tage und Stunden der Prüfung belehrt gemacht werden wird.

Nürnberg, am 14. März 1846.

Die Direktion der Königl. Kunstgewerbsschule.

A. Reindel.

Bekanntmachung.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 25. März, Vorgens 9 Uhr, werden am Moritzberg gegen 70 Stück sehr harte Buchen, meistens Rothholz auf dem Stocke, dann 6 schöne Tannenreis-Stöße an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Rockenbruun.

Nürnberg, am 10. März 1846.

Adelig von Fürer'sche Gutsadministration Haimendorf.

Wagler.

Danksagung.

Für die meinem verst. en Manne zu Theil gewordene Begleitung zu seiner Ruhestätte, dringe ich den beiden Herren Vorgebern, so wie den übrigen Herren Meistern der Schreinerzunft, gutem Freunden und Nachbarn meinen herzlichsten Dank dar, und indem ich Gott bitte, daß er Sie alle recht lange vor adnlichen Fällen bewahren möge, versuche ich bei freundlichen Gelegenheiten Ihnen meine Erkenntnme bezeigen zu können.

Jakobine Esser, Witwe

nebst meinen 3 unmündigen Kindern.

Nachdem ich das Gerücht meines sel. Mannes mit einem gegrafften Herrschafter verfahren werde, so empfehle ich mich dem Gesammtpublikum in allen Schreinerverfertigen zu recht vielen Aufträgen ganz ergebenst.

Sebaldsof den 15. März 1846.

Jakobine Esser.
Schreiners-Witwe.

(Gesucht.) Man sucht dahier eine Bätergerechtsame zu kaufen. L. Nr. 807 der Zohannisgasse.

Getraid-Verkauf.

Vorderbaltisch bereitsächtiger Genehmigung verkauft das unterzeichnete Amt, im Bonat 8. Nro 737 auf dem Regenten-Platz

Donnerstag den 19. März, Vormittags 10 Uhr,

circa 95 Schäffel Haber

an den Meistbietenden, wozu Käufer hiemit eingeladen werden.

Die baaren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Nürnberg, den 13. März 1846.

Freiherrlich von Tucher'sches Verwaltungs-Amt.

Schmidt.

Anzeige.

Beim Herannahen des Frühjahrs erlauben sich Unterzeichnete hier schon bekannte Strohhut-Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Modern der Strohhute kann in unserm Lokale Lit. Nro. 145 wie in die Kanalgasse geschehen. Um Zerungen vorzubeugen, machen wir das verehrliche Publikum darauf aufmerksam: daß unser Zeichen K. H. fürt. — Achtungsvoll

Nürnberg, den 4. März 1846.

Hagerer & Comp.
Kunstgasse L. Nro. 198.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

Auf Antrag der Besitzer wird das in vorzüglicher Lage, nahe am Bahnhof der Sud-Nord-Eisenbahn vor dem hiesigen Frauenthor sich befindliche, mit Nro. 95 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zum freien Keller- aus freyer Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Termin hiezu auf

Donnerstag den 19. des Mts., Vormittag 10—12 Uhr,

im verkäuflichen Hause anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken höflichst eingeladen werden, daß der Einsicht der Verkaufsbedingungen am Termine bekannt gemacht werden doch

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro 194.

Empfehlung.

Bei herannahendem Osterfest empfiehlt der ergebenst Unterzeichnete einem verehrlichen Publikum seine vorrätigen Conditoreu-Artikel ergebenst, und zeigt zugleich seiner geehrten Kundschaft hiemit an, daß er seinen Laden nicht, wie das Gerücht geht, verandert hat, sondern sich bereits nach wie vor, dem schonen Frauenthore gegenüber befinde.

Konrad Mayer,
Confitter.

Conzert.

Das III. Conzert des II. Abonnements findet heute Dienstag den 17. März statt. Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 12 kr. festgesetzt. Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

☞ Aus Versehen wurde in der gestrigen Anzeige 24 kr. Entree gesetzt.

Weißes Einhorn

in der breiten Gasse.

Heute Dienstag den 17. März produzirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München

alda, wozu höflichst einladet

Meisenbach.

(Unterbieten.) Ein Lokal-Gehülfe, welcher Bierwagen zu laufen vorkommen versteht, kann einen annehmbaren Platz erhalten bei

J. Schader in Freising.

(Verloren.) Ein Perlenetuischen, worin für ein Gulpenstück und für 18 xr. Munze befanden, ist am Sonntag verloren worden. Der Finder wird gebeten, gegen Erkenntlichkeit dasselbe abzugeben in L. No. 599, 2. Stiege.

(Gesucht.) Eine reinliche Zuferigerin wird sogleich angenommen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag Vormittag wurde von der Sterngasse bis an die Lorenzer Kirche ein grünsammtner mit s. g. Schmelz gestickter Ridikul verloren. In demselben befand sich eine Geldsorte mit 4 fl. Geld, ein mit L. bezeichnetes Taschtuch, ein Schlüssel und ein Taschtuchen. Man bittet denjenig um Rückgabe.

(Gesucht.) Gute, frisch getrockenete Hauchen werden zu kaufen gesucht — Franks Heimsteige Nro 146 in Fürth.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. März. 3. Vorstellung im 2. Abonnement. „Ein Mann aus dem Volke, oder fruruge Kohlenknappen in drei Abtheilungen nach der Idee von Auerags Lenore von Friedrich Beamt.

Angekommene Fremde

vom 15. März 1846

(Bayr. Hof.) HH. Hayen v. Bremen, Professam v. Augsburg, Kfte.

(Mill. Hof.) HH. Dr. Henle m. S., Professor v. Heidelberg. Dr. Schürer v. Erlangen. Kreuznbrod, Kim. von Prag. Wachter, Priv. v. Regensburg

(Stadt.) HH. Hefe v. Warena, Kraft, Kreßner, Neubauer, Reiß, Besold, Arnhanen, Schwarz, Ling v. Frankfurt, Klauberg v. Rheydt. Lindardt von Rein. Mey v. Prag. Schwaner v. Oberwiesbad, Feil v. Lyon, Bader v. Mittelmaid, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. Dr. Schlis von Heidelberg. Hennig, Priv. v. Kuimbach, Meyer, Oekon. v. Gieting. Hang, Fabrik. v. Streating. Müller v. Erlangen. Reisleiter v. Cuchdorf, Stud. Paulig, Gutsbes v. Kolding. Zeigel m. F., Fabrikbes. v. Düsseldorf. Reichard, Condutor v. Frankenthal.

(Roth. Hahn.) HH. Barlen von Schweinfurt, Friedl v. Frankfurt. Bedenbrimer v. Ilsfeld, Fouler v. München, Kfte. Meyer, Reisevorsteher v. Schwand.

(Brel. Hal.) HH. Moderschlager, Künstler v. Emsbrechen. Kaister, Rechtspraft. v. Lauf. Schubert v. Amberg. Krauß v. Sulzbach, Kfte. Reinhard v. Lindau, Graf, Priv. v. Breslau.

(Kronsehorn.) Gosenhof) HH. Schmadt, Priv. v. München. Frühauf, Student v. Zeil.

COURSE.

Nürnberg, den 16. März 1846.

Wechsel-Course.

	v. Sicht.	2 Monat.
	Brief | Geld	Brief | Geld
Amsterdam	9 9¼	
Hamburg	8 8¼	8 7½
London	12 4¾	
Wien in 20r.	12 0¾	
Augsburg	12 0	
Frankfrt a. M	100	99¼
in die Messe	9 9¼	
Leipzig	105	
in die Messe	10 4¾	
Berlin	105	
Paris	94¼	
Lyon	94¼	
Bremen	9 8¾	

Effecten - Course.

	Papr	Geld
Bayer. Obligat.-A 3½ %	9	0
" Bank-Aktien	67	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¼
München-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	315	

Geld - Course.

	v. hdl.	gesetzl.
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	28
Dukaten, in Holl. Dukate	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
dreissig Stück	3	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. März 1846. № 77. Mittwoch: Anselmus.

Mit dem kommenden 1. April beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das II. Semester, die Expedition erlaubt sich daher, ein verehrliches Publikum zum ferneren Abonnement ergebenst einzuladen und zu bemerken, daß sich die Redaktion mit mehreren ausgezeichneten Publicisten benommen hat, welche als Mitarbeiter des Blattes eintreten sich kontraktlich verbindlich gemacht haben. Die bisherigen Leistungen werden das Publikum von dem redlichen Bemühen des Blattes überzeugt haben und es wird die Versicherung gegeben, daß unsere Bestrebungen stets dahin gerichtet seyn werden, das Neueste und Interessanteste auf die schnellste Weise zu liefern.

Für Inserate eignet sich die Zeitung ihrer Vielgelesenheit wegen ganz besonders, wovon die vielen Einrückungen, gerichtlichen und anderweitigen Betreffe, das beste Zeugniß abzulegen vermögen.

Die Expedition der „Mittelfränkischen Zeitung."

Deutschland.

Bayern. (München, den 15. März.) JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold werden im Lauf dieses Frühjahrs eine Reise nach Florenz unternehmen. Von da aus wird der Prinz, wie man sagt, sich nach Athen zu einem Besuche seines königlichen Bruders begeben. — Vieles Aufsehen, besonders bei den höhern Ständen, macht seit einigen Tagen die unter dem Titel: „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede, welche Se. D. der Herr Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein über die Klöster in Bayern gehalten hat," in Augsburg erschienene Flugschrift. Die sattischen Belege, welche der mit Ruhe und Umsicht verfaßten Schrift beigegeben sind, erstrecken sich nicht nur auf bisher unbekannte Unterhandlungen mit Rom, sondern auch auf bemerkenswerthe Vorgänge der Administration des Fürsten v. Wallerstein.

(A. A. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 14. März. Se. Hoheit der Herzog haben die Versammlung der neugewählten Landstände heute mit nachstehender Rede vom Throne feierlich eröffnet: „Hoch-, hochwohl- und wohlgeborne, hochgelahrte Herren, Beste, Liebe und Getreue! Dem Herkommen gemäß habe ich mich gern in Ihre Mitte begeben, um die erste Versammlung der für eine neue siebenjährige Periode erwählten Stände meines Herzogthums selbst zu eröffnen. Ich freue mich auch, viele der früheren Mitglieder hier wieder vereinigt zu sehen, denn ich wünsche aufrichtig und hoffe, daß derselbe Geist der Einsicht und des Vertrauens, welcher meine getreuen Landstände während der letztverflossenen Wahlperiode beseelt hat, auch über Ihrem nun beginnenden Wirkungskreise fortwalten möge. Auf einer einfachen, aber sichern Grundlage haben bisher die Verhandlungen zwischen meiner Regierung und den Ständen stattgefunden. Die gemeinsame Richtschnur war: strenge Ordnung und Offenheit in unserem ganzen Landeshaushalt, billige Rücksicht für die wahren Bedürfnisse der Zeit, vor Allem aber gerechte Erwägung bestehender, wohlerworbener Rechte und Interessen. Fahren Sie fort, auf dieser Grundlage zu dem gemeinsamen Ziele mitzuwirken, so wird auch Ihnen wieder die Gelegenheit zu einer dem Lande Nutzen bringenden Thätigkeit. Wenn es auch im Allgemeinen weniger erforderlich scheint, durch neue Gesetze einzugreifen, als in der Vollziehung der bereits bestehenden Verordnungen, durch Erweiterung der vorhandenen, bewährten Einrichtungen nachzuhelfen, so habe ich doch ein besonders gefühltes Bedürfniß nach einer vollständigern Sicherung des Grundeigenthums und nach einem verbesserten Hypothekenwesen schon jetzt in Erwägung gezogen und zur Ausarbeitung eines Gesetzvorschlags hierüber bereits eine eigene Kommission in Thätigkeit treten lassen. Die nach den Grundsätzen des strengen Rechts im Wege freier Uebereinkunft zwischen Berechtigten und Pflichtigen stattfindende Zehntablösung hat unter Vermittlung der von mir zu diesem Zwecke angeordneten Behörde und unter Mitwirkung der Landes-Kredit-Kasse einen erfreulichen Fortgang. Zu den allgemeinen Verkehrsverhältnissen hat unter den Segnungen des Friedens, dessen sich ganz Deutschland fortwährend erfreut, seit den letzten Jahren ein bedeutender Aufschwung stattgehabt, welcher, insbesondere was den Handel und die Verbindungsstraßen betrifft, auch für das Herzogthum eine noch steigende Entwickelung voraussehen läßt. Es bedarf jedoch noch zur Zeit zu deren Begünstigung aus Landesmitteln keiner besonderen Anforderung. Die Rechnungsüberschläge werden ihnen in gewohnter Ausführlichkeit und Ordnung vorgelegt werden. Eine theilweise Mißernte und derselbende Theuerung der Lebensmittel nimmt die Aufmerksamkeit meiner Regierung in Anspruch und erfordert eine vermehrte Fürsorge zu Gunsten der nothleidenden Klassen. Der Betrag der zu diesem Ende nöthigen außerordentlichen Unterstützungen wird bei dem günstigen Zustande

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.

Belgrad war, seit die Türken es in dem für die kaiserlichen Waffen unglücklichen Feldzuge von 1690 wieder erobert hatten, mit Fülle von Kanonen, die in der Belagerungskunst wohl erfahren, stark befestigt und alle Vortheile, welche seine Lage an der Save und an der Donau bietet, mit Umsicht benutzt worden. Mehr als vierzigtausend Mann türkischer Truppen unter einem Führer, in den die Seinen großes Vertrauen setzten, unter Hadschi-Ali, hielten Belgrad besetzt und rüsteten sich, in der Erwartung auf einen baldigen Entsatz durch das Heer des Großvezirs, zur kräftigsten Gegenwehr gegen das deutsche Belagerungsheer.

Eugen's Heer bezog zuerst ein Lager bei Semlin, von wo der Feldherr bedeutende Truppenabtheilungen entsendete, so den General Staimville in die Walachei, deren Bewohner sich Oesterreich sehr zuneigten, und ein anderes bedeutendes Korps zum Schutze seiner Verbindungen mit dem Innern von Ungarn; dann setzte er auf schnell geschlagenen Brücken über die Donau und rückte gegen Belgrad vor. Wo das Hauptheer der Türken sei, ob es zum Entsatze der Festung herannahen werde, ob der neue Vezier unterer Pforte verfolge, wußte Niemand zu sagen. Eugen hoffte mit der Belagerung von Belgrad fertig zu seyn, ehe der Vezier, langsam marschirend nach türkischer Art, herannahe, oder die Stadt doch so in die Enge zu treiben, daß er, wenn er den heranrückenden Vezier zurückgeworfen habe, ihrer Meister werde. Vorsichtig ließ er deshalb die Gegend um Belgrad mehrere Meilen weit verwüsten, damit, wenn der Vezier zum Entsatz herankäme, Mangel an Futter für die vielen Tausende von Rossen und Kameelen in seinem Heere ihn zwinge, sich bald wieder zurückzuziehen. Zugleich ließ Eugen sein Lager verschanzen, um gegen einen plötzlichen Angriff von der Seite der Türkei her gesichert zu sein, und indem er eine Festung belagerte, schuf er ein festes Lager gegen die zu erwartenden Angriffe des Großvezirs.

Raulin hatte das Heer an diesen Arbeiten für die Belagerung und an dem beschwerlichen Lager zu schaffen. Die Türken verkauften den Boden um ihrer Stadt theuer; Gefechte auf Gefechte folgten sich, häufige Ausfälle hinderten die Arbeiten, und die Belagerer mußten nur sehr langsame Fortschritte. In Eugens Beispiel, der unermüdlich überall half, ermunterte, mit Rath, sahen indessen Befehlende und Gehorchende, Generale und Offiziere und das Heer, das schwüle Beispiel, das sie zu nicht ermattender Thätigkeit antrieb. Und galt doch auch Eugen als ein Meister im Belagerungskriege, wie er ein Meister in der Feldschlacht war. Trefflich sonder die Arbeiten, die Hauptpunkte und Stabsoffiziere, die alten Feldwebel und Sergeanten, die Vorsteher von den kunstreichen Belagerungen in den Rundeiaufen und vor Allem von den Belagerungen von Lille und Tournay. Und wenn die Batailloue ermüdet von ihren Arbeiten in den Trancheen zurück ins Lager zogen und auf Wachen über Verwundeten mitwogen, wo die feinen Schanzen und Graben von den Geschützen aus der Stadt gefurchen waren, erschallte doch immer, von munteren Reihen angestimmt, das alte Soldatenlied aus dem vorigen Kriege her, der Belagerung zwischen der Stadt Lille, und ihrem Beh.ger. Das Lied stellt Eugen als Galan und Courmacher dar, er macht um „Lill', die allerschönste Stadt." Sie aber will zuerst nichts von ihm wissen, „denn ich habe zum Galanten, zum Gemahl und Caressanten König Ludwig von Frankreich," und den Bewerber verhöhnend, sagt sie noch weiter:

Digitized by Google

unserer Finanzen aus den Ueberschüssen des verflossenen Jahres entnommen werden können und dennoch wird, wie Sie mit Befriedigung vernehmen werden, zur Deckung der Landesausgaben für dieses Jahr in der Erhebung der direkten Steuern eine Verminderung auf 3 Simpla eintreten können. So möge denn unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung Ihre landständische Wirksamkeit beginnen und das gegenseitige Vertrauen, wodurch allein das Glück des Landes und das meinige ererint von Bestand seyn können, auch fernerhin erhalten und immer mehr befestigt werden können."

(Frkf. Z).

Preussen. (Berlin, den 10. März.) Wie auch Gesetzgebung und Verwaltung die Entwicklung das Dissidententhum beschränken möge, es trägt dennoch die Hoffnung der Zukunft in sich, wie es schon ein großer Staatsweiser prophezeite, künftig vor der Zeit, ehe der Dissidentismus sind Leben getreten war. Der jüngere Moser nämlich, der in seinen Tagen ganz auf dem nämlichen Standpunkte sich befand, um welchen sich heutzutage die Bewegung inmitten der katholischen Kirche dreht, äußert sich darüber in folgenden Worten: „Die christlich-apostolisch-katholische Kirche, immer nur aus Menschen, wie aus Engeln bestehend, war glücklicher, ehrwürdiger, durch Reinheit der Lehre bestätigender, ehe sie römisch-katholisch wurde. Wir werden diesem Zeitpunkte und Zustande wieder näher kommen, je mehr wir und von Rom entfernen, je mehr aus Papstthum nur wieder Christenthum wird. Den Protestanten kann es zwar Eins seyn, ob ein Papst zu Rom sey oder nicht. Aber dem Freunde des Vaterlands ist es nicht Eins, ob Tag oder Nacht in Deutschland sey. Patriotismus hat keine Religion, so wenig als die Geschichte. Es gilt um Wahrheit und Freiheit, die beide zusammenhängen. Wir sind Bundesgenossen unter dem Schutz der nämlichen Gesetze; wir sind kompatrioten eines gemeinsamen Vaterlandes, Söhne einer Familie, wir sind Brüder, können es wenigstens und sollten es billiger Weise seyn. Welcher rechtschaffene Mann wird seinen Bruder nicht lieber sehend, als blind, nicht lieber frei, als geburden sehen, sey es mit Ketten, sey es mit seidenen Stricken?" — Wir entnehmen diese für unsere Gegenwart so charakteristischen Worte einer Schrift, welche kürzlich zu Stuttgart unter dem Titel: „Fr. K. Freiherr v. Moser. Aus seinen Schriften sein Geist an das neunzehnte Jahrhundert von Dr. H. vom Busche" erschienen ist. Nichts erscheint uns so zweckmäßig, wie solche Zusammenstellungen aus den Thaten und Schriften derjenigen Männer, welche Deutschlands publicistische Zierden im vorigen Jahrhundert waren. Erst aus der Vergleichung der damaligen Verhältnisse Deutschlands mit unseren gegenwärtigen Zuständen, besonders aber der damaligen Publicistik mit der heutigen läßt sich abmessen, ob wir und wie weit wir in der Entwickelung einer vernünftigen Freiheit vorangeschritten sind. Daß wir uns im neunzehnten Jahrhundert auf dem politischen und Rechtsboden befinden, den wir zur Zeit einnehmen, verdanken wir ganz besonders dem Umstande, daß wir durch das 18. Jahrhundert gehoren sind. Selbst in den öffentlichen Sitzungen deutscher Ständeversammlungen, bemerkt der Herausgeber des erwähnten Buches, darf diese Wahrheit ausgesprochen werden; selbst in diesen Versammlungen, die Manchen noch Manches nach entgegengesetzter Richtung zu wünschen übrig lassen, wird anerkannt, daß wie unsere jetzige politische Weisheit und Wohlfahrt nicht blos unserem jetzigen großen deutsch-politischen Genie, nicht blos der französischen Revolution, sondern auch einzelnen publicistischen Schriftstellern längst entschwundener Tage, z. B. einem Moser, Schlözer und den beiden Moser zu verdanken haben. Die argwöhnischen Feinde der Revolution können daraus lernen, daß die Revolution selbst in Deutschland vor der Revolution dagewesen ist. Indessen hat das Wort „Revolution" immerhin einen so aufschreckenden Ton, daß wie es in der That für einen rechten Gewinn hielten, wenn es möglich wäre, zu zeigen, wie selbst deutsche Minister, also gewiß Feinde der Revolution, Dasjenige lehrten und verlangten, was erst viel später die Pariser Laternenpfähle auch für uns durchgesetzt haben. Wir wurden es für einen großen Gewinn halten, wenn Manche das als nichtrevolutionär zu billigen und zu loben begönnen, was sie bisher als revolutionär betrachteten und ganz natürlich — haßten." In dieser Absicht ist die Herausgabe des Buches unternommen worten. Es beginnt mit einer kurzen Uebersicht der Lebensverhältnisse der beiden Moser, Vater und Sohn, und gibt dann aus den Schriften des Letztern die hauptsächlichsten Darstellungen über die wichtigsten Fragen des ganzen Rechtsgebiets in wohlgeordneter Reihe, wie z. B. unter folgenden Ueberschriften: Nationalgeist und Rechtsverfassung, Religion und Kirche, Patriotismus, Publicität, Freiheit, Gewähr der Freiheit, Landstände, Hof und Staat, politische Aufklärung und Versündigung, der Adel, Geborsam und Despotismus, das geheime Kabinet. Solche Bücher, wie das hier besprochene, gehören recht eigentlich in die Volksbibliotheken und sind ein der Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand der Vereine für das Volksschriftenwesen; denn Moser's Lehren über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit sind in so einfacher und klarer Sprache vorgetragen, daß sie keiner weitern Erklärung bedurfen. (Hamb. N. Ztg.)

Aus Breslau geht der Weser Zeitung die Nachricht zu, daß die Professoren Dr. Theiner und Regenbrecht sich sehr entschieden über die täglich stärker hervortretende Unlauglichkeit Ronge's zum Haupt und Führer einer neuen religiösen Bewegung ausgesprochen haben. Namentlich werfen sie demselben seinen beklagenswerthen Mangel an gründlicher wissenschaftlicher Bildung vor, der hauptsächlich an allen seinen bodenlosen und phantastischen Unternehmungen Schuld sei, und sollen entschlossen sein, sich gänzlich von seiner Person, keineswegs aber von der eines einsichtigeren Leiters bedürftigen Sache des Dissidententhums zurückzuziehen.

(Königsberg, 7. März.) Es bestätigt sich, daß der Prediger Detroit nach Berlin berufen ist. — In der gestrigen Generalversammlung der freien evangelischen Gemeinde war eine Eingabe von vier Gemeindegliedern, das Begräbniß betreffend, Gegenstand der Berathung. Hauptpunkte derselben sind: Abschaffung des Unterschiedes, welcher noch im Tode den Reichen von dem Armen durch die verschiedene Erde trennt; Abschaffung der prunkenden Leichenausstellungen; wogegen der Antrag gemacht wurde, daß ohne Rücksicht des Standes und Vermögens alle gestorbene Gemeindeglieder in gleicher Weise zur Erde bestattet und von allen Mitgliedern der Gemeinde, denen es die Zeit gestatte, begleitet werden sollten. Die letzteren sollen in der Sterbewohnung nicht bewirthet werden. Der letzte Punkt des Antrages ist, daß die Armen auf Kosten der Gemeinde beerdigt werden sollen. Nachdem sich mehrfache Bedenken über die Ausführbarkeit des Vorschlages hatten hören lassen und nachdem ausdrücklich wieder die Gemeinde jedem Einzelnen die Freiheit garantirt hatte, von den zu beschliessenden Normen abzuweichen, wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern aus der Gemeinde erwählt, welche in Verbindung mit dem Dr. Rupp und dem Presbyterio einen Vorschlag hierüber ausarbeiten soll, wobei als Grundsatz von einer bedeutenden Mehrheit ausgesprochen war, daß die größtmöglichste Einfachheit und Gleichheit erstrebt werden soll. Die Versammlung wurde durch

---

Lieber Herr von großer Macht,
Glaubet mir, Ihr seyd verlacht,
Meine Dirck und Bastionen,
Citadell und dalbe Monden,
Bouffier schützet meine Ehr.

Das Soldatenlied läßt Eugen etwas bajazenhaft darauf antworten:

Hab das Maul und schweige still.
Hor, was ich die sagen will,
Hab' ich nicht in Ungarlanden
Türken schon gemacht zu Schanden?
Hundertausend und viel mehr?

Stadt Lille.

Lieber Herr, das glaub ich wohl,
Daß Ihr damals waret toll.
Aber ich hab' nichts zu schaffen
Jetzo mit den türk'schen Affen,
Sondern mit dem Lilien-Glanz.

Prinz Eugen.

Ihr Canaster, frisch daran,
Feuret hundertausend Mann,
Donnert, daß es kracht in Flammen,
Daß kein Stein hält mehr zusammen.
Lill', du unglückselig Weib!

Stadt Lille.

Meint Ihr denn, daß mein Verdom
Mir nicht hält zu Hülfe kommt,
Der mit hundertausend Franzen
Den Hollandern lehrt das Tanzen.
Eh' mein Kränzlein mir verdrannt.

Prinz Eugen.

Lill', mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir den Bräutigam,
Kaiser Karl der Weltbekannte
Ich bin nur sein Diplomate
Und des Kaisers General.

Stadt Lille.

Er, wohlan, so laßt es sey.
Karle sey der Liebste mein,
Denn der Ludewig verrathet,
Und die Lieb' ist ganz erkaltet,
Karl ist noch ein junger Held.

Die Citadelle und die Seite der Stadt, welche am Ufer der Saar gelegen ist, und die untere Stadt oder Wasserstadt genannt wird, wurde indessen heftig beschossen, und es bedeutend beschädigt, das Werke und Hauser zusammen Kürzten, und in Trümmer fielen. Aber selbst wenn Citadelle und untere Stadt von den Belagerten aufgegeben werden mußte, konnte sich die Festung noch lange halten, und die Besatzung war um so mehr unverzagt, als Karl Mustapha, der Sohn jenes Wezirs, welcher Wien vergeblich belagert, und in eben diesem Belgrad durch die rothe

Digitized by Google

einen sehr ausführlichen Brief des Dr. Paniel, ref. Pastors an der St. Ansgariuskirche in Bremen, hoch erfreut; denn aus tiefstem Herzen und aus vollster Ueberzeugung kam die Bistimmung, welche darin mit den Grundsätzen der freien evangelischen Gemeinde ausgesprochen wurde. An den Sonntagen des 1. und 8. d. wurden im Saale der deutschen Ressource die üblichen Vorträge des Dr. Rupp zur Erbauung und Belehrung der freien evangelischen Gemeinde gehalten. (Danz. Z.)

(Posen, 12. März.) Gestern ist hier nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Die verbrecherischen Versuche, durch Aufruhr die Ruhe der Stadt Posen und der Provinz zu stören, sind im Keime erstickt, und die Wachtamkeit der Behörden wird auch ferner den ruhigen Bürger vor der Anarchie schützen. Die Schuldigen, welche in ihrer Verblendung ein so frevelhaftes Unternehmen gegen ihren König und gegen ihr Vaterland wagten, wird die Strenge des Gesetzes treffen. Wir hoffen, daß die Zahl derselben sich nicht vermehren, und daß es nicht erforderlich seyn wird, die Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 7ten d. M. zur Anwendung zu bringen. Ihr, die Ihr Euch durch falsche Vorspiegelungen habt verführen lassen, wankend zu werden in der Treue gegen Euren König, kehrt zurück zu Euerer Pflicht, und Ihr, die Ihr gut gesinnt seyd, aber bisher nicht den Muth gehabt habt, dies offen auszusprechen, schließt Euch an an die Regierung, und gebt den Beweis, daß auch dem preußischen Unterthan polnischer Nationalität sein Eid heilig ist. Bewohner des Großherzogthums Posen! Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß der überwiegend größere Theil von Euch jenen verbrecherischen Plänen sich abgeneigt gezeigt hat, und daß sogar vielfach die Bevölkerung in den Städten, wie auf dem platten Lande, ohne Unterschied der Abstammung und der Konfession, zusammengetreten ist, mit dem offenkundigen Willen, den Behörden in Erhaltung der öffentlichen Sicherheit hülfreiche Hand zu leisten. Hahet auch ferner die Einflüsterungen fern, welche Umwälzung der bestehenden Ordnung und Herbeiführung einer Anarchie bezwecken. Gedenket der Wohlthaten und Rechte, welche Euch unter dem preußischen Scepter zu Theil geworden sind; möge namentlich der Landwann dessen gedenken, was er war, und was er gegenwärtig ist. Vertrauet der Regierung, welcht die Macht und den ernsten Willen hat, Euch zu schützen, und vor allen Dingen — behauet in Treue und Liebe gegen Euren König. Posen, den 11. März 1846. Der commandirende General von Colomb. Der Ober-Präsident von Beurmann." (A. Pr. Ztg.)

Vom Niederrhein, 12. März. Wenn gleich es eine arge Ueberschätzung der Wichtigkeit der materiellen Interessen wäre, den Zollverein als das einzige oder als das mächtigste Band der deutschen Einheit zu preisen, so ist doch windestens so viel wahr, daß der deutsche Zollverein der Meinem mehr ist, als bloß eine zweckmäßige Finanzeinrichtung, auch mehr ist, als bloß eine zweckmäßige Maßregel zur Pflege des deutschen Gewerbfleißes, daß derselbe einer der bedeutendsten Schritte zur endlichen Verkörperung der deutschen Einheit, und zur Verstärkung des unentbehrlichen politischen Einflusses der deutschen Nation ist. Der deutsche Zollverein ist, das ist unsere feste Ueberzeugung, eine der wesentlichsten Stützen des europäischen Gleichgewichtes, des Friedens und der gedeihlichen Entwicklung sowohl Deutschlands überhaupt, als namentlich jener deutschen Großmacht an seiner Spitze, die eben so sehr seiner, wie er ihrer bedarf. Er leidt aber, der Zollverein, wenn er dieser seiner hohen Bestimmung wirklich genügen soll, bedarf der unausgesetzten Entwicklung, und bedarf eben um deswillen vor Allem der Verständigung über sein Prinzip, über ein verständiges und zweckmäßiges System. — Dieß Bedürfniß hat sich auch längst fühlbar gemacht. Namentlich ist neuerdings, durch den Verlauf des jüngsten Zolltages in Karlsruhe eingestritt, und durch die in England vor sich gehende Zollreform Rob. Peels andere eingetreten, dasselbe unter den andern mannigfaltigen Bedürfnissen der Gegenwart noch bedeutend mehr in den Vordergrund getreten. (K. Z.)

Frankreich.

(Paris, 12. März.) In der Deputiertenkammer interpellirte heute Herr von Larochejaquelin den Herren Guizot über die polnischen Angelegenheiten; nachdem er sich entrüstet gezeigt über die Mordscenen in Galizien, fragte er den Minister, was die Regierung zur Ausführung der Verträge von 1815 zu thun gedenke. Herr Guizot erwiederte: die Regierung sey stets bereit, den unglücklichen Polen Unterstützung zu gewähren, komme aber Verschwörungen, die dem Völkerrecht zuwider seyen, nicht begünstigen. Die Interpellation hatte keine weitere Folge.

Das Dampfboot „Marie Christine," das Neapel am 2. verlassen, und auf seiner Fahrt die meisten Häfen Italiens berührt hat, ist in Marseille eingetroffen. Die mitgekommenen Berichte und Briefe schildern die Gährung in ganz Italien als außerordentlich; der Eindruck der polnischen Nachrichten wirkte elektrisch auf die Bevölkerungen; in Bologna und der Romagna waren zahlreicht Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, in Piacenza hatte man die Garnison durch zwei schnell herbeigerufene österreichische Bataillone verstärkt. Demungeachtet waren am 4. d. neue Unruhen in Piacenza ausgebrochen, das Volk soll die Gefängnisse gestürmt, die Wachen geödtet und alle nach den Unruhen vom 25. und 26. Febr. verhafteten Personen befreit haben. Bei Abgang dieser Nachrichten waren der Gouverneur und der Polizeidirektor der Stadt von der Regierung abgesetzt worden; die Stadthöre waren geschlossen und auf allen Plätzen Kanonen aufgefahrt. (K. M. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der österreichischen Gränze, 12. März.) Lemberg ist durch die getroffenen militärischen Maßregeln, so gut es gehen will, beruhigt. Das ist aber nicht der Fall am dem Lande. Die Bauern, immer noch unter den Waffen, setzen ihre Raubzüge fort und Oesterreich wird nur mit äußerster Anstrengung Ruhe und Ordnung wieder herstellen können. Die Bauern stellen der Regierung, gleichwie vor 300 Jahren förmliche pacta conventionis, auf welche die Regierung natürlich nicht eingehen wird, bevor sie nicht die Waffen niedergelegt haben. Die österreichischen Truppenbewegungen dauern daher noch immer fort. (Fränk. M.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 10. März.) Der Fürst-Statthalter hat den Befehl erlassen, daß alle anzustellenden Gemeinde-Vogts, welche nicht über 20 Jahre alt sind, russisch zu sprechen und zu lesen verstehen sollen, da dieselben oft mit dem russischen Militär zu verkehren haben. Die Gutsbesitzer, welche, wie hier im Lande fast allgemein üblich ist, dieses Amt selbst verwalten wollen, haben, wenn sie die verlangte Kenntniß der russischen Sprache nicht besitzen, einen Stellvertreter zu stellen, welchem diese Qualifikation nicht abgeht. (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Ludwigslust.) Theodor von Bülow zeigt im Landes-Intelligenzblatte an, daß er sich in Sternberg als Malermeister, Lackirer und Tapezirer niedergelassen habe. Es hat uns sehr gefreut, daß Herr von Bülow es nicht für nothwendig gehalten hat, darum, weil er Büreger und Meister geworden ist, seinen Adel einbüßen zu wollen. Es ist nämlich die Betreibung eines bürgerlichen Gewerbes rechtlich mit dem Adel sehr wohl vereinbar: denn der Adelige verliert durch das Gewerbe keineswegs seinen Geburtsstand, und auf der andern Seite legen der Zunftroden der Aufnahme von Adeligen überall kein Hinderniß in den Weg.

Schnee ein unrühmliches Ende gefunden hatte, der Besatzung das Versprechen brachte, der Pezier rücke mit großer Heeresmacht zu ihrer Befreiung heran.

Die Anstrengungen bei den Belagerungsarbeiten, den Nachtwachen, den häufigen Gefechten, die kalten Nächte in jenen südländischen Gegenden, die zu den heißen Tagen in so schneidendem Gegensatze stehen, der Mangel an gesunder Nahrung, der sich trotz Eugen's raslloser Sorge für die Verpflegung der Truppen zeigte, das Wasser, schwer und sumpfig — alle diese Ursachen erzeugten eine entsetzliche Krankheit in dem deutschen Heere, welche schnell gefährlich wurde, und Tausende von Soldaten wegraffte. Bald mußte jedes Regiment einen Begräbnißplatz hinter seinem Lagerstadt haben, und ein altes Lagerprüwmort, auf das gesundeste Klima dieser Gegenden deutend, „Ungarn sey der Kirchhof der Deutschen," ward wieder eine traurige Wahrheit. Auch viele Offiziere erkrankten an der Ruhr, und Eugen selbst wurde von ihr befallen.

Gegen das Heer, das so mit der Krankheit kämpfte, und Belgrad zum Entsatze zog der Großvezier mit großer Heeresmacht heran. Am 30. Juli zeigten sich einige Geschwader seiner Reiter auf den Höhen nahe am Belgrad. Dem verschanzten Lager der Kaiserlichen gegenüber; am folgenden Tage rückte das Heer selbst in unabsehbaren Massen heran und schlug sein Lager.

Eugen von Savoyen sandte von seinem Krankenlager aus einen Courier an den Kaiser: ihm gegenüber stehe der Großvezier und der Hauptmacht der Türken, der Entscheidung dieses Feldzuges sey nahe. Karl XI. ließ, so weit seine Herrschaft ging, öffentliche Gebete anordnen für sein Heer, das zwischen Festung und Heeresmacht der Unglaubigen stand, und kein Kirchlein war im Bereiche österreichischen Dorfe, wo nicht Gebete ertönten. Gott anzuflehen um Sieg für das Heer, so im Felde lag wider den Erzfeind.

Der Großvezier wollte indessen nicht gleich auf Einen Wurf die Entscheidung wagen; er schrieb einen schriftlichen Angrif auf das deutsche Heer, dessen Lager in wohl verschanzt war, daß, wie die türkischen Paschа's im Kriegsrathe sagten, Belgrad nicht durch ein bloßes Heer im Feldlager, sondern durch ein zweites Belgrad belagert werde. Er benutzte dagegen seine vortheilhafte Stellung auf Hügeln und Höhen, dem deutschen Lager gegenüber, um sich selbst zu verschanzen, und die Deutschen unausgesetzt zu beschießen. Hundert und vierzig Kanonen von schwerem Kaliber und dreißig Mörser warfen ihre Kugeln und Bomben unaufhörlich in das deutsche Heerlager, und tödteten viele Soldaten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

In Altona ist kürzlich ein Kriminalfall eigenthümlicher Art vorgekommen. Es hat nämlich ein Vater seinen etwa zwölfjährigen Knaben, den es für einen unverbesserlichen Taugenichts hielt, acht Tage lang auf einer Bodenkammer, wo er ihn festgebunden, bei Wasser und Kartoffelschaale schmachten lassen, in der fürchterlichen Hoffnung, daß Kind werde dadurch den Tod finden. Das Verschwinden des Knaben machte indessen Aufsehen, die unnatürliche That des Vaters wurde entdeckt und sein Sohn nach dem Krankenhause geschafft. Das Verbrechen dürfte nach seinem psychologischen Zusammenhange, wie man glaubt, auf richterliche Milde hoffen haben. — Der Knabe ist bereits im Altonaer Krankenhause gestorben. (Wes. Z.)

Die Sängerin Jenny Lind wird Berlin im April verlassen. Vorläufig wird sie nach Hannover gehen, um dort in einigen Vorstellungen aufzutreten. Den Sommer über wird sie in Wien verweilen. Von der dortigen Theater-Intendantur sind ihr Bedingungen gestellt worden, wie sich solcher wohl selten Sängerinnen zu erfreuen haben. Ob die Sängerin im nächsten Winter nach Berlin zurückkehren wird, ist zweifelhaft.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 15. März Mittags 1 Uhr starb nach einjähriger Krankheit in einem seligen Erwachen unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tochter,

Barb. Marg. Legler,

geb. Bestermeyer, Buchbinder-Gattin, in einem Alter von 33 Jahren. Indem wir diese für uns so schmerzliche Trauerkunde verehrten Verwandten und Freunden zur Anzeige bringen, bitten wir um stilles Beileid.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Eine Blume

auf das Grab
unserer zu früh vollendeten Freundin
Christiana Friedr. Petronella Engelhardt.

Schlaf wohl, du Gute! Ruh in sanftem Frieden
Bis wir dereinst und dorten wieder sehn:
Wo unsre Freuden nicht so schnell vergehn,
Der bange Schmerz nicht trübet, wie hienieden,

Du hast geliebt, geherrscht und geglaubet.
Warst eine Freundin, gleich in Freud' und Noth,
Du bliebst getreu dem Einen bis zum Tod,
Der sich nun kühn dir höchsten Glücks berauhet.

Stets rührig, warst Du all' der Deinen Segen
Die Du geliebt, geehret und verehrt! —
Drum ruh Du wohl der herzensschönen werth
Die auf Dein Grab wir trauernd niederlegen.

Nun schlafe wohl, du Gute! Ruh' in Frieden
Bis wir dereinst und dorten wieder sehn:
Wo unsre Freuden nicht so schnell vergehen,
Der Schmerz so lang nicht währet, wie hienieden.

Nürnberg, den 16. März 1846.

S. A. Z.

Anzeige und Empfehlung.

Hiermit mache ich einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der Binterzgasse verlassen und dagegen eine andere in S. Nr. 1390 der äußern Laufergasse bezogen habe, und empfehle mich mit aller Art, in das Bruderfach einschlagenden Artikel ergebenst.

Carl Hettich,
Bouteurmacher.

(Gesucht.) Ein gesittetes Mädchen kann durch Gänge und leichte Hausarbeit einige Stunden des Tages Beschäftigung finden, und wird nähere Auskunft hierüber täglich zwischen 11—2 Uhr ertheilt.

Strohhut-Waschanstalt.

Bei hiermit bekannten Frühjahr erlaubt sich Unterzeichnete, von ihrer neu eingerichteten

Strohhut-Waschanstalt

ein verehrliches Publikum in Kenntniß zu setzen, mit dem Bemerken, daß bei ihr alle Sorten Strohhüte auf das Schönste und Billigste gewaschen werden. Einem recht zahlreichen Zuspruch entgegensehend, empfiehlt sich achtungsvoll

Caroline Schlimbach,
Spitalgasse 8. No. 857.

Versteigerung

in L. Nro. 202 am Jesephsplatz.

Donnerstag den 19. März werden verschiedene Putzartikel, die von der vorjährigen Sommersaison übrig geblieben sind, um damit zu räumen, versteigert. Diese Artikel bestehen in

Hüten, Hauben, Chemisets, welche ganz modern zur die kommende Sommersaison hergerichtet sind, so wie in Bändern, Blumen, Stickereien u. dergl.

Strohhut-Waschanstalt.

Bei der Unterzeichneten werden nicht nur Strohhüte gewaschen, modern auch auf Verlangen gemustet und in die neueste Façon umgearbeitet. Zugleich bemerke ich, daß ich mich mit No. 1309 der äußern Laufergasse, unterm L. Nr. 724 der Pancratiusgasse wohne.

Beata Weis.

Anzeige.

Heute Mittwoch den 18. März findet die 1te abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthaus zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse statt, welches den verehrlichen Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Anfang 8 Uhr.

Carl Wild.

Anzeige.

Beim Herannahen des Frühlings erlauben sich Unterzeichnete hier schon bekannte Strohhut-Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Abgeben der Strohhüte kann in unserm Laden L. Nro. 145 wie auch der Kommunwerkstätte geschehen. Am Freitagen werden solche abgeholt und nach verehrlicher Publikum Zufrauf aufmerksam: daß unser Zeichen K. H. führt. — Zahlungsort Nürnberg, den 6. März 1846.

Hagerer & Comp.
Kanzleigasse L. Nro 188.

(Gesucht.) Ein sehr solides, bescheidenes Mädchen vom Lande, 17 Jahre alt, das im Kochen und Serviren, so wie in den weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht sogleich oder bis nächstes Ziel eine Stelle als Ladenjungfer oder Stubenmädchen zu erhalten. Näheres in der Exped d. Bl

Jammerthal.

Heute Mittwoch den 18. März producirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger
aus München
alea, wozu höflichst einladet
H. Ammersdorfer.

(Verloren.) Vergangenen Samstag oder Sonntag wurde ein kleiner französischer Schlüssel verloren, man bittet solchen gegen ein Trinkgeld in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesucht.) Ein solides gebildetes Frauenzimmer wünscht bei einer herrschaft oder einzelnen Dame als Jungfer unterzukommen. Selbige ist im Putzmachen und Weißnähen erfahren, ist sehr willig, und hat Liebe zu Kindern. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Verkauf.) Gut übermunterte, schwarze Doppel-Pfauen, welche das gefüttern Hahnen gezogen sind und bereits Nachkommenschaft haben, werden verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Es ist eine Dampfmaschine mit drei Pferdekraft und den dazu gehörigen Lokalitäten täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Gesucht.) Ein leidiges Mädchen, welches schon mehrere Jahre als Zimmermädchen gedient hat, wünscht in gleicher Eigenschaft nächstes Ziel wieder unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Ein sehr freundliches Gartenlokale ist an 1 bis 2 Personen zu vermiethen, und kann täglich Mittags zwischen 11—2 Uhr eingesehen werden.

(Zu verkaufen.) In No 444 der äußern Gasse ist ein Pianoforte mit 6½ Octaven nebst einem kleinen mit 5½ Octaven billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Obstmarkt ist ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbeln an einen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) Einer Person, welche allen häuslichen Arbeiten ertahren ist, wünscht bis nächstes Ziel in Dienst zu treten. Nähere No. 355 der Brunnengasse.

(Gesucht.) Ein guter Porzellanmaler-Arbeiter kann Beschäftigung finden in L. Nro 1488 B der Mohrengasse in Nürnberg.

(Gesucht.) Ein gebildetes Frauenzimmer, welches Französisch spricht, zugt bei einer anständigen Familie ein Unterkommen, wenn auch nur gegen Kost und Logis. Anfragen mit A. Z. beliebt man gefälligst in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches kleines Zimmerchen, gegen Mittag liegend, mit Bett und Möbeln, ist sogleich oder auf Ostern an billig zu vermiethen. — Auch wird auf Verlangen die Kost dazu gegeben.

(Anzeige.) Die Sektion in S. Nr. 70 wird heute Mittwoch den 18. d. Mts. Nachmittag fortgesetzt, wobei ein aufrechtstehender Trümeau, ein Schreibtisch von Mahagoniholz (Meisterstück), mehrere Uhren, Spiegel, Kupfer, Zinn, Möbeln, Geld- und verschiedene andere Waaren zum Streiche kommen.

(Gefunden.) Eine in guten Perlen gefaßte Weihkessel wird sogleich zu rogen gesucht. Näheres in L. No. 1026 Wasch.

(Zu verkaufen.) Ein vollständiger Bett-Ueberzug für einen Parradebett ist zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 18. März Abonnement suspendu. Zum Benefiz des Hrn. J. Seitler: Der Zigeuner in der Steinmetzgesellschaft. Komisches Lokalstück mit Musik in 2 Abtheilungen von A. Kaiser, Verfasser von „Stadt und Land," „Held u. s. w.

Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein

J. Seitler.

Angekommene Fremde

vom 16. März 1846.

(Adler. Nch.) Fhr. v. Pechmann m. B., Reis. Kfm. v. Bibkaß. Tepping, Maler v. Genf. Bereitn. Maryland, Brandt v. Fürth, Kfte.

(Wittelsb. Hof.) B. La Roche m. F. v. Turkheim, B. v. Rauchhöhnen von Würzburg, Rentier Kfm. v. Passau.

(Schwarz. Lamm.) HH. Schelmann v. Rodleben, Reichsbaron v. Cetrin, Bayrischwiesmann v. Frankfurt, Brunnmeyer v. Rödelingen, Colbehy v. Bonn, Kfte. Cel von Göppingen, Kfte. Schumm, Müller, Maler v. Dresden.

(Gränk. Hof.) HH. Hammerschlag v. Frankfurt, Brenner, Weinmann v. Poppenheim Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Meyer v. Sulzbach, Diezel v. Mkt. Berit, Tiersch v. Baireis, Fikte. Helm, Stud. v. Augsburg, Med. Pro. v. Regensburg.

(Weiße Mann.) HH. Reiger, Kim. v. Stuttgart, Bickert, Priv. v. Frankfurt, Schreiber v. Amberg, Rentmeyer v. Hattenheim, Kfte.

(Kronprinz.) Goldschel. HH. Dr. Baeris v. Feuchtwangen, Land v. Würzburg, Bieber v. Passau, Kfte. Hafner, Priv. v. Bamberg.

(Berichtigung.) In einigen Exemplaren der gestrigen Nummer unseres Blattes ist ein Druckfehler stehen geblieben; es soll nämlich in der unter dem Titel der Zeitung enthaltenen Aufforderung heißen: Landtagsverhandlungen statt Reichstagsverhandlungen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. März 1846. № 78. Donnerstag: Joseph.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 15. März.) Die Tagesordnung für die am 17. d. M. stattfindende 30. Sitzung der Kammer der Abg. besteht in dem Vortrag des Referenten vom 5. Ausschusse über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verfassungs-Verletzung, dann in der Berathung und Schlussfassung über die Gesetzentwürfe, die Bildung der oberappellations-gerichtlichen Senate in Civilrechtssachen, dann die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Südnordbahn betreffend.

† (München, 14. März.) [Nachtrag zur 29. Sitzung der Kammer der Abg.] Zur Begründung des Antrags wegen Aufnahme letztwilliger Verfügungen durch Stadtgerichts-Accessisten rc. bemerkt Dekan Gorp: Ich bin, meine Herren! zu diesem Antrage durch einen praktischen Juristen veranlaßt worden. Da mich aber mein Beruf schon öfter an Sterbebetten gerufen hat, da ich bei dieser Gelegenheit wahrgenommen habe, wie es einem Menschen, der an einer so entscheidenden Frage steht, wichtig ist, das Bewußtsein zu haben, daß sein irdischer Haushalt geordnet ist, und daß mancher Sterbende erst dann recht vermag, sein Auge dahin zu richten, wohin der Glaube leitet, wenn er seine irdischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat, so habe ich gezaudert, mich dieser Aufforderung, einen solchen Antrag in die Kammer zu bringen, nicht entziehen zu dürfen. Im Jahr 1812 ist von dem königl. Ministerium der Justiz eine Verordnung erlassen worden, wornach gestattet wurde, daß Stadtgerichtsaccessisten, Landgerichtspraktikanten und Funktionäre zu Kommissionen verwendet werden dürfen. Viele Gerichte haben dieß so ausgelegt, daß die Accessisten, Funktionäre und Praktikanten auch zu solchen Kommissionen verwendet werden dürfen, wo es gilt, einen letzten Willen aufzunehmen. Andere Gerichte aber sind anderer Meinung gewesen, und bei oberstrichterlichen Entscheidungen in zweifelhaften Fällen, ist ebenfalls die Entscheidung häufig in verschiedener Art ausgefallen. Wie nun ganz bestimmt verlautet, so hat erst kürzlich das Oberappellationsgericht eben deßhalb einen Plenarbeschluß gefaßt, der jedoch nicht veröffentlicht ist, und welcher dahin geht, daß Stadtgerichtsaccessisten rc. bei Kommissionen, um einen letzten Willen aufzunehmen, nicht verwendet werden sollen. Dieser Plenarbeschluß bildet nun ein Präjudiz, und ein Präjudiz, welches rückwirkende Kraft hat. Nehmen Sie an, daß Jemand vor 4 Jahren ein Testament gemacht hätte im Hinblick auf die Verordnung von 1812, und daß dieses Testament aufgenommen worden wäre von einem funktionierenden Accessisten oder Praktikanten, und der Sterbende gar keinen Gedanken gehabt hätte, daß dieses sein Testament je angefochten werden könnte. Es ist nun darüber ein Prozeß entstanden, der gegenwärtig im Laufe ist. Kommt die Sache an das Oberappellationsgericht, so kann nach dem Plenarbeschlusse, den es erst kürzlich gefaßt hat, das Oberappellationsgericht gewiß nicht anders entscheiden, als daß ganze Testament für ungültig erklären. M. H.! Das ist die Ursache dieses Antrags. Man bedarf hier einer gesetzlichen Bestimmung. Ich empfehle ihnen denselben im Interesse der Humanität — Kriegsgenossen: Wenn ich auch die Ansicht des sehr verehrten Antragstellers nicht als begründet erkennen kann, insofern derselbe behauptet, als hätten bisher die Funktionäre, Accessisten und Praktikanten die Befugniß gehabt, Testamente aufzunehmen, was meines Wissens nicht begründet ist, indem nur Richteramtspersonen die Befugniß haben, Testamente aufzunehmen, so glaube ich doch im Interesse der Abschneidung von schwierigen Rechtsstreitigkeiten, daß dieser Antrag gewürdigt werden solle, da derselbe dahin geht, daß die bisher von Praktikanten rc. aufgenommenen Testamente, insofern später eine solche Aufnahme als ungültig erklärt werden könnte, jetzt als gültig erklärt werden, und ein Mittel zur Abschneidung von Prozessen abgeben kann. — Der Beschluß der Kammer fiel dahin aus, daß der Antrag für zulässig erklärt und an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurde.

† (München, den 16. März.) Die Beschwerde des Magistrats von Nürnberg wegen Verfassungsverletzung, worüber in der morgenden 30. Sitzung der Kammer der Abg. vom 5. Ausschuß Vortrag erstattet wird, ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: Unterm 2. Mai v. J. beehrte die kgl. Regierung von Mittelfranken, daß zufolge Entschließung des Ministeriums des Innern vom 14. April die zur baulichen Vollendung der Irrenanstalt zu Erlangen noch fehlenden 11976 fl. 44 kr. nach der Verordnung vom 17. Nov. 1816 Art. 64 über das Armenwesen durch Zuumnerwirken aller Pflegschaften des Kreises zu decken seyen. Auf Nürnberg trafen hievon 910 fl. 53 kr., welche aus den Mitteln der Lokalarmenpflege binnen 3 Wochen an das Regierungstaramt eingesendet werden sollten. Da jedoch die bisherigen Bauten jener Anstalt aus ganz andern Mitteln als denjenigen der Armenpflege bestritten worden waren, so erklärte der Armenpflegschaftsrath, jenen Zuschuß, theils wegen Mangels eines gesetzlichen Grundes, theils wegen Mangels der dazu erforderlichen Fonds, nicht leisten zu können. Hierauf entschied die Regierung, daß zur Berichtigung dieses unerläßlichen Beitrags nach Maßgabe des Art. 64 der erwähnten allerdochten Verordnung über das Armenwesen zu verfahren sey, mit andern Worten, daß die Kommune Nürnberg jene Last vorschußweise zu übernehmen habe. Aber auch dieß glaubte der Magistrat nicht verbunden zu seyn; er remonstrirte an das kgl. Ministerium

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Des kranken Eugen Zelt selbst wurde mehrfach von Kugeln heimgesucht, einer seiner Lakaien wurde erschossen, und auf die dringenden Bitten seiner Generale verlegte er endlich sein Krankenlager auf den linken Flügel seiner Stellung, der von dem feindlichen Gefechte nicht so sehr bedrohen werden konnte. Die Belagerten in Belgrad aber verthedigten sich fortwährend mannhaft, und es war in der letzten Zeit nicht gelungen, auch nur kleine Vortheile über sie zu erringen. Die Hoffnung, der Großvezier werde in der verderbten Gegend um Belgrad nicht Futter genug für die Pferde und Kamele seines Heeres finden, und dadurch seine drohende Stellung dem deutschen Heere gegenüber wieder aufgeben müssen, zeigte sich unbegründet: seine Reiterscharen Tartaren schleppten Futter in hinreichender Menge herbei. Der Großvezier schien das deutsche Heer durch sein Gesichts noch mehr lichten zu wollen; die Krankheit, von der er wußte, daß sie wüthen herrsche, sollte noch mehr Opfer wegraffen, dann erst wollte er die Feinde angreifen, um einen leichten Sieg über sie zu erringen.

Eines Abends gab der Großvezier in seinem prachtvollen Gezelte ein Fest. Ein Abgesandter des Padischah war in das Lager gekommen, er brachte dem Großvezier einen lobenden Ferman, von des Sultans eigener Hand unterschrieben, darin seine bisherigen Maßregeln gegen den Vezier der Unglückliche Billigung und Beifall fanden, und er ermahnt wurde, im günstigen Augenblicke ihn anzugreifen und zu schlagen. Der Abgesandte des Sultans, Ahmed-Pascha, trug es in dem großherrlichen Schreiben weiter, werde dem Vezier mit seinem Rathe fortderlich seyn, und die Befehle des Sultans noch weiter mündlich erklären. Diesem Abgesandten des Padischah zu Ehren war nun das Fest veranstaltet, zu dem alle Pascha's und höheren Befehlshaber des Heeres eingeladen waren. Ein leichtes Mahl war vorgesetzt; nun zechetenten sich die Gäste in kleinere Gruppen; hier hatte sich ein Kreis um ein paar Schachspieler gesammelt, die Zug um Zug größer Meisterschaft entwickelten, wie zwei Feldherren von gleich großen Gaben den Sieg einander lange streitig machen; dort drochte ein anderer paare dem Mahrchenerzähler, der eben Wunder und Abenteuer in jenen dunten und seltsamen Färbung ergählte, wie einst Scheherezade dem Khalifen die Langeweile, diese arafte Peinfrau des, gebannt hatte. Andere sahen den Tänzern zu, die zum Schalle des Tamtourins ihre Sprünge und Wendungen machten, wieder andere drochten dem Gelage einen Zeitvertreib, indem sie in abgemessenen, klagenden Tönen erschallte. Unter diesen war die Abgesandte des Sultans; stumm, die Arme auf der Brust gekreuzt, warf sein Auge finstere Flammen auf die Sangerin. Als sie mit ihrem Gesange zu Ende, flüsterte er ihr zu: Rein deutscherdes Griechenmadchen entzieht dich ihrer zum zweiten Male der Liebe Schmerzgabe; es wird mein, wenn morgen kommt. Morgen früh um zehn Uhr ist Kriegsrath, um zwölf Uhr kommt du in mein Zelt, hörst du! Freiwillig sollst du in mein Zelt kommen, oder willst du, daß meine Sklaven dich im Lager aufsuchen und dich holen?

Ich werde freiwillig zu die kommen, o Herr! antwortete Lilly zitternd.

Des andern Morgens, um die Mittagsstunde, trat sie in das Zelt des Renegaten; er war schon aus dem Kriegsrathe zurück gekehrt, neben ihm auf dem Tische lagen Landkarten und ein Buch. Er empfing die Zigeunerin feindlich. Lilly, diese

Digitized by Google

des Innern, wurde aber abgewiesen, und demzufolge unterm 24. Sept. von der kgl. Regierung angewiesen, die 910 fl. 53 kr. binnen 8 Tagen zu bezahlen. Der Magistrat betrachtet dieses Verfahren als einen nicht zu rechtfertigenden Eingriff in die Vermögensrechte der Gemeinde, und ergreift deshalb den Weg der Beschwerde an die Stände des Reichs. Der von der kgl. Regierung allegirte §. 36 der Verordnung über das Armenwesen, wonach für allgemeine Verpflegungsanstalten, die sich auf ganze Kreise oder auf das gesammte Königreich ausdehnen, die Gesammtkassen zusammengewiesen haben, so wie der vom Ministerium angeführte §. 64 derselben Verordnung, wonach den Kommunalkassen die Ergänzung der Mittel der Armenpflege obliegen soll, sind nach der Ansicht des Magistrats, im vorliegenden Fall durch neuere Gesetze unwirksam geworden, nämlich durch das Gesetz vom 15. August 1828 über die Einführung der Landräthe und jenes vom 17. Nov. 1837 über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten und über die Bildung der Kreisfonds. Ersteres Gesetz bezeichnet als Zweck und Aufgabe der Landräthe die Prüfung aller, von der Gesammtheit des Regierungs-Bezirkes zu tragenden nothwendigen und nützlichen Ausgaben, so daß offenbar auch die sämmtlichen Bedürfnisse und deren Befriedigung in der gesetzlich vorgeschriebenen Form deren Kognition unterstellt werden müssen. Das Ausscheidungsgesetz aber besagt ausdrücklich, daß der Gesammtstaatsaufwand auf die Kreisirrenanstalten die Kosten der nordischen, gesetzlich auf die Kreisbingewiesenen Lasten an sich trage. Wolle demnach dergleichen diese Anstalt auf einmal ein anderer Maßstab zur Erhebung der hiezu erforderlichen Mittel eingeführt werden, so sei dieses ein nicht zu rechtfertigendes Verfahren, und für denjenigen, der alle Kontributionen anzugeben verbunden ist, in den Gesetzen nicht begründeter Eingriff in sein Eigenthum und in seine Vermögensrechte. Mit Beziehung auf Tit. VII. §. 21. der Verfassungsurkunde erhebt daher der Magistrat Beschwerde wegen Verletzung konstitutioneller, insbesondere durch Tit. V. §. 8. Abs. 1 derselben garantirter Rechte, und bittet die Kammer, auf verfassungsmäßigem Wege den Antrag zu stellen: „Se. Maj. der König wolle sich allergnädigst bewogen finden, die Entscheidung des k. Ministeriums des Innern vom 24. Sept. v. Js., nach welcher der Magistrat Nürnberg als lästig erkannt wurde, den Beitrag von 910 fl. 53 kr. zum Baufonds der Irrenanstalt zu Erlangen aus Kommunalmitteln zu leisten, wieder aufzuheben.“ — Der Referent des fünften Ausschusses Dtl. Goetz findet die Beschwerde formell zulässig, weil nach Tit. IV. §. 8. Abs. 1. der Verfassungsurkunde jedem Einwohner die Sicherheit seines Eigenthums und seiner Rechte — also auch des Rechts, von ungesetzlicher Auflage und Forderung an Staats- oder öffentlichen Zwecken frei zu sein, garantirt, auch die Anweisung der Beschwerde bei dem Ministerium als oberste Instanz bescheinigt ist. In materieller Hinsicht ist die Beschwerde nach Ansicht des Referenten vollkommen begründet, und die Anforderung von 910 fl. 53 kr. an die Kommune nicht zu rechtfertigen. Der zur Rechtfertigung derselben angeführte Art. 36*) der Verordnung vom 17. Nov. 1816 über das Armenwesen spricht keineswegs aus, daß Irrenanstalten überhaupt in Ermangelung anderer Fonds aus Mitteln oder durch Zusammenwerfen der Pflegschaften eines einzelnen Kreises oder des ganzen Königreiches gegründet werden sollen, sondern gibt von dem einfachen Standpunkte der Armenversorgung, eines unter den mehreren Mitteln an, welche zur Unterstützung und Hülfe armer Personen verschiedener Kategorieen dienen sollen; er bezeichnet als ein solches Mittel allgemeine Verpflegungsanstalten, und benennt als solche drei Armenwesen dienende Anstalten, beispielsweise Gebär-, Findel- Irrenhäuser ꝛc. Der Artikel 36 wollte nichts anderes, als dergleichen Anstalten für solche der Armuth abhelfende bezeichnen, und aussprechen, daß die Pflegschaften zur Errichtung ihres Zweckes, welcher lediglich die Erleichterung der Armuth ist, solche Anstalten durch gemeinschaftlichen Zusammenwerfen begründen oder ausbilden sollen. Es läßt sich weder mit dem Sinne, der Regin der Logik und der Interpretation zu verstehen, umgekehrt nicht den Schluß ziehen, daß alle im Königreiche erbaut werdenden Irrenhäuser auf Kosten der Pflegschaften zu erbauen seyen, oder daß zu jeder im Bau begriffenen Irrenanstalt, wenn die hiefür bestimmten Mittel nicht ausreichen, die Armenpflegen des Königreichs oder des Kreises, in welchem die Anstalt erbaut wird, beitragen müssen. Es ist dies gewiß ein nicht zu rechtfertigender Schluß, eine falsche Auslegung und ungebührliche Ausdehnung des Artikel 36. der Verordnung v. 17. November 1816 Irrenanstalten betreffend, welche nicht ausschließlich für einzelne Staatsbauhalte doch immer nur einzelnen Zwecke der Armenunterstützung, sondern dem allgemeinen und höhern Zwecke der Heilung oder Verwahrung von Irren jeden Standes, Alters, Geschlechts ꝛc. Diese Rücksicht ist auch nach den klaren Motiven der allerhöchsten Verordnung vom 18. Mai 1846, die Errichtungen der Kreisirrenanstalten betreffend, bei Gründung der Kreisirrenanstalt zu Erlangen beobachtet worden. Die Masseraat, die Pflegschaften des mittelfränkischen Kreises zum Ausbau des Irrenhauses bei Erlangen in Konkurrenz zu ziehen, stehen auch irgendle neuere Gesetze entgegen, namentlich das Gesetz vom 22. Juli 1819, die Umlagen für Gemeindebedürfnisse betreffend, wonach der Bedarf für Errichtung eines Kreisirrenhauses durch eine Kreisumlage auf alle Gemeinden des Kreises, nicht bloß auf die Pflegschaften gewälzt werden soll, ferner die bereits angeführten Gesetze vom 15. August 1828 und 17. November 1837, wonach a) Irrenanstalten unter jene gehören, deren Errichtung in Ermanglung anderer Mittel durch Kreisumlagen bestritten werden soll, wie dieß bis jetzt in Anerdnung der Landräthe zu geschehen pflegte; b) die Feststellung solcher Kreisumlagen nach einem nicht zu überschreitenden Maximum von den Faktoren der Gesetzgebung zu geschehen hat, c) die Ausgaben für Irrenanstalten unter die nothwendigen, gesetzlich auf die Kreise hingewiesenen Ausgaben gehören und aus den hiefür gesetzlich bestimmten Mitteln gedeckt werden sollen. Die Ueberbürdung dieser Mittel durch die Pflegschaften eines Kreises ist daher den speziellen Bestimmungen dieser Gesetze gradezu entgegen; es wird durch eine solche Manipulation nicht nur die zur Kompetenz der Landräthe gehörige Prüfung aller von der Gesammtheit eines Regierungsbezirkes zu tragenden nothwendigen und nützlichen Ausgaben illusorisch, sondern es wäre diese Erhebungsweise auch ein Weg, jeder ungesetzlichen Belastung der Commune eines Kreises Eingang zu verschaffen, und die weisen und wohlthätigen Bestimmungen der Gesetze von 1828 und 1837 geradezu zu vereiteln. Auch in den Landratsverhandlungen und Abschieden ist nicht im Entferntesten auf Herbeiziehung der einzelnen Pflegschaften hingedeutet worden, sondern der Wunsch und Antrag allenthalben dahin gegangen, daß die Vollendung der Irrenanstalt aus Centralfonds geschehen möchte. Da nun nach Tit. IV. §. 9. der Verfassung a) der Staat jedem Einwohner Sicherheit seines Eigenthums zusichert, und Niemand gezwungen werden darf, sein Privateigenthum selbst für öffentliche Zwecke abzutreten; b) nach Tit. IV. §. 10. der Verfassung das Stiftungsvermögen der Wohlthätigkeit unter keinem Vorwand zu dem Finanzvermögen eingezogen, und in der Verwaltung für andere als die genannten Zwecke ohne Zustimmung der Betheiligten verwendet werden darf; so bat der Magistrat zu Nürnberg eine Korporation, somit eine moralische Person ist, auf welche obige Verfassungsbestimmungen Anwendung leiden; d) nach der Art. 36 der Verordnung vom 17. Nov. 1836, theils seinem Wortverstand nach, theils aber auch in der neuen durch nachfolgende Gesetze bewirkte Bestimmung einen rechtlichen Grund zum Verfahren der Regierung nicht abgeben konnte, somit e) wenn auch angeblich im Interesse des allgemeinen Besten und aus Kuraterlucksichten, doch gegen bestehende Gesetze gehandelt wurde, so kann nach allen diesen Gesichtspunkten der von der k. Regierung eingeschlagene Weg, um die Mittel zum Ausbau der Irrenanstalt beizuschaffen, nicht gerechtfertigt werden, und die Belastung der Pflegschaften zu diesem Zwecke erscheint als eine den Gesetzen

*) Die Pesseraa für arme bösser Kindheit, und für das Alter und die Gebrechlichkeit wird erleichtert, und erhält die Bedürfnisse durch die allgemeinen Verpflegungsanstalten, welche sich auf ganze Kreise oder auf das gesammte Königreich ausdehnen, und welche entweder durch Vereinigung der hiezu vorhandenen Fonds, oder in Ermanglung derselben, durch allgemeine Zusammenwerfung der Pflegschaften begründet und ausgebildet werden, nemlich durch Gebär- und Findelhäuser, durch Irrenhäuser ꝛc.

---

ich habe Macht über dich, ich konnte dich in meinem Harem zwingen und in diesem Lager ist keiner, der sich deiner annähme, sich schmitzte, mit dem Kadi, der zu deinen Gunsten ein Urtheil sprechen wurde. Aber ich will, daß du dich freiwillig, daß du mich in Zwang dich mir zu eigen gebest; ich will mich deinen Besitz alein, ich will dein Herz, ich will deine Liebe. Sage mir, worum du zu vor mir gestehen?

Weil Eure Glaube nicht der meine, weil ich eine Christin bin, und Ihr, Ihr seid . . . zeigt ein Bekenner der Lehre Mohamets

Eine Zigeunerin und Glaube, eine Zigeunerin und Christin! lachte der Renegat. Als ob ich das Sprüchwort der Waldecken und Siebenbürgen nicht kennte: die Kirche der Zigeuner ist aus Speck gebaut, und die Hunde haben sie gefressen.

Spotter des heiligen Gutes, sagte ich bestig, antwortete das Mädchen sanft, ironisiert meines Glaubens, aber lasset ab von mir. Eure Nachstellungen haben mich aus Kindsunterzeit verschreckt, wo eine gute Gerechtin, die Ihr so unverdient schmähet, mir, der armen Waise, eine Stätte in ihrem Hause hatte gönnen wollen. Ich floh nach Jerusalem, wo ich einen Freund meines verdorbenen Vaters zu finden hoffte. Ich fand ihn nicht, aber in dem Gewühle des Lagers fand ich Freundschaft und Wohlwollen, die Kriegskunst brechlen meinem Gesange. Sie schützen mich. Keiner durfte mir mit frechen Anträgen nahen. Da kommt Ihr und quält mich.

Hore mich, Lilly, ich will dich besitzen, ich muß dich besitzen. Einmal habe ich gelebt, und ein elender Schreiber war glücklicher als ich; zeigt liebe ich mit gleicher, mit noch größ ere Glut als damals, und jetzt will ich ringen, was ich kann. Denn wahrlich, Lilly, ich liebe dich. Es ist mehr der flüchtige Rausch der Stunde, es ist eine tiefe, glühende Leidenschaft, eine nagende, brennende Sehnsucht nach deinem Besitze. Schöne Worte! Jedes Schiff der Sklavenhändler, jede Labung aus Circassien bringt ihrer zu Dutzenden, schöne Gestalten, wie nur die Hand des Malers sie zu schaffen vermag. Aber ohne Glut, ohne Leidenschaft, ohne Seele, was sollen sie mir? Du, Lilly, daß Seele, Glut! Seele und Glut spühen aus deinem Gesange, Seele sprüht aus den Blicken deiner dunkeln Augen, und darum muß du mein werden!

Es war etwas Unverstehendes in diesen leidenschaftlichen Worten Achmet-Aga's; einen Augenblick schwankte die Zigeunerin; der armen Waise bot sich ein Schutz, dem verwandten Herzen bot sich eine reiche Liebe. . . Aber einen Augenblick schwankte sie nur, dann gedachte sie ihres Glaubens, und Jener war Renegat, war zum Verräther geworden an ihrem Glauben. . Sie empfand Grauen vor seiner Liebe, und wie ein Schattenriß, ein warnendes und mahnendes, trat in diesem Augenblicke der Gestalt an ihrer Seite, der einst die Verzweiflende getrostet hatte. Dieser Knabe war jetzt wohl ein Mann geworden.

Achmed-Aga sprach weiter: Du schweigst, du antwortest mir nicht! Willst du mein werden, willst du freiwillig mein, meine Herrin, meine Geliebteein werden?

Lilly schüttelte schweigend den Kopf

Nun denn, da du meine Liebe verschmähst, thörichtes Mädchen, so laß mich leben, ob du meiner Gewalt widerstehen kannst. Noch heute holen dich meine Sklaven in meinen Harem, noch heute.

(Fortsetzung folgt.)

geradezu widerstreitende willkührliche Maßregel, und als eine Verletzung der durch die Verfassung garantirten Rechte. Die Beschwerde des Magistrats zu Nürnberg ist daher vollkommen begründet, und der Antrag gerechtfertigt: Hohe Kammer der Abg. wolle beschließen, daß an Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege der Antrag gestellt werde, dieser Beschwerde nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. X. §. 5. allergnädigst abzuhelfen, resp. die Entschließung vom 2. Mai 1845 an sämmtliche unmittelbare Magistrate, Landgerichte und Herrschaftsgerichte des rechtsrheinischen Kreises aufzuheben. — In der Sitzung des 5. Ausschusses vom 12. März wurde die Beschwerde mit 6 gegen 1 Stimme, welche durch ein Separatvotum sich rechtfertigt, angenommen. Das Separatvotum ist jenes des Abg. Grabl. Er bezweifelt, ob die Staatsbehörde, welche einer Gemeinde der Bezahlung einer gewissen Geldsumme von Kurzel wegen auffträgt, ein verfassungsmäßiges Recht verletze. Der §. 10 des Tit. IV. der Verfassungsurkunde könne, als vom Stiftungsvermögen sprechend, für das Gemeindevermögen ohnehin nicht angezogen werden. Die im §. 8 desselben Titels enthaltene Gewähr der Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Rechte der Personen gelte nur gegen, daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen, Niemand außer in den gesetzlichen Fällen und Formen verhaftet und verhaftet, und Niemand zur Abtretung seines unbeweglichen Vermögens selbst für öffentliche Zwecke gezwungen werden könne, als in den im Gesetz vom 17. Nov. 1837 bestimmten Fällen und gegen Entschädigung gezwungen werden dürfe. Weiter gehe die verfassungsmäßige Sicherheit des Eigenthums nicht, und daß darunter keine Geldsumme verstanden werden könne, noch begriffen sey, leuchte von selbst ein, deßwegen kann auch der Abg. Grabl der Beschwerde nicht und am so minder beistimmen, als der Beschwerdeführer, die jetzt den Rechtsweg nicht betreten hat, und der Meinung ist, daß wenigstens die zum nachgewiesenen Versuche dieses Mittels sich die Kammer in diesen Sachen nicht für kompetent halten dürfte.

(Ansbach, 17. März.) Der Accessit bei der Kreisregierung von Mittelfranken Adolph Bannig, wurde zum Assessor des kgl. Landgerichts Wassertrüdingen ernannt.

(Frankenthal, 13. März.) Mit Erstaunen hat man hier durch die Antwort des Königs von einer diesseitigen Adresse an ihn Kenntniß erhalten, welche nach Art der Augsburger Muster-Adresse neben Versicherungen unterthänigster Liebe und Treue erlgiöse Dinge und namentlich die Kloster-Einführung bespricht, und von 1500 Namen aus hiesiger Stadt und Umgegend unterzeichnet sey. Nach näherer Erkundigung erfährt man, daß die Sache ganz geheim und von Leuten betrieben worden ist, welche in keiner Weise geeignet oder berufen sind, ihre lichtscheuen Ansichten als allgemeine Wünsche darzustellen. Es haben darum sofort der Bürgermeister, die Adjunkten und die Stadträthe von hier eine näher begründete Bitte an den König gerichtet, welche wörtlich dahin geht: „Die Wünsche Einzelner nicht als die Wünsche des Landes zu betrachten und fernerhin Klöster und klösterliche Institute, als mit den Institutionen der Pfalz unverträglich, von diesem Kreise fern zu halten.“ Die Bittsteller knüpfen hieran die Bemerkung, daß, wollte der König die Gesuch dem Gutachten der versammelten Stände oder des Landraths der Pfalz, „diesen gesetzlichen Organen des Landes“, unterwerfen, sie einer kräftigen Bevorwortung desselben gewiß sein dürften. Die öffentliche Meinung spricht mit Entschiedenheit ihre volle Zustimmung aus zu diesem freimüthigen und kräftigen Handeln unserer Gemeinde-Repräsentanten. (Mannh. Abdz.)

Baden. (Heidelberg, 14. März.) Die Sache der Dissidenten ist hier in entschiedenem Fortschritte. Sehr Vieles hat die hiesige Dissidenten-Gemeinde den rastlosen Bemühungen ihres trefflichen Vorstandes, des Advokaten Dr. Kachler zu verdanken; aber auch die Protestanten Heidelbergs und ausmärtiger Gegend tragen durch thätige Theilnahme zum Gedeihen der neuen kirchlichen Afficiation bei. Die sonntäglichen gottesdienstlichen Versammlungen sind überaus zahlreich besucht und vorzüglich bei den Landbewohnern der umliegenden Gegend findet die neue Lehre trotz aller ultramontanen Gegenbemühungen entschiedenen Anklang. Keine Schrift nützt dem Fortschritte sicher mehr, als das so eben im Buchhandel ausgegebene Werk von unserm unermüdeten Kämpfer für Licht und Recht H. E. G. Paulus: „Zur Rechtfertigung der Dissidenten gegen Klagen Römischgläubiger“ (Karlsruhe, bei Maklot 1846). Vom theologischen und juristischen Standpunkte sind die Lehrmeinungen und die Rechtsverhältnisse der neuen kirchlichen Verbindung, welche das sich Christlichen von den Zutaten späterer Besangenheit zu unterscheiden, und ohne hindendes, dogmatisches Diktat festzuhalten strebt, mit der dem Jubelgreise eigenen Erfahrung, Ruhe und mit gelehrtem und tief eindringendem Forschen behandelt; doch gibt die Schrift nur Resultate vieljähriger Forschungen und Lebenserfahrung, und ist darum auch nicht nur dem Gelehrten, sondern jedem gebildeten Laien verständlich und anziehend. (Frkf. J.)

Heute wurde die Wahl der Wahlmänner im dritten Distrikte (im Ganzen ist die Stadt in sechs eingetheilt) vorgenommen, und auch diese Wahl fiel, wie die zwei früheren, für die liberale Partei so günstig aus, daß die conservative nur sehr wenige Stimmen erhielt, und es ist mit Sicherheit jetzt anzunehmen, daß auch in den übrigen Distrikten die Wahlen ganz dasselbe Resultat liefern werden. — Die vier Akademiker, welche, weil sie, wie man sagt, sich in Wahlangelegenheiten gemischt, das Consilium abeundi erhielten, mußten unsere Stadt verlassen. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 14. März.) Die gestrige Debatte in der Deputirtenkammer über die polnische Frage hat im Ganzen einen peinlichen Eindruck zurückgelassen; man fühlt, daß die Opposition durch ihr unbesonnenes Rufreren die Regierung ohne Noth und ohne Nutzen kompromittirt. — Die Gesandten von Oesterreich und Preußen hatten gestern Abend eine Konferenz mit Hrn. Guizot. — Man vernimmt aus St. Petersburg, daß der Tarif bedeutende Reformen erfahren soll; der Ausgangszoll auf mehrere russische Erzeugnisse wird herabgesetzt; auch dürfte eine namhafte Verminderung der Eingangssteuer, namentlich für englische Manufakturwaaren, eintreten.

Wenn wir heute 1929 schrieben, so stände ich zur nichts: wir könnten sehr leicht das Schauspiel erleben, daß die polnische Revolution den französischen Liberalismus entzündete, wie vor 15 Jahren die französische Bewegung zur Brandfackel für die Polen wurde. Aber die Regierung hier zu Lande weiß sehr genau, daß zu einer Revolution nicht nur Ideen und Enthusiasmus, Muth und Aufopferungslust erforderlich sind, sondern auch fertige Verbindungen, abgekartete Plane und — Geld. Sie ist daher ruhig, und als jüngst Louis Philipp über den Kanalordeplatz fuhr, wo ihn ein Haufe von Menschen mit dem Rufe begrüßte: Vive la Pologne! begnügte er sich, den Kopf vom Kutschenschlage wegzuziehen und sich im Innern des Wagens zu verbergen. Was der König gedacht haben mag, das legt ein on dit Bod, das Guizot in den Mund, und das fatale Wort, sei es wirklich gesprochen oder blos glücklich erfunden worden, zeigt die enthusiastische Stimmung für Polen noch mehr, indem es Oel ins Feuer gießt. Hr. Guizot soll im Gange der Deputirtenkammer gesagt haben: „Jede Subskription in Paris kostet in Polen einen Kopf mehr!“ Es haben nämlich von den Deputirten schon über 150 namhafte Summen unterzeichnet, und zwar ohne allen Unterschied der Parteimeinung. Wie es heißt, soll Hr. Sauzet, der Präsident der Kammer, hart darob angelassen worden sein, daß er nicht sämmtliche Bureaux habe schließen lassen, damit das Polenkomite keine Sitzung hätte halten können. Der Präsident der Pairskammer soll ferner die Weisung erhalten haben, die Kammer bis auf Weiteres nicht zusammen zu berufen, weil verlautet hatte, die Herren de Boissy, Montalembert und Harcourt wollten das Ministerium wegen der Polen interpelliren. Das sind Anzeichen genug von der Gesinnung der hiesigen Regierung, die den formlichsten Gegensatz zur öffentlichen Meinung bildet. Aber es fehlt doch immer ein offizieller Akt, der jener Regierungsgesinnung öffentliche Geltung und Bedeutung verschaffte, und so lange die Regierung diesen Schritt nicht wagt, hat das Volk das vollkommenste Recht, in der Polensache die Regierung zu ignoriren und fortwährend zu handeln, als ob sie gar nicht da wäre. Und diese Freiheit des öffentlichen Gebährens ist auch etwas, wiewohl möglichst wenig. Die ministeriellen Blätter wagen nicht, gegen die zu schreiben, nur das Hofjournal „La Presse,“ das aber keinen der gegenwärtig verantwortlichen Minister vertritt, bleibt dabei, es sei eine kommunistische Verschwörung, von der es ein für alle Mal nichts wissen wolle.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, den 16. März. Das erste und nothwendigste Bedürfniß, das Brod, das zu mehreremalen inmitten des Monats eine Preiserhöhung erlitt, hat heute zum Erstenmale einen Abschlag und zwar von 2 kr. per Laib erfahren, und sollen fortan die Brodpreise nach dem Fallen und Steigen der Getraidpreise nicht blos zu Ende, sondern in der Hälfte eines jeglichen Monats regulirt werden. (Wrzb. Abdz.)

(Berlin, 12. März.) Vor einigen Tagen ward hier bekanntlich eine Leiche in der Spree gefunden; dieselbe gehört dem vor einiger Zeit auf so Aufsehen erregende Weise verschwundenen Fabrikanten Schöpfer an, einem sehr geachteten und in den günstigsten Verhältnissen lebenden Manne, welcher zugleich ein eifriger Dissidente war. Sonderbar genug war dem Verunglückten unlängst aus seiner Heimath von einer Behörde die Aufforderung zugegangen, sofort in seine Heimath zurückzukehren. Man erschöpft sich in Vermuthungen über den Anlaß und die Art dieser traurigen Ereignisses.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abends halb 9 Uhr verschied an einer Lungenlähmung im 69. Jahre ihres Alters, unsre theure Gattin, Mutter, Tante und Schwägerin,

Frau Marie Barbara Streb,
geb. Zink.

Wir verlieren in ihr die treueste, aufopfernde Gattin und die sorgsamste, liebevollste Mutter; an ihr Lebelang ist sie den Ihrigen ein Trost und ein Segen gewesen.

Indem wir verehrte Verwandte und Freunde von diesem Trauerfalle in Kenntniß setzen und um Stille Theilnehmung bitten, empfehlen wir uns deren fernerem Wohlwollen.

Nürnberg, den 19. März 1846.

Hieronimus Nicolaus Streb,
ehem. Buchdruckereibesitzer.
Jacob Carl Theodor Streb,
Kupferstecher.

zugleich im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Einem
bewährten vieljährigen Freunde
zum
fünfundzwanzigsten Jahres-Tage seiner Vermählung,
den 19. März 1846.

In der Deinen Kreis, der heute, theurer
Freund, um Dich sich schaart,
Opferst einer Wünsche Segen — sey
auch ich von Dir gewahrt,
Hier im Tempel Deines Glückes, an der
treuen Gattin Seite,
An den Herzen guter Kinder, Deines
Stolzes, Deiner Freude.
Reidenswerther! gönne heute mir, dem
Freunde, der Dein Glück
Noch dem eig'nen weiß zu schätzen, —
Dir zu nah'n mit frohem Blick!

Gönne mir, daß ich Dir sage, was im
Herzen sie Dich seht!
Einer ew'gen Freundschaft Treue, die
vor keinen Stürmen bebt;
O! sie sendet heut' ihr Klopfen sie Dich
auf zum Heere des Lebens,
Reich zu segnen Dich mit allem, was das
Ziel ist Deines Strebens,
Güter — nicht der Erde — will ich von
dem Himmel Dir erflehn:
Reichern Lohn! Die „gold'ne" Feier
dieses Tages noch zu sehn!

V. o. F. u. C.

Anzeige.

Einem verehrungswürdigen Publikum bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß meine gymnastische Anstalt für Mädchen mit dem 1. kommenden Monats eröffnet wird. Ich erlaube mir hiebei zu bemerken, daß sämmtliche Maschinen und Geräthe zum Stärken des Körpers dienlich gefertigt und unter einem bereiten Raume meines Gartens aufgestellt, daß ferner alle Anstalten sorgfältig getroffen sind, um allen Schaden zu verhüten, worüber sich die hiesigen Aerzte durch eigene Anschauung überzeugen können. Stärkung des Körpers ist, wie bekannt, hauptsächlich dieser Anstalt, was jedoch hiemit nicht auf Kosten der Geläge geschieht, da, was die Aeltern, Vormünder Erziehungsberechtigten, um allen Schaden zu verhüten, worüber sich die Herren

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXI.

№ 78.

Donnerstag den 19. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 17. März.) [30. Sitzung der Kammer der Abg.] Der Einlauf besteht in Vorstellungen und Bitten in Bezug auf Verhältnisse der Schullehrer, Straßenbauten, Emancipation der Israeliten, Vorstellung der Biermerthe der Vorstadt Au in Betreff des Bierregulativs ꝛc. Dekan Gotz erstattet das Referat des V. Ausschusses über die Beschwerde der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung. Der Gegenstand wird zur Berathung auf die nächste Tagesordnung kommen. Hierauf folgt die Berathung über den Gesetz-Entwurf, die Bildung der obrigkeitlichen gerichtlichen Senate in Civilsachen betr. Abgeordn. Kirchgeßner nimmt zuerst das Wort. Die Verminderung der Mitgliederzahl der Senate wurde, nach seiner Ansicht, dem gerechten Ansehen des Oberappellationsger. im In- und Auslande Eintrag thun. In einer großern Anzahl von Richtern sey auch weit leichter die Vertretung der einzelnen Provinzialgesetzgebungen zu finden, als bei einer geringern. Der Redner stimme deshalb gegen den Gesetzentwurf und für den Ausschußantrag. Eben so Dekan Deininger, weil der Entwurf auf Kosten der Rechtssicherheit die Rechtspflege zu beschleunigen bezwecke. Jede höhere Instanz erheische ein vermehrtes Richterpersonal, weil 4 Augen mehr sehen als 2. Wollte man die Senate des Oberappellationsgerichts auf 5 reduziren, so würde die Sicherheit des Oberappellationsgerichts nicht Gewicht genug haben, um ein von eben so viel Richtern der 2. Instanz erlassenes Urtheil aufzuheben, man müßte denn den obersten Gerichtshof als den Generalsachter aller Rechtswissenschaft oder der Unfehlbarkeit ansehen. Er stimme für den Wunsch auf Verkürzung der Appellationsgerichts, obgleich er auch dieses Mittel nicht für zureichend hält, um den vielen Rückständen zu steuern. Er glaubt, es wäre besser, den Geschäftsbankerott ausbrechen zu lassen, als durch immer neue Zulage zu stützen. Dekan Wirth ebenfalls gegen den Gesetz-Entwurf und für Beschleunigung der Rechtspflege, welche als Lokomotive den langsamen Wagen der Justiz ins Schlepptau nehmen möge. Frhr. v. Freyberg vertheidigt den Gesetz-Entwurf. Die Rechtssicherheit werde nichts dabei verlieren, da die Sache schon in den beiden ersten Instanzen durch 14 Richter geprüft worden sey. Es handle sich auch nur von einem Provisorium für die nächsten drei Jahre, da die Reform der Gesetzgebung auch den obersten Gerichtshof erleichtern werde. Beseitemeyer glaubt zwar nicht, daß 7 Richter besser entscheiden als 5, da doch nur die wenigsten sich der Sache annähmen; allein ihn bestimmt die bereits gemachte Bemerkung, daß 7 Richtern die Vertretung der provinziellen Gesetzgebungen mehr gesichert sey. Auch habe bereits die Kammer der Reichsräthe den Gesetzentwurf abgelehnt, es sey also nicht viel Aussicht vorhanden, auch wenn die zweite Kammer ihn annähme. Dekan Friedrich stützt seine Billeynung des Entwurfs vorzüglich auf das Competenz-Conflikt-Erkenntniß des ehemaligen Oberappell.-Ger.-Präsidenten Grafen Arco. Schimpf: Nur Oeffentlichkeit und Mündlichkeit kann uns Heil bringen, stimmt gegen den Gesetz-Entwurf. Da Niemand mehr das Wort ergreift, wird die allgemeine Diskussion geschlossen. Nach einigen Bemerkungen des Referenten, Abg. v. Hahnmann, nimmt der k. Kommissär, Minist.-Rath v. Lehner, das Wort. Er zweifelt nicht, daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege auch bei uns in einer deutschen Sitten und Gewohnheiten angemessenen Weise in nicht ferner Zeit uns Leben trete; allein es handle sich jetzt von einem Mittel, den Justizgang dem Oberappell.-Gericht und die Erledigung der Rückstände zu beschleunigen. Weder die Vermehrung der Mitgliederzahl auf 55, noch der angebrungene Antrag herselben hatten bisher Beifall gewährt. Am Schluß des vorigen Etatsjahres beliefen sich die Rückstände auf 2783. Alle Zwecke der kollegialen Gerichtsverfassung lassen sich auch mit Senaten von 5 Mitgliedern erreichen. Nicht die Zahl, sondern die Intelligenz und Erfahrung der Richter gewährt Rechtssicherheit. Auch bei 5 Mitgliedern kommen die Provinzial-Gesetze vertreten seyn, da sie einen gemeinsamen Zweck haben. Auf eine Vermehrung des Oberappellations-Gerichts kann das Justizministerium nicht eingehen, da jenes Kollegium bereits 55 Mitglieder zählt, und ein größerer Körper schwer zu leiten und zu überwachen wäre. Bei der Abstimmung stimmen die zuerst der Art. 1. und sodann der ganze Gesetz-Entwurf mit 119 Stimmen gegen eine (von Freiberg) verwerfen, dagegen der Ausschußantrag (Vermehrung des Oberappellations-Gerichts um einen Direktor und 3 Räthe) angenommen. Hierauf wird die Berathung über den Gesetzentwurf die Errichtung des Forst- und Landbaus Süd-Nordbahn betreffend, eröffnet. Frhr. von Lerchenfeld glaubt nicht, daß die Kammer weiterm Kredit bewilligen dürfe, ehe sie über die bisherigen Verwendungen für diese Bahn Aufschlüsse erhalten habe. Hiezu werde eine Frist von 14 Tagen genügen. Die Regierung habe zu Anfang nicht im Verlegenheit geraten, da sie nach ihrer eigenen Angabe noch 20 Mill. zur Verfügung habe. Bei so ungeheueren Summen sei es ernste Pflicht der Kammer, nur mit genauer Sachkenntniß zu bewilligen. Minister v. Abel: Diese Aufschlüsse könne er sogleich geben; gegen den Ausschuß-Antrag müsse er aber Verwahrung einlegen. Die Zusammenstellung habe Zeit erfordert, da die Eisenbahnbaukommission nicht in München sei. Uebrigens dürfe die Regierung das Vertrauen ansprechen, daß sie die bewilligten Gelder zu dem beschlossenen Zweck verwende. Es entspinnt sich hierüber eine Debatte, bei welcher Frhr. v. Lerchenfeld, Beseitemeyer, Schimpf, Abg. Dr. Heim, Dekan Deininger, Abg. Dr. Jos. Heim, Minister Abel, Abg. Dr. Jos. Heim, Minister Abel, Abg. Dr. Jos. Heim, Minister Abel

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. März 1846. № 79. Freitag: Hubertus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 17. März.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer vierzehnten Sitzung am 14. d. Erklärungen des Hrn. Bischofs von Würzburg und des Hrn. Fürsten v. Wrede und Besprechungen hierüber vernommen, und sodann nach mehrstündiger Berathung im Hinblick auf konnexe Anträge der Kammer der Abgeordneten und des Hrn. Reichsraths Grafen Arco Valley beschlossen: „es sey Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege allerehrfurchtsvollst zu bitten, sämmtliche bisher durch Plenarbeschlüsse des Oberappellationsgerichts gefällte Präjudizien im Hinblick auf Artikel III. des Präjudiziengesetzes vom 17. November 1837, wo möglich noch auf gegenwärtigem Landtage, eventuell auf dem nächsten Landtage, den Ständen behufs der authentischen Interpretation vorlegen zu lassen, und im Landtagsabschiede allergnädigst auszusprechen, daß von nun an von 3 zu 3 Jahren sämmtliche in der Zwischenzeit erlassene Präjudizien zu gleichem Behufe an die Stände gebracht werden sollen, mit der Wirkung, daß alle auf die Verfassung auf deren Beilagen und auf konstitutionelle und civilrechtliche Gesetze bezüglichen Präjudizien, über welche keine authentische Interpretation zu Stande kommt, von selbst hiedurch die Natur eines Präjudizes verlieren." — In ihrer heutigen 15. Sitzung widmete sie eine vierstündige Berathung dem Antrage des Hrn. Fürsten Wrede auf Vorgerichtstellung des Hrn. Ministers des Innern wegen Kontrasignatur einer am 11 Nov. 1845 in Betreff des Getreidehandels erlassenen Verordnung. Der Antrag wurde vom Hrn. Fürsten nach geschlossener Verhandlung mit Zustimmung der Kammer zurückgezogen.

: (München, 17. März.) Der Abg. Leybold übergab der II. Kammer am 11. März ein Gesuch der Mitglieder des Unterstützungsvereins für Beamte und Kanzleipersonal zu Rothenburg ob der Tauber um Verwendung an die allerhöchste Gnade Sr. kgl. Maj., um Sicherung und Aushülfe des genannten Unterstützungsvereins mit den Worten: „Meine Herren! Diese Eingabe, von einem Mann von bedeutendem schriftstellerischem Ruf, im Namen mehrerer seiner Mitbetheiligten verfaßt, würde, wenn es verlangt worden wäre, die Unterschriften nicht nur von Hunderten, sondern aller 4300 Mitglieder des Vereins tragen, welche durch die oberstächlichste aller Berechnungen getäuscht worden sind, indem sie zu weit höheren als den statutenmäßigen jährlichen Beiträgen gezwungen werden und doch für ihre Wittwen und Waisen nur eine herabgesetzte Unterstützung zu erwarten haben. — Wer hat aber jene Berechnungen geprüft und gutgeheißen? Wer hat diese Statuten genehmigt und die Gründer des Vereins belobt? Die Regierung. — Wer ist die Ursache, daß Tausende sich auf den Grund ihres Beitritts verheiratheten und von den Gemeinden aufgenommen wurden? Die Regierung. — Wem liegt es ob, den großen Frrthum gutzumachen? Der Regierung. — Wer aber hat die Pflicht, wenn sie nicht dazu geneigt wäre, — sich der Sache anzunehmen, auf Abhülfe und Rettung anzutragen? Wir, die Vertreter der Nation und somit auch der vielen Gemeinden, welche eben so wie die genannten Mitglieder des Vereins Abhülfe verlangen. Und der Vorschlag, daß hier nun der Staat helfend und rettend eintreten, indem er die Anstalt ganz — oder doch auf seine Garantie nehme, und das Deficit decke, ist nicht unbillig, er ist nothgedrungen und durch jene Fehler selbst herbeigeführt. — Ich sage heute nichts weiter darüber, m. H., als daß es eine Sache der Gerechtigkeit und der Humanität zugleich ist, und eine solche wird von Bayerns Ständen nicht abgewiesen werden. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk"! Das Gesuch selbst lautet wörtlich: Die Unterzeichneten wenden sich an Eine Hohe Versammlung der Abgeordneten in der Ueberzeugung, daß hochdieselbe einen jeden Stand und Theil des Staats mit gleicher Umsicht berücksichtigen werde. Der Gegenstand ihrer Bitte betrifft die Zufriedenheit und Erhaltung der zahlreichen Klasse der fleißigen und gering besoldeten Unterbeamten und die Rettung ihrer Wittwen und Waisen vor sicherer Dürftigkeit. Sie wagen diese Bitte mit um so größerer Zuversicht, da Se. Majestät der König Ludwig von Bayern mit solcher wahrhaft königlichen Huld und ächter einsichtsvoller Freigebigkeit bereits seit Jahren dieselbe Sache erfaßt und unterstützt hat, daß die allerhöchste Bestätigung eines Antrags, der allein geeignet seyn dürfte, hier durchgreifende Abhülfe zu gewähren, in sicherer Aussicht steht. Leicht wäre es gewesen, dieses Gesuch mit hunderten von Unterschriften zu bedecken, denn sehr zahlreich ist die Klasse der Unterbeamten, die in ihrer Bedrängniß auf die Unterstützung Einer hohen Ständeversammlung und auf die Gnade Sr. Majestät des Königs als das alleinige Rettungsmittel blicken; allein die Unterzeichneten vertrauend auf die Wahrheit, welche ihrer Bitte zu Grunde liegt, sind überzeugt, daß diese Wahrheit sich desselben seyn werde, sie möge von wenigen oder vielen Unterschriften unterstützt sein. Zuerst bildete sich zu München ein Verein unter dem Kanzleipersonale zur gegenseitigen Unterstützung im Falle der Dienstunfähigkeit und für die Wittwen und Waisen derselben. Hr. Polizeidirektor von Menz, zu der obersten Leitung der Angelegenheiten des Vereines von demselben

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Den will ich sehen, der es wagt, sich dem Abgesandten des Sultans zu widersetzen, wenn er nach einer vermessenen Zigeunerin ein sklavisches Verlangen trägt! Meine Liebe verweist du, Thörin, aber du bist zu schwach, meinem Willen zu widerstehen! Zu meiner Genossin, zu meinem geliebten Weibe wollte ich dich machen. Du verschmähst mich, so sey denn meiner Sklavinnen letzte, aber mein mein selbst zu werden, und trüben Tod und Teufel zwischen mich und dich!

Du drohst mir, Renegat! pocht Lilly und richtete sich hoch auf, und ihr Auge rollte sich und drohnte auf Ahmed Aga; so hör denn auch meine Drohung! Ich rin Theilin und verabscheue Teufelskunst und Teufelswerk und den Beistand böser Geister; aber ich bin lange umhergegangen unter Zigeunerhorden und weiß Manches von den geheimen Künsten. Die Viele unter ihnen kreisen; ich kenne die geheimen Waffen, die Viele haben gegen die Rohheit und die Bosheit ihrer Dränger. Hast du mir gedroht, Ahmed-Aga, daß, wenn ein Schleicher der Zigeunerin mit ihren Kindern des Nachtsuger verfolgte in seinen Ställen, wenn er ihr und ihren Kindern das Essen und Brod nicht gab, das schwarze, dorte, daß seine verwöhnten Hunde nicht mochten, daß du mir gedroht, Ahmed-Aga, daß dann das Zigeunerweib sortschleicht mit ihren Kindern, einem Jüdo, ein Drohwort dermurmelnd, das Niemand verstand? Und weißt du nicht, daß dann der Schleicher verfiel, wie der Baum verfällt, an dessen Wurzel ein giftiger Wurm nagt, daß seine Wangen erdelechten, daß der Schlaf sein nächtliches Lager floh und er sich und e ti wurde? Hast du nie von dieser Zauberkunst unter den Zigeunerweibern gehört, Ahmed-Aga? Schwarze Locken können sie ergrauen, blühende Wangen bleich werden lassen, und du willst mich in deinem Harem zwingen? Noch ein ich fromm und rein, noch haben böse Geister keinen Theil an mir, aber wenn du mich zwingst, dein eigen zu werden, dann verbinde ich mich den finsteren Mächten, die dem Zauberkreuze Erfüllung leihen, und wehe dir! An meiner Seite sollst du schnell verwelken, hinsiechen in Schmerzen und Fiebern!

Der Renegat war erstaunt. Er, der in frechem Unglauben die Religion der Väter verlassen, sich der Lehre Mohamed's zugewendet, hatte doch jene Furcht vor dämonischen Gewalten mit in den Islam hinüber genommen, die zu jenen Zeiten noch ganz abgemein herrschte. Waren nicht in seinem Haus die Bewohners des Hauses, von denen man ihm als Kind erzählt hatte, in dem Grade geworden, daß sie nicht allein von der eigenen Bosheit, daß sie auch bei der Hülfe seiner und seiner Gefunden hätten? Hatte nicht der Marschall von Luxemburg im Rufe gestanden, das er sich dem Teufel verschrieben habe? Lieb nicht der abgemeine Glaube jener Zeit den Zigeunern in der That geheime, und ihren Feinden Schrecken und Krankheit bringende Wissenschaft? Und konnte Lilly nicht die Furcht vor ihm dazu treiben, daß sie ihr geheimen Künste, welche sie konnte, aber noch nie gübt hatte, gegen ihn anwendete? — Ich will sie nicht treiben, Lilly, sprach er sanfter zu ihr; verhüte der Gott, den wir Mohamedaner preisen, wie Ihr ihn ehren, daß ich dich im Ernste zwingen müßte, mit anzugehören; aber bedenke dieses noch einmal: Welcher Zukunft gehst du entgegen? Wirst du in immer dieser Stimme bewahren, die jetzt die Nachtigall des Waldes beschämt? Wird die Zeit nur diesen Reiz der Jugend abbrechen, der dich jetzt so schön macht? O, bieten

Digitized by Google

erwählt, entwarf die ersten Statuten, welche von den Mitgliedern anerkannt und von der k. Regierung des Isarkreises, der sie zur Prüfung vorgelegt waren, bestätigt wurden. Durch die Theilnahme, welche der Verein fand, konnte derselbe zu einem „Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale des Isarkreises“ erweitert werden. Sofort fügte man zwei höhere Klassen der Unterstützungsstatuten und einen Leichenverein hinzu. Daß Se. Majestät in besonderer Rücksicht auf die wohlthätige Tendenz des Vereines geruhten, durch ein besonderes Reskript vom 26. December 1834 die Staatsschuldentilgungskommission zu ermächtigen, Vereinsgelder in runden Summen von 500fl. bis 1000fl. gegen Aufsertigung von vierprocentigen, auf den Verein lautenden Mobilisirungsobligationen anzunehmen, versprach Sicherheit und Gedeihen. Durch die neuen Statuten, bestätigt unter dem 23. December 1834 von der k. Regierung des Isarkreises, erhielt der Verein die Ausdehnung auf alle wirklichen Staatsdiener, alle unmittelbaren und mittelbaren öffentlichen Diener, die k. Hofdiener, Militär- und Administrativdesamte und pensionirte Offiziert, alle Kanzlei- und untergeordneten Bureau-Individuen, und Diener der königlichen Stellen, sowie die der unmittelbaren oder mittelbaren Behörden. Diese Statuten machen den eigentlichen, ersten Gesellschafts-Vertrag des erweiterten Vereins aus. Die Berechnungen solcher Vereinsverhältnisse, wo es sich keineswegs nur um die einfacheren Combinationen der Lebensversicherungen und Leibrentenanstalten handelt, nicht blos um die Wahrscheinlichkeit, wie lange ein gesunder Mann noch zu leben, und welche Einzahlungen und Beiträge er vermöge dieser Wahrscheinlichkeit zu leisten habe, sondern wo auch zu bestimmen ist, wie viele der bedienstesten Mitglieder des Vereins in einer gewissen Zeit muthmaßlich sterben dürften, (auch die verschiedene Art des Dienstes giebt verschiedene Wahrscheinlichkeit) oder wie viele Wittwen gerade mit Kindern unter 15 oder 21 Jahren hinterlassen werden ꝛc. — ist eine der schwierigsten. Schon die Verschiedenheit der Ansichten über den fraglichen Verein beweist dieses. Voraussetzen dursfte aber doch wohl ein Jeder, welcher in die höchst schwere Prüfung der Berechnungen solcher Vereine nicht selbst einzugehen vermochte, daß ein Verein, der in der Hauptstadt, welche so viele wissenschaftliche Kräfte in sich vereinigt, gegründet und von einer königlichen Regierung bestätigt worden war, mit der größten Umsicht die nothwendigen Berechnungen vorgenommen habe, um seinen Versprechungen treu bleiben zu können. Dazu kam, daß das Bedürfniß einer Wittwen- und Waisenkasse für Unterbeamte oder irgend eines Instituts unabweisbar geworden war, wodurch dieselben in den Stand gesetzt würden, durch Niederlegung ihrer jährlichen Ersparnisse für ihre Nachgelassenen pflichtgemäß zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

(London, den 9. März.) In Folge der maßlosen Angriffe; die der rational. Pfarrer Franz unlängst von zwei jungen orthodoxen Geistlichen erfuhr, welche im die Fähigkeit, ein Predigtamt zu verwalten, absprachen und seine Gemeinde gegen ihn aufzuhetzen versuchten, hat eben diese Gemeinde folgende Erklärung veröffentlicht: „Erweiterung und freie Erklärung zur Vertheidigung für unsern Pfarrer und Seelsorger Fr. Th. Franz von den Mitgliedern der evang. protest. Gemeinde zu Ingenheim. Unser Pfarrer ist kürzlich von dem Pfarrer Schiller in H. in einem gedruckten offenen Brief angegriffen und falscher Lehre beschuldigt worden. Wir heilen es deßhalb für unsere Pflicht, unserm Hrn. Pfarrer unser Vertrauen und unsere Liebe zu ihm auszusprechen, welches wir durch 122 Unterschriften, d. h. fast sämmtlicher hiesiger Bürger, gethan haben. Ueberdies fühlen wir Unterzeichnete uns in unserm Innern gedrungen, offen dem Hrn. Pfarrer Schiller gegenüber — der unsern Hrn. Pfarrer zu verdächtigen sich bemüht, der unchristlicherweise den Samen der Zwietracht in unsere Gemeinde zu säen sich unterstanden — zu erklären: daß wir mit der Lehrweise und Bibelerklärung unsers Geistlichen vollkommen einverstanden sind, daß er unser volles Vertrauen und unsere ganze Liebe besitzt und verdient. Unser Hr. Pfarrer wird als Irrlehrer dargestellt: wir sind aber des Gegentheils überzeugt. Seit acht Jahren predigt er uns die Religion der Liebe und Duldung, nicht aber des Hasses und der Verketzerung (wie es von manchen christlichen, wohl auch protestant. Geistlichen geschieht); und daran haben wir erkannt, daß er ein rechter Jünger Jesu, unserer Heilandes, ist. Joh. 13, 15. Wir sprechen darum zum Schlusse: Sollten wir je in den Fall kommen, unsern würdigen Hrn. Seelsorger zu verlieren, so möge uns der liebe Gott und unser guter gerechter König vor einem jener Geistlichen bewahren, auf welche die Schriftstelle Matth. 7, 15. in Anwendung komme. Ingenheim, 21. Febr. 1846.“ (Folgen die Unterschriften.)

(Frkf. J.)

Anhalt-Dessau. (Dessau, 13. März.) Eben erschien im hiesigen Wochenblatte die amtliche Bekanntmachung, daß der regierende Herzog Leopold Friedrich zu Anhalt eine Konzession zur Errichtung einer „Deutschen Bank“ in Dessau zu ertheilen geruht hat. Der Zweck dieser Bank geht dahin: Depositen-, Leih-, Giro-, Disconto- und Wechselgeschäfte zu treiben und zu diesem Behufe ihren Wirkungskreis möglichst über ganz Deutschland auszudehnen. Diese Bank wird unter fortwährende Aufsicht eines herzoglichen Kommissärs gestellt, der namentlich darüber zu wachen hat, daß der Gesammtbetrag der abzudruckenden Banknoten das Aktienkapital nicht übersteigt, und daß die wirklich in Umlauf gesetzten Banknoten und Cassenbons gegen die in baaren Gelde, Gold- und Silberbarren, in Discents-Wechseln und in Staatspapieren und Effekten vorhandenen Fonds der Gesellschaft das in den Statuten festgesetzte Verhältniß niemals überschreiten. In der landesherrlichen Konzession hat der Herzog für seine Unterthanen bedungen, daß Zeichnungen derselben auf dieses Unternehmen bis zum Betrage von einer Million Thaler, also bis zu fünftausend Aktien, ohne Abzug im Falle größerer Konkurrenz der Unterzeichner, von der Gesellschafte angenommen werden. (Köln. Z.)

Hessen. (Kassel, 14. März.) Auf dem in der gestrigen Sitzung der Stände verlesenen Eingabenregister befand sich eine Beschwerde der Dissidenten zu Hanau wegen Beschränkung der Religionsfreiheit, welche dem Aufschub fürs Erste und Unterricht übergeben wurde. (Kass. Z.)

Preussen. (Berlin, 16. März.) Die Allg. Preuß. Ztg. enthält eine Erklärung des Hilarius von Meiczewski, wonach derselbe in drei Punkten Folgendes besagt: a) Daß ich in keiner Weise bei den in Krakau stattgehabten Unruhen betheiligt worden bin. b) Daß ich niemals an der Spitze einer revolutionairen Regierung in Krakau gestanden habe, demnach nie Diktator sein konnte oder war. c) Daß ich also von diesem Posten nicht abgesetzt sein konnte. Ich war wirklich vom Diktator Tyssowski während der hiesigen Revolution verhaftet und vor das Revolutions-Tribunal gestellt, aber nicht in Folge eines Ringens um die Macht, sondern aus dem Grunde allein, daß ich als Wohlgesinnter und das Unternehmen vom Anfange an Tadelnder, dessen Verdacht und Zorn auf mich gezogen habe.

Hilarius von Meiczewski.

(Nordhausen, den 12. März.) Luther's Todestag wurde hier als ein vollkommener Festtag gefeiert. In der Jakobikirche trat nach dem Festgottesdienste eine Missionsgesellschaft zusammen. Am Abend war im Hagen'schen

---

Tagen werden Tage der Entäußerung, des Mangels folgen. Eine Hand dirtet sich dir, eine Hand der Liebe, sie will dich heraufziehen zu einem Manne, der heute schon doch gradhet und gerbet im Türkenlande, in wenigen Tagen einer der Ersten sein wird, nach dem Sultan selber Ldp. warum willst du nicht wein werden? Nicht meine Sclavin sollst du sein, nicht mein Weib, eingeschlossen in die vier Wände des Harems, zu gedankenlosem Spiel und gedankenlosem Putz, nein, meine Frau, wie die Frau eines Abendländers, meine Freundin, die freie Gefährtin meines Lebens, die vertraute Mitwisserin meiner Plane. Und sie sind kühn und hochfliegend, meine Plane, und bald wird der Stern meines Glücks hell und strahlend aufgehen. Sieh der, sprach er dabei weiter, und nahm das Bild, das auf seinem Schreibtische lag, einen Brillantring dar der Maler auf sein Haupt gedrückt — wenn die Sterne noch zuvemal aufgegangen ist, werde ich diesen Verbrecherring zerreißen....

Dieses Bild der Mann im braunen Rocke, wer, o sagt mir, wer ist er? und verdrach ihn die Zigeunerin heftig.

Daß du nur das Bild des Mannes gesehen, dessen Ruhm die Welt erfüllt, Eugen's von Savoyen? Dies Bild da ist das seine, es ist wohlgetroffen, das Meisterstück eines jungen Malers, der es mir einst verehrte. Nun denn, dieser Mann, der Unbesiegliche, wie ihn Europa nennt, der an Vorbeern so Reiche, übermorgen ist er es nicht mehr, dann ist er geschlagen, sein Heer zerstreut, und der Weg nach Ungarn, vielleicht nach Wien offen. Der Bayer, der diesem Heere beiseht, ist nur ein Scheinfeldherr: dem Herman, den ich ihm gestern überbrachte, war noch ein zweites, geheimes Schreiben des Großherrn beigefügt, in dem er angewiesen wird, in Allem Achmet-Aga's Einsicht zu folgen. Ja also bin der eigentliche Feldherr dieser Schaaren, ich bin die Seele, die eigentliche Kriegsleite von so viel Tausenden; achtzigtausend Janitscharen, der ungeheuren Szahdi zwanzigtausend, der Tartaren, der Lehenstruppen und allen Theilen des Reiches, so viele Tausende gehorchen nur scheinbar dem Bayer, in Wahrheit meinem Winken. Dem Prinzenlieber hat mir berichtet, wie draußen im Lager unter und der belagerten Stadt Gedrang wie schlimmer aber noch als das Gedränge, die Seuche wüthet. Eugen selbst war erkrankt, doch soll er, so berichtet mir der Kreul, den ich im Solde habe und der für schweres Gold schon zuvermal auf dem Lager der Feinde mir Nachrichten in unseres herabergerathen ist, wieder genesen, indessen noch immer sowach sein. Morgen kommt der Tartar-Khan mit vorzüglichem seinen Reiter aus zur Verstärkung, frischer Truppen, noch Kampf und Blut und Tödten.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Verdienste seine Kronen.

†† So selten es ist, daß ein Staatsmann, Gelehrter oder Künstler auf ein fünfzigjähriges Wirken in seinem Berufe mit noch ungebrochenem, ungeschwächtem Geiste zurückblicken kann, so selten ist es, daß dieses Wirken zugleich ein gesegnetes, ein auf Erden, Wissenschaft oder Kunst einflußreiches gewesen ist. Daher dürfen wir uns doppelt des Jubiläums freuen, das in diesem Jahre der Naturforscher Herr Jakob Sturm als Schriftsteller und Künstler in unserer Mitte feiert. Die fünfzig Jahre seit dem Erscheinen seines ersten naturhistorischen Werkes bis

Digitized by Google

Bierlokal (wo die Lichtfreunde verkehren sollen) ein beleuchtetes Transparent, die Stadt Rothhausen bei Sonnenaufgang darstellend, mit dem Motto: „Gott sprach: es werde Licht. Und es ward Licht", aufgestellt; es ward aber durch Steinwürfe zertrümmert, und seit dieser Zeit wurden zwei Mal die Fenster in diesem Lokal eingeworfen. Denselben Abend wurde unter lobenswerther Mitwirkung von Juden und Katholiken Mozart's Requiem und Luther's „Ein' feste Burg ist unser Gott" in einem Tanzsaale aufgeführt. Die Einnahme in den Kirchen und im Saale an diesem Tage wurde für die Schullehrerwittwen bestimmt. (D. A. Z.)

(Aus Schlesien, 9. März.) Die nach Oberschlesien beordert gewesenen Truppen sind zum Theil schon wieder in ihre Besatzungsorte zurückgekehrt, da der Aufstand in Krakau völlig unterdrückt ist. Die Insurgenten, welche in großer Anzahl aus dem Krakauischen auf preußische Gebiet sich flüchteten und einstweilen in den oberschlesischen Städten untergebracht worden, sind in der Bekleidung und Bewaffnung sehr originell. Die Krakusenlanzen namentlich sind sehr lang und fast zum dritten Theil mit Eisen beschlagen, so daß das Hauptgewicht sich auf die Spitze konzentrirt und die Waffe eben so schwer zu führen ist, als sie leicht parirt werden kann. Etwas besser ist die Sense, allein auch eine Waffe, die mehr Schrecken einflößt, als sie in der Wirklichkeit gefährlich sein kann. — Die in Gleiwitz angekommenen 500 Flüchtlinge sind von dort nach Kosel versetzt worden. Die Aermeren wurden streng bewacht und konnten, da das Militär die meisten Vorräthe in Anspruch genommen hatte, nur nothdürftig versorgt werden; die Angesehenern gingen fast ohne alle Aufsicht nach gegebenem Ehrenwort, daß sie sich in Kosel stellen würden, hier herum und sind auch auf der Lissendahn dahier von nur 3 Mann Militär begleitet worden. Es treffen immer noch Nachzügler ein, die im Preußischen Schutz suchen. Viele bieten ein Bild des Jammers dar. (Schw. M.)

Belgien.

(Brüssel, 15. März.) In dem „Courier d'Anvers" liest man: Zu der gouvernementalen Anarchie, welche Jeder beklagt, haben sich, um das Unglück voll zu machen, sehr schwere diplomatische Verwicklungen gesellt. Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß keine Hoffnung vorhanden ist, mit Holland auf billigen und ehrenvollen Grundlagen zu unterhandeln. Die Forderungen des baager Kabinets sind so, daß sie die Verlängerung des Aufenthalts des Hrn. Mercier in dieser Hauptstadt unnütz gemacht haben. Dieses Kabinet fordert von Belgien als Bedingung eine qua non die Wiederaufnahme der Unterhandlungen für einen Handelsvertrag, die Zurücknahme aller seit 1830 gegen Holland genommener Schutzmaßregeln und eine Art offizieller Abbitte. So beharbriet sich klar, daß der belgische Beschluß vom 29. Dec. der Vernunft und nicht die Ursache des holländischen Beschlusses vom 5. Jan. gewesen ist. Der niederländische Gesandte zu Brüssel erklärt Jedem, der es hören will, daß die Feindseligkeiten Hollands ausgebrochen sein würden, wenn selbst Belgien die privilegirte Einfuhr der niederländischen Kaffee's nicht beschränkt hätte. Die belgische Regierung hat nur zu sehr bewiesen, daß das zarte Verfahren wie das gute Recht auf ihrer Seite war. Es ist Zeit, daß dieselbe eine andere Sprache führt und ein festeres Benehmen zeigt. Wir bedauern, daß Hr. Mercier im Haag der Gegenstand einer Art von Mystifikation gewesen, welche geeignet ist, die National-Ehre zu kompromittiren.

Frankreich.

(Paris, 15. März.) Morgen kommt in der Deputirtenkammer die Proposition Remusat, die Incompatibilitäten betreffend, zur Berathung; es heißt, Odilon Barrot wolle vorschlagen, alle Individuen, die Gehalte aus der Civilliste beziehen, sollten in Zukunft nicht als Deputirte in die Kammer gewählt werden können. Die „Débats" prophezeihen, die Motion werde durchfallen. — Die Subskription für Polen ist nach den verschiedenen Listen bis heute auf 60,000 Fr. angewachsen. — Die radikalen Journale lassen sich über Unruhen in Ungarn berichten; sie erwarten mit Ungeduld die Bulletins der ponischen Insurgenten, die sich massenweis in die Karpathen geworfen haben sollen; sie klagen dabei über den Laconismus der deutschen Zeitungen.

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 11. März.) Die Stadt befindet sich im Blokadezustande, die Ausgänge sind gesperrt und niemand kann hinaus oder herein, ohne einen Passirschein von der Polizei. Das Polizeigebäude wimmelt jetzt von solchen, welche Scheine nachsuchen. Meistens sind's Juden, welche des Handeins wegen nach Podgorze hinüber wollen. Auf dem Krakauer Polizeiamte ist wieder Alles in der alten Ordnung d. h. Unordnung. Man wartet wieder nach wie vor 2 Stunden auf den Herrn Schreiber, man bezahlt jetzt wieder seine 2 Gulden für das einfache Visum und muß dem alten grauköpfigen Stempler gerade wie vorhin einen Gulden in die Hand drücken, will man nicht noch eine Stunde länger warten. Der Mechanismus der Schreibstuben scheint in Krakau erfunden worden zu sein. — Der Krakauer Senat ist aufgelöst und seine Mitglieder haben sich zu einem Administrationsrathe konstituirt. Es wird wahrscheinlich so lange diesen Charakter behalten, als das Militärregiment dauert. — Das erste Bataillon des 22. Infanterieregiments steht in Balin, 5 Meilen von Krakau, bildet den linken Flügel der Operationsbrigade und dürfte wohl in kurzer Zeit nach Neisse zurückkehren. — Unsere Truppen sind überall sehr freundlich von den Landbewohnern aufgenommen worden; die Quartiere sind aber sehr leer. Aber alle Beschreibungen schlecht und eher den deutschen Viehställen ähnlich als einer menschlichen Wohnung. So liegen in einem noch passablen Quartiere in einer Stube 10 Offiziere auf einer Streu und am Tische essen außer diesen noch 2 Feldwebel, 1 Fähndrich, 2 Ehrengen, 1 Büchsenmacher und 2 Schreiber; nun kann man sich selbst dieses Durcheinander gehörig ausmalen. Uebrigens werden von unsern Truppen die versteckten Waffen aufgesucht, nach zerstreuten Insurgentenhaufen in den Wäldern und Häusern Jagden gemacht und unaufhörlich Aufständige und Waffen eingebracht. (Schles. Z.)

Mannichfaltiges.

Am 13. März wurde im Wirthshause zu Kissing (Oberbayern), ein Gendarm von Beilngries durch einen entsprungenen Sträfling erschossen. (Reg. Ztg.)

(Mittelpreise des Würzburger Schranne vom 14. März.) Weizen 19 fl. 6 kr., Korn 11 fl. 15 kr., Gerste 12 fl. 49 kr., Haber 6 fl. 24 kr.

In Heidelberg, so erzählt die „Bremer Zeitung", begegneten sich dieser Tage zwei Wahlzettelträger und unterhielten sich freundlich. Während des Gespräches entschlossen sie sich, zusammen ein Glas Wein zu trinken. Im Weinhaus angelangt, hängen beide ihre Mäntel ab, worin sich die Wahlzettel befanden. Der konservative Zettelträger verläßt eine kurze Zeit das Zimmer, und ein Spaßvogel blos benutzend, nimmt die liberalen Wahlzettel und steckt solche

---

heute sind eine ununterbrochene Kette des unermüdetsten Forschens und Schaffens, und Werke wie Deutschlands Flora, Deutschlands Fauna, Beschreibung meiner Insektensammlung u. s. w. im Gebiete der Naturwissenschaft als klassisch anerkannt und überall hin verbreitet, sind die Ehrensäulen an jener Kette gleich an Schönheit wie an innerem Gehalte. Dabei ist Herr Sturm so glücklich, seine Kunst und sein Wissen in seinen beiden Söhnen verjüngt zu sehen, so daß das seltene gemeinschaftliche Streben immer schönere Erfolge begleiten. Demungeachtet, der den Werth des Namens nach außen Ehren weist, mag ein Glück unterzuliegen Andern weniger bedeutungsvoll erscheinen, dagegen das der Wissenschaft, deren schönste Früchte immer im Stillen reifen, das wahre Verdienst anerkannt. Gelehrten-Vereine in fast allen Ländern der Welt, in Petersburg, Philadelphia, Moskau, Stockholm, Stettin, u. s. w. haben Herrn Sturm ihre Diplome zugesendet, die Akademie in Breslau hat ihn zum Mitgliede und in den neuesten Tagen die Breslauer Universität in gerechter Anerkennung seines fünfzigjährigen eindringen Wirkens in Kunst und Wissenschaft zum Doktor honoris causa ernannt. Die letzte Veranlassung brachte ein kleiner Kreis von Verwandten und Freunden, in einem Gartenlokale ein entsprechendes Fest zu bereiten, bei dem von den Anwesenden dem frohbewegten Jubilar ein Strauß von Frühlingsblumen mit folgenden Strophen, in deren Wunsche gewiß jeder Freund und Bekannte des hochgeachteten Mannes einstimmt, überreicht wurde.

Herrn Doktor Sturm.

Bis jüngst in Frühlingsd reher Stunde
Vom Schatze Flora ist erwacht,
Ward ihr auch schon die frohe Kunde
Von deinem Jubelfest gebracht.

Und freudenvoll strebt sie zu finden
Die reichen Kinder ihrer Flur.
Zu einem Strauße sie zu winden
Dem treuen Priester der Natur.

Wie Dir ward des Gelehrten Krone
Als eines langen Wirkens Gewinn,
Nimm zur Erinnerung, nicht zum Lohne,
Auch Floreus spende freundlich ihn.

Du daß des Forschens Lust und Sorgen
Der Blumen stillem Reich gewandt,
Drum sey vor allem Schmerz geborgen,
Dein Pfad mit Blumen nur bestreut.

Und wie sich auch die Welt mag schmücken
Mit eines Ruhmes Ehr' und Preis,
Mög' inniger Dich noch beglücken
Die Liebe in der Deinen Kreis.

Nürnberg, den 18. März.

Fr. W.

Digitized by Google

in den Mantel des konservativen Zettelträgers, während die seinigen 34 an der Zahl, einfernt werden. Der Mein erbigt, und unser nichts ahnender konservativer Zettelträger überbringt mit einem Gruß von Herrn Zimmern ꝛc. die Wahlzettel. (Die zwei Parteien haben weiße Zettel.) Man denke sich aber den Schrecken! Die Wahl wird derndigt und jetzt erst erfuhren die Konservativen, daß sie gegen ihren Willen liberal gestimmt hatten.

(Mannheim, 16. März.) In der „Landtags-Zeitung" lesen wir heut Folgendes: Unseren Lesern haben wir die traurige Aufgabe zu machen, daß das „Mannheimer Morgenblatt", das am 11. März, 10 Uhr Vormittags, mit Nr. 69 den Geist vollends aufgegeben hat, aus dem irdischen Jammerthal, in welchem seines Bleibens nicht mehr war, geschieden ist und in Zukunft nur noch als Gespenst umgeht. (Das Mannh. Morgenblatt wurde von der Regierung, welche demselben bekanntlich alle amtlichen Anzeigen zuwies, außerordentlich bevorzugt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

• Auf dem Theaterzettel, der die jüngste Aufführung der „Marie Anna" ankündigte, war zu lesen, daß dieses allgemein beliebte Stück zum letztenmale gegeben worden. Die Frage möchte hier am Platze sein, wie ein dramatisches Produkt, das so außerordentlich angesprochen, von der Direktion dem Theaterpublikum so plötzlich ohne allen Grund entzogen werden konnte? Die Direktion muß es ja wahrhaftig mit ihrem eigenen Interesse verbindet finden, ein Stück auf dem Repertoir zu halten, das eine solche Zugkraft besitzt. Da Frau von Lensitt, die trefflichste Darstellerin einer der Hauptpartieen, unsere Bühne bald verläßt, so hoffen wir, daß und die Direktion das Stück noch mehrmals vorführen werde.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Bettingries wird, nachdem bei der gerichtlichen Versteigerungstagfahrt vom 26. dieses Monats auf das Anwesen des Metzgers Franz Xaver Hofmann von Bettingries kein den Schätzungswerth erreichendes Angebot gelegt worden ist, neuerdings Versteigerungs-Termin auf

Donnerstag den 26. März h. Jhrs. und zwar von Morgens 9—12 Uhr

in dießiger Gerichtskanzlei anberaumt, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß an diesem Termin der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Uebrigens wird sich auf die Bekanntmachung vom 24. Januar h. J. bezogen und nur noch beigefügt, daß neben dem Wohnhause auch zugleich die in der früheren Ausschreibung nicht aufgeführte genannte Behausung, sogenannte Schlafthaus, Gegenstand der Versteigerung ist.

Bettingries den 26. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Jäger.

Anzeige und Empfehlung.

Um Irrungen vorzukommen, benachrichtige ich hiemit, daß mein Sohn Johann, auf dessen Namen ich seither mein Geschäft führte, nun aus Kemieden gelernten ist, und ich mein Geschäft unter der Firma:

Friedrich Maisch Wittib

fortführe, so erlaube ich mir, zu recht vielen gerbrten Aufträgen in gerädigen, so wie in feinsten hochseiden glatt-, Gold- und Silberraper, auch einem, werthen Kauf- und Handelsstande bestens zu empfehlen.

Nürnberg, den 18. März 1846

Friedrich Maisch Wittib.

Metallschlagerei- und Goldpapier-, Fabrikbesitzerin.

L. Nro 1009 in der Rathhausgasse an der Bauer.

Einladung.

Heute Freitag den 20. März produzirt sich der Volkssänger und Komiker Eduard Deininger aus München, wozu ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr. Kißkalt.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er noch einige Stunden des Tages frei hat, und wünscht solche durch Verrenung von Herren mit Stiefeln- und Kleiderputzen, so wie auch Verrenung der verkommenden Säge, für den billigen Preis von 18kr. pr. Monat zu erhalten.

J. Stiller.

Freitag den 20. März wird der Unterzeichnete im Saale des goldenen Adlers eine

Grosse Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie,

zu geben die Ehre haben, wozu derselbe ein geehrtes Publikum mit der Versicherung einladet, daß er alles Möglichst aufbieten wird, demselben einen höchst genußreichen Abend zu verschaffen.

Billets sind in der Expedition dieses Blattes und in der blauen Glocke, Parterre, zu 24 kr. für den 1., 12 kr. für den 11. Platz, und Abends an der Kasse zu 30 und 18 kr. zu haben. — Anfang 8 Uhr.

Professor Oeser
aus Meißen.

Gasthaus St Peter.

Am Sonntag den 22. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Nerio" unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Neu! anders- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Nächsten Sonntag Nachmittag ist im Saale Produktion von

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Goldner Baum auf der Fill.

Kommenden Sonntag ebenfalls Produktion von „Kleeblatt" wozu ergebenst einladet

Wittmann.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete, sind ein hiesiger Gutsarten von 8. 1 40 fr. bis fl. 6 zu haben.

Fischer, Müllerdiener, Hauptgrund.

Gasthaus zum Burggrafen.

Heute Freitag den 20. März, Abendsuper, wozu ergebenst ihre gute Bier Bella apollo & Würste einladen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der St. Lorenzer Kirche sind 2 bis 3 Zimmer, sehr einzeln, mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Karolinenstraße sind in einem Hause im ersten Stock 2 möblirte Zimmer an eine oder zwei solide Herren vom nächsten Monat an zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Im Hause Lit. L. Nr. 368 der Königsstraße ist ein Laden nebst Gewölbe, Gewölb und Keller mit oder ohne Wohnung, welche in einer Stube, Küche, 2 Kammern, Boden, Waschgelegenheit und Antheil am Hof und Brunnen besteht, zu vermiethen. Näheres bei der Notar Vogler in der Karolinenstraße Nr. 336.

(Empfehlung.) Zur Spekulation von Tüchern und wozu sie die durch ihre vorzüglichen Leistungen bereits dinlänglich bekannte Blatgenter-Fer Bleiche, empfehlen wir uns auch in diesem Jahre.

Zeidler, Kornsche Buchhandlung in Nürnberg.

(Gesucht.) Eine treue und dienstgesinnte Haushaltungsköchin, welche gut kochen versteht, sich auch allen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, sucht bis zum Ziel Walpurgis der einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Ein fremdliches lleines Zimmer, gegen Mitag liegend, mit Bett und Boden, ist vom ersten April an billig zu vermiethen. — Auch wird auf Verlangen der Kost dazu gegeben.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches gut Hausmannskost zu kochen versteht, und sich auch allen vorkommenden häuslichen Arbeiten willig unterzieht, sucht bis nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Das Nähere in der Exped d. Bl.

(Gesucht.) Für eine Subskription eines gangbaren Gegenstandes wird tegleich der guter Provision ein thätiger Subskriptionsunternehmer gesucht.

(Gesucht.) Ein Mädchen von gesetztem Alter und soliden Eltern, wünscht als Lehrjunge oder Stubenmädchen in einem guten Hause unterzukommen. — Gefällige sieht wenger auf großen Lohn, als gute Behandlung.

(Gesucht.) Eine Hausmagd, welche sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wünscht nächstes Ziel Walpurgis unterzukommen

Haus-Verkauf.

Ein zweistockigtes Haus mit einem unterschlächtigen Wasserrad, nebst Garten und Hofraum, auf dem Lande an der Pegnitz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres durch die Expedition d. Blattes.

(Gesucht.) Ein Billard-Marqueur wird in einer hiesigen Haushaltungsschaft sogleich anzunehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 20. März 1846 3. Vorstellung im 9. Abonnement. Zum Erstenmale: Alleine Lieben des menschlichen Lebens. Posse in 1 Akt von J. Kramer. Vorher: Der verfolgte Mittwoch. Posse in 3 Akten nach dem Französt der Scribe von Wiedemann, Hofschauspieler in Wien.

Angekommene Fremde

vom 19 März 1846

(Gasp. Hof.) HH. Kfm. Pirt von Hamburg. Lederverger, Kfm. v. Speyer. Meier, Zahnarzt. v. Winterthur

(Wittelsb. Hof.) HH. Knapper, Pfarr v. Emmendorf. Stammann m. Schmeller v. Oldenburg. Schmidt v. Hudersmagen, Aktr.

(Straub.) HH. Pfau v. Berlin. Koch v. Regensburg. Laurenziek v. Köln. Rensch v. Frankfurt. Schlaubaum v. Breslau. Hochland v. Düsseldorf. Lorstad v. Konstantinopel. Kfte. Ziegler, Inspekt. v. München. Herrmann, Pfarrer von Koburg.

(Bl. Glocke.) HH. Gerber v. Würzburg, Waag v. Pfersheim. Frank v. Leipzig. Stumpf v. Köln. Hosp v. Neuburg. Lober v. Kempten. Kfte. Zeger m. 2 Landreisser v. Stuttgart. Bar. Fürstenwerther Stud. v. Erlangen. Steinbrecher, Fabr. v. Rietenau.

(Frank. Hof.) HH. Lukas, Kfm. v. Hanau.

(Wallfisch.) HH. Weidenmüller, Gutsverth v. Leopold. Wöllert v. Berlin. Friedrich v. Landsberg. Prin. Wittmann, Kfm. v. Kelheim.

(Mondschein, Gostenhof.) HH. Schalo v. Weissenhof. Pöstel, Brd. Kühne v. Heidelberg, Rade v. Zerbst. Meisswogel v. Quedlinburg. Studenten.

(Krone zu Gostenhof.) HH. Schramm v. München. Franz v. Schwabach. Kfte

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 10. und 14. März 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster Schrannenpreis.		Durchschnittspreis.		Niederster Preis.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	7	45	7	9	6	30
Waizen	9	45	9	37	9	—
Gerste	4	48	4	6	4	30
Haber	2	36	2	15	2	12

Das Korn ist gefallen um — fl. 19 Pr. Der Waizen ist gestiegen um — fl. 8 Pr. Die Gerste ist gefallen um 1/2 fl. 46 Pr. Der Haber ist gefallen um — fl. 12 Pr.

(Berichtigung.) In Nro. 79 d. Blattes ist in dem Referat des Regierch. Bezirksrnger Zeile 9 anstatt 21,819,826 fl zu lesen: 37,019,866 fl., und Seite 2, Zeile 6 statt 18 Mrz., 19 Mrz fl.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. März 1846. № 80. Samstag: Benedict.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 18. März.) [Nachtrag zur 30. Sitzung der Kammer der Abg.] Nach Eröffnung der Diskussion über den Gesetzentwurf, Deckung des Bedarfs für den Forthau der Ludwig-Süd-Nordbahn betr. bemerkt Frhr. v. Lerchenfeld: „Obgleich ich mir diese Diskussion verbewünschen muß, da sie eine glänzende Rechtfertigung jener Behauptung ist, die ich bei Gelegenheit der Debatte über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr. aufgestellt habe, daß nämlich nicht zu ersehen sey, warum die Regierung so hohe Kredite verlangt, während sie selbst zugesteht, den bei weitem größern Theil noch in den eigenen Hilfsquellen decken zu können; obgleich ich hierin die glänzendste Rechtfertigung in der heutigen Debatte zu finden glaube, indem ich nachweise, daß nicht 18,600,000fl., sondern nur noch 4,380,000fl. erforderlich seyen, um den Bau der Südnordbahn noch in dieser Finanzperiode vollenden zu können, daß mithin 14,318,926 fl. zu viel in Anspruch genommen worden sind, so glaube ich doch der hohen Kammer zu bedenken geben zu können, ob es heute schon an der Zeit sey, über diesen Kredit abzuschließen. Bisher sind, wie wir gehört haben 18,043,000 fl. auf den Bau dieser Bahn verwendet worden; es dürfte demnach für uns vom höchsten Interesse, es dürfte unsere ernsteste Verantwortung hiebei im Spiele seyn, wenn wir, ehe wir über die mit diesen Summen gemachten Leistungen genügenden Aufschluß erlangen, schon jetzt wieder neue Summen zu diesem Zwecke bewilligen wollten. Ich habe geglaubt, daß in dem Berichte über den weitern Kredit sich hierüber Aufschlüsse finden würden; allein ich war in meiner Erwartung getäuscht. Man hat sich nicht verlauten lassen, wie viel gebaut worden ist mit diesen Millionen; wie doch sich die Kosten im Detail herausgestellt haben; ob sie die Voranschläge überschritten oder ob sie hinter denselben zurückgeblieben sind; kurz wir wissen bis jetzt noch nicht im Entferntesten, ob mit den weiter vorgeschlagenen Summen der Bau vollendet werden könne oder nicht. Es sind dies Aufschlüsse, welche ohne Zweifel uns leicht zu geben seyn werden, die von allen andern Regierungen schon längst gegeben worden sind, und, wie ich nicht zweifle, auch uns in den nächsten Tagen gegeben werden. Ich selbst habe als Berichterstatter im Ausschusse bezüglich der Verwendung für die Eisenbahnen vom Jahr 1842/43 und 1843/44 Anfragen an das Ministerium des Innern gestellt; allein auf meine erste Anfrage erhielt ich so ungenügende Antwort, daß ich diese Anfrage wiederholen mußte, worauf ich erst am 27. Febr. Antwort erhielt. Aber ich bin überzeugt, daß diese Aufschlüsse in den Jahren 1844/45, die ungefähr 10 Mill. betragen werden, und in kürzester Zeit gegeben werden können. Es ist nicht davon die Rede, diese Debatte ins Unendliche zu verschieben, sondern es handelt sich davon, eine Frist von 14 Tagen zu erlangen, um in diesen eine klare Einsicht in den bisherigen Geschäftsbetrieb sich zu verschaffen, und mit einer um so reiferen Sachkenntniß die Debatte zu eröffnen. Es kann bei der k. Regierung nicht im Entferntesten eine Verlegenheit entstehen, sondern, wie Sie selbst gehört haben, sie hat 20 Mill. f. andere Mittel, als diese, die wir für diesen Zweck bieten sollen, und es kann von einer Unterbrechung oder einem anderen Mißstande der Art nicht die Rede sein. Allein ich glaube, wo es sich von so ungeheueren Summen handelt, da haben wir die erste Pflicht, nur mit voller Sachkenntniß und nur dann Gelder zu bewilligen, wenn wir uns auch über die Art und Weise ihrer Verwendung ein möglichst klares Bild machen können. Dieß kann aber nur dann geschehen, wenn wir über den bisher geleisteten Theil eine genaue Uebersicht erhalten, aus der wir ersehen, wie die bisherigen Ausgaben die vorangeschlagene Summe überschreiten, und in welcher Weise diese ganze Geschäftsführung bisher gehalten worden ist. Ich habe in dieser Hinsicht meinen Antrag dem Hrn. Präsidenten übergeben. — Der Hr. Minister des Innern: „Diese Aufschlüsse bin ich im Stande, im Augenblick der hohen Kammer vorzulegen; allein gegen den Aufschub der Debatte eines von der k. Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes, der in dem betreffenden Ausschuß die reifste Berathung gefunden, muß ich mich auf das Bestimmteste erklären. Daß die Zusammenstellung Zeit erfordert, da die Eisenbahnbaukommissionen nicht in München ist, liegt am Tage; ich glaube aber nach den Erklärungen, die vom Ausschusse gegeben worden sind, darf die k. Regierung in Bayern wie anderwärts das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß die bewilligten Fonds ihrem Zwecke zugewendet worden sind, und zwar in der Art und Weise, wie es die Pflicht in Anspruch nimmt. Ich bin übrigens sogleich im Stand, diese Aufschlüsse Ihnen mitzutheilen; ich darf sie nur kommen lassen, um sie der hohen Kammer vorzulegen." — Frhr. v. Lerchenfeld: „Ich bezweifle nicht im Entferntesten die Rechtlichkeit der Verwendung, und daß diese Fonds wirklich und möglichst zweckmäßig zu den Zwecken verwendet worden seyen, wozu sie bestimmt sind; allein wir müssen uns davon erst die Ueberzeugung verschaffen; wir sind da, um des Landes allgemeines Wohl zu berathen, wir können vielleicht der Regierung in mancher Beziehung Aufschlüsse geben und Anträge vorlegen, welche ihr selbst von Interesse seyn können, und wir müssen denn doch auch einige Frist haben, um

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Uebermorgen mit dem anbrechenden Tage überfallen wir das Lager der Deutschen; der erste Angriff soll auf den linken Flügel geschehen, dort will ich selbst befehligen, dort steht das Zelt Eugen's, und ist das Glück mir nur an dem einen Tag günstig, so nehme ich den überraschten Feldherrn selbst gefangen und führe den wehrlos nach Konstantinopel, welcher der Sarracen dieses Reiches war. So, Ali-Pascha, sprach der Mann, der um dich wirbt, der seinen Gedanken nicht verbieten kann, daß sie immer und immer wieder dein süßes Bild ihm vorzaubern, es steht ihm Glück, es steht ihm hohe Ehre und Ruhm bevor. Und siehe, wie ich dir vertraue! Meinen klugen Plan, der allen noch ein tiefes Geheimniß ist, du, meine Braut, die Freundin meines Herzens, selbst ihn zuerst erfahren. Gilt dir das nicht als meiner Liebe aufrichtiger Beweis? Sträubst du dich noch immer dem Manne anzugehören, der bald einer der Mächtigsten in diesem Reiche seyn wird? Antworte mir, meine Lilie!

Die Jüngferin hielt noch immer das Bild in der Hand. Und dem Manne hier wollt Ihr seinen Lorbeerkranz entreißen, ihn wollt Ihr gefangen führen nach Konstantinopel?

Ich werde es; aber antworte auf meine Frage: willst du mein, willst du die Gefährtin meines Ruhmes, meiner glänzenden Zukunft werden?

Ihr müßt gestatten, daß ich zu Konstantinopel in die Kirche der Katholiken im Hause des französischen Gesandten gehe, dann und wann die heilige Messe zu hören, und ich will Euer sein, meinen Dolch in Euch anvertrauen.

Der Renegat zog einen kostbaren Ring vom Finger: Nimm diesen Diamant, den mir der Sultan jüngst verehrte, ein kostbares Zeichen seiner Gunst; nimm ihn als Verlobungsgeschenk, und laß mich einen Kuß von deinen süßen Lippen dafür erflauschen.

Nicht heute, mein Bräutigam. Wenn du den Lorbeer vom Haupte des Oesterreichers gerissen hast, wenn du als Sieger heimkehrst aus der Schlacht, dann will ich dein, ganz dein, deine Gattin, deine Freundin werden. Und nun laß mich noch einmal zurück in die ärmliche Hütte, da ich gewohnt. Sie umschließt Angedenken an den Vater, den ich zuerst verlor; laß mich der Trauer um ihn noch den heutigen Tag, noch den morgenden weihen, noch frommer Sitte. Unternehmen fürcht dann zwei Siege, den einen über Oesterreich, den andern über dieses Feindes Herz, das zerst nicht mehr gegen die Liebe zu dir kämpfen mag.

Der Mann im braunen Kleide, sagte die Jüngferin vor sich hin, als sie Bachmed-Aga's Hüttlichkeit Zeit verlassen hatte, und nun durch die Lagergassen ihrer ärmlichen Hütte zuschritt, der Mann im braunen Kleide, der sich der armen Lilly erbarmte, der die Jammernde auf sein Pferd hob, und sie auf das Gut am Rheine zu bertlauer Menschen brachte, der Mann im braunen Kleide, dessen Namen die arme Jüngferin nie gewußt, denn sie aber so unendlich viel dankt, dem sie den Glauben dankt, der sie erhoben und getröstet, Eugen von Savoyen war es also! Der Feldherr mit den Sorgen für das Geschick so vieler Länder, er hatte Zeit für den Jammer eines Jüngferneckindes, er hatte Zeit für die Zukunft dieses Jüngferkindes! Und seinen Lorbeerkranz will der Renegat erreichen, und ihn will er gefangen schleppen nach Konstantinopel!... —

Ja bitte Euch, lieber Werther, sagte Eugen am Abende des vierzehnten August, als er noch matt von den Leiden der Ruhr, die er erst eben überwunden hatte

Digitized by Google

diese Mittheilungen zu prüfen; wenn sie auch im Augenblick uns in der öffentlichen Sitzung gemacht werden, so ist es doch unmöglich, darüber zu urtheilen." — Abg. Besselmeyer: Als Referent habe ich zu bemerken, daß mir allerdings auch die Frage vorschwebte, welche Summe bereits auf den bisherigen Bau verwendet worden sey; ich habe aber nach reifer Ueberlegung eingesehen, daß ein Aufschluß darüber zu einem praktischen Resultate nicht führen würde, weil so viele Bahnstrecken in Angriff genommen und noch nicht vollendet sind, und wir also keinen Einschluß mit Rücksicht auf die Vollendung der Bahn fassen können. Ich habe die königl. Ministerien des Innern und der Finanzen durch den Hrn. Präsidenten ersucht, uns die nöthigen Aufschlüsse zu geben; ich habe die Antwort darauf in meinem Referate Ihnen mitgetheilt, und ich glaube, wir können uns um so mehr darüber beruhigen, als im höchsten Falle 2½ Mill. Mehrbedarf in Aussicht gestellt sind, und um so mehr," als in der Ueberschrift, die uns gegeben ist, nachgewiesen wird, daß selbst mit den 10 Mill. die wir der Regierung bezüglich haben, doch nicht die Vollendung bezielt werden könne, sondern aus den Ersparungen der nächsten Finanzperiode noch ein weiterer Nachtrag erfordert und von der Kammer bewilligt werden muß." — Ministerialrath v. Wanner: Hr. Baron v. Lerchenfeld hat wiederholt auf das Bezug genommen, was ich bei einer der jüngsten Berathungen über die Westbahn angeführt habe. Er hat damals meine Behauptung, worauf sich 36 Mill. fl. neue Anleben aufzunehmen seien, in Abrede gestellt, und ich war damals schon mehrmals in den Fall gesetzt, diese meine Behauptung zu bezeünden. Heute nun hat derselbe vorgebracht, daß durch das Referat des IV. Ausschusses seine damaligen Ansichten und Behauptungen auf das Glänzendste sich bestätigen. M. H.! Dieselbe Bestätigung aus dem Referate nehme ich mit Recht für meine Behauptung in Anspruch. Das Resultat des sehr verehrten Herrn Referenten ist, daß 38,846,000 fl. von fremdem Gelde aufzunehmen sind, und ich hatte gesagt: 36 Mill. fl. Der Unterschied liegt in der Zinsberechnung, welche der Herr Referent beigefügt hat, folglich besteht meine Rechnung ir volker Richtigkeit. Der Unterschied zwischen meinem Resultate und der Ansicht des Herrn Baron v. Lerchenfeld besteht heute noch wie damals darin, daß derselbe davon ausging, nach diesem von mir erwähnten Resultate seyen nicht so viele Millionen Anleben nothwendig, als die 4 Gesetzentwürfe zusammenstimmen, und ich entgegnete damals: in jedem Gesetzentwurfe stehe bei dem Anleben: die Regierung wird ermächtigt, nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände die Staatsschuldentilgungskommission zur Aufnahme von Anleben zu veranlassen. Dies wollte ich zur Aufklärung noch bemerkt haben, damit kein neues Mißverständniß über die Wahrheit der gebrauchten Ziffer in der hohen Kammer obwalte." Der II. Präsident glaubt allerdings, daß die Kammer durch die Vorlagen des IV. Ausschusses hinlänglich informirt, und eine Frist von 14 Tagen nicht erforderlich sey. Der Hr. Referent habe obnehin vor 3 Jahren bei Beratheitung des Gesetzentwurfes über die Südnordbahn die Gründlichkeit und Beweisung seiner Ansichten und sein durchgreifendes Urtheil auf eine ehrenwerthe Weise beurkundet, und auch dem gegenwärtigen Gesetzentwurf dieselbe Beurtheilung und Erwägung zugewendet. Berudsichtigend sei es ihm, (zweiter Präsident), daß der hr. Referent selbst nunmehr höchstens eine Ueberschreitungvon 2½ Mill. annehme, während er vor 3 Jahren einen Aufwand von 69 Mill. anstatt der veranschlagten 51½ Mill. also ein Mehr von 17½ Mill. in Aussicht gestellt habe. Zwar schienen dem Redner für diese Annahme die nachhaltigen Grundlagen und Berechnungen aus den bisherigen Erfahrungen zu mangeln, zumal für die Augsburg-Lindauer Strecke die Detailvermessung noch nicht vollendet sein. Indessen sein doch die Veranschläge zu den bereits ausgeführten Strecken nachhaltig befunden worden, so daß eine bedeutende Mehrausgabe nicht sehr zu befürgen sei. Der erste Präs. unterbricht hier den Redner mit der Bemerkung: es dürfte vorher über die Frage, ob die Debatte bis zu ertheilt sein nahmen Ausschluß von Seite des II. Ausschusses vertagt werden solle, abzustimmen seyn. Er seinerseits sey nicht für den Ausschuß und die Zurückweisung an den Ausschuß. Die Frage über die bisherige Verwendung der früher bewilligten Kredite sey hier von geringem Einfluß, da aus dem Resultat ersichtlich, daß der Bedarf für die Vollendung der Bahn sich nicht genau bestimmen lasse, also immerhin ein gewisser Spielraum gegeben werden müsse. Dieser sey hier nach der Vorlage in der Differenz von 4 zu 10 Millionen vorgeschlagen. Zu weiteren Prüfungen und Anträgen habe der II. Ausschuß volle Gelegenheit bei den Nachweisungen. Besteimeyer bemerkt: es sey im Antrage selbst gar nicht von Zurückweisung an 5 Ausschüsse die Rede. Nach den Erklarungen vom Ministertisch sey zu einem Ausschuß keine Veranlassung vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

(München, 17. März.) (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Endlich — und vielleicht am meisten — trug auch das Vertrauen auf Se. Maj. den König, der mit landesväterlicher Huld nicht nur vom Anfange an den Verein beachtete, sondern auch mit großer Munificenz einzelne Mitglieder in Bezug auf die Eintritts-Einlage unterstützt, dazu bei, daß der Verein binnen wenigen Jahren über das ganze Land Bayern sich verbreitete. Allmählig aber wurden Bedenklichkeiten und Zweifel über die Richtigkeit der Berechnungen laut, auf welche der Verein seine Zusagen im Betreff seiner Mitglieder gegründet habe. Dazu kam, daß vielleicht durch eine übertriebene Sparsamkeit bei der Verwaltung des jetzt bedeutenden Vermögens, und Nachsicht gegen die Restanten in den Beitragszahlungen zumal zu München der Vereinskasse ein Verlust von mehreren Tausend Gulden erwuchs. Noch immer übersteigen die jährlichen Beiträge bei weitem die Leistungen, so daß nach einer genauen Berechnung von dem Jahre 1844 das Vermögen des Vereins 754,070 fl. betrug, welche 28,394 fl. 18 kr. Kapitalzinsen abwesen, während die Jahresbeiträge 93,327 fl. 28 kr. betrugen, so daß nach Abzug aller Jahres-Leistungen des Vereins von 42,725 fl. 52 kr. im Ganzen nicht weniger als 71,120 fl. 10 kr. in einem Jahre kapitalisirt werden konnten. Allein da bei einem Vereine dieser Art auch schon der leise Zweifel an die Nachhaltigkeit der von ihm zugesagten Leistungen, höchst nachtheilig wirkt und bei längerer Vernachlässigung den gänzlichen Ruin des Vereins in Aussicht stellt, so war es sehr zweckmäßig, daß ein von allen Mitgliedern des Vereins gewählter Ausschuß am 2. April 1844 zu München sich versammelte, um unter Beistand eines von Sr. Maj. beigegebenen Kommissärs über die Mittel zu berathen, durch welche man dem drohenden Verderben zu begegnen habe. Bei diesen Berathungen wurde mit Recht großes Gewicht gelegt: auf möglichst genaue Herstellung der Ordnung in der Verwaltung des Vereins-Vermögens, auf größere Pünktlichkeit in der Erhebung der vierteljährigen Beiträge und auf sorgfältige sanitätische Prüfung der aufzunehmenden Mitglieder. Zugleich wurden die jährlichen Beiträge um ein Fünftel erhöht, zur Bildung eines neuen Reservefonds. In diesem entwarf man vorläufige neuere Satzungen, welche Se. Maj unter dem 18. Mai 1844 unmittelbar bestätigte. Vermöge einer allerhöchsten Entschließung vom 18. Mai 1844 hatte die erste, durch diese Satzungen eingeführte Ge-

Digitized by Google

im Kreise seiner Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere saß, und ihnen seine Befehle an die verschiedenen Truppentheile für die Belagerungsarbeiten des folgenden Tages diktirte, ich trat Sinn, ritte hinüber auf den rechten Flügel zu dem General Thalberg, der heute das Obercommando über die Truppen und Feldwachen hat, und sagte ihm, ich lasse ihn schön grüßen, und ihm anempfehlen, recht strikte Acht zu haben auf die Feldwachen, daß sie recht wachsam sind, insonderlich auch darauf, daß keine Desertirte sich hinuberemachen zu den Türkenlager. Von den deutschen und böhmischen Regimentern sicher ist das ferrlich nicht, da lauft Keiner über zum Feinde, aber unter den Kroaten und ungarischen Husaren ist viel verlindet. Ihig, um eine Handvoll Dukaten Land und Kaiser zu verkaufen. Erst gestern ist ein Kroat auf und davon, und darüber ins türkische Lager. Das ist derzeit so komm, zu einer Zeit, wo sie seinen Nachrichten hören von unserer Noth, wenn der Feind sieht, daß wir Mangel haben an Allem, daß keine Munition mehr vorhanden ist, daß Keiner über Nacht mehr sicher ist vor Krankheit und Tod, daß Keiner mehr weiß, wann er sein Brod bekommt, daß Keiner mehr weiß, wann er sein Brod bekommt, daß Keiner mehr weiß, wann er sein Brod bekommt

neral-Versammlung des „Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personal" bis zu dem 1. Oktober vorigen Jahres zu München sich einzufinden. Was die dreißig Bevollmächtigten der sämmtlichen Vereinsmitglieder (nach den Regierungsbezirken, gemäß der Verhältnißzahl der in ihnen wohnenden Vereinsmitglieder ausgeschlagen) mit Zuziehung eines kgl. Kommissärs berathen und beschlossen haben, ist seinen Resultaten noch bereits kund geworden. Es ist festgesetzt worden, daß der fragliche Verein nicht fernerhin mit Sicherheit bestehen könne, wenn nicht sofort: die den Wittwen der Vereinsmitglieder zugesagten monatlichen Bezüge auf die Hälfte und die der einfachen Waisen anstatt eines Drittels der Wittwenpension, wie bisher statutenmäßig war, auf ein Fünftel herabgesetzt würden. In diesem Sinne sind die neuen Statuten bereits entworfen. Wie wollen hier nicht untersuchen, ob nicht zu weit gehende Bedenklichkeiten zu diesem gar traurigen Ergebnisse geführt haben. Denn zugestehen muß man, daß, wenn es sich um einen so wichtigen Verein handelt, man in dessen Grundgelegen nur den unerläßlichst sicherstem Berechnungen zu folgen habe. Wir wollen auch nicht an einzelnen Bestimmungen der neuen Statuten mäkeln, was auf keinem Falle zu Etwas führen könnte. Auch an die zahlreichen Proyesse wollen wir hier nicht erinnern, durch die nicht wenige der älteren Mitglieder, die Ansprüche, welche sie durch langjährige Beiträge, — im Voraus vor den neuintretenden, — bereits erworben zu haben glauben, auf dem Rechtswege durchzuführen suchen werden, was zu der gänzlichen Auflösung dieses so wohlthätigen Instituts führen dürfte. Wichtiger erscheint es, einer hohen Kammer der Abgeordneten die Lage der Vereinsmitglieder an das Herz zu legen, in welche durch diese unerwartete Umgestaltung der Vereinsverhältnisse sie gerathen mußten. Man erwäge eine große Anzahl Männer (in dem Jahr 1840 obngefähr 4200) die meisten unter ihnen Familienväter, die sämmtlich aufgrund eine Weise dem Staate Dienste leisten, großentheils vielleicht ohne alles Vermögen und durchgehends wohl spärlich besoldet, haben im Vertrauen auf ein Institut, welches — obgleich nicht förmlich vom Staate garantirt — in vielen Staaten den Charakter eines öffentlichen trägt, diesem Institute die Ersparnisse übergeben, welche sie zu erübrigen vermochten, um ihr eigenes, dienstunfähiges Alter und ihre armen Familien sicher zu stellen. In solchen Kreisen aber, wo man gewohnt ist, Geld nicht blos für die überflüssigen Gegenstände, sondern auch für die nothwendigen in Menge zu haben, läßt sich nicht leicht ermessen, mit welchen schweren Aufopferungen ein geringer Beamter, der Nichts besitzt, als seinen Gehalt, zumal in einer Zeit, wo alle nothwendigen Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind, jene Ersparnisse möglich machen muß. Wer seine Familie im sichern Wohlstande erblickt, kennt nicht das fürchterlich bittere Gefühl eines Hausvaters, der die drückende Armuth der Seinigen voraussieht, wenn einmal seine Arbeit still steht. — Und dennoch sehen jetzt so viele fleißige Familienväter ihre Aufopferungen großentheils umsonst oder gefährdet. Nicht wenigen ist die Heirathserlaubniß früher von der Gemeinde nur im Vertrauen auf den Unterstützungsverein, dem sie angehörten, ertheilt worden, auch diese Gemeinden sind jetzt getäuscht. Es handelt sich nämlich nicht blos darum, daß Dienstunfähige, daß Wittwen und Waisen anstatt des früher ihnen zugesagten Betrags, der bei einer recht sparsamen Lebensweise nothdürftig ausreichen mochte, jetzt einen unzureichenden Betrag erhalten; sondern die Existenz des Vereins selbst ist stark bedroht. Wer nur wird bei gegenwärtiger Stellung desselben noch eintreten wollen, wo ihm bei so großen Opfern nur geringe Gegenleistung und diese nicht mit Sicherheit zugesagt ist? — Denn irgend eine neuausgestellte Berechnungstheorie könnte es ja nothwendig erscheinen lassen, die jetzt schon so sehr reducirten Leistungen des Vereins noch mehr zu verringern!! Sollte aber der Verein sich lösen, so können Männer im vorgerückten Alter nur unter sehr ungünstigen Bedingungen vermittelst der zurückerhaltenen Einlagen in irgend einen andern Verein eintreten. Jedoch — wird man hier einwenden — es mag der Zustand des genannten Unterstützungsvereins allerdings ein schlimmer seyn, es mag die Lage seiner gegenwärtigen Mitglieder sogar eine unglückliche genannt werden; ja was soll aber die ganze Vorlegung dieser traurigen Verhältnisse hier frommen? — Der Verein ist zunächst auf Gegenseitigkeit gegründet worden, seine Bestimmungen sind von den Mitgliedern entweder selbst oder durch ihre Bevollmächtigten festgesetzt, und von allen anerkannt worden.

(Schluß folgt.)

Baden. (Heidelberg, 16. März.) So eben wurden die Urwahlen des vierten Distrikts beendigt und nur liberale Männer gewählt. Dasselbe war auch bei den früheren Distrikten der Fall. Unter den Gewählten ist der gesinnungstüchtige Professor Pfeuffer. (Frkf. J.)

Freie Städte. (Bremen, 15. März.) Neuesten Nachrichten aus Neu-York zufolge hat der daselbst zur Unterstützung des Hrn. Seidenstücker begründete Hauptverein bereits eine Summe von 2000 Dollars gesammelt und ist seine Thätigkeit noch in fortdauerndem Gange. Aus allen Staaten, wo Deutsche wohnen, hauptsächlich aus Ohio, kommen zahlreiche Beiträge ein, und die ganze Angelegenheit gibt den erfreulichen Beweis eines thatkräftigen Nationalgefühles unserer amerikanischen Landsleute. Sämmtliche deutsche Blätter, die uns zukommen, veröffentlichen die innerhalb ihrer Distrikte gemachten Subskriptionen. So möge denn der schwer geprüfte Mann mit Ruhe und Zuversicht einem heiteren Abend seines Lebens entgegensehen und in der Anerkennung und Verehrung eines freien und großen Landes Trost und Entschädigung für die Leiden finden, die er hier erdulden mußte. Wie wir hören, wird Frau Seidenstücker mit ihren Kindern im Laufe dieses Jahres ihrem Manne folgen. Es war ihr nicht vergönnt gewesen, ihn vor der Einschiffung noch einmal zu sehen und zu sprechen; ihr Gefängene, unter Gensdarmen-Begleitung direkt aus dem Gefängnisse in Eile nach Bremerhafen geschafft, war geweihigt worden, den Tag darauf in die See zu gehen. Nur unter dieser Bedingung hatte er die Freiheit erhalten. Freunde, die ihn wiedersahen, konnen nicht genug beklagen, wie tief sein oder Geist zerrüttet sei, welch' traurige Spuren eine vierzehnjährige äußerst strenge Haft zurückgelassen habe. Darum mag es auch ganz gut sein, daß er in einen Weltheil übersiedelt, dessen Menschen und Einrichtungen so ziemlich der Gegensatz von denen sind, von und unter welchen er in Europa gelitten hat. Ruht in Hrn. Seidenstücker noch die Kraft und der Muth, ein neues Leben zu beginnen, so kann es ihm am besten in Amerika glücken; hier in Deutschland wäre er selbst in der Freiheit untergangen. Für eine kostenfreie Ueberfahrt seiner Familie sind von hiesigen Schiffsbedrern sich überbietende Anträge eingegangen, auch liegen auf der Sparkasse 700 Thlr. in Bereitschaft, die zur Zeit, als die Nachricht von Hrn. Seidenstickers Freilassung hier eintraf, durch mehrere Ehrenmänner in wenigen Tagen gesammelt wurden. So darf denn die nächste Zukunft dieser Familie als gesichert gelten, und wir zweifeln nicht, daß alle freie und edelgesinnten Herzen im Vaterlande mit Theilnahme diese Gewißheit hören werden. Möchte uns doch Jemand von Sylvester Jordan eine gleich gute Nachricht geben! (Köln. Z.)

(Frankfurt a. M., 14. März.) In der letzten Sitzung des hiesigen sogenannten Montagskränzchens oder lichsfreundlichen Vereins kam es zu einem sehr lebhaften Wortwechsel, wozu der Vortrag eines jüdischen Arztes, der die Ansprüche seiner Glaubensgenossen auf Gleichstellung in ihrem politischen Rechte mit den christlichen Mitbürgern zu begründen suchte, die Veranlassung gab. Zwei praktische Rechtsgelehrte ergriffen dagegen das Wort, wobei es zu so heftigen Ausfallen gegen die Juden kam, daß die 22 israelitischen Mitglieder des Kränzchens ausgetreten wären, wenn nicht die Dazwischenkunft dritter Personen den Streit vermittelt hätte. — Die Aufwanderungsfucht hat nunmehr auch die Frankfurt zunächst gelegenen Ortschaften ergriffen, wo sich eine gute Anzahl mit Grundeigenthum angesessener Familien anschickt, nach den vereinigten Staaten von Nordamerika in diesem Sommer noch überzusiedeln. Als Beweggrund geben sie noch weniger ihren gegenen gegenwärtigen Nothstand, als die Sorge für die Zukunft an, die ihnen mit Hinblick auf ihre Kinder in einem sehr trüben Lichte erscheint. (Schw. M.)

Preußen. (Koblenz, 16. März.) Dem Vernehmen nach wird das Füsilierbataillon des 29. Infanterieregiments von hier nach Luxemburg marschiren und an dessen Stelle ein aus Polen größtentheils bestehendes Bataillon eines Reserveregiments vomKuxemburg hierhin verlegt werden. Allgemein ist die Rede, daß eine Vermehrung der Truppenmacht am Rheine in der Kürze werde bewerkstelligt werden und bei dem gestrigen Appell der hiesigen Mehrmännen wiederholte der Kompagniekommandant, Landgerichtsrath Hr. v. Olters, abermals, daß es möglich sey, daß die Landwehr in der Kürze, in aller Eile zu den Fahnen werde beordert werden, weshalb jeder Wehrmann sofort eine etwaige Wohnungsveränderung zu melden habe. Jedoch würden bei Einberufung der Wehrleute zuvörderst die unverheiratheten als die, welche am besten abkommen könnten, zu den Fahnen beordert werden, wonach sie sich richten möchten. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Posen, 14. März.) In unserer Stadt herrscht ununterbrochene Ruhe, wenn auch mitunter gegenseitige Gerüchte umlaufen. Die leicht verbreiteten Gerüchten, von denen behauptet wurde, sie seyen unschuldig und bereits wieder in Freiheit gesetzt, sind sammtlich in Haft. Alle politischen Gefangenen sollen nach dem Schlosse Sonnenburg bei Custrin gebracht werden. (Frkf. O.-P.-Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. März.) In der Deputirtenkammer begann heute die Berathung über die Propositien Remusat, die Incompatibilitäten betreffend. Die Kommission, welche ernannt

Digitized by Google

war, den Vorschlag zu prüfen, bat auf dessen Verwerfung angetragen. — Man versichert, Lord Aberdeen habe den Herrn Guizot aufgefordert zu einer gemeinsamen Verwendung Frankreichs und Englands bei Oesterreich, Preußen und Rußland, in Bezug auf das gegen die besiegten Insurgenten einzuhaltende Verfahren.

Rußland und Polen.

Während die offiziellen Berichte über den Stand der Dinge im Kaukasus nur Günstiges berichten, von erfochtenen Siegen und der Unterwerfung ganzer feindlicher Völkerschaften zu erzählen wissen, tragen Privat-Nachrichten eine ganz andere Farbe. Zwar ist es den Russen gelungen, auf zwei Seiten die Urwälder zu einer Straße zu lichten, aber das Unternehmen mußte mit großen Opfern bezahlt werden. Hatten die Tschetschenzen schon bei der Lichtung des gottinnlichen Waldes durch fortgesetzte Angriffe dem General Freitag bedeutende Verluste beigebracht, so war dieß in noch größerem Maaße der Fall, als die Russen kürzlich auch den Versuch zur Abbrennung des geschnitzlichen Waldes machten. Drei Tage hatten die Russen bereits gearbeitet, ohne von den Gebirgsbewohnern beunruhigt zu werden, als am vierten Morgens plötzlich die Tschetschenzen und ihre Verbündeten von allen Seiten mit einer unbeschreiblichen Wuth über die russischen Truppen herfielen. Es begann hierauf ein fürchterlicher Kampf, bei dem man Mann gegen Mann fechtend, weder Schießgewehre noch Kanonen gebrauchen konnte. Nach hartnäckigem Widerstande wurden die Russen geworfen, den Tschetschenzen blieb der Platz. Niemand weiß noch, welches der Verlust der Russen an Mannschaft und Kanonen war, gewiß aber ist, daß mehr als 1000 Mann auf der Wahlstatt zurückbleiben. Seinen Zweck hat General Freitag freilich erreicht; denn als der Kampf begann, stand der herrliche Wald an einem Theile bereits in vollen Flammen, und am 12. Februar bei Abgang des Berichtes brannte er noch immer fort. Zwar hatten die Tschetschenzen in den höheren Regionen durch Fällung eines breiten Holzkreises u. s. w. den Versuch gemacht, dem Feuer Einhalt zu thun; man zweifelte aber, ob ihnen dieß gelingen würde. Während des Kampfes im Walde hatte eine Abtheilung der Tschetschenzen einen Angriff auf die Linie unternommen, und selbst das Fort Woiynskoje bedroht. Beträchtliche Beute war das Ergebniß dieses Zuges. — Am Kuban soll abermals ein Fort in die Hände der Bergvölker gefallen, und die Mannschaft niedergemacht worden seyn. Ueberhaupt sind die Russen in diesem Winter auf allen Punkten mehr beschäftigen, als in irgend einem trugeren Jahre. Soldaten und Offiziere klagen über den harten Dienst, der bei dem anhaltend schlechten Wetter einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Truppen äußert. (Frk. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

In einer angenehmen Lage der Stadt, ohnweit des Markts, ist ein im besten Bauzustand sich befindliches Haus mit schönem freiem Licht, ohne Gegennachbar, welches Parterre ein sehr schönes, helles Arbeitszimmer, Kammer, Hofraum und außerdem noch 3 Zimmer, 3 Kammern, Holzlage und sonstige Bequemlichkeiten enthält, täglich um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe ist frei, lauter und eigen, und haftet das gewöhnliche Waldrecht darauf.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Da im heutigen Termin für das mit Nro. 85 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zum »tiefen Keller« in Tafelhof ein annehmbares Meistgebot nicht erreicht wurde, so wird hiemit wiederholter und letzter Gerichtstermin auf

Montag den 6. April bs. Js.,

Nachmittags 3 Uhr,

in fraglicher Wirthschaftsbehausung anberaumt, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung des Zuschlags bei annehmbarem Meistgebot sofort erfolgt. Kaufsliebhaber ladet hiezu höflichst ein

Das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

(Eingesandt.)

Der seit 48 Jahren in städtischen Diensten sich befindliche Nachtwächter, Lauernangärber, Holzmesser und Polizeidiener Gabriel Zahn, feiert heute im Kreise seiner Familie sein 50jähriges Ehe-Jubiläum in einem Alter von 79 Jahren.

Durch rastlose Thätigkeit, durch eine seit einer langen Reihe von Jahren bewährte Sparsamkeit hat er sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und die Achtung aller, die ihn kennen, erworben, und bei seiner durch das hohe Alter derselben gebrückte große Dürftigkeit verliehe er diese lange Reihe von Jahren in ungetheilterem Frieden an der Seite seiner Frau.

Möge ihm noch viel überflossenden Lebens-Frieden sein Lebens-Abend durch eine Aufbesserung von Seite seiner Vorgesetzten und seiner Mitbürger erheitert, und ihm dadurch Gelegenheit gegeben werden, sein Jubelfest feiern zu können.

Nürnberg, am 21. März 1846.

C. K.

(Zu verkaufen. Eine reale Gastwirthschaft II. Klasse, eine reale Bierwirthschaft gerechtigkeit und eine reale Eisenschaumünz-Gerechtigkeit sind zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt in L. Nro. 1469 der Kappengasse.

Goldener Hirsch

an der Laufertreppe.

Morgen Sonntag den 22. März Unterhaltung von dem dortigen

Quartett,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

HARMONIE.

Sonntag den 22. März

»Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie von Herrn Prof. Oeser.«

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden, und wirkliche Fremde sind einem Vorstands-mitgliede vorzustellen. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 23. März findet Production im goldnen Adler statt. — Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 22. März Production des Beitelsängers und Komikers

Eduard Deininger

aus München,

wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr

Herdlein.

(Gesuch. Ein Mädchen von 20 Jahren, welches schon mehrere Jahre dient, wünscht kommenden Ziel Weihnachten bei einer soliden Herrschaft unterzukommen Nr 365 Herrschützerstraße.

Empfehlung.

Schweizer-Butter

ist in der Kürze ganz frischer Waare zu haben bei

George Seppelt,

Carolinenstraße L. Nr 364.

(Zu verkaufen.) Ganz nahe vor dem Spittlerthor ist eine schöne Gartenwohnung, Sommer und Winter oder auch nur für den Sommer, sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen. Das Nähere Nr. 149 auf dem sogenannten Pferrer in Gostenhof.

Freundschafts-Verein.

Montag den 23 März findet Versammlung im Bamberger Hof statt, sollte jedoch noch verehrten Mitgliedern bekannt

Anfang 8 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Einladung.

Freitag den 20. März wird der Unterzeichnete im Saale des goldenen Adlers eine

Grosse Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie

zu geben die Ehre haben, wozu derselbe ein getreues Publikum mit der Versicherung einladet, daß er alles Mögliche aufbieten wird, demselben einen höchst genußreichen Abend zu verschaffen.

Billets sind in der Expedition dieses Blattes, und in der blauen Glocke, Parterre, zu 54 kr. für den 1., 12 kr. für den 11. Platz, und Abends an der Kasse zu 30 und 18 kr zu haben. — Anfang 7 Uhr.

Professor Oeser

aus Neisen.

(Gesucht.) Zur Buchbinderei wird ein wohlerzogener junger Mensch gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähres in S. No. 21.

(Zu vermiethen.) In L. Nro 538 in der Pfannenschmiedgasse ist eine Schlafstelle täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Schiefstein-Gestell von Eichenholz nebst einer eisernen Kordel ist zu verkaufen in S. Nro. 1564 im Rosenthal.

Empfehlung.

In S. Nro. 582, Tegetgasse, und S. Nro 563 b Bindergasse, werden fortwährend Glace-Handschuh aller Art auf das Schönste gewaschen und hergerichtet.

Theater in Fürth.

Samstag den 21. März Zum Erstenmal. »Anonym, oder die papierne Brut. Schauspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow. (Manuscript.)

Angekommene Fremde

vom 19. März 1846.

(Rothe. Roß.) HH. S. J. u. F Hack v. Berlin. Schatzmeister v. Offenbach. Rittr.

(Weiß. Lw.) Frhr. v. Schrenk a. St. v. Sprung. B. v. Erke v. Wien. Frey. Stadtsekr v. Ingolstadt.

(Strauß.) HH. Feldhausen. Kalk, Handelsmänner v. Frankfurt. Meyer von Aachen. Phy v. Mainz. Buchhdr v. Köln. Rittr. Hummel v. G. Walter v. Wetzlar.

(Gold. Hof.) Frhr. v. Schenk v. Stauffenberg. v. Strolzthurnyth. Arnstein. Frau von Wagenburg Nagel. Prin. v. Frantzenhaus.

(Wallfisch.) HH. Tantzerey. Kaufers. Lautern. Eichhardt v. Leipzig. Schmidt v. Frankfurt. Rittr.

(Roth. Hahn.) HH. Sieckert v. Wurzburg. Krauter v. Berlin. Kenerl v. Wien. Rittr. Prinz. Stud. v. Heidelberg.

(Krone. Lw. Goldenhof.) HH. Palmer v. Schwabach. Peter v. Würzburg. Kuch v. Ansbach. Peter. Stöhr, v. Ansbach. Haas v. Fest. Prin.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. März 1846. № 81. Sonntag: Casimir.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. März.) [Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.] Beruhen diese Bestimmungen auf richtigen Berechnungen, so haben die Mitglieder gemeinschaftlich die nachtheiligen Folgen derselben zu tragen. Und was hat sich denn der Staat überhaupt um die falschen Spekulationen und getäuschten Hoffnungen Einzelner zu kümmern? — Ist aber die Abhülfe dieser bedenklichen Verhältnisse des Unterstützungs-Vereins nicht eine Staatssache, so ist auch nicht abzusehen, wie die hohen Kammern der Ständeversammlung competent seyn sollten, zu dieser Abhülfe irgend einen Schritt zu thun. In der That es gebt Nichts über die kühle Erwägung einer Sache, zumal wenn es sich weniger um ein Recht, als um eine großartige Wohlthätigkeit handelt! Der Unterstützungsverein besteht nicht aus Leuten von allerlei Art, sondern er ist ausschließend aus Unterbeamten und niederen öffentlichen Dienern aller Art zusammengesetzt (hochgestellte benützen ihn ohnedin nicht), welche mit wenig Anerkennung, mit einem spärlichen Gehalte, welches nur ihr Leben und das ihrer Familien zu fristen im Stande ist, aber nicht das Zurücklegen von Kapitalien erlaubt, lebenslänglich dem öffentlichen, ganz unentbehrlichen Dienste ihre besten Kräfte widmen. Der Staat hat nicht blos die Pflicht, für diese Unterbeamten und öffentlichen Diener zu sorgen, sondern es heißt auch die Erfüllung dieser Pflicht: Staatsweisheit. Der Staat kann sich nur auf die Ergebenheit derjenigen Beamten verlassen, die er mit Liebe an sich fesselte; der Staat kann nur auf die uneigennützige Treue derjenigen Beamten rechnen, für deren Alter, für deren Familien er redlich gesorgt hat. Allein Ergebenheit, uneigennützige Treue bis zum Tode sodern, und dann dem, der dieses Alles geleistet hat, nicht einmal ein ruhiges Sterben verleihen (und wer kann gerecht sterben, der seine Familie in Armuth zurücklässt?) dieses heißt mehr begehren, als die menschliche Natur ertragen und leisten kann. Menschliche Fabrikwerken haben es bereits als Grundsatz anerkannt, daß Arbeiter stets thätiger und treuer sind, denen sie durch irgend eine Unterstützung und allerlei zugewendete Vortheile es möglich machen, durch gesicherte Vereine für ihre dienstunfähigen Tage und ihre armen Familien zu sorgen Und unsere Staatsmänner sollten noch so weit in der Einsicht in die ersten Bedingungen der Lebensverhältnisse gekommen seyn? — In der That, es müßte als Ungereimtheit und Vermessenheit angesehen werden, wenn man sich nur den geringsten Zweifel hier erlauben wollte. Allein der bayerische Staat spendet ja Pensionen, Alimentationen oder ähnliche Unterstützungen an dienstunfähige Beamte und ihre Hinterlassenen. — Allerdings, dieses geschieht, jedoch in welchem Maße? — Man verlangt mit vollem Rechte von jedem öffentlichen Diener geistige Bildung im größeren oder geringeren Grade, denn diese Bildung ist die nothwendige Bedingung seines Dienstes. Kann aber solcher, geistig gebildeter Mann nicht auch mit vollem Rechte verlangen, daß auch seinen Kindern eine bessere Erziehung zu Theil werde; als etwa gewöhnlichen Tagarbeitern. Ist es demnach nicht billig, ist es nicht weise, hier, wo vielleicht der Staat allein und aus eigenen Mitteln nicht vollständig und im gehörigen Maße für seine Unterbeamten und öffentlichen Diener zu sorgen vermag, wenigstens durch jedes Mittel das in seiner Macht liegt, ja selbst mit einigen Aufopferungen, die noch weit schwerer zu erringenden Aufopferungen zu unterstützen, durch welche eben dieselben Unterbeamten und öffentlichen Diener für die Zeit ihrer Dienstunfähigkeit und für ihre Nachgelassenen selbst zu sorgen so gerne bereit sind? — Aber will man diese im öffentlichen Dienste erschöpften Männer und ihre Nachgelassnen vielleicht lieber der sehr zweifelhaften Barmherzigkeit der Gemeinden überlassen, in denen sie sich zufällig befinden? — Dieses würde schon an und für sich zu einer ziemlich sonderbaren Anomalie in der Gesetzgebung führen. Arbeitet denn z. B. der Kanzlist bei einem kgl. Landgerichte oder bei einer kgl. Regierung lebenslänglich blos zum Besten der Gemeinde, in welcher er sich befindet, und kommt die Thätigkeit des ersteren nicht am Ende allen Gemeinden des Landgerichts, und die des zweiten gar allen Gemeinden des Regierungsbezirkes zu Gute? — Man vermag zwar einzelne oder mehrere Gemeinden dem Staate gegenüber auszuscheiden, aber weder die Interessen, noch die Verpflichtungen aller Gemeinden, von denen des Staats zu trennen; denn eben aus sämmtlichen Gemeinden besteht der Staatskörper zunächst. Den Gemeinden müßten aber am Ende die armen Nachgelassenen jener Unterbeamten ohnehin zufallen, schon wegen der Verordnungen gegen Bettelei und wegen Alimentation der Dürftigsten. Faßt man demnach alle diese Erwägungen zusammen, so ergibt sich ohne Zweifel, daß es nicht nur in der Kompetenz einer hohen Kammer der Abgeordneten liege, auch auf diesen Unterstützungsverein ihr Augenmerk zu richten, sondern daß diese Berücksichtigung auch eben so nothwendig als billig sei. In Betracht nun der Wichtigkeit dieses Unterstützungsvereins nicht nur für viele Familien unseres Staates, sondern mittelbar für den Staat selbst; — ferner, da dieser Unterstützungsverein schon ein bedeutendes Kapitalvermögen (im Jahr 1844 754,870 fl. rh.) besitzt, da die Ueberschüsse zur Kapitalisirung noch

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung.)

Und wer bürgt mir dafür, Madchen, daß deine Erzählung nicht eine wohlerwogene Kriegslist jenes Renegaten ist, um mich zu einem unvorsichtigen Angriffe auf sein gut verschanztes Lager zu verleiten, und mich dann mit seiner Uebermacht wohl vorbereitet zu empfangen, und mich gänzlich aufs Haupt zu schlagen?

Erinnert Ihr Euch, o Herr, es sind jetzt zweyzehn Jahre her, einer großen Zagd nahe am Morave, erinnert Ihr Euch eines Zigeunerknaben, das zusammt jammernd an der Leiche seiner Mutter lag, die sie einem Thiere des Waldes gleich erschossen hatten? Ihr habt Euch jenes Knaben erbarmt. Und nun, durch seltsame Schicksale von den Ufern des Adriens bieher in das Zeltlager verschlagen, steht jener Zigeunermädchen vor Euch, und warnt Euch vor einem Ueberfalle der Feinde. Mißtrauet meiner Warnung nicht!

Du, Liby, bist toe Warnerin? Die Wege Gottes sind wunderbar!

Sie wußte etwa nun aufführlich, wie der Renegat, der ihr lange und vergeblich nachgestrebt, sie zur Mitwisserin seiner geheimen Plane gemacht habe, um sie den sicheren Betrug seiner Lobe zu geben, um sie seinen Bewerbungen geneigter zu machen. Eugen hieß sich jedes Wort des Renegaten wiederholen; auch die Einrichtungen des feindlichen Lagers mußte Liby ihm beschreiben, so gut sie konnte. Dann schrieb er, sein Page teat ein. Corelli soll kommen.

Der Arzt und Freund Eugen's, der italienische Kapellmeister Corelli, trat in das Zelt. Unterjucht die Wunde dieses Madchens, sagte ihm Eugen.

Es ist nur ein ganz unbedeutender Streifschuß, der nur ein wenig Haut mitgenommen hat, durchaus nichts Herr.

Corelli, ich habe eine Bitte an Euch: verbinden dieses Mädchen, dann nehmt sie, mein alter Freund, zu Euch in Euer Zelt, und gebt ihr ein kleines Gemach, verbergen sie vor Jedermann, vor Jedermann. hört Ihr! Es ist ein theurer Schatz, den ich Euch anvertraue, bewahret ihn mir wohl, bis ich ihn wiederum von Euch zurückfordere. Kein Fürst und Staat hütet sorgsamer sein Töchterlein, als ich diese Jungfrau gehütet wissen will. — Es hüte die Zigeunerin auf die Stirn. Lebe wohl, mein Kind, mein treues, dankbares Kind! Du hast einen Vater, ich habe eine liebe Tochter, ich habe der schönsten Perlen eine im Meere meines wiederwendigen Lebens heute gefunden.

Eugen sann dann lange; über eine Karte gebeugt, erwog er den furchtbaren Ernst seiner Lage. Sollte es den Türken zuvorkommen, sollte er einen raschen, unvermutheten Angriff auf das feindliche Lager wagen? Aber wenn dieses Wagniß mit lange, wenn das Heer, welches das durch so lange Kriege erschöpfte Oesterreich weiter gerüstet hatte, in den Angriffe auf die so furchtbare Verschanzung Türkenmacht zu strenger ginge? Sollte er dagegen den Angriff der Feinde erwarten und sich seiner zu erwehren suchen? Die Uebermacht hätte das entschieden — es galt, ihr in raschem Angriffe zuvorzukommen, oder ihr auszuweichen. Und einen Ausweg gab es noch: Nachzug am folgenden Tage, Nachzug bis unter die Kanonen von Temeswar oder Peterwardein; das deutsche Heer, wenn es dünnen einigen Stunden aufbrach, konnte einen bedeutenden Vorsprung gewinnen, dann durch Hin- und Hermarsche die langsam folgende, unbehülfliche Masse der Türken aufhalten, und so eine eigentliche entscheidende Schlacht noch lange hinausschieben. Aber ging er zurück,

Digitized by Google

manches Jahr fortdauern werden, da bei sorgfältiger Verwaltung daher sich dieses Kapitalvermögen noch sehr vermehren muß, bis jener ungünstige, vermöge neuerer Berechnungen gefürchtete Zeitpunkt eintritt, wo die jährlichen Beiträge und die Kapitalzinsen für die von dem Unterstützungsvereine anfänglich (Jahr 1835) zugesagten Leistungen nicht mehr hinreichen — in Berücksichtigung, daß es noch nicht einmal ganz gewiß ist, ob dieser ungünstige Zeitpunkt jemals wirklich eintreten werde oder durch irgend eine günstige Wendung vermieden werden könne, weßhalb diejenige Sicherheit, welche der Verein zu seinem Fortbestehen bedarf, zunächst weniger auf eine baare Unterstützung als auf den Glauben des Publikums an seinem unbedingten und ungeschmälerten Fortbestehen beruht; — in der Gewißheit ferner, daß wenn auch jener gefürchtete Zeitpunkt kommen sollte, der Aufwand des Unterstützungsvereins nur eine gewisse Höhe erreichen kann, die er, vermöge des nothwendigen Wiederabsterbens der Dienstunfähigen, der Wittwen ꝛc. auf keine Weise mehr übersteigen kann; wßwegen jede Unterstützung des Vereins nur temporär zu sein braucht; — im Betracht endlich, daß auch in dem schlimmsten Fall, daß nämlich einige Jahre lang die regelmäßigen Einkünfte des Unterstützungsvereins seine versprochenen Leistungen nicht mehr zu decken vermögen, — zeitig Vorsorge getroffen werden muß, wenn nicht durch das einmal erweckte Mißtrauen derselbe binnen weniger Jahre sich auflösen soll, so ergibt sich klar und deutlich, erstlich: daß der genannte Unterstützungsverein, dieses für ganz Bayern eben so wohlthätige als nothwendige Institut, nur dann die erforderliche Sicherheit in Aller Augen erlangen werde, wenn er als Staatsanstalt anerkannt wird, und zweitens: daß er dann, als dauernd begründet, seine den Mitgliedern geleisteten Zusagen bis zu einem gewissen, der allgemeinen Wohlfahrt entsprechenden Grade, jederzeit zu erfüllen im Stande sein wird, wenn durch Bildung eines Reservefonds durch Zuschüsse von Seiten des Staats, ihm diese dauernde Begründung zweifellos gewährt wird, demgemäß wird an Eine hohe Kammer der Abgeordneten die unterthänige Bitte gestellt: „Eine hohe Kammer möge sich selbst dahin entscheiden, und bei Sr. k. Maj. sich dahin verwenden, daß aus Allerhöchster Gnade dahin bestimmt werde: a) daß der genannte Unterstützungsverein als eine Staatsanstalt erklärt werde, wodurch die Haftung für dessen rechtliche Verwaltung der Staat zu übernehmen hat; b) daß durch jährliche Zuschüsse aus der Staatskasse — sei es aus zu erwartenden Ueberschüssen oder auf andere Weise — sofort ein Reservefond gebildet werde, bis zu dem Umfange, daß den sorgfältigsten Berechnungen gemäß, der Unterstützungsverein nachhaltig und unbedingt den Dienstunfähigen und den Wittwen wenigstens zwei Drittheile der ursprünglich (Jahr 1835) zugesagten monatlichen Unterstützungen, den Waisen derselben aber dieselben unverkürzt gewähren könne." Indem die Unterzeichneten einer hohen Kammer der Abgeordneten ihre Bitten mit vollem Vertrauen auf eine günstige Gewährung übereichen, sprechen sie es noch einmal aus: gewiß darf man auch von Sr. Maj. unserem allergnädigsten König hier einen neuen Beweis der landesväterlichen Fürsorge und allerhöchsten Mitwirksamkeit erwarten. Mit größter Ehrfurcht einer hohen Kammer der Abgeordneten unterthänigste Mitglieder des Unterstützungsvereins zu Rotenburg ob der Tauber.

Baden. (Karlsruhe, 16. März.) Sicherem Vernehmen nach ist Regierungsrath v. Uria in Mannheim auf seine wiederholte Bitte des Censuramts enthoben worden; der dessen Nachfolger in diesem eben so lästigen als undankbaren Geschäft seyn wird, erfährt man zur Zeit noch nicht.

(Frkft. J.)

Frankreich.

(Paris, 17. März.) Die Deputirtenkammer sah heute fort, über die Unverträglichkeiten zu diskutiren. Man vermuthet, die Proposition Remusat werde verworfen werden. — Gleiches Schicksal soll auch der Proposition Saint-Priest, die Rentekonversion betreffend, bevorstehen. — Mit dem Packetboot „Burgundy," das zu Havre angekommen ist, hat man Nachrichten aus Newyork vom 24. Febr.; sie lauten durchaus friedlich; die Preis'sche Handelsbill wirkt wunderbar auf die Amerikaner. — Auf außerordentlichem Wege hat man aus Madrid vom 12. März die Nachricht erhalten, daß Zurriz seine Demission gegeben hat; er soll die Jury für Preßprozesse nicht haben durchsetzen können; das Ministerium Miraflores galt für aufgelöst; es war stark von einem neuen Ministerium Narvaez die Rede. — Abdel Kader soll, auf die Nachricht hin, daß Marschall Bugeaud neuerdings gegen ihn ausgezogen sei, Kabylien wieder verlassen haben.

Die „Debats" haben wieder einmal die Jesuiten aufs Korn genommen. Die Waffe dazu kommt ihnen aus Italien. Sie verstärken, Nachrichten aus Toskana erhalten zu haben, wornach in diesem sonst so ruhigen und glücklichen Lande eine bedeutende Gährung herrschen soll. Und warum wohl zunächst? Weil ein politischer Flüchtling, Hr. Rienzi, auf Requisition der päpstlichen Regierung ausgeliefert, auch auf Betrieb der Gesellschaft Jesu versucht worden ist, eine Kommunität Klosterfrauen in Pisa zu bannen. Man hat an 70,000 Fr. zusammengeschossen, um eine Anzahl solcher Frauen (die sich der Jugenderziehung widmen) von Rom kommen zu lassen; diese sollen am 21. Febr. installirt worden; es geschah aber, daß sich die öffentliche Stimme (ohne vorher bei der Polizei anzufragen!) gegen diesen Akt erklärte; viele Einwohner von Pisa kamen zusammen vor der Hauptkirche und zogen von da nach der Wohnung des Generalvikars Fanteria, wo sie den Ruf hören ließen: „Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit den Damen du Sacré-Coeur!" — Diese Demonstration war von Steinwürfen begleitet, durch welche die Vorderseite des Hauses stark beschädigt wurde. Die „kleine Emeute" hat eine große Bewegung hervorgebracht in der Universitätsstadt Pisa, wo sich viele den Jesuiten feindlich gesinnte Studenten befinden. Ohne Säumniß wurde (am 27. Febr.) von Professoren und notablen Bürgern dem Gouverneur von Pisa eine Protestation gegen die Aufnahme der besagten Klosterfrauen übergeben; 111 der reichsten und angesehensten Einwohner und 36 Professoren haben diese Verwahrung unterzeichnet. Die „Debats" theilen den Text derselben mit, empfehlen ihn, als der Gutheißung aller verständigen Leute werth, und bemerken nebenbei, es sei das Geschick der Jesuiten, daß sie überall, wo sie versuchen, sich einzunisten, Anlaß zu Störungen der Ruhe geben. — In der Protestation der Pisaner sind übrigens die bekannten Gründe gegen die Aufnahme der Jesuiten, somit auch jeder Kommunität, die von ihnen influenzirt wird, mit besonderem Eifer auseinandergesetzt.

Griechenland.

(Athen, 8. März.) In der Antwort des Senats auf die Thronrede kommt folgender Hauptpunkt vor: Die Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse Sw. Maj. mit den andern Mächten ist eine frohe Botschaft. Was die Verpflichtung der Nation für das Darlehen gegen die drei bürgenden Mächte betrifft, so hofft der

Digitized by Google

dann walzten sich plündernd, sengend und mordend die Tartarenhaufen über ganz Ungarn. Da n war jene Zuversicht im Kampfe gegen die Turken, die langsam gereifte Frucht so vieler Siege, wieder verloren, die alte Furcht unterjochte die Magisan aufs Neue, und wer konnte verdenken, wo dann die tückischen Satanen Hemmung und Damm finden wurden, und ob nicht Wien zum dritten Male die Schrecken einer Belagerung tragen mußte

Besser ist's, sagte sich Eugen entlich nach langem Nachdenken, besser ist's, in raschem ängstlie Entschließung suchen, als im feigen Zaudern dieses Ungarn und und unserer Fahnen alte Ehre opfern. Verlieren ich die Schlacht nun denn, so mogen meine Neider triumphiren, sie mögen mich vor ihr Kriegsgericht ziehen — meine Vertheidig ng wird kurz sein. Es hat der Sieg gestanden, werde ich vorn sagen, unter den Fahnen des Kaisers, aber seit ich das Kommando hab in meine Hände genommen habe, getreue ich mir und mir Gut, zu deuteilen, was für den Augenblick, da der Staat in Gefahr, dienlich war, Ihr kennt mich bestraten, aber gerechter als Ihr wird die Nachwelt mich richten. Ja, die Geschichte, die Nachwelt wird mich richten, und ich wage die Schlacht!

Er griff nach der Feder, die vor ihm auf dem Schreibtische stand. Ich laße den Feldmarschall Palffy rufen, gleich hen wir vorgesprochen, sagte er dem eintretenden Pagen. Der alte Feldmarschall Graf Palffy, der kenntreiche Reiterführer des Heeres, trat nach einer kurzen Weile in das Zelt Ihm theilte Eugen die Nachricht mit, welche er so eben erhalten, ihm theilte er seinen Entschluß mit, eine Schlacht zu wagen, und begehrte von ihm seinen Rath. Meine Meinung, erlauchter Herr, ist die Eure, sagte der alte Reitergeneral. Nachts von Auskjag! Sieht Ihr nicht der Sieger in so viel Türkenschlachten, der Sieger von Zentha, der Sieger von Peterwardein? Und sind es nicht dieselben Fahnen, die damals dem Siege entgegenwehten, dieselben Führer, denen der Sobat mundet, feigt in jegliche Gefahr? Wir wissen, so vertraut auch heute dem Glück, dem günstigen Geschick.

Eugen reichte ihm die Hand. So schlagen wir denn die Schlacht! Nicht aber dem Glück, dem wandelbaren Gott — dem Herrn aber Glück und Unglück, und der Gerechtigkeit unserer Sache, wollen wir vertrauen. Gute Nacht, Palffy, mich freut es, daß wir ganz gleicher Meinung sind. Zeit laßet mich allein, ich habe Euch; ich will noch die Dispositionen an die einzelnen Herren Generale ausarbeiten.

Und der eben vom Krankenlager Erstandene, der von der Ruhe so Bedürftigste nahm seine Federn und einen Bogen Papier, und schrieb in emsiger Eile die Befehle für die kommende Schlacht an die einzelnen Befehlshaber. Der graunende Morgen fand den Feldherrn noch am Schreibtische, sein letztes Geschäft war noch eine Verfügung zu Gunsten der Zigeunerin für den Fall gewesen, daß ihr der Tod in der bevorstehenden Schlacht ereile.

Im folgenden Tage ward dann an die einzelnen Regimenter der Befehl gegeben, sich für die kommende Nacht kampfbereit zu halten. Mit Jubel begrüßten die Soldaten der Kunde, daß es zur Schlacht gehen solle. Die Ruhe hatte ihnen Ungemeine peil hunderte von Tretten gekostet. Viel mag hatte das feindliche Geschütz hinweggerafft. Ein ziemlich starkes Corps lieg der Feldherr unter dem General Wiard zurück, um dass Lager zu decken, und die Besatzung von Belgrad zu unterstützen, so nothwendig, nicht mehr als vierzigtausend Mann konnten so zum Angriffe geführt werden. In zwei Linien, so daß die zweite die Angriffe der ersten Linie unterstützte, und mit einer Reserve als letztem Rückhalt sollte der Angriff vor sich gehen.

Senat, daß die Bemühungen Ew. Majestät, begleitet von den Wünschen des griechischen Volkes, diese Wohlthäter Griechenlands, bewegen werden, in einen zeitlichen Aufschub der, regelmäßigen Tilgung einzuwilligen, besonders wenn durch die Regelung der Einnahmen, die Sparsamkeit in den Ausgaben, und die Ausmunterung des Ackerbaues, der Gewerbe, des Handels und der Schiffahrt bewiesen wird, so daß ihnen die Verbesserung der Zukunft unzweifelhafte Garantie und Sicherheit gewährt. — Die Adresse der Kammer ist durch eine Deputation dem König überreicht worden. Se. Maj. bemerkte, er werde ihre Wünsche zu erfüllen suchen. — Einer befürchteten Kollision zwischen den Heterochthonen und Autochthonen am ersten Tage der Fasten, wurde durch die Maßnahmen der Regierung vorgebeugt. Die ganze Stadt war am 4. März durch einen an dem Bankier Kaputad begangenen Raubmord in Bewegung gesetzt. (A. A. Z.)

Italien.

(Neapel, 11. März.) Heute ward das am 9. d. unterzeichnete Dekret veröffentlicht, wodurch alle fremden Manufakturwaaren zu weit niedrigeren Zollsätzen zugelassen werden. Unsere Regierung hat somit die unlängst von Sir R. Peel in Aussicht gestellte Bahn einer freieren Handelspolitik angetreten. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Petersburg, den 10. März.) Proklamation an die Bewohner der freien Stadt Krakau und ihres Gebiets. „Durch unsere Proklamation vom 24. des vorigen Monats haben wir Euch eröffnet, daß zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, so wie um Euch vor der Macht, welche die Stadt einzunehmen bereit war, zu verteidigen, wir zu einem besonderen Komite zusammentreten. Doch gestattete die nicht ordnungsgemäße Macht, die beinahe zu derselben Zeit, unterstützt von der Gewalt, in dieser Stadt sich festsetzte, uns nicht, unsere Vorsätze zur Ausführung zu bringen. Heute, wo diese uns fremde Macht und die Gewalt unsere friedliche Stadt verlassen haben, legen die Sorge für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit uns die Verpflichtung auf, von neuem für eine Zeit die Macht zu ergreifen und in dieser Eigenschaft für Alles, was Euer Wohl angeht, thätig zu sein. Schon einmal Eures Vertrauens gewürdigt, unterziehen wir uns gern dieser Pflicht und rechnen bei Erfüllung derselben auf die Willfährigkeit und die Unterstützung aller friedlichen und ergebenen Einwohner der freien Stadt Krakau. Demnach versügt das temporäre Sicherheits-Komite wie folgt: 1) Alle zur National-Garde gehörende Bewohner der freien Stadt Krakau haben, Jeder auf seinem Platze, den Dienst gewissenhaft zu versehen, bis von den drei Schutzmächten hierüber weitere Verfügungen ergehen. 2) Alle, die zu irgend einem anderen Zwecke zu den Waffen gegriffen, haben diese unverzüglich abzulegen und auseinanderzugehen. Die zur National-Garde gehörenden Einwohner sind ermächtigt, die Befolgung dieser Anordnungen zu erzwingen. Krakau den 3. März 1846. Joseph Wodzicki, Peter Moszczinski, Jos. Kossowski, Leon Bochenek, Anton Holzel. Sekretär: Mecischewski." (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Breslau, 11. März.) Vorige Woche hat sich hier ein Vorfall ereignet, der unter den Protestanten nicht minder als Katholiken die lauteste Indignation erregt hat. Se. Gnaden der hochwürdigste Fürstbischof ist auf einem Nachmittagsspaziergange durch die am Dome gelegene Vorstadt durch vier Studenten gröblich beleidigt worden; diese Beleidigung bestand nicht etwa nur in einer einzelnen Aeußerung, sondern es sind diese vier jungen Menschen dem Fürstbischofe eine halbe Stunde lang theils gefolgt, theils vorausgegangen, fortwährend die rohesten Reden über die Kirche, die Geistlichkeit und sogar über die uns mit den Protestanten gemeinsamen Lehren führend; einmal drängten sie sich zwischen den Fürsten und den ihn begleitenden Domherrn Forster, ihnen zurufend: „Nun, meine Herren, Runge soll leben!" ein anderes Mal, als die genannten Herren vor einem am Wege stehenden Kruzifix das Haupt entblößten, ahmten ihnen die Studenten hohnend nach und ergossen sich dann in Schmähungen und gotteslästerlichen Spötterein gegen den Heiland selbst. Die Sache wurde sofort ruchbar und man kennt jetzt die Frevler, der eine ist ein Sohn des Universitätsrichters. Der Rektor Magnificus hat sich selbst zum hiesigen Bischofe begeben und ihm seine tiefste Entrustung über das Attentat zu erkennen gegeben; die Untersuchung ist schon eingeleitet. Eine große Anzahl katholischer Einwohner der Stadt hat eine Adresse an den Hrn. Fürstbischof unterzeichnet, die übermorgen übergeben werden wird. (Westf. Merk.)

* Wenn seit neuerer Zeit die Wiener Possen etwas in Mißkredit gerathen sind, so ist das im Ganzen kein Wunder, denn es ist häufig schales Zeug mitunter gelaufen, das, wenigstens bei uns zu Lande, nicht munden will. Um so erfreulicher ist es für die Freunde des Jokus, daß in neuerer Zeit der wackere Kaiser in Wien dies verödete Feld mit Glück anbaut. So wurden uns von den ziemlich zahlreichen Kindern seiner Muse schon mehrere vorgeführt, die sich allgemeinen Beifall erwarben; wir weisen hier nur auf die Hysel'sche Benefiz-Posse Geld hin, und auf den so allgemein ansprechenden „Viehhändler von Oberösterreich oder Stadt und Land." Es sind dies echte Lebensbilder, in denen sich mit einer tiefern moralischen Grundlage der Humor, der sich gerne in spaßhaften Situationen und Phrasen ergeht, vermählt, und so ein Ganzes erzeugt, welches in allen Klassen der Gesellschaft und Gesinnung seinen Zweck, den edelsten Zweck der Bühne, im unterhaltendem Gewande zu beleben, nicht verfehlen kann. Eine eben so gelungene Posse, wie erwähnte, ist nun die am vergangenen Mittwoch gewesene Vorstellung des Zigeuners. Ohne auf die Fabel des Stücks weiter einzugehen, welche eine Engherzigkeit des sogenannten aufgeklärten Jahrhunderts, so wie die Schwachköpfigkeit eines Glückspitzels geißelt, bemerken wir, den Theaterfreunden, die sich nicht schon mit diesem Produkt vertraut machten, daß dasselbe nebstdei mit einer ansprechenden Musik und sehr hübschen Chören ausgeschmückt, und unsern braven Mitgliedern Seittler, Köckert, Kramer, Hysel, Urban, Neumeyer u. s. w. in lauter sogenannten dankbaren Rollen Gelegenheit gegeben ist, ihr Talent ins beste Licht zu setzen. Es möchte von der Direktion also gewiß gut gewählt sein, dieß Stück auch für einen Sonntag, der doch immer den lebhaftesten Besuch möglich macht, anzusetzen und dürfte auf denselben um so mehr gerechnet werden können, als die erste Vorstellung den Beweis vor dem kleinen Publikum ablegte, wie anziehend und gefallend das Ganze sei. Wir glauben demnach wohl mit Recht annehmen zu dürfen, daß die sonnlägige Vorstellung, an welchem dies Stück die erste Wiederholung erlebt, eine recht wohlbesuchte werden wird. Vollkommen zufriedengestellt wird Jedermann das Haus verlassen.

* Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. Dieß hat auch der Herr Professor Dr. Friedrich Mayer gethan, der vor einigen Tagen in einem Vortrage, den er im Saale des Gasthofes zum goldenen Adler hielt, Mittheilungen über seine Reise machte. Wir können nicht sagen, daß uns Alles, was er vorbrachte, neu gewesen wäre, denn wir haben schon Manches davon gelesen, aber es war doch immer interessant, es aus dem Munde des Reisenden selbst zu vernehmen. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß Herr Mayer ein guter Beobachter ist, und daß er Manches gesehen hat, was Andere nicht gesehen haben, aber wir müssen ihm doch den Vorwurf machen, daß er zu viel Gewicht auf Kleinigkeiten legte, und daß er sich zu sehr in Einzelheiten verlor, die für das Ganze ohne Interesse sind. Wir wollen nicht behaupten, daß es nicht Manchen interessirt hat, zu hören, daß Herr Mayer in Triest Kaffee getrunken hat, daß er in Venedig in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Lord Byron auch gewohnt hat, daß er in Florenz in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Napoleon auch gewohnt hat, daß er in Rom in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Goethe auch gewohnt hat, daß er in Neapel in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Lamartine auch gewohnt hat, daß er in Sorrent in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Tasso auch gewohnt hat, daß er in Pompeji in einem Gasthofe gewohnt hat, wo Bulwer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Lebewohl.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit an und sagen bei unserer Abreise nach Berlin unseren Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Nürnberg, den 20. März 1846

Ferdinand Haak
Nanette Haak, geb. Polsticch.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahr erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft so wie dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bekannt zu machen, daß ich meinen Laden vom Vormarkt in die Kaiserstraße, via à vis der Kammerer-Apotheke in die neuerbaute Mühle, versetzt habe. Dabei empfehle ich mein schönes Lager von Strohhüten aller Art, Bändern, gefärbten Cormsseiten, Taufgezeugen, Bouquets, Spitzen, gestickten Stickkragen, schönen Frühjahrs-Battist-Hüten, Häubchen, alles zu den billigsten Preisen. Es werden bei mir auch die ältesten Strohhüte nach der neuesten Pamela-Façon zu 34 fr. umgemodelt.

Amélie Malk,
Marchande de Modes.

Empfehlung.

Mehreren an mich ergangenen Nachfragen zu genügen, mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich gegenwärtig mit ganz großen Stahlfedern zu Bildern und in Auslegen, so wie auch mit Tafelglas vor allen Farben versehen bin. Empfehle mich daher mit diesen als auch mit allen Glasserarbeiten, Taschenuhrgläsern sowohl einzeln als auch in größeren Partheien, und mit allen Arten Glasmalereien auf das Beste unter Versicherung der billigsten Preise.

Nürnberg, den 20. März 1846

J. L. D. Lang.
Glaser und Glasschneider. Schustergasse S. No. 82 und 83.

Gasthaus St Peter.

Am Sonntag den 22. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Neris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergehenst einladet

Kaiser.

(Verloren) Vergangenen Donnerstag wurde vom Hahnenhofplatz an über's Fordenschrüdchen bis auf die Laufergasse ein Beutel, mit Glanzsteinen verziertes Armring verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein angemessenes Douceur in L. Nro 963. zurückzubringen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 201 am Josephsplatz ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln tauglich zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

Ein zweistockiges Haus mit einem unterschlächtigen Wagenrad, nebst Garten und Hofraum, auf dem Lande an der Pegnitz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres durch die Expedition d. Blattes.

(Gesuch) Ein Lehrling von soliden Eltern wird sogleich gesucht. — Näheres im Hause S. Nr. 770 a Laufergasse.

(Gesuch) Ein geschickter junger Mann wünscht um Zeichnen und Zäumen nach Beschäftigung

Kommissionslager und Verkauf echter Brem:- und Havana-Cigarren

bei

J. L. Held, Neugasse Nro. **1204**. in **Nürnberg**.

Nachdem mein Kommissionslager für die Sommermonate in ganz abgelagerten, nachstehend verzeichneten Gattungen und Nummern obenbenannter Cigarren wieder vollständig ausgestattet ist, so entbiete und empfehle ich dieselben von bester Güte in Original ¼ und zum Theil auch in ⅛tel-Kistchen zu beigesetzten billigen Preisen nah und fernen Gönnern zur gefälligen Abnahme und Aufträgen ergebenst.

J. L. Held.

als: feine Woodville mit Havana-Einlage Nr. 3. Nr. 1. Nr. 1/0.

in ¼ Kistchen fl. 4. — kr. fl. 4. 45 kr. fl. 5. 15 kr.
in ⅛ " fl. 1. 36 kr. fl. 1. 54 kr. fl. 2. 6 kr.

fuperf. Havana-Cabannas D 2 D 1 und Canafter ½ Hav.

non plus ultra in ¼ Kist. fl. 5. 15 kr. fl. 6. — kr. fl. 6. — kr.
in ⅛ " fl. 2. 6 kr. fl. 2. 24 kr. —

fuperf. Hav. La Britania et La Norma.

	Britania.	Norma.
	Nr. 2.	Nr. 1. Nr. 2.
in ¼ Kistchen	fl. 6. 30 kr.	fl. 7. 30 kr. fl. 7. 70 kr.
extraf. Pajitos, de Las Mejores Vegas in echter Packung	F 1,0	F 3,0
non plus ultra Hav. in ¼ Kistchen	fl. 8. —	fl. 11. —
erstaunliche Hav. Sylvia Regalia	Nr. 2. Nr. 1.	Nr. 1/0.
in ⅛ Kistchen	fl. 4. — kr.	fl. 4. 30 kr. fl. 5. — kr.

Bei Abnahme von 1000 Stück und mehr zu etwas billigeren Preisen.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 22. März producirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München.

Anfang halb 4 Uhr.

Abends bei Herrn Winter zum Kronprinzen.

Anfang 8 Uhr.

Wozu höflichst einladen wird.

Empfehlung.

Um mehrfachen Nachfragen zu genügen, haben wir außer den bisher gefertigten Englischen, Wiener Pfeifenköpfen auch alle Sorten

Pfeifenköpfe aus der Fabrik des Herrn Faber in Stein,

und empfehlen solche zur gefälligen Abnahme.

J. A. Enderlein'sche Handlung.

Ein Regenschirm

von schwarz- und blaugestreiften Tuffets ohne Knopf, der Stock von einfacher Qualität, wurde verwirrt.

Wenn derselbe in die Hände gekommen sein sollte wird ersucht, ihn in L. No. 202 am Josephsplatz gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Verlaufenes Hund.

Ein roth und grau gemischter kleiner Dachshund hat sich verlaufen, und wird um gefällige Zubringung Zurückgabe, gegen angemessene Belohnung in den Gasthof zum Strauß gebeten.

(Zu verkaufen) Ein sehr gut erhaltener Flügel von Mahagoniholz mit 6 Octaven ist billig zu verkaufen.

(Miet-Gesuch.) Eine stille Familie sucht bis zum Ziel Walpurgis eine Wohnung, aus 2 heizbaren Zimmern, Alkof, Kammer, Küche &c. bestehend, zu miethen. Nähere Auskunft ertheilt auf schriftliche Anfragen unter Chiffre L. St die Exped. d. Bl.

Holz-Verkauf.

Bei der v. Sugel'schen Gutsherrschaft zu Dippelsdorf bei Schnaittach sind zu verkaufen:

460 Stück Latten beider Qualität,
1-4 " Bretter,
20 " Dielen,
22 " Bauschanne, 75 Fuß lang.

(Zu vermiethen) Es ist eine bezahlte Schaafwäsche zu vermiethen. Dorrergasgasse L. No. 740.

(Gesucht) Zu S. Nro. 73 sucht man einfachen Mittagst zu „Mittelfränkischen Zeitung“, oder wird solche mitgetheilt gesucht.

(Ausgeliehen) Es wurde vor mehreren Tagen in einem benigen Hausraumgewölbe 1 Bollet Mk Nr. 492. ohne Freudschrift abgegeben. Der Eigenthümer ersuchet, denselben sich zur Empfangnahme, gegen Bezahlung der Einrückungsgebühren zu melden.

(Gesucht) Ein Mädchen, welches jede schon Nähen, Stricken, Waschen und Bügeln kann, wünscht als Jungfer oder Studenmatchen bis nächsten Ziel unterzukommen. Näheres im Laden Nro. 6. am Markt.

(Gesucht) Es wird eine solide Magd gesucht, welche kochen kann, sich allen Hausarbeiten willig unterzieht und auch Liebe zu Kindern hat.

Eintracht.

Montag den 23. März Production im Gasthaus zu den 3 Kronen in der Beckschlagergasse. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Prater.

Im Sinnhuse Gesangs-Production von Herrn Fischer mit neuen Wiener Liedern, wozu ergehend einladet

C. Kupprecht.

Das Kleeblatt

Montag Abends bei Unterzeichneten in der Tuchergasse, wozu ergehend einladet

Baudert.

Schwarzbauern-Hof.

Heute Sonntag

Abendunterhaltung (Quintett.)

Anfang 8 Uhr.

Kracker.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich ferner den Frühjahr über nach Parier Art neu einfarbirtehte Strohhut-Façonnäh, wo alle neuen Herren- und Damenhüte hute schön und billig gewaschen, auch auf Verlangen angenäht werden. Einem zahlreichen Besuch entgegensehend empfiehlt sich ergebenst

Babette Wolf.

S. No. 233 b am Hallerthürchen.

(Anzeige) In der Dietingasse No 666 über 2 Stiegen werden jede schön und billig Strohhute gewaschen und Unterröcke à 56 kr. abgenäht. Auch wird daselbst stets weißgenäht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 22 März. 4. Vorst. im 9 Abonnement - Der Zigeuner, oder der neue Gutsherr und der Steinweg. - Lokalkomisches Lebensbild mit Gesang in 5 Abtheilungen von J. Kayser. Musik von R. Müller. (Manuskript.)

Theater in Erlangen.

Dienstag den 24. März 4. Vorstellung im 2. Abonnement. - Die Zauberflote. Große Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Angekommene Fremde

vom 20. März 1846

(Goldne Roß) HD Graf Castell m. Gräfin Schwester, Kittergutsbesitzer v. Nördenhausen. D. v. Hagel, k. k. öster. Gefandter. Frankfurt. Hauser, Kfm. z. Magdeburg.

(Strauß.) HD. Ortmann v. Langenfalza, Zapfen v. Glandau, Keil, Held v. Lyon, Wüst v. Bremen, Hahnert v. Frankfurt, Schman v. Obermeisbach, Kfte.

(Gr. Glocke.) HD. v. Schackel, Apotheker z. Neumarkt. Bernhein v. Würzburg, Schorn v. Siasselstein, Jud v. Schmalkalden, Kfte. Lindermeyer, Lieut. v. Regensburg. Frl. Baumann v. Feucht. HD. Singer, Part. v. Dresden. Entner, Priv. v. Straubing.

(Frank. Hof.) HD. Dr. Steger Justiz-Kommissar v. Neustadt. Seydelitz v. Schw. Hall. Plappert m. Sohn v. Vorpendanten. Hammerschlag von Frankfurt. Kaufleute.

(Rothe. Hahn.) HD Fritz v. Kautbeuren, Streer v. Würzburg, Eckart v. Straßburg, Kfte. Pflaum, Student v. Bunchen.

(Bl. Flasche.) Gebr. Schmidt, L. Uhlbesitzer v. Dambach.

(Krone zum Goldenhof.) HD. Schröder, Bahr. v. Meerkreif. Hamm, Gutsverwalter. v. Gudenberg. Heimbacher, Emeric v. Caufleuten, Pariser.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. März 1846. № 82. Montag: Eberhard.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 19. März.) (Tagesordnung für die morgende 16. Sitzung der Kammer der Reichsräthe:) 1) Bekanntmachung des Einlaufs; 2) Vortrag des ersten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die bei der Militärausbedürfung in der Unterschiedsgegregt, im Verhalt oder in den Zwangsarbeitshäusern befindlichen Konskribirten betreffend, unverschoben angenommen, dann in Betreff der technischen Lehranstalten auf einen Antrag des Herrn Reichsraths von Riedhammer folgende Bitten an Se. M. den König beschlossen: 1) das Gebrechen der Landwirthschafts- und Gewerbschulen einestheils dadurch zu fördern, daß deren Besuch für Solche deren künftiger Beruf, auch im Staatsdienst, geschehe Bildung nicht wesentlich erfordert, als das Gymnasialstudium ergänzend erklärt, andertheils dadurch, daß den an gedachten Schulen angestellten Lehrern Stand und Gehalt der Gymnasial-Professoren beigelegt werde; 2) mit gleicher landesväterlicher Sorgfalt die Attribute dieser Schulen namentlich auch die Befolge zu praktischer Ausbildung in der Landwirthschaft zu bedenken; 3) außer den eigentlichen landwirthschaftlichen Abtheilungen der Landwirthschafts- und Gewerbschulen auch eigne Akerbauschulen für Baumeister und Oberknechte in sämmtlichen Kreisen ins Leben treten zu lassen; 4) in jenen Theilen des Königreichs, in welchen vorzüglich der Flachsbau im Schwung ß, die Errichtung von Spinnschulen allergnädigst zu verfügen; 5) bei den Schullehrerseminarien die Kenntnisse und Fertigkeiten, die zum Betrieb des Feld- und Gartenbaues dienen, ganz besonders berücksichtigen zu lassen; 6) endlich ein Budget der VI. Finanzperiode dieserwegen Vorbersehen allergnädigst treffen zu lassen, welche das vollständige Gedehen des technischen Unterrichts in allen seinen Abstufungen und Verzweigungen bedingt. — Zu der nächsten Sitzung am 23. d. wird der Gesetzentwurf über die Weidbahn zur Berathung kommen. Der von Herrn Reichsrath von Aretzhammer erstattete Ausschußbericht trägt mit geringen Modifikationen auf Annahme des Gesetzentwurfs an.

† (München, 19. März.) Die Tagesordnung für die übermorgende 31. Sitzung der Kammer der Abg. besteht in der Berichterstattung des zweiten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Käuflichkeit der Donaudampfschiffahrt von Seite des Staats betreffend und des dritten Ausschusses über den Gesetzentwurf, den §. 44 litt. e. des Tit. I. der X. Beilage zur Verfassungsurkunde betreffend; endlich in der Berathung und Schlußfassung über die Beschwerde der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung.

† (München, den 18. März.) (Nachtrag zur 30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Frhr. v. Lerchenfeld: Er werde, wenn es blos darauf ankomme, den Antrag stellen, daß der Gesetzentwurf an den Ausschuß zurückverwiesen werde. Nicht blos um die Ausschüsse bauke es sich, sondern der zweite Ausschuß verlangt habe, sondern um die, welche überhaupt nothwendig sein dürften, um über den ganzen diesbezügen Bahnbau mit einem Kostenaufwand von 20 Mill. fl. sich klar zu werden. Es handle sich darum, ob nicht aus den Resultaten der bisherigen Baufuhrung Erfahrungen gewonnen werden konnten, welche auf die Ziffer des zu bewilligenden Kredits einen wesentlichen Einfluß äußerten. Nach den eignen Anträgen des Referenten müsse man glauben, daß die Staatsregierung mit dem Supplementarkredit von 4 Mill. fl. auskommen werde; sie selbst habe früher die Summe auf den Betrag veranschlagt, und bisher in keiner Weise geäußert, daß diese Summe nicht zureichend sein würde. Auf der einen Seite würden 18, auf der andern 10 Mill. angefordert; das seien Summen, wegen deren wohl eine Berathung um 14 Tage verschoben werden könne. — Befremdeyer: Er habe allerdings den noch aufzunehmenden Bedarf auf 4,380,174 fl. angegeben, dabei aber die Ersübrigungen der V. Finanzperiode mitgerechnet. In den Motiven aber, wenn er gleichwohl auf 10 Mill. angetragen, habe er ausdrücklich bemerkt, daß er sie für sehr bedenklich erachte, diese 7½ Mill. in Anspruch zu nehmen für die zweiten Hälfte der V. Finanzperiode als wirklich existirend anzusehen, weil sie durch unvorgesehene Ereignisse gemindert oder für andere Zwecke erforderlich werden könnten. Uebrigens habe er im Referat die von den Ministerien erhaltenen Aufschlüsse über die für den Fortbau der Bahn erforderlichen Mittel mitgetheilt. Frhr. v. Schüpfer: Auch er erachte die Zurückverweisung an den Ausschuß für überflüssig. Baron v. Lerchenfeld wolle wissen, was mit den bereits verausgabten 20 Mill. fl. geschehen sei. Hierüber könne er (v. Schüpfer) Aufschluß geben. Im Juli 1841 sei die Eisenbahnbaukommission in Nürnberg in Thätigkeit getreten; am 23. Aug. 1844 die Nürnberg-Bamberger Bahnstrecke besahren, im Okt. 1845 bereits 34 Stunden Staatseisenbahn vollendet, und mit der München-Augsburger Bahn 50 Wegstunden in Betrieb und Vollendung gewesen. Es sei in Aussicht gestellt, daß am 1. Juli k. J. auch die Strecke vom Augsburger Bahnhof bis Derhausen vollendet werden könne. Dieser Bau habe wegen eines kostspieligen Brücken- und Dammbaues sehr viel Geld gekostet. Weiter sei begründete Aussicht vorhanden, daß am 1. Okt. d. J. die bedeutende Strecke von Lichtenfels bis Neumarkt vollendet sein könne, so daß man hoffen dürfe, alsdann im Stande zu sein, 64 Stabrirenden fertig zu haben. Ferner sei auch demnächst die Vollendung der Strecke von Augsburg nach Schwabmünchen zu erwarten. Bei diesen bereits eröffneten oder demnächst zu eröffnenden Bahnen müsse natürlich viel Geld verwendet worden sein. Er leugnete sich finde in obigen Resultaten die beste Garantie, daß das Vertrauen, welches die Stände von 1843 der Regierung gegeben, vollkommen gerechtfertigt sei, so daß man den beantragten 10 Mill. um so unbedenklicher beistimmen könne, als er für seinen Theil im Ausschusse für 12 Mill. gestimmt habe. — Willich unterstützt die Vertagung. Die für die

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Die Janitscharen treten aus dem Schloß aufstammend unter die Waffen, die Spahis, die Tartaren schwingen sich auf ihre schnellpferdigen Rosse, der Geschützmannschaften eilen an ihre Kanonen. Die Verwirrung des ersten Augenblicks ist gleich vorüber; wer doch das Türkenheer scheut heerst, in wenig Stunden angreifen. Wie das Beißen des im Sturme tobenden Meeres schallt das Kriegsgeschrei der Türken durch die Luft. Auf dem rechten Flügel macht Graf Palffy glorreiche Angriffe auf die feindlichen Verschanzungen. In der Nacht, die auch dazu dichte Nebel verfinstert ist, schlagen sich Türken und Deutsche in furchtbarem Handgemenge Mann gegen Mann. Bald kommt auch der linke Flügel unter Prinz Alexander von Würtemberg in das Gefecht, und der Kampf wird allgemein; der Janitscharen, die Spahis, die Tartaren fechten auf allen Punkten mit großer Tapferkeit; doch haben die Kaiserlichen schon viel Raum gewonnen, und die rechter Flügel namentlich steht schon den feindlichen Verschanzungen ganz nahe.

Eugen selbst war mit vielen der Seinigen, mit dem Prinzen und Grafen, die an Tapferkeit mit den Oberreichsten Soldaten wetteiferten, auf dem rechten Flügel, der zuerst den Angriff begonnen hatte. Der dichte Nebel, der noch immer fiel, hinderte ihn, eine große Lücke wahrzunehmen, die bei dem raschen Vorrücken zwischen dem rechten und dem linken linken Flügel entstanden war; Achmet-Aga, der neben dem Pezier hielt, scharfen Blickes den Gang der Schlacht überschauend, gewahrt alsbald diese Lücke. Er zogt sich an die Spitze zahlreicher Geschwader von Spahis und Tartaren, zagt mit ihnen in den leergewordenen Raum, und haut mit wüthenden Angriffen auf das kaiserliche Zuvorst der ersten Linie ein, das er, durch die Lücke eindringend, zugleich in Fronte und Rücken faßt. Das Zuvorst begann zu weichen, dem Haidonaken wurde der Sieg. Da klirt der Nebel, und die aufgehende Sonne leuchtet über dem Schlachtfelde. Eugen erkennt die Gefahr, er sieht, wie die feindliche Reiterei unter seinem Zuvorste wacht; in Eile läßt er seine zweite Linie vorrücken, stellt sich selbst an die Spitze mehrerer Reiterregimenter, und sprengt den Spahis und Tartaren entgegen. Im Getümmel des Reitergefechts erhält er einen Säbelhieb, das Blut fließt über das Gesicht. Seine Reiter sehen ihn heraus treiben von Feindeblut roth gewordenen Degen schwingen — der Ruf: Prinz Eugen ist verwundet! durchfliegt sie; unter dem Ruf: Es lebe Eugen! werfen sie mit einer Wuth, der nichts zu widerstehen vermag, die Türken zurück. Der Säbelhieb, den Eugen erhalten hat, ist seine dreizehnte Wunde.

Unaufhörlich bemüht, die Seinen zu sammeln, und wieder gegen die Deutschen vorzuführen, ist Achmet-Aga. Im Getümmel treffen er und Karl von Werthen, der von seinem gewohnlichen Platze nahe bei Eugen ritt, auf einander. Zwei kunstreiche Fechter, kreuzen sie ihre Klingen, wir Blitze folgen sich die Hiebe des langen Paläsches, des gefürchteten Damaskeners; Karl von Werthen blutet aus zwei Wunden in Brust und Wange, der Renegat ist noch unverletzt. Da brauchte Achmet-Aga's Pferd über eine Leiche, er zieht dem Gaule strack die Zügel an, daß er, nicht stürze; einen Augenblick nur achtet er, mit seinem Pferde beschäftigt, auch auf die Klinge des Gegners, der aber benutzt die augenblickliche Blöße — Achmet-Aga's Säbel wehet seinem Palasch nicht, und er stößt ihn bis tief an das Heft dem Feinde durch die Brust. Die Hand des Verräthers an seinem Gürtel, die

Digitized by Google

Kammer bloß wichtigen und nothwendigen Anschlüsse seien auch von dem Redner vor ihm nicht gegeben worden; denn es handle sich nicht darum, was bisher gebaut worden, sondern mit welchen Gefahren es gebaut worden, und wie sich die Verwendungen zu den Voranschlägen verhalten, und von den nähern Details, die leicht vom Ministerium hätten gegeben werden können. Es seien schon bei der Debatte über die Westbahn nähere Details über das bisher im Eisenbahnwesen Geschehene gewünscht worden, um so mehr daran sie jetzt in vollem Maße erwarten dürfen. Er bedauere, daß sie nicht erfolgten, glaube aber um so mehr, daß eine kurze Vertagung eintreten könne, damit die Kammer im Stande sei, mit voller Sachkenntniß über die Bewilligung so bedeutender Summen zu urtheilen. Es genüge nicht, daß diese Anschlüsse heute gegeben wurden; denn es sei unmöglich, sie alle im Auge zu behalten. — Ministerialrath von Weis: Genaue rechnerische Nachweisungen über die bisherigen Ausgaben seien unmöglich da man mitten in der Verwaltungsperiode im II. Quartal stehe, wo ein Abschluß der Rechnungen unthunlich sei. Was jedoch nach den bereits abgeschlossenen Rechnungen gefaßt werden könne, werde geschehen. Zweck genügen. — Vom 1. Januar bis III. Quartal 1844/45 (fährt der Herr Reg.-Kommissär fort,) waren 9,435,426 fl. verwendet; dazu die erste Schienenlieferung mit 1,224,735 fl. zusammen 10,660,161 fl. Seitdem sind angewiesen worden: für das IV. Quartal des vorigen Etatsjahrs 2 Mill.; für das I. Quartal des laufenden Etatsjahres 2,275,000 fl., für die zweite Schienenlieferung für die Strecke von Augsburg bis Hof 2,456,752 fl. 53 kr. Es ist von 20 Mill. fl. Ausgabe gesprochen worden; diese Summe wird sich daraus: durch Hinzurechnung dessen, was für den Ankauf der Munchen-Augsburger Bahn verwendet wurde. Zur Beruhigung darüber, daß die Ausgaben für die bisher vollendeten Strecken durchaus keinen Grund geben, an der Nachhaltigkeit des ursprünglichen Voranschlags von 51½ Millionen fl. zu zweifeln, erlaube ich mir, Ihnen die Resultate vorzulegen, welche sich aus den Bau der Strecke von Nürnberg nach Bamberg ergeben. Der Rechnungsabschluß ergibt den Voranschlag gegenüber eine Minderausgabe von 826,000 fl. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese Positionen nicht alle Ausgaben auf die Bahn erschöpfen, daß namentlich die Kosten der Bahnbau-Administration nicht darunter begriffen sind, nicht die Kosten auf Lokomotive und Wagen. Insgemein kann dieses das Resultat nicht ändern, denn die Administrationskosten sind schon von vornherein genau festgesetzt, und daher kann eine Verschiedenheit mit den Voranschlägen nicht eintreten. Der Herr Reg.-Kommissär gibt dann nähern Nachweis über den bisherigen Eisenbahnbau. Am 1. Juni 1841 trat die Eisenbahnbau-Kommission in Thätigkeit. Am 25. Juni 1842 wurden die Arbeiten zwischen Nürnberg und Bamberg begonnen, während in der Regel die Projektionsarbeiten den dritten Theil der Zeit für den gesammten Bau erfordern. Am 1. bis 24. Nov. 1842 wurden die Arbeiten für die Donauwörth-Augsburger Bahn begonnen, und schon am 1. Oktober 1844, also nach 3 Jahren und 3 Monaten, wurde die 16 Stunden lange Strecke von Nürnberg bis Bamberg dem Verkehr übergeben, obgleich auf dieser Strecke nicht unbedeutende zeitraubende Arbeiten ausgeführt wurden; namentlich der 1045 Schuh lange Tunnel. Am 20. November, also 7 Wochen später, wurde die Strecke von Donauwörth nach Augsburg eröffnet, also weitere 10 Stunden, mithin in 3½ Jahren 26 Stunden. Am 1. Oktober 1845 ward die Strecke bis Lichtenfels fertig; die Eröffnung verzögerte sich aber theils wegen Elementarbeschädigung einer Brücke, theils wegen noch nicht gehöriger Vorrichtung der Lokalitäten. Sie wurde wirklich eröffnet am 15. Februar 1846. Es sind also 34 Stunden in 4 Jahren 7 Monaten fertig geworden. Künftig werden eröffnet werden am 1. Juli d. J. die Strecke von Augsburg und insgemein zweise von hier nach Donauwörth mit Hestellung des Schienenweges von der Ludwigs-Süd-Nord-Bahn zur Ludwigs-Südnordbahn; am 1. Oktober d. J. die 11 Stunden lange Strecke von Lichtenfels nach Neumarkt am Fuße des Fichtelgebirges, dem Anfange der schiefen Ebene, weil hier die Arbeiten langere Zeit erfordern, also im Lauf des Jahres bis zu 56 Stunden; im Oktober 1847 von Neumarkt bis zur Grenze bei Hof; also zu einer Zeit, wo auch die sächsische Bahn fertig sein wird, mit Ausnahme einer Ueberbrückung, die noch 1 Jahr erfordern wird. Im Jahr 1848 wird dann die Strecke von Donauwörth bis Nordlingen, und am 1. Okt. 1848 höchst wahrscheinlich jene von Nördlingen nach Nürnberg, also im Ganzen 116 Stunden vollendet sein. Diese Resultate dürften darüber beruhigen, daß von Seite der Verwaltung Alles aufgeboten wird, um ohne Nachtheil der Solidität in Förderung des Baues rasch vorzuschreiten, und die einzelnen Strecken so früh wie möglich dem Verkehr zu übergeben. Wenn von den Millionen die Rede, ist doch zu berücksichtigen, daß es sich nicht von Uebernahme, sondern von Bedarf handelt. Der Bedarf ist 18,600,000 fl. und es ist die Frage, durch welche Mittel der selbe aufgebracht werden könne, und hier hat verehrter Referent ein anderes Verfahren eingeschlagen, als in der Regel gewöhnlich im Lauf der Finanzperiode einschlagen zu müssen. Das steht aber fest, der Bedarf ist nicht in Abrede zu stellen; er gründet sich auf Kostenvoranschläge, die sich als nachhaltig bis jetzt erwiesen haben, und es ist kein Grund vorhanden, an der Solidität dieser Voranschläge zu zweifeln. — Minister von Zu Rhein: Es sei vorgegangen, worin denn die Unvollständigkeit der an die Kammer gebrachten Vorlagen bestehen, und wodurch die Zurückweisung an den Ausschuß motivirt werden solle? Die erste Grund könne sein, ob der Voranschlag werde eingehalten werden? Die Eisenbahnbau-Commission habe allein ein sicheres Urtheil zu fällen vermöge, habe auf die Kaufordnung; sie habe Pflicht und Verantwortlichkeit zu verlieren, ob mit 51½ Mill. der Bau vollendet werden könne; erklärt: sie habe alle Ursache, als unzweifelhaft anzunehmen, daß mit dem Voranschlag werde ausgereicht werden, wenn nur für nicht vorgesehene Fälle in der möglichen Hindernisse und Schwierigkeiten auf der Strecke gegen Eindau, noch einen Reservefond von 2½ Mill. hinzufuge. Der 2te Grund könnte sein, der Zweifel über die Größe des Bedarfs für die nächsten 3 Jahre. Dieser hänge aber von Umständen ab, welche weder Ausschuß, noch Kammer, noch Regierung zu vermögen sei. Es komme darauf an, ob der Eisenbahnbau schnell oder langsam betrieben werde. Dieß hänge aber viel von äußern Umständen ab. Wenn nicht wesentliche Nachtheile durch Konkurrenzbauten oder unvorhergesehene Ereignisse eintreten, könne man den Bau bis in die nächste Finanzperiode hinüberschieben, und dann werde der Bedarf für die laufende Periode geringer sein. Es könnte aber eine Nothsache eintreten, wo die für den Eisenbahnbau bestimmten 2½ Mill. jährlich aus den Erübrigungen zu Anderem verwendet werden müßten, um z. B. der arbeitenden Klasse Arbeit zu liefern, Getreide vom Ausland kommen zu lassen. Dieß seien Conjunkturen, die Niemand voraussehen könne. Deßhalb habe die Regierung auch nur einen Maximalkredit verlangt, der nach Bedarf verwendet werden solle; sie habe erklärt, daß es im ihren Grundsätzen liege, nicht durch Uebereilung des Baues die Kosten zu vermehren, sondern mit dem größten Sparsamen Gebrauch zu machen, die Staatsschuld, die aus den Eisenbahnen hervorgehen solle, auf das Minimum herabzudrängen. Eine Zurückweisung an den Ausschuß wurde zu nichts führen, da es ihm an einer Grundlage fehlen würde. Auch die Vorlage der Rechnungen wäre ohne Zweck; denn über Verrechnung würde eine aufführliche; technische Untersuchung erfordern. Man vermenge, was in das Gebiet der Nachweisungen gehöre, und was dort verfassungsmäßig, seine Prüfung und Erörterung finden solle, mit der Berathung über den Gesetzentwurf, welcher den Baubau einer im Jahr 1843 gestifteten beschlossenen Bahnen finden sollte. Er (Minister) wisse sich gegen eine Zurückweisung an den vierten Ausschuß erklären, die nach seiner Ueberzeugung zu einer zwecklosen Verzögerung — jetzt, wo wir dem Ende des 4ten Monats dieses Landtages nahe rücken — führen würde. Frh. v. Lerchenfeld: Es handle sich nicht darum, wo die bisherigen Summen verwendet worden; er zweifle nicht, daß dieß in der zweckmäßigsten Weise geschehe, — obgleich hinsichtlich mancher Bauten ein bescheidener Zweifel gestattet sein dürfte — sondern davon, ob die Voranschläge, auf welche die heutige Kreditforderung sich gründe, nachhaltig seien oder nicht, und hiezu wurde die Beilegung der Ergebnisse der bisherigen Ausführung gewiß einen ziemlich hohen Maßstab liefern. Die Bahnen von Nürnberg nach Bamberg, von Augsburg nach Donauwörth seien vollendet; die Regierung könne sagen, wie viel sie gekostet. Die Kammer könnte alsdann vergleichen, in wie weit sich der Voranschlag als richtig gezeigt habe, vielleicht auch in aller Ergebung wo Beschwerden, kleine Wünsche bestigen, es möge dieß und Jenes, was die Ziffern zeigen würden, für die Zukunft vermieden werden. Diese Notizen wisse man aber doch besitzen, Zeit und Muße haben, um den Vergleich anzustellen. Finde man, daß die Voranschläge so hoch seien, daß sie bei Weitem nicht erreicht werden, so könne ein Kreditantrum nothig. Man habe gehört, daß an dem Bau von Nürnberg nach Bamberg an drei Stellen ein Fünftel des Voranschlags erspart worden seien. Wäre dies durchgehends der Fall, dann würde man, da nach Angabe des Ref. 47 Mill. bereits gedeckt seien, gar kein Kreditwotum brauchen. Es handle sich ja nur um eine Abetagung von 8 Tagen. Wenn der Ausschuß alsdann dieses Detail ein wenig zusammengestellt mittheilen könne, dann könne die Kammer mit um so größerer Beruhigung und Gewissenhaftigkeit abstimmen, und dieß nicht den Vorwurf ihrer Kommittenten fürchten, sie habe ohne genügende Ueberzeugung ein Kreditvotum zugeben, welches, selbst, wenn es gar nicht benutzt würde, doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen nachtheiligen Einfluß auf den bayerischen Staatskredit haben konnte. Man möge bedenken, daß die Nachricht von der Nothwendigkeit neuer Anlehen schon bedenklich auf den Kurs der

---

Hand, die nach Eugen's Vorbere ja lähmen gewesen, kalt sich um Todeskampfe zusammen, der Bonegal sinkt vom Pferde, mit seinem Blute den Boden saebend, sein Auge erbricht, und taubes und ohne Bewußtsein bleibt nun der Bayer allein, und lenkt ein des Krieges wenig kundiger Mann die Schlacht.

Auf dem linken Flügel stürmen indessen, allen Andern voran, die Bayern Verschanzung auf Verschanzung, eine Batterie von achtzehn Geschützen zwingt Tod und Tunden unter sie, aber bald weht demnach die hellblaue und weißgefranste Fahne auf der Batterie, und weiter und weiter geht es. Auch auf dem rechten Flügel ist Graf Palffy noch immer mit seinen Reitern glücklich, und treibt die Türken zurück, wie tapfren Widerstand sie auch leisten. Dann aber, als sie sehen, wie die Deutschen, nicht vom mörderischen Feuer ihrer Batterieen, nicht von der Wuth ihrer Zumischaaren geschreckt, nicht von den Säbeln ihrer Reiter aufgehalten, unaufhaltsam vorwärtsdringen, sinkt ihnen der Muth, sie werfen die Waffen von sich, und ergreifen die Flucht. Zwischen zehn und elf Uhr war der Sieg vollständig, vierzigtausend Mann hatten ihn aber fast hundert und fünfzigtausend Mann erfochten über mannhafte, tapfere und bis zum Tode den Renegaten zugefeindete Krieger erfochten. Das Theatrum Europaeum, die Jahrestchronik jener Zeit, läßt auch der Tapferkeit der Türken volle Gerechtigkeit widerfahren; den Ausgang der Schlacht erzählend, sagt es: Es ist sicher, daß seit der Belagerung von Wien keine solche Menge Türken und vornehmlich Janitscharen im Felde gewesen, wie man denn auch gesehen muß, daß sie sich Anfangs wohl tapfer gewehrt, und werden wenig Offiziere sein, die ein stärker Feuer und auch ordentlicher von den Turken gehalten und gefehten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

bayerischen Staatspapiere gewirkt, daß die Kammer erst vor wenigen Tagen ein Kreditvotum von 18½ Millionen (für die Westbahn) gegeben habe. Wenn die Regierung weitere in Welt auf den Markt bringe, müsse der Kurs noch weiter herabgehen. Man sage auf diese Art vielleicht unnöthigerweise Hunderttausende aus, die, wenn man sich am Ende übergeuge, daß sie nicht nothwendig seien, dem Lande Zinsen ersparen könnten, wodurch dem Steuerdruck sehr zu Nutzen kommen würden. Frhr. v. Schätzler: Gerade in Folge der letzten Berathungen hätten sich die bayerischen Staatspapiere wieder etwas gehoben (von 98½ auf 99) wegen der Erklärungen vom Ministertische, daß nicht unbedeutende Anmeldungen zur Bayr. Obligationen vorhanden seien, und daß die gegründete Aussicht vorhanden sei, daß der nothwendige Geldbedarf gedeckt werden könne. Der geehrte Redner spreche von den vielen Millionen Anleihen, welche zu machen seyen, vergesse aber den Beisatz: »nach Maßgabe des Bedarfs und nach Beistand der Umstände,« er vergesse ferner, daß diese Kammern ständische Kommissäre haben, ohne deren Mitwirkung keine neuen Obligationen unterzeichnet werden können. Er (v. Schätzler) ist gegen Zurückweisung an den Ausschuß, weil man binnen 8 Tagen unmöglich solche Gegenstände näher prüfen kann. Grundliche Kenntniß vom Rechnungswesen bei Eisenbahnen kann man nur haben, wenn man selbst Mitglied der Kommission sei. Er vergesse ferner der Vertagung und das Resultat der Berathungen über den Gesetzentwurf selbst haben wir bereits mitgetheilt.)

† (München, 20. März.) Der Vortrag des 111. Ausschusses der Kammer der Abg. über den Gesetzentwurf, den §. 44 lit. c. im I. Titel der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betreffend, ist von dem Abg. Frhr. v. Linkensels verfaßt. Der Referent ist der Meinung, daß eine Befestigung der bisher über den Art. 44 bestandenen Differenzen sowohl für Regierung als Stände wunschenswerth, und daher der Entwurf, obgleich er weniger bietet, als jener von 1831, insofern die Advokaten dem § 44 unterworfen bleiben sollen, anzunehmen sey. »Versetzt man sich (heißt es im Referat) auf den Standpunkt des Jahres 1831, wo jede Partei mit der fest Positive ganz hinwegsehend, lediglich von dem Wunsche einer ganz freien uneingeschränkten Volksvertretung aus, so mochte allerdings dieser Entwurf schwer befriedigen; stellt man sich jedoch auf den Boden der Verfassung, erwägt man, wie weit ausdehnbar der Inhalt des §. 44 lit. c. ist, wie er bisher gehandhabt worden, und welche Deutung die 2. Kammer in der Sitzung vom 13. Januar d. J. selbst anerkannt hat, so muß man zugestehen, daß die angebotene Uebereinkunft eine, billigen Anforderungen entsprechende zu nennen sey, obgleich sie weniger günstig ist, als jene vom Jahre 1831. Sie dürfte daher in Allgemeinen angenommen, und der Entwurf aus jenen einzelnen Bestimmungen zu modifiziren seyn, welche verschiedene Deutung und Anfindung zulassend, spätedin wieder der Differenzen zwischen Regierung und Ständen verursachen könnten, die schon von vornherein, soweit es immer möglich, abgeschnitten werden sollen.« — Die Modifikationen, die in Vorschlag, bestehen in Folgendem: 1) Daß im Art. I. bei den Worten: „unmittelbaren Staatsdienern“ (welche dem § 44 unterworfen bleiben sollen) beigesetzt werde: „besoldeten“; 2) daß im Art. II das Scheidungsverfahren: Art. VI. §. 9. lit. c. der Verfassungs-Urkunde, in: Tit. VI. §. 9. lit. c. umgeändert werde, daß in Statt „binnen 8 Tagen“ (die Frist, innerhalb welcher ein Ausgeschlossener auf Staatsdienst, Pension ꝛc. verzichten kann) gesetzt werde: „binnen 14 Tagen“; 4) eben dieser Artikel am Ende den Satz anzufügen: „den Empfang der Verzichterklärung und der Entlassungszeugnisse haben die genannten Stellen sofort zu bescheinigen.“ — Von dem dritten Ausschuß wurden in seiner Sitzung vom 16. d. M. noch zwei weitere beschlossen; daß nemlich Art. 1. den Worten des Entwurfes „von den rechtskundigen Bürgermeistern in den Städten erster Klasse“ noch beizufügen sei: „welche die für solche im §. 47 des revidirten Gemeindeedikts bezeichnete Magistratsformation besitzen,“ (d. h. den Städten mit 2000 Seelen und darüber,) und im Art. IV. statt des letzten Wortes „nachsuchen“ zu setzen sei: „nimmt.“ Ein Ausschußmitglied, Frhr. v. Closen, hat ein Separatvotum abgegeben, welchem ein anderes Ausschußmitglied, Abg. Christmann, sich unbedingt angeschlossen hat, und wonach in dem Art. I. die Advokaten gestrichen werden sollen. Frhr. v. Closen sucht auszuführen, daß man ein neues Gesetz für die Kammer der Abg. in vorkommenden Fällen im Wege der doktrinellen Interpretation aussprechen berechtigt wäre, daß alle jene Kategorien, welche nun von der Herrschaft des §. 44. litt. c. befreit sein sollen, derselben ohnedem nicht unterliegen. Er behauptet auch, Advokaten gehörten an die Klasse der Beamten, die Klasse der den öffentlichen Dienst Versprechenden, und es sei keineswegs richtig, daß von den Ständen der Staatsregierung das Recht der Bewilligung zugestanden worden sei. — Der vom Abg. Grafen v. Hegnenberg-Dux Namens des zweiten Ausschusses erstattete Bericht über den Gesetzentwurf, die kaufliche Uebernahme der bayerischen Donaudampfschiffahrt von Seite des Staats betreffend, tragt auf unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs an, mit Hinzufügung eines Art. IV. welcher in Bezug auf die Festsetzung der Maximalbetrage der Taxe unter Zustimmung Ministeriums bereits mit Einwilligung der Regierung in Gesetzesform über die Weste- und Südnordbahn aufgenommen worden ist.

(München, 20. März.) Die näheren Bestimmungen über das in Augsburg abzuhaltende Lager sind an die betreffenden Armee-Kommandos abgegangen. Der Einmarsch in dasselbe ist auf den 25. August, das Ende der Uebungen auf den 6. Sept. festgesetzt. Von den Truppen sind bereits der mit den nöthigen Vorarbeiten der Terrain-Rekognoscirung u. s. w. beauftragte Offizier, Herr Oberst-Lieutenant Hartmann des Generalquartiermeisterstabes, nach Augsburg abgegangen. So viel man vernimmt, ist die Hode zwischen Kriegsbader und Gersthofen als Lagerplatz bestimmt, der die Abwahl der von Augsburg nach Süd-Südwesten führenden Straßen wird. Die Truppen lagern in Kolonne. Bei der I. und II. Armeedivision ist die Feldjäger-Inspektion abgelagt, dagegen haben die III. und IV. keine Herbst-Exerzitien. Der Stand der an dem Lager Theil nehmenden Infanterie ist auf 600 Mann pr. Compagnie festgesetzt (die 6te Kompagnie wird unter die übrigen vertheilt), jede Kavallerieschwadron soll mit 48 Rotten, resp. 105 Pferden ausrücken. An dem Lager nehmen folgende Truppen Theil: A. 1ste Armee-Division 1Ste. Exc. Hr. General-Lieutenant Graf Pfenburg.) — 1ste Infanterie-Brigade Generalmajor Prinz Luitpold v. Bayern I. H.; 2te Infanterie-Brigade Generalmajor Konig v. München; 1stes Jäger-Bataillon von Burghausen. 2te Infanterie-Brigade (Hr. Generalmajor von Baligand;) Infanterie-Regiment Kronprinz aus München, Infanterie-Regiment Seckendorff aus Pfäfau, drei Jäger-Bataillon von Scharnberg. Kavallerie-Brigade (Generalmajor Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg), 1ste Kurassier-Regiment Prinz Karl aus München, Kurassier-Regiment Prinz Johann von Sachsen, aus Landshut und Freysing. 2 Batterien vom Artillerie-Regiment Prinz Luitpold aus München. — B. 2te Armee-Division (Se. Excellenz General-Lieutenant Freiherr Graf zu Bayrsdorf-Heim.) 3te Infanterie-Brigade (Hr. General-Major Dombrowski,) Infanterie-Regiment Prinz Karl aus Augsburg, Infanterie-Regiment Pfenburg aus Kempten und Lindau. 2te Infanterie-Brigade (Hr. Generalmajor Beck;) Infanterie-Regiment Karl Parpendeum aus Ingolstadt, Infanterie-Regiment vacant Franz Herrlung aus Neuburg, und Eichstätt. Kavallerie-Brigade (Hr. Generalmajor von Bieber;) Chevauxleger-Regiment Herzog Max aus Dillingen; 2 Batterien aus Würzburg vom Artillerie-Regiment Zeller; 1 Abtheilung vom Genielorps aus Ingolstadt. — Wer das Lager commandiren soll, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

(A. Abdtg.)

(Regensburg, den 21. März.) Der bisherige Rechnungs-Kommissär Ludw. Sartorius, bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, wurde zum Rentbeamten in Windsbach ernannt.

Preussen. (Berlin, den 16. März.) Daß in der sogenannten preußischen Verfassungsfrage in nächster Zeit ein Schritt vorwärts geschehen soll, wird jetzt wieder mit ziemlicher Bestimmtheit von glaubwürdiger Seite versichert. Wenn man indessen, daß nach der Haltung der letzten Provinzialstände der Regierung gegenüber und in Aussicht auf die nächsten Versammlungen der Provinzialstände in dieser Angelegenheit etwas geschehen muß, wenn man ferner erwägt, daß der so ausgedehnten öffentlichen Besprechung dieses Gegenstandes in der deutschen Presse während des vergangenen Jahres allerdings die Thatsache zu Grunde lag, daß ein Fortschritt der ständischen Entwicklung gemacht werden sollte und nur wegen Hindernisse, die man kaum erwarten durfte, nicht geschah, so gewinnt die Versicherung, daß gegenwärtig die Organisation von sogenannten Generalständen in unserm Staatsministerium berathen werde, mehr als Wahrscheinlichkeit. Von früheren Hindernissen sollen im Weichen begriffen sein, indem der Prinz von Preussen selbst als Präsident des Staatsministeriums die Berathungen zu leiten durch seine Stellung angewiesen ist. Als Grundlagen der in der Berathung begriffenen ständischen Erweiterung bezeichnet man die Bestimmung, daß von den Jahren zu Jahren wiederkehrenden von Generalständen stattfinden soll, denen außer der Betheiligung an der allgemeinen Gesetzgebung auch das Recht, Steuern zu bewilligen und Petitionen vorzubringen beiwohnen würde. Von der Berathung über das Budget und dem damit verbundenen Steuerbewilligungsrecht würde aber die Feststellung einer vorgängigen Civilliste ausgeschlossen bleiben, indem sich dieses nicht mit einer von ständischen Institutionen umgebenen Monarchie vereinigen ließe. Ueber den Wahlmodus, durch welchen die projektirten Generalstände hervorgehen sollen, wird nichts Näheres angegeben. Daß man sich an das Beispiel halten, das im Jahre 1842 die sogenannten ständischen General-Ausschüsse gegeben haben, so ließe sich annehmen, daß die Generalstände durch Wahlen aus den verschiedenen Provinzial-Landtags-Versammlungen gebildet werden möchten. Wenn aber etwas in der Erweiterung unserer ständischen Institutionen geschehen wird, woran wieder gegenwartig mit großer Zuversichtlichkeit die uns geglaubt wird, so kann dieß doch nicht in engeren Schranken gehalten werden, als daß Generalstände mit dem Steuerbewilligungs- und Petitions-Recht zu den vorhandenen ständischen Einrichtungen hinzukommen. Mag nun auch der Wahlmodus derselben zunächst sein wie er wolle, so ist durch das Recht, Steuern zu bewilligen, das, wenn es irgend einen Sinn haben soll, auch mit seinem Gegentheil vertknüpft sein darf, der Grund und Boden acht deutscher ständischer Verfassung erreicht, auf welchem erst eine zeitgemäße Fortbildung der politischen und sozialen Verhältnisse möglich wird. Früher gab es nicht eine einzige deutsche, nicht eine einzige germanische Verfassung ohne das freieste Steuerbewilligungsrecht. Dieses Recht wurde überall der Hauptdebel zur Ausbildung, zur Rettung der Freiheit. Die früheren deutschen Verfassungs-Urkunden und Landtags-Abschiede in ganz Deutschland wissen gar nicht Worte genug zu finden, um sie, wie noch die neuesten Formeln im englischen Parlament, jede Bewilligung als einen Akt der Privatfreiheit, der ganz freien Gunst der Burger darzustellen, als dona, wie zu des Tacitus und Carl des Großen Zeiten.

(Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 18. März.) Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer brachte wieder etwas Leben in die politische Debatte. Herr Thiers hielt eine kunstreiche Rede, durch welche er sich zum wahren Haupt der Gesammtopposition qualificirte. Sein Vortrag — die Incompatibilitäten betreffend — wird heute in allen Journalen als eine bedeutende Manifestation besprochen. Thiers soll mit größerer Energie bewiesen

Digitized by Google

haben, er muß wohl verzweifeln, für den Augenblick wieder an die Gewalt kommen zu können, denn er hat sich an den Gedanken der Regierung gewagt und über drei Stunden gegen das „Corruptions- Wahlsystem" gesprochen. Die Frage selbst war heute zur Polstunde noch nicht erledigt; die Annahme der Peopsitionen Remuffat würde ohne Zweifel eine Dislocation der Cabinets zu Folge haben.

Griechenland.

(Athen, 1. März.) Die Erwiederung des Königs auf die Adresse der Kammer lautet wörtlich, wie folgt: „Meine Herren Deputirten! Das griechischen Volks Liebe und Hingebung für Mich, dessen Dolmetscher Sie geworden, ist der süßeste Lohn Meiner Sorge für dasselbe. Ich habe mit Vergnügen das Versprechen der Kammer vernommen, aufrichtig mitzuwirken zur Aufrechthaltung der Rechte der Krone. Dadurch, daß sie diese Rechte ehrt, setzt sie Mich in den Stand, diejenigen Gebrauch davon zu machen, welcher dem allgemeinen Interesse der Nation, und folglich Meinem eigenen Wunsche entspricht. Ebenso erfreulich ist Mir die Versicherung der Kammer, daß sie bereit ist, durch sorgfältige Erörterung der ihr vorgelegten, den allgemeinen Nutzen des Staates bezweckenden Gesetzentwürfe meine Regierung zu unterstützen, und daß sie die schleunige Vereinigung des Budgets zur Regelung des Dienstes für nöthig erachtet, wogegen ihr Meine Minister zeitig die Abrechnung vorlegen werden. Ich werde mit diesen die Mir von der Kammer ausgedrückten Wünsche in reiflicher Ueberlegung ziehen."
(A. A. Z.)

Asien.

Ostindien. Ein Brief, den ein Offizier der Sutlebsch-Armee an seinen Vater in England, den hochwürdigen Sir Harcourt Lees, geschrieben, darrt aus dem Lager, zweyenglische Meilen vom Sutlebsch, 17. Januar, schließt, nachdem es das sürchterliche Blutbad der Schlachttage im December geschildert, mit den Worten: „Am 13. und 12. Januar waren wir wieder mit den Sikh im Gefecht, jedesmal von 11 Uhr Vormittags an. Sie waren 30,000 Mann stark, mit 17 Kanonen, über den Fluß gekommen. Am ersten Tage hatten wir nichts, als daß wir sie aus Neunschanzen und mit Granaten und Congreve'schen Raketen beschossen. Am zweiten Tage führten wir 18- und 24pfänder mittelst einer Tranchee gegen sie an, und mußten in ihrem Lager fuchtbare Verheerung angerichtet haben. Während wir auf der Erde niederlagen, um ihre Kugeln zu vermeiden, schlug uns Schuß aus einem 24fünder über unser Regiment, und riß alle unsere aufgethürmten Bajonnette nieder, ohne einen Mann zu treffen. Wie es heißt, gehen wir am 30. Jan. über den Steom mit 50,000 Mann und 185 Kanonen. Gott weiß, wie viel von uns über den Sutlebsch zurückkehren werden! Die Sikh haben 100,000 Mann und 400 Feuerschlünde an andern Ufer, wo ihr Lager ganz unterminirt sein soll. Dank sey es den Franzosen! Der eigentliche Oberanführer der Sikh, während Teosch Singh den Namen trübt, ist ein General Monton, vormals Gemeiner im französchen Heer. Merkt Euch den 30. Januar, lieber Vater! denn an diesem Tage wird ein sürchterliches Schlachten geschehen. Wir dauern an unserer Schiffbrücke, und der Feind schießt fortwährend auf unsere Plünkler Gott segne Euch alle! Bridgeman Lees, vom 43sten Sipahi-Regiment.
(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

† (München, 21 März.) Die Geschwister Milanollo werden demnächst ihre Concerte geben. Ihre Ankunft ist auf Freitag den 27. d. festgesetzt.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nro. 85. Weibliches Portrait. Aquarell-Gemälde von Joh Maar dahier. — Nro. 86. Männliches Portrait. Aquarell-Gemälde von demselben.

Redacteur: Dr. Friedrich Bauer

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Die allerneue Niederlage für Nürnberg und die Umgegend von meinen sämmtlichen Fabrikprodukten-Bleistiften für Zeichnungen, Reißschiene und Baumaß ꝛc., befindet sich von heute an bei Herrn Conrad Müller in Nürnberg, Strin der Nürnberg, den 21. März 1846.

A. W. Faber.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich mich auf diese allgemein als vorzüglich anerkannten Bleistifte zu recht zahlreichen Aufträgen.

C. Müller,
S. Nro. 307 an der Fleischbrücke.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nro. 97. in der Vorstadt Gostenhof, in der Hauptstraße, 3 Stock hoch, im besten Baustande mit dem gewöhnlichen Wasserrecht, welches enthält: unter der Erden 1 Keller; Parterre einen großen Hofraum, 2 Dunstabtheilungen Antritt im 1., 2. und 3. Stock, 3 Wohnzimmer, 1 Speisezimmer, 4 Küchen; unter dem Dach 2 aufeinander stehende Boden, mit 3 Bodenkammern, und in dem Hofraum ein 2 Stock hohes Hofhaus mit einer Einfahrt, ist täglich Wohnungsveränderung halber auf freier Hand zu verkaufen.

Es können 4600 fl. zu 3½ pCt. hypothekarisch darauf stehen bleiben.

Concert.

Das IV. Concert des II. Abonnements findet morgen Dienstag den 24. März statt. Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 12 kr. festgesetzt. Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

(Gesucht.) Ein dreißiger verheiratheter, unverklagter solider Geschäftsmann, wünscht einen oder mehrere gangbare Artikel zum Kommissionsverkauf zu fennen, an einem lebhaften Orte gelegenen Laden zu erhalten oder auch für mehrere Tage in der Woche durch Besorgung von Buchführung und kaufmännischer Korrespondenz beschäftigt zu werden.

Anzeige und Empfehlung.

Es werden beschmunzte Möbeln wieder ganz schön und billig polirt und renovirt in L. Nro 1339 der Lutzegasse. Auch wird daselbst Kleiderbaumzig auf Nußbaumwurf polirt

(Zu verkaufen.) Zu 8 Nro 253 am Marxplatz sind wegen Wohnungsveränderung fünf Stauben (Zitterthumen), Frauenzimmer vorstellend, billig zu verkaufen.

Bankirt.

Bei Beginn der Bauzeit bringe ich die sich in jeder Hinsicht bewährte echte Bankirt in empfehlende Erinnerung, welche nur allein echt zu beziehen durch Nürnberg im März 1846.

J. G. Kirchgeßner.
L. 392.

Ulmer Bleiche.

Zur Uebernahme von Bleichwaaren für die Ulmer Bleiche empfiehlt sich

Nürnberg, im März 1846.

J. Gg. Kirchgeßner.

(Zu verkaufen.) Ein Flügel ist logirt zu verkaufen in L. Nro. 290 der Laufergasse.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von ordentlichen Aeltern wird gegen Lehrgeld zur Buttner Profession angenommen.

(Zu vermiethen.) Einem Stadtliebender gesunder ruhiger und seenntlichen Bartsleuten ist 1—2 Personen zu vermiethen, und kann jeden Mittag von 11—2 Uhr eingesehen werden.

(Gesucht.) Ein gebildetes Mädchen sucht bei einer soliden Herrschaft als Zimmermädchen Unterkunft.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches in allen Hausarbeiten wohl erfahren ist und Liebe zu Kindern hat, wünscht nächstes Ziel in Dienste zu treten. — Nähreres in der Exped. d. Bl.

Verlaufener Hund.

Ein roth und grau gefleckter kleiner Dachshund hat sich verlaufen, und wird um gefällige schleunige Zurückgabe, gegen angemessene Belohnung in den Gasthof zum Strauß gebeten.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches kleines Zimmerchen, gegen Mittag liegend, mit Bett und Möbeln, ist vom ersten April an billig zu vermiethen. — Auch wird auf Verlangen die Kost dazu gegeben

(Zu vermiethen.) An einen Herrn ist ein möblirtes Logis in einer angenehmen Lage täglich zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein solides Frauenzimmer, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, auch Lehre zu erwachsenen Kindern hat und gerne häusliche Arbeiten mit thut, sucht in ihrem Fache eine andere Stelle. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

(Gesucht.) Es wird eine taubmaad gesucht, welche schon mehrere Jahre in größeren Haushaltungen gedient hat, vorzüglich im Waschen und Bügeln erfahren ist, und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann. Näheres in der Exped. d. Blattes

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. L. Zeh'schen Buchhandlung vorräthig:

Karten

der Wahrsagerin

Mlle. Lenormand

aus Paris,

womit dieselbe als erste Wahrsagerin ihres Jahrhunderts viele und weltbekannte Proben ihrer Geschicklichkeit ablegte und selbst Napoleon seine Größe weissagte. Nebst einer leicht-fasslichen Anleitung, wodurch jeder im Stande sein wird, sich die Karten selbst zu legen und so sein Geschick kennen zu lernen.

Preis 30 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 23. März. 5. Vorstellung im 9 Abonnement. Auf allgemeines Verlangen. Maria Anne, oder eine Mutter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Franz. Marie Jeanne der Heroen Dennery und Mathieu von Heinrich Beinstein.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 24 März 4. Vorstellung im 2. Abonnement. Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Angekommene Fremde

vom 21 März 1846

(Engr. Hof.) Hh. Arens v. Bremen, Gabemann v. Schweinfurt, Dietzens v. Mannheim, Kfte.

(Nordw. Frk.) Hh. Ebemann von Frankfurt, Dietrich v. Berlin, Kosmulet v. Stettin, Kfte.

(Wilt. Hof.) Hr. Bonorand m. F., Kfm. v. Leipzig

(Steaub.) Hh. Prune v. Frankfurt, Sieben v. Hamburg, Henke von Münden, Kfte. Mre. Lebmann v. Dresd. (Gr. Glocke.) Hh. Rehm v. Ulm, Kettner v. Gl. Gaben, Kfte. Degener, Pharmazeut v. Ansbach

(Frank. Hof.) Hr. Frz. Kfm. von Augsburg.

(Wolf. Hahn.) Hh. Brandeis, Todtmann von Magdeburg, Hannen v. Köln, Kfte Lichtenstein, Stud. v. Erlangen, Schmidt, Gutsbesitz v. Hechtsrad.

(Weis. Hof.) Hh. Nath. Schmidtlein, Stud v. Berlin. Reinhardt m. F. v. Bamberg, Knauer v. Amberg, Kfte. Reich, Rechtspfl v. München.

(Rosengrün.) Hr. Gosbndof.) Hh. Roth, Chemiker v. München. Klenner, Thoman, Fabrik v. Münchn. Arnet v. Eulmbach. Pehmann v. Gottkronach, Priv

16te Woche vom 5—21. März 1846 insel.

Sonntag	1077	Personen fl. 119	18 kr.
Montag	1105	"	126. 21 "
Dienstag	1096	"	121. 9 "
Mittwoch	934	"	107. 12 "
Donnerstag	1308	"	139. 45 "
Freitag	1214	"	135. 24 "
Samstag	1070	"	119. 15 "
Summe	7004	Personen fl. 867.	14 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXII.

№ 82.

Montag den 23. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 21. März.) [31. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 26 Nummern, darunter Anträge der Abg. Besselmeyer auf Abänderung des Art. 13 Verordnung vom 17. Nov. 1833 in Betreff des Armenwesens und Kirchgasner auf Revision des Gewerbsteuergesetzes, Fürmann, den Zustand der Straßen, die Aufbesserung derselben, und Alleebäume betr. Vorstellung von 13 Gemeinden des Landgerichts Baireuth, das Schmelzaufsein auf Hoch- und Kreisstraßen betr.; Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten v. Amberg, wegen Nichtemanzipirung der Juden; Vorstellung der Brauer in Bamberg, Beibehaltung der 2 Pf. Schenkreis; Vorstellungen der Schullehrer v Friedberg, Bruck, Lauf, Pfaffenhofen, Ingolstadt, Miesbach, über Verhältnisse betr.; Vorstellung des Magistrats von Amerbach, polizeiliche Ermittlung betr.; Vorstellung der Aussteher im Zuchthause zu St. Georgen, definitive Anstellung betr.; 3 Nachtrag zur Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner, Entschädigungsansprach betr. Die in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse in Betreff der oberpolizeilationsgerichtlichen Senate und der Gränzbezirke werden verlesen, sodann die Ausschußberichte über den Antrag der Donaudampfschifffahrt und der Gesetzentwurf in Betreff des §. 44 lit. c. Tit. I. der X. Verfassungsbeilage erstattet. Beide Gegenstände werden demnächst zur Berathung kommen. Hierauf wurde die Berathung über die Beschwerde der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung eröffnet. Abg. Betterlein hat eine Modifikation eingebracht, wonach, statt der Beschwerde ein Antrag gestellt werden soll, daß die Ministerialbeschlüsse vom 24. Sept. 1845 wegen Bezahlung von 910 fl. 53 kr. aus dem Nürnberger Armenfond aufgehoben, und die etwa erforderliche Umlage auf gesetzlichem Wege vollzogen werden solle, zu lassen. Es sey ein schweres Wort, einen Staatsdramten der Pflichtverletzung anzuklagen. Redner glaubt, daß die Verfassung nicht verletzt, wohl aber das Landrathsgesetz von 1828 angangen worden sey. Der Verfassungsparagraph, welcher Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürge, bestimme auch, daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden solle. Der ordentliche Richter sey aber noch nicht angerufen worden. Nur wenn die Gesetze selbst verletzt würden, sey Verfassungsverletzung gegeben. Was das Stiftungsvermögen betreffe, so gehöre das Gemeindevermögen nicht in diese Kategorie. Die Verordnung von 1816 sey nicht derogirt, vielmehr in die frühren organischen Edikte über Distrikts- und Gemeinde-Umlagen aufgenommen worden. Kreisumlagen könnten auch auf Pfleggschaften ausgeschrieben werden. Zur die Beschwerde spreche bloß der Umstand, daß allerdings die Festsetzung der Kreisumlagen lediglich von den kantonalen Instanzen abhängig sey, indessen sein Verfassungsgesetz verletzt. Gleichwohl sey die Sache eben so wichtig; denn wenn es der Regierung frei stünde, Umlagen ohne den Landrath zu erheben, dann stünde dieser zwecklos da. Darum beantrage er, daß statt eines Beschwerde ein Antrag gestellt werde. Nach erstatteter Berichtigung spricht zuerst der 2. Präsident. Dekan Friedrich findet es auffallend, daß der Magistrat und nicht der Armenfond Beschwerde führt und daß keine andere Armenpflege des Kreises sich beschwert. Der Referent erweitere den Antrag, indem er ihn auf den ganzen Kreis ausdehne, es sey den hier allerdings konsequent, da sämmtliche Armenpflegen prägravirt seyen. Er konne jedoch die Verfassungsverletzung nicht begründet finden, werde aber mit voller Ueberzeugung dem Antrag Betterleins beistimmen. Die Verfassung, welche jedem Einwohner Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürge, habe offenbar nur das persönliche Verhältniß des selbstständigen Staatsburgers im Auge. Für die Gemeinden bestehe eine besondere Grundlage ihrer Rechte und Verbindlichkeiten, nämlich das Gemeindes-Edikt. Durch dieses seyen sie unter Staatskuratel gestellt. Die kokalarmenpflegen seien nicht eigene, selbstständige Stiftungen. Das Armengesetz von 1816 sei keineswegs aufgehoben, vielmehr in das Gemeindeedikt aufgenommen, und sogar vom Ministerium als ein unsterbliches genannt worden. Er glaube, daß zwar eine beschwerende Anwendung des Gesetzes, aber keine ungesetzliche vorhanden, indem das Maximum der Kreisumlagen zu niedrig gegriffen sei, um allen Bedürfnissen zu genügen. Beschwerer: Wenn die Regierung willkürliche Kreisumlagen ohne den Landrath erheben könnte, was sei denn das? Pflichtverletzung sei nicht angeschuldigt; die Regierung möge geglaubt haben, in ihrer Pflicht zu handeln; gleichviel; das Gesetz sei umgangen. Es hätte sich keine Gemeinde weigern können, wenn die Umlage auf diese, nicht auf die Pflegschaften gelegt worden wäre. Die Armenpflegen habe nicht Beschwerde führen können, weil die Regierung nicht mit ihr, sondern nur mit dem Magistrat korrespondire. Gegen wen solle der Rechtsweg betreten werden; es sei hier kein Fiskus vorhanden, und zur Klage gegen das Ministerium sei schwerlich von diesem die Konsens zu erwarten. So gut man 14 oder 15000 fl. auf die Gemeinden umlege, so gut konnte man ihnen das ganze Irrenhaus und die 50,000 fl. Schulden aufbürden. Wegu wäre denn das Maximum der Kreisumlagen. Nach der Entscheidung über die Beschwerde von Schwandorf sei an der formellen Begründung der vorliegenden Beschwerde kein Zweifel. Materielles übergasse er dem Referenten. Städler: Wenn bekannt geworden wäre, daß Nürnberg sich wegen dieser verfassungswidrigen Umlage beschweren würde, wären gewiß von vielen Gemeinden Beschwerden erfolgt. Wenn dieses nichts Verfassungswidriges wäre, dann konnte man auch im Staat mit Umlagen thun, was man wollte. Ebert: Wie sind froh gewesen, daß die Sache zu Ende ging, und haben gern bezahlt. Mich hat es 25 kr. gekostet, und ich hätte gern das Vierfache bezahlt. Wiklein: In meiner Gegend dagegen hat es allgemein Mißvalen erregt, daß dergleichen in Bayern geschehen konnte. Kirchgasner: Der Vorredner habe nur auf Gemeindeangelegenheiten bezogen könne. Eine Verfassungsverletzung liege allerdings vor, vorgleich er hiemit keine absichtliche annehmen wolle); es sey daher kein Grund vorhanden, von dem Weg der Beschwerde auf jenen des Antrags überzugehen. Er erachte deßhalb den Antrag des Ausschusses für begründet. Dekan Bauer: Er möchte auch dergleichen Dinge gern auf dem mildesten Wege erledigt sehen; aber von Pflicht gebiete, müsse persönliche Neigung schweigen. Betterleins Modifikation sey unzulässig und geschähtes erkennungsordnung, indem sie den Ausschußantrag nicht ändere, sondern vernichten werde. Ueber den Ausschußantrag könne man immer nur mit Ja oder Nein antworten; in letzterem Falle stehe es jedem Mitglied frei, sich den Gegenstand anzueignen. Die Beschwerde involvire keine Herabsetzung der Behörde; keine Behörde in der Welt sey unfehlbar. Minister man von Seite des Ministeriums eine verletzliche Verfassungsverletzung annehmen, dann müßte die Kammer nicht Beschwerde, sondern Anklage erheben. Durch Betterleins Zugeständniß, daß ein Gesetz umgangen worden, sey die Beschwerde begründet. Das konstitutionelle Leben bestehe darin, daß dem Volke durch seine Vertretung ein Antheil an der Gesetzgebung zukomme, und daß Jeder nur nach Gesetzen regiert werde. Wenn ein Gesetz umgangen werde, sey die Verfassung verletzt. Der Magistrat von Nürnberg verdiene Achtung, daß er die Beschwerde an die Stände gebracht; denn wer sein Recht nicht zu vertheigen wisse, der sey nicht werth, es zu besitzen. Das sey übrigens kein Vorwurf für die übrigen Gemeinden; vielleicht hätten ihnen die Beträge zu unbedeutend geschienen ꝛc. Im traurigsten wäre es, wenn lang gehörte Wahrheit eine Neue von Gewohnung erzeugt hätte. Das wäre der traurigste Gehorsam, erinnernd an jene Statuten, welche Gehorsam perinde ad cadaver fordern. Schwindl widerlegt die Behauptung, daß die Kammer die Beschwerde nicht in einen Antrag verwandeln dürfe. Von jeher sey zwischen Verfassungs- und Gesetzverletzungen unterschieden worden. Er vermißt in dem Referat die Regierungs-Entschließung v. 1. Juli 1845, sowie die Beschwerde des Magistrats gegen dieselbe an das Ministerium, endlich die Aeußerung des Regierungs-Kommissärs im Ausschusse. (Dekan Bauer: Wir haben keine Stenographen.) Schwindl: Wir beachten an den Ausschüssen keine Stenographen. Hier ist der Referent, der Präsident und Sekretär. Mich decmennancirt Sie nicht, he. Dekan! (Fehr. von Lerchenfeld: Zur Ordnung!) Schwindl: Ich halte mich stets an die Ordnung, und bedarf keiner Verweisung auf dieselbe. Aber Hr. Baron von Lerchenfeld und Hr. Dek. Bauer haben mich ungebührlich unterbrochen. Präsident: In Schwindls Aeußerung liege keine Persönlichkeit. Schwindl ist der Meinung, daß die Beschwerde unbegründet sey, weil die letzte Instanz, der Staatsrath, nicht angegangen worden. Willich: Man müsse das Kind beim Namen nennen; wenn willkürlich vom Ministerium Umlagen erhoben werden, dann sei die Verfassung verletzt. Der Marimalbetrag der Kreisumlagen hange auch von ständischer Bewilligung ab. Der Präsident bemerkt, daß Betterleins Antrag erst nach der Beschwerde zur Abstimmung komme. Besselmeyer: Wenn der Antrag angenommen werde, könne man über diese abgestimmt werden; ein Antrag müsse erst an den Ausschuß. Schnetzer klagt, daß die verfassungsmäßige Freiheit der Person in Wahrheit nicht bestehe. Er klagt über Unterdrückung der Presse, Druck des Volks durch polizeiliche Verordnungen, welche selbst Gesang und Tanz verbieten, barbarische Prügelstrafen, gehemmte Denunziation ꝛc. Auch Sie, meine Herren! sagt er, sind verdammt, mit dem Volke zu leben. (Der Präs. verweist diese Aeußerung.) Schließlich hofft er, noch die Morgenröthe einer bessern Zukunft zu erleben. Frhr. v. Stain spricht gegen zu weite Ausdehnung des Angreifenrechts Rawolfer und Friedrich sprach Strobinger für die Beschwerde; Schaurl erklärt Betterlein's Antrag für unzulässig. Dieser dagegen beruft sich auf die bisherige Praxis der Kammer. v. Closen: es handle sich hier, das unrechte ersbonne Gelb herauszugeben; hier müsse die Kammer sich selbst zur Aufgabe machen, die Beschwerde sey begründet. Nichts erhöhe das Ansehen der Reg. und das Vertrauen des Volkes mehr, als wenn die Reg. ein Unrecht einsehe. Ministerialrath v. Zenetti als Regierungskommissär bejaht sich auf seine, den Anlaß der Schwandorfer Beschwerde gemachte Aeußerung über das Beschwerderecht der Stände, und ging dann auf den Gegenstand der Beschwerde ein. Die Verordnung von 1816 bestehe in voller gesetzlicher Kraft; der §. 36 sey niegends speziell aufgehoben, werde durch das Landrathsg. noch durch das Ausscheidungsgesetz. Der Schutz der Person und des Eigenthums werde dadurch nicht nach den bestehenden Gesetzen und dem gesetzlichen Instanzenzuge. Die Beschwerde auf Verletzung verfassungsmäßiger Rechte erachte er als unbegründet, wogegen er einem Antrag auf anderweitige Abhülfe nicht entgegenstehe. Beim Namensaufruf wird die Beschwerde mit 85 Stimmen gegen 37 für begründet erklärt. Schluß der Sitzung 1¼ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. März 1846. № 83. Dienstag: Gabriel.

Mit dem kommenden 1. April beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das II. Quartal, die Expedition erlaubt sich daher, ein verehrliches Publikum zum fernern Abonnement ergebenst einzuladen und zu bemerken, daß sich die Redaktion mit mehreren ausgezeichneten Publicisten benommen hat, welche als Mitarbeiter des Blattes einzutreten sich kontraktlich verbindlich gemacht haben. Die bisherigen Leistungen werden das Publikum von dem redlichen Bemühen des Blattes überzeugt haben und es wird die Versicherung gegeben, daß unsere Bestrebungen stets dahin gerichtet seyn werden, das Neueste und Interessanteste auf die schnellste Weise zu liefern.

Für Inserate eignet sich die Zeitung ihrer Vielgelesenheit wegen ganz besonders, wovon die vielen Einrückungen, gerichtlichen und anderweitigen Betreffs, das beste Zeugniß abzulegen vermögen.

Die Expedition der „Mittelfränkischen Zeitung."

Deutschland.

Bayern. † (München, 21. März.) Die Tagesordnung für die am 24. d. Mts. stattfindende 32. Sitzung der Kammer der Abgeordneten besteht aus Vorträgen des Ref. im II. Ausschusse über den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein, dann über den Zolltarif für 1846 bis 1848 und die darauf bezügliche Verordnung vom 31. Oktober 1845; ferner das Ref. im V. Ausschuß über die Beschwerdeführung der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit der Gemeindewahlen, insbesondere bei jener pco 1842/48; sodann in der Berathung und Schlußfassung über die Gesetzentwürfe, den Ankauf der bayr. Donaudampfschifffahrt und den § 44 lit. C. im Titel I der X. Verfassungs-Beilage betreffend.

† (München, 21. März.) Nachträglich zu unserm Bericht über die heutige Sitzung folgt hier vorerst die vollständige Aeußerung des Abg. Bestelmeyer: „Ich hätte in der That nicht erwartet, meine Herren! daß, nachdem letzthin die Beschwerde der Gemeinde Schwandorf mit so großer Stimmenmehrheit durchgegangen ist, es sich heute noch um den formellen Punkt handeln würde. Ich hätte es um so weniger geglaubt, als diese Beschwerde die Miteinstimmigkeit der Stände vielmehr berührt, als jene; denn wenn die Landrath umgangen wird, wenn es der Regierung gestattet ist, willkührliche Kreisumlagen ohne Vernehmung des Landraths zu erheben, meine Herren! was ist denn das? Man spricht von Pflichtverletzung, Umgangnehmen." Allein ich glaube nicht, daß der Vorwurf einer Pflichtverletzung gerade in dem Antrag oder der Beschwerde liege; denn dann müßte ja jeder Rekurs, jede Appellation eine Pflichtverletzung involviren. Die Regierung mag ihre Ansicht gehabt haben, sie mag geglaubt haben, ihre Pflicht gethan zu haben; wir glauben das Gegentheil. Genug, das Gesetz ist umgangen worden, die Summe, welche für den Irrenhausbau in Erlangen genommen worden ist, sollte eigentlich aus den nothwendigen Zwecken genommen worden seyn; man hat sie aber aus den fakultativen, resp. die fakultativen herübergenommen zu den nothwendigen. Auf diese Weise sind 125,000 fl vom Kreisfonds hergegeben worden; 50,000 fl. hat die Stadt Erlangen unverzinsliche Vorschüsse, welche natürlich vom Kreisfonds zurückgezahlt werden müssen, gegeben. Es konnte sich keine Gemeinde weigern, wenn die Umlage auf sämmtliche Kreisangehörigen ausgeschlagen, und nicht von den Gemeinden als Armenpflegen gefordert würde. Der II. Herr Präsident hat bemerkt daß nicht der Magistrat, sondern der Armenpflegschaftsrath die Beschwerde hätte formiren sollen. Hierauf muß ich bemerken, daß die Regierung nicht mit dem Armenpflegschaftsrath korrespondirt, sondern mit dem Magistrate. Es ist im Sparatvotum des sehr geehrten Abg. Grabl bemerkt, daß er insbesondere deshalb der vorliegenden Beschwerde nicht beistimmen könne, weil der Rechtsweg nicht betreten worden sey. Ja, meine Herren! wer soll denn auf dem Rechtswege hier verklagt werden? Ich sehe keinen Fiskus, der zu verklagen gewesen wäre. In der That, weder die Regierung noch das Ministerium wurde sich hergegeben haben, einen Streitkonsens zu ertheilen, um zuzugeben, daß das Oberappellations-Gericht sich aussprechc, ob die Regierung oder das Ministerium kompetent gewesen wäre. Es ist also eine völlige Unmöglichkeit, hier den Rechtsweg zu ergreifen. Es ist auch von dem II. Präsidenten bemerkt worden, warum gerade die Stadt Nürnberg und nicht auch andere Distrikte geklagt hätten. Ich überlasse es den andern Abgeordneten aus diesem Kreise, diese Frage zu beantworten. Man spricht von der Wichtigkeit des Umlagegesetzes von 1816. Meine Herren! dieses kann nur angewendet werden, wie auch bereits anerkannt ist, in Beziehung auf die bestehenden Ver-

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Fortsetzung)

Unter allen Siegen Eugen's ist dieser Sieg von Belgrad der glänzendste, der würdige Schlußstein seiner Türkenschlachten. Und wieder, wie nach dem Siege von Peterwardein, fiel das türkische Lager in die Hände der Deutschen, und ihr Feldherr deutete in dem Zelte, das der Großvezier auf eiliger Flucht verlassen hatte, bedeutsam Knie dem Herrn über Sieg und Niederlagen. In jenem Zelte des Veziers schrieb er dann den ersten eiligen Bericht über die errungene Schlacht an den Kaiser, den einer seiner Adjutanten alsbald nach Wien überbrachte.

Als dann Eugen den Verwundeten jede Sorgfalt, die ihnen gewünscht werden konnte, hatte angedeihen lassen als er fur die Verfolgung der fliehenden Feinde die nöthige Sorge getragen, und sich einen Augenblick Ruhe gonnen durfte, rief er zurück in das eigene Lager. Sein Herz trieb ihn, die zu danken, deren Kunde ihn angefeuert, durch einen kecken Angriff dem wohlerworbenen Ueberfluß des Feindes zuvor zu kommen. In seinem Gefolge war, wie immer. Kiel von Werthen. Eugen winkte ihm zu sich heran: Für Eure Tapferkeit am heutigen Morgen, sie den Dienst, den Ihr dem gesammten Heere erwiesen habt, indem Ihr einen Pascha erschlugt, der offenbar zu den namhaftesten Häuptern des Turkenheeres gehörte, dankt Euch der Feldherr, indem er Euch ei e Hauptmannsstelle in dem Regimente Eugen von Savoyen Dragoner gibt; als Freund Eures Vaters aber danke ich Euch, daß Ihr den Hoffnungen, welche ich in Euch gesetzt, so wohl entsprochen habt. Ihr sollt nachher mit mir gehen; ich habe einen Schatz wieder gefunden, den ich Euch zeigen will.

Mit seinem Adjutanten trat Eugen dann in das Zelt seines alten Arztes. Der Sieg ist unser, mein theures Kind, sagte er ermuthend der Jungfrau, und daß er unser, wahrlich, deiner Treue habe ich es zumeist zu danken!

Die Jungfrau aber betete ihr dankles Auge starr auf seinen Begleiter. Großer Gott! ist das nicht der, der mit mir klagte, als sie mir die Mutter ermordet hatten?

Er ist es, antwortete Eugen, und aus dem milden, mitleidigen Knaben, der ihr damals Trost spendete, ist ein Mann geworden, tapfer in der Schlacht, und edel im Frieden. —

Vor langerer Zeit ergab sich die Besatzung von Belgrad. Jeder Hoffnung auf Entsatz beraubt, die Niederlage des Vezier bewußt, daher Stande, dem Siegerchen heere, das nun wieder seine ganze Kraft gegen ihn wenden konnte, auf die Länge zu widerstehen, begehrte die Kommandant, der sich bis daher so tapfer gehalten hatte, nur freien Abzug fur sich und seine Truppen. Diese Bedingung ward ihm zugestanden, und wieder wehten die schwarzgelben Fahnen Oesterreichs auf den Wällen von Belgrad, und wieder wurden seine Moschcen zu Kirchen geweiht.

Das tausche Heer hatte neben dem Verlaufe vieler ausgezeichneter Offiziere den Tod von etwa siebentausend Mann zu beklagen; der Verlust der Türken auf dem Schlachtfelde war mehr als doppelt so stark. Tausende fielen dann noch auf der Flucht durch die Hand der ergrimmten ungarischen und walachischen Bauern, die so oft die Wuth türkischer und tartarischer Banden hatten ertragen müssen als der Vezier in Nissa die Trümmer seines Heeres sammelte, waren seine Schaaren noch viel mehr über dreißigtausend Mann stark; die Uebrigen, die den Kugeln und Schwertern der Deutschen, den Sensen und Knitteln des ergrimmten Landvolkes

Digitized by Google

ordnungen, welche im Ausschreibungsgesetze und im Landrathsgesetze gegeben sind. Ich denn übrigens die Kreisirrenanstalt, die in Erlangen errichtet wird, die einzige derartige Anstalt? Nein, meine Herren! sie ist nicht die einzige und wird auch nicht die einzige bleiben können. Denn so lange nicht der Wahnsinnigkeitsprozeß über die Irren vollkommen entschieden ist, glaube ich nicht, daß sie in Irrenanstalten gebracht werden können, weshalb man auch bei dem Bau eines neuen Krankenhauses Rücksicht darauf nehmen muß, Detentionslokale zu errichten, in welchen die Irren so lange bleiben können, bis der Wahnsinnigkeitsprozeß vollendet ist. Nur damit ist es noch nicht gethan. Diese Irren werden nicht allein auf Kosten des Kreises erhalten, sondern entweder auf Kosten der Angehörigen oder der Armenpflegen. Schon jetzt trat seit vielen Jahren in unserer Stadt der Fall ein, daß Jahr aus Jahr ein 60 bis 100 Personen auf ähnliche Weise erhalten werden mußten, und noch erhalten werden müssen. Das Kreisumlagengesetz mag vielleicht solche Anträge im Auge gehabt haben, aber gemiß nicht so großartige Anstalten, welche 100,000 fl. kosten. Es ist bemerkt worden, daß im ganzen die Summe von 15,000 keine große Last sey. Ich lasse dieses zu; und glauben Sie, meine Herren! kein Einwohner des Kreises, keiner der Stadt Nürnberg würde sich beschwert haben, wenn diese Klinigkeit nach dem Steuersuße umgelegt, und nicht den Gemeinden und Korporationen zugemuthet worden wäre. Allein wozu würde diese Consequenz führen? So gut man auf diese Weise 14,000 und 15,000 fl. den Gemeinden auflegen kann, eben so gut kann man auch sagen: „Ihr müßt das ganze Irrenhaus bezahlen. Es sind auch 15,000 fl. Schulden vorhanden; dies schlagen wir auch auf, und so brauchen wir den Landrath nicht zu vernehmen." Ja, m. H.! wohin sollen wir kommen? Was hilft es, gesetzlich zu bestimmen, daß das Maximum der Kreisumlagen nicht überschritten werden dürfe. Dieses gesetzliche Maß kann ja auf diese Weise ohne Vernehmung des Landraths überschritten werden! Es ist hier die Betheiligung nach dem Steuermaße geschehen. Ich lasse dieses zu, aber sind denn alle Steuerpflichtigen darunter begriffen, die wirklich zahlen müssen, und wie kann, wenn eine Gemeinde selbst den Ausschlag machen sollte, se dieses erreichen? Es sind der Kategorieen gar viele, welche hiezu beizutragen haben. Ich glaube auch Allem diesem, und nach dem Vorgange, von dem ich schon bemerkt habe, in Beziehung auf die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf, daß in formeller Beziehung kein Zweifel sein wird, daß die Beschwerde sich zur Wirksamkeit der Stände eigne. Ich spreche nichts über das Materielle; denn selbst die sehr geehrten Redner vor mir haben nicht bestritten, daß hier nicht recht gehandelt, und daß von gesetzlichen Bestimmungen Umgang genommen worden sei. Ich überlasse die Ausführung und Vertheidigung dieser Ansicht dem Referenten des Ausschusses, der sie bereits auch grundlich genug erläutert hat. — Abg. Stadtler: M. H.! Unser sehr geehrter zweiter Präsident hat sich mit der Aeußerung vernehmen lassen, daß von keiner andern Gemeinde eine Beschwerde hierüber an die hohe Kammer gebracht worden sei. Ich kann nur versichern, daß, wenn das uns nicht bekannt geworden wäre, daß von Seite der Stadt Nürnberg an die hohe Kammer eine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung eingekommen ist, auch von andern Gemeinden eine Beschwerde an diese Kammer gebracht worden wäre. Es ist ganz natürlich, daß an kleineren Orten solchen Zahlungsaufforderungen mit Zwangsandrohungen Folge gegeben werden müßte. Ich kann es aber nicht genug schildern, wie diese Verfahrungsweise das Vertrauen im Volke und in den Gemeinden bezüglich ihrer verfassungsmäßigen garantirten Rechte geschwächt hat, weil natürlich auf illegalem Wege diese Umlagen gemacht worden sind. Wenn dieses nicht illegal ist, wenn mit Umgehung der Landräthe Kreisumlagen gemacht werden können, so argumentire ich, daß es auch nichts Beschwerendes und Verfassungswidriges ist, wenn in einem Staate mit Umgehung der Stände Steuern erhoben werden wollten. Ich schließe mich im Namen sämmtlicher betreffender Gemeinden an, und glaube, daß dieselben auf gesetzlichem Wege die Zahlungen reklamiren werden. Ich zweifle nicht, daß, wenn diese Beschwerde an den Thron gelangen wird, sie bessere Würdigung finden werde, als bei den vorausgegangenen Rednern. Ebert: Ich habe eben vernommen, wie Hr. Abg. Städtler gesagt hat, daß sämmtliche Gemeinden des Kreises sich beschwert haben würden, wenn nicht von Seite Nürnbergs eine Beschwerde an die Kammer gebracht worden wäre. Allein ich muß gerade das Gegentheil behaupten. Wir sind frod gewesen, daß es einmal zu Ende gegangen, und haben die Umlage, welche uns aufgebürdet wurde, sehr gerne gegeben. Mich haben 25 fr. getroffen; ich würde es niermal gegeben haben, nur damit einmal die Sache zu Ende komme. — Rücker: Ich habe eine andere Ansicht. Ich war Mitglied des Landrathes; ich kam nach Hause und wurde überall mit dem größten Mißfallen empfangen, so daß es mir nicht begreiflich ist, wie man behaupten kann, daß in unserer Gegend alles damit zufrieden gewesen sey. — Dekan Bauer: Das Wort Beschwerde ist — wie schon im Wortlaut liegt — ein gravirliches Wort. Aber, m. H., lassen Sie sich nicht deirren durch die Bedeutung, welche der Reg.-Direktor Betterlein der Sache geben will, indem er sagt: eine Beschwerde involvire immer eine Herabsetzung der Behörde oder des Beamten, gegen welche sie gerichtet ist. Nein, so ist es nicht. Derselbe sagt zwar: man müsse der Behörde oder dem Beamten vertrauen, daß er wisse, was Rechtens ist. Allein welche Behörde in der Welt, und welche Behörde in Bayern, wird Infallibilität für sich in Anspruch nehmen? In der Voraussetzung, daß der Minister des Innern in dieser Beziehung wider besseres Wissen die Verfassung verletzt habe, würden wir pflichtmäßig einen Schritt weiter gehen, und ihn in Anklage setzen. Dieses setzen wir aber nicht voraus; darum bleiben wir bei der Beschwerde stehen, und keineswegs liegt darin eine Intention, der Achtung, die wir den hohen und höchsten Administrationsstellen schuldig sind, entgegenzutreten. Dies kann uns aber nicht bestimmen, etwa eine Beschwerde, die wir in unserm Innersten für begründet erachten, durch Abstimmung nicht als solche zu erklären. Es ist zugestanden, daß in diesem Falle ein Gesetz umgangen sey; damit ist auch die Beschwerde begründet. Es wird immer soviel von einer breiten Basis gesprochen und vorzüglich wird dieser Vorwurf dirigirt auf die so herrlichen Grundsätze der Verfassung. Wir wissen wohl, warum diese Basis zu breit ist; sie ist zu breit und läßt daraus so manche Beschwerde herein in unsere Kammer. Repetitio est mater studiorum hat man mir in meiner Jugend eingeübt. Es ist sehr gut, sich hie und da das ABC. des konstitutionellen Lebens zurückzurufen. Worin besteht das konstitutionelle Wesen? Darin, daß durch die aus der Mitte des Volkes hervorgehende Vertretung dem Volke Antheil an der Gesetzgebung gewährt wird, es besteht darin, daß Jeder, der einem konstitutionellen Staate angehört, das Recht hat, nach Gesetzen regiert zu werden. Nun gehe ich zu, daß in dem weiten Reich der Verwaltung die geschriebenen Gesetze nicht überall ausreichen; daß viele Fälle vorkommen, wo das Rechtsbewußtsein sich zu Recht verhelfen muß. Aber wie dann, wenn

Digitized by Google

entgangen waren, hatten sich zerstreut, und waren wieder ihrer Heimat zugeeilt. Die Bande der Deutschen war sehr auseinander; nur die Kriegsvorräthe befand der Feldherr für den Kaiser gerettet, alles Andere ward dem Herrn Prinz gegeben; mehr als Ein glücklicher Soldat erhielte der Goldsammlungen so viel, daß er fortan in behaglichem Wohlstande leben konnte; prachtvolle Siegesfeste, kostbare Geräthe fanden sich im Ueberflusse, die herrlichsten Pferde wurden zu Spottpreisen verkauft, und so viel Kameele, erzählt ein gleichzeitiger Historiker, fanden sich im türkischen Lager, daß deren drei für zwei Gulden verkauft wurden.

Mit der Kunde von der Einnahme von Belgrad sandte Eugen einen zweiten Offizier, seinen General-Adjutanten, den Grafen von Starhemb, an den Kaiser ab. Zu dem amtlichen Berichte über die Einnahme von Belgrad, der, deschrieben wie immer, der Anthaten und Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer deren großen Erfolg dermaß und der eigenen Anstrengungen kaum erwähnte, fügte Eugen noch einen vertraulichen Brief an den Kaiser. Dieser Brief enthielt die Geschichte Leslie's, der Zigeunerin; Eugen bestürzte dem Monarchen, wie er sich sich dieses Ereignisses erbarmt, wie er die kleine Verbrecherin, ohne daß sie gewußt, wer es sei, der sich ihrer angenommen, habe erziehen lassen, wie dann ihr Lieb von ihrem Vater entdeckt und sie aus dem Kloster, das sie ein ehrliches geworden, wieder entführt, aber unter großen Anfechtungen im Türkenlande dennoch rein und dem christlichen Glauben getreu geblieben sei. Ein ehrenvoller Auftrag habe die seine Hand angeboten, aber sie, aus Dankbarkeit gegen ihren Wohlthäter, dessen wahren Namen sie nun zufällig erfahren, aus Treue zur Christenheit, habe den Bund mit dem Renegaten verschmähend, das Türkenlager mit Gefahr ihres Lebens verlassen und den Heidhrren vor einem wohl angelegten liebevollen gewarnt, den jener Renegat, vom Sultane mit großer Macht betraut, habe ausführen wollen, und von dem sie durch ihn selbst Kunde bekommen. Zugen hat den Kaiser, das große Verdienst, das sich die Zigeunerin durch ihre Warnung um Oesterreich erworben, wurdig zu belohnen; er selbst ist gesonnen, sie, die seinem Herzen nahe stehe, auszuzeichnen; vom Kaiser begehre er nur, daß er von dem edeln Mädchen den Makel nehme, den das Vorurtheil der Tochter aus Zigeunerstamme aufbrenge; dieser Makel aber werde von ihr schwinden, wenn das Verdienst des Staates ihr Verdienst vor allem Volke anerkenne, wenn der Kaiser sie in den Adelstand der Monarchie erhebe und sie, der mehr für das Vaterland gethan, als hundrete von alten Adelsfamilien, zur Stammmutter eines edeln Geschlechtes werden lasse. Dieser Brief, mit der edeln Wärme eines Menschenfreundes geschrieben, legte dann noch mit der Weisheit des echten Staatsmannes dar, wie sehr es den wahren Interessen der Monarchie angemessen sei, das edele Verdienst zu belohnen, wo es sich zeige, es zu belohnen, sei es aus einem Palaste, sei es aus einer Hütte entsprossen. Meinem Wunsche entsprechend, so schloß Eugen sein Schreiben, sind es oft selten, daß so meinem gnädigen Kaiser mit verjüngtem Wünschen oder mit Bitten um Gnadenbezeugungen lästig falle, werden Ew. Majestät dem Hasse, der vielleicht unverdienter Weise auf dem unglücklichen Stamme der Zigeuner lastet, viel von seiner Rohheit entziehen; Ew. Majestät werden dann der Welt zeigen, daß in Ihren Staaten das Gerechtigkeit, die starker ist, als blinder Haß und thörichtes Vorurtheil, jedes Verdienst belohnt, und Sie werden dadurch die Bewunderer der Größe unserer Monarchie sicher vermehren.

Zwischen Karl von Werthen und Lilly entspann sich bald ein trauriges Verhältniß; Eugen war nicht überrascht, aber doch erfreut, als der junge Mann, bei-

für einen gegebenen Fall ein Gesetz besteht, ein geschriebenes, sanktionirtes Gesetz? Wenn dieses Gesetz umgangen wird, so ist die Verfassung verletzt; denn alle Diejenigen, welche die Verletzung betrifft, sind am Rechte eines konstitutionellen Staatsbürgers verletzt. Endlich noch ein Wort darüber, als sei es auffallend, daß nur der Magistrat Nürnberg beschwerend aufgetreten ist, dagegen die übrigen mitbetroffenen Gemeinden geschwiegen haben. Ich selbst bin nicht Rechtsgelehrter; aber ich kann es mir nicht möglich denken, daß in dem Falle, wenn Mehrere mit mir zugleich vom Unrecht getroffen würden, und die Andern nicht klagen, ich mein Recht dadurch verloren hätte, allein als Kläger aufzutreten, daß also in solchen Umständen immer nothwendig ein ius Consortium vor dem Richter erscheinen müßte. Ich denke der Magistrat Nürnberg verdient Achtung darum, daß er die Beschwerde einbrachte; denn wer sein Recht nicht zu vertheidigen weiß, ist nicht werth, es zu besitzen. Es ist dieß kein Vorwurf für die übrigen Gemeinden; es kann wohl seyn, daß der Betrag für die Betheiligten zu klein schien, wiewohl die Größe des Betrags über die Rechtmäßigkeit der Anordnung nicht entscheidet. Am traurigsten wäre es, wenn unter einer langen Ausübung des Systems der Willkühr endlich die Macht der Gewohnheit bei den Gemeinden sich äußern würde; das wäre ein trauriger Gehorsam der Unterthanen, der an jene Statuten erinnert, die Gehorsam fordern, perinde ad cadaver. (Fortsetzung folgt.)

Baden. (Mannheim, den 19. März.) Gestern ist eine Staatsministerial-Entschließung, die Vorfälle vom 19. November v. J. betreffend, hier eingetroffen, welche heute dem Gemeinderath, großen und kleinern Bürgerausschusse mitgetheilt worden ist. Wie voranzusehen, wurden in derselben das höchste Mißfallen über das damalige Benehmen des Gemeinderaths und Bürgerausschusses kundgegeben. — Man will mit Bestimmtheit wissen, daß die Abgeordnetenwahlen in dem ganzen Lande an Einem Tage vorgenommen werden sollen. Es sind bereits die nöthigen Instruktionen an die betreffenden Wahlcommissäre abgegangen. Wenn auch die Oppositionspartei einige ihrer Anhänger auf der Abgeordnetenbank verlieren wird, so ist doch nach dem jetzigen Stand der Urwahlen kaum mehr zu zweifeln, daß die meisten der Oppositionsmänner wieder gewählt werden.

(Schw. M.)

Hessen. (Mainz, 19. März.) Für den Ton, der in diesem Jahre hier in den Fastenpredigten herrschte, für die Schimpfereien und Schmähungen, mit denen mehrere Pfarrer von den Kanzeln herab gegen den Dissidentismus, zum Theil auch gegen die protestantische Konfession geriefert, läßt sich kaum eine Bezeichnung finden. In einer dieser Predigten wurden die Neugläubigen bis in den tiefsten Abgrund verdammt. Und wie benahmen sich die Zuhörer bei dieser fanatischen Rede? Viele derselben, namentlich Frauen, verließen die Kirche, ehe diese in jeder Weise ungeeignete Strafpredigt zu Ende war, und wohin wir dis jetzt hörten, vernahmen wir selbst von strenggläubigen Katholiken nur Worte der Mißbilligung, nicht nur über die eben näher berührte, sondern über die meisten dis jetzt hier gehaltenen Fastenpredigten. Die römischen Geistlichen mögen nur in dieser Weise fortfahren, und sie werden recht bald die Erfahrung machen, daß sie zur Verbreitung und Kräftigung der neuen Richtung, die sich seit kurzem hier in vielen Kreisen kund gibt, nicht besser wirken können. (Frkfr. J.)

Württemberg. (Stuttgart, 21. März.) Die k. Ministerien des Innern, und der Justiz haben an sämmtliche Bezirksstaune eine Verfügung ergehen lassen, wodurch dieselben angewiesen werden, jeden Versuch der Gemeindebehörden zur öffentlichen Abhaltung ihrer Sitzungen und Verhandlungen entgegenzutreten, und nöthigenfalls mit Strafen einzuschreiten. Gerechtfertigt wird diese Verfügung durch die zu verschiedenen Zeiten erlassenen Verwaltungsedikte. (A. Abdztg.)

Vom Main, 20. März. Daß die über die Länder geworfenen Eisenbahnnetze der Kriegswissenschaft eine neue und hochwichtige Aufgabe stellen würden, war die Ueberzeugung jedes gebildeten Militärs, und in den meisten militärischen Zeitschriften erschienen gelegene Aufsätze über den Einfluß der Eisenbahnen auf das Wesen der Strategie, da sortan der Kriegsführung eine völlige Umwandlung bevorsteht. Offensiv- und Defensivlinien, Festungen, Magazinirung, Verpeovianturirung, Märsche, Distokationen u. s. w., alle diese Theile der Feldherrenkunst und Wissenschaft bekamen mit der ersten eingelegten Bahnschiene eine andere Zage, und es ließ sich erwarten, daß namentlich in jenen Ländern deutschen Bundes, wo Eisenbahnlinien ganz oder theilweise durchgeführt oder auch nur projektirt sind, Herbstmanöver und Lagerungen der nothwendig gewordenen Theorie die äußerste Aufmerksamkeit schenken würden. Inzwischen hat der Zufall die Praxis begünstigt, denn der polnische Aufstand hat die erste Gelegenheit gegeben, die Wichtigkeit der Eisenbahnen in militärischer Beziehung mit Erfolg und mit Beihrung zu erproben. So wurden aus der schlesischen Festung Neisse kürzlich, wie die Allg. Preuß. Ztg. berichtet, 6 Zug und 3 Geschütze der reitenden Artillerie, eine Pionier-Kompagnie mit ihren Train von Oppeln dis Gleiwitz per Eisenbahn befördert, was einen sehr imponirenden Anblick gewährt haben soll. Der Artillerie-zug bestand aus 40 Wagen, welche eine Last von circa 2000 Zentner trugen und von 2 Lokomotiven gezogen wurden. Die Lafseten waren von den Protzen getrennt und beide Theile, die Lafseten mit eingelegten Röhren, abgesondert zu zweien, auf offenen Wagen befestigt worden. Von den Pferden wurden immer ein Stück in einen Wagen gebracht, der oben offen war. Das Hineinführen in dieselben soll durchaus keine Schwierigkeiten verursacht haben. Jedes Pferd hat einen Pferdehalter. Die Verladung eines so bedeutenden Artillerie-Materials geschah in der kurzen Zeit von 1½ Stunden. Bei dem ersten Artilleriezuge des Berliner Artillerie legte man die Röhren aus, zog man Räder und Deichseln ab, bei dem zweiten der Neisser Artillerie hielt man das schon nicht mehr für nothwendig; Alles blieb in seiner Verfassung, nur daß, wie erwähnt, Protzen und Lafseten getrennt wurden, was soviel von großem Vortheil, wo Zeitgewinn wesentlich ist. Gewiß wird der Umstand den Kriegsherren auf der deutschen Heere Veranlassung geben, die Hochwichtigkeit der Eisenbahnen ins Bereich der ernstesten Betrachtung zu ziehen, um so mehr, wenn sie ihre Blicke nach dem Rein, oder nach der Weichsel richten, und gewahren, wie östliche und westliche Bahnen an Deutschlands Gränze ausmünden. (Fränk. M.)

Frankreich.

(Paris, 19. März.) Die Opposition unter ihren Führern: Thiers, Barrot und Remusat, ist gestern in der Deputirtenkammer aus dem Felde geschlagen worden. Auf Antrag des Ministers Duchatel wurde, nach geschlossener allgemeiner Debatte, über die Frage abgestimmt: Ob die Kammer die einzelnen Bestimmungen der Proposition Remusat diskutiren wolle? als wogegen die Regierung sich erkläre. Es zeigten sich bei 416 Votanten 184 Stimmen für und 232 gegen die besagte Diskussion. Damit war denn die Proposition Remusat mit einer Majorität von 48 Stimmen definitiv verworfen. Die „Debatte" stimmen Siegesgesänge an. Thiers, als nunmehr deklarirtes Haupt der Gesammtopposition, hat mit einer Niederlage debutirt.

Griechenland.

(Athen, 1. März.) Der Senat nahm die Adresse mit wenigen Stylveränderungen an, wie ich sie Ihnen in meinem letzten mitgetheilt habe. Der König empfing sie mit den Worten: „Meine Herren Senatoren! Die Bereitwilligkeit, welche der Senat zur Erreichung der öffentlichen Ruhe und Ordnung an den Tag legt, gibt Mir die Hoffnung, daß er Mich, gewiß seiner conservativen Bestimmung, unterstützen wird in der Befestigung der Dinge, als am meisten dazu beitragend, den öffentlichen Kredit zu heben, welcher die Mittel herbeiführt

---

sen Bierernst und Tapferkeit er sehr schätzte, sich von ihm die Hand Libb's erbat, auf die sich sein Aeltherr die Worte seines Vaters erworben hatte.

Es macht Euch Ehre, mein junger Freund, antwortete Eugen auf seine Bitte, daß Ihr auch nicht den geringsten Anstoß daran nehmt, daß mein bisheriger edle Jungfrau von Eltern geboren, aus einem Stamme entsprossen ist, auf dem seit Jahrhunderten der Bann und die Verachtung der christlichen Menge ruht. Ihr bewahrt heute, was ich stets von Euch erwartet habe, den Mund, vor den Mitten seines Herzens gerade zu machen weiß gegen das Aufsteuchen und gegen den Hohn der Welt, gegen Dummheit und gegen Bosheit, einen Mund, wahrlich nicht gemeiner, als den, so Ihr unter meinen Augen auf den Schlachtfeldern von Peterwardein und Belgrad zeigtet habt. So nehmet denn das Mädchen, das Euer wahrlich würdig ist, aber haltet den Bund Eurer Herzen recht geheim; ich habe meine Gründe, weßhalb ich Euch darum bitte.

Einige Tage nach der Werbung Werther's kamen Depeschen von Wien an. Lob in Fülle, für den Feldherrn, das Heer und die tapferen Bundesgenossen. Ein eigenhändiger Brief Karl's VI. enthielt die Antwort auf die Bitte Eugen's; die Hand des Türkenkriegers zitterte in banger Erwartung, als er diesen Brief seines Kaisers öffnete. Karl VI. schrieb ihm, er habe aus Eugen's Schreiben wieder ein sonderes Zeichen des milden Sinnes seines großen Feldherrn gesehen. Bestaltet mit den Sinnes aber auch, der ihn schon mehr als einmal zu den unausführbarsten Thaten Trümmern getrieben habe. Denn eine unausführbare Trümmere sei das Begehren eines Adelsprivilegs für eine Tugnerin. Der ganze Adel Oesterreichs, bezeugen und Ungarns würde sich empören, träte die Tochter eines verworfenen Stammes als eine Ebenbürtige in seine Mitte. Habe die Zigeunerin dem Staate genützt, so sey der Kaiser gern bereit, sie zu belohnen, aber diese Belohnung könne nicht auf Kosten alles Herkommens und aller hergebrachten Ordnung im Staate, nicht auf Kosten der wolerworbenen Vorrechte des ersten Standes, des Adels, verliehen werden. Ein Gnadengesuch erscheine dem Kaiser passender, und in sege er seinem Schreiben eine Anweisung über zwanzigtausend Gulden auf seine Schatulle für die Zigeunerin bei.

Es ist die alte Geschichte vom Danke dieser Kaiser von Oesterreich, sagte Eugen vor sich hin. Sein Bruder Joseph freilich würde anders gehandelt haben, der war ein Mann, der groß dachte, und großer Handlungen fähig war. So, die guten Menschen sterben oft so früh!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ren wird, zur Wohlfahrt der Bürger, und zur Belohnung derer, die für das Vaterland Opfer gebracht und gesammelt haben. Die Mir von diesem Körper verliehene Mitwirkung zu Betreff der ihm vorzuirgenden Gesetzentwürfe zur bessern Kontrole der Verwendung des Gemeindevermögens wird sicher zur strengern Beobachtung der hierauf Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen beitragen. Ich schätze die vom Senat verkündete edle Stimmung für die Kolonisation und seine Sorgfalt für den öffentlichen Unterricht; besonders aber erfreut Mich seine geoffenbarte Bereitwilligkeit zu allem, was auf den Glanz der Kirche, und überhaupt die Verbesserung der kirchlichen Angelegenheiten hinzielt."

(L. A. Z.)

Spanien.

(Madrid, 13. März.) Die einzige wichtige Neuigkeit des Tages ist, daß wir wieder mitten in einer sehr ernsten Kabinetskrisis sind. Das Ministerium Miraflores will sich zurückziehen; es scheint Narvaez wird den Auftrag erhalten, ein neues Kabinet zu bilden; unter den Personen, welche er sich dazu auserlesen dürfte, nennt man die Herren Sotomayer und Gonzalez Bravo.

Mannichfaltiges.

In der Nacht des 4. März ist zu Athen ein gräßlicher Raubmord verübt worden. Der Banker Kapulas, ein Macedonier, früher Generaldolmetscher des Marschalls Maison, ist zu jenem Haus mit Messern abgeschlachtet, seine Frau an der Hand verwundet, die Saugamme tödtlich in die Brust gestochen worden. Den wachsamen Hofhund fand man mit einer Leidbande erwürgt. Der Schwager des Ermordeten konnte sich retten, der Bruder desselben feuerte einen Schuß aus dem Fenster ab, worauf die Bande entfloh. Die aufgescheuchte Nachbarschaft feuerte noch mehrere Schüsse ab, und die Besorgniß verbreitete sich durch das ganze Stadtviertel. Man sah fünf Kerle davon eilen, nach einigen sollen es zwölf gewesen seyn. Jeder Bewohner Athens, der irgend etwas zu verlieren hat, erinnert sich bei dieser Gelegenheit der neulichen Beraubung zweier Damen, die außer der Absetzung des Polizeikommissars bis jetzt noch keine Folgen gehabt hat, und der Beerdigte, das beidehaltene Unterpersonal sey wieder im Spiele, beunruhigt aufs äußerste. Damals waren doch wenigstens nur 40,000 Drachmen geraubt worden. Jetzt aber ist's ein Mord. Der Ermordete war der vertraute Freund, zuletzt der Bankier des Herrn Kolettis, der noch in der Nacht um 3 Uhr ins Trauerhaus eilte. Am 5. wurde der Banquier Kapulas von allen Ministern und Angestellten, allen angesehenen Bürgern Athens, und einer unendlichen Menschenmenge zu Grabe begleitet. Am lebigen Tag wurden die Mörder ergriffen. Es ist ein alter Bedienter des Ermordeten als Anstifter, ein Soldat des Mainotischen Schützenbataillons, ein anderer Matrose, und ein Inwilance als Mitthäter. Sie hatten ein Fahrzeug im Piräus bereit, das zu flüchtende Geld zu flüchten. Der Bediente, wegen Untreue fortgejchickt, hatte den Hauptzweck der Rache. Er ist durch ein Messer, die Leidbande, womit der Hofhund erwürgt war, und zurückgelassene Schuhe überwiesen und geständig. Die Verbrecher, im Piräeus festgenommen, mußten bei Nacht ins dortige Gefängniß gebracht werden, um sie dem Unwillen wartender Volkshaufen entziehen zu können. Die Stadt hat sich demnach wieder beruhigt.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unsern Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Nürnberg, den 22. März 1846.

Franz Zollnecker, Postkondukteur.
Marie Magdalena Zollnecker,
geb. Bartel.

Eheliche Verbindung.

Karl Daumerlang.
Raunette Daumerlang,
geb. Berendhauer.

Nürnberg, am 23. März 1846.

Joh. Friedr. Frank, sen., Buchbinder,

empfiehlt sein Assortiment elegant gebundener evangelischer und katholischer Gesang- und Gebetbücher, so wie auch Mappen und sonst in sein Fach einschlagende Artikel, und sind im Laden Nro. 48 unter den neuen Krämen, der Tuchgasse gegenüber, so wie in meinem Laden am Obergeorgsthor L. Nro. 23 zu haben.

(Gesuch) Eine solide und reinliche Person wird zu Handarbeit und Aufsicht für mehrere Stunden des Tages täglich angenehmen gesucht, und ist täglich zwischen 11 – 2 Uhr das Nähere zu erfahren.

(Zu vermiethen) Ganz nahe am Frauenthor ist vom ersten April an ein tapezirtes Zimmer, dergleichen Alkof mit Bett und Möbeln an ein oder zwei solgen Herren zu vermiethen; auch wird daselbst der Kost dazu gegeben.

(Gesuch) Ein Mädchen von 20 Jahren, welche im Kochen nicht unerfahren ist, wünscht in einem soliden Hause unterzukommen

(Gesuch.) Eine Köchin, welche in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel in Dienst zu treten.

(Gesuch.) Ein wohl eine solide Magd gesucht, welche kochen kann, sich allen Hausarbeiten willig unterzieht und auch Liebe zu Kindern hat.

(Zu verkaufen) Ein neuer Kordwagen mit schönem Gedeck, Wagneregeist und auf Federn, ist zu verkaufen in L. Nro. 1491 b in der Wohrengasse.

Im weißen Einhorn
in der breiten Gasse
produzirt sich heute Dienstag
den 24. März der Volkssänger
und Musiker
Eduard Deininger
aus München,
wozu hiemit höflichst einladet
Anfang halb 8 Uhr.
Meisenbach.

Wasserträdinger Bleiche.

Die Spedition zur Wasserträdinger Bleiche besorgt wie früher Nürnberg den 14. März 1846.

Friedr. Erh. Solger.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den verehrlichen Herrschaften ihr nach Pariser Art neu eingerichtete Strohhut-Waschanstalt, wo alle Arten Herren- und Damenstrohhüte schön und billig gewaschen, auch auf Verlangen umgeändert werden. Einem zahlreichen Besuch entgegensehend empfiehlt sich ergebenst

Babette Wolf,
S. No. 235 b am Hallerthürchen.

(Verlaufen.) Es hat sich ein junger gelblicher Hund, russischer Race, männlichen Geschlechts, verlaufen. Wer denselben in L. Nro. 1407 zurückbringt, erhält ein angemessenes Trinkgeld.

(Gesucht.) Ein solides und gebildetes Frauenzimmer, welches in Mahden und Büglen sehr gut bewandert ist, auch mehr auf gute Behandlung als großen Lohn sieht, wünscht als Putzermädchen in einem bonetten Hause bis zum 1. Juli gute Unterkunft zu finden. Nähere in der Exped. d. Bl.

(Angeige) Gut unterzeichnetem sind mehrere Guttaren von fl. 1. 40 kr. bis fl. 6 zu haben.

Fischer, Musikfabrer, Handelsmann.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 24. März 4. Vorstellung um 2. Mennement. – Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Angekommene Fremde
vom 22 März 1846

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Hagster, Divisionär, Dr. Lettow, Arzt zu Potsdam. Gwaine m. Schn. Fabr. v. Meintingen. Rotter v. Warzburg. Hinz v. Bremen, Kfte.

(Baier Hof.) HH. v. Kend, Gutsbesitzer v. Charlottenhof. Braun, Rent. v. Lerdon. Stett, Kfm. v. Stuttgart. Domeier v. Prag. Theurer v. Preßel, Künstler.

(Strauß. HH. M. Lotz v. Ulm. H. Lotz v. München, Chirurg. Hunkel von Sommerhausen, Koch v. Hohenhausen, Bauer v. Wien, Wagner v. Mainz, Kfte. Postmann. T. v. Mailand. Jeremias v. Barcelona, Reisner. Heinold. Maler v. Hamburg. Ziegler v. Ottenthal, Pagano v. Regensburg. Fröhel. Keisser, Techniker v. Straßburg.

(Zl. Stern.) HH. Sommer a. d. Schweiz. Wang v. Pforzheim. Arnold v. Wien, Rachenträger v. Großsennerod, Kfte. Schuller, Student v. Andbach. Breuning, Priv. v. Stuttgart. Jung, Priv. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Frank, Kfm. v. Langenbrunn. Paulus. Gutsbes. v. Rottenbeel.

(Wendelstein z. Gostenhof.) HH. Reichardt, Bäcker v. Bamberg. Schwab, Priv. Dreminger m. F. v. München.

(Ehrenzug z. Gostenhof.) HH. Antmeister, Unteroff. Schlemer, Brauereibes. v. Herbert. Dippel, Hubert. Kfte. v. Erlangen. Kgl. Priv.

COURSE.

Nürnberg, den 22. März 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	98½		8	7½
London	12	11½	12	0
Wien in 20r.		120½		
Augsburg	120			
Frankfurt a. M. in die Messe	100			99½
Leipzig	99½			
in die Messe	105			
Berlin	10 4½			
Paris	9 4½			
Lyon	9 4½			
Bremen	9 8¼			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 4½ %		99
" Bank-Aktien	67	2
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8½
Münchn. Augsbg. Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	325	

Geld-Course.

	k. sch.	courss
Friedrichsd'or und Augusd'o	9	48
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	38
Oesterreich. 5 Thlr. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
" Stück	2	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. März 1846. № 84. Mittwoch: Mar. Verk.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 22. März.) [Fortsetzung.] Schwindl: Allerdings ist eine Rechtsverletzung vorhanden durch die Administrativbehörde; allein eine Verfassungsverletzung ist nicht vorhanden. Um diese Rechtsverletzung gleichsam aufzugleichen, werden derlei Beschwerden, die nicht hinreichend substanziirt sind, an das Ministerium hinübergegeben. Der Antrag des Hrn. Direktor Betterlein würde in dieser Beziehung nichts Anderes erzielen, als daß man annehmen wollte, eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte wäre nicht konstatirt; allein demungeachtet wäre die Stadt Nürnberg beschwert, und die Bitte käme an den Thron, daß in dieser Sache Abhülfe geschehe. Die Zulässigkeit ist allerdings gar nicht zu bezweifeln; indessen werde ich weder auf den Antrag noch auf die Beschwerde in matrieller Beziehung selbst eingehen; ich halte mich mehr an die formelle Bitte. Der Ausschuß bringt und die Beschwerde mit dem Antrag, daß wir sie für begründet erachten sollen. Da finde ich auf Seite 22 des Referats die Entschließung des Ministeriums des Innern, lautend, daß dem Magistrat auf seinen Rekurs gegen die Reg.-Entschließung vom 1. Juli die Abweisung zu bedeuten sei. Ich suchte auf allen Blättern des Referats; allein die Entschließung der k. Regierung vom 1. Juli finde ich nicht. Ich suchte ferner die Beschwerde des Magistrats, die diese Entschließung hervorgerufen hat, fand sie ebenfalls nicht. Dies sind wesentliche Aktenprodukte zur Begründung einer Beschwerde. Auf mangelhafte Aktenstücke hin, kann man nicht urtheilen. Hätte aber allenfalls der Ausschuß in dieser Sache selbst Zweifel gehabt, so wäre es dem Ausschusse zugestanden, einen Reg.-Kommissär bei Abfassung der Beschwerde beizuziehen. Dek. Bauer: Der Hr. Minist.-Rath v. Zenetti war zugegen. Schwindl: Im Referate ist hievon nichts erwähnt. Dek. Bauer: Das ist ein Redaktionsfehler. Wir haben keinen Stenographen gehabt. Ich derufe mich auf den anwesenden Reg.-Kommissär. Schwindl: Wenn der Hr. Reg.-Kommissär anwesend war, so hätte die Gegenäußerung bemerkt werden sollen. Wir brauchen im Ausschusse keine Stenographen; da ist der Hr. Referent; der Vorstand und der Hr. Sekretär des Ausschusses Stenograph. Mich decontenanciren Sie nicht. Frhr. v. Lerchenfeld: Das ist nicht in der Ordnung. (Wird allgemein zur Ordnung gerufen.) Schwindl: Sie haben das nicht äußerst rechten. Frhr. v. Lerchenfeld: Darüber wird die Kammer entscheiden. Der erste Präs.: Ich muß beurtheilen können, ob ein ordnungswidriger Ausdruck gefallen ist. Schwindl: Ich war gewiß bei der Debatte immer in Ordnung, obwohl Hr. Dek. Bauer mich auf die ungebührlichste Weise unterbrochen hat. Der erste Präs.: Ich habe in den Aeußerungen des Hrn. Reg.-Raths Schwindl keine persönliche Beleidigung erblickt, und muß bitten, daß die Redner nicht mehr unterbrochen werden. Schwindl: Diese Aufklärungen, welche allenfalls vom Ministerium hätten gegeben werden können, würden eine wesentliche Grundlage unserer Beschlußfassung gebildet haben. Ich wiederhole es, ich vermisse sie ungern. Ich komme aber auf den eigentlichen Hauptpunkt. Man spricht immer, es sei von Kreisumlagen hier die Rede. M. H.! Es handelt sich strenge und nach den Fassungen, welche in den Reg.-Entschließungen erschöpflich sind, um Distriktsumlagen. Allerdings um Distriktsumlagen, wobei sämmtliche Distrikte des mittelfränkischen Kreises betheiligt sein sollen. Ausdrücklich wird es immer in dieser Weise behandelt und bezeichnet. Distriktsumlagen sind es, daher wurden die Landgerichte aufgefordert, Distriktsumlagen zu bilden und Distriktsversammlungen zu halten, um über die Art und Weise der Deckung Beschluß zu fassen. Es handelt sich hier also streng genommen um Distriktsumlagen. Jetzt erlaube ich mir zu sagen, daß ich nicht darauf eingehe, ob das Ministerium, ob die Regierung kompetent waren, eine Distriktsumlage anzuordnen, ob das Normengesetz vom Jahr 1816 in Anwendung gekommen. Ich habe gesagt, ich gehe auf das Materielle nicht ein. Hier liegt eine Beschwerde gegen die Distriktsumlagen vor. Wer ist in letzter Instanz kompetent? Der Staatsrath. Diesen letzten Weg hat die Stadt Nürnberg nicht eingeschlagen, und somit auch den Instanzenzug nicht vollends durchgemacht. In dieser Beziehung ist der Staatsrath kompetent, und an diesen hätte sich die Stadt Nürnberg zuerst wenden sollen, und in solange noch eine anderweitige Abhülfe in letzter Instanz vorhanden, ist die Ständeversammlung nicht kompetent. In dieser Beziehung stimme ich gegen die Zulässigkeit. Möchte: Es handelt sich nur um die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. An uns ist es, zu entscheiden, ob eine Verletzung der Art existirt oder nicht. Wir müssen die Sache beim Namen nennen; wir dürfen keinen andern Namen unterschieben; daher muß ich mich gegen die Motivation des Herrn Direktor Betterlein erklären. Liegt eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte vor, so müssen wir es aussprechen; liegt aber keine vor, dann können wir das Mittel ergreifen, wovon Herr Regierungs-Rath Schwindl sprach, aber erst dann, wenn entschieden ist, daß keine Verletzung der Verfassung bestehe. Nun ist die Rede davon, daß von Seite des Ministeriums eine willkührliche Steuer ausgesprochen sey. Wenn das richtig ist, wird Niemand Kaisers Dienst meiden; sehr Ihr ja doch, wie tief selbst unser Souverain, der auf der Höhe des Thrones sich einen fernen und klaren Blick gewonnen haben sollte, in verhängnißvollen Vorurtheilen befangen ist. Nun wäre es eben kein Unglück, wenn Ihr den Friedensbund, den die, nächsten Jahr bringen werden, vermiedet, und in Eure Heimat zogt; aber der bunme Spott, der bösartige Haß, die Tücke aus dem Dienste treiben, werden Euch nicht folgen, nein, sie werden eher in Eurer Heimat seyn, als Ihr Eure Herdern heimführet. Ihr werdet ein Gut kaufen — da dauf't die Zigeunerin! wird bald der liebenswürdige Adel der umgrend sagen, man wird die Bauern weit und breit gegen Euch aufhetzen, Ihr werdet gemieden, Bösschwelgend gehächtet seyn, Eure Kinder werden den Pfuch des Vorurtheils erben, der auf der Mutter ruht. Höret mich also. Es gibt ein Land, ein fernes Land, das wird es nicht lange währen, bis

mand widerstreiten, daß Verletzung verfassungsmäßiger Rechte vorliegt. Denn indem unsre Verfassung dem Eigenthum Schutz verspricht, verspricht sie gewiß ganz besonders in Beziehung auf Besteuerung diesen Schutz für Eigenthum, und nicht blos für Immobilien, sondern auch für jedes Privateigenthum; denn das Entzeigengesetzte wird ausser dem Hrn. Separatvotianten wohl Niemand bedaupten wollen. Meine Herren! In der willkührlichen Ausschreibung von Steuern kann die größte Beeinträchtigung des Privateigenthums eintreten, und darum schreibt die Verfassung die strengen Formen in Bezug auf die Steuern vor. Das Prinzip der Selbstbesteuerung ist es, was die Verfassung will, denn so wie die Gemeinde durch ihre Lokalvertreter selbst besteuert ist, so das Volk durch die Bewilligung seiner Vertreter, der Stände. Hier ist nicht die Rede von Distriktsumlagen, sondern von Kreisumlagen! Nein, meine Herren! es ist in Bezug auf die Kreisumlagen die ständische Bewilligung eben so gut erforderlich, als in Bezug auf die direkten Steuern. Die Stände müssen zuerst den Maximalbetrag der Kreisumlagen feststehen, und nur in diesem Maximalbetrag darf später das Ganze festgestellt werden. Erst nachdem König und Stände sich verständigt haben über den Maximalbetrag der Umlagen, tritt weitere Verfügung ein durch den Landrath, welcher seinen Antrag zu den Kreisumlagen stellt. Also nicht nur die Bewilligung des Betrags, sondern auch die des Maximalbetrags, sondern auch die des Landraths für den bestimmten Zweck ist erforderlich, und dann kann von Seite der Regierungs-Behörden mit Bewilligung des Landraths die Bestimmung der Kreisumlagen eintreten. Wenn nun, meine Herren! diese Formen nicht beobachtet, resp. verletzt sind, dann ist die willkührliche Besteuerung vorhanden. Ich werde meiner Ueberzeugung nach auf die Frage, ob Verletzung der Verfassung vorliege, ja sagen! (Fortf. folgt.)

Baden. (Karlsruhe, 19. März.) Der Großherzog hat dem Ministerium des Innern einen Kredit bis zu dreißigtausend Gulden eröffnet, um sowohl im Inlande als im Auslande gesunde Pflanzkartoffeln zu kaufen, und solche um ermäßigten Preis an diejenigen Gemeinden abzugeben, welche großen Mangel daran leiden. Das großherzogl. Ministerium des Innern hat die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins mit dem Vollzuge dieser allerhöchsten Entschließung beauftragt. (Karlsr. Z.)

Hannover. (Göttingen, 14. März.) Von der königl. Immatrikulationskommission der hiesigen Universität ist unter dem heutigen Dato folgende Bekanntmachung erschienen: Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im bevorstehenden Sommersemester die Vorlesungen auf hiesiger Universität zufolge höherer Verfügung sämmtlich am 27. April ihren Anfang nehmen, und daß die Immatrikulation der etwa später ankommenden Studirenden durch allgemeine Bestimmung auf die nächsten acht Tage nach dem Anfange der Vorlesungen beschränkt ist, später-hin also nicht mehr stattfindet. (Fflt. O-P.-Z.)

Hessen. (Kassel.) Die in der Sitzung der Stände vom 10. d. M. vorgelegte Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1846 bis 48 ist übersichtlich folgenden Inhalts: Berechnet ist der Gesammtbetrag der Einnahme für jedes Jahr auf 4,068,320 Rthlr. Dazu das Betriebskapital 700,000 und die Ueberschüsse der vier ersten Perioden 2,7,500 Rthlr. Gesammtbetrag 12,942,460 Rthlr. Der Hauptbetrag der Ausgaben ist für 1846: 4,058,420 Thlr. — 1847: 4,050,320 Thlr. — 1848: 4,012,620 Thlr. — Dazu Vorschuß zur Deckung der zu erhaltenden Kassenbestände 700,000 Thlr. Gesammtbetrag 12,851,360 Thlr. Bleibt Ueberschuß 91,000 Thle. — Höchsten Orts wurde für das bei dasigem Hoftheater angestellte Personale eine Pensionsanstalt zu errichten genehmigt, welcher unter andern Quellen die Reinerträge zweier jährlichen Benefizvorstellungen für das Pensionskapital zufließen. Am 20. März wird die erste Benefizvorstellung für die Anstalt stattfinden, zu welcher Mozarts Zauberflöte gewählt worden ist. (Kass. A. Z.)

Preussen. *,* (Berlin, den 21. März.) Die polnischen Bewegungen hatten bei und die religiösen Fragen sie einen Augenblick in den Hintergrund gedrängt; aber schon brechen sie wieder mit Macht an die Oeffentlichkeit hervor. Auch der oberflächliche Blick auf den Stand der Dinge muß jetzt den frühe Ungläubigsten belehren, daß wir an der Schwelle einer neuen Reformation stehen, die mit Macht über den alten Katholicismus und Protestantismus hereinbricht und nicht mehr aufzuhalten ist. Was eigentlich der Grundgedanke der Zeit ist, um welchen sich die Bewegungen in beiden Feldern schaaren, liegt klar genug zu Tage. Es handelt sich um das Dogma der Gottheit Jesu, das man beseitigt wissen will, um die Anerkennung des Urtheiles der Vernunft auf dem Gebiete des religiösen Glaubens. Neu ist dieses Verlangen keineswegs; in der gelehrten Welt wurde es namentlich im letzten Jahrhundert immer dringender gestellt; aber das ist unserer Zeit eigenthümlich, daß eine große Masse des eigentlichen Kerns des deutschen Volkes, wir meinen den Bürgerstand, nun für die Beseitigung dieses Dogma's und die Anerkennung der Vernunft in die Schranken tritt. Nachdem man bisher diejenigen, welche ein solches Verlangen gestellt haben, als Irrreligiöse und Ungläubige verschrieen hat, treten die Leute auf dem Volke nun ganz auffallend, obgleich in ihrem Sinne gewiß wahr, mit dem Gedanken auf: „Im Gegentheile, aus Religion wollten sie dieses Dogma beseitigt wissen; denn es sey gegen ihr Gewissen, einen Menschen anzubeten!“ Allein Anschrine nach wird der Kampf zunächst nur in Preussen und Sachsen geführt werden; er wird nicht leicht sepn; die alte Partei ist stark und — sie ist im Besitz! In Preussen und Sachsen hätten sich schon Geistliche und Nichtgeistliche in weit größeren Massen für eine öffentliche Abtrennung vom alten Lutherthum erklärt: aber es handelt sich um die Kirchengüter. Man sieht ein, daß man auf diese Weise vielleicht zuletzt der Minderzahl das Feld räumt, sie mit Zeit überschüttet und sich selbst von allen Mitteln entblößt. Man behauptet also, so wenig die in Massen zur Reformation übergetretenen Katholiken die Kirchengüter ihres Wohnortes an den zurückbleibenden Rest ausgeliefert hätten: so wenig brauche dies bei der neuen Bewegung zu geschehen. Unsere Regierung hat unter den obwaltenden Verhältnissen eine sehr schwierige Stellung. Sie steht gar wohl, daß sie es in dieser Sache nicht allein mit den wenigen Geistlichen und Gemeinden zu thun hat, die bisher mit ihren Protestationen unter dem Namen Lichtfreunde hervorgetreten sind; sie weiß vielmehr, daß bei weitem der größere Theil des Landes derselben Gesinnungen gar kein Hehl hat, daß bei weitem die Mehrzahl der Beamten selbst im Stillen dieselben Ansichten theilt. Was ist unter solchen Verhältnissen zu thun? Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten ist bisher mit möglichster Schärfe gegen die Geistlichen der neuen, unbekleideten Richtung eingeschritten. Die gehoffte Wirkung aber kam nicht zum Vorscheine; die Geistlichen zogen sich nicht, aus Besorgniß für Amt und Brod, schüchtern zurück, sie gewannen vielleicht sogar an Kraft und Selbstgefühl, sie sahen sich zum offenen Bruch genöthigt. Soll dieser Bruch gehoben werden oder nicht? Im letzteren Falle, wenn eine förmliche Trennung sich ergibt, werden sich sehr wahrscheinlich die neuen Protestanten mit den neuen Katholiken nach und nach vereinigen; denn die

Spott, kein Hohn wird das edle Herz mehr verwunden, das wahrlich schon genug gelitten hat.

Gern folge ich Eurem Rathe, durchlauchtigster Herr, um Lilly eine schöne, ungetrübte Zukunft zu verschaffen, reis'te ich ja mit Freuden mit ihr an das Ende der Welt!

Eurem Vater, meinem würdigen Waldemtorf, und Eurer Mutter will ich schreiben; ihrer Zustimmung bin ich gewiß, sie haben selbst erfahren, was das Leid getrennter Liebe heißt. Da Ihr Euch in Antwerpen am besten einschifft, so sollt Ihr noch den Segen Eurer Eltern und der redlichen Pfleger Lilly's, des Amtmanns Dietrichs und seiner Frau, über das weite Meer in die neue Welt mitnehmen. Das Geschenk, welches der Kaiser Lilly geben wollte, habe ich zerrissen; die Pfiegelochter Eugen's von Savoyen braucht kein Almosen zu nehmen, und ist es auch ein Kaiser, der ihr dies Almosen spenden will. Hier nehmt Lilly's Brautschatz, es sind fünftausend Gulden aus meinen Ersparnissen, dafür sollt Ihr Euch ein Gut in englischen Kolonien kaufen; Ihr seid ja ein Freund des Landlebens und der Landwirthschaft. Geht jetzt zu Eurer Braut; ist es Euch recht, wenn Eure Hochzeit in drei Tagen ist?

Karl von Werthen war keines Wortes des Dankes mächtig.

Die Hochzeit wurde in Belgrad still gefeiert, Eugen und sein Arzt waren die beiden einzigen Zeugen der Feier. Als der Priester die Hände Werthen's und Lilly's in einander gelegt hatte, und sie Eugen weinend umarmte, sagte er, seine Rührung gewaltsam bemeisternd: Noch Eins, mein lieber Werthen, verspreche mir, kaufet keine Sclaven drüben in Amerika, lasset Eure Aecker bestellen durch freier Männer Arbeit. Sclaverei! Ich hasse sie, seit ich Zenge gewesen bin, wie der Menschenhandel im Assiento-Vertrage neu geordnet worden ist, und sie ist gewiß eine große Sünde gegen Gott, der ein Gott der Freiheit ist. Herren und Sclaven, Herren und Knechte, häßliche Worte! Wird nicht dereinst eine Zeit kommen, da eine freie Liebe zum Vaterlande Alle umschließt, da die Könige und Staaten mächtig sind, nicht durch Zwang und Tyrannei, sondern durch den freien Gehorsam ihrer Bürger, da sie mächtig sind durch das Gesetz, das gleich ist für Alle?

Am folgenden Tage reiste das junge Ehepaar aus Belgrad ab, um am Rheine die Eltern und die Erzieher Lilly's zu besuchen und sich dann in Antwerpen einzuschiffen und nach der neuen Heimath zu gewinnen. Als Eugen sie entlassen hatte, versiel er in ein tiefes Nachsinnen. Da ziehen sie hin, in eine unbekannte Ferne, muthig und vertrauend. Sie sind in Liebe verbunden, und der Liebe wird ja jede Stätte alsbald zur Heimath! Ja hohe Ruhm, Lorbeeren — dies Glück der Liebe, es lächelte mir einst, aber die ich liebte, war nicht so rein, mich der Liebe eines Mannes würdig, als diese Lilly. Arme Mathia, deren letzte Gedanken Sorgen um mich, ein Opfer für mich waren!

Mit solchen und ähnlichen Gedanken verbrachte Eugen noch der Einnahme von Belgrad Sorge für die Ausbesserung der beschädigten Festungswerke, für alsbaldige Anlegung neuer. Die Bataillone seines Heeres mußten abwechselnd Schanzarbeiten verrichten. Einst, als der Feldherr von der Besichtigung einer neu angelegten Schanze zurück ritt, kam dieselben Wege ein Bataillon des Regimentes Geschwend, von der Schanzarbeit zu seinen Quartiere zurück federnd. Die Soldaten sangen laut ein Lied; Eugen ritt an ihnen vorüber und mußte ihnen gehören, sie wichen sich nicht in ihrem Gesange stören lassen. Eugen lannte auf der langen Gerichtheit des Tages so ziemlich alle Lieder seiner Soldaten, aber die Melodie dieses Liedes war ihm

Digitized by Google

Tendenz beider ist doch im Grunde dieselbe. Sollen aber beide Richtungen im Protestantismus nebeneinander existiren, so müßten jedenfalls die Glaubenssymbole so weit gefaßt werden, daß jede ihre Ueberzeugung innerhalb derselben behaupten könnte; mit andern Worten, die Augsburger Konfession müßte beseitigt werden. Dieser Weg ist wohl der schwerste; die alte Partei gründet ihr ganzes System auf das Dogma von der Gottheit Jesu; die neue sagt, dieses Dogma sey der Hauptgrund ihrer Trennung: wie sollten beide Parteien nicht lieber auseinander gehen? Unsere Regierung hat, wie die neuesten Ereignisse zeigen, ihr System geändert. Früher wollte sie den Lichtfreunden völlige Freiheit lassen, wenn sie nur aus der preußischen Staatskirche ausscheiden und eine Sekte bilden. Jetzt lenkt man wieder ein und unterhandelt mit den Königsberger und Breslauer ausgetretenen Geistlichen und Gemeinden wegen des Rücktritts.

(Königsberg, 25. März.) Man beabsichtigt hier die Stiftung einer „städtischen Ressource" nach Art der bekannten Breslauer. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben sich an die Spitze des Unternehmens gestellt, welches hoffentlich, mit Besonnenheit begonnen und vorsichtig geleitet, glücklicher seyn wird, als manches ähnliche, dem freilich das Patronat einer Behörde fehlte. Vorgestern fand die erste Versammlung jener städtischen Kollegia, und einiger besonders dazu eingeladener Personen in der deutschen Ressource Statt; es wurden, unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Sperling, die vorläufigen Statuten berathen, und die Versammlung constituirte sich definitiv zu einer „städtischen Ressource" deren Zweck ist, den bürgerlichen Gemeinsinn zu wecken, das Interesse für die Angelegenheiten der Stadt durch freie und offene Besprechung derselben allgemein zu machen, so wie die durch mancherlei Vorurtheile oft von einander getrennten Bürger zu gegenseitiger besserer Bekanntschaft, und festerem Aneinanderhalten zu vermögen. Man wird sich wöchentlich einmal versammeln; jeder „selbstständige, unbescholtene" Einwohner Königsbergs ist aufnahmefähig, der jährliche Beitrag beträgt 1 Thaler. — Die vorgestern abgehaltene Versammlung der „freien evangelischen Gemeinde" beschäftigt sich hauptsächlich mit ihrem Budget, wobei die Versammlung dem Vorstand mit der größten Bereitwilligkeit und dem ehrendsten Vertrauen entgegen kam, alle Vorschläge desselben einstimmig und ohne Diskussion annahm. Vorher waren wieder mehrere Schreiben mitgetheilt worden, eine aus Halle, dessen Absender erklärt, daß die Hallenser zwar gänzlich einverstanden seyen, jedoch denselben Zweck auf einem andern Wege zu erreichen hoffen; dann das durch die Zeitungen schon bekannte Schreiben aus Krefeld mit 153 Unterschriften; ferner ein Oberpräsidial-Reskript, wonach der Hr. Minister Eichhorn die beabsichtigten Freitagsversammlungen als gesetzlich anerkennt. Dagen werden die Zusammenkünfte des Sonntags wegen des Gottesdienstes mit Predigt und Gesang untersagt, namentlich gerügt, daß große Scharen fremder Personen herbeiströmten. Der Vorstand hat darauf erwidert, daß kein Gottesdienst mit Predigt und Gesang, sondern ein einfacher, religiöser Vortrag gehalten werde, und daß es bei der strengsten Kontrole unmöglich sey, dafür einzustehen, daß keine fremde Person sich zum Andören der Rede einfinde. Zuletzt wurde aus einem Privatbriefe mitgetheilt, daß Dr. Balzer, der Gesinnungsgenosse des Ministeriums, von der königlichen Regierung als Prediger in Nordhausen bestätigt sey, worüber sich die Gemeinde eben so sehr freute, als wunderte. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 20. März.) Die Pairskammer hat in der gestrigen Sitzung ihre Sympathieen für Polen laut werden lassen. Montalembert und Viktor Hugo hielten Reden, die tiefen Eindruck machten. — Ueber die Kabinetskrisis zu Madrid weiß man noch nichts Bestimmtes; am 14. März war das Ministerium Miraflores noch nicht aufgelöst; es wurde inzwischen fortdauernd verschiert, Narvaez werde wieder ans Ruder kommen. — Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 18. März meldet nur schon (zum Theil) Bekanntes. Abdel-Kader ist aus dem Jurjuragebirge entwichen General Jusuf hat ihn am 13. März auf seinem Rückzug angegriffen; aber der Emir ist entronnen; der Lieutenant Lakofe und der Dollmetscher Devry sind, schwer verwundet, befreit worden. General Bugeaud war am 18. März in Algier zurückerwartet. — Mehrere Stabsoffiziere sind auf Befehl des Kriegsministers nach Toulouse abgegangen.

Freistaat Krakau.

(Krakau, 17. März.) Die heutige Gazeta Krakowska enthält folgende polizeiliche Bekanntmachung: „Polizei-Direktion der freien, unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Gebiets. Seit einigen Tagen verbreitete sich allgemein das Gerücht, es solle eine Verordnung erschienen, daß die hiesige Stadt mehrere Tage lang geschlossen bleiben müsse, und es würden Räuberein von den Bauern im hiesigen Gebiet verübt. In ausdrücklichem Auftrage Sr. Exzellenz des General-Feldmarschall-Lieutenants, Chefs der Civil- und Militärverwaltung der Stadt Krakau, benachrichtigt die Polizeidirektion die Bürger und Einwohner der Stadt Krakau, daß diese Gerüchte unbegründet sind und von unruhigen Leuten böswilliger Weise verbreitet werden. Zugleich setzt dieselbe sich veranlaßt, die Verwarnung hinzuzufügen: daß, wer sich unterstehen sollte, sowohl obige wie andere ähnliche die hiesigen Einwohner erschreckende und beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, auf dem gehörigen Wege zu strenger Verantwortung gezogen werden wird. Krakau, 16. März 1846. Der Polizei-Direktor Krödl. Der Sekretär Ducillowicz." (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Paris, 19. März.) Für die nun bald zu eröffnende Nordbahn werden 175 Lokomotiven in Dienstthätigkeit sein; um aber Verwirrung bei dieser Menge vorzubeugen, haben die Lokomotiven nicht wie gewöhnlich Namen erhalten, sondern nur Nummern in fortlaufender Reihe. — Der Prozeß des Hrn. Beauvallon wegen Tödtung Dujarriers, Genanten der Presse, im Duell beginnt am 26. d. vor den Assisen von Rouen. Man rechnet mit Gewißheit auf eine Freisprechung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Nebst der Marie Anna hat in Paris kein Stück einen größeren Erfolg gehabt als das Sittengemälde aus dem Proletar-Leben, die Gesellen oder der Weg zum Verbrechen, gleichfalls von dem Verfasser der Marie Anna kurze

Digitized by Google

fremd. Was für ein neues Lied singt Ihr denn da? frogte er den Fettwebel. Heinrich Rödiger, der neben seiner Kompagnie herging. Ein Marschlied zu Ehren, antwortete der Fettwebel, und auf seinen Wink wiederholten hundert Stimmen die erste Strophe des Liedes:

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man kunt daruber rucken
Mit der Armee wohl für die Stadt.

Viele Geschlechter sind seitdem geblühet, deutsche Heere haben seitdem der Schlachten viele geschlagen; der Erfolge hat das Vaterland seitdem manche, der Leiden unendlich viele gezahlt, und dennoch so volksthümlich ist diese glänzendste Sieg der deutschen Bildung über die morgenländische Barbarei geworden, so sehr ist dieser Prinz Eugen von Savoyen von Heer und Volk gefeiert um seiner Kriegskunst, Tapferkeit und seines edeln und milden Sinnes willen, daß noch heute das Volkslied in seinem Ruhme in dem Gedächtnisse Aller ist. Wo Liedertänge ihre Feste feiern, wo Studenten ihre Kommerse halten, wo Soldaten im Wirthshause oder Lager in Fröhlichkeit beisammen sind, da ertönt noch immer einem der gepriesenen Männer, welche Deutschland je erzogen hat, das alte Lied vom Prinzen Eugenius, dem edlen Ritter.

10.

Der Friede von Passarowitz, der Oesterreich im Besitze von Temesvar und Belgrad ließ, und sonst mannigfachen Ländererwerb brachte, endete den glorreich geführten Krieg. Eugen's Reise nach Wien glich wiederum einer Reihe von Triumphzügen, wie nach den Schlachten von Zenitza und Peterwardein; der Dank des Volkes entschädigte ihn reichlich, wie immer, für den geheimen Neid Karl's VI. auf seine Größe, für die kleinlichen Bosheiten des Hofgesindes. Und ein junger Eroberer auf den Feldern der Dichtkunst, ein Mehrer des Reiches unserer Sprache, der sie um mehr als Ein Fühnes Lied, um mehr als Eine schöne Wendung bereichert hat, Johann Christian Günther, der Lyrike, und mit dem großen Opitz, mit Flemming und mit Andreas Gryphius einer der Ersten der schlesischen Dichterschule, besang in einem Gedichte, das in der Geschichte unseres Schriftenthumes ewig fortleben wird, den Frieden von Passarowitz und Eugen's Sieg bei Belgrad. Eine Stelle aus diesem Gedichte schildert Eugen wahrhaft schön:

Die Zeite weiß von keiner Ruh',
Sie zeugt Gedanken und Gedanken:
So, theurer Held, verfährst auch du
In deinen weiten Lebensschranken:
Dein Eifer brennt Gelegenheit,
Das Wesen seiner Tapferkeit
Besteht in keiner Hagen Siegen,
Dein Alter klagt so spat als früh,
Was wollte wohl die Poesie,
O Held! zu deinen Ehren lügen?

Genug, genug für deinen Ruhm,
Genug mit blutigen Geschichten!
Trag Helm und Schild ins Heiligthum
Und laß es an die Cedern deuten!
Auch Großmuth macht dem Alter Raum,
Es blüht zu schon der Mandelbaum,
Auf deinen ehrverzierten Haaren.
Genieß doch einmal deine Ruh'
Und steh nunmehr auch Andern zu,
Wie viel sie unter dir erfahren!

(Schluß folgt.)

Zeit nach deren Erscheinen der Bühne übergeben. War der Erfolg des ersten Stückes schon ein selten da gewesener, so überbot ihn noch der, den die Gesellen erzielten. — Welche ausserordentliche Wirksamkeit für die Gemüther dieses Sittengemälde hervorbringt, beweist wohl die in mehreren Blättern erzählte Anekdote der von einem durch die Handlung hingerissenen Zuschauer stattgehabten Einwirkung in den Gang des Stückes.

Es ist um so erfreulicher, daß unsere Theater-Direktion auch diese Novität vorführt, und hat sie auch diesmal wieder das Verdikt die erste Bühne Deutschands zu seyn, die dieses wirksame Produkt akkreditirter französischer Schriftsteller auf heimischen Boden verpflanzt.

Die Proben sind bereits im vollen Gange und lassen eine Rundung der Darstellung erwarten, wie sie namentlich alle französischen Konversationsstücke erfordern. Die Vorstellung wird Freitag den 27. März stattfinden.

Es möchte bei dieser Gelegenheit wirklich eine Pflicht aller Theaterfreunde seyn, der Direktion so wie dem Mitgliedern aufrichtigen Dank auszusprechen. Der ersteren für die enorme Thätigkeit und rasche Vorführung so vieler wirksamer Novitäten, den letzteren für den Fleiß, mit welchem sie dieselben unermüdlich nach besten Kräften vorführen.

F. Y.

(Eingesandt.)

Die Vorstellung des Herrn Professor Oeser aus Meissen, welche derselbe vergangenen Sonntag in der Harmonie-Gesellschaft veranstaltet hatte, erregte eine so vollkommene Zufriedenheit mit den Leistungen des Künstlers, daß man den Wunsch nicht unterdrücken kann, derselbe möge noch mehrere Mal seine Gewandtheit auf dem Gebiete der natürlichen Magie dem Publikum zeigen. Herr Oeser gibt Mittwoch den 25. März eine letzte Vorstellung während seiner jetzigen Anwesenheit, und es läßt sich erwarten, daß zu dem bevorstehenden genußreichen Abend recht viele Theilnehmer sich einfinden werden, zumal in der Aufundigung neue Abwechslungen versprochen sind.

Anzeigen.

Einladung.

Mittwoch den 25. März wird der Unterzeichnete im Saale des „goldenen Adlers“ unwiderruflich zum Letztenmal eine

Grosse Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie

mit sehr vielen Abwechslungen

zu geben die Ehre haben, wozu ergebenst ein geehrtes Publikum mit der Versicherung einladet, daß er alles Möglichst aufbieten wird, demselben einen höchst genußreichen Abend zu verschaffen.

Billets sind in der Expedition dieser Blatter und in der blauen Stiefe, Parterre, zu 24 kr für den 1., 12 kr. für den II. Platz, und Abends an der Kasse zu 30 und 18 kr. und für die Gallerie zu 6 kr. zu haben. — Anfang 7 Uhr.

Professor Oeser
aus Meissen.

Trauer-Anzeige.

Mit blutendem Herzen wiedmen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden die Trauernachricht von dem heute Morgen 3 Uhr erfolgten plötzlichen unseres unvergeßlichen Vaters, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Herrn **C. G. F. Häußlein,**

Kaufmann dahier.

Er endete sein thätiges Leben im 46. Jahre an den Folgen eines Lungenleidens und ärndtet nun jetzt am Throne des Vergelters den Lohn für die unermüdete Liebe, die er uns stets erwies.

Um stilles Beileid bittet

Nürnberg, den 23. März 1846.

Die Hinterbliebenen.

Anzeige u. Empfehlung.

Dem verehrlichen Handelsstande so auch einem geehrten Gesammtpublikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß mir von dem hochlöblichen Magistrate das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde und empfehle daher alle Sorten Elfenbein-Kämme so wie auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel zur geneigten Abnahme; besonders durch Einrichtung von Maschinen nach neuester Konstruktion bin ich in den Stand gesetzt, Maschinenkämme schnell auf das solideste und billigste herzustellen.

Nürnberg, d. 23. März 1846.

Hochachtungsvoll

Ernst Ludw. Lauer,

via a vis dem Maizenbräuhaus,

L. No. 1468.

(Gesucht.) Ein Frauenzimmer, welches im Puzmachen erfahren ist, sucht Beschäftigung.

(Gesucht.) Eine Kostmag, in den Hausarbeiten wohlerfahrne Magd wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

Verlaufener Hund.

Am Sonntag den 22. März wurde ein junger schwarzer Spitzhund mit weissen Füßen und weisser Brust auf dem Hammer bei Lunzenhof verloren. Man bittet, solchen gegen ein Trankgeld im Stallhof zur Wirthin Held zurückzubringen.

(Gesucht.) Ein gesichtetes Frauenzimmer wünscht sie dieses Frühjahr in einem soliden Puzgeschäft in Kondition zu treten.

Nachricht und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft, so wie allen meinen schätzbaren Freunden und Bekannten und dem verehrlichen Gesammtpublikum bringe ich hiemit gefertigt zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes mit dem geerbten Sodalitätshause Friedrich Keller unverändert fortführe, mit der Bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Zutrauen auch auf denselben übergehen zu lassen, indem er es sich zur Pflicht machen wird, dem ihm geschenkten Vertrauen durch gewissenhafte Arbeit und reelle Bedienung auf das Punktlichste zu entsprechen.

Nürnberg, den 24. März 1846.

Maria Köppeldörfer, Schneidermeisters-Witwe, wohnhaft in der Brunnengasse L. Nr. 460.

Friedrich Keller, als Geschäftsführer.

(Gesucht.) Ein junger starker Mensch, der vom Militär freist, wünscht als Anfänger oder in irgendeinen Eigenschaft unterzukommen.

(Gesucht.) Eine vertrauliche Magd, die gute Zeugnisse hat, im Kochen und jeder andern häuslichen Arbeit bewandert ist, kann gute Unterkunft finden.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er sich als Posttreiber dahier etablirt hat, und alle in sein Geschäfte einschlagende Artikel der Cimis-, Papp- und Leder-Galanterie-Waaren recht und billig fertigt. Er bittet dahre ein verehrliches Publikum, ihn mit recht vielen Aufträgen zu beehren. Der werthen Nachbarschaft empfehle ich mich zur freundlichen Aufnahme.

Karl Baumerlang, Portefeuiller.

Theresiendstraße S. No 560.

Empfehlung.

In S. No. 583, Teichgasse, und S. No. 583 d Bindergasse, werden fortwährend Glace-Handschuh aller Art auf das Schönste gewaschen und hergerichtet.

(Gesucht.) Eine wohlerfahrene Köchin, welche sich über ihre Fähigkeit sowohl als über ein moralisch-gutes Betragen gnügend auszuweisen vermag, wird in Dienste zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) Ein Mädchen von den nettesten Sitten, welches im Nähen so wie auch in andern häuslichen Arbeiten erfahren ist, sucht das nächste Ziel als Zimmermädchen wieder unterzukommen.

(Verloren.) Vergangenen Dienstag den 17. März wurde ein auf Augsburg Heckel- von Papierdeckel aufgeführtes Wanderbuch verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, dasselbe gegen ein Douceur in S. Nro. 532 im Krämergäßchen zurückzubringen.

(Gesucht.) Eine ganz erfahrne Köchin, welche sich willig allen Hausarbeiten unterzieht, wünscht unterzukommen.

(Gesucht.) Eine Köchin, welche in Kochen je wie in allen Hausarbeit wohl erfahren ist, wünscht der einer soliden Herrschaft nächstes Ziel wieder in Dienst zu treten. Näheres im Laden Nro 0 unter den langen Kramen.

(Gesucht.) Ein solides Frauenzimmer von guter Herkunft, welches im Nähen und andern Hausarbeiten nicht unerfahren ist, wünscht bei einer soliden Herrschaft als Zimmermädchen unterzukommen.

(Gesucht.) Ein Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren, welches Hausarbeit versteht und waschen kann, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, wird zogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) Eine solide Köchin, welche gute Zeugnisse hat und in jeder häuslichen Arbeit wohl erfahren ist, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Zur Nachricht.

Die allein. Niederlage für Nürnberg und die Umgegend von meinen sämmtlichen Fabrik polygraphen Bleistiften für Zeichnungen, Architektur und Buchraur ic. befindet sich von heute an bei Herrn Conrad Müller in Nürnberg.

Stets bei Nürnberg, den 21. März 1846.

A. W. Faber.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich mich auf diese allgemein als vorzüglich anerkannten Bleistifte zu recht zahlreichen Aufträgen.

C. Müller,

S. No 847 an der Fleischbrücke.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 25. März. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Sängerin Rauch. Neu einstudirt. „Der Liebestrank“. Komische Oper in 3 Akten von Fr. Reinz. Musik von Donizetti.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Rosa Rauch

Angekommene Fremde

vom 23 März 1846.

(Rothe Rös.) Hh. Polytechnist, Künstler v. Paris David. Reg. v. St. Etienne. Löbe m. S., Kfm. v. Köln. Rehmer, Rent. v. München.

(Weiß. Hof.) Hh. Beck. Priv. von Ulm. Geist m. Sohn, Gutsbesitzer von Lautsburg. Hagt, Kfm. v. Leipzig.

(Straus.) Hh. Bähr v. Gersdorf, Kurz v. Posen. Beidel v. Neumarkt, Beyer v. Basel. Leistner v. Sondshause, Klie. Stuemer m. S., Bildhauer von Berlin. v. Borchelius, Gutsbes. v. Karland Meyperemann, Gutsbesitzer von Hamburg.

(Bl. Glock.) Hh. Frank v. Leipzig, Krentzsch v. Newyork, Klie. Tenelle, Architekte v. Langenau. Lemerer von Schaffhausen. Canal v. Monkechen, Priv. (Frank. Hof.) Hh. Küt v. Schmalkalden, Mengels v. Mainz, Wittig v. Berlin, Klie.

(Rothe Hahn.) Hh. Heydenheimer m. S., Pfeiffer v. Ubstadt, Brauers, Tuchmann v. Magdeburg, Klie.

(Krempin.) Gastehof.) Hh. Lehner v. Amberg, Hockenius v. Stuttgart, Schulz v. Frankfurt, Klie. Stimm, Seamteresdes. v. Hilpoltstein. Hagenach, Accordant v. Gunzenhausen. Kusser, Baare, Händler v. Crailsheim.

(Goldne Kanne.) Hh. Schopf, Priv. v. Wien. Land, Kapellmeister v. Kopenhagen. Schick v. Daufstetten, Herdinger v. Tolmachhof, Händler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. März 1846. № 85. Donnerstag: Emanuel.

Deutschland.

Bayern. † (München, 22. März.) [Fortsetzung, Nachtrag zur 31. Sitzung.] Der Abg. Schwetzer: Meine Herren! Nach §. 8. Tit. IV. der Verfassungs-Urkunde gewährt der Staat jedem Einwohner Sicherheit der Person, seines Eigenthums, seiner Rechte. Der nöthige Schutz, den wir daher von der Staatsregierung anzusprechen haben, ist ein gesetzlicher, durch die Verfassung garantirter, und es liegt uns während dieser Ständeversammlung schon der zweite Gegenstand über Verfassungsverletzung zur Berathung vor, und von wem? Ich muß es mit Schmerz aussprechen: von der Regierung selbst, von der wir Hülfe erwarten sollen. Gestützt auf die Verordnung von 1816, die durch spätere Bestimmungen von 1828 ihre Wirksamkeit verlor, wird der Gemeinde oder Armenpflegschaft einen Zuschuß zur Zahlung für den Ausbau der Irrenanstalt zu Erlangen aufgebürdet. M. H.! Wenn solche Eingriffe selbst von Seite der Regierung in das Eigenthum der Korporationen, in das Eigenthum des Individuums, geduldet werden müssen, welche Eingriffe einer frühern Zeit angehören, wie steht es dann mit der Heiligkeit unserer Gesetze? Was ist unsere Verfassung? Wo ist unser Schutz? Derselbe §. wie er auch dem Individuum Rechte und Schutz zusichert, kommt hier in Betracht. M. H.! Wo finden wir diese Rechte? Selbst das Recht der Natur, das freie Wort, es ist in Bayern, ich möchte sagen, verpönt. Die freie Presse, durch welche das Volk seine Beschwerden an den Thron gelangen lassen konnte, um von dort sichere Abhülfe zu erwarten, die freie Presse, durch welche es vor willkührlicher Behandlung geschützt ist, ist vernichtet. Der Druck, unter welchem das Volk durch die neuen Polizeiverordnungen schmachtet, ist keineswegs ein Beweis von Schutz und Sicherheit. Tanz, Gesang, die einzige Volksbelustigung, ist größtentheils verboten. Will der Landmann nach vollbrachter, mühsamer Arbeit Abends eine Stunde in geselligem Kreise zubringen, so ist ihm dieses gleich einem Verbrecher verbittert. Das ist die Freiheit der Person, welche und dieser §. zusichert, so daß man sich in die barbarischen Zeiten der frühern Jahrhunderte zurückversetzt glaubt. Wenn bei den höchsten Behörden durch Denunciation gemeiner niedriger Menschen der ruhigste, loyalste Bürger der Verdächtigung und Verfolgung ausgesetzt ist, ist da von Freiheit und Schutz die Rede? M. H.! Die Leiden des Volkes sind größer, als wir es zu fühlen vermögen, und durch den guten Willen von Oben könnte durch ausgedehnte Wirksamkeit sehr geholfen werden. Unsere niederen Beamten, welche im täglichen Verkehr mit dem Volke stehen, konnten ihren Vorgesetzten über die Zustände des Landes wohl die Augen öffnen; es ist aber Jedem bekenntlich, dieses zu wagen, ohne seine Stelle, ohne sein Brod, das ihm obendrein schon karg zugemessen ist, ohne die Existenz und die Zukunft seiner Söhne gefährdet zu sehen. M. H.! Auch Sie sind verdammt, mit dem Volke zu leiden, das ist die verfassungsmäßige Freiheit, das der Schutz des Volkes. Der erste Präsident: Ich muß Sie aufmerksam machen, daß Sie mit Aeußerungen wie diese, „daß die Kammer verdammt sei, mit dem Volke zu leiden" sich mäßigen möchten. (Allgemeine Unruhe. Einzelne Stimmen fordern zur Zurechtweisung auf, namentlich der Abg. Schlund.) Schwetzer fortfahrend: Gerne möchte ich mich der Hoffnung hingeben, daß es bald anders, bald besser werde; aber die Gegenwart ist noch etwas trübe und schwarz. Doch ist noch nicht aller Tage Abend; auch für uns kann ein schöner Frühlingsmorgen hereinbrechen, und das ist meine Hoffnung, mein Trost. — Frhr. von Stain zum Rechtenstain findet zwar das Verfahren der Reg. nicht in der Ordnung, gleichwohl aber die Beschwerde wegen Verfassungsverletzung nicht begründet. Der §. 8. Tit. IV. der Verfassung sichere jedem Einwohner Schutz „seiner Rechte," nicht „seines Rechtes;" denn die Schlichtung dieses Rechtes sei obnehin den königl. Behörden überlassen. Unter jenen Rechten seien aber vorzugsweise solche gemeint, welche auf besondern und speziellen Rechtstiteln beruhen, z. B. Obereigenthumsrecht, Rechte der Privilegirten sowohl, als auch der Nichtprivilegirten, namentlich der Standesherren, der Gutsherren, der Gerichtsherren, woran sich anknüpfen die Rechte auf Stiftungen, Laudemien und Frohnden, Grundzins ꝛc., dann die Rechte der Patronatsherren, die Zehentrechte, die Rechte der Siegelmäßigkeit, dann die Rechte, woran selbst die Nichtprivilegirten Theil haben, die ehemals unter dem Namen Gerechtsame bekannt waren, die Rechte der Fabrikherren, die Gewerbsrechte, kurz Rechte, welche jeder Private besitzen könne, Weide- und Forstrechte ꝛc. Diese Rechte nehme jener §. in Schutz. „Sie erinnern sich, m. Herren!" fuhr der Redner fort, „auf der Geschichte, wie in Frankreich zur Zeit der Revolution von 1789, in jener denkwürdigen Nacht vom. 17. August alle diese Rechte oder wenigstens der größte Theil derselben mit einem Streiche niedergeschlagen wurden. Vor einem solchen Gewaltstreiche wollte der Geber der Verfassung das Volk und die Bürger wahren. Sie sehen, meine Herren! daß hier die Gesetzgeber der Staatsgewalt selbst Schranken vorgeschrieben, über die sie nicht hinausgehen soll. Er will den Staat vor Gewaltstreichen schützen. Das ist meine Ansicht; sie ist nicht die breite Ansicht, wie sie sich der Ausschuß angeeignet, aber auch nicht die enge

---

Prinz Eugen, der edle Ritter.

(Schluß)

Nach dem Frieden von Passarowitz war Eugen lange Monate ruhe gegönnt, die er anwendete, mit seinem Rathe und seiner Einsicht an der Verwaltung der österreichischen Monarchie Theil zu nehmen. Dann füllte seine Zeit die Sammlung einer großen Bibliothek und vieler Kunstwerke, der Verkehr mit seinen alten Gefährten aus Schlachten und Feldlagern, Jahrmeilen und einigen geistreichen Damen. Im Frühjahre 1716 erhielt er ein erstes Brief von dem Obersaare, das sich in Amerika eine neue Heimath gegründet; Berthen hatte in der Nähe von Boston ein Gut angekauft, und er wußte nicht genug von seiner Zufriedenheit und von dem Glücke Lisbe's zu schreiben

Eine Reihe von Briefen aus dem hohen Mannesalter Eugen's und besonders aus diesen Jahren des Friedens zeigt, welch lebhaften und einsichtsvollen Antheil er an allem nahm, was den Flor, die Kraft und den Wohlstand seines geliebten Oesterreichs mehren konnte. Dem Heere, der Gesetzgebung, den Finanzen, den ersten Keimen einer österreichischen Seemacht auf dem mittelländischen Meere, dem Handel waren seine unablässigen Mühen zugewendet; aus jeder Seite dieser Briefe leuchtet seine reine und edle Vaterlandsliebe, seine leutselige Anschauung menschlicher und staatlicher Dinge hervor. So war er auch Freund und Gönner des Gelehrten, der sich in Wissenschaft und Kunst um Oesterreich verdient machte. Als Freund und Beschützer der christlichen Religion geschenkt hat, und ich würde ihm eben so dankbar seyn müssen, wenn es ihm gefallen hätte, mich einer andern zu übergeben; die einzige Erinnerung an diese schuldige Dankbarkeit enthielt in meinem Herzen jede Spur von Verfolgungsgeist.

Der ersten Briefe der Schützlinge Eugen's in Amerika folgte eine Reihe von Mittheilungen; alle Jahre erhielt er zwei Briefpakete; Berthen theilte ihm ausführliche Nachrichten aus seiner häuslichkeit mit, und auch seine Frau schrieb dem hochverehrten Manne wieder. Ihre so glückliche Ehe war mit Kindern gesegnet, ihr ältester Sohn hieß Eugen, und dieser Bestimmung hatten sie den Namen Neu-Belgrad gegeben.

Im Jahre 1722 starb der nach Eugen größte Feldherr aus dem spanischen Erbfolgekriege, und sein Gefährte an den Tagen von Hochstedt, Oudenarde und Malplaquet, der Herzog von Marlborough. Er hatte wie wenig Menschen Gunst und Ungunst des Geschickes mit Würde getragen; Triumphzüge und Verbannung, der Jubel seines Volkes, Anklagen der empörendsten Art, dann ein geehrtes Alter waren ihm zu Theil geworden. Eugen und den großen Beiden hatten eine innige Freundschaft verbunden, bis zu Marlborough's Tode hatten sie in einem vertrauten Briefwechsel gestanden, und ihre Ansichten, Hoffnungen und Befürchtungen gegen einander austauscht. Und eine Ahnung, wie jene, welche ihm den Tod seiner Mutter vorausgesagt, verkündete Eugen, daß sein großer Freund von dieser Welt abberufen worden sey. Vorgestern, schreibt Eugen am 11. Juli 1722 an den Kurfürsten von Mainz, erhielt ich die traurige Nachricht von dem Tode des Herzogs von Marlborough. Wegen des Abnehmens seiner geistigen und körperlichen Kräfte sah

Digitized by Google

Ansicht, wie sie schon hat angenommen werden wollen, daß dieser § nur auf Einwohner, nur auf Personen, nicht aber auf Gemeinden, Korporationen und Stiftungen ausgedehnt werden solle. Ich schließe meinen Vortrag, und bitte, wohl zu bedenken, wenn Sie diesen § in der Breite und Ausdehnung nehmen, wie ihn der Ausschuß sich angeeignet, so werden Sie den Keim ausäsen zu einer irrthümlichen Ansicht im Volke über das hohe Recht der Ständeversammlung, über Beschwerden wegen verletzter Verfassungsrechte zu urtheilen. Sie werden den Keim ausäsen der Schwächung des Ansehens der Regierung, und Thür und Thor öffnen für maßlose Ueberhäufung mit Beschwerden. (Fortsetzung folgt.)

†(München, 23. März) Die Beschwerde der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit bei den Gemeindewahlen, besonders bei jenen von 1845, ist von dem Abg. Detan Bauer, als Ref. des V. Ausschusses, in einem 60 Folioseiten starken Vortrage erörtert worden. Wir geben hier eine gedrängte Darstellung derselben. Die Stadt Kitzingen zählt unter 926 aktiven Gemeindebürgern 523 Protestanten und 403 Katholiken. Das frühere Verhältniß der letzteren war mit der Gelangung an die Krone Bayern verschwunden, und mit dem Jahr 1818 für immer erloschen. Es war voraus zu sehen, daß bei der nunmehr gesetzlich zugesicherten Wahlfreiheit ohne Rücksicht auf Religionsunterschied, das numerische Uebergewicht der protest. Wähler, die überdieß nun zum Theile in den Staats- und Gemeindelasten konkurrirten, sich schon bei der ersten Wahl herausstellen würde. Deßwegen wendete sich die Minderzahl der Katholiken an die allerhöchste Stelle mit der Bitte um Herstellung der Parität, d. h. um Erlassung einer Vorschrift, daß für das Kollegium der Wahlmänner, der Gemeindebevollmächtigten und des Magistrats Katholiken und Protestanten in gleicher Zahl gewählt werden müßten. Diese Bitte wurde von der zur Vollziehung der Verfassungsurkunde angeordneten engern Ministerialkonferenz unterm 29. Aug. 1818 im Interesse der Aufrechthaltung der Wahlfreiheit abschlägig beschieden, dabei aber angeordnet, die Gemeindebevollmächtigten bei der Magistratswahl darauf aufmerksam zu machen, daß diejenige Zahl von bürgerlichen Magistratsräthen, welche zur Verwaltung des katholischen und protestantischen Stiftungsvermögens erforderlich, aus beiden Konfessionen gewählt werde. Die Gemeindevollmächtigten, (19 Protestanten und 5 Katholiken) befolgten diesen Rath, und wählten in das Magistratskollegium 6 Protestanten und 4 Katholiken, unter letzteren den Bürgermeister und den rechtskundigen Rath. Allein dieß ist Äußerlichkeit, und schling bald in den Versuch und die faktische Geltendmachung eines zwingenden Gebotes um. Im Jahr 1821 wurde zwar ein neues Gesuch mehrerer katholischer Bürger um Parität vom Ministerium abschlägig beschieden, und die Kreisregierung angewiesen, sich an den Konferenzbeschluß von 1818 zu halten. Allein die Regierung gab diesem Beschluß eine, dem Sinn, dem Wortlaut und der Tendenz desselben geradezu widersprechende Deutung, indem sie erklärte: Allein gleich die Wahlfreiheit im Allgemeinen nicht beschränkt werden dürfe, müsse doch darauf Rücksicht genommen werden, daß immer wenigstens 4 katholische Mitglieder, welche zur Verwaltung der katholischen Stiftungen erforderlich seien, sich im Rathe befanden. Die Gemeindebevollmächtigten protestirten zwar, wahlten aber 4 katholische Magistratsräthe, und dieses Verhältniß dauerte bis zum Jahre 1839 fort, obgleich nie als ein zu Recht bestehendes zugestanden. Beschwerden an die Stande von 1828 und 1831 blieben wegen mangelnder formeller Begründung ohne nähere Würdigung; doch wurde die letztere vom Ministerium zur Ausschließung empfohlen. Zugwischen war durch die Errichtung der Kirchenverwaltungen das katholische Kultusvermögen der magistratischen Verwaltung entzogen worden, und die Gemeindebevollmächtigten, die hiemit den letzten Schein eines Grundes für die behauptete Nothwendigkeit ihrer katholischen Magistratsmitglieder verschwunden erachteten, wählten im Jahre 1839 für die 2 abgetretenen Katholiken zwei protestantische wieder; die Regierung aber verfügte, daß ein in den Magistrat gewählter Protestant als erster Ersatzmann zurück-, dagegen ein als 2ter Ersatzmann gewählter Katholik in den Magistrat einzurücken habe. Auf eingelegten Rekurs hob das Ministerium des Innern unterm 30. Mai 1839 „die Wahl des Protestanten selbst" auf, „wo dieß geschehen sei;" am Hinblick auf Art. 3 und 10 der Gemeindewahlordnung, diese Verfügung auf, und bestätigte den gewählten Protestanten. Gleichwohl wendete die Kreis-Regierung bei den Wahlen von 1842 den frühern, die Wahlfreiheit beengenden Grundsatz wieder an, bestätigte zwar die Wahlen unbeanstandet, „sofern sonst und gesetzlich vollzogen," verfügte aber nicht nur einem in den Magistrat gewählten, sondern auch den drei ersten zu Ersatzmännern gewählten Protestanten die Bestätigung, und ordnete eine neue Ersatzwahl an. Die Gemeindevollmächtigten rekurrirten abermals an das Ministerium, und es war nur ganz gleichen Entscheidung zu gewärtigen. Allein die Ministerialentschließung vom 14. Oktober 1843 bezeichnete zwar die Voraussetzung, als ley die Nichtbestätigung des protestantischen Magistratsrathsrathes wegen seiner Religionseigenschaft erfolgt, als eine rein willkührliche, nahm aber ein unbedingtes Nichtbestätigungsrecht in Anspruch, dieß jedoch ohne Angabe der Gründe des Beschluß derselben, daß zur Verwaltung des katholischen Stiftungsvermögens 4 katholische Magistratsräthe durchaus erforderlich seyen, ausrecht, und wieß die Beschwerde der Gemeindebevollmächtigten als völlig unbegründet zurück. In dieser Entschließung bemerkt das Ausschuß-Referat: „Welche Logik! In was wird das Lügenspiele der Nichtbestätigung aus Religions-Rücksichten, freilich verdeckt genug, zugestanden, de facto behannt man aber darauf. Ich das die Weise, in der deutsche Regierungen, konstitutionelle Regierungen auf die aus dem Volke an sie gebrachten Beschwerden zu antworten haben?" Ueber die Gesetzlichkeit der obersten Verwaltungsstelle nicht zu reden. Grade jene Offenheit und Geradheit vermissen, mit der immer ein, wenn auch irrendes Rechtsbewußtseyn sich aussprecht? Mit Recht bezieben sich die Beschwerdeführer zur Widerlegung des den Kreisregierungen zugesprochenen unbedingten Nichtbestätigungsrechtes auf die Ministerialentschließung vom 5. September 1829 (Döllinger, Bd. XI. Th. 3. S. 998), wonach „„das Bestätigungsrecht bei Gemeindewahlen überhaupt nur die Befugniß der Ausschließung solcher Individuen enthielt, die entweder auf ungesetzliche Weise oder ohne den Besitz der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenschaften gewählt worden sind, keineswegs aber die Befugniß, in der Freiheit der Gemeindewahlen zerstörenden Ausübungsweise berechtigt.""" Die Gesetzlichkeit des Vollzugs der Kitzinger Wahlverhandlungen wurde von der kgl. Regierung stets anerkannt, gegen keinen der gewählten Protestanten bezüglich der gesetzlichen Wahlbefähigungserfordernisse irgend ein Anstand erhoben, und die Bestätigung dennoch verlagt, weil nicht an ihrer Stelle Katholiken gewählt waren. Nur noch ein Schritt weiter, und wir standen mitten im französischen System, wo die Regierung die Gemeindebeamten ernennt, mit der alleinigen Ausnahme, daß man dort nicht nöthig hat, Ausschlüsse in Frage zu würfe; wir sind aber in Bayern. Welche Konfession aber in Bayern dermalen einer vorzugsweisen und darum verfassungswidrigen Begünstigung sich zu erfreuen hat, wird aus einem ganz in der Nähe liegenden argumentum e contrario klar. Augsburg zählt 30,416 Katholiken und 13,150 Protestanten, also 17,266 mehr. Der Magistrat hat 1,937,260 fl. an paritätischen, 985,506 fl. an rein katholischen und 1,353,990 fl. an rein protestantischen Stiftungen zu verwalten. Dort sind der 1. Bürgermeister und 3 von den 4 rechtskundigen Magistratsräthen katholisch, von den 12 bürgerlichen Räthen 8 katholisch und 4 protestantisch, während die katholische Stiftungsvermögen sich zum protestantischen wie 2 zu 1 verhält. Ein Antrag auf Verwendung der protestantischen Magistratsräthe wurde von der Kreisregierung 1843 zurückgewiesen, „weil die Wahlfreiheit ohne Rücksicht auf Religionsverhältnisse nach dem Geiste der Verfassungsurkunde und den Gemeindegesetzen aufrecht erhalten werden müsse, und durch die vom Magistrate vorgenommene Repartition der Verwaltungen der protestantischen und paritätischen Stiftungen unter die 4 protestantischen Magistratsräthe dem Dienste und zwar ohne Ueberlastung derselben, vollkommen Genüge geleistet werde." So in

Digitized by Google

ich seiner Auflösung schon lange entgegen. An dem Tage, wo er starb, begegnete mir eine so fremdartige Ahnung, daß ich sie sogleich aufzeichnete, und als ich die Nachricht von seinem Tode erhielt, fand ich auch meinen abmungsvollen Tag bemerkt; vielleicht daß er in dem Augenblicke der Rechnung als Feldherr oder als Minister abgelegt, und sich auf mich begeben. Die Ahnung geht mir zu verkennen. das dieses Format auch mit Vorsehe... Dem päpstlichen Nuncius Passionei, seinem altbewährten Freunde, schreibt er über seine Ahnung den 25. Hornung noch näher: An dem Tage seines Ablebens hatte ich in der Nacht vom 26 auf den 27. Juni eine starke Ahnung. Mit Einem Male glaubte ich, daß alle Fensterglaser in meinem Zimmer zersprungen waren; ich klingelte meinem Kammerdiener, der aber Alles in Ordnung fand. Den andern Tag in der Frühe schrieb ich sogleich den Tag auf, denn das Nämliche geschah mir auch bei dem Tode meiner Mutter — und der Verfall traf mit dem Tage zu, an dem der Herzog von meine Mutter starben.

Noch einmal wurde die friedliche Wirksamkeit des nun zweiundsechzigjährigen Eugen im Jahre 1734 durch einen langen Krieg mit Frankreich unterbrochen zu dem die polnische Kriegswuth Anlaß gegeben hatte. Er unternahm den Oberbefehl über die österreichischen und deutschen Truppen am Rheine, und mit unendlicher Begeisterung empfing das Heer seinen ersten Feldherrn. Doch zu schwach, gegen die französische Uebermacht anzugehen zu verharren, mußte er sich auf den Schutz des Innern von Deutschland beschranken, und so ist sein Sieg von Belgrad, wie sein glänzender, so auch sein letzter Sieg gewesen. Vom Rheine zurückgerufen, arbeitete Eugen in Wien an den Wiederherstellungen zum Frieden, und das Werk das seine Staatsmänner Laufbahn schloß, waren die Verträge mit den großen Mächten Europa's, durch welche Maria Theresia als die Erbin und Nachfolgerin Kaiser Karl's VI. anerkannt, die die Krone gesichert, und so die österreichische Monarchie vor Zerstückelung bewahrt wurde. Ein Vorhengen, auch der letzte seines Stammes, und ein Enkel jenes Karl von Lothringen, des Besiegers von Wien. der Gast's Freund und Lebensretter gewesen, und der Gemahl des letzten der ingentlichen Söhne verraublühenden Maria Theresia

Am 20. April 1736 war Eugen lange in dem schönen Garten diesem gewandelt, den er angelegt hatte, und dessen Erweiterung und Verschönerung eine der Lieblings Beschäftigungen seines Alters war. Als er in seinen Palast an der Stadt zurückkehrte, war gerade ein Briefpaket von Paris mit freudigen Nachrichten eingetroffen. Karl von Berthin's und Lilo's Briefe enthielten wieder begeisterte Schilderungen ihres Glückes, und wie ihre Söhne und Töchter so stattlich heranwachsen, wie der Besitzthum Neu-Belgrad gedeihe. — In der Nacht, die diesem Tage folgte, hatte Eugen einen wunderbaren Traum. Er sah die Lande, fur die er als Jüngling, als Mann, als Greis gekämpft hatte, und diese Lande lagen da vor seinen Augen, ein großer, blühender Garten, und zwei Sonnen leuchteten über diesem Garten, die eine die Sonne der Freiheit, die andere die Sonne des Absolutismus

Augsburg, anders in Kitzingen. Die Schlußfolgerung macht sich von selbst!“ — Die Gemeindebevollmächtigten von Kitzingen haben dürfen gegen die Ministerial-Entschließung vom 14. Okt. 1843 den Rekurs an den kgl. Staatsrath ergriffen; derselbe wurde aber unterm 2. April 1844, als nicht dahin gehörig, abgewiesen. Bei der Wahl von 1845 ließ die k. Regierung, gestützt auf die Ministerialentschließung von 1840, unter Leitung eines eigens abgeordneten Reg. Assessseurs als Wahlkommissär die Wahlhandlung fünfmal wiederholen, indem die Gemeindebevollmächtigten, ihr freies Wahlrecht konsequent behauptend, immer wieder Protestanten wählten, die Regierung aber eben so konsequent den Gewählten die Bestätigung versagte, ob wohl sie keinen Anstand gegen die Wahlbefähigung derselben wahrhaft auszudrücken erhob, und die jedesmalige Wahlverhandlung als durchaus gesetzlich und förmlich vollzogen anerkannte. Indem nun die Beschwerdeführer die verfassungs- und gesetzmäßige Gültigkeit sowohl des Ministerial-Konferenzbeschlusses von 1818, als die Ministerialentschließung vom 14. Okt. 1843 bestritten, und dieß auch das schon allgeirte Restript von 1829 und auf den Ausspruch der Kammer der Abgeordneten von 1831 beriefen: „daß Regierungsverfügungen, bei der Wahl der Magistratsmitglieder die Religionsbekenntnißgenossenschaft zu berücksichtigen, nach dem Gemeinderecht und der Gemeindewahlordnung ungesetzlich seien“ bemerkten die Beschwerdeführer dann an ihren verfassungsmäßigen Rechten sei es, was von den Verwaltungsstellen als Intoleranz bezeichnet werde. So lange ihre Wahlstreiheit jedoch nicht anerkannt, sondern als eine der Stadt Kitzingen obliegende Verbindlichkeit angesehen werde, 4 katholische Magistratssitze zu wählen, sei es ihnen unmöglich, zu freier Handlung zu gelangen, und sie sehen durch eine Wahl, welche lediglich Sache freier Willkühr für sie sei, als eine Verbindlichkeit ansehen und behandeln lassen würden, was um des für sie und ihre Nachkommen auf immer nachtheiligen Präjuzizes willen in der That unverantwortlich wäre! Sie versichern übrigens, daß sie sich nach dem Wahlrufe fehnen, wo sie die Wahl 4 katholischer Räthe als Sache freier Willkühr treffen können, und daß sie zur Förderung konfessionellen Friedens, jedoch nicht unter Anerkennung einer Verbindlichkeit dieß, jederzeit ihren katholischen Mitbürgern die gebührende Vertretung zuzuwenden suchen werden. Sie stellen schließlich der Kammer die Bitte: Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, daß zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Wahlfreiheit bei den Gemeindewahlen die diese Wahlfreiheit beschränkenden Regierungs- und Ministerial-Entschließungen, namentlich die Ministerialentschließung vom 14. Okt. 1843 und neuere nichts bestimmende Entschluß vom 2. April 1844, als gegen das Reichsgrundgesetz verstoßend, außer Wirksamkeit gesetzt, die ersten Gemeindewahlen pro 1842/48 bestätigt, und die Gemeindebevollmächtigten dieselbe in ungestörter Wahlfreiheit belassen werden. Der S. Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 20. März auf Vortrag des Abg. Gradl mit 6 gegen 3 Stimmen die Beschwerde für begründet erklärt, und beschlossen, dieselbe der Kammer zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen. Ein Separatvotum des Abg. Gradl ist der Ansicht; daß der Ministerialkonferenzbeschluß vom 29. August 1818 eben so gut gesetzliche Kraft habe, als jener vom 14. Okt. 1843, welchen die Kammer selbst anerkannt habe, somauf dessen Grund eine größere Vertretung der Pfalz zu beantragen; daß übrigens von Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nicht die Rede seyn könne, da Gemeinde-Edikt und Gemeindewahlordnung nicht zu den Verfassungsgesetzen gehörten, und daß endlich das Verfahren der Regierung als in dem verfassungsmäßigen Anspruch der Katholiken auf Gleichheit der Rechte begründet erscheine.

(Würzburg, 24. März.) Schon in wenigen Wochen muß sich entscheiden, ob das Großherzogthum Luxemburg bei dem Zollverein unterm Dach bleibet, oder ob es aus seinem Verbande austreten wird. Und noch ist über den Fortgang der angeknüpften Unterhandlungen nichts bekannt. Holland will an die Besitzung des Großherzogthums im Vereine alterlei Bedingungen knüpfen, die man deutscher Seits nicht eingehen kann. Es möchte die Gelegenheit benützen, um nicht nur Sitz und Stimme im Zollverein zu erlangen, sondern auch gewisse Vortheile für seinen Kolonialhandel von Deutschland zu erwirken, und da heißt es, wenn ihr nicht auf unsere Anerbietungen eingeht, so ziehen wir Luxemburg aus dem Vereine zurück. Es ist dasselbe Mannöver, wie wir es vor sechs Jahren hervortreten sahen, als zuerst von dem Beitritte Luxemburgs die Rede war. Die holländische Handelspolitik bleibt sich immer gleich. Damals wollte sie sich die Erneuerung des Zuckervertrags sichern; heute verlangt sie ein entschiedendes Votum im Rathe des Zollvereins, durch welches sie alle heilsamen Maasregeln desselben von vorne herein abschneiden und lähmen könnte. Sie will ferner einen Handelsvertrag, um dadurch ihrem unnatürlichen Kolonial-Monopol eine noch größere Ausdehnung über Deutschland zu geben. Wir nennen es ein unnatürliches Monopol, weil Deutschland, während es für 30 Mill. Kolonialwaaren von Holland bezieht, kaum für 4 Mill. Industrie-Erzeugnisse und Rohprodukte an dasselbe absetzt. Unter solchen Verhältnissen läßt sich kein Handelsvertrag abschließen, denn nicht an Deutschland ist es, noch größere Begünstigungen zu gewähren, sondern an Holland, die bestehende Ungleichheit einigermaßen auszugleichen, mit andern Worten: Holland muß zuvorderst von jener selbstsüchtigen Politik, die es seit Jahren zu unserem größten Nachtheile gegen uns geübt hat, zurückkommen; dann erst werdiente die Frage eines Handelsvertrags eine nähere Erwägung. Gegenwärtig bleibt dem Zollverein nichts anderes übrig, als durch Einführung eines Differential-Zollsystems das holländische Handelsmonopol zu brechen, der deutschen Industrie einen Markt in den überseeischen Kolonialländern zu eröffnen und auf diese Weise einem System ein Ende zu machen, welches bei längerer Fortdauer nothwendigerweise zur Verarmung der Nation und folglich auch des Einzelnen führen muß. Denn es gebert wohl keine große nationalokonomische Neckenkunst dazu, um einzusehen, daß, wenn wir jährlich an 100 Mill. für Kolonialerzeugnisse und Industriewaaren an Holland, England und Brasilien verausgaben, ohne daß diese Summe durch einen entsprechenden Absatz unserer Erzeugnisse wieder ersetzt wird, das Nationalvermögen Deutschlands jährlich um so viel abnimmt, als das Deficit der Einnahmen gegen die Ausgaben beträgt. Glücklicher Deutschland! das, während andere Völker von den Zinsen ihres Kapitals leben, so große Reichthümer besitzt, daß es gar nicht auf Zinsen zu achten braucht, das mit voller Hand weggeben kann, weil der Born, aus dem es schöpft, ein unversiegbarer ist. Glückliches Deutschland! dessen Tisch immer für andere Völker gedeckt ist, das nicht zu arbeiten und zu sorgen braucht, weil sein Kapital ausreicht, um sich seine Bedürfnisse von den Engländern und Holländern zu kaufen und ins Haus schaffen zu lassen! Möge Holland das Großherzogthum Luxemburg aus dem Vereine zurückziehen. Es wird dadurch dem Zollverein keine Wunde schlagen, aber auch keinen Dank seines luxemburgischen Gebietstheils dafür ärnten, denn nur dieses allein würde durch die holländische Selbstsucht leiden. Auch ist man in Luxemburg, wenn es gleichwohl, wie anderwärts, an einzelnen Klagen nicht fehlt, so sehr von den Vortheilen überzeugt, die der Zollverein im Ganzen gebracht, daß kein Vernünftiger den Rücktritt aus dem Verbande wünscht. Die holländische Regierung möge deßhalb nach ihrem Ermessen handeln. Der Zollverein kann das Ausscheiden eines seiner Mitglieder beklagen, nimmer aber darf er sich zu einer Nachgiebigkeit herbeilassen.

(Fränk. M.)

Baden. (Karlsruhe, 23. März.) Der Geheimerath Bekk, der jüngsthin zum Mitglied des Staatsministeriums ernannt wurde, hat den Wahlmännern seines biederen Bezirks (des ersten Aemterwahlbezirks Mosbburg) geschrieben, daß er gegenwärtig seine neue Wahl annehme, und daß er ihnen an seiner Stelle den Geheimenrath Mittermaier, der vor Bekk in den Jahren 1833 bis 1840 schon Präsident der zweiten Kammer war, zu wählen empfehle. Nachrichten zufolge, soll der Vorschlag dieses berühmten Mannes als Repräsentant des ersten Aemterwahlbezirks bei den Wählern entschiedenen Anklang finden. — Unsre Städte stellen 22 Deputirte; davon werden wahrscheinlich 14 der liberalen Partei angehören, namentlich sind in Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Lahr, Konstanz die Wahlcollegien fast einstimmig in jenem Sinne aufgestellt. Von den Aemterwahlbezirken, die 41 Deputirte stellen, läßt sich ein sicheres Resultat im einzelnen weniger voraussagen; doch bilden sie gewisse Gruppen, die sich geographisch abscheiden. Das Oberland und der Schwarzwald wird bisher in der Mehrzahl liberal wählen; doch dürfte hier die Opposition noch an ersten, eine aber der andern Stimme verlieren; die Pfalz dagegen, deren Landespreße bisher ministeriell gewählt hatten, nebst der Umgegend der Residenz dürften der Opposition diesmal einen Zuwachs bringen; einige Bezirke sind für die ministerielle Partei entschieden verloren, andere unsicher. Die Mainlinie und Taubergegenden werden unverändert im Sinn der Regierung wählen. Ueberschlägt man dieß alles, so ergibt sich ein Facit, das von der bisherigen Physiognomie der Kammer wenig abweichen dürfte; soll möglich, daß die Opposition in ganz gleicher Stärke zurückkehren wird. Es wäre ein Sieg über der vereinte Macht der klerikalen und bureaukratischen Einflüsse, der sie selbst zum Theil überraschte; wir hoffen und wünschen, daß sie in ihrer Haltung sich eines solchen Sieges würdig zeigen möge.

(A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21 März.) Die Pairskammer hat gestern Bitkewiain über Polen gehört und dann später das Gesetz zur Bewilligung der geheimen Fonds mit 106 Stimmen gegen 22 votirt. — In der Deputirtenkammer gieng es heute sehr lebhaft zu. Bei Gelegenheit der

---

Deutschland! Du hast gehofft und gelitten, gekämpft und geblutet für dieses Landes Bildung, Freiheit, Ehre, darum soll dein Blick es sehen dürfen in dem ganzen Glanze seiner Bestimmung, wenn es das erste sein wird unter allen Ländern der Erde, und von dem Herrn der Welt hingestellt, allen Völkern der Erde ein herrliches Beispiel —

Als der alte Kammerdiener den Prinzen am andern Morgen wecken wollte, fand er ihn, ein feindliches Lächeln auf den Lippen, aber ohne Leben. Lächelnd im Traume, der ihm eine, ach! noch so ferne Zukunft zeigte, war Eugen von Savoyen den sanften seligen Tod des Gerechten gestorben.

In dem Freiheitskriege der Amerikaner gegen England haben sich mehrere Werthen ausgezeichnet; es waren Söhne und Enkel Kort von Werthen's und Lilo's, der Ziegenwirth. Sie haben dem neuen Vaterlande, in dem ihre Eltern das reinste Glück gefunden, ihre Schuld wie Männer gezahlt.

Digitized by Google

Debatte über die Proposition Jacqueminot, die Pariser Nationalgarde betreffend, beschuldigten mehrere Mitglieder (Eberdette, Lasterrie, Obilon Barrot, Jsambert, Malevill'e) den Minister des Innern, Herrn Duchatel, er habe die Gesetze verletzt.

Spanien.

(Madrid, 16. März.) Das neue Kabinet ist konstituirt. Die „Gaceta" vom 17. sollte die Namen der neuen Minister bekannt machen. General Narvaez, Herzog von Valencia, ist zum Conseilspräsidenten und dabei zum Kriegsminister ernannt. Er übernimmt auch interimistisch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Es soll dieses Portefeuille demnächst an Hrn. Gonzalez Bravo, oder an Hrn. Cosa Jrujo, Herzog von Sotomayor, oder an Hrn. Jsturiz übergehen. Hr. Burgos ist zum Minister des Jnnern, Hr. Orlando zum Finanzminister, Hr. Egana zum Justizminister und General Pezuela zum Marineminister ernannt.

Türkei.

(Triest, 18. März.) Das gestern aus Dalmatien eingetroffene Dampfboot brachte uns die Nachricht, daß ungefähr 200 Montenegriner einen Angriff auf das im albanesischen Bezirk Antivari liegende Dorf Sabci gewagt hatten, aber von den in Masse zur Gegenwehr aufgestandenen türkischen Bewohnern zurückgeschlagen wurden. Auch im Bezirk Gucci kam es zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den dortigen Anhängern des Vladika und jenen der türkischen Regierung, bei welcher Gelegenheit von beiden Seiten acht Mann getödtet und 30 verwundet wurden. Den größten Verlust trugen hier die Montenegriner davon, welche die Feindseligkeiten begonnen hatten. Die Albanesen wie die Montenegriner stehen nun gerüstet zum Kampfe, zu welchem sich wohl bei der Stimmung der erbitterten Nachbarn bald Gelegenheit finden dürfte. Der Pascha von Scutari und der Vladika haben ihren Untergebenen die Weisung ertheilt sich auf einen Angriff gefaßt zu machen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 23. März.) Wie man mit großer Theilnahme vernimmt, hat Se. Maj. der König die Freiherrlich v. Jordan'sche Besitzung Andechs käuflich an sich gebracht. Das alte Bergschloß Andechs am Ammersee in Oberbayern (schon im 9ten Jahrhunderte genannt,) war bekanntlich der Stammsitz des mächtigen Dynastengeschlechts der Grafen von Andechs, nochmals Benediktinerabtei und berühmter Wallfahrtsort.

Bei dem Unfall auf der Eisenbahn von Paris nach Neuen ist ein Reisender todt geblieben, 3 wurden schwer verletzt und 18 kamen mit leichten Kontusionen davon.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 20. März 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der in der Nachlaßsache der Posthandlurs-Wittwe Barbara Aurnier auf

Montag den 6. April d. Jahrs,

Vorm. 9 Uhr

anberaumte Mobiliar-Versteigerung eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfindet.

Seuffert.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 22. d. Monats vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unseren verehrten Verwandten und Freunden ergebenst an, mit der Bitte um Ihr ferneres Wohlwollen. Zugleich empfehlen wir uns der neuen Nachbarschaft um gütige Aufnahme in Ihre Mitte.

Nürnberg, den 25. März 1846.

Leonhard Christoph Aumer.
Justina Margaretha Aumer,
geb. **Wagner.**

Bekanntmachung.

Da wir Unterzeichnete die bisher innegehabte Wohnung L. Nro. 945 am Hallplatz verlassen und nunmehr die Wirthschaft zum „Schwedenkrug" übernommen haben, so bitten wir geehrte Nachbarn so wie ein verehrliches Publikum um ihren gütigen Zuspruch und versichern im Voraus reelle und pünktliche Bedienung.

Der alten Nachbarschaft danken für ihre bewiesene Freundschaft, bitten wir die neue um gütige Nachahmung in ihre Mitte und empfehlen sich ergebenst

Nürnberg, den 24. März 1846.

Johann Markowitz.
Anna Maria Markowitz.

Gasthaus zu den drei Königen

in der Theatergasse

Heute Donnerstag den 26. März ist musikalische Abend-Unterhaltung, wozu ergebenst einladet

J. Schwarzkopf.

(Zu verkaufen.) 2 Zeuillet Bucander Nutis 1843er wird um billigen Preis verkauft. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Zu verkaufen) Ein Zug Zuchtmutterpferd (Wallachen und Wallachen) ist zu verkaufen.

Haus-Verkauf.

Das haus Nro. 57. in der Vorstadt Gostenhof, in der Hauptstraße, 3 Stock hoch, im hinten Baugründe mit dem gemöhnlichen Zugehör, welches enthält: unter der Erden 1 Keller; Parterre einen großen Hofraum. 2 Durchfahrten mit Arrisit im 1., 2. und 3. Stock, 3 Vorplätze, 6 heizbare Zimmer, 5 Schlafzimmer, 1 Speisekammer, 4 Küchen; unter dem Dach 3 unausgebaute Zimmer, mit 3 Bodenkammern, und in dem Hofraum ein 2 Stock hohes Hofhaus mit einer Einfahrt, ist täglich Wohnungsveränderung halber aus freier Hand zu verkaufen.

Es können 4600 fl. zu 3½ pCt. hypothekarisch darauf stehen bleiben.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das am Sebalderplatzchen liegende, mit Lit. S. Nro. 700 bezeichnete, fest, laster und eigene Haus, enthaltend:

1 Keller, 1 Hofraum, Hausinnen, Waschgelegenheit, 3 Zimmer, 1 Kammer, 1 Speis, 1 Küche, 2 Vorplätze, 2 Böden'e., 2 Bodenzimmer.

Dasselbe ist mit fl. 1000 der allgemeinen Brandassekuranz einvertleibt und hat ein Waldrecht von 2 Mas Holz 1½ Pfd. Stock und 100 Wellen.

Hierzu ist Termin auf

Montag den 30. März, Vormittags von 10—12 Uhr,

in seitherigem Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestattet kann.

Auskunft ertheilt

Nürnberg den 24. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bricht sich hiemit anzuzeigen, daß er sich als Portefeuiller dahier etablirt hat, und alle in sein Geschäfte einschlagende Artikel der Lein-, Papp- und Leder-Galanterie-Waaren reell und billig fertigt. Er bittet daher ein verehrliches Publikum, ihn mit recht vielen Aufträgen zu beehren. Der werthen Nachbarschaft empfehle ich mich zur freundlichen Aufnahme.

Karl Daumerlang, Portefeuiller.
Theresienstraße S. No. 360.

(Gesucht.) Eine Köchin, welche gut kochen kann, sich auch sons Hauslichte annimmt, wünscht in einem soliden Hause einen Dienst.

Literarischer Verein.

Freitag den 27. März grössere Versammlung im Gasthause zum Schwan am weissen Thurm.

Der Vorstand.

!!!

Freunde landlicher Sangweisen werden um auf einen sehr fein gebildeten Chor Fistelsänger, welche täglich die neuesten Tantalen von Winterbeer in der Hymnsfelderer vortragen, aufmerksam gemacht.

Vorlage gratis.

Gewöhnlicher Anfang Abends halb 11 Uhr

...b...r.

Einladung.

Heute Donnerstag den 26 März findet im Lokale des unterzeichneten Productionen von dem Volkssänger und Mimiker Herrn

Eduard Deininger

aus München

statt, wozu hiemit höflichst einladet

C. Taucher.

im Weitenger'schen Bräuhause.

(Anzeige.) Es werden Glasshandschuhe aller Farben nach französischer Art gewaschen No. 177 am Maxmilianplatz.

(Gesucht.) Nach Eschbach wird eine Köchin in einen anstehenden Platz in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres hinter der Egydien Kirche Nro. 776.

(Gesucht.) Es wird sogleich ein schauer Junghaun zu kaufen gesucht.

(Kapital-Gesuch.) Auf erste sichere Hypothek werden bis nächstes Ziel fl. 10.000 zu rninchmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Es ist bestwahrend sehr schöner Tabaksschmeck vorräthig zu haben und empfiehlt solchen zur gefälligen Abnahme

Kaspar Holzheimer, Kramladner und Wachsbossirer im Pfarrhof.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt den kommenden Frühjahr ihre nach Pariser Art neu eingerichtete Strohhut-Waschanstalt, wo alle Herren- und Damenstrohhüte schön und billig gewaschen, auch auf Verlangen umgenäht werden. Einem geehrtesten Besuch entgegensehend empfiehlt sich ergebenst

Babette Wolf,
S. No. 235 b am Hallerthürchen

(Gesucht.) Ein Mädchen und auch ein Schreinergesell sowie in einem Spezereiwarengeschäft Arbeit suchen.

(Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind mehrere Guitarren von fl. 1, 45 kr. bis fl. 6 zu haben

Fischer, Musikliebrer.
Handelsbof.

Angekommene Fremde

vom 24. März 1846

(Nürnb. Hof.) Hr. Diecker Kaufmann a. Frankfurt. Hr. Siebe m. G. Professor v. Jena. Hr. v. Hirsch, Banquier v. Würzburg. Frau, Priv. v. Dresden.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Dachsberg m. Fr. v. Schlag Weißenbrunn, Schwiegersohn, Sind v. Ansbach.

(Steaus.) Hr. Aron v. Berlin, Privatier v. Mainz, Stark v. Verona, Haager v. Frankfurt, Bougardt v. Limburg, Arnold v. Bayreuth, Kitz, Carl, Richter v. Linz, Hr. v. Stein v. Thumsdorf. Hr. v. Steinbauten v. Wien. Baumeister v. Freiberg, Kaufleute aus Sachsen, Prin.

(Bl. Glocke.) Hr. de Bolmin von Brüssel. Hrn. v. Neuburg, Mayer von Regensburg, Mitte. Sippner, Magistratsrath v. Stuttgart. Hr. Jahrwerth, Architekt v. Bayreuth. Hartmann, Gärtner, Pfarrerswitwe v. Schwabach.

(Fränk. Hof.) Hr. Lorch, Kfm. von Frankfurt.

(Bl. Flasche.) Hr. Freimann, Kfm., Ottenschlager, Händler v. Baiersdorf. Strobel, Bahrat. Bankagent. Aron v. Bayreuth.

(Mondschein.) Hr. Odenhof.) Hr. Handelsmann m. Sohn, Major von Neustadt. Schmidt m. S., Gerichtshalter v. Zell. Bauer, Steinhändler v. Schmalkalden, Kastler, Pfarrer v. Schwemtirut. Schönberger, Pferdehändler v. Roschau.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 17. und 21. März 1846

Getreid-Gattungen.	Zugeführt		Durchschnittl.		Niedrigster	
	Preis des Scheffels					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn .	17	54	17	5	16	—
Waizen .	21	15	20	34	18	—
Gerste .	14	20	13	29	13	42
Haber .	7	30	7	6	6	30

Das Korn ist gefallen um — fl. 4 Kr.
Der Waizen ist gestiegen um — fl. 27 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 37 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 5 kr.

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXIII.

№ 85.

Donnerstag den 26. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 24. März.) 32. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf: 21 Nummern, darunter Vorstellung der Brauhausbesitzer von Nürnberg, das von der Regierung den Ständen vorgelegte Bierregulativ betreffend, (angeeignet vom Abg. Besteimeyer); Antrag des Abg. Raab, Ueberdürdung der oberpfälzischen Grundeigenthümer betreffend; Antrag der Abgeordn. der Pfalz, Verfassungsverletzung durch die Verordnung vom 3. März 1844 betreffend; Anträge der Abg. v. Oberpfalz, vermehrte Abgabe von Rechtstag, Uebernahme der Straßen von Baireuth nach Kemnath und Böhmen und von Amberg nach Hirschau auf Staatskosten betreffend; Vorstellung des Magistrats Neumarkt in der Oberpfalz, die Emanzipation der Juden betreffend; Vorstellung der Gewerbsvereine von Bamberg ꝛc., wegen Gewerbsbeeinträchtigung; Vorstellung von 10 Gemeinden des Landgerichts Lauf wegen Uebernahme der Lauf-Altdorfer Straße; von 10 andern Gemeinden wegen gesetzwidriger Besteuerung ihres Grundeigenthums; Vorstellung des Schullehrer von Moosburg in Betreff ihrer Verhältnisse, u. s. w. Der in letzter Sitzung gefaßte Beschluß wegen der Beschwerde der Stadt Nürnberg wird verlesen und die Fassung genehmigt, dann die Ausschußberichte über den Handelsvertrag mit Belgien und den neuen Zolltarif, sowie über die Beschwerde der Gemeindevollmächtigten von Kissingen erstattet. Der erstere vom Abg. Reuffer verfaßte Bericht schließt mit dem einstimmigen Ausschußantrage, daß dem Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Belgien und dem deutschen Zollvereine die Zustimmung nicht zu versagen sey; ferner daß dem Zolltarif für 1846/48 die Zustimmung zu ertheilen, und die königl Regierung zu ermächtigen sey, unter dem nachstehenden Vorbehalten die Regelung der Zollverhältnisse für die Zukunft vorzunehmen. Es soll nämlich Sr. Maj. der König gebeten werden, bei der nächsten Zollkonferenz dahin wirken zu lassen, daß 1) der Leinwand, dem rohen, dem weißen und gezwirnten Leinengarn, 2) a. dem ungebleichten ein- und 2 dräthigen Baumwollengarn, b. dem zu Zettel angeschlichteten Baumwollengarn, 3) dem Kammgarn ein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Schutzzoll zu Theil werde, 4) daß der den Handschuhen gewordene Schutz von 77 fl. auf 192 fl. 30 kr. erhöht, 5) daß der Zoll bei Reis auf die allgemeine Eingangsabgabe herabgesetzt, 6) daß die Zollkontirung aufgehoben, 7) daß eine bessere Verschlußmethode eingeführt werde. Ferner wolle Sr. kgl. Majestät gebeten werden, anbefehlen zu lassen: 1) daß das Lagergeld auf den kgl. Hallen ganz aufgehoben werde; 2) daß die Unterwegs-Donauwasserzölle zwischen Regensburg und Ulm aufgehoben werden. — Die Tagesordnung führt zur Berathung des Gesetz-Entwurfs, die käufliche Uebernahme der bayr. Donaudampfschiffahrt betr. Nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion spricht Frhr. v. Schätzler für die Annahme sowohl in Rücksicht auf die von den Aktionären gebrachten Opfer, als auf die für den Ludwigskanal und die Eisenbahn zu erwartenden Vortheile. Leybold stimmt ebenfalls für den Entwurf, findet aber in demselben den evidentesten Beweis gegen die Konzessionirung von Aktiengesellschaften für so große Unternehmungen. Der Staat kaufe jetzt der Gesellschaft das Inventar und die Konzession ab, für die sie nichts bezahlt habe. Er hofft, daß dieses Beispiel, wo der Staat Opfer bringe, um den Verlust der Aktionäre zu vermindern, auch auf den Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale angewendet werde. Schäffer ebenfalls für die Uebernahme, vorausgesetzt, daß die Donaukorrektion vorgenommen und die Leitung der Dampfschifffahrt erfahrnen Händen anvertraut werde. Redner verbreitet sich über den Handel mit Ungarn und dem Orient. Donau-Ludwigskanal und Eisenbahn werden sich gegenseitig reichliche Beschäftigung und Nahrung zuwenden. Dekan Bauer ist nicht gegen den Entwurf, begreift aber nicht, warum die Regierung für das unentgeltlich ertheilte und der Gesellschaft werthlos gewordene Privilegium 110,000 fl. zahlen will. Minist.-Rath v. Wolz: Der Kaufschilling enthalte keine Summe für den Rückkauf des Privilegiums, sondern eine billige Entschädigung für den Nutzen, den die jetzt eintretende Verwaltung aus den Erfahrungen der bisherigen ziehe. Auch verdiene die Lage der Aktionäre Rücksicht, die 50 pCt. am Kapital nebst sechsjährigen Zinsen verloren. Der Referent Graf Hegnenberg-Dux bemerkt: das Privilegium sey keineswegs für die Gesellschaft werthlos, denn wenn sie es statt an die Regierung an einen Dritten verkauft hätte, so würde es ihr bezahlt worden seyn. Minist.-Rath v. Wolz erwidert: das Privilegium sey bloß dieser Gesellschaft verliehen worden, daher unveräußerlich gewesen; so wie die Gesellschaft sich auflöste, war das Privilegium erloschen. Nach einer Gegenbemerkung des Ref. äußert Frhr. v. Lerchenfeld: es wäre unlogal von Seite der Regierung gewesen, wenn sie eine Gesellschaft von ehrenwerthen Männern, die ohne Aussicht auf Gewinn handelten, hätte zu Grunde gehen lassen, um das Privilegium nicht kaufen zu müssen. Die Parallele mit dem Unterstützungs-Verein findet er nicht passend (Gelächter.) Besselmeyer hält den Ankauf für einen Akt der Gerechtigkeit. Uebrigens beweise die Sache nichts gegen die Aktiengesellschaften, indem viele Eisenbahngesellschaften z. B. sehr gut stünden. Das Unglück der Donaudampfschifffahrtgesellschaft rühre von der Maschinenwerkstätte her. Er fragt, ob man die Absicht habe, die Werkstätte noch für den Schiffsbau fortbestehen zu lassen, wodurch die frühere Kalamität sich erneuern könnte. Ministerialrath von Wolz: Man wolle die Werkstätte blos zu Reperaturen beibehalten. Besselmeyer ist hiedurch beruhigt; Schlund stimmt für die Uebernahme, aus nationalökonomischen Rücksichten, nicht aber, um die Aktionäre aus einer Kalamität zu retten; sonst würden wir einen Landtag erhalten, wo eine Summe nach der andern in einen unersättlichen Schlund gestürzt werden müßte. (Anhaltendes Gelächter.) Schwindl erwartet keine großartigen Resultate von dem Unternehmen, theils wegen des gehemmten Handels mit Oesterreich, theils weil die Eisenbahnen Bayern und namentlich Regensburg umgehen. Die Strecke von Regensburg bis Linz ist zu kurz und zu wenig bevölkert, die Fahrt nur vom Mai bis September sicher. Für Waarentransport sind die Dampfschiffe zu klein ꝛc. Sie können bei ihrer Kostspieligkeit nicht so billige Frachten machen, wie die Segelschiffe. Man darf sich auf ein jährliches Defizit von 20 bis 30,000 fl. gefaßt machen. Er stimmt demnach für den Entwurf, weil durch den Kanal der Waarentransport auf der Donau zunehme, und die dießu erforderliche Donaukorrektion von der Regierung um so sicherer zu erwarten sei, wenn der Staat dadurch seine Dampfschiffe ein Interesse dabei habe. Aus demselben Grunde sei eine größere Belebung des Handels mit Oesterreich zu erwarten. Endlich sei es billig, während man für andere Kreise Millionen anwende, auch für Niederbayern (als den fruchtbarsten Landestheil,) auch ein Opfer zu bringen, obgleich ihm eine Eisenbahn von Regensburg nach Nürnberg oder an die österreichische Grenze lieber gewesen. Uebrigens hätte man die Aktionäre, die der Staat aus einer ungehenern Kalamität befreie, statt mit baarem Geld, mit Eisenbahnobligationen bezahlen sollen. Abg. Reuffer habe im Referat erklärt, daß er als Betheiligter sich des Stimmens enthalten werde. Schwindl glaubt nicht, daß hier eine persönliche Betheiligung solcher Art vorhanden sei. Wie sollte denn z. B. die Kammer über das Biergesetz abstimmen können? (Gelächter. Frhr. v. Closen: Die Trinker dürften dann eben so wenig stimmen, als die Brauer. Schwindl: O nein!) Reuffer: Er habe sich wohl gedacht, daß Hr. Schwindl die Donaudampfschifffahrt nicht ungerupft lassen würde. (Schwindl: Ich habe sie sehr gut verteten!) Doch tröste er sich damit, daß, wenn Hr. Schwindl Nein sage, desto Mehrere Ja sagen würden. (Schwindl: Nicht immer!) Reuffer und Windwart widerlegen Schwindl's Angaben in Betreff der geringen Frequenz. Professor Edel ebenfalls für die Annahme. Wenn Jemand gegen das Unternehmen wäre, so möchte er ihn auf die Strecke von Regensburg bis Linz bepotiren; er würde nach dieser herrlichen Reise gewiß bekehrt. Unterberger führt für die Ausdehnung der Donaudampfschiffahrt bis Donauwörth an, daß mit derselben der Materialtransport für den Festungsbau in Ingolstadt viel billiger gekommen sey. Nachdem Minister v. Abel bemerkt hatte, daß der Plan für die Donaukorrektion seit Jahren feststehe, und bisher darnach verfahren worden sey, wurde die allgemeine Diskussion geschlossen. Art. I. (Uebernahme der Donaudampfschifffahrt um 500,000 fl.),

Digitized by Google

dann Art. II. (Bewilligung von 390,000 fl. für die gehörige Instandsetzung derselben, dann für die Ausdehnung auf die obere Donau und für die Schleppschiffahrt), Art. III (Deckung dieser Summen aus den Erübrigungen), Art. IV. (Fristsetzung des Maximaltarifs unter ständischer Zustimmung), Art. V. (Vollzug des Gesetzes) wurde ohne Debatte einstimmig angenommen, eben so (mit 132 Stimmen) bei dem Namensaufruf der ganze Gesetzentwurf. — Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf in Betreff des §. 44. Dekan Friedrich hält den Gesetzentwurf für einen Beitrag zum Ausbau des Verfassungsbaums. Der Gesetzentwurf gehöre zu seinen 3 Kapitalwünschen vom vorigen Landtag. Der eine sey schon erfüllt, der 2te der Erfüllung nahe; den 3ten (Aufhebung des Lotto) betreffend werde sich wohl auch für dieses Karthago ein Tag der Zerstörung finden. Er stimmt für unbedingte Annahme des Entwurfs. Dieselbe sey als Interpretation sowohl, wie als Konzession sehr annehmbar, indem mit Ausnahme der rechtskundigen Bürgermeister in den Städten erster Klasse und der Advokaten alle übrigen bisher in die Kathegorie des öffentlichen Dienstes gerechneten, von der Herrschaft des §. 44. befreit würden. Unter die Sünden des Landtags von 1831 rechnet er es, daß dieser Entwurf nicht durchging. Die Unterstellung der Advokaten unter den §. 44 hält er für einen Gewinn. Alle Achtung für die Aderlaß, aber er vergleiche sie einer Pulsader, in der das Blut etwas zu rasch fließe; eine kleine politische Aderlaß sei hier heilsam. Das Bild von den sibillischen Büchern könnte auch hier Platz greifen; weise man den Entwurf zurück, so könnte die Regierung leicht die Anwendung des §. 44 noch erweitern. Die Gesetznovelle von 1837, wo keine Advokaten ausgeschlossen worden, sei eben kein Meisterstück. Der Freiheit der Wähler sey bisher kein Eintrag geschehen, auch dem monarchischen Prinzip müsse etwas zur Seite stehen. Man lasse lieber der Regierung das verfassungsmäßige Recht der Prüfung der Wahlen, als daß sie sich wie in andern Ländern in die Wahlen mische. Dekan Vogel deutet die Aderlässe so, als ob in den Advokaten ein allzu bewegliches demokratisches Element läge. Er widerspricht dieß, und hält es für einen Verlust, wenn die Advokaten ausgeschlossen werden; er stimmt übrigens für den Entwurf, weil ein magerer Vergleich besser, als ein fetter Prozeß. Der Hader hierüber habe seit 1825 dem Lande sehr viel geschadet. Alle Mißstimmung und alles Mißbehagen über die Ausschließungen werden schwinden, wenn wir heute zu einer glücklichen Lösung gelangen. Wenn dann Stürme kommen, werde dann Bayerns Volk einig, und dadurch stark seyn. Dekan Friedrich: er habe nicht von Ausschließung der Advokaten, sondern bloß von dem königlichen Bewilligungsrechte zum Eintritt gesprochen. Dekan Wagner würde mit Freuden zu einer Vereinigung stimmen, will aber nicht weniger nehmen, als im Jahre 1831 geboten wurde. Die Advokaten seyen die natürlichsten Vertreter des Volkes, die gebildetsten und unabhängigsten Rechtskundigen. Er stimmt gegen den Gesetzentwurf, sofern die Advokaten unter dem §. 44 verbleiben, und weil ihm manche Artikel desselben zu weit gefaßt schienen, z. B. der Ausdruck: unmittelbare Staatsdiener, den man auch auf Pfarrer anwenden konnte. Bei der jetzigen Unbestimmtheit des §. könne die Kammer ihr Auslegungsrecht behalten, und die mit Unrecht Ausgeschlossenen einberufen. Die heidnische Sybille sey im Lauf der Jahrtausende klug geworden, und habe eingesehen, daß sie mit dem Verbrennen ihrer Bücher nicht viel gewinne. Dekan Würth gegen den Entwurf, weil er früher gegen die Subsumirung der Advokaten unter §. 44 gestimmt habe. Bestelmeyer erklärt, er sey in demselben Falle, stimme aber doch für den Entwurf. Wolle man sich demselben Vorwurf, wie die Kammer von 1831 aussetzen? Er hätte ebenfalls lieber denselben Entwurf gewünscht, wie damals; aber bei einem Vergleich müsse Jeder etwas nachgeben. Auch werde die Regierung nach den bisherigen Erfahrungen sich künftig wohl hüten, in den Ausschließungen zu weit zu gehen. v. Scheurl: Wenn man auch den §. 44 auf Staatsdiener und Advokaten beschränke, und dabei künftig doch Männer wie Thon-Dittmer, Tucher und Willich ausgeschlossen würden, so sey die Mißstimmung dieselbe wie bisher, und der Friede nur ein Scheinfrieden. Dennoch würde die Kammer durch Verwerfung des Gesetzes noch mehr verlieren; es wäre ein permanenter Krieg zwischen Regierung und Ständen. Er behält sich eine Modification zur Verhinderung der Minoritätswahlen vor. Dek. Lechner: Wenn die Kammer das Gesetz verwerfe, werde die Regierung auch in Zukunft Advokaten ausschließen, sey es auch nur, um im Recht zu bleiben. Frhr. v. Closen vertheidigt in ausführlicher Rede sein Separatvotum. Nach ihm spricht Prof. Edel für den Entwurf. (Postabgang.)

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. März 1846. № 86. Freitag: Rupertus.

Deutschland.

Bayern. † (München, 24. März.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 17. Sitzung hinsichtlich des Gesetzentwurfs über den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze den Beschluß der Kammer der Abgeordneten mit wenigen formellen Modifikationen angenommen, auch die von dieser beschlossenen Anträge theils unbedingt, theils mit veränderter Fassung angenommen, und einen eigenen Antrag hinzugefügt. Die Anträge lauten nun: S. M. der König solle auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden: 1) bald den Bau einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg mit einem Anschluß an Oesterreich oder Böhmen in der, mit der k. k. österreichischen Regierung zu ermittelnden und der Oberpfalz zuträglichsten Richtung zu beschließen und noch der gegenwärtigen Ständeversammlung einen eventuellen Gesetzentwurf hierüber vorlegen zu lassen; 2) daß bei der dereinstigen Feststellung des Tarifs auf dieser Linie gereignete Rücksicht darauf genommen werde, daß den aus den Süden und Osten gegen den Main ziehenden Gütern wegen des Umweges über Bamberg nach Würzburg diejenige Erleichterung zu Theil werde, welche die Nachtheile der Konkurrenz mit den, den Main näher liegenden Landestheile ausgleichen kann. 3) Den Bau einer Bahn von der österreichischen Grenze über München nach Ulm, insbesondere des bereits begründeten Anschlußpunktes für eine würtembergische Remsthalbahn zu beschließen, und noch der gegenwärtigen Ständeversammlung einen eventuellen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen (es ist dies der von der Kammer der Reichsräthe neu hinzugefügte Antrag); 4) sortan zu beschließen, daß bei dem Bau und Betrieb der Eisenbahnen, resp. bei den Lieferungen der hiezu erforderlichen Maschinen, Eisenschienen u. a. Bedürfnisse, soviel wie möglich auf die bayer. Industrie Bedacht genommen, und ihr hiebei selbst bei etwas höheren, jedenfalls aber bei gleichen Preisen und gleichen Leistungen der unbedingte Vorzug vor andern vereinsländischen Fabriken eingeräumt werden solle. — In der Kammer der Abg. wurde heute, nachdem noch Abg. Christmann seinen Anschluß an das Closen'sche Separatvotum motivirt hatte, die allgemeine Diskussion geschlossen, und die Schlußerklärung des Referenten sowie die spezielle Diskussion über die einzelnen §§. des Gesetz-Entwurfs auf Donnerstag den 26. d. anberaumt. (Einen Nachtrag zur heutigen Sitzung liefern wir morgen.)

Durch Allerhöchste Entschließung vom 8 pr. 11. l. Mts. haben Se. Maj. der König den bisherigen II. Assessor des königl. Landgerichts Wasserträubungen Ludwig Herrmann Richter zum 1. Assessor bei dem königlichen Landgerichte Altdorf allergnädigst zu ernennen geruht.

(Z. f. M.)

Baden. (Mannheim, 23. März.) Der Abgeordnete Zittel erhielt in diesen Tagen eine Adresse der deutschen Arbeiter in Lyon mit folgendem Begleitungsschreiben:

Dies Blatt, mit dem wir die den Dank bezeugen
Und unsere Achtung, wie sie die gebührt,
Der Schmerz, der daran hafter wird die zeigen.
Daß es die Hand der Arbeiter hat berührt.
Gezeichnet ihr durch viele teure Hände,
Oft unterschrieben auf der Arbeitsbank;
Wir schwören's nicht, das Blatt die so zu enden;
Sein Inhalt zeigt, wie herzlich unser Dank.
O, was du fprachst, es hallte freudig wieder
In unsern Herzen! Kannt es anders sein?
Wir wünschen nur, daß alle Menschen Brüder!
Ja rand die Hand, fry doch das Herz stets rein!

(Mannh. J.)

(Aus dem Odenwalde, den 18. März.) Unsere Urwahlen sind nun vorüber und weit besser als 1842 ausgefallen. Von beiden Seiten wurde das Volk bearbeitet, mehr aber von ministerieller Seite und mündlich, als von der Opposition, die durch Verbreitung belehrender Flugschriften agirte, obwohl auch römisch-protestantische Flugblätter nicht ausgeblieben sind. Die Landtagsblätter mögen nun so oder so auffallen, das steht aber nun gewißlich fest, daß konstitutioneller Sinn durch die letzten Vorgänge auch in das letzte Thälchen des bad. Odenwaldes den Weg gefunden hat. Und das ist ein Gewinn, der bleibt! Diesmal gingen die Leute zur Wahl mit ganz andern Gedanken, d. h. es war Niemand gleichgültig, und auch die, welche in früherem Sinne wählten, werden später nicht mehr so wählen!

(Od. Ztg.)

Preußen. (Berlin, den 20. März.) Sicherem Vernehmen nach steht eine sehr günstige allerhöchste Entschließung in Bezug auf die Dissenten zu erwarten, da man sich jetzt überzeugt hat, daß sie nicht blos in Worten, sondern in der That wahre Christen sind und der Staat sich keine treuern und besseren Unterthanen wünschen kann. Bei den polnischen Unruhen hat es sich von neuem schlagend herausgestellt, was die besten Regierungen von den römischen Geistlichen einer gewissen Klasse zu erwarten hab n.

(Frkft. J.)

Man höret jetzt in Betreff derjenigen Veränderungen, welche noch manchen, bereits vor einigen Monaten umlaufenden Gerüchten in den Besetzungen der höchsten Staatsstellen bevorstehen sollten. Näheres und Bestimmteres wiederholen, was mit den damaligen, gerüchtweise mitgetheilten Angaben zum größten Theile übereinstimmt. So heißt es, daß der gegenwärtige Justizminister in das Kabinet des Königs zurücktreten, und die früher von Hrn. von

Krakau

in den Tagen vom 18. Februar bis zum 3. März.

Was die Ereignisse in Krakau betrifft, so dauerte die sogenannte nationale Regierung nur 2 Tage, nämlich die zum 24. Abends. Ehe sich noch die betäubte Stadt vom ersten Schrecken erholen konnte, ehe sie Zeit gewann, die Persönlichkeiten der neuen Machthaber kennen zu lernen, war bereits deren Macht auf wunderbare Weise in einer Höhe gediehen, der sich zu widersetzen in keines Einzelnen Gewalt stand. Es verginnen jedoch nicht 24 Stunden, und die Augen der Besatzenten waren geöffnet: Jeder sah, welch ein Netz von Leuten sich der Gewalt bemächtigt hatte, und wie Alles enden mußte. Es zeigte sich, daß Diejenigen, die man für Abgesandte der polnischen Emigration hielt, unbedeutende Menschen waren, die seit Jahren Krakau nicht verlassen haben. Einer von den Dreien war Gutsverwalter des Grafen Zurkowski, der Andere Sohn eines Bedienten in der Stadt, welcher durch die politischen Verfolgungen, die er unter der Pol. zei-Direktion des Herrn Gisth erduldete, einige Celebrität erlangt hatte, der Dritte endlich ein verarmter Edelmann und ehemaliger Gutsbesitzer, der seit Jahren in Krakau zurückgezogen lebte. Solche Leute ohne alles Ansehen, ohne allen Einfluß, konnten unmöglich Vertrauen einflößen. In dem Grade, als ihre Persönlichkeit allgemein bekannt wurde, sank auch ihre moralische Macht. Durch den Rückzug der Oesterreicher aus Krakau aber, der nicht anders zu erklären war, als daß er durch einen allgemeinen Aufstand im Rücken der Oesterreicher veranlaßt sey, wurde der Enthusiasmus für eine Sache, die Einzelne schon zur Hälfte für gewonnen hielten. Alles griff zu den Waffen, und in den ersten drei Tagen umgab bereits die Anfangs schwache Regierung eine bewaffnete Macht von wenigstens 2000 Mann. Terroristische Maßregeln sollten der Sache Schwung geben: man erließ ein Revolutionsgesetz aus 9 Artikeln, durch welches die Bewaffnung und der Gehorsam gegen die neue Regierung unter Todesstrafe Jedem geboten worden war; man setzte ein Revolutions-Tribunal ein, dem französischen Wohlfahrts-Ausschusse nachgebildet, und endlich eröffnete ein gewisser Dembowski, nachdem zweitee Sekretär des Diktators, einen patriotischen Club im Redoutensaale, in dem fanatische Reden gehalten wurden. Durch diese Mittel gelang es der Regierung, die fanatischen Massen zu versöhnen. Sie riß viele wilde Gemüther mit sich, und imponirte den Ruhigen durch Schrecken.

Mitten unter diesem Treiben kam die unerwartete Nachricht von dem Rückzuge der Oesterreicher auf Podgorze und Wielicka, von der daselbst zurückgelassenen Munition, dem Proviant, den Waffen und Kassen, und plötzlich verstummte noch mehr, indem sie zugleich der neuen Regierung neues Ansehen und neue Kraft verlieh. — Niemand konnte diesen Rückzug anders erklären, als daß ungemein wichtige Ereignisse in ganz Galizien stattgefunden haben mußten, denen gegenüber sich eine ganze reguläre Armee zurückzog. — Dieser zweite Rückzug und die gleichzeitig eingetroffenen Nachrichten von den Vorfällen in Galizien, bewogen die Regierung in Krakau, sich in eine Diktatur umzuwandeln. Am 24. Abends um 9 Uhr warf sich ein gewisser Lissowski, Dr. med., ein junger Mann von 26 Jahren, zum Diktator auf, aber seine Gewalt dauerte nur etliche Stunden, und er gab dieselbe gutwillig in die Hände des Lissowski, eines Mitgliedes der aufgelösten Regierung.

Gegen diese wechselnden Staatsgewalten verbanden eine Anzahl Bürger der Stadt einen Staatsstreich zu dem Zweck, ihre Mitbürger von der Unmöglichkeit ihres Unternehmens zu überzeugen, und dahin zu wirken, die

Digitized by Google

Bodelschwingh in demselben innegehabte Stelle bekleiden würde, während der Letztere das Portefeuille des Innern definitiv behielte, und Hr. Bornemann zum Nachfolger des jetzigen Justizministers bestimmt sey, eine Beförderung, die nur durch den noch immer leidenden Gesundheitszustand des Herrn Bornemann für jetzt ausgesetzt bleibe. Das Befinden dieses verdienstvollen Staatsmannes, der bekanntlich eine außerordentliche ausopfernde Thätigkeit besitzt, ist allerdings noch nicht der Art, um ihn den Anstrengungen gewachsen zu machen, welche mit jener hohen Stellung verbunden sind, doch vernehmen wir, daß dasselbe gegenwärtig auch keinen Grund zu ernsten Besorgnissen mehr darbietet. Was die früher ebenfalls viel besprochene Absicht betrifft, das Ministerium des Innern in der Weise zu theilen, daß die polizeilichen Angelegenheiten, als ein eigenes, selbstständiges Ministerium davon abgezweigt würden, so scheint es, als sey man davon zurückgekommen, wenigstens hört man gegenwärtig Nichts mehr, was darauf hindeuten könne, daß die bestehende Vereinigung jener beiden Verwaltungszweige aufgehoben werden solle. Daß die Angelegenheiten der Presse in den letzten Monaten ein Gegenstand der mannichfachsten Erwägungen gewesen sind, wird wohl keinem Zweifel unterliegen können, und ist durch die allgemeinen Verhältnisse sowohl, wie durch den besondern Zustand der Presse selbst hinlänglich gerechtfertigt. Beschränken und Aufsäze, von denen man mit gutem Grunde annehmen durfte, daß sie von hochgestellten und einflußreichen Staatsmännern ausgegangen seyen, haben Vorschläge der verschiedensten Art zur Umgestaltung der Preßverhältnisse gebracht und genügend gezeigt, wie ernst man sich mit diesem Gegenstande beschäftige und für wie unzulänglich auch in jenen Kreisen die gegenwärtig bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Presse gehalten werden. Es scheint indessen, daß für jetzt durchgreifende Reformen auf diesem Gebiete nicht erwartet werden dürfen, obwohl es nicht an mancherlei Nachrichten und Behauptungen fehlt, die wenigstens theilweise Abänderungen in einzelnen jetzt bestehenden Vorschriften in Aussicht stellen wollen. Hierher gehört namentlich eine Angabe, die wir bereits zu Anfang dieses Jahres gehört zu haben uns erinnern und der wir jetzt in mehreren öffentlichen Blättern begegnen: daß es nämlich im Werke sey, den gesammten Vertrieb der Erzeugnisse der periodischen Presse lediglich in die Hände der Postanstalten zu legen und dem buchhändlerischen Vertrieb ganz zu entziehen, so daß nicht nur die Zeitungen, sondern auch alle andern, in wöchentlichen, monatlichen, oder andern Lieferungen erscheinenden Blätter jeglicher Art nur von der Post debitirt werden dürften, welche die Besorderung derselben jedoch nach verschiedenen Tarifen ausführen würde. (Magdb. Z.)

(Breslau, den 18. März.) Die Entwicklung der Dissidentengemeinden, über welche in jüngster Zeit weniger oft berichtet worden ist, als anfangs, geht nichts desto weniger einen erfreulichen Gang. Von den schlesischen Gemeinden erlangen immer mehrere eigene Geistliche; so hat die Gemeinde zu Hirschberg den Kandidaten des Predigtamts Senftleben und die zu Brieg den bisherigen Prediger der Gemeinde zu Marienwerder, Kaufluß, zu ihrem Prediger gewählt. Der erstere wird nächstens durch Dr. Theiner unter Assistenz des Predigers Hoffer richter in Hirschberg ordinirt und installirt werden, Letzterer indeß auf den Wunsch der preußischen Gemeinde und des diesigen Vorstandes so lange in seiner bisherigen Stellung verbleiben, bis sein Nachfolger eingetroffen sein wird. Die Gemeinde zu Brieg wird unterdeß wie bisher von der hiesigen Gemeinde mit Predigern versehen werden. — Die Wahl der Aeltesten für das neue Jahr, welche statutenmäßig erst zu Pfingsten stattfinden soll, wird diesmal bald nach Ostern vorgenommen werden, damit das Kollegium der Aeltesten noch vor Beginn der nächsten zwischen Ostern und Pfingsten abzuhaltenden schlesischen Synode vollzählig sei. (Frkf. J.)

(Posen, 19. März.) Seit der unglücklichen Nacht vom 4. d. ist die Ruhe bei uns nicht weiter gestört worden; eine gewisse Aufregung und Bangigkeit ist indeß noch nicht verschwunden und wird wohl auch sobald nicht verschwinden, die strengen Sicherheitsmaßregeln lassen daher nicht nach. Es kommen zwar noch immer einzelne Verhaftungen, doch in weit geringerem Maße als früher, vor. Ein in Dresden auf Urlaub befindlicher belgischer Offizier, Namens Zawisza, ist dort verhaftet und dieser ins Gefängniß gebracht worden. Die übrigen seit dem 14. vor. Mts. Verhafteten sind zum großen Theil von hier weg, und nach Sonnenburg bei Küstrin gebracht worden, wo das dortige Arbeitshaus für sie eingerichtet ist; sie haben bei dieser Veränderung ihres Aufenthalts insofern gewonnen, als die Räume im hiesigen Fort Winiary, wo sie bisher untergebracht waren, Feuchtigkeit halber höchst nachtheilig auf ihre Gesundheit einwirken mußten. Wie man hört, soll auch die Immediatkommission nach Sonnenburg sich begeben, sobald das Erkenntniß gegen die Theilnehmer an dem nächtlichen Ueberfalle vom 4. d. M., deren Sache vor allem und in möglichst kurzer Zeit beendigt werden soll, gefällt sein wird. Der Graf Dzialynski auf Kurnik befindet sich wieder auf völlig freiem Fuß. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, Mitte März.) Dem Vernehmen nach soll sich die Maßregel der Polizeiausweisung auf ungefähr 15 Familien beschränken, deren längerer Aufenthalt in Dresden der Regierung in Folge der gegen einen Kompromittirten geführten polizeilichen Untersuchung bedenklich erschien. (A. A. Z.)

(Leipzig, 21. März.) Im Fremdenbuche des hiesigen Museums ist heute Fürst Konstantin Czartoryski eingetrichnet. Verschiedene flüchtige Polen haben über Leipzig dahin ihren Weg genommen, woher Hr. Czartoryski kommt. Merkwürdig ist es, daß hier fortdauernd behauptet wird, der vielbesprochene Mirosławski sei nicht in preußischem Gewahrsam, sondern habe sich gerettet, und sei durch Leipzig gekommen. Entweder ist statt seiner eine andere Person verhaftet worden, oder ein frecher Betrüger hat hier leichtgläubige Leute äfft. (A. A. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 10. März.) Die jüngst über unsere Dissidenten verhängte Exkommunikation des Rottenburger Domkapitels, obgleich von den katholischen Kanzeln mit einigem Geräusch verabredetkündigt, hat im Lande nicht die geringste Sensation gemacht, sie ist im Gegentheil spurlos vorübergegangen. Jüngst fand zu Eßlingen die erste Dissidenten-Leichenfeier in Würtemberg statt. Der Prediger Loose leitete den Kultus und hielt die Grabrede. Alles ging in der schönsten Ordnung vorüber und es ist nur Eine Stimme, daß diese liechliche Handlung nach dem einfach schönen und sinnigen Dissidenten-Ritus sehr rührend und erbauend gewirkt habe. — Die „Ulmer Schnellpost" berichtet, daß der Geistliche der Dissidenten zu Ulm, Herr Albrecht, um das dortige Bürgerrecht nachgesucht und solches auch bereits erhalten habe. Auch habe er die nöthigen Schritte um Aufnahme in das würtembergische Staatsbürgerrecht gethan. (Magdeb. Z.)

Frankreich.

(Paris, 22. März.) Die Opposition wird nicht müde, Angriffe auf das Kabinet vom 29.

---

frühere gesetzliche Ordnung der Dinge wenigstens in Krakau wieder herzustellen. — An die Spitze dieser Bewegung stellt sich Michael Wisniewski, Professor der hiesigen Universität, als Verfasser des „christlichen der polnischen Literatur- allgemein bekannt. — Wisniewski demüthigte sich in der That der obersten Gewalt, und legte sich zu dem Hauptquartier der Diktatur fest, ohne jedoch die Mitglieder der früheren Regierung, den gefürzten Diktatore, und was die Hauptsache war den Demowski in Haft zu nehmen. — Sie blieben frei, kamen sogleich zu Wisniewski, diskutirten selbst mit ihm und seiner Umgebung über ihre eigene Entsetzung, und benutzten 6 Stunden hierzu die erste Gelegenheit, nachdem eine genügende Zahl ihrer Anhänger in der Stille versammelt war, um die Gewalt wieder an sich zu reißen. Am 26 Februar liefen durch die erstaunte Stadt zugleich zwei unerwartete Neuigkeiten, die eine, daß Wisniewski die Diktatur gestürzt und sich der Gewalt bemächtigt habe; die zweite, daß er wiederum gestürzt, gefangen genommen und als Verräther des Vaterlandes vor das Revolutions-Tribunal gestellt sey. — Gleichzeitig mit ihm übergab der Diktator dem Revolutions-Tribunale zwei andere hiesige Bürger, die von Anfang an das ganze Treiben laut tadelten und sich dadurch den Verdacht des Gewaltigen zugezogen hatten.

Wisniewski, in contumaciam zum Tode verurtheilt, gelang es, nach Preußen zu entfliehen; die beiden andern wurden wegen gänzlichen Mangels an Beweisen von der Schuld freigesprochen.

Unterdessen folgte in der Stadt eine Scene der andern im bunten Wechsel der Ereignisse. Am 26. Februar kam nach Krakau eine Prozession von Wortreya, um mit der Nachbarstadt, von der es seit 70 Jahren politisch getrennt ist, ihre Triumphe zu theilen und zu feiern, der feierliche Zug bestand meistens aus Bergleuten. — Den 27. veranstaltete man in Krakau eine große und feierliche Prozession, um den Schutz des Allmächtigen für die Wiedergeburt Polens anzuflehen, und es wurden bei dieser Gelegenheit sowohl in den Kirchen, als auf den öffentlichen Plätzen Reden gehalten. — Am 28 Febr. sah Krakau mit Erstaunen 4 Schwadronen Krakusen, gut berittten, vollständig uniformirt und bewaffnet, und, was das Wunderbarste, gut exercirt, vor dem Diktator vorbeidefiliren. Am 28. sandtages Kavallerie-Regiment in sechs Tagen aus Rechts zu schaffen, gezeigt wirklich in das Unglaubliche, und um solche Wunder zu schauen, muß man in Polen wohnend einer Revolution stehen.

Die Prozessionen, die Einnahme von Wieliczka, die täglich wachsende und sich ordentlich organisirende Waffenmacht, alles dieses war geeignet, die Menge, welche der Lust der Dinge nach ihrer Ansprüche zu beurtheilen pflegt, mit den aberspannteften Hoffnungen zu erfüllen. Aber in demselben Augenblicke, wo doch solche Ansprüche und tausend Nachrichten, die sich eine Stunde später als grundfalsch zeigten, der Muth der Masse stimulirt wurde, und in fortwährendem Steigen begriffen war, sank er den Anführern, die ihre wahre Lage zu erkennen begannen. Sie rechneten offenbar auf einen gleichzeitigen Aufstand im Königreiche Polen, im Großherzogthum Posen und Galizien; erhielten indeß Nachrichten, die sie überzeugten, daß sie sich getäuscht hatten. — Im Königreiche ruhete sich Niemand, und Aufstand zog in Eile ein starkes Corps an den Grenzen Krakau's zusammen. Im Großherzogthum Posen gelang es der preußischen Regierung durch Präventiv-Maßregeln, dem Ausbruche zuvorzukommen. In Galizien brach freilich ein Aufstand, aber nicht gegen die Regierung, sondern gegen den Adelsstand aus. Die Aufstörten für den Erfolg fingen demnach an mit jedem Augenblicke trüber zu werden. Die

Digitized by Google

Okt. zu organisiren; kaum ist einer abgeschlagen, so ist auch schon ein neuer bereit; so wurde gestern das Ministerium in der Deputirtenkammer förmlich beschuldigt, die Gesetze, ja die Charte, übertreten zu haben, indem es die Nationalgarde mehrerer Städte, welche vor Jahren schon (aus guten Gründen) aufgelöst worden, nicht, wie das Gesetz vorschreibt, reorganisirt habe. Ein Amendement in diesem Sinn ist von Hrn. Lacrosse zu der Proposition Jacqueminot, die nur eine Aenderung in der Uniform der Nationalgarde betrifft, in Antrag gebracht worden. Ueber dieses Amendement soll morgen in der Kammer debattirt und abgestimmt werden. — Es wird sich zeigen, ob die kompakte Majorität dem Kabinet Guizot treu bleibt. — Die neue Komplikation trifft gerade zusammen mit dem ersten Tag der Offizierwahlen in den verschiedenen Sektionen der Pariser Nationalgarde, die schon öfter gezum im Geist der Opposition ausgefallen sind. Auch bläst der „National“ bereits das Feuer an, indem er erklärt, die Opposition habe in der gestrigen Sitzung der Kammer ihre Pflicht getan. Die Minister sagen, wenn die Opposition glaube, daß die Gesetze übertreten worden seien, so stehe es ihr frei, einen Antrag zu stellen auf Versetzung aller Mitglieder des Kabinets in den Anklagestand.

Freistaat Krakau.

(Krakau, 16. März.) Die Waffensuchungen und Verhaftungen dauern fort. Selbst die Parteredegen der Beamten nimmt man, nicht minder die wegen ihrer Alterthümlichkeit merkwürdigen Familienstücke, die wohl kaum des Kampfes wegen aufbewahrt werden. Jeder gibt aber die Waffen ohne Zwang, weil er lieber einen kleinen Verlust erleiden als unter ein Kriegsgericht gestellt werden will. Quittungen über den Empfang der Waffen werden nicht verabreicht. Es ist also kaum Aussicht vorhanden wiederum in den Besitz derselben zu gelangen. Auch die Arretirungen dauern fort. Am Mittwoch (den 11.) Abends betrug die Zahl der Verhafteten 448, heute vielleicht schon 500. Die Untersuchungskommission ist in vollster Thätigkeit. Da die Sitzungen sehr geheim gehalten werden, erfährt man nicht das Geringste, aber man hat sehr strenge verfahren werden soll.

(A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 19. März.) Man vermuthet, daß in nicht ferner Zeit von Seite der Schutzmächte Krakau's dem französischen Cabinette die Berücksichtigung jener Grundsätze inständigst empfohlen werden dürfte, nach denen bisher das Asylrecht in Europa stets beurtheilt worden ist, dessen Umfang wohl kaum bis zur Toleirung organisirter Verschwörung gegen drei Staaten ersten Ranges ausgedehnt werden kann.

Der revolutionäre Theil der französischen Presse hat sich aus Anlaß der letzten Ereignisse in Polen auch durch die unverschämteste Erfindung von Thatsachen wieder seiner Mission würdig gezeigt. Ernster jedoch, als diese vor den Augen von ganz Europa nun ausgedeckten Wühdbereien, dürften von Seite der betheiligten drei Großmächte das Verhalten der polnischen Ausgewanderten in Paris, und die sogenannten Asylrechte, die ihnen die französische Regierung gewährt, ins Auge gefaßt werden. Wenn der franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Guizot, in der Abgeordnetenkammer die auswogenden Zeitungsberichte öffentlich Lügen gestraft, oder wenigstens stark in Abrede gestellt hat, so ist dies nur eine Anerkennung der materiellen Wahrheit, welcher in moralischer Beziehung noch wenig für die Zukunft unter die Arme gegriffen wird, wenn derselbe Minister die polnische Emigration in Frankreich und ihren neuen König Czartoryski, wie es heißt, mit ihren verderblichen Plänen so lange für gesetzlich ansieht, als durch sie nicht die innere oder äussere Ruhe Frankreichs bedroht wird. Hr. Guizot durfte inzwischen doch wohl im Interesse Frankreichs selbst der Ansicht der friedlichen Kabinete Gehör schenken, die ihm in dem Beharren bei solchen politischen Grundsätzen wenigstens eine mittelbare Gefahr für den Frieden von Frankreich zu zeigen nicht verfehlen dürften. Unsererseits ist durch die Sequestration der Güter des Fürsten Adam Czartoryski in Galizien, die namentlich von Seiten seiner Gemahlin bedeutend sind, vorläufig eine Quelle abgeschnitten worden, die polnische Revolution in Paris mit einem Gelde weiter zu nähren, das der Landmann, der ruhig und ungestört leben will, im Schweiße des Angesichts erwirbt.

(Schw. M.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 19. März.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie der Kuryer Warszawski meldet, auf Vorstellung des Fürsten Statthalters, denselben ermächtigt, die Bauern, welche die Aufrührstifter Potocki, Kosicschewski und Zarski gefang.n genommen und den Behörden überliefert haben, auf angemessene Weise zu belohnen. In Folge dessen hat der Fürst Statthalter jedem dieser Bauern ein Geldgeschenk zukommen lassen und außerdem verfügt, daß dieselben lebenslang von allen Abgaben an den Staat befreit sein sollen; auch werden sie Medaillen als Auszeichnung erhalten.

Spanien.

Die Kongreßsitzung am 16. März war sehr stürmisch. Mirafores antwortete auf eine Interpellation, er wisse von keiner Kabinetskrisis; das Ministerium besitze das Vertrauen der Königin, sei einig, und könne auf die Unterstützung der Cortes rechnen.

Mannichfaltiges.

Ein höchst seltsames Ereigniß, welches von 20. d. zu Krautheim, Herrschaft, Rüdenhausen, sich zutrug, beschäftigt zur Zeit unserer HH. Aerzte. In den Morgenstunden des genannten Tages erkrankte nämlich das Kind eines dortigen Einwohners und war nach zwei Stunden eine Leiche. Die Mittagszeit war noch nicht herangerückt, als auch das zweite Kind, sich unwohl fühlend, zu Bette legte, und nach Verlauf einer Stunde verschied. Des Nachmittags theilte das dritte Kind mit seinen Geschwistern dasselbe Geschick. Die Mutter stürzte, vor Schrecken außer sich, um Hülfe rufend zum Hause hinaus, allein nur wenige Schritte von demselben entfernt, fiel auch sie nieder, um nicht mehr zum Leben zu erwachen. Das furchtbare Geschick, noch nicht müde, auf eine so grauenvolle Weise eine ganze Familie zu vernichten, führte gegen 7 Uhr Abends auch den Tod des ältesten Sohnes herbei. Die Ursache dieses furchtbaren Ereignisses ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

(Nom, 14. März.) Aus den Provinzen lauten die Berichte nichts weniger als günstig; überall werden Verhaftungen vorgenommen, indem die Regierung einer ausgebreiteten politischen Verbindung auf die Spur gekommen ist. Es heißt hier der Gouvernatore von Cesena sey als Rachoyfer von der revolutionären Partei ermordet worden. Die in letzter Zeit gehaltenen ausserordentlichen Kardinalskongregationen sollen hauptsächlich Berathungen über die Legationen zum Zweck gehabt haben. — Gestern fielen der blutige Händel zwischen einigen Soldaten und den Bewohnern von Trastevere vor, wobei es von beiden Seiten Todte und Verwundete gab. Die bewaffnete Macht stellte die Ruhe für den Augenblick her, und es sollen alle Maßregeln getroffen seyn, daß sich die aus Eifersucht entstandenen Händel nicht erneuern.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Regierung sah sich ohne Hülfe, auf ihre eigenen Kräfte und auf den Freistaat Krakau beschränkt, und ungeachtet ihrer Verblendung fing sie doch einzusehen an, daß sie mit solchen Kräften Oesterreich, Preußen und Rußland nicht bekämpfen konnte. Den letzten Todesstoß brachte ihren Träumereien die Wiedereinnahme von Podgorcze durch die Oesterreicher, und die Donner der österreichischen Kanonen, der von Podgorcze aus am ganzen Abende des 20. Februar ertönte. Dieses Bewußtseyn ihrer Ohnmacht brachte zwar die Machthaber zur Besinnung, verscheuchte ihre Entwürfe, erschütterte jedoch ihren festen Entschluß, den Kampf zu bestehen, nicht im Geringsten. — Der Befehl der Barrikadirung Krakau's ward gegeben. Sie wollten, wie sie sagten, mit den Waffen in der Hand, und mit Ehre sterben! Eine ganz unschuldige Bevölkerung sollte mit in das Verderben gezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Freiheit. *)

Melodie: „Blühe liebes Veilchen ꝛc.“

Blühe, liebes Bäumchen,
Deutsche Freiheit, blüh'!
Schüttel' ab dein Träumchen,
's lohnt sich wohl der Müh'!

Du bist zu beschrieben,
Magst dich kaum empor,
Fürstlich, dich wachte neiden
Andrer Blumen Flor.

Sey drhhalben ohne
Sorgen, liebes Kind!
Denkt nicht jede Krone
In der Zeiten Wind?

Dränge nur zum Lichte,
Herzhaft, dich hinauf,
Eh' die Weltgeschichte
Andrei easchern Lauf.

Wirst sonst ungeschnitten
Ohne Kraft und Halt,
Und mit fortgerissen
Von des Stromes Gewalt.

Albions Volk zum Spotte,
Schwimmt im Ocean
Von der deutschen Flotte
Kaum ein schwacher Kahn!

*) Als Probe aus A. Schnegler's „Badisches Sagenbuch,“ welches Werk 1846 zur Ostermesse bei Kreuzbauer und Hasper in Karlsruhe erscheint.

Digitized by Google

† (Nürnberg, 26. März.) Nachdem die für die hiesige Landwehr bestimmten 4 Kanonen durch den Obristen an Ort und Stelle in Augenschein genommen worden sind, ist gestern früh 4 Uhr ein zur Abholung deputirtes Kommando nach Augsburg abgegangen. Zum feierlichen Empfang der vier neuen Geschütze ist folgendes Programm entworfen worden: 1) Das Regiment rückt Montag den 30. d. in voller Propretät aus, und muß Schlag 11 Uhr Vormittags auf dem noch angewiesen werdenden Platz in einem offenen Quarrée aufgestellt sein. 2) Die zur Feier eingeladenen Personen und Korporationen versammeln sich in dem Quartier des Regiments, woselbst sie von dem k. Kreiskommandanten empfangen werden. Das Regiment erzeigt die gebührenden Honneurs. 3) Die eintreffenden neuen Geschütze werden gleichfalls in das Quarrée gebracht und abgeprotzt. Die Bedienungsmannschaft stellt sich — das Abholungskommando auf den rechten Flügel — in Fronte hinter den Geschützen auf. 4) Die Herren Geistlichen werden in der Wohnung des Hrn. Dekans zu Wagen abgeholt, von dem Kreiskommandanten empfangen und um Vornahme der Einweihung ersucht. 5) Die Feier der Einsegnung beginnt und schließt mit einem Choral. Beim Beginn der Rede wird geschultert, beim Segen präsentirt, dann wieder geschultert. 6) Nach Vollzug des kirchlichen Aktes werden die Kanonen durch den Kreiskommandanten dem Regimente übergeben. 7) Der Kommandant des Landwehrregiments ordnet die Bedienung derselben an, sie werden durch die Mannschaft über das Quarrée hinausgebracht und geladen. 8) Das Regiment präsentirt, der Kreiskommandant wird Seiner Majestät dem König ein dreimaliges Lebehoch bringen, und dies von jedem der neuen Geschütze mit 3 Salven begleitet werden. 9) Das Regiment formirt sich in Kolonne, die Geschütze werden aufgeprotzt, und rücken zwischen dem ersten und zweiten Bataillon in die Kolonne, wonach das Regiment en Parade defilirt und einrückt. Nach der Feierlichkeit ist sofortiges Diner im bayerischen Hof.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des Sattlermeisters Merkel von Burgfarrnbach wird Montag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

das Mobiliare, bestehend in Betten, Weißzeug, Kleidern, Möbeln, Eisen, Zinn, Kupfer, Porzellain, Glas, Gold- und Silbersachen, dann Sattlerrequisiten als Handwerkszeug, Leder, Roßhaar, gefertigte Sattlerarbeiten ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 23. März 1846.

Königliches Landgericht.

Mayer.

Anzeige und Empfehlung.

Die von mir erkaufte reale Bierwirthschaft mit Gaffeeschenke von Herrn Neuper, welche derselbe schon mehrere Jahre auf seinem Hause L. Nro. 1063 ausgeübt hat, habe ich nun mit Genehmigung des hochlöblichen Magistrats auf mein Haus L. Nro. 984 am Kornmarkt nächst der Sebalduskirche übersetzt, und bitte mich deßhalb veranlaßt, dieses einem geehrten Publikum und meinen Freunden und Bekannten, so wie meiner werthgeschätzten Nachbarschaft ergebenst bekannt zu machen.

Ich werde stets mein Bestreben dahin gerichtet sein, meine werthen Gäste mit guten Getränken und kalten Speisen bestens zu bedienen. Die Eröffnung meiner Wirthschaft findet am Samstag den 28. dato. Mein Großvatragnerei-Geschäft betreibe ich wie bisher fort und bitte alle in dieses Fach einschlagende Artikel in bester Qualität vorrathig, mehre ich mir täglich meine schon bekannten Schwerkunden. Kunstmehle bestens empfehle. Einem gütigen Zuspruch sehe ich ergebenst entgegen und zeichne mit Ergebenheit

Johann Lorenz Mühlberger.
Großfragner und Wirthschaftsbesitzer.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 29. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Noris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Prater.

Heute Freitag -Stockisch Partie,- wozu ergebenst einladet

C. Kupprecht.

Goldener Hirsch

in der Laufergasse.

Sonntag den 29. März Gesang-Unterhaltung von

Herrn Fischer

mit mehreren neuen Liedern. — Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Empfehlung.

In S. Nro 583, Tetzelgasse, und S. Nro 583 b Bindergasse, werden fortwährend Glace-Handschuh aller Art auf das Schönste gewaschen und hergerichtet.

(Zu verkaufen) Eine noch fast neue Zither von Simon in Landshaven ist billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Eine noch gut erhaltene eis. auch schon Raden, Stricken und Spinnen kann, sucht bis nächstes Ziel bei einer ordentlichen Herrschaft Unterkunft.

(Gesucht) Eine Köchin, welche jede Handarbeit mit zu besorgen hat und die sich durch solide Zeugnisse zu empfehlen vermag, kann sogleich in Dienst treten.

(Zu vermiethen) Ein sehr angenehmes Gartenlogis für Winter und Sommer, aus 7 Zimmer bestehend, wojo auch nöthigen Falls Wagenremise und Pferdestall gegeben werden kann, ist am Ziel Wallweg zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Anzeige.) Schönes Schreib-Makulatur-Papier ist zu haben in der J. A. Endersschen Handlung.

(Gesucht) Ein ledigen Frauenzimmer sucht bei einer soliden Familie ein Logis. Das Nähere in der Sternsgasse Nro. 886.

(Zu verkaufen) Ein noch gut beschaffenes Sopha mit Springfedern und Kissen ist billig zu verkaufen.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Georg Honerth von Bamberg sucht Ladung nach Offenbach, Frankfurt, Mainz, Köln und Mannheim.

Ladezeit: Samstag den 28.

Abfahrt: Tags darauf.

Nürnberg den 26. März 1846.

Güterbestätterer für den Ludwig-Kanal.

Fr. Löbner.

(Zu vermiethen.) Im Jakobsplatz ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkof an einem oder zwei Herren täglich zu vermiethen und kann auch die Kost dazu gegeben werden.

(Gesucht.) Es wird auf ein Landgut in ein Herrschaftshaus eine ganz gewandte Köchin, die an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist, unter Zusicherung guter Behandlung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1174 am Spitalplatz ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer mit freundlicher Aussicht auf der Mittagseite ist vom 1. Mai an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein Mädchen vom Lande, welches schon einige Jahre bei diente, wünscht wieder als Hausmagd unterzukommen

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses sind zwei Logis, jedes besichend in Zimmer und Alkov, möblirt, täglich an ledige Herren zu vermiethen. Nähres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Trockene Brennkohlen bester Qualität sind zu verkaufen in S. Nro. 401 unterer Schmiedgasse.

(Zu vermiethen) Ganz nahe am Jeantenor ist vom ersten April an ein tapezirtes Zimmer, bergleichen Alkof mit Bett und Möbeln an ein oder zwei ledigen Herren zu vermiethen; auch wird daselbst die Kost dazu gegeben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 26. März. 6. Vorstellung im 9. Winter-Abonnement. -Der Liebestrank- Komischer Oper in 2 Akten von Jan. Scribe. Musik von Donizetti.

Freitag den 27. März. 7. Vorstellung im 9 Winter-Abonnement. Zum Erstenmal. -Die Geister, oder der Weg zum Verbrechen. Drama in 5 Abtheilungen nebst einem Vorspiel, nach dem Französischen des Herrn Dennery, Verfasser der -Marie Anne- von Heinrich Börnstein. (Seitenstück von Marie Anne.)

Angekommene Fremde

vom 25. März 1846

(Bayr. Hof.) Hh. Steckeis, Part. v. Brüssel. Neckarsulm, Regt. v. Paris. Jugenod, Kfm. v. Neuwied. Rüdberg, Student v. Heidelberg.

(Rothe Roß) Hh. Rock, Kfm. v Regensburg. Zimmt, Part. v. Herzogenaurach.

(Wilt hof.) Hh. Krll, Advokat v. Rothenburg. Zumstreg, Buchhändler v. Stuttgart.

(Strauß.) Hh. Bösicke v. Berlin. F. u. C. Haas v. Frankfurt. Ortmann v. Langensalza. Hunrath v. Linz, Kfte

(Bl. Glocke.) Hh. Blank v. Augsburg. Bachmann v. Kirchingen, Ueber v. Kempten. Sommer v. d. Calbe. Hahn v. Frankfurt. Hesch. Podmichwol v. Hildburghausen, Kfte. Reichenberger, Zdd. v. Gräfenrenth. Mde. Deeg v. Bayreuth. Hh. Blum, Priv. v. Bamberg. Herzog, Dr. Regisseur v. München. Frl. Dorrik, Choralistin. Hh. Winter, Kreitmeier, Stud. v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) Hh. Fritz v. Augsburg. Müller v. Koburg, Kfte.

(Rothe Hahn) Hh. Rosenmeyer v. Bischberg, Heidenheimer v. Ulfeld, Frick v. Kunzmeyer, Kfte. Gallinger, Stud. v. Würzburg. Hesse, Priv. v. Augsburg.

(Mondschein z. Goldenhof.) Hr. Huber, Priv. v. Würzburg. Frl. Hüber v. Hilpoltstein. Hh. Schmidt v. Ansbach. Stenner v. Wildenmbuch, Kfte.

(Wilde Mann.) Hh. Herdel, Kfm. v. Leipzig. Stadt. Fürt. v. Prag. Herrmann, Ziegler v. Ebenmingen, Geschw. Strobel v. Braun, Mitsch v. Daufstetten, Handelskte.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. März 1846. № 87. Samstag: Malchus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 24. März.) [Nachtrag zur 32. Sitzung.] Frhr. v. Closen beginnt seinen Vortrag mit der Erklärung, daß auch er die Nothwendigkeit anerkenne, das monarchische Prinzip zu erhalten und zu stärken, dessenungeachtet aber zur Annahme des Gesetz-Entwurfs sich nicht verstehen könne, wenn nicht die Kategorie der Advokaten gestrichen werde. Die Regierung könne hierin sehr wohl nachgeben; ja es liege dies in ihrem höchsten Interesse. Man sage, die Regierung müsse auch auf die Wahlen Einfluß haben; in andern Ländern werde dies in großartiger Weise ausgeübt, und dort stehe ihr auch die Entfernung der Beamten zu. Dies ist, nach der Behauptung des Redners ganz irrig. Nicht die Regierung übt in England Einfluß auf die Wahlen, sondern die großen Gutsbesitzer und Kaufleute. Eben so wenig ist es richtig, daß in England und Frankreich Beamte, die nicht unbedingt dem Regierungs-System huldigen, entlassen werden können. Dies ist nur bei einigen Kategorien höherer Beamten der Fall, und auch da nicht immer (wie z. B. Lord Erskine sowohl unter der Tory- wie unter der Whigs-Regierung Gesandter in München); die gewöhnlichen Beamten sieht man großmüthig auf ihren Stellen. Wäre aber auch wirklich ein Einfluß der Regierung auf die Wahlen nothwendig, so ist es nur, weil dort die Minister regieren. Sobald die Regierung die Majorität im Parlamente nicht hat, steht die Maschine still; denn das Budget wird jährlich votirt. Bei uns dagegen steht das monarchische Prinzip viel höher. Hier regiert der Regent; er kann regieren, und die Maschine steht nicht still, auch wenn die Majorität der Stände nicht seiner Ansicht beitritt. Wir haben ein sechsjähriges Budget; auch wenn die Kammer nicht mit dem System der Regierung einverstanden wäre, würden sie dessenungeachtet die nothwendigen Steuern votiren; höchstens, daß einige gemeinnützige Anstalten unterbleiben würden. Sobald ein neues Ministerium gebildet ist, findet in England eine Probe statt. Es wird irgend eine unbedeutende Frage aufgeworfen, eine kleine Veränderung der Adresse ꝛc. Haben die Minister die Majorität nicht, so treten sie ab. Glauben Sie, daß wenn bei uns eine solche Probe stattfindet, die Minister abtreten würden? (Gelächter.) Der Hr. Minister hat neulich in seinem Bilde von Fixsternen und Planeten selbst gesagt: die Minister würden vom Könige gewählt, die Abg. vom Volke. Sie sehen hier ganz andre Verhältnisse. Wir haben nicht Repräsentativsystem wie England, wir haben das landständische. Sobald der Regent selbst regiert, was ein großes Glück ist, so liegt es ihm daran, die Wahrheit genau zu kennen. Er hat dazu 2 Wege: den Bureauweg durch die Minister und Staatsdiener, und den Weg durch das Volk und die Stände. Eine Stimme kontrollirt die andre; sobald nun die eine Stimme nicht mehr rein aus dem Volke hervorgeht, so vernimmt der Regent nicht mehr die reine Stimme. Es liegt daher im höchsten Interesse unserer Verfassung, daß gar keine Ausschließung stattfinden solle: Wenn es keinem Bedenken unterliege, den Kreis der Ausschließungen einzuengen, so fragt der Redner weiter: warum man bei den Advokaten eine Ausnahme machen solle? Hatten sie sich so gefährlich gezeigt? Man werfe ihnen das Verbrechen eines Gesetzes von 1837 vor. Allein das Verbrechen eines Gesetzes falle nie den Staaten, sondern stets der Regierung zur Last; sie könne es, wenn sie das Vorgeschlagene nicht gut finde, zurücknehmen. Allein nicht wegen eines einzelnen Gesetzentwurfs will man die Advokaten ausschließen, sondern wegen ihrer politischen Richtung. Die Abstimmungen von 1837 zeigen aber, daß bei den schwierigen politischen Fragen die Mehrheit der Advokaten stets auf Seite der Regierung war. Man beruft sich auf die Absicht des Gebers der Verfassung; allein wenn König Max noch lebte, und man sage ihm: Der Zankapfel wäre beseitigt, wenn die Advokaten dem §. 44 entzogen würden, so würde er gern zugestimmt haben; denn die Verhältnisse sind jetzt anders, als im Jahre 1818. Der Monarch gab damals eine große Gewalt aus den Händen; jetzt sehen wir, daß die Verfassung sich nur zum Wohl der Nation, und des königlichen Hauses ausgebildet hat. Auch bestand, als die Verfassung gegeben wurde, noch keine ständige Civilliste. Diese wurde im Jahre 1834 unter ständischer Zustimmung bewilligt, und die Krone dadurch unabhängiger gestellt. Nachdem sie so viel gewonnen, kann sie auch andererseits die Wahlfreiheit erweitern. Man spricht von der Sünde der Kammer von 1831, damals war es keine Sünde von Seite der Kammer; sie hoffte noch mehr, und ging von dem Gesichtspunkte aus, daß sie ohne Zustimmung der Regierung im Wege der Interpretation dasselbe durchführen könne, was von Seite der Regierung vorgeschlagen wurde. Wenn sie eine Sünde begangen hat, so ist sie gebüßt durch das Votiren der Civilliste. Soll wegen eines Beriebens der Kammer 1831 der Nation das vorenthalten werden, was man damals für billig hielt? Ich sehe keinen Grund, der die Regierung hindern könnte, dem Wunsch der Kammer beizupflichten, daß die Advokaten nicht unter dem §. 44 zu subsumiren seyen. Ich sehe im Gegentheil sehr bedeutende Gründe dafür, namentlich den, daß durch den modifizirten Gesetzentwurf der Zweck zu Stande gebracht würde. Nichts Gefährlicheres gibt es für die

Digitized by Google

Krakau

in den Tagen vom 18. Februar bis zum 3. März.

(Fortsetzung.)

Es scheint unerlaubt, daß sie von einem, der Stadt Untergang drohenden Entschlusse abgebracht wurden; denn der 1. März fand sie gereizt. Unterhandlungen entgegen zu nehmen, wenn dieselben vorgeschlagen werden sollten. — Am 1. März nämlich lies der General von Collin wissen, daß er mit einem Bürger der Stadt Krakau wechseln wollte. Man schickte ihm zwei Franzosen als Parlamentaire, die, in Krakau wohnend, auf Liebhaberei die Revolution mitmachten. Der General wollte mit ihnen nicht sprechen. Er gab zu verstehen, daß er mit zwei Mitgliedern des ehemaligen Senats zu verkehren wünsche. Der Tittoter jener Seite wollte mit dem ehemaligen Senate nichts zu schaffen haben, er entschied sich aber, den Krakauer Bürger zu ernennen. — In Folge dessen begaben sich Graf Josef Wodzicki, Baronnet Wolff und Doktor Heisel zu ihm, und brachten die Nachricht zurück, der General fordere: 1) daß sich die Stadt seinen Truppen auf Gnade und Ungnade ergebe; 2) daß sie die von ihm namhaft gemachten Geißeln stelle, welche mit ihrem Leben dafür verantwortlich seyn sollten, daß bei seinem Einzuge nicht ein einziger Schuß in der Stadt gegen seine Truppen falle; 3) daß die Stadt den Diktator und die Mitglieder der revolutionairen Regierung ausliefere; 4) daß die Brücke auf der Weichsel aufgestellt werde; 5) endlich, daß er zur Annahme dieser Bedingungen der Stadt 58 Stunden Bedenkzeit lasse. Obgleich die Abgeordneten nur vom Diktator gewählt waren, so wagten sie dennoch, als Bürger der Stadt, dem General vorzustellen, daß die Stadt sich unmöglich auf Gnade und Ungnade ergeben, und Geißeln stellen könne, weil sie durch das Eingehen auf solche Bedingungen ihrer eingestehen würde, daß sie revolutionair, gekämpft habe, und endlich unterworfen sey. — Dieser Charakter kann jedoch Krakau unmöglich beigelegt werden. Die Stadt war von Allem verlassen, was der Schutz zu verleihen vermochte. In dieser Lage sei die Stadt demjenigen anheim, welcher Gut genug denkaben erachten, um sich Gehorsam zu verschaffen. Die Stadt als hatte nicht die Revolution geschaffen, konnte sich demnach auch nicht auf Gnade und Ungnade ergeben, oder Geißeln stellen, und diese Bedingungen konnten nur der fremden bewaffneten Macht gestellt werden, die gegen den Willen der Bürger sich der Stadt und der Regierung bemächtigt hatte. — Aber der General wollte hiervon nichts hören; die Stadt, sagte er, hat einmal die Revolution gemacht, die Stadt also muß sich ergeben, und Geißeln stellen. Der General beharrte bei dieser Unterredung eine geschieden feindliche Haltung, sowohl gegen die Stadt, als auch gegen Polen. Seine Umgebung sagte zu den Prpvedenten: „Ihre Landsleute haben auf die Mitwirkung der Bauern gerechnet, die Bauern aber werden mit uns.

Die Abgeordneten theilten dem Diktator den Willen des Generals mit. Was er darüber entschied, ist unbekannt, denn er berathschlagte nur mit seinen intimsten Freunden, die aber der Stadt fremd waren. Den 2. März schickte er dieselben Abgeordneten zum zweiten Male zum General Collin mit der Proposition, die Bedenkzeit um 13 Stunden zu verlängern. Der General, der den Tag vorher die Unterhandlung selbst anknüpfte, und sich auf erhaltene Befehle in dieser Hinsicht berief, erklärte Tags darauf, daß er keine Befehle zum Unterhandeln habe, daß er diesethen erst stündlich erwarte, daß er die Abgeordneten davon benachrichtigen werde, und gab nie der Versicherung, daß er weder in Krakau einrücken, noch

Monarchie, als einen Anspruch, der einerseits nach Belieben gedehnt werden kann, und andererseits vom Volke gedämpft wird: In England wurde unter Karl I. das Recht angesprochen, Tonnengelder ohne Bewilligung des Parlaments zu erheben; es wurde Anfangs wenig bestritten. Ein gewisser John Hampden unternahm es, nicht zu bezahlen; die Gerichte verurtheilten ihn, die Nation konstituirte das Urtheil nicht; Sie wissen, auf welche traurige Weise dieser Kampf endete. Jakob II. sprach das Recht an, zu dispensiren den Vollzug der Gesetze, namentlich des Gesetzes, welches die Katholiken von öffentlichen Aemtern ausschloß. Die Rechtsgelehrten sprachen auch dem Könige das Recht zu, allein es wurde bekämpft, und das Ende war, daß die Stuart's den englischen Thron verloren. Das dritte Beispiel ist Frankreich vom Jahr 1830. Die Konstitution von 1814 hatte in dem Art. 14 der Regierung das Recht, Ordonnanzen zu erlassen, in nicht hinlänglich begrenztem Maaße ertheilt, und dieß führte zu den bekannten Ordonnanzen. Ich fürchte zwar nicht, daß es bei uns zu ähnlichen Katastrophen kommen könne, allein wie gefährlich es ist, wenn ein solches Recht von der Regierung in Anspruch genommen wird, das sie nach Belieben ausdehnen kann, ist schon in der Kammer der Reichsräthe anerkannt worden. (Verliest eine Stelle aus dem Votum eines Reichsraths vom J. 1843.) Sie sehen hier in der Kammer der Reichsräthe auch anerkannt, was der H. Hr. Präsident bezweifelt, daß, wenn die Kammer eines andern Meinung wäre, als die Regierung, sie ihre Meinung auch durchführen könne. Nehmen wir die Sache praktisch. Gesetzt, in der nächsten Zukunft erkennt die Kammer der Abgeordneten an, daß ein Gewählter nicht unter die Kategorie des §. 44. gehöre. Die Regierung stimmt dieser Ansicht nicht bei; sie erläßt kein Einberufungsschreiben. Der Gewählte kommt gleichwohl dieher (was ihm doch nicht gewehrt werden kann) geht auf die Galerie, und erläßt ein Schreiben an den Präsidenten mit der Bitte, daß er verpflichtet werde. Ich frage, wird die Kammer sich entbalten können, nachdem sie sein Recht anerkannt hat, ihn in die Kammer eintreten zu lassen, zu verpflichten und als Mitglied zu behandeln? Was wird die Reg. thun, um ihn mit Gewalt zurückzuhalten? Einsperren kann sie ihn nicht. Doch es bleibt noch das große Mittel der Auflösung. Allein es kann Zeiten geben, wo Diejenigen, welche jetzt die Auflösung fürchten, sie später wünschen. Nehmen wir an, daß dieses geschehe beim Budgetantrag. Wenn die Kammer aufgelöst wird, können alle Diejenigen, welche nur noch ein paar Monate in Funktion wären, auf 6 Jahre wieder gewählt werden. Die Auflösung wird kein Mittel sein, die Kammer zu hindern, daß sie eine andere Ansicht ausspreche, als die der Regierung. Es sagt sich also, ob es nicht für die Regierung sehr zu wünschen ist, daß diese Frage beigelegt werde. Ich bin überzeugt, der weiseste Staatsmann Europa's, Fürst Metternich, würde Freude darüber haben, wenn ein Gesetz zu Stande käme, wonach künftig die Advokaten nicht mehr der Prärogative unterlägen. Der Bundesbeschluß von 1834 will blos, daß Staatsdiener nicht ohne Bewilligung der Regierung in die Kammer treten. Das gegenwärtige Ministerium ist ein Torymministerium, denn es ist eifrig auf Erhaltung der Kronrechte bedacht. Ein solches Ministerium würde mit einem Vorschlag bei dem Monarchen gewiß Eingang finden. Auch in England hat nicht ein Whig, sondern ein Torymministerium die Emancipation der Katholiken und des Handels durchgesetzt. Den größten Ruhm kann das Ministerium Bayerns sich erwerben, wenn es die Emanzipation des Volkes vom §. 44. durchsetzt. — Professor Edel nennt die bisherige Unbestimmtheit des §. 44. ein finsteres Gespenst, das seit 1825 an der Thüre des Ständehauses stehe und manchen Drachenzahn zwischen Regierung und Volk ausgesäet habe. Jetzt werde den Ständen die Möglichkeit gewährt, ihm die Larve herabzureißen und eine bessere Gestalt zu geben, wodurch er den größten Theil seines Schreckens verliere. Ein Recht, wie es der Geber der Verfassung sich hier vorbehalten, hält Redner an sich für ein nothwendiges Kronrecht, sowohl aus dem Gesichtspunkte des Staatsdienstes als vom politischen Standpunkt aus. Eine unbedingte Opposition des Staatsdienerstandes gegen die Regierung schient ihm mit dem moralischen Prinzip nicht vereinbar, und bei unabsehbaren Staatsdiensten müsse die Regierung sich eine Garantie bezüglich ihrer Wirksamkeit in der Ständeversammlung vorbehalten. Redner führt hier den Professor und ehemaligen Abgeordneten Dr. Stahl als Autorität an. Eine nähere Begrenzung des §. 44. werde übrigens allgemein gewünscht; der Streit drehe sich nur noch um die Advokaten. Redner glaubt jedoch, daß selbst Diejenigen, welche die Advokaten nicht als „zum öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen" betrachten, dem Gesetzentwurf beistimmen können; denn was auf einer Seite verloren gehe, werde auf der andern gewonnen, indem eine große Anzahl der Kategorie, die bei der Unbestimmtheit jenes Begriffs demselben subsumirt werden konnten und bisher zum Theil subsumirt worden seyen, nun freigegeben würden. Werde der Entwurf zurückgewiesen, dann bleibe es beim Alten, ja es werde noch ärger; denn die Regierung würde, um nicht scheinbar ihr Recht zu vergeben, noch mehr ausschließen. Wollten aber die Stände künftig ihre Rechte weiter fassen und die der Regierung einschränken, dann würde der ernsteste Zwiespalt zwischen Regierung und Ständen entstehen, der vielleicht zu schiedsrichterlicher Entscheidung führen müßte. — Christmann rechtfertigt seinen Beitritt zu dem Separatvotum des Abg. v. Closen. Er und manche Andre hätten nach dem neulichen Versprechen des Herrn Ministers erwartet, der von der Regierung angekündete Vergleich werde wenigstens soviel gewähren, wie im J. 1831. Diese Erwartung sey getäuscht worden; denn die Advokaten sollten nach wie vor der königl. Bewilligung bedürfen. Er huldige dem Fortschritt und werde daher nie dem Gesetzentwurf zustimmen, den er für einen Rückschritt halte. Die 65 Männer, die damals ihre Ueberzeugung aussprachen, daß Advokaten der k. Bewilligung nicht bedürfen, fragt er, was sie jetzt berechtige, das Recht der Advokaten, das Recht eines ganzen Standes, aufzugeben? Schluß der allgemeinen Diskussion und der Sitzung.

Die Tagesordnung zur nächsten Sitzung (am 26.) kündigt ausser der Fortsetzung der heutigen Berathung auch einen Vortrag des Ref. im 3. Ausschusse (Frhr. v. Lerchenfeld) über die Petitionen der deutschen Schullehrer, Erhöhung ihres Diensteinkommens und Verbesserung ihrer Verhältnisse aus Staatsmitteln betreffend, an.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Peter Kammerer in München, ist zum Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg befördert worden. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 24. März.) Wie es heißt, sollen die Stände auf den 19. April wieder einberufen und am 20. die Kammern eröffnet werden. (Schw. M.)

Nassau. (Wiesbaden, 21. März.) Unsere Stände sind zwar erst seit einigen Tagen versammelt, aber schon die ersten Sitzungen haben den Charakter der zweiten Kammer bestimmt gezeigt. Die drei vorgeschlagenen Kandidaten für den Präsidentensitzuhl sind sämmtlich Männer

---

die Stadt angreifen werde, außer im Falle daß man ihn angreife, alsdann drohte er den Stadtrath Kazmierz züchtige Postbott Krakau's) mit Kanonen zusammenschießen, um sich Platz zu machen.

Am Samstag den 3. März, als sich endlich in der Nacht desselben Tages die revolutionären Gewalten nach einer stürmischen Sitzung auflösten, die Stadt zu beruhigen. Um 4 Uhr früh, den 3. März, zogen sie sammtlich mit der demaskirten Macht in der Stadt umher, und nahmen die Richtung gegen Lemberg.

Auf die erste Kunde von dem Verzuge des Diktators versammelten sich die angesehensten Bürger Krakau's um 5 Uhr früh den 3. März in der Wohnung des Banquier Wolf. Dort wurde berathschlagt, noch einmal nachzudenken, ob sich der Senat, von dem 7 Mitglieder in der Stadt anwesend waren, konstituiren wolle, um die Interessen des Freistaates, wo nicht gehandelt, wahrzunehmen. Die zusammenberufenen Mitglieder des Senats lehnten aber diesen Vorschlag ab. Sie erklärten, daß sie auf Grund des Organisations-Statuts, welches von den drei Schutzmächten erlassen, in Anwendung des Präsidenten des Senats und der drei Residenten nicht belegt waren, sich zu konstituiren und als Regierung zu fungiren, sie wollten jedoch als Bürger mit den andern in allem mitwirken, was zum Wohle der Stadt erforderlich.

In dieser Lage mußten die Bürger selbst sich sorgen. Zum zweiten Male war die Stadt von der bewaffneten Macht verlassen, zum zweiten Male befand sie sich ohne jedwede Regierung und zum zweiten Male ergriffen die Bürger die temporäre Gewalt, um über die öffentliche Ordnung zu wachen. Es ist ein charakteristischer Zug dieses Aufstandes, daß nicht die kleinste Unordnung, nicht der geringfügigste Exzeß, nicht der jämmerliche Angriff gegen das Leben oder Eigenthum irgend Jemandes in Krakau stattgehabt haben. Niemand wurde beschädigt, oder nur beleidigt; die Wohnungen der Residenten der drei Schutzmächte waren von Wachen umgeben, und seit zwanzig Jahren konnte man nicht sicherer und ruhiger in den entferntesten Vierteln Krakau's des Nachts umhergehen, als eben zur Zeit dieses Aufstandes. Die Bürger setzten also das am 22. Februar Abends von den gewählte Sicherheits-Komite mit der Befugniß wodurch ein, die getroffenen Schritte zur Entwaffnung des aufgeregten Landvolkes zu thun und mit den Bevollmächtigten der drei Schutzmächte in Kommunikation zu treten. Das Komite entledigte sich dieses Auftrages aufs Vollkommenste. Es erließ an die Kommandirenden der österreichischen, russischen und preußischen Truppen Aufforderungen, gerechte Maßregeln zur Aufrechterhaltung des drei Schutzmächte in Betreff des ersteren zu treffen. Die schwere beimgesuchte Stadt erlangte um Ruhe und Nachsicht und benachrichtigte, daß die Insurgenten die Stadt verlassen hatten. Die Einladung wurde dem österreichischen General durch die Herren Graf Joseph Wodzicki und Senator Kopf, dem russischen General Panjutyne durch die Hrn. Vincent Szpot und Mathias Marzynski, dem preußischen Kommandirenden endlich durch die Herren Graf Casimir Wodzycki und Joseph Murczkowski zugestellt. Das Komite gab zugleich Befehl, die Brücke nach Podgorze auf der Stelle wieder herzustellen. Es erließ außerdem eine Proklamation an die Bürger, in welcher dieselben von den getroffenen Anstalten benachrichtigt und aufgefordert wurden, als Sicherheitsgarde die Ordnung und das Eigenthum streng zu überwachen. Endlich befand das Komite, daß alle, die sich zu andern Zwecken als für die innere Sicherheit der Stadt bewaffnet hatten, die Waffen ablegten und auf die Hauptwache schafften.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

des gesetzlichen Fortschrittes. Einer der ersten Beschlüsse der Kammer bestimmte die Bekanntmachung der Verhandlungen von 8 zu 8 Tagen mittelst einer Beilage zum — Intelligenzblatt. (K. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 24. März.) Einem Privatschreiben aus Breslau von zuverlässiger Hand entlehnen wir folgende Nachrichten über den Stand der Dissidenten-Angelegenheiten in Schlesien: Schlesien zählt schon über 60 Dissidenten-Gemeinden, die trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse immer mehr wachsen und sich kräftigen. Beieg und Hirschberg haben wieder eigene Geistliche gewählt; Löwenberg, Landeshut, Kosel u. a. wollen bald zur Wahl schreiten. In Breslau sind jetzt vier Kandidaten, die abwechselnd mit den dortigen Predigern in die Gemeinden reisen, welche keine besondere Geistliche haben und als Filiale der Breslauer Gemeinde angeschlossen sind. In Breslau tritt die Schule bald ins Leben, das Lokal ist eingerichtet und die Lehrer gewählt. Es hat sich ein Frauenverein gebildet zur Unterstützung und Bildung der Schule, die angesehensten Damen der Stadt haben die Leitung übernommen und schon jetzt sind über 300 Rthlr. jährlich laufende Beiträge gezeichnet. Mehrere von den Damen werden den Mädchen Unterricht ertheilen, und mehrere vornehme Familien werden wöchentlich einige arme Kinder mit an ihrem Tische speisen lassen. Es ist überhaupt die Aufgabe dieses Vereines, die Jugend zu bilden und die Menschheit zu heben. Andere Städte werden wahrscheinlich diesem edlen Beispiele folgen. — Die politischen Unruhen in den Nachbarländern haben eine Zeit lang alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nun aber bereitd das Ende gefunden, welches vorauszusehen war. Sie haben dazu beigetragen, Manchem die Augen zu öffnen, um die Freunde des Friedens und organischer Entwicklung von ihren Gegnern zu unterscheiden. (Frkf. J.)

Das „Wochenblatt der Provinz Oberhessen" Nr. 12 vom 21. d. M. enthält folgende Bekanntmachung: „Die nachstehenden Erkenntnisse werden hiedurch öffentlich bekannt gemacht. Marburg, den 22. Januar 1846. Kurfürstl. Obergerichts Criminalsenat. — Günther." Diese Erkenntnisse liegen dem Wochenblatte in einer besonderen, broschirten Beilage an, und sind folgende: 1. In der Untersuchungssache gegen den Bürgermeister Dr. Scheffer von Kirchhain und 14 Genossen, in den Akten genannt, wegen Hochverraths, erthellt der, in Gemäßheit des §. 40 der Verordnung vom 29. Juli 1821 mit sieben Mitgliedern einschließlich des Präsidenten besetzte Criminalsenat des kurfürstl. hessischen Oberappellationsgerichts zu Kassel, auf die von dem Mitangeschuldigten Professor der Rechte ꝛc. Dr. Sylvester Jordan zu Marburg, under erhobene Berufung nachstehendes Urtheil: Nach Einsicht der Beschwerdenschrift, der Vor- und Hauptuntersuchungsakten, so wie des angefochtenen Erkenntnisses, des Criminalsenates, des Obergerichts zu Marburg vom 14. Juli 1843, wodurch der genannte Appellant unter Evidenzung von der Anklage hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverraths durch Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung, wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrathe durch Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen, unter Anrechnung eines Theils der Untersuchungshaft zu einer fünfjährigen Festungsstrafe neben Dienstentsetzung und Absprechung des Rechts, die kurhessische Nationalcocarde zu tragen, auch in diejenigen Kosten der Voruntersuchung, welche während diese gegen ihn allein geführt worden, entstanden sind, so wie in 13 der weitern Kosten von der Zeit der Anregung des Generalprotokolls an, und in die Kosten der Hauptuntersuchung, so weit diese gegen den Appellanten geführt worden, verurtheilt worden ist, — wird und den hier beigefügten Entscheidungsgründen der Appellant unter Bewilligung der geberenen Restitution gegen die Versäumung der gesetzlichen Frist zur Einführung der Berufung, mit Aufhebung des Erkenntnisses erster Instanz von der Anschuldigung des versuchten Hochverraths durch Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung freigesprochen, in Anlehung der Nichthinderung hochverrätherischer Unternehmungen aber aus der Untersuchung entlassen. Die Kosten der letztern, insoweit dieselben dem Appellanten zur Last gesetzt worden, und nicht von der Staatskasse zu tragen sind, werden niedergeschlagen. V. R. W. Zugleich wird, in Gemäßheit des §. 116 der Verfassungs-Urkunde, die öffentliche Bekanntmachung dieses Erkenntnisses und der Entscheidungsgründe hiermit verordnet. Erkannt Kassel am 17. Oktober 1845. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Preussen. (Berlin, 22. März.) Zur Vervollständigung unserer gestrigen Mittheilungen geben wir noch Folgendes. Es ist dieser Tage eine allerhöchste Kabinetsordre in Sachen der Dissidenten erlassen worden und liegt jetzt dem betreffenden Ministerium zur Kenntnißnahme vor. Dieselbe soll ihrem Inhalte nach durchaus günstig für die genannte Religionspartei lauten. Leider sind wir jetzt noch nicht in dem Falle, den Inhalt gedachter Ordre näher spezifiziren zu können. Es tauchen jetzt wieder die verschiedensten Combinationen und Hoffnungen auf; unter anderm glaubt man sogar, daß durch diese allerletzte Ordre die früheren Bestimmungen zum Theil wieder aufgehoben werden dürften; diese letzteren lauteten bekanntlich dahin, daß den Dissidenten die sogenannten Hauptkirchen zu verweigern seien. Es sind ferner die unendlichen Hindernisse, gegen welche die diesige Gemeinde in Betreff der Erlangung einer Kirche zu kämpfen hatte, nur zu bekannt, als daß man nicht hoffen sollte, diese unablässigen Bemühungen und Anstrengungen würden endlich von einem glücklichen Erfolg gekrönt werden. — Es ist in einer der letzten Sitzungen, welche der Vorstand der hiesigen Gemeinde hielt, der Beschluß gefaßt worden, die Anstellung eines zweiten Geistlichen demnächst zu verwirklichen. Die immer mehr fortschreitende Vergrößerung der Gemeinde, so wie die sich häufenden Amtsgeschäfte des Pfarrers Brauner scheinen zu diesem Entschluß Anlaß gegeben zu haben; man will übrigens damit keineswegs der wohl anfannten Amtstüchtigkeit und der Fähigkeiten des genannten Geistlichen zu nahe treten, vielmehr glaubt man demselben eine Erleichterung seiner Geschäfte schuldig zu sein. Das Gerücht aber, Herr Brauner werde von der Gemeinde entlassen werden, können wir hiemach für durchaus ungegründet erklären. (Frkf. J.)

Das von unserem Cultusministerium eingeforderte Gutachten der hiesigen theologischen Fakultät über die Predigt des Breslauer Seniors Krause über die Person Jesu Christi" wird hier durch die fortdauernde Krankheit des Professors Hengstenberg verzögert, welcher in dieser Sache von der Fakultät zum Referenten ernannt worden ist. Hr. Hengstenberg soll sich den ganzen Winter über in einem sehr leidenden Zustande befunden habe, so daß er auch seine Vorlesungen an der Universität, die er zu Anfang des Sumefters begonnen, nicht zu Ende bringen konnte. Daß gerade auf ihn die Wahl zum Referenten in einer Angelegenheit fiel, bei der es sich um die Freiheit des Lehramtes und um ihre Unvereinbarkeit mit dem christlichen Positivismus handelt, das beweist hinlänglich, in welchem Sinne die Berliner theologische Fakultät die ihr zur Entscheidung vorgelegte Frage zu beantworten gedenkt. Da Marheineke an den Fakultätssitzungen keinen Antheil mehr zu nehmen pflegt, so bleibt den übrigen vier Mitgliedern der Fakultät, den Hrn. Hengstenberg, Neander, Steaufs und Twesten, unter denen keine grundthümlichen Abweichungen der Meinung stattfinden können, die Abfassung des Votums ungebindert überlassen. Von Seiten des Hrn. Ministers ist diese Angelegenheit neuerdings wieder sehr dringend zur Förderung empfohlen worden, und dem zu erwartenden Spruche muß man allerdings als einem sehr wichtigen entgegensehen, da vor dem Forum der Wissenschaft selbst über eine Frage abgeurtheilt werden soll, über welche die Regierung bisher nur eine schwankende Praxis beobachtet hatte. Uebrigens scheint unsere Regierung gesonnen, den religiösen Abweichungen der Zeit gegenüber socian vorsbhalichere und weitere Marimen als bisher einhalten zu lassen. In dieser Weise scheint sie besonders jetzt ein neues Verhältniß zu den neuprotestantischen Bewegungen einleiten zu wollen. Auf dieses neue Stadium deutet auch die königliche Bestätigung, welche jetzt der Wahl des Diakonus Baltzer zum Prediger in Nordhausen zu Theil geworden, nachdem diese früher wegen Verwickelung des Hrn. Baltzer mit der wissiicenus'schen Richtung entschieden verweigert worden war. In Nordhausen hatte sich aber bereits die ganze Stadt, mit Ausnahme eines einzigen Predigers, zur Bildung einer freien evangelischen Gemeinde bereit erklärt. In jenen Gegenden würde dies von sehr weitgreifenden und unberechenbaren Folgen gewesen sein. Die Kabinetsordre, durch welche Hr. Baltzer bestätigt ist, wird aber wohl eine beschwichtigende Wirkung auf die dort gährenden Bewegungen ausüben. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 23. März.) In der Deputirtenkammer wurde heute über das Amendement Lacrosse (einen Tadel der Minister aussprechend) discutirt. Der Minister des Innern, Herr Duchatel, trug auf Verwerfung des Amendements an, erklärte aber dabei, er werde beim Beginn der nächsten Session einen Bericht über die Verhältnisse der Nationalgarden erstatten. Lacrosse nahm darauf sein Amendement zurück. Lasteyrie aber ergriff das Wort, sich dasselbe anzueignen, so daß darüber abgestimmt werden mußte; bei Abgang der Post war das Resultat des Scrutiniums noch nicht bekannt.

Spanien.

Die Madrider „Gaceta" vom 17. März enthält die Dekrete zur Entlassung des Kabinets Miraflores und zur Einsetzung des neuen Kabinets Narvaez. Das Ministerium Miraflores hatte sich geweigert, dem Willen der Königin gemäß die Kortes nach der „skandalösen Sitzung vom 16. März" aufzulösen. General Balboa ist an Artela's Stelle zum politischen Chef von Madrid ernannt und General Concha, Generalkapitän in den baskischen Provinzen von seinem Posten abberufen worden.

Digitized by Google

Asien.

Die Ueberlandpost aus Bombay ist am 21. März zu Marseille angekommen. Sie bringt folgende Durch telegraphische Depesche hierher an die Regierung gelangte) Meldung: Am 29. Januar ist es bei Aliwal zu einer Schlacht gekommen zwischen den britischen Streitkräften unter dem Oberbefehl des Generals Sir Harry Smith und einer Heerabtheilung der Sikhs. Die anglosindische Armee hat einen großen Sieg davon getragen. Die Sikhs wurden über den Sutledge zurückgeschlagen. Sie haben 65 Kanonen verloren und ließen eine große Zahl Todter auf dem Platz. Bei den Britten wurden vier Offiziere getödtet und vierzehn verwundet; die Zahl der gebliebenen und verwundeten Soldaten wird zu 400 angegeben. Das Ereigniß wurde zu Bombay durch 21 Kanonenschüsse angekündigt. — Die Nachrichten aus Macao gehen bis 29. December.

Mannichfaltiges.

† Nürnberg, den 27. März. Gestern nach Mitternacht wurden die hiesigen Bewohner plötzlich durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Zum Glück war der Lärm debeutender, als das Ereigniß, indem nur das Dach auf dem Hintergebäude des Gasthauses zum Ochsen in der äußeren Laufergasse durch das geringe Feuer, dessen Entstehung noch unbekannt ist, beschädigt wurde. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir wiederholt daran, daß unsere Straßenbeleuchtung doch etwas besser werden möchte, indem man in der Dunkelheit nicht drei Schritte weit sehen, und in der Eile über Menschen und Vieh stolpern konnte.

Zur Kanonenfeier am künftigen Montag ist die Deutschherrnwiese bewilligt.

(Waschau.) Siebenzehnte Gewinnziehung der k. k. Russisch-Polnischen 300 fl. Loose: Nr. 118464 200,000 fl, Nr. 130989 20,000 fl., Nr. 40077 104493 jede 12,000 fl, Nr. 79239 83976 86253 jede 3000 fl., Nr. 4238 17592 31861 85485 101191 jede 3000 fl, Nr. 4807 4809 4818 38766 48671 132534 141971 143590 jede 2000 fl., Nr. 4817 4820 5941 14918 15014 21393 31872 47378 59375 63763 65839 75314 79221 79238 82193 90104 90113 99156 107328 114655 jede fl. 1500.

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden unsers innigstgeliebten Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

Herrn **Wilhelm Maurer,**
Zimmermeister.

Altersschwäche machte nach mehrmonatlichem Krankenlager, Nachts 11 Uhr, in einem Alter von 70 Jahren sein beglücktes Dasein ein Ende.

Wer den Entschlafenen und die Tugend des Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz ermessen und uns seine stille Theilnahme und ferneres Wohlwollen nicht versagen.

Nürnberg, den 27. März 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die, bei der in verflossener Nacht stattgehabten Feuersgefahr in der Nähe unsers Hauses angebotene Hülfsleistung mehrerer Menschenfreunde, und namentlich unserer lieben Nachbaren in der Mönchgasse, sprechen wir unsern öffentlichen innigsten Dank aus und bitten Gott, er möchte sie vor ähnlichen und andern Unfällen bewahren

Nürnberg, den 27. März 1846.

Joh. Thomas Fink.
Christian Fink.

Auktion.

Im Hause der Grubelsfrage, S. No 1631 werden

Freitag den 3. April d. J., Vormittags 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr

verschiedene Gegenstände, als: Kochen- und Hausgeräthe, dann 2 große, noch ganz gut erhaltene Zelte, mehrere Dutzend Tische, in eine Gartenwirthschaft sich eignend, 13 grün angestrichene Wirthschaftskasten, einige Dutzend Glastampen, worunter zwölf sehr schöne Spezereilampen sich befinden, ein Bettlisch, mehrere hundert Ellen ordinaires weißes Tuch in verschiedenen Stücken, eine Partie Lagerbolzer, mehrere hundert Bretter, alte Mauerziegel rc. an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

(Abhanden gekommen) Sonntag den 22. d. M. Abends zwischen 7 und 8 Uhr ist ein schwarzer Spitzpudel männlichen Geschlechts, mit weißer Brust, und dergleichen Vorderpfoten, abhanden gekommen. Wer darüber nähere Auskunft geben kann, beliebe es Nr. 5 zu Stein-Fahl anzuzeigen

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das im Siboldsgäßchen liegende, mit Lit. S. No. 700 bezeichnete, frei, lauter und eigene Haus, enthaltend:

1 Keller, 1 Hofraum, Haustennen, Waschgelegenheit, 3 Zimmer, 1 Kammer, 1 Speis, 1 Küche, 2 Vorplätze, 2 Böden rc., 2 Aborite.

Dasselbe ist mit fl. 1000 der allgemeinen Brandassekuranz einverleibt und hat ein Waldrecht von 2 Mäß Holz, 1½ Mas Stock und 100 Wellen.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 30. März, 1846, Vormittags von 10—12 Uhr,

in seitigem Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiedurch eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestehen kann.

Auskunft ertheilt

Nürnberg den 24. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung.

Freitag den 27. März
Abends 8 Uhr
musikalisch deklamatorische
Abendunterhaltung,
im Lokale der Unterzeichneten,
wozu ergebenst einladet

Kuhn's Wittwe,
äussere Laufergasse S. No. 1329/30.

Schwarzbauern-Hof.

Morgen Sonntag den 29. März gesperrt sind der Rothkänger und Mimikker

Eduard Deininger
aus München
wozu ergebenst einladet
Anfang halb 8 Uhr.

J. L. Kracker.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 29. März findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Moris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

(Gesucht) In der Nähe der Rothschmiedsgasse werden Mitsetze zum Unterlegen, statt sogleich gesucht

Gesangbücher.

Bei herannahender Konfirmationsfrist empfehle ich eine Auswahl geschmackvoll gebundener Gesangbücher, mit schönen Pressungen und Stahlstichen zu möglichst billigen Preisen.

Georg Leonhard Bär,
Buchbinder.
Waizenhofgasse L. No. 1509. a

Herdleins-Garten.

Sonntag den 29. März
Harmonie-Musik
von der bekannten Abtheilung der hiesigen Bandhessen, wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Prater.

Am Sonntage Produktion des Kleeblatts mit neuen Abwechslungen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Gasthaus z. golden. Mondschein

am Roß.

Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

L. Lang.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Doos.

Morgen Sonntag den 29 März findet musikalische Unterhaltung (Quintett) statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr

J. Neubauer.

Rohleder's Garten.

Sonntag den 29 März findet gut besetzte Harmonie-Musik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Einladung.

Sonntag den 29. März im obern Lokale musikalische Abend-Unterhaltung (Blech-Sextett) von heren Goecher und Kollegen, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

J. Danner,
Gastwirth zur goldenen Krone.

Wein-Verkaufs-Anzeige.

Ich habe noch 18 Eimer 22er und eben so viel 27er Wein im Herrenkeller liegen, den ich der einigermaßen geneigten Aufgebot dem Meistbietenden in Gangen, auch getheilt Gäcks, und labe gefällige Käufer am Dienstage den 31. ds. Nachmittags 2 Uhr höflichst dazu ein. Probirung am Zap.

W Krackow

Das Kleeblatt

Sonntag Abends im Welschland an der Scalerbrücke, wozu ergebenst einladet

Thomas Schleicher.

Einladung.

Morgen Sonntag den 29. März findet musikalischer Unterhaltung (Quintett) im „goldnen Lamm“ in der bereits Gäste statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7 Uhr. **Frank.**

Einladung.

Sonntag den 29 März findet im Saale des Schildhäuser-Gasten

Quartett-Musik

statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Schäffer.

(Gesucht) Eine treue, fleißige, reinliche Köchin, welche gut Kochen kann, mit der Wäsche gut umgehen weiß und sich auch der Hausarbeit unterzieht, wird nächstes Ziel gesucht.

(Gesucht) Zu einem schönen Gschäft sucht man Lehrlinge mit oder ohne Lehrgeld

(Zu verkaufen) Eine noch fast neue Zither von Simon in Haidhausen ist billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 26 März 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Kreis. Mayor v. Weißenburg. Geh.-Rath Dr. Vogel von Pfirmar. Bar. v. Seckendorf. Gutsbes. v. Odenzimm.

(Strauß.) HH. Newotny, Fabrikbes. v. Wien. v. Roth, Oberlieut., Zeyler, Rentcommiss. v. Bayreuth. Habreland m. F., Herrschaftsrichter v. Bayernthal.

(Wilder Mann.) HH. Walther v. Strauzberg, Dechanter v. Darmstadt. Prior. Klein m. F., Schauspieler v. Wiesbaden.

(Rothe. Hahn. HH. Schmidt m. Tochter. Gastwirth v. Herbstruck. Wagner, Gutsbes. Dyson. v. Erhardt. Revierbeamter v. Hersbruck. Hertler, Stud. v. Bamberg.

(Krone. z. Goldenhof.) HH. Feldschmidt, Prin. v. Gunzenhausen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg gezogenen kommenen Nummern:

55 13 39 32 40

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. März 1846. № 88. Sonntag: Lustschiss.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 26. März.) (33. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf 14 Nummern, darunter: Vorstellungen der Schullehrer von Füetl-, Sonthofen, Immenstadt, Weiler, dann des Landgerichts Bamberg II. Verbesserung ihrer Verhältnisse betr.; Vorstellungen mehrerer Gemeinden der Pfalz Herstellung der Rheindämme und der Straße von Dürkheim nach Neustadt; Vorstellung mehrerer Bürger der Pfalz, Herstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit und Gleichstellung der Steuerverhältnisse der Pfalz mit den jenseitigen Kreisen betr.; Vorstellung des Febr. v. Wevelt, Hypothekenwesen und betrügerisches Schuldenmachen betr. Ein allerdöchstes Restript verlangert den Landtag vom 31. d. M. bis 30. April und spricht das Vertrauen aus, daß die Stände im Hinblick auf tit. VII. §. 22. Absatz 3 der Verfassungsurkunde bis zu jenem Zeitpunkt die auf sgl. Befehl an sie gebrachten Gegenstände vollständig erledigen werden. — Als Referat des 3. Ausschusses erstattet Dekan Pfaum den Vortrag über die Petitionen der deutschen Schullehrer. Der vom Referent gestellte und vom Ausschuß einstimmig begutachtete Antrag lautet: „die hohe Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege an Se. k. Maj. die allerunterthänigste Bitte richten, Allerhöchstdieselben wollen anordnen geruhen, daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, sämmtliche deutsche Schullesten auf ein, das dürftigeren Ansommen des Lehrerstandes deckendes Maaß zu bringen, insoweit aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode hinreichende Zuschüsse allerzudigst gewähren, wodurch einstweilen wenigstens den nothdürftig besoldeten oder bedrängten Lehrern eine Unterstützung gegeben werden kann." Der Gegenstand wird dahin möglichst auf die Tagesordnung kommen. — Bei Fortsetzung der Diskussion über den Gesetzentwurf, den §. 44. betr. nimmt der Referent, Febr. v. Lindenfels, das Wort. Er empfiehlt die Annahme des Regierungsvorschlags, damit einem für das Wohl des Landes nicht gedeihlichen Zustande ein Ziel gesetzt werde. Sofort wird die spezielle Diskussion über die einzelnen Artikel eröffnet. Da es sich hier von einem Verfassungsgesetz handelt, zu dessen Gültigkeit die Anwesenheit von 3 Viertheilen der bei der Versammlung erschienenen, und die Zustimmung von ⅔ der anwesenden erforderlich ist, so bemerkt der Präsident, daß von 144 Mitglieder 140 anwesend, und hievon 125 (also über ⅔, in der Sitzung zugegen sind. Art. I. bezeichnet die Kategorien Derjenigen, welche der sgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer bedürfen. Außer den beiden Modifikationen des Ausschusses sind noch Modifikationen übergeben worden von den Abg. Febr. v. Künsberg und Heinz. Letzterer beantragt eine Redaktionsänderung. Die letztere bezweckt eine wesentliche Umgestaltung des gegenwärtigen Gesetzentwurfs. Die Unbestimmtheit des §. 44., wonach fast kein Nachtwächter und Feldschütze mehr im Lande sei, der nicht ausgeschlossen werden könne, habe viel Mißbehagen erregt. Ein anderer Uebelstand sei, daß statt des Ausgeschlossenen oft ein Anderer eintrete, der blos eine Stimme habe. Er schlägt demnach vor, daß wenn die Wahlmänner gewählt sind, das Ministerium aus der Liste derselben diejenigen auswähle, welchem die Bewilligung zum Eintritt als Abg. nicht ertheilt werden will. Diese Individuen habe dann der Präsident bei der Abg.-Wahl kund zu geben, damit Einer oder an ihre Stelle gewählt werden. Für die Kammer würden dann auch die Debatten über die Wahlanstände wegfallen. Minister v. Abel: Der Antragsteller habe allerdings einen wunden Fleck unseres Wahlsystems (Minoritätswahlen) berührt; der Vorschlag würde aber nur theilweise abhelfen, und wieder andere Mißstände hervorrufen. Der Mißstand sei ein allgemeiner (so z. B. sei im Jahr 1822 ein Abg. v. Nürnberg mit einer Stimme eingetreten); es müsse also auch die Abhülfe eine allgemeine sein, und es möge daher bei diesem speziellen Gesetz davon abstrahirt werden. Die Regierung wünsche, daß bei jeder Wahl so viel Ersatzmänner als Abg. gewählt werden. Uebrigens könnten auch dienstliche Gründe oft nach der Wahl eine Ausschließung motiviren, wie z. B. bei der letzten Wahl, wo im Kreise Oberpfalz und Regensburg so viele Regierungsmitglieder gewählt wurden, daß der Dienst darunter gelitten hätte. Ferner könne ein Gewählter abwesend sein; so z. B. sei ein adelicher Gutsbesitzer des genannten Kreises Gesandter in St. Petersburg. Er wiederhole aber, daß die Abhülfe nur eine allgemeine sein dürfe; die Minister könnten aber hierin keine Verpflichtung eingehen, sondern dies ihre Ueberzeugung dem Könige vortragen, und Ihm die Entscheidung überlassen. Nachdem die Berathung über die Heinz'sche Modifikation eröffnet worden, äußert Deterlein das Bedenken, daß diese Modifikation, die fast einem neuen Gesetze gleichkomme, hier nicht auf der Stelle berathen werden könne, sondern an den Ausschuß zu weisen wäre. Heinz stimmt bei, weil vielleicht in der Zwischenzeit das Bedürfniß des Ministers gelöst werden könne. Deterlein: Eine durchgreifende Modifikation würde Wahlgesetzes erfordern mehr Zeit, als einige Tage. Heinz ist anderer Ansicht. Minister v. Abel: Aenderungen des Wahlgesetzes konnten unmöglich eine Modifikation eines Gesetzentwurfs bilden, sie seien ein eigener Akt der Gesetzgebung, und hiezu ist Zeit erforderlich, die auf die

Der Antragsteller habe allerdings einen wunden Fleck unseres Wahlsystems (Minoritätswahlen) berührt; der Vorschlag würde aber nur theilweise abhelfen, und wieder andere Mißstände hervorrufen. Der Mißstand sei ein allgemeiner (so z. B. sei im Jahr 1822 ein Abg. v. Nürnberg mit einer Stimme eingetreten); es müsse also auch die Abhülfe eine allgemeine sein, und es möge daher bei diesem speziellen Gesetz davon abstrahirt werden. Die Regierung wünsche, daß bei jeder Wahl so viel Ersatzmänner als Abg. gewählt werden. Uebrigens könnten auch dienstliche Gründe oft nach der Wahl eine Ausschließung motiviren, wie z. B. bei der letzten Wahl, wo im Kreise Oberpfalz und Regensburg so viele Regierungsmitglieder gewählt wurden, daß der Dienst darunter gelitten hätte. Ferner könne ein Gewählter abwesend sein; so z. B. sei ein adelicher Gutsbesitzer des genannten Kreises Gesandter in St. Petersburg. Er wiederhole aber, daß die Abhülfe nur eine allgemeine sein dürfe; die Minister könnten aber hierin keine Verpflichtung eingehen, sondern dies ihre Ueberzeugung dem Könige vortragen, und Ihm die Entscheidung überlassen. Nachdem die Berathung über die Heinz'sche Modifikation eröffnet worden, äußert Deterlein das Bedenken, daß diese Modifikation, die fast einem neuen Gesetze gleichkomme, hier nicht auf der Stelle berathen werden könne, sondern an den Ausschuß zu weisen wäre. Heinz stimmt bei, weil vielleicht in der Zwischenzeit das Bedürfniß des Ministers gelöst werden könne. Deterlein: Eine durchgreifende Modifikation würde Wahlgesetzes erfordern mehr Zeit, als einige Tage. Heinz ist anderer Ansicht. Minister v. Abel: Aenderungen des Wahlgesetzes konnten unmöglich eine Modifikation eines Gesetzentwurfs bilden, sie seien ein eigener Akt der Gesetzgebung, und hiezu ist Zeit erforderlich, die auf die

---

Krakau

in den Tagen vom 18. Februar bis zum 3. März.

(Schluß)

Unterdessen hatte die an den österreichischen General abgeschickte Deputation zurück. Sie berichtete dem Komite, daß der General zwar geneigt sey, einzurücken, indes keineswegs ohne Geiseln aus Seiten der Stadt. Die Zahl der Geiseln reducirte er auf 4, und auf der Stadt bis 4 Uhr Nachmittags Zeit, dieselben zu stellen. Das Komite konnte sich der Forderung in Kenntniß nehmen. Die Stellung der Geiseln durfte das Verhalten der Stadt in jener Katastrophe mit einem Charakter stempeln, welchen sie zurückzuweisen das Recht hatte.

Das Erscheinen der Avantgarde der russischen Truppen auf dem Ringe, welche in Folge der Depesche des Komite's an den russischen Kommandanten ohne Geiseln stellen, anderes Verfahren nicht zuließ, veranlaßte halb alle Bürger. Um halb 2 Uhr Nachmittags, den 3. März, erschien nämlich unter dem Kommando des Obersten Szmerkowski die Avantgarde der russischen Truppen, aus 20 berittenen Ulanenlessen bestehend, und besetzten im Fluge die Hauptwache. Ein lauter Jubel der Einwohner begrüßte sie. Eine halbe Stunde später erschien die Vorhut der Fürsten von Warschau, das Ulanenlessen-Regiment zu Pferde, und hielt seinen Einzug in die Stadt. Ein prachtvoller Aufzug, den Krakau lange nicht gesehen. Im Galopp rasten sie die lange Stadt hindurch, und stellten sich in Schlachtordnung am linken Ufer der Weichsel, gegenüber der erstaunten österreichischen Armee auf, deren General sich gewiß nicht träumen ließ, durch türkische Gäste in Krakau empfangen zu werden, und ungeduldig auf Herausgabe der Brücke, und auf Geiseln harrte. Der Einzug der Russen stimmte die Forderungen des Generals in etwas herab, von Geiseln konnte unter diesen Umständen nicht weiter die Rede seyn, und nachdem die Brücke endlich feierlich, nachdem die Osterreicher, immer noch mit brennenden Lunten, in die Stadt kam 6 Uhr Nachmittags ein

Eine Strafexistenz verurtheilte sie bei dem Einmarsche.

Das preußische Corps rückte am 7. März in der Mittagsstunde in die Stadt ein, und wurde mit Freudenruf empfangen.

Aus dem jüngst hergangenen blieben sprechendsten Vorfälle dürfen sich als feststehende Thatsachen heraus:

a. daß der Aufstand im Krakauischen, wie den einigen wenigen jungen Leuten verdankt worden, aber an der geringen Theilnahme, an den gar Gegenwehr bereiten Mitteln, an der Unerschrockenheit endlich und Zucht der zuhörer schnelle und Ende fand. Den ersten der Stunden in Folge der letzten Nachricht von dem Einrücken der Österreicher gegen Chrzanow entzogen sich die Insurgenten der Übermacht, und zerstreuten sich;

b. daß die Insurgenten vor dem Rückzug der Österreicher aus Krakau nicht 3 Bataillone Pärker als 200 Mann stärkt Bewaffnete waren;

c. daß der Rückzug der Oesterreicher aus Krakau, indem er glauben ließ, daß mächtige Insurgenten gegen die Stadt anrückten, einen ordentlichen Lauf in Krakau Aufmunterung gab, hervorriefen, und daß der revolutionären Gewalt zu bemächtigen;

d. daß die Bürger der Stadt selbst nicht an eine Revolution dachten, sondern, alles Schutzes beraubt, sich lediglich zur Handhabung der inneren Sicher

Digitized by Google

sem Landtag wohl nicht mehr zu finden sein werde. Die Regierung wünsche Beseitigung aller Mißstimmung auf freundlichem Wege; hiezu müsse aber den Ministern Muße bleiben. Es sey nicht möglich, gegen den Schluß des Landtags noch neue Gesetze anzuarbeiten. Das Ministerium werde seine Ueberzeugung da aussprechen, von wo die Lösung zu erwarten sey, und von wo stets alles für das Landeswohl Gedeihliche gewährt worden sey. Es sey also, wenn auch nicht für diesen, doch für den nächsten Landtag eine Lösung dieser Frage zu hoffen. Beselemeyer ist für Zurückweisung an den Ausschuß. Kirchgeßner, da die gegenwärtige Wahlperiode noch 6 Jahre dauere, so hält er es für unbedenklich, den gegenwärtigen Entwurf bis zur Vorlage eines Gesetzes über die Wahl der Ersatzmänner zu vertagen. Präsident: da dieß auf gegenwärtigem Landtag nicht mehr möglich, so hieße das soviel, als den vorliegenden Gesetzentwurf an diesem Landtag nicht mehr berathen wollen; dieß wäre aber verfassungswidrig. Es entspinnt sich nunmehr eine langwierige Erörterung über die Berathungsform, indem Frhr. von Closen verlangt, daß über jede einzelne Kategorie des Artikel 1 (Staatsdiener, Pensionisten, Advokaten ꝛc.) einzeln diskutirt und abgestimmt werde, was aber von mehreren Mitgliedern und vom Ministertische aus als Geschäftsordnungswidrig bezeichnet wird. Dekan Lechner fragt: ob die Regierung den Gesetzentwurf sanktionieren werde, wenn die Advokaten gestrichen werden. Minister von Abel habe auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Königs zu erklären, daß der Gesetzentwurf unter keiner Bedingung die Sanktion erhalten werde, wenn der die Advokaten betreffende Passus wegbleibe. Willich: Eine solche Erklärung scheine auf die Abstimmung einwirken zu wollen. Ueber die Sanktion habe die Regierung erst dann sich zu erklären, wenn sie in Stand gesetzt sey, die Beschlüsse und Gründe beider Kammern zu würdigen. Die Kammer werde aber hoffentlich sich in ihren Entschließungen nicht influenzieren lassen. Nach eröffneter besonderer Debatte sprach zuerst Dek. Friedrich die Ausschließbarkeit der Advokaten als ein königliches Recht anerkennend, für den Art. 1. Eben so Frhr. v. Gumppenberg, unter Hinweisung auf den Kammerbeschluß vom 13. Jan. d. J. und auf die ungünstigen Aussichten für die Zukunft, wenn der gegenwärtige Zustand fortbestehe. Es sey unklug, das Bessere zu verwerfen, weil man im Augenblicke das Beste nicht erzielen könne. Auch er gehöre zu den 65 Mitgliedern, welche dafür gestimmt, daß die Advokaten keine öffentlichen Diener seyen, und er denke auch heute so. Aber dennoch glaube er ohne Inconsequenz für den Gesetzentwurf stimmen zu können, weil der Vortheil des Einzelnen dem Wohl des Ganzen weichen müsse, und der Eid des Abg. ihn verpflichte, nur für des Landes allgemeines Beste, ohne Rücksicht auf einzelne Stände, zu stimmen. Christmann: Er halte sich nicht für befugt, das Recht eines Individuums oder Standes zu opfern, und werde deßhalb gegen den Entwurf stimmen. Er glaube deßhalb nicht gegen des Landes Wohl zu handeln; denn dem Ministerium werde wohl die Lust vergangen seyn, von dem Ausschließungsrecht einen so ausgedehnten Gebrauch zu machen. Dek. Goetz: Wir lassen sie den Advokaten, wenn auch ungern, los, und erklären sie für ausschließbar; wir gewinnen aber dafür einen festen, sichern Zustand. Er sagt mit Stöcker (auch einem Ausgeschlossenen), der über den Gesetzentwurf seine Meinung äußerte: ein Spatz in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dach. Der neulich Kammerbeschluß (dem er nicht beigestimmt), daß die Advokaten ausschließbar seyen, bilde doch immerhin ein Präjudiz. Auch in dem konstitutionellen England achte man Präcedentien (so; das Dort haus in O'Connell's Prozeß.) Er hätte es eher gefunden, wenn die Kategorie der Advokaten nicht in den Gesetzentwurf gekommen wäre, und würde ihren Verlust für dieKammer sehr bedauern, er könne aber doch nicht umhin, dem Entwurf beizustimmen, da der Redner geäußert: er wünschte, daß Staatsdiener nicht gewählt würden, weil er sie nicht in Conflikt mit ihren Pflichten gegen die Regierung setzen möchte, so wiederspricht Letzterein dieser Aeußerung als einer Verdächtigung eines ganzen Standes, als ob er gegen seine Ueberzeugung stimme. Goetz: daß der Staatsdiener in eine peinliche Kollision gerathen könne, sei unleugbar. Er habe keine Beleidigung dieses hochachtbaren Standes beabsichtigt. Schwindl: Er habe die Ansicht des Dek. Goetz früher selbst ausgesprochen; aber die Unabhängigkeit des Staatsdieners liege in seinem Charakter und seiner äussern Stellung. Gegen nicht zu verantwortende Abhängigkeit von der Regierung? Unterbrechung. Wer das Vertrauen verloren, werde nicht wiedererwählt. Dek. Deininger findet, daß die Gründe für den Entwurf den entgegenstehenden kaum die Wage halten. Wir stunden am Vorabend einer neuen Gesetzgebung, und dann werde man die Advokaten in der Kammer schwerlich vermissen. Indessen hoffe er, wenn auch die Advokaten von der Kammer geopfert würden, werde die Zeit eine zu mächtige Mahnerin für die Reg. seyn, als daß sie ungemessenen Gebrauch davon machen dürfte. Um aber Zwietspalt zu verhindern und Einigkeit herzustellen, wäre er geneigt, für den Entwurf zu stimmen, Wenn die Heimb'sche Modifikation berücksichtigt werde. Städler rechnet es sich zur Ehre, zu den 65 Votanten für Willichs Reklamation gehört zu haben, weil er, so lange der §. 44 unbestimmt gewesen, für jede Reklamation gestimmt haben würde. Da aber der §. jetzt begränzt werden solle, so stimme er für den Entwurf; mit dem Wunsch: daß die Advokaten nicht unter das Gesetz subsumirt werden. Dekan Bauer ist gegen den Entwurf. Er hatte gewünscht, daß der Hr. Minister sich mit seiner Erklärung auf die Frage des Dekan Lechner nicht so sehr beeilt hätte, damit die Freyheit der Berathung gewahrt wurde. Er hält die Anwesenheit der Advokaten für wünschenswerth, ja nothwendig. In dem neuen Entwurf ständen die Advokaten ganz vereinzelt neben dem Staatsdiener. Das sey aber eine politische Verdächtigung des ganzen Standes. Sollten sie wie Pestverdächtige erst Quarantäne halten, ehe sie in den Saal eintreten, und erst einer Aderläße durch den Polizeischnepper unterliegen? Er würde übrigens für den Entwurf stimmen, wenn er das Vertrauen haben könnte, daß die Regierung von diesem wichtigen Rechte mäßigen Gebrauch machen werde. Er habe noch den jüngsten Ständewahlen dieses Vertrauen nicht, er sehne sich aber nach dem Tage, wo es in sein vertrauensbedürftiges Herz wieder einkehren werde. Saueher stimmt gegen den Entwurf, weil er die Advokaten nicht für öffentliche Diener hält. Er fürchtet sich nicht vor der Zukunft; denn der §. 44 sey bereits moralisch todt. (Gelächter.) Die Kammer solle ihn offen lassen, und ihre Rechte für die Zukunft wahren. Die 65 hätten sich durch ihr Nein populär gemacht, (Allgemeines Gelächter;) er werde auch heute Nein sagen. Es wird zum Schluß gerufen, aber mit großer Mehrheit die Fortsetzung der Debatte beschlossen. Hierauf nimmt Willich das Wort. (Postschluß.)

† (München, 26. März.) [Schluß des Berichts über die 33. Sitzung der Kammer der Abg.] Der Abg. Willich: Seit 20 Jahren herrsche Mißstimmung über den Gebrauch, den die Regierung von dem §. 44. gemacht habe. Jedesmal trete aber die Regierung die Massen gegen sich selbst gehetzt, und in ihren eigenen Eingeweiden gewühlt; denn das Vertrauen des Volks verlieren, sey das Schlimmste. Eine weise Regierung würde den Art. 44. zur Antiquität werden lassen. Aber nicht blos Gesinnung und Charakter der Gewählten werde berücksichtigt, sondern auch der Nichtgewählten, so daß manchmal die Hälfte der Ersatzmänner ausgeschlossen werden sey. Die Regierung sehe zwar die Mängel unsers Wahlsystems ein, und wolle sie verbessern; allein man solle sich mit einem Beisprechen nicht begnügen, sondern die Bedingung in das Gesetz aufnehmen. Man wisse vor den Folgen, wenn das Gesetz stehe; allein die Folgen hatte die Regierung zu verantworten. Man könne der Kammer nicht zumuthen, die Rechte des Volks in Bezug auf freie Wahl aufzugeben. Man nenne den §. 44. einen Damm gegen das demokratische Prinzip; allein das demokratische Prinzip sey in unserer Verfassung schon so stark, daß einer Dammes zu bedurften. Der hochherzige Geber der Verfassung habe gewiß keine Hinterthüre öffnen wollen. Der Rahmen für die Auslegung, den die Regierung dem §. 44. gebe, sey zu weit gesteckt, indem er die Advokaten und Gemeindediener umfasse. Eine Beschränkung müsse auf das Gesetz interpretirt werden, wie die Regel für die freie Wahl, die Ausnahme das Bewilligungsrecht. Die Kammer könne im vorkommenden Fall ihre gesetzliche Gewalt üben. Bei seiner Reklamation seyen nur 73 gegen 64 Stimmen für die Ausschließbarkeit der Advokaten gewesen; in einem künftigen Fall könnte die unwesentliche Minorität zur Majorität werden. Denn die Kammer werde nicht immer ruhig den mißbräuchlichen Recusationen zusehen. Es sei also besser, den Entwurf zurückzuweisen, als ein Gesetz anzunehmen, das die Volksrechte nicht erweitere, sondern die Krunrechte vermehre. Von dem Ministerium habe er zwar keine Erweiterung der Volksrechte erwartet. Thesen Danaos etc. Aber der Entwurf enthalte ganz neue Kategorieen Ausschließbarer, z. B. die bestolleten 50. fl. Diener, die rechtskundigen Bürgermeister, welche Autoritäten wie Seuffert und Rudhart nicht zu den öffentlichen Dienern zählten, und die Pensionisten jeder Art, während §. 44. nur von Staatspensionisten spreche. Die Annahme dieses Gesetzes brächte also keinen Gewinn, sondern nur Verlust. Es sei besonders die Aufgabe dieser Kammer, die Volks-

---

heit und Ordnung und zur Vertheidigung ihres Lebens gegen die Macht, vor welcher sich der General unter ihren Augen zurückzog, bewaffnet und ein Sicherheitskomite konstituirt haben;

o. daß der Rückzug des Generals aus Podgorze aus Mißliebigkeit, indem er glauben machte, daß ganz Galizien aufgestanden sei und fingerich gegen die Oesterreicher anrücke, dem kaum ausgebrochenen Aufstande in Krakau Nahrung und Kräfte verlieh. da er der Insurgenten mit Allem erstieh, woran es ihnen fehlte, namentlich mit Waffen, Munition, Proviant und Geld.

Die englischen Truppen forderten von der Stadt nichts und bezahlten alles Gelieferte baar. — Die österreichischen Truppen befolgten einen anderen Grundsatz. Tags nach ihrem Einzuge ließ der General Collin den Gemeinde Konsulenten aber der Beburfnisse, welche die österreichischen Truppen und insbesondere die Herren Offizere zu ihrer Bequemlichkeit bedurften, zuschreiben, die der Senat auf Kosten der Stadt zu liefern habe.

Dies ist das getreue Bild der Vorgänge vom 18. Februar bis zum 3. März.

Digitized by Google

rechte auftrecht zu halten. Sie sollen zwar auch die Rechte der Krone achten, aber nimmermehr sie auf Kosten des Landes erweitern. Der Redner geht dann zur Vertheidigung der Advokaten über. Der Eintritt in die Kammer sei ein Opfer, das der Advokat bringe; ein Beweis von Patriotismus. Man möge ihn also willommen heißen, wie jeden Andern, der mit gleichen Gesinnungen hier eintrete. Nach der Annahme des Gesetzes würden tüchtige, unerschrockene Advokaten aufgeschlossen werden, gerade aber, die das Ministerium vertheidigten, zugelassen werden. Das Ministerium aber vertheidige sich selbst zu gut, um unserer Vertheidigung zu bedürfen. (Gelächter.) Schließlich erklärt der Redner, er könne unmöglich ein Gesetz annehmen, daß einen Stand verringern soll, welchen Advokaten ausgeschlossen werden, gerade aber, die das Ministerium vertheidigten, zugelassen werden. Das Ministerium aber vertheidige sich selbst zu gut, um unserer Vertheidigung zu bedürfen. (Gelächter.) Schließlich erklärt der Redner, er könne unmöglich ein Gesetz annehmen, daß einen Stand verringern soll, welchen Advokaten abzuändern die Kammer das gesetzliche Recht und die Macht habe. Graf Hegnenberg gehört zwar zu der Minorität von 64, welche für Wilchs Reklamation stimmte, ist aber dennoch aus den von Dekan Vogel und andern Rednern entwickelten Gründen für die Annahme des Gesetzentwurfs. Prof. Döllinger stellt einen ausführlichen Abänderungsantrag, der (nach seinem eigenen Zugeständniß) parodor klingenden Satz durchzuführen, daß der §. 44. keineswegs ein Kronrecht, sondern eine volksgemäße, nationale und konstitutionelle Nothwendigkeit sei. Das Ideal einer der Regierung gegenüber vollkommen unabhängigen Kammer existire nirgends. In England sind die Regierung großen Einfluß auf die Wahlen; auch seien dort ganze Klassen von Beamten, sowie die aktiven Land- und Seeoffiziere vom Parlament ausgeschlossen. In Frankreich sei die Wahlbestechung allgemein anerkannt und seit neuerlich die Ausschließung aller Staatsdiener verlangt worden. Freiherr v. Closen habe das Schicksal Karls I. und Jakobs II. angeführt, aber die Kehrseite der Medaille verschwiegen. Daß nämlich dasselbe Parlament, welches einen König verurtheilte, später an den Soldaten des Usurpators Cromwell unter allgemeinem Hohn auseinander gejagt wurde. — Der Redner kam auch auf den Adelsstand zu sprechen, gab unter Andern eine Schilderung der Schattenseiten desselben durch einen Standesgenossen, Dr. Gemeiner, und äußerte die Ansicht, daß der §. 44. nöthig sey, um untaugliche Individuen dieses Standes von der Kammer zu entfernen. Da der Abgeordnete Döllinger u. A. erwähnte, daß Militär in seinem Interesse auf die krankenhafter Atreffe geäußert: Bei der Berathung über seine Reklamation habe die für ihn günstig gestimmte Majorität über Nacht ihre Ueberzeugung geändert, so erbot sich Michlich, die Abgeordneten zu nennen, die sich in diesem Fall befanden, und Freiherr v. Closen setzte hinzu: Mir selbst haben es ein Paar gesagt. (Gelächter.) Nachdem Frhr. v. Closen angekündigt, daß er zur Beleuchtung von Döllingers Rede 1—1½ Stunde sprechen werde, wurde um 3½ Uhr die Sitzung geschlossen, und die weitere Berathung auf morgen vertagt.

(Würzburg, 26. März.) Der hiesige kgl. Regierungsfunktionär Kammer der Finanzen J. Bertram ward zum Rechnungskommissär der kgl. Regierung in Regensburg ernannt.

(W. Abdbl.)

Baden. (Mannheim, 25. März.) Die Nachricht der Karlsruher Ztg, daß Pr. v. Usia der Censur entheben sey, hat sich bis heute noch nicht bestätigt.

Braunschweig. (Braunschweig, 21. März.) Gestern ist das Rückschreiben des Staatsministeriums auf das die ständische Beschlüsse enthaltende Schreiben eingezangen und den Landständen in ihrer heutigen Sitzung vorgelegt. Dasselbe lautet mit Ausnahme einiger untergeordneter Punkte durchaus ablehnend. — Rücksichtlich des wichtigsten Punktes, des Militäretats, sind alle ständische Anträge, einige andere drutende Posten abgerechnet, abgelehnt und das Ministerium hat die Stände ersucht, die nicht verwilligten 46,000 Rthlr. nachzuverwilligen, indem sonst der Regierung nichts übrig bleiben würde, als die Herbeiführung einer Entscheidung durch ein Bundesschiedsgericht. — Die Stände haben beschlossen, das Ministerialschreiben der Finanzkommission zur Begutachtung und Berichterstattung zu übergeben. (Brem. Z.)

Hessen. (Offenbach, 24. März.) Heute erhielten die Unterzeichner der von dier an Hrn. Pfarrer Zittel zu Babingen gesandten Dankadresse eine Antwort des verehrten Mannes, aus welcher wir folgende Stelle mittheilen: „Die Offenbacher Adresse, mit Unterschriften von Männer aller Konfessionen bedeckt, ist ein schönes Zeugniß des religiösen Geistes unserer Zeit, ein sprechendes Zeugniß, daß der bessere Theil unseres Volkes des ewigen Haders um des Glaubens wollen müde ist, daß, wie theuer auch Jedem sein eigener Glaube sey, er doch gerne dem Andern das volle Recht, die volle Freiheit gönnen mag, seine Ueberzeugung zu bekennen und unser Aller Gott auf seine Weise zu verehren. Dreihundert Jahre nach dem Tode großen Reformators sangen wir an, zu lernen, daß nicht ein bestimmtes Maß dogmatischer Sätze und nicht der Eifer für diese oder jene religiöse Auffassungsweise das Wesen der Religion sey, sondern die Liebe. In Liebe wollen wir daher auch die Gegner überwinden, die Verführten sowohl, als die Verführer.

(Frkft. J.)

Nassau. (Wiesbaden, 23. März.) Am 21. wurden dem Herzog von der Herrenbank sowohl als von den Abgeordneten (von Deputationen) Adressen überreicht, auf welche letztere Se. Hoheit antwortete: „Ich danke Ihnen für diesen Ausdruck der getreuen Gesinnungen der Deputirtenversammlung. Demselben Geiste der Ruhe und Besonnenheit hoffe Ich auch in Ihren Verhandlungen stets zu begegnen.“

(Frkft. J.)

Preussen. (Posen, 22. März.) Die Nachricht von der raschen Justiz in russisch-Polen, wo die Anführer des meuterischen Angriffs auf Siedelz bereits mit der entehrenden Galgenstrafe belegt worden sind, hat bei den Polen eine ungeheuere Bestürzung hervorgerufen; — der Anfang der Exekution ist gemacht, wie viele werden noch folgen? Nach einer hier eingegangenen Privatmittheilung ist der reiche Gutsbesitzer von Potocki, der gleichfalls gehängt werden sollte, am Tage vor der Exekution am 15. v. M. in seinem Gefängnisse plötzlich gestorben und damit er und seine angesehene Familie der Schande entgangen. Auch bei uns dürfte es nicht ganz ohne ernste Gerechtigkeitssühne abgehen. Inzwischen sind die revolutionären Zuckungen bei uns noch keineswegs so ganz vorüber, wie wir bereits zu hoffen wagten, denn erst gestern noch sollen nach einem hier allgemein verbreiteten Gerücht abermals einige Unteroffiziere vom 19. Infanterieregiment, das großentheils aus Nationalpolen besteht, gefänglich eingezogen worden sein und heute Nachmittag wurden unter militärischer Eskorte drei Wagen mit 13 Verhafteten aus dem Städtchen Kurnik eingebracht. Ueber den Grund ihrer Verhaftung habe ich etwas Zuverlässiges bis jetzt nicht erfahren können. Die Zahl sämmtlicher wegen des letzten Revolutionsversuches Verhafteter soll schon 450 betragen, wovon bereits eine beträchtliche Anzahl nach Sonnenburg transportirt worden, wo für 100 Inkulpaten Räume hergestellt sind; der Rest bleibt in Posen, Thorn, Graudenz und einigen schlesischen Festungen. Die Untersuchung dürfte bei der großen Zahl der Implicirten sich sehr in die Länge ziehen, wenngleich die Untersuchungskommission sich durch eine beträchtliche Anzahl neuer Hülfsarbeiter bedeutend verstärkt hat; über die sechs verhafteten gewesenen, aber bereits wieder in Freiheit gesetzten jungen katholischen Geistlichen enthielt heute die hiesige Zeitung einen etwas zweideutig abgefaßten Artikel, worin geleugnet wird, daß dieselben von Husaren zur Haft gebracht seien, dagegen wird es ganz verschwiegen, daß die geistlichen Herren von mehreren Polizeibeamten eskortirt durch unsere Straßen zum Polizeipräsidenten geführt worden sind. Ist es denn ein so großer Unterschied, ob man durch Husaren oder durch Polizeiossizianten eingezogen wird? Der Artikel in der hiesigen Zeitung ist aber so abgefaßt, als hätten die erwähnten Geistlichen sich ganz freiwillig und ohne alle Zwangsmittel zur Haft gestellt.“ (Frkft. O.-P.-A.)

Würtemberg. (Tübingen, 24. März.) Heute hielt Herr Robert von Mohl seine letzte Vorlesung, und unmittelbar nach derselben wurden die „Aktenstücke, betreffend den Dienst-Austritt des Professors R. von Mohl in Tübingen,“ ausgegeben, deren Veröffentlichung ihm gestattet worden war, sobald er seine Vorlesungen an der Universität beendigt haben werde. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 24. März.) Die Deputirtenkammer hat gestern, nach stürmischen Debatten, das Amendement Lasteyrie mit 230 Stimmen gegen 53 verworfen. Ministerielle Majorität 177. — Die Proposition Jacqueminot ist heute mit 191 Stimmen gegen 30 angenommen worden. — Heute Vormittag war Kabinetskonseil in den Tuilerien; gleich darauf wurde ein Kurier mit Instruktionen für den französischen Botschafter nach Madrid expedirt. Die Regierung soll durch den Telegraphen neuer Nachrichten, als vom 19. März, aus Spanien erhalten haben; es heißt, zu Madrid und in beiden Kastilien seyen ernsthafte Unruhen ausgebrochen.

Rußland und Polen.

Die neuesten Berichte aus Petersburg bringen die Nachricht, daß die Verbrennung und die Aushauung der Wälder an der Nord- und Südseite des Kaukasus am 15. Februar glücklich vollendet worden sey. Mit welchen Opfern es gelchehen, verschweigen die Berichte, wie man denn gewohnt ist, in denselben keine anderen, als günstige Nachrichten zu lesen. Es heißt bloß, die Tschetschenzen hätten sich in großen Haufen versammelt, und die russischen Truppen angegriffen, wobei letztere wenig Mann verloren. Der Verlust der Bergvölker soll sich auf 150 Mann belaufen. Die Sache verhält sich indeß, wie wir in unserer neulichen Privatcorrespondenz angedeutet haben, ganz anders. Es haben mehrere blutige Gefechte stattgefunden, in denen der Verlust auf Seite der Russen sehr bedeutend war. Neuere Privatberichte bestätigen dieß mit dem Beifügen, daß in einem Hinterhalt, welchen die Tschetschenzen dem Generalmajor Resttow legten, die Nachhut seines Corps fast ganz aufgerieben worden sey. (Frk. M.)

Spanien.

Das Ministerium Narvaez hat sein Gelangen zur Gewalt durch zwei wichtige Maßregeln bezeichnet. Am 17. März wurden die Kortes auf unbestimmte Zeit suspendirt. Man erwartet das Dekret zur Auflösung. Die „Gaceta“ vom 18. März enthält das Manifest des neuen Ministeriums und eine Ordonnanz, gegen die Freiheit der Presse gerichtet. (Die „Debats“ finden in derselben Aehnlichkeit mit den Juli-

Digitized by Google

ordonnanzen von 1830.) Am 19. März Abends war Madrid ruhig. Es herrschte aber eine stille Gährung. (Gerüchten von Unruhen, die am 20. oder 21. März ausgebrochen seyn sollen, ist vorerst kein Glauben beizumessen.)

Neu ausgestellte Werke im Albrecht Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 89. Gefangene Griechen von Mamelucken bewacht, Oelgemälde von Teichs in Braunschweig. Nr. 88. Mannlichs Portrait, Oelgemälde von Theophilus von Bonkowski dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eisenbahnen.

Im Verlage der J. L. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die

kgl. bayer. Staats-Eisenbahnen

I. Situations- und Nivellements-Karten der k. bayer. Staats-Eisenbahn von München bis Hof,

nebst Notizen über deren Geschichte, Technik und Betrieb

von

K. M. Baumeinfeind,

Lehrer an der k. Ingenieurschule zu München.

Preis 1 fl.

Dieses Werkchen enthält auf 4 Karten den Situationsplan und das Profil der k. Staatsbahn von München über Augsburg und Nürnberg bis zur Reichsgränze bei Hof. Der Situationsplan ist im Maßstabe von 1:200,000 gezeichnet, und neben demselben sind zugleich zur deutlicheren Angabe der Lage der Bahnhöfe die Pläne der bedeutenderen Städte an der Linie in 4mal größerm Maßstabe dargestellt. Das Längenprofil, im Maßstabe von 1:250,000 für die Längen und von 1:10,000 für die Höhen, zeigt das Niveau der Bahn in Beziehung zu einem 1500 Fuß über dem Stuttgarter des Donaupegels zu Donauwörth gedachten Horizont. Die Höhenlage aller Stationen und Haltplätze und deren Entfernungen von einander sind in dem Längenprofil angegeben.

Der die Karten begleitende Text enthält eine klar und bündig abgefaßte Geschichte und Beschreibung zuerst der Ludwigs-Süd-Nordbahn, und dann der nunmehr auch dem Staat angehörigen München-Augsburger Eisenbahn. Die Notizen dieser hat der Verfasser aus verschiedenen öffentlichen Documenten und anderen offiziellen Quellen geschöpft, deren Benützung er sowohl der k. Eisenbahnbau-Kommission, als der k. obersten Baubehörde, und der Generaladministration der k. Eisenbahnen verdankt.

Der Verfasser verspricht, die Bahnstrecken von Augsburg bis Lindau und von Bamberg bis Aschaffenburg, nach definitiver Feststellung ihrer Horizontal- und Vertikalprojektionen, in derselben Weise zu bearbeiten und damit ein klares Bild von den Eisenbahn-Unternehmungen Bayerns zu liefern, die zu den großartigsten auf dem Kontinent zu zählen, aber vom Auslande nicht genug gekannt und in dem verdienten Grade gewürdigt sind.

Schießhaus St. Johannis

Sonntag den 29. März producirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München.

Anfang 4 Uhr.

Wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Gerbleins-Garten.

Montag den 30. März findet zur Kanonen-Feier

Blech-Harmoniemusik

von den Hautboisten Sprecher und Konsorten statt. — Wozu ergebenst einladet

Gerblein.

Dank.

Für die ausgezeichnete Hilfeleistung, welche und der dem unglücklichen Brandunglück am 27 letzten Monats, von dem Feuer aufgestellten so wichen Personale, so wie von Verwandten, Nachbarn, Freunden und Mitbürgern in Theil wurde, danken wir mit gerührten Herzen und mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Gott Sie alle vor ähnlichen Schrecken stets bewahren möge.

Nürnberg, am 27 März 1846.

Joseph Anton Scheck.
Johanna Gleichhorn, Di med. Witwe.
J. M. Winter.
Heinrich Schang.

Dank.

Indem ich meiner verehrlichen Nachbarschaft, so wie allen Denjenigen, welche mir bei der in der Nacht vom 26. auf den 27. März v. verbrannten Feuersgefahr so thätliche Beihilfe leisteten, meine innigste Dankbarkeit an den Tag lege, wünsche ich zugleich von ganzem Herzen, daß sie Gott vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren möge

Georg Ziegler nebst Gattin,
Gastwirth zum rothen Ochsen.

Bekanntmachung.

Wegen der am Montag den 30. März stattfindenden militärischen Festlichkeit kann der auf diesen Tag angesetzte Termin wegen Verkauf des Hauses Lit. S. Nro. 200 im Stadtviertlichen nicht abgehalten werden und wird daher derselbe erst am Mittwoch den 1. April, Vormittags von 10—12 Uhr, im sehrigen Lokale abgehalten,

Nürnberg, den 28. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrten Publikum habe ich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich alle Artikel von Drehearbeiten in Holz, Horn und Metall, so wie auch Metalldruckfarbe verfertige, und empfehle mich daher zu gnädigen Aufträgen, indem ich stets durch reelle und prompte Bedienung nur die Zufriedenheit der mich Beehrenden werde zu erwerben suchen.

Nürnberg, den 29. März 1846.

Martin Ruprecht.

Drechslermeister und Metalldrucker, S. Nro. 805 nächst dem Gymnasium.

Haus-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mittlerer Größe, von welchem die eine Seite in Garten geht, in aus freier Hand zu verkaufen

(Zu vermiethen.) Ein wenn möblirtes Zimmer mit freundlicher Aussicht, auf der Zuttergasse, ist vom 1. May an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine noch fast neue Filter neu Simon in vorhandenen gut billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Neue und bestbewährte

Baukitt-Offerte.

Kranke Bäume werden mit dieser Kitt vollkommen geheilt. Man schneidet auf schon bekannte Art die kranken Stellen aus, überstreicht diese gut mit der Kitt, di zuvor etwas warm gemacht wird, und da solche eine Einwirkung der Witterung nicht zulaßt, so erfolgt die Heilung zuverlässig. Das Töpfchen kostet 15 kr. und ist bei Unterzeichnetem zu haben.

S. L. Kraus.

Theresienstrasse 8. No. 551.

(Gesuch.) Ein solider Frauenzimmer, welches das Kleidermachen erlernt hat, wünscht sogleich bei einem Damenkleidermacher oder Kleidermacherin unterzukommen

(Miethgesuch.) Wenn habe am Laufmarkt oder in einer der ganzbaren Hauptstraßen wird ein Laden, oder auch eine Parterrewohnung zu mieten gesucht. Anfragen um v der Adresse S. P. beliebe die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche Hausmannskost gut kochen kann, wird sich willig jeder Hausarbeit gerne unterziehen, auch mit Waschen und Bügeln gut umzugehen weiß, wandelt nächsten Ziel in Unterzukommen

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag den 29. März. 9. Vorstellung im 9. Abonnement. — Die Verbrecher oder der Weg zum Verbrechen. — Drama in 5 Abtheilungen nach einem Vorspiel nach dem Französischen des Herrn Denner, Verfasser der Marie-Anne von H. Börnstein (Selbstmord von Marie-Anne)

Angekommene Fremde

vom 27. März 1846

(Nordw. Hof.) Hh. Mattel v. Paris, Lakeaume, Brunier, Duringer m. Sohn v. Salzburg, Köln.

(Baier Hof.) Hh. Böhmer v. Lennep, Arens v. Lahr, Groß, Scherer von Frankfurt Köln.

(Strauß.) Hh. Bommas v. Amand, Simon v. Bayreuth, Goude v. Sleaburg, Schmidt v. Bamberg, Hermsen von Leon, Landolf v. Weimar, Basilari, Haas v. Frankfurt, Schmidt v. Würzburg, Schmidt v. Barmen, Baumann v. Lüdenscheid, Traub v. Saarbrücken, Stranger v. Hamburg, Hesse v. Leon, Hermann von Schweinfurt, Müller von Wiederbrück, Köln, Reinert, Apotheker v. Leipzig, Fiesig, Buchhändler v. Innsbruck, Hh. Gebr. Hetten, v. Mainzig, Stud. v. Berlin.

(Gold. Adler.) Hh. Dr. Schnitzerling, m. med. Dufa v. Hamburg, Bernie v. Neuchâtel, Kaufleute von Bayreuth, Brie. Bischof, Fabr. v. Hof.

(Fränk. Hof.) Hh. Spalding v. Hamburg, Kahn v. Mitt. Brun, Fortsch v. Friedberg, Fritz v. Augsburg, Köln.

(Preß. Hof.) Hh. Wagner, Winter, Neun, Pfalz, Studenten v. Erlangen, Bayler v. Bayreuth, Klemlein v. Erfurt, Schmidt v. Bonn, Köln.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXIV.

№ 88.

Sonntag den 29. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 27. März.) (34. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf 10 Nummern; darunter Gesuche der Schuhmacher mehrerer oberbayerischen Landgerichte, um Verbesserung ihrer Verhältnisse; ein Gesuch der Gemeinde Dachau um Revision des Grundsteuergesetzes; Gesuch der Stadtgemeinde Beilngries um Zurückweisung des Emancipationsgesuchs der Israeliten; Vorstellung der Bierbrauereibesitzer in Erlangen, das neue Biergesetz betreffend. Bei Fortsetzung der gestrigen Debatte bringt v. Scheuchenstuel eine Modifikation einer Wahl, die Wahl zum zweiten Wähler, als Abg. zu wählen sind, bezeichnen sollen, damit sofort daraus die Ersatzmänner für die etwa Ausgeschlossenen entnommen werden können. Dekan Scholler geht von dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz aus, und sucht zu beweisen, daß diese Gleichheit, der Zweck der Wahl durch den Entwurf verletzt werde, namentlich durch die Ausschließbarkeit der Richter und Advokaten, die allein den Kreis juristisch zu vertreten im Stande seyen. Wenn das bisherige System der Bewilligung gesetzlich begründet werde, dann sey die pfälzische Repräsentation völlig werthlos gemacht. Im Jahr 1842 sey nicht ein einziger pfälzischer Jurist in der Kammer gesessen, und doch habe die Kammer damals über ein wichtiges Gesetz, den pfälzischen Kassationshof betr., zu entscheiden gehabt. Auch unter den 24 Landratsomitgliedern der Pfalz sey kein Jurist. Er müsse mit Bedauern gegen den Gesetzentwurf stimmen. Graf Lerchenfeld: Verfassung kenne keine juristische Vertretung der Kreise. Die Theilnahme an der Gesetzgebung sey mehr das Amt eines Schiedsrichters und Geschworenen für den Abg. Er wolle nach bestem Wissen und Gewissen für das Beste stimmen; die Gesetze machen und formuliren, sey Sache der Regierung und der sind noch immer Männer anwesenden Rechtsgelehrten. Der Redner erläutert dann den Unterschied zwischen den Advokaten in der Pfalz und den übrigen Kreisen. Dort seyen sie so wichtig, daß wenn ein Pfälzer an der Himmelsthüre ankomme, er gewiß erst fragen werde: wo ist der Advokat, der für mich plädirt? (Gelächter.) Daß aber die Advokaten keine höhere Weihe der Wissenschaft in die Kammer brächten, das sey noch zu bestreiten. Uebrigens handle es sich nicht davon, die Advokaten auszuschließen, sondern nur das königl. Recht ihrer Ausschließung anerkennen, und dagegen sämmtliche Gemeindebeamten vom §. 44 beseitigen. Man sage zwar, die Kammer könne einen Ausschließenen einberufen; allein nach der Verfassung dürfe kein Gewählter ohne Vollmacht und Einberufung der Regierung eintreten. Lasse man es beim bisherigen Zustand, dann könnte die Regierung in unruhigen Zeiten den §. 44 in weitester Ausdehnung gebrauchen, ja mißbrauchen. Er erinnert daran an den Mißgriff von 1831 mit dem vorliegenden Gesetz und dem Preßgesetz. Er würde sich gern seine Extremitäten abschneiden lassen, wenn er dieses Preßgesetz wieder erlangen könnte. Die Verbesserung des Wahlgesetzes könne man noch 3 Jahre abwarten, da bis dahin keine Wahl stattfinden werde. Frhr. v. Closen: Nach der gestrigen einstimmigen Erklärung, daß S. M. der König in Betreff der Advokaten niemals nachgeben würde, sey er entschlossen gewesen, auf das Wort zu verzichten, denn er sey in die Kammer getreten, um ritterlich gegen den Ministerrisch zu kämpfen, nicht aber gegen seinen Lehens- und Landesherrn, für welchen er vielmehr sein Blut bis ans Ende der Welt verspritzen würde. Uebrigens sey die Einmischung der Person des Königs in die Debatte reglementswidrig. Dennoch habe er sich entschlossen zu sprechen, denn seiner Sache müsse er sehr gut sein, weil der Minister sogar das letzte Mittel, die heilige Schaar ins Gefecht führte. Uebrigens verwahrt Frhr. v. Closen den Monarchen dagegen, daß er durch das gebunden sei, was hier erklärt werde; daß er auf bloßen Bericht der Minister hin, und ohne den andern Theil gehört zu haben, sich entscheide. Hierauf geht der Redner zur Widerlegung Dollingers über. Die Geschichte schreibe sowohl bei Karl II. als Karl X., daß die Verfolgungen Monarchen großentheils den Jesuiten zu. Auch die Adressen hätten eine große Rolle dabei gespielt, die anfangs von den Feinden der Krone ausgegangen seien, und dann das Land in zwei Lager getheilt hätten. Die von Dollinger angeführte Chronique scandaleuse beweise nichts gegen den Advokatenstand; seiner wenige das Alles auf, nemlich O'Connell, ebenfalls ein Advokat. Durch das Lied der sibillinischen Bücher welche ein altes Weib dem König Tarquinius verkaufte, dürfe die Kammer sich geschmeichelt fühlen; denn sie wäre dann ein König; was das Ministerium wäre, wolle er nicht sagen. (Gelächter.) Redner verbreitet dann die Kammer von 1831. Sie habe entweder politische oder materielle Vortheile gewollt; die Nation verdanke ihr den Nachlaß eines ganzen Steuersimplums. Haben Sie Lust (fragt er die Kammer) dieselbe Bahn zu betreten? Wollen Sie, zur Entschädigung dafür, daß Sie nur politische Beschränkungen mit nach Hause bringen, beim nächsten Landtag an den Steuern streichen? Wir können es bei einem Ueberschuß von 5 Millionen. Ueberlegen Sie es! Gegen Schwindl behauptet der Redner, die Vollmacht des Abg. sei nicht das Einberufungsschreiben der Regierung, sondern die Wahl. Durch diese Theorie würden Wahlen wirkt, der Regierung noch mehr Recht eingeräumt, als durch den §. 44. (Schwindl verliest den §. der Verfassung, wonach das königliche Einberufungsschreiben die Vollmacht der Abgeordneten bilde.) Im weitern Verlauf seiner Rede äussert Frhr. v. Closen: daß jeder Nachrichter mit mehr Recht öffentlich auftreten könne, als Advokat der nur dem Publikum diene. Er frage die Landeigenthümer: ob sie, wenn keine Advokaten in der Kammer wären, bei Gesetzesentwürfen, z. B. über Jehemen von der Gesellschaft festgetige Unterstützung zu erwarten hatten. (Eine Stimme: Hatten wir sie von den Bischöfen zu erwarten?) Frhr. v. Closen: Der Bischof hat sich gewiß für das allgemeine Beste so gezeigt, daß ihn kein Tadel trifft. Das Bild des II. Praesidenten von einem Verfassungsdom könne er sich nicht aneignen; es werde in ihm die schmerzliche Erinnerung an Domherren, nämlich an zwei wackere Abg. (Bdt und Eggers), die im Jahr 1832 aus der Kammer traten müssen, weil sie von ihren Pfarreien auf Domherrenstellen befördert wurden. Er denke sich einen anderen Dom mit prächtigen Fenstern, eben mit einem Guter und der Aufschrift: Die Advokaten. (Fortsetzung folgt.)

* Nürnberg, den 28. März.) Montag den 30. März rückt — wie das öffentlich erscheinene Programm nader andeutet — die Kgl. Landwehr en parade auf die Deutschherrnwiese um die 4 Stück neue 6 Pfünder Kanonen zu empfangen, welche aus den angesammelten Rekrutionsbeiträgen angeschafft worden sind. Es wurden hierüber in Augsburg in der Kanonengießerei gefertigt, ein Kommando Artilleristen unter Abordnung eines Ober-Offiziers nahm sie dort in Empfang und wird am gedachtin Tage damit eintreffen. Zu der Feierlichkeit der Einweihung durch den königlichen Dekan sind außer der hiesigen Kgl. Militär-, Civil- und Stadtbehörden auch Deputationen der Kgl. Herr General-Kommandant Fürst von Taxis und Se. Exc. Herr Regierungs-Präsident v. Andrian, dann die in Ansbach anwesenden H.H. Brigad. Generale eingeladen und man hat Hoffnung, daß sie es nicht verschmähen werden an diesem militärisch-bürgerlichen Feste Antheil zu nehmen. Es konnte wohl Manchem Ueberstuß scheinen, auf den Empfang neuer Kanonen so großen Werth zu legen; wenn man jedoch die vorwaltenden Umstände in das Auge faßt, gibt sich eine andere Ansicht kund. Von ältesten Zeiten an fand Bürgerbewaffnung in Nürnberg statt und die markgräflichen Kriege wie die Geschichte des 30jährigen Krieges bestätigen Zeugniß von ihrem Werthe. Es stand ihr aber damals ein wohlgerüstetes Zeughaus zur Seite, erhalten bis in die Unglücksjahre des Revolutionskrieges, wo die seltenen Schätze dieses Zeughauses mit andern Kunstschätzen theils auswanderten, um fremden Bürgern zur Zierde zu dienen, oder als altes Materiale eingeschmolzen wurden! — Die Militärmacht Nürnbergs ging in die Hände einer freitigen Regierung über; die Bürgerbewaffnung gestaltete sich neu und es wurden für die Nationalgarde III. Klasse 1808 4 kleine alte Kanonen durch den Patriotismus eines Bürgers überlassen. Fünfzehn Jahre wurden sie — glücklicherweise nur zu freundigen Festfeiern — benützt, aber schon 1824 durch den königl. Landwehrzeikommandanten, St. Durchl. Fürst von Wallerstein als „ein dem Stande der königl. Landwehr und der schönen Artillerie-Kompagnie unwürdiges Gesäuge" bezeichnet. Aber die Kräfte zur Erneurung fehlten, das Gesuch um Ablassung mehrerer Stücke aus den von den Kriegen zurückgebrachten reichen Vorräthen wurde abschlägig beschieden und so wurden die 4 alten Kanonen weitere 22 Jahre fortgeschleppt, während die k. Landwehr selbst sich durch kraftige Leitung auf eine sehr achtbare Stufe geschwungen hatte. Der Stand der Rekrutions-Kasse gestattete endlich von der schon vor 1843 erhaltenen Allerhöchsten Genehmigung zur Anschaffung neuer Kanonen Gebrauch zu machen, und sie werden sortan eine Zierde der Aufrüchungen bilden. Der Mensch bedient das tödliche Geschoß mit Umsicht, Vorsicht und Vertrauen; dann kann er ruhig schlafen, was die dunkle Schoos des Erzes birgt? Darum sind es dem ernsten Sinne des Denkenden zu, segnende Worte sprechen zu horen, damit die Vorsehung die Diesenen vor Unglück bewahren möge, und darum wurde vom königl. Konsistorium die Theilnahme der geistlichen Behörde bereitwillig zugesagt, wie dies auch schon früher im Kreise Unterfranken (Aschaffenburg) der Fall war. Hochst erfreulich erscheint übrigens der ausgezeichnete kameradschaftliche Geist, welcher unter den Landwehren des Kongreichs herrscht, was aus nachstehendem Artikel der „Augsburger Abendzeitung" hervorgeht: „Augsburg, 27. März. Gestern früh lanate eine Abtheilung der Nürnberger Landwehr-Artillerie, unter dem Befehle eines Obertlieutenants, hier an, um vier Sechspfünder-Geschütze, in der hiesigen königlichen Geschützgießerei gefertigt, abzuholen, nachdem dieselben schon früher durch den Kommandanten der hiesigen

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. März 1846. № 89. Montag: Guido.

Mit dem kommenden 1. April beginnt die „Mittelfränkische Zeitung“ das II. Quartal, die Expedition erlaubt sich daher, ein verehrliches Publikum zum ferneren Abonnement ergebenst einzuladen und zu bemerken, daß sich die Redaktion mit mehreren ausgezeichneten Publicisten benommen hat, welche als Mitarbeiter des Blattes eintreten sich kontraktlich verbindlich gemacht haben. Die bisherigen Leistungen werden das Publikum von dem redlichen Bemühen des Blattes überzeugt haben und es wird die Versicherung gegeben, daß unsere Bestrebungen stets dahin gerichtet seyn werden, das Neueste und Interessanteste auf die schnellste Weise zu liefern.

Für Inserate eignet sich die Zeitung ihrer Vielgeleseuheit wegen ganz besonders, wovon die vielen Einrückungen, gerichtlichen und anderweitigen Betreffs, das beste Zeugniß abzulegen vermögen.

Die Expedition der „Mittelfränkischen Zeitung.“

Deutschland.

Bayern. †(München, 27. März) (Fortsetzung des gestern in der Beilage abgebrochenen Artikels.) Wir haben — fährt Frhr. v. Closen fort — bei der Reklamation des Abg. Wöllich eine kleine Niederlage erlitten. Die Regierung möge eine großmüthig seyn, wie sie es damals war, wo sie Wöllich, ohne das Opfer seiner Advokatur anzunehmen, in die Kammer eintreten ließ. Dieß sey von ganz Deutschland, von ganz Europa als eine Handlung der Politik nicht nur, sondern der Großmüthigkeit gepriesen worden. Die Regierung möge auch jetzt von dem Siege großmüthigen Gebrauch machen. Auch Napoleon habe beim Friedensschluß die eroberten Länder zurückgegeben (Gelächter). Gegen die Ausserung des Ministers des Innern im §. 1840, der Eurwurf des Jahres 1831 sey nur ein Opfer gegen den äußersten Zeitgeist gewesen, vermahrt sich der Redner und das Beschlußrerfte im Interesse der Regierung selbst. Minister von Abel erklärt: daß die Minister den am Eingang v. Closens Rede ausgesprochenen Grundsatz, als ständen sie unter dem Regiement und der Disciplin der Kammer, auf das feierlichste in Abrede stellen müssen. Die Ständen hier lebhaft ich im Auftrag des Königs, und seine gestern gegebene Erklärung sey auf ausdrücklichen Befehl des Königs ertheilt worden. Frhr. von Closen: Die Minister ständen allerdings unter der Hausvogtei des Präsidenten, und könnten von ihm bei Unzüglichkeiten gegen einzelne Mitglieder zur Ordnung verwiesen werden. Er habe das selbst in Karlsruhe gesehen. Unterbrechung: Wir sind nicht in Karlsruhe!) Minister von Abel erklärt wiederholt: daß die Minister nicht unter dem Regiement ständen, welches die Kammer nur für ihre Mitglieder gegeben habe und geben könne. Die Minister ständen nur unter Verfassungsgesetzen; es könne Beschwerde gegen sie geführt werden; aber eine Disciplin der Kammer über die Minister wäre eine offenbar verfassungswidrige Usurpation, Frhr. v. Closen: Seine Bemerkung habe eigentlich nur einem Kammermitglied (Lechner) gegolten, das unter dem Regiement stehe. Nach einigen Bemerkungen Lechners nimmt Dek. Werth das Wort gegen den Entwurf. Er hofft, die Regierung werde später noch in Betreff der Advokaten nachgeben. Er schließe mit den Worten eines großen Mannes: Lassen wir's wieder beim Alten! — Pfaender Ramsler. Gerade weil die Advokaten der intelligente Theil der Kammer seyen, müsse die Regierung das Ausschließungsedict haben. Die Intelligenz ohne guten Willen sey nicht heilsam; sie sey das zweischneidige Messer in der Hand eines Kindes. Darum sey es heilsam, wenn die Regierung solche Advokaten, welche mit der Intelligenz bösen Willen in die Kammer bringen könnten, fern halten könne. Frhr. v. Schaezler für den Entwurf mit dem Wunsch, daß das versprochene neue Wahlgesetz auch für die Landgemeinden angewendet werde. Es ist für das O'Connel'sche System der Absetzungsklagen. Nachdem auf vielseitiges Verlangen die Diskussion geschlossen worden, erhielt noch der Referent Freiherr von Lindenfels und zuletzt Minister von Abel das Wort. Er geht die Geschichte des §. 44 durch, und zitirt namentlich die Aeußerung Rudhardts: daß dreselbe neben den Interessen des öffentlichen Dienstes allerdings auch bezwecke, der Regierung einen Einfluß auf das Wahlgeschäft einzuräumen, da ihr auf die Wahlen selbst kein solcher zustehe, daß aber die Advokaten ausdrücklich gemeint seyen, leide keinen Zweifel. Eben so habe Rudhardt die Anwendbarkeit des §. 44. auf Gemeindebeamte anerkannt, und Frhr. v. Closen selbst sich in diesem Sinne geäußert und seine Ansicht sei an der damaligen Kammer mit 105 Stimmen gegen 1 Stimme angenommen worden. Auf die Advokaten sey nach den klaren Bestimmungen der Staatsrealhypothekenkolle der §. 44 seit 1825 ohne Ausnahme angewendet worden. Im Jahre 1840 habe die Kammer die Reklamation Wöllichs für beruhend, und auch die jetzige Kammer Wöllichs Reklamation für nicht begründet erklärt. Der vorliegende Entwurf enthält also nichts Neues, sondern nur das verfassungsmäßig Bestehende, dagegen wären durch denselben 9731 Gemeindebeamte dem §. 44 entzogen. Dazu die Notare der Pfalz und eine Menge anderer Individuen, die Pfalz komme dabei am Besten weg, da sie keine Städte erster Klasse habe, deren zahlreiche Bürgere meistee dem §. 44 unterlägen. Dem Entwurf von 1831 habe die Regierung die Advokaten beigefügt, im Rückblick auf den in den Staatsrathsprotokollen klar ausgesprochenen Willen des Gebers der Verfassung, den man ja auch, wo es die neuerdere Deerteilung der Pfalz galt, für heilig erachtete. Wollte die Kammer Ausgeschlossenheit von Advokaten, so müsse sie auch die Notare ausschließen. Die Regierung habe sich nicht gegen die Advokaten, sondern gegen die Agitation gewendet. Die Kammer möge sich nicht gegen die Regierung stellen, sondern mit ihr gehen. Hierauf wird die Diskussion geschlossen und der Entwurf mit 93 gegen 43 Stimmen angenommen.

Lalla's Lampe.

I.

Es war gegen Mitte Juni, zur Zeit, wo die Sonne schon glühbreit in den engen Gebirgsthälern der Lombardei stehen würde, wenn die frische Schneeluft von den Bergen nicht herabwehte und Blatter und Sternen kühlte. Da, wo der Tocrafluß, der den Wanderer vom Fuße des Simplon an begleitet hat, gleich unter der letzten Brücke, dem Ponte Maggiore, eine scharfe Krümmung macht und sich von den Gebirgen abwärts nach Feriolo zieht, wandet sich der Weg, im spitzen Winkel von der Straße auslaufend, durch ein enges Thal, dessen öurige Wiesen und Weideplätzen, von Cultivirung die Entfernung hier strengeren Charakter annehmend, an die unteren Partieen des Monte Rosa anstoßen. Hier besonders in den höher liegenden Distrikten zeigt sich jene glückliche Mischung südlicher und nordischer Vegetation, die den hohen gelegenen und gewöhnlich wenig besuchten Stellen der pyrenäischen Halbinsel so eigenthümlich ist und die den deutschen Reisenden, mitten unter andern Blumen und andern Wolken die Wälder seiner Heimath nicht nur in Erinnerung, sondern auch oft zur Anschauung bringt. Die Fichte, mit ihren dunkeln Schatten an der kaum erglänzenden Alpenschlichten wandend, die Eiche und Buche mit ihrem ernsten Laube sind von der wilden Kastanie und der Ulme, dem Lorbeer und der Myrthe hier und da verdrängt worden, um dem Wanderer nach der nächsten Wegbiegung schon siegreich zu erscheinen — nicht mehr geduldet, sondern duldend.

Das so beschaffene, in seiner Mitte von einem wilden Bergwasser durchströmte Thal heißt das Val d'Ossuzza. Während die Klippen, die es bilden, gleichsam als Bergwärterin vom Monte Rosa aufsteigend, theils mit Holz und Gesträuchwerk bewachsen, theils nackt und kahl sind, gleicht die Niederung um den Fluß einem ewigen Gartenlande. Der Bauer von Ornavasso, den Lohnen seiner fürstlichen Landsleute fremd, steht in ausdauernden Zeile dem Brodherr die mittleren Schweizercantone um nichts nach. Genügsamkeit und Beschränktheit sind seine Hauptcharakterzüge. Das Wenige, was er braucht, gibt ihm der Boden seines heimathlichen Thales. Mehr zu verlangen, wäre Sünde für ihn, denn jeder Luxus ist in solchem Zustande patriarchalischer Unabhängigkeit eine felsgeschwerdete Kette.

Hinter dem Gartenbau eines anständigen Bauernhauses waren zwei Leute im Gespräch. Die frische Bergluft wehte aus dem oberen Thale auf sie herab, und fächte ihre Wangen, denn den beiden Leuten war es sehr schwül. Der waren beide jung, und sie liebten sich — bewies es mehr, um die Röthe ihrer Wangen, und das Unruhige ihrer Bewegungen zu erklären? Die Sonne war untergegangen, aber ihre Strahlen spielten noch auf den Gletschern des Monte Rosa, die freundlich jene grellen Lichter entfernteren, welche man nur in Alpenländern findet. Hinter den Tannen der Schwelt. Durch die der Fluß tobte. Eilig der dalde Mond empor, bleich und still wie immer, und aus den Kapellen im oberen Thale klang die Vesperglocke. Die beiden Liebenden im Garten merkten das nicht — sie sahen kein Licht, nur das ihrer Augen; sie hörten keinen Ton, wie die Wonneverkündung ihrer Stimmen! Das ist ja die Liebe!

„Franzesco,“ sagte das junge Mädchen mit jenem verschlierten Tone, den eine Frau nur einmal in ihrem Leben hat, „Franzesco... nun — und was weiter?“

Digitized by Google

schlossene einberufen, würde sie sich über das Gesetz stellen, und die Regierung würde solche einseitige Entziehung eines verfassungsmäßig ihr zustehenden und unwandelbar geubten Rechtes nicht ruhig hinnehmen. Der Minister zuvor dann Stackstone über die Unveräußerlichkeit der Krone rechte. Und wenn das in England als Grundsatz gelte, sollte das Gegentheil gelten in einem Lande, wo (wie Frhr. v. Closen selbst anerkenne) der Monarch selbst regiere, und Treue und Anhänglichkeit angestammt seyen? Wenn ein Redner (Wilich) geäußert, der Regierung würde nur soviele Advokaten in die Kammer kommen, als vermeinte er diesen Redner auf sich selbst und seine hier anwesenden Kollegen. Die Regierung werde sich hüten, durch Ausschließung aller einsichtsvollen Advokaten ein Parlamentum indatum zu bilden. Jedenfalls seyen so viele Einsichten in dieser Kammer vorhanden, daß man nicht Gefahr laufe, von ihr lauter Asinen, es seyen keine brauchbare Gesetze aus ihr hervorgegangen. Der Minister erklärt sich gegen die Hennlsche Modifikation wegen ihrer Uebelstände, und gegen die Scheurlicher, weil sie nur unvollständig den Mängeln des Wahlgesetzes abhelfe, und dazu nur durch ein vollständiges Gesetz gehoben werden könne. Die Regierung erkläre: Wolle man sich selbst Schranken gesetzt; das Verfassungsgesetz berechtige, weiter zu gehen. Sie trete nun zum 2ten mal vor die Kammer mit einem Gesetz, das den größten Theil der dem §. 44 Unterworfenen davon befreie. Man wiederrathe nun die Annahme desselben unter Hinweisung auf den Weg der Gewalt, der nur zu unabsehbarem Konflikt führe. Das Heil des Vaterlandes erfordere Eintracht von Regierungen und Ständen, und Beseitigung verderblicher Prinzipienstreite. Der letzte Landtag habe dich ein unvergängliches Denkmal gesetzt durch Schlichtung einer der wichtigsten Fragen. Heute gelte es, die Erlangung zu schlichten, vielfache Mißstimmung zu beseitigen, und Friede zu stiften. Würde die Kammer zum zweitenmal die dargebotene Hand zurückdrücken; dann werde sie selbst die Regierung in den Fall setzen, ihr Recht streng zu handhaben. Die Kammer habe 2 Wagschalen vor sich, in der einen liegen Friede und öffentliche Wohl, in der andern Krieg und Mißhelligkeit. Die Entscheidung zwischen beiden könne für keinen Vaterlandsfreund zweifelhaft seyn. Bei der Abstimmung wurde die Modifikation des Abgeordneten Heinz (statt: „Die Bewilligung des Königs zum Eintritt ist erforderlich für" ꝛc. zu setzen: „die Bewilligung des Königs kann verweigert werden," ꝛc.) mit 98 gegen 36 Stimmen verworfen; die von Scheurl'sche (gleichzeitige Wahl von Ersatzmännern) mit 102 gegen 32 Stimmen verworfen; Die Modifikation des Ausschusses (bei „unmittelbaren Staatsdienern" beizusetzen: „besoldeten") einstimmig angenommen; die des Frhr. v. Lerchenfeld (Beisetzung der Worte: „im Sinne der 9. Verfassungsbeilage") ebenfalls einstimmig angenommen; die Ausschußmodifikation zu Ziffer 31 bei den rechtskundigen Bürgermeistern in den Städten der Beisatz: „welche die für solche im §. 47 des revidirten Gemeinde-Edikts bezeichnete Magistratsformation besitzen") einstimmig angenommen; die des Abg. Frhr. v. Kunberg zu Ziffer 6 (Wegfassung der Worte: „so wie aller übrigen Individuen) mit 93 gegen 41 Stimmen verworfen und eine im nämlichen Betreff vom Minister des Innern eingebrachte Motivation mit Zustimmung der Kammer zurückgezogen. Hierauf folgte die Abstimmung mit Namensaufruf über den Art. 1. Das Resultat war die Annahme des Art. (also auch die Ausschließbarkeit der Advokaten) mit 104 Stimmen gegen 30. (Schnetzer, Schäffer, Fürmann, Christmann, Haf, Keim, Kloptzer Ruckel, Reudelhuber, Scholler, Zid, Cypreisbremer, Meyrhofer, Willich, v. Closen, Sporer, Schlund, Heinz, Aern, Küttenegger, Frhr. v. Lerchenfeld, Dr. Wagner, Langguth, Wolff, Radel, Stollreuther, Dekan Wurth, Rehlen, Stockinger.) Hierauf kommt Artikel II. zur Berathung.

Das heutige Regierungsblatt Nr. 9. enthält ausser dem kgl. Allerhöchsten Restript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betreffend, eine Bekanntmachung, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt für das Jahr 1844/45 betr. I. Das am Schlusse des Jahres 1843/44 bestandene Assekuranzkapital zu 561,826,495 fl. hat sich im Laufe des Jahres 1844/45 in Folge neuer Beitritte und Erhöhungen, nach Abzug der Minderungen abermals, und zwar um die bedeutende Summe von 14,730,285 fl. vermehrt, und betrug am letzten September 1845 576,556,780 fl., wovon sich in die I. Klasse 169,862,355 fl., II. Klasse 181,291,330 fl., III. Klasse 53,455,410 fl. und in die IV. Klasse 171,007,685 fl. reihen. II. Die Brandentschädigungen stellen sich im Jahre 1844/45 auf die Summe von 950,297 fl. 47 kr. 4 hl., wovon 77,202 fl. 6 kr. 2 hl. den Vorjahren, und 873,095 fl. 41 kr. 2 hl. dem Jahre 1844/45 angehören. Für das Jahr 1843/44 hatte sich die Summe der diesem Jahre angehörigen Brandentschädigungen auf 1,112,032 fl. 15 kr. 1 hl., und jene der Entschädigungen, welche den Vorjahren angehörten, auf 133,164 fl. 59 kr. berechnet; es ist also eine Minderung, und zwar bei der ersteren um 238,936 fl. 33 kr. 7 hl., bei der letzteren um 55,962 fl. 52 kr. 6 hl., sohin im Ganzen um 294,899 fl. 26 kr. 5 hl. eingetreten. III. Die Zahl der Brandfälle hat sich im Jahre 1844/45 auf 747, und die Zahl der hiebei beschädigten Gebäude-Inhaber auf 1562 entsiftert; es dieret sohin das Jahr 1844/45 gegen das Vorjahr 1843/44 bezüglich der Brandfälle eine Mehrung von 23, und hinsichtlich der beschädigten Gebäude-Inhaber eine Minderung von 286 dar. Die spezielle Veranlassung ist bei 596 Bränden unentdeckt geblieben; 38 Brandfälle sind durch Blitz, 31 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, dann 25 durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden. In 57 Fällen ist die Brandstiftung theils erwiesen, theils wahrscheinlich gemacht, und es besteht sonach gegen das Jahr 1843/44, wo 93 solche Brandstiftungen vorgekommen sind, eine Minderung von 36 Fällen. IV. Zur Deckung aller rechnungsmäßig nachzuweisenen Ausgaben, dann zur statutenmäßigen Ergänzung des Vorschußfondes sind von jedem hundert des Versicherungs-Kapitals für das Jahr 1844/45 folgende Beiträge zu leisten, als: in der I. Klasse 9 kr., in der II. Klasse 10 kr., in der III. Klasse 11 kr., in der IV. Klasse 12 kr., dann einen Plenar-Beschluß des Oberappellations-Gerichts des Königreichs Bayern, wonach ein Gerichts-Funktionär, Accessist, Rechtspraktikant, bei der gerichtlichen Errichtung einer letztwilligen Verfügung die Stelle des Richters gültig nicht vertreten kann.

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: Der Kastellestift am Kotto-Oberamt in Nürnberg, J. A. v. Lengriesser, wurde in den Ruhestand versetzt, und dessen Stelle dem dortigen Kassaoffizianten, S. K. v. Grundherr verliehen; die erledigte II. Assessorsstelle bei dem Landgerichte Euerdorf, (Unterfranken und Aschaffenburg) wurde dem geprüften Rechtspraktikanten F. Bauer, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in München erledigte Registratorsstelle dem Funktionär in der Registratur des Oberappellationsgerichts W. Supf, dann die erledigte Stelle eines Rechnungskommissärs bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J. dem funktionierenden Rechnungs-Revisor bei der genannten Regierung, K. d. J., J. Trommer, und die bei dem Landgerichte Eggenfelden in Niederbayern eröffnete Stelle eines II. Assessors dem dortigen Landgerichts-Aktuar F. S. Christoph verliehen; zu der Stelle eines Landger.-Akt. in Eggenfelden der geprüfte Rechtspraktikant Fr. Weichselbaumer in München ernannt; zu der bei dem Appellationsgericht von Oberbayern erledigten Assessor-Stelle wurde der Rath des Kreis- und Stadtger. zweiter Klasse zu Kempten F. v. Krafft befordert, und die hierdurch offen gewordene Rathsstelle dem zweiten Assessor des Landgerichts Rosenheim K. Erd verliehen; der Oberrevisor und Repartitor bei der Steuerkataster-Kommission, Ritter v. Hermann, wurde in den Ruhestand versetzt, und dessen Stelle dem Rentamtmann Ritter v. Hermann in Ansbach verliehen; der Rentamtmann Ritter v. Hermann in Ansbach wurde zum Rentbeamten in Ansbach ernannt

tasterkommission J. A. Zigmann, wurde zum Rechnungskommissär der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F. ernannt; der Postoffizial M. Düring zu Nürnberg wurde auf ein Jahr quiezsirt, ebenso der II. Landgerichts-Assessor zu Haag in Oberbayern, A. Löhle; zum Ingenieur III. Klasse bei dem Bahnamte München wurde der sunktionirende Betriebs-Ingenieur, F. Petri ernannt und die erledigte Landrichterstelle zu Obernburg (Unterfranken und Aschaffenburg) dem bisherigen k. Assessor des Landgerichts Haag in Oberbayern, J. Kopbauer verliehen.

— Hessen. Aus dem Großherzogthum Hessen, 24. den März.) In mehreren Städten unseres Landes gewinnen die Reformbewegungen der Protestanten immer bestimmtere Gestalt und treten schon theilweise offen im kirchlichen Leben hervor. Namentlich wiederholt sich jetzt öfters die Zurückweisung des sogenannten apostolischen Symbolums und aller dem Geiste unzugänglichen Formeln zunächst bei der Taufe durch Eltern und Pathen.

Preussen. (Berlin, 22. März.) Aus Posen, wo sich die Ruhe endlich dauernd wieder hergestellt zu haben scheint, treffen noch fortwährend adlige Familien hier ein, von welchen sich mehrere in den deutschen Provinzen niederlassen zu wollen erklärt haben. Wie nun diese an den letzten Vorgängen nicht Betheiligten freiwillig die Verbannung aus ihrem so schwer heimgesuchten Vaterlande wählen, so soll aber auch die Regierung in Bezug auf die in die Verschwörung Verwickelten dasselbe Mittel anzuwenden entschlossen sein. Es heißt nämlich, daß alle Gutsbesitzer in Posen, welche auch nur in einiger Verbindung mit den Aufrührern gewesen seien, zum Verkauf ihrer Güter und zur Uebersiedelung in eine andere Provinz von der Reg. gezwungen werden sollten, eine Maßregel, die, wenn sie zur Ausführung käme, allerdings von radikaler Wirksamkeit seyn müßte. Jedenfalls steht der bisher in der Verwaltung des Großherzogthums befolgten Politik eine wesentliche Aenderung bevor. (Mes. Z.)

†* (Königsberg, den 22. März.) Sie wünschen von mir dann und wann Nachrichten über den Stand der diesigen Verhältnisse. Neue Thatsachen kann ich Ihnen vor der Hand gar keine mittheilen. Die Sachen stehen beim Alten. Die neue protestantische Gemeinde ist allerdings im Zunehmen: die öffentliche Stimme aber, das größere Publikum, sind ihr nicht gerne. Man erklärt, die Ueberzeugung des Dr. Rupp und der diesigen freien protestantischen Gemeinde sei eigentlich keine neue, die Ursache hätte, sich abzutrennen; sie sei vielmehr eben die Ueberzeugung der Zeit — und darum solle sie nicht als kleine Partei herausstreten, sondern sich allgemein als Protestantismus der Gegenwart kund geben. Allerdings ist eigentlich unsere ganze Stadt der Ansicht der sogenannten Lichtfreunde, wie es die Mehrzahl der Bewohner aller protestantischen Städte wohl sein wird, und es sieht etwas sonderbar aus, wenn eine Anzahl von Bürgern einer Stadt eine besondere religiöse Partei bildet, weil sie Ansichten gemäß den Gottesdienst abgeändert wissen wollen, welche mit ihnen alle übrigen Bürger auch theilen. Dagegen sagen freilich die Lichtfreunde, welche sich zur Partei abgezeugt haben: Ist unsere Ueberzeugung die der Zeit, worauf kein Zweifel, so ändert die allgemeine Glaubensindifferenz daran nichts, wir nicht auszutreten. Glaubt ihr dasselbe, wie wir, so richtet auch den Gottesdienst nach eurem Glauben ein! Wie es heißt, ist nun zunächst das Augenmerk der Geistlichen der freien protestantischen Gemeinde darauf gerichtet, eine Bibel für die Jugend herauszugeben, worin alle dem jugendlichen Alter anstößigen und gefährlichen Stellen ausgelassen werden, damit wird die neue Konfession allerdings einem Bedürfnisse entgegenkommen, welches die protestantischen Aeltern wohl aller Orten schon längst schmerzlich empfunden haben. Denn es ist wahr, daß das alte Testament nicht für jugendliche Leser geschrieben ist und auch keine Rücksicht auf sie nimmt. Es erzählt die abscheulichsten geschlechtlichen Greuelthaten des Morgenlandes ohne Scheier und Rücksicht, und man kann es nicht in Abrede stellen, daß die Jugend mit dem, was die häusliche Erziehung mit höchster Vorsicht und Aufmerksamkeit von ihr fern zu halten sucht, durch das Religionsbuch selbst bekannt gemacht wird, das man ihr schon im sechsten Jahre einhändigt und zum täglichen Lesen vorschreibt. In solchen Verlegenheiten werden nicht die Aeltern sorwidrend nur durch unsinnige Fragen der Kinder über diese oder jene biblische Stelle solcher Art gesetzt! Weiter denkt man auf ein neues Gesangbuch. Es ist natürlich, daß die bisherigen Gesangbücher, die alle auf den lutherischen Satz gebaut sind, daß der von Natur zur Tugend und Heiligkeit, durch die Versündigung Adams ewig verdammte Mensch nur durch das Blut Christi, und den Glauben desselben Gnade vor Gott erlangen könne — für die neue Gemeinde nicht mehr taugen. Das neue Gesangbuch soll seine Bitten und Gebete allein an Gott richten, Christus soll dabei als ein großer Mittler der Menschheit, wegen gewisser des menschlichen Geschlechtes durch seine Religion gestiftet, aber nicht mehr angebetet werden. Die Lehre, daß der bloße Glaube an Jesus, als Gottes Sohn, selig mache und auf die Werke nichts ankomme, soll auszallen; vielmehr soll den Menschen eigene Kraft zum Guten zugesprochen und gerade auf diesen Punkt eines Nachsinnens, als oberstes christliches Gebot, ein vorzüglicher Nachdruck gelegt werden. Wie bisher der Grundgedanke aller lutherischen Gesangbücher und Liturgien der war, daß der Mensch für sich selbst von Geburt an ewig verdammt sey, nie aus eigner Kraft ein gutes Wort thun könne und Verzeihung, Lossein und ewiges Heil nur von dem Glauben an den Versöhnungstod des für die Menschen gestorbenen Gottes, d. i. Jesu abhänge: so soll der Grundgedanke des neuen Gesangbuches der seyn: daß der Glaube für sich nichts zur Seligkeit wirke, sondern Bewahrung und Pflege der Menschenunart, thätige Nächstenliebe und Religiosität beide vor Gott und Vergebung der Sünden verschafe. Da sich nun dergleichen Lieder in den bisherigen Gesangbüchern wenige finden, so soll die neue Gemeinde vorhaben, einen Aufruf an Deutschland ergehen zu lassen, damit gleichgesinnte dichterische Talente sie durch Einsendungen von Kirchenliedern unterstützen. Zum Lohn ungegangenen Vortrath, der ohne Zweifel sehr bedeutend seyn wird, sollen dann die gedrgenstes Produkte nach Jahresfrist für das neue Gesangbuch durch eine Kommission ausgewählt werden.

(Posen, 25. März.) Gestern ist hier nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Indem die Beschränkungen des freien Verkehrs, wie solche durch unsere Bekanntmachung vom 6. d. Mts. angeordnet waren, hiermit wieder aufgehoben werden, bewendet es bei dem Verbot des Waffentragens, und wird das Publikum aufmerksam gemacht, den Anordnungen der Wachtmannschaften unweigerlich Folge zu leisten, da dieselben ermächtigt sind, im Falle des Ungehorsams oder versuchten Widerstandes, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Posen, den 24. März 1846. Der erste Kommandant, Generallieutenant v. Steinäcker. Der Polizeipräsident v. Minutoli."

(A. Pr. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 27. März.) Nach den neuesten Nachrichten aus Wien bestätigt sich die Besorgniß, daß die zahlreichen Auswanderer nach Siebenbürgen das gehoffte Unterkommen daselbst zu finden, nicht im Stande seyn werden. Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle vernehmen, soll sich die siebenbürgische Hofkanzlei, beunruhigt durch den Andrang von Einwanderern, die aus Süddeutschland, besonders Würtemberg, kommen, und sich über Wien nach Siebenbürgen begeben, gegen die fernere Zulassung solcher Einwand rer ausgesprochen, und die kaiserliche Regierung der Gesandtschaft dahier die Weisung ertheilt haben, für Pässe zur Auswanderung nach Siebenbürgen das gesandtschaftliche Visa zu versagen, weil die örtlichen Verhältnisse Siebenbürgens durchaus nicht von der Art seyen, daß die Landesregierung förmliche Kolonisationen vornehmen, oder eine Einwanderung in Massen gestatten könne. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, 22. März.) Die Thätigkeit, mit welcher die kaiserlichen Behörden in Galizien an der Wiederherstellung des öffentlichen Wohls arbeiten, stellt für dieses Land eine bessere Zukunft in Aussicht. Es dürfte nicht uninteressant sein, die von den genannten Behörden der Regierung gemachten Vorschläge zu erwähnen, weil aus denselben beiläufig der Geist erhellt, in dem man bei uns gegen eine Provinz vorgeht, in welcher vor einigen Tagen noch durch Aufstand und Empörung die bestehende Regierung und der ganze Staatsverband in Frage gestellt wurde. Bis ich recht unterrichtet, so enthalten die gemachten Vorschläge folgende wesentliche Punkte: 1) Amnestie für alle politischen Verbrecher, mit einziger Ausnahme der Rädelsführer und Häuptter der letzten Insurrektion, und zwar eine bi auf das Jahr 1830 zurückgehende Amnestie, 2) Einführung einer Landespolizei, etwa nach dem Muster der preußischen, und überhaupt Ausübung aller Majestätsrechte durch den Staat selbst, daher 3) Errichtung landesfürstlicher Staatsorgane bis zu den ersten Instanzen herab, und Festsetzung einer wirksamen Kontrole gegen die Demoralisation des Beamtenstandes, 4) Begründung und Entwickelung eines tüchtigen Bürgerstandes durch Hebung der Industrie, wirksame Beschränkung des in Polen grassirenden Wuchers, Hebung des Handels, Begünstigung der Schiffahrt auf der Weichsel und dem Dnjester, Regulirung des letztern. Errichtung von Leihbanken, 5) Hebung der Sittlichkeit des Volks, Errichtung neuer, und verbesserte Einrichtung der schon bestehenden Landschulen, Ihebung der Frohnen rc. Eine unbedingte Aufhebung der letztern ließe sich wohl kaum rechtfertigen, selbst wenn man sie von dem Gesichtspunkt einer wohlverdienten Strafe gegen den aufrührerischen Adel betrachten wollte; denn einerseits würde dadurch in Galizien selbst der Unschuldige mit dem Schuldigen getroffen, andererseits aber würde dadurch für den größten Theil der Monarchie ein bedenklicher Vorgang aufgestellt. Nicht unbedeutende wäre die Berührung welche die bestehenden Vermögensverhältnisse durch die besagte Maßregel erleiden würden, indem es einzelne Herrschaften gibt (so die dem Grafen Langkoronski gehörige Herrschaft Komarno) wo die Zahl der von den Unterthanen zu leistenden Robottage 80,000 bis 90,000 jährlich beträgt, was den Robottag nur zu 10 kr. gerechnet, ein jährliches Erträgniß von 15,000 fl. gibt, oder einem Capital von mehr als 300,000 fl. gleichkommt. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Bezüglich der aus Krautheim gemeldeten Katastrophe, in Folge deren fünf Personen einer Familie an einem Tage das Leben verloren, hat sich ergeben, daß der Genuß einer über Nacht in einem kupfernen Kessel aufbewahrten Mehlsuppe, verbunden mit den endlosen Schrecken, den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

Digitized by Google

Der Packwagen der Post, der am 25. März, Nachts 10 Uhr, von Stuttgart nach Karlsruhe abging, enthielt unter Anderem ein Reisepaket von 2000 fl., das gestohlen wurde. In Waiblingen fand man die lederne Decke, die über das Gepäck her gezogen war, durchschnitten, und diese Summe entwendet. Der Packwagen hatte neben Postillon und Kondukteur noch einen Lantzjäger zur Begleitung, dessen Sitz jedoch nicht hinten auf dem Wagen war, sondern vorn im Cabriolet bei dem Kondukteur. Von dem Gestohlenen oder dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

* (Nürnberg, den 29. März.) Die Erwartung der Theaterfreunde war wirklich in Betreff des angekündigten Proletarierstücks „die Gesellen" eine sehr gespannte, und dies dokumentirte sich auch durch den für die bekannten Freitagsvorbhältnisse sehr zahlreichen Besuch am vorgestrigen Abende, an dem das Stück zum erstenmale vorgeführt wurde. — Der Erfolg des Stückes war ein durchweg günstiger und namentlich im letzten Akte, in welchem sich die wirksamen das Gefühl anregenden Stellen häufen, folgte ein Applaus dem andern, und es ist voraussichtlich, daß diese Novität längere Zeit auf dem Repertoir bleiben und der Direktion somit durch ihre Stärkere als dem Gesetzbuch, sehr brav vertreten und die HH. Urban und Goldberg in den Dialektrollen des Preußen und Würtembergers wußten mehrfach die allgemeine Heiterkeit zu erregen. Auch die Damenrollen liefen keine gerechten Anspruche unbefriedigt und so gestaltete sich das Ganze zu einem sehr angenehmen Abend. Möge, wer diese erste Vorstellung nicht besuchte, ja nicht versäumen, sich bei den nächsten hervorstehenden Wiederholungen einzufinden; durchschnittlich wird das Stück in allen seinen Theilen beim großen Publikum Sympathien erregen und auch bei detaillirter Beleuchtung desselben dürfte sich Entschredendes für die Geschmackreichtung aller Stände und Charakter darin finden.

Handlung und den Situationen angepaßt gewählt waren. — Was die Aufführung betrifft, so ist sehr lobend zu erwähnen, daß alle Mitglieder durchweg tüchtig memorirt hatten, so daß sämmtliche Scenen, wie man zu sagen pflegt, vom Schnurchen gingen. Die ernsten Partbieren waren durch die HH. Kramer und Röder als das Bruderpaar Anton und Joseph,

Anzeigen.

Empfehlung.

Täglich frische Käsekuchen, Mirlanolle-Torten, Liegnitzer und ensslische Stollen, Kaiserssemmel, gefüllte Hörnchen, und alle in das Konditorei- und Feindäckereifach einschlagende Artikel empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Konditor G. Doecke,
Bindergasse S. 915.

Empfehlung.

Elegant gebundene evangelische und katholische Gesang- und Gebetbücher, nebst einer Auswahl geschmackvoller Dankkarten empfiehlt der hiesanahmer Konfirmationszeit

Grosser,
Buchbinder. Mittlere Kreuzgasse No. 1559

(Beilage.) Zur Fleischer-Profession wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wein-Verkaufs-Anzeige.

Ich habe noch 18 Eymer 1841er und etwa 15 viel 42er Wein im Herrenkeller liegen, den ich bei einigermaßen genehmen Aufgebot dem Meistbietenden im Ganzen, auch getheilt abgebe, und lade gefällige Kaufer am Dienstage den 31. ds. Nachmittags 2 Uhr höflichst dazu ein. Probirung am Faß.

W. Krackow.

(Zu vermiethen.) Ein sehr angenehmes Gartenlogis für Winter und Sommer, aus 7 Pieten bestehend, wozu auch nothigenfalls Wagenremise und Pferdestall gegeben werden kann, ist am Ziel Wasserguz zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Gesucht) Eine Kochin, welche im Kochen so wie in allen Hausarbeiten wohl erfahren ist, manscht zur Führung einer kleinen Haushaltung oder bei einer kleinen Familie nachsten Ziel in Dienste zu treten. Näheres im No. 192 der Weingartergasse.

(Angetrag.) In der Kunst, so schnell zu schreiben als man spricht (Stenographie) wird Unterricht ertheilt. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesucht) Zu einer Wirthschaft wird nachstes Ziel eine solide und flottige Magd in Dienst gesucht.

(Zu verkaufen) In S. No. 1216 der neuen Gasse ist ein Herdbarium so wie Phisipp's illtal. Grammatik zu verkaufen

Concert.

Das V. Concert des II. Abonnements findet morgen Dienstag den 31. März statt. Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 12 kr. festgesetzt. Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

Prater.

Bei der heute stattfindenden Frequentirung auf der Deutschherrenwiese sind den gangen Tag über verschiedene warme Speisen zu haben, wozu ergebenst einlade

C. Rupprecht.

Passendes Konfirmationsgeschenk.

Bei Schmidt und Spring in Stuttgart ist erschienen und in der C. H. Je'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Lebensweisheit
in
Parabeln und Gleichnissen
für
die reifere Jugend
von
Friedrich Hoffmann,
Hofpredigter in Ballenstadt.

Mit 30 Stahlstichen. Zweite Aufgabe.

Preis geh. 2 fl. 24 kr.

Diese mit Sorgfalt und Fleiß ausgewählte Sammlung glauben wir um so mehr empfehlen zu können, als die, den einzelnen Parabeln beigefügten Stahlstiche, die Zweckmäßigkeit der Bücher auf eine erfreuliche und passende Art erhöhen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 30 März. 9. Vorstellung im 9. Abonnement. Gastspiel des Ober-Regisseurs vom Hoftheater in München Herrn Heigel. „Schellenmann-National-Schauspiel in 5 Aufzeichnungen nach einer Erzählung Sonnlers von Charl. Birch-Pfeiffer. „Blasius Müller" Herr Heigel als Gast.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 31. März 1846. „Die Gesetzen oder der Weg zum Verderben." Drama in 5 Abth. nach einem Vorspiel nach dem Französischen des Herrn Dennery. Vorlasse von Marie Anna von Herrn Bornstein. (Entlassung von Marie Anna.)

(Gesucht) Ein junger kräftiger Mann kann dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde
vom 28. März 1846.

(Rothe. Roß.) S. D. Fürst Wrede v. Reichenschwand. Freyherr v. Eiberfeld, Baderg v. Rohn. Aktie.

(Wittelsb. Hof.) HH. v. Stokmar v. Koburg. Gorton, Part. v. London. Mad. Hild v. Paris.

(Strauß.) HH Bodmüller v. Barmen. Wetzler v. Deny. Kitte. Zieler n. Elisenthal. Pagano v. Regenhütte. Fabrikbesitzer. Stiller, Oberlieut. v. Weiden.

(Bl. Glocke. HH. Bürger v. Bayreuth. Müller v. Frankfurt. Bachhandlers v. Schieg. Dietrich v. Kopenhagen. Kite. Saubert, Consul v. Gera Gran, Part. v. Hof. Biernec, Gutsbes. v. Altona. Hoofenmüller, Prin. v. Landshut.

(Waldhsch.) HH Frank, Rentexamter v. Bamberg. Dollweg. Kim. v. Rothe. Hart, Buchbinder v. Bamberg. Bachs, Prin. v. Neumarkt. Schuser, Kim. v. Bamberg.

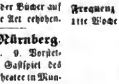
(Rothe Hahn.) HH. Bastenstein, Student. Wolf, Part v. Erlangen. Friedrich. Kim. v. Würzburg.

(Bett. Hof.) HH. Meroemer. Opernsänger v. Berlin. Renz, Architekt. v. Augsburg. Lehr, Verwalter v. Dimpfl. Brodmann v. Bamberg. Klein v. Würzburg. Kitte.

(Krempten z Goldenbel.) HH. Poland, Beamer v. Spalt. Brand, Student v. Erlangen. Meigener, Prov v. München.

(Weiß. Mann.) HH. Burk, Prov v. Frankfurt. Weber. Lorang v. Pirmasens, Gater v. München, Gerzmeier v. Augsburg, Popp v. Amberg, Handelsite.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn
1te Woche vom 23—28. März 1846 inet.



Sonntag	1295	Personen fl. 264.	18 kr
Montag	1345	-	- 151. 9 -
Dienstag	1035	-	- 118. 6 -
Mittwoch	1204	-	- 139. 37 -
Donnerstag	1217	-	- 137. 31 -
Freitag	1152	-	- 131. 48 -
Samstag	1122	-	- 125. 48 -
Summe:	9370	Personen fl. 1007.	57 kr

(Berichtigung.) In der gestrigen Anzeige des Herrn C. S. Krauß hatte man statt „Baum-Kitt- „Baum-Kitt- zu lesen.

Digitized by Google

Trauer-Anzeige.

Den 27. März Morgens 10 Uhr verschied zum bessern Erwachen unsere geliebte Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr

Ludw. Christ. Weinberger,

Schloßermeister zu Wöhrd,

an den Folgen eines Lungenleidens. Wer den unermüdeten thätigen Mann kannte, wird uns jene Thränen nicht verjagen.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß sie nunmehr, außer ihrer bisherigen Schnittwaaren-Handlung, auch noch zur Ausübung einer realen Viertwirthschafts-Gerechtigkeit die Lesandtung eines hochtöblichen Stadt-Magistrats erhalten hat, und bittet daher insbesondere die verehrliche Nachbarschaft, so wie alle seine geehrten Freunde und Bekannte, das ihm bisher geschenkte mehrjährige Vertrauen auch ferner noch zu bewohnen, welches derselbe durch Verabreichung von ausgezeichnet gutem braunen und Farrenwaizer-Bier jederzeit zu rechtfertigen suchen wird.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

Nürnberg, den 28. März 1846.

Friedrich Lunz.

Gastwirth zum wenrischen Peter in der Jakobsgasse.

Jammerthal.

Heute Montag den 30. März produzirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München,

wozu hiemit höflichst einladet

Anfang ½ 8 Uhr.

H. Ammersdorfer.

(Verlaufen.) Vergangenen Mittwoch hat sich ein Kanigshund, männlichen Geschlechts, mit grünen Halsband und dem Zeichen Nro. 1843 verlaufen — Wem es zugelaufen ist, beliebe ihn in L. Nro. 999 b zurückzubringen.

(Zu vermiethen.) In einer der bedeutendsten Lagen ist während der Ostern und Cyrri-Messen ein geräumiger Laden nebst Kabenstube zu vermiethen. Zugleich können in der ersten Etage zwei Zimmer dazu gegeben werden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXV.

Nro. 89. Montag den 30. März 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 22. März.) 35. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf 7 Nummern, darunter: Vorstellung der Schullehrer vom Heidenberg in Betreff ihrer Verhältnisse; Bitte des verunglückten Marktes Leuchtenberg, Erlangung einer Nahrungsquelle betr.; Bitte mehrerer Gemeinden des Landgeg. Wasserstrübungen, Revision des Grundsteuergesetzes betreffend. Nachdem gestern der Art. II. des Gesetzes über §. 24. lautend: „Professoren, welche von den Universitäten nach Art. II. §. 9 lit. e. der Verfassungsurkunde zur Kammer der Abg. gewählt werden, sind von der in dem Art. I dieses Gesetzes bezeichneten Verbindlichkeit angenommen" mit einem Zusatz des Abg. v. Schrenk („auch wenn sie sich in einem des im Art. I. bezeichneten Falle befinden") angenommen worden waren, ging heute die Berathung auf die Art. III. bis IX. über. Art. III. „Die Bestimmung des §. 24 lit. e. c. tit. I der X. Beilage zur Verfassungsurkunde soll auf andere, als die im Art. I. bezeichneten Individuen nicht angewendet werden") wurde unbedingt angenommen; Art. IV. (wonach Jeder, dem die Bewilligung versagt worden, das Recht zum Eintritt behält, wenn er binnen 6 Tagen seinen Dienst oder seine Advocatur wiedertritt, oder auf seine Pension verzichtet) mit vier Modifikationen des Ausschusses angenommen, welches den Termin von 8 auf 14 Tage verlängert, und mit dem Zusatz: die Bezeichnerklärung und das Entlassungsgesuch ist von der betreffenden Behörde zu bescheinigen. Art. V. (welcher für die in Rücksicht des Eintrittes in §. 24 lit. e. Betroffen erstreckt) unverändert angenommen. Zu Art. VI. „Sind die Fristen eingehalten worden, so tritt der Betheiligte, nach erhaltener Entlassung aus dem die Verpflichtung zur Einholung der kgl. Bewilligung begründenden Verhältnisse, in die Kammer ein, schlägt Ehrstmann die Weglassung des Wortes: „nach erhaltener Entlassung" vor, indem der Eintritt eines Gewählten von Seite der Regierung, wenn er erst die Entlassung abwarten müsste, absichtlich verzögert werden könnte. Frhr. v. Lerchenfeld unterstützt diese Modification. Er glaubt ebenfalls nicht, daß das neue Gesetz die gewünschte Beruhigung verschaffen werde. Wer alle Jahre nicht bestimmt sagen, daß er auf seinen Dienst verzichten wolle, den Eintritt erschweren; die Fälle wurden ohnehin so selten seyn, daß der Staatsdienst nicht darunter leiden werde. Dabei kommt der Redner auf das von Döllinger gestern angeführte „Sündenregister" der Advokaten zurück, und meint, dergleichen könne man von jedem Stande anführen. Müsse man z. B. die Landen der Geistlichkeit aufsuchen, würde man lange dazu brauchen. Döllinger: Er habe kein Sündenregister aufgestellt, sondern nur zwischen guten und bösen Advokaten gesprochen; das sei gewiß nicht unbesonnen. Betterinn ist gegen die Modifikation, weil nach §. 24 des §. 24 der Verfassung, der Staatsdiener seine Entlassung nur dann erhalten soll, wenn er mit seiner Hauptarbeit mehr im Rückstande ist. Abg. v. Schenel schlägt als Untermodifikation zum Art. vor: daß der Regierung die aus dem Edikt §. 9. §. 24. entstehenden Rechte vorenthalten bleiben. Schwindl: Jeder Staatsdiener könne eine Zeitlang seine Entlassung nehmen, müsse aber erst seinen Pflichten genügt haben. Einen Kasse oder Rentbeamten könne man doch nicht entlassen, ohne daß er Rechnung gestellt habe, und das dauere 3—4 Monate. Eben so bei Landgerichten, wenn das Tax- oder Depositenwesen nicht in Ordnung wäre. Die Modifikation vertrage sich doch nicht mit den sonstigen Verfassungsbestimmungen, noch mit dem Gemeinwohl. Ehrstmann entgegnet: Das Volk werde wohl keine Beamten wählen, die sich in Rückständen befinden. Frhr. v. Closen: Man könnte eine Beschränkung etwa auf das Kassawesen eintreten lassen. Denn sonst könnte z. B. das Ministerium einen Appellat-Rath, um ihn vom Eintritt in die Ständeversammlung abzuhalten, vorher so viel Reiterate ins Haus schicken, daß er ein halbes Jahr damit zu thun hätte. Justizministerialrath Frhr. v. Schrenk: Der Fall sey noch nie vorgekommen, daß man einem Beamten, der seine Entlassung verlangte, noch Reserate zutheilte. Auch sey nicht von Referaten, sondern von Hauptarbeiten die Rede. Kirchgeßner glaubt, daß der Austritt im vorliegenden Fall nicht von Erledigung der Rückstände abhängen könne. Wenn der Beamte erkrankte oder sterbe, könne er ebenfalls seine Hauptarbeiten nicht erledigen. Jedenfalls bleibe dem Staat der Regreß. Beisteneorr: daß mehrere Bedenken gegen die Modifikation. Er findet übrigens eine Beruhigung in dem nachfolgenden Art. VII, wonach erst dann, wenn der Betheiligte innerhalb der bestimmten Fristen die Entlassung nicht eingereicht hat, der Ersatzmann eintritt. Professor Edel führt ebenfalls Gründe gegen die Modifikation an. Dekan Bauer fügt als Untermodifikation bei, daß Kasse- und Rechnungsbeamte erst nach erhaltener Entlassung eintreten können. Minister v. Abel fragt die in der Kammer anwesenden Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit: was sie sagen würden, wenn in Folge der Wahl ihre Patrimonialbeamten am andern Tage abreisen und ihren Dienst in Stich lassen wollten. Die Beschränkung auf Kasse- und Rechnungsbeamte genüge. Er führt den Fall an, wo ein Stadtgerichtsdirektor, der allgemein für treu galt, einen bedeutenden Defekt begangen machte, so wie einen Bürgermeister, nach dessen Tode sich für 50,000 fl. falsche Obligationen vorfanden. Wegen bloßer Arbeitsrückstände werde man keinem Beamten die Entlassung verweigern; aber ihn ohne Extradition entlassen, hieße die wichtigsten Interessen preisgeben. Frhr. v. Lerchenfeld: Regierung und Kammer sind bei der Entlassung noch der vollkommene Regreß. Der Ausdruck Hauptarbeit sei durch kein Gesetz bestimmt, die Versicherung des gegenwärtigen Ministers binde seinen Nachfolger nicht. Dekan Friedrich: Der Fall, daß ein Beamter um den Eintritt in die Kammer wollen sein Dienstverhältniß ändern, sei selten. Wenn man ihm die Entlassung verweigerte, sei noch nicht vorgekommen. Er stimmt deßhalb für den Antrag mit Ablehnung aller Modifikationen und Untermodifikationen. Wollich hat das Bedenken, ob nach der Fassung des Art. I. auch der Advokat und der Pensionist erst die Entlassung von Seite der Regierung nachzusuchen habe. Minister v. Abel: Die Bestimmung der Sache gelte nach der Natur der Sache nur von Staatsdienern, Offizieren und rechtskundigen Bürgermeistern der Städte erster Klasse. Wollich: Durch einen solchen Vorbehalt der einzuholenden Entlassung werde das patriotische Opfer, welches ein solcher Mann bringe, größtentheils fruchtlos gemacht. Er stimmt daher für die Modifikation. Betterlein: Es sei vor Allem der gesetzliche Weg einzuschlagen. Wenn Einem ohne Ursache die Entlassung verweigert wurde, so stehe ihm ja Beschwerde an die Kammer und Publizität zu. Es wäre traurig, wenn man nicht wegen so unbedeutenden Verhältnissen müßte, daß kein Mißbrauch möglich wäre. Was solle aus Gesetzen werden, die nur aus Mißtrauen hervorgingen? Wittich: Es handle sich nicht von Verleumden oder Mißtrauen; sondern man müsse bei jedem Vertrag oder Gesetz sich gegen möglichen Mißbrauch sicher stellen. Der Eintretende bleibe im Dienste, man könne ihn belohnen, wenn er Rückstände habe. Das Volk werde doch keine Verbrecher wählen, freilich werde es, so lange wir das Lotto hätten, an Defekten nicht fehlen. Das dürfe aber die Kammer nicht abhalten, dafür zu sorgen, daß jeder Gewählte sogleich eintreten könne. Kirchgeßner bemerkt darauf: er könne sich durch das Gesetz für alle familiären Observanzen so zu gestalten, daß es seinen Zweck erreiche. Minister von Abel: Der Defekt könne nur dann konstatirt werden, wenn er im Augenblick des Austritts konstatirt werde. Sobald das Dienstverhältniß gelöst, habe das Disziplinarverfahren aufzuhören, und die gerichtliche Verfolgung trete in den meisten Fällen unmöglich. Der Minister schlägt sodann einen Zusatz vor, der alle Beamten berühigen, und alle Rechte wahren werde. Er lautet: daß die Entlassung unverweilt ertheilt werden müsse, nicht verweigert werden kann, wenn nicht der Beamte sich in einem Rückstand an Hauptarbeit oder Staatsgut befinde, und daß die Regierung die Beseitigung der Rückstände beschleunigen solle. Es liege weder in der Ehre noch im Interesse der Volksvertretung, Beamte mit Rückständen in ihrer Mitte zu haben. Die Wahl hier keine Burgschaft, denn die von ihm vorher erwähnten beiden Beamten hätten sich allgemeiner Achtung erfreut; einer von ihnen sei sogar zu einer öffentlichen Anstellung berufen. Christmann kann sich bei der Modifikation des Min. nicht beruhigen, da die Regierung immer noch Rechte in eigner Sache bleibe. Der Referent Frhr. v. Lindenfels glaubt dagegen, daß diese Modifikation alle Bedenklichkeiten beseitige. Minister von Abel fügte hinzu, jeder Staatsdiener habe ein verfassungsmäßiges Recht, jede Zeit seine Entlassung zu fordern, die nur im Fall von Rückständen sich verzögern könne. Wenn dieses Recht verletzt, so stehe ihm Beschwerde an die Kammer zu, die alsdann darüber zu entscheiden habe. Bei der Abstimmung wurde die Modifikation von Schrenk, mit 96 gegen 29 Stimmen; jene des Dekan Bauer mit 89 gegen 35, die des Abg. Christmann ebenfalls mit 89 gegen 35 Stimmen verworfen, und der Art. III. mit dem Zusatz Ammons einstimmig angenommen, ebenso der ganze Artikel. Bei Art. VII. (dessen Inhalt oben schon angegeben) erklärt sich Freiherr von Closen über seine gestern vom Minister v. Abel citirte Aeußerung von 1831: daß Gemeindebeamten offentliche Diener seien. Um zu beweisen, daß der jetzige Gesetzentwurf aus keinem Grunde erfolge, führt er die damalige Aeußerung des jetzigen Ministers des Innern selbst an; Minister von Abel stellt dagegen die betreffende Stelle aus dem Vortrag v. Closens aus dem Jahre 1831 unter allgemeinem Gelächter vor. Dieser will repisiren, wird aber durch den Präsidenten auf die Geschäftsordnung verwiesen. Art. VII. wird einstimmig angenommen. Art. VIII. (wonach die Art. V., VI. und VII. auch auf gutherrliche Beamten, welchen von den Standes- oder Gutsherren die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer versagt wird, anwendbar ist) ebenfalls einstimmig angenommen; die Art. IX. (wonach das Gesetz provisorisch bis zum Erlaß des Reichs- und als ergänzender Bestandtheil der Verfassung anzusehen ist) ebenfalls. Die Abstimmung über das ganze Gesetz ergab die Annahme desselben mit 102 Stimmen gegen 27 (Schnetzer, Fürmann, Christmann, Edl. Dronniger, Haas, Edl. Bauer, Klöpfer, Wiedl, Kirchsteiner, Schäfer, Frh. Leyerbrunner, Reuffer, Wilisch, v Closen, Schlund, Sporer, Renn, Lintenegger, Edel. v. Lerchenfeld, Edl. Wagner, Langwerth, Edl. v. Stichaner, Edl. Wirth, Edl. Würth. Ehrstmann, Sodann kommen die Wünsche und Anträge: 1) des Abg. Edel: Die Stunde mögen bei S. M. dem König beantragen, daß den Abgeordneten eine ihrer Mühe und Bedeutung sie des Staatswohl entsprechende Stellung gegeben werde 1) durch Begrenzung der Diätenpraxis; 2) durch Abkürzung der Verrechnung von Abwesenheitsscheinen; 3) durch eine billige und gerechte Taxordnung; 4) durch Beförderung verdienter Advokaten im Staatsdienste. Es geht ein den Motive aus, daß nach vorübergehender Sorge die Abgeordneten kurzlig, der Kongl. Prärogative gegenüber, das Loos der Staatsdiener theilen sollen 11. Des Abg Rank: auf authentische Interpretation des §. 46. der Verfassungs-Urkunde in Betreff der Ersatzmänner. III. Des Abg. v. Schrenk um gesetzliche Vorsorge, daß in Folge des Art. VII. das unlösliche Verhältniß der Ersatzmänner auf eine dauernden Modi hervorgerufen. Der Antragsteller wünscht auch, daß die Regierung von ihren Rechten nicht nur Gebrauch, sondern für Ersatzmänner auf dem Landtag Gebrauch machen möge. Es fährt die Zahl der Prof. Stadt und Hartes (Fehler in Erlangen) an. Auf die Erklärung des Min. des Innern, daß die Regierung die im Verlauf der Diskussion vielleicht geäußerten Wünsche in dieser Hinsicht berücksichtigen werde, nahm v. Schrenk seinen Antrag zurück. Der Antrag schlägt in Betreff der Ersatzmänner, daß in Zukunft der der Anlesezahlung des ersten in der Sorg des §. 44 eingetretenen Advokaten-Standes bewirken. Eben erbeben sich die Abgeordneten Edel. Edel. Edel. Edel. und Ehrstmann, um die Sitzung zu schließen, als Frhr. v. Lerchenfeld noch über in Deutschland gelte. Kammer wünscht, daß die vom Staate zu bestehende Prärogative nicht die Selbstständigkeit des Advokaten-Standes gefährden möge. Frhr. von Closen wünscht Vorlage der beantragten Bestimmungen im Wege des Gesetzes. Es ist 5 Uhr, und die Sitzung wird geschlossen. Der Antrag des Präsidenten Edel wurde einstimmig angenommen; jener des Präsidenten Edel mit Mehrheit verworfen. Nächste Sitzung Dienstag

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. März 1846. № 90. Dienstag: Romanus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 27. März.) Das Zollvereinsblatt sagt unterm 17. März: „Aus guter Quelle haben wir soeben vernommen, daß in den letztverflossenen Tagen von Seite der preussischen Regierung eine sehr erfreulich lautende Note an die übrigen Vereinsregierungen ergangen ist. Die leitende Zollvereinsmacht (so wird versichert) habe in dieser Note sich erklärt, daß jetzt die Zeit gekommen sey, wo die Zollbundesmächte über feste Grundprinzipien in Ansehung des Vereinstarifs und der Handelspolitik des Zollvereins überhaupt sich definitiv zu verständigen hätten, und daß dies das erste Geschäft seyn müsse, dessen sich der bevorstehende Zollcongreß in Berlin zu unterziehen haben werde. Die Note sey in einem edlen Ton gehalten, und müsse bei allen Vereinsregierungen einen hohen Grad von Vertrauen in die redlichen Absichten der preussischen Regierung erwecken."

Die im gestrigen Einlauf der Kammer der Abgeordneten erwähnte Bitte aus der Pfalz bezüglich Preßfreiheit lautet: Hohe Kammer der Abgeordneten! Ehrerbietige Bitte der unterzeichneten Bürger der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betreffend. Der Zustand unserer Presse macht es unmöglich, die Lage des Landes, dessen Beschwerden, Hoffnungen und Wünsche in öffentlichen Blättern zu besprechen. Die männliche entschiedene Sprache unserer Abgeordneten, verglichen mit der matten, farblosen Haltung unserer Blätter konnte daher zur Meinung führen, als spräche aus diesen Männern unserer Wahl nur ihre dringende Ansicht nicht aber die Gesinnung und der Wille des ganzen Landes. Eine solche Annahme müßte uns mit Schmerz erfüllen, denn wir sind stolz auf unsere Vertreter und ertheilen ihrer Wirksamkeit volle Anerkennung. Eben darum halten wir uns auch für verpflichtet, auf dem Wege dieser Eingabe bober Kammer von der Stimmung des Landes Kenntniß zu geben, wie solche allüberall sich aussprecht. Die Stimmung ist keine erfreuliche. Der Geist des Rückschritts, welcher in zahlreichen Maaßnahmen der Regierung zu walten scheint, und die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Personen, die Freiheit der Presse unverkennbar beeinträchtiget, müssen das schöne Vertrauen stören, welches früher zwischen Regierung und Volk gehersecht hat. Vielfach zerstört ist das Band ächter christlicher Duldung, welches sonst alle Konfessionen im Kreise der Liebe und Eintracht vereinigt hatte, denn die Trennung der Seminarien und Gymnasien, die Scheidung in katholischen und protestantischen Geschichtsunterricht, die Trübung des Glückes gemischter Ehen durch Aufreizung fanatischer Geistlichen läßt den schönen Frieden nicht fortbestehen. Harmlos konnte sich ehedem bis auf die neueste Zeit das Volk, wo und wie es wollte, durch Sang und Tanz erlustigen, überall bestanden ungestört vom politischen Einschreiten gesellige Vereine und die Bürger der Stadt und Dörfer erfreuten sich nach der Arbeit sorglos ihrer Feierabende; jetzt aber hat man die geschlossenen Zeiten und ein Stundenmaß erfunden, durch welche der Lust des Volkes Zwang angelegt wird, man unterwirft die Heiterkeit geselliger Vereine spezieller Polizei-Aufsicht, man hat endlich der Gendarmerie durch die Verordnung vom 3. Nov. 1844 Besugnisse eingeräumt, durch welche auf eine bei uns nie gekannte Weise persönliche Freiheit vernichtet und der von des Tages Lasten ausruhende Bürger, wie der gemeinste Verbrecher willkürlicher Verhaftung ausgesetzt wird. Ein solcher Zustand hätte nicht herbeigeführt werden können, wäre durch die Freiheit der Presse der Stimme des Volkes ein Ausdruck gestattet, der Wehruf des Landes wäre bis zu den Stufen des Thrones gedrungen, und Se. Maj. unser erhabener König, welcher Verfassung und Volk liebt, würde solche Maaßnahmen des Ministeriums, welche unserm innigsten Wesen widerstreiten, seine k. Bewilligung zuverläßig verweigert haben. Wir glauben daher, daß es vor Allem noth thut, die Preßfreiheit wieder herzustellen, wie Gesetze und Verfassung solche verlangen. Der Zustand der Erniedrigung, in welchem sich heute in unserm Lande die Presse befindet, hat in ganz Deutschland seines Gleichen nicht mehr, und muß jeden Freund unseres Vaterlandes aufs Tiefste erschüttern. Censur, Nachcensur, Beschlagnahme, Verbote des Postbedirts sind die Waffen, welche ohne Ziel, ohne Gesetz und Recht nach einer Willkühr gebraucht werden, um jede freie Aeußerung zu hemmen, welche im Innern des Landes hervortreten, oder von Außen hir die neue Gedankenmauth durchbrechen könnte. Keine gesetzliche Norm, nur die größere oder geringere Besähigung und Gesinnt des Censors, dessen größere oder geringere Aengstlichkeit und Aussicht auf Beförderung, bestimmen die Ausdehnung, in welcher von dieser Waffe Gebrauch gemacht wird. Als Beispiel der Censurübung können wir unter andern anführen, daß sogar gewisse Benennungen unnachsichtlich dem Strich des Censors unterliegen, z. B. „Staatsminister" „Staatsbiener," „Staatsbürger," für dies wird von Amtswegen k. „Minister," k. „Diener," „Unterthan" eingesetzt. Die Nachcensur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayern erscheinen, wenn sie auch anderwärts in deutschen Bundesstaaten eine scharfe Censur bereits überstanden haben. Auch hier sind es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke oder einfach erzählte Thatsachen, welche die Rückhaltung des betreffenden Blattes bedingen. Wir können nicht umhin, diese Maaßregel als eine Beleidigung der Ehre des Volkes zu bezeichnen, welches sich in seinen Blättern nicht selbst sprechen darf. Der Nachcensur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayern erscheinen, wenn sie auch anderwärts in deutschen Bundesstaaten eine scharfe Censur bereits überstanden haben. Auch hier sind es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke oder einfach erzählte Thatsachen, welche die Rückhaltung des betreffenden Blattes bedingen. Wir können nicht umhin, diese Maaßregel als eine Beleidigung der Ehre des Volkes zu bezeichnen, welches sich in seinen Blättern nicht selbst sprechen darf. Der Nachcensur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayern erscheinen, wenn sie auch anderwärts in deutschen Bundesstaaten eine scharfe Censur bereits überstanden haben. Auch hier sind es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke oder einfach erzählte Thatsachen, welche die Rückhaltung des betreffenden Blattes bedingen. Wir können nicht umhin, diese Maaßregel als eine Beleidigung der Ehre des Volkes zu bezeichnen, welches sich in seinen Blättern nicht selbst sprechen darf.

Lälia's Lampe.

(Fortsetzung)

„Du willst also dem Niccolini ..."

„Ich will meinem Vater Alles sagen. Ich will ihm sagen, daß wir uns lieben, und daß du sein Sohn werden willst. Glaube mir, das er dich zurück weist, so finster und streng er auch aussieht. Wenn ich krank war und in Krämpfen lag, hat er gange Nächte lang an meinem Bette gekniet, und gewaltsahrend ist er bis zum Santo Borromeo, weit über die Fläche hinunter, und der heiligen Maria in Ostia hat er ein prächtiges Fikternes Kindlein geopfert, so viel Zoll lang, wie ich damals Füße war. Was kann er sagen, wenn er hört, daß ich ohne rich unglücklich bin?"

Franzesko schüttelte den Kopf. „Bedenke, was du thust," sagte er. „Die Heiligen wissen, daß ich dich lieber als mein Weib sähe, wie als meine Geliebte! Wenn der Niccolini dich nicht so sehr liebt, wie du glaubst, ist es mit unserm ganzen Glück zu Ende."

„Es ist's auch ohne das, deshalb muß ich reden. Ich sage dir, ich muß! Du wolltest nichts wissen, bis Alles vorüber ist, denn ich hätte wohl gesehen wie schnell dir die Adern an der Stien schwellen, und dein Gürtel ist breit, als ob er gemacht sei, ein Messer zu verstecken. Jetzt mußt du's erfahren, und mögen die heiligen Märtyrer alles Unheil abwenden! Es wäre auch ohne das aus mit unserm Glück, denn der Niccolini hat sein Herz auf den Batista Negri gesetzt, und morgen soll er um mich freien."

Die Stirnadern des Liebenden schwollen in der That, seine mereige Faust ballte sich

„Der Batista Negri von Zeroto? Der Sanctemann, der immer ausliest, als hätte er einen Deutschen gegessen?"

„Ja, eben der! O, ziehe nur nicht die Mundwinkel so höhnisch herunter, und sieh mich nicht an, als ob ich die Batista wy! Sey nur ruhig, es wird schon werden; aber wenn du einen solchen bösen Blick annimmst, fürchte ich mich, und laufe fort! Was kannst du mir haben? Ja sagte der, Franzesko, ich hasse ihn. Ich hasse den Batista sammt seiner beiden Sprechaft! Der Niccolini soll ihn auch hassen, soll tiebt er mich nicht!"

„Der Batista ist reich, und ich ..."

„Und du bist arm, das hast du mir schon oft gesagt! Santissima Virgina sollte mein Vater deshalb der ecichte Mann im Val d'Angaeta seyn, daß er mich an den Batista verkauft?"

„Er ist nicht nur reich, er ist auch jung ..."

„Ich hasse ihn!"

„Er ist ... ein schöner Mann ..."

„Ich hasse ihn! Wie oft soll ich die's sagen? Und nun ... denn ich muß fort, was wird's sagen, wenn ich meinem Vater von die sage?"

„Eine Erste, gar nichts!" entgegnete Franzesko nach einer langen Pause, während deren er einen schmerzlichen Kampf durchzumachen schien. „Morgen beim Vesperläuten werde ich selbst mit deinem Vater sprechen, und auch dem Batista! habe ich ein Wort zu sagen. Bis morgen also, schöne Lälia. Küssen will ich dich nicht mehr, bis ich dir morgen den Brautkuß nehme!"

Digitized by Google

den Blattes und damit zugleich die Unterdrückung aller übrigen darin enthaltenen unschuldigen Artikel und Anzeigen veranlaßten. Von der Erreichung eines Protokolls über Beschlagnahme ist dabei keine Rede, die nachensitzende Behörde begnügt sich damit, die Blätter zurückzubehalten und deren Eigenthümer bleiben ohne irgend einen Rechtsspruch für immer ihres Eigenthums beraubt. Die Entziehung des Postbedis ist endlich eine Erfindung der neuesten Zeit und hatte kürzlich ein Blatt getroffen, welches ohne politische Farbe, am Sitze des Bundestags selbst erscheint und einer strengen Censur gewiß nicht entbehrt. Eine gesetzliche Begründung dieser Maßregel können wir durchaus nicht finden, da wir Alle die Post nur als Beförderungs-Anstalt von Reisenden, Paketen und Briefen im Interesse des allgemeinen Verkehrs, nicht aber als Polizei- oder Censur-Anstalt kennen. Keine dieser Maaßnahmen läßt sich bei strengem Festhalten an dem Geiste der Verfassung rechtfertigen, wir bitten daher ehrfurchtsvoll: „daß es hoher Kammer gefallen wolle, dahin zu wirken, daß diese Beschränkungen der Presse aufgehoben und Pressfreiheit mit Beseitigung von Censurwillkühr hergestellt werde.“ Das ganze Gesetz aller übrigen verfassungswidrigen Regierungsanordnungen wird damit in Unwirksamkeit fallen, und Friede, Freudigkeit und Vertrauen in unser Land zurückkehren. In der Hoffnung der Gewährung unserer Bitte verharren wir ehrfurchtsvoll Einer hohen Kammer gehorsamste Bürger der Pfalz.

(Frankf. M.)

) (Kaiserslautern, den 27. März. Man wirft uns Pfälzern, namentlich von Seite der Altbayern, zu gerne vor, wir seyen mehr Franzosen als Bayern, und der Vorwurf hat allerdings eine effektive Rechtfertigung, die schon durch die geographische Lage unseres Kreises, durch das Abgetrenntseyn vom Königreiche und durch die uns von der französischen Herrschaft her verbliebenen Institutionen bedingt ist, nicht zu gedenken, daß die Napoleonische Kaiserzeit den größten Theil unseres Bürgerwohlstandes und mit ihm ein stolzes Selbstgefühl in der gesammten Bevölkerung erzeugt hat, zwei Faktoren, die also rine auf das Materielle wie auf das Moralische im Menschen ausschlaggebende Wirkung äußern. Dabei trägt sich in bald schärferen, bald schwächeren Abgränzungen durch alle Gemüther die erst kürzlich in der zweiten Kammer der Abgeordneten ausgesprochene Behauptung, die Pfalz müsse am meisten zu der Erhaltung der Staatsmaschine beitragen, ohne deßhalb nur im Geringsten besonders dafür bedacht zu werden. Letzteres wäre nun freilich ein zu weit gehendes Verlangen, da S. Maj. der König, der ein um liebsten Pfalzgraf bei Rhein nennen hören, seine Unterthanen alle mit gleicher Liebe umfängt; wie die diesjährige Kammerverhandlungen jedoch deutlich bewiesen, sind unsere Abgeordneten satt immer schon deßhalb unter der Rubr der Opposition, weil ihnen das nicht gestattet wird, was sie billiger Weise in Anspruch nehmen zu können glauben. Nichts desto weniger darf mit wenig Anknahmen angenommen werden, daß unsere Treue an das bayerische Fürstenhaus, wenn auch nicht so alt, als die der übrigen Bayern, dennoch unerschütterlich fest steht und daß keine Gelegenheit, durch die wir dies thatsächlich beweisen konnten, undenützt vorübergehen dürfte. Zu diesem Beweise kann auch der allgemeine Wunsch einen Beitrag liefern, es möchte einem Prinzen des königlichen Hauses gefallen, von Zeit zu Zeit seinen Aufenthalt in der Pfalz zu wählen, diesen Beweis kann ferner der Zudel bekräftigen, womit Sr. Maj. der König bei seiner jedesmaligen, leider immer nur kurzen Anwesenheit in unserem Kreise umgeben worden ist. Somit wäre unsere politische Gesinnung so ziemlich klar skizzirt und unsere sozialen Verhältnisse sind gewiß so geordnet, als sie es irgend anderswo nur sein können, da ein milder Hauch wohlthuender Bildung selbst die niedrigsten Hütten durchweht.

(Landau, 23. März.) Die bekannte Zweibrücker Petition gegen die Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen hat ein Cirkular der kgl. Regierung hervorgerufen, worin die Veranstaltung von Kollektiv-Petitionen an die Stände als ein verfassungswidriges Beginnen bezeichnet und den Verwaltungsbehörden aufgegeben wird, das Sammeln von Unterschriften zu dergleichen Petitionen so viel als möglich zu verhindern, auch die unterzeichneten Petitionen mit Beschlag zu belegen und höchsten Orts vorzulegen. Diese Ordonnanz hat eine Beleuchtung des Petitionsrechtes vom juridischen Standpunkte hervorgerufen, welche den bündigsten Beweis liefert, daß jedem Staatsbürger der Pfalz, sowohl nach dem älteren (französischen) Staatsrechte als auch seit Einführung der Konstitution das Recht zustehe, „Petitionen und Adressen an den König, an die Kammern, an wen immer einzureichen, daß die Betheiligung an denselben (abgesehen vom Zudalte) keineswegs ein „verfassungswidriges Beginnen“ genannt werden darf und daß der Dienstreid. der öffentlich Angestellten und Beamten durch Betheiligung nimmermehr verletzt wird. (Frkft. J.)

Baden. (Aus dem Badischen, 23. März.) Der „Morgenbote,“ dessen geistvoller Redakteur der bekannte freisinnige Abgeordnete Pfarrer Zittel ist, hat sich seit seinem Erscheinen eine immer allgemeinere Theilnahme zu erwerben gewußt. In einer Reihe gründlicher, würdig gehaltener Artikel finden wir hier die wichtigsten Fragen erörtert, die gegenwärtig das kirchlich religiöse Gebiet bewegen. Mit Freimuth und Wärme ist der Weg hier gebahnt, seine religiösen Bedürfnisse mit den vernunftgemäßen Forderungen einer gebildeten Zeit in Einklang zu bringen. Ueberall beginnt man zu erkennen, daß das Christenthum nur darum die Weltreligion ist, weil es die Vernunftreligion ist, die alle im Menschen liegenden Kräfte anspricht und befriedigt. Insbesondere wirkt er für vernunftreligiöse Ausführung und Erbauung durch eine wöchentliche Beilage, Sonntagmorgen, welcher nur religiöse Betrachtungen, warm, klar und edel geschrieben, theils von Zittel, theils von andern Mitarbeitern enthält. Ein solches Blatt that unserer Zeit längst noth, und wir wünschen ihm Zutritt zu vielen Familien. Der Morgenbote kommt somit einem tiefen Bedürfnisse der Gegenwart entgegen, und wenn er nebst dem Sonntagmorgen auch ferner so würdig und kräftig seiner h. Sache dienet, so ist dem Blatte ein schöner Erfolg gewiß. (Frkf. J.)

Recht ergötzlich ist es zu lesen, welche Sprünge die Süddeutsche Zeitung, das Hauptorgan der badischen Ultramontanen, jetzt macht. Während diese Partei noch vor wenigen Wochen Himmel und Erde in Bewegung setzte, um ihre Kandidaten durchzusetzen, schreibt dies ihr Hauptorgan ganz ganz von oben herab mit vornehmer Resignation: „Die kirchlichen Katholiken wollen von den Ministeriellen so wenig als von den Radikalen wissen; sie gehen nur den Weg des Rechts; ob sie in die Kammer kommen oder nicht, das macht ihnen nichts; fragen müssen sie ja am Ende doch!“ Komischer als hier ist der Fuchs der Fabel wohl noch nirgends aufgetreten. (Frkf. J.)

Hessen. (Hanau, 27. März.) Auch Ihre Zeitung hat die Urtheile des Oberappellationsgerichts in den Marburger politischen Prozessen mitgetheilt. Aus denselben ersahen Sie, daß u. A. Häring's Urtheil (des Obergerichts) dahin abgeändert wurde, daß er, statt von der Anklage

Digitized by Google

-Jeanne'de“ rief Lalla, aber er hörte sie nicht. Mit einem kühnen Sprunge hatte er sich in die Tiefe der Schlucht geschwungen und war im nächsten Augenblicke schon im Fackelumzuge verschwunden.

Das Mädchen ging nachdenklich ins Haus zurück

II.

Eine Bevölkerung ist in den Thälern des Monte Rosa seit undenklichen Zeiten eine Sache des Freiherrn Anfänger und Ceremonien gewesen. Convenienz-Heirathen waren in der That zu allen Zeiten, unter allen Völkern und in allen Ständen ihre ganzen Freunde und Gönner gewesen. Man sieht sich, wenn man glaubt, sie seyen ein Erzeugniß unserer Tage. Im Gegentheil kann sich unsere Zeit rühmen, im Allgemeinen die elterliche Gewalt in vernunftgemäße Schranken gewiesen und der Individualität einen Theil ihrer Rechte wieder ertheilt zu haben.

Es gibt einen Punkt, über den hinaus jede Autorität zur Tyrannei wird — alle Pietät zur Knechtschaft; es gibt einen Punkt, über den hinaus der Gehorsam eine sittliche Entwürdigung ist. In jeder Korrgerie fällt jeder unglückliche Einfluß der Abschließung von Ehehindernissen, denn unter allen Verhältnissen des menschlichen Lebens ist die Aufnahme des heiligen Sakramentes des menschlichen Bundes, wegen Tie selbstständigste.

Unter dem Portico des Marchesischen Hauses war eine gar glanzständige und ceremonielle Gesellschaft versammelt. Der gefürchtete Feldherr, Battista Neari, war da mit Pater und Großvater, mit Oheimen und Neffen, sammt und sonders in ihren Bratenröcken, oder vielmehr Bratenjacken, — kalt, formlich, steif, stumm, wartete die Familie der erwählten Braut, die man herbeiten wollte. Ihnen gegenüber ried der alte Marchesi seinen Ahnen an der Hausthüre. Auch er war schweigsam, obgleich aus anderen Gründen, als die verdrießte Familie.

Lalla war sein einziges Kind. Ihre Mutter war gleich nach ihrer Entbindung gestorben. Daß die Lalla nicht gesolgt war ein Wunder, denn sie war sieb von Kindesbeinen an. Niccolini hatte, um dieses Kindes willen, sein Gesolecht vergessen. Keine Mutter hätte sorgsamer sei den Kleinen wachen, keine Mutter hätte den Himmel inbrünstiger um ihre Genesung bitten können! Er hatte dem Krankheiten, verschlossenen Mädchen, deren Zustand sie von den Spielen ihrer Altersgenossinnen entfernte, Unterricht geben lassen... hatte sie über ihren Stand haben lassen, und er hatte es nie bereut, denn sie war immer das gewesen, was man ein gutes, folgsames Kind nennt. Der Grund des Lebens — jene tiefen Züge, mit denen sich in Schmerzen durchwachte Nächte auf weiche Kinderstirnen einschreiben, eine gewisse Strenge im Betrachten, eine überlegsamkeit gegen alles Gestimmere und Glanzende im Leben, die Folge eines fruhen, tiefen Denkens — das alles erst-recht die ihr von den Verhältnissen zu Gesellschaften angewiesenen Mädchen von ihr, so daß sie für diesen Fall vorsam und bestärtig. Denn diese Worte sind es ja, mit denen die Oberflächlichen und Gedankenlosen das schmähen, was zu kennen und zu verstehen, sie weder Lust noch Fähigkeit haben.

Das Siechthum ihrer jungen Jahre hatte Lalla's Geist vor der Zeit gereift; ihre Gedanken waren nicht die Gedanken ihrer Umgebung, ihre Worte, ihre Sprache ihre Neigungen waren andere; ihr war es ein Fluch und ein Segen, daß sie einer Fremde unter Fremden wohnte. Dergleichen Töchter sind im Allgemeinen sehr beguem für die Väter; sie stehen dem Alten nahe; die Aufgemalt, die Poffungen der Jugend und des beginnenden Lebens sind, wenn auch glühend, wenn auch

abfolvirt, aus der Untersuchung entlassen wurde. Jordan wurde auch in Bezug der Anschuldigung wegen Beihülfe zum versuchten Hochverrath durch Nichtanzeige aus der Untersuchung entlassen, und es war also falsch, wenn behauptet worden, dieses sey gleich: von der Instanz abfolvirt. Letztere enthält den Beitheiligten mit nicht hinreichend begründetem Verdacht, schließt aber eine Wiederaufnahme der Untersuchung bei Auftringung neuer Beweisgründe nicht aus. Aus der Untersuchung entlassen, spricht freilich nicht ganz vom Verdachte frei, läßt aber keine neue Untersuchung zu. Bei den vielfachen Verleumdungen, welche die Marburger Verurtheilten schon ertragen, ist es der Wunsch Aller, daß Se. k Hoh. der Kurprinz Gnade ergehen lassen und die Unglücklichen begnadigen möge; das Kassel zu Kassel zählt zur Abbüßung von Festungs-Strafen leider noch mehr politische Gefangene. Ueber das Befinden Jordans haben wir keine neuern Nachrichten aus Marburg, worauf man schließen zu dürfen glaubt, daß sich sein Zustand wenigstens nicht verschlimmert hat. — Vor einiger Zeit besorgte man hier die Auflösung des Turnervereins, es zeigte sich aber die Besorgniß erfreulicher Weise als unbegründet. Unser Turnerwein ist auch eine junge, kräftige Pflanze, die wohl sorgsame Pflege, aber keine Ausrottung in Anspruch nehmen darf. (N. W. Z.)

Preußen. (Berlin, den 26. März.) Die erste Generalsynode soll, wie man vernimmt, am 1. May d. J. in Berlin zusammentreten, und zu derselben auch außer den General-Superintendenten der erst Bischof der evangelischen Landeskirche Dr. Eylert einberufen seyn. Ueber die Art und das Maaß, wie die Zuziehung von Laien zu dieser Generalsynode geschehen soll, verlautet nur Ziel noch nichts; doch ist die Absicht an sich keinem Zweifel unterworfen, da die Landtags-Abschiede von Preußen und Schlesien, welche überhaupt die erste öffizielle Kunde von der bevorstehenden Generalsynode brachten, auch auf die Bitte der Stände um Mitwirkung von weltlichen Mitgliedern der Gemeinden bei Verhandlungen über kirchliche Gegenstände die Verheißung gaben, „daß die Zuziehung von Laien zu der bevorstehenden ersten Generalsynode Universeits schon vor dem Eingang dieser Petition beschlossen war." Das Feld der Arbeiten, mit denen sich die Generalsynode zu beschäftigen haben wird, ist nicht gering. Alle kirchlichen Parteien sind darüber einig, daß in dem Kultus, der Disziplin und der Verfassung, so wie in der Lehre der evangelischen Kirche Verbesserungen nothwendig sind, und wenn der Gang unserer bisherigen Entwicklung zu fordern scheint, daß diese Besserung organisch nur aus dem Leben der Kirche selbst in rechtmäßiger Weise hervorwachsen muß, so haben die letzten Landtags-Abschiede auch ausdrücklich wiederholt: „Wie Mir überhaupt entschlossen sind, Anträge auf Veränderung in Gestaltung und Verfassung der evangelischen Kirche nur von den kirchlichen Organen entgegenzunehmen, so wird auch die künftige Organisation der Kreis- und Provinzialsynoden demnächst vorzugsweise durch die Anträge der Generalsynode bedingt werden." Nächst der Verfassungsfrage der Kirche wird die Symbolfrage wohl die Generalsynode am Meisten beschäftigen. Diese Frage ist in der kirchlichen Bewegung neuerlichst sehr in den Vordergrund getreten und es ist namentlich die angebliche Beabsichtigung eines Theils der ausschließlichen, andern Theils der buchstäblichen Verpflichtung auf die Augsburgische Konfession, welche zu Besorgnissen Anlaß gegeben hat. (Magdeb. Z.)

(Erzunach, den 24. März.) Die hiesige Dissidenten-Gemeinde ist seiner Zeit nicht zurückgeblieben, dem Hrn. Dekan Zittel für die in der badischen Abgeordneten-Kammer gestellte Motion in mit Dank erfüllten Worten die gebührende Anerkennung zu zollen. Heute hatte der Vorstand nun die Freude, mit einer ebenso geistreichen als herzerhebenden und vielversprechenden Antwort beehrt zu werden, welche den unermüdlichen Eifer der Vorsteher hiesiger Gemeinde nun noch mehr zur Förderung der heiligen Sache im allgemeinen Interesse anfmuntern wird. — Die Sache des Dissidentismus bereitet sich in unserer Gegend immer mehr Anhänger und der Zutritt zur hiesigen Gemeinde wächst mit jedem Tag; dadurch ist auch die Nothwendigkeit vorhanden, einen zweiten Pfarrer zu gewinnen, um die Filial-Gemeinden Meisenheim und Hottenbach, welch' letztere sich nun schon bis zur Mosel erstreckt, versehen zu können; der Kreuznacher Gemeinde ist dadurch ein allsonntäglicher Gottesdienst in Aussicht gestellt.
(Frkft. J.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 21. März. Dem Gerücht, als werde der Herzog von Augustenburg dieß Jahr die schleswigsche Ständerversammlung nicht besuchen, wird, wie man meint, auf Veranlassung des Herzogs wiedersprochen und sogar hinzugefügt, der Herzog werde sich dießmal den Verfassungsfreunden anschließen, also an den konstitutionellen wie früher daraus den deutschnationalen Bestrebungen sich betheiligen. Wir werden sehen; mit den Dänen würde der Herzog kaum wohlig brechen, vielleicht auch mit dem dänischen Adel, mit welchem er bisher besonders durch seine Gemahlin, eine geborne Danneskritk-Somson, sehr lürt war. Aber in Schleswig-Holstein würde er bei allen Ständen dadurch ungemein an Popularität gewinnen, da man bisher des Dasürhaltens gewesen, der Herzog sei anticonstitutionell gesinnt, sogar der exceptionellen Gesetzgebung zewogen. Die Meinung, der Herzog würde durch seine Entscheidung für eine Verfassung wie Braunschweig, Kurhessen ꝛc. die Abneigung auswärtiger Höfe erregen, ist sicher ganz unhaltbar, denn einmal ist eine solche Verfassung längst und wiederholt verheißen, dann ist sie auch gewiß dem monarchischen Prinzip doch ungefährlich und endlich wird durch eine gemeinsame Verfassung Schleswig-Holstein allein beruhigt, gegen auswärtige Uebergriffe sicher gestellt und Deutschland am besten erhalten, was doch gewiß allen Deutschen am Herzen liegt. — In Dänemark petitionirten die Schullehrer um Gehaltszulage, weßhalb neulich in Jütland eine große Versammlung abgehalten ward; hier, wo sie ökonomisch besser gestellt sind, petitionirten sie um Aufhebung der Verordnung, wornach sie auf dem administrativen Wege abgesetzt werden können.
(Frkft. O.-P.-Z.)

Spanien.

(Madrid, 20. März.) Die Oppositionsjournale hatten (unter Verwahrung gegen das Decret vom 18. März) in Masse erklärt, sie würden ihre Publikation suspendiren. Nur der „Tiempo" macht eine Ausnahme; er fährt fort, zu erscheinen, wird aber leise auftreten. Der „Heraldo" und der „Castellano" haben die Partei ergriffen, das neue Ministerium zu loben. In dem Manifest vom 18. März fußen sie festen Ton und freimüthige Gesinnungen. Der „Universal" sagt, Narvaez habe die Offizierer der Garnison empfangen und ihnen erklärt, er habe das Ruder nur ergriffen, um den wankenden Thron zu stützen und rechne dabei einzig auf die Armee. Der „Universal" protestirt, indem er bemerkt, die Majorität und die Minorität in den Cortes, die conservative Oppositionspresse, die progressistische Presse, das spanische Volk, kurz alle Welt sei so monarchisch als Narvaez und überdem der Constitution befreundeter. Madrid war am 20. März ganz ruhig; von einer Nachahmung der Nachäffung der Pariser Julitage von 1830 war keine Rede.

---

verlaugnet, wenn auch allmählig, mehr bei Jenen des Menschen zurück getrungt worden. Der in Leiden erwachtene Mensch ist glückssuchtiger, als jeder Andere, er ist unersättlicher. Er verschmäht die kleinen Freuden und Begluckungen; ein Thor in seiner Weisheit, will er das ganze, ganze Glück, und nichts als das Glück. Die Lalla. Leren zarte junge Gestalt Zoder kann mit dem Schmerze gerungen, deren Jugendtage den ganzen Hauch des Alters getragen hatten, war trog ihrer gehörten Bildung, einer gewaltenden Tochter, als sie geboren ward, wenn der der Himmel gelindes Klagen und Neuen gestatten hatte. Sie hatte keine unangenehmen Freundinnen und noch unangenehmeren Freunde, sie hielt sich fern von Jenen und sonstigen Dorfluftbarkeiten, und nahm sie Theil, so sag sie, erregt, wie sie war durch der Verhältnisse, still und schweigsam an der Seite des alten Nicolini, vor mals zum Weggehen drangend, und doch jeden Augenblick bereit, einen Ort zu verlassen, wo jeder Ton ihr fremd und unverständlich klang

War es ein Wunder, wenn Nicolini eine solche Tochter liebte, wenn es ihm schwer anging, sich von ihr zu trennen? Als er, Lalla erwartend, seinen Nacken an der Hausthür rieb, sie es ihm recht schwer aufs Herz, daß künftighin alle seine Abende still und schweigsam verglossen würden, ohne Lalla's Stimme, ohne Lalla's freundliches Lächeln. Vereinzeltes Zurückbleiben ist immer bärter und schwerer, als das Scheiden. Der Scheidende trägt die Erinnerung bloß in sich; wer zurückbleibt, hat sie auch in den Augenringen. Der Schmerz des Einen ist ein Herzen allein, der des Andern überdies noch in Simen und Gedanken

Endlich kam Lalla, nach Landesgebrauch im neuen weißen Kleide, und bleich wie eine, die mit dem Tode Hochzeit machen soll. So langsam, so sorgsam hatte sie sich wohl nie angezogen, so schlecht waren ihr nie die prachtigen Zöpfe aufgeflochten, und nie hatte sie dieselben so oft gestochen, wie sie recht waren. Mehr als es sie sich für den verhaßten Freier geschmückt hätte, oder für jene wirkeige Eitelkeit — nein! Die Lei, den den Mannern zur Kund, ist der den Werbern ein Zeichen — sie wollte Zeit gewinnen, damit der Mann ihres Herzens mit dem Nicolini sprechen könnte, ehe die formliche Werbung vor sich gegangen, und ihr Wort verpfändet, eher eee Gewahrheit-Ordnung gebrochen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Der brave Hauptmann von Holzschuher und seine braven Soldaten.

Nach der Schlacht bei Rosbach flüchtete die besiegte Reichsarmee in aller Eile. Die Compagnie des Hauptmann von Holzschuher mußte durch einen starken Sumpf durchfegen. Die Stadtkutscher hatten die ledernen Riemen der Pferde an den Kanonen los, und jagten mit den Pferden davon. Der Hauptmann von Holzschuher bemerkte dieß; jaglich drang er mitten unter seine Leute, und sprach: „Ihr Nürnberger habt immer ein großes Maul bei der Armee, das ihr unter der Reichsarmee die braven Soldaten seid! Beweist's jetzt! Seht da die Kanonen verlassen! Wollet ihr ohne sie nach Nürnberg zurückkehren? Welche Schande! Kommt brave Landsleute! wir wollen und, statt der Pferde an die Kanonen spannen, und sie fortziehen!" Gesagt, gethan! Die Nürnberger spannten sich an die Kanonen, und zogen sie fort, und brachten sie nach Nürnberg wieder zurück. Sie waren die Einzigen von der Reichsarmee, welche ihre Kanonen zurückbrachten. Der Hauptmann von Holzschuher aber verlor seine Stiefel im Sumpfe, und mußte in bloßen Strümpfen reiten.

Digitized by Google

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, 30. März.) Am nächsten Charfreitage wird das am musikalischen Himmel hochgestellte Requiem von Eberwein vom Mozartvereine aufgeführt. Dieses Meisterwerk der Tonkunst, im feierlichen Kirchenstyle gehalten, ist hier noch nicht zur Aufführung gekommen, ja die ältesten Musiker können sich nicht entsinnen. Die hohe Feier des Tages konnte nicht besser geschlossen werden, als durch die Wahl dieses, dem Mozart'schen Requiem am nächsten stehenden Prachtwerkes, das man nur bei seltenen Veranstaltungen in den großen Städten Europa's hört. Die Proben haben bereits begonnen, und die Aufführung wird von vielen geschätzten Gesangdilettanten unterstützt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute endete unser gute Tochter

Babette Heinlein,

im Blütenalter von 13 Jahren ihr ouf so theures Leben — ein Leiden, reich an Liebe und Geduldsam. Mit tief sinkt und manche schöne Hoffnung zu Grabe, und groß ist der Verlust, der uns betroffen. Darum werden auch liebe Verwandte und Freunde, denen wir diese Trauerangeige widmen, unserm Schmerz stille Theilnahme nicht versagen, und der Frühvollendeten ein freundliches Andenken bewahren.

Nürnberg, den 19. März 1846.

Die tieftrauenden Eltern:
Georg Heinlein.
Babette Heinlein.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Da im dritten Termin für das mit Nro. 85 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zum »tiefen Keller« in Tafelhof ein annehmbares Meistgebot nicht erreicht wurde, so wird dieses mit wiederholter und letzter Streichfrist in auf

Montag, den 6. April ds. Js.,

Nachmittags 3 Uhr,

in gesaglicher Wirthschaftsbehausung anberaumt, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung des Zuschlags seit anderweitem Meistgebot sofort erfolgt. Kaufsliebhaber ladet dieses höflichst ein

Nürnberg, den 19. März 1846.

Das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Ludwig Roth,

Buchbinder

zunächst der Museums-Brücke,
empfiehlt eine Auswahl elegant gebundener Gesangbücher und Dankmappen auch katholische Gebetbücher zur geneigten Abnahme bestens.

(Gerlaufbt.) Gestern Abends wurde in der Neuenbaschen Wirthschaft ein blauer Mantel mit Pelzkragen verlauscht. Man bittet um sofortigen Umtausch bestellt.

Schießhaus St. Johannis.

Auf allgemeines Verlangen findet nächsten Mittwoch den 1. April Abends eine Gesang-Unterhaltung von Herrn

Eduard Deininger

aus München,

statt, wozu ich alle Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuch ergebenst einlade. Die Vorträge sind im untern Lokal.

Anfang 7 Uhr.

Kellermann.

(Verloren) Dienstag den 24. d. M. wurde Abends vom Neuen- bis zum Spittlerthor und durch die Breitegasse, eine Brustnadel mit Perlen verloren. — Man ersucht den Finder, dieselbe gegen gute Belohnung in L. Nro. 106 der Frauenthorstraße oder 2 Stiegen abzugeben.

(Gesucht.) Ein junger starker Mann von 18 Jahren, vom Lande, welcher mit Pferden umgehen kann, auch im Aechern und Schütten erfahren ist, wünscht am Ziel Walburg als Aufläufer oder Hausknecht unterzukommen.

Kronprinz in Gostenhof.

Heute Dienstag den 31. März produzirt sich auf vielseitiges Verlangen der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München

nochmal allda, wozu höflichst einladet

Anfang bald 8 Uhr

Deininger.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Cooper, J., Edward Myers od. Erinner. a. d. Engl. v. Seemannsr. Deutsch v. Lorinser. 4 Thle. 844. br. neu. 10 Fr. — Brinner, H. v., Reisetagebuch. A. d. Schwed. 4 Thle. 844. br. neu. 10 Fr. — Zigaro-Carlen, C., d. Professor u. s. Schuljung. A. d. Schwed. 5 Thle. 844. brosch. neu. 20 Fr. — Sue, Eug., Therese Dunoyer. 5 Thle. 844. br. neu. 24 Fr. — Zigaro-Carlen, C., Kirchweihnacht v. Chamarty. A. d. Schwed. 6 Bdchn. 844. br. neu. 24 Fr. — Zigaro-Carlen, C., die Mitschrüder. 5 Thle. 844. br. neu. 24 Fr. — Spielern, H. v., d. Schutzgeist. Nach d. Holländ. v. Betaj. 6 Thle. 843. br. neu. 27 Fr. — Sand, G., d. Grafin v. Rudolstadt. 7 Thle. 844. br. neu. 30 Fr. — Sand, G., Consuelo, 5 Thle. 845. 18.— Bremer, Fr., in Dalekarlien. 3 Thle. 844. 12 Fr. — Sand, G., Spiridion. Peter. 845. br. neu. 10 Fr. — Lever, Ch., Bekenntnisse v. Charry Lorrequer. 8 Thle. m. d. Portrait. 845. br. neu. 36 Fr. — Lever, Ch., Jack Hinton. v. d. Garde. 1—6 Bdchn. 845. br. neu. 21 Fr. — Lever, Ch., Tom Burke. 15 Thle. 845. br. neu. 1 Fl. Zigaro-Carlen, C., Tutti Frutti. A. d. Schwed. 6 Thle. br. neu. 24 Fr. — Zigaro-Carlen, Paul Waring Abenteuer eines Sceverzinglers. 5 Thle. 845. br. neu. 20 Fr. Zigaro-Carlen, die Verbrüdchen. 4 Thle. 845. br. neu. 16 Fr. — Sand, George, Johanna. 4 Thle. 844. br. neu. 18 Fr. — Sand, G., Spiridion. d. Pferr. der Mrk. 4 Thle. 845. br. neu. 16 Fr. — Gerstäcker a. d. Alltagsleben. 9 Dutzt Mann. Aus d. Schwed. 8 Thle. 844. br. neu. 18 Fr. — Gerstäcker, neue, a. d. Alltagsleb. v. Duf. Bd. 9. Thle. 845. br. neu. 24 Fr.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Brenard Kissen in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, angenehmste und zuverlässigste Hülfe gewährende und deshalb in den meisten mehr. Zeitschriften, so auch in dem Mod. Conversationslexikon 1842 als unfehlbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Aethlauf, Angen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager der

Joh. Eugelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den sodenten Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genugend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren —

Da practisch nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter acht sein können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Karl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches im Kochen wohlerfahren ist und sich anderen Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht der erster seinen Familie unterzukommen. Nähered Nro. 415 am Albrecht-Dürer-Platz.

(Miethsgesuch.) Zwei Personen ohne Geschäft wünschen, wo möglich in der Nähe der Stadt, in einem ruhigen Hause eine freundliche Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, zwei Kammern und Küche, bis Ziel Laurenzi zu miethen. Nähered am Obstmarkt S. No. 956. —

Literatur.

Von der bei Engelhorn u. Hochdang in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden,

Preis vierteljährig 54 kr.,

ist die erste Nummer des 2. Quartals 1846 bereits ausgegeben und werden hierauf, so wie auf das erste Quartal, von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen. Besonders von der

C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 31. März 1846. »Die Gesellen oder der Weg zum Verderben.« Drama in 5 Abth. nebst einem Vorspiel nach dem Französischen des Herrn Denanry. Verfasser von Marie Anna von Herrn Lorenstein. (Seitenstück von Marie Anna.)

Angekommene Fremde

vom 29. März 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Dr. Steiner mit Tochter, Novotny a. Innsbruck. Adel von Girsch, Gjorn v. Straßburg. Wenger v. Münster, Wittmann v. Frankfurt, Fikte. Hof, Gutsbesitzer v. Immenstadt.

(Wilt. Hof.) H. v. Lutzelitz, Lpzm. v. Rainard.

(Strauß.) HH. Bastian v. Frankfurt, Rohn, v. Wallerstein, Daß v. Mem. Gotthardt v. Trier, Frey v. Kreuzbrunn, Fikte. Dr. Roth m. G. v. Zürich. B.-Inspektorin m. T. Offizier v. Neu-Ruppin, Mayer, Aktuar, Ansbach, Rechnungsführer v. München.

(Bl. Stock.) HH. Zink v. Stuttgart, Stocker v. Bamberg, Brandberg v. Würzburg, Fikte. Winklein, Priv. v. Kronach. Wening, Staats-Kommissär v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Buttner, Weber, Hofmann v. Kniphausen, Ehre v. Baiereröden, Meyer v. Augsburg, Diegel v. Mdrt. Bernh. Fikte. Bisch. Priv. v. Unterbrach, Held v. Hirtenberg, Lichtenau v. Erlangen, Stuttmann.

(Wallfisch.) Hr. Müller, Kfm. v. Mannheim.

(5 Thürme.) HH. Dösel, Brauer v. Schauerheim. Beichter, Kfm. v. Pfalzpreche, Neid, Helm v. Ebersdorf, Maier v. Sungenhausen, Gutsbes.

(Gel. Hof.) HH. Bar. v. Jurk v. Berlin. B. v. Brain v. Gotha. Fischer, Barrist, Zeit v. Berlin. Priester v. Leipzig. Sintenius. Baum v. Bern. Dietz v. Kobenz, Fikte.

COURSE.

Nurnberg, den 30. März 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.	2 Monat.	
	Briefe	Geld	Briefe	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	8 8½	8	7½	
London	129½	12	0	
Wien zu 20 Fl.	120			
Augsburg	120			
Frankfurt a. M.	100			99½
do. die Messe	99½			
Leipzig	105			
Berlin	104½			
Berlin	105			
Paris	9 4¼			
Lyon	94¾			
Diemen	9 8¼			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer Obligat. à 3½ %		99¼
» Bank-Aktien	87	8
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9½
Münchn. Augsb.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	325	

Geld-Course.

	k. sch.	Briefe
Friedrichsd'or und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	28
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	1	20

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. April 1846. № 91. Mittwoch: Theodora.

Deutschland.

Bayern. † (München, 29. März.) In der 36. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 31. März wird von Seite des 3. Ausschusses über die Gesetzentwürfe, den Ankauf der München Augsburger Eisenbahn, dann den Bau einer Lichtenfels-Koburger Bahn betreffend, Vortrag erstattet, dann über den Handelsvertrag mit Belgien und den Zolltarif Berathung und Schlußfassung gepflogen werden. Endlich steht auch auf der Tagesordnung ein Ausschußvortrag über gestellte Anträge der Abgeordneten wegen Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. — Der Vortrag des III. Ausschusses über die, durch den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede in Betreff der quarta pauperum et Scholarum veranlaßten Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe ist nun erschienen. Ref. war Frhr. v. Closen. Der 1. Antrag der Kammer der Reichsräthe, betreffend die Erhöhung sämmtlicher Distriktsellen auf die gesetzliche Kongrua, dann sämmtlicher Schullehen auf ein, das Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maaß wurde vom Ausschuß mit 7 Stimmen gegen 1 angenommen; hinsichtlich der Anträge, wonach für alle Vermächtnisse an geistliche Stiftungen die allerhöchste Genehmigung vorbehalten werde, und ferner erklärt werden soll, daß den konfordatmäßigen Verpflichtungen des bayr. Staates zur Errichtung einiger Klöster Genüge geleistet sey, ergab sich Stimmengleichheit (4 gegen 4); die Anträge, daß keiner geistlichen Genossenschaft anerkannter oder stillschweigender Bestand gestattet werde, die durch Zweck oder Richtung geeignet scheine, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden, und daß von den Lehrern und Lehrerinnen geistlicher Unterrichtsanstalten dieselbe Qualifikation wie bei den weltlichen verlangt werde, wurden mit 5 Stimmen gegen 3 angenommen. Die drei dissidirenden Ausschußmitglieder (Prof. Edel, Dek. Lechner und Dek. Pfaum) haben ihr Separatvotum zum Protokoll gegeben.

† (München, 29. März.) [Nachtrag zur 35. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Abgeordneter von Schrenk äußert bei Gelegenheit seines Antrags in Betreff der Ersatzmännerwahl: „Möge die Regierung künftig von dem jetzt durch Uebereinkunft äußerlich begrenzten Ausschließungsrechte bloß in Nothfällen Gebrauch machen, bloß dann, wenn unabweisbare Rücksichten des Dienstes es erheischen; möge sie auch vor Allem es künftig verschmähen, von einem andern ihr zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, um eine Opposition zu strafen, oder sich ihrer zu verwahren. Was ich damit meine, will ich durch zwei mir nahe liegende Beispiele beleuchten, bei welchen ich fernlich voraus bemerken muß, daß ich den Zusammenhang zwischen Gesund und Folge, welchen ich behaupte, nicht beweisen kann. Es wird aber dieses Beweisen auch nicht bedürfen; denn mir mir ist ganz Deutschland dieses Zusammenhanges gewiß, und wird sich ihn von Niemanden und in keiner Weise ausreden lassen. Prof. Stahl, von dessen acht monarchischen Gesinnungen wir in diesen Tagen Belege anführen hörten, nahm am Landtage vom J. 1839 an einer sehr gemäßigten, wahrhaft gewissenhaften Opposition Theil; kaum vom Landtage nach Erlangen zurückgekehrt, wurde ihm das Fach des Staatsrechts genommen, und ein Lehrfach, das ihm bisher ganz fremd gewesen war, aufgedrungen, was wesentlich dazu beitrug, ihn nach einigen Jahren zur Annahme eines Rufes nach Berlin zu bestimmen. Die edle, wahrhaft pflichtgetreue Freimüthigkeit des Hrn. Prof. Haeleß auf den beiden letzten Landtagen, lebt bei Vielen von Ihnen noch in frischer Erinnerung. Als die Zeit herannahte, wo die Universität ihn wieder erwählen konnte, wurde er dem Lehrstuhle, für den er geboren ist, auf dem er auch jetzt wieder mit Ruhm und Segen in Leipzig wirkt, trotz allen Gegenvorstellungen des akad. Senats entrissen, und zum Konsistorialrathe ernannt, in welcher Eigenschaft er nicht in die Kammer gewählt werden konnte, in welcher Eigenschaft er — nebenbei bemerkt — seine ganze sehr bedeutende Honorarien-Einnahme ohne Entschädigung verloren hat, und — was die Hauptsache ist — nur einen Wirkungskreis hatte, der seinen Fähigkeiten durchaus nicht angemessen war, was auch die Folge hatte, daß er sehr bald einen Ruf nach Sachsen annahm, wo man ihn besser zu schätzen weiß. M. H.! Ich habe diese schmerzlichen Erinnerungen nicht hervorgeholt, um die Freude über den jetzt geschlossenen Frieden zu stören, sondern nur in der Absicht, damit durch Beachtung dieses meines Wunsches der Friede besser begründet werde. — Nachdem Prof. Edel seinen Antrag auf bessere Stellung der Advokaten entwickelt hatte, sprach Dekan Bauer: Hr. Prof. Edel hat, wie immer, so auch heute sehr schön gesprochen. Allein ich finde mich in der Lage, mich über Gewerbsbeeinträchtigung gegen ihn zu beklagen. Er hat mir und meinen geistlichen Hrn. Amtsbrüdern in dieser Versammlung ins Handwerk gegriffen, hat eine Leichenpredigt gehalten. Gewissermaßen haben wir heute ein Leichenbegängniß gefeiert; wir haben den sanft entschlummerten Advokatenstand eingesegnet und in das Grab des §. 44 eingesenkt. Ich gehöre mit zu den 30 Leidtragenden (der Minorität gegen den Artikel I.), die der Bahre trauernd folgten; auch ich stand gewiß trauernd an seinem Grabe,

Lälia's Lampe.

(Fortsetzung.)

Während sie im kleinen Schimmer über dem Erdgeschosse saß, und zur verhängnißvollen Stunde sich schmückte, schwebten ihre Bücke den Pfad entlang, den sie fernhin an Klippen und Schluchten wandeln sollte, und in sonderen Windungen und Krümmungen sich emporwand zum Gebirge. Es war der Weg, den Franziska kommen mußte. Minute um Minute verstrich; die Vesperglocke, sonst so lieblich und sanft, tönte sehr schrill und gellend ins Ohr, wie ein Hohngelächter, ob verrathener Treue und gebrochenem Wort. Einen Augenblick lang wurde sie sehr bleich. Im nächsten Momente schalt sie sich wegen ihres Kleinmuthes.

Schon dreimal hatte Niccolini nach ihr gerufen. Mit schwerem, schwirrendem Herzen betrat Lälia den Kreis der Gäste.

Der Vater nahm sie bei der Hand. Die Verlobungsformel, wie der Gebrauch sie erheischte, war diesmal mit Absicht gesprochen, denn der Sprecher empfand, was er sagte. Als er seine Rede mit der Frage schloß, ob sie geneigt sey, zu irgend einer näher zu bestimmenden Zeit den Battista Negri zum Ehemanne zu nehmen, ward das gewohnheit so bleiche Gesicht Lälia's noch bleicher, und es lief ihr über die Glieder, wie ein heftiger Fieberschauer.

Sie sagte kein Wort. Die Blicke der kleinen Versammlung waren auf sie gerichtet. Sie bangen an ihren farblosen, zuckenden Lippen, welche unter dem Einflusse tiefer Kälte, forschenden Blicke sich noch weiter entfarbten, und noch heftiger zuckten.

Die gefährliche Einfalt des Landleute ist eine arge Täuschung, und die Leidenschaftlichkeit der Italiener oft nichts als ein Vorurtheil. Der Südländer ist kälter und schärfer in seinen Berechnungen, wie wir, die wir im Norden wohnen.

Den Verwandten des Bräutigams schien das Ausbleiben der Braut mit nichten zu gefallen. Sie stuckerten unter einander wie ein Trupp Viehhändler auf einem Jahrmarkte, wenn ein heimlicher Fehler entdeckt worden ist, und der Preis herab gewürdigt werden soll.

»Sakerie Gesundheit!« murmelte der Eine.

»Aus solchen Schreckensaugen wird nie was Rechtes,« sagte der Andere.

»Der Niccolini hat sie mit Zugewinkli und Pekulia aufgestutzert,« brummte der Großvetter; »sie sieht gerad um ersten Kindtett, wie ihre Mutter vor ihr.«

Niccolini wollte der Sache ein Ende machen. »Nachtarn,« sagte er, »meine Tochter kauft Euch für die Ehre, und nimmt den Battista zum Herrer an.« Den diesen Worten wollte er sie ins Haus zurück führen.

»Halt's Maul, Niccolini!« hieß es durch die grimmige Stimme des Großvaters des Bräutigams vernehmen. »Deine Tochter hat sich meinem Enkel noch nicht zugesagt. Dunktschleim in Geschäften ist eine Hauptsache in der Welt. Mein Sohn gibt dem Battista 3000 Livre. Dazu ist's schon der Mühe werth, ein ordentliches Ja zu sagen.«

»Der Negri hat Recht,« sagten die Verwandten.

»Nun, so sage Ja, und laß die Geschichte ein Ende nehmen!« rief Niccolini. »Komm, meine Tochter, sprich nur das einzige Wort, dann werden die Herren sich schon entschuldigen.« Lälia schwieg noch immer. »Das Wort, das Wort!« drangte Niccolini.

Digitized by Google

dessen Rand tief und stille und schauerlich ist. Was aber immer den Leidtragenden außerordentlichen Trost und Beruhigung gewährt, ist eine schöne Leichenrede; da gehen sie dann immer, ach wie getrost! in das Todtenhaus zurück. Der verehrte Redner hat den Grundsatz: de mortuis nil nisi bene getreulich beobachtet; er hat so meisterhaft die Tugenden und Vorzüge des Advokatenstandes herausgehoben, und in ächt christlicher Weise auch den Mantel der Liebe über die vielfachen Fehler und Gebrechen des Verblichenen gedeckt. Freilich habe ich in meiner großen Trauer, während ich ihm zuhörte, den Gedanken gehabt: „Ach nur um einen, zwei oder drei Tage früher diese Leichenpredigt. Der Hr. Redner wäre als wahrer Hippokrates vor das Sterbebett des Todtkranken hingetreten." Doch es war dies zu spät, und es bleibt mir nichts, als mich dem von ihm vorgebrachten und so schön verworteten Wunsch anzuschließen; in der Hoffnung: vielleicht führt dieser Wunsch für den Eingesargten einen Auferstehungsmorgen einmal herauf; vielleicht ertönt in Folge dieses und vielleicht anderer künftiger Wünsche auch über dem Grabe des § 44. ein allbeledendes: „Wachet auf, die ihr schlummert in der Tiefe!" — Prof. Edel: Durch das, was ich in meinem Vortrage gesagt, habe ich nicht geglaubt, Verstöße zu verdienen, und wenn ich geglaubt hätte, daß der Untergang des Advokatenstandes, daß dessen Verderben bedingt sei durch Unterwerfung unter den §. 44., so hätte ich gewiß niemals meine Zustimmung dazu ertheilt, vorausgesetzt, daß nicht eine gesetzliche Nothigung für mich bestand. Indessen bege ich die Hoffnung, daß trotz der doppelten Grabrede, die er erhielt, dieser Stand seine Pflicht erfüllen, eine mächtige Säule für Verfassung und Recht in Deutschland bleiben werde. — Pfarrer Ramofer: Ich habe auch schon Leichenbegängnissen beigewohnt, wo drei Leichenreden gehalten worden sind. Ich schließe mich ganz dem Wunsche und Antrag des geehrten Redners Edel an. Nur zwei Dinge: Mögen die Prärogative, die vom Staate aus den Hrn. Advokaten gegeben werden sollen, nicht ihre freie Selbstständigkeit beeinträchtigen, und das zweite: „Mögen die Hrn. Advokaten hierdurch nicht ge- und verblendet werden!"

(Lauterbach in Oberhessen, den 26. März.) Auf die neulich von der hiesigen Bürgerschaft dem großherzoglich badischen Landtagsabgeordneten, Herrn Orkan Zittel, wegen seiner Motion für allgemeine Religionsfreiheit überfandte Dankadresse erhielt dieselbe von ihm ein sehr freundliches Antwortschreiben, indem er seine Sympathie für die gute Sache in wahrhaft erhebender Weise aussprückt. Der reine Christenglaube ist ja auch ewig und unwandelbar; ihn vermögen weder eitle Formen zu verdunkeln, noch schnöder Parteihaß zu vernichten. Nur religiöse Finsterlinge, deren wir glücklicher Weise wenige in unserer Mitte finden, können das edle Fortschreiten auf der Bahn der Wahrheit und des Lichts verkennen, können es wagen, Die verdächtigen zu wollen, die sich ihrer traurigen Finsternis nicht anzuschließen geneigt sind. Die Männer des Fortschritts sind es übrigens, welche sich mit treuer Anhänglichkeit um die Throne ihrer Fürsten schaaren; nur sie bekämpfen das denselben so verderbliche ultramontane Streben. Blicken wir hin nach dem unglücklichen Polen, und wir finden diese Wahrheit auf der neuesten Geschichte klingt. Kein Dissident trat in die Reihen der Insurgenten, kein Betenner der in unserd Zeitd Motion enthaltenen Glaubenswahrheiten erhob sich gegen Fürst und Vaterland. Wer vermag nun einen solchen Glaubensfreiden zu verdammen, wer über seine Verehrer den Stab zu brechen? Treue Unterthanen, wahre Anhänger ihrer Regierung thun dies nicht; sie würden dadurch die Prinzipien ihres Glaubens vernichten. Verkennen gleich Manche ihre Stellung und wagen es, die zu schrecken, welche sich zum Kuschritt nicht bekennen, unsere hochherzige Regierung, welche mit gleicher Liebe die Bekenner aller Konfessionen umfaßt, wird ihnen dafür wohl schlechten Dank wissen, denn sie hat längst erkannt, daß gerade die treuesten, ruhigsten und friedfertigsten Unterthanen die sind, welche dem freien Religionsglauben huldigen und der Orthodoxie den Rücken kehren.
(Frfft. J.)

Preußen, (Berlin, 25. März.) Man hat es bisher als leere Erfindung müssiger Korrespondenten ausgeschrieen, daß nämlich in diesem Winter viel hiesige Kommunalherrer in Folge drückender Nahrungssorgen wahnsinnig geworden seien; dieses bisherige Gerücht bestätigt sich nun, und es werden sogar die Namen genannt. Hoffentlich wird dies dazu beitragen, eine Verbesserung der Verhältnisse der Lehrer endlich herbeizuführen. — Ebenso ist in Abrede gestellt worden, daß die Aerzte des Elisabeth-Krankeninstituts wegen des in demselben herrschenden Geistes einen krassen Pietismus ihre Stellung anzugeben beabsichtigten; jetzt erweist sich auch dieses Gerücht als wahre Thatsache, denn sämmtliche Aerzte, mit Ausnahme des Professor Krauichfeld, des bekannten Mäßigkeits-Beförderers, haben sich zurückgezogen und erklärt, unter den gegenwärtigen Umständen, wo die unablässigen Einflüsterungen pietistischer Krankenwärterinnen ihre ärztlichen Verordnungen durchkreuzen und fast erfolglos machen, nicht länger wirken zu können. (Frft. J.)

In der hiesigen Voss. Zeitung bestätigt der Forstmeister v. Zychlinski, daß die zuerst von der Mannheimer Abendzeitung erzählte Jagdgeschichte, welche nachher auf dem Hamburger Theater in anfpügter Weise wieder erwähnt ward, auf einer „schändlichen Lüge" beruhe. Nicht einmal eine Unordnung sei auf der Jagd, welche die Erzählung allein im Sinn haben konne, vorgekommen oder dem Betheiligten vorgeworfen, wohl aber derselbe beim letzten Ordensfest mit einem Orden begnadigt worden.

(Posen, 25. März.) In der gestrigen Versammlung unserer Stadtverordneten kam es zu einer Untersuchung der Frage, wodurch die Berechtigung zum Stadtverordnetenerwerben werde, und nachdem diese lediglich auf das Verhältniß als Bürger, und nicht auf die Konfession zurückgeführt war, wurde einhellig der Beschluß gefaßt, die Bestimmung in unserm städtischen Statut, wonach nur ein Sechstel der Stadtverordneten aus Israeliten bestehen darf, aufzuheben, so daß in Zukunft so viele Israeliten zu Stadtverordneten gewählt werden können, als das Vertrauen ihrer wählenden Mitbürger genießen. Wahrlich, ein angenehmer Vorschritt zur gänzlichen Emancipirung der Juden, die nun auch wohl im socialen Leben den Christen näher rücken werden.
(Frff. O.-P. 3tg.)

(Dessau, 25. März.) Am heutigen Tage sand hier eine Konferenz der überwiegenden Mehrzahl inländischer und auswärtiger Staatsgläubiger des Herzogthums Anhalt-Köthen und ihrer Vertreter statt. Beim vollen Anerkenntnisse, daß das neu erlassene töthensche Finanzgesetz, so wie es vorliegt, den Gläubigern durchaus nicht genügende Berathung und Sicherheit gewähre, sie vielmehr dadurch aufgefordert seyen, ihre verletzten Rechte einmüthig und nachdrücklich zu verfolgen, wozu sie sich eventualiter vereinigt haben — waren sie doch auch darüber einig, daß man allen Anlaß habe, in den Gerechtigkeitssinn, sowohl Sr. Hoheit des Herzogs zu Anhalt-Köthen, als der höchsten Agnaten das Vertrauen zu setzen, daß höchstdieselben sich eine desfallsige Erledigung dieser Angelegenheit zur fürstlichen Ehrenpflicht

-Sprich es nicht, Lälia!- rief eine Starke Stimme. Im selben Momente schwang sich ein junger Mann über den niedrigen Zaun, und stand mitten unter der erschrockenen und erbannten Gruppe. Lälia schwankte am Arme ihres Vaters — Stimme und Gestalt des Störers waren ihr nur zu wohl bekannt

-Kommst du hierher, um meine Familie zu schänden, du Räuber, du Trunkenbold, du Todtschläger!- rief er, in einem Anfalle der unmäßigen Wuth, der das Alter so leicht erfaßt, seine Faust gegen Franzesko erhebend. Dieser legte eine schwere Hand auf des Greises Schulter.

-Nicolini,- sagte seine leise, volle Stimme, -du hast mich Todtschläger genannt, weil mein Arm stärker gewesen ist, als die Arme deiner, die mich gedroht und geschmäht haben. Es ist gut so. Du konntest mich auch schlagen, ich würde die Hand nicht gegen dich heben, denn es kommt dieser, um die Hand deiner Tochter zu bitten. Ihr liebe sie, und sie soll mein Weib werden.

Der alte Nicolini stand zurück, gleich als ob er auf eine Schlange träte.

-Du? Bastarde, du!- rief er in brachter Wuth. Gehe mir aus den Augen, ehe ich meine Knechte rufe, daß sie dir mit Stöcken und Steinen den Weg zeigen!-

Der Großvater legte sich ins Mittel. -Ruhig Blut, Nicolini! an Verdacht soll man sich nicht zanken. Es ist gegen alles Herkommen, und gegen allen Geschmack. Wenn dieser edle ehrenwerthe Herr- hier warf er einen hohnlichen Blick auf Franzesko) -um seine Tochter freit, so ist das seine Belohnung. Dasselbe steht heute Jedem frei. So ist es von jeher hier im Thale gehalten worden. Laß deine Tochter ihm antworten, und dann möge er in Gottes und der Jungfrau Namen seines Weges gehen.-

-Der Regel hat Recht!- murmelten die Verwandten

-Gut denn, aber er hätte sich die Mühe, und uns den Verdruß ersparen können. Komm her, Lälia, mein Kind, sage mir, kennst du diesen Menschen? Kannst du mir seinen Namen sagen? Wie heißt er?-

-Ich weiß es nicht,- stammelte Lälia.

-Gut, gut, Karina, das ist schon Antwort genug. Ihr habt Eure Antwort, Freund, und könnt nur wieder gehen!- sagte Nicolini, zu dem jungen Manne gewandt.

Dieser stand regungslos, mit verschränkten Armen, den Blick auf die jedenfalls, zitternde Lälia gerichtet. Und als nun der Vater, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, das jammernde Kind dem erbleichten Franzesko zuführen, als dieser (weil es fast Menschengedenken so gebräuchlich war,) die schlanke Gestalt umschlingen wollte, da riß sich Lälia mit einem verzweifelten Entschlusse von des Vaters Hand los, und warf sich in die Arme ihres Geliebten.

Die Scheue der Zuschauer machten sich in einem Schrei vermischen Erstaunens und unwillens Luft.

-Hört mich!- rief Franzesko, das fast lebloje Mädchen mit dem einen Arme fest an sich drückend, während er mit dem andern Nicolini abwehrte, der sprachlos vor Wuth seine Tochter von dem verhaßten Manne entfernen wollte, -und höre du mich, Nicolini, ehe du in deinem Zorne etwas sagst, was du später bereust! Ich liebe deine Tochter, und das sie mich leiden mag, hast ihr alle gesehen. Was dich so unwiesch macht, ist, daß ich arm bin, denn ihr meint nun einmal, Geld müßte Geld beiraten. Wenn ich das Mädchen nicht so gut leiden möchte, wenn sie mir nicht lieber wäre, als mein eigenes Herz — stehst du, wenn das nicht

Digitized by Google

machen werden, und daß ihr gemeinschaftliches Hinwirken auf dieses Ziel zum erwünschten Resultate führen werde; in diesem Vertrauen zur Zeit noch sich aller eignen Schritte zu enthalten, deren nachdrückliche Wiederaufnahme erst dann an der Zeit sey, wenn jene Hoffnung wider alles Erwarten trügen sollte. Daß dieß aber solchenfalls von allen Gländigern einmüthig und rückstandslos geschehen solle, ist bereits beschlossen, und wird hiernach jeder Zweifel daran sich von selbst beseitigen. (Frkf. O.-P. 3.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 25. März.) Die einzelnen Versuche polnischer Marodeurs, die in Banden von 10 bis 15 Menschen noch zuweilen auftauchen, werden überall beim ersten Erscheinen niedergeschlagen, die Aufrührer gefangen oder zersprengt, manchmal nicht ohne Blutvergießen. So erschienen kürzlich bei 10 Insurgenten, alle gleich in eine Art von Uniform gekleidet, in einem Dorfe, und gaben sich für kaiserliche Kommissarien aus, die im Auftrage der Regierung gekommen wären, der Gemeinde anzukündigen, der Kaiser habe befohlen, daß künftig alle Güter gemeinschaftlich sein sollen, mithin sogleich zu einer Vertheilung alles grundherrlichen Eigenthums zu schreiten sei. Die Bauern, gewohnt die kaiserlichen Verordnungen auf anderm Weg zu erfahren, wollten das nicht glauben und die „kaiserlichen Kommissarien" festnehmen. Die Insurgenten, die bewaffnet waren, setzten sich zur Wehre, und einige der unbewaffneten Bauern blieben auf dem Platze, worauf die Freibeuter sich aus dem Staube machten. (A. A. Z.)

(Lemberg.) Die Ruhe im Land ist wohl insoweit für den Augenblick hergestellt, daß Gewaltthaten nicht mehr vorfallen, es wäre denn hin und her ein einzelner Fall, der aber nicht für den allgemeinen Zustand gelten kann. Doch sind wir durchaus nicht in der Lage, auch nur im geringsten behaupten zu dürfen, das Blutvergießen könne nicht jeden Augenblick wieder anfangen, denn das Unterwühlen der Volksmeinung dauert immer fort. Erst neuerlichst hat man rusnialisch verfaßte Proclamationen vertheilt, worin man den Bauern angekündigt, daß das westliche Polen im glücklichsten Zustande der Gütergemeinschaft lebe, und daß in kurzem auch unter den Galiziern die Männer erschienen würden, die sie gleichfalls zu diesem Glücke führen werden! Trotz dem dringenden Bedürfniß einer stärkeren Militärmacht, und vor allem mobiler Kolonnen, die im Land auf allen Punkten sichtbar seyn sollten, trotz dem allgemeinen Verlangen darnach, und trotz dem allerbesten Geiste des Militärs, das jeden Augenblick bereitwillig ist zum Schutz des Landes Blut und Leben zu opfern, sind drei Regimenter, die ganze Verstärkung, die zur Hand ist. Die Truppen liegen in den Hauptorten, und von mobilen Kolonnen ist nirgends etwas zu sehen. Zwar ist das Standrecht längst verkündigt, aber noch ist kein Beispiel, daß der Erzherzog Generalgouverneur es habe vollstrecken lassen. Das Vertrauen des wackern wohlwollenden Herrn auf den guten Geist der Polen, ist auch jetzt stärker als das nasse; aber es kann Niemanden befremden, wenn, besonders auf dem flachen, offenen Lande, überall um Truppen gerufen wird, die, so lange noch die Bauern, wenn auch friedlich, sich zu Hunderten auf den Dorfplätzen versammeln, die Aufwiegelungsversuche noch im vollen Gange sind, und die nothwendige neue Organisation der Verwaltung noch kaum angefangen ist, die dahin der einzige Schutz für das Land bleiben, wo man Adel und Klerus gegen sich, und nur die Massen für sich hat. Wie lange man aber die Massen ungestraft sich selbst überlassen kann, hat die Geschichte gelehrt. Mobile Kolonnen, mobile Kolonnen! (A. A. Z.)

(Von der galizischen Gränze, 19. März.) Die Verhaftungen in Polen und in Galizien werden noch immer fortgesetzt. So eben wurde der Graf Ponikich sammt Familie mittels Gensd'armen nach Krakau abgeführt. Angeblich war derselbe einer der eifrigsten Theilnehmer an dem Aufstande, auf dessen Herrschaft Bobrek, im Freistaate Krakau, man eine zur Waffenschmiede umgestaltete Ziegelhütte, und darin einen bedeutenden Vorrath von Waffen aller Art, meist Sensen und Picken, gefunden haben soll. Seine Bitte, unter Preußens Schutz zu verbleiben, wurde abgewiesen, da Preußen benehmen nur jenen angedeihen läßt, die sich mit den Waffen in der Hand ergeben; hingegen jene, welche sich heimlich ins Land schleichen, um Schutz zu suchen, den Verträgen gemäß, an das Krakauer Kriegsgericht abgeliefert werden. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 24. März.) Vom Ober-Polizeimeister der Hauptstadt wird im heutigen Kurier Warszawski Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: „Kraft Verfügung der hohen Behörde soll alles Eigenthum und Vermögen, welches dem ehemaligen Mit-Präsidenten der Güter Eisic und Pierog im Gouvernement Lublin, Panialeon Porogli, so wie den ehemaligen Gerichts-Applikanten Kocichewski und Zaroki, als Räbelsführern des in der Nacht vom 21. zum 22. Februar dieses Jahres in der Stadt Siedlce angebrochenen Aufruhrs, gegenwärtig gehörte, oder in Zukunft noch zufallen könnte, zum Besten des Fiskus confiszirt werden. Da dem Bureau des Ober-Polizeimeisters von Warschau die Ermittlung und Ausforschung des Vermögens dieser Verbrecher an Immobilien, Hypotheken- oder anderen Kapitalien und beweglichen Gütern übertragen ist, fordert dasselbe einen Jeden auf, der hiervon Kunde hat, der nächsten Polizei-Behörde darüber Mittheilung zu machen." (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

* (Nürnberg den 31. März.) Gestern um dreiviertel auf zwölf Uhr trafen die vier in Augsburg gefertigten, dem hiesigen Landwehrregiment bewilligten vier Sechspfünder Feldkanonen unter Landwehrkavalleriebedeckten hier ein und wurden sogleich nach der Dienstchefrenwiese gebracht, wo die äusserst zahlreich ausgerückte Landwehr dieser Stadt ein geräumiges Quarré gebildet hatte, innerhalb welchem auffer den betheiligten Stabsoffizieren der Landwehr, ein großer Theil des Offizierkorps der Linie, der kgl. Stadtkommissär und einige Polizeamten auf die Einweihungsfeierlichkeiten, wie sie ein vorher bekannt gemachtes Programm angeordnet zeigte, harrten. Eine ungeheure Menschenmenge, worunter viele Soldaten des Linienmilitärs in voller Propretät gesehen wurden, umstand von allen Seiten das Quarré. Die vier blanken Geschütze fuhren an den für sie bestimmten Platz auf und wurden abgeprotzt. Der protestantische Dekan erschien sofort mit zwei andern protestantischen Geistlichen, (das kgl. Konsistorium hatte angeordnet, daß bei der Uebergabe der Kanonen an das Regiment die Geistlichkeit fungiren solle) ebenfalls. Es ertönten, von der Musik ausgeführt, die ernsten Weisen einiger Chorale, der Dekan sprach Worte des Friedens vor den kriegerischen Waffen, und, nachdem auch der General auf die hohe Bedeutung dieser ächt bürgerlichen Feierlichkeit hingewiesen und Sr. Maj. dem König, der das Vertrauen in unsere Stadt gesetzt, ihr solche Wehre bewilligen zu können, ein Lebehoch ausgebracht, ertönten in lauten Schlägen aus jedem der vier Geschütze drei sich rasch folgende Salven. Nach dieser Feierlichkeit wurden die Kanonen an ihren Aufbewahrungsort (die Pfunt) gebracht und das Offizierkorps der Landwehr versammelte sich im Gasthof zum bayerischen Hof zu einem

---

wäre, dann sollte sie mein seyn, und ich wollte Kenern von Euch dafür danken, auch der nicht, Nicolini! Du...-

»Bugiatore!« stöhnt der Alte.

»Das Wort hast du umsonst, ich thue dir nichts. Laß mich nur aussreden. Also: ich habe das Mädchen viel zu lieb, als daß ich sie in Armuth und Elend möchte leben lassen, bei meinem Gewerb, bei dem man heute etwas hat, und morgen nichts. Drßhalb, weil sie mir nicht verhungern soll, muß ich deine Einwilligung haben. Deinen bäterlichen Segen, wie mein Brichtvater sagt. Denn wahrhaftig, wir ihr sie hier seht, wollte ich ihr lieber mit eigenen Händen das Messer in die Brust stoßen. Lied, wie ich sie habe, ja, denn heiligen Franziskus, ich möchte sie lieber mit dem elenden Menschen, dem Battista, verheirathet sehen, obwohl er nicht Blut genug in der Ader hat, sein Mädchen gegen einen ehrlichen Burschen zu vertheidigen — ja, wahrhaftig, das sollte mir lieber seyn, als daß ich sie ohne Mitgift nähme!«

»Dachte ich doch gleich, daß dem Burschen die Lire des Vaters eben so am Herzen liegen, wie die schonen augen der Tochter,« höhnte ein Onkel des Battista.

»Vielleicht nähmst du auch die Mitgift ohne das Mädchen!« rief ein anderer Negri.

»Schämt euch, daß ihr so sprecht, Selbverkäufer, die ihr seyd! Ihr seid das erschte Volk in Terreio, der Battista könnte sich die Frau auch von der Straße nehmen, ohne daß seines Vaters Geldsäe es fühlte, und ich wette meinen Kopf gegen ein faules Ei, daß ihr nicht zehn Schritte aus Euerm Wege gegangen wäret, wenn der Nicolini kein Geld hätte, oder gelen wollte. Und ich wette meinen Kopf, daß meine Faust und meine Augt, wie werft ihr's vor, daß ich eben so viel an das Mädchen denke, wie an mich selbst! Schamt euch! sage ich nochmal, denn ihr hattet wenigste genug dazu, wenn ihr nur das Gefühl hattet. Und du, Nicolini, ich weiß, daß du einem armen Manne deine Tochter nicht geben wirst, denn du sagst auch: Geld muß zu Geld kommen. Aber denn die Lalia ist noch jung, sage mir irgend eine vernünftige Summe, und heute übers Jahr habe ich sie dir auf dem Brett auf. Kann ich es nicht, dann will ich in Gottes Namen das Mädchen verlorem haben. Dies ist's, was ich zu sagen hatte.«

»Ein ganz vernünftiger Vorschlag!« bejahte der ältste Negri. »Es wäre Jammerschade, wenn dem Menschen die Probe versagt würde. Wie wollten meinem Enkel nur 2000 Livre mitgeben. Das ist eine ganz anständige Summe, gegen die kein Ehristenmensch etwas einwenden kann. Also 2000 Livre nach Jahresfrist — ist's so recht, Nicolini?«

»Zweitausend Livre!« rief Franziska erschrocken. »Aber bedenkt, in einem Jahr...«

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Diner, an welchem mehrere Offiziere der Landwehr zu Fürth, der Obrist des Linieninfanterieregiments Erbgroßherzog von Hessen und noch mehrere Offiziere der Linie, so wie der königl. Stadtkommissär Theil nahmen. Ueber dieses Diner herrscht nur eine Stimme des Gefallens und es fehlte auch an passenden Reden und Trinksprüchen nicht, so wie ein eigens für die Feierlichkeit zum Gesang bestimmtes Lied gedichtet worden war.

(Ulm, den 27. März.) In dem Hause eines biesigen sehr geachteten Schullehrers spielten gestern dessen Kinder mit einem sehr fein langen Jahren dort vorhanden gewesenen alten Flintenlaufe, als es einem zehnjährigen Knaben einfiel, das Zündloch dieses Laufes dem brennenden Lichte zu nähern und in die Mündung hineinzublasen. Da entzündete sich plötzlich eine in dem Laufe so lange Zeit verborgen gebliebene Ladung und zerschmetterte dem unglücklichen Kinde den Kopf dergestalt, daß augenblicklicher Tod erfolgte.

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Indem wir geehrte Anverwandte, Freunde und Gönner von unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung in Kenntniß setzen, erlauben wir uns, dieselben, so wie ein verehrliches Publikum zu gütigem Besuche unseres Wirthschafts-Lokals höflichst einzuladen. Indem wir die prompteste Bedienung versichern, bemerken wir, daß unser Garten und die Kegelbahn ganz neu hergerichtet sind, und bitten wir die Zukunftenheit unserer verehrten Gäste in jeder Hinsicht zu erwerben.

Nürnberg, den 31 März 1846.

Friedr. Ludw. Baurenschmid,
Wirth zur goldnen Sonne in Gostenhof.
Margaretha Bauerenberg,
verw. Burck.

Trauer-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am 30. März, Morgens 8 Uhr nach kurzem Krankenlager, welches durch einen Blutschlag von 26. d. M. verursachte, im zurückgelegten 50. Lebensjahre unser innig geliebter Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegervater

Johann Georg Schätzler.

Wer den Verblichen näher kannte, wird unsern tiefen Schmerz billigen und uns eine stille derzliche Theilnahme nicht versagen.

Nürnberg, den 31. März 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir von einem diesigen hochlöblichen Stadtmagistrat das Bürgerrecht ertheilt wurde, und ich bereits zur Ausübung meiner mir zustehenden chirurgischen und geburtshülflichen Praxis verpflichtet worden bin; so halte ich mir dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und ein hochverehrtes Publikum Nürnbergs um gütiges Zutrauen zu bitten, indem ich gewiß allen Anforderungen zu entsprechen mich eifrigst befleißen werde.

Der alten und neuen Kundschaft mich noch bestens empfehlend, zeichne ich mit meiner hochverehrten Kundschaft um wohlwollende Aufnahme.

Nürnberg, den 31 März 1846.

Albrecht Denkler,
chirurgisch approbirter Bader und Geburtshelfer,
S. No. 819 zunächst der Pfarrumbs-Brücke.

Anzeige.

Unterzeichneter ist dahier angekommen, er empfiehlt sich zu allen Zweigen der Zahnheilkunde und einschlagenden Operationen, besonders aber im Einsetzen der Zähne. Sein Aufenthalt dauert drei Wochen

Nürnberg, den 31. März 1846.

W. Sauerbier,
exakt Zahnarzt und königl. Hofzahnarzt in Mainz.

Tucherstraße S. No. 1256.

(Kauf-Gesuch.) Ein wohlanständiges nicht allzugroßes Billard wird zu kaufen gesucht.

Mit allerhöchster Genehmigung des kgl. Ministeriums des Innern.

Toilette-Seifen,

in verschiedenen Gattungen, Formen und Gerüchen, als Windsorseife, Palmseife, Mandelseife, Transparentseife, Münchner und Leipziger Königsseife, Rasierseife, Blumenseife, Bayrenseife, Gerstenseife zu Ostergeschenken sich eignend, vorzüglich parfumirte und reine Kokosnußölglycerin- zu 5 kr., 6 kr., 9 kr. und 15 kr. per Stück, flüssige Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und Hautunreinigkeiten, Seifenpulver, Seifenkugeln zum Waschen und Rasieren; ferner frische Pommaden in allen Gattungen und Blumengerüchen, besonders Pommade mosille de boeuf, Extrait de Pommade, China-Pommade, Perlpommade, Pommade Glaciale, welche das Haar sehr glänzend macht, Regenerateur des Cheveux, feine Pommade zur Verschönerung des Haarwuchses, Haar- und Bart-Pommaden in Stangen, blond, braun und schwarz, von 6 kr. bis zu 24 kr., Pommade cosmétique, Pâte pour les cheveux, schwarze Pommade in Porzellanbüchsen, Mailändischen Haarbalsam zu 30 kr. und 54 kr per Glas, Haaröle in allen Gerüchen von 9 kr. bis zu 30 kr., Macassaröl, ächtes Eau de Cologne von J. M. Farina und C. A. Zanoli, Extraits d'odeurs in den feinsten und schönsten Blumengerüchen, Räucheressenz und Rauchercherzchen, weiße und rothe Schminken in allen Qualitäten, Aechtes zum Parfumiren der Wäsche und Kleider und viele andere in das Parfumerieloch einschlagende Artikel sind stets von bester Qualität in großer Auswahl zu den möglichst billigen Preisen zu haben bei

Carl Kreller,
Karlsstraße 8, No. 91 nächst dem Weinmarkt.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 1 April findet die dritte abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthause zum silbernen Löwen statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird

Anfang 8 Uhr.

Carl Wild.

Anzeige.

Die in diesem Blatte sur Freitag den 3 April angekündigte Auktion von Möbilargegenständen in S No 1631 der Grundstrasse, ist eingetretener Hindernisse wegen auf einige Zeit verschoben.

(Gesuch.) Ein Knaben in den zwanziger Jahren, welcher schon mehrere Jahre in einem Gewölbe als Jungher war, wünscht wieder in derselben Eigenschaft oder als Hausjunge unterzukommen. Näheres in der Spitalgasse S. No. 855.

(Zu vermiethen.) Ein sehr angenehmes Gartenlogis für Winter und Sommer, aus 5 Piecen bestehend, resp. auch nöthigenfalls Wagenremise und Pferdestall gegeben werden kann, ist am 1ten Mai Vakturzi zu vermiethen. Näheres in der Expedt. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche im Kochen in wie in aller Hausarbeit wohlerfahren ist, wünscht nächstes Ziel bei einer stillen Herrschaft in Dienst zu treten. Näheres im Laden No. 6 unter den langen Reihen.

Bücher-Auktion.

Vom 14. April d. J. an, wird die Bibliothek des verstorbenen Herrn Rektors Dr. Faber in dem Gymnasialgebäude zu Nürnberg öffentlich versteigert, deren Catalog bei den bekannten HH Commissionären und bei dem Unterzeichneten zu haben ist.

J. A. Gonner, Auktionator.

(Gesuch.) Für einen Knaben von 13 Jahren wird ein noch gut dressirter schwarzer Reck zu kaufen gesucht. —

(Gesuch.) Ein mit guten Zeugnissen versehener, ordentlicher Mensch, wünscht baldmöglichst als Kutscher oder Bedienter ein einer Herrschaft unterzukommen.

(Gesuch.) Für ein paar Knaben von 11—13 Jahren wird ein Hauslehrer zum Unterricht in der französischen Sprache gesucht.

(Zu vermiethen.) Einem Stadtlogier sind in sehr freundlichen Gartenlogis für Sommer oder fürs ganze Jahr, an 1—2 Personen zu vermiethen, und kann jeden Montag von 11—2 Uhr eingesehen werden.

(Gesuch.) Ein junges Frauenzimmer, welches schon einige Zeit in einem Laden conditionirte, und im Nähen so wie im Weißennähen nicht unerfahren ist, sucht wieder in gleicher Eigenschaft eine Unterkunft

(Gesuch.) Eine mit guten Zeugnissen versehene Magd, welche gut kochen kann, sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

Empfehlung.

Eine reiche Auswahl Spazierstöcke nach neuesten Geschmack sortirt, empfiehlt mit Versicherung billigster Preise

A. J. Stadtler
in der Fakobsstraße

(Miethe-Gesuch.) Bis Vakturzi d. J. sucht man ein Local von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und heimlichen Begemächlichkeiten zu mieten. Offerten unter Adresse S. G. beliebe die Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Am Frauentdor No. 845 werden Mitleier zur Mittelfränkischen Zeitung gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 1. April. Abonnement suspendu. Letztes Auftreten der Frau v. Voitus. — Marie Anne, eine Mutter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Franz. — Marie Jeanne der Herren Demmey und Mallian von H. Borussen.

Angekommene Fremde vom 30. März 1846

(Rothe Roß) HH. Ammon v. Köln, Schulze v. Berlin, Kfte. Becker, Zbrl. v. Woden.

(Bayr. Hof.) HH. Kammerer v. Leveren, v. Anss v. Frankfurt, Kfte.

(Weiß Lam.) HH. Ritter, Amtmann bei v. Peterstburg Sirelin, Pharmaceut v. Windsheim. Port, Kfm. v. Ulm.

(Straub.) HH Stadelmann v. Gr. v. Merseburg. Liepmann v. Aachen, Baumeister v. Regensburg, Lampert v. Augsburg, Schmid v. Adolzhall, Kfte. Gobel, Student v. Berlin. Frl. Rupert v. Rulmbach. Hr. Wimmer v. Genève.

(Gr. Glocke.) HH. Eckern. Schwarz v. Würzburg. Schober v. Ulm, Braun v. Dinkelsbühl, Gobel v. Gaalfeld, Bachmann v. Augsburg, Kfte. Prager, Maler v. München, Messerschmidt, Weinhandler v. Bamberg. Wiedl, Kfte. v. Sonnberg.

(Fränk. Hof.) HH. Pfeiffer v. Abtroet, Mengis v. Mainz, Fischer v. Wertheimburg, Marx v. Stuttgart, Adam v. Bernbeck, Oberamtm. v. Neumbrunn, Lutter v. Cadingen, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH Meyer, Provisorer v. Berrieten. Meyer, Seminarist v. Gisslaht. Jenuis, Merklein, Student v. Erlangen. Feist v. Kaufbeuren. Heidenheimer v. Illertz, Schwedtzger v. Herrsbruck. Herrlein v. Z. v. Wien, Kfte.

(Rothlisch.) HH Merklein, Stud. v. Erlangen. Hochstein, Dr. med. v. Ichtelst. Haas, Kfm. v. Schwabach.

(Wunderlich's Gasthof.) HH. Schwab, Priv. v. Heidelberg. Gebr. Reinhardt, Professorbauer v. Eisenmannsberg. Müller, Kfm. v. Augsburg.

(Schwarzes Roß in Gostenhof.) HH Erlanger v. Thalmessing. Ernst v. Schwabach, Kfte. Hagemeier, Brauer v. Schwemsaal

(Stadt Erlangen.) hr Goldberg, Kfm. v. Ilfeld

(Goldne Wage.) HH. Stegmann, Kfm. v. Neuburg. Reiss, Fekt. v. Hahrensbrun. Holzinger m. Sohne v. Tolerdorf, Wagleen v. Sand, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. April 1846. № 92. Donnerstag: Theodosia.

Deutschland.

Bayern. (Nürnberg, den 1. April.) Der „Korrespondent von und für Deutschland" enthält folgende Adresse aus Landau vom 27. März: Der in Nr. 85 Ihres Blattes mitgetheilten Adresse der hiesigen Stadträthe ist dieser Tage eine zweite, von 75 hiesigen Katholiken unterzeichnete, gefolgt. Dieselbe lautet: „Allerunterthänigste Ergebenheits-Adresse getreuer katholischer Pfälzer, und allergehorsamste Bitte um Erhaltung des Friedens und des allseitigen Vertrauens durch Fernhaltung von Klöstern und klösterlichen Institutern.) Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst Unterzeichneten, sämmtlich katholische Konfession, wagen es in allertiefster Ehrfurcht, — der Nöthigung einer innern Stimme folgend, die für Thron, Kirche und Volk eben so hinggeben, wie offen spricht — sich dem erhabenen Throne Ew. königlichen Majestät zu nahen, unter Allerhöchderen Scepter bis heute das bayerische Volk aller Stämme in Glück und Zufriedenheit gelebt hat. Die hohe Weisheit und das liebevolle Herz Ew. königlichen Majestät, deren Ziel das Glück und der gesegnete Friede des Volkes fort und fort war, und seyn wird, waren in ihren Wirkungen stets sichtlich von dem König der Könige begünstiget. zu dem heute, wie stets, die Segenswünsche aller getreuen Bayern, und so auch der allerunterthänigst Unterzeichneten, für das Wohl Ew. königlichen Majestät emporsteigen. Mit feurigem Dankesgefühle rühmen es die Bayern, und vor Allen auch die getreuen Pfälzer, wie es ihnen gegönnt ist, unter der unermüdlichen Fürsorge und wohlwollendsten Thätigkeit ihres erhabenen Monarchen, aller Zwecke des Privat- und öffentlichen Lebens theilhaftig zu seyn, und sich dessen in glücklichem Frieden zu erfreuen. Genehmigen darum Ew. kgl. Majestät den oft wiederholten Ausdruck innigsten Dankes und treuester Ergebenheit, von dem auch die allerunterthänigst Unterzeichneten, wie alle Bayern, auf's Lebendigste und Kräftigste erfüllt sind. Indem hiedurch die allergehorsamst Unterzeichneten einer süßen und heiligen Pflicht genügt haben, wagen sie es zugleich, eine Sorge, die sie auf's Tiefste beunruhiget, dem Herzen Eurer königlichen Majestät nahe zu legen, überzeugt, daß, was Allerhöchstihr getreues Volk bewegt und beunruhigt, auch der Thronahme Eurer königlichen Majestät würdig und gewiß ist. — Diese Besorgniß, diese Unruhe ist erregt durch die vermuthete Vermehrung von Klöstern, oder klösterlichen Instituten in der Pfalz. Ist schon hat der Landrath des Kreises, oft schon haben Regierdrete, neuerlich verschiedene mit Gemeindeämtern betraute Bürger — sohin nicht etwa namen- und gewichtlose Individuen, die nicht wissen, was sie sprechen oder unterschreiben — es gewagt, die Besorgnisse der Pfälzer in dieser Hinsicht auszusprechen, und genauer zu begründen. Heute wagen, jene oft wiederholten Gründe sich anerkannt, ein Gleiches die allerunterthänigst Unterzeichneten, ebenso ergeben dem Throne ihres erhabenen Landesvaters, wie ihrer getheiligten Kirche, aber auch eingedenk des heilslichen Wortes, daß der Friede Gottes höher ist als aller Menschen Vernunft. Dieser Gottesfriede ist leider schon theilweise gestört, und gährend mehrt sich die düstere Fluth der Zwietracht. Die zahlreiche protestantische Bevölkerung des Kreises, besorgt für die Erhaltung des bisher bestandenen religiösen Friedens und der konfessionellen Gleichberechtigung, legt sich selbst ein unruhvolles Schweigen auf, damit ihre Stimme nicht als ein unberechtigtes Einmengen in eine so oft als innere Angelegenheit der Katholiken bezeichnete Richtung erscheine. Unter den Katholiken selbst sind Spaltungen der bedenklichsten Art in sichtbarem, bedrohlichem Anzuge. Einige Wenige, vielleicht höherem fremdem Impulse folgend, da eigene Erfahrungen seit Menschengedenken über die Wirksamkeit der Klöster in der Pfalz nicht möglich waren, sind mit der Wiedereinführung derselben einverstanden und sehen dieselbe als ein Zeichen der Freiheit und des Triumphes der katholischen Kirche an; jedoch öffentlich erhebt sich keine Stimme dafür, und nur im Geheimen sollen zu diesem Zwecke Triebfedern in Wirksamkeit gesetzt werden. Dagegen alle Katholiken, die durch ihre Stellung im bürgerlichen Leben, oder durch ihre Bildung berufen sind, ein Wort mitzusprechen, wenn nach den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes Umstage geschieht, erklären sich — (bis auf ganz wenige Ausnahmen) — offen gegen die Einführung der Klöster und klösterlichen Institute. Die allerunterthänigst Unterzeichneten bilden nur einen ganz kleinen Theil derselben und Tausende wurden sich drängen, die gegenwärtige allerunterthänigste Adresse mitzuunterschreiben, wollten nicht die allerunterthänigst Unterzeichneten Alles meiden, was den Schein einer Agitation an sich trägt, deren Folgen so leicht nicht abzusehen sind, und wollten sich dieselben nicht beeilen, noch rechtzeitig vor dem Throne Eurer kgl. Majestät zu erscheinen. Eurer kgl. Maj. Scharfsinn, dem die Blätter der Geschichte mit ihren Ergebnissen noch klarer ihrer ewigen Wahrheiten enthüllen, als den Blicken gewöhnlicher Sterblichen, hat längst entdeckt, daß nicht Alles Allen frommt. Der Geist der Provinzen, der Geist der Zeiten ist nicht überall und stets derselbe. Was einem Landestheile als Wohlthat und Trost erscheint, erfüllt einen andern mit Besorgniß und Unzufriedenheit. Die Geschichte und

---

Lälla's Lampe.

(Fortsetzung)

„Wenn du heute Abend auf eine Wine stößt, daß du es morgen früh schon Zu Nicolini, das muß ich noch ausbedingen, denn ich habe eine Schwachheit für den Burschen: wenn er das Geld vor dem Ende des Jahres zusammen hat, soll er gleich hochzeit machen können. Er, bei 2000 Lire ist doch eigentlich gar kein Geld, wenn man's so recht betrachtet!"

Ein höhnisches Lachen der gesammten Regri's frieh den obnehin schwergereizten jungen Mann zum Äußersten. Nicolini, von den Regri's angetrieben, hielt seine Hand hin, Franzesco schlug ein, und ehe der Vater es hindern konnte, sich zu Lalien wendend, drückte er sie an sein; erz und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

„Er glaubt, er halte sie schon," sagte der alte Regri. „Na, Nicolini, heute über's Jahr wünschen wir dir Glück zu dem Schwiegersohn, dem Marchese!"

Bei diesem Worte fiel Lälla in Ohnmacht.

III)

Das Thal von Anzasca hat seit alten Zeiten schon, und vielleicht damals mehr als jetzt, ein großes Interesse für die Herren und Herrscher des Landes gehabt, in so fern es der goldreichste Distrikt in Europa war. Plinius erzählt von Goldgruben dort, in denen nach einem Senatusklonsult nur 5000 Sklaven arbeiten sollten — ein Beweis, daß jene Werke beträchtlich waren. Später wurde diese Zahl verringert, aber bis auf den heutigen Tag sind die Schätze des Thales von Anzasca keineswegs erschöpft. Die regelmäßig betriebenen Gruben liefern noch immer eine ganz erkleckliche Ausbeute, und aufgedeckt finden sich bald hier bald da gediegene oder kleinere Goldadern im Erdreiche. Die Eingebornen des Thales haben von jeher das Recht gehabt, nach Gold zu graben, und von jeher haben sie sich deshalb in zwei scharf getrennte Klassen getheilen. Die der Meisten größere Anzahl widmet sich dem Ackerbau und sieht mit Verachtung auf die Minenarbeiter herab. Die Minenarbeiter sind die mauvais sujets, die young men about town des kleinen Bezirks, denn sie jagen ganz und gar den Sprengel des Protestantismus oder das Spiegus besitzen, wenn sie wollen. Die Minenarbeiter sind alles Lauren und alles Fehlern dieser Menschenklasse. Heute arm, morgen, ja in der nächsten Stunde schon reich, d. h. mit Geld in der Tasche — denn Geld haben und es verlumpen, ist ein und dasselbe Ding bei dem Minenvolk, es ist sein Reichthum und sein Glück. Von dem soliderem Theile der Bevölkerung verachtet und von seiner Gesellschaft ausgeschlossen, von den meisten Familienbanden getrennt, ist der Minenarbeiter im Allgemeinen der rauge Jungsgeselle, an Gegenwart ein passionirter coureur des cabarets, beschwatzig, raufsüchtig, zanksüchtig, schuft von Jugend und schwer von Faust — bedarf es mehr, um ihn der einer solchen, respektablen Bevölkerung verachtenswürdig zu machen wie die Sünde?

Franzesco der Minenrab hatte so ziemlich im besten Rufe bei den Leuten im Thale, und noch besser würde sein Leumund gewesen seyn, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, sich mit zwei jungen Bauern zu prügeln, die ihn bei einem Jahrmarktstanze erst mit Worten und dann thätlich beleidigten. Von einen warf er durchs Fenster, und erhabe zu seinem Leidwesen, daß der Arme auf den Kopf

Digitized by Google

Gesetzgebung der Pfalz, die in's Blut aller Pfälzer übergegangenen Erfahrungen und Grundsätze ihrer Ahnen ehreben sich und rufen: Der Pfalz frommen keine Klöster! Wer das Gegentheil behauptet, oder durchzuführen bemüht seyn möchte, dessen Absicht müßte es seyn, Spaltungen, Mißtrauen, Erbitterung in diese Provinz zu werfen, die in Einigkeit und Liebe an ihrem Regentenhause und ihrem Glauben hängt. Damit auch nicht ein Hauch die Reinheit dieses Spiegels trübe, aus dem beide, Regierende und Regierte, gewohnt sind, ihr eigenes Antlitz glücklich und freudestrahlend herausblicken zu sehen, rufen die allerunterthänigst Unterzeichneten, zur Erleichterung ihres Gewissens, das sie reden heißt, wo Schweigen Sünde wäre, ihrem erhabenen Pfalzgrafen zu: Heil dem Könige, Ehre und Achtung der katholischen Kirche, aber der Pfalz keine Klöster! Es ersterben in allertiefster Ehrfurcht Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst-gehorsamste (folgen die Unterschriften.)

Landau, den 24. März. 1846."

(Landau, den 24. März.) Die Laubeit der protestantischen Pfälzer in religiösen Angelegenheiten hat nur eines geringen Anstoßes, wie ihr derselbe durch die Suspension des rationalistischen Pfarrer Franz zu Theil geworden ist, bedurft, um sich plötzlich in eine lebhafte Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten zu verwandeln. Hier in Landau schwoll, als in allen umliegenden Ortschaften ist, so zu sagen, nur eine Stimme (nämlich Beistimmung) über die Franz'schen Glaubensansichten. Die Gemeinde Steinweiler hat den rühmlichen Anfang gemacht, dieses öffentlich auszusprechen und eine entsprechende Eingabe an die betreffende Behörde in Speyer gemacht. Andere bedeutungsvollere Schritte stehen noch bevor. Theologen und Nichttheologen sehen ein, daß es sich hier um eine Prinzipienfrage handelt, deren Entscheidung für lange Zeit maßgebend für die pfälzische Kirche seyn wird, und werden daher den Beweis liefern, daß die Glaubensansichten einiger orthodoxen Geistlichen wenig oder gar keinen Anklang bei den freisinnigen Pfälzern gefunden haben und finden werden. (Frkf. J.)

(Bamberg, den 1. April.) Der fränkische Merkur meldet in einem mit „Frankreich und Polen" überschriebenen Artikel folgendes: Die Franzosen sind und bleiben ein originelles Volk. Als der polnische Aufstand kund wurde, da dämmerte anfangs in den Journalen der Schein der Mißbilligung und man las und hörte weiter nicht, daß die Bewegung in der französischen Bevölkerung besondern Anklang gefunden hätte. Auf einmal that ein Journal den Rothschuß der Beharrniß. In den Kammern werden Interpellationen für die Polen kund, und die Journalisten eröffnen Subskriptionen. Da durchzuckt es, wie ein elektrischer Funke und auf einmal ersteht ganz Frankreich und in den Kammern, wie im öffentlichen Leben ergreift man das große Wort und Frankreich übernimmt abermals die zweideutige Rolle, der Retter Polens werden zu wollen. In den Theatern verlangt man die Krakovienne, dem Könige naht man auf einer Spazierfahrt: „vive la Pologne!" zu und weil in den Kammern nicht alle wie einer in dieser Sache sprachen, so citiren sie den Geist Samiels, den alten Ehatenaubriand, daß er auch seine Stimme für das unglückliche Polen erhebe. Der Greis antwortet ihnen aber: „Ihr habt euch der ersten Zerstückelung Polens nicht widersetzt und habt die Sache Gott zur Entscheidung anheim gestellt und Gott wird entscheiden." — Der Greis hat den Franzosen damit Alles gesagt, werfen die französische Willenskraft zu Thaten für die Polen jahig ist, und was die Polen ohn ihr zu erwarten haben. Bei der Theilung Polens, dann im Jahre 1807, 1812, 1815 und in den dreißiger Jahren warf der weiße Adler aufsehend, boffend, seine Blicke nach den Lilien, dem donnerjubenden Adler und dem Hahne. Sie versprützten ihr Blut für die Sache dieser Banner und der Lohn waren Redensarten, Versprechungen und der ausgehängte Kober, dem ausgezogenen polnischen Schwerte mit gallischen Bajonetten zu Hülfe zu kommen. Die Folgen sind bekannt, wie es das Unglück des Landes ist. Fünfzehn Jahre seit der letzten Katastrophe erneuern sich das Spiel. Es werden dieselben Mittel gebraucht, dieselben Hoffnungen angeregt, und unbezweifelt derselbe Erfolg erzielt. Daher läßt sich erwarten, daß Polen sein Heil, wenn ihm anders noch etwas blüht, nicht von jenseits des Rheins wartet und erwarten kann.

Baden. (Mannheim, den 30. März.) Wenn wir die Ordensregeln der Jesuiten, die Schriften ihrer gepriesensten Autoren forschend durchgehen, so wird es uns klar, daß die Absicht dieses Ordens keine andere ist, als unter dem Deckmantel der Religion irdische Herrschaft, irdische Ehren und irdische Schätze zu erringen. Zu diesem Zwecke werden Alle, welche den Jesuiten widerstreben, verläumdet, geschmäht und verfolgt. Der Jesuitismus, wie er namentlich in neuerer Zeit in Deutschland und in der Schweiz sein Haupt erhebt, ist daher zu gleicher Zeit der schlimmste Feind aller wahren Religiosität und aller wahren Gesetzlichkeit. Ohne irgend einem Grundsatz des Christenthums oder einer Staatsverfassung geradezu entgegen zu treten, untergräbt der Jesuitismus alle Liebe zur Religion und alle Achtung vor dem Gesetze. Während der religiöse und politische Radikalismus geradezu und unumwunden der Religion und der Verfassungstreue den Krieg erklärt, thut dieses der Jesuitismus nicht offen und geradezu, sondern insgeheim und auf Umwegen, und ist eben darum weit gefährlicher. Der Radikalismus, welcher poltert, lärmt und schreit, ist in demselben Maße, als er sich bestredt, Aufsehen zu erregen, gehalltos und unmächtig. Der Jesuitismus, welcher im Verborgenen wirkt, die Gewissen bestrickt, den Fanatismus anschürt und in geglieberter Organisation wohl durchdachte Pläne durchführt, ist gerade deshalb so gefährlich, weil er erst dann die Aufmerksamkeit der Staatsregierungen und des Volks auf sich zieht, wenn er als selbgründete Macht aufzutreten in der Lage ist. Der Jesuitismus und der Radikalismus treffen darin zusammen, daß beide um die Mahl der Mittel nicht verlegen sind, sie unterscheiden sich aber dadurch, daß der Erstere den Schein der Demuth, der Uneigennützigkeit und der Frommigkeit annimmt, wenn es darauf ankommt, dem Hochmuthe, dem Egoismus und der Bigotterie der Mächtigen Schlingen zu legen, während der Radikalismus sich mit dem Scheine des Einflusses und der Macht begnügt, um dem Hochmuthe, dem Eigennutz und der Scheinheiligkeit der Mächtigen nichtssagende Wunden beizubringen. Daher kömmt es denn, daß die verblendeten Machthaber sich nur zu häufig den Jesuiten in die Arme werfen, um in Gemeinschaft mit denselben die Radikalen zu bekämpfen. Den Jesuiten und den Radikalen entgegen stehen die wahren Konservativen, nicht Diejenigen, welche alle bestehenden Mißbräuche und Uebelstände, Censur, Religionszwang, Polizeiunfug u. s. w. gut heißen, sondern Diejenigen, welche die bestehenden Gesetze, die uns Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, persönliche Freiheit, landständische Verfassung für ganz Deutschland u. s. w. als heilige Rechte in Anspruch nehmen. Diese Konservativen sind freilich himmelweit unterschieden von Jenen, welche blinde Diener der Machthaber des Augenblicks, bereit sind, jedes Gesetz und jeden Eid dem Ehrgeize und der Herrschsucht derselben zum Opfer zu bringen. Die devotestenden Mahlen werden ohne Zweifel darüber entscheiden, ob der Jesuitismus oder der Radikalismus in unserm Lande Boden gewinnen soll.

---

gestalten war und sich an einem spitzen Steine verwundet hatte, — ein Unglück, welches der Verwundete nur drei Tage überlebte. Beim Werfen hatte er den Andern. Gott weiß, wie, auf dem Leide gestanden. Daß der Mensch von so ab Fröhlichkeit und nach einiger Zeit darf, konnte eben so wohl die Folge eines organischen Leidens seyn. Es sind schon viele Menschen kurzweg gestorben, die nicht auf den Kopf gefallen sind und denen man nicht aus Verseben auf dem Boden gekauten hat; so können denn Einige nach solchen kleinen Unfälligkeiten werden, ohne daß Jemand sich deshalb Todtschläger schelten zu lassen braucht. Nichts desto weniger sang Franzesco whire dem Schimpfnamen des Todtschlagers, d. h. brimisch und im Verbobenen; denn ihm das Wort so frei ins Gesicht zu werfen, wie der alte Marcinni gethan hatte, das hätte sich Keiner unterstanden.

Ja es ein Wunder, daß Lälia, von Natur zart und schwach, daß Lälia, die an jenem Abend von soviele kämpfenden Gefühlen bewegt worden, daß Lälia, die sich endlich mit aller sich vorhandenen Kraft ihrer Seele auf eine vorzweifelte Hoffnung warf, bei dem verachteten, dem verabscheuten, dem verhaßten Namen Marcello, bei dem Worte, welches ihr mit einem Male die Eitelkeit ihrer Hoffnungen, die zwischen ihr und dem Geliebten beseitigte Kluft ode Augen brachte — ist es ein Wunder, daß Lälia ihre Augen schloß und zu Boden sank, gleich als ob ein Gewitterschlag von den Höhen des Monte Rosa gekommen wäre und sie vor Allen, sie einzig getroffen hätte? Gewiß nicht, eben so wenig, als daß sie in der folgenden Nacht in ihrer Kammer mit dem eigenen Herzen Nath pflog und zu dem Entschlusse kam, nie und nimmer von dem Marcello zu lassen, was auch sein Schicksal sein möge und das ihre! Ein Frauenherz, besonders wenn es auf dem rechten Flecke sitzt, ist ein köstliches Ding, und treu wie Stahl ist's, so lange das fleischliche Treiben der Welt es nicht verdorben hat. Lälia, die diesem Treiben fern stand, gehörte zu den Frauen, so lange das Herz treu und warm schlägt.

Für Franzesco hatte von jenem Tage an etwas Neues begonnen. Er war jung in der That einmal, der Eindruck ist. Tage lang, und oft bis tief in die Nacht hinein umirrte er an den Bergen umher; auf den schwindelnden Felsboden, an den engen Tiefen riefen er sein Meinen; er sann, er träumte nur von Gold, denn im Golde und nur im Golde lag sein Glück. Die Summe war groß, die Zeit unverhältnißmäßig kurz, jeder Tag, jede Stunde war kostbar. Selbst für Lälia konnte er sich wenig Zeit abbarren. Die Liebenden sahen sich selten, und gewöhnlich nur auf wenige Minuten.

Es war der verstossene Wochen und Monden. Der Mineralo ward immer ängstlicher und immer einsilbiger. Der zehnte Monat kam heran, und noch hatte er nicht die Hälfte der erforderlichen Summe erobert. Immer einsam, immer allein mit seiner Furcht, und mit seiner schrecklichen Hoffnung, wollte er oft schier verzweifeln, und er wurde es gewiß darum, wenn nicht Lälia's Zuspruch ihn gestärkt und ermuthigt hatte. Sie hatte Vertrauen, sie hatte Zuversicht für ihn. Lälia, die wohl einsah, daß von den Menschen nichts, das Alles vom Zufalle zu erwarten sey, wollte den Zufall bestimmen. Die wallfahrtete noch vier Sonntagsnächten, sie kniete Stunden lang vor Heiligen- und Muttergottesbildern. Kam sie dann betensmüde und erschöpft nach Hause, dann sah sie im Traume den Schooß des Gebirges geöffnet, dann sah sie Schätze in der Erde, reiche Goldadern, deren eine allein aller Noth und aller Angst ein Ende machen konnte. Hernach, wenn der Morgen kam, suchte sie Franzesco auf, sie erzählte ihm ihre Träume, sie bezeichnete ihm die Stellen im Gebirge, wo er einschlagen sollte, und ob auch

Digitized by Google

tiismus und der mit ihm nahe verwandte Radikalismus, oder aber der Konservatismus, welchem Eid und Gesetz heilig sind, die Oberhand gewinnen werden. Im Gefolge des Jesuitismus und des Radikalismus waren aller Orten Zwietracht und Haß, Mord und Todschlag, Krieg und Revolution. Friede und Vertrauen kann da nur walten, wo die Gesetze und die geschworenen Eide heilig gehalten werden. Was uns die Gesetze, die Artikel 13, 14, 16, 18, 19 der Bundesakte, die §§. 7, 13, 17, 18 der badischen Verfassungsurkunde zusagen, haben wir häufig schon auseinandergesetzt. Es ist: landständische Verfassungen für alle deutschen Staaten, Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte für alle christlichen Religionsparteien, Preßfreiheit, Freiheit des Handels und der Schiffahrt im Innern Deutschlands, Verantwortlichkeit sämmtlicher Staatsdiener für die genaue Erfüllung der Staatsverfassung. Alle diese Rechte und Freiheiten, welche uns gesetzlich gebühren, die uns aber thatsächlich vorenthalten werden, zu erringen, ist die Aufgabe der Männer des gesetzlichen Fortschritts.

(Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, 24. März.) Nach der Schilderung aus Italien zurückkehrender Reisender hätte die Mißstimmung im Kirchenstaate ihren Gipfelpunkt erreicht. Uebrigens war man der Priesterherrschaft müde, und nur in Rom selbst betrachtete man dieselbe in günstigerem Lichte. Es dürfte dies aber, wird bemerkt, um so weniger befremden, weil in der Metropole der katholischen Christenheit die unermeßlichen Summen zusammenfließen, die von dieser an ihr Oberhaupt gesandt werden, und welche, nebst dem Fremdenbesuche, die Hauptnahrungsquelle der daetigen Bevölkerung sind. In den Provinzen dagegen herrsche theilweise Armuth und Noth.

(Hamb. N. Z.)

Italien.

(Benedig, im März.) Jeder Tag bringt neue Kunde von dem Geiste des Mißbehagens und der Unruhe, der durch die schönen Gefilde der Halbinsel streicht. Besonders ist die Romagna der Herd der Bewegung, die sich im Verborgenen vorbereitet und deren Ausbruch mit Beginn des Frühlings erwartet wird. Leider muß man gestehen, daß von Seite der römischen Regierung gar nichts geschieht, was geeignet wäre, die im Kirchenstaat gehemmte Unzufriedenheit zu beschwichtigen; die projektirten Eisenbahnen, die so viel zur Abkürzung des politischen Fiebers wirken möchten, werden nach wie vor hartnäckig verweigert, und so fürht denn die Regierung muthwillig den Sturm herauf, den sie so leicht beschwören könnte. Die sardinische und die neapolit. Regierung haben seit Anfang dieses Monats eine sehr nützliche Einrichtung getroffen, deren Nachwirkungen sich in vielfachen Lebensbeziehungen aus Licht stellen werden; wir meinen die geregelte Postverbindung zwischen Genua und Neapel mittels k. k. Dampfer, die sowohl Briefe und Zeitungen, als auch Waarenmuster befördern und bald auch nach andern Hauptpunkten Italiens, wie Livorno, Palermo u. s. w. gehen sollen. Nachrichten aus Italien melden, daß Bologna am 14. März, so zu sagen, in Belagerungsstand war. Die Truppen waren in ihren Kasernen konsignirt, ein Schweizerbataillon und 2 Kanonen stationirten Tag und Nacht im Palaste des Kardinal-Legaten. — Zu Perugia konzentrirt man viele Truppen. (Köln. Z. u. Franz. Bl.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 26. März.) Jetzt, nachdem die gewaltthätigen Auftrittsversuche in Galizien gedämpft und vorüber, beschäftigt sich, außer der angelegentlichen Sorgsalt der Regierung, auch die öffentliche Meinung mit den wahrscheinlichen Maßregeln, die als Sühne des Geschehenen und zur Hintanhaltung ähnlichen Frevels für die Zukunft getroffen werden dürften. Einige Stimmen in öffentlichen Blättern bezeichnen unter Andern die Aufhebung der Robotpflichtigkeit des Bauern als Lohn seiner Pflichttreue, und eine wesentliche Verbesserung überhaupt in der Lage der Bauern. Gewiß schient, daß die Regierung gegen die Führer des blutigen Aufstandes mit der Strenge der Rechte verfahren, aber auch Alles berücksichtigen wird, was, ebenfalls ohne Verletzung von Rechten, zum Wohle der Bevölkerung geschehen kann. In Betreff des Robots oder der Frohnen hatten die Stände selbst schon mehrfach die Ablösung in Geld in Antrag gestellt, wobei die Staatsregierung, um die Interessen des Landmanns zu wahren, nur die Klausel beifügen zu müssen geglaubt hatte, daß dieses im Wege einer freiwilligen Uebereinkunft zu geschehen habe. Eine einseitige Aufhebung dieser Pflichtigkeit in Galizien dürfte aber um so weniger gerathen, und auch vom rechtlichen Standpunkte aus kaum zu rechtfertigen sepn, als die andern Provinzen, welche zwar keine Empörung des Adels zu dämpfen hatten, in gleich treuer Ergebenheit dieselbe Wohlthat anzusprechen möchten und dabei der schuldlose Theil der Gutsherren da, wo in Galizien, wohl erworbener Rechte durch einen Machtspruch beraubt würde. Anders ist es mit der Abschaffung von Mißbräuchen, die sich in Hinsicht des Frohndienstes auch in Galizien eingeschlichen hatten; so z. B. der Robotleistungen außer der vom Gesetze eingeräumten Frist, wozu die Bauern zu ihrem Nachtheil gezwungen wurden, oder der drückenden Arbeiterkontrakte, zu welchen sie sich gegen ein Minimum des Lohnes an die Gutsherren verpflichteten. Als eine durchgreifende Maßregel zum Wohl und zur Sicherheit des Landes darf man dagegen die Uebernahme der Gerichtsbarkeit und Polizei in Galizien von Seiten des Staates zuversichtlich gewärtigen, wie dies in Tirol und zum Theil im Küstenlande und Illirien schon der Fall ist. Auf allen von dem Staate administrirten Herrschaften kam auch nicht eine Spur von unruhiger Bewegung vor. Die Zahl der ermordeten Edelleute zeigt sich, nach den neuesten Berichten, immer größer, und die Verstümmelungen sind häufig so gräßlicher Art, daß es darnach schwer wird, die Todesscheine den übrig gebliebenen Familiengliedern auszufolgen. Die traurige Lage des Landes wird durch den Mangel an Lebensmitteln, als Folge der vorjährigen Mißernte, und vielfachen Ueberschwemmungen noch gesteigert, wodurch der Regierung, außer den sorlwährenden Getreidesendungen dahin, noch weitere Sorge für die unglückliche Provinz erwächst.

(Schw. M.)

Ueber den verunglückten Aufstand in Galizien äußert sich die N. Hamb. Ztg. folgendermaßen: Wenn doch Preußen und Oesterreich jetzt ihren einzigen Rettungsanker benutzen wollten! Bildung und Humanität sind die einzigen Schwerpunkte, auf denen das Staatsgebäude sichre ruhen kann. Beide sind aber nicht denkbar ohne freie Presse, ohne freie Verfassung, ohne öffentliches Gerichtsverfahren und ohne vollständige Gewissensfreiheit. In welches unglückselige Dilemma ist nicht jetzt Oesterreich gerathen! Es soll es die überlebenden Adeligen und Geistlichen auch dann, wenn ihre Schuld erwiesen, ungestraft lassen? Das kann es nicht, ohne zu neuen Aufregungsversuchen aufzumuntern und das Lob, das sie den Bauern für ihre Dienstleistungen zezollt, zurückzunehmen. Kann es auch nur diejenigen Bauern, welche offenkundige Mordthaten verübt haben, straflos an ihren Heerd zurückkehren lassen? Dann gäbe es keine Rechtspflege, keine Sicherheit des Eigenthums mehr. Und werden die Bauern ihre Arbeit ohne Lohn vollbracht haben wollen? Soll der Raub in ihren Händen bleiben? Will der Staat die herrenlosen Güter an sich nehmen, und, wenn dies geschieht, will er die Bauern in derselben Weise, wie es bisher die Edelleute gethan, behandeln? Das

---

eine Hoffnung nach der andern zerrann, so gerbt doch jede Hoffnung ein neues Hoffen. Es ist wie der Erinnerende, der nach einem Strohhalme greift, es ist dies der Glaube und der Zuversicht des Unglücks, es ist das der Mensch, der mit der Verzweiflung kämpft, und das Unmöglichste möglich macht in seinen Gedanken So waltet auch Sisyphus wieder, und immer wieder den Stein empor, denn selbst in der Qual seiner Höllenstrafe ist auch Hoffnung.

Der letzte Tag war gekommen. Die letzte Hoffnungsstunde begann sich zu neigen. Der Winterabend versetzte in dunmmer Verdüsterung in einem seligen Thale, durch welches sich rauschend und sprudend ein wilder Bergwasser Bahn machte. Lilia hatte ihm den Ort angegeben, sie hatte ihn im Traume gesehen und gesagt, dies muß könnte es nicht anders sepn, und sie hatte sich gewiß nicht getäuscht. So arbeitete er denn hier, denn es konnte ihm ja einerlei sepn, wo er einhielt, und sollte ihm das Glück lachen, so konnte er ja hier eben so gut einen Fund thun, wie anderswo. Es war ein hartes Werk, denn es war keine rechte Freudigkeit dabei, es war Arbeit, die durch die Seele den Körper ermüdet, und das ist die schlimmste Art von Ermüdung. Dazu warfen die riesigen Tannen im engen Thale längere und längere Schatten, vom Gebirge her zog ein Wetter am Horizont herauf, dann und wann rauschte ein Windstoß in den dichten, schwarzgrünen Zweigen, und als die Sonne endlich hinter dem Berge verlank, zog sich eine nachtschwarze Wolke über das Abendroth, so daß es gar schnell Nacht wurde. Dem Arbeiter im engen Felsthale wurde es enger und immer enger und wenn Herz; für ihn waren im Treiben der Natur und des Wetters Zeichen und Stimmen — er arbeitete fort, bis das letzte Licht auf der Bergesspitze erlosch Dann sank er in dumpfer Betäubung auf den Erdhügel, den er ausgeschaufelt, nieder.

Wie lange diese Betäubung währte, konnte er nicht bestimmen. Die Zeit mochte lang oder kurz sepn, er wußte es nicht, denn an dem Punkte, im Bergesen der Zeit, sind sich Ueberfluß und Unterschmerz ganz gleich. Wie im Traume schwebte es ihm endlich vor, als riefe Jemand seinen Namen. Die Stimme schien ihm bekannt, es war die einzige, deren Ton in seinem leidenschaften Herzen einen Widerhall erwecken konnte. Er stützte seinen Kopf mit der Hand, und sah um sich her. Ein leuchtender Punkt schien unten in der feenen Thalerde durch die Zweige — der Punkt bewegte sich, er wurde deutlicher, es war wie eine Flamme, ganz weiße Gestalt, die ein Licht trägt. Nach wenigen Minuten kand Lilia vor ihm Sie war ganz weiß gekleidet, und ihre Wangen waren so weiß wie die Schleier. Es war ihm, als sähe er ein Gespenst.

—Geschwind,- sagte Lilia, -geh auf und arbeite hier weiter! Ich habe dir Licht gebracht. Frisch auf Bärt, denn ich sage dir, mein Traum muß wahr werden!-

Franzesko lief die Arme hangen, und starrte sie an. Ob er traumte oder wachte — er wußte es nicht.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

kann er nicht. Er wird sie also emancipiren müssen; aber dann müssen auch die Bauern in Böhmen, Mähren, Ungarn u. s. w. derselben Wohlthat theilhaftig werden, und wird dies der österreichische Adel ohne Murren und ohne Opposition zugeben? — Wie nun aber aus diesem Labyrinthe herauskommen? Dadurch allein, daß Oesterreich sich ganz an das übrige Deutschland anschließt. Mit Preußen und den übrigen Staaten des deutschen Bundes Hand in Hand gehend, kann es, wenn sie sämmtlich die Verbesserungen der Bundes-Akte in Erfüllung bringen, und sich auf den intelligenten Bürgerstand stützen, ruhig den Tod Ludwig Philippe, und die fernere, dann ein unausbleibliches Verderben in sich tragende, Vergrößerung Rußlands heranahen sehen. Aber ohne diese Garantien, die weit mehr für die Throne, als für die Beherrschten von Wichtigkeit sind, ohne diese Garantien steht Deutschland, stehen zumal Preußen und Oesterreich am Rande des Abgrundes. Denn nur durch Gerechtigkeit verlohnen, und durch moralisches Uebergewicht in Schranken halten, nicht unterdrücken und vermochten kann Deutschland die fremden Nationalitäten, die es zum Theil in sich aufgenommen hat, zum Theil aber auch drohend an seinen Grenzen lauern sieht, um den günstigen Moment zur Rache und zur Beute zu erhaschen.

Aufführung gekommen sey, ja die ältesten Musiker sich's nicht erinnern können. Dagegen aber muß man auch steif und fest behaupten, daß dieses eine Unwahrheit ist, und daß gedachtes Werk schon im Jahr 1836 am Ehrsereitag, wie der gedruckte Text nachweist, im goldenen Adler mit nicht minder reicher Besetzung und mit besonderm Fleiße, zwar ohne vorherige Anpreisung, zur Aufführung kam und selbst die jüngern Musiker werden sich dessen, beim ersten Anblicke, noch wohl erinnern, und nicht allein in den größten Städten Europas, sondern auch in Andach, Würzburg ꝛc. ist dieses Requiem zu verschiedenen Malen in den Kirchen vollständig aufgeführt worden. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Mannichfaltiges.

(Nürnberg, den 1. April.) In der Mittelfränkischen Zeitung No. 90 wurde steif und fest behauptet, daß das blos für den Chor gesetzte Requiem von Cherubini hier noch nicht zur

Anzeigen.

Heirathsgesuch.

Ein solider Mann, leidigen Standes, der bereits mit einem guten schönen Geschäft etablirt ist, wünscht sich mit einer Person von gesetztem Alter, welche einen unbescholtenen Ruf und einige Tausend Gulden Vermögen besitzt, zu verehelichen. Näheres auf gefrägelte Anfragen unter der Chiffre A. B. durch die Expedition d. Bl. — Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Mozarts-Verein.

Freitag den 3. April im goldenen Adler

IV. Monatsversammlung des Mozarts-Vereins.

Anfang der Vorträge: Abends nach 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.

Kündinger. Mainberger.
Röder.

Musikalische Abend-Unterhaltung.

Donnerstag den 2. April producirt sich im Gasthaus zum „Koppenzipfel“ in Gostenhof das Bloch'sche Terzett von Sprecher und Konsorten, wozu ergehenst einladen

die Unternehmer.

Liederkranz.

Donnerstag den 2. April ist Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Anwesen-Verkauf.

In der Nähe Nürnbergs, an der böhmischen Landstraße gelegen, ist ein seit mehreren Jahren bestehendes, mit guter Kundschaft betriebenes Spezereigeschäft, verbunden mit Schnittwaaren, Seilerwaaren, Eisenbahnen, Pfragner- und Meiderei ꝛc., sammt Wohnhaus, Stadel, Hofraum und mehreren Grundstücken, Fasmentenverhältnissen wegen aus freier Hand sehr billig zu verkaufen.

Zahlungsfähige Liebhaber haben sich in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden.

Nürnberg, den 31. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Eine solide Hausmagd, welche schon mehrere Jahre bei einer bengalen Herrschaft diente, auch Hausmannskost gut kochen kann, und sich allen andern vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht wieder in denselben Eigenschaften unterzukommen.

Goldner Hirsch an der Lauferstrasse.

Donnerstag den 2 April producirt sich der Volkssänger und Mimiker

Eduard Deininger

aus München

allda, wozu höflichst einladet

Anfang 8 Uhr. **Sturm.**

Empfehlung.

Blei- und Cremserweiß,

feinst in Oel abgerieben, so wie alle übrigen trockne bunte Farben und Farbwaaren, namentlich auch das sogenannte Trockenöl empfiehlt zur gefälligen Annahme

Nürnberg, den 1. April 1846.

Christian Fink.
Lauferplatz.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches schon mehrere Jahre hier diente, und auf Hausmannskost kochen kann, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Breitengasse No. 404 über zwei Stiegen.

Neue und bestbewährte

Baumkitt-Offerte.

Kranke Bäume werden mit dieser Kitt vollkommen geheilt. Man schneidet auf schon bekannte Art die kranken Stellen aus, überstreicht diese gut mit der Kitt, die zuvor etwas warm gemacht wird, und da solche eine Einwirkung der Witterung nicht zuläßt, so erfolgt die Heilung zuverlässig. Das Töpfchen kostet 15 kr. und ist bei Unterzeichnetem zu haben.

C. L. Krauß.

Theresienstrasse 8. No 551.

Färberei-Verkauf.

Ein im besten Baugusande sich befindendes Haus sammt darauf haftender Schön- und Waschfärberei mit ganzer Einrichtung, nebst Kattun-Druckerei, wegen Familienverhältnissen wegen sehr billig verkauft.

Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Nürnberg, den 31. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 311.

(Zu vermiethen.) Im Garten No. 7 und 8 vor dem Neuenthor sind Sommerwohnungen zu vermiethen.

Rauchtabackfabrik-Verkauf.

Eine seit mehreren Jahren mit bestem Renommee betriebene Rauchtabak-Fabrik wird mit Haus und Einrichtung Familienverhältnisse wegen in einem annehmbaren Preise verkauft

Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 31. März 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Eine solide Magd, welche hausmannskost kochen kann und Lust zu Kindern hat, wünscht möglichst bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Gesuch.) Zur Feingoldschlägerei wird ein junger Mensch von guter Erziehung gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Kochen und allen häuslichen Arbeiten wohlunterrichtet ist, wünscht bei einer stillen Familie bis nächstes Ziel unterzukommen.

(Gesuch.) Zum Korrespondenten v. u. f. Deutschland, den Nürnberger Kunter und das Zinngießgewerbe werden Meister gesucht. — Winklerplatz 8. No. 74.

(Gesuch.) Ein Billard-Marqueur wird sogleich angenommen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Zwei freundliches Mädchen, welches schon Nähen kann und in häuslichen Arbeiten nicht unerfahren ist, wünscht der einer soliden Herrschaft unterzukommen

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 2. April. 1846. 10. Vorstellung im 9. Abonnement. Letzte Gastrolle des Hrn. Heigel von Frankfurt in München. Neu einstudirt: Die Kunstreise, Lustspiel in 3 Aufzüge von A. Friedrich

Angekommene Fremde

vom 31. März 1846

(Baur Hof.) HH. Wagermann von Augsburg, Mayer v. Magdeburg, v. Pier v. Aachen, Köln.

(Rothe Roß.) HH. Franz v. Würzburg, Köstler v. Darmstadt, Zieringer v. Heidelberg, Köln.

(Wirt. Hof.) HH May, Regierungsrath v. Ansbach, Stüdtling, Kim. von Mühlhausen.

(Strauß.) HH. Caterlin v. Biberach, Esselsell v. Würzburg, Hahn von Scheinfeld, Fischer v. Schweinfurt, Steiger v. Augsburg, Krieger v. Stuttgart, Köln. Fein. v. Wiesbaden v. München, B. v. Schorn, Buttdorf, von Breslau, Herrmann, Pfarrer v. Koburg.

(Bl. Glocke. HH. Goetzh, Rentmeister v. Schwarzenbach Fehr v. Berchem, Lieut. v. Würzburg. Schopf von Windsheim, Horn v. Ebersfeld, Köln.

(Fränk. Hof.) HH. Unger v. Mkt. Bereit, Schiede v. Augsburg, Köln. Recknagel, Gastwirth v. Windsheim. Blaypert v. Speyr, Zabell v. Bayreuth.

(Gold. Hahn.) HH. Stürmer v. Regenburg, Meyer v. Augsburg, Feuerich v. Würzburg, Pfahler m. Sohn v. Spalt, Raum v. Hersbruck, Köln.

(Bl. Flasche.) HH. Sonnenleider, Erkel, Teutmer, Händler v. Zirnenau.

(Mondschein, Gostenhof.) HH. Röder, Bauendanter v. Mannsdorfheim. Zehner m. Sohn. v. Weissenburg, Gebr. Daum v. Eschenau. Schmel, Kfm. v. Pappenheim.

(Wilde Mann.) HH. Rolland, Zeit. v. Mainz. Grauer m. Sohn v. Sömmergen, Seidl, Ermann v. Dauffstetten. Gebr Herdinger v. Tolesdorf, Handelsleute.

Anzeige

des Getreid-Verkehres auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 31. und 28. März 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis		Durchschnitts-Preis		Niedrigster Preis	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn ...	17	30	16	48	16	3
Waizen	21	15	20	16	19	—
Gerste	15	30	14	4	13	—
Haber	7	30	7	7	6	—

Das Korn ist gefallen um — fl. 17 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 8 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 35 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 1 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. April 1846. № 93. Freitag: Rosamunda.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 31. März.) §36. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Einlauf: Vorstellung der Gemeinde Reis im Landgericht Aibling, Mühlschaden betreffend, Vorstellungen der Schullehrer von Dürrbeim und Starnberg; Antrag des Abg. Rath, Abgabe von Brennholz aus Staatswaldungen betr.; Antrag von 10 Abg. der 1. Kammer, Anzeigung der Bitte um Wiederherstellung verfassungsmäßigen Preßverhältnisse betr.; Beschwerde von 10 Gemeinden des Landgerichts Kaufbeuren, den Bau einer Distriktsstraße von Langenynn nach Schwabach betr. Der Beschluß über den Gesetzentwurf, den §. 44 betr., nebst Schreiben an die Kammer der Reichsräthe wird verlesen und genehmigt. Abg. Fischer erstattet im Namen des II. Ausschusses Bericht über den Gesetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betr. Der Ausschuß beantragt die Zustimmung mit der Modifikation, daß für den Ausbau anstatt 2 Millionen nur 1½ Millionen bestimmt, jedoch der Bahnhof möglichst in die Nähe von München verlegt, und in diesem Falle das anzuwendende Anlehen von 1,500,000 fl. auf 1,700,000 fl. erhöht werde. Ferner sollen die bei der West- und Südnordbahn eingeschalteten Bestimmungen in Betreff der Anlehenstilgung und der Tarife auch in dieses Gesetz aufgenommen werden. Derselbe Referent berichtet sodann über den Gesetz-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bichersreuth bis an die bayerische Grenze bei Koburg betreffend. Das Gutachten des kombinirten 2. und 4. Ausschusses lautet auf Zustimmung zu dem Entwurf, ebenfalls mit Einschaltung der Bestimmungen über Anlehenstilgung und Tarife. Nunmehr eröffnet die erste Präsidentin die Berathung und Abstimmung über den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Belgien und dem deutschen Zollvereine, dann über den Zolltarif und die Zollverhältnisse für die Zukunft. Als Redner von der Bühne sind die Abgeordneten Frhr. v. Schäzler und Leybold (beide für die Regierungsvorschläge) eingeschrieben. Ersterer verbreitet sich über das Zollvereinssystem im Allgemeinen, und sprach schließlich die Hoffnung aus, daß das von Bayern, Würtemberg und Baden vertretene gemäßigte Schutzzollsystem die Oberhand gewinnen werde, wodurch allein die Möglichkeit gegeben sey, Deutschlands Wohlstand und Bedeutenheit zu heben, und die Elemente unseres materiellen Wohlstandes fest zu begründen. Abgeordneter Leybold ist ebenfalls der Ansicht, daß Deutschland sich durch Schutzzölle sicherstellen müsse, da England durch wohlfeieres Getreide und verminderte Zölle auf Rohstoffe jetzt billiger produziren könne. Redner erkennt übrigens in England das klassische Land des Freiheits- und Ordnungssinns, der Industrie und Seemacht, das Asyl der Verfolgten. Er glaubt zwar, daß der Vertrag mit Belgien mehr Preussen als Bayern Vortheil bringe. Durch die bedeutende Einfuhr von belgischen Eisen und Käse würden die betreffenden Industriezweige in Bayern benachtheiligt, und die belgische Zollermäßigung für Nürnberger Waaren von 10 auf 5 Pfd. gewähre dieser nur geringen Ersatz. Redner hätte auch Begünstigung der Rassauer Mineralwasser und der Frankenweine in Belgien gewünscht, stimmt übrigens dem Handelsvertrag bei. In Erziehung auf den neuen Zolltarif hofft er, daß bei dem nächsten Zollkongreß, Bayerns Stimme durchdringen werde, spricht gegen die lästige und zwecklose Binnenkontrolle und für Herstellung einer Handelsstatistik. Nach Eröffnung der speziellen Debatte äußert Schnetzer, daß er eine Verbindung mit dem Zollvereine wünsche, dem Fortschritt und der Bewegung huldigenden Belgien für vortheilhaft erachte, wenn alle Interessen gewahrt werden. Er verbreitet sich über den Nachtheil, welcher der bayerischen Käsefabrikation durch Begünstigung der belgischen Käse zugehe, und wünscht, daß bei künftigen Verträgen die Interessen der bayerischen Landwirthschaft besser gewahrt werden. Abg. Schlund erwiedert, das Allgäu, Südbayern und namentlich die Käsereizung verdanke der Regierung den Abschluß und die Ausdehnung des bayerisch-würtembergischen Handelsvertrags. Hätte die preußische Regierung es mit der deutschen Einheit und Industrie so ehrlich gemeint, wie mit dem Kölner Dombau, unsere Eisenbammerwerke, unsere Leder- und Käsebereitung würde weniger Nachtheil empfinden. Er hofft, daß die Regierung dem englisch-holländischen Blutegelhandel kräftig entgegentreten werde. Brüel in Oper geht von dem Grundsatz aus, daß nur diejenige Industrie Schutz verdiene, die im Stande sey, in der Folge sich auf eigenen Füßen zu behaupten. Er widerspricht sodann mehreren Ansichten und Behauptungen des Referenten und des Freiherrn v. Schäzler, was von Seiten des letztern eine Replik hervorlockt. Letzteres erklärt sich für einen Anhänger der Handelsfreiheit als höchstes Ziel alles Strebens, im Gegensatz zum Referat, welches die Anwendung der Handelsfreiheit auf deutsche Verhältnisse einen Unsinn nennt. Redner beruft sich dabei besonders auf die Erfahrungen Englands. Uebrigens beruhe der Vertrag mit Belgien auf dem Grundsatze der Reciprocität, und bayerische Produkte können unter gleichen Bedingungen auf den belgischen Vertrag, wie die preußischen. Frhr. v. Closen erklärt sich für das Schutzzollsystem des Zollvereins. Sattler wünscht, daß die Handelskammern bei Verträgen zu Rathe gezogen würden, und bedauert, daß der Handelsstand unsern Vertrag kritisiren scheinen. Er widerspricht dem Urtheil, daß Preußen den größeren Vortheil vom Verein habe. Bei dem Eisen sey Preußen mehr benachtheiligt als Bayern. Uebrigens sey es gut, daß wir das letzte Eisen so erhalten, wie es ist; denn was würde aus unserer Industrie, unserem Ackerbau werden, wenn für unsere inländische Eisen beschränkt waren. Minister von Abel versichert, daß bei jeder Unterhandlung und bei jeder Handels- und Industriefrage die Handelskammern zu Gutachten aufgefordert würden; namentlich sey dies hinsichtlich der Rückwirkungen der Peel'schen Bill auf Deutschland geschehen. Die Regierung erblickt in den Handelskammern die wichtigsten Organe, durch welche sie ihre eigenen Ansichten bestätige. Dek. Bauer spricht in allgemeinen Betrachtungen dem Zollverein das Wort. Er empfiehlt Einheit nach Außen, und führt die nordamerikanische Union als Muster an. Nach geschlossener Debatte spricht Referent Neusser, und

Lälia's Lampe.

(Schluß)

»Eile dich!« wiederholte sie. »Um unsere Liebe wissen, eile dich! Ich will mich hier unter den Vorsprung des Felsens setzen, und die teuren Stelle thun, so! jetzt fang an.«

Franzesko ergriff seine Hacke, und fuhr mit der Arbeit fort.

»Eile dich!« sagte Lälia, »es wird diesen Abend gewittern, und der Wind könnte mein Licht auslöschen, drum dein Tagewerk beendigt ist. Jedem ist es so kalt!« Bei diesen Worten zitterte die ganze Leib in heftigen Zitterschauern. Das Licht in ihren Händen schwankte.

Franzesko sah es zum letzten Male, zu hoffen. Lälia war bei ihm, Lälia stand bei ihm. Es konnte — ja, es mußte noch Alles gut werden!

So sorgend eine Viertelstunde unter Schweigen und angestrengter Arbeit. Der Liebende hatte endlich eine Goldader im Gebreich entdeckt. Klein und schmach war sie freilich, aber sie konnte in größere Tiefe von einer andern Ader durchtreuzt werden, und so das bilden, was die Mineralien ein Gebirg nennen. Er hieb wacker drauf los, während Lälia, geisterblich und zitternd, sich herüber beugte, und die Licht lief in die Grube hielt.

»Brav, brav! nur Muth! Aber schnell! Diese Bergluft weht schrecklich kalt, und die Zeit läuft schneller und schneller.«

Franzesko arbeitete mit wahrer Wuth. Der Schweiß troff ihm über Brust und Stirn, sein Herz schlug wie ein Hammer. Es wurde ihm bald finster, bald ganz hell vor den Augen.

»Schnell, schnell!« tönte Lälia. »Um Gott, meine Zeit ist verstrichen, und ich kann die Lampe nicht da lassen. Die Gäste sind versammelt, sie erwarten die Braut. Ja, sie erwarten mich, Franzesco, ich muß fort!«

Bei diesen Worten sprang sie auf, und erschwand hinter dem Felsen. Eine Weile noch sprgerte sich der schwache Schein der Lampe im rauschenden Bergwasser und im Nachthau, der an den Blättern des Unterholzes hing. Ein klagendes »Lebewohl!« tonte aus der Ferne. Hernach war Alles dunkel und still.

Der Mineralog war wie vom Blitze getroffen. Denn der Gedanke durchzuckte ihn, daß jetzt, wo Alles verloren sey, Lälia ihn aufgebe, und, um einen Verweis des Vaters zu vermeiden, von ihm hinweg eile, ohne Abschiedskuß, ja, fast ohne Lebewohl. Aber so sollte es nicht sein! Zum letzten Male wollte er sie an sein Herz drücken, zum letzten Male ihre Lippen küssen, und dann mit Gelübt und Karabiner ins Land hinein gehen, und auf den Tyrannen, wie so mancher Minerale vor ihm. Das waren seine Gedanken, als er, den geliebten Namen ausrufend, in der Richtung, die sie genommen, fortrannte. Er erkletterte eine Klippe, die das Thal beherrschte, aber kein Licht durchbrach die dichte Finsternis — so sehr er seine Augen anstrengte. Nur das Echo in den Felsen antwortete auf sein Rufen. Die Nacht war lautlos und todes. Nur seine Verzweiflung — die eilte fort nach Mineralis Kasse, denn schon wollte er sie. Der Garten war bald erreicht, der Zaun überspronnen. An der Hausthür traf er den alten Mercolini.

»Franzesco's Entschluß war gefaßt. »Vater,« sagte er, »heute vor'm Jahr habt ihr eine Wette mit die gemacht. Die Wette habe ich verloren, denn ich kann das Geld nicht auftreiben.

»Warum hist du denn hergekommen?«

Digitized by Google

hierauf Ministerialrath von Kleinschrod, welcher unter anderen der Kammer über die im Vortrag enthaltenen Begünstigungen für bezahltes Eisen, Käse ꝛc. berubigenden Aufschluß gibt, und sodann bemerkt, daß die der preußischen Schiffahrt in Belgien eingeräumten Vortheile auch den übrigen Vereinsstaaten zu Gute kommen. Hierauf wurde dem Handels- und Schiffahrtsvertrage mit Belgien einstimmig die Zustimmung der Kammer ertheilt. Nachdem sodann die Diskussion über den Zolltarif eröffnet wurde, stellte Frhr. v. Schätzler zu den Ausschußanträgen noch mehrere Anträge, welche bezwecken, daß die Regierung bei der nächsten Zollkonferenz auf Erweiterung und Durchführung des Differenzialsystems, Ausschluß der Hansestädte an den Zollvereins und Abschluß von Verträgen mit transatlantischen Renten hinwirken wolle. Ein anderer Antrag desselben Abgeordneten bezweckt Erhöhung des Zolls auch für seinere Fabrikate aus Kammgarn namentlich für Woll-Mousselin, dann für die Schwalbenfabrikation.

† (München, 31. März.) Ausser den in unserm heutigen ersten Berichte mitgetheilten Anträgen wurden noch weitere gestellt von den Abg. Frhr. v. Closen, daß Bohrversuche auf Kohlen angestellt, und der Eisenfabrikation besonderer Schutz zugewendet werde; dann vom Abg. Christmann auf Herabsetzung der sächs. und kurhessischen Eingangsbleuer vom Wein. Nachdem noch der Abg. Sattler in einem ausführlichen Vortrag die Zolltarifsfrage beleuchtet hatte, wurde um 1¼ Uhr die Sitzung geschlossen, und die weitere Berathung auf heute anberaumt. Zugleich beschloß die Kammer auf Vorschlag des Präsidenten, die Gesetzentwürfe über die Münchner-Augsburger und Lichtenfels-Koburger Eisenbahn schon am Donnerstag vorzunehmen. An diesem Tage oder spätestens Freitag treten sodann die Osterferien ein. Die 1. Sitzung nach den Feiertagen ist dem Vernehmen nach auf den 15. d. M. festgesetzt.

* (Ansbach, den 1. April.) Dem Intelligenzblatt für Mittelfranken zufolge ist die Fleischtaxe für den Monat April in den Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen und den Landdistrikt Eichstädt festgesetzt wie folgt: Ochsenfleisch per Pfd. 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 6 kr. 2 pf., Schweinefleisch 12 kr. 2 pf. oder wie in Erlangen auf 12 kr. — pf., im Tardistrikt Eichstädt 11 kr. 2 pf.

Braunschweig. (Braunschweig, den 26. März.) Sie werden schon wissen, daß unsere Ständeversammlung in ihrer letzten Sitzung die früheren, den Regierungsanträgen entgegenstehenden Beschlüsse mit wenigen Ausnahmen und namentlich in Beziehung auf den Militär-Etat sämmtlich wiederholt hat. Bekanntlich haben wir nur selten, Gleiches noch nie gehabt. Auch früher ist es wohl vorgekommen, daß die Ständeversammlung sich durch den Widerspruch der Regierung nicht hat abhalten lassen, bei ihrem ersten Beschlusse zu bleiben, allein gewöhnlich verminderte sich dann die Majorität, und oft gab eine einzige Stimme den Ausschlag. Diesmal ist die Majorität bei der zweiten Abstimmung gewachsen, ja, ich weiß, daß ich nicht die Unwahrheit spreche, wenn ich hinzufüge: noch viele, vielleicht die meisten Mitglieder der Minorität sind mit dieser Abstimmung in der. Hauptsache vollkommen einverstanden. Das habe ich auch bei der letzten Abstimmung, welche hier im Publikum vielfach besprochen wird, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Viele glauben, daß das Ministerium selbst, welchem ja auch die übrigen Verwaltungszweige am Herzen liegen müssen, gern zur Nachgiebigkeit bereit sein würde, und sie finden allerdings einen äußern Stützpunkt in dem Umstande, daß das Ministerium in dem Schreiben, welches die Antwort auf die ständischen Beschlüsse enthält, in demjenigen Theile, der vom Militär-Etat handelt, nur für die unbeschränkte Souveränität des höchsten Willens, nicht aber für die Sache selbst seine Verantwortlichkeit eintritt. Damit ist freilich die Differenz noch viel mehr zu einem Prinzipienstreite gemacht, in welchem es sich geradehin um eine Lebensfrage der ständischen Wirksamkeit handelt. Daß die Ständeversammlung den Weg an das Bundesschiedsgericht nicht scheut, hat sie durch ihr Benehmen gezeigt; sie bedauert ein solches Zerwürfniß tief, sie würde gern die Hand bieten, dasselbe zu beseitigen; aber bei dem starren Festhalten der Regierung an ihren Forderungen ist gar keine Aussicht dazu vorhanden, daß dies gelingen werde. Wie man auch über die braunschweigischen Landstände urtheilen möge, kein Unbefangener wird ihnen zum Vorwurfe machen können, daß sie leichtfertig und ohne dringende Veranlassung einen Streit hervorgerufen hätten, welcher als der erste in dieser Form nun eine canse célèbre für die deutsche Staatspraxis zu werden droht.

(Köln. Z.)

Hessen. (Bechtheim, bei Wormß, 29. März.) Die Feier des heutigen Gottesdienstes unserer Dissidenten-Gemeinde hat einen unauslöschlichen Eindruck auf die zahlreich Versammelten zurückgelassen. Hr. Pfarrer Schröter predigte über die Lüge und namentlich über die Beschaffenheit und die Folgen der gottlichen Lüge und Heuchelei und über die Schuymittel gegen sie. Als Schutzmittel bezeichnete er unter andern die neue kirchliche Gemeinschaft, die in ihrem Bekenntniß von vornherein und ausdrücklichen Abscheu und feierlichen Protest gegen die Lüge in geistlichen Angelegenheiten erklärt habe. Auch dadurch wurde der Eindruck der gottesdienstlichen Feier verstärkt, daß fünf Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden und zwar unter ihnen ein greises Ehepaar, der Mann von 78, die Frau von 72 Jahren. Schon der Anblick der hochbetagten Eheleute bei der Ablegung des Glaubensbekenntnisses am Altar der jungen Kirche war höchst ergreifend. (Frkft. J.)

Preussen. (Düsseldorf, 24. März.) Unerwartet sind in neuester Zeit den Dissidenten in Preussen mehrfache Zugeständnisse gemacht worden. Vorige Woche ist ihnen zu Crefeld der Mitgebrauch der dortigen evangelischen Kirche gestattet worden, und der neugewählte Prediger derselben, Hr. Wangenmüller, früher katholischer Geistlicher in Würtemberg, ward in dieser Kirche in Gegenwart des königlichen Landrathes von dem Vorstand der Gemeinde auf sein neues Amt verpflichtet. Von großer Bedeutung für die Sache der Dissidenten ist es, was man in Betreff der nassauischen Kammer vernimmt. Hr. Ermen, Gastwirth in Hachenburg, ist vor einiger Zeit, wie er dies selbst öffentlich erklärt hat, zu den Dissidenten übergetreten. Derselbe ist jetzt zum Deputirten gewählt worden, und das nassauische Ministerium, notorisch mit der Sache bekannt, hat keinen Anstand genommen, ihn in die durch das Regierungsblatt veröffentlichte Liste der Deputirten aufzunehmen. Auch ist seine Wahl in der Kammer nicht beanstandet worden. (Es ist da nur das Beispiel von Sachsen befolgt worden, in dessen zweiter Kammer gleichfalls ein Mitglied der Dissidenten unangefochten Sitz und Stimme erhalten hat.)

(A. A. Z.)

(München, den 28. März.) Heute ist Friedrich Steinmann seiner Freiheitsstrafe, die er in dem hiesigen Inquisitoriatsgebäude wegen seines Preßvergehens abgehalten hat, entlassen worden. Seine zahlreichen Freunde gaben ihrer Freude an den Tag. (Köln. Z.)

(Posen, im März.) Es soll nunmehr durch

»Wer ich dir das sagen wolle. Gib deine Tochter, wenn du willst — ich habe deinen Anspruch auf sie!« –

»Franzeke,« sagte der Alte, den Minerola bei der Hand nehmend, Franzeke, seit einem Jahre habe ich dich beobachtet, dich und die Lälia, und habe ich vor einem Jahre gewußt, was ich jetzt weiß, so wäre Manches anders. Wenn mein Wort jetzt noch fest wäre, sollteß du das Mädchen haben. Aber du weißt, bei deiner Weite habe ich den Negris mein Wort verpfändet. Sie sind drinnen Franzeke. Sie sind drinnen, deshalb geh mit Gott und mögen seine Heiligen dich geleiten!

— Rufe mir meine Tochter!« sagte er zu einer Magd, die dorthend derher schlug.

Der Minerola wandte sich, aber er ging nicht. Er wollte Lälia noch einmal sehen. Noch einer Weile kam die Magd zurück. Das Mädchen war im ganzen Hause nicht zu finden. Nicolaus war erstarrt; er lief auf Franzeke zu: »Sprich, was hast du mit meiner Tochter angefangen?

»Ich?« stammelte Franzeke. »Ich?«

»Ja, du,« rief Nicolini, den erstaunten jungen Mann heftig beim Arme fassend. »Du weißt, wo sie ist! Sage es mir! Ich sie wieder! Ich sie wieder! Wo sollte sie sein, wenn nicht bei dir?«

»Ich schwöre ...«

»Schwöre nicht! Wo hast du sie versteckt? Bei dem Leibe deiner Mutter, wo? Gib sie mir wieder, sie soll dein Weib sein! ich will euch Alles verzeihen, aber gib mir meine Tochter wieder!«

Der Minerola stand betäubt bei dieser unerwarteten Verzweiflung. »Sie ist mein einziges Kind!« klagte der Greis.

»Schnell, Jackeln, schnell!« schrie Franzeke, den in diesem Augenblicke eine furchtbare Ahnung durchzuckte. »Folgt mir alle!« rief er, einen flammenden Kienspahn von der Wand reißend, und er stürzte hinaus in die Nacht, die unter dem Einflusse des Gewitters immer dunkler und stürmischer wurde. Die Blitze fuhren durchs Firmament wie riesige Schlangen. Bei ihrem blendenden Lichte sah man den Minerola, der mit großer Schnelle den Berg zu den Bergen nahm. Nicolini und seine Hausgenossen folgten ihm, er voran, diese von Ungeduld getrieben. Das finstere Thal in welchem Franzeke am Abend gearbeitet hatte, war taschenvoll von Jackeln, Hacken und Bilgen, und es wiederhallte von dem Rufe der Suchenden.

Ein furchtbarer Schrei ging sie alle an den Fuß einer Klippe, derselben, von der aus Franzeke kurz vorher nach Lälia gerufen, von der aus er ihren Namen gerufen hatte. Am Fuße dieser Klippe lag Franzekes dehnungslos neben Lälia, deren kalte Form sich an das kalte Gestein anlehnte. Die verlöschene Lampe lag im Grase. Das Mädchen lag da, bleich und starr. Sie war todt — wahrscheinlich an einem herbeigerufenen Geschicke, denn der eine Hand war steif und die Brust gebrochen.

Sie trugen die Todte in das Haus ihres Vaters. Als Nicolini am folgenden Tage sich von dem Wahnsinn seines Schmerzes erholte, war seine erste Frage nach dem Minerola.

»Meine Tochter ist aus Liebe zu ihm gestorben,« sagte der alte Mann. »Sie war mein einziges Kind. Er ist mir ein Kind schuldig. Laßt ihn herbei, daß er bei mir bleibe und wie die Augen zudrückt, wenn ich sterbe.«

Sie suchten nach Franzeke, aber sie fanden ihn nicht. Von dem Tage an hat ihn keines Menschen Auge gesehen. Niemand hat etwas von ihm gehört. In dunkeln Sturmnächten wandert sich ein Licht durch die Schluchten von Anzasca, so heißt es ist, als ob Jemand etwas suchte. Wer sich die Stelle merkt, an der das Licht auftaucht, der braucht nur nachzugraben, um auf Gold zu stoßen. Beim Volke geht die Sage, es sei Lälia, die mit ihrer Lampe dem gespenstischen Geliebten bei seinen Nachgrabungen leuchtet.

Das ist die Geschichte von Lälia Nicolini und Franzeke dem Minerola und von dem Sturmlichten im Thale von Anzasca.

O. v. Meusstern

Digitized by Google

Geständnisse der Inhaftirten feststehen, daß es bei der Revolte auf Ermordung sämmtlicher Offiziere und Beamten deutscher Abkunft und die wohlhabenden deutschen und jüd. Einwohner abgesehen war, deren Wohnungen in der oft erwähnten verhängnißvollen Nacht verzeichnet waren, um von den durch das Loos bestimmt gewesenen Meuchelmördern besetzt zu werden.

(Wes. Z)

Sachsen. (Dresden, 27. März.) In der heutigen Sitzung der II. Kammer wurde nachstehendes Dekret, den Schluß des Landtags betreffend, vorgelesen: „Da seit dem Beginn des Landtags bereits eine längere Zeit verflossen ist, so ersichtet es nunmehr wünschenswerth, den Zeitpunkt im voraus festzusetzen, zu welchem derselbe seine Beendigung finden soll. Nach vorläufiger Prüfung der dermaligen Geschäftslage ist zu hoffen, daß es dem Eifer und der Thätigkeit der getreuen Stände gelingen werde, die noch rückständigen wichtigen Vorlagen in dem Zeitraume von einigen Monaten zur Erledigung zu bringen, und wollen daher Se. kgl. Maj. den Landtag gegen Ende des Monats Mai zum Schluß geführt sehen. Allerhöchstdieselben zweifeln nicht, daß die getreuen Stände zur Erreichung dieses Ziels thätig mitwirken und durch die hiermit verbundene größere Anstrengung einen neuen Beweis ihrer dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Bestrebungen geben werden, und verbleiben übrigens denselben mit Huld und Gnaden jederzeit wohl beigethan. Dresden, den 19. März 1846. Friedrich August. Jul. Traugott Jakob v. Könneritz." (D. A. Z)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 27. März.) Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg melden, daß die abermalige früher beabsichtigte Reise des Kaisers Nikolaus nach Italien, um die Kaiserin abzuholen, nun unterbleiben und ihre Maj. die Rückreise aus Italien ohne den Kaiser antreten wird. — Durch einen gestern an die hiesigen Buchhandlungen ersolgten Erlaß des Censur-Hofstelle wird der sämmtliche Verlag von Georg Wigand und Reklam jun. in Leipzig, von nun an in den k. österreichischen Staaten auf höchsten Befehl unbedigt verboten. Während schon ähnliche Schritte früher von Bundes wegen, von Preußen und andern Staaten geschehen sind, so erscheint dieses Verbot als die erste allgemeine derartige Maßregel für Oesterreich. Daß aus dem Verlage Reklams junior eine Anzahl der neuesten Broschüren im Oppositionsgeiste gegen die österreichische Regierung aus Licht getreten, ist bekannt. Die gegenwärtige strenge Maßregel wird aber hauptsächlich als Folge des Umstandes bezeichnet, daß eine Broschüre aus genanntem Verlage unlängst auf dem Umwege durch die Bukowina nach der Moldau und von da nach Siebenbürgen, Ungarn und den angränzenden Provinzen verbreitet werden sei. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 26. März.) Da zur Kenntniß des Fürsten Statthalters gekommen, daß die Gemeinde-Vogts in der Erfüllung ihrer polizeilichen Obliegenheiten sich sehr nachlässig zeigen und an Individuen, die niemals in die Bevölkerungslisten ihrer Gemeinden eingetragen gewesen, Atteste ertheilten, kraft deren diese sich von Ort zu Ort begeben könnten, und daß in Folge solches leichtsinnigen Verfahrens oder wohl selbst wissentlichen Mißbrauchs die Stadt Warschau sich mit Dieben und anderem schlechten Gesindel anfülle, so sind die Gouvernements-Regierungen angewiesen worden, Verwarnungen an die Vogte und Bürgermeister ergehen zu lassen und ihnen bemerklich zu machen, daß sie durch dergleichen Pflicht-Vernachlässigung sich die strengste Verantwortlichkeit und eventuelle Bestrafung zuziehen. (A. Pr. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York bis zum 5. Mai war die Oregondebatte im Kongresse zu Washington noch immer nicht beendigt. Im Senate beantragte am 2. März Herr Dayton den Beschluß, daß der Flottenetat und resp. Präsident Polk dem Senate erklären möge, ob nach seiner Ansicht die gegenwärtigen auswärtigen Beziehungen der vereinigten Staaten von der Art seyen, daß dadurch eine Verwehrung der Flotte rathsam oder nöthig werde; zugleich möge angegeben werden, auf welchen Gründen die gehegte Ansicht beruhe, und von welcher Art die gegenwärtigen Verhältnisse zu England seyen. Herr Breese äußerte sich gegen alle weiteren Unterhandlungen über das Oregongebiet, und verwarf auch jede Ueberweisung der Frage an einen schiedsrichterlichen Ausspruch. Er verglich sodann die beiderseitige Kriegsrüchtigkeit von Großbritannien und den vereinigten Staaten, indem er daraus sür letztere eine günstige Folgerung zog, und zuletzt auf die Forderung des ganzen Oregongebiets bestand. — In der Senatssitzung vom 3. März sollte der Beschluß des Herrn Dayton zur Berathung kommen; letzterer willigte jedoch dahin ein, daß die Berathung noch für einen oder zwei Tage ausgesetzt werden solle. — Das neuyorker „Journal of Commerce" sagt: Seit einiger Zeit hieß es, daß die Oregonfrage der Sache nach, obgleich noch nicht der Form nach, geschlichtet sey, und daß hinsichtlich der Formalitäten nur auf neue Instruktionen sür den britischen Gesandten gewartet werde. Aus Washington erfährt man nun, daß Herr Pakenham durch das letzte Dampfboot neue Instruktionen empfangen, und einen neuen Vorschlag übergeben, zu vor aber, bevor er diesen schriftlich einreichte, eine Unterredung mit Herrn Buchanan gehabt habe. Der angebliche Vorschlag Pakenham's wird mit dem ernsten Namen eines Ultimatums bezeichnet; es wird jedoch wohl in dieser Sache kein Ultimatum übergeben werden, so lange nicht ein bestimmter Vergleichsvorschlag anzunehmen oder zu verwerfen ist. Wir glauben dürigens, wenn wir den jetzigen Stand der Angelegenheit uns Auge fassen, dreist sagen zu dürfen, daß der Friede unvermeidlich ist, und daß, ehe viele Wochen vergehen, ein Vertrag über die Gränzen der beiderseitigen Gebietstheile zu Stande kommen muß. Ob der Vorschlag, von dem man jetzt rede, derjenige ist, um welchen die englische Regierung angegangen worden war, wissen wir nicht; sollte dies aber der Fall seyn, so dürfen wir schon jetzt einen Vertragsabschluß erwarten. Der Senat ist offenbar bereit, einen auf die Grundlage des 49. Grades gestützten Vergleich zu genehmigen; der Präsident, wie wir wissen, ist ebenfalls bereit dazu, und sollte Herr Buchanan sich nicht bequemen wollen, so kann der Vertrag wohl auch ohne ihn zu Stande kommen. — Der neu-yorker „Herald" glaubt dagegen, daß Präsident Polk aus eigennützigen Rücksichten auf seine Partei seitung einer friedlichen Ausgleichung der Oregonfrage noch keineswegs günstig sey. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

(Frankfurt, 31. März.) In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 109. hiesigen Lotterie fiel auf das Loos Nr. 345 der Hauptpreis von 100,000 fl., die Vorpeämie dazu auf Nr. 11,160 mit 1000 fl. und dem Gewinne von 100 fl., die Nachpräme auf Nr. 20,474 mit 1000 fl. Ferner auf jedes der 13 gezogenen acht Loose 1000 fl.: Nr. 4,541, 8,798, 15,278, 16,992, 19,989, 20,256, 22,284 und 24,097.

(Berlin, den 28. März.) Dr. Pruß schloß gestern seinen Cyklus von Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters unter lauten Acclamationen. Er bemerkte zuletzt, daß die deutsche Bühne nicht eher wieder zur Blüthe gelangen dürfte, bis solche aufhörte, ein Hoftheater zu seyn und bis sie nur lediglich vom Volk abhängig gemacht würde. Dann erst könnten sich die dramatischen Dichter zu der Höhe emporschwingen, welche ihnen der unsterbliche Schiller in seinen dramatischen Werken angedeutet habe.

(Darmstadt, 29. März.) Die gestrige erste Probefahrt auf der Eisenbahn zwischen hier und Heppenheim ist nicht so glücklich abgelaufen, als man zu erwarten berechtigt war. Früh 6 Uhr begann die Fahrt mit einer Lokomotive und einem angehängten Kohlenwagen. Jenseits Bensheim wurde Halt gemacht und die Rückfahrt angetreten, welche bis in die Gegend von Eberstadt glücklich von statten ging. Hier aber gewahrte der Lokomotivführer zu seinem großen Schrecken, daß in der Nähe des Stationshofes dieses Ortes zwei leere Transportwagen auf dem Hauptschienenwege standen, welche — man weiß nicht auf welchem Grunde — dahin gestohden worden waren. Etwa eine Viertelstunde von der gefährlichen Stelle entfernt, wo kurz zuvor wahrscheinlich eine strafbare Fahrlässigkeit ihr schlimmes Spiel getrieben hatte, that er, was unter so kritischen Umständen zu thun ihm möglich war: er mäßigte sofort die Kraft der Maschine und ermahnte die mitfahrenden Techniker und Bahnbeamten, nunmehr ihr Geschick mit Fassung zu erwarten. Einer wollte schon von der Lokomotive springen, wurde aber noch glücklich zurückgehalten, denn er wäre verloren gewesen. In wenigen Augenblicken erfolgte der gefürchtete Zusammenstoß mit den zwei Transportwagen, der ein so gewaltiger war, daß beide, trotz ihres starken Baues, von der riesigen Lokomotive gleichsam im Elephantenangriff überwältigt wurden; erst wurden sie in die Luft gehoben und dann vollständig durch die mobile Höllenmaschine zertrümmert. Das Alles war das Werk eines Augenblicks. Wie durch ein Wunder war keiner der Mitfahrenden verunglückt. Alle sahen sich nach dem furchtbaren Choc mit freudigem Erstaunen an und waren erstaunt, mit einigen leichten Kontusionen davon gekommen zu seyn. Nach diesem Probestück, welches in der That zu den ausgezeichneten gehört, wurde die Fahrt ohne weitere Störung bis in den hiesigen Bahnhof fortgesetzt. Eine zweite Probefahrt auf derselben Strecke war auf den Nachmittag bestimmt, mußte jedoch wegen des eben gemeldeten Vorfalls unterbleiben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige von dem gestern erfolgten Ableben unserer lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters,

Christoph Ludw. Klatkopf,

Kammmachermeister, im 67. Lebensjahre, nach langen schweren Leiden an den Folgen eines Lebertiefers, und bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, den 1. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiermit die Trauerkunde des am 30. März erfolgten tödlichen Hintritts unserer innigst geliebten theueren Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders, des 65 Jahre alten Bierstift-Fabrikanten Herrn

Paulus Nikolaus Ziegler.

Wer den redlichen Biedermann kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Salgenhof bei Nürnberg.

Die Hinterbliebenen.

Dank und Bitte.

Für die meinem verstorbenen Gatten durch eine sehr zahlreiche Begleitung in seinem Grabe bewiesene Theilnahme, sage ich in meinem und im Namen meiner fünf unmündigen Kinder den tiefgefühltesten Dank, und verbinde damit die ergebenste Bitte, mich bei Fortsetzung des Geschäftes des Seligen mit einem thätigen Gehilfen durch viele Aufträge in allen vorkommenden Schiffsreparaturen gütigst zu unterstützen, indem ich gute und billige Bedienung zusichere.

Möhrd, den 1. April.

Sophia Barbara Weinberger, Wittwe

Haus-Verkauf.

Das Haus S. Nro. 979 am Obstmarkt, im besten Baustand endlich, mit schönem freiem Licht, ohne Gegennachbar, welches Parterre einen Laden, 1 Gewölb, kleinen Hofraum und Holzlage, außerdem 3 Zimmer, 1 Kabinet, Küche, 3 Kammern, 2 Boden und sonstige Bequemlichkeiten enthält, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist frei, lastig und eigen, und dasset das gewöhnliche Waldrecht darauf. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer.

(Gesucht.) Ein lediger Mann in den besten Jahren wünscht in einem thätigen Handlungshause durch Besorgung von Gängen und sonstigen anständigen Verrichtungen unter annehmbaren Bedingungen Beschäftigung und Unterkunft zu erhalten. Gefällige Anfragen hierauf unter Adresse A. Z. beliebe die Exp. d. Blattes.

(Gesucht.) Ein junges Frauenzimmer, welches schon einige Zeit in einem Laden conditionirte, und im Nähen so wie im Kleidermachen nicht unerfahren ist, sucht wieder in gleicher Eigenschaft eine Unterkunft

(Gesucht.) Ein treues, braves, an Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit gewöhntes Mädchen von Jüden und sanftem Charakter, nicht als Studen- oder Kindermädchen des Ziel Waldurgis unterzukommen

(Gesucht.) Ein solides Mädchen wünscht in einem Geschäft, welches im Zimmer betrieben wird, beschäftigt zu werden. Nro. 3 unter den Häuberladen.

Guts-Verkauf.

Die Zacharias Schierschen Aeltesten in Vogelhof bei St. Leonhard sind gesonnen, die dort gelegenen Sal Nro 41 und 42, bestehend in

A) Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, Haus-Nro 41, sodann Wohnhaus Haus-Nro. 42,

Stadel, Stallung, Waschhaus, Remise und Hutenleiter, sog. Grüb,

B) 21 Tagwerk 13 Dezimalen Wiesen und Aecker, endlich

C) 9 Tagwerk 65 Dezimalen Aecker und Wiesen, sog eigene oder walzende Grundstücke, sammt Gemeinderecht zu einem ganzen Antheil, nebst Steeu- und Forstrecht mit 6 Klafter Holz und 175 Stück Büschel oder Wellen

entweder im Ganzen oder für den Fall, daß sich für den ganzen Gutscomplex ein Kaufsliebhaber nicht finden sollte, einzelne Theile desselben, und zwar

A) 0,60 Drz Aecker an der Vogelweiser Plan-Nro. 58 1/2,

B) 3 Tagwerk 35 Dezim. Wiese, die Vogelhofswiese, Plan-Nro. 67 1/2,

C) 1 Tagwerk 4 Dezim. Vogelhofswiese, Plan-Nro. 67 1/2,

D) 2 Tagwerk 95 Dezim Wiese, die Sandreuther Wiese, Pl.-No. 173 a,

E) 0,55 Dezim. ebenfalls Sandreuther Aecker und Wiese, Plan-Nro 173 b,

F) 2 Tagwerk 80 Dezim. der Dellarascher, Plan-No. 173 1/2 a,

G) 2 Tagwerk 85 Dezim. desgleichen Plan-No. 178 b

H) 1 Tagwerk 48 Dezim., der Bottenacker, Plan-No. 196, endlich

I) 2 Tagwerk 54 Dezim., die Bottenwiese, Plan-No. 195,

aus freier Hand zu verkaufen, und wird dieß unter dem Bemerken Termin

auf Dienstag den 14. April h. Js. Nachmittags 2 Uhr

loco St. Leonhard in den Adam'schen zum Feldmann'schen Gasthause vorläufig anberaumt, daß die Verkaufsbedingungen im Termine besonders werden bekannt gegeben werden, jedoch bis zu demselben kommt der näheren Beschreibung der Verkaufsobjekte bei dem Gemeindevorsteher und Spitzenhändler Anton Wilhelm Schierf, Haus-Nro. 99 zu Schweinau, eingesehen werden können.

Jedem Kaufsliebhaber andurch gezeigend eingeladen werden, wird weiter bemerkt, daß sich die Baulichkeiten des Gutes im dessen Zustande befinden und ihrer Beschaffenheit nach, so wie wegen Nähe der Stadt sehr zu Fabrik-Gebäuden eignen —

Vogelhof und Schweinau, den 31. März 1846.

Neubauers - vormals Biedermanns-Garten in Gosteuhof.

Sonntag den 5. April producirt sich Herr

Eduard Deininger

aus München.

Anfang 4 Uhr

Wozu hiemit höflichst einladet

J. Neubauer.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 5 April ist Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ich ergebenst einlade.

Kellermann.

Empfehlung.

Gebrüder Klugen von den neuesten französischen Stoffen, wowe auch seine moderne Taschentücher empfiehlt in gut getäligen Abnahme

Andr. Feitkirchner,

Kürschner u. Pelzwaarenhändler.

Spitalgasse S 838. in Nürnberg.

Einladung.

Heute Freitag den 3 April producirt sich der Volkssänger und Komiker Herr

Eduard Deininger

aus München,

im Lokale des Unterzeichneten, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Guth.

(Gesucht.) Ein Mädchen vom Lande, welches Hausmannskost kochen kann und sich allen andern Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft wieder unterzukommen. Näheres in der Obern Hospitalgasse L. No. 171.

Silberne Kanne.

Donnerstag den 2. April

findet Produktion von Herrn

Eduard Deininger

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Dollinger.

Im grauen Kater

heute Freitag d. 3. April

Abend-Unterhaltung,

wozu den Betheiligten hiemit zur Nachricht dringt

F. H. S.

Im Burggrafen

ist heute Freitag den 3. April -Mezelsuppe-, wobei gutes Lederer'sches Bier ausgeschenkt, und zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst eingeladen wird.

(In verkaufen.) Ein fast neuer, zweisitzänniger, ganz moderner Charabanc mit weißer Plattierung, Steckbock und langiger Zugeisen, Achsen und Deuchselbern von Tyroleischen Eisen, steht billig zu verkaufen und ist zu sehen bei Sattlermeister Döbereiner auf dem Milchmarkt in Nürnberg.

(Gesucht.) Ein Mädchen vom Lande, welches sich allen Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

Danksagung.

Wir fühlen uns innig verpflichtet, allen unseren Kameraden die Landwehr, die uns auf unserm Marsche zum Behuf des Transportes der vier sechspfündigen Feldkanonen, welche unser Regiment in der kgl Stückgießerei in Augsburg hat anfertigen lassen, von dort nach Nürnberg mit so vieler Freundschaft entgegengekommen sind, den wärmsten Dank zu sagen, namentlich aber diesen Abtheil freiwilliger Verbindlichkeitserklärung den Wehrmännern von Augsburg, Papprenheim, Weissenburg, Roth und Schwabach zu Theil werden zu lassen. Eine treue Erinnerung wird uns diese Beweise kameradschaftlicher Anhänglichkeit stets noch erhalten und mit uns ehet gewiß jeder Patriot den guten Geist des Zusammenhaltens der Landwehr, der allein die innere Kraft und Stärke einem Institute verleiht, welches, wenn es gilt, immer zum Wohle des Vaterlandes bereit sein muß. Wir wünschen es aufrichtig, daß und gleichfalls Gelegenheit werde, unsern Kameraden thatsächlich zu beweisen, wie sehr auch wir von den Gesinnungen, die uns auf so ungewöhnliche Weise an den Tag gelegt wurden, durchdrungen sind.

Nürnberg, den 2. April.

Die Mannschaft des zum Abholen der Kanonen von Augsburg nach Nürnberg kommandirt gewesenen Landwehr-Artilleriedetachements.

(Gesucht.) Es wird eine brave Magd vom gesetzten Alter, welche treu und fleißig ist, nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

(In verkaufen.) In Nro 313 b an der Karolinenstraße wird ein Hausse-Forte von Nußbaumholz und 5 1/2 Oct. billig verkauft.

(Gesucht.) Ein Austauser von gut en Eltern und im Alter von etwa 16 Jahren wird gesucht im Hause S Nro. 776 a Landauergasse.

Stadt-Theater in Nürnberg

Freitag den 3 April 1846 11. Vorstellung im 9. Abonnement. -Die Regimentstochter.- Komische Oper in 2 Akten nach dem Französischen der hrn. Saint-Georges und Bayard von Schmid. Musik von Donizetti. -Nieder- Frau von Kesseln- Münch als Debüt.

Angekommene Fremde

vom 1. April 1846

(Bayr. Hof.) HH. Hofmann v. Damattin, Hofrg v. Gallow, Stud. Schultze v. Leipzig. Beamde v. Glaubau. Klier. (Wilh Hof.) HH. B. v. Riedesseln, Steiner, Hofmeister v. Meiningen. Pfefferer, Kaufl v. Genf. Müller, Verwalter v. Barbara. Saugnito, Prop. v. Tarnow. Gräfin Sternberg, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Oberer v. Bamberg. Maier v. Mainz. Steude v. Gotha. Gummi v. Kulmbach, de Lorme v. Köln. Dahm v. Stuttgart, Meisler v. Jena. Gerth m. 3 Staatsfrauh. Kaufl. Kunig v. Frankfurt. Bissten v. Berlin. Fuss v. Nenttingen. Schwenk v. Dresden. Part

(Rl. Stiefel.) He. Burkiein, Bauconducteur. Frl. Maier v. München. HH. B. v. Schellhorn, Rentier v. Wien. Anos v. Bayreuth, Majorsfelt v. Bamberg. Köst. Graf. Prin v. Hes. Hanau. Fürstl. Kanzleirath v. Bayreuth. Mde. Kraus v. Ansbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. April 1846. № 94. Samstag: Ambrosius.

Deutschland.

Bayern. † (München, 1. April.) 137 Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Einlauf 4 Nummern, darunter: Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg, um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern, angeeignet vom Abg. Besselmeyer. Hr. v. Pückler-Limpurg wird als neu eintretendes Mitglied beeidigt. Bei "Fortsetzung der gestrigen Debatte bringt Schnetzer den Wunsch ein: daß Käse, als ein so wichtiger Industriezweig, bei künftigen Vertragsabschlüssen den erforderlichen Schutz erhalte. Bellerlein erklärt sich gegen die Anträge in Betreff des Zolls auf Baumwolle, im Interesse der vielen Tausende, die von der Baumwollenweberei leben, und nur bei wohlfeilerem Garn bestehen können. Der Arbeitslohn sey für manche Weberfamilie auf 15 kr. täglich gesunken. Eine Zollerhöhung würde weitere Herabsetzung des Arbeitslohns bedeuten führen, und nahe an 20,000 Familien (größtentheils in dem steilen Fichtelgebirg) dem Elend Preis geben. Die Nothwendigkeit des verlangten Schutzzolls sey keineswegs so dringend. Er vertraue der Regierung, daß sie keine Zollerhöhung beantragen werde, wenn sie nicht vollkommen sicher sey, daß die Existenz jener 20000 Familien nicht noch mehr bedroht sey. Redner vertheidigt dann gegen Gisen's gestrigen Angriff seine Theorie der Handelsfreiheit gegen das moderne Schutzzollsystem. Nebien huldigt dem Schutzzoll- und Differentialzollsystem, welches von allen intelligenten Nationen befolgt werde. Preussen habe als großer Industriestaat eine eigne Politik, welche für die süddeutschen Staaten nicht maßgebend seyn könne. Durch den Zollverein hätten die mittleren und kleineren Gewerbe in Süddeutschland, besonders die Weberei viel gelitt-n, da Preussen und Sachsen überlegen seyen. Wolle Preussen auf Schutzzölle nicht eingehen, so müsse Süddeutschland nach Oesterreich blicken. Frhr. v. Schäpler hält einen Schutz der deutschen Industrie für um so dringender in dem Augenblick, wo der engl. Arbeiter im Begriff stehe, wohlfeileres Brod zu erhalten. Man verlange nur mäßige Schutzzölle zur Erhaltung des Bestehenden. Er wünscht, daß beim nächsten Budget die Handelskammern eine kleine Dotation zur Bestreitung der Regierungsreisen und Besoldung eines Sekretärs erhalten möchten. Gegen Bettenlein äußert er: zum System des freien Handels hätten wir noch weit; wir müßten vorher unsere Industrie auf festen Fuß setzen, was uns so gut gelingen werde, als Oesterreich. Auch England habe seine Industrie lange Zeit durch Prohibitivzölle geschützt. Dem Abgeordneten Besselmeyer gibt er das englische Sprichwort entgegen: ein Loth Erfahrung ist besser, als ein Pfund Theorie. Auch er wünscht den Webern wohlfeiles Garn zu verschaffen; aber es möge durch deutsche Spinnereien geschehen. Hatten wir im Jahre 1842 angemessenen Zollschutz erhalten, wurden wir jetzt inländische Spinnereien genug haben, um den Bedarf zu decken. Herdegen weist auf die Schweizer Spinnereien hin, die ohne Garngelder bestehen, während sie wie die Engländer, bälk dagegen einen Ausfuhr auf die ausgeführten Fabrikate im Interesse der Weber und Spinner zur nothwendig. Dabei bedauert er, daß es in Bayern nicht erlaubt sey, die allgemeine deutsche Zeitung zu lesen, die die Handels- und Industrieblätter besonders über Aleberne und Spinnerei trefflich redigirte enthalte. Rabl nimmt sich des Nürnberger an, dessen Fabrikation in Bayern gegen die übrigen Vereins-Staaten noch sehr weit zurück sey. Er wünscht, daß dem nächsten Zollcongreß die Interessen der Nürnbergerfabrikation mehr berücksichtigt werde. Beselmeyer bemerkt: es sey ja in Bayern Niemand verwehrt, Nürnbergerfabriken zu errichten, wie in Preussen. Der Zollverein bringe schon Opfer genug für diesen Industriezweig durch die Zölle auf Kolonialzucker. Gegen gesperre Schutzzölle zu Gunsten der Spinnereien führt er gleich Herdegen als Beispiel die Schweiz an. Die Handelskammer betreffend, sey es zu bedauern, daß die Mitglieder von Erlangen, Schwabach ꝛc. auf eigene Kosten zu den Konferenzen nach Nürnberg kommen müssen, daß die Portofreiheit abgeschlagen wurde, und daß die Regierung überhaupt nichts für sie thue, so daß in Nürnberg der Handelsverband einige 100 fl. bezahlen müßte, damit die Handelskammer bestehen konnte. Ministerialrath v. Kleinschrod gibt nähere Nachweise über die Nürnbergerfabrikation im Zollverein. Das Zurückbleiben derselben erkläre sich daher, daß der Rübenbau mühsamer als Getreidebau sei, und die Verwendung der Abfälle zur Viehfütterung beim Landmanne wenig Anklang finde. Frhr. v. Closen: Die Rübenzuckerfabrikation sei in Norddeutschland und Frankreich von großer Bedeutung. In letzterem Lande habe man die Begünstigung für den Rübenzucker nur aus Rücksicht auf die Kolonien wieder aufgehoben. Wir aber hätten keine Kolonien zu berücksichtigen. Uebrigens sei die Zahl der Fabriken trotz der entzogenen Begünstigung in Frankreich gewachsen. Es gebe nichts Vortheilhafteres für das Land, als die Begünstigung von dieser Fabrikation, sowohl wegen der wohlfeileren Zuckerpreise, als wegen der Vortheile für Viehzucht, Dünger ꝛc. Redner vertheidigt dann seine Ansichten über Handelsfreiheit gegen Bettenlein. Er wolle Freiheit mit Ordnung nach der Verfassung und nicht Willkühr (wie z. B. wenn man einen Grundeigenthümer, weil er auf seinem eigenen Grunde schlagbares Holz gefällt, mit 1500 fl. strafe), nicht aber die Freiheit in der Art, daß man den Fremden Thür und Thor öffne, um uns mit Produkten zu überschwemmen. Man sei Hrn. Lift großen Dank schuldig, und Redner wünscht, daß jeder Beamte Lists Schriften lesen möchte. Schwager spricht über den Mainzoll und die Kanalisirung, welche mehr betrage, als die Fracht, und wünscht hierin Abhilfe. Er ist auch für Errichtung von Handelsgerichten, und theilt die Wünsche Bestelmeyers und Schäflers für die Handelskammern. Die Diskussion wird geschlossen. Nach dem Schlußwort des Referenten gab Ministerialrath v. Kleinschrod Erläuterungen über mehrere Tarifsätze, namentlich über Garn

---

* Der schöne Anton.

(Mittheilung aus dem Reisetagebuche von —r.)

Die -junge Arriana- lag segelfertig mitten im Hafen von Rotterdam. Von der Stadt zurück gekehrt war ich eben im Begriffe, in das Boot zu steigen, das mich an Bord bringen sollte, als ein auf mich zurückeilendes Mädchen mir hastig zurief, einige Augenblicke noch zu warten. Indemlos kam sie an, und bis sie von ihrem eiligen Gange sich erholt, hatte ich Muße genug, das artige Kind zu betrachten; in dem schönen blühenden Gesichtchen, zu dem die blauen Metallplatten unter dem weißen Haubchen, dem gewohnlichen Kopfputze der Fischerinnenraum, ganz allerliebst standen, sprach sich kindliche Unschuld aus, ihre zarte, kaum vollentwickelte Gestalt wurde durch die aus die Hüften reichende bräunliche Jacke vortheilhaft hervorgehoben. Mit bekümmerter Miene und wehmüthiger Stimme fragte sie mich, ob ich an Bord der jungen Adriana gehe? Als ich bejahte, überfloß ihre Augen eine leichte Röthe, und ein wehmüthiges Lächeln zuckte um ihre Lippen. -Wollen Sie mir wohl eine kleine Bitte gewähren, mein Herr? fragte sie mich abermals errdthend. Gewiß, recht gerne, mein liebes Kind! So antworteten Sie dies Pächcen dem Anton S., sagen Sie ihm noch tausend herzliche Grüße von mir, und er solle ja wieder kommen von Ostindien ... Thränen erstickten ihre Stimme. Derweil fragte ich sie: Wer ist denn dieser Anton S.,? Anton, der schöne Anton, ist mein Vetter und mein Bräutigam; er geht als Matrose mit der jungen Adriana nach Ostindien und wird, eine innere Ahnung sagt es mir, wohl nicht mehr wiederkehren. Herr, geht dem dies Pächcen, es enthält ein letztes Andenken an diese Liebe, sagt ihm niemand, daß ich ihm treu bleiben werde, auch wenn er nicht mehr wiederkehrt, und daß ich ihn treuand in der Noth um des Gottes willen, der das Herz mir beicht! — Voll herzlicher Theilnahme empfing ich das Pächcen aus ihren zitternden Händen, versprach ihr volle Genugthuung ihrer Bitte, und sahed von ihr mit tröstenden Worten. Dänderungend sah sie dem abfahrenden Boote nach, sedald ich an Bord gekommen war, suchte ich Anton auf, und verfehlte auch nicht, meinen Auftrag an ihn. Zum ersten Male trieb ich mir den jungen Matrosen näher, und mußte mir gestehen, daß er den Beinamen -der schöne- vollkommen verdiente. Ein schöner Kopf mit glanzend schwarzen, feurigen Augen, ein feines, blühendes Gesicht mit dem Ausdruck von Unverdorbenheit, Tendherzigkeit und Keckheit, eine jugendlich kraftige Gestalt von Mittelgröße zeichneten Anton vor seinen gleichalterigen Kameraden aus. Als ich ihm meine Begegnung mit Roosse, so hieß seine Braut, meldete, bitterten sich seine Züge aus, und wehmüthig lächelnd entfing er, was ich ihm zu überbringen hatte; kaum trat er an die dem Lande zugekehrte Seite des Schiffes, und winkte dem noch an allen darrenden Mädchen mit dem Hute zu, was sie mit dem Weben des Sacktuches erwiederte. Stürmisch bob sich seine Brust unter dem rothen Hemde, schluchtsvoll drückte er dieselbe nach Roosten, die er vielleicht zum letzten Male sah. Alles fertig? schrie der Kapitän über das Verdeck hin; Jens! commandirte er weiter, als man seine Frage bejaht hatte, und unter dem Donner der Kanonen verließ das Schiff den Hafen. Das Schiffsvolk rief dreimal Hurrah! aus schwenkte die Hüte dem Lande zu, von wo die Zuschauer eben so erwiederten. Ein Mädchen lief am Bord des Fahrzeuges hin und her zu beiden Ende, und ließ ihr weißes Tuch im Winde flattern. Anton stahl sich nochmal an die Schiffsseite, und winkte mit dem Hute, bis allmählig die Stadt unseren Blicken entschwand. Nach mancherlei Un-

Digitized by Google

fälle. Der Minister des I. Hauses und des Aeußern, Frh. v. Gise, erklärt schriftlich, daß nächstens die Mainzölle in einer Art gemäßigt würden, die sowohl dem Verkehr auf dem Main als dem Ludwigskanal neue Zufüsse zuführen werde. Ferner seien alle Mainuferstaaten dahin übereingekommen, zur vollständigen Mainkorrektion mitzuwirken. Deßwegen sei es bedauerlich, daß in dieser Kammer Aeußerungen gefallen, welche befremdende Besorgnisse verlegen mußten, und welche die Minister weder theilen noch billigen konnten. Bei der Abstimmung wurde dem Zollvereinstarif für 1646/48, ferner den von der Reg. für die Zollverhältnisse der Zukunft verlangten Ermächtigungen einstimmig (mit 113 Stimmen) die Zustimmung der Kammer ertheilt. Ferner nahm die Kammer folgenden Antrag Lutzenberger an: es sey Sr. Maj. der König zu bitten, bei der nächsten Zollkonferenz dahin wirken zu lassen: 1) daß der Leinwand, dem rohen, weißen und gezwirnten Leingarn, 2) u. dem ungebleichten ein- und zweifädrigen Baumwollengarn, b. dem zu Zettel angeschlichteten Baumwollengarn, c) dem Kammgarn ein bestimmter Eingangszoll beigelegt werde; d) daß der Handschuhen gemordene Zoll von 77 fl. auf 192 fl. 30 kr. erhöht werde; 2) daß der Zoll bei Reis auf die allgemeine Eingangsabgabe herabgesetzt werde; 6) daß die Zollkonstruirung aufgehoben werde; 7) daß eine bessere Verschließmethode eingeführt werden möge. Sr. Maj. geboten werden, anzubeziehen: 1) daß das Lagergeld auf den ganz Hallen ganz aufgehoben werde; daß die Unterwegs-Donauwasserzolle zwischen Regensburg und Ulm abgelöst werden; ferner die Unterwohlstaaten des Abg. Bestelmeyer zu 1. 2. und 3. nach den Worten: Schutzzoll beizustehen; „unter Berücksichtigung eines entsprechenden Zolles auf Baumwollengarn," dann die-Modifikation des Abg. v. Schäpler: nach „Kammgarn" beizusetzen: „und den aus demselben verfertigten feineren Zeugen, namentlich Wollmusselin, sowie der Shawlsfabrikation;" sodann die Modifikation Bestelmeyer: daß der Transitzoll überall gleichgestellt werde; der Antrag des Abg. Schneiders: auf Herabsetzung der Ausgleichungssteuer für Weine aus andern Zollvereinsstaaten in Preußen, Sachsen und Kurhessen auf den Betrag der dortigen Moststeuer; der Antrag Schneiders, daß bei künftigen Verträgen dem Käse der gegenige Schutz zu Theil werde. Endlich die Wünsche des Abg. v. Closen: daß eine mäßige Summe zu Bohrversuchen auf Kohlen ausgesetzt, und die inländische Eisen- und Stahlfabrikation unterstützt werden, der Antrag v. Schäpler: Sr. Maj. der König wolle bei der nächsten Zollkonferenz dahin wirken lassen, daß der Zollverein mittelst Ausdreitung und Vervollführung des Differentialsystems durch den Beitritt der Hansestädte ausgedehnt und vortheilhafte Verträge mit transatlantischen Staaten abgeschlossen werden. Hierauf folgte Vortrag des Petitionsausschusses über gepryzte Anträge von Abg. worauf wir zurückkommen werden.

† (München, den 1. April.) Die Anträge, welche in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten auf den Vortrag des Petitionsausschusses für zulässig erklärt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen wurden, sind 123) Vorstellungen der Gemeindevollmächtigten der Stadt Würzburg, die Beschränkung der Wahlfreiheit bei den dortigen Gemeindewahlen betreffend (angereignet vom Abgeordneten Kirchgessner;) Vorstellungen mehrerer Zoll- und Mautpächter der Landgerichte Heidenheim, Wassertrüdingen, Gunzenhausen, Uffenheim, Heidenheim, Ansbach und des Herrschaftsgerichts Ellingen, die Modifikation des Grundsteuergesetzes betreffend (angereignet vom Abgeord. Herrlein; 125) Vorstellung der Gemeinden Schetzig, Herzogennaurach, Neudorf und Zieglenhain, Landgericht Scheßlitz die Korrektion der Hochstraße von Bamberg nach Bamberg betreffend (angereignet vom Abgeordneten Schraterer; 126. bis 133. Vorstellungen der Gemeinden Bobenstrauß, Waldhaus, Eslarn, Schwandorf, Cham, Neuburg a. d. Donau und Moosbach, um Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen burgerlicher und politischer Gleichstellung, um die christlichen Unterthanen (angereignet vom Abgeordneten Pfäffinger); 133. Vorstellung der Wiederverein von Sulzbach, Herodrut, Hahnbach, Pilsech, Reden, Hirschau, Schnaittenbach, die Abänderung der Bestimmung des Art. 8. des Gewerbsgesetzes, v. 1825 wegen Freigebung der Leinenverordnet als Verbrennerde betreffend (angereignet vom Abgeordneten Pfäffinger); 134. Vorstellung der Gemeinden des Landgerichts Markterlbach, die Erbebung der Straßenstrecke von Langenzenn über Wildermsdorf bis Windsbeim zur Staats- oder Kreisstraße betreffend, (angereignet vom Abgeordneten Besteimeyer); 135. Vorstellung der sämmtlichen Bezirks und Kreisregierungen von Oberbayern die Revision des Gewerbsgesetzes, resp. den Schutz ihrer realen Gewerbe betreffend; (angereignet v. Abgeordneten Bestelmeyer;) 136. Vorstellung mehrerer kornbodenpflichtigen Unterthanen des Lgt. Friedberg, in specie die Gemeinde Kissing, Regulirung des Kornbodengeld, (angereignet v. Abgeordneten Grafen von Hegnenberg-Dux;) 137. Vorstellung der Gemeinden Ober- und Nieder Neustadt a/A. Die Erbebung der Staatsstraße von Rothenburg über Windsbeim, Neustadt und Hochstadt die aus zum Eintritt in die Südnordbahn betreffend, (angereignet vom Abgeordneten Leybold;) 138. Antrag des Abgeordneten Unterberger, das Räumverbot an der Donau in Regensburg betreffend; 139. Vorstellung der Schullehrer des Landgerichts Ebersberg auf Erhöhung des Lehrergehalts und Umwandlung des Schulgelbes in einer Steuer, (angereignet vom Abgeordneten Ramoser; 140. Vorstellung der Lehrer von Mittelfranken, Verbesserung ihrer Verhältnisse betreffend, angereignet vom Abgeordneten Demmler;) 141. Vorstellung der Unterstützungsanstalt für Schullehrer, Wittwen- und Waisen in Schwaben und Neuburg um Beimehrung der Beitrafte aus Staatsmitteln; (angereignet vom Abgeordneten Friedrich;) 142. Vorstellung der Stadtgemeinde Roth, die Uebernahme der Straße von Roth nach Regensburg betreffend, (angereignet vom Abgeordneten Schäpler;) 143. Vorstellung der Gutsbesitzer zu Bergesdainhofen wegen ihrer Entschädigungsansprüche aus der Mainkorrektion betr., (angereignet vom Abg. Neuland); 144. Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Würzburg, Abänderung und Revision des Haussteuergesetzes vom 14. August 1822 betr. (ang. vom Abg. Kirchgessner;) 145. Vorstellung der Bürgermeister der Stadt und des Landgerichtsbezirkes Freising, um Gehaltsverbesserung und Theuerungszulage (ang. v. Abg. Sporrer;) 146. Vorstellung des Gewerbevereins der Bierwirthe in der Au, die Regulirung des Bierzapfes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und zum Publikum betr. (ang. vom Abg. Kister;) 147. und 148. Protestation der Stadtgemeinde Burglengenfeld und der Gemeinden Schönsee, Winklern und Oberviechtach gegen die Gesuche der Israeliten um Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen (angereignet vom Abg. Pfäffinger); 149. bis 151. Vorstellung von den Lebern von Haag, Bildhofen und Hohenbrunn, (ang. vom Abg. Leydner, Speidl und Langguth;) 152. Vorstellung des Vereins der Pfälzer Thierärzte (ang. von den Abg. Milich und Hach;) 153. Antrag des Abg. Kern, die Uebernahme der Straße von Eschingen, Knöringen, Waltheim, Bochingen, Frankenweiler nach Albersweiler als Staatsstraße betreffend; 154. Vorstellung mehrerer Bürger aus Dürkheim, Ungstein, Leistadt, Freinsheim und Deidesheim ein Gesetz gegen Weinverfälschung (angereignet von sämmtlichen Abg. der Pfalz;) 155. Vorstellung der Burger von Maikammer und Alsterweiler, die Karlsfeldweinpfadikation betreffe (angereignet von sämmtlichen Abgeordneten der Pfalz). 156. Vorstellung mehrerer Bürger der Pfalz, die Gastwirthe und Jagdpächter, (angereignet von sämmtlichen Abgeordneten der Pfalz;) 157. Vorstellung der Gemeinde Berg Rheinfeld, den Eisenbahnbau betreffend, (angereignet vom Abg. Neuland.)

† (München, 2. April.) In der heutigen 38. Sitzung der Kammer der Abg. wird Berathung über den Gesetzentwurf, über Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Westbahn, sodann über die Gesetzentwürfe, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn und den Bau einer Bahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Koburg Statt finden.

Baden. (Heidelberg, 22. März.) Heute überreichten der Gemeinderath und engere Bürgerausschuß der Stadt Heidelberg, an ihrer Spitze der ehrwürdige Greis Burgermeister Winter, dem Hrn. Hofrath Welcker auf seinem Landsitz vor der Stadt die Urkunde des Bürgerrechts. Sie ist auf Pergament sehr zierlich geschrieben und das Siegel mit silberner vergoldeter Kapsel umgeben. Diese Auszeichnung und der heutige Vorabend des 56. Geburtstags Welcker's wird auswärtem noch durch eine Fackelmusik gefeiert werden. (Oberth. 3.)

---

sollen kam endlich nach vielen Monaten die junge Witwe aus der Nähe von Bastonia an. Während der Reise hatte sie Ursache, sich in seinen Tugendsinn öfters auszudrücken, und sie durch wohlwollendes, theilnahmevolles Benehmen gegen ihn sein besonderes Vertrauen und seine Liebe erworben. Er war ein gemuthvoller, aber leidenschaftlicher junger Mensch, von gutem Grundlagen, und einer mehr als gewöhnlichen Stattlichung; in Folge dessen er von seiner Jugend an, mit mehr Hochmuth als Stolz, und mit mehr Eitelkeit als Gutmüthigkeit begleitet, und mit auch nicht verhehlt, was ihn zu dem Entschlusse gebracht hatte, als Matrose sauf einem Ostindienfahrer Dienste zu nehmen. Früge ganglich verwaist, hatte ihn der Vater seiner Josette, der Brüger eines einmastigen Schiffes, zu sich genommen, und mit seiner einzigen Tochter erzogen, die er wie seine Schwester liebte. Sechzehn Jahre hatte er größtentheils in behaglichen Hin- und Herfahren auf dem Strike seines Odems zugebracht, war ein tüchtiger, brauchbarer Gehilfer desselben geworden, als ihm diese Lust plötzlich vermerkt hatte, das die frühere Geschwisterliebe der jungen Leute eine andere geworden war, eines Tages erröthet, das Anton nach einem Jahre Josettens Gatte, und dereinst Erbe des kleinen Fahrzeuges werden sollte, wenn er drav bliebe, wie bisher. Von da an gehet es den jungen Leuten noch einmal so gut auf dem Schiffe, und nur selten verlegen sie es, wenn sie sich gerade in der Nähe des Landes befanden, einmal zum Lange zu gehen. Kurz vor der Abreise der jungen Neuvermählten sie zum letzten Male bei einer Tanzgesellschaft. Josette tanzte mit einem Freunde Antons, den dieser in letzter Zeit nicht mehr gut leiden mochte, weil er durch einige Aeußerungen seine Eifersucht rege gemacht hatte, zu welcher er nun zu gereizt war. So benutzte er diesmal die Freundschaft Josettens gegen Heinrich übel, und eine Bekannte Josettens, die dieser den schönen Arbo nicht gönnte, schürte das Feuer, das in beiden Herzen brannte. Leidenschaftlich, wie er war fing er mit Friedrich einen Streit an, wurde endlich handgemein mit ihm, und verletzte ihn auch nicht unbedeutend. Er floh, und in tiefer Betäubung über seine ungeheuerliche Eifersucht, und über die unverdiente Mißhandlung seines Freundes nahm er unter verandertem Namen Dienste auf der jungen Almeria, und einige Tage darauf, ohne Abschied zu nehmen, verließ Josette, und die Väter seiner Geliebten, von dem ihn Nichts mehr abbrachte. Anton hatte sie während der Reise in jeder pünktlich treue gehalten, und Hand dabei der Allen in Stand, besonders auch der dem Kapitän. Da er ein hübscher, gewandter Bursche und auf geschickt war, in wurde er, wenn der Kapitän oder ein Offizier im ersten ans Land fuhr, als Aufseher über das Boot, und oder unter dessen zwanzigsche Matrosen mitgenommen. Einst fuhr ein mit dem in die Stadt; er hatte Tags zuvor von seiner Josette einen Brief erhalten, der sie zum Geschwindesten erbaten. Anton wußte den Brief sorgfältig weg, oft hervor haben, worauf sein mannlicher Stolz es scheute, das merken zu lassen; doch konnte er manchmal sein Heimweh nicht ganz verbergen, wenn sich mich traulich mit ihm unterhielt. Der erhaltene Brief machte sein Schicksal auf Neue erregt haben; wenigstens war er an dem Tage, wo wir mit einander zur Stadt fuhren, sehr verstimmt und trübsal. Als wir an der Donane gelandet hatten, gieng ich meinen Geschäften nach, und er begab sich mit zwei der zurückkehrenden Matrosen in eine nahgelegene Kneipe, wo sich außer einigen andern Zuvorern auch Matrosen auch zusammen. Mancher brauchen Anton gekannt, wurde lustig und schenkte mit den Dirnen; Anton fand kein Gefallen daran, er saß ruhig da. Die europäischen Matrosen necken ihn, und nannten ihn einen verliebten Schäfer; von ihnen ließ er es sich gefallen. Da meinten auch die Javanesen, sich über ihn lustig machen zu dürfen.

Digitized by Google

Preussen. (Köln, 31. April.) Heute wurden die am 4. d. M. wegen Krankheit eines der geladenen Zeugen vertagten Verhandlungen vor dem Appellations-Gerichtshofe über die gegen den Ober-Prokurator Leue erhobene Beschuldigung wieder aufgenommen. Das Barreau sah sich auch diesmal ausgeschlossen, indem seine Anträge von der hohen Plenar-Rathskammer waren als unzulässig verworfen worden. Die Verhandlungen dauerten bis halb 3 Uhr, worauf die Verkündigung des Urtheils auf den 8. April vertagt wurde. (Köln. Z.)

(Königsberg, 25. März.) Am 20. d. fand die zweite Versammlung der städtischen Ressource statt. Es wurde ein Vorstand von Mitgliedern erwählt, dessen Präsident der Bürgermeister Sperling ist. Da sich, bei der Menge der Anmeldungen zur Aufnahme, voraussehen läßt, daß der Verein in Kurzem sehr anwachsen werde, so ist der Vorstand nur provisorisch für die nächsten 3 Monate erwählt. Außerdem wurde ein aus 12 Personen bestehender Ausschuß erwählt, dessen einzige Funktion ist, bei den Anmeldungen über die Aufnahmsfähigkeit der Vorgeschlagenen zu entscheiden. Die Gesellschaft beabsichtigt, den Saal des Schauspielhauses zu den Versammlungen zu miethen. (Köln. Z.)

(Hirschberg, 23. März.) Den geehrten Lesern ist es gewiß angenehm, die Ursache zu erfahren, welche die Absändrung mehrerer Sachen bei unserem um die evangelische Stadtschule so hochverdienten Hrn. Lehrer Wander herbeigeführt hat. Der Lehrer Herr Wander ist nämlich wegen Herausgabe seiner Schrift: „Die Volksschule als Staatsanstalt" vor die königl. Regierung in Liegnitz citirt worden, um über mehrere Stellen in dieser Schrift Aufschluß zu geben und respective sich zu rechtfertigen. Die königl. Regierung wornte ihn vor Herausgabe ähnlicher Werke und eröffnete ihm, daß bei künftigen ähnlichen Fällen die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet werden würde. Diese Disciplinar-Untersuchung ist gegen Hrn. Wander wegen Herausgabe seiner Schrift: „Der geschmälte Diesterweg" und wegen seiner an den zwei hirschberger Lehrersesten gehaltenen Reden eingeleitet worden. Derselbe wurde nach Liegnitz citirt, er stellte die königl. Regierung vor, daß er sein Geld zur Reise nach Liegnitz habe, auch sein Körper ihm nicht gestatte, den Weg zu Fuß zu machen. Daraus fand sich die königl. Regierung veranlaßt, die Reisekosten vorzuschießen. Die königliche Regierung hat jetzt nun die Zurückerstattung dieser Kosten im Betrage von zehn Thlrn. fünf Sgr. gefordert, und weil Hr. Wander sie in dem festgesetzten Termine nicht einzusendet hatte, die Execution verfügt. Es sind demzufolge Hrn. Wander zwei Soldat's abgesandet worden, weil der Exekutor sich mit den von Hrn. Wander dergegebenen Büchern nicht begnügte. In dem Verstleigerungs-Termine war eine ungewöhnliche Anzahl hiesiger Bürger gegenwärtig; es wurde auf Ansuchen zuerst ein Exemplar der Broschüre: „Die Volksschule als Staatsanstalt" versteigert, und dasselbe durch allmähliches Ueberbieten zuletzt mit 15 Thlrn erstanden, d. h. für den dreißig Mal höheren Werth, für den diese Broschüre in jeder Buchhandlung zu haben ist. (Bote a. d. R.)

Sachsen. (Coburg, 18. März.) Der hiesige Handelsvorstand legte kürzlich einen Entwurf zu einer Gewerbordnung vor, durch welche der hiesige Handel gehoben, der Plagerei gesichert und gedeigene kaufmännische Bildung unter den Mitgliedern des Handelsstandes verbreitet werden soll. Zur Erreichung dieses Zweckes soll ein aus 5 Gliedern bestehender Vorstand gewählt werden, dessen besondere Aufgabe es ist, die sur den hiesigen Platz wichtigen Interessen wahrzunehmen, dieselben in eine dem hiesigen Handelsstand nützliche Bahn zu leiten und die Lasse der Genossenschaft zu verwalten. Damit aber nur wahrhaft wurdige Individuen in der Genossenschaft Aufnahme finden, so soll, außer der Großjährigkeit, Unbescholtenheit und dem Besitze des Bürgerrechts, noch erforderlich sein, daß der Aufzunehmende 7 Jahre lang als Lehrling und Gehülfe das kaufmännische Gewerbe betrieben habe und durch öffentliche Prüfung nachweise, daß er die nöthigen Kenntnisse besitze; solche aber, denen eines dieser Requisite im Verlauf der Zeit entgeht, sollen aus der Genossenschaft durch den Vorstand wieder ausgeschlossen werden. Zur Beilegung der unter den Kaufleuten entstandenen Streitigkeiten soll unter den Vorsitz eines Rechtskundigen ein Handelsschiedsgericht gebildet werden, dessen Verfahren offentlich und mündlich ist. Jedes Mitglied der Genossenschaft soll jährlich sein Geschäft inventiren und sofern es die Unmöglichkeit einsieht, seine Gläubiger vollständig befriedigen zu können, soll es dies dem Vorstand anzeigen, der dann bis zur Eröffnung des Konkursprozesses durch zwei kommittirte Kuratoren das uberschuldete Geschäft vorläufig verwalten läßt. Auch die Ausbildung der Lehrlinge und Gehülfen soll der Handelsvorstand überwachen, und demnach das Recht haben, durch väterliche Ermahnung an Genossenschaftsmitglieder, wie durch Androhung der Ausschließung sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Gegen jeden von dem Vorstand der Genossenschaft gefaßten Beschluß kann an den Magistrat, und von da an die Landesregierung appellirt werden. (Frk. M.)

Aus dem Mittelrheinkreis, den 27. März.) Das jesuitische Central-Wahlemirkungs-Komite in Mannheim entwickelt jetzt erst seine volle Thätigkeit. Wie wir von mehreren glaubwürdigen Seiten erfahren, hat sich dasselbe nur zur Aufgabe gemacht, auf die bevorstehenden Deputirtenwahlen mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln einzuwirken. Es hat nunmehr sein Augenmerk hauptsächlich auf das Oberland und den Schwarzwald gerichtet, und hofft mit den durch seine Emissäre zu diesem Zweck zusammengebrachten etlichen 80,000 fl. gute Geschäfte machen zu können. Es soll mit diesen Geldern nichts weniger geschehen, als die Wahlmänner, die sachlichen Bewohner jener Gegend zu bestechen. Die Bestechungen sollen direkt und indirekt erfolgen; für eine Stimme, je nachdem es nöthig ist, zweihundert bis achthundert Gulden, je nachdem es dem Zwecke dient und auf diese oder die andere Weise räthlich erscheint. (Frft. J.)

Frankreich.

(Paris, 30. März.) Die höhere Notirung der Konsols in London veranlaßte hier diesen Morgen einige Nachfrage in französischen Renten. Diese wurde an der Börse noch vermehrt durch die Nachricht von einem neuen Siege der Briten über die Sikhs, und von dem Abschlusse eines Friedensvertrags zwischen den beiden kriegführenden Theilen, nach welchem die überwundenen Sikhs eine Summe von 37½ Millionen Frs. als Entschädigung für die Kriegskosten zu bezahlen sich verpflichteten.

Großbritannien.

(London, 28. März.) Im Unterhause wurde gestern die Debatte über die zweite Verlesung der Korneinfuhrbill fortgesetzt und beendigt. Zum Schlusse sagte Sir R. Peel: „Ich fordere die Schutzpartei auf, selbst zu erwägen, wie lange sie die bestehenden Kornsetze aufrecht erhalten kann. Eine Zeitlang könnte ihr dies vielleicht gelingen; sie dauernd aufrecht zu halten aber ist unmöglich Man hat mir gesagt, daß meine Tage als Minister gezählt seien. Je mehr man davon überzeugt ist, desto weniger Grund hat man zu der Annahme, daß diese Maßregel meinerseits ein politisches Manöver sei. Demnigen Sie nur diese große Nationalmaßregel und dann entscheiden Sie sich, sobald es Ihnen beliebt, über das Verfahren, durch welches Sie meine politische Laufbahn beendigen wollen. Gewiß beklage ich den Verlust des Vertrauens meiner Partei tiefer, als den Verlust der Macht. Im eigenen Busen wägt jeder am unparteiischsten die Gerechtigkeit der gegen ihn gerichteten Vorwürfe ab; wäre nur ein Zehntel der mir gemachten begründet, so wäre es mit meiner Existenz als Mann und Minister aus. So aber darf ich überzeugungsvoll erklären, daß mir, wenn ich falle, die tröstliche Gewißheit bleiben wird, meinen Sturz nicht dadurch herbeigeführt zu haben, daß ich mich der Parteiinteressen schmeichsam zeigte, oder dieselben den Interessen des Landes vorzog. In die Zurückgezogenheit wird mich alsdann das beruhigende Bewußtsein begleiten, daß während meiner amtlichen Laufbahn mein Streben einzig dahin gerichtet war, das Monopol zu mildern, dem Gewerbsfleiße aufzuhelfen, die auf dem Handel lastenden Beschränkungen zu entfernen, die Besteuerung gleich zu machen und die sociale Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern." (Lauter Beifall.) Nachdem Hr. O'Brien einige Einwendungen gegen gewisse Behauptungen Peel's erhoben und Lord Palmerston die Minister für ihre freilich etwas späte Bekehrung zu freisinnigeren Handelsgrundsätzen belobt hatte, wurde die zweite Verlesung der Korneinfuhrbill mit 302 gegen 214 Stimmen genehmigt.

Wohl verstand Anton nicht, was sie sich zuflüsterten, aber es merkte an ihrem Gesichte, daß er der Gegenstand ihres Spottes war. Seine schwarzen Augen schossen Blitze auf die wilden Gesellen. Doch die Augen der Jawanen blitzten nicht weniger feurig, und sein Schweigen hatte sie keck gemacht. Der gegenüber sitzende Jawane rückerte oder seinem Nachbar mit spöttischem Blicke auf Anton etwas zu, und schrie dabei ein lautes Lachen auf, da fuhr oder auch die kräftige Faust Antons ihm über das Gesicht hin, daß er auf seinem Sitze wankte, und ihm ein Strom Blutes aus Mund und Nase floß. Die Jawanen, denen eine Prügelei oder ein Faustschlag als stärkerer Schimpf gilt, als manchem Europäer, fuhren nicht eins auf, um den Schimpf ihres Landsmannes, der vom Schlage betäubt war, zu rächen; sie blieben ruhig sitzen, und nur ein aufmerksamer Beobachter konnte wahrnehmen, wie in dem Augenblicke des erlittenen Schlages ihre Augen in wilder Wuth funkelten. Der Jawane hatte sich wohl, im Angesichte der Macht seiner verhaßten Unterdrücker einer von diesen erlittene Beleidigung zu rächen, wie wohl ein Javanese nicht raschsinniger sein kann, als er; aber gerochen wird sie doch, und furchterlich wird sie gerochen, wenn er gleich im nächsten Augenblicke nach erlittener Beleidigung wieder freundlich, ja freundlicher Laune mit in das Gelächter der eben Matrosen ein, die sich über die Schmähsucht Antons freuten. Je gehen fort, als ob gar Nichts vorgefallen wäre, und selbst der Geschlagene, der unteressen sich vom Blute gereinigt hatte, nahm wieder Theil an den plumpen Scherzen, bis man sich trennte; aber die Rache brütete in ihren Herzen. Anton, den seine Lage reute, erhöhte den Beleidigten beim Fortgehen die Hand, als ob er ihn versöhnen wollte. Der Javane lächelte still und blinzelte nur seinen Landsleuten verschmitzt zu.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Asien.

(Marseille, 29. März.) Am 10. Februar haben die englischen Truppen, bestehet von Sir Hagh Gough und dem Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, die Seikhs bei Sobraon (dem Brückenkopf der Seikhs diesseits des Sutledge) angegriffen. Die Stellung wurde nach einem hartnäckigen Gefecht von vier Stunden genommen. Die Seikhs verloren 12,000 Mann und 65 Kanonen. Die Engländer hatten 300 Todte (einschließlich dreier Offiziere) und 2500 Verwundete, worunter 101 Offiziere. Der König 53. und 62. Regiment haben sehr gelitten. General Dicke und Brigadier Taylor sind unter den Erschlagenen. Nach der Schlacht soll es zu einer Uebereinkunft gekommen seyn, wornach die Seikhs der ostindischen Kompagnie für Kriegskosten 1½ Millionen Pfund Sterling innerhalb vier Jahren zu zahlen versprechen. Bis zur Erlegung der vollen Summe bleibt ihr Land militärisch occupirt.

Mannichfaltiges.

○ (Nürnberg, den 3. März.) Heute Morgen kam in dem Korrektionshause Feuer aus, und zwar in der Holzniederlage, die an den neu restaurirten Karbarrenssaal stoßt. Dasselbe wurde ohne offiziellen Feuerlärm zum Glück wieder gedämpft.

Die bekanntlichen Blätter berichten einen traurigen Fall, der sich kürzlich in Leyden ereignet hat. Eine anstößige, vagirende Frauensperson wurde dort in das bürgerliche Arrestlokal gebracht, allein itzter vergessen. Erst nach mehreren Tagen, als man gelegentlich in dem verschlossenen Raume zu thun hatte, wurde die Arme wieder gefunden, allein in welchem Zustande! Kaum gab sie noch Lebenszeichen von sich und verschied bald nachher, als sie in das Bürgerhospital gebracht worden war.

(Saarlouis, 29. März.) Vorgestern hat sich auf der Saar zwischen unserer Stadt und Ensdorf ein schreckliches Unglück zugetragen. Die daselbst übersetzende Fähre, mit einer bedeutenden Anzahl Menschen, meistens Frauen, und zwei Wagen überladen, war kaum vom Lande abgestoßen, als sie in Folge des eindringenden Wassers unterlank, und alle darin befindlichen Personen ihr Grab in den Fluthen des hier stark strömenden Flusses fanden. Gestern wurden bereits 16 Leichen beerdigt, heute zog man abermals 12, meist weibliche Leichen aus dem Wasser, von denen drei noch fest aneinander hingen, so daß man deutlich sehen konnte, wie sich die Unglücklichen in der Todesangst aneinander geklammert hatten, um sich zu retten. Es sind bis jetzt 28 Leichen aufgefunden worden, aber es fehlen wenigstens noch 30; die Mehrzahl der Verunglückten waren Frauen.

Redacteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Danksagung.

Unsere selige Tochter, **Babette**, hat im Tode noch von ihren Verwandten so unzweideutige Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit erhalten; uns selbst ist von vielen Seiten der eine so ungeheuchelte und rührende Theilnahme an unserm Verluste entgegengekommen, daß wir uns gedrungen fühlen, hiefür öffentlich unsern innigsten Dank auszusprechen — Möge der Allgütige jenen theilnehmenden Herzen ihre Liebe reichlich vergelten, und sie in den Bedrängnissen, zum Troste bekümmerter Eltern dargereichen zu haben, den schönsten Lohn finden lassen!

Nürnberg, den 2. April 1846.

Georg Heinlein
Babette Heinlein.

Anzeige und Empfehlung.

Unsern verehrten Freunden und Bekannten so wie den verehrlichen Bewohnern Nürnbergs und der Umgegend zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir die **Baiz'nerbier-Wirthschaft** nächstens übernommen haben und laden alle Freunde des Kahnfahrens und des ländlichen Vergnügens mit dem Bemerken ein, daß wir alles aufzubieten werden, sowohl durch Verschönerung der Anlagen als durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, reelle und billige Bedienung unsere werthesten Gäste vollkommenst Zufriedenheit zu erwerben

Baiznerweiher, am 4 April 1846.

Joh. Wehl. Garner.

(Zu vermiethen.) Im Hause Lit. L Nr. 368 der Königsstraße ist ein Laden nebst Comtoir, Gewölb und Keller mit oder ohne Wohnung, welche in einer Stube, Küche, 2 Kammern, Boden, Waschgelegenheit und Antheil am Hof und Brunnen besteht, zu vermiethen. Näheres bei Josue Vogler in der Karolinenstraße Nr 336

(Gesucht.) Eine Hausmagd, welche am kochen kann und sich willig jeder Hausarbeit unterzieht, auch gut waschen und Bügeln kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, das schon längere Zeit hier diente, welches Hausmannskost kochen, schon Nähen, Stricken und Waschen kann, und in allen häuslichen Arbeiten sehr gut bewandert ist, auch die besten Zeugnisse hat, wünscht bei einer honetten Herrschaft bis Ziel unterzukommen.

Grüner Jäger in der Hirschelgasse.

Sonntag den 5. April producirt sich Herr

Eduard Deininger

aus München.

Anfang 8 Uhr.

Wozu hiemit höflichst einladet

Weidinger.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 5. April findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Noris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Im goldnen Hahn
hinterm Rathhaus

findet Sonntag den 5. April musikalische Unterhaltung (Quintett) Statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Schrötter.

Schweizer-Butter

in ganz frischer Waare, empfehle ich von heute

à 24 Kr. pr. Pfund.

Nürnberg, den 4. April 1846.

Georg Geppelt.

Karolinenstraße L. No. 364.

Riesen-Schrot.

Sonntag den 5. April ist Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Anfang 7 Uhr.

Schanpp

Kontumaz-Garten.

Montag Abends Produktion vom „Kleeblatt.“ wozu ergebenst einladet

Jobelein.

Einladung.

Sonntag den 5. April findet Streich-Quartett-Musik im Lokale des Unterzeichneten Statt, wozu höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Lz Lug.

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Sonntag den 5. April musikalische Unterhaltung (Quintett), wozu ergebenst einladet

Sturm.

Prater.

Am Sonntage Harmonie-Musik, bei günstiger Witterung im Garten, wozu ergebenst einladet

E. Raupprecht.

(Gesucht.) Eine solide Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann und in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, auch sich über Treue und Fleiß genügend auszuweisen vermag, wünscht bis nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. L. No 600 im Katharinenklosterl.

(Zu vermiethen.) Im Hause S. No. 992 am Obstmarkt ist der zweite Stock, bestehend aus 2 heiz- und 1 unheizbaren modern tapezirten oben heraus gelegenen Zimmern, 2 Kammern, dieser Küche, Holzboden und Keller ic., wozu zunächst an einer Wasserleitung und laufenden Wasser, bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Näheres bei Fr. Semler im demselben Hause, Eingang gegen die Frauenkirche.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen

(Gesucht.) Der Correspondent v. u. f. Deutschland, der Nürnberger Kurier und das Intelligenzblatt werden in S. Nro. 74 der Winkelmarkt mitzuleiten gesucht.

Nachtrag.

Zu dem gestrigen Dank der Landwehr-Artilleriemannschaft ist Ettingen vergessen, was hiemit nachgetragen wird.

(Gesucht.) Ein Buchbinder und Portefeuillegalanteriewaaren-Arbeiter wünscht einen jungen Menschen, am liebsten vom Lande, gegen billige Bedingungen in die Lehre zu nehmen.

(Gesucht.) Um an Ordnung und Reinlichkeit gewohntes Mädchen, welches sich allen Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Theater in Fürth

Sonnabend den 4 April 1846. Die Geschlen oder der Weg zum Verbrechen. Drama in 5 Abtheilungen nebst einem Vorspiel nach dem Französischen des Hrn. Dennery, Verfasser der Marie Anne von H. Börnstein (Settenbuch von Marie Anne)

Während der Char-Woche bleibt das Theater geschlossen.

Angekommene Fremde

vom 2 April 1846.

(Wilh. Hof.) Hh. Medizinal. Prov. v. Trieb, Kaufm. v. Pehdl. Rentmstr von Hadlingen, Kfte.

(Strauß.) Hh. Bar. v. Rotzen m. B., Generalmajor v. Anstrach, Fabr. v. Aufseß m. Familie. S. d. Erzstiftsrath Urban v. Bamberg. Anderson m. J. Gentelman v. London. Buchach. Rechnungs-Commissär v. München Ritt. Pharmazeut v. Neustadt.

(Bl. Glocke.) Hh. Bendel v. Stuttgart, Heumann v. Salzhach, Ludwig m. J. v. Berlin, Lindenbert v. Bern, Hess, Henrichsen v. Wurzburg, Kftte. Bad, Steudel v. Berlin. Wiedemann, Priv von München. Burkhardt, Gutsbes. v. Wien.

(Frank. Hof.) Hh. Siegen, Priv v. Lichtenberg. Samann, Kfm. v. Auerbach. Frln. Baier v. Haidenheim

(Weiß. Roß.) Hh. Schweitzer v. Ansbach, Kessler v. Bayreuth, Hh. Gr. v. Rothenhan (Adl. Hahn.) Hh. Meyer v. Augsburg, Stiener v. Neuenburg, Kfte. v. Kessen m. J., Dietzer v. Memmingen. Held, Stud. v. Heidelberg.

(Preuß. J. Gothenhof.) Hh. Alexander v. Thalmessing, Hagemeier v. Salzhach, Traub v. Schwabach, Kftte. Reisenwald v. Dietenhofen. Hoffner v. Borchheim, Priv. Frln. Riedel v. Neustadt.

Digitized by Google

Beilage zur Mittelfränkischen Zeitung. XXVI.

№ 94.

Samstag den 4. April 1846.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 2. April.) [38. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf: 9 Nummern, darunter: Beschwerde der Brauereirechtigten in Amberg, Lokalmalzaufschlag betr.; Vorstellung der Schullehrer von Martt Erlbach, angeregt vom Abg. Dekan Goetz; Vorstellungen in Betreff der Korrektion der Altmühl und die Erhebung der Distriktsstraße von Eichstädt nach Beilngries auf Staatskosten; Vorstellung der Gemeinde Seßlach, wegen Eingriffe der Verwaltungsbehörde in ihre Eigenthumsrechte. Der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über die Mesthahn wird zur Berathung gebracht. Der Antrag wegen Erbauung einer Eisenbahn von der österreichischen Grenze über München nach Ulm unbeschadet des bereits begründeten Anschlußpunktes für eine Nemotbahnlinie gab zu einer kurzen Debatte Anlaß, wobei Frhr. v. Schäzler gegen Frhrn. v. Closen und Oefterreicher für den Antrag stimmten, und der kgl. Min. des Innern erklärte, daß bei den im Gang befindlichen Unterhandlungen mit Würtemberg die Regierung die Landesinteressen möglichst wahren werde. Der Antrag wird gegen Eine Stimme (Schäzler) angenommen. Ueber den von der Kammer der Reichsräthe nicht angenommenen Antrag, der auch von der Abg. wegen Emmission von Kassenanweisungen zu portour entspann sich eine Erörterung, an welche die Abg. v. Schäzler (als Urheber jen. Antrags), Oesterreicher, v. Maffei und v. Closen Theil nahmen, und die den Beschluß zur Folge hatte, auf jenen Antrag nicht zu beharren. Es ist nunmehr Gesetzes-Vorschlag bei der Kammer über den Bau der Westeisenbahn erzielt. Sofort wird die Berathung über den Gesetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der Münchner-Augsburger Eisenbahn betr. eröffnet. Zuerst nimmt der Abg. v. Maffei als ehemaliger Vorstand der Münchner-Augsburger Eisenbahngesellschaft das Wort: Er bemerkt, daß der Ankauf der Bahn nicht durch die Gesellschaft, sondern durch die Regierung hervorgerufen worden, und zwar in einem Zeitpunkt, wo der Anschluß der größeren Bahnen eine bessere Rente für die Aktionäre vorbereiten ließ. Die Gesellschaft habe indessen, bei der Möglichkeit künftiger Verschlechte das Sichere vorgezogen und beschloß stimme auch er dem Gesetzentwurf bei. Städtler stimmt ebenfalls bei, wünscht aber Berathung vom Minsterrath darüber, ob nicht unter dem vom Ausschuß beantragten Abstrich von 500,000 fl. der Dienst in Rücksicht auf die Sicherheit und Frauwichtigkeit des Publikums leiden würde. Minister v. Abel: Es sei Pflicht bei festlich ferogen und die Baudemanen für die Nachdaltigkeit der Voranschläge verpflicht dafür gemacht nicht. Dabei komme es, daß für die Voranschläge der Maximalbedarf angenommen sey, wie denn auch jeder verständige Baumeister einen Reservefond von 10 Prozent für nöthig erachte. Es sey Pflicht der Regierung, auf Sparsamkeit zu sehen; bei einem nicht misvivelen Abstrich aber könnte der Zweck des Baues nicht erreicht, oder es müßten die Mittel aus der Betriebskasse entnommen werden. Frhr. v. Lerchenfeld sucht nachzuweisen, daß die Summe von 500,000 fl. erspart werden könne, ohne dem Zweck im Geringsten zu schaden. Die Stände seyen die Sachwalter des Volks, und müßten darauf sehen, daß ihm nicht mehr zugemuthet werde, als der Zweck erfordere. Ministerialrath v. Volz gibt Aufklärung über einen vom Frhrn. v. Lerchenfeld beanstandeten Posten. Oberdaranth Reisbach: Es handelt sich hier, die Sicherheit, den Verkehr und das Bedürfniß im Allgemeinen zu berücksichtigen. Der Voranschlag sey von der Eisenbahnbau-Kommission entworfen und von der obersten Baubehörde so wie von der Eisenbahnbetriebs-Verwaltung gründlich geprüft worden. Er sey der vollen Ueberzeugung, daß bei einem Abstrich dem Bedürfniß des Dienstes nicht genügt werden könne. (Oberst Heiß spricht auch.) Frhr. v. Lerchenfeld: Die Techniker streben immer nach dem Ideal; dieß sey aber nicht mit den Verhältnissen des Zahlenden vereinbar. Man müsse daher diesen technischen Aufschwung ein wenig dämpfen. Er geht dann die Nachweise des Regierungs-Kommissärs durch und bemerkt auf seiner Ansicht, daß auch mit dem Abstrich von 500,000 fl. die Bahn in vollkommen guten Zustand zu setzen sey. Neben: Seit Uebernahme der Bahn von Seite des Staats solle der Güterttransport um die Hälfte abgenommen haben; er wünscht deßhalb, daß der Bahnhof in die Nähe der Stadt käme, um den Kaufleuten die Waaren näher zu bringen, und dadurch die Bahnrente zu erhöhen. Frhr. v. Closen: Es gebe zwei Sekelmeister, die einen, welche den Sekel leeren, die andern, welche ihn füllen. Die einen dürften hier sein (zeigt auf den Ministertisch), die andern sind wir! Ueberigens glaubt Redner, daß man sich auf die Berechnung unserer Techniker nicht verlassen könne. Wenn Nürnberg und dergleichen seinem bochachtbaren Bürger Planner die Ehre gebühre, die erste deutsche Eisenbahn gebaut zu haben, so gebühre dagegen Augsburg die Ehre der Anlegung der ersten größeren süddeutschen Eisenbahn. (Gelächter.) Er wünscht, daß Ersparungen bei den Hochbauten nicht gemacht werden, damit bei Anstellungen nicht blos Militärs und Beamte, sondern auch Individuen des Handelsstandes berücksichtigt werden. Abg. von Maffei: Auch München habe an der Ehre der Begründung der Eisenbahn Antheil. Frhr. von Closen: Und München habe das meiste Interesse daran. Frhr. von Brück, Vorstand der Generalverwaltung der Eisenbahnen, erklärt: Es sei bereits Anstalt getroffen, die Torfbereitung einzuführen, das Haspelmoos liefere ein unerschöpfliches Torflager; es werde bereits auf der Augsburg-Donauwörther bahn seit Monaten mit Torf gefeuert, und das Torflager Eisenkeim bei Dachauwerde werden. Abg. von Closen: Und Münchens Interessen seien dabei nicht gefunden, sondern das erste Quartal dieses Jahres liefere gegen das entsprechende des Vorjahrs eine Mehreinnahme von 40,000 fl. Dr. Friedrich ist gegen den Abstrich von 500,000 fl. Man sey bei den übrigen Bahnlinien auch nicht so handhalterisch in das Detail eingegangen; auch trey die Bewilligung des Postulats nicht ein Gebot, daß sie ausgegeben werden müsse, sondern nur eine Ermächtigung, daß sie ausgegeben werden dürfe. Er wünscht nur, daß zwischen dem Kurus an Eisenbahn- und Straßenbauten und der Kernhaftigkeit der Landbauten ein billiges Gleichgewicht hergestellt werde. Dr. Vogel: Es sey ein großer Unterschied zwischen dem Bau neuer Bahnen und der Einrichtung bereits bestehender Bahnen. Es sey nicht genug, daß man sage: Die Summe müsse da sein, damit bewilligt werden. Die Baubeamten hatten eben auch ihre Verpflichtungen gegen ihre Vorgesetzten, und würden sie sie friedigen, wo wenn sie könnten. Dek. Bauer verlangt das Wort. Der Schluß der allgemeinen Debatte wird jedoch beliebt, obgleich Weinzierl dagegen protestirt, indem er noch von dem Bau einer Brücke über die Donau sprechen wolle, wo durch Mißgriffe Tausende überflüssig ausgegeben worden seyen. Hierauf kommt Art. I. zu Berathung, wornach zum Ankauf der Bahn 4,400,000 fl., zur vollständigen Ausstattung und Einrichtung derselben 2 Mill. (nach dem Ausschußantrag nur 1½ Mill. fl.) festgesetzt werden sollen. Nabel stimmt für den Abstrich. Dek. Bauer: Er sey für kurzen, aber sanften Schritten über die halbe Million hinwegzugehen. Haben wir denn so viele halbe Millionen? Und wenn wir sie haben, warten ihrer nicht viele und dringende Bedürfnisse? Man möge denn Bau allen Luxus verwerfen, und der Ausschuß habe hierin nur die Summe des Landes ausgesprochen. Der Finanzminister sich so lange als möglich gegen Kirchenbauten, zuletzt führe man sie oft mit unnöthigem Luxus und so unzweckmäßig aus, daß kaum ein wohnliches Zimmer für eine Pfarrfamilie darin enthalten, und die Thüren oft falsch eingesetzt seien. Eben so seien die Kasernen oft so dumäßig, daß es hinein regne, und die Gesundheit gefährdet sey. Graf Degenberg wundert sich, daß der zweite Präsident jetzt den Ausschuß engbrüstig nenne, während er selbst vor 3 Jahren oft wenige Kreuzer beanstandet habe. Auch habe der zweite Präsident von Einverständniß der beiden Ausschüsse gesprochen; solle daraus eine Verständigung außerhalb der Kammer gemein sein, so sey das eine Verdächtigung, und Verdächtigung sey eine verdächtige Waffe. Dekan Friedrich entgegnet: wenn auch die Kammer die halbe Million streiche, sey sie doch der Ausführung nicht Meister. Es sey also nicht Leichtsüßigkeit, der Regierung zu vertrauen, daß sie möglichst sparen werde. Frhr. v. Closen: Der Ausdruck: leichtsüßig sey ehrenvoll; dadurch werde der Ausschuß nicht verdächtigt. Artikel der Kammer; denn Hoher neuer den Adeliten leichtsüßig. Weinzierl: Wenn die Regierung praktische Baubeamte anstelle, könnte mehr als ½ Million erspart werden. Er ergäbit sodann unter allgemeiner Heiterkeit den Brückenbau über die Donau. Nachdem noch der Referent Fischer und Minister Abel v. Volz gesprochen, und Letzterer nochmals den Ansatz von 2 Millionen, als in ganz richtigem Verhältniß zu dem Aufwand für die übrigen Bahnstrecken zu rechtfertigen gesucht hatte, wurde abgestimmt, und der vom Ausschuß beantragte Abstrich von 500,000 fl. mit Mehrheit gegen 5 Stimmen angenommen.

Artikel II. Ermächtigt die nach Bezug der bereits veranlagten 1,853,700 fl. 33kr. noch erforderlichen 4.517000 fl. (zusammen 6,370700 fl.) durch ein 3½ pc. Anlehen in den nächsten 4 Jahren zusammennehmen werden sollen, ging ohne Debatte durch; eben so Artikel III. (Das Anlehen wird auf den Staatsschuldentilgungsfond und die Rentenanstalt der Münchner-Augsburger Eisenbahn seit dem 1. Oktober 1845 verschert, dann die Artikel IV des Ausschusses: (als Tilgungsfond wird schon jetzt ½ pc. des Anlehensbetrages bestimmt) und V (Verpflegung der Werkstätte des Eisenbahnmaschenbaus); Artikel VI. (Tarifbestimmung.) Artikel II. Anlegung und Uebernahme der zur Eisenbahn führenden Straßen auf Staatskosten.) Artikel VIII. (Gesammtmachung und Vollzug dieses Gesetzes); der Namensaufruf über das ganze Gesetz gab die einstimmige Annahme desselben mit 101 Stimmen. Bei dem Antrag wegen Verlegung des Münchner Bahnhofes in möglichste Nähe der Stadt erklärte der Minister des Innern, daß der Betrag von 300,000 fl. nicht überreichen, sondern wenigstens 350,000 fl. erforderlich wären. Abgeordneter von Maffei bemerkte, daß der Mehrbetrag durch eine Erhöhung der Zahrlage eines um 3 kr. erspart werden könnte. Frhr. von Schäzler brachte darauf als Modifikation die Erhöhung der bezw bewilligten 300,000 fl auf 350,000 fl. ein. Frhr. von Lerchenfeld sprach dagegen, weil man der bisher Bezahlten Bahnhofes Hunderte keine zu großen Opfer bringen dürfe. Bei der Abstimmung wurde die Schäzler'sche Modifikation mit 84 gegen 43 Stimmen verworfen, und dagegen die Summe von 300,000 fl. gegen 3 Stimmen bewilligt, hierauf wurde der gesetzes Beschluß über die Zollvereinsbahn verlesen und genehmigt, und die Berathung über die Eichstätter-Kolburger Bahn eröffnet. Der vorliegenwurf, welcher dazu eine Maximalsumme von 1,500,000 fl. verlegt auf 3½ pCt. Anlehen bewilligt, wurde ohne Debatte artikelweise angenommen. Bei Polabgang fand der Namensaufruf über das ganze Gesetz statt. (Nachtr Sitzung morgen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. April 1846. № 95. Sonntag: Maximus.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, den 1. April.) Bei der gestern stattgehabten Besprechung der hiesigen Wahlmänner im Rathhaussaale wurde vorläufig festgestellt, daß die feitherige Uebung, zwei Bürger und einen Staatsdiener zu Abgeordneten zu wählen, auch dießmal beibehalten werden soll. Es wurden sofort auch Vorschläge über die zu wählenden Abgeordneten in verschiedenem Sinne gemacht; den meisten Beifall schienen bis dahin erhalten zu haben: der seitherige Abgeordnete Hofbuchhändler Knittel, der Kaminfeger und Gemeinderath Bautz und Ministerialrath Ebrist, sofern letzterer nicht, wie es heißt, in einem andern Wahldistrikt gewählt wird. Vor der eigentlichen Deputirtenwahl wird übrigens wahrscheinlich noch eine weitere Berathung stattfinden, indem die hiesige Wahl ausnahmsweise nicht am 3., sondern erst am 15. April statt hat. Man ist hier auf das Ergebniß der Wahlen ungemein gespannt und hofft, am 4., längstens am 5., die nämlichen zu kennen. (Schw. M.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 28. März.) Noch nie hat man es so tief empfunden, als gegenwärtig, daß in unserm konstitutionellen Staate das Ständewesen an einer unpraktischen Halbheit leide, so lange nicht eine vollständige Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen gewährt ist. Diese Ueberzeugung muß sich befestigen und verbreiten, je mehr die Theilnahme an den Verhandlungen der Stände wächst, und diese Theilnahme muß sich steigern, je bedeutender die finanziellen Fragen sind, die durch Kommunikation zwischen Regierung und Ständen gelöst werden sollen. Ausgehend von diesem Standpunkte hatten nun auch die Stände unseres Landes auf allen sein Erlangung den neuen Verfassung erhaltenen Landtagen um Gewährung einer größern Oeffentlichkeit für ihre Verhandlungen, namentlich um Gestattung des Abdrucks der Namen der Redner und Antragsteller in den Protokollen gebeten. Die Regierung hatte diese Bitten zwar zurückgewiesen, dabei aber wiederholt an den Tag gelegt, daß sie die innere Berechtigung der Forderung keines-wegs verkenne, und nur durch äussere Rücksichten verhindert sei, derselben zu genügen. So schmerzlich diese Antwort an das Unbefriedigende der politischen Stellung unserer kleineren deutschen Staaten erinnere, so schien sie doch eine sichere Hoffnung auf die Zukunft zu gewähren und geeignet, das Vertrauen zu unserer wohlmeinenden constitutionellen Regierung zu befestigen. Auch auf dem jetzigen Landtage war wiederum Seitens der Stände ein Antrag auf Gewährung des Namensrufs an die Regierung gebracht, und dabei andeutend hinzugefügt, daß man der Hoffnung lebe, es werde diesmal endlich die zeitgemäße Bitte Erhörung finden. Vor Kurzem ist nun die Antwort auf jene Bitte eingegangen. Sie lautet abschlägig und charakterisirt schon der Form nach auf eine unerwartete Weise die Stellung, welche die Regierung gegenwärtig den Ständen gegenüber einzunehmen hat. Nach einer klaren Bestimmung des § 145 des Staatsgrundgesetzes sollen, falls die landesfürstliche Zustimmung einem Antrage der Stände verlagt wird, die Gründe der Ablehnung hinzugefügt werden. In dem gedachten Bescheiden des Staats-ministeriums ist aber mit einer eigenthümlichen Kürze nur gesagt, daß der Landesfürst lediglich seiner Entscheidung es vorbehalten müsse, ob eine Entwicklung der ständischen Rechte, wie sie gewünscht werde, zuzugestehen sey. (Wes. Ztg.)

Freie Städte. (Bremen, 30. März.) Wir waren sehr erstaunt, an unserer unaussprechlich ruhigen und friedlichen Unterweser zu lesen von den Schrecken des Proletariats und von offenem Aufstande der Arbeiter in Bremerhafen und in hannoverischen und oldenburgischen kleinen Flußorten, namentlich gegen das Truckssystem (Zahlung in Waare, statt in Geld), das hier so wenig in Anwendung kömmt. Die ganze Masaniellogeschichte war so nichtig, daß der Amtmann Thuleßus in Bremerhafen es nicht einmal der Mühe werth hielt, an den Senat zu berichten, sondern die ganze Sache für sich abthat, auf kurze Hand. Die Arbeiter hatten sechs Grote täglich mehr verlangt. Das wollten die Meister und Herren sogleich geben, doch nur unter der Bedingung, daß die Arbeiter den Sommer und Herbst in Bremerhafen ausbarrten, wo es viel zu thun geben würde, zumal für die neue, hochwichtige, amerikanische Verbindung. Die Zulage genehmigten die Arbeiter sogleich, aber auf die Arbeitsdauer wollten sie sich nicht streng verpflichten. Als aber ausgesprochen wurde, die, denen es nicht gefiele, möchten ohne weiters mit Zwangspaß nach ihrer Heimath, kam alles gleich wieder in Ordnung, in der es auch ungestört fortwährt, die gehörigen gesetzlichen Repressionen und Impressionen nachträglich eingerechnet. Wie diese Kunde von den Schrecken des Proletariats gar komisch potenzirt war, ist es auch das Bordeaux bezüglich der regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung mit Nordamerika, als daher man bereitwilligerseits einen übereifrigen Unternehmer veranlaßt, ein Gebot zu thun, mit Rückhalt auf die Bremer Staatskasse, und vollends der ganz aus der Luft gegriffene Zusatz von einer „durch Bayern zu leistenden Beihülfe"! Davon hat wahrlich keinem Menschen etwas geträumt, so wenig auch die kräftigen und zweckmäßigen Schritte Bayerns mißkannt werden zur Land- und Wasserverbindung des Nordens und Südens, zumal in das so wichtige zwei kürzeste, ganz

---

* Der schöne Anton.

(Mittheilung aus dem Aristogeschäft von —r.)

(Schluß)

Abends erzählte Anton auf dem Schiffe sein Abenteuer und wurde von Verschiedenen, die den Charakter der Javanen kannten, ernstlich gewahnt, auf seiner Hut zu sein, wenn er am Lande wieder mit dergleichen zusammen käme. Letzteres war während unseres Aufenthalts in Batavia noch öfters der Fall, aber Anton hielt um so mehr den Beteuerungen für verschont, da er dem Zusammensein mit ihm freundlich und heiter war wie zuvor. Allein die Macht der Tuteufer in Batavia ist so groß, als daß der kluge Javane es wagen sollte, offene Rache an seinem Beleidiger zu nehmen heiß sicherer aber sucht er sie, heimlich zu befriedigen und dazu ist ihm Nichts bequemer als das Gift, das ihm die Natur in Menge liefert, und dessen Anwendung ihm seine List und die Mithülfe seiner gleichgesinnten Landsleute leicht macht. *) Anton saß am Tage vor unserer Abreise von Batavia mit seinen javanischen Rudrern und europäischen Matrosen in der Kuvine und zechte diesmal in der sichern Hoffnung, bald wieder das Vaterland zurückzukehren, heiterer mit als sonst, er kam am Abend etwas benebelt auf den Schiffe an und schlief denselben bei einem Glase Punsch unter seinen Schiffsgenossen Die ersten acht Tage nach der Abfahrt von Batavia war ich mit dem Unterdrangen der mitgenommenen Matrosen, mit der nachtäglichen Erganzung meines Tagebuchs u. dgl. so sehr beschäftigt, als daß ich mit andern, als mit den in ärztlicher Behandlung befindlichen Matrosen, verkehrt hätte. Nach dieser Zeit besuchte ich Anton auf dem Verdecke und war bei seinem nahern Anblicke überrascht; sein sonst blühendes Auge erglänzte matt und wässerig, die Röthe seiner etwas eingefallenen Wangen war mehr braun und flach gartig gegen die sonst braunliche jetzt mehr schmutziggelbe Haut ob. Eine Schlaffheit verbreitete sich in seinen Gliedern, und ein Trübsinn sprach sich in seinen Worten aus, der selbst sie unsichtbar auf kühlige Wiederbringen seines Vaterlands- und seiner Braute nicht verscheuchen konnte. Ich fragte ihn theilnehmend, ob er sich unwohl fühle? Er verneinte es; ich wies ihn aufgeforderten und forderte ihn dringend auf, es ja nicht anstehen zu lassen, wenn er eine ungesunde wende. Als ich ihn verlassen hatte, gestehen sich ein paar Matrosen zu mir und sagten, daß ihnen Anton gar nicht gefiele; er esse fast Nichts, er verschmähe den Genever, das Hauptlabsal der Matrosen, er werfe sich Nachts seufzend im Bette umher, sei überhaupt nicht mehr der alte, und es komme ihnen nur zu wahrscheinlich vor, daß er bei dem letzten Zusammensein mit den Javanen in der Kneipe im Getränke Etwas erhalten haben müsse, was ihn krank mache. Mit verdoppelter Aufmerksamkeit beobachtete ich von jetzt an Anton, der von Tag zu Tag mehr hinwelkte und von ärztlicher Hulfe nicht wissen wollte. Nach zu vielem Zureden fügte er sich in meine Verordnungen, und nachdem er über sechs Wochen gekränkelt und Vieles ausgestanden hatte, fing er an zu genesen und war nach neun Wochen wieder so weit hergestellt, daß er leichte Arbeiten verrichten konnte. Wir hatten bereits die Linie passirt, ein heftiger Sturmwind warf das Schiff oft so auf die Seite, daß die Enden der Raaen sich in die Wellen tauchten; ich stand eines Mor-

*) Sie bereiten ein Gift, das den Menschen nicht sogleich tödtet, sondern ihn langsam, aber fast unrettbar, und unter unsäglichen Qualen dem Tode zuführt.

Digitized by Google

deutsche und ganz freie) Werra- und Weser-gebiet durch die leichte Reklistation der ersteren, dann durch die Eisenbahn und durch den Ludwigskanal. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, den 29. März.) Verschiedene öffentliche Blätter haben ausführliche Mittheilungen über die verschärften und mitden Maßregeln gemacht, welche die Curie neuerdings getroffen habe, um den konfessionellen Frieden herzustellen. Vorzüglich ist hervorgehoben, daß die Geistlichen angewiesen seien, im Punkte der gemischten Ehen nicht mehr so streng zu sein und alles direkte Aussprechen von der ewigen Verdammniß der Protestanten zu vermeiden. Erleuchtete Männer, denen die Geschichte nicht fremd ist, denen die großen Lehren derselben nicht unsichtbar geblieben sind, haben sich längst gewundert, daß die römische Curie, welche in ungestüm stets nachgegeben, nicht lange schon mildere Saiten angeschlagen habe, und wissen wohl, was sie von den jetzt ergriffenen Maßregeln zu halten haben. Die Curie hat erkannt, welchen Schaden ihr der zu weit getriebene Fanatismus, die zu große Strenge schon gebracht; sie fängt an, das immer mächtigere Fortschreiten des Dissidententhums zu fürchten. Der höchst unsichtige Capaccini hatte dringend zu größerer Schmiegsamkeit und Toleranz gerathen; man folgte ihm früher nicht; jetzt aber hat man eingesehen, wie sehr er Recht hatte, und man wird sich schmiegen, wird verschmiegt und toleranter sein, so lange die Gefahr dauert.

(Trier. J.)

(Königsberg, den 27. März.) Am 24. d. M. sah man eine elegante Equipage vor das Gefängnißthal vorfahren, welches zur Aufnahme ermittelt und höherer Standespersonen bestimmt ist. Es hieß der Polizeidirektor W. mit einer jungen Dame aus dem Wagen, die, wie man früher erfuhr, als Staatsgefangene im Auftrage der Posener Untersuchungskommission sofort verhaftet werden sollte, indem man Briefe aufgefangen hatte, die von der Dame ihren Verwandten im Polnischen zugeschickt und mit unvorsichtigen Aeußerungen und Schwärmereien über die unglücklichen Polen angefüllt waren. Die junge Dame, eine sog. Frau v. L., selbst ist früher längere Zeit in Polen anwesend gewesen und auch Westpreußen gebürtig. Die Haft dürfte wohl nicht von langer Dauer sein, indeß doch eine Warnung für die junge schwärmerische Dame eben so wie für andere Polenschwärmer sein, die der Galanterie der Polizei- oder Untersuchungsbehörde gar zu viel zutrauen.

(Königsb. Z.)

Vom Mittelrhein, 31. März. Der „Procureur“ von Antwerpen meldet die traurige Nachricht, daß ein Schiff mit 130 deutschen Auswanderern, größtentheils Würtembergern, an der englischen Küste gescheitert ist. Im Korden wurden die Unglücklichen nackt und bloß mit Mühe auf einen Felsen gerettet. Was soll jetzt aus unsern gescheiterten Landsleuten an der Küste von England werden? Sollten sie der Gutmüthigkeit der Engländer anheimfallen? Wie werden ihre Großmuth zu loben haben, wenn sie sie der würtembergischen Regierung als nackte Bettler zurückschicken. Da treten verschiedene Rechtsfäge ein, welche es handgreiflich klar machen, wie tief die Auswanderungsfrage in alle bürgerlichen Interessen hineingreift. Das Vermögen der Geschiterten ist aus den Gemeinden zurückgezogen. Sind die Gemeinden verpflichtet, nunmehr die Verunglückten, welche die Auswanderungs-Erlaubniß von der Regierung erhielten, zum Schaden der Kommune nackt und bloß als Bettler wieder aufzunehmen? Wenn sie aber dem Staate, der keine Anstalten traf, die Auswanderung gesetzlich zu regulieren und zu organisiren, zur Last fallen, wie kommen die Steuerpflichtigen zu dem Vergnügen, aus ihrem Beutel solche verunglückte Auswanderungsprojekte zu bezahlen, an denen sich einzelne Spekulanten auf Kosten des allgemeinen Elendes bereichern? Wollen wir eine National-Subscription errichten? Um die Ehre des deutschen Namens zu retten, ist es wohl Zeit, daß die deutschen Regierungen die Auswanderungsfrage ernstlich zur Hand nehmen. Die Zahl der Auswanderer wächst von Jahr zu Jahr, und wie es bei den Heltenen war, so ist es jetzt bei den Germanen eine Lebensthätigkeit der Nation, Auswanderer auszusenden und so fortpflanzende Zweige an fernen Gestaden einzusenken. Die Lebensthätigkeit steht nicht zufällig neben dem in unserm Volke erwachten Drang nach maritimer Geltung. Die alte Weise der Staatsverwaltung reicht nicht mehr aus, und die Regierenden dürfen es nicht verkennen, daß sie namentlich die wirthschaftlichen Interessen neben den bloß rechtlichen oder besser: in Durchdringung mit den formel rechtlichen sich zur Aufgabe zu machen haben. Sollte nicht die Auswanderungs-Angelegenheit, richtig verstanden, eine Zellvereins-Angelegenheit sein?

Frankreich.

(Paris, 31. März.) Die französische Regierung soll wegen der Konfiskation der Güter des Fürsten Carlorvski eine Note an die österreichische Regierung gerichtet haben, in welcher sie sich auf das Wärmste für den Fürsten verwendet. Der österreichische Botschafter, Graf Appony, hat diese Note angenommen und erklärt, er werde sie seinem Hofe übermachen; allein diese Schritte des Fürsten selbst seien jedenfalls unerläßlich; die Milde und Gnade seines kaiserlichen Herrn sei sehr groß, und wenn der Fürst als ergebener Unterthan seine Reue und Unterwerfung bezeige, so werde er auch Vertrauen finden. — Das sofort verbreitete Gerücht, Graf Appony werde seinen hiesigen Botschafter-Posten verlassen, scheint sich endlich bestätigen zu wollen. — Die Bureaus der Deputirtenkammer sind erneuert worden; die Wahlen der Präsidenten und Secretäre sind in den neun Bureaus auf Konservative gefallen.

Griechenland.

(Athen, 22. März.) Die Journale der Opposition fuhren fort, alles Maß zu überschreiten, aber das Ministerium behauptete sich und das Land blieb ruhig. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 19. März.) Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe der römisch-katholischen, griechisch-katholischen und armenisch-katholischen Kirche im Königreiche Galizien unterm 27. Februar d. J. nachstehendes Sendschreiben erlassen: „Gregor XVI., Papst. Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen! Inmitten der schweren Sorgen und Bedrängnisse, durch die Wir in der gegenwärtigen Verwirrung des christlichen und des bürgerlichen Gemeinwesens täglich gedrückt und bedrängt werden, haben Wir jetzt auch zum bittersten Kummer Unseres Gemüthes erfahren, daß in jenen Gegenden, die Unserem geliebtesten Sohne in Christo, dem Kaiser von Oesterreich, apostolischem Könige von Ungarn und Könige von Böhmen, unterworfen sind, eine frevelhafte, gegen die Herrschaft eben jenes allerdurchlauchtigsten Fürsten gerichtete Verschwörung im Gange sey. Diese wird durch die geheimen Umtriebe und Ränke jener Menschen unterhalten, die, in diesen traurigen Zeiten nach ihren Gelüsten wandelnd und wie die Fluth des wilden Meeres ihre Verwirrungen ausschäumend, die Herrschaft verachten und die Majestät lastern. Hinterlistig und gewandt in der Kunst des Truges, erfinterisch im Lügen, pflegen sie gottlos sowohl den Vorwand des Gemeinwohls, als den der Religion zu mißbrauchen. So täuschen sie die unvorsichtigen mit einem Vorwande, um den sie ihre Umgebung erhalten, da ihnen ein Vorwand dazu fehlt. Ein Mann ist über Bord! Wer retten an die Seiten des Schiffs, wo unten im Tackelwerke beschäftigt zu sein war und sahen ihn lange dem Schiffe treiben; rasch warfen wir ein Tau hinab, das er packen mochte ergreift, weil er bereits einen unterhalb des Schiffsvorgels bereitgehaltenen Balken gefaßt hatte, aber in dem Augenblicke, wo man ihn auf das Verdeck ziehen wollte, schlenderte ihn das Tau schnell aus dem Schiff weit weg. Ich war verzweiflend, mit welchen jammervollen Blicken er auf das Schiff starrte, und wie verzweifelt er die Hände gegen uns ausbreitete, wie er, ein guter Schwimmer und Wasserkoller, um den stürmischen Wogen Trotz, die ihn immer weiter von uns wegtrieben. Lange blieb sein Kopf über den Wellen, denn in der Höhe schien schwarze gefährliche Gegenstand umherfuhren; endlich tauchte er unter, und spielend trieben auch die Wogen mit ihm herum. Mit der letzten Kraft streckte er sein Haupt noch einmal aus den Wellen hervor und verschwand. Die Insassen der Besitzen, daß sie weggekommen, aber sogleich senkten sie sich wieder auf die nun an der Oberfläche treibende Leiche herab und begehrten, beschwangerig unter sich selbst Gleich

sichtigen Gemüther der unkundigen Menge, führen sie in Irrthümer, erregen verderbliche Aufstände und stehen dahin, die Reiche und die Regierung jedweder Gewalt aufzulösen, zu schwächen, ja — wenn es jemals geschehen könnte — von Grund aus umzustürzen. Durch diese ernste und traurige Botschaft, ehrwürdiger Bruder, sind Wir tief betrübt worden, zumal da Uns die ausgezeichnete Frömmigkeit jenes allerdurchlauchtigsten Fürsten bekannt und erprobt ist, der sich um diesen apostolischen Stuhl hoch verdient gemacht hat, in seinem Reiche die katholische Religion und ihre Bekenner mit besonderem Eifer schützt und vertheidigt, und für das Glück seiner Völker zu sorgen, freudig bemüht ist. Zumeist schwerzt und betrübt es Uns aber, daß Wir erfahren haben, wie einige Geistliche durch die bösen Anschläge und den Betrug dinterlistiger Menschen jämmerlich hintergangen wurden, und daß es auch Pfarrer gegeben hat, die in einer so äußerst wichtigen Sache von ihrer besonderen Pflicht sich loszusagen nicht scheuten. Deßhalb, ehrwürdiger Bruder, legen wir das Vertrauen, Du werdest, als wachsamer Bischof, jede Sorge und Mühe anwenden, damit die Dir anvertrauten Gläubigen ihre Ohren von den Ränken und Lügen der Verführer sorgsam abwenden und bei den Vorschriften der katholischen Religion und bei der Treue gegen ihren Fürsten unbeugsam beharren, ihm unterthan bleiben, nicht nur um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen, und ihm treulich schuldigen Gehorsam und Unterwürfigkeit leisten. Dieses Vertrauens ungeachtet erlassen Wir dieses Schreiben an Dich, damit Du mit desto größerem Eifer die gesunde Lehre vom Gehorsam, den alle Unterthanen der höheren Gewalt durchaus zu leisten verpflichtet sind, nach der Ermahnung des Apostels Paulus und den Vorschriften des göttlichen Oberhirten selbst, Deiner Heerde vorzutragen und auf das Angelegentlichste einzuprägen Dich bemühest. Unterlasse daher nicht, durch Deine Hirtensorge jene Dir unterworfenen Geistlichen zu ihrer eigenen Pflicht zurückzurufen, welche, ihres Amtes und ihrer Würde vergessend, sich in diese Umtriebe einzulassen wagen, und höre niemals auf, Deinen Clerus zu ermuntern, zu ermahnen und anzuweisen, daß er, seines Berufes eingedenk und sein ihm obliegendes Amt, welches er vom Herren empfing, ernstlich erwägend, das christliche Volk durch That, Wort und Beispiel von den verderberischen Verschwörungen aufrührerischer Menschen abzuhalten, mit aller Mühe strebe und es klar und offen belehre: es sey keine Gewalt außer von Gott, und diejenigen widerstreben Gottes Ordnung und werden sich die Verdammung zuziehen, welche der Gewalt widerstehen; deßhalb könne die Vorschrift, der Gewalt zu gehorchen, von Niemanden jemals ohne Sünde verletzt werden, wenn etwa nicht eine Sache desselben wird, die den Gesetzen Gottes und der Kirche widerspricht. Wir zweifeln wahrlich nicht, ehrwürdiger Bruder, daß Du diesen unseren Wünschen und Erinnerungen mit größtem Eifer entgegenzukommen Dich bestreben und nichts unversucht lassen werdest, damit die Deiner Sorge anvertrauten Gläubigen den tollen Wahn verstießen der Gemüther und die gottlosen Umtriebe, Versuche und Ränke unruhiger Menschen aufs höchste verabscheuen, fliehen, vermeiden und nach der Lehre der katholischen Kirche ihrem erhabenen Fürsten unterwürfig, ihm alle schuldige Ehre und Gehorsam leisten, und ihm treulich gehorchen. Inzwischen begeugen und bekräftigen Wir durch dieses vertrauensvolle Schreiben Unser besonderes Wohlwollen, mit welchem Wir Dich umfangen, und ertheilen aus dem innersten Herzen, verbunden mit dem Wunsche wahrer Glückseligkeit, mit inniger Liebe den apostolischen Segen Dir selbst, ehrwürdiger Bruder, so wie auch allen Gläubigen, Clerikern und Laien, denen Du vorstehest. Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 27. Februar im Jahre 1846, Unseres Pontificats im sechzehnten. Gregorius P. P. XVI."

(Rhein. Beob.)

Oesterreichische Staaten.

(Kemberg, 24. März) Die Gefahr ist an unserer Stadt gottlob vorüber gegangen; indeß sind wir noch nicht aller Besorgnisse ledig, um die Sicherheit der Gutsbesitzer, Besorgnisse, die bei der Aufregung des Landvolks sich daher leicht erklären. Wir dursen uns keinen Täuschungen hingeben über die hiesige Lage, die inwerdin etwas bedenklicheres hat, bis die dänischen Verhältnisse geordnet sind, wegu wir indeß die beste Hoffnung haben. Ja sich die hohe Staatsverwaltung längst aus Gerechtigkeit, in der neuesten Zeit auch aus Dank für diese rohe, aber treue Bevölkerung verpflichtet halten durfte. Seit dem Ausbruch der Insurrection sind gegen 1½ Millionen Gulden Privatforderungen größtentheils jüdischer Kapitalisten westlicher Gegend, intabulirte worden, wodurch Executionen und Nothverkäufe hervorgerufen werden, die den Preis der Güter drücken und außerordentliche Verluste den Betheiligten zuziehen. Inzwischen werden wohl die Folgen weniger traute ausfallen, als man es bei der ersten Betrachtung glauben sollte, denn der Wohlstand dieser Provinz hat in den letzten Jahren beispiellos zugenommen, so daß im allgemeinen die Wunden bald vernarben werden, wenn keine neuen Ruhestörungen eintreten. Ich sage im allgemeinen, denn natürlich ist noch dem, was geschah, daß viele adelige Familien für immer zu Grunde gerichtet sind. Nicht nur wurde unendlich vieles Besitzthum der Vernichtung übergeben, sondern jetzt macht auch der Fiscus die Güter der Compromittirten für den Schaden des Aufstandes und die Kosten der Untersuchung verantwortlich. Bis jetzt sind einige 40 Gütercomplere damit belastet. Die Wirkung dieser Maßregel läßt sich noch nicht berechnen. Die Galizischen Pfandbriefe haben im Curs nicht gelitten, und stehen wieder ganz gut.

(A. A. Z.)

Rußland und Polen.

Aus Riga wird unterm 19. Februar (3. März) gemeldet: „Gestern, am Todestage Dr. Martin Luther's, des großen Reformators und Glaubenshelden, demselben Tage julianischer Zeitrechnung, an welchem vor 300 Jahren der Kämpfer für Licht und Recht, für Wahrheit und Freiheit, diese Welt verließ, und der Nachkommenschaft sein großes Werk als heiliges Vermächtniß überlieferte, an dem Montage vor Fastnachten, dem in den ältern Annalen von Riga als Versammlungs-Termin bezeichneten Ehrentage der Bürgerschaft, hielt die Aeltestenbank und Brüderschaft der großen Gilde in treuer Anhänglichkeit an die Sitte der Vorfahren, die sich, wie die Chronik meldet, Abends auf der Gildestube einfanden, in den Nachmittags- und Abendstunden ihre zweite Fastnachts-Zusammenkunft. Außer der an der Tagesordnung stehenden Frage in Betreff der Aufnahme in die Brüderschaft und den Berathungen hinsichtlich der einer schleunigen Erledigung betreffenden Anträge wurde beschlossen, aus Gilde-Mitteln 2000 Silberrubel zum Aufbau der im Jahre 1812 eingeäscherten vorstädtischen evangelischen St. Gertrud-Kirche herzugeben und für den Neubau einer evangelischen Kirche jenseits der Düna ein Kapital von 10,000 S. R. in der Art adjustiren, daß im Laufe von 20 Jahren jährlich 200 S. R. aus der milden Gift und 300 S. R. aus der Tafelgilde gezahlt, das Baukapital aber schon jetzt durch eine zinsenfreie Anleihe beschafft und nach und nach durch jene Abzahlungen getilgt werden soll. Unabhängig

---

Wuth, und bedrohte den Chef mit seiner Rache, im Fall er auf seiner Belagerung beharrte, und das Dorf nicht unverzüglich räume. Die „große Sonne," erwiderte darauf der Rath seines Stammes sehr eingereist, und dem Kommandanten dessen Entschließung gemeldet werden. In dieser Berathung, die unter den ältesten und klügsten Männern abgehalten wurde, beschloß man, dem Kommandanten die traurige Lage vorzustellen, in welcher der Stamm gerathen müsse, wenn man nun vollzöge, was der Feind die Heimath zu verlassen. Man wollte ihm anheimstellen zu machen suchen, wie unbedingter Mangel sie treffen würde, wenn sie gezwungen die Korn aufgeben müßten, dessen Halme als Lohn ihres Schweißes sich mit den Aehren zu reifen begannen, so wie auch ihre übrigen Felder und die Jagden, welche ihnen den Lebensunterhalt verschaffen. Diese Gründe wurden jedoch mit Verachtung zurückgewiesen, und der Befehl zum Aufbruch erneuert. Als die „große Sonne" diese Antwort der Versammlung hinterbrachte, verbreitete sich eine allgemeine Bestürzung, welche aber bald einem gerechten Zorne Platz machte. Einmüthig beschloß man den Beschluß, sich des Thomsen Chepart zu entledigen. Das Geheimniß wurde Niemandem mitgetheilt, als den alten Bannern, und gewiß wäre es in den empörten Herzen geblieben, wenn nicht ein Schuß, wenn nicht, Allen unbewußt, zwei seine Ehren die Berathung der Alten belauscht hatten. Im Wahne stehend, daß Niemand von ihren Plänen unterrichtet sein könne, wurde ein Abgeordneter an den Kommandanten geschickt, welcher denselben im Namen der Nacht, den Vorschlag machte, ihm einen Trunk zu entrichten, wenn er ihnen versprechen wolle, daß zum Herbst in ihrem Besitzthum zu bleiben. Die Habsucht Chepart's überwog seine Bedenken, er ging auf den Vorschlag der Indianer ein, und diese begannen nun ihre Plane mit ehrn je eine Ruhe als Gift und Beil zu setzen.

Am Abend des Tages, an welchem die Berathung stattgefunden hatte, war sie indessen noch schon verrathen worden, und zwar durch die eigne Tochter der „großen Sonne," die ein Mädchen war, reich, stolz und voll wie die Sonne bei ihrem Untergang. Stundenlang stand in einem dermaßen Liebesverhältniß mit einem jungen Franzosen, und da sie durch die Nachsichtnahme ihres Stammes das Leben des Geliebten bereits sah, so übernand die Liebe die Pflichten, welche sie ihrem Vater und ihrem Volke schuldig war. Noch ehe die Sonne am andern Morgen das Licht der Sonne verbreitet hatten, entstand Tumult und Geschrei, daß man alle Chefs der benachbarten Stämme Tumult mit Staben umherziehen habe, deren Bedeutung durch treue Boten erklärt worden sey. Jetzt Tumult entstand, nämlich in viel Städte, als Tage bis zur Ermordung aller unter den Nachen wohnenden Franzosen verlaufen seyen. Damit kein Irrthum in Betreff des Tages verlaufen konnte, selbe an jenem Morgen ein Stab aus dem Bündel gezogen, und in Stücke zerbrochen worden, der Tag aber, an welchem der letzte Stab zerbrochen würde, sollte der Tag der Ermordung aller Franzosen sein.

Plötzlich, der junge Franzose, welcher ein leichtsinniges Spiel mit dem armen Naturkind getrieben hatte, eilte sich, der dem Kommandanten durch die Entdeckung dieses verdrücklichen Komplotts zu empfehlen. Mr. de Chepart erbeck, im Gefühl seiner stolzen Sicherheit, machte sich aber den Angeber dieses neben abmächtigen Nachrichtens lustig, und ging in seiner Blindheit so weit, seinen jenner eigenen Leute verdachten zu lassen, welche ihm ähnliche Gerüchte hinterbrachten

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

davon ist eine Subscription freiwilliger Beiträge eines **Dr. Martin Luther-Waisenhauses** eröffnet, die bereits 2100 S. R. beträgt. Man beabsichtigt nämlich die bestehende Waisenschule der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung zu einem vorstädtischen Waisenhause umzugestalten, nachdem der Ausbau unseres städtischen Waisenhauses so weit vorgeschritten ist, daß dahinein in diesem Herbste wieder wird bezogen werden können." (Pr. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Karlsruhe, 31. März.) , 1. Gewinnziehung der großherzogl. badischen 35 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1845: Nr. 353462 50,000 fl. Nr 145427 15,000 fl., Nr. 396436 5000 fl. Nr. 269741, 25129, 325855, 325870 jede 2000 fl, Nr. 14327, 95611, 95626, 135456, 150722, 151602, 249810, 280038, 291326, 299623, 311281, 325880, 394878 jede 1000 fl.

(Aus dem Bergischen, 25. März.) Der Diener eines unserer Junker, welcher jüngst einen Knaben mit einem waidgefährlichen Hunde in der Flur traf, ergriff den Knaben, band ihn an den Schwanz seines Pferdes und ritt mit ihm triumphirend nach dem Schlosse seines Herrn. Unsere einen mißigen Polizeistrafe total, Hager- und Personalsteuer rc. eingeräumt erhielte. Näheres bei

Notar **Wegler**,
Karolinenstraße 1. No. 338.

(Zu verkaufen.) Eine Wendeltreppe, 2 Stockwerk hoch, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen von 22 Jahren, welches Lust zu Kindern hat und im Nähen und andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht bis nächstes Ziel in einem Landstädtchen unterzukommen.

(Gesucht.) Ein junger kräftiger Mann in der jüngsten Jahren sucht dasser Beschäftigung entweder in oder ausser dem Hause. Er kann auch, wenn es verlangt wird, Kautionen leisten.

(Zu vermiethen.) Sogl nahe am Rathhause sind 2 tapezirte Zimmer mit Betten und Möbeln an solide ledige Herren sogleich zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 3 April 1846

(Rothe Roß.) HH. Maurer v. Rhingen, Oberl v. Rain, Bader v. Magdeburg, Kfte.

(Baur. Hof.) HH. Harnisch, Gastw. v. Koburg. Glenn v. Straßburg. Schuster v. Hannhäst, Potsdamer v. Mainz, Kfte.

(Mil. Hof.) HH. Dr. Brück v. Meissen. Körber, Kfm. v. Augsburg

(Straus.) HH. Türle v. Leipzig, Kriche v. Berlin, Stambach v. Stuttgart, Kfte. Will v. Bayreuth, Sattler v. Schweinfurt, Landtagsreisenden. Nickel, Part v. Heidlbronn. Jäger, Kaufm. v. Wien. Hinderand, Student v. Paderborn

(Bl. Glocke.) HH. Gobler v. Schwarbach, Lod v. Kunzelsauern, Steiner v. Meiningen, Diebel v. Augsburg, Kfte. Hedges, Fabrikant, v. Sagerstadt. Riedel, Student v. Bayreuth. Wiegand, Prov. v. Würzburg. Oberfeld, Brauereibes. v. Pardorna.

(Mohr.) HH. Peterbauer, Kfm. v. Ellingen Ortsherr, Defonom v. Wyhern.

(Rothe Hahn.) HH. Braunels, Kfm. v. Regensburg. Haw, Prov. v. Würzburg. Maurer, Stud. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Bing v. Dechingen, Weinkaufmer v. Emsthirnen, Kfte.

(3 Thürme.) HH. Biel m. Tochter v. Zeiheim. Geisberger v. Schauerheim. Gutsbes. Sperber, Militär v. Bamberg.

Anzeigen.

Zum Letztenmale!

Neubauers - vormals Biedermanns-Garten in Gostenhof.

Sonntag den 5. April producirt sich Herr

Eduard Deininger

aus München.

Anfang 4 Uhr.

Wozu hiemit höflichst einladet

J. Neubauer.

Dank und Empfehlung.

Bei der bereits erfolgten Uebergabe meiner bis jetzt im Besitz gehabten Bierwirthschaft an Herrn J. Maurer, fühle ich mich verpflichtet, meinen verehrten Gästen und Freunden meinen innigsten Dank für den mir geschenkten Besuch darzubringen, und verbinde damit die ergebenste Bitte, denselben auf meinen Nachfolger gütigst übertragen.

J. B. **Arnold**,
Schuldnermeister.

In Beziehung auf obigen erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich das von Herrn Arnold erkaufte Haus nebst Bierwirthschaft und Pleinerer bereits übernommen und bezogen habe, ich bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zu bewahren, indem ich an solider und reeller Bedienung nichts ermangeln lassen werde

Mich meinen Freunden so wie einem geehrten Gesammtpublikum zu fernem gütigen Besuch empfehlend, bitte ich die werthe Nachbarschaft um wohlwollende Aufnahme

Nürnberg, den 3 April 1846.

J. **Maurer**. Wirth.
Aeußere Laufergasse S No. 1390.

Empfehlung.

Eine neue Sendung schöne, billige Complet- und Schalekrote, sowie gestickte Damen-Hemdsetten und Aragen nebst meinen andern bekannten Artikeln empfiehlt einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Abnahme

J. A. **Meinecke**
am Markt

Wirthschaftsanwesen-Verkauf,

In dem dritten Termin für das mit No. 85 bezeichnete Wirthschafts-anwesen zum »lieben Leiter« in Tafelrot ein annehmbares Meistgebot nicht erreicht wurde, so wird dermit wiederholter und letzter Streichtermin auf

Montag den 6. April des Js,

Nachmittags 3 Uhr,

in fraglicher Wirthschaftsbehausung anberaumt, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung des Zuschlags bei annehmlichem Meistgebot sofort erfolgt. Kaufslustige haben dahin hiemit höflichst ein

Nürnberg, den 16. März 1846.

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. Bt. Schmidt. B. Nro. 104.

Gasthaus St. Peter.

Am Sonntag den 5. April findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Moris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergehend einladet

Kaiser.

(Zu vermiethen.) Am Markt, in der Winterstraße, ist an eine stille Familie ohne Kinder ein ganz neu hergestelltes Logis bis Ziel Jakobi zu vermiethen.

(Verpachtung.) Es wird zum eigenen Betrieb einer Essigfabrik ein Fassbendsbinder Mann gesucht, der guten Lohn billig zu akzeptiren verstehet und gegen Caution mit obiger Polizeistrafe, Total, Hager- und Personalsteuer rc. eingeräumt erhielte. Näheres bei

Notar **Wegler**,
Karolinenstraße 1. No. 338.

(Zu verkaufen.) Eine Wendeltreppe, 2 Stockwerk hoch, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen von 22 Jahren, welches Lust zu Kindern hat und im Nähen und andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht bis nächstes Ziel in einem Landstädtchen unterzukommen.

(Gesucht.) Ein junger kräftiger Mann in der jüngsten Jahren sucht dasser Beschäftigung entweder in oder ausser dem Hause. Er kann auch, wenn es verlangt wird, Kautionen leisten.

(Zu vermiethen.) Sogl nahe am Rathhause sind 2 tapezirte Zimmer mit Betten und Möbeln an solide ledige Herren sogleich zu vermiethen.

Bücher-Offerte.

Antiquar Friedrich Heerdegen in Nürnberg (Winterstraße No. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Gore, Mistr., d. Erfgenturisrech. Deutsch v. L. Hauff. 7 Thle. 845. br. neu. 28 fr. — Tommaleo, N. Treue und Sühnb. d. d. Ital. 3 Thle. 845. br. neu. 18 fr. — Rigalto M. d'. Niccolo de' Lapi. A. d. Ital. 10 Thle. 845. br. neu. 36 fr. Bibliothek, od. d. Tage Koenig Karls II. Hübet. Aeus. d. Engl. 9 Thle. 845. br. neu. 36 fr. — Mallin. G. Ch., d. Volume auf d. Kunnechikte. A. d. Schwed. 845. br. neu. 4 fr. — Struenice v. Gunjling u. Konigin. Nach d. Franz. v. Schert. 5 Thle. 845. br. neu. 30 fr — Dumas, A., d. Graaf-Kiebel. Deutsch v. L. Hauff. 3 Thle. 845. br. neu. 15. fr. — Dumas, A., 20 Jahre nachher. Fortsetz. der drei Musket. 1—10 Theil. 845. br. neu. 36 fr. — Gleich. G. R., der leichte Dragoner. A. d. Engl. 4 Thle 845. br. neu. 15 fr. — Marryat, die Ansiedler in Kanada 5 Thle. 845. br. neu. 18 fr. — Parker Arnold, od. d. Flucht der Matrosen. Aus d. Engl. 8 Thle. 845 br. neu. 30 fr. — Almquist, J. Frauen in Smaland. A. d. Schwed. M. d. Portrait Almq. 1—8. Bdchn 844. br. neu. 30 fr. — Amalia Hillner. Aus d. Schwed. 5 Thle. 845. br. neu. 18 fr

Freundschafts-Verein.

Montag den 6. April ist Versammlung im Bamergerhof. Solches macht den verehrten Mitgliedern bekannt

Anfang 8 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 6. d. M. findet Production im goldnen Adler statt. — Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Für Kleidermacher

ist sogenannter Loden zur Bettung billig zu haben im Laden No 35 am Kornbäck

(Zu verkaufen.) Eine Parke Presse ist billig zu verkaufen bei J. B. L. Neu 1127 der Jakobsstraße

(Zu vermiethen.) Ein heiteres Zimmer nebst Kabinet ist mit Bett und Möbeln am Spitalplatz an einen Herrn lägnch zu vermiethen

(Anzeige.) Das Lied »das Heimweh«, welches in einem der Concerte der Geschwister Milanollo von Herrn Cramer gespielen, und mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, ist für Guitarre arrangirt in schönen Tonlechen a 9 fr in der Exped. d. Bl. so wie der Unterzeichnete zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handwerk No 542.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Von heute an

Münchner Salvator,

aber nur einige Tage zu haben. Wozu einladet

Meisel sch.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 5. April

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten, wozu ergehend einladet

Herdlein.

Empfehlung.

Palm-Kuchen (ist Thee und Kaffee) empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor G. Deecke,
Untergasse S. 916.

(Gesucht.) Nächstes Ziel wird ein ordentlicher Maurer gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Redakteur: Dr. **Friedrich Mayer.**

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. April 1846. № 96. Montag: Irenäus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April.) [39. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 6 Nummern, darunter Vorstellung der Stadtgemeinde Amberg auf Uebernahme der Strecke von Hirschau nach Amberg auf Staatskosten; dann Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner wegen Verletzung resp. Aufhebung der Verfassung. Nach der Tagesordnung werden zuerst der Gesammtbeschluß beider Kammern über die Westbahn, dann die gestrigen Beschlüsse über die München-Augsburger und Lichtenfels-Koburger Bahn verlesen und genehmigt. Zu letzterer ist noch zu bemerken, daß die Kammer auf Veranlassung des Abg. Betterlein beschlossen hat, den Antrag auf Erbauung einer, die Verbindung Böhmens mit der Lichtenfels-Koburger und der Süd-Nordbahn herstellenden, Oberfranken und die Oberpfalz in der Richtung von Bayreuth und Amberg durchziehenden Bahn zu stellen. Graf Hegnenberg erstattete für den Abg. Reuland den Bericht des zweiten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten betreffend, (welcher Gegenstand alsbald nach den Ferien berathen werden wird,) und sodann Frhr. von Closen den Bericht des dritten Ausschusses über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe aus Anlaß des Antrags des Fürsten Wrede in Betreff der gemein-gesetzlichen Behandlung. Hierauf folgte der Vortrag des sechsten Ausschusses über folgende gestrige Anträge von Abg.: 158. Vorstellung der Gemeinden Benk, Binelbach, Deundorf, Eckersdorf, Oberwaiz, Eichen und Buslach, Landg. Bayreuth, Uebernahme des Schnerschaufelns auf Staats- oder Kreiskosten betreffend; als Antrag angezeigt vom Abg. Kolb; 159. Vorstellung des Magistrats der Stadt Amorbach, deren polizeiliche Kompetenz betreffend, angezeigt vom Abg. Frhrn. von Closen; 160. Vorstellung der Gemeinden Velden, Boding, Ebersprint, Feligenzell, Gebensbach, Mosen, Neutrauenhofen, Paulnzell, Ruprechtsberg und Wilsleben, die Uebernahme der Distrikts- und Poststraße von Wildsburg nach Erding auf Staats- oder Kreisfonds betreffend, angezeigt vom Abg. Grafen von Gestern; 161. Antrag des Abg. Steltmeyer, die Abänderung des Art. 13 der Verordnung über das Armenwesen vom 17. Nov. 1833 betreffend; 162—167. Vorstellung der Lehrer des Landg. Laufen, Ingolstadt, dann sämmtlicher Schullehrer von Oberbayern, dann von Beuck und Friedberg, angezeigt von den Abg. Ramoser und Pöttinger; 168. Antrag des Abg. Fürmann, den Zustand der Straßen, resp. Ausbesserung und Alleebaumsetzung betreffend; 169. Vorstellung des Stadtmagistrats Amberg um Aufrechthaltung der allerhöchsten Verordnung vom 10. Juni 1813, die Juden betreffend, sowie um Zurückweisung der von denselben verlangten freien Ansässigmachung, angezeigt vom Abg. Pfäffinger; 170. Vorstellung der Besitzer der Gaitalpen von Schlappold, Bierwang und Wannatsgrund im Landgerichte Immenstadt, wegen Beschränkung ihres Weiderechts in den in diesen Alpen gelegenen Staatswaldungen, angezeigt vom Abgeordneten Schlund. 171. Vorstellung der Gemeinden Sonthofen, Altstädtrn, Schöllang und Oberstdorff, auf Uebernahme der Straße von Sonthofen über Oberstdorff bis zur Wolfenschanz in Vorarlberg, auf Staatskosten, angezeigt vom Abgeordneten Schlund. 172. Vorstellung der Gemeinde Randesacker und 8 anderer Gemeinden, um Modifizirung des Häusersteuergesetzes vom 15. August 1828, angezeigt vom Abgeordneten Reuland. 173. Vorstellung der Brauhausbesitzer von Nürnberg, den vom Ministerium des Innern im Betreff des Bierzatzes vorgelegten Gesetzentwurf betreffend, angezeigt vom Abgeordneten Besteimeyer. 174. Vorstellung des Stadtmagistrats Marktsteft und Marktbreit, eine Uebernahme der Straßenstreck zwischen beiden Städten betreffend, angezeigt vom Abgeordneten Bauer. 175. Antrag des Abgeordneten Kirchgeßner, Revision der Gewerbsteuer betreffend. 176. Vorstellung und Bitte mehrer betheiligter Konkurrenten des zum Bau einer Straße von Gollhofen nach Markt Einersheim gebildeten Distriktes, resp. um Abhilfe der hieraus entstehenden Ueberbürdung, angezeigt vom Abgeordneten Bauer. 177. Vorstellung der Lehrer des Lbg. Moosbach, Gehaltsvermehrung und Fixirung betr., angezeigt vom Abg. Ramoser. 178. Vorstellung mehrerer Grundbesitzer im Bezirke des Forstamts Geisenfeld, um Verwendung für die Streuabgabe aus den k. Forsten, angezeigt vom Abg. Lipp. 179. Antrag der Abgeordneten der Pfalz, Verfassungsverletzung durch die Verordnung vom 3. März 1844, die Befugnisse der Grundarmerie bei Polizeistunde, Uebertretungen betreffend; 180. Vorstellung der Lehrer des Landgerichtsbezirkes Trostberg, Gehaltsverbesserung betr.; 181. Vorstellung der Lehrer des Landger. Pfeffenhosen in gleichem Betreff, angezeigt vom Abg. Lechner; 182. Vorstellung der Gemeinden des Distrikts Amorbach, Uebernahme der Unterhaltung zwiet, die Großherzogthümer Baden und Hessen mit Bayern verbindenden Straßen auf Staatskosten betr., angezeigt vom Abg. Vogel. 183. Antrag der Abg. Traumer, Rath, Dorfner, Engl, Wiesend und Bierling, die Uebernahme der Poststraße von Hirschau nach Amberg auf den Straßenbausonds betr.; 184. Antrag derselben Abg. die Erhebung der Distriktsstraße von Baireuth nach Kemnath, dann über Presath, Weiden, Bodenstraus und Eslarn nach Böhmen als Poststraße betreffend. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die große Sonne der Natchez.

(Aus dem Tagebuch eines amerikanischen Soldaten. Mitgetheilt von Jean von Ploennies.)

(Schluß.)

Um aber einen sichern Beweis zu geben, wie sehr es die Furcht verachte, welche sich unter der französischen Kolonie zu verbreiten begann, schickte er höhnend einen Boten an die „große Sonne“ ab, um dem Häuptling zu seinem Vorhaben Glück zu wünschen. Die Rache der Natchez wurde durch diesen offenbaren Hohn nur um so glühender und mit dieser Ungeduld erwarteten die Indianer den Tag, an welchem mit dem ersten Stab auch die letzte Schranke fallen sollte, welche sie von dieser grausamen Geschlechtsfolge trennte.

Der 30. Monter des Jahres 1729 kam endlich heran, er war der Vorabend zum St. Andreastag, und die Milizen folgten, ohne es zu wissen, dem Beispiel der Ehesitzen, die ja schon mehr als einmal die Tage der Heiligen auf solche blutige Weise verherrlicht haben. Am Abend dieses Tages rückten plötzlich die Natchez, welche sich bis dahin ganz ruhig und demüthig gegen ihre Feinde verhalten hatten, in großen Haufen, verstärkt durch die Krieger der benachbarten Stämme, mit wohlbewaffneter Schlachtordnung gegen die französische Kolonie heran. 700 Menschen, sämmtliche Franzosen von Natchez, fielen unter den wüthenden Streichen der indianischen Rachegeister. Vergebens flehte Stumpern ihren Herrscher zu retten, in ihren Armen wurde er von der Hand ihres eigenen Vaters getödtet. Schon waren alle Diener und Freunde des Kommandanten gefallen, und diese hatte sich bleich und zähneknirschend in sein innerstes Gemach zurückgezogen. Die „große Sonne“ an der Spitze, erangen die Natchez mit Gewalt in das Gemach; als der Hauptling dem Feinde gegenüber stand, der ihn so furchtbar verfolgt, so verächtlich verspottet hatte, betrachtete er ihn einen Moment lang mit durchbohrendem Blicke. Dann aber wies er alle herzudrängenden Krieger zurück, und gab Befehl, ihnen kommen zu lassen. Den man unter den Natchez als einen Schlechten verachtete, und nur zu ehrlosen Beschäftigungen zu gebrauchen pflegte. Dieser verachtete Person gebot die „große Sonne“ sich mit einem vollgeladenen Tomahawk zu bewaffnen, und mit dieser verachtlichen Waffe den verächtlichen Kommandanten zu Tode zu prügeln. Nach zu zweifelnder Gegenwehr, in welcher es dem Verhaßten gelang, in den Garten zu entfliehen, fand er endlich den verdienten schrecklichen Tod.

Die Wuth der „großen Sonne“ und ihrer Verbündeten ging dahin, ihren Sieg zu verfolgen, bis alle Franzosen aus Louisiana vertrieben seyen, allein einige Stämme verlagten ihr Einmischung in diesen christlichen Unternehmen, und die „große Sonne“ verließ von Louisiana, von dem Volke von New-Orleans unterstützt, vermehrte bald darauf sich den ganzen Stamm der Natchez.

Die „große Sonne“ hatte sich mit dem Rest der Indianer in das Fort zurückgezogen, wo sie sich hielten, bis im Februar der Franzosen durch die Hülfe der Chotaws verstärkt, gegen sie anrückten und ein Lager in der Nähe des Forts bezogen. Hier wurden alle Flaggen zwischen ihnen gewechselt und Friedensvorschläge verlaßt, welche den Indianern günstig waren. Die „große Sonne“ jedoch, die wahrscheinlich wußt mit Umrecht diesen vortheilhaften Bedingungen keinen rechten Glauben schenken wollte, zog vor, in der Stille der Nacht ehemlich davon zu ziehen. Diese List gelang, mit allen Gefangenen und allem Gepäck waren die Rot

Digitized by Google

Staatsstraße betr.; 185. Antrag derselben Abg. um Abgabe von Rechtfreu aus den Staatsforsten; 186. Antrag derselben Abg. Uebernahme der Baulast der Brücken über die Heidenaab bei Mantel und Hütten auf Staatskosten betr.; 187. Vorstellung des Magistrats Bärnau um Errichtung einer Poststation daselbst, angezeigt vom Abg. Bierling; 188. Antrag des Abg. Roth, die Ueberbürdung mehrerer oberpfälzischen Grundeigenthümer in Folge des neuen Steuerdefinitivums betr.; 189. Antrag des Abg. Teutner, die Errichtung einer Eilwagenverbindung von Wernberg über Neuwirthshaus, Waidhaus nach Pilsen, Prag, Mariendad; 190. Vorstellung der Stadtgemeinde Neumarkt in der Oberpfalz, die beabsichtigte Emanzipation der Juden betr., angezeigt vom Abg. Pfaffinger. Die sämmtlichen Anträge wurden von der Kammer für zulässig erklärt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen. Nur über den Antrag Nr. 79 fühete ein vom 11. Präs. angezeigter formeller Anstand eine Debatte herbei, die sich jedoch durch gegebene Aufklärungen erledigte. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag den 16. d. M. statt. Der heutigen wohnten nur noch ungefähr 50 Mitglieder bei.

Eine Anzahl Mitglieder der zweiten Kammer, ist bereits in ihre Heimath abgereist, um dort die Osterferien zuzubringen, mehrere andere verlassen heute nach der letzten öffentlichen Sitzung unsere Stadt. Auch mehrere Reichsräthe haben Urlaub genommen. Die öffentlichen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten werden, wie es heißt, am 16. d. wieder ihren Anfang nehmen.

(A. A. Z.)

Das königl. Appellationsgericht von Mittelfranken macht unter dem 30. März bekannt, daß sämmtliche Untergerichte und Rechtsanwälte des Kreises, so wie überhaupt alle diejenigen Personen, welche sich bezüglich auf Erkenntnisse und Entschließungen des untergerichtes Gerichtshofes in Berichten oder Vorstellungen und Eingaben, welcher Art immer an denselben wenden, hiebei dem Rubrum dieser Berichte stets das Registraturzeichen, welches sich bei den appellationsgerichtlichen Erlassen stets oben auf der ersten Seite links befindet, beizusetzen haben. Die hienach sich nicht Achtenden werden unnachsichtlich mit einer Geldbuße von einem Gulden und dreißig Kreuzer belegt werden.

Unter den Dienstesnachrichten enthält das Intelligenzblatt für Mittelfranken folgende: Der von dem Hrn. Grafen Ed. F. von Castell, als Senior seines gräflichen Hauses, für den Pfarrer Fr. Eb. F. Brügel zu Abtswind, Dekanats Rödenhausen, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Steinach, Dekanats Rothenburg, wurde die landesfürstliche Bestätigung ertheilt, der bisherige Verweser an der Edel-Werth'schen Vorbereitungsklasse zu Nürnberg, M. G. Pfann, wurde als Lehrer an der Unterklasse der Schule in Gostenhof ernannt; der bisherige Lehrer an der Mittelklasse der Schule in Gostenhof, J. A. Schiengael wurde als Lehrer an der Mädchenoberklasse in Taselhof ernannt; der bisherige Lehrer an der Unterklasse der Edel'schen Armenschule J. F. A. H. Wolf wurde als Lehrer an der Oberklasse der Edel'schen Armenschule in Nürnberg ernannt.

(J. f. M.)

(Speyer, 31. März.) Bezüglich der Erbauung der Straßburg-Lauterburger Eisenbahn ist auf Straßburg die Nachricht eingetroffen, daß nunmehr das Konzessionsgesuch zu dieser Erbauung unverzüglich bei dem französischen Ministerium eingereicht werden wird, nachdem die längst gewünschte Uebereinkunft zwischen dem Bankierhause Rothschonne zu Straßburg (als Vertreter, und im Namen der Straßburg-Lauterburger Gesellschaft) und dem Verwaltungsrathe der Straßburg-Baseler Gesellschaft zu Stande gekommen ist. Es wird begefügt, es stehe eine baldige Erledigung dieser Sache, noch vor Beendigung der gegenwärtigen Kammersession, mit Zuversicht zu hoffen, und da die Pläne und sonstigen Vorarbeiten bereits vollständig ausgearbeitet seyen, so werde alsdann auch sehr bald thätige Hand an die eigentliche Ausführung gelegt werden können. — In der heutigen Generalversammlung der pfälzischen Ludwigseisenbahn-Aktionare kam, außer der bereits gemeldeten Rechnungsablage, nichts von Bedeutung vor.. Die satzungsmäßig aus dem Verwaltungsrathe austretenden drei Mitglieder, wurden mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt.

(N. Sp. Ztg.)

Baden. (Mannheim, 2. April.) Heute hatte bei Großh. Hofgericht des Unterrheinkreises die Verhandlung in Betreff der politischen Briefe von Gustav von Struve" statt. Es war deren Verfasser auf den Grund desselben angeklagt: 1) der Majestätsbeleidigung, 2) des entfernten Versuchs des Hochverraths, 3) der groben Beleidigung des Staatsministers von Boch und des Geh. Raths Jolly, 4) der groben Beleidigung des Staatsministers v. Blittersdorf. Die Anklage auf Majestätsbeleidigung war schon vom Großh. Stadtamte zurückgewiesen worden, indem dasselbe ablehnte, deßfalls eine Untersuchung gegen Hrn. von Struve einzuleiten, das großherzogl. Hofgericht theilte die Ansicht des Stadtamtes, und somit ist nunmehr der Antrag des Staatsanwalts, insofern er sich auf Majestätsbeleidigung bezieht, rechtskräftig beseitigt. Wegen entfernten Versuchs des Hochverraths hatte das großherzogl. Stadtamt eine Untersuchung eingeleitet, das großherzogl. Hofgericht wies jedoch auch in dieser Beziehung den Antrag des Staatsanwalts ab, und sprach den Angeklagten frei.

(Mannh. J.)

Hessen. (Worms, 2. April.) Ganz in unserer Nähe, in einem Dorfe, dessen Bewohner, bis auf zwei oder drei protestantische Familien, der römisch-katholischen Kirche angehören, hat sich am letzten Sonntage eine Dissidenten-Gemeinde gebildet. Sie hat ihre Konstituirung und die Wahl des benachbarten Pfarrer Schröer unserer Regierung bereits angezeigt. (Fr. J.)

Preußen. (Magdeburg, 30. März.) Es scheint gegenwärtig nicht, als ob die reaktionäre orthodoxe Partei mit ihren Absichten durchdringen würde. Ueberall findet sie Widerstand. In Nordhausen hat man die Glaubensfreiheit in der Verwerfung des Geistesverwandten von Wislicenus, des Predigers Baltzer, angegriffen gesehen und sich zur Gegenwehr gerüstet. Sämmtliche Gemeinden mit ihren Predigern, Einen ausgenommen, wären zur freiprotestantischen Kirche übergetreten, wenn eine Kabinetsordre den gewählten Prediger Baltzer nicht bestätigt und dadurch die Gemüther beruhigt hätte. Indeß währt der Kampf zogen die alten Symbole der Kirche fort, nicht bloß durch Wort und Schrift, sondern durch die That, von den Gemeinden. In Halle sind vor etlichen Tagen sieben Källe vorgekommen, wo bei der Taufe die Taufzeugen in Uebereinstimmung mit den Aeltern ihre Antwort auf die Fragen beim Taufritus geradezu verweigerten, ja sich den Gebrauch des Symbolums verbaten. Solche Fälle werden nicht bloß in Halle, sondern auch hier in Magdeburg und an anderen Orten unserer Provinz ihre Wiederholung finden, indem man namentlich in Magdeburg das Unpassende der Anwendung jener veralteten Formeln in unserer Zeit schon lange lebhaft gefühlt und in Bittschriften um ihre Abschaffung sich bemüht hat. Was werden die Kirchenbehörden thun, wenn eine solche Opposition, wie in Halle, gegen die Aufrechterhaltung der Symbole von den protestantischen Gemeinden ausgeht? Daß diese Opposition da, daß sie weiterverbreitet ist, kann Niemand wegläugnen, der Gelegenheit hat, die Urtheile des Volkes über die Symbole und den Symbolzwang zu hören. Die öffentliche Mei-

---

cher am Morgen ihurlos verschwunden, und es währte einige Zeit, bis die Franzosen erfuhren, daß sie aber den Mississips gesetzt waren, und sich auf der Breite seste niedergelassen, wo sie ein Fort errichtet hatten, und in Nube blieben bis zum nächsten Jahr. Um diese Zeit aber traf eine französische Kriegsmacht ein, deren Kanonen das Fort der Natchez nicht widerstehen konnte. Von dem Geschrei der Weiber und Kinder entmuthigt, von den Trümmern seines Forts umschwärmt, sah der tapfre Sonne das Zeichen zur Uebergabe, welches zugleich die Losung zum rothgen Untergang der Seinen war. Die Hauptling mit dem Rest seiner Mannschaft wurde nach New-Orleans als Gefangnis gebracht, wo bald darauf eine Seuche ausbrach, welche dem Leichen das Amt erleichterte. Bei dem Ausbruch der Seuche wurden die Weiber und Kinder auf dem Gefängnis genommen, und auf den Plantagen des Königs als Sklaven verwendet, bald darauf aber wurden sie nach St. Domingo eingeschifft, um das Land ganz von den Natchez zu reinigen, unter ihnen befand sich Stumparm, die verrätherische Tochter und treue Gefährte Henri's

---

Peter der Große in Paris.

Der Besieger Karl's XII, der Mann, der seinem noch halb barbarischen Volke die Wohlthaten der Civilisation schenken wollte, Peter der Große, wünschte im Jahre 1689 nach Paris zu kommen, um diese neue Kenntnisse zu sammeln, und wandte sich deßhalb an den französischen Hof. Ludwig XIV. ließ ihm jedoch, entweder aus Eifersucht über seinen Ruhm oder aus politischen Gründen, durch seinen Gesandten in Petersburg sagen, daß dieser Besuch ihm eben nicht angenehm wäre, worauf der Czaar diese Reise auf Weiteres aufschob. Da aber Ludwig XIV. im Jahre 1715 gestorben war, kam Peter einen Tages im Monat Mai 1717 incognito an, und hielt im Hotel beim Zeughause ab. Auf das reichlichste empfing ihn der Regent Philipp von Orleans im Namen des noch minderjährigen Ludwig XV., und beeilte sich, ihm einige Kammerherren zu seiten Begleitern zu geben. Aber leider hat ein Held, wie Peter der Große, seine Launen! Wollte der Czaar ins Opernhaus gehen, gleich waren alle Tänzer und Musiker seinen benachrichtigt, Ballettänzer und Sänger waren marschirtig — Peter lachte sich ins Fäustchen, und — ging nicht in die Oper. Statt dessen trieb er sich lieber allein in den volkreichen Gassen der großen Stadt umher — Brauerei er den Wunsch, einer Sitzung der vierzig Akademiker beizuwohnen, flugs wurden die Gelehrten alle in ihren Wohnungen davon benachrichtigt; aber Peter, wenn er ein Mal im Wagen saß, ließ sich in das naturhistorische Kabinet (jardin des plantes) führen, nicht gerade, weil er ein Feind der Dichtkunst und Beredtsamkeit war, sondern weil er mit Recht dachte, daß praktische Kunst und positive Wissenschaft sich für ein noch zu kultivirendes Volk besser passen, als Gaukler und Redner. Und eben so trat er am 13. Mai 1717, während man ihn zum ersten Male am Hofe zu Versailles erwartete, in's Invalidenhaus

Peter trug kein ausserliches Abzeichen, woran man seinen fürstlichen Stand hatte erraihen können. In einem Uederrock aus grobem, dunkelgrünem Tuche, nach polnischer Mode geschnitten, ging er einher, sein Haupt war mit einer Pelzmütze von Biberhaar bedeckt; er trug ungamchierjenende, dammlederne Reithosen und hohe, mit Kälbienen Sporen beschlagene Stiefel; ein lederne Gurtel, von dem an einer Schnalle ein mit Kupferem Gefäß versehener Degen herabhing, vollendete

Digitized by Google

nung hat schon über Beides geurtheilt und ihm das Recht des Fortbestehens abgesprochen; die öffentliche Meinung ist aber eine Macht, welche nicht zu widerstehen. Wir können daher nicht glauben, daß man Seitens der kirchlichen Behörden den geforderten Reformationsplänen der freien Religionsrichtungen nur Zwang entgegenstellen wird. Die Praxis in Nordbayern und die versuchte Verbindung der Königsberger Neuprotestanten scheinen soll Zeichen eines nachzuhegenden Regimentes zu sein und läßt uns Magdeburger für die Wiederherstellung von Wißkircnus und für die Beständigung unseres, zum Superintendenten gewählten Predigers Eeler das Beste hoffen. Man wird hierbei nicht die Consequenz bis ins Extrem und somit die Magdeburger aus der evangelischen Kirche hinausstoßen, in der sie bisher immer noch Raum und Berechtigung zum Bestehen gefunden haben. Diese Berechtigung wird in nahee Zeit eine Kirchengemeinde, in der bisher ein sehr eifriger orthodoxer Prediger gewirkt hat, zur Wahl wiederum eines protestantischen Freundes führen und diese Wahl gegen jede unberechtigte Anfechtung vertheidigen. Schon glauben durch mancherlei bedeutliche Zeichen sich die Kirchenkollegien unserer Stadtkirchen in ihrer Glaubens- und Wahlfreiheit bedroht und haben mit dem Magistrat und den Stadtverordneten gemeinsame Schritte verabredet, die demnächst ans Tageslicht treten werden, um jene Freiheit zu wahren. Nur die Presbyterien der hiesigen drei reformirten Kirchengemeinden sind der Aufforderung zum Beitritte nicht gefolgt, weil sie sich noch nicht direkt berührt glauben. Jedoch haben sie es nicht unterlassen können, die Halleschen reformirten Gemeinden zur Theilnahme an einer Petition an das Konsistorium aufzufordern, in der dieses für Wiederherstellung größerer Selbstständigkeit der reformirten Gemeinden in der Provinz und für Wahrung und Kräftigung der Presbyterialoerfassung durch Gewährung einer Synode gewonnen werden sollte. Im Hintergrunde mag vielleicht der persönliche Wunsch eines reformirten Predigers und der Gemeinden gestanden haben, einen Superintendenten oder Konsistorialrath aus ihrer Mitte, wie in früheren Zeiten, gewählt zu sehen. Es schrint, als ob die Magdeburger Presbyterien die Zeit noch nicht begriffen haben, indem sie ihre Partikular-Interessen auf Kosten allgemeiner pousiren möchten. Die Halle'schen haben denn auch den richtigen Takt gehabt, den Beitritt zu jener Petition völlig abzulehnen. Ueberdaupt sind die diesigen Presbyterien ein rein' aristokratisches Institut, indem sie sich aus sich selber ergänzen. Gewöhnlich dominirt der Prediger in denselben und weiß alle ihm mißliebigen Elemente daraus fern zu halten. Aus der Gemeinde gehen sie also nicht hervor, und können demnach kein Muster einer Presbyterialverfassung sein. Statt daß man sie sonst im Besitz der von den evangelischen Gemeinden wähnte, sind sie jetzt stabil geworden und ohne Theilnahme an den Bewegungen auf religiösem Gebiet. Weit lebhafter betheiligt sich daran unsere Judengemeinde. Der starre Talmudismus ist vom Rabbiner Philippson aus ihr vertrieben und sie steht schon auf einem solchen Standpunkte, daß er den Vorschlag hat wagen können, den Sabbath künftighin auf den Sonntag zu verlegen und die Zahl der Feiertage abzukürzen. Unsere aufgeklärten Israeliten hatten diesem Vorschlage schon ihren ganzen Beifall geschenkt, als ein Widerspruch von einem Mitgliede herkam, von dem man ihm am wenigsten erwartete; der in dem Ause nicht bloß des Reichthums, sondern auch der Bildung und der Freisinnigkeit stand und in Folge dessen mehrere bürgerliche Ehren-Aemter, auch das eines Stadtverordneten, bekleidet. An seinem Einfluß und seinem unerklärbaren, barmäckigen Widerspruche ist die Ausführung dieser Angelegenheit geschettert. So ist die Bildung nicht immer eine Bürgschaft für freiere Richtung auf religiösem Gebiet; aber die höchste Bildung ist es, in seinem eigenen Hause nichts Feindseligwidriges existiren zu lassen. (H. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 1. April.) Marschall Bugraud soll dem Emile Abdel Kader einen »Waffenstillstand von einem Monat zugestehen wollen; man wurde diese Frist zur Auswechselung der Kriegsgefangenen benutzen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Herr Guizot dem Handelsplan Sir Robert Peel's volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Zu Saint-Etienne ist es zwischen den Arbeitern und den Truppen zu einer Kollision gekommen; nach einer telegraphischen Depesche aus Lyon waren dabei mehrere Arbeiter umgekommen. — Macao ist zum Freihafen erklärt worden. Die französische Mission hat am 11. Januar am Bord des »Archimede« Macao verlassen; sie fehrt über Kalcutta und Suez nach Europa zurück.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 30. März.) In der Lombardei sind in der letzten Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, welche größtentheils auf junge Männer aus den höhern Klassen gefallen sind. Wie man sagt, ist die Regierung weit verzweigten revolutionären Umtrieben auf die Spur gekommen, deren Entdeckung neue Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln zur Folge gehabt hat. Gewiß ist, daß es auch in dem österreichischen Italien nicht an Zündstoff fehlt, obschon hier die Massen weniger davon berührt sind, als im Kirchenstaate und Neapel. Die Fürsorge, welche die österreichische Regierung den materiellen Interessen zuwendet, die Schonung, die sie der Nationalität angedeihen läßt, haben unter dem Volke weit mehr Anerkennung gefunden, als unter dem stolzen glänzsüchtigen Adel, welcher gewisse Erinnerungen aus der napoleonischen Zeit nicht vergessen kann. Daß übrigens die Bestrebungen in der Bewegungspartei in der Lombardei auf keinen Erfolg zu rechnen haben, muß bei den ausgedehnten militärischen Vorsichtsmaßregeln und der exaktesten Wachsamkeit der Behörden selbst dem Kurzsichtigsten klar werden. (Fr. M.)

Portugal.

(Lissabon, 17. März.) Die Unordnungen zu Porto aus Anlaß der anfreizenden Reden eines ehemaligen Mönches von der Kanzel aus haben sich hier wiederholt. In der heiligen Geistkirche glaubte ein anderer Fanatiker gegen das constitutionelle System, die Liberalen und ihre Tendenzen aufs heftigste predigen zu können, aber auch da erhob sich zuletzt ein furchtbarer Lärm, der den unbesonnenen Aufreizer nicht blos zum Schweigen nöthigte, sondern auch noch ernstlichere Folgen leicht für ihn hätte haben können. „Tod den Jesuiten! Herab mit dem Jesuiten!“ ertönte es aus Aller Mund, und das Gedränge wurde endlich so groß, die Unordnung so stark, daß Truppen auch hier einschreiten mußten. Gewalt oder hätte vielleicht zu blutigen Auftritten geführt, und die Truppen beschränken sich daher darauf, Thätlichkeiten vorzubeugen, und unter ihrem Schutze gelang es dem unbesonnenen Eiferer, mit heiler Haut zu entkommen. (Pr. A. Z.)

Rußland und Polen.

Die neueste Nummer der Warschauer Zeitung widerlegt die gestern gemeldete Nachricht, der Gutsbesitzer Pantaleon Potocki habe sich, um der Hinrichtung zu entgehen, im Gefängniß vergiftet, derselbe wurde vielmehr am 17. März Nachmittags 3 Uhr in Siedlec gehenkt.

---

seine Toilette. So gekleidet, hatte er den Hauptheil des Invalidenhauses durchschritten, und war, nachdem er nach der Wohnung des Gouverneurs gefragt hatte, bis in dessen Zimmer gekommen, ohne daß er bemerkt worden, und ohne sich anmelden zu lassen.

»Mein Herr,« sagte er kurzweg zum Marschall, nachdem er ihn gegrüßt hatte, »ich wünsche Ihr Haus zu erben. Lassen Sie mich also von einem Ihrer Leute in allen Theilen desselben herum führen. Machen Sie aber schnell, ich bitte, denn ich habe Eile; ich muß noch heute nach Versailles.«

»Ihrer Aufforderung nach zu urtheilen, mein Herr,« erwiederte der Gouverneur, über die Erscheinung dieses seltsamen Gastes erstaunt, »sind Sie ein Fremder?« (Peter nickte mit dem Kopfe.) Ich bin aber gezwungen,« fuhr er fort, »Ihnen sagen zu müssen, daß ich unmöglich Ihrem Wunsche entsprechen kann. Die Befehle Sr. königlichen Hoheit des Regenten sind bestimmt. Ich darf das Invalidenhaus keinem Fremden, man er sein, ohne ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers zeigen. Verschaffen Sie sich erst einen solchen Erlaubnißschein, und ich werde mir alsdann ein Vergnügen daraus machen. Sie allenthalben, wohin Sie nur wollen, führen zu lassen.«

»Was!« sagte Peter, indem er den alten Marschall scharf ansah, »Um das Invalidenhaus zu besichtigen, bedarf es eines Befehls des Kriegsministers?« (Der Marschall mußte jetzt gleichfalls mit dem Kopfe.) Nun, ich habe keinen,« sagte der Czaar leicht hin, »aber heute werde ich ohne denselben das Haus besehen.«

»Das wird Ihnen schwer fallen, mein Herr.«

»Nicht so sehr, wie Sie glauben... Holla!« rief Peter, die Stimme erhebend, »man soll mich gleich an das Wasserhaus des Hotels führen, da der Herr Gouverneur sich nicht selbst die Mühe geben will, mich dahin zu führen.« Zu gleicher Zeit schlug der Czaar heftig mit seinem Säbel gegen die Thür.

»Halt, mein Herr,« rief der Marschall stehend, »wissen Sie wohl, was Sie wagen, sich einen solchen Betrugen bei uns zu erlauben, das Invalidenhaus ist ein königliches Haus und...«

»Ja weiß es wohl,« sagte Peter, »und gerade deßhalb will ich es sehen....«

»Noch ein Mal, mein Herr, die Pflicht meines Amtes gebietet mir, so zu handeln. Ich muß es Ihnen abschlagen. Wenn Sie, wie ich Ihrem Aeußern nach vermuthe, Soldat sind, so erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie die Achtung vor den Königs Willen jeder wenig kennen, und noch weniger die Höflichkeit, die ein Soldmann, wie ich, von einem Fremden, wie Sie, erwarten darf.«

»Ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, daß ich dieses Hotel jetzo will; obgleich ich von eben so guten Abkommen, wie Sie, bin, so will ich doch fur Sie nichts weiter, als ein Soldat sein, der Soldaten befiehlt... Es soll nicht heißen, daß ich einen so weiten unnützen Weg vom Hotel bis hieher umsonst gemacht habe,« entgegnete der Monarch, dessen Aufregung dem Zorne Platz machte.

Der Streit wäre noch heftiger geworden, wenn in demselben Augenblicke der alte Marquis von Chavnance, und der junge Graf von St. Florentin, die an jenem Tage den Czaar nach Versailles zu begleiten beauftragt waren, nicht in das Zimmer getreten wären.

»Lieber Marschall,« sagte der Marquis, »Eine Majestät der Kaiser von Rußland braucht keinen besonderen Befehl, um das Invalidenhaus zu besuchen. Der Sieger von Pultawa ist allenthalben in seinem eigenen Hause, wo es helden und Ruhm giebt.« (Forts. folgt)

Digitized by Google

Asien.

Der große Sieg bei Sobraon, am 10. Febr. über die Sikhs errungen, bestätigt sich vollkommen; nicht so die Angabe, daß die Sikhs den Frieden mit 1½ Mill. Pfd. Sterl. erkauft hätten. Inzwischen deutete alles darauf hin, daß es so kommen würde; die britischen Streitkräfte haben den Sutlebge passirt; der Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, der in der Schlacht bei Sobraon persönlich mitgefochten hat, stand mit einer Heerabtheilung am 14. Febr. bei Kussoor, noch 32 englische Meilen von Lahore. Von da aus hat er eine Proklamation erlassen, aus welcher erhellt, daß die anglo-indische Armee das Pendschab nicht verlassen wird, bis die Sikhs alle Kriegskosten ersetzen und die Regierung von Lahore Sicherheit leistet für ihr künftiges Verhalten.

Mannichfaltiges.

*(Nürnberg, den 5. April.) In der am verflossenen Freitag stattgefundenen Produktion des Musikvereins, hatten wir das Vergnügen, den Violin-Virtuosen Herrn Möhrenschlager aus Erlangen zu hören. Mit einer seltenen Leichtigkeit den Bogen führend, hat Herr Möhrenschlager die technischen Schwierigkeiten seines Instrumentes überwunden und reißt die Hörer durch sein seelenvolles Spiel zur gerechten Bewunderung hin! Herr Möhrenschlager wird demnächst eine größere Kunstreise antreten, möge er allenthalben jene Anerkennung finden, die sein eminentes Talent in der That verdient.

Bekanntlich enthält der seine Sand aller den Alpen entströmenden Flüsse Bayerns, metallisches Gold, das auch seit Jahrhunderten durch einen einfachen Waschproeß aus den Ufern von den sogenannten Goldwäschern, so gut es gehen will, ausgeschieden wird. Allein der Gewinn bei dieser Operation ist sehr gering, so daß gegenwärtig jährlich kaum für 600 Gulden Waschgold an die Münze abgeliefert wird. Professor Schafhäutl, der seit einiger Zeit sich mit der näheren Untersuchung der südlichen Gebirge beschäftigt, hat in Bezug auf unsere Goldwäscherein dargethan, daß in der Regel nur ein Fünftheil von dem wirklich im Flußsand enthaltenen Golde gewonnen wird; und hat nun ein Verfahren aufgefunden, vermittelst dessen auf chemischem Wege nahezu alles im Sande enthaltene Gold auf eine sehr ökonomische Weise ausgezogen werden kann. Da das Verfahren ebenso einfach als wohlfeil ist, so dürfte sich wieder ein neuer Weg dar, und der Schätze zu bemächtigen, die unser Vaterland in seinem Schooße verschließt.

(Schwarzburg-Sonderhausen.) Unser Fürst hat beschlossen das Hoftheater in der Residenz aufzuheben und die etwa noch bestehenden Kontrakte nach gegenseitiger Uebereinkunft zu lösen.

Der holländische Resident zu Bandong auf Java, Wilhelm Nagel, ist in der Nacht vom 26. auf den 27. December bei einem zu Bandong ausgebrochenen Brande meuchlings von einem Chinesen, den er kurz vorher hatte wegen Diebereien mit Gefängniß bestrafen lassen, durch einen Schlag auf den Kopf ermordet worden. Die holländische Regierung verliert dadurch einen ihrer umsichtigsten hohen Beamten, der durch seinen 30jährigen Aufenthalt auf Java ganz besonders unterrichtet war, dort durch Einführung der Indigopflantagen sich sehr verdient gemacht hatte und von den Eingebornen geschätzt und verehrt ward.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Versteigerung.

Dienstag den 14. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr,
werden im Hause Lit. S. Nro. 416 n. 417 Weißeng., Zinn-, Kupfer-, Messing-, Herrenkleider, Spreha und Seidel von Kirschbaumholz und anderes Schreinzeug, ein Bett und mehrere Hausgeräthschaften
gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber andurch hiezu eingeladen.

Empfehlung.

Blei- und Cremserweiß,
stumpf in Oel abgeriehen, so wie alle übrigen trockne dunkle Farben und Farbwaaren, namentlich auch das sogenannte Trockenöl empfiehlt zu gefälligen Abnahme
Nürnberg, den 1. April 1846.
Christian Fink
Lackirermeister.

Concert.

Das VI. Concert des II. Abonnements findet morgen Dienstag den 7. April statt.
Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 12 kr. festgesetzt.
Anfang 8 Uhr.
Bernhard.

(Gesucht.) Ein Mädchen vom Lande, welche Hausgeschäfte kochen, waschen, spinnen und stricken kann und schon längere Zeit hier diente, wünscht sogleich oder nächstes Ziel unterzukommen. Näheres Nro. 310.

(Zu verkaufen.) Junge Taubenhaer sind zu verkaufen.

(Gesucht.) Eine treue und fleißige Magd wünscht nächstes Ziel Familienverhältnisse wegen eine Unterkunft.

(Gesucht.) Ein tüchtiger Mann von 20 Jahren wünscht als Auslaufer unterzukommen, oder eine andere Beschäftigung zu erhalten. — Näheres in Nro. 1315 der Herschelgasse.

Pferde-Verkauf.

Dienstag den 7. April werden im Gasthaus zum weißen Kreuz dahier nire gute Fuhrmannspferde an die Meistbietenden verkauft.

(Gesucht.) Eine Köchin, welche gut kochen kann und sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, sucht nächstes Ziel eine Unterkunft.

Für Kleidermacher
ist sogenannter Loden zur Wattirung billig zu haben im Laden Nro. 85 am Kreßbeck.

(Zu verkaufen.) Eine starke Presse ist billig zu verkaufen bei J. A. L. Nro. 1127 der Zahlbrücke.

(Zu vermiethen.) In L. No. 201 am Zwerchfelde ist vom 1. Mai an ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

(Gesucht.) Eine Köchin, welche Hausmannskost gut zu kochen versteht, und die übrigen Hausarbeiten zu verrichten hat, wird bis Ziel Walburgi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches sich aber Treue und Sittlichkeit genügend ausweisen kann, im nähen, waschen, bügeln und andern häuslichen Arbeiten erfahren ist, wünscht nächstes Ziel in einem honetten Hause Unterkunft.

(Gesucht.) Ein Fräulein kann in München laufender Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Auf dem Adlerch-Darrer-Platz Nro. 415 ist das Ziel Laurenzi ein Logis zu vermiethen, bestehend aus 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, nebst Alkov und großer Kammer, 2 Küchen und andern Bequemlichkeiten, welches dreienders wegen seinem neuen, sehr vortheilhaft eingerichteten Lokus, zu empfehlen ist.

Musikalischer Verein Caecilia.

Eingetretener Hindernisse wegen findet keine Probe statt.
Der Vorstand.

Im Zammerthal
gibt es vom nächsten Mittwoch an
Salvator-Bier,
hiezu ladet freundlich ein
D. Ammersdörfer.
Der verehrten Liebhaber eines Bieres, welches wieder in kleinen Gebinden oder Flaschen solches zu erhalten wünschten, bitte ich, mir ihre gütigen Aufträge baldigst zukommen zu lassen.
D. O.

Prater.

Heute Montag und die folgenden die beliebten Wiener Lederklopf- und noch andere warme Speisen. Zu gütigstem Besuch ladet ergebenst ein
C. Rupprecht.

Im Burggrafen
findet heute Montag den 6. April musikalische Abendunterhaltung statt, wobei vorzügliches Lederer'sches Bier ausgeschenkt wird.

(Anzeige.) Bei Unterzeichnetem sind mehrere Gattaren von ft. 1. 45 kr. bis fl. 6 zu haben.
Fischer, Musikdirektor.
Hauptstraße No. 512.

Literatur.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:
Der Spieler.
Erzählung für das Volk von Pfyffer zu Neueck. Preis 36 kr.

Angekommene Fremde
vom 4. April 1846.

(Bayr. Hof.) Graf Stainheim, Graf Spauer v. München, B. v. Guttenberg, Kammerh. v. Wersendorf, Capaffa, Stadler v. Lamsdorf, Court v. Köln, Kaufleute.

(Rothe. Roß.) HH. Bürgermann v. Bremen, Lameyer v. Frankfurt, Kfte. Schonberg m. Sohn, Part. v. Dresden, (Strauß.) HH. Geern v. London, Müller v. Berlin, Möller v. Abredt, Hübner v. Mühlhausen, Stahlemann m. G. v. Merseburg, Böhm v. Hanau, Kfte. Reidinger, Stud. v. Wien, Stretin, Pharmazeut v. Neuenkirchen, v. Pemsel, Kfm. v. Augsburg. Herold, Part. v. Schweinfurt.

(St. Gladr.) HH. Keller, Kfm. v. Schwarzenbach. Bovaresy, Professor v. Neuwied. Leiter, Priv. v. Bayreuth. Mad. Berg v. München. Heigel, Oberregisseur v. München. Mad. Martin m. Tochter v. Bamberg. Stumpf, Bäcker. Wimer, Stud. v. Heidelberg.

(Fränk. Hof.) HH. Frommüller, Gend. Hauptmann v. Ansbach. Wertheimann v. Kft. Bern, Schmitt v. Potsdam. Jacob v. Berlin, Preschka v. Ulbeck, Kfte. Pfarrer m. Sohn, Fabr. v. Pappenheim.

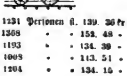
(Berl. Hof.) HH. A. Inderg v. Koburg, Steindel v. Bamberg, Schmidt v. Bayreuth, Schnell v. Frankfurt, Kfte. Reimlein, Rechtspraft. v. Lindau Dr. Bäuchler v. Bayreuth. Künstler, Stud. v. Jena.

(Nürb. Hahn.) HH. Friedrich von Würzburg, Meyer v. Augsburg, Oppenheimer, Herbegen v. Culmbach, Klingenberg v. Schweinfurt, Kfte.

(Rl. Knacke.) HH. Metz, Schauspieler v. Koburg. Dörner, Fabrik. von Bleiberg, Harting, Handler v. Rittersdorfen.

(Grüne Roß.) HH. Bangert, Kfm. v. Aurbach.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
Vom 30ste vom 29. März bis 4. April 1846 incl.



Sonntag	1231	Personen fl.	139. 36 kr
Montag	1308	"	152. 48 "
Dienstag	1193	"	134. 30 "
Mittwoch	1003	"	113. 51 "
Donnerstag	1204	"	134. 15 "
Freitag	1140	"	125. 12 "
Samstag	990	"	110. 9 "
Summe	8134	Personen fl.	910. 30 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. April 1846. № 97. Dienstag: Egesippus.

Deutschland.

Bayern (München, den 3. April.) Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König in Anbetracht der schon längere Zeit bisher herrschenden Futtergetheuerung eine Summe von fünfzigtausend Gulden zur augenblicklichen Vertheilung unter sämmtliche Posthalter des Königreichs als außerordentliche nach Maßgabe des Pferdestandes und der Haferpreise sich reguirende Zulage huldvollst zu bestimmen geruht. Dieser neue allerhöchste Gnadenakt, welcher sich so vielen voraus gegangenen anreiht, wird gewiß allgemeine freudige Theilnahme erregen. (A. A. Z.)

Baden. (Aus dem Großherzogthum Baden, 1. April.) Ueber morgen wird der größte Theil unserer Deputirtenwahlen vorgenommen. Bekk tritt ab, weil er als Mitglied des Staatsministeriums nicht wohl Kammerpräsident werden kann; da Niemand da ist, den man als Kandidaten an seine Stelle wählen kann, so ist Regierung und Opposition gleich erfreut, den vermittelnden Mittermaier wieder in die Kammer bringen zu können. Ihstein, Welcker, Zittel werden vielleicht in mehreren Bezirken gewählt, da wenigstens bei Ihstein und Zittel ihre Wiederwählung im bisherigen Orte gesichert ist. Bassermann wird Mannheim — einen sichern Ort — aufgeben und dafür einen bisher ministeriellen Bezirk wählen; die Mannheimer Liberalen wollten an seine Stelle Gervinus wählen, der aber von London aus es abgelehnt hat. Mehrere der ministeriellen Häupter: Junghanns, Weizel, Regenauer, Platz, vielleicht auch Tessart, werden sich andere Bezirke als die bisherigen suchen, da sich hier die Aussichten sehr leid gestaltet haben. (A. A. Z.)

Preußen. (Magdeburg, 31. März.) In Betracht des erwiesen großen Nutzens der ehemaligen Volksversammlungen in Schönebeck und Stumsdorf in moralischer und sozialer Hinsicht haben sich vor einigen Zeit die Bürgermeister, Stadtverordneten, Schulzen und angesehene Gutsbesitzer, ja ganze Gemeinden mit ihren Bitten um Wiederherstellung jener Volksversammlungen höhern Orts verwandt; sie haben auf das evidenteste den großen Segen dieser Volksversammlungen nachgewiesen; mit Gründen dargethan, daß sie die Regierung bei ihren Anstalten zur Erhebung des Volkes unterstützten, auf das schärfste bewiesen, daß in jenen Versammlungen niemals auch nur das Mindeste vorgekommen sey, was ungesetzlich oder auch nur einen Schatten von Vorwurf verdiene. Dennoch hat man höhern Orts sich nicht bewogen finden können, diese so nützlichen Versammlungen wieder zu gestatten. Es scheint noch immer der Grundsatz obzuwalten: Alles für das Volk; Nichts durch das Volk.

(Hamb. N. Z.)

(Posen, 28. März.) Ein aus Krakau eingelaufenes Schreiben vom 19. März drückt sich so aus: „Die Anzahl der ermordeten Edelleute, Beamten und Bedienten ist ungeheuer. Das Dorf Sielisk, Kreis Tarnow wurde am 19. und 20. Februar von einer Bauernbande unter Anführung Jakob Scheits überfallen und die ganze Familie des Gutsbesitzers Bogusz ermordet. Zuerst der 87jährige Greis, der Nestor des Adels genannt, mit Frau und vier Kindern. Zwei Enkel des Greises von 5 und 3 Jahren nahm Scheit als Pfänder mit sich. Hierauf ermordete man einen 70jährigen angesehenen Edelmann, Ignaz Saberzenski, und den Probst der Parochie, wegen seiner Anhänglichkeit an die Gutsherrschaft: kurz 27 Leichname lagen am 21. Febr. auf dem Kirchhofe Sielisk. Die Dokumente, Papiere und das ganze Archiv der Familie wurde verbrannt und vernichtet. Die Gebäude des Hofes wurden gänzlich beraubt und so viel wie möglich zerstört, selbst die Wälder niedergehauen. Scheit zum Herrn über Leben, Tod und Vermögen in der Gegend ausgerufen, verbreitet bis heute noch Schrecken und Vernichtung in der Gegend wie ein zweiter Gonta. (Bresl. Z.)

Frankreich.

(Paris, 2. April.) Es bestätigt sich, daß in einem Ort in der Nähe von Saints-Etienne (zu Outerfurnes) am 30. März durch eine Coalition Minenarbeiter die öffentliche Ordnung gestört worden ist. Bei dem Bestreben der bewaffneten Macht, die Ruhe herzustellen, sind, weil die Arbeiter mit Steinen nach den Truppen warfen, vier Männer und eine Frau getödtet und acht Individuen mehr oder weniger schwer verwundet worden. Die letzten Nachrichten (vom 31. März) besagen, die Ruhe sey hergestellt, aber die Arbeitercoalition verbreite sich in dem Bassin von Saint-Etienne. — Der Gesetzvorschlag, den Handelstraktat mit Belgien betreffend, ist gestern in der Deputirtenkammer mit 209 Stimmen gegen 30 angenommen worden. Guizot's dabei gehaltene Rede wird allgemein belobt — Die Regierung läßt einen Bericht des Marschalls Bugeaud, aus Algier, 25. März, veröffentlichen. Die Lage hatte sich im Ganzen merklich gebessert; mehrere Stämme sind von Abdel Kader abgefallen — Die Deputirtenkammer hat heute die zur Zinszahlung von dem griechischen Anlehn, in so wet solche Frankreich zur Last fällt, nöthigen Gelder einstimmig votirt.

Griechenland.

(Athen, 22. März.) Die Kammer hat in diesen Tagen einige nicht unwichtige Gesetzesvorschläge verhandelt, namentlich einen, der die Todesstrafe durch das Erschießen an die Stelle der Guillotine setzt, da diese der öffentlichen

---

Peter der Große in Paris.

(Fortsetzung)

Bei diesen Worten gerieth eine sämmtliche Revolution bei dem Herzog von Belle-Isle, welcher Lust, die Augen weit aufriß vor dem Czaar ein Knie beugte, und Letterny folgende Worte hervorbrachte: „Was! Es wäre möglich!... Ihr! Sire! Wird Ew. Majestät mir zu verzeihen... Ich wußte nicht. — „

„Ich habe Ihnen schon verziehen, Herr Marschall,“ unterbrach ihn Peter der Große, seine Hand ergreifend, um ihn aufzuheben. „Jeder Andere, eben so wenig als Sie, würde unter diesem Soldatenrocke, den ich mir Ihnen trage, einen Better des Königs von Frankreich erkannt haben. Ich wußte auch im Gegentheil es Ihnen entschuldigen. Ich wollte die in diesen liebenswürdigen Etablissen, die mir so vieler Höflichkeit meine Launen erfragen, einen langen und langweiligen Weg sparen, den ich vom spanischen Parsonal, wo ich wohne, bisher zu Pferde gemacht habe. Ich habe Ihren Diensteifer nicht tauschen können; aber ich weiß nicht, ob ich dieser Mal etwas gethan habe, denn wenn ich nicht voraus gegangen wäre, hatten Sie mir wenigstens eine Grobheit erspart. Meine Herren,“ sagte er, sich zu Letzteren wendend, „ich bin nur ein Soldat, aber dieser Degen hat eine wahre Bewunderung und Liebe für den König von Frankreich und dessen Volk, glauben Sie es mir.“

Zu gleicher Zeit traten alle Offiziere des Zweilitzenhauses in großer Zahl in das Zimmer, da der Graf von Florentin sie von der Anwesenheit des Kaisers von Rußland benachrichtigt hatte.

„Meine Herren,“ sagte der Marschall, „lassen Sie gleich den Generalmarsch schlagen, die Zwaliden in's Gewehr treten, und sich in dem Ehrenhofe in Schlachtordnung aufstellen.“

„Nein... nein, lieber Marschall,“ sagte der Czaar lächelnd, „ich habe Zuten gelagt, daß ich nur ein Soldat sey; ich wiederhole es Ihnen. Das ist heute als Soldat, und nicht als Kaiser die alten französischen Soldaten besuchen will. Sie sollen die tapfern Leute nicht stören...“ „Wie sind Sie jetzt?“ fragte er lebhaft die Offiziere.

„Sire,“ erwiederte der Gouverneur, „es ist die Mittagsstunde; sie speisen im Saale.“

„Im Saale werde ich sie also besuchen. Nun, meine Herren,“ setzte er hinzu, indem er den alten Marschall unterfaßte, „geben Sie mir uns, wenn Sie mir Gesellschaft zu thun haben.“

Peter ging langsam die Treppe hinunter, denn der Marschall war nicht behende, und von diesen Generalstabe, dem Marquis, dem Grafen von St. Florentin und vielen Anderen gefolgt, trat er in den großen Saal.

Der im Anblicke dieser langen Tische, wo 4000 Gäste eine gesunde und frugale Mahlzeit einnahmen, bei'm Anblicke der Sorgfalt, mit der man die Aeltesten und Gebrechlichsten behandelte, bei der Ruhe, die nur durch die Stimme des Unterofiziers unterbrochen wurde, der die Geschichte des großen Feldherrn vorlas, konnte Peter seine Bewegung nicht lange verbergen: eine Thräne erhob auf seine Wange, und gerührt stützte er sich auf den Arm des alten Marschalls; aber bald nahm seine Bewegung zu, seine Thränen waren häufiger, als er vernahm, daß die Schlacht bei Puttawa vorgelesen wurde, die er früher über Karl XII., König von Schweden, gewonnen hatte. Bei folgenden Worten aber, die der Unterofizier langsam

Digitized by Google

Meinung so zuwider ist, daß sie unausführbar werde. Die Opposition hat, wie natürlich jeden Gesetzesvorschlag, obwohl vergeblich, bekämpft. Es ist seitdem eine neue Phase in ihrer Taktik eingetreten: sie gibt nämlich die Kammerreden entstellt wieder, und begleitet sie mit Aeußerungen der Zudörer, die gar nicht stattfanden. So kam der Kurier von Arden auf die Rede Kolettis's zurück, gab sie auf lächerliche Weise, und meint dadurch wahrscheinlich den Eindruck aufzuheben, den sie bei allen Richtigdenkenden im In- und Auslande gemacht. Die Minerva klagte mit größter Unverschämtheit den französischen Gesandten des Diebstahls von ein paar Inschriftsteinen mit einer Menge Details an, welche die Lüge glaubwürdig machen sollten. Der französische Gesandte nahm aber den Angriff ernsthaft, und forderte die Minerva vor Gericht. Ein paar andere Blätter, die ebenfalls das Handwerk der Verleumdung treiben, sind gleichfalls angeklagt. So führt das Uebermaß des Uebels nach und nach zur Abwehr. Auch die Königin, welche die Vorderseite des Palastes sehr geschmackvoll mit einigen Palmen zierte, fand keine Gnade vor den schmutzigen Gesellen welche die Oppositionspresse handhaben. Es wurde ihr jeder Groschen nachgerechnet, den sie dafür ausgab. Alle diese Umtriebe führen zu nichts, aber sie werfen ein trauriges Licht auf das biedige Getriebe. Zur Ehre des Landes muß man sagen, daß nicht einer von den gewissenlosen Wühlern den Eingebornen angehört. Griechen dem Namen nach, Griechen aus der Fremde sind es, durch fremden Einfluß beseelt. Man erwartet, daß morgen das Budget vor die Kammer gebracht werde. Das Land ist ruhig — das Ministerium steht fest, und diese Thatsache kann wohl zuletzt ihren Eindruck selbst dort nicht verfehlen, wo seit nun bald zwei Jahren mit einer aus Parteiinteresse entsprungenen beklagenswerthen Beharrlichkeit das Gegentheil behauptet wird. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 1. April.) Im Unterhause begehrte Sir J. Graham den Aufschub der Tagsordnung, damit er die erste Verlesung der irischen Lehenschuhbill (Zwangbill) beantragen könne. Sir W. Somerville widersetzte sich dem Ansinnen des Ministers, weil es große Nachtheile herbeiführen werde, wenn man nicht blos die große Maßregel, auf welche das ganze Reich seine Hoffnung setze, weit hinausschiebe, sondern überdies eine aufregende und erbitternde Debatte über eine andere Maßregel veranlasse, welche doch nach der eigenen Absicht der Regierung, selbst wenn sie vom Parlament genehmigt werde, erst späterhin in Kraft treten solle. Nach mehreren Rednern äußerte Sir A. Peel, daß er seinem Versprechen mit der Kornbill so schnell als möglich vorwärts zu schreiten, völlig treu bleiben werde, und daß es ihn wundere, der Regierung den Vorwurf gemacht zu hören, daß sie durch Beanteragung der ersten Verlesung der irischen Bill den Fortgang der Kornbill zu stören beabsichtige. Er habe erklärt, daß, wenn die erste Verlesung der Zwangsbill durchgehe, kein weiteres Geschäft die Erledigung der Kornbill stören solle, und bei dieser Erklärung bleibe er noch jetzt stehen. Auf die vorgängige erste Verlesung Lor Zwangsbill aber müsse er dringen, weil der Zustand Irlands es verbiete, die unverzügliche Berathung dieser Maßregel hinauszuschieben. Nachdem Hr. Gobden noch bemerkt hatte, daß das jetzige Verfahren der Regierung ein großes Unglück für Irland, wie für England sei, wurde der von Sir J. Graham beantragte Aufschub der Tagesordnung mit 147 gegen 108 Stimmen genehmigt. Hr. Browne beantragte die Vertagung der Debatte, weil O'Connell zur Entwickelung des Amendements, welches er vorzuschlagen gedenke, mindestens zwei Stunden brauche. Auf den ministeriellen Bänken wurde der Vertagungsantrag lebhaft bekämpft und bei der Abstimmung auch sogar verworfen; später aber gaben die widerstrebenden Mitglieder nach und die Debatte wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Oesterreichische Staaten.

(Galizien.) Ueber die Vorfälle in den östlichen Kreisen Galiziens aus der Periode der mißlungenen Insurrektionsversuche in den westlichen Theilen dieser Provinz sind interessante Details zur Kenntniß der Regierung gelangt. Sie beweisen, wie tief die Verschwörung angelegt war und wie vollständig sie das Gepräge eines Unternehmens trägt, welches, lange vorbereitet, unter einer obersten Leitung stand. Wir sind in der Lage, unsern Lesern die folgenden, aus amtlichen Quellen geschöpften Vorgänge mitzutheilen. Am 23. Februar hatten sich, obgleich an diesem Tage kein privilegirter Markttag noch ein Wochenmarkt war, auf dem Pferdemarktplatze zu Tarnopol, auf dem dortigen Getreidemarkt und dem Theaterplatze, dann auf dem Damm gegen Zagradella einige hundert Bauernschlitten und gewöhnliches Fuhrwerk des Mittelstandes eingefunden; gesaust und verlaust wurde wenig. Notirte Individuen, gänzlich Unbekannte, verdächtig und scheu ausbleibende Fremde, endlich eine nie gesehene Klasse von Bettlern und Vagabunden bildeten die Ansammlunge, welche sich in Gruppen zusammen besprachen. Tags zuvor hatten die Behörden bereits die Anzeige von dem nahe bevorstehenden Ausbruche eines revolutionären Unternehmens erhalten. Dieselben hatten hiernach die ihnen zu Gebote stehenden Maßregeln angeordnet. Als nun das Militär die Machtposten verstärkte, fing die zusammengerottete Menge an, sich einigermaßen zu verlaufen; Arrestationen wurden vorgenommen, in deren Folge der Plan, die Kreisstadt in der Nacht vom 23. auf den 24. zu überwältigen, sich erwiesen herausstellte. In den nächstfolgenden Tagen brachte das Volk viele Gefangene ein, welche der Untersuchung unterzogen wurden. Aus derselben geht hervor, daß Emissäre und dieselben unterstützende Dominikalbesitzer, Pächter und Herrschaftsbeamte an der Spitze des Complotts in dem Tarnopoler und Zloczower Kreise standen, demokratische Katechismen unter das Volk vertheilten und allen, welche keinen Antheil an der Revolution nehmen würden, den sichern Tod verkündigten. Die Verschwornen stellten den Ueberfall der Kreisstädte und deren Plünderung in Aussicht und stützten das unfehlbare Gelingen des Unternehmens auf die große Zahl der bereits gesicherten Verbündeten, auf hinlängliche Waffenvorräthe, kurz auf alle benöthigten Hülfsmittel zum Siege. Gleichzeitig mit der Bearbeitung des Landvolkes fand die des Handwerkerstandes in der Stadt Tarnopol statt. Emissäre vertheilten außer den oben erwähnten Katechismen noch andere auf diesen Stand berechnete kommunistische Schriften. Wie dem Landvolk die Aufhebung aller bäuerlichen Lasten verheißen wurde, ward den Handwerkern die Gleichmachung aller Stände, die Abschaffung aller Gewerbs- und sonstigen Steuern, die Wahlfähigkeit für alle Würden unter der Bedingung des Beitritts zum Aufstande verkündet. Dieser werde sich als ein allgemeiner zeigen; er bedürfe aber zum vollständigen Gelingen der Beihülfe thatkräftiger Arme, deren erste Sorge auf Hinwegschaffung der Regierungsbeamten und Offiziere gerichtet sein müsse. Sie könnten auch auf sichere Hülfe von außen zählen; dort stünden die Emigranten bereit, unter der Oberleitung ihres bekannten Hauptes ohne Zeitverlust nach Galizien zu eilen. Komplotte fanden ebenfalls in Berezanер Kreise statt, welche aber aus Mangel an hinreichender Zahl von

---

und laut vorlas: »An diesem merkwürdigen Tage erwarb sich Peter einen unsterblichen Ruhm. Er schlug sie wie ein Löwe, und nach dem Siege ertrichtete sich seine Sorge auf die Verwundeten beider Parteien.« Fanden alle Anwalten schweigend und mit einem Male, ihre Hand an ihre Büte legend, auf, mit der Rechten aber erhoben sie ihren Becher, und richteten ihre Augen auf Peter den Großen, von dessen unerwartetem Erscheinen sie inzwischen durch den Marquis benachrichtigt worden.

Dieser stammelte, aber erhabenen Sinne widerstand der Czaar nicht länger. »Meine Freunde,« rief er mit lauter Stimme, »ein Glas!«

Ein die königliche Loge tragender Bedienter gab ihm einen silbernen Becher, und der Marschall wollte ihm Wein aus seinem eigenen Keller einschenken.

»Nein, nein!« sagte der Czaar, indem er langsam die Flasche des Gouverneurs abwies, »ich will einen gleichen Becher haben, wie diese Tapferen, und auch vom nämlichen Weine.«

Da gab ihm ein alter Unteroffizier seinen zinnernen Becher. Peter gab ihn selbst voll Wein; alsdann den Becher über sein Haupt erhebend, rief er mit einer Stentorstimme aus: »Kameraden! Peter von Rußland trinkt auf Eure Gesundheit!« und er leerte sein Glas mit einem Zuge.

»Auf Peters Gesundheit!« schrieen die Zuvaliden, und alle salutirten.

»Wein!« rief der Czaar, indem er von neuem seinen Becher dem Sergeanten, der ihm denselben gegeben hatte, reichte, »Freunde! Auf die Gesundheit des Königs! Auf Frankreichs Wohl!«

»Es lebe der König!« Es lebe Frankreich!« entgegneten die Invaliden.

»Lebt wohl, meine Kameraden,« sagte der Monarch, sich zurückziehend, »ich werde Euch nicht vergessen.«

In Begleitung seiner Stäbe drinnte der Czaar alle Theile des Gebäudes. Sein Scharfsinn, sein steter Geist zeigte ihm vieles, das ihr Erklärungen, die man ihm gab, das Notwendige und Das, was im Ganzen im Invalidenhause zu verbessern war. Er wollte Alles sehen, die Schlafzimmer, die Keller, das Krankenzimmer, die Kirche und selbst den Kirchhof, der damals die Gebäude des Hotels umgab, und demnach in Spaziergänge verwandelt wurde. Er war über die Ordnung und Reinlichkeit, die allenthalben herrsche, entzückt.

(Schluß folgt.)

Ueber das Requiem von Cherubini.

(Auszug aus Schillings Universal-Tonkünstlerlexicon etc.)

Wenn ein Künstler, der mit Genie gesunde Kenntniß und Fleiß verbindet, ein Werk aufführt, das schon seiner erhabenen Bestimmung nach Andacht macht, das ferner die Compositionen alter ehrwürdiger Worte der Kirche enthält, welche viele Meister früherer Zeit zu Tönen, jede auf seine, die meisten auf wurdige Weise dem innern Sinn und Gefühl näher brachten, und das endlich einer der größten Tonsetzer aller Zeiten, als seinen Schwanengesang der Nachwelt hinterließ, so mag man dies Werk wohl mit hoher, gespannter Erwartung aufnehmen und mit den besten der Leitung vergleichen dürfen, nicht ungerecht sodernd, daß hier nun eben alles so sein solle, wie hier, sondern das Gute und Treffliche

Digitized by Google

Theilnehmern zu keinem Versuche der Ausführung gelangt sind. (Frkft. O.-P.-Z.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 29. März.) Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nach seiner Reise in das Innere Rußlands (bis nach Moskau) auch Warschau besuchen, und von da aus wahrscheinlich nach Regensburg gehen werde, wo er mit seiner Kaiserl. Gemahlin und mit den württembergischen Herrschaften zusammentreffen würde. Später soll die Kaiserin einen kurzen Aufenthalt in Görlitz bei der k. preußischen Familie zu nehmen beabsichtigen. — In Polen ist alles ruhig; doch ist überall große militärische Thätigkeit, namentlich in Füllung der Militärmagazine mit Mund- und Kriegsvorräthen bemerkbar.

Amerika.

Wir erhalten, berichtet der „Constitutionnel", Details über ein wichtiges Ereigniß, dessen Schauplatz Südamerika gewesen ist: Am 5. Januar ist zu Assomption, der Hauptstadt von Paraguay, eine konstituirende National-Versammlung eröffnet worden. Sie hatte den Zweck, diesem Staate eine Konstitution zu geben. Der Direktor, Hr. Lopez, wurde zum Präsidenten der Versammlung ernannt, welche auf die regelmäßigste Weise berathschlagte. Bei Abgang der letzten Nachrichten waren die Arbeiten noch nicht beendigt, allein zwei wichtige Thatsachen waren schon festgestellt. Es ist dekretirt worden: 1) daß die fremden Bürger, welche sich nach Paraguay begeben würden, wie die Einwohner des Landes betrachtet und behandelt werden sollen; 2) daß Beweise von Dankbarkeit an Frankreich, England und die Vereinigten Staaten gerichtet werden sollen, um für die Freundschaftsversicherungen, welche diese drei Nationen Paraguay gegeben hatten, zu danken. Eines der einflußreichsten Mitglieder dieser Versammlung ist ein Franzose und führt einen großen Namen. Er nennt sich Cyprien Bornave und ist der Enkel des berühmten Deputirten der Constituante.

Mannichfaltiges.

(Hohenberg, Landgericht Selb in Oberfranken, 2. April.) Den 25. März kam der bekannte Seil-Künstler Stark hieher, um sich zu produziren. Er gab drei Vorstellungen mit dem Bemerken, daß Sonntag den 20 März ein Stück ausgeführt werden solle, welches hier noch nicht gezeigt worden. Als nun am genannten Tage alles vorbereitet war, fehlten noch Sägspäne, und um solche herbeizuschaffen, wurden der jüngere Stark und dessen Knecht auf die sogenannte Pfeiffermühle geschickt. Unterwegs hatten sich, wie dieß zu gehen pflegt, neun Knaben auf dem Wagen postirt, um bülreiche Dank zu leisten. Inzwischen war der Eigenthümer von dem in der Nacht vom 28 bis 29. März gefallenen häufigen Regen so stark angeschwollen, daß man den Knecht wiederholt warnte, nicht durchzufahren, was jedoch trotz alles Abwehrens geschah. Als die Umstehenden die Gefahr vor Augen sahen, sprang der junge Stark ins Wasser, und riß noch mit Gefahr seines eigenen Lebens, drei Knaben vom Wagen. Die übrigen sechs sammt dem Knecht wurden von dem reißenden Strome fortgerissen. Das Vordergestell des Wagens hing sich, da die Pferde in ein Loch geratben waren, aus, und die Pferde kamen glücklich ans andere Ufer; von den sechs Knaben wurden noch drei gerettet, allein die übrigen drei und der Knecht wurden ein Opfer der Fluthen. Zwei Knaben hat man bereits aufgefunden und ehegestern unter großer Theilnahme zur Erde bestattet.

(Warschau, 26. März.) Nach einer Bekanntmachung der kgl. polnischen Bank zu Warschau ist von den in den Jahren 1830 bis incl. 1845 verlooften poln. 300 fl. Loosen eine große Anzahl bis zum 1. Januar d. J. noch nicht erhoben worden. Darunter befinden sich namentlich die im Jahr 1845 gezogenen Hauptgewinne von 200,000 fl. und 50,000 fl.

(Leipzig, 30. März.) Gegenwärtig hält sich hier der Däne Pill auf, der Erfinder einer neuen Kunst, von ihm Chemietype genannt. Er hat sich mit einem hiesigen Buchhändler vereinigt, eine Anstalt zur praktischen Anwendung seiner Erfindung hier zu begründen. Die Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß eine auf einer Metallplatte ausgeführte Gravirung oder Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt werden kann, so daß man diesen auf der Buchdruckerpresse abdrucken kann, während die Gravirung oder Radirung früher nur auf der Kupferdruckerpresse hatte abgedruckt werden können. Es findet bei diesem Verfahren kein Abklatsch von der Originalplatte statt, sondern durch ein chemisches Verfahren wird die vertiefte Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt. Die Feinheit der Zeichnungen muß aber in der Originalplatte eine gewisse Gränze haben.

(Braunschweig, 31. März.) Eine Ironie des Schicksals: Ein hiesiges junges mittelloses Mädchen wünschte herzlich, zu einem gewissen Zwecke in Besitz einer Geldsumme zu gelangen. Um dem Glücke die Hand zu bieten, und ohne ihren Vater, dessen einziges Kind sie war, davon zu sagen, kaufte sie ein Lotterieloos. Dem Vater ward bald darauf die Kunde, daß auf dasselbe einige Tausend Thaler gewonnen worden, die Tochter aber war den Tag vorher gestorben. — Kürzlich ereignete sich hier ein Beispiel väterlicher Barbarei, das eine öffentliche Rüge verdient. Ein bei dem Steuerbaufsichtigungsprsonale angestellter Beamter traf seine noch nicht völlig acht Jahr alte Tochter, indem sie die Stule versäumend, auf dem Walle umher spielte. Der heftige Vater züchtigte die kleine Sünderin aufs Unbarmherzigste, und bedrohte sie, wenn er zu Hause gekommen seyn werde, mit einer noch nachdrücklicheren Bestrafung. Das Kind, die Art der väterlichen Behandlung aus Erfahrung kennend, entlief, und wurde längere Zeit vergeblich gesucht. Endlich, nachdem man zwei Tage und eine Nacht ohne Erfolg nach ihr gesorscht hatte, kam die Kleine verkümmert und fast verhungert, Abends spät, durch die äußerste Noth gedrängt, in der väterlichen Wohnung wieder an; das unglückliche Kind hatte sich bis dahin in einer vor dem Thore belegenen lerrstehenden, im Sommer von den Feldwächtern benutzten Hütte versteckt gehalten.

Durch ein hofgerichtliches Erkenntniß soll der Lokomotivführer, durch dessen Verschulden das Unglück bei St. Ingen herbeigeführt worden ist, zu dreijähriger Arbeitsstrafe verurtheilt worden seyn.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.

Monat März 1846.

1) Von Nürnberg und zurück
38,651 Personen..... fl. 4362. 15 kr.
2) Von Nürnberg und Fürth
nach Muggenhof und zurück
80 Personen ..... „ 11. 42„
3) Von Nürnberg nach Fürth
130 Schweine a 4 kr. ..... „ 8. 40„
Summe fl. 4382. 37 kr.

Die Frequenz der Fahrten zur Kreuzung liegt noch zur Revision in München.

Nachträglich ist anzugeben:

4) Die Frequenz zur Kreuzung
pr. Januar.
1419 Personen, 124 Ct. 49 Pfd. Gepäck
fl 75. 5 kr
pr. Februar.
1689 Personen, 168 Ct. 73 Pfd. Gepäck
fl 90. 5 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

anerkennt, in welcher Form und Weise es sich auch zeige. Es darf man also wohl ein dem Requiem eines Cherubini Angemessenes erwarten, und man würde, wenn man bei der Beurtheilung desselben das umfassendste Maß strengster Kritik anlegen wollte, ein Maßstab nimmt. Bei dem Andenken desselben muß besonders das Gefühl angesprochen und ergriffen, und Mozarts Musik erscheint so einfach und naturrein, so ganz nur Gefühl, daß man für den Augenblick respektirt, welche tiefe Gelehrsamkeit in ihr verborgen ist, es scheint. In seiner Gemeinheit waltet verheerend der Geist, und nur zu selten mag es dem Zuhörer gelingen, mehr sich dem reinen Gefühl hinreißen zu können, und so zu genießen, als mit dem Verstande zu betrachten. Cherubini nun aber scheint sich bei der Bearbeitung des Requiems fest vorgenommen zu haben, eine kunstgelehrte Musik zu schreiben, im Widerspruche dem altern Kirchenstile näher zu kommen, im Ausdruck jedoch die neuern erscheinen Formen zu benutzen. Diesen Vorsatz hat er mit strenger Treue durchgeführt, und beachtend die niedern und höhern Regeln der Kunst, wie sich das bei dem Meister von selbst versteht, ein Werk geliefert, das alle Achtung verdient, und in den Totenfeiern gelesen ist. Das Ganze besteht aus 7 längern und kürzern Musikstücken, von denen jedes seinen eigenen Charakter hat, der aus dem Textinhalte hervorgeht. Eine Schwierigkeits-Aufgabe ist es für den Tonsetzer, eine genügende Einheit in das Ganze zu bringen; da diese Sätze in keinem innern Zusammenhang stehen. In der Kirche treten sie mehr durch die innerliche Junktion des Kultus in nähere Verbindung; allein man vermißt dieses nicht so sehr, um so weniger, weil die einzelnen Sätze wahrhaft kunstkühn und äußerst edel behandelt sind, weyn ihr Inhalt in der That nicht wenig regsterte kann. Der ganze Ansatztext ist ein bedeutsam ernster Gegenstand, und auch in der Ausführung sind, mit wenigen Ausnahmen, die einzelnen Zeichen von großem Werthe. Manche finden, daß der Text zu wenig Abwechslung darbietet, weil der Charakter der Trauer überall vorwalten muß, allein Pracht und Reichthum sind darum durchaus nicht ausgeschlossen, und Erhebung nach einer bessern Welt, Freude an der herrlichen Gottes. Dorgefühl der heiteren, ewigen Ruhe, gestatten auch zarte, gemuthvolle Melodien. Ist doch die Empfindung die im Requiem vorwaltet, diejenige, die sich ganz besonders gut in Tönen ausdrücken läßt, und in welcher die Tonkunst ihre reichsten Schätze entfalten kann, und ihr größten Triumphe feiert. Das Requiem ist fast das höchste musikalische Werk, in welchem ein Tonsetzer alle Kräfte der Stimmen und des Orchesters zu entfalten Gelegenheit hat. — Am nächsten Charfreitag Abends 6 Uhr soll nun das erhabene Cherubinische Werk in den Katharinen-Saal zu Nürnberg unter Leitung des Herrn Canter Kunzinger vom Regierungsrecht, mit gefälliger Mitwirkung von Mitgliedern des Singvereins, und dem hiesigen Orchester zur Aufführung gebracht werden; daher können wir nicht unterlassen, alle Freunde der erhabenen Musik auf dieses seltenliche und wahrhaft schöne Werk aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

Anzeigen

Bekanntmachung.

Nurnberg, den 20. März 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg

hat man auf Andringen eines Hypothekengläubigers das Haus vormaligen Großeigners Joh. Christ. Wolf, L. No. 530 a der Subhastation unterstellt, und Termin zum Verkauf selbst auf

Montag den 25. Mai des. Js., Vormittags 11 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 8 anberaumt.

Dieses Haus liegt im Frauengäßchen, ist zwei Stock hoch größtentheils massa gebaut, doppelt mit Flachziegeln eingedeckt.

Dasselbe enthält

unter der Erde

einen Keller,

im ersten Stock

einen Vorplatz, eine Stallung auf 8 Stück Pferde, eine große Remise, eine Dungstatte,

im zweiten Stock

einen Vorplatz, eine Stube, zwei Kammern, eine Küche, einen Abtritt, einen Heubodem,

unter dem Dache

zwei auseinander stehende Böden; der untere Boden in zwei Abtheilungen.

Hat ein jährliches Eigenzeld von 6 fl an das Bauzeinbau dahier zu entrichten, liegt in der Brandsassirung mit 3000 fl.; ein Baldrech hafte auf demselben nicht. Das Haus selbst ist in gutem baulichen Zustande und auf 3000 fl. gerichtet.

Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiezu unter dem Bemerken geladen, daß das Schätzungs-Protokoll in hiesiger Registratur eingesehen werden kann, die Versteigerungsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden, und daß der Zuschlag nach §. 84 des Hypotheken-Gesetzes und §. 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Sauffert.

Reidner.

Bekanntmachung.

Im Hause Nro. 7 zu Mögelhof werden am

Mittwoch den 8. dieses Monats,

Nachmittags 2 Uhr,

mehrere Segenstände, als: Mobilien, Betten, Kleider, Weißzeug, Betten, Schlafcanapee, Zimmereinrichtungsstücke, Zimmermannsgeräthschaften, Bird und eine Quantität Heu, Stroh und Dünger öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 1 April 1846

Königl. Landgericht.

Mayer.

Liegengebliebener Regenschirm.

Samstag den 4. d. blieb Nachmittags in der katholischen Kirche im vorletzten Stuhle des mittleren Ganges rechts, ein neuer grünseidener Regenschirm liegen. Da derselbe weder der dem Meßner abgegeben wurde, noch gefragt, wo man denselben abholen könnte, beliebe der unrechtmäßige Eigenthümer ihn in Nr. 1167 der Ludwigsstraße über eine Stiege zurückzubringen.

Empfehlung.

Mit Aus- und Kuchkaum-Heurute zu den billigsten Preisen empfiehlt sich Jakob Stock bei Herrn Danner zur goldenen Krone am Obstmarkt.

(Zu verkaufen) 10 Stück starke Bauzämme sind zu verkaufen.

Guts-Verkauf.

Die Zacharias Seiler'schen Realitäten in Vogelhof bei St. Leonhard sind gesonnen, die dort gelegenen Gut Nro 41 und 45 wegen

A) Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum, Haus-Nro 41, sodann Wohnhaus Haus-Nro. 42,

Stadel, Stallung, Waschhaus, Remise und Rutenkeller, sog. Grüb,

B) 21 Tagwerk 13 Dezimalen Wiesen und Aecker, endlich

C) 9 Tagwerk 65 Dezimalen Aecker und Wiesen, sog. eigene oder wahrende Grundstücke, zusammt Gemeinderecht zu einem ganzen antheil, nebst Steuer und Forstrecht mit 6 Klafter Holz und 175 Stück Büschel oder Wellen

entweder im Ganzen oder für den Fall, daß sich für den ganzen Gütscomplex ein Kaufsliebhaber nicht finden sollte, einzelne Theile desselben, und zwar

A) 0,60 Dez. Aecker an der Vogelweide Plan-Nro. 58 1/2,

B) 3 Tagwerk 35 Dezim. Wiese, die Vogelhofwiese, auch Langengrabenwiese genannt, Plan-No. 57,

C) 1 Tagwerk 4 Dezim. Vogelhofwiese, Plan-Nro, 57 1/2,

D) 2 Tagwerk 95 Dezim Wiese, die Sandreuther Wiese, Pl. No. 173 a,

E) 0,50 Dezim. ebenfalls Sandreuther Acker und Wiese, Plan-Nro 173 b,

F) 3 Tagwerk 60 Dezim. der Oekkarsacker, Plan-No. 179 1/2 a,

G) 2 Tagwerk 85 Dezim. desgleichen Plan No. 178 b

H) 1 Tagwerk 46 Dezim., der Wolfenacker, Plan-No. 196, endlich

I) 2 Tagwerk 64 Dezim., die Wolfenwiese, Plan-No. 195,

auch freier Hand zu verkaufen, und wird hiezu unter dem Bemerken Termin

auf Dienstag den 14. April h. Js. Nachmittags 2 Uhr

vor Gt. Leonhard in den Adam'schen nun Feldmann'schen Gasthause vorläufig anberaumt, daß die Verkaufsbedingungen im Termine besonders werden bekannt gegeben werden, jedoch daß zu bemerken kommt der nähere Beschreibung der Verkaufsobjekte der dem Gemeinderechter und Feldgeschwadier Anton Wilhelm Seiler, Haus-Nro. 29 zu Schweinau, eingesehen werden können.

Jedem Kaufsliebhaber anbuch gesonnen eingeladen werden, wird weiter bemerkt, daß sich die Baulichkeiten des Gutes im dessen Zustande befinden und ihrer Beschaffenheit nach, so wie wegen Nahe der Stadt sehr zu Fabrik-Gebäuden eignen —

Vogelhof und Schweinau, den 31. März 1846.

Garkuchenwirthschafts-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkaufe Unterzeichneter das in der Obernbogenpfalle liegende, mit Lit. L. Nro. 100 bezeichnete Haus, sammt der darauf bestehenden realen Garkuchenwirthschafts-Gerechtigkeit zum gelegenen Hand- einkaufe (Baarzeit) nebst bedeutender Darreingabe.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 20. April 1846,

Nachmittags von 2—5 Uhr.

im besagten Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiermit eingeladen werden dass die Einsicht täglich gestatten kann.

Nürnberg, den 3. April 1846.

J. Pfeiffer, pm. Gemeindsbevollmächtigter.

(Zu verkaufen.) Eine starke Presse ist billig zu verkaufen bei J. A. L. Nro 1127 in Zahnradbrücke.

Anzeige.

Am Samstag den 4. d. M. erhielt ich von München 10 Eimer Salvator-Bier, welches ich mehreren verehrten Gästen und den hochverehrten Publikum pr. Maas um 12 kr. verabreichte.

Hochachtungsvoll empfehle ich mich deßens

Freitag am scharfen Eck am Hasenerplatz

Im Zannerthal

gibt es vom nächsten Mittwoch an Salvator-Bier,

dazu ladet freundlich ein

A. Ammersdörfer.

Die verehrten Liebhaber dieses Biers, welche wieder in kleinen Gebinden oder Flaschen solches zu erhalten wünschen, bitte ich, mir ihre gütigen Aufträge baldigst zukommen zu lassen.

D. O.

(Gesucht) Ein solides Mädchen welches in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bei einer Herrschaft als Stubenmädchen unterzukommen

(Gesucht) Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, auch treu und fleißig ist, wird in Dienst zu nehmen gesucht. S. w. Kastlerstraße.

(Gesucht) Zu Pappenheim wird Jemand auf einige Tage zur Aushülfe gesucht.

Angekommene Fremde

vom 5. April 1846.

(Weiß Lamm.) HH. Fischer m. F., Stallmeister v. Regensburg, Kfer. Schwarzverwalter v. Andechs. Dremeier, Jur. v. Nordlingen. Bernau, Kfm. v. Pappenheim.

(Straub.) HH. Bedeutter v. Crefeld, Cjenfeld v. Würzburg, Kfte. Schmidt, Dr. med. v. Neustadt. Frl. Schael v. Barcelona u. Fräulein v. München. Hr. Andersen m. F., Gentleman v. England.

(Gl. Glocke.) HH. Lehre v. Kempten, Erfurth v. Koburg, Kfte. Jacobi, Advokat v. Hammelburg, Schwärzlein v. München Neumann v. Koburg, Advokaten. Fil. Heller, HH. Schreiber, Freisherr, Obsfelder v. Koburg-Schneider, v. Bönnighausen, Stud. v. Heidelberg.

(Mässiger.) HH. Gebr. Löwenthal v. Puttenhausen. Müller v. Mainbockheim, Kfte. Langer, Stg. Friedrich, Part. v. München Frl. Friedrich v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Bischoff, Stud. v. Erlangen. Singer, Part. v. Barcelona. Plasch, Inspekt. v. Oldenburg. Wagner, Kfm. v. Durlach. Hartcher, Fabr. v. Köln.

(Rothe Flasche.) HH. Gebr. Schneider, Müller, Händler v. Eibenstock.

(Wenzelschen.) Gutenbel) HH. Böhm, Fein v. Würzburg. Overberger, Seminarlehrer. Wild. Bickel, Porzellanfabrikant v. Bindorf.

COURSE.

Nurnberg, den 6. April 1846.

Wechsel-Course.

	4. Sicht.	2 Monat.	
	Briefe	Geld	Briefe	Geld
Amsterdam	99 1/4			
Hamburg	88 3/4			
London	120 1/2	120		
Wien in 20	12 1/2			
Augsburg	12 0			
Frankfurt a. M.	100		99 1/2	
in die Messe	100			
Leipzig	103			
in die Messe	10 1/2			
Berlin	105			
Paris	94 1/2			
Lyon	94 1/2			
Bremen	98 1/2			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat a 2 1/2 %	6	97 1/2
" Bank-Aktien	67	8
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9 1/2
Münchn.-Augsb.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Fünfher ditto	32	1/2

Geld-Course.

	Rthlr.	Kreuzer
Friedrichs- und Augustd'o	9	49
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	38
Oesterreich. u. Holl. Duc. ez	5	35
Französische Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
5 Francs-Stück	2	20

Nachricht.

Das auf heute Dienstag den 7. d. angekündigte Konzert von der Gesellschaft Koris, findet erst nächstkommenden Dienstag den 14. d. statt, was hiemit zur Nachricht gebracht wird.

(Entflogen) Vergangenen Freitag ist ein gelber Kanarienvogel entflogen, um dessen Zurückgabe gegen ein Trankgeld in L. No. 526 gebeten wird.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 8. April ist Produktion. Eine große Produktion kann erst das nächste Mal stattfinden. Eintrittskarten für Fremde sind am 8. von 1 bis 2 Uhr in der Waagasse Nro 9. um billigen Preis zu haben.

Der Vorstand

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. April 1846. № 98. Mittwoch: Apollonius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April.) Der Vortrag über den Gesetzentwurf: Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung den Kreisfonds betr. erstattet in dem 2. und 3. Ausschusse der Kammer der Abg von dem Abg. Than Neuland, liegt (mit den Beilagen 374 Druckseiten enthaltend) vor uns. Da der, so viele und wichtige Interessen berührende Gegenstand unmittelbar nach Ostern zur Berathung kommt, so theilen wir — so weit es der Raum d. Bl. erlaubt — den Inhalt des Vortrags mit. Der Referent geht zuerst auf das Ausscheidungsgesetz von 1837 zurück, und weist nach, daß dasselbe — mehr auf den Papier als der formellen als der materiellen Ausscheidung beruhend — weder den Landräthen und den Kreisbewohnern, noch der Regierung und den Ständen genüge, weßhalb letztere im J. 1843 auf umfassende Revision dieses Gesetzes antragen, die auch im Landtagsabschiede zugesagt wurde. Dieses Versprechen trat durch Vorlage des gegenwärtigen Gesetzentwurfs in Erfüllung. Referent stellt nun zunächst folgende Fragen: I. Was will und soll eine Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten bezwecken und bewirken? II. Auf welchen Grundsätzen muß also ein Gesetz über Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten ruhen, um den verfassungsmäßigen Zweck gegen Ausbildung neuer Irrverhältnisse sicher zu erreichen? III. Wie entspricht die zur Zeit gesetzlich bestehende Ausscheidung diesem Zwecke, und ist ein neues Gesetz hierüber nöthig? IV. Genügt der den Ständen des Reichs in Vorschlag gebrachte Entwurf? Beseitigt er die Schwierigkeiten, welche die bestehende Gesetzgebung in der Anwendung gefunden hat, oder muß er modifizirt werden, und wie, um die Kreise vor irgend einer Ueberbürdung mit Kreisumlagen sicher zu stellen? Die Frage sub. I. beantwortet Referent durch folgende allgemeine Betrachtungen: „Erfahrung hat gelehrt, daß eine segensreiche Staatspolitik die Grundlagen ihres Staatsorganismus darin suche, daß sie Staatsregierung stets nur die oberste Leitung der Angelegenheiten, Zustände, Bedürfnisse des ganzen Staates als Gegenstand ihrer Thätigkeit und ihres Wirkens betrachte, dagegen sich nicht mit der Verwaltung des Einzelnen in seinen entschiedenen Zweigen und Abzweigungen befassen könne. Das Centralisirungssystem dringt Gefahren für den Staat und das Volk, eine komplizirte Verwaltung, Hindern und Ungleichheiten. Das Centralisirungssystem steht der willkührlichen Gewalt an, die Gemeinde- und Korporationsverwaltung dem Repräsentativsystem. Jenes ist entstanden, als die Kommunitäten in Verfall geriethen, und die absolute Gewalt höher gestiegen war. Es gab absolutes Herrscher, welche nur ihren Willen als oberstes Gesetz gelten lassen wollten; es verstehen die obersten Räthe der einzelnen Fürsten auf den Gedanken, daß sie wohl von dem Mittelpunkte aus leiten Alles leiten, und was sie für recht und gut hielten, erschaffen könnten; und seitdem mancher Herrscher, besonders Friedrich der Große, so wie mancher andere zeigte, was man aus einem Volke machen könne, dachte man nicht anders, als das Glück der Völker von oben herab nur allein machen zu können, aber den Völkern nur Dasjenige als Glück zu geben, was die Regierung als solches ansah. Es entstand eine unruhige Thätigkeit in der Gesetzgebung, ein neues Gesetz folgte dem andern; kaum konzipirt, wurden sie schon wieder verbessert, ergänzt, durch neue vermehrt oder abgeändert, wie die Geschichte und die Sammlungen der Gesetze und Verordnungen nachweisen. Allein alle diese Gesetze waren blos nach allgemeinen Theorien erlassen, daher nur von ganz allgemeiner, oder ohne alle Beziehung; sie paßten daher nicht für die Völker, hatten daher oft keine andere Wirkung, als daß sie alles Bestehende, Historische, Altherkömmliche, das gleichsam noch als ein Symbolik stehen geblieben war, umgestoßen. Dadurch entstand freilich der Vortheil, daß der Boden geebnet wurde, um ein neues Gebäude da zu errichten, wo ein gewaltiger Sturm das Alte eingestürzt hatte. An Frankreich sah man, wie das Centralisirungssystem in den Provinzen materielles Siechthum erzeugte; in Spanien

Schwaben durch verschiedene Stände und Körperschaften ihre provinziellen Angelegenheiten ordneten, und ihre provinziellen Bedürfnisse selbst befriedigten, wobei sie von ihrem Fürsten, Pfalzgrafen und Herzogen kräftige, weise und väterliche Leitung und Unterstützung fanden. Das System der Repräsentation, welches seine Wurzeln im Geiste und Leben unserer Vorältern, der Bayern, Pfälzer, Franken, Schwaben, alter Deutschen hat, und das durch das großartige Denkmal des unvergesslichen Landesvaters, Königs Max, höchstsel. Andenken, der Verfassungsurkunde, seinen Feinen Bayern wiedergegeben ist, und von Allerhöchstdessen hochergrigem Nachfolger heilig geachtet wird, ist mit einer fleissig durchgeführten Centralisation unvereinbar. Unsere im Vergleiche zu andern wahrhaft freie Verfassung, will einen andern Weg einschlagen. Sie will Selbstständigkeit gewähren, und nur wegen Oberaufsicht und Verrechnung schützen, daher den Haushalt der Einzelnen, den Haushalt der Gemeinden, den Haushalt der Kreise so selbstständig als möglich stellen. Sowie die Staatsgewalt nicht die Ausgaben der einzelnen Privaten regeln kann, sondern ihnen selbst zu überlassen hat, für das Ihrige zu sorgen; sowie die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in der Art zu bevormunden hat, daß sie selbst den Haushalt derselben führt, sondern dies den Gemeinden selbst überlässt: so muß auch dem Haushalte der Kreise eine mehr selbstständige Stellung gegeben, und dieser Haushalt den Kreisen selbst unter der erforderlichen Oberaufsicht überlassen werden. Es ist daher zu unterscheiden zwischen Ausgaben, welche das ganze Königreich angehen, welche für allgemeine Zwecke bestimmt, als z. B. Civilliste, Armee, Landesvertheidigung, Justiz, hohere Polizei, Staats- und Finanzverwaltung, der Staatsregierung überlassen sind, und zwischen Ausgaben, welche sich auf Zwecke beziehen, die zunächst den Unterschied der einzelnen Kreise betreffen, und bei welchen der einzelne Kreis durch seine Vertreter, die Landräthe, eine vortheilhafte Selbstständigkeit ausüben kann. Ohne Ausscheidung der Staats- und Kreisausgaben hätte das Institut der Landräthe einen höchst unbedeutenden Wirkungskreis. Die vorzüglichen Vortheil der Ausscheidung ist eine gleichheitliche Vertheilung des Staatsfonds. Was nützt eine gleichheitliche Besteurung, wenn die Staatsmittel unter den verschiedenen Kreisen ungleich vertheilt werden, wenn ein Kreis, der mit seinen eigenen Mitteln für seine besondern Anstalten sorgt, auch für die besondern Anstalten anderer, weniger sorgfältiger und schlechter thätiger Kreise mitzahlen muß? Es ist schon in frühern Ständeversammlungen nachgewiesen worden, wie durch ungleiche Vertheilung und Verwendung des Staatsfonds zu besondern Kreisbedürfnissen ein Kreis gegen den andern sehr benachtheiligt werde. (Referent führt als Beispiel den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg an, der in Betreff der Schuldentaten wesentlich verkürzt sei) Die Ausscheidung der allgemeinen Staatsbedürfnisse von den besondern Bedürfnissen der einzelnen Kreise führt zu dem Ziele, daß jeder Kreis zu den Staatsbedürfnissen nach seiner Zahlungsfähigkeit beiträgt, die Besteurung der Kollen der Kreisbedürfnisse aber einem jeden Kreise zuschließen überlassen wird. Dieß Verhältniß ist allein das gerechte. Zugleich entsteht daraus der Vortheil, daß die Centralverwaltung, geschieden von allen Fremdartigen, einfacher und klarer wird. Der Unterthan kennt genau kennen, was er gleichsam für seine eigenen Angelegenheiten, nämlich für die Bedürfnisse seiner eigenen Gemeinde und jener seines Kreises, was er für sie zu organisiren zu zahlen hat. Dieses ist sie ihn ein Gewinn, und erleichtert ihm gewissermassen die Last. Je mehr der Unterthan einen Blick in die Verwaltung thun kann, je mehr er sieht, wozu seine ihn oft sehr drückenden Abgaben verwendet werden, je mehr er die großen Staatsbedürfnisse kennen lernt, desto bereitwilliger ist er in der Verabreichung seiner von ihm geforderten Abgaben; sanken sie ihm auch schwer, er betrachtet sie als ein Opfer für das allgemeine Wohl, wozu Jeder Opfer bringen muß. Je offener und einfacher die Centralverwaltung ist, desto klarer wird diese Ueberzeugung, desto zuversichtlicher wird das Vertrauen in die Regierung. Man hat dann nicht mehr nöthig, die Einnahme von der untersten Fläche bis zu dem höchsten Gipfel des Gradirhauses hinauf zu pumpen, um sie dann in einzelnen Tropfen herabfallen zu lassen, ohne daß man mit Sicherheit weiß, wohin sie treffen. Nach der Ausscheidung werden die Verhandlungen viel besser behandelt, die Mittel zweckmäßiger und wirksamer verwendet werden. Die einzelnen Kreise erhalten einen Stoff für ihre Selbstthätigkeit, und es ist zu hoffen, daß ein edler Wetteifer unter ihnen entstehen werde, sich gegenseitig durch die Blüthe und Vorzüglichkeit ihrer Anstalten zu übertreffen, welches sie alle ihr eigen Werk, als ihren eigenen Vortheil betrachten können. Den Landräthen wird dadurch, wenn auch nicht ein nothwendiger, sehr weite ausgreichnend-, doch ein sehr vorzüglicher Wirkungskreis eröffnet, indem es ihre Sache ist, die Mittel für die Kreisanstalten festzusetzen und aufzubringen, Verbesserungen vorzuschlagen und durchzuführen. (Forts. folgt.)

(Würzburg, den 5. April.) Dem bezüglich des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonale in Bayern gefaßten Beschlusse des Bezirksausschusses Tirschenreuth. „An den Zentralverwaltungsausschuß den Antrag zu stellen, das vorhandene Vermögen des Vereins unter sämmtliche Vereinsmitglieder nach den Klassen und Beiträgen an Grimtung-, Quartals- und Nachzahlungen zu vertheilen,“ haben sich nun auch die Mitglieder von Erlangen, „im Falle wider alle Hoffnung die Bitten der Mitglieder zu Nothenburg a. d. Tauber (die wir in Nr. 79, 80, 81, unseres Blattes vollständig mitgetheilt haben) von hoher Ständeversammlung, resp. durch die väterliche Gnade unseres allerdurchlauchtigsten Königs Majestät, Erhörung nicht finden sollten“, angeschlossen. Gleiche Schritte werden auch hier vorbereitet. Die dießgen Vereinsmitglieder haben nämlich unter Gestrigem ihrem Bezirkausschusse eine Petition übergeben des Inhalte, daß derselbe in kürzester Zeit eine Generalversammlung der Bezirksmitglieder zu einer Prüfung der neuen Statuten und weitern Berathung anberaumen möge. Wie werden das Resultat später mittheilen. (W. Abdbl.)

Baden. (Karlsruhe, 4. April.) Bis zu dem Augenblick, wo ich schreibe, zählt ich 40 bekannte Wahlen; davon gehören 14 der Regierungsseite, und 32 (wenn auch einige derselben mit einer Nebenschattirung,) der Opposition an. Auf 63, welches die Gesammtzahl ist, würde 32 bereits die Zifer der absoluten Majorität seyn; nebstdem aber sind der noch nicht vorgenommenen oder zur Zeit noch nicht bekannten Wahlen auch für die strikte Opposition noch weitere Stimmen zu erwarten. Sonach wäre in der Hauptsache das Ergebniß, wenn auch noch nicht zu Ende gebracht, doch für den Ausgang maßgebend. (A. A. Z.)

Hessen. (Worms, 2. April.) Die hiesige Dissidentengemeinde mit den bereits constituirten vier Filialgemeinden, und mit der großen Menge der andern auswärtigen Mitglieder umfaßt jetzt schon eine Gesammtseelenzahl von weit über 1600. Die feierliche Einführung des nunmehr von der Staatsregierung bestätigten Geistlichen, Herrn Schröter, wird am nächsten Sonntage geschehen, und es ist hier zu bemerken wichtig, daß demselben durch den bezüglichen höchsten Erlaß die Anstellung aller acten ministeriales ohne Ausnahme zugestanden ist. (Frkf. J.)

Nassau. (Wiesbaden, im April.) In der Sitzung der Landesdeputirten am 16. März wurde der Landesetatsentwurf für 1846 vorgelegt. Derselbe ist festgesetzt zu 2,414,133 fl.; zu deren Deckung sind in Aussicht genommen: 1) der Ueberschuß aus dem Jahre 18 5 mit 515,425 fl.; 2) die Einnahme aus dem Verzeinsoll mit 320,000 fl.; 3) der Ertrag der übrigen indirekten Steuern mit 668,552 fl., was zusammen 1,763,977 fl. ergibt, so daß noch 710,156 fl. durch Erhebung von drei Simpeln direkter Steuern aufzubringen sind. In der Sitzung am 18. März wurde von dem Schreiber der Kammer, Oberappellationsgerichts-Prokurator Herchenhahn aus Wiesbaden der Antrag gestellt, sachgemäße Anzüge aus den Landtagsverhandlungen zu machen und in Beilagen zum Intelligenzblatte zur öffentlichen

---

beiden Wormachten der Belagerten bei Langfuhr gegen sich sechtend, theils in die breiten, am Anfange dieses Dorfes gelegenen, in Blockhäuser umgewandelten, mit Schießlöchern versehenen Häuser, theils auf Umwegen in die Redoute Katrun, theils gegen der Hauptstraße selbst zurück. Es wurden bei diesem Anlaß der tapfere Hauptmann Waldenfels, nebst mehreren Soldaten getödtet, Lieutenant von Staalben und 16 Soldaten verwundet. Die beiden Blockhäuser, und zwar: das links der Straße gelegene, war von etwa 80 Russen und Westphalen unter dem bayerischen Hauptmann Zahdrecht, das rechts der Straße von Westphalen unter dem Oberstlieutenant Otto besetzt. Die Besatzung des Neu Schottlands wurde anfangs sich ihren Rückzug gen Schellmühle, dann aber, die Uebermacht ihres Feindes erkennend, Sobald in der Kadrunner Retoute, rechts der Weer, die von Langfuhr nach Danzig führt.

Gleich darauf sah man zahlreiche feindliche Reiterei in der Ebene aufgestellt, die Höhen von dem verschanzten Lager von Zigankenberg von die besetzt, und endlich den Fremden Barrikaden gegen die Redoute Montbrun links der Ahe von Danzig nach Langfuhr. Es entspann sich ein allgemeines Gefecht. Das Klein-Gewehrfeuer tonnirte von Schellmühle bis Ohra.

Der bayerische Major Polz vom 13. Regiment führte den Oberbefehl in der Redoute Kadrun, welche vom 13 Regimente besetzt und verstärkt wurde. Zweckmäßig unterstützt von zwei Feuerschlünden in diesem Werke, schlug er die wiederholt darmnischen Angriffe eines sehr überlegenen Feindes zurück.

Während dessen verschanzten auch die in den Blockhäusern von Langfuhr eingeschlossenen Bayern und Westphalen unter dem bayerischen Hauptmann Zahdrecht, und dem westphälischen Oberstlieutenant Otto, hervorgebrochen, und die Russen zu vertreiben. Diese waren aber zu überlegen an Zahl, und warfen ihre Gegner nicht nur immer wieder in die Blockhäuser zurück, sondern verfolgten sogar wiederholt die darinnen vertheidigten Punkte zu erstürmen. Das Zahdrecht und Otto bewiesen, sie neben entschlossen, eher zu sterben, als die rühmlich vertheidigten Posten zu verlassen. Endlich verschanzten die Russen, die Bayern und Westphalen unter dem Schutze der Blockhäuser zu begraben, und zündeten die nahe gelegenen Häuser an. Andrig erwarteten sie das Andertreten der Flammen auf die Blockhäuser, den sie sich nicht ohne Gefahr nahern konnten.

Nun sahen sich Otto und Zahdrecht und Soldaten und von einem überlegenen Feind umgeben, verlegen die tapferen Männer Zahdrecht seinen augenblick die Geschützgegenwart, und suchten den Flammen Einhalt zu thun. Hingegen der westphälische Oberstlieutenant Otto, welcher das Blockhaus rechter Hand vertheidigte, schloß mit den Russen eine Uebergabs-Uebereinkunft ab, die ihm aber nicht gehalten wurde. Denn als er mit seinen Soldaten aus dem Blockhause zog, wurde der größte Theil derselben niedergemacht. Die Vertheidiger des andern Blockhauses sahen dies, und schrieben demnächst, die Bayern zu retten, ehrenvollen Tod einem schmachvollen Untergange, wie ihn die Westphalen empfangen hatten, vorzuziehen.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen sah man auch Schellmühle, Zigankenberg, und einen Theil von Ohra brennend. In letzterem Dorfe war der Feind ebenfalls eingedrungen. Die ganze Umgegend Danzigs stehet in Flammen zu stehen

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Kenntniß zu bringen. Die Kammer trat diesem Antrag bei und hat die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen in der bezeichneten Weise bereits begonnen. (Nass. Bl.)

Preußen. Als der Minister von Stein im J. 1808 seine Stelle niederlegte und vor der Rache Napoleons fliehen mußte, übergab er an die oberste Verwaltungsbehörde ein politisches Testament, dem wir folgende vier Punkte entnehmen, die auch heute in Erinnerung gebracht werden dürfen: 1) Regierung kann nur von der höchsten Gewalt ausgehen. Sobald das Recht, die Handlung eines Minunterthans zu bestimmen und zu leiten, mit einem Grundstücke ererbt oder erkauft werden kann, verliert die höchste Gewalt ihre Würde, und im gekränkten Unterthan wird die Anhänglichkeit an den Staat geschwächt. Nur der König sei Herr, in so fern diese Benennung die Polizeigewalt bezeichnet, und sein Recht ude nur der aus, dem er es jedesmal überträgt. Es sind schon Vorschläge zur Ausführung dieses Prinzips von Seiten des General-Departements gemacht. 2) Derjenige, der Recht sprechen soll, dünge nur von der höchsten Gewalt ab. Wenn diese einen Unterthan nöthigt, da Recht zu suchen, wo der Richter vom Gegner abhängt, kann schwächt sie selbst den Glauben an ein unerschütterliches Recht, zerstört die Meinung von ihrer hohen Würde und den Sinn für ihre unverletzbare Heiligkeit. Die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ist bereits eingeleitet. 3) Die Erbunterthänigkeit ist vernichtet. Es bestehen aber noch in einigen Gegenden Gesindeordnungen, welche die Freiheit des Volkes lähmen. Auch hat man Versuche gemacht, wie der letzte Bericht des Civilgouverneurs der Provinz Schlesien zeigt, durch neue Gesindeordnungen die Erbunterthänigkeit in einigen Punkten wieder herzustellen. Von dieser Seite wird der heftigste Angriff auf das erste Fundamental-gesetz unseres Staates, unsere Habeas-Corpus-Akte, geschehen. Möher schreinn mir diese Versuche keiner Beachtung werth, theils weil nur einige Gutsbesitzer sie machten, die nicht das Volk, sondern nur der kleinste Theil desselben sind, insbesondere aber, weil niemals davon die Rede sein konnte, diesen Einzelnen auf Kosten der Persönlichkeit zahlreicher Mitunterthanen Gewinn zuzuwenden. Es bedarf meiner Einsicht nach keiner neuen Gesindeordnungen, sondern nur der Anbehung der vorhandenen. Das, was das Allg. Landrecht über das Gesinderwesen festsetzt, scheint mir durchaus hinreichend. In diesen drei Sätzen ist die Freiheit der Unterthanen, ihr Recht und ihre Treue gegen den König gegründet. Alle Bestimmungen, die hievon ausgehen, können nur Gutes wirken. Das nächste Beförderungsmittel scheint mir 4) eine allgemeine National-Repräsentation. Heilig war mir und bleibe und das Recht und die Gewalt unseres Königs. Aber damit dieses Recht und diese unumschränkte Gewalt das Gute wirken kann, was in ihr liegt, schien es mir nothwendig, der höchsten Gewalt ein Mittel zu geben, wodurch sie die Wünsche des Volkes kennen lernen und ihren Bestimmungen Leben geben kann. Wenn dem Volke alle Theilnahme an den Operationen des Staates entzogen wird, wenn man ihm sogar die Verwaltung seiner Kommunal-Angelegenheiten entzieht, kommt es bald dahin, die Regierung theils gleichgültig, theils in einzelnen Fällen in Opposition mit sich zu betrachten. Daher ist Widerstreit oder wenigstens Mangel an gutem Willen bei Aufopferung für die Existenz des Staates. Wo Repräsentation des Volkes unter uns bisher Statt fand, war sie höchst unvollkommen eingerichtet. Mein Plan war daher: jeder aktive Staatsbürger, er besitze hundert Hufen oder eine, er betreibe Landwirthschaft oder Fabrikation oder Handel, er habe ein bürgerliches Gewerbe oder sei durch geistige Bande den Staat gekünpft, habe ein Recht zur Repräsentation. Mehrere mit hiezu eingereichte Pläne sind von mir vorgelegt. Von der Aufhäufung oder Befestigung eines solchen Planes hängt Wohl und Wehe unseres Staates ab, denn auf diesem Wege allein kann der Nationalgeist erweckt und belebt werden." (Köln. Z.)

Sachsen. (Dresden, 1. April.) Die hiesigen Dissidenten werden nun bald aus ihrer „jammervollen Lage" (wie sie der Abg. Oberländer in der zweiten Kammer nannte) erlöst werden. Sie sollen ihren Gottesdienst in protestantischen Kirchen abhalten und alle actus ministeriales mit Ausnahme der Trauung von ihren Geistlichen verrichten lassen dürfen. Man hofft, daß ihnen zum Osterfeste die Kirchen eröffnet werden. Sobald in Preußen auch die Trauungen durch Dissidenten-Pfarrer erlaubt sind, fallen die von der sächsischen Regierung geäußerten Bedenken hinweg und das Kultusministerium dürfte wohl auch ohne ständische Zustimmung später die Trauungen gestatten. — Nächsten Palmsonntag versammeln sich die Deputirten der sächsischen Dissidentengemeinden zu einer Landessynode. Eine Landessynodalverfassung, Vertretung der Dissidenten Kirche, dem Staate gegenüber, Verband der Gemeinden unter sich, Zusätze und Erläuterungen zu dem organischen Statut werden die Hauptgegenstände der Berathung sein. Der Verkauf des Gesangbuches der hiesigen Gemeinde ist vom Ministerium des Innern wieder freigegeben. (Frkf. J.)

Der bekannte achtzigste Diktator von Krakau, welcher mit den übrigen Insurgenten nach Preußisch-Schlesien übergang, hat, der Augsburger Allgemeinen Zeitung nach, Mittel gefunden, sich der preußischen Ueberwachung zu entziehen, und nach Sachsen zu entweichen, wo er jedoch schon am 7. März gefänglich eingezogen ward.

(Leipzig, den 1. April.) Die beiden Buchhändler Ph. Reklam jun. und Otto Wigand verwahren sich gegen das von einem Hofdetet beschlenen Verbotes gegen den Verlag der beiden Buchhändler in den österreichischen Staaten, und behaupten, daß alle die von Seite Oesterreichs für verwerflich, staatsverbrecherisch ꝛc. erklärten Schriften mit dem Imprimatur des sächsischen Censur versehen gewesen seyen, wodurch letztere Stelle offenbar vom österreichischen Kabinet in ihrer Amtsehre verletzt wäre. Otto Wigand schließt seine vorlaufige Erklärung mit den Worten: Ich selbst fordere die österreichische Regierung auf, zur Bewahrheitung ihrer Beschuldigungen und in ihrem und der Gerechtigkeit Interesse, eine strenge Untersuchung anzuordnen, und ich erbiete mich, persönlich in Wien mich zu stellen und auf meine Kosten und Gefahr so lange zu bleiben, bis die Wahrheit ermittelt ist. Und nun wende ich mich an das gesammte Publikum und mache auf eine Maßregel aufmerksam, die nicht mich, sondern jeden gebildeten Menschen trifft, — ja, die ganze Wissenschaft vor den Kopf schlägt. — Würde der Verleger durch solche Schreckensmaßregeln zum Censor und verantwortlichen Kritiker der Poeseen, der Philosophieen, der politischen Schriften erhoben, so wäre die Seele der Literatur getödtet, und jeder Schriftsteller ein Knecht unserer Furcht — der Furcht der Buchhändler. Gerechter Gott! ist es also dahin gekommen, daß wir im 19. Jahrhundert fürchten müssen, mitten im Frieden die einfachsten Rechts- und Billigkeitsbegriffe zu verteeren? Erkenne, mein Vaterland die ungeheure Gefahr! Es gilt nicht mir, keiner Person! es gilt der Wissenschaft, der Freiheit; es gilt den ewigen Rechten der Menschheit!

Großbritannien.

(London, 2. April.) Im Unterhause beantragte Hr. Scrope die zweite Verlesung seiner Bill zur Unterstützung irischer Armen und suchte dem Hause die Nothwendigkeit darzuthun, für die irischen Armen in der Weise, wie es seit drittehalb Jahrhunderten mit bestem Erfolge in England geschehe, Fürsorge zu treffen, da das jetzt bestehende Armengesetz-System nicht die Mittel darbiete, nur dem hundertsten Theile der irischen Armen zu helfen, während es Thatsache sei, daß einzig der Mangel eines genügenden Armengesetzes arun Zehntel der Verzehren erzeuge, welche dort gegen Personen und Eigenthum verübt würden. Der Redner suchte nun darzuthun, daß seine Bill vielen Uebelständen abhelfen, den Armen auch auferhalb der Arbeitshäuser Hülfe sichern und namentlich die Bettelei und das Herumgiehen sehr beschränken werde. Wenn die Regierung solche Maßregeln, wie die jetzt von ihm vorgeschlagenen, in Irland anwende, so werde sie schwerlich der Zwangsbills bedürfen. Sir J. Graham widersetzte sich der Bill und suchte zu beweisen, daß sie durch die Art und Weise ihrer Wirksamkeit und durch die Bestimmungen, welche sie enthalte, mehr Nachtheil als Vortheil bringen würde. Hr. S. O'Brien gab der Bill seine Zustimmung, weil sie den wohlthätigen Grundsatz durchführen solle, die Armen auch auferhalb der Arbeitshäuser zu unterstützen. Lord J. Russel erklärte, daß er der Bill seine Zustimmung verweigern müsse, weil die Anwendung der darin vorgeschenen Mittel gefährliche Folgen haben könne und weil auch seiner Meinung auf andere Art zweckmäßiger für die Armen gesorgt werden könne. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen gesprochen hatten, nahm Hr. Scrope seine Bill freiwillig zurück.

Italien.

Man erfährt aus Venedig, daß in der Nacht vom 28. auf den 30. März die „Mariana" und noch zwei andere Kriegsschiffe den dortigen Hafen verlassen haben, um eiligst an die romischen Küsten abzusegeln, wo von den italienischen Mißvergnügten, nach einer erhaltenen Anzeige, am 1. April eine Landung versucht werden soll. Hier schenkt man den Gerüchten von diesem vermeintlich bevorstehenden Versuch einer solchen Landung nur geringen Glauben. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

* Die allgemeine preussische Zeitung enthält einen herzbrechenden Bericht über das letzte Auftreten der Sängerin Jenny Lind als Nachtwandlerin in Bellini's Oper, worin es am Ende des ersten Satzes (nämlich im Satze des Berichtes) heißt: Jenny Lind ist selber die Amine. Also im ersten Satze ist sie die Amine selber. — Im zweiten Satze des herzbrechenden Berichtes kämpft sie wie ein Spartaner im Schatten, indem sie Blu-

Digitized by Google

menkränze abwehrt und die Worte spricht: Ich danke Ihnen herzlich, ich werde das in mein ganzes Leben nicht vergessen, niemals! und am Ende dieses Satzes hebt es: so schied das schwedische Mädchen vom Opernhause, das die prächtige Wiege ihres europäischen Ruhmes geworden ist. Also im zweiten Satze ist sie ein schwedisches Mädchen, diesen europäischen Ruhm Berlin geboren hat. Das ist wahrlich arg, das kann nur ein Berliner drucken lassen, denn Jenny Lind war eine Sängerin bedeutenden Ranges, ehe sie das erstemal nach Berlin kam, obgleich sie keine Amine war, sondern eine schwedische Liedersängerin mit all' dem Gefühl und der Macht, hinzureißen, die den nordischen Gesängen inne wohnt. Im vierten Satz bedauert der berzbrechende Bericht, daß die Sängerin nicht mehr zu genießen vergönnt sei, und im vierten Satz des Berichtes wird Jenny Lind in den lieblichen Wandelstern verzaubert, so glänzend, daß er Venus, so rein, daß er Vesta heißen könnte. Also nicht weniger, als drei Metamorphosen läßt der Bericht die Sängerin erfahren. Ist sie ein Wandelstern, so möge es doch irgend einer geheimnißvollen Anziehung gelingen, sie an dem Nürnberger Kunsthimmel auch nur für einen Augenblick festzuhalten. Versprochen ist es den Nürnbergern zu ohnehin worden!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Redacteur: Theaterfreunde.

Anzeigen.

Verkaufs-Anzeige.

Vorbehaltlich zehentherrschaftlicher Genehmigung, wird am herrschaftlichen Gebäude zu Ottenreuth, bei Großweismannsdorf, das unterzimmerte v. Petzsche Gütlein Haus-Nro. 36 in Feuerabend auf der Großhabersdorf.

Montag den 11. May 1846, Vormittags 9 Uhr

im Ganzen oder in Abtheilungen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe besteht

1) aus dem großen Lehenstadel, Hofraum und Wurzgarten 0 Tagw. 13 Dez.,
2) 12 Tagw Aeckern in drei Stucken,
3) 0 Tagw 18 Dez Wiese,

dann

4) am s. g. Lobrecht 1 Antheil an den 998 Tagw. 41 Dez. großen Gemeindewaldungen Pl.-Nro. 105 a, 137, 138, 619 a und 619 b,

ist frei, lauter aus eigen und saubere den gröglichen Steuern, u. nur jährlich mit einem Bewilligeld von 1 fl. 15½ kr.

dann

mit einem Zehentstrom

3,⁸⁰/₉₀ bayer. Metzen Korn,
1,⁵/₉₀ " " Gerste,
1 Bu 0 langes Kornstroh

belastet.

Ein Vorkaufsrecht findet nicht statt, das besitz, es kann Niemand verlangen, in die Rechte einzutreten, welche der Meistbietende durch den Zuschlag erlangt hat.

Der Stadel wird dem Käufer sogleich übergeben, die Grundstücke aber werden von dem bisherigen Pächter erst am 1. Juli 1846 geräumt werden.

Von dem Kaufschilling kann ein beträchtlicher Theil als ein zu 3½ %, verzinsliches Kapital auf dem obigem zur ersten Hypothek stehen bleiben.

Wer das Verkaufs-Objekt einsehen wünscht, wolle sich an den Gutsverwalter Adam Wahringer in Feuerabend wenden.

Schätzlich wird bemerkt, daß nur zahlungsfähige Kaufslustige zum Striche gelassen werden, und haben sich mehr kannte Personen über ihre Zahlungsfähigkeit hinlänglich zu legitimiren.

Die Verkaufsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Nürnberg, den 22. May 1846.

Lehmann, Rentenvermittler
S. Nro. 1132 Tuchergasse.

Bücher-Auktion.

Vom 14. April d. J. an, wird die Bibliothek des verstorbenen Herrn Rektors Dr. Zeder in dem Gymnasialgebäude zu Nürnberg öffentlich versteigert, deren Catalog bei den bekannten HH. Commissionären und bei dem Unterzeichneten zu haben ist.

J. B. Beener, Auktionator.

(Zu verkaufen.) Einige Tausend alte Mauerziegel sind zu verkaufen in S No. 1201.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum bringe ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft durch einen geprüften Geschäftsführer auf's Neue betrieben und empfehle daher alle in das Drechslerfach einschlagende Artikel, vorzüglich aber Meidlbrandkerbholzer, von denen die Muster und Preis-Courante bereits im Umlauf sind.

Nürnberg, den 6. April 1846.

Wittwe Thorer.
L. Nro. 165

In Folge obiger Anzeige empfiehlt sich mit Achtung und Ergebenheit

Franz Schmidt.
Geschäftsführer.

Anzeige.

Von heute an werden bei den Unterzeichneten wieder Bierweis und Cremermeis zum Abholen angenommen, und bemerken wir wiederholt, daß diese Fässer auf unsere Maschine auf das Feinste abgerieben werden.

Der Ste. Cremermeis ganz fein in Oel kostet 1 fl. 45 kr

Der Ste. Bierweis ganz fein in Oel kostet 1 fl. 12 kr.

Das nöthige Quantum bei Zeitmann selbst dazu zu setzen.

Nürnberg, den 6. April 1846.

Fleischer & Adamann
L. Nro. 284.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von soliden Eltern kann bei einem Drechsler und Bortenbrenner in der Lehre lernen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Ich erlaube mir einem hochgeehrten Publikum meine Oberlaher-Harzlack und Schwefe zu empfehlen, und versichere für die bevorstehenden Ostern auf Lämmer vorzüglichster Sorge und Formen aufmerksam zu machen, die bestens damit versehen und zu sehr gemäßigten Preisen zu haben sind.

Joh. Victor Maierhauer,
Kunzenstasse L. Nro. 113

(Gesucht) Ein junger, thätiger Mann der seinen Abstand als Kochkerl hat entgegen sieht und sich durch bewährter Empfehlung zeigen kann. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht) Ein Mädchen von honetten Eltern, welches im Nähen wohl erfahren ist und sich auch gerne allen Hausarbeiten unterzieht, wünscht in einer kleinen Familie, wo sie auch Anweisung im Kochen erhalten kann, unterzukommen.

(Gesucht.) Ein Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht als Stubenmagd unterzukommen. Näheres in S. No. 94 am Markt.

Auktion.

Donnerstag den 9. April Nachmittags 2 Uhr

werden im Gasthaus zum goldnen Roß dahier 5 Pferde und ein gößliger Wagen nebst Reiten, Winden und Rastchaß an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Im Jammerthal

gibt es von heute Mittwoch an

Salvator-Bier,

dazu ladet freundlich ein

A. Zimmersdörfer.

Die verehrten Liebhaber dieses Bieres, welche wieder in kleinen Gebinden oder Flaschen solches zu erhalten wünschen, bitte ich, mir ihre gütigen Aufträge bald zukommen zu lassen.

D. O.

SINGVEREIN.

Die auf heute den 9. April angesetzte Produktion kann erst in nächster Woche stattfinden.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) In der Katharinengasse ist ein tapezirtes Zimmer nebst Alkoven mit Bett und Zugehör an ein oder zwei Herren zu vermiethen.

Schweizer Butter

in ganz frischer Waare empfiehlt en gros

à 24 kr. pr. Pfund.

Nürnberg, den 9. April 1846.

George Gyppele,
Karchinenstraße L. No. 364

Berichtigung.

Der Verkauf des den Geschwister Reichen gehörigen untern Vogelherd in St. Leonhard beginnt

Dienstag den 14. April h. Js,

Vormittags 9 Uhr.

(Gesucht) Ein ordentliches Mädchen, welches schon nähen, stricken und Hausgeschäfte gut kochen kann, sich auch willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht die Zeit in einem soliden Hause unterzukommen. — Näheres in der Expedition gefällige No. 1638.

(In verkaufen) Ein neuer Roß, Ochs und Wiege und ein Dornbudenheu sind billig zu verkaufen.

(Gesucht) Ein solides Frauenzimmer, die schon mehrere Jahre bei honetten Herrschaften als Jungfer gedient hat und in allen häuslichen Arbeiten gut erfahren ist, wünscht die nächste Zeit als Jungfer wieder unterzukommen. — Näheres zu erfragen in dem Laden No. 95 am grünen Markt.

(Gesucht.) Ein Mädchen, das sowohl in der Küche als in andern häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht die nächste Zeit in einem soliden Hause in Dienste zu treten.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches in der Küche erfahren ist, wünscht in einem soliden Hause unterzukommen. — Näheres in Nro. 91 am grünen Markt.

(Gesucht.) Für einen Knaben von 14 Jahren wird in einer gangbaren Profession eine Lehrlingsstelle gesucht in B. Nro. 1091.

(Gesucht) Ein junger kräftiger Mensch von guten Eltern nicht zugleich dauernder Beschäftigung. Näheres in L. No. 450 im Feuerungsladen.

(Gesucht) Eine erfahrne Köchin, welche sich auch andern Hausarbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

(Anzeige) Das Lied „das Heimweh", welches in einem der Concerte der Geschwister Pfannstiel vom Herrn Cramer gesungen, und mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, ist für Guitarre arrangirt in schönen Notenstichen à 9 kr. in der Exped. d. Bl., so wie bei der Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musiklehrer
Hauptseehof No. 583

Angekommene Fremde

vom 6. April 1846

(Rother Roß.) Hr. v. Otto, Gutsbesitzer v. Danzig. HH. Christian von Strasburg, Bayer v. Frankfurt, Hübner v. Erfurt, Lauer v. Lyon, Klie.

(Gold. Hof.) Hr. v. Reichmann m. F. Präsident der Kammer der Regierungen v. München. Hr. v. Trost m. G. v. Rentlandt.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. April 1846. № 99. Donnerstag: Bogislaus.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 7. April.) Tagesordnung für die 40. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 16. April. Vortrag des zweiten Ausschusses über die Nachweisungen in Betreff der Anwendung der Staatseinnahme in den Jahren 1841/42, 42/43 und 43/44; Vortrag des Referenten im ersten Ausschuß über den Gesetz-Entwurf, das Exekutionsverfahren in der Pfalz betreffend; Berathung und Schlußfassung über die Petitionen der Schullehrer; Vorträge des Petitionsausschusses über gepreßte Anträge der Abg.; Berathung und Schlußfassung über deren Zulässigkeit.

†(München, den 3. April.) Obgleich über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten. Fortsetzung.] Man darf jedoch auf Formen auch nicht zu viel Werth legen, und von der Ausscheidung der Kreislasten keine Vortheile erwarten, welche sie nicht gewähren kann, oder welche sehr zweideutiger Art sind. Hofft man von der Ausscheidung Erleichterung der Centralstellen, so mag dies wohl zugegeben werden, wenn man darunter nichts Anderes versteht, als Aufklärung über die besondern Verhältnisse der Kreise durch die Landräthe. Versteht man darunter aber Verminderung der Geschäfte, so könnte dieser Zweck erreicht werden auch ohne Ausscheidung, wenn man nur den Kreisregierungen eine größere Kompetenz unter Kontrolle der Landräthe zugestehen wollte, besonders in Geldsachen bis zu einem gewissen Grade. In einem Falle aber könnten sich die Ministerien der Aufsicht über die Kreis-Angelegenheiten, z. B. der Schulen jeder Art, der Straßen und sonstigen Anstalten für Sanität, Sicherheit und Wohlthätigkeit entschlagen, ohne die Regierung selbst aufgeben zu wollen. Eben so wenig kann die Ausscheidung ein Mittel werden, die so viel schon besprochene Vielschreiberei zu vermindern. Obgeachtet der Verordnung vom 17. Dec. 1825 muß jeder Geschäftsmann gestehen, daß die Vielschreiberei mit jedem Jahrzehent gewachsen ist. Die Erfahrung zeigte seit 1831, daß gerade durch die Ausscheidung, z. B. durch die doppelte Buchhaltung, bei den äußeren Aemtern und Kreisregierungen Vielschreiberei entstanden ist; und die Motive des vorliegenden Gesetzentwurfes weisen selbst darauf hin. Allein solche Nachtheile der Ausscheidung werden auch wieder durch größere Vortheile aufgewogen. Stelle man sich die Verhältnisse nur klar vor; Körper und Behörden entstehen, die früher nicht bestanden; mit denen andre Behörden in Korrespondenz treten, und die der andern Gutachten abfordern. Es bildete sich ein neues Kassa-Etats-Rechnungswesen; es muß geprüft und genehmigt werden; da wird die papierne Geschäftswelt mit neuen papiernen Geschäften vermehrt. Will man etwa die Ausscheidung als ein Mittel großer Ersparungen in den Kreisfonds betrachten, so dege ich davon keine großen Erwartungen; denn die Bedürfnisse müssen befriedigt werden, und zu dem, wo bei dem gegenwärtig noch in Kraft stehenden Ausscheidungsgesetze vom 17. Nov. 1837 die Zuschüsse aus den Staatsfonds zur Dotation der Kreisfonds so gar spärlich und karg fließen, wird nicht viel an Ersparungen zu denken sein, wie auch die Erfahrung zeigt. Besonders lassen sich Ersparungen rücksichtlich der Verwaltungsbehörden jeder Art, wenn man ihre Erigenz auf die Kreisfonds überweisen will, gar nicht denken. Wenn man aber die eigentlichen Kreisanstalten den Landräthen überweist, so wird sich der größte Vortheil in der zweckmäßigeren Verwendung zeigen. — So vortheilhaft die Ausscheidung der Staats- und Kreislasten an sich ist, so nachtheilig kann sie werden durch die Art ihrer Ausführung. Eine zu weit greifende Ausscheidung, wodurch Ausgaben für allgemeine Zwecke des Staates einzelnen Kreisen zugewendet würden, würde zwar die Finanzen, die Staatsfonds erleichtern, aber auf Kosten der einzelnen Kreise. Die Unterthanen, welche sich so sehr sehnen, einmal leichter zu athmen, würden durch doppelte Lasten niedergedrückt werden. Es ist ohnedies die allgemeine Klage, daß man immer mehr alle Lasten auf die Gemeinden, Distrikte und Kreise hinüberwälze. Betrachtet man die Gemeinde- und Distriktslasten in den einzelnen Kreisen, so findet man, daß sie in gar keinem Verhältnisse zu den eigentlichen Staatslasten stehen. Der Unterthan sagt: ich wollte und könnte meine Steuern an den Staat leicht und gerne entrichten, wenn nur die Gemeinde- und Distriktsumlagen nicht wären. Wollte man eine statistische Zusammenstellung aller auf den Unterthanen liegenden Lasten herstellen, so würde sich ein Ergebniß zeigen, wobei man sagen müßte: Viele Gemeinden und Unterthanen möchten der Last erliegen. Eine zu weit greifende Ausscheidung würde wohl die Central-Staatsausgaben, z. B. für die Staatsschuld, den Hofetat, das Militär, die Ministerien, Eisenbahnen, Bauwesen auf eine festere Basis gründen, indem der größere Theil durch das Einkommen aus Domänen, Regalien und Staatsanstalten, aus indirekten Staatsauflagen gedeckt wäre, allein auf Kosten der Rechte und des Einflusses der Stände des Reiches. Blickt man auf das täglich höher steigende Staatseinkommen aus genannten Quellen, so wäre der Fall möglich, daß noch wenige Summen durch direkte Steuern von den Ständen zu bewilligen wären, und vielleicht möchte sich das ständische Mitbewilligungsrecht auf Uebernahme von Staatsschulden zu den Eisenbahnen beschränken. Wohl könnte man mir entgegnen, daß ja auch das Maximum für die Kreisumlagen von de-

---

Die Vertheidigung eines Blockhauses bei Danzig in den ersten Tagen des Septembers 1813.

(Fortsetzung und Schluß.)

Plötzlich brechen auf Befehl des Generals Rapp zwei starke Tirailleurmasse aus der Festung hervor; die eine gegen Schellmühle, die andere gegen Langfuhr. Die Russen mußten Schellmühl bedrohend verlassen, und erhielten bedeutenden Verlust. Die nach Langfuhr vorgerückten Abtheilungen aber fanden sowohl im Königsthaler Thale, als auch bei Neu-Schottland so bedeutende feindliche Streitkräfte und so hartnäckigen Widerstand, daß nur eine kleine Abtheilung Neapolitaner bis zu den von Bayern und Westphalen vertheidigten Blockhäusern vordringen konnten, in ihnen aber nur Schutz vor dem Feuer suchen mußten. Der Hauptstoß jener Abtheilung trat, als der Nacht einbrach, seinen Rückzug mit der Ueberzeugung an, daß die Besatzung der Blockhäuser bereits in rühmlicher Vertheidigung ihren Untergang gefunden habe. Denn Rauch und Flammen verdunkelten klar zu sehen. Diese Verwuthung ward durch einen Soldaten bestätigt, welcher der Gefangenschaft entronnen war. Um 10 Uhr Abends befand sich Zigankenberg wieder in den Händen der Belagerten.

Den Ohra hin wahrte das gegenseitige Geschütz- und Kleingewehrfeuer die ganze Nacht. Die Russen besetzten sich fortwährend in den ersten Häusern des Dorfes und in dem dahinter gelegenen Wäldchen. Der Gouverneur der Festung, im Glauben, die Besatzung der Blockhäuser habe bereits gänzlichen Untergang gefunden, brach das Gefecht ab um den Mannschaften eines Nachtkampfes zu entgehen. Er ließ den General Grandjean, welcher die Unterordnungen geleiter hatte, nach Alter-Engel zurückziehen, deßen Verwachen aber von Schellmühle bis Zigankenberg anstellen. Gesammte Besatzung kehrte in die Festung zurück. Streitwachten wurden von Zeit zu Zeit abgesendet, um über das Schicksal der unglücklichen Besatzung der zwei Blockhäuser die Langfuhr bestimmte Auskunft zu erhalten

Die Besatzung des Blockhauses links der Straße, unter Hauptmann Fabricel, hatte sich aber wirklich während des ganzen Abends und der darauf folgenden Nacht, unter den unerhörtesten Anstrengungen behauptet. Eine Zeit lang konnte Fabricel mit seinen 80 Bayern, Westphalen und Neapolitanern auf seine Gegner gar nicht mehr feuern, weil er den um sich greifenden Flammen wehren mußte. Ohne Wasser unter dem heftigsten Augelregen, mußten sich diese Tapfern vor der Gefahr schützen, unter den Trümmern des Hauses begraben und erstickt zu werden. Mit unsäglicher Mühe boten sie das Dach so und thaten den Flammen Einhalt.

Als sich die Russen in ihren Erwartungen abermals getäuscht sahen, versuchten sie über die Schanzpfähle hinweg zu klettern. Doch wer den Kopf darüber hinwegstreckte, empfing aus den Schießlöchern des Blockhauses den Tod. Vergebens verstochten die Russen nun, die Schanzpfähle umzureißen, oder in Brand zu stecken. Fabricel und seine Tapfern fanden überall, und allenthalben ward jeder Versuch unglücklich. Die Russen, ermüdet durch die heldenmüthige Ausdauer, entmuthet durch bedeutenden Verlust, welchen sie erlitten hatten, aber voller Rache

Digitized by Google

Bewilligung der Stände abhänge, und ich hoffe, daß sie niemals ein größeres Maximum bewilligen werde, als das dringendste Bedürfniß erfordert; denn das Hauptzeugniß muß seyn, den Kreisen keine größere Last aufzulegen, als sie bisher trugen. Das Volk wünscht vielmehr Erleichterung. Bedenkt man aber, daß bei Verwendung der durch das Maximum bewilligten Mittel zu den Kreisausgaben die Regierung eine viel weniger beschränkte Bewegung hat, und daß die Landräthe nur ein Recht von Wünschen und Anträgen haben, den Ständen aber durch die Verfassung, besonders rücksichtlich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen, ein viel weiter gehendes Recht gegeben ist, so zeigt sich die Nothwendigkeit und Räthlichkeit, eine zu weit greifende Ausscheidung nicht eintreten zu lassen. Eine zu weit greifende Ausscheidung erleichtert auch die Finanzen auf Kosten des Gemeingutes. Wie? Soll die Selbstthätigkeit und der Wetteifer der Kreise bloß dadurch geweckt werden, daß man ihnen Lasten überweist? Jeder Kreis würde sich bestreben, immer größere Zuschüsse aus den Staatsfonds zu erhalten, die eigenen Kreis- und Gemeindemittel möglichst zu schonen, und Lasten wo möglich auf andere hinüberzuwälzen. Aus Allem geht hervor, daß eine Ausscheidung nicht zu weit ausgreifend sein darf, wenn sie wohlthätig seyn soll für die Kreise, und in dieser Hinsicht hat der uns vorliegende Gesetzentwurf in seiner Allgemeinheit Vieles für sich, und wird mit den nöthigen Modifikationen und Zusätzen dazu beitragen, die durch das gegenwärtige Ausscheidungsgesetz bestehenden Mißstände zu beseitigen. — Zur Beantwortung der Frage sub. II. übergehend, stellt Referent die Ansicht auf, daß im Interesse der Erhaltung und Wohlfahrt des ganzen Staates alle Verwaltungszweige, welche Ausflüsse der reinen Staatsgewalt sind, auch den Organen der Staatsgewalt verbleiben müssen, und nicht den Korporationen überwiesen werden können. Daher kann die allgemeine Landespolizeihoheit, die Militärgewalt, die Gesetzgebung und Rechtspflege, die Polizeigewalt in ihrer Allgemeinheit, die Verwaltung des Staatseinkommens, die Regierung des ganzen Landes niemals in den Bereich der Korporationen kommen, und daher nicht den Landräthen als Vertretern der Kreise überwiesen werden. Eben deßwegen kann aber auch den Kreisgemeinden und ihren Vertretern nicht zugemuthet werden, für Aufbringung der Mittel für diese Geschäfte und Attribute der Staatsgewalt zu sorgen oder Beiträge zu leisten. Wohl aber kann und muß den Landräthen als Kreisvertretern das Recht und die Pflicht auferlegt, zu wachen und umzuschauen über die Verwaltung aller Attribute der Staatsgewalt; Mängel, Gebrechen und Gesetzwidrigkeiten in den äussern Regionen zur Kenntniß der Staatsregierung zu bringen, indem schon jedes einzelne Bürger verfassungsgemäß diese Obliegenheit hat, damit der Staat keinen Schaden leide. Dagegen müssen alle jene Zwecke, Verhältnisse und Anstalten, welche einen Kreis ganz besonders und speziell berühren, jedem Kreise und den Landräthen als seinen Vertreten durch die Ausscheidung überlassen werden. Dahin gehören: Lyceen, Gymnasien, lateinische Schulen, Schullehrerseminaieen, deutsche Schulen, polytechnische, so wie Kreislandwirthschafts- und Gewerbschulen, allgemeine Sanitätsanstalten der Kreise, z. B. Krankens, Gebär- und Irrenhäuser, Armen- und Findelhäuser, Vorsorge für Heimathlose, Sicherheits- oder Polizeianstalten, z. B. zur Unterbringung und Beschäftigung arbeitsscheuer und der Sicherheit gefährlicher Menschen, oder aus Strafanstalten Entlassener, Anstalten zur Industrie und Kultur des Kreises, Anlegung und Unterhaltung der Strassen des innern Verkehrs der Kreise, oder auch noch andere Anstalten, welche die Landräthe für die Interessen der Kreisbewohner für nothwendig und nützlich halten, endlich der Vebaej des Landraths selbst und die Kosten der Erbebung und Verrechnung der Kreisumlagen. Wohl kommt man entgegen, daß auch diese Anstalten Anstalten des Staates in seiner Allgemeinheit seyen, daß sie dem Wirkungskreise der Gesammtstaatsgewalt nicht entzogen werden könnten. Allein dann müßte man das durch alle unsre Verfassungsbestimmungen und Gesetze durchlaufende Princip des Korporationslebens, der Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit, der eigenen Verwaltung und Bestellung des eignen Hauses aufgeben, und dem Prinzipe der ewigen Bevormundung und der einen Centralgewalt huldigen. Je höhere und ausbreitender die Bildung und Entwickelung des Volkes geht, je mehr die Resultate der Wissenschaft in das Volksleben übergehen, je mehr Künste und Gewerbe in das Volksleben eingreifen, desto mehr muß das System der ewigen Bevormundung und Direktion von Oben zurücktreten. Der deutsche Charakter war stets frei und kräftig, der Deutsche will sein Haus selbst bestellen, und fühlt sich glücklich und zufrieden, wenn ihm in seiner freien Bewegung in dieser Hinsicht keine Hindernisse oder Störungen entgegen gestellt werden. Was ist und wäre das Institut der Landräthe, wenn ihm nicht durch eine wahre Ausscheidung die Besorgniß der Kreisinteressen und die geeignete Verwendung der Kreisfonds übelassen werden? Wenn nur wie bisher eine formelle Ausscheidung stattfindet, wodurch ihm allzuviel gelegt wird: diese Staatsanstalten sind Kreisanstalten, wozu man Die soviel Deckungsmittel gibt, und das etwa Fehlende darfft Du durch Umlagen auf die Kreisbewohner decken? Kann wohl das Leben und Wirken des Landrathsinstitutes ein erfreuliches und segenbringendes seyn, wenn ihm eine Selbstthätigkeit abgeht, wenn es auf Wünsche und Anträge beschränkt ist, wenn der Landrath die Etats und Rechnungen durchschauen darf, aber sobald er Bemerkungen über die nach dem bisherigen Ausscheidungsgesetz als Kreislasten überwiesenen eigentlichen Staatsanstalten sich erlaubt, mit der Bemerkung die überschrittenen Kompetenz zurückgewiesen wird? Wie kann in den Kreisbewohnern ein Vertrauen auf das Institut ihres Kreisvertreter, wie kann in diesen das nur allein segenbringende Gefühl und Bewußtsein der freien Selbstthätigkeit entstehen? Ohne wahre materielle Ausscheidung oder Ueberlassung der eigentlichen Kreislasten und Interessen an den Landrath muß das Leben des noch nicht zwei Dezennien bestehenden Instituts der Landräthe, das System des verfassungsmäßigen Korporationslebens verkümmern. Ein wahres Ausscheidungsgesetz muß also alle Anstalten, alle Lasten, welche den Staat in seiner Gesammtheit berühren und Ausflüsse der eigentlichen Staatsgewalt und Regierung des Landes sind, als Staatslasten bezeichnen, dagegen aber alle Anstalten, Interessen und Lasten der einzelnen Kreise als solche, als Kreislasten erklären; dagegen aber auch alle Lasten für eigentliche Staatszwecke den Staatsfonds, und die Lasten für eigentliche Kreiszwecke den Kreisfonds oder Umlagen überweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Preussen. (Berlin, den 4. April.) Schade's „Volksvorsteher" enthält in dem so eben hier ausgegebenen Aprilheft folgendes Beherzigenswerthe: In Berlin sind vor kurzem zwei Spielgesellschaften durch die Polizei aufgehoben worden. Diese Nachricht hat uns mit der innigsten Freude erfüllt; denn da die Behörde ohne allen Zweifel nicht blos das Recht, sondern sogar die Pflicht hat, darüber zu wachen, daß die Unterthanen ihr Vermögen nur auf eine

---

und Erbitterung, beschlossen, Geschütz herbeizuschaffen, und das elende Haus zusammenzuschießen.

Dies war der Augenblick, in welchem Jahrbeck und seine Tapferen, überzeugt, die Festungsbesatzung habe jeder weiteren Unternehmung entlagt, zu verzweifeln anfingen. Diese Lebensmittel, ohne Getränk, erschöpft vom endlosen Streit, von Hunger und Durst gequält, durch den Pulverdampf und unterirdische Hitze der brennenden Gebäude betäubt, umgeben von dreifach verwundeten Waffengefährten, welchen keine Hülfe gereicht werden konnte, glaubten Bayern, Westphalen und Neapolitaner, dem unverdienten Schicksal unterliegen zu müssen. Nur Jahrbeck bekniet noch Muth, und flößte ihn den Sterbenden ein, durch Hoffnung naher Befreiung. So widerstanden sie noch einmal allen Aufforderungen, allen Drohungen, allen Verheißungen ihrer Feinde. Um dem Mangel an Munition abzuhelfen, wurden die Patronentaschen der Todten und Verwundeten geplündert.

Der bayerische Oberst Buttler hatte in der ersten Morgenfrühe bemerkt, daß die beiden Blockhäuser noch unversehrt mitten unter den Schutthaufen hervorragten, und auch dem einen noch gefeuert werde. Was es auch seye, Buttler wollte jetzt Gewißheit, ob die Vertheidiger dieser Blockhäuser den sie umgebenden Gefahren entgangen wären, oder nicht? Er befahl einer Abtheilung Bayern, unter deren Oberlieutenant Muck, welcher später durch einen Theil des bei Aller-Engel aufgestellten Backofens des französischen Generals Drouet's unterbrückt ward, gegen die Blockhäuser vorzurücken. Aber Hauptmann Jahrbeck kam ihm mit seinen bekannthaften Streitern schon entgegen. Er war, noch ehe der Tag ganz angebrochen war, mit seinen Leuten aus dem Blockhause hervor durch die unverbrennbaren feindlichen Vorwachten gebrochen, und zog jetzt, mit Verlust von 20 Mann, fechtend in den an der Straße fortlaufenden Gruben hinein, von feindlichen Kolonen verfolgt.

In diesem Augenblick erschien aus der Redoute Kahrun die Bayern-Abtheilung unter Oberlieutenant Muck, und nahm die vom Uebrigen Kampfgewühlten auf. Bei diesem Rückzug ward dem wetterhaltigen Lieutenant Dalwigk der linke Arm zerschmettert, und doch habe derselbe fort, seinen Untergebenen die glänzende Tapferkeit zu zeigen.

Kaum war aber das Blockhaus verlassen, als die feindlichen Haubitz-Granaten dasselbe in Brand steckten.

Der Kunde von diesem außerordentlichen Ereignis hatte sich in den Ring-Mauern Danzigs verbreitet. Alles eilte mit Bewunderung den tapferen Streitern entgegen. Sie wurden im Triumph, und erhielt mit Lobeserhebungen und grechter Thränenpflut, in die Festung zurückgeführt. Der Gouverneur bot die 11-stündige unglaublich scheinende Vertheidigung des Hauptmann Jahrbeck, eine der ausgezeichnetsten Waffenthaten, die er je im Leben erfahren.

Er nahm alle aus dem Blockhaus entkommene Verwundete in seinem Palast auf, in welchem sie auf das Sorgfältigste gepflegt, und ärztlich behandelt wurden. *)

*) Mit Stolz sieht Bayern auf seine Tapferen, an deren Spitze der Hauptmann Jahrbeck stand. Der Verlust der Bayern während jener zwei Tage (2. und 3. September) bestand in einem Offizier und 56 Soldaten, theils getödtet, theils verwundet.

Digitized by Google

nützliche Weise verwenden: so muß man ihr auch den vollsten Beifall spenden, wenn sie diesem unbestreitbaren Grundsatze dadurch nachkommt, daß sie solche Leute, die ihr Geld verspielen, der gesetzlichen Strafe überantwortet. Und es wäre nur zu wünschen, daß jener Grundsatz auch recht bald auf solche Leute angewendet würde, welche ihr Geld in theureren Weinen, kostspieligen Bauten und sonstigen Luxusartikeln verschwenden. Vielen bösen Neigungen und durch dieselben vielen Verbrechen wurde dadurch vorgebeugt werden.

In Betreff der Presse sollen schon vor Juli wichtige Reformen zu erwarten seyn. Das Hauptmotiv des Fortschrittes liegt in der Anerkennung des Bedürfnisses, die öffentliche Meinung wieder mehr zu unterstützenden Bundesgenossin der in der Regel nicht blos wohlwollender, sondern auch erleuchteten Intentionen der Regierung zu gewinnen, und die Hauptschwierigkeit liegt in der Aufgabe, einer oft schwankenden öffentlichen Meinung gegenüber ein von ihr selber geachtetes Stabilitäts-Element, d. h. ein Oberhaus, zu schaffen, welches noch lebendige Wurzeln in dem politischen Bewußtsein der Gegenwart hat. Indeß, es wird Zeit sein, darüber später zu sprechen, wenn erst mehr von den betreffenden Entwürfen bekannt sein wird. Jedenfalls wird man zum Ausgangspunkte die Stände von 1823 nehmen, wird Modifikationen der ständischen Grundlagen der fernern Gesetzgebung überlassen und eine Vertretung der Stände im Gegensatze einer Vertretung des bloßen Geldbesitzes als unverletzliches Prinzip betrachten. In der That, wenn das Recht im Staate nicht von den Interessen abstrahiren kann, so scheint es natürlich, daß die wesentlichen Interessen, Arbeitszweige, Stände, wie man die Unterschiede der bürgerlichen Arbeit nennen mag, zur Bildung des Rechtes mitberufen werden. So die politische Frage in die ökonomische oder handelspolitische zurückführend — gestatten Sie mir zu schließen mit einigen treffichen Worten, die wie neulich in der „Trier'schen Zeitung" lasen: „Was zu einander gehört mit innerer Nothwendigkeit, das reiße man nicht aus einander. Wer irgend ein Interesse mit Aufwand all' seiner Kräfte, all' seiner Aufmerksamkeit pflegt, all' seine Sorge und Mühe drin aufgehen läßt, der muß auch am besten über die Maßregeln Bescheid wissen, wie es gefördert werden konne, und der muß auch seinen Antheil haben an der Vermittlung seines besonderen Interesses mit dem der Staatseinheit. Dieser Antheil gibt seinem Thun und Treiben erst die rechte Stellung im Ganzen und macht ihn zu einem Gliede des beseelten Leibes. Das ist so einfach und natürlich, daß sich die Bebarrlichkeit nicht begreifen läßt, mit der die Scheidung der praktischen Sorge für die Interessen des Staats von der theoretischen staatsmännischen Fürsorge für dieselbe festgehalten wird. Wie jetzt die Sachen stehen, so ist es ganz überflüssig, daß so genannten Sachverständigen zu fragen, denn man hört doch nicht auf sie und kann nicht auf sie hören, denn die Voraussetzung ist, daß die Verwaltungsbehörden die Wissenden sind, daß sie allein das allgemeine Beste im Auge haben; die Sachverständigen beschuldigt man dagegen des Korporationsinteresses und das kann nicht eher aufhören, als bis man von der gelegentlichen Befragung einzelner Sonderinteressen zu einer allgemeinen, in ihrer inneren Nothwendigkeit gefaßten, wirksamen Vertretung aller wesentlichen Interessen als eines organischen Ganzen gelangt seyn wird. Die Regierung hat nach der jetzigen Stellung der Dinge eine schwierige, nicht zu erfüllende Aufgabe, denn sie kann unmöglich in den geistigen und materiellen Interessen so zu Hause seyn, wie die, die mit des ganzen Lebens Arbeit darin stehen, und dazu kommt das Unnatürliche der Stellung selbst, das den Behörden auch die wohlgemeintesten Bemühungen verkümmert. Man höre von dieser Seite der so viel von der organischen Einheit des Staatslebens, von organischem Fortschritt sprechen, aber man fasse doch das Wort in seinem Ernste; es statt in falscher Spannung zu erhalten. Das, was in innigster Beziehung steht, befördere man von einem einheitlichen Plane aus, alle zur organischen Abrundung strebenden Triebe in den noch bis jetzt zersplitterten Sielen, daß sie das harmonische Ganze, wie es im Keime in jeder angelegt ist, wirklich zur Ausführung bringen." — Die hier treffich bezeichneten Uebelstände zu beseitigen, das muß als der wesentlichste Zweck einer allgemeinen Repräsentation betrachtet werden, und für eine Festhaltung des „ständischen Prinzips" in diesem Sinne läßt sich gewiß Manches sagen.

(Köln. Z.)

Von den wegen des entdeckten hochverrätherischen Unternehmens im Hirschberger Thale im vorigen Frühjahr zur Untersuchung gezogenen 9 Personen sind nur zwei völlig freigesprochen, einer der Zinngusten dagegen, der Tischler W., wegen Hochverraths zur Todesstrafe des Beils, und vier andere, nämlich der Tischler K., und der Mühlenbauer S. zu sechsjähriger, der Tischler M. und der Bleicher B. zu fünfjähriger Zuchthausstrafe wegen Mitwissenschaft um ein hochverrätherisches Unternehmen, und unterlassener Anzeige desselben verurtheilt.

(A. A. Z.)

(Münster, 1. April.) Die Verhandlungen der ersten drei westfälischen Provinziallandtage waren aus der Feder des Frhrn. v. Stein, als Landtags-Marschall, geflossen, wahrhaft klassisch in Auffassung und Darstellung, wie von einem so ausgezeichneten, einsichtigen Staatsmanne nicht anders zu erwarten stand und wie sie keine andere preussische Provinz in solcher Gediegenheit aufzuweisen hatte, vollständig alle Ansichten reassumirend, die sich über die debattirten Gegenstände ausgesprochen hatten. „Gewiß verdient" — sprach Stein in seiner Rede als Antwort auf die Eröffnungsworte des Landtags-Kommissarius auf dem zweiten Landtage Westfalens — „das Institut der ständischen Versammlungen den innigsten Dank aller Preussen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes." Aber wie soll, wie kann dieses schöne, hohe Ziel erreicht werden, wenn das Volk nicht einmal vollständige Kenntniß von den Vorgängen und Begebnissen der ständischen Sitzungen erhält, sondern ihm die darin entwickelte Thätigkeit seiner Repräsentanten nur in seggmentarischer Weise und mit gänzlichem Stillschweigen über die wichtigsten staatsrechtlichen und sozialen Fragen zugängig gemacht wird? „Wesentlich ist Publicität nothwendig," schrieb Stein an seinen Freund von Gagern. (Diese Nachricht bringt die Kölnische Ztg. bei Gelegenheit der offiziellen Mittheilungen über den letzten westphälischen Provinziallandtag; der obgleich sehr dickleibig, doch an Inhalt sehr mager ist.)

(Magdeburg, 1. April.) Aus Hildesheim wird berichtet, daß die Dissidenten-Gemeinde (die einzige in Hannover) die staatliche Anerkennung bereits erlangt habe und die Veröffentlichung der betreffenden Dokumente nächstens erfolgen werde. (Frkft. J.)

Italien.

(Turin, 31. März.) Briefe aus Rom besagen, daß daselbst mit nächstem die Ernennung von acht Bischöfen für die russischen Provinzen stattfinden soll. — Die Besorgnisse vor einem neuen Ausbruch von Unruhen im Kirchenstaat scheinen sich zu erneuern; die jahlreichen Verhaftungen, die daselbst stattfinden, zeugen wenigstens dafür, daß man in Rom neue Veranlassungen zur strengen Beaufsichtigung verdächtiger Personen erhalten habe. Die zu Anfang des vorigen Monats zu Livorno verhafteten zwei Individuen, von denen Verhören man Enthüllungen zu erhalten hoffte, waren zwei Handwerker aus dem Römischen, und entpuppten sich keineswegs der Erwartung. Sie schienen blinde Werkzeuge der „Giovine Italia" gewesen zu seyn. Uebrigens entdeckte man bei ihnen mehrere Schreiben ohne Unterschrift, welche sämmtlich an die „Guerrieri della legione popolare italiana" gerichtet waren. Daß in der letzten Zeit Versuche gemacht worden sind, der Revolution einige Geistliche zu gewinnen, wird ebenfalls behauptet. Es wäre dieß wohl möglich, aber auswahrscheinlich ist es, daß dergleichen Versuche gelingen, da man schwerlich unter dem geistlichen Stand in Italien viele Individuen treffen dürfte, die der Empörung als Apostel dienen möchten. Jedenfalls wird hier nicht gezweifelt, daß die am Po aufgestellten österreichischen Truppen bereits den Befehl erhalten haben, bei dem geringsten Allarm in den

---

Von jetzt an aber mußte der Gouverneur auf ausgedehnte Ausfälle und auf längere Vertheidigung entfernterer Stellungen verzichten. Denn die Besatzung minderte sich, während der Belagerer Verstärkungen erhielt. Er vermandte seine Aufmerksamkeit und die Kräfte der Truppen vorzüglich auf die Vertheidigungs-Anstalten der Haupt-Festung, der Forts, des Bischofs- und des Hagel-Berges.

Neue Werke wurden angelegt und der Holm und das Fort Napoleon zu langer Vertheidigung fähig gemacht. Die Aufenwerke vorzüglich setzte man in trefflichen Zustand, und versah die verschiedenen Batterien mit Geschütz. Das Feuer der Belagerer, besonders von ihrer Flotte, dauerte heftig fort. Die Belagerten erwiderten es

Digitized by Google

väpstlichen Staaten über die Gränze zu rücken, ohne erst eine Aufforderung hiezu abzuwarten.
(A. A. Z.)

(Von der italienischen Gränze, 1. April.) Alle Wahrnehmungen, die in den letzteren Wochen in Italien, auch in Mailand, gemacht worden sind, führen zu dem Schlusse, daß der politische Aufruhr kein vereinzelter gewesen, vielmehr, so weit die Fäden der Pariser und Londoner Propaganda reichen, aller revolutionäre Stoff zu einer plötzlichen und allgemeinen Entzündung gebracht werden sollte. Daß die italienischen Staaten als ein Lieblingsgedanke und geeigneter Tummelplatz für derartige Versuche den Männern des Umsturzes gelten, ist bekannte Sache, und der Schauplatz, namentlich für die französische Revolutionspartei, könnte kaum bequemer gelegen kommen. Inzwischen haben, wenn es wahr ist, daß ein ähnliches Attentat, wie in Galizien, auch in der Lombardei ausbrechen sollte, die Wachsamkeit der Behörden und die Kunde des Mißlingens in den polnischen Provinzen selbst den Schlag abgewendet, der, wenn schon sicher ebenso zu Gunsten der Regierung beendigt, doch namenloses Unglück im Gefolge haben mußte. Uebrigens hat General Radetzky, zur sichern Vorbeugung gegen jedes mögliche Ereigniß, Militärverstärkungen verlangt, die zunächst aus Tyrol und andern deutschen Provinzen im Anmarsche begriffen sind. Nach Verona kommen demnächst aus Wien und der Neustadt zwei Kompagnien Artillerie, ein Zug vom Feuerwerks- und zwei Batterien vom Raketenkorps.
(Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, den 1. April.) Die Regierung arbeitet unermüdlich an der Reorganisation des Landes, und der Beruhigung einzelner Symptome von Aufregung, welche sich hie und da unter dem Landvolk noch äußern. Sie wendet zu diesem Behuf so viel als möglich nur Mittel der Milde an, die bis jetzt noch immer von günstigem Erfolg begleitet gewesen sind.
(A. A. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Da ich von dem hochlöblichen Magistrat dahier die Gewerbsbefugniß erhalten habe, mein Geschäft antreten zu dürfen, so empfehle ich mich einem hochgeehrten Handelsstande so wie dem verehrten Publikum ergebenst mit der Bitte, mich mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich alle in mein Fach einschlagende, sowohl feine wie grobe Arbeiten zu Zufriedenheit, wie auch alle Rohr-Geflechte fertige. Sollte es mir gefallen, mich einer gütigen Kunden-Koch-Tagarn, und verspreche dabei die billigste Bedienung, auch werden alle Körbe ganz billig angefertiget.

Vielen Aufträgen entgegen zu kommen empfiehlt sich achtungsvoll

Michael Karl Geißler, Korbmacher. Wohnhaft im Schwarzbauernhof am Michmarkt.

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich die Gastwirthschaft von Herrn Finck in Steinbühl übernommen, und habe die Ehre allen verehrlichen Publikum so wie meine verehrteste Nachbarschaft zu gutigen Besuche meines Wirthschafts-Lokals höchst einzuladen.

Indem ich die promptes Bedienung versichere, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die Garten-Anlage und Kegelbahn dergerichtet, und hoffe mir die Zufriedenheit meines verehrten Gäste in Hinsicht guter Speisen und Getränke in jeder Art zu erwerben

Steinbühl, den 8 April 1846.

Andreas Laemmermann.
Gastwirth

Illuminir-Anstalt.

Gesittete Mädchen von 14 bis 16 Jahren finden Unterricht und nach Befinden Verdienst in meiner Anstalt. Meldungen deshalb werden nach Ostern angenommen.

P. C. Gerßler,
Illuminir-Anstalt 8. 523
am Plattenmarkt.

(Zu vermiethen.) In L. No. 1131 der Jakobsstraße ist der 1. Stock, welche aus 2 Zimmern, 3 Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, am Ziel Lauretzi zu vermiethen, und kann täglich von 1—3 Uhr eingesehen werden.

(Gesucht.) Ein Mädchen, vom Lande, welches in weiblichen Arbeiten schon erlahren ist, und als Jungfer und Stubenmädchen schon zur vollkommenen Zufriedenheit gedient hat, wünscht in dahier Eigenschaft unterzukommen, und kann nächstes Ziel oder auch später ein treten.

(Zu vermiethen.) In L. No. 1131 der Jakobsstraße ist der 1. Stock, welche aus 2 Zimmern, 3 Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten besteht, am Ziel Lauretzi zu vermiethen, und kann täglich von 1—3 Uhr eingesehen werden.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches in Weißnähen und Kleidermachen sehr bewandert ist, wünscht nächstes Ziel bei einer stillen Familie oder als Stubenmädchen unterzukommen. Näheres in der Tegelstraße Nr. 507.

(Zu vermiethen.) Für ein solides ledigen Frauenzimmer ist ein Logis mit Bett und Möbeln sogleich oder am Ziel Walburgi zu vermiethen

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Franz Carl Schneider von Bamberg sucht Ladung nach Offenbach, Frankfurt, Mainz, Köln und Mannheim.

Ladezeit Sonnabend den 11 d. Abfahrt Tags darauf.

Nürnberg, am 8. April 1846.

Güterexpeditionen für den Ludwig-Kanal.

C. F. Pfänner.

Neue und bestbewährte

Baumkitt-Offerte.

Kranke Bäume werden mit dieser Kitt vollkommen geheilt. Man schneidet auf schon bekannte Art die kranken Stellen aus, überstreicht diese gut mit der Kitt, die zuvor etwas warm gemacht wird, und da solche eine Einwirkung der Witterung nicht zulässt, so erfolgt die Heilung zuverlässig. Das Töpfchen kostet 15 kr. und ist bei Unterzeichnetem zu haben.

S. L. Krauß.
Theresienstraße 8. 668.

(Verlaufen.) Eine englische Bulldogge, männlichen Geschlechts, schwarz von Farbe, mit weiß und etwas gelber Bauchzeichnung, hat sich Dienstag den 7. d. Mts. dahier verlaufen; wer diesen Hund in Verwahrung hat, beliebe solchen in L. Nr. 188 gegen Erkenntlichkeit zurück zu bringen.

(Zu verkaufen.) Ein noch wenig getragenes Zimmer mit freundlicher Aussicht auf der Pfarrgasse, ist vom 1. Mai an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Anzuhören täglich No. 1525. 1 Stock.

(Zu verkaufen.) Ein neues, wohlriechendes, eine- und zweispännig zu gebrauchendes, leichtes Chaischen, und ein neues wohlriechendes Bettes Wägelein mit Verdeck sind zu verkaufen bei Sattlermeister Engelhardt L. No. 919.

(Gesucht.) Zu einem schonen und ganzbaren Gemüth wird ein wohlgesitteter junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) Ein Mädchen, welches im Weißnähen und Kleidermachen sehr bewandert ist, wünscht nächstes Ziel bei einer stillen Familie oder als Stubenmädchen unterzukommen. Näheres in der Tegelstraße Nr. 507.

(Zu vermiethen.) Für ein solides ledigen Frauenzimmer ist ein Logis mit Bett und Möbeln sogleich oder am Ziel Walburgi zu vermiethen

Eingesandt.

Es geht doch gewiß nichts über einen schönen vollstimmigen Männerchor, und diesen Genuß bereiteten uns am verflossenen Sonntage mehrere Mitglieder der Cäcilia durch den Vortrag aufgewählter zum Theil vaterländischer Lieder, voll deutscher Kraft und Innigkeit in Dichtung und Composition in der Wirthschaft zum „Jammerthal.“ — Möchten dieselben sich durch diese öffentliche Stimme verbindet Anerkennung bewegen lassen, für den Gesangsverband ihrer Weisen das Jammerthal zu meiden, sie werden dort gewiß stets Vielen willkommener seyn. Bei dieser Gelegenheit können Wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß auch die Kleine Musik mit wenn in der That altertheilhaften Produktion wieder einmal in dem Jammerthal erscheinen möchte. — Solche Anmuthe gehaben stets zu den interessantesten und werden es auch in der Folge bleiben. In unserer obnedem trüben Zeit ist jo jedes dem Frohsinn adäquates Moment ein ungemeiner Gewinn.

Nürnberg, den 7. April 1846.

Mehrere Freunde der Cäcilia.

(Gesucht.) Ein Buchbinder, und Galanterie-Arbeiter sucht einen jungen Menschen mit oder ohne Lehrzeit in die Lehre zu nehmen.

(Anzeige.) Unterzeichneter macht dem hochgeehrtesten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er am 1. Feiertag im goldnen Hirschen an der Lauferbrücke, und am 2 Feiertag im Neubauerskarten in Gostenhof ganz neue Proben vortragen wird. Ergebenster

Fischer

Literatur.

Bei Unterzeichneter ist so eben erschienen:

die zweite Auflage von

Zimmer nur kreuzfidel.

Neues Taschenliederbuch,

enthaltend: die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern und Liebersspielen ꝛc.

Preis geh. 9 kr.

Ferner sind noch vorräthig die Liederbücher:

Drei Lieder um einen Pfennig.

Preis geh. 9 kr.

und

Ungeheure Heiterkeit.

Preis geh. 9 kr.

Bl. Tümmel'sche
Buchdruckerei am Rathhaus.

Pferde Verkauf.

Dienstag den 14. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr

werden im Sattmannischen Gasthause zu Kraftshof zwei schlechteste Bauernpferde, ein zweijähriger und ein mittelhäufiger Sommet, aus freier Hand gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Helena Pickel und deren Anverwandte.

(Gesucht.) Eine sehr gute Guitarre wird billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Einige Tausend gute Mauerziegne sind zu verkaufen bei S No. 1201.

Angekommene Fremde

vom 7 April 1846

(Engl. Hof.) HH. Mamperl m. Zoglter, Kaufl v. Bamberg. Dorrinck, Kaufmann v. Bremen. Neckarsulm v. Pest. Kaufmann v. Magdeburg. Kühl.

(Rothes Roß.) HH. Richter v. Siegeberg, Eller v. Frankfurt, Forster von Wien. Kitte.

(Weiß Roß.) HH. Stich, Professer v. Bamberg. Hadenbach, Medicinaler v. Schweiz. Niederer a. d. Schweiz, Rußbaum v. Regensburg. Kühe.

(Strauß.) HH. Bek v. Prag. Stam Lach v. Stuttgart. Zahn v. Dessau. Heyl, apfel v. Grub. Zeglehn v. Regensburg. Kitte.

(Weiß. Glocke.) HH Forstmeister, Regierungs-Rath v. Lerchenfeld, Reg.-Secretär v. Ansbach. Gumpert, Gastw. v. Pipp. Seedtner, Prior v. Bayreuth. Hartmann, Verwalter v. Wien. Pflaum, Fabrikbes. v. Regensburg. Schertlbel, Pfarrer v. Hayburg. Maertz, Kfm. v. Köln.

(Goldkron.) HH. Dotzmeyer v. Rohr, Topelum v. Braunsdorf. Kitte. Ebert, Agent v. Turin.

(Frank. Hof.) HH. Frommüller, Gendarmerie v. Ansbach. Jenstein v. Salzbach. Dessauer v. Bamberg. Kohn von Fürth. Fridach. Kitte. Merten. Fabrik. v. Nürnberg. Ehr. Jünger. Handler v. Forst.

Fünf Thürme) HH. Schmid v. Pappenheim. Steiner v. Wunsiedel. Helf.

(Krone zum goldenen Hof.) HH. Zindel, Schulmeister v. Wenzenbach. Hemmer. Gastwirth v. Ansbach.

(Wilde Mann.) HH. Steurer. Meier. Meiermann. Fabr. v. Ansbach. Hornbacher, Ehemann v. Drossenfeld. Händler

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. April 1846. № 100. Freitag: Daniel.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April.) [Sorteag über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten. Fortsetzung.] Referent führt nun weiter aus, daß, wenn auch den Kreisen die eigentlichen Kreisanstalten und besonders Kreiszwecke als Kreislasten überwiesen, und ihnen die Deckung derselben durch Kreisumlagen überlassen werden soll, die allgemeine Staatskasse doch besonderer, die einzelnen Kreise vor Ueberbürdung sichernder Beiträge nicht entbunden werden könne. Ferner müsse den Landräthen in dem Kreisbaushalte eine gewisse Selbstthätigkeit und Selbstbestimmung zustehen. Sie müssen das Recht haben, über Kreiszwecke und Bedürfnisse nicht blos Gutachten, sondern förmliche Erklärung und Zustimmung abzugeben, und gegen Errichtung von Kreisanstalten, die sie nicht im Interesse des Kreises finden, ein Veto auszusprechen. Endlich muß auch von den Landräthen im Benehmen mit der Regierung ein Kreisbudget festgestellt werden, damit das Maximum der Kreisumlagen genau danach von den Ständen festgesetzt werden könne. Dies führt nun zur Frage III. Wie entspricht das Gesetz von 1837 dem Zwecke einer wahren Ausscheidung, oder ist ein neues Ausscheidungsgesetz nöthig? Hierüber äussert nun Referent: „die Verhandlung der Landtage von 1840 und 1843, die Protokolle der Landräthe aller Regierungsbezirke, die Berichte sämmtlicher Kreis-Regierungen, die Klagen aller Kreise über unbefriedigte Kreiszwecke, und der äussern Aemter und Stellen jeder Art, selbst die Motive des und vorliegenden Gesetzentwurfs weisen auf die Unzweckmäßigkeit des Ausscheidungsgesetzes von 1837 hin. Das Ausscheidungsgesetz von 1837 hat eine Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten nur dem Namen, nicht der Wirklichkeit nach vollzogen, da es den ganzen Aufwand für nothwendige Zwecke mit Ausnahme geringer, durch die Kreisumlagen zu befriedigende Bedürfnisse durch Zuschüsse aus den Ertraisonds gedeckt wissen will. Durch diesen Zuschuß wird der Zweck der wahren Ausscheidung nicht erreicht, nämlich Selbstbesteuerung der Kreisbewohner, eigne Befriedigung der Kreisbedürfnisse ohne Konkurrenz anderer Kreise. Auch das Kassa- und Rechnungswesen wurde nicht vereinfacht, weil doppelte Kassen und Rechnungen geführt werden müssen. Das Gesetz von 1837 bezeichnet als Kreislast aus dem Etat der Justiz den Gesammtaufwand auf Appellationsgerichte, die Kreis-, Bezirks-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte. Man könnte sagen: wenn auch die Landräthe kein Recht auf Besetzung der Gerichtsstellen haben, so haben sie doch bei Einsicht und Prüfung der Rechnungen die Befugniß, die wahrgenommenen Uebelstände zu erinnern, und zur Kenntniß der Staats-Regierung zu bringen. Welchen für die Landräthe fruchtbaren Erfolg diese angebliche Befugniß hatte, zeigen alle Landratsprotokolle. Allgemein ist die Klage über Unzureichendheit der Regierfonds sowohl für die Appellationsgerichte, als die Untergerichte. Jahr für Jahr bestehen Defizite, und namentlich ist es bei dem Stadtgerichte Nürnberg, ungeachtet der erst eingetretenen Erhöhung, so weit gekommen, daß breien Diurnisten, die zur Förderung des Geschäftes dringend nothwendig sind, das Taggeld eingezogen werden mußte, und daß aus ältern Akten und Defecten alle halben unbeschriebenen Bogen abgeschnitten werden mußten, um sie bei den künftigen Arbeiten zu verwenden. Wie sehr ist die Staatsgewalt in der ganzen Verwaltung von einer Landrathsversammlung zur andern gehemmt, wenn der Landrath über die verschiedenen Verwaltungsbedürfnisse erst berathen soll, wenn die Befriedigung der Bedürfnisse so lange warten soll, bis der Landrath bezügliche Anträge stellen kann auf Erhöhung der nöthigen Zuschüsse aus Staatsfonds; und wie soll es dem Landrathe möglich werden, durch die in andern Zweigen der Kreisausgaben zu machenden Ersparungen das Mangelnde in einzelnen Zweigen zu decken, da ja die Beiträge überhaupt so spärlich fließen aus Staatsfonds. Mit der ungenügenden Dotation entgeht dem Landrath die Gelegenheit, die eigentliche Kreisverwaltung im Gebiete der Justiz wie der Administration, die geistigen und materiellen Interessen mehr und mehr nach den Bedürfnissen des Kreises auszubilden und zu unterstützen. Wohl kann man sagen, der Kreis sei bei dem Justizwesen sehr betheiligt; allein die Justizbehörden eines Kreises sind nicht allein für die Bewohner des speziellen Kreises, sondern auch für jene der benachbarten Kreise, selbst für Bewohner des Auslandes; Gerechtigkeitspflege ist ein Ausfluß und Theil der Gesammtstaatsgewalt; sie ist nicht eine Angelegenheit des einzelnen Kreises, und es ist nach der bisherigen Erfahrung auch nicht die geringste Theilnahme an der Verwaltung der Justiz und den verschiedenen Behörden und Regieen den Landräthen zugestanden worden; die Regierung mochte bisher sogar eine nähere Theilnahme des Landrathes als hemmenden Gang der Verwaltung nicht ganz mit Unrecht abgeleitet haben. Dießhalb sagen auch die Motive des Gesetzentwurfs, daß die Erfahrung gezeigt habe, welchen großen Schwierigkeiten und Bedenken die Ueberweisung des Aufwands auf Justiz auf die Kreisfonds unterworfen sei. Auch für außerordentliche Geschäftsaushülfe bei den Landgerichten sind weder Vorsorge noch Mittel vorhanden. Diese Geschäftsaushülfe ist oft unabweisbar, theils wegen unthätiger, theils wegen kranker Gerichtspersonen. Die Forde-

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

Von August Lewald.

Anfänge. Roswitha. Mysterien und Passionsspiele.

Man ist vielfältig bemüht gewesen, durch Forschungen dem deutschen Drama einen alten Adel zu vermitteln, und hat seine trubadurn Spuren, wo sie sich auffinden ließen, zu Tage gefördert. Für die Kunst selbst erwachten aber aus diesen Entdeckungen keine Früchte. Es hat für den Gelehrten von Fach einen eigenen Reiz, in dem Staube alter Folianten zu wühlen, und ein Fund, den er macht, dünkt ihm ein Sieg, den er erringen; doch nur dann, wenn das Todte dem Leben Gewinn bringt, sollte es der Vergessenheit entzogen werden. Wenn wir hier nun von dem deutschen Theater sprechen, von einer Kunst, die ganz eigenthümlich dem Leben allein gewidmet ist, die es stets in seinen tausendfältigen Anstrahlungen und Brechungen wiederspiegelt, und sich ihrem Wesen nach nur an dem Gegenwärtigen bethätigen kann, so müssen dergleichen archäologische Forschungen nur desto unfruchtbarer erscheinen. Dennoch sind sie angestellt worden, und wir sind im Besitze von Ergebnissen; wir wollen hier nur der Vollständigkeit wegen sie nicht von der Hand weisen.

Schon im neunten Jahrhundert sollen vor Karl dem Großen Schauspiele aufgeführt worden sein. Wir kennen jene Nachrichten, die uns als Belege dieser Annahme gelten sollen. Die eine lautet ziemlich unbestimmt, und stellt in Pfizmicke's Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin. Es heißt dort, daß in einer der öffentlichen Bibliotheken zu Breslau (in welcher, wird nicht gesagt) sich drei Schauspielen eines in altem Mönchslatein auf Pergament geschriebenes Klosterschauspiels als Umschläge zu allen Handschriften mit der Jahreszahl DCCCVVV. (815) befinden. Die andere Nachricht ist bestimmter. Man kennt ein Verbot aus den Zeiten der Karolinger, das man bei Vorstellungen von Schauspielen keine Priester-, Nonnen- oder Mönchskleidung anlegen solle.

Das aber bringt sie nun auf lateinische Stücke, und wäre mithin für deutsche Theater ohne allen Interesse, wenn wir nicht daraus folgern dürften, daß, sobald die dramatische Darstellung überhaupt an Karl's des Großen Hofhalt bekannt war, gewiß auch die deutsche Sprache dabei verhältnißmäßig wurde. Denn dieser mächtige, die Welt und seine Zeit beherrschende Mann liebte, und forderte die deutsche Sprache, wo ein deutscher Fürst es immer soll, wie es aber nur wenige, die nach dem großen Karl kamen, getban haben. Er selbst verfaßte es, eine deutsche Grammatik zu verfassen, um jener vorbeugenden, wichtigen, und so höchst bildungsfähigen und formvollendeten Sprache, die unter Vorurtheilen in jener fehlen Zeit bezogen und von der uns im hildebrandslide und in andern Denkmalen reiche Proben aufbewahrt sind, feste Gesetze zu geben; sie theils in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten und vor schädlichen Einflüssen des Fremdartigen zu sauzen, theils aber sie aus sich selbst zu geregerer Reinheit zu entfalten. Eben so weiß man auch von Karl dem Großen, daß er deutscher Kunst vor Allem mit Liebe zugethan war. Um den teutschen Gesang zu veredeln und wahrscheinlich anmuthiger zu machen, nahm er seine Chorsänger mit gen Rom und ließ sie dort von ihnen überlegenen welschen Meistern unterrichten. Noch weiter dehnte er diese Sorgfalt aus, indem er die ältesten deutschen Lieder, die im ganzen Reiche zerstreut waren, sammeln ließ, weil er eine solche Sammlung für den eigentlichen Schatz erkannte, der das Leben,

Digitized by Google

rung solcher Geschäftsaushülfe, so wie Entfernung und Quiescirung unthätiger oder durch Krankheit und Alter geschwächter Gerichtspersonen ist aber um so gerechter und billiger, als die Gerichtstaxen und Sporteln zur Staatskasse fließen. Aehnlich traurig steht es mit den landgerichtl. Regiefonds, so daß die dringendsten Bedürfnisse nicht befriedigt werden können. Man werfe bei den Landgerichten nur einen Blick auf die Amtsbibliotheken, und die Möbeln, man sehe, wie die verschiedensten Anlagen auf die ohnehin geringen Funktionsbezüge der Landrichter geworfen werden, dazu kommt noch, daß die Landrichter auch die Kosten für Beheizung und Reinigung der Amtslokalitäten bezahlen sollen, was früher von den Gerichtsdienern und ihren Gehilfen ohne Vergütung geschehen ist. Zwar ist in außerordentlichen Fällen eine Vergütung aus dem Regiefonds zugesichert worden, wie soll aber diese Zusicherung realisirt werden, wenn die Fonds schon zur Bestreitung der bisherigen, nicht weniger gewordenen Bedürfnisse nicht zugereicht haben? Wären die Landgerichte nur nicht Justizstellen, sondern hätten sie nur den Wirkungskreis der Landkommissariate der Pfalz, so würde man sie mit mehr Recht als Stellen ansehen können, welche nur den einzelnen Kreis berühren, und die Verhältnisse würden weniger komplizirt seyn. Da die Zeit nicht ausbleiben wird, wo die Justiz von der Administration im Interesse der Landesbewohner und der Verwaltung getrennt werden muß, so wird es bedenklich als ein Mißstand und hemmend die Justiz, wie lähmend die Verwaltung angesehen werden müssen, daß der Etat der Landgerichte als Kreistast bezeichnet ist, was auch die Motive des vorliegenden Entwurfs zu erkennen geben. — Wegen der ungenügenden Dotation der Kreisfonds zum Schul- und Studienwesen ist zu bemerken, daß seine Ministerialentschließung vom 13. April 1845 Pensionen und Quieszenzgehalte der Studienlehrer auf die betreffenden Stiftungen und Anstalten überweist. Daraus folgt, daß bei Unzulänglichkeit dieser letzteren der Kreisfond das Mangelnde zu ergänzen hat, daher eine neue Belastung ohne entsprechenden Zuschuß aus der Staatskasse erhält. Auch sind auf Antrag der Stände den Lehrern und Professoren der Studienanstalten Besoldungserhöhungen, zur Zeit im Betrage von 22,734 fl. zu Theil geworden, ohne daß ausgesprochen wurde, ob diese aus Kreis- oder Staatsfonds bestritten werden sollen. Wäre Ersteres der Fall, so sind den Kreisfonds die Mittel dazu nicht gegeben; es müßte also eine Erhöhung der Aerarialdotation da eintreten, wo eine Deckung in den Stiftungsfonds nicht gegeben ist. (Forts. folgt.)

(München, den 7. April.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 10. enthält eine Bekanntmachung über den Fortgang der Zehentfixirungen im Jahre 1845, dann eine Bekanntmachung, das Fideicommiß des königlichen Kämmerers Johann Nepomuk Freiherrn Voith von Voithenberg auf Herzogau, Voithenberg-Ort und Kolmberg betreffend. Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Rechnungs-Commissär bei der Reg. der Oberpfalz u. v. Regensburg, K. d. F., J. F. L. Sartorius wurde zum Rentdeamten in Windsbach ernannt, der Aktuar beim Forstamt Rothenburg a. Bruegel zum provisorischen Revierförster in Hohenest, Forstamts Neustadt a. d. Aisch befördert; die erledigte Stelle des Landgerichtsarztes zu Hemau, im Regks.-Bezirke der Oberpfalz und von Regensburg, wurde dem praktischen Arzte in Dietfurt, Dr. G. Gruber verliehen; der Advokat Dr. A. Klingsdorf zu Dinkelsbühl wurde auf die in Regensburg erledigte Advokatenstelle versetzt; dem Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg K. Lukas wurde der definitive Ruhestand mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes bewilligt; zu der hiedurch erledigten Stelle wurde der Rath des Kreis- und Stadtgerichts erster Klasse zu München, Dr. P. Kammerer befördert; der Rentbeamte M. v. Gäßler zu Cham, wurde auf das Rentamt Moosburg versetzt; die Oberzollinspektorstelle beim Hauptzollamt Waldmünchen wurde dem Oberzollinspektor Mitterer zu Waidhaus verliehen und auf dessen Stelle der Hauptzollamtsverwalter H. Weinß zu Freilassing befördert; der Landrichter Dr. K. M. Kapeller zu Wasserburg wurde in den Ruhestand für immer versetzt; der Landrichter A. Attioli wurde auf der bisherigen Stelle zu Werdenfels belassen, dagegen die eröffnete Stelle eines Landrichters in Wasserburg dem früher nach Werdenfels bestimmten Landrichter, F. Laar verliehen; der Landrichter C. F. Wunder zu Münchberg, wurde in den Ruhestand für immer versetzt; auf die bei dem Landgerichte Bamberg II. eröffnete Stelle eines II. Assessors der bisherige II. Assessor bei dem Landgerichte zu Mellerichstadt J. Rebhan versetzt, dann diese Stelle dem Rechtspraktikanten J. B. Kiesner zu Lichtenfels verliehen.

(Ansbach, 8. April.) Diejenigen Distrikts-Polizeibehörden von Mittelfranken, welche noch mit dem Vollzuge des in dem kirchgaxbirten Präsidialausschreiben vom 29. Nov. v. J. ad Nr. 71 im Rückstande sich befinden, werden an die Erledigung dieses Rückstandes bis 30. laufenden Mts. unter dem Beifügen hiermit erinnert, daß bei einer diesfalls in Mitte liegenden Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern eine weitere Frist nicht bewilligt werden könne, vielmehr auf der pünktlichen Einhaltung derselben nachdrücklich bestanden werden müsse. (J. f. M.)

Baden. (Mannheim, 5. April.) Seit kurzem ist der Regierungsrath v. Uria nun wirklich der Censur der hiesigen Blätter enthoben und dieselbe interimistisch einem jüngeren Regierungsbeamten übertragen worden, der schon einmal längere Zeit das Censoramt verwaltete. Man kann übrigens diesen Wechsel sehr leicht an den beiden hiesigen Hauptblättern merken. (Mainz. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 4. April.) Die Ständeversammlung hat dem Ministerium auf dessen Antrag, ob sie die Entscheidung der streitigen Fragen durch ein Bundesschiedsgericht wünsche, entgegnet, dies sei keineswegs ihr Wunsch, vielmehr ziehe sie jeden durch die Verfassung dargebotenen anderen Ausweg vor und gebe namentlich das verfassungsmäßige Mittel des Zusammentretens des Ministeriums mit einer ständischen Deputation Behufs des Versuches mit einer gütlichen Ausgleichung anheim. Um nun auf das Bestimmteste zu beweisen, wie sie wirklich keinen anderen Ausweg unversucht lassen möchte, hat die Ständeversammlung in ihrer heutigen Sitzung auf den Vorschlag ihrer Finanzkommission beschlossen, sich in einer Adresse an Sr. Hoh. den Herzog zu wenden. Diese, welche sogleich im Entwurfe vorgelegt wurde, drückt es aus, daß die Stände, obwohl ihre dem Staatsministerium gegenüber ausgesprochenen Ansichten und darauf gestützten Beschlüsse festhaltend, doch nicht verkännten, daß die Einmischung einer außerhalb der Landesverfassung stehenden Macht in die Landesangelegenheiten eine Kalamität für das Land sei, und wie sie dem Ministerium den Wunsch ausgedrückt hätten, solche auf jede mögliche verfassungsmäßige Art abzuwenden, so hegten sie zu der Weisheit unseres Landesfürsten das Vertrauen, daß es derselben gelingen würde, ein entsprechendes Auskunftsmittel zu finden. Nach dem, was über die obgedachten zwischen dem Herzoge und dem Präsidenten der Ständeversammlung Statt gefundene Unterredung verlautet, ist allerdings die Hoffnung auf Nach-

---

die Gedanken und die Gefühlsrichtung eines Volkes umfaßt. Es ist nicht genug zu beklagen, daß uns diese Sammlung verloren ging.

Karl's des Großen Gesetzbuch und Werksamkeit auch nach dieser Seite hin doch anerkennend, können wir jedoch dabei noch nicht an ein deutsches Theater denken. Was er that, kam seinem Volke zu Gute, dasselbe vielleicht den Um- und Anwohnern seiner Avaren. Deutschland dachten noch Sümpfe und Wüstungen, und erst mußten diese gelichtet und ihre zerstreuten Bewohner gesammelt und an feste Sitze gebannt werden, ehe daran gedichtet werden konnte, sie mit der Kunst bekannt zu machen.

Mit Karl's Tode verstorben wir wieder jede Spur. Seine Thaten übten auf die Phantasie eine besruchtete Kraft aus; allein das Feld der Dramatik befruchteten sie nicht. Die fernen Kriegszüge, die an Abenteuern so reichen Fahrten zu heidnischen und rohen Volksstämmen, das derb Gediegene und Gelebte, die Gelahrten und die Rettung aus denselben und überall die erhobene Persönlichkeit des Kaisers selbst, die Alles den bedeutungsvollen Mittelpunkt verlieh, das Alles Stoff dem Dichter. So überkam das Volk aus dem bekannten Ereignisse, das sich beim Auszuge des Karl'schen Heeres aus Spanien zutrug, einen der reichsten und nachhaltigsten Stoffe seiner Poesie. Der Liederfaal, den die kühnlichen Landleute mahten, und die Verwirklichung der heimkehrenden Krieger in dem Paremanvaffe Roncevat hat die hier gebahnten Anfänger Eghard, Anselm und Rutland zu Volksdichtern gemacht, von denen der letzte, unter dem Namen Roland, noch in vielen neueren Gedichten, selbst der Nachbarvölker, strahlet.

Bis gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts erfahren wir nun nichts mehr von einem Drama in Deutschland, und hier endlich sehen wir es, unbekümmert um das, was die Zeit und das Leben bot, nach einer ganz eigenthümlichen Richtung und von einer Seite her, wo man es am wenigsten erwarten sollte, gleichsam zufällig auftauchen.

Um das Jahr 980 lebte in dem Kloster Gandesheim eine gelehrte Nonne, Roswitha geheißen. Beim Lesen der Lustspiele des Terenz, die ihr in freundlicher Beziehung und in hinsicht der Form, wie sie selbst sagte, viel Vergnügen gemacht hatten, kam sie auf den Einfall, ihren Klosterschwestern einen ehrbaren solchen Genuß zu bereiten. Allein ihnen den Terenz in die Hand zu geben, schien ihr nicht zulässig.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gustav-Adolphs-Lied von 1633.

Unter diesem Titel ist eben in Berlin erschienen, nach einem alten, fast verlorengegangenen Blatte zum ersten Male wieder abgedruckt und herausgegeben von W. v. Maltzahn (hier der W. Adolf und Comp.), ein höchst merkwürdiges Volksgedicht, welches gleich nach des Schwedenkönigs Tode gedichtet, von einer so merkwürdigen Kraft ist, und mit einzelnen so hohen poetischen Zügen, daß es zu verwundern, wie es durch zwei Jahrhunderte unsern Sammlern (ächter deutscher Volkspoesie entgehen konnte! Gustav Adolph selbst spricht und erzählt seine Thaten, so daß das Ganze für ein Epos (von si Strophen) gelten kann, während die Mehrzahl der einzelnen Strophen den kernige Hauch des deutschen Liedes aus dieser Zeit durchweht. Der Name des Verfassers ist nicht genannt; so bleibt der

Digitized by Google

giebigkeit von Seiten des Ersteren sehr geschwunden, indeß darf dies die Stände nicht abhalten, das Ihrige zu thun. Die Adresse ist abgegangen und man muß den Erfolg erwarten.
(Köln. Z.)

Der Herzog hat in einem heute eingegangenen Bescheide sich ablehnend erklärt und in sehr derben Ausdrücken der Ständeversammlung den Vorwurf gemacht, daß sie nicht die Besonnenheit und Mäßigung bewiesen habe, wie die früheren. In einem gleichzeitig eingegangenen Schreiben des Staatsministeriums sind die von der Ständeversammlung angetragenen Unterhandlungen abgelehnt und zugleich ist dies selbe unter Beifügung eines Verzeichnisses der Spruchmänner aufgefordert worden, sich bestimmt zu erklären, ob sie mit der Berufung an das Bundesschiedsgericht einverstanden sei. Der deßfallige Beschluß der Stände wird übermorgen erfolgen und dieselben werden dann, da eine Auflösung nicht in der Absicht der Regierung zu liegen scheint, in den nächsten Tagen wahrscheinlich vertagt werden. (Mes. Z.)

Preussen. (Berlin, den 2. April.) Es ist mehr als Gerücht, daß in einem großen, frisch aufblühend kräftigen Staate der edle Herrscher beschlossen hat, seinem Volke, in der festen Zuversicht auf die Gesinnung der Nation, eine reichsständische Verfassung ungesäumt zu verleihen. Dank dem edlen Monarchen. Im Beisein Allerhöchstseigener Person und auf deren spezielle Veranlassung ist mit Zuziehung von einigen bewährten Räthen der Krone der Entwurf dazu gemacht und dem betreffenden Ministerium vorgelegt. Nicht darüber, „ob" eine reichsständische Verfassung jetzt schon geeignet, eröffnete sich eine Debatte, wohl aber wurde in Erwägung gezogen, ob das Staatsministerium, als Rath der Krone, dem Herrscher nicht seine Bedenken über den Entwurf selbst mitzutheilen habe. Man sagt, acht Stimmen seien gegen sechs gewesen für den Entwurf. Dies Resultat scheint die Sache in etwas verzogen zu haben. Man sagt, der ursprüngliche Plan sei der, die Stände der einzelnen Landestheile als ersteReichsversammlung zu vereinigen, ihr die betreffende Proposition vorzulegen u. aus ihr die volle reichsständige Verfassung entwickeln zu lassen. Dagegen soll sich im Schooße des Staatsministeriums die Frage entwickelt haben, ob es nicht erfoderlich sei, den Entwurf der Verfassung den Ständen der einzelnen Landestheile vorher zur Beachtung vorzulegen. — Man klagt hier noch immer darüber, daß man die religiöse Intoleranz selbst auf den Gewerbebetrieb und auf den Nahrungsstand ausdehnt. So wurde dem Arzt eines hiesigen wohlthätigen Instituts, das schon viel Gutes bewirkt hat, das Anstimmen gestellt, er solle deßhalb seine Entlassung nehmen, weil er in religiöser Beziehung nicht so wie der Vorstand denke. Als er sich dessen weigerte, weil er sich in seinem Gewissen seines Zehntrichts schuldig fühle, wurde er unfreiwillig verabschiedet. Es ist traurig und wahrhaft niederschlagend, daß dergleichen Vorfälle auch der Hauptstadt der deutschen Intelligenz und der Aufklärung noch immer zu berichten sind. — Wider Erwarten wird Krakau's Schicksal jetzt in Berlin verhandelt. Von dem Einverstehen des russischen Generals von Berg hierselbst haben die Zeitungen berichtet. Seine Mission betrifft den erwähnten Freistaat. Graf Figuelmont ist der deßfallsige österreichische Abgesandte, und preussischer Seits hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Canitz, den deßfallsigen Auftrag. Eine Sitzung ist bereits gehalten und der Beschluß dieser: Krakau bleibt vor wie nach ein freier Staat; aber Militär darf er nicht halten, seine Milizen nicht reorganisiren. Abwechselnd werden die drei Schutzmächte eine militärische Besatzung in der Stadt haben. Das alte t. Schloß wird in eine Art Citadelle umgeschaffen und ein Artilleriepark davor errichtet. So weit die heute. Uebrigens kann versichert werden, daß Preußen sich auf's angelegentlichste für das Schicksal der polnischen Insurgenten interessirt.
(Köln. Z.)

Nassau. (Aus Nassau, 5. April.) Gestern ist das neueste Heft unserer Landesdeputirtenversammlung mit den Verhandlungen in den Sitzungen vom 24. und 27. März ausgegeben worden. In der zuletzt genannten Sitzung begründete der Deputirte Dekan Sensft aus Usingen seinen Antrag auf „Kündigung des unterm 28. Oktober 1817 mit der königlich hannover'schen Regierung abgeschlossenen Vertrags, nach welchem die Universität Göttingen zur Landesuniversität für die Studierenden aus dem Herzogthum Nassau bestimmt wird." Die Frage des Präsidenten, ob die Versammlung den in Rede stehenden Antrag in näherer Erwägung ziehen wolle, wurde mit 19 Stimmen bejaht und derselbe sofort einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschusse zur Begutachtung überwiesen.
(Mainz. Z.)

Frankreich.

(Paris, 5. April.) Eine Debatte in der Deputirtenkammer, Beschwerden der Protestanten über Hinderung der Religionsfreiheit betreffend, ist dahin ausgegangen, daß die treffenden Petitionen, lebhaft von Herrn Gasparin verfochten, an den Justizminister verwiesen wurden.

Ueber die Ereignisse in Polen wurden im Laufe dieser Woche noch mehrere Noten zwischen unserm und dem Kabinet von St. James gewechselt. Nachdem einmal dem Grundsatze, sich nicht in die Befugnisse der Schutzmächte einzumischen, sowohl hier, als in London im ausgedehntesten Sinne gehuldigt ward, ist nun auch in Bezug auf das Verfahren gegen die in Frankreich und England sich aufhaltenden Flüchtlinge in der Art Verabredung getroffen, daß eine strenge Beaufsichtigung derselben angeordnet, und man allen propagandistischen Verbindungen nach außen, so weit es thunlich, entgegenwirken werde. — Gestern erst hat das Ministerium den definitiven Entschluß gefaßt, die Kammern anfangs Juliu's auszulösen. Nach den aus den Departementen eingelaufenen Berichten der Präfecten kann das Kabinet einer beträchtlichen Majorität gewiß seyn, zumal nun auch mehrere Wahlcollegien, die bis jetzt im legitimistischen Sinne gestimmt, im Hinblick auf dringende Lokalbedürfnisse dem Ministerium ihre Stimmen nicht verweigern werden. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 4. April.) Die gestrige Unterhaussitzung wurde von Sir J. Graham mit dem Antrage eröffnet, daß die vertagte Debatte über die erste Verlesung der Lebenslchuldbill (Zwangsbill) für Irland, der Tagesordnung gemäß, fortgesetzt werden solle. Nach Verlesung der Tagesordnung beantragte Hr. O'Connell nachstehendes Amendement: „Während dies Haus die Verübung von Gewaltthätigkeiten in Irland beklagt, und deren Unterdrückung aufrichtig wünscht, ist es zugleich der Ansicht, daß dieser Zustand der Gewaltthätigkeit durch die willkürlichen, ungerechten und verfassungswidrigen Bestimmungen dieser Bill nicht beseitigt, sondern gesteigert werden wird, und daß es die Pflicht des Parlaments ist, diejenigen Maßregeln, welche die Ursachen jener Verbrechen mit der Wurzel auszurotten geeignet sind, zu ergreifen, statt zu Gesetzen zu schreiten, welche, ohne den Schuldigen zu zügeln, den Unschuldigen quälen und unterdrücken werden, und welche, da sie die öffentliche Freiheit beschränken, das nationale Elend nothwendig noch steigern müssen." Indem der Redner die Annahme dieses Amendements beantragte, ließ er sich in einer längeren Rede über die jetzigen irischen Zustände vernehmen. Darauf erklärte sich Herr Osborn gegen die Zwangsbill, weil sie alle Uebel in Irland nur ärger machen, und überdies O'Connell mehr als je in den Stand setzen werde, die Agitation für Aufhebung der Union mit Erfolg zu betreiben. Hr. S. Herbert läugnete, daß die Bill zwischen Armen und Reichen unterscheide, und daß sie zum Schutze des Starken, zur Unterdrückung des Schwachen bestimmt sey. Was die früheren Zwangsbills angehe, so habe jene von 1833 sehr viel Gutes gestiftet, und Tausende hätten sie gepriesen, weil sie ihr Eigenthum und Sicherheit verschuldet hätten. Lord J. Russell äußerte, daß allerdings das Parlament verpflichtet sei, Leben und Eigenthum in Irland nach Kräften zu schützen, daß aber leider Sir J. Graham noch gar nicht nachgewiesen habe, in welcher Weise seine Bill geeignet sey, fortan Verbrechen und Verbrechern in Irland zu verhindern. Wenn er daher auch der ersten Verlesung der Bill zustimme, so geschehe es nur mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er bei einer künftigen Gelegenheit sehr starke Einwendungen gegen die Hauptbestimmungen der Bill erheben werde. Jedenfalls müsse er darauf dringen, daß die Regierung diese Bill, wie früher Lord Grey in gleichem Falle gethan, mit anderen Maßregeln zur Besserung der irischen Zustände in Verbindung bringe; er hoffe daher, daß der Minister vor der zweiten Verlesung der Zwangsbill nicht nur eine Bill zur Verbesserung der Municipalwahlrechte, sondern auch eine Bill zur Umgestaltung der Beziehungen zwischen Gutsherren und Pachtern dem Hause vorlegen werde. Uebrigens meint er, daß, mildere Bestimmungen, als die in dieser Zwangsbill enthaltenen, ganz dieselben Wirkungen, die man beabsichtige, hervorbringen könnten. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde die Debatte vertagt.

Oesterreichische Staaten.

(Weißkirchen im Banat, den 24. März.) Schon seit mehreren Tagen zeigten sich auf der hiesigen Donau vier Fischerkähne, jeder mit

---

Name eines deutschen Dichters mehr aus einer Zeit, die an Waffenklang reich, an Dichtern aber arm ist, anbekannt. Das Lied selbst wird es nicht bleiben. Es ist vom Herausgeber dem Gustav-Adolphverein gewidmet, und der Dichter von 1633 (wo das Gedicht als fliegendes Blatt erschien) scheint zur Sicherwart prophetisch zu sprechen, wenn er zum Schluß den todten König der deutschen Protestanten so anreden läßt.

79. Jetzund will Ich ermahnen
Die Evangelisch g'nannt,
Daß sie doch hatten zsammen
Mit brüderlichen Hand,
Denn sunst das Widerspiele
Würd der Verderben sein
Und als Anglück die viele
Außkeren uns Gemein.

80. Gott hat Ihnen gezeiget
Die Früchte der Einigkeit,
Drauß sich denn ergezuget
Viel Glück und Sieg allzeit:
Ihr Zweitracht vor erfahret,
Daß ihr's Kaisers Chor
Sie gänzlich aufgemahret,
Und all zu Boden g'rocht.

Digitized by Google

vier bosnischen Fischern bemannt. Ihr Glück in der Fremde versuchend, gingen sie auf freie Faust dem Fischfang nach, ohne sich aber dabei auf das jenseitige serbische Ufer zu beschränken, sondern sie hielten sich ebenso auf der k. k. Militärgränze gehörigen Stromdäfte. Ein Kommando von vier Mann ruderte denselben nach, sie zurückzuweisen, kam aber dabei in Verlegenheit, indem jene, in der Mehrzahl, statt der Warnung Folge zu leisten, das Gränzerfahrzeug kurz gefaßt umzingelt hielten, um sich nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Auf diese Weise mußte mit ihnen gütlich unterhandelt werden, worauf sie sich entfernten. Das betreffende Gränzregiment ließ sich durch den österreichischen Consul in Belgrad an den dort residirenden Pascha wenden, und darüber anfragen. Da dieser von jenen Donaufrevlern nichts wußte, äußerte er sich, man solle mit denselben, falls sie wieder das Gebiet der Militärgränze befahren würden, machen, was man wolle, sie gehen ihn nichts an. Auf dieses hin wurden die fremdseligen Fischer vom Strand aus ernstlich bewacht, und als sie vorgestern beim Kloster Baissach wieder in Schußnähe kamen, mit scharfen Schüssen empfangen, so daß, da gefassenlich nur auf die Kähne gefeuert wurde, einer davon sank, und die drinnen sich zu ihren Gefährten retten mußten, worauf alle die Flucht nahmen. Noch bis heute stand in Upalanka ein Trupp von 20 Gränzern unterm Gewehr, fertig, die Freibeuter, falls sie wieder zum Vorschein kommen sollten, mit allem Ernst anzugreifen. (A. A. Z.)

Ein Schreiben aus Tarnow in Galizien vom 25. d. meldet: „Gestern hat unser Bürgermeister in Folge anonymer Drohbriefe, worin die Nacht vom 24. auf den 25. als zur Anzündung der Stadt bestimmt bezeichnet wurde, alle Hausbesitzenthümer warnen lassen, zu Hause zu bleiben und auf ihrer Hut zu seyn; die Nacht verging, jedoch ruhig, und von einer Feuergefahr zeigte sich keine Spuhr." (A. P. Z.)

Mannichfaltiges.

Am 4. April früh sind bei den Arbeiten an der Paris-Straßburger Eisenbahn 19 Individuen durch einen Erdfall verschüttet worden; noch wußte man nicht wie viele davon gerettet worden konnten.

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 30. März 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

hat man auf Andringen eines Hypothekengläubigers das Haus des normaligen Großfragners Joh. Ehrist Wolf, L. No. 536 a der Subhastation unterstellt, und Termin zum Verkauf ertheilt auf

Montag den 25. Mai ds. Js., Vormittags 11 Uhr im Kammissionszimmer No. 8 anberaumt.

Dieses Haus liegt im Frauengäßchen, ist zwei Stock hoch, größtentheils massiv gebaut, doppelt mit Flachziegeln eingedeckt.

Dasselbe enthält

unter der Erde

einen Keller,

im ersten Stock

einen Vorplatz, eine Stallung auf 8 Stück Pferde, eine große Remise, eine Dungstatte,

im zweiten Stock

einen Vorplatz, eine Stube, zwei Kammern, eine Küche, einen Wandtritt, einen Dunstofen, 4

unter dem Dache

zwei aufeinander stehende Böden; der untere Boden in zwei Abtheilungen.

Hat ein jährliches Ziergeld von 6 fl. an das Waisenhaus dahier zu entrichten, liegt in der Brandassekuranz mit 3000 fl.; ein Wahrecht haftet auf demselben nicht. Das Haus selbst ist in gutem baulichen Zustande und auf 3000 fl. geschätzt.

Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiezu unter dem Bemerken geladen, daß das Schätzungs-Protokoll in dießseitiger Registratur eingesehen werden kann, der Steigbedingungen und Termine selbst bekannt gemacht werden, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Denffert.

Reidner.

Lehrlings-Gesuch.

Ein auswärtiger junger Mensch wird gegen Lehrgeld in einem schönen Geschäft angenommen. Näheres unter A. H. in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche gut kochen und in allen häuslichen Arbeiten sich aushelfen kann, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Einladung.

Morgen Samstag den 11. April ist bei Unterzeichnetem Mezelsuppe, wozu höflichst einladet

Holzinger
zu Fischerhof.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Osterfeiertag findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Noris" unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Am ersten Osterfeiertag Nachmittag 4 Uhr Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Einhorn

in der dritten Gasse.

Extra-Bier

vorwährend der Maas zu 8 Kreuzer.

Meisenbach.

(Pferde-Verkauf.) Samstag den 11. April zwischen 11—13 Uhr werden im Gasthaus zum weißen Kreuz daher 5 gute Zugpferde nebst Geschirr und einem 4spännigen Wagen an den Meistbietenden verkauft.

(Miethe-Gesuch.) Ein möblirtes Zimmer in oder vor der Stadt wünscht ein lediger Herr zu miethen. Offerten unter A. Z. beliebt die Exped. d. Bl.

Prater.

Am Charfreitag letzte Stockfisch-Partie. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Kupprecht.

(Verloren) Seit einigen Wochen wird ein schwarzseidener Kleider-Kragen vermißt. Der redliche Finder wird gebeten, ihn in No. 641 der Breitengasse zu bringen.

(Zu verkaufen.) Zwei Zugwerke für Zeugschlosshager gebräuchlich sind billig zu verkaufen. Näheres in Nr. 363 in der Neuengasse in Furth.

(Gesuch.) Ein solides, treues und fleißiges Mädchen, welches im Bleichen, Waschen und Kleidermachen erfahren ist, sich auch sonstigen vorkommenden häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche sich auch andern Hausarbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Am 2. Osterfeiertag findet gutbesetzte Harmoniemusik statt, wozu ergebenst ein, ladet

M. Pfiersch.

(Lehrlings-Gesuch.) Zu einem gangbaren und soliden Geschäft wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der W. Tümmel'schen Buchdruckerei erscheint: jeden Sonntag ein halber Bogen groß Oktav, à 3 Xr.:

Mährchen-Zeitung

für

Kindheit und Jugend

von

Bernhard Görwitz.

Alle Nummern derßre, zunächst durch den Antheil einheimischer gerhrte Jugendfreunden begründeten Mährchenzeitung, bilden nach vollendetem Jahrgang ein abgeschlossenes selbstständiges Werk, dessen allgemeinster Tendenz es ist, im Gebiete des Wunderbaren, Fabelhaften und Abenteuerlichen die Belehrungen der Wahrheit und des wirklichen Lebens so darzustellen, wie sie dem jugendlichen Gemüthe requisitlich und respektlich sind. Es soll der Scherz und der Frohsinn in diesen Blättern Raum gewinnen und selbst einer harmlosen Satire und Feld geöffnet seyn, doch immer mit den Grundsätzen einer gediegenen und freundlichen Moral im Einklang stehen.

Alle Mittheilungen, in welcher Form sie auch erscheinen mögen, werden durchaus original seyn und jedenfalls ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit behaupten.

Inhalt der bereits ausgegebenen Nummern der Mährchenzeitung:

Erste Nummer: Die aufgeräumte kleine Fee und ihre lieben Puppen. (Einleitung.) Graumannchen.

Zweite Nummer: Der Spuck im Dom. Graumannchen (Schluß.) Ritter und Kampfspiel.

Die zwei folgenden Nummern werden enthalten:

Dritte Nummer: Ritter und Kampfspiel (Schluß.) Der Genius im Walde.

Vierte Nummer: Geschichte der drei Bürgermeister Lebkuchen. Der Genius im Walde (Fortsetzung.)

Nürnberg, den 9. April 1846.

(Zu verkaufen.) Ein neues, modernes, ein- und zweispänniges zu gebrauchendes, leichtes Chaischen, und ein neues modernes Bremer Wägelein mit Verdeck sind zu verkaufen bei Sattlermeister Engelhardt L. No. 819.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer mit freundlicher Aussicht auf der Mittagseite, ist vom 1. Mai an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Umschlittweg No. 1845. 1 Stock.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 13. April 1846. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: Der artistische Brunnen. Zauberposse in 4 Abtheilungen mit Gesängen, Tänzen und Evolutionen v. G. Räder, k. k. f. Hofschauspieler. Musik von verschiedenen Meistern.

Die Costumes und Dekorationen sind neu hiezu angefertigt.

Angekommene Fremde

vom 8. April 1846

(Rothe Ros.) Fehr. v. Dwisendorf, Gutsbesitzer v. Dommern, Knoop von Stuttgart, Friedel v. Brüssel. Kfte.

(Bayr Hof.) HH. v. Rüster, Legationsrath v. Berlin. Harand, Kfm. von Paris.

(Wittelsb. Hof.) HH. v. Eoblin, Oberst v. Olen. Keckert, Kfm v. Trieft.

(Straub.) HH. Schütze v. Rudolstadt. Meretta v. Mainz, Göttinger v. Mannheim, Friedrich v. Lobnitz, Kfte. Nuovoitz, Kmtl., Nyowitz, Großhändler von Wien. Spath, Cand. v. Crailsheim. Dr. Dittmar, Architekath v. Nördlingen.

(Gr. Bloche.) HH. Schreiterig von Würzburg. Pöhlmann v. Aschwitz. Otto v. Annaberg. Müller v. Bremen. Klee Fürth. Frau Fam. Professor v. Rudolf Berlin. Reichel, Kfm. Berlin. Hebderling. Verwalter v. Zwickel.

(Fränk. Hof.) HH. Stadt. Kfm. v. Worms.

(Wallfisch.) HH. Werner, Schauspieler v. Hamburg. Paine, Schlosser von Hasle, Zuchs. Prin. a. Pohl.

(Rod. Hahn.) HH. Schreyer, Baumeister v. Kulmbach. Stadtrat. Pein v. Bergen. Mad. Kellmann a. Regensbg., HH. Kornbeuer v. München. Reiß von Straßburg. Bertram v. Berlin. Mayer v. Augsburg. Kfte.

(Krone.) HH. Gutsbesitz. Hoffmann v. Hasle. Fuchs. Prin. a. Pohl.

(Rod. Hahn.) HH. Schreyer. Baumeister v. Kulmbach. Stadtrat. Pein v. Bergen. Mad. Kellmann a. Regensbg., HH. Kornbeuer v. München. Reiß von Straßburg. Bertram v. Berlin. Mayer v. Augsburg. Kfte.

(Krone.) HH. Gutsbesitz. Hoffmann v. Hasle. Fuchs. Prin. a. Pohl.

(Roth. Hahn.) HH. Schreyer,

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. April 1846. № 101. Samstag: Julius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April) [Vortrag über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten. Fortsetzung.] Auf die Bauverwaltung übergehend, bemerkt Referent: „Welche Bedenken, Anstände und Klagen rücksichtlich dieser Position bestehen, zeigen alle Landrath- und Landtags-Protokolle. Es bestehen in einzelnen Kreisen entweder ungleiche Belastungen der Central- oder der Kreisfonds, dann vielseitig unbefriedigt bleibende dringendste Bedürfnisse, selbstgehemmte freie Bewegung der Verwaltung wegen der in die verschiedenen Ministerial-Ressorts einschlagenden Verhältnisse und Gebäude. Besonders bei den Straßen ist die Verwaltung am meisten gehemmt, wie durch die Vertheilung der für Straßenbau nöthigen Fonds auf die einzelnen Kreise dieselben einerseits zersplittert werden, und die Regierung gehindert wird, da zu helfen, wo es Noth thut, anderseits werden in den Kreisen um so größere Anforderungen hervorgerufen, zu deren Befriedigung dann es an verfügbaren Mitteln fehlt. Der Zustand, sowohl der Land- als Straßenbauten in den Provinzen ist am Landtage von 1843 als ein sehr trauriger dargestellt, und allgemein bekannt. So lange eine entsprechendere Dotation der Kreisfonds aus den Staatsfonds für diesen Verwaltungszweig nicht erfolgt, werden die Kreise unter der Last, besonders der Straßenunterhaltung erliegen. Distriktsstraßen, welche hauptsächlich vom Staate so zu sagen vorzugsweise benützt werden, welche Hauptverbindungsstraßen der einzelnen Provinzen sogar mit dem Auslande sind, die sogar streckenweise vom Staate als Staatsstraßen anerkannt und unterhalten worden, können auf die Kreisfonds wegen ungenügender Dotation nicht übernommen werden. — Hauptsächlich in diesem Zweige der Kreisverwaltung hat sich das Ausscheidungsgesetz vom Jahre 1837 als sehr unzweckmäßig durch die Erfahrung erwiesen. Billigkeit ist unerläßlich. Daß diese möglichst bald vollständig und nachhaltig eintrete, hiebei ist das Land, dabei besonders die Kreise, betheiligt. Gehen Gebäude und Straßen durch vernachlässigte Unterhaltung zu Grunde, so geht das in denselben steckende Kapital verloren, die Kreise müssen die für die öffentlichen Anstalten übernommenen Gebäude aus Kreismitteln, so zu sagen, neu herstellen, als Verlust leiden — allgemeinen an Staatsgut — besonderen durch erhöhte Kreislast. In keinem Verwaltungszweige sind die Kreise bisher geringer und ungleicher bedacht gewesen. Auch ist nicht unerwähnt geblieben, daß einzelne Kreise oder Städte zum Nachtheil der andern besondere Begünstigung oder Beachtung rücksichtlich dieses Verwaltungszweiges gefunden haben.“ An einer andern Stelle sagt der Referent: „Die Sonderung von Mitteln für nothwendige und fakultative Zwecke in den Kreisfonds zeigte sich sowohl bemmend für die Verwaltung, als nachtheilig für die Kreise, indem oft Fonds für fakultative Zwecke zu den nothwendigen Zwecken verwendet wurden, weil die Aerarialzuschüsse so spärlich flossen, daß nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden konnten. Die Aerarialzuschüsse waren in den Kreisbudgets so klein gestellt, daß nicht einmal der frühere Staatsaufwand für die durch das Ausscheidungsgesetz auf die Kreisfonds übernommenen Lasten als Aerarialzuschuß an die Kreisfonds durch das Staats- und Kreisbudget gegeben wurden, so daß die Regierung oft selbst in die größte Verlegenheit kam. Bei den Ständen sowohl als den Landräthen mußte sich das Mißtrauen bilden, die Regierung wolle durch die Ausscheidung die Staatsfonds immer mehr auf die Kreise, Distrikte und Gemeinden hinüberwälzen. Ein solches Mißtrauen kann aber weder der Regierung erwünscht sein, noch im Interesse des Landes liegen. — Nach dieser Kritik des bisherigen Ausscheidungsgesetzes und seinen Mitkungen schreitet nun Referent zur Prüfung des neu vorgelegenen Gesetzentwurfes. In dieser Beziehung bemerkt er im Allgemeinen: „Es ist allerdings richtig, daß nach den bisherigen Erfahrungen das Institut der Landräthe ganz besondere Vortheile für das ganze Land und für die einzelnen Kreise insbesondere noch nicht hatte, doch ist gewiß auch nicht zu behaupten, daß das Wirken der Landräthe bisher spurlos vorübergegangen sei; im Gegentheile, es wurde auf Veranlassung der Landräthe, z. B. im Schulwesen vieles gethan und von der Regierung vielen Mißständen z. B. bezüglich der Straßen begegnet. Es ist ferner nicht zu widersprechen, daß die Veröffentlichung der Landrathsverhandlungen vieles dazu beitrug, daß von der Regierung zum Besten der Kreise manche Maßregeln und Anordnungen zum Vollzuge gebracht werden, um eine öffentliche Besprechung zu vermeiden. Den Kreisen, resp. den Vertretern derselben, konnte und wollte aber eine Einwirkung auf die Justizbehörden, die Landgerichte oder sonstige allgemeine Staatsanstalten durchaus von der Regierung nicht zugestanden werden, deswegen wurden auch alle Erinnerungen und Bemerkungen der Landräthe über den Stand und Gang derselben als die Kompetenz überschreitend zurückgewiesen, was aber selbst wieder einen entgegengesetzten Eindruck auf die Landräthe selbst, als auch auf die öffentliche Meinung über das Wirken und Gedeihen des Landraths-Institutes hervorrief. Der vorliegende Entwurf geht daher von dem Prinzipe aus, daß der Kreis für seine eigenen Kreisbedürfnisse ohne Inanspruchnahme anderer Kreise Sorge tragen soll, und daß nur insoweit, als allgemeine Staatszwecke in Berührung

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Schon das Heidenthum darin schreckte sie zurück, und die Sitten, welche Terenz schildert, nicht minder. Sie verfaßte es daher, im gleicher Weise Schauspiele zu dichten, eben so in lateinischer Sprache, allein die Tiefe christlichen Lebens entlehnt, oder in solchem Sinne erfunden. Obwohl ging aus Wort und Schrift, ihre so genannten Dramen, die jedoch nichts weiter sind, als fromme Lesedialogen in Gesprächsform, welche durch metrische Form vorzüglich zu lernen die Veranlassung gegeben hatte. Welchen hohen Werth die Nonne selbst auf ihr Unternehmen legte, geht aus der Vorrede hervor, die sie den Dramen vorausschickte, und in welcher sie sich ihre starke Stirnne von Gandersheim nennt. Sie sagt unter Anderm: sie habe es unternommen, damit eben so, wie die Liebeslust unfruchtbare Weiber ergötzt weib, Terenz verwirrt, auch die glaubwürdige Reuheit heiliger Jungfrauen nach ihrem steuen geistigen Vermögen gerühmt werde.

Dem gelehrten Konrad Celtes verdanken wir die Herausgabe der sechs Stücke der Roswitha (1501,) und bald nach ihm hat ein bewandeter Uebersetzer, Adam Werner von Thomae, eines davon, den Abraham, verdeutscht. Der Inhalt dieser Dramen dreht sich um Bekehrungen, Heilungen und Martyrerthümer. Die Verfasserin schaltet frei mit Raum und Zeit; der Ort der Handlung ist in einem und demselben Stücke oftmals ein anderer, und die Zeit, welche sie umfaßt, währt eine Reihe von Jahren. Es kommen Schlachten vor, Engel erscheinen am Himmel, und der Teufel tritt schwarzlich auf. Mitunter laufen possenhafte Scenen. So in dem einen Stücke, welches Dulcitius heißt. Dieser Dulcitius, der Statthalter, sinnlich, von unkeuscher Liebe entbrannt, Nachts zu drei heiligen Jungfrauen. Allein in seiner unvernünftigen Leidenschaft umarmt er statt der Jungfrauen ihre Töpfe und Bratpfannen, und schwärzt sich das Gesicht. Voll Wuth darüber gibt er seinem Unterbefehlshaber Sisinius den Befehl, die Jungfrauen zu strafen. Allein auch dieses gelingt ihm nicht, und er wird auf verkehrte Weise gestäupt, bis das er endlich ihren Tod beschließt. Zwei der Jungfrauen werden hierauf verbrannt, und die dritte ertränken.

Der Inhalt des Abraham, dessen wir schon erwähnten, ist folgender: Ein Einsiedler, Namens Abraham, hat eine Nichte, Maria, die bereits zwanzig Jahre mit ihm in der Einsamkeit lebt. Ein verstorbener Mönch besucht sie, und bittet sie von dem Pfade der Tugend ab. Sie fällt, tritt in die Welt, gesellt sich zu Buhlerinnen, und verlebt zwei schmachvolle Jahre. Da erscheint Abraham, thr Oheim, in der Gestalt eines jungen Mannes, der sie ermahnt und bekehrt. Sie bereut ihren Fehltritt, und lebt nun noch zwanzig Jahre, unter Thränen, Fasten, Wachen und Beten, um ihre Sünde zu büßen.

In ähnlicher Weise sind die andern Stücke auch; die Schilderung des heiligen des ehrsamen Lebens und des Klosterstandes herrscht überall vor, und mußte es auch Zwecke nach, den die fromme Schwester hatte. Für die Aufführung waren diese Stücke nicht verfaßt, allein man kann sie dennoch wohl als die Grundlage derer ansehen, welche später auftamen und eine eigene Gattung bildeten, die man Mysterien oder Moralitäten benannte, und bei denen es keinen Zweifel unterliegt, daß sie wirklich dargestellt wurden. Mit dieser Erscheinung standen wir nun an der Schwelle der eigentlichen dramatischen Kunst, die sich zuerst in den Klöstern

kommen, entsprechende Zuschußleistung aus der Staatskasse eintreten dürfe. Jeder Kreis soll seinen eigenen Haushalt führen, wie ihn jede Gemeinde hat. Den Kreisregierungen sollen in Verbindung mit den Landräthen, die Verwaltung und das Ordnen der Kreisanstalten und Bedürfnisse überlassen werden, ihre bestehenden Anstalten zu vervollkommnen, weiter auszudehnen, und nur durch die Interessen der Kreise hervorgerufene zu errichten und auszubilden, so wie die Mittel dieß aufzufinden und zu bestimmen. Die Landräthe sollen in dem Kreis-Haushalte eine gewisse Selbstständigkeit und freiere Bewegung erhalten, wodurch die Wirksamkeit des Landraths und das Vertrauen der Kreisbewohner in dieses Institut nur gewinnen kann. Dagegen soll durch den Entwurf den Rechten der Stände durchaus nicht zu nahe getreten werden. Den Ständen bleibt die Ueberwachung der Wirksamkeit des Landraths, den Ständen bleibt die Bestimmung und Festsetzung der Marimalbeträge der Kreisumlagen für die Dauer der Finanzperiode nach wie vor. Den Ständen bleibt dann die Vorlage der sämmtlichen Landrathsvoerhandlungen. Den Ständen wird wohl vorbehalten bleiben müssen, in außerordentlichen Fällen außerordentliche Zuschüsse oder Unterstützungen auch den Staatsfonds und Benehmen mit der Regierung bestimmen zu können, was auch früher schon geschah. (Fortsetzung folgt.)

(München, 6. April.) Der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal hielt heute eine Versammlung, in der folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1) es sey im Sinne der Rothenburger Adresse eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten zu bringen, dahin zu wirken, daß aus Staatsmitteln der Verein unterstützt oder wenigstens die Verwaltung des Beinshermögens von der kgl. Regierung übernommen werde; 2) bis zum Eintreffen einer Antwort wären bis zum Schluß des Juni d. Js. die Quartalbeiträge fortzubegehben; 3) falls die Antwort von Seite der kgl. Regierung oder der Kammer ungünstig ausfalle, seien die Beiträge zu suspendiren und auf Auflösung des Vereins zu dringen. (Fränk. M.)

(Augsburg, den 17. März.) Es trifft sich sehr glücklich, daß in diesem für die Zukunft der deutschen Industrie und für die ganze künftige Handelspolitik des Zollvereins so äußerst wichtigen Moment die bayerischen Stände versammelt sind, und daß sie jetzt eben sich mit der Zollvereinsangelegenheit beschäftigten. Nachdem die Handelskommission der zweiten Kammer während der letzten acht Tage über den von ihr zu erstattenden Bericht Berathung gepflogen hatte, wird derselbe heute zum Vortrag in der Kammer kommen. Dieser Bericht ist bereits gestern Abend im Druck ausgegeben worden, und heute schon in der zweiten Kammer zum Vortrag gekommen. Daß Geschäftsleute große Stylisten seien, kann kein Vernünftiger verlangen; das aber kann man behaupten, daß im nördlichen Deutschland (die Seestädte ausgenommen) selten ein Kaufmann zu finden sein dürfte, wie Hr. Reuffer aus Regensburg. Gleichwohl dürften das Rheingebiet und Süddeutschland Geschäftsmänner zu Dutzenden aufzustellen haben, die in klarer Anschauung der national-ökonomischen Bedürfnisse des Zollvereins Hrn. Reuffer gleichstehen, ja sogar viele, die ihn weit übertreffen. Das ist der Segen konstitutioneller Zustände und öffentlicher Erörterung öffentlicher Dinge. Und daran mögen die Bureaukraten im Norden erkennen, daß in Sachen der Handelspolitik die Zeit vorüber ist, wo Einzelne von ihnen ganze Länder und Nationen gängelten, während die eigentliche und wahre Kenntniß der national-ökonomischen Bedürfnisse in von den Machthabern unbeachteten Gliedern der Nahrungsstände unbeachtet den Todesschlaf schlief. Die Grundsätzen dieses Kommissionsberichtes sind in wenige Worte zu fassen. Noch vor wenigen Jahren ist die Handelspolitik (die Staats-Administrationen mit eingriffen) nur von wenigen verstanden worden; jetzt sind die allgemeinen Grundsätze derselben in den konstitutionellen Ländern Deutschlands Jedermann bekannt. In Beziehung auf die Handelsverträge sind von der leitenden Vereinsmacht große Fehler begangen worden, durch diese Fehler ist jedoch Süddeutschland klug geworden. Seit der Ernennung eines preussischen Handelsrathes, und seitdem die preussische Regierung einen sehr erfahrenen und sehr verständigen Mann an die Spitze der neuen Behörde gestellt, geht alles nach Wunsch. Hieraus läßt die Kommission merken, welchergestalt dieser Beamte sich bei der preussischen Bureaukratie verhaßt gemacht habe, und wie sehr zu befürchten stehe, daß der Zollverein in Folge bureaukratischer Einwirkung auf seine Leitung Gefahr laufe, in die Brüche zu gehen. Der Hauptgedanke in diesem merkwürdigen Bericht ist der, daß, wenn Preussen zu sehr von England her influenzirt werden würde, Bayern als das zweitgrößte und als ein rein deutsches Land, das wieder einerseits gegen Rußland, noch andererseits gegen England sich hinneige — berufen sei, die Vereinsangelegenheiten zu leiten. Der zweite Hauptgedanke ist der: daß bei so wichtigen Handels-Angelegenheiten, wie die vorliegende, nichts so sehr zu wünschen sei, als die Einführung und Abhaltung eines Generalhandelsrathes, bestehend aus den Mitgliedern der verschiedenen Handelskammern des Königreichs. Hierin stimmt die Kommission ganz mit den bayerischen Handelskammern selbst überein, die, wie wir vernehmen, auf die Anfrage der k. Regierung: in welcher Weise wohl die Beschen Maaßregeln auf die bayerische Industrie einwirken werden? zur Antwort gaben: jedenfalls sehr verderblich; wie aber diesen verderblichen Wirkungen zu begegnen sei, darüber sollte nothwendig von einer aus sämmtlichen Handelskammern des Königreichs bestehenden Versammlung Berathung gepflogen werden. Es scheint also, daß demnächst in Bayern von den Handelskammern, von den beiden Kammern der Standeversammlung, wie von der kgl. Regierung, gründliche Untersuchungen über die von dem Zollverein zu ergreifende Handelspolitik werden angestellt werden. (Zollv.-Bl.)

(Speyer, 8. April.) Nach einer uns zugekommenen Nachricht aus Paris vom 5. d. aus einer Quelle, für deren Glaubwürdigkeit wir bürgen können, hat sich die Frage wegen Herstellung der Straßburg-Kanterburger Eisenbahn in den letzten Tagen entschieden günstig gestaltet. Allgemein würdigt man vollkommen die Wichtigkeit dieser Anlage, und selbst der Zeitpunkt der definitiven Genehmigung wird als nicht mehr ferne bezeichnet. (R. Sp. Z.)

(Aus Untersranken, 7. April.) Die Schifffahrt auf dem Main ist bereits wieder in der regsten Thätigkeit. Die Frachten bestehen größtentheils aus Getreide, Kolonialwaaren, Kohlen und belgischem Eisen, letzteres zum Theil Material für den Eisenbahnbau. Auch an Holzwaaren sind Partien stromabwärts gegangen, sie sollen zur Aushilfe nach Nordamerika über Antwerpen bestimmt seyn. Große Freude war die offizielle Nachricht überall erregt, daß eine Herabsetzung der hohen Mainzölle, so wie die Korrektion des ganzen Flußbettes demnächst in Aussicht steht. Dieß wird nicht allein eine bedeutende Ermäßigung der Fracht herbeiführen, sondern auch der Schifffahrt einen bisher noch nie gekannten Impuls gewähren. Hoffentlich wird das gute Beispiel auch in Bezug auf die Rheinzölle bald Nachahmung finden. Sehr zu wünschen wäre, daß auf dem Obermain das Wehr bei Schweinfurth, und die Mühle bei Kitzingen, die noch immer ein Haupthinderniß der Schifffahrt bilden, baldigst beseitigt würden. Dann würde es bei günstigem Wasserstande möglich werden, auch hier die Pferdekraft durch Dampfschlepphoote zu ersetzen. Am Untermain bis Würzburg soll, wie man hört, noch in diesem Jahre der Versuch mit einer solchen Schleppschifffahrt gemacht werden. — Auf allen Straßen begegnet man jetzt Schaaren von Auswanderern, welche sämmtlich nach den verringten Staaten von Nordamerika ziehen. Von Auswanderungen nach Texas und andern Ländern hört man hier nur sehr wenig. (Frk. M.)

Preussen. (Berlin, den 5. April.) Der Prediger Schütz aus Lissabon, welcher sich seit längerer Zeit bemüht, für die dortige protestantische Gemeinde den besonderen Schutz der preussischen Regierung zu erlangen, hat jetzt den Bescheid erhalten, daß Se. Maj. der König selbst das Patronat über die mehrfach bedrängte Gemeinde der deutschen Protestanten in Lissabon übernehmen werde. Der König soll sich dazu um so mehr bereit erklärt haben, als sich jetzt ergeben hat, daß bereits der König Friedrich Wilhelm III. den deutschen Protestanten in Portugal die Uebernahme eines Patronates unter ihren stets sehr schwierig gewesenen Verhältnissen versprochen hatte. Früher wurde beabsichtigt, diesen Schutz blos dadurch zu gewähren, daß der Prediger Schütz als preussischer Gesandtschaftsprediger betrachtet wurde. Jetzt aber ist eine durchgreifende Maßregel zu Gunsten jener nothleidenden Gemeinde beschlossen worden, welche in der letzten Zeit so dart bedrückt wurde, daß sie schon ihrer gänzlichen Auflhebung und Landesverweisung entgegensehen mußte. (Köln. Z.)

Die revolutionären Vorfälle in Polen haben

---

als dem Sitze der Bildung und Gelehrsamkeit, zrigte und kann durch eine eigenthumliche Rothwendigkeit auch in das Volk übergang. Wie man aber dagegen kam, auch durch eine veranschaulichende Darstellung die Mysterienpriele zu beleben, das wollen wir in kurzen Worten hier anzugeben versuchen.

Man irrt gewaltig, wenn man glaubt, des sich irgend eine Kunst — wir sprechen hier nur von ihr — der mangelnden Theilnahme für sie im Volke entgegen dennoch erhalten könne, und das es den mühsamen Bestrebungen Einzelner gelingen müsse, die wieder Anhang und Theilnahme zu gewinnen. Einer Kunst geht es wie den übrigen Dingen auch; sie beginnen ihre Bahn, bis zu der ihnen angemessenen Höhe und verlieren sich dann wieder, entweder plötzlich oder unmerklich, bis ein neuer, günstiger Zeitpunkt sie wieder zu erwecken scheint. Der menschliche Geist aber schafft sich seine Erholungen und Genüsse, wie er sie eben braucht: etwas ihm Aufgedrungenes weist er zurück, so lockend es ihm auch dargeboten wird, und das ihm Zusagende weiß er sich zu erringen, so schwierig sich auch der Weg dahin darstellen mag. Diese veranlaßte auch die Ergreifung der dramatischen Form bei dichterischen Hervorbringungen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

unsere Regierung, wie man aus guter Quelle hört, zu dem festen Entschluß gebracht, von nun an viel mehr und consequenter, als bisher geschehen ist, an der Germanisirung des Großherzogthums Posen zu arbeiten. In einigen Wochen wird daher ein eigener Schul- und Lehrplan, der bereits in der Conferenzberathung begriffen ist, zu diesem Zwecke veröffentlicht werden. Der neuen Schulordnung dürften aber auch noch andere Maßregeln, welche alle dasselbe Ziel im Auge hab'n, folgen, und so hofft man denn, das deutsch-nationale Element immer mehr auf gesetzlichem Wege dort zu verbreiten, und das polnische in demselben Maße zu schwächen. Ob man auf diesem Wege die unruhigen Sarmaten auf immer unschädlich machen wird, kann nur die Erfahrung und die Zukunft lehren. Viele denkende Männer sind hier aber auch der Meinung, daß man gerade in diesem Punkte die Franzosen nachahmen müsse, welche die Elsäßer dadurch am besten französirt haben, daß sie bei ihnen ein öffentliches Staatsleben eingeführt, und dieselben daran ungehindert haben Theil nehmen lassen, bei derselben Voraussetzung, dahquipt man, könnte auch in Preußen ein gleicher Erfolg nicht lange ausbleiben. Dann möchten die Polen moralisch und social immerhin als eine eigene Nation sich berrachten, Preußen und Deutschland könnten sie keinen Schaden mehr zufügen, und auch nicht mehr wollen, da ihnen doch zuletzt einleuchten muß, daß gerechte und freie Institutionen auch eine universale nationale Geltung haben. (Frk. M.)

(Sonnenburg, 31. März.) Im Laufe dieser Woche trifft eine Untersuchungscommission, bestehend aus acht Untersuchungsrichtern, hier ein, welche die gegen die gefangen gehaltenen Polen einzuleitenden Kriminal-Processe instruiren soll; auch weiß man aus sicherer Quelle, daß der Polizeirath Dunker aus Berlin in einigen Tagen hier eintreffen wird, der freien Zutritt zu den Gefangenen haben soll. Der Zweck seiner Sendung ist zur Zeit noch ein Geheimniß. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 2. April.) Herr Karl Biedermann ist seit dem Jahre 1839 außerordentlicher Professor an der hiesigen Universität. Bei der Aufnahme desselben in den akademischen Lehrerkreis soll damals ein Formfehler vorgekommen seyn, indem ihm nach seiner üblichen Antrittsrede die Verpflichtung mittels Handschlag von dem sungirenden Decan nicht abgenommen worden ist. Sechs Jahre hindurch hatte man nicht daran gedacht, auf das Versäumte Gewicht zu legen. Da erschien das Verzeichniß der Vorlesungen für das künftige Sommerhalbjahr, worin unter Anderm Herr Biedermann Vorlesungen über die sächsische Verfassung ankündigt. Durch ministerielle Verfügung ist aber ein ein paar Jahren der früher unbekannte Brauch eingetreten, daß dem Kultusminister der Katalog der Vorlesungen zur Genehmigung jeder einzelnen Vorlesung vorgelegt werden muß. Als der Katalog dem Ministerium zu diesem Zwecke vorgelegt wurde, erinnerte sich dasselbe an die Unterlassung jener Abnahme der Verpflichtung des Herrn Professor Biedermann bei seiner Antrittsrede vor sechs Jahren, und nahm nun an, daß derselbe gar nicht berechtigt sey, Vorlesungen zu halten, und an die Facultät erging das ministerielle Verbot derselben! — Die Facultät jedoch remonstrirte, und die philosophische Facultät genehmigte eine vom Professor Drobisch entworfene kräftige Verwahrung gegen die auf solche Gründe sich stützende, die „Lehrfreiheit verletzende" Verfügung des Ministers. Darauf machte die Regierung geltend: Sie dürfen dem Professor Biedermann seine Vorlesungen nicht gestatten, weil er sich wegen der am Konstitutionsfest im vorigen Jahre gehaltenen aufreizenden Rede (die er später im Druck veröffentlicht hat) in Kriminaluntersuchung befinde, und weil er in dieser fraglichen Rede, in Bezug auf die sächsische Verfassung einen einseitigen Parteistandpunkt eingenommen, was der Regierung die Pflicht auferlege, zu verhüten, daß die akademische Jugend die Verfassung im Lichte dieses Standpunkts dargestellt erhalte. — Hier ist man nun in Erwartung der weiteren Schritte, die der zunächst Betheiligte, und die philosophische Facultät thun werden. (Brem. Ztg.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Galizien, 30. März.) Das Land ist zum Theil nahe daran, eine Wüste zu werden. Die Grundherren und ihre Beamten sind erschlagen oder ausgewandert, die Bauern treiben sich in Banden im Lande umher, nehmen, was sie noch finden, und sind in eine Zügellosigkeit verfallen, aus der sie nur schwer wieder werden zur Ordnung gebracht werden können. Ihre Forderungen an die Regierung sind groß, ja unverschämt, denn sie gehen auf nichts weniger, als auf völlige Befreiung von allen Lasten und Abgaben. Fast überall, wo man die Proklamation, daß sie in ihre alten Verhältnisse zurückstehen und nach wie vor die schuldige Robot leisten sollen, lesen oder sich bekannt macht, wird sie herabgerissen. Unter den galizischen Bauern befinden sich schlaue Köpfe, die das Feuer schüren und den Bauern weiß machen, da sie das Vaterland gerettet hätten, sie gehöre es ihnen auch, und sie müßten schlimmsten Falls ihr Recht mit den Waffen in der Hand aufrecht erhalten. Wer von so vielen Augenzeugen die Gräuelscenen, welche diese Menschen angerichtet, erzählen gehört hat, wer noch dazu weiß, mit welcher Wuth sie gefochten, und wer nebenher ihr wirres Aussehen beobachtet, der kann am besten beurtheilen, was es kosten wird, Ruhe und Ordnung im Lande wieder herzustellen. Mehrere Haufen haben sich in die Wälder gezogen, von wo aus sie Streifzüge in die Umgegend machen und rauben, brennen und morden. Wer nur irgend kann, zieht sich aus dem unheimlich gewordenen Lande zurück. Von der Regierung sind Aufforderungen nach allen Seiten ergangen, daß sich Personen, die zu Beamten taugen, melden möchten, sie würden dort eine gute und einträgliche Stellung bekommen. Noch aber sind die Anmeldungen sehr sparsam. — Sehr schlau benahmen sich die Juden, denn sie setzten sich genau in Kenntniß, welche Partei immer gerade die Oberhand habe. So hatten sie Anfangs den Aktigen einen großen Theil der Waffen auf verschiedenen Wegen herbeigeschafft. Da es mit diesen schlimm ging, traten sie auf die Seite der Bauern und vertrieben ihnen die, welche sich versteckt hatten. — Ueberall sind jetzt im östreichischen Schlesien und Mähren Wachen an den Straßen aufgestellt, um verdächtige Flüchtlinge einzufangen. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(München, 8. April) Der von Dr. Ernst Förster in München gegründete Herder-Verein hat die Bestätigung Sr. Maj. des Königs erhalten, und sich mit den Herder-Vereinen in Weimar, Darmstadt, Berlin und Dresden zu gemeinsamem Zweck verbunden. Bei der für das beabsichtigte Denkmal Herder's zu eröffnenden Konkurrenz, hat der von dem Münchner Verein in Vorschlag gebrachte Entwurf des Bildhauers Ludwig Schaller aus Wien den Sieg davon getragen. Hr Schaller ist bereits rüstig am Werke; das ganze gegen 11 Fuß hohe Thonmodell ist in der Anlage vollendet, und man erkennt daran, daß, wenn — wie zu erwarten — die Ausführung der Anlage entspricht, Deutschland diesem Künstler eines seiner würdigsten Ehrendenkmäler zu verdanken haben wird.

(Grätz, 29. März.) Mehrere Gegenden unseres Steyerlandes sind in der Nacht vom 27. auf den 28. d. von einer heftigen Erderschütterung heimgesucht worden. Es waren zwei Stöße, jeder von etwa 6 Secunden Dauer, wovon der erste einige Minuten vor Mitternacht, und der andere einige Minuten nach Mitternacht erfolgte. Die Richtung derselben ging von Südwest nach Nordost. Der Barometerstand, der während des Phänomens nicht nur unverändert blieb, sondern gleich darauf noch höher stieg, war 26½ W. Z., der Thermometerstand gegen 6° R. Das Firmament war heiter, und nur die und da leicht bestort. — Neun Tage vorher, am 19. März um 7 Uhr Morgens war in Damascus namentlich zu Zara eine heftige Erderschütterung verspürt worden, welche von einer suffultorischen zu einer undulatorischen Bewegung umsprang.

Am sogenannten Borsöer Engraß (Ungarn), an der großen Szamod, hat sich am 13. d. M. in grauer Frühe ein entsetzliches Naturereignis zugetragen. Der in einer Höhe von 1000 Fuß über dem dort 300 Schuh breiten Fluß schief aufsteigende Morwenhel-Berg (Bale Kalaluj,) der in einer Länge von 120 Fuß längs desselben hinstreicht, spaltete sich plötzlich, und stürzte gleich darauf unter schrecklichem Donnergeräusche in den Fluß. Das Bett desselben wurde von der ungeheuren Masse ganz verschüttet, und alsbald stand das ganze Szamosthal unter Wasser.

Todesfall. (München, 7. April.) Diesen Morgen starb hier nach längerem Körperleiden im 71sten Lebensjahre der Obermedizinalrath Dr. Andreas Koch, früher Director des allgemeinen Krankenhauses, das ihm manche treffliche Einrichtung verdankt. Der Verstorbene war einer unserer verdientesten Aerzte, und seines biedern humanen Charakters wegen allgemein geachtet.

Den 4. d. stürzte ein Bräuknecht in Reppendorf in einen mit siedendem Bier gefüllten Braukessel und beschädigte sich dergestalt, daß er nach 2 Tagen seinen Geist aufgab.

Die große Spinnerei des Herrn Eduard Albert zu Saint-Martin-les-Riom (bei Clermont) ist am 3. April mit allen Maschinen und fertigen Waaren ein Raub der Flammen geworden; der Verlust ist unermeßlich.

Aus Modrid wird geschrieben, der verantwortliche Gerant des Journals „Libertad" sey wegen eines verfänglichen Artikels zu 30,000 Reale Geldbuße verurtheilt worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* So unangenehm es für die hiesige Theater-Direktion ist, durch den in der Charwoche verordneten Bühnenschluß die Vorstellungen unterbrochen zu sehen, so wird doch dies durch die Thatsache des Herrn Röder dem Publikum zu Gut kommen, indem von demselben diese Zeit benützt wird, die für den 2 Osterfeiertag bestimmte Posse „der artesische Brunnen" in Scene zu setzen. Der Verfasser derselben, Herr Röder, steht als Komiker bei dem hiesigen Publikum wohl noch in gutem Andenken, und hat sich derselbe in neuerer Zeit sowohl als dramatischer Dichter im Gebiete der Posse, eben so achtbar hervorgethan, wie als Schauspieler. Sein „Don Quixote", sein „Weltumsegler wider Willen", hat überall unbedingtes Glück gemacht, eine ganz besondere Anziehungskraft aber hat überall der artesische Brunnen bewährt, der auf den Bühnen Dresden, Hamburg ꝛc.

Digitized by Google

bereits an 40mal mit ungeheurem Erfolg gegeben wurde, und aus dem das Publikum reichen Lachstoff wie die Direktion ergiebige Einnahmen geschöpft haben. Das Stück erfordert eine gediegene Ausstattung, und diese zu fordern, herrscht im Theatergebäude seit einigen Tagen das regste Leben. Die Machinisten, Dekorationsmaler, Garderobiers haben alle Hände voll zu thun, um ein Ensemble herzustellen, das Auge der hoffentlich recht zahlreich sich einfindenden Zuschauer zu ergötzen. Wir wollen über das Ganze nicht aus der Schule schwatzen, können aber dem Publikum versichern, daß es an diesem Abend sehr interessante Bekanntschaften machen wird, z. B. die Adel Kakre's und seines Sekretairs, einer zahlreichen brillant uniformirten Miniatur-Armee, verschiedener Soldaten der Fremdenlegion aus allen Nationen, und daß auch Gelegenheit gegeben ist, mit wenigen Kosten sich sowohl mit Algier als dem Nordpol vertraut zu machen. — Möge die rüstige Thätigkeit des Herrn Direktor Röder sich durch einen recht zahlreichen Besuch belohnt finden. — Auch die im Schauspiel-Personal durch den Abgang der Frau v. Lepsitt entstandene Lücke ist durch Frl. Fleischmann, eine Schülerin des Münchner Hoftheaters, und seit mehreren Jahren in der Theaterwelt ehrenvoll genannt, wieder besetzt, die nächster Tage in der schönen, seit Brauer's Direktion nicht mehr gegebenen Raupach'schen Tragödie Coronna von Salluzzo, debutiren wird. Auch das Darmstädter Hoftheater hat uns einen Gast, in Hrn. Byron gesandt, welcher wie man hört in Halms Griseldis auftritt. Gewiß eine erfreuliche Aussicht, für schöne Theaterabende.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Caspar Hoefer von Winterbrom, der sich in Albany, im Staate New-York in Nordamerika aufhält, hat die Auswanderungserlaubniß und die Entlassung seines unterthänigen verkauften Vermögens nachgesucht.

Ansprüche und Forderungen an denselben und sein Vermögen sind daher in 30 Tagen a dato um so gewisser anzubringen, als sonst die Auswanderungserlaubniß ertheilt und dem Caspar Hoefer sein Vermögen zugesendet werden wird.

Rüdenhausen, am 2 April 1846.

Gräfl. Castell. Heerschaftsgericht
Hartl. Erb.

Geschäfts-Verkauf.

Wegen Krankheit des Besitzers ist ein Zuckerbäckereigeschäft, worauf man sich etablirten kann und dessen Verwendung und Betrieb ein Kapital von nur 3—4000 fl. erfordert, zu verkaufen. Dasselbe ist in schwunghaftem Betrieb, hat ohne Konkurrenz in ganz Deutschland und hat Artikel zum Gegenstande, die nicht der Mode unterworfen, sondern zum täglichen Bedürfnisse nöthig sind und kann in genügender Menge geliefert werden können.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Notar Wegler, Lit L. No. 336 der Karoline-Straße.

Empfehlung.

Das XLVII. Verzeichniß der in unserer Leihbibliothek neu angeschafften Bücher ist eben erschienen und unentgeldlich zu haben. 57 Nummern verbinden die vermischten Schriften; 241 die Romane; 17 die Theaterstücke und Musikalien; die Schriften in französischer Sprache und die Gesammt-Nummernzahl auf 30213.

Wir empfehlen unsere Anstalt von Neuem den geehrten Lesekreisen aller Stände zu gefälliger Benützung unter den bekannten billigen Bedingungen.

Nürnberg, den 9. April 1846.

Riegel & Wießner

Versteigerung.

Künftigen Mittwoch, als den 15. April, Vormittags 10 Uhr, werden bei Unterzeichnetem 7 Eimer Frankenwein, 42er, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

Joh. Gg. Zanner,
Bürgermeister am Herrenfelder

Empfehlung.

Von Instrumentenfeilen, Sägeblätter Feilen, und von allen Sorten Schuhmacher Leder habe neue Sendungen erhalten, und empfehle solche zur gütigen Abnahme.

Nic. Seitzsche Lederhandlung.

(Zu verkaufen.) Im Hause S. No. 776a ist recht billige Kirnerey zu haben.

Das große Magazin
fertiger Herren-Kleidungsstücke
von
Adolph Behrens aus Berlin

beehrt diese Messe wiederum mit einem bedeutenden Lager der neuesten, für die jetzige Jahreszeit passenden Herrenkleider, und wird seine Fabrikate diesmal

in Rößel's Caffeehaus,

Eingang von der Adlerstraße eine Treppe hoch,

feil halten. —

Goldener Hirsch

an der Lauferstraße.

Am ersten Osterfeiertag Gesang-Unterhaltung von

Herrn Fischer

mit ganz neuen Piecen, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Dutzendteich.

Am Sonntag den 12 und Montag den 13 Osterfeiertag findet musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, wozu ergebenst einladet

Fischer.

Prater.

Am 1. und 2. Feiertage findet vollständige Harmoniemusik statt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Schießhaus St. Johannis.

Am zweiten Osterfeiertag Nachmittag Produktion vom

Kleebiatt

mit vielen neuen Anwechslungen, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Gasthaus zu den drei Königen

in der Theatergasse

Am zweiten Osterfeiertag Abends gegen 6 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

J. Schwarzkopf.

Einladung.

Dienstag den 14. April in Meyelwurst, wozu auch für andere warme Speisen bestens gesorgt ist, und zuletzt wieder Produktion vom Kleeblatt statt. Es ladet dazu ergebenst ein

Anfang 4 Uhr.

Joh Jac. Schmidt,
zum Regensburger Hof.

(Gesucht.) Einem gesetzten jungen Manne oder Frauenzimmer könnte in einem dießigen Gewölbsladen eine nicht unangenehme Beschäftigung geboten werden. Gütige Reflektanten des französischen Sprache wird vorausgesetzt.

Einladung.

Am ersten Osterfeiertag werden bitter der Unterzeichneten Produkten vom Kleeblatt statt, wozu ergebenst einladet

Hedel, im weißen Schwan in der Schießergasse.

(Gesucht.) Zu Schreiner Profession wird ein Lehrling angenommen gesucht S. Nro. 706 am Panierplatz.

Empfehlung.

Oberkaun (zu Thee und Kaffee) empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor Deeck, Bindergasse S. Nro. 95

(Gesucht.) Zu einem Zeugschmied oder zu einem Mechaniker, der in Metall arbeitet, wird ein junger Mensch unterzubringen gesucht.

(Zu vermiethen.) In Nro. 90 an der Hauptstraße in Gostenhof ist ein heiteres Logis an eine stille Familie zu vermiethen, welches am Ziel Walburgi bezogen werden kann.

(Zu verkaufen.) Bei Herrn Michael Haas, No 70 der Johannis, ist eine Dreschbank sur einen Dreschter zu verkaufen.

(Gesucht.) Eine gute Tapisserie mit 4 oder 6 Klappen wird zu kaufen gesucht,

(Gesucht.) Man sucht einen jungen Menschen von 15 Jahren, der eine der dießigen Anstalten besucht, in ein in solchen Hause unterzubringen, wo derselbe gegen angemessene Bezahl. in Kost und Logis erhalten soll. Personen, welche hierein Gefuch haltzugeben im Stande sind, werden gebeten, dasß möglichst in S. Nro. 975 in der dem Thore die weiteren Bedingungen zu erfahren.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von 17 Jahren wünscht als Austauscher oder in ein Gasthaus als Kellner zugleich unterzukommen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiger junger Mensch wird gegen Lehrgeld in einem schönen Gewölbe angenommen. Näheres unter A. H. in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer mit freundlicher Aussicht auf die Mittagsseite, ist vom 1. Mai an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Anschlittplatz No. 1525. 1 Stog.

Portrait.

In der v. Ebner'schen Buchhandlung in Nürnberg (Fleischbrücke) ist zu haben

Portrait
S. D. des Herrn Carl Theodor Fürsten von Wrede,

Staatsrath und erblicher Reichsrath. Preis 12 Kr.

Literatur.

Zu Unterzeichneter ist so eben erschienen:

die zweite Auflage von

Immer nur kreuzfidel.

Neues Taschenliederbuch, enthaltend: die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanzen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen &c

Preis geh. 9 kr.

Ferner sind noch vorräthig die Liederbücher:

Drei Lieder um einen Pfennig.

Preis geh. 9 kr.

und

Ungeheure Heiterkeit.

Preis geh. 9 kr.

W. Tümmel'sche
Buchdruckerei am Rathhaus.

Angekommene Fremde

vom 9 April 1846

(Kayc. Hof.) HH v. Stichaner, Reg.-Math v. Ansbach. Lehrend v. Leipzig. Kind v. Auerstedt. Rudl v. Bremen. Abrahstedt v. Hamburg. Kiste v. Frankfurt. Wittmann, Akteur von Ansbach. Enke v. Sera. Krumbholz v. Aberdt. Herz, Wirtsohn v. Stuttgart, Held von Prag. Prüh v. Regensburg. Stadelmann m. G. Merstorf. Kiste.

(Rth. Stock.) Sommacher, Wirtsrath, Wetzel v. Stuttgart, Zeissner v. Nürnberg, Kiste. Bädtker, Staatsrath von Neuenburg. Friedrich m. F. Professor v. Ansbach Kiel, Cand. von Ansbach. Gräber v. Thors, Schuld v. Lodz, Prio (Wasserh.) Hy. Lauinger, Kaufl. v. Würzburg. Reichert, Cand. Dek. von Neustadt.

(Franz. Hof.) HH. Hirschauer m. S. v. Gmünd, Grunfeld v. Eisenach, Sonntag v. Dresden, Kiste. Roerer, Apothekerv. Dedelen. Reis, Künstler v. München.

(Weiß. Hof.) HH. Martin, Chordirekt. Heinrich, Fritze, Maler v. Magdeburg. Jerneth, Negotiant, Stud. v. Erlangen. Sommer v. Jena. Gerstel v. Frankfurt. Kiste Lang, Rechtspraf. v. Donauwerth

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. April 1846. № 102. Sonntag: Cuftorgius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April.) [Vortrag über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten. Fortsetzung.] Indem Referent sodann die einzelnen Artikel des neuen Entwurfs durchgeht; bemerkt er u. A., daß derselbe der deutschen Schulen keine Erwähnung macht, wie dies doch in den frühern Ausscheidungsgesetzen der Fall war. „Da jedoch — äußert er hierüber — deutsche Schulen überall nothwendig sind, da sie mitunter in die ältesten Staatsanstalten sind, da das Wohl des ganzen Staates durch dieselben bedingt ist, da sie daher auch das erste Bedürfniß und eine direkte Betheiligung des Landrathes sind, da sogar heinahe der 3. Theil des Gesammtaufwandes auf deutsche Schulen im Betrage zu 1,987,382 fl. durch Zuschüsse aus Staats- und Kreisfonds gedeckt wird, so wird nothwendigerweise auch hier im Gesetzentwurf das deutsche Schulwesen als Kreislast bezeichnet werden müssen. Es scheint, daß man den Grundsatz im Rückhalt habe, das deutsche Schulwesen als eine Angelegenheit und Sache der Gewinden zu betrachten, und daraus die Folgerung zu ziehen, daß die primäre Verpflichtung zu Deckung des Aufwandes für das deutsche Schulwesen den Gemeinden obliege. Allerdings war dies der Fall in alten Zeiten, solange die Volksbildung allein in den Händen der Kirche war, und die Gemeinden, erkennend die Vortheile des Unterrichts und die Bildung, auch auf die Mittel bedacht waren, nach lokalen Verhältnissen und Kräften das Nöthige herbeizuschaffen; der christliche Sinn der Gemeindemitglieder schuf auch Stiftungen für Schulzwecke. In spätern Zeiten hielt es der Staat zur nothig, das Schul- und Unterrichtswesen als Staatsangelegenheit zu betrachten, wodurch das deutsche Schulwesen schon aus dem Bereiche der alleinigen Gemeindesache herausstrat. Hiezu kommt noch, daß der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Febr. 1803 §. 35 bestimmte, daß die Güter der fundirten Stiften, Abteien und Klöster sowohl zum Behufe des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andre gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung der Finanzen den resp. Landesherren überlassen worden seyen. Hieraus entstand eine neue Verpflichtung für den Staat, aus dem angefallnen Vermögen auch Verwendungen für die Schulen zu machen. Wohl bestimmt das erwähnte Gemeinde-Edikt vom 1. Juli 1834 Tit. III. Kap. 3. §. 24, daß die Gemeinden verbunden seyen, das ihnen anvertraute Vermögen der zur Religionsübung, zu Unterricht und Wohlthätigkeit bestimmten Lokalstiftungen zu verwalten, und nach den Bedürfnissen und den Erfordernissen des gesellschaftlichen Zweckes herzustellen, zu erhalten und zu ergänzen. Dabei deißt es aber auch in demselben Gesetze Tit. III. Kap. 4. §. 34: Gemeindeumlagen oder Beiträge von Geld und Naturalien aus dem Privatvermögen der Gemeindeglieder finden zu Gemeindezwecken nur dann Statt, wenn die Bedürfnisse der Gemeinde weder durch den Ertrag des ständigen Gemeindevermögens, noch durch andere, den Gemeinden bewilligte Gefälle, noch durch freiwillige Zusammenwirkung der Gemeindeglieder selbst gedeckt werden können, eben so, wenn das Bedürfniß der öffentlichen Stiftungen nicht aus dem Ertrage ihres Vermögens bestritten werden kann.“ — Referent citirt dann noch das Gemeindeumlagengesetz Art. 1. und bemerkt hiernauf, daß der Staat auch seine Verpflichtung für das Schulwesen thatsächlich anerkannt, und im Jahr 1807/8 300,000 fl. als Schuldotation für die damaligen 6 ältern Kreise, dann 1819 32,000 fl. für alle 8 Kreise, 1825 24350 fl. für die Pfalz, 1831 241000 fl. für sämmtliche Kreise, und 1843 90000 fl. für Studienanstalten und deutsche Schulen bewilligte. Diesem nach seien also offenbar die deutschen Schulen als Kreisanstalten zu betrachten, und als Kreislasten in das Gesetz mit aufzunehmen. Auch werde sich das Staatsärar der weitern Vorsorge und Unterstützung des Schul- und Studienwesens bei den künftigen Budgets nicht ganz entschlagen können, da dasselbe der durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 übernommenen Verpflichtung nur einigermaßen bisher genügt habe. Besonders verlürzt erscheine der Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg. (Dies wird näher ausgeführt.) Zu dem Etat des Straßenbaues bemerkt das Referat: „Nach dem Entwurf sollen alle bis jetzt aus Kreisfonds für nothwendige Zwecke unterhaltenen Staatsstraßen den Kreisfonds ganz abgenommen, dagegen der Bau und die Unterhaltung aller Straßen, welche nur den innern Verkehr des Kreises betreffen, auf Kreisfonds übernommen werden. Die Beilage M. gibt ein Verzeichniß aller derjenigen Distriktsstraßen der 7 diesseheinischen Regierungsbezirke, welche von den Kreisregierungen zur Uebernahme auf Kreisfonds bisher beantragt wurden. Die Zusammenstellung zeigt, daß zum Ausbau dieser zu übernehmenden Distriktsstraßen 6,089,926 fl. 47 kr. und zur Unterhaltung derselben jährlich 266,585 fl. nothwendig wären, und hienach müßten in den Regierungsbezirken folgende Steuerprocente erhoben werden, nur allein zur Unterhaltung der Straßen: Oberdaypern 1½ pCt; Niederbayern 3½ pCt.; Oberpfalz und Regensburg 10 pCt.; Oberfranken 2¼ pCt. Mittelfranken 5¼ pCt.; Unterfranken und Aschaffenburg 6 pCt.; Schwaben und Neuburg 1¼ pCt. Dagegen müßten für den Ausbau dieser Straßen erhoben werden: in Oberbayern 30⅛%, in Niederbayern 142, Oberpfalz und Regensburg 345, Oberfranken 25, Mittelfranken 66, Un-

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Die Periode des Epos, ein reicher und umfassender Zeitraum in unserer Literatur, der einen Schatz zu Tage gefördert, wie ihn keine andere Nation, mit Ausnahme der Griechen, wohl jemals besessen hat, war zu Ende gegangen. Die Ritter-Epen, welche in ihren Schilderungen ferner Zeiten und Länder, durch die prachtvollen Prächtverzügen von Festen, durch die lebendigen Ausmalungen regierender Thaten und Laster oder glänzender Geschicke, den aufmerksamen Zuhörer oder Leser befriedigten, hatten ihren Kreis vollendet, der fast alles in sich aufgenommen hatte, was in dieser Form darstellbar sich zeigte. Versuche, die jetzt noch in dieser Weise unternommen wurden, mißlangen; die neuere Produktion war schwächer geworden; das Alte, was Alle liebten, war aber auch von Allen genugsam bekannt, und der Dichter waren daher nothgedrungen, sich nach anderm Stoffe umzusehen und für diesen eine neue, zweckmäßige Behandlung zu finden. Dies führte sie zu der Benutzung eines Stoffes, dessen sie früher fast gänzlich hatten entbehren können, in der Benutzung des Auges. Wer früher nur allein die Phantasie bei ihren Werken thätig, und war es niegend auf die wirkliche Anschauung abgesehen, so wendeten sie sich jetzt dieser allein zu. Dies machte ihre Kunst von einer eigenen Bedingung abhängig. Sie mußten das Ferne aufgeben; sie mußten stetig zu schildern unterlassen, was sie nie gesehen hatten, und was sie nur durch die Begabung einer lebendigen Phantasie zu schauen glaubten, und auch Andern nur so vorstellen konnten. Selbst das Wunderbare, das Heilige, das schon lange hingeschwunden, wenn es sich in ihre Darstellung mischte, mußte nothwendig immer seine Gestaltung und Färbung aus Gegenwart und nächster Umgebung empfangen, um darstellbar zu werden. Der Phantasie wurden zu weiten Flügen die Schwingen gebunden. Dies führte zunächst auf die Betrachtung der eigenen Zustände. Hohes und Niederes wurde herangezogen in den Kreis der Betrachtung; der Unterschied der Stände, das Leben jedes einzelnen Burgers schien der Beobachtung werth. Wurden nun die bis dahin äußern Unterscheidungszeichen dem Blicke klarer, so richtete er sich, dadurch angefeuert, auch auf das Innere, und die Gegenwart wurde nunmehr in ein großes Bild zusammen gefaßt, für welches der neue Ausdruck bald gefunden war, um es wiederum mit Leben treten zu lassen. Diese Wendung wurde bald allgemeiner, und jeder Bewegtheit in der Kunst. Man wollte vor allen Dingen schauen, und dieser Genuß befriedigte mehr, weil man so leichter auf den Weg des Dichters zu gelangen glaubte, um seinen Gedenmissen nachzuspüren. Ein ganz gewöhnlicher, roher Sinn, der zum Beispiel von der Erfindung in einem abenteuerlichen Roman sich schon sehr befriedigt fühlt, und alle darin geschilderten Schauer und Freuden durchfostet und mitempfindet, kann von einer ähnlichen Erfindung in dramatischer Form, auf dem Theater dargestellt, sich oft nur wenig erbaut zeigen. Aus diesem Grunde gefällt uns Drama, wenn es gelesen, so wenn es laut vorgelesen wird, wahrend es dargestellt mißfällt, und deßwegen unterliegen die Theaterdichter — dies hier beiläufig gesagt — auch so oft herber Kritik, während bei dem Romandichtern Alles mit großer Befriedigung und Willfährigkeit hingenommen wird. Denn der innere Sinn, der das Auge erzieht, der Geist erfordert Uebung und Bildung, bis er sich zu einem Urtheile erheben kann; das hingegen, was dem äußern Sinne des Sehens vorgeführt wird, kann viel eher von Allen

Digitized by Google

terfranken und Aschaffenburg 70, Schwaben und Neuburg 70%. Nachdem ein Nachweis nicht gegeben worden ist und nicht leicht gegeben werden kann, was die einzelnen Gemeinden und Distrikte eines jeden Regierungs-Bezirkes bisher für Distriktsstrassenbau geleistet haben, und welche Last ihnen deßwegen obliegt, so läßt sich unmöglich etwas Gewisses darüber sagen, ob und wie ein Kreis in dieser Hinsicht überbürdet sei. Daß in allen Regierungsbezirken, in vielen Distrikten übermäßige Belastung in dieser Hinsicht stattfindet, beweisen die vielen Anträge, welche wegen Uebernahme von Distriktsstrassen auf die Kreisfonds bei der hohen Kammer in früheren Jahren schon eingereicht wurden; im Jahre 1843 betrug deren Zahl 54, und auch bei gegenwärtigem Landtage sind wieder mehrere eingelaufen. Allein da für die letzten 3 Jahre der V. Finanzperiode durch das Budget die gesetzlichen Mittel der Regierung nicht gegeben sind, das Kreisbudget für diese Jahre feststeht, so kann auch für diese 3 Jahre von einer Uebernahme auf die Kreisfonds bei mangelnder Dotation derselben keine Rede seyn. Nachdem aber nun durch das neue Ansässigkeitsgesetz es der Bestimmung der Landshüte überlassen ist, welche Distriktsstrassen auf die Kreisfonds übernommen werden, oder welche Distrikte eine Unterstützung für Unterhaltung ihrer Distriktsstrassen erhalten sollen, so kann in dieser Hinsicht von Seite der Ständeversammlung der Landräthe nicht vorgegriffen werden. Die Landräthe werden künftig selbst sehen erwägen, welche Distriktsstrasse ihrer Leichtigkeit wegen für den Regierungs-Bezirk auf Kreisfonds zu übernehmen, oder welchen Distrikten wegen ihrer Dürftigkeit oder unverhältnißmäßigen Ueberlastung eine Unterstützung aus Kreisfonds zu Theil werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 6. April.) Die ständische Finanzcommission hat nach lebhaften Kämpfen zwischen ihrer Majorität und Minorität den Beschluß gefaßt, der Ständeversammlung vorzuschlagen, dem Ministerium zu erklären, daß sie eine Entscheidung der Streitfrage durch ein Bundesschiedsgericht nicht wolle, und dieser einstimmig beschlossene Antrag ist von der Ständeversammlung einstimmig angenommen worden. Nur im Resultate ist man übrigens einstimmig gewesen, in den Motiven waren die beiden Seiten der Ständeversammlung geradezu entgegengesetzter Ansicht. Die Opposition ist von der Ansicht ausgegangen, daß nach dem Bundesbeschluß vom 30. Oktober 1834 erst alle verfassungsmäßigen Mittel erschöpft seyn müßten, ehe man sich an das Bundesschiedsgericht wende, daß zu diesen aber außer der unerklärlicher Weise vom Ministerium abgelehnten Konferenz mit einer ständischen Deputation auch die Auflösung der Ständeversammlung gehöre. Von einem ganz anderen Gesichtspunkte ist die Regierungspartei ausgegangen, welche noch jetzt es dahin zu bringen suchte, daß die Ständeversammlung von ihrem Widerstande abgehen und die Sache vertrauensvoll dem Herzoge überlassen möge. (Mes. Z.)

Preussen. (Köln, 8. April.) Heute Nachmittag um 1½ Uhr wurde vom rheinischen Appellationsgerichtshofe das Urtheil in dem gegen den Ober-Prokurator Leue in der Sitzung vom 31. März verhandelten Preßprozesse verkündigt. Dasselbe lautete in Betreff aller Punkte der Anklage auf Freisprechung. Die Erwägungsgründe waren ihrem wesentlichen Inhalte nach folgende: 1) Da der Verfasser und Verleger die über die Censur bestehenden Gesetze genau befolgt hatten und gerade durch die Beobachtung dieser Gesetze die Polizeibehörde in Aachen die vorläufige Beschlagnahme verfügt hat, da auch aus den Aussagen der Zeugen sich ergeben, daß keine wenigen Exemplare der verbotenen Schrift in das Publikum übergegangen und auch nicht einmal einer der Gehülfen des Buchdruckers Kenntniß davon nehmen konnte, — so habe von der Vollendung eines Verbrechens nicht die Rede seyn können. 2) Daß der der Frage über den Versuch, die Strafwürdigkeit der von der Anklage herausgehobenen Aeußerungen selber zu beurtheilen sey, daß in dieser Beziehung der Beschuldigte in seiner Schrift den jetzt regierenden König nicht einmal genannt habe, daß zwar der verstorbene König Friedrich Wilhelm III. in Bezug auf den sonderbaren Prozeß einmal genannt sey, jedoch durchaus nicht in einer verletzenden Weise, daß im Gegentheile der Angeschuldigte überall seine Hochachtung für die beiden Könige ausgesprochen habe; 3) daß der Angeschuldigte zwar seine Zweifel an dem Fortbestehen des deutschen Bundes ausgesprochen und die Möglichkeit ausgestellt habe, daß einzelne Mitglieder des Bundes unter veränderten Umständen von demselben zurücktreten könnten, daß er jedoch kein einzelnes Bundesglied bezeichnet und noch weniger einen Vorwurf oder eine Beleidigung gegen ein solches ausgesprochen hat; 4) endlich — in Betreff der Anklage auf Erregung von Mißvergnügen durch frechen und unehrerbietigen Tadel — daß der Verfasser seine Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der rheinischen Gerichtsverfassung niedergelegt habe, daß als Gegensatz von selbst der Tadel des gebeimen schriftlichen Untersuchungsprozesses folge, daß es auf eine Prüfung der Richtigkeit der Ideen des Beschuldigten nicht ankommen könne, sondern nur auf eine Beurtheilung der Form, daß allerdings der Beschuldigte manche Gesetze und Anordnungen, betreffend die Gerichtsverfassung in Deutschland, einer starken und scharfen Kritik unterworfen, aber sich dabei weder frechen noch unehrerbietigen Tadels schuldig gemacht hat, daß vielmehr nach der Persönlichkeit des Beschuldigten, nach seiner amtlichen Stellung, nach dem günstigen Zeugnisse seiner Vorgesetzten und nach der strengwissenschaftlichen Haltung seiner Schrift eine böse, strafbare Absicht ihm nicht hingemessen werden könne und zu deren Annahme jedenfalls bestimmte Momente hätten artikulirt werden müssen, was nicht geschehen. Abgesehen von der Hauptanklage — war während der Verhandlungen bei Gelegenheit einer Aeußerung des Angeklagten von dem Herrn Generalprokurator ein Antrag auf Bestrafung wegen Beleidigung seiner Person in der Audienz und im Amte genommen worden. Auch dieser Antrag wurde vom Gerichtshofe als unbegründet verworfen, in Erwägung: daß der Beschuldigte blos die Thatsache seiner Unterredung mit dem Herrn Generalprokurator vorgetragen habe, daß er dies lediglich im Interesse seiner Vertheidigung gethan, um die Lauterkeit seiner Intentionen bei Herausgabe der Schrift dadurch zu beweisen. (Köln. Z.)

(Magdeburg, den 4. April.) Detroit war vor einigen Tagen hier zu einem Besuche bei seinen Verwandten. Er konnte gerade nicht erbauet sein über seine Aufnahme in Berlin. Der Kultusminister hat ihn zu einer Audienz nicht vorgelassen. Die Besprechung mit den beiden französisch-reformirten Predigern, dem Konsistorialrath Fournier und Dr. Henry hat auch zu keinem Ergebniß geführt, konnte es füglich auch nicht. Beide Herren halten starr und fest an dem altlutherischen und Hengstenbergisch-orthodoxen Standpunkte; wie hätte also eine Annäherung stattfinden können! In der zweiten Konferenz hat sich denn Detroit zu der Erklärung genöthigt gesehen, bevor er sich auf weitere Beantwortung und Besprechung einlassen könne, müsse er um Einsicht in die den Kommissarien von dem Minister ertheilten Instruktionen bitten, um daraus zu ersehen, welcher Natur und von welchem Umfange deren Auftrag

---

erfaßt werden, und verfällt mithin auch schneller dem Bereiche des Urtheils, das sich in gewöhnlichen Fällen eben auch nur nach den äußerlichen Wahrnehmungen richtet.

Das sinnliche Element, welches in der neuen Vorstellung lag, mochte sich nach allen Richtungen Bahn. Die Lust am Schauen wurde größer und, steckte nach Gelegenheit. Man kann denken, daß diese nicht ausblieb. Die Bücherräder wurden mit Figuren bemalt; und in jener Absicht mußte auf solche Weise auch für das Auge gesorgt seyn. Durch dieses Mittel fand die Literatur Verbreitung bis in die untersten Kreise, deren geringer Grad von Bildung sie sonst nicht leicht aufgenommen haben würde. Um diese Verabredung noch mehr zu befestigen, ging man weiter. Das Bild allein war todt; es sollte auch sprechen, und man malte Zettel dazu, die den Figuren aus dem Munde hingen oder flatterten, auf denen Worte standen, welche die Handlung erklärten, oder ihren Sinn ausdrückten.

Wurde nun diese Schaulust auf solche Weise genährt, so lag es wohl ziemlich nahe, statt der gemalten Figuren wirkliche Menschen zu benutzen und, statt der beschriebenen Zettel, sie die Worte selbst sprechen zu lassen. Schon längst und vorher seit den seligsten Zeiten gab es ein lustiges Völkchen, das bei Leichtsinn und Mangel, bei momentanem Ueberfluß und Freude, bald Ehren bald Schande erntete, im Lande umher zog und bei öffentlichen Festen, Beilagern und Mahlzeiten Vornehme und Volk durch Musik, Tanz und Gesang ergetzte. Diese Leute waren die Mimen, Possenreißer, Spielleute, welche die alten Chronikenschreiber Jocularores nannten, und welche mit nunmehr bald eine höhere Bedeutung erlangen, und einen erweiterten Wirkungskreis ausfindend gewahren, indem ja den von ihnen bis dahin getriebenen Künsten auch die Kunst der Rede tritt, und wir sie Schauspieler werden sehen.

Gleich anfänglich zeigt sich hier aber wunderbar genug schon jener Widerspruch, unter dem die Schauspieler, selbst bis auf unsere Tage, zu leiden hatten: daß sie nämlich überall gern aufgenommen, zur Verherrlichung der schönsten Feste als nöthig erachtet, in den Schlössern der Fürsten gehegt und beherbergt, und dennoch von den Geistern nicht geachtet, und von der allgemeinen Meinung verdammt wurden. Denn eben diese jungen Menschen, die der damaligen Welt das Fest selbst bereiten, und ihm jenen Zeichen verleihen, erhärtet der Geschichte für erhoben, und nach seinem Tode sei, was sie dessen hatten, der Obrigkeit anheim.

Wenn nun die früheren Aufführungen in lateinischer Sprache nur auf die Geistlichkeit und ihre Schüler beschränkt seyn konnten, so mußte dies eine ganz ganz Volke verständliche Darstellung den Geistlichen wünschenswerth erscheinen, um die heilige Geschichte der Masse lebendig einzuprägen, welches bei der Seltenheit der Bibelhandschriften und ihrer Lesung sonst nicht zu erzielen war. Allein auch noch ein anderer Grund machte das kirchliche Drama bald zum Gewinnste des Lasen, und das war seine innere Einrichtung. Da die Personen alle auf einmal auftraten, so war es nicht möglich, daß einer mehr als Eine Rolle übernehmen konnte, wenn sie auch noch so klein war, und oft nur aus einem einzigen Satze bestand. So diesem großen Personale reichten die Geistlichen einer Kirche oder selten hin; man mußte Laien dazu nehmen, und weil diese nicht Latein verstanden, so war der deutsche Text eine natürliche Folge davon.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

sei, und zugleich auf Hinzuziehung eines vereidigten Protokollführers anlaeam, damit das Verhandelte und Besprochene genau aufgezeichnet werde. Hiermit ist denn die zweite Unterredung Detroits mit obigen Kommissarien abgebrochen worden, indem diese zuvor die Zustimmung des Ministers zu diesen gestellten Anträgen einholen zu müssen angaben. Darüber ist denn nun Detroit in unfreiwillige Muße versetzt, die um so peinlicher für ihn sein muß, da er von seiner Gemeinde zu Königsberg, von seinen zahlreichen Knsirmanden, von den Lehrern und Schülerinnen der dortigen hohern Töchterschule, welcher er vorsteht, zu der wichtigen Oderzeit aufs Sehnlichste erwartet wird. Seit drei Wochen ist er nun ohne allen Bescheid geblieben und weder zu einer weitern Besprechung geladen, noch ermächtigt, nach Königsberg zurückzukehren. Die Angabe mehrerer Zeitungsblätter über Detroits Rückkehr nach Königsberg u. s. w. sind hiemach zu berichtigen. (Hamb. N. Z.)

(Königsberg, 30. März.) Die Versammlung der freien evangelischen Gemeinde vom 27. März wurde durch die Mittheilung eines neuen Briefes von Ublich eröffnet, der seine Ansichten über das, was in unserer Zeit auf religiösem Gebiet zu thun sey, so wie über die Bedeutung der Taufe entwickelte, und besonders zur Einigkeit ermahnte. Es trat sodann Dr. Rupp auf, um sich über sein Verhältniß zur deutsch reformirten Gemeinde auszusprechen. Daß er von derselben zum Prediger gewählt sey, hat seit dem Entstehen der beiden freien Gemeinden, der franz.-reformirten und evangelischen Gemeinde, eine viel höhere Bedeutung, als dieß dahin. Beharre sie nämlich auch jetzt noch bei seiner Wahl, so erkläre sie sich damit gleichfalls gegen jeden Symbolzwang, und für die freie Verkündigung des göttlichen Wortes. Später sprach er über die kirchliche Lehrfreiheit. Er zeigte, wie die Ansprüche auf Herrschaft, welche subjektive Auffassungen des Christenthums schon in den ältesten Zeiten erhoben, die freie Verkundigung des Evangeliums zu beschränken gesucht, wie aber bereits Paulus die Lehrfreiheit empfiehlt, welche jedes Zeugniß für das Evangelium schützt, und dadurch jede Ansicht nach dem Maaße ihrer Kraft zur referen Erkenntniß der christlichen Wahrheit mitwirken läßt. Er wies nach, wie die Furcht vor Spaltungen der Kirche getrieben, eine rechtgläubige Lehre aufzustellen und dadurch die Lehrfreiheit zu zerstören; wie die Reformation der Lehrfreiheit auf Kosten der kirchlichen Einheit den ersten Sieg erkämpft, und schloß damit, daß, je allgemeiner jener Grundsatz der paulinischen unbeschränkten Lehrfreiheit werde, und je weiter in Folge dessen die Zeugnisse der einzelnen Richtungen von einander abweichen würden, die freie Union aller Kirchen zur Gesammt-Entwickelung des christlichen Lebens ein immer dringenderes Bedürfniß werde. Hierauf folgte ein Vortrag eines Gemeindemitgliedes über denselben Gegenstand, wonach schließlich Dr. Diniee ein Buschreiben an das Oberpräsidium vorlas, in welchem demselben die nöthige Erklärung über das Ausscheiden der Gemeinde aus der Landeskirche, d. h. aus der Kirche des Konfistoriums in Königsberg und für den Fall, daß die übrigen kgl. preuß. Konsistorien den Grundsatz desselben theilen sollten, auch aus dem Kirchenverbande dieser, gegeben und um baldige Anerkennung gebeten wird. (Königsb. Z.)

(Neisse, 2. April.) Die nach Bastion 6 gebrachten Polen haben die Kasematten dieses Werks, wegen deren Feuchtigkeit sie Vorstellungen machten, bald wieder verlassen und die Kaserne des noch abwesenden Bataillons des 23. Regiments bezogen. Keiner dieser Leute darf jetzt noch, wie früher, ohne militärische Begleitung ausgehen. Das Kaffeehaus bei Schminder ist deshalb täglich mit Begleitman schaften ohne Gewehr besetzt. Hier findet sich nämlich jeden Tag eine Anzahl dieses bald in alle Welt zerstreuten, heimathlosen Volkes ein, um sich für einige Stunden Zerstreuung zu verschaffen. An einem Flügel, der sich in einem der Zimmer befindet, sitzt man oft einen jungen Polen musiciren. Auch hört man aus dem betreffenden Zimmer oft polnische Nationallieder in die anderen Zimmer in schwermüthigen Akkorden hinübertonen. — In einem Privatquartier haben sich mehrere Polinnen, die ihren Männern gefolgt sind und unter denen sich auch die Gemahlin des durch seine wissenschaftliche Bildung sich auszeichnenden mehrfach genannten Grafen v. Skarczinsky befindet, eingemiethet, um wenigstens einige Stunden täglich mit ihren Angehörigen zu verkehren und deren Lage so viel als möglich zu erleichtern.

(Bresl. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 6. April.) Heute versammeln sich die Abgeordneten der verschiedenen Dissidenten-Gemeinden Sachsens in Dresden zu einer Synode, um sich über die Interessen der neuen Sekte zu besprechen. Wie schon früher berichtet wurde, hatte das Ministerium des Innern das Gesangbuch der Dresdener Dissidentengemeinde wegen des auf dem Titel befindlichen Wortes „Gemeinde“ mit Beschlag belegt. Der Pfarrer Bauer, als Herausgeber des Gesangbuchs, und der Vorsitzende des Gemeindevorstands, Professor Wigard, reichten jedoch zwei Vertheidigungen und Rekurse ein, und nun hat sich das Ministerium bewogen gefunden, den Vertrieb des Gesangbuchs wieder freizugeben. — Man erzählt sich, unsere Regierung gehe damit um, den Ständen einen Gesetzesentwurf über die gänzliche Reform der Kommunalgarden vorzulegen. Allen Staatsdienern soll die Theilnahme daran untersagt und die Oberaufsicht über die Bürgerwehr der Militärbehörde übergeben werden. Prinz Johann soll übrigens sein Amt als Generalkommandant der Kommunalgarden in Kürze niederlegen wollen. — Es liegt jetzt hier an verschiedenen Orten eine Eingabe an den kürzlich abgetretenen Polizeidirektor Stengel in Leipzig aus, in welcher demselben für die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Führung seines Amts der lebhafteste Dank dargebracht wird. — Man geht damit um, hier einen Verein gegen Wucher zu gründen.

(Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 7. April.) General Cavaignac hat am 23. März in der Gegend von Clemecen ein Gefecht mit den Arabern bestanden; der Feind ließ 200 Todte auf dem Platz; er begab sich erst nach hartnäckigem Widerstanden auf die Flucht. — In der Deputirtenkammer wollte heute Herr Ledru-Rollin wissen, wie es mit den Unruhen zu Saint-Etienne stünde. Der Minister des Innern erklärte, er könne im Augenblick die begehrte Auskunft nicht geben und halte die Interpellation für gefährlich.

Spanien.

Aus Madrid vom 1. April wird geschrieben, es sey eine neue Kabinetskrisis nahe am Ausbrechen; Egana und Pezuela sollen nicht einig seyn mit Narvaez; auch hieß es, die Königin habe den Marquis Villama rufen lassen und ihm die Bildung eines neuen Kabinets aufgetragen. Die mannichfaltigsten Gerüchte kreuzen sich; es scheint gewiß, daß das Ministerium, wie es jetzt ist, sich nicht halten kann. — Man hat über London Nachrichten aus Buenos Ayres vom 28. Januar; Rosas gibt, um die Kriegskosten zu bestreiten, monatlich 2½ Mill. Dollars in Papiergeld aus. Der Gours auf London stand zwei Penny pr. Dollar.

Oesterreichische Staaten.

Aus Krakau wird gemeldet, daß das dortige Gouvernement und die Repräsentanten der drei Schutzmächte in den letzten Tagen in allen ihren Anordnungen dadurch sich gehemmt sahen, daß Herr von Engelhard das Protokoll Nr. II. der zu Wien residirenden Krakauer Konferenz vom 13. März von seiner Regierung noch nicht erhalten hatte. Das erwähnte Protokoll ist bereits von allen drei Schutzmächten sanctionirt, allein die Ausfertigung einer Abschrift davon an den preußischen Residenten scheint unterblieben zu seyn. Ist bloß ein Versehen im Spiel? Die wichtigste Bestimmung des erwähnten Protokolls soll dem Vernehmen nach dahin gehen, daß in den Konferenzen der drei Residenten die Stimmenmehrheit entscheiden soll. — Ein Schreiben aus Dresden berichtet, daß bei dem daselbst verhafteten Diktator Tyssowski, dessen Verhaftung die sächsische Regierung anfänglich in Abrede gestellt haben soll — wahrscheinlich wußte Tyssowski durch Angabe eines falschen Namens die sächsischen Behörden irre zu führen — eine Summe von 50,000 fl. in Wechseln gefunden worden; die der Diktator bei dem Krakauer Wechsler Wolf sich ausstellen ließ, und daß die dafür geleistete Baluta sich von der in Wielicka erbeuteten Kasse beschreiben soll. (A. A. Z.)

(Lemberg, 2. April.) Die Ruhe ist bei uns wieder hergestellt: es verbreiteten sich noch von Zeit zu Zeit vage, ungegründete Drohgerüchte. Dahin gehöre die Anklindigung einer neuen Schilderhebung der Revolutionäre, die um die Osterfeiertage stattfinden soll. Allein von einem politischen Aufstand kann nicht mehr wohl die Rede seyn; er ist unmöglich, und wird es durch eine Reihe von Jahren bleiben. Ein Umschwung der socialen Verhältnisse scheint indessen unumgänglich; er wird erfolgen, und ist zum Theil in seinen Mitteln bereits erfolgt; Aufgabe der Staatsgewalt ist es, ihn zum Besten zu leiten, und zu verhindern, daß sich Parteiführer desselben bemächtigen, denn man darf sich nicht verhehlen, daß, obwohl der Zumuth zu dem Auftreten des galizischen Volks für die Regierung zumeist in dem Dankgefühl für erhaltene Wohlthaten liegt, doch nebstdei gefährliche Bestrebungen, hervorgerufen, zumeist durch eine alten Glauben überfeigende Rührigkeit der demogogischer Förderer des Communismus, mitgewirkt haben, und daß diese gefahrdrohenden Tendenzen wen über die Gränzen Polens hinaus bis in das Herz von Rußland und an den Fuß der dinarischen Alpen reichen. Hierin liegt die stärkste Aufforderung zu einem äußerst umsichtig und gemessenem Verfahren an die Regierung bei Verbesserung der socialen Verhältnisse. (A. A. Z.)

(Von der österreichischen Gränze, 7. April.) Nach Berichten aus Galizien herrscht im westlichen Theile des Landes wieder vollkommene Ruhe; die Bauern betreiben wieder die Feldarbeit, und es scheint überhaupt Alles in das

Digitized by Google

Geleis zurückgekehrt zu seyn, nur hält auch hier das Verlangen nach Abschaffung der bäuerlichen Lasten eine gewisse Gährung der Gemüther fortwährend aufrecht. In den östlichen, namentlich im Tarnower Kreise, dem eigentlichen Schauplatz der letzten Ereignisse, ist dagegen die Ruhe noch nicht ganz hergestellt und gesichert, indem ein Theil des Landvolks noch immer unter sich bleibt, oder doch eine Haltung annimmt, welche den ruhigen Einwohnern Besorgnisse einflößt. Selbst die Anwendung der äußersten Strenge gegen einzelne Individuen hat bis jetzt den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Die österreichischen Behörden in Galizien sind angewiesen, mit großer Umsicht und Schonung zu Werk zu gehen, und so hofft man in Wien, die Ruhe binnen kurzem zurückkehren zu sehen. (Hrl. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 9. April 1846.
Vom
Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg
wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse des pensionirten Patrimonialrichters Wilhelm Jarodi gehörige bewegliche Vermögen, als Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Porcellain, Glas-waaren, Zinn, Kupfer, Messing, Serviergeschirr, sonstige Hausgeräthe und einige Bücher
Donnerstag den 16. d. Mts., von Vormittags 8 Uhr an in der Behausung S. No. 1375 in der äußern Lauferstraße
an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende baare Zahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu sich einzufinden eingeladen werden.
Seuffert.
Reidner

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 3. April 1846
Vom
Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg
werden in der Verlassenschaft des Johann Krauß, Oekonomen bei der Sparkasse dahier, alle jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche an den Nachlaß zu machen gedenken, aufgefordert, solche
Montag am 20. April l. J., früh
10 Uhr, Z. N. 19
anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls auf dieselben bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht genommen werden wird.
Seuffert.

Bekant machung.

Caspar Hoefer von Wiesendorf, der sich in Albany, im Staate New-York in Nordamerika aufhält, hat die Auswanderungsgelaubniß und die Entlassigalung seines curatelamtlich verwalteten Vermögens nachgesuchet.
Ansprüche und Forderungen an denselben und sein Vermögen sind daher en 30 Tagen a dato um so gewisser anzubringen, als sonst die Auswanderungsgelaubniß ertheilt und dem Caspar Hoefer sein Vermögen zugelentet werden würde.
Abbendousen, am 2. April 1846.
Gräfl. Castell. Herrschaftsgericht
Zuerst.
Grd.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus mit Billard nebst dertenthum Bierbrau ist Gesundheitsveränderung wegen Umstände halber sogleich oder auch gegen ein kleines Privathaus zu vertauschen. Nähere Auskunft wird ertheilt in L. No 1466 der Karpengasse.

Schnellauf.

Am 1. und am 2. Osterfeiertag wird der gebrauemß Unterzeichnete einen Schnellauf 2 Tauen um den großen Weiher auf dem Dutzendteich in 48 Stunden verantalten, wozu er höflichst einladet.
Christmeyer.

Trauer-Anzeige.

Am Charfreitag den 10. April früh um 8 Uhr starb zu einem bessern Erwachen im noch nicht zurückgelegten 46. Lebensjahre mein unnigst geliebter Gatte, der Schneidermeister
Johann Merz.
Ein Lungenleiden, mit welchem der Dahingeschiedene so lange Jahre zu kämpfen hatte, machte ihnem nie so thätigen Leben viel zu früh für mich ein Ende.
Wenneno jede ich mit meinem einzigen, noch unmündigen Kinde an dem Sarge des Entschlafenen, und nur der Gedanke an eine ewerinige Wiedervereinigung mit ihm, gibt mir Trost im Schmerz. — Jnzem ich theilnehmenden Verwandten und Freunden diese Trauerkunde wiedme, bitte ich um stille Theilnahme.
Die trauernde Wittwe.

J. B. Fensterer,

Parapluie-Fabrikant aus München,
bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten
bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.
Jndem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, versprich er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.
Die Bude befindet sich in der **3.** Reihe am Eck beim Gießhaus.

Tigarrenmacher-Gesuch.

Es werden mehrere Personen die das Tigarrenmachen grundlich erlernt haben, angenommen, und ist das Nähere in S. Nr. 1129 zu erfahren.

Versteigerung.

Künftigen Mittwoch, als den 15. April, Vormittags 10 Uhr, werden der Unterzeichnetem 7 Zimer Frankenwein, 42er, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.
Joh. Gg. Zimmer,
Büttnermeister am Heerdeltore.

(Gesuch.) Ein junger kräftiger Mensch vom Lande, der schon langere Zeit als Auslaufer in Materialhandlungen diente, sucht baldigst wieder einen dergleichen Dienst, und giebt nähere Auskunft über ihn
Waarenfensal Jockisch
L. Nr. 1552.

Einladung.

Montag den 13. April findet musikalische Unterhaltung (Quintett) im Lokale des Unterzeichneten statt, wozu ergebenst einladet
Georg Liebel, Wirthschafts-Besitzer auf dem Hammer.

Empfehlung.

Guten schlen Frankenwein, den Schoppen zu 4, 6, und 12 Kr. empfiehlt der ergebenst Unterzeichnete dem geehrten Publikum zur gefälligen Abnahme.
Rösel, Gastwirth zur weißen Lilie in der Leckingergasse.

Danksagung.

Mit besonderm Vergnügen erfüllt der Unterzeichnete die angenehme Pflicht, allen denjenigen Gesang- und Musikfreunden, so wie dem gesammten Orchesterpersonale, welche das gestrige Oratorium mit so viel Liebe und Eifer unterstützt und dadurch zum günstigen Erfolg beigetragen haben, den besten Dank zu sagen, mit der Bitte, ihn der ferneren Veranstaltungen mit der gleichen Theilnahme unterstützen zu wollen.
Nürnberg, den 11. April 1846.
Ed. Kandinger.

(Gesucht.) Man wünscht einen jungen Menschen von guter Erziehung bei einem geschickten Uhrmacher, gegen Vergütung eines anständigen Lehrgeldes, unterzubringen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche der Leiche meines seligen Mannes so zahlreich zur letzten Ruhestätte gefolgt sind, sage ich dafür den hergzlich-sten Dank, mit der Bitte, die Versicherung möge sie vor allem Unglück wahren, mir aber die Gelegenheit zu Theil werden lassen, die freundlichen Zuläßen ihnen meine Dankbarkeit thatsächlich zu bewesisen.
Nürnberg, den 13. April.
Friederike Staut,
geb Mayer.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Am zweiten Feiertag Gesang-Unterhaltung von
Herrn Fischer
mit ganz neuen Piecen, wozu ergebenst einladet
J. Neubauer.

Eintracht.

Montag den 13. April Produktion im Gasthaus zu den 3 Kegeln in der Beckschlagergasse. Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.
Fremdenkarten sind in der Theresienstraße S. Nro. 561 im vorsten Stock von 11—2 Uhr zu haben.

(Gesucht.) Zu einem gangbaren Geschäft wird ein gut gezogener Knabe in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Nahe am Weg-platz ist ein Zimmer mit Bett wohnend der Messe zu vermiethen. Näheres in S. No. 1700 auf der Schütt.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Am 2. Osterfeiertag findet gutbestellte Harmoniemusik statt, wozu ergebenst einladet
M. Bürsch

Festgeschenke für Katholiken.

Von den sich durch besondere Gediegenheit der verhältnißmäßig billigen Preise auszeichnenden
katholischen Pracht- Gebet-Büchern
mit Illustrationen in Bunt- und Farbendruck nach den aufgezeichnetsten Meistern, aus dem Verlage von C. Bing in Coesfeld in Düsseldorf haben wir eine Sendung bekommen lassen und können dieselben mit Recht zur geneigten Abnahme empfehlen.
C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 13. April 1846. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: Die artesische Brunnen. Zauberposse in 4 Abtheilungen mit Gesängen, Tänzen und Evolutionen v. H. Räder, k. k. k. Hofballetmeister Musik von verschiedenen Meistern.
Die Costumes und Dekorationen sind neu hiezu angefertigt.

Am 1. und 2. Osterfeiertage bleibt die Expedition dieses Blattes nur bis Nachmittag 4 Uhr geöffnet.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. April 1846. № 103. Montag: Patricius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 3. April.) [Vortrag über die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten. Schluß.] Wir entnehmen dem Vortrag noch Folgendes in Betreff des Schulwesens: Die Kreisfondsdotation betrag die zur V. Finanzperiode 600,000 fl. Hiezu kommen 90,000 fl. welche in Folge des Landtagsabschieds von 1843 als außerordentlicher Zuschuß à Conto der etwaigen Mehreinnahmen, dann 22,743 fl. 1½ kr. welche durch allerhöchste Entschließung vom 28. Sept. 1845 als Gehaltserhöhungen und Funktionszulagen der Dienstes-alters der Lehrer und Professoren der Studienanstalten bewilligt wurden. Allein die Ziffern der Kreisschuldotationen werden für alle Zukunft nicht als abgeschlossen betrachtet werden können; denn wenn man bedenkt, wie bei allen Landtagen, besonders bei dem gegenwärtigen, die vielfältigsten Klagen über die Unzulänglichkeit der Dotationsmittel erhoben wurden; wenn man ferner bedenkt, welche Ueberlastungen und Schulden auf den Gemeinden ruhen; wie die Gemeinde- und Distriktslasten mit jedem Jahr sich steigern, wie die Verarmung in den Gemeinden immer mehr überhand nimmt, wie dagegen die Staatseinnahmen von Jahr zu Jahr immer höher steigen, und zwar besonders durch die indirekten Auflagen, welche doch aus den Taschen der Unterthanen fließen; daß ferner mit dem Steigen der Bevölkerung auch die Studienanstalten sich vermehren müssen, so wird auch mit künftigen Budgets ein Erhöhung der Schuldotation nothwendig werden. Auch wird nicht angenommen werden können, daß dem § 35 des Reichsrepulationshauptschlusses von 1803 schon volles Genüge geschehen sei, vorzüglich wenn man berücksichtigt, daß schon im Jahr 1807, statt der damals angewiesenen 300,000 fl. von dem damaligen Reservaten 800,000 fl. als Schuldotation beantragt wurden, welche aber wegen des damaligen Standes der Finanzen und wegen der damaligen durch Kriege dervorgerufenen Anforderungen an das Staatsärar nicht gereicht werden konnten. Diese Verhältnisse haben sich nun geändert; der Weisheit und landesväterlichen Sorgfalt des Monarchen verdankt der Staat den geordneten Staatshaushalt und den blühenden Stand der Finanzen, die Segnungen des Friedens gestatten eine größere Aufmerksamkeit auf die innern Zustände der Landes, und es ist nun die im Jahr 1807 nicht möglich gewesene Erfüllung des § 35 des Reichsrepulations-Hauptschlusses von 1803 möglicher geworden." Im Schluß seines Vortrags begutachtet Ref. folgende Anträge und Wünsche: Es wolle S. M. der König allergnädigst anordnen, daß bei Entwerfung des Budgets der VI. Finanz-Periode auf entsprechende Schuldotationsergänzung für Unterfranken und Aschaffenburg besondere Rücksicht genommen, ferner daß auf die Feststezung und Erhobung der auf Industrie und Kultur bisher bestimmten Ausgabsposition aus den Staatsfonds Bedacht genommen werde; S. M. möge den Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf darüber vorlegen lassen, welche Straßenstrecken als Kreis- oder Distriktsstraßen zu betrachten und zu behandeln seyen; S. k. Majestät möge beschließen, daß die über Passvorschriften des Staatsärars, als z. B. die Seelsorgerisonds, in mehreren Städten und Gemeinden des Königreichs schwebenden Verhandlungen endlich einmal ihre Lösung finden; es möge bei Erhebung der Kreisumlage das Gesetz vom 1. Juli 1834, Steuernachlasse betreffend, sowie die Verordnungen vom 10. Juni 1810 und 2. Januar 1811, Steuervorschüsse betreffend, gleiche Berücksichtigung finden, wie bei den direkten Staatsauflagen. Aus den Beilagen des Vortrags entnehmen wir folgende Statistik der Schulen; die Zahl der Lateinschulen, die bloße Lokalanstalten sind, betragt 28, nämlich Oberbayern 9, Niederbayern 7, Pfalz 16, Oberpfalz und Regensburg 10, Oberfranken 5, Mittelfranken 18, Unterfranken und Aschaffenburg 8, Schwaben und Neuburg 15. Die Gesammtzahl der deutschen Schulen beläuft sich auf 7353, darunter 7101 ordentliche und 252 Nothschulen, nämlich Oberbayern 806 ordentliche und 9 Nothschulen, Niederbayern 598 o. u. 5 N., Pfalz 1317 o. u. 3. N., Oberpf. u. Regenb. 606 o. u. 35 N., Oberfranken 805 o. u. 193 N., Mittelfranken 732 o. u. 2 N., Unterfranken u. Aschaffenburg 1313 o. u. 15 N., Schwaben u. Neuburg 924 o. u. 10 N. — Die im Königreich bestehenden Staatsstraßen betragen eine Länge von 1794⅝ Stunden. Davon kommen auf Oberbayern 482, Niederbayern 225⅛, Pfalz 132⅞, Oberpfalz und Regensburg 198⅞, Oberfranken 154⅝, Mittelfranken 183⅛, Unterfranken und Aschaffenburg 171⅛, der Schwaben und Neuburg 244⅞. Ein Nachtrag zum Referate zeigt, daß den Kreisen durch Annahme des vom Referenten modificirten Gesetzentwurfs kein Nachtheil zugehe, daß im Gegentheile für den Fall, daß wie bisher für nothwendige und salutative Zwecke 5½% in den 7 ältern Kreisen und in der Pfalz 54⅛% der Steuerprinzipalsumme erhoben wurde, noch schöne Summen für verschiedene andere Kreisinteressen, z. B. zur Unterstützung der durch Distriktsstraßen überbürdeten Gemeinden und Distrikten übrig bleiben. Auch kommen mittelbar jene 234,000 fl. den sämmtlichen Kreisfonds wieder zu gut, welche dieselben durch die Kreisbudgets von 1837 aus der Staatskasse in den Netto-Aversalquantitäten zu wenig erhielten. Die Gesammtsumme der Kreislasten für ein Jahr der V. Finanzperiode 1843/49 betrugt nach den Voranschlägen 4,642,669 fl. 10 kr. 1 pf., welchem Betrag anderseits die Summe der Deckungsmittel gleichkommt. Nach dem modifizirten Gesetzentwurf würden die Kreislasten im Ganzen künftig 1,479,010 fl. 32 kr. 7 pf. betragen. — In der gemeinschaftlichen Sitzung des 2. und 3. Ausschusses vom 30. März wurde beschlossen, daß die Lyceen, Gymnasien und Schullehrer-Seminarien, dann polytechnische Schulen, welche der Gesetz-Entwurf als Kreislast bezeichnete, sowie die Hofgerichtsrathe der Heimatlosen, den Centralfonds überwiesen, auch die im Art. 1. Ziffer 10 enthaltene Kategorie der Straßen wegzulassen werden, daß die Aufhebung derselben und die Errichtung neuer Kreisäanstalten, dann die Uebernahme von Straßen auf die Kreisfonds nur mit Zustimmung der Landräthe erfolgen, daß das Maximum der Kreisumlagen von 6 zu 6 (statt nach dem Entwurf von 3 zu 3 Jahren) mit Zustimmung der Stände festgesetzt werden soll, vorbehaltlich der etwa von den Zwischenlandtagen im Falle des Bedarfs zu bewilligenden Erhöhung; daß der Betrag der zu erhebenden Kreisumlagen

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Aus allen uns erhaltenen Dramen jener Zeit ist zu ersehen, daß die altdeutschen Mysterien und Passionsspiele nach einem gemeinsamen Vorbilde entstanden sind. Nicht nur sind, wie wir schon vorhin erwähnten, unsere ältesten Beispiele dramatischer Dichtkunst lateinisch, sondern die deutschen Stücke selbst enthalten noch lateinische Reste, und die Anlehnung der Darsteller ist gleichfalls in dieser Sprache abgefaßt. Dies, so wie der durchaus religiöse Inhalt, beweist aber, daß sich unsere dramatische Kunst nicht aus dem Volke entspann, sondern daß der Stand, der an meisten mit der Gelehrsamkeit und der Kenntniß des Lateinischen vertraut war, die Geistlichen, durch diese Erfindungen der romischen Neigung und dem neuen Geschmacke vorerstwillig entgegen kam. Aus dieser Quelle ist es herzuleiten, daß auch die dramatischen Darstellungen mit großen geistlichen Festtagen zusammen hingen und in ihrem Gehalte allhaerlich wiederkehrten. Wir unterscheiden daher deutlich zwei besondere Arten: die Oerterkämpfe und die Passions- oder Osterspiele. Jene wurden vom 26. bis 28. December zum Stephanus-, Johannes Evangelisten- und unschuldigen Kindleinstage, diese während der Charwoche gegeben.

Der erste Grundcharakter dieser ersten Stücke tritt noch überall in ihnen deutlich hervor. Der Verlauf der Handlungen wird vom Anfang bis zum Ende in einem Cyklus dargestellt, mit dessen Vollendung auch erst das Drama geschlossen ist, — ganz so wie auf alten gezeichneten Blättern eine große Begebenheit in vielen kleinen Bildern, in einer Schneckenlinie, dargestellt erscheint, deren Mittelpunkt das Ziel oder Ende des Ganzen ist. Ein solches Drama umfaßt einmahl das ganze Leben Christi oder die heilige Geschichte von der Auferstehung bis zur Zerstörung Jerusalems *).

Zuweilen war das ältere Drama an sich tragisch; die Komödie blieb nur das Zwischenspiel. Die possenhaften Vorspiele waren stets Episoden eines gehörten Dramas. Ein Passionsspiel beginnt, wie schon erwähnt, mit den Vorbegebenheiten des alten Testaments bis zu Christi Himmelfahrt, und hieran schließt sich das Stück von Maria Himmelfahrt, das bis zur Zerstörung Jerusalems reicht. Ein so weitschichtiger Umfang machte es aber nothwendig, daß die Aufführung mehrere Tage wahrte.

Die Stücke von der Auferstehung Jesu Christi wurden Abends und Nachts aufgeführt, weil der Grablegung und die Bewachung des Grabes gegen Abend

*) In einigen neueren Dramen der Franzosen glauben wir eine hieran mahnende Art der Auffassung zu finden. Auch hier wird und, in den so genannten Melodramen, das ganze Leben eines Menschen in Handlungen vorgeführt, ohne innere Einheitsidee Einheit und nothwendig bedingte Form, so wie ohne Merkwürdigkeiten von Zeit und Ort. In manchem dieser Stücke erlebt der Held im ersten Akte geboren, wie erblicken seine Mutter in Knabenröcken über die Bühne tragen, folgen dann dem Neugeborenen durch alle Stadien seiner merkwürdigen Laufbahn und sehen ihn im fünften Akte sterben. Freilich sind zu gleicher Zeit andere Dichter bestissen, von dieser Weise ganz abzuweichen und statt der preisgegebenen, nur sich verbindenden Handlungen blos den entscheidenden Moment eines Lebens darzustellen.

Digitized by Google

allsährlich mit Zustimmung stattfindet nach dem Entwurf: mit Verwendung) des Landrabbs vom König durch den Landrabbsabschied bestimmt werden soll, und als Zusatzartikel: „Die dasgemäßig oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde für einen gewissen Zweck bestimmten Zuschüsse dürfen ausschließend nur dieser verwendet werden." Den vom Referenten deßfallsigen Anträgen und Wünschen trat die Majorität der Ausschüsse nicht bei, weil solche füglicher bei andern Gegenständen angebracht werden können.

(Karlsruhe, 9. April.) Auch die hier wohnenden Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonale haben unterm 7. April eine Erklärung an den Bezirks-Ausschuß zu Würzburg wegen Restitution ihrer sämmtlichen bisher geleisteten Zahlungen eingesendet. (Würzb. Abdbl.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 8. April.) In Folge der von unserer Ständeversammlung der Regierung gegenüber geschehenen Ablehnung des Bundesschiedsgerichts ist durch eine heute publicirte herzogl. Verordnung die Ständeversammlung vorabschiedet, d. h. der Landtag für geschlossen erklärt worden — ein Ausgang, der jenen sowie das Publikum sehr überrascht hat. (Wes. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 4. April.) Lorenz Diefenbach hat ein Heft „Kirchengeschichtliche Uebersichten zu Anfange des Jahres 1846" erschienen lassen, das über die Verbreitung des Dissidentismus Kunde gibt. Diefenbach ist eigentlich Protestant, aber durch die Entschiedenheit seiner Gesinnung, und namentlich dadurch, daß er diese Entschiedenheit durch die That bewährt hat, ist er wohl berufen, sich mit an die Spitze der Dissidenten-Bewegungen zu stellen. Lorenz Diefenbach war nämlich bis vor einigen Jahren Pfarrer, und gab seine Stelle auf, weil die Funktionen seines Amtes sich mit seinen Ansichten nicht vereinigen ließen. Er lebte fortan als Privatmann in Steinheim, einem Dörfchen bei Hanau, und beschäftigte sich mit Literatur und Poesie. In den Uebersichten gibt Diefenbach einen Beitrag „zur Geschichte und Charakteristik der gegenwärtigen religiösen Bewegungen zunächst in der katholischen Kirche," der klar und faßlich geschrieben und ohne Uebertreibung streng wahrheitliebend die Zustände schildert wie sie sind, und ferner eine Uebersicht der katholischen Gemeinden deutschen Bekenntnisses bis zu Anfange des Jahres 1846, welche folgendes, freilich sehr unbefriedigendes Resultat liefert: In Baden 15 Gemeinden, in Bayern 8, in Braunschweig 1, in den freien Städten Hamburg und in Frankfurt 1, in Hannover 2, im Großherzogthum Hessen 17, im Kurfürstenthum Hessen 3, in Holstein 2 (Kiel und Altona), in Mecklenburg 8, in Nassau 9, in Oldenburg 1, in der Provinz Brandenburg 11, in Pommern 6, in Posen 22, in Preußen 11, in der Rheinprovinz 23, in Sachsen 16, in Schlesien 94, in Westphalen 15, im Königreich Sachsen 29, in Thüringen 5, in Würtemberg 6. Für die Verbreitung der Idee, für das, was man von der Zukunft erwarten darf, ist solche Uebersicht nicht ohne Interesse und nicht ohne Wichtigkeit. Bedenkt man nun noch, daß die Ausbreitung des Dissidentiömus nur im Verhältniß der Zeit seines Beginnens beurtheilt werden kann, ist der Erfolg allerdings ein sehr günstiger zu nennen und kann man schon jetzt annehmen, daß die Dissidenten-Gemeinden sich wenigstens in Norddeutschland sehr ausbreiten werden. (Hamb. N. Z.)

Hessen. (Bingen, 7. April.) Auf die aus dießiger Stadt an den badischen Abgeordneten, Hrn. Pfarrer Zittel, abgegangene Dankadresse, versehen mit vielen Unterschriften aus der Klasse der angesehensten hiesigen Einwohner aller Konfessionen, sind dieselben von dem geschätzten Manne mit einem sehr schönen und gesinnungstüchtigen Antwortschreiben erfreut worden. Da die Dankadresse fünf katholische Greise in dem Alter von 88, 79—76, 73 und 72 Jahren mit unterzeichnet haben, so wollen wir nur Das erwähnen, was Hr. Pfarrer Zittel in Bezug auf dieselben in seinem Antwortschreiben sagte: „Es war eine rührende Freude für mich, unter den Unterzeichnern fünf Greise in so hohem Alter zu finden. Wie ermunternd ist dies schöne Beispiel dieser Väter für uns; wie beschämt aber auch für so viele Männer in jungen und mittlern Jahren, welche theilnamslos die große Bewegung der Zeit an sich vorüber gehen lassen. (Frkf. J.)

Preußen. (Berlin, den 6. April.) Das Gerücht, daß wir eine eindeutsche Repräsentation, collgemeine Landsdonne, wie sie dem Geiste vom Jahre 1823 vertheilen sind, in diesem Sommer noch erhalten sollen, daß wenigstens ergthliche Berathungen deßhalb gepflogen werden, bestätigt sich. Ueber den Inhalt des betreffenden Entwurfes erfährt man nichts Bestimmtes, höchstens, daß man von muthmaßlich sehr Wohlunterrichteten auf die jüngste Schritt des Herrn von Lancizolle verwiesen wird, mit dem Bedeuten, der Entwurf sey „ganz im Geiste jener Schrift gedacht." Nun, der Geist der Schrift des Herrn von Lancizolle ist ein Geist, der in Preußen, so lange Preußen ein Staat von historischer Bedeutung ist, noch nie Wirklichkeit gehabt hat; ein Geist, der um mehr als hundert Jahre gegen den Geist des Allgemeinen Preußischen Landrechtes zurück ist; ein Geist, der unserem altpreußischen Beamtenthume und dem modernen Liberalismus gleich sehr ein Gräuel ist. Allein dessungeachtet stehen wir dem bevorstehenden Schritte doch nicht weniger mit Furcht und guter Hoffnung entgegen. Auf die Aussichten, Absichten und den geheimen Privatgeist der Herren, welche die Paragraphen der Gesetze abfassen, kommt es nicht so sehr an, als auf die Wirksamkeit den Erfolg, den diese Paragraphen haben, durch den öffentlichen Geist, der im Volke lebt, und der als die vorhandene lebendige Wirklichkeit allem die reelle Macht ist. Die Herstellung einer einheitlichen Repräsentation wird ein großes und fegensreicher Schritt seyn, gegenwärtig wein aber, wenn sie nicht hinaus, und wird den Monarchen lauten Dank und erneuerte Anerkennung erwerben, dessen sind wir sicher! (K. Z.)

(Posen, den 7. April.) Ueber das Schicksal des zeitweilig geschlossenen hiesigen katholischen Marien-Gymnasiums ist heute endlich in so fern einige Aufklärung erfolgt, als bekannt gemacht ist, daß diese Anstalt am 4. Mai d. J. wieder eröffnet werden soll. Damit ist nun freilich nicht gesagt, ob das Gymnasium eine rein katholische und polnische Anstalt bleiben solle, doch ist die Ansicht, daß es gänzlich aufgehoben werden dürfte, dadurch beseitigt. Fünf Zöglinge dieses Gymnasiums und zwar aus der zweiten und dritten Klasse, darunter ein paar katholische Priesteralumnen, befinden sich, als der Theilnahme an der Revolution beschuldigt, dermalen in Sonnenburg. Ueber das Schicksal der subordinirten hier Gymnasiallehrer verlautet noch nichts Näheres. Sie sollen ihre Rene ausgesprochen und um Wiederanstellung gebeten haben, die auch wohl erfolgen wird, wenn gleich nicht am hiesigen Ort. (Frkf. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 7. April.) Am 6. war die Synode der Dissidentengemeinden eröffnet. Die Gemeinden Annaberg, Chemnitz, Dahlen, Dresden, Döbeln, Glauchau, Hohenstein, Johanngeorgenstadt, Leipzig, Marienberg, Penig, Schneeberg, Zittau, Zwickau, Zschopau waren dabei vertreten. Man vereinigte sich vorerst dahin, daß man über dogmatische Gegenstände nicht berathen wolle. Nachdem die Nothwendigkeit der Anstellung eines dritten Geistlichen in Sachsen anerkannt worden war, untersuchte man, ob die Mittel der betreffenden kleinern Gemeinden hinreichen würden. Da die kleinern Gemeinden namentlich im Erzgebirge sich befinden und zu den ärmsten gehören, der anzustellende Geistliche jedoch einen nicht unbedeutenden Reisezuschuß bestritten müßte, setzte man diesen Gegenstand vor der Hand aus. Nun griff die Erläuterung und resp. Abänderung

Digitized by Google

geschah und nach dem Ritual die Anfeerstehung durch einen Abendgottesdienst am Charsamstage gefeiert wird. In einem uns bekannten, von Mone herausgegebenen Stücke ist ganz besonders von einer nächtlichen Aufführung die Rede. Es war aus diesem noch jetzt, durfte bei der großen Feier des Osterjubiläums kein Schauspiel Statt finden, wohl aber am Vorabende des Festes, und weil der Todestag Christi schon vorüber war, so durfte der Charakter heiterer sein, als es sonst bei den religiösen Schauspielen der Fall war. Aus diesem Grunde eben finden sich die speziellsonderten Zwischenspiele in den Städten, die zu Ostern gefeiert wurden und in denen der Marktschreier vorkommt, die den heiligen Frauen Salben und Spezereien verkauft. Diese Zeige des Marktschreiers hat davon ihren Ursprung, daß mit den beiden Kirchenfesten auch die Jahrmarkte oder Messen zusammenfielen. welche letztere Benennung schon auf den Bezug mit der kirchlichen Feier hindeutet, und weil bei diesen Jahrmärkten der Marktschreier die allbekannte, scheele Zigue ausmachte.

Die Zwischenspiele haben mit dem hauptsächlichen keinen innern Zusammenhang und waren ziemlich der Willkürlichkeit der Darsteller anheim gegeben. Die Absicht der waren hier oft zu komischen bestimmten Text gedichtet, und erlauften sich daher mancherlei Zusätze. Gewöhnlich waren sie ziemlich derb, und gingen bis zum Unanständigen, was namentlich bei den österlichen Osterspielen der Fall war. Der alte Name der komischen Person war Lustebrakt, dessen Gegentheil Grendolf ist, daraus wurde später Hunderkalb (Klaidelag) gebildet. Tempeltrete, Tempelrinne, Klappermine sind Schimpfnamen, von welchen unsere Sprache zu allen Zeiten einen großen Schatz aufzuweisen hatte, der aber von den alten Dichtern mit besonderem Wohlgefallen ausgekramt wurde.

Was die scenische Darstellung selbst betrifft, so mag das Theater, wie wir es noch jetzt bei den Passionsspielen im bayerischen Gebirge finden, der in größeren Zeiträumen von Leuten oder jedes Jahres von Jungen aufgeführt werden, ungefähren haben. Wenigstens läßt sich eine andere Art, bei dem Zusammitte dieser Dramen, nicht wohl denken; auch kommt die Einrichtung der antiken Bühne der Griechen und Römer zunächst nahe. Die Dekoration stellte sonach eine Säulenhalle vor. Aus den Portiken rechts an links traten die Darsteilen auf; die Seite führte in die Stadt, und aus Innere der Häuser, die andere Seite kamen aus Freie. Die Mitte des Hintergrundes, die sich am erforderlichen Falle öffnete, enthielt Thür, um das Innere eines Hauses, Palastes oder Tempels zu zeigen. Da es im Himmel vorgeht, wurde auf dem Gerüste dargestellt, welches sich über der Mitte des Säulengangs erhob; rechts und links befanden sich Gerüste über den Portiken, welche dazu dienten, eine Person etwas wie aus dem Fenster über vom Altan eines Hauses sprechen zu lassen. Hiermit war allem vorgesehen, was die Bühne erfordern konnte; die Einrichtung war kunstreich und einfach zugleich und mußte dem damit vertrauten Zuschauer weit weniger zu, als unsere heutige Bühnenvorrichtung. Solche Orte sind vorgebildet Naturwahrheit, Symbolik und Illusion zu erzwingen nöthigt und die Forderungen, die man an Treue und Kunst. an Perspektive und Beleuchtung zu machen berechtigt ist, doch nicht befriedigt. wenn gleich der der Annäherung, mit der hier aufgetreten wird, bei der Beschwerlichkeit des Apparates und bei den großen Kosten, den strengsten Forderungen genügt werden sollte.

Auf die oben beschriebene Scene trat nun der Prolog (Praeconsor) zuerst auf, der die Exordien sprach. Gleich nach diesem erschienen die übrigen Personen nach einander in gesonderten Gruppen, bei gewissen Stellen des fortschreitenden Prologs

mehrer Paragraphen des organischen Statuts Platz. Man bestimmte die durch Gottesdienst zu feiernden Festtage näher. In Wegfall kamen Maria Verkündigung, die Bußtage, das hohe Neujahr und Christi Himmelfahrt. Das Reformationsfest wollte man als ein beiderseitiges, am 31. Okt. mit begehen. — Die Frage, ob auch Laien berechtigt seien, vom Altar oder von der Kanzel aus religiöse Vorträge zu halten, wollte man einem allgemeinen Concil überlassen; für jetzt sprachen sich fast alle Stimmen dagegen aus. Doch fand man Religionsgespräche mit Erwachsenen, geleitet von Geistlichen, zur Aufklärung sehr nützlich. Erbauungsstunden, gehalten von Laien, wurden verworfen, weil man zu leicht in den Geruch des Conventikelwesens kommen könne. — Am 7. April berieth man die Grundzüge zu einer Synodalverfassung. Zuerst ward der Begriff einer Gemeinde festgestellt, hierauf die Art und Weise der Beschickung und Abhaltung einer Landessynode im Wesentlichen bestimmt. Die Geistlichen sollen nicht als solche, sondern nur, wenn sie von der Gemeinde als Deputirte gewählt werden, zur Synode kommen. Für die nächste Landessynode ward Ehemnitz als Abhaltungsort gewählt. — Die Mündigkeit oder Emanzipation der Frauen in der Kirchengemeinde, welche schon im organischen Statut aufgestellt ist, wollten einige Deputirte angreifen; sie fand jedoch, namentlich an Blum aus Leipzig und Prof. Wigard und Dr. Bauer aus Dresden beredte Vertheidiger. — Die von der Regierung im Einverständniß mit beiden Kammern zugestandenen Berechtigungen der Dissentergemeinden nahmen ebenfalls einen bedeutenden Raum in den Besprechungen in Anspruch. Am Schlusse derselben wählte man als Organ sämmtlicher Gemeinden Sachsens, der Regierung gegenüber, einen Landesvorstand, der jedoch durchaus nicht als eine vorgesetzte Behörde oder Mittelinstanz, sondern nur als geschäftsführender Ausschuß zu betrachten sein und für jetzt in Dresden seinen Sitz haben soll. — Der Antrag, daß man ein allgemeines Landesgesangbuch herausgeben möge, ward abgelehnt und den einzelnen Gemeinden freigestellt, das Leipziger von Blum, oder das Dresdener von Wigard und Bauer herausgegebene einzuführen. Man einigte sich noch über Anstellung eines dritten Geistlichen, über die von der Regierung geforderte Eidesformel und über das Taufformular. Dies sind die hauptsächlichsten Gegenstände, welche am 6. und 7. April berathen wurden. (Frkf. J.)

Wie gern man das constitutionelle System begränzen, und wie wenig man zumal eine selbstständige Thätigkeit der Kammer anerkennen mag, beweis't das letzte Decret der Regierung, das, nachdem es ziemlich unverhohlen ausgesprochen, „der Landtag habe nun lange Zeit genug gedauert," seinen Schluß auf Ende des nächsten Monats festsetzte. Wir wollten der einem Vergleiche mit Sachsen, England und Frankreich außer Spiel lassen, obgleich politische Grundsätze desselben Systemes, ohne Rücksicht auf Größe oder Kleinheit des Landes, auch überall dieselben seyn sollten. Dagegen dürfen wir Belgien, dessen Gebiet und Einwohnerzahl mit denen von Bayern auf gleicher Linie stehen, recht wohl in Betracht ziehen. Was würde dort die Volksvertretung sagen, wenn man ihr durch ein ähnliches königliches Decret den Schluß anempföhle? Die Krone hat in constitutionellen Staaten das Recht der Auflösung und Vertagung; sie mag also das letzte Mittel anwenden, wenn ihr die Sitzungen über Gebühr sich auszudehnen scheinen. In England ist es sogar eine Rechtsfection, das Parlament bestehe ununterbrochen fort, und darum erfolge daselbst in der Zwischenzeit die bekannte formelle Vertagung. In Frankreich und Belgien, in Spanien und Portugal treten die Kammern alle drei Jahre zusamm n, und ihre Sitzungen dauern in geringster Zeit doch immer sechs Monate, worunter einzelne Vertagungen eingriffen sind, welche sie zunächst beschließen. In Sachsen und den meisten deutschen Staaten finden Landtage nur in dreijährigen Perioden Statt, und wenn dann, wo sich bei dem großen Stoffe, der sich unterbeiden gesammelt hat, und bei gefesselter Presse die einzige Gelegenheit findet, auf der Tribune sich auszusprechen, der Sitzung sechs bis acht Monate dauert, so beraumt ein königliches Decret den Sitzungen einen bestimmten Schlußtermin an, und fordert die Stände zu Eile auf. Man sieht wohl, unsere constitutionellen Formen bedürfen gar sehr des constitutionellen Geistes, der ihnen Leben und Bedeutung gebe. Unsere Minister stammen noch aus der absoluten Zeit her, sie sind nicht groß gewachsen in dem Wesen der Repräsentativ-Verfassung, welches einem englischen, französischen oder belgischen Staatsmanne, sey er auch so conservativ, als er wolle, zur andern Natur geworden ist. Im speciellen Falle von dem hiesigen Decrete zu sprechen, so ist damit die unverkennbare Absicht verbunden, den noch ausstehenden Debatten über die leipziger Ereignisse, und die Preßzustände einen möglichst kurzen Zeit- und Spielraum zu gewähren. Wir glauben übrigens, daß in beiden angelegenheiten nichts weiter erfolgen wird, als eine Herzenserleichterung: d. h.: der Minister werden harte Worte hören müssen, und, wenn sie können, weder zurückgeben, ohne daß irgend ein Act eintreten wird, der als ein wirkliches Resultat der Berathung anzusehen seyn dürfte. In Leipzig ist man während der Messe allzu sehr mit dem Eigeninteresse beschäftigt, und hat auch im Zeitverlaufe das Seinige dazu beigetrag n, daß der erste Eifer verraucht, und eine Abspannung eingetreten ist, die nicht wieder zu der nothwendigen Energie gesteigert werden kann. Ein Anregungen des Augenblickes hat es in Leipzig nie gefehlt, gar sehr aber an der Ausdauer. Die heftige Opposition ist eben so wahlfeil mit Worten, und dabei noch minder mit Intelligenz und Charakter begabt. Letztere Eigenschaft finder sich fast ausschließlich bei der Bevölkerung des Vogtlandes, und zum Theile des Erzgebirges, zumal in Chemnitz. Die Deputirten von dorther sind die einzigen, welche der Kammer Haltung und Farbe geben, allein leider sind sie in der Minderheit, und werden von Tag zu Tag mehr entmuthigt, obgleich weniger durch den zähen Widerstand des Ministeriums gegen alle Reformen, als durch die Unbeholfenheit und Unbeständigkeit ihrer Kollegen. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Einem Kaufmann in London, gebornem Würtemberger, wurde kürzlich eine Partie Baumwollenwaaren aus Würtemberg, die überdies nicht für England, sondern im Transit für Amerika bestimmt gewesen, von der englischen Douane aus dem Grunde konfiscirt, weil sie mit englischer Etikette, nämlich blos mit dem Worte: Superfine, versehen war. Es hat nun zwar besagter Kaufmann einen Proceß darüber gegen die Douane begonnen und dabei auch die Hülfe der würtembergischen Gesandtschaft in London angerufen, der Erfolg ist jedoch zweifelhaft, da das englische Gesetz jede Einfuhr fremder Waaren mit englischen Etiketten und Devisen bei Konfiskation verbietet. Der Anschluß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg, welchem das kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten diesen Vorfall mitgetheilt hat, giebt sich dadurch veranlaßt, die inländischen Fabrikanten und Kaufleute auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und vor Mißgriffen in dieser Hinsicht zu warnen. (W. f. k. u. H. W.)

Mannichfaltiges.

Vor einigen Tagen gerieth auf dem Getreidmarkte in Schweinfurt ein mit Stroh beladener Wagen, wie man vermuthet, durch eine darauf geworfene noch glimmende Cigarre in Brand. Mehrere Einwohner, Gefahr für die nächste Umgebung fürchtend, trieben den Bauern an, sogleich die Stadt zu verlassen. Allein noch kaum hatte derselbe das Thor hinter sich, so brach die Flamme mit solcher Heftigkeit hervor, daß in einem Zeitraume von wenigen Minuten nicht allein die bedeutende Strohladung, sondern auch der ganze Wagen vom Feuer verzehrt ward.

Von dem Stadtmagistrate Erlangen wurde ein bei dem dortigen Leihhause unter andern Geldern ein bejahltes falsches Guldenstück mit kgl würtembergischem Gepräge eingesendet. Dasselbe besteht nach einer bei dem königl. Hauptmünzamte vorgenommenen Untersuchung aus Messing und ist an der Oberfläche kalt versilbert, ist mit eigens gravirtem Stempel geprägt und auch mittelst einer mechanischen Vorrichtung gerändert. Obgleich das baldige Hervor-

---

gewöhnlich waren solcher Gruppen fünf, die der Zahl der Akte oder Handlungen entsprachen. Sie theilen so lange stumme Zuschauer dessen, was sich vor ihnen zutrug, bis das die Rede an sie kam, durch Rede und That in das Spiel eingriffen. Bei dem Auftreten wurde darauf nicht Rücksicht genommen, in welcher Ordnung die Personen in das Spiel eingriffen, sondern wie die dramatische Anordnung es erheischte, — so, daß wenn gleich Christus erst in der dritten Szene zu thun hatte, er doch immer zuerst mit seiner Gefolge auftrat; dann erschienen Maria, die Apostel u. s. w. Juden und Heiden waren stets die Letzten, selbst wenn sie die ersten Worte zu sprechen hatten. Gewöhnlich begleitete der Prolog das Auftreten der Personen mit erklärenden Worten, manchmal aber blieb dies ihnen selbst überlassen, und sie verkündeten dann, wer sie seien und in welcher Absicht sie erschienen. Der Engel bildeten den Chor und verfahren das Geschäft eines Herolds, traten jedoch nicht unter der Handlung auf, sondern stets nur dann, wenn der Ruhepunkt oder Zwischenakt war, und hatten hier ihre Vorträge dieser auf, gleichwie unter Oratorio es heutigen Tages thut. Das Spiel war meisterhaft melodramisch von Gesang und anderer Musik unterbrochen, und entlehnte Musikstücke fehlten nicht, gleich unsern Ouverturen. Man will hierin schon den Anfang der Oper kennen.

Wer den Begriff von diesen alten Mysterien zu vervollständigen wünscht, den verweisen wir an jene bekannten Staudtlungen, die sich noch hier und dort in einigen Thälern Tyrols, vor Allem aber im bayerischen Gebirge vor dem Volke zeigen.

In dem Orte Oberammergau, der durch die Fabrikation der kunstfertigen Holzschnitzereien bekannt ist, wird die Passion alle zehn Jahre von den Einwohnern dargestellt, in dem benachbarten Mittenwalde, welches gewissermaßen von dem Handel mit den daselbst verfertigten Musikinstrumenten lebt, findet die Aufführung alle 7 Jahre in ähnlicher Weise statt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

treten der gelben Farbe des Messings die Unächtheit solcher Goldstücke leicht erkennbar macht, so sieht man sich doch veranlaßt, auf das Vorhandensein solcher Münzen zur öffentlichen Warnung aufmerksam zu machen, und die Polizeibehörden zur Wachsamkeit gegen die Verbreitung derselben aufzufordern.

(Passau, 8. April.) Heute Nachmittag schon vor 1 Uhr ist das erste Dampfschiff in dieser Saison, „Kronprinz Maximilian," mit Passagieren an Bord, deren es auch hier wieder mehrere aufnahm, angekommen und hat nach kurzem Aufenthalt seine schnelle Fahrt nach Linz fortgesetzt. Eine große Menge von Menschen stand am Landeplatze, der sowohl zur Ansahrt als auch zum Aus- und Einsteigen der Passagiere auf das Zweckdienlichste beegerichtet war. Möge dieses herrliche Unternehmen frisch gedriben zum Ruhme unserer weisen Monarchen, zum Nutzen unseres theuren Vaterlandes.

(Köln, 8. April.) In einem Einladungsschreiben, welches der Vorstand unseres Männergesangvereins dieser Tage an die Deputirten der Sängervereine von ganz Deutschland erlassen, und so eben veröffentlicht hat, wird mitgetheilt, daß zwischen dem gedachten dirigirenden Vereine und mehreren namhaften Kölnischen Gesanggesellschaften ein deutsch-Kölnischer Sängerbund gestiftet worden sey, und daß am 14. und 15. Juni (also vierzehn Tage nach dem niederrheinischen Musikfeste, welches dieses Jahr in Aachen stattfindet,) hier in Köln ein großes Sängerfest gehalten werden soll, wo jener Sängerbund zum erstenmale sein Bestehen und seine Wirksamkeit bekunden werde. Das Einladungsschreiben spricht den Wunsch aus, daß recht viele deutsche Sängervereine sich dem Bunde anschließen, und das Fest, bei welchem neben einem dirigirenden Musikdirektor der gefeierte Felix Mendelssohn-Bartholdy verewiren wird, durch zahlreiche Betheiligung verherrlichen möchten. Es steht wohl kaum zu bezweifeln, daß insbesondere die Sängervereine der Rheinlande und Westphalens bee an sie ergangenen Einladung willig und zahlreich entsprechen werden, zumal da die Reisekosten sich für viele Theilnehmer dadurch bedeutend vermindern, daß sämmtlichen auswärtigen Sängern auf den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft, so wie auf der rheinisch-belgischen, fahrpreisermäßigung und bonnefahrer Eisenbahn freie Fahrt bewilligt worden ist. Die gesellige Ausstüge auf den Dampfschiffen nach dem Siebengebirge und auf der Eisenbahn nach Brühl, welche auf den Tag nach dem Feste anberaumt sind, werden diesem noch einen erhöhten Reiz verleihen.

Redakteur: Dr. Friedrich Maner.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 9. April 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse des pensionirten Patrimonialrichters Wilhelm Jacobi gehörige demselben Verwandten, als Erben, Versteig. Kleidungsstücke, Porcellan, Glaswaaren, Zinn, Kupfer, Messing, Schreinerei, sonstige Hausgeräthe und einige Bücher

Donnerstag den 16. d. Mts., von Vormittags 8 Uhr an in der Behausung B. No. 1375 in der äußern Laufergasse

an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende baare Zahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu sich einzufinden eingeladen werden.

Seuffert.

Reidner.

Bekanntmachung.

Caspar Hoefer von Wiesenbronn, der sich in Indien, im Staate Nordwest in Nordamerika aufhält, hat die Auseinandersetzungsverhandlung und die Auslegslassung seines vormundschaftlich verwalteten Vermögens nachgesucht.

Ansprüche und Forderungen an denselben und sein Vermögen hat daher in 30 Tagen a dato um so gewisser anzubringen, als sonst die Auseinandersetzungsverhandlung erfolgt und dem Caspar Hoefer sein Vermögen zugestellt werden würde.

Rübenhausen, am 2. April 1846.

Gestl. Castell. Herrschaftsgericht

Fürst

Grb.

Kompagnon-Gesuch.

Ein praktischer Bierbrauer, welcher in der Gegend von Schweinfurt eine Mrißbier-Brauerei zu etabliren gesonnen ist, indem in dem ganzen unterfränkischen Kreise die jetzt noch gar keine bestraute Brauerei besteht, sucht einen thätigen Mann bei diesem Unternehmen als Kompagnon, und kann die Versicherung geben, daß sich das erforderliche Anlagskapital zu bedeutenden Zinsen erhöht.

Hierauf Reflektirende werden gebeten, ihre Adresse unter Chiffre H. B. franko an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Das Fabrik-Lager

verschiedener Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, gemalter Fenster-Rolleaux in jedem Genre, Fenstervorsteller, gedruckter Fenstertramine, ächter Wachstaffete in gelb und grün, Silberstor, um Lüstre so wie Stuckereien zu schützen, hellgegrundeter Wachstuchstoffe zu Fußtapeten, Wandtapeten und Omnibushimmel ꝛc.

befindlichst assortirt, befindet sich auch zur heurigen Nürnberger Ostermesse wie gewöhnlich in der obern dritten Reihe neben Herrn Baumann aus Fürth.

Dasselbe wiederholt einer geneigten Theilnahme unter Zusicherung fest-gestellter Fabrikpreise empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.

J. B. Fensterer,

Paraplui-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, versprecht er bei streng reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der 3. Reihe am Eck beim Giesshaus.

Ausverkauf.

Die ergebenst Unterzeichnete beehrt sich einem dieß. und auswärtigen hohen Adel und geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß sie auf gegenwärtige Messe ihr sämmtliches Waarenlager ausverkauft, und empfiehlt besonders: angefangene Stickereien, Pariser Blumen, Parfumerien, Reisstäsken, alle Arten feine Stickereien und noch sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel zu dem Bemerken, daß sämmtliche Artikel zu den Fabrikpreisen abgegeben werden.

Die Bude befindet sich in der ersten Reihe, mit No. 7 bezeichnet.

Doris Bromig.

Conzert.

Das letzte Conzert des II. Abonnements findet morgen Dienstag den 14. April statt. Für Nichtabonnenten ist ein Entree von 12 kr. festgesetzt.

Anfang 8 Uhr.

Bernhard.

Cigarrenmacher-Gesuch.

Es werden mehrere Personen die das Cigarrenmachen gründlich erlernt haben, angenommen, und ist das Nähere in B. Nr. 1129 zu erfahren.

Versteigerung.

Dienstag den 14. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr,

werden im Hause Lit. B. No. 416 u. 417 Bierkrug, Zinn, Kupfer, Messing, Herrenkleider, Sopha und Sessel von Kirschbaumholz und andres Schreinzeug, ein Bett und mehrere Hausgeräthschaften

gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber dazu hiemit eingeladen.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von soliden Eltern wünscht als Lehrling ohne Kostgeld auf 5 oder 6 Jahre in einer Spezereihandlung placirt zu werden. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Gesucht.) Ein mit vorzüglich guten Schulzeugnissen versehener junger Mensch wünscht gegen mäßiges Kostgeld in eine Manufakturhandlung als Lehrling unterkommen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Empfehlung.

Von Fuhrmannsfellen, Sämischen Fellen, und von allen Sorten Schaafwaaren Leder habe neue Sendungen erhalten, und empfehle solche zur gütigen Abnahme.

Nic. Seitzsche Lederhandlung.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiger junger Mensch wird gegen Lehrgeld in einem schönen Geschäft angenommen. Näheres unter A. H. in der Exped. d. Bl.

Versteigerung.

Kunttägen Mittwoch, als den 15. April, Vormittags 10 Uhr, werden im Unterzeichneten 7 Eimer Frankenwein 42er, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

Joh. Gg. Zänner,

Bäckermeister am Herrenfelde.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 13. April 1846. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: „Der arrestirte Brunnen." Zauberposse in 4 Abtheilungen mit Gesängen, Tänzen und Evolutionen v. H. Röder, k. k. Hofschauspieler. Musik von verschiedenen Meistern.

Die Costumes und Dekorationen sind neu hiezu angefertigt.

(Schluß.) Zu Auftrag der Herren C. Merz und H. Kohler in Würzburg und Nürnberg werden bezüglich der ihnen Kunstausübenden alle diejenigen, welche Lose durch Unterzeichneten bekommen, und hiefür noch keine Gewinnste erhalten, höflich gebeten, solche gefällig franco einzusenden, um dagegen die Gewinnste zu empfangen, indem solche vom 1. Mai l. Js an, als erloschen betrachtet werden müssen.

Nürnberg, den 11. April 1846.

Fr. Semmler am Obstmarkt.

(Schluß.) Eine tüchtige Familie auf dem Lande wünscht bis nächstes Ziel eine treue, gesetzte Person, welche Kochen kann und sich allen andern Hausarbeiten willig unterzieht, in Dienst zu nehmen. Näheres auf dem Albrecht-Dürer-Platz B. No. 486 zwee 3 Stiegen.

(Zu verkaufen.) Im Hause B. No. 778 a ist recht billiger Kienruß zu haben.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. April 1846. № 104. Dienstag: Tibur.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, den 8. April.) Die Stadt Freiburg hat nun ebenfalls gewählt; sie schickt ihre alten Abgeordneten wieder. In Ueberlingen ist Herr Trefurt erwählt, (siehet unter den Abgeordneten für Karlsruhe. Anstatt des Professors Pfau ist in Wertheim die Wahl auf den Regierungsrath Schmidt von Mannheim gefallen. Es steht denn von den Städten keine Wahl mehr aus, als die der drei Abgeordneten für Karlsruhe, wo man sich einstweilen dahin ausgesprochen hat, daß man zwei Bürger und einen Staatsdiener (nach bisheriger Uebung) zu wählen gedenke. Was die Aemter - Wahlbezirke betrifft, so stehen ebenfalls noch drei Wahlen aus, nämlich in Sächingen, in Weinheim und in Boxberg. Wenigstens höre ich wiederholt erwähnen, daß die Weinheimer Wahl in der Karlsruher Zeitung zu frühe gemeldet worden, und zur Zeit noch nicht erfolgt sey. In Bezug auf den im Oberamt Heidelberg erwählten Herrn Helmreich ist zu berichtigen, daß er nicht der ältere Deputirte dieses Namens (Amtsgerichtsrichter in Wiblingen,) sondern der Kaufmann Helmreich jun. ist, (wie ich höre, ein Sohn von jenem.) Die Wahl gehört übrigens, wie auch früher gerechnet worden, zu den Oppositionswahlen. Nimmt man nun an, daß, wie zu vermuthen steht, die HH. Hecker und Gottschalk in ihren alten Wahlbezirken (Weinheim und Sächingen) wieder erwählt werden, die vier andern Wahlen, aber welche noch rückständig sind, nicht auf die Seite der Opposition fallen, so würde die Gesammtzahl der Abgeordneten 36 Oppositions- und 27 Regierungsmänner aufweisen. Doch sind die Rechnungen verschieden. Unter den 27 Stimmen wäre nämlich, welche die Opposition nicht für sich rechnet, befinden sich wenigstens, die darum noch keineswegs als ministeriell zu bezeichnen sind. Eines unserer Oppositionsblätter hat dafür die gemischte Ueberschrift: „Ministerielle, ultramontane und Justemilieus" in Anwendung gebracht und reiht dahin auch Hrn. Mittermaier ein. Andererseits befinden sich unter den 36 Stimmen die man unter der obigen Voraussetzung den Oppositionsreihen zuzählt, 5 Abgeordnete welche kurz vor der Auflösung des vorigen Landtags (durch den bekannten Schritt bei Gehrinmrath Nebenius) eine ihnen eigenthümliche Richtung eingeschlagen hatten. In Clemenzen für eine sogenannte Mittelpartei, welche zwischen Opposition und Ministerium einen selbstständigen Gang einhielte, fehlt es also in sofern nicht, als die strenge Abscheidung in blos zwei Gegensätze nicht für alle Verhältnisse der Kammer ausreicht. Interessen weis die Bildung einer Mittelpartei, wenn es dazu kommt, über Schwierigkeiten haben. Denn falls unter jenen 36 Stimmen, je nach Befund, fünf etwa als linkes Centrum zu interpretiren wären, so würde noch immerdin die eigentliche Linke 31 Stimmen zählen; eine Stimme ist die für gewöhnlich ruhende der Präsidien; somit blieben bei 63 Stimmen im Ganzen ebenfalls 31 Stimmen außerhalb der eigentlichen Linken übrig, und die Stimme des Präsidenten wäre es welche jeweils den Ausschlag geben müßte. (A. A. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 9. April.) Kürzlich trat eine Katholikin zu der dirigen Dissidenten-Gemeinde über, und wie die Umstände zeigten, gewiß aus voller Ueberzeugung und wirklicher Religiosität. Die Uebertretende lag schwer erkrankt, sah dem herannahenden Tode mit Festigkeit entgegen, verlangte aber mit Entschiedenheit noch wenige Tage vor demselben, in die Dissidenten-Gemeinde aufgenommen und mit dem heiligen Abendmahl versehen zu werden. Der Dissidenten-Prediger fügte sich bereitwillig diesem Verlangen und bald nachher schlummerte die durch die Glaubensfülle der gewählten Religion getrostet und gestärkte Dulderin. Ihrer Leiche folgten eine große Anzahl der neuen Glaubensgenossen. An dem Grabe hielt der Pastor Wolf der Entschlafenen zur Erbauung und Erhebung der zahlreichen Anwesenden eine kurze, aber herzliche Nachrede. Vor und nach derselben sangen mehrere Mitglieder des Herzogl. Opernchors einige psalmische Verse. Möchten doch auch bei uns Protestanten an dem Grabe geschiedener Lieben Worte der Erbebung aus dem Munde unserer Prediger nicht ferner fehlen, und die oft so unwürdigen, aller Feierlichkeit entbehrenden Leichenbestattungen passender und aufsprechender eingerichtet werden, ein Wunsch, der gewiß von Vielen gehegt und demnach vielleicht nicht lange unerfüllt bleiben wird. (Magd. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 7. April.) In unserem kirchlichen Leben tritt immer größere Bewegung ein. Schon öfter sind die lichtfreundlichen Bestrebungen des „Montagskränzchen" besprochen, aber auch bemerkt worden, daß sich kein protestantischer Geistlicher denselben angeschlossen. Dagegen hat sich ein „lutherischer Verein" gebildet, der wöchentlich Versammlung hält und an dessen Spitze sich mehrere Geistliche befinden. Dieser Verein bildet zwischen den Pietisten und den Lichtfreunden, die richtige Mitte. Er will feste Forschung und Fortbildung des Christenthums, aber nicht ohne den Glauben, der da ist das Herz der christlichen Religion. Im wahrhaft republikanischen Sinne läßt unsere Regierung allen diesen Bestrebungen freie Bahn, wodurch auch jedes äußere Aergerniß vermieden wird. (Magdeb. Z.)

Hessen. (Kassel, 7. April.) Der öfter schon berührte, bereits ins dritte Jahr reichende Murhard'sche Prozeß möchte seine Entscheidung

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Nach allem, was wir von den mittelalterlichen Schauspielen wissen, dürfen wir behaupten, daß hier noch dieselbe Kern gefunden wird, und daß die Stände nur etwas modernisirt worden ist. In Oberammergau sind die Beschreibungen großartiger und reichlicher, als in Mitterwalde, theils weil der Ort größer und reicher ist, theils auch weil die Leute sich dort Jahre länger vorbereiten können. In dem Zuber, in welchem die Vorstellungen Statt finden, wären sie dergestalt Sommer hindurch, an den Feier- und Sonntagen, und dauern dem Morgen bis zum Abend. Die Bühne ist auf einem freien Platze, ganz nach der oben beschriebenen Weise eingerichtet, im Angesichte der ernsten Berge; und auf Bänken vor der Bühne, so wie auf Bergen und Felsen, sitzt in die weiteste Ferne, wo Wort und Musik nicht mehr vernommen werden können, aber noch die schöne bestige Handlung gesehen wird, ihren die Tausende von Zuschauern in gespannter, stiller Erwartung und Sammlung da.

Eine im Jahre 1633 in jenen Gegenden herrschende Seuche, welcher nur ganze Bevölkerung sah verlorung, war die Ursache der Anstiftung dieser Spiele. Als nämlich alle Gebete nichts fruchteten, legten die Gemeinden das Gelübde ab, alle zehn Jahre die Leidensgeschichte Jesu zur dankbarer Verehrung und erbaulicher Betrachtung öffentlich darzustellen, und seitdem sind dieselben nur, soll, wie die Berichte lauten, Niemand mehr an der Krankheit gestorben sein. Durch jenes Jahrhundertelte haben sich die frommen Leute durch keine Hindernisse von der Erfüllung ihres Gelübdes abhalten lassen, und die Vorstellung findet noch jetzt jedes zehnte Jahr Statt. Nun sind es aber dreißig Jahre, daß man es für nöthig erachtete, sowohl Text als Musik zeitgemäßen Veränderungen zu unterwerfen. Namentlich wurde der Text in eine modernere Sprache übersetzt, statt des lateinischen Zwischenspiels wurde, als Ruhepunkte, Betrachtungen aus dem alten Testamente, mit Beziehungen auf das Leben Jesu, in der Art der bekannten lebenden Bilder eingeschaltet, und die gesticulirten Chöre der Ortsbehörden selbst, wo die Passion aufgeführt wird, haben sich dieser Sorge stets sehr eifrig unterzogen. Im weitern dürfte man an dem ursprünglichen Costume festhalten zu müssen, und meinte, daß Alles gethan sey, wenn man hinein eine Art von theatralischer Pracht zu Tage legte, und das was auf unsern Staatsbühnen als herkommlich gilt, beizubehalten suchte. Man sieht es sich angelegen sein, Kleider und Requisiten von den Hoftheaterschneidern und Theaterfeuerwerkern in München kommen zu lassen, und weis sich nun viel mit der Treue des Costume, wie man es ja heut zu Tage überall mit Anmaßung vorzugsweise pflegt. Es ist aber anzunehmen, daß die mittelalterlichen Dasseller der Mysterien sich an der Weise kleideten, wie man es auf den Bildern unserer alten Meister sehen kann, und wie es gewiß zu den Stücken und ihrem Rahmen viel anpassender und harmonischer war.

Eben so wenig wurde mit der Uebersetzung ins Neuhochdeutsche gewonnen. Die Sprache griff jetzt weiter die alte Wurde noch neuen poetischen Schwung. Der Ausdruck wurde bombastisch, statt gehaben, die Verse sind unnatürlich und geschraubt und größtentheils fehlerhaft. Das Versmaß nimmt sie aber hin, ohne sich dabei etwas sonderlich zu denken. Das, worum es ergriffen wird, und zwar lieb ergriffen, ist die Handlung selbst, die hier einer weit höhere Bedeutung gewinnt, als die sie begleitenden Worte.

Digitized by Google

in höchster Instanz so bald nicht zu erwarten haben, da die Zahl der dem hiesigen Oberappelationsgericht zur Erledigung vorliegenden Sachen bis zu 500 angewachsen ist und bei einer solchen Ueberhäufung mit Geschäften versehen ist und bei einer solcher Ueberhäufung mit Geschäften immer nur das Allerdringendste vorgenommen werden kann. Indessen soll der Zurückgabe der von Muchard zur Zeit der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung gestellten Kaution jetzt nichts mehr im Wege stehen, indem der Grund für deren Fortdauer bei der Persönlichkeit und den Vermögens-Verhältnissen derselben wegfällt. (Schw. M.)

(Aus dem Großherzogthum Hessen, 8. April.) Ein in seinem Wohnorte wohlbekannter Fanatiker sandte jüngst eine Kiste voll ultramontaner Schriften zu jener bekannten „unentgeldlichen (d. h. auf Kosten der Beteiligenden in Stadt und Land, mitunter sehr dürftiger Leute, geschehenden) Vertheilung" an einen jungen Geistlichen seiner Confession in einer andern Stadt des Großherzogthums. Obgleich aber dieser Sendung Empfehlungen ihres Inhalts, und ihres Absenders von der Hand eines geistlichen Dekans beigelegt waren, spedirte sie doch der Empfänger mit der mündlichen Botschaft durch den zurückbringenden Fuhrmann: „daß er sich mit der Vertheilung solcher Schriften nicht befasse," wieder an den vorerilgen Absender. Wäre es denn nicht möglich, daß Männer aller streitenden Kirchen, welche dem undeschadet als Freund der Menschheit unter einander einig wären, zur Ueberwachung und Vertheilung populärer „Rechtfertigungsschriften" ihrer resp. Kirchen zusammenträten, damit hinfort nicht mehr die Liebe, der Menschheit köstlichstes Besitzthum, auf den Altären eines falschen Glaubens hingeopfert werde? Denn jeder Glaube, der ein solches Opfer mit glühendem Molochsharmen an seine vergebende Umarmung reißt, hat die „Anerkennung" im Reiche Gottes verloren, und wenn er sie gleich in allen Staatskirchen der Erde fände, was ihm übrigens hoffentlich auch nicht glücken dürfte. So hoffen wir denn auch, das Gerücht: daß mehrere junge römisch-katholische Theologen des Großherzogthums ihre Studien in Rom vollenden wollen, als ein unbegründetes, ja durch die Zwecke und Gesetze unseres Staats an sich schon zurückgewiesenes zu finden. Gegründeter mag ein anderes Gerücht seyn: daß man im Großherzogthum auch diesseits des Rheins die Trennung der bürgerlichen Trauung von der kirchlichen vorbereite. Einige vor kurzem in beiden Hessen vorgekommene ungeistliche Handlungen geistlicher Herren, mitunter auch Verlegenheiten wohlwollender, bei Trauungsgesuchten halb oder ganz dissidentirenden Paare mögen die Aufmerksamkeit auf die genannte Maßregel gelenkt haben. (Frkf. J.)

Preussen. (Köln, 8. April.) Die Sache gegen den Oberprokurator Leue wurde am 31. v. M. vor dem ersten Senat des k. rheinischen Appellationshofes verhandelt. Leue stellte sich dem Hofe um 9 Uhr vor mit sieben Advokaten aus Köln, Aachen und Düsseldorf. Die Thüren waren verschlossen, und in die Anwesenden drangen nur dumpfe Laute. Der Generalprokurator Bergbaus fungirte als öffentliches Ministerium. Die Vertheidigung wurde zunächst von Hrn. Edmund Pelger aus Aachen geführt; nach ihm sprach der Angeklagte selber. Die Debatten sollen sich in möglichster Ruhe gehalten haben bis auf einen gewissen Punkt, über den man sich folgendes erzählt. Leue, sagt man, habe zur Bekämpfung der ihm angeschuldigten böswilligen Tendenz sich darauf bezogen, daß der Generalprokurator selbst durch ihn vor Jahr und Tag von dem inkriminirten Buche Kenntniß erhalten und sich nur deßfällig geäußert habe; der Generalprokurator habe letzteres nicht allein in Abrede gestellt, sondern auch sofort wegen vermeintlicher Calumnie einen Strafantrag auf einmonatliches Gefängniß genommen. Erst um drei Uhr öffneten sich die Thüren; der Appellationshof hatte den Spruch zur heutigen Sitzung vertagt. Die ganze Woche hindurch war der Prozeß in aller Munde, und es kursirten die seltsamsten Erzählungen über alles, was in der gehimen Sitzung vorgefallen oder nicht. Heute fand sich schon früh ein zahlreiches Publikum ein, um von dem Spruch zu erfahren. Derselbe wurde erst um 1 Uhr bekannt und lautet auf völlige Freisprechung in allen Punkten. Die Sache macht gewaltiges Aufsehen, anderswo vielleicht noch mehr als hier, und vielleicht hat sie heute ihren Schluß noch nicht erlangt. (A. A. Z.)

Der Here Generalprokurator hat, wie wir so eben erfahren, gegen das den Oberprokurator Leue bei allen vier Anklagepunkten freisprechende Urtheil unseres k. Appellationsgerichtshofes Kassation angemeldet. (Rh. u. Mosel.)

(Aus Schlesien, 4. April.) Unter denen, die mit dem höchst mangelhaften Zustande des Land-Communalwesens in unserer Provinz bekannt sind und die patriotisch genug denken, um eine Besserung sehnlichst herbei zu wünschen, haben die betrübenden Umstände in Galizien eine lebhafte Hoffnung erregt, daß man sich gezwungen Orts von der dringenden Nothwendigkeit des Erlasses einer die Selbstständigkeit der Landgemeinden sichernden Land-Communalordnung, analog der Städteordnung, überzeugen werde. Im Großherzogthume Posen, wo die von dem Ritterguts-Einflusse unabhängige so genannte Wopwerfassung eingeführt ist, gelang es, die Ruhe aufrecht zu erhalten, und sicherlich wird in jedem Lande die meiste Garantie gegen so gräßliche Vorgänge vorhanden sein, wie wir solche jetzt in Galizien vor Augen haben. Da, wo die Gemeinden ihre Verwaltung möglichst unbeschränkt selbst in den Händen haben, da wählt man sich selbst seine Magistratspersonen und Vorsteher, deren Absicht doch nur das Gemeinwohl sein kann, welches aber in Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit der Person wie des Eigenthums liegt; und deßhalb leistet auch das Ansehen solcher selbstgewählten Vorsteher weit mehr Gewähr in drangenden Zeiten, als alle Militärgewalt oder als die Autorität von Beamten, die man der Commune ohne deren Zustimmung vorsetzt. Die Patrimonialjustiz und Ritterguts-, oder — wie es hier heißt — Dominial-Polizei-Verwaltung ist sehr unbeliebt. Bei der bedenklichen Ueberhandnahme der Nichtbesitzenden unter uns können wir nur in einer Hebung und Vermehrung der Selbstständigkeit des Land-Communalwesens eine Gewährleistung gegen Ausbrüche von Mißvergnügen sehen; denn daß unsere Rittergutsbesitzer, selbst wenn sie durchgehends den besten Willen hätten, den erforderlichen Einfluß beim Volke nicht besitzen, um der Staatsregierung jene Sicherheit zu gewähren, die in der Garantie liegt, welche im selbstgewählten Magistrate gefunden wird, bedarf kaum noch einer Erwähnung. Aber wenn der Zweck erreicht werden soll, dann darf man nicht daran denken, hinter dem optimistischen Prinzipe des Conservirens versteckte feudale Wünsche zu verfolgen, sondern es müssen dem Zeitgeiste zweckmäßige Konzessionen gemacht werden, die in unserer Provinz vor allen Dingen in Beziehung des Land-Kommunalwesens von der Ritterguts-Bevormundung, so wie in Herstellung einer geregneten Land-Polizeipflege gesucht werden müssen. — Wir können aus guter Quelle die Nachricht mittheilen, daß der als Schriftsteller nühmlichst bekannte Herr Heinrich Simon, der kürzlich auf sein Nachsuchen als Stadtgerichtsrath aus dem Staatsdienste trat, in den Privatdienst bei dem Grafen Hochberg treten soll, welcher kürzlich den Besitz des Für-

---

Was nun die eingeschalteten Vorstellungen aus dem alten Testamente betrifft, die sich unter dem Anfingen von Gboden den Blicken der Zuschauer entbullen, so erreichen diese den Zweck auch nicht, den man mit den trüben Kontouren Seelenmesse erreichte. Diese erleuchten den Sinn und erbeitern das Gemuth, ohne den Blick von der Hauptbandlung zu lebe abzulenken, da einige der von den handelnden Personen, wie z B. die drei Marien, und wohl auch die Junger, in dem Zwischenspiele auftreten, und in seine Handlung verwebt waren. Die ernsten alttestamentarischen Vorstellungen aber zieben Blick und Sinn in eine ganz fremde Region, sind als Ausbeutinge zu betrachten, wenigstens dafur geeignet scheint, eine Verwandtschaft und Beziehung zu der Geschichte vom Leiden Jesu durch sie zu zeigen. Wenn man das Gemeine oder allzu derbe Element aus den Zwischenspielen entfernen, wozu allerdings ein Recht da war, so hatte man sie, um einer anfänglichen Heiterkeit angethan, bedauern müssen.

Wenn wir bei dieser Auseinandersetzung hier etwas länger verweilten, so geschah es in der Absicht, zu zeigen, wie leicht man bei dem Bestreben auf Abwege gerathen kann. An dieser Verbesserungssucht, die sich nicht der Mittel zu bedienen wußte und stets nur nivellirte und dem eben bereschenden Geschmack die Dinge näher bringen wollte, kränkelt das ganze deutsche Theater in diesem Augenblicke. Wer heilen will, muß den Schnitt in das frische Fleisch nicht scheuen; nur so rettet er den ganzen Körper, Gesundheit und Wohlsein. Wer stets kleinere Hügel sodte umgehen will, steht sich plötzlich wie durch Zauberei vor einem Berge von zusammengehalten Hindernissen, deren Ueberseitigung zu baaren Unmöglichkeit wird.

Wie sehr indeß auch durch diese Neu erungen der Ueberzeugungslichkeit der Darstellungen zu nahe getreten sein mag, so bleiben sie doch immer als ein noch ziemlich wohlerhaltenes Denkmal aus der frühesten Zeit der Schauspielkunst in Deutschland merkwurdig und für den Forscher deachtenswerth.

Mit den Passionsspielen in mehr als Einer hinsicht verwandt, sind ferner die Bauernspiele in Tyrol, die namentlich im Unter-Inntbale noch immer gegeben werden, und von denen später die Rede sein wird. Etwas Behnliches hat sich auch in jenen ländlichen Darstellungen erhalten, die unter dem Namen der Krippe in katholischen Ländern debannt sind. Kleinere oder größere Puppen werden bieder in einem passend dekorirten Theater aufgestellt, das mit seiner Szene je nach dem Bedürfnisse wechselt. Die Darstellungen umfassen das Leben Jesu, von der heiligen Nacht der Geburt bis zur Kreuzigung, mitunter von Weihnachten bis Ostern, und jede Woche wird die Szene verändert und dem entsprechend Alles anderes Bild dar. Diese Krippen finden man in den Häusern der Bürger wie in den Kirchen, und man sieht manchmal eine wirklich Pracht dabei entfalten, sowohl in den zierlich geordneten Puppen, wie in den Gewändern und Malereien oder in den Gefäßen, die von Gold und Silber angefertigt, auch wohl gar mit Edelsteinen besetzt sind. In einigen Gegenden, z. B. in Polen, wird das „Krippenspiel" auch durch Marionetten oder Menschen dramatisch dargestellt und kommt dann den Mysterien oder Passionsspielen näher. Das sind diese Vorstellungen fast all sind, ist bestimmt anzunehmen, und sie schreiben sich sicherlich aus jenen Tagen her, wo man, von der Epik, dem blos Erzählenden, verführt, danach zu greifen anfing, für alles, was geschehen, unterhalten, belehren oder zu Thaten aufregen wollte, einen sinnlicheren und nicht blos dichtlichen, sondern sprechenden und handelnden Ausdruck sich zu gewinnen.

Digitized by Google

stenthumé Pleß in Oberschlesien übernommen hat.
(Köln. Z.)

(Halle, 5. April.) Auch Ihre Zeitung hat mitgetheilt, daß Ed. Balzer endlich durch Kabinetsordre für Nordhausen bestätigt sei. Als stark versicherter Gerücht lief diese Nachricht auch hier um. Aber weder die betheiligte Gemeinde noch der erwählte Prediger wußte, selbst noch in diesen letzten Tagen, von irgend etwas Anderem, als von der Ersteren des Gerüchtes. Von Balzer's Seite ist auch keineswegs etwas geschehen, wodurch es scheinen könnte, den Grundsätzen, auf welchen die Verweigerung seiner Bestätigung beruhte, sich angenähert zu haben. Den Standpunkt und die Entschiedenheit Balzer's kennen zu lernen, ist durch Eberty's „Reform" Gelegenheit gegeben. Im dritten Hefte dieses Jahrgangs gibt er eine Kritik der kürzlich publizirten Protokolle der (sechs östlichen) preußischen Provinzial-Synoden vom 3. 1844. Uebrebaupt hat sich diese juristische „Reform" in letzter Zeit den kirchl. Interessen überwiegend zugewandt. Das erwähnte Heft ist ausschließlich mit kirchenrechtlichen Aufsätzen angefüllt. Man muß auch dies als ein Zeichen der Zeit, und als einen Beitrag zur Charakteristik unserer hiesigen Stimmung betrachten. — Aufsehen erregt gegenwärtig hier ein von Wislicenus angerlich an die „freie" königsberger Gemeinde gerichteter Brief, der durch Schuld unser Judicirenten vor Furcht ungenau und fragmentarisch publizirt worden ist. Hiernach nämlich drabschlägige Wislicenus, sich zum Gründer einer neuen Gemeinde aufzuwerfen. Dieser Gedanke ist ihm jedoch so fremd, wie die Anmaßung, dergleichen anzusprechen. Eben so fremd aber ist ihm das plumpe, formensiftemerische Wesen, welches die Worte jenes Brieffragments bekunden. Uebrigens war jener Brief nicht an die Gemeinde, sondern an eine zu dieser gehörende Privatperson gerichtet, mit welcher Wislicenus schon früher im Briefwechsel stand. — Preß macht, nach Beendigung seiner berliner Vorlesungen, wie es heißt, nur noch einen Ausflug nach Stettin, um dann für den Sommer wieder der Unsrige zu werden. (Köln. Z.)

Sachsen (Leipzig, 8. April.) Am Palmsonntag feyjing die Dissidenten-Gemeinde eine schöne Feier in der Confirmation von drei Katechumenen, welche in ähnlicher Weise stattfand, wie sie in der protestantischen Kirche üblich ist. Gar manches Auge gab Zeugniß, wie die ergreifende Confirmationsrede ihren Weg zu dem Herzen fand. Eine kurze Prüfung der Confirmanden, welche die Grundwahrheiten der Religion umfaßte, legte der Gemeinde dar, in welchem Geiste die Confirmanden von dem Pfarrer während des letzten Halbjahres den speziellen Religionsunterricht empfangen hatten. Es war der Geist des Lichts und der Liebe. Un die Prüfung schloß sich die Abtegung des Glaubensbekenntnisses, auf welchem einige Sätze hier folgen mögen, um den Gegnern zu zeigen, daß das Christenthum der Dissidenten, wenn es sich auch losjagt von dem Buchstabenglauben, und nicht gebunden seyn will von veralteten Formeln, doch innig den ächten Kern der Lehren des Erlösers umfaßt: „Ich glaube an Jesum Christum, unsern Heiland, den Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, der als Mensch lebte, litt und starb. Er ist unser reinstes und erhabenstes Tugendvorbild, hat uns von der Geisteknechtschaft erlöst, zur Freiheit der Kinder Gottes erhoben, ist hingegangen zum Vater, und hat die hochste Würde im Gesterreich empfangen; er ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, und nur durch ihn kommen wir zum Vater. Ich gelobe feierlich, seine Lehre als das Wort Gottes anzunehmen, seinem Beispiele nachzufolgen in Wort und That, und wie er den göttlichen Willen so zu thun, daß ich mit dem Vater Eins werde, gleich wie er mit dem Vater Eins ist. Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, welche alle Menschen umfaßt, die Christi Lehre annehmen und befolgen, und nur Jene als todte Glieder betrachtet, die keine Liebe haben. Ich erkenne Christum allein als das Haupt der Christengemeinschaft, als den alleinigen Hirten und Bischof unserer Seelen, dessen Ausspruche dobre stehen als Menschenwort und Kirchengebot. Ich gelobe aufrichtig, dem Glauben der Dissidenten-Kirche treu zu bleiben, als deren Mitglied das Reich Gottes nach Kräften zu verwirklichen an mir und meinen Mitmenschen, die Mittel zu meiner Besserung und Veredelung fleißig zu benutzen, sorgzuschreiten in dem Streben nach Wahrheit und Tugend durch freie Thätigkeit, allen Haß gegen Andersgesinnende auf immer zu verbannen und mit allen Menschen in Frieden zu leben." (Dresd. Z.).

Würtemberg. (Ulm, den 10. April) Der Bau der bayerischen Nord-Südbahn ist bei Kaufbeuren aufwärts auf bedeutende Hindernisse gestoßen und deswegen eingestellt worden, um bessere Linien über die dort vorliegende Wasserscheide zu suchen. — Seit nach den Feiertagen wird der Festungsbau wiederum in vollen Betrieb kommen; die Zahl der bis jetzt auf beiden Ufern angestellten Arbeiter hat daher auch noch keineswegs, wie öffentliche Blätter berichtet, 3500 Mann erreicht, sondern kaum 2500 in dieser Woche betragen, nimmt aber täglich zu und dürfte in Kurzem auf dem linken Ufer allein mit den Maurern auf 3000 Mann ansteigen.
(Schw. M.)

Spanien.

Man hat auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 4. April erhalten. Des durch einen Staatsstreich zu Stande gekommene Kabinet Narvaez ist durch den Einfluß der Königin Marie Christine gesprengt worden. Am 3. April zeigte sich eine neue ministerielle Krisis; sie wurde aber in 24 Stunden gestopft. Egaña und Pezuela, nicht einig mit ihren Kollegen über die in Bezug auf die Börse zu erlassende Ordonanz, hatten ihre Demission gegeben. Narvaez ersetzte den General Pezuela als Marineminister durch den General Mazarredo. Gonzalez Bravo, zum Minister des Auswärtigen im Kabinet Narvaez berufen, nahm nicht an, entsagte dem Gesandschaftsposten zu Lissabon und erklärte, er werde der „liberalen Politik" treu bleiben. Narvaez, in Verlegenheit, wie er sein Kabinet vollständig machen sollte, entschloß sich am 4. April in der Frühe, seine Demission zu geben. Die Königin hat sie angenommen und sofort Hrn. Isturiz rufen lassen, ihm die Bildung eines neuen Kabinets aufzutragen. Isturiz entsprach dem Vertrauen seiner Herrin. Er ist zum Konseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. General Almero ist Marineminister im Kabinet Isturiz. Bei Abgang des Kuriers, der diese Nachricht bringt, hoffte man, Men und Pidal würden in das neue Kabinet eintreten; Egaña hat einige Millionen Reale Behufs der Osterfeierlichkeiten ausbezahlt werden sollen.

Amerika.

Man hat über Havre Nachrichten aus Neuyork bis zum 18 März; sie lauten friedlich; der Senat zu Washington deliberirte noch über die Oregonfrage; lange Reden, friedliche Stimmung, keine Entscheidung — so sagt sich die eingezogene Notiz resumiren; selbst Polk scheint einzuhegen. — Am 16. Februar haben sich die beiden Kammern des nun zur nordamerikanischen Union gehörenden Staates Texas zu Austin konstituirt und organisirt. Burleson ist zum zeitweiligen Präsidenten des Senats und William Crawp zum Präsidenten des Repräsentantenhauses ernannt worden; General Houston und Thomas Rusk sind zu Senatoren gewählt; sie begeben sich nach Washington, den neuen Staat zu repräsentiren.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Die ältesten Dramen, die in Deutschland aufgeführt wurden. Proben derselben.

Unsere ältesten Dramen, die uns erhalten sind, stammen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert. Pater Bernhard Pez hat ein Osterspiel in lateinischer Sprache herausgegeben, welches den Titel führt: Ludus Paschalis de adventu et lutcrtu Antichristi, welches nach seiner Meinung aus dem zwölften Jahrhundert ist. Die auftretenden Personen sind der römische Kaiser, die Kirche und die Synagoge. Im Salbste erscheint der Antichrist, der den Kaiser zwingt, ihm den Eid der Treue zu leisten. Plötzlich aber wird er in aller seiner Herrlichkeit vom Theone gestürzt, und seine Anhänger werden verjagt. Der Kaiser und die Fürsten wenden sich hierauf wieder der Kirche zu, und das Stück nimmt ein tröstliches und erbauliches Ende.

Die Nachricht von dem ältesten deutschen Schauspiele, das wirklich aufgeführt worden ist, ist aus dem Jahre 1322. Nach den geschichtlichen Streitigkeiten zwischen dem Markgrafen Friedrich zu Meißen mit dem Landgrafen zu Thüringen fand die Darstellung im Thiergarten zu Eisenach Statt. Die armen Unterthanen wollten sich für das durch den langen Krieg über sie verhängte Ungemach durch dergleichen frohe Festlichkeit ein Ergötzen schaffen. Das Spiel handelte von den klugen und thörichten Jungfrauen; die Aufführung geschah vierzehn Tage nach Ostern, und die Schauspieler waren die Geistlichen und ihre Schüler. Von dem Stücke selbst wird nur so viel bemerkt, daß es bei der Aufführung verschiedenen verwirrenden Fälle mit von ihm Veranlassung gegeben. Als nämlich die klugen Jungfrauen den thörichten ihre Oel geben wollten, und diese vom Brautigam ausgeschlossen worden, zu weinen begannen, und zu den Leichtern und zur Jungfrau Maria um Fürbitte der Gott fürchten, diese aber nichts ausrichteten, und die thörichten Jungfrauen die Brautgemahlin traf, tief der Landgraf, von Zorn und Zweifel überwältigt: Was ist denn der Christen Glaube, wenn sie Gott nicht oder nur selten und erkannt um der Fürbitte der Maria und aller heiligen willen?- Nach diesen Worten demüthigte sich seiner ein trostlose Zustand, in welchem er fünf Tage verharrete, und die Gelehrten konnten ihn, trotz aller angewandten Mühe, nicht mehr zur Besinnung und zum Verstandnis des Evangeliums bringen. Der Schlag rührte ihn, und er ward lahm und stumm, und lebte noch zwei Jahre und einige Monate.

Ein anderer Chronist berichtet gleichfalls von einem ähnlichen Falle, der sich bei der Aufführung eines Schauspiels zugetragen hat. Als im Jahre 1418 bei einer solchen auf dem Marktplatze zu Lucern ein Theil des Teufelschen Haufens, auf welchen Dache diese Zuschauer saßen einstürzte und dreiundvierzig Menschen dadurch das Leben verloren, wurde der Kurzweil ein Ende gemacht, und man spielte seitdem nicht mehr.
(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 9. April 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlaße des verstorbenen Patrimonialrichters Wilhelm Jacobi gehörige bewegliche Vermögen, als Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Porcellain, Glaswaaren, Zinn, Kupfer, Messing, Schreinerzeug, sonstige Hausgeräthe und einige Bücher

Donnerstag den 16. d. Mts., von Vormittags 8 Uhr an in der Behausung S. No. 1375 in der äußern Laufersstraße

an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende baare Zahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu ein- eingeladen werden.

Steffert.

Reitner.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nachmittag glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, bringe ich Freunden und Bekannten zur Anzeige.

Nürnberg, den 12. April 1846.

J. Knapp.

Verpachtung.

Vorbehaltlich nachverzeichnetlicher Genehmigung werden nachfolgende Feuerstücke, als:

a) 3 Tagw. 68 Dez. Feld, die 7. und 8. Fonstzahlklasse enthaltend, zwischen Thon und Buch gelegen

und

b) 0 Tagw. 93 Dez. Feld, die 7 Besteuerungs-Klasse enthaltend, im Weitzendorfer Flur gelegen,

entweder im Ganzen oder theilweise an den Meistbietenden verpachtet, und ist hiezu auf

Donnerstag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten S. Nr. 1182 der Tuchergasse, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg den 8. April 1846.

Leimann,
Rentamtmeister.

Bekanntmachung.

Bei der

Montag den 13. April

im goldnen Adler stattfindenden musikalischen Abendunterhaltung von der Gesellschaft Noris, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, findet kein Entree Statt.

Schloss-Zwinger.

Verehrliche Personen, welche Sälen zu miethen gesonnen, werden gebeten, gefällige Anzeige machen zu lassen, auch ist der große Saalen zu größere Gesellschaften zu recommenden.

Fuchs, zum Sambreaue Hof.

Anzeige.

Da ich wieder mehrere Schiffsladungen gang gesunden und dürres Buchen, Fohren und Forchenprügelholz hierher gebracht habe, so zeige ich hiermit, und besonders denjenigen Personen, welche bereits hiervon bereits haben, an, daß solches täglich, sowohl am Kanalhafen als in meinem Holzmagazin an der Sündersbühler Brücke, mit zwar die Klafter 3½ Schuh langes Buchenholz a fl. 17, Fohren und Forchen in eben dieser Länge a fl 13 pr. Klafter abgegeben werden kann.

Wadenkler.

SONST

Sehr beachtenswerthe

Anzeige

für das schreibende Publikum,

Stahlschreib-federn

betreffend.

JETZT

Neue auf Holz abgeschliffene Federn.

Außer den benannten Sorten habe ich diesmal die in der Augsb. Allgem. Zeitung erwähnten, von dem ersten Schreinwirte Wiens, **Klaps**, als die vorzüglichst anerkannten Stahlfedern mitgebracht, welche Federn zur Ehre des Kalligraphen vom Federkamen

Klaps-Feder

genannt werden.

Von einerlei, selbst auf dünnes wie auf das rauheste Papier, ist nicht mehr die Rede, diesem Uebelstande wäre somit abgeholfen und läßt die Billigkeit auch nichts zu wünschen übrig. Der Preis der ächten Klaps-Federn ist 1 und 18kr. das Dutzend nebst Halter.

144 Stück Schulfedern für Kinder 15 kr.	Klaps-Federn nach Belieben, fein, mittel,
144 Stück superfeine ohne Ausschuß 24 kr.	spitzig und ganz stumpfe, das Gros
144 Stück Comptoir- und Beamten-Federn 36 kr. und fl. 1. 12 kr.	fl. 1. 48 kr. und fl. 2. 24 kr.

Das Dutzend 9 und 18 kr

Elastischer Federhalter von Buchsholz, worin die Feder nimmer rostet.

Leopold Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schutt in der **2.** Reihe.
Bitte gefälligst auf Firma zu achten.

Das große Lager

fertiger Herren-Kleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

befindet sich diese Messe

in **Rößel's Caffehaus**, der Post gegenüber, Eingang von der Adlerstraße eine Treppe hoch,

Dasselbe bietet diesmal eine hier noch nie gesehene reichhaltige Auswahl der modernsten, gut, dauerhaft und solid gearbeiteten Herren-Kleider, wie bekannt

zu äußerst niedrigen Preisen.

Besonders empfehle ich die neuen Paletot's und Twine's von Drap d'été, Sommerröcke von Waterprof und Wellington, feinste von niederländischem Tuch gefertigte Röcke, Beinkleider und Westen von den neusten Stoffen, und eine große Auswahl Jagd-, Reise-, Schlaf-, Jagd- und Garten-Röcke und Knaben-Anzüge.

Nouveautés de Paris

Heinrich Biedermann

erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er die bevorstehende Messe wieder mit neuen schon bekannten

Pariser Chales- und Mode-Waaren-Lager

bezogen hat, bestehend in

2/3 bis 3 Ellen große Chales Cachemir und Laine.
Cachemir-Kleider von fl. 9 bis fl. 18 das Kleid.
Balzarin-Kleider von fl. 8 bis fl. 12 das Kleid.
Mousselin de Laine von fl. 4. 30 kr., fl. 5., 7 bis 10. 30 kr. das Kleid.
Foulard in Seiden von fl. 7, 9 bis fl. 20 das Kleid.
Seidenstoffen aller Art ünï, rayé, cassé und ombré in den Preisen von fl. 18, 20, 22 bis fl. 27 das Kleid.

Ferner eine seltene Auswahl von **300** Stücken der neuesten und geschmackvollsten

Sommer - Chales

in allen möglichen Größen und Sorten, als:

2, 2½ und 3 Ellen große glatte, gebuckte, brochirte, jaconitte und ondeirte zu allen Preisen.

Eine ebenso schöne Auswahl in Scharpen und Fischis ist vorräthig, bestehend in Seidenjammt, Atlas, Cachemir und Mousselin de Laine in den Preisen von neun Kreuzer bis zu fl. 7. 30 kr. das Stück.

Durch direkte Einkäufe in Paris bin ich in den Stand gesetzt selbst die neuesten Artikeln zu billigen Preisen abgeben zu können.

Ich bitte daher um geneigten Zuspruch. Meine Bude befindet sich im

3ten Gang beim Eingang

von der Heuwaage links Nr. **103** mit Firma

Heinrich Biedermann.

M. Morgenthau

aus Ludwigshafen am Rhein

beehrt gegenwärtige Oster-Messe mit einem großen Lager in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waaren für den Sommer gang neuen offerirend, nämlich: eine schöne Auswahl in Sommerröcken von verschiedenen Stoffe, Größe und Mustern, von 2 fl. 42 kr. bis 18 fl., Schalröcke in aller Größe und Weite, 2 fl. 42 kr. bis 15 fl., Herrenhemden von 1 fl. 36 kr. bis 3 fl. 24 kr., Unterbeinkleider von 1 fl. 12 kr. — 2 fl. 42 kr. — 3 fl. mehrere Gattungen, Shwls, Shawls, so wie auch kleine Herren-Binden von 24 kr. bis zu 1 fl., eine große Auswahl Reise-Taschen für Herren und Damen, erstere von 2 fl. bis 9 fl., letztere von 48 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Bijouterie in Seide, Sammt, Wolle und Cassimir aufmerksam, mit dem Versprechen, billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Firma versehen.

M. Morgenthau,
aus Ludwigshafen am Rhein.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht hiedurch hier auf aufmerksam, daß die von Dr. Dorand, Riesel in London erfundenen Electricitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblicklich fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in der meisten hiesig. Zeitschriften, so auch in dem Mrk. Correspondenzblatt 1845 als unfehlbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andern Entzündungen und von dem Commissionär

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den schnellen Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genugsam bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Auftrage und Postsendungen sind zu frankiren.

Da bereits nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder damit versehenen Electricitäts-Ableiter Gut seyn können, so wird hiemit vor jedem gewarnt, welche andererseits nachgemacht werden

Carl Graf in Augsburg.

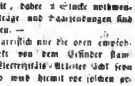
NB. Auswärtige Bestellungen mit Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 14. April 1846. 1ste Vorstellung im 4. Abonnement von Verena von Salusp. Schauspiel in 5 Akten von Raupach. Verena, Frl. Fleischmann vom Hoftheater in Mannheim als Gast.

Frauenzug der Ludwigs-Eisenbahn.

Die Woche vom 5. bis 11. April 1846 inel.



Sonntag	1508	Personen fl. 182	3er
Montag	1110	" " 133	3 -
Dienstag	1145	" " 139. 39	-
Mittwoch	1115	" " 137.	-
Donnerstag	1259	" " 145. 45	-
Freitag	931	" " 109. 24	-
Samstag	1143	" " 134. 54	-
Summe	8374	Personen fl. 910. 45	kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. April 1846. № 105. Mittwoch: Olympius.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, 11. April.) Die religiöse Aufregung in Deutschland hat zwar in neuester Zeit an ihrer Intensität viel verloren, ist aber noch immer stark und tief genug gehend, um die Ergründung der Mittel und Grundsätze ganz überflüssig zu machen, durch welche allein sie auf immer unschädlich und gefahrlos gemacht werden könnte. Liegt die Aufgabe einer jeden Staatsregierung zunächst und hauptsächlich darin, die Rechtssphäre und innerhalb derselben Jedem seine geistige und materielle Freiheit zu sichern, so folgt daraus auch selbstredend, daß der Staat nur dann von Religionsmeinungen Notiz nehmen dürfe, wenn durch dieselben positive Gesetze verletzt werden. So lange dies nicht geschieht, sollte man in dergleichen Sachen nach Belieben walten und schalten lassen. Bei der katholischen Religion, welche ihre eigene selbstgegründete Hierarchie hat, ist die Durchführung dieses Grundsatzes viel leichter als bei der protestantischen, welche eine so scharfe Trennung der religiösen von der Regierungsgewalt nicht kennt. Das Nachtheilige in der protestantischen Kirche liegt für die Regierung darin, daß die Regierung nur zu häufig veranlaßt wird, sich in dogmatische Streitigkeiten, die nie enden und stets aufregend und verletzend sind, einzulassen. Um dies zu vermeiden, erscheint es daher dringend nothwendig und unerläßlich, dem protestantischen Episkopat von Seite der Regierung auf immer zu entsagen, die religiöse Autonomie den Gemeinden so wie die freie Wahl ihrer Seelsorger zurückzugeben und nur darüber streng zu wachen, daß auch von ihrer Seite die Grenzen der weltlichen Gesetze nicht überschritten werden. Die religiösen Auswüchse, die etwa bei einer freien Diskussion sich ergeben möchten, werden die Männer der Wissenschaft und die öffentliche Meinung zurückzuweisen stets im Stande sein, und gemeine aus religiösem Fanatismus begangene Verbrechen wie der Königsberger Mucker, dem Kriminalrichter anheimfallen. Durch eine freiere Bewegung der protestantischen Gemeinden wird offenbar vielmehr ächte Religiosität erzielt und gefördert werden, als wenn man ihnen ein bestimmtes unabänderliches Glaubensbekenntniß, das nur zu leicht in gedankenlose Formeln ausarten kann, vorschreibt. Dann wird man doch endlich zu der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung allgemein gelangen, daß nur gute und religiöse Handlungen das Endziel eines jeden Glaubensbekenntnisses sein muß, und daß bloße Systeme, so scharfsinnig dieselben auch ausgedacht sein mögen, dieselben nicht ersetzen können. Nur thatsächliche menschliche Liebe und Aufopferung, in deren Gefolge die breiteste Toleranz gegen Andersdenkende sich von selbst versteht, sind die wirklichen Merkmale eines ächten Christen. Da hiernach auch bei uns die wahren Grundsätze, nach welchen jeder religiöse Kultus zu behandeln sei, noch nicht zur allgemeinen Geltung gelangt zu sein scheinen, so hat man allerdings alle Ursache, darauf besonders gespannt zu sein, wie die allgemeine preussische Synode, zu welcher auch Laien zugezogen werden sollen, diese wichtige Aufgabe der Zeit lösen wird. (Fr. M.)

Bei dem Freisprechungsurtheil für Oberprocurator Leue sind die Akten von folgender Ansicht ausgegangen: Da der Beklagte bei Herausgabe des incriminirten Werkes die Censurgesetze genau befolgt habe, und aus den Aussagen der Zeugen sich ergebe, daß keine Exemplare in das Publikum übergegangen seyen; da derselbe ferner bezüglich der ihm zur Last gelegten Majestätsbeleidigung den jetzt regierenden König darin nicht einmal genannt, der verstorbenen Majestät zwar erwähnt, gegen beide Herrscher jedoch überall seine Hochachtung ausgesprochen, und ebenso gegen die einzelnen Glieder des deutschen Bundes sich nicht beleidigend geäußert habe; da ferner auch der Beweis einer Aufregung zum Mißvergnügen in dem in Rede stehenden Werke dadurch nicht vorhanden sey, daß der Verfasser seine Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der rheinischen Gerichtsverfassung, im Gegensatz zum heimlichen Verfahren, ausgesprochen habe, so konne auch nicht auf den Antrag des öffentlichen Ministeriums eingegangen werden, vielmehr sey derselbe abzuweisen, und der Beschuldigte in allen Theilen freizusprechen. (A. Z.)

(Königsberg, 4. April.) In Bezug auf die freie evangelische Gemeinde ist hohern Orts, wie es scheint, noch kein Entschluß gefaßt, doch soll in Betreff der beiden Taufen, welche der Prediger Rupp in diesen Tagen in der Gemeinde vollzogen, gegen denselben und gegen die Pathen eine Kriminal-Untersuchung eingeleitet werden. Von Seiten des Provinzial-Schulkollegiums und der Regierung ist eine Anfrage an diejenigen Lehrer, welche Mitglieder der freien evangelischen Gemeinde sind, ergangen, ob sie dieser Gemeinde angehören, und wie man hört, soll denselben der Unterricht in der Religion und in der Geschichte genommen werden. Einem derselben, dem Direktor der hiesigen höheren Todterschule, Dr. Sauter, dem als früheren Geistlichen gestattet war, gottesdienstliche Handlungen zu verrichten, ist von dem Konsistorium das Predigen und jede gottesdienstliche Handlung fernerhin untersagt. — In der gestrigen Gemeindeversammlung wurde ein Schreiben aus Breslau, das von 130 Personen, unter denen sich neun Breslauer Prediger befinden, an die hiesige freie evangelische Gemeinde ge-

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Auch zu Kostnitz wurden zu Ehren des Kaisers Sigismund den 31. Jan. 1417 von den englischen Vätern die Geburt Christi, die Auferstehung des Morgenlandes und der bethlehemitische Kindermord dargestellt. Mit diesen englischen Vätern sind die englischen Prälaten gemeint, welche in einer Zwischenzeit der Sitzungen ihre Mußestunden durch eine theatralische Vorstellung zu unterhalten suchten. Es scheint, daß die Engländer sich hierin früher als andere Nationen hervorgethan haben, und daß sie auch später noch in dieser Beziehung, namentlich auf unsere dramatische Kunst und die Kunst der Darstellung insbesondere durch Lehre und Beispiel bedeutend einwirkten, wie wir weiter unten zeigen werden.

Aus den hier angeführten Beispielen, wobe aber noch aus dem Umstande, daß die Chronisten von den Stücken selbst und ihrer Aufführung Nähreres aufzuführen nicht für nöthig erachten, sondern blos der damit verknüpften Umstände gedenken, glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Darstellung von Schauspielen zu gewöhnlich war und deshalb nicht besonders erwähnt zu werden verdiente. Die Zeiten haben sich allerdings merklich geändert. Bei uns ist wohl das Theater das Alltägigwöhnliche, fast täglich sich Wiederholende seit einer Reihe von Jahren, und dennoch sind Viele unter uns bemüht, die Welt von diesen Dingen eben so gleichmäßig zu unterhalten. Zu jenen Tagen gab es noch keine Theater-Recensenten!

Aber auch noch einen Beleg finden wir für die Annahme, daß es damals schon häufig dramatische Vorstellungen gab. Das Volksbuch von Eulenspiegel, der im vierzehnten Jahrhundert gelebt haben soll, erzählt in seiner derbkomischen Historie, wie der lustige Held in der Osternacht ein Spiel machte. Aus der Art, wie der Schwank im Volksbuche erzählt wird, ergibt sich auch manches, was sich auf die Darstellung bezieht.

Einem gewissen Zeitgenossen verdanken wir die Mittheilung dieser alten deutschen Mysterien, welche nach seiner Meinung in das zweite Viertel des vierzehnten Jahrhunderts fallen. Einmal wird der Sitz des Papstes und der Kardinale darin Annan genannt, welches für Avion stehen kann, wie der deutsche Name für Avignon lautet; dann wird bedingungsweise von der Aufsöhnung des Papstes mit dem Kaiser gesprochen, welche Anspielung auf den Kaiser Ludwig den Bayer sich beziehet. Da nun dieser unter Johann XXII. seine Verurtheilung zu hoffen hatte, so konnte damit nur, nach des Zeitgenossen Annahme, Benedikt XII. gemeint sein, und die Regierung dieses Papstes fällt von 1335 bis 1345.

An eigentlich dramatische Kunst in Anlage und Ausführung läßt sich den diesen Stücken freilich nicht wohl denken, und Sprache und Versbau deuten auf den Verfall hin, der schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts sich fühlbar zu machen begann; überdies fällt Manches noch der Mundart des Dichters zur Last, der wahrscheinlich ein Tyroler war. Aber dennoch sind Stellen darin, die trotz der frommen Einfalt des hehren Schwunges nicht entbehren, und trotz der rauhen Sprache weiß der Dichter manchmal wahrhaft zarte und poetische Weise zu bilden.

Das erste dieser Stücke, die Himmelfahrt Maria betitelt, war ursprünglich in fünf Handlungen abgetheilt, von denen die letzte jedoch verloren gegangen ist. Jede

Digitized by Google

richtet ist, mitgetheilt, in welchem sich die Unterzeichner unumwunden zu den Grundansichten der Königsberger Gemeinde bekennen. Die deutschevangelische Gemeinde hat, wie bereits berichtet, eine Kommission aus dem Justizcommiss. Tamnau, Justizcommiss. Magnus, dem Tribunalsrathe Kist, und dem Oberlandesgerichts-Assessor Woide bestehend, ernannt, um eine Immediat-Eingabe an den König zu entwerfen, in welcher um die Bestätigung der Wahl Rupp's zum Prediger der deutschevangelisirten Gemeinde gebeten wird, da das Consistorium entschieden sich weigert, die Bestätigung dieser Wahl höheren Orts zu beantragen. Der Ehef-Präsident des Tribunals, Kanzler von Wegnern, hat nun den Tribunalsrath Kist veranlaßt, aus dieser Kommission auszutreten, indem die zu entwerfende Immediat-Eingabe an den König eine Demonstration gegen die Regierung wäre. Auch hat der Kanzler v. Wegnern dem Tribunalsrathe Ulrich untersagt, die Vertheidigung Rupp's gegen das hiesige Consistorium zu übernehmen. (Rupp hat nämlich gegen das Reskript des Consistoriums, durch welches er seines Amtes entsetzt ist, den Rekurs eingelegt). (Wes. Z.)

(Köln, den 10. April.) Der „Rheinische Beobachter" enthält folgenden Artikel über „Censur und Preßfreiheit": „Gewiß werden uns die Freunde der Censur vor Allem die bittersten Vorwürfe darüber machen, daß wir die Regierung mit der Censur des besten Mittels berauben, die Auswüchse der Presse auf eine unschädliche Weise zu beschneiden und gewisse Klassen der Unterthanen vor der Erörterung von Streitfragen zu bewahren, deren Entscheidung sie nicht gewachsen sind: Vorwürfe, die wir selbst noch vor wenigen Jahren für begründet gehalten haben, bis wir durch die Erfahrung eines Besseren belehrt worden sind. Jetzt aber beurtheilen wir anfreresseits die Wirksamkeit eines jeden Mittels nicht nach der Theorie, sondern nach seinem Erfolge, und können wir uns in dieser Beziehung der Censur nicht sonderlich freuen. Denn, sprechen wir offen heraus, welche destruktive Tendenz der Presse ist durch die Censur unterdrückt? Welche that dadurch an Terrain verloren? Welche Wahrheiten und Heilsgründe hat die Censur vor den rohen und schaamlosen Angriffen der Pöbelfrikenten zu sichern vermocht? Ihr behauptet, daß dies alles und noch viel Schlimmeres geschehen seyn würde, wenn die Censur nicht wenigstens das Aergste fern gehalten hätte. Dieser Behauptung müssen wir indeß auf das bestimmteste widersprechen; denn wie nach dem Sprüchwort das Beste der Feind des Guten, so ist auch das Schlimmste der Feind des Schlimmen, und die größte Kunst eines Volksverführers die Mäßigung. Diese Mäßigung überkommt aber die schlechte Presse eben durch die Censur, indem selbige allen jenen Demagogen, welche so gern ihren Pferdefuß zeigen möchten, immer wieder mit Gewalt die deuchtrische Hülle umwängt. Endlich müssen alle Gedanken, welche im Volke kreisen, doch einmal an das Tageslicht kommen, mögen auch viele Wechselbälge darunter seyn, und mag mancher Geburtstag nur mit Thränen gefeiert werden. Nur auf die Art und Weise „wie" kann es ankommen, und müssen wir in dieser Beziehung der verderbenbärenden und saßbaren schriftlichen Darstellung vor im Geheimen schleichenden schriftlichen und mündlichen Verbreitung den unbedingten Vorzug einräumen. Hierzu kommt, daß man die Frösche, Krokodile und anderes schädliches Gewürm auf eine weit wirksamere Weise als durch die jetzige Censur zum Schweigen bringen kann, weshalb auch wir den Funktionen des Brummebären nur einen anderen Charakter verleihen wollen. Ausserdem ist die Polizei ein trauriger Ersatz für die Schule, weniger auf die Förderung und Besserung der mit ihr in Berührung kommenden Personen, als auf die Sicherheit des ruhigen Publikums berechnet. Und dieses ruhige Publikum möchten wir eben gern aus seiner Ruhe bringen, zwar nicht dadurch, daß wir seine Wohnungen anzünden lassen, wohl aber dadurch, daß wir die bezahlte Polizei durch Nationalgarden und Landwehr ablösen. Mit Einem Wort: Fleisch und Blut muß die Presse werden, und aufhören jener gespenstige Kampf, wo ein wesenloser, unkörperlicher Schatten mit nebelhaften Theorieen ringt, indeß die Helden des Tages ruhig ihren Kaffee trinken, oder unter den Fittichen der Censur am Boden liegen und schlafen. Mann gegen Mann, das ist das Rechte, und darf dann die Wahrheit überall die Masse nicht schreun, da ja nur die Kraft und nicht die Zahl entscheidet. Mit Gespenstern aber ist nicht gut fechten, und erst wenn neben der schlechten Presse auch die gute in einer wesenhaften Gestalt auftritt, wird man zu jener sagen können: „Hin sind deine Zauberreien; was von Kraft dir bleibt, ist dein, und das ist wenig." Darum, ihr Freunde der Censur, wollt ihr wirklich eine freie Presse, so fanget an, sie zu befreien; wollt ihr ernstlich eine gebildete Presse, so erziehet sie; wollt ihr von Herzen eine wirksame Presse, so leget selbst mit Hand an und vergesset bei allem dem nicht, daß wir einen allmächtigen Gott und eine starke Obrigkeit über uns haben, welche beide die freie Erörterung nicht fahren dürfen." Das sind Ansichten, fügt die Kölnische Zeitung zu obigem Artikel, die wir willig unterschreiben; die wir aber nicht erst „jetzt" gewonnen haben, aus den Erfahrungen über die Wirksamkeit der Censur, die wir vielmehr schon vor nicht wenigen Jahren aus der Natur der Wahrheit und des menschlichen Geistes erkannt haben. Es freut uns, daß endlich auch die Gegner zur Einsicht gelangen. Mögen wir bald diese neue Einsicht auch bei der Gesetzgebung durchdringen sehen!

Würtemberg (Tübingen, 7. April.) In der „Bremer Zeitung" sind man in diesen Tagen die Vermuthung ausgesprochen, Professor Robert von Mohl werde über Lang oder Kurz doch noch in die Ständekammer kommen, ja, es sei sogar eben nicht sehr unmöglich, daß derselbe Mann, den die Regierung in diesem Augenblick habe fallen lassen, über Jahr und Tag noch Minister werde. Was den ersten Theil dieser Prognose betrifft, so ist in der That gegenwärtig einige Aussicht für deren Realisirung da. Es wird nämlich mit vieler Bestimmtheit behauptet, daß der Abgeordnete von Urach seiner andauernden Kränklichkeit wegen aus der Kammer ausschreiben und Mohl, für den sich in dem ganzen Oberamtsbezirke mit Ausnahme des Städtchens Metzingen viel Sympathie zeige, an seine Stelle treten werde. Daß etwas Aehnliches, wie das eben Gesagte, im Werke ist, kann ich verbürgen, nur weiß ich nicht genau, wie weit die Unterhandlungen bereits gediehen sind. — Ein anderes Gerücht will auch wissen, daß Mohl, der Ehrenbürger unserer Stadt ist, demnächst in den Stadtrath gewählt werden solle. Wäre auch auf eine solche Aufzeichnung kein besonderer Werth zu legen, so erhält sie doch der Umstände wegen, unter denen sie geschehen, eine gewisse Bedeutung, wo nicht gar den Anschein einer Demonstration von Seite der Bürgerschaft gegen die Regierung. (Köln. Z.)

Vom Rheine. Den holländischen Generalstaaten ist ein Vertrag zwischen der Niederländischen und der Französischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden, demzufolge

---

Handlung ist wieder an Auftritt abgetheilt; was so zu verstehen ist, daß in dem neuen Auftritt die bereits auf der Bühne stehenden Personen zu sprechen anfingen, da sie gleich anfänglich, und während der Procurier noch sprach. Kurz nach einander sammtlich aufgetreten waren. Die erste Handlung, die Theilung der Apostel, begreift sechs solcher Auftritte: das apostolische Glaubensbekenntniß; den Befehl von Maria; Petrus taufe; Andreas taufe; Matthias taufe, Simon taufe. Die zweite Handlung, der Tod Maria, hat acht Auftritte: die Gloriosen, die Sendung Gabriel's, Maria und ihre Gefährtinnen, Gabriel's Rückkehr. Ankunft des Johannes. Versammlung der Apostel. die Apostel am Sterbebette Maria, der Tod Maria. So geht es nun weiter. Die dritte Handlung heißt Begräbniß Maria und hat vier Auftritte. Die vierte mit drei Auftritten: ist die himmelfahrt Maria, und die fünfte, welche verloren ging, ist die Zerstörung Jerusalems.

Nachdem Jesus mit der Engelschaar aufgetreten ist, spricht der Procurier, und verkündet die anderen auftretenden Personen der handelnden Personen. Als eine zart poetische Stelle führen wir folgende an: Gabriel erscheint vor dem Herrn im Himmel, und meldet, daß Maria vor ihrem Sterben noch einmal die Apostel zu sehen gewünscht habe; darauf erwidert Christus:

Mag dy uzbermelle eyr
begert dag wil ich thun wil yse,
so ist myn magt, myn brût, myn eer.
Wol uff alle myn engil here
und brenget dy jewelstote dalde
dyn dem schrin der salve,
dag sy mit eren gesungen rume

loben dy ewelte blume,
dy da so süze frucht hat
gebrach mit unrechter tat.

Der Gesang der Engel beim Empfange der Jungfrau im Himmel ist nicht minder schön:

Wat daben uff dez wassers aumen
sehen wandere eyne schoue frauwen,
er gezam zů unmeßlichen gar,
den gewrie an eschor eer
gar mêlodiich vnem hymmel klinget
uns gar lúbrichen angenget
mit den tilgen der Kuyhrit.
dy in dem tal uff bringet heut.
dy rose um eren fruchtbaren tib,
und hat getragen den appbil thâre.
der mit syner macht gehüre
hat gebunden dez tyeig crafft
da alles vbli ist in behaft.
ge wir er entegen. wir wollen sie grüze
und frage wie sy in die fuße.
dy da so nemlich und so zart
bringet uff zur hymmelfart.

Digitized by Google

leide Staaten gegenseitig für ihre Angehörigen alle Rheinschiffahrtsplätze aufheben. Bei Verlage des gedachten Gesetzentwurfs wurde im Haag erklärt, die holländische und die französische Regierung hätten die unbedingte Anstehung aller Abgaben auf dem ganzen Rheine bei der letzten Verhandlung der Rheinschiffahrtskommission zu bewirken gesucht. Da dies aber bei den übrigen Uferstaaten erfolglos gewesen, so solle wenigstens für ihre beiderseitigen Angehörigen diese Erleichterung des Verkehrs eintreten. Es ist schon früher in deutschen Blättern berichtet worden, daß jener Vorschlag an Bedingungen geknüpft gewesen sei, welche die deutschen Uferstaaten nicht hätten annehmen können. Wie dem aber sei, so steht jedenfalls sehr zu wünschen, daß die deutschen Uferstaaten nun wenigstens unter sich einen gleichen Vertrag abschließen möchten, wie Holland und Frankreich. (N. Sp. Z.)

Italien.

Wie man allgemein behauptet, sind die Regierungen in der letzten Zeit einem tief angelegten Plane der revolutionären Partei auf die Spur gekommen, welcher nichts Geringeres bezwecke, als den Umsturz der bestehenden Regierungen, und die Einführung einer ungetheilten iberischen Republik. Die auswärtige Propaganda sollte zu diesem Zwecke mitwirken, und das Nöthige im Auslande vorbereiten. Es wurden den Flüchtlingen zu diesem Behufe bedeutende Summen zur Verfügung gestellt. Daß die Besorgniß vor einem Ausbruche der Unzufriedenheit nicht gering ist, geht aus den umfassenden Maaßregeln, welche die Regierungen zur Abwehr getroffen, zur Genüge hervor. In der Lombardei, wo bereits eine große Truppenmasse versammelt ist, erwartet man unter anderen das Eintreffen von drei neuen Regimentern. Nicht bloß in dem österreichischen Italien, sondern auch in Sardinien sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. (M. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

* (Nürnberg, den 14. April.) Um Ostern ist alle Jahre eine Hauptzeit, in der das vorzüglichste Maßstück zur Schau geführt wird und wir wollen es nicht unerwähnt lassen, daß heuer die fettesten Schlachtochsen von dem Wirthschafts- und Oekonomieguts-Besitzer Lutzner in der Vorstadt St. Johannis geliefert worden sind, welche Thiere einen treffigen Beweis von der richtigen Behandlungsweise derselben vor und während der Mastperiode liefern. Es wäre gut, wenn mehrere Oekonomisten auf diese Seite der Landwirthschaft mehr Fleiß und Mühe verwendeten, da dieselbe sowohl den Eigenthümern, als den Käufern wesentlichen Nutzen abwirft, welcher hauptsächlich auch dem consumirenden Publikum zu Gute käme.

Unter Gesang geben die Engel, die Jungfrau zu empfangen, und gelenken sie in den Himmel. Der Herr begrüßt sich an seinem Platz und breitet die Hände nach Maria aus. Er spricht:

Kum sweftre her in mynen garten,
Brût myn, ich wil dir warten,
empfach dehe wunneclîche crone,
ich gebe dir müter, myne schone,
dîg rich ez‘ ewer morgengaben,
daz alle tochter lîblich haben
und bîde von Krotevame gar
in dem rich al uffenbar.

Maria dankt; die Engel huldigen hierauf; die Jungfrau erhebet sich hierauf, und spricht, zur Erde gewendet, Worte des Trostes:

Zeowmet uch und gehabt uch wol,
kümet alle zu mir, ich bin gnaden vol,
kowmet alle zu mir here,
ich wil uch helfen ane swere,
ich wil vorteilen zumir ymerge
und mit ewczunde mwer hercze
mit den geistlichen funden.
ich wil uch tuflich machen trunken
mit dem myn mynnet garten a. f. w.

Die Engel stimmen hierauf das Lob Gottes an, und die Erzengel tanzen dazu,

unser seowen czu preie
und singen manche suze wise.

Dann ergreift Gabriel das Wort und spricht zu den Zuschauern, daß sie jetzt, nachdem sie Zeugen waren von der großen Ehre, welche Maria, der reinen, zarten Magd, im Himmel widerfahre, auch schaun sollten wie die Hoffart aller Welt die Kunde davon überbringen. Es schient, daß diese Szene, die eigentlich nur eine Wiederholung in Gesängen und Gebärden des so eben Geschauten war, die Zuhörer überflüssig dünkte, und daß sich vielleicht ein Theil zum Fortgehen anschickte wie es auch jetzt noch in unsern Schauspielhäusern zu geschehen pflegt, wenn die Handlung des Drama's zu Ende ist, und eine noch so schöne Szene, die der Dichter für nothwendig hielt, die Aufmerksamkeit wenigstes Minuten in Anspruch nehmen soll. Hiermit ziehen die Worte, mit denen Gabriel seine Rede beschließt;

dej seczt sich nider und singet stillen
durch der selben magt willen

Er gebietet es sogar im Namen der heiligen Mutter Gottes, wie man sieht, und wir zweifeln nicht, daß die Zuschauer bei diesem Gebote Gehorsam gezeigt haben werden.

Später, wann die bekehrten Heiden gegen den Judenhof ziehen, der sich heldenartig dem Christenthum anzunehmen weigert, erscheint es bemerkenswerth, daß hier der alte Dichter durchaus nicht zu Uebertreibungen seine Zuflucht nimmt, und die Juden weder lächerlich noch feig hinstellt, um dadurch vielleicht den lauten Beifall der Zuschauer herauszufordern. Er behält stets die ernste Haltung vor Augen, und das Bewußtseyn seiner Würde verläßt ihn in keiner Szene. Der Heidenkönig läßt die Juden auffordern, sich zu ergeben, diese senden aber den Boten unverdirt zurück; doch bevor der Sturm beginnt, rüsten sich Krieger, weil das „Hyr- (Juden) volc zu gewinnen sey, lieber den Kampf auf einen andern Tag zu verschieben, und dann mit mehreren Leuten zurückzukehren. Der Heidenkönig nimmt den Rath an, befiehlt seinen Mannen, heimzuziehen, und verspricht, mit größerer Macht wiederzukommen. Der Judenfürst sieht sie abziehen, und fordert seine Leute auf, sie zu verfolgen, allein als das die Heiden bemerken, schickt ihr König die Banner an die Spitze des Heeres, und singt sich zur Wehre. Mit „Et cetera“ schließt die Handschrift. Wahrscheinlich beschloß das Stück ein Theaterkampf, ein Handgemenge zur Ergetzung der Zuschauer.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 30. März 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

hat man auf Ableugnen eines Hypothekengläubigers das Haus des verstorbenen Gropfgrafen Joh. Chrstl. Wolf, L. No. 530 a. der Sudostseiten unterstellt, und Termin zum Verkauf selbst auf

Montag den 25. Mai des. Js., Vormittags 11 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 8 anberaumt.

Dieses Haus liegt im Frauengäßchen, ist zwei Stock hoch, größtentheils massiv gebaut, doppelt mit Flachziegeln eingedeckt.

Dasselbe enthält

unter der Erde
einen Keller,

im ersten Stock
einen Vorplatz, eine Stallung auf 8 Stück Pferde, eine große Remise, eine Dungstatte,

im zweiten Stock
einen Vorplatz, eine Stube, zwei Kammern, eine Kuche, einen Abtritt, einen Hausboden,

unter dem Dache
zwei auseinander stehende Boden; der untere Boden in zwei Abtheilungen.

Hat ein jahrliches Eigenzeld von 6 fl. an das Waisenhaus dahier zu entrichten, liegt in der Brandassecuranz mit 3000 fl.; ein Blitzableiter befindet sich darauf bereits nicht. Das Haus selbst ist in gutem baulichen Zustande und auf 3000 fl. gewurdt.

Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiezu unter dem Bemerken geladen, daß das Schätzungs-Protokoll in obbesagter Registratur eingesehen werden kann, die Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden, und daß der Zuschlag nach §. 84 des Hypotheken-Gesetzes und §. 98—101 des Prozeß-Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Seuffert.

Reidner.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 9. April 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse des pensionirten Patrimonialrichters Wilhelm Jacobi gehörige bewegliche Vermögen, als Betten, Bekleidung, Zinnungsstücke, Porcellain, Glasswaaren, Zinn, Kupfer, Messing, Schreinzeug, sonstige Hausgeräthe und einige Bücher

Donnerstag den 16. d. Mts., von Vormittags 8 Uhr an in der Behausung S. No. 1375 in der äußern Laufergasse

an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende baare Zahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu sich einzufinden eingeladen werden.

Seuffert.

Reidner.

(Gesucht) Eine erfahrne Köchin wünscht bis Ziel Waldurgis unterzukommen.

Garküchenwirthschafts-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das in der Obern-Webergasse liegende, mit Lit. L. No. 100 bezeichnete Haus, sammt der darauf haftenden realen Garküchenwirthschafts-Gerechtigkeit zum -gelegenen Hahn- (wegen Secretion) nebst bedeutender Darreingabe.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 20. April 1846,
Nachmittags von 2—5 Uhr.

im gedachten Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiedurch eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestattet kann.

Nürnberg, den 3. April 1846.

J. J. Pfeiffer, pro. Commissionär.

Wirthschaft zum „Albrecht-Durer.“

Das verlangte Gerstl spielt heute Abend bei Unterzeichnetem, wozu ergebenst einladet

Stich.

Digitized by Google

Zur gefälligen Beachtung!

500 Stück ganz schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück von 24 kr., die feinsten 1 fl. 12 kr.
Die allerneuesten Atlas-Shawls und Shlips für Herren von 1 ¼ fl. an bis fl. 2 ½.
Ostindische Foulard-Tücher, pr. Stück fl. 1. 12 kr.
3 Ellen lange Binden für den Sommer, 24—48 kr.
Unterbeinkleider für Herren und Damen, das Paar 48 kr.
Gummielastische Hosenträger das Paar 12—48 kr.
Detto mit Darmseite 48 kr.
Haus- und Schlafröcke, das Stück von 2 fl. 36 kr. bis fl. . 12 kr.
Kais. Königl. privilegirte Goldschmidts-Streichriemen zu den billigsten Fabrikpreißen.

Leopold Lazarus,
vormals W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich in der **2.** Reihe. Bitte gefälligst auf Firma zu achten.

Zur gefälligen Beachtung!!!

Gebrüder Bernheimer

aus Burgkunstadt

beziehen bevorstehende Ostermesse mit einem für bevorstehende Saison aufs Beste assortirten

Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

wieder, und empfehlen besonders in großer Auswahl
Balzonnés, Mousslin de laine, Seidenstoffe, Jenny-Lind-Mousslin, Thybet, Orleans, Cattune, wie eine sehr große Auswahl in den neuesten Französischen und Wiener durchwirkten Shawls.
200 Stück ¾, Ellen große Sommershawls, das Stück 1 fl. 45 kr.
Unser Lager befindet sich in der großen Bude in der obern Querreihe auf der Schütt, mit unser Firma.

J. B. Fensterer,

Paraplui-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der **3.** Reihe am Eck beim Gießhaus.

Neue auf Holz abgeschliffene Federn.

Außer den bekannten Sorten habe ich dermal die in der Augsb. Allgem. Zeitung erwähnten, von dem ersten Schreibmeister Klaps, als die vorzüglichst anerkannten Stahlfedern mitgebracht; solche Federn zur Ehre des Salzgebers vom Faberkanten

Klaps-Feder

genannt werden.

Von Ernestinen, selbst auf dünnes wie auf das rauheste Papier, ist nicht mehr die Rede, denen Unkenntnis wäre sonach abgeholfen und läßt die Billigkeit auch nichts zu wünschen übrig. Der Preis der achten Klaps-Federn ist Pfund 1856, das Dutzend nebst Halter.

144 Stück Stahlfedern für Kinder 15 kr. Klaps-Federn nach Vorlagen, fein, mittel, 144 Stück mittelfeine ohne Anschrift 24 kr. gespitzte und ganz stumpfe, das Gros
144 Stück Comptoir- und Beamten-Federn fl. 1. 48 kr. und fl. 2. 24 kr.
den 36 kr. und fl. 1. 12 kr. Das Dutzend 9 und 18 kr.

Elastische Federhalter von Buchsholz, worin die Feder nimmer rostet.

Leopold Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt in der **2.** Reihe. Bitte gefälligst auf Firma zu achten.

Beachtungswerth für Damen!

Magasin de broderies de Paris

Mad. Dupuy Jacquemar

à l'honneur de prevenir les dames qu'elle vient d'arriver de Paris avec un nouvelle assortiment de broderies de plus modernes, tel que: cols, pelerines, chemisettes à la Polka, à la Babetie, dentelle de France, bonnet negligé etc. etc.

Besonders sind zu empfehlen:
Jenny-Lind-Krägen à 36, 48 kr. und höher.
Polka-Krägen à 36, 42 kr. und höher.
Polka-Chemisettes mit Krägen, à 1 fl. 24 kr., 1 fl. 48 kr. und höher.
Gestickte Pelerines à 1 fl. 30 kr. und höher.
Negligé-Hauben à 1 fl. 18 kr. und höher.
Aechte Brabanter Spitzen à 30 kr., so wie ähnliche Artikel in reicher Auswahl.

Durch persönlichen Einkauf in Paris und Nancy bin ich im Stande sowohl im Geschmack als Preise, als auch in Billigkeit die hochgeehrten Damen zufrieden zu stellen, und werde ich das mir früher gütigst geschenkte Zutrauen auch diese Messe zu erhalten suchen.

Der Verkauf ist wie früher auf der Messe in einer Doppel-Bude, No. **66** in der **3.** Reihe, von der Hauptgasse rechts.

Anzeige u. Empfehlung.

Ich erlaube mir, während der Dauer der gegenwärtigen Messe, mein bekannte

Soda-Oel-Kernseife

in ganz vorzüglicher Qualität und zu dem billigsten Preiße zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Mögeldorf, im April 1846.

Albert Cramer,
Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. Lit. S. No. 994.

Dank.

Allen Denjenigen Verwandten und Bekannten, auch den Bestellern der Kleidschen Maschinen-Arbeit, welche verganngenen Charfreitag meinem seeligen Mann Johann Häberlein, Maschinenarbeiter, zu seiner Ruhestätte so zahlreich begleiteten, sagen ich meinen innigsten Dank mit der Bitte, Gott wage sie alle vor ähnlichen Leiden noch lange bewahren.

Die dankerfüllende Witwe
Margaretha Häberlein.

(Verloren.) Samstagen 11. April wurde 1 Sack mit rothen Bollentuch auf der Straße von Nürnberg nach Erlangen vom Wagen verloren; der ehrliche Finder erhält ein gutes Trankgeld

Bekanntmachung.

Mittwoch den 15. April findet die 4. abonnirt musikalische Abendunterhaltung im Gasthause zum silbernen Löwen statt, wozu der verehrten Theilnehmern die mit bekannt gemacht wird.

Anfang 8 Uhr.
Carl Willo.

(Gesucht.) In eine Lehrkunneren wird ein Lehrling von soliden Eltern in die Lehre zu nehmen gesucht Näheres in der Exped. d. Bl

SINGVEREIN.

Die auf letzten Mittwoch angezeigte und dann wieder abgestellte Probe findet Freitag den 17. April statt.

Der Vorstand.

(Gesucht.) Eine tüchtige Köchin, und eine Hausmagd werden in einem Gasthof bis den 1. Mai angenehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Nächst dem Spitlerthor im Garten Nr. 140 auf dem 1. St. Pferter ist eine Wohnung und ein Sommerzimmer zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Im rauhen Lit. L. Nr. 368 der Königsstraße ist ein Laden nebst Comtoir, Gewölb und Keller mit oder ohne Wohnung, welche in einer Stube, Küche, 2 Kammern, Boden, Waschgelegenheit und Antheil am Hof und Brunnen besteht, zu vermiethen. Näheres bei Notar Wegler in der Katenlinenstrasse Nr. 336

(Angelte.) Das Lied «das Herumgehen», welches in einem der Concerte der Gesellschaft Philanthia von Herrn Examer gesungen, und mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, ist für Guitarre arrangirt in schönen Abschriften à 9 kr. in der Exped. d. Bl., so wie bei Unterzeichnetem zu haben

Fischer, Musiklehrer.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch, den 15 April 1846, die Vorstellung im 10 Abonnement. (Zur die in voriger Woche ausgefallne Abonnements-Vorstellung.) «Verona» Schauspiel in 5 Akten von Dr. Raupach. «Verona» Frau Fleischmann vom Stadttheater in Zürich als Gast.

Angekommene Fremde
vom 13 April 1846

(Rothe Roß) Hr. Kurst v. Wrede c. Reichenschwand Hh. B. r. Dorfen, Student v. Bamberg. Bäter v. Karlsruhe Gebr. Kronacher v. Bamb., Kfte.

(Gelb Roß) Hr. Schnürer m. F. Bbodkal v. Erlangen, Lehrstandte v. Hr. Professor Hr. Münchberg v. Münchberg Kfte. (Straub.) Hh. B. v. Cemmingen v. Heidelberg Stadtmann m. G. v. Meerfeldberg, Krumbolz v. Rhodt, Kfte.

(Bl. Gieck.) Hh. Prell v. Sonnenberg, Schwemmbuder v. Augsburg, Kfte. v. Mann, Oberlieut. v. Bayreuth

(Goldn. Hof.) Hh. Pfeiffer, Kfm. v. Mr. Brett Pfeiffer, Stud. v. Erlangen (Baiser.) Hh. Dr. Schreiber, Jeans, Rentbeamter v. Bamberg Trenheimer, Kfm. v. Buttenhausen.

(Rothe Hahn) Hh. Joh. Student, Gredl, Lehrer v. Neumarkt, Stirner, Kfm. v. Regensburg

(Pfannkuchen.) Gastenhof.: Hh. B. v. Kunzberg v. Oberlentdach Leutner, Perold v. Stuttgart, Kfm. Hübner v. Donauwerth, Kfte.

(Erongerin g. Gastenhof.) Hh. Raub, Priv. v. Rott. Mauritz m. F., Bauzuverlier v. Ansbach. Metzger, Fabrikant v. Dauffelden.

(Gelbe Mann) Hh. Weichtner, Fbrt. v. Hall. Meier v. Schwarz, Gebr. Reuter, Händler v. Sonnigen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. April 1846. № 106. Donnerstag: Aaron.

Deutschland.

Bayern. = (Nürnberg, den 15. April.) Der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonale ist jetzt zum Gegenstande allgemeiner Klagen geworden und wer noch für den Verein ein günstig Wort sprechen wollte, der müßte entweder sehr verblendet seyn oder die neu entworfenen sophistischen Statuten gar nicht aufmerksam gelesen haben. Der Gründer des Vereins mag die beste Absicht damit im Herzen getragen haben, allein als derselbe ins Leben trat, kränkelte er schon an einer durchaus fehlerhaften Berechnung und Abwägung der Einnahmen und späteren Ausgaben. Etwas Anlockendes hatte derselbe indeß immer und so kam es, mußte es kommen, daß sich eine so große Anzahl aus sämmtlichen Kreisen dahin bethestigte. Mit den Aufnahmen wurde es leider auch nicht genau genommen, so daß oft Leute als Mitglieder eintraten, denen die Phthisis offenbar aus den Augen schaute, und die also mit ihrem Eintritte schon eine Last für das Institut waren, indem ihre Angehörigen hochstens nach einem halben Jahre die Unterstützungsbeziige beanspruchten. Um wie viel zu gering die Einzahlungen der Mitglieder in den ersteren Jahren des Vereinsbestehens waren, das erhellt am besten aus einem Vergleiche der jetzigen Skalen zu Ein-, Nach- und periodischen Zahlungen, eine Ungleichheit, die schon als solche ein offenbares Unrecht ist. Das Vereinsvermögen besteht auf dem Papiere in gegen 900,000 fl, eine schöne Summe, die noch größer seyn könnte, wenn nicht durch unsichere, Auslehnungen und Veruntreuungen durch schlechte Verwaltungsindividuen bedeutende Defizits erwachsen waren. Diese argen Mißstände wurden aber alle erst zu spät entdeckt, nur in München mochten einige wissen, daß die Tragbalken des Gebäudes immer morscher zu werden drohten, allein der Schaden wurde überworfen und auf diese Ueberkleidung malte man täuschende Bilder und alle ausgegebenen Jahresberichte lauteten so vortheilhaft, daß selbst die stärksten Zweifel sich wieder eine Zeitlang beruhigen ließen, obgleich sie bei dem Tiefersehenden immer wiederkehren mußten. Sprachen einzelne Stimmen diese Zweifel aus und ließen sie in Form von Rathschlägen, Klagen, Ermahnungen ꝛc. an die Hauptverwaltung nach München gehen, so wurden sie dort (wohl gar ungelesen) ad acta gelegt, jedenfalls aber hatte es den Anschein, als wolle man in München nichts davon wissen, daß der Verein auf vollgültiger Gegenseitigkeit beruhe, daß alle jedes Mitglied bei gleichen Verpflichtungen gleiche Rechte (auch des Dareinsprechens) genießen müsse. Durch alle hier nur mit den leichtesten Strichen angedeuteten Uebelstände sank das Vertrauen zu dem Verein immer mehr, bis bei der Generalversammlung im vorigen Jahre sich klar herausstellte, daß die Zusagen des Vereins keine Wahrheit mehr seien, daß die Unterstützungsgewähr auf die Hälfte herabgesetzt werden mußte und daß selbst diese geschwächte Garantie keine feste Grundlage habe. Wie diese Nachrichten auf Diejenigen wirken mußten, die sich durch Vorspiegelungen einer sichren künftigen Existenz für die Übrigen in den Verein hatten locken lassen, dann auf diejenigen Gemeinden, die, ebenfalls den Vorspiegelungen trauend, den Mitgliedern des Vereins die Anfässigmachung und die Lizenz zur Verehelichung gewährten, dann auf die, denen man nur unter der Bedingung des Eintritts in den Verein die Verheirathung zugestand, überhaupt auf Alle, welche die von dem Verein ausgestellte Ausnahms-Urkunde als ein lindes Kopfkissen ihres Sterbebettes betrachteten, weil sie die Ihrigen zur Noth nach ihrem Tode versorgt glaubten, wie diese Nachrichten wirken mußten, das zeigt sich jetzt in den Aeußerungen Aller, die sich's nun mit dem besten Willen nimmer aufreden können, daß sie schmählich getäuscht worden sind. Sollen sie sich aber in dieser Täuschung festerhalten lassen? Sollen sie ihr Leben lang Opfer fort bringen, ohne entsprechenden Nutzen dereinst für die Ihrigen daraus erwachsen zu sehen? Wahrlich, das hieße mehr begehrt, als man moralisch begehren kann, sollte auch das zu diesen Verlangen rechtfertigen, wie in dem summum jus ja nur allzuoft das summa injuria liegt. Kann und will daher die Regierung dem Verein nicht unter die Arme greifen, daß er seine ursprünglichen Verheißungen erfüllen kann, so wäre gewiß dem Antrage vieler Mitglieder Folge zu geben, das Vereinsvermögen unter die Mitglieder im Verhältniß der Einzahlungen und vierteljährigen Beiträge zu theilen, damit Jeder doch wenigstens noch einige Trümmer von dem lecken Schiffstein vor seinem Untergang retten könnte; denn in allen Fällen des menschlichen Lebens ist das Schlimme dem Schlimmsten vorzuziehen. Dr. Friedrich Mayer.

(Augsburg, 14. April.) Den Beschlüssen der schon in der gestrigen Nummer unseres Blattes erwähnten Ausschüsse haben sich nun auch die Mitglieder des hiesigen Unterstützungsvereines für das Amts- und Kanzleipersonal mit Folgendem beigestellt: „1) Es wird gegen die neuen Satzungen Verwahrung eingelegt. 2) Man schließt sich dem Tischendreuther Antrage bezüglich der Auflösung des Vereins und der Vermögensabtheilung an, jedoch mit dem Anhange, daß auch die Wittwen und Waisen, für welche alsdann die Unterstützung aufhören würde, bis zu der Zeit berechnet, wo sie in diesen Bezug traten, dem treffenden Antheil an der Vermö-

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Das zweite, vom Mone aufgefundene Drama, die Auferstehung Christi, hat gleich allen Osterspielen sehr heiteres Interesse. Das Stück beginnt mit dem Herold, dann folgt Jesus im Grabe, hierauf die Vorhölle; nach dieser zweiten Handlung beginnt das Zwischenspiel mit den drei Marien, dem Salbenhändler, dem Quacksalber und dessen Weibe. Nach dem Zwischenspiele kam erst die Auferstehung. In diesem Stücke sagt nicht der Prolog, wen die auftretenden Personen vorstellen, sondern diese stind verkünden es den Zuschauern. So spricht Pilatus, als er auftritt:

Ich bin der Pylatus genannt,
von Konig an der Juden land u. s. w.

In der Vorhölle nimmt das Stück schon etwas von Lustspiel-Charakter an. Jesus befreit Adam und Eva, allein eine arme Seele, die mit dem Herrn in den Himmel schlüpfen will, wird vom Teufel zurückgehalten, welcher spricht:

Nein, Mensch, du bister nicht,
du kamest mir von dinnen nicht.

Die Seele:

Awe, awe, ame,
mir thon dy tuffel also we,
Jhesus luber here,
thoat ich nicht mit dir von hynnen kere?
gnade hirre Lucifer,

ich was von armer decker.
wen der ley weg czu gros,
ich brach da von czuvra clos
und warf en in dy hagen,
dey mag ich in dy helle getzen.

Lucifer schickt den Satan fort und läßt den Papst und Cardinal holen, Patriarchen und Legaten, Könige und Kaiser, Grafen und Fürsten, Ritter und Knechte, Vogt und Rathsmann, Wucherer, Schoßer mit ihrem Anhang, Priester mit den blatten-, den Mönch mit der Kappen-, Pfarrherren, Becher, Kurz, alle Stände und Gewerke. Man sieht, daß unsere modernen Verächter nichts von der Ironie zu leiden hatten; wie würden eine solche gemischte Gesellschaft nicht zur Hölle fahren lassen. Die Seelen erscheinen sodann vor Lucifer und bekennen ihre Sünden. Die Scene zeigt viel Lebendigkeit und muß eine starke Wirkung gemacht haben; doch wird sie von Mone für eine moralisirende Einschaltung erklärt, die nicht ursprünglich zu dem Stücke gehört.

Die Zwischenspiele schienen alle nach demselben Zuschnitte gewesen zu sein und weichen nur in der Ausführung ab, die der Zeitgeschmack und das Publikum bedingte. Außer dem vom Mone herausgegebenen kennen wir noch ein Brudstück, welches sich im Wilhelm Mackernagel's altdeutschem Lesebuch befindet, und ein drittes, das in einer zu München erschienenen Zeitschrift von Julius Max Schottky mitgetheilt wurde und aus dem Böhmischen übersetzt ist. Das erste ist aus dem vierzehnten, das zweite aus dem fünfzehnten, und das dritte soll aus dem dreizehnten Jahrhundert stammen. Der Quacksalber sucht einen Knecht und dingt den Rubin. Er handelt mit ihm um den Lohn; dann nimmt Rubin noch einen Unter-

Digitized by Google

genehmheilung noch mitgemeinen sollen. 3) Bis zum dritten Quartal sind noch die bisherigen Beiträge mit ½ Erhöhung, dann aber solche nur mehr nach den früheren Statuten zu entrichten.“ (A. Abdzg.)

Baden. (Aus Baden, 11. April.) Das Resultat der neuesten Wahlen ist bekannt, die Opposition hat die Oberhand behalten, und wird sogar um einige Stimmen stärker, als auf dem vorigen Landtage auftreten. Es sind die protestantischen Landestheile, denen vor dem Jesuitismus graut, welche diesen Erfolg herbeigeführt haben. — Es sind in der badischen Kammer, wie sie jetzt zusammengesetzt ist, nicht Wenige, selbst auf Seiten des Ministeriums, welche dem alten deutschen Grundgedanken einer freien Gliederung des Staats durch Gruppirung alles Gleichartigen in selbstständige Einungen, und Ineinanderfügen derselben zu einem harmonisch geordneten Baue anhängen, so lange aber der Kampf zwischen Volksthum und Beamtenhierarchie noch nicht definitiv entschieden war, so lange es genügte, pure Opposition zu machen, um Mann des Volks zu werden, so lange war auch auf kein Eingehen in den Hintergrund der Ideen denkbar. Jetzt aber wird es sich wohl zeigen, wer wirklich ein Mann des Volks, oder wer nur liberaler Bureaukrat ist. (Frk. M.)

Hessen. (Offenbach, 11. April.) Der hiesigen Dissidenten-Gemeinde ist auf ihr betreffendes Gesuch amtlich eröffnet worden: daß dem Religionsunterrichte ihres Geistlichen ohne Anstand ein Lokal im Schulhause einzuräumen sey, „wie dies zum Behufe des confessionellen Unterrichts für alle sonstige Glaubensgenossen bereits stattfindet.“ — Morgen wird die Confirmation der Dissidenten-Kinder gefeiert; am letzten Sonntage fand ihre öffentliche Prüfung statt. Die zahlreichen Zuhörer verpahmen hier unzweideutige Zeugnisse für den ächt christlichen, eben so klaren als warmen Glauben, der die erneute Kirche belebt. (F. J.)

Preussen. (Breslau, 6. April.) Gestern fand die zweite Versammlung der Reformfreunde im Jubenthume hier statt. Es traten noch mehrere dem Vereine bei und es wurde beschlossen, sich dem Berliner Vereine vorläufig anzuschließen. Ein Vorschlag, für Sonntag den Gottesdienst schon jetzt einzurichten, wurde mit freudiger Akklamation aufgenommen und wird ein derartiger mit ganz deutschen Gebeten, Ehorgesang und Predigt so schnell als möglich eingerichtet werden. (Voss. Z.)

(Rogasen, 8. April.) Gestern Abend gegen 9 Uhr brach Feuer in dem Hause eines Polen aus; unter den Herbeigeeilten bemerkte man viele Polen, die jedoch mäßige Zuschauer abgaben und das Eigenthum ihres Landmannes ruhig in Flammen aufgehen ließen. Nachts um 2 Uhr wurden die Einwohner aufs neue beunruhigt, doch nicht durch den Ruf: Feuer, sondern einen viel schrecklicheren: Revolution: Auf dem altslavischen Markte fand man denn auch wirklich Hunderte von Menschen, meistens Polen von hier und Umgegend, mit Sensen, Mistgabeln und Feuerhaken bewaffnet, zusammengerottet; der dicke Schankwirth G. schien ihr Anführer und auf seinen Ruf: Bicie prou Żydy! Niemiecky! (Schlagt die Juden und die Deutschen todt!), erfolgten die ärgsten Gewaltthätigkeiten von Seiten der Tumultuanten; Viele, namentlich Juden, wurden lebensgefährlich, andere minder stark verwundet. Bei einem Destillateur, der neben dem Schankwirth G. wohnt, wurde von dem Polen auch viel verwendet. Den Anstrengungen hiesiger Bürger, christlicher wie jüdischer, gelang es endlich, den Tumultuantenhaufen zu zerstreuen; 6 Polen wurden verhaftet. (Voss. Z.)

Niederlande.

(Haag, 4. April.) Der Gouverneur von Niederländisch Indien, Herr Rochussen, hat dem katholischen Vikar in Batavia den Befehl zugehen lassen, die Ausübung seiner Befugnisse einzustellen, und binnen 14 Tagen Niederländisch-Indien zu verlassen, da Letzterer mehrere von der Regierung eingesetzte Pfarrer eigenmächtig aller geistlichen Jurisdiktion enthoben, und dagegen andere, im Gerüche des Jesuitismus stehende, installirt hatte, und sich weigerte, diese seine Maßregel zu motiviren oder zurückzunehmen. (A. Abdzg.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der österreichischen Gränze, 11. April.) Nach Briefen aus Wien dürfte die Besetzung der freien Stadt Krakau, und ihres Gebietes durch die drei Schutzmächte nicht länger andauern, als bis die Ordnung völlig hergestellt, und wieder eine geregelte Verwaltung im Gange ist. Es soll zwar von einer Seite der Antrag gestellt worden seyn, eine ständige Besatzung in Krakau zu belassen, aber es scheint, daß die Gründe gegen eine solche Maaßregel den beiden andern Mächten gewichtig genug erschienen, den Vorschlag abzulehnen. Man will sich demnächst darauf beschränken, eine Art Beobachtungs-Corps an den respektiven Gränzen aufzustellen, welches, wenn es nöthig werden sollte, eben so gut gegen Krakau, als im eigenen Lande verwendet werden könnte. Nebstdem werden von Seite der Schutzmächte gemeinschaftlich umfassende polizeiliche Maßregeln getroffen werden, welche dazu dienen können, die Umtriebe der Propaganda zu vereiteln, und die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Zahl der in Galizien Inhaftirten wird ohne Uebertreibung auf 3000 angegeben. Die minder Gravirten, welche sich blos vom Systeme der Empörung fortreissen ließen, dürften bald freigelassen werden; allein die Strafe der Rädelsführer dürfte nicht so leicht ausfallen. (Sp. M.)

(Lemberg.) Der Generalgouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand, ist bereits nach Wien abgegangen, wo Se. königl. Hoh. schon ungeduldig erwartet wurde, um den vorigen Conferenzen beizuwohnen. Unser Zustand ist der eines langsam Reconvalescirenden nach einer schweren Krankheit; die Gefahr ist vorbei, aber der frühere kraftvolle Zustand ist noch nicht wieder gewonnen. So viel wir hören, soll eine Reorganisation für Galizien beschlossen seyn, und eine kaiserliche Commission zu diesem Ende ernannt werden. Gewiß die beste Maßregel, die ergriffen werden konnte. Soll sie aber gut wirken, so muß ihr Wirkungskreis nicht beschränkt, müssen die dazu ausersehenen Personen sorgfältig gewählt, aber mit ausgedehnten Vollmachten betleidet seyn. Was geschehen soll, muß bald geschehen, und die bestmöglichen Erfolge dürfen nicht durch Unentschlossenheit, endlose Zögerungen gelähmt werden. Uebrigens ist uns über die Zusammensetzung dieser zu erwartenden Organisationscommission wie über die Wahl ihres Präsidenten noch keine Kunde zugekommen. Diese Nachricht selbst ist hier mit großer Freude aufgenommen worden, denn man kann sich unmöglich mit dem Gedanken einschläfern, die Sachen können ohne entschiedene, und zwar ebenso kräftige als andauernde Anwendung neuer Verwaltungsmittel wieder ins Gleis gebracht werden. (A. A. Z.)

Spanien.

Die Madrider „Gaceta“ vom 5. April enthält die Demission des Generals Narvaez, und

---

kracht an, und dies ist der Pulverdalk. Hierauf wird der Kram aufgeschlagen. Pulverdalk ist nicht gleich zur Hand; Rubin stellt ihn, er sagt ihm den Dienst auf und sie prügeln sich. Prügelszenen waren von jeher die Würze der Komödien bei allen Nationen. Die Italiener, Franzosen und Engländer ergötzen sich daran in Pantomimen und Dramen, und in unsern alten deutschen Stücken, wie z. B. in denen von Hoffner, um sich sie reichlich zu finden, wie wir uns wohl auch der Periart'schen Bearbeitung der Hoffner'schen „Schwestern von Prag“ zu erinnern wissen, wo einige Mal das ganze Personal sich der Reihe nach durchprügelt.

Während Rubin und Pugerbolt sich zanken und pengeln, schreit der Meister immer dazwischen, daß sie ihm den Kram aufschlagen sollen. Endlich ruft Rubin die Leute herbei und empfiehlt die Waaren seines Herrn. Plötzlich erscheinen die drei Marien die, von Rubin zum Kramer des Marktschreiers getrieben, nach Spezereien verlangen, um den leidenden Christ zu salben. Der Quacksalber verlangt seinen Preis, sein Weib kommt dazu und schreit, daß er zu wohlfeil verkaufe; es gibt wieder Zank und Streit, und das Zwischenspiel nimmt damit ein Ende, daß der Marktschreier einpackt und abzieht, oder daß er sich ermüdet zur Ruhe legt, und Rubin mit der Frau des Marktschreiers davon lauft. Denn in dem einen Osterspiele sagt der Knecht ausdrücklich, wenn ihn der Quacksalber dingt:

dere greifet vordzu
und bestouber mir daz,
daz ich dy zyl vortrebe
mit binnem jungen wybe
dez obendez by dem füre,
daz were mir suß gar füre

Worauf der Meister erwidert:

Von mir hab dir dy saube
und ibo dez nicht vor wonen augen u. s. w.

Die Scene, in welcher der Meister den Knecht dingt, zeigt folgende Verschiedenheiten:

(Bei Mone; das Letztere.)

Der Meister: Nu sage an, liber Rubin,
wy gtw ich dag von dir?

Rubin: Herr, sunf schillinge,
dez ist myn gedinge.

Der Meister: Wy mag gestn die tun so grâ?
an hâsa doch under der buben blô.

Rubin: Ich bin under der buben agrgest kal,
ich habe in dem nacke kulprothe har.

Der Meister: Rubin nu hegte vordag
se gronet dez gras,
und loubet der steg
und ziehelt der boch,
se gehr ich die von lechtgen rgn rock,
auch gehe ich die von samben rgne brûch,
und rgn hemde und myn alden hosen dar rgn.
dy zyhû ich an spot und fru...

(Der Wackernagel.)

Digitized by Google

seiner Kollegen Burgos und Orsonde, der Minister der Finanzen und des Innern. Der neue Marineminister Armero übernimmt auch das Portefeuille des Kriegs. Im Finanzministerium ist der Unterstaatssecretär interimistisch mit dem Portefeuille betraut worden. Loigori, Mazarredo, Ortega, und andere Anhänger des Generals Narvaez sind ihrer Stellen im Kriegsdepartement enthoben worden. General Pezuela ist zum Generalcapitän von Madrid ernannt. Es hieß zu Madrid, Narvaez werde aufgefordert werden, Spanien zu verlassen. Man besorgte einige Bewegungen zu seinen Gunsten bei der Garnison der Hauptstadt; es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — Das Portefeuille der Finanzen ist nach den neuesten Nachrichten dem Herrn Manuel de Sierra, und das des Innern dem Herrn Martinez interimistisch übertragen worden. Madrid war am 5. April ruhig. (Frkf. O.-P.-Ztg.)

Mannichfaltiges.

†° (Nürnberg, den 15. April.) Gestern Abend traf der Train auf der Ludwigsfüdnordbahn statt um 5 Uhr, erst um 6½ Uhr hier ein, weil derselbe unterwegs halten bleiben mußte, da die Lokomotive ihre Kraft verloren hatte. Eine von hier abgegangene Hülfslokomotive brachte den Zug sofort glücklich in den Bahnhof ein. Leider hat sich ein bei den Waggons beschäftigter Arbeiter bedeutend an der Hand verletzt, so daß ein Finger sogleich abgedrückt ward.

(Passau, 11. April.) Man trägt sich in hiesiger Stadt seit einigen Tagen mit einem Gerüchte herum, dessen Wahrheitsbestätigung wir mit Gespanntheit entgegen sehen, es soll nämlich in der Nähe von Simbach a. Inn auch einem mehrstündigen Kampfe eine Räuberbande von mehreren 20 Köpfen aufgeboten worden seyn.

Der gedruckte Marktbericht aus Rotterdam vom 8. April enthält die merkwürdige Nachricht, daß binnen einer Woche achtundfünfzig Schiffe mit Getreide-Ladungen daselbst angekommen sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Rudern:

Herre, mein lon ist gar hart:
Ein pfund palze und ein gebraten quark.

Der Arzt;

Rudern, ich wil dir den quark geben,
daß du das jar nicht muß überleben,
und auch einen faden darzu,
den du machst die Ku:
Das ist ein geaßes lon wwar,
das ich dir gebe zwar.

In dem böhmischen Osterspiele fragt der Marktschreier:

Sage mir, Rudin, welchen Lohn soll ich die geben?

Rudin: Meister, willst du mir einen Trost saurer Aepfelesi geben, so kannst du mich haben, und ich bin mit Leib und Seele dein.

Das Auftreten der drei Marien in dem ältern Stücke scheint uns mit künstlerischem Bewußtseyn erfunden. Die fremden, geheiligten Personen durften sich nicht auf alltägliche Weise in die Posse mischen. Sie werden darum einen lateinischen Gesang verkündigt, in welchem sie einstimmen, und der Chorwirt, den die schone, vollönende Sprache und die Musik hier bewelkte, mußte gewiß ein feierliches seyn. Nachdem die heiligen Frauen zu wiederholten Malen in die Klage ausbrachen: Hau quantina est nouter dolor! leitet der lustige Schalk Rubin wieder in die Komödie der Gegenwart ein und ruft:

Weh her, weh her, weh hin,
was saget ir von Hrn?
saget uns von ezzgen und von kehrn,
dez mage wir wol genesen

In dem durch Wackernagel uns bekannt gewordenen Osterspiele treten die heiligen Frauen auch mit Gesang auf; allein sie singen hier in deutscher Sprache:

Wir han verlorn
der uns ja trostes wart geborn,
Jesum christum
der remen sunefranen
Er ist aus der werlde hoffenunge;
Der wir groß ist unter smerze!
Wir haben verlorn Jesum crist,
der aller werlde ein trostar ist.
Marien von den reinen:
Darum müße wir bewinen
Schmerlichen seinen tot:
wenn er hoff uns auf groher not

Später fragen die Engel, welche das Grab bewachen, die Frauen, wen sie suchen; sie antworten: Jesum von Nazareth. Die Engel singen: daß er sei erstanden, und gen Galeu gegangen. Darauf wollen die Frauen die Grabesstätte sehen, die Engel zeigen sie ihnen, und die beiden der Frauen sprecht:

Ich kunt gegangen salden
den herrn in ein grab alenthalben:
da nant ich das grap was,
und da erkante ich an
daß er was erstanden
von des todes banden.

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, den 9. April 1846.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse des pensionirten Patrimonialrichters Wilhelm Jacobi gehörige bewegliche Vermögen, als Betten, Weißzeug, Kleidungsstücke, Porcellain, Glaswaaren, Zinn, Kupfer, Messing, Spezialzeug, sonstige Hausgeräthe und einige Bücher

Donnerstag den 16. d. Mts., von Vormittags 8 Uhr an in der Behausung S. No. 1375 in der äußern Laufergasse

an den Meistbietenden gegen sogleich erfolgende baare Zahlung verkauft, und Kaufsliebhaber hiezu sich einzufinden eingeladen werden.

Stauffert.

Reidner.

Gebrüder Schütte

Leinwandfabrikanten aus Bielefeld

beziehen diese Messe wieder mit ihrem schon bekannten

Leinwand-Lager.

Indem sie zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladen, versprechen sie bei streng reell und gut gefertigter Waare, ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich diesmal in der dritten Reihe, Hrn. J. B. Fenstrer aus München vis a vis.

Empfehlung.

¾ Ellen breite, bunte ächtfärbige Calmne die Elle 10 kr.
⅔ Ellen breite ombre Orleans die Elle 24 kr.
¾ Ellen breite gedruckte Jaconnet die Elle 12 kr.
2½ Ellen lange seidene Escharpen, das Stück 40 kr.

Bei **Gebrüder Bernheimer** in der großen Bude vor dem Hause des Herrn Forstmeisters Winter auf der Schütt.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 13. April vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Nürnberg, 15 April 1846.

Anagst Reuter,
Käthe Reuter,
geb. Keil.

(Gesuch) Ein Bäcker, welcher im Kleidermachen und Weißnähen erfahren ist, wünscht bei einer stillen Familie oder als Kabedjunger unterzukommen. Näheres in der Tagelagse Nr. 587.

(Verloren.) Am ersten Osterfeiertag wurde vom bayerischen Hof bis zum Handelsgericht ein silberner Armring verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein Trankgeld in S. No. 60 am Trödelmarkt abzugeben.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der W. Tümmel'schen Buchhandlung erscheint: jeden Sonntag ein halber Bogen groß Oktav, à 3 kr.:

Märchen-Zeitung

für

Kindheit und Jugend

von

Bernhard Görwitz.

Die Nummern dieser, zunächst durch den Antheil einheimischer geehrter Interessenten begründeten Märchenzeitung, bilden nach vollendetem Jahrgang ein abgeschlossenes selbstständiges Werk, dessen allgemeinere Tendenz es ist: im Gewande des Wunderbaren, Zaubethaften und Abenteuerlichen die Beziehungen der Wahrheit und des wirklichen Lebens so darzustellen, wie sie dem jugendlichen Gemüthe erquicklich und ersprießlich sind. Es soll der Scherz und der Frohsinn in diesen Blättern Raum gewinnen und selbst einer barmlosen Satire das Zelt eröffnet seyn, doch immer mit den Grundzügen einer gebogenen und freundlichen Moral im Einklang stehen.

Alle Mittheilungen, in welcher Form sie auch erscheinen mögen, werden durchaus original seyn und jederzeit ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit bewahren.

Inhalt der bereits aufgegebenen Nummern, mit der Märchenzeitung:

Erste Nummer: Die aufgestellte kleine Fee und ihre sieben Puppen. (Einleitung.) Frauenmärchen.

Zweite Nummer: Der Spuk im Domgewaunzwinden (Schluß.) Ritter und Kampfstücke.

Die zwei folgenden Nummern werden enthalten:

Dritte Nummer: Ritter und Kampfstücke (Schluß.) Der Genius im Walde.

Vierte Nummer: Geschichte der drei Nürnberger Lehrbuben. Der Genius im Walde (Fortsetzung.)

Nürnberg, den 8. April 1846.

M. Morgenthau

aus Ludwigshafen am Rhein

beziehet gegenwärtige Oster-Messe mit einem großen Lager in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waare für den Sommer ganz neu assortirt, nämlich: eine schöne Auswahl in Sommerstoffen von verschiedenen Breite, Größe und Mustern, von 2 kr. 4½ kr. bis 1 fl., Schalstoffe in aller Größe und Weite, 2 fl. 42 kr. bis 12 fl., Herren-Hemden von 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr., Unterbeinkleider von 1 fl. bis 2 fl. 42 kr — Alle möglichen Cravatten, Shlips, Shawls, so wie auch kleine Herren-Westen von 24 kr. bis zu 2 fl., eine große Auswahl Reise-Taschen für Herren und Damen, ersterer von 2 fl. bis 8 fl., letzterer von 48 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Besetzungen in Seide, Sammt, Wolle und Leinen aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Firma verrieben.

M. Morgenthau,

aus Ludwigshafen am Rhein.

(Zu vermiethen) Nächst dem Spitlerthor im Garten Nr. 149 auf dem 1. g. Pierrer ist eine Bewohnung und ein Sommersalon zu vermiethen.

Digitized by Google

Dank.

Allen werthen Verwandten, Freunden und Nachbarn, welche meinen geliebten Mann

Johann Balthasar Riedel

so zahlreich zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen verbindlichsten Dank, mit dem innigsten Wunsche, daß Sie mir recht bald Gelegenheit geben mögen, meine Dankbarkeit bei freudigen Veranlassungen an den Tag legen zu können.

Zu fernern gewogenen Wohlwollen und Besuch empfehle ich mich nebst meinen 4 unmündigen Kindern

Sibilla Riedel.

Meß-Anzeige.

Einem verehrlichen Gesammtpublikum diene hiemit zur Nachricht, daß ich während der Ostermesse im „Gasthaus zum weißen Löwen" der Lorenzer Kirche gegenüber meine bekannten Leinen und ordinairen Spitzenartikeln und Molluschen der neuesten Façon, zu äußerst billigen Preisen ausverkaufe. Da ich nicht mehr gesonnen bin nach Nürnberg zu kommen, so bitte ich höflich um gütige Berücksichtigung

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Nürnberg den 15. April 1846.

Anna Schreiberin, Spitzenhändlerin aus Sanneberg in Sachsen

Albrecht-Dürer-Verein.

Nach §. 22 der Statuten findet die öffentliche Verlosung von Kunstgegenständen für das Verwaltungsjahr 1845/46 am 18. d. Mts. im Albrecht-Dürer-Hause statt, und werden die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer Vereins hierdurch eingeladen, diesem Akte, welcher um besagten Tage Nachmittags 3 Uhr beginnt, gefälligst beizuwohnen.

Nürnberg, den 15. April 1846.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.
Der erste Direktor.
Dr. Mehmel

(Zu verkaufen.) Ein bereits noch ganz neues Bauschen und ein Berner Wagelchen sind zu verkaufen im Frauengäßchen L. Nr. 836 a.

(Verloren.) Am zweiten Oster-feiertage Nachmittags wurde ein mit s. G. begleichneter goldener Platzanstrag verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben im Barfüßer-Gäßchen Lit. L. No. 931 an der Sternsgasse im 3. Stock gegen ein gutes Trinkgeld abzugeben.

(Miethe-Gesuch.) Ein trockner Laden nebst Ladenstöckchen wird zu mieten gesucht. — Näheres in St. Nro. 868 der Theresienstraße.

(Gesuch.) Zu einem gangbaren soliden Geschäft wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag wurde vom Scherrleins Garten an die fur Haternmühle ein Cigarren-Etui nebst 2 Stück Cigarren und Taschentuch verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe in L. No. 721 im Dürersgäßchen gegen ein Douceur abzugeben

---

(Zu verkaufen.) 10 Stück starke Bauschamme sind zu verkaufen.

(Verkaufen.) Es hat sich am Samstag den 12. April ein junger Hund russischer Race, weißlichen Geschlechts mit rothen Haaren und einem grauen Halsband verlaufen, wem derselbe zugelaufen ist, beliebe ihn in L. No. 1303 der Engelhardtsgasse zurückzubringen.

Nur im Hause des Hrn. Pabst

Kommen Sie bald, denn es ist bei enormen Absatz nicht unsere Schuld, wenn später nach Artikeln gegriffen wird die bereits vergriffen sind

auf der Schütt, der Hebenstreit'schen Färberei gegenüber, über 1 Stiege, finder ohne Marktschreierei der **allerbilligste Verkauf** statt.

200 Stück Sommerröck in wie Sommerovallong pr. Stück fl. 2. 30kr u. d. ganz wollene Palletot pr. Stück fl. 4. 24 kr. u. d. Hand- und Schlafröcke in den schönsten Stoffen pr. Stück fl. 2. 30 kr. u. d. ganz schwere wollene fl. 4., neueste Beinkleider, die Weste 48 kr., gestreifte Kinderschirme fl. 1. 12 kr., schwere seidene Sonnenschirme mit Franzen pr. Stück fl. 3. 30 kr., große Reisetäsche fl. 1. 30 kr. und höher.

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin, im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, gegenüber der Färberei, über 1 Stiege.

Das große Lager
fertiger Herren-Kleidungsstücke
von
Adolph Behrens aus Berlin
befindet sich diese Messe
in **Rößel's Caffeehaus**, der Post gegenüber, Eingang von der Adlerstraße eine Treppe hoch.

Dasselbe bietet diesmal eine hier noch nie gesehene reichhaltige Auswahl der modernsten, gut, dauerhaft und solid gearbeiteten Herren-Kleider, wie bekannt

zu äußerst niedrigen Preisen.

Besonders empfehle ich die neuen Paletot's und Twin's von Drap d'été, Sommerröcke von Waterproof und Wellington, feinste von niederländischem Tuch gefertigte Röcke, Beinkleider und Westen von den neusten Stoffen, und eine große Auswahl Haus-, Reise-, Schlaf-, Jagd- und Garten-Röcke und Knaben-Anzüge.

Beispiellos billiger Verkauf zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.

Sicher erfreut sich Ihr Wirbkauf nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt über 1 Stiege.

2500 Stück Atlas- und Lasting-Granaten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Prachtgranaten à 1. 200 Stück Atlas-Shawls und Schirps in den schönsten Mustern pr. Stück fl. 1. 30 kr. u. d. Herren-Shawls in Wolle 3 Ellen groß pr. Stück 24 kr. 1500 Gummibosenträger für die Dauer sehr verbesserte Sorten das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseite das Paar 24 kr. u. höher, ächte Goldschmidt-Streichriemen pr. Stück 30 kr. u. höher, englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend der neuerfundenen auf Holz **abgeschliffenen Stahlfederschreibfedern**, die wie Klapp-Federn für Schreib- und Schonschrift, die nicht spritzen und Jahrelang nicht rosten pr. Dutzend 3 kr. bis 18 kr., die feinsten in Kistchen von 144 Stück 18 kr., ganz gute Schulfedern 144 Stück 24 kr., sehr gute Silberfedern 144 Stück 30 kr. Alle Arten elastische Federhalter, nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst gegenüber der Hebenstreitischen Färberei über 1 Stiege.

(Gesuch.) Eine treue und fleißige Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann und in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel der einer soliden Herrschaft unterzukommen L. Nr. 600 im Katharinenklosser

---

(Anzeige.) Aufträge an mich werden pünktlich besorgt im Laden Nro. 64 der Mariane Fleischig auf dem grünen Markt.

Wohnt, den 14. April 1846.

Schwabel, Tuchermeister.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht nächstes Ziel unterzukommen — Näheres auf dem Hennmarkt Nro 925

(Gesuch.) Sattler, welche die dießjährige Lehrprüfung bestanden, werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

In Ansbach ist ein Haus, worauf eine reale Wirthschaftsgerechtigkeit ruht, lard haften, und ein schöner Wirthschaftsgarten zu verkaufen. Das Nähere darin die Erped. d. Bl.

(Miethe-Gesuch.) In einem soliden Hause der Jakober Seite wünscht man auf Ziele an ein lediger Herr ein freundliches Gebäude zu miethen. — Näheres Weinrauhengasse No. 1797.

(Gesuch.) Eine kleine Drehbank zum Metallrühren wird gesucht, Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine solide Magd, welche ordentlich kochen kann und die übrigen Hausarbeiten zu besorgen hat, auch mit der Wäsche umzugehen versteht, wird die nächstes Ziel gesucht.

(Gesuch.) Zur Buchbinderei wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen gesucht

---

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 16. April. 2. Vorstellung im 10. Abonnement. -Die Nachtwandlerin.- Oper in 3 Aufzügen frei nach dem Italienischen von Friederike Ellmenreich. Musik von Bellini. -Amina- Frln. Höpflein vom k. k. Hofth. Theater zu Prag als Gast.

Angekommene Fremde
vom 14. April 1846.

(Bayr. Hof.) HH. Ritter v. Tucher m. Z., Postmst. v. Kobura, Brauherr v. Bremen, Helwig v. Emmerich, Spiegel v. Staudau, Reinhold v. Daun, Kftte.

(Rothe Roß.) HH. Ludewig, Prof. v. Priesburg, Abrahamsen, Kfm. v. Schweden, Boon, Alexander, Maschk. K. u. K. Kitzing, Honig, Studenten v. Heidelberg

(Wilder Hof.) Freihr. v. Buttrette m. D., Landrichter v. Ansbach, HH. Gruber v. Bamberg, Hirschfeld v. Hohenems, Kftte.

(Straub.) Sr. E. der Erzbischof Urban v. Bamberg, Freihr. v. Rotenhan, k. Präs. der Kammer der Abg. HH. Marchhofer, Ickter, Seiler, Gaßwirth, Sadowowski, Ehelmann, Kohler, J. u. d. Schollart, Robert, Priv. v. München, v. Uxkull, Rent. v. Paris, Adv. Heckl v. St. v. Schweinfurt, HH. Bsch. Landtagsdeputirter v. Neustadt, Kramer v. Wunsiedel, Groß v. Stuttgart, Kfte Jahns, Tenorist v. Braunschweig.

(Bl. Gloche.) HH. Jacht m. Sohn, Verwalter v. Dinkelsbühl, Beck, Rent. anmann v. Nürnberg, Martin m. Gem. Priv. v. Hamburg, Klein, Oekonom v. Ansbach, Hdr. Seifold v. Ansbach, HH. Müller v. Bremen, Schiele v. Frankfurt, Kfte.

(Mattfisch.) HH. Seitz, Fabrik. von Schaffhausen, Schuh. Stud. v. München

(Roth. Hahn.) HH. Trieb v. Bayreuth, Lang v. Augsburg, Kastn v. Neuenstadt, Kfte. Zeck. Priv. v. Weissenburg, Bauer, Rent. v. Bamberg

(Kronprinz.) Hr. Oberhofrath Dr. Sandner, Hofmaler Verwalter v. Münchera Thatheimer, Gastw. v. Spalt Sauber, Priv. v. Fürth.

(Wilde Mann.) HH. Penz, Kfm. v. Straßburg, Hartmann, Fabr. v. Augsburg, Bach v. Gunzenhausen, Reiber, Koch v. Schwingen, Handler.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. April 1846. № 107. Freitag: Rudolph.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 15. April.) Für Aerzte, welche ein Reisestipendium erhalten, ist folgendes verordnet worden: 1) daß alle Aerzte, welche ein Reisestipendium nachsuchen, ihr Gesuch, das vorschriftsmäßig belegt seyn muß, bei der betreffenden k. Regierung bis 1. Juli jeden Jahres unfehlbar einzureichen haben, 2) daß alle Gesuche, welche nicht innerhalb des gegebenen Termins und mit Umgehung der k. Regierung eingereicht werden, unberücksichtiget bleiben.

(Bamberg, 15. April.) Der k. Landrichter Eschenbach in Stadtsteinach ist zum k. Landrichter in Lichtenfels ernannt worden.

Baden. (Mannheim, 9. April.) Die hiesige „Abendzeitung“ macht bei dem bevorstehenden Zusammentritte der Landstände auf Abstellung mehrerer Uebelstände im Militärwesen Badens aufmerksam und bezeichnet die noch geltende Bestimmung, daß ein „Unverbesserlicher“ geprügelt werden kann — als unwürdig des freieren Geistes unserer Verfassung. Die Prügelstrafe — sagt sie — ist bei uns im Allgemeinen abgeschafft; nur beim Soldaten nicht; „Unverbesserlich,“ was heißt das? Zu einem Unverbesserlichen macht man Einen, wie es beliebt. Man könnte zwar einwenden, wer die und die Strafe schon erhalten und rückfällig wird, sei unverbesserlich: dazu darf man aber nur die Militärlichkeit der Strafanfetzungen im Soldatenleben nehmen, und man wird sehen, daß die Frage über die Unverbesserlichkeit nur hinausgeschoben ist und unter einem solchen Gerichtsstande gar nicht gelöst werden kann. — Schläge, Prügeln, die gröbste Mißachtung der fremden Persönlichkeit, dieses Knebeln, das dem Körper Qual, dem Geiste kochende Wuth einflößt... es kann nur zu einem verdrießenen Grimme führen, der seine süßen Früchte trägt.

Scherrem Vernehmen zufolge hat der Abgeordnete Zittel die in Durlach auf ihn gefallene Wahl angenommen. Es wird demzufolge in Pforzheim zu einer neuen Wahl geschritten werden, welche voraussichtlich auf einen entschiedenen Mann des Fortschritts fallen wird. Welcher Name aus der Wahlurne dafelbst hervorgehen wird, ist übrigens noch gänzlich unbekannt. (Mannh. J.)

(Bonndorf, den 6. April.) Keine Wahl aus dem Schwarzwald war wohl nach allen gegebenen Verhältnissen schwieriger, für die liberalere Bürger, als die von Bonndorf, zumal da die Beamten, die selbst Wahlmänner geworden waren, die Klugheit gebraucht hatten, dem von der ganzen Bureaukratie, Aristokratie und der ultramontanen Partei so planmäßig verfolgten Welcker einen so beliebten Namen, wie der von Mittermaier, entgegenzusetzen. Vielleicht aber ist nach Allem auch keine Wahl sprechender für den hellen Sinn und die Gesinnungstüchtigkeit der badischen, der schwarzwälder Bürger, als diese mit ihren 60 Stimmen gegen 19. Obgleich im Wahlbezirke Bonndorf die Ortschaften viele Stunden weit zerstreut auseinander liegen, so sah man doch viele Bürger aus den entferntesten Gemeinden in Bonndorf, die mit der größten Spannung auf das Resultat der Wahl warteten, und als die 41ste Stimme für Welcker aus der Wahlurne hervor kam, so wurde sogleich dieß von einem der Wahlmänner, denen vor dem Amthaus warteten Bürgern angezeigt. In diesem Augenblicke wurde die Freude und der Jubel bei denen im Ochsen und auf der Post mit Sehnsucht wartenden zahlreichen Bürgern so groß, daß es sich nur derjenige vorstellen kann, der alles mit eigenen Augen gesehen. Sogleich wurden Billete nach allen Richtungen fortgeschickt, um den auf den Bergen wartenden Schützen Zeichen zu geben, auf allen Höhen bis nach Villingen und Waldshut wurden Fahnen aufgesteckt, in diesem Augenblick begann der Donner des Geschützes von Berg zu Berg, von Ort zu Ort, der lief bis in die Nacht fortdauerte. Zur Nachtzeit sah man auf verschiedenen Bergen Freudenfeuer lodern und in vielen Gemeinden versammelten sich Bürger und Frauen mit Musik und Gesang in den Wirthshäusern. Welcker's Bildniß war an allen diesen Orten mit Blumen und Laubwerk umwunden, wie auch passende Inschriften dazu angebracht waren. Viele Wahlmänner kehrten auf Wagen mit flatternden Fahnen in ihre Gemeinden zurück. (M. J.)

Braunschweig. (Braunschweig.) Was die Regierung, nachdem unser Landtag verabschiedet, zu thun gedenkt, ist schwer vorauszusehen. Für den Augenblick ist so wenigstens nicht in großer Verlegenheit, da die Steuern noch für das laufende Jahr erhoben werden können. Dann muß eine neue Bewilligung erfolgen und zu dem Ende entweder die jetzige Ständeversammlung zu einem außerordentlichen Landtage einberufen oder dieselbe aufgelöst werden (die Verabschiedung macht keine neuen Wahlen nöthig.) In beiden Fällen dürfte jedoch die Regierung ihre Zwecke schwerlich erreichen. (Eberm. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 13. April.) Heute feierte die hiesige Dissidentengemeinde ihr Osterfest durch einen öffentlichen Gottesdienst in der deutsch-reformirten Kirche. Eine Art von höchster Wichtigkeit erhöhte die solenne Handlung, es war dieß die Einführung zweier bisher römisch-katholischer Priester und Religionslehrer aus der Diöcese Fulda, der Herren Schell und Marx, in die Gemeinschaft der Dissidenten-Kirche. Beide motivirten ihren Uebertritt in Anwesenheit von ungefähr 2000 Personen mit einer Wärme und Begeisterung,

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Einfältiger Gesang: Der Hein ist ade,
des mereit sich mein ungemach,
von unsers herren grabe.
Also mir der engel sprach.
Ich suchte den engel nicht:
Ja, suchte ich Jesum, der engel licht.
Ich werde doch das sicht:
Wil süßer got, au lesse mich.

Das Vorbild zu dem Osterspiele in Göthe's Faust ist hierin unverkennbar.

Unsere Ernsthaftigkeit und Ehrbarkeit konnte jedoch nicht lange die Einmischung des Häßlichen und Niedrigen in das heilige ertragen. Schon bei den uns so verwandten Niederländern wurde die Komödie nicht als Zwischenspiel eingefügt, sondern dem ernsthaften Schauspiele angehängt, wenn auch mitunter so unmittelbar, daß der letzte Vers des ersten Spiels mit dem ersten der darauf folgenden Komödie reimte. So kamen denn auch wir endlich darauf, Mysterium und Possenspiel jedes für sich allein bestehen zu lassen und das letztere nunmehr selbstständiger zu behandeln. Dies führte nun aber zur richtigern Ausbildung der dramatischen Form, die sich zuerst im Lustspiele kund gab.

Ausscheidung des Lustspielstoffes. Fasching. Fast- nachtspiele. Rosenblüt. Folz.

Das Heitere, Lächerliche, Komische bietet sich wie von selbst der dramatischen Behandlung dar. Der Scherz gehört stets dem Augenblicke an; je schneller und unvorbereiteter er erscheint, desto kräftiger wirkt er. Wir wissen, daß ein alter Witz nicht mehr belacht wird, und daß ein langes Ausspinnen, die ernste Behandlung, den breiten Spaß entkräftet. Wie lachen über körperliche Gebrechen, wenn solche nicht von Schmerz begleitet sind; wir lachen über das Häßliche, wenn wir es mit unseren Vorzügen, oder fremde Thorheiten, wenn wir sie mit unserer Weisheit in Vergleichung bringen. Dergleichen Gaben machsinnen, sie in der Nachahmung noch durch komische Zutaten zu verstärken, ist der erste Schritt zur Kunst. Da ein wirksamer Scherz nie einseitig sein kann, sondern stets wechselseitig gedacht werden muß; da, wer Scherz macht, auch Scherz ertragen können muß: so ist die Gesetzesform zu seiner Darstellung die natürlichste. Diese Aussonderung des komischen Elementes aus den alten Mysterien und seine Erhebung zur Selbstständigkeit konnte daher zur Auflösung des Dramas nur vortheilhaft wirken. Hierzu kam noch, daß ein Fest schon von allen Seiten der Veranlassung zum heiteren und komischen Darstellungen war, und dieses wurde nun benutzt, um den Spaß zu einer Kunst abzugrenzen und ihr den Namen zu verleihen.

Es gab eine Zunft, die ihr Wesen schon lange vor den ersten niedergeschriebenen Denkmalen der komischen dramatischen Kunst in deutschen Gauen trieb, deren Mitglieder man Fastnachtspieler nannte. Der Fasching oder die Fastnacht,

Digitized by Google

welche die ganze Versammlung hinriß. Zum heiligen Abendmahl gingen an 300 Personen.
(Frkf. Z.)

(Bremen, 12. April.) Die an der amerikanischen Küste zu Anfang des vorigen Monates herrschenden Stürme haben unsere Bremer Flagge mit schweren Opfern heimgesucht. Wir haben abermals den Verlust eines unserer tüchtigsten Seeleute, des Kapitäns M. Kiencke vom Bremer Packetschiff Heinrich, und von zweien seiner Matrosen zu melden, welche auf der Fahrt von Bremen nach New-York am 3. März in der Erfüllung ihrer Berufspflicht einen frühen, aber rühmlichen Tod fanden. (Wes. Z.)

Hannover. (Hannover, den 9. April.) In Bezug auf die Verheirathung der Officiere ist nachzutragen, daß die Kommission die das Vermögen prüft, zugleich entscheiden soll, ob die Verlobung eine standesgemäße ist. Dadurch geschieht denn allerdings ein Beträchtliches, die Trennung zwischen Hoch und Gering hier zu Lande schroff zu erhalten. Wir verzichten allmählich darauf, auch nur einen halbwaren Grund für die Maßregel zu entdecken; es ist die Rede von einer allgemeinen Petition gegen dieselbe; die bisherigen Verlobungen bestehen, wenn auch vorderhand hoffnungslos, fort. (A. Z. 3.)

Preussen. (Königsberg, 4. April.) Die neue evangelische Gemeinde lebt mit ihrem Prediger Dr. Rupp in der innigsten Harmonie. Daß Dr. Rupp abermals am vorigen Sonntage soll von der ganzen deutsch-reformirten Gemeinde und zu ihrem Hofprediger erwählt worden, und daß zu diesem Behufe eine Immediateingabe an den König gesendet wird, beweist die große Hinneigung der Reformirten zu den Grundsätzen der Frei-Evangelischen, und daß sie nur dem Namen, nicht aber der Sache nach von einander verschieden sind. (D. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 9. April.) Wenn auch die Polenausweisung sich nur auf vier oder sechs Individuen beschränkt hat, so ist doch die Besorgniß von einer Wiederkehr dieser Maßregel so nahe und dringend, daß, wie wir hören, mehrere Familien, die auf ihre Lebenszeit hier eine Freistätte gefunden zu haben glaubten, sich vorbereiten, einem so ungastlichen Herde den Rücken zu kehren. Will man auch den materiellen Nachtheil nicht in Anschlag bringen, so bleibt doch ein moralischer Flecken auf der Gastfreiheit und derzlichen Theilnahme zurück, worür seither Sachsen überhaupt und Dresden insbesondere überall geschätzt und geliebt war. Als zur Zeit der ersten Theilungen Polens und seiner Revolutionen zahlreiche Flüchtlinge hieher kamen, fanden sie nicht nur einen ruhigen und sichern Aufenthalt, sondern wurden selbst in den Staats- und Hofdienst befördert. Die kurfürstliche Regierung, die zugleich eine sehr absolute war, wurde schon damals mit russischen und preußischen Reklamationen vielfach deßwegen angegangen, aber dieselben fanden die entschiedenste Zurückweisung. „Wir haben," schrieb der Minister Manteuffel, an das russische Kabinet „keine gemeinen Verbrecher aufgenommen; wenn ihre Schuld Strafe verdient, so liegt sie genug in dem Unglücke der Niederlage und Verbannung. Die Flüchtlinge leben hier unter dem Schutze unserer Gesetze, welche verbieten, irgend Verschwörungen gegen die eigene oder fremde Regierung anzuzetteln. Beruhigen sich daher Ew. Exc. gänzlich über die Gesährlichkeit dieser Leute, sie werden den Schutz unserer Gesetze genießen, so lange sie dieselben respektiren." Von Auslieferung oder Wegweisung war keine Rede, die Nachkommen jener Polen leben zum Theil noch jetzt als sächsische Unterthanen im Lande. Sollte eine solche oder ähnliche Antwort für einen konstitutionellen Minister minder statthaft sein, zumal zu einer Zeit, wo die versammelte Kammer nicht würde angestanden haben, das Gewicht ihrer Zustimmung beizusügen? Wenn die kleinen konstitutionellen Staaten sich beklagen, daß sie allzu sehr fremdem Einflusse ausgesetzt seien, so mag ein Theil zugegeben, von einem andern aber behauptet werden, daß er mit Würde und Energie recht wohl zurückzuweisen sei — jedenfalls immer dann, wo die Allgewalt einer deutschen öffentlichen Meinung den Schwächern zu Hülfe kommt. (Kölm. Z.)

(Leipzig, den 12. April.) Vergebens hat man bis jetzt gehofft, die Angelegenheiten des Leipziger 12. August in der Ständeversammlung zur Verhandlung gebracht zu sehen. Anfangs lag die Schuld an dem erwählten Referenten, welcher die Arbeit verschob, und neuerlich veranlaßt die Erklärung der Regierung, daß sie vor der Berathung des Gegenstandes eine Art Verantwortungsschrift geben wolle, eine Verzögerung. Hier haben wir einen Zwischenfall, der sehr lebhaft an die Angelegenheit erinnert; denn das Generalkommando der Communalgarden, welchem das Recht zusteht, die Ober-Offiziere der Communalgarde, welche von den Offizierkorps erwählt werden, hevor sie das Amt antreten dürfen, zu bestätigen, hat dieses Rechts sich bedient, indem es dem Hauptmann D. Heiner die Bestätigung versagt hat. Der Fall war bis jetzt noch nicht vorgekommen und macht hier großes Aufsehen, da Heiner ein angesehener Bürger ist und in allgemeiner Achtung steht. Er hatte das Wachtkommando am 12. August und erließ, als die Leipziger Zeitung in einem Artikel, der später als ein amtlicher erkannt und für solchen erklärt worden ist, mit seiner Wachmannschaft, die Augenzeugen der Vorfälle gewesen, in öffentlichen Blättern eine Verwahrung dagegen. Darin findet man den Grund zu der verweigerten Bestätigung. Es steht zu befürchten, daß sich nun Niemand hier zu dem Amte finden wird; denn gerade das, was Heiner gethan hatte, wurde in der Communalgarde allgemein gebilligt und hat sein Ansehen gesteigert. Wer Heiner's Ansichten theilt, glaubt, das Amt nun auch nicht annehmen zu dürfen und anders Gesinnte werden schwerlich gewählt. (Fränk. M.)

(Gotha.) Der dießjährige Landtag des Herzogthums Gotha hat begonnen, über seine Verhandlungen öffentliche Mittheilungen zu geben, ein Fortschritt der von den Unterthanen mit Dank wahrgenommen wird. Nach der den Ständen vorgelegten Rechnung der Obersteuerkasse des Landes betrug deren Einnahme vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845 303,230 Thlr.; die Gesammtausgabe 249,896 Thlr. Ein den Ständen vorgelegter Gesetzentwurf über die Beschränkung der privilegirten Gerichtsstände ist von ihnen im Allgemeinen als der dermaligen Lage der Sache entsprechend angesehen worden. Die sogenannte Kasrnensteuer soll nach einem Beschluß der Stände nunmehr auch von den früher davon befreiten Rittergutsbesitzern getragen worden. Die Hundesteuer wurde für Armenzwecke erhöht. (Nordd. Bl.)

Würtemberg. (Stuttgart, 13. April.) Der schwäbische Merkur meldet Folgendes: Eine feindselige Partei von Ultramontanen wird, so erfolglos auch ihre Bemühungen bisher waren, nicht müde, ihren Groll gegen die würtembergische Regierung in Druckschriften auszusprechen, Zustände, Verhältnisse und Personen mit der Waffe der Entstellung und der Lüge anzugreifen, und die Katholiken Würtembergs zur Unzufriedenheit aufzureizen. Das neueste Produkt dieser Art ist die kürzlich in der Hurterschen Buchhandlung in Schaffhausen erschienene Schrift: „katholische Zustände der Gegenwart, eine historisch kritische Denkschrift von einem Laien," welche sich an bekannte frühere Verlagsartikel derselben Buchhandlung nicht nur in würdiger Nacheiferung anreiht, sondern diese noch weit überbietet durch die haarsträubendsten Unwahrheiten, die sie schock-

---

ein Stückchen Brodenthun, das von den Barockschüsseln und Salamanien noch in der christlichen Zeit beibehalten, wurde überall mit festlicher Ausgelassenheit gefeiert. Es lag ursprünglich der Begriff zu Grunde, die allgemeinste Menschengleichheit sämtlich darzustellen. Man überließ sich dem Wohlleben, man aß und trank, scherzte und lachte; allein ein Hauptzug der Lustbarkeit in Mummereien, mit welchen zugend etwas dargestellt werden sollte. Die sich dazu hergaben, waren lustige Gesellen, welche sich anfänglich nach seiner Laune zusammenfanden und in die Häuser Bekannter eindrangen, um ihre Späße vor ihnen zu treiben. Sie wurden gastlich bewirthet, und gewöhnlich waren die Familie und die Diener des Hauses die einzigen Zuschauer dabei; manchmal jedoch wurden auch Gäste dazu geladen. Die Hauser, in denen junge, schöne Mädchen und Frauen waren, wurden vorzuglich von den muntern Gesellen besucht, oder es waren besonders reiche Leute, von denen man auch wohl auf ein Geschenk zahlen durfte. Entweder zogen die Spieler schon vollständig vermummt durch die Straßen, oder sie fuhren über Kleider in einem Sacke mit sich. Da sie sich auch einigen Banken und darauf gelegten Betten einer Art von Bühne erbaut haben mogen, oder ob sie auf ebener Diele ihre Schwanke aufführten, ist unerwiesen.

Daß dieser Gebrauch eben so alt wie allgemein war, läßt sich daraus ableiten, daß auch unter den Juden etwas ganz Aehnliches Statt fand. Am Purimfeste, zum Andenken an den Sturz Hamans eingesetzt, welches mit der Zeit der Fastnacht zusammenfiel, waren Verkleidungen und Possenspiele bei den Juden üblich. Ja, als selbst während der Kreuzzüge die Begehung des Faschings durch ähnliche Mummereien bei den Christen unterblieb, waren die Purim-Verkleidungen bei den Juden allgemein und hatten sich noch ganz in der Weise der früheren Zeiten erhalten. Die Masken durchzogen Abends die Straßen der Stadt und traten ungebeten in die Häuser der Juden, wo sie Scherze trieben, Schwänke aufführten und an dem Schmause der Familie Theil nehmen durften. Selbst in Zeiten, wo auch die Juden Verbrauchungen und Verunstaltungen ausgesetzt waren und man die Christen im gewöhnlichen Leben nur solche Verkleidungen mit ihnen unternehmen sah, die sich auf den blogen Handels- und Geschäftsverkehr bezogen, wurden diese Mummereien nie durch rohe Störungen des häuses und der Zusteranz besleckt. Die christliche Jugend, die Studenten und Diszipre machten den Schatz mit. Der bigotteil wahrte und den Glaubensunterschied wenigstens für die Dauer einer kurzen Nacht gänzlich verschwinden ließ. *) Zu welchem Verhältnisse die Faschingslustbarkeit der Christen mit dem Purimfeste der Juden sonst noch stand, läßt sich daraus entnehmen, daß der Grund der Einsetzung des letzteren Festes, das Ereignis

*) Das hohe Alter der Purimspiele beweist die folgende Aeußerung eines berühmten Rabbi, R. Mose Jserlein aus Brünn (ß. 1473.): „Was die Sitte betrifft, daß man sich am Purim in Maskenanzuge verkleidet, wobei mannliche Personen Frauen Kleider und Frauen Mannskleider anziehen, so ist das nicht verboten (es verbietet fast gegen das Mosaische Verbot Deuteron. 22, 5.), weil man dabei nur die Absicht hat, fröhlich zu sein." Es ist hiernach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Purimscherze zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts als eine ältere Sitte unter den Juden noch allgemein verbreitet waren. Alle verdammten diese Angabe einem und verleumderischen jüdischen Geblüten.

Digitized by Google

weise ihrem Publikum vorsetzt, durch den nicht mehr verhohlenen Haß gegen die Bekenner der anderen christlichen Confessionen, die sie, als von confessioneller Zwietracht beseelt darzustellen sucht, und durch die ungemessenen Concessionen, welche sie von der Regierung in abentheuerlicher Weise in Anspruch nimmt. Die Grundsätze, von welchen ein Theil dieser Confessionsforderungen ausgeht, treten jeder Staatsregierung, die sich nicht die Wiederkehr einer mittelalterlichen Priesterherrschaft gefallen lassen will, feindlich entgegen, und würden wohl am schnellsten und kräftigsten von den katholischen Staaten Deutschlands, wenn dort solche Forderungen gestellt würden, bekämpft und unterdrückt werden. Obgleich die Schrift über katholische Zustände anderer deutscher und außerdeutscher Staaten manchetlei Nachrichtigen und Urtheile preisgibt, so ist doch hauptsächlich nur Württemberg der Brennpunkt ihrer staatsfeindlichen Bestrebungen, und wie billig ist dahin dem Minister Schlayer, die Ehre vorzugsweiser Berücksichtigung zu Theil geworden. Es war zu erwarten, daß die Regierung nicht gewillt sey, dem freien Umlauf einer Schrift von Hindernis in den Weg zu legen, welche ihre Handlungsweise gegen die Katholiken in frecher Weise zu verdächtigen und als ungerecht darzustellen sucht, während diese Handlungsweise in der Geschichte der letzten dreißig Jahre ausgeprägt vorliegt und jeder Unterrichter über den wohlwollenden Geist und den Gerechtigkeitssinn dieser Regierung gegen die Bekenner aller Konfessionen selbst zu urtheilen im Stande ist. Es ist daher auch, wie wir vernehmen, die von den nachgesetzten Polizeibehörden verfügte Beschlagnahme der Schrift, wie gesetzlich gerechtfertigt sie auch war, sobald das Ministerium Kenntniß von der Sache hatte, wieder aufgehoben worden. Auch sind wir überzeugt, daß die Regierung einer anständigen Besprechung kirchlicher Gegenstände nicht entgegen ist, daß sie vielmehr eine würdige Darlegung religiös-kirchlicher Wünsche patriotisch gesinnter Katholiken und Protestanten des Landes gerne vernimmt und berücksichtigt. Wo aber eine übel verdeckte Feindseligkeit gegen den ganzen Bestand des Staates durchblickt, wo ein glühender Religionshaß gegen Andersgläubige hervortritt, wo man zu dem schmählichen Mittel der Unwahrheiten seine Zuflucht nimmt und sich nicht entblodet, die Urheberschaft früherer verunglückten Angriffe abzuläugnen, da handelt es sich nicht von Moral und Religion, nicht von Ehrsttenthum; da läßt sich überhaupt nicht die Stimme der katholischen Würtemberger vernehmen, sondern der traurige Fanatismus entarteter weniger Unzufriedener, welche das Wohl und Wehe des Landes nicht im Herzen tragen.

Freistaat Krakau.

(Krakau, 10. April.) Die hiesige Polizei-Direktion hat auf die Kunde, daß sich immer noch Ausländer und Einheimische, denen die Polizei nachforscht, in Häusern der Stadt Krakau verborgen halten, und, den bestehenden Vorschriften und Strafgesetzen zum Trotz, nicht angemeldet werden, unterm 6ten d. eine neue Verfügung erlassen, wonach Jeder, der irgend Jemanden, wenn auch auf noch so kurze Zeit, bei sich aufnimmt, hiervon, falls der Aufgenommene oder Beherberger bei Tage in Krakau angekommen, binnen 3 Stunden, und, wenn ein solcher an irgend einem anderen Ort des Stadtgebiets im Lauf des Tages Aufnahme findet, spätestens binnen 24 Stunden bei den Polizei-Behörden die gesetzliche Anzeige zu machen hat. Erfolgt die Aufnahme nach 6 Uhr Abends, so muß die Anmeldung spätestens bis um 9 Uhr des nächsten Morgens geschehen. Wer diese Vorschrift nicht erfüllt, soll beim erstenmal eine Strafe von 500 Fl. oder einmonatlichem strengen Arrest erleiden, und außerdem, wenn der Aufnehmen nicht der Hausherr ist, neben ihm auch der Eigenthümer des Hauses, wegen Unachtsamkeit in der Beaufsichtigung seiner Hausgenossen oder Miether, eine Geldstrafe von 200 Fl., wobei Letzterem jedoch der Regreß an den Uebertreter der Polizei-Gesetze freisteht. Im Wiederholungsfall sollen diese Strafen verdoppelt werden, und bei mehrmaliger Wiederholung soll der Schuldige das Dreifache der Geldbuße zahlen und außerdem noch mit zweimonatlichem strengen Arrest bestraft werden; der Hausbesitzenthümer aber, der die häusliche Ordnung wiederholtentlich aufrecht zu erhalten verabsäumt, eine Geldstrafe von 500 Fl. erlegen. Auch die Warnung vor der Verbreitung falscher Gerüchte findet die Polizeidirektion zu wiederholen sich veranlaßt, und eine andere vom 7. d. datirte Bekanntmachung der selben verordnet, daß von diesem Tage an mit dem Glockenschlag 9 Uhr Abends alle Privathäuser, Gewölbe, Schenken, Gasthöfe und andere öffentlichen Orte der Stadt Krakau und ihrer Vorstädte geschlossen werden müssen, und der Eigenthümer den Hausbewohnern nur bei dringender Nothwendigkeit gestatten darf, ihre Wohnungen zu verlassen, auf Uebertretung dieser Vorschrift ist eine Geldstrafe von 50 Fl gesetzt. Zugleich wird verboten, nach 9 Uhr Abends ohne brennende Laterne auf der Straße zu gehen, widrigenfalls sofortige Verhaftung erfolgen soll.

(A. Pr. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien.) Das Censurkollegium, seit einigen Monaten bereits durch allerhöchste Entschließung geschaffen, wird nun in Wirksamkeit treten und eine faktische Erledigung der Schriftstellerpetition vom vorigen Jahr darstellen. — Einige Redakteure hiesiger Zeitungen, darunter auch der offiziellen Wiener Zeitung, sind zusammengetreten, um sich über Verbesserung der Tagespresse in Wien, soweit dieß in ihrem Vermögen liegt, zu berathen, vorzüglich aber durch Abwehr als geist- und gesinnungslos bekannter Feuilletonisten oder Kollegen das gesunkene Vertrauen wieder herzustellen. Helf Gott! (A. A. Z.)

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid sind vom 6. April. Das Ministerium war noch nicht vollständig. Isturiz, Cyana und Armero haben sich einstweilen in die vakanten Portefeuilles getheilt. Die »Gaceta« enthält das Dekret, das den General Pizuela an Mazarredo's Stelle zum Generalkapitän von Neukastilien ernennt; sie publizirt auch das Vorgesetz, das vom 15. April an in Wirksamkeit tritt. General Narvaez hatte am 5. April Abends die Weisung erhalten, Madrid zu verlassen. Er ist von einer Kavallerieescorte begleitet abgereist. Man vernahm, er werde sich nach Frankreich begeben. (Ein Schreiben aus Bayonne vom 9. April meldet, daß Narvaez krank zu Burgos angekommen war, dort ausruhen mußte und erst am 10. oder 11. April zu Bayonne erwartet wurde; der Infant Don Henrique war am 9. April noch zu Bayonne, wo er ein strengeß Incognito bewahrt.) Zu Madrid cirkulirten die denunzirungsbefehle Gerüchte; man sprach von einer Insurrektion in Galizien und den »Pronunciamentos« mehrerer Bataillons; andererseits hielt man alle diese Gerüchte für erfunden, das Publikum zu schrecken. Es war von vielen Absetzungen und Ernennungen die Rede, doch sind die nähern Angaben abzuwarten. Die Kortes sind zum 24. April einberufen und das vom Ministerium Narvaez aufgegangene, die Preßfreiheit unterdrückende Decret ist zurückgenommen worden. Man hat alle Creaturen des Generals Narvaez von ihren Stellen ent-

---

bei dem Hofe des Merkise-Perschken Königs absorbirend mit der Ehre, auch zum Gegenstande sehr alter Pamphlete und Maskenscherze gemacht wurde, und ihre lange dramatische Fortdehe; wie denn auch Görbe es in seinem Jahrmarkte zu Plundersweilen in gleicher Weise benutzte.

Die ursprünglich einfachen Verkleidungen führten gar bald auf die Idee, die Rolle der fremden Person, die man vorstellte, erst mit Geberden, und dann mit Worten zu spielen. Man copirte, um allgemein zu gefallen, niedrige Personen, man ahmte der Sitten nach, wie sie das Zeitalter deßig, und dieselbe sich, recht zu übertreiben, um desto gewisser Lachen zu erregen. Die Lustbarkeiten des Volkes während des Karnevals nahmen einen ausschweifenden Charakter an und die damaligen Fastnachtsmasken arteten stets in derbe Rebheiten aus. Man reise jetzt die Volksbelustigungen Spaniens diese verunzierenden Possenreißer. Was Anfangs nur ein Fastnachtsvergnügen gewesen war, wurde nach und nach zur Gewohnheit, Handlung. So wurde es zu einem Gewerbe, und diejenigen, welche es trieben, traten endlich in eine Innung zusammen, die ihre Gilden und Herbergen, ihre Allgrieffen und ihren Handwerksgrund hatten. *)

Im Anfange wurde aber Spaß und Scherz ein Gegenstand des Stegreifs gemacht. Es war den Narren gänzlich überlassen, die Scenen, welche sie darstellten, mit ihrem eigenen Witze auszufüllen. Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß dieser Art etwas überaus Witziges und Komisches vorkommt. Derjenige, der sich dem Stegreife überläßt, muß dem Augenblicke geboten kennen, daß die Begeisterung ein plötzlich überkommen. Was aber auch dann, bei dazu befähigten Naturen, eine solche Begeisterung zu bewirken im Stande ist; wie der Strom der Einfälle die Zunge bereit macht; wie die gewandte Entgegnung des Mitspielenden den Funken des eigenen Witzes entzündet; wie die Uebereinstimmung der ganzen Truppe mit den Einfällen des einzelnen Witzes ermuthigt, und wie die Lebendigkeit der Action, die Unermüdlichkeit der einen Rede die anderen eben so unerwartet und überraschend gebiert, davon kann sich der keine Vorstellung machen, der einem solchen improvisirten Scherze unter geschickten Leuten noch niemals beigewohnt hat. *) Allein im Allermeisten mochte unter unsern alten Deutschen Fastnachtsnarren der ehedare Sinn und der feine, darmlose Witz noch häufig anzutreffen gewesen sein, und es unterlassen sich Manner dem Amte, die Späße und Scherzspiele in eine bestimmte Form zu bringen, sie sonach aufzufassen, und nieder zuschreiben, um den Späßen dadurch einen Leitfaden in die Hand zu geben. Von diesem ersten Spaßtitel gelangte man leicht dazu, auch diese Späße dem Publikum vorzulegen, und mit dieser Erscheinung war das gewaltige, unsere Blicke anziehende auf das alte Fastnachtsgewerbe Nürnbergs zu lenken.

(Fortsetzung folgt.

*) Ehrenol. des deutschen Theaters 1775

*) In Italien, unter dem gewandten, durch seine Sprache besonders hiezu befähigten Volke, hat sich die Kunst des Stegreifs am höchsten ausgebildet, und am längsten erhalten. Die großen Schauspieler Dominique und Sorchi sollen ihres Gleichen gesucht haben. Noch heute wird die Kunst auf solche Weise in der gebildeten Gesellschaft Italiens getrieben, und es gibt Manner und Frauen, die sich darin auf die glänzendste Weise auszeichnen

Digitized by Google

ferent. Der Infant Don Henrique ist nach Madrid zurückgerufen worden.

Amerika.

Die Berichten aus New-York in englischen Blättern gehen bis zum 9. März. Im Senate zu Washington hatte Hr. Heywood, der für einen vertrauten Freund des Präsidenten Polk gilt, am 4. eine Rede gehalten, worin er dazauf drang, daß der Senat die Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets unverbrüchlich genehmigen solle, weil Polk diese Kündigung sicherlich nicht als Kriegsmaße gebrauchen, sondern vielmehr die Thür sie Wiederanknüpfung von Unterhandlungen auf der Grundlage des 49. Grades offen halten werde. Die Rede des Herrn Heywood hatte im Senate großen Eindruck gemacht und man erwartet die Kündigung von einer großen Majorität seiner Mitglieder unter der ausdrücklichen oder doch stillschweigenden Bedingung genehmigt zu sehen, daß die Unterhandlung vorwärts gehe und daß ein etwaiged Erbieten Großbritannieens, auf der Grundlage des 49. Grades einen Vergleich abzuschließen, sofort angenommen werde. Das amtliche Organ der Regierung zu Washington erklärt übrigens, daß amerikanischer Stolz kein neues Anerbieten erfolgt sei, und daß ein solches auch schwerlich erfolgen werde, da man in Washington der Ansicht sei, daß dasselbe von der britischen Regierung ausgehen müsse; Präsident Polk sei übrigens einer friedlichen Lösung der Oregonfrage durchaus nicht abgeneigt.

(Tampico, 20. Febr.) Gestern erhielten wir hier die Nachricht, daß die Nordamerikaner die Stadt Matamorra zu Wasser und zu Lande angegriffen hätten. Ob dem wirklich so ist, wissen wir bis jetzt noch nicht, allein wahrere Tausend Mann der hiesigen Truppen sind auf dieses Gerücht gleich nach Matamoras hin marschirt.

Mannichfaltiges.

Ein Wiener Redakteur versiel, in Wahnsinn, nämlich der Schneidermeister Kratochwill, der die jüngste verbreitete »Elegante,« eine Modezeitung, seit mehreren Jahren redigirte, und plötzlich sich von einem Gefreunde, man wolle ihm auf Eisenruf über den Erfolg die Concession entziehen, versiel.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 15. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern theuren Anverwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und empfehlen uns Ihrem Wohlwollen bestens.

David Eckardt.
Barbara Eckardt, geb Rethel, vermittwete Nopper.

Zugleich zeige ich einem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst an, daß mir das Bürger- und Meisterrecht von einem hochlöblichen Magistrat gütigst verliehen wurde.

Ich erlaube mir daher, mich einem verehrlichen Gesammt-Publikum zu empfehlen, mich bei vorkommenden Fällen mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren; ich werde es mir stets angelegen sein lassen, meine verehrliche Kundschaft auf das Schnellste und Prompteste zu bedienen. Indem ich daher einem geneigten Zuspruch entgegensehe, verharre ich hochachtungsvoll

Nürnberg, den 14 April 1846.
David Eckardt.
Schneidermeister. L. Nro. 815
Johannesgasse.

Wein-Versteigerung.

Dir unterm 11. März d. J. angekündigte Wein-Versteigerung im Keller des Hauses S. Nro. 307 am Weinmarkt, wird am Dienstag den 21. d. M. Vormittag von 9 bis 12 Uhr fortgesetzt. Die Sorten bestehen, wie in der frühern Ankündigung schon gesagt, in

1811r. Steinwein,
1811r. Meisenwein,
" Steinwein,
" Werthheimer,
" Sonnenbacher,
1746r. Werthheimer,
altem Würzburger,
altem sodtaren Rheinwein.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Nürnberg, am 10. April 1846.

Millanollo - Marsch

von Damm für Forte-Piano ist zu 12 kr. bei Unterzeichnetem zu haben

Bernhard, L. Nr. 437.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 19. April

findet musikalische Produktion von der Gesellschaft „Moris“ unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Kaiser.

G. Tauschek

zeigt hiemit an, daß er mit allen Garten Artikeln und Flaumen angekommen ist, und verkauft solche zu sehr billigen Preisen.

Er logirt bei Gastwirth J. G. Lehmeyer im rothen Engel beim Tuchhaus in der Engelsgasse in Nürnberg.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir vom hochlöblichen Magistrat die Genehmigung zum ertheilen von Tanzunterricht gütigst verliehen wurde, so erlaube ich mir, indem ich dieses einem geehrten Publikum zur Anzeige bringe, die Bitte, mir in dieser Hinsicht Ihr gütiges Zutrauen zu schenken. Zu welcher mich bestehen kann grundlichen Unterricht und solider Betragung mich bestens werde zu machen.

J. Christian Bruckner.

L. Nr. 1493 in der Schießstaggasse.

Zugleich mache ich einem geehrten Handelsstande der Anzeige, daß ich mein Geschäft mit bisher bald unverändert fortführe. D. O.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 20. d. M. findet kleiner Ball im goldnen Adler statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesucht) Eine gesunde Person wünscht bis im Mai als Stillamme unterzukommen.

Im Gasthaus zum Burggrafen

findet heute Freitag den 17. April Streichmusik (Quartett) statt.

Anfang 7 Uhr.

Kähne-Verkauf.

Zwei ganz neue Kähne von Eichenholz, in Bamberg gebaut, sind zu verkaufen im Gasthaus zum Wasserschi.

(Zu vermiethen.) In der vordern Lederagasse ist ein Zimmer nebst Küche und Bodenkammer des Zeil Waldmeyer zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht) Gesitzer, welche die diesigen Lehrenhäuten brauchen, werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

(Verloren.) Dienstag Abends wurde von der Wiesenbrücke bis auf den Jahrmarkt ein Ehdangelchen, worin sich ein Haar befindet, verloren, um dessen Zurückgabe dringend gebeten wird.

(Zu vermiethen.) Zu der Kundmachung ist ein hübsches Logis an 1 oder 2 ledige Herren oder an eine stille Familie mit oder ohne Möbeln täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes

Beachtungswerth für Damen!

Magasin de broderies de Paris

Mad. Dupuy Jacquemar

A l'honneur de prevenir les dames qu'elle vient d'arriver de Paris avec un nouvelle assortiment de broderies de plus modernes, tel-que: cols, pelerines, chemisettes à la Polka, à la Babette, dentelle de France, bonnet negligé etc. etc.

Besonders sind zu empfehlen:
Jenny-Lind-Kragen à 36, 48 kr. und höher.
Polka-Kragen à 36, 45 kr. und höher
Polka-Chemisettes mit Kragen, à 1 fl. 24 kr., 1 fl. 48 kr. und höher.
Gestickte Peterines à 2 fl. 30 kr. und höher.
Negligé-Hauben à 1 fl. 18 kr. und höher.
Aechte Brabanter Spitzen à 36 kr., so wie ähnliche Artikel in reicher Auswahl.

Durch persönlichen Einkauf in Paris und Nancy bin ich im Stande sowohl im Geschmad des Neueste zu liefern, als durch Billigkeit die bedeutendsten Damen zufrieden zu stellen, und werde ich das mir früher gütigst geschenkte Zutrauen auch diese Oster zu erhalten suchen.

Der Verkauf ist wie früher auf der Messe in einer Doppel-Bude, No. **66** in der **3**. Reihe, von der Heuwaage rechts

(Zu vermiethen) Diereste Etage des hauses L. Nro. 102 in der Oberwehrdstraße, bestehend aus vier Zimmern, Vorderraum, Keller, Weinkapfengewölbe und Dunstboden-Kammer ist zum nächsten Ziel Walpurgi zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Auf dem Rechenberg kann im Gasthofe für die Sommer Monate eine Wohnung mit Stallung und kleinen Hausgarten, welche für eine mat zu große Familie sich eignet, vermiethet werden.

Die Einsicht kann täglich durch den auf dem Rechenberg wohnenden Schuhmachermeister erfolgen.

(Zu verkaufen.) Zwei sehr gute 6jährige Pferde mit Geschirr und 4spännigen Wagen, noch Reiten und Binden werden wegen Krankheitsfall des Besitzers um billigen Preis verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Versteigerung.) Freitag den 17. April Vormittag 9 Uhr werden in L. Nr. 207 verschiedene Effekten, als: Kleidungsstück, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan und verschiedene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Zu verkaufen.) Eine bedeckte Droschke ist zu verkaufen. Näheres in der Exped d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 17. April. 3 Vorstellung im 10. Abonnement. - Der verwunschene Prinz - Lustspiel in 3 Akten von J. v. Plog. (Mamsell Frei) - Leo- Frln. Müller vom Hoftheater in Mannheim als Gast.

(Zu verkaufen.) Eine Parthie Goldperlen sind im Ganzen oder getheilt zu verkaufen

Theater in Fürth.

Samstag den 18. April. „Lucrezia Borgia.“ Große Oper in 3 Akten von J. Romani. Musik von G. Donizetti. - Orsini- Frln. Hochstein vom k. Hofth. Theater in Prag als Gast.

Angekommene Fremde

vom 15 April 1846.

(Kais. hof.) Freih. v. Pflummern, Kammerh. u. Obrist. v. Waldenfels, Oberlieut. v. Hund

(Wirt. hof.) HH. Pflaum, Poss. expediteur v. Tegnig. Pachter v. Kodenz, Kocher v. Leeb, Leidt v. Köln, Kfte. Emmerich, Lehrer v. Meiningen.

(Strauß.) HH. Bar. v. Horvatitz, Gutsbes. v. Dannewitz, Premier v. Kirchdorn, Hüttenwe. a. d. Schweiz, Frybisch v. Lösenig, Revier v. Hettbrunn, Urban v. Augsburg, Dreher v. Sirzen, Hofmann v. Leipzig, Dürrieten v. Rhydt, Reisenberg v. Ulm, Kfte, Sattler m. G., Bkg. v. Schweinfurt. Fri Schmude a. Stuttgart.

(Hotel Hof.) HH. Reitmüller v. Hall, Dillmann v. Armichedt, Glotzmeyer, Schreiber v. Mühren, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Lobler, Jdst. v. Ansbach. Leimeyer v. Bamberg, Jäger v. Mitteneberg, Krämer a. Lode, Knorr v. Weiden. Degen v. Berlin, Kfte.

(Bl. Rädlein.) Hr. Darnell m. S. Cantor v. Sennendt.

(Krongring v. Goldenhof.) HH. Bucket, Gastw. v. Neuhof. Bartel, Prin. v. Sangerhausen.

Mit einer Beilage von der v. Ebnerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. April 1846. № 108. Samstag: Valerian.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. April.) Ein großer Theil der Mitglieder unserer beiden Kammern, deren Sitzungen morgen wieder beginnen, ist gestern Abend und diesen Mittag von den Osterferien zurück hier eingetroffen. — Der neuernannte k. sächsische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Graf von Hohenthal, ist hier angekommen. — Wie man vernimmt, ist dieser Tage an das protestantische Oberkonsistorium, betreffend den Vollzug des §. 88 der zweiten Verfassungsbeilage (Bildung eigener Kirchengemeinden,) eine allerhöchste Entschließung ergangen, welche allen billigen Anforderungen genüge. — Diesen Vormittag verschied hier nach längerer Krankheit Graf August v. Reichberg-Rothenlöwen, früher Präsident des Oberappellationsgerichts, Reichsrath ꝛc., als biederer und loyaler Mann allgemein geachtet. — Bedufs der nöthigen Vorübungen zum bevorstehenden Lager bei Augsburg sind die Bauerlaubten der hiesigen Regimenter bis zum 24. dieß einberufen. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 14. April.) Es sind in neuerer Zeit Fälle vorgekommen, daß Schullehrer sich mit der Jagd beschäftigten, und erhalten daher die Distrikts-Schulbehörden den Auftrag, das Gesammt-Schullehrer-Personale durch Circular-Verfügung auf das bestehende Verbot (Kreisleiter's Verordnungen-Sammlung Nr. 116 S. 140) mit dem Bemerken hinzuweisen, daß jede Uebertretung desselben disziplinarpolizeiliche Einschreitung nach sich ziehen werde. (Z. d. U. u. A.)

Nassau. (Nassau, 14. April.) In der Sitzung der Herrenbank vom 30. März stellte Freiherr von Breidbach an die landesherrliche Kommission die Frage, ob wegen Aufhebung der Hazardspiele in Langenschwalbach und Schlangenbad ein förmlicher Vertrag abgeschlossen sei, so daß nicht zu befürchten stehe, der Pächter werde die öffentlichen Spiele an den bezeichneten beiden Badeorten in der Folge wieder einmal in Betrieb setzen. Der landesherrliche Kommissär entgegnete darauf, daß wegen Aufhebung des öffentlichen Hazardspiels an beiden Badeorten ein förmlicher Vertrag mit dem Spielpächter abgeschlossen worden sei. (Gedruckte Ldgsprotokolle.)

Preußen. (Berlin, den 13. April.) Die Nachricht von dem bevorstehenden Zusammentreten der Landessynode bestätigt sich dahin, daß dieselbe unter dem Vorsitz und der Leitung des Ministers der Geistlichen ꝛc. Angelegenheiten am 1. Juni d. J. eröffnet werden wird. Was über die Zusammensetzung der Landessynode und namentlich über das Verhältniß, in welchem die Laien bei derselben betheiligt werden sollen, verlautet, ist von der Art, daß es uns nur mit Vorsicht aufgenommen werden zu müssen scheint; bei dem großen Interesse aber, das diese Angelegenheit überhaupt und insbesondere für die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse und die Lösung der kirchlichen Wirren darbietet, können wir nicht umhin, das, was in dieser Beziehung mit einigem Schein der Glaubwürdigkeit auftritt, mitzutheilen. Hiernach soll sich die Gesammtzahl der Mitglieder der Landessynode auf 72 belaufen, und zwar soll das geistliche Element vertreten werden durch die Präsidenten der Konsistorien, ferner die General-Superintendenten und Bischöfe der evangelischen Kirche, endlich durch Abgeordnete der Landes-Universitäten, dem Vernehmen nach aus je drei Professoren der evangelischen Fakultäten, und einem oder zwei Professoren des kanonischen Rechts; das Laienelement hingegen aus je drei Abgeordneten einer jeden Provinz und zwar so, daß zwei dem Ritter-, der andere dem Bürger- und der dritte dem Bauernstande angehört. Das, wie gesagt, ist der Kern der augenblicklich in dieser Beziehung umlaufenden Gerüchte und wir wagen bei dieser Beschaffenheit der Nachricht daher auch nicht zu entscheiden, ob bei einer solchen Zusammensetzung in der Landessynode wirklich die Kirche vertreten wäre, welche nach dem bekannten königl. Ausspruche sich auch selbst gestalten soll, oder ob auch nur darin die verfassungsmäßigen kirchlichen Organe sichdar wären, von denen allein wie es in den letzten Landtagsabschieden heißt, der König anschlossen ist, „Anträge auf Veränderung in Gestaltung und Verfassung der evangelischen Kirche entgegennehmen." (Magd. Z.)

(Breslau, den 9. April.) Die Zeit rückt immer näher heran, in welcher durch den Beschluß der ersten Synode der christ-katholischen Gemeinden Schlesiens die zweite stattfinden soll, in diesen Tagen werden daher alle zu dem schlesischen Provinzialverbande gehörenden Gemeinden von dem Vorstande der hiesigen Gemeinde aufgefordert werden, die Gegenstände, welche eine jede Gemeinde auf der bevorstehenden Synode in Beratung gezogen zu sehen wünscht, in Erwägung zu nehmen. — Die Gemeinde zu Cosel hat endlich die Mittheilung der Gutsinstallirte von den Behörden bewilligt erhalten. (Bresl. Z.)

(Posen, 10. April.) Die Nachrichten, welche aus dem benachbarten Königreich Polen zu uns herübertönen, sollen nicht angenehm und Ohr. Zwar hören wir, daß ernstlicher Unterhandlungen wegen Verkehrserleichterungen zwischen

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Nürnberg war schon damals, was es später noch mehr wurde, eine große, eine bedeutsame Stadt. Treu, festig und sparsam, wie der Nürnberger Bürger es zu allen Zeiten war, gelang es ihm, Reichthümer zu erlangen, und aus diesem behaglichen und zufriedenen Zustande entsprang die Liebe zur Kunst. Wo das Gute und Nützliche einmal gründlich Wurzel gefaßt hat und mit Eifer gehegt wird, da sproßt die Blüthe des Schönen verdrängend empor; rastloser Thätigkeit ist der beste Boden, und in ihm liegt die sicherste Hut, unter der die Künste fortgedeihen werden können. Wo diese nothwendige Bedingung fehlt, da können sie sich niemals aus dem Allgemeinen entfalten; der Einzelne, der davon denkt, Kunstwerke zu üben oder anzuschaffen in einer Zeit, die weder mit der Erringung des nothwendigsten Lebensunterhalt, ist er für Kenner ohne Geist, im Konzept liegt, würde von seinem Besitzthume nur Spott oder Verachtung ernten, je nachdem er als Thor oder Verschwender von seinen Zeitgenossen angesehen würde. Wo der Müssige und Reiche vereinzelt sein Gelüste nach Werken der Kunst zu befriedigen sucht, während das Volk um ihn her von Mühen und Sorgen in Anspruch genommen wird, da kann man nicht sagen, die Kunste seien wirklich eingekehrt und heimisch geworden. Selbst wenn ihre Werke in geöffneten Tempeln dem Beschauer und dem Genusse Preis geben würden, das Volk fühlte sich mehr abgestoßen als angezogen davon, und es wäre Verschändung, das arme Volk vandalisch zu schelten.

Nürnberg's innere Verfassung im Mittelalter war der Entwicklung der Kunstlust und des Kunstschaffens günstig; hier erhob sich Beides aus dem Kerne der Bevölkerung, auf dem naturgemäßen Wege. Die in den verschiedenen Handwerken Beschäftigten schwangen sich bald zu einer Höhe, welche Bewunderung bei allen Zeitgenossen erregte, und man sah Patrizier, Staatsmänner und Soldaten mit den tüchtigen Männern der Handwerke umgehen und ihnen mannichfache Belehrung zuwenden. Bei dem Regsame dieser Epoche, die bald nachher schon Künstler erster Größe, wie Al. recht Dürer, Peter Vischer und seine Söhne, Adam Kraft und Andere, entstehen sah, übte in Nürnberg ein Mann, Hans Rosenblüt geheißen, der aber von seinen Zeitgenossen der Schnepperer hieß. Ob er jemals glorgeklig, was sie dazu bewogen haben mag. Mir glauben, daß er seinen Zeitbeinamen ein Bauer war, der nach dem bei Volksfesten gebrauchten Instrumente, dem Schnepper, so genannt wurde. Noch klingt heut er Schnepper, und der Beinome Rosenblüt wurde ihm von dem Volke, zu dessen Vergnügen er so viel beitrug, gegeben, oder er hatte ihn als Dichter selbst angenommen. Neben seinem eigentlichen Handwerke — denn ein solches kann der einem Nürnberger Dichter früherer Zeit stets vorausgesetzt werden — trieb er das Gewerbe eines Wappenmalers, der die Wappen der Ritter bei den Turnieren in gereimten Versen priesen und erklärte. Es war die Zeit, wo Ritter von Mägerten und Hungdübern wimmelte, wo alle Tugenden, Liebenswürdigkeiten und Laster persönlichkeit wurden, wo die ersten typographischen Werke mit reichen Ausbildungen erschienen, um sich auch bei dem nicht des Lesens kundigen Publikum Eingang zu verschaffen und von ihm gur gebeten zu werden.

Durch seine herumziehende Lebensweise, bei den Gelagen und Turnieren der

Digitized by Google

Herzogen und Rußland angeknüpft seyen, indessen sind die Erfolge solcher Versuche bisher immer zu illusorisch gewesen, als daß man von denselben nach irgend Vortheile für das Großherzogthum erwarten könnte. Dagegen vernehmen wir, wie wir eigener Sonderung gegen die politisch Verdächtigen verfahren wird. Wehe allen, die wegen der letzten Insurrektion der russischen Strafjustiz verfallen! Vielleicht wird die neue Gesetzgebung dadurch wenigstens seinen nächsten Zweck erreichen, indessen schreckt unser Gefühl doch vor den Strafen zurück, die jenseits der Gränze vollzogen werden. In Folge der angestellten Untersuchungen sandten noch häufige Verhaftungen in Polen statt; insbesondere waren auch alle Fremden und Reisenden der strengsten Ueberwachung, und bei der geringsten Unverschämtheit der schlimmsten Behandlung ausgesetzt.

(A. A. Z.)

Sachsen. (Aus dem Weimarschen, 9 April.) Wenn bei der letzten Kammereinlösung der wahre Vaterlandsfreund nicht ohne Bangen der diesmal für Baden so überaus wichtigen allgemeinen Wahl entgegen sah, so kann er jetzt der nächsten Landtagseröffnung um so freudiger entgegen sehen. Die badischen Vorgänge sind in den diesigen Landen mit um so größerem Interesse verfolgt worden, da auch für den weimarischen Landtag, welcher zu Ende d. J. eröffnet werden wird, neue Wahlen bereits ausgeschrieben sind und in den nächsten Monaten erfolgen werden. Lassen sich auch unsere Zustände mit denen Badens sonst in keiner Weise vergleichen, so ist der Landtag, in welchem wir gleichsam ein Vermächtniß des weisen Karl August erblicken, doch ein zu heiliges Institut, als daß man bei den bevorstehenden Wahlen nicht mit der größten Umsicht zu Werke gehen und Männer berufen sollte, denen das Wohl des Volkes wahrhaft am Herzen liegt, die seine Wünsche und Bedürfnisse kennen und seine Rechte mit heiligem Eifer zu schützen und zu vertheidigen wissen. Mit diesen hofft das Vertrauen zu den wohlgesinnten Bewohnern des weimarischen Landes, daß sie sich wieder durch glänzende Versprechungen, noch durch glatte Worte solcher, die gern gewählt sein möchten, bethören lassen werden, sondern daß sie ihr Vertrauen nur Männern schenken werden, die sie sorgsam geprüft haben und deren entschiedene Gesinnung ihnen hinreichende Bürgschaft bietet, daß sie ihren Beruf als Volksvertreter mit Muth und mit Ehren zu erfüllen im Stande sind. Nicht den Regierungen, sondern sich selbst haben es die Völker konstitutioneller Staaten zuzuschreiben, wenn sie von einem Drucke belastet werden, von dem sie ihrer Meinung nach nicht belastet sein sollten. Mit dem Gesetze in der einen und der Verfassung in der andern Hand mögen des Volkes Abgeordnete erwaige Uebergriffe kräftig zurückweisen und mit diesen Waffen werden sie, so lange Recht und Gerechtigkeit in Deutschland noch nicht ganz erstorben sind, zuletzt als Sieger triumphiren.

(Köln. Z.)

Vom Rhein, 13. April. Wer in den letzten Tagen dem Gottesdienste der Mannheimer Dissidentengemeinde als Fremdee oder als Gast beigewohnt hat, der hat gewiß eine tiefe und nachhaltige innere Anregung und Erhebung aus dieser Versammlung mit fortgenommen, und die hohe Bedeutung der jungen Kirche für die ganze Entwicklung unseres geistigen und sittlichen Lebens empfunden; er wird sich bekennen müssen, daß mit ihr in der That ein Geund zu einem neuen Leben gelegt sei, daß mit ihr anfange, die geistige Befreiung in Erfüllung zu gehen, nach welcher sich die ganze Geist der neuen Zeit in Wissenschaft wie im Leben hingedrängt hat. Dort ist nichts von jenem blinden Hasse, von jener widerlichen Verachtung Andersgläubiger; ein Geist der Liebe und des Friedens durchwebt die Herzen, ein Sinn schlägt sich in dem Andern, er kundet mit ihm den begeisternden Worten, die von dem Munde des Lehrers strömen, er empfindet mit ihm, er denkt mit ihm, und die Seelen Aller verschwimmen in dem glücklichen Gefühl einer gemeinsamen Liebe, in ihr sehen Alle sich geheiligt, in ihr erkennen Alle die heseeligende Kraft der Gotheit, welche mitten unter ihnen und in ihnen weilet. Man fragt nicht nach dem Glauben, man kennt nur den Menschen und den Bruder. Ohne Unterschied des Bekenntnisses wird Jeder, welcher die Vereinigung des Menschengeschlechtes durch die Liebe miterbeitet, zum Genusse des Abendmahles herbeigerufen, und für die Bedrängungen und Verfolgungen sucht die junge Gemeinde ihren Trost im freudigen Hinblick auf jene Zeiten, wo es keine Kirche mehr gibt, wo der Eine gebt in das Gotteshaus des Andern, um mit ihm das Liebesmahl und die ewige Verlobung zu feiern. Freue ist hier jede Frömmelei und Heuchelei. — Der Mensch betrachtet sich nicht mehr als die traurige Gestalt seiner eigenen Erdenmichtkeit, er erhebt sich zur Würde des freien Selbstbewußtseins, Selbstverläugnung ist für ihn die treue Hingebung der eigenen Persönlichkeit an das geistige Streben seines Mitmenschen, und Demuth die Beugung seines Ich's vor dem mächtigen Willen des einen und allgemeinen Geistes. Er weiß, daß er in dem Anderen die Ergänzung seiner eigenen Natur findet, daß nur in dieser engen Verkettung des gegenseitigen Strebens, in dieser geistigen Erhebung des Einen durch die Mitbrüder des Andern das große Ziel, die Vereinigung durch die Liebe erreicht werden kann, und gern und freudig verleiht er diesem Gefühle des gegenseitigen Bedürfnisses einen Ausdruck in dem gemeinschaftlichen Gebete, als der Form, in welcher die Einheit Aller in der Sehnsucht Aller, durch die Wirkungen des in der Liebe geeinigten Geistes, zur Vollkommenheit bestimmt zu werden, eine äußerliche Darstellung erhält. Die Wolken, welche noch jetzt den Himmel verhüllen, werden sich bald zerstreuen; das Mißtrauen und die Verwirrtheit, welche noch Manche umfangen halten, verlieren sich, und nicht mehr ferne kann die Zeit sein, wo für Alle die Pforten offen stehen zu den Hallen des Friedens und der Freiheit, in welchen die Menschheit ihren Tempel baut.

(Frkf. J.)

Vom Main, 15. April. Während England und Frankreich ihre auswärtigen Märkte fortwährend erweitern und ihrer Industrie durch günstige Handelsverträge mit fremden Nationen neue Absatzwege eröffnen, sehen wir den Zollverein nicht nur von den bereits bestehenen mehr und mehr eindämmen, sondern auch durch neue Handelsgesetzgebungen fremder Länder fortwährend benachtheiligt. So neuerdings bei den Tarifveränderungen im Königreiche Neapel,

---

Akten, wurde Rosenblüt wohl mit den Sitten dieser bekannt, vertrauter jedoch mit denen der Knaaben und Knechte, bei welchen ihm sein Platz wahrscheinlich angewiesen war. Die Anschauungen, die er bei diesen Wanderleben empfing, mögen den derben Mann darauf gebracht haben, Schauspiele in der damals beliebten Art, d. h. Fastnachtsspiele, zu verfassen und sie bei Gelagen zu Darstellungen überlassen. Er blieb jedoch nicht dabei stehen, sondern suchte seinen dramatischen Erzeugnissen einen höheren Grad von Vollendung zu geben. Nicht nur, daß er sie den weltkirchlichen Stoffen entnahm, indem er sie vollständig im Dialoge einherführte und ausführte, so macht er dazu eine besondere Gliederung von Lesern, die sie einführten und aufführten. Diese ersten eigentlichen Schauspiele in Deutschland bestanden in Nürnberg aus ersten Handwerkern, und man nennt darunter: Tücher, Barchentweber, Seidenstrickter, Dachdecker und Andere, während Hans Rosenblüt mit Recht als erster Schauspieldirektor den Namen des deutschen Thespis und des Andvaren moderner Theaterkunst verdient. *).

Wir besitzen von Rosenblüt noch sechs Fastnachtsspiele, die er im Jahr 1540 zu schreiben begann. Das erste, welches wir in des Dichters und poetisch-ernsten Gutsherrn -adeligem Vorsaale zu Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst finden, heißt: „Ein tapfrsche Fra,“ ohne weiteren Zusatz, der auf den Inhalt des Stücks hinweist. Rosenblüt bewegt in seinem Stücke die Prozeßform, als die lebhafte Art, im Drama recht eindringlich auf die Zuschauer wirken zu können. Auch in andern Werken als in Schauspielen war die Prozeßform beliebt und es blieb lange. Komischer Rechtsstreit waren gewissen in die Streite der Schwänke. Die alte Komödie des Aristophanes strebt sich mehrmals zum reinen Prozeß, die Lieblingsstücke aus der Zeit Boccaz, Sacchetti, Sacchetti, Sercambi, Sercambi, Boccaz, Sacchetti, Sercambi, Sercambi, Boccaz, Sacchetti, Sercambi, Sercambi, Boccaz

wo, nachdem oberhin den Engländern und Franzosen bedeutende Vortheile eingeräumt, deutsche Wollenwaaren, wie unter andern Schmalz, mit einer so hohen Abgabe belegt worden sind, daß deren Einfuhr dadurch von nun an nicht mehr möglich seyn wird. Neapel, die Lombardei, so wie die ganze italienische Halbinsel gehörten früher zu den ergiebigsten Märkten der deutschen Industrie. Es wurden namentlich sehr viele Leinens und Wollwaaren, Glas, auch Metallarbeiten dahin ausgeführt. Jetzt sind und alle diese Absatzwege so gut wie verschlossen, weil ein Land nach dem andern unsere Erzeugnisse mit verdoppelten Zöllen belegt hat. Deutscherseits hat man dem ruhig zugesehen, wie man noch jetzt müßig zusieht, wie England und Frankreich uns nicht blos von den fremden, sondern selbst von unsern eigenen Märkten vertreiben. Das ist die Folge jenes geräumten Systems des Sichgehenlassens, jener Abwesenheit aller und jeder Handelspolitik. Welches das Ende seyn wird, wenn dieses System fortgesetzt oder gar, wie die Berliner Bureaukratie will, eine noch größere Ausdehnung gewinnt, läßt sich aus dem bisherigen Verlaufe der Dinge recht wohl voraussehen. Große Zollerleichterungen sind eben noch kein Beweis für den Wohlstand eines Landes oder Vereins, sie liefern im Gegentheile nur den Beleg, daß wir eine große Menge auslandischer Waaren consumiren, welche wir eben so gut selbst fabriziren könnten. (Fränk. M.)

Spanien.

Aus Madrid vom 7. April wird geschrieben: „Die Espereanza“ von gestern zeigt an, nachdem Isturiz seine Demission, als Conseilspräsident, gegeben habe, sey Baron de Meer mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden. Das „Feb del Commercio“ gibt dieselbe Nachricht von des Herrn Isturiz Demission, und publicirt auch bereits eine Liste des neuen Cabinets: Pidsuna, Conseilspräsident und öffentliche Angelegenheiten; Pezuela, Kriegsminister; Fernandez, Finanzminister; Andino, das Innere; Egano, die Justiz; Armero, die Marine. Man weiß nicht, ob man diesen Angaben glauben soll; sie erklären sich aus dem Schweigen der „Gaceta“ über die vollständige Organisation des Cabinets.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

(Aachen, 13. April.) Gestern Abends hatten wir hier das Neue eines Straßenumzugs, welcher gegen 9 Uhr beginnend, sich bis zur Mitternacht ausdehnte. Das Volk hatte es auf die hiesigen Bäcker abgesehen, nämlich auf jene, welche bereits im Februar öffentlich in der Zeitung erklärt hatten, sie würden den altbergebrachten Gebrauch, ihren Kunden zu Ostern einen „Poschweck“ (ein süßes Weißbrod) zu geben, mit diesem Jahre anfangend gänzlich abschaffen. Der Gebrauch, Poschwecken zu Ostern zu reichen, war nun ein sehr alter — er soll seit 150 Jahren bestehen —, und so geschah es, daß sich auf jene Erklärung von 113 Bäckern eine starke Polemik in den Inseraten der hiesigen Zeitung erhob, welche sich von jener Zeit an bis jetzt fortsann. Auch die Polizei bemühte sich, die Bäcker zu bewegen, daß sie den alten Gebrauch nicht auf so schroffe Weise plötzlich brächen. Von den 113 Bäckermeistern sprangen 14 von der Verbindung ab; diese wurden von Polizei wegen öffentlich genannt und dabei gesagt, daß gegen die verbündet gebliebenen 99 nach dem Gesetze verfahren werden sollte. So fand die Sache gestern Morgens. Um Mittag nahm man aber schon ein aufgeregtes Treiben der Fabrikarbeiter wahr; sie durchzogen zu Hunderten die Straßen und schrieen beständig: Poschweck! Poschweck! Dabei hatte jeder einen sogenannten Poschweck in der Hand; sie hielten damit vor denjenigen Bäckern an, welche die Poschwecken verweigerten, und schrieen dort noch lauter: Poschweck! Poschweck! Die Poschwecken, die sie bei sich trugen, waren diesen Arbeitern in der Absicht, sie zufrieden zu stellen, von ihren Fabrikherren gegeben worden; es scheint aber, daß diese Art der Absindung ihren Zweck nicht zu erreichen vermochte, denn ein aufgeregter Haufe durchzog von 8 Uhr Abends an, von Hunderten Neugierigen begleitet, die Straßen und zertrümmerte die Fenster der poschweckverweigernden Bäckermeister. Die Polizei war zu schwach, denselben zu zerstreuen; das Militär wurde requirirt und hatte mit der Vertreibung des Volks von den Straßen bis um Mitternacht zu thun. Wir wollen hoffen, daß sich diese Scenen heute Abends nicht wiederholen. Etwa 18 Individuen sollen gestern Nacht verhaftet worden sein.

Die neungehn Arbeiter, welche vor mehreren Tagen durch einen Erdfall im Tunnel von Courcelles (Frankreich) verschüttet wurden, sind am Oberfeiertag um 2 Uhr Nachmittags glücklich wieder an's Tageslicht gekommen. Diese faſt wundervolle Errettung aus drohender Todesgefahr wurde in der ganzen Umgegend von Lujancy durch allgemeine Theilnahme gefeiert. Keiner von den 19 Arbeitern ist auch nur beschädigt worden.

Dem „Sun“ zufolge wünscht die Königin, daß das bereits vor mehreren Monaten verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Albert zum Titel und Rang eines König-Gemahl (King Consort) möglichst bald sich bewahrheiten möge. Sir R. Peel soll auch, nachdem er über diese Angelegenheit die Ansichten der einflußreichsten seiner jetzigen und früheren Anhänger vernommen hatte, der Königin versprochen haben, bei erster günstiger Gelegenheit die Sache im Parlament zur Sprache zu bringen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt)

Der Soldat Leiner, welcher Dienstags Vormittag von 11 bis 12 Uhr am Neuenthor Schildwacht stand, verdiente durch schnelle Entschlossenheit ein in Aussicht stehendes Unglück, indem er drei scheuen Pferden, welche mit einem von Fässern beladenen Wagen den Berg herabrannten, mit hochgehobenem, quer gehaltenem Gewehre muthig so entgegen trat, daß das erste Thier gestellt und die zwei andern auf die Wand zu gelenkt wurden. Ein Augenzeuge fühlt sich verpflichtet, dem wackern Manne hiemit seinen Dank öffentlich zu bezeugen.

Spanien.

Aus Madrid vom 7. April wird geschrieben: „Die Espereanza“ von gestern zeigt an, nachdem Isturiz seine Demission, als Conseilspräsident, gegeben habe, sey Baron de Meer mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden. Das „Feb del Commercio“ gibt dieselbe Nachricht von des Herrn Isturiz Demission, und publicirt auch bereits eine Liste des neuen Cabinets: Pidsuna, Conseilspräsident und öffentliche Angelegenheiten; Pezuela, Kriegsminister; Fernandez, Finanzminister; Andino, das Innere; Egano, die Justiz; Armero, die Marine. Man weiß nicht, ob man diesen Angaben glauben soll; sie erklären sich aus dem Schweigen der „Gaceta“ über die vollständige Organisation des Cabinets.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

(Aachen, 13. April.) Gestern Abends hatten wir hier das Neue eines Straßenumzugs, welcher gegen 9 Uhr beginnend, sich bis zur Mitternacht ausdehnte. Das Volk hatte es auf die hiesigen Bäcker abgesehen, nämlich auf jene, welche bereits im Februar öffentlich in der Zeitung erklärt hatten, sie würden den altbergebrachten Gebrauch, ihren Kunden zu Ostern einen „Poschweck“ (ein süßes Weißbrod) zu geben, mit diesem Jahre anfangend gänzlich abschaffen. Der Gebrauch, Poschwecken zu Ostern zu reichen, war nun ein sehr alter — er soll seit 150 Jahren bestehen —, und so geschah es, daß sich auf jene Erklärung von 113 Bäckern eine starke Polemik in den Inseraten der hiesigen Zeitung erhob, welche sich von jener Zeit an bis jetzt fortsann. Auch die Polizei bemühte sich, die Bäcker zu bewegen, daß sie den alten Gebrauch nicht auf so schroffe Weise plötzlich brächen. Von den 113 Bäckermeistern sprangen 14 von der Verbindung ab; diese wurden von Polizei wegen öffentlich genannt und dabei gesagt, daß gegen die verbündet gebliebenen 99 nach dem Gesetze verfahren werden sollte. So fand die Sache gestern Morgens. Um Mittag nahm man aber schon ein aufgeregtes Treiben der Fabrikarbeiter wahr; sie durchzogen zu Hunderten die Straßen und schrieen beständig: Poschweck! Poschweck! Dabei hatte jeder einen sogenannten Poschweck in der Hand; sie hielten damit vor denjenigen Bäckern an, welche die Poschwecken verweigerten, und schrieen dort noch lauter: Poschweck! Poschweck! Die Poschwecken, die sie bei sich trugen, waren diesen Arbeitern in der Absicht, sie zufrieden zu stellen, von ihren Fabrikherren gegeben worden; es scheint aber, daß diese Art der Absindung ihren Zweck nicht zu erreichen vermochte, denn ein aufgeregter Haufe durchzog von 8 Uhr Abends an, von Hunderten Neugieriger begleitet, die Straßen und zertrümmerte die Fenster der poschweckverweigernden Bäckermeister. Die Polizei war zu schwach,

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Die prunklose Beerdigung der Frau **v. Schwarz**, geb. **v. Tucher**, findet Sonntag Morgens 8 Uhr Statt, und versammeln sich die Begleitenden im Sterbehaus No. 187 der Gärten bei Wöhrd.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Den verehrlichen Anghörigen der Stadtdegenhagen-Gesellschaft, so wie auch einem resp. Gesammt-Publikum bringe 12 hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich Sonntag den 19. April die Wirthschaft im „Schutzengraben“ eröffne, und indem ich mich mit der Versicherung unter Verabreichung guter Speisen und Getränke ganz gehorsamst empfehle, stehe ich einem zahlreichen Besuche entgegen.

Nürnberg, den 17. April 1846.

Brunner.

(Zu verkaufen.) Eine bedeckte Droschke ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Babette Uebel
aus Regensburg

empfiehlt der geehrtesten Presse wieder ihr bedeutendes Lager von **Steinnußwaaren**. Dieselben sind in ganz Deutschland durch ihre Güte berühmt und kann man es solchen kochen und sieden. Besonders empfiehlt sie eine große Partie Kaffee-Nonnen, wovon die größeren zu 6 kr. das Stück abgegeben werden. Ferner einige hundert Dutzend Kaffee-Tassen, das Paar 2, 3 und 4 kr., ganz neue Facon das Paar 6 kr. Porzellan-Teller das Paar 5 kr. Suppen- und Speisen-Teller das Stück 3—4 kr., schwarz gedruckte, etwas Ausschuß, das Stück 4 kr., große und kleine

Ihr Lager befindet sich vis a vis vom Hafnermarkt auf der Schütt

(Anzeige.) In der Anzeige des gestrigen Blattes ist noch zu bemerken: ein allen deutschen Raub- und Gesellschafts-Tänzen, und beginnt mit nächster Woche der Unterricht.

J. Christian Brackner.
L. No 1433 in der Schützengasse.

Anzeige.

Sonntag den 19. April wird im Nadelmayerschen am Teich, der Gattin Heers zur Ehren, das die Früchte des Feldes wohl gedeihen mögen, gefeiert, und findet die Feier trz günstiger Witterung im Freien, und bei ungünstigem Wetter in meinem schön dekorirten Saale statt

Böhrer.
Wirthschaftsdirektor.

Mineral-Wasser.

Frische Zufuhr aller bekannten Sorten Mineralwasser ist angekommen und empfiehlt zur gütigen Abnahme

Heinr. Bandelin,
vormals Theodor Lodeck,
Josephsplatz No 907.

(Zu vermiethen) Dieselbe Stage des Hauses L. No. 163 in der Oberwehrstraße, bestehend aus vier Stuben, Bodenraum, Keller, Wachgelegenheit und Dienstboten-Kammer ist zum nächsten Juli Wohnungz zu vermiethen.

Garküchenwirthschafts-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das in der Obernthorstraße liegende, mit Lit. L. No. 100 bezeichnete Haus, sammt der darauf bestandenen realen Garküchenwirthschafts-Berechtigsamen zum „goldenen Hahn“ (vorm. Gockerer), nebst bedeutender Darrengabe.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 20. April 1846,
Nachmittags von 2—5 Uhr.

im selbigen Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiemit eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestattet kann.

Nürnberg, den 3. April 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu vermiethen.) In der Lud wigsstraße ist ein hübsches Logis an 1 oder 2 ledige Herren oder an eine stille Familie mit oder ohne Möbeln täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes

Digitized by Google

Welsgarten bei Erlangen.

Der ergebenst Unterzeichnete macht ein verehrtes Gartenpublikum dahiesiger Residenz- und der umliegenden Gegend hiemit bekannt, daß morgen Sonntag den 19. April in den vorzüglichst gelegenen Lokalitäten des Welsgartens die Markt des Jagdsaatzuchtes von Bamberg sich produzieren wird. Die in diesem Jahre so freundlich eingerichtete Blumenhalle, der überdeckte Platz des Gartens mit seinen Abwechslungen und lieblichen Fernsichten, wird sowohl denen, die sich angenehmen Erinnerungen hingeben, als denen, welche neue Blüthen des gesellschaftlichen Lebens und der Natur in heiterer Stimmung in sich aufnehmen wollen, eine Aufforderung seyn, der Produktion der längst als aufgereichet bekannten Künstler beizuwohnen.

Mit dieser ergebensten Bekanntmachung verbindet der Unterzeichnete die Versicherung, daß er es an Erfrischungen aller Art, kalten und warmen Speisen, so wie an Getränken, (vorzüglichen Bier, und ganz ächter Frankenwein,) so wie an reeller und billiger Bedienung nicht ermangeln lassen wird, und sieht daher recht zahlreichem Besuche hochachtungsvoll entgegen

E. Angler.

Einladung.

zu einer

musikalischen Abend-Unterhaltung

in der Stadt Erlangen

(Müller's-Garten)

Freitag den 17. April,

welche von der hier durchreisenden Terzett-Gesellschaft mit folgenden Piecen gegeben wird:

Oper-Piecen, Variationen, Walzer, Polka, abwechselnd mit humoristischen und Wiener Lokal-Gesängen.

Anfang 6 Uhr.

M. Morgenthau

aus Ludwigshafen am Rhein

beehrt gegenwärtige Ostern-Messe mit einem großen Lager in nachbenannten Artikeln, sämmtliche Waare für den Sommer ganz neu assortiret, nämlich; eine schöne Auswahl in Sommerkleider von verschiedenen Stoffe, Größe und Farben, von 3 fl. 42 kr. bis 18 fl., Shalsröcke in aller Größe und Weite, 3 fl. bis 12 fl., Herren-Hemden von 1 fl. 36 kr bis 3 fl. 24 kr., Unterbeinkleider von 1 fl. bis 2 fl. 42 kr — Alle möglichen Farben, Shirts, Shawls, so wie auch kleine Herren-Binden von 24 kr. bis 2 fl., eine große Auswahl Reise-Taschen für Herren und Damen, ersteres von 3 fl. bis 8 fl., letzteres von 40 kr. bis 3 fl. 24 kr.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Weißzeugwaare in Leide, Sammt, Wolle und Cassimir aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Lade befindet sich in der ersten Reihe mit Fiems verrichen.

M. Morgenthau,

aus Ludwigshafen am Rhein

(Gesucht.) Ein tüchtiger, ächtiger Handwerksmann von 30 Jahren, ein Feuerarbeiter, welcher durch das lange anhaltende Stocken seines Geschäfts sich und seiner Familie Ernährung geschmälert sieht, sucht unter irgend einer Bedingung eine Unterkunft. — Adressen unter L. R. beliebe die Exped d. Bl.

(Gesucht.) Es wird bis zum 1. Mai ein zweiter Gewerbschüler in Kost und Logis zu nehmen gesucht. L. Nro. 813 Johannisgasse.

Aecht türkisches Rosenöl

von **Petrallosi** in Konstantinopel.

Ein Fläschchen reicht hin, um Zahrelang den schönsten Wohlgeruch in dem Zimmer zu erhalten, eben so bei Wäsche; auch wenn man es bei sich trägt, giebt es selben einen Wohlgeruch so lang. Das Fläschchen kostet 48 kr.

Nur allein ächt zu haben wahrend der Messe bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin, im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, gegenüber der Hebenstreitischen Färberei.

Das große Lager fertiger Herren-Kleidungsstücke

von

Adolph Behrens aus Berlin

befindet sich diese Messe

in **Rösel's Caffehaus**, der Post gegenüber, Eingang von der Adlerstraße eine Treppe hoch.

Dasselbe bietet diesmal eine hier noch nie gesehene reichhaltige Auswahl der modernsten, gut, dauerhaft und solid gearbeiteten Herren-Kleider, wie bekannt

zu äußerst niedrigen Preisen.

Besonders empfehle ich die neuen Paletot's und Twine's von Drap d'été, Sommerröcke von Waterproof und Wellington, feinste von niederländischem Tuch gefertigte Röcke, Beinkleider und Westen von den neusten Stoffen, und eine große Auswahl Hand-, Reise-, Schlaf-, Jagd- und Garten-Röcke und Knaben-Anzüge.

Die neueste zweckmässige Erfindung

ist die neuerfundene Möbel-Schnellglanz-Politur für jede Haushaltung.

Mit wenigen Tropfen derselben kann Jeder den Möbeln die Zaherlang beständ und glanzlos gewordenen sind den früheren brillanten Spiegelglanz wiedergeben. Von mehreren wohlthätigen Gemeindevereinen ist dieselbe als unübertreffich anerkannt. In gehöriger Weise nach Gebrauchsanweisung für 36 kr.

A. Sachs, Tischlermeister in Berlin.

Die Niederlage befindet sich während der Messe einzig allein bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt gegenüber der Hebenstreitischen Färberei.

Beispiellos billiger Verkauf zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.

2500 Stück Kalap- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Prado-Cravatten fl. 1. 200 Stück Atlas-Shawls und Schlips in den schönsten Mustern pr. Stück fl. 1. 20 kr. u. d. Herren-Shawls in Wolle 3 Ellen groß pr. Stück 24 kr. 1500 Gummihosenträger für die Dauer sehr verdeckte Sorten das Paar 10 kr., ganz feine mit Damfeite das Paar 24 kr. u. höher. 2 ächte Goldschnitt-Scheerbiemen pr Stück 36 kr. u. höher, englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend der neuerfundenen auf Hohl **abgeschliffenen Stahlfeder-Federn**, so wie Klapp-Federn für Schnell- und Schönschreib, die nicht spritzen und Jahrelang nicht rosten pr. Dutzend 3 kr. bis 18 kr., die feinsten in Kästchen von 144 Stück 18 kr., ganz gute Schulfedern 144 Stück 24 kr., sehr gute Silberfedern 144 Stück 30 kr. Alle Reisen elastische Federhalter nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst gegenüber der Hebenstreitischen Färberei über 1 Stiege.

Sichert euch Ihr Meßkauf nur im Hause über 1 Stiege.

B. Hamburger Helm

aus Fürth

empfiehlt ein Sortiment ½ Ctr. beste schwarze und weiße Spitzen zu »Bolant,« »Perlen,« »Dachhüten,« so wie Braselet-, Brabanter-, Valenciener- und Französische Spitzen, eine Auswahl Stickereien, seidene und Jn ysen-Bandschnur, zu den billigsten Preisen.

Die Bude, mit obiger Adresse versehen, ist am untern Eingange vom Herrn Pabst aus in der Mitte letzthie Nro. 883.

(Zu vermiethen.) Zu einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einem ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Gefrornes

um Gästezehren werden diese Tage zur gefälligen Abnahme verräthig gehalten bei

Conditore G. Drecke,

Bindergasse S. 913.

(Zu vertaufen.) Zwei sehr gute hiesige Pferde mit Geschirr und 4gäligem Wagen, nebst Ketten und Winten werden wegen Krankheitsfall des Besitzers um billigen Preis verkauft. Näheres in der Exped d. Bl.

Miltanollo-Marsch

von Damm für Forte-Piano ist zu 12 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Bernhard, L. Nr. 437.

Anzeige u. Empfehlung.

Ich erlande mir, während der Dauer der gegenwärtigen Messe, mein bekannte

Soda-Oel-Kerneife

in ganz vorzüglicher Qualität und zu dem billigsten Preise zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Mögeldorf, im April 1846.

Albert Cramer,

Commissions-Verkauf bei Herrn Mild. Cramer jun. Lit. S. No. 994.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Sonntag Nachmittag wiederholt Produktion vom

Kleeblatt

mit mehreren neuen Piecen, wozu ich die verehrten Freunde der heitern Musik ergebenst einlade.

J. Neubauer.

(Gefunden.) Schüler, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht.

Schießhaus St. Johannis.

Auf mehrseitiges Verlangen findet morgen Sonntag vollständige Harmonie-Musik statt. Hiezu lade ich alle Freunde und Gönner ergebenst ein.

Kellermann.

Prater.

Am Sonntage Gesang-Produktion von Herrn Fischer mit neuen Liedern, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Goldener Hirsch

an der Laufergasse.

Morgen Sonntag findet musikalische Unterhaltung von dem bekannten

Quartett

statt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Schwarzbauern-Hof.

Morgen Sonntag den 19 April findet Gesangunterhaltung von Herrn Fischer statt, wozu hiemit bestens einladet

Anfang 8 Uhr.

J. L. Kracker.

Theater in Fürth.

Sonntag den 19. April. »Lucrezia Borgia.« Große Oper in 5 Akten von F. Romani. »Nun« mit G. Demmler. »Drüne« Frau Haasem vom k. Hofd. Theater in Prag als Gast

---

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 7. und 11. April 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster		Durchschnitts-		Niedrigster	
	Preis des Schaffels					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	17	48	17	6	16	24
Weitzen	21	27	20	37	19	—
Gerste	14	55	13	58	12	30
Haber	7	36	7	1	6	15

Das Korn ist gestiegen um — fl. 6 kr.
Der Weitzen ist gefallen um — fl. 9 kr.
Die Gerste ist gefallen um 1 fl. — kr
Der Haber ist gefallen um — fl. 3 kr.

Lotterie.

Die in Regensburg herausgekommenen Nummern:

36 34 74 6 60

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. April 1846. № 109. Sonntag: Hermogen.

Deutschland.

Bayern. (München, den 16. April.) (40 Sitzung der Kammer d. Abg.) Einlauf 44 Nummern; darunter: 2 Beschwerdenachträge des ehemaligen Benefiziaten Holzleitner; Erklärung des Fürsten Karl Wallerstein, die gegen ihn eingereichte Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betreffend; Vorstellungen der Stadtgemeinden Berching und Minchelheim gegen die Emancypationsgesuche der Israeliten. Hierauf wurden die bisher ausgeschiedenen Referate der II. Ausschüsse über die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1841/44 durch die Abg. Dekan Vogel, Krufser, v. Lerchenfeld erstattet. Die Berathung über die Referate (zu denen noch das des Abg. Grafen Hegnenberg über die Militär-Rechnungen kommen wird) wird in nächster Woche stattfinden. Sodann führt die Tagesordnung zur Berathung und Schlußfassung über die Petitionen der Schullehrer Dr. Eberg. Es handle sich — beginnt er — um Syrm oder Nichtsyrm der Schullehrer. So wie es jetzt stehe, könne es nicht bleiben. Seit 30—40 Jahren sey der Wohlstand gesunken, und die notwendigsten Lebensbedürfnisse gestiegen z. B. das Brennholz um das 3- oder 3fache). Wie solle daher ein Schullehrer mit Familie bei 200 — 400 fl. auskommen? Das Mißverhältniß zwischen den Anforderungen des Staates an die Lehrer und denen, welche ihnen leiste, sey ein wahrhaft grelles. In dem Schulpräparanden werde das Bedürfniß zur geistigen Ausbildung und zumlungang mit gebildeten Menschen geweckt, und man setze ihn dann auf einen Posten von 150—200 fl., wo er zwischen 10 Jahre lang zubringen, und über das Trostlose seiner äußern Lage verzweifeln müsse. Man solle einmal die Sterblichkeit unter den jungen Schullehrern ins Auge fassen, ein großer Theil sey untergegangen in Jammer und Elend. Wenn Jemand Habe man ein menschliches Herz im Busen, so müsse man sich dieser Leute erbarmen. Solle nicht das deutsche Schulwesen größtentheils zu Grunde gehen, so müsse geholfen werden. Sollte die Regierung wirklich die Schulen auf die Gemeinden wälzen, dann sey der Schullehrer wirklich zu beklagen. Meine Gemeinden seyen noch nicht zu der Einsicht gelangt, um für die Schulen ein Opfer zu bringen. Man solle die Schullehrer vielmehr von der lähmzigkeit von den Gemeinden befreien, damit sie nicht z. B. das Schulgeld selbst verpachten und um ihren wohlverdienten Lohn betteln müssen. Was man übrigens jetzt für die Schullehrer verlange, werde auch bald für andere Beamten nöthig seyn, z. B. für Landgerichts-Assessoren, die mit Familie unmöglich mit 6—800 fl. leben könnten. Nur sey zu fürchten, daß wenn die Kammer dies beantrage, man ihr zur Antwort gebe: Ihr habt Alles für die Eisenbahn bewilligt; es ist nichts mehr da. Man solle ½ der Schulstellen auf 300, ¼ auf 400, ¼ auf 500 und ¼ auf 600 fl. stellen. Auch müsse die Gehaltserhöhung größtentheils in liegenden Gründen gegeben, und dadurch zugleich die ökonomische Ausbildung der Schullehrer befördert werden. Ein zweiter Punkt wäre die Theilung allzu großer Schulen. Das Schulgeld sollte mindestens überall 1 fl. 36 kr. betragen. Dem rechtschaffenen Schullehrer sollte bei der Quiescirung sein Haus und Herd belassen, und dagegen ein Gehilfe auf Staats- oder Kreisschulen gegeben, und die Intercalarien der Schulstellen den Schullehrer-Witwen und Waisenkassen zugewiesen werden. Der auf eine andere Gemeinde versetzte Schullehrer sollte nicht verpflichtet werden, dort erst die Anstellungsmachung zu erlangen, widrigenfalls seine Rechten an den früheren Wohnort zurückgewiesen werden. Mit Indignation weist Redner, wie schon der Referent gethan, die Aeußerung zurück, als ob die Geistlichen nicht mit Wärme sich der Sache der Schullehrer annähmen. Er beantragt, daß auffer den im Referent beantragten Zusätzen sogleich 100,000 fl. für das Jahr 1846 und bis zum Schluß der Finanzperiode mit Rücksicht auf den ausserordentlichen Nothstand bewilligt werden. Frhr. v. Closen beantragt Erneuerung der früheren ständischen Anträge wegen Verlängerung der Wortags- und Abkürzung der Sonntagsschulpflichtzeit. Wenn hin und wieder bei Protestanten größere Ausbildung zu finden sey, als bei den Katholiken, so rühre dies blos von dem längeren Schulbesuch her. Dekan Friedrich: Es handle sich nicht blos darum, was die Lehrer wollen, sondern wir man ihnen das Nöthige gewähren könne. Die Postulate gingen darin über das Nothwendige hinaus. Noch müsse Jedem gegeben werden, von dem man Arbeit fordere. Die Lehrer hätten selbst eine von 5 zu 5 Jahren steigende Skala aufgestellt; allein dies dürfte wohl noch lange eine sanguinische Hoffnung bleiben. Bei dem Provisorium von 200 fl. sei man doch nicht in der Lage, hungern zu müssen; auch gebe es indirekte Dienste. Daß die Regierung die Sorge für die Schulen den Gemeinden aufbürden wolle, sei nur zu wahr. Die süffe auf das Gemeindeumlagengesetz, Art. 1. Nummer 10. Die Schuldotation des Staates betrage jetzt 600,000 fl. jährlich; allein die vermehrte Bevölkerung erfordere auch mehr Schulen und erhöhten Aufwand. Der Staatszuschuß müsse daher im nächsten Budget vergrößert werden. Was nicht eingestellt sei, das sei leider nur zu schwer in das Budget hineinzubringen; da lasse man die Stände wünschen und beantragen so viel sie wollen. Den Gemeinden so Vieles aufbürden, möge gespielich sein, sei aber nicht praktisch, denn es werde dadurch die Gemeinde gegen den Lehrer eingenommen. Ob der Vorschlag des Dekan Gog in Betreff der 100,000 fl. besser durchzubringen sei, als die früheren Anträge, sei noch zweifelhaft; wenn man von oben herab etwas thun wolle, werde man auch die rechte Ziffer finden. Insbesondere wege man dies bei zur Berathung des Ausschreibungsgesetzes bei reden lassen. Dem Closen'schen Antrag unterstützt er aus dem Gesichtspunkt der Gleichheit, dem zwischen Katholiken und Protestanten. Die Katholiken könnten nur verschärfen, in den Stellen daß jeder Anstalt zu gelangen, welche zu Beaufsichtigung der Jugend dienen konne. Er stimme für den Ausschußantrag. Dekan Vogel ebenfalls für die Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit bei den Katholiken bis zum 12. Lebensjahre, aber für Verkürzung der Feiertagsschulpflichtigkeit nur bei Mädchen, weil diese sich schneller entwickeln, und weniger gründliche Kenntnisse bedürfen. Wenn man das deutsche Schulwesen untergehen lasse, dann gehe die Nation einem unglücklichen Zustand entgegen.

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Reinhold's erstes Fastnachtspiel ist dem jubelge auch meist Anderes, als ein Drama. Der Dichter beabsichtigt einen moralisch-satyrischen Streifzug gegen unreue Ehemänner, allein er will zugleich die Fehler der Frauen schildern welche Schuld sind, daß ihre Gatten sie verlassen. Der Inhalt des Stücks ist einfach. Dem Bischofe von Bamberg sind so viele Klagen über arge Frauen zugekommen, daß er dem Official befohlen hat, eine Untersuchung festhalb anzustellen. Der Official erscheint in der Tracht eines Geistlichen der damaligen Zeit Die vor Gericht gezogenen Ehemänner beißen: Herman Sonnenglanz, Dietrich Sextenschwung und Eberhart Blumenthal; sie vertheidigen sich gegen die Anklage ihrer Weiber, zum Schlusse sprechen der Official das Urtheil, und der Herold wendet sich mit den Worten an die Zuschauer:

»Der der Wirt zu geht und eine gute nacht!«

was sich auf eine gute Bewirthung bezieht, welche die Schauspieler in Anspruch nehmen, dann führt er fort:

Ob wir es ja gut betten gemacht
Es soll ir es für einen Schimpf werden
Wenn alle die heut zu euch gen
Die wollen mit euch schimpfen und lachen.
Die Beyspiele die wunder narren machen
Das er in vorrechter weise umbgen

Kann ir das leber wol oerdet
Das man zu vorkeuscht frolicher ist
Dann am Karfreitag is man den passion küt
Wer das wol gnadt von mannen und weiben.
Den wollen wir in vnser zunft schreiben

Schimpf bedeutet bekanntlich Scherz, und das dieser Scherz grob ist, gründet der Herold im Namen der Uebrigen ein. Gottlichen, der brauche das ganze Spiel wiederholt, bemerkt, daß die nicht von ihm aufgenommenen Reden noch ungeschlechter seyen, als das, was er gibt und daß in der That schon hart genug ist, da es ein Stück um jede feine delicate Erörterungen handelt, wie sie der ehelichen Prozessen vor zur Sprache gebracht werden können

Das zweite Spiel des Fastnacht spiel führt den Titel: »Von den Sieben Meistern.« Am Jungling beginnt sich zu den Meistern, um eine Kunst von ihnen zu lernen. Er sagt:

Ob man mit diesen Künsten allen
Den frauen mag gedienen und wol gefallen?

Von den Meistern preist nun jeder seine Kunst an. Der Jüngling kauft ihnen, und die Frauen, welche erfahren, daß er blos ihnen zu Gefallen die Kunste habe lernen wollen, verehren ihn deshalb. Der Jüngling versprengt hierauf, die Frauen immerhar rühmen zu wollen, und in ihrem Dienste zu stehen. Der Herold beschließt das Stück, und ermahnt die Leute, die Fastnacht mit Freuden, und nicht mit Traurigkeit zu begehen. Dieses Spiel ist kurzer und zarter gehalt, als das vorige; allein es ist auch ernster, und die Ermahnung des Herolds am Schlusse erscheint daher am Platze.

Digitized by Google

Aber sie sollen Elementarschulen bleiben, ohne Vielwisserei und Scheinbildung. In den Schulelehrerseminarien solle man zunächst für Bildung von Lehrern für Filiale sorgen, die auch in der Landwirthschaft bewandert seien. Pfarrer Wagner: Alles bisher für die Schulen Geschehene sei nur ein Tropfen im Meere. Die jetzigen Besoldungen aller Staatsdiener seien überhaupt den Verhältnissen nicht mehr angemessen. Da der Referent unter dem Lebensbedarf eines Schullehrers auch den Beitrag zum Kölner Dom anführt, so benutzt dies der Redner, um die Art und Weise zu rügen, wie manche äußere Behörde, um sich beliebt zu machen, gleichsam durch moralische Nothigung die Beiträge zu diesem an sich löblichen Unternehmen zu erlangen suchen; man sollte doch wenigstens die armen Schullehrer bestmöglichst verschonen der Aufbesserung der Lehrer bemerkt er, daß die Gemeinden außer Stande seien, noch größere Opfer zu bringen. Wenn die Regierung neben den vielen Millionen für Eisenbahnen ꝛc. eine Kredithilferung für die Verbesserung des Lehrerstandes an die Stände bringen wollte, so würde sie mit Freuden bewilligt werden. Dekan Deminger: In seiner Gegend würden die wohlhabenden Lehrer mit ihrer Familien in die bedrängteste Lage gerathen seyn, wenn nicht die edlen Grafen von Castell sie großmüthig unterstützt hätten. Die geistige Erschöpfung des Lehrers wirke gleichfalls auf Tausende von Kindern ein und führe zur Verdumpfung und Verwilderung des Volks. Die Gemeinden allein seien nicht im Stande, zu helfen; der Staat muß mit seinen großen Ueberschüssen zu Hilfe kommen. Auch die Hochmathsrage müsse erledigt werden. Dek. Würth: Ein Volk, daß man in der Finsternis herumführe, sei keinesweg leichter zu regieren, weil mehr sey es leichter zu fanatisieren, wie die neuesten Ereignisse zeigten; ein intelligentes, für konstitutionelle Freiheit empfängliches Volk sey der Schutz und Schirm des Thrones, wenn es weise und gerecht regiert werde. Die Feiertagsschule betreffend, so sey diese nothwendig, damit das in der Schule Erlernte nicht so bald vergessen werde. Zum Kölner Dombau habe er nichts gegeben und gebe auch nichts, nachdem ausgesprochen worden, daß man nicht unter 1 Gulden annehme, und daß man hiesiges Geld bevorzugt machen werde, die etwas geben, so wie diejenigen, die nichts geben. Das sey moralischer Zwang. Abg. Rabl: Nachdem bisher nur Gründliche gesprochen, wolle auch er als Laienmann für die Schule sprechen. Er fragt u. A. auch, ob man den Gemeinden den Bau der Schulschwestern-Häuser aufbürden dürfe? Dekan Reder stimmt für die Anträge, eben so Dekan Ramsler, der auch einen Zuschuß zur Betreff der Schullehrer gibt. Letzterer habe nur gewünscht, daß das Bild des Zustandes der Schulen nicht so schandenhaft dargestellt worden wäre. Man sollte mehr auf den Antrag des Dek. Goez, auf Unterstützung der bei gegenwärtigen Theuerung eingehen. Die Lehrer wollten zum Theil über den Gemeinden stehen, und das gehe nicht an. Redner klagt, daß so viele tausend Allerheime vom Auslande begogen werden müssen, während wir so viele Schullehrer mit Schulgarten im Lande hätten. Dek. Lechner: Ein Schullehrer, der bei Tische im Landoten gesehen, daß man so viele Millionen für Eisenbahnen bewilligte, habe seinen bölzernen Löffel abgeschüttet, in der Hoffnung auf Besoldung, daß man so viel Geld für Eisenbahnen habe, oder aus Verdruß, daß so wenig für seine Schulen geschehe, wolle er dahingestellt sein lassen. In den Seminarien würden die Lehrer überbildet; einer habe sich z. B. gemeigert, Mesnerdienste zu verrichten. Ein schönes Mädchen, habe er gesagt, wolle er wohl anleiten, aber nicht den Pfaffen läuten. (Gelächter.) Schund: Wer wenig Wochen habe man Millionen für Eisenbahnen, Dampfschiffahrt ꝛc. bewilligt; handle es sich aber um ein paarmal 100,000 fl. für die Schullehrer, dann habe die Regierung weder Augen noch Ohren. Es handle sich nicht von Festungen, Prachtbauten, Kanälen ꝛc. sondern von der Volksbildung. Im Landgericht Weiden sei ein Schuldienst mit 20 fl. Uebrigens ist der Redner gegen Ueberbildung der Lehrer; man suche mit dem Lande nicht Professoren, sondern deutsche Lehrer. Dek. Gög führt zur Entschuldigung der Schullehrer in Betreff der Schulgärten an, daß häufig die schlechtesten Grundstücke dazu angewiesen würden, und verbreitet sich über die Seminarien. (Postschluß.)

† (München, 16. April.) Nach Abgang der Post sprachen in der heutigen Sitzung noch die Abgeordneten Lepdold, Döllinger, Dek. Bauer, Neubach, Schwindl und Frhr. v. Closen. Letzterer meinte, daß bei Vielen der Widerwille gegen die Schulen auf der Furcht entstehe, daß Volk möchte zu gescheidt werden, und führte deßhalb einen Ausspruch Friedr. des Großen als Beweis an: daß das unterschiedene Volk leichter zu regieren sey, als ein unwissendes. Dekan Pflaum, der als Referent zuletzt das Wort nahm, erklärte in Bezug auf die von mehreren Seiten gerügten maßlosen Ansprüche mehrerer Schullehrer: er sey überzeugt, daß die große Mehrheit der Schullehrer diese maßlosen Ansprüche debavouine. Ministerialrath v. Roth, als k. Kommissär, suchte darzuthun, daß die Erhaltung der deutschen Schulen vor Allem Pflicht der Gemeinden sey, und der Staat dabei nur ausbilfsweise einzutreten habe. Dieß sey auch nach Kräften geschehen, und unter Andern noch vor 3 Jahren 90,000 Gulden jährlicher Zuschuß bewilligt worden, welcher vom 1. Dtt. v. J. an lediglich der Aufbesserung der Schullehrer-Gehalte zugewendet werde. Da der Abg. Schlund über das Verfahren einer Behörde seines Bezirks (Ammerstadt) gegen die Gemeinden bei Schulbaubauten Klage geführt, und dasselbe als Paschawillkühr bezeichnet hatte, forderte der k. Kommissär den Redner auf, die Thatsachen dem Ministerium Behufs der Einschreitung anzuzeigen, widrigenfalls die Anschuldigung zurückgewiesen werden müßte. Nach erfolgter Fragestellung von Seite des Präsidiums erhielt der Antrag des Ausschusses in folgender, vom Abg. Göß beantragter Fassung die einmüthige Zustimmung der Kammer. „Es ist an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, sämmtliche deutsche Schulstellen auf ein, das hinreichende Auskommen des Lehrerstandes bedrendes Maß zu bringen, sogleich aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode 100,000fl. Zuschuß pro 1845/46 und die zur nächsten Budgetlandtag zur Unterstützung der Schullehrer wegen des außerordentlichen Nothstandes bewilligen. Ferner wurde der (bereits in unserm heutigen ersten Bericht erwähnte) Antrag des Frhrn. v. Closen in Betreff des Schulpflichtigkeitsalters fast einstimmig angenommen. Da die Berathung dieses Gegenstands bis gegen 3 Uhr gedauert hatte, mußte der Vortrag des Petitionsausschusses auf die morgende Sitzung verschoben werden, in welcher auch das Ausscheidungsgeschäft berathen werden wird.

(Würzburg, den 16. April.) Die erledigte Stelle eines l. Assessors am Landgerichte links d. Mains dahier erhielt der seitherige l. Assessor Windheimer in Kissingen. (Würzb. Abdbl.)

(Dürkheim in der bayr. Pfalz, 14. April.) Bei einem Mittagessen in dem Gasthofe zu den drei Jahreszeiten dahier, welchem etliche Mitglieder der zweiten Kammer der Deputirten von Frankenthal, Hambach, Landshuten und Dürkheim beiwohnten, wurde von Hrn. Joh. Fiß folgender Toast ausgebracht: „Vor Allen gilt mein Toast dem hier nicht anwesenden braven Deputirten Wilsich, welcher von den Wahlmännern der Pfalz einstimmig zum Deputirten gewählt, und nachdem ihm als Advokat die Exculpabilität in die Kammer zu treten verweigert worden — seine Demission als Advokat gegeben hatte; — und dann allen verehrten hier anwesenden und abwesenden Deputirten unseres Landes, welche auf der Seite von Wilsich für die Rechte des Volkes gekämpft haben, —" von denen wir überzeugt sind, daß jedes von ihnen nöthigenfalls zu einem ähnlichen Opfer bereit wäre, wie es unser verehrter Deputirter Wilsich bringen mußte; — ihnen Allen ein dreifaches Lebehoch!" Gegen 6 Uhr Abends nahmen der Deputirte Stockinger von Frankenthal nebst mehreren anderen Herren von dort Abschied von der Gesellschaft, um nach Frankenthal zu fahren, wo dem mehrerwähnten Deputirten Wilsich von seinen Mitbürgern ein Fest an diesem Abend bereitet war. (Mannh. Abdz.)

(Frankenthal, 14. April.) Gestern Abend wurde unseren beiden gefeierten Mitbürgern, den Herren Wilsich und Stockinger, welche die

---

Ostender nimmt der gute Reisenbart in dem dritten Stücke, «der Türken Bedwachtzeit,» einen Bärtern Anlauf. Indem er hier seiner Dichtung schon eine Art von historischem Hintergrunde zu geben sucht und ein die ganze Christenheit anregendes Ereignis in sein Spiel verflicht, führt er es ernstlich darauf an, der Mängel seiner Zeit zu spotten, und brennen sich, vorzüglich Unehrlichkeit und ein Verstoße der Sitten und dem Wohlgemuth der Gewalt, bei der Annäherung der Türken für das Volk erwachten konnte. Der Vorredner sagt: Der Großsturk sei nach der Eroberung von Griechenland auch nach Deutschland gekommen und habe seinen Rath mitgebracht, um alle Klagen der Christen zu beseitigen und der Zwiste zu schlichten, da Bauer und Kaufmann, da Adel und Stadt, da Pfaffen und zu Lande, Gewalt und Unrecht zu erdulden hatten, nach dem Adel zu großer Scande gereicht. Wer sich also dem Großturken ergeben würde, dem wolle er seinen Frieden schützen und auf allen Straßen den Frieden erhalten. Er fordert somit alle auf, die sich auch «zu verbergen» sich ihm zu unterwerfen; namentlich, verbrüderkommen und den Zerstörbrecht, den er einsehen ließ, anzuhören; darauf wünde klar werden wir er sein Wesen künftig zu treiben gedenke.

Ein Mitredender stellt den «großen Türk» hierauf zur Rede, weshalb er so weit hergekommen sei, um die Frommen zu täuschen. Er habe sich nicht vergeblich in Deutschland umsehen und einen Krieg von einzahren; es solle sein Heidenthum nisten und Junge brüten. Ein Türke hatte hierauf seinen Kaiser, das er selber Rebra nicht übel nehmen und gressmuthig verschmerzen solle. Der Kaiser macht sich auch nichts daraus und fangt in hochtrabender Weise an, von sich selbst zu sprechen und den Großen ihre Laster aufzurücken; darunter auch: Trinkhaben, Hanzlaben vor Gericht und das Verschmecken der Ehren. Das mißfiele Gott, sagt er hinzu, und er sei gekommen, den Urtheil zu rächen. Da erscheint ein Bote des Papsts von Rom, der dem Großtürken sehr unehrerbietige Dinge sagt, wie z. B. er solle schmutzige Saaten essen.

Und ein drunnen trinken der auf der Schwesten sat,
Der unter einem Kupapst derfür sat —

Später kommt der deutschen Kaisers Bote dazu und droht mit Krieg. Gesamtgericht und Strafe. Gottsacht macht hier der Kaiserlichen: Auch hier kühne die Komplimenten sehr handgreiflich, und auf einem andern Fuße. Zu der That sind die Sachten nun gerecht, plump und zotig. Von den Sitten damaliger Fischauer können wir keinen andern Begriff erlangen, und doppelt zu loben ist es, daß der Dichter, der in einigen Stellen sich wirklich zeigt, Gelegenheiten ergreift, wo sie sich ihm bieten, der Gemeinheit zu huldigen, um — demnis wie so viel später auch noch — den lauten Beifall davon zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Ostfriesen hier zubrachten, von einem Sängerchore, der aus mehr, denn 100 Personen bestand, ein großartiges feierliches Ständchen gebracht, an dem auch Landbewohner, besonders die wackeren Eppsteiner und Flomersheimer, thätigen Antheil nahmen. Die beiden verehrten Volksvertreter nahmen mit Dank die ihnen dargebrachte Huldigung entgegen, und namentlich hielt Hr. Stockinger bei dieser Gelegenheit eine sehr kräftige und begeisternde Rede, worin er zum festen Zusammenhalten und zur ernsten Verbrüderung aller Gutgesinnten ermahnte gegen die Bestrebungen der Liebe und Volkseinheit und zum Schlusse den Gedanken der politischen und religiösen Freiheit ein kindlich dachte, das von der jahlreichen Versammlung mit der höchsten Begeisterung aufgenommen wurde. (Fft. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 14. April.) Bei der regen Theilnahme, welche man auch außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes an den letzten ständischen Verhandlungen nahm, und der gespannten Erwartung, mit der man einer nothwendig nahe bevorstehenden Fortsetzung und deren wahrscheinlichen Beendigung durch einen Schiedsspruch entgegensieht, dürfte eine Darstellung der Einrichtung und des Verfahrens eines deutschen Bundesschiedsgerichts für die mit der Bundesversassung weniger vertrauten Leser nicht ohne Interesse sein, zumal eine solche Entscheidung, wenigstens so viel Recreanten betannt, bisher in den Bundesstaaten noch nicht abgegeben ist. Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen Regierung und Ständen in gewisser Rücksicht Irrungen entstehen und alle verfassungsmäßigen Wege zu deren Beseitigung ohne Erfolg eingeschlagen sind, haben sich die Bundesglieder wechselseitig Beschlüssen der deutschen Bundesversammlung vom 30. Oktober 1834 gegen einander verpflichtet, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen, die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter zu veranlassen. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der 17 Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten von drei zu drei Jahren zwei durch Charakter und Gesinnung ausgezeichnete Männer, welche durch mehrjährigen Dienst hinlängliche Kenntnisse und Geschäftsbildung, der eine im juridischen, der andere im administrativen Fache erprobt haben, und zeigt solche der Bundesversammlung an. Auf Gebalt oder Rang gibt diese Wahl keinen Einfluß. Im Falle einer erlangten schiedsrichterlichen Entscheidung, macht die betreffende Regierung davon Anzeige an die Bundesversammlung, und es werden aus der Liste der Sprucbmänner in der Regel sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen ausgewählt, wobei jedoch die von der betheiligten Regierung ernannten Sprucbmänner von der Wahl zu Schiedsrichtern für den gegebenen Fall ausgeschlossen sind, wenn nicht beide Theile über deren Zulassung einverstanden sind. Beide Theile können sich auf zwei oder vier Richter beschränken, oder deren Zahl auf acht ausdehnen. Die gewählten Schiedsrichter werden von der betreffenden Regierung der Bundesversammlung angezeigt, von letzterer durch ihre Regierung aufgefordert, einen Obmann aus der Zahl der übrigen Sprucbmänner zu wählen. Die von der betreffenden Regierung bei der Bundesversammlung eingereichten Akten werden dem Obmann übersendet, welcher die Abfassung der Relation und Korrelation zwei Schiedsrichtern übertragt. Demnächst versammeln sich die Richter einschließlich des Obmanns an einem von beiden Theilen zu bestimmenden Orte, und entscheiden nach ihren Gewissen, und eigener Einsicht den streitigen Fall nach Mehrheit der Stimmen. Sofern nicht durch zu verlangende nöthige Aufklärung und Ermittlung von Thatsachen eine Verzögerung vorzunehmen wird, muß die Entscheidung spätestens binnen vier Monaten, von der Ernennung des Obmanns an gerechnet, erfolgen, und bei der Bundesversammlung zur weitern Mittheilung an die betheiligte Regierung eingereicht werden. Der Ausspruch hat die Kraft eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses, und die bundesgesetzliche Execution s-Ordnung findet darauf ihre Anwendung. Die veranlassten Kosten fallen dem betheiligten Staate zur Last, und sich deshalb erhebende Anstände werden durch Festsetzung von Seiten der Bundesversammlung erledigt. (Mgdbrg. Z.)

Hannover. (Hildesheim, 12. April.) Durch eine am gestrigen Tage eröffnete Verfügung ist die Anerkennung des zur Bildung einer Kirchengemeinde in Hildesheim zusammengetretenen Vereins der Dissidenten nunmehr erfolgt. Damit ist denselben der volle Genuß der bürgerlichen Rechte und das Recht des Privatgottesdienstes gesichert, wozu der neuen Kirchengesellschaft von Staats wegen fürs Erste die Waisenhauskapelle in Hildesheim angewiesen werden soll, ebenso ist ein Kommissarius in der Person des Senators Dr. Hoyer in Hildesheim ernannt, um über die demnächstige Anstellung eines eigenen Geistlichen die nöthigen Voranstalten zu treffen. (Mef. Z.)

Preußen. (Berlin, 11. April.) In der vorigen Woche haben in Staatsministerium die Berathungen über den Entwurf der preußischen Verfassung begonnen. Es geht daraus hervor, daß die früher gehegte Absicht, diesen Entwurf zur Begutachtung der nächsten provinzialständischen Versammlung zu stellen, aufgegeben worden, und daß die beabsichtigte Einführung einer preußischen Reichsverfassung zunächst auf bureaukratischem Wege geschehen, und die bei uns üblichen Stadien der Gesetzgebung nicht durchgingen soll. Die bisher stattgefundenen Sitzungen im Staatsministerium werden als außerordentlich lebhaft, und nach verschiedenen Seiten hin bewegt geschildert. Unter unsern Ministern ist es Herr von Bodelschwingh, welcher sich jetzt entschieden auf die Seite der Opposition geworfen hat, und namentlich als das Organ derjenigen Partei zu betrachten sey, welche den einbrechenden, von den deutschkatholischen Formen moderner Politik unterschiedenen, altpreußischen Staatsorganismus festzuhalten strebe, worin er auch hier als der Nachfolger der Verwaltungsgrundsätzen des Grafen Arnim erscheint. Soviel man übrigens von dem Verfassungsentwurf in seiner gegenwärtig vorliegenden, durch die letzte Ueberarbeitung der Staatsminister v. Canitz und Dallwitz gestalteten Form vernimmt, so ist darin das Einkammersystem durchgeführt, indem dasjenige Element, welches in konstitutionellen Staaten durch eine erste Kammer oder das Oberhaus vertreten zu werden pflegt, in der neuen preußischen Reichsverfassung dem König und dem Staatsministerium zur Gesammtadung vorbehalten bleiben soll. Es würde demgemäß die neue Verfassung Preußens zunächst einen Vermittlungsorganismus darstellen, in welchem auch unten ein ein Versuch gemacht würde, den Volksgeist mit seinen zeitgemäßen Anforderungen auf freie Selbstbestimmung in die organische Staatsentwicklung hinübertragen nehmen, ihn aber nach oben hin zugleich wieder in dem monarchisch-bureaukratischen Element des Staats zu verstehigen. Diese Kombination zwischen dem Andrang der volksthümlichen Zeitelemente und den bestehenden Grundrichtungen des preußischen Staats scheint den wesentlichen Gedanken des reichsständischen Entwurfs zu bilden, der sich darin als das eigentliche Produkt des konservativen Liberalismus erweist. Einen wesentlichen Theil der uns zu betrachtenden Verfassung wird auch der Wahlmodus ausmachen, von dem man hört, daß er hauptsächlich nur der bisher bei den Provinzialständen stattfindenden Form werde, obwohl sich auch Ansichten geltend machen wollen, welche eine ausgedehntere und freiere Vertretung des Grundbesitzes begehren. Dieser mußte bisher bei den Provinzialständen ein zehnjähriger seyn, um die Wahlbarkeit eines Abgeordneten gesetzlich zu bestimmen, und die mehrfachen Anträge, welche die verschiedenen provinzialständischen Versammlungen auf Erweiterung dieser Bedingung gerichtet haben, konnten noch keine Berücksichtigung finden. (A. A. Z.)

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 8. April sind äußerst verworren; zwar bestätigt es sich noch nicht, daß Zurri schon wieder aus dem Kabinet getreten wäre; allein man erfährt auch eben so wenig, daß und in welcher Weise er sein Ministerium zu verwollständigen gedenkt. In Lugo ist am 5. April Abends ein militärisches Pronunciamento ausgebrochen: zwei Bataillone haben gerufen: „Es lebe die Konstitution und der Infant Don Henrique! Weg mit Narvaez!“ Die Soldateska hat sich des in der Provinz Lugo commandirenden Generals bemächtigt; der politische Chef und der Militärintendant mußten sich durch die Flucht retten. Es sind zwei Regimenter von Madrid nach Galizien abgegangen. General Narvaez war zum Botschafter am neapolitanischen Hofe ernannt worden, hatte aber den Posten abgelehnt; es ist darauf hin scheint er erlitet worden zu seyn. Am 8. April Abends war das Kabinet Zurriz noch nicht vollständig.

Amerika.

(New-York, 18. März.) Am 14. März war endlich Dr. Seidenstücker in New-York angekommen. Man war seinetwegen lange in großer Besorgniß gewesen und hatte die Regierung verzehrend erwart. Endlich, am 13. Abends, lief der Regonaut glücklich und wohlbehalten im Hafen ein, und der Jubel unter den Deutschen, der Herrn Seidenstücker einen ehrenvollen Empfang bereiteten, war groß. Die Theilnahme unserer Landsleute für den neuen Mitbürger hat sich vielfach bethätigt; noch in der letzten Zeit waren Geldsendungen von den Arbeitern aus Cincinnati eingegangen, eben so aus Boston, und selbst das ferne, aber rasch aufblühende Milwaukie in Wisconsin war nicht zurückgeblieben. (Dtrm. Z.)

Mannichfaltiges.

(Aachen, 14. April.) Durch den gestern an allen Straßenecken erfolgten polizeilichen Anschlag, wodurch das Publikum in Kenntniß gesetzt wurde, daß zufolge höheren Befehls die hiesigen Bäder gezwungen sind, ihren Kunden den althergekom-

Digitized by Google

lichen Oberwog zu verabreichen, ferner durch schnell eingerichtete Bürger-Patrouillen und durch herbeigezogene berittene Gendarmerie blieb unsere Stadt gestern Abends ruhig, und es steht eine weitere Störung wohl nicht mehr zu befürchten. Unwillkürlich drängt sich uns bei dieser Sache die Vergleichung mit Bayern auf, wo das Volk des höheren Bierpreises wegen unruhig wurde. Es gab einst Zeit lenut, welche über die Bier-Revolte lachten und meinten, nur in Bayern könne solches vorkommen. Unsere Polizeiwerk-Aufregung belehrt sie nun wohl eines Andern, und ewig steht es fest, daß Essen und Trinken für Volksbewegungen zwei wichtige Faktoren bilden.

(Brüssel, 14. April.) Zu Gent haben gestern, am Ostermontage, einige Ruhestörungen Statt gehabt. Man berichtet darüber aus Gent vom 13. April Abends 9 Uhr Folgendes: Der am Charfreitage in unserer Stadt reichlich verbreitete „Antruf an das Volk" hatte die Arbeiter auf den zweiten Osterfeiertag zu einer allgemeinen Versammlung auf dem Freitags-Markte zusammen berufen. Nichts verkündigte diesen Morgen, daß zahlreicher Zusammenrottungen auf diesem Markte Statt haben würden, indeß ist die öffentliche Ruhe durch einige Individuen von verdächtigem Aussehen, und durch junge Vagabunden, welche sich in größerer Anzahl auf dem Schauplatze dieses muthmaßen Unternehmens befanden, in etwas gestört worden. Einige Schildwachen wurden angegriffen, und gegen die in der Mitte des Platzes befindlichen Kasernen geschleudert. Der königliche Prokurator, welcher sich an Ort und Stelle befand, gab sogleich die nöthigen Befehle, den Markt räumen zu lassen. In allen Häusern wurden Läden, Fenster und Thüren geschlossen, aus Furcht, von dem Pöbel in Konstribution gesetzt zu werden. Um Mittag kam das durch den Kapitain Marck kommandirte Bourgeois-Corps unter Trommelschlag und das Gewehr im Arme an. Der Bürgermeister, der Schöffe von Pottelsberge, und die Polizeicommissäre, mit ihren Insignien bekleidet, begannen, die Ordnung unter dem Volke sogleich dadurch herzustellen, daß sie die Zusammenkotte und die Widersetzenlichen, welche den Platz nicht verlassen wollten oder zur Meuterei aufzureizen schienen, verhaften ließen. Da aber die Zahl der Verhaftungen zu bedeutend wurde und die Menge sich immer mehr vergrößerte, so berief die Behörde eine Verstärkung. Das Korps der berittenen Gensdarmen eilte auf der Stelle, mit dem Säbel in der Faust, unter dem Kommando des Kapitains Lebeau herbei, welcher die Rotten in wenniger als einer Viertelstunde durch einen beständigen Ritt im Galopp nach allen Richtungen hin zerstreuen ließ. Man hat kein Unglück zu beklagen. Die Polizeigrenzen und die Pforten des Hafens Zugänge des Docktres die 4 Uhr Nachmittags besetzt, in welcher Stunde ein schreckliches Gewitter der Aufreserung entschieden ein Ende machte.

(Todesfall.) Berlin 15. April. Gestern starb die Prinzessin Marie Anna, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, Mutter der Kronprinzessin von Bayern.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Indem wir bei dem Verkauf unser Sodawasserschleft zum St. Leonhardt für die uns bisher mit geschenkten Beweise von Zutrauen und Freundschaft unsern wärmsten Dank aussprechen, empfehlen wir uns ferneren Wohlwollen.

Schweinau den 18. April 1846.

H. H. Adam.
Konig. Adam.

Unter Bezugnahme auf Obiges empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Versicherung prompter und reeller Bedienung zu geneigtem Besuche.

St. Leonhardt den 18. April 1846.

August Feldmann,
Gastwirth.

Schröglers-Zwinger.

Heute Sonntag den 19. April findet bei günstiger Witterung die Eröffnung des Zwingers mit einer gut besetzten Harmoniemusik Statt. Indem der geehrtesten Untergebenen und zahlreichen Besuch entgegen sieht, erlaubt er sich zu bemerken, daß für gutes Kaffe, Backwerk, verschiedene Speisen und gutes Bier bestens gesorgt ist, und ladet hiemit höflichst ein.

Insbesondere erlaubt er sich die Herren Bahdüchsenschützen zu zahlreichem Besuche höflichst einzuladen.

Jean Schrögler.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt hi mit zur ergebensten Anzige, daß Sonntag Abend musikalische Abend Unterhaltung (Quartett) stattfindet.

Carl Ling
in der Unterwehrdreschbrücke.

(Gesucht) Ein guter und gewandter Kupferdrucker wird gesucht und demselben dauernde Beschäftigung zugesichert.

G. Tauschek

zeigt hiemit an, daß er mit allen Sorten Bettfedern und Flaumen angekommen ist, und verkauft solche zu sehr billigen Preisen.

Er logirt bei Gastwirth J. G. Lehmeyer im weißen Engel beim Taubenthurm in der Engelsgasse in Nürnberg.

Gastband zum Kronprinzen in Sodendorf.

Heute Sonntag den 19. April findet Blech-Sextett statt.

Sprecher und Konsorten

hatt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Winkler.

Kontumaz-Garten.

Heute Sonntag den 19. April findet Produktion von den hier angekommenen Wiener Musikern mit verschiedenen Piecen und komischen Wiener-Couplets Statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

Zobelein.

Dutzendteich.

Heute Sonntag den 19. April findet musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch Statt, wozu hiemit höflichst einladet

Fischer.

Herdlein's Garten.

Sonntag den 19. April

Harmonie-Musik

von der bekannten vorzüglichen Art bestellen Hausdiener, wozu ergebenst einladet

Hess-Lerm.

Empfehlung.

Meinen Freunden zu gefallen, habe ich mir auch

achten Mocca Caffee

verschafft, um ich, so wie meinen schon bekannten ganz feinen braunen Java und blauen Surinam Caffee zu genießen. Ersterer Brennerei empfehle.

John. Engelhardt jun.
in Nürnberg.

(In vermiethen.) Auf dem Aechenberg kann im Sommer Stallung und Heuraum dazu gegeben werden, welche für eine mit zu großer Zahnnie sich eignet, ersuchen wir zu vertreten.

Die Einfahrt kann täglich durch den auf dem Aechenberg wohnenden Schmiedschmeider erfolgen.

(Verlaufen) Ich hat sich ein langhöriger gelber Jagdhund mit dem Zeichen Nro 1508 verlaufen. Dagegen ist ein gelbgrauer großer Pinscherhund mit einem Halsband ohne Zeichen in S. No. 1345 zugelaufen und wird um Auskunft und Abholung gebeten.

Haus-Verkauf.

Am Markt ist ein gut ausgebautes, frei lauter und eigenes Haus mit Laden, einigen Zimmern und Kammern täglich und freier Hand billig zu verkaufen.

Nähres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der B. Tümmel'schen Buchdruckerei erscheint: jeden Sonntag in hoher Bogen groß Octav, à 6 Kr.:

Mährchen-Zeitung
für
Kindheit und Jugend
von
Bernhard Görwitz.

Erste Nummer:

Geschichte der drei Wunderzeit Lebedoden. Darin folgt mit der nächsten Nummer eine artistische Beigabe. Der Gesang im Walde. (Fortsetzung.)

Nürnberg, den 19. April 1846.

(Verloren) Am 3. Oster-feiertage wurde von der Tafelmalz bis zum Frauenthore, und von da bis zum Stattlerthore eine goldene Damen-Repetiruhr mit Ketten und Quasten verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, dieselbe gegen eine sehr gute Belohnung in S. No 10 7 am Sand bald wieder zurückzubringen.

(Verloren) Von der Laufergasse bis in die zweite Lebergasse ging eine Brosche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein Trankgeld in L. No. 300 abzugeben.

Muggenhof.

Sonntag den 19. April.

Tanz-Musik.

(Zu verkaufen.) 40 bis 50 Stud Rutzammyl, ist billig zu verkaufen. S. No 333 im ersten Stock.

(Gesucht) In einer dürftigen Familienschneider wird ein solider junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähereres in der unteren Laufergasse S. No. 1307.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einem ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesucht) Ein gesitteter Stubenmaler kann sogleich unter annehmbaren Bedingungen dauernde Beschäftigung finden. Bad Rödere in der Tyrol. p. Bl.

(Gesucht) Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, und sich der häuslichen Arbeit willig unterzieht, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesucht) In der äußeren Laufergasse kann man einen ledigen Herrn in Kost zu nehmen.

Millanollo-Marsch

von Hamm für forte-Piano ist zu 12 Kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Gernhard, L. Nr 487.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19. April 1846.

Abonnement suspendu. — Letzte Gastdarstellung des Herrn Pölzel vom k. k. Hoftheater zu Wien. Oper in drei Akten von Herzog. Hauser: Herr Pölzel. Marie: Fräul. Müller vom Hoftheater in Meiningen als Gast.

Angekommene Fremde

vom 17. April 1846.

(Wilt. Hof.) Frhr. v. Wangenheim v. Rohrig. Domath, Engel, Fabrik. v. Frankfurt.

(Straub.) Hh. Oettinger v. Langenberg, Wanner v. Mainz, Bayer von Michelnau, Hautaner v. Aachen, Walter, v. Schwenkfurt, Klie. B. v. Haas, Gutsbes. v. Neustrelitz, Bading, Part. v. Prag.

(Gr. Bloch.) Hh. Hess m. G, Rent. v. London. Frhr. v. Fot. Wagner, Pros. Mad. Heimerand v. Innsbruck Frl. Lamberger, Stud. v. Hirschberg. Oberster v. Wertheim, Klinger v. Bayreuth, Kaufleute.

(Waldstein.) Hh. v. Schmidt, Königl. Generalmajor v. Kav.-Brigadier, Domtel. Lieut. v. Pfistorf v. Ansbach. Ebenhardt, Maler v. Würzburg. Lenz, Kfm. v. Stuttgart.

(Roth. Hahn.) Hh. Artzmer von Würzburg. Arbun v. Augsburg. Jägers. Dittendorf. Lehmayer v. Bamberg. Degen v. Berlin. Raum m. S. v. Herebrud. Klie. v. Sport m. J. Hm. Kertesz. von Nienbammer.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. April 1846. № 110. Montag: Sulpitius.

Deutschland.

Bayern. (Münchner, den 17. April) [41. Sitzung der Kammer der Abg.] Nach Verlesung des gestrigen Beschlusses über die Schulfrohne nebst Schreiben an die Kammer der Reichsräthe folgt Bericht des Petitionsausschusses über die gestellten Anträge der Abg. 191. Vorstellung des Vereins der Flößmeister in München, auf Sicherstellung der Flößschiffahrt auf der Isar, angereignet vom Abg. Frhr. von Closen. 192. bis 196. Vorstellungen des Lehrers; 197. Vorstellung mehrerer Gemeinden der Pfalz, die Staatsstraße von Durkheim nach Grünstadt betreffend, angereignet von den meisten Abgeordneten der Pfalz. 198. Vorstellung mehrerer Pfälzer Gemeinden, Katastrophenunterstützen betreffend; angereignet von dem Abgeordneten Milbich; 200. Vorstellung des Schiffmeisters Schiffecker zu Wasserburg um Besserung vom Passauer Stadtzoll, angereignet vom Abgeordneten Rey; 201. Vorstellung mehrerer Mitglieder des Unterstützungsvereins des Amts- und Kanzleipersonals in Königereb, um Erhöhung des Beitrags in einer Staatsbeitrag, angereignet vom Orsan Goerg. 202. Vorstellung von 10 Gemeinden des Landgerichts Lauf, Uebernahme durch den Bau einer Staatsstraße von Lauf nach Altdorf betreffend, angereignet vom Abgeordneten Beckenstein; 203 bis 206. Vorstellungen von Lehrern; 207. Vorstellung mehrerer Gemeinden der Landgerichte Zusmarshausen und Krumbach, Uebernahme der Straße von Augsburg nach Krumbach auf Kreis- oder Staatsfonds betreffend, angereignet vom Abgeordneten Fehr. v. Stain; 208. Antrag des Abgeordneten Roth, Abgabe des Verwaltgips an Staatswaldungen um die unlustige Forstlaxe an die unrichtigen Holzschwindsreyel betreffend; 209. Antrag des Abgeordneten Schmid, Revision der Brod- und Mehltaxe im ehemaligen Illerkreise betreffend; 210. Vorstellung von 16 Gemeinden des Landgerichts Erding um Uebernahme der Distrikts- und Poststraße von Erding nach Werken auf Kreis- oder Staatsfonten; 211. Vorstellung von 2566 Bürgern der Pfalz zum 10 Städten und 36 Landgemeinden) um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit, angereignet von sämmtlichen Abgeordneten der Pfalz. Die sämmtlichen Anträge wurden für zulässig erkannt und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen, mit Ausnahme jene der Lehrer, welche durch den gestrigen Beschluß erledigt sind, dann jener Gemeinden des Landgerichts Lauf, welche, als zur Komerenz der Verwaltung gehörend, empfehlend an das Ministerium des Innern verwiesen wurden. Ueber den Antrag auf Preßfreiheit hatte Frhr. von Closen einen Separatvortrag erstattet. Dekan Scholler erklärte, daß der Antrag der Stimmung des ganzen Volkes in der Pfalz entspreche. Heyn: Die Censurvorschriften seyen nicht bekannt; es hänge Alles von der größern oder geringeren Aengstlichkeit des Censors ab; gewiß würden manche Aufsätze von der hohen Stelle, wenn sie die bekannt würden, nicht gebilligt werden. Es wäre daher zu wünschen, daß eine Censurinstruktion veröffentlicht würde. Die Nachcensur der in andern Bundesstaaten bereits censirten Blätter besteht außer Bayern nirgends in Deutschland; in fremden Sprachen erscheinende Blätter sollten jedenfalls freigegeben werden; denn sie können gewiß nicht viel schaden. Die Entziehung des Postdrebs betreffend, sollte man lieber offen verfahren, wie in Oesterreich, die betreffenden Blätter verbieten und das Verbot öffentlich ausschreiben, anstatt ihnen durch diese Verordnungen an die Postämter den Postdrebs zu entziehen. Sodann folgte ein Vortrag des fünften Ausschusses auf die gepreßten und zur Vorlage nicht geeignet befundenen Beschwerden, worauf die Kammer zur Berathung des Ausschreitungsgesetzes übergieng. Als Redner von der Tribune waren der II. Präsident Dekan Friedrich und Vetterlein eingeschrieben. Beide sprachen für den Gesetzentwurf. In der allgemeinen Berathung sprach zuerst Abg. Dekan Deininger. Der Entwurf habe auf ihn einen erfreulichen Eindruck gemacht, weil er den Kreisen größere Freiheit gewähre. Das Sterben nach korporativem, eben und nach Theilnahme am Allgemeinen sei in unserer Zeit begründet. Das Centralisationssystem, das Alles sie sich und nichts für Alle habe, das durchaus active Element, das Alles in Staat und Kirche regieren und beschneiden wolle, sei das Odium unserer Tage. Indessen sah er auch Bedenken gegen den Entwurf, z. B. daß das Maximum der Kreisumlagen nur alle 6 statt alle 3 Jahre festgesetzt werden solle, wodurch die Zwischenlandtage an Bedeutung und Rechten verlieren. Wenn Referent über Verkürzung Unterschieden an der Schuldotation sage, so vergesse er das Schulgesetz, das in Mittelfranken 118,000 fl. in Unterfranken nur 21,000 fl. betrage. Es sollte übrigens im Gesetz ausgesprochen werden, daß die Dotation der niedern Schulen nicht verringert, sondern vermehrt werden solle. Frhr. von Freiberg bringt einige allgemeine Bemerkungen vor. Schwindl glaubt, daß von der Annahme dieses Gesetzes das Aufblühen der Kreise abhänge. Die Selbstständigkeit der Landräthe sei bisher eine todte gewesen, weil keine materielle Ausscheidung vorhanden war. Nunmehr werde den Kreisen ihr eigener Haushalt übergeben. Allerdings wurden die Kreisumlagen in Zukunft bedeutend erhöht, dagegen aber auch die Kreisinteressen gehörig vertragt und gewahrt werden. Der Landrath trete mit der Standeversammlung in beständigen Wechselverkehr, auch könne jetzt auch an directen Steuern weniger bewilligen. Auch die Landgemeinden würden wesentlich erleichtert durch Uebernahme von Straßen, Beschäftigungsanstalten u. l. w. auf Kreisfonds. Den Kreisen wachsen in Zukunft auch ihre Leistungen verbieten. Dekan Wagner begrüßt ebenfalls den Entwurf mit Freuden, glaubt aber bei Abänderung eines kann ein Dezennium alten Gesetzes (v. 1837) gewiß sich prüfen zu müssen. Besonders erfreulich erscheint ihm die Belebung des wichtigen Institute der Landräthe ohne Verkümmerung der ständischen Rechte. Indessen hat er auch einzelne Bedenken, besonders wegen der unbedingten Beseitigung der deutschen Schulen zum Staatshousehall. Gegen ihre Ueberweisung an die Gemeinden erklärt er sich auf das Bestimmteste. Dekan Gög hofft ebenfalls Vortheil von dem Gesetz, wenn auch nicht in dem Grade, wie Schwindl; hat aber ebenfalls Bedenken wegen Nichterwähnung der deutschen Schulen, und bedauert sich sodann über die lateinischen Schulen. Ueber letzteren Gegenstand sprechen auch Ramsser, Klein und Stichmann. Abg. Hring stimmt ebenfalls dem Entwurf zu, glaubt aber, daß ihm ein Pernzip fehlt. Er würde weit lieber das in Frankreich getroffene, die Verwaltung vereinfachende Ausscheidungsgesetz angenommen sehen. Die alte meine Diskussion wird geschlossen, und der Referent, Dekan Neuland, nimmt noch das Wort. Nächste Sitzung zum spezziellen Debatte) morgen.

(München, 17. April.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 11. enthält eine Bekanntmachung, die Visirung von Reisepässen für k. großbritannische Unterthanen betreffend, nach welchen alle diejenigen k. großbritannischen Unterthanen, welche regelmäßige, von kompetenten Behörden ausgestellte Pässe besitzen, aus denen ihre Eigenschaft als englische Unterthanen unzweifelhaft hervorgeht, von der Erholung eines bayerischen Gesandschaftsvisa zur Reise nach Bayern, so lange nicht andere Verfügung eintritt, befreit zu erachten sind; dann einen Plenarbeschluß des Obrapprellationsgerichts des Königereichs, die Handlohnarbeit verbreiter Gemeindegründe in dem ehemaligen Fürstenthume Bamberg betr., welcher folgenden enthält: „In dem ehemaligen Fürstenthume Bamberg kann ein Anspruch auf Handlohn von verbreiten Gemeindegründen auch dem Umstande allein nicht abgeleitet werden, daß vor der Verbreitung bei jedem Veränderungsfalle, der sich rücksichtlich eines handlohnbaren Gutes ergab, dasselbe dazu gehörige Gemeindrecht verhandlohnt wurde." (Folgen die Gründe.)

Unter den Dienstes-Nachrichten enthält das selbe Regierungsblatt folgendes: Der Besitzer adeliger Güter, k. Ritter v. Oberdorfer, wurde zum k. Kammerjunker aufgenommen; die Advokaten J. G. Wismet in Regensburg, und J. Dyher in Abensberg, ihrer Stellen gegenseitigen vertauschen; dem Hauptzollamts-Assistenten F. Engelhardt, zu Lindau wurde die Zollverwalter-Stelle beim Nebenzollamt I. zu Oberreuthau verliehen; der Saljamts-Kontrolleur und Materrial-Verwalter F. Beßler, in Passau wurde in den Ruhestand versetzt; dessen Stelle dem Salinenamts-Schreiber M. Fuchs in Reichenhall verliehen, und zum Saljamts-Schreiber in Reichenhall der bisherige als Diurnist verwendete N. Gugenberger ernannt. — Die versiorbene Obrapprellationsgerichts-Raths-Wittwe Margarethe Gever, hat den Stiftungen ihrer Geburtsstadt Bamberg Kapitalien in Summa von 48,190 fl. zugewendet, wofür die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wurde.

(Würzburg, 17. April.) Der II. Assessor am k. Landgerichte Münnerstadt J. Dietz, wurde zum I. Assessor dortselbst befördert.

(Wezdeg. Abdbltt.)

Baden. (Heidelberg, 11. April.) Telumpf! Die Sache der Freiheit hat gesiegt, das Volk im kleinen Baden hat bewiesen, daß es seine großen heiligen Interessen zu wahren wisse, und die Regierung hat diesmal in Bezug auf die Neuwahl der Wahlen unserer Landesvertreter zu der bevorstehenden Diät eine anerkennungswerthe Stellung im Ganzen festgehalten. Einzelne mittelbare Einwirkungen waren auch diesesmal nicht abzuhalten, allein dieß liegt nun einmal in unserem Constitutionalismus, der leider nur mit einem wohlthätig gesinnten Volke vereglichen werden kann, welches dem armen Volks gerne alle seine Reichthümer zur Dereichung anschließe, allein durch eine strenge Obergerwaltschaft in seinen vollen Gutigkeitsfreiheit bekümmert wird. Nach einer dreiwöchentlichen Wanderung durch Thäler und Auen und

Digitized by Google

über lustige Gebirgszüge hin kann ich Ihnen concisere und thatsächlichere Nachrichten geben, als man sich in Heidelberg vorstellen mag, und mit dem oft täuschenden Perspektive von dort aus die Bewegungen beobachtet hätte, die jeden Patrioten so stark am innersten Herzen ergriffen wissen. Alle, die sich gesprochen, haben versichert, daß dieser Landtag für Baden eine wichtige Bedeutung herausbehalten und dem übrigen Deutschland ein Beispiel liefern werde, was Gesinnungstüchtigkeit für ein Macht und Würde in sich schließe. Ohne diese Versicherungen brauchen jüdischen Worten wieder nicht setzen, doch die Besonnenheit und Mäßigung, die volle Verehrung des Volksgeistes mit der Regierung, wenn letztere, wie es den beiden Anschein hat, ein regulares System einhält, werden auch schöne wohlgereifte Früchte von dem frohgrünen in heterer Jugendstärke auf den Boden des Vaterlandes verpflanzten Baume des politischen Lebens herabgenommen werden. Der religiöse Fanatismus hat dieselmal ein vollständiges „Schach und Matt“ erfahren müssen. Er hat anfangs nicht unglücklich, (namentlich mit seinen Springern nicht) operirt, allein Königin und Thürme haben ihren König auf dem Eckfelde festgestellt. Das Schönste an der Sache, was zugleich die beste Moral liefert, ist es, daß weder die Artikel der süddeutschen Zeitung, noch die Wenge Traktaten ihren Aufgeregten auch nur einen Augenblick gehalten haben; die Bauern auf dem Schwarzwalde waren am Ende so mißtrauisch, daß ihnen jeder über den Landtag verbrannte Kaplan als ein römischen Emissär erschien, der nichts Gutes „für's katholische Oberländle in der Tasche führen könne.“ Ebenso hatten sie es auf Freiburg gepackt; noch dieser Gegend blicken sie nur mit pfiffigen baldungerblitzen Augen; als aber die Cbo's der Verfassungsfeste von Frei durch die Thäler rollten, jeder Schuß eine feste Wahl verkündend, da „klugten sie frisch und munter drein“ und steckten sich ein grünes Reis auf den Hut, zum einfach natürlichen Zeichen, daß auch sie, in's bessere Verständnissen hineingekommen, den Sieg der Wahrheit mitfeiern wollten. Nun ließ mochte ich noch mit Gemüthlichkeit Ihnen melden können, daß unser gelieber Großherzog den Landtag in eigner Person eröffnet habe. Dann sände jedenfalls die Antwortadresse eine raschere beseligendere Erledigung und der Schritt der Annäherung wäre gleich anfangs durch einen wunschenswerthen Akt unzweideutig an den Tag gelegt. Unwahrscheinlich ist indessen Fall ganz und gar nicht, möchte er nur auch wahr werden. G. v. H.

Hessen. (Kassel, 13. April.) Verhandlung der Stände. Sitzung vom 9. April. Herr Schaffrath berichtet in Betreff der Eingabe katholischen Namens des Kultusfonds für Kultus und Unterricht über zwei Eingaben der Dissidenten zu Hanau und Marburg, wegen Unterdrückung ihrer Religions-Uebungen mit dem Antrage, welche an den Rechtspflege-Ausschuß zu verweisen, weil die Petenten sich über unterdrückte Rechte beschwerten, und dabei eine rechtliche Beurtheilung nöthig sey, welche dem Rechtspflege-Ausschuß zustehe. — Der Berichterstatter bemerkt, den Rechtspflege-Ausschuß mit der Begutachtung der beiden Eingaben zu beauftragen. (Kass. J.)

Sachsen. (Dresden, 14. April.) Am ersten Ostertage hielt der hiesige Dissidenten-Gemeinde ihren ersten öffentlichen Gottesdienst in der Waisenhauskirche. Man zog es Protestanten wie Dissidenten an, wie freudig sie die langersehnte Entscheidung gestimmt hatte. Der Pfarrer Dr. Bauer hielt die feurige Predigt, aber allgemein anfprechenden Predigt darauf aufmerksam, daß sie das Doppelsieg dann am würdigsten und Gott wohlgefälligsten feierten, wenn sie es 1) mit freudigem Danke, 2) mit dem Gelübde, in Frieden fortzugehen am ganzen begonnenen Werke, 3) mit gottvertrauender Hoffnung feierten. Der Redner stellte das Osterfest als ein Siegesfeier des Lichts über die Finsternis dar, in welche die Dissidenten-Gemeinde um so freudiger einstimme, da sie heute ebenfalls aus den Banden des Todes hervorgegangen sey, und man den Stein von ihres Grabes Thür weggewälzt habe. Wie aber Christus seine Gegner nach der Auferstehung nicht wieder von neuem gegen sich gereizt habe, so möchten auch die Glieder der Gemeinde nun ohne Haß und Bitterkeit, in Frieden, fortdauern am großen Werke. Wie nun Gott der Auferstehung Christi die Stiftung der Kirche Gottes habe folgen lassen, so müssen die Glaubensgenossen fest hoffen, daß der Gott, der ihrer heiligen Kirche heute neues Leben gegeben, auch den endlichen Sieg verschaffen, ihrer Duldung die Anerkennung, die sie fordern, folgen lassen werde. Mit freudigen Pfingsten folgen lassen werde. — Nach der Predigt fand die feierliche Confirmation zweier Katechumenen statt. Am zweiten Ostertage ward nun Abendmahl gefeiert. — Ein dichter Geistlicher, der sich Leimund Schwerfeger nennt, hat als protestantischen Ostermorgengruß an Rouge und Görres ein größerer Gedicht: „der Feldzug der Geister innerhalb der katholischen Kirche während der Jahre 1844—1846“ herausgegeben, worauf wir Sie aufmerksam machen zu müssen glauben. (Dresd. J.)

Frankreich.

(Paris, 15. April.) In der Deputirtenkammer hörte man gestern Herrn Billault gegen die Marinevertheilung, und den Admiral Mackau zur Vertheidigung derselben. Von den gelesenen Departements; theile wurde die Berathung über den begehrten Kredit von 93 Millionen fast ohne Jedoch verbeilt) fortgesetzt; Herr Thiers sprach für Letztern, und heute es noch bei Abgang der Post; er meinte, wenn Frankreich sechzig Linienschiffe haben werde, könne es sich gegen England vertheidigen, vorausgesetzt, daß man keine Expedition in die Ferne unternähme.

Italien.

(Venedig, im April.) Die Aufregung in den Städten der Lombardei gibt sich mit jedem Tage drohender kund, und auf dringende Bitte des commandirenden Generals Graf Radetzky rucken beträchtliche Verstärkungen, aus Infanterie und Reiterei bestehend, heran. In mehreren auf einander folgenden Nächten fand man in den Gassen Mailands einzelne durch Schüsse aus Windbüchsen ermordete Schiffwachen. Man erwartet im laufenden Monat den Ausbruch von Unruhen. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 4. April.) Ein kais. Ukas vom 21. Februar d. J. stellt folgende Vorschriften für einen zwischen den Bergvölkern und den russischen Bewohnern längs der Kaukasuslinie stattfindenden Tauschhandel fest: 1) Es sollen zu diesem Zwecke längs der ganzen Linie Handelspunkte begründet werden deren Bestimmung dem transkaukasischen Statthalter überlassen wird. Die Lage und Bestimmung, wenn er diese dem Gange des Tauschhandels angemessen findet, verlegt. Die Hauptstendenz dieser Handelsverbindungen ist die Gewinnung des Vertrauens der Bergvölkerstämme zu uns Russen, und um sie mit den ihnen nothwendigen und nützlichen Lebensbedürfnissen bekannt zu machen. 2) Bei der Ausübung dieses Tauschhandels zwischen beiden Völkern über die kaukasische Linie sollen die jetzt geltenden Zoll- und Quarantänegebühren erhoben werden. Die Handelspunkte sollen möglichst vor den Zoll und Quarantänegebäuden angelegt werden. Geschieht dieß directe der Linie, so sind bei der Inspektion und Durchsicht der Waaren die Bergvölker vor alle Bedrückungen und Verletzungen gegen sie möglichst zu verwahren. Dawiderhandelnde sollen strenge bestraft werden. 3) Handelsgegenstände dürfen alle Obsolte sein, die nach unseren allgemeinen Handelsregulativen die Bergvölker aus Rußland beziehen können. Dasselbe gilt von ihren Erzeugnissen, welche russische Händler zollfrei nach Rußland einzuführen berechtigt sind. 4) Um die Russen diesem Tauschhandel mit den Bergvölkern geneigt zu machen, sollen ihnen gewisse, im Reichsboden näher erörterte Vorrechte verliehen werden, die der Statthalter nach seinem Ermessen auf dem gesetzlichen Wege erweitern kann. 5) Der Beaufsichtigung und Leitung des Tauschhandels sollen ein Oberhandelsinspektor, besten Gehülfe und eine bestimmte Zahl von Beamten vorstehen. Centralchef des ganzen Unternehmens ist der Finanz-Staatsrath. Alle dabei vorkommende Klagen und Streitigkeiten schlichtet er in letzter Instanz. 6) Allen bei diesem Tauschhandel angestellten Beamten wird zur wesentlichsten Pflicht gemacht, sich gegen die Bergvölker jedes Unrechts und Betrugs, jeder Betrachtung um Waarreinsichtung zu enthalten. Ein im Ukas angeschlossener Verzeichniß bestimmt die Erzeugnisse der Bergvölker, welche zollfrei nach Rußland einzuführen sind. (Frkf. O.-P.-Z.)

Spanien.

Mindrider Nachrichten sind vom 9. April. In der Thatsache verdrängen kirchliche Feierlichkeiten die politische Bewegung. Das Kabinet Isturiz war noch nicht vollständig. Man hoffte, Man und Pidal dafür zu gewinnen. Die Hauptstadt war ruhig; in der Nacht auf den 8. April bildeten sich zwar einige Gruppen; der Aufführer einer Polizeipatrouille wurde insultirt; der Unfug blieb jedoch ohne ernste Folgen. Ob der Aufstand in Galizien unterdrückt sei, ist noch nicht entschieden. — Die Subscription für die Polen beläuft sich bis jetzt auf 250,000 Rr., nemlich 160,000 Fr. in Paris, und 90,000 Fr. in den Departements. — Die von mehreren Journalen gegebene Nachricht, Narvaez sey in Paris angekommen, ist ungegründet; der General, dessen Pläne nach Neapel lauten, war am 9. April zu Bayonne angekommen, und machte noch an demselben Tag dem Lustigen den Hofratter einen Besuch; am 10. April war er mit seinem Adjutanten bei dem zu Bayonne commandirenden General Harispe.

Mannichfaltiges.

(Passau, 17. April.) Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde der dürftige Cabrio-Corporal Denk, vor der Wohnung des Bräuers Max Schmerold in St. Nikola von einem Steyrer-Sänger, Namens Hyrbacher (Hirt), durch einen Messerstich so bedeutend verwundet, daß schon nach wenigen Minuten der Tod eintrat. Der Thäter ist bereits verhaftet. Vorausgegangener Streit im Gastzimmer soll die Veranlassung gewesen sein.

Das großh. badische Regierungsblatt vom 15. enthält eine Verfügung, betreffend die erste Gewinnziehung des Anlehens der Eisenbahnschuldverschreibungen à 35 Millionen Gulden vom Jahre 1845. Die Nummern, auf welche größere Gewinne fielen, sind folgende: Nr. 14,827 à 1000, Nr. 93,611 à 1000, Nr. 95,626 à 1000, Nr. 123,456 à 1000, Nr. 145,427 à 15,000, Nr. 150,722 à 1000, Nr. 151,602 à 1000, Nr. 249,810 à 1000, Nr. 269,741 à 2000, Nr. 289,958 à 1000, Nr. 291,236 à 1000, Nr. 299,623 à 1000, Nr. 311,281 à 1000, Nr. 325,129 à 1000, Nr. 325,855 à 2000, Nr. 325,870 à 2000, Nr. 325,880 à 1000, Nr. 353,462 à 50,000, Nr. 394,878 à 1000, Nr. 396,436 à 5000.

Redakteur: Dr. Friedrich Wagner.

° (Nürnberg, den 19. April.) In Herrn Höllzel von Wien kennen wir am vergangenen Donnerstage in der Partdie des Urasen in der Nachtwandlerin, so wie heute in Liebesverträge in den Zwischenakten der Fritzage gegebenen Posse Aber verwünschene Prinz“ (in welcher beiläufig gesagt, Hr. Urban excellirte) einen tüchtig gebildeten Sänger mit sehr schöner Stimme kennen. — Es wird daher dem Publikum nur angenehm sein, zu erfahren, daß derselbe heute in der hier so sehr beliebten komischen Oper Czaar und Zimmermann als Czaar auftreten wird. Zugleich verbindet sich mit diesem Gastspiel das zweite Auftreten der Frl. Müller und somit möchte eine doppelte Anziehungskraft zum Besuch des Theaters am heutigen Abende vorhanden sein.

Digitized by Google

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser auf Steinen ist von nun an unnöthig durch **Goldschmid's Schärfapparate.**

Das stumpfste erhält durch einigemal Auf- und Abstreichen den höchsten Grad von Schärfe und Feinheit, wodurch alle Qualen und Schnitze beim Rasieren schwinden. Der Preis ist pr. Stück 24 kr. und höher.

Nur allein ächt zu haben bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt gegenüber der Hebenstreitischen Färberei.

J. P. Goldschmid aus Berlin.

Auch geben wir Sie zu unentgeldlich

Beispiellos billiger Verkauf zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.

2500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten fl. 1. 200 Stück Atlas-Schwals und Schlips in den schönsten Mustern pr. Stück fl. 1. 30 kr. u. d. Herren-Chawls in Wolle 3 Ellen lang pr. Stück 24 kr. 1500 Gummihosenträger sind die Dauer sehr verbesserte Sorten das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseile das Paar 24 kr. u. höher, ächte Goldschmidt-Streichriemen pr. Stück 36 kr. u. höher, englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend der neuerfundenen und so hoch **abgeschliffenen Stahlfschreibfedern**, so wie **Klaps-Federn** für Schnelle und Schönschrift, die nicht spritzen und Jahrelang nicht rosten pr. Dutzend 3 kr. bis 18 kr., die feinsten in Kästchen von 144 Stück 18 kr., ganz gute Schulfedern 144 Stück 24 kr., sehr gute Silberfedern 144 Stück 24 kr. Alle Arten elastischer Federhalter nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Beetaufshlokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst gegenüber der Hebenstreitischen Färberei über 1 Stiege.

Sicher, streng Sie Ihr Werkstatt nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt über 1 Stiege.

Kommen Sie bald, denn es ist bei enormen Absatz nicht unsere Schuld, wenn später nachkommende gefragt wird die bereits vergriffen sind

Nur im Hause des Hrn. Pabst auf der Schütt, der Hebenstreit'schen Färberei gegenüber, über 1 Stiege, findet ohne Marktschreierei der **allerbilligste Verkauf** statt.

200 Stück **Sammetrocke** so wie **Sommerpalitoy** pr. Stück fl. 2 bis 3 kr. u. d., ganz wollene **Pallet** pr. Stück fl. 6. 24 kr. u. d. **Hand- und Schalstücher** in den feinsten Stoffen pr. Stück fl. 3. 30 kr. u. d., ganz schwere wollene fl 4, neueste **Westenstoffe**, die Weste 48 kr., ganz **elastische Unterbeinkleider** 48 kr., schwere feidene **Regenschirme** pr. Stück fl. 5. 24 kr., ganz feine in Tuch pr. Stück fl. 1. 24 kr., **Rindsleinwand** fl. 1. 12 kr., schwere leidene **Sonnenschirme** mit Fransen pr. Stück fl. 2. 30 kr., große **Reisesäcke** fl. 1. 30 kr. und höher.

Nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin, im Hause des Herrn **Pabst** auf der Schütt, gegenüber der Färberei, über 1 Stiege.

Einladung.

Zu der nächsten Mittwoch den 22. d. von Nachmittags 2 Uhr an im Lokale der Anstalt stattfindenden jährlichen Prüfung der Zöglinge der Erziehungsanstalt für ärmere und verwahrloste Knaben, verbunden mit der Entlassung der Konfirmirten und in die Lehre Tretenden, werden die verehrlichen Mitglieder des Vereins, die geneigten Wohlthäter und Gönner der Anstalt, sowie alle Freunde der Jugendbildung gezienend eingeladen.

Nürnberg, den 19. April 1846.

Der Ausschuß des Vereins für Erziehung ärmer und verwahrloster Knaben.

Kapitalien-Gesuch.

Auf ein auf 11,750 fl. gerichtlich geschätztes und mit 4/5 Lagm. 4 Dez. Kgcadamhalt behebendes Mühl-Anwesen werden 6000 fl. (1 Hypothek), ferner auf ein 1 Landgerichtstagwerk Nürnberg gelegenes Bauerngut in 6175 fl. gerichtlich gewürdigt, 2400 fl. (1. Hypothek) je zu 4 pCt. vergeblich, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Exped. d. Bl.

(Berichtigung.) Meine Ankündigung in Nro. 107 d. Blattes berechtige ich dahin: daß ich Tanz-Unterricht lediglich in Deutschen Tänzen ertheile.

H. Christian Brückner.

L. Nr. 1452 in der Schreibergasse.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Tafel-, Schön- und Zirmaschreiben in allen Schriftarten, sowohl mit Gold-, Silber-, als Oelfarbe und versprich hierbei die billigsten Preise und schnellste Bedienung.

Auch bedret sich derselbe, dem hohen Adel und verehrten Hand-Stande, sowie dem Gewerbs-Publikum sich in Fertigung von allenfalls vorkommenden Diplomen, Lehrbriefen und Aemterstellen der Eingaben an die hochlöbl. und allerhöchsten Stellen, somie im Abschreiben von Rechnungen so gütig ergebenst zu empfehlen, wobei er bedienden bedacht sein wird, jede Arbeit so schnell als möglich zu liefern.

Allen geneigten Aufträgen entgegensehend, empfiehlt sich mit ausgezeichnete Hochachtung

A. Nickel,
wohnhaft im privilegirten
Adler (vormals Mahrer)
Zirkelschlag Nr. 1006.

Bade-Anstalt.

Von heute den 20. April an ist meine Bade-Anstalt im Wildbad auf der Schütt zur gefälligen Benützung geöffnet, so daß ohne Vorausbestellung gebadet und abonnirt werden kann, welche ich einem geehrten Publikum gehorsamst empfehle.

Nürnberg den 20. April 1846.

Promig, Badebesitzer.

Leonhard Wilhelm
von hier

hat gegenwärtige Ostermesse mit seinem bekannten grossherzen Fürthwaaren begonnen und empfiehlt dieß, sowie seine andern Braunschweiger Cervelatwürste, um ein Lager zum jungen zarten Schmalzen u. s. w. zur gefälligen Abnahme bestens.

Verkauft mittlere Hauptreihe.

Einladung.

Heute Montag den 20. April findet in der drei schönen Wirthslokalen zu Zirndorf, schwimmtägige Streich-Quartett-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Beck.

(Zu verkaufen.) Ein Stallknecht, für einen Schafmeister tauglich, ist zu verkaufen im Laden No. 48 am Heumarkt.

Gastwirthschafts-Verkauf.

Eine Gastwirthschaft II. Klasse in Nürnberg wird täglich auch freier Hand verkauft und kann der größte Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen ihre Adressen unter der Chiffre Z. Z. in der Expedition d. Bl. abgeben.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 22. April findet ein Kranzchen statt. Die nöthigen Eintrittskarten wollen gefälligst an diesem Tage von 1-3 Uhr im gothaen Löw abgeholt werden.

Der Vorstand.

Prater.

Heute Montag die beliebten Wiener Lebertöpfe nebst andern warmen Speisen, wozu ergehenst einladet

F. Kuppreder.

(Kapital-Gesuch.) 300 fl. werden gegen gesperrte hypothekarische Sicherheit und dreifache Werthversicherung in ein sehr gangbares Geschäft auf längere oder kürzere Zeit zu entnehmen gesucht. Darüber beliebe Ihre Adressen unter N. M. d. Bl. abzugeben.

Empfehlung.

Carl Hoffmann von hier empfiehlt sich bei gegenwärtiger Messe einem hochgeehrtesten Publikum mit Hofierung, Doupetsch, Carsinet, Hals- und Taschentüchern, Knöpfen, Schnüren u. dgl. Artikeln zu billigen Preisen. Der Verkaufsstand befindet sich in der Reihe der Böhmer Bandmänner.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht hiemit dem verehrlichen Theilnehmern bekannt, daß Mittwoch den 22. April der Schluß vom Bylard-Nennen ist.

Friedlander Bier,
zur Stadt Frankfurt.

(Anzeige.) Ganz leichten ofenen bolländer Rauchtaback das Pfund a 24 kr. bei

Carl Mehring
am grünen Markt.

(Gesuch.) Ein reinwd und solider Mädchen wird als Kindsmagd in einer Gastwirthschaft auf nächstes Ziel angenommen gesucht

---

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 20. April 1846.
4. Vorstellung im 10. Abonnement.
Mit neuen Costümes und Dekorationen. „Der arktische Brunnen.“ Zauberposse in 4 Akten mit Gesängen, Tänzen und Evolutionen von G. Räder, k. sach. Hofschauspieler. Musik von verschiedenen Meistern.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn vom 13. bis 19. April 1846 incl.

Sonntag	1989	Personen fl.	147. 23 kr
Montag	3718	"	307. 3 -
Dienstag	1907	"	210. 24 -
Mittwoch	1653	"	197. 43 -
Donnerstag	1288	"	152. 9 -
Freitag	922	"	100. 46 -
Samstag	1073	"	117. 51 -
Summe	10947	Personen fl.	1233. 21 kr.

Digitized by Google

Preis-Courant der fertigen Herrenkleidungsstücken,

welche während dieser Messe verkauft werden in

Rössel's Kaffehaus, der Post gegenüber, Eingang Adlerstraße eine Treppe hoch.

Sommer-Paletots und Tuniels in Wollenstoffen von . . . . . 6 bis 12 fl.
Sack-Paletots und Burnus in Wollenstoffen von . . . . . 7 bis 14 -
Feinste Tuchröcke vom niederländischen Tuch von . . . . . 10 bis 19 -
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill von . . . . . 4 bis 7 -
Sommerröcke in Halblein- und Baumwollenstoffe von . . . . . 3 bis 5 -
Morgen-, Haus-, Garten-, Reise- und Jagdröcke von . . . . . 3 bis 6 -
Mattirte Haus- und Schlafröcke in Sommer und Wolle von . . . . . 6 bis 10 -

☞ Winterkleider, um die Retourfracht zu ersparen für die Hälfte der sonst kostenden Preise.

Sämmtliche Artikel sind in bekannter Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach der letzten Pariser Façon angefertigt, und bin ich im Stande, nur durch den billigen Einkauf der nennten und feinsten Stoffe, so sehr billige Preise zu stellen, und meine geehrten Abnehmer auf's Kräftigste zu bedienen

Mattirte Hose- und Schlafröcke in feinsten Stoffen von . . . . 2½ bis 5 fl.
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge von . . . . . 6 bis 9 -
Schwere starke Buckskin-Hosen von . . . . . 4 bis 8 -
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle von . . . . . 5 bis 7 -
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill . . . . . 3 bis 4 -
Die neuesten Westen in aller nur möglichen Façon . . . . . 2 bis 5 -
Kegel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.

Hauptfabrik fertiger Herrenkleidungsstücke von **Adolph Behrens** aus Berlin.

Erstes Lager

der

ächt englischen Stahlschreibfedern

von *J. Eisenstädter* aus London.

Bei einer Auswahl von mehr als 100,000 Dutzend neu verbesserter Sorten Schwanenfedern so wie

Klaps-Federn auf Holz geschliffen.

Ich erlaube im Interesse des Publikums, es nur mit einigen weniger Worten zu versuchen, mit andern zu verscheuchen, längerer Zeit damit zu schreiben und nach Befund der Güte und Vorzüglichkeit mehr davon zu kaufen.

Diese Federn, welche halb, mittel und ganz stumpf sind, eignen sich für ein jedes Papier, und für ganz schwere pittorente Hände, das respektive Publikum wird wohl einsehen, daß man dadurch aber Unannehmlichkeiten beim schreiben entheben ist, und zur Ueberzeugung werden

Proben gratis abgegeben.

Schulleuten für Kinder, welche in mehreren Schulen eingeschult sind, und als die Kinder die Hand nicht verderben, nach jorgfältiger Prüfung befunden worden sind.

144 Stück 15 fr.
144 Stück ohne Ritzschuß 24 fr.
144 Stück Bremen-Federn, doppelt geschlissen 36 fr. nach fl. 1. 12 fr.

Silberfedern, Schwanenfedern, das Dup. 12—18 fr.
Compotoir-Federn zur Correspondenz und Buchführung 144 Stück 48 fr. und fl. 1 30 fr.

Klaps-Federn nach Belieben, fein, mittel oder ganz stumpf, das Dutzend 9 bis 18 fr., mit Halter,
Postfedern das Dutzend 18 fr

☞ Ganz feine Damen- und Zeichenfedern das Dutzend 15—36 fr.

Alle Arten Federhalter, so wie ganz neue von Buchsbaum, worin die Feder nimmer rostet.

Wiederverkäufer erhalten einen ansehnlichen Rabatt und vortheilhafte Bedingungen.

Die Bude befindet sich in der **2.** Reihe Nro. **61.**, mit rother Firma versehen.

Leopold Lazarus,
vormals
M. Hahn aus Frankfurt a. M.

Man beliebe sich gefälligst von der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Sorten, so wie von der großen Auswahl zu überzeugen.

Auf der Schütt
2. Hauptreihe
Bude Nro. **61.**

SONST

JETZT

Moritz Gutmann

aus Bayreuth

empfiehlt zur bevorstehenden Ostermesse außer seinem bekannten Leinwand-Lager eine große Auswahl weißer

Waaren

bestehend in:

Kleider, Röcken, Taschentücher, Stickereien, gestickte Broschirte, glatte Mousseline, Battiste, schottische Battiste, Kragen, Damaste, Cattuns, Stamgperreal, Futterstoff, Pique, Bändchen, Borden, Kragen, Handschuhe, Strümpfe ꝛc. und bittet unter Zusicherung der billigsten Bedienung um gütigen Zuspruch.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe Nro. **9** mit obiger Firma versehen.

Auf der Schütt
2. Hauptreihe
Bude Nro. **61.**

Porzellain & Steingut-Handlung

von

L. Wiessel in der Rathhausgasse

erlaubt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß sie auf der Messe vor dem Partikulier Hause, sowie auch im Laden eine große Partie guter Qualität Speise-, Saucenteller und Tassen, das Dutzend zu 36 kr., auch alle sonstige Sorten Geschirr unter den Fabrikpreisen verkauft, auch ist immerwährend ächtes Frankfurter Geschirr um die billigsten Preise im Laden zu haben

---

Nouveautés de Paris

Heinrich Biedermann

erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er die bevorstehende Messe wieder mit seinem schon bekannten

Pariser Chales- und Mode-Waaren-Lager

bezogen hat, bestehend in

2½, bis 3 Ellen große Chales Cachemir und Laine.
Cachemir-Kleider von fl. 9 bis fl. 18 das Kleid.
Balzorin-Kleider von fl. 8 bis fl. 12 das Kleid.
Mousselin de Laine von fl. 4. 30 kr., fl. 5, 7 bis 10. 30 kr. das Kleid.
Foulard in Seiden von fl. 7, 9 bis fl. 20 das Kleid.
Seidenstoffen ältre Art bai, rasé, carré und ombré in den Preisen von fl. 18, 20, 22 bis fl. 27 das Kleid.

Ferner eine seltene Auswahl von **300** Stücken der neuesten und geschmackvollsten

Sommer-Chales

in allen möglichen Größen und Sorten, als:

2, 2½, und 3 Ellen große glatte, gedruckte, broschirte, façonirte und embrirte zu allen Preisen.

Eine ebenso schöne Auswahl in Scharpen und Füchsi ist vorräthig, bestehend in Seidensammt, Atlas, Cachemir und Mousselin de Laine in den Preisen von neun Kreuzer bis zu fl. 7. 30 kr. das Stück.

Durch direkte Einkäufe in Paris bin ich in den Stand gesetzt selbst die neuesten Artikeln zu billigen Preisen abgeben zu können.

Ich bitte daher um geneigten Zuspruch. Meine Bude befindet sich im

3ten Gang beim Eingang

von der Hrnwaage links Nr. **103** mit Firma

Heinrich Biedermann.

Cravatten, Gummihosenträger, Streichriemen und Schlips für Herren.

Der Unterzeichnete beehrt die diesige Messe und empfiehlt nachstehende Artikel zum Ausverkauf zu beifolgenden billigen Preisen:

500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück von 24 kr. an, die feinsten 1 fl.
3 Ellen lange Atlas-Shawls und Schlips für Herren das Stück von fl. 1½ bis fl. 2½.
Wollene Binden à 24 kr. und 48 kr.
Die neuesten Westenstoffe pr. Stück 36 kr., ganz feine fl. 1. 12 kr.
Ostindische Foulard-Tücher, pr. Stück fl. 1. 12 kr.
700 Paar Gummyelastische Hosenträger, sehr dauerhaft das Paar 10—18 kr.
Ditto mit Darmseite 24—48 kr., die feinsten 1 fl 12 kr.
Unterbeinkleider für Herren und Damen, das Paar 48 kr. bis fl. 1. 12kr.
Kais. Königl. privilegirte Goldschmidt-Streichriemen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr.
Haus- und Schlafröcke, das Stück fl 2½ bis fl. .

☞ Lager der ächtesten Toilette-Seife von J. S. Douglas in Hamburg und Magdeburg, und bedarf es keiner weiteren Empfehlung dieses auerkannten besten Fabrikates, indem der Name dieser Fabrik den größten Ruf hat und wird nur hauptsächlich bemerkt, daß sich weder ägende noch sonst der Haut nachtheilige Substanzen in dieser Seife befinden.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Bude befindet sich in der **2.** Reihe Nro. **61.**

Leopold Lazarus,
vormals W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. April 1846. № 111. Dienstag: Adolarius.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 18. April.) Die Berathung über den Art. 1. des Ausschußantrages wurde heute bei der Ziffer 10 (Nr. 8), Straßenbauten betreffend, abgebrochen und auf kommenden Montag ausgesetzt. — Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 21. und 22. Sitzung (17. und 18. April), 2 neu eintretende Mitglieder, die Hrn. Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg und von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, als legitimirt anerkannt, eingeführt und beeidigt, ferner nach umfassender Diskussion den Regierungsentwurf eines Gesetzes über Hut- und Meldezeit mit 21 gegen 5 Stimmen abgelehnt, den Bericht ihres Kommissärs bei der kgl. Staatsschuldentilgungscasse, (Hrn. Grafen v. Reigersberg), unter wiederholtem Ausdruck des lebhaften Dankes für seine Leistungen, beschieden, einen Antrag des Hrn. Reichsrathes Frhrn. v. Freiberg, die Anwendung des §. 14. des Heeresergänzungsgesetzes vom 15. August 1828 in der Pfalz betreffend, die Zustimmung ertheilt, und die Wahl einer Kommission an Se. Majestät zur Ueberreichung der bezielten Gesammtbeschlüsse vollzogen.

†(München, 18. April.) [42. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 6 Nummern, darunter: Vorstellung des Ausschusses des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonale um Aufhebung des Vereins; Vorstellung der Katharina Fuchs von Bruck, Aufhebung eines Kirchenschadens betreffend; Vorstellung der Bierbrauer von München, Ermäßigung des Bierpreises durch Nachlaß am Aerarialaufschlag betreffend. Die Tagesordnung führt zur speziellen Diskussion des Ausschußberichtes über den Gesetzentwurf, die Abänderungen des Gesetzes, Art. 1. erstlich als Kreislasten: 1) den Aufwand für Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 2) den Bedarf des Landesthes; 3) Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien; 4) polytechnische Schulen, dann Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschulen; 5) allgemeine Sanitätsanstalten des Reg.-Bezirks, namentlich Kranken-, Gebär- und Irrenhäuser; 6) Armen- und Findelhäuser; 7) Pflegerlohn der im §. 4. des Heimathgesetzes bezeichneten Personen, jedoch unter den im §. 5 Ziffer 2 und 3 dieses Gesetzes, dann unter den in der dort angeführten Verordnung vom 28. Nov. 1816 bestehen bleibenden näheren Bestimmungen; 8) allgemeine Sicherheits- und sonstige Polizeianstalten des Reg.-Bezirks und Kreisanstalten für Industrie und Kultur; 9) Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Reg.-Bezirks im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von vorzüglicher Wichtigkeit sind, ohne durch eine allgemeine Beitragsumlage für den innern und äußern Landesverkehr zur Einweisung in die Klasse der Staatsstraßen sich zu eignen; 11) alle Ausgaben, welche etwa künftig noch durch besondere Gesetze den Kreisfonds werden überwiesen werden; 12) Alle Ausgaben, welche auf den Antrag des Landraths weder ihres Nutzen für das Gesammtinteresse des Reg.-Bezirks, oder zur Erleichterung von Distrikts- und Gemeindelasten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget festgesetzten Maximums des Kreisaufwandes übernommen werden. Der vereinigte zweite und dritte Ausschuß hatten beantragt, daß die Ziffern 3, 7, 9, 10, dann von Ziffer 4 die polytechnischen Schulen weggelassen und den Erstrafonds überwiesen werden, Ziffer 6 die Fassung erhalten solle: „Kreis- Armen- und Findelhäuser;“ und Ziffer 8 die Fassung: „Kreisbeschäftigungsanstalten.“ Ferner wurden als Modifikationen beantragt vom Abg. v. Freiberg: in Ziffer 5 (jetzt 4): „Kranken, Gebär- und Irrenhäuser des Kreises;“ vom Abg. Pfarrer Wagner in Ziffer 4 (jetzt 3) noch Gewerbsschulen: „vollständige und isolirte lateinische Schulen, deutsche Schulen;“ vom Abg. Obel zwischen Ziffer 6 und 7: „die Verwendung der budgetmäßigen Leistungen für die nicht auf Staatsfonds übernommenen Schulanstalten;“ Minister v. Abel erklärt, daß die Regierung bereit sei, die Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien von der nächsten Finanzperiode an wieder auf Staatsfonds zu übernehmen; und den Bedarf an der Schuldotation abzuziehen. Die Lateinschulen und deutschen Schulen seyen deßhalb im Entwurf nicht genannt, weil die Regierung den Rechten der Landräthe nicht vorgreifen wollte. In Betreff des Umstandes, daß Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien in den 7 diesseitigen Kreisen den Centralfonds überwiesen, dagegen in der Pfalz Kreislasten verbleiben sollen, sey dem Abgeordneten Heinz Veranlassung zu einer Erörterung der Summenverhältnisse, welche von Seite des Ministerialen Erläuterungen hervorrief. Der k. Minister des Innern bemerkte unter Andern, daß die pfälzischen Abgeordneten in den beiden Ausschüssen selbst die Belastung jener Anstalten in der Pfalz auf Kreisfonds gewünscht hätten. Abgeordneter Christmann entgegnete: Man sey gegen die Ueberweisung der gedachten Anstalten, als Centralanstalten deßwegen gewesen, weil die Regierung gegen die Ansicht des Landraths in der Pfalz eine konfessionelle Trennung der Gymnasien und die Errichtung eines neuen katholischen Gymnasiums beabsichtigte. Da aber nach dem künftigen Ausscheidungsgesetz keine neue Anstalt der Art ohne Zustimmung von Landräthen errichtet werden könne, so sey es unbedenklich, auch für die Pfalz die Ueberweisung derselben an Centralfonds festzusetzen. Dekan Bauer ist gegen die Ueberweisung der Gymnasien und Ly-

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Der Bote vom Rhein erscheint jetzt, als von den Kurfürsten abgesandt, welche es nicht leiden wollen, daß der Großfürst Konstantinopel eingenommen und eine Unmenschlichkeit verübet habe. Diese Mißhandlung der Kurfürsten kommt freilich etwas zu spät, da der Großfürst einmal Konstantinopel hat, und dieser gibt auch eine schnöde Antwort darauf. Allein in dieser liegt eine Bosheit, der Gottsched vor etwa hundert Jahren noch als solche bezeichnete. Der Türke sagt nämlich: die Köchen der Fürsten dünken viel zu früh; darüber der Arbeiter schwigen und seine Hände im Kothe umwälzen müßte, derer ihre Knechten gesämmelet wurden. In allem dessen sehen wir eine ernste Satyre, die noch nach vierhundert Jahren in ihrer Wirkung verbleibt.

Um dem Streit ein Ende zu machen, sehen wir den Burgermeister von Nurnberg auftreten, der zwar, seinem altrichtsväterlichen Charakter getreu, es an Formalitäten und Titulaturen nicht fehlen läßt und den Großfürsten mit den Worten anredet:

Allerdurchster Rex, Allerobrester Imperator,
Aller Türcken trieu Herdren gebreuster
Der Nürenwolt nach deinem Stot Machmet —

allein trotz dieser breiten Redensarten thun dennoch das fühne Gebot der Nürnberger bis zum nächsten Tage aufständigt und das der Großfürst daher vor Begierd die Stadt zu räumen hebe. Die Gegnerede des türkischen Kaisers, der hierauf gelindere Saiten aufziehe, kann als ein Muster komischer Naivetät gelten; sie lautet:

Wir nehmen Sürsbuß in den Hand
Wann schlag und sich sein uns angelant —

er dankt für das fühere Geleit und verspricht den Nürnbergern, wenn sie nach der Zürcher Kämen, alle Sicherheit. Der Herold berichtet darauf das Evrt mit der gewöhnlichen Aufforderung an den Wirth, ermahnt ihn, „wann er will seyn ein gestillen man,“ die schönen Frauzein nicht zu viel anzublicken, und sagt noch viel im Geschmacke des Ganzen gehaltene Sprüche bei. In derselben Art sollen die übrigen zwei Stücke des Zuleuthi, die Gottsched kannte, beschaffen sein. Sie werden: 1) Von dem Bauern und dem Bod; Wie dere in ein Land rattmannen; und 2) Von zweyen erlenten. — —

Ein anderer Fastnachtsspieler Nürnbergs war Hans Folz von Worms, gleichfalls seines Handwerks ein Bader. Er war einer der zwölf großen Meistersänger, die Hans Sachs aufzählt. Gottsched führt von ihm ein Gedicht an, welches betitelt ist: „von Folzen Barbierer zu Nürnberg. Kargespräch, ein Gespräch in Reimen: zwischen einem reichen Kargen und einem armen Dürftigen.“ Es soll schon im Jahre 1474 zu Nürnberg gedruckt worden, erschien jedoch erst 1534 im Drucke. Seine übrigen Stücke sind: Salomo und Markolf; ein breites unerbauliches poetisch pöbel, von welchem das heilig römisch reich seinen ursprung erfunden hab; die todtenmesse ierung; von einem vater; ein höchst schmutziges von einer gar pawrischen pawern heerat. Sie erschienen von 1480 bis 1521, und sind gleichfalls roh und trivial; niegends zeigt sich ein Fortschritt. Ein solcher machte sich erst durch die allgemeinere Kenntniß des Terenz bemerkbar.

Digitized by Google

ceen aa die Kreise; denn ihr Zweck sei ein allgemeiner, und könne nur durch unmittelbare Oberaufsicht des Staates erreicht werden. Dek. Scholler. Durch Ueberweisung an die Kreisfonds würden diese Anstalten keineswegs der Staatsleitung entzogen, wohl aber werde dadurch dem Landrath seine Einwirkung gesichert. Frhr. von Closen: Man müsse dem Staat so viele Ausgaben als möglich überlassen, weil seine Einnahmen stets zunähmen, während der Kreis nur die Beschlüsse der Unterthanen habe. Besoldungserhöhungen, Pensionen 2c. würden vermehrte Ausgaben hervorrufen. Uebrigens verbiete das Landesäthen das Recht, auch über die ausgeschiedenen Gegenstände Wünsche und Anträge auszusprechen. Bezüglich der Lateinschulen bemerkt der k. Minister des Innern, daß diese niemals als Staatsanstalten behandelt worden seyen. Desshalb sey auch die neuerliche Gehaltsregulage für die Lehrer der Studienanstalten nicht auf die Lateinschulen angewendet worden. Pfarrer Wagner führt dagegen an, daß die Pensionen mehrerer Lehrer in Memmingen auf Staatsfonden übernommen worden seyen, was der Abg. Keim laus Memmingen bestätigt. Betterlein: wenn man die deutschen Schulen als Kreisfach erkläre, dann übernehme man die Verpflichtung, aus Kreisfonds zuzuschießen, wo schneide sich den Retzen an die Staatskasse. Bettelheim: Ueberhaupt der lateinischen Schulen auf Kreisfonds. Dekan Vogel: Das Gesetz bezwecke die Kreise zu erleichtern, nicht ihnen neue Lasten zuzuweisen. Die deutschen Schulen, so wie die lateinischen, außer den mit den Gymnasien verbundenen, seyen Gemeindeanstalten. Professor Döllinger beantragt zur Modifikation des Professor Wagner die Unterworfikation: „Isolirte lateinische Schulen, Kreislandwirthschaftsschulen und Gewerbsschulen.“ Er beabsichtigt, nicht die deutschen Schulen, sondern die lateinischen, die oft von einer ganzen Provinz mit Schülern versehen werden, als Kreisfach erklären zu lassen. Professor Wagner giebt seine Modifikation zurück, um jene des Professors Döllinger an die Stelle zu setzen. Schwindl spricht gegen letztere, als eine Ueberladung der Kreisfonds. Dagegen unterstützt er als Ausknastmittel die Modifikation des Abgeordneten Edel. Schlund: Wir sind Deutsche, wozu so viele lateinische Schulen? Lieber mehr höhere Bürgerschulen. Döllinger hält nicht viel von solchen Bürgerschulen, er achtet vielmehr die Verpollständigung der lateinischen Schulen als ein dringendes Bedürfniß. Rabl: Wenn doch jeder Bauer die Universität absolvirte; es würde besser mit uns stehen; denn Intelligenz und gutes Herz ist das Höchste auf Erden. Es sprechen noch Abgeordnete Rehlen und Minister von Abel. Letzterer erklärt sich gegen die allzugroße Vervielfältigung der isolirten lateinischen Schulen, weil auch ihnen die am Wenigsten unterrichteten Zöglinge hervorgingen. Hierauf ging die Debatte auf Ziffer 6 über. (Fortschritt.)

Preußen.

(Berlin, den 12. April.) Die Verhandlungen der bayerischen zweiten Kammer über die Zollgesetze sind hier mit großem Interesse verfolgt worden. Besonders schenkte man den Auseinandersetzungen des Hrgeberrn v. Schäzler viele Aufmerksamkeit, da dieselben mit den Ansichten selbst einer bedeutenden Partei unserer Finanzmänner sehr übereinstimmen. Damit wollen wir jedoch nicht gesagt haben, daß die Ansichten des Herrn Kühne sich geändert hätten; er wird jedoch in der Durchsetzung derselben bei den nachträglichen Konferenzen auf seinen geringen Widerstand rechnen dürfen. Auch ist das, was man über den neuen Zolltarif Neapels erfährt, nicht geeignet, der Meinigungen für England, dem doch die Freihandelspartei in Deutschland am meisten in die Hände arbeitet, sonderlich zu kräftigen. Es ist zur nicht so unwahrscheinlich, daß seiner diplomatischen Thätigkeit (freilich auch unserer diplomatischen Unthätigkeit) die Zollerhöhung auf verschiedene Fabrikate dort zu verdanken haben. (Schw. M.)

(Posen, den 14. April.) Unsere Zeitung erklärt die Nachricht von revolutionären Unordnungen bei einem Brande in Rogasen, angeblich am 7. d. M., wobei gerufen worden sei: Schlagt die Juden und die Deutschen todt! für ein Mährchen. — Dasselbe Blatt berichtet aus Galizien, daß die Bezirke, in welchen der Ruhe hauptsächlich gewirket hat, einer Wüste gleichen. In 5 Kreisen findet sich kein Edelmann oder Beamter, weil alle entweder gemordet oder geflüchtet sind. Die Regierung erläßt Aufforderungen, sich zu den Beamtenposten zu melden, aber es wird sich Niemand, diesselben zu übernehmen. Alles fürchtet die rohen, in Lumpen gehüllten Bauern, welche nichts achten. (Fft. O.P.-Z.)

Vom Main vom 10. April. Die Eingelegenheiten der Zeitungspreße werden allem Nachschein nach im Laufe der nächsten Monate eine neue Wendung erhalten, wenigstens in Preußen, wo man wahrscheinlich eine Preßverordnung erlassen wird, welche für inländische Angelegenheiten die Censur aufhebt. Dem Ausschreiten der Presse soll dagegen vermittelst eines sehr scharfen Preßgesetzes möglichst gesteuert werden. Daß man den gegenwärtigen Zustand für nicht länger zuerkennig sieht und haltbar erkennt, beweisen sich auch die Anstrengungen jener Journale (a. A. „Rhein. Beob.“), die von Berlin aus Inspirationen erhalten. Das deutsche Zeitungswesen wird abhanu eine andere Gestalt bekommen, da die persönliche Verantwortung nicht ohne Einfluß auf die übrigen Staaten bleiben kann. Durch Aufhebung der Censur wäre dann eine Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung zu Wege gebracht, ob auch durch die Bestimmung der neuen Preßverordnung, wird sich zeigen, sobald dieselbe bekannt geworden. (Br. Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. April.) In der Deputirtenkammer wird noch debattirt über den Kredit für die Marine; des Herrn Thiers gestern gehaltene Rede kommt heute in allen Blättern zu lebhafter Besprechung; heute nahm Lamartine das Wort; er meint, Frankreich könne nicht ohne eine Flotte von sechzig Linienschiffen seinen Rang als Seemacht auf dem Ocean und im mittelländischen Meere behaupten. Es zeigt sich eben, daß die Regierung mit den 93 Millionen, von welchen nach dem Vorschlag ihrer Kommission 20 abgezogen werden sollen, für's nächste nicht genug gefordert hat. Die Königin von England wird bei ihrer bevorstehenden Reise nach Paris zu Dieppe landen, woselbst die Hofequipagen sie erwarten; von Dieppe geht es nach Rouen und von da mit der Eisenbahn bis Asnieres, wo wieder Hofequipagen bereit gehalten werden, den erlauchten Gast nach dem Palast von St. Cloud zu bringen. Es werden der Königin drei große Feste gegeben werden: in den Tuilerien, zu Versailles und zu Fontainebleau.

Freistaat Krakau.

(Von der Krakauischen Gränze, 12. April.) Das Krakau wird geschrieben, daß man daselbst das Einrücken des österreichischen Infanterieregiments „Hoch- und Deutschmeister“ erwartete, welches das Regiment „Prinz von Preußen“ ablösen soll. Letzteres wird verschiedene Stationen auf dem flachen Lande des Krakauer Gebiets beziehen, worauf man schließen will, daß wahrscheinlich Rußland und Preußen einen Theil ihrer Truppen über die Gränze zurückziehen und zu anderen Zwecke zu verwenden beabsichtigen. (A. A. Z.)

Uebersetzungen des Terenz. Reuchlin. Schandeck.

Gandenback.

Schon längst hatte man in Schulen um auf Universitäten dramatische Vorlesungen gegeben. Auf der Jamnitzischen Schulbibliothek fanden sich geschriebene Autzüge, die, obgleich ohne Ueberschrift, so wie ohne Namen des Verfassers, des Dries und der Zahreszahl, dennoch, nach der Handschrift zu urtheilen, aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu kommen scheinen. Ohne Zweifel waren dies Einschaltungen, welche Jemand, während der Darstellung eines Terenzischen Lustspiels, für sein Zuhauser verfaßte, die nicht daß Lateinische verstanden. Im Jahre 1486 hat Hieronymus Andronikus bereits die erste Uebersetzung des Eunuchen von Terenz in Rim drucken. Es ist merkwürdig, wie umständlich und vorsichtig diese ersten Uebersetzer bei ihrer Arbeit verfahren, um ihren Lesern Alles recht deutlich zu machen.

Der Titel des Stückes lautet bei Andvarot: «Den meisterlich und wohlgeübte Comedien, zeleren und ehreen, lieb kurzweylig, die der Hochgelart und gros Maister und Poet Therentius sar sindtil mit großer Kunst und vodren Fliyß gezigt hat, darin man lernet die gemart eigenschaft und Sitten der Menschen des gemainen Volks erkennen. Darumb an neden so durch leien oder hören, daß wissen empfahet, daß bester daß vor aller Bosheyt und der losen Menschen mag hüten und wissen gehrwaren». Nach diesem ausführlichen Titel folgt: «Argumentum. daß ist ain Fordredung oder Lautere erklarung in der vorred ainer yeder Comedy, wer man die verstan soll und mog, ain nodt daß Argument dieser Comedy alda an-Dat, und darauf folgt, ist so kunkel abgetaft, daß man den Inhalt der Eunuchen nicht daraus erraten sollte, und dann kommt noch einmal: «Argumentum: Es ist gemachen ain andre argumen, daß noch kurzere und verstendtiger ist». Damit ist der Prolog gemeint, der in ungebundener Rede sich vernehmen läßt, und dann gibt der Uebersetzer noch folgende Erklärung: «Was Comedya zeteutsch gemachen heyn, wie sie auch getrelt und angelegt werde Comedya ist ain gedicht und mengerlai daß gemüt und aufsetzung unser Personen zu dalthede. Darumb man lernet was gut ist zugebrauchen, und das Bös zemeiden. Und sprecht Cicero, daß Comedya menschlichs wesens ain spiegel sege, und ain Pitzung der warheit. Nachdem nun noch der gemeinschaftlie Uebersetzer die Komödie nach Aristoteles' Poetik erklärt hat, kommt end der eigentliche Titel des Stücks: «Eunuchus, das ist ain gemilt Fermeling.» Gottlichen ob der legt.te buchstaf undelannt. vorhyndt, so thut er zu erklaren unterimmt. Nach diesem allem wird noch hinzugefügt, daß eine «Comedy» auch in fünf «Unterschaft» oder Abschnitten getheilt wird, womit die Alte bezeichnet werden. Dann kommt der Inhalt aber fünf Alte oder Geschnitten angegeben, nebst der Benennung und Beschreibung aller vorkommenden Personen, Gestalt sie vor Unterschandsgründen [; . ? ( )] werden erklärt, und endlich wird noch hinzugefügt, daß die Komödie eine Gleiße habe, nämlich: «Den Text auf der gleichen, und die Glosse auf der gerechten setten, in der Mennen gesatzt». Am Ende steht: «Diese Comedia hat da 6 Andvarot an Blan lagen drucken in dem Convent Dortmud, in fol. Nach Christi geburt 1486. — Es hatte sich denn die aufgetrocknete Gelehrsamkeit der Buchstabenmenschen bemächtigt, und es kamt zugleich auf Wortbeschreibung abgeleitet. Welch unerfindlichen Gehalt sie daher anhaust, und wie sie trocken damit verfahren die Sache nur dem Wohle recht entfernet, darf nicht erst weiter dargelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, 13. April.) Die Charwoche und die Osterfeiertage sind glücklich vorübergegangen, und die Ruhe ward keinen Augenblick gestört. Hoffentlich wird in den entfernten Kreisen dasselbe der Fall sein. In Krakau selbst wurden zur Sicherung der Ruhe keine außerordentlichen Maßregeln genommen, es wäre denn, daß man einige politzeiliche Anordnungen dahin rechnen will, als da sind: daß die kirchlichen Funktionen, Gräberbesuch ꝛc. sich nicht über die sechste Stunde des Abends erstrecken sollen, daß die Ausschenkung in der Früh (6 Uhr) statt Abends geliefert werde u. s. w. Die Bewegung des Militärs nach den polnischen Ländern dauert fort, wiewohl sie ohne übermäßige Hinderungen geschieht. Das Regiment Palombini ist in dieser Richtung von Teschen ausmarschirt, das Regiment Erzherzog Ludwig, welches daselbst eingerückt war, hat schon Tags darauf seinen Marsch fortgesetzt. In Teschen selbst bleibt nur das Landwehrbataillon „Schmeling.“ Die einzelnen gesetzlosen Schaaren Landleute, die sich hie und da noch zeigen, sind in der Auflösung begriffen, und es wird binnen kurzem von diesen Haufen nichts übrig bleiben, als einige als Bauern verkleidete Emigranten, denen die Rettung durch die Flucht kaum möglich bleiben dürfte, da die Organisation einer strengen Ueberwachung aller Uebergangspunkte in der letzten Zeit rasch fortgeschritten ist. Zur Abschaffung der Frohndienste sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, wohin unter anderen einer der Absendung der Gutsherren mit einem Theil der robotpflichtigen Bauerngüter gehört, ein Vorschlag, der natürlich nicht den geringsten Anklang finden konnte. Es scheint, daß die Ablösung durch den Staat als der einzige mögliche Weg, und die Eingebung eines Anlehens, das dann durch jährliche Quoten von Seite der Besitzen gezahlt werden müßte, als das geeignetste Mittel sich darstelle. Die Klasse der Gutsbesitzer selbst wird sich wohl in alles fügen, und schwerlich auf eine unmäßige Reklation Anspruch machen, so wie sie sich auch mit der Idee der allseitigen Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit befreundet zu haben scheint. (A. A. Z.)

Aus Tarnopol liegen Briefe bis zum 10. April vor uns. Unter den Gutsbesitzern der ganzen Umgegend hatte die einige Tage zuvor stattgehabte Erwerbung des Grafen Samuel Goliewski Schrecken erregt. Der Graf war auf seinem Gute Hindow erschlagen gefunden worden; man wußte nicht, ob seine Bauern oder seine Bedienten diese Greuelthat begangen. Alles zog nun vom Lande in die Stadt. (A. A. Z.)

Spanien.

Aus Madrid vom 10. April erfährt man, wie das Kabinet zwar noch nicht vollständig rekonstruirt, jedoch die Aussicht dazu ganz nahe war. Cyaona hat sich entschlossen, abzutreten; Mon und Pidal sind für die neue Kombination gewonnen. Isturiz soll der Kanzler am 10. April folgende Ministerliste zur Unterzeichnung vorgelegt haben: Isturiz, Konseilspräsident und Minister des Auswärtigen; Mon für die Finanzen, Cortazar oder Pidal für die Justiz; (der letztere hat die meisten Chancen) Armendariz, das Innere; D'Donnell, Kriegsminister, Amero, Marineminister. — Die Nachrichten aus Gallizien lauteten befriedigend. Die Hauptstadt war vollkommen ruhig.

Türkei.

(Von der türkischen Gränze, den 8. April.) Nachrichten aus Serbien zufolge ist die dortige Regierung einer sehr ausgedehnten Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Hauptsitz für die Donaufänder und Bulgarien in Nissa sich befunden soll. Sie stehe, heißt es, mit den slavischen Volksbewegungen in nördlichen Ländern in Zusammenhang. Wie weit die Sache Glauben verdiene, wird sich wohl bald zeigen, hier hält man das Ganze für die Eingebung übereriebener Besorgniß die durch die jüngsten Ereignisse in Polen neue Nahrung erhalten habe. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Bonn, 16. April.) Am 9. Juni d. J. wird der seltene und vielleicht jetzt auf den preußischen Universitäten einzige Fall eintreten, daß ein Professor der Medizin das fünfzigjährige Jubiläum seines Professor-Amtes begeht. Es ist dieses der Senior der medizinischen Facultät dahier, Herr Geh. Rath und Professor Harless, der schon im Mai 1844 sein medizinisches Doktor Jubiläum gefeiert hat, und noch in voller Rüstigkeit und Geistesfrische seinen akademischen Berufsgeschäften vorsteht, so wie er auch mit allgemeinster Thätigkeit fortwährend seinen literarischen Arbeiten sich widmet.

(Brüssel, 15. April.) Der „Commerce belge“ berichtet: Nachrichten aus einer sehr guten Quelle melden uns, daß die Industriellen von Gent, sobald die Ankündigung, an ihrer Kenntniß gekommen, dieselben benachrichtigt haben, daß, obgleich eine bedeutende Verminderung in der Erzeugung der Waaren und dem Absatz eingetreten sei, sie fortfahren würden, ihren Arbeit zu führen, daß aber, wenn einige von ihnen sich während des 15. auf dem Freitagsmarkt zeigen würden, dieß allein eine Ursache ihrer unverzüglichen Entlassung von Seite der Arbeiter von Gent sind um so leichter diesen Befehl nachgekommen, als sie selbst den Unsinn dieses Versuchs begriffen hatten. — Nach dem „Journal de Flandres“ sind alle, welche man im Verdacht hatte, an der Vertheilung der zur Empörung aufreizenden Druckschriften Theil genommen zu haben, jetzt in den Händen der Justiz. Ein gewisser Van de Weghe, Schneider, gegen welchen ein Vorführungsbefehl erlassen worden war und den man anfangs nicht in seiner Wohnung gefunden hatte, hat sich am 11. um 11 Uhr Abends als Gefangener gestellt; er ist gestern mit dem Klempner und dem Ebenisten Bruggeman nach Brüssel abgeführt worden. Am 10. hatte eine zweistündige Haussuchung bei dem Advokaten Spillebeen, welcher die Stadt schon verlassen hatte, statt. — Die Zahl der am 13. Verhafteten beträgt nach dem „Messager de Gand“ 13. Drei derselben sind mehr oder minder schwer kompromittirt, nemlich: C. B. de Onnenmeer, Metzgergeselle zu Menin; C. L. Note und A. Dubour, Taglöhner zu Gent; der erste ist beschuldigt, das Volk aufgereizt, der zweite, zur Entpflasterung eines Theils des Marktes mitgewirkt, der dritte, Geld vertheilt zu haben. Die Uebrigen befanden sich fast sämmtlich im Zustande der Trunkenheit und wurden an einen Sicherheitsort gebracht, weil sie den Befehl übertreten oder Ausschweifungen überlassen hatten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der am 2. März d. J. stattgehabten öffentlichen Versteigerung auf das Ansuchen des Bauers Franz Hartmann zu Sommerwiesl dem den Schätzungswerth erreichenden Anbot gelegt worden ist, so wird auf Antrag des Besitzers Franz Hartmann neuerlicher Versteigerungstermin auf

Montag den 27. April l. Jahres von früh 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr

angeordnet und Kaufsliebaber in das Wirthshaus zu Sommerwiesl vor die dort eintreffende Gerichtskommission eingeladen. —

Die näheren Kaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben, so wie sich im Uebrigen auf die öffentliche Ausschreibung vom 2. Februar 1846 bezogen wird.

Beilngries, den 14. April 1846.

Königliches Landgericht.
Renner.

Trauer-Anzeige.

Allen unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten wiedmen wir die traurige Anzeige von dem gestern Abends erfolgten Ableben unsers theuren und unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, Herrn

Johann Bernh. Guthmann,

Schmiedmeister und Wagenfabrikant, im 69. Jahre seines thätigen Lebens.

Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 19. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Sectaren.) Vergangenen Sonntag Abends wurde vom weißen Thurm durch die breite Gasse bis zum schwarzen Adler eine kleine Schurze verloren, worin sich ein weißes Taschentuch und ein Schlüssel befanden. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein gutes Trankgeld in L. Nro. 443 der breiten Gasse abzugeben

Anzeige u. Empfehlung.

Ich erlaube mir, während der Dauer der gegenwärtigen Messe, mein bekannte

Soda-Oel-Kernseife

in ganz vorzüglicher Qualität und zu dem billigsten Preise zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Mögeldorf, im April 1846.

Albert Cramer,
Commissions-Verlauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. Lit. S. No. 994.

(Gesuch.) Ein junger ledige Mann, welcher sich gern jeder Arbeit unterzieht, wünscht Beschäftigung zu erhalten. L. 1476 Maxenstraße.

(Gesuch.) Alte Backsteine werden zu kaufen gesucht.

Moritz Gutmann
aus Bayreuth
empfiehlt zur bevorstehenden Ostermesse aufser seinem bekannten Leinwand-Lager eine große Auswahl weißer
Waaren
bestehend in:
Kleider. Kragen. Taschentücher. Streifen. gestickte, bronirte, glatte Mousline, Battiste, stanirte Battiste, Krogen. Damaste. Cossas, Stanzperzal, Futternoll. Piqué, Bromberen, Borden, Fransen, Hausschnur, Strümpfe ꝛc. und bittet unter Zusicherung der billigsten Bedienung um gütigen Zuspruch.
Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe Nro. 9 mit obiger Firma versehen.

(Gesuch.) In L. Nro. 125 an der Fleischbrücke werden alte bestrierende Schuhsetze billig zu kaufen gesucht.

Digitized by Google

Mit allerhöchster Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern.

Ankündigung
des

EAU D'ATIRONA
oder der

feinsten flüssigen Toiletten-Seife
gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten,
von **Carl Kreller** in **Nürnberg**.

Sommersprossen und Leberflecken, gehören zu denjenigen Verunreinigungen der Haut, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können und besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen, und ein Mittel, das der Entstellung der Hautschönheit durch diese Flecken stäter begegnet, ohne jemals nachtheilig für die Gesundheit zu werden, dürfte allen Damen willkommener sein, welche mit Sommersprossen und Leberflecken behaftet sind. Ein solches Mittel kannt Ich in der flüssigen Atironaseife, die sich bei ausgezeichneten Erfolg und der größten Verdünnung erstreut. Es hat aber den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Beleg vorhanden, und wer es noch nicht in den Gebrauch genommen hat, wird sich durch einen Versuch bald von dem besten Erfolg überzeugen. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von allen Unreinheiten, klärt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sommerstaubs und der trockenen Luft, heilet Ausschlag und Verhärtungsanmuthe, die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind.

Nachstehende Zeugnisse angesehener Männer lassen ihre die Bewährung dieser trefflichen Atirona-Seife keinen Zweifel übrig.

Zeugnisse.

Der mir von dem technischen Chemiker Herrn **Karl Kreller** zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnet flüssigkeit enthält, meinen Versuchen gemäß, ausser seiner Natron-Seife und wohrscheinlichen Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolge gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile dinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei ist.

Erlangen, den 13. Juli 1837. Dr. Kastner,
L. S. ordentlicher Professor der Physik und Chemie, und k. b. Hofrath.

Das mir von dem technischen Chemiker Herrn **Karl Kreller** zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine feine Seifenflüssigkeit mit sehr angenehm wohlriechenden Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Beschaffenheit befunden worden. Indem ihm dieses dadurch flüssigkeit bezeugt wird, sagt man noch einige: daß diese cosmetische Mittel niemals verletzend auf die Haut einwirken können, aber allerdings die Kraft besitze, Sommersprossen und andere Hautverunreinigungen zu beseitigen.

Nürnberg, den 13. Juli 1837. Dr. Solbrig,
L. S. k. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn **Karl Kreller** zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Beschaffenheit befunden worden. Demnach ist einzig sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches cosmetisches Mittel zu erklären. — Indem man dieses anraten pflichtgemäß bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Stärkung der Hautverrichtungen und anderer Hautverunreinigungen zu beseitigen.

München, den 15. Febr. 1838. Dr. Kopp,
L. S. k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei Physikus.

Ich empfehle übrigens dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist und gebe das große Glas zu 48 kr. und das kleine zu 30 kr. sammt Gebrauchszettel ab. Nicht weniger Empfehlung erwirbt:

Mailändischer Haar-Balsam,
zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare,

das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr., sammt Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwassermittels. — Authentische Belehrungen finden verwahrt Aufbewahrung, wenn sie Briefe gleich franko mit eingesendet und für Besorgung nach Umständen à bis 6 kr. beigelegt werden

Carl Kreller,
Karlsstraße S. No. 91 nächst dem Weinmarkt.

Empfehlung.

Da ich jetzt für eigne Rechnung und nicht mehr unter der Adresse C. Schütte und Reuter ein Leinwand- und Damast-Geschäft übernommen habe, so erlaube ich mir dem werthen Publikum mein wohl assortietes Lager bestens zu empfehlen.

Indem ich mich bestreben werde, das früher geneigte Zutrauen zu erhalten, bittet um zahlreichen Zuspruch

Aug. Reuter.

Bude wie gewöhnlich dritte Reihe **No. 130.**

Zu verkaufen.

Circa 150 Ctr. beste Steinkohlen-Coaks sind im Ganzen zu verkaufen.

(Gefunden) Ein L. No. 1295 a wird ein tüchtiger Kutscher sogleich angenommen gesucht.

(Verloren) Von der Veste zum Thorgärtnerthor hinaus bis auf die Rosenau und zurück wurde Sonntag Nachmittags eine silberne Armkette verloren, man bittet solche gegen Erkenntlichkeit in No. 470 b Veste abzugeben

(Gefunden) Zur Staubmacher-Prozession wird ein Lehrling angenommen gesucht

(Zu vertauschen) Mehrere Marbel-Platten und Kasser zum Schaumschreiben sind zu vertauschen.

Empfehlung.

Carl Hoffmann aus Bonn hier empfiehlt sich bei gegenwärtiger Messe einem hochgeehrten Publikum mit Hosengurt, Doppeltuch, Sarfsnet, Hals- und Taschentüchern, Krävaten, Schawlen u. dgl. Preisen zu billigen Preisen. Der Verkaufsladen befindet sich in der Reihe der Bonner Bandmänner.

Millanollo-Marsch
von Hamm für Forte-Piano ist zu 12 kr. bei Unterzeichnetem zu haben

Bernhard, L. Nr. 437

Theater-Einladung.

Mittwoch den 11. April findet auf dieshäsigen Komiker Stadt, und es ist ein Lustiges Abend zum Erkennen geben:

Die Hammerschmiedin aus Aldhayern,
oder
die Landpartie nach Muggendorf,
Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Josef Schick. Musik von Kapellmeister Franz Suss.

(Für die hiesige Lokalität eingerichtet.)

Im zweiten Akt wird in der Szene auf der Festwiese ein vollständiger Vergnügungszug des Infanterie-Regiments Erzherzog von Hessen unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Durch nachstehende Personen vorstellen: a) Große Ouverture zur Oper: »Der Freischütz« von Weber, b) »Schützen-Galopp« von Labitzki

-Frau Susanne Eisenhüb, Hammerschmiedin aus Hessen- Mutter vom Polterabend zu verlangen als Gast

In dieser Vorstellung labet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

Fr. Ed. Hofel.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 30. April 4. Vorstellung im 18 Abonnement. Dutzetzu Borgia.- Große Oper in 3 Akten von Donizetti. -Dessen- Frau. Debüt von J. f. Hand. Theater in Prag als Gast.

Dienstag den 31 April (Zum 1ten der Theaterabonnement aufgehobene Abonnements-Vorstellung.) 5. Vorstellung im 18 Abonnement. Der Sohn der Bildnis.- Romantisches Lust-Drama in 5 Akten von Franz Holm - Parthenia- Fräulein Byron vom Hoftheater in Karlsruhe als Gast.

Das Fabrik-Lager

verschiedener Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, gemalter Fenster-Rolleaux in jedem Genre, Fenstervorsteller, gedruckter Fensterstramine, achter Wachsleinwand in gelb und grün, Silberstor, um Fenster so wie Stubereien zu schützen, hellgegrundeter Wachsschutzstoffe zu Fensterschirmen, Wandtapeten und Ommbushimmel ꝛc.

bestmöglichst offeriert, befindet sich auch zur geneigten Nürnberger Ostermesse wie gewöhnlich in der vierten dritten Reihe neben Herrn Baumann aus Fürth.

Dasselbe wiederholt einer geneigten Theilnahme unter Zusicherung reelgediegener Fabrikpreise empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.

M. Morgenthau
aus Lindwigshafen am Rhein

beehrt gegenwärtige Ostern-Messe mit einem großen Lager in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waare für den Sommer ganz neu offeriert, nämlich: eine schöne Auswahl in Sommerstoffen von verschiedenem Style, design und Mustern, von 3 fl. 42 kr. bis 18 fl., Schafwolle in aller Größe und Weite, 3 fl. 45 kr. bis 12 fl., Herren-Hemden von 3 fl. 36 kr. bis 3 fl. 24 kr., Unterbeinkleider von 1 fl. bis 3 fl. 42 kr — Alle möglichen Cravatten, Schirs, Schamls, so wie auch kleine Herren-Binden von 24 kr. bis 1 fl.,

eine große Auswahl Reise-Taschen für Herren und Damen, erstere von 2 fl. bis 8 fl., letztere von 48 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Ferner mache ich das geehrte Publikum bekannt, daß auf alle möglichen Bestellungen in Seide, Sammt, Wolle und Cassimir aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Herrn Baumann aus Fürth.

M. Morgenthau,
aus Lindwigshafen am Rhein.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. April 1846. № 112. Mittwoch: Sother.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 20. April.) Wie wir hören, haben jetzt die Vorschläge in Beziehung auf das im Monat August bei Augsburg abzuhaltende Uebungslager die Genehmigung Sr. Majestät erhalten, und wir werden demselben mit Nächstem unsern Lesern mittheilen. Der Lagerplatz zieht sich von Kriegshaber gegen Neusäß hin, nicht Kriegshaber und Gersthofen, wie man zuerst allgemein bezeichnete. Alle übrigen schon früher von uns mitgetheilten Nachrichten dagegen bleiben in Kraft. — Von den durch eine Kommission neu hergestellten Lagerzelten, welche (statt der seithern zu 7 Mann) je zu 8 Mann fassen, werden zur Anwendung im diesjährigen Uebungslager sine 4200 Mann angefertigt.
(Augsb. Ztg.)

Baden. (Aus dem Breisgau, 14. April.) In unserm benachbarten Kehl cirkulirt eine lithographirte Petition, ausgegangen aus dem ultramontanen Hauptlager, das da ist zu Freiburg im Breisgau, eine Petition an den Großherzog, in welcher unter andern gesagt wird, die Religion sey jetzt nicht mehr in Gefahr, sie sey derselben glücklich entronnen; dagegen handle es sich jetzt um den Thron, welcher durch das neueste Wahlergebniß sehr bedroht sey. Der Großherzog wird dann gebeten, die neu ernirte Kammer abermals aufzulösen. Wie man erfährt, finden übrigens die Petition in Kehl wenig Anklang, so daß sie höchstens ein paar Unterschriften erhalten wird. (Oberrh. Z.)

Hannover. (Hannover, den 17. April.) Am Dienstag nach Ostern haben beide Kammern ihre durch das Fest unterbrochenen Sitzungen wiedereröffnet. Ein Antrag auf die Wiederherstellung der nach dem Reglement v. J. 1833 den beiden Kammern zustehenden Besugnisse, zu ihren Sitzungen Zuhörer zuzulassen, wurde von vielen Seiten unterstützt und in die Tagesordnung eingetragen. Der Präsident erklärte den Gegenstand dahingehend, daß zur Berathung bringen zu wollen, da er selbst sormwährend ein Freund der völligen Oeffentlichkeit sei. Interessant war bei der folgenden ersten Berathung des Entwurfs eines Polizeistrafgesetzbuches die Debatte, zu welchen die „Verbotenen Spiel“ betreffenden Paragraphen Veranlassung gaben. Wiewohl nämlich im Allgemeinen gegen die repressiven Bestimmungen nichts erinnert wurde; so erhob sich doch gegen die im §. 106 dem Ministerium ausnahmsweise vorbehaltene Gestattung von Glücksspielen der entschiedenste Widerspruch; indem mehrere Mitglieder in einer solchen Ausnahme eine überall nicht ferner zu rechtfertigende Inkonsequenz und Verletzung des öffentlichen Moral erblickten; und, in Erinnerung an das unsägliche physische und moralische Verderben, welches sich erfahrungsmäßig an die Spielbanken knüpfe (wovon auch die hiesigen Bäder Nordernee, Rehburg, vor Allem das benachbarte hessische Nenndorf, das Weltrennen in Celle Beleg liefern.), auf Streichung des §. 106, und auf völlige Abschaffung der Hazardspiele zu dringen sich verpflichtet hielten; dies um so mehr, als selbst Frankreich schon vor Jahren mit dem Beispiele vorangegangen sey, und die öffentlichen Spiele in Deutschland nie lauter als jetzt die endliche Abschaffung dieser heillosen Institute gefordert habe. — Von den deshalb dem Deutschen Bunde gepflogenen Berathungen vermochte man sich noch den in ähnlichen Fällen gemachten Erfahrungen einen baldigen und gründlichen Erfolg nicht zu versprechen; viele sich vielmehr überzeugt, daß gerade das kräftige Vorangehen von Seiten einer einzelnen Regierung einen großen moralischen Eindruck machen, und sehr bald zur Nachfolge and der übrigen Regierungen führen werde; jedenfalls aber heit man die Frequenz der Bäder durch so unberechtigbare Opfer in ihren Erfolgen für illusorisch. Auch gegen die Lotterie, als ein gesahrliches Institut, und für deren baldige Abschaffung sprachen sich viele Stimmen nachdrücklich aus. — Das Ministerium der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat gegen Ende des verflossenen Jahres ein Schreiben an das Ober-Schulkollegium erlassen, des Inhalts: „es seyen wiederholte Falle vorgekommen, daß bei den Staatsprüfungen besonders der Rechtscandidaten sich eine ganz auffallende Unbehilflichkeit ja Fehlerhaftigkeit im Gebrauche der deutschen Sprache kund gegeben habe. Es sey nicht nur die bei dem noch ungewohnten Gebrauch des Geschäftsstyls nicht so verzeihende Schwerfälligkeit des Ausdrucks und der Wendungen, sondern offenbare Unfähigkeit, die Gedanken deutlich auszusprechen, und wirkliche Fehlerhaftigkeit selbst im Grammatischen, die manche Arbeit entstellten,“ und hat dieser Behörde aufgegeben, demgemäß an Gymnasien und Progymnasien dem obbesagte Mangegeln zu regreifen. (Wes. Z.)

Hessen. (Fulda, 17. April.) In Bezug auf den gemeldeten Uebertritt des früheren katholischen Geistlichen Franz Jakob Schell, dessen Motive derselbe in einer Broschüre: „mein Austritt aus der römischen Kirche,“ bereits öffentlich bekannt gemacht hat, haben hir gemeine Exzesse stattgefunden. Am 16. Abends hatten sich sowohl an der Post, wie an den Omnibus-Ankahren ganze Rotten, mit Stöcken und Prügeln bewaffnet, aufgepflanzt, um den noch in Frankfurt weilenden Fr. J. Schell bei seiner Ankunft zu empfangen. Als sie ihre Hoffnung vereitelt sahen, zogen sie vor Schells Wohnung, in der sich zwei hülfslose Frauen, die Schwester und Cousine des Erstern, befanden, und warfen dore unter fürchterlichem Lärm die Fenster ein. Die Thätigkeit der Polizei verdienerte für den Augenblick weitere Exzesse. Schell's Wohnung wurde bis spät in die Nacht von Polizeimannschaften bewacht, und von dem Polizei-Inspektor Koch selbst über die Sache ein Protokoll aufgenommen. Am gestrigen Tag aber verbreitete sich das Gerücht, Schell sey angekommen, und neue Haufen zogen nach der Post, und um Schells Wohnung. Die Polizei hat ihre Mannschaften, die Gensd'armerie, und für den Nothfall auch Linienmilitär aufgeboten, um den Exzessen des Pöbels mit Energie entgegen zu treten. Die beiden weiblichen Verwandten Schell's wurden

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Der Mann, der diesen ersten Versuch unternahm, hatte gewiß die beste Absicht dabei; allein dennoch sag er dem wirklichen Verdienstlichen zu, da man ihm vorwarf, er verderbe die Sitten durch die Einführung heidnischer Poesie. Das schreckte jenen nicht ab, seinem Beispiele zu folgen. Die Deutschen sind ein nachahmendes Volk, und den Gelehrten war es nicht zu leicht, auf der einmal betretenen Bahn weiter zu schreiten, als daß sie der Verlockung hätten widerstehen können. Bereits im Jahre 1499 erschien: „Terentius der dichtgetrew und allerdeutzschist Poet von Latin zu Tütsch translatiert nach dem Text und nach der glos. In seinen VI Büchern uß dem ein yeglicher Mensch erkennen mag die sitten und gemut der andern menschen.“ Aus diesen Beisätzen geht deutlich hervor, welcher Zweck nunmehr mit der dramatischen Kunst verbunden wurde. Es war nicht mehr von Andacht und Erbauung die Rede, wie sie die Mysterien hervorriefen, noch mehr von Ergötzung und Unterhaltung, wie sie die Fastnachtsspiele gewährten, sondern man dachte daran, den Menschen die Menschen zu schildern, ihre Sitten und die innren Triebfedern zu ihren Handlungen, wie sie im Gemüthe ruhen, zu offenbaren, und das Theater zu einer moralischen Anstalt heran zu bilden. Daß diese Sitten, die man gemahlet, keine deutschen Sitten waren, und das oftmals, daß sie in den übersetzten Stücken geschilderten Menschen bewegte und bestelte, weder in dem deutschen Charakter sich wiederhollte, noch mit der christlichen Anschauungsweise verträglich war, und somit auch in den Herzen der Zuschauer nicht wiederhallen konnte, daran kümmerten sich jene Verbesserer nicht. Sie waren Gelehrte, die das alles längst kannten, denen die alte Welt nicht fremd war, die sich die Anschauungsweise auf die Verhältnisse ihrer Gegenwart wohl leicht anzuleben verstanden, die endlich in ihrem engen Studierzimmer, von ihren Folianten umgeben, mit Rom und Griechenland in steter Berührt zu stehen vermeinten. Das deutsche Volk verlor aber auf solche Weise den eigenen Boden, und wurde sich an das Fremde gewöhnen; der Sache der deutschen Kunst wurde das Eigenthum der Deutschen, und verfiel der gelehrten Kunst.

Das über Gesagte scheint und ernlicher aus dem Unternehmen hervor zu gehen, welches der Uebersetzung des Plautus von Reuchlin folgte. Seine Absichten bei diesem nämlich in der Vorrede, die für die erste Idee dem ehrsamen und weisen Burgermeister vorbanden, besten „Comodi Cumanum“ sie lesen, und werder gelesen haben, und „zu dem dritten mal wol gelurnet.- Sie rathen einem Jeden, das Buch eben so einmal, zweimal, auch dreimal zu lesen, um es recht zu verstehen. „denn es besonder lustig zu thun hat.- Sie gehen noch überdies Regeln wie man es lesen soll, da die Deutsch-dick verzogt und gebrochen ist.- Dies bewahrheitet vorkommen, und wenn es ist nicht zu glauben, daß man damals in Rom, oder in Straßburg, wo diese Uebersetzung gedruckt wurde, solcher Deutsch gesprochen haben könne. Die Ausgabe ist übrigens, nach unseren heutigen Begriffen, mit holzschnitten illustriert. Die Gebäude sowohl, wie die Trachten der Personen, sind genau so wie man sie damals in Schwaben oder im Elsaß sehen konnte. Die Aufsätze oder Akte werden „Abung“ genannt, der Auftritt heißen „Scen.- Von dem „ersunder Tütsch“ mag Folgendes einen Begriff geben:

Digitized by Google

am Tage sogar von den Hausleuten auf die brutalste Weise insultirt. Sie sahen sich genöthigt, für die folgende Nacht Schutz und Aufnahme bei einer protestantischen Dame anzunehmen. Schon selbst wird wohl nur im Interesse der Behörden handeln, wenn er sich von dem Schauplatz solcher christlichen Gesittung fern hält, und einer rohen Menge keinen Anlaß zu Ausbrüchen die Gewaltthätigkeit gibt.

(Leipz. Z.)

Hohenzollern-Hechingen. (Hechingen, 18. April.) Nachdem die Ergänzungswahlen für den nächsten Landtag erfolgt sind, so werden durch eine landesherrliche Verordnung vom 14. d. die Landtagsabgeordneten auf den 23. April zum Beginne der Verhandlungen in dem gewöhnlichen Lokale einberufen. Zum landesherrlichen Kommissär für den bevorstehenden Landtag wurde Kabinetsrath Bayl ernannt.

(Schw. Kr.)

Preußen. (Berlin, 15. April.) Außer dem Oberpräsidenten der Provinz Posen sind von dort auch der Polizeidirektor Duncker und der im Ministerium des Innern fungirende frühere Staatsprocurator beim Obertribunalgericht, geheimer Oberregierungsrath Sulzer, hier angekommen. Wie es heißt, werden sie sich in diesen Tagen nach dem nahen Sonnenburg begeben, um bei der dort gegen die verhafteten Polen niedergesetzten Untersuchungs-Kommission mitzuwirken. Mit Theilnahme las man heute in der Vossischen Zeitung eine Hinweisung auf die von einem dortigen Staatsbeamten (dem Minister Klottwell) geschehene Aeußerung, daß es eine Verleumdung der Polen sey, wenn in einigen deutschen Zeitungen erzählt werden, sie seyen mit mexikanischen deutschen Bergtheilungsplanen gegen die Deutschen umgegangen.

(A. A. Z.)

Würtemberg. (Ulm, den 16. April.) Das vor wenigen Tagen auch im Merkur angeführte Referat des zweiten Ausschusses der bayerischen Ständekammer über die Rechnungen der General-Vetto-Administration und dauptsächlich der von diesem Ausschusse gestellte ehrenwerthe Antrag, daß so verderbliche Lotto ganz aufzuheben, ist für Ulm von dem höchsten Interesse, weil leider die in Neu-Ulm befindliche Lottokollekte die schönste Gelegenheit darbietet, einer ungemeinen Spielwuth fortwährend zu fröhnen. Ob kaum die Hoffnung, daß der Vorschlag angenommen werden, daß diese Kollekte monatlich im Durchschnitt wenigstens 12,000 fl. einnimmt, die größtentheils von Ulm aus über die Donau hinübergetragen werden, und zwar meistens von ferneren Leuten und von den Schanzarbeitern, die bisher verderblichen Spiele sehr häufig das Unentbehrlichste opfern.

(Schw. Kr.)

Vom Main, 18. April. Die nun bereits seit mehreren Monaten andauernden Differenzen zwischen Holland und Belgien werfen wieder ein grelles Licht auf die holländischerseits immer noch als absurd verfolgte Handelspolitik. Belgien hat es gewagt, das holländische Kolonial-Monopol abzuschütteln und sich durch Einführung eines Differenzialzolfsystems einen eigenen Seehandel zu schaffen. Dies haben die Holländer gewaltig übel genommen und jetzt, wo in Folge eines Tarifsstreites Unterhandlungen eingeleitet worden sind, zeigt sich recht deutlich, was sie eigentlich wollen. Sie verlangen von Belgien eine Menge der wichtigsten Begünstigungen, namentlich des ausschließlichen Monopols ihres Kolonialhandelssystems. Fragt man sie aber, was sie dagegen zu geben gesonnen sind, so sind es einzelne allgemeine Konzessionen, Zulassung von Waaren, die sie ohnehin nicht entbehren können u. s. w. Aus dem ganzen Bestreben Hollands geht unzweideutig hervor, daß es lediglich darauf abgesehen ist, Belgien in der alten Abhängigkeit zu erhalten und jedes selbstständige Auftreten, jeden Versuch, einen Aktivhandel zu begründen, zu vereiteln. Wem fällt hier nicht Alles das wieder ein, was Holland bereits gegen Deutschland ins Werk gesetzt hat, um dieses Land unter seiner drückenden Handelsbothmäßigkeit zu erhalten? Belgien hat wenigstens den Versuch gemacht, dieses Joch abzuschütteln und seine Selbstständigkeit sich zu erringen. Was ist dagegen von Deutschland zu diesem Behufe geschehen? — Gewiß konnten wir so manches von dem kleinen Belgien lernen, das seine Interessen nach Außen recht wohl zu wahren versteht.

(Fränk. M.)

Frankreich.

(Paris, 17. April.) Gestern um ½6 Uhr, im Augenblick, als der König (der sich vorgestern mit der königl. Familie nach Fontainebleau begeben hatte) von der Promenade zurück durch den Park von Fontainebleau fuhr, hat ein Mensch, der auf eine Mauer gestiegen war, auf Se. Maj. geschossen. Die Vorsehung hat noch einmal über die Tage des Königs gewacht. Die Königin, die Prinzessin Adelaide, die Herzogin von Nemours, die Prinz und die Prinzessin von Salerno waren im Wagen des Königs. Niemand ist getroffen worden. Drei Kugeln haben die Fransen des Stuhlwagens durchschnitten. Ein Pferd, der zwischen den König und die Königin lief, wurde von der Königin aufgehoben. Der Mörder ist auf der Stelle festgenommen worden; er heißt Lecomte und ist ein gewesener Ober-aufseher des Forst von Bourgonbleau. — Diese Angaben sind den „Debats" entnommen. Der Mörder stand, wie er im ersten Verhör eingestand, hinter einer Mauer des Parks, als der König (welcher sich mit der königl. Familie vorgestern nach Fontainebleau begeben hatte) die Promenade antrat. Der Mörder hatte ein Schnupftuch um den Kopf gewickelt. Er war mit einer Flinte bewaffnet; er schlug diese, als der Wagen herankam, auf denselben an; da aber auf der Seite, nach der er hinzielte, die Königin saß, so schoß er nicht ab, sondern wartete den Augenblick, wo der König von der Promenade zurückkehrte, ab, um seine Mißethat zu verüben, da dann der König selbst in der Richtung des Schusses saß. Der Mörder war etwa nur sechs Handspannen weit vom Wagen des Königs im Hinterhalt. Er ist 48 Jahre alt. Er ist ein Deserteur der Ehrenlegion. — Der österreichische Botschafter, Graf Appony, stand grade im Begriff, nach Wien abzureisen, als er die Kunde von dem Attentat erhielt. Er ließ auf der Stelle wieder anspannen und verschob seine Abreise bis auf Weiteres. — Man schreibt heute früh in allen Ministerien überzeugt, daß das Attentat vom 16. April, das achte seit 1830, kein politisches Motiv hat. Lecomte wurde vor einigen Jahren wegen Mißverhaltens entlassen; er soll längst gedürstet haben, er werde sich rächen; er ist ein guter Schütze und war mit 6000 Fr. Gehalt angestellt. — Die Minister haben Ka-

Der erste Aufstritt.
Symo. Sofia.

Je de die Ding bynnen, wennyng bowerg, gond daroen. Dtze alls seruantum Donatum. a) Se nemmt den b) der Ding tynne c) gangen dunngf. Sofia nächer dich mie, ds mit wenigem ich dich will. SOSIA. Du schtzest es so gelagt. Euwahr daß der Ding recht gethoh werden. SYMO. Gar wol ein anders. SOSIA. Was ist es mehr den das myn Knecht verdienget mag m. s. w.

Glossen am Rande.

a) Mit verlaub mangelt das er mit ansacht mit dem eygen namen. Desgleichen das Virgilius anfahet mit den eygen namen.

b) Se meldet ein Breach den andern bynnwegt zu gen. so er spricht. Nemmt von die Ding bynnen, das er mit angewan ynspoge dan Sysian bioben bin. es ersach im vierdnahtig machen diese ynredung.

c) gangen dunngf oder dunnes darnen. Das ist bedeutet und yorntgichen zu lesen, dann da sie die knecht rund sachen von mit reden, sprach er also u. s. w.

Das alle war die Frucht gelehrter Strebsamkeit. Wo kam sie hin, die schöne Sprache, welche wir schon Jahrhunderte wohrgenommen hatten, die so herrlich den Aufschwung deutsch für Schorz und Ernste, für Sammet und zarte Empfindung, die so verschieden der Dinge sich anzupassen bekannte, so gelenk zum Hochhren als Zutraulichen sich fügte, und so einfach sich gebaute, das sie keines Kommentares bedurfte? Und hier — wie breit und ungelenkt benimmt sich die Gelehrsamkeit! Wie sucht sie ihren Witz anzubringen, um die gewinnsten Wendungen des Spieses, das zu erklären, und wie wenig erlangt sie, weil sie will! Bedürfen nicht die Erfindungen neuer Erklärungen? Wer hat Muth sie denn eigentlich? Was ist der langen Rede kurzer Sinn? möchte man fragen

Das Bestreben, das deutsche Volk mit dem römischen Lustspieldichter bekannt zu machen, und hiermit auf die Ausbildung der dramatischen Kunst in Deutschland einzuwirken, war schon auch von anderer Seite, und zwar gleichzeitig und entschiedener, aufgetreten. Ein Jahr früher, als der Uebersetzung erschien, von welcher wir oben sprachen, hatte sich eine große gelehrte Macht schon damit beschäftigt. Pic Reuchlin, nach dem Tode seines Oheims, des herzogl. Geheimen Rathes Johann Reuchlin, aus Pforzheim gebürtig, der sich auch durch seine Verdienste um die Hebräische Sprache einen unsterblichen Namen erworben hat, und der auf seine Veranlassung in Pforzheim eine Schule für diese Sprache errichtet hatte, war 1496 als Professor der griechischen Sprache nach Ingolstadt berufen worden. Hier hatte er sich mit Johann Dalberg, dem Stadtvogte von Worms, befreundet, der ihn auf seinen Reisen nach Italien begleitete, und dem er auch seine Uebersetzung des Henno widmete. Dalberg, der auf seine Veranlassung nach Ingolstadt gekommen war, hatte sich mit Johann Adelphus, einem Edelmanne aus Lothringen, und mit Johann Trithemius, dem Abte des Benedictinerklosters zu Sponheim, verbunden, um in Ingolstadt eine Gesellschaft zu stiften, welche sich mit der Erforschung der Geschichte des Vaterlandes beschäftigen sollte. Diese Gesellschaft, welche sich auch mit Conrad Celtes, Hermann Busch, Johann Reuchlin, Johann Stabius, Johann Turmair, Aventinus, Johann Cuspinian, Johann Fabricius Montanus, Johann Jovius, Johann

dinenbrodt gehalten und sind darauf nach Fontainebleau abgegangen, dem König Glück zu wünschen zu der wunderbaren Rettung; St. Maj. wird mit den Ministern nach Paris zurückkommen. Mehrere der fremden Botschafter haben sich ebenso nach Fontainebleau begeben. Lecomte wird heute unter sicherer Eskorte von Fontainebleau nach Paris gebracht; er kommt ins Gefängniß des Palastes Luxemburg; der Prozeß gegen ihn wird dem Pairsgerichtshof übertragen. — Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer benachrichtigte der Präsident Hr. Sauzet mit bewegter Stimme von dem neuen Attentate, welches gegen die Person des Königs in Fontainebleau verübt worden. Er sagte: „Wenn sich der König in Paris befände, so würde sich die Kammer auf der Stelle zu ihm begeben, um ihn zu beglückwünschen zu können, daß er von der Vorsehung so wunderbar bewahrt worden. Der König wird morgen in Paris seyn. Ich werde der Kammer während ihrer morgenden Sitzung vorschlagen, sich in der Stunde, die ich ihr zu bezeichnen in den Stand gesetzt seyn werde, in die Tuilerien zu verfügen.“ Es wurde diese Mittheilung des Herrn Sauzet mit dem enthusiastischen Rufe: „Es lebe der König!“ aufgenommen.

Oesterreichische Staaten.

(Tarnopol, 10. April.) Am Morgen des 31. v. M. wurde Graf Samuel Goliewski im Corridor seiner Wohnung auf seinem Gute Hludow ermordet gefunden. Alles in seinem Zimmer, wie an seinem Körper — die vielen Wunden, die geballten Fäuste, das zerfetzte Hemd — deuten auf verzweifelte Gegenwehr. Ein im Schlafzimmer gefundenes Büschel rother Haare, ist die zur Stunde alles, was die Möglichkeit bietet, dem Thäter oder den Thätern auf die Spur zu kommen. Jedes wurden drei seiner Diener festgenommen, welche in jener Nacht in seiner Nähe geschlafen hatten und deren einer überdieß rothes Haar hat, wiewohl sich bei der Untersuchung seines Kopfes keine Spur eines entsprechenden Haarverlustes gefunden haben soll. Die allgemeine Stimme will diesen Mord eher seinen eigenen Bauern als sonst Jemand zusprechen, und es läßt sich auch nicht läugnen daß der Verstorbene, übrigens ein Mann von Geist und geradem Charakter, sich oft thätliche Mißhandlungen gegen seine Unterthanen zu Schulden kommen ließ. Er gehörte zu jenen Edelleuten, welche in den letzten Tagen des Februars als der Theilnahme an der polnischen Verschwörung beschuldigt hier eingezogen, aber nach wenigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden waren. Diese Mordgeschichte hat einen panischen Schrecken verbreitet unter den Gutsbesitzern und Gutsbeamten der ganzen Umgegend. Alles zieht über Hals und Kopf in die Stadt, und die Häuserbesitzer machen glänzende Geschäfte, indem ihnen ihre Quartiere jetzt in einem Monat mehr als den gewöhnlichen Zinsertrag eines ganzen Jahres einbringen. Andere Folgen sollen die blutigen Ereignisse in den westlichen Kreisen dortselbst nach sich gezogen haben. Viele Edelleute, heißt es, hätten sich an den Fürsten Paskewitsch mit der Bitte gewendet sie unter seinen Schutz zu nehmen und nachdem sie einen günstigen Bescheid erhalten, seien auch mehrere derselben bereits in Warschau eingetroffen. Ich kann Ihnen jedoch diese nie etwas unwahrscheinlich vorkommende Nachricht nicht verbürgen, und enthalte mich auch jeder Schlußfolgerung. Allein nach schreiben die Polen durch dergleichen Demonstrationen, die freilich ganz unerwarteten Folgen der Hartgesinnten Aufstandsversuche mit allen Gewalt der Regierung in den Schuß schieben zu wollen, und manche von ihnen gingen sich abermals thätig in Verbreitung beunruhigender Gerüchte in Bezug auf die Intentionen der Bauern. Bald heißt es, die Bauern dieser oder jener Herrschaft verweigern scheu die Robot, bald, sie stellen dem Lehen dieses oder jenes Gutsbesitzers nach, daß, gar sie wollten hinter ihren Brüdern im Westen des Landes nicht zurückbleiben, und zettein eine allgemeine Verschwörung gegen das Leben und Eigenthum der Grundherren an. In gerade der Tag, da ich dieses schreibe, Charfreitag, soll der zu deren Niederwerfung anberaumte Zeitpunkt seyn. Doch die Regierung, die durch herumreisende Beamte in beständiger Berührung mit dem Landvolk steht, und dadurch beständig im Auge hat, schrint diese Besorgnisse nicht zu theilen, sich jedenfalls durch dieselben nicht bestören zu lassen, und ich gestehe, auch mir erscheinen sie im höchsten Grade übertrieben. (A. A. Z.)

Spanien.

Das Ministerium war definitiv konstituirt; hier die Namen: Isturiz, Mon, Pidal, Dias Canseco (Justiz), General Sanz (Kriegsminister), Armero (Marine); Mon und Pidal bleiben ihre früheren Posten in den Departements der Finanzen und des Innern. — Der Herzog von Rokuna war am 7. April zu Valencia angekommen.

Mannichfaltiges.

(Todesfall.) In Wien ist am 14 April der k. k. Hofrath Dr. L. Frhr. von Türckheim, 70 Jahre alt, gestorben.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause in Nürnberg.

Nr. 89. Weibliches Porträt, Oelgemälde von Theophilus von Bonkowski dahier. — Nr. 90. Männliches Porträt, Oelgemälde von Perlberg dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern vielseitigen Verwandten und Freunden ergebenst an, mit der Bitte um Ihr fernered Wohlwollen.

Bruck, den 30. April 1846.

Konrad Gugler.
Babette Gugler, geb. Doenance.

Trauer-Anzeige.

Am 19. d. entschlief nach langen Leiden zu einem bessern Erwachen unsere gute Tochter, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Susanna Maria Kämpf,**
geb. Fries,

Schellenmacher-Witwe. Stets Bewusste, dessen Erscheinen sie war, weinen an diesem Sarge, sie war das Muster aller Mutter und Hausfrauen. Friede ihrer Asche

Die Leidtragenden sind um 22 d. Nachmittags 2 Uhr.

Nürnberg und Hamburg,
21. April 1846.

Die trostlosen Kinder nebst den sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Gesuch.) Eine Köchin von gesetzten Jahren wünscht bis nächstes Ziel bei einer stillen Familie unterzukommen. Darüber stellt mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn. Das Nähere in Nro. 664 auf der Schütt.

Empfehlung.

Hiedurch erscheinen den Herren Kollegen, geschätzten Verwandten, Porterie, ein Sortiment verschiedener Rauchtabacke in Paketen, ordinaire, feine und feinste Cigarren, ein reellsortirtes Lager von Colonial-, Fach- und technischen Material-Waaren, feinsten chinesischen Zimmte in Original-Packung, feinster cept. Zimmt, feinsten Perl und Imperial-Thee, so wie auch die bekannte Löwenbräu'sche Flecken- und Fuxboden-Tinktur empfiehlt zu recht lebhafter Abnahme.

Joh. David Drechsler,
No. 36 in Gostenhof.

Anzeige und Empfehlung.

Wier haben unsere bisherige Wohnung in der Lämmlesgasse verlassen und unterm heutigen Tage unsere neue in S. 395 in der Albrecht-Dürerstraße bezogen. Indem wir uns der geehrten Kundschaft zur freundlichen Beachtung empfehlen, nehmen wir zugleich diese Anzeige einem hochgeschätzten Publikum und bitten um recht zahlreiche Aufträge in unserm Fache unter Zusicherung bester und billigst möglichster Bedienung

Wilhelm Backofen,
Kutten-Fabrikant.

(Zu verpachten.) Eine Gartenwirthschaft ist zu verpachten und kann im Monat Mai bezogen werden.

Wittwe Pittrof
aus Thorn
macht hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie die ogenwärtige Ostermesse wieder mit ihrem bekannten Lager aller nur erdenklichen Pelzwaare, schirer bezogen hat, und, indem sie solche zu billigsten Preise verkauft, bittet sie um gewogenen Zuspruch. Zugleich demerkwürdigt sie hiermit ein vorräthiges Putzfutum, daß sie am Donnerstag den 23. April zum ersten Zuschauen von allen Sorten Seyden erhält.

Der Stand befindet sich auf der Schütt, der 1. an dem Steg.

(Gesuch.) Ein junger Mann, welcher die Seilerprofession gründlich versteht, der schon mehreren bedeutenden Seilerfabriken als Geschäftsführer vorstand, auch genügende Attteste vorlegen kann, wünscht ein baldiges Unterkommen. Auskunft ertheilt auf schriftliche Anfragen unter Chiffre S. M. franko die Exped. d. Blattes.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche bei einer soliden Herrschaft im Dienste ist, wünscht nächstes Ziel wieder zu einer soliden Herrschaft in Dienste zu kommen.

G. Tauschek
zeigt hiemit an, daß er mit allen Sorten Bettfedern am Lager kommen ist, und verkauft solche zu sehr billigen Preisen

Er logirt bei Gastwirth J. G. Lehmeyer im weißen Engel beim Tuchhaus in der Engelsgasse in Nürnberg.

Bekanntmachung.

Ich mache hiemit einem hochverehrlichen Publikum bekannt, daß ich von nun an das Geschäft meines verstorbenen sel. Mannes mit Hülfe eines tüchtigen Geschäftsführers wieder fortsetzen werde. Unter Zusicherung der prompttesten und reellsten Bedienung recht vieles Aufträgen entgegen sehend, empfiehlt sich ehrerbietigst

Nürnberg, den 21. April 1846.

Maria Kramer,
Schuhmachermeisters-Wittwe,
wohnhaft in der Sandeis
Gasse No. 1426.

Eg. Riedel, Geschäftsführer.

Johann Mock
aus Kulstadt bei Mühlhausen in Thüringen
bringt hiemit zur Anzeige, daß er gegenwärtige Messe wieder bezogen hat und seinen schon bestrittenen Platz und Degen von allen Sorten um die billigsten Preise abgeben wird.

Der Stand ist in der allerintressten Reihe mit obiger Firma bezeichnet.

Digitized by Google

Preis-Courant der fertigen Herrenkleidungsstücken,

welche während dieser Messe verkauft werden in

Rössel's Kaffeehaus,

der Post gegenüber, Eingang Adlerstraße eine Treppe hoch.

Sommer-Paletots und Zwirois in Wollenstoffen von	6 bis 12 fl.	Wattirte Haus- und Schlafröcke in feinerem Stoffen von	9½ bis 5 fl.
Sack-Paletots und Burnus in Wollenstoffen von	7 bis 14 „	Sammtne Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge von	6 bis 9 „
Feinste Tuchröcke vom niederländischen Tuch von	10 bis 19 „	Sammet-Tuche Buckskin-Hosen von	4 bis 8 „
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwoll- und Drill von	4 bis 7 „	Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle von	5 bis 7 „
Sommerröcke in Halbtuch- und Baumwollenstuff von	3 bis 5 „	Sammet-Buckskin-Hosen in Halbwoll- und Drill	2 bis 4 „
Morgen-, Haus-, Garten-, Reise- und Jagdröcke von	3 bis 6 „	Die neuesten Westen in allen nur möglichen Stoffen	1 bis 5 „
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammet und Wolle von	6 bis 16 „	Regen-Pelerinen und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.	

☞ Winterkleider, um die Retourfracht zu ersparen für die Hälfte der soeben bezahlten Preise

Sämmtliche Artikel sind in reduzirender Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach der letzten Pariser Façons angefertigt, und bin ich im Stande, nur durch den billigen Einkauf der benehmen und ferneren Stoffe, so sehr billige Preise zu stellen, und meine geehrten Abnehmer auf's Reelste zu bedienen

Hauptfabrik fertiger Herrenkleidungsstücke von **Adolph Behrens** aus Berlin.

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser auf Steinen, ist von nun an unnöthig durch

Goldschmidt's Schärf-Apparate.

Diese Streichriemen, so wie prismatisch-magnetische Selbdschärfer, welche die schadhaften Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch-anatomische Scheiden-Instrumenten durch wenigen Streichen, den höchsten Grad Feinheit und Schärfe geben, ohne daß es dem Stahl im geringsten nachtheilig und somit man alles Qualen beim Rasieren entheben und der Strin ganz unnöthig ist.

Die Preise sind folgendest, in Holz fl. 1. 12 kr., fl. 1. 45 kr., in Stahl fl. 2. 0 kr., fl. 2. 36 kr., fl. 3. 36 kr., für Federmesser 36 kr., prismatisch-magnetischer Apparate fl. 3. 45 kr.

Während der diesjigen Messe nur einzig und allein ächt zu haben in der zweiten Reihe Bude Nr. **61** in der Stahlfedern-Niederlage des

Herrn **Leop. Lazarus,** vormals **W. Hahn** aus Frankfurt a. M.

NB. Da verfälschte Streichriemen ähnlich meiner Form und mit mit Firma) aufpospaunt werden, so bitte ich genau acht zu geben.

J. Goldschmidt aus Berlin.

SONST

Sehr brachtenswerthe

Anzeige

für das schreibende Publikum,

Stahlschreib-federn

betreffend.

JETZT

Neue auf Holz abgeschlissene Federn.

Unser den benannten Sorten habe ich diesmal die in der Anoch Allgem. Zeitung empfohlen, von dem ersten Schreiemeister Bünzi, Klaus, als der anerkannt bekannten Stahlfedern mitgebracht, welche Ersten zur Ehre des Kalligraphen vom Fabrikanten

Klaps-Feder

genannt werden.

Von Einreihen, selbst auf dünnes wie auf das rauheste Papier, ist nicht mehr die Rede, denn Streichmutter wäre somit abgeschliffen und läßt die Bildigkeit auch nichts zu wünschen übrig. Der Preis der echten Klaps-Federn ist 9 und 10 kr. das Dutzend oder Halter

144 Stück Stahlfedern für Kinder 15 kr.	Klaps-Federn nach Belieben, fein, mittel,
144 Stück superfeiner ohne Ausbruch 24 kr.	gespitzt und ganz stumpf, das Gros
144 Stück Comptoir- und Examen-Federn 36 kr. und fl. 1. 12 kr.	fl. 1. 48 kr. und fl. 2. 24 kr.
	Das Dutzend 9 und 10 kr.

Elastischer Federhalter von Buchsholz, worin der Feder nimmer rostet.

Leopold Lazarus,

vormals

W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt in der **2.** Reihe. Bitte gefälligst auf Firma zu achten.

(Gesucht) Ein dissiger Lehrer wünscht 1 oder 3 junge Menschen in Kost Nr. 30 in St. Johannis in ein Gasthaus und Logis zu nehmen, die das Gymnasium oder die polytechnische Schule besuchen.

(Zu vermiethen) Im Garten Nr. 30 in St. Johannis ist ein Gasthaus und Logis zu nehmen, die das Gymnasium oder die polytechnische Schule besuchen. 15 fl. täglich zu vermiethen.

Sicher freut Sie Ihr Meisterstück nur im Hause des Herrn Pabst gegenüber der Hebenstreitschen Förderei über 1 Stiege.

Beispiellos billiger Verkauf zu noch nie dagewesenen Spottpreisen.

2500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Prachts-Cravatten fl. 1. 200 Stück Atlas-Schawls und Schlips in den schönsten Mustern pr. Stück fl. 1. 30 kr. u. d. Herren-Schawls in Wolle 3 Ellen groß pr. Stück 24 kr. 1500 Gummihosenträger sind die Dauer sehr verbesserte Sorten das Paar 10 kr., ganz feine mit Doppelte das Paar 24 kr. u. dgl. ächte Goldschmidt'Streichriemen pr. Stück 36 kr. u. dgl. englische Rasiermesser pr. Stück 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend der neuerfundenen auf Holz abgeschliffenen **Stahlschreibfedern,** so wie **Klaps-Federn** für Schnell- und Schönschrift, die nicht spritzen und Dauerhaft nicht rosten pr. Dutzend 3 kr. bis 18 kr., die feinsten in Kasten von 144 Stück 18 kr., ganz gute Schulfedern 144 Stück 24 kr., sehr gute Silberfedern 144 Stück 24 kr. Alle Arten elastischer Federhalter nur bei

A. Sachs & Comp. aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst gegenüber der Hebenstreitschen Förderei über 1 Stiege.

Zehnt-Verkauf.

Unterzeichneter ist beauftragt, den Oekonomen f g vier Hand- und Hoofenzehnten über 593 Tagw. 32 Dez. Zehntgründe in der Steuergemeinde Ueberwinkeln, bei Lambergen und Pfersdorf, an den Meistbietenden nebst ratifikazione zu verkaufen.

Termin hiezu ist auf

Dienstag den 26. May Vormittags 10 Uhr im Hause S. Nro. 758 auf dem Regidhausplatz zur ebenen Erde bestimmt, und können die Werthanschlag, Kaufsbedingungen und sonstige Aufschlüsse bei dem Unterzeichneten an jedem Werktage Vormittag erhalt werden.

Nuroberg, den 14. April 1846

Neuffinger.

Rentenverwalter.

Lithographirte Maschine feil.

Es ist nur eine vor wenigen Jahren von dem Kunstmaschinist Pfluger hier angefertigte Lithographirte Kopirt-Copien-Maschine entbehrlich geworden. Die ist hiermit zum Verkauf ausbietet. Kaufs-Offerte erbeut sich wie franco

Wilbret Schmid, Kaufmann in Ludwigsburg.

Zu Commission der J. G. Cotta'schen Handlung in Nürnberg ist so eben erschienen:

Fröhlings-Klänge,

Walzer

für das Pianoforte

von

A. Dorsch.

Musikmeister im k. k. Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer von Oesterr.

Preis 30 kr.

(Zu vermiethen) Am Ziel Nr. 11 ist die zweite Etage des Hauses S. 416 und 17 am Albrecht-Dürer-Platz, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Kammern, Küche, Boden, Keller, Holzschaus und Wasser im Haus zu vermiethen; auch kann auf Verlangen Stallung für 4 Pferde dazu gegeben werden.

Angekommene Fremde

am 19 April 1846

(Baer, Hof.) Gräfin v. Thun, Gräfin Matthäus v. Prag.

(Krone, Hof.) Hr. Oberamann von Breiten, Ritter v. Lübeck, Lambert von Hamburg, Köln.

(Wilt. Hof) Hr. Kreis. Reg.-Rath Seeger, Bankcommissar m. Gem. v. Bayreuth. Sanger v. New York, Kaufmann von Augsburg, Köln.

(Strauß.) Hr. Löbe v. Berlin, Drech. v. Rauttlingen, Meyer v. Zürich, Herder v. Mainz, Kaufmann v. Stuttgart, Prager v. Jena, Meyer v. München, Kfte. Bauer, Handl. v. Ansbach

(Bl. Glocke.) Hr. Bischel, Oberlieut. v. Bayreuth. Sameis., Regisor v. Ansbach, Hebberg, Forstmeister v. Zwölf. Dauber, Kim. v. Frankfurt a. Main, Jungelz, Hildebrand, Maler v. Dem. Lehmann v. Heidelberg, Sch. v. Düsseldorf. Stud.

(Fränk. Hof.) Hr. Bauer v. Ulm, Stein v. Darmst. Schimmer v. Bürgburg, Kfte.

(Wallisch.) Hr. Dolbefer, Oekonom, Pöhdeim, Klim. v. Fürth

(Rose.) Hr. Hrm. Regisror. v. Bayreuth, Frl. Lauk v. Bitterstenbach Hr. Rost v. Zweibrücken, Drn. v. Stuttgart, Kfte. Meyer, Stud. v. Bingbach

(Schiller Mann.) Hr. Reichert, Prov. v. Berlin, Meyer v. Schwarz, Werkschenk v. Dauferteun.

(Kronprinz z. Österreich.) Hr. Eisig, Pferdehändler v. München. Drittel. Ökonom v. Oschlitt, Hebenka, Gasth. v. Stainin Wachterer, Prov. v. Gunzenhausen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. April 1846. № 113. Donnerstag: Albertus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 20. April.) [43. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf: 9 Nummern, darunter: Vorstellungen der Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal in München um Sicherung und Aufhilfe des Vereins; dann Vorstellung der Mitglieder desselben Vereins in Neuburg a. d. Donau, um Zuschuß aus Staatsmitteln; Beschwerde der Stadtgemeinde Dinkelsbühl wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in Betreff der Sicherheit des Eigenthums. Die Berathung über Art. 1. des Ausscheidungsgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Ebel ändert seine Modifikation zu Litter 8 (nun 7) dahin: „der Aufwand für die nicht auf Staatskosten übernommenen Schulanstalten, insoweit die Schulbotation dazu ausreicht." Zitter 10 (nun 8) erklärt als Kreislast: „Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungs-Bezirkes im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von vorzüglicher Wichtigkeit sind, ohne durch eine allgemeine Bedeutsamkeit für den innern und äußern Landesverkehr zur Einreihung in die Klasse der Staatsstraßen sich zu eignen." Die Ausschüsse beantragen diese Zitter zu streichen. Frhr. v. Closen und Frhr. v. Freiberg brachten Modifikationen ein. Dekan Bauer bemerkt: er habe hier die angenehme Pflicht, den Regierungs-Vorschlag gegen die Ausschüsse zu vertheidigen. Die zahlreichen Petitionen an diesem Landtag betrafen Schulen, Juden und Straßen, wenn auch die Bierdrauer kämen; es bewerie dieß, daß in diesen Beziehungen große Uebelstände herrschten. Redner verbreitet sich dann über die vielen Beschwerden wegen Ueberbürdung der Gemeinden durch Distriktsstraßen und erwähnt dabei auch der Erlangen-Schwabacher Straße. Der Beschluß für Distriktsstraßen betrage in manchem Bezirke drei Gulden vom einfachen Steuergulden. Die Auswanderungen nach Amerika rühren zwar zum Theil von der Härte des Anssässigmachungsgesetzes, zum großen Theil aber von der Ueberbürdung der Gemeinden mit Distrikts- und Kommunallasten her. Die Auswanderere seyen nicht mehr blos Proletarier, sondern auch tüchtige vermögende Männer. Hüte man sich, sie zu zwingen, zur Rettung ihrer letzten Habe in die neue Welt zu flüchten. Frhr. v. Lerchenfeld: Die neuen Modifikationen würden das ganze Prinzip des Gesetzes über den Haufen werfen. Die freie Bewegung des Landraths höre auf, wenn man Straßen als Kreislasten erkläre, die der Landrath nicht mehr aufgeben könne. Dasselbe gelte auch von den Schulen. Den Schulen werde nichts entzogen, wenn sie nicht Kreislasten würden; der Landrath erhalte ja doch die Vertheilung, und könne die lässigen Gemeinden antreiben. Letzteren ist gegen Uebernahme von Straßen auf Kreislosten, weil durch die Eisenbahnen künftig manche Straßen entbehrlich werden. Eben so gegen die Uebernahme der Schulen, weil dann die Gemeinden sowohl als der Staat sich ihrer Verpflichtung entledigen würden. Beschwerden: den Beschwerden wegen der Distriktsstraßen könne nur durch bessere Vertheilung abgeholfen werden, und darauf wäre bei einem neuen Umlagengesetz Rücksicht zu nehmen. Dek. Friedrich stimmt im Sinne v. Lerchenfeld und Litterich; eben so Dekan Vogel. Man solle so wenig als möglich auf die Kreise wälzen, und recht viel der Staatskasse anlegen, recht oft da anklopfen (weist unter allgemeinem Gelächter auf den Ministertisch). — Schwindl sieht dagegen keinen Nachtheil für die Kreise, wenn man die Schulen und Kreisstraßen für Kreislasten erkläre, und bedauert die Einwirkung der Landräthe unterstellt. Frhr. v. Lerchenfeld: Es soll ja den Landräthen freistehen, für Schulen und Straßen zu thun, was er nothwendig findet, aber nur nicht als Verpflichtung, als Last. Ebel: Kreislast sei Alles, was aus Kreisfonds gezahlt werde, unter welchem Titel, sei gleichgültig. Man solle es bei der Redaktion der Ausschüsse belassen. Ob sei ja genug, wenn der Landrath jährlich die überhandenen Distrikte unterstützen könne. Minister v. Abel: Der Gesetzentwurf bezwecke möglichste Verminderung der nothwendigen Kreislasten; durch Vermehrung derselben werde die freie Wirksamkeit des Landrathes geschmälert. Die von den Ausschüssen mit Zustimmung der Regierung beantragte Modifikation gereiche offenbar zum Vortheil der Landräthe. Der Art. 9. eröffne ihm überdieß ein weit zweckmäßigeres Mittel, die Straßen zu unterstützen. Eben so sei es mit den Schulen. Hinsichtlich der Distriktslasten namentlich wegen Straßenbauten werde bis zum nächsten Landtag Abhilfe erfolgen. Gegen die Beibauptung eines Abg., daß es System der Regierung sei, die Gemeinden an den Distriktslasten zu Tode zappeln zu lassen, müsse er sich feierlich verwahren. Dagegen sprachen die Maßnahmen der Regierung, das betreffende Gesetz sei größtentheils fertig. Die Diskussion über Ziffer 10. ist hiemit beendigt. Zu Ziffer 11. („alle Ausgaben, welche etwa künftig noch durch besondere Gesetze den Kreisfonds werden überwiesen werden") wird nichts bemerkt; eben so zu Ziffer 12 lautend: „Alle Ausgaben, welche auf den Antrag des Landrathes, wegen ihres Nutzens für das Gesammtinteresse des Reg.-Bezirkes, oder zur Erleichterung der Distrikts- und Gemeindelasten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget festgesetzten Maximums des Kreisaufwandes übernommen werden." Die Diskussion über Art. 1. ist somit geschlossen, und es nimmt nun noch der Min. Dekan Zenetti das Wort. Hierauf wird abgestimmt. Ziffer 3. (Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien) wird nach dem Ausschußantrag einstimmig gestrichen; bei Ziffer 4 (polytechnische Schulen, dann Kreislandwirthschaftliche und Gewerbsschulen) ebenfalls einstimmig die polytechnischen Schulen gestrichen und dagegen beigelegt: dann sonstige Kreisanstalten für Industrie und Kultur; Ziffer 5. (allgemeine Sanitätsanstalten des Reg.-Bezirks, namentlich Kranken-, Gebär- und Findelhäuser) unter Verwerfung von Freiberg's Modifikation beibehalten; bei Ziffer 6. (Armen- und Findelhäuser) gesetzt: „Kreis- Armen- und Findelhäuser; Ziffer 7. (Pflegeanstalten der Hematologen) gestrichen; Ziffer 8. (allgemeine Sicherheits- und sonstige Polizeianstalten des Reg.-Bezirks) dahin geändert: Kreisbeschäftigungsanstalten; 9 (Kreisanstalten für Industrie und Kultur) gestrichen; Ebel's Modifikation mit 60 gegen 46 Stimmen gestrichen; Ziffer 10 (siehe oben) Wortlaut von Eingang des Berichts) gestrichen; Ziffer 11 (siehe oben) angenommen; eben-

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Diese zwei Lustspiele bilden Vorgiun und Scenica progymnasmata. Das letztere Stück enthält eine Satyre gegen die Reichsverordner und Reichsräthe, und der Styl ist trotz der fremden Sprache ganz deutsch. Form und Sprache sind, wie man es von den großen Gelehrten voraussetzen kann, vollendet regelmäßig und elastisch.

Um unseren Vorsatz des damaligen Zustandes der dramatischen Dichtkunst in Deutschland zu vervollständigen, müssen wir hier noch eines seltsamen Werkes erwähnen, welches Gottsched für die Bühne deutscher Tragödie aus dem fünfzehnten Jahrhundert hält. Der Herausgeber dieses — die bekannte Tabel von der Pappin Johanna darstellenden — Stückes ist M. Hieronymus Lirsius protestirgenstis; in der Vorrede verschwert er, daß es aus dem Jahre 1480 herstamme. Der eigentliche Verfasser ist ein Priester, Theodorus Schernberg und das Stück soll zu seiner Zeit auch dargestellt worden seyn. In Schernberg's so genannter Tragödie erscheinen nicht weniger als neun Teufel, welche Lucifer, Asmodeus, Belzebub, Belial, Teufels Mutter, Sathane, Spitzeglarn, Federwisch, Mutis, Affrat und Krengelein heißen. Außerdem erscheint der Papst Julius, Bertius, Papst Justen Bote, Magister mittel Parelleyß, Ballius Knecht, vier Kardinäle, ein römischer Ratsherr, Simson, vom Teufel besessen, Christus Salvator, Maria, St. Michael, die Engel Gabriel und Michael und der Tod. Aus diesen Personale mag man schon die weite Anlage erkennen. Im Weitentlichen hat das Stück für uns keine große Bedeutung. Die Sprache ist ungelenk, doch zeigt sich mehr und da etwas, das man schon für besseren Schwung halten möchte. Lucifer ruft sein höllisches Gesinde zu Hülfe:

Wolher, wolher, wolher,
Ihr leufelisches Heer,
Aus laden und aus rodten,
Aus wiesen und aus rodten.
Wo kompt her aus holle und aus feldern
Eher denn ich euch beginn zu schelden.
Wie meine liebe helle laut,
Die mir nie zu der helle sindt,
Krengelein und Federwisch,
Dorzu Rotzis ein Teufel frisch;
Affrat und Spitzeglarn,
Und machet mir ein Lobetanz.

Wer wollen und können unmöglich in diesen Anführungen mit der Umständlichkeit früherer Schrifts ler wetteifern; es mag an diesen Proben genug seyn. Eben so wenig haben wir im Sinne, alle Dichter, von denen uns in alteren Sammlungen Meldung geschieht, hier namentlich aufzuführen; nur Einiges haben wir noch hervorzuheben.

Um für die humanistischen Studien, neben den Universitäten, besondere Pflegstätten zu bereiten, waren Vereine entstanden, die sich nach ihren Sitzen die Athenische, die Donauische, die Augsburgische Gesellschaft nannten. Gelehrte wie

Digitized by Google

so Artikel 13 mit Verwerfung von Freiberger's Modifikation. Der Artikel 1. wird in dieser Fassung einstimmig angenommen. Artikel II. jedoch diejenigen Ausgaben auf, welche noch bei jedem der Pfalz in Anspruch auf ihre eigenthümlichen Institutionen und Anstalten auf Kreisfonds verbieten sollen. Die Ausschüsse beantragen: die Lyceen und Gymnasien mit den dazu gehörigen lateinischen Schulen und Schullehrer-Seminarien beizubehalten, so wie diejenigen der Kosten für Heimathsrecht zu streichen. Stockinger beantragt Streichung der Nichtverbindlichkeit der Kosten für Staatsanstalten. Christmann ist gegen den vom Ausschuß vorgeschlagenen Zusatz, und will das bisherige Besitzung der deutschen und lateinischen Schulen und Gewerbsschulen; Schleicher beantragt Streichung des Aufwands für Verpflegung der Kreisinfanteriecorps. Bei Polstschrift war noch nicht abgestimmt.

† (München, 21. April.) [44. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 7 Nummern, darunter: Vorstellung der Handelsvorsteher der Stadt Nürnberg an Aufhebung der dortigen Bankorotnung und der darauf bezüglichen Mandate, angeregt vom Abg. Besteirmeyer; Antrag des Abg. Dekan Förch, die Alimentation der wegen Dienstuntauglichkeit oder unmöglichen Betragens vom Amte entfernten Schullehrer betreffend. Die Berathung des Aufschreibungsgesetzes wird vorgetragen. Art. III. „Der Besitz der in den Art. I. und II. als Kreisfonds erklärten Anstalten ist nur so weit als Kreisfonds zu betrachten, als dasselbe nicht in Stiftungen oder öffentlichen Mitteln seine Deckung findet" wird noch eine Modifikation des Abg. Edel in folgender Fassung angenommen: „Der Besitz für die im Art. I. und II. als Kreisfonds erklärten Anstalten ist nur in so weit als Kreisfonds zu betrachten, als derselbe nicht in den Mitteln zunächst verpflichteter Stiftungen, Gemeinden oder Privaten seine Deckung findet." Art. IV. und V. dürfen weg. Art. VI. (jetzt IV.) Bestehende Kreisanstalten sind aus den Kreisfonds solange zu erhalten, als ihre Aufhebung nicht nach Vernehmung des Landrathes vom Kreistage beschlossen wird. Die Ausschüsse beantragen statt der Worte: „nach Vernehmung" zu setzen: „mit Zustimmung." Die Abg. v. Scheurl, Rehren und v. Closen bringen Modifikationen ein. Die letztere lautet, wie der Wort: „bestehende", zu setzen: „vermalen". Frhr. v. Closen fürchtet, daß die Regierung etwa ein großes klosterliches Institut für einen ganzen Kreis errichten möchte, eine Idee, welche zum Glücke in Abrede bemerkte; so grundlos ist, daß die Reg. selbst vor derselben zurückschaudert. Frhr. v. Closen erklärt, da der Landrath durch die gegenwärtige Berathung hinlänglich zur Vorsicht gemahnt sey, so nehme er seine Modifikation zurück. Die von Scheurl und Rehren wurden verworfen, jene der Ausschüsse angenommen. Artikel VII. (nun V.) „Wo nicht der im Artikel IV. vorgesehene Fall eintritt, und wo nicht besondere Gesetze oder Rechtsmittel die Kreisfonds zu bestimmten Leistungen verpflichten, da kann die Verwendung der Kreisfonds überhaupt, und namentlich die Errichtung neuer Kreisanstalten auf Kosten dieser Fonds nur mit Zustimmung des Landr. erfolgen." Art. VIII (VI) setzt die Bildung der zur Deckung sämmtlicher Kreisausgaben bestimmten Kreisfonds, und schreibt vor, daß der Betrag der zu erhebenden Kreisumlagen jährlich nach Vernehmung des Landrathes von dem König durch den Landrathsabschied innerhalb des eben erwähnten Maximums bestimmt werden solle. Bei Polstdgang noch keine Abstimmung.

Rußland. (Aus dem Großherzogthum Nassau, 15. April.) Wie wir aus gut unterrichteter Quelle vernehmen, so steht unserm gegenwärtigen Gerichtswesen eine durchgreifende Veränderung bevor. Mit nächstem Jahre schon soll nämlich die Verwaltung der Justiz von der Administration erfolgen. (Frk. J.)

Preußen. (Berlin, 15. April.) In der „Königsberg. Ztg." lesen wir einige wackere Worte des alten Arndt über und nutzbarlich für Reichsstände in Preußen. Es sagt: „Preußen bedarf, daß sein Eingelnes sich zu einem starken festen Kern zusammengestalte und zusammenwachse. Deutschland werden sehnt sich Preußens für sich als des Hauptkerns im Kampfe künftiger Gefahren. Diese aber werden unsern Kindern und Enkeln gewiß nicht fehlen. Wir haben an unsern deutschen Eingesessen zwei Bollwerke des Friedens und der Erhaltung, die lange Feuer sprechen werden: Zitatien und Polen; wir haben die eben so unruhigen als landesfeindlichen Nachbarn, Russen und Franzosen. Also du Lehre: Halten und Einigkeit kann immer fester zusammen! Und wir warten der Bande, welche Wahrheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit unseres Königs um uns schlingen werden und schlingen müssen, Bande, welche uns in uns selbst fester binden, und uns mit uns, uns mit unserm ganzen großern Vaterlande, mit dem ganzen großen Lande und Volke deutscher Nation näher und fester verbinden werden; wir erwarten solche Geschicke und Einrichtungen, welche den verschiedenen preußischen Landschaften nicht mit zu verschiedenen Königreichen machen, sondern immer treuer und fester in einem herrlichen, starken Königreich Preußen zusammenbinden, wenn dieses Band recht fest geschlossen ist, dem ganzen Deutschland die stärkere Bruderhand zum frischen, fröhlichen, gemeinsamen Streiten und Forschreiten in Frieden und Krieg reichen soll." Arndt vermeint sich dann gegen den Vorwurf der Unkenntniß erheben: „Nur um Gotteswillen jetzt nicht!" weil es zu wild und unruhig sey, weil erst eine stürmische, demokratische, utraliberale, communistische, aristokratische Fluth sich gelegt haben müsse, ehe man an solche Dinge wie solches Dingen rathen dürfe. „Thorheit! als wenn dies eine künstlich gemachte, eine zufällige Fluth wäre, die sich in wohlgeschlagener, bequemer und sonniger Heiterkeit hinlegen und ebnen und beruhigen könnte. Nein, diese Fluth ist die ganze Zeit mit ihrer eigenthümlichen Noth und ihrem bewußten Gefühle dieser Noth. Sie sucht Maß, Gestalt und Ordnung, sie schaut nach einer starken und weisen Hand aus, welche ihres Stromes Seichtigkeit austrieft, seine versteckten Mündungen aufdaggere und öffne, seine durchbrochenen Deiche und Wälle bessere. Erst wann dies geschehen, wird dieser Strom mit Kraft und Segen in seinen Ufern fließen. Aber jetzt nicht! Höre ich nicht die Töne wie aus den Jahren 1820, 1830, 1840? Wer rief Das in den Jahren 1819 und 1820 unserm hochseligen Herrn und seinen ersten Räthen und Dienern bis zur Verläumdung in den Mund? Ich weiß es wohl, und die Welt weiß es auch; es kamen jene Töne zuerst nicht aus unserm Volke, sie schlugen schon seit den Jahren 1815 und 1816 an die Mauern Berlins und Potsdams, und pflanzten sich nach und nach bei uns die ersten Mittöne und Nachtöne. Es sind durch die lange Hemmung und Anstauung manche gute und treue Kräfte und Stoffe morsch, unterirdisch oder doch verlegt, um ausgeräumt worden, und sind jetzt schwer auf die Pfade zurückzuleiten. In dem durchrinnenden schwierenden und klirrenden Kampfe der geistig, jetzt losgelassenen Kräfte sind allerdings einige gräßliche Verirrungen und Erscheinungen. Aber doch scheinen mir ihre Gefahren überwindlich, wenn man das Verständige thut, und das Muthige wagt. Und doch behaupte ich, daß threwegen noch Niemand ruhen darf: Nur jetzt nicht! Wir müssen mehr denn je wirken: Nur jetzt frischer und muthiger dran! Und doch behaupte ich, daß wir Preußen und wir Deutsche noch alle Bestandtheile haben, um einen der Zeit angemessenen, tüchtigen gesetzlichen Zustand des Staats zu setzen und zu festen."

Sachsen. (Meimar, 17. April.) Endlich ist nun auch hier die Anerkennung der Dissidenten-Gemeinde von Seiten des Staats erfolgt, vorerst zwar nur provisorisch, da nach dem bestehenden Gesetz eine vollständige Anerkennung nur mit Bestimmung der Stände erfolgen kann, was aber in nächsten Landtage jedenfalls geschehen wird. Zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen ist den Mitgliedern dieser Gemeinde vorläufig der Bürgerschaftssaal bewilligt worden, ein zwar geräumiges Lokal, aber bei weitem nicht genäumig genug, um die Gemeinde mit den zahlreichen Freunden und Verehrern aufzunehmen. Der erste Gottesdienst wird nächstens feierlich begangen werden. — Zu dem bevorstehenden Landtage sind die Wahlen meist vollzogener unter dieser Stellvertreter bereits amtlich angeordnet worden. Hier und da im Lande gehen sich schon Bestrebungen zu Petitionen kund. (Frk. J.)

Württemberg. (Stuttgart, 16. April.) Gestern ist dem hier anwesenden Dissidenten-Pfarrer Albrecht von Ulm von Seiten des Ministeriums des Innern und Kirchen- und Schul-

---

Dalberg, Leites. Pentin ger patten ße vorunder. Die Dynastische Gesellschaft war es nun, die unter des berühmten Konrad Celtes Leitung im Jahre 1501. vor dem Kaiser Maximilian zu Linz eine von jenen Geschehen versteckte Komödien, jetzt gleichfalls in lateinischer Sprache, aufführte, welche beitelt war: Ludus Dianae. Jakob Locher, ein Schwabe, der sich Philomusus nannte, Johann von Kitzscher, Dammerost zu Kolberg, Christoph Hegendorf und Leipzig schrieben ebenfalls lateinische Komödien. Den ammen ärbeiten Professor Anton Schonsel, der zu verdrießerg einer Komödie von seinen Schülern aufführen ließ, und zwar in seinem Hause, wo nur von wenigen Zuschauern, erging es übel. Der Kaiser hatte von dem Lärm vernommen, der sich wegen dieses Stückes verbreitet hatte, und schrieb befohlt an den Kurfürsten von der Pfalz, daß er die Sache untersuchen sollte. Der Kurfürst erschrak, und konnte nicht schlafen, weshalb viele Wohnung an ihn kam. Endlich fand sich, daß in der Komödie des Schauss die Religion, am Herberge stehend, zu den Großen kam, und daß hierie die Thür von ihr zuschlossen. Als sie sich hierauf an die Armuten im Volk wandte, wurde sie aufgenommen. Der Kaiser schrieb: „Was weiß man von den Großen denken, wenn es erlaubt sein sollte, sie als Verleger der Religion auf dem Theater aufzuführen?" Schonsel kam in Haft.

Wir verlassen hier diese gelehrten, dem deutschen Volke zwar nicht zu Gute kommenden Bemühungen und Versuche, die jedoch unläugbar auf die Form und Bildung der Dramen im Allgemeinen einen Einfluß übten, und wenden und nach einer andern Seite, wo die dramatische Idee mit mehr Eigenthümlichkeit hervortritt. Es war dies zu Basel, wo sie mit bedeutender Heftigkeit sich der religiösen Debatte anschließt. Vorzugsweise haben wir hier Pamphilius Gengenbach zu nennen, von dem wir noch zwei Komödien in deutscher Sprache besitzen. Die eine heißt: „Von sind die Proobeten Lucii Metzodor, welche von Wort zu Wort nach Zahalt der Matthäen und Anzeigung der Figuren sind gestellt worden im 1516. Jar." Der andere Fastnacht von etlichen erlamen und geschickten Burgeren einer loblichen Stadt Basel." Das zweite Stück heißt: „Die Gruchtet." Es handelt „wieer den Ehebruch und die Sünd der Unkeuschheit." Kügel, in seiner Geschichte der komischen Literatur, überhäuft das zuerst genannte dieser Stücke mit Verschmähungen. Er meint, wenn jemals ein Schuspiel trocken, schmutzig und unkonstruirt war, so war es dieses. Später Beurtheiler haben das nicht bestätigt gefunden, und Gengenbach gehört als Dramatiker-Dichter seiner Zeit entschieden mit in die erste Reihe. Die „Gauchmet", so viel wir Gauchmatte, Narrenmatte, ist der bekannte Name des Irrenhauses. Thomas Murner ausgetheilt und richtet sich gegen die Frauen, und die von ihnen gepflegten Liebhaber. Der Stoff ist an sich nicht sehr ehrbar, und wird es noch weniger für einen Mönch; dieser aber sucht sich damit zu entschuldigen, daß er alles, was er schildert, nur aus Büchern kennt. In dem Stücke kommen Venus, Kupido, Eitet, der Doktor, der Jüngling, der Ehemann, der Kriegsknecht, der Bauer und die Bäuerin vor. Jeder tem alten Gauch, der schon um des Dichts wegen zu fron muß, ist auch noch der Narr in dem Personen-Verzeichniß aufgeführt. Der erste Akt, daß wir diesen trefflichen komischen Hebel unter seinem verschiedenen Namen begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

wird die erfreuliche Kunde geworden, daß Se. Majestät der König Selben bereits nach Stuttgart zurückgekehrt sey; doch Mißtrauische hier, wie in Ellwangen, ist solche noch nicht recht traut, indem jedoch nun auch erfolgen-
gegeben, daß Se. Majestät der König Selben bereits nach Stuttgart zurückgekehrt sey; doch Mißtrauische hier, wie in Ellwangen, ist solche noch nicht recht traut, indem jedoch nun auch erfolgen-
gegeben, daß Se. Majestät der König Selben bereits nach Stuttgart zurückgekehrt sey; doch Mißtrauische hier, wie in Ellwangen, ist solche noch nicht recht traut, indem jedoch nun auch erfolgen-

paßnemen, hiesige sich hier ein Hülfscorps von Freiwilligen zu Gunsten der Dissentienten gebildet, in der Umgebung sehr bedeutig gebildet, in der Umgebung sehr bedeutig gebildet, in der Umgebung sehr bedeutig gebildet, da wenn die Stuttgarter, noch weit verwiegt, dieser wie Ellwangen-Gemeinde bis jetzt großer Zuschuß sich zu erfreuen hatte, wogegen die Sympathien für die Sache der Reformation immer mehr unter allen Klassen der Gesellschaft erwachsen. (Schl. Z.)

Frankreich.

(Paris, 18. April.) Die Deputiertenkammer hat gestern die 93 Millionen Franken, außerordentlichen Kredit für die Expedition einstimmig votirt. Die Kommission hatte sich einem Amendement der Herren Thiers und Janvier angeschlossen. — Die Deputiertenkammer ist heute ½ nach 2 Uhr in der Besammtzahl ihrer Mitglieder in den Salonen erschienen, um Sr. M. dem König ihre Thronadresse zu bezeugen. — Die Pairskammer hat heute Sitzung gehalten. Der Präsident, Herzog Pasquier, verlas eine Ordonnanz, datirt Fontainebleau, 17. April, durch welche das Attentat vom 16. April vor den Pairsgerichtshof verwiesen wird. Der Generalprokurator Hebert und der Generaladvokat Bersen werden bei dem Progeß als Staatsbeamtschaft fungiren. — Der Generalprokurator Hebert ist noch zu Fontainebleau, den Prozeß zu instruiren. Die Pairs werden am Montag Sitzung halten, das Requisitorium zu vernehmen. — Die Pairs haben sich heute um 2 Uhr in die Tuilerien begeben, dem König zu der Rettung aus großer Gefahr Glück zu wünschen. — Die zweite Legion der Pariser Nationalgarde, die eben zusammengezogen war, ihre neuen Fahnen zu empfangen, ist an den Tuilerien fragen lassen, ob Sr. Majestät erlauben wolle, daß sie erscheine, ihren Glückwunsch darzubringen. Auf die genehmigende Antwort zog die Legion in den Hof der Tuilerien, woselbst der König, den Grafen von Paris an der Hand, Musterung über sie hielt. Ein allgemeines Jubelgeschrei begleitete die rührende Szene. — Lecomte ist heute früh unter starker Escorte auf der Esplanade von Vincennes hier angekommen; er soll unterwegs versucht haben, sich umzubringen; man hat ihm die Zwangsweste anlegen müssen.

††Am „Konstitutionnel" finden sich folgende weitere Nachrichten über das Attentat. Gestern gegen 6 Uhr hatte daselbst statt und zwar auf der Straße von Asson, einem Dorfe, nach Fontainebleau, an einer Stelle, wo auf der zwischen Hecken mit der Mauer des Fasanerie im Port Asson hinführenden Straße nur ein Fußweg durch kann. Morgends brabsichtigte der König eine Spazierfahrt in die Umgend von Fontainebleau und bezeichnete wie gewöhnlich die Richtung. Die Wachen hatten sich, wie auf allen den Posten begeben und hielten Wacht in den Waldpartheien, welche die beiden Herrschaften durchfahren wollten. Nach der langen Fahrt besuchte der König die Rückkehr. Der Wagen, welchen die fgl. Familie bei solchen Ausflügen benützt, ist ein geräumiger Ober-Landwagen, der zwölf Personen faßt. Er wird durch Vorhänge geschlossen, die am Schlage festgeknüpft und bei schönem Wetter aufgezogen werden können, so daß sie mit langen Fransen besetzt Seitens dieten. Als der Wagen an's Ende des schmalen Weges zwischen der Mauer der Fasanerie und grünen Hecken anlam, wurde plötzlich ein starker Knall gehört. Ueber den Kopf des Königs hinweg pfiffen Kugeln und zerfetzten die Fransen der Vordange, ein Pfropf-fiel auf die Brust der Königin und in die Wagendecke schlugen grobe Schrote ein. Der König verdrängte augenblicklich seine Familie und rief den Postillon, der nach dem Schusse still gehalten, zu: „Es ist Niemand getroffen, fahr zu!!" Unter den den Wagen begleitenden Wachen zeigte sich unterdeß eine Bewegung. Ueber der Mauer der Fasanerie bemerkte man Pulverdampf, man wollte aber anfangs gar nicht begreifen, wie der Mörder in die von einer 10 Fuß hohen Mauer umgebene und wohl bewachte Fasanerie hat gelangen konnen. Der Mörder, schwang sich von der Mauer herab, bestieg sein Pferd und flüchtete in den Port, wodon ihm ein Gendarmerie-Offizier folgte. Man ward bald eine schwere Pferdespur ansichtig, das Geschoß des Mörders, und gewahrte bei fortgesetztem Nachsuchen einen Mann in Wehrt zusammengekauert, der, wenig zitterte. Dieser zauber gestiefelte Mann trug das Band des Ehrenlegionsordens im Knopfloch, und bei seiner Festnahme soll er ein Fläschchen mit Gift in der Hand gehalten, aber nicht mehr Zeit gehabt haben, es zu gebrauchen. Man erkannte ihn bald, er heißt Lecomte und war Oberförster zu Fontainebleau. Sein Geburtsort ist das Departement Côte-D'or, sein Alter 48 Jahr. Er hat einen Sohn, Knaben, kuhn aussehende entschiedene Gesichtsbildung, starke schwarzen Schnurbart. Um den Forst zu durchgehen, hatte er ein Standbeil angenommen, daß er vor dem Schusse abgeworfen. Lecomte ist ehemaliger Soldat, und hat sich in der fgl. Garde hervor, wohnald er mit dem Ehrenlegionsorden beliehen wurde. Im Jahr 1823 trat er als Sergent aus der fgl. Garde und trat 1824 in die Dienstverwaltung des Hauses Orleans. Der General von Rumigny und mehrere andere hervorragende Personen sollen ihm sehr wohl gewollt haben. Den Dienst der Familie Orleans verlauschte er mit dem in gleicher Eigenschaft zu Fontainebleau, weil er sich mit seinen Vorgesetzten nicht vertragen konnte. Lecomte hatte sich seit mehreren Jahren mit den Offizieren der Garnison zu Fontainebleau durch und verwundete stets seinen Gegner. Sein eigensinniger und jähzorniger Charakter soll ihn in diese Ungemach zu. Als Militär an ein taubes Leben gewohnt, zeigte er sich die härtesten Entbehrungen auf. Obgleich ihm seine Stelle als Oberförster einen Wohlstand verlieh, lebte er bei Wasser und Brod. Er that sich unter anderen durch verschiedenartigen Eifer hervor und oft schlief er ohne Rock unter freiem Himmel auf dem Boden. Streng gegen sich selbst, verlangte er Viel von seinen Untergebenen und war unwirsch und empfindlich im höchsten Grade gegen jeden Widerspruch. Beorgangenes Jahr vollzog er einen Befehl seines Unterinspektors nicht, weßhalb ihm 20 Frcs. an seinem Gehalt abgezogen wurden. Er nahm seine Entlassung und begehrte die ihm eine Pension von 300—400 Frcs. bewilligen; diese schlug er aber aus und forderte, man solle sie kapitalisiren, zu welchem Zweck er unzählige Gesuche einreichte, deren keines berücksichtigt wurde. Vor zwei Monaten trat er Hrn. von Schune, Oberstzeinspektor der Kronwaldungen vor dem Palais royal bat an und verfolgte ihn mit Schmähungen und Drohungen bis zur Straße du Coq. Obschon enstand eine Klage bei der Polizeipräfektur. Einige Tage darauf erneuerte sich der Exzeß und auf eine Geberde des Hrn. von Schune, womit er seinem Begleiter winkte, lief Lecomte davon und konnte zwei Stunden lang nicht eingeholt werden. Man entdeckte seine Wohnung in der Colofeumsstraße und sah ihn vor die Polizeipräfektur. Lecomte soll eingestanden haben, daß er vier Monat lang mit dem Mordgedanken umgegangen sei. Dienstag Abend, als Hr. von Carrousselle pour unter den Fenstern des Königs, daß Sr. Maj. sich nach Fontainebleau begebe. Auch er ging hin und kam in der Nacht dort an. Dann schlich er in den Park von Asson, von wo er die Mauer erstieg. Den Weg, den der König gewohnlich bei den Fahrten in diesen Waldpartheien wählte, kannte er und die Wachen, die ihre Posten bezogen hatten, bestätigten dies auch. In dem Waldgehege lauerte er Reißhuhnes, die er an die Mauer lehnte und worauf er leicht hinaufsteigen konnte. In den rechten Lauf seiner Flinte lud er zwei Kugeln, in den linken grobe Schrote und zwei Posten. Als er den Wagen hörte, stieg er auf die Mauer und machte sich fertig. Die Prinzessin von Salerno soll ihn bemerkt haben. Er hatte berechnet, daß der König und die Königin im Wagen Platz nehmen würden, allein der König wählte den Vordersitz um mit dem Herrn von Montalivet zu sprechen, der sich nun zwischen ihn und den Mörder befand. Lecomte machte eine Bewegung mit der Hand, um besser treffen zu können und diese Bewegung lenkte den Schuß ab und rettete dem König das Leben. Lecomte gestand sein Verbrechen auf der Stelle. Als man ihn ins Gefängniß brachte, bedurfte es aller Stärke und Vorsicht der Truppen, daß der Mörder nicht von dem vor dem König herlaufenden Volk erschlagen wurde. Bis jetzt weiß man nichts, daß Lecomte Mitwisser hat, in seiner Wohnung fand man nur einige an den König und an Haushaltungsbuch von ihm geschriebene Briefe. Als die Vereitelung des Attentats in Fontainebleau bekannt wurde, beleuchtete man die Stadt und gestern Morgen sang man in der Kirche ein Te Deum. Selbst seiner Verhaftung zeigt Lecomte weder Rührung noch Reue. In seinem zweistündigen Verhore gestand er ein, daß er die feste Absicht gehabt, den König zu tödten und seine alten Kollegen rühmen ihn als den geschicktesten Schützen, der auf sünfzig Schritte keinen Rehbock fehlte.

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Gränze, 17. April.) Graf Lazanzky, der am 15. d. Wien verlassen, ist über durch nach Lemberg gereist. Der Graf soll Ueberbringer einer kaiserlichen Proclamation an das galizische Volk seyn. Am 13. d. ward zu Wien (laut einem Schreiben von unterrichteter Hand) von Sr. Maj. dem Kaiser ein Patent unterfertigt, das vorläufig die Unterthansverhältnisse der galizischen Bauern gegen ihre Herrschaften in einigen Punkten modificirt. Der Hauptinhalt des Patents soll sich einerseits auf Veränterungen in der bisherigen herrschaftlichen Gerichtsbarkeit beziehen, andererseits in den Frohndienstleistungen und der Verpflichtung hiezu wesentliche Erleichterungen einführen. Namentlich wird die Aufhebung der sogenannten langen Zudren erwähnt. Man berachtet diese Anordnungen als den Anfang einer gründlichen Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse in Galizien. Der Zustand der Dinge in dieser Provinz besserr sich zusehends, die früherer Aufregung hat sich gelegt, die Banden in den Karpathen haben sich gänzlich zerstreut, und der Corporal Szabo soll sich mit 10 oder 12 Mann seiner frühen so gefürchteten Schaar in die Wälder von Nirpolomier zurückgezogen haben. (A. Z.)

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 12. April lauten widersprechend. Nach einer von dem Kriegsminister publizirten Depesche wäre die Ordnung zu Lugo hergestellt und zu Corunna und Ferrol gar nicht gestört worden. Dagegen soll sich nach Privatmeldungen zu St. Jago und in den Provinzen Zamora und Leon eine in surrektionelle Bewegung zeigt haben. Der General Zuarte ist mit 1500 Mann, meist Schreckbändern, über die portugiesische Grenze auf der Straße nach Benevente ins spanische Gebiet eingerückt. In Sotagossa soll revolutionäre Aufregung herrschen.

Mannichfaltiges.

(Stuttgart, 20. April.) Heute hat unser Pferdemarkt mit dem gewöhnlichen Umfeit, wozu schonem Wetter beginnstigt, begonnen. Vom königlichen Kriegsministerium wurden bereits 23 Pferde angekauft. Am Umritte nahmen 972 Pferde Theil, auf dem Platze blieben 542 stehen, Nachzügler 36, Durchgereite in der Stellen 284, Bauernpferde in Wirthshäusen 346; ganze Zahl aller anwesenden Pferde 2180 Stück.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir mein bedeutendes Lager

abgelagerter Cigarren

in allen Qualitäten,

so wie verschiedene Sorten **Varinas** } in Rollen und ge-
Portoricos } schnitten,

ächten **Holländer Kornbäre, Rehms Canaster** und andere beliebte **Rauch- und Schnupf-Tabacke** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

Niederlage
der
königl. bayr. priv. Drathstift-Fabrik Nürnberg,
Katharinengasse No. 627,

empfiehlt sich zu allen dorten vorzüglichster Drathstifte für Schreiner, Schlosser, Wagner, Sattler, Tapezier, Schuhmacher ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Detail-Verkauf befindet sich im Laden No. 18, via a via der Frauenkirche, und werden daselbst Bestellungen angenommen und befördert.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Jh. Jos. Meyermann aus Bamberg sucht Ladung nach Würzburg, Offenbach, Frankfurt, Mainz, Köln, Mannheim.

Ladezeit Sonnabend den 25. d6.
Abfahrt Tags darauf.
Nürnberg den 21. April 1846.
Güterbedürfener für den Ludwig-Kanal.
G. F. Lohner

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer J. Baumruefeund von Gladenbach sucht Ladung nach Bilrzburg, Regenstburg, Passau, Wien.

Ladezeit Sonnabend den 25. d6.
Abfahrt Tags darauf
Nürnberg, den 21. April 1846
Güterbedürfener für den Ludwig-Kanal.
G. F. Lohner.

HARMONIE.

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiedurch zur Kenntniß gebracht, daß nächsten Sonntag den 26. April Ball stattfindet. Anfang 8 Uhr. Einführende Fremde sind einem Vorstandsmitgliede vorzustellen

Der Vorstand.

Schießhaus St. Johannis.

Kommenden Sonntag den 26. April findet zum erstenmale

Tanz-Musik

statt. — Hiezu ladet alle Freunde und Bekannte ein, und empfehlet sich zu einem zahlreichen Besuch

Kellermann.

Eisenklöppel Maschine feil.

Es ist wie neue vor wenigen Jahren von dem Mechanikus Pfinzer hier neu gebauter Stahl-Eiser Klöppel-Eisen-Maschiner einfachen gemeinen, die ich darum zum Verkauf anbiethe. Nähere Offerte erbitte ich mir franco

Albert Schmid, Kaufmann
in Ludwigsburg.

(Gesucht.) Ein Frauenzimmer, welches ein Bademachen wohl erfahren ist, kann jetzlich Beschäftigung erhalten

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt findet der **wirkliche Ausverkauf** statt.

Sommerröcke in wie Sommerpaltung neuester Pariter Façon pr. Stück fl. 2. 30 kr. und höher, ganz wollener pr. Stück fl. 4. 15 kr. und höher. Hand- und Schlafröcke in den schönsten Stoffen, ganz wattirt pr. Stück fl. 3. 24 kr., ganz schwerer wollener pr. Stück fl. 5. 6 kr. und höher; 1500 Gummi-Hosenträger, sehr elastisch das Paar 9 kr., ganz feine mit Darmseite 24 kr., gestr. Reisetasche pr. Stück fl. 1 30 kr., ferner der allerneuesten Mess- und Lastings-Cravatten pr. Stück 10 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten fl. 1. 200 Stück Stück Cravatten und Shawls in den schönsten Farben pr. Stück fl. 1. 30 kr. und höher, schwerer seidener Schirme pr. Stück fl. 4. 48 kr., ganz feine in Tuch fl. 1. 24 kr., schwerer seidener Sonnenschirme mit Franzen fl. 3. 24 kr. bei

A. Sachs & Comp. aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, gegenüber der Hebenstreit'schen Färberei, über 1 Stege.

Empfehlung.

Da ich jetzt für eigne Rechnung und nicht mehr unter der Firma C. Schütte und Reuter ein Leinwand- und Damast-Geschäft übernommen habe, so erlaube ich mir dem werthen Publikum mein wohl assortirtes Lager bestens zu empfehlen.

Indem ich mich bestreben werde, das frühere geneigte Zutrauen zu erhalten, bitter um zahlreichen Zuspruch

Aug. Reuter.

Bude wie gewöhnlich dritte Reihe No. **130.**

Beachtungswerth für Damen!

Magasin de broderies de Paris

Mad. Dupuy Jacquemar

A l'honneur de prevenir les dames qu'elle vient d'arriver de Paris avec un nouvelle assortiment de broderies de plus modernes, tel-qun: cols, pelerines, chemisettes à la Paisa, à la Isabelle, dentelle de France, bonnet negligé etc. etc.

Besonders sind zu empfehlen:

Jenny-Lind-Kragen à 36. 48 kr. und höher.
Polka-Kragen à 36. 42 kr. und höher.
Polka-Garnituren mit Aermeln, à fl. 24 kr., fl. 48 kr. und höher.
Gestickte Peleriness à fl. 3 kr. und höher.
Negligé-Jaquen à fl. 6 kr. und höher.
Aechte Brabanter Spitzen à 36 kr., so wie ähnliche Artikel in großer Auswahl.

Durch persönlichen Einkauf in Paris und Nancy bin ich im Stande sowohl in Geschmack als Neuheit zu liefern, als durch Billigkeit der rendgecannten Damen zufrieden zu stellen, und werde ich das mir fender gutigst geschenkte Zutrauen auch diese Messe zu erhalten suchen.

Der Verkauf ist wie früher auf der Messe in einer Doppel-Bude, No. **66** in der **3.** Reihe, von der Hermwage rechts.

Anzeige u. Empfehlung.

Ich erlaube mir, während der Dauer der gegenwärtigen Messe, meine bekannte

Soda-Oel-Kernseife

in ganz vorzüglicher Qualität und zu dem billigsten Preise zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Mögeldorf, im April 1846.

Albert Cramer,
Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. Lit. S. No. 994.

(Anzeige.) Visitenkarten, Fleisch-Tabellen, Frequenten und die beliebten feinen Hochzeitskarten sind täglich frisch zur geneigten Abnahme vorrätig bei

Conditor **G. Dreckr,**
Bindergasse S 915.

Porzellain & Steingut-Handlung

von

L. Wiesel in der Rathhausgasse

erlaubt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß sie auf der Messe vor dem Partikulier Hause, sowie auch im Laden eine große Partie guter Canaster Spritze, Suppentheller und Tassen, das Dutzend zu 36 kr., auch alle jemige Gattungen Geschirr unter den Fabrikpreisen verkauft, auch sie immerwährend achten Krautfurter Sterbier um der billigsten Preise im Laden zu haben.

(Gesucht.) Cigarrenmacherin welcher man außer dem dauer Beschäftigung zu geben Anderes in D. No. 1204 melden der Wunderung.

(Zu vermiethen.) Zu Garten No. 30 zu St. Johannis ist ein Sommerwohnen an 1 oder 2 Personen um 15 fl. täglich zu vermiethen.

Johann Mock

aus Küssdorf bei Mühlhausen in Thüringen

bringt hiemit zur Anzeige, daß er gegenwärtige Messe wieder bezogen hat und seinen selbst verfertigten Kamm und Pecken von allen Sorten um die billigsten Preise abgeben wird.

Der Stand ist in der allerbesten Reihe mit obiger Firma bezeichnet.

(Zu vermiethen.) In der schönen und hohen Maxer-Straße ist eine freundliche Wohnung an eine ruhige Familie zu vermiethen.

(Gesucht.) In ein hiesiges bedeutendes Detail-Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Briefe beliebe man der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein junger Herr, welcher in der Nähe der Schalter Kirche ein hübsches geräumiges Logis bewohnt, sucht noch einen anderen Herrn als Theilnehmer.

(Gesucht.) Ein gebildetes Frauenzimmer, welches in allen feinen weiblichen und häuslichen Arbeiten erfahren ist, und große Liebe zu Kindern hat, wünscht aufs Land eine Stelle als Jungfer oder auch bei einer einzelnen Dame, wo sie das ganze Handwesen versehen wollte.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag der 23. April 1846. 6 Vorstellung im 19. Abonnement. „Der Sohn der Wildnis." Romantisches Drama in 5 Aufzügen von Friedrich Halm.

Angekommene Fremde

vom 20. April 1846

(Wittelsb. Hof.) Gräfin Augger-Stirt m. Tochter a. Würzburg. Frhr. v. Gumppenberg v. München. Dr. Walter a. Mannfeld. Brown, Steinmann v. Gaiserlaut. Jenigraf. Justizrath. Hübsch, Domänenrath. Saale. Handelsmeister v. Wertheim.

(Stadt.) Frhr. v. Kundberg m. G. Gutsbesitzer v. Thurnau. Bad. Kapaun a. la Suise v. Karlsruhe. Jung m. G., Pfarrer v. Kirchenbach. Stroh, Reg.-v. Paris. Roos v. Kitzingen, Hofmann v. Weissenburg, Kretzmann v. Mainbernburg. Hfr. Strobel, Maler v. Regensburg. Bbl. Gerichtsrat von Eger. Weiland. Fabr. v. Lauferholz. Hettinger. Pkt. v. Detzbrück

(Bl. Gelb.) B. v. Rotberg, Rittmeister, Frhr. v. Seckendorf, Obrst. v. Andbach. Held, Schicker, Architekt v. Stuttgart, Mueller, Fabrik. v. Regensburg. v. Landgraf, Stud. v. Bayreuth.

(Fraut. Hof.) HH. Steiner, Kfm. v. Ansbach. Ziegler, Fabr. v. Mühlberg.

(Roth. Hahn.) HH. Stadler m. F., Fraut. v. München. Streit m. F., Banquier v. Altenbamner Forellen-Stadtwerth von Wasserumgegend. Ertinger. Kfm. v. Augsburg.

(Berl. Hof.) HH. Hack, Schullehrer v. Nürnwerstadt. Dr. Weber, Schramberger, Arzt v. Erlangen. Sommer, Bierbrauer v. Bayreuth.

(Mondschein.) Gedenhof) HH. Hermerich, Pfarrer v. Neubaud, Bubler, Fbr. v. Rödelingen. Fischner, Forstrath. v. Hamburg.

(Krempenz. Gedenhof.) HH. Hergrasch Affortant v. Gumpelnhaun Genf. Hofmann, Kfm. v. Schwabach. Horn, Hubner, Pfarr. v. Bayreuth. Schubert v. Bamberg, Offizier v. Amberg. Klinar. Ingerer, Oek. v. Mendorf

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. April 1846. № 114. Freitag: Georgius.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 22. April.) Durch das allerhöchst genehmigte Kreisdekret für Mittelfranken pro 1845/46 sind Behufs der Vertheilung außerordentlicher Unterstützungen an Schullehrer 1600 fl. zur Disposition gestellt worden. Die Vertheilung ist geschehen und Auftrag an die k. Rentämter zu Ansbezahlung der bewilligten Unterstützungen an die betreffenden Empfänger ergangen. Es wurden hierbei sämmtliche eingelaufenen Gesuche 163 an der Zahl mit Rücksicht auf die Würdigkeit und Dürftigkeit der Bittsteller vorgelegig gewannt; bei der großen Anzahl der Bewerber und dem verhältnißmäßig beschränkten disponiblen Fonde konnten zwar viele nur mit geringen Unterstützungen, manche jedoch gar nicht bedacht werden. (J. f. M.)

Baden. (Karlsruhe, 20. April.) Das heute erschienene Reg.-Blatt Nr. 15 enthält die allerhöchste Entschließung Sr. k. Hoh. des Großherzogs, wonach die Stände auf Freitag den 1. Mai einberufen sind: die gewählten Abgeordneten der ersten Kammer und die Abgeordneten der zweiten Kammer, welche im Staatsdienst stehen, nachdem sie vorher den erforderlichen Urlaub bei der ihnen vorgesetzten Stelle nachgesucht und von Sr. k. Hoh. erhalten haben. (Schw. M.)

Preussen. (Posen, 18. April.) Vor wenigen Tagen sind etwa hundert Bürger unserer Stadt zusammengetreten, und haben nachstehende Aufforderung an unsern Magistrat erlassen: „Unsere Stadt ist einer großen Gefahr ausgesetzt. Die Sicherheit des Lebens und Eigenthums aller loyalen Einwohner war gefährdet. Nachdem der göttlichen Vorsehung vorbanken wir die glückliche Abwendung des drohenden Unheils der Sorgfalt unserer Polizeibehörden, wie mit seltener Selbstverleugnung und unermüdlicher Anstrengung die Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner überwacht haben. Militär- und Civilbehörde und Unterzeichnete haben mit gleichem Eifer und gleicher Hingebung diesem edlen Zwecke wochenlang alle ihre Kräfte gewidmet. Die unterschriebenen Bürger, dieß dankbar anerkennend, fühlen sich verpflichtet, den hochlöblichen Magistrat ehrerbietigst aufzufordern, als ordnungsmäßiges Organ der Stadt, ihre dießfälligen Gesinnungen, welche zugleich die Gesinnungen aller loyalen Einwohner Posens sind, den Herren Commandierenden, General von Colomb Exc., Generallieutenant von Steinäcker Exc., als ersten Kommandanten von Posen, Oberpräsident von Beurmann und Polizeipräsident von Minutoli durch eine Dankadresse genügend auszudrücken zu wollen." Was der Magistrat in Folge dieser Aufforderung thun wird, ist noch nicht bekannt, doch wundert man sich hier allgemein, daß er nicht von selbst schon eine derartige Adresse an unsere Behörden hat ergehen lassen. Unser Militär ist gleich dem sachsischen wegen seiner Haltung in den Tagen der Gefahr von Sr. Majestät in einer Kabinetsordre an unseren commandierenden General von Colomb belobt worden. — Nach einem hier verbreiteten Gerücht haben am vorgestrigen Tage eine große Anzahl polnischer Edelleute bei unserm Erzbischof eine Zusammenkunft gehalten, und die Abendung einer Deputation, an deren Spitze der Erzbischof sich selbst stellen will, nach Berlin beschlossen. Eben so sollen die deutschen Gutsbesitzer damit umgehen, eine Deputation an das königliche Hoflager zu senden. — Von Administrationsveränderungen in unserer Provinz hört man noch immer nichts Näheres, und eben so ist das künftige Schicksal unserer katholischen Gymnasien noch in tiefes Dunkel gehüllt. An wesentliche Reformen glaubt man nicht. Von revolutionären Erschütterungen hat man in unserer Zeit hier nichts wahrgenommen. (Zeit. d. Ost.)

Frankreich.

(Paris, 19. April.) Folgender Artikel weicht von den (in unserem gestrigen Blatte) den Konstitutionnel enthaltenen Nachrichten über die Gefangennehmung Lecomte's sehr viel ab: Der Mörder Lecomte war am 16. d., Morgens 2 Uhr, mit der Diligence von Rennes in Fontainebleau angekommen. Er verweilte nur einige Augenblicke in einem Wirthshause, wo er zwei Glas Wein trank und ein leichtes Mahl zu sich nahm. Er versuchte sich sodann in den Wald und schlich sich in den Theil des reservirten Parks ein, wo er die Vorüberfahrt des Königs abwarten wollte. Er blieb dort den ganzen Tag über und traf, ohne daß er von Jemanden dabei gestört wurde, alle seine Vorkehrungen nicht blos für das Attentat, das er verüben wollte, sondern auch für seine Flucht. Er trug an der Ringmauer, wo die Missethat geschehen sollte, einen Reiserbesen zusammen, eben so auch an der Mauer, über die er seine Flucht zu bewerkstelligen gedachte. Ohne den energischen Angriff Meliets würde es dem Mörder wahrscheinlich gelungen sein, zu entwischen; von der äußeren Mauer wäre er in den Wald gelangt, wo er, da er ihn genau kennt, große Chancen gehabt hätte, allen Verfolgungen zu entkommen. Der Stallknecht Miliet wurde sofort zum Grade eines Sous-Pinuiers im königlichen Stalle befördert. Es ist ihm außerdem eine goldene Medaille verliehen worden. Unter den Dienern, welche den Wagen des Königs begleiteten, und die zur Verhaftung des Mörders mitwirkten, befand sich auch Hr. Werner, ein Bruder des legitimistischen Deputirten. — Die ganze Presse ist heute in Aufruhr gegen den Artikel der „Débats," anderntheils, ja die Uebergewung anerkennend, daß dem Attentat Lecomte ein politischer Motiv zu Grunde liege. Man muß abwarten, daß das konservative Organ morgen antworten wird. Indessen wird es bereits von der sie ministeriell gitierden „Epoque" — die doch selbst gesteht hat, daß man das erste, gegen einen König gerichtete Attentat, dem die Politik ganz fremd gebieben wäre;" — im Stich gelassen; der heutige Artikel der „Epoque" schließt sich entschieden den Journalen an, die das Verbrechen des Lecomte für ein rein isolirtes angesehen wissen wollen. Es ist diese Frage, die allerdings die klarste Erörterung verdient, da sie mit der Zukunft Frankreichs auf's innigste zusammenhängt, weil wichtiger, als irgend ein Detail über das zum Glück gescheiterte Attentat oder die glänzenden Manifestationen, welche in der Hauptstadt Statt gefunden haben und in beständiger Weise erfreuen lassen, wie tief Liebe und Verehrung für den König Ludwig Philipp und seine Familie in allen Herzen Wurzel geschlagen haben. — Beide Kammern begaben sich gestern in die Tuilerien, um dem König ihre Gefühle aus-

---

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

So fand es um die Bühne in Deutschland gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; das Mittelalter verstand vor unseren Blicken, und die neue Zeit stieg mächtig heraus. Die Wirkung, welche die Reformation übte, macht sich auch auf unserer Kunst bemerkbar, und in ihrem Bereiche begrüßen wir nunmehr eine Erscheinung, eben so originell als einfach, eben so treuherzig als mannig eingreifend, den ersten deutschen dramatischen Dichter, dem vor allen dieser Name zukommt, und einen Dichter zugleich, dem nichts von menschlichen Dingen fremd blieb, und der sich einen gesitteten Humor in die Werke zu flechten, die für die Zeit, welche sie entstehen sah, erschemmend sind. Hans Sachs, ein einfacher Nürnberger Schuhmacher, dessen Kenntnisse, von denen man nicht weiß, wie sie zu ihm gestalten sind, welchen Fleiß, welche Dauptgröße er angewandt haben mag, sie sich anzueignen. Was er nöthete seine Kraft an dem Spiele der Zeit, allein er erfüllte ihn auf eigenthümliche Weise, und wußte die ihm dadurch zu Theil gewordene Bildung selbstständig, und auf das unverstandene unter das Volk zu bringen, indem er sich dabei seiner Sprache bediente, die er kräftig beherrschte, und zu ihrer Ausbildung großartig beitrug. Ihm, und ihm nur allein, verdanken wir die Gewißheit, daß zu seiner volksthümlichen Bühne, auf der wir weiter bauend an das rechte Ziel gelangt waren. Allein nur zu bald sahen, und noch bei dem Leben des alten Meisters wurde diese Bahn verlassen. Jene verderbliche Sucht riß ein, die uns einher Zeit verfolgte: den selbstständigen Gang zu hemmen, um sich an das Fremde anzuschmiegen, und ohne Scheu von allen andern Nationen zu bregen, um es in dem deutschen Kunstbegriff heimisch zu machen, indem man seinen Besitzung gefliessentlich zu verdecken sucht. Dieser Unternehmen machten sich die mit die jüngsten Tage selbst unsere bedeutendsten Dichter schuldig, und die, gereten deutschen Genieß vermochten trotz ihrer eigenen edeln Beispiels nicht, dem Umwesen zu steuern oder es gänzlich auszurotten.

Hans Sachs.

Im fünfzehnten Jahrhundert blühte der Meistergesang, an Sitten gebunden, nach Regeln und Tabulaturen, hauptsächlich von Handwerkern geübt. Unter den Meistersängern bereichte, ganz im Gegensatze zu den ritterlichen und heftigen Weisen der vorhergegangenen Zeit, eine stille Anerkennung und Abmahnung des Besseren. Seit dem Aufkommen der Landesstaaten, seit dem festen Zusammenschluß der Zünfte, seitdem die Hausmachtsaaten und Stadtpfeifer in förmliche Korporationen verein wurden, hatte sich auch für den Gesang das Bedürfniß vorbereitet, der, wenigstens in den Häusern verjagt hatte, sich ganz einheimischen in den Handwerksstand bezogen.

Wie einst die gewaltsame Kunst der Minnesänger mit wunderbarer Gewalt darauf hinwirkte, die Rohheit und Gewaltthat der Ritterschaft zu brechen, so lehnte wie nun dieselbe Macht von den Meistersängern des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts auf die bürgerlichen Zustände einwirkend aufgehen. In den unteren Ständen gabrten die Gesetze, Alles wollte Ansehen, Erwerb und Geltung haben, und Mißgunst und Anfeindung unter den Ständen und unter den verschiedenen Handwerkern entstellte damals die bürgerliche Gesellschaft. Weder Tüchtigkeit

Digitized by Google

zurücken. Die Pairskammer war sehr zahlreich vertreten. Der Deputirtenkammer befand sich 250 Köpfen. Sie zeigte dem Palaste Bourbon in feierlicher Weise (die Deputirten drerzu bei) über die Brücke de la Concorde, durch den Tuilerienzarten. In der Anrede des Herrn Sauzet (Präsident der Deputirtenkammer) spricht neten sich wohlgemeinter Andrang und finsterste Verwunderungen aus: „jedher gebe es unter den edelsten Motiven Königsmörder, die gegen die besten Könige die Waffen ergegen." Zur Ehre nigin gewannt, sagte er: „es wurde der Königin Glück, die stets an Ihrer Seite, Sier, ergeben alle Gefahren theilt, ein Engel des Himmels, sie abzuwenden." Der König erwiderte: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich fühle, indem ich den Hauptort Ihrer Empfindungen bore und alle diese Beweise der Sympathie entgegennehme. Ich kann meiner innigsten Rührung keine Worte geben; allein am besten vermögen Sie meine Gefühle zu hören, wenn Sie die Übrigen für mich gehegten preisen. Nehmen Sie alle Sympathieen, die Sie mir schenken, und die ich, wie gesagt, nicht in Worte fassen kann, wie ich es mochte innigsten meiner tiefempfundenen Rührung, von mir zurück." Nach einer Pause fuhr der König," fuhr derselbe fort: „diese Gefühle der Deputirtenkammer für mich, die Königin, meine Kinder und meinen Enkel verpflichten mich zum Dank in meiner tiefsten Seele; allein ich bin in Wahrheit sehr unglücklich und mein Herz bricht bei dem Gedanken, daß diese beklagenswerthe Familie gleich mir den fluchwürdigen Attentaten Preis gegeben ist, deren allemigst Zeit doch vor sich bin." Bei diesen Worten brach den König eine größere Rührung, wiederum erschallte es laut: „es lebe der König!" und noch einmal nahm er das Wort: „Meine Herren, sie Frankreich lebe ich, will dasselbe, alle meine Sorgen, meine und Meiner ganze Hingebung sind der Vermehrung seines Glücks und seiner Freiheiten gewidmet und werden es bleiben. Bezeugen wir das abschenlichen Attentat! Lassen Sie uns gemeinschaftlich gegen das und vorgefegte Subjekt, dem ich mein ganzes Leben schenke, vorscherien!" Der Ruf: „Es lebe der König!" folgte dem Schlusse seiner Rede. Weder der König, noch der Präsident der Kammer sprachen ein Wort tal irgend einen politischen Charakter beizulegen. Die Paiels hatten Amtstracht, die Deputirten saß alle schwarze Kleidung an. — Abends um 5 Uhr wurde der Erbprinz von Paris sammt seinen Geschwistern von den König empfangen. — Der Municipalrath von Paris hat eine Adresse an den König votirt. — Sidi-Ben-Aïsch, der tunesische Gesandte, hat den Herren Pairer und Deputirten 10,000 Fr. zukommen lassen; es soll diese Summe an Dürftige vertheilt werden, zur Bezeugung der Freude über die glückliche Rettung des Königs. — Aus Lyon erschien man leider, daß die Unordnungen in der Bergegend der Kohlengruben von Saint-Etienne von neuem begonnen und einen ernsten Charakter angenommen haben; viele Arbeiter sind zur Haft gebracht worden

†† Der heutige Konstitutionel (Journal des Hrn. Thiers) giebt gegen das Journal des Debats (Journal des Hrn. Guizot) zu Felde, weil in letzterem behauptet wird, das Attentat gegen den König sei politischer Natur. Auch der Messager stoßt die Nachricht in dem Journal des Debats Lügen, daß der Minister des Innern zwei telegraphische Depeschen von Bordeaux und Lyon erhalten habe, es seien mehreren Bramten anonyme Briefe zugekommen mit der Anzeige, es wurde am 16. April auf den König geschossen werden. Der Konstitutionel macht sich in folgenden Betrachtungen Luft: Bei einem Ereignisse, mit dem die Rhetorik nichts zu thun hat, das von selbst die Erschütterung in aller Herzen geboren, bedient sich der Constitutionnel der heftige Sprache Jedermann, und man fragt sich, warum das Journal des Debats denn gar so darauf verfessen ist, den Richtern vorzugreifen, und als gewiß zu behaupten, was wenigstens noch ganz unerwiesen ist. Ein Attentat wurde den gestern die dem König nahestehenden Personen und die Minister von den Deputirten aller Parteien mit Fragen bestürmt. Die Deputaten des Königs ergahlten die Details, wie sie sie mitgetheilt, und sagten zu gleicher Zeit, das Verbrechen stehe vereinzelt, und sey der Politik fremd. In demselben Sinn sprach sich Hr. Duchatel aus. Hr. Guizot war zu sehr ergriffen, um über die Thatsache einer Prüfung zu unterwerfen, die er nicht besser wußte, als der Minister des Innern, behauptete er a priori in Form eines Lehrsatzes: „jeder Königsmord ist nothwendigerweise politischer Natur und kein Privatverbrechen gegen Könige." Diese Aeußerungen faßte das Journal des Debats in einen Artikel zusammen. Es schreit, Herr Guizot, trostlos darüber, daß er in der Kammer so wenige Zeit mit traurigen Erschütterungen beobachtet habe, will die Gelegenheit ergreifen, sich zu rächen und gegen die verschworenen Parteien, so wie gegen im Herzen der Gesellschaft gahrende schlimme Leidenschaften loszudonnern. Dieses Thema war und deshalb ist das Journal des Debats darauf verfessen, gegen den Optimismus anständiger Leute zu protestiren. Wir, wir wollen: es abwarten, um zu ersehen, ob das Verbrechen politischen Charakter habe, bis die Gerechtigkeit Licht darauf geworfen. Aber wir konnen nicht begreifen, unbeschadet des Beharrlichkeit, das Herren Guizot zum Sprechen reizt, welches Interesse die Regierung haben kann, diesen abscheulichen Anfall einer politischen Färbung zu geben. Zwei Mordanfalle hatten gegen die Königin von England statt. Haben denn die englischen Minister auch in einem Lehrsatz das aufstellen können, daß jede gegen Könige sein Privatverbrechen? Im Gegentheil. Ehe noch die Richter eingeschritten, haben sie das Verbrechen auf die Tollheit der Schuldigen zurückgewiesen; sie haben sorgfältig jeden Gedanken an Nationalinteressen, an politische Motive entfernt, um in den Augen Europa's den Ruf der Loyalität Altenglands zu wahren und um nicht durch die leichteste Wolke die Popularität der Souverainin verdunkeln zu lassen. Warum schlagen unsere Minister einen anderen Weg ein? Finden Sie Vortheile darin, allen Hofen Europa's einzureden, das Leben der Könige und ihrer Gaste sei nie sicher, in Frankreich gabe es eine permanente Verschwörung wider?

Man weiß zu gut, daß ein gewisser Wahnsinn, der zu großen Verbrechen treibt, eine Art Ansteckung in sich schließt. Eine detrübene Nachahmungsmanie bemächtigt sich einiger kranker Gesiter und treibt sie zu den furchtbarsten Entschlüssen. Ist nun das Verbrechen Lecomte's nur eine persönliche Rache, wer möchte daran denken, es nachzuahmen? Sagt Ihr aber wiederum, ohne jeglichen Beweis, ohne Zweifel gegen die Wahrheit, es sei ein politisch es Verbrechen, was entzündet Ihr da für gräßliche Leidenschaften! Um der Sicherheit einer erhabenen Familie, an der das Schicksal Frankreichs hängt, um der Ruhe und des Glückes unserer Vaterlandes willen, stobt ab von diesen traurigen, gefährlichen Deklamationen! Sprecht mit aller Energie Eures Abscheus gegen das Verbrechen aus, doch laßt es vereinzelt stehen. Wenn Ihr aber das Dasein einer, wenn auch noch so kleinen Faktion, nachweisen wollt, die über politischen Hoffnungen auf den Königsmord setzt, so nennt doch, bis Ihr Beweise in Händen habt, die Euch die Gerechtigkeit enthüllt.

(Straßburg, 18. April.) Unsere gange Bevölkerung ist entrustet über den gräßlichen Versuch eines tollkühnen Mörders, der — wie man soll glauben mochte — einer Partei zum Werkzeug gedient, der es um den Umsturz alles Bestehenden zu thun ist. Schon auf morgen sind in hiesigen Gotteshäusern Dankgebete für die abermalige wunderbare Rettung des Königs angeordnet. (A. U. Z.)

Freistaat Krakau.

(Krakau, 16. April.) Die von vielen Seiten gehegten Besürchtungen, daß am Charfreitage die Ruhe, deren sich unsere Stadt jetzt erfreut, wieder gestört werden solle, haben sich als ungegründet erwiesen: in den Vorstädten Kleparz und Zwarzowicz, so wie auf der Schadwachergasse in der Stadt dörte man zwar einigemal den Ruf: „zu den Waffen," doch blieb natürlich Alles ruhig. Die Scherer barbiere, die in Zwarzowicz, in Zwierzyniec wurden sie mit Stöcken empfangen, doch keiner festgenommen, und in Kleparz gaben die Chevauxlegers Feuer auf sie, und verwundeten Einige. Die Vorstädte-Wachtgeschäft sind noch in Strenge wie früher; auch in der Abends darf sich Niemand auf die Straße wagen, und jedes Zusammenkommen größerer Menschenmassen wird vermieden. So darfen die Leute heute nur zu zweien und dritten Dutzeiertage nicht gefeiert werden. Das erstere, Emans genannt, hat einen religiösen Charakter, wird immer in der Vorstadt Zwarzowicz gefeiert und mit einer Art Kirchenmesse verbunden; das andere ist ein historisches Gedenkfest zu Ehren Krakus des Erbauers der Stadt, und seiner Tochter Wanda. Beider Grabhügel sind in der Nähe der Stadt und auf ihnen wird das Fest gefeiert; es führt den Namen Rekawka von reka (Hand), weil der Hügel Krakus's von den Händen seiner Krieger aufgeworfen worden. (Schles. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Ungaen, 10. April.) Der öffentliche Dank für die Bauern in Goligien machte in unserem Lande großen Eindruck. Man erinnert sich dabei unter anderen des Aufstandes vom Jahre 1824, welcher in mehreren nördlichen Komitaten, die von Sklaven bewohne sind, zur Zeit der Cholera ausbrach, und ähnlich, wie der in Galizien, gegen die Grundherren

welche quite Natur legte es nun aber bei all der Heftigkeit des Zuvorkommens, bei all der Derbheit dieses Gebahren von Menschen voraus, daß man sich weder in die Gesammtheit der Gaste verirrte und verschlos, daß man ein gemeinsames Band um die Bürgerschaft zog, sie zu einer rührenden Hingebung für einen Zweck stimmte, den kein Eigennutz gemein verführte, der von Gemeinheit und Niedrigkeit fern hielt, und eine Freundschaft und gutes Vertrauen begründen konnte! Wenn auch immer die Masse der Gewerbsleute nach ordentlichem Geschäfte dem Vordienst nachjagt, so war es in einer Zeit, wo die physischen Leben ohnehin so ungeheuer im Schwunge waren, freie heitimer, daß wenigstens eine Anzahl von modern Meisstern ihre Feierabenden und Feiertage zu etwas Würdigerem anwendeten, die nicht Kunst der Höfe und Aristokratie in ihren Kreis herabnahmen, und die Liebhaber und Übersehmer in ertaubten suchten. Hans Sachs hatte die beschaffige Kunst so in Aufnahme gebracht, daß man ihn deutschlandkundbare Meister in Nürnberg wurden. Die man sahen nach der Last ihrer Tagesarbeit hin, und dichteten ihre Lieder, sannen über neuen Tönen, und sahen die alten, schrieben Alles in große Bücher zusammen, und freuten sich, für ihre Nachkommen zu bewahren, was sie von ihren Vorfahren mit Liebe und Dankbarkeit übernommen hatten. Die Bücher der Gotte und der Auferzeugkeit hatten unter Meister entschädigt für ihre steife Kunst: bisher hatte sich die Poesie an den Höfen herum getrieben, und selbst in ihrer blühendsten Zeit den narrischsten Ton angenommen, den gegen Aberwitz und Gonner nicht abgelegt; aber der Meistergesang ist auch darin die Grundlage unserer neuen naubhangigen Dichtung, daß er leichte, wie in der bergischen Lehrung eines schonen Gedichtes und bei gewissen Gelage eine Gesetzform zu sich ist, die des Lobens noch weiter bedarf. Mit welcher Gelbstentzaungung gaben sich die guten Meister dazu her, die Lehrlinge und Gesellen, die sich bei ihnen meldeten, eine alten Tungeln in dem mubseligen Erlernen der schweren Töne zu unterrichten, die Rede und Schlag sogar angebrochen, um Muße zu behalten, ihrer ehrenen Kunst neue Pflegen zu werben, und zu erjeden, da in der Tag ihre Berufsarbeit hinnahm!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ist so kommen gerichtet war, und es fehlt an Einwanderern in einer Gegend, die noch fast unbevölkert ist, wenn die dasigen Bewohner, durch Verbindungen mit ihren Nachbarn, Formlosigkeit an ihrem Leben, belastet sind. Gallizien selbst herrscht jetzo noch ein Zustand von Auflösung der früheren Verhältnisse, fast wie er in Frankreich zur Zeit der ersten Revolution stattfand, nur mit dem Unterschiede, daß hier die aufgestandenen Massen weniger von Exaltirt und politischem Brausefieber durchdrungen sind, sie folglich auch nicht so gräßlich wüthen und ihre Ziele durchtoben. Noch immer gehen in mehreren Kreisen dieses Landes aufrührerische Bauern umher, die zu förmlichen Räuberbanden geworden sind, und wohl nur mit der äußersten Gewalt werden bewältigt, und zur Ordnung zurückgeführet werden können. Das Elend, welches der Aufstand allgemein verbreitet hat, erstreckt sich über das ganze Land, umbrüderobere auch auf unsere Gebirgsgegenden, die einen Theil ihrer Lebensmittel aus Gallizien beziehen. Wenn man von den Erwartungen und Forderungen der Bauern hört, so möchte man erstaunen, wie Leute, die seither in der Sklaverei lebten, sich zu dieser Höhe spannen können; wenn man nicht erwägte, daß an ihrer Spitze meistentheils Menschen stehen, die schon längst auf Gelegenheit lauerten, sich gelend zu machen. Der Erlaß der sämmtlichen Robot, wovon viele schon träumen, wird nicht mehrere andere Begünstigungen von Seiten des Staates sind die ersten ihrer Forderungen. Die Eingebung wird Mittel und Wege auf eine sehr kluge Art paaren müssen, um endlich Ruhe und Ordnung wieder einzuführen. Wie es überall, wo dieselben noch nicht wieder hergestellt sind, um den Landbau steht, und daß der Frühjahrsanbau zum Theil nur sehr mangelhaft, zum Theil aber auch gar nicht vollzogen werden kann, drückt man sich leicht: es steht im Menschen, Zugvieh, und an vielen Orten auch an Saatkorn. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

Aus Jassy erfahren wir, daß daselbst zwei aus Galizien geflüchtete Edelleute angelangt seyen, aber von den Behörden sogleich wieder an Oesterreich ausgeliefert wurden, und somit wahrscheinlich der den jüngsten Vorgängen in Galizien dedeutig gewesen sind. (Schw. M.)

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 14. April. Der Gouverneur von Vigo zeigt an, daß die Ruhe in ganz Galizien hergestellt ist. General Concha meldet unter'm 11. April aus Astorga in der Provinz Leon, daß er mit den Truppen unter seinem Kommando das Insurgentenkorps unter dem General Jriarte bei Banzya, vier Lieues von Astorga, total geschlagen hat. Die Truppen der Königin machten 165 Gefangene. Jriarte ist entronnen. Concha bereitete sich, auf Lugo zu marschiren. Die „Gaceta" vom 13. April enthält die Ordonnanzen zur Ernennung der neuen Minister; die vom 14. April bringt die Ernennung des Generals Armandariz zum königlichen Kommissarius bei der St. Ferdinandsbank und das Dekret, durch welches die Zahl der Wechselagenten oder Sensale an der Madrider Börse vermehrt wird. Die Hauptstadt war ruhig; — doch hatten einige Arrestationen stattgefunden.

Mannichfaltiges.

Der Hekla (auf der Insel Island) steht seit sechs Monaten ununterbrochen in hellen Flammen, obwohl die Ausbrüche nicht immer gleich heftig sind. Die benachbarten Gegenden sind von der Lavaflut noch nicht erreicht, aber der Eisschnee hat einen schädlichen Einfluß auf das Vieh geäußert, vorzüglich in den drei zunächst gelegenen Dorfschaften. Man war wegen der Vergiftung des Grases durch die schwefelhaltige Asche besorgt, wenn die Ausbrüche auch im Frühjahr fortdauern sollten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach lehnsüchtigem Leiden und noch mit Zahre langer ganzlicher Ergebung des Augenlichtes, entschlief heute unser geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder

Franz Carl.

Möge Gottes Gnade ihm vergelten seine unsichtbare Treuthat und Sonnerzen, die er als Mann mit großer Geduld ertragen hat seine Leben.

Nürnberg, den 18. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Am 21. April entschlummerte zum bessern Erwachen unser innigst geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater,

Herr **Daniel Dietrich,**

ehemaliger Wagnermeister,

in seinem 75. Lebensjahre an gänzlicher Entkräftung. Mit dem tiefgefühlten Schmerz benachrichtigen wir alle Verwandten und Freunde von diesem auf uns verfallenen Verluste, und bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 22. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Sanft und seelig verschied heute Mittag nach einem schmerzhaften, schmerzhaften Krankenlager, unsere gute und unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Magd. Luzier Brüder,**

geb. **Tauber**

in einem Alter von 55 Jahren 9 Monat. Diese schmerzliche Trauerkunde nehmen allen verehrten Freunden und Bekannten mit der Bitte, der seelig Entschlafenen ein stilles Andenken zu bewahren und um Ihre stilles Beileid nicht zu versagen

Nürnberg, den 22. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Panorama-Verkauf.

Ein Panorama mit allen Requisiten, in bestem Zustande, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Die Lokitäten, welche in Oel gemalt sind, würden sich jede gut zu Zimmer-Verzierungen eignen. Auf frankirte Briefe unter dem Buchstaben B. W. an die Exped. d. Bl. werden nähere Auskünfte ertheilt.

Sauerkraut u. Wurst, fördern den Durst.

Einladung.

Nicht zu glauben, ohne gehört und gesehen zu haben.

Zum Schlusse der Winter-Saison wird heute Freitag den 24. dies im „grauen Kater" eine große, unerhörte, unglaubliche musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung stattfinden.

Auch wird Herr Musti Schnudri Budri den Abend durch jenen Gesang verherrlichen.

Da diese Produktion nur die Einzige ist, so hofft man von den Betheiligten auf eine recht zahlreiche Theilnahme.

Kommen Sie bald, denn es ist bei wenn später die Plätze besetzt sind.

der zahlreichen Versammlung nicht unsere Schuld.

Wirklicher Ausverkauf

nur im Hause des Herrn Pabst über 1 Stiege.

200 Stuf Sommerröcke und Sommerpatlong pr. Stück fl. 1, 45 kr. und höher, ganz wollene pr. Stück 1 fl. 30 kr. Hand- und Schafröcke in den feinsten Stoffen, pr. Stück fl 2. 30 kr., ganz wollene fl. 4. 500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr, die allerfeinsten Percal-Cravatten 54 kr., 300 Stück Atlas Shawls und Shlips in den schönsten Farben pr. Stück fl 1. 30 kr., die feinsten fl 2. 15 kr., 1500 Sammt-Hosenträger, sehr elastisch 9 kr, ganz feine mit Darmseite 24 kr., ächte Goldschmids-Steelstiemen pr. Stück 30 kr, englische Rasirmesser 48 kr. bei

A. Sachs & Comp. aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schutt, gegenüber der Hebammenfrau Farberei, über 2 Stiegen.

Meß-Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum hiemit zur Anzeige, daß er die gegenwärtige Meße mit einer bedeutenden Auswahl von Kammen aller Art beyogen hat, und empfehlt besonders eine neue Art Damekämme nach den neuesten Pariser und Frankfurter Mustern gefertigt, so wie auch ganz feine und dauerhafte Frisirkämme und noch sonst in das Kammfach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme.

Mein Verkaufs-Stand befindet sich in der 1. Standreihe der 5. nach den Bouliquen.

Friedrich Hofmann sen. Kammmachermeister.

(Fortsetzung) Vergangenen Mittwoch hat Jemand von Hummenstein des Nürnberg einen Theil einer silbernen Streichpfeife an einem silbernen Kettchen gefunden und in der Exped. d. Blattes deponirt, woselbst solche gegen Erlag der Einrückungsgebühr von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

(Schluß) Ein junger Mann, welcher die Seifensiederei gründlich erlernt hat, der schon mehreren bedeutenden Geschäftsreisen als Gehilfe vorstand, und gute Zeugnisse vorzeigen kann, wünscht ein baldiges Unterkommen. Auskunft ertheilt auf schriftliche Anfragen unter Chiffre S. M. franko die Exped. d. Blattes.

(Fortsetzung) Ein noch gut brauchbarer Kinderwagen, dessen Gestell Wagnerarbeit ist, wird sogleich zu kaufen gesucht.

Empfehlung.

J. M. Hübner jun.

aus Kulmbach

empfiehlt wieder zur gegenwärtigen Messe sein wohlassortirtes Lager in Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, als: Hosen- und Rockstoffe in großer Auswahl der neuesten Dessins und schöner Farbe.

Vorzüglich macht er aufmerksam auf seine selbst fabrizirten wollenen Hemdenstoffe und Rockstoffe in ausgezeichneten Dessins und sehr billigen Preisen. Ferner eine große Auswahl von ¼ breiten leinenen couleurten Teil in allen Farben und den neuesten gestreiften Mustern, welche sich schwarz zu Morgen-, als zum Chasseurwäschstücken eignen; ferner Sommerüberzeuge, Barchent, Möbelstoffe, Bettdrezeuge, ganz feine und mittelfeine Leinwand ohne gewöhnliche Bleichung und Herrichtung, trockene Sächsischer und noch viele in das Fach einschlagende Artikel. Er verkauft sowohl en gros als en detail unter Zusicherung solider und billigster Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit obiger Firma und Nr. 24 versehen.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem hochgeehrten Publikum in Nürnberg und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß er mit einem großen Cosmorama oder

Reisen durch die Welt

hierselbst angekommen ist, und daselbe vor den Spitalthore in der Nähe des rebunten Bude zur Schau ausgestellt hat, und hofft, derselbe, da dieses Cosmorama in den Städten, wo solches gezeigt wurde, den größten Beifall erndete, daß daßselbe auch hier nicht ohne Beifall und Zufriedenheit von dem hochgeehrten Publikum verlassen wird.

Da mein Aufenthalt dahier nur von kurzer Dauer ist, so bittet in diesen Tagen um geneigten und zahlreichen Besuch

J. C. G. Birkner,

Cosmorameninhaber.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Digitized by Google

Preis-Courant der fertigen Herrenkleidungsstücken,

welche während dieser Messe verkauft werden in

Rössel's Kaffeehaus, der Post gegenüber, Eingang Adlerstraße eine Treppe hoch.

Sommer-Paletots und Twinets in Wollenstoffen von	6 bis 12 fl.
Cast-Paletots und Burnus in Wollenstoffen von	7 bis 14 -
Feinste Tuchröcke vom niederländischen Tuch von	10 bis 19 -
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill von	4 bis 7 -
Sommerrocke in Halbtein- und Baumwollenstoff von	3 bis 5 -
Morgen-, Haus-, Garten-, Reise- und Jagdröcke von	3 bis 6 -
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammet und Wolle von	6 bis 10 -
Wattirte Haus- und Schlafröcke in feinsten Stoffen von	2½ bis 5 fl
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge von	6 bis 9 -
Schwarz farbe Buckskin-Hosen von	4 bis 8 -
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle von	5 bis 7 -
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill	3 bis 5 -
Die feinsten Westen in allen nur möglichen Stoffen	1 bis 5 -
Kugel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.	

☞ Winterfleider, um die Aetourstadt zu ersparen für die Hälfte der sonst kostenden Preise.

Sämmtliche Artikel sind in bekannter Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach der letzten Pariser-Façon angefertigt, und bin ich in Stande, nur durch den billigen Einkauf der neuesten und feinsten Stoffe, so sehr billige Preise zu stellen, und meine geehrten Abnehmer auch Reelle zu bedienen.

Hauptfabrik fertiger Herrenkleidungsstücke von **Adolph Behrens** aus Berlin.

Cravatten, Gummihosenträger, Streichriemen und Shlips für Herren.

Der Unterzeichnete beehrt die hiesige Messe und empfiehlt nachstehende Artikel zum **Ausverkauf** zu beispiellos billigen Preisen:

500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück von 24 kr. an, die feinsten 1 fl.

3 Ellen lange Atlas-Shawls und Shlips für Herren das Stück von fl. 1½ bis fl. 2½.

Wollene Binden à 24 kr. und 48 kr.

Die neuesten Westenstoffe pr. Stück 36 kr., ganz feine fl. 1. 12 kr.

Ostindische Foulard-Tücher, pr. Stück fl. 1. 12 kr.

700 Paar Gummyelastische Hosenträger, sehr dauerhaft das Paar 10—18 kr.

Ditto mit Darmseite 24—48 kr., die feinsten 1 fl. 12 kr.

Unterbeinkleider für Herren und Damen, das Paar 48 kr. bis fl. 1. 12kr.

Kais. Königl. privilegirte Goldschmidt's-Streichriemen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr.

Haus- und Schlafröcke, das Stück fl. 2½ bis fl. 4.

☞ Lager der ächtesten Toilette-Seife von **J. G. Douglas** in Hamburg und Magdeburg, und bedarf es keiner weiteren Empfehlung dieses anerkannten besten Fabrikates, indem der Name dieser Fabrik den größten Ruf hat und wird nur hauptsächlich bemerkt, daß sich weder ätzende noch sonst der Haut nachtheilige Substanzen in dieser Seife befinden.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Bude befindet sich in der **2. Reihe Nro. 61.**

Leopold Lazarus,
vormals **W. Hahn** aus Frankfurt a. M.

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser auf Steinen,

ist von nun an unnöthig durch

Goldschmidt's Schärf-Apparate.

Diese Streichriemen, so wie **prismatisch-magnetische Selbschärfer**, welche die schadhaften Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch-anatomische Scheide-Instrumenten durch wenigen Streichen, den höchsten Grad Feinheit und Schärfe geben, ohne daß es dem Stahl im geringsten nachtheilig und somit man alten Dualen beim Rasieren enthoben und der Stein ganz unnöthig ist.

Die Preise sind folgender, in Holz fl. 1. 12 kr., fl. 1. 45 kr., in Stahl fl. 2. 6 kr., fl. 3. 36 kr., fl. 3. 36 kr., für Federmesser 36 kr., prismatisch-magnetische Apparate fl. 5. 42 kr.

Während der hiesigen Messe nur einzig und allein ächt zu haben in der zweiten Reihe Bude Nr. **61** in der Stahlfedern-Niederlage des

Herrn **Leop. Lazarus**, vormals **W. Hahn** aus Frankfurt a. M.

NB. Da verfälschte Streichriemen ähnlich meiner Form und mit Firma) ausposaunt werden, so bitte ich genau acht zu geben.

J. Goldschmidt aus Berlin.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Das ich nun zu meiner Gastwirthschaft auch eine reale Bierwirthschaft, Grechtigkeit von Herrn Kaufmann hinlich übernommen habe, mache ich hiemit ergebenst bekannt, mit der Bitte, meine geehrte Nachbarschaft so wie meine Freunde und Bekannten und das verehrliche Publikum mögen mir Ihr Zutrauen schenken, ich werde mir befleißt durch Verabreichung von gutem braunen so wie obergegorenen Jarrenbacher Bier, welches sowohl im Hause als über die Gasse ausgeschenkt wird, zu erhalten suchen Jnnen dahier einem geneigten Zuspruch entgegen sieht, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Nürnberg, den 24. April 1846.

Johann Ackermann.

Gasthaus zur großen Waage am Hallplatz.

Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir mein bedeutendes Lager

abgelagerter Cigarren

in allen Qualitäten,

so wie verschiedene Sorten

Barinas } in Rollen und ge-
Portorricos } schnitten,

ächten **Holländer Kornähre, Rehms Canaster** und andere beliebte **Rauch- und Schnupf-Tabacke** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gg. Fr Meyer
bei St. Lorenzen.

Ball im weißen Lamm

findet am Sonntag den 26. d. M. zur Einweihung des ganz neu hergerichteten Saales hierüber wo zum Einlritt 24 kr. bitte, wo zu recht vieler Theilnahme sich bestens empfiehlt

G. M. Krieger.

(Gesucht.) Ein biedres Mädchen von 20 Jahren, welches im Kleidermachen erfahren ist, und Lust zu Kindern hat, wünscht in einem hiesigen oder auswärtigen Hause eine Unterkunft. Nähres in der Expd. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Zeerstraße B. Nro 200 ist ein sehr schön möblirtes und neu tapezirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Zwei ganz neue eisenzinnige Thüren sind zu verkaufen in d. Nro. 1391 der äußern Laufergasse.

(Wird gesucht.) In der Nähe der Stadt, aber so nahe als möglich derselben, wird zur ebenen Erde eine sehr geräumige Localität zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ganz in der Nähe des Rathhauses ist ein freundliches, ganz neu tapezirtes Zimmer mit Bett und Möbeln an einen soliden Logis Herrn täglich zu vermiethen. Nähres in der Expd. d. Bl.

(Kauf-Gesuch.) Eine neue Gastwirthschafts-Gerechtigkeit zweiter Klasse wird sogleich zu kaufen gesucht. Nähres unter Chiffre S. B.

(Anzeige.) Zu einer gebildeten Familie sucht man einen oder zwei junge Leute, die die dießjährige Lehr-Anstalten besuchen in Ton und Lage zu nehmen, und bietet sich unter Zusicherung bester Behandlung und strenger moralischer Aufsicht. Gefälligkeit hat, sich an mehreren lebenden Orthaben zu verwenden. Nähres unter M. durch die Expd. d. Bl.

(Verlaufen.) Am 21. d. Monats hat sich ein Pfauer verirrt, mit braunen Behang und drei braunen Flecken auf dem Körper gezeichneter Königshund verlaufen. Wem er zugelaufen, wird unter Zusicherung einer guten Belohnung ersucht, denselben über zwei Stiegen zu 1. No 1205 in der Ludwigsstraße abzugeben.

(Zu vermiethen.) In der Königstraße L. Nr. 111 sind täglich der Ab und die Stod zu vermiethen, einander getheilt oder im Ganzen. Jeder einzeln rauh oder nur für 1 oder 2 Personen.

Niederlage
der
königl. bayr. priv. Drathstift-Fabrik Nürnberg,

Katharinengasse No. 627,

empfiehlt sich in allen Sorten

vorzüglichster Drathnägel für Schreiner, Schlosser, Wagner, Sattler, Tapezier, Schuhmacher ꝛc.

zu den billigsten Preisen.

Detail-Verkauf befindet sich im Laden No. 18, wie auch der Frauenstraße, und werden daselbst Bestellungen angenommen und besorgt.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 24. April 1846. 7. Vorstellung im 10. Abonnement. »Richelieu, oder der erste Edelmann.« Lustspiel in 2 Aufzügen frei nach dem Französischen von F. Heine.

Angekommene Fremde

vom 21. April 1846.

(Rothe Roß.) Mdr. Koelpin, Kaufmannstochter aus Aachen. Hr. Bieber, Kim v. Erfurt.

(Baur. Hof.) Hr. Ritter v. Sockau, Hofrath v. Coburg. Klauber v. Frankfurt, Kfm. v. Hamburg. Ritter.

(Gelb. Hof.) Hr. Treasing v. Herstan, Holland v. St. Galler, Schwabacher v. Bayreuth.

(Strauß.) Hr. Schüler v. Düren, Fuhrmann v. Bremen, Breidmeyer v. Rödingen, Pard v. Frankfurt, Lissmann v. Leutten, Lehrer, Aeußerli v. Bremen. Marcelot, Schiff-Kapitän v. Calcutta.

(Bl. Stock.) Hr. Dr. Schreiber v. Bern. Schubert, Jng. v. Bamberg. Mdr. Klingsorn u. Fr. v. Regensburg. Treiber v. Mesina, Lieut. v. Andrach. Dr. Pelmoberer m. 14 Zöglingen v. Ansbach. v. Donnersky, Gutsh. v. Ungarn. Strauß v. Augsburg, Cutter v. Hornstadtorn. Fikr.

(Blaßloch.) Hr. Schnapphak, Bankfuß. Banquier v. Frankfurt. Tauber, Kaufmann v. Aschaffenburg. Sommer, Dek. v. Fenla. Braunfeld, Praparant v. Schwanhof.

(Kranz. Hof.) Hr. Falk v. Trier, Artist v. Schlabach. Kahn v. Rott. Brest, Kaufmann v. Spalt. Lun v. Berlin. Ulrau v. Augsburg. Jäck.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. April 1846. № 115. Samstag: Marcus.

Deutschland.

Bayern. (München, den 22. April.) [45. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 9 Nummern, darunter: wiederholte Bitten von Bürgern der Pfalz um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit und Herstellung gleicher Besteuerung; dann Beschwerde der Mitglieder der Spitalverwaltung zu Dedelheim, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Einführung der barmherzigen Schwestern betreffend. Dem Abg. Kolb wird wegen Kränklichkeit der erbetene Urlaub auf 3 Wochen ertheilt. Abg. Graf Hegnenberg erstattet den Ausschußbericht über die Militär-Rechnungen von 1841/44. Die Berathung über die sämmtlichen Rechnungen in Betreff der Staatsausgaben wird Freitag beginnen, und sortan nach der Geschäftsordnung in jeder Woche ein Tag für die Anträge und Beschwerden gewidmet werden. Morgen kommt der Vortrag des Frhrn. v. Closen in Betreff des Klosterwesens zur Berathung. Der heutigen Tagesordnung gemäß wurde sodann mit der Berathung des Ausschußantrages fortgefahren. Nachdem gestern Art. VIII. (jetzt VII.) angenommen worden, kam heute ein von den Ausschüssen als Zusatz vorgeschlagener Art. VII in Berathung, des Inhalts: „die budgetmäßig oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde für einen gewissen Zweck bestimmten Zuflüsse des Schulfonds sind nur hiefür verwendet werden. Frhr. v. Lerchenfeld schlägt einen weitern Zusatz vor, wonach die ordentliche Kreis-Schuldotation nach Abzug des Bedarfs für Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien den deutschen und isolirten Lateinschulen zugewendet werden sollen. Schwindl beantragt Megassung der Lateinschulen. Nach langer Debatte wurde Schwindl's Modifikation mit großer Mehrheit verworfen, jene des Frhrn. von Lerchenfeld mit 67 gegen 53 Stimmen angenommen. Art. IX. (Ueberlassung von entbehrlichen Staatsgebäuden an Staatsanstalten) gibt ohne Debatte durch. Ein von Reisersmen vorgeschlagener Zusatzartikel betrifft Uebernahme von Dürftigkeitsklassen, wird aber, nachdem mehrere Redner und zuletzt der k. Minister des Innern sich dagegen erklärt, verworfen. Art. X. (Aufhebung des Ausschreibungsgesetzes, dann mehrerer Stellen der Landrathsgesetze und des Heimathsgesetzes) wird angenommen. Stockinger erklärt, er werde gegen das Gesetz stimmen, weil nach seiner Ansicht die beklagten Uebelstände weniger dem Ausschreibungsgesetz von 1837 als dem System der Erübrigungen zuzuschreiben seyen, und die Kammer daher vor Allem für budgetmäßige Dotation der Kreisbedürfnisse hätte sorgen sollen. Art. XI. (Ueberweisung aller, durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich den Kreisfonds zugewiesenen öffentlichen Lasten auf die Centralfonds) wird angenommen. Frhr. von Closen nimmt eine Modifikation, welche den Landräthen das Recht der Aeußerung über alle Gebrechen der Kreisverwaltung sichern soll, zurück, nachdem von allen Seiten uns auch vom Ministertisch anerkannt worden, daß dies im Landrathsgesetz bereits enthalten sei. Art. XII. (Ersatz von Seite der Pfalz für die von Kreis- auf Centralfonds übergehenden Budgeten betreffend) wurde mit Verwerfung zweier Modifikationen des Abg. Stockinger und Annahme einer dritten genehmigt, eben so Art. XIII. (Die Aktiv-Ueberschüsse der Kreisfonds betreffend) und XIV. (Den Vollzug des Gesetzes betreffend.) Hr. Müller stellt eine Modifikation, wonach das Gesetz nach 12 Jahren revidirt werden soll. (Fortgang.)

† (München, 22. April.) Nachdem der am Schlusse unsres heutigen ersten Berichts erwähnte Antrag des Abg. Dr. Müller verworfen worden, wurde durch Namensaufruf das ganze Ausschreibungsgesetz mit 113 gegen 7 Stimmen (Schnetzer, Liter, Haas, Rendelsdurfer, Ehrißmann, Scholler, Stockinger) angenommen.

(Augsburg.) Am verflossenen 11. April waren es eilf Jahre, seit unser oberster erster Bürgermeister Hr. Dr. Carron du Val die Zügel unseres Gemeindewesens leitet. An diesem Tage überreichte eine Deputation aus dem Gewerbsstande, von allen Innungsvorgehern unterzeichnet, eine Vollmachts-Urkunde, vermöge welcher die Deputation beauftragt war, dem Hrn. Bürgermeister mündlich den Dank ihrer Committenten für das vielseitige in jeder Hinsicht einsichtsreiche und ersprießliche Wirken dieses unermüdet thätigen Ehrenmannes auszusprechen, worin besonders seine Bemühungen zur Steuer des Wuchers, der und im verflossenen Winter mit einer Theuerung bedrohte, hervorgehoben wurden. Gerührt von solchen Beweisen allgemeiner Anerkennung, nahm der Herr Bürgermeister den Ausdruck der Gesinnungen dieser ehrenwerthen Klasse der Bürgerschaft auf, dankte mit gewohnter loyaler Weise und ertheilte der Deputation die Versicherung, daß sein Leben nur dem Wohle des ihm anvertrauten Gemeinwesens gewidmet sei. Möge der Edle uns noch lange erhalten werden! (Augs. Abdz.)

(Bischofstenz, den 20. April.) Gestern haben sich die Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal im Bezirke Bischofstenn im Gasthofe zur Stadt Mainz dahier versammelt und in Angelegenheit der neuen Statuten vom März 1846 Folgendes beschlossen: a) In Erwägung, daß die Generalversammlung den §. 48 der Statuten vom Jahre 1844 gänzlich umgangen habe, protestiren sie gegen die neuen Statuten vom März l. J. unter dem Vorbehalte aller Rechtszuständigkeit, und erklären, daß sie dieselben durchaus nicht verbindend für sich anerkennen; b) es wollen demnach die Mitglieder des Bezirks Bischofstenn nur nach den frühern Statuten vom Jahre 1837 ferner behandelt werden, so lange nicht durch eine gleich einzuberufende neue Generalversammlung in München die etwa nothwen-

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung)

Und mit welcher Liebe hing dann der Schüler an seinem Lehrer, welche exaltirte Ehrfurcht spricht noch aus jeder Zeile, die Paulmann *) schreibt, gegen seinen Meister Hans Sachs. Und vergegenwärtige uns seinem bekannten Gemälde, wo er im Traume den ehrwürdigen Greis im Garten findet, wo im Laubgange, im Marmorgrabsteinen und ausgezierten Saale, am runden, grüngedeckten Tische der Alte sitzt, groß und weiß wie eine Taube, mit großem Barte, und irrend in einem schönen Buche, das mit Gold beschlagen war und auf einem Pulte vor ihm lag, um ihn der auf Bänken viel große Bücher aufgeschlagen, die er anlas, wo wenn Jemand kam und ihn von fern grüßte, den sah er an, sagte nichts, sondern neigte mit Sanftmuth sein Haupt gegen ihn, denn seine Rede und Gebärde und seines Gemüths Grund begann ihm abzugewinnen.

Wie glaubten den Zustand der Poesie jener Zeit, in der Hans Sachs lebte und wirkte, nicht besser schildern zu können, als mit diesen so treffenden Worten aus Gervinus Werke: „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen.“ einem Buche, dem wir noch außerdem so viel zu verdanken haben. Und hätte sie dem wohl dieser Zustand trübtiger, männer und erbedunder darstellen? Wie hatten es sie sündvoll gehalten, an diesen schönen Worten eigenmächtig etwas zu ändern, um uns etwa durch Umschreibung einen Schein der Unterschaft davon anzumahlen *).

Hans Sachs, den wir von den volksthümlichen Beurtheilern mit dem Titel eines „Dichters des Meistergesangs“ bedeut sehen und in dem wir den Apostel der deutschen Schaubühne begrüßen, war der Sohn eines Schneiders und wurde am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren. Es herrschte damals gerade ein großes Sterben in der Stadt, und weil der Vater glaubte, daß sein Söhnlein nicht am Leben bleiben würde, so ließ er es schnell taufen. Da es jedoch gesund und kräftig heranwuchs, ersann sich der wackere Mann bepoell seines Knaben und sorgte nicht nur für eine gottesfürchtige Erziehung, sondern schickte es auch in seinem siebenten Jahre in die lateinische Schule. Hier war Hans Sachs wahrscheinlich sehr fleißig, doch hörte ihn in seinem neunten Jahre ein heftiges Fieber, und als er fünfzehn Jahre alt war, mußte er das Studiren verlassen und sich zu dem Schumacher-Handwerke bequemen. Nach der Sitte damaliger Handwerker wollte auch er in die edle Meistersänger-Zunft treten und ließ sich von einem alten Meister, dem kennweber Leonhard Nunnenbeck, in der Kunst des Gesanges nach den Regeln unterweisen. Im siebenzehnten Jahre ging er auf die Wanderschaft, theils seines zunehmenden

*) Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. Adam Puschmann war Meistersinger zu Breslau, wo eine solche Zunft ganz nach Art der Nürnberger bestand.

*) Es kann und darf hier nicht der Ort sein, über die Meistersänger und ihren Zusammenhang mit den Minnesängern ausführlicher zu sprechen, und wir müssen unsere Leser in dieser Beziehung auf die Werke von Grimm und Gervinus zunächst verweisen.

Digitized by Google

digen, natürlich besser bafirten Modifikationen entworfen und den einzelnen Bezirksausschüssen zur Mittheilung an die Mitglieder und deren Aeußerung zugeschickt werden, wodurch solche allein verbindende Kraft und Gültigkeit erhalten; e) im Falle diese neue Generalversammlung nicht stattfinden sollte, schließen sich die Mitglieder des Bezirks Aschaffenburg unbedingt den Mitgliedern des Bezirkes München vom 6. April l. J. an, welche, wenn nicht bis zu Ende Juni d. J. eine neue, bessere Gestaltung des Vereins und zwar in der Art erscheint, daß derselbe „nachhaltig und unbedingt dem Mitwirken der Mitglieder und den Dienstzusätzen wenigstens zwei Drittheile der ursprünglichen (im Jahre 1835) zugesagten monatlichen Unterstützung, den Mitgliedern derselben aber dieselbe unverkürzt gewähren konnte," die unverzügliche Auflösung des Vereins und die Vertheilung des Vermögens desselben wollen. (Aschf. Z.)

Baden. (Mannheim, 21. April.) Die bischöfliche Behörde in Freiburg hat, wie wir so eben vernehmen, durch Erlaß sämmtlichen Bekennern des Dissidentismus die Exkommunikation angedroht, wenn sie nicht ihren Abfall binnen und binnen einer Termins von vier Wochen zur katholischen Kirche zurückkehren. Wie wir aus sicherer Quelle hören, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung unserer Regierung erscheinen, durch welche die Verhältnisse der Dissidenten-Vereine in unserem Lande ebenfalls provisorisch in einer Weise geregelt werden sollen, wie dies in Würtemberg geschehen ist. (Schw. M.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 21. April.) Gestern Morgen um 10 Uhr ward daher die Provinzialsynode der Dissidenten-Kirchenpeovinz von Süd- und West-Deutschland eröffnet. Es geschah dies durch den bisherigen Präsidenten des Provinzialvorstands Hrn. Dr. Burkard. Derselbe begrüßte zuvörderst die Anwesenden, indem er sie in der alten Kaiserstadt Frankfurt willkommen hieß, die schon unter Kaiser Karl dem Großen eine höchst wichtige Kirchenversammlung und 1446 eine Versammlung der Kurfürsten in kirchlichen Angelegenheiten gesehen. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch die gegenwärtige nicht nur von historischer Wichtigkeit, sondern namentlich von segensreichem Einfluß auf die Kirche werden möge. Hierauf ertheilte Herr Pfarrer Kerbler in einem Gebete den Segen des Allmächtigen für das ernste Werk. Die sofort vorgenommenen Wahlen für die Büreaur setzen dahin aus: erster Präsident: Herr Dr. Kächler von Heidelberg, zweiter Präsident: Herr Dr. Burkard von Frankfurt, als Sekretäre wurden ernannt die Herren Heribert Rau, Dr. Renner von Frankfurt, Dr. von Löhr aus Worms, Pfarrer Hieronimi aus Darmstadt. Nach Beendigung dieser formellen Angelegenheiten schritt man sodann zur Berathung der bereits in Stuttgart entworfenen Gemeindeverfassung. Vertreten waren die Gemeinden von Frankfurt, Wiesbaden, Offenbach, Hanau, Zöllein, Darmstadt, Bigty, Worms, Rheindürkheim, Horchheim, Bechtheim, Ostheim, Wörrstadt, Kreuznach, Ulm, Ebersfeld, Erfeld, Bitenberg, Schlebusch, Hamm, Saarbrücken, Witten, Dortmund, Iserlohn, Stuttgart, Eßlingen, Heidelberg, Rüdesheim, Bilbel, Pforzheim, Mannheim u. s. w. Die stattfindenden Sitzungen sind öffentlich. (Frkf. J.)

Hessen. (Kassel, 18. April.) Es ist jetzt das so lange erwartete Endurtel des Oberappellationsgerichts zu Kassel im Jordan'schen Prozesse vom 17. Oktober vorigen Jahres in einem besonderen Abdruck zu Marburg ausgegeben, und auf dem Wege des Buchhandels versendet worden. Dadurch wird es erst zur Kenntniß eines größern Publikums in und außer Kurhessen gelangen, dem bisher war es blos in einer Extraausgabe des Marburger Intelligenzblatts öffentlich bekannt gemacht worden. Das besagte Aktenstück erscheint jetzt, begleitet mit Anmerkungen und Aktenauszügen zu dem Erkenntnisse des Kriminalsenats des Marburger Obergerichts vom 14. Juli 1837, von dem die Berufung des Angeschuldigten an das oberste Gericht geschehen war, von dem Obergerichtsrathe H. F. Eggena, Referenten in dieser Angelegenheit, und Redakteur des erstinstanzlichen Strafurtels. In dem Vorworte erklärt der Herausgeber: „Der Vorschritt der kurhessischen Verfassungs-Urkunde, wonach alle Urtheile über politische Vergehen öffentlich bekannt gemacht werden sollen, ist in Ansehung der auf dem Titel bezeichneten Erkenntnisses bereits durch einen amtlichen, dem Wochenblatte für die Provinz Oberhessen beigegebenen Abdruck desselben Genüge geschehen. Dem Unterzeichneten ist es auf seinen Wunsch gestattet worden, einen weitern nicht amtlichen Abdruck dieses Erkenntnisses zu besorgen, und die Unterfuchungs-Akten, so wie die beim Obergerichte zu Marburg erstattete Relation in dieser Sache zu einigen den Entscheidungsgründen des den Professor Jordan betreffenden Erkenntnisses beizufügenden Aktenauszügen und Bemerkungen zu benützen. Die letztern haben nicht den Zweck, die Entscheidung des Oberappellationsgerichts, und deren Begründung einer Kritik zu unterwerfen, noch das Urtheil in erster Instanz jener gegenüber zu rechtfertigen. Es soll durch das Hinzugefügte nur Mißverständnissen begegnet werden, zu denen die Fassung der Entscheidungsgründe des Erkenntnisses zweiter Instanz, hin und wieder Veranlassung gibt. Die Gerichte des Landes alle bedürfen des Vertrauens des Volks, es muß ihnen heilig seyn. Nicht dadurch, daß das höchste Gericht bei der Beurtheilung der Beweisfrage zu einem andern Resultate gelangt ist, als das Gericht erster Instanz, kann das Vertrauen zu diesem geschwächt werden; wohl aber kann es gefährdet werden durch die Darstellungsweise, in welcher jenes seinen Ausspruch begründet." (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 21. April.) Ueber die Beschickung der Landesynode durch Laien und über die Art, wie diese gewählt werden sollen, erfährt man jetzt das Nähere, daß auch die Ober-Präsidenten der Provinzen an der Synode theilnehmen und daß von ihnen die erste Wahl der Laien ausgehen wird. Sie ernennen nämlich jeder in seiner Provinz 18 Rechtlich gesinnte Laien, und zwar 6 aus dem Ritter-6 aus dem Bürger- und 6 aus dem Bauernstande: gleichsam die Urwahlen; dann aus diesen 18 stellen die ernannten Mitglieder der Provinzialsynoden, d. h. die Geistlichen, 3 für jede Provinz heraus-wählen. Doch werden nur sechs Provinzen dabei partizipiren und also nur 18 solcher Laien die Landessynode besuchen, da, wie es heißt, Rheinland und Posen ausfallen. Auch werden schon einzelne Abgeordnete der juristischen Fakultäten, als Verteter des kanonischen Rechts, genannt. In Halle ist Professor Göschen gewählt; auf die Wahl in Breslau ist man sehr gespannt, da die dortige juristische Fakultät unter ihren Mitgliedern einen Altlutheraner und einen Dissenten zählt. Dem Vernehmen nach deabsichtigen die drei übrigen Mitglieder den außerordentlichen Professor Wasserschütten zu wählen. (Magd. Z.)

(Münster, den 20. April.) So eben verbreitet sich in unseren Mauern die wichtige Nachricht, daß der bereits viele Monate hindurch

Digitized by Google

theils der Kunst mögen. Besonders zog er deshalb nach Südtirol, wo Meisterschaften der Tonkunst blühten. Er besuchte Roveredo, Passau, Salzburg, Hall in Tirol, München, Frankfurt und Würzburg, und blieb längere Zeit am Rheine, zu Koblenz, Köln und Bonn. In Tyrol trat er sogar in die Dienste des weltberühmten Kaisers Max, doch nicht lange. Man sagt von ihm, daß er auf dieser langen Wanderschaft (die wahrete fast volle Jahre) stets fleißig und redlich lebte, daß er sogar bis Wien gegen Norden nach Krippig, Lübeck und Ostendrück kam. So lernte der junge Mann sein Vaterland kennen, und vervollkommnete sich mit mannichfachem Erfahrungen und Kenntnissen. Im zwanzigzwanzigsten Jahre kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, verheirathete sich und trieb sein Handwerk und dichtete dabei. Jedoch war sie Dichtkunst sein eigentlicher Beruf, und er hat mehr Werke in Versen, als Stadte gemacht, obgleich er stets in seinen Lehrherrschaften lebte, der zahlreiche Bürgerstamm blieb, der sein Handwerk über die Kunst nie vernachlässigt haben soll. Die Menge seiner dichterischen Hervorbringung ist gewiß wohl der Fruchtbarkeit seines Talents, dann seinem großen Fleiße zuzuschreiben.

Nürnberg war zu seiner Zeit, als Hans Sachs lebte, vor allen deutschen Städten zu dem Sitzes des Wohlstandes und der Bildung geworden. In seinen starken Mauren umschlob es große Geister aller Art, und Freunde frohnten daran, um die großen Schatze der Stadt, so wie die Schatze, welche Reichthum und Kunstfleiß dort aufgehauft hatten, zu bewundern. Dort, am Thorgerüchtthor, von wo der nordwarts einkehrende Wanderer die Stadt betrat, begrüßte er zuerst die Wohnung des großen deutschen Malers. In jenem Erker stand der schaffende Meister vor der Staffelei, mit dem schönen, ernsten Kopfe, und die hehren Apostel, oder die Kreuzigung, oder irgend ein anderes seiner tiefsinnigen Werke ward unter seinen Handen, welches eben den stärksten Zeiten noch freudig empfunden wird, von den Zeitgenossen aber mit jubelnder Bewunderung empfangen wurde. Der Mann, der die Thür der Werkstatt öffnet und zu Dürer eintritt, ist sein großer gleicher Freund Wilibald Pirkheimer, der es liebt, von seinen Studien und den Sorgen der Staatsgeschäfte hier, im Verkehr mit dem Freunde, sich zu ergehen. Diese zwei Männer der Gelehrtheit, durchwandern Nürnbergs Straßen mit den prächtigen Wohnhäusern, erfreigeschmückt und brünnend, zu schauen gleich Edelsitzen der Fürsten.

Noch jetzt zeigt Nürnberg diese Pracht und gab uns das schöne Bild von der deutschen Periode des deutschen Mittelalters. Während Dürcher mit seinen Sodann an ersteren Schönbergen schaffte, während er und seine übrigen Genossen die öffentlichen Plätze und Brunnen schmückten, Albrecht Dürer mit seinen Schülern an großen Raubaustauen den Triumph Kaiser Maximilians auf die Wand malte, ergten sich Laufende von geschaltigen Handen und kunstreichen Köpfen, unbezeugt von Fremdlingen, in schöner Gemeinschaft, geschaffen von einer bewundernswerthen Verfassung, und forerirten Schönes und Prächtiges nach allen Richtungen. Wie konnte es nun aber wohl anders seyn, als daß ein so vielseitig angeregtes und bewegtes Leben, ein in sich regsames und zurückdenkendes Dasein sich auch ergtigen mußte und die Kurzweil suchte nach den Mühen des Tages? Große Volksfeste wurden gehalten auf der weiten Wiesweide vor der Stadt; da hohe Schau der Meistersinger veranstaltet über Sinngedichte die Fastnacht brachte ihre wunten Schwänke, und das Schauspiel, dessen Wege schon vor hundert Jahren, zu den Zeiten Jesuitenlist und Zeitgeist, in Nürnberg gewiesen war, entstanden sich immer mehr und mehr, und es erschien rühmlich und belobenswerth zugleich, sich damit zu beschäftigen. Dem im innern Glück, im Besitze eines vollkommen ausgebildeten Staatsleibes und Familienstreues erhoben die schönen Künste auch stets die innen gehörenden, geweihte Würdigung.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ähnliche diplomatische Konflikt zwischen der hiesigen Regierung und dem Bischofe seine Definitivernennung in Folge dessen vorläufig ungewiß. Allerhöchster Entschließung Sr. Maj. des Königs gemäß ist der kgl. Kabinetsrath Dorn beauftragt worden, bis zur kgl. Ankunft in Trier daselbst die Verfügung des katholischen Clemens-Schullehrer-Seminars in Trier selbst geschehen, durch die kgl. Regierung erfolgen, diese die Anstellungsurkunden ausfertigen, dabei indeß gehalten sein soll, auf einzige Wünsche oder gegründete Anstellungs-Verfügungen des Bischofs hinsichtlich der anzustellenden Individuen, die in den Schullehrer-Seminarien ihre Bildung erhalten haben müssen, möglichste Rücksicht bei ihrer Anstellung zu nehmen. (Köln. Z.)

Vom Rhein, 20. April. Die Rheinzollfrage, soll nun nach Berichten, die uns aus glaubwürdiger Quelle kommen, zu einer außerordentlichen Versammlung der Central-Rheinschiffahrts-Commissäre Anlaß geben, so daß dieselben schon gegen Ende k. M. in Mainz zusammentreten würden. Es wird versichert, daß einige der Staaten, die bis jetzt von ihren strengen Bestimmungen gar nicht abgehen wollten, geneigt sind, dem allgemeinen Verkehrsinteresse erwiesene Opfer zu bringen, dagegen werde auch Holland auf die Forderungen eingehen, die ihm von der Mehrzahl der betreffenden Regierungen gestellt würden. Eine gänzliche Abschaffung der festen Gebühr, zu wie vortheilhafter Zugeständnisse für die Schifffahrt auf den Binnengewässern Hollands, sollen die Preis seyn, um welchen eine bedeutende Herabsetzung des Rheinzolles gewährt würde. Gleichwohl ist eine abermalige heftige Opposition von einem oder dem andern deutschen Uferstaate zu erwarten.. (Köln. Z.)

So viel man hier erfahren, haben die bei dem polnischen Aufstand zunächst betheiligten drei Mächte noch keinen collectiven Schritt in Paris gethan. Es würde daß allerdings in Bezug auf Rußland eine natürliche Erklärung darin finden, daß diese Macht durch die Umtriebe der polnischen Emigration, wenigstens diesmal, nicht so direkt, wie die beiden deutschen Mächte und Deutschland überhaupt bedroht worden ist. Was aber die beiden deutschen Kabinette hindert, vereint und mit Entschiedenheit in dieser Sache aufzutreten, ist nicht leicht zu erklären, um so weniger in diesem Augenblick, wo sich der französische Kurs nicht entschlüsselt, vor den Augen der Welt, die Sache des gegen Oesterreich und Preußen gerichtet gewesenen Aufstandes in Schutz zu nehmen, Deutschland sollte über der Theilnahme, die dem Schicksal des unglücklichen Polen zukommt, nicht vergessen, daß die Franzosen schwerlich ohne einen triftigen Grund absahdrig ihre Mißsinnung der Emigration zum Opfer bringen. (A. A. Z.)

Vom Main, 16. April. Der am zweiten Ostertage in Frankfurt öffentlich zu den Dissidenten übergetretene katholische Geistliche Schell hat in einem so eben in der kl. Anstalt daselbst erschienenen Schriftchen: „Mein Austritt aus der römischen Kirche,“ die interessantesten Einzelheiten aus dem Seminarleben mitgetheilt. Dasselbe soll nur zu treuen Spiegelbildern der Gesinnungsweise des deutschen Jesuitenkollegs zu Rom in der deutschen Stadt Fulda vor Augen. Möchten solche Schriften namentlich den Regierenden vor Augen kommen! Je lebendiger die von Herrn Schell erzählten Thatsachen unsern Schmerz und Unwillen erwecken, um so freudiger werden wir uns bewußt, daß das Erlösungswerk Deutschlands nicht mehr in seinem Wachsthum gehemmt werden kann. Herr Schell spricht manches scharfe und strafende Wort, aber wahrscheinlich nicht in der gemüthlosen Weise unserer römischen Kirchenzeitungen und Hirtenbriefe, sondern mit klar dargelegten Gründen. In der Vorrede sagt er: „Bereit, die mitgetheilten Thatsachen vor dem weltlichen Gericht als wahr zu vertreten, werde ich gegen etwaige Verleumdungen und gegen Priesterlüge das schärfste Gericht zu fluren wissen.“ (Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, 20. April.) Die „Debats“ vertheidigen sich heute sehr verständig gegen die unvernünftigen Ausfälle der andern Journale. — Lecomte, der in der Cuncierserie gefangen sitzt, ist gestern von dem Kanzler Pasquier und dem Generalprokurator Hebert verhört worden. — Der König hat gestern um ½1 Uhr das Municipalkorps der Hauptstadt, das der Präfekt des Seinedepartements vorstellte, im Thronsaal empfangen.

Verschärfte Polizeimaßregeln sind allenthalben anempfohlen, und eine strenge Ueberwachung aller Fremden und Flüchtlinge ist angeordnet. Obwohl man vorherhand das Ministerium mit seiner politischen Verschwörung in Verbindung bringt, so erscheint doch der Polizei eine ganz ins minutiöse gehende Beaufsichtigung um so mehr erforderlich, als die in der letzten Zeit ganz künstlich zu Stande gebrachte politische Aufregung allem Schein Anlaß zu außergewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bietet. (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(Warschau, 17. April.) Ungeachtet der am 25. Februar durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemachten Anordnung, daß alle Personen, die nach 11 Uhr Abends noch auf den Straßen gehen, eine brennende Laterne bei sich haben müssen, hat die Polizei bemerkt, daß einige Einwohner sich nicht an die Verfügung gehalten. Der Ober-Polizei-Meister, General-Major Abramowitsch, sieht sich daher veranlaßt, unterm vorgestrigen Datum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß von dieser Vorschrift nur die Militärs und die in Rice-Uniform gekleideten Beamten ausgenommen, und daß die vollziehenden Polizeibehörden beauftragt sind, bei Abhaltung der nächtlichen Patrouillen streng auf die Beachtung jener Verordnung zu sehen.

Spanien.

(Madrid, 14. April.) Madrid war ruhig; doch fanden noch Verhaftungen statt, die mit einem neugebildet entdeckten Komplot zusammenhängen. Der „Castellano“ hat angezeigt, er werde nicht mehr erscheinen. Zu Barcelona hat General Bretón am 14. April ein strenges Bando gegen die Verbreiter allarmirender Nachrichten ausgehen lassen.

Türkei.

(Konstantinopel, 8. April.) Soeben erfahre ich, daß der Sultan eine für die medicinische Schule zu Galata Serai, und für die Fortschritte ärztlichen Wissens in der Türkei höchst wichtige Verfügung getroffen hat, welche seinen für Aufklärung empfänglichen Sinn aufs neue bekundigt. Es wie nämlich seit längerer Zeit die Einrichtung bedacht, daß die Leichname der im Bagne verschiedenen Sträflinge der Schule für den Bedarf ihres anatomischen Lehrsaales zufallen, (was bei den herrschenden Vorurtheilen schon als ein überaus großes Resultat betrachtet werden konnte,) so wurde jetzt auch angeordnet, daß alle jene Sklavinnen, welche auf dem Sklavenmarkt ihr Leben enden, ebenfalls nach Galata Serai gebracht werden sollen. Dem dortigen anatomischen Theater ist dadurch eine reiche Quelle weiblicher Kadaver geöffnet, und die Unterfuchung derselben dürfte, abgesehen von dem unmittelbaren Nutzen, der daraus für die Zöglinge der Schule erwächst, vorzugsweise auch mit Hinblick auf das Studium der Menschen-Racen, (deren sie manche ihre unglücklichen Repräsentanten auf den Sklavenmarkt liefert,) zu äußerst bedeutenden Ergebnissen führen. (A. A. Z.)

Asien.

Die Ueberlandpost aus Ostindien ist angekommen; Berichte aus Bombay gehen bis zum 16. März. Die anglo-indische Armee unter Hardinge und Gough lagerte am 20. Februar vor Lahore; am 22. wurde die Citadelle und ein Theil des Palastes von einer Abtheilung britischer Truppen besetzt; am 26. erfolgte die Auszahlung der ersten halben Million Pfund Sterling Kriegskostengelder. Am 20. Februar war auch der Maharajah Dhuleep Singh, begleitet von einer britischen Ehrenwache, in seinen Palast zu Lahore eingezogen. Der den Britten abgetretene Landstrich zwischen Sutledge und Beas hat eine Million Einwohner und trägt jährlich eine halbe Million Pfund an Abgaben ein.

Mannichfaltiges.

(Aachen, 21. April.) In Folge des Tumultes, welcher am Ostersest hier Statt gefunden hat, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Theilnehmer werden nach dem Gesetze vom Jahre 1835 gerichtet werden, und ist zu dem Ende bereits nach der Bestimmung desselben eine Untersuchungs-Commission von drei Richtern eingesetzt worden, welche spätestens die Akten an das Gericht abzuliefern hat, welches auf Grund derselben das Urtheil fällen muß.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

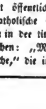
Anzeigen.

Ball im Bamberger Hof.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß Sonntag den 26. April Ball stattfindet. Entree für Herren 24 kr., Damen 12 kr., wobei ich mich bestens empfehle.

Fuchs.

Kohlederers-Garten.



Morgen Sonntag den 26. April findet die gewöhnliche Tanzmusik Statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

Einladung.

Zur goldnen Krone in Söder ist Sonntag den 26. April zubereitete Tanzmusik angetroffen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Entree 24 kr.

Andreas Rüll.
Gastwirth.

Einladung.

Sonntag den 26. April findet zu Mörlenbach bei Schwanau Tanz-Musik Statt, für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein

Peter Mutzer.

Trauer-Anzeige.

Ein viel geprüftes, theueres Leben hat vollendet. Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr erschien ihr längst gesürchtete Stunde, in welcher uns der Tod die treue, unvergeßliche Mutter nahm: Frau

Maria Helena Eleonora Susanna Hessel,

geb. Meyer, hinterlassene Witwe des weil. Johann Andreas Hessel, Pfarrers zu Ottensoos, im 82. Jahre ihres frommen Lebens, in Folge wiederholter Gicht- und Schlaganfälle.

Wir preisen — auch unter Thränen die Gnade des Herrn — die sich in vielfachen Leiden und Prüfungen des Lebens, in dem hohen Alter auch dem 14monatlichen Krankenlager der ergebenen seinen Dulderin, so herrlich bewährte und ihr nun das Loos auf Verklärung bereitet hat, und bitten sie Aufstand nach Oben um Trost, Kraft und Stärke, diesen unersetzlichen Verlust im Glauben und in Ergebung zu ertragen.

Ihr ist nun wohl denn sie, der treue Jüngern des Herrn, ist heim gegangen zu ihrem Heiland, den sie bekannten im festen Glauben bekannt hat, — wie oder sind zurück geblieben im Lande der Thränen und sehen sie in Sehnsucht und in Hoffnung nach in das bessere Leben.

Theure Freunde und Bekannte, denen diese Trauerkunde genommt ist, bitten um stille Theilnahme

Nürnberg und Zenzel, 25 April 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen.

Ein Dampf-Kochapparat, fast noch neu, nach französischer Art, womit man um circa 2 kr. Kohlen für 5 à 6 Personen kochen kann und wobei immer 8 à 10 Maas siedendes Wasser vorhanden sind, mithin für eine kleine Familie sich vorzüglich eignet; sodann zwei hübsche Ausgehängschen, wovon der eine circa 5 Fuß der andere circa 7½ Fuß hoch ist, auch eine bleichene ganz gute Bratröhre sind sehr billig zu verkaufen. Das Nähere L. Nr. 121 nächst der Fleischbrücke.

Prater.

Am Sonntage - Tanzmusik- wozu ergebenst einladet

F. Rupprecht.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 26. April findet zum Erstenmale

Tanz-Musik

statt, Hiezu ladet alle Freunde und Bekannte ein und ermahnet sich zu einem recht zahlreichen Besuch

J. Neubauer.

Goldener Hirsch

an der Lauferbrücke.

Bei der morgen Sonntag den 26. April stattfindenden Gesangsproduktion von

Herrn Fischer

werden mehrere neue Duetten vorgetragen, wozu hiemit ergebenst einladet

Sturm.

Stadt Würzburg.

Sonntag Abend gegen 8 Uhr Production vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Schmidt.

Goldne Kugel.

Sonntag den 26. April findet ausserordentliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Schmidt.

Schröglers - Zwinger.

Da wegen ungünstiger Witterung die Zwinger-Eröffnung vergangenen Sonntag nicht stattgefunden, so ladet der gehorsamst Unterzeichnete ein geehrtes Publikum zu derselben auf morgen Sonntag den 26. April ein. Für gutbesetzte

Harmonie-Musik

so wie für guten Kaffee und Backwerk, verschiedene andere Speisen, gutes braunes und abgezogenes Faerndachertbier werde ich stets Sorge tragen. Mit der Bitte, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren, zeichnet mit aller Achtung

Joan Schrögler.

Empfehlung.

Da ich jetzt für eigne Rechnung und nicht mehr unter der Adresse C. Schütte und Reuter ein Leinwand- und Damast-Geschäft übernommen habe, so erlaube ich mir dem werthen Publikum mein wohl assortirtes Lager bestens zu empfehlen.

Indem ich mich bestreben werde, das frühere geneigte Zutrauen zu erhalten, bitte um zahlreichen Zuspruch

Aug. Reuter.

Bude wie gewöhnlich dritte Reihe Nro. 130.

Almoshof.

Zu erlaube mir dem verehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß morgen Sonntag den 26. April das schöne Tanzvergnügen für diesen Sommer wieder seinen Anfang nimmt. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Wild, Gastwirth.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 26. April findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Morgen Sonntag Nachmittag ist im Saale Production vom

Kleeblatt.

Unterzeichneter schmeichelt sich einen zahlreichen Zuspruch um so mehr, da die verehrten Gönner ein sehr angenehmes neues Spatziergang nach unserer Vorstadt findet, und der mir eine freundliche Bewirthung nicht mangelt.

Pfirsch.

Schmausengarten.

Heute Samstag den 25. April ist

Mehlsuppe,

wozu hiemit höflichst einladet

Lr. Höppel.

(Grund) Ein volles Mädchen, welche Hausmannskost gut kochen kann und sich aller Hausarbeit willig unterzieht, wünscht bei einer soliden verrschaft unterzukommen. Näheres N. 416 am Hirschel Thoren-Platz.

Haus-Verkauf.

Ein sehr großes und gut angebrautes Haus in Geschäftsverrauterung wegen zu verkaufen oder zu vertauschen.

Frankirte Briefe unter A. E. P. bittet man an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Porzellain & Steingut-Handlung

von

L. Wiesel in der Raithausgasse

erlaubt sich einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß sie auf der Messe vor dem Partikulen Hause, sowie auch im Laden eine große Partie gute Qualität Speise-, Gugenbacker und Teller-, das Dutzend zu 36 kr., auch alle sonstige Sorten Geschirr unter den Fabrikpreisen verkauft, auch ist immerwährend ächtes Frankfurter Geschirr um die billigsten Preise im Laden zu haben.

Für Vergolder.

Zu verkaufen: Eine Partie am Rohmen sind die Formen in einem St. zum Mitbenützen und Kaufe zu verkaufen. — Albrecht Dürerstraße 300 im 2. Stock.

(Zu verkaufen) Ein Kammrad und zwei Räder mit Wellen, zu einem Pferd Umgang, werden billig abgegeben in Schwarzen Nro. 13.

(Zu vermiethen.) In der Zeerstraße 8, Nro 230 ist ein sehr schön möblirtes und neu tapezirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der W. Tümmelschen Buchhandlung erscheint: jeden Sonntag ein halber Bogen groß Oktav, à 3 kr.:

Mährchen-Zeitung

für

Kindheit und Jugend

von

Bernhard Gerwig.

Erste Nummer:

(Zu Sonntag den 26. April.)

- Frau Gotlers Glas-Kasten. - Geschichte der drei Nürnberger Erbtanten. - (Fortsetzung.) Hiezu eine Bilder-Beilage.)
- Der Genius im Walde.«

Theater in Fürth.

Samstag den 25. April. Abonnement suspendu. Zum Vortheil der Actin. Bergeath. »Der Bräutigam.« Komischer Opern in 3 Akten von Herzog. »Gerichts-Frau Müller vom Polsterstuhl in Pfeffenhausen als Debüt

Angekommene Fremde vom 22. April 1846

(Roth. Roß.) Graf Brockdorf m. Z. Swinter. v. Unterlauterbach. Böhm von Berlin, Mercen, Lippert v. Paris, Klie (Münchner. Hof.) Hp Wagner v. Paris, Meyer v. London. Jean v. Perrot m. Z. von Brüssel. Hr. Schwab, Kim v. Plauen (Straub.) Hp Wormser, Sachsstatprinz v. Calenha. Graf. Stut. v. Rohr. Dr. Lorenz v. Schmidt, Zapfer v. Ap. Bräutigam m. G., Post v. Göttingen. Schuy, Klapfer v. Frankfurt. Bodler v. Bayreuth, Hornigk, Inwalum von Amerika, Klie.

(K. Glocke.) Dr. Dr. Leibig v. Büttelbrunn, Mad. Hänner v. Andbach. Koch v. München. Secretair v. Mondberg. Semi v. Dibersach. Klie.

(Stadt Berl.) Hp Jurmenis v. Köln, Scherer v. Bamberg. Klie Frl. Knoll v. Nördlingen.

(Wilder.) Hp v. Schmalz, Generalmajor, Direkt. Atzstant v. Ansbach.

(Adler. Hahn. Hp Handel, Bürgermann v. Bamberg. Jäger v. Wallenbrunn. Dr. Frl. v. Lelanden. Ullmann v. Braunschweig, Frau Gräf. Graf v. Schönborn v. Würzb.

(Mondschein.) Gutsbesitz.) Hp v. Penzyhn. Regierungsrath v. Ansbach. Sternberg. Oberstrumpfer v. Reichach. Steinbichl. Kim v. Patara.

(Rosenkranz.) Gutsbesitz.) Hp Bonet, Klie. v. Leonhardten. Rittermeister. Mirquardt. Gutsbesitz. Frl. v. München. Pfr.

Digitized by Google

Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir mein bedeutendes Lager

abgelagerter Cigarren

in allen Qualitäten,

so wie verschiedene Sorten

Varinas } in Rollen und ge-
Portorices } schnitten,

ächten **Holländer Kornähre, Rehms Canaster** und andere beliebte **Rauch- und Schnupftabacke** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

Anzeige u. Empfehlung.

Ich erlaube mir, während der Dauer der gegenwärtigen Messe, meine bekannte

Soda-Oel-Kernseife

in ganz vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Preise zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Mögeldorf, im April 1846.

Albert Cramer,
Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. Lit. S. No. 994.

(Kapital-Gesuch.) Ein 7000 werden auf sehr sichere Hypothek bei Ziel Laurenzi zu 3½ pCt. zu anlegen gesucht. Anfragen beliebt man A. M. beizeigt die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Eine brave Magd, auf deren Treue man sich verlassen kann, wird 14 Tage nach Walburgi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Es wird ein junger Mensch zur Fischerei-Preisstehen in die Lehre zu nehmen gesucht.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. April 1846. № 116. Sonntag: Cletus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 23. April.) [46. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf: 12 Nummern, darunter Vorstellung der Kirchen-Gemeinde Goldbronach, um einen Zuschuß von 12,000 fl. aus den Erübrigungen zum Ausbau der dortigen Kirche; Vorstellung der Stadtgemeinde Weißenburg, die Verlegung der Quartierlast für Durchmärsche inländischer Truppen aus Staatsfonds betr. Vorstellung der Bierbrauer in Würzburg, die Unanwendbarkeit des von der Regierung den Städten vorgelegten Bierregulativs auf Unterfranken und Aschaffenburg; Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über die von ihr als begründet erkannte Beschwerde der Bierbrauer von München wegen vermeintlicher Nichtvergütung des Lokalmalzaufschlags für ausgeführtes Bier, dann über den Gesetzentwurf, den Bedarf für die Südnordbahn betr. Der Beschluß über das Ausscheidungsgesetz wird verlesen und genehmigt, sodann der Ausschußvortrag über die Anträge mehrerer Abg. in Betreff der Heimathsrechte der deutschen Schullehrer erstattet. Der Ausschußantrag geht dahin: daß die Heimath der Schullehrer in der Gemeinde, wo sie zuletzt Dienste geleistet, begründet sey. Hierauf folgt Berathung über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe auf den Antrag des Herrn Reichsrath Fürsten v. Wrede, die quarta panperum und scholarum betreffend. Als Redner von der Rechten sind eingeschrieben Dekan Vogel, Dekan Friedrich und Freiherr v. Freiberg; alle 3 gegen die Anträge des Ausschusses. Dekan Vogel erklärt: es sey dies ein ernster Tag; denn von der Art und Weise, wie man sich hier auseinandersetze, hänge die Beruhigung des bayerischen Volkes ab. Es handle sich um die Klöster. Er möchte hierin so patriotisch seyn, wie König Max und so orthodox wie Pius VII. Beide hätten gesagt: die Klöster kommen für Wissenschaft und Religiosität nützlich wirken. Dem Antrag: Die Kuratgeistlichen auf die volle Congrua zu bringen, stimme er gern bei, finde ihn aber nicht hier, sondern bei den Rechnungsnachweisen am Platze. Die Erhaltung des Congrualgehaltes der Schullehrer betr., habe die Kammer sich bereits hinlänglich ausgesprochen; an diesem Ort also sey es überflüssig. In den Anträgen hinsichtlich der Vermächtnisse an geistlich-milde Stiftungen erblickt er eine Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit des Eigenthums. Man wolle durch den Vorbehalt allerhöchster Sanktion für solche Vermächtnisse die Person des Königs in der gleichen Angelegenheiten hineinziehen. Welch' unerfreulicher Conflict würde dadurch dem König aufgebürdet! Durch das Wort „einstimmig" werde allen Berathungen Raum gegeben. Redner führt Beispiele an, wo die Geistlichen einen wohlthätigen Einfluß auf den Testirenden üben. Die Klöster sollen und recht werden; Mäßigkeit und Arbeit, das sordert ihr Bestehen. Wenn wieder ein Staum geht, kommen sie voggerwedt werden, Christus hat nicht die Reichen, sondern die Armen selig gepriesen. Aber das Eigenthum soll unter dem Schutz der Gesetze stehe; keine Sätze, die zu allen Willkührlichkeiten Anlaß geben. Den Ausspruch betr., daß der konkordatmäßigen Verpflegung zur Errichtung von Klöstern genügt sey, so habe die Kammer sich bereits ausgesprochen, daß Renten-Ueberschüsse nicht für Klöster verwendet werden sollen. Es werde jetzt keine Bewilligung für Errichtung neuer Klöster verlangt. Daß schon Klöster mit genügender Dotation hergestellt seyen, darüber kenne er sich nicht aussprechen; denn er wisse es nicht. Er sei kein besonderer Freund von Klöstern; aber er vermisse deren doch noch manche; z. B. weibliche Klöster für Taubstummen-Institute; daß Klöster genug da seien, könne man nicht in einer gemischten Versammlung aussprechen; dies stehe nur den kirchlichen Obern zu. Wenn künftig eine Gemeinde z. B. Nürnberg die Niederlassung in Preußen so wohlthätig wirken, für ihre Krankenpflege wollte und sie bezahlte, was könnte er als Pfarrer von Dillingen dagegen sagen? Solche Institute, wohlgeordnet und beaufsichtigt von geistlichen und weltlichen Behörden, seien Segen für das Volk. Der einzelne Mißbrauch dede den Gebrauch nicht auf. Der vierte Antrag lautet: daß seinem Orden Bestand gestattet werde, der nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden zu gefährden. Er kenne keinen Orden, dessen Zweck den religiösen Frieden gefährde. Die reinen Statuten seien, selbst nach dem Zugeständnis der Protestanten ächt christlich. Die Redemptoristen betreffend, so seien sie verlacht falsch angeklagt worden; namentlich seien die abergläubischen Schriften, welche jeder wahre Katholik verabscheue, nicht von ihnen ausgegangen. Die Jesuiten betreffend, denke Niemand daran, diesen viel verläumdeten und gehaßten Orden einzuführen. Der religiöse Friede stehe höher, als die Einführung dieses Ordens. Das Ministerium habe die Schrift eines Ultra, welche die Protestanten beunruhigen konnte, konfiszieren lassen. Ohne gegenseitige Achtung der religiösen Ueberzeugung sei kein Friede möglich. Er spreche dies offen zur Beruhigung der Protestanten aus. Seit den Beschlüssen der Reichsräthe seien übrigens mehrere Monate verflossen; die Zeit schreite schnell, wie auf Siebenbohnen. Bei Belle Alliance habe Napoleon zuerst die Flucht ergriffen und dadurch die Siegung der Engländer grändert. (Gelächter.) Es handle sich zwar nie davon, gegen den König ein Vertrauen auszusprechen; allein es gebe ein Vertrauen, das wie Mißtrauen klinge. Er stimme dafür, daß diese Bill auf 6 Monate vertagt werde. (Gelächter.) Dekan Friedrich erkennt in dem Anstreben gegen religiöse Korporationen, in dem Zudel gegen jeden Absatz von der Kirche ein Symptom des Zeitgeistes, der sich von jeder Ordnung in Staat und Kirche entfesseln will. Der Redner citirt hier die Aeußerung eines Reichsrathes von 1837 über den Zeitgeist. In Folge dessen (Freiherr) habe den damaligen Beschlüssen über die Klöster aus Achtung für frühere Kammerbeschlüsse zugestimmt; aber die neuesten Erfahrungen hätten seine Ansichten modifizirt; seine lebendige Vorliebe für den Fortschritt sei dadurch gezügelt und seine Gesinnung konservativer geworden. Er stimme sodann gegen alle 5 Anträge. Frhr. von Freiberg: Es sei hier Kammer vorhehalten, die durch Petitionen ans Volke liegenwordene Institute erzeugte Aufregung zu beschwichtigen. Diese Anträge seien aus den Anklagen gegen den Minister des Innern hervorgegangen, welche aber wegen Mangels thatsächlicher Begründung gefallen seien. Zur Zeitunterschrift, wo er keinen Grund; denn Alle die zur Berufung der

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung.)

Diese Erscheinungen waren es nun, die an den hellen Auge des jungen Meisters Hans Sachs vorüber zogen, der in seinem einsamen Hause, fernab vom Gewühle der volkreichen Stadt, auf seinem Dreistuhle saß, auf seine Sohlen hämmerte, und über schöne Sagen und Geschichten sann, wie er sie auf seinen Reisen gehört, oder gelesen hatte.

Es gab eine Zeit in Deutschland, und sie ist noch nicht so gar fern, wo der man — wer hätte es jetzt glauben! — unser erhabenen deutschen Münster für geschmacklos Ungethume hielt, und die deutsche Baukunst mit dem Spottnamen der gothischen belegte. In ebem jener Zeit tourirte man auch über Hans Sachs, und hielt sich an sur Einbildungen seines Jahrhunderts, an die Bierbereder seiner sinnlichen Reime, und nannte solche Verse gereimte Knittelverse. Zeit lachen wohl alle Gebildeten jene Spötter aus, weil der Gegensatz durch die Forschungen und Gredenheit erleuchteter Männer die reiche Anlegung an die Hand gegeben ist, das Gehöre in jenen alten Dichtwerken zu erlassen, und sich anzueignen. In Bezug auf die Werke der Dichtkunst dieser Zeit — die freylich wurde von Andern aus Licht gezogen — war es Gvethe's gewaltiges Genuß, der hier zuerst eine Leuchte anzündete. Er nahete sich selbst von dem kräftigen Marke der alten Meistersänger, aber er gestand es dankbar, er wieß auf sie hin, und zeigte und Hans Sachsens merkwürdig einfache Schönheit wieder, indem er die nachahmend nachstreite, und selbst die schönste Form auf dem Mnarde des jungen Lieblings umkleidete sich mit neuer Jugend. Die Legenden Göthe's, der Anfang seines Faust, viele seiner kleineren Spiele sind in dem Tone Hans Sachsens geschrieb; vor Allem aber ist hier das schöne Gedicht zu nennen: - Hans Sachsens poetische Sendung.-

Hans Sachs giebt in seiner historischen Erscheinung Göthe's, daß er wie die sie Dichter, mit seinem Volk und seinem Volk und Leben verwachsen, und trotz dieser Lebhaftigkeit drangen seine Lieder zog. Nichts Neugeweb hörte ihn in seiner Betrachtung; und freie Phöbus, das er auf der Wirklichkeit fest ruhwarf, erhob sich stets über dieselbe. Besonders zeigte sich Hans Sachs so in seiner früheren Periode, ehe er durch Bewegung sich aller ihm zugänglichen Stoffe gewandt war, denn er sich gleichgültig gegen sie verhalten, stets um sie bemüht, und sie zu bewältigen, zu gewöhnen. Bis Hans Sachs begann, war er stark und kräftig genug, die verschiedne deutsche Poesie zu beherr. Mit dieser Kraft verband sich aber auch die reine Milde, die den edeln Menschen, wie den höheren Künstler stets auszeichnet. Obgleich reich, war sein Ton, in jener ersten Zeit der ernsthaften Komödie, sich zurück, ihn unbedrängt, ruhig entgegen, daß Freudens, daß Leidens, daß derrschte er sich den stets mit wunderbarem, seltenem Gleichmaße und war der aller Scherze und Verstummtheit doch immer ruhig, weise und von jedem roheren Uebertreiben ferner Kunst entfernt. In dieser Beschränkung zeigte er sich als wahren Meister. Nie vermandelte sein Scherz, aber er war ruhig bemüht, Wunden zu heilen. Persönlichkeiten blieben ihm stets fremd, und seine Scherz, sie in seine Werke zu mischen, zeigte sich selbst da, wo er sich zum feurigsten Lobe begeistert fühlte. Wo er es konnte, groß er tüchtig ins frische Leben; kräftige Unwissenheit verspottete er, der Unsitte und Unsucht stürzte er, und seine Verse, ja besserungsfähigen Fehl auf gütiger Weise. Die Sprache, die er handhabt, ist nächst der

Digitized by Google

Jesuiten mitwirken müßten, seien dagegen gestimmt und die Regierung habe ihre Genehmigung verweigert, indem sie die nachgesuchte Errichtung eines Jesuitenpensionats anstehlig. Daß die Kirche keine Störung dort wünschen könnte, wo der Staaten bezeichnet, zeige das jüngste päpstliche Breve in Betreff der polnischen Unruhen. Das Interesse der Kammer der Reichsräthe selbst an den Anträgen sey deutlich genug. Es sey nicht an der Zeit, die Aufregung zu vermehren, sondern zu beschwichtigen. Er stimme gegen die Anträge. Frhr. v. Lerchenfeld: die meisten Petitionen für die Klöster seyen in einem Tone verworfen worden, welcher auf der andern Seite gerechte Besorgniß erregen mußte. Als Katholik müsse er erklären, daß die Seelsorge zunächst dem Pfarrklerus zustehe und seine Wirksamkeit die heilbringendste sey. Die Ordensgeistlichen seien nur wegen der Klause nicht so beliebsam wirken. Die Klöster hätten in ihrer Zeit der Welt große Dienste geleistet; aber im 19. Jahrhundert und bei einer gemischten Bevölkerung seo die Mönchsgeistlichkeit weit beschränkter. Niemand erklärt sich gegen den Antrag in Betreff der Vermehrung, weil er ein gehässiges Spionirsystem hervorrufen würde, und weil die Amortisationsgesetze hinreichend seyen. Durch die Zuweisung an die allerdings ihre Pflicht wußte der Bischof wortlichkeit der Minister paralysirt. Die Klöster beteiffend glaube er allerdings, daß der Verpflichtung des Staates Genüge geleistet sey, indem den Klöstern Recht und Realitäten in einem Gesammtbetrag von 83,000 fl. zugewiesen wurden. Aus Privatmitteln mögen immerdin Klöster errichtet werden. Die gesetzlichen Orden betreffend, so traten nicht die Statuten, sondern die Willigkeit und Lehre der päpstlichen Bulle habe selbst solchen Orden aufdrehen müssen. Er stimme für die Anträge 1, 3, 4 und 5 als einer Protestation gegen den Fanatismus wandernder Klosterfreunde, die, wenn es ihnen nachginge, den bürgerlichen Frieden ernstlich gefahrden würden. Finanzminister Graf Seinsheim: An neuen Dotationen für Klöster sey nichts auf Staatsmittel gegeben, und sonach den krakeelhaftesten Verpflichtungen nicht Obige geblieben. Die Patrone seyen lediglich durch Privatmunificenz des Königs bedirt. Die 83,000 fl. bezogen sich auf ältere Dotationen. Frhr. v. Lerchenfeld beruft sich auf die Rechnungsnachweise. Frhr. v. Stain: Das Konkordat sage bloß, daß für Errichtung von Klöstern Sorge getragen werde, nicht daß es auf Staatskosten geschehen müsse. Er rügt auch, daß ein Ardner (Seeberg) die Anträge den Schwefel eines todtgeschlagenen suchte nannte. Er vertheidigt die Anträge, welche keineswegs Beschränkung der verfassungsmäßigen Eigenthumsfreiheit, sondern Gesetzesfestigung bezielten bezweckten. Es seyen in neuerer Zeit an Frauenklöstern bedeutende Vermächtnisse von 30 — 40,000 fl. gemacht worden; dieß verdiene wohl die Aufmerksamkeit der allerhöchsten Stelle. Uebrigens brauche der Monarch sich nicht persönlich zu betheiligen; es werde immer Sache des verantwortlichen Ministers seyn. Aufregung sey nicht durch die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe hervorgerufen worden, sondern durch die von hier aus provozirten Adressen, die aber nicht als die Sprache des Volks gelten können, theils wegen ihrer Leidenschaftlichkeit, theils wegen der wenigen Unterschriften (in Mannheim 2000.) Wenn die Kammer nicht den Anträgen beistimmte, wurde es das Ansehen haben, als ließe sie sich einschüchtern. Frhr. von Stain spricht kräftig gegen die Klöster, weil dadurch Bayern in den Augen des Auslandes herabgesetzt werde; es sey ein Unrecht gegen Alle, wenn die immer mehr aufsaugenden mittelalterlichen Tendenzen. Ramofer sie Franziskaner und Redemptoristen. (Schluß folgt.)

Das Ritterstift des hohen Adels Bayerns hat gestern im königlichen Hof in herkömmlicher Weise statt. Den Ritterschlag erhalten 1) Maximilian Graf von Lerchenfeld-Brennberg, 2) Fürst Marquis Pallavicini und 3) Andreä Marquis de Gallo. Ernannt wurden: zum Capitular-Großkreuz der bisherige Ritter Graf v. Aham auf Neuhaus. Ausgiebt werden die Stammbäume dreier neuen Candidaten: Fried. Wilh. Graf v. Thadd-Wickrad-Jahn, Graf Karl von Graf Moriz v. Pfetter-Klosterbeuggh. Im Ordenskapitel fand die alle drei Jahre sich wiederholende Ordnämter-Wahl statt. (A. A. Z.)

Baden. (Mannheim, 23. April.) Auf den 1. Mai sind die Stände zusammenberufen. Die zweite Kammer wird aber nicht vollständig erscheinen. Bordeeg und Weinheim haben noch nicht, Pforzheim, Lörrach, Stadt Offenburg und Ettlingen-Rastadt noch nicht wieder gewählt. Endlingen hat am 1. M. Wahltag, wird also am 1. Mai vertreten sein, ob die sechs andern Distrikte vor dem 1. Mai wählen werden, steht dahin. Es wäre sehr zu beklagen, wenn sechs Bezirke, und darunter vier überaus, bei Eröffnung der Ständeversammlung nicht vertreten wären. Nichts desto weniger wird auch in diesem Falle die Opposition auf eine sichere Majorität zählen können. Von den 57 bereits erfolgten Wahlen zählen 31 zur Opposition; 26 zählen zur Regierungspartei; 2 bleiben das sogenannte Zustemilieu. Wird am 23. l. M., wie zu erwarten steht, Gortschalk in Sackingen wieder gewählt, so wird das Zahlenverhältniß der Eröffnung der Ständeversammlung 32 Männer der Opposition, 23 Ministerielle und 2 Mittelliente sein. Die Majorität ist also gleich anfangs der Opposition sehr entschieden gesichert, und fallen die noch ausstehenden Wahlen auch, wie ich erwarten läßt, so erhält die Opposition einen Zuwachs von 4 Stimmen, die Regierungspartei einen Zuwachs von 2 Stimmen, dann wird das Stimmenverhältniß sein: 36 Männer der Opposition, 25 Ministerielle, 2 Mittelliente. Wird die Opposition von ihrer Majorität den gehörigen Gebrauch zu machen wissen? Wird sie eine Aenderung in dem System der Regierung bedeutsam, gegen welches sie so lange Zeit hindurch vergeblich Klagen erhoben hat? Dieses ist die große Frage des Tages. Ist sie nicht im Stande, eine Systemsänderung hervorzubringen, bleiben die Karlsruher Beschlüsse, die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni 1832, die Censurverordnung vom 28. Juli 1832, die Wiener Ministerial-Konferenzbeschlüsse von 1834 in Kraft, behalten wir demzufolge Censur und Polizei, abhängige Gerichte, kurz den ganzen Zustand der Bevormundung bei, unter welchem das Volk sich nie kräftig entwickeln kann, — dann ist der Einfluß der Opposition auf das Volk vielleicht für immer gebrochen. Das Volk hat gesetzartige Anregungen gemacht, um seine liberale Majorität in die Kammer zu schicken. Sollten ihm keine, denselben entsprechende Früchte reifen, so wird es schwer halten, es zu abermaligen Kraftanstrengungen wieder zu bewegen. Wünschen wir deshalb gewiß, daß gemäßigte Männer, welche jetzt an der Spitze der Opposition stehen, ihren Kredit so ziemlich einbüßen würden, wenn sie ungeachtet ihrer Majorität nichts Ersprießliches zu bewirken im Stande sein sollten. Unsere Erachtens ist es nicht die Opposition und insbesondere deren jetzige Führer eine Lebenstrage, entschiedene Reformen praktisch durchzusetzen. Eine übermalige Aufsorderung der Staatsregierung dahin sie nicht zu besorgen, jedenfalls weniger als ein erfolgloses Zusammensein. Jetzt handelt es sich nicht mehr um Stimmenzahl, sondern um Stimmengewicht. Wenn die 25 ministeriellen Stimmen schweren morgen fehlen, als die 36 oppositionellen, so wäre dieses ein Beweis der geringen Intelligenz der letzteren. Würden die 25 Stimmen der Ministeriellen im Stande sein, das jetzige Regierungssystem aber mit andern Worten den von der Opposition so genannten Polizeistaat aufrecht zu erhalten, dann würde sich der Vorwurf bewahrheiten, welchen die Ministeriellen ihr so oft machen, nemlich, sie verstände nur zu tadeln, aber nichts zu schaffen, sie besitze nur die Gabe der Kritik, nicht eine schöpferischen Talente. Die Opposition möchte sich daher über ihre Lage nicht täuschen! Diese war niemals schwieriger, als im gegenwärtigen Augenblicke. Bisher war es leicht, die Regierung zu tadeln, anzuklagen, und die Wünsche des Volkes auszusprechen. Jetzt gilt es, dieselben zu verwirklichen, oder die Segel zu streichen, jetzt gilt es, etwas durchzusetzen oder sich selbst in den Augen des Volks herabzusetzen. Jetzt gilt es, zu siegen oder sich den Vorwurfe bloßzustellen, man verstehe von der errungenen Stimmenmehrheit keinen Gebrauch zu machen, man habe wohl die meisten, allein nicht die größten, nicht die kräftigsten Stimmen. (Mannh. J.)

(Freiburg, den 21. April.) Der verewigte Pfarrer Dr. J. D. G. Brugger, ein geborner Konstanzer, und vormals Lehrer an dem hiesigen Gymnasium, ist von der ehemaligen zur Dissidenten-Kirche übergetreten. Er hat von Heidelberg aus seinen Uebertritt dem erzbischöflichen Ordinariat in einem umständlich motivirten Schreiben angezeigt, in welchem es heißt: „Ich lege hiermit mein Amt und meine Stelle in die Hände Derjenigen zurück, von welchen ich sie empfangen. Das Opfer, das ich mit diesen Worten, unter tiefster Bewegung und Erschütterung meines innern, auf dem Dissertischer der guten und heiligen Sache, meiner Ueberzeugung und des deutschen Vaterlandes darbringe, ist kein geringes. Doch ich bringe es mit Freuden, weil ich über Deutschlands und seiner geistigen Bildung; ich bringe es zur Ermunterung zur Viele, daß sie folgen der Fahne des reinevangelischen Christenbunds, um es in Deutschlands Gauen wieder erstehen zu lassen. (Oberrh. Z.)

Sprache Luther's die ausgezeichnetste jener Zeit und wird jetzo spätern als ein goldener Dort erscheinen, der doch in Ehren zu halten ist.

Nachem Hans Sachs in seinen schönen Dichtungen mit dem ehrsamlichen Leben, mit Kirche und Staat beschäftigt hatte, drehte er seine Blicke auf das Theaterleben, und hier begannen wir ihn zuerst als dramatischen Dichter. Zugleich griff er zu allen poetischen Formen und suchte sie in dieser neuen Form zu verjüngen und dem Bewußtsein des Volkes dadurch näher zu bringen. In letzterer Beziehung ist es ihm als höchstes Verdienst anzuerkennen, daß er eilels, was seit Jahrhunderten für die Nation erfunden und gebildet worden war, in jener Zeit der ersten aufdrallen Werke auf neue Weise und in neuer Sprache vom Untergange rettete, es verallgemeinerte und zu einem festen Besitzthume der Nation machte! Ohne ihn wären jene Stoffe so gut wie verloren gewesen.

In den letzten Jahren entschwindet Hans Sachsen der Dunner, von man über ihn über das Abnehmen seiner Kunst im Allgemeinen klagen. Dennoch kann er sich von der gelehrten Welt nicht losklagen, die ihn vierundzwanzig Jahre hindurch begleitet hatte. Er erntet fort und fort und bei der Freude, noch die erste Ausgabe seiner Werke zu erleben. Es hängt augenblicks, wenn man die Zahl der verschiedenen Dichtungen nennen dort. Bis zum Jahre 1559, also siebenzehn Jahre vor seinem Tode, hatte er 700 größere Stücke verfaßt und zudem noch 4270 Bar deutschen Meistergesänge, die meist gedruckt wurden, weit er sie nur gedichtet hatte.

um die Singschule mit zu pieren und zu erhalten. Bis zu seinem Ende wurde viele Jun jedoch noch bedeutend vergrößert. Dieser außerordentlichen Fruchtbarkeit wegen kann man unsern deutschen Meistersänger wohl dem mit dem spanischen Dichter Lorca de Vega vergleichen; allein andrer diesem Vergleichungsstreche wird man schwerlich noch einen andern zwischen Beiden aufstellen können.

Wie Sachsens dichtende Wirksamkeit von seinen eigenen Zeitgenossen gewürdigt wurde, wissen unsere Leser und der Zuruzung erlehen, welche der kleine Verleger seiner Werke, Georg Wisler, an einem der damals hochgeachteten und erlebten Männer, Herrn Christoph Weidmeier, richtete, den Bergbezirk in der Gossen und Maurs, durch den der Bergbau in ungemein in Flor kam, daß man ihn mit Geistern und Kobolden im Munde glaubte.

(Schluß folgt.)

Kunststück.

Ein großes Kunststück hat ein Lohnkutscher in London abgelegt; er fuhr mit Fünfe in die Rockasche eines Bankiers, und kam mit zehn Fünfen wieder

Digitized by Google

Inhalt. 20. April.) Der König von Hannover hat sich hier durch seine Wohlthaten, in Verbindung mit seinen Waffenthaten, in die Herzen der Dissidenten eingedrungen. Dieses Volk ist durch die von ihm getroffenen Maßregeln, so ruhig, so folgsam geworden, daß man sich selbst vermuthen könnte, noch den frühern Unterthanen Georgs V. daselbst begegnen zu können. Nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig-Oels, dessen Erbschaft, wie wir in der Folge berichten werden, noch nicht geordnet ist, wird der Dissidentismus sich mit der wahren landesväterlichen Huld des Königs vereinigen, und dadurch, daß er den Dissidenten sich mit seinen wahren Gesinnungen verbunden zeigte, wird er sich ihre Treue, ihre Anhänglichkeit, ihre Ergebenheit, ihre Liebe, ihren Muth, ihre Tapferkeit, ihre Standhaftigkeit, ihre Unterwürfigkeit, ihre Folgsamkeit, ihre Gelehrsamkeit, ihre Geschicklichkeit, ihre Klugheit, ihre Weisheit, ihre Vorsicht, ihre Wachsamkeit, ihre Sorgfalt, ihre Treue, ihre Redlichkeit, ihre Ehrlichkeit, ihre Rechtschaffenheit, ihre Tugend, ihre Frömmigkeit, ihre Gottesfurcht, ihre Religiosität, ihre Andacht, ihre Gebete, ihre Bitten, ihre Flehungen, ihre Anbetungen, ihre Verehrungen, ihre Lobpreisungen, ihre Danksagungen, ihre Ehrfurcht, ihre Scheu, ihre Furcht, ihre Zuneigung, ihre Liebe, ihre Gnade, ihre Barmherzigkeit, ihre Milde, ihre Sanftmuth, ihre Geduld, ihre Langmuth, ihre Nachsicht, ihre Verzeihung, ihre Vergebung, ihre Vergessenheit, ihre Vergeßlich

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da ich meine alte Wohnung in der innern Laufergasse S. No. 799 verlassen, und dagegen meine neue in dem Perschelfsgäßchen (vorhin dem Hrauwerk) bei Hrn. Schlosser- mr. Schmeißer Berger S. No. 845 bezogen habe, so zeige ich solches hiemit einer schätzbaren Kundschaft und verehrlichen Publikum ergebenst an, mit der Bitte, mich ferner mit obem gütigen Zutrauen zu beehren.

Der bisher alten Bodhersstelle für die bei jeder Gelegenheit bewiesene Theilnahme und Dienstfertigkeit herzlich dankend, empfehle ich mich noch ferner zum gewogten Wohlwollen und der meinen zur gütigen Abnahme.

Nürnberg, den 25 April 1846.

Chr Lindner,
Bundarzt.

Bekanntmachung.

Der Mechanikus und Oberfeuerwerker Friedrich Kiesbauer aus Lndwigsstadt, bei durch einen k Neuerungs-Beschluß von Ministerium des rc Innern gnng erhalten, auf 6 Monate im Bestätigen Regierungsbezirke auf die Kunst der Maschinenkünstler, bei Einrichtungen von Hunstlichen Oefen, Dampfvorrichtungen, Lufterhitzungen, Bierbrauereien, Brannweinbrennereien, Ziegeleien, Kochherden rc. reisen zu dürfen, und wird mit Erlaubnis des Magistrats der Stadt Nürnberg auch hier seine Kunstreise in bezeichneten Fächern zum allgemeinen Nutzen anwenden, der allem wird er darauf bedacht sein, die zweckmäßigsten Einrichtungen mit Holz und Steinkohlen zu treffen. Von welcher Vielheit das bei Steinkohle und deren Verwendung als Holzsurrogat sein wird, nachdem man gleichsam zu deren Benützung hingefordert hat, wird Jeder bei regelrechter Behandlungsart erfahren.

Er logirt in L. No. 31 im Rosengäßchen.

Empfehlung.

J. M. Hübner jun.
aus Kulmbach

empfiehlt wieder zu gefälligen Aufträgen seine wohlsortirtes Lager in Kleider-, Wollen- und Baumwollen Waaren, als: Hosen- und Rockstoffe in großer Auswahl der neuesten Dessins und ächter Farbe.

☞ Derselbe macht er aufmerksam auf seine selbst fabrizierten wollenen Sommerhosen und Rockstoffe in ausgezeichnetem Dessins und sehr billigen Preisen. Ferner eine große Auswahl von ¼ breiten leinenen rauhrauten Teil in allen Farben und den neuesten geschmackvollsten Mustern, welche sich sowohl zu Morgen- als zum Theelinnenschlauen eignen; ferner Sommerbiberzeug, Barchent, Mikesjupp, Bettzeug, ganz fertig und unterfütterte Leinwand ohne grobstichige Fütterung und Verrechnung, leinene Taschtücher und noch viele in das Fach einschlagende Artikel. Er verkauft gewiß recht gut — als es damit unsere Zusicherung sollte- und reellster Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit obiger Firma und Nr. 21 versehen.

(Gesucht.) Ein junges Madchen, welches in weiblichen Arbeiten erfahren ist, und die schon längere Zeit auf der Lehre Dienst diente, wünscht bis zum Ziel Martinigas als Jungfer oder Stubenmadchen unterzukommen.

Empfehlung.

Von meinem Vorgänger, Herrn S. P. Landerger, übernahm ich eine bedeutende Quantität alter abgelagerter Rauchtabacke und Cigaren, und kann diesen Vorzeichen guter Tabake feinsten Varinas Canaster, Lanzisana, Kornähr, und mehrere andere Sorten bestens empfehlen.

Mein Lager aus feinen, mittelfeinen und guten Cigarren, feinsten schwarzen und grünen Thee, so wie meine bekannten guten Coffee Sarten empfehle ich, nebst allen übrigen Spezereiwaaren, ebenfalls zu gefälligen Aufträgen

Carl Lorsch.
am Bildnerthor.

Schießhaus St. Johannis.

Kommenden Sonntag den 26. April findet zum erstenmale

Tanz-Musik

statt — Hiezu ladet alle Freunde und Bekannte ein, und empfiehlt sich zu einem zahlreichen Besuch

Kellermann.

Einkracht.

Montag den 27. April findet Kleiner Ball statt. Freundenkarten sind in der Thorschreiberey S. No. 561 unter 2 Stiegen zu haben

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Goldne Kugel.

Sonntag den 26. April findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Unter 24 kr. **Schmidt.**

Einladung.

Zu dem heute Sonntag den 26. d. M. stattfindenden Preisschießen, wobei folgende Preise: ein reiten Schwein, eine silberne Uhr mit silberner Kette, eine mit silberbeschlagener Tabakspfeife mit silberner Kette und noch mehrere Gewinnen gewonnen werden, lad ihre Mitschützenzunft ergebenst ein

Gruß und Schuß
Ihr Schütz

Konrad Rügelberger.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 26. April

Produktion

der bekannten Bildhellung der hiesigen Regimentsmusik, wozu ergebenst einladet

Entree 3 kr. Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein

Zu verkaufen) Ob sich 3 Meß großes Zinken-Schaffbolz für Schachtelmacher tauglich zu verkaufen.

Außerordentlicher wohlfeiler Verkauf
von *S. Lipser* aus Biebergau.

Da ich wegen späteren Eintreffens zur diesjährigen Messe eine Bude in der letzten 41en Reihe bekommen habe, so verkaufe ich in allen Gattungen Schnitt- und Mode-Waaren zu sehr billigen Preißen.

Besonders empfehle ich folgende Artikel, um solche gänzlich auszuräumen, um beigefügte Preise:

eine Sorte ⅛, ¼ breiten Brabant oder Matratzenzeuge in Leinen pr. Elle 30 bis 34 kr.

¼ breites weißes ganz Leinwand pr. Elle 18 kr., so wie eine Auswahl in ¼ breiten Waldenbruk, ganz ächte farbig pr. Elle 12 kr.

Unter Zusicherung der reellsten Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch.

Ziegelstein.

Heute Sonntag findet der gänzlicher Witterung von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erzherzog Joseph von Oesterreich Harmonie Musik statt, wozu ich höflichst einlade.

J. G. Gög.

Rothe Glocke in Wöhrd.

Heute Sonntag Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Conrad Hacker

Dutzendteich.

Heute Sonntag findet musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, wozu hiemit höflichst einladet

Fischer.

Anzeige.

Um mit meinem Schnittwaaren auszuräumen, gebe ich diese pr. Pfund ein lange der Vorrath dauert) zu 16 kr. Schlangenbrod

J. Wilhelm.
Neuschreis-Fabrikant.

Verkauft mittlere Haupt-Reise der Schuh. Für die Güte der Waare wird garantirt.

(Gesucht) Ein junger Baum, welcher der Seifensiederei gründlich vorsteht, der schon mehreren bedeutenden Seifenfabriken als Geschäftsführer erstanden, auch genügende Atteste vorzeigen kann, wünscht ein baldiges Unterkommen. Gefällige Erbeten auf schriftliche Anfragen unter Chiffer S. M. franko der Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen) In der Zerrerstraße S. No. 340 ist ein sehr schön möblirtes und neu tapezirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

(Post-Gesuch) Ein der Gegend von Frauen- und zum Spatter der wird ein mit gutgewungen Pferden versehener Staetl, welcher sich zum Doppelsitzen eignet, zu pachten gesucht. Nähere in der

J. J. Pfeiffer, jun.
Kommissionär.

(Gesucht) Ein Landwirthschaftler der sich für bei einem Commissionär, oder unteren soliden Geschäfte mit 6- die 7000 fl. als Compagnon zu betheiligen. — Prospekte anträge wollen an Meier Metzger, Kommissionär No. 336, gefälligst melden.

(Zu vermiethen) Gang in der Nähe des Rathhauses ist ein freundliches, ganz neu tapezirtes Zimmer mit Bett und Möbeln an einen soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Zur Flaschner-Profession wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Billet) Ob daß Jemand am 3. Oberfeiertag Abends im unteren Laden des Regenbogenhofes ein spanisches Rohr mit hörnernem Knopf mitgenommen Irrunge liegen lassen. Sollte es Jemand in Verwahrung genommen haben, so bittet man um dessen Zurückgabe in L. No. 690 an der Lorenzergasse.

(Gesucht) Ein merkantilisch gebildeter junger Mann sucht auf einige Zeit eine Beschäftigung. Briefe unter der Chiffre A. B. besorgt die Exped. d. Blattes.

(Kapital-Gesuch) 6 7000 werden auf die sichere Hypothek die Ziel Pauvenz zu 3½ pCt. zu unterlegen gesucht. Anfragen beziehmet mit A. M. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) In dem Stadel am Insterthurmthor, äußere Laufergasse, sind die oberen Boden zu vermiethen. Näheres in S. No. 1263.

(Gefunden) Ein grüner Bettrock wird sogleich zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag den 26. April. 8. Vorstellung im 10. Abonnement. Neu einstudirt. „Der Wildschütz, oder die Stimme der Natur.“ Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Angekommene Fremde
vom 23. April 1846

(Gasth. hof.) HH de Gattinet, de Lorrainer n. Paris. Hoffelder n. Berlin, Pulbrum n. Hamburg, Part. Graf Bernhal, k k. Kammerer. Mad. Hehnen n. Wien.

(Rothe Roß.) H. Gr. Erdgraf zu Quadt n. H. v. Jenn. Gräfin Quadt-Wykradt n. A., Dr. Privy. Leibarzt von Rußland.

(Weiß Lam.) HH Corbier, Buchhändler n. Stuttgart. Knapper, Viktor n. Culmbach.

(Strauß) HH. B. v. Perkowsky aus Ungarn. Buchner v. München. Schmidt-linger n. Bayreuth. Pfrimmer v. Bonn. Schmidt v. Bamberg. Rothjunius von Frankfurt, Cam. v. Aachen. Hilbert v. Mirefelder, Accessit n. Stuttgart, Dr. Seybredt v. Berlin.

(Bl. Glocke.) Gräfin v. Bernstein v. Wien. Engelhardt, Priv. v. Versicherung Rhe v. Frankfurt, v. Bauten v. Hanau. Kfte. Frin Scott v. Würzburg.

(Rothe Hahn.) HH Werner m. G. v. Wien. Stahmer v. Regensburg. Thies v. Bayreuth. Rfte. Mittenmeyer, Dr. med. v. Dettelsdorf.

(Wilder Mann.) HH. Franz, Buchdruckereibesitzer v. Salzdach. Karrete, Kfm. v. Bayreuth.

(Grüner Hof.) Hr. Prbl. Feldbauer v. Berlin.

(Mondschein.) Gastwirt: HH. Gleim. Restaurateur v. Braun. Kriegbaum. Eberharg v. Gründlach.

(Lerchenweg. Gasthof.) HH Vogel. Lehmann n. Nördlingen, Herrmann v. Stuttgart, Gemmantel v. Dauftetten. Müller v. Amberg. Rfte.

(Brtl. hof.) HH. Steffen. Kontor. v. Erlangen. Zindre m. W., Kfm v. Wien. Dreyd. Kontor v. Bayreuth.

(Wilder Mann.) HH Zürkler. Wagner v. Obmingen, etwas v. Münchsdorf. Dümger v. Taufkirchen, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. April 1846. № 117. Montag: Anastasius.

Deutschland.

Bayern. † (München 23. April. (Schluß der 46. Sitzung d. Kam. d. Abg.) Frhr. von Stein erklärt: wenn er eine Mönchskutte sehe, beschleiche ihn immer ein unheimliches Gefühl. Er erklärt sich besonders gegen die Beichtmönche. Durch die Klöster werde Bayern in den Augen des Auslandes herabgesetzt. München gelte als der Sitz der Kutte, aber auch als ein Herd des Mönchthums; die Bayern als ein Volk von Kopfhängern und Frömmlern. Ihr seyen wir zwar noch nicht so weit, aber wenn es so fortgehe, könnte es in 15—20 Jahren soweit kommen. Das Ausland sehe aber nicht glauben, daß Bayern an Kultur des Geistes und an Gemüthsleben irgend zurück sey, darum stimme er gegen die Klöster, zum Ruhm der Krone und zum Heil des Vaterlandes. Schwerer glaube sich gegen Jesuitismus und mittelalterliche Tendenzen kräftig verwahren zu müssen. Für die Klöster äußere sich im Volk kein Bedürfniß; es wendete nur aufgeklärte Weltgeistliche. Die Jesuiten betreffend, so möge Gott unser liebes Vaterland vor diesen frommen Vätern bewahren! Man blicke auf die Schweiz, und wer da noch nicht bekehrt sey, der sey selbst ein halber Jesuit. (Abgeordn.) Die Rednerpro-visten möge man ja ein wärmeres Klima verweisen. Er sey, betheuert der Redner, aufrichtiger Katholik, wenn auch eine Partei unter dem besonderen Schutz der Jesuiten sich Katholikenbrüder verbrüdige, er fürchte sie nicht. Pfarrer Ramoser zählt auf, was die Franziskaner, die angeblich das Mark des Volkes aussaugen, für Arme und Kranke sperren: wöchentlich 10 Kimer Bier, ½ Schaffel Korn, gute Kost an 50—60 Arme, Kostage für 44 Studenten; alle Montag und Donnerstag Speisung von Armen und Kranken. Die Redemptoristen, meint er, mögen wohl mit ihren Predigten sich nicht für große Gelehrte ausgeben, allein sonst Böses, als man ihnen nachredet, verbrechen sie auch nicht. Unterdeggen äußerte in Bezug auf die Spenden der Franziskaner. Wenn man Jemand in seine Hand 100 Gulden gebe, und er gebe mit der andern 30 fl. so bleibe ihm doch immer noch etwas. Schinn: Die Jesuiten hätten in einem Nachbarstaat (Luzern) auf den Umsturzen des Volkes ihrem Triumphe Singung gehalten; die Redemptoristen seyen er zwar nicht aus Anschauung, aber durch ihr Wirken in Tyrol. Sie taugten nicht für ein Land, wo diese Konfessionen neben einander in Frieden leben sollten; sie mögen in Asien und Afrika den Wilden predigen. Prof. Graf vertheidigt das Separatvotum, das er mit den Deutschen Lechner und Pflaum im Ausschusse gegen die 5 Anträge abgegeben. Der wahre Sinn des letzteren sey kein anderer, als: „Fern Klöster werde; hinaus mit den Jesuiten!“ Schließe die geistlichen Schulen! In England und Amerika genieße die katholische Kirche nuter dem Schutze des Privatrechts mehr Sicherheit, als bei uns im öffentlichen Rechte. Diese unbedingte Freiheit für Alle; die Redemptoristen legten in Amerika Kolonien an, die Jesuiten hätten dort Kollegien, ohne daß man über Verdunnung und Rückschritt klage. Bei entsprechender Ueberwachung können die Klöster auch jetzt noch heilbringend wirken. — Die Nationalehre, die man anrufe, bestehe nicht in den Urtheilen einiger Commis-Voyageurs und in liberalen Blättern. Frhr. v. Lerchenfeld verwahrt sich und Alle, die mit ihm stimmen werden, gegen die Voraussetzung, daß man der kathol. Kirche Schmach anthun und Fesseln anlegen wolle. In der K. der Reichsräthe hätten 2 Bischöfe für die Anträge gestimmt, die gewiß über Uebertreibung nicht verdächtigt hätten. Das sey ja eben das Eigenthümliche der katholischen Kirche, daß sie in Grundsätzen nie nachgegeben habe. Wenn man auf England und Amerika hinweisen wollte, müßte man uns auch die dortigen Institutionen verschaffen können. Dort gebe es keine Censur und Beschlagnahme; dort herrsche langgewohnter Gebrauch der Freiheit. Prof. Döllinger: Der Anträge bejworfen ein Tendenzsystem; man wolle eine Art Bekenntniß der Kammer hervorrufen. Zwar spreche man von Vertrauen gegen die Krone; in der That aber sey uns Mißtrauen, Argwohn, Verdächtigung, Anklage gegen die Regierung, der katholische Kirche und einzelne kirchliche Korporationen, darin ausgesprochen, man bejworfe eine gehässige Inquisition, Monadnotsorie. Der Anträge gegen die Jesuiten betreffend, so seyen ⅓tel derselben grundlos, ⅓tel übertrieben und ⅓tel etwa wahr. Der verehrliche Redner hat vermuthlich ein Viertel sprechen wollen). Uebrigens sey gar kein Grund zu der Besorgniß vorhanden, daß man der Jesuiten habhaft werden wolle, er halte es auch nicht einmal für wünschenswerth; denn er sey überzeugt, daß die Jesuiten mit unsern Lebensaltern nicht konkurriren können. Durch die Anträge würde man das Aufsprechen, daß die Regierung der Jesuiten einführen wollte, und an der Standhaftigkeit beider Kammern gescheitert sey. Der Redner geht sodann alle Länder Europa's einzeln durch, um zu zeigen, daß die Jesuiten irgendwo Schuld an blutigen Fehden gestört hatten. Er ruft deshalb der Kammer zu: Do sollt nicht falsches Zeugniß ablegen wider Deinen Nächsten. (Lebhaftiger Widerspruch.) Zwar gebe man den Jesuiten die Kenntnißergreifung der Schule zu, aber seine Ferne eine Folge des wieder erwachten religiösen Lebens. Uebrigens sey gerade das protestantische Oberkonsistorium es gewesen, das die Gesellschaft der Eintritt verwehrt wegen, da den religiösen Frieden gefährde. Frhr. v. Closen stützt sich auf die Erfahrung des Magistrats von Nürnberg gegen das Einschleichen der Jesuiten an, die zwar vom 6. Augustus als nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet bezeichnet worden, aber doch ging, denn leicht Besorgnisse sich erheben konnen. Nicht Jeder, der dazu gehöre, gebe sich als Jesuit zu erkennen; das sey eben das Eigenthümliche des Jesuiten. Alle, die es gut meinten mit der katholischen Kirche, und nicht wollen, daß sie auf Irrwege gerathe, müßten für die Anträge stimmen. Minister von Abel: Er müsse sich offen und entschieden im Namen der Regierung gegen die Anträge erklären, weil sie gegen die Freiheiten der katholischen Kirche gerichtet seyen; außer der Besugniß der Kammer lägen, und Mißtrauen gegen die Regierung aussprechen. Den Antrag betreffend, daß alle Vermächtnisse und Schenkungen an geistliche Korporationen der allerhöchsten Genehmigung vorbehalten bleiben sollen, so gehöre die Festsetzung der Kompetenz der Behörden lediglich der Staatsgewalt zu. Die Untersuchung, ob ein Vermächtniß frei und unmißbraucht vom Testator ausgegangen, liege außer dem Wirkungskreis des Staats überhaupt; zur dem Erben stehe es zu, darüber der Gericht Klage zu stellen. Wie solle übrigens der Thatbestand ermittelt werden? Schwindl erkennt in den Klöstern keineswegs die Träger der Aufklärung, vielmehr Nachlichter sür Todtkranke, glaubt aber dennoch auf die Anträge, mit Ausnahme des 1. und 3., nicht eingehen zu müssen. Nachdem die Diskussionen geschlossen waren, nahm noch Frhr. v. Closen das Wort, zunächst die Abgeordneten Edel und Dollinger zu widerlegen. Gegen Ersteren bemerkt er zunächst: Das Beispiel Amerikas passe hier nicht: dort könne, wenn zwei Religionsparteien an einander geriethen, die eine wegziehen und sich anderwärts ansiedeln; wenn aber in Augsburg oder Nürnberg durch den Eifer unklarer Menschen zwischen beiden Konfessionen Reibungen entstünden, müßten sie nicht in denselben Mauern beisammen bleiben? Oder würde Professor Edel, wenn er RegierungsPräsident wäre, Rouge ungeflobt predigen lassen? Die Anträge, für welche vier Prinzen und alle Reichsräthe mit Ausnahme von sechs gestimmt, könnten doch unmöglich verfassungswidrig sein. Die katholische Geistlichkeit in der 3 Kammer sey nur baggen auf Gutsherrschaftlichkeit, weil sie dieß für eine geistliche Angelegenheit hielte, in welche Weltliche sich nicht zu mischen hätten. Es sey nur sopris de corpo von ihrer Seite; unter sich würden sie ganz andere Gespräche wechseln. Dollinger: Er habe keine Klöster mehr. Er gebe vielmehr, die er gern eingeführt sehe, nämlich Klöster zur Bewachung von Gefangenen. Gegen Döllingers Behauptung, daß die Jesuiten nirgends den konfessionellen Frieden gestört, führt er die päpstlichen Bullen an, welche sie der Friedensstörung und der Erregung von Zwietracht beschuldigen. Die Jesuiten verpflichteten sich auch zum unbedingten Gehorsam gegen den Papst in Glaubenssachen und Herrschsucht auf die unteren Klassen zu wirken. Uebertreibungen seyen aber am Meisten zu bedauern, weil sie Loslagungen von der katholischen Kirche herbeiführten. Redner führt dann den Beispiel Brüll's an, der in Würzburg, in Stahl in Würzburg an, und sagt dann: Wenn solchen Gesinnungen sey auch die Kammer beigestellt; darum sey jeder Gesellschaft der Eintritt verwehrt worden, die den religiösen Frieden gefährde. Frhr. v. Closen stützte sich auf die Erfahrung des Magistrats von Nürnberg gegen das Einschleichen der Jesuiten an, die zwar vom 6. Augustus als nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet bezeichnet worden, aber doch ging, denn leicht Besorgnisse sich erheben konnen. Nicht Jeder, der dazu gehöre, gebe sich als Jesuit zu erkennen; das sey eben das Eigenthümliche des Jesuiten. Alle, die es gut meinten mit der katholischen Kirche, und nicht wollen, daß sie auf Irrwege gerathe, müßten für die Anträge stimmen. Minister von Abel: Er müsse sich offen und entschieden im Namen der Regierung gegen die Anträge erklären, weil sie gegen die Freiheiten der katholischen Kirche gerichtet seyen; außer der Besugniß der Kammer lägen, und Mißtrauen gegen die Regierung aussprechen. Den Antrag betreffend, daß alle Vermächtnisse und Schenkungen an geistliche Korporationen der allerhöchsten Genehmigung vorbehalten bleiben sollen, so gehöre die Festsetzung der Kompetenz der Behörden lediglich der Staatsgewalt zu. Die Untersuchung, ob ein Vermächtniß frei und unmißbraucht vom Testator ausgegangen, liege außer dem Wirkungskreis des Staats überhaupt; zur dem Erben stehe es zu, darüber der Gericht Klage zu stellen. Wie solle übrigens der Thatbestand ermittelt werden?

Digitized by Google

Man könne doch nicht den Tod[en] fragen. Solche Anträge auf Inquisition gingen gerade von den Herren aus, die sonst gegen jede Inquisition eiferten. Der Antrag sei eine schwere Verunglimpfung des geistlichen Standes, dem man fortwährend Mißbrauch seines Einflusses auf Sterbende Schuld gebe, und das ohne Thatsachen. Wenn dieser Antrag durchginge, so wäre es ein trauriges Zeichen von der Krankheit der Zeit, die sich in Tendenzprozessen gefalle. Ihre Klöster anzugreifen, so habe die Regierung bisher niemals von den Ständen etwas gefordert, noch werde sie (er sei dieß ja erklären ermächtigt) jemals etwas dafür fordern. Es sei daher seine Veranlassung zu einem Antrag der Stände vorhanden, und derselbe liege ganz außer ihrer Zuständigkeit. Weit entfernt, an Berufung der Jesuiten zu denken, habe die Regierung, wenn sie auch die zum Theil interessirten Beschuldigungen gegen dieses Orden nicht theile, die volle Ueberzeugung, daß ihre Berufung mehr Nachtheil als Vortheil bringen würde, wäre es auch nur der Besorgnisse wegen, die sich von anderer Seite daran knüpfen. Die Gestattung des Eintritts in auswärtige Ordenskollegien stehe dem König durch eine Verordnung von 1807 zu. Der Vorbehalt des Indigenats sei natürlich, wenn dreijähriges Noviziat Statt finde. Wenn der Magistrat von Nürnberg hierzu eine Veranlassung gegen den Schleichen der Jesuiten knüpfe, so gemahne ihn das an den Altarstein in Annaberg, wo man hinter den Initialen des Bischofs Mauermann ebenfalls Jesuitisches witterte. Jene Vorsichtnahme sei ein klägliches Mißtrauen der Stadt, auf welcher jener Magistrat sich befinde. Die Regierung werde ihre Rechte nicht aufgeben, und Einzelnen seinen Zwang anthun; übrigens fänden alle Orden unter der Zurückweisung der Bischöfe; die Missionen könnten nur auf ausdrückliche Berufung von Seite des Pfarrers Statt finden, und die Regierung lasse sich dahin jährig darüber Bericht erstatten. Die Missionen der Redemptoristen wissen sehr wol zur Anerkennung der Sittlichkeit; er selbst habe sich von ihren überraschenden Erfolgen überzeugt. Sie träten dem Wahne entgegen, als besitze das katholische Bekenntniß blos in äußeren Gebräuchen und nicht in einem entsprechenden Leben; sie widmeten sich ihrem Berufe mit Hintansetzung aller Bequemlichkeiten des Lebens, und erst kürzlich sei einer derselben ein Opfer seiner Anstrengungen geworden. Die Redemptoristen seien achtbare Fremde, sondern gehörten zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern des bayerischen Klerus; die wenigen Ausländer darunter hätten das bayerische Indigenat erhalten. Es gehore zum Gesetz der Liebe, nicht zu verdächtigen ohne Kenntniß der Sache. Die beiden Kirchenfürsten, auf die man sich berufe, hätten für die Anträge nur ge stimmt, weil es ihnen unbenommen schien, daß man einen von der Kirche gestifteten Orden darunter begreifen konne. Es sei zu beklagen, daß solche Anträge in die Kammer geschleudert würden, die nicht geeignet seien, Beruhigung der Gemüther und religiösen Frieden zu befördern; sie entsprängen nicht aus religiöser Gesinnung, sondern aus Motiven ganz anderer Art, und könnten aus diesem Gesichtspunkt weder Würdigung noch Erwederung von Seite der Krone finden. Nach dieser Rede wurde zur Abstimmung über die Anträge geschritten. Der erste lautet dahin, daß alle Kuratellasten auf den geistlichen Kongeuabtrag, alle Schulstellen auf ein hinreichendes Auskommen des Lehrers vollkommen bedenden Maß gebracht; der zweite, daß bei allen Verwachtrissen an geistliche Korporationen und bei Zuwendungen unter Lebenden oder von Todeswegen die alleo beobachtende Verordnung, und dabei jedesmal darüber dem König Bericht erstattet werde, ob die Zuwendung sich als Ausfluß des freien, uninfluenzirten Entschlusses des Verfügenden ausweise und seinen dürftigen Verwandten kein allzugroßer Nachtheil zugehe; der dritte, daß die Stände über Uebergewung aussprechen, es sei der durch das Konkordat abgenommene Verpflichtung des bayerischen Staats zur Errichtung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts, der Krankenpflege und Seelsorge Genüge geschehen; der vierte, daß das Vertrauen zur Krone ausgesprochen sei, sie werde keiner geistlichen Genossenschaft anerkennen oder still schweigenden Bestand gestatten, der durch Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden irgend zu gefährden; der fünfte, daß von den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten dieselbe Dualifikation wie von jenen der weltlichen Anstalten gefordert werde. Der erste, zweite, 4., und 5 wurden angenommen, und zwar Nr. 3 mit 79 gegen 49, Nr. 4 mit 84 gegen 44 Stimmen, die bei den andern mit noch größern Majoritäten; Nr. 2 wurde verworfen.

† (München, den 24. April.) (47. Sitzung der Kammer der Abg.) Einlauf 5 Nummern. Abg. Willich sucht wegen seines, durch die illusorischen Verhältnisse Minutens bedenklich gelehrten Vorhabens, die Bierbrauerei betreffend, den Landtag nach, derselbe wird bewilligt. Der ständische Gesetzausschuß in Betreff des Gesetzentwurfs über den Forthan der Südwordbahn, dann der gestrige Beschluß in Betreff der Rückzahlung der Reichsschuld an die Münchner, werden berliesen und genehmigt. Sodann folgt Berathung und Schlußfassung über die Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen während der letzten 6 Jahre, um zwar zuerst die allgemeine Debatte. Dekan Friedrich bedauert die gerechte Zunahme der Staatseinnahme. Er müsse deshalb gleich Anfangs auf die Aufhebung des unglückseligen Lotto kommen. In Beziehung auf Ersparungen sei es Pflicht, es mildere Handhabung des Nachlaßwesens, geht dann in eine Vergleichung des Betrags der direkten und indirekten Besteuerung nach Kreisen, sowie der Kreisumlagen ein, und zieht daraus den Schluß, daß die Pfalz keineswegs überbürdet sey. Da Niemand weiter das Wort nahm, wurde die allgemeine Debatte geschlossen. Minisierialrath Wanner gibt einige Erläuterungen, worauf das Referat über die Nachweisungen der Staatsschuld zur Berathung kam. Der Ausschußantrag lautet: „daß die Rechnungen der General-Zolladministration pr. 1841/42 und die in die Generalfinanzrechnung eingereichten Beträge als richtig angenommen werden.“ Referent Aeußer eröffnet die Debatte mit einigen speziellen Bemerkungen über die preußische Brantweinsteuer, die Zollvereinsstatistik, und das Gesuch eines Wasserburger Schiffers um Rückerstattung des Zolles für Salzfässer. Referent, die von Lindau nach Oesterreich gehen. Referent ist gegen das Gesuch, weil jener Zoll ein Mittel an die Hand gebe, Oesterreich zur Herabsetzung des Zolls zu zwingen. Abg. Regnauld: Ueber die Branntweinbesteuerung, worüber Ministerialrath v. Kienschrod einige Erläuterungen gibt. Nach einigen weiteren Debatten bringt Frhr. v. Closen den Wunsch ein: daß den Vorlagen an die Stände eine Uebersicht über die Zollvereinsstaaten ein- und ausgehenden Artikel nach ihrem Betrage und approximativem Werth beigefügt werde. Ministerialrath v. Kienschrod erwedert, daß vollständige Uebersichten dieser Art, welche Zölle die Regierungen bestimmt gewesen, schon seit Jahren veröffentlicht wurden. Dr. Müller geht in Erörterungen über Handelsfreiheit ein. Der Präsident bemerkt ihm, daß dieß zu weit führe. Dr. Müller: Ich habe ein paar Minuten geschwiegen, Hr. Präsident! Lassen Sie mich doch ein wenig sprechen! (Gelächter). Redner geht dann auf die Volkszählung ein, und scheidet die geringere Zunahme der Bevölkerung Bayerns gegen andere Vereinsstaaten den Ansässigmachungs- und Gewerbsgesetzen zu. Frhr. v. Schaezler hält Closen's Wunsch nicht für ausführbar, wegen den Variationen der Waaren; auch könne jener Kaufmann nicht helfen die Regierung helfen. Wichtiger wäre, daß die Angaben des statistischen Bureau in Berlin genauer wären, in welcher Beziehung er England als Muster empfiehlt. Freiherr v. Closen: er wünsche nur die Ausschlüsse, welche die Regierung besitze. Fischer vermißt eine Statistik des innern Verkehrs von Bayern, wie sie in Preußen besteht. Fischer und Sattler dringen die preußische Musterware in Anregung, worauf Ministerialrath v. Kienschrod Anstoß gibt. Stockinger beschwert sich über eine, den Weinprodukten nachtheiligen württemb. Verordnung. Ministerialrath v. Kleinschrod wünscht, daß der Regierung das Rähere darüber mitgetheilt werde. Hierauf wird die Diskussion geschlossen und die Schlußredenungen pro 1841/44 einstimmig die ständische Anerkennung erhielt, sodann der Wunsch des Freiherrn von Closen mit allen Stimmen gegen eine (Schäpler) angenommen. Wegen ungewöhnlicher Länge der gestrigen Sitzung verschieben sich Nr. 1, 2, 3, 4, 5, über der Präsident die Schließung der heutigen Sitzung. Nunmehr erhat sich jedoch der Abg. Besselmeyer das Wort, um von dem hiesigen Minister des Innern eine beruhigende Erklärung dinsichtlich seiner gehegten Besorgnisse über den Magistrat von Nürnberg zu erhitten. Abgesehen von aller persönlichen Betheiligung, habe es ihm weh gethan, eine solche Anstrengung über eine Korporation zu vernehmen, die bis jetzt den Grade öffentlicher Achtung, deren sie sich erfreue, wohl auf andere Anerkennung Anspruch hatte. Obgleich die Eingabe des Magistrats vom Ausschuß als beruhend erklärt worden, verdiene es doch Anerkennung, wenn in einer Zeit vielseicher Anfregung eine Behörde Schritte thue, um diese Anfregung zu beschwichtigen. Zwar sei er überzeugt, daß jene Anstrengung dem Hrn. Minister nur im Fluß der Rede entfahren, doch wünsche er beruhigende Aufklärung darüber. Minister von Abel: Bei der persönlichen Freundschaft und Hochachtung, die er für den Hrn. Abg. von Nürnberg seit langer Zeit hege, würde er ihm sehr leid thun, wenn ihr Verhältnis gestöret zu haben. Er sei überzeugt, daß wenn der Hr. Abg. in Nürnberg zugegen gewesen wäre, die Eingabe des Magistrats unterblieben sein würde. Er könne diesen Schritt nur mißbilligen, indem er außer den Kompetenz des Magistrats liege. Indessen liege er für den Magistrat von Nürnberg alle mögliche Hochachtung, und die Aeußerung sei ihm allerdings nur im Fluß der Rede entschlüpft. Auch sei ihm zu seiner Beruhigung bekannt mehr bezeigelten, daß der sehr geehrte Hr. Abg. sich jene Eingabe als Antrag angeeignet hatte. Hier auf nahm auch der Abg. Stockinger Veranlassung, von der Erklärung des Hrn. Ministers Erklärung über die von der Censur in Landau erfolgte Zerschneidung des Frankfurter Journals zu erhitten, nachdem der Hr. Minister seine (Stockinger) Ansabe früher für Wahrheitsvorbehalten. Minister von Abel: es sei dabe sich allerdings herausgestellt, daß jene Zerschneidung durch den Buchhändler mit Zustimmung des Landcommissars und seines Aktuars erfolgt sey. Als er Letzteren in Abrede gestellt, sei er durch einen auf irrige Angaben des Landcommissars gestützten Bericht der Kreisregierung getäuscht worden. Der Wahrheit zu Steuer trage er kein Bedenken, dem sehr geehrten Herrn Stockinger, den er hochachte, diese Erklärung zu geben.

† (München, 25. April.) (48. Sitzung der Kammer der Abg.) Der Tagesordnung sibet zu dem Referat des Abg. Fischer über das Berge und Salinenwesen. Nachdem einiges Debatten wurden die Rechnungen der General-Bergwerks- und Salinen-Administration anerkannt, und dabei zwei Wünsche angenommen. Der eine vom Abg. Schaezler, daß bei den für die Landwirthschaft so wichtigen Gegenstand des Viehsalzes das Viehsalz in besserer Qualität geliefert werde. Der zweite vom Abg. Sattler auf Herabsetzung der Kohlsalzpreise im Interesse des Aerbrauers und der Privatwohnungen. Hierauf kamen das Referat über die Generalpostadministration an die Reihe. Der Ausschuß beantragt Anerkennung; Frhr. von Closen bringt den Wunsch ein, daß dem landwirthschaftlichen und dem polytechnischen Verein Portofreiheit bewilligt werde. Diese Vereine vertreten die Stelle von Staatsanstalten, da sie bei allen wichtigen Gegenständen von der Regierung zu Gutachten aufgefordert würden: Man habe ja auch den Franzisikanern und Kapuzinern portofreiheit für ihre Reisen bewilligt. Wahrscheinlich würden sie, da sie zur Ausführung wenig beitragen, als blinde Passagiere betrachtet. (Gelächter.) Sattler beantragt Herabsetzung des Porto von Staatspapieren und Gottsendungen in derselben

Digitized by Google

Digitized by Google

Redacteur: Dr. Friedrich Mayer.

Mannichfaltiges.

Stadtgespräch bildet in Berlin jetzt der gräflliche Tod, den zwei Schwestern in der schönsten Blüthe ihres Alters am 19. April Abends um zehn Uhr auf der Eisenbahn bei dem unfern von Berlin gelegenen Zossenberg wählten, indem sie sich nebeneinander liegend von der aus Potsdam ankommenden Locomotive vom Kopf vom Rumpfe trennen ließen. Die Motive zu dieser schrecklichen Todesart sind noch unbekannt. Nähere Erkundigungen zufolge sollen drei Mädchen, welche in Schöneberg an diesem Abend noch an den Tanzvergnügen munter Theil nahmen, in Lübben bei Frankfurt a. O. jede achtungswerthe Eltern hinterlassen, und erst vor kurzem ihren einzigen Bruder auch durch Selbstmord verloren haben.

Frankreich.

(Paris, 22. April.) Lecomte ist gestern um die Mittagsstunde in einem Fiacre aus der Conciergerie nach dem Gefängniß im Lokal des Polizeipräfekten (Quai d'Orfevres) gebracht, und dort von dem Kanzler Pasquier und sechs Commissarien des Pairshofs (Decazes, Portalis, Barthe, Frank-Carre, Girod und Merilhou) verhört werden; um 5 Uhr hat man ihn wieder nach der Conciergerie abgeführt, woselbst das Gefängniß im Lutrubourg noch nicht fertig hergestellt ist. — Es gibt bermalen in Frankreich 12,200 politische Flüchtlinge, von welcher 4555 auf Staatsrathen unterzeichnet werden, unter den letzteren sind 3770 Polen und 428 Spanier.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 16. April sind die Truppen unter dem General Villalonga am 11. April in St. Jago eingetroffen; die Insurgenten waren in der Richtung nach Vigo und Pontevedra zu, entwichen. — Es war zu Madrid vorerwähnten Karl die Idee von einer neuen ministeriellen Krisis. — Madrid blieb bei all' diesen Gerüchten ganz ruhig.

Frankfurt, 25. April.

Der Staatsrath Graf Capo d'Istrias ist gestern Abends 10 Uhr mit Extrapost von hier nach Wien abgereist.

Die Kammer wurde heute durch den Präsidenten Grafen Mastrozzi mit folgender Rede eröffnet:

Meine Herren!

Ich habe Sie zusammenberufen, um Ihnen Meine Absicht zu eröffnen, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, der Mir sehr am Herzen liegt, und dessen Annahme Mir sehr wichtig ist.

Ich habe Mich entschlossen, Meinen Unterthanen eine Verfassung zu geben, und Ich habe Mich dazu entschlossen, weil Ich Mich überzeugt habe, daß Mein Volk dieses Geschenk verdient, und daß es Mir Ehre macht, es ihm zu geben.

Ich habe Mich überzeugt, daß Mein Volk dieses Geschenk verdient, weil es Mir Beweise seiner Treue gegeben hat, und weil es Mir Beweise seiner Treue gegeben hat, weil es Mir Beweise seiner Treue gegeben hat, weil es Mir Beweise seiner Treue gegeben hat,

Bis zum Beschluß der Messe

werden noch sämmtliche Artikel, um gänzlich auszuverkaufen,

zu erstaunlich billigen Preisen abgegeben.

Die allerneuesten Atlas-Schlips für Herren das Stück fl. 1 ¼, bis fl. 2½. Lange und viereckige Sommer-Halsbinden à 24 kr.

Gummy Hosenträger, sehr dauerhaft, das Paar 9 und 15 kr.

Ditto mit Damensein 24 kr. Wiederholte Preise.

Unterhemdkrieber das Paar 48 kr.

Haube und Schlafrocke, das Stück fl. 2½, ganz wollene fl. 4.

Kais. Königl. reivolegirte Goldschmids-Streichriemen das Stück 36 kr. bis fl. 1. 12 kr.

Schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück 24 kr., die feinsten 1 fl.

NB. Da bei dieser Billigkeit durchaus nichts übertrieben ist, so bittet sich ein geehrtes Publikum zu überzeugen.

Die Bude befindet sich in der **2. Reihe Nro. 61.**

Leopold Lazarus,
vormals W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Danksagung.

Von einer bedrohlichen Krankheit ergriffen, sah ich mich auf Anrathen meines Hausarztes in das Hospital gebracht, allgemeine Krankenhaus bringen, und fühle mich nun nach erlangter Genesung gedrungen, meine dankbare Anerkennung und Verwahrung hiesige gesegneten Lokalitäten, sowie der trefflichen Aufsicht Nürnberger öffentlich auszusprechen.

Was nur immer ein Krankheit sich wünschen mag und bedürfen kann — Innerlichkeit, Sorgfalt und Freundlichkeit der Herren Aerzte, Aufmerksamkeit und Billigkeit der Pflegerinnen, dankte Reinlichkeit der Zimmer wie der Betts und Betwäsche, volle Sequemlichkeit der Einrichtung, ausgezeichnete, wohlschmeckende, und, wenn es ziemlich, reichliche und nahrhafte Speisen —, alles dies fand ich hier in reichem Maaß, und es wage denn diesen verehrlichen Anstalt zum Trost und Heil Leidender für ewige Zeiten bestehen und von wohlthätigen Händen durch milde Gaben immer mehr gesichert werden.

Nürnberg, im April 1846.

C. J. Heyder.
im Hause des Herrn Conrad Beck.

Dank.

Allen unseren werthen Anverwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche unseren geliebten Vater

Daniel Dietrich

so zahlreich zu seiner Ruhestätte begleiteten, sagen wir unsern verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, Ihnen bei ähnlichen Angelegenheiten unserer Dank darbieten zu dem Tag liegen zu können.

Sigmund Dietrich.
Georg Michael Dietrich.

Holz-Versteigerung.

In der deshalb ersichtlichen kleinen Gastwohnung zu Lodenreuth bei dem Wirth Lobhöfer, königlichen Landgerichts Cadolzburg werden

92 Stück Sparrn und Bauhamme,
15 ½ Mtr. Mast-Stangen,
40 Mast-Stöcke,
9 Haufen Reps,

dann

zu Lodenreuth selbst
eine Partthie Stroh

an den Meistbietenden verkauft und ist darzu auf

Montag den 4. Mai 1846, Vormittags 9 Uhr,

Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 18. April 1846.

Verpflichtet von Kreßlich Rentamtsverwaltung Ordnungsp.
Tegmann.

(Zu verkaufen.) Eine sehr bequeme übrige Chaise mit Jalousie, eine dergleichen ohne Jalousie und drei Paar Pferdegeschirre sind zu verkaufen. Das Nähere in Nro. 677 der Vorstadtgasse.

Auswerkauf.

Bügen Abreise nach Amerika werden auf der Schütt, der Hausnr gegenüber, 100 Stück noch Schawlwindet ihrem verschiedener Größe, worunter sich auch welche ohne Gewicht befinden, zu äußerst billigen Preisen ausverkauft.

Empfehlung.

J. M. Hübner jun.
aus Kulmbach

empfiehlt meiner zur gegenwärtigen Messe sein wohlassortirtes Lager in Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, als: Tapeten- und Bettdecke in großer Auswahl der neuesten Dessins und bester Farbe.

Vorzüglich macht er aufmerksam auf seine selbst gefertigten wollenen Bettvorlagen und Bettdecke in ausgezeichneten Dessins und sehr billigen Preisen. Ferner eine große Auswahl von ¼ breiten leinenen weißgrauen Drell in allen Farben und den neuesten geschmackvollsten Mustern, welche sich sowohl zu Matratzen, als auch zu Bettunterlagbogen eignen; ferner Sommerüberzeug, Barchent, Wollenzeugen Kleiderstoffe, ganz feine und mittelfeine Sommerstoffe, grobleinene Streifung und Herrenstoffe, feinere Sachleiner und noch vieles in den sich einschlagende Artikel. Er verkauft jedoch en gros wie en detail unter Zusicherung solider und billiger Bedienung.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit obiger Firma und Nr. 21 versehen.

Meß-Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum hiemit zur Anzeige, daß er die gegenwärtige Meße mit einer bedeutenden Auswahl von Kämmen aller Art begogen hat, und empfiehlt besonders eine neue Art Damenkämme nach den neuesten Pariser und Frankfurter Mustern gefertigt, so wie auch ganz feine und halbfeine Friesirkämme und noch sonst in das Kammmacherfach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen zur gneigten Abnahme.

Mein Verkaufs-Stand befindet sich in der 1. Standreihe nächst 5. den Boutiquen.

Friedrich Hofmann aus.
Kammmachermeister.

(Zu vermiethen) Im Garten Nro. 193 hinter der Veste ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 27. April 1846. 9. Vorstellung im 10. Abonnement. „Marie Anne oder eine Mutter auf den Bette.“ Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem französischen „Marie Jeanne“ von Ferd. Dennery und Wallon von Heinrich von Bornstein.

Das Einpacken und Abreisen findet Uebermorgen statt.

Sommerröcke sowie Sommerpantalons pr. Stück fl. 2 15 kr. und höher, Hemd- und Bettfedern in den schönsten Größen, pr. Stück fl. 3. 12 kr., ganz schwere wollene fl. 4. u. höher, große Reisesäcke fl. 1. 30 kr., schwere leichene Reisemäntel fl. 4. 48 kr., ganz feine in Tuch fl. 1 30 kr., neueste Wetterröcke 36 kr. u. höher, feinene Taschentücher pr. Stück 24 kr., gestickte Unterrockkrieber das Paar 48 kr. Ferner die berühmte Model-Shawls-Politur zum Selbstgebrauch für jede Haushaltung die Zierliche weise Gebrauchsanweisung 36 kr. per Flasche.

A. Sachs & Comp. aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, gegenüber der Hebenstreit'schen Färberei, über 1 Stiege.

Das Fabrik-Lager

verschiedener Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, gemalter Fenster-Rouleaux in jedem Genre, Fenstervorstellen, gedruckter Fenstervramine, ächter Wachstaffete in gelb und grün, Silberstor, am Lüstre so wie Stickereien zu schützen, hellgegrundeter Wachstuchstoffe zu Fensterkissen, Wandtapeten und Omnibusbimmel ꝛc.

befindet sich auch zur bevorgen Uebermesse dasselbe Oberwasse vor der Veste in der obern Reihe neben Herrn Baumann aus Fürth.

Dasselbe wiederholt einer geneigten Theilnahme unter Zusicherung prompter, gediegener Fabrikwaare empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.

Nur noch bis Uebermorgen

findet der beispiellos billige Ausverkauf statt.

2500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Prachts-Cravatten fl. 1. 300 Stück Atlas-Shawls und Schlips in den schönsten Farben pr. Stück fl. 1. 20 kr., die allerfeinsten fl. 2. 16 kr. 1500 Gummihosenträger sehr elastisch das Paar 9 kr., ganz feine mit Damensein das Paar 15 kr. u. s. w. ächte Goldschmidt'sche Streichriemen 36 kr., englische Rasirmesser 48 kr. Ferner 100,000 Dutzend **Stahlschreibfedern** auf Holz **abgeschliffen**, so wie **Klaps-Federn** für Schnell- und Lehrschrift ohne zu spritzen und zu reißen das Dutzend 3 kr., die feinsten 12 kr. pr. Dutzend. Das Nähere von 144 Stück 15 kr., ganz gute 144 Stück 24 kr. bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt gegenüber der Hebenstreitischen Färberei über 1 Stiege.

Noch bis Mittwoch Abend!

In Rößels Kaffeehaus, der Post gegenüber,

Eingang Adlerstraße, eine Treppe hoch.

Das grosse Magazin

fertiger Herren-Kleidungsstücke

ist durch neue Zusendungen von Berlin in jeder Größe, Weite und Qualität reichhaltig sortirt, und werden von jetzt ab bis Ende der Messe die neuesten und geschmackvollsten **Sommer-Paletots, Tuchröcke, Sommerröcke, Hosen, Westen** ꝛc. zu nie wieder vorkommenden **spottbilligen Preisen** verkauft.

Adolph Behrens aus Berlin.

Zu möglichst großer Verbreitung werden die berühmten

Schwanen- und Klaps-Federn

genannt,

im einzelnen Dutzend à 12 kr. nebst passendem Halter abgegeben. Wer bat eine Feder größere Vollkommenheit erreicht, als diese, indem dieselben sich für alle Schriftarten eignen.

144 Stück Comptoirfedern zur Correspondenz und Buchführung 36—54 kr.

Silberfedern fein mittel oder ganz stumpf 144 Stück 48 kr. bis fl. 1. 12 kr.

Kalligraphen-, Zeichnen- und Damenfedern das Dutzend 9 u. 15 kr.

Wie Feinen Pariser Kronen- und Königsfedern das Dutzend 9—15 kr.

Schulfedern für Kinder ohne Ausschuß 144 Stück 18—30 kr., sowie elastische Federhalter von Buchsholz, worin die Feder nimmer endet.

NB. Bei dem Groß werden 6 Stück, dem Dutzend 1 Stück Federhalter gratis beigegeben.

Die Bude befindet sich in der **2. Reihe No. 61.**

NB. Auf meine Firma zu achten.

Leopold Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. April 1846. № 118. Dienstag, 28. April

Nürnberg, 28. April 1846.

Deutschland.

Bayern. (München, den 26. April.) Das Intelligenzblatt von Oberbayern vom 25. April enthält Folgendes: „An sämmtliche Bezirks-Polizei-Behörden, die Magistrate der Städte und Märkte, die Polizei-Direktionen Münchens und Augsburgs und die k. Polizei-Kommissäre des Isar-Kreises unterm 28. (Die Verleihung des Verdienstkreuzes vom Verdienste des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone betr.) Am Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern. Nach der Verordnung vom 25. April 1811 Tit. II. Art. 4. (Regierungsblatt Seite 827, 828) und der darauf gegründeten Ausschreibung vom 4. Juni 1826, ferner im Hinblick auf die Bestimmungen des Landtagsabschiedes vom 29. Dec. 1837 Absatz 3 Ziffer 40, ist es den Brauern und resp. den Wirthen nicht gestattet, an die Konsumenten das Bier unter dem Ganterstabe auszuschenken, wenn sie nicht die Erlaubniß zu dieser Verkaufsart sich vorher von der Erfüllung der Verordnungsmäßigen Vorausbedingungen durch die Vorlage des Verordnungsmäßigen Brauzeugnisses und von der tarifmäßigen Güte des Bieres überzeugt und dem zu Folge die Verabfolgung des Preises bewilligt hat. Die erwähnte Ausschreibung macht es den Regierungen deßhalb zur speziellen Pflicht, in sämmtlichen Polizeibezirken nur gesundes und pfennigwerthliches Bier verleitgehen zu lassen, zugleich fortgängig zu wachen, daß das Verleitgehen dieses Getränkes unter dem Satze durchaus nicht stattfinde und eine Bewilligung dazu nicht ertheilt werde, bis das Vorhandenseyn der Voraussetzungen Verordnungsmäßigen Vorausbedingungen, welche in der Allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811 Tit. II. Artikel 4 bezeichnet werden, genau und vollständig konstatirt ist, gegen Kontravenienten aber unverweilt einzuschreiten. Die Allerhöchste Verordnung vom 11. November v. J., das Bierwesen und den Bierzoll im Judjahre 1845/46 betreffend, hat diese Bestimmungen nicht außer Wirksamkeit gesetzt, sondern nur die Festsetzungen bezüglich, unter welchen den Bierbrauern gestattet werden darf, ein geringhaltigeres Bier ausnahmsweise zu verzapfen, und gegen eine von der Kreisregierung festzusetzende geringere Taxe zu verkaufen. Die angeführten Vorschriften der Verordnung vom 25. April 1811 und des Ausschreibens vom 4. Juni 1826 müssen vielmehr, die Bewilligung nach Maßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 11. Nov. v. Js. ausgenommen, auf das durch in allen Bezirken unserer Aufsicht auf die strengste Schärfe anbefohlene Verbot, daß kein Brauer sein Bier verzapfen oder verkaufen darf, bevor nicht die Stimmungen der Verordnung vom 25. April 1811 nachkommen, gegen jede widrige Beeinträchtigung ihre Abfassung durch wenigstens zweien Gewerbsgenossen zu schützen. Diese sind unter den obrigkeitlichen Behörden in Folge höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 15. d. Mts. zur Darnachachtung mit dem Anhange eröffnet: 1) daß die Brauhausbesitzer, wenn sie erst dann das Landtagsabschied vom Jahre 1831 ihnen zugestandene Befugniß der Erhebung des Strafbetrags bei den Minuto-Verkauf des Bieres keinen Gebrauch machen wollen, hiezu der polizeilichen Bewilligung überhaupt nicht bedürfen, und 2) daß das gegenwärtige Ausschreiben auf die, durch die allerhöchste Verordnung vom 11. November v. Js. ertheilte Bewilligung des Ausschenkens geringeren Biers unter der Bedingung nicht zu beziehen sey."

Dunzenau den 23. d. fand im Saale des Unterstützungsvereins für das Amt Gräfenberg, wozu ein Zusammenritt der Ortsgerichte, des Directoriums und Ausschusses stattfand, um sich über die wichtige Fragen, die sich unter den jetzigen Umständen erheben, zu berathen, die mit Grund erwarten, daß die Anfangs, die sich bei diesem Vereins gezeigt, in Bälde sich befestigen und sich höchst nützliche Institute, wie Schulen und Gesinden, seiner immerwährenden Erhaltung entgegenschreiten werden.

(München, den 26. April.) In der morgenden Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird außer der Fortsetzung der Berathung über die Rechnungsnachweisungen, auch der Antrag des Ausschusses über die Gesuche mehrerer Gemeinden um Ertheilung des Marktrechts mit den Tagesordnung kommen. Der Ausschußantrag lautet dahin, daß zum nächsten Landtag den bekanntlich noch nicht vorgelegten Gesetzentwurf wegen Beseitigung der noch bestehenden bürgerlichen Verhältnisse der Juden, insbesondere wegen Beseitigung der sogenannten Judenmatrikel, des Edikt vom 1813 enthaltenen Verbots einer Ansässigmachung, einer Verehelichung, einer Annahme von Dienstboten, einer Unterweisung in Gewerben, einer Ausübung der §§. 12 und 13 des Edikts vom 10. Juni 1813 angeordnet, und dem Landtage 1847 vorgelegt werde. — Man darf nun, da dem Antrag des Ausschusses, und dem Grund des §§. 19 und 20 des Edikts kein Hinderniß mehr entgegen; ob sie bis Mitte oder Ende des Jahres 1847 zuverlässig befolgt werden, jedenfalls aber noch einer bis letzteren Dauer noch Manches

C. B. d

Das deutsche Theater bis auf Hans Sachs.

(Fortsetzung siehe Nr. 116.)

In jener Zwingung liegt es unter Anderm, daß in den Stücken unseres Dichters Verschiedenes, Heterogenes, Roh, Leider, Derbe, Zartes, Gedankenreiches, Witz, Ernst, Gott, Teufel, Himmel, Hölle, Geist, Fleisch, Andacht, Todesfreude, Jüngstes, Gericht, Ewigkeit, Gemeinschaft, Glauben, Aberglauben, Wahrheit, Dichtung, Sünde, Erbsünde, Billigkeit, Recht, Tugend, Laster, Demuth, Hochmuth, Scham, Demuth, ein alle Tugend bedeutendes Wort, und dem Lasterhafte, Gewalt, Zucht, Scham, Demut, ein alle Tugend bedeutendes Wort, und dem Lasterhafte, Weiber und Mannen, Weiber und Männer von den Mannen der Weiber, Weiber und wandel getheilt werden, bei dem gemeinen Mann und dem Lasterhafte, Weiber und Männer getheilt werden, bei dem gemeinen Mann und dem Lasterhafte, Weiber und wandel getheilt werden, bei dem gemeinen Mann und dem Lasterhafte, Weiber und Deutschen Reden sehr deutlich und löblich sein mögen. Manchen der Leser Deutscher Reden sehr deutlich und löblich sein mögen. Manchen der Leser Deutscher Reden sehr deutlich und löblich sein mögen. Manchen der Leser Deutscher Reden sehr deutlich, geschickte und lateinische Sprache kurz charakterisirt, sagt er darauf die berühmte: Die Deutscher, der Gott der Ehrung nicht vergessen, darum von der umkommen: Die Deutscher, der Gott der Ehrung nicht vergessen, darum darauf die berühmte: Die Deutscher, der Gott der Ehrung nicht vergessen, darum von der umkommen: Die Deutscher, der Gott der lieben Sonnenschein, der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter, der Tag und die Nacht, der Mond und die Sterne, der Himmel und die Erde, der Wasser und das Feuer, der Berg und das Thal, der Wald und die Wiesen, der Vogel und die Fische, der Mensch und das Vieh, der Leib und die Seele, der Tod und das Leben, der Anfang und das Ende, der Sünde und die Gnade, der Teufel und die Hölle

neur Forsthrafgesetz) unterliegt bleiben. Sehr zweifelhaft erscheint auch das Zusammenkommen des neuen Bierregulativs. — Seit dem 24. d. sind bei den hiesigen Regimentern die Beurlaubten eingerückt. — Dem seit Kurzem verbreiteten Gerücht, als sei den Brauern von der Regierung nicht gestattet worden, das Bier unter der Taxe zu geben, ist durch eine heute erschienene Belehrung begegnet worden, wonach es, den bestehenden Verordnungen zufolge, den Brauern und Wirthen unverwehrt ist, ihr Bier unter der Taxe zu schenken, wenn dasselbe sich nach vorangegangener amtlicher Untersuchung als gut und pfenningvergeltlich erweist (siehe vorstehenden Artikel.)

(Regensburg, 26. April.) Sr. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, durch allerhöchstes Reskript vom 12. April dieses Jahrs die erledigte Stelle eines I. Assessors bei dem kgl. Landgericht Oberwinzach dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Tirschenreuth, Wolfgang Saman allergnädigst zu verleihen, und dagegen den II. Landgerichtsassessor Joseph Maria Mayer zu Kastl in gleicher Dienstes-Eigenschaft zu dem k. Landgerichte Tirschenreuth zu versetzen. (Rgsb. Tgbl.)

Freie Städte. (Frankfurt, 21. April.) Die Diffidentisch-Provinzial-Synode setzte in der heutigen Nachmittagssitzung die Berathung der Geweinde-Ordnung fort, und es fragt sich, ob sie heute mit dieser Arbeit zu Ende kommt. Die Frage, ob den Frauen Stimmrecht eingeräumt werden solle, wurde gestern verneint, was man auch erwartet. Das von den Ultramontanen ausgestreute Gerücht, es sey die gestrige Unterbrechung in der Provinzial-Synode ausgebrochen, ist unwahr. Es herrscht im Gegentheil die größte Einigkeit unter den Deputirten, obgleich die Debatten oft etwas heiß Blut verrathen. — Aus bester Quelle erfährt man, daß das Gerücht, Heinrich Heine wolle nach Berlin übersiedeln, ohne allen Grund ist.

(Nds. Z.)

Preußen. (Berlin, 21. April.) Man schmeichelt sich, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Bayern noch längere Zeit hier zu sehen. Ersterer macht hier jeden Morgen stundenlange Studien in der Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaft mit den Privatlehrern von Scherling, Runke und Dronsen. — Die angesehensten Bewohner des Freistaats Krakau, sollen, sofern eine Theilung oder eine Einverleibung des Landes in Galizien von den Schutzmächten beschlossen werden sollte, zurückbleiben sollen, in England und Frankreich zu wenden und sie um Schutz und um Aufrechterhaltung der Verträge anzusehen. Dieß meldet der fränkische Merkur, und meint, die Emigranten hätten ihren Landsleuten Hoffnung auf Erbarmung des Geschicks gegeben. (Schles. Z.)

(Königsberg, den 16. April.) Am zweiten Oberfeiertage beging die hiesige Diffidenten-Gemeinde das Stiftungsfest ihres einjährigen Bestehens in der ehr zum Gottesdienste eingeräumten französischreformirten Kirche. Der evangelische Musikdirektor Gervais leitete den Gesang und Hr. Grabowski, der beliebte Prediger der Gemeinde, hielt die Festrede. Ueber 70 Personen nahmen das Abendmahl, und zehn neue Mitglieder traten hierdurch aus der römisch-katholischen Kirchengenossenschaft zu der jungen Gemeinde über. Diese zählt jetzt 500 Seelen, während sie sich voriges Jahr mit nur 30 Mitgliedern unter außerordentlichen Schwierigkeiten constituirte. Die Berliner-Gemeinde macht jetzt hier ungefähr den dritten Theil der ganzen katholischen Bevölkerung aus. Unterstützungen hat dieselbe von den verschiedensten Seiten erhalten. (Sr. Z.)

(Posen, den 18 April.) Recht bedeutsam und folgenreich verspricht ein Unternehmen zu werden, das die hiesige Israelitische Lehrerschaft zu rufen im Begriffe steht: die Gründung einer ausschließlich jüdischen Ackerbau-Kolonie. Ein Komite, an dessen Spitze der Oberrabbiner Eiger steht und zu dessen Mitgliedern auch unser überall thätiger Polizeipräsident von Minutoli gehört, hat einen etwas voluminösen Aufruf erlassen, aus dem wir hier das Wesentlichste mittheilen wollen. Im Eingange wird gesagt, daß sowohl die Bibel und der Talmud als die ganze Geschichte der Juden überzeugend nachweisen, daß das jüdische Volk sowohl bei seiner ursprünglich theokratischen als später monarchischen Verfassung, sich fast ausschließlich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigt und durch diese Beschäftigung seine Wohlfahrt und seinen Wohlstand gegründet habe. Erst mit der Einführung des Feudalsystems in Europa sei den Juden der Feldbau verspert worden, und erst seit den Kreuzzügen seien ihnen das Wanderleben und der Handel als einzig ihnen gelassener Erwerbszweig aufgedrängt worden. Durch die Fortschritte der Civilisation seien aber jetzt alle jene Verhältnisse glücklich umgestaltet. Fast in allen Ländern lasse man die Juden mehr oder weniger an den Bürgerrechten Theil nehmen, und daher erscheine immer fühlbarer das Bedürfniß, den ärmeren Theil der Juden von dem veralteten Klein- und Trödelhandel, durch den er jetzt noch sein Kümmerleben erhalten müsse, nach und nach abzuziehen, ihn für Arbeit, ordentliche Gewerbe, namentlich für Ackerbau, Viehzucht und sonstige ländliche Beschäftigungen zu gewinnen und zu einem möglichst nützlichen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft zu erheben. Dann wird gesagt, wir es keineswegs zu verkennen sei, daß der Judengenturerkrit und die Erziehung der Juden in unserer Provinz sichtbar fortschreiten und das Bedürfniß nach allgemeiner gründlicher wissenschaftlicher Bildung immer erfreulicher sich rege, daß aber noch älter als die Wissenschaft und ein noch größeres Bedürfniß die Feldarbeit sei; daraus habe auch der Oberrabbiner Salomon Eger vor Allem sich die Aufgabe gestellt, die landwirthschaftliche Betriebsamkeit unter den Juden im Großherzogthume Posen nach allen Seiten hin zu fördern. Er habe sich zu dem ihm zuerst aufgelegte Werk der Colonisation der Juden im unserem Könige vorgetragen, der sie wohlgefällig aufgenommen und verbreiten habe, dem sich bildenden Vereine, sobald die erforderlichen Mittel vorhanden sein würden, durch erbpachtliche Ueberlassung geeigneter disponibler Domainen-Grundstücke wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen. In Folge dessen habe sich nun ein Centralverein zur Begründung der in Rede stehenden Colonisation unter dem Vorsitze des Oberrabbiners gebildet, dessen Protektorat der Oberpräsident v. Beurmann angenommen habe. Die Sache habe bereits allgemeinen Anklang im Publikum gefunden, und es seyen Anmeldungen zur Colonisation von jüdischen Familien eingegangen, deren Zahl schon gegenwärtig auf

Digitized by Google

Ausstreiche der alten Weisen, uns Zug aus ihrem Leben, und verwebte sie mit seinen eigenen Betrachtungen. Nebenher schöpfte er aus der Bibel, und erst später, als er die Schätze unserer alten Literatur zum Theil kennen gelernt hatte, als zu der morgenländischen Natur und Vernunft überhaupt betrachtet, schilderte er das Treiben der Menschen humoristisch und ernsthaft, es, daß, daß er es selber gegriffen hatte. Unter diesen Spanien und Schweden sind viele unvergleichlich, und können sich neben den ersten Mustern in unsern Sprachen ehrenvoll behaupten. In seinen Jugendschriften ist viel und viel Witz, Laune, wie er aus und von Bolter her Wortschatz fuhrt. So gelentet und seine buntersicher Laune auch in Himmel und Hölle, in die Länder der Zaubern, der Lüge, der Dichtern und des Unsinns. Alle Reiche der Phantasie, alles Getriebe der Menschen liegt offen vor seinem Beterblicke da, und auch sieht er den Nachtang mit machtigem und scharfem Griffe daran weg und zeigt es uns klar und deutlich.

In Bezug auf Form und Anlage seiner Dramen zeigt dann Sachs einen den so großen Fortschritt, wenn wir sie mit den als bühnen gerechterdenen vergleichen. Oft ist die Behandlung eines Stoffes von einer wahrhaft großartigen Einfalt ganz durchdrungen. Wie zum Beispiel in der Tragödie von der Subjugung und dem Falle Adam's. Bei aller Rohe der Anlage findet sich doch schon ein Plan, ein System, wob man später Verwicklung, Spannung (Intrigue) benannte. Der Zuschauer wird durch die Kunst des Dichters bei der wörtlichen Bekanntschaft mit dem Stoffe, demnach in einer Spannung erhalten, und die Erscheinung des Herrn und die Verkündigung der Verheiß mußte von sehr großer Wirkung sein. Dabei hatte auch die dramatische Art, wie Gabe der Teufel auftreten läßt, die Gewerte gewiß sehr in Erstaunen gesetzt. In der Besuchungs-Scene herrscht trop der großen Einfachheit ein lieblicher Reiz, aus an Steigerung der dramatischen Spannung läßt es der Dichter auch nicht fehlen.

Die Expositionen Hans Sachsischer Stücke sind stets natürlich und setzen den Zuschauer alsbald sorcht. Der Dichter weiß mit kurzen, klaren Worten den Gegenstand der Handlung deutlich zu machen und das Verhältniß der handelnden zueinander zu klären. Besonders tritt uns diese seine einfache Kunst bei Stücken entgegen, wo zu verschiedenen Zeiten für die dramatische Verarbeitung gewählt wurden. Zum Beispiel bei der Geschichte Lucr, wie sie der unserem Dichter heißt: „Die geduldig und geheissam Martzgrafin Genrieta-

nach in diesem Stücke sind oft Werke, die von einer echt poetischen Innigkeit durchdrungen sind.

Die unseren Lesegoten sind in mehreren Akten und mit mehr Personen; die szenische Einrichtung bietet jedoch stets dieselbe. Wir finden unseren Dichter überall nächstern zwar, aber ehrbar, mit grimmem Mutterwitze begabt und manchmal beißend-poetisch der gelächter Ravarität. Als Stoffe, die er sich erwählte, dramatisirte er immer noch auf die einfachste Weise, ohne besonderes Kunst in der Anlage, doch immer gedrungen in der Steigerung, mit Absicht auf seine Zuschauer. Die Behandlung ist stets deutsch. Es ist eine deutsche Kunst, wie sie von Albrecht Dürer und Cranach, und wie die Kunst von Shakespeare eine englische, des Clowneske eine französische und des Calderon eine spanische waren. Das Fremdartige, das Sachs erschien in sich aufnimmt, weiß er immer vollständig mit seinem innersten Wesen zu verquicken, das es als sein literarenthümliches von ihm zu Tage gefordert wird. Aber in dieser Eigenthümlichkeit bedeutet eben das Nationale des Theaters. Nicht der nationalen Größe, wie man gewöhnlich sie der deutschen Geschichte entlehnten zu nennen pflegt, machen das nationale Theater aus, sondern die nationale Behandlung allein, und hierin begründet sich der Aufschwung, der auf Beim der Shakespearschen Universalgenius der Form und die Gestaltung des Dichters. Bei allen Verschiedenheit seinen Gegenstandes ist Hans Sachs immer er selbst, und alle seine Werke zeigen eben jenes Maß ganz Familien-Aehnlichkeit. Auch wollen wir nicht als Fremde auslegen; sondern wir sind wollen wir darauf beziehen, daß Hans Sachs die Nachahmungssucht, die ihm ganz nah leicht geworden wäre, nicht kannte und nicht kennen wollte, und immer nur so war, wie es sein Volk, seine Zeit, seine Gesellschaft verlangten. Seine verschiedenartigen Werke sind Gebilde eines freien und überall hohern Geistes, dessen Reichthum nicht blos hier und dort zusammengetragen erscheint, sondern so recht durchgearbeitet, so seinen wirklichen Eigenthume geworden ist. In seinen Spielen entsteht, da wo den Nürnberger Leben seiner Zeit entnommen sind, steht er auf der Höhe des ächten Lustspieldichters, und wenn er gleich noch nicht die Idee der Kunst hatte, wie man solche heute begriffen haben will, so können doch nur Wenige von denen, die noch ihm kamen, vom allgemeinsten Standpunkte betrachtet, so hoch gestanden haben.

(Schluß folgt)

Anzeige.

Eheliche Verbindung.

Allen unsern werthgeschätzten Verwandten und Freunden bringen wir unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung hiermit zur Nachricht, und bitten um Ihre fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 27. April 1846.

Wilhelm Brug, Mechanicus
Lisette Brug, geb. Mittighöfer.

Verein für pruntlose Beerdigungen.

Mittwoch den 29. April wird ihrer
Gnosta Peter Bär.
Kammfabrikant, auf den St. Johannis-Kirchhof beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich an Trauerhause L. No. 2212 Jakobskraft.

HARMONIE.

Dienstag den 28. April findet Theater statt, welches um 8 Uhr beginnt.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden und sie wirklich Fremde werden Eintrittskarten zwischen 1—2 Uhr abgegeben.

Der Vorstand.

Der frühere Versammlungsort der freien Freunde. Die Zeiten ernster Ereignisse fordern zu Besprechungen auf, wo mehr, da einige Männer zugegen waren, als durch die neuesten Mißtregeln, die den evangelischen Gottesdienst an die alten Formen binden sollen, persönlich betroffen werden sind. Deßwegen sich insbesondere über eine Erklärung unserer geistlichen Gemeinde, über das freisinnigen Glaubens, über die Grundsätze, in welchen sich die Theologen der freieren Richtung einig wissen, wünschend unter einem selbst Mancherlei ist christliche Anschauung wollte. — Die nächste Theologenversammlung ist auf den 1. Sept. ember in Halberstadt anberaumt. (Magd. Z.)

Dänemark.

(Kiel, den 21. April.) Soeben erfahren wir, daß der dänische Befehl ergangen ist, das Rendsburger Bürgermilitär sofort zu entlassen. (K. Z. [illegible])

Mannichfaltiges.

Der Orden der Redemptoristen ist in Unterfranken und Aschaffenburg aufgenommen. Das ehemalige Kloster Ebrach ist ihm zur Stätte bestimmt; auch sind schon die Pfarrherrn bezeichnet, welchen sie zuerst ihre Missionen zu verwenden sollen. (Würzburg. Abdbl.)

(Berlin, den 23. April.) Es ist nunmehr ermittelt worden, daß die beiden unglücklichen jungen Mädchen, welche man am vergangenen Sonntag Abend auf der Potsdamer Chaussee todt aufgefunden fand, nicht Schwestern sind, wie man anfänglich glaubte. Die ältere ist die Tochter eines hiesigen Handwerkers, die jüngere aber die eines Beamten in der Provinz. Beide dienten hier in einem Hause zusammen und hatten sich so kennen gelernt. Sie gingen mit Erlaubniß ihrer Dienstherrschaften am Sonntag Nachmittag aus, doch hatte man keine Ahnung von ihrem Vorhaben. Die eine soll zwar oft und wieder auf Melancholie deutende Aeußerungen gemacht, die zweite dagegen öfter mit Gleichgültigkeit vom Tode und Selbstmorde gesprochen haben.

Trauer-Anzeige.

Gestern früh 10 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen, unser unvergeßlicher Vater, Bater, Sohn, Bruder und Schwager

Herr Georg Peter Bär,

Kammfabrikant,

an den Folgen eines Lungenleidens in dem Alter von 34 Jahren 6 Tagen. Seine längere Zeit schon leidend, verschied sanft entrissen der Engel des Todes und trug ihn hinüber in jene bessere Heimath.

Still trauernd bewahren wir sein Andenken in unserm Herzen, Jahrtage thr ewig dort, wo keine Thränen fließen werden, der gepagnen zur ewigen seligen Wiedereingehen.

Nürnberg, den 27. April 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Verloren.) Samstag Nachts half die Stadt oder auf der Straße nach Herrnhof eine Tasche mit Papieren, man bittet den redlichen Finder um gütige Zurückgabe, wofür gehören, verloren, man bittet den redlichen gutes Trinkgeld gegeben wird. Nähres in der Exped. d. Bl.

Trauer-Anzeige.

Unerwartet traf uns heute Morgen 3 Uhr der schmerzliche Beschluß, daß unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herrn Andreas Herbst,

Kammgießermeister,

dem allgemeinen Leiden, Lungenlähmung, nach 6 Uhr in sein friedliches Wohnungshaus, im Alter von 72 Jahren, in der Fülle der Liebe, Achtung und Verehrung, die er sich durch seine Redlichkeit, Thätigkeit und Biederkeit erworben hatte, erlegen ist.

Diese Trauerkunde zeigen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Nürnberg, den 25. April 1846.

Die Hinterbliebenen.

NB. Die Beerdigung ist Dienstag den 28. Nachmittags 2 Uhr auf den St. Johannisfriedhof.

(Gesucht.) Ein Dienstknecht, welcher die nöthigen Krankenkenntnisse und Pflege besitzt, wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt, wenn zwei Lehrlinge in einem ansehnlichen Gasthofe unterhalten werden, Heinrich LV. jüngere Linie 78. Jahrer.

Redakteur: Dr.

(Eingesandt.) Unlängst

Die am vergangenen Freitag Kater" stattgefundene musikalische Produktion, verdient als sehr gut zu werden, indem von den, meist von den besterhobenen Musikern, die sich mit der größten Präzision, ausgeführt wurden, Leichtigkeit und dient das Solo auf dem Violoncell, besonders Erwähnung, auf dem auserdem erfundenen Fuß Pompertron. Der Erfinder hat sich eben dadurch bedeutende Verdienste ligten durch bedeutende Aufgaben, daß es ihm gelungen ist, die in Rede stehende Violine, noch zu einem II. Violoncelle zu verwandeln, Violoncelle-Virtuosen zu verschaffen, wird. nächstens ein nächsten Freitag

Digitized by Google

In Schallen (Schweiz) ist unterzeichnete Gottgefunden und einer Art. Musterbuch des Alters, für die verlassene Kranken- und Schwestern (Diaconissin) Beistand ist in diesem Hause kurz Benedikt eingerichtet. Da der Pension Arzt der hier von einem Verstorbenen abgeholten wird, auch von außen besucht wurde, hatte man den Saal und eine Kanzel in demselben Letzten Sonntag, an welchem Tage Flecken ein ziemlich heftiger Wahlgefunden hatte, begab sich Abends Hause Menschen nach diesem Thüren und Fenster, stürmte in zertrümmerte die Kanzel und brechlichen verfand. Die Direktrice allogleich eine Bürgerwache, nachdem die Stürmer diesen besetzt und vor ihrer schützt. Auf Reklamation sind den folgenden Tag wieder Lausanne auch dahin abgeordnet.

Todesfall.

(London, 9. Morgen 3 Uhr verschied Krankenlager Se. Erlaucht Heinrich LV. jüngere Linie 78. Jahrer.

Ergebenste Einladung zum Sommer-Abonnement.

Der ergebenst Unterzeichnete war entschlossen, da die Sommer-Vergnügungen den Besuch der beyden Bühnen zu sehr beeinträchtigen, für einige Monate, während dessen die Theaterpreise unserer Bühnen folgend, das Theater zu schließen. Da ihm aber heute die freundliche musikalische Einlade wird gemorden ist, und außerordentlich sowohl die Mitwirkung-Verhältnisse den verehrlichen Publikum so zusammen die Vortheilchen der Bühne angenehm machen konnten, namentlich aber bedeutenden Gäste, deren Verführung den Theaterfreunden gewiß nur wünschenswerth ist, nur in den Sommer-Monaten zu gewinnen sind, so hat er, sich entschlossen, daß das verehrliche Publikum das Sommer-Theater seiner Leitung zu würdigen wissen, und ihm seine fernerhin ihren Beyfall nicht versagen wird sich derenthalt gefinden, von diesem Entschluß, der nebsten gar vielen den dem Theaterneuen über Erfüllung findenden Personen dadurch nachtheilig entwickend erneuen wird, abzugehen, und es ja wagen, die Bühne auch für den Sommer permanent zu erhalten. — Bis nur möglich ist, dem Beyfall des hiesigen Publikums durch ein vollständiges Personal, ein Repertoir der neuesten Opern und Schauspiele und durch Gäste von bekannterem Rufe, zuzugehen, soll gemiß von ihm geschehen, und er erspart hiemit den Sommer-Abonnement unter den gewöhnlichen Abonnements-Bedingungen sich vertrauensvoll der freundlichen Hoffnung hinzudenken, daß hiesige Gönner durch zahlreiche Theilnahme an demselben ihn ermuthigen werden. Der Anfang ist mit mehreren der bedeutendsten Gästen, und Schauspiel-Novitäten sind bereits erfolgt und sichen zu Anfang kommenden Monats wird Frau Schröder-Devrient, die Gesangskünstlerin von europäischem Ruf, zu uns Mehrere, ein Gastspiel beginnen. Zunny sind so auch für diesen Monat zu einem Gastspiel ein Engagement gewonnen, und dessen Beendigung wird Dr. Rott auch wieder hoffen gehören, und dem Schlusse von dessen Rollen sich ein Cyclus der Frl. Marra anreihen. Auch Herr Hoffil, der berühmte Komiker des Frankfurter Theaters hat bereits für eine Reihe von Vorstellungen zugesagt, und durfte seinen Eintreffen schon in den nächsten Tagen stattfinden. — Auch von noch anderen bedeutenden Künstlern sind bereits Anfragen eingegangen, und da man durch das Engagement der Fräulein Höchten, der Fraulein Mutter und der Frau von Feldern-Münch, so wie auch durch möglichst mit einem täglichen raschen Tenor-Fach das Ensemble der Oper wieder vollständig hergestellt, und das Schauspiel durch Engagement des Herrn Gerz und der Fräulein Heinemann weiter vervollständigt vervollständigt ist, so kann der Unterzeichnete sich versprechen, den verehrlichen Publikum eine Reihe genußreicher Abende selbst für die Sommer-Monate versprechen, und labet hiemit zur recht zahlreichen Betheiligung zum Abonnement ergebenst ein. Er wird sich bestreben, durch tüchtige Vorstellungen seine Dankbarkeit zu bewähren und ganz besonders die verehrlichen Abonnenten durch Vorsicht seiner Art, unbedingten Vorzug auch durch Bestimmung der Gäste im Abonnement, so weit es die Verhältnisse erlauben, für das der Kunst und Anstalt zu Ehren und Liebe gebrachte Opfer einen sichern Dankbahn zu entschädigen.

Möge ihm nun für so manche mißliche und unverzeihliche Verhältnisse der schöne Lohn werden, seine Bemühungen gewürdigt und die verkleinerten Lücken mit recht zahlreichen Unterschriften bedeckt zu sehen; es wird ihm ein Sporn sein, recht zu ermühen, die dürftige Kunst-Anstalt zu erheben und zu erhalten, auf einer Stufe, wie sie des kunstsinnigen Publikums und der schaulustig wiederkehr erheirnden freundlichen Theaterbaue würdig ist.

Nachfolgend die Bedingungen für das **Sommer-Abonnement**:

1) Dasselbe findet statt für die Monate Mai, Juni, Juli, August, September.
2) Statt der bisherigen 14 bis 16 Vorstellungen im Laufe eines Abonnementsmonats, sollen im Sommer deren nur 8 stattfinden, und zwar abwechselnd am Montag und Donnerstag.
3) Der Preis für dieses Abonnement und die Verwendung der Karten bleibt ganz im bisherigen Verhältniß, wonach sich die Bedingungen folgendermaßen setzen:
   Loge I. Ranges für 8 Vorstellungen fl. 48 kr.
   Loge II. Ranges für 8 Vorstellungen fl. 32 kr.
   Parterre „ für 8 Vorstellungen fl. 20 kr.

Die verehrten Logen-Abonnenten genießen für außerordentliche Vorstellungen das bisher bestandene Vorrecht, ihre Plätze zum Abonnementspreis zu erhalten, wenn sie ihre Erklärung bis 12 Uhr Mittags am Vorstellungstage an der Kasse anmelden lassen.

Parterre-Abonnenten, welche bis zur selben Zeit sich Karten für die außerordentlichen Vorstellungen holen lassen, haben anstatt des Kassenpreises von 30 kr. ihre Billete nur um 24 kr. zu bezahlen.

Es werden im Laufe dieser Monate benehmende nur Wiederholungen, wenn auch noch so beliebter Opern und Stücke vorgeführt werden, anstatt auch neue Opern und Schauspiele auf das Repertoir kommen; eben so ist allen Wünschen durch möglichst weitere Gastrollen mit den ersahrensten Künstlern gerne Genüge geleistet. —

Indem der Unterzeichnete zum recht zahlreicher gütiger Theilnahme entgegensieht, zeichnet er mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit.

Nürnberg, im April 1846

Ferdinand Röder.

Nur noch bis Morgen

findet der beispiellos billige Ausverkauf statt.

2500 Stück Atlas- und Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten fl. 1. **300 Stück Atlas-Shawls und Schlips** in den schönsten Farben pr. Stück fl. 1. 20 kr., die allerfeinsten fl. 2. 6 kr. **1500 Gummihosenträger** sehr elastisch das Paar 9 kr., ganz feine mit Darmzeig das Paar 24 kr. **6 Dtzd. ächte Solinger Rasirmesser** mit 36 kr., englischer Rasirmesser 48 kr. Ferner **100,000 Dutzend Stahlschreibfedern** auf Holz **abgeschliffen**, so wie **Klaps-Federn** zur Schnell- und Schonschrift ohne zu spritzen und zu kratzen das Dutzend 3 kr., die feinsten 12 kr., pr. Dutzend, das Kisten von 144 Stück 15 kr., ganz gute 144 Stück 24 kr. bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt gegenüber der Hebenstreitschen Färberei über 1 Stiege.

Zu möglichst größter Verbreitung werden die berühmten

Schwanen- und Klapsfedern

genannt,

im einzelnen Dutzend à 12 kr. nebst nachstehenden Fabrikpreisen. Wie bat keine Feder größter Vollkommenheit erreicht, als diese, indem dieselben sich für alle Schreibarten eignen.

144 Stück Commisfederhalter zur Correspondenz, und Buchführung 36–54 kr.

Postfederhalter à Dutzend 12 kr.

Alle Arten Pariser Kronen- und Königsfedern à Dutzend 6–12 kr.

Schulfederhalter für Kinder ohne Anschnitt 144 Stück 16–30 kr., somit elastische Federhalter von Hornbein, worin die Feder nimmer rostet.

NB. Wer dem Obrn werden 6 Stück. dem Dutzend 1 Stück Federhalter gratis beigegeben.

Die Bude befindet sich in der **2. Reihe No. 61.**

NB. Auf meine Firma zu achten.

Leopold Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Einladung.

Verehrte Freunde und Bekannte laden die Herne Musikanten zu einem Tanzvergnügen ergebenst ein, wozu Sonntag den 26. d. M. Nachmittags um 3 Uhr freundschaftlichst ein. Nähere ist zu erfahren der Gs. Gutb in der Kattarrengasse No. 558.

(Verlorene.) Am 16. April wurde vom Bürgerbrunnen bis in die Hauptwache ein braunes Pelzboa verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung in L. No. 1488 im Modenkatzgeschäft.

(Gefunden.) Ein gelindes Lungenleiden, das mich 30 Jahre quälte, wünscht als Erstlinge unterzeichnen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 29. April Abonnement suspendu. Zum Vortheil der Frln. Mahler. Der lustige Schuster, oder die Weiberfeder. Komische Oper in 3 Akten nach dem Italienischen frei bearbeitet von Ritter. Musik von Paer. Hierauf: Die Schwestern. Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

Angekommene Fremde

vom 25. April 1846

(Gasthof.) hh. Sulzer a. Neuenmunsterl. Modl a. Frankfurt, Dollhaus a. Stuttgart. Klie. de Mima m. Fr. Poisson. Rent a. Paris.

(Wilh. Hof.) hh. Dr. Nagel von Ochsenfurt. Gumpert. Kfm. a. Tyrol.

(Strauß.) hh. B. m. Kerchenfeld, Offizier a. Stuttgart. Perger a. Wien. Hutschenreuter a. Schwarzenbach. Berger von Pforzheim. Kiesel a. Heidenheim. Chr. v. Kaufmannsgut. Knabert a. Barmen. Sulzer a. Paris. Kfte.

(Bl. Glocke.) hh. Grammel m. Gem. a. Stuttgart. Stahl. Bankier a. Mannheim. Part. Frln Schmidtbober a. Darmstadt. Semminger n. Zurich. Kohl a. Meiningen.

(Frankf. Hof.) hh. Kraus. Schiffsm. von Bingen. Mad. Grießnberger a. Aschaffenburg.

(Bayer. Hof.) hhr. m. Baronin a. München. Carl a. Mangheim. Hörner a. Erlangen. Stahl. Fritz a. Augsburg.

(Wilh. Mann.) hh. Hammer. Zahn a. Darmstadt. Seiler m. Schwester von Coburg. Hutzelmann a. Fürth. Reuter Vater a. Hemmingen, Handelsleute.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

17te Woche vom 19. bis 25. April 1846 lmd.

Sonntag	1530	Personen	fl. 176. 51 kr
Montag	1610	"	" 236. — "
Dienstag	1925	"	" 277. 51 "
Mittwoch	2150	"	" 250. 45 "
Donnerstag	1706	"	" 199. 45 "
Freitag	1705	"	" 190. 24 "
Samstag	1153	"	" 138. 54 "
Summe	12005	Personen	fl. 1359 30 kr

(Verlaufen.) Am Sonntag den 26. d. Nachts hat sich in der Gegend der Fall ein kleiner Hund weiblichen Geschlechts, russischer Race weiß mit schwarzen Flecken und grauem Halsband verlaufen. Wem derselbe zugelaufen, beliebe ihn gegen ein Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu vermiethen.) In der Ludwigsstraße L. Nro. 1385/96 ist vom 1. May an die breite Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 3 Kammern nebst Boden, Keller und andern Bequemlichkeiten, entweder ganz oder theilweise zu vermiethen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. April 1846. № 119. Mittwoch: Si

Deutschland.

Bayern. (München, den 27. April.) Einlauf: 49. Sitzung der Kammer der Abg.) 5 Nummern. Ein allerhöchstes Reskript ist verlängert die Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung bis incl. 15. Mai in der zweifachen Erwartung, daß beide Kammern bis dahin die sie betreffenden Gegenstände vollständig erledigen werden. Frhr. v. Gumppenberg, als Referent des 2. Ausschusses, erstattet den Vortrag über die Petition der Gemeinde Königreich ein- fast von allen jüdischen Gemeinden des Königreichs ein- gelaufenen Gesuchen um Gewährung Berichts. Nicht ohne Bangen habe er diesen Vortrag übernommen. Schilderung Bayern jüdischen Glaubens erwarten ihr Heil von dem Beschlusse der Kammer. Er sey überzeugt, daß nur durch zeitgemäße, vorurtheilsfreie Gesetze die Juden in ihrer Veredlung ermuthigt und zu nützlichen Staatsbürgern herangebildet werden könnten. Aus der Oberpfalz seyen 12 Bittschriften gegen die Verbesserung der jüdischen Verhältnisse eingelaufen. Warum gerade aus diesem Kreis, der wenigen Juden Oberbayern nicht. Das Vorurtheil, daß durch Entfesselung der Juden der Wohlstand und der Christen zerstört werde, sey die Verläugnung alles Selbstgefühls. Daß die Christen gegen die kaum 1½% der Bevölkerung betragenden Juden nicht die Konkurrenz halten könnten, wäre ein entwürdigendes Geständniß. In den konstitutionellen Nachbarstaaten habe man mit Erfolg Versuche gemacht, die Juden durch mildere Behandlung zu heben. Zwar herrsche unter den unteren Klassen der Juden noch Wucher und Schacherzeist; allein auch Christen trieben Wucher, christliche Parteien schicken Reisende aus, um Hausirhandel zu treiben, und doch gebe man keine Ausnahmsgesetze gegen sie. Es handle sich auch nicht von völliger Emancipation der Juden, sondern von Gewährung einer auf Recht und Billigkeit gegründeten Erleichterung ihrer Verhältnisse, als Einleitung zu künftigen weiteren Bewilligungen. Ueber die Vorstellungen der Israeliten der Pfalz, deren Verhältnisse sich von denen der diesseitigen verschieden sind, wird demnächst der Abg. Eppelsheimer Bericht erstatten. Die Berathung über die Nachweisungen wird fortgesetzt, und zwar zunächst über das Referat des Abg. Dekan Vogel. Dekan Friedrich und Abg. Letterich sprechen sich über einzelne Punkte des Referates, namentlich über Dominikal- und Gewerbesteuer, über Bad- strum. Wenn er vom Landtag zurückkehre, denn er sich der Landeseinheit angenommen, er zwar seine Ernennungen, aber doch von Hunderten einen getroffen, welche Beschwerden erhalten. Schwindl rühmt das bayerische Besteuerungssystem als das beste unter allen, in Folge der definitiven Katastrirung. Von einer Revision der Gewerbesteuer sei für die Gewerbetreibenden nicht viel zu hoffen. Die gesammten Gewerbe mit ihrem großen Kapital seien nur mit 700,000 fl. belegt, während Grund und Boden Millionen zahlen müsse. Er spricht gegen die große Halsstonsumtion für Hammerwerke und Glashütten, die doch nur zum Nachtheile ganzen Landes bestünden. Auch sollte man die Verschaffung von Steinkohlen aus Böhmen nach Nürnberg und Amberg gefördert werden. Letterich: Durch eine Revision der Gewerbesteuergesetze dürfe man nicht vermindert werden, aber Gleichstellung der Steuer. In Beziehung auf Hammer- und Glaswerke darfte er Juden, daß Schwindl's Grundsätze nicht durchgehen sind. Nach einer weiteren Rede welcher Kirchgeßner, Schreiner, Manner it. Theil nahmen, bemerkt Wagner den Central-Schulbücherverlag und fragt, warum dessen Gewinn den Rechnungen vorkämen. Der Centralschulbücherverlag sei über solche sei verfassungswidrig. Die Regierung zu legen. Die Regierung habe Stiftung ihrem Zweck gemäß vor Augen und scheue keine Kosten. Es befremde ihn, die Verleger men, als würden die Erträgnisse je fremden Zwecken verwendet sei: Wohlfeile Bücher zu sein habe die Anstalt in Jahren nach dem Zugniß Landes genügt. Der zweite Schullehrer-Mitwoch und Samstag Wochentlich fügen. Dieß habe bisher können, theils wegen der Kosbares für den Centralschulbüch der Ludwigsstraße, theils weil Waisenvereine nicht auf ruhten, und ohne Verbesserung der Vereine denselben Schicksal Verlegers der Verein zur Unterstützung Kanzleiperso nals. Verein einen sichern Stand Vereinen gesetzlich gesichert, und wann die Schulden des Verlags getilgt seyen, werde es sich Waisenvereinsunterstützung handeln. Der Bemerkungen Wenn er in solchen Fällen über Waldstreu: über Gesetzes (Münchner Intelligenz- Regierung.) Schwindl: Wenn Jemand Kreisfonds so aufgefaßt hat, wie

Aeußerungen des Kaisers Napoleon gegen die katholische Geistlichkeit zu Breda.

(Aus Thiers Kaiserzeit übersetzt.)

Als sich der Kaiser Napoleon in Brabant befand, empfing er einige Worte mit Dikasterien und die Geistlichkeit ihre Aufwartung.

Nachdem er die gewöhnlichen Fragen ertheilt hatte, sprach er einige Worte mit dem Präsidenten der Appellationsgerichtshofes, sodann die verschiedenen Kollegien und wandte sich endlich zuletzt an den katholischen Bischof, welcher ihm vorgestellt wurde. Er sagte ihm, daß er ihn kannte, daß er ihn schon in Paris gesehen habe, und dieß zuletzt bei dem Menschen im Namen der katholischen Geistlichkeit in der Hauptstadt, welcher, nicht darauf zu antworten, Christ in der Tat und Wahrheit gewesen sey. Er habe ihn mit Kompliment machte. St. Maj. aber erwiderte, nicht darauf zu antworten, Feste sein Kompliment machte. Sie sind der Bischof von Nantes, Sie sind ein Prediger! Worauf der Bischof von Nantes, Sie sind ein Prediger! Worauf der Bischof von Nantes, Sie sind ein Prediger! Worauf

Forstmeister, dann bin ich erbötig, mit ihm denselben Weg zu gehen. (Gelächter.) — Unterberger bestreitet Schmidt's Bemerkungen über die Gladbütten, worauf dieser antwortet. Es sprechen noch Weinzierl, Rabl, Besteinmeyer. Schwindt verlangt das Wort noch zu einer faktischen Aufklärung: Von einer Seite rufe man beharrlich: Schluß! Schwindt: Dort soll Einer seine Zunge fernerhin mit dem Worte: Schluß! (Gelächter.) Nach Schwindt spricht Dekan Vogel. (Beifallsgang.)

Baden. Nach den Freiburger Blättern wurde bei der am 23. April vorgenommenen Wahl für den Aemterwahlbezirk Säckingen, Professor Buß in Freiburg, Kandidat der katholischen Richtung, mit 57 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der bisherige, zur Opposition gehörende Abgeordnete, Fabrikant Gottschalk, erhielt 37 Stimmen, Herr Landes 2. Wie die Oberrheinische Zeitung berichtet, ist die Wahl angefochten. Gottschalk wird nun wahrscheinlich in einem der Bezirke, die wegen der Doppelwahlen noch frei sind, gewählt werden.

Freie Städte. (Frankfurt, 26. April.) Den 21. Abends gingen die Debatten in der Dissidentensynode zu Ende. Für den Dort der nächsten Synode wurde Heidelberg bestimmt. Sämmtliche Synodalbeschlüsse werden gedruckt, so auch die Verhandlungen, und den Gemeinden zugeschickt, so daß man im Einzelnen darauf vermessen kann. Am Schlusse sprach Dr. Richter seinen Dank für den Eifer aus und den Fleiß, den die Abgeordneten bewiesen, und nahm dafür ihren Dank entgegen, den Dr. Burkard in ihrem Namen aussprach. — Schön war eine Episode, welche der Abschied eines Mannes veranlaßte, der zwar kein Deputirter, aber ein beständiger Zuhörer bei den Synodalverhandlungen war. Es war nämlich der Mann, der in der großen Stadt Köln einzig und allein zur Dissidenten-Kirche offen sich bekennt. Herzlich war sein Abschied, herzlich die Segenswünsche, welche die Deputirten ihm nachriefen. Ueberhaupt herrschte auf der ganzen Synode eine innige, brüderliche Gesinnung unter den Deputirten und es war ein wohlthuender Anblick, die Abgeordneten zu erkennen geben. Die meisten Entfernungen hatten von den Ansiedlern Pfarrer Breitenbach aus Iserlohn und Albrecht aus Ulm.

(Frkf. J.)

Hessen. (Mainz, 24. April.) So eben trifft die Nachricht hier ein, daß die großherzogl. hess. Staatsregierung der Eisenbahn von Bingen nach Mainz die definitive Konzession ertheilt hat.

(Frkf. J.)

(Kassel, 14. April.) Die heutige Kasseler Allgemeine Zeitung bringt aus die Erklärung, welche der Landtagscommissär in der Sitzung vom 9. d. M. den Vorschlag der katholischen und protestantischen Dissidenten „zur geeigneten Orientierung" der Ständeversammlung gegeben hat: „Die Regierung wolle aufrecht erhalten wissen, den alten bekenntnißen Christusglauben, wie er durch die Reformation in der protestantischen Kirche begründet, und von den Ahnen des erhabenen Fürstenhauses, und den eigenen Vorfahren mit errungen sey. Die Regierung wolle ferner bewahren und erhalten die Aufsicht und den Schutz über die katholische Schwesterkirche, wie diese und ihr Verhältniß zur Regierung in Kurhessen rechtlich besthen. Daneben sey auf den Grund des verfassungsmäßig garantierten Rechts der individuellen Gewissensfreiheit und Religionsübung einem jeden, dem es gefalle, und der die nothwendigen Folgen davon überstehen wolle, unverwehrt von dem Glauben seiner Väter abzufallen, und seine bisherige Kirchengemeinschaft innerlich und äußerlich aufzugeben. Eines jeden Gewissen sey dieß lediglich überlassen, ebenso wie einem jeden frei bleibe, nach seinem individuellen Denken und Meinen seine Beziehung zu Gott zu unterhalten, seine Religion für sich zu üben, ohne daß deßhalb die Regierung gegen ihn Zwang anwende, vorausgesetzt, daß er dabei nichts verletze und nichts gestörte, was der Staat zu wahren und zu schützen habe. Von dieser individuellen Glaubens- und Religionsfreiheit sey aber das Recht der Sektenbildung, die Befugniß, abtrünnige Religionsgesellschaften zu stiften, und zu gemeinsamem Kultus zu vereinigen, wesentlich verschieden. Eine Befugniß dazu sey keinem Unterthanen, keiner Gesellschaft, keiner Körperschaft verfassungsmäßig zugestanden, sie gebühre Niemanden im Staate, als dem Landesherrn auf dem Grunde des Vorgehrechts am jus circa sacra, welches der hohen Krone und Würdsamkeit unveräußerlich zustehe. Eine solche Erweiterung und Ausdehnung der Gewissens- und Religionsfreiheit der Einzelnen werde nicht anerkannt, und nicht geduldet, weil dadurch das individuelle Rechtsgebiet überschritten, und in das öffentliche Gebiet übergegriffen werde, welches nicht von den einzelnen Unterthanen, sondern nur von dem Landesherrn und dessen Regierung zum Wohl und zum Schutz aller beherrscht werden dürfen solle. Diese kurzen Andeutungen würden genügen, um die innere und äußere Stellung zu bezeichnen, welche die Regierung wahre, gegenüber den Neuprotestanten oder protestantischen Lichtfreunden sowohl, als den Ruralkatholiken, den sogenannten deutsch-katholischen Dissidenten, besonders aber derjenigen Fraktion der letztern, welche das sogenannte Leipziger Concilbekenntniß zu ihrem Glaubenssymbol gewählt hätten." Die Absicht der kurhessischen Staatsregierung, „den alten Christusglauben" aufrecht zu erhalten, ist gewiß sehr lobenswerth, wenn auch derselbe unstreitig auf einer festern Grundlage steht, als diejenige, welche man ihm in Kurhessen zu bereiten vermag. Was aber die Mittel und Wege betrifft, welche hier bezeichnet werden, so sind diese auf den Grund einer „individuellen Glaubens- und Religionsfreiheit" berechnet und gebaut, während die kurhessische Verfassungsurkunde „diesen Einwohner mit vollkommener Freiheit des Gewissens und der Religionsübung" zusichert. Dem unbefangenen Leser wird diese Ueberstimmung etwas sehr fest erscheinen, und die Lehrer des Kirchenrechts lernen dabei eine neue Gattung von Religionsübung kennen, nämlich einen Kultus, den jeder für sich allein in seinem Kämmerlein ausüben darf, wobei jedoch eine Vereinigung der Glaubensgenossen zu gemeinschaftlicher Andacht verpönt bleibt. Jedenfalls geht die faktische Zustand dieser Angelegenheit in Kurhessen aus vorstehender „Erklärung" klar hervor, und wir halten es nicht für erspriesslich, dem Leser vorzudemonstrieren, inwieweit dieselbe mit dem rechtlichen zusammenfalle oder nicht. Manchen wird auch die Diktion noch auffallend sein.

Preussen. (Posen, 21. April.) Ueber die Entscheidung von 4 der auf einer Redoute des Forts Winnari im Bereich gehaltenen Gefangenen schreibt man der „Voss. Ztg.": Heute Morgen 6 Uhr wurden bei der Visitation vermißt der Studiosus Rigerowitz, der Kaufmannslehrling Nagajewski, der Unterpfiffer Konkiewicz und der Schloßermeister Lipski. Alle 4 gehören zu den am meisten Kompromittirten, namentlich der letztere, der hier ein recht wohl angesehener Hausvermesmann, namentlich bei

---

*) Vermuthlich hatten die katholischen Geistlichen in diesen neuen Provinzen zum Theil erklärt, sie könnten keine Besetze über kirchliche Gegenstände von einer weltlichen Macht annehmen; der Besetz für den Kaiser zu beten, müsse schon recht von ihren geistlichen Obern insinuirt werden.

auf; mehr ich habe mich auf meinen Thron gedrungen. Gott hat mich darauf gesetzt, und Ihr Ebenwürdiger (verminderer de terre) weiß Euch dem widerzusetzen? Ich bin kraftvoll Papste, nur Gott und Jesu Christo Rechenschaft von meiner Regierung schuldig; meine Ihr, daß ich dazu gemacht sey, dem Papste den Pantoffel zu kussen? Wenn es nur von Euch abhinge, Ihr wurdet mir die Haare abschneiden, wurdet mir eine Glatze machen, wärmet mir, wie Ludwig den Frommen, in ein Kloster backen, oder mich nach Arabe verbannen. Was für unwissende Schwachköpfe seyn Ihr! Beweiset mir aus dem Evangelium, daß Jesus Christus den Papst zu seinem Stellvertreter, zum Nachfolger des heiligen Petrus verordnet habe, und daß er das Recht besitze, einen Monarchen in den Bann zu thun! *) Ist Euch an meinem Worte gelegen: in einem Monate bin ich Augustus, und das Reich gezeitigt haben. Ihr will Euch beschützen, wenn Ihr gute Bürger seyn; wo nicht, so verdamme ich Euch und meinem Reiche, und verstehne Euch, mir die Zähnen, in alle Welt. Ihr gehört zum Bistthum Mesheim. Zeigt Euch vor Eurem Bischofe, legt Euer Verbannung bei ihm ab, und unterscheidet das Kreuzchen! Der Bischof wird Euch meine Willensmeinung kund thun; ist mir noch von einem andern Bischof zu Verzeichnis einigen. Sieht es ein Seminarium zu Breda? (Man bedachte dies.) Wohlan denn, Herr Prafekt der dreien Reichen, Sie werden Anstalt treffen, daß diese Leute das Kruzefax beschwören. Besuchen Sie das Seminarium, und sorgen Sie dafür, daß man darin nur reine Lehre des Evangeliums vortrage, damit aufgeklärtere Leute daraus hervorgehen, als diese Schwachköpfe (imbecilles) von Louen, wo man eine wunterliche Lehre vorträgt."

*) Aus dieser vorherbolten Aeußerungen sollte man beinahe das Englandische schließen, daß der Papst den Kaiser meinen in den Bann zu thun; wenigstens muß die Sage davon in Holländisch-Seeland verbreitet gewesen seyn, und der Kaiser muß sicherliche Beweise davon erhalten haben.

Digitized by Google

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 19. d. vorgefeierte eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an und bitten um ihr gewogenes Wohlwollen.

Johann Schumacher
Maria Mirg, Schumacher,
verw. Müller.

Zugleich empfehle ich mich meiner bisherigen geehrten Kundschaft so wie den verehrlichen Publikum angelegentlichst, mit der Bitte, mich mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren, deren pünktliche Besorgung ich mir stets angelegen sein lassen werde.

In verbindet und hiemit die Verändерung meiner Wohnung, und verfehle nicht meiner verlassenen Nachbarschaft für die meinen Beweise von Liebe und Freundschaft meinen herzlichsten Dank darzubringen, und die nunmehrige Nachbarschaft um gütige Aufnahme in ihre Mitte zu bitten.

Nürnberg, den 29. April 1846.

Joh. Jakob Schumacher,
Zimmermeister.
Nro 163 vor dem Laufertor.

Trauer-Anzeige.

Sanft und ergeben in den Willen des Herrn entschlief heute zum bessern Erwachen unser innigst geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Magd. Barbara Geiger,
geb. Meinecke.

Tiefbetrübt stehen wir an dem Sarge, der ihre irdische Hülle umschließt, und wir die so plötzlich starb, dem zarten Gatten, der treubesorgten Mutter, dem liebevollen werten Vater und Geschwistern aber die herzlich geliebte Tochter und Schwester entreißt.

Nur die Religion allein vermag und in unserm Schmerz aufrecht zu erhalten, und bitten, diese Trauerkunde auch an fernen Verwandten, Freunden und Bekannten widmend, dieselben um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 27. April 1846.

Georg Geiger, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Nach langen, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, entschlief zu einem bessern Erwachen gestern Nacht 11 Uhr unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Mutter, Frau

Christ. Friederika Binsfeld,
geb. Strobach, in ihrem 45 Jahre und im 14. ihrer höchst glücklichen Ehe.

Indem wir verehrten Verwandten und theilnehmenden Freunden dieses tief und so traurige Familienereignis mittheilen, empfehlen wir uns und Ihrer ferneren Liebe und Freundschaft.

Nürnberg, den 27. April 1846.

Tilmann Binsfeld, Gatte.
im Namen der hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

Frau Margaretha Kauer,

unerwartet heute Mittag 12 Uhr nach dreitägigem Krankenlager in sich in seine friedlichen Wohnungen aufzunehmen.

Sie erreichte ein Lebensalter von 73 Jahren, war eine treue, thätige und liebevolle forgende Mutter für die Ihrigen, und nur der Gedanke an eine dereinstige Wiedervereinigung vermag uns in der Ruhe zu erhalten.

Diese Trauerkunde zeige wir unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Nürnberg, Mittwoch und Lauf den 27. April 1846.

Die Hinterbliebenen.

Nur noch bis heute Mittag

findet der beispiellos billige Ausverkauf statt.

Tuchen in allen nur denkbaren Farben pr. Stück in pr., die feinsten fl. 1. Atlas-Shawls, Cachemir- und Satins für Herren pr. Stück fl. 1. 20 kr. und höher, feine Tuchshawls pr. Stück fl. 1. 24 kr., schwarze seidene fl. 4. 48 kr., Haus- und Schlafröcke in den feinsten Stoffen per Stück fl. 2 12 kr., ganz schwarze wollene fl. 4.; große Reisetasche fl. 1 20 kr.; Stahlfedern auf Holz abgeschnitten, die besten pr. reinweiß 144 Stück 15 kr., ganz gute 144 Stück 24 kr.

Bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Nur im Hause des Herrn Padst auf der Schütt gegenüber der Hebenstreitischen Färberei über 1 Stiege.

Noch bis Mittwoch Abend!

In Rösels Kaffeehaus, der Post gegenüber,

Eingang Adlerstrasse, eine Treppe hoch.

Das grosse Magazin

fertiger Herren-Kleidungsstücke

ist durch neue Zusendungen von Berlin in jeder Größe, Weite und Qualität reichhaltig sortirt, und werden von jetzt ab, nur bis Ende der Messe die neuesten und geschmackvollsten **Sommer-Paletots, Tuchröcke, Sommerröcke, Hosen, Westen** ꝛc. zu nie wieder vorkommenden **spottbilligen Preisen** verkauft.

Adolph Behrens aus Berlin.

Heute noch!!

144 Stück Stahlfedern für Kinder 15 kr.
Schwanenfedern so wie Klapsfedern das Dutzend 6—12 kr. mit Federhalter.
Comptoirfedern zur Correspondenz und Buchführung, 144 Stück 36 kr. bis fl. 1.
Bei jedem Dutzend wird ein Halter, beim Gros sechs Stück gratis beigegeben.
Schwere feinste Schlipf pr. Stück fl. 1½ bis fl. 2. 12 kr.
Gummyelastische Hosenträger das Paar 9—15 kr.
Cravatten in Atlas und Lasting pr. Stück fl. 2. 24 kr.
Die Bude befindet sich in der **2. Reihe No. 61.**

Leopold Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Verein für pranklose Beerdigungen.

Mittwoch den 29. April Vormittags 10 Uhr wird der **Georg Peter Gütz,** Kammtachirant, auf den St. Johannis-Kirchhof beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. No. 1818 Zeltnerstraße.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da ich meine alte Wohnung in der innern Laufergasse S. No. 799 verlassen, und dagegen meine neue in dem Privatlehngebäuden (zunächst dem Hegnerthor) bei Hrn. Schlosser- und Nichmeister Berger S. No. 945 bezogen habe, so zeige ich solches hiemit einer geehrten Kundschaft und verehrlichen Publikum ergebenst an, mit der Bitte, mich ferner mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren.

Der lieben alten Nachbarschaft für die bei jeder Gelegenheit bewiesene Theilnahme und Dienstgefälligkeit bestens dankend, empfehle ich mich noch ferner zum geneigten Wohlwollen und der neuen zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 25. April 1846.

Chr. Leidner,
Wundarzt.

(Gesucht) Ein gewandter Colporteur, der genügende Sicherheit oder Kaution stellen kann, wird gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Verwechslung.) Am vergangenen Samstag Abend wurde in der Bergolinger'schen Wirthschaft von einem von Ansehen bekannten, blondhaarigen Herrn, wahrscheinlich aus Versehen eines Tuchhende mit der Bignette „Feldherrnhügel" versehen, mitgenommen und eine andere dafür zurückgelassen; man ersucht daher höflichst, den Umtausch im fraglichen Wirthschaftslokal bewerkstelligen zu wollen.

Unterrichtsinstitut für Töchter aus den höhern Ständen in Nürnberg.

Das neue Schuljahr beginnt am 11. Mai. Diejenigen Eltern, welche gesonnen sind, ihre Töchter demselben anzuvertrauen, werden gebeten, dieselben in der zunächst nachfolgenden Woche bei dem Unterzeichneten in den Stunden von 10—3 Uhr anzumelden. Die gebrauten Berichte geben über die Verhältnisse der Schule das Nähere an. Auswärtigen Eltern wird man auf briefliche Anfrage gerne Zimmer nennen, welchen die Tochter gesellt zur häuslichen Pflege anvertraut werden könnten.

Nürnberg, den 21. April 1846.

Pfarrer **Burk.**

Dank.

Für die so zahlreiche Begleitung, welche sich am vergangenen Samstag bei der beerdigten Beerdigung meiner lieben Frau kund gab, erstatte ich verehrten Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank ab, und bitte Gott, daß er Sie recht lange vor ähnlichen traurigen Fällen bewahren, wie auch Gelegenheit geben möge, Ihnen bei freudigen Ereignissen meine Dankbarkeit bethätigen zu können.

Auch ferneren Wohlwollen empfiehlt sich bestens

Nürnberg, den 27. April 1846

Andreas Rötter,
nebst zwei Söhnen und einer Tochter.

Anzeige.

Im Monate Mai werden in der Anstalt der Unterzeichneten und in der damit verbundenen Elementarklasse wieder Mädchen von 4—10 Jahren aufgenommen.

Auf gefällige Anfragen ertheilt Auskunft

Susette Elsen, Wittwe.
Wohnhaft am Unschlittplatz No. 1577.

Weinreben-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist auf seiner Durchreise mit einer großen Anzahl französischer Weinreben, die sammtlich zu Spartenladen, großtanz sind, und sich sehr leicht hier zu Lande klimatisiren lassen, dahier angekommen, und erbietet sich solche um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen, nämlich 3 Stück lange 13 kr. pr. Stück, und 3 Stück lange 6 kr. pr. Stück, sodann auch verschiedene Garten und Gemüse Samen, und eine große Anzahl Erdbeer-Pflanzen.

Sein Aufenthalt ist nur 3—4 Tage, er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Sein Logis ist im Wasthaus zum rothen Flößern, Josephs-Platz.

Louis Lectere,
Land-schäftsmaler aus Frankreich.

Der vollständige Katalog steht jedem Herrn Liebhaber zu Diensten.

(Zu verkaufen) Zu L. No. 82 ist ein schöner braunglasirter Ofen zu verkaufen.

Versteigerung.

Kommenden Samstag, als den 1. Mai, werden nachbenannte Pferde und Wagen, Pferdegeschirre, reitene Ketten ꝛc. im Schenkenhofe zum Zeughause bei Nürnberg an den Meistbietenden gegen sogleicher Bezahlung versteigert:

1) ein brauner Wallach, 6 Jahr alt.
2) ein Pfer-Hund, hengst, 7 Jahr alt,
3) ein Rapp, hengst, 7 Jahr alt,
4) vier 4spänige Wagen, worunter ein dreisitzwriger Hudel-Wagen mit einer mit böhmischen Lettern, und ein Holzwagen.
5) Verschirr Reiten aller Art,
6) eine Winde, zwei Hemmschuhe, zwei Reisschienen und ein Sperrig,
7) fünf vollständige Pferdegeschirre, Narnbergee,
8) mehrere Wagengerätschaften, zwei Möbel-Kisten und ein Fuß.

Paul Rempert, Stadtmeister, als Auftrag.

(Anzeige.) Es kann ein braves Mädchen das Kinderwarten erlernen. — Katharinengraben No. 875 im 3. Stock.

Ansbacher Bleiche.

Zur Expedition auf die, wegen ihrer schonenden Behandlung der Bleichstücke vortheilhaft bekannte Bleiche mit den Herrn Eberl in Ansbach, empfiehlt sich bestens

Gottlieb Wünsch
am Spitzenberg.

(Zu vermiethen) Ganz in der Nähe des Neuhofes ist ein freundliches, noch neu möblirtes Zimmer mit Bett und Möbeln an einen soliden ledigen Herrn billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Ein sehr großes und gut ausgebautes Haus ist Geschäftsverzehnung wegen zu verkaufen oder zu vertauschen.

Fränkische Briefe unter A. B. P. dieses man an die Exped. d. Bl. abgeben.

(Kauf-Gesuch.) Eine reale Kenndere Gerechtigkeit wird auf baldigen Platz zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende werden ersucht ihre Adressen schriftlich unter Chiffre Z. W. bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 29. April Abonnement suspendu. Zum Vortheil der Frau Müller. Der lustige Schuster, oder der Bierbrauer. Komische Oper in 3 Akten nach dem Italienischen frei bearbeitet von M. Stegmeyer. Musik von Paer.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. April 1846. № 120. Donnerstag, den 30. April 1846.

Deutschland.

Bayern. (München, den 27. April.) Nach dem Vortrage des Referat über das Referat des Abg. Dekan Vogel nahm Letzterer selbst das Wort. Er sprach vorerst über das nochmals das Wort. Er sprach vorerst über das Verfahren des Abg. Dekan Vogel nahm Letzterer selbst Man möge dasselbe mit seinen Herzen vortragen. Das durch Königs mit den besten Herzen vortragen. Das durch Thrones Recht ist der Glanz und Ruhm des Thrones, das Recht ist der Stolz und Ruhm des Thrones, das Recht ist der Stolz und Ruhm des Thrones, das Recht ist der Stol

eherbeit häufiger geworden, habe sie sich in ihrem Hilfscharakter bewährt. Bei außerordentlichem Bedarf werde die Gendarmerie durch Linientruppen verstärkt. Ein Hauptgrund der zunehmenden Unsicherheit sei unser mangelhafter Strafprozeß, welcher es dem Verbrecher leicht mache, sich durch Läugnen von der Anklag loszumachen. Das neue Strafgesetzbuch, mit welchem die Gesetzgebungskommission hoffentlich bald zu Ende kommen dürfte, werde jedoch ihrem Mißbilde gewähren. Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen. Hierauf ging die Berathung auf das Hauptreferat des Abg. Frhr. v. Lerchenfeld in Betreff der Ausgaben über. Ref. beantragt: Der Verordnung einer Steuer für Zwecke der Erübrigung in der III. und IV. Finanzperiode die ständische Anerkennung zu ertheilen, und die vorgelegten Rechnungsnachweise als genügend anzuerkennen. Diesem Antrage werden ohne Diskussion beigetreten. Ferner bat Referent 24 einzelne Anträge gestellt. Die 5 ersten betreffen: Möglichste Sparsamkeit bei dem Erfüllungsdau von Zugstsdarf; williges Erfüllung der Patronatsverbindlichkeiten gegen den Staates; rechtzeitige Mendung der Baulaste an Staatsgebäuden; Herstellung der noch so vielfach mangelhaften Fahrwesten; Vermeidung jeden Luxus bei Eisenbahnbauten, Zusammenhalten der Bahnlinienstraße, und Berücksichtigung der inländischen Industrie bei den Lieferungen. Dekan Goetz spricht für die Fahrwesse in Ansbach, die so beschaffen sey, daß verhaftete Mißdeide Rachts auf ihr Gewerb ausgingen, und Morgens heimkehrten. (Gelächter.) Abg. Frhr. v. Stengel über den Zustand der Kirchen in der Pfalz; Baurath Neidhard erwiderte: es seyen Summen zur Reparatur bestimmt worden. Dek. Wagner unterstützt die Anträge. Hinsichtlich der Fehlung Ingolstadt äußert er sich, es thäte Noth, im Fall eines Kriegs ein Futteral über die Festung zu bereiten, damit nicht die sogenannten Ornamente durch den Kuß einer Kanonenkugel beleidigt werden. Dekan Fechner und Frhr. Leiningen reine Bauluste zur Sprache, worauf Oberbaurath Klein antwortet. Stoßreutzer widersprecht den Angaben über Luxus bei dem Festungsbau Ingolstadt. Schwindt: Die Kammer werde wohl zu den 24 Anträgen Ja sagen; wenn aber die Regierung zur Erfüllung derselben im nächsten Budget soviel Millionen mehr verlange, dann werde man ein Nein vernehmen; denn die Erübrigungen seyen vorüber, wir hätten jetzt Eisenbahnen. Wem den Bürger und Landmann alle diese Lasten tragen solle, warum gleichehr denn nichts für ihn, warum nichts für Industrie und Kultur? Frhr. v. Lerchenfeld erstattet, daß die Abrechnung der sämmtlichen Anträge hochstens 2 Mill. jährlich Mehrbedarf erfordern werde. Die beste Oekonomie sey, da auszugeben, wo es Früchte trägt. Für den Bürger und Landmann sey am Besten gesorgt, wenn Straßen- und Wasserbauten verrichtet, und die Umlagen zweckmäßiger vertheilt wurden, was er ebenfalls beantragt habe. Dekan Bauer: Die Anträge bezwecken nicht blos Ausgaben, sondern auch Ersparniß. Ueber verwendete sind ausführliche über bedeutende Ersparnisse. Bestelmeyer: wenn man alle auf den bisherigen Landtagen gestellten Anträge zusammenstelle, würde man sich überzeugen, wie viel vergebliche Mühe sich der Kammer durch solche Berathungen mache. Dr. Müller meint, wenn man Anträge auf neue Ausgabe stellen, anderseits das Lotte aufheben, Malzaufschlag und Salzpreise herabsetzen wolle, dann würden Regierung und Stände in Verlegenheit kommen. Frhr. von Lerchenfeld empfehle besonders den Antrag wegen der Fahrwesten der Berufsschätzung. Oberbaurath Neidhard gibt Nachweis über die in den letzten Jahren Statt gefundenen Gefängnißbauten. Ministerialrath von Hermann über die Festungsstaffe. Hierauf wurde abgestimmt, und die 5 Anträge angenommen. (Postabgang.)

(München, den 27. April.) Der geheime Sekretär im kgl. Finanzministerium Leopold v. Hüttesheim, ist zum Rath bei der Rechnungskammer beförderet, und an seine Stelle der Regierungskassier bei der Kammer der Finanzen daher Joh. Kauf zum geheimen Sekretär ernannt worden. — Die „Münchner politische Zeitung“ enthält unterm 24. April einen Artikel, der im Eingange lautet: „In der neuesten Zeit wird das Gerücht verbreitet, daß sich die Münchener Brauer geneigt zeigeigt, das Sommerbier unter dem Satze verteilt zu geben, dieses aber von der kgl. Regierung durchaus nicht gestattet worden sey. Dieses Gerücht kann nur in Böswilligkeit seinen Ursprung und nur bei gänzlicher Unkenntniß der seit 35 Jahren bestehenden und sorthwährend gräßten Verordnungen einigen Glauben finden.“ „Aus den angeführten k. Verordnungen geht unwiderleglich hervor, daß, wenn die Bierbrauer geneigt sind, das Bier unter dem Satze zu verleitgeben, solches durch die Regierung nicht verboten werden kann, sondern vielmehr gestattet werden muß, wenn die im Interesse des Publikums vorher gesetzliche Untersuchung ergibt, daß solches gut und gesunnige vergetilich sei. Hienach liegt der Ungrund jenes allgemein verbreiteten Gerüchtes am Tage, über dessen Quelle und Absichten übrigens Niemand, der die Lage der Dinge kennt und würdigt, in Ungewißheit sein wird.“

(Regenburg, 26. April.) Bei der am heutigen stattgefundenen Bezirksversammlung wurden von den erschienenen Vereinsmitgliedern mit einer Mehrheit von 56 Stimmen folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die neuen Satzungen von 1845, bekannt gemacht den 16. März 1846, sollen als nicht bestehend betrachtet werden; 2) die Vereinsstatuten von 1837/39 werden als die allein verbindlichen Normen erkannt, und sollen als wieder gültend hergestellt werden; 3) bei der bereits durchgeführten Erhebung der Beiträge zu einem Fünftel soll es belassen werden; 4) die nach den Satzungen von 1844 eingetretenen Mitglieder sind verkäufig nach den in denselben bestimmten Zahlungsvormen fortzuerhandeln; 5) die allenfalls nothwendigen Modifikationen und Anordnungen der Statuten von 1837/39 sind ungesäumt nach §. 60 derselben zu beraihen und zu bereifen; 6) es soll sich an die allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs allerehrfurchtsvollst um Ermittlung irgend eines Zuschusses zur Kräftigung des Vereines gewendet, und hiemit die allerunterthänigste Bitte verbunden werden, daß das Vereins-Institut in allen Beziehungen unter der Oberaufsicht und Garantie des Staats gestellt werden möge; 7) für den Fall, daß diese Anträge verworfen werden, soll der Antrag auf gänzliche Auflösung des Vereins und Vertheilung seines Vermögens nach Verhältniß der Klassenmäßigen Einzahlungen Platz greifen. Zugleich wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Berathung dieser Anträge bis Schluß gegenwärtigen Quartals ermittelt werden möge. Hiernach werden nun diese Beschlüsse durch Vorlage des Protokolls und ausführliche Darstellung der Motive an den Verwaltungsrath zu Vollzug gelegt. Der Bezirks-Ausschuß.

(Nsbrg. Tgblt.)

Braunschweig. (Braunschweig, 24. April.) Unsere Altern, in den Privilegien von 1770 eigentlich nur rekapitulirte Verfassung enthält rücksichtlich der Militärverfassung folgende Bestimmungen: Art. 45. „Der gnädigste Landesherr wollt den Kriegsetat also einrichten, daß derselbe den Kräften des Lands gemäß sey, und daß die Ausgabe bei der Kriegskasse die Einnahme derselben niemals übersteige, wie denn die aus dem Lande aufzunmende Einnahme bei der Kriegskasse ohne Verweilen und Bewilligung getreuer Stände niemals vergrößert werden kann.“ Art. 46. „Wenn über den schon festgesetzten Fuß eine Augmentation der Landmiliz jemals nöthig gefunden werden sollte, geschiehet solches nicht anders, als mit Einrath und Bewilligung getreuer Stände.“ — Der Entwurf des Landtagsabschiedes ist die jetzt dem ständischen Ausschusse nicht zugegangen. (H. C.)

Bereits vor einiger Zeit sprach man davon, es werde demnächst, dir Buchhändler-Messe von Leipzig hierher zu verlegen. Gegenwärtig erneuert sich dieses Gerücht, und mit ein Anschein gewinnt, nicht ohne allen Grund. Eine Uebersiedelung jenes großartigen Verkehrs zu uns würde zwar sowohl für den Einzelnen als den Verkehr im Allgemeinen, aufanglich manche Schwierigkeit bereiten, auf der andern Seite hebt dagegen nicht zu bezweifeln, daß man, ist der Schritt einmal geschehen, und sind die ersten Unbequemlichkeiten beseitigt, mit offenen Armen aufgenommen werden würde. Unsere Regierung Alles gethan werden wird, was möglicher Weise zur Verhütung und Verminderung der zur Zeit in Leipzig so fühlbaren Censur-Belästigungen führen könnte, während dort ein Abfluß der vielfachen Zeitungen und Plackereyen kriegsmegs in Aussicht steht. Braunschweig, welchem rs an politischen Lokalitäten durchaus nicht fehlt, würde natürlich dadurch unendlich gewinnen, und gewiß auf das Vereinwilligste jedes Opfer bringen, um in den Besitz des Weltmarktes der geistigen Erzeugnisse zu gelangen. Das freieste, am wenigsten beengte Gebiet für literarische Bewegung würde sich in ganzen deutschen Vaterlande wegen der Nähe Frankreichs nicht finden, und schon deshalb möchte die Erfüllung unseres Wunsches nicht ganz hoffnungslos sein.

(Nsbrg. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 25. April.) Die gedruckten Berichte der Versammlung unserer Landesrepräsentirten gehen bis zu der Sitzung vom 21. April. Am 6. d. M. wurde über die Frage: „Will die Versammlung, daß der Antrag des Herrn Bertram: die verbrüche Versammlung möge bei der Regierung die Vorlage eines Gesetzes beantragen, daß die Zahl der Deputirten des Hanteis- und Gewerbstandes von drei auf mindestens neun vermehrt, das Land zu diesem Behufe in drei Wahlbezirke abgetheilt, und diese neue Wahleinrichtung mit dem Jahre 1847 in Wirksamkeit gesetzt werde, zur weitern Erörterung gebracht werde?“ abgestimmt, dieselbe mit 20 Stimmen bejaht, und zur Berichterstattung ein Ausschuß aus 6 Mitgliedern bestehend, gewählt. Am 21. d. M. begründete der Deputirte Hergenhahn seinen Antrag auf Oeffentlichkeit der Sitzungen, worauf sich sämmtliche 21 Mitglieder mit der nähern Erörterung desselben einverstanden erklärten. Die Frage, welche der Präsident der Versammlung zur Abstimmung vorlegte, lautet: Will die Versammlung, daß der Antrag des Herrn Deputirten Hergenhahn, den §. 36 der Geschäftsordnung vom Jahre 1818 in folgender Weise in der gegenwärtige Geschäftsordnung aufnehmen: „Die Deputirtenversammlung wird bis zu anderweiter, von ihr zu nehmender Entschließung von der in den Verfassungsgesetzen zugestandenen Befugniß, geheime Sitzungen zu halten, und ohne Beisein von Zeugen abzustimmen, in der Art keinen Gebrauch machen, daß den Mitgliedern zur jede Sitzung eine oder mehrere Einlaßkarten von dem Präsidenten übergeben werden, welche sie nach Gutbefinden an solche Personen mit Ausnahme des weiblichen Geschlechts vertheilen können, die der Sitzung als Zuhörer beizuwohnen wün-

Digitized by Google

Digitized by Google

Preußen.

(Berlin, den 24. April.)

Es befindet sich die gegenwärtig eine Deputation aus dem brandenburger Kreise, die einzigen Provinz, welche in diesem Jahre noch der Provinz Westpreußen, in welchem eine Verhandlungen vorgekommen sind. Die Deputation hat St. Maj. den König in einer Audienz, sonderbare Anliegen vorgetragen. Als erbschlüsselbe möchte geruhen, den gedachten Kreis hinfort zur Provinz Pommern gehören zu lassen. Es verlautete bisher noch nichts darüber, wie der allerhöchste Bescheid darauf aufgefallen; der mindestens dürfte jedoch zu bezweifeln sein, daß derselbe schon ein definitiver gewesen. (Frkf. J.)

Frankreich.

(Paris, den 25. April.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte Herr Crémieux in Bezug auf die Bahn von Bordeaux nach Cette dem ministeriellen Antrag entgegen proponirt, statt der direkten Concession die Abjudikation, also die Konkurrenz mehrerer Kompagnien, vorzuschreiben. Diese Motion wurde heute mit 143 Stimmen gegen 111 verworfen. — Der Kanzler Pasquier hat sich gestern ins Gefängniß im Luxembourg begeben, um den Lecomte zu vernehmen. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden; sie wurde Nachmittags vor den Kommissarien des Pairshofs fortgesetzt. — Ibrahim Pascha bewohnt im Palast Elysée Bourbon die hundert Tage inne hatte. Napoleon während der hundert Tage inne hatte.

Großbritannien.

(London, 23. April.) Der Lordmayor gab gestern in Mansionhouse den Ministern ein großes Diner, dem etwa 200 Herren und Damen beiwohnten. Nach mehreren Reden und Toasten erhob sich Sir Robert Peel und sagte: „Der Lordmayor hat mir erlaubt, einen Toast auszubringen, der nicht auf der Toastenliste steht. Ich weiche dadurch allerdings von dem bei solchen festlichen Anlässen herrschenden Gebrauche ab, bin jedoch überzeugt, daß Sie meinen Toast mit Beifall begrüßen werden. Ich bitte vor: Die Gesundheit der Königin der Franzosen! (Lauter und langanhaltender Beifall.) Ich glaube, daß unter allen Umständen dieser Toast den Gefühlen wohl würde wegen des erhabenen persönlichen Charakters des Königs und wegen der innigen freundschaftlichen Beziehungen, die so lange zwischen unserem Lande und Frankreich bestanden haben und deren ununterbrochene Aufrechthaltung von so großer Wichtigkeit für die Sicherheit und den Frieden von Europa ist. Aber, meine Herren, es haben kürzlich Ereignisse stattgefunden, die Sie mehr als gewöhnlich begeben, die Sie mehr als gewöhnlich interessiren werden, in diesen Toast einzustimmen. (Beifall.) Es ist, wie ich glaube, von Wichtigkeit, wenn wir zeigen, daß jener Ausdruck der Entrüstung der in ganz Frankreich laut geworden ist, an diesen der Themse'ssinnen Widerhall findet. Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, jene wiederholten Mordversuche auf diesen großen Souverain zu vereiteln. Aber Gottes, bleibendes Gutes ist auch diesen vereiteten Versuchen hervorgegangen. Sie haben dem Könige die Veranlassung geboten, einen Grad von persönlichem Muthe, von Festigkeit und Heroismus zu bekunden, den er, da ihm noch keine Gelegenheit ward, Bemerken im Felde zu bestehen, schwerlich hätte zu Tage legen können, er nicht in so außerordentliche Lagen werden wäre; bei einem tapferen Volke eigene wie das französische, welches durch Tapferkeit hervorragt und die Tapferkeit an Andern bewundert, kann ich mir nichts denken, was mehr geeignet wäre, seinen König Feiner Bewunderung und Anhänglichkeit zu empfehlen, als diese schlagenden Beweise von persönlichem Muthe, den er bei so traurigen Anlässen kundet hat. (Lauter Beifall.) Meine Herren! Ich bin gewiß, daß es für die Engländer wohlthuend sein wird, über Entrüstung über scheußlichen Verbrechen auszudrücken (wohl!) und ihre Sympathie jener erlauchten Familie, der Franzosen darzudringen (lauter Beifall.) des Gemahls Wohlthäter, die Gefahren, die selbst und durch Charakter und Tugenden der Stellung, auf welche sie erhoben worden mehrtem Glanz verleihen hat. Es wird wohlthun sein, Ihre Sympathie für die Familie zu bekunden, für diese Familie, die nicht blos edel durch ihre Geburt ist, welche ein anderes Adelspatent durch ihre Thaten besitzt, daß alle Söhne tapfer und alle Töchter sittsam hast sind. (Begeisterter Beifall.) Ich vertraue fest, daß Sie sämmtliche Ausdrücken dieses Toastes Ihre Zustimmung zu meinen innigen Gebete Ausdruck werden, daß es dem allmächtigen Gott noch lange gefallen möge, das Leben dieses Fürsten zum Wohle seines eigenen Landes und zum Vortheile der Welt zu bestimmen, und daß durch die Fortdauer dieses Lebens das Band des Friedens zwischen unserm Lande und Frankreich immer fester geknüpft werden möge. Ich bitte diesen Toast mit Begeisterung aufzunehmen." — Sir John Hobhouse sagte hierauf: Sie werden mir erlauben, daß ich, ehe ich Ihnen einen Toast ausbringe, einige Worte über meine persönliche Stellung spreche. Ich bin nicht ohne Bedauern, daß ich mich genöthigt sehe, mich von meinen Kollegen zu trennen, mit denen ich so lange Zeit in Verbindung gestanden habe. Ich habe mich dazu nur entschlossen, weil ich glaube, daß ich dadurch meinen Kollegen am besten nützen kann. Ich bin überzeugt, daß Sie mir zugeben werden, daß es für einen Minister nicht angenehm ist, sich von seinen Freunden getrennt zu sehen, und daß es für ihn nicht leicht ist, sich in eine Stellung zu versetzen, in welcher er sich seinen Freunden gegenüber befindet. Ich werde mich jedoch bemühen, meine Pflicht gegen meine Kollegen zu erfüllen, indem ich sie in der Opposition unterstütze, wo ich es für gut halte, und indem ich sie vertheidige, wo ich es für nöthig halte. Ich werde mich

Eheliche Verbindung.

Unserer am Sonntag den 26. April in Aufbach vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unseren hiesigen und auswärtigen bestgeehrten Verwandten und Freunden ergebenst an, und empfehlen uns zur fortdauer ihrer schätzbaren Gewogenheit und Freundschaft.

Nürnberg, den 28. April 1846.

Georg Leonhard Bär. Buchbinder, Darid Bär, geb. Hirsch.

Danksagung.

Für die Beweise von freundschaftlicher Liebe und Wohlwollen, welche unsern seeligen Vater, Großvater und Schwiegervater,

Herrn **Joh. Andreas Herbst,**

durch die zahlreiche Theilnahme zu seiner Beerdigte an dem Tag gelegt wurden, fühlen wir uns ergedrungen, unsern Dank und den Wunsch auszusprechen, daß uns gerne auch wohlmöglichen Gelegenheiten des frohen Veranlassungen erwiedern werden.

Nürnberg, den 26. April 1846.

Die Hinterbliebenen.

Häuser-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers hat ein Unterzeichneter das in der unteren Laufergasse liegende mit Lit. S. Nr. 1015 a bezeichnete Haus, enthaltend:

Souterrain 2 Keller. Parterre: 2 heitzbare Zimmer, 1 Alkov, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt, polzraum mit Pumpbrunnen;

im 1. Stock 3 heitzbare Zimmer, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt;

im 2. Stock 4 heitzbare Zimmer, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt, dann 3 Böden.

Ferner das in der Judengasse liegende, mit Lit. B. bezeichnete Hinterhaus, enthaltend 2

Parterre: 1 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer und 1 Abtritt;

im 1., 2 und 3. Stock in jedem 2 Zimmer, 1 Küche, 2 Kammern, Vorplatz und Abtritt;

und das in der Judengasse liegende, mit Lit. C. bezeichnete Hinterhaus, enthaltend: Parterre 1 Zimmer und Alkov, 1 Küche, 1 Kammer, Vorplatz und Abtritt;

im 1., 2. und 3. Stock 3 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche, Vorplatz und Abtritt, dann 2 Böden.

Sämmtliche Gebäude sind frei, lauter und eigen, ganz neu, massiv aufgebaut, und haftet auf dem Vorerstbaus ein Widerruf zum Betrag von 2 Mäß Holz, 1 ½ Mäß Erbs und 100 Wellen.

Hiezu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Mai d. J4., Vormittags von 9—12 Uhr,

zum Verkauf des Vorderhauses Lit. S. Nro. 1015 a und

Nachmittags von 2—5 Uhr

zum Verkauf der beiden Hinterhäuser Lit. B. u. C. im sichtigen Lokale angesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich ersehen kann.

Nürnberg, den 29. April 1846.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Verlaufen.) Am Sonntag den 26. d. Nachts hat sich in der Gegend der Fall ein kleiner Hund weiblichen Geschlechts, russischer Race weiß mit schwarzen Flecken und grauem Halsband verlaufen. Wem derselbe zugelaufen, beliebe ihn gegen ein Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Herbst'scher Sommerkeller,
vormals Schuster's-Keller bei Feilhof.

Nächsten Freitag den 1. Mai findet die Eröffnung des Felsenkellers mit der vollständigen

Regiments-Musik

statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind die Räumlichkeiten bedeutend vergrößert und auf zweckmäßigste eingerichtet.

Rosenau.

Den hohen und sehr geehrten Abonnenten der Rosenau nehme ich die schuldige Anzeige, daß Freitag den 1. Mai die Gesellschaftstage ihren Anfang nehmen, und zwar wie früher:

Sonntag, Dienstag und Freitag.

Die Eröffnung der andern Tage behalte ich mir noch vor, und werde solches mal die ergebenste Anzeige machen.

Mit der Versicherung, alles aufzubieten, was in meinen Kräften steht, um sie schnelle und prompte Bedienung, so wie sie stets gewohnt sind, zu sorgen, um Jeden der mich Beehrenden zufrieden zu stellen, jede ich einem zahlreichen Besuch um so mehr entgegen, da in diesem Jahre viele Verschönerungen vorgenommen worden.

Hochachtungsvoll

F. Schutz,
Restaurateur.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Buchanan Riotres in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Elektrizitäts-Ketten, so wie auch sogenannten kalt pandrahtte Hüte gründlich und binnen kurzer Zeit mit Erfolg gegen: Rheumatismen, Gicht, Geschwulst, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Steifigkeit, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Aufstand, Husten, Heiserkeit und andere Unpässlichkeiten von dem Commissionslager der

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den sobenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits geraume Zeit. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Postsendungen sind zu frankiren. —

Da dergestalt nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ketten ächt sein können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Ausswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Mozarts-Verein.

Die V. Monats-Versammlung ist Freitag den 1. Mai im goldenen Adler.

Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.

Kündinger. Mainberger. Röder.

Verkaufs-Anzeige.

Vorbehaltlich gehoheherrschaftlicher Genehmigung, wird im herrschaftlichen Oberhaube zu Hedenreuth, bei Großweismannsdorf, das unbegimmerte v. Prysche Gutten Haus-Nro. 20 zu Fernadorf mit Grasbaardsrecht,

Montag den 11. May 1846, Vormittag 9 Uhr

im Ganzen ohne an Antheilungen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe besteht:

1) aus dem großen Zehrnthadel, Polzraum und Einzgarten 0 Tagw. 13 Dez.,
2) 13 Tagw. Aeckern in drei Stucken,
3) 0 Tagw 19 Dez Wiese,
4) an

a) 5 g. Lohrecht 1 Antheil an den 200 Tagw. 41 Dez. großen Gemeinerwaldungen Pl.-Nr. 165 a, 127, 128, 619 a und 619 b,

ist frei, lauter und eigen und auser den gesetzlichen Steuern u. mit jährlich mit einem Weinzufgeld von 1 fl. 15½ kr.

dann

mit einem Zehentkorum

3½ baper. Metzen Korn,
1½ " " Gerste,
1 Bn o langes Kornstrop

belastet.

Ein Verkaufsvertrag findet nicht statt, das heißt, es kann Niemand erstlangen, in die Kaufe eingetreten, welche den Meistbietende durch den Zuschlag erlangt hat.

Der Stadel wird dem Käufer zugleich abgegeben, die Brunnstube aber werden von dem bisherigen Pächter erst am 1. Juli 1846 getraumt werden.

Von dem Kaufschilling kann ein dreiviertheil Theil als ein zu 3½% verzinslich Kapital auf dem Gutten zur ersten Hypothek stehen bleiben.

Wer das Verkaufs-Objekt einzusehen wünscht, wolle sich an den gutsbesitzer Joam Wahrenger zu Fernadorf wenden.

Uebrigens wird bemerkt: daß nur zahlungsfähige Kaufsliebhaber zum Striche gelassen werden, und daß nur solche Personen über ihre Zahlungsfähigkeit hinlänglich zu legitimiren.

Die Verkaufsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Nürnberg, den 23. März 1846.

Lehmann, Rentenverwalter.
S. Nro. 1132 Zuckerstraße.

Zu vermiethen und Anzeige.

Den Unterzeichnetem ist ein schön gross Zimmer, mit der Aussicht nach der Sud-Nord-Eisenbahn, welches sich für geschäftige Gesellschaften eignet, zu vermiethen.

Stein bühl, am 28. April 1846.

Andreas Lämmermann.

Auch erlaubt sich derselbe ergebenst anzuzeigen, daß es Mittwochs gefallte Tauben gibt, wozu höflichst einladet

der Obige.

(Verlaufen.) Ein junger, brauner, langhäriger Hühnerhund, männlichen Geschlechts, hat sich am Dienstag den 28. April verlaufen. Wem derselbe zugelaufen ist, beliebe ihn gegen ein gutes Douceur im Gasthof zum weißen Schwan am weißen Thurm zurückzubringen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 30. April 1846. 10. Vorstellung im 18. Abonnement. 1. Gastdarstellung des Hrn. Hassel vom Stadttheater in Frankfurt a. M. „Die Braut." Lustspiel-Novität. Hiezu in 1 Akt. 5 Verwandlungen. Nach dem Französischen von Theodor Hell. Hierauf zum Schlusse male: „Die Landparte nach Königsstein. Frankfurter Lokal-Szene in 4 Akten. — Anfang und Hauptmann- Hr. Hassel als Gast.

(Anzeige.) In einer gebildeten Familie sucht man einen oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen in Kost und Logis zu nehmen, und bietet sich unter Zusicherung bester Behandlung und strenger moralischer Aufsicht, Gelegenheit dar, sich in mehreren lebenden Sprachen zu vervollkommnen. Näheres unter M. durch die Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 27. April 1846

(Roth. Hof.) B. d. Forst zu Cadolzburg. Schwörer v. Rüdenhausen. Streit v. Schwarzenfeld. Leo v. Ingenheim. Kfte.

(Poyr. Hof.) B. v. Eichthal v. Augsburg. Frau B. v. Danzig m. B. v. Wien. B. v. Eschenbach v. Regensburg. Bevollmächtigter v. Pyer. Gaber, Buchhändler v. Hildburghausen. Reis, Kfm. v. Gersten. Dr. Feugeresis v. Paris, de Gautzy v. Metz. Berner, Rent. v. Wien.

(Wittelsb. Hof.) B. v. Wurmb, Regier. B. v. Münchhofen v. Würzburg. v. Zerzog. Revierförster v. Altmann. Rod. Wilhelm m. Gehv. v. Schwarzhof. Schmidlein, Stud. v. Aschach.

(Stadt.) Hr. B. v. Künsberg m. S., Altergutsbes. v. Thurnau. Schmerlein, Buchhändler v. Stuttgart, Prager v. Bens. Rosenwasser v. Frankfurt, Lender v. Baden. Kfte.

(Bl. Glocke.) Hr. Dr. Marx, Landsch. Pein- u. Revisorath Bayer v. Schwabmünchen, Hofmann v. Kehrig. Popp, Bayerer v. Fröhlichthum.

(Frank. Hof.) Hr. Dr. Oefauer, Kfm. v. Cambray. Thiel, Bildhauer v. Berlin.

(Berl. Hof.) Hr. v. Rebenberg, Kem. v. Prag. Schaule v. Würzburg. Riedel, Bierschenk. Stud. v. Erlangen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 21. und 25. April 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnittlicher Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	17	48	16	56	16	—
Waizen	21	30	20	30	18	33
Gerste	14	15	13	28	13	15
Habet	7	36	7	19	6	45

Das Korn ist gefallen um — fl. 36 kr. Der Waizen ist gefallen um — fl. 9 kr. Die Gerste ist gefallen um — fl. 33 kr. Der Haber ist gefallen um — fl. 7 kr.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

89 22 65 40 55

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 1. Mai 1846. № 121. Freitag: Phil. Jac. Walp

Deutschland.

Bayern. †[München, den 29. April.] [Einlauf wegen Bezolds, Ehe, Ehrenbürgerrecht, Beförderung der Pressfreiheit, Beschwerden der Protestanten, Bayern und Preußen, Landtagsordnung, Wiederherstellung der Landtagsprotokolle, Ausschuß der Abgeordneten, Wiederbesetzung der Professur der Geschichte, Mißstände in der Rheinpfalz, Verbesserung der Gefängnisse, Verbot der Schrift: Ein Wort über Bayern, Antrag des Abg. Fuchs auf Untersuchung der Verhältnisse der Gemeinde Kaufbeuren, Antrag des Abg. Fürst auf Errichtung einer Gewerbeschule in Kempten, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Bayreuth, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Hof, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Amberg, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Landshut, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Straubing, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Deggendorf, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Passau, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Regensburg, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Ingolstadt, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Augsburg, Antrag des Abg. Dr. Edel auf Errichtung einer Gewerbeschule in Kempten

ieder Congrua Rücksicht genommen werden soll. Die speziellen Anträge des Ausschusses fallen dadurch weg. Der Antrag v. Schorr's wegen Gehaltsaufbesserung wurde verworfen. Nächste Sitzung morgen.

(München, den 28. April.) Se. Majestät der König haben einen abermaligen Beweis väterlicher Fürsorge dadurch gegeben, daß Allerhöchstdieselben, wie wir aus zuverlässiger Quelle entnehmen, die Theuerungs-Unterstützungs-Zulage für geringer Besoldete auf zwei Monate zu verlängern geruhten. — Ferner haben Se. Majestät das unterthänigste Gesuch mehrerer Bewohner der Pfalz um Anerkennung als Diffenter-Gemeinde dahin zu bescheiden geruht: „Es sey nach der Konstitution, welche allgemeine Glaubensfreiheit gestattet, dieses Gesuch nicht zurückzuweisen, den Bittstellern daher die Uebung ihrer Hausandacht zu erlauben, jedoch seyen dieselben in Hinsicht auf die Verleihung Urkunde der staatsbürgerlichen Rechte verlustig." (A. Bdtg.)

Nachstehende Bestimmungen sind in Bezug auf das Verbot öffentlicher Beisitzungsorte von Seite der Gymnasialschüler erschienen: 1) Das für die Gymnasialschüler bestehende Verbot des Wirthshausbesuches und der öffentlichen Beisitzungsorte soll im Allgemeinen aufrecht erhalten werden, und es ist sonach keinem Schüler gestattet, einzeln oder in Gesellschaft mit andern Schülern, Wirthshäuser oder öffentliche Beisitzungsorte, in- oder außerhalb des Sitzes der Studienanstalt zu besuchen. 2) Wenn jedoch Eltern oder deren Stellvertreter ihre am Gymnasium studirenden Söhne oder Pfleglinge an anständige öffentliche Plätze mitnehmen wollen, so ist hiezu die vorher einzuholende Bewilligung des einschlägigen Rektorats erforderlich. 3) Die Rektorate sind ermächtigt, diese Erlaubniß nach pflichtmäßigem Ermessen zu ertheilen oder zu versagen, oder die ertheilte, im Falle wahrgenommenen Mißbrauches, oder bei dem Eintreten anderer dauthafter Gründe zurückzunehmen, ohne daß hiegegen eine Beschwerde vor Gericht zulässig ist. Die einmal ertheilte Erlaubniß bleibt jedoch, so lang sie vom Rektorate nicht ausdrücklich widerrufen wird, in Wirksamkeit. 4) Diese Erlaubniß darf aber unter keiner Voraussetzung für den Besuch gemeiner Wirthshäuser und Beitsitzungsorte ertheilt, oder hiefür mißbraucht werden. 5) Hinsichtlich des Besuches der Theater, der Tanzbeitsitzungen, und der sogenannten geschlossenen Gesellschaften hat es bei den bisherigen Vorschriften, nach welchen die Erlaubniß hiezu bei den Rektoren besonders nachgesucht und von diesen immer nur für einzelne Fälle ertheilt werden darf, sein Verbleiben.

(J. f. M.)

†* (Nürnberg, den 30. April.) Die Augsburger Postzeitung enthielt vor Kurzem eine Mittheilung aus Mittelfranken, der wir sowohl der darin enthaltenen gänzlichen Unwahrheiten, als der gehässigen Tendenz wegen eine Entgegnung zu Theil werden lassen wollen, obwohl wir es äußerstem nicht mit unsern Zwecken verbinden finden, gegen die Augsburger Postzeitung irgend welche Worte zu verlieren, denn das Blatt gehört bekanntlich zu jenen, welche die uiteamontanen Interessen inclusive eines nicht zu rechtfertigenden quand même vertreten und den Protestantismus stets verdächtigen, wenn sie es auch nur mit dem geringsten Anschein von Recht zu thun vermögen. Blätter, die solche offenbarenlügenhaftigkeiten nicht scheuen, müssen schwer der unparteiischen Oeffentlichkeit selbst den Stab brechen und wir hätten auch im vorliegenden Falle diese Art der Verurtheilung die Oberhand gewinnen lassen, wenn uns nicht besondere Rücksichten eine andere Wendung der Angelegenheit geboten hätten. Zur Sache denn! Der Postzeitung wird aus Mittelfranken gemeldet: „vor einigen Jahren hat ein Benediktiner im Ordenskleide einen seiner Verwandten in Nürnberg besuchen wollen. Er war der sicheren Meinung, daß die gebildete Bevölkerung sich an einem Mönchskleide nicht stoßen werde. Er täuschte sich aber gewaltig. Man hielt ihn in gläubiger Einfalt für einen Jesuiten und verfolgte ihn als solchen durch die Straßen Nürnbergs, bis er zu seiner eigenen Sicherheit und auf Bitten seiner Verwandten **nothgedrungen** das Ordenskleid mit weltlichen Kleidern vertauschte. Ohne vorherige Untersuchung nimmt die Augsburger Postzeitung den Artikel bereitwilligst in ihre Spalten auf und spendet auf diese Weise eine Lage in die Welt hinaus, an die ferner sehr geavanirende Betrachtungen angereiht werden. Vor etwa zwei Jahren besuchte allerdings ein Benediktiner seinen hier wohnenden Verwandten, der ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zeigte. Bei diesen weitläufigen Wanderungen mag vielleicht dem Einen oder dem Andern das Ordenskleid des Benediktinees als eine ungewöhnliche Erscheinung aufgefallen seyn, und es mögen sich viele Blicke darnach gerichtet haben, allein gefoßen hat sich gewiß Niemand an dem Mönchskleide, am allerwenigsten die gebildete Bevölkerung, auch wurde er „nicht für **gläubiger Einfalt** für einen Jesuiten gehalten" nicht „durch die Straßen Nürnbergs verfolgt, bis er zu seiner eigenen Sicherheit das Ordenskleid mit weltlichen Kleidern vertauschte." Wir müssen in Bezug auf diese gänzlich unwahren Angaben, die wir von dem Verwandten des Benediktinees selbst als „ganz und der Luft gegriffen," bezeichnen hörten, der Augsburger Postzeitung schon ihre gläubige Einfalt zurückgeben und dieselbe darauf verweisen, daß sie es war, die ihrem Referenten in dieser gläubigen Einfalt zu Viel getraut hat. Nürnbergs gebildete Bevölkerung weiß sehr wohl, was sie von dem gesammten Mönch- und Klosterleben zu halten hat, sie verkennt das Gute nicht, was uns die Klöster geliefert, sie hält dagegen auch die Nachtheile ans Licht, die von allen unparteiischen Geschichtsforschern darin aufgefunden wurden, aber sie wird sich nie so weit vergessen, eine Person zu verfolgen, weil sie ein geistliches Ordenskleid trägt, sondern ferner in vielen Nürnberg Mauern zu sehen waren. Sie wird es in dieser Beziehung immer mit dem vernünftigen Satze halten: Der Sache Feind und dem Menschen Freund. Das schwarze Ordenskleid des Benediktiners giebt der Augsb. Postztg. denn auch passende Gelegenheit, den Nürnbergern eine Jesuitenriecherei anzudichten, und von den Jesuiten kommt das mehrerwähnte Blatt auf den bekannten Antrag unseres Magistrats in dieser Angelegenheit, und spricht ihm am Ende (finis coronat opus) die nöthige Einsicht zur Beurtheilung katholisch kirchlicher Angelegenheiten ab. Wie wollen durchaus nicht behaupten, daß der Magistrat einer Stadt, deren der Mehrern größter Theil der Bevölkerung über drei Jahrhunderte lang dem katholischen Glauben angehört, sich in allen Difffaritäten katholischer Kirchen- und Ordensangelegenheiten genau auskennen werde, allein das können wir getrost behaupten, daß unser Magistrat an Intelligenz, Loyalität und Besonnungsfähigkeit keinen anderen aus dem Wege auch nur um ein Haar breit geht, und daß er folglich im Bewußtseyn seines guten Rechts und Gewissens alle Verdächtigungen der Augsburger Postzeitung und ähnlicher Stimmen mitleidig belächeln kann. Wer erscheinen die Redaktionen aller verehrten Blätter, welchen es um die Darlegung der Wahrheit, und um Bekämpfung der Lüge zu thun ist,

---

Papier ist jetzt das Losungswort.
Stoorschaldenschein, wunderlicher Hebel.
Der Adel in Bewegung setzt.
Mit dem die Politik in Verbindung.
Ja binden weiß der Welt von jetzt!
Coupons und Bons und Assignaten,
Metalliques, Actien dort und hier!
Die Welt ist m'n Papier gestalten
Die Menschen sind von Papier.
Das Stadtfest ist es, wo im Kampfe
Der Menschheit sucht jetzt ihren Werth,
Wo Dintenluft statt Pulverdampfe,
Preßhagel, Feder, statt dem Schwert.

Endlich kommen die feinern Sorten, das Pol-, Damen-, Brief- und Stammbuchpapier an die Reihe, und hier ist die Spitzberung unserer liebenswürdigen Galanterie und poetischen Damen, unserer Hofpuder und Stutzer ganz besonders gelungen; doch erlauben wir uns die Mittheilungen weiterer Verse nicht, da der wipige Verfasser uns sonst zu Liebe gehen und wegen all zu kühner Gymnastiken vor sein Tribunal ziehen könnte. Nur wollen wir unsere Leser, von denen hoffentlich recht viele sich dieses Papierfest anzuhören werden, nicht vorgreifen und ihnen die Freude der Ueberraschung nicht verderben. Ob ist nur noch bemerkt, daß in der zweiten Hälfte der vorliegenden Humoreske die verschiedenen Formate des Papiers in gereimter Weise verhandelt werden.

Zuletzt Grandmonde das Ungeheure.
Will noch mit Gewalt heran".
Papier kann ein schlecht Gewehre.
Der Kampfmeister ist der Leim".

Dieser gesteigerte Scherz ist ganz geeignet, in geistigen Kreisen vorgetragen zu werden, und wird gewiß zur Erheiterung beitragen. Auch ist es nicht eben nöthig, dies Lied zu singen, da es eben so viel und vielleicht noch mehr Effekt macht, wenn es gut gesprochen wird. Es geht bei uns ja wenig fein, weder sich auf den Vortrag eines solchen Liedes, der vorzüglich in der französischen Bouteville-Manier gehalten sein müßte, verstehen, während dagegen gute oder doch wenigstens erträgliche Sprecher sich schon oster finden. Der Verein der hier gebotenen Gabe wird durch die Vergnügungen und Ingenien des Tivolitheaters, sie sich dem Texte anschließen, noch erhöht und somit dürften wir eine Soirée in Papier vollkommen entsprechend und als eine recht erheiternde Sonate des Humors höchst empfehlen. Schließlich bemerken wir noch, daß der Dichter und Komponist, Herr Fr. Zedy, Jenny und den roden Kunden der Musik nicht Meister macht, sondern ein Papierreisender ist und demnach eben so viel Gelegenheitsdichtung als gute Laune besitzt.

Das Fräulein — Bäuerin.

Novelle von Alexander Puschkin.

In einem unserer entlegenen Gouvernements hat vor noch von Iwan Petrowitsch Berestow. In seiner Jugend hatte er in der Garde gedient, kam im Anfange des Jahres 1797 seinen Abschied ersuchen, und war in sein Dorf zurück

Digitized by Google

Anzeigen.

Danksagung.

Tief gefühlten Dank Allen den werthen Freunden und Verwandten für das liebevollste Beistand und herzliche Theilnahme an dem mich so schwer betroffenen Verluste meiner lieben Frau, und für die so ehrende Begleitung zu ihrer Ruhestatte. Möge der liebe Gott Sie alle lange vor so traurigen Ereignissen bewahren und wie Gleichmuth geben, bei freudigen Begebenheiten Ihnen meine Dankbarkeit bieten zu können

Hochachtungsvoll empfiehlt sich Ihrer fernern Gewogenheit

Nürnberg, den 19. April 1846.

T. Binsfeld.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins werden hiermit benachrichtigt, daß die Statt-Generalversammlung für das Verwaltungsjahr 1845/46, in welcher nach §. 11 und 19 der Statuten der Jahresbericht zu erstatten, und die Wahl der Vereinsbeamten pr. 1846/47 vorzunehmen ist,

Mittwoch den 6. kommenden Monats Abends 7 Uhr im Albrecht-Dürer-Hause

abgehalten werden wird.

Bezüglich der Wahl wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe durch Stimmzettel zu geschehen hat, welche entweder persönlich abgegeben, oder im Verhinderungsfalle, mit Namensunterschrift oder der Vereinsmarke an das Directorium einzusenden sind, und daß jeder Wahlende 18 in Nürnberg und dessen Burgbezirken wohnende ordentliche Vereinsmitglieder, worunter 2 Künstler und 10 Kunstfreunde auf diesen Stimmzettel zu verzeichnen, einen Kopfer oder auch deßwegen zu wählen hat.

Stimmzettel können im Vereinslocale in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 28. April 1846.

Das Directorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Dr. Wehmel.

Weinreben-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist auf seiner Durchreise mit einer großen Anzahl französischer Weinreben, die sämmtlich in Gartenländen gepflanzt sind, und die sehr leicht hier an Lande Fruchtreifen lassen, daher angekommen, und erbietet sich solche um einen billigen Preis zu verkaufen, nämlich 5 Schuh lange 15 kr. pr. Stück, und 8 Schuh lange 60 kr. pr. Stück, sodann auch verschiedene Garten- und Gemüse-Samen, und eine große Auswahl Erdbeer-Pflanzen.

Da dieses Anerbieten nur noch bis Samstag den 2. k. M. dauert, und es gerne mit seinem bedeutenden Vorrath von Wein-Reben zusammen möchte, so werden bei Abnahme von 30 Stück der größeren derselben à 6 kr. pr. Stück und der kleineren à 4 kr. pr. Stück erlassen.

Sein Logis ist im Gasthaus zum rothen Rößern, Zeisert-Platz

Louis Lecterc,

Handelsgärtner aus Frankreich.

Der vollständige Katalog steht jedem Herrn Liebhaber zu Diensten.

(Verlo-Gesuch.) Wer auf der Sebalder Seite eher vor dem Thore ein möblirtes Zimmer sein einem jungen Herrn zu vermiethen hat, beliebe es unter der Adresse G. S. ter Exped. d. Bl. anzuzeigen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer mit Alkof nebst Bett und Möbeln ist in Nro. 1175 am Spitalplatz an einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen.

Herbst'scher Sommerkeller,
vormals Schuster's-Keller bei Feilhof.

Heute Freitag den 1. Mai findet die Eröffnung des Felsenkellers mit der vollständigen

Regiments-Musik

statt, wozu hiemit bestenst eingeladen wird.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind die Räumlichkeiten bedeutend vergrößert und aufs zweckmäßigste eingerichtet. Entree à Person 6 kr.

Nicht zu übersehen.
Einladung
zum zweiten und letzten Concert im „grauen Kater."

Da durch viele Aufopferung es gelungen ist, eine zweite musikalische Production im „grauen Kater" zu veranstalten, so wird heute Freitag zu Ehren des 1. Mai ein großartiges Fest gefeiert, wovon das Nähere der Anschlag-Zettel besagen. — In Zwischen ist es auch, ob das neuerdings in Paris erfundene Bob-Pomardon heute mitwirken kann, da durch das viele Blasen solches zerplatzt ist, wodurch neun Blitzpulver zümmerlich um das Leben gekommen sind. — Man müssen wir unsern Verbindlichen bemerken, daß unser wohlerkannter Freund von seiner Expedition nach dem Nordpol zurückgekehrt ist, und uns sie heute große Unglück entschädigen wird. — Da das ausnehmende, die allerstaunlichste Produktion ist und alles mögliche aufgeboten werden wird, um noch einen arrangirten abend als den letzteren zu bereiten, so hofft man, daß die Beth ligten durch einen recht zahlreichen Besuch diese große Aufopferung zu würdigen suchen werden.

Anfang praci halb 9 Uhr.

Verpertigung von Zinngießer-Formen.

Unterzeichneter empfiehlt sich resp den HH. Zinngießermeistern in Verfertigung aller Façonen von Formen in Thon und Messing, bittet um gefällige Zusendung richtigen Maasstaben, Zeichnung oder, wo möglich auch ohne Zeichnung unter Zusicherung prompter und guter Bedienung. —

Alexander Geimberger,
Zinngießermeister in Würzenburg.

(Anzeige.) Der Unterzeichnete ist von seiner bisherigen Wohnung in Herrn Hieronymus Loper in der Karolinenstraße Lit. L. Nr. 281, II. Stock, gezogen, wo er für dienstliche Gesuche Vormittags von 8 bis 9 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr zu sprechen ist.

Nürnberg, am 29. April 1846.

Anwalt Goos.

(Kauf-Gesuch.) Eine ernste Kondor-Heerdstelume wird auf baldigen Platz zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende werden ersucht ihre Adressen förmlich unter Chiffre Z. W. bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Anzeige.) Vom 1. Mai an ist in der Weinwirthschaft des Herrn G. Pemsel nächst der Wunderburg 1842er Durkheimer (Pfälzer) Wein, der Schoppen zu 6 kr. zu haben.

Empfehlung.

Mein Lager von wohlerzogenen Reckar-Weinen, so wie meine in allen Gattungen gut gelagerte Landweine, als: Ober- und Unterfränkischen Abstoße à 48 kr., 54 kr., 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 1 kr. pr. Flasche.

Nürnberg, den 30. April 1846.

Albert Reinhel. jun.
b. Krz. 400.

Verkaufs-Anzeige.

Einige gut konservirte Bärenfelle, schwärzischer Art, weniger von Unterzeichnetem sehr billig abgegeben, da derselbe sein bisheriges Geschäft aufgeben hat.

Schwabach, den 29. April 1846.

Munk.
Eisenbahn-Schlosser und Maschinist

Apollo-Verein.

Sonntag den 3. Mai ist große Ball, wozu die Musiker höflichst eingeladen werden. Eintrittskarten für Mitglieder und 7 Familie können in L. Nr. 1840 in der Wohnung von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr abgeholt werden.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Ein guter Rattenfänger wird zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Ein Nachtlichter- oder Siegellack-Gewölbt wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Nachtanzsaal in der vierten Stunde vom 27. April bis am Sonntag den 3. Mai im goldnen Adler daselbst denen Balles von der sogenannten Nürnberg-Gesellschaft wird bemerkt, daß die Tanzfestfreude-Lection die Sonntag Vormittag 11 Uhr bei Unabenderten offen steht und der Unterzeichnete dis zu derselben Zeit die Karten in Empfang nehmen können.

Bg. Gath,
Wirth in der Kodvarinsgasse.

Hydraulischer Kalk

in neuer trefflicher Waare ist angekommen und zu den billigsten Preis zu haben bei

C. L. Krauß.
Theresienstraße 8, Nr. 551

Literatur.

Geschichte der Jesuiten in Bayern von C. H. Ritter von Lang, gr. 8. 1819 Verlag von Ricard und Wagner in Nürnberg.

ist bei diesem um den verunverten Lesenden Nro. 6. ch. zu beziehen, aber auch um den geringen Preis durch alle Buchhandlungen zu haben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 1. Mai 1846. 11. Vorstellung im 11. Abonnement. 1. Gastdarstellung des Hrn. Hasel vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. — Der Bewerbsteuerschein. Posse in 1 Akt von G. Bernauer und Rud. Kneisel. Hierauf zum Erstenmale: Die Landpartie nach Königstein. Frankfurter Lokal-Skizze in 4 Akten — Stadtring und Hampelmann. Hr. Hasel als Gast.

Angekommene Fremde
vom 28. April 1846

(Rothe Roß.) HH. Gmelo m. T., Gerbilliner a. London. Mack a. Leipzig. Wirth a. Furth. Kfte. a. Detet m. G. v. Wien.

(Weiß Roß.) HH. Thonemann a. Esslingen. Haberger v. Stuttgart. Buchhandlers. Burghard, Krieger, Kfte. von Stuttgart

(Einhorn.) Talbanten m. T., Professor v. Frankfurt. Runting v. London. a. d. Reichsst. v. Eschelt. Linemann. Weltzenerf. v. Frankfurt. Kisper v. Ebersteyr. v. Hamlet a. Bamberg. Schenk von Memmingen. Kfte.

(Zu Glocke.) HH. Schmerlink a. Breslau. Eisner v. Ungarn. Meyer v. Ilm. Löw v. Frankfurt. Beschlag v. Nordlingen. Kfte. Die Zimmerleute von Wunsiedel. Bauer. Stud. a. Würzburg. Müller m. G. Kammermusikus. Müller m. G. Hofmusikus v. Coburg.

(Rothe Hahn.) HH. Kohn v. Würzburg. Staudinger m. Sohn v. Windsheim. Kfte.

(Rußisch.) HH. Lorch. Pharmaz. v. Rüdesdorf. Bauer. Handlr. a. Bamberg. Wagenbauer v. Mainstockheim.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nürnberg, 2. Mai 1846. № 122. Samstag = Sonntag

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. April.) In der Kammer der Abg. [illegible] Landtags wurden auf 4 Wochen [illegible] Urlaub ertheilt. Dekan Ulsperger [illegible] Stadt Nürnberg wegen der [illegible] Bedürfnisse der Stadt Nürnberg [illegible] Verabredung zum [illegible] Verbrauch [illegible] in Erlangen, nachdem die [illegible] Kammer der Reichsräthe mit 31 gegen 8 Stimmen [illegible] Talg diese Beschwerde begründet befunden hat. Der Bote aus Sonneberg [illegible] Schwindel [illegible] Sodann folgt von Seite des Abg. [illegible] über den Antrag des Abg. Fürsten Wallerstein, die Bildung der Kammer der Abgeordneten betreffend, [illegible] Verbreiten des Abg. Frhrn. v. Closen, die politische Bildung der Geistlichen betreffend, [illegible] Beratung der Kammer der Reichsräthe

sicht auf die von der Etappenstraße zwischen Böhmen und Mainz liegenden Gemeinden.)

Bettenfeld meint, der Quartierwegzug, wie in der Pfalz eine Kreistaxe werden sollte. Spricht gegen den Antrag auf Gegenerhöhung der Diäten, obgleich seine beiden Söhne Offiziere seyen. Die Staatsbesteuerung sey für den Einzelnen gegeben, und ihre Anwendung auf Diäten und Militärbeamte würde voraus setzen, daß diese als Staatsdiener erklärt würden. Frhr. von Gumppenberg substituirt den Antrag: Offiziere und Militärbeamten nach 40 Dienstjahren, mit Anrechnung der Feldzüge, den vollen Gehalt als Pension zu bewilligen. Die Vortheile der Dienstespragmatik würden auch die Nachtheile derselben nach sich ziehen. Bedürfen Preußen, Aufschreiben des Staats- und Dienstgebahrte. Stadtler erwähnt besonders Ueberwürdung der Stadt Weißenburg um Einquartierungen. Schneger: es möge den Beurlaubten ein Freizug oder doch Preisermäßigung auf den Eisenbahnen bewilligt werden. Frhr. von Lerchenfeld: durch Einräumung der Pragmatik an Offiziere und Militärbeamte werde dieser eine Vorzüglichkeit ertheilt, wie der Civilstaatsdiener besitze. Daß die Subordination und Anhänglichkeit nicht darunter leide, beweise das Beispiel von Frankreich, wo sie bereits seit 40 Jahren durch Napoleon diese Medaille besitzen. Bei uns sei die ganze Zusage der Provisorium, da sie nach Belieben entzogen setzen. Minister v. R. v. Suiner: weiß nach, daß zur Erleichterung der Quartierlasten schon Vieles geschehen und von den Fortschritten des Eisenbahnbaues noch mehr zu hoffen sey. Was Anträge auf Verbesserung der Gehalte des Militärs könnte die Regierung als Beweise des Wohlwollens nur erfreuen; allein sie müsse auch die Steuerpflichtigen berücksichtigen. Es seyen überdies Anlagen erhöht worden, und wenn die Fall einträte, daß die Gehalte mit den Preisen der Lebensmittel nicht mehr in Einklang stehen, werden sie, wie im Jahre 1822, Erhöhung zu beantragen. Ungleichheit im Beurlaubsteinen nie gerecht worden, und würden auch zu schwierig seyn; für das dringenstte Bedürfniß werde gesorgt. Die Verleihung pragmatischer Rechte betreffend, bestehe nirgends in konstitutionellen Staaten eine solche Gleichheit. Die Verhältnisse des Militärs seyen von denen der Civilbeamten sehr verschieden. Uebrigens bestehe für das Militär eine Pensionsnorm, wie kein Staat sie liberaler wisse; selbst wenn Verbrechen oder Vergehen vorlag habe, sey nicht davon ausgeschlossen. Der erste Antrag (Quartiervergütung) wurde mit Verbesserungs Modifikation mit großer Mehrheit angenommen; der zweite (Wege- und Eisenbahnbenützung) mit 62 gegen 58 Stimmen verworfen, da indessen von mehreren Mitgliedern das Resultat zur zweifelhaft erklärt, so wird auf Verlangen des Frhr. v. Lerchenfeld Namensaufruf vorgenommen, welcher die Verwerfung mit 64 gegen 61 Stimmen ergibt. Der Antrag wegen Marschvergütung an die Beurlaubten wird angenommen, jener wegen Verleihung der Dienstpragmatik an Offizere und Militärbeamte fällt weg, nach der Modifikation des Frhrn. von Gumppenberg (voller Gehalt nach 40 Dienstjahren (augenommen worden. Nun kommen die Anträge 10 und 19. (baldige Vollziehung des Artikels 16 des Gesetzes vom 15. August 1843 in Betreff der Hofeinbauer Eisenbahn;) Berücksichtigung der Straße von Hof über Kötzig nach Reila, Steben, Kronach, und Lobenstein; daß lichste gründliche Ausbesserung und desjenigenweise Umbauung der Staatsstraßen) kommen zur Berathung. Betterlein will die Straße von Baireuth über Stretitberg nach Baiersdorf hinzugefügt wissen. Reuffer fragt: warum die Eisenbahnschienen vom Auslande bezogen werden? Ministerialrath v. Kleinschrod beantwortet dieß mit ausführlichen Angaben über die inländischen Eisenverhältnisse. (Fortsetzung.)

(München, den 29. April.) Se. Majestät der König haben Allerhöchstsich bewogen gefunden, den Besuch der Hochschule zu Leipzig einzuwerten, und auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, weder zu gestatten.

Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt folgende allerhöchste Verordnung: „Wie haben in Erwägung der zahlreichen Veränderungen, welche in Folge der vorjährigen Standerwahlen in dem Personalstaud der Landräthe aller Regierungsbezirke sich ergeben haben, auf den Grund der Bestimmungen des Artikels VIII im Gesetz vom 17. November 1837, einige Ergänzungen des Landrathsbezirkes vom 15. August 1828 verfassend, beschlossen und verordnet: 1) Die Landräthe in den sämmtlichen Regierungsbezirken sind aufgelöst. 2) Die Wahl der neuen Landräthe für sämmtliche Regierungsbezirke ist sofort zu eröffnen, und in der Art zu beschleunigen, daß die Ergebnisse bis zum 31. des künftigen Monats Mai Uus zur Vorlage gebracht sind. 3) Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzug der gegenwärtigen Verordnung beauftragt ꝛc. — Unter den Dienstnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Unterlieutenant im kgl. Infanterie-Leibregimente M. Frhr. v. Lerchenfeld-Aham, wurde in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen; der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Fürth F. W. G. Knab, wurde auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Fürth hiedurch erledigten Rathsstelle der Protokollist eben dieses Gerichts G. Böhm befördert, und zu der offen gewordenen Protokollistenstelle der Rechtspraktikant A. F. Hunger ernannt; das Rentamt Eham dem Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Oberdonau, K. d. F., J. B. Jodl verliehen; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathsstelle der Assessor eben dieses Gerichts K. v. Täuffenbach befördert; auf die eröffnete Landrichterstelle zu Eichenfels in Oberfranken der Landrichter zu Stadtsteinach H. Eschenbach versetzt; die erledigte Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Haag in Oberbayern dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Werdingen J. B. Kienast die II. Landgerichtsassessorstelle zu Werdingen, im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg, dem Rechtspraktikanten G. Graf, und die weiter eröffnete Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Haag dem Rechtspraktikanten bei diesem Landgerichte M. J. Schmidt verliehen; auf die in Dinkelsbühl erledigte Advokatenstelle der Advokat K. E. Chr. Wächter in Oettingen versetzt, und die hierdurch erledigte Advokatenstelle dem Appellationsgerichts-Accessisten Dr. P. v. Gutermann, dann die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Mönnerstadt im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor daselbst G. K. Dietz verliehen, und der I. Landgerichts-Assessor zu Kissingen in demselben Kreise F. Wimpfheimer, in gleicher Eigenschaft zu dem Landgerichte Würzburg links des Mains versetzt; der Dienstbestausch des Rechnungskommissärs bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., J. Liglud, und des Rechnungs-Kommissärs bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F., J. A. Zitzmann, wurde genehmigt; der Grenzzoll-Kontroleur A. Fuhrmann in Tegernsee, in den zeitlichen Ruhestand versetzt; die erledigte Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Rosenheim in Oberbayern, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Eschenbach G. S. Engel verliehen; zur Bearbeitung des Referate über das Salinenwesen bei der Generaldirgwerks- und Salinen-Administration, wurde ein Oberberg- und Salinenrath extra statum aufgestellt, und zu dieser Stelle der Salinenin spektor zu Berchtesgaden G. Reichenbach ernannt.

Prenssen. (Posen, 26. April.) Nachdem wir hier, durch die momentane Ruhe getäuscht, bereits zu dem Glauben gekommen waren, alles sey zu der frühern Ordnung der Dinge zurückgekehrt, und für die Sicherheit der bis jetzt unausgetastet gebliebenen Individuen sey fortan nichts mehr zu fürchten, haben die Verhaftungen hier aufs neue begonnen, und zum Theil Personen getroffen, deren Gefangenennehmung großes Aufsehen erregen mußte. Wie es scheint, haben die Nachforschungen der Untersuchungscommission zu neuen Aufstellungen in der Verschwörungsgeschichte geführt, denn vor wenigen Tagen traf der bekannte Polizeidirektor Dunder aus Sonnenburg, wohin er berufen war, wieder hier ein, und gleich darauf wurde der Arzt Dr. M—di, bei dem wirklich eine Kasse von 24,000 Thalern in baarem Gelde gefunden seyn soll, gefänglich eingezogen. Vorgestern wurden der Graf S. und der Rittergutsbesitzer von St. gefangen eingebracht, und gestern vier katholische Prieste, darunter der angesehene Dekan Ku. Dieß hat natürlich ungeheures Aufsehen gemacht, denn wenn auch vor längerer Zeit zwei Geistliche eingezogen wurden, so war hier doch allgemein der Ansicht verbreitet, unser katholische Klerus habe sich im Gegentheil zu dem gutgesinnten von der letzten Verschwörung völlig frei gehalten. Dieser Nimbus ist nun von ihm gewichen, und unser Klerus ist in eine neue Inquisition hinein verfallen, als er bisher auf seine Integrität sich öffentlich stützte, und daher alle fernern, diesfälligen Verdächtigungen mit laut ausgesprochenem Unwillen zurückwies. Inzwischen ist freilich auch nicht bekannt, was den verhafteten Priestern zur Last fällt, und in welchem Grade sie bei der jüngsten Verschwörung betheiligt sind. — Wie verlautet, ist es in der ziemlich verwickelten hiesigen Gymnasiasangelegenheit endlich auch zu einem Beschlusse gekommen, wodurch wenigstens die Wiedereröffnung des hiesigen katholischen Gymnasiums zum 4. Mai, wie früher bekannt gemacht worden, möglich wird. An die Stelle des entlassenen Direktors, des Geistlichen Prabuck, hat man bislang noch kein neues geeignetes Individuum gefunden, indem man durchaus einen bewährten Pädagogen bedarf, an die Anstalt wieder zu heben, mehrere berartige Männer aber, deren man die zunächst

---

Formen *) schon ein Ereigniß. eine Reise und der Kreistadt eine Epoche des Lebens; der Besuch eines Gutes läßt lange, zuweilen ewige Erinnerungen zurück. Mag Mancher lachen, so weit er will, aber einige ihrer Sonderbarkeiten; eine der

*) Im Originale heißt: der Ton einer Glocke, d. h. derjenigen, die Residenz an der Einfuhr gelegen. Bei Gabriel-Destaich im Krummdorfe, aber bei der Deichsel an der Spitze derselben. Nach einem neuern Gesetz 11 diese Glocke nur noch zum Privilegium der Post, wie das deutsche Posthorn D. Red.

Schärfe eines übereilsüchtigen Verdachtes können nicht ihre weiterschichten Folgen verwirklichen, unter welchem obenan Zeit: die Dynastie des Charakters, eine solche nach der Meinung Jean Pauls freie menschliche Größe erzielt, nämlich die Selbstständigkeit und Individualität. In den Hauptstädten bekommen die Frauenzimmer vielleicht bessere Bildung, aber die Gewohnheit des weltlichen Lebens verwischt bald den Charakter und macht die Geister eben so einförmig, wie die modischen Kopfzeuge. Dies ist gewiß, nicht zum Lobe, nicht zur Genugthuung, aber nota notandum manet, wie ein alter Commentator schreibt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Stadt angetragen, dieselbe mit Rücksicht auf die mitzugehare Schwierigkeit des Amtes anzunehmen haben sollen, so [illegible] auch die [illegible] Gründe hierbei sind. Eben so wenig sind die [illegible] Verhältnisse der jetzt ersetzt. Es [illegible] jungen Leuten bis zum Ende des Schuljahre, d. h. bis [illegible] ein Provisorium eintreten, und [illegible] Ostern, das der katholische Schulvorstand [illegible] Art, das Regierung, Herr Bretmer. Der [illegible] Professor am katholischen Gymnasium [illegible] Stelle einstweilen das Director [illegible] im Winter [illegible] ein [illegible] Arbeit [illegible] Preußen war, und wünschlich [illegible] mit übernimmt, [illegible] Anstalt [illegible] Theil. Weil [illegible] Unterrichtsstunden [illegible] Trennung [illegible] Anstalten [illegible] billigung [illegible] Einrichtungen [illegible] Zahl der [illegible] Jugendlist [illegible] Bis Michaelis hofft man [illegible] Gymnasium, das jedenfalls seinen [illegible] katholischen Charakter behält, eine feste Gestalt [illegible] geben zu können. Diese Maßregeln [illegible] unter den gegenwärtigen Umständen wirklich die angemessenste zu sein.

(Königsberg, den 22. April.) Der Kriminal-Senat des hiesigen Oberlandesgerichts hat gestern dem Dr. Jacoby das Urtheil erster Instanz in dem Prozesse, in die bekannten zwei Broschüren publizirt. Er ist danach wegen Majestätsbeleidigung (§. 199 des 20. Tit. des Allgem. Landrechts,) so wie wegen freche, unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze und Anordnungen im Staate zu — 2½ Jahr Festungsstrafe verurtheilt. Die National-Gocarde wird ihm jedoch nicht abgesprochen, weil sein Vergehen „nicht aus unpatriotischer Gesinnung“ gegeben „nicht aus unpatriotischer Gesinnung“ geben „nicht aus unpatriotischer Gesinnung“ hervorgegangen sei. Das Urtheil wurde in der Sitzung des Kriminal-Senats vom 18. April abgefaßt. Das Erkannen über dies unerwartete Urtheil ist bisher sehr groß, und man besonders darüber auf die Motivirung gespannt. Daß Jacoby appellirt werde, darf man wohl als ausgemacht betrachten. — Der Publikation des Ressource entstehen öfter Schwierigkeiten über die Erklärung des Wortes „selbstständig,“ wenn von Aufnahme neuer Mitglieder die Rede ist. In der That scheint es fraglich, ob ein Regierungs- oder Polizeidamter als selbstständig zu betrachten sei, wenn man einen Mann dieses Standes Präsident bestreitet, der in einem großen Bankquierhause ist und wohlhabend geworden ist. Der Oberpräsident, Hr. Bötticher, ist auch vor wenigen Tagen durch Ballotage Mitglied der städtischen Ressource geworden. (Köln. Z.)

Sachsen. (Meißen, 26. April.) Heute begann die hiesige Diffidentengemeinde im Bürgerschaftssaale ihre erste öffentliche Gottesverehrung. Die Zahl der Anwesenden machte sich weit über 600 belaufen. Nachdem der Vorsteher der Gemeinde, Buchbindermeister Hr. A. Hesß, den Pfarrer Dr. Bergmann der Versammlung vorgestellt, die bisherige Anerkennung der Gemeinde von Seiten des Großherzogs erwähnt und das Glaubensbekenntniß vorgelesen hatte, begann der eigentliche Gottesdienst mit Gesang und Orgelbegleitung. Die darauf folgende Predigt des Hrn. Dr. Bergmann war kräftig und geistvoll; seine Liebe und Duldsamkeit athmenden Worte drangen bis tief ins Innerste der Herzen und seine warme Begeisterung für die heilige Sache rührte und erschütterte die Gemüther so mächtig, daß Aller Augen sich mit Thränen füllten. Der Predigt folgte die Kommunion. Am Schlusse des Gottesdienstes trat der Generalsuperintendent Dr. Rohr, wie er sagte, ganz unvorbereitet auf und hielt eine kurze Ansprache an die Versammlung.

Sie sprach seine Freude darüber aus, daß sich auch in Meißen eine Diffidentengemeinde gebildet habe, und durch Vergleichungen darauf, daß die evangelisch-protestantische Kirche ihrem Wesen nach mit der deutsch-katholischen wohl übereinstimme, und erbat für sie mit bewegter Stimme des Himmels besten Segen. Damit war die Liebe und [illegible] Eintracht, richtet die Protestanten den deutsch-katholischen Glaubensgenossen brüderlich die Hände und [illegible] sollen, oder und [illegible] durch [illegible] Wachsthum [illegible] Württemberg.

Württemberg. (Frk. O.-P.-Z.) Der halbamtliche „schwäbische Merkur meldet Folgendes: Die in unserm Blatte vom 25. April unter den Verhandlungen der [illegible] Kammer der Reichsräthe aufgenommenen Anträge, wonach über einen Staatsschuldenplan [illegible] württembergischen Staatsschuldenplan [illegible] Vertrag zwischen beiden Regierungen [illegible] geschlossen und dies vom Ministerstische [illegible] der zweiten bayerischen Kammer erklärt worden wäre, stimmen zwar mit dem Inhalt des Protokolls der Kammer der Reichsräthe vom 23. März 1846 vollkommen überein. Indessen ist in uns, jemehr jene Aeußerungen [illegible] terrese von unsern Lesern aufgenommen worden, desto mehr verpflichtet, hier zu bemerken, daß wir uns [illegible] zuverlässige Mittheilung entnommen, dieselben nur auf [illegible] gänzlichen Mißverstand beruhen können, die Angaben [illegible] eine Uebereinkunft [illegible] beiden Staaten wirklich geschlossen worden [illegible] Begründung entbehrt.

Oesterreichische Staaten.

(Laibach, 25. April.) In Istola [illegible] am letzten Sonntag ein Konflikt zwischen [illegible] dortigen Bewohnern und Jägern aus [illegible] distria; es rotteten sich mehr als 100 [illegible] zusammen, die mit jenen in ein Handgemenge kamen, das so heftig wurde, daß 7 bis 8 Individuen von beiden Seiten tödtliche Wunden davon trugen. Man sagt zum Lobe der Jäger, daß sie sich sehr mäßig benahmen und tapfer vertheidigten. — In Triest wurde in der zweiten Hälfte des Monats [illegible] Tapferkeit [illegible] Ostermonats ein Tischler von einem Trupp [illegible] Sbirren) so übel [illegible] das die Adria. Da [illegible] Augenzeugen, daß er die [illegible] rühren entlassen, sich ein [illegible] noch heftigere Streit, [illegible] welchen beide [illegible] dem [illegible] sammelte sich [illegible] schon Mitternacht [illegible] eine große Menschenmenge, die [illegible] sich doch die verhergesetzten Patrouillen [illegible] Gestern soll wieder ein [illegible] Auflauf am Molo der Sale entstanden, die Polizei aber von der Polizeiwache wieder hergestellt worden sein, ohne daß das Militär die Kaserne zu verlassen brauchte, wo bereits Befehl sich mit Patronen zu versehen, gegeben war. — Wichtiger dürfte die aus zusammende Nachricht sein, daß ein Theil des im Küstenland garnisonirenden Militärs Befehl zum Abmarsch nach Italien erhalten habe, indem Theile des Kirchenstaats von österreichischen Truppen besetzt werden dürften.

Spanien.

(Madrid, den 21. April.) Die „Gaceta“ publicirt eine Depesche des politischen Chefs von Orense, datirt vom 17. April, nach deren Inhalt sich die Insurgenten kurz nach dem Einrücken der Expeditionskolonne 700 Mann stark an der Brücke gezeigt haben; sie verschwinden einige

Digitized by Google

Linienschiffe mit der Provinzialjara und Jagen sich da General Concha stand Fünf (Nach einer Depesche vom 18. Insurgenten in der Richtung gegegen.) Der „Heraldo“ [illegible] dritte Depesche sey verfügt, ein Pronunciamento geschrieben, Gegranten ausging; die unrubigen vor ein Kriegsgericht geschleppt werden.

Mannichfaltiges.

(Saarlouis.) Die hier am 22. der Ueberfahrt über den Fluß ertrunken, haben 100 Kinder hinterlassen. Die Hülflosigkeit allein sind in Folge Unglücks 60 Kinder zu Waisen geworden. Für Sammlungen veranstaltet, die [illegible] 600 Thlr. erreicht haben. Ein Lehrer, [illegible] den Untergang der Fähre seine Frau [illegible] ist ganz besondere Eigenthümliche, weil derselbe sein [illegible] Unglücklichen Mißgeschick beimgesucht worden, noch vor kurzem eine reiche Witwe [illegible] 100,000 Thlr. im Vermögen [illegible] ganze habe einer Forderung [illegible] Thlr. einlaufen! [illegible] hier, wobei 2 Thlr. einlaufen! [illegible] Unglücksfällen haben [illegible] Gemeinden [illegible] sammelt und ihm 25 Thlr. [illegible]

Redakteur: Dr. Frie[illegible]

Datum des Herrn Abgeordneten Meyer auf die Anfrage des 1. Herrn Meinerts in der Versammlung vom 26. April.

Meine Herrn! Ich habe gestern nicht Gelegenheit gehabt, mich über den Antrag des Herrn Meinerts zu erklären, weil ich erst um 47. Uhr von Kopenhagen hier angekommen bin. Ich habe mich daher gestern nicht mehr in der Lage befunden, mich über den Antrag des Herrn Meinerts zu erklären, und bin auch nicht im Stande, mich heute darüber zu erklären, weil ich mich mit der Sache noch nicht habe beschäftigen können. Ich glaube aber, daß es nicht nöthig ist, daß die Versammlung heute schon einen Beschluß fasse, in Betreff der Veranlassung der gestrigen Debatte das Bedauern auszusprechen, daß der Herr Minister, welcher vor eine Deputation getreten ist, um ihr Gutachten des Ausschusses; es haben mir schreiben der Jesuiten. Der Hr. Bürgermeister Kellenhusen, der Hr. Bürgermeister Kellenhusen, der Hr. Bürgermeister Kellenhusen,

Anzeigen.

Nachruf
an
Frau Magdalena Luise Ritter
von ihren Freundinnen
M. M. und B. St. geweiht.

So bist Du nun auf immer Erde geschieden.
Geliebte Freundin, wandelt sich gut in Licht.
Du hast der Leiden viel erlebt und bestanden,
Getragen sie willig, klagtest damit nicht.

Du erndtest nun den Lohn für Deine Liebe,
In jener besern, sogenerichen Welt.
Wo nur, befreit von allem irdischen Triebe
Der Freudentempel fest umschlungen hält.

Schon früh verklärt, nach kurzen Erdenfreuden,
Gewiß seyd Ihr Du vollkommnet Glück.
Du hast gewirkt in diesem Erdenleiden,
Das Wohl der Deinen war Dein steter Blick.

Voll Wehmuth stehen wir an Deinem Grabe
Voll Hoffnung, daß wir einst Dich wie derfehen.
Der Glaube flügt sich an dem starken Stabe
Die Liebe kann und wird nie unterge hen.

Die Freundschaft weint Dir diese letzte Thräne,
An Deiner Gruft, sie beugt Vergißmeinnicht,
Sie bindet fest im Leben Freundschaftskranz.
Drum sprechen wir, was sie für Freundschaft spricht.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von den einschlägigen hohen Behörden die Concession zur Ausübung der Feingoldschlägerei in hiesiger Stadt ertheilt worden ist, zeige ich dieß dem verehrlichen Publikum ergebenst an und empfehle mich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln auf's Angelegentlichste, indem ich zugleich billige und prompte Bedienung allen Zusichere, die mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden.

Nürnberg, den 1. Mai 1846.

Johann Konrad Mensch.
Feingoldschläger.

Anzeige und Empfehlung.

Das Sonntag den 3. Mai mein Garten-Lokal mit gutbereitzter Tanzmusik, welche schon um 4 Uhr beginnt, eröffnet wird, mache ich einem verehrten Publikum sowohl, als meinen beiden Berg-Zimmern und oben Freunden und Bekannten hiemit bekannt. Ich erlaube mir gute Speisen, nämlich gebakkte Tauben, guten Rahlbraten, Milanska-Leberklöße und Sauerbraten mit Kartoffelklößen bestens zu empfehlen; gute Getränke, als gutes Nadtreiflaches Bier, Wein, Kaffee mit Kenyrer Syphon werden billig verabreicht. Das Lokal und die Regelbahn bietet Raum zur angenehmen Unterhaltung und gibt mir die Hoffnung, mich recht zahlreichen Besuch für diesen Sommer erfreuen zu dürfen. — Hochachtungsvoll empfiehlt sich Dero ergebenster

Adam Welker. Gastwirth zum Salzfässlein und Pächter des Nadtheiler Garten in der Gostenhofergasse No. 966.

Haus-Verkauf.

In der Nähe der Frauenkirche ist ein Haus nebst großem Stadel mit mehreren Zu- oder Zimmer 2 Nebengebäuden und großen gewölbten Kellereyen, welche Gebäude insgesammt fl. 293 jährl. Mieths-Erträgen, um den billigen Preis von fl. 5800 zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Bekanntmachung.

Infolge hoher Ermächtigung der K. Kanalverwaltung und unterbaulichen dient Genehmigung wird aus der unterfertigten Behörde die Fischerei im Ludwig-Kanale auf weitere 3 Jahre, nämlich vom 1. Oktober l. Js. bis letzten September 1849. in nachgenannten Strecken und den beigesetzten Terminen an die Meistbietenden verpachtet, nämlich

1) für die Kanalstrecke
von Herret bis Vorpelsdorf, oder von der Schleuse No. $^{n}/_{13}$ bis $^{n}/_{16}$.
am Montag den 11. Mai l. Js., Vormittags 9 Uhr,
im Schleusshause zu Rothenbaus;

2) von Vorpelsdorf bis Eberhardshof, oder von der Schleuse No. $^{n}/_{16}$ bis $^{n}/_{19}$.
am Dienstag den 12. Mai l. Js, Vorm. 9 Uhr,
am Kanalhaus zu Nurnberg;

3) von Eberhardshof bis Kronach, oder von der Schleuse No. $^{n}/_{19}$ bis $^{n}/_{24}$
am Dienstag den 12. Mai l. Js, Nachm. 3 Uhr,
am Kanalhaus zu Zuckt;

4) von Kronach bis Bruck, oder von der Schleuse No. $^{n}/_{24}$ bis $^{n}/_{29}$
am Mittwoch den 13. Mai l. Js, Vorm. 9 Uhr,
im Schleusshause bei Altenstadt;

5) von Bruck bis zur Wiesenmühle bei Erlangen, oder von der Schleuse No. $^{n}/_{29}$ bis $^{n}/_{34}$
am Mittwoch den 13. Mai l. Js, Nachm. 3 Uhr,
am Kanalhaus zu Erlangen.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen auch in der Zwischenzeit im Bureau der unterfertigten Behörde eingesehen werden können.

Nürnberg, den 28. April 1846.

Königl. Ludwig-Kanal Section.

Purreiner.
K. Kanalbaumeister.

Roth.
Rechnungsführer

Zwinger-Eröffnung.

Ich gebe mir die Ehre, einem hochverehrten Gesammt-Publikum, so wie meinen werthen Gönnern und Freunden die ergebene Anzeige darzubringen, daß ich heute

Sonnabend den 2. Mai

auf meinem Zwinger, — den sogenannten Horas-Zwinger, — die Wirthschaft eröffne.

Das vollständige Theater-Orchester wird die besten und beliebtesten Musikstücke produziren, und ich werde mit verschiedenen kalten und warmen Speisen und guten Getränken alle meine verehrten Gäste auf das billigste und gewissenhafteste zufrieden zu stellen suchen; auch wird zur Erhöhung des Vergnügens am Abend Illumination des Zwingers nebst bengalischen Flammen stattfinden, dabei ich recht zahlreichen Besuch vertrauensvoll entgegensehe

Die musikalische Produktion beginnt Nachmittags 4 Uhr, und findet am Portier von 6 Kr. a Person Statt. Hochst erlaube ich mir noch zu bemerken, daß mein Zwinger jedem Mitgliede ausschließend nur für die Gesammlungen der verehrten Gesellschaft des Sing-Vereins geöffnet ist.

Schließlich empfehle ich noch denjenigen verehrten Personen, welche die hiesige Sommer die Wasserkur gebrauchen wollen, frischen Mineral-Wasser, das ich stets vorrathig halte.

J. G. Kißkalt.

Bekanntmachung.

Montags den 11. Mai 1846 von Morgens 9 Uhr an

werden im hause N. Nr. 529 der Burgstraße dahier öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

verschiedene Gegenstände von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Porzellain ꝛc.; ferner Stuzuhren und Betten, dann 3 Bilder worunter Oehlgemälde sind.

Zahlungsfähige Kaufliebhaber wollen sich hierzu einfinden.

Nürnberg, am 28. April 1846.

Einladung.

Morgen Sonntag den 3. May findet der Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, und sind gut gebratene Tauben und saubere Kalte und warme Speisen, sowie vorzüglich gutes Bier angerichtet, wozu diesmit höflichst einladet

Bichleiter
im Kirchenreuth bei Schweinau.

Kunst-Anzeige.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß mein Cosmorama oder

Reise durch die Welt

nur noch bis nächsten Montag den 4. Mai geöffnet ist. Dann ein Schauwagen mögling ist, dasselbe zu besehen, so bitte ich den Eintrittspreis auf 3 kr. a Person festgesetzt, Familien zahlen nach Belieben. Es bittet daher um geneigten zahlreichen Besuch

J. C. G. Wirkner.
Cosmoramamahler

Der Schauplatz ist vor dem Spittlerthor, und ist von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr. (um 7 Uhr Abends ist der schönste Beleuchtung) geöffnet.

(Zu vermiethen.) Ein darrliches Logis ist für zwei ledige Herren, oder für eine Familie ohne Geschäft, mit oder ohne Möbeln zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Auktions-Anzeige.

Die Gastel'schen Reitten zu St. Leonhard. Nro. 81, gerichtigen

Montag den 4. Mai, früh 9 Uhr, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden folgende Gegenstände: Zinn, Kupfer, Messing, Schreinwerk, Haus- u. Oekonomiegeräth, dann: Bettwerk, Bier- und andere Gefässer, Wagen, Ackergeräthe, Schlitten mit Kellerzug, Putzmühle und derol.

und Nachmittags 2 Uhr

zwei Zugpferde, zwei Stück Kühe und einen Zuchtstier, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Haus-Verkauf.

Das Haus N. No. 1099 wird aus freier Hand verkauft. Dasselbe enthält eine feuerfeste Getreidite, Hofraum mit Schoberraumen, guten Keller und sonstige Bequemlichkeiten

(Zu verkaufen) 11 Stück Bauhölzer, ganz dürr, sind billig zu verkaufen

(Miets-Gesuch) Ein junger Mensch sucht ein Logis, wo er sogleich Frub- und Nachtessen erhalten könnte

Neuenthor-Zwinger.

Sonntag den 3. May eröffne ich meinen Zwinger mit der Bitte, mich mit recht zahlreichem Besuch stets zu beehren, indem ich mir es angelegen sein lasse, meine verehrten Gäste stets zur Zufriedenheit zu bedienen.

Wolfgang Link.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 3. May findet Ball im Bamberger Hof Statt, wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden. Karten sind für Herren bei Meister Miller im Gasthaus zur goldnen Krone am Obstmarkt in Empfang genommen werden.

Anfang Punkt 4 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 3. May findet die gewöhnliche Tanzmusik Statt, wozu ergehenst einladet

Rudel.

(Zu verkaufen) Circa 100 Mäz verjährtes, 4 Schuh langes Leichtenholz, circa 50 Mäz Feuerholz, sind einander im Ganzen oder getheilt zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu verkaufen) 2 Pferde und ein noch ganz guter zweispänniger Wagen, dann eine bedeckte Deichsel sind zu verkaufen.

Tabakfabrikgeschäfts-Verkauf.

Ein Tabakfabrik-Geschäft mit dem Haus wist Kundschaftsverhältnisse wegen auf freier Hand verkauft.

Auftragen sind unter der Adresse B. u. C. an der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu verpachten.) Im Frauenpächen ist bis 3rd Weihnacht ein Stadel zu verpachten. Näheres bei der

J. J. Pfeiffer. jun.
Lit. L. No. 81.

(Zu vermiethen) Zu einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht) Einen jungen Menschen von 14 Jahren sucht man zur Lehre sogleich unter mäßiger Aufsicht gestellt zu wissen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Mai 1846. № 123. Sonntag: 1 Extra

Mittelfränkisches.

Aus dem Rezatkreise. In der Debatte über den Ausscheidungsgesetzentwurf in der fränkischen Landtagsversammlung vielfach zur Sprache gebrachte Uebelstand, daß es bei einer Reihe von Fällen noch an einer Bestimmung darüber fehle, ob und für welche Fächer jedem Schüler eine Steigerung nach gar nicht zu verschaffen sey, ist nun, daß man sie für überflüssig halte, daß es sey, daß man nicht in Kürze wieder mit einer Verordnung, begriff man wohl, in einigen Fächern über sie erlaubt werden könne, wenn sie nicht mit dem Gymnasium verbundenen Schulen gefordert werde. Diese Anstalten aber, welche sich noch einmal die mit Gymnasien verbundenen zweitens und drittens, zumal gesagt als die absolvirenden, andermal bleiben die letztgenannten, wenn sie nicht gar günstigen Verhältnissen Etwas Gewisses wußte dieses, wenn vor. Da dieser Anstalten aber Bestimmung gethan ist, so wenigstens Niemand. Erwähnung von solchen Anstalten noch bekanntlich mögen auch einige Lateinschulen sind. Die ersteren sind vollständig. Die letzteren sind sun. Die sofortige Umwandlung der Klassen des Anstalten in Bezug auf die Zahl der Lehrer mit Gymnasien verbunden sind, ganz gleich, und bleiben auch in Betreff der Vorschriften und Methode unterworfen. Ihre Lehrergehalte ist es zunächst, Schüler für den Bestimmung des Gymnasiums genügend vorzubereiten. Betrieb der Gymnasien gezogen vorzubereiten (s. Schulordnung von 1. Juni 1829, §. 2). Die junge Leute zu unterrichten, von denen man eine höhere Bildung verlangt, als die Volksschule zur Zeit gewähren kann; dahin gehören den administrativen Dienste zc. wohin gehören sind, zum Theil auch Solche, die sich der Pharmacie, dem Forstwesen wollen. Das bloß von den Zöhnen der Gemeinde wegs. Diese Unterrichtsanstalten demnach keineswegs in deren Mitte sie sich befinden, besteht, sondern sollen das ihre Wirksamkeit gemeinschaftlich über einen weiten Umkreis erstrecke, ergibt sich von selbst. Die unvollständigen Lateinschulen, welche denselben Lehrplan befolgen, sollen, vermögen nur theilweise den Anforderungen, welche an die Vorbereitung zum Eintritte in die Gymnasialklassen gemacht werden müssen, zu entsprechen. In dem Gymnasium selbst ist der Zweck nun, über das Ziel der sie sich nicht erreichen. Ziel geschah nicht zufällig. Eine amtliche Mittheilung des Staatsministeriums vom 23. Jan. 1846 sagt ausdrücklich: daß sie (d. h. mit Gymnasien nicht verbundene) und unvollständige Latein-Schulen, welche als Lokal-Anstalten in dem Interesse der betreffenden Gemeinden errichtet, nach der Schulordnung vom Jahre 1830.*) auf Zulassung der Kreisschulbehörden oder aus den Kreisfonds keinen Anspruch machen können, sondern lediglich auf örtlichen Mitteln zu erhalten seien. Bezeichneten Debatte sprach der Herr Minister des Innern dieses noch deutlicher aus und bemerkte: Die sofortige Errichtung solcher Lateinschulen sei nicht als Staatsanstalten, sondern als Gemeindeanstalten zu betrachten, betrachtet worden. Bei den Lateinschulen ehemaliger Reichsstädte habe bei dem besonderer Rechtstitel die Gemeinde Dotation eingenommen, wie z. B. in Nürnberg. Schon die Studienordnung spreche sich über diesen Punkt ausdrücklich aus, sie sollten Lateinschulen ausdrücklich als Gemeindeanstalten, und deren Lehrer meinden, und eben, weil deren Bestreitung aus den Staatskassen nicht möglich wäre, keine Theuerungszulagen erhalten könnten. Pro- dent v. u. f. Deutschl. bei uns zunächst gestaltet sein, möge prüfen. Die Lateinschulen in Dieu städten zu nehmen. Die städte sind von dem damaligen Kurfürstenthum übergeben worden, gewissen Bedingungen unterworfen sind, in dem Staatsvertrag mit dem Namen des Reichsdeputations- von Jahre 1803 bekannt ist. Allerdings dieses sein Vertrag wie sonst unter gewöhnlich ist, wo gemeinsame dritte gewinnen dasselbe. Hier haben die Partei, während die andere etwas von dem Vertrage profitirt hat, was sie schon längst besaß. Immerhin doch ist der Reichsdeputations-Rezeß ein Staatsvertrag und es wird niemals ein Staatsminister

*) Der genannte §. der Schulordnung vom Jahre 1830 sagt: Gymnasien, Lyceen, Lateinschulen und Progymnasien sind Staatsanstalten, welche unter der Leitung und Aufsicht der Studienbehörden stehen. Sie werden in jeder Stadt nur durch eine Gemeinde errichtet und können nur mit Genehmigung der Gemeinde Mittel dazu aufgebracht werden, und nicht für drei Jahrentheilen schon bestehenden Anstalten dieser Art eröffnet werden.

sterium in Bayern sich finden, welche Verletzung dieses ausdrücklichen Hinweisung auf denselben Gesetzes würde. Nachdem in dem §. 27 ausgesprochen ist, daß diese Reichsgesetze zu gelten haben, fügt die Municipalverfassung unmittelbar den Fuß der in jedem Gemeinde, wie sie bisher bestanden, sollen, wird ihnen der ruhige Besitz aller ihrer zu frommen Stiftungen gehörigen Güter und Einkünfte gesichert. Jedermann weiß, daß Schulen, wie die hiesigen, Stiftungen auch der Reichsstädte, die stets unter den §. 27 des Besitz gestanden. Ueberdieß ausdrücklich gesichert eigenthümliche Reichsstädte worden — Gymnasien, besaßen und Andere in den Söhnen den Bürger, als eben sowohl von einem Andern einem Anderen dazu von Stiftungen öffentlichen Einkommen, sowie zu Rothenburg, Windsheim, Weißenburg, Memmingen, Reichsstadt gewesen sind, Reichsstädte sind die sofort. Die Staatsregierung hat Regierungs-Präsidenten-Reskripte gemacht, daß Fond unzuschmälern sey, und die Ansicht, daß der Gemeinde Schuldnation, wie einigen Jahren darmit umgehe, die Lateinschulen überhaupt als Gemeindeanstalten zu erklären, sondern sie als solche zu unterlassen auch die bisherigen Lateinschulen seien. Vertrag sich dadurch, daß sie Reichsstädten mit einer Bestimmung, daß den am besten privilegirten Städten gleich behandelt werden sollen? Jedenfalls ten als Staatsanstalten behandeln dahin

*) Statt in ähnlichen Verhältnissen bestehenden Landesfürsten angeordnet, welche Fürstenthümern Anstalt

Das Fräulein — Bäuerin.

(Fortsetzung.)

Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eintrag die Erscheinung Alexei's im Kreise unserer Familie hervorbringen mußte. Er war der erste, der sich zwischen ihnen als höherer Mensch, für den der Zauber des Lebens entschwunden ist, prägt, der erste, der von verlorenen Freuden, von seiner todten geweihten Jugend spricht; der erste, der von verlorenen Illusionen, die doch nur Illusionen sind, mit einem Todtenlächeln, das tief ins Herz schneidet, redet. Sie war das einzige, was ihn noch an's Leben kettete. Ihre Lebhaftigkeit und ihre bunten lustigen Einfälle, eine verzweifelnde, offene Art Verzweiflung, ihre Art, sich mit den Zähnen zu schmücken, die Augenbrauen schwärzte, zwei Mal des Jahres zu Jamels durchlos, zwischen Rubel Sage bekam, und vor Langeweile in dem barbarischen Rußland sterben wollte.

Alexei's Kammerdiener war Nafsij; *) diese war etwas älter, aber eben so leichtsinnig, wie ihr Fräulein. Alexei hatte sie sehr, hatte ihm Scherzworte vor, und hatte mit ihr zusammen allerhand Streiche auf; mit einem Worte: Nafsija war eine sehr bedeutendere Person, als die erste Vertraute in einer feinen Erziehung für die Fräulein aufbietet.

In Gegenwart Alexei's Nafsija; wohin denn?

Nach Tiflissa zu Bereden.'s. Des Kochs Frau starb heute, deren Mann Nafsija zu dienen.

Es ist schade! sagte Lisa, die Herrschaften sind unzufrieden, und die Diener traulich und unter einander.

Was gehen uns die Herrschaften an! erwiderte Nafsija; unsere gehen Bereden verzankt; mögen sich doch die Alten scheiten, so viel sie wollen, thun das Vergnügen macht.

Sich doch an, Nafsija, daß du den jungen Bereden zu erzählt mir Alexei, wie er aussieht, und was er für ein Gesicht bekommt. Rückkehr. Den Abend brachte sie fast ohne. Mun. Elisabeth Semjonowna sagte sie beim Thorwärter und Zimmer, ich habe den jungen Bereden gesehen; den ganzen Tag sind wir mit ihm zusammen gewesen.

Wie ist? Erzähle geschwind Alles der Reihe nach.

Nun hören Sie Wie gingen, ich, Nafsija. Zapreweno, Mamka, Dunjka....

Ich weiß ich ja. Und dann?..

So hören Sie doch, ich erzähle der Reihe nach. Wir kamen so zu sechzig Zeit, gerade vor Tisch. Die Stube war voll von Gästen. Da waren die

*) Nafsika.

Digitized by Google

als solche von Bayern übernommen und manche auch lokkder demgemäß verbandelt wurden, durch den zweitreutigen §. einer Schulordnung oder überhaupt durch irgend eine ministerielle Verfügung ihre Natur verlieren? Der Hr. Minister des Innern hat Rothendorg gesagt. Das Beispiel ist äußerst treffend gewählt, und da man die Geschichte dieser Stadt kennt,*) so sei es erlaubt, es weiterhin zu benutzen. Diese Stadt besaß ein Gebiet von 6¾ Quadratmeilen mit 20,000 Einwohnern, erhielt aus den Erfparnissen des Gemeindevermögens. In dem Jahr 1559 wurde ein Gymnasium von 4 Klassen errichtet, ausdrücklich zu dem Zweck: die nagenommene Kirchenreformation durch die Erziehung der Jugend zu begründen. So war dieses Gymnasium seiner Bestimmung und Einrichtung gemäß nichts blos für eine Gemeinde, sondern auch auf ein Gebiet berechnet, welches manches souveraine Fürstenthum der Neuzeit an Umfang übertraf. Es war seiner Begründung und Verwaltung nach Staatsanstalt. Anfänglich von 4 Klassen wuchs es nach und nach auf sieben an. Alle Rothenburg Bayern einverleibte und mit ihm auch die Anstalt wieder auf 4 Klassen, deren Lehrer Professoren blieben. Um das Jahr 1814 verwandelte man diese Anstalt in ein Progymnasium, zu welchem man 3 dieser Professoren versandete, ohne sie in ihren pragmatischen Rechten zu kränken. Seitdem hat diese Anstalt — ihren Zuhredverhältnissen gemäß — die verschiedenen Namen erhalten, wie andere gleicher Art. Kann aber durch eine andere Benennung eine öffentliche Anstalt ihren Nachbehörden entrückt? Ist es nicht Pflicht des Staats, jenen vertragsmäßigen Verbindungen gemäß, den ehemaligen Reichsstädten, wenn es immöglich schien, sie in den Besitz von vollständigen Gymnasien zu lassen — wie es mit Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Kempten ꝛc. geschah — doch wenigstens die besten, ihnen angemessenen Schulanstalten zu gewähren? Eine Lateinschule als Staatsanstalt ist aber ganz anderer Natur, als wenn sie der Gemeinde beigegeben wäre. In jenen findet der Lehrer Sicherheit für sein Alter und für seine Hinterlassenen, in dieser ist er einer sehr willkührlichen Alimentation beigegeben. Wird daher nicht jeder Lehrer von wissenschaftlicher Bildung, von Tüchtigkeit und Ehrgefühl dahin trachten, eine solche Anstalt zu verlassen, wo ihm jede Aussicht abgeschnitten ist? Zum erstenmal wird ein wesentlicher Unterschied zwischen den isolirten Lateinschulen entdeckt werden, die mit Gymnasien verbunden sind, eintreten. Allein die isolirten Lateinschulen sind es vielleicht nicht werth, daß man sie für eine besondere Sorge trägt. Manche Aeußerungen in der K. Kammer möchten dieses vermuthen lassen. Abg. Neuland macht in seinem Vortrage die Sache kurz ab, ohne sich um die besonderen Verhältnisse der Gemeinden zu bekümmern; er sagt: allerdings läße es sich nicht verkennen, daß etwas Anderes hier nicht wohl verfügt werden kann, weil ein Grund zur Uebernahme solcher isolirten Anstalten auf Staats- oder Kreisfonds nicht wohl aufgefunden werden kann, denn solche Anstalten liegen theils in der Mitte der einzelnen Gemeinden, theils wäre es nicht abzusehen, wo die Mittel aus Kreis- und Staatsfonds aufgebracht werden sollten, denn wollte man die Uebernahme solcher isolirten Anstalten auf Staats- oder Kreisfonds einzelnen Gemeinden zugestehen, so hätten auch alle andern Gemeinden ein Recht darauf, (das hiftorische Recht, auf welches man sonst ein so großes Gewicht zu legen pflegt, scheint dem Herrn Abg. ziemlich gleichgültig zu sein). Dekan Vogel geht in den isolirten Lateinschulen nur Lokalanstalten — allerdings beim ersten Anblicke. — Abg. Schmid will gar Nichts vom Latein wissen. (Ob der sehr verehrte Hr. Abg. wohl eine Lateinschule besucht haben mag.) Der Herr Minister des Innern selbst sagt: daß auch die Gemeinden mit nur wenigen Schülern gewechselt die schlechtesten Schulen hervorzingen. Bejdeß sich dieses vielleicht auf die kleinen Anstalten dieser Art in Altbayern mit 2 oder 3 Zöglingen, so mögen sich diese Außerungen selbst gegen die isolirten Lateinschulen (zumal die vollständigen) in den fränkischen Gebieten betrifft, so ist man zu dem Bewerke erbeten, daß deren Schüler noch in der neuesten Zeit sich vor den besten Schülern solcher ständiger Gymnasien nicht zu verstecken, auch mit denen der Hauptstadt. Hiemit soll aber nicht gesagt sein, daß die isolirten Lateinschulen etwa wirklich so viel leisten, als der Staat und die Gemeinden, in deren Mitte sie sich befinden, erwarten darf. Vor zwanzig Jahren war es ganz gewöhnlich, daß die Schüler der vollsten Lateinschulen bei ihrem Uebertritt auf ein Gymnasium eine oder mehrere Klassen — ohne noch dringende Prüfung — überspringen. Dieses geschieht noch zuweilen, aber weit seltener; nicht etwa weil die Gymnasien unverhältnißmäßig besser wurden, sondern weil die isolirten Lateinschulen eine beschränktere Lage erhalten. Einige hatte man ermächtigen gemischen mäßen Autonomie zugestanden. Der Vorstand entwarf mit den Lehrern den Schulplan für das Jahr, wie ihn die eben vorhandene Zahl und Richtung der Schüler erforderte (und nicht studierende) und die genauste Berücksichtigung der Talente und bereits erworbenen Kenntnisse derselben erfordert. Der geringere Umfang der Anstalt erlaubte manches Einzelne zu berücksichtigen. Auch hatte man, wenn in der oberen Klasse der Lateinschule manche Schüler 3 oder 4 Jahre verblieben und daselbst einen gesteigerten Unterricht erhielten. Dem obersten Lehrer, auf dessen Persönlichkeit so Viel ankam, machte man es sich zur Pflicht, die Schüler, welche auf Gymnasien übergehen wollten, durch Privatstunden insbesondere zu unterstützen; denn die Aeltern, welche dergestalt ihre Söhne länger in ihren eigenen Dauß zu behalten vermochten, fanden hierin große Erleichterung. Und da man endlich die fremden Schüler bei ihrer Aufnahme in ein Gymnasium nicht nach ihrem Alter fragte, sondern auch ihren Kenntnissen beurtheilte, so kam nicht so hoch darauf an, wenn der Unterricht in der Lateinschule länger gedauert hatte. Da stellte man zuerst das, nordisch von der Donau wemgstens, streng gehandhabte Altersgrieh auf. Aber für eine bestimmte Klasse des Obergymnasiums ist doch Normalalter habe, sollte zurückzewiesen werden. Daß in kleineren Städten die Entwicklung der Kinden mistens langsamer erfolgt, nicht selten aber auch gewegener wird, verschiedentlich anch nicht. Die Aeltern zu nehmen Dauß zu belehren versuchen, fanden in der Lateinschule länger geb

Digitized by Google

Anzeigen.

Einladung.

Heute Sonntag den 3. Mai findet zur Feier des Wiener-Jahrestfestes gutbesetzte Harmonie-Musik-Statt, wozu bestens einladet

Georg Bezold.

(Zu verkaufen.) Ein junger Hund, (Kleiner Rasse) ist zu verkaufen.

Ziegelstein.

Heute Sonntag Nachmittag findet von einer Abtheilung der Regimentsmusik Kretzenberg von Herren Harmonie- und Janitscharen Tanzmusik Statt, wozu bei schön einladet.

J. G. Götz.

(Miet-Gesuch.) Eine Frauensperson wünscht ein nettes Stübchen, Alkof oder Kammer täglich zu miethen.

(Zu vermiethen.) In No. 90 an der Hauptstraße zu Gebendorf, ist ein heiteres Logis an eine stille Familie zu vermiethen, welches sogleich oder nächstes Ziel bezogen zu beziehen ist.

(Stuben.) Ein solides Mädchen von Lande, welches im Nähen und Bügeln bewandert ist wie in häuslichen Geschäften bewandert ist, wünscht als Laden- oder Stubenmädchen unterzukommen

Prater.

Heute Sonntag findet das Mayenfest mit vollständiger Harmonie-Musik statt, wozu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

C. Mayerhofer.

(Zu vermiethen.) Zu der schon, Remisse, Stallung für 4 Pferde, Heu- und Strohboden, Wagenremisen ist ein Laden und eine Wohnung täglich zu vermiethen

(Zu verkaufen.) Ein ganz gut conservirter Flügel ist um einen billigen Preis zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Kinderwagen ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Kinderwagen ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Ein Kinderwagen ist zu verkaufen.

Dank und Anzeige.

Durch Gift und verunglimpfliches Bezeichnen unserer verehrten Nachbarschaft finden wir uns veranlasset, der unserm Umzug nach Erlangen bezeigten unserer Hochachtung zu erkennen zu geben, und zugleich hiemit unsern Dank abzustatten.

Zugleich zeigen wir einem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst an, daß wir das Gasthaus zum „weißen Lamm“ in Erlangen käuflich an uns gebracht und bereits übernommen haben, wie billig, und daselbst mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren, indem wir uns bestreben werden, Jedermann mit guten Speisen und Getränken gereimt und billig zu bedienen. Daher etwas zahlreichen Zuspruch entgegensehend und um fernere Gewogenheit bittend, empfehlen sich

achtungsvoll

G. B. Kimmel nebst Frau.

Auch empfehlen wir unser Gasthaus den resp. Reisenden angelegentlichst, indem sie alle möglichen Bequemlichkeiten darinn gefreyt ist.

D. O.

Anwesen-Verkauf.

Die Hrnrich und Rosina Bäckel'schen Eheleute dahier sind gesonnen, die Brunnenwaimeen im Aeußerdahe und in der Schmausengasse, bestehend in dem Hause Lit. B. No. 1501 mit Brunnhaus, Hinterg ebäude, mit Stallgerechten und Mitbehören, Hofraum mit Pumpbrunnen, sammt Dungstatte, ferner

0.10 Dezim. Garten, Pl. No 307 b. dann Keller unter dem Hause Lit. B. No. 1503 (Felsenkeller), entweder mit dem auf dem Hause No. 1501 ruhenden, radicirten Recht zum Brauen von weißem und braunem Bier, so wie dem ebenfalls darauf haftenden Freyrecht zu

3 Mäß weichen Schenk- und Preßgebayr,

3 Mäß weiches Stockholz, und

100 Baab weiche Wellen.

aus freier Hand zusammen im Ganzen oder Einzelne und Theile getrennt an den Meistbietenden im Aufstreiche zu verkaufen. Es wird hiezu auf

Montag den 11. Mai heur. Js.,

Vormt. 9 Uhr,

in dem Wohnhause der Bäckel'schen Eheleute Termin mit dem Bemerken anberaumt, daß die Verkaufsbedingungen in termino sammt der näheren Beschreibung der Verkaufsobjekte werden bekannt gemacht werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu gezie mend eingeladen.

Nürnberg, am 30. April 1846

Ball im Gasthaus zum Burggrafen

findet zur Feier des Wilhelm Zahnradelehrs heute Sonntag den 3. M. Nachm. statt. Für gutes Lederer'sches Frisent-Gebäcke, Hefenkuchlen, Leipziger Stollen, so wie für andere warme und kalte Speisen ist diese Woche gesorgen. Zum Tanz lädt ein

Montag, den 4. Mai: Musikalische Abendunterhaltung.

Einladung.

Zur Feier des Skandenfestes ladet unter Aufsagung guter Getränke und kalter Speisen ergebenst ein

J. G. Wipplinger.

Wirth in der ehemals Paulus'schen Wirthschaft.

Warnung.

Da sich eine schlechte Person erfrecht hat, mit meinem Namen Geld zu entlehnen, so warne ich hiemit Jedermann, Niemanden auf meinen Namen zu borgen.

Heinrich Regnus junger. Sohn.

Nachruf.

Du ließ, ob nur zu bald die Du von uns geschieden.
O! Theure Du, die wir so innniglich geliebt.
Ruh' sanft, schlaf wohl! Du hast vollendet nun hienieden.
Ja hohern Raumen findest Du den Frieden;
Sind wohl die Trauernden bis zu den Tod betrübt.

Empor wohm Gott, Dich Stärkte! Mutter! Schwester! Tante!
Nahm treue Freundin Dich, doch wo zu finde wohl?
Getrost von Allen, wardst Du theurer Vorbestarnte,
Es lösten sich zu bald der irdischen Lebensbande,
Laut verlor's der Wehmuth Schmerz — das Auge thränenvoll.
Mag auch der bitter Gram und tief barmherze drangen,
Am Throne Gottes dort wird Du Verklärte stehen;
Nein, nimmer wird die Kraft des Glaubens von uns weichen.
Noch bleibt die Hoffnung uns — ein seeles Wiedersehen.

Nürnberg, 1. Mai 1846 L. B.

Eduard Deininger,

Sänger aus München,

wird heute Sonntag den 3. Mai die hohe Ehre haben sich zu

St. Leonhard

zu produziren. Anfang 3 Uhr. Wozu derselbe höflichst einladet.

Abends im weißen Täubleiu am Weberspiatz,

Anfang 8 Uhr.

Dutzendteich.

Heute Sonntag den 3. Mai findet musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt, wozu hiemit seine höfliche Einladung macht

Fischer.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 3. Mai

Produktion

der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Herdlein.

Steinbühl.

Sonntag den 3. Mai wird das Maienfest der Unterzeichneten mit gut besetzter Harmonie-Musik gefeiert, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadodert.

Kleeblatt.

Morgen Montag den 4. Mai, Abends 7 Uhr, findet der Unterzeichneten Produktion von Wiederig und Böhmer statt, wozu ladet ergebenst ein

Soltsch,

in der Weissgerbergasse.

Einladung.

Nächsten Montag, den 4. d. M. findet im obern Lokal des Unterzeichneten musikalischer Abendunterhaltung statt, wozu sich empfiehlt

Schmidt, zum Maulaffenthurm in der untern Schmiergasse.

Berichtigung.

Der in No. 121 v. J. enthaltene Verkaufs-Anzeige in und von einem unsignirten Kopf zugesandt worden, daher unrichtig. Die Unterzeichnete verbittet sich zur derartigen Zusetzungen von ernstliche dergl.

Exped. der „Mittelfränk. Zeitung.“

Hydraulischer Kalk

in neuer frischer Ware ist angekommen und zu dem billigsten Preis zu haben bei

T. L. Kranz,

Theresienstraße 3. No. 551

Cremser- und Bleiweisse

in Oel abgeriehen und trocken, so wie alle sonstigen

Maler-u. Tünchererfarben

empfehlen wir nebst unserem Lager von

hydraulischem Kalk

zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung billigster Preise.

Hengstein & Süßlich,
am Thorgärtnerthor.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der H. Tümmel'schen Buchhandlung erscheint: jeden Sonntag ein halber Bogen groß Octav, à 3 kr.:

Märchen-Zeitung

für

Kindheit und Jugend

von

Bernhard Gerwitz.

Erste Nummer:

(In Sonntag den 3. Mai.)

- Der Genius im Wahr.- (Schluß.) —
- Geschichte der drei Nürnberger Lebkuchen.- (Forsetzung.)

Verfertigung von Zinngießer-Formen.

Unterzeichneter empfiehlt sich resp. den HH. Zinngießermeistern in Verfertigung aller Sorten von Formen in Eisen und Messing; dieselben sorgfältig und nach Zeichnung richtigen Modellsätzen, Zeichnung über Maße und empfehle mich hiemit unter Zusicherung reeller und guter Arbeit. —

Altegrainer Geismberger.

Zinngrarermeister in Weissenburg.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 3. May. Abonnement suspendu. 9. Wiederaufführung des ersten Theils von Goethe's Faust. Hierauf: Der Sohn auf Reisen. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Feldmann. — Hymnenmann- und Prier- Preis Theils wie Bisi

Häuser-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das in der innern Laufergasse liegende mit Lit. B. No. 1015 a bezeichnete Haus, enthaltend:

Souterrain 3 Keller, Parterre: 2 bebare Zimmer, 1 Alkov, 1 Küche, 2 Kammern, Vorplatz und Abtritt, Podeam mit Pumpbrunnen;

im 1. Stock 3 bezhare Zimmer, 1 Küche,

3 Kammern, Vorplatz und Abtritt;

im 2. Stock 4 bezhare Zimmer, 1 Kuche, 2 Kammern, Vorplatz und Abtritt, dann 2 Boden.

Ferner das in der Jutengasse liegende, mit Lit. B. bezeichnete Hinterhaus, enthaltend:

Parterre: 1 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer und 1 Abtritt!

im 1., 2. und 3. Stock in jedem 2 Zimmer, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt, dann 3 Boden. —

Sämmtliche Gebäude sind frei, lange und liegen, ganz neu, massiv aufgeführt, und dürfte auf dem Verbrechen zu Wasserei zum Preis von 3 Mäß Holz, 1½ Mäß Stock und 100 Wellen.

Hiezu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Mai d. Js., Vormittags vom 9—12 Uhr,

zum Verkauf des Vorderhauses Lit. B. No. 1015 a und

Nachmittags von 2—5 Uhr

zum Verkauf der beiden Hinterhäuser Lit. B. u. C. im selbigen Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestehen kann.

Nürnberg, den 29. April 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Angekommene Fremde

vom 30. April 1846.

(Rothe. Roß.) HD. Hofer m. S. v. Röpingen. Brandt v. Karlsruhe. Kfte. Doerer m. Sohn, Fabr. v. Hofe.

(Prov. Hof.) HD. Graf v. Wartensleben v. Berlin. Stuart m. S. v. London. Gutzmann v. Rudersdt. Kfm.

(Weiß. Hof.) HD. Kohmann, Hmr v. Augsburg. Ebner v. Stuttgart. Buchhändler. Gremm m. S. Kraus m. T. Werkmeister v. Kulmbach.

(Strauß.) HD. Brönner, Prop. v. Paris. Zeltes, Peerin, Salzwirth von Dorf Weter v. Göttingen. Pfaff m. S. v. Krossen. Krumbein, Bruckle v. Königsheim. Gottschalk v. Frankfurt. Kfte. Perdiger, Salzwirth v. Coburg. Erhardt m. Tochter. Krabbe, Buchhandler, Mad. Baumann v. Stuttgart. HD. v. Zandt, Operasänger v. Berlin. Fehr. Kaufm. Wagner, Kirchner v. Stuttgart. Dreuwell, Gouverr v. Augsburg. Müller m. G., Part. v. Sumpfenhausen, Dr. Mettenheimer v. Frankfurt.

(Bl. Glocke.) HD. Hertel d. Stuttgart. Biedner m. G. v. Neumarkt. Schmidt v. Regensburg. Stiz. Singer, Regisseur. Mbe. Kirchner v. Bayreuth. HD. Fischer m. G. v. Brauhof. Goeg v. Windsbach. Pfarrer. Deiler, Künstler v. Weissen. Preil, Architekt v. Hannover.

(Weißbier.) HD. v. Schmalz, Generalmajor. Dechert, Adjutant v. Andreas. Löwenthal v. Buttenhausen. Dyll, Regier. v. Ansbach. Wagner v. Bamberg. Kfte. Sailer, Part. v. München.

(Fränk. Hof.) HD. Stern v. Ulm, Kaufl. v. Fürt.

(Rothe Hahn.) HD Balz, Stud. v. Erlangen. Heim m. G. Kaufmann v. Neuhaus. Schuler, Pharmazeut v. Reichenbach. Schaerer, Kim. v. Herdbruck.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Mai 1846. № 121. Montag: Flo

Deutschland.

Bayern. †München, den 1. Mai.) Über den Unterstützungswohnsitz der Dürftigen und Kanzleipersonal für das Jahr 1846 — 47 und Nachmittags-Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher in einem mehr als einstündigen Vortrage über das Resultate des Vereins, über die einen Statuten Rechnungsstellen zu Grunde liegenden Grundsätze rc. umfassende Aufschlüsse gab, sprachen Frhr. v. Lerchenfeld, Prof. Edel, Stadtler, Leydolt, Pfarrer Mayrhofer, Dekan Goetz u. A. sehr warm für die Angehörigen des Vereins, und empfahlen ihn der Unterstützung der Regierung um so mehr, als letztere die Statuten genehmigt, viele Mitglieder zum Eintritt veranlaßt habe, und eine große Anzahl Gemeinden den betreffenden Individuen die Erlaubniß zur Ausässigmachung ertheilt hätten. Ministerialrath v. Herrmann suchte in einem zweiten Vortrage nachzuweisen, daß dem Staate eine Haftung für den Verein nicht obliege, daß eine Unterstützung aus Staatsmitteln und mit Rücksicht auf den allgemeinen Staatshwed nicht ausführbar wäre, und daß endlich den Mitgliedern ein eigentlicher Verlust nicht zugefügt worden sey, indem lediglich die Pensionen eine Minderung erlitten hätten. Gleichwohl nahm die Kammer den Antrag des Abg. Frei an, wonach Se. Maj. der König gebeten werden sollte, den Verein unter die Verwaltungskontrolle des Staats zu stellen, und durch Zuschüsse aus Staatsmitteln zur Aufbesserung der durch die Statuten von 1845 festgesetzten Pensionsgrößen in Stand zu setzen. — In einer Abstimmung (von 6 bis 10 Uhr) wurde der Antrag des Abg. Eppelsheimer auf Abänderung der Rechnungen über die beiseitigen, im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds angenommen, welch mehreren weiche die Verstärkung der bestehenden Getreidevorräthe zur Beseitigung aller Besorgnisse allzugroßer Theurung, ferner die wenigere Vertheilung der Gelder aus den Unterstützungsfonds, und endlich die Errichtung einer neuen Staatskleider- und Wittwen- und Waisenkasse bezwecken. Eben so wurde die Rechnungen des Land- und Straßenbau-Etats ertheilt. Ein Postulat von 6000 fl. für den Bau des Minoritenklosters in Oggersheim gab dem Abg. Christmann Veranlassung, die Ertheilung von Klöstern in Pfalz als mit den dortigen Institutionen unvereinbar, und der in Landratsabschiede und Adressen ausgesprochenen Mißstimmung strebend abzuhelfen. Finanzminister Graf Reigersberg bemerkte: Das für die Pfalz erlassene gültige Konkordat schreibe die Errichtung von Klöstern vor; übrigens sei nur die Todtenung des Einrichtung, nicht für die Aufwand aus Staatsmitteln gemacht worden. Pfarrer Heinmeine, wenn Hr. Crist mann Protestant, bei der Sache unbethei ligt; sei er aber katholischen Glaubens, so sei er betheiligt, und dann müsse er auch reden. Pfarrer Riedl Kaltenonen das Wort dazuthun, daß die Errichtung von Klöstern in der Pfalz weiter gegen den Wunsch der pfälzischen Bevölkerung, noch Institution sey, und Ordensbrein nützlichen Zwecken, Oggersheim mit Unbilligkeit in der Seelsorge, dann der Aufnahme emeritirter oder zu Diensttheiliger Geistlicher, die 5. Ausschusses wurden, einzelner Abg. angenommen. Sitzung ist am Montag, berricht ununterbrochen gegen haben die heute

Nachrichten aus Augsburg lebhafte erregt.

Der 1. Forstamtsaktuar F. v. wurde zum provisorischen Forstsekretär fürth, l. Forstamts Lauterhofen ernannt.

Die Postexpedition in Neumarkt wurde mit dem Monat Dezember d. J. aufgehoben, die Postexpedition Nürnberg, wie folgt Pfund 6 kr. Schweinefleisch per Pf

(Corper, 1. Mai.) Se. M haben den Forstinspektor Martin Forstbahn bei der Regierung de nennen geruht.

(Ingolstadt, 30. April) unsern Festungsbau werden Bis jetzt sind gegen 5000 Arbeiter den beschäftigt. Die Werke sehen kann. Die Festung als Ratalt sein, was noch in diesem Jahre werden wird. Der Hügel an der Donau, wo die Thätigkeit an der Befestigung von Ulm Gänge und ihr Herzen von Deutschland Häupter erheben, sind ungemein bedeutlich Weltend und Mauern und Wälle, an denen sich stürme Deutschland bedarf, sind aber nicht allein, der That; denn nur Einigkeit macht es das deutsche Heer ist dann das stärkste Feindes in Friedenszeiten vor dem vaterländischen bewahrt ist.

Baden. Die Mannheimer Abendzeitung berichtet unterm 30. April: Gestern ein zu Karlsruhe am 26. abgehaltenes tagsemahl der Waldmannen des Landes Hoheberg, wo Heinrich Lang als Hofrath gewählt wurde. Nachmittags kam auch Hofrath Welcker sprach in der Versammlung über die

Das Fräulein — Bäuerin.

(Fortsetzung.)

Man sagt ja, er wäre verliebt und wollte Niemand anlehen?

Was weiß ich! aber ein Mann hat es genug gequält, und auch auf Tanja, die Tochter des Bernsteins, und auf die Rittmeistin Paschin; aber nichts Gutes kann man von solchen machen. Das ist ein Spitzbogen!

Sonderbar! Was hört man denn im Hause von ihm?

Alle sagen, ein prachtiger Herr; so gut und so lustig. Und ist nicht häufig, daß er den Mädchen seine Aufwartung macht. Aber es meine, das ist noch kein großes Unglück; mit der Zeit wird er ernsthafter werden.

Wie gern möchte ich ihn sehen! sagte ich mit einem Seufzer.

Nun, das kann ja leicht geschehen. Tagsüber ist ja nicht weit, drei Werst; gehen Sie nach der Gegend dortthin spazieren, oder reiten Sie; Sie begegnen ihm sicher. Alle Tage, ganz früh, geht er mit der Flinte auf die Jagd.

Nein, das geht nicht. Er kennte denken, ich sie ihm nach. Indem sind unsere Väter unsens, und wie kann ich da mit ihm Bekanntschaft machen?.. Ja, Nadja! weißt du was? Ich will mich als Bäuerin verkleiden!

Vortrefflich! Ziehen Sie ein grobes Hemd, einen Sarafan *) an und gehen Sie gerade nach Tuptinwa; ich bin Ihnen gut dafür, daß Niemand Sie nicht verkennt.

*) Sarafan, langes weibliches russisches Kleid ohne Aermel, mit einer Borte vorn und kleinen Knöpfen von oben bis unten.

Und ich verdiene dazu noch recht gut wie die russischen Bauern sind Wort zu sprechen. liebe Nadja, mein verstorbener Gemahl: Bis ging schalten, entschlossen, den lustigen Gutsherrn ins Netz zu locken. Am andern Tag wurde sogleich zur Ausführung des Planes geschritten; man grobe Leinwand, Sarafan, Schuhe und Strümpfe, wie sie sich eine Bäuerin vorzustellen pflegt, wurden zusammengekauft, kleinen Flunkerein. Worth gegeben, Nadja's Haare wurden zum Theil abgeschnitten, und dann ward ihr Haupt mit dem Tuche so geschickt umwunden, daß kaum ein Paar Blicke hervorsahen. Nun ward sie vorgeführt, und ich mußte vor ihr verstummen, und dem Urtheile zu, daß sie mich für eine Bäuerin hielt. Nun ward der Spiegel gebracht, und ich selbst mußte gestehen, daß ich mich nicht wiedererkannte. Wir gingen, gestützt auf unsere Stöcke, langsam durch den Garten zu, und gingen durch das Thor des Gartens in's Feld. Es war gegen Abend, ziemlich kühl, und ich fürchtete, daß ich mich erkälten würde. Nadja aber versicherte mich, daß es nicht so sei, und ich mußte ihr folgen. Wir gingen gerade auf den Wald zu, und kamen auf einen Pfad, der uns dorthin führte. Wir gingen so vergnügt, daß wir Alles vergaßen, und den Zweck, weshalb wir ausgegangen waren. Nadja sagte mir, daß sie sich in dieser Kleidung ganz frei fühle, und daß sie sich gar nicht mehr als Herrin betrachte. Wir gingen so fort, bis das Dorf Tuptinwa vor uns lag. Da erinnerte ich mich meiner Rolle, und ich sagte zu Nadja, daß sie mich führen müsse, da ich nicht wisse, wo ich hingehen solle. Sie that es, und führte mich in das Dorf, und zu einem Hause, das ziemlich groß war, und vor dem ein Schlitten stand. Sie sagte mir, daß dies das Haus des Gutsherrn sei, und daß sie mich hineinführen wolle. Ich sträubte mich, aber sie ließ mich nicht los, und ich mußte mit ihr eintreten. Ich sah mich in einer Stube, in der ein Tisch mit Speisen gedeckt war, und an dem Tische saßen ein junger Mann und ein Mädchen. Ich erkannte sie sogleich, es waren Tanja und der Gutsherr. Ich sah mich um, und sah auch Nadja's Mann, der mir einen Stuhl anbot, und mich bat, mich zu setzen. Ich that es, und sah, daß Nadja mit ihrem Manne sprach, und daß sie ihm sagte, daß ich ihre Base sei, und daß ich mich verirrt habe. Ich sah, daß sie mich nicht verrathen wollte, und ich war ihr dankbar dafür

tungen, die man vom bevorstehenden Landtag hegen müsse. Dieser Landtag sey von großer Bedeutung, und die Zeit sehr ernst; aber er hoffe, daß er friedlich zu Ende gelangen werde. Es werden aber daraunter nicht einen solchen Frieden, der dadurch erhalten werde, daß man mit allem sich zufrieden gebe, was etwa dem Ministerium gefällig sey, und zu Allem gute Miene mache, und mit süßen Worten auseinander gehe. Das badische Volk erwarte nach einer solchen Anstrengung und Bedrängniß eine Wahlkampfe von seinen überlassenen Deputirten, da sie in der Mehrheit seyen, mehr als es von der Opposition in der Minderheit verlangte, und es verlange mehr als Worte, schöne Vorlesungen und Reden, es verlange Verwirklichung seiner Wünsche, Verminderung aller Lasten, die noch auf ihm liegen, Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung, Durchführung des Zehnten-Ablösungsgesetzes, Verbesserung des Polizeigesetzes, Ferhaltung aller willkührlichen Gewalt, Freiheit, Aufhebung jeder das Gewissen beengenden, oder beengenden Verfügung u. s. w. Das badische Ministerium, in welchem zwar jetzt Männer aufgenommen seyen, denen man Freisinnigkeit und Volksthümlichkeit in ihrer Richtung zutraute, habe aber in letzter Zeit nichts gethan was diese Erwartung befriedige, im Gegentheil scheine Vieles auf Furcht vor fremden Einfluß hinzudeuten, die leicht zu Rücksichten führen könnte. Das Volk dürfe nicht in seinen Erwartungen getäuscht werden — diese liberale Namen gelten ihm nichts in Ministerium und Kammern, die Sache, der wirkliche Fortschritt allein gelte in seinen Augen. Nur die muthig und entschlossen um die Verfassung sich schaarenden deutschen Volksvertreter können die Unabhängigkeit unserer Volks und unserer Regierungen sichern, daher diesen unsere thatkräftigen und wahren Volksvertretern unser Vertrauen.

(Freiburg,' den 30. April.) Dem hiesigen verdienten Professor und ehemaligen geistlichen Rath Schreiber ist, wie wir vernehmen, von unserer Regierung nunmehr die längst nachgesuchte Entlassung zur Verabschiedung ertheilt worden. Bekanntlich hat sich derselbe als Einer der Ersten in unserem Lande dem Vereine der Dissidenten angeschlossen, und man war daher nicht wenig auf den Ausgang seines Gesuches gespannt. Die Gewährung desselben schließt nämlich folgerichtig die Anerkennung des Satzes ein, daß durch den Uebertritt zum Dissidentismus Staatsdienerrechte an sich nicht verloren gehen, und Dissidenten Staatsdienereigenschaft mit allen deren Folgen erwerben können.

(Schw. M.)

(Mannheim, den 1. Mai.) Zu Offenburg wurde gestern Prof. Kapp von Heidelberg an v. Ihstein's Stelle gewählt. (Mannh. J.)

Preußen. (Königsberg, 25. April.) Die freie evangelische Gemeinde hat endlich unter dem 17. April eine Antwort des Oberpräsidenten Bötticher auf ihre eingereichten Erklärungen erhalten: 1) Ueber die von Ew. Wohlgeboren unterm 19. Jan. und 21. März eingereichten Aktenstücke um Erklärungen bin ich mit dem k. Konsistorium in Verbindung getreten und eröffne Ihnen nunmehr, daß ich aus den in den in den Beilagen angeführten Gründen zur Zeit es ablehnen muß, für den Verein, welcher unter der Bezeichnung „freie evangelische Gemeinde" hier zusammengetreten ist, die Anerkennung des Staats auszuwirken. Sollten die Mitglieder dieses Vereins die Glaubensfätze, durch welche die christliche, näher die evangelisch-christliche Kirche als solche von andern Religionsgesellschaften sich unterscheidet, auch als die ihrigen anerkennen, so bleibt es unbenommen, dies durch Einreichung eines ohne Vorbehalt aufzustellenden Glaubensbekenntnisses darzuthun, welches die Gewähr bietet, daß der Verein nicht blos in der Negation und Opposition gegen das Bestehende lebt, sondern auch eine gemeinsame positive Grundlage hat. Bis dahin sollen nunmehr die Angelegenheiten des Vereins lediglich der polizeilichen Kognition und Aufsicht anheim. Königsberg, den 17. April 1846. Der Oberpräsident der Provinz Preußen: Bötticher: An den Hrn. Dr. Diniter und Gen. hier." 2) „Die Erklärungen, welche von dem Dr. Diniter und mehreren andern Personen in dem Notariatsinstrument vom 19. Jan. 1846 und in der an den hiesigen Oberpräsidium unterm 21. März 1846 gerichteten Eingabe abgegeben sind, genügen nicht, um den Verein, welchen jene Personen gebildet haben, als eine evangelisch-christliche, auch nicht, um ihn als eine blos christliche Religionsgesellschaft anzuerkennen. Das unterscheidende Merkmal einer christlichen Religionsgemeinschaft ist das Bekenntniß des Glaubens an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, das einer evangelisch-christlichen außerdem noch das Bekenntniß, daß die heilige Schrift die alleinige normative Autorität für den Glauben sei, und daß der sündige Mensch allein durch den Glauben an Jesum Cristum als den Erlöser von Gott gerechtfertigt werden könne. In der Erklärung vom 19. Januar d. J. wird die heilige Schrift zwar erwähnt, ihr jedoch die alleinige normative Autorität in Glauben und Leben nicht zugeschrieben. In Hinsicht des Glaubens soll die heilige Schrift nur die Grundlage des Glaubens an die Einheit Gottes seyn. Dieses Bekenntniß läßt, weil es Christum gar nicht erwähnt, die Bedeutung der Taufe und des Abendmahls, welche nach den vereinten in der Erklärung vom 19. Januar d. J. enthaltenen Hauptgrundsätze von dem Vereine beibehalten werden sollen, für den Verein ganz zweifelhaft, und bietet kein unterscheidendes Merkmal für eine christliche Religionsgesellschaft, da auch Heiden ohne die heilige Schrift die Einheit Gottes annehmen. In Bezug auf das Leben bekennt der Ve rein in der Erklärung vom 19. Januar d. J., daß in der heiligen Schrift die höchsten sittlichen Normen für das Verhältniß der Menschen zueinander enthalten sind. Abgesehen von dem Unterschiede zwischen Alten und Neuen Testament, kann von der Verschiedenheit der sittlichen Normen in beiden, bleibt bei dem eben erwähnten Bekenntniß unbestimmt, welche von den in der heiligen Schrift enthaltenen sittlichen Normen für das Verhältniß der Menschen zueinander enthalten sind. Abgesehen von dem Unterschiede zwischen Alten und Neuen Testament, kann von der Verschiedenheit der sittlichen Normen in beiden, bleibt bei dem eben erwähnten Bekenntniß unbestimmt, welche von den in der heiligen Schrift enthaltenen sittlichen Normen gemeint sind. Die Eingabe vom 21. März d. J. enthält die Versicherung, daß die Mitglieder des Vereins den Grundsätzen der evangelischen Kirche treu bleiben wollen. Da jedoch nicht angegeben ist, was nach der Meinung der Vereinsmitglieder evangelisch sey, so kann auch hieraus nicht bestimmt werden, ob die Gesellschaft eine religiöse, eine christliche oder eine evangelische sey. Die bloße Versicherung ohne Nachweis des Glaubensinhalts genügt um so weniger, als Dasjenige, was der Verein bisher als den Glaubensinhalt seiner Mitglieder ausgesprochen hat, gänzlich unsicher gemacht ist, durch die auch in der Eingabe vom 21. März d. J. nicht zurückgenommene oder abgeänderte Erklärung in der Notariatsakunde vom 19. Jan. d. J., „daß der Verein bei Erforschung der in der Schrift enthaltenen Wahrheit den Zwang eines jeden Symbols oder sonstigen Autorität verwirft und dabei das forschbestrebte sittliche und vernunftmäßige Bewußtseyn der Gemeinde zum Grunde legt." Dieser Vorbehalt, ungeachtet des abgegebenen Bekenntnisses, auch Anders und selbst das Entgegengesetzte zu glauben und zu lehren, wenn etwa das forschbestrebte Bewußtseyn der Gemeinde das der Forschung in der Schrift zu Grunde gelegt worden und -bestimmen soll, was in dem Verein als Wahrheit gelte und zu lehren sey) zu einem

Digitized by Google

rehrt von der 25 Kopeken Belohnung. Lisa Reibete sich insgeheim als Bauern an, gab seine Mappa ihrer Instruktion, Mag Zaffen verrichtet, ging in der Stille die Hintertreppe hinab und lief durch den Gemüsegarten ins Feld.

Die Morgenröthe glänzte in Oden. Ihren goldener Wolken erwarteten die Sonne, wie der Hof den Kaiser. Der heitere Himmel die Morgenkuhle, der Thau, der leise Wind, der Gesang der Vögel erfüllten Lisas Herz mit jugendlichem Entzücken. Bekränzend. Lemann Bekannten zu begegnen, ging sie nicht, sie flog. Sah dem Hofe auf der Gemeg des nächsten Dorfes zuhereilt, ging sie langsamer. Hier wollte sie Hirten erwarten. Das Herz schlug ihr, ohne daß sie selbst wußte, warum; ohne die Furcht, der unsere Jugendstreiche begleitet, gibt ihnen auch den ersten Reiz. Lisa ging in das Dunkel des Wäldchens. Ein dunkel rauschendes Tannen begrüßte die Jungfrau. Ihre Lustigkeit wurde mäßiger. Mag und nach Sinnig sie sich in ihre Melancholie. Sie dachte — aber wer kann von Gedanken sagen, wovon ein siebenzehnjähriges Fraulein denkt, allein in einem Laubwäldchen, um vier Uhr eines Frühlingsmorgens? Sie ging in Gedanken den von hohen Bäumen bedeckten Weg, als plötzlich ein schöner Hühnerhund sie anbellte. Lisa erschrack und schrie laut auf. Im Augenblick erschallte eine Stimme: „Tout beau, Mongrel, tais-toi! — und ein junger Jäger trat hinter dem Gebüsche hervor. „Sei nicht bange, liebes Kind," sagte er zu Lisa, „mein Hund beißt nicht. Lisa hatte sich schon von Schrecken erholt und verstand sogleich die Umstände zu benutzen. „Nein, Herr," sagte sie, sich halb erdrechten und verschämt anstehend, „ich fürchte mich; er stellt so hin und wird mich anfallen." Hierer (der Leser hat ihn schon erkannt) hatte inzwischen die Augen auf die junge Bauern geheftet. — „Nun, wenn du dich fürchtest, so will ich dich begleiten," sagte er zu ihr. „Du erlaubst mir, mit die zu gehen?" — „Wer kann dir das wehren?" antwortete Lisa. „Der Weg ist für alle Men." — „Bistor sind du?" — „Auf Pirkatinsau, ich bin die Tochter des Schmieds Zu Zabbeln." — „Ich habe dich noch nie gesehen, Schmiedstochter." — „Ich trug ein Körbchen am Arme." — „Und du, Herr, aus Lugitonos?" — „Ganz richtig," antwortete Hierer, „ich bin der Kammerdiener des jungen Herrn." Hierer wollte sich durch diese Umstände nähern. Lisa sah ihn an und lachte — „Du lügst," sagte sie. „ich bin so dumm nicht, daß ich dir das Herr sollte." — „Warum glaubst du das?" — „Du hast Nein ..." — „Nun sehr wohl! — Wie sollte man nicht den Herrn vom Diener unterscheiden? Du bist anders gekleidet und sprichst nicht wie unser Einer, und rufst den Hund nicht so. Von Augenblick ist Hierer Lisa mehr und mehr. Gewohnt, mit höchsten Bauernmen keine großen Ceremonien zu machen, wollte er sie umarmen; aber Lisa sprang zurück und nahm im Augenblick eine so strenge und ernste Stellung an, daß Hierer, obgleich Lüstern, dadurch abgehalten wurde, sich noch von weiteren Unternehmungen abhielt. „Wenn Sie wollen, daß wir gute Freunde bleiben sollen," sagte sie sehr ernsthaft, „so bitte ich recht sehr, Sich nicht zu vergessen." — „Wer hat dich denn solche Weisheit gelehrt?" sagte lachend lachend Hierer, „eines Bauers das Mädchen zarte Frauleins? Sieh doch, wie die Aufklärung auch Land kommt." Lisa fühlte, daß sie aus ihrer Rolle gefallen war, und verbesserte das sogleich. Was denkst du denn? Als ich so die auf dem herrschaftlichen Hofe gewesen wäre! Ich habe schon Alles gehört und gesehen! Aber," fuhr sie fort, „ich plaudere da mit dir — da werde ich nicht viel Schönheit erlangen. Gott du, Herr, Hierer Mag, und ich gehe den meinen. Gott grüß'." Lisa wollte gehen, Hierer hielt sie bei der Hand zurück. „Wie heißt du, mein Herz?" — „Mulina," antwortete Lisa. sich

erzellirte er mit ungetheiltem Beifall als ein Bild englischer Race, dessen Eigenthümlichkeiten den bis zu den kleinsten Nuancirungen in einem passenden Rahmen zusammen gefaßt waren. Herr Hassel erndten uns in der Rolle des Plumpudding als einen Deutschen, der die ächte via comica in dem Grade besitzt, der immer eine drastische Wirkung zur Folge haben muß. Ganz vorzüglich war die Aussprache des Französischen, wie es sich aus dem Munde eines Engländers anhört, doch klang auch durch diese Darstellung der feinste Accent der französischen Sprache durch, wodurch man auf die ungewöhnliche Bildung des Hrn. Hassel einigermaßen zu schließen berechtigt wird. Die zweite Rolle „Hampelmann" gehört in die Reihe beliebter Lokalparteien und auch hier müssen wir Hrn. Hassel den Beruf und die Befähigung solcher Repräsentationen vollkommen zusichern. Der Frankfurter Spießbürger bewegte sich in Haltung, Manieren und Ton, wie er leibt und lebt vor uns. Auch Frau v. Kellers-München ist in dieser Beziehung sehr zu loben. Die Applause und das öftere Hervorrufen, das Herrn Hassel zu Theil wurden, waren nur das geeignetste Zeichen der Anerkennung von Seiten des zahlreich versammelten Publikums.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich unserm bisherigen meine seit 8 Jahren bestehende Eisig-Fabrik kommt den Häusern Nro 337 und 338 an meinen Herrn Schwager Georg Braun dahier käuflich abgetreten habe, so kann ich nicht umhin, für so vielfach bewiesenes Vertrauen meinen innigsten Dank auszusprechen, und bitte, solches auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen.

Nürnberg, den 4. Mai 1846.

Chr. Hopfengärtner.

Mich auf vorstehende Anzeige beziehend, erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum um gefällige rege Abnahme meines Fabrikats zu bitten.

Mein bisheriges Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets Qualität und zu allen Nachtheil billigen Preise zu verabreichen und hoffe dadurch das meinem Herrn Schwager geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Für die meinem Vorwesse bezeigten Wohlwollens unserer geehrten Nachtheilschaft, danken wir beim Scheiden von derselben auch Verbindlichkeit und empfehlen uns der neuen zu freundlichem Aufnahme. —

Nürnberg, den 4. Mai 1846.

Georg Braun, Essigfabrikant.
Maria Braun.

Wohnungsveränderung.

Bei unserer Wohnungsveränderung von der Karolinenstraße in S. Nr 903 der Unterestraße, danken wir der alten Nachbarschaft für ihre vielen freundschaftlichen Beweise, und bitten die neue um gütige Aufnahme.

Nürnberg, 2. Mai 1846.

Conrad Stebbel.
Johanna Stebbel

Kunst-Anzeige.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß mein Etablissement in

Reise durch die Welt

nur noch die nächsten Dienstag den 5. Mai geöffnet ist. Damit es Jedermann möglich ist, dasselbe zu besuchen zu können, habe ich den Eintrittspreis auf 3 kr. a. W. herabgesetzt. Hochachtungsvoll

J. C. Gg. Wirbner,
Panoramenmaler.

Der Standort ist vor dem Laufertherthor und ist von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr. Dann 7 Uhr. Abends ist das schöne Beleuchtung geöffnet.

Anzeige.

Das Wohnhaus S. Nr. 249 in der unteren Burgstraße dahier, enthaltend drei Wohnhäuser gelegen, ist zu verkaufen.

Zahlungsfähige Kaufliebhaber wollen sich die näheren Auskunft im Hause S. Nr. 557 der 2 untergasse gefälligst.

Nürnberg, den 1. Mai 1846.

(Mitleser-Gesuch.) Man sucht Mitleser zur „Abonnirung „illustrierten Zeitung", „Fliegenden Blätter" und „Lokalzeitungen". — Der Leihbetrag für diese 4 Zeitungen ist nur 45 kr. vierteljährig.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Münsterstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Bibel, Handb. d. Münsterlage. 1 Bd. m. 4 Kupf. 1699. 1 fl. 15 kr. — Bibarra J. neuer Gesandt d. Botanik u. Pflanzenphysiol. m. Zusätz. v. W. K. Nitsel. 2. verm. u. m. 3 Steindrucktaf. 831. 30 kr. — Gaisdorf, A., Grundriß d. Zoologie. 835. (Lpzg. sch.) 48 kr. — Herrell, C., kurz Abhandl. d. Operation Chirurgie. B. 1 Erfurt, 804. 24 kr. — Das Neue Test. übers. v. von Ch. Felix. 18 kr. — Bibliothek, kl. d. Classiker. Handb. d. Literaturkunde. 3 Bde. 1824—34. gr. 8. 3 fl. 12 kr. Blumenbach, J. F., Handb. d. Naturgesch. 2 Thle. m. Kpfrn. 816. gr. 8. 3 fl. 36 kr. Hoffmann, C. H. S., Handb. d. Literaturkunde. 4 Bde. gr. 8. 11 fl. 24 kr. — Brenner, F., neueste kathol. Dogmatik. 1 kr. 8. 2 fl. 15 kr. — Portmann, Ph., griech. Grammatik. 6. Aufg. 811. 12 kr. — Thelen, J. B., Handb. d. Geschichte. 3 Bde. 8. 5 fl. — Codex juris Bavar. judiciar. De 753. 904. 40. — Gerrard, J. W. H., Grundr. d. medizin. Encyclop. u. Methodol. 3. verb. Aufl. 815. 8 kr. — Blumenbach, J. F., Handbuch d. vergl. Anatomie. 3. Aufgbn. 18 kr. — Diruf, K. J., Grundlinien der allg. Naturlehre d. Menschl. 810. 24 kr. —.

Dank.

Den edlen Lebensrettern Herrn Paulus Wertmann, welcher unsern vierjährigen Knaben am Samstag den 2. Mai mit Gefahr seines eigenen Lebensgefahr gänzlich aus der Pegnitz rettete, sagen wir unsern herzlichen Dank, und bitten Gott, daß er ihn vor dergleichen traurigen Fällen in Gnaden bewahren wolle

Johann Georg Ammon,
Feuerwehrlederwascher,
und dessen Frau.

Lebewohl.

Allen meinen Gekannten und Fremden, von denen ich nicht persönlich habe Abschied nehmen können, sage ich ein herzliches Lebewohl.

Nürnberg, den 3 May 1846.

Christoph Pflug.

Einladung.

Bei der Schießrichten Auktion am 4. Mai in Nr 49 an der St. Leonhard kommt eine, auf eine Doppler laufende, graue Schlag aber mit zinnernen Federstiel, Stiefe und Gewichten, zum Verdreh., Liebhabe geht 8 Tage, und es werden dadurch Kaufsliebhaber eingeladen

Prater.

Heute Montag Gesangsunterhaltung des Liedhäusinger und 3. unseres Chors

Eduard Deininger

aus München

mit ganz neuen Wiener-Liedern, wozu ergebenst einladet

G. Rauprecht.

Hanse-Verkauf.

Das Haus Nro. 3256 in der Adlerstraße, in der besten Stande auf der Südseite, mit 9 heizbaren Zimmern, 5 Kammern, Gewölben, sehr schönen Keller und Boden, Stallung auf zwei Pferde und anderen Requemlichkeiten, mit dem großen Vortheil, es auf seiner Hand zu verkaufen und lang täglich eingeliefert werden.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Häus- und Gastwirthschafts-Verkauf.

Ein im gang guten, bauliches Zustande erbautes Haus mit realer Gastwirthschafts-Gerechtigkeit II Klasse bahier, ist entweder billig zu verkaufen oder gegen mittelgerades, wenn auch baufälliges Haus zu vertauschen. Das Nähere im

öffentlichen Commissions-Bureau von J. H. Schmidt. 8. Nro. 104.

Anzeige.

In Unterzeichneter finden noch einige gesittete junge Mädchen Unterricht und nach Belieben Pension.

P. C. Geißler's
Zäuminir-Anstalt.

Bücher-Offerte.

v Jaumer, Geschichte Europas. 6 Bde. Leipz. 834. Hübtzsch. (Lpzg. 24 fl.) fl. 12. — Friedrich II. Hauptschriften Werke. 15 Bde. Augsb. 789. Hübtzsch. fl. 1. 1837. — Saverese Philos. expos omnia V Tom. Reg. 810. Pp. fl. 2. — Zschoffe, bayerische Geschichte. 4 Bde. Aarau 821. Pp. fl. 3 — 2 Aufl. Zehend. Heidenthum d. Kaufes Lpzg. et u. Kunstgunst Stift zu Bamberg. 716. Kpfrt. 4. fl. 1. — Atlas von Bayern m. 9 Karten. Nürnbg. 836. 4. 48 kr. — Luthers Auslegung der Psalmen bl. 120. 110, 85, 45, 65 Stift. 830. 9. Schw. fl. 1. 30 kr. — Luthers Kirche Postillen von Rambach. Jena 725. Pgt. fl. 1. Zu haben in der Expd. d. Bl.

(Gesucht.) Ein Frauenzimmer, welches das Kleidermachen grundlich erlernt hat, wünscht Beschäftigung zu erhalten.

(Zu vermiethen.) In der sonnigen Lage des Hauptmarktes ist ein Laden und eine Wohnung täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein eleganter zweisitzeniger Wagen ist billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Die eine Brandstätte auf dem Hauptmarkt ist täglich zu verkaufen. Näheres S. Nro 390 in der Adlerstr. Durchfrage.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 4. Mai 1846. 12. Vorstellung im 10. Abonnement. - Der Widerstand oder die Stimme der Natur. - Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 5. April 1846 Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Hessel vom Stadttheater in Frankfurt a. M. - Die Beschäftsordnung. - Posse in einem Aufzug mit fünf Verwandlungen. Nach dem Französischen von Th. Hell. Hierauf zum Erstenmale: Die Landwehr nach Hause. Lustspiel in Frankfurter Localstyle in 4 Bildern. - Puddingund - Pumpelmann - Herr Hassel als Gast.

Angekommene Fremde

vom 1. Mai 1846

(Zwei. Hof.) HH. Amüller, Mercant. Fabrik. Lang. Kfm., Behlens, Buchhändler, Eschenbach, Schönborn, Maler. Ihrer, Apotheker. Winter, Podhalter, Sargent, Werkmeister v. Heidenheim. —

(Rother Ros.) Frau a. Wagnerer m. 2 v. Neuhof. HH. v. Lentersheim, Forstkammerjun v. Burkau. v. Pleinwegky m. 3 v. Petersburg. Sack v. Mannheim. Schmidt v. Aachen. Kfte. Gospel, Buchhändler v. Stuttgart.

(Wilder. Mann.) HH. v. Wünschheim m. 3., Gutsbes. v. Würzburg. Kaufherr, Schleuther v. Mkt. Bereit. Krebs v. Freiberg. Stud. Seyfer v. Stuttgart. Kfte.

(Citronn.) B. v. Fehnberger-Zeh v. Dresden. Baumann, Lehrer v. Epzburg. Stud. Moll v. Mannheim. Supf v. Mkt. Bereit. Volbrecht v. Hanau. Lüdicke v. Berlin. Kfte. Hamelsberg m. 3., Musikdirektor v. Regensburg. Madame Muff v. Plauingen. Mad. Sibert von Bremen.

(St. Glocke.) HH. Heim. Reg.-Accessist. Bodenstab. Ihrer. Jagers. v. Regens. burg. Landschaftsmaler v. München.

(Kaiserl. Hof.) HH. Roth m. S., Prof. m. Sohn v. Wendelhorn. Hoffmann von Leipzig. Kfte. Hamburg.

(Nord. Bahn.) HH. Schurz, Künstler v. Wien. Kind. Kfm. v. Pforzheim.

(Rentzschein. Gasthof.) HH. Weigold, Handlungs-Lehrling. Schaar. Tenn v. Mannheim. Deininger m. S., Sänger v. München.

(Kronp. 1. Gasthof.) HH. Ludwig, Zeugwart v. Ansbach. Ritter, Bäckerm. Priv. v. Bayreuth.

(Weiß. Mann.) HH. Leidner, Kfm. v. Nürnberg. Gebr. Stanger v. Sonnungen, Strauß v. Braun, Fehm von Tübingen. Landschaden.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

vom Woche vom 26. April bis 2. Mai 1846 incl.

Sonntag	1515	Personen	fl. 171. 33 kr
Montag	1353	"	" 258. 3 "
Dienstag	1917	"	" 246. 30 "
Mittwoch	1685	"	" 190. 13 "
Donnerstag	1366	"	" 156. 30 "
Freitag	1233	"	" 138. 24 "
Samstag	1106	"	" 190. 30 "
Summe	11175	Personen	fl. 1345. 43 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Freytag, Samstag, Montag, Dienstag: Gott

Nürnberg, 5. Mai 1846. № 125. Jahrgang.

Deutschland.

Bayern. München, 3. Mai.) Für die heutige 24. Sitzung der Kammer der Abgeordneten sind folgende Vorträge auf die Tagesordnung: 1) Vortrag des Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Verpflichtung der Unterthanen zu Arbeitsleistungen betreffend, und zwar in Betreff der §. 1. Ausschusses des Kreditvereins. 2) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Hintz die Verordnung vom 26. Februar 1846, die Verpflichtung der Unterthanen zu Arbeitsleistungen betreffend. 3) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Hofenfels, den Titel des Sekretärs der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg betr. 4) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Fürsten Wrede, die Errichtung eines Archivs betr. 5) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Fürsten Wrede, die Errichtung eines Archivs betr. 6) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Fürsten Wrede, die Errichtung eines Archivs betr.

um solche, sobald als Sie sich gegen alle Angriffe ihrer lichtscheuen Gegner vollständig gerechtfertigt haben werden, wieder aufzubauen; da jedoch diese Hoffnung bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, so glauben die Unterzeichneten dem Drange ihres Herzens folgen zu müssen, Ihnen mit ihrer Theilnahme zugleich ihren Dank für den Muth auszusprechen, womit Sie, Ihr eigenes sittliches Wohlwucht achtend, gegen eine mächtige Partei, welche mit verdrehten Glaubensformeln den fortschreitenden Geist der Zeit dannen zu können vermeint, in die Schranken getreten sind. Mit diesem Danke nehmen Sie, verehrter Mann, aber auch die Versicherung hin, daß wir die in Ihrem veröffentlichten Glaubensbekenntnisse ausgesprochene religiöse Ueberzeugung theilen und, wenn es nöthig werden sollte, dies thatsächlich zu bewähren, Ihnen mit aufrichtiger Liebe zur Seite stehen werden als Ihre gleichgesinnten Freunde. Neustadt a. d. H., im April 1846." (Folgen 236 Unterschriften.) Auch von Dürkheim aus ist vor kurzem eine ähnliche Adresse an Pfarrer Feauß abgegangen.

(Forts. f.)

Preußen. (Breslau, 28. April.) Die letzte Meldung über bedenkliche Anzeichen einer unruhigen Bewegung in Oberschlesien bestätigt sich, trotzdem daß die Wahrheit derselben von einem Blatte bisher absichtlich angezweifelt wurde, weil die hiesigen Zeitungen darüber auch nicht eine Silbe berichteten. Wiederholt bestätigen nämlich Nachrichten aus Oberschlesien die Meldung: daß sämmtliche herrschaftliche Bauern der Herrschaft Pleß sich geweigert, für die Zukunft Robotdienste zu leisten und ihre widerspenstige Gesinnung ganz laut dahin ausgesprochen haben: daß, wenn man sie dazu zwingen wolle, sie ebenso handeln würden wie die Bauern in Sadrau, Namentlich war Tychau, unterhalb Meilen von Pleß, der Herd dieser rebellischen Bewegung. Dieser gefahrdrohende Zustand wurde natürlich schleunigst nach Breslau berichtet, und sofort von hier Seitens des commandirenden Generals ein Kurier abgeschickt, welcher nach Pleß den Befehl brachte, der Major von Gantier solle mit der dortigen 2. Eskadron Ulanen nach Tychau rücken, um die aufrührerischen Bauern zur Ordnung zu bringen. Diesem schnellen Einschreiten der bewaffneten Macht gelang es auch glücklicherweise, die Ruhe anscheinend zu erhalten, so daß ein Theil der Ulanen schon wieder nach Pleß zurückgehen ist. Nur ein Detachement von 30 Mann unter dem Lieutenant von Siegroth bleibe in Tychau, um den unruhigsten Köpfen die Lust zu fernerem Aufwiegeleien zu benehmen.

(Bes. Z.)

Baden. In der 2. ständ. Kammer sind auf diesen Landtage Petitionen des Inhalts eingelaufen: daß der Art. 13 der Bundesakte, welcher lautet: „in allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden", endlich eine Wahrheit werde. Die Kammer wies dieselben der vierten Deputation zur Begutachtung und diese stellte den Abgeordneten Schumann zur Berichterstattung auf. Dieser entledigte sich, wie man aus den neuesten Landtagsakten ersieht, in sehr umfassender Weise, der ihm gewordenen Aufgabe. Nachdem er die nöthigen geschichtlichen und staatsrechtlichen Erörterungen vorausgeschickt, stellte er den Antrag, die Kammer möge beschließen, „daß die Staatsregierung bei dem hohen Bundestage den Antrag auf endliche Erfüllung des dreigehnten Artikels der Bundesakte stelle." Aus dem Berichte selbst heben wir folgende Stelle aus: „Es ist die Art. 13 enthaltene Zusage kein Gnadengeschenk der Herrscher an die Völker, welches jene willkührlich zurückziehen oder dessen Erfüllung sie willkührlich versagen können, sondern es ist das Produkt der zum lebendigsten Bewußtsein erhobenen Wahrheit, daß das Volk und der Staat nur in dem lebendigsten Wechselverhältnisse zwischen Herrscher und Beherrschten sein Leben findet. Nirgends aber würde sich ein willkührliches Abgehen von dieser Wahrheit empfindlicher rächen, als hier, denn die Geschichte weiset an unzähligen Beispielen nach, daß, wenn die Herrscher ihr Glück nicht mehr in dem Glück der Völker suchen und finden, und die Völker aufhören müssen, ihre Herrscher zu achten und zu lieben, dann der Abgrund zum unvermeidlichen Fall des einen oder anderen fertig ist. Die gesunde Politik wird den Herrschern, bei mit der Realisirung zu bereiten, dazu gehören Deutschlands eigenthümliche Lage, seinen großten Grenznachbarn gegenüber und die Geschichte Deutschlands, ja, was noch wichtiger, seine Zukunft auf das Bestimmteste auf.

(Frankf. M.)

Aus dem Mittelrheinkreis, 26. April. Der verstorbene Dekan Straßer zu Konstanz hatte vor einiger Zeit eine gemischte Ehe eingesegnet, ohne der katholischen Braut ein Versprechen abgenommen zu haben, ihre künftig zu erhaltenden Kinder zu römischen Katholiken machen zu wollen. Straßer erhielt dieserwegen von der erzbischöflichen Curia zu Freiburg einen strengen Verweis mit dem Anfügen, daß nur aus Rücksicht auf sein Alter und seine Kränklichkeit die Suspension von seiner Pfarrei unterbleibe, im Wiederholungsfalle aber unnachsichtlich vollzogen werden würde. Dek. Straßer übergab diesen erzbischöflichen Erlaß dem großherzogl. Ministerium des Innern, welches nach Anhörung des kath. Oberkirchenraths verfügte: „Ministerium des Innern. Karlsruhe, den 27. März 1846. Die Trauung des Kaufmanns G. Bartenschläger, Bürgers in Reutlingen, und der Mathilde Kibele von Konstanz betreffend. (Nr. 4315—16.) Dem kath. Oberkirchenrath wird auf seinen Bericht vom 17. d. M., Nr. 6934, eröffnet: daß von dem g. Rathe, Münsterpfarrer Straßer zu Konstanz in obiger Sache eingehaltene Verfahren ist den Landesgesetzen und der mit allerhöchster Genehmigung erlassenen diesseitigen Verfügung vom 21. Nov. v. J., Nr. 13020, durch welche das erzbischöfliche Einkaluer vom 3. Januar vorigen Jahres für unwirksam und nichtig erklärt worden ist, vollkommen gemäß und die Staatsregierung kann daher nicht umhin, auch dieses Cirkular zur Anwendung gebracht und gegen den g. Rath, Münsterpfarrer Straßer, wegen seines Verfahrens, durch welches er, lediglich den ihm obliegenden Pflichten nachgekommen ist, durch die Kirchenbehörde mit einem Verweise und Androhung der Suspension eingeschritten werde. Man sieht dabei die gegen den geistlichen Rath Straßer von dem Herrn Erzbischof erlassene Verfügung vom 6. Februar d. J. als nichtig und wirkungslos an und findet sich veranlaßt, dem g. Rathe Straßer bemerken zu lassen, daß man ihn in Fällen derartiger Art in jeder Weise zu schützen nicht ermangeln werde. Hiervon ist sowohl dem g. Rathe Münsterpfarrer Straßer als auch dem erzbischöflichen Ordinariat Eröffnung zu machen. Der Ministerialdirektor (gez.) Reitzig." Ein weiteres und ernsteres Schreiben der Regierung an die Curie in diesem Betreff eignet sich weniger für Veröffentlichung, dürfte aber dennoch seinen Eindruck nicht verfehlen.

(Forts. D. P. z.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 21. April.) Der Kronprinz hat seit dem Anfang dieses Jahrs fortgefahren, wöchentlich in jeder Woche die verschiedenen hiesigen Gerichte zu besuchen. In der letzten Zeit hat sein Bruder Prinz Gustav ihn öfters begleitet. Gestern waren die beiden k. Prinzen in dem Holzgericht zugegen und blieben bis zum Ende der Sitzung. Auch die Reichsbeamten besuchen sie. Der Kronprinz, der durch das Grundgesetz berechtigt ist, im Staatsrath, wiewohl ohne Stimme, zu sitzen, versäumt selten

---

Mit Einem Mal hatte daß ein wichtiges Ereignis die gegenseitiges Verhältniß umgestaltet. An einem heitern, kalten Morgen (an welchem unter russischer Herrschaft es trieb) ritt Jean Petrowitsch Gerebow spazieren, auf jeden Fall von einigen Paar Windhunden, einem Jäger und einigen Jungen vom Hofe begleitet. In derselben Zeit, gerade durch das nächste Gehölz, ritt Grigory Iwanowitsch Muromsky seine englische Stute spatzieren und ritt um Tanz mit seinen englischen Besitzungen. Sein Vater Iwan Petrowitsch und Er einem Mal seinen Nachbar, der Hof zu Pferde zog im Tschetwun.*) mit Hochzeit, gekleidet, den Hasen erwartend, den die Jungen mit Geschrei und ihren Hetzhunden aus dem Gebüsche treiben. Wenn Grigory Iwanowitsch diese Begegnung hatte voraus sehen können, so wäre es sicher zur Seite gebeizt: aber er stieß ganz unerwartet auf Gerebow und erkannt sich gegenseitig in der Entfernung einen Pistolenschuß von ihm. Da war nichts zu machen; Muromsky, wie ein geschickter Europäer, ritt zu seinem Gegner und grüßte ihn höflich. Gerebow erwiderte dies so, ungefähr wie ein Bär an der Kette, der auf Befehl seines Führers den Vorschlagen ein Kompliment macht. In dem Augenblicke sprang ein Hase aus dem Walde und lief über das Feld hin. Gerebow und der Jäger schrien aus vollem Halse: „a tout, a tout!" trieben die Hunde los und sprengten ihnen nach. Muromsky's Pferd, das nie auf der Jagd gewesen war, wurde scheu und ging durch. Er, der sich für einen ausgezeichneten Reiter ausgab, ließ ihm den Zügel schießen, ihr gutwerden, daß ihn der Zufall zu von seinem nicht angenehmen Gesellschafter bringe. Aber das Pferd, ganz unerwartet an eine Schlacht anstrengend, warf sich zur Seite, und Muromsky kam aus dem Sattel. Sehr bald auf die gefrorne Erde geworfen, lag er da, seine englische Stute verschwand, die, zur Besinnung kommend, sogleich sich fand, als sie sich ohne Reiter fühlte. Jean Petrowitsch sprengte zu ihm hin, sie erkannte ihn, ob er sich ihr den genommen habe. Inzwischen führte der Jäger den Hasen, das Pferd, an der Trense herbei und half Muromsky, in den Sattel zu gelangen: Gerebow bat ihn, zu ihm zu kommen. Muromsky konnte das mit Anstichtagen, und so brachte Jean Petrowitsch nach Hause mit dem Triumph zurück, einen Hasen gebeizt zu haben und seinen Gegner verwundet, daß wie einen Kriegsgefangenen, mit sich zu führen.

Der beiden Nachbarn unterhielten sich beim Frühstück sehr freundschaftlich. Muromsky hat Gerebow um eine Braterei, denn er gestand, daß er wegen seiner Verletzung nicht im Stande sei, zu Pferde nach Hause zu kommen. Gerebow bewilligte sie ihm mit Freuden und Muromsky brachte sie sehr nicht oder ab, als bis er von Jenem sein Wort bekommen hatte, den andern Tag (und dies mit Mierr Iwanowitsch zusammen) nach Pribuschkino zum Mittagessen zu kommen. So schien die alte Feindschaft, die so viele Menschen geschlagen hatte, um Begierd, durch das Schwerdten der englischen Stute ein Ende zu nehmen.

Als sie dem Vater entgegen. „Was ist das, Vater?" sagte Er erstaunt: „was bedeuten Sie?" Wo ist Ihr Pferd? Wessen Dreschke ist das?" — Das wird sich nicht erzählen, my dear," antwortete Grigory Iwanowitsch, und erzählte alles, was vorgefallen war. Die glaubte ihren Ohren nicht. Grigory Iwanowitsch, ohne sie zur Besinnung kommen zu lassen, erklärte, daß morgen die beiden Gerebow's bei ihm zu Mittag essen würden. „Was sagen Sie?" erwiderte Lisa erblickend. „Die Gerebow's, Vater und Sohn! Bei uns morgen zu Mittag! Nein, Papa, thun Sie, was Sie wollen, aber ich kamme nicht zum Vorschein." — „Wat, daß

*) Preßiger Akt daß an die Knee, Pikeiche.

Digitized by Google

Trauer-Anzeige.

Unser geliebter guter Bruder, Onkel und Neffe, Herr

Joh. Barf. Philipp Port,

Siegellack-Fabrikant dahier, endete gestern Morgen plötzlich, an einem schon längere Zeit gefühlten Lungenleiden im schönen Mannes-Alter von 38 Jahren sein Leben.

Wir betrauern tief seinen Verlust, empfehlen ihn dem Andenken seiner vielen Freunde somohl dahier, als in der Ferne, und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, 11m Wien und Hamburg, am 4. Mai 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Geschäfts-Verkauf.

Ein erwachsl Fürthergeschäft mit ausgewärtiger guter Kundschaft verstehen zu dem circa 1000—1200 fl. Anlags-Kapital erforderlich, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter A. und B. sind in der Exped. d. Bl. franko abzugeben.

(Lehrling-Gesuch.) In einer Manufaktur-Handlung wird ein junger Mensch mit Kostgeld sogleich als Lehrling angenommen gesucht. — Aufkunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.
Lit. L. No. 341.

Häuser-Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft Unterzeichneter das in der innern Laufergasse liegende mit Lit. S. Nr. 1045 a bezeichnete Haus, enthaltend:

Souterrain 2 Keller. Parterre: 2 heizbare Zimmer, 1 Alkov., 1 Küche, 2 Kammern, Vorplatz und Abtritt. Hofraum mit Pumpbrunnen;

im 1. Stock 2 heizbare Zimmer, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt;

im 2. Stock 4 heizbare Zimmer, 1 Küche, 3 Kammern, Vorplatz und Abtritt, dann 3 Böden.

Ferner das an der Judengasse liegende, mit Lit. B. bezeichnete Hinterhaus, enthaltend:

Parterre: 1 Zimmer, 1 Küche. 1 Kammer und 1 Abtritt;

im 1., 2. und 3. Stock in jedem 2 Zimmer, 1 Küche, 2 Kammern, Vorplatz und Abtritt;

und das in der Judengasse liegende, mit Lit. C. bezeichnete Hinterhaus enthaltend:

Parterre: 1 Zimmer nebst Alkov. 1 Küche, 1 Kammer, Vorplatz und Abtritt;

im 1., 2. und 3. Stock 3 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche, Vorplatz und Abtritt, dann 2 Böden.

Sämmtliche Gebäude sind frei, lauter und eigen, ganz neu, massiv gebaut, und bestehet auf dem Wohnhaus ein Wasserrecht zum Betrag von 3 Schl. 1 Hlr. 2½ Mäs Korn und 100 Wellen.

Hierzu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Mai d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr,

zum Verkauf des Vorerwähnten Lit. S. No. 1045a und

Nachmittags von 2—5 Uhr

zum Verkauf der beiden Hinterhäuser Lit. B. u. C. im selbigen Lokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber hiedurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag täglich gebothen kann.

Nürnberg, den 29. April 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von soliden Eltern kann täglich in einer Tabakhandlung, verbunden mit Commissions- und Spedition-Geschäften, ohne Lehrgeld als Lehrling eintreten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eröffnungs-Fest
des
BELVEDERE.

Den hochverehrten Abonnenten wird hiermit die ergebenste Anzeige gebracht, daß die Eröffnung des

Belvedere,

verbunden mit einem Feste,

heute Dienstag den 5. Mai

stattfindet. Das Orchester, aus der neu zusammengestellten Musik-Gesellschaft

„Noris,“

unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wird auch Abends belebter Pieçen, von welchen das Programm den Eintretenden an der Kasse überreicht wird, den Anwesenden gerne Genuß verschaffen.

Zwischen 5 und 6 Uhr steigen

3 Luft-Ballons

verschiedener Größe mit Wasserstoffgas gefüllt. Reiche Illuminationen, Bengalische Flammen, Transparente, sind in solcher Fülle angebracht, daß die Uebersichtung allgemein sein wird.

Nur über 6 Stunden von hier entfernte Fremde können durch Abonnenten eingeführt werden.

Unterzeichneter bittet die verehrlichen Abonnenten ihre Abonnementskarten vorzuzeigen. Solche die und da einem der geehrten Freunden der Karte nicht zugeschickt worden seyn, sie mögen sich gefälligst an den, an der Thüre stehenden Kassier wenden; da die Abonnementskarte bereits schon länger geschlossen ist, so können keine weiteren Unterzeichnungen mehr stattfinden.

Entree à Person 12 kr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Nürnberg, den 4. Mai 1846

H. Sturm, Restaurateur.

Carroussel-Verkauf.

Zwei Carroussele, nebst den dazu gehörigen Transportwagen, sind täglich zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Cremser- und Bleiweiße

in Oel abgerieben und trocken, so wie alle sonstigen

Maler-u. Tüncherfarben

empfehlen wir nebst unserem Lager von

hydraulischem Kalk

zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung billiger Preise.

Hengstein & Gallioli,
am Theaterstettthor.

Bekanntmachung.

Montags den 11. Mai 1846 von Morgens 9 Uhr an

werden im Hause B. Nr. 599 der Burgstraße dahier öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

verschiedene Gegenstände von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Porzellain &c.; ferner Schreinerey und Betten, dann 3 Klafter weiches Scheitholz u. s.

Zahlungstage Kaufliebhaber wollen sich hierher einfinden.

Nürnberg, am 28. April 1846.

Auktion.

Mittwoch den 6 Mai d. Js. werden im Hause L. Nro. 227 der hintern Lorchergasse nachbenannte Gegenstände, als: Zinn, einiges Silber, Kleidungsstücke, Betten, Schreinwerk und sonstige Hausgeräthschaften, an den Meistbietenden gegen sogleich bare Zahlung öffentlich versteigert, wie Kaufsliebige hiemit eingeladen.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Fleischverpostirung wird ein Knabe in die Lehre in ordnung gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In No. 600 der Theresienstraße ist eine freundliche Wohnung täglich zu vermiethen. Auch werden dasselbst Glasschranke, in einem Laden tauglich, zu kaufen gesucht.

Hrn. Hasel vom Stadttheater in Frankfurt a. M. - Die Benefizvorstellung-Posse in einem Aufzug mit fünf Verwandlungen. Nach dem Französischen von Th. Hell. Hierauf zum Erstenmale: - Die Landpartie nach Königstein. - Frankfurter Lokalstücke in 4 Gebern. - Pudding- und Hampelmann- Herr Hasel als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 6. Mai. Abonnement suspendu. Zum Vortheil des Hrn. Hasel vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. Vorletzte Gastrolle des Herrn Gastes: - Herr Hasenmann sucht ein Logis - Lokal-Lustspiel in 4 Gebern. Hierauf: - Der Kapellmeister von Venedig. Operette in 1 Akt. Musik von verschiedenen Meistern. - Pumpelmann- und Peter-Herr Hasel als Gast.

Angekommene Fremde

vom 2 Mai 1846

(Rösh. Hof.) Graf Stolberg-Wernigerode a. H. v. London. B. v. Martens, Gutsbes. v. Wien.

(Barr. Hof.) B. Unger-Sternberg a. Petersburg. B. v. Seckendorf v. Oberzenn. Koller v. Frankfurt. Simmenthal v. Venedig. Scheit v. Kettwig, Köln.

(Wittelsb. Hof.) B. v. Barrette m. B., Landrichter v. Aschach. Reiser. Kim. v. Lübeck.

(Strauß.) HH. Leichtenhahn m. G., Gentelmen v. London. v. Stälter, Stabsauditeur v. Würzburg. Mad. Behringer v. Dresden. Beh. Commerzier von Münster. Klein, Advokat v. Leipzig. Böhm. Kirschner v. Wien. Fischmeister. Fabrik. v. Pimbof. Spitzbüg. Zuspert. v. Waldbaus. v. Rudolph. v. Frankfurt. Stud. v. Hattenberg. Bader v. Ansbach. Pfarling. Rosenbaum v. Frankfurt. Andre Kaufleut v. Offenbach. Köln.

(Bl. Glock.) Graf v. Dankelsdorf. Oberst v. Nagel. Hr. v. Gleissfeim m. F. Secretärsfrau v. Nostitz. Dr. Schmelcher m. G. u. Neumarkt. Homeistabsm. Frau v. Wien. Gerber. Kfm. von Bern.

(Kränz. hot.) HH. Gäbel. Kfm. v. Koburg.

COURSE.

Nürnberg, den 4. Mai 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99¼			
Hamburg	88½			
London	151½			150¾
Wien in 20	17 3/8			
Augsburg	120			
Frankfurt in die Messe	120			99½
Leipzig	105½			
in die Messe	105½			
Berlin	105½			
Paris	99¼			
Lyon	94¼			
Bremen	98¼			

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ ½	9	
Bank-Aktien		985
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9¼
Münchn. - Augsbg. Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther dito	32	5

Geld-Course.

	k. Sch.	gewicht
Friedrich- und Augusd'or	9	51
Neue Louisd'or	11	4
Souverains d'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	56
20 Francs-Stücke	9	31
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Preußische Friedrichsd'or	9	44
Preußen Stück	5	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Mai 1846. № 126. Mittwoch, D

Deutschland.

Bayern. (Nabburg, 28. April.) Den Unterfertigten für das Rents- und Kanzleifach vorgestellt etc.) In Erwägung, 1) daß es der Verein wegen seiner eigenthümlichen Natur selbst durch eine Majorität zur Auflösung gezwungen werden könnte; 2) daß eine Majorität für Auflösung noch keineswegs eine Majorität für die größere Theil der Mitglieder bestellt, indem der größere Theil der Mitglieder schwerlich mit ultimum remedium beginnen werde; 3) daß die Auflösung resp. Vertheilung des Vermögens erst nach langwierigen ohne Aussicht auf Erfolg zu führenden Prozessen, sei es von Seite der Mitglieder, sei es von Seite der Minorität, oder sonstigen stehenden Individuen, Genuß von Unterstützungen (etwa) 4) daß die Erwartung, daß Einzahlungen ganz oder größern Theils zurückerhalten, ganz bestimmt zur bittern Täuschung werden würde; 5) daß zur Zeit kein ähnlicher Verein bekannt sei, der bei gleichen Einzahlungen größere Unterstützungen reicht; 6) daß wenn im angenommenen Calcul die Einzahlungen zu den reellen zu niedrig gegriffen oder letztere zu hoch, sich der Fehler durch das schnelle Anwachsen des Grundvermögens bald manifestiren, und dann Veranlassung zur Minderung der ersten und Erhöhung der zweiten geben würde; 7) daß in keinem Falle aber Nachtheile für den Verein dringen könne; 8) daß die Mitglieder, hätten sie das zum Verein gezahlte Geld auf andere Weise für sich und ihre Hinterlassenen rentirlich zu machen gesucht, wohl namhafte manchen Täuschungen und Verlusten ausgesetzt gewesen wären; 9) daß die Mängel der Statuten, deren allerdings mehrere bestehen, wohl das Bestreben nach Abänderung, hinreichende aber ein unterstützt Drängen nach Auflösung rechtfertigen; und 9) daß wohl mit Sicherheit eine Beihülfe irgend einer Art von der Landesväterlichen Huld und Gnade unseres weisen Königs zu erwarten sein dürfte, beschließt der unterzeichnete Bezirks-Ausschuß, dahin auszusprechen, daß seine Ueberzeugung 1846 vorläufig zu submittiren, die Statuten des Vereins Vereinigung dahin abzuändern, daß die schnelle Veröffentlichung des Vereins-Vermögens, wie zu Grunde liegenden Berechnungen zur Sicherung der Mitglieder Statuten in Bezug auf Zweckmäßigkeit rein unmöglich ist. Der Bezirks-Ausschuß. (Pf. – Zgbl.)

Baden. (Karlsruhe, 2. Mai.) Die auf gestern einberufenen Mitglieder unserer Kammern haben sich größtentheils hier gefunden, und es hielten heute die erste um 11 Uhr, die zweite um 12 Uhr ihre Vorstehungen, in welchen der des Ministeriums des Innern, Ständemitglied des Bureaus gewählt, nachdem die Kammer der Abg. Ob.-Rath Kern als präsident, und Kaufmann Helmreich als Mitglied zum Secretär proklamirt fest, daß die auf Mai einberufene Ständeversammlung den 4. d. m. höchsten Auftrag Sr. K. Großherzogs und Höchstero Rathen ihn auf die gewöhnliche Weise eröffnet werde.

Mit allgemeiner Spannung sieht man ersten Schritten dieses so Vieles zu entwirren Landtags entgegen, der darum nicht glauben, Nachstliegenden und das große Gesammtvaterland und seine Zukunft betreffen aus dem Auge jetzt erwartungsvolle Blicke auf den bayerischen Landtag gerichtet, wo, wie verlautet, denkwürdigen der Kammer der Ab über die Zollvereinsfragen nun auch Kammer der Reichsräthe ein gleiches zu erwarten steht. Dort handelt ein Hauptgewicht in der Wagschale zum deutschen Angelegenheiten. ruht die Hoffnung des Zollvereins, vorzugsweise hängen die Geschicke stehenden Berliner Konferenz ab; muß der segensreiche Ausschlag sonach Zoll- und Handelspolitik auf Aufgabe ist, eine großartige, dauernde sein.

Braunschweig. (Braunschweiger Journal.) Unsere Stände sind nun mahl gestern geendet, daß sie es um der verbitte gering Summe von 46,500 Rthlr. für einen dreijährigen Militärbe gelegt, in einem dreijährigen Militärbu Regierung habe kommen lassen, der im förmlichen Vorwurf hat das ganz ohne nachtheilige Folgen für das ganze jedoch auf einem ganz anderen Grunde, den uns im Sinne haben. Dieser etat ist von der Stein des Anstoßes gewesen und schon in der ersten in den neuen Staatsgrundgesetzes zusammengetretenen Ständeversammlung 1832 ist reichliche Aufbesserung zu den Kämpfen Veranlassung. Damals sowie nächsten Ständeversammlungen aber se Regierung, durch ihren Phalanx von Be

Das Fräulein — Bäuerin.

(Fortsetzung.)

Punkt zwei Uhr fuhr eine Kalesche von eigener ländlicher Fabrikation, mit sechs Pferden bespannt, auf den Hof, und rollte um den einzigsinnigen, schön grünenden runden Rasenplatz. Der alte Verchen flog mit Hülle seiner Lakeien in der Livree Marmiks auf, und betrat die Treppe von dem Hause. Gleich darauf trat ihm sein Sohn zu Pferde, und sie gingen zusammen ins Speisezimmer, wo der Tisch gedeckt stand. Mwomehr umfing die Nachbarn äußerst freundliche und schlug vor, noch vor Tisch einen Spaziergang zu machen, um den Garten und Thiergarten zu besehen; er führte sie auf den sehr geräumigen und sorgfältig mit Sand bestreuten Wegen herum. Dem alten Verchen that es unendlich wohl, nun so viele verlorene Jahre und Zeit auf solche unnütze Liebhabereien verwendet, aber er schwieg aus Höflichkeit. Sein Sohn theilte weiter das Wohlgefallen des Oekonomischen Gutsbesitzers, noch das Lyzeum des edlen Engländers; er erwartete mit Ungeduld die Ankunft der Tochter vom Hause, von der er viel gehört hatte, und empfand sein Herz, wie und bekannt ist, schon eingenommen war, so mochte doch die junge noch unbekannte Schöne seine Einbildungskraft rege.

Als Gutsnimmer zurückgekehrt, legten sich die Drei. Die Alten erinnerten sich der frühesten Jahren, und ergingen allerhand Anekdoten aus ihrem Dienst, und Meiers Gedanken verirrten sich, welche Reize er in der Gegenwart Dick's finden sollte. Er entschied, daß eine kalte Zerstreutheit mehr als Alles hier am passendsten sey, und in Folge dessen hielt er sich bereit. Die Thür that sich auf; er wandte den Kopf um so viel Gleichgültigkeit, mit einer so festen Unabhängigkeit, daß sie der ältere Verchen'schen Gesinnte durchaus hatte erhoben müssen, wenn anhalt Lisa's die alte Art Zahlen um geschminkt, eingeschminkt, Zum Ein grauen Augen, einen kleinen Mund machend, und die Schultern, mit nieder ohne Reize zu sammeln, all die Ihrer weder Aufgang, noch Zier, irgend Alle erhoben sie; der Vater weder Aufgang, noch Zier, irgend aber plötzlich hin, und daß sich die Augen mit Verwirrung der Gäste anfingen Gesichte die es die Ohren mit weißer Schminke bedeckt, die Augenbrauen Augen als bei der Mia und Lisa. Die, ferner krampfhafte Lippen, Mienen tauchen, wie eine Perrücke Jurwitz's des XIV. Ludwig, Mienen, Verlust à la Madame du Pompadour; die Lasse war in Atome à Millionen Stücke der ganze Leib die Finger eines X natürlich, Brillanten gesammelten Gesichtes, Mienen hinten hinaus in dieselben sächsischen Augenmaaß; er erwartete ihren Augen, am Hause, Mutter, Sein Vater trat in ihr, die Hand zu küssen, und er folgte mit Verbeugungen den Mund ihrem weißen Handschuhen Fräulein, und er folgte mit Verbeugungen Jagdhasen hatte er doch Zeit, den mit Jugwischen Augen, und er folgte mit Verbeugungen Fräulein Tochter, und er folgte mit Verbeugungen Etiquette angekündigten Mienen Zug zu beobachten. Das verschien ihm der übrigen Gesellschaft. Was die meiste Stimme und die Augen. Das verschien ihm wohl, betraf, so hatte er solche in der Einfalt seines Herzens nicht bemerkt, Folge auch seinen weiteren Verdacht über sie. Gesicht nicht bemerkt, Folge auch seinen weiteren Verdacht über sie. Gesicht nicht bemerkt, Gesichtszeichen erinnerte, bestärkte sich, nicht eine Miene zu Zusammenfall, aber der lustige Streich seiner Tochter ergötzte ihn so, daß er kaum an sich halten

Digitized by Google

Abgeordneten, ihre Ansicht durch, und alles wiederholte Andringen auf Ersparungen blieb ohne Erfolg, die Sache war im Zuschnitte zu großartig angelegt. Wenn daher die jetzige St.-M. die Sache abermals angreifen wollte, so müßte sie es radikal thun und auf weit größere Ersparungen dringen, theils nach dem Grundsatze: „Fordere alles, so wirst du etwas erhalten," theils um dem allerdings auch der Grundlage halber bedeutenden parlamentarischen Kampfe auch eine bedeutendere materielle Unterlage zu geben, und auch die wenigere theoretischen Theil des Landes dafür zu gewinnen. Indeß war die St.-M. dazu zu ehrlich, sie wollte der Regierung keine Verlegenheit bereiten, sondern nur das Gleichgewicht der Finanzen sichern, und glaubt die Regierung um so mehr dieß geneigt zu finden, als doch im Jahre 1844 eingetretene Deficit wohl ein leidiges Grund dazu zu seyn schien. (Mes. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 2. Mai.) Bei der Mittwoch den 29. April stattgehabten Generalversammlung der hiesigen Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Phönix" verlas der Director der Gesellschaft den Geschäftsbericht, aus welchem hervorging, daß der deutsche Phönix seit dem 1. Juli 1843, Epoche, wo die Frankfurter Versicherungsgesellschaft ihre Wirksamkeit begonnen, bis zum 31. Dezember 1845 250,562,621 fl. gegen Feuersgefahr und 95,158,634 fl. Land- und Wassercanalsportversicherungen übernommen hat, welche eine Einnahme von fl. 456,681 52½ fr. ergeben haben. Seit dem Entstehen der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1845 hat der deutsche Phönix 242 Brandentschädigungen und 13 Vergütungen für Wasser- und Frachtschäden zu leisten gehabt, welche zusammen fl. 216,238 7½ fr. gekostet haben, wovon fl. 55,232 7 fr. auf den Zeitabschnitt vom 1. Juli 1843 bis 30. April 1845 und fl. 161,006 auf die Epoche vom 1. Mai bis 31. Dezember 1845 fallen. Trotz dieser bedeutenden Entschädigungen verblieb der Gesellschaft am 31. Dezember 1845 dennoch ein reiner Gewinn von fl. 46,009 11½ fr., wovon Statutenmäßig fl. 22,000 an die Actionäre als Dividende vertheilt und fl. 24,009 11½ fr. in den Reservefonds gelegt werden; außer dieser Summe von fl. 24,009 11½ fr. sind für noch nicht abgelaufene Prämien des Jahres 1845 95,000 fl. u. die vorausbezahlten Prämien im Betrage von fl. 50,470 33½ fr. demnach im Ganzen fl. 169,479 45 fr. in Reserve gelegt worden. Diese so günstigen Resultate wurden von den Actionären mit der lebhaftesten Befriedigung entgegengenommen, sie zeugen von den Fortschritten, welche diese Gesellschaft in dem kurzen Zeitraum von 2½ Jahren gemacht, und wie sehr sich dieselbe des öffentlichen Vertrauens zu erfreuen hat. (Gest. D.-P.-Z.)

Preußen. (Berlin, 1. Mai.) Der Artikel über Theiners Zurückziehen von der Dissidentensache und dem Zerwürfniß zwischen ihm und Ronge ist aus der Hungsbergischen Kirchenzeitung hervorgegangen. Theiner ist viel zu fest und konsequent, um von einer Sache sich zu trennen, welche er einmal für gut erkannt hat, und die angeblichen Zerwürfnisse laufen auf kleine Meinungsverschiedenheiten hinaus, welche bei den Männern der Wissenschaft überall vorkommen. Wir glauben an den ganzen Artikel so wenig, als an das hie und da verbreitete Gerücht, daß der Prof. Hengstenberg, einsehend, er habe sich auf ganz falschem Wege befunden, zum Dissidentismus übergetreten sey und den Minister von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugt habe. — Das Gerücht, daß Hannover Vorschläge gemacht habe, um mit den Zollvereinsstaaten in Absicht des äußeren Handels Hand in Hand zu gehen, eine Art von Navigationsakte dergestalten und Differentialzölle festzusetzen, daß aber die preußische Regierung nicht dahe darauf eingehen zu können geglaubt, hat hier gross Bewauren erregt. Sehr wohl unterrichtete Personen glauben, daß die Durchführung einer solchen Vereinigung sehr wohl möglich gewesen seyn würde, und beklagen lebhaft, daß man diese gute Gelegenheit, unsern auswärtigen Handel und unsere Rhederei zu heben, nicht mit aller Kraft benutzt habe. Der Vorschlag Hannovers findet hier allgemeinen Anklang und würde gewiß vorzüglich auch den preußischen Ostprovinzen sehr zu statten gekommen seyn. (Gest. J.)

Vom Niederrhein, 1. Mai. Aus den Städten Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, Crefeld, Stadtbach, Viersen, Rheydt und Weisel haben 54 Kaufleute, Fabrikanten und Besitzer dem Finanzministerium ein Gesuch eingereicht, der treffend „den direkten Schiffahrts-Verkehr des Zollvereines mit den außereuropäischen Ländern." Es ist auf dasselbe den Petenten folgende Antwort zugegangen: „Wenn Sie in Ihrer Eingabe vom 17. d. M. sich über die Mittel und Wege verbreiten, welche die Regierung anzuwenden und einzuhalten habe, um den direkten Schiffahrts-Verkehr des Zollvereines mit außereuropäischen Ländern zu befördern, so muß ich mich in der Hauptsache begnügen, Ihnen darauf bemerklich zu machen, daß die hierbei einschlägigen Fragen — wie solches auch Ihnen nicht unbekannt gelassen — bereits seit längerer Zeit zur Erörterung vorliegen, und wögen Sie versichert, daß die Regierung dabei die wahren Interessen der vaterländischen Gewerbthätigkeit nicht aus den Augen verlieren wird. Ohne mich daher auf eine Erörterung der von Ihnen aufgestellten, schon vielfach erwogenen Argumente einlassen zu können, um dadurch den Beschlüssen der Regierung Seiner Majestät des Königs auf eine Weise vorzugreifen, kann ich doch nicht umhin, den Herren Antragstellern bemerklich zu machen, daß meiner Ueberzeugung nach die von Ihnen vertretenen Interessen bisher gefördert werden, durch unausgesetzte, auf die Bevollkommnung des eigenen Gewerbes gerichtete Thätigkeit der Herren Gewerbetreibenden, als durch Berathungen über Collectiv-Petitionen, welche doch nur eine Wiederholung der über die Eingangs gedachte Frage in Zeitungen und Flugschriften zum Oefteren ausgetretenen Ansichten enthalten. Berlin, 21. April 1846. Der Finanzminister (gez.) Flottwell." (Köln. Z.)

Aus Norddeutschland, den 28. April. Sehr wichtige Aktenstücke zur Geschichte des Kampfes um Wiedererlangung eines naturgemäßen und auf volksthumlichen Grundlagen beruhenden Rechtes in unserm Vaterlande bringt das zweite Heft der „Mittheilungen für das braunschweigische Land," welche Herr Advokat Rothschild herausgibt. Es enthält dasselbe nämlich die Verhandlungen, welche in der beiden braunschweigischen Ständeversammlung über eine öffentliche, mündliche, auf die Grundsätze des Anklageprozesses und der Staatsanwaltschaft gebaute, Strafprozedirung in den Jahren 1843 und 1845 Statt gefunden haben. Es war der Abgeordnete Mansfeld ein vielbeschäftigter und durch die öffentliche Meinung geehrter Anwalt,) welcher am 25. November 1843 den Antrag stellte: „Die Ständeversammlung wolle die Umgestaltung des bisherigen Kriminalverfahrens beantragen und zu dem Ende herzoglichen Staatsministerium ersuchen, der Ständeversammlung zu verfassungsmäßiger Mitwirkung einen auf die Grundsätze der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit und auf den Anklageprozeß mit Staatsanwaltschaft gebauten Entwurf einer Strafprozedirung vorzulegen." Die Rede, durch welche der Herr Abgeordnete

---

konnte. Die afflictten Engländern war es nicht zum Lachen. Sie erriethen, daß die weiße Schminke und die schwarze Farbe auch ihnen Kummerde entwenden waren, und die Purpurröthe des Verdrusses brach unter dem künstlichen Weiß ihres Gesichtes hervor. Sie warf Feuerblicke auf das muthwillige junge Mädchen, welches, alle weitere Auflehnung auf andere Zeit verschiebend, sich entfernte, als ob sie jene gar nicht bemerkte.

Man sagte sich zu Tisch. Jetzt fuhr fort, die Rolle des Zerstörers, in Gedanken Verrichten zu spielen. Lisa hierin sich, strauß durch die Zähne, die Worte hervor, und nickte zuweilen mit dem Kopfe. Der Baron verlor seine Unbemerkenlung auf sie, konnte ihre Absicht nicht begreifen, fand aber alles höchst belustigend. Die Engländerin war wüthend und sprach kein Wort. Jwan Petrowitsch war wie zu Hause, ob für Zwei, trank, so viel ihm gut schien, schrecte, sprach von Augenblick zu Augenblick keramschaftlicher und lachte oft laut auf.

Endlich stand man vom Tische auf, die Gäste gingen heim, und Gregory Jwanowitsch ließ seinem Gelächter und seinen Fragen nahen Lauf. „Was ist zu eingestehen?" fragte er Lisa. „Aber weißt du, die weiße Schminke steht die recht wohl; ohne in die Geheimnisse der Damen-Toilette einsteigen zu wollen, aber an deiner Stelle würde ich immer Weiß auflegen; es verhehlt sich, nicht zu viel, nur so ganz leicht." Lisa war entzückt über das Gelingen ihres Einfalls. Sie umarmte den Vater, verlierad ihm seinen Rath an Ohacht zu nehmen, und bat, die exzentrische Miß Jarlen zu beräuschigen, die sich nur mit Mühe bewegen ließ, ihr die Thür zu öffnen und ihrer Nachstellungen anzuhören. Lisa hatte sich geschämt vor den Andern darüber zu sprechen, weil sie fürchtete, sie möchten sie für eine Kokette halten. Als sie aber jetzt mit dem Vater allein war, fand sie es für gut, ihre Miß Jarlen als Verräterin zu schildern, und sie that es mit einer Beredsamkeit, die Gregory Jwanowitsch in Erstaunen setzte. Er sah sie mit Verwunderung an, und sagte: „Du bist ja, Lisa, ganz und gar eine Diplomatin geworden!" sagte er scherzend zu ihr. „Du hast ja den ganzen Plan deiner Feindin durchschaut!" — „Natürlich, Papa!" — „Und was willst du nun thun?" — „Ich will sie ganz ruhig gewähren lassen!" — „Und dann?" — „Dann werde ich sie lehren, daß man nicht ungestraft mit mir spielt!" — „Aber, Lisa, du bist ja eine Hexe!" — „Ich bin nur Weib!" — „Ja, das kannst du wohl sagen!" — „Und ich will dich

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Galizien vom 24. April. Am Tage zuvor ist ein Gefecht vorgefallen, dessen Ausgang der Sache der Carlisten einen harten Schlag versetzt hat. General Concha hat ein Corps dieser Insurgenten, 2000 Mann stark, unter Solis, bei nach Sanct Jago verfolgt, und in die Straßen dieser Stadt besiegt. Viele Rebellen wurden getödtet oder verwundet; der Kommandant Solis, zwei andere Chefs der Insurgenten, 54 Officiere, und 1500 Mann sind den Truppen der Königin in die Hände gefallen. Von der Mannschaft der General Concha sind nur 100 Mann kampfunfähig geworden. General Concha hat sich am 24. April von Sanct Jago nach Vigo und Pontevedra in Marsch gesetzt. General Villalonga war auf den Weg nach Lugo. — Die Insurrection von Galizien ist also schon so gut wie unterdrückt, und den Insulanten Don Henrique de Borbon, einer ein separatistisches Bestrebungen, ist in der That nicht viel Ehre gelungen.

— In Madrid wurde am 25. April „Iberia" durch das Kriegsministerium ein Bericht von General Concha veröffentlicht, dieser General meldet aus Orense, 20. April: er werde am folgenden Morgen nach Lugo aufbrechen, um die Insurgenten dem Kommandanten Solis aufzureiben, den oben mitgetheilten neuesten Berichten am 23. April Concha die Insurgenten aus Lugo vertrieben, und völlig auf den Fersen gen; die Truppen der Königin seien bereits in welche sich die Insurgenten hatten, mit Sturm genommen.)

Mannichfaltiges.

(München, 3. Mai.) Seit gestern sind verschiedene Gerüchte von Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Freising, Landshut, Ingolstadt und Moosburg im Umlauf. Aus bester Quelle können wir dieselben als gänzlich unwahr und aus der Luft gegriffen bezeichnen.

(Augsburg, den 4. Mai.) Auch der gestrige Abend verging ohne die mindeste Ruhestörung. Irgendwelchen waren die Vorsichtsmaßregeln, da es Sonntag war, von Seite der Behörden aus-

gedehnter als früher. Man darf demnach Gewißheit annehmen, daß die Ruhestörer ihre weitern Pläne aufgegeben werden, da der Bürgerschaft eine allgemeine Indignation über diese Vorfälle aus spricht.

(Darmstadt, 1. Mai.) Der junge Fürst, der vorgestern einen Unglücksfinger durch Zerquetschung verlor, hat sich gestern einer neuen Operation mit seinem gewohnten Seelenmuthe unterzogen, über den Kopf versetzte, (Siehe Nr. 122.) Dieselbe (ist als gelungen) ist als gelungen betrachtet zu werden. Auch in der Irrenanstalt nach Hofheim, deren wir früher angedeutet, gebracht worden.

(Kalschau, 21. April.) Gestern um 1 Uhr brach in der Vorstadt ein Brand aus. Bei einem Sturmwinde wurde die Flamme in die innere Stadt so daß es in verschiedenen Straßen zu brennen anfing. Mehrere Gassen und ganze reihen wurden eingeäschert, und der innerstädtischen nebst Kirche und Thurm gebrannt. Schon erglänzte die Flamme die brettdicke, im gothischen Styl erbaute; doch gelang es der angestrengten Thätigkeit der Bewohner, der Verheerung Einhalt zu thun.

(Paris, 26. April.) Der „Corsaire" bringt eine große Neuigkeit: „Gerüchte sagt er, bei den Konferenzen in Wien haben, Frankfurt solle an Oesterreich, an Preußen, Lübeck an Rußland und an Hannover fallen. Der „Corsaire" meint, dann müsse Frankreich am Rhein liefern. What next?

(Württemberg) hat am 30. April und vier lebendige Kinder, wovon drei männlichen Geschlechts, sämmtlich gesund, — geboren, von welchen drei durch den Tod besser zur Welt gebracht werden wußten, aber die Taufe empfingen.

Redakteur: Dr. Friedrich Ma

Verfassbe

Meine Herren Stellvertreter! Ich bin heute in der Lage, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, dessen Annahme, wie ich glaube, dringend geboten ist, wenn wir nicht in Gefahr kommen wollen, dass [illegible] Verfassbe

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Galizien vom 24. April. Am Tage zuvor ist ein Gefecht vorgefallen, dessen Ausgang der Sache der Carlisten einen harten Schlag versetzt hat. General Concha hat ein Corps dieser Insurgenten, 2000 Mann stark, unter Solis, bei nach Sanct Jago verfolgt, und in die Straßen dieser Stadt besiegt. Viele Rebellen wurden getödtet oder verwundet; der Kommandant Solis, zwei andere Chefs der Insurgenten, 54 Officiere, und 1500 Mann sind den Truppen der Königin in die Hände gefallen. Von der Mannschaft der General Concha sind nur 100 Mann kampfunfähig geworden. General Concha hat sich am 24. April von Sanct Jago nach Vigo und Pontevedra in Marsch gesetzt. General Villalonga war auf den Weg nach Lugo. — Die Insurrection von Galizien ist also schon so gut wie unterdrückt, und den Insulanten Don Henrique de Borbon, einer ein separatistisches Bestrebungen, ist in der That nicht viel Ehre gelungen.

— In Madrid wurde am 25. April „Iberia" durch das Kriegsministerium ein Bericht von General Concha veröffentlicht, dieser General meldet aus Orense, 20. April: er werde am folgenden Morgen nach Lugo aufbrechen, um die Insurgenten dem Kommandanten Solis aufzureiben, den oben mitgetheilten neuesten Berichten am 23. April Concha die Insurgenten aus Lugo vertrieben, und völlig auf den Fersen gen; die Truppen der Königin seien bereits in welche sich die Insurgenten hatten, mit Sturm genommen.)

Mannichfaltiges.

(München, 3. Mai.) Seit gestern sind verschiedene Gerüchte von Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Freising, Landshut, Ingolstadt und Moosburg im Umlauf. Aus bester Quelle können wir dieselben als gänzlich unwahr und aus der Luft gegriffen bezeichnen.

(Augsburg, den 4. Mai.) Auch der gestrige Abend verging ohne die mindeste Ruhestörung. Irgendwelchen waren die Vorsichtsmaßregeln, da es Sonntag war, von Seite der Behörden aus-

gedehnter als früher. Man darf demnach Gewißheit annehmen, daß die Ruhestörer ihre weitern Pläne aufgegeben werden, da der Bürgerschaft eine allgemeine Indignation über diese Vorfälle aus spricht.

(Darmstadt, 1. Mai.) Der junge Fürst, der vorgestern einen Unglücksfinger durch Zerquetschung verlor, hat sich gestern einer neuen Operation mit seinem gewohnten Seelenmuthe unterzogen, über den Kopf versetzte, (Siehe Nr. 122.) Dieselbe (ist als gelungen) ist als gelungen betrachtet zu werden. Auch in der Irrenanstalt nach Hofheim, deren wir früher angedeutet, gebracht worden.

(Kalschau, 21. April.) Gestern um 1 Uhr brach in der Vorstadt ein Brand aus. Bei einem Sturmwinde wurde die Flamme in die innere Stadt so daß es in verschiedenen Straßen zu brennen anfing. Mehrere Gassen und ganze reihen wurden eingeäschert, und der innerstädtischen nebst Kirche und Thurm gebrannt. Schon erglänzte die Flamme die brettdicke, im gothischen Styl erbaute; doch gelang es der angestrengten Thätigkeit der Bewohner, der Verheerung Einhalt zu thun.

(Paris, 26. April.) Der „Corsaire" bringt eine große Neuigkeit: „Gerüchte sagt er, bei den Konferenzen in Wien haben, Frankfurt solle an Oesterreich, an Preußen, Lübeck an Rußland und an Hannover fallen. Der „Corsaire" meint, dann müsse Frankreich am Rhein liefern. What next?

(Württemberg) hat am 30. April und vier lebendige Kinder, wovon drei männlichen Geschlechts, sämmtlich gesund, — geboren, von welchen drei durch den Tod besser zur Welt gebracht werden wußten, aber die Taufe empfingen.

Redakteur: Dr. Friedrich Ma

Digitized by Google

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Meine bisherige Wohnung in der Gerberhofgasse habe ich verlassen und sind Haus N. No. 190 im Fesenthal bezogen, was ich meinen geehrten Geschäftsfreunden mit der Bitte, heuen gefällige Mitg zu nehmen, hiemit ergebenst anzeige. —

Carl Gckert,
Zirkelschmied.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Meine bisherige Wohnung in S. Nr. 305 in der Adlerstrasse habe ich verlassen und wohne von nun an in L. Nr. 540 der Kunigundenstraße, was ich hiermit meiner werthesten Kundschaft und dem geehrten Publikum zur gefälligen Anzeige bringe.

Der bisherigen Nachsicht sich empfehle ich mich angelegentlichst, und bitte die neue um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Joh. Jakob Heidner,
Appreditirer oder und Gebürstbinder.

Anfrage.

Nach §. 5. der Statuten des Albrecht-Dürer-Vereins erhält jedes ordentliche Mitglied einen Jahresbericht und ein Mitgliederverzeichniß.

Warum hat das Direktorium jetzt schon das dritte Jahr von diesem § Umgang genommen?

Ein Vereins-Mitglied für Mehrere.

BELVEDERE.

Mittwoch den 6. Mai Gesellschaftstag mit Musik, was den hochverehrten Abonnenten hiemit gehorsamst anzeigt

H. Sturm.

Welsgarten bei Erlangen.

Mittwoch den 6. Mai ist Concert von der Musik-Gesellschaft „Horis“ unter Leitung des Herrn J. Hüttmeisters Fernbacht. Hiezu ladet ein geehrtes Publikum ergehenst ein

Anfang halb 4 Uhr. Entree für Herren 12 kr., für Damen 6 kr.

Kugler

Alte Beste bei Zirndorf.

Heute Mittwoch den 6. Mai ist wie alle folgende Mittwoch den ganzen Sommer hindurch, findet gut besetzte Harmonie-Musik Statt, wozu hiemit höflichst einladet

Engerer.

Haus- und Gastwirthschafts-Verkauf.

Ein im ganz guten, baulichen Zustande erhaltenes Haus mit realer Gastwirthschafts-Gerechtigkeit II Klasse dahier, ist entweder billig zu verkaufen oder gegen ein mittelgroßes, wenn auch einstöckiges Haus zu vertauschen. Das Nähere im

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St Schmidt. S. Fre. 104.

(Gesuch) Ein leeres Frauenzimmer womöglich Beschäftigung, welche im Zimmer betrieben wird, zu erhalten. — Näheres in der Wirthschaft zur Kettenbrücke, S. No. 335 über 1 Stiege.

Anzeige und Empfehlung.

Aus den Theresien- und Bergmannsluster-Kohlen-Zechen bei Untergeichenen ist eine Partie Kohlen im Kanalboden aufgeschüttet, und man bittet um gefälligen Zuspruch, indem solche in Augenschein zu nehmen, sich wegen des Preises oder an den Unterzeichneten zu wenden.

Wohl ist es schwer, einer Sache das Wort zu reden, wovon seine Brodherren von Tätigkeit Umschwung für dieselbe abgelegt haben, doch hat sich der Unterzeichnete bereits genaue Kenntniß verschafft und kann mit vollem Vertrauen die Kohle an Gießer von Dampfmaschinen, Brauereien, Ziegeleien und alle größeren Feuerungen mit dem besten Gewissen empfehlen. Für Zimmer- und Kochfeuerungen erlaube ich mir solche gerauer Ansehe der Oefen, in wie über die Benutzung und das Verbrennen der Kohle gerne Rath und Aufschlüsse zu ertheilen.

Mein höchstes Streben wird dahin gerichtet sein, meinen geliebten Mitbürgern Nürnbergs nützlich zu sein und ich die bisher mir stets bewiesene Gunst zu können, daß es als wesentlich nützlich anerkannt werden dürfte.

Da ich nur noch wenige Tage hier verweile, so werde ich um Rückfragen nehmen zu können, Mittwoch den 6. Mai Nachmittags von 3 und 6 Uhr in meiner Wohnung S. Nr. 218 zu sprechen sein; schriftliche Anfragen werden noch später unter meiner hiesige Hegerstorg der Kaufmann Feld treffen.

Hochachtend empfiehlt sich

Lor. Hopfengärtner,
Bergwerksbesitzer.

Haus-Verkauf.

Das Haus S. Nr. 1205 im Binlengäßchen ist täglich um sehr billigen Preis zu verkaufen.

(Gesuch) Ein junger Mensch von 15 bis 16 Jahren, der aber mit gutem Zeugniß versehen sein muß, kann ein Unterkommen finden. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

(Zu vermiethen) Im Hause S. Nro. 415 auf dem Vierer-Platzerig ist ein Logis bis Ziel Konrad zu vermiethen, bestehend in 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer nebst Küche, großem Kammer, 3 Kammern und sonstigen Gemächlichkeiten, taugliche ist wegen seiner neuen und vorzüglich eingerichteten Oefen besonders zu empfehlen.

(Zu verkaufen) Ein Fortepiano mit 6 Octaven, für Anfänger tauglich, wird um 16 fl., und ein Tischservirspult, ein Nähtischchen, ein Bügeleisen, ein doppelter Kleiderständer, ein Zuckerbehälter werden billig verkauft in der Wirthschaft zur Kettenbrücke, S. No. 335 über 1 Stiege.

(Kleider-Gesuch.) Einige Personen suchen eine Fahrgelegenheit nach Stuttgard oder 1 oder 2 Coupe vermiet auf 3 mein schaftliche Rechnung

(Gesuch) Man sucht zu einem sehr vermöglichen Fabrikgeschäft einen Lehrherr, welcher mit 5- bis 6000 fl. zu entlagen hat. Portofreie Anerbieten mit A. B. S. beliebe man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu verkaufen) Es sind zwei gut sogende Nachtziegen zu verkaufen, wovon der eine ein ausgezeichneter Mastziegel ist. Näheres in der exp. d. Bl.

(Miet-Gesuch.) Man sucht zu gleich ein kleines Zimmer zu mieten, und dabei auch Holz- und Kohlenkast zu erhalten. Das Nähere S. No. 444.

(Kapitalien-Gesuch.) fl. 1100, zu 5 pCt., nun man in das Landgericht Lobdeck gegen einen Werth von fl. 2350 aufzunehmen.

fl. 2000, zu 4 pCt., werden in das Landgericht Bolkgrees gegen einen Werth von fl. 4500 aufgenommen gesucht.

Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun
Commissionär.

(Gesuch) Mehrere gute Portefeuille-Arbeiter finden Beschäftigung bei

J. G. Kugler.

(Zu vermiethen) Der Thiergärtnerthor ist eine Wohnung für Sommer und Winter täglich oder nachher Ziel zu vermiethen. — Näheres in der Exped. d. Bl

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. F. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Höchst interessante und bewährte

Mittel und Geheimnisse

für

Jagd-, Fisch- und Tauben-Liebhaber.

Aus seiner langjährigen Praxis der Oeffentlichkeit übergeben von

Friedrich Jagermann.

H. S. Revierförster.

Preis 18 kr.

Dieses eben so nützliche als unterhaltende Schriftchen empfehlen wir allen Jagd-, Fisch- und Taube liebhabern bestens. —

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 6. Mai. Abonnement suspendu. Zum Vortheil des Hrn. Hasiel vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. „Herr Hampelmann und ein Vogel.“ Lokal-Kabinett in 5 Bildern. Hierauf: „Der Kapellmeister von Bemsky. Musikalisches Quodlibet in 1 Akt von Bretzelgrün. Musik von verschiedenen Komponisten. „Hampelmann- und Peter- Herr Hasiel als Gast.

Angekommene Fremde

vom 3 Mai 1846

(Bayr. Hof) S. H. der regierende Herzog v. Nassau, v. Biebrich. HD. Cramer v. Wiesbaden. Mayer v. Magdeburg. Kfte.

(Wilh. Hof.) HD. Spalte, Fabr. v. Stuttgart. Breitenbach v. Konstanz. Silbermann v. Bamberg. Kfte.

(Strauß) HD. Tavila, Remolo, Begelli, Tenor, Künstler v. Mailand Signora Jani, Zarinitti, Tavola, Tänzerin v. Wehrdig. Koll v. Köln. Lange v. Arnstadt, Ugelich v. Barmen. Kfte. Durand, Regt v. Bayern. Pferl v. Bamberg. Haus v. Eichstätt. Privatier.

(B. Gieck.) HD. Kiper, Hofschauspieler v. Hannover. Starke, Tänzerin v. Weimar. Penann m. G. Rent. von Landau. Schaag v. Kolzing. Voigt v. Bamberg. Kfte.

(Frank. Hof.) HD. Heniel, Beller, Buchhändl. v. München

(Roth. Hahn. HD Clymann, Part. v. Braunschweig. Arch v. Marburg. Fren v. Köln. Kfte.

(Weiß. Mann.) HD. Wesserchmidt v. Bamberg. Fend v. Kitzingen. Schiffer. Schenk v. Dinkelsbühl. Hammer v. Mannheim. Handelsleute.

Berichtigung.

In dem Artikel unserer gestrigen Blatter, aus Erlangen uns zugekommen, ist irrthümlicherweise, die Gesellschaft „Horis“ habe bei der Serenade, die dem Herrn Professor Rued gebracht wurde, gewirkt. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß die Musik des Infanterieregiments Freyberg von Hessen unter der Leitung ihres Musikmeisters Dorsch die einzelnen Pieces exekutirte.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Mai 1846. № 127. Donnerstag: Gottfried.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 4. Mai.) 155. Sitzung der Kammer der Abg.] Nach erstatteten Ausschußvorträgen erwuchs unter jener des Abg. Frhrn. v. Schäzler auf Abdruck der Hofersiftischen Forderung wegen entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen antragt, folgt Berathung und Schlußfassung über den Antrag der Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protest. Kirche. Sämmtliche Beschwerdepunkte sind dekanntlich: 1) Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Generalsynoden; 2) verfassungswidrige Erschwerung der Bildung protest. Gemeinden; 3) verfassungswidrige Beschränkung des Gottesdienstes der jetzt mit wohnenden Protestanten; 4) der Konfessionswechsel in der Lehre einer Kirche an minderjährige verwaiste Personen einer andern Kirche. Sämmtliche Punkte wurden vom 5. Ausschuß für begründet erklärt, später aber, in Folge einer neuern, allerd. Entscheidung vom 22. April Bayer, der jetzt das Wort ergreift, verliest über mehrere Beschwerdepunkte neue Erläuterungen gibt. Auf seine Antrage, ob dieses kommene Reskript öffiziell sey, antworten Minister Baltzer, daß er darüber die Beschwerde Betreff der Genehmigungen des geboren erachte, unter dem geeigneten Vorbehalt für die Zukunft. Er spreche dies aus mit gerührtem Herzen, mit innigem Dank für die landesherrliche Weisheit. Leider könne er nicht dasselbe von den beiden andern Beschwerden sagen, müßte vielmehr als Antragsteller darauf dringen, daß die Kammer heute darüber entschiede. Doch müßte er dringend bitten, daß die Renner sich auf das kirchenrechtliche Gebiet ohne Abschweifung auf das Dogma beschränkten. Denn das Höchste, Heiligste für den Menschen sey sein Glaube, in dem er leben und selig sterben wolle. Nichts sey verletzender, als wenn der Glaube angegriffen werde. Mögen Fürst und Liede walten. Gerechtigkeit für Alle sey in unserm Vaterlandes, das wir die Ehre haben, Protestanten, mit gleicher Liebe umfassen. Drei Redner sind einschrieben: Pfarrer Wagner für, Frhr. v. Freiberg gegen die Anträge. Die Frage — beginn Ersterer — sey vielfach worden. Es gelte die Existenz und Ehre der Kammer, ihre Beruhigung; anderthalb Millionen Bayern, so ganz Deutschland, harre auf die Entscheidung der Kammer, von welcher der konfessionelle Friede abhänge. Die Kammer ergreife das letzte Mittel, nachdem alle ihre Vorstellungen auf eine den bittersten schmerzlichsten Eindruck erregende Weise abgewiesen worden. Die Art der Behandlung ein charakteristisches Merkmal der Gesinnungen des gegenwärtigen Ministeriums des Innern. Bestände nicht das feste Vertrauen in die Gerechtigkeit des Königs, es müsse der Verdacht entstehen, als solle die Gleichheit der Konfessionen aufgehoben werden. Auch das Verdienst des Ministers sei es, wenn die Protestanten nicht durch aufgereizte, feindselige katholischen Adressen, durch aufgereizten, leidenschaftlichen Adressen, durch aufgereizten, leidenschaftlichen Organe sich aussprachen. In einer Zeit vielfachen konfessionellen Zündstoffs und unterirdischer Elemente hätten gerade in Bayern breite Kirchen ruhig bestehen können, die katholische, unangetastet durch das alten Grundes entdeckende Disseverentium, die protestantische, unbehindert von den sichtreuntlichen Bewegungen. Seit 1838 hatten aber die Protestanten über Verkümmerung ihrer Rechte zu klagen. Die Beschwerde sei nicht gegen eine andere Kirche, sondern gegen ein Reg.-System gerichtet, das den konfessionellen Frieden stören müsse. Das Ministerium habe nach Einsicht des Unrechts neuerlich einige Beschwerden beseitigt, ein Beweis, daß das Staatsoberhaupt gerne die Klagen des Landes höre, wenn sie nur dahin gelangen werden. Und wenn die letzte Beschwerde, welche die Verfassung in Frage stelle, noch in ihrer ganzen Härte fortbestehe, so möge wohl die gänzende Diaspora, mit der man das Unrecht einzog, den königl. Blick gerührt haben. Redner geht dann die Beschwerde durch, berührt den Gustav-Adolph-Verein, dem deutsche Fürsten ihre Kirchen geöffnet, sich zu diesen Protektion erklärt hätten, aus welchem selbst in Oesterreich die Protestanten Theil nehmen lasse, während in Bayern die Theilnahme streng verpönt sei. Dagegen sei den Katholiken unverwehrt, Gaben zum Ausland zu erhalten oder dorthin zu senden (Lubwig Missionsverein.) Es wurden ferner Beamte an Orten, wo die katholische Bevölkerung die Mehrzahl, nicht angestellt sc. Hinsichtlich des Konfessionswechsels Minderjähriger habe das Ministerium noch im 1838 die griechischen Schranken gegen Proselytenmacherei niedergerissen, Maßstäbe, welche preisgegeben sc. Der glänzende Schutz, den die Regierung vorhalte, diese Gewissensfreiheit. Alle Verträge sich aber damit der Gewissenszwang zur Knechtung, die 8 Jahre lang bestanden habe, und erst kürzlich kaltsich, aber ohne Burgschaft, beseitigt worden sey, nur Verträge sich aber die unit, daß man heimliche Geistliche projektire ohne jum Auswandern zwinge? Es handle sich hier aber nicht um Gewissen zu streiten; der Minderjährige sei auch in religiöser Beziehung nicht sein eigener Herr; auch kennen die Rechte der Konfessionen in Bezug auf den Uebertritt dasselbe Minimum das geringe Verfahren einzelner Geistlicher noch im Jahre 1839 als höchst strafwürdig erklärt. Nach der Unterscheidung des Ministeriums könne man dagegen nicht einschreiten, und im Religionen ein Katholik spn. Da aber zwischen beiden Konfessionen keine Unterscheidung der bayerischen Rechte bestehe, so wäre der §. 6 der II. Beilage oder der Antrag der Beschwerde. Das Ministerium des Innern erfahren der katholischen Geistlichen habe, und gleichwohl nicht abstellen könne, dann bedeutet die Regierung ihre Schwäche, dann habe sie ihre Macht an eine andere Macht abgetreten. Nirgends aber seien Protestanten das gleiche Recht eingeräumt, dann wäre dies ein förmlicher Ehrenentwurf zum Durchbrechen geistlicher Bestimmungen, zum Krieg zwischen beiden Konfessionen. Darum möge die Kammer die Dämme des Rechts und der Ordnung aufrecht halten. Die Protestanten wollten keinen Konfessionskrieg; sie achteten den Glauben ihrer katholischen Mitbürger; sie würden ähnliche Beschwerden beklagen, gerne unterstützen; sie verlangten nur ihr Recht. Die Kammer werde sich durch Schlichtung dieser Differenz ein unvergängliches Denkmal errichten. Frhr. von Freiberg: Er ergreife das Wort, weil sein Name in öffentlichen Blättern in gehässiger Weise genannt worden. Er sonne sich aber Wiese nicht auf den Kirchenrechtsboden beschränken, nicht auf den politischen und kirchliche Akte angegriffen zu widerlegen und kirchliche Akte angegriffen worden. Nicht die bayerische Regierung habe diese Fragen angeregt, sondern das Reskript Ereignis. Die Beschwerden begründen nach seiner Ansicht eine Verfassungsverletzung; nach seiner Ansicht die Anerkennung der 4. Beschwerde die gehässlichsten Folgen für den religiösen Frieden haben, Gewissenszwang und Verfolgung von Priestern nach sich ziehen, die ihrer Ueberzeugung und den Satzungen ihrer Kirche folgen. Er stelle eine Lebensfrage für die katholische Kirche, die zwar der Gewalt unterliegen, aber nie ein Dogma aufgeben könne. Das 21. Jahr sey nicht erforderlich zur religiösen Erkenntniß, man habe schon junge Männer von 20 Jahren Rede regieren, und für den Glauben bluten sehen. Wozu wäre auch der Religionsunterricht in der Jugend, wenn der Zweck des 21. Jahr Einfluß bräche? Den Beschwerden sei 1841 keine Genüge geleistet, indem man solche Uebertritte vor dem 21. Jahr als bürgerlich unwirklig erkläre; die geistige Einwirkung und den Eid zu töten, wäre unmöglich und grausam. Ueberdies hiermit seine Berechtigung zu. Schließlich glaube er, die Kammer spreche, im Vertrauen auf den jugesicherten Gesetzvollzug wegen Abänderung des §. 6 der Beschwerde, seinen Beifall. Heinz: durch schwerde des dahin gehenden Reskripts sei die Interpretation des §. 6, wonach man in Verletzung auf einer Religion übertreten, und ähnlich sei auf einer Religion übertreten, und ähnlich Fersch bei der alten Heiden sonne, werde eine Art Normalsystem gebildet, der seine Wirksamkeit nicht sie und die Kammer nicht zu unterschreiben vermöge. Die in dem Reskripte dürfe, wornach auch die Protestanten sein Unterscheidungsrecht über andern Kirche, sondern auf die Kenntniß von in der Kirche, in der man geboren. Die katholische Kirche müsse es auch bekla gen, wenn ihre Minderjährigen mit 10—12 Jahren in den Protestantismus aufgenommen würden. Wie der bloßen Berufung auf Gewissensfreiheit könne man nicht ganz §§. der Verfassung streichen; denn wenn es den Gewissen gewisser Leute überlassen bleibe, so gar viel gestrichen werden. Das 11. Edikt enthalte allerdings Widersprüche mit dem Konkordat. Allein allemiger Maßstab gelten, somit wäre die gleiche Berechtigung der Protestanten aus der Verfassung gestrichen. Uebrigens wünsche er so selten die das Gebet des Herrn Grafen, dadurch sey er nicht gegen eine Aenderung des §. 6. Wenn eine Schranke gegen Proselytenmacherei bleibe, könne die Aenderung kommen erst in 3 Jahren erfolgen; bis dahin sei der Status quo beobachten, und den Protestanten gerade so wenig die religiösen Freuden störenden unmittelbaren Impressionen Grundhaltung zu Theil werden. — Prof. Töllinger verlangt das Wort zur Widerlegung. (Heinz reicht ihm ein Glas Wasser.) Redner. Er beginne mit der Aeußerung eines Franzosen, daß der religiöse Unfrieden in Deutschland sehr Frankreich 3 genommene Schlachten werth sey. Die Kammer stehe im Begriff (wie sie bei der Rednet) die 4te zu diesen Schlachten beizutragen. Die katholische Kirche sey angegriffen, und er

Digitized by Google

wolle sich in den Grenzen einer billigen Defensive halten. Man begehre nichts für die katholische Kirche, für die katholischen Minorennen, was man nicht der protestantischen Kirche und den protestantischen Minderjährigen gleichfalls zugesteht. Auch wenn es nie ein Konkordat gegeben hätte, würde jener Anspruch der Katholiken als ein unverkünftiger festgehalten werden. Allerdings, wenn es auf das Gewissen gewisser Leute ankommt, würde selbst die Unfehlbarkeit bestehen? Wolle aber der Redner vor ihm die ganze katholische Kirche mit ihren Oberhäuptern, welche kein gesetzliches Unterscheidungsmittel zum Uebertritt anerkannten, unter die Rubrique „gewisser Leute" stellen? Hamp: Bekanntlich stehe §. 6. schon seit 1809, und die ganze katholische Geistlichkeit habe sich daher beruhigt; die Beschwerden kämen erst seit einigen Jahren, darum habe er von „gewissen Leuten" gesprochen. Döllinger: Der Punkt trg längst schon als Beschwerde der Kirche behandelt worden, namentlich von einem längst verstorbenen Professor. Er fragt die protestantische Gesellschaften, ob sie einen 17jährigen Jüngling, der zum Lauz von ihr verlangt, abweisen, und ihm sagen wolle, er solle in 4 Jahren wiederkommen? (Det. Schoßler: Ja!) Prof. Döllinger: Dann ist ein einzelner Ja. Wenn aber ein 20jähriger Israelite auf dem Taufen des Taufe verlangt, werden Sie ihn verweigern? (Stille). Das ja ist verstummt. (Det. Schoßler: Ich wurde ihm sagen: das nicht die äußere Taufe, sondern der Glaube (ihn) macht.) Döllinger: Ja! Da ist das sämmtlichen prot. Gesichten in vieler Raum mes? Ich sehr Herr Dekan Baurr eine verneinende Bewegung machen. Ich behaupte, daß wenn die Regierung den protestantischen Geistlichen wegen des Taufe einer Todtgeborenen unterirdischen Israeliten strafen wolle, dieß wahrhaft monstruös wäre. Für den Unterschied zwischen innerer und äußerer Wirkung des Uebertritts führt er an, daß §. B. ein vor dem 21. Jahre zur protestantischen Kirche übergetretener katholischer Studirender dis zur Volljährigkeit im Genuß der katholischen Stipendien bleibe. Wenn das 21. Jahr zur Erkenntniß der Religion erforderlich, warum dürfen Leute, die zu 18 Jahren betrachten und über die Erziehung ihrer Kinder in gemischter Ehe entscheiden? Wozu die Confirmation der Protestanten? Pfarrer Wagner habe auf den Schluß seiner Rede die Katholiken aufgefordert, ein paar Stunden lang der Religion zu vergessen. Dies sey das treffendste der ganzen Rede; er zweifle aber, ob die Mitglieder dieser Ermahnung Folge leisten werden. Es handle sich nicht sowohl um Vergessen, als um Verleugnen der Religion. Der Redner Artikel haben sey, das man zwischen den religiösen und politischen Standpunkt unterscheide. Die Katholiken räumten den Protestanten vollkommen das Recht ein, sich zum theologischen Standpunkt aus eben so gut wie jene als die alleinige Kirche zu betrachten; das bindere aber nicht, sich über die Grenzen im bürgerlichen Leben zu verständigen. In Beziehung auf den Unterricht Minderjähriger sagt er: wenn man den Abgeordneten der Universität Erlangen ein katholischer Studirender Belehrung in der protestantischen Glaubenslehre nachsuchte, und dann übertreten wollte, aber minderjährig sey, ob dann der Vorsteher gestraft werden solle, wenn er nicht nach dem Taufschein gefragt? Wenn solche junge Leute 4—5 Jahre lang wider ihre Ueberzeugung zurückgehalten würden, dann entstünden Heuchler, und das könne kaum der Kirche Frieden wollen.

† (München, 4. Mai.) (Fortsetzung.) Eine Annullirung religiöser Akte — habe Professor Döllinger 1ort — könne blos ein Kalif aussprechen, der zugleich Staats- und Religionsoberhaupt sey. Wie auch die Entscheidung der Kammer ausfallen wurde, die Katholiken würden sie nicht anerkennen. Es würde ein Signum der Verfolgungen und Strafen eintreten müssen. Auch über die gemischten Ehen habe im Jahre 1831 große Aufregung geherrscht; ein Staatsberathsleber, Professor Stahl, habe aber seitdem dem katholischen Klerus vollkommen Recht gegeben, und die protestantische Geistlichkeit habe ihm sogar nachgestimmt, indem sie häufig sich weigerte, solche Ehen ohne die Klausel protestantischer Erziehung der Kinder einzusegnen, vielleicht würden die Protestanten auch in vorliegender Frage der Katholiken nachahmen. — Frhr. v. Lerchenfeld: Die Behauptung, daß der Katholik, nur die Beschwerden stimmt, seine Religion overlaugnen wurde, sey ein Eingriff in die Gewissensfreiheit. Man dehnte sich hier nicht im Konstitium, sondern in der Standeversammlung, habe nicht Glaubensbekenntnisse festzusetzen, sondern nur die bestehenden Verfassung vertegt worden sey. Die Verfassung spreche Gleichheit der Rechte zwischen den Konfessionen aus, und jener Theil burfe daher in der Ausübung seines Rechts nur so weit gehen, als es ohne Verletzung der Rechte des Andern gestehen konne. Eine und dieselbe Person konne unmöglich, je nach ihrer Stellung zu Kirche oder Staat, zwei verschiedene Religionen angehören. Ueberdieß sey es eine unerhörte Konsequenz sey keineswegs ein bloß rechtlicher Akt; dieß beweise das Beispiel anderer Länder, wo ebenfalls ein Unterscheidungsalter festgesetzt sey, z. B. in Preußen das 14. Jahr. Auch in Frankreich und Frankreich im Betreff der 3 gewonnenen Schlachten angebe, so glaubt Redner, daß gerade durch Handlungen wie die vorliegenden der religiöse Friede gestört werde. Werde die Beschwerde gehoben, so werde dadurch der Zwiespalt noch mehr Dissidenten der Weg gebahnt; wohl aber werde, wenn man zwei Konfessionen einander rechtlos gegenüber stelle, und gleichsam herausfordere, sich zu bekämpfen, der religiöse Friede von Deutschland ruinirt. Dieß sey rechtswidrig. Strafen und Strafandrohungen wünsche er im Interesse der Gewissensfreiheit möglichst vermieden sehen; aber der Staat stehe noch anderer Mittel, seinen Gesetzen Achtung zu verschaffen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche werde die Geistlichen gewiß nicht in die Alternative versetzen wollen, ihrem Gewissen oder den Staatsgesetzen entgegen zu handeln; eine einfache Verfügung des Oberhauptes der Kirche werde genügen, zu entscheiden, ob der katholische Geistliche den Staatsgesetzen gehorchen solle. Jedenfalls wäre eine Kollision der Pflichten ein weit geringeres Uebel, als wenn man die Scheidewand niederreisse, den Kampf der religiösen Parteien erkläre, und einen Zustand des Faustrechtes herbeirufe. Vollkommene Religionsfreiheit wie in Amerika sey nur dann, wenn der Staat sich von der Kirche ganz losjage und auf das Glaubensbekenntniß keine Rücksicht mehr nehme, ohne Nachtheil für den öffentlichen Frieden und den Staat aufzuführen. Redner sucht übrigens nachzuweisen, daß §. 6 der Verfassungsurkunde lage, auch nach der strengsten Auslegung des Konkordats die katholische Geistlichkeit binde. Er erinnert schließlich daran, daß sowohl die Bischöfe selbst, als die Geistlichen, im Jahr 1818 die Verfassung beschworen hatten. Hier wurde die Sitzung von 2 bis 5 Uhr ausgesetzt. In der Abendsitzung sprach zuerst Det. Vogel. Die Kammer sey allerdings kein Konzil; aber der Gegenstand der Berathung sey ein religiöser. Ein seinem Examen vor 25 Jahren sei ihm der Satz eingeprägt worden: Religio est liberrima; die Religion ist das Freieste auf der Welt. Seitdem habe sich die Farbe seiner Haare verändert, aber diese Ueberzeugung; es handle sich nicht davon, Minderjährige durch Zwang oder List zu verführen; solche Zeloten sollte man mit eisernen glühenden Ruthen peitschen. Aber diese Jünglinge von 20 Jahren hab religiöse Bedürfniß in sich hatte, die Heilsmittel einer anderen Kirche kennen zu lernen, dann habe er ein Recht, dieses Bedürfniß zu befriedigen, und der katholische, ja auch der protestantische Geistliche habe die Pflicht, ihm hierin behülflich zu sein, denn der Herr des Himmels habe es ihm befohlen, und wehe ihm, wenn er es nicht thue. Kein Gesetz und keine weltliche Macht könne ihn daran hindern. Wenn ein 16 Jähriger wegen Verbrechens gerichtet werden konne, warum solle er nicht auch Einsicht genug haben, zu einer Religion überzutreten. Weg habe mit den hatten elenden Formen, welche die religiöse Ueberzeugung einpressen. Für die bürgerlichen Verhältnisse möge immerhin das Unterscheidungsalter beibehalten werden. Allenfalls werde auch jenfeits des Aus (auf protestantischer Seite) vielfach gefehlt. Ein Zwang wäre übrigens gar nicht ausführbar. Die Geistlichen — sagt er — sind bekanntlich nicht sehr schmiegsam, ich meine die katholischen. Keine Macht der Erde kann sie zurückhalten; die katholische Kirche hat sich's nie gefallen lassen und wird sich's nie gefallen lassen; wie haben einen solchen Auftrag. Das Blut der Märtyrer war stets der Same neuer Christen. Der Papst kann nicht losprechen von einem gottlichen Gebot, so wenig als das Staatsoberhaupt von den Grundprinzipien der Verfassung. Uebrigens erklärt der Redner, es habe ihm vor 25 Jahren das Gutachtenbuch der Protestanten beschränkt worden sey; denn jeder Gottesdienst konne dem Staat nur nützen. Indessen kann er in den getroffenen Anordnungen keine Verfassungsverletzung, sondern nur zu bartte Anwendung erkennen. Schließlich erklärt er, das ganze bayerische Episkopat sei überzeugt, daß der §. 6. wie man ihn hier auslegen wolle, die katholische Kirche beeinträchtigen würde, und daß sich dies nie gefallen lassen könne. Vebelmeier: Seit Jahren hat der Regierung gegen die Protestanten keineswegs wie eine wohlwollende Regierung gebandelt; dadurch sey der Keim des Mißtrauens gesäet, ein Gefühl der Unsicherheit geweckt worden, das die Gergen der Protestanten der Regierung zu entfremden drohte. Man habe sich gefragt, ob es einer christlichen Regierung würdig sey, Beschränkungen der Freiheit und des Wendwahls anzuwenden, ob sie die Freiheit des Gewissens sey, die an der Spitze der Verfassung stehe? Mit dem wohlen Buchstaben habe man den Geist der Liebe und des Friedens getödtet. Es sey bode Zeit, diese Bahn zu verlassen, auch den Protestanten den Begriff einer Kirche zu gewähren, für ihre Bedürfnisse sorgenden Regierung beizubringen, Liebe und Vertrauen hervorstellen. Aber nicht durch Interpretation des Buchstabens könne dieß geschehen, sondern durch eine großherzige Auffassung; dann würden wir ein einiges Volk seyn und gegen alle Gefahren zusammenstehen. Es sprachen noch die Abg. o. Schauri, Dekan Deininger, Edwindl, Dekan Wirth, Betterlein, Dekan Lechner. Der letztere brachte durch seine Aeußerung: daß die Protestanten es seyen, die den religiösen Frieden stören, indem sie solche Beschwerden anregten, wie sie von katholischer Seite vorgebracht seyen, große Bewegung in der Kammer hervor. Man rief zum Schluß: Einige Mitglieder verlangen Vertagung auf morgen; die Kammer beschloß jedoch, die Sache heute noch zu erledigen. Nachdem dieß Einigung erzielt war, erklärte Minister Graf v. Zenetti, er müsse sich das Wort für morgen vorbehalten; es seyen Neva angebracht worden, wobald er die Akten einsehen müsse. Minister Graf Seinsheim unterstützt dies Fehr v. Lerchenfeld: es dürfe nicht müsse ihren Beschluß aufrecht halten. Gleiches Recht für Alle! Wenn man auf morgen vertagen wolle, dann müsse man auch Andern noch das Wort geben. Dekan Deininger: Die Kammer habe das Recht, zu vertagen, daß die Kommissäre vollkommen instruirt sieher konnen. Dekan Vogel meint: die Kammer konne ihren Beschluß zurücknehmen. (Viele Stimmen: Nein! Nein! Heute zu Ende bringen!) Hierauf wird dem Antragsteller Dekan Bauer (neben) erklärt, wenn die legislative Gewalt sich gegen ihre Beschwerden entschiede, dann würden die Protestanten sich zwar unterwerfen, aber als treues, gutherziges Volk die innerliche Triumphirt annstimmen: Eine feste Burg ist unser Gott!) und dem Referenten Dekan Goth das Wort ertheilt. Als hierauf die Reihe des Sprechens an den Minister ist, Zenetti kommt, äußert dieser Zweifel, ob die Kammer noch in der Beschlußfassung erforderlichen Anzahl versammelt sey. Der Präsident läßt zählen; in diesem Augenblick sieht man mehrere Mitglieder sich aus dem Saale entfernen. Dieser Vorfall bringt eine unbefriedigende Aufregung hervor. Man will bemerkt haben, daß ein Abg. an den Bänken umher gegangen, um einzelne Kollegen zum Abgehen zu veranlassen, und dadurch die Beschlußnahme zu verhindern. Die Aeußerung darüber äußert sich auf die mannichfachste Weise.

Digitized by Google

Der Präsident mahnt die Kammer, ihre den ganzen Tag über behauptete würdevolle Haltung nicht durch Leidenschaft zu trüben. Es seyen nur mehr 79 Mitglieder, (¼ Stunde vorher waren es noch über 100 gewesen), also nicht die erforderliche Anzahl versammelt, weshalb er die Sitzung schließen müsse, und die nächste auf morgen früh anberaume. Es war 10 Uhr; die Mehrheit blieben noch lange in Gruppen versammelt, in welchen der Vorgang lebhaft besprochen wurde. Die Tribunen waren bis zum letzten Augenblick über Jürchten überfüllt.

† (München, 5. Mai.) [57. Sitzung d. K. der Reichsr.] Zu Anfang der Sitzung verlangt Fehr v. Eichen das Wort, um von gestern Abend weggegangenen Mitgliedern Veranlassung zu geben, sich darüber zu äußern. Fehr. v. Freyberg: Er sey dabei gewesen und verlange das Wort. Fehr. v. Stein: Ich mit auch dabei, aber wir beziehen keine Entschädigung. Präs. Schrenck: Wir haben in diesem Augenblicke 81 in Kammern sitzende, 8 in Ausschüssen. (Stimmen: Wir sind in Deutschland.) Der Präsident wünschte, daß dieser Gegenstand, um neue Aufregung zu vermeiden, unberührt bleibe. Fehr. v. Freyberg verlangt auf das Wort, um über die Geschäftsordnung. Minist.-Rath v. Zenetti: Der Minist. des Innern sey durch dringende Geschäfte verhindert in der Kammer abzutreten; auf Verlangen des Ausschusses habe er bei den andern Landtagsstellen nicht anfragen wollen, um nicht zu hindern, daß sie nach Kammer der Reichsräthe beraten werde. Es ist ihm unbekannt, einen Minister ohne seiner Zuziehung zu berathen. Es verstehe sich von selbst, daß in dieser Angelegenheit die Gutachten aller möglichen Staatsmänner gemacht worden, somit den Königlichen Gutachten einen Gegenstand bringen. Er dauere in Nürnberg betreffend, sey sich darüber ein Gerücht um eine Eidigung einer Zollabgrenze eingetreten, was vor bemerkt Antidotum gegen die Cholera. Im Jahr 1843 sey dies nicht angegangen, weil ein großer Theil der dort versammelten Fremden die Beilegt hervorgerufen hätte. Der Ausschuß und der Ausschuß selbst sie darin, bei den neuen Zollabgrenzen dem Publikum die möglichste Erleichterung zu verschaffen, und dieß sey auch in Nürnberg geschehen. Präsident: Ich habe das Wort, um eine Erklärung abzugeben. Es ist mir nicht bekannt, daß die Minister Zuziehung zu verlangen haben, wenn die Kammer der Reichsräthe berathen werde. Es ist mir unb

also bloß die zwei gedachten Arbeiterklassen betreffe, welche jetzt, da ihnen fast ohne Ausnahme zwölf tägliche Arbeitsstunden auferlegt seyen, täglich vierzehn Stunden lang in Anspruch genommen würden, wenn man das Hin- und Hergehen und die Essenszeit einrechne. Diese Zeit sey aber ebenbar zu lang für junge Leute von 13 — 18 Jahren, deren Körper noch in der Ausbildung begriffen sey und für Frauenspersonen; das Parlament habe für die Kinder von 8—10 Jahren durch Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich sehr wohlwollend gesorgt, die nothwendige Rücksicht auf die Gesundheit der Knaben von 13—18 Jahren und der Frauenspersonen aber sei bis jetzt von ihm noch vernachlässigt worden. Nur erwachsene Mannspersonen könnten täglich 12 Stunden arbeiten, ohne daß ein Nachtheil für ihre Gesundheit davon zu befürchten stehe; bei so jungen Leuten jedoch und bei Frauenspersonen sei dieser Nachtheil im Allgemeinen unausbleiblich, was auch von den zu Rathe gezogenen Aerzten, wie von dem Komite's der Fabrikanten zugestanden werde. Der Redner ächte schließlich auseinander darzuthun, daß durch diese Beschränkung der Arbeitszeit die Fabrikanten keinen Schaden erleiden, sondern vielmehr auf die Dauer gewinnen würden, und daß eben so wenig eine Steigerung des Preises der Fabrikate oder eine Verminderung des Arbeitslohns davon zu besorgen stehe; nur eine Angahl Fabrikanten sei gegen die Bill, weil sie die eigenen Interesse mißverstanden und weil das Arbeitsvolk ihnen nicht am Herzen liege. Hoffentlich werde indessen das Haus diese engherzige Opposition nicht als Grund betrachten, eine so heilsame Maßregel zu verwerfen. Hr. Hume erklärte sich gegen die Bill, weil sie dem Arbeiter die Bezugnis rauben solle, über seine Zeit nach Gutdünken zu verfügen; er sei überzeugt, daß die Arbeiter selbst, wenn die Bill durchgehe, binnen zwei oder drei Jahren um die Zurücknahme derselben anhalten würden. Sir J. Graham bemerkte, daß er die vorliegende Frage eben so restlich als leidenschaftslos erwogen habe; das Resultat aber sei gewesen, daß er in seiner frühern Ansicht bestärkt worden sei und demgemäß müsse er sich der Bill, obgleich er mit ihren Grundsätzen einverstanden sei, hier unfehlbar höchst schädlichen Folgen widersetzen und sich gegen jede weitere Einschreiten des Parlaments zur Abkürzung der Arbeitszeit mit Entschiedenheit erklären. Genehmige man die Bill, so werde sie zur Folge haben, daß auch die tägliche Arbeitszeit für Erwachsene auf 10 Stunden beschränkt und somit das tägliche Quantum der Arbeit in den Fabriken um ein Sechstel verkürzt werde. Dies heiße das Kapital des Fabrikanten mit 16 pCt. besteuern und die Folgen für die Fabriken und den Handel des Landes würden unfehlbar sehr unbeliebt sein. Den entschiedensten Nachtheil aber würden die arbeitenden Klassen selbst haben und deßhalb bitte er das Haus, nicht aus mißverstandener Humanität so traurige Ergebnisse herbeizuführen. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill gesprochen hatten, wurden die Debatten auf den 6. Mai vertagt.

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit tieftrauendem Herzen bringen wir allen Freunden und Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß Sonntag früh halb 6 Uhr unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager,

Jakob Konrad,

Drechslergeselle, in dem kaum besorn Erwachen entschlief, in dem Blühen Alter von 23½ Jahren, an den Folgen der Abzehrung. Längere Zeit schon leidend, anfänglich die endlich der Engel des Todes und trag ihn hinüber in jene besser Heimath. —

Gott tausend bewahren wir sein Andenken in unserm Herzen, bis wir ihn einst wieder sehen, wo keine Thräne fließt, wieder begegnen zur ewigen seligen Vereinigung.

Nürnberg und Prag, den 5. Mai 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Bitte.

Durch zu kurz anberaumte Zeit vor dem Leichenzuge auf dem Gottesacker, und durch verschiedene andere Hindernisse haben sich Leider ungefällig-Gesinnte, die sich leider am letzten Tage nicht mehr ändern ließen.

Es werden demnach die hochverehrten Abonnenten für dieses Mal um Nachsicht gebeten, indem ich versichere, daß ich mir die größter Mühe geben werde, den Wünschen der hochverehrten Abonnenten nachzukommen.

Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 6. Mai 1846.

H. Sturm.

Gastwirthschafts-Vertheilung.

Eine Gastwirthschaft I. Klasse ist mit Stallungen und andern Partierre-Räumlichkeiten in der Nähe des Marktes zu vermiethen.

(Besuch.) Man sucht zu einem sehr vortheilhaften Zahnkünstler einen Theilhaber, welcher über 3- bis 4000 fl. zu verfügen hat. Portofreie Anerbieten mit A. B. S. beliebe man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Zu vermiethen.) Sogl. oder am Frauenthor ist ein kleines möblirtes Zimmer billigst zu vermiethen, und kann auf Verlangen auch die Kost dazu gegeben werden.

Carroussel-Verkauf.

Zwei Carroussel, nebst den dazu gehörigen Transportwagen, sind täglich zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bremer Cigarren.

Die immer mehr um sich greifende Consumtion von Cigarren dahin mich fest längerer Zeit veranlaßt mein Lager wieder in verschiedenen Sorten

Cabannas, Havanna, Cuba, Java, Domingo, Canaster, Kentuky, Maryland

u. s. f. bestens, zu completiren und entsprechende Zeit als werden zu lassen Zudem ich dadurch von bestens empfehle, sehr ich einem recht sorgfigen Zuspruch entgegen.

Christian Zink.
Laufergasse.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Hormals Schaffertheller.)

Heute Donnerstag den 7. Mai
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Ehrgeschberg
von Hessen unter Leitung des
Herrn Musikmeisters Dorsch.

Panorama-Verkauf.

Ein Panorama mit allen Utensilien, im besten Zustande, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Die Tabiaux. stehen in Ort gemalt, und würden sich sehr gut zu Zimmer-Vergnügungen eignen. Auf frankirte Briefe unter dem Buchstab den B. W. an die Exped. d. Bl. werden nähere Auskünfte ertheilt.

(Gesucht.) Ein orientirter Mann, welcher des Tags einige Stunden Zeit zu machen hat, wird angenommen gesucht.

(Zu verkaufen.) Eine Guitarre und ein Zeichentisch sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Vom 1. Juni an ist in der Fesenstraße N. No. 5.0 ein sehr schön meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Anzeige und Bitte.

Hiemit bringe ich zur ergebenen Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes mit einem gewichten Gehilfen, Johann Müller, unverändert fortführe. Ich bitte die verehrte Kundschaft meines ersten Mannes und das geehrte Publikum, das demselben in so vielseitig gediegene Vertrauen auch mir auch gütigst übergehen lassen zu wollen, ich werde nur solches durch prompte und reelle billige Bedienung zuzurgenen suchen.

Zugleich erlaube ich mir noch anzuzeigen, daß ich das Feuerwirtsverwachten grundlich erlernt habe, und sowohl in als auch außer dem Hause Aufträge annehme.

Nürnberg, den 7. Mai 1846.

Margaretha Merz,
Herrenkleidermachers-Witwe. S
No. 1010 Laufergasse.

Wein-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem liegen 8 Eimer 6zer Frankenwein in Kommission, und werden Freitag den 8. d. M. Vormittag 9 Uhr zum Verkauf gegen baare Bezahlung angeboten.

Joh Sig. Fäuner,
Büttnermeister im Pferchenfeld.

(Anzeige) Mittwoch den 6. d. monatlicher Versammlung der Herren Distriktsvorsteher

der Ausschuß.

Schaff-Kopf suchen sich zu rächen. Sie werden sich selbst in der Frey rächen.

Mineral-Wasser.

Selterer-, Sodinger, Gellnauer, Rogoczy-, Marienbader, Kreuzbrunnen, Emser-, Ems Franzensbrunnen, Pullnauer-, Saidschützer- und sonstige Sorten Mineralwasser frischer Füllung empfiehlt zu billigen Preisen

Joseph Lobb in Nürnberg

Steinbühl.

Donnerstag den 7. May gibt es gebratene Tauben, Kalbsbraten mit Spargelsalat, nebst gut gehaltenem Lederbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kabeder.

(Zu vermiethen.) In der Katzenstraße ist täglich ein kleines Logis nebst Bett, Modeln und Beiterung an einen ledigen soliden Herrn zu vermiethen.

(Gesangschule.) Diejenige die sammt Herr, welcher bei der gestrigen Singsterrass-Produktion im Harmonie-Lokal einen neuen Hut für seinen alten mitnahm, wird dienstl ersucht, denselben gegen den Seinigen in der Harmonie aufzutauschen, wenn er seinen Namen nicht veröffentlicht wissen will.

Literatur.

So eben ist so eben erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorrätig:

Reisen
in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.
Geschichte einer
Sonnenbühle
in Weidhem an der Lech, im Königreiche Württemberg.

Ein Buch, in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden.

Herausgegeben von einem tagtäglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der hohen Dekonomie.

Mit einem Vorgezeichnis derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, welche die Sonnenbühle in ihren sammtlichen Stätten je auf besonderen Belangen angegeben hat, und die sich der richtigsten Gebrauche bewährt haben.

Sechste Auflage. Preis 1 fl. 30 kr. broch.

Taschenbuch
für
Conditoren u. Mundköche,
enthaltend
Arabesken-Verzierungen
in 48 geschmackvollen Roseten, praktisch ausgearbeitet von
Franz Alois Goetz
Konditor
Preis gch. 24 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Mai 1846. **№ 128.** Freitag: Stanislaus.

Deutschland.

Bayern. †(München, den 6. Mai.) 158. Sitzung der Kammer der Abg.) Auf der Tagesordnungsordnung stand zuerst der Vortrag des Referenten des III. Ausschusses, Abg. Proj. Edel, über den Gesetzentwurf die Regulirung des Bierjahrs und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend, und über die damit zusammenhängenden Anträge. Der Ausschuß beantragt, den Gesetzentwurf mit verschiedenen Aenderungen anzunehmen, den Antrag der Kammer der Reichsräthe als erledigt zu betrachten, und sodann folgende Anträge zu stellen. Hierauf wurde die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf des Exekutionsverfahrens in der Pfalz beir., fortgesetzt. Auch heute nahmen blos der Ausschuß Referent Heinz und einige andere pfälz. Abg. nebst dem k. Kommissär an den Verhandlungen Theil. Da der Gegenstand für das größere Publikum ohne alles Interesse ist, glauben wir ein näheres Eingehen in die Sache unterlassen zu dürfen. Anträge: Se. Majestät der König wolle 1) nach Erledung der jetzigen Betriebsverhältnisse der Bierbrauerei in allen Theilen des Reiches und nach Erwägung der Vortheile gänzlicher Loßgestreibt oder eines andern ferneren, die Berücksichtigung lokaler Verschiedenheit möglich machenden Tarifzusatzsystems der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf zur vollständigen Revision der bestehenden Normen über Bierstubwesen, Taxis und Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern, den Wirthen und dem Publikum allergnädigst vorlegen lassen, bis zur erfolgten Sanktion neuer Gesetzesnormen aber das Regulativ vom 25. April 1811 nebst den durch frühere gesetzesträftige Normen und den etwa auf gegenwärtigem Landtage vereinbarten Zusätzen und Abänderungen unverändert vollziehen lassen; 2) es möge gestattet werden, auswärtige Biere höher, als um den lokalen Schenkpreis verleitzugeben, sofeine die Entfernung zwischen dem Erzeugungs- und Verbrauchsorte bedeutend ist und an normäßigen Bierrn kein lokaler Mangel besteht; 3) es möchten sämmtliche Behörden der medizinischen Polizei wie vorbesserten Apparaten zu technischen Untersuchungen des Biergehalts zum Zwecke der in zweifelhaften und in Rekursfällen zu gestattenden Benützung versehen werden; 4) es möchte gestattet werden, nach dem Einverständnisse der betheiligten Brauer und Gemeindebehörden ganzer Polizeidistrikte temporäre Nachlässe an der Biertaxe eines Jahres durch Zuschlag zur Winterbiertaxe dreitheln Sudjahres oder zur Taxe anderer Sudjahre auszutheilen; 5) es möge der lokalmalzaufschlag in einer Weise regulirt werden, um dessen Nachtheile möglichst unschädlich zu machen und besonders a) daß dieselben niemals die Hälfte des jetzt bestehenden Aerarialmalzaufschlages übersteigen, b) es möge bei neuen Verleihungsgesuchen der doppelte Lokalmalzaufschlag nicht mehr, der einfache nur bei dem Nachweise außerordentlicher und unabweisbaren Bedürfnisses bewilligt, c) nach Ablauf der jetzt bewilligten Zeiträume der doppelte Bierpfennig möglichst eingezogen, der einfache nur aus den dringendsten Ursachen fortbewilligt werden; d) bei allen neuen Verleihungen oder Wiederverleihungen des Schankgerechtigung der Sistirung bei hohen Bierpreisen und der Rückversetzung von dem ausgeübten Gewerbe wegen dahin gewirkt werden, daß von dem zum Malzaufschlage ohne solchen Vorbehalt berechtigten Gemeindern bei hohen Preisen Nachlässe zum Besten der Konsumenten nach Thunlichkeit gewährt werden; 6) es möge das anerkennenswerthe Verfahren, bei Donnerungsgerichten gering besoldeten Dienern im Civil- und Militärdienste Zulagen zu gewähren; allergnädigst fortgesetzt, und nach Bedürfniß erweitert werden; 7) es möge dem Ministerium des Innern durch den Landtagsabschied die Ermächtigung ertheilt werden, die Biertaxregulirung für die Sudjahre 1846/47, 1847/48, 1848/49, für die Anwendung der über drei Faß- und Bierstubverschwerte zu unterlassen, unter Vorbehaltmaßnahmen Verkauf verfälschten, oder mittelst fremdartige Substanzen alterirten oder verdorbenen Biers gegen Brauer und Wirthe die bestehenden Strafbestimmungen, so wie der gesetzlichen Normen über die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen, jedoch mit der Verpflichtung, eine solche Suspension der Verpflichtung, eine solche Suspension der Biertaxe oder gleichfalls vorzubehaltende Wiedereinführung spätestens 3 Monate vor dem Beginn des treffenden Sudjahrs bekannt zu machen.

Baden. (Karlsruhe, 4. Mai.) Die auf den 1. dieses einberufene Ständerversammlung wurde heute nach Inhalt des Programms durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Rebenius, mit nachstehender Rede eröffnet: „Hochwohlgeborene, hochgeehrte Herren! Se. K. H. der Großherzog haben mich gnädigst beauftragt, die durch allerhöchste Entschließung vom 20. vorigen Monats berufene Stände-Versammlung zu eröffnen. (Diese Entschließung, welche den bisherigen Auftrag ohne weiteres Beisatze enthält, wurde verlesen, alle weiteren Beisatze enthält, wurde verlesen, alle weiteren Beisätze enthält, wurde verlesen, alle weiteren Beisätze enthält, wurde verlesen, alle weiteren Beisät

versammlung bereits angekündigt worden, nicht aufrechtzuerhalten zu lassen. Außer den damals angezeigten Vorlagen werden Sie dagegen über die Herstellung verschiedener Eisenbahnen, wofür Konzessionen nachgesucht worden sind, Mittheilungen erhalten. Noch dringender, als vor fünf Monaten schien Sr. Kön. Hoh. die immerwährende Dauer der Landtags-Periode vorgerückte Zeit zu gebieten, so viel es ohne Verletzung höherer Interessen geschehen kann, die Auflösung dieses Landtags zu beschränken. Seine schönste Aufgabe wird seyn, dem Lande das Bild eines harmonischen, von treuer Vaterlandsliebe und gewissenhafter Achtung für Recht und Wahrheit geleiteten Zusammenwirkens der Kammern mit den Organen der Regierung zu geben, und aus ihren Berhandlungen den Geist der Mäßigung, entschiedenes Vertrauen, und ein aufrichtiges Streben nach Vereinbarung hervorleuchten zu lassen. Wo Vertrauen, treue Vaterlandsliebe, Mäßigung, und des Rechts Würde herrschen, werden auch die verschiedensten gegeneinigen Strebungen für des Landes Wohlsahrt in diesem einen Ziele ihre Einigung und Verstehung finden. In der vertrauensvollen Erwartung, daß die Ergebnisse dieses Landtags dasselbe erfreuen, des Zuspruch obliegen werden, lasse Se. K. H. der Großherzog Sie, hochwohlgeborene, hochgeehrte Herren, willkommen heißen." So sort wurden die schon anwesenden Mitglieder beider Kammern nach Vorschrift der Verfassungsurkunde beeidigt. Die erste Sitzung der zweiten Kammer wird morgen den 5. d. stattfinden, und es sind folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: Anzeige neuer Motionen und Eingaben, Vorlage der Wahlakten, Bildung provisorischer Abtheilungen und Prüfung der Wahlen. (Bad. Bl.)

Sachsen. **(Leipzig, 3. April.) Ich war in Krakau und habe mich mit eigenen Augen über den Stand der dortigen Dinge überzeugt, die wirklich schlimmer erscheinen, als man sich dies in der Ferne denkt. Krakau, der Brennpunkt, von dem die sengenden Strahlen in die Landestheile hineingedrungen sind, die das einstige starke Königreich Polen ausgemacht, ist nun ein oder Lied, in welchem die qualendsten Vorsichtsmaßregeln und das scheußlichste Mißtrauen sich täglich die Oberhand abzugewinnen suchen, was beides für Fremde von besonderer Belästigung ist, da selbst die unschuldigsten Schritte der Beschützung dieser Stadt und Umgegend, in welcher so viele Denkmale ehemaliger Nationsgröße sich befinden, Tag und Nacht durch eine Menge solcher Verordnungen und Vorschriften hintuch müssen, die einem den Aufenthalt in Krakau sehr bald schon im eigentlichen Sinne des Wortes verleiden. An ein Forschen über die letzte politische Erupion und über Natur ist gar nicht zu denken, da jes des Gespräch in dieser Beziehung leicht als Verbrechen aufgefaßt werden kann. Darüber werden alle Hilfsbenden einig sein, daß der gegenwärtige Plan zur Herstellung einer Unabhängigkeit Polens, einer Besreyung von den Regierungen Rußlands, Preußens und Oesterreichs ein Unglück für unzählige Familien geworden ist, dessen Folgen gar nicht berechnet werden können. Ein kurzer, wenn auch schöner Wahn, der eine lange Reue nachschleppt, das dachte ich, mußte sich in Jedem zum Gefühl gestalten, wenn er seine Gedanken über das trübe Feld der jüngsten slavischen Ereignisse hinschweifen läßt. Wenn auf die gräßlichen Demonstrationen hin die betreffenden Gouvernements selbst die strengsten Maßnahmen gegen alles Polenthum eintreten lassen, wenn die unteren Erziehungsanstalten, die Gymnasien und Universitäten in ihren Forderungsmäßnisse des nationalen Bewußtseins noch mehr geschmälert werden, als sie es nach der traurigen Katastrophe von 1831 schon erfahren mußten, haben die fraglichen Regierungen von ihrem konservativen-politischen Standpunkte aus nicht das vollste Recht dazu? Und wurde ihnen dieses Recht nicht gerade von denjenigen in die Hände gelegtet, die das falsche Bestehen desselben so gerne aufgeboten wissen möchten? Die Fragen sind nicht zu verneinen und die praktische Einführung des Gesagten hat bereits auf sehr energische Weise begonnen. Dagegen hat die Emeute neben ihren tiefen Schlagschatten dennoch einige blitzende Lichtseiten, die ihre Kraft einzig und allein aus dem Naturrechte schöpfen, welches nobrgu das göttliche Recht zu nennen sein möchte. Die Regierungen werden es nämlich künftighin mit ihren gouvernementalen Interessen verschmolzen finden, die Borrechte des Adels mehr zu schmälern, die Anmaßungen und Uebergriffe dieses bisher so bevorzugt gewesenen Standes in die Schranken moralischer Billigkeit zu verweisen und auf der andern Seite den Druck der Bauern, die sich eigentlich, (von Galizien gilt dieses vorzugsweise) als Unterdrücker des Aufstandes erwiesen haben, zu erleichtern. Die österreichische Politik hat bereits der Stimme der Bauern um Aufhebung seudaler Zustände Gehör zu schenken begonnen. Fährt sie in dieser Weise fort und ahmen ihr darin die anderen Theilnehmen nach, so darf man die slavische Revolution als den Hebel betrachten, der die Menschenwiege auf eine höhere Stufe in der dortigen Nation zu bringen berufen ist, eine Bewegung, welche der Kultuegang des Menschengeschlechts längst unter seine wichtigsten Aufgaben zählen mußte, zu deren Lösung aber nur außerordentliche Kräfte die wesentlichsten Momente beitragen konnten.

Vom Rhein, 2. Mai. Unter nebenstehendem Datum bringt die „Aachener Zeitung" treffliche Worte über Oesterreichs Erfahrungen: „In Oesterreich — schreibt sie — wird man sich billig darüber wundern, daß ein so auffallender Wechsel in den Ansichten der Regierung über die öffentliche Meinung eingetreten ist. Während jene früher dort Alles ignorirte, was gegen Oesterreich gesprochen wurde, während man sogar sich im Inlande das Lob verdrat, aus der richtigen Consequenz, daß, wer einen scheinbaren Werth auf das Lob lege, dadurch selbst der öffentlichen Meinung eine Macht einräume, ist das österreichische Gouvernement jetzt eifrig bemüht, beinahe täglich die auswärtigen Blätter zu widerlegen, so oft sie etwas über Oesterreich bringen, was nicht mit den Regierungsansichten übereinkommt. Gerade weil die Regierung früher die Presse ganz ignorirt hat, liegt darin aber das Zugeständniß, daß auch sie jetzt der moderne Geist endlich ersaßt, daß sie erkannt hat, wie die Presse, die öffentliche Meinung, jetzt nicht mehr zu übersehen ist, es liegt darin die Anerkennung, daß Oesterreich nicht mehr ohne die Zustimmung der Welt bleiben wolle. Wer aber dies einmal anerkennt, muß auch danach handeln, muß auch den Geiste der Zeit sein Recht einräumen. Von einem sich so klaren Gouvernement, wie das österreichische ist, läßt sich daher erwarten, daß es jetzt in eine neue Periode der Entwickelung treten werde, die immerhin langsam sein mag, aber doch immer eine andere sein muß, als die frühere. Oesterreich hat die traurige Erfahrung gemacht, daß in den letzten Konflikten nicht daß die Franzosen sich feindlich gegen, sondern daß die Deutschen ihm nirgend zu Hülfe gekommen sind. Während selbst die liberalste Presse auf Seite Preußens getreten ist, fand Oesterreich seine Vertheidiger und seine eigenen fanden nirgends Glauben, selbst nicht einmal bei unseren offiziellen Organen. Es gibt aber Zeiten, wo auch der absoluteste Staat nicht allein stehen will und kann, wo er die Unterstützung, die Zustimmung der Welt sucht und braucht, und diese Zustimmung können ihm eben keine bezahlten

Josephine.

In einem geschmackvollen Bondoir, in der Straße Provence der Stadt Paris, saßen zwei junge Frauen neben einander, und plauderten; die eine, lebhaft und ernster, begleitete jedes ihrer Worte mit einer ausdrucksvollen und lebendigen Bewegung; reiches braunes Haar umgab das etwas zu volle Gesicht, und unter den langen schwarzen Wimpern glänzte ein Paar dunkler feuriger Augen, deren ausdrucksvolle Bewegungen den sanguinischen Charakter und zugleich die große Unabhängigkeit ausdrückten. — Die andere Dame war eine blonde elfenartige Gestalt, ihre Gesichtszüge hatten jenen transparenten Anhauch, welcher den Dichter zu reizend erscheinen über herrlich gebildeten Frauen weben lassen, und schmachtend, ihre Hand von bewunderswerther Schönheit, über alle ihre Bewegungen lag eine unendliche Anmuth ausgebreitet. Im einfachen, aber höchst geschmackvollen Hauskleide saß sie auf einem prächtigen Sopha à la tête der Freundin gegenüber. — Also, meine theure Amalie, sagte sie, ich rede, du hast mich vergessen; vier Jahre sind es nun her, daß du Herrn von Rieksinstadt heirathetest und mich Paris, um in dieser langen Zeit daß du resp der Jugendfreundin ein treuer Andenken bewahrt.

Und hätte ich dich vergessen können, antwortete Amalie, dich, meine beste, meine aufrichtigste Freundin, dich, mit der ich die seligsten Tage der Kindheit verlebte? Nein, das wäre unmöglich! Als ich nach Paris kam, wußte mein erster Weg zu dir sein, und hier bin ich.

Wie freut dich ich, dich wieder zu sehen!

Und ich gewiß nicht minder!

Es versteht sich von selbst, daß zu diesen ganzen Tag mir gehörst.

Ich habe schon früher darum gebeten und mich damach eingerichtet; herr von Rieksinstadt hat hier im Auftrage seiner Regierung mannigfache Geschäfte abzumachen, und wird in den ersten Tagen wenig Zeit haben, mich zu unterhalten; also kann ich dir schon morgen Tage hinter einander widmen, und ich denke, wir haben uns viel zu erzählen. Aber sprechen wir nun von dir, ich habe in dieser langen Zeit keine Nachricht von dir erhalten. Du hast sich verheirathet, hat man mir gesagt, ein Jahr nach meiner Abreise nach Wien, ich wurde darauf, daß du mit deinem Gemahl vorstelle; vorläufig will ich auch mit einer kleinen Schriftreise zu thun hatten seyn; er ist jung, ganz schön, aber ich kenne ihn nicht näher. Ich trägt er dich Deine Gefühle und Neigungen, ich bitte dich, aber ich gestalt mir durchaus nicht! Nun, du schlägst die Augen nieder — leidst du vielleicht mit deinem Gemahl nicht ganz glücklich?

Ich bin Stimme, antwortete die Pariserin

Mitten in Paris! sagte Amalie, und warum einen Augenblick. Man verzeihe mir, liebe Josephine, daß ich wieder sort, wenn ich eine schmerzliche Erinnerung in deiner Seele geweckt habe! Die hatten sei meiner Abreise so getrennt von einander; aber wir wollen nachholen, was wir versäumt haben; du mußt mir alles erzählen, was dir in dieser Zeit begegnet ist, und ich will dir das meinige leben auch nicht das Geringste verschweigen. Zeitverlust mich nur mit zusammen bleiben, so lange ich mich in Paris aufhalten kann; mein Gemahl ist liebenswürdig und gefällig, er wird sich bemühen, uns Vergnügen zu bereiten. — Und so sprechte die fröhliche Amalie noch eine Zeit lang fort, um ihre Freundin zu zerstreuen, als das eintretende Kammermädchen, welches ihrer Herrschaft einen Brief überzog, das Gespräch unterbrach.

Digitized by Google

fodern verschossen, keine solche, die im Verdacht der Bezahlung stehen, wie dies in Oesterreich der Fall sein muß, weil man annimmt, daß die nicht bezahlten schweigen, um nicht in den Verdacht des Eigennutzes zu gerathen. Wenn die galizischen Unruhen diesen Satz beweisen haben, so können sie Oesterreich nur zum Heil gereichen. Wenn Oesterreich erkannt hat, daß es nach etwas Anderm in Deutschland zu streben hat, als es bisher gethan, daß ihm noch übrig bleibt, auch die Sympathie der Nation sich zu erwerben, so hat sich Deutschland selbst Glück zu wünschen. Bis jetzt hat Oesterreich ganz allein, isolirt gestanden; seine Einwirkung auf Deutschland war eine feindse, für die man ihm nicht Dank gewußt hat; will es sich Deutschland nähern, so ist auch der Weg vorgezeichnet, auf dem es dies erreichen kann.

Großbritannien.

Nach Berichten aus London vom 2 Mai ist die erste Lesung der irischen Zwangsbill (Coercion-Schutzbill) in der Nacht vom 1. auf den 2 Mai (1 Uhr auf 2 Uhr Morgens) mit 274 Stimmen gegen 125 durchgegangen. Ministerielle Majorität 149. Die zweite Lesung soll am 24. Mai in Anteag kommen. Das irische Parlamentsglied, Herr Smith O'Brien, ist wegen unbrerbietigen Verhaltens gegen das Haus der Gemeinen zur Haft gebracht worden.

Italien.

(Rom, 28. April.) Frhr. v. Hallberg, der Ernenist, hat vom heil. Vater die Insignien des St. Gregoriordens erhalten. (A. A. Z.)

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Galizien vom 26. April. An diesem Tage war der Generalkapitän Bilaolonga in Lugo eingetrich. Diese Stadt hatte das erste Signal zur Insurrection gegeben. Die Truppen der Königin haben zu Lugo 300 Gefangene gemacht. Der Bericht von dem Sieg des General Gondia ist vom 27. April nach Madrid gelangt. Es bestätigt sich vollkommen, daß 1400 Insurgenten unter dem Kommando des Brigadier Solis am 23. April zu Sanct Jago die Waffen gestreckt haben. Solis und die andern Häupter der Revolte sind unter guter Bedeckung nach Coruna abgeführt worden. Die Provinz Orense ist von den Insurgenten geräumt worden. Don Joachim Bavona, der treuergebene Generalkapitän, ist am 24. April zu Burgos eingetroffen. Am 27. April, als dem Geburtstag der Königin Christine, sollten ihre sämmtliche Musikkorps der Garnison von Madrid am Abend auf dem Platz vor dem Schloß eine Serenade bringen.

Mannichfaltiges.

(München, 4. Mai.) In dem sogenannten Franziskaner-Bräukeller auf dem Lilienberge in der Vorstadt Au, gegenwärtig Eigenthum des Bierbrauers Deiglmayr, fand gestern Abends um halb 7 Uhr ein Erzeß von einigen betrunkenen Gästen statt. Eine Anzahl von 8 bis 9 Handwerksburschen zerschlugen daselbst Krüge, und zerbrachen mehrere Fensterscheiben, nachdem sie sich gewaltet hatten, dem Begehren von 7 Kreuzern für die Maß Bier Folge zu leisten. Der Unfug hatte nur wenige Minuten gedauert, und die Excedenten noch vor der schleunigen Ankunft der Gendarmerie aus dem Wirthshaus eilig verlassen. Außer diesem an sich unerheblichen Falle ist auch gestern die öffentliche Ruhe und Sicherheit, in der Vorstadt Au sowenig als in der Hauptstadt, nicht einen Augenblick gestört worden. (Münch. pol. Z.)

(Speyer, 4. Mai.) Seit einigen Tagen befindet sich Herr Matter Schwandorf von München hier. Die Aufführung der Feroe-Matereien im diesigen Dome wird nun bald beginnen. Die Gerüste in der Kuppel und dem hintern Chor sind schon seit einiger Zeit vollendet; sie bilden einen wahrhaft kolossalen Bau, von 15 Stockwerken Höhe. — Bei dieser Gelegenheit mag zugleich erwähnt werden, daß die — historisch merkwürdige — Attakapelle am Dom, (in welcher der Leichnam des mit dem päpstlichen Banne belegten Kaisers Heinrich IV., fünf Jahre lang unbeerdigt lag,) kürzlich in einigen Theilen renovirt wurde.

(Darmstadt, 3. Mai.) Die Eröffnung der Main-Neckar-Eisenbahn wird spätestens Anfangs Julius stattfinden. Bis dahin werden die Arbeiten auf dem Frankfurter Gebiet gänzlich vollendet seyn. Die von der hessischen Regierung in englischen Fabriken bestellten Lokomotiven werden zum bestimmten Zeitpunkt nicht fertig sondern hat die große Karlsruher Fabrik derselben einige Lokomotiven übertassen, die sie die Bexbacher Bahn bestimmt waren, aber nicht so ausgestellt zu werden brauchen.

Ein neues Mißgeschick traf die Casseler Eisenbahn vorgestern Abend. Ein paar Kühe verliefen sich auf der Bahn, und die Lokomotive überfuhr eine derselben, kam aus dem Geleise, stürzte von dem erhöhten Bahndamm hinunter, riß zwei Wagen mit sich herab, oder daß Menschen dabei umkamen. Es war der letzte Zug von Cassel, der gewohnlich schnell befördert ist; in den ersten fünf Wagen befand sich glücklicherweise Niemand; der sechste Wagen riß bald auseinander, und lief den einzigen Passagier darin unbeschädigt; die übrigen blieben im Geleise. Zwei andere Leute von der Lokomotive wurden in der vom Regen erweichten Boden geschleudert und kamen glücklich davon.

Im Bernischen Anzeiger steht zu Jedermanns Erbauung zu lesen: „Künftigen Sonntag, den 26. d. M., wird Nachmittags in der Wirthschaft im Toffenholz bei Belp ein Jesuitenbild süssiert werden, wozu ein Eitel, zwei Halsbänder, eine Tabaksspeife, und ein Rastuch als Primieren ertheilt werden. Die Liebhaber und Zuschauer werden freundlichst eingeladen"

(Wien, 29. April.) Vor einigen Tagen ist auch ein junger Dichter, der noch an der hiesigen Universität studirt, Namens Edardt, eingezogen worden, weil er so unvorsichtig war, und einige Polizeileute an die Buchhandlung Hoffmann und Campe in Hamburg auf die Postlade, um sie im „Telegraphen" abdrucken zu lassen. Da die Wohnung und der Name des Briefstellers bezeichnet waren, so war es der Polizei ein Leichtes, den unbesonnenen Jüngling aufzuspüren, und in Haft zu nehmen; doch ist alle Hoffnung vorhanden, daß man die Thorheit des 18jährigen Freiheitssängers nicht allzu streng ahnden werde. — Ein anderer Vorfall, dessen Helden der Fürst Lautmannsdorf, und der Graf Sandee sind, macht gleiches falls in diesem Moment nicht geringes Aufsehen. Diese beiden Cavaliere ritten vor ein paar Tagen am frühen Morgen in den Prater, und betraten daselbst einen Wettrennplatz, der reservirt ist, und deßhalb vom Publikum gemieden werden muß. Ein Reservjäger bedeutete die Herren, sich sogleich zu entfernen, und als diese keine Miene machten, seiner Weisung zu folgen, wurde der Forstmann sehr grob, und drohte sogar, zu schießen. Und in der That feuerte er sein Gewehr auf die Reiter ab, und es wäre vielleicht zu einem blutigen Conflikte gekommen, da der Reservejäger bereits seinen Fänger entblößte, wenn nicht die Cavalerie davongeritten, und beim Oberstjägermeister-Amte die gr[illegible]enden Anzeige gemacht hätten. Offenbar hat der Förster in diesem Falle den Thun zu viel gethan, und verdient gerechte Bestrafung; allein es darf dabei nicht verschwiegen werden, daß eine gleichmäßige Handhabung polizeilicher Verbote in hohem Grade wünschenswerth sey, da die Herren vom Adel nicht selten an öffentlichen Orten allen Vorschriften der Behörde ungehindert dahn sprechen. (Klein. Z.)

Siebte Gewinnziehung der k. k. österreichischen 500 fl. Loose, als: Nr. 49782 200,000 fl.,

Jedwohne zitterte, eine lebhafte Bewegung sprach sich in ihren blassen Zügen aus.

Du erkundst, nicht wahr? sagte sie ihre Freundin, und sah mit ungewöhnlicher Bitterkeit; ihr Mienen der jungen Mutter wurden noch mehr, ihre Augen blitzten, ihre Hände zitterten. Nachdem sie den Brief zu Ende gelesen, faltete sie ihn ungestüg wieder zusammen, legte ihn an ihren Schreibtisch, und indem sie das Auge mit wehmüthigen Blicken auf ihre Freundin richtete, sagte sie zu ihr: Amalia, wir Zeiten der Trennung haben die Gestalt der unsagbaren Freundschaft, welche unser Freundinnen, und darum nehme ich keinen Anstand, dir ein Geheimniß anzuvertrauen, welches ich bisher vor aller Welt verborgen hielt.

Ein Geheimniß! rief die herzliche Amalie. O, sprich, sprich — und sie rückte der Freundin näher, — ich bin ganz Ohr, ich brannte sich doch hier um Liebe, macht es so?

Ja erwache so etwas.

Hören, die du bist! sagte Josephine, deren wehmüthige Stimmung an der lebhaften Neugierde der Freundin einen scharfen Gegensatz bildete; aber gleichwohl, wenn dein Herz ist gut, und ich kann dir jetzt noch eben so gut mein Herz ausschütten, wie ehemals; also — Du hast mich gefragt, wie alt ich sey? Ich erwache so etwas. Vor einigen Jahren war ein braver Mann, und briß ganz treffliche Eigenschaften, aber er war peinlich. Zehne älter als ich, und starb auch Monate nach unserer Verbindung; ich erbaue erste seinen Tod recht herzlich, aber da er mir im Leben keine heftige Leidenschaft eingeflößt hatte, so bedurfte ich auch nur bald. Man brauche die ersten Augenblicke meine Lage: ich bin so einsam, so allein, daß ich wahrhaft Furcht habe vor dem Leben. Ich habe zwar noch eine Mutter, die mich sehr lieb hat, aber mein Herz zwischen uns ist zu groß. Ich habe zwar noch eine Mutter nicht genügen.

Das ist eine sehr richtige Bemerkung, sagte Amalie lächelnd.

Unter den jungen Leuten, die mir den Hof machen, sind besonders zwei, welche sich durch treffliche Eigenschaften auszeichnen; sie sind beide jung, beide reich, beide sehr geachtet.

Du wärest wir alle! sprach Amalie trieb vor sich hin.

Der eine, Baumler beim Ministerium des Innern, ist ein Mann von großem Verstande, dem überdies eine schöne Zukunft bevorsteht; er lebt sehr einfach, sehr einfach, unterscheidet sich dadurch von allen jungen Leuten seines Alters, und wenn ich seinen Liebeserklärungen glauben soll, so bin ich die Einzige, die er anbetet.

Entschuldige, liebe Josephine, daß ich dich hier unterbreche: dies sind schon Zweifel sehr trefflicher Eigenschaften für einen Ehemann, etwa so sage ich der fern heraus, die Leute von Empfindung jungen Leuten nicht viel Vertrauen ein; zu viel Wärmheit ist der Jugend keine gute Empfehlung — ich will aber durch diese Bemerkung das Verdienst seines Anbeters durchaus nicht schmälern. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Nr. 13183 35,000 fl., Nr. 5485 15,000 fl., Nr. 20650 12,000 fl., Nr. 45983 10,000 fl., Nr. 31641 7500 fl., Nr. 44253 6000 fl., Nr. 12730, 31544, 7555, 35834 jede 5000 fl., Nr. 40369, 32467, 48710, 43572 jede 3000 fl., Nr. 32072, 6349, 20649, 12723 jede 2500 fl., Nr. 63, 34736, 44135, 12427, 12733 jede 2000 fl., Nr. 477, 7939, 12398, 12453, 21454, 27781, 31065, 41521, 44459, 48966 jede 1500 fl., Nr. 4936, 12734, 13238, 23031, 31724, 33821, 40575, 42486, 43656 und 49799 jede 1200 fl., Nr. 423, 701, 1134, 3660, 4518, 15051, 26688, 27989, 27999, 28493, 28495, 31552, 38596, 46538 und 47318 jede 1100 fl., Nr. 431, 3644, 6107, 13227, 15038, 23021, 23645, 31516, 32080, 34739, 35478, 38589, 42561, 42621, 42624, 42625, 44139, 46398, 46540 und 48984 jede 1000 fl.

Todesfall. Herr Pierre Lassite älterer, Bender des verstorbenen Jaques Lassite, ist 81 Jahre alt zu Luciennes, bei Paris, mit Tod abgegangen. Von der zahlreichen Familie des berühmten Bankiers und Erminsters lebt nur noch seine Schwester, Madame Ferrere Lassite, die im 84. Jahre steht.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Eingesandt.

Der Sänger und Mimiker Herr Deininger aus München, welcher sich schon im verflossenen Winter mit dem ungetheiltesten Beifalle produzirte, befindet sich wieder hier, und man kann ihn mit dem vollkommensten Rechte, bezüglich seiner humoristischen und komischen Gesänge, als tüchtigen Künstler bezeichnen, indem auch seine deklamatorischen Vorträge als vortrefflich benannt werden dürfen.

† (Nürnberg, 7. Mai.) Die 3. Gastvorstellung unseres verehrten Gastes, Hrn. Hassel, der bereits ein Lieblng unseres Publikums geworden, lockte wieder ein äußerst zahlreiches Publikum in unsern theuren Musenkempel. Im „Kapellmeister von Benedig" war, Hr. Hassel, vorzüglich in der Maske trefflich und bedeutend regsthaft in seiner Zauberflöte eines italienischen Sängers. Wie leuten unsern Gast in einem neuen komischen Genre, nämlich als trefflichen Buffo singen. Unser Heren Hassel verdient Fräulein Hoppelius sowohl Gesang, als Spiel, als die junge talentvolle Sängerin noch etwas ängstlich, so besitzt sie doch eine schöne, zutgeschulte Stimme. Nur mehr Courage" — In der Posse: „Pumpkumm sucht ein Logis" war Herr Hassel — klassisch! jeder Zoll ein Frankfurter Spießbürger! Allgemeiner Wunsch des Publikums ist, daß die beiden Pieces: „Die Bentzsperrvorstellung und Hampelmann im Eilwagen" wiederholt werden möchten.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.
Angust Feldmann.
Babetta Feldmann.
geb. Zimmermann.
Ist Neuvermählte. den 5. May 1846

Wohnungs-Veränderung.
Die Veränderung meiner Wohnung von L. Nr. 400 den Päuserhöfchen in L. Nr. 438 der Bertengasse, zeige ich hiemit gefälligsten Verwandten und Freunden ergebenst an, und empfehle mich und die Meinigen Ihrem fernern Wohlwollen.
Leder Junker

Einladung.
Die Mitglieder der tirkelthaus Anstalt werden zur gesetzlich vorgeschriebenen Quartal-Versammlung auf
Dienstag den 12. Mai, Abends 5 Uhr,
in das Conferenzzimmer im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse hiemit eingeladen, und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die in zwischen eingelaufen Bewerbungen um die Aufnahme in die Anstalt, als überhaupt, die für beschlossen Angelegenheiten werden berathen werden.
Nürnberg, den 30 April 1846
Die
Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Gesellständen.
Commerz-Rath Schwarz. Königsrath. Dr. Schwar, zeitbesch. Fuder. Wagler

Empfehlung.
Unterzeichneter lassen durch der Karn- Arid- Maschinen sreilassen in Del abreiben alle Sorten Farben im trockenen Zustande mit Pf 13—15 Ct. Auf den Ctr. hinzugeben, den Centner à fl 1 ausf.
Alle Sorten Farben, schon mit Oel angemacht, den Centner 3 fl 1 fzr. und empfehlen sich zu recht vielen Aufträgen.
Fleischer u. Hofmann.

(Aufforderung.) Am Sonntag den 25. April behobte ich einem Bekannten, einen granulirenen Regenmantel zwischen 2 und 3 Uhr früh aus dem Vorzimmer der Barmme dies mitzunehmen, aber den Ueberzieher dafür stehen zu lassen, noch während der 4 bis 5 Pfr verflossenen Gesellschaftszeit zurückzubringen. Es ist erstaunlich, daß der Zeit dennoch zurückgeblieben, wenn nicht ausgezeichnete Gegenanstalten getroffen sind, und ich die Expedition d. Blattes zur Annahme bitte.

Empfehlung.
Mit meinem best assortirten Tabak- und Cigarren-Lager erlaube ich mir eine Sorte Brasil Cigarre, die aus rein amerikanischen Blatt besteht und von der ich 4 Stück um 3 kr. geben kann, wegen ihrer vorzüglichen Güte zu empfehlen
Joh. David Dreschler.
No. 36 in Gostenhof.

Einladung.
Der unterzeichnete Agent findet sich veranlaßt, dem Wiederentgang der Versicherungsgesellschaft sämmtliche Herren Detonomen auf das Institut des Hagel-Versicherungsvereins für das Königreich Bayern aufmerksam zu machen, und zum zahlreichen Beitritte aus dem Grunde einzuladen, weil eine allgemeine Theilnahme die sicherste Bürgschaft gewährt, daß der Verein seinen vorgesetzten Zwecke vollkommen entspreche, und Niemand in Nothfall gerathe ist, die obendrein geringen Prämien noch herabsetzen zu können.
Der Agent des Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.
Th. Hacker.
L. No. 306.

Nachricht.
Hochverehrten Gönnern, Freunden, Klienten und den geneigten Unterstützern hiesiger Publikum diene hiemit zu gefälliger Kenntnißnahme, daß ich meinen Wohnsitz dahier im Hause L. Nr. 305 der Adlergasse genommen habe, die anwaltschaftliche Praxis ausübe, und pünktlichste Besorgung der mir übertragenen Prozesse und Gesuche zusichere. Daß ich in der Regel täglich zwischen 7 und 9 Uhr Vormittags in meiner gegenwärtigen Wohnung und zwischen 12 und 1 Uhr im Amtslokale des hiesigen S. Nr. 307 an der Fleischbrücke, über eine Stiege, zu treffen und zu sprechen bin. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen bestens, bitte ich um die Fortdauer desselben.
Nürnberg, den 4 May 1846
Dr. Zehler,
königlicher Kreisfiskal.

(Gesucht.) Eine tüchtige Köchin die sich über Treue, Fleiß und Brauchbarkeit ausweisen kann, wird angenehmlich in Dienste zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Eine viersitzige gut gebaute Chaise noch in gutem Stand; eine campagne Chaise ganz neu wobey auch ein noch neu bedecktes Verner Kapellen sind um billigen Preis zu verkaufen in der Königstraße L. Nr 819

Schießhaus St. Johannis.
Nächsten Sonntag findet gut besetzte Tanzmusik
Ball, wozu ich alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch ergebenst einlade.
Kellermann.

Ball im weißen Lamm auf der Fall
findet am Sonntag den 10. May mit dem Entree 24 kr. Statt, wozu sich bestens empfiehlt
G. M. Krieger.

Tafelhof.
Sonntag den 10. May ist gutbesetzte Tanzmusik angesetzen, wozu ergebenst einladet
Entree 24 kr.
J. A. Kühnlein.

Gastwirthschafts-Vermiethung.
Eine Gastwirthschaft I. Klasse ist mit Stallungen und andern Partere-Zuammlichkeiten in der Nähe des Marktes zu vermiethen
(Weise & Co.)

(Ein junger Bursche, welcher die Kellnerei erlernt hat, kann sogleich Unterkommt finden bei
Joh. Fried Gebhardt.
L. No 491.

(Zu vermiethen.) Im Dachstock, dem Rathhaus gegenüber, ist täglich ein tapezirtes Zimmer mit oder ohne Bett und obein zu vermiethen

Wein-Verkauf.
Bei Unterzeichnetem liegen 8 Eimer aber Frankenwein in Kommission, und werden Freitag den 8 d. M. Vormittag 9 Uhr zum Verkauf gegen baare Bezahlung angeboten.
Joh Gg. Zänner,
Bäntnermeister im Herrenkeller.

(Zu vermiethen.) Zu Ansbach vor den Frauenthor ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn sogleich zu vermiethen, auch kann auch auf Verlangen die Kost kann gegeben werden.

Haus-Verkauf.
Ein gut ausgebautes Haus mittlerer Größe mit Hofraum, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg
Freitag den 8. Mai Abonnement suspendu. Novitäte Gastrolle des Hrn Hassel vom Stadttheater in Frankfurt a. M. Auf vielen Verlangen: „Die Bewerbung Verdlerung. Preis in 1 Aufzug mit 5 Personen, nach dem Franz. von Th. Hell. Hierauf: „Der Kapellmeister v. Benedig." Mollkatisches Quodlibet in 1 Akt von Breitenstein. Musik von verschiedenen Komponisten „Bubung- und Peter- Hr. Hassel als vorletzte Gastrolle.

Angekommene Fremde
vom 5. Mai 1846

(Zwei. Hof. Hr. Bolin v. Newyork, Polizei v Bremen. Hasse v. Hamburg. Kitz. Hitter v. Stock v. Oberreich. (Roth. Ad.) H. D. und J. D. Prinz und Prinzessin v. Hohenlohe-Stallnburg a. Donaueschingen. S. D. Fürst Wrede a. Reichenschwand. Hahne a. Frankfurt, Meyer a. Stuttgart, Schiegel a. Bern. Kitz.
(Mitt. Hof.) Hh. v. Kern, Beamter v. Augsburg. Korhammer a. Hamburg. Komtdeure a. Glasstetten, Kitz.
(Elefant.) Hh. Meier m. S. Prop. m. Familie aus Bern. Fabrikant, Gesicht a. Nürnberg. Schmidt, Kaufmann, Gesicht a. Nürnberg. Schmidt, Kaufmann, Gesicht a. Nürnberg. Schmidt, Kaufmann

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Mai 1846. № 129. Samstag: Hiob.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 7. Mai.) [59. Sitzung der Kammer der Abg.] Einlauf 5 Nummern, darunter: Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesetzentwurf über den §. 44 betr.; Gesuch von 23 Ortsalgemeinden des Landger. Neustadt a. d. Aisch, wiederzuerrichtliches Verbot des Hopfenhandels der Juden betr. Hierauf folgt Fortsetzung und Schluß der Berathung des Ersitutionsgesetzes für die Pfalz, und zwar vom Art. 61 bis 83. Zuletzt wurde der ganze Gesetzentwurf einhellig mit 122 Stimmen angenommen. Sodann Berathung und Schlußfassung über den Ausschußbericht, Verbesserung und Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend. Eine große Anzahl Mitglieder verlangen gleichzeitig das Wort; zuerst erhält es Dekan Georg. Wenn die Anträge Emanzipationen bezwecken, müßte er dagegen seyn, einmal weil der Ausdruck Emanzipation bei Manchen Lossagung von aller Ordnung und Gehorsam gleichbedeutend sey; dann weil die Israeliten in einem christlichen Staate die vollkommene Gleichstellung nur durch Annahme der christlichen Zustände erlangen könnten; drittens weil Emanzipation Befreiung von einer Sklaverei heiße, in welcher aber die Israeliten in Bayern sich nicht befänden. — Dagegen stimmt er mit Freuden für eine Verbesserung ihrer Verhältnisse, wie sie von der Regierung oft zugesagt, aber nie erfüllt worden sey. Er führe hier die verschiedenen Rubriken vorgelegen, die Beschränkung der Ausübung mancher auf die Matrikel, die erschwerte Begründung eines Nahrungsstandes in allen Fächern u. s. w. Er beklagt mit dem Referat, daß die Regierung so wenig Ernst zur Erleichterung dieser gedrückten Verhältnisse zeigt, daß nicht einmal statistische Nachweise über ihr Fortschreiten im Ackerbau und Gewerben zu erlangen waren. Die Sache sei ernst; die Humanität erfordere Abhilfe. Die Vorwürfe gegen die Juden wegen Wuchers und Schacherns träfen leider auch nicht wenige Christen. Es komme immer darauf an, wie man den Menschen behandle. Keiner seiner Kollegen, auch wer die Anträge nicht billige, möge auf Leute, die bitterd an die Kammer kämen, eine neue Schmach werfen. Schneyer: Die Vorurtheile einer alten Zeit seien in die Rumpelkammer geworfen worden; nur eines paßte noch wie ein Geschwür an dem Leibe der Zeit, das Vorurtheil gegen unsere Mitmenschen, die Israeliten, unsere Mitmenschen, die seit Jahrhunderten unter uns wohnen, unsere Lasten tragen, aber nur wenig von den Vortheilen genießen. Unter dem Ausnahmsgesetz sei eines der druckendsten das Verbot der Verwerbung der Juden. Bis ihnen einzelne Fesseln abgenommen wurden, haben sie bewiesen, daß sie mit gleichen Mitteln sich mit den Christen auf gleiche Stufe zu stellen wissen. In Nordamerika, Frankreich, England sind die Juden emanzipirt, und sind dort tüchtige Bürger und Beamte. Was man gegen Uebervortheilung der Christen durch Juden gesagt, mag zum Theil gegründet sein; aber die Christen selbst haben die Juden zu dem herangezogen, was sie sind. Mit Haß ausgärt, kann nicht Liebe ernten. Lassen wir den Krämergeist fallen, und tragen wir die Schuld unserer Väter an den Juden ab, befassen wir uns nicht mit Revision alter Judenverordnungen, sondern sprechen wie das schöne Wort auch, das unsern Brüdern, die mit uns gleiche Lasten tragen, auch gleiche Rechte einräumt, das Wort: Emancipation. Leopold ist für Erleichterung der Juden; wenn die Religion die einzige Scheidewand wäre, würde er für völlige Emancipation stimmen. Er hege keine religiöse Vorurtheile, weder gegen Juden, Türken, Chinesen, noch selbst gegen Menschenfresser. Da aber die Emancipation vorerst an einem §. der Verfassung scheitere, so müsse man die Vorlage eines Gesetzentwurfs abwarten. Er sey überzeugt, daß die meisten Israeliten sich ehrlichen Erwerb, als dem Schacher widmen; daß aber noch so viele den Hausirhandel, Wucher und Zusammenkaufen von Schnitzerdarungen treiben, sey nicht zu läugnen; doch derung hieran Mangel an Aufsicht der Behörden sey Schuld. Pfarrer Ramesser: Mit ihm werde jeder Ortsdoxe wünschen, daß Druck von denen Juden entfernt werde. Aber wir seyen in einem christlichen Staate; die Religion sey der Grundsätze dieses Staats; aber die politischen Christen und Juden gleich, aber die politischen Grundsätze seyen verschieden. Wenn die Matrikel ohne Nachtheil für die Christen erleichtert werden könne, stimme er gern bei; zuerst aber müsse man an die näher stehenden christlicher Bürger denken. Christmann: der §. des Edikts von 1813, der die Verwerbung der Juden verbiete, habe ihn als ein pharisäisches Gebot mit Schauder erfüllt; es sey Zeit, diesem Fleck der Gesetzgebung zu beseitigen. Er hoffe, die Vorlage eines auf Gleichheit vor dem Gesetz beruhenden Gesetzentwurfs. Pfätzinger: Ein Volk, das Fabriken ꝛc. treibe, und so viel reiche Leute zähle, könne unmöglich so gedrückt seyn. In religiöser Beziehung sey ihnen durch das Edikt von 1813 alles Mögliche eingeräumt. Unter den jüdischen Schreibern seyen viele Schneider, Schuster, Metzger (des Wuchers wegen); aber es sei keine Maurer, Zimmermeister ꝛc., weil diese viel arbeiten müßten und dabei nicht handeln können. Auch jüdische Bauern habe er noch nicht arbeiten sehen. Was das Ausnahmsverhältniß betreffe, so müßten wir viele tausend brave Landleute auswandern sehen, ohne ihnen helfen zu können, sollten wir einiger tausend an,

Joseph hine.

(Fortsetzung.)

Er ist ein Mann, sagte Josephine, dessen Charakter ich sehr hoch schätze, und Namen zu tragen

Ich bedaure, unterbrach sie Amalie, das ist nicht der Mann, den du liebst. Wer ich habe keine Abneigung gegen ihn.

Den gestalt der kein Niederstehen weit besser.

Der Andere ist, wenn ich die Wahrheit sagen soll, was man so ein mauvais weiß nicht, man trifft ihn hinter den Coulissen, im Bois de Boulogne, bei Tortoni und an ähnlichen Orten; im wenigen Monaten hat er das Vermögen, das ihm seine Eltern hinterlassen haben, verschwendet; anderem hat er noch eine andere Leidenschaft; worunter verbirgt er auch jene alte des Spielens seines Freunde; des Mannes war er noch in der Tür, und am andern Tage ist er mitgenannt zu finden, was weiß nicht, was auch ihm geworden ist, er reist umher, er besucht irgend ein Dorf, von dem Niemand etwas wußte, ein Landhaus, das Niemand kennt, und zwar in der Gesellschaft, sich ein Blatt Papier zu verschaffen, auf dem von der Hand irgend eines großen Manns ein paar Worte geschrieben sind — er sammelt Autographen.

Eine sonderbare Leidenschaft! sagte Amalie, und fügte ihrer Freundin noch nähere

Er besitzt in der That eine seltene Sammlung, von jedem berühmten Manne der früheren und der jetzigen Zeit kann er eine, er hat deren schon mehrere aufgelegen, er hat Blätter, die ihm enorme Summen gekostet haben, er erlegt noch andere, die nur durch Intrigen und durch abenteuerliche Stories in seinen Besitz gelangt sind, auch wohl für die Summen, welche sie angeben, von erfinderem Werthe, und die würden viel gelten, wenn sie die darinnen verborgen wären, und immer mehr und mehr

Das ist eine sonderbare Leidenschaft!

Und, fuhr Josephine fort, dieser so verschwenderische junge Mann, der sogar sehr oft an den grünen Tischen zu finden war, und den Werth des Geldes niemals brauchte, er ist jetzt so zaghaft wie ein Lamm geworden, und so fortsam wie ein Lamm, kommt mit tausend Ängsten Gehalt.

Ich begreife sehr wohl. Unglückliche Rival!

Wenn du ihn sähest, wie er meine Hand an der seinigen hält, wenn er sie an sein Herz drückt, und mir schwört, mir weich, mich allein zu lieben.

Unglückliche Rival!

Dieser junge so leidenschaftige Mann hat vom Jahre Und einige, er hat seine Verbindung mit einer Tänzerin in der Oper, die eine sehr hohe Person seinetwegen zurück gewiesen hatte, aufgelöst.

Du bemerkst so wunderbare Curen! unterbrach Amalie sie herr.

Und diese ist doch die wunderbarste von allen: Vor einem Monate ungefähr wollte er nach Spanien reisen, einer interessanten Handschrift wegen, die, wie er mir sagte, in den Händen eines Juden sich befindet. Am Abend vor seiner Abreise warf er sich mir zu Füßen — seinen zärtlichen Blicken, seinen leidenschaftlichen Worten, seinen Betheuerungen einiger Treue konnte

Digitized by Google

deutschesner Israeliten wegen außerordentliche Mäßregeln ergreifen? Wir wollen ihnen Glück auf die Reise wünschen und zahlreiche Nachfolge finden. Staatsämter könnten sie nicht bekleiden, weil sie den Dienstid auf das Evangelium nicht leisten, und als Richter den Partein keinen Eid abnehmen können. Die Freigebung des Handels der Juden mit Landesproduckten würde Vertheurung aller Lebensbedürfnisse zur Folge haben. (Beifall des Bedauerns Haufenbandel an.) Warum auch der Oberpfalz so viele Vorstellungen gegen die Juden eingelaufen, rühre daher, daß dieser Kreis am meisten von diesem außerwählten Volke heimgesucht werde, und Nachtheil leide. Wer Schmerzen leide, der schreie; darum schreie die Oberpfalz. Er stimmt gegen die Anträge. Freihr. v. Perchenfeld: Der Redner habe die Einrichtungen aller Vorwürfe gegen die Juden vorgebracht. Wir sollen die Juden ihre Vorurtheile ablegen, wenn wir sie ausschließen und als Parias behandeln? Die Vergehungen der Juden betreffend, würde die Kriminalstadelt eben so viel Christliche Verbrecher aufweisen. Den Schacher trieben die Juden nur aus Noth; die Masse der Juden lebe in der bittersten Noth. Wenn sie den Handel mit Landesproducten trieben, so wäre das nur zum Vortheil des Publikums wegen der vermehrten Konkurrenz. Wenn 60,000 Juden 4 Millionen Christen in Handel und Gewerbe überflügeln könnten, so wäre dies das größte Zeugniß der Armseligkeit für die Christen. Wenn der Jude nur Sinn für Geld habe, so zwinge ihn der Christ dazu. Er müsse danach streben, um bei den Christen Geltung zu erlangen. Dem reichen Juden stehe Alles zu Gebote, sogar der Seelsorgeton. Man lasse die Juden Steuern zahlen, gebe aber zu ihrem Kultus u. Unterricht nichts. Zur Ehre der Waffen lasse man sie, das heißt, sie dürfen Gemeine seyn, so viel sie wollen, aber Offiziere werden sie nicht. Studieren dürfen sie, werden aber höchstens Schreiber. Nur unser Leben hat man ihnen unklugerweise Preis gegeben, sie dürfen Aerzte werden. Man läßt sie Handwerke lernen, aber nicht Meister werden. Eben so ist es beim Ackerbau. Wenn 18 Juden von Sulzbach dem Handel von Amberg so gefährlich sind, so ist das ein schlechtes Kompliment für die christlichen Handelsleute. Die politischen Grundsätze der Juden betreffend, seyen sie stets treue Unterthanen gewesen, und dürfen nur um Bdolfis. Sache die Kammer sich gegen die Bitte um ein Gesetz erklären? Wenn das Gesetz komme, möge die Herren, die in den Juden nur eine zu verleugnende Menschenklasse sehen, ihre Anträge bringen, und sehen, ob sie die Mayorität dieser Kammer erhalten. Dekan Bauer: Er wolle den vom Abgeordneten Pfaffinger aufgestellten Bilde des gemeinen Juden ein anderes entgegenstellen. Er kenne Männer dieser Nation, die zu den Edelsten und Würdigsten gehörte. Das Urtheil gegen die Juden sey aus Vorurtheil. Der christliche Staat könne zu Beschränkungen der Emancipation stellen. Sey das ein christlicher Staat, der ein solch gedrücktes Volk der Juden, ein solches Zeitenthum in sich trage? Möge die Kammer dazu beitragen, daß wie in der Oberpfalz, so im ganzen Königreich, le just erkannt endlich zur Ruhe gelange. Schwager: Die Klagen gegen die Juden betreffend, sei zu bedenken: Wie es in den Wald schreit, so hallt es wieder. Man habe durch unser Verhalten gegen die Juden selbst schuld. Den Handel mit Landesproducten möge man ihnen freigeben, obgleich ich selbst dethwegen bin. Hr. Del. Bauer sah von gedrückten jüdischen Jünglingen gesprochen; auch ich habe solche gesehen, daß ich die ausgedrückteten Jungfrauen und Frauen kennen gelernt habe (anhaltendes Gelächter) Nro zahlt die civilrechtlichen Ausnahmsgesetze gegen die Juden auf, dieß ist, wie schon gesagt, ein Armseligkeitszeugniß für die Christen. Er vertheidigt die Ausschußanträge. Auch Frhr. von Schäpler für die Anträge; nur möge die Abfassungsmachung der Israeliten von dem Grimmen zungstrecht der Gemeinde abhängig gemacht werden. Die Beschränkung der Matrikelzahl in Augsburg auf 13 habe den Nachtheil, daß diese Stadt, daß viele vermögliche Israeliten sich in Nachbarorten niederlassen. Ein Mitglied habe zu ihm gesagt, er wolle lieber ein Anlehen von 10 Mill. bewilligen, wenn man die Juden aus dem Lande brächte. Solche Vorurtheile (bemerkt Frhr. v. Schäpler) mögen man fallen lassen, unter Aufsicht der Regierung und Gesetzgebung kommt der Juden oder Israeliten nur wohlthätig rein. Betterlein sucht nachzuweisen, daß die Aufassigmachung der Juden keineswegs mehr erschwert sey, als die der Christen. Ausnahmsgesetze gemalten wir nicht mehr, als das Unglück liege weniger in dem Druck, als in der Eigenthumlichkeit der Juden. Sie treiben zu wenig Handwerk und Ackerbau. Stimmt abrigens für die Anträge, mit Ausnahme jenes wegen Erleichterung der Aufassigmachung. Prof. Döllinger schlägt zum ersten Antrag (Bezeichnung der civilrechtlichen und prozessualischen Ausnahmsgesetzen gegen die Juden) den Zusatz vor: „soweit sie nicht solche Bestimmungen sind, die ihnen als Landeswohnern geburtenden Schutz vereinbar ist.“) Er fürchtet, daß die dem Juden zugedachten Zugestandnisse dem Judenthum selbst gefährlich werden, daß es in den Armen des Christenthums zerdrückt werden könnte. Nehmen verbreitet sich darüber über die unter den Juden in neuester Zeit eingetretenen religiösen Spaltungen. Die Einführung des jüdischen Lehrbuchs v. Beer sey ein Fehlgriff gewesen. Schon die Empfehlung desselben durch eine christliche Regierung habe den Juden Mißtrauen gegen dessen Orthodoxie einflößen müssen. Je mehr man den Juden Rechte einräume, desto mehr würden sie von ihrer Religion abfallen. In einzelnen Gegenden hätten sie sich derrits erboten, den Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, wovon der Redner nur schlimme Folgen fürchtet. (Postabgang.)

(München, den 6. Mai.) Eben ist eine interessante Schrift erschienen: „Rechte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsrath-Referenten Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Klosterfrage, der Kammer der Reichsräthe überreicht in ihrer 18ten Sitzung des Landtags 1845/46.“ (A. A. Z.)

(Augsburg, den 7. Mai.) Gestern Abend las man an den Straßenecken folgende Bekanntmachung: Die in der Bekanntmachung vom 2. d. Mts., aus Anlaß der Vorfälle vom 1. d. Mts getroffenen Bestimmungen, werden hiemit ausser Wirksamkeit gesetzt, weil die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, und jetzt nicht mehr weiter bedroht ist. Uebrigens verbleibt man den Herren Vorstehern der Zunftlute, den Herren Fabrikbesitzern, Gewerbsmeistern und allen Familienvätern, daß sie ihre Angehörigen und Untergebenen zu einem gesetzmäßigen und ordentlichen Benehmen fortan ermahnen und vor jeder direkten und indirekten Theilnahme an Exzessen eindringlich warnen werden. Augsburg, den 6. Mai 1846. Der k. Kommissär der Stadt Augsburg. Regierungsrath v. Luft. Magistrat der Stadt Augsburg. Der I. Bürgermeister Dr. Carrey du Vat.

(Augsb. Abdz.)

Baden. (Karlsruhe, 5. Mai.) [1. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Alterspräsident, Geheimerath Keen, eröffnete die Sitzung mit einer Anrede, in deren Beginn er bemerkte, daß er seit dem Bestande der badischen Ständeverfassung nun zum sechstenmale die Ehre habe, auf den Präsidentenstuhl berufen zu werden, in den frühreren Jahren wiederholt durch die freie Wahl der hohen Kammer, in der Folge als Aeltester der Volksvertreter. Im Verlaufe seiner Rede drückte er die Ueberzeugung aus, daß in jedem Mitgliede der sehr Entschluß lebe, mit seinen besten Kräften treu und redlich beitragen zur Beförderung und Befestigung des öffentlichen Wohls, zum Heil und Segen des badischen Volkes, und dieser schöne Zweck werde und müsse erreicht werden, wenn die Kammer im Geiste der Eintracht und Versöhnung ihr heiliges Amt übe, Vertrauen mit Vertrauen entgegne ohne leidenschaftliche Aufregung, mit Ruhe und Besonnenheit die großen Fragen der Zeit berathe und mit Einbehlgkeit fortwandle auf dem schönen Pfade des allmähligen, vernünftigen Fortschritts. Hinsichtlich der Prüfung der Wahlprotokolle bemerkte er schließlich, daß

Digitized by Google

ich nicht länger widersetzen, ich verstreich ihm meine Hand, — doch unter einer Bedingung!

Und unter welcher?

Ich verlange einen Beweis seiner Liebe zu mir. Die Reise nach Spanien wurde aufgegeben; er that es nicht gern, aber ich verlangte es, und er sagte sich. Außerdem verlangte ich von ihm, daß er Paris verlassen und einen ganzen Monat lang allein auf seinem Landgute bei Sarcelles bleiben solle, ohne nur irgend einen alten Freund zu empfangen. Dadurch sollte er mir beweisen, daß er seinen Leidenschaften entsagen könne und wolle, daß seine Liebe zu mir mächtig genug sei, alle anderen Neigungen zu besiegen, und nach Ablauf dieser Probemonath versprach ich ihm meine Hand zu geben.

Die Bedingung, so sonderbar sie mir erscheint, ist doch nicht so schwer zu erfüllen!

Du kennst ihn nicht, meine liebe Amalie! Bei der Thätigkeit, die ihn auszeichnet, bei dem Bedürfniß, sich immer unter Menschen zu bewegen, die eben so gesinnt sind wie er, kann ihn nur ein Wunder oder wirklich eine innige Liebe dahin bringen, sich so dreißig Tage lang in Einem und demselben Hause hierin.

Das ist richtig! Ein Dandy, der dreißig Tage verlebt, ohne sich an d e Oper oder im Cafe de Paris zu zeigen, der während dieser langen Zeit allen Eroberungen entsagt, muß ein eigenthümliches Wesen, jedenfalls ein anderer Mensch, als er bisher war, geworden sein.

Du spottest! Aber ich wollte mich überzeugen, ob er wirklich während dieser Zeit auf seinem Gute in Sarcelles war, und darum erlaubte ich ihm, nur alle Tage zu schreiben. Seine Handschrift, welche ich kenne, und der Poststempel sind mir Beweise seines Gehorsams.

Nun?

Nun, wiederholte Zerfebine, der Monat ist heute zu Ende, und der Brief, den ich eben empfangen habe, trägt mir an, daß Herr Ernst von M... noch heute kommen wird, mich an mein Versprechen zu erinnern.

Ernst von M...! rief Amalie, dieser neue Tugendheld nennt sich Ernst von M...? Er reist'e durch ganz Europa, um Handschriften zu sammeln, er ist Gelehrter, hat etwas braunes Teint, ohne sehr laute Stimme, trägt einen Schnurbart?

Du kennst ihn also? Du, daß ist er!

Meine liebe Zerfebine, ich will dir einen guten Rath geben: verrathe den Braunen und laß Herrn Ernst von M... laufen.

Ich soll deinen Dandy beleidigen, und warum denn?

Folge mir, werde Madame Dudoit!

Aber ich beschwore dich, erkläre dich nahre!

Ich soll mich nahre erklären, nahtan, wenn du mir nur nicht bös wirst.

Nun, nein, nur rede, ich bitte dich!

Nun Allem: liebst du den Grafen Ernst von M...?

Nun, ich finde ihn sehr liebenswürdig!

Und wenn er sein Wort nicht gehalten, wenn er, während du glaubtest, er bliebe beinetwegen in Sarcelles, hundert Meilen von hier entfernt war und mit seinen frohlichen Gefährten ein fröhliches Leben führte, dorthin du dann den Muth, dem Wort zurück zu nehmen?

dieſelbe auf allgemeinen, bei allen Wahlbezirken gleichförmig in Anwendung zu bringenden Grundſätzen beruhen müſſe, und die Ehre der Kammer es erfordern möchte, allen Schein von Willkühr, von perſönlicher Abneigung oder Begünſtigung ſorgfältig zu vermeiden; denn nicht die Perſönlichkeit des Gewählten, ſondern die Wahlhandlung ſelbſt iſt der Gegenſtand der Prüfung. In jedem Falle dürfte es gerathen ſein, dem beim letzten Landtage von ſehr geehrten Mitgliedern aufgeſtellten Grundſatzen, daß jede Wahl ſo lange für gültig anerkannt werden müſſe, als nicht geſetzliche Ungültigkeitsgründe nachgewieſen werden, und daß bloße Formfehler, wenn dieſelben nicht im Geſetze ſelbſt mit Ungültigkeit bedroht werden, für ſich allein keine Verwerfung oder Beanſtandung zur Folge haben ſollten. — Hierauf wurde vom Präſidenten des Miniſteriums des Innern der Kammer angezeigt, daß für dieſen Landtag folgende Regierungskommiſſäre höheren Orts ernannt worden ſeien: für das Miniſterium des großherzogl. Hauſes und der auswärtigen Angelegenheiten Legationsrath von Ketner; für das Juſtizminiſterium Geh. Referendär Jungbanns; für das Miniſterium des Innern Miniſterialdirektor Rettig und Geh. Referendär von Stengel; für das Finanzminiſterium Geh. Referendär Frensdorf und für das Kriegsminiſterium Generalauditor Sommer und Hauptmann von Beyß. Ebenſo legte derſelbe ſämmtliche Wahlakten mit Ausnahme der Wahlbezirke Lörrach, Ettlingen, Weinheim und Boxberg, wo noch Wahlen vorzunehmen ſind, zur Prüfung vor, worauf ein Bericht des Archiveraiats über den Druck und Verlag der Kammerprotokolle verleſen und ſolcher an eine, nach ſchriftlicher Konſtituirung der Kammer zu ernennende, Kommiſſion verwieſen wurde. Nachdem die fünf proviſoriſchen Abtheilungen durch das Loos geſchieden waren, wurde die Sitzung auf einige Zeit aufgehoben, dieſen Abtheilungen die Wahlakten zur Prüfung übergeben und nach Wiedereröffnung der Sitzung vorläufig eine Anzahl Wahlen nach vorheriger Berichterſtattung für unbeanſtandet erklärt. (Bad. Bl.)

Raſſau. (Wiesbaden, den 4. Mai.) Ueber die Diſſidenten iſt es nun auch unter den Mitgliedern der Herrenbank zu lebhaften Diskuſſionen gekommen. Dem Vernehmen nach haben ſo namentlich die HH. Regierungsrath v. Gagern und Bundestagsgeſandter v. Wintzingerode ſich entſchieden der Diſſidenten angenommen. Dieſe beiden Herren ſtehen auf der Herrenbank als Vertreter JJ. DD. des Fürſten Hermann von Wied und des Prinzen Moritz von Naſſau, des Bruders des Herzogs. Ueberhaupt ſcheinen die Diskuſſionen auf der Herrenbank überhaupt viel lebhafter zu ſein, als in der Deputiertenkammer, wo die Meinungen weniger differiren. Man ſehen macht es, daß der frühere Miniſter und gegenwärtige Präſident der Herrenbank, Herr Graf von Waldenburg, der noch jetzt Mitglied des Staatsraths iſt, förmlich gegen die politiſchen Anſichten proteſtirt hat, nicht blos in der Deputirtenkammer dominiren, ſondern auch die des jetzigen Miniſteriums zu ſein ſcheinen, wie ſich das ſowohl aus deſſen Benehmen bei und nach den Wahlen, als auch daraus ergibt, daß es in der Kammer nicht dagegen proteſtirt, ſie vielmehr zum Theil ausdrücklich acceptirt hat. (A. A. Z.)

Die Sitzungen unſeres Landtages dauern fort und, wie aus den öffentlichen Landtagsberichten zu erſehen iſt, ſind bereits manche ſehr treffliche Vorſchläge in der Deputirtenkammer vorgebracht worden. In der Sitzung vom 3. Mai, bei Gelegenheit der Debatten über die Beſchwerde des Herrn Ermen aus Hatzenburg als Landtags-Deputirten, äußerte ſich der katholiſche Landtags-Deputirte Dreſel, nach Angabe der gedruckten Landtags-Berichte, wörtlich, wie folgt: „Meine Herren! Ich will keine Polemik über Abſtimmungsmeinungen, aber wahrlich auch keine Rückſchritte. Man will eine Wahl beanſtanden und dagegen Verwahrung einlegen, die eben ſo verfaſſungsgemäß wie alle anderen Rattgefunden hat. Warum hat man uns in die Archive des ſanctiſchen Mutterlandes, ja ſogar bis zu Conſtantin, dem ſogenannten Großen, zurückgeführt? Uns ſelbſt unter Verträgen, die von den Völkern nie anerkannt worden, Gründe aufgeſucht gegen eine Wahl, über die nur die Mehrheit der Verſammlung nach der Verfaſſung und den beſtehenden Landesgeſetzen rechtskräftig zu entſcheiden befugt iſt. Der ehrenwerthe Deputirte mir gegenüber ſagt zwar, daß er es nicht mit der Perſon, die er ſelbſt unbeſcholten zu finden nicht umhin kann — ſondern mit der Sache zu thun hat. Wohl, meine Herren! Darum verwahren wir uns unſererſeits und ſepen wir auf unſerer Hut, daß man nicht allein einen Stand über Staate, ſondern ſogar über dem Staate bilde. Darum nenne der Herr Abgeordnete den Gewählten nicht einen Deutſchkatholiken, was er iſt, ſondern einen Ronge ſectirer? Er ſagt es uns ſelbſt, meine Herren, um ihn, da er nicht mehr römiſch-katholiſch, ſondern nur katholiſch ſein will, der Eigenſchaft eines Chriſten entkleidig zu erklären und auf ſolche Weiſe ihn aus der Deputirten-Verſammlung zu bringen. Allein, meine Herren, unſere Verfaſſung geſtattet jedem rechtlichen, unbeſcholtenen Bürger, das Recht, als ſolcher Steuerzeuge zahlt, das Recht, als Landes-Deputirter gewählt zu werden, und wenn die Israeliten — was heute oder morgen der Fall ſein muß, da ſie Kinder deſſelben einigen Gottes, mithin unſere Brüder ſind, und ihnen, wenn ſie dieſelben Pflichten auferlegen, auch die ſelben Rechte gebühren — das volle Bürgerrecht zu erlangen, ſo werde ich der Erſte ſein, der ihnen denſelben, braven, patriotiſchen Iſraeliten einem gehilteten, braven, patriotiſchen Iſraeliten ſeine Stimme gibt. Warum alſo einen Biedermann, einen anerkannten Ehrenmann, wie den gewählten Abgeordneten Ermen, zurückweiſen, da er Chriſt iſt, wie wir, dem Geiſte der Aufklärung und der Vernünftigung huldigt, dem das Chriſtenthum, d. h. die chriſtliche Lehre das Chriſtenthum, d. h. die chriſtliche Lehre das Chriſtenthum, d. h. die chriſtliche Lehre

Aus Krakau wird geschrieben, daß die dortigen Residenten der drei Mächte von dem Vorhaben die schutzherrliche militärische Vorunterstützungscommission für die vorbestraften Insurgenten aufzuheben, und deren Amt auf die zunächstbesetzte Civilcommission übertragen, wieder abgekommen sind. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 4. Mai.) Unsere Zeitung berichtet: „Die liberale Partei hat in den gestrigen Wahlen einen vollständigen Sieg davongetragen. Auf 171 bisher bekannte Wahlen gehören 137 ganz entschieden der liberalen Partei an; rein conservativ sind nur 29; 5 sind uns in Bezug auf politische Farbe nicht genauer bekannt. Auffallend ist namentlich, wie manscher Wahlkreis, in den das Septemberthum unzerstört schien, sich wiederum der freisinnigen Richtung anschloß. So Neumünster, die Wiege des Septemberthums, wo gestern vier Liberale nach einander mit glänzendem Mehr gewählt wurden; so Pfäffikon, wo die Liberalen den Sieg erfochten; selbst Egg, das sich längere Zeit hindurch durch die Herren Oberst Roscheler und Kramer-Escher hatte vertreten lassen, hat unter fünf Repräsentanten vier Liberale gewählt. Unter den conservativen Städten, die bisher auf dem Lande nicht wieder gewählt wurden, bemerkt man auch Herrn Fürsprech Spoendlin. Aus dem Wahlkampf des gestrigen Tages geht Zürich ferner und stärker hervor."

Asien.

(Bombay, 1. April.) Der Text des Friedenstraktats zwischen der ostindischen Compagnie und dem Maharajah Dhuleep Singh von Lahore ist ausgegeben. Dieser Vertrag weicht in vielen Punkten von dem früher bekannt gewordenen Bedingungen ab. Auf Ersuchen der Rauee (Mutter des Maharajah) bleiben 10,000 Mann britischer Truppen unter General Littler (mit 36 Kanonen) vorläufig auf zehn Monat in der Hauptstadt Lahore garnisonirt.

Mannichfaltiges.

(Augsburg, 5. Mai.) Ein höchst seltener Gast, nämlich ein ganz schönes Segelschiffchen, der „Delphin," kam gestern auf dem Transport von Lindau hier an, um von da weiter nach Puppenheim spedirt zu werden, wo solches auf der Altmühl zwischen letzterer Stadt und Solenhofen seine Fahrten beginnen soll.

Redacteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Dank.

Den hochlöblichen Aeltern und Gefellen vom Tuchmachergewerbe, wie der verehrlichen Nachbarschaft meiner alten Verwandten und Freunden, die mir so sehr Ehre und Freude.

Peter Rupprecht,
die Ehre erzeigen und mir so zahlreich zu seiner Jubelfeier gratulirten, sagen wir darauf den wärmsten, verbindlichsten Dank, verbunden mit dem Wunsche, daß der allmächtige Gott Sie alle vor derselben Trauerfeiern bewahren, und aber Gelegenheit geben möge, Ihnen bei freudigen Ereignissen danken zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wohnungsveränderung und Anzeige.

Da wir unsere bisherige Wohnung am Weinmarkt bei Herrn Zeugschreinermeister Schmidt verlassen, und unsere neue in der Weißenhofstraße Nro. 1868 bei Herrn Zimmermeister Wallenberg bezogen haben, so danken wir unserer bisherigen verehrten Nachbarschaft für die gütigen Wohlwollen, und empfehlen uns der neuen zur geneigten Aufnahme bestens.

Zu gleicher Zeit empfehle ich Augsburg, daß ich meinen Unterricht in allen nützlichen und schönen weiblichen Arbeiten wie bisher fortsetze, und bitte ein hochverehrtes Publikum, mich mit ihrem geschätzten Zutrauen auch fernerhin zu beehren.

Marie Engelhard, Lehrerin.
B. Engelhard, Rechnungs-Commissärs-Wittwe.

Anzeige und Einladung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß Sonntag den 10 Mai im „Engelgarten" Tanzmusik stattfinden wird, dabei seine Freunde und Bekannte seinem ein verbindliches Gesammt-Publikum unter Versicherung billiger und prompter Bedienung hiemit ergebenst ein. Zugleich erlaubt er sich zu bemerken, daß täglich frisches Zeltenbräuhier gezapft wird

Nürnberg, den 9. Mai 1846.

Joh. Graf.

(Zu vermiethen.) In der Katzenthurmstraße ist täglich ein kleines Logis nebst Holz, Kuchen und Behausung an einen ledigen soliden Herrn zu vermiethen.

Costume-Bild.

In der 4. Gymnesischen Buchhandlung in der Hirschstraße in Nürnberg ist zu haben:

Hassel als Hampelmann.
Lc. Folio. Preis 9 kr.

St. Leonhard.
Garten-Eröffnung.

Bei der Eröffnung meines bedeutend vergrößerten Garten-Lokals erlaube ich der Unterzeichnete zu geneigtest Publikum höflichst einzuladen, mit dem Bemerken, daß heute Harmonie-Musik unter Leitung des Herrn Musik-Direktors Dorsch, und Abends darauf Gesellschaftsmusik stattfindet.

Hiezu macht bereits noch bekannt, daß jeden Mittwoch Harmonie-Musik vor sich gehen wird.

August Feltmann.

Einhorn
in der dritten Gasse.
Von Sonntag den 10. Mai an
Münchner-Bock,
aber nur einige Tage, wozu einladet,
Meissenbach.

Muggenhof.
Morgen Sonntag den 10 Mai
Tanzmusik

HARMONIE.

Sonntag den 10. Mai wird das Sommer-Lokale eröffnet, was den verehrlichen Mitgliedern bekannt macht

Der Vorstand.

Ball im weißen Lamm auf der Full
findet am Sonntag den 10. Mai mit dem Entree 24 kr. statt, wozu sich ergebenst einladet

G. M. Steiger.

Empfehlung.

Unterzeichneter lassen durch die Herren Reis-Maschinen in sämtlichen Oel ächten alle Haaren den Haaren im trockenen Zustande mit Pf 13—15 Oel auf den Ctr. übergehen, den Centner à fl 1 45 kr.

Alle Haaren Haaren, schon auf Oel gegangen, den Centner à fl 1 12 kr. und empfehlen sich zu recht vielen Aufträgen.

Fleischer u. Hofmann.

Gastwirthschafts-Verwierthung.

Eine Gastwirthschaft 1. Klasse ist mit Stallungen und andern Partere-Zimmlichkeiten in der Nähe des Marktes zu vermiethen

Ball im Bamberger Hof
findet Sonntag den 10. Mai statt, wobei sich dem verehrlichen Publikum bestens empfiehlt.

Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr.

Fuchs.

Prater.
Am Sonntage Tanzmusik. Wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Goldne Kugel.

Morgen Sonntag findet ganzjährige Tanzmusik mit 24 kr. Entree statt, wozu bestens einladet

Schmidt.

Kistkalt-Zwinger.

Heute Sonnabend Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kistkalt.

(Bräu-Gesuch.) Ein junger Mann von einer guten Erziehung, welcher die Brauerei zu lernen wünscht, wird in einem soliden Gasthofe in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Pacht-Gesuch.) Es wird eine leichte Stuß- oder Bierwirthschaft zu pachten gesucht.

(Meth-Gesuch.) Ein gut eingerichtete Parterre-Wohnung oder ein nicht allzugroßes Haus täglich oder nächsten Juni zu miethen. Adressen an 1392 Ludwigsstraße im 3 Stock.

Theater in Fürth.

Sonntag den 9. Mai. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Hassel vom Stadttheater in Frankfurt a M. Die Benefiz-Vorstellung. Posse in 1 Aufzug mit 5 Verwandlungen. Was dem Frosch recht ist, das ist dem Storch: Die Landpartie nach Königstein. Frankfurter Lokal-Stücke in 4 Bildern. Pudding- und Pumpernuss-Partie. Hassel als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 10. Mai. Abonnement suspendu. Letzte Gastrolle des Herrn Hassel. Zu einer Oper und letzter Gast, oder die Launen des Glückes. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von A. Müller. Damian Stuppel, der Hassel als letzte Gastrolle.

Literatur.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Würzburg ist zu haben:

Vortheile beim Schreiben.
Ein Noth- und Hülfsbüchlein
für
Bureau-Arbeiter und Comptoiristen
so wie
für alle Diejenigen, denen es am Herzen liegt, sich eine gute und rasche Hand anzueignen.
Von
A. Fischer.
Verlag von C. F. Schmitt in Leipzig.

Angekommene Fremde
vom 6 Mai 1846.

(Baer Hof.) HH. Ritter v. Hoch v. Oesterreich. Oberhaub v. Essen. Haus v. Rosbrodum Köln.

(Mitterl. Hof.) v. Gierke, Direktor v. Baudert. Gerr Rotermeyer, Banquier v. Regensburg. Schlaffner, Fabrikbes v. Mit. Brett. Kerkern v. Hard. Dörner v. Bielefeld, Kfte.

(Strauß.) HH. Steinbrand v. Mercuri Dörner, Direktor v. Augsburg, Kmf. Reubert v. Frankfurt, Schumacher v. Köln, Theodore v. Barmen, Aller v. Pforzheim, Kfte. Meyer v. St. Gallen bei. v. Strop Arzt Eperim in Ch. v. Turm, Dirbad m. v. a. Mailand, Parr. Fröhlich m. H. Banker v. Augsburg. Mayer, Student v. Augsburg.

(Z. Giesle.) Frau v. Pampenberg Frau v. Stolz v. Straubing Hdl. Obrecht v. Schw. Gmünd.

(Wallisch.) HH. Winterling, Prof. v. Ortungen. Schlegelberger v. Baireuth. Brunner v. Wien. Ohlers, Dir. v. Magdeburg. Haus, Fabrikant v. Bayreuth.

(Stadt. Hof.) HH. Palesky v. Regensburg, Frau v. Burg darg. Mark von Frankfurt. Lutzer v. Tyrol, Kfte.

(Berl. Hof.) HH. Bürcky, Lippl v. München, Pfister, Bauer, Stud. von Erlangen.

(Rothe. Hahn.) HH. Arbn. Schulmeyer v. Lauf. Ebert, Lehrer von Weißenbrunn. Schwarz, Part. v. Dresden. Heil, Fabrikbes. v. Lüttich. Middeberger, Stud. v. Münchens. Portner, Prin. v. Bamberg.

(Krone. z. Goldenhof.) HH. Krenlein v. Nürtingen. Zeitenbal v. Burgbasbach. Hille. Maier, Condukt v. Feuchwangen. Strum. Wagner, Handler von Schwanzen.

(Wirthschaft z. Goldenhof.) Meyer, Kfm v. Regensburg. Schwab, Prin v. Ansbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Mai 1846. № 130. Sonntag: Viktoria.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 7. Mai.) 59. Sitzung der Kammer der Abg. Schuß] Prof. Döllinger sucht in seiner Erörterung sort: Am Ende habe der Gründerabel der Juden zu einer förmlichen Aussaugung des Landvolkes geführt; ⅔ aller Wuchersprozesse seyen von Christen gegen Juden. Er wolle zwar nicht Beiberhaltung der gehässigen Ausnahmsgesetze, aber doch die des Edikt als Schreiben für die Christen gegen die Juden, auf deren Aufsaugungssystem gegen den christlichen Landmann er das Beispiel an Lakoon und den Schlangen anwendet. Febr. v. Cloven meint: er sey dieses mal ein besserer Christ und strengerer Katholik als Prof. Döllinger. Denn dieser besorge, daß das Judenthum in den Armen des christlichen Staates umkommen möge; das wäre aber gerade gut für das Christenthum, wenn alle Juden Christen würden. In Spanien gebe es wenige vornehme Familien, die nicht eine Jüdin zur Ahnfrau zählten. In Beziehung auf die Auswanderung würde er Pfuschigen Recht geben, wenn blos arme Juden auswanderten; allein die Reichen wanderten aus, und die Aermern blieben. Wenn Döllinger die Prüfung der Lehrbücher der Rabbiner von Seite der Regierung tadle, so sey dies wohl darin begründet, daß auch die katholischen Lehrbücher ungeprüft überliefert werde. Die Kürzung für den Landmann sey eine sich für den Ansässigmachungen der Juden betätigen. Wenn der Zuhang so sey, wie er geschildert worden, so beweise das nur, daß Ausnahmsgesetze nichts nützen, und wo der solche Wachsere sie umgeht. Aber auch den Christen seyen diese gesetze nichts nützlich. Was von Frankreich angeführt worden, beweise, als einem Zustand des Uebergangs entnommen, durchaus nichts. Die Aeußerung, daß die Juden erst besser werden sollen, ehe man ihnen Rechte einräume, erinnert ihn an den Hofmeister, der seinen Zögling nicht eher ins Wasser gehen lassen wollte, als bis er schwimmen könne. Um 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen, und auf 6 Uhr eine Abendsitzung anberaumt.

† (München, 7. Mai Abends.) 60. Sitzung der Kammer der Abg. Der Beschluß über das Erekutionsverfahren in der Pfalz wird verlesen und genehmigt. Forsetzung der Berathung Döllinger hat seine Modifikation dahin verändert, daß sie, statt zum ersten Antrag (Aufhebung der einschränkenden Ausnahmsgesetze gegen die Juden), zum zweiten Antrag (gründliche und zeitgemäße Revision des Edikts von 1813) beigefügt werden soll, und nun lautet: „Indem dabei die nothwendige Rücksicht auf den unserm christlichen Landvolken gebührenden Schutz gegen die Gefahren des Druckes und im Kreise der Landleute gewöhnlich vorkommenden Rechtsgeschäften genommen werde." Zu Antrag 3 schlagt Stärkler nach den Worten, daß dem Handel der Juden mit Landesprodukten kein Hinderniß entgegengesetzt, als Zusatz vor: „Ferner nur denjenigen Beschränkungen unterworfen werde, welche die Regierung bedürfnis im Allgemeinen anzuordnen für nothig erachtet. Er erklärt, sie die Juden sprechen zu wollen, die blos ihrer Religion wegen vom Genuß des Staatsbürgerrechts ausgeschlossen seien; denn sobald sie die Taufe annahmen, würden ihnen alle Rechte zu Theil. Er führt Schwindl's Rede von 1831 zu Gunsten unbedingter Emanzipation an. Redner wiede auch jetzt dafür stimmen, wenn er glaubte, daß die Kammer darauf eingehe. Den Juden werde übrigens noch mehr geholfen werden, wenn auch die Christen mehr Freiheiten genießen, die Freiheit des Gedankens und des Wortes, dann die Befreiung von einem harten Ansässigmachungsgesetz, das sie zu Auswanderungen zwinge. Er habe seine Modifikation blos eingebracht, damit, wenn in besonderen Fällen die Regierung den Produktenhandel beschränken müsse, die Juden keine Ausnahme in Anspruch nehmen können. Die Kammer beschließt jedoch, daß die Modifikation nicht zur Berathung kommen soll. Frhr. v. Closen beantragt zu Döllingers Modifikation den Zusatz: „namentlich strenge Maßregeln gegen den Wucher jeder Art. Dr. Vogel: Nicht der Religion wegen werden die Juden gedrückt; vielmehr wollen wir sie erleuchten. Die Juden sind das merkwürdigste Volk der Erde; sie sind die Träger der Gesetzestafeln, die Zeugen des einzigen Gottes, der Offenbarung. Es sind keine so großen Verschiedenheiten zwischen ihrer und unserer Religion; verbrecht und nun enthielt, verbieten sie nun einfalt, das ist das Verhältniß bei den Religionen. Darum sollen sie ihn sind, wenn sie nachdem alle Ausnahmsgesetze geschwunden, sich leichtsinnig mit Christen verbrüderten und die so nach leidlichen Gurten strebten. Nur der positive Glaube erhält die Bauern. Nehmen sie die Christen nicht freisprechen von aller Schuld; allein die Juden müssen sich die Betrachtung doch durch eine gewisse Gesinnung zugezogen haben. Man sagt, die Furcht vor dem Juden ist ein Anmaßungsgrund für die Christen. Allein auf dem Lande sind viele Christen noch zu weit zurück, viele Juden zu weit voran. Von polizeilicher Emanzipation kann keine Rede sein; aber Allem, was die Juden erleichtert, ohne die Christen zu beeinträchtigen, wird er gerne beistimmen. Frhr. v. Stein: Die Juden haben sich seit 1813 eingermassen gebessert, aber was will man mehr verlangen von einem Volk, das 1800 Jahre lang in Knechtschaft und Mißhandlung lebte? Er vertraut, daß die Regierung aus den Gesetzen Alles entfernen werde, was den Juden zur Schmach, den Christen zum Vortheil, unserem Gesetz nicht zur Zierde gereicht. Haben auch die Juden uns Manches vorgelten durch Schacherneid und verdistenen Christenhaß, so wollen wir ihnen heute zeigen, daß der Christen-Gott sein Gott der Liebe und Versöhnung sey. Neland und zeigen, daß Bayern im Fortschreiten nicht zurückbleibt. Die Annahme der 3 Anträge wird den Christen nicht schaden; die Emanzipation werde kommen, sobald die Juden wenigstens Juden, die Christen mehr Christen sein werden. Schlund mit den Anträgen einverstanden; Emanzipation wird für den Juden nützlich und für den Christen weniger gefährlich werden, wenn wir Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte haben. Sattler: Ausnahmsgesetze sind nicht mehr zeitgemäß; wer sündigt, werde bestraft, ob er Christ oder Jude sey. Es ist Zeit, gut zu machen, was unsere Vorfahren an den Juden begangen haben. Wie lange soll ihre Strafzeit noch dauren? Die Emanzipation wird kommen; wir wollen sie wenigstens vorbereiten.

Wie wollen nicht abwarten, was aus den verschiedenen Spaltungen der Juden entsteht. Man gießen Spaltungen der Juden entsteht. Man ersturmt, wie viel Juden nach Amerika auswanderten, wie viel solcher, die Geld haben; denn andern und gerade solcher, die Geld haben; denn andern und gerade solcher, die Geld haben; denn andern und gerade

Er hätte gewünscht, daß das Gesetz noch an diesem Landtag vorgelegt worden wäre. Schwindt hält es auch heute für Pflicht, seine Stimme für die Juden zu erheben, und seine Freude über die innige Theilnahme für die Sache auszudrücken. Doppelt freue es ihr, dieß im Angesicht so vieler Repräsentanten dieser Volksklasse (auf die Thränen zeigend) aussprechen zu können. Es handle sich um Staatsbürgerrechte, nicht um den Glauben der Juden. Bis wir Alle einmal im Glauben einig sind, wollen wir die Bahn ebnen, und durch gleiche Brüder im Lande von uns stoßen. Wir wollen die Anstandsgelegte aufheben, deren Bestand für ein civilisirtes Land schmachvoll ist; jedoch mit den gehörigen Kautelen für die Christen. Es wird die Ehre der bayer. Kammer seyn, dieselben edlen Gesinnungen auszusprechen, wie die andern deutschen Kammern. Unterdrget will nicht bitten, daß auf Kosten des Fiskus der christlichen Gewerbetreibende vor Fleck und die Schlauheit der Hebräer hervorgehoben werde. Frhr. v. Closen: v. Lerchenfeld habe blos gesagt: wenn die Christen die Juden fürchteten, würden sie beweisen, daß sie weniger fleißig sind. Der Präsident bedeutet, daß dieß nicht der Worte gewesen. Unterdrget beruhigt sich. Kirchgessner für die Anschlußanträge und gegen Anstandsgesetze. Der Schluß der Debatte wird beschlossen. Frhr. von Gumppenberg als Referent findet Döllingers Amendation überflüssig, da die Regierung gewiß für die christliche Bevölkerung sorgen werde. Er bittet die Gegner der Anträge, nicht dagegen zu stimmen. Es handle sich ja nicht um Emancipation der Juden, sondern blos die Regierung zu bitten, in 3 Jahren einen Gesetzentwurf vorzulegen, den die Kammer alsdann berathen und modificiren könne. Er bittet auch um Abnahme, durch Namensaufruf, da leicht wegen der Stimmengleichheit einzelnen Fälme. Ministerialrath von Zenetti: Die Regierung theile das Wohlwollen der Kammer für die Israeliten, und sey einer Revision der bestehenden Verordnungen im Geiste der Zeit, der Civilisation und des wohlverstandenen Staatsinteresses nicht entgegen. Das Ministerium des Innern sey mit diesem Gegenstand beschäftigt, und habe bereits mehrere Eingaben der Israeliten zur Berücksichtigung an die Gemeindegutscommission gewiesen. Indessen müsse er einige irrige Angaben in Betreff des Edikts von 1813 berichtigen. Viele Israeliten hätten sich allerdings nur auf Wanderer anfässig gemacht, wo sie Handel treiben könnten; allein so verhalte es sich mit dem Fl-thum. Es seyen hierüber viele Beschwerden an die Regierung gelangt. Es sey noch nicht gelungen, den Noth- und Schacherhandel ganz auszurotten. Allerdings enthalt das Edikt manches nicht Zeitgemäße; aber der Artikel 12 sey so gut, wie nicht mehr bestehend. Die Israeliten hätten sich seit 1813 nicht vermindert, in München sogar verdoppelt. Der Artikel 13 von den Wohnrollen gehandhabt, wo es den Israeliten Ernst mit der Betreibung von Gewerben gewesen sey. Uebrigens wieden die Israeliten vernommen. Bemerkungen von der Regierung wohlwollend berücksichtigt werden. Die Abstimmung durch Namensaufruf wird nicht beschlossen, sondern durch Aufstehen und Sitzenbleiben gestimmt. Antrag I. (es wolle dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der gegen die Juden bestehenden civilrechtlichen und provisionellen Ausnahmsgesetze vorgelegt werden,) wurde mit Mehrheit gegen 30 Stimmen angenommen. Zu dem Antrag 2 (daß das Edikt von 1813 einer gründlichen und zeitgemäßen Revision unterworfen werde,) der Zusatz Döllingers: „jedoch dabei die nothwendige Rücksicht auf unsern christlichen Landleuten gebührenden Schutz gegen Uebervortheilung der Darlehens, und im Kreise der Landleute gewöhnlich vorkommenden Rechtsgeschäften genommen werden" mit Mehrheit gegen 45, und der ganze Antrag in dieser Fassung mit Mehrheit gegen 4 Stimmen angenommen. Frhr. von Gieseng Zusatz: „namentlich strenge Maßregeln gegen Wucher jeder Art" mit 65 gegen 54 Stimmen verworfen. Bei dem Satz Antrag (daß das dahin der schonendste Besitzung des Einkommens, und namentlich dem Handel der Israeliten kein unnöthiges Hinderniß in den Weg gelegt werden möge, war die Abstimmung zweifelhaft, so daß Namensaufruf nothwendig wurde, welcher sodann die Annahme des Antrags mit 65 gegen 57 Stimmen ergab. Bei Verkündigung dieses Resultats wurden aus der Mitte der Abgeordneten Aeußerungen des Beifalls laut. Schluß der Sitzung: 10 Uhr, nächst: morgen früh. 7 (München, den 8. Mai.) 61. Sitzung der Kammer der Abg. Fortsetzung der Berathung darunter eine Beschwerde aus Regensburg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in Betreff der Gemeindewahlen. Der gestrige Beschluß in Betreff der Verhältnisse der Israeliten wird Schritten an die Kammer der Reichsräthe wird verlesen und genehmigt. Frhr. v. Lerchenfeld erstattet Ausschußvortrag über den Gesetzentwurf, den Vollzug der Steuergesetze vom 25. August 1825 betr. Der Gesetzentwurf wird bereits morgen auf die Tagesordnung gebracht, damit ein Gesammtbeschluß beider Kammern noch zu Stande komme. Auf der heutigen Tagesordnung steht Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Verhältnisse der Israeliten betreffend, in Unterschung, in Haft oder in Zwangsarbeitshäusern befindlichen Konkubinten betreffend. Der Gesetzentwurf wurde, nachdem einige Modificationen angenommen, artikelweise verworfen worden, mit 114 Stimmen gegen 5 angenommen. Der Beschluß mit Schreiben an die Kammer der Reichsräthe wird sogleich verlesen und genehmigt. Hierauf wird der Gesetzentwurf, den Antrag des Bischofs von Speyer, des Grafen Münster mittelst einer aus den Erwägungen zunehmenden Summe von 43,000 fl betr., berathen. Pfarrer Wagner beantragt 2 Wünsche, daß die Summung den Namen „Matrikular-Summirungs-Gesetz" erhalten, und Zusätze getragen werde, damit dieselbe durch allmählige Erweiterung in Zukunft ihren Rang behaupten möge. Abg. Schnetzer findet die Summe von 43,000 fl. klein im Verhältniß zu den neuen Bildungen für Polizei, für Kunst und Wissenschaft. Für die Wissenschaft wäre ihm keine Summe zu hoch, wenn nur die Wissenschaft wirklich Gemeingut würde, wenn sie nicht dazu benutzt werde, die Sitten des Volkes zu verderben. Der polit. Aufklärung herrsche bei uns so viel Beschränkung, daß wir der Münster sehen entbehren konnten. An die Kemath werde ja wenig gedacht. Unterdrget: Die Summe von 43,000 fl. sey enorm, wenn man bedenke, wie wenig seine Landsleute im vorigen Jahre nicht genießen, was sie gesahl. München habe Alles an sich und das Land komme immer mehr herab. Konnte er die oberen tausend verhungerten Israeliten vor den Thoren Münchens sehen, so würden diese wurde gewiß den Kauf unterlassen. Defan Bauer zur Widerlegung: Auch er habe ein Herz für die Noth des Volks; aber man könne doch nicht Eine thun, und die andern zu lassen. Pfarrer Ramofer in gleichem Sinn; Defan Scholler: für materielle Interessen seien Millionen bewilligt worden; für die Wissenschaft noch nichts. Det. Wirth rühmt die Vortrefflichkeit der Sammlung. Wahl sey es, daß die Petrefaktensammlung Erlegenheit gebrn werde, zu ersahren, wo und in welcher Gegend Steinkohlen liegen. Frhr. von Lerchenfeld: Es wäre unrecht, bei einer bereits gemachten nicht überwältigen und überreichen nützlichen Aufgabe durch Verweigerung in Verlegenheit zu setzen. Minister v. Abel: Die Errechtung einer allgemeinen Armenkasse am Sitz der Regierung sey unmöglich, und besteht nirgends in Europa. Die Unterstützung der Armen sey Sache der lokalarmenpflege, in außerordentlichen Fällen greife der Regierung gern ein. (Unterstützung der Hagelschlag und Ueberschwemmungen, Bildung von Vereinen zur Beförderung der Armen sey durch Kanal- Festungs- und Eisen- bahnbauten hinlänglich gesorgt. Der verbrelche Redner (Unterdrger) hätte sich hievon überzeugen können, wenn er seine Blicke über das Vaterland von Neuburg hinausgetragen hätte. Der Gesetzentwurf wurde (nachdem Hr. Unterdrger sich vor der Abstimmung entfernt) einstimmig mit 106 Stimmen angenommen; ebenso die beiden Wünsche des Abgeordneten Wagner. Ebenso wurde dem Gesetzentwurf gegen Anlauf der Münzsammlung, die Gebrüder Sanger in Meisna gegen 24000 fl. mit 105 Stimmen gegen 6 Stimmen die Zustimmung ertheilt, nach einigen Erörterungen von Seite der Abgeordneten v. Freiberg, Lerchenfeld, Schober, Det. Wirth (welcher wünscht, daß künftig vor dem Ankauf die Stände gefragt werden möchten), Rabel, v. Schätzler, und des Refer. Frhr. v. Lerchenfeld. Hierauf folgt Berathung über den Rechenschaftsbericht des bändischen Archivars, nebst desfallsigen Instruktionen. Die Anträge der Kommission wurden ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung morgen.

— Am 31. Mai versilberte die älteste bayerische Zettelbank-Compagnie, welche nicht das dahin brei den Bank-Kassen zu München und Augsburg eingewechselt sind, ihren Werth.

Baden. (Karlsruhe, 5. Mai) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gab der Alterspräsident der Kammer Kenntniß von einer Bayrige Petenz, daß er in einer der nächsten Sitzungen eine Motion auf Herstellung der Preßfreiheit begründen werde, deren Antrag dahin geht: eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Sr. k. Hoh. in ehrerbietigster Form gebeten werde: 1) durch seinen Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung a) auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt, und daß unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse jene „gleichförmigen Verfügungen" über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Art. 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; b) dahin die Erklärung abgeben zu lassen, daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande kämt, die Großherzogl. Regierung es für ihre Pflicht halten werde, in Folge des Bundesbeschlusses vom 5 Juli 1832 Heinrich zuzu genommene — Preßgesetz vom 28. Dezember 1831 entweder unverändert, oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder hergustellen; 2) einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen: a) daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums, und über Zustände in andern, als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben; b) daß die Censur-Instruktionen vom Artikel 5 der Großherzoglichen Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt, daß folgewesse die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur so weit zu verweigern, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwider laufe, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletze, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und in so weit, als durch sie im Sinne der §§ 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. December 1831 ein Vergehen verübt würde.

(Landzage-Ztg.)

(Heidelberg, 5. Mai.) Der hiesigen Dissidenten-Gemeinde ist kürzlich der frühere Lyceal-professor in Freiburg, und nachherige Pfarrer in Rodsdach bei Oppingen, Brugger, beigetreten. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 2. Mai.) Unsere Verfassungsfrage, die dem vielseitigen Benehmen nach dem f. Staatsrathe wirklich zur Begutachtung vorliegt, wird hier an öffentlichen

Digitized by Google

Orten und in Privatgesellschaft beinahe gar nicht besprochen und erörtert. Worin immer die allgemeine Laubeit des Publikums, die wir als eine schwere und unzweifelhafte Thatsache berichten können, ihren Grund haben mag, so ist doch die bevorstehende Verfassungsfortbildung für die Zukunft Preußens und unseres Gesammt-Vaterlandes von solcher Bedeutung, daß sie nicht vielseitig und gründlich genug erörtert werden kann. In einer umfassenden Diskussion würde zwar die genaue Kenntniß des Entwurfes selbst gebören; da derselbe aber bis jetzt der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben worden, so können wir und daher nur mit der Besprechung allgemeiner Prinzipien beschäftigen. Zunächst kann es nur Beifall finden, wenn, wie vielseitig verlautet, eine erste erbliche Kammer bei uns nicht beabsichtigt wird. Die Mischung des Wahlprinzips mit dem erblichen taugt, unserer Meinung nach, bei der Landes-Repräsentation im Allgemeinen nicht, führt unvermeidlich zu Konflikten und zu einer oft tief gehenden Auffregung und Verstimmung. Am allerwenigsten würde aber die Vermischung beider Prinzipien für Preußen etwas taugen, das zu einer erblichen Kammer durchaus nicht die Elemente besitzt. Was die nothwendige Stabilität im Staate angeht, so vergleiche man doch gefälligst, wenn auch nur flüchtig, die stammverwandten Reiche Schweden und Norwegen mit einander. Wo ist mehr innere Ruhe und allgemeiner Friede? Doch offenbar da, wo die Landes-Repräsentation nicht mit erblichen aristokratischen Elementen vermischt ist. Muß man, um mehr Besonnenheit und Gründlichkeit in die Diskussion zu bringen (auch um der mäßigenden Gewalt der Regierung gegen den plötzlichen Andrang einer vielfach veränderlichen „öffentlichen Meinung“ einen Stützpunkt zu geben,) zwei Kammern haben, so wägen sie die Landes-Repräsentanten, wie in Norwegen, in zwei Theile (halten.

Ist man zunächst über die äußere Form einig, die man der Landes-Vertretung geben will, so erscheint das Wahlgesetz als die erste und breiteste Basis, auf der das ganze Gebäude ruhen muß. Ob man bei Verbreitung der Stimmen nach einem ständischen oder repräsentativen Systeme verfährt, erscheint so ziemlich gleichgültig, wenn nur die Rechte und Interessen der ganzen Nation vollständig vertreten sind. Da aber immer eine Eintheilung bei der praktischen Ausführung des Wahlaktes wird getroffen werden müssen, so kann die dieser in Preußen eingeführte noch weiter fortbestehen, wenn man nur dafür Sorge trägt, die bisher noch unvertretenen aber bedeutenden Staatseinnahmen hervorzuziehen.

Hierher gehören vornehmlich die Kapitalien, denen der größere und werthvollste Theil des Grundeigenthums durch Hypotheken und die ganze Staatsschuld gehört. Die preußischen Pfandbriefe und Staatsschuldscheine haben ein eben so gut historisch begründetes Recht, als die Schlachten bei Rosbach und Leipzig, und man verkennt die Folgen einer geschichtlichen Entwickelung, wenn man den Besitzern von Kapitalien, zumal seit der Einführung der Hypothekenbücher, eine Vertretung nicht gewährt. Es sollten daher alle diejenigen, welche auf Häuser oder Bauerngüter Kapitalien gelieh[en haben, mit diesen Stänben (?) mitwählen dürfen, und auch die Besitzer von Pfandbriefen nicht ausgeschlossen sein, sobald sie in der Provinz wohnen, und zwei Jahre vorher die gesetzlich vorgeschriebenen Summen außer Cours gelegt haben. Auf diese Weise würden auch mehr Kapitalien nach dem Provinzen fließen, und man hätte nicht mehr so sehr wie jetzt über großen Geldmangel dort zu klagen. Was die Höhe des Census betrifft, so sollte man stets vor Augen haben, daß derselbe nur eine indirekte Garantie bei der Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur geben soll, und nie als eigentlichen Maßstab der treuen Gesinnung und vorzüglichen Einsicht und Thätigkeit gelten kann. Hiernach müßte natürlich hinsichtlich der Wählbarkeit die Beschränkung des jährlichen Besitzes wegfallen, so wie bei dem Bauernstande die seitsame Bedingung, daß der Deputirte den Ackerbau als Hauptnahrung betreiben müsse. Handelte es sich bei den Provinzial- und allgemeinen Ständen um organische Gutachten, so wäre diese Bestimmung vollständig gerechtfertigt; da aber meistens von bürgerlichen, socialen, juridischen, politischen, industriellen, commerziellen, Finanz-Angelegenheiten, und dergleichen Dingen die Rede ist, so verwögen wir nicht einzusehen, daß nur die praktische Landwirthschaft dazu berufungen soll. Wenn man diese und ähnliche Hemmnisse beseitigte, die Kapitalisten und alle Besitzenden zur Repräsentation beförderte, so könnten die bisherigen ständischen Einrichtungen in ihren Grundzügen immer fortbestehen, und dennoch aus denselben eine billige und zeitgemäße Reichsvertretung hervorgehen. (— Ohne Zweifel wird die vorhandene Grundlage der ständischen Vertretung zunächst beibehalten, und nur nach und nach in ihren verschiedenen Theilen erweitert werden. Ob aber bei dieser Erweiterung das Kapital und gar die Rente die rechte Richtung der allmählichen Erweiterung anzeigt, darüber möchten die Ansichten weniger übereinstimmen. Es möchte auch an solchem fehlen, welche lieber in der Arbeit und Meisterschaft die Grundlage der Vertretung und ihrer allmählichen Erweiterung suchen würden. (D. Red.)

(Koblenz, 3. April.) Gestern stand der verantwortliche Redakteur der „Rhein- und Mosel-zeitung“, Buchhändler Hergt von hier, vor dem Zuchtpolizeigericht, beschuldigt, gegen die Vorschriften des Censuredikts dadurch sich vergangen zu haben, daß er durch mehrmals am Ende seiner Zeitung gelassene leere Räume dem Publikum habe Censurstriche andeuten wollen. Dieselben durch die Angabe des Hergt bei seiner Vernehmung von dem Inquisitionsrichter, daß diese Lücken keineswegs in der ihm untergeschobenen Absicht, sondern nur deshalb gelassen worden seyen, weil es an gesetztem Stoffe gefehlt habe und die Zeitung wegen Ablaufs der Zeit habe expedirt werden müssen, für damals doch öffentliche Ministerium den Antrag gestellt haben soll, die Sache nicht weiter zu verfolgen, so soll die Verwaltungsbehörde dennoch darauf insistirt haben. Bei der öffentlichen Verhandlung wiederholte nun Hergt diese seine obige Behauptung und so sprach das Gericht ihn von der ihm zur Last gelegten Beschuldigung sowohl als von den Kosten frei. — Bekanntlich erfolgte vor längerer Zeit eine gleiche Freisprechung von Seiten des königl. Landgerichts zu Trier gegen die dortige Zeitung, welche dasselben Vergehens beschuldigt war. — U. ser Oberprokurator, Herr Leue, wird sich persönlich nach Berlin begeben, um vor dem dortigen Kassationshofe seinen Prozeß zu plaidiren, sobald ihm nur erst bekannt gemacht worden, daß seine Sache dort auf die Rolle getragen worden ist.

(Fests. D.-P.-Z.)

Sachsen. (Leipzig, 4. Mai.) Die Messgeschäfte gehen sortwährend nicht zum Besten, indem die Warschauer und Krakauer nur wenig, die Walachen und Moldauer weit weniger als gewöhnlich gekauft haben, und den Griechen sehr beschränkt zu Werk gehen, und von Oesterreich fast kein Einkäufer werden nicht Blos nach dem südlichen Rußland werden nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. In diesen Tagen ist noch eine Anzahl Polen angekommen, von denen man noch etwas hofft. Bon den einzelnen Artikeln sind Tücher im Ganzen ziemlich viel verkauft worden, das Geschäft darin wurde aber erst lebhaft, nachdem sich die Verkäufer zu einem Abschlag von 1½ Thaler per Stück gegen vorige Neujahrsmesse verstanden hatten. Von Wolle war nur sehr geringer Vorrath hier, davon ist aber, besonders von Gerberwolle viel gekauft worden, aber freilich zu den Preisen von 1843: für die Schaafsfall zu den Preisen von 1844. Mit Tüchern eben keine glänzenden Aussichten. Mit Kaufwaaren ist es bisher sehr schlecht gegangen; gegen vorige Messe hat dieser Artikel einen Preisabschlag von 20—30 Procent erlitten. In vereinständischen wollenen und baumwollenen Waaren war das Geschäft bis jetzt noch ziemlich gut, von Seidenwaaren machten dagegen nur die Lumpazivagi Einiges; sonst war die Messe in diesem Artikel schlecht. Der Detailhandel scheint gut werden zu wollen. Gestern, zum Mittwoch und heute bei schönem Wetter, war der Messplatz mit Menschen überfüllt. (Schw. M.)

Spanien.

Man hat auf ausserordentlichem Wege Meldungen aus Madrid vom 30. April erhalten. Die Insurrection in Galizien ist beendigt. Lugo, die Insurrection in Vigo haben sich den Truppen der Königin ergeben. Die Offiziere der Insurgenten, vom Hauptmannsgrad aufwärts, neunzehn an der Zahl, sind zu Gunsten ausgeschlossen worden. Den Rest hat ein Ausschuß (in Betreff dessen Urtheils) bemüssigt werden; die Regierung schenkt ihnen das Leben. Brigadier Rubin de Celis, Chef eines Insurrectionskorps, hat sich, sammt den Ueberresten der insurrekt tionellen Junta, an Bord des Kriegsbrigs „Neron“, der zusammen mit einem Kaiserlichen Fahrzeug Portel für die Insurrektion wächter, Fahrzeug Portel für die Insurrektion Corunna bereit. — Der „Clamor Publico“, der wegen eines auf Galizien bezüglichen Artikels vor Gericht gezogen worden war, ist freigesprochen worden.

Mannichfaltiges.

(Augsburg, 5. Mai.) Die Innung der hiesigen Bierbrauer hat sich entschlossen, daß hier um 6 kr. abzugeben.

Die „Allgemeine Theaterzeitung“ enthält folgenden Lawinenschreibenden Vorfall: Eine seltene und merkwürdige Geistesgegenwart bewies dieser Tage der Bahnwärter Joseph Bühlbacher. Als nämlich derselbe in der Dämmerung den vom Wege herabrauschenden Zug mit der Laterne die Kappe auf die Schiene. Der Unvorsichtige pfiffig die herannahende Lokomotive und schleuderte sie mit der

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 30. April 1846.

Von

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der Möbelhandlung Hemerlein, gefreiberten Theilen des Kaufmanns Pilot, mehrere Effekten, als Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Porcellain, Weißzeug, Kleider, Scheinzeug und sonstiges Hausgeräth

Montags den 25. Mai c. Vorm. 9 Uhr

beginnend und an den darauf folgenden Tagen im Hause N. No. 449 gegen sofort baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Stauffert.
Hermann.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Bei dem erfolgten Umzug von meiner bisherigen Behausung am Marktplatz in das von mir erkaufte Haus S. No. 291 der Zeverdorfer (am Eingange des Sterzerberg), fühle ich mich verpflichtet, meinen geehrten Geld-Gläubigern die ergebenste Anzeige hievon zu erstatten, mit der Bitte, daß mir solcher gleichfalls Vertrauen auch ferner zu schenken. Zugleich empfehle ich einem verehrten Gesammtpublikum zur gefälligen Abnahme alle in mein Fach einschlagiges Artikel unter Zusicherung prompter und solider Bedienung.

Der bisherigen hochgeschätzten Nachbarschaft sie so viele Beweise freundschaftlichen Wohlwollens innigst dankend, empfehle ich der gefälligen Abnahme zur freundlichen Aufnahme in Ihre Mitte

Christ. Friedr. Schäfer.
Gold- und Silberspeculirer.

Bremer Cigarren.

Die immer mehr um sich greifende Consumtion von Cigarren haben mich seit längerer Zeit veranlaßt, mein Lager wechselt in verschiedenen Sorten

Cabannas, Havanna, Cuba, Java, Domingo, Canaster, Kentuky, Maryland

u. s. f. bestehe, zu complettiren und empfehle deshalb diese Artikel bestens, sehr in einem recht steifigen Zustande eintagen.

Christian Zink
Lauergasse

(Vermißte Hund.) Ein Königshund, schwarz von Farbe mit braunen Füßen, wird vermißt, er trägt eine messingne Kette als Halsband. Wer ihn u. No. 276 zurück bringt, erhält ein Trinkgeld.

(Anzeige.) Elvanite Stummerdüle (Castor rowel), Partier Fayon, à fl. 3 pr. Stück, sind vorrathig bei

C. J. Leonhard Reith
Buchsenfabrikant.

(Zu verkaufen.) Eine Partie zum ungeflickt 700 Stück Kattun für Buxe-Fabrikeu, theilweise auch für Cattun- und andere Fabriken brauchbar, sind im Ganzen oder auch getheilt billig zu verkaufen. Man wendet sich in portofreien Briefen an die Actuarei und Kirchner'sche Buchhandlung in Nürnberg.

(Gesucht.) Zwei Schaler der dritten Lehrgattung werden in Kost und Wohnung zu nehmen gesucht.

BELVEDERE.

Den hochverehrten Abonnenten wird hiemit die ergebenste Anzeige gemacht, daß die Lokalitäten des Belvedere jeden Tag von Morgens 8 bis Abends 11 Uhr geöffnet sind und daß an den bestimmten Gesellschafts-Tagen, Sonntag, Mittwoch und Freitag, Harmonie-Musik stattfindet. — Bestätigung unter der Gesellschaft „Merkur" ihre Produktionen Sonntags geben.

Heute Sonntag den 10. Mai findet Beleuchtung statt.

Für guten Kaffee, vorzüglichen Bairisch-Bier, kalte und warme Speisen ist jeden Tag bestens gesorgt, besonders empfiehlt sich regelmäßig Abends, zur Zufriedenheit zu verrangiren.

Ferner erlaubt sich derselbe bekannt zu machen, daß die mineralischen Wasser, ganz frisch angekommen, in den möglichst billigen Preisen in Krügen abgegeben werden, besonders aber wird Brik frisch von der Quelle gebohlter Nagelsky bereit sein, der jeweils in Krügen als auch zur bequemen Baumwirthschaft, in Schoppenzylindern verabreicht wird.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll
Sturm.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum und der geschätzten Nachbarschaft bringe ich hiemit zur gefälligen Anzeige, daß ich mein Geschäft wieder mit einem gewissen Geschäftslokal fortbetreiben, ich bitte daher, mir die geneigten Zutrauen zu schenken, und empfehle mich angelegentlichst

B. Riedel
Schneidermeisters-Witwe.

Auf Vorbenannt mich beziehend, bringe ich meinen geehrten Freunden und Bekannten so wie einem verehrlichen Publikum hiemit zur Anzeige, daß ich als Geschäftsführer bei der Witwe Riedel eingetreten bin, ich bitte mich mit gütigen Aufträgen zu beehren, für deren pünktliche Ausführung es stets bestrebt sein werde, so wie ich auch möglichst billige Bedienung versprache und mich somit in jeden Falle in Stande bin. Daher gütigen Aufträgen entgegensehend, zeichnet achtungsvoll

Johann Falk
8. No. 418 Bergstraße, am Thorgasterkreuz.

Versteigerung.

Mittwoch den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr werden im Hause S. No. 970 a

mehrere hundert Eimen blauer Saft, als: in grünem und braunem Glasen, dann Bierzeug, annähernd, Mostbottiche und Kirschbaumene Spode aus Eisen, Schäffer, Trübe und andere Schreinwerk, Haus- und Küchen geräthe

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu einladen.

Rosenau.

Zu frischem Rahmkäs so wie zu Selterswasser und sehr gutem Mostbrunn ladet höflichst ein

Fr. Schort.

(Zu verkaufen.) Ein noch Ofen, noch enthaltendes, saltenreiches Klavier, um einem der beiden Worte hier, guten Ton und sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein schöner, gut gehaltener Kinderwagen ist zu verkaufen in S. No. 758 der Weißgerbergasse.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 10. Mai

Produktion

der bekannten Liederkranz der hiesigen Regimentsmusik, wozu ergebenst einladet Entree 6 kr. Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein

Schnellauf.

Montag den 11. Mai

Moses Nachimes Christmeier

voraussichtlet heute Sonntag den 10 Mai einen hier noch nie gesehenen Schnellauf auf der Bezahlung mit Hindernissen in angenehmer Schnelligkeit, zum Herbst'schen Sommerkeller und bis auf den Berg bei Mögelsdorf, und demselbe auch, daß er eine kleine und weiße Fahne, damit seine Richtigkeit bestachtet werden kann, über den Hund tragen wird. Indem derselbe in sehr bedrängten Verhältnissen ist, bittet er um geneigten Zuspruch.

Berichtigung

Es wird hiemit den Betheiligten berichtigt, daß die in No. 127 im Nürnberger Korrespondent Anzeige, über Eröffnung des Feuerlöschens im „grauen Kater," als Mißverständen zu betrachten ist, und von einem Unbekannten herrührt. Zugleich wird bemerkt, daß alle auf den „grauen Kater" bezüglichen Anzeigen nur in der Mittelfränkischen Zeitung entnehmen, gültig sind, dagegen derselbige in andern Blättern enthaltener Anzeigen unerwirt werden mögen.

Empfehlung.

Die Unterzeichneten erlauben sich hiemit wiederholt ihre Farbwaaren-Niederlagen zur Besorgung zu empfehlen.

Der Zenner Cremser-Weiß und andere feine Farben in Oel abgeriehen kostet 1 ℔ 45 kr.

Der Zenner Bierweiß und andere gewöhnliche Grundier-Farben 1 ℔ 12 kr.

Auf den Zenner Farbe sind 18 pCt. Oel zugegangen.

Nürnberg, 6. Mai 1846.

Fleischer & Hofmann.

(Gesucht.) Ein ordentlicher Mann in den 30er Jahren welcher sich über Treue und Fleiß hinlänglich ausweisen kann und nun genügende Zeugnisse vorzuweisen hat, wünscht dahier als Aufseher unterzukommen oder sonstige Beschäftigung zu erhalten.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Heute Sonntag den 10. Mai findet die Eröffnung des Saal-Tanzes mit Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Müggenhof.

Heute Sonntag den 10. Mai

Tanzmusik

Haus-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mittlerer Größe mit Gefraum, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist der Exped. d. Bl.

(Kapital-Gesuch.) Es werden 8 bis 9000 auf erste sichere Hypothek bis zu Ende Juli ohne Unterhändler aufgenommen gesucht. Offerten unter B. O. beliebt die Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Zur neuen Leipziger illustrirten Theater-Zeitung werden Mitleser gesucht in der Nähe von Bürgerstein Buchhandlung.

(Zu vermiethen.) Ein aufgeräumtes Parterrezimmer ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Erinnern.) Theaterfreunde, welche das große Talent des Herrn Boleff zu bewundern gesonnen, werden die möglichste Direktion. Alles aufgeboten, daß der Erstes der Darstellungen sich mit der Aufführung des „Burger-Capitains" endigt, worinnen besonders Hr. v. Kehrau Gelegenheit finden werde, vortheilhaft mitzuwirken.

(Zu vermiethen.) Zu S. No. 200 unter'm Neuhaus ist ein freundliches Logis an eine stille Familie bei nächstes Ziel zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag den 10. Mai. Abonnement suspendu. Letzte Gastrolle des Herrn Boleff: „In einer Erde und erster Stock, oder die Launen des Glückes." Preise mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von J. Mahler. Damen Stuhl- pr. Platz 1 Sitz Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 7. Mai 1846

(Roth. Roß.) HH. Cooly m. F. Neal v. England. Lady Abbery m. F. a. Schottland. v. Mayer c. Frankfurt. Zuger a. Sachsen. Kfte.

(Gold. Hof. HH. Henze m. G. aus Erfurt. Berg v. Fft. Kfte.

(Weiß Roß.) HH. Mr. er. Klee v. Arnheim. Hoffner, Gärtner v. Gebrüder Pottos. Kfte. a. England.

(Strauß.) H. v. Wangenheim m. G. Kammerh. v. Reizenstein. Buch m. S. Oberjust. v. Julius Erlangen. Graf v. Leutenth. Drisch a. Arnitingen. Schachtmeister v. Stuttgart. Kramer v. Nürnberg. Weber v. Lichtenstein. Knopf von Bayreuth. Schuster v. Nördlingen. Kfte. Schuler Oberreisinger a. Wirtsleuten.

(Bl. Glocke.) HH. Bosta. Hahnauer v. Miesingen. Rud. Graf m. F. v. Hof. Graf. Prin. a. Hof. Wertheimer. Kfm. a. Bamberg.

(Engel.) HH. Lud. Kohn m. G. v. Fft. Erlach. Gobel v. Koburg. Kfte.

Lotterie.

Die zu München heraus kommenden Nummern:

6 65 59 58 51

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Mai 1846. № 131. Montag: Adolphus.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 8. Mai.) Dem Vernehmen nach wird dahier das Gerücht verbreitet, als wäre die k. Kreisregierung der Verteilgabe des Bieres unter der Taxe entgegen. — So wenig nun die k. Kreisregierung nach den bestehenden Vorschriften befugt war, z. B. die Gesuche der Bräuer zu Dillingen, Kaufbeuren, Kempten, Neuburg u. s. w. um die Bewilligung zur Verteilgabe des Bieres unter der Taxe bei amtlich bestätigter Voraussetzung der tarifmäßigen Güte nach Tit. II. Art. 4. der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811 zurückzuweisen, eben so wenig konnte es dieser k. Kreisregierung in den Sinn kommen, dem Anerbieten der diesigen Bräuer, auf die darin bestimmte Zeit das Bier unter der Taxe und zwar um 6 kr. per Maaß verleihgeben zu wollen, bei der von dem Stadtmagistrate beschränkten nämlichen Voraussetzung des erwähnten Art. 4. die von dieser Behörde zugleich beantragte Genehmigung zu versagen. (A. Abdz.)

Baden. (Karlsruhe, 7. Mai.) Auch bei uns ist durch eine Uebereinkunft mit Frankreich das Porto von Briefen und Zeitungen nach und aus Frankreich, so wie nach und aus Belgien, Spanien ꝛc., und den außereuropäischen Ländern vom 1. Mai an bedeutend herabgesetzt worden, und zwar weit mehr für uns als bis in Würtemberg der Fall ist. So kostet bei uns jetzt das Porto eines einfachen Briefes von und nach den beiden Departements des Ober- und Niederrheins nur noch 3 kr., in Würtemberg aber 11 kr., von ganzen übrigen Frankreich und Algerien ohne Unterschied der Entfernung 9 kr.; in Würtemberg 17 kr., u. s. f.; eine für uns sehr bedeutende Erleichterung. (Schw. M.)

(Mannheim, 8. Mai, Morgens 12 Uhr.) So eben kam ein mit einer Schärpe geschmückter Reiter in vollem Laufe auf Weinheim, welcher unserer Stadt die Nachricht brachte, Hecker sey daselbst zum Abgeordneten gewählt. (Mannh. J.)

Hessen. (Kassel, 6. Mai.) Auf dem in der gestrigen Sitzung verlesenen Eingabenregister befand sich eine Petition einer Anzahl Einwohner von Hanau, die Verwirklichung der vollkommene Gewissensfreiheit und freie Religionsübung zusicherndes Patentes vom 29 und 30 der Verfassungsurkunde, namentlich mit Beziehung auf die in Kurhessen bestehenden, oder sich noch bildenden Dissidenten Gemeinden, betreffend. Dieselbe war dem Rechtspflegeausschuß überwiesen worden. (K. Z. Z.)

Preußen. (Berlin, 7. Mai.) Wenn es sich bestätigen sollte, was man aus Süd-Italien meldet, daß der deutsche Zollverein durch Vermittlung Preußens sich nun ebenfalls bewährt, einen Handelsvertrag mit dem Königreich Neapel zu Stande zu bringen, so dürfen wir dieß großentheils der Schlüssigkeit unserer deutschnationalen Gesinnung der rheinländischen Fabrikanten zu danken, die bereit waren, lieber jeden Verkehr mit Süd-Italien aufzugeben, als sich mit einem ihnen von England angebotenen indirekten zu begnügen. Die Anwesenheit der russischen Kaiserfamilie in Neapel und Sicilien hat nicht wenig dazu beigetragen, die Unterhandlungen mit Rußland wegen Erlangung von commerziellen Vortheilen zu beschleunigen. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, daß Deutschland sich beeile, um nicht ganz von jenem Gebiet sich ausgeschlossen zu sehen. (Schw. M.)

An der General-Synode die nächsten im Interesse der Fortentwicklung der evangelischen Kirche zusammenberufen werden soll, werden Theil nehmen: 1. An geistlichen Mitgliedern: sämmtliche General-Superintendenten, der Vice-General-Superintendent der Rhein-Provinz und der stellvertretende General-Superintendent des Markgrafthums Niederlausitz; der Bischof Dr. Eylert, die vier Hof- und Dom-Prediger und der Feldprobst, Letztere in Betracht ihrer amtlichen Stellung zu dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten; ferner die sechs Assessoren und die sechs Stifts der letzten Provinzial-Synoden in den östlichen Provinzen, die beiden Präsides und die beiden Assessoren der rheinischen und der westphälischen Provinzial-Synode, endlich sechs Professoren der Theologie von den sechs Landes-Universitäten, die durch die theologischen Fakultäten erwählt werden. II. An weltlichen Mitgliedern: die acht Präsidenten der Provinzial-Konsistorien, wobei den darunter befindlichen Ober-Präsidenten gestattet ist, falls ihre anderweitigen Amtsgeschäfte sie verhindern sollten, während der ganzen Dauer der Synodal-Versammlung gegenwärtig zu sein, sich ganz oder theilweise durch ein anderes weltliches Mitglied des Konsistoriums vertreten zu lassen; sechs evangelische Professoren des Rechts von den sechs Landes-Universitäten, welche den evangelischen Gliedern der juristischen Fakultäten in gleicher Weise, wie die theologischen Professoren der Theologie von den theol. Fakultäten, gewählt werden, wobei besonderer Rücksicht auf die mit dem kanonischen Recht vorzugsweise vertrauten Lehrer genommen werden wird; endlich aus jeder der acht Provinzen der Monarchie noch drei Laien-Mitglieder, deren Wahl in folgender Weise veranlaßt werden wird. In jeder der sechs östlichen Provinzen der Monarchie werden der Ober-Präsident, und der General-Superintendent gemeinsam achtzehn Personen bezeichnen, welche, als gottesfürchtige und kirchlich gesinnte Männer bekannt, eines besonderen

Joseph ine.

(Schluß, siehe Nr. 129.)

Eines Abends sangte ich mir ein, der Gesellschaft aus meinen Haaren, er bemächtigte sich sogleich ich ein Billet von ihm, in dem er mich um ein rendez-vous bittet; mein Herz schlug auf, er kannte den Werth der Zeit; er schrieb mir, daß er sich im Falle einer abschlägigen Antwort das Leben nehmen werde u. s. w. als ich sah, daß die Sache ernstlich ward, brüllte ich Pferde, und lief ab.

Vier dieser junge Mann, ich begreife nicht, welche Bewandtniß hat dies mit mir?

In diesem Augenblick kam Josephine ins Zimmer; sie übergab Amalien ein zierlich geschriebenes Kätzchen. Diese zog einen kleinen Schlüssel aus ihrem Busen, öffnete, nahm einen Brief heraus, und übergab ihn Josephinen.

Das ist kein Brief, sagte sie, er wird für mich antworten.

Josephine wurde sehr verdrießlich, sie erkannte der Handschrift des Grafen Ernst von M... Der Brief lautete, wie folgt: «Madame! Vergeben Sie mir, daß ich so wiederstehen, ich wollte die Liebe besiegen, welche mich verzehrt, meine Kräfte sind erschöpft, ich muß reden! Ich liebe Sie, Madame, ich liebe Sie mit Leidenschaft, mit Wahnsinn, es gen Tage mir nicht, Sie auf der Promenade zu sehen, wo alle Welt Sie sieht, ich bi t e Sie um einen Augenblick Gehör, Amalie, ich liebe Sie, oder ich sterbe.»

Um 2 Uhr Mittags warf Graf Ernst von M... einen letzten Blick in seinen Spiegel; er war des Morgens von Baden angekommen, und wollte den Josephine ist enthielt nur folgende drei Zeilen:

«Mein Herr! Dem Ihre Sammlung Autographen noch nicht vollständig ist, so komme Sie die unlegenden Brief hinzuzufügen, es wird ein interessantes Stück Ihrer Sammlung sein.

Der unlegende Brief war der, welch n Graf Ernst von M... an Amalie von Versandt gesprochen hatte.

Josephine.

Der Anbeter der jungen Wittwe blieb einen Augenblick bestürzt. Er drehte das Blatt in seinen Händen umher, und suchte die Lösung des Räthsels, aber er fand sie nicht.

Nun sagte er, mein Bedienter hat seine Sache gewonnen; meine Standarte werden es bedauern — Nach dieser kurzen Betrachtung begab er sich ins Cafe de Paris. — Zwei Monate später heirathete Madame Dubois.

Ein Hochzeittag.

Ich bin ein alter Junggesell und lebe behaglich fern dem Treiben der Welt. In das Theater komme ich beinahe nie, denn meine Hauptpassion schmeckt dann immer mit mit den ganzen folgenden Tag und scheucht mein Zimmer, um mich zu peinigen. Die alte Person ist freilich gewöhnt, das ich um acht Uhr zu Hause speise. Daß sie sich dann um neun zu Bett legen kann. Diese Ordnung wird nun durch meinen Theaterbesuch ganz gestört. Ich habe sie zwar schon oft genug

Digitized by Google

Vertrauens, als solche in der Provinz genießen. Dies Vergeschäft wird jedem Mitgliede der letzten Provinzial-Synode mitgetheilt, um durch Stimmzettel diejenigen Mitglieder daraus zu wählen, welche es für die geeignetsten zur Theilnahme an der General-Synode erachtet. Der Ober-Präsident mit dem General-Superintendenten haben nach den eingelaufenen Stimmzetteln diejenigen drei Personen zu bestimmen, welche die relativ Stimmenmehrheit für sich haben; nöthigenfalls aber aus denjenigen, für welche hierbei etwa eine gleiche Stimmenzahl sich ergeben sollte, die zu wählen, welche ihnen selbst als die geeignetsten erscheinen. In den beiden westlichen Provinzen sind die Männer des öffentlichen Vertrauens schon in denjenigen Gemeinde-Aeltesten gefunden, welche in Folge der auf sie gefallenen Wahl an der letzten Provinzial-Synode Theil genommen haben. Es wird daher das Moderamen jeder der beiden Provinzial-Synoden aus diesen Männern drei Personen zur General-Synode benennen, welche nach seinem Ermessen Saza vollkommen geeignet sind. Die General-Synode wird hierauf nach aus 75 Mitgliedern, und zwar möglichst zu gleichen Theilen aus geistlichen und weltlichen, bestehen. Den Vorsitz in derselben haben des Königs Majestät dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zu übertragen geruht, mit der Maßgabe, daß derselbe sich lediglich auf die formelle Leitung der Geschäfte beziehen wird, ohne eine Betheiligung an der Abstimmung selbst. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist gleichzeitig beauftragt, die Geschäftsordnung für die Synodal-Versammlungen und Beheften zu bestimmen. Der General-Synode wird es überlassen, aus ihrer Mitte einen Vicepräsidenten zu erwählen, der den Vorsitzenden in Behinderungsfällen zu vertreten hat. Durch diese Zusammensetzung werden die Elemente der sechsenregimentlichen Erfahrung, der mit der evangelischen Kirche in Deutschland stets innig verbundenen Wissenschaft und der unmittelbaren Anschauung der Gemeindevorbildnisse, sowohl von geistlicher als von weltlicher Seite, zur Berathungen der General-Synode herangebracht werden, um aus deren Vereinigung ein reifes Urtheil über die Bedürfnisse der evangelischen Landeskirche nach allen Seiten hin zu gewinnen. Der General-Synode wird das gesammte, in den vordereinlichen Kreis- und Provinzial-Synoden entwickelte Material zur weiteren Verarbeitung überwiesen werden; es bleibt aber auch ihrem Ermessen freigestellt, andere Gegenstände, die für dem Wohle der Kirche für heilsam erachtet, aufzunehmen und sich darüber auszusprechen. (A. Pr. Z.)

Von Oberthin, 4. Mai. Die Abmissolirage, deren nahe Lösung man erst kürzlich wieder erwartet hatte, wird auch in der nächsten Zeit unerledigt bleiben, da, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, Preußen durchaus nichts von Zugeständnissen wissen will, auf die von Seite Frankreichs und Hollands Anspruch gemacht wird, und zu welchen sich einige der Uferstaaten so gern verstehen möchten. Die Verzammlung der Mitglieder der Centralabeinschiffahrtscommission, welche auf den 5. dieses anberaumt war, wurde vertagt. Vor der ordentlichen Sitzung, die Mitte August bestimmt wird, dürfte gar keine weitere Anregung des Gegenstandes erfolgen. (A. B. Z.)

Schweiz.

(Bern.) Die »Berner Zeitung« sagt über die von der Verfassungskommission beschlossene Einführung der Geschwornengerichte: »Sollen es gelingen, dieses Institut der Geschwornen, das eigentliche Palladium der bürgerlichen Freiheit, ins Leben zu rufen — und wir glauben nicht, daß der Verfassungsrath hinter der Kommission zurückbleiben wird, da der Wunsch nach Geschwornen von Tag zu Tag stigt — so würde Bern unter den deutschen Kantonen vorangehen, und irren wir nicht, so wurde jenes die Runde auch durch die übrige Schweiz machen.«

Türkei.

(Galacz im Fürstenthum Moldau.) Zwischen dem k. preußischen Vicekonsulat und unseren lokalbehörden sind Mißhelligkeiten zu erheben, nachdem ersteres seine Flagge eingog, und die Verrichtungen einstellte, welche zum Schutze der preußischen Unterthanen einschreiten der österreichische Konsul, Huber, übernommen hat. Die Veranlassung dazu war folgende: Der zur Zeit von hier abwesende preußische Vicekonsul Wedele hatte das Haus eines griechischen Kaufmanns zu seinem Amtslokal gemiethet, welcher Letztere mit der am Ende Oktober 1845 ablaufenden Frist die Aufrage stellte: ob das Lokal auch im nächsten Jahr vom Konsulate besetzt bleiben würde, worauf Wedele mit umgehender Post den Miethzins für 1846 einsendete. Der Haus-Eigenthümer hatte sich inzwischen, und noch ehe die Antwort aus Berlin eintreffen konnte, eines Andern besonnen, und dasselbe an den hiesigen Gouvernenr, Georg von Ghika, vermiethet, welcher, unter Erskutions-Androhung, einzuziehen forderte. Der provisorische Konsul als verwaiser, Wilhelmi, interdizirte einstweilen den Miethzins bei der Behörde des Eigenthümers, dem griechischen Vicekonsul, und blieb im Besitze des Konsulatsgebäudes, was zu feindseligen Reibungen von Seiten des moldauischen Gouvernenes Anlaß gab. Bei dieser Gelegenheit drangen drei Diener unter nichtigem Vorwande in das Konsulatshaus, und prägelten einen Hausdiener. Später verhaftete man denselben sogar in Abwesenheit des Konsulatsbeamten. Auf vorgebliche Beschwerden desselben wurden (wie oben erwähnt) von Seite des Konsulats die Funktionen bei der moldauischen Regierung eingestellt, die k. preußische Flagge eingezogen, und das Wappenschild abgenommen. Gleichzeitige Berichte über diesen Vorfall nach Jaffo und Konstantinopel verlangen eine ekatante Genugthuung für die widerfahrene Verletzung der Traktate. (Schw. M.)

Amerika.

Man hat über Havre Nachrichten aus New-York vom 9. April. Sie lauten, was die Dwgenjage angeht, durchaus friedlich. Zwischen Mexiko und den Vereinten Staaten haben sich die Verhältnisse neuerdings getrübt. Hr. Slidell, den man zu Mexiko nicht als amerikanischen Gesandten annehmen wollte, hat seine Pässe begehrt. Man vermuthete, die Escadre der Vereinten Staaten werde gleich nach seiner Einschiffung das Feuer gegen Veracruz eröffnen. (Nach den neuesten Berichten soll die mexikanische Regierung doch wieder gelindere Saiten aufgezogen und dem Hrn. Slidell einen Kurier nachgeschickt haben.

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, 10. Mai.) Gestern hatten wir mehrere Unglücksfälle in unserer Stadt zu beklagen. Des Morgens wurde ein Knabe von einem Brauknecht überfahren und beschädigt, Mittags fiel ein Kind auf der Schütt in die Pegnitz und wurde glücklicherweise noch eben zu rechter Zeit gerettet und Nachmittags erschoß sich ein Postkondukteur im Postgebäude. Als Grund dieses Selbstmordes wird Tiefsinnigkeit angegeben, an welcher der Unglückliche längere Zeit schon gelitten, dem übrigens von seinen Vorgesetzten das Lob der größten Ordnungsliebe und Verläßigkeit ertheilt wird.

---

gedreht, sich zur Ruhe zu begeben und wie mein Essen durch die Magd auftragen zu lassen, oder daß will sie nicht.

Kürzlich war erhielt in den Besuch einer jungen Dame von Londe; die wollte durchaus das Theater, und ich setze sie begierden. Frau Gertrude machte auch, als ich es ihr sagte, gar kein böses Gesicht, wahrscheinlich mit Gelaufigkeit für die kleine Monika. Sie ist doch eine gute Alte!

Man sag den Besitzen von Lyonnais — ich wärte mich sehr gut unterhalten haben, denn ich liebe das Theater, und die Oper war mir neu, obgleich alle übrige Welt sie schon fast Jahren kennt. Aber Madeleines' Unglück am Hochzeitstage rief mir eine traurige Begebenheit meiner Jugendzeit ins Gedächtniß zurück, die damals großes Aufsehen machte. Es lange Zeit ist sie darüber hingegangen, daß ich sie wohl erzählen kann, und es macht mir eine wehmüthige Freude.

Eines meiner Freunde, ein ehemaliger Lieutenant von Stein, sodie sich verheurathen. Seine Braut, Thekla, war seine leibliche Cousine, ein hübsches, liebenswürdiges, sehr gebildetes Mädchen, das überdies einiges Vermögen besaß. Mit dem Bräutigam war sie von mütterlicher Seite verwandt, mit mir durch ihren Vater, und wir waren wie zwei Geschwisterte zusammen. Thekla hatte den jungen Stein seit ihrer Kindheit. Als er mit seinem Regiment im Felde war, wartete sie oft und war immer traurig. Im Jahre 1815, nach dergleichen Frieden, nahm er seinen Abschied, um das kleine Gut seines Vaters zu bewirthschaften.

Es dauerte aber beinahe zwei Jahre, bis sein Herz sich seiner Cousine Thekla zuwandte, die ihn schon so lange liebte. Beide waren nun einundzwanzig Jahre alt und ein schönes Paar.

Den Verlobungstag August 1817 war der Hochzeitstag. Ich war schon vom frühen Morgen an auf den Beinen, um die Blumenvasen und Girlanden im Gesellsaale zu arrangiren. Zwei oder drei Mal hatte die Braut im Vorgemache an mir vorüber, sie beantwortete aber kein Mal meinen Gruß. Ich dachte mir: das wird eine affektirte Frau, wenn sie sich so gestaltet hätte, mir Leopold, ich hatte sie nicht so lange warten lassen!

Auf spät Uhr des Mittags war die Trauung vollzogen. Gegen um Wagen rollte vor, und die Gäste bewunderten dem Aufsteigen der Treppe allgemein meine schöne Dekorirung des Vorhauses.

Wie waren alle vollständig versammelt, als das Brautpaar im Saale erschien. Beide waren blaß, Beide hatten Thränen im Auge, aber Thekla's Blicke hatten doch einen unaussprechlichen Ausdruck von Glück, während es über Leopold's Augen wie ein Schleier rubte. Er war eine ungewöhnte Erscheinung, er machte durchaus den Eindruck eines Siebenschläfers, und doch hatte er blaue Augen, aber sie waren so dunkel, so tief, daß man sie immer für braun hielt. Er war groß und schlank, und mit einem außerordentlich edlen Anstande begabt.

Die Braut sahe mit ihren dritten Tanten in den Dom; sie war eine Zeit ohne Gesellschaft, und deshalb doppelt einer Stütze, einer Beschützerin bedürftig. Ich, als einer der Zeugen, sahe mit Leopold zur Kirche; unterwegs sprach er viel zusammenhängend mit uns über sein Glück, und dessen neue Gestaltung. Als Thekla in der Sakristei zu ihm trat, war sie so bewegt, daß sie sich kaum mehr auf den Füßen

Digitized by Google

In dem ½ Stunden von Warburg entfernten, größtentheils protestantischen Dorfe Reichenberg starben unlängst in langen Zwischenräumen drei Katholiken, die als solche ihr das benachbarte Rottenbauer eingepfarrt sind. Obgleich dieselben der genannten Gemeinde als Glieder nicht angehörten, und dahin auch vor Dieser Stelle keinen rechtlich begründeten Anspruch auf die protestantische Kirche, Thurm und Glocken hatten, so wurde doch bei ihrer Beerdigung ein feierlicher Trauergeläute, nicht nur nicht verweigert, sondern es schlossen sich auch viele Protestanten dem Leichenzuge an. Gewiß ein erfreuliches Zeichen von Toleranz in unserer gegenwärtig auf tiefdüstrem Grunde vielfach bewegten Zeit.

(Leipzig, 1. Mai.) Ein seltenes Meßverbrechen, ein versuchter Angriff auf das Leben und wohl auch das gelöste Geld eines Meßfremden, wurde gestern der Gegenstand. Ein Tuchmacher lockte einen andern, mit ihm aus ein und demselben preußischen Städtchen, in seine Kammer, indem er ihn that, er möge ihm bei dem Zumachen seines Koffers oder eines ähnlichen Bedürfnisses helfen. Indem sich nun dieser Mann, der einige Tausend Thaler in seiner Brieftasche bei sich geführt haben soll, über den Koffer bückte, schlug ihn der andere mit einem Hammer gewaltig auf den Kopf, daß derselbe sofort besinnungslos wurde. Darauf brachte sein Geschrei Beistand, und der davon eilende Angreifer wurde im Nebenhause, wo er sich verbergen wollte, sofort verhaftet.

(Koblenz, 6. Mai.) Ein hiesiger sehr achtbarer Kaufmann, der sich auch mit dem Transport von Auswanderern befaßt und kürzlich in den niederländischen Seehäfen war, um daselbst Schiffe zur Ueberbringung der großen Anzahl Auswanderer, welche sich bei ihm gemeldet haben, unter jeder Bedingung zu miethen, konnte nicht gefällig genug das Elend schildern, in welchem viele Tausende deutscher Auswanderer in diesen Orten dadurch zieht haben, daß sie auf's geradewohl dahin gereist sind und, wegen Mangels vorräthiger Schiffe zur Ueberfahrt warten gezwungen, ihre ganze Habe bereits verzehrt haben und in der größten Noth sind, ja dem Hungertode erliegen. Ihre London sind bereits mehrere dieser unserer deutschen Landsleute, welche die Auswanderungslust dahin führte, um eine Schiffsgelegenheit zu suchen, auf der Straße Hungers gestorben. Aber gleichgesinnt müssen wir auch hören, welche schmähliche Preller ein einige kleine Wirthe zu Köln, die solche Auswanderer beherbergen, zu Schulden kommen lassen, und es ist unsere Pflicht, die Behörden darauf aufmerksam zu machen.

Todesfall. (Dresden, 3. Mai.) Der Präsident der Ober-Appellationsgerichts, Schumann, ist diesen Morgen am Schlagfluß gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Der ergebenst Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß er seine bisherige Wohnung S. Nr. 1533 in der Webergasse verlassen und dagegen sein neuerbautes Wohnhaus S. Nr. 1055 der Thalgasse bezogen hat.

Für die vielen Beweise freundschaftlicher Gesinnungen durch er in seiner bisherigen Nachbarschaft auf das Ehrigste, und empfiehlt sich der neuen zu gewogenen Aufnahme. Zugleich empfiehlt sich derselbe auf sein bisher bestens Kunstschuh bestens und bittet um recht viele Aufträge, indem er gewiß an solider und reeller Bedienung nichts ermangeln lassen wird.

Nürnberg, den 5 Mai 1846.

Andreas Bäckelein,
Schleifermeister mit Familie.

Empfehlung.

Wir empfehlen unser neu assortirtes Lager von weißbaumw. Waaren, als: Bordang-Mousslin, glatt, brochirt und gestickt, feine Kleider-Mull, Jaquonet, Batiste, Kleider, Piquee, feine Negliger-Stoffe, Unterröcke, Serviteten, Futtermoll, feine Bammwollen Franzen, Vorhang- und Bettbehänge. Eine große Auswahl in Tüll, Spitzen und Stickereien, in Stickereien, als Kragen, Garnituren, Streifen, Taschentüchern ꝛc. so wie auch gestickte Stümpfe, Handschuhe und Kinderzeug.

Zugleich empfehlen wir unser Lager von bleichleder und schlesischer Leinwand, welches auch zu ganzen Leinwand-Ausstattungen, sowie auch zu einzelnen Stücken bestens empfohlen wird.

Jaquenets und ächarlige unter dem Fabrik-Preis.

Blank & Comp.
Ohmstadt S. 900.

Einladung.

Da wir unsere Wirthschaft unter Bierwirthschaft zur Stadt Straßburg in der obern Schmiergasse unter Nro. 1 verändern haben, so laden wir unsere werthen Freunde, Bekannte und Gönner zu uns auch die bisherige Nachsicht zu recht zahlreichen Besuch ergebenst ein.

Durch zuvorkommende Bedienung und Verabreichung guter Biere, sowohl im Hause als auch über die Gasse, werden wir jeden uns gütigst ertheilten Besuch zu rechtfertigen suchen.

Joh. Aff unger
und Frau.

Empfehlung.

Die J. J. Landwehrlein Buch-, Kunst- und Papier-Handlung empfiehlt:

Wachs-Papier, Pleibant-Größe zu
Nach 1 fl. 12 kr.
Atlas-Größe zu
Bug 1 fl.

Dieses Papier eignet sich besonders gut zum Verpacken, da es die Stelle von Wachstuch vertritt und bedeute billiger ist.

Zu verkaufen) Ein hölzerner Hof, deren Schmidt zum Jagen gurgte Hof, sind 6 Mag ganz gut Einerhalt, um billigen Preis zu verkaufen.

Digitized by Google

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden hiemit an, und bitten um die Freundschaft Ihres Wohlwollens; die schätzbaren Nachrichten aber empfehlen wir uns als Freunden Aufmerksame.

Nürnberg, den 10. Mai 1845.

Jakob Woernbl, Lederfabrikant.
Marie Woernbl, geborne Peterlein.

Zugleich mache ich dem geehrtesten Publikum die Anzeige, daß ich auf Pfingsten in der Wöhrder-Vorstadt 8 No. 1041 sammt Lederwaarenverschleiß von Herrn Böhm Kaufen übernommen habe, und empfehle meine Artikel unter der Versicherung, prompter und reeller Bedienung zur gefälligen Abnahme somit im Hause als im Laden, neue Kräme, an der Ecke, dem Krebsbeck gegenüber.

Nürnberg, den 10. Mai 1845.

Jakob Woernbl.

Dank.

Meiner sehr verehrten Nachbarschaft fühle ich mich verpflichtet, hiermit meinen gerührtesten Dank auszusprechen für die mir bewiesene innige Theilnahme an dem mir heute gebrochenen, aber auch die Höhe Gottes und seine Weisheit ehrenden tiefen Schmerz und meine Wehmuth ob der Unersetzlichkeit meiner hochtheuren Gattin, Frau Margaretha Paul, — Möge der Himmel Sie alle zur absoluten Prüfungen Ihr ganzes Leben hindurch bewahren, Ihre treue Lebensgefährten aber, denn Gott ermeister heren Burthardt — meinem Hausherrn, dem es mit aufopfernder Thätigkeit und bei eigenen Leiden gelungen ist, das junge Leben vom Tode des sichern Grabes zurückzureißen, wiederhole ich hier öffentlich den bereits mündlich abgestatteten tiefgefühlvollsten Dank. Möge ihm, der nach verbrannte Christen in Folge seiner großen Nächstenliebe erkrankte einer Ohnmacht erlag, der ewige Lohn im reinsten Maaße zu Theil werden! möge die Vorsehung verhüten, daß sinne Gattinnen bedauern in ferner Zeit so einsichtsvoll wenden soll! — Allen übrigen edeln Menschenfreunden, welche mehr oder minder bemüht waren, zur Rettung meines Knaben beizutragen, insbesondere dem Herrn Feuerlöscher Wagner, sage ich hiemit ebenfalls den verbindlichsten Dank. Möchte ich so glücklich sein, der traurigen Ereignissen meine Gegendienste bethätigen zu können.

Nürnberg, den 9. Mai 1846.

Georg Lugleisen.
Magistratsdiurnist sammt seiner Familie.

(Zu verkaufen.) Ein neuer schwarzer Sammtrock ist à Fl. 20 billig zu verkaufen.

(Gesucht.) In der obern Laufergasse sucht man einen ledigen Herrn in Kost zu nehmen.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Erwerbsgelegenheit wird ein Lehrling gesucht, und zu erfragen in der Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) In No. 290 beim weißen Thurm ist ein Fortepiano zu verkaufen oder zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches in häuslichen Arbeiten nicht unerfahren ist, kann nähen, waschen und bügeln kann und Lust zu Kindern hat, sucht in einem kleinen Hause als Stubenmädchen sogleich oder mit 15. Tagen einzutreten. Näheres in No. 543 der Breitengasse, Hausthür.

(Zu vermiethen.) In der Fürthstraße ist täglich ein frischer Zuger nach Bett, Kosten und Bedienung an einen ledigen soliden Herrn in vermiethen.

Oelfarbe-Reib-Maschinen.

Die Unterzeichneten erlauben sich hiemit wiederholt ihre Farb-Reibmaschinen zur Beschäftigung zu empfehlen.

Der Zentner Cremser-Weiß und andere feine Farben in Oel abgerieben kostet . . . . . fl. 45 kr.
Der Zentner Bleiweiß und andere gewöhnliche Grundier-Farben . . . . . fl. 12 kr.

Auf den Zentner Farbe sind 18 Pf. Del dazuzugeben.

Nürnberg, 6. Mai 1846.

Fleischer & Hofmann.

BELVEDERE.

Den hochverehrten Abonnenten wird hiemit die ergebenste Anzeige gemacht, daß die Lokalitäten des Belvedere jeden Tag von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr geöffnet sind und daß an den besonders Gesellschafts-Tagen, Sonntags, Mittwoch und Freitags, Harmonie-Musik konzertiren wird. Vorzüglich wird die vorzüglich „Neuen“ ihre Produktionen Sonntags geben.

Für guten Kaffee, vorzüglichen feinen Bachwerk, Kalte und warme Speisen ist jeden Tag bestens gesorgt, besonders empfiehlt sich ergebenst Unterzeichneter, auf Verausbestellung Gesellschafts-Essen, sowohl für Mittag als Abends, zu Zufriedenheit zu arrangiren.

Ferner erlaubt sich Unterzeichneter bekannt zu machen, daß die meisten mineralischen Wasser, ganz frisch angekommen, in den möglichst billigen Preisen in Krügen abgegeben werden, besonders aber wird stets frisch von der Quelle geschöpfter Sauerling bereit sein, der gewöhnlich in Krügen als auch zur besonders Bequemlichkeit, in Sauergangsflaschen verabreicht wird.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll
Sturm.

Bekanntmachung.

Von einem hochlöblichen Magistrate ist mir die Konzession meinen verehrtesten Eltern zur Wurst- und Knackwurstwaarenfabrikation ertheilt worden.

Durch das mir schon seit mehreren Monaten gewordene Zutrauen ermuthigt, habe ich einen Laden in meinem Hause erbaut, welcher Montag den 11. d. M. eröffnet wird und empfehle mich daher mit meinem Fabrikate, als: Schinken, Zungen, Rehrtlich, gekochte Zungen- und Schweinsköpfe, Salami, Braunschweiger Schlackwürste, Frankfurter Geld- und Leberwürste, weiße Preßwürste, Knackwürste, Schweinsmagen und Gelee, Lutz- und gewöhnlichen Speck ic. ic. gefälligen Abnahme, indem ich dabei versichere, durch gute und schmackhafte Waare, so wie die billigsten Preise das mir geschenkte Zutrauen zu erhalten.

Nürnberg, den 10. Mai 1846.

Friedrich Luno.
Knackfleischfabrikant L. Nr. 294 am Jahrmarktsplatz.

Lebewohl.

Scheidend und unserer Vaterstadt, aus dem Kreise liebender Verwandten, Freunden und Mitbürgern, von welchen so viele Beweise von Achtung und Freundschaft uns zu Theil wurde, rufen wir bei unserm Scheiden von hier ein herzliches Lebewohl zu. Dankend für so vielfach bewiesene Freundschaft bitten wir auch derselben auch in der Ferne zu gedenken; und welcher wir mit innigster Liebe der Theuren gedenken werden.

Nürnberg, den 10. Mai 1846.

Lor. Hopfengärtner.
Maria Hopfengärtner.

(Gesucht.) Eine Beiköge, treue Hausmagd, welche im Kochen bewandert ist, sucht noch acht Tagen eine Unterkunft. S. No. 103 Zeisleinhof.

(Zu verkaufen.) Eine goldene Repetieruhr ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

Zu Unterzeichneter Buchhandlung ist angekommen und zu haben:

Letzte Mahnung eines scheidenden Seelsorgers. Abschieds-Predigt von **Conrad Rüdel**, bisher Pfarrer zu Arlesried, emanntem Pfarrer zu St. Peter in Nürnberg. Gehalten am Sonntag den 19. April 1846. Preis 6 kr.

Riegel & Wießner.

(Anzeige.) Daß das unterzeichnete Krämchen Montag den 11. d. Mts. 8 Uhr zur Reichsstadt seinen Anfang nimmt, bringt Unterzeichneter den sehr geschätzten Theilnehmern zur Kenntnis.

(S. U. Woernbl.en, als Unterzeichneter, S. 107 Gesellschaftsgasse.

(Auflösung.) Gegangenen Samstag ist ein Ausgezeichnet aufgelöst. — Man bittet solchigen gegen ein Trankgeld in L. No. 347, Parterre, zurückzubringen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 11. Mai 9. Vorstellung, im 1. Gemmer-Abonnement. Auf vieles Verlangen. Der Ehrgeiz in der Küche. Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von Lembert. Hierauf: **Donnerwetter im Schlosse.** Komische Gesangsscene in 1 Akt. Beschern: Pistol- und Hampelmann- Hr. Hassel als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 9. Mai 1846

(Gasth. Hof.) Hrn. v. Gutenberg, Kammerh. a. Weißenhof, Hrn. v. Hanau, Kfm. a. Montjoye, Müller v. Magdeburg, Kfm.

(Mohr Hof.) HH. v. Dronicki m. 1, Gutsbes. a. Kgr. Preußen, Kfm. v. Darmstadt.

(Rothes Roß.) HH. Tschuikenthaler m. 3, Priv. a. Innsbruck. Strang, Oberamm. a. Hildesheim, Mattrey v. Gräfenwohl, Hofagent a. Kodarg, Schmidt a. Barmen, Rudolph v. Leipzig, Kfte. Perk, Bankier a. Hamburg, Fein, Ordonnanz a. Heidelberg, Krahl, Metzger aus Ulm, Glasgroßer a. Regensburg, Bahr, 2.

(Bl. Glocke.) HH. Lehr m. 3, Oberlandesgerichts-Assessor, Eichhorn, Schauspieler aus München, Graf, Offer, Stud. a. Erlangen, Gerstle, Barbeier, Kfte. a. Passau.

(Franz. Hof.) HH. v. Hopfgiser von Augsburg, Lang v. Hechingen, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Raich, Part. v. Altdorf, Weinhold v. Schweinfurt, Privatmann a. Hanau, Kfte. Schmidt, Stud. v. Hamburg.

(Krone.) Gottschalk) HH. Rauch v. Zeidt, Krieger v. Amberg, Kfte. Hum, Brauer a. Gunzburg, Arndt, Händler v. Burgebrachen.

(Weiß. Mann.) HH. Lindner, Fabr. v. Annaberg, Häußler v. Sonningen, Meier v. Wiesbaden, Händler.

Frequenz der Landwege-Eisenbahn vom 3. bis 9. Mai 1846 incl.

Sonntag	1841	Personen	fl. 304 39 kr
Montag	1309	"	" 153. 24. "
Dienstag	1114	"	" 131. 18. "
Mittwoch	1139	"	" 131. 27. "
Donnerstag	1055	"	" 130. 36. "
Freitag	1318	"	" 134. 15. "
Samstag	1085	"	" 130. 3. "
Summe	9044	Personen	fl. 993. 39 kr.

Literatur.

(Anzeige.) Bei unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen und zu haben:

Letzte Mahnung eines scheidenden Seelsorgers. Abschieds-Predigt von **Conrad Rüdel**, bisher Pfarrer zu Arlesried, emanntem Pfarrer zu St. Peter in Nürnberg. Gehalten am Sonntag den 19. April 1846. Preis 6 kr.

Riegel & Wießner.

(Auflösung.) Gegangenen Samstag ist ein Ausgezeichnet aufgelöst. — Man bittet solchigen gegen ein Trankgeld in L. No. 347, Parterre, zurückzubringen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 11. Mai 9. Vorstellung, im 1. Gemmer-Abonnement. Auf vieles Verlangen. Der Ehrgeiz in der Küche. Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von Lembert. Hierauf: **Donnerwetter im Schlosse.** Komische Gesangsscene in 1 Akt. Beschern: Pistol- und Hampelmann- Hr. Hassel als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 9. Mai 1846

(Gasth. Hof.) Hrn. v. Gutenberg, Kammerh. a. Weißenhof, Hrn. v. Hanau, Kfm. a. Montjoye, Müller v. Magdeburg, Kfm.

(Mohr Hof.) HH. v. Dronicki m. 1, Gutsbes. a. Kgr. Preußen, Kfm. v. Darmstadt.

(Rothes Roß.) HH. Tschuikenthaler m. 3, Priv. a. Innsbruck. Strang, Oberamm. a. Hildesheim, Mattrey v. Gräfenwohl, Hofagent a. Kodarg, Schmidt a. Barmen, Rudolph v. Leipzig, Kfte. Perk, Bankier a. Hamburg, Fein, Ordonnanz a. Heidelberg, Krahl, Metzger aus Ulm, Glasgroßer a. Regensburg, Bahr, 2.

(Bl. Glocke.) HH. Lehr m. 3, Oberlandesgerichts-Assessor, Eichhorn, Schauspieler aus München, Graf, Offer, Stud. a. Erlangen, Gerstle, Barbeier, Kfte. a. Passau.

(Franz. Hof.) HH. v. Hopfgiser von Augsburg, Lang v. Hechingen, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Raich, Part. v. Altdorf, Weinhold v. Schweinfurt, Privatmann a. Hanau, Kfte. Schmidt, Stud. v. Hamburg.

(Krone.) Gottschalk) HH. Rauch v. Zeidt, Krieger v. Amberg, Kfte. Hum, Brauer a. Gunzburg, Arndt, Händler v. Burgebrachen.

(Weiß. Mann.) HH. Lindner, Fabr. v. Annaberg, Häußler v. Sonningen, Meier v. Wiesbaden, Händler.

Frequenz der Landwege-Eisenbahn vom 3. bis 9. Mai 1846 incl.

Sonntag	1841	Personen	fl. 304 39 kr
Montag	1309	"	" 153. 24. "
Dienstag	1114	"	" 131. 18. "
Mittwoch	1139	"	" 131. 27. "
Donnerstag	1055	"	" 130. 36. "
Freitag	1318	"	" 134. 15. "
Samstag	1085	"	" 130. 3. "
Summe	9044	Personen	fl. 993. 39 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Mai 1846. № 132. Dienstag: Panemus

Deutschland.

Bayern. † (München, 9 Mai.) Die nach Pfalzdang berufene Abstimmung über den Gesetzentwurf, den Vollzug der Steuergesetze vom 15 Aug. 1828 betreffend, hatte das Resultat, daß die §§. 2. 3. und 4. (ersterer mit einer Modifikation des Frhrn. v. Lerchenfeld, § 3 mit einem Zusatz des Ausschusses) und zuletzt das ganze Gesetz mit 116 Stimmen gegen 1 Stimme angenommen. Abg. Kirchgeßner beantragte als Wunsch: daß am nächsten Landtag ein Gesetzentwurf wegen Revision des Hausierersteuergesetzes vorgelegt, und Frhr v. Closen: daß im Landtagsabschied mit geistlicher Kraft ausgesprochen werde, es seien Keller, die nicht Zubehörungen von Wohnungen sind, namentlich Weine, Erdäpfel- und Sommerkeller, nach dem Flächeninhalt zu besteuern. Beiden Wünschen trat die Kammer bei. — Die Tagesordnung für die 63. Sitzung am 11. d. bringt: Vorträge des III. Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Verbesserung des Forststrafgesetzes für die Pfalz betreffend, des II. Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Regulierungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betreffend; dann: Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: die Feststellung des Maximums der Kreisumlagen für 1846/47 betreffend. (Schluß folgt.)

(München, den 8. Mai.) Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König gegen Ende dieses Monats (der Tag scheint noch nicht festgesetzt) die hiesige Residenz verlassen um sich nach Aschaffenburg zu begeben. (A. A. Z.)

(Frankenthal, 1. Mai.) Heute hat sich auch hier eine Dissidenten-Gemeinde, die zweite im Königreiche Bayern, gebildet. (Fränk. J.)

Baden. (Karlsruhe, 6. Mai.) Bei der Prüfung einer Reihe von Wahlen, welche in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer stattfand, wurde darüber Beschwerde geführt, daß die Wahlen fast sämmtlich an Einem Tage stattgefunden. Brentano sah darin die Absicht der Regierung, die Wahlen in einer gewissen Richtung zu leiten. Ministerial-Director Rettig sist erstaunt, daß der Herr Redner wisse, was die Intension der Regierung gewesen sei. Ein Grund zur Anordnung der Wahlen auf Einen Tag liege darin, daß mit dem 10. d. M. die drei Monate ablaufen, innerhalb deren die Kammer berufen werden müsse. Die Gleichzeitigkeit der Wahlen habe die Parteien fernhalten sollen, nicht gehindert, im ganzen Lande zu wirken. Wenn Einzelne mit ihren Reisen nicht herum kommen konnten, so bedaure er dies, könne es aber nicht ändern. Aus dem Publikandum vom 1819 folge das Recht der Regierung, solche Anordnungen zu treffen, und sie zu ändern, wenn die Erfahrung von dreißig Jahren lehre, daß ein anderes Verfahren zweckmäßiger sei. Endlich wisse die Wahlmänner, welche zu gestatten, nicht, daß die Vornahme aller Wahlen auf Einen Tag geeignet gewesen sei, die Doppelwahlen zu verhindern. Wer in die Kammer zu treten wünsche, um seine Pflicht gegen das Land zu erfüllen, müsse sich, wenn er in seinem Bezirke nicht sicher sei, nach einem andern Bezirke umsehen. Wo irgend glaube er, daß die Regierung, durch Erfahrung klug geworden, sich tunlich an das Verfahren vom 1819 halten werde. Bassermann: „Die Aeußerung: die bisherige Wahlmänner bedürfe kein fernere Bevormundung, klinge in dem Munde des hiesigen Regierungscommissars Rettig wunderlich. Von weiter Seite und in weitern Interesse sind diese Landstraßen, Bezirksstrafgerichte ꝛc. verworfen, und mit Entziehung von Steuer und Holzgerechtigkeit worden. Haben wir denn die Macht dazu? Wenn wir auf unsere Mitbürger einwirken, so haben wir dazu nur die Mittel der Ueberzeugung, der Gesinnung, der Vorstellung. Wenn also eine Beeinflussung stattgefunden hat, so kann sie nur von Seite, und im Sinne der Regierung geschehen sein. Und sie ist auch geschehen." Der Redner verliest hier den Schulbrief des Distanzes Bruchsal, die Wahlzettel betreffend, und fährt dann fort: „Es haben mir auch die Wahlmänner meines Bezirks fast alle gleichlautend mitgetheilt, die protestantischen Pfarrer, allerdings mit ehrenwerthen Ausnahmen, seien eingeladen worden, sich zu versammeln, um sich zu berathen, wie sie ihre Stimme geben; ja einige haben den Wahlmännern gar vorgehalten, sie würden es, wenn sie sich Rath nicht wählten, vor dem jüngsten Gericht zu verantworten haben." Ministerialdirektor Rettig erwiderte, bekannt sei, daß viele Geistliche im Sinne des Abgeordneten Bassermann wirkte haben. Schaaff bestätigt dies. Ministerialrath Vogelmann bemerkt, daß der Oberkirchenrath Rath weltlichen Mitglieder Kirchenbeide sey. Er erklärt, daß auch von der andern Seite Vorspiegelungen gemacht habe. An vielen Orten seien die Wahlmänner für die schnelle Vornahme der Wahl dankbar gewesen, weil sie sich nicht von der Arbeit aus dem Bereite belästigt wollten sein, und nicht von weiter einfernten. Pfarrer Zittel erklärt, daß eine Weisung von der Kanzel herab die Geistlichen, sich in die Wahlen einzumischen, nicht ergangen sei, wenigstens habe er eine solche Aufforderung nicht erhalten. Ob Einzelne dazu veranlaßt worden, wisse er nicht; es sei ihm gegen Thatsache, daß viele im Sinne der Regierung gewirkt haben. Dagegen seien Manche für die Art und Weise, wie sie von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht haben, gerne Veranlassung

---

Ein Hochzeitstag.

(Fortsetzung.)

Als ich schon wieder zu Thale heraus wollte, begahle mir mein Bedienter, den ich auf Kundschaft geschickt, athemlos ein Nachricht, daß herr von Stein gestern mit Extrapost abgereist sey. Der Postillon, der ihn bis zur nächsten Station gefahren, hatte ihn gekannt. Er war allein, ohne Bedienten fort.

Was hilft mich nun Aerger sagen? Der mußte gehandelt werden. Ich eilte in meine Wohnung, und schrieb eine Aufforderung an Leopold — jene ohne ihn zu nennen, aber ihm deutlich und verständlich genug, seine Aufforderung, sein Benehmen zu erklären, und wo möglich zu rechtfertigen; ich sei für einen Ehrlosen.

Diese Aufforderung ließ ich noch an demselben Tage zur Zustellung an die Eigenthümer einer adjacenten Besitzung besorgen. Ich wußte, daß sie nächsten Handelstag abgehen, und daß sie erst Sonntag Abend in Hamburg ankommen würde. Mehr wollte ich selbst unerbittlich der Ehre nicht geben.

Hierauf ging ich zu Bett, und schlief auch, wie ich wußte, sehr gut. Gewiß die unangenehmste Nacht meines Lebens, die ich selbst unerbittlich der Ehre nicht geben.

Ich stand früh Morgens reuevoll auf, — aber sie beruhte darauf, daß ich nicht wußte, was ich that, und wußte auch nicht, wo ich hin sollte. Ich ging auf Umwegen in den Garten hinaus, um jeden Augen aller Bekannten zu vermeiden, und — unsere oft wiederholte Aeußerung, daß wir einander nie wieder sehen würden, — ich verweilte sie im Zimmer zu

---

Auch ihm nicht, sagte sie einmal stockend, auch ihm nicht — wenn er kommen sollte! Da muß erst vorbereitet werden!

Sie dachte also noch immer! Sie sprach deinoch nicht, dachte wirklich sie läge blässer und schmaler, vernegierte aber mit unzweideutiger Heftigkeit den Besuch eines Arztes anzunehmen. Zu verwandter Beredsamkeit, da dachte ich, war sie in der ersten Viertelstunden gebracht.

Nach vier Wochen erhielt ich von ihm folgendes Schreiben:

„Sonnenberg, den 12. September

„Ihre Aufforderung ist mir erst jetzt zu Gesicht gekommen, und darüber kann meine Rechtfertigung, — ja, meine Rechtfertigung. Denn Sie mensch sich mit Unglaublichen fühlen können

„Es ist wahr, ich habe ein Verbrechen begangen, aber einer anderen Art, Sie mir recognoscirt. Ich habe meine Hand oder mein Herz verzagt, und sollte nur ein Band, nie ein Weib thun! Es ist ein Verbrechen gegen Gott, gegen die Natur und gegen die Menschen. Gegen Gott, denn wer schwören und Meineid begehen einen Altar, indem wir gelobten, über alles zu lieben. Gegen die Natur, denn wir wählten gegen ihre Stimme. Gegen die Menschen, denn sahen nur Unglück unter sie, und täuschen sie absichtlich.

„Diese Verbrechen habe ich begangen — Gott gnade es gelingt! Sie haben nie geliebt. Nein, sag ich leise, und zwar mir ich es nur kann, glühend, endlos, rücksichtslos! Meine Geliebte ist eine Ungarin, und zwar die Tochter des Fürsten M. Dieser legte unsdand kennte und. Ich lag als Lieutenant vor Jahren mit meinem Regimente in der Nähe des Gutes, das sie mit ihrem Vater und ihren Brüdern bewohnte; ihre Mutter hatte sie früh verloren, eine alte

Digitized by Google

tung gezogen worden. Wie der Ausgang dieser Untersuchung sein werde, wisse er noch nicht. Wenn der Abg. Schaaf behaupte, daß die meisten evangelischen Geistlichen bei der Wahl im Sinne des Volkes gewirkt haben, so sei dies richtig, und er freue sich darüber. Knapp bemerkt, das vielfeitig gegen die Katholiken gewirkt worden sei. Wer nicht in das Horn geblasen, den habe man als Jesuiten und Ultramontanen verschrieen. Staudt bedauert, daß von Seiten der katholischen Geistlichkeit gegen die Wahl freiwinniger Abgeordneter, als gegen Ronganer, gewirkt wurde. Weller freut sich, daß der Herr Regierungskommissär die Mündigkeit der badischen Wahlmänner anerkenne, und jede Theilnahme zu Einwirkungen, wobei der Name der Religion mißbraucht wurde, ablehne. Er glaubt andererseits auch nicht, daß die Intention bei Anerkennung der Wahlen auf einen Tag die war, der Aufregung entgegen zu arbeiten. Ohne die Gebeimmisse der Regierung zu kennen, glauben doch Viele, daß man eine gewisse Zeit, wo wenigstens bei dem Rauche desselben noch Vortheil zu ziehen; nicht um die Vermeidung, sondern um die Benutzung der Aufregung habe es sich gehandelt. Die Liberalen schonen keine Gegner; leichtsinnig sollte Niemand Mißbrauch von ihnen wissen, so möge er es doch zu sagen. Wer von beiden beschwert worden, bei dem es von Seiten der Beamten der Fall, welche beständig in Bewegung gewesen. — Die Kammer nimmt schließlich auch den von der Kommission vorgetragenen Wunsch an: der Regierung zu bitten, daß sie die Wahlen in angemessenen Fristen und nicht mehr an Einem Tage vornehmen lassen wolle. (Landt. Ztg.)

Freie Städte. (Hamburg, 5. Mai.) Wie entschieden hier noch immer die allgemeine Meinung gegen die Emancipation der Juden ist, hat wieder der gestrige Tag gezeigt; mit einer Majorität von 193 gegen 118 Stimmen ist wieder der Vorschlag, den Juden den Zutritt zu den Versammlungen des Ehrbaren Kaufmanns zu gestatten, abgelehnt. Ich glaube in der That, daß die dafür Stimmende Stimme in den Versammlungen des Commerciums sogleich erhalten würden, wenn sie nur selbst den ersten Schritt zu ihrer Emancipation thun wollten und z. B. Sonnabends Wechsel acceptirten und abschrieben. Allein so lange sie hierin nicht nachgeben wollen, werden sie auch von dem Kaufmannsstande nicht zu den Versammlungen des Ehrbaren Kaufmannsstandes zugelassen werden.

Hessen. (Darmstadt, 8. Mai.) Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 19. enthält eine Bekanntmachung, großherzogl. Ministeriums der Finanzen, vom 6. Mai, die weitere Kapitalaufnahme von Drei Millionen Gulden zum Bau der Staats-Eisenbahnen betreffend.

Preussen. (Berlin, den 5. Mai.) Es war hier eine Deputation aus Köln am Rhein anwesend, welche die Absicht hatte, sich beim Könige für den Bau einer protestantischen Kirche in Köln zu verwenden. Wie wir hören, macht die Bevölkerungszahl dasselbst eine solche ziemlich wünschenswerth, und wenn man am Rheine für katholische Institute in Berlin sehr eifrig sammelt, so wird man hier auch gewiß ein Interesse für die zweite protestantische Kirche in Köln äussern, obgleich bei uns durchaus nicht ein solcher Oppositionsgeist wie bei den Ultramontanen am Rhein stattfindet. (D. A. Z.)

(Königsberg, den 30. April.) Das Schauspiel der Landesschnode wird sich nunmehr vor den Augen des Landes ausbreiten. Man sollte es vielmehr einen Kongreß sämmtlicher Behörden der Staatskirche und einiger von denselben gewählten streng kirchlichen Männer, die größtentheils zugleich Beamte sind, nennen. Die evangelische Kirche, d. h. die Gesammtheit der Gemeinden, ist nicht vertreten. Ohne das Recht zu wählen, ohne das Recht, wählbar zu sein, wenn man nicht Oberpräsident, oder Generalsuperintendent, oder Professor, oder überhaupt kirchlich ist oder scheint, kann die evangelische Christenheit die Verhandlungen in Berlin mit Seelenruhe ansehen; ihre Resultate werden nicht überraschen, da man den Geist und die Tendenzen der dermaligen obersten Kirchenbehörden kennt und die Folge von Allem wird sein, daß der Riß zwischen den Gebildeten der Kirche immer tiefer wird, und der wenige Enthusiasmus, der noch der kirchlichen Gemeinschaft bedarf, sein Heil ausserhalb der Landeskirche sucht. Die gegenwärtige Verfassung der Staatskirche ist eine monarchisch-bureaukratische; das Volk wünscht eine demokratische oder Presbyterialverfassung. Die unwesentlich verschiedene Landesfynode bietet eine Scheinvertretung zwischen beiden Formen, indem sie eine Minorität von Laien, die aus der pietistischen Partei gewählt werden, in sich aufnimmt. Achtzehn streng kirchliche Männer sind vom Oberpräsidenten und dem Generalsuperintendenten unserer Provinz auserwählt, damit die Mitglieder der der letzten Provinzialsynode drei aus ihnen wählen. Das evangelische Gemeindeblatt, das über die Grenzen der Provinz wenig, im Himmel aber desto besser bekannt sein dürfte, wägt mit Frohlocken die achtzehn Namen auf seiner strengen Wage, und keiner ist zu leicht befunden. Daß die Unkirchlichen nicht erwähnt seien, lehrt dies Blatt in einem glücklichen Bilde fort, dürfte Niemanden Wunder nehmen, da eine Hausgenossenschaft schwerlich die zu Vertretern ihrer Interessen wählen würde, die sich um das Haus nicht bekümmern. Besassen wir uns einen Augenblick mit dieser Gemeindeart und diesem Gleichnisse. Die Hausgenossenschaft, d. h. die evangelische Kirche, hatte ja gar nicht mitgeredet; nur ihr kleinster Theil, der sich über Behörde nennt, wählte auf eigene Hand die Männer seiner Partei. Hätte die Hausgenossenschaft zu wählen gehabt, so würde sich das evangelische Gemeindeblatt verwundert haben, und nicht die Sprache zu seinem Gleichnisse gefunden haben. Es ist ferner seltsam, daß die Hausgenossenschaft, wenn sich ein kleiner Theil derselben so nennen dürfte, alle Welt, ihr an ihrem Hause kein Interesse mehr nimmt, denn noch zwingt, in demselben wohnen zu bleiben; die freie evangelische Gemeinde, die das Haus verließ, hat bis jetzt noch nicht die Erlaubniß gefunden, ein neues zu bauen; ein Einzelner nun gar, der sein Haus für sich bezieben und mit seinem Familienvermögen zubauen sein wollte, wird durch gewisse Einrichtungen, wie man Taufzeuthe, Taufscheine ꝛc. nennt, in diesem Hause wider seinen Willen zurückgehalten. Das evangelische Gemeindeblatt sorge für Abstellung dieser Zwangsverhältnisse, und wir dürfen ihm im Namen einer großen Zahl der Gebildeten versprechen, daß wir den Wahlen und Verhandlungen der Hausgenossenschaft weiter keine Aufmerksamkeit schenken wollen. Ja wollstem Ernst hatten wir in unseren Tagen völlige Trennung der Kirche vom Staat für das einzige gesunde Mittel, der Gewissensfreiheit zu genügen. Einheit der Kirche, die von einigen sehr achtungswerthen Richtungen und dem Gros des Pietismus angestrebt wird, kann es in unser Zeit, die mit den mannigfachsten Bildungselementen die Gesellschaft durchwühlt, zu nichts Besserem bringen, als zur Einheit des Gewissenszwanges. (Hamb. Nr. Z.)

(Aus Schlesien, 2. Mai.) Unsere Residenten nehmen immerfort an neuen Mitgliedern zu, auch scheinen die Ultramontanen endlich einzusehen, wie sehr sie durch ihre Hetzjagden sich geschadet haben, und sie treten daher in ihrer Polemik viel gemäßigter auf. — Die südlichen Nachrichten, aus Polen vermögen sich alle darin, daß man dort mit größter

Digitized by Google

feindseligkeit eine Trennung der Juden der Welt von zwei Flammen die in einander schlagen, wahre, als bei unsern Herren: es war vom ersten Augenblick an so. Sie ist gerade das Grundübel Thiele's; Thiele ist so, wie die Mächte ihren Thätern sagen: sie sie werden müssen: stark, unbeständig, zornaufbrausend, dabei gebildet und unterrichtet. Maria ist alles, wie ein Vater den Söhnen die Frauen als geschieden schildern — die Frauen, die sie meiden müssen, wenn nicht Ruhe und Selbstbeherrschung auf ewig verloren gehen soll. Maria ist leidenschaftlich, unbeherrscht hing eben. Daher ohne alle wissenschaftliche Bildung, aber ein Lächeln von ihren bittenden Munde überführt mehr, als alle Weisheitsreden und gelehrten Gründe, die von Thiele's feinen Lippen fließen. O Gott, daß ich im Spiegel die beiden Frauen vor Ihnen neben einander stehen könnte — dann wüßten Sie mich begreifen! Doch nun zur Sache. Marien Bater entdeckte unsere Liebe, bewahrte meine Besiegung. Mit gelobten uns, Freundschaft zu schließen, der Kaplan erbot sich zur Besiegung des Briefes. Ich schrieb, der Kaplan ertheilt seine Antwort, endlich in einem Packet alle meine Briefe zurück. Der Kaplan schrieb mir sodann, Maria sei jetzt nach dem Wunsche des Vaters die Braut eines Anderen, sei aber noch nicht ruhig und gefaßt genug, mir aus selbst zu schreiben — Er wurde jedoch später diese Nachricht mir widerrufen. Er nannte mir als Bräutigam einen sehr angesehenen Grafen, den ich öfters dort getroffen, und zwar als Verehrer. Das er bei dem Vater war der mir, dem unbemittelten, anderen, deutschen Musikanter, den Weg davon trug, war natürlich. Von Maria erhielt ich aber keine Zeile nur nach einiger Zeit eine gedruckte Verlobungsanzeige durch E. unterzeichnet.

Nach drei Jahren verlobte ich mich mit Thiele, von deren stiller Neigung wir alle Verwandten vorredeten. Ich glaubte selbst, es sei ein Glück, mit einer so hochgebildeten Frau zu leben!

Im hochgestiege erhielt ich, wie Sie wissen einen Brief. Er war von Bruder Maria's, dem alteren, über ist er —

Der Brief lautete:

„Mein lieber Herr von Strim!

„Vor allen Dingen muß ich Ihnen die traurige Kunde vom Tode meines Bruders mittheilen. Er starb vor einem Abschiedsbrief an mich und mir einem neuen Vermögen bedacht. Das letzte Unglück noch einmal, dazu bedarf ich Ihren und Ihrer Geschwister Beistandes.

„Meine Schwester Maria ertheilt sein Ihrer Adresse. Sie ist jetzt sehr ich was vorgefallen. Mein Vater, in einer krankhaften Spalte als ich ertrank, hatte sich den Tod des Selbstmörders seines Standes. Er wollte seiner Maria, wie Sie wissen, auch gegen ihre Neigung verheirathen, ich war damals wie gesagt abwesend von Hause aber Maria, ein wahres Regimente. Maria weigerte sich trotz aller bittens gestiegenen Vermächtnisse Anstalten betrachtet. Sie schrieb mir an mich. Mein Gemüth kann man doch dem zu Tage zu etwas auch thun, und so konnte auch unser Bruder Vater endlich einreichen und bewilligte die Verbindung an jenen Maria's Verwandten ist von Gram und heftigen Gemüthserregungen ganz zerrüttet; nächstens glaubt sie sich von Ihnen verlassen, trotzdem, daß Lee Kaplan, dem ich meine Pflicht, an Sie zu schreiben, mittheilte, sie gebeten, daß er auf Befehl meines Vaters alle Ihre Briefe unterschlagen. Doch er ist nun todt, und ich habe auch einen entschen Abschnitte der Hand meiner Schwester, wenn die Glut und die Leben davon abgegangen. Kommen Sie also, wenn Sie Maria nicht vergessen haben, und eine Sie bald als möglich denn eine Schwester ist in einem solchen Verhältnisse Beistand, und der Brief sagt, nur Ihre Gegenwart kenne sie retten.

„Hochachtungsvoll

„Nikolaus Furt.“

(Schluß folgt.)

Strenge alle die überwacht, die man im ers[t]
fernteilen in dem Verdacht hat, daß sie a[n]
dem letzten Komplotte Theil nahmen. Der
Handelsverkehr zwischen jenem Lande und uns
ist nach wie vor gehemmt. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der böhmischen Gränze, 4. Mai.) Die sächsische Regierung hat, wie sich jetzt durch Thatsachen zeigt, in Wien wegen des Decretes gegen die Dissidenten Vorstellungen erheben lassen, auf welche hier die Bestimmung aufgehoben worden ist, daß die Religion in den Pässen der Reisenden angegeben seyn müsse. Allein zu einem Weiteren hat man sich an der Donau nicht verstehen wollen, und auch diese Modifikation ist nun erfolgt, um nicht den sehr bedrängten Handelsverkehr, der längst der ertzgebirgischen und besonders lausitzböhmischen Gränze besteht, allzu sehr zu verletzen. Aeußerst scharf sind dermalen die Beamten an der österreichischen Mauth- und zumal Bücher und Zeitungen sind Gegenstand ihrer eifrigsten Nachfrage und Nachsuchung. Wie wollen diesen Umstand bei Eintritt der schönen Jahreszeit allen Reisenden in die böhmischen Bäder hiemit zur Kenntniß geben; denn gewissen Schriften politischen und kirchlichen Inhalts wird selbst der leidherzige Paßrichter „für eigene Lektüre" nicht mehr bewilligt. Daß eine solche Strenge die Besorgerde nach der verbotenen Frucht nur reizt und der Schmuggel von Büchern just in einem ähnlichen Umfange, wie der von Zucker und Kaffee, betrieben wird, ist die natürliche Folge. Die Buchhandlungen der sächsischen Grenzstädte haben ihren besten Absatz nach Böhmen. Dabei ist die Gefahr nicht groß und der Verlust eines Ballens von Broschüren und Journalen, woraus die Sendungen hauptsächlich bestehen, leicht zu ertragen. Auch wird bei der Konfekation der politische Zweck nicht immer erreicht; denn auffallt die anbefohlene Vernichtung vorgenommen, sind es oft die Zollbiener selbst, welche die Gelegenheit des Gewinns wahrnehmen und das Gift an sichere Orte verkaufen. Die Besteckung, wodurch so viele Gesetze des Kaiserstaates vereitelt werden, und die kärgliche Besoldung der subalternen Beamten, welche der Bestechung freien Wirkungskreis überläßt, scheinen noch in unvermehrter Kraft und Ausdehnung fort und werden so lange fortdauern, bis man das Uebel an seinen Wurzeln faßt und vernichtet. Daß die Reklamationen des Dresdener Kabinets wegen Ver bots des Gesammtverlages mehrerer Leipziger Buchhändler Erfolg haben sollten, steht sehr zu bezweifeln. Uebrigens sind die Reklamationen selbst erst abzuwarten, die — wir fürchten fast — sich nur auf eine formelle Ansage beschränken werden, um der öffentlichen Meinung und der Kammer, vor welcher die Angelegenheit in nächster Zeit kommen soll, Genüge zu thun. Die Herren Metternich und Reklam müssen sich auf die moralische Wirkung ihrer Erklärung beschränken, da, wenn die sächsische Regierung die Sache nicht auf diplomatischen Wegen verfolgen will, wohl kaum andere Rechtsmittel und Wege zugänglich sind. — Die slawische Propaganda, an deren Spitze Graf Thun steht, entfaltet unerdings eine verstärkte Thätigkeit. Die Einführung eines böhmischen Gemeinderathes, das a prag bald in deutscher, bald in böhmischer Sprache erscheint, ist durch sie bewirkt worden. Eine ähnliche Zeitschrift für die Landwirthschaft wird vorbereitet, und während die Regierung der deutschen Wissenschaft und Literatur hindernisse aller Art in den Weg legt und ganz besonders die Tagespresse ersterer Schloß und Riegel hält, genießen die böhmischen Sprachumtriebe — denn so muß man sie ihrer politischen Zwecke halber nennen — eine beschreundliche Schonung und Nachsicht. Ist es da zu verwundern, wenn so übermüthige Aussprüche vorkommen, wie auf dem letzten Bohmenfeste in Prag, wo das deutsche Element feierlich in Bann gethan wurde, der Doppeladler — man wußte nicht, wie — zerschmettert zu Boden fiel und an seiner Stelle der czechische Löwe erschien. (Köln. Z.)

Portugal.

Aus Lissabon sind Nachrichten vom 30. April vorhanden. Zu Vigen in der Provinz Beira hatten am 28. Unruhen stattgehabt, die aber alsbald unterdrückt wurden. Nach allen Punkten, wo die Insurrektion zum Ausbruche gekommen, waren die Truppen beordert. Die Anführer schienen allenthalben durch die gegen sie ergriffenen Maßnahmen eingeschüchtert zu seyn. In Lissabon glaubte man am 30., die Empörung werde wohl schon auf den meisten Punkten, wenn nicht auf allen, unterdrückt seyn. Am 28. erreichte eine der Operationskolonnen Arcos. Eine andere war in Pont de Lima erwartet. Die Guerillas in dem oberen Minho-Distrikte fingen sich aufzulösen an. Am 27. rückte die von dem Obristen Schwalbach befehligte Kolonne auf Braga und alsbald sog sich die dort zusammengeströmte, etwa 3000 Mann starke Insurgentenschaar, deren größter Theil aus Soldaten und Landwehrmännern bestand, in großer Unordnung in der Richtung von Ponte do Prado zurück; Obrist Barros folgte ihnen auf der Ferse nach. Die Operationslinie war auf dem linken Flügel war zu Barcellos angelangt.

Amerika.

(Havre, 6. Mai.) Mit dem amerikanischen Paketboot „Zürich" sind wichtige Nachrichten aus Neuyork eingetroffen, von wo es am 19. April abgegangen war. Die Debatte des Senats über die Oregon-Frage war endlich am 15. zum Schluß gelangt. Die Proposition des Hrn. Crittenden für die Aufkündigung des Vertrags über die gemeinschaftliche Occupation des Oregon-Gebietes ist angenommen worden, jedoch mit einem Amendement, welches eine dreimonatschaftliche Verlegung dieser Frage wünscht. Der neue Senator des Staates Texas, General Huston, hatte sich am 14. zu Gunsten der Meinung des Präsidenten Polk ausgesprochen. Das Votum des Senats machte in Neuyork und den übrigen Theilen der Union die jedenfalls Sensation. Man glaubte allgemein, das Repräsentantenhaus, an welches nun die Bill zurückgehen mußte, werde dieselbe nicht sanktionieren wegen des derselben beigefügten strikten Amendements. — Es war zwischen den vereinigten Staaten und Mexiko zu vollständigem Bruch gekommen. Der amerikanische Gesandte Hr. Sitrell war nach Neuorleans zurückgekehrt.

Mannich Faltiges.

△ Erlangen, 10. Mai.) Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr war der älteste Sohn des hiesigen Hammerschmiedsmeisters und Fabrikbesitzers Schaf auf dem Vorwerk der Fabrik an der Regnitz mit einer sogenannten Taubel beschäftigt, und wollte sie in den Fluß drücken. Die Stange brach und der 19jährige Jüngling stürzte in den Fluß. Der heftige Zug des Wassers trieb ihn fort; er konnte nicht schwimmen; schnell eilten einige Fabrikarbeiter aus einem Kahne nach und schon wollte einer derselben den Unglücklichen mit der Hand ergreifen, als er in einen Wirbel gerieth, in die Tiefe gezogen wurde und nicht wieder zum Vorschein kam. Alles Suchen mit Stangen war bis jetzt vergeblich; die Leiche dieses hoffnungsvollen Jünglings wurde noch nicht gefunden. — Am demselben Nachmittag stürzte ein sehr geachteter Bürger, welcher mit seinem Knaben auf dem Dache des Hauses beschäftigt war, mit demselben auf die Straße herunter. Beide geschlagen sich jämmerlich, doch ist Hoffnung vorhanden, daß sie mit dem Leben davon kommen. — Gestern Abend brachten Studierende dem bisherigen Privatdozenten nun außerordentlichen Professor Dr. v. Schaden eine Serenade.

1* (Stuttgart, den 9. Mai.) In Folge der Aufforderung in einem Blatte fand gestern Abend eine ungemein zahlreiche Versammlung von Bierbrikern im Hengstschen Bierbrauereilokale statt. Einer der Anwesenden trug zunächst den Zweck der Versammlung vor, der darin bestehe, durch ein mäßiges Zusammenwirken die Bierbrauer zu nöthigen, ihr Bier zu dem Preise von 8 kr. fortwährend auszuschenken, und nicht wie bereits von mehreren geschehen, 10 kr. zu fordern. Daß die Bierbrauer es um 8 kr. liefern können, beweist gerade der Umstand, daß einige um dieses Geld ein gutes Bier ausschenken. Das „Emporendseyn" aber sei, daß in einigen Bierbrauereien das Bier, seit es 10 kr. kostet, schlechter und schlechter geworden sey. Eine Bierkarikation bestehe und nicht, wie es in Bayern der Fall, zur auch der Geschäftsgang der Bierschau sei der Art, daß daraus für das Publikum kein besonderer Vortheil erwachse. Das Publikum müsse sich also selbst helfen, selbst eine Bierschau schaffen, ein zwar auf die friedfertigste, nobelste und gesetzmäßige Weise von der Welt, dadurch, daß man zusammentrete, daß alle Anwesenden sich verbindlich machen, ganz besonders Fälle vielleicht ausgenommen, kein 10 kr. Bier mehr zu trinken, sich im Nothfall lieber eine Zeitlang des Bieres zu enthalten, was indeß vorerst nicht nothwendig sey, da bereits mehrere Brauer und Zapfenwirthe in der Stadt und Umgegend sich bereit erklärt hätten, den Preis von 8 kr. beizubehalten. Es ward sofort eine Liste aufgelegt und in kurzer Zeit, die bald mit Namen, als sich Jeder betheiligen wollte, gefüllt war. Mit dem Ruf: — Heut 10 Kreuzer Bier morgen wieder — trennte sich die Gesellschaft.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer

* (Nürnberg, 11. Mai.) Allen Freunden des Opernge[sangs] sowie des Schauspiels steht bald wieder ein ausgezeichneter Genuß bevor. Herr Dr. Lehr mit Gemahlin aus Hamburg in dieser Woche sein Gastspiel auf hiesiger Bühne eröffnen wird. Die ausgezeichneten Leistungen dieses geschätzten Künstlerpaares stehen in Nürnberg noch zu sehr in lebendigem Andenken, indem die Lehr mit seiner Gemahlin unter dem Direktor Brauer die Zierde unserer Bühne war. Seit der Zeit war der Lehr an der k. Hofbühne in Hannover, dann sei 4 Jahren am Stadttheater in Hamburg als erster Opernsänger engagirt und gebort durch seinen vorzüglichen Gesang und durch sein so den besten Sängern Deutschlands. Eben so Mad. Lehr, die sich im Schauspiele aus gleiche Weise auszeichnet. Wege das Gastspiel dieses anerkannten Künstlerpaares auf's Neue in unserer Stadt rege Theilnahme finden, wo man einen ausgezeichneten Kunstgenuß im Voraus versichert ist.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach dem allmächtigen Rathschlusse Gottes, endigte heute Nachmittag um 2 Uhr ihr mir so theures Leben, meine gute Gattin:

Frau Carolina Anna Jakobina Lechner,

geb. Dörrel,

in einem Alter von 40 Jahren und 4 Monaten, nach meiner unvergänglichen Liebe, an einer gänzlichen Entkräftung.

Sie entschlief sanft, ruhig und Gott ergeben; volle 22 Jahre war sie mir eine treue Lebensgefährtin und mein Schmerz über ihren Verlust ist groß.

Diese Trauerkunde widme ich allen verehrten Verwandten, Gönnern und Freunden und bitte um gütige Theilnahme und fernere Wohlwollen.

Nürnberg, den 9. Mai 1846.

Johann Jacob Lechner,
Zinkgraph, Antiquar, Kunst- und Mauroliendändler.

Wachs- und Rostpapier-Fabrikation betreffend.

Nachdem Georg Bachinger aus Lambsheim von hiesiger hohen Magistrat der Königl. bayerischen Stadt Nürnberg die Bewilligung zu einer dermaligen Gesellschaft erhielt, sämtliche sich bereits einen mir ertheilten Patentbrief zur gewerblichen Anwendung seiner Fabrikate. Seine Wohnung ist in der Fabrikstraße L. Nr 1199.

(Zu vermiethen.) Zu Nr. 1406, der äußern Laufergasse, ist ein freundliches Logis, im ersten Stock, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Speise, verpretem Vorplatz, kalm Holzboden, Keller und Wasserschöpfen ist sogleich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Eine Tabak-Schneidmaschine, auch zum Häckerl schneiden anwendbar, ist zu verkaufen

SINGVEREIN.

Der Singverein hat für dieses Jahr, wie schon aus öffentlichen Blättern bekannt worden ist, sein Sommerlocal auf den Haus- oder Kapuziner-Zwinger, und zwar ändert am Mittwoch der Zwinger bloß für die verehrlichen Mitglieder des Singvereines. Es wird nun jeden Mittwoch eine zusätzliche Unterhaltung Statt finden, wenn nicht besonders Hindernisse eintreten. Der jüngster Unterung ist nächsten Mittwoch Nachmittag 4 Uhr und der Anfang um 5 Uhr

Der Vorstand.

Herbstlicher Sommerfelier.

(Obermais Sommerstehler.)

Heute Dienstag den 12. Mai

Produktion

von einer Abtheilung der Regimentes-Musik Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter ist von L. Nr. 1315 die Zahnarzt-Gasse in L. Nr 2094 in Burgen-Grundaus gezogen.

Leonhard Müller.

Liederkranz.

Dienstag den 12. Mai ist Probe.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zehnt-Verkauf.

Unterzeichneter ist beauftragt den Ockermann'schen Zehnt dahier auf Johannis 1846 auf Jahre 1847 zu verkaufen. Die Versteigerung findet Dienstag den 26. May Vormittags 10 Uhr im Hause B. Nro. 758 auf dem Augustinerplatz zur ebenen Erde bestimmt, und können die Bedingungen jährlich, Fruchtverkäufungen und sonstige nöthige bei dem Unterzeichneten an jedem Werktage Vormittags erhoben werden.

Nürnberg, den 14. April 1846.

Advokat.

Armeniersaal.

Jammerthal.

Heute Dienstag den 12. Mai findet die Aufführung des Volksstücks mit, mit Gesängen und gewaltigen Hieben Aufzug-Arrangements statt.

A. Bumpersdorfer.

Landsdauer, welche in Lehrern Gesinden und Hausen zu erhalten wünschen, erhalten ihre Bestellungen ebenfalls zu machen.

(Anzeige.) Gepfeuerte Waldsaat à fl. 3 ½ per Sp.-M. zu Mainzlohe und Pölsern, ist bereit aufgenommen.

Joh. Thom. Hoffmann.

Verpachtung.

Die Wirthschaft in Z. gelegen ist der Pacht der Gastwirthschafts-Lokalitäten des Stadtschauer zu St. Johannis.

Joseph Ludwigsmeier haben sich an einen der Unterzeichneten zu wenden, welche über die näheren Bedingnisse Auskunft ertheilen werden.

Nürnberg, den 10. May 1846

Die Schützenmeister

Michels. Otto. Gerardt.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses sind zwei Logis, jedes 4 Zimmer und Küche bestehend, monatlich, täglich zu belegen theuren zu vermiethen

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 13. Mai 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz-Abend der Madame Frau vom Stadttheater in Hamburg. Der Gott zu Elsenbrunn. Lustspiel in 3 Akten von Blum. Hiernach: Das Strandvogelschießen. Lustspiel in 1 Akt von Theod. Heil. Hedwig und Bertha. Mad. Feldt als Gast. Baron Leonhard Heer Bandegger als theatralischer Debut.

Angekommene Fremde

vom 9. Mai 1846

(Roth. Roß.) Hr. Ehrendolf m. F. a. England, dir. v. Proctel. v. Posen, Sort m. Gem. Pfarrer v. Breslau. Wiede. Maler v. Frankenthal. Hoffermann. Architekt v. Fremdorn.

(Bayr. Hof.) Ritter v. Hof v. Wien. M. Bayer m. 3. Kind. v. Boston. Du Art. Kfm. v. Frankfurt.

(Mitteln. Hof.) H. d. der regierende Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin. Bar. v. Stl. Kammerh. v. Mecklenburg. Hofm. v. Heidelberg. Frln. Braut v. Wurzburg. B. v. Düssel. Priv. von Hannover. Graf v. Hahn. Detrie von Confiam. Rätz.

(Deutsch.) Hh. Preuße v. Ellingen. Mauter v. Frankfurt. Rentenmeister. Leopold. Regt. Druckert. Part. v. Paris. Kern v. Tübingen. Gesig. v. Berlin. Baltzer. Hofrn v. Oldenburg. Stud. Dr. Gerlach v. Bamberg. Schwaiter v. Bamberg. Kaufleute. Haas v. Frankfurt. Gumbach v. Berlin. Meyer v. Barmen. Sterzig v. Darmstadt. Rudolf v. Leipzig. Frankenburg m. 3. Wirthschaft. Kaufleute.

(St. Gieder.) Hh. v. Braun. Hofm. v. Bayreuth. Rohan. Jagen v. London. Rose v. München. Gutsbesitzer v. Werner. Großfürstlich v. Kempten. Kfte.

(Rud. Hahn.) Damen. Priv. Frln. Mauerer v. Münnern. Kfm. v. Frankfurt. Schwester v. Stel. Kfte.

COURSE.

Nurnberg, den 11. Mai 1846.

Wechsel-Course.

	2. Sicht.	2 Monat
Amsterdam	99	
Hamburg	8 34/	87½
London	119½	120
Wien in 20/	119	
Augsburg	100	
Frankfurt M in die Messe	100	9 9/
Leipzig	185	
in die Messe		
Berlin	106	
Prag	94	
Lyon	94	
Bremen	98	

Effecten-Course.

Bayer. Obligat. à 3½ %	9
Bank-Aktien	685
Ludwigs-Kanal-Aktien	7 9/
Nürnberg-Augsburg-Eisenbahn-Aktien	
Nürnberger-Fürther dito	23

Geld-Course.

	Ausb.	Gem.
Friedrich- und Augustd'or		9 51
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	10	15
Holländischer 10 fl. Stücke	9	50
20 Francs-Stücke	9	31
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	9	31
Preussische Thaler, ganze	1	45
dito neue Stück	5	50

Digitized by Google

BELVEDERE.

Den hochverehrten Einwohnern wird hiemit die ergebenste Anzeige gemacht, daß die Lokalitäten des Belvedere jeden Tag von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr geöffnet sind und daß an den bestimmten Freischusstagen, Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag, Harmonie-Musik stattfindet. — Vorzüglich wird der Gesellschaft „Kasino“ ihre Produktionen an Sonntags geben.

Für guten Kaffee, verschiedenes feines Backwerk, kalte und warme Speisen zu jeder Tag bestens gesorgt. Besonders empfiehlt sich erstbenannt Unternehmer, auf Verlangsbestellung, Gesellschafts-Essen, sowohl für Montag als Freitag, zur Zufriedenheit zu arrangiren.

Ferner erlaubt sich dreistbe bekannt zu machen, daß die meisten mineralischen Wasser, ganz frisch angekommen, zu den möglichst billigen Preisen in Bekam angeboten werden, insbesondere aber auch frisch von der Quelle geschöpfter Kreuzzi heute früh, der sowohl in Krügen als auch zu besonders Bequemlichkeit, in Schoppenflaschen verabreicht wird.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

Sturm.

Oelfarbe-Reib-Maschinen.

Die Unterzeichneten erlauben sich hiemit wiederholt ihre Farb-Reibmaschinen zur Beschäftigung zu empfehlen.

Der Zentner Cremser-Weiß und andere feine Farben in Oel abgerieben kostet . . . . . fl 45 kr

Der Zentner Bleiweiß und andere gewöhnliche Grundirte Farben . . . . . fl 12 kr

Auf den Zentner Farbe sind 18 Pf. Del beigegangen.

Nürnberg, 6. Mai 1846.

Fleischer & Hofmann.

Empfehlung.

Bei herannahender Sommerzeit empfehle ich mich zur Aufbewahrung von Pelzwaaren, in wie auch allen den baldigsten Ausgang ausgehenden Abrahmungsbedürfnissen.

Dieselben können sowohl in meinem Laden in Fleischl Kaufhaus over auch in meiner Wohnung, breite Gasse Nro. 419, abgegeben werden.

J. D. Schenck.

Zugleich empfehle ich meine bekannten feinsten Sommerhüte, wer auch eine ganze Aussahl moderner Tuch- und Zeug-Hüten zur gefälligen Ansahme.

Nachtigallen-Verkauf.

Andreas Diller aus Ungarn ist mit einer großen Anzahl edel ungarischer Nachtigallen hier angekommen und logirt im Gasthof zum Wolf am Tiergarten Thürmerh

Haus-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mittlerer Größe mit Hofraum, in lagen aus freier Hand zu verkaufen Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Das Wohnhaus B. Nr. 459 in der unteren Burgmauer dahier, nahmst des Nachbauses gelegen, ist verkäuflich.

Zahlungsfähige Kaufliebhaber wollen sich die näheren Auskünfte im Haus B. Nr. 567 der Zwergasse erholen.

Nürnberg, den 1. May 1846

(Anzeige.) Die Wohnung B. Nr. 549 in der Lorenzer Gasse, 2 Stiegen hoch, ist sogleich zu vermiethen.

Die im Laden Nr. 20 zunächst dem schönen Brunnen abgegrenzte bequeme Verkaufsgelegenheit, die nun in neue Materialfarbe umgewandelt worden sind, sind die näheren Bedingnisse zu erfragen, ebenfalls vermiethet, und wird auch bemerkt, daß nächsten Samstag wieder eine Sendung abgeht.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. Mai 1846. № 133. Mittwoch: Servatius-

Deutschland.

Bayern. † (München, den 9. Mai.) 102. Sitzung der Kammer der Abg.] Die gestern gefaßten Beschlüsse worden verlesen, eben so der Ausschußvortrag über das Maximum der Kreisumlagen (kommt am Montag zur Berathung). Tagesberathung ist der Gesetzentwurf, den Vollzug der Steuergesetze vom 15. August 1828 betreffend. Der Gesetzentwurf bezweckt eine billigere und gleichheitlichere Ausmittelung der Häusersteuer. Abg. Edel, welcher gegen §. 1. sprach, bemerkte: er wolle keine lange Rede halten in einem Augenblick, wo man über die Gesetzentwürfe mit dem Dampfwagen hinfahre. (Schwindel: Leider Gottes!) Derselbe, so wie Abg. Bestetzen brachten Modifikationen ein; Letzterer nahm jedoch die seine zurück. Edel so wie Schmindl, v. Closen u. A. finden in dem §. 1. eine Ungerechtigkeit gegen die Landesgenehmer; Frhr. v. Lerchenfeld „, Besteimerer u. A. sind entgegengesetzter Meinung. Nachdem längere Zeit debattirt worden, schlug Dr. Müller vor, den Gesetzentwurf als unreif an den Ausschuß zurückzuweisen; komme er dann nicht mehr zu Stande, dann sey es doch besser gar kein Gesetz, als ein verunglücktes zu erhalten. Der Präsident bemerkte hiegegen, daß §. 2 einen Steuernachlaß von mehreren 100,000 fl. enthalte, und deßhalb bei Zurückverkommen des Gesetzes zu wünschen sei. Nach den Schlußäußerungen des Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld und des Ministerialrathes v. Wanner wird abgestimmt, Edels Modifikation verworfen; für den §. 1. selbst hatte die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben nach Ansicht des Direktoriums die Annahme mit 67 gegen 62 Stimmen ergeben; da diese jedoch zweifelhaft schien, so wurde durch Namensaufruf gestimmt und der §. mit 62 gegen 58 Stimmen verworfen. Dadurch fiel auch ein Zusatz des Abg. Esser weg. Zu §. 2 schlug Frhr. von Lerchenfeld eine Modifikation vor; Ministerialrath v. Wanner erklärt, die Regierung betrachte die §§. 1 und 2 als zusammenhängend, wenn er daher gegen die Modifikation nichts einwende, so wolle er damit nicht gesagt haben, daß das Gesetz in dieser Fassung die Allerhöchste Sanktion erhalten werde. Frhr. von Lerchenfeld äußert seine Modifikation. Betterlein (Amberg): Wenn die zweite Modifikation dem Ministerium angenehm sei, werde er für diese stimmen. Frhr. v. Lerchenfeld kehrt zu seiner ersten Fassung zurück, wonach nach „Hausbesitzkontingente" zu setzen: „sämmtlicher nach dem Miethertrag desselben ermittelten Werthe. Frhr. von Lerchenfeld äußert seine Modifikation. (Fortsetzung.)

Anmerkung. Artikel 13 des Zuzugsgesetzes vom 15. August 1828 nach Maßgabe der gemäß §. 4 lit. b. des Hausirsteuergesetzes vom 15. August 1828 nach Maßgabe der gemäß §. 4 lit. b. des Hausirsteuergesetzes vom 15. August 1828 nach Maßgabe der Schätzung auf den Betrag von 12,000 fl. besteuerten Gebäude des

auf folgt Berathung und Schlußfassung über das Bierregulativ. Bdg. Schwindl spricht zum Antrage Trebune. Bier beginnt er — ist flüssiges Brod für den, der neben der Tonne lebt, ein edles Stärkungsmittel für die arbeitende Klasse; gutes Bier ist das beste Del für die Lebensflamme, schlechtes Bier ist Gift. Redner geht dann auf das Bevormundungssystem der guten alten Zeit zurück, wie Lebensmittel einer Taxe unterworfen wurden. In neuerer Zeit sey freie Konkurrenz die Losung geworden, nur Bayern habe sein Taxwesen beibehalten. Jede Taxirung sey jedoch eine blos fiktive Werthsapproximation, die bei Theurung des Materials zur Täuschung der Behörde und des Publikums greife. Seit 1811 sei Wasser Bier. Der Redner untersucht dann, was zu einem guten Bier gehöre. Nach der Verordnung von 1615 müssten aus 5 Schäffel Malz 16 Eimer gebraut werden; im Jahr 1723 schon 24 Eimer. Es fehlt aber an einer Kontrolle der Gußführung, während die Taxe auf den Guß berechnet ist. Die Bestimmung eines unüberschreitbaren Gehalts ist eine Unmöglichkeit. Auch die Durchschnittsberechnung der Gersten- und Hopfenpreise ist zum Nachtheil des Publikums, da der Satz zu stabilitig festgestellt wird, namentlich für das Sommerbier. Ferner wird der Satz nach dem Werthe des Böhmer Hopfens erhobt, während Bayern seinen Hopfenbedarf größtentheils selbst baut. Die meisten Hopfenkäufe geschehen auf Kredit, und da sind das Publikum auch mitgeprellt über baar zahlt, erhält ein Ctr. um 30—40 fl. billiger, (vielseitiger Widerspruch;) vorzüglich um 20—30 fl. Das kann ich nachweisen. Ich weiß übrigens, daß mein Votum den Brauern Manchen Wirthen nicht gefallen wird; aber ich bleibe bei der Wahrheit. Die Mannsnahrung von 1½ Kr. ist zu unsicht zwischen kleinen und großen Brauern, zwischen den Kellern in München und den Mauslein auf dem Lande, daher auch die großen sich gut stehen, und die kleinen nicht prosperiren. Die Nebenumgungen machen bei größeren Brauereien laufende 1000 fl. Nach hier, Teben, Hefe, Asche ꝛc. Ein anderer Meier, der die Fischlein bedauernd ruft, ist der Minutoverständig, welcher 1831 den Brauern zugerechnet wurde. Dies haben leider die Brauern zu verantworten, ich klage mich selbst an, ich habe dem Antrag des Herrn. v. Closen blindlings zugestimmt. Kommt sodann der Malzaufschlag, worein die Pfennig-Brauern gut kommt; ein Pfennig aber macht 2 Millionen. Die Lokalaufschläge hatte die Regierung niemals den Städten zugestehen sollen. Der Grundpreis des Biers macht in München 14 Pf. oder 2½ Mill. fl. Indessen mildert sich die Sache dadurch, daß das Geld im Lande zirkulirt. Es sagt sich aber, ob man denn so viel Bier trinken müsse. Gutes Bier schadet nicht so verwiest in das braune Meer, daß wenn der Erdball ein großes Faß vorstellt, und die Bürte wirde in dieß Stadt getrost, bald der Erdball Luftballon schweben würde. Des Redners Schlußwort lautet: Das ganze Taxwesen ist fitiv und solle endlich über Bord geworfen werden. Bei Taxfreiheit werden allerdings in den ersten Jahren die Innungsgenossen zusammenhalten und Stadt und Land; allein aber werden größere Brauereien mit wohlfeileren Preisen errichtet werden, und Jene auseinandertreiben, wie Sperm. Wolle man reformiren, diese man den Schwerpunkt der Betheiligten nicht achten. Mitleid verdiene der Arme, jenen Reichen bleibt der Schadzräber-Talismann: das Wasser. Beseitigen hält ein allgemeines Regulativ für das ganze Königreich für Unmöglichkeit. Die Aufhebung aller Taxen scheint ihm gewagt, da man nicht weiß, was man an die Stelle setzen soll, besonders bei den hohen Gerstenund Hopfenpreisen. Ganz dasselbe Loos würde auf die Brauer fallen. Man konnte die Regierung ermächtigen, in den nächsten drei Jahren die Festsetzung der Taxe mit Zustimmung der Kreisregierung zu verändern, zu überlassen; denn die Verhältnisse von Munchen, nach denen der Gesetzentwurf berechnet scheint, passen durchaus nicht anderwärts. Stadter stimmt nicht für den Gesetzentwurf, weil er die verfassungsmäßigen Eigenthumsrechte und den Gewerbsbetrieb beschränkt, Prozesse und Denunziationen begünstigt, wieder Brauer, noch Wirthe, noch Publikum befriedige, und Regierung selbst lästig sein werde. In den Provinzen ist das Braugewerb in keiner glänzenden Lage; allen es geht allen Gewerben so; warum also den Brauereien allein helfen? v. v. Stumpzenberg: Als Brauereibesitzer kenne er die Leiden und Freuden des Brauerstandes; er meine nicht die Braubaus-Rothschilde in München, sondern die sie nen Brauer auf dem Lande. Er stimme die Ehre der Konstitutionen nicht durchaus. Hinsichtlich der Aufhebung der Taxe und des Skonts preise behält er sich sein Votum bei der spezie llen Debatte bevor. Rabl dafür sich, daß die Juristen das dunkelste Kapitel bei der Brod- und Fleischtaxe g-macht. Daß einzelne Brauer reich geworden, beweise nichts gegen jene Bedürftigen. Er stelle, als Brauer, halte an der Taxe fest, weil sie Nothwendigkeit, sondern im Interesse des Publikums. Schmid: Die Einführung der Biertaxe in Würtemberg koune dadurch, daß Jeder das Bier wohlfeiler geben durfe; es sollte dann aber um so strenger darauf gesehen werden, daß dieses Bier die gehörige Qualität habe. Die allgemeine Diskussion wird geschlossen. Referent Eber: Er typ im Laufe seines Referats immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß das einzige Heilmittel die Beibehaltung der Taxe sey. Gegenstand der Taxirung entschieden nicht über die Güte des Bieres, sondern der Wunsch und das Bedürfniß des Publikums. In England, wo dem Brauhaus bleibe leer, wo das Bier schlecht sey. Gegen den Malzaufschlag ist er in der Theorie; aber zur Herabsetzung bestehen sey der jetzige Augenblick nicht geeignet, wo man Millionen für die Eisenbahnen brauche. Daß die Lokalmaljaufschläge fepen ein nothwendiges Uebel, so lange man kein besseres Lokal-Umlagengesetz habe. Bei Postabgang sprach Minister v. Abel: Wenn man die Taxirung beseitige, daß bei einer gewissen Höhe derselben der Staat (durch Nachlaß des Aufschlags) zahlen soll, dann habe man schon der Taxfreiheit das Wort geredet. Fortsetzung um 6 Uhr Abends.

(München, 10. Mai.) Die Adreiß Sr. Maj. des Königs ist auf den 28. d. festgesetzt. — Die in den letzten Tagen vom k. Ministerium des Innern verfügte strenge Untersuchung des Gebalts der Biere in den hiesigen Brauhäusern hat im Publikum den günstigsten Eindruck hervorgebracht. (A. A. Z.)

† (Nürnberg, den 12. Mai.) Noch niemals haben wir über die Postbeförderung von Briefen so viel zu klagen gehabt, als in jüngster Zeit. Als die kgl. Eisenbahn die Briefe auf der vollendeten Strecke von hier nach Bamberg beförgte, da kamen uns die einzelne Briefe in der Art vor, daß Correspondenzen die nach Erlangen abreßirt waren, den Umweg machen, also das Schicksal eines Krebses in Bezug auf die Bewegung theilen mußten. Das hat bei besserer Gewöhnung an den Dienst aufgehört, dagegen erhalten wir nun so häufiger Briefe aus München verspätet, weil sie entweder nach Hof, oder wie es heute die hiesige Postbehörde auf dem Couvert bemerkte, nach Würzburg gelaufen waren.

Hessen. (Darmstadt, 8. Mai.) Die hiesige Kollekte für die Luther-Stiftung zu Leipzig hat einen Ertrag von 2400 fl. geliefert, welche Summe gestern dahin abgesendet worden ist. (Fefft. J.)

Preussen. (Berlin, den 6. Mai.) Man erwartet von den nächsten General-Concil der Diffidenten-Gemeinden eine allen Ansichten entsprechende Lösung des Dogmenstreits. Die „katholische Kirchenreform“, das erste und kräftigste Organ des Dissidentismus, arbeitet, wie man hört, seinem Ende zu, indem es, zum Plane tüchtig von Die darin gegebenen „Grundlinien der Christatholischen Dogmatik“, welche, wie angegeben, als Vorlage für das nächste Concil dienen sollen und sich den Resultaten der neueren spekulativen Theologie,

Digitized by Google

mich doch, er kommt zu zurück! Aber als sie unsern Wagen anhalten hörte, hatte sie heute Hände auch Herz gerettet, und mit dem Ausrufe: „Das ist er, das ist er — war sie zurück gesunken. Ihr Freude hatte sie getödtet, die Freude war zu stark für die armes krankes Herz gewesen. Eigentlich war es ein schöner Tod.

Leopold lebte noch zwanzig Jahre lang. Der zu viel und zu sehr geliebte Mann ging bedrückt und einsam in sein Grab — wie ich kaum gehen werde; doch habe ich wieder mit ein bedeutend Herz zu kräften der Mast gehabt — mich mit Mermann gebeicht, — O, wäre dem so gewesen — wer wurde meiner Landsarbeit gestichten haben! Aber — ich bin deshalb, damit ist Alles gesagt, mein ganzes Leben gleichsam

Das verunfleckte Blumenmädchen.

(Von W. H. Riehl.)

I.

Ich will Euch eine ganz einfache Geschichte erzählen, eine Herzensgeschichte wie gestern, wie heute, wie alle Tage — und doch eine höchst seltene.

Es ist eine recht ordinäre Geschichte, aber sie spielt im Lande der Poesie. — darum konnte sie wohl auch eine poetische sein.

Ich führe Euch in den warmen, düftbewaltigen Süden, wo noch ein heiteres Volksleben unter dem heitern Himmel den freien Flügelschlag natürlich umherwagt, wo Schönheit und Grazie regt. Ich führe Euch in die Stadt, wo der Cicerone dem ewigischen Wanderer die vielen Palaste der Mondesli und Tapulelli zeigt, wenn schon der Erne derselben jetzt zur Oberin herabgewürdigt ist, in die Stadt — seit langer Zusammenreffen! — wo Julia lebte und starb.

Auf dem piazza delle erbeye Verona wird, wie in fast allen Städten Italiens, ein reger, gewinnsüchtiger Blumenmarkt gehalten, und die italienischen Blumenverkäuferinnen verstehen nicht nur die Kunst, mit den Blumen zu spielen und Sträuße daraus zuzubinden und zu pflegen in hohem Grade, sondern sie sind darin zumeist auch ein wahrhaft poetischer Luft angeboren. Darüber in den manuigfaltigsten in der Zusammenstellung und den Farbengegensätzen harmonischen Gruppen und Kränzen zusammengefügten. Es geht unter dem Volke, das bei der herrlichen Natur in die Schule der Anmuth geht, Blumenmädchen, die man fast Kunstlernnen nennen möchte, die jetzen Sträußchen in der Stadt der Rose des Kolorits eine geschlossene und individuelle Charakteristik zu leihen vermögen, eine Individualität der blendenden vegetabilischen Farbenpracht oder des zarten, sinnigen Schweigens des Duft und Blüthen zusammenwindet.

In jenem Markte zu Verona sah vor Jahren ein unaufhaltsames Blumenmädchen wie die Rose, — das ist der schmeichelnde Vergleich, womit sie das naturschöne, holdseer „Veilchen“ — die verstand jene anmuthige, weibliche Kunst, wie keine Andere. Ihre Strauschen waren schlicht, aber immer um reinsten, edelsten, harmonischsten Zauber angeordnet.

Digitized by Google

Blogen und Aehre die weißen Rispen, noch nicht blos um der reizenden Sträuße willen. Denn sie selber war ein wunderliebliches Madchen, und sah recht als ein anmuthig Blume inmitten ihrer reichen, bunterblühenden Blutbengehöhe. — In allerem rauhen Klima bildet der stete Kampf gegen eine feindliche Natur dann die Entfaltung unverkümmerter Schönheit bei dem hart arbeitenden gemeinen Volke.

welche in Berlin durch Merkwürdigkeiten verspätet ist, entschieden, hätten wohl gewinnen können, Wünschen der Mehrzahl der Mitmitglieder zu entsprechen. — Wie es heißt, hat gestern eine Deputation von drei Gemeinde-Aeltesten der hiesigen Dissidenten-Gemeinde St. Maj. dem Könige auf Sanssouci eine Immediat-Eingabe wegen endlicher Ueberlassung einer Kirche überreicht und ist man einer erfreulichen Allerhöchsten Bescheides, um so eher gewärtig, als es sich bestätigt, daß auch der Magistrat unserer Stadt sich neuerdings wieder in dieser Angelegenheit dringend verwendet hat. Auch will man wissen, daß der Oberpräsident v. Merding, der bekanntlich die ganze Angelegenheit bisher in Händen hatte, vor kurzem einen den Dissidenten sehr günstigen Bericht an das Staatsministerium erstattet und zugleich bemerkt habe, daß er für seine Person nicht länger im Stande sey, die dringenden Aufforderungen der Gemeinde vorzuenthalten von der Hand zu weisen. (Kreiß Z.)

Sachsen. (Dresden, den 4. Mai.) Man erzählt sich hier, daß der Sohn des Herzogs Johann, Prinz Albert, der künftige Kronerbe, die Universität Leipzig besuchen, so daß ihn der König von Sachsen selbst nach Leipzig bringen werde. Diese Nachricht, die allerdings der Bestätigung noch bedarf, erregt in allen Ständen die lebhafteste Freude. (Mr. M.)

(Weimar, 6. Mai.) Gestern waren es dreißig Jahre, daß der verewigte Großherzog Karl August seinem Volke auf freiem hochherzigem Antriebe die Verfassung verliehen hat. In dieser ganzen langen Zeit hat man hier niemals an die hohe Bedeutung, an das kostbare Geschenk dieses Tages gedacht. Diese merkwürdige Gleichgültigkeit für vaterländische Zustände war bisher gleichsam ein Charakterzug des deutschen Volkes, welcher besonders hier in sehr auffallender Weise bemerkbar war. Nur seit einem Jahre erst gibt sich hier ein neuer Geist, ein regeres politisches Leben kund, das immer tiefer und tiefer seine Wurzeln schlägt, und sich über alle Stände verbreitet.

In dieser Entwicklungsweise der Verfassung ist auch der Grund zu suchen, daß drei dreißig Jahren gestern hier zum ersten Male das Konstitutionsfest begangen wurde. Zum Lokal hatte man den geräumigen Saal des Schützenhauses gewählt, in dessen Mitte die mit einem Lorbeerkranz geschmückte Büste des verewigten Großherzogs, und die des jetzt regierenden Fürsten aufgestellt war. Die eigentliche Feier dieses Abends bestand in kurzen, aber geistreichen Vorträgen über den Werth der Verfassung, welche Thema's nach einer bestimmten Disposition vertheilt worden waren. Es sprachen der Buchdruckereibesitzer Hr. A. Hensel über die alte und neue Verfassung in Deutschland vor Einführung der constitutionellen Verfassung; der Literat Hr. Jäde über die Nothwendigkeit der Theilnahme und Betheiligung an der Verfassung; Hr. Hofadvokat Stapf über die Vorzüge der Weimarer neuen Verfassung vor der ältern; Hr. Hofadvokat Kuhn über die verdienstvollen Vertreter des Großherzogthums; Herr Literat Auge über die Gleichzeitigkeit der Bürger Weimars an ihrer Verfassung und Aufforderung zu lebhafterer Theilnahme an derselben; Herr A. Rost, Verfasser einiger vaterländischer Schauspiele, sprach mit warmer Begeisterung tief eindringliche Worte über das einzige Deutschland. Dabei wurde nicht nur dem hochherzigen Geber der Verfassung, sondern auch ihrem treuen Bewahrer und Beschützer, dem mildherzigen und gerechten Karl Friedrich, so wie seinen weisen und ein sechsvolles Andenken, dem Erbgroßherzoge und dem ganzen fürstlichen Hause ein donnerndes Hoch gebracht. Diese für Weimar höchst bedeutungsreiche Feier schloß mit dem Gesange: „Was ist des Deutschen Vaterland.“ — Zu derselben Zeit wurde vom hohen, dem Hofe angehörigen Personen im Saale des Schützenhauses zum Besten des Kinderunterhaltungs-Instituts französisches Schauspiel aufgeführt. Der Eintritts-Preis war zu 20 Sgr. bestimmt, und es durften nur solche Personen Theil nehmen, welche dazu eine besondere Einladung erhalten hatten. Die Zahl der Anwesenden soll sehr bedeutend gewesen seyn. (Zeit.)

Großbritannien.

(London, 6. Mai.) Im Unterhause wurde auf Sir R. Peels Antrag die Korngesetzfrage mit dem Komite des ganzen Hauses berathen. Als die erste Klausel verlesen ward, nach welcher, statt der gegenwärtigen Zölle, die in der angehängten Tabelle festgesetzten ermäßigten Zölle bis zu 1. Febr. 1849 in Kraft bleiben, von diesem Tage an jedoch Waizen, Gerste, Hafer, Reis, Erbsen und Bohnen nur noch einen Zollsatz von 1. Schil per Quarter zu entrichten haben, beantragte Lord Bentinck die Vertagung des Wortes „Hafer,“ in dem er aussprach, daß die Viehzüchterei von Irland, Schottland und Wales bei dem Anbau dieser Getreideart sehr stark betheiligt sei. Da es in Irland 585,000 Landinhaber gebe, die als oder doch beinahe alle mit Haferbau beschäftigt seien, so müsse es die Interessen der dortigen Pachter sehr benachtheiligen, wenn das Haus vorschnell das bisherige Gesetz abändere, durch welches ihr Erzeugniß auf dem englischen Markte geschützt werde. Die Herabsetzung des Zolles auf Hafer bringe den irischen Pachtern eine jährliche Einbuße von 250,000 Pf. St. auf. Der Redner bekämpfte sodann die frühere Freihandelslehre Sir R. Peels und erklärte, daß er es nicht, gleich den Dortherrigen und fälschlichen Oekonomisten auf den Schutzzöllen, über sich gewinnen könne, durch ein solches Gesetz, wie das jetzt vorliegende, die armen Pachter so erbarmungslos zu Boden zu schlagen, als ob sie eben so viele Holzklötze wären. Er sey zum Schlusse auf der Thatsache, daß die Pachter der Grafschaft Cork zusammen 200,000 Pf. St. in den Sparkassen liegen haben, was für den Einzelnen eine Durchschnitte 24 Pfd. St. beträgt, die Folgerung, daß die irischen Pachter gegenwärtig eine ziemlichen Wohlstande sich befanden und daß ihr Haus deßhalb verpflichtet sei, sie nicht überall auf dem vernichtenden Altare der Rede des Herzogs hinzuopfern. Nach einer Rede des Herzog Baron gegen den Bentinck'schen Antrag bemerkte der Schatzkanzler, die Folge einer Annahme gegen des Bentinck'schen Amendements würde nicht die Zulassung des Hafers zu dem alten Zollsatze, sondern umgekehrt seine durchaus zollfreie Zulassung sein. Er zweifle, ob Lord Bentinck als Führer der Landpartei dies unvermeidliche Ergebniß seines Antrages mißkommen heißen werde. Lord Bentinck suchte sich hierauf mehreren ardern Mitgliedern selbanfangs, vergeblich unterstützt, die Richtigkeit der Behauptung des Ministers darthätig zu bestreiten; Niemand aber ging ihm ein Licht auf und er benutzte aber ging ihm ein Licht auf und er benutzte daher auch diese Gelegenheit, seine Behauptung kannte seinen Irrthum, in dem er sein Bedauern darüber aussprach, daß er gegen seinen Willen seinen Antrag zu Gunsten des freien Handels gestellt habe. Endlich ward die Abstimmung des Wortes „Hafer“ beantragte unter Lord Bentinck die Weglassung der ganzen Klausel, bejaun sich aber, als es zur Abstimmung kommen sollte, noch rechtzeitig und nahm sein Amendement zurück. Die erste Klausel wurde nach ihr sämmtliche übrige Klauseln der Bill wurden sodann im Komite genehmigt und die Berichterstattung unter lautem Beifall des Hauses auf den 8. festgesetzt. — Auf Sir R. Peel's Antrag wurde hierauf auch die Zollbill, welche die übrigen von der Regierung vorgeschlagenen Tarifveränderungen umfaßt, im Komite angenommen und die Berichterstattung ebenfalls auf den 8. anberaumt.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 7. Mai.) Die Einsetzung eines organisirten Obercensurgerichtes mit einem nach Mehrheit der Stimmen entscheidenden Censurcollegium unter dem Vorsitz des Grafen von Sedmitzky soll sich, wie von mehreren Seiten versichert wird, seiner Verwirklichung nähern, und unter an der süddeutschen Literaturwelt allgemein geachteten Beisitzern mit Ausnahme der Zeitverbothfrage adhelfen.

(A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 28. April.) Die Vermählungsfeier der Großfürstin Olga mit dem Kronprinzen von Würtemberg dürfte, wenn nicht unvorhergesehene Abänderungen eintreten,

Digitized by Google

am 14. Juli, dem Tag nach dem Geburtsfest der Kaiserin Alexandra, hier im kaiserlichen Winterpalast stattfinden. (N. Z.)

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid vom 2. Mai bringen wenig Neues. Die Boese war geschlossen; der Jahresbug des Creditinstituts vom 2. Mai 1866 wurde gestiert. — Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß bei Roumanien Cholera zu Cuerrunas erschossen worden ist. Mit ihm zugleich mußten mit Offiziere der Insurgenten den Tod leiden. Im Uebrigen sind die Theilnehmer an der Revolte in Galizien, mit Ausnahme der Chefs, durch eine Ordonnanz der Königin amnestirt worden.

Mannichfaltiges.

† (München, 11. Mai.) Die herrliche Witterung hatte gestern Nachmittag Alles ins Freie gelockt, so daß sämmtliche Vergnügungsplätze in der Nähe der Stadt mit Besuchern angefüllt waren. Im Neubrughause kam es zu Exzessen. Ein Theil der Gäste, erbittert über die hohen Trinkportionen und die allzu kärglich gefüllten Biergläse schlug Gläser zc. zusammen und bestrafte ein Individuum, das von einem Gendarmen in Verhaft gebracht werden sollte. Von da zog ein Haufe Lumpulanten, die Droppomanen doch emporhatten, nach Bogenhausen und dem Paradiesgarten, wo sodann ähnliche Auftritte vorfielen. In der Stadt selbst, die bis zum späten Abend durch Heimkehrende belebt war, blieb Alles ruhig. Der Patrouillendienst wird übrigens in der bisherigen Weise fortgesetzt.

△ (Erlangen, 11. Mai.) Unsere Brauer haben sich nach Verständigung mit dem Magistrat entschlossen, die Maas Bier um 6 Kr. zu schenken, was vom Publikum sehr günstig aufgenommen wurde. Das Kanalmonument, nun ganz aufgerichtet, zieht täglich die in unserer Stadt befindlichen Fremden an. Die obere Bedeckung der Kettenbrücke ist bereits abgenommen und die dadurch hergestellte Beleuchtung von oben zeigt das plastische Kunstwerk

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nürnberg, am 30. April 1866.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg

werden in der Nachlaßsache der Wittwe Anne Henriette Henseler, geschiedenen Thelen des Kaufmanns Victor, mehrere Effekten, als Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Weißzeug, Kleider, Schreinzeug und dergleichen versteigert.

Montags den 25. Mai v. Vorm. 9 Uhr

beginnend und an den darauf folgenden Tagen im Hause B. No. 449 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Seuffert. Hermann.

Trauer-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater, den Eisenbahnbau

Joseph Taeffer

heute Morgens 8½ Uhr im 50. Jahre seines Lebens zu sich zu nehmen.

Er starb nach längerem Krankenlager in Folge einer Lungenlähmung, ergeben in den Willen des Herrn. Wer seine unermüdete Thätigkeit, seine nach bis zu dem letzten Augenblicke reichende Sorgfaltigkeit sine seiner Angelegenheiten kannte, vermag unsern Schmerz der diesem theuren Verlust zu würdigen.

Mit der Bitte um stilles Beileid bezeigen dieß betrübten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Daß durch den Tod meines lieb. Mannes die Auflösung meines Geschäftes in seiner Weise eine Störung erleidet, erlaube ich mir meiner werthgeschätzten Kundschaft unter Versicherung der Güte um Ihr fernores Zutrauen zu bemerken.

Nürnberg, den 11. Mai 1866.

Dorothea Taeffer.
Eisenbahnunternehmers-Wittwe.

(Gesuch.) Ein Frauenzimmer wünscht durch Baden noch einige Tage der Woche Beschäftigung zu erhalten. — Näheres auf dem Markt im Laden No. 68 bei den Seilerschleifern.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Bahnhofes ist täglich ein kleines Logis nebst Bett, Möbeln und Bedienung an einen ordentlichen soliden Herrn zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unsern verehrten Verwandten und Freunden machen wir hiemit die Anzeige, daß wir das bisher im Besitz gehabte Haus No. 916 am Theresienstein verlassen, und dagegen eine Wohnung in der Frauenthorstraße No. 9 bezogen haben. Indem wir unsere bisherigen Nachsichtsgaft für ihre Bereitschaft, uns nachbarlichen Beistand zu leisten, bestens danken, empfehlen wir uns der gegenwärtigen zur geneigten Aufnahme.

Z. J. Göbel.
Babette Göbel,
nebst Familie.

St. Leonhard.

Heute Mittwoch den 13. Mai bei günstiger Witterung

Harmonie-Musik.

Abends ometische Gladsteinbeleuchtung.

A. Fritzmann.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Tafel-, Schieber- und Firmschneiden in allen Sattlerarten, sowohl mit Sohl-, Leder-, als Drillnahe und versprecht solche die möglichen Preise und schnelle Bedienung.

Auch bittet sich derselbe, dem hohen Adel und verehrten Handelsstande, sowie den Steigmost-Publikum sich in Fertigung von ehrenvollen aufmunternden Diplomen, Verehrungs- und Anmeldungen der Eingaben an die höchsten an oberbehörden Stellen, sowie im Numbrern von Rechnungen zu gütigst ergebenst zu empfehlen, wobei er versichern verhalt sein wird, sehr billig in schnell als möglich zu liefern.

Vielen geneigten Aufträgen entgegensehend, empfiehlt sich mit aufmerksamster Hochachtung

A. Nickel.
wohnhaft im preußischen Hofe (vormals Rabes)
Fürtherstraße No. 1006.

(Gesuch.) Ein Mädchen, das gut Handarbeiten versteht, auch geschickte Lust zum Putze zu machen hat und sich allen Hausarbeiten willig unterzieht, findet 14 Tage nach dem Ziel unterkommen.

(Zu verkaufen.) Sonn gebrauchte bleierne Brunnen-Röhren sind billig zu verkaufen

(Miet-Gesuch.) In No. 1006 der Jakobsstraße (Brieg) habt Jemand von Ostern 1867 ab Zimmer im Vorder- und andern Kammer, Küche, Boden und Keller, welche sogleich oder auch bezogen werden kann, zu mieten

(Gesuch.) Zu einem Buchhalter und Lehrgehilfen-Arbeiter kann ein junger Mensch gegen billige Bedingungen in die Lehre treten.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche auch über Hausarbeit unterricht, wünscht täglich unterzukommen.

Literatur.

In George Jauer's Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Das Bibel Moral Frauer 1000jähriger Kalender für das jetzige Jahrhundert bis 1809. Enthaltend: die Beschreibung von den Weltkörpern und dem Weltsystem, der Sonne und den Planeten, eine Sammlung merkwürdiger Bauern'n Regeln, Vorschiedenheit der Witterung, Zeitenrheilung, Tagesläuge, einen monatlichen Landwirthschaftsrath, einen Gregorianischen- und einen allgemeinen Kalender, nebst der Anweisung, was von Monat zu Monat durch das ganze Jahr in der Haushaltung zu thun sey.

Sechste verbesserte Auflage. 15mo. Mit Holzschnitten in Umschlag geh. 15 Kr.

(Gesucht) Damen, welche sich mit Hackel verkaufen beschäftigen wollen, können dauernde Beschäftigung erhalten.

(Gesucht.) Eine tüchtige Magd, welche schon in einer Wirthschaft gedient hat, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht in L. No. 403 der breiten Gasse.

(Kapital zu verleihen.) 7000 fl. sind sogleich im Ganzen oder getheilt zur ersten Stelle hinlänge Gelt zu verleihen.

(Anzeige.) Herr Moses Pommer z. 5. sehlt in einem hiesigen Gasthaus L. W. 1 Kiste Wein No. 1074. Br. 123 Pfund.

Wer dieselbe zurück bringt, oder genaue Auskunft darüber geben kann, erhält eine gute Belohnung.

(Miet-Gesuch.) Zwei Frauen suchen bis Ostern oder Pfingsten ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern und Kabinett, in der Gegend von Lorenzen. Das Nähere Albrecht-Dürer-Platz No. 415.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 13. Mai 1866. Abonnement suspendu. Gastvorstellung der Opernsängerin Frl. Mathilde Hauser in Hamburg. „Der Ball zu Ellenbrunn“. Lustspiel in 3 Akten von Blum. Hierauf: „Das Erzadelphichen“. Lustspiel in 1 Akt von Thiel. Hof. Hedwig- und Bertha-Mad. Lede als Gast. „Baron Jacob-Herr Leinberger als theatralischer Versuch.

Angekommene Fremde

vom 10 Mai 1866

(Bayr. Hof.) Graf v. Pappenh. Berlin. Stein v. Stuttgart. Silber v. Leipzig. Klar.

(Deutsch. Haus.) Frhr. v. Brandenfels, Rittergutsbes. v. Hochgrün. Frhr. v. Otto. Gutsbesitzer v. Gleißenthal. Boelram. Prof. v. Hof. Ing. Kim. v. Regensburg.

(Gast. Hof.) hh. Dr. Bayer m. Gem. Gutsbes. v. Rühaus in Schlesien von Redwitz. Frhr. v. Tregubny. Fr. v. Steiner v. Leipzig. Hr. Kim. Hasemann v. Stuttgart. Hr. Kim. Hüffer v. Barmen.

(Strauß.) Frhr. v. Aichberg m. Z. Rittmeister v. Wildenhal. Frhr. v. Aretin. Leipzig. Kaufmann v. Klein v. Zöbern v. v. Planitz. Offizier v. Pastenac. Hofrath v. Hermes, Professor v. Thomasius, Hofrefent v. Eisen. Director v. Pforzheim. Hofrath v. Regensburg. Kfte. Gärtner, Hofmann, Gerstenberg. Lenkbaum. Perschel, Schlossfabrik v. London.

(Bl. Stern.) hh. Pastor m. S. Rep.-Rath. Wagner m. Fr. Inspektor v. Bamberg. Rittmeister m. Fr. Posthalter. Erzes. v. Neumarkt. Tuppat m. Fr. Opernsänger v. Mannheim. Mückler. Musikdirektor v. Darmstadt. Mendelsohn. Kfm. v. Leipzig. Zeiz. v. Lichtenau. Hofm. Medel. Fleiman. Gesl. Kaufmann. Hoffmann v. Nürnberg. Hofm. Part. von Leier. Kaufmann. Pfeiffer v. Baier.

(Wittelsbach.) hh. Zeidler v. Bamberg. Schmidt v. München.

(Frank. Hof.) hh. Dr. Schaller m. Fr. Rendtal v. Bayreuth. Frln. E. K. Pfeiffer v. Bayreuth. Rud. Banner von Berlin.

(Nord. Hahn.) hh. Lebermann. Part. Dreh v. Bamberg. Fridberg von Leipzig. Klar.

(Adendstern: Gasthof.) Fr. Schmidt m. Jüngling v. Würzburg.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Mai 1846. № 134. Donnerstag: Christian-

Deutschland.

Bayern. † (München, den 11. Mai, Abends.) [64. Sitzung der Kammer der Abg.] Fortsetzung und Berathung über das Berrogsgesetz. Art. 1 wird angenommen. Bei Art. 2 äußert Frhr. v. Lerchenfeld, daß es wohl noch zur Torferbeit kommen werde, daß aber alsdann, wahrscheinlich die kleineren Bäuer, d. h. die bloßen Standes, gegen die größeren zu kurz kommen werden. Er tadelt die Progression gegen die Brauer; hätten sie sich Uebercheiterungen zu Schulden kommen lassen, so könne man sie, man ihn den Brauern; aber man unterlasse sehr Beschuldigungen, die in jetziger Zeit einen sehr unglücklichen Eindruck machen. Nicht die Brauer machten den Tarif, sondern die Regierung. Die Berechnungen des großen Gewinnes der Brauer gehen von der Voraussetzung aus, daß sie den Bierhen nur das Gesetzliche reichen, was aber falsch ist. Von 62 Brauereien in München stehen 31 still, weil Niemand ein Kapital hineinsprechen mag. Die großen glänzenden Gebäude, die man den Brauern vorwirft, sind nöthig, um das Bier so zu erzeugen, wie das Publikum es verlangt. Eine Reihe von Broschüren, die Bäuer, als Pamphlete schildern, und die Volksstimme gegen sie aufrufen, sind erschienen, welche unbedingt gierlichen, während man sonst mit Beschlagnahme gleich bei der Hand ist, und selbst die Vertheidigung der Brauer an die Kammer zurückgewiesenwerde mit Beschlag belegt wurde. Es ist so weit gekommen, daß das Publikum sich selbst Recht verschafft, auf eine Weise, welche die Achtung von dem Gesetze sehr verletzt. Auch diesmal ist die Gefahr nicht vorüber; es sind in Augsburg, Dillingen ꝛc. Versuche vorgekommen, welche die strengste Ahndung der Gesetze verdienen; wenn auch die offiziellen Berichte nichts davon sagen. Leider ist es so weit gekommen, daß manche Beamte mißliebige Wahrheiten nicht zu berichten wagen. Wenn aber das Eigenthum des Brauers nicht mehr sicher ist, dann ist keines Bayern Eigenthum mehr sicher. Heute geht es über den Brauer, morgen über den Bäcker, dann über den Metzger, und wer weiß, wie weit die Gewalt des Pöbels noch geht. Die Regierung hat das beste Mittel in Händen; sie darf nur die Resolution ihrer eignen Brauhäuser vorlegen; nach einer Untersuchung soll aber gerade das Bier des Hofbrauhauses eines der leichtesten sein. Schwindl zur Wiederlegung. Er habe in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse sich nur an das Allgemeine gehalten und er bitte sehr, ihn durch solche Provokationen nicht zu veranlassen, mehr zu sagen. Daß die Brauer an dem Tarif von 1811, nie an der Bundesakte festhalten, sei natürlich, weil es ihr Vortheil sei. Sind wir in der Kammer, (fragt er) um den bayerischen Bierbrauern Lobreden zu halten, oder vielmehr, um ihrer Interessen mit denen des Publikums zu vermitteln? Ohne Ursache würde eine solche Anstrengung nicht entstehen. Der Uebelstand kommt von den Großbrauern her, die eine Mammonrahrung von 15,000 fl. und noch mehr beziehen, während der kleinere Brauer kaum 1000 fl. hat. Man finde soviel man will an dem Gesetze, das Resultat wird Torferbeit sein. Die kleineren Brauer werden nicht zu Grunde gehen, die mehr und eine größere Anzahl kleiner Brauereien entstehen. Man sagt, es stehen so viele Brauereien still; aber wer hat sie denn gekauft? Die Hofbräuhäuser haben die kleinen verschlungen. (Gelächter.) Wenn diese Brauereien nicht werth wären, würden wohl jene Brauer sie gekauft haben? Man versuche einmal, ob sie sie wieder verkaufen. Frhr. v. Hahnmann gegen jener sittlichen Bürgerschaden, wohl gar in einem armen, beschuldigten Bauern-kinde, etwas wie Paul's Gerichten oder Cyprian's Märchen zu setzen gewohnt? Und wenn Ihr das vielleicht auch könntet und wolltet, warum könnte nicht zum tausend und einstenmale in Eurem Traumgebilde eine wunderbare, Ihr Gerechtigkeit verletzt gewesen sein?

Der Ungar saßte nach langer Ueberwindung endlich den Mann, der schon zu Wagen Lesebuchgemeinde war, unter dem beruhigendsten Worte sich schüchtern zuzuschreiben. Da sprach sie eines Tages sich und entschieden, sich weit über Alles:

„Was wolle Ihr mir Eurer Reise? Ihr sieht mich nicht und könnt mich nicht sehen. Ihr sehet ein Gespenst. Kennt Ihr mich eigentlich nicht? Nein! Nun! unbegreiflich werden könnt Ihr mich doch aber nicht!“

Und es dem Mädchen nicht setzet wolle, also sprechen zu müssen? Ja gewiß. Es war für die ganze Woche genug gewesen, als sich derselbige Migverständnisse schon und, ohne eine Sache zu erwarten, zurückzogen hatte.

Sieben verzogte nicht. Es war, wie ein Abergläube, plagte die Ueberzeugung den armen Ungarn, daß der und jeder sich wieder leben müsse, wenigstens, den man so recht von Herzen liebt, wieder lieben durch gelegen Augenmerksamkeit, Heiterkeit, Ernst, mündliche Mitteilung der seelischen Reize, wenn es einmal nicht anders sein könne, wenn man sich nicht austauschen, nicht begegnen wolle oder dürfe — oder wäre das nicht, dann sei die ganze Welt, ohne den Odem des Geistes, ohne bewußtes, autonomes Lebenspringip, ein Mechanismus.

Dies war eine Lebenslehre, die, obgleich sie etwas excellenzmäßig einen Bereich

Digitized by Google

wie viel der Brauer in der Tasche haben soll, oder nicht, aufhebe. Die Insassen des Publikums über das Verwirrende der Summen scheinen ihm übertrieben. Die Abschaffung der Biere bänge sehr viel von der Verschaffenheit der Gerste nach verschiedenen Jahrgängen ab, und man müsse sich dabei nicht gleich das Schlimmste denken. Minist. v. Hörl: Es sey der Regierung vorgeworfen worden, daß sie vor zwei Jahren bei den bekannten Ereignissen in München nicht dem Gesetze die nöthige Geltung verschafft habe. Dieß wäre leicht gewesen, wenn nicht damals eine Torpedierarth in der königl. Familie stattgefunden hätte. Solche Tage will Niemand zurückrufen, dann haben weder der König noch seine Räthe sich entschließen können, und erreichen es für Gut, vom Waffengebrauch abzustehen zu haben. (Beifall.) Aber dem Gesetz werde Geltung werden; alle Anstalten seyen getroffen, und wehe dem, der es wage, Exzesse zu begehen; der Arm der Gerechtigkeit werde ihn mit aller Strenge treffen. Die Versalle in Augsburg bedauere sehr, sie ebenfalls die Errichtung Einschwärzung gegen ihre Wiederkehr angeordnet. Die Gemeinden seyen noch einer Verordnung vom 1819 für jeden Schaden an Eigenthum der Brauer wie jetzes Eigenthum verantwortlich gemacht worden. Zugleich sey schon damals die dringende Virtualienpolizei angeordnet, denn das Publikum habe ein Recht auf gute Lebensmittel. Die erwähnte Darstellung der Brauer bestreite sind, so sey die Beschlagnahme wieder aufgehoben worden, weil die Schrift nicht die Merkmale der Gefährdlichkeit an sich trug. Alleis sie nicht in gutem Glauben geschrieben. Die Aufhebung des Malzaufschlags aber wäre eine Forderung von Maximalpreisen zu Gunsten der Brauer, ein System, das in der Geschichte Roms und des französischen Nationalkonvents eine so unheilvolle Rolle spielte und auf das die Regierung nie eingehen werde. Art. 2, 3, 4 u. 5 werden angenommen, eben so Art. 6, letzterer mit Verwerfung der 3 Modifikationsanträge des Ausschusses. Bei Art. 7. bemerkt Frhr. v. Stolzen: wenn einzelne Brauer reich geworden, so sey dieß kein Beweis, daß der Taxe zu hoch sey, sondern jene hätten eben Glück gehabt. Die Abtragung der Brauer sey gewiß nicht reich. Freyhold: Dem Brauer sey sein Kapital mit 5 pCt. im Betrag garantirt, wie keinem andern Geschäftsmanne. Bestimmung: In Nürberg seyen 240 Wirthe, deren Häuser 2 Mill. werth seyen, und die zu 2 Pfennig Schenkpreis stricke. Nachdem noch Frhr. von Gumppenberg gegen den Art. 7 des Entwurfs gesprochen hatte, wurde der Antrag des Ausschusses durch Streichung dieses Antrags angenommen. Schluß der Sitzung um 10 Uhr. Nächste Sitzung morgen früh.

Ehe die Kammer auseinander ging, hatte Abg. Weingärtl darauf aufmerksam gemacht, daß gestern das Ständehaus mit Einäscherung bedroht gewesen, diese aber durch den Hausmeister (der deßhalb öffentlich soll verdienet) abgewendet worden sey. Der Präsident bestätigt, daß ein Ballen in einem Kamme Feuer gefangen, der Hausmeister aber es noch rechtzeitig entdeckt habe.

Bemerkungen.

Die Anzahl und der Umfang derselben ist in dem Regierungsbezirke gemäß Artikel 6 und 17 lit. d der Verordnung vom 25. April 1821 zu bestimmen. Dieselbe hat von dem zuständigen Munizipium, nach Vernehmung der Kreisregierung festgesetzt. Bei der Bildung der Distrikte sollen stets lediglich die Durchkommerzielle der Gerste berücksichtigt werden. Eine Abänderung der festgesetzten Distrikte und Distrikts-Grenzen soll nicht statt finden — z. B. für die Gerste sind die beiden mittleren Schrannenreihe der Hauptstadt, der Distrikte zur Grundlage der Ausmittlung der Durchschnittspreise zu nehmen. Die Gerichtsbarkeits oder Verwaltungsbezirke, welche für den Winterbezug von Gerste kommen, ist der wahre Preis vom Erhebung der wahren Zeitig an den jeweils gelegten Distrikten zu bestimmen. Die Durchschnittspreise der Hopfens, welche für den Winterbezug von Gerste kommen, ist der wahre Preis vom Erhebung der wahren Zeitig an den jeweils gelegten Distrikten zu bestimmen. Die Durchschnittspreise der Hopfens, welche für den Winterbezug von Gerste kommen, ist der wahre Preis vom Erhebung der wahren Zeitig an den jeweils gelegten Distrikten zu bestimmen.

Brauer des Distrikts einen Betrag an Braugerste zu verbrauchen vergeben, dann zwei Verwahrung gleichwärtiger Landwirthe und an Eidesstatt entsprechender gleichwärtiger Bescheinigung über Vergebung über Monaten zu bestimmen. Die Durchschnittspreise der Hopfens, welche für den Winterbezug von Gerste kommen, ist der wahre Preis vom Erhebung der wahren Zeitig an den jeweils gelegten Distrikten zu bestimmen.

§. 3. Für den Winterbezug haben die Gerstenpreise Heilsperiode während der Monate Oktober und November, für den Sommerbezug jene in den Monaten Oktober, November und Dezember zur Grundlage zu dienen. Aber Preise sind bedoch erst den Distriktsvorstehern zu siedenden zum 10. Dezember, und respektive zum 20. Januar zu erheben, und den Kreisregierungen vorzulegen — §. 4. Der Sag ist von den Kreisregierungen für das Winterbier festzusetzen bis zum 20. Dezember für das Sommerbier, längstens bis zum 1. Februar auszusetzen. — §. 5. Das Winterbier, welches vom 1. Oktober ab eingebraut wird, darf nicht vor dem 1. Januar des folgenden Jahres, das Sommerbier nicht vor dem 1. Juni des nächstfolgenden Jahres verabreicht werden. — §. 6. Sobald der dem Beginn des Sudjahres der Durchschnittspreis der Gerste einen jenen, welcher dem Winterbezuge des vorangegangenen Sudjahres zum Grunde lag, notirt ist um 5 fl. per Schäffel höher oder niedriger steht, so ist der provisorische Winterbezug um 1 fl. per Sag zu erhöhen oder zu mindern. Bei jedem weiteren 2 fl. per Schäffel betragenden Preisunterschied der Gerstenpreise hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des provisorischen Bezugs zu erfolgen. Die in dem Tarife für jede gegebene Preisdifferenz-Kategorie festgesetzten Quoten sind hiebei als Grundlage anzunehmen. — §. 7. Der Sommerbezug ist nach Verhältniß des Winterbezugs zu bestimmen. Bei einem Winterbezuge von 10 Sag ist der Sommerbezug auf 12 Sag festzusetzen, bei einem Winterbezuge von 8 Sag auf 10 Sag, bei einem Winterbezuge von 6 Sag auf 8 Sag, bei einem Winterbezuge von 4 Sag auf 6 Sag, bei einem Winterbezuge von 2 Sag auf 4 Sag. Bei einem Winterbezuge von 1 Sag ist der Sommerbezug auf 2 Sag festzusetzen. — §. 8. Die Kreisregierungen sind ermächtigt, in Fällen, wo die Ernte eines Jahres in einem Distrikte eine Mißernte ist, den Bezug des Sommerbiers für diesen Distrikt auf 1 Sag herabzusetzen. — §. 9. Die Kreisregierungen sind ermächtigt, in Fällen, wo die Ernte eines Jahres in einem Distrikte eine Mißernte ist, den Bezug des Sommerbiers für diesen Distrikt auf 1 Sag herabzusetzen.

3 (München), 12. März 1845. Sitzung der Kammer der Abg.) Nach Verlesung von Ausschußvorträgen über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt für die Jahre 1841/42, über den Antrag des Abg. Frhrn. Roth, wegen Aufhebung des Napoleonischen Dekrets vom 17. März 1808, und über den Antrag des Prof. Edel, die Reklamation in Polizeistrafsachen betreffend, geht die Kammer über zu der Berathung über den §. 5 des Gesetz-Entwurfs über die Besteuerung des Bieres. Abg. Weigert: Bei der in vielen Theile vorherrschenden Armuth sey es nothwendig, daß die Preise des Bieres nicht zu hoch gestellt werden. Es werde für Bier 5 Kreuzer gemacht, daß keine Einrichtung getroffen werden, daß die Brauer nicht zu hoch gestellt werden. Es werde für Bier 5 Kreuzer gemacht, daß keine Einrichtung getroffen werden, daß die Brauer nicht zu hoch gestellt werden.

Abg. Heller zu schlagen; allein dadurch werde der Fl. nicht überfüllig, weil sich jeder mann einmessen könne. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: Die Brauer sind bei dem Gesetze

Grundsätze faßt und wage es Em. Maj. gesinnen, die Stimme unserer Volksvertreter, die Stimme der Männer, welche gegenwärtig um den Thron Ew. k. Maj. geschaart sind und die das Vertrauen des Volks besitzen und es treu mit dem Wohle des Landes meinen, darüber zu vernehmen und nur dieser als Organ der Pfalz Gnaden zu schenken. Unsere Institutionen, dieses jedem Pfälzer unschätzbare Gut, durch das hohe huldvolle Wort Ew. k. Majestät besiegelt, stehen eben so der Errichtung von Klöstern entgegen, als es die Stimme des besseren Theiles des Volks ist. In dem festen Vertrauen, daß Ew. k. Maj. unserer allerunterthänigsten Bitte Gehör schenken und die Wiederrichtung von Klöstern oder klösterlichen Institutten, als unvereinbar mit unsern Rechten und dem Wohle des Staates so wie des Volkes widersprechend, ferne halten mögen, verharren wir in tiefster Ehrfurcht und Treue ꝛc. ꝛc."

Eine zweite im Wesentlichen übereinstimmende Adresse ist von Lambach abgegangen, so wie auch eine allerunterthänigste Bitte des Bürgermeisters, der Adjuncten und der Stadträthe von Neustadt in dermselben Betreff. (Prem. Z.)

Preussen. (Königsberg, 2. Mai.) Die bemerkenswerthesten Stellen der bekannten Kabinets-Ordre an den hiesigen akademischen Senat, die ich Ihnen dem Sinne getreu, wenn auch nicht wörtlich angeben kann, sind: Eine Reihe politischer Demonstrationen, wie sie sich für Ungehorsichert durchaus nicht passen, haben der Universität die Gnade des Königs entzogen; nur das fernere Verhalten der Professoren wird entscheiden, ob sich die königliche Gnade ihnen wieder zuwenden könne. Sollten die Professoren Burdach und Rosenkranz, unter deren Protectorat jene getadelten Aktionen vorfielen, wieder zu diesem Amte gewählt werden, so würde ihre Bestätigung so lange beanstandet werden, bis sie Beweise gegeben hätten, daß sie ihrer Stellung ohne Nachtheil für die Jugend und die Handhabung der Ordnung genügen könnten. Den Professoren Simson und Sachs gibt der König sein Mißfallen in der vom Minister Eichhorn vorgeschlagenen Weise (an diesen ist die Kabinets-Ordre gerichtet, die Weise ist nicht näher bezeichnet) zu erkennen. — Ein nicht uninteressanter Beitrag zur Geschichte der Censur ist folgender: Ein freisinniger Censor unserer Provinz, höherer Beamter, hatte einer Broschüre, die eine sehr freie Aussassung des Christenthums debutirte, die Druck-Erlaubniß gewährt. Der Minister Eichhorn gibt ihm später sein Mißfallen darüber in einem Schreiben zu erkennen und fragt bei ihm an, ob er etwa die Ansichten jener Schrift über das Christenthum theile? Das nenne ich eine Gewissenfrage. Die Censoren werden daher sortan nicht blos den Kadaver der Censurgesetze an Deutschland zu liefern haben, sondern auch ihre eigene Ansicht über den behandelten Gegenstand, von der abgesehen werden soll.

Die Censur in der ersten Potenz schien nicht zu überbieten, es gibt aber auch, wie wir belehrt werden, eine Censur in der zweiten Potenz, eine Censur der Censoren. (Hamb. N. Z.)

Mannichfaltiges.

(Warschau, 1. Mai.) Bei der heute dahier stattgehabten zweiten Versoosung der polnischen 500 fl. Loose sind nachstehende 25 Serien derausgekommen: 501, 826, 892, 998, 1222, 1319, 1367, 1463, 1561, 1638, 1699, 1729, 1832, 2027, 2184, 2213, 2347, 2494, 2438, 2472, 2645, 2765, 2817, 2927, 2968, von letzter Serie werden die Nrn. von 295115 bis 295200 erst am 2 Januar 1847 ringelöst.

Redacteur: Dr. Friedrich Steger.

Anzeigen.

Empfehlung.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Indem wir unsere bisherige Wohnung in der Kloppgasse verlassen, und dagegen unsere neue in der Sternengasse No. 204 bezogen haben, empfehlen wir uns auf der vorigen Handelschaft auf's Angelegentlichst und bitten die geehrte neu freundliche Zukommen

Nürnberg, den 12 Mai 1846

B. Dürr, Rentamtscontrol. Wittwe, und
S. Dürr, als Tochter.

Halbseidene Sonnenschirme zu 1 fl. 48 kr.

empfehle ich bei gegenwärtiger Jahreszeit einem verehrlichen Publikum zur gütigen Abnahme.

Nürnberg, den 13. Mai 1846.

J. Krumm,
Schirmfabrikant am Herrenmarkt, am Eck der Tuchgasse.

Waldhaare und Seegras

ist bei Unterzeichnetem zu den billigsten Preisen zu haben.

S. L. Kraus.
Theerschwaige b. No. 551.

Haus-Verkauf.

Das Haus No. 3.5 in der Ritterstraße, im best. familiösen Stande auf der Sommerseite, mit 9 bezogenen Zimmern, 5 Kammern, Gewölben, sehr schönem Keller in Bälken, steht, ist auf zwei Pferde und anderen Frauenmirthschaften, mit dem großen Wasserlauf ist und freier Hand zu verkaufen und kann täglich eingesehen werden.

Haus- und Geschäftsverkauf.

In einer gewerbreichen Stadt Mittelfrankens ist ein im besten Betrieb stehendes und auf sehr lucrantem Fuße gelegenes Spezerei- und Farbwaaren-Geschäft (Realrecht) mit Haus in verkaufen.

Austunft ertheilt auf frankirte Briefe Nürnberg, den 11. Mai 1846.

J. J. Pfeiffer, am Egidienplatz.

(Zu verkaufen.) Die bekannte Naturgeschichte von Freudenstein, Schinz, Kaup, Jonston, deutsch. 14 Bändchen 1½, wird nur als 1000 getreuen Abbildungen, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Neue, leichte Bauerkutsch, in Eisen gebunden, stehen zum Verkauf in L. Nro. 1574 an der Wasserbrück.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht hiedurch dorsmit aufmerksam, daß der von Dr. Brandreth Arzt in London erfundenen Pheerpflaster- und Rheumatismus-Ableiter à 1 fl. pr. Stück, augenblicklich sich zuverlässige Hilfe gewährend und bedeutend in den meisten Krankheitsfällen, so auch in dem Wien. Correspondenzblatt 1845 als unübertroffen empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gelenks-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Husten- und Augenbrennen, Blutbrechen, Krämpfe, Heiserkeiten, Schlafsucht, Asthma, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Jos. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privat-Zeugnisse, welche den schnellen Erfolg unwiderleglich darthun, sind bereits gedruckt bereit. Für 24 Stunden weg kann abgewiesen, unter 2 a tiefe nachweisbig. Auftrage und Insertionsgunst sind frankiren —

Da derselbe nur bei oben empfohlenen direkt von dem Erfinder bezogen werden Pfeiffer-Pflaster sicher sey kann, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderweitig nachgemacht werden

Carl Graf in Augsburg.

NB. Ausmärtige Bestellungen aus Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Gesucht.) Ein Mädchen von Lande, welches im Kindermachen und Wartungen erfahren ist, wünscht der ersten besten Herrschaft als Stubenmädchen oder bei erwachsenen Kindern unterzukommen.

Steinbühl.

Donnerstag den 14. Mai gibt es Tauben, Kalbsbraten mit Spargelsalat nebst gut gerathenen Heidenklösen, und lobet dazu ergebenst ein

M. Kudeder.

(Zu verkaufen.) Ein neuer Rahlbock von Nußbaumholz mit Klappen ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Weiß-Gelmau) zu No. 1006 der Zahnradstraße (Steig) nacht Jemand seine Wohnung von 1 Stube sammt Werkbau- und innerer Kammer, Kuche, Boden und Keller, welche zugleich oder bald bezogen werden kann, zu vermiethen.

(Gesucht.) Zum Lagergeschäft wird ein Lehrling unter billigen Bedingungen sogleich gesucht.

Nachtigallen-Verkauf.

Andreas Dittler aus Ungarn ist mit einer großen Anzahl auf ungarischen Nachtigallen hier angekommen und logirt im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt.

(Gesucht.) In L. No. 135 an der Spitalgasse ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 14. Mai 1846. Dritte Vorstellung im 1. Sommer-Abonnement. Gastvorstellung des hrn. Lobe vom Stadttheater in Hamburg, und des Herrn Schaaf vom großherzogl. Hoftheater zu Mannheim. Die Hugenotten. Große Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer — in Scene gesetzt vom Ballet-Meister Schaaf als Gast.

Angekommene Fremde

vom 11. Mai bis 12. Mai 1846.

(Rothes Roß.) HH. v. Thaer, Part. a. Dresden. v. d. Goltze u. v. Engand Brehmer m. Sohn, Priv. a. Koburg. Frantz, Kfm. v. Straßburg.

(Gold. Engel.) HH. Dr. Seyfried a. Münchberg. Schmitz u. H., Baumeister v. Potsdam. Zahndy v. Leipzig. Rode v. Frankfurt. Kfte.

(Wilder. Mann.) HH. v. Bachmeyer m. F. Part. v. Dresden. Frau v. Dreschau m. Tochter v. München. Holland v. St. Gallen. Darmuth v. Augsburg. Fiel, Kaufmann v. Berlin. Stoll, Gärtner a. Pesth.

(Braun.) HH. Bar v. Lochner m. S., Gutsbes. a. Hüttenbach. Prinz. Apotheker a. Dinkelsbühl. v. Bodenhausen, Lieutn. v. Prinz. v. Gemmingen, Lieutn. von Wunsiedel. Baumann v. Ulm. Gruber v. Mainz, Feldbeck v. Aschaffenburg. Thorbeller a. Beamtenstand. Kfte. Kinderl, Gutsbes. v. Schloß Lug. Wandt, m. H. Bauquier v. Breslau. Rahmann, Director v. Süddeutschland.

(Rothes Ross.) HH. Brauer von Lauten. Ehrl v. Ulm. Dr. Wolf v. Kulmbach. Klee, Krämer, Priv. v. Leipzig. Meier m. Tochter. Bremer von Gunzberg. Dr. Jaekenacker m. H. v. Bünden. Mad. Lorenz. Hutter von Gunzenhausen.

(Grand. Hot.) Weiß, Kfm. v. Mannheim. Hatzer m. Gemahl. Port, von Pest. Schlesinger v. v. Hamburg.

(Rother Hahn.) Mart. Fischer v. Roth. Dr. Biell a. Frankfurt. Schmetz v. Breslau. Asch v. Mannheim. Klee. Zirgel. Dr. Hesse v. Altenburg. Müller. Stud. a. Kemp. Ulm.

(Blauer Hof.) HH. v. Platen. Kfm. v. Berlin. Rieder. Bahr. v. Ulm.

(Rothes Thurm.) HH. Dorn. Reichert. Kreis. Nachtmann. Gutsbesitzer v. Rittersdorfchen.

(Rothes Roß.) Dr. Brant. Gutsbesitzer v. Fürstenf.

(Wilder Mann.) HH. Popp. Kfm. v. Karlsberg. Jurnhel. Strobel v. Grauen. Schreiber v. Zweibrücken. Heuberlein.

(Gold. Engel.) HH. Dr. Hechmann. Pfarrer v. Gesellschaftsreise.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Mai 1846. № 135. Freitag: Sophia-

Deutschland.

Bayern. † (München, den 12. Mai.) (85. Sitzung der Kammer der Abg. Schluß.) Nach Pfahdangz erfolgte die Abstimmung über den Art. 18. Es wurde die Aufbedung der Bestimmung des Landtagsabschiedes von 1831, welche den Beamten 2 Pfen. Vortheil beim Münzumverschließ eingeräumt hatte, mit Mehrheit angenommen. Vor der Abstimmung sprach Minister v. Abel die Ueberzeugung aus, daß wie in England bei der Korngesetzfrage das Freihandelsprinzip, so auch in Bayern bei der Bierfrage die Tarifreiheit siegen werde. Die Abstimmung über das ganze Gesetz, sowie die Berathung der Wünsche und Anträge, wurde auf die Abendsitzung verschoben. — Bei zerstreuten Städte, Mühlen, Frhr. v. Seyboldsdorf, Frhr. v. Mandl, v. Dorner, Del. Dirninger, Schwab, Koller, Hack, Del. Bauer, Wanderer, Frhr. v. Rüdeberg, Frhr. v. Gumppenberg, Kolb, Nickel, Frhr. v. Pleu, Riedheim, Unterberger, Neudeckbuber, Frhr. v. Schacky, Weinzierl, Frhr. v. Hadbermann, Zech, Schattenhofer, Zebentner, Neuhofer, Leiß, Lipp, Reuß, Dill, Frhr. v. Closen, Sporrer, Ledig, Schauner, Wiesend, Krauß, Brunck, Engel, Dillmann, Lutzenegger. Frhr. v. Lerchenfeld, Pfarrer Wiesend, Frhr. v. Schramm, Schmerold, Cleß, Frhr. v. Fraunhofen, Ebert, Ammendörfer, Rabl, Stollreither, Del. Ulrich, Rehlen, Frhr. v. Herlisheck, Bebr, Kirchgeßner, Frhr. v. Reinbeck.

† (München, den 12. Mai Abends.) (86. Sitzung der Kammer der Abg.) Frhr. v. Closen entwickelt 3 Anträge: 1) Die Bewilligung zum Münzumverschluß soll mit dem Satz 2 pCt. nur von der allerbesten Sorte Bier gestattet werden. 2) Gesuche dieser Art sollen von der Distriktspolizeibehörde 8 Tage lang angeschlagen, und dann mit den allenfallsigen Einwendungen der höheren Stelle vorgelegt werden. 3) Abstand von Bier ohne diese allerbeste Erlaubniß wird mit 10 fl. bestraft. Gegen den Antrag sprechen Schwindl, Metterleiß, für denselben Frhr. v. Hobenmann und Frhr. v. Gumppenberg. Letzterer schildert u. A. die Calamität der Brauer in Töß, die, durch Brandbeiese gezwungen, ihr Bier von 7 auf 6 kr. herabsetzen mußten. In München seien die Brauer gut vertheidigt; dabe das Landgericht nur einen Gerichtsdiener und zwei Gendarmen. Frhr. von Reinberg wäre für Closens Antrag, wenn die Gutsbesitzung, anstatt dem Ministerium, den Kreisregierungen übertragen würde. Minister v. Abel: Durch Ausscheidung vom 15. v. M. sei den Landgerichten jede Konzession zur Entschenkung über die Verleitgrenzen übertragen worden, die Gränze zu prüfen haben, ob die Voraussetzungen der Verordnung von 1811 (gänzliche Fabrikationsunbrauchbarkeit und sehr Unzulässigkeit des Bierets) vorhanden seien. Um 2 pf. wohlfeiler zu geben, dazu bedürfe der Brauer keiner polizeilichen Genehmigung, nur wenn er unter dem Gantre in Minusverschluß versaufen wolle. Die Einschränkung durch das Ministerium sei unausführbar, weil dieses mit andern Stellen dieses genug beschäftigt sei, und eine Stelle dieser Art nicht vor sein Forum gehöre. Die Ansiedung von Töß beweise nur, was Zahlbefähigkeit vermöge; Brandbriefe seien oft Gegenstände der schändlichsten Mystifikation. Den Brauern von Töß werde bereits Schutz werden wie den neuen in München. Sie mögen ihre Recht üben, und die Brandbriefe nicht suchten. Unterzeichnen, welche Brandbriefe schicken, sei nicht die, welche Häuser anzünden. Frhr. v. Gumppenberg: Doch sei der Mark Holzkirchen durch Brandlegung zu zwei Drittheln eingeäschert worden. Minister v. Abel: Er habe noch zu bemerken, daß er es für Bayern Fabrikh halte, Dinge der Art öffentlich zur Sprache zu bringen. Es werde dadurch bei Manchem erst der Gedanke erweckt, der vorher nie daran dachte. Es sei, offen gesagt Gefahr bei der guten Gesinnung, große Umvorsichtigkeit, dergleichen Dinge öffentlich zur Sprache zu bringen. (Allseitige Zustimmung.) Frhr. v. Closen nimmt in Folge der ministeriellen Erklärung, daß die Entscheidung wieder den Kreisregierungen übertragen sei, die beiden ersten Anträge zurück; Ref. Edel bemerkt gegen den dritten Antrag, daß der Brauer nicht immer unter dem Satze niederen dürfen, als der Satz, welcher von den Gesetzen verboten sei, also auch keine Strafe darauf gesetzt werden könne. Die Tax wolle nur das Maximum des Preises festsetzen; dadurch könne also der Verkauf unter der Taxe nicht beschränkt werden. Dies wäre gegen den Zweck der Taxen und gegen das Interesse des Publikums. Minister v. Abel: Das Ministerium habe die Ansicht festgehalten: Das zur Ausübung der gesetzlich gestatteten Befugnis zum Verkauf unter dem Satz eine Anzeige bei der Behörde erforderlich sei, damit nicht dem Publikum schlechtes Bier gereicht werde; der Brauer diese aber an der Ausübung dieses Rechts nicht gehindert werden. Der Antrag des Frhrn. v. Closen wird verworfen. Ein anderer Antrag desselben lautet: Wenn ein Brauer Bier verkauft, soll derselbe um 1 Pf. der Satz 6 kr. übertheuert, soll derselbe Antrag wird derabgesetzt werden. Auch dieser Antrag wird verworfen. Ferner beantragt Frhr. v. Closen: die Polizeibehörden haben dafür zu sorgen, daß im Sommer und Winter Nachbier vorräthig sei, dessen Preis zwar keinen Zwang unterliegen, aber die Höhe der Biervreises nicht übersteigen dürfe. Frhr v. Gumppenberg spricht gegen den Antrag. Er erfuchte den Präsidenten, wenn er etwas Unverschämtes sagen sollte, ihn zu unterbrechen; nur vom Präsidium, sonst von Niemand in dieser Kammer nehme er Zurechtweisung an. Bei der Unterstützung des Antrag aus einen Schritt zur Verbrüderung. Schwindl warnt vor Begünstigung der Nachbierfabrikation. Der Hopfen werde noch niemal gemariert, um terzeise der Armen zu liefern. Im Jahre Inkluse Brauereien konzessionieren, beschränken sie vollständigen Preis zu liefern. Frhr. v. Rehenbeck: In ganz Franken trinke die arme Klasse Nachbier, oder bei Manchen ein Nachbrief entstehe. Frhr. v. Closen: Das Schwindl Bock und Bier trinkt, und kein Nachbier verlangt, will er ja gern glauben, in seinem Gegend trinke das Volk im Sommer sehr gern Nachbier. Ein geringeres Bier für die ärmere Klasse zu brauen, dafür bin ich nicht. Es war bisher Gewohnheit und Pflicht, daß der arme Mann ebenso so gutes Bier findet, wie der Reiche. Wyll er mittlers Bier haben, so kann er es sich selbst brauen, oder er soll Nachbier und gutes Bier wählen (Schwindl: Eine Herrlichkeit!) (Gelächter.) Ebri wenn, mare solle es den Brauern überlassen, ob sie Nach-

Digitized by Google

Das verunglückte Blumenmädchen.

(Zur Erquickung und Schluß.)

(Die Liebe!)

Der Bissiant lächelte und ging dann weiter, um dem Vieretong die wunderliche Geschichte zu erzählen. Daß Mimmy ward bleich und erschrak.

Sie ließ sich in gelegener, ungelegener Stunde von dem Bissiant wieder und wiederholt demselben in kleinen Blumenkränzen, was er ihr freundlich, so lieblich zusammengeflocht, daß es die Phantasie Mimmy's hatte ersinnen können.

Der Vieretong nahm die letzte der Gabe an und sprach mit freundlich wormem Tone:

„Gut hat Dich hierher getrieben, schönes Kind. Und sie erwiderte ernsthaft — doch nur mit sehr leiser Stimme:

„Liebe!“

Dann aber sagte sie — Bissiant — nahm Muth in der Hoffnung, daß sie ihn nicht verstehen würde, und sprach sie:

„Ich liebe, daß wir Beide uns zusammenfinden, und daß sich also gefunden haben. Du sollst Dich nicht mehr lassen in meinem Elternhause, und Du sollst Dich auch nicht mehr lassen in meinem Herzen. Du bist mir Niemand Bissiant — Du bist zwei Menschen! Du bist Vieretong und Bissiant zugleich! Du sollst zwei Namen Entscheidung haben, und Du sollst selber schon entscheiden, und in Deinem Herzen Dich entscheiden, welchen Namen Du mir geben willst. Du sollst mir Beides sein, Du sollst mir Beides sein, Du sollst mir Beides sein,

hier halten wollen, aber keinen polizeilichen Zwang üben. Min. v. Abel findet den Antrag unausführbar; erklärt dabei: wenn die Kammer bei der definitiven Abstimmung den Gesetzentwurf verwerfe, dann sey die gestrichene Taxfreiheit näher an der Thüre, als gut sey möge. Frhr. v. Closen: Antrag wird verworfen. Hierauf wird mit Namensaufruf über den ganzen Gesetzentwurf abgestimmt. Derselbe wird mit 84 gegen 36 Stimmen angenommen. Sodann folgt Berathung der Ausschußanträge (S. Nr. 128. der Mittelfr. Ztg.) Der 1te Antrag (Revision der Bestimmungen über das Subventions-) und der 2te (Ermächtigung des Ministeriums zu verschiedweiser Taxfreiheit während der nächsten 3 Jahre) werden zusammen berathen. Dr. Müller bemerkt: die heute vom Minister des Innern gesprochenen Worte seyen vielleicht die bedeutsamsten dieses Landtags. Bevormundung oder freie Entwicklung des spielen und gewerblichen Lebens, das sey die Frage. Wenn es beste Gewerbefreiheit, dann müsse es aber auch Freiheit des Bodens heißen; denn das Blut müsse in allen Adern frei fließen. Wohl und, wenn einmal der Grundsatz einer freien gewerblichen Bewegung ausgesprochen ist! So wenig als möglich von der Regierung gefordert, und soviel als möglich, aus eignen Kräften geleistet! Den Malzaufschlag betreffend, so wisse nur eine Einkommensteuer uns davon befreien. Ramofer und Frhr. v. Verchenfeld ebenfalls für Gewerbefreiheit, aber mit den nothigen Vorbereitungen zur Schonung der betheiligten Interessen. Ebert erklärt, daß es ihm nach der heutigen Abstimmung als Brauer weit lieber wäre, für freie Konkurrenz ohne Surrogate zu stimmen, wie es in Würtemberg ist. Frhr. v. Closen erklärt sich, wie Frhr. v. Verchenfeld, gegen ein Experiment. Es sey in Bayern genug experimentirt worden. Wenn man Taxfreiheit für gut halte, möge man sie beschließen, nicht aber dem Ministerium freistellen, sie einzuschränken als Nachtheile sich zeigten. Im Interesse der Brauer habe er nichts gegen die Taxfreiheit; er glaube aber, daß das Publikum dabei verlieren würde, weil nicht überall die nöthige Konkurrenz vorhanden wäre, und weil die polizeiliche Kontrolle wegfiele. Edel glaubt, daß nur die Gewohnheit viele Brauer abhalte, sich für freie Konkurrenz zu erklären. Sie hätten schon jetzt alle Nachtheile derselben ohne die Vortheile. Ein Probeversuch sey vor der Hand das Beste. Die Abstimmung über beide Anträge wird, da nicht mehr der nöthige Mitgliederzahl anwesend ist, auf morgen verschoben, und die Sitzung um 9 Uhr geschlossen.

† (München, 13. Mai.) (67. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sitzung wurde der 1. Antrag des Ausschusses (Revision der Verordnungen über Subventionen,) einstimmig, der 2te (Verlängerung der Taxfreiheit,) mit 70 gegen 24 Stimmen angenommen; der 3te angenommen mit Streichung des letzten Absatzes: „sofern an namhaftes Bier ein lokaler Mangel besteht," der 4te angenommen, der 5te verworfen, der 6te durch einen Antrag Vetterlein ersetzt: „es möge der für Lokalmalzaufschlag wie bisher nur in dringenden Fällen, und nicht über die Hälfte des jetzt bestehenden Retarifatsatzes bewilligt werden;" der 6te angenommen. Ebenso ein Antrag des Professors Edel: „es möge die für den Kleinverkehr erforderliche Anzahl Heller ausgeprägt, und in Umlauf gesetzt werden." Sodann folgte Berathung über das verbesserte Forstfrazelgesetz für die Pfalz. In Anfang der Sitzung wurden die Gesammtbeschlüsse beider Kammern über das Ausscheidungsgesetz und die Gebäudeverbesserung der Schulehrer verlesen. Von den 3 Anträgen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Verhältnisse der Israeliten hat die Kammer der Reichsräthe gestern dem Vernehmen nach, die beiden ersten angenommen, den 3ten aber abgelehnt.

(München, 11. Mai.) Gestern Mittags 1 Uhr nahm S. Maj. der König die neuen Amtsinstallirten des Cassationsgerichts und Cassationshofs in Augenschein. Im Anzuge des Gebäudes von dem Präsidenten Frhrn. von Gumppenberg und sämmtlichen Mitgliedern des Collegiums empfangen, verfügte sich Se. Majestät in den für die Plenarversammlungen bestimmten Saal, wo der König sich wiederholt dahin äußerte, wie sehr ihm die Förderung der Rechtspflege am Herzen liege. (A. Z.)

Den Vernehmen nach wird unsere Ständeversammlung bis zum 19. d. Mts. vertagert werden.

Preussen. (Berlin, 8. Mai.) Es verbreitet sich seit einigen Tagen die Nachricht, daß noch in diesen Monate über die beabsichtigte Vollendung des Repräsentationsgebäudes durch Einrichtung der „allgemeinen Ständeversammlung" eine allerhöchste Kundmachung erscheinen werde. Wie verlautet wird, wäre von Sr. Maj. dahin entschieden, daß eine schlesische Redaktion des betreffenden Gesetzes erst nach Anberaumung der im August zu berufenden Provinzialstände solle vorgenommen werden und daß über einige sehr wesentliche Fragen, über welche die Ansichten im Staatsministerium getheilt gewesen, die nach Vernehmung der provinzialständischen Gutachten die weitere Berathung ausgesetzt bleibe. Sind wir recht unterrichtet, so ist darüber Einstimmigkeit der Ansichten, daß die „allgemeinen Stände" in Betreff der Mitwirkung zur allgemeinen Gesetzgebung nur eine berathende, und allein in Betreff der Zustimmung zur Anlegung neuer Gewerben und zur Erhebung bestehender eine entscheidende Stimme erhalten müßten, und eben so darüber, daß die bestehende Grundlage der preußischen Verfassung vom neuen Gesetze unverändert gelassen werde: die streitige Hauptfrage soll die sein, ob die „allgemeinen Stände," wie sie in dem unbestimmten Ausdrucke des Gesetzes vom 5. Juni 1823 heißen, wirklich „allgemeine Landstände" sein sollen, zu welchen die Provinzialstände ihrer rechtlichen Bedeutung nach in einem analogen Verhältnisse stehen würden, wie die Kreisstände zu ihnen; oder ob die „allgemeinen Stände" nur die Bedeutung von zu einer einzigen Versammlung, zu einem „Generallandtage" (ähnlich der schweizerischen Tagsatzung oder den weiland niederländischen Generalstaaten) vereinigten Provinzialständen haben sollen. Der vorzulegende Entwurf soll nach der letztgenannten Ansicht verfaßt sein. Ein solches Streben nach der Auflösung eines in der Verwaltung längst einheitlichen Staates zu einem bloß in Formen und gleichen Landtagen zusammengebalteten Aggregat von Provinzen würde doch im 19. Jahrhunderte ein offenbarer Anachronismus sein, und noch um so mehr ohne Grund und Gehalt, da die in Preußen gegenwärtig vorhandenen Provinzen auch ganz anderen Ansichten gebildet und fast alle aus unter verschiedenen Rechtsitten und zu verschiedenen Zeiten erworbenen Landestheilen bestehen, so daß, das veraltete Prinzip einmal zugestanden, nur durch noch weitere Zerfällungen einige Konsequenz zu erreichen wäre. Das ganze solcher Berlängnung der Einheit des preußischen Staates die meisten Provinzen — wo nicht alle — sich erklären werden, steht zu erwarten.]

(Köln. Z.)

(Posen, 6. Mai.) Schon am 2. d. gegen Abend verbreitete sich hier das Gerücht von in Kosten am Tage vorher stattgefundenen tumultuarischen Auftritten, zu deren Stillung die dort liegenden Husaren beim verwendet werden müssen; da jedoch dergleichen Gerüchte oft auftauchen, ohne sich später nur im Geringsten zu bestätigen, und namentlich auch diesmal mehrere Tage darauf noch keine amtliche Meldung des Vorfalles bei den hiesigen Behörden eingegangen war, so nahmen wir Anstand, Ihnen früher Mittheilung davon zu machen. Jetzt jedoch, nachdem uns Einwohner von Kosten die Wahrheit dieses Gerüchtes versichernten und auch die

---

-Reim Viertheil-- viel der Offizier erschrocken, und fuhr zusammen.

-Ja wirm Viertheil-' sei sie froh drmegt ein, und umschlang ihn noch fester und inniger. -Jetzt werden wir glücklich sein, Herbert, Herbert!-

Dr'anf ergählte sie ihm Alles. Da sie zu Hause gekommen, sprach sie mit einem wunderbaren Tone, der dem Geliebten tief im's Herz drang:

-Sieh, Alles, was ich konnte, habe ich nun Dir zu Liebe gethan — thue Du für unser Liebesband auch ein Gleiches so wie!-

5.

In Verona lebte ein vornehmes Ehepaar, mann das Herz in Wem über die Maßen gut, dann gesitten alle Leute mit einer wahren Ehrfurcht, denn Niemand war gelobter und geachteter in der ganzen Stadt. Es ist wahr, die Junkerer sind Ausnahmen, allein sie haben Recht, das sie es sind. Das Haupt der wunderlichen Frau war soll von einem trockenen Heiligenschein verkannt; denn alle Leute zu die arme, schlichte Biggia gekannt, die auf dem platza doll' arbe bei ihren Blumen saß und den jungen ungarischen Offizier so treu liebte und für ihre Liebe so rührend vor dem Verbrenig gesprochen hatte. Sie saß zwar vornehmer auf, aber sie war so schlicht und rein geblieben, wie ehedem. Und wenn man sah, wie die Gute die Arme so rührend liebevoll entgegennahm und man ihn deshalb pries, dann pflegte sie zu sagen: -Ich sie mir um den Hals fiel und rief: Ich bin beim Vicekonig gewesen, da hat sie gesagt: Nun dann ist Alles, was ich konnte, Die zu Liebe gethan, — thue Du für unser Liebesband auch ein Gleiches so wie!-

* * *

Ich bin zu Ende mit meiner einfachen Geschichte. Mehr muß sie sein; denn sie könnt in nur Poesie; — aber sie ist auch eine wahrhafte. Deutsche Dichter haben mich gedichtet, die selber das abenteuerliche Blumenmädchen am Arme des Offiziers durch die Straßen von Verona wandeln sahen. Das schöne, reine Haupt sitzt Ihnen, der um ihre Geschichte wußte, wie von einer Aureole umgeben

Bettler, Vagabonden und Arbeitsscheue.

(Eine Pariser Geschichte.)

In Y. werden die Mauern und den Mauern ernannten Ex war ein angebener Beschlagner mit graugemischten Haaren, ringsfaltenen Beschäftigen, und einem langsamen, gebudten Gange; nur der lebhafte, glänzend schwarze Blick seines tiefliegenden Auges bezeugte noch eine Spur von Kraft in diesem gebrechlichen Körper. Er trug gewöhnlich eine blaue Bluse wie der Arbeiter, weite Hosen und eine runde Schirmmütze. Der Anblick seiner Tage erregte auf den ersten Blick den Irrmgeist.

Das Schaffhausen hatte im Grunde nur die kleine Eitelkeit, mit unserer Kenntniß der französischen Sprache zu prahlen, aber mit dem Wien zusammen gebrachte. Dieser stille alte Mann, der nun so oft dem Einfren der Sonne auf der Promenade begegnet war, hatte unsere Aufmerksamkeit erregt, und als unsere Bekanntschaft ihn endlich durch ein Servitevr wesentlich belebt war, waren wir sehr froh darauf, seine Dürftigkeit erwiesen zu können. Als allmählich auf den stätigen Annäherung sein Gespräche und Unterhaltungen zutraulicher, tauschten wir mit großem Ernst auf den alten Franzosen; natürlich hörte uns der Gedanke, daß es

Digitized by Google

verhafteten amtlichen Berichte den Vorgang bestätigen, haben wir es nach Essen, 6 Meilen von Posen entfernt, liegt 1½ Meile von Schmiegel, in dessen Umgebung in letzter Zeit sehr häufige Verhaftungen und namentlich auch, wie wir Ihnen meldeten, die des Dekans in Schmiegel selbst, vorgenommen worden sind. Schon durch diese Verhaftungen waren die Bewohner des Kreises sehr aufgeregt worden, und es zeigte sich seitdem eine sehr unruhige Stimmung. Am 1. d. gegen Abend verbreitete sich die Nachricht in Essen, daß auch der dortige Dekan, ein Mann sehr vorgerückten Alters, wie man sagt, verhaftet werden sollte. Auf dieses übrigens Gerücht hin versammelten sich in kürzester Zeit einige hundert Bürger und Bauern, um die Abführung ihres bei ihnen in großer Achtung stehenden Geistlichen gewaltsam zu hindern. Die gütlichen Bemühungen des Landrathes und der städtischen Behörde, sie zum ruhigen Auseinandergehen zu bewegen, waren vergeblich; sie drangen immer drohender vor, und mißhandelten einzelne der nun alarmirten, und nach ihrem Sammelplatze eilenden Husaren. Bei dieser Gelegenheit sollen schon mehrere Verwundungen durch den sich vertheidigenden Soldaten an den Angreifenden Statt gefunden haben. Als die Husaren endlich in geschlossenen Massen anrückten, aber auch jetzt noch die Aufforderung zum Auseinandergehen unbeachtet blieb, wurde der Befehl ertheilt, im Trabe in die Aufwiegler einzureiten und sie zu auseinandertreiben. Jetzt wurde der Haufe gesprengt, und in die Flucht getrieben, so daß die beabsichtigte Verhaftung des Geistlichen Statt finden konnte; allein aus Versehen oder aus Erbitterung — dies muß man dahin gestellt sein lassen — hatten manche der Husaren, statt flach, scharf eingehauen, wodurch viele der Bürger und Bauern mehr oder minder schwer verwundet worden sind. Aehnliche unwillkürliche Vorgänge sollen fast zu gleicher Zeit in Prowotzyn sich ereignet haben, doch steht darüber bis jetzt jede Bestätigung. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 9. Mai.) Das Leben des Königs scheint aufs neue bedroht. Ein Bildhauer aus dem Quartiere Luxemburg ging sehr früh durch die Thorwege und bemerkte einen mit 4 Dolchen besetzten Mauer-Anschlag, auf dem er mit Rothstift geschrieben las: „Tod dem Könige! Man muß ihn gut auf's Korn nehmen und durch eine Schießmaffe tödten.“ Der Bildhauer eilt das Papier ab und überbrachte es dem Polizei-Kommissär des Stadtviertels, der damit nach der Präfektur eilte. Alsbald wurden die nöthigen Nachforschungen angeordnet, die jetzt aber ohne Erfolg.

Mannichfaltiges.

†*† (Nürnberg, den 14. Mai.) In dem Anwesen des Bauernbesitzers G. Lederer stürzte die Bedachung eines Gebäudes zusammen, wobei zum Glück kein Mensch bedeutend beschädigt wurde.

□ (Nürnberg, 14. Mai.). In dem Atelier des Herrn Hutschmidt ist gegenwärtig das Modell Karl's des IV. Königs von Böhmen, von dem Bildhauer Hähnel in Dresden ausgestellt, was für sämmtliche Künstler und Kunstliebhaber einen mächtigen Anziehungspunkt bilden dürfte. Der Genius des Bildners spricht sich in dieser großartigen Composition historischer Pracht gar ganz vorzüglich aus, und das Gebilde wird in die Reihe der besten Schöpfungen der neuen Zeit gerechnet werden. Wir werden auf eine ausführlichere Besprechung des Kunstwerkes demnächst zurück kommen.

(Frankfurt, 12. Mai.) Die Eisenbahn von Darmstadt hieher wurde heute zum erstenmale in ihrer ganzen Länge zur Probe befahren. Um halb 10 Uhr ging ein Zug, aus vier Waggons bestehend, von Darmstadt ab; in langen mahte man einen Aufenthalt von 10 Minuten und lief drei Waggons zurück, um halb 11 Uhr traf die Locomotive mit einem Waggon, in welchem sich etwa 30 Personen, worunter Geheimerath Eckhard, befanden, hier ein. Heute Nachmittag um 4 Uhr findet die Rückfahrt statt.

(Kassel, 10. Mai.) Der Bürgermeister Oberschreiber, welcher zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt war und im hiesigen Kassel wahnsinnig wurde, hat sich im Landarrestlokale selbst entleibt.

(Aus dem Regierungsbezirke Münster, 10. Mai.) Die Frau in zweiter Ehe eines Schneiders hatte sich die Tochter ihres Mannes aus erster Ehe zum Opfer des scheußlichsten Verfolgung ersehen und sie während fast 20 Jahren auf die beispiellose Weise mißhandelt. Oswohl sehr viele Einwohnern des Dorfes Oswohl sehr viele Einwohnern des Dorfes die an dem armen Mädchen begangene grausame Behandlung seit lange bekannt war, hatte dennoch niemand — aus Furcht vor dem stiefmütterlichen Ungeheuer — die Sache angezeigt, bis endlich dem Amtmanne des Orts davon Kunde zu gehen und sonach gerichtlich eingeschritten wurde. Oswohl das seit 20jähriger Ehe mit dem Vater ihres Mädchens seit zehnjährige Mädchen an der Stiefmutter sitt, wurde dasselbe von der Stiefmutter von Beginn an streng behandelt und zu schweren Arbeiten angehalten. Dabei entzog sie dem Kinde die gehörige Kleidung, ein Bett und Lebensmittel; die letzteren beschränkten sich fast allein auf zum Viehfutter bestimmte Kartoffeln. Als das Verbrechen zur Kunde der Polizei kam, war das Mädchen bereits zum 20. Jahre herangereift und die letzten zwei Jahre hindurch auf eine äußerst beschränkte Kammer gewiesen worden. Eine Streu zwischen einem Bretterverschlag war ihr Lager; das einzige kleine Fenster hatte die Mutter vernagelt, als sie die Entdeckung gemacht, daß der Tochter durch dasselbe von einem Nachbarn Brod auf die inständiges Flehen zugeworfen geworden. Ohne Zweifel forschte sie, um sicherer Verpestetem Dunste und in Lumpen gehüllt, hatte hier das Opfer seelenlose Behandlung fast zwei Jahre zugebracht. Aber hiervon allem beschränkte sich nicht die Grausamkeit der Stiefmutter, die vielmehr der jetzt-bewußtige Abwesenheit ihres Mannes auf dem Hause sich zu dem Mädchen begab, dasselbe bei den Haaren riß,

Digitized by Google

schlug, zu Boden warf, und mit Füßen trat. Der zur Untersuchung hinzugerufene Arzt traf das Mädchen auf der Stirne, wimmernd, krank, bis zum Gürtel abgemagert, und klagend über Schmerzen in der Seite, in Folge der letzten Mißhandlung durch diese Scheusmutter. Bei näherer Besichtigung ergab sich der körperlichen Zustand durchaus dem eines im letzten Stadium der Auszehrung befindlichen Kranken gleich, und der ganze Leib war bedeckt von Flechtchen und Läuseaas bedeckt, daß der Arzt sich von der Beschaffenheit der schmerzenden Seite in der Seite nicht Kenntniß zu verschaffen vermochte, und zugleich erklärte, daß, wenn die Unglückliche noch einige Wochen in diesem Zustande verbleiben, sie ein Opfer des Hungertodes geworden wäre! Nachdem sie bei andern Leuten untergebracht, und ihr bessere Nahrungsmittel gereicht worden, fand sich ihr Magen in einem solch zerstörten Zustande, daß er nicht von den gereichten Speisen annehmen vermochte.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige und Dank.

Der Himmel hatte — er kennet! Die süßeste Eintracht der glücklichen Ehe hatte sein Wohlgefallen zweiter Zwietracht; allein die Harzheim ging dem tiefgewurzelten, in unserer Zeit beliebten Kopfweiden meines unglücklichen Mannes, des kgl. Polizeisubalternen

Caspar Dumrauf,

43 Jahre alt, eine Wichtung, — nahmen die Weide entfiand. Er war als tiefbetrübte Witwe, eine schmerzdurchdrungene Mutter und zwei trauernde Schwestern erzeugte

Mein herzzerbrechender Gemüthe hier im Staube hinnen und Raumend anbeten danken, höchstens meinen.

Mögen diese schwachen Worte als dankbarer Anerkennung der zahlreichen Theuerbezeigung und gnädigsten und wohlthätigen Beistand, welchen, gewährt worden.

Nürnberg, den 13. Mai 1846.

Maria Anna Dumrauf, geb. Bernard, als Mutter.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Dem dahemeinbetheiligten Handelsstande so wie dem geehrten Publikum erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, daß mir von einem wohlthätigen Magistrat der gütige Gebrauch einer Waage, meinem Wohnort von Sternbuhl nach Nürnberg zu verlegen.

Ich bitte daher meine verehrten Abnehmer, sich mit ihren gütigen Aufträgen auch hier zu beehren, indem ich mich stets bestreben werde, in allen vorkommenden Papp- und Holzpressenarbeiten zu Auftrag auf das Pünktlichste zu entsprechen.

Danken der Gewogenheit Zuversicht für so viele Beweise von freundschaftlichem Wohlwollen, bitte ich meine neue Wohnhaftigkeit um gefällige Aufsuchen in Ihre Wohlwollen.

Ch. Fr. Wolf, mit bestem Gruß.

L. No. 1006 Zolldeckle. im Preußischen Vorderrhein Mörter.)

(Anzeige.) Kürschnern in Betreff von Buterstrich, Zitter-Pasteten, feine Hafen-Bäckereien, sind täglich von 10—11 Uhr stets vorrätig bei

Conrotte Dreefe, Handlungsdiener
S. Nr. 915.

(Anzeige.) Das von Dem bei Coamo gefangene und mit so vielem Beifall aufgenommene Lied

„Daß Herz wehe"

von Ferdinand.

ist nun wieder in meinem Verlagsrecht bei dem Unterzeichneten und in der Expedition d. Bl. um den Preis von 9 kr. zu. Exemplar zu haben.

Musikdirektor Fischer
Hundsberg.

Waldhaare und Stegras

ist bei Unterzeichnetem zu den billigsten Preisen zu haben.

C. L. Krauß.
Theresienstraße S. Nr. 554.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in Nürnberg (Winklerstraße No. 35, nächst dem Hauptmarkt) offeriert zu billigsten Preisen:

Aschbach, J., Lehrb. d. kat. Spr. 3. verm. Aufl. 2 Thle. 854. 12 kr. — Bauercon. B. H., System d. Homiletik. Kanzelvorträge im Anhg. v. B. Wolf. 4. Aufl. 896.—3 gr. B. d. evangelischen 3 Bl. 18 kr. — Oswald, Dr., der Antichrist. Mit 2 Kupfer. Zweite wohlf. — Weisbach, B., Grundr. d. Zoologie. 2. Aufl. 852. gr. 8. 18 kr. — Gotthard, J. Ch. d., Evangel. d. Auferstehungen. M. 1 Kupf. 797. 15 kr. — Faber, A., Grundriß d. Physiologie. 2 Thle. 791. 15 kr. — Hauch, der allgem. Weltgesch. für Schule u. Haus. 3 verm. u. vermehrte Auflage. 856. 36 kr. — Hebenstreit, J., Jerobeam II. d. Prophezeiher. 2 Thle. 819. kr. (Repr. 5 fl. 24 kr.) 40 kr. — Jörg, Ch. G., Handb. d. Kranken. d. Weiber. M. 1. Steindr. 820. (Repr. 6 fl. 48 kr.) 3 fl. 30 kr. — Kärcher, G., Schulweisheit d. 101. Sprüche. 820. 10 kr. — Krause, L. A., allgem. Naturlogie u. Therap. 2 Thle. m. 1 Kupfer. 830. 3 fl. 36 kr. — Kupfer, D. Ch. unter Pflanzenlust d. Herzogt. z. Braunschweig. 2. Aufl. 820. 10 kr. — Kempis, Th., de, Imit. de Jes. Chr. trad. p. Bollegrade, ov. 8gr. 700. 10 kr. — Kleinschrod, C. A., Entwurf d. Grundbegriffe und Grundsätze d. peinl. Rechts 3 Thle. 799. 60 kr. — Bon-mann, G. B., deutsch-latein. Handwörterb. 836. 1 fl. 12 kr. — Bredanger, J. B., krug. Gesangsunterr. 35. Aufl. 836. 30 kr. —

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da wir unsere seit 13 Jahren inne gehabte Wohnung in der Katharinenmühle verlassen, und unser neue beim Herrn Metzermeister Sch. z. L. Nro. 1 gegenüber, am Katharinen-Gesten bezogen haben, empfehlen wir uns auf der vorigen Nachbarschaft auch Angelegenheiten und bitten die bisher um freundlicher Aufnahme.

Zugleich machen wir ein hochverehrendes Publikum darauf aufmerksam, daß sowohl in unserer Wohnung, als im Laden Nro. 1 der Frauenkirche gegenüber, neue Neapel- und Sommerfrüchte billig zu haben sind, und auch Neapel- und Sommerfrüchte auch gutmöglichst besorgt werden.

Georg Simon Kleinschmer.
Schirmfabrikant.

Katharina Bäsenmeier, geb. Kerschbaum.

Nachricht.

Hochgeehrten Gönnern, Freunden, Abonnten und den geneigten hochverehrten Publikum wird hiemit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich meinen Wohnsitz dahier im Hause L. Nr. 305 der Bierbrücke genommen habe, die umständlichste und Prompt ausführe, und pünktlichste Besorgung der mir übertragenen Projekte und Geschäfte zusichere, das ich in der Regel täglich zwischen 7 und 9 Uhr Morgens in meiner bezeichneten Wohnung und zwischen 12 und 1 Uhr im Mittelbau des Hauses L. Nr. 307 an der Freiheitsbrücke, über eine Stiege, zu treffen sein werden bin. Für Gott und die hohe gebotene Bildnisreihen von Vertrauen bestimmt, bitte ich um so freundlichst verbleiben.

Nürnberg, den 4. Mai 1846.

Dr. Zehler,
komplicher Advokat.

(Gesucht) Ein unbemittelter junger Mensch von reiner Denkart wünscht in einer billigen Materei oder Spezereihandlung an gros und en detail oder bloß en gros, mit oder ohne Lehrgeld unterzukommen. Nähere Anfragen unter Chiffre A. St. beliebt die Exp. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Katharinenstraße ist täglich ein Kleines Logis nebst Holz, Wasser und Bedienung an einen ledigen soliden Herrn zu vermiethen.

Literatur.

So eben ist erschienen und in der C. ch. Zeidlerschen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Taschenbuch für Conditoren u. Mundköche,

enthaltend

Arabesken-Verzierungen

in 45 grösstentheils neuesten, meistens ausgearbeitet von

Georg Adam Berk,
Kondtor
Preis geh. 54 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 15. Mai 1846 Abonnement suspendu. Gastspiel der Madame Lehr vom Stadttheater in Hamburg. Preziosa. Schauspiel in 4 Aufzügen mit Musik und Tänzen v. P. A. Wolf. Preziosa: Mad. Lehr als Gast.

Theater in Fürth

Sonnabend den 16. Mai 1846 Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Isaiel vom Stadttheater in Lemberg seit v. M. Der Sohn auf Reisen. Lustspiel in 5 Akten von L. Feldmann. Horst: Herr Isaiel als Gast. Hammelmännchen in 3 Akten. Peter- und Hammelmann: Herr Isaiel als Gast.

Angekommene Fremde

vom 12. Mai 1846

(Bayr. Hof.) HH. B. v. Griesbeau, B. v. Schauroth a. Koburg, Großmann, Notar, Kahler, Kaufmann v. Breslau, Schneider, Rittergut. Bamm von Gleißenberg, Beherrsch v. Leipzig, Frankfurt v. Köln. Kitte.

(Wilh. Hof.) HH. Bolter m. S. Braunstein a. Ulm. Bär. v. Pfeffel a. Wien. HH. Lange v. Köln, Schmidt v. Leipzig, Kitte.

(Strauß.) HH. Becker a. Berlin, Kiel, a. Neu Ulm, Bäcker a. Bayreuth, Emanuel v. London. Hindsay a. Manchester, Kitte. Prediger m. S. v. Hamburg, Frank v. Bonn. Petz, Reisser, Geb.-Rath v. Aschaffenburg, Bechtler, Oberl. v. Bamberg. Mad. Herret v. Meiningen. (Bl. Glocke.) HH. Maurer, Prediger v. Ansbach, Kirch v. Triebenfeld, Pastor v. Sauerbrey, Schreiber v. Bingen, Kitte. Mad. Treuker m. 3 v. Augsburg. Mad. Wiedmann v. Hertzenburg.

(Rund. Bahn.) HH. Kahner m. 3. Pfarrer v. Wendel, Bäcker, Konditor a. Stuttgart, Singer v. München, Kaufmann m. S. v. Bieberau, Kitte.

(Mondschein v. Lyon.) HH. Bergel, Kitte. v. Baden. Kaufmann m. S. v. Stuttgart, Gerngroß, Bauunternehmer v. Hohenheim.

(Krone.) HH. Oppenheil. HH. Rudolf m. 2. Kahn v. Nürnberg. Jung v. Rödelee, Fenn v. Schwabach. Kitte. Braun, Gutsbesitz. v. Burach. Gebrüder Schwemmler, Lehrer von Neukirchen. Gerstmantel, Wagner. Spring. Kahler v. Dambelten. Schwemmler.

v. Dallmann, Pens.

(Blaue Traube.) HH. Bruhn, Kim. a. Frankfurt. Popp v. Minden. Hoffmann v. Dantzig. Hoffinger v. Tirlerhof, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Mai 1846. № 136. Samstag: Peregrinus.

Deutschland.

Bayern. † (München, 14. Mai.) [69. Sitzung der Kammer der Abg.]*) Frhr. von Gloßen erstattet den Vortrag des III. Ausschusses über die von 3200 Bürgern der Pfalz gestellte und von dem dortigen Abg. als Antrag angeeignete Bitte um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit. Der Vortrag zerfällt in folgende Abtheilte: I. Anträge. II. Gesichtspunkt des Vortrages. III. Nächst auf die frühern ständischen Verhandlungen; IV. Eingehe Gegenstände: 1) Censurvorschriften; Instruktion; neues Gesetz; 2) Nachcensur; 3) Censurschwärze; Censurfreiheit; 4) Postdebit; a) Gesetzgebung der Postanstalt; b) Besitzniß des k. Ministeriums d. J.; Zeitungsverordnete; c) geheimer Beschluß der Wiener Konferenz vom 1834; 5) Strafgesetzgebung; a) successive Haftung vom Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter; b) Widerruf aus einer bereits censurirten Schrift. Die Anträge, welche Ref. stellt, sind folgende: 1) Es möge Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden: zur Verhütung jeder Willkühr im Censurverfahren bezüglich der politischen Zeitschriften, wie im Repressivverfahren bezüglich der Druckschriften überhaupt, den Entwurf eines die verfassungsmäßig vorgeschriebene Preßfreiheit sichernden Preßgesetzes vorlegen zu lassen, schon jetzt aber ebenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der über die Censur geltenden allgemeinen Vorschriften, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese Censurvorschriften als bisherigen Erleichterungen eintreten lassen möchten, wodurch, innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen, die möglichst freie Bewegung der Presse gefördert werden kann; 3) Die bisher bestandene Konfiskation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Erwägung an den auswärtigen Verleger verwandeln zu lassen. II. Daß hinsichtlich bereits gedruckter Zeitschriften lediglich das in Beilage III. zur Verfassungsurkunde bezeichnete Verfahren einzutreten habe; III. keiner in einem deutschen Bundesstaate unter Censur und keiner in einer fremden Sprache erscheinenden periodischen Schrift den Postdebit verweigern zu lassen; IV. Den Landtagsabschiede mit gesetzlicher Kraft auszusprechen, daß für Artikel von inländischen periodischen Schriften, welche der gesetzlichen Anordnung gemäß der Censur vorgelegt und von der Censurbehörde genehmigt worden sind, nur diese verantwortlich sei, und der Verfasser, Verleger, Drucker und jeder Verbreiter von aller Verantwortlichkeit frei bleibe.“ Der erste und zweite Antrag wurde von Ausschusse einstimmig, der dritte mit 7 gegen 2 Stimmen (von denen eine wünscht, daß zu Empfehlung des Postdebits nicht ohne die wesentlichsten Gründe und ohne öffentliche Bekanntmachung und Motivirung der Maßregel geschritten werde), und der vierte mit 5 gegen 1 Stimme angenommen. — Dem Referate des Hrrn. v. Gloßen sind 10 Beilagen und 3 Verhandlungen angefügt. Uebrigens ist zu bemerken, daß die bei den ersten Anträge nur die Wiederholung der bereits d. 1843 von der Kammer der Abg. beschlossenen, von der Kammer der Reichsräthe aber nicht mehr berathenen Anträge sind. Hierauf erstattet Frhr. v. Kinkberg den Bericht des 5. Ausschusses über die Beschwerde des Rittergutsbesitzers Friedr. v. Eichart und Konsorten wegen Suspension ihrer Patrimonialgerichtsbarkeit. I. Klasse von Seiten der kgl. Regierung. Die Kammer der Reichsräthe hat die Beschwerde für begründet erachtet, und der Ausschuß der 2. Kammer stellt seinen Antrag in gleichem Sinne. Nun wird der Gesetzentwurf, die Registrirungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betreffend, berathen, und zuerst die 5 Artikel einzeln, dann der ganze Entwurf, nebst einem vom Abg. Stockinger beigefügten Wunsche angenommen. Sodann folgt Berathung und Schlußfassung über den Bericht des IV. Ausschusses die Verwaltung d. Staatsschuldentilgungsanstalt während der J. 1841/44. Nach einigen Debatten wurde den Nachweisungen einstimmig die Anerkennung ertheilt. Nächster Berathungsgegenstand war die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Beschränkung der Oeffentlichkeit des Strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend. Die Kammer der Reichsräthe hat 4 Modifikationen angenommen; der 1ten, 2ten und 4ten traten die Kammer der Abgeordneten bei; die 3te wurde abgelehnt. Eine weitere Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe betreffe das Zeitungs-, über welche die Diskussion bei Postabgang noch fortdauerte. (Postabgang.)

*) Die 66. Sitzung, in welcher das verbesserte Zeitungsgesetz für die Pfalz definitiv angenommen wurde, fand gestern Abends Statt.

† (Nürnberg, den 15. Mai.) Unsere Bevölkerung haben sich gestern von dem Magistrate hier um den Preis den Bierhen zu überlassen, hier um den Preis den Bierhen zu überlassen, daß diesjährigen dieses Getränke um 6 kr. ausschenken können. Die Brauer hoffen, daß diesen sehr kurzen Zeit eine Entschädigung für dieses Opfer, sein es freiwillig bringen, zu Theil werden möchte. — Nach einem dieser Tage eingetroffenen königl. Reskripte sollen auf der Ludwigsbahn ausser den bereits festbestimmten Eisenbahn auch an solchen Orten Haltestpunkte gewährt werden, wo dieselben als nothwen-

Bettler, Vagabonden und Arbeitsscheue.

(Eine Polizei-Geschichte.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Da er nicht wußte, was er beginnen sollte, so wendete er sich an die Kommune oder ihm auch eine kleine Unterstützung anwies. Der alte Irrpublikaner hatte nie große Lebensansprüche gemacht, aber dieser erbarmliche Nothspfennig reichte doch nicht hin, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Der Hunger quälte ihn, und — was ihm weher that, als das — er verwendete bald nicht mehr, seine Blößen zu bedecken. Einige Tage schlenderte er im schmutzigen Entlichtsitzen umher. Plötzlich hat er in diesen Augenblicken seiner jungen Freunde erblickt, aber er fand uns nicht, und — es war auch einerlei; wir hatten ihn doch vor dem Hunger des Todes nicht retten können, welchen der Arme mit in die Welt bekommt.

Nach langem Zagen trat der alte Mann auf der Plasmonade einen Spaziergänger an, und murmelte unverständliche Worte, indem er sein Gesicht, sprechend, sogar auf den vorgehaltenen Hut drückte, und dann die hohle Hand entgegen streckte. Der ehrsame junge Mann mit den seltenen Handschuhen, an den er sich gewendet, wies ihn aber barr zurück:

„Schäme Ihr Euch nicht, zu betteln, alter Lump! hatt ein ehrliches Leben durch Arbeit zu verdienen?“

Jerome antwortete nichts. Sein Auge folgte auf in sammetnen Zorn, und seine Hand ballte sich krampfhaft, während er dem Reichen einen Augenblick nachschaute. Nur einen Augenblick; denn in demselben Moment nahm sich seiner eine andere Person an.

Es war dies ein Polizei-Beamter, der Jerome wegen unerlaubten Bettelns arretirte.

Das preußische Gesetz vom 6. Januar 1843 über die Landstreicher, Bettler und Vagabunden setzt im §. 2 auf das Vergehen des Bettelns Gefängnißstrafe bis zu sechs Wochen fest. Jerome, der wieder sein ganzes Leben ehrlich aus arbeitsscheu zugebracht, sah sich jetzt im höchsten Alter, wo ihn die Arbeitskraft verließ, zum ersten Male gezwungen, Almosen zu erbitten. Die Noth hatte ihn zum Verbrechen gezwungen; das Verbrechen bestraft also hier in der That, die in ihren Folgen bestraft wird.

Niemand ist seine Strafe zu bitter, sondern obiger Mann abgestellen, wurde der alte Republikaner als „Freiheits-Prinz“ gefangen, nämlich seinem alten Elende wieder überlassen. Dieses machte man sich darauf aufmerksam, daß das Gesetz den wiederholten Betteln zugefügt mit Gefängniß nicht unter sechs Wochen oder Strafarbeit bis zu acht Monaten belege, und erwahnte ihm, sich selbst der Unterstützung der Commune ein unverdientes Unterkommen zu suchen. Das Gesetz kennt die Wiederholung als ein doppeltes, grösseres Verbrechen, doch die Verantwortung, die diese Nichtwendigkeit derselben trägt, es fortzusetzen; die Noth des Bettelns bleibt dieselbe.

Jerome nahm sich schon in Acht. Er wollte lieber in Hunger und Elend liegen, als seine „Freiheit“ wieder aufs Spiel setzen. Er verwendete die kleine Unterstützung der Commune dazu, sich vor dem unsäglichen Mangel zu schützen, und als sein Mitbruder ihn nach wenig Wochen aus dem Hause trieb, schwankte er still durch die Gassen. Am Tage setzte er kummervoll von dem Nothspfennig der

Digitized by Google

dig nachgewiesen werden können. Diese äußerst dankbar anzuerkennende königl. Resolution dürfte sich den industriellen Kreisen Nürnbergs und Fürths sehr günstig bewähren.

Bayern. Vom hohen Werthe sey es, daß von Bruck aus täglich mehrere Personen die Eisenbahn als Beförderungsmittel nach Nürnberg wählten. Diese mußten bisher erst nach Ellersdorf sich begeben, um dort Billete zu lösen. Bei der neuen Einrichtung wird die Frequenz von Bruck aus leicht noch stärker, da auch der Waarentransport dann leichter auf den Schienenwege bewerkstelligt werden kann, welcher jetzt mit gewöhnlichem Fuhrwerk geschieht. Die Lage von Bruck so wie seine kaufmännischen Verhältnisse sind sehr geeignet zu dem Ende, daß Bruck nach längeren Durchschnittsberechnungen ein bedeutendes Plus der Einnahme, Ellersdorf gegenüber, aufzuweisen haben möchte.

(Augsburg, den 14. Mai.) Die Bierankeigenheit ist nun wahrscheinlich für immer geschlichtet. Die biesigen Brauer haben, in der Hoffnung, daß ihnen einer Zeit eine entsprechende Entschädigung werde, sich entschlossen, die Maß Bier um 4 Pfennig Kreuzer aufzuschenken. Das Publikum darf dabei um so mehr versichert seyn, daß es tatsächliches Bier erhalte, als die magistratische Polizei ein strenges Augenmerk darauf haben wird, wofür die bereits im Monat April vorgenommenen 170 Bier- und 85 Brodrevisionen zeugen.

(Augsb. Bdtg.)

Baden. (Karlsruhe, 12. Mai.) Eheist findet einen Antrag an, dahin lautend: „Großh. Hohe Regierung zu bitten, die Einleitung treffen zu lassen, daß die allgemeines Handels- und Wechselrecht unter den deutschen Zollvereinsstaaten eingeführt werden möge. (Schw. M)

Hessen. (Darmstadt, 12. Mai.) Ein Korrespondent des Frankfurter Journals aus Berlin „erwartet von dem nächsten Generalkonzil der Dissidenten-Gemeinden eine allen Ansichten entsprechende Lösung des Dogmenstreites." Wir und alle unsere Glaubensgenossen am Rhein erwarten solches nicht; wir können keine Dogmenstreit in der Dissidentenkirche, aus dem einfachen Grunde, weil die Dissidentenkirche keine Dogmen hat. Sie hat aus einer tausendjährigen Geschichte gelernt, daß, wo Dogmen im alten Sinne des Wortes sind, auch der alte Streit nicht aufgehört hat und nicht aufhören wird. Die Dissidentenkirche hält sich an die einfachen, aber in ihrer Beweitung unerschütterlichen Worte der Religion, wie sie in dem wohlverstandenen Evangelium der Schrift enthalten und zugleich als reiniges Evangelium von dem Schlechter in jeden Menschenherz gesprochen sind. Das Leipziger Konzil hat diese großen Grundgedanken der Religion in einem kurzen Bekenntniß darzustellen gesucht und zugleich den einzigen Gedanken des Friedens klar erfaßt: daß man einer jeden Gemeinde nach Maßgabe ihrer Erkenntniß und ihrer besonderen Verhältnisse anheimstellen müsse, diese kurzen Sätze weiter auszuführen. Hat nun aber die Berliner Gemeinde die religiösen Worte unserem zu Dogmen aufgestellten und die Erfahrung bestätigt gefunden, daß Streit ist, wo Dogmen und Satzungen sind, so mag sie diese Erfahrung für sich benutzen und ihre innern Angelegenheiten für sich zu ordnen suchen. Wir erwarten demnächst von einem Generalkonzil, daß es sich gar nicht mit neuen dogmatischen Bestimmungen befassen werde, sondern die Grundzüge des Leipziger Konzils und seinen leitenden Gedanken festhalten werde. In diesen haben wir Frieden und Freiheit; diese sind das Band, welches die jetzt der Dissidentengemeinden umfaßt, denn daß Eyersdy und seine Anhänger eine Zeit lang wanten gewerden, daß in Berlin eine Anzahl abgefallen, ist eine Erscheinung, welche nicht in den Leipziger Sätzen ihren Grund hat, sondern in äußeren Einwirkungen auf die junge Kirche, die jedem Beobachter kirchlicher Zustände in Preußen nicht bestremdend sein können. In diesen Leipziger Sätzen findet dann auch die Berliner Gemeinde die Freiheit, die christ-katholische Dogmatik „den Resultaten der neuen spekulativen Theologie, welche in Berlin durch Marheineke repräsentirt ist," anzuschließen. Wir unserer Seits schließen uns weder der „neueren spekulativen," noch der alten scholastischen Theologie an; wir leben eben so wenig das metaphysische Blane, als das historisch Gesne; wir halten uns an die Grundsätze der gesunden Menschenvernunft, welche in Christus und seinen Aposteln repräsentirt ist, die weder den alten Augustin, noch die neueren Marheineke oder Schelling studirt hatten.

Nassau. (Wiesbaden, 11. Mai.) Unser wackere für die heilige Sache der Gewissensfreiheit begeisterter Landesdeputirte Hr. Dreisel, aus Geisenheim, der sich bei der Berhandlung über die beanstandete Zulassung des Landesdeputirten Hrn. Ermen, eines Dissidenten, in der Landesdeputirtenversammlung bereits so entschieden zu Gunsten der staatlichen Gleichstellung auch der Juden mit den Unterthanen christlichen Bekenntnisses ausgesprochen hatte, wollte sich auch zu einer vollständige Erörterung der rechtlichen und politische Gleichstellung der Israeliten mit den christlichen Unterthanen des Herzogthums erklären. — Als Zeichen eines tatvollen Benehmens verdient hervorgehoben zu werden, daß, nachdem die Israeliten von der Kunde, daß ihre unbedingte Gleichstellung mit den christlichen Einwohnern des Herzogthums beantragt werde, freudig überrascht worden waren, die zur Abgabe an die Stände bestimmten Petitionen vieler israelitischen Gemeinden des Herzogthums, so weit sie schon vorgelegen, zurückgehalten wurden. Die Israeliten glaubten diese deikate Rücksicht dem schriftseitigen Antragsteller wie den Vertretern des Landes überhaupt schuldig zu sein, damit diesen die Gelegenheit gegeben werde, unangerufen und aus freien Stücken einen Akt der Gerechtigkeit, so viel an ihnen liegt, zu vollziehen, um als ein leuchtendes Beispiel den Ständeversammlungen des deutschen Vaterlandes vorangehen. (Frkft. J.)

(Ems dem Nassauischen, im Mai.) Wir besitzen zept Alles, was wir seit fünf Jahren erstrebten, einen wohlorganisirten Gewerbeverein, eine Industriehalle, ein Gewerbeblatt und Alles, was zu diesen Anstalten gehört. Mit Begeisterung blickt jeder deutschgesinnte Nassauer auf die mit dem 16. August beginnende und mit dem letzten September endende erste nassauische Gewerbeausstellung, welche nicht allein für uns, sondern für ganz Deutschland von Bedeutung sein dürfte. So gewiß die Erbebung der deutschen Gemüther eine Folge des 24sten Februars ist, so gewiß dieser großartige Bund auf friedlichem Wege die Ufer der deutschen Meere und die Mündungen aller deutschen Flüsse erobern wird, so gewiß ist auch die gewerbliche Erhebung jedes deutschen Staates ein Gewinn für das Ganze. Jeder Fortschritt auf diesem Wege belebe uns mit der Hoffnung, daß der Tag nicht mehr ferne ist, wo die deutsche Handelsflagge erringen und wo die deutsche Vereinsfahne Achtung gebietend auf den Masten aller deutschen Schiffe wehen wird. (Frkft. J.)

Preußen (Hosen, 5. Mai.) Es ist kürzlich eine russische Verordnung erlassen, wonach es preußischen Unterthanen polnischer Nationalität nicht mehr gestattet ist, ungeachtet eines preußischen Passes, der mit Abschlag eines Jahres erneuert wird, auf ihren Gütern im russischen Territorium zu wohnen. Nur ein

---

Armen-Commissen, damit er bis zum nächsten Termin aufkommt, wo er sich das Geld dann wieder für den folgenden Monat holen wolle; Mayer sonder sich der alte Mann ein Plätzchen in einem Schwarzen aber auf einer Bank in der Vorstadt. Es glaubte er wenigstens nicht drittin zu müssen. Was weiter aus ihm werden, oder wer langt das sie fortgehen könne, daran dachte er nicht. Sein Kopf war schwach geworden, er kummerte sich um nichts mehr, als um seine „Fetzibutz"; das war sein ganzes Leben. Ueberdies hatte er auch nicht lange zu fortgehen.

Schon nach einigen Tagen wurde Jerome abermals von einem Polizei-Beamten verhaftet. Die eigentliche Veranlassung war hiermals drei seiner Kreuzer, sein Eigen. Der Gendarme sah sein zerlumptes Aeußeres, der dumpfe, gleichgültige Miene, welche das Unglück charakterisirt, und seinen langsamen, schleichenden Gang, der die Zweifellosigkeit und Unbrauchbarkeit des Mannes bewies: er erklärte ihn als „Unterstreicher." Wirklich war Jerome auch zwei bis drei Tage von der Polizei wieder losgelassen worden, aber es zeigte sich, daß er im Irrem genächtigt und kein Unterkommen habe. So wurde er daher der Justiz überliefert. Der Inquirent ließ sich die Feststellung des Thatbestandes einreichen und schlug dann das Gesetz nach, unter welche Kategorie der „Verbrecher- wohl zu rubriciren sei.

Der §. 1 des Gesetzes vom 6. Januar 1843 bestimmt sehr genau, wie folgt: „Wer geschickt- oder arbeitslos umherzieht, ohne sich darüber ausweisen zu können, daß er die Mittel zu seinem nöthigen Unterhalt besitze, oder doch eine Gelegenheit zu demselben aufsuche, hat als Landstreicher Bestrafung nicht unter zwölf Wochen, oder Strafarbeit bis zu sechs Monaten verwirkt.

Jerome konnte jedenfalls nicht nachweisen, daß er die Gelegenheit zum redlichen Unterhalt aufgesucht habe; er war daher als des Vagabondirens überführt angesehen worden, und wurde von dem vereinten Gerichtshofe verurtheilt. Dasmal aber erhielt er auch Verlaub für den rückstellig gewordenen Strafest- noch nicht wieder.

Der erwähnte Paragraph des Gesetzes vom 6. Januar 1843 bestimmt in dieser Beziehung:

„Nach ausgestandener Strafe ist der Landstreicher auch dem Lande zu weisen, und der Inländer in ein Corrections-Asyhalt (§. 9) zu bringen."

welches der §. 8 dahin erläutert:

„Die Dauer der Einverweisung in eine Corrections-Anstalt ist von der Landes-Polizei-Behörde nach den Umständen zu ermessen; sie darf aber einen Zeitraum von drei Jahren nicht übersteigen."

Diese Verbrecher werden also von zwei Seiten bestraft, zuerst von der Justiz nach den Strafbestimmungen des Gesetzes, und sodann noch von der Polizei «nach Ermessen,» und zwar die zu dreijährige Haft! Nachdem Jerome-ihn dem richterlichen zuerkannte Strafe für die Zeugen seiner Freiheitsthat abgebüßt, ward er der Polizei überliefert, und von dieser noch auf ein halbes Jahr in die Corrections-Anstalt gesperrt.

Es liegt schon in den Worten Strafe, daß das Erkenntniß wirklich eine Bestrafung für den Verurtheilten auferlege, daß der Verurtheilte auch selbst erfahre, wer er sich vergangen, und mit welchem Recht er bestraft werde. Was aber bei Jerome der Fall? Ich glaube nicht. Er fragte sich bei Anhörung des Urtheils

gierungsfreundlich sind, ihnen fortwährend zu lauten sein; wollen sie dagegen, wie bisher, im Domicil im Russischen behalten, so sind sie von jetzt ab gezwungen, auch russische Unterthanen zu werden. Viele Polen leben im Russischen, obwohl sie preußische Unterthanen sind, theils weil Verwandte und Freunde dort wohnen, theils weil sie von ihren Eltern mit der Verwaltung deren Güter im Russischen beauftragt werden. Jetzt wird wohl Mancher derselben nach Preußen zurückkehren. Der Grund dieser Verordnung gründet sich auf folgendes Faktum, das wie aus sicherer Quelle erfahren. Die russische Regierung wünschte nämlich die Auslieferung des Dombrowski, der durch seine Flucht, zu welcher Frau von Kalergi behülflich, sich jetzt dem russischen Salgen entgangen war; die preußische Regierung aber verweigerte diese Auslieferung, weil Dombrowski preußischer Unterthan ist, und ließ den Grund, daß derselbe Güter im Russischen besitzt und auch den größten Theil des Jahres daselbst zubringt, nicht gelten. (Bresl. Z.)

(Aus Schlesien, den 8. Mai.) Die Fanatiker unter unsern katholischen Priestern fangen von neuem an, sich die ärgsten Uebergriffe zu erlauben, da sie meinen, die Rongeder Gefahr sey nun vorüber. Folgende Thatsache ist ein Beweis davon. In einer unserer kleinen Provinzialstädte war in diesen Tagen ein römischer Katholik Dissidentgeworden; zwei seiner vor vielen Jahren gestorbenen Kinder lagen auf dem katholischen Kirchhofe begraben; der römisch-katholische Priester des Orts, schon längst durch seinen Fanatismus gegen die Protestanten bekannt, ließ jetzt diese Kinder ausgraben, und an denjenigen Ort des Gottesackers beerdigen, wo die Selbstmörder liegen. Die unter dem meist evangelischen Einwohnern des Orts entstandene Gährung ist nun groß, und gegen den römischen Priester ist eine Kriminaluntersuchung eingeleitet worden. Es dürfte schwer seyn, solchen Fanatismus selbst aus dem römischen Gesichtspunkte zu rechtfertigen. Denn wenn auch das canonische Gesetz bestellt, daß Gebeine der Leiber von katholischen Kirchhofen durch Ausgrabung zu entfernen und sie wegzuwerfen, so waren die hier in Rede stehenden Kinder doch keine Leiber, sondern katholische, vielleicht von dem unw. Fanatiker selbst getaufte. Jedenfalls wird der Fürstbischof von Breslau diesen Frevel streng rügen. Uebrigens ist es vorteilig, wenn unsere Missionäre meinen, die Gefahr sey vorüber. Der Dissidentismus ist für sie vorüber. Modo ist hier erste Enthusiasmus verraucht, die Erscheinung selbst ist aber geblieben. Es ist in die katholischen Familien so fermentirt gekommen, daß in Stillen fortwirkt; das Beispiel des Pfalzes ist jedenfalls gegeben und die Apostasie hat darin so viel von ihrem Schrecken verloren. Die maßlosen Schmähungen von den römischen Kanzeln gegen die Dissidenten erhalten die ein Aufmerksamkeit für diese Angelegenheit immer rege und entfremden die Gemäßigten dem Fanatismus immer mehr. (D. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 3. Mai.) Ueberall herrschte Ruhe, man hegte freudige Hoffnung auf eine sehr gute Ernte, die Kammermitglieder waren aus den Ferien zurückgegangen, die Verhandlungen begannen wieder, und die Majorität des Ministeriums Kolettis schien sich noch zu verstärken, mit in Folge des üblen Eindrucks, den eine rücksichtslose englische Note, in rücksichtsloser Weise durch ein amtsmassiges Blatt bekannt gemacht, ehe sie noch dem Hof übergeben war, hervorgebracht hatte. Wir werden morgen sehen, wie sich auch in England Stimmen erheben gegen die Vergewaltigungen, welche Griechenland nur zu häufig von dort zu erfahren hat. (A. Z.)

Mannichfaltiges.

Würzburg, den 14. Mai.) Vierundvierzig Sängerveretine aus Schleswig und Holstein haben für den bei dem hiesigen Sängerfeste verunglückten Kanonier das Resultat einer Sammlung zur Unterstützung desselben an die hiesige Liedertafel eingesendet. Dieselbe belief sich auf 564 fl. Der Vorstand des Sängervereins zu Schleswig, der bereiten aus Bussrag übermachten 16fl. gebrachte dabei in den verbindlichsten Ausdrücken nicht nur des schönen Festes vom August v. J., sondern sprach sich insbesondere sehr lebhaft über den Werth dieser Feste für Veredlung der Sitten, für Verbreitung wahrer Humanität, und Befestigung vaterländischer Gesinnung und Eintracht aus, und nahm diesen Veranlassung, die hiesigen Liedertafel wiederholt den Dank für die schöne Anordnung dieses Festes und die Bewirthung eines edlen Geistes auszudrücken.

(Aus dem Regierungsbezirke Münster, den 11. Mai.) Die Mittheilung über die beispiellose Mißhandlung der Schneiderstochter in einem Dorfe unseres Regierungsbezirks durch den Sittlichkeitsverein (s. unser gestriges Blatt), hat bekanntlich die Entrüstung aller Rechtlichen hervorgerufen. Die Verfolgung der Verbrecherin ist sehr weit fortgeschritten, man glaubt, daß die Thäterschaft und böse Absicht nicht mehr remittirt ist. In solchem Falle bestimmt das altpreußische Strafgesetz die Anwendung einer nur ausserordentlichen, d. h. geheimen Strafe und so ist gegen sie nur auf schimmstätliche Zuchthausarbeit erkannt, das geringste Strafmaß, welches das Gesetz bestimmt.

(Ulm, 12 Mai.) Die Ulmer Schnellpost meldet aus Ulm: Am letzten Sonntag Abend fand im Mohrenhof eine Schlägerei zwischen Kavalleristen und Civilpersonen statt, die damit endete, daß es auf beiden Seiten lagerethbedürftige Verbrüder gab. Am Montag Abend wollten die Reiter, welche in dem Wirthshause einen ihrer Kameraden, durch den Bruder des Wahnwitzig, so beleidigt fühlten, Genugthuung für den vermeintlichen Schimpf und glaubten dieß am Besten sich selbst geben zu können. Sie zogen gegen 7 Uhr nach dem Gögginger Thor, vor welchem der Mohrenhof liegt, und so warm denn gegen 8 Uhr bereits gegen 160 Reiter, mit und ohne Waffen, und umgeben von zahlosen Neugierigen, auf den Platze versammelt: Kurz vor 8 Uhr erschienen die Schwadronskommandeurs des Mißhandelten und sogen, 40 Mann stark, von verschiedenen Richtungen, gegen das Gasthaus und rückten in daselbe ein. Ursachen zu Streitigkeiten wurden gesucht und bald gefunden. Der Ausbruch wurde aber durch herbeigerufene Polizeidiener verhindet und die Erzedenten größtentheils zerstreut und zum Abzuge genöthigt; mehrere wußten sich jedoch in der Nähe zu verbergen und begannen nach Entfernung der Patrouillen mit Weibsbilder von Schongen einen Angriff gegen das Haus; porzeen wurden Vieles zertrümmert und mehrere die obern Etagen ein förmliches Bombardement mit Steinen gesichtet. Nach der Lust von beiläufig einer halben Stunde war der Lust von beiläufig einer halben Stunde war der Lust von beiläufig einer halben Stunde war

Seiten des Genannten bestand darin, daß dieser demselben mit dem Säbel eines Kavalleristen, deffen er sich bemächtigt hatte, mehrere Hiebe beibrachte, in deren Folge er ins Militärspital gebracht werden mußte. — Schlußfrist: Der Morgen des 12. Mai liefernte und die dritte Auflage der gemeldeten Excesse, und die Sache fängt an, etwas ernster zu werden. Um wenn über Bewaffnung rückten abermals eine Masse Kavalleristen vors Gäggingerthor. Die Mehrzahl unmeingt den Mohrenkopf, während einige in die Behausung drangen, Alles zerschmetterten, was sich ihnen darbot, und wie man erzählt, Nachforschung veranstalteten, um die mündlichen Bewohner des Hauses aufzufinden zu machen, was ihnen nicht gelang, da dieselben außerhalb des Hauses sich versteckt hatten; ein Herr Bruder des Wirths, der früher ebenfalls der Reiterei angehörte, soll sich, um seinen rachesschnaubenden Erkannten zu entgehen, über die Gränze geflüchtet haben. Bei diesem zuletzt erzählten Vorfalle sollen von den herbeieilenden Militärpatrouillen einige der Tumultuanten verhaftet, und nach der Kasernenwache abgeführt worden seyn. Einige anderer von der Polizei eingegangene Soldaten wußten wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da es sich herstellte, daß sie ganz Friedlichgesinnte, Nicht-Tumultirende waren. Eine Polizei-Patrouille von 10 Mann war ebenfalls thätig zur Stelle. Allgemein gespannt ist man auf den heutigen Abend, deßt jedoch, daß er bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln ruhig ablaufen werde.

Redakteur: Dr. Friedrich Maier.

(Eingesandt)

Unser Gastsp. Hrn. Lehr's, Erscheinen in den „Hugenotten“ erweckte die Reminiscenzen an sein Wirken auf dießiger Bühne vor 6 Jahren auf das Angenehmste. War er damals schon durch seinen vortrefflichen Gesang und gelungenes Spiel der Günstling unseres Theaterpublikums geworden, so mußte ihm bei seinem gestrigen Auftreten von solchem der ungetheilteste Beifall durch die gewonnene Uebergezung werden, daß er selber in seinen Leistungen nicht stehen geblieben, sondern auf so bewunderte Weise fortgeschritten ist. Herr Lehr hatte seine Rolle vollkommen durchdacht und richtig durchgeführt, und auch durch seine außerordentlich kraftvolle, sichere Stimme sich gelend gemacht. Es wird deßhalb der aufrichtige Wunsch ausgesprochen, daß Hrn. Lehr's übriger Gastrollencyklus zu seiner Anerkennung recht zahlreich besucht werden möge.

Hiebei können wir nicht unterlassen, der Leistungen der Frau von Kestlern-München, des Hrn. Cramer, der Fräuleins Höpfstein und Müller lobend zu gedenken, dem Debreden des Herrn Schunk, seine Aufgabe nach Gebühr zu lösen, können wir die Anerkennung gleichfalls nicht versagen, namentlich wenn wir auf die ausgezeichnete Schule dieses gebildeten Sängers hin sehen.

Im übrigen müssen wir die Aufführung der Oper als gelungen betrachten.

Mehrere Opern-Freunde.

Anzeigen.

Einladung.

Zu den morgen Sonntag stattfindenden Jahresfest in Sommerau ladet die Unterzeichnete hiemit höflichst ein. Kalte und warme Speisen aller Art, vorzerflich gutes Bier und eine freundliche Bedienung werden die verehrten Gäste zufrieden stellen.

Am Montag spielt das „Liedblatt“, zu recht zahlreichen Besuch empfiehlt sich

C. Rau. zum gelben Löwen in Sommerau.

Schwarzbauern-Hof.

Sonntag den 17. Mai findet bei günstiger Witterung die Eröffnung des ganz neu hergerichteten Sommer-Lokals statt, wobei für gutbesetzte Harmoniemusik gesorgt, für gutes Zeltner'sches Festlagerbier ist bestens gesorgt.

Sollte ungünstiges Wetter eintreten, so findet die Harmonie-Musik im Zimmer statt, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 6 Uhr.

L. Kracker.

Einladung.

Das Sonntag den 17. Mai Ball in meinem Lokal stattfindet, wozu ich mit bekannt, und erlaube mir gute kalte und warme Speisen und Getränke bestens zu empfehlen und zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einzuladen.

Guter Anfang halb 6 Uhr.

Adam Wörlker

Gossnerth zum Schäflstein.

(Zu vermiethen) In einer Hauptstraße in Gesellschaft ist ein heitres Logis an eine stille Familie täglich zu vermiethen.

Waldhaase und Seegras

ist bei Unterzeichnetem zu den billigsten Preisen zu haben.

C. L. Krauß.

Theresienstraße S. No 553.

(Verloren) Ein französischer Schlüssel wurde verloren. Näheres in der Exped. d. Bl.

Freundschafts-Verein.

Nächsten Montag den 18. Mai findet zur Feier des Jahresfestes eine große Production im Saale des Bamberger Hofes statt, wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins hiemit höflichst einladet

der Vorstand.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostshof.

Morgen Sonntag findet Neuer Ball statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

J. N. Lunge.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 18. Mai findet Probe statt im gewohnten Lokal statt. Freunden haben werden Sonntag von 1 bis 3 Uhr bei Hrn. Weidinger, Gastwirt zur Blumenlandgasse, abgegeben. Die Vorträge bezeichnet um 8 Uhr.

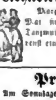
Der Vorstand.

Nachtigallen-Verkauf.

Mehrere Nester aus Ungarn ist mit einer großen Auswahl von sogenannten Nachtsänger hier angekommen und logirt im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt.

(Gesuch) Zur Bildnerung wird ein junger Mensch unter guten Bedingungen in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu verleihen) 3 Personen mit feinem Geschäft suchen die Frei Lorenz auf der Milchgasse ein Logis zu mieten, bestehend in 1 Zimmer, 3 bis 4 Kammern, Küche, versperrtem Boden nebst bequemlichem Gewölbe oder Keller.



Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 17. Mai findet der gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rutel.

Prater.

Am Sonntage Harmonie-Musik, wozu ergebenst einladet

G. Ruppprecht.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 16. Mai bei günstiger Witterung Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Bücher-Offerte.

v. Raumers, Geschichte Europas. 8 Bde. Leipz. 834. Prachtband. (Ppr 20 fl.) à 13 fl. Zeitschrift 11. dänischer Werke. 15 Bde. Augsb. 789. Hübsch. fl. 1. 48 kr — Sanccese Philos. opera omnia V Tom Aug 810. Pp fl. 2. — Maria, Bad- und Heilanstalt Kaltwasser-Curanstalt Gräfenberg. Stuttgart 846. 4. fl. 1. — Atlas von Bayern m. 9. Karten. Nürnig 836. 4 48 kr. — Ludwig Anleitung der Psalmen 51. 130. 116. 84. 45. 65. Schm. 500 4. Sulz. fl. 1. 30 kr. — Luthers kleine Schriften von Rambach. Jena 725. Prgt fl. 1. In Comm. d. der Exped. d. Bl.

(Gesuch) Ein junger rüstiger Mann wünscht sogleich in einer Fabrik oder andere Beschäftigung zu erhalten.

(Gesuch) Ein Lehrknabe wünscht einen Lehrling anzunehmen

(Gesuch) Eine Person wird auf dem Lande in einem Pfarrhause als Kinds- oder Hausmagd unterzukommen.

Theater in Furth.

Sonnabend den 16. Mai 1846. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Posse vom Stadttheater in Frankfurt a. M. — Der Sohn auf Reisen — Lustspiel in 3 Akten von L. Zimmann. Hierauf: „Pampelmann im Zwiespalt.“ Pampelmannaden in 6 Bildern. „Peter- und Pampermann.“ Herr Posse als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg

Sonntag den 17. Mai. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Lehr vom Stadttheater in Hamburg und des Hrn. Schunk vom großherzogl. Hoftheater in Wiesbaden. „Lucrezia Borgia.“ Große Oper in 3 Aufzügen von Donizetti. „Alfonso“ Herr Lehr. „Genaro“ Hr. Schunk als Gäste

(Zu verkaufen.) Ein neuer Räthstock von Nußbaumholz mit Klappen ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 13 Mai 1846

(Roth. Roß.) Freitag v. Aachen. v. Freiberg. Arch. m. G. Optikus. Kaufler v. Bayreuth. Wilkens m. Fr. Jaquet v. England. Strauß. Part. v. Frankfurt Mad. Kaufm. m. Tochter v. Berlin.

(Wilmersh. Hof.) Hr. Graf v. Fugger v. Kirchberg. Gräfin Fugger-Stadt, Hrz. Fürstl.-Augsb. m. Tochter v. Würzburg. Frhr. v. Gumprenberg, Major v. Neumarkt. Kanz. Consistorialrath v. Ansbach. Bauer, geheimer Rath v. Kronach. Strobel v. Frankfurt. Hofrath v. Rauch. Kfm. Frln. Mathiel von Altmann.

(Stadt Nürnb.) Hr. Brell v. Brandenburg. Stadtrath v. Prag. Kuhlmeyer. Gärtner a. Posen. Staudter v. Emden. Bieder v. Sohn Gumbl. Schwalinger v. Regensburg. Kaufm. Hr. Hirsch v. Berlin. Bayer. v. Fürther v. Frankfurt. Lang v. Bamberg. Otto v. Ofterl Standes v. Lichtenstein geh. Hofrat v. Montjoie. Keller v. Pforzheim. Krauters v. Bremen. Rikn. Schuster. Oetten v. Rügen. Mad. Leich v. Posen. v. Strampf Offizier v. Mörsel. Ziegler. Gutsbesitzer v. Regensburg. Sauer. Stud v. Münchem.

(Rth. Hirsch.) Hr. Trangott m. Gemahlin v. Leipz. Lieut. d. Württemb. Jäger m. Fr. Buchdrucker v. Köln. Mad. Berge v. Darmstadt. Hr. Buchhdl. Kreidel. Conditor v. Stuttgart.

(Weißer Hahn.) Hr. Dewall v. Düsseldorf. Graf v. Otterstedt. Offiz. Frau Lampert m. 2 Kammerad. Hr. Offizier. Bauer. Stud v. Erlangen.

(Rt. Einhorn.) Hr. Probst. Bader v. Ansbach.

(Wondsburg. Gasthaus.) Hr. Meyer. Kfm. v. Neuhaus a. d. Pegnitz. Fürther. Lehmert. Baumeister v. Erlangen. Kreuzelmeier. Gastw. v. Wolfstrug.

(Kronprinz v. Schweden.) Baron v. Schleinitz m. Gem. v. Ansbach. Müller v. Regensburg. Dr. v. Rudeler. Rittr. Schemm. Stud. v. Leipzig.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Mai 1846. № 137. Sonntag: Eib.

Deutschland.

Baiern. † (München, 15. Mai.) Wie man vernimmt, sind die protestantischen Beschwerden in der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe zur Berathung gekommen, nach längeren Debatten aber zur widerholten Prüfung an den Ausschuß zurückverwiesen worden.

† (München, 15. Mai.) [70 Sitzung der Kammer der Abg.] Es wird ein allerhöchstes Reskript vom gestrigen Datum verlesen, welches den Landtag bis Montag den 18. d. verlängert. Nach Verlesung der Beschlüsse über das verbesserte Forststrafgesetz für die Pfalz und über das Zollwesen referirt Abg. Schwindl über den Antrag des Reichsrathes Frhrn. v. Freiberg, die Ausschließung von der Ehre der Waffen nach dem in der Pfalz geltenden Gesetzbuche betreffend. Det. Neuland verliest den Gesammtbeschluß über das Maximum der Kreisumlagen für 1846/48. Odans folgt Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der München-Augsburger-Eisenbahn. Die Kammer der Abg. hat bekanntlich für den Ausbau und die Einrichtung der Bahn nur 1½ Mill. statt den verlangten 2 Mill. bewilligt, dagegen die Regierung ermächtigt, zum Zweck der Verlegung des Münchner Bahnhofes in die unmittelbare Nähe der Stadt noch 200,000 fl. zuzuwenden. Die 2 Kammer der Reichsräthe will dagegen die 2 Mill. fl. bewilligen, die Verlegung des Bahnhofes in nahe als möglich an den Mittelpunkt der Stadt München aber aus den möglichen Ersparnissen an jener Summe von 2 Mill. bestritten wissen. Der Ausschuß beantragt nun, in Folge weiterer Zuschlüsse von Seite der Regierung, statt 1½ Mill. die Summe von 1,800,000 fl. zu bewilligen, dagegen auf dem Rurag in Betreff des Bahnhofes zu verharren. Dagegen stellt Frhr. v. Schüler die Modifikation, daß die Mehrbedürfnisse für den Bahnhof auf 350,000 fl. erhöht, und dagegen die Hauptsumme von 1,800,000 fl. auf 1,650,000 fl. vermindert werde. Für den Ausschußantrag sprachen Det. Friedrich, Bestenmeyer, Betterlein, v. Mosser, Sailer, Det. Neuland, Det. Vogel; gegen denselben Frhr. Freiherr v. Closen, Det. Wagner, Rath. Nachdem noch Ref. Fischer den Ausschußantrag, und Oberpostrath von Brück das volle Postulat von 2 Mill. fl. vertheidigt und erklärt hatten, daß bei einem Abstrich die Verwaltung nicht für ein Unglück stehen könne, sprach noch Ministerialrath v. Volz. Derselbe widerspach namentlich der Angabe, daß die bayer. Bahnen theurer als andere gebaut würden, und daß überleitender Luxus herrsche. Der Bahnhof in Nürnberg sey zwar in großem Umfang und in würdevoller Weise hergestellt worden; allein er bitte auch den Centralpunkt der bayer. Bahnen, und schließe die Hauptmaschinenwerkstätte in sich. Noch neuerlich habe übrigens St. Maj. der König ausdrücklich befohlen, daß jeder nicht durch den Zweck gebotene Aufwand für die Eisenbahnen vermieden werde. Bei der Abstimmung wurden die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe nicht angenommen, dagegen die Ausschußanträge mit 71 gegen 45 Stimmen angenommen. Ebel erstattet Vortrag über den Antrag des Reichsraths Fürsten von Oettingen-Wallerstein auf Revision des Lokalumzäunungsgesetzes, dann über den Antrag mehrerer Abg. über die Taxfrei. Interpretation des §. 12. lit. VI. der Verfassungsurkunde bezüglich seiner Anwendbarkeit in der Pfalz. (Dieser §. schließt von der Wahl zu Abgeordneten diejenigen aus, welche einer Kriminaluntersuchung unterlegen und nicht völlig freigesprochen worden sind.) v. Stewart über die Beschwerde der Münchner Bierbrauer wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch verweigerte Rückvergütung des Lokalmalzaufschlags von ausgeführtem Bier. Der Ausschuß beantragt, in Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe, die Beschwerde als begründet zu erklären. Ueber den Gesetzentwurf, den §. 44 lit. c. des Tit. X. der Verfassungsbeilage betr., wurde ein Gesammtbeschluß gefaßt, da die Kammer der Reichsräthe nur hinsichtlich des beigefügten Wunsches zu Gunsten der Arrodirten eine Redaktionsänderung vornahm, welcher die Kammer der Abg. beitrat. Bei Pobabgang berieth die Kammer über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, bezüglich des Antrags des Frhrn. v. Closen, Zusatz zum Präsidialgesetz betreffend.

Zur gestrigen 69. Sitzung ist nachzutragen, daß die Kammer sich den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Zollwesens in den meisten Punkten anschloß, in den übrigen aber auf ihren Anträgen beharrte.

(München, den 14. Mai.) Se. Durchl. der Fürst Karl Wrede ist gestern hier angekommen, um, wie es heißt, in der Letzte stattfindenden Sitzungen der ersten Kammer beizuwohnen. (A. A. Z.)

Das heutige Regierungsblatt Nr. 13 enthält eine Bekanntmachung, die Taxen bei Verleihung der Adelsprädikate betr., wonach bei Erhebung des St. Annen- und Ludwigsordens zur Ehrendame des Stern- und Ordens-Stifters die Taxe künftig 400 Gulden St. Annen-Stiftes die Taxe künftig 400 Gulden zu betragen hat, dann eine Verordnung, die Erleichterung der Waaren-Durchfuhr betr., die Einrichtung der Zollvereins folgenden Inhalts: In Folge Vereinbarung mit den zollvereinten Regierungen wird nach allerhöchster Genehmigung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: A. daß die Anordnung vom Kermtniß gebracht: A. daß die Anordnung vom 20. März 1839 über den, bezüglich des Transitzuges über die südliche Grenzlinie von Saarzuges über die südliche Grenzlinie von Saarbrücken bis zur Donau (beide eingeschlossen) —

Thee und Opium.

Der Theehandel und die Kolonisirung sind dasjenige Mittel, das sie zu die Geschichte Englands und China's verflochten sind und bestimmt waren, mächtige Weltbegebenheiten zu veranlassen, und deinen Ländern Anlaß zu Kriegen zu geben. die sie auf lange Zeit erschütterten.

Die Geschichte beider Völkern zeigt unterlegung Gegensätze. Wenn der Thee in seiner Wirkung einen Betäubenden, Aufmunternden, ja für Einige Schlaf bervorbringt hat, so ist das von Gebrauch gewonnene Opium Schmerz stillend, Schlaf mit einem Gefolge anmuthiger Träume bringend, aber auch betäubend, verwirrend, und nach langem Gebrauch tödtend. Der Genuß des Mohns war schon in frühesten Zeiten den Asien bekannt. Die pharmaceutischen, poetischen Griechen bildeten ihn ab als Symbol des Schlafes und Todes. Der Thee wurde aus erst später bekannt, durch die beiden Reisen, die und als Gesandte Kaiser Rudolphs II. unternahmen und beschrieben. Die Chesen hatten ihn seit unterdessen Zeiten gebraucht, als die Holländer im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts ihn nach Europa brachten, als ein Universalmittel anpriesen, und für schweres Geld verkauften. Wenn man die leidenschaftlichen Vorliebe für den Thee hinreichend die Frauen aufschreiben muß, so sind die die Gewissen Herren eben so leidenschaftlichen Opiumraucher. Unter schöngeistigen Herren und Damen lagern sich um die Theetische und finden da Stoff zu neuen feinen und anmuthigen Schöpfungen, bei denen freilich auch unter der Verführung des Thees Klasse eine hauptrolle spielt, während den Morgenstunden das Opium begierigen und zum Trauen in der Schlacht macht.

China zog durch seinen Thee, wofür Europa nicht hinreichende Waaren als Gegenwerth darbieten konnte, das Silber dieses Erdtheils an sich, bis das Opium als Nacher auftrat und große Summen zahlreich aus dem himmlischen Reich zurückführten

Beide Völkern haben in wichtigen weltgeschichtlichen Begebenheiten den Ausgang gegeben. Dieser weiß, wie der amerikanische Freiheits-Kampf damit begann, daß die Kolonisten sich weigerten, das Recht des Parlaments anzuerkennen, das ihnen den Thee besteuerte; wir darauf in der Nacht des 16. December 1773 die Patrioten 342 Kisten im Wasser warfen. (Vor einigen Jahren noch bewahrte eine alte Dame, die vermuthlich eines beherzten Mannes in einer wohlverwahrten Büchse von dem Thee, den sie in den Straßen Mannes fand, als er mit andern amerikanischen Herren, die sich als Indianer verkleidet hatten, von dem Zollamt, wobei der Thee versteuert ward, zurückkam.) Die entbehrlichen Damen bereiten es sich zur Flucht des Vaterlandes, als diese Lieblingsgetraut zu entgehen. und sich mit zwingen zu lassen. es theurer zu kaufen.

Der Krieg drach aus und England ward gezwungen, seiner Kolonie zu entsagen. So hatte der amerikanische Thee ihm eine tiefe Wunde geschlagen. Da sing es aber an, sein Opium in China einzuführen, wo die gierigen Chinesen sich bunte Träume und heiteres Siechthum aus Indien und dem Nahe sogen. — Der ganze Hergang der Sache ist zu neu und bekannt, um an den blutigen Kampf und Sieg zu erinnern, der die chinesische Mauer stürzte, Europas Handel die Thore öffnete, und vielleicht der Einführung des Christenthums den Weg bahnte. Aber das Gift, das sie den Fremden zu gewohnen anfrangen, wirkt auch im Mark der eigenen Landes. Bei der Untersuchung des Zustandes der Zadelsbetreiber stelle es sich heraus,

Digitized by Google

III. Abtheilung des Vereins-Zolltarifs, Abs. II. u. Sap 3. — engrossommene Bayern, dessen baarliche Entpfandte Mainz, Frankfurt und die übrigen Mainhöfen bilden, auch für die Tarifperiode von 1846 bis einschließlich 1849 in Wiesbaumeist bleibe; B. daß für eben dieser Zeit bei der Wagen-Durchfuhr auf den nachstehenden Straßen die Durchgangs-Abgabe nach Abth. III. der III. Abtheilung des Zollvereins-Tarifs in der Art ermäßigt sey, daß anstatt des tarifmäßigen Abgabensatzes nur ein halber Kreuzer per Zentner erhoben werde: 1) auf den Straßen, welche östlich den Straßenzug von Wiesbaden bis Mainz bilden, diesen eingeschlossen, einund andrerseits; 2) auf den Straßen, welche das Vereinsgebiet auf der Linie von Kehl bis Mittenwalt einschließlich oder südlich dieser Linie berühren; 3) auf den Straßen von den Rheinhäfen zu Mainz und Biebrich, von den am linken oder rechten Rheinufer, oberhalb Mainz gelegenen Häfen, sowie von den Mainz- oder Neckar-Häfen über die Grenzlinie von Neubung a/Rh. bis Mittenwald (diesen Ort eingeschlossen;) 4) auf den Straßen, welche von Mainz und Biebrich, oder von einem Rheinhafen oberhalb Mainz nach einem näher gelegenen Rheinhafen führen, und auf den Straßen, welche auf der üblichen Grenzlinie von Schnitterinkel in Baden einschließlich bis zur Donau (diese eingeschlossen) ein- und ausmünden; C. daß nach einer spätern Uebereinkunft der zollvereinten Regierungen für Waaren, welche rheinwärts eingeführt, aus den Häfen zu Mainz und Biebrich, oder aus oberhalb gelegenen Rheinhäfen über die Grenzlinie von Saarbrücken bis Neubung a/Rh. (beide Orte eingeschlossen) weder ausgehen, oder umgekehrt, statt des in der dritten Abtheilung des Vereinszolltarifs für die Jahre 1846 mit 1848 (Reghl. Nr 39. von 1845) im Abschnitte II. unter lit. B. 3. bestimmten Durchgangszolles von 15½ pro Zentner vom 1. Juni dieses Jahres an nur ein Durchgangszoll von 8¾ pr. per Zentner in Erhebung kommen solle. Die sub. B. Nro. 1) mit 5) sie die Ermäßigung der Durchgangsabgabe bezeichneten Straßenzüge sind auch von der Erstehung einer Besichtigungs- und Verbleibungsgebühr befreit. Die königliche General-Zoll-Administration hat zum Vollzuge die geeigneten Weisungen an die Zollbehörden zu erlassen. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Blatt folgende: die eröffnete Polizeikommissärstelle bei der Polizei-Direktion München wurde dem bisherigen Landgerichts-Assessor zu Neu-Ulm K. Steiner verliehen, der II. Landgerichts-Assessor zu Karlsstadt K. v. Metzl in den Rudestand für die Dauer eines Jahres, dann der Rechnungs-Kommissär bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., M. Ott in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Oberbayern, K. d. F. versetzt, der geweine Sekretär beim kgl. Finanz-Ministerium L. d. Hallesheim zum Rathe bei der Rechnungskammer ernannt, der Assessor bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., J. Kaul zum gehemen Sekretär im Finanzministerium befördert, auf die in Baiern erledigte Advokatenstelle der Advokat J. E. Käsperlein in Mumdberg versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle dem Kreis- und Stadtgerichts-Accessisten L. A. Tauber in Baireuth verliehen; die unbedingte Verzichtleistung des Advokaten J. G. Wiester zu Abensberg, auf fernere Ausübung der Rechtsanwaltschaft, wurde genehmigt, und die hiedurch erledigte Stelle dem Appellationsgerichts-Accessisten K. Billinger verliehen; der k. Rath und Registrator bei der Regierung von Oberfranken K. v. J., J. G. Heinrich, wurde in den Ruhestand für immer versetzt, der Rechnungskommissär der Regierung von Oberbayern, K. d. F., J. F. Friedl, wurde zum Rentbeamten von Graisenau zu Schönberg und der Privatdozent Dr. R. v. Raumer, an der Universität Erlangen zum ausserordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät dieser Hochschule ernannt.

Wurtemberg. Der „Nach. Ztg." zufolge hat der König kürzlich einer Deputation von Burgen die Versicherung gegeben, „daß sein Sohn auch als deutscher Fürst im deutschen Interesse handeln werde; daß man zu befürchten sey, daß er fremdem Einfluß sich fügen werde." Die Aeußerung ist in Hinblick auf die bevorstehende Verbindung des Kronprinzen um so erfreulicher, als man nur zu wohl weiß, wie sehr die noetische Macht die Augenmerk auf die deutschen Mittelstaaten gerichtet hat und wie sehr sie bestrebt ist, ihre einen Einfluß zu begründen, man denke nur an die vielbesprochene Pomarche. In Württemberg waren derzeitige den Bedenken vielfach aufgetaucht und selbst öffentlich besprochen worden. Dem König war dieß nicht verborgen geblieben und er glaubte durch die obige Aeußerung die Gemüther seines Volkes beruhigen zu müssen. — Uebrigens soll Kaiser Nikolaus sehr erfreut seyn über diese Verbindung seiner Tochter. (Fränk. M.)

Griechenland.

(Athen, 3. Mai.) Die griechischen Zeitungen enthalten die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer und des englischen Parlaments über die Einschädigung des verbrannten 60 Millionen Aniebems, sowie eine neue Note des englischen Kabinets über denselben Gegenstand. Diese Note ist von Lord Aberdeen an den britischen Gesandten hier gerichtet und vom 23. März 1846 datirt. Sie lautet: „Ihr Schreiben vom 1. d. mit dem eingeschlossenen des Hrn. Koletti ist der Regierung J. Maj. vorgelegt worden. Aus diesem Schreiben entnimmt die Regierung J. Maj. daß, in Folge des Begehrens welches Sie durch mein Schreiben vom 19. Dec. der griechischen Regierung vorzulegen beordert worden sind, die griechische Regierung beschlossen hat, in der Kammern einen Gesetzentwurf zu bringen, der dem Finanzministier gestattet, Großbritannien für die Zahlung des schuldigen Semesters vom 1. März seinen Antheil an den 700,000 Drachmen anzuweisen, welche als das Minimum des Ueberschusses der griechischen Einkünfte vom vorigen Jahr betrachtet werden. Diesen Beschluß Ihnen mitzutheilend, hat Hr. Koletti die Bemerkung hinzugefügt, daß diese sehr kleine Summe, welche von Griechenland bezahlt werde und womit liege, einen bedeutenden Theil der alleinigen Mittel ausmache, über die in Folge der strengen Sparsamkeit die griechische Regierung verfügen konne zur Vertheerung der Zukunft, wobei sich Hr. Koletti darauf berief, daß die Verwendung dieser Summe zur Berichtigung der Forderung Großbritanniens die griechische Regierung nöthigen werde, sie den beabsichtigten öffentlichen Arbeiten zu entziehen. In einer am 16. Februar von der griechischen Regierung kommen von dem kürzlich auf Hrn. Koletti Empfehlung durch den König ernannten Finanzministier gehaltenen Rede, sagte Herr Psiroupulos nach den griechischen Zeitungen, ohne im geringsten widerlegt zu werden, folgendes (es folgen die Worte des Herrn Psiroupulos, wie sich Sie Ihnen seiner Zeit im Auszug berichtet.) Dies ist das Bild, welches der Finanzminister selbst öffentlich von der Finanzlage Griechenlands entwirft, unter der Regierung, welcher Herr Koletti vorsitzt. Der Regierung J. Majestät scheint, daß die genannte Erklärung jeden Grundsatz strenger Sparsamkeit, welche Herr Koletti zusichert, gänzlich über Haufe werfe, und daß sie dadurch vollkommen berechtigt werde, auf ihrem Beschluß zu beharren, von der griechischen Regierung zu begehren, daß sie einen Theil ihrer Einkünfte verbinne, zur Deckung des verflossenen Semesters des

Digitized by Google

---

daß arbeitende Frauen, die ihre Säuglinge und kleinere Kinder mitnehmen, ihnen nedenkel einen Trank geben, um sie ruhig zu halten und das schwere Tagwerk ungestört thun zu können. in dem Opium ein hauptbestandtheil ist. Die unglücklichen Kinder sind dadurch fend dem Tode verfallen oder siechen ein dumpfes Leben hin.

Haffentlich wird die Welt emil von ihrem Irrthum zurückkehren, und beiden Geschlechten nur den Gebrauch als verlegende oder widerste Heilmittel gestatten.

Jedes bricht immer die Weltentwicklung interessant, daß England durch Edmund Burke den schweren Verlust erlitt, und durch englisch-ostindischen Opium.

Das mysteriöse Grabmahl.

(Eine Sage aus der Neuzeit. Erzählt von J. Blaha.)

„Das sind an keinem Orte
Wohnt sie erschaut Nah,
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu."
Matthisson.

Dort, wo die dampfschiffdurchfurchte Elbe ihre südwestlichen Wogen an den irischen Kanal ergießt, und man aus blauer Ferne die Hochgethürge Schottlands erblickt, stehen auf sandigem Alter einsame Fischerhütten. Vor einer derselben saß ein altes Mütterchen, eine jener allerthümlichen Gestalten, wie sie Walter Scott in seinen Romanen so meisterhaft zu schildern verstand. Um sie herum strangen munter junge Dirnen, und an ihrer Seite spielte ein blondiger Knabe mit Muscheln und Meermuscheln. Die Blicke der Alten waren dem Landungsplatze zugewendet, und sobald, als sie einen Fremden erspähte, rief sie ihm schon aus der Ferne zu: „Wohl Dir nicht die Cottage des Sonntags? beiden 7/8 während sie zu gleicher Zeit mit ihrem Krückstocke auf ein am Fuße des Gebäudes liegendes Boot wies, und auf die Frage: wer dieser Sonderling gewesen zur Antwort gab, daß sie es eigentlich selbst nicht genau wisse. Ein Lord war er, das ist gewiß, sagte sie her, und dabei reich und wohlthätig. Der den Armen dieser Gegend war stets erquicken bat, nur Gutes sprechen wollte er mit seinem schwarzen Diener, der Dominie hieß, und seinen Knaben, jetzt mit mir, die dem zwei volle Jahre seine Haushaltung besorgte, solang er nur ein einziges Mal, und zwar drei, am nie zu vergessen, ins freud wieder anzuziehen. Jahr, habe sie in ihrer Nähe sind, sich zu dem Knaben an einer Stelle niederzulassen, wo sie die Cottage, und auch zu seinem Grabhügel, wenn sie tod haben, die Berge zu beobachten, er liegt dort, und meine Jenny haben. Dicht begraben, die man von hier aus sehen kann.

Die Cottage hatte nichts Besonderes dar, daß sie sie umgebenden Gartenanlagen, die eher einer amerikanischen Wildnis, als einem englischen Garten glichen, lassen die äußere Gemüthsstimmung des ehemaligen Bewohners ahnen. Der Weg zu seinem Grabmal geht über einen kleinen Bergrücken, der mit dichter Waldung besetzt ist, die sich in einer gewissen Höhe plötzlich öffnet, und einen überraschenden Anblick auf die offene See gestattet. Hier an dieser Stelle, am Fuße einer hoch-

griechischen Anlehens, sowie für die Flüchtlings-Angelegenheiten. Ueber alle diese Punkte wird Ihnen mein Minister des Auswärtigen Aufklärungen ertheilen, welche Ihnen meine Gesinnungen gegen Sie und Ihr Land bestätigen werden.

Ich bete zu Gott, daß er Ihre Majestät, Ihren erlauchten Gemahl und Ihre Kinder unter seinen heiligen Schutz nehmen möge.

Ihre gute Freundin
Victoria.

Windsor-Castle, 16. April 1858.

Mein lieber Bruder! Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen meine Freude über die Geburt eines Prinzen zu bezeugen, welche Ihnen und der Königin Gesundheit und Glück gebracht hat.

Verein für pranklose Beerdigungen.

Montag den 16. Mai 1846, früh 9 Uhr, wird Frau Elisabeth Margr. Demler, Kaufmanns-Gattin, von St. Johannis beerdiget. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. No. 70b in der Winterstrasse.

Dank.

Nachdem ich von einem hartnäckigen Zahnschmerzen, an welchem ich volle ½ Jahre sehr schmerzhaft darniedergelegen, und nun äußerst wohlauf bin, mit wenige Schritte fortzubewegen vermochte, durch die thätige und umsichtige Behandlung des geschickten Herrn Dr. Kretschmar wunderschnell wieder genesen bin, drängt es mich, demselben hiemit öffentlich den innigsten Dank auszusprechen. Mein Zustand war ein so bedauernswürdiger, daß ich es nur als ein Wunder der Allmacht preisen kann, mich in der kurzen Zeit von 3 Monaten operativer Behandlung so vollkommen wiederhergestellt zu sehen, daß auch keine Abdrang jener schmerzvollen Krankheit in mir zurückgeblieben ist.

Möge doch segensreicher Wirken dadurch eben so hervorgerufen und anerkannt, als unergrünglichen und thätigen Arztes auf alle Notleidende recht lange seinem wohlthätigen Einfluß üben und ihm in der Anerkennung des Dankbarkeit Erfolg für seine Aufopferung werden.

Ludw. Frostag,
Buttergasse.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Daß ich mein Harmonie-Geschäft nicht aufgegeben habe, mache ich einem verehrlichen Publikum zu wie den sämmtlichen diesem Musikunternehmen mit der Bitte bekannt, mich mit recht gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich mit aufgerichtet guter Arbeit der möglichst billigen Preise zusichere

K. Schwer.
Harmonikamacher, Sutzenberg No. 1506.

Einladung.

Zu dem heute Sonntag stattfindenden Jahresfeste macht der Unterzeichnete seine ergebenste Einladung

Joh. Haller.
Gasthirth zum schwarzen Adler in Schwinau.

Stadt Rothenburg in Sünderbühl.

Bei Gelegenheit des Sonntag Jahresfestes erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete, verehrte Gönner und Freunde, in wie bei verschiedene Gesammtpublikum zu zahlreichem Zuspruch bewirbt, mit den Bemerken höflichst einzuladen, daß für Kaffee und Getränken, so wie für gutes Bier, verschiedene kalte und warme Speisen, warmmer und Brotwürste und Sauerkraut, bestens gesorgt ist, und steht dahier einem zahlreichen Zuspruch aufmerksam entgegen.

Georg Ritter.

Unterricht.

Da bei den Kursnotirungen der meisten europäischen Wechselplätze in letzterer Zeit viele Veränderungen stattgefunden haben, so wir Anfragen die Wechselkurse von Livorno, Frankfurt a/M., Leipzig, Nürnberg u. s. w. gänzlich ungenügend wurden; es sind, als Folge dieser stattgefundenen Ab- und Veränderungen der früheren Kursverhältnisse, alle bisherigen kaufmännischen Rechenbücher in Beziehung auf alle diesen von Wechselberechnungen theils unzweckmäßig, theils ganz unbrauchbar geworden.

Stets bemüht, den heutzutag so exzessiven Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen, habe ich mich daher auch veranlaßt gefunden, meine Lehrbücher der kaufmännischen Arithmetik nach den neuesten Kursnotirungen der vorzüglichsten europäischen Börsen aufs sorgfältigste und mit bestmöglicher Berücksichtigung aller für das praktische Geschäftsleben anwendbaren Vortheile und Abkürzungen gänzlich umzuarbeiten.

Für den Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung habe ich schon vor einiger Zeit die zu den Musterbeispielen erforderlichen Bücher in Circularform herstellen lassen, und ich genehme solche dem Unterrichtsbedürfnissen nicht nur eine große Erleichterung, sondern erspare ihm auch viele Zeit und Mühe.

Bei diesen getroffenen Abänderungen und Verbesserungen mir der Hauptzweck zum Unterrichte, glaube ich hoffen zu können, daß die Vorsteher der bisherigen lobenden und vielseitigen Theilnahme auch ferner mir zu erfreuen haben werde.

Nürnberg, im Mai 1846

G. Friederich,
Lehrer der kaufm. Arithmetik und Buchhaltung

St. Leonhard.

Heut: Sonntag den 17. und Montag den 18. Mai findet bei günstiger Witterung zur Feier des Schweinauer Jahresfestes Harmoniemusik statt.

A. Feltmann.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Nur noch einige Tage

Münchner Bock

von ausgezeichneter Güte, wozu einladet

Meisenbach.

Herbstischer Sommerkeller.

(Vormals Sandersdörfer.)

Heute Sonntag den 17. Mai findet gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird

(o eingeladen.) Es werden mehrere fehler Zangerinnen zum Zimmerwaschen, wenigstens bis zur Ernte zu nehmen gesucht. Kaiserstraße No. 143.

Nachtigallen-Verkauf.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er noch eine bedeutende Anzahl Nachtigallen hat. Der Verkauf derselben dauert nur noch bis zum Sonntag

Andreas Miller.

(Zu vermiethen.) Nahe am Theater ist eine bequeme Stallstädte täglich zu vermiethen. Opernstraßen 240.

Mannes, der sich keinen Fehler, als seine Ordnungsliebe vorzuwerfen hat, auch vielen meinen werden. Heute Abend 6½ Uhr brachte eine Abtheilung der Reiterei ungefähr 12 der Räuberstöcker gefänglich in die Stadt.

Redakteur: Dr. Friedrich Bayer.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Heute Sonntag findet kleiner Ball statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr. Anfang 4 Uhr.

J. N. Lunge.

Einladung.

Heute Sonntag den 17. Mai findet der Geburtstag des Schweinauer Jahresfestes der Unterzeichneten gut besetzte Tanzmusik statt.

Müller, Schwirth zum braunen Pferdchen in Sündersbühl.

(Gesucht.) Ein guter Ratzenfänger wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Bücher-Auktion.) Vom 8. Juni d. J. an wird eine Sammlung alterer und neuerer Bücher aus verschiedenen Fächern der Literatur in dem Hause S. No. 1240 die hiesigen Buchhandlungen in Nürnberg, öffentlich versteigert, deren Verzeichniß durch die bekannten HH. Commissionäre und durch Unterzeichneten ausgegeben wird.

J. A. Boerner, Auktionator.

Haus-Verkauf.

Das Haus No. 3 5/b in der Adlerstraße, in drei laufenden Stunde auf der Sommerseite, mit 9 heizbaren Zimmern, 6 Kammern, Gewölben, sehr schönem Keller und Boden, Stallung auf zwei Pferde und anderen Oekonomielichkeiten, mit dem großen Vortheil, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann täglich eingesehen werden.

(Zu verkaufen.) Ein sattenges Fortepiano aus wenigen Jahr, und auf Mahagoniart lackirt. Lehr bei Frau. Kreuz am Dutzendmannsplatz No. 908, und ist unter Vorerhalt vorvormundschaftlicher Genehmigung um 60 fl. zu verkaufen.

(Miethsgesuch.) Ein Geschäftsmann sucht bis Ostern ein großes trockenes Logis, wo möglich in der Nähe der Post, zu miethen.

(Zu vermiethen.) In der Kartenhause ist täglich ein kleines Logis nebst Bett, Möbeln und Bedienung an einen ledigen soliden Herrn zu vermiethen.

(Miethsgesuch.) In der Nähe des Theaterplatzes oder Regenbogen wird ein geräumiges Parterre Logis gesucht. — Schriftliche Anfragen beliebt man unter D. B. beizugt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 17. May. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Herrn Lehr vom Stadttheater in Hamburg und des Hrn. Schmit vom 4 ordentl. Hoftheater zu Wiesbaden: Lucrezia Borgia. Große Oper in 3 Aufzügen von Donizetti. «Alfonso» Herr Lehr, «Genaro» Hr. Schmit als Gaste.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 19. May. Letzte Vorstellung um 3. Abonnem. Gastspiel des Hrn. Lehr vom Stadttheater in Hamburg und des Hrn. Dawis vom Hoftheater in Kassel. «Jefferson.» Große Oper in 3 Akten von E. Gehe. Musik von L. Spohr. «Dankan» Hr. Lehr, «Robert» Hr. Dawis als Gast.

Angekommene Fremde

vom 14. bis 15. Mai 1846

(Rose. Hotel.) HH. Handelsleute m. G., Inspektmann v. Bretten. Pelzhut. Kaufm. v. Paris, Jurabacher v. Baden. Pfeiffer v. Biberach, Fichen a. Ulmerfeld. Bamberstrasse v. Frankfurt, Grossert v. Barmen, Hirte. Wagner, Trankanzist v. Wien.

(Rothe Roß.) HH. B. u. Privatier m. F., Gutsbes. v. Dannenhof Hengstenberg. Part. v. Leipzig. Capitt. v. Klein. Oberst v. Braunschweig. Artist.

(Weiß Roß.) Hr. Pfeuffer, Rep. G.-Rechtsrath v. Bamberg. Mehr. Kaufleute v. Bamberg. Schmidt. v. Schweinfurt. Mahl. v. Bremen. Schuster v. Schweinfurt. Kaufleute v. Gmunden, Nürnberg, v. Neuberndt. Offizier v. Bamberg. Ritter. Dr. Wagner v. Ansbach. Mer. Gerau m. 3 S. Münchner. Dr. Martius. Offizier v. Paris. Arzt. Prechtel m. Fam. v. Zwindorf.

(Gr. Glocke.) HH. B. & Secret. Part. v. Bamberg. Rudolph Dr. med. v. Münster. Stud. Dombasius. Stud. v. Aachen. Hemmler m. B. Studenten v. Schweinfurt. Schlegel. Siefenhöfer v. Koburg. v. Bultzau m. Schweifer. Opernsänger v. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Schäuer v. Hof. Graf v. Eberstein. Fürst. Schaumburg. Part. v. Wien. Jr. de Semet v. Coburg. Dr. Reinhardt. Gutsbes. v. Dresden.

(Goldenes Kreuz.) Hr. Lauterjung. Dr. Lehrer. Frau Rittmeister v. Reichart.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 18. Mai 1846. № 138. Montag: Liborius.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. Mai.) Die heutige Sitzung der Kammer der Reichsräthe beschäftigte der bekannte Antrag der zweiten Kammer über die Beschwerde der Abg. Bauer und Jongguth in Sachen der protestantischen Kirche. Der Ausschuß der ersten Kammer hatte, dem Antrage seines Referenten beipflichtend, mit 4 Stimmen gegen eine zu Nr. 3 zugestimmt, zu Nr. 4 dagegen (Uebertritt der Minderjährigen) Nichtstimmung beantragt. In der Sitzung sprachen drei Redner der Mehrheit, einer für die Beschwerde, ein zweiter für Nichtertheilung, ein dritter für Nichtzustimmung. Nach der Rednerliste, einer für Verfassungsurkunde, dann der zweiten Verfassungsbeilage und ihrer Anhänge und über alle sei es Nichts auf den Grund des § 6, dann der §§ 12 die 23 der zweiten Verfassungsbeilage erhobenen Rekurse förmlicher Behörden und deren Bescheidung verschafft, und sofort erstattenden Bericht in die Kammer erstatte. Nach umfassender Berathung über diese Präliminarfrage und bei Anwesenheit von noch 40 Mitgliedern wurde der erwähnte Antrag mit 24 gegen 16 Stimmen zum Kammerbeschluß erhoben. (A. B. Z.)

† (München, den 14. Mai.) Die Kammer der Abgeordneten hat gestern Abend in geheimer Sitzung bei 113 Votanten mit 57 Stimmen gegen 56 Hand-Kommissär bei der Staatsschuldentilgungsanstalt und bisherigen Substituten, Abg. Richter, und mit 97 Stimmen zum Substituten den bisherigen Kommissär, Abg. v. Maffei, gewählt.

† (München, 16. Mai. 170. Sitzung der Kammer der Abg.) Nachdem die Kammer gestern den Beschluß der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Privilegiengesetzes abgelehnt und auf den übrigen zu behaarren beschlossen hatte, kam heute die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Abg. Dekan Neuland, Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betreffend, zur Berathung, worüber Dr. Pfaum Bericht erstattete. Nach kurzer Debatte wird der Kammer der Reichsräthe beigetreten. Nun erfolgt Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Verbesserung der Instanzen betreffend. Die erste Kammer hat dem dritten Antrage (daß die zur Revision des Edikts von 1813 der schonende Vollzug desselben eintrete, und namentlich dem Handel der Akzessitäten mit Landesprodukten kein Hinderniß entgegengesetzt werde, beigepflichtet. Der 3. Ausschuß stellt durch seinen Ref. Frhrn. v. Gumppenberg den Antrag, zur Tagesordnung einfach überzugehen. Dieß wird angenommen. Der 4. Ausschuß stellt durch seinen Ref. Frhrn. v. Gumppenberg den Antrag, zur Tagesordnung einfach überzugehen. Dieß wird angenommen. Der 5. Ausschuß stellt durch seinen Ref. Frhrn. v. Gumppenberg den Antrag, zur Tagesordnung einfach überzugehen. Dieß wird angenommen. Der

Wahlliste gestrichen worden. Wer z. B. auf seiner eigenen Jagd eine Geis schieße, komme nicht in die Kammer. (Sehr v. Closen: Aber Bocke darf man schießen? Heimp: Ja! Gelächter). Wer die Niederkunft seiner Frau nicht binnen 3 Tagen anzeige, komme nicht in die Kammer; wer in der Fransfurter Lotterie spiele, komme nicht in die Kammer ꝛc. Wenn die Regierung hier nicht Abhilfe schaffe, würden die Abg. der Pfalz künftig die ganze Wahl als nichtig ansechten müssen. Der Antrag des Frhrn. v. Freiberg wurde in der Art angenommen, daß künftig die Ausschließung vom Heere in der Pfalz nach §. 4. des Gesetzes vom 15. Aug. 1828 nur bei solchen Uebertretungen eintreten solle, welche auch dieselbe Strafe nach sich ziehen. Ferner trat die Kammer dem Antrag auf authentische Interpretation des §. 12 Tit. VI. in seiner Anwendung auf die Pfalz bei. Sodann kam die Beschwerde des Gutsbesitzers Fr. v. Schart und Konf. an die Reihe. Sie beruht darauf, daß den Beschwerdeführern die Patrimonialgerichtsbarkeit I. Klasse suspendirt wurde, weil 2 Miteigenthümern sich an Nichtadelige verheirathet hatten. Die Kammer der Reichsräthe hat die Beschwerde für begründet erkannt. In gleichem Sinne sprachen Frhr. v. Hahermann, Frhr. v. Closen, Frhr. v. Perchenfeld, Unterberger, Frhr. v. Freiberg, im entgegengesetzten Frhr. v. Freiberg, Schmindl und Wetterlein. Nach dem Schlußwort des Ref., Frhr. v. Künsberg, suchte Ministerialrath v. Roth die Beschwerde als unbegründet darzuthun. Dieselbe wurde jedoch mit 86 gegen 19 Stimmen für begründet erklärt. Nächste Sitzung heute Abend 6 Uhr zur Berathung über die Anträge, die Meisterprüfung und die Aufhebung des Napoleonischen Dekrets von 1808 in der Pfalz betr. Dann folgt geheime Sitzung.

(Aschaff., 16. Mai.) Seine Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß denjenigen geprüften Rechtspraktikanten, welche Neigung zu dem Dienste in den Strafanstalten und Zwangsarbeitshäusern haben, durch Eintritt in die Praxis bei den Polizeikommissariaten jener Anstalten die Gelegenheit dargeboten werde, sich für diese Dienste besser auszubilden, als es bisher möglich war. In Folge dieser allerhöchsten Bestimmung werden der kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, nachfolgende Vorschriften ertheilet: 1) Nach dem Umfange der Geschäfte, und nach Maßgabe der hierdurch gegebenen Mittel zur Ausbildung in dem Polizeidienste, dem Rechnungswesen und dem Fabrikationsbetriebe in fraglichen Anstalten, kann die Praxis zur Zeit bei den kgl. Polizeikommissariaten der Anstalten zu München und Kaiserslautern geleistet werden. 2) Die Zahl der zuzulassenden Praktikanten richtet sich nach dem Geschäftsumfange jeder einzelnen Anstalt, und wird von der vorgesetzten Kreisregierung, Kammer des Innern nach gutachtlicher Vernehmlassung des Vorstandes der betreffenden Anstalt mit Rücksicht auf das wirkliche Bedürfniß, und auf volle Beschäftigung des oder der zuzulassenden Praktikanten bestimmt. 3) Um die Zulassung zur Praxis bei Strafanstalten und Zwangsarbeitshäusern können sich nur geprüfte Rechtspraktikanten bewerben. Bei der Verschiedenartigkeit der Geschäfte und der daraus sich haltenden Bedingungen ist auf die erlangte Konkurskote, auf natürliche Anlagen und Geschäftsgewandtheit, auf Ernst und Würde des Charakters besondere Rücksicht zu nehmen. Rechtspraktikanten, welche sich über Befähigung im Rechnungsführen oder im Fabrik- und Manufakturwesen durch legale Zeugnisse answeisen können, sollen bei gleicher Qualifikation bezüglich der oben berührten Eigenschaften den Vorzug verdienen. 4) Gesuche um Zulassung zu dieser Praxis müssen bei derjenigen Kreisregierung, dr. J. angebracht werden, in deren Bezirke die Anstalt sich befindet, und mit allen erforderlichen Belegen versehen sein. Die Bewilligung wird von dieser Kreisregierung ertheilt, die Verpflichtung durch den Vorstand der Anstalt vorgenommen. 5) Die an den bemerkten Strafanstalten zurückgelegte Praxis wird als Erfüllung der in dem §. 40 der allerhöchsten Verordnung vom 6. März 1830 die Konkursprüfung der zum Staatsdienst adspirirenden Rechtskandidaten betr. für Anstellungen im Justiz- oder Verwaltungsdienste überhaupt vorgeschriebenen Verpflichtung angesehen werden. 6) Die Vorstände der Anstalten haben den hinsichtlich der Sorge für Beschäftigung und Ausbildung der eingetretenen Praktikanten denselben Verpflichtungen und Obliegenheiten, wie die Vorstände anderer Behörden. 7) Bezüglich der Qualifikirung dieser Praktikanten sind die Vorschriften über die Qualifikation der Staatsdienstadspiranten gleichmäßig in Anwendung zu bringen. Die kgl. Regierung, K. d. J. hat sich diese Verfügungen zu veröffentlichen und hiernach zu verfahren.

(Regensburg.) Auch die meisten unserer Brauer haben sich in anerkennungswerther Weise entschlossen, das um 5 Pf. Kreuzer die Maaß aufzuschenken. Der Satz ist 6 kr. 1 Pfennig.

(Speyer, den 15. Mai.) Gestern fand die Grundsteinlegung zu der bei Rhodt erbaut werdenden k. Villa durch den k. Hrn. Regierungspräsidenten des Rhein-Kreises, Frhrn. v. Andlaw, statt. Ungeachtet der ungünstigen Witterung soll der Volksandrang sehr groß gewesen sein.

(K. Ep. Z.)

Hessen. (Marburg, 7. Mai.) Ein hiesiger Gymnasiallehrer, Pfr. F., schon früher als Seminarlehrer wegen seinen Talenten und Lehrergaben sehr geschätzt, schloß sich in letzterer Zeit der orthodoxen Partei, dem Extreme seiner früheren Richtung, an. Am diesjährigen Oppferfeste hielt er eine auffallend exaltirte Predigt und verfocht wenige Tage darauf in solcher Gesinnungsart, daß nach Verschreiung der Aerzte nur wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden ist und man sich fast bereit zu eine Leiche hinzugen wußte. Dieses Unglück erregt allgemeine Theilnahme und wird von Vielen als ein neues Opfer bedauerlicher religiöser Verirrung mit ernstem Nachdenken betrachtet. (Frkf. J.)

Mecklenburg. (Vom Schweriner See den 10. Mai.) Der Zittelsche Antrag hat auch in unserem Lande die allgemeinste Theilnahme gefunden. In diesen Tagen geht eine Adresse mit vielen Unterschriften an den Sprecher für Gewissensfreiheit ab. Sie lautet also: „Hochverehrter Herr! Auch wir sind an den äußersten Grenzen des Vaterlandes auf Ihr Antrag auf Glaubensfreiheit den lebhaftesten Anklang gefunden. Wie ein elektrischer Schlag durchfuhr er auch hier die Gemüther. Beyeugen Ihnen dies auch nur wenige Unterschriften, so sehen Sie das nicht als einen Mangel von Theilnahme an. Der Verkehr in Mecklenburg ist nur geringe und die Natur des Mecklenburgers zurückhaltend. Demungeachtet haben wir es nicht unterlassen können, Ihnen unsern Dank für die treffliche Begründung Ihres Antrages hierdurch darzubringen, zugleich aber auch die feste Ueberzeugung auszusprechen, daß dieselbe ein lebendskräftiges Samenkorn sei, welches auch bei ungünstigen Einflüssen von der Erde der doch durch den Segen von oben gedeihen wird zu reifer Frucht — Freiheit des Glaubens und weiterer Entwickelung des Gottesreiches auf Erden. Mecklenburg, im März 1846." (Hamb. K. Z.)

Sachsen. (Dresden, 18. Mai.) Endlich ist es, worauf im ganzen Lande Jahre lang Erwartung gerichtet war, der Bericht der außerordentlichen Deputation der zweiten Kamer im Betreff der am Abend des 12. Aug. 1845 in Leipzig stattgefundenen Ereignisse im Druck ausgegeben. Das ganze Land hat seine Blicke mit

Digitized by Google

tüme, sondern daß dies überall in der ganzen Welt der Fall sey, weil überall edlere Naturen vorfolgt, oder wenigstens verkannt werden, und die Massen von den Vorurtheilen der Zeitgeistes sich leicht verblenden lassen, folglich die Verstocktheit der Wahrheit nirgends angetroffen ist.

In seiner Heimath angelangt, sah er sich im Besitz aller natürlichen Güter, indem sein Bruder durch Anstrengungen aller Art vor der Zeit in's Grab sank, und nicht lange Zeit darauf reihte er auch noch von seinen ferner Verwandte zehn verschiedenen Ländern. Er war gerade zur Zeit, als die Reformen im Parlament in Aufregung kamen. Edward, nun Lord G***, war ein eifriger Anhänger derselben, verheirathete sie im Oberhaus mit Muth und feuriger Beredsamkeit; er begnügte sich aber nicht allein damit, im Parlamente zu Gunsten derselben zu sprechen, sondern er handelte auch thatkräftig, um sie in uns außer dem Parlament neue Anhänger zu gewinnen. Die öffentliche Meinung günstig der sie zu stimmen, mit einem Wort, er trieb sein erlaubtes, aber zum rechtlich schutzendes Mittel anwendig, um der Reform-Bill im Ober- wie Unterhause den Sieg zu verschaffen.

Um diese Zeit geschah es, daß sich Edward an einen seiner Collegen, den Lord M., enger anschloß, der zwar kein so uneigennütziger, aber um eben so eifriger Vertheidiger der Reformbill war, wie Edward selbst. Dieser Lord M. war einer der bestbegabten Staatsmänner Großbritanniens, und es darf sicherlich darum zu thun war, mit Hilfe der Reformbill das Torysministerium zu stürzen, um sich dann selbst an die Spitze der Regierung setzen Landes zu schwingen. Er bedurfte sich zuverkommend Edwarden in der Absicht, dessen aufrichtigen Reformeifer bestens zu seinen Zwecken zu benützen.

Im Hause dieses Staatsmannes war es, wo Edward die Lebensgefährtin Dechter derselben zuerst erblickte. Lady Arabella, so nannte sie sich, galt in London, zur selben Zeit, für eine blendende Schönheit, und die Reize ihres Körpers wurden durch die Vorzüge ihres Geistes noch vermehrt. Edward entbrannte bald in heftiger Liebe für sie, und sie erwiderte seine Neigung. Sie war eine der tiefsinnigsten Frauen, die Edward in seinem Leben kennen gelernt hatte. Ihre Seele war voll Poesie, und ihre Rede voll Geist und Witz. Sie war eine Tochter Edwardens auffallend ähnlich. Sie war ihr Vater, empfing auch die

Sammlung auf diese Angelegenheit gelenkt, dem über sie und die in so nahem Verhältnisse zu ihnen Vorgängen sicherende Befanntmachung der in evangelisch deutschen Ministers vom 17. Juli 1845, werden die Resultate der Stände-Verhandlungen ergeben, welche Stufe Sachsen sowohl in konstitutioneller Hinsicht, als auch in Rücksicht auf die Fortbildung des protestantischen Christenthums einnehmen wird. Um die bange Erwartung, mit welcher dieser Bericht auf allen Seiten unserer seit sechs Monaten entgegengesehen ist, zu würdigen, muß man sich alle die traurigen Verwickelungen, welche durch jene Ereignisse hervorgerufen sind, und Gedächtniß zurückrufen, die Erlasse des Ministeriums des Innern, die kommissarische Erörterung, in welcher der Oberstlieutenant von Süßmilch selbst die Erklärung niedergelegt hatte, daß er über einen „im Ganzen von Menschen seinen Platz" auf die Entfernung von 100 und mehr Schritten in dort befindliche Volksmassen scharf habe feuren lassen, um diese zu zerstreuen. An diese, alle an den öffentlichen Anklagezuständen bei uns theilnehmenden Gemüther im höchsten Grade beunruhigenden Verhältnisse und Vorgänge zu erinnern, ist nothwendig, um das Gefühl anzudeuten, mit welchem der vom Ober-Feuerprokurator Eisenstuck, Vicepräsidenten provinzter Kammer, bekannt als nicht sehr wohlwollend gegen Leipzig) verfaßte Bericht vorher in Leipzig aufgenommen werden muß. Es ist zwar nur die Ansicht der Majorität der Deputation, d. h. von vier Mitgliedern darin niedergelegt, allein dieses Ergebniß, eine solche juristisch haltbare Arbeit, ward doch nimmer erwartet. Hervorgerufen ist der Bericht durch eine Beschwerde mit 1800 Unterschriften (Prof. Biedermann und Genossen) aus Leipzig, in Betreff des 12. Aug., der 6 Bürgerschützen aus andern Orten sich angeschlossen haben. Erbotene Beschwerde über das Verbrechen des Mordes, der Gleichdes Zumuthens, als den Gesetzen und der Gleichheit vor dem Gesetz nicht entsprechend, worauf das Gesuch um gerichtliche Untersuchung gegen sämmtliche bei dem Kommando zum Feuern am 12. Aug. betheiligten Offiziere sich knüpft. Das Gesammtinteresse hatte bei Mittheilung der Akten der Leipziger Exekutionskommission gemeint, die Beschwerde dürfte schon aus formellen Gründen abzuweisen sein, weil sie Biedermann's und Genossen eigene Angelegenheiten nicht betreffe. Damit widerfuhr daß sich die Beschwerde der Deputation doch nicht zu bestreuden vermocht. Sie erkennt aber nun im Bezug ihres Berichtes an, daß die Requisition des Militärs durch die Civilbehörde (diesmal die Kreisdirektion) erfolgt sei. Es wird von Neuem mit hervorgehoben, daß der damalige Kommandirgardenkommandant Haase selbst auf den Zeitverlust hingewiesen, den das Versammeln der Kommunalgarde verursachen werde. Der Stadtkommandant Oberst von Buttlar hat zu dem Oberstlieutenant von Süßmilch, nachdem derselbe anmarschirt war mit seinem Bataillon, wie es scheint, seine andere Aeußerung gethan, als: „wenn die Truppe insultiet wird, lassen Sie feuern." (Herr von Buttlar ist immer noch Commandant in Leipzig.) Der Bericht findet es am Ende gerechtfertigt, daß über den freien Platz hinaus es in die Menschen geschossen worden. Beschwerde zu und Bitten an gerichtliche Untersuchung gegen die betreffenden Offiziere werden abgewiesen. Die Kammer möge beschließen, daß der Deputationsbericht, dahin sich aussprechen, wie sie bei der durch die angestellten Erörterungen erlangten Ueberzeugung, daß in denjenigen, was von den betheiligten Offizieren auf Veranlassung des Tumultes, meinet in Leipzig am 12. August 1845 Vorgefallen, befohlen und ausgeführt worden, der Verdacht eines begangenen Verbrechens sich keinesweges herausgestellt habe, und sie daher sich nicht bewogen sehe, bei der Staatsregierung die Einleitung einer Kriminaluntersuchung gegen den Obristen von Buttlar, den Oberstlieutenant v. Süßmilch, und den Lieutenant Wolbern zu beantragen. Die Majorität ist der Meinung, sich bei den Erklärungen der Regierung zu beruhigen, und die Leipziger Ereignisse, sammt den darauf sich beziehenden Petitionen und Beschwerden auf sich beruhen zu lassen. Das Einzige, was erscheinen soll, ist eine genaue Bestimmung der Kesserordentlichkeit zwischen dem Friedlichen und den städtischen Gebieten, hinsichtlich der bei entstehendem Tumult zu ertheilenden Befugnis. Damit glaubt die Majorität genug gethan zu haben. Die Beeidigungsweise mit den Worten: „Du sollst" ist ein Todten Eid begraben sein. Das Sondervotum der Minorität, welche aus den Abgg. Klinger, Todt und Hensel II. besteht, erkennt nirgends einen rechtlich und juristisch geführten Beweis an, daß das Militär vor dem Schießen insultiet worden. Die etwa vorhandenen Aussagen sind in der That nur die unbedeutigste Zeugen, und drei Militärs in eigener Sache. Die Regierung habe die Verwundungen und Tödtungen in Leipzig als vollständig gerechtfertigt, auf ein Material hin erklärt, das mit Widersprüchen, Irrthümern und Unwahrheit über die wichtigsten Punkte überreich bedeckt sey, und dem nimmer juridische Beweiskraft zugestanden werden könne. „Die auf dem canonischen Rechte Cap. 10 X. de fide instrument. II. 22; Langens und Kori Erläuterungen 1. Theil XXI. Abtheilung in der Regierungsdarstellung angedeutete Präsumtion für die Legalität der Handlungen der Militärbehörden sprechende gesetzliche Vermuthung," (was eine Uebertragung der Annahme für die Legalität der Requisitionen auf Akte der Militärgewalt wäre) damit und mit einem daraus folgenden, über jedes Andre gehende Recht der Kugel und daß in Sachsen faktisch ein durch ein Martialgesetz gerechtfertigtes Standrecht bestehe, vermag die Minorität sich nimmer einzuverstehen. Ihr Antrag geht daher auf Untersuchung der Verwundungen und Tödtungen des 12. August durch die kompetenten Untersuchungsbehörden und daß die deßfallsigen Sach- und Rechtsverhältnisse legal erörtert und der Gebühr Rechtens allenthalben nachgegangen werde. (Wes. Z.)

Aus dem Bericht der Minorität über die Leipziger Augustereignisse heben wir noch folgende Stelle bervor; „Es stellen sich die Fragen heraus: 1) ist bewiesen, daß die Obrigkeit die Tumultuanten von ihrem strafbaren Beginnen abgemahnt, und sie bedeutet habe, auseinander, und nach Hause zu gehn? Wie anders wortet: nein! bewiesen ist es nicht. 2) Ist es bewiesen, daß, nachdem auch eine Abmahnung und Aufforderung stehen stehe, noch Abmahnung unter der hinzufügenden Androhung der zu gewarten habenden Leibes- und Lebensstrafen erfolgt sey, wie sie nach dem Gesetze sachsenrechtens erfolgen müsse, der Gewalt a gewendet worden darüber? Wie antworten: nein! Ebenmals: nein! bewiesen ist es nicht. 3) Aber, wenn die Obrigkeit alles dies nicht gethan, ist es bewiesen, daß die Militärbehörde der ihr nach dem Gesetze auferlegten Verpflichtung der Aufforderung an die Volksmenge vor dem Feuren genau nachgekommen sei? Wie antworten nochmals: nein! bewiesen ist es nicht. 4) Ist bewiesen, daß die Militärbehörde nicht allein die Aufforderung zum Auseinandergehen an die Volksmassen, sondern auch die gesetzliche Bedeutung und Verwarnung der zu gewarten habenden Leibes- und Lebensstrafen vor dem Schießen an dieselben gerichtet habe? Und auch hier antworten wir: nein! bewiesen ist es nicht. 5) Ist bewiesen, daß das Militär vor den Schießen thätlich insultiet worden sei? Und wie antworten immer wieder: nein! rechtlich, juridisch bewiesen ist es nicht; denn die hierüber abgehörten Zeugen widersprechen sich — es sind nicht blos neocientes — und sie haben überdies als unbedeutige keine rechtliche Glaubwürdigkeit, ganz abgesehen davon, daß die Aussagen des angeblich insultirten Militärs ein Zeugniß in eigener Sache enthalten. 6) Wie fragen endlich: ist bewiesen, daß das Schießen auf die Menge zu dem Zeitpunkte, wo es geschehen, wirklich ein Akt der Nothwendigkeit gewesen sey? Und darauf kommt allerdings sehr viel an; denn da in dem Tumult-Mandate ausgesprochen ist, daß, wenn die Tumultuanten den Verordnungen nicht Folge leisten, sodann mit Anwendung der erforderlichen Gewalt aus einander getrieben werden sollen, so folgt daraus, daß nur der Grad der Gewalt angewendet werden dürfte, der eben erforderlich, ausreichend, genügend sei, um das Auseinanderbegehen zu erwirken, wo, wann und wie z. B. das einfache Vormarschiren des Militärs mit oder ohne gefälltem Gewehr ausreichend gewesen, um jede Widersetzlichkeit auszuschließen, und daß nur dieser „erforderliche" Grad der Gewalt gewählt werden durfte, und daß der Gewalt gewählt werden durfte, und daß der Gewalt gewählt werden durfte, und daß alle Maßregeln, die über das Erforderliche oder das Nothwendige hinausgingen, unerlaubt und strafbar waren. Und auch hier müssen wir antworten: nein! bewiesen ist dies nicht. Es ist weder das Eine noch das Andere bewiesen, es ist insonderheit nicht dargethan, daß der Kommandant des 1. Gliedes, welches in der Entfernung von 40 Schritt Feuer gab, hierzu wirklich Befug gewesen, sondern es hat das Ministerium des Innern in seiner Bekanntmachung zugesteht. Und gleichwohl behauptet die Regierung, daß die Verwundungen und Tödtungen in Leipzig vollständig gerechtfertigt seyen. — Und sie behauptet dies auf ein Material hin, das mit Widersprüchen, Zweifeln und Unentschiedenheiten über die wichtigsten Punkte so überreich bedeckt ist, daß eine juridische Beweiskraft wahrlich nimmermehr zugestanden werden kann."

(Wes. Z.)

---

ten Edward, dem Arabella mit naiver Hebenswürdigkeit versichert, sie betrachte sich schon von nun an als seine zukünftige Gemahlin und werde ihm die Zeit gewiß treu bewahren, bis sie ihrem Anspruch genug gestalten, war schon übergleichen. Arabellen als seine Verlobte betrachten zu dürfen. Mit dem Vorgefühle eines noch höheren Glückes schwiegend, verlebte er in dieser Zuflucht an ihrer Seite die schönsten Stunden seines Lebens. Es war zu seiner ernste, wie auch seine letzte Liebe.

Je näher die endliche Entscheidung der Reformbill im Oberhaus heranrückte, desto geschäftiger und ungeduldiger wurde das in Parteien getheilte Publikum, desto heftiger die Debatten im Parlament darüber. Einer Person erklärte Kammerschlösser auf der Andohe des Hyde-Parks, sie würden den Bewohnern Londons den Sieg der Reformbill. Diese Nachricht, sandte wie ein Lauffeuer, am ganzen Königreiche verbreitet, wurde von den Meisten auf dem Seile mit einem freudigen Zuruf begrüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

(Weimar, 13. Mai.) Dem heutigen Regierungsblatte zufolge hat der Großherzog mit der kgl. sächsischen Staatsregierung unter dem 27. März und 3. April d. J. einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die im Großherzogthum gegenwärtig bestehende Landes-Lotterie mit Ablauf des 22. Spieles derselben, welches den 2. Sept. d. J. zu Ende geht, aufgehoben und vom 1. Oktober d. J. an der kgl. sächs. Landes-Lotterie das ausschließliche Privilegium des Betriebes für die gesammten großherzogl. Lande ertheilt worden ist. (Frkf. J.)

Niederlande.

(Haag, 11. Mai.) Heute wurde die Session der Generalstaaten von 1845 auf 1846 auf Auftrag des Königs durch den Minister des Innern geschlossen.

Spanien.

(Madrid, 7. Mai.) Der „Eßpectador“ ist wegen einer Artikels noch aus der Zeit, wo Narvaez Conseilspräsident war, zu 50,000 Reale (12,500 Fr.) Geldstrafe verurtheilt worden. Depeschen aus Malaga melden, daß am 2. Mai der politische Chef daselbst sammt mehreren Offizieren auf einem Spaziergang ermordet worden sollte; die Verschworenen gaben Feuer auf die Gruppe, wobei der Oberst des Provinzialregiments von Granada tödtlich verwundet wurde. Auf mehreren Punkten der Stadt hörte man Gewehrfeuer. Die Behörden trafen geeignete Anstalten; die Ruhe wurde nicht weiter gestört. — Es scheint gewiß, daß der Brigadier Rubin und die insurrectionelle Junta von Galizien das portugiesische Gebiet erreicht haben.

(Alten, 26. April.) Vorgestern Abends lehnten sich in Piräeus die Zöglinge der Militärschule gegen ihren Direktor, Oberst Katakazi auf und zwangen ihn, sich in seiner Wohnung zu verschanzen, wo sie ihn blokirt hielten. Sie luden ihre zwei kleinen zu Uebungen bestimmten Geschützstücke, schlossen die Thore der Anstalt und stellten sich im Hofraume auf. Von da aus feuerten sie dann mehrere Schüsse gegen die Fenster des Kommandanten, wo dessen Gattin, des Marco Bozzari Tochter, sich das Opfer dieser Knabenbewegung geworden wäre. Nachdem der Lärm der Rache der Schüsse bis in die Hauptstadt gehört worden, wurde ein Detachement Reiterei dahin abgesendet, um die Wirksche davon zu retahren. Am nächstfolgenden Morgen verwandelten die Zöglinge ihre Unterwerfung, bis der Kriegsminister, General Tsavellas, persönlich ankam, dem sie das Thor öffneten. Als Grund der Bewegung wird die unbefriedigende Art ihrer Verpflegung angegeben. Der Minister ernannte darüber eine Untersuchungskommission, und da die Schuldigen wohl vor kein Kriegsgericht gestellt werden können, so dürften sie vorerst der Strafe entgehen. (Oesterr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Ulm, 15. Mai.) Vorgestern Abends kamen gegen vierzig Festungsarbeiter in den „alten Hasen“ und ließen sich Bier vorsetzen. Als sie bereits per Kopf mehrere Schoppen vertilgt hatten, erklärten sie dem Wirthe, sie wollten fortziehen, würden aber nur 8 Kreuzer für die Maaß bezahlen und falls er neun Kreuzer verlange, die Wirthschaft demoliren. Vota majora volunt, zu deutsch: Die Uebergahl trägt den Sieg davon, der Wirth bequemte sich, die Maaß zu 8 kr. zu schenken.

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsern hochgeschätzten Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit unsere heute vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an, mit der Bitte um Ihre fernere Freundschaft und Wohlwollen.

Nürnberg, am 17. Mai 1846.

Johann Raab.
Käthe Raab,
geb. Musfeldt.

Trauer-Anzeige.

Heute Mittag 12½ Uhr entschlief sanft und ruhig zu einem bessern Erwachen nach langen Leiden, unser unvergeßlich geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Maria Philipp. Stein,
geb. Fetter,

in ihrem nicht ganz vollendeten 42. Lebensjahre. — Wir versichern an ihr die treueste, liebevollste, hingebendste Gattin, die sorgsamste zärtlichste Mutter, die gute Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, und der Schmerz über diesen Verlust dringt uns tief darnieder.

Diese Trauerkunde widmet entfernten Freunden und Bekannten der tiefumgebeugte Gatte nebst seinen acht unmündigen Kindern und im Namen der übrigen Verwandten.

Nürnberg den 15. Mai 1846.

Karl Gottlieb Stein
Bierbrauereibesitzer.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da wir unsere bisherige Wohnung zu St. Leonhard verlassen und dagegen unsere neue No. 25 zu Gibitzenhof bezogen haben, so danken wir unsern allen Nachbarschaft für die gutige Wohlwollen und bitten die neue um gutige Zuschaben.

Konrad Siebenwurst,
Kommunbrauereibesitzer und dessen Frau.

Zugleich empfehle ich mich meinen geehrten Kundschaft auf das Angelegentlichste und bitte ferner um Ihr gutiges Zutrauen, indem ich prompte und reelle Bedienung versichere.

Babette Siebenwurst,
Bäckermeisters-Witwe.

(Gefunden) Eine Weiber wünscht ein Kind von gesunden Eltern unter billigen Bedingungen in der Kost zu nehmen

Empfehlung.

Erlaubend empfehle ich bei der bevorstehenden Ostermesse mein großes Lager und ausgewähltes Brauereistiefzeug meine Blasbälge zum Heilungsbrei des Lagerbiers, welche sich durch ihre vorzüglichere Bereitung sehr bewährt erfunden haben, und ich mich e ans bekannten Gründen Wünsch schon erkennen kannte. — Zugleich empfehle ich meine schon bekannten Guten Schmiedsbälge von allen Größen und Formen, in wie auch an bräuchern vorkommende Reparaturen aufs beste und billigste besorgt werden.

Wenn meinen Aufträgen entgegensehend empfiehlt sich

L. C. Vogelsang,
Blasbalgmacher und Feilenhauer,
B. Nro. 1504 Fürthstal.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches schon mehrere Jahre als Zimmermädchen diente und besonders im Nähen gut, brauchbar ist, wünscht sogleich unterzukommen.

(Kapital zu verleihen) Es sind sogleich 6000 Gulden, theilweise oder im Ganzen, auf erste Hypothek sogleich oder bis nächsten Ziel zu verleihen.

Haus-Verkauf.

Das Haus S. Nro. 640 am Spitalhof, im dritten Baustand, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Literarisch.

In der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung (am Hauptmarkt) ist angekommen und zu haben:

Rechte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten von Oettingen-Wallerstein, der Kammer der Reichsräthe überreicht in der 28. Sitzung.

Geheftet Preis 36 kr.

(Gesucht.) In einer bekannten Papierfabrik ohnweit Nürnberg werden einige Frauenzimmerinnen zum Papierreinmachen angenommen gesucht. Näheres unter Litt. D. Bl.

(Gefunden.) Poste canidae Z. V. Pamphylina wird ersucht, sich schriftlich nach Hause zu begeben

(Entzogen.) Bei dem uns am 17. d. zugekommenen Briefe von Gabdorn, ist die Namensunterschrift vergessen worden. Der Einsender möge uns daher seinen Namen zusenden.

Die Expedition.

(Zu vermiethen. Vom nächsten Monat zu sind an 8. Nro. 300 der Zergasse 3 möblirte Zimmer zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein guter Rattenfänger wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein mit guten Zeugnissen versehener Frauenzimmer sucht auf Ostern Dienst bei einer Herrschaft oder bei einer einzigen Dame eine Unterkunft, und bittet mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Näheres in B. Nro 446 der ersten Schmiedgasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 18. Mai 1846. 4. Vorstellung im 1. Sommer-Abonnement. — Gastdarstellung des Madame Hahn vom Stadttheater in Hamburg. 3. E. „Neue Zeitung von oben.“ oder: Der Gutsherr. Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Schneider. (Dr. Lubarsch.) Manuskript. „Madame soll von Pamparour.“ Mad. Lehr als Gast.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 19. Mai. Letzte Vorstellung um 3. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Lehr vom Stadttheater in Hamburg, als zum Dann vom vorigen. Hofbesitzer in Kassel u. der Fri. v. Wittenau vom k. Hoftheaterbesitzer in Wien. „Spielsonda.“ Große Oper in 3 Akten von G. Scheb. 7. auf von L. Spohr. 7. Donnau. Dr. Lear, „Rudert.“ Dr. Dame, „Benzetti.“ Frl. v. Wittenau als Gast.

Angekommene Fremde
am 16 Mai 1846

(Röth. Kak.) G. E. Graf Zenison, k. k. Gesandter v. Wien. Edle m. Gh. Dresden. Metz. v. London. Tennacher, Kfm. v. Bamberg

(Bayr. Hof.) Hh. Brodford, Gerg, Metz. v. Dresden. Kohlast z. Neuwerk. Wessel v. Cuxen. Kfte. Schreiber, Gutsbesitzer v. Hamburg

(Wilh. Hof.) Hh. Reichenbach, Oberberg. u. Salzmeister, Pfeiffer, Kfm. v. Munchen. Dr. Boyer m. Gem. Gutsbes. v. Kuchrau.

(Strauß.) Hh. Dr. Gruny v. München Privatmann v. Insterb. Gruny, Kfm. v. Donauwörth. Wolf, Mahler v. Gotha. Fromm v. Barmen, Mertens v. Köln. Brandau, Kaufm. Dresch v. Landsberg. Landauer v. Hohenlimburg. Rehbaum v. Frankfurt a. O. Berg v. Stuttgart. Heyringhausen v. Schmalkalden. Kfte. Ringhand. Bojunter v. Paris. v. Steinmetzger m. L. Reg.-Rath v. Lindner. Wird. Neumann m. L. v. Insterb. Hh. Pastor. Part. v. Paris. Freihofmann, Assessor v. Frankfurt a. O.

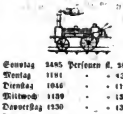
(St. Gotha.) Hh. Gräber m. Tochter v. Bamberg. Stadtassessor v. Kaiserslautern. v. Dinkler, Rittr. Dr. Stiebling v. Leipzig. Roth, Prie. v. Würzburg. Kübel, Buchhändler v. Bayreuth. Lücke m. L. Altmar v. Greifswald.

(Kränz. Hof.) Hh. Rieppner mit Sohn, Brauereibesitz. v. Lipzmeng-Leipzig. Kim v. Merseburg.

(Rath. Hahn.) Mad. Bauerbaum v. Jürch. Hh. Veit v. Mainberg. Schimel v. Bayreuth. Kfte. Hilbert. Wirthschafter v. Bamberg.

(Krauerung z. Goldenhof.) Hh. Wünschein, Ziegler, Schiffmeister v. Bamberg. Senft v. Schwabach. Hellmann v. Augsburg. Lang v. Thalmässing. Kfte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn
vom 10ten bis 16. Mai 1846 incl.



Sonntag	3485	Personen à 1. 200.	36 fl
Montag	1181	" "	23. 13 "
Dienstag	1046	" "	17. 9 "
Mittwoch	1139	" "	20. 9 "
Donnerstag	1530	" "	25. 33 "
Freitag	1547	" "	25. 37 "
Samstag	1327	" "	23. 19 "
Summe	9465	Personen à 1. 1061.	34 fl

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. Mai 1846. № 139. Dienstag: Potentian.

Deutschland.

Bayern. † (München, 16. Mai Abends.) 17. Sitzung der Kammer der Abg.) Der Antrag der Abg. Clement, Seydel und Gob geht dahin, daß die Meisterprüfungen, die seit 1835 in den Kreisdauptstädten gehalten werden, wieder an die Sitze der Distriktspolizeibehörden verwiesen, und zu diesem Behuf die Prüfungskommissionen daselbst wiederhergestellen sind. Es sprachen hierüber die Abg. Clement, Stättler, Kiechgessner, Rabl, Eberle, Bestermeyer, Edel. Minister von Abel erklärte: was der Antrag bezwecke, sei bereits angeordnet, und die Vorlage zur k. Genehmigung seit 3 Monaten nur durch die dringenden Landtagsgeschäfte verzögert worden. Der Antrag wird angenommen. Der zweite Berathungsgegenstand ist der Antrag mehrerer pfälz. Abg. auf Abschaffung des napoleonischen Dekrets von 1808, welches die Forderungen von Juden an Christen in gewissen Fällen für nichtig erklärt, und jenem handelstreibenden Juden die jährliche Einbringung eines Moratlichkeitszeugnisses auferlegt. Der letzte Ausschuß hat durch seinen Referenten Christmann die Annahme des Antrags in so weit begutachtet, als es sich von der Aufhebung der drückendsten Bestimmungen des Dekrets handelt. Frhr. v. Verchenfeld spricht für den Antrag, da das Dekret nur zu muthwilligen Prozessen christlicher Schuldner gegen den jüdischen Gläubiger führe. Dasselbe habe 12 Jahre lang geschlummert, und sei nur von einem schlechten Schuldner wieder hervorgesucht worden. In Frankreich sei es längst aufgehoben. Stockinger beweist, daß das Dekret von unehrlichen Juden umgangen werde, und die ehrlichen ermüdrige und drücke. Bestermeyer unterstützt den Antrag, und erneuert dabei seinen seit 12 Jahren gestellten Wunsch, daß auch die Ausnahmsgesetze gegen die Juden in Beziehung auf Wechsel- und Bankordnung, die wahrhaft entehrend seyen, und noch aus der Zeit stammen, wo die Israeliten Leibzoll entrichten mußten, und nicht ohne Gefeit die Stadt betreten durften, aufgehoben werden möchten. Hierauf wurde die Diskussion geschlossen.

(München, den 16. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 14 enthält das königliche Reskript, die bereits mitgetheilte Vertagerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung bis zum 15. d. M. betr. Dann einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs, die Suspension der Verwirklichkeit durch Berufungen betr., wonach die Verwirklichkeit durch eine vom Gegner des Verwirklichkeitspflichtigen wider die Verwirklichkeit ergriffene Berufung gewahrt wird. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Blatt folgende: der Privat-Docent an der Universität Erlangen Dr. C. H. v. Schaden wurde zum außerordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät dieser Hochschule ernannt. Der Lt. Pfeffer des Landgerichts Altdorf-H. Brügel in den gesetzlichen Ruhestand für die Dauer eines Jahres, dann der Revierförster zu Stadtberg, Forstamts Lauterecken Al. Goron, in gleicher Eigenschaft auf das Revier Rohrbof, Forstamts Speyer, versetzt; die Gemeinden Schönstett und Zirdorn, werden mit Ausschluß der zur Gemeinde Haising gehörigen Orte Sonnendorf, Lungdorn und Gunzenhorn, von dem Landgerichte und Rentamte Tröstberg getrennt, und dem Landgerichte und Rentamte Wasserburg zugetheilt; die erledigte III. Pfarrstelle der obern Stadt Regensburg, wurde dem bisherigen III. Pfarrer zu Dinkelsbühl Dr. K. Th. G. J. Kraft, die erledigte Pfarrstelle zu Greiffelhach, Dek. Dinkelsbühl, dem bisherigen Pfarrer zu Baugerstrandt, Dek. Kulmbach, J. G. Ph. Knab, und die erledigte Pfarrstelle zu Meisenkirchberg, Dek. Leutershausen, dem bisherigen Pfarrer zu Redhofen, Dek. Uffenheim, F. Frauendolz verliehen; der von der deutsch-reformirten Kirchengemeinde zu Erlangen für den bisherigen evangelischen Pfarrer K. F. Göbel, auf Winningen, lgl. preußischen Regierungsbezirks Koblenz, aufgestellten Präsentation auf die deutsch-reformirte Pfarrstelle zu Erlangen, wurde die lgl. Bestätigung ertheilt; auf die in Schwarzbach von Oberbayern eröffnete Stelle eines Erzahma wurde, wurde der zweite protestantische Pfarrer zu München H. K. A. Burger ernannt.

(München, 16. Mai.) Seit einigen Tagen geben mehrere hiesige Bierbrauer das Bier under dem Satz, und zwar zu 6 kr. die Maß.

(A. A. Z.)

Anhalt-Dessau. (Dessau, 8. Mai.) Der hiesige Regierungspräsident v. Morgenstern macht bekannt, daß das Unternehmen der in Dessau auf Aktien zu errichtenden Bank in Folge hinreichender Betheiligungen in Deutschland und im Auslande, besonders in Frankreich, so weit fortgeschritten sey, daß es nun als begründet angesehen werden könne. Vom Herzoge seyen die von den Begründern vorgelegten Satzungen genehmigt und es wäre auch bereits ein „Organisationskomite" aus der Mitte der Aktionäre gebildet worden, das so lange als ihm der gewählt werden soll, die Bank in Wirksamkeit Organ der deutschen setzen allgemeinen Versammlung, bis in der ersten abgetreten haben wird. Die Mitgliederzahl des Komites sind: Oberlandesgerichtsglieder des Verwaltungsrath gewählt sey und seine Zeichnungen bereits Vorsitzender Bankier H. F. L. Ansprin zu Potsdam, Sigismund Leverkorf zu Paris, August Leo, Bankier zu Paris, Baron Friedrich von Mecklenburg zu Paris, Friedrich Louis Aulandt, Bankier zu Merseburg, und L. Stegmüller, Bankier zu Berlin. (Fortsetzung folgt.)

Das mysteriöse Grabmahl.

(Fortsetzung.)

Die arme Klasse der Bevölkerung glaubte nun das Ende ihres Elends zu erblicken, ein Theil der Industriellen sah schon im Voraus Handel, Gewerbe und Fabriken von neuem aufblühen, der unverletzte Ertrag, dachte sich, sey leichter eine Bahn zu beben Thronleiden zu erschüttern, und die Anhänger des Absolutismus, durch die Reformnoth die Tories für immer vom Ruder der Regierung entfernt zu sehen. Aufrichtig entdeckt diese Partei eine gefährliche und wohlthätige Gegnerschaft in England, aber ferning alle die sanguinischen Erwartungen, die sich an sie knüpften, haben sich nicht verwirklicht, und Manchen sich auch nicht verwirklichen; denn um das Elend vieler Millionen Menschen zu heben oder nur nicht zu mindern, um einen alle Besitzgenossen überschwemmenden Handel streckt zu verschwindungender Mächte zu erzwingen, und den den. Das Bestreben wenigstens der Besitzenden überwogenden Jahrhaben immer Konkurrenten zu verschaffen, dazu gehörte vor noch als die Reformnoth, dazu gehörte ein politisches und zugleich Handwerksgesetze gegen die Juden in Beziehung auf Wechsel- und Bankordnung, die wahrhaft entehrend seyen, und noch aus der Zeit stammten, wo die Israeliten Leibzoll entrichten mußten, und nicht ohne Gefeit die Stadt betreten durften, aufgehoben werden möchten. Hierauf wurde die Diskussion geschlossen.

(München, den 16. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 14 enthält das königliche Reskript, die bereits mitgetheilte Vertagerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung bis zum 15. d. M. betr. Dann einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs, die Suspension der Verwirklichkeit durch Berufungen betr., wonach die Verwirklichkeit durch eine vom Gegner des Verwirklichkeitspflichtigen wider die Verwirklichkeit ergriffene Berufung gewahrt wird. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Blatt folgende: der Privat-Docent an der Universität Erlangen Dr. C. H. v. Schaden wurde zum außerordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät dieser Hochschule ernannt. Der Lt. Pfeffer des Landgerichts Altdorf-H. Brügel in den gesetzlichen Ruhestand für die Dauer eines Jahres, dann der Revierförster zu Stadtberg, Forstamts Lauterecken Al. Goron, in gleicher Eigenschaft auf das Revier Rohrbof, Forstamts Speyer, versetzt; die Gemeinden Schönstett und Zirdorn, werden mit Ausschluß der zur Gemeinde Haising gehörigen Orte Sonnendorf, Lungdorn und Gunzenhorn, von dem Landgerichte und Rentamte Tröstberg getrennt, und dem Landgerichte und Rentamte Wasserburg zugetheilt; die erledigte III. Pfarrstelle der obern Stadt Regensburg, wurde dem bisherigen III. Pfarrer zu Dinkelsbühl Dr. K. Th. G. J. Kraft, die erledigte Pfarrstelle zu Greiffelhach, Dek. Dinkelsbühl, dem bisherigen Pfarrer zu Baugerstrandt, Dek. Kulmbach, J. G. Ph. Knab, und die erledigte Pfarrstelle zu Meisenkirchberg, Dek. Leutershausen, dem bisherigen Pfarrer zu Redhofen, Dek. Uffenheim, F. Frauendolz verliehen; der von der deutsch-reformirten Kirchengemeinde zu Erlangen für den bisherigen evangelischen Pfarrer K. F. Göbel, auf Winningen, lgl. preußischen Regierungsbezirks Koblenz, aufgestellten Präsentation auf die deutsch-reformirte Pfarrstelle zu Erlangen, wurde die lgl. Bestätigung ertheilt; auf die in Schwarzbach von Oberbayern eröffnete Stelle eines Erzahma wurde, wurde der zweite protestantische Pfarrer zu München H. K. A. Burger ernannt.

(München, 16. Mai.) Seit einigen Tagen geben mehrere hiesige Bierbrauer das Bier under dem Satz, und zwar zu 6 kr. die Maß.

(A. A. Z.)

Anhalt-Dessau. (Dessau, 8. Mai.) Der hiesige Regierungspräsident v. Morgenstern macht bekannt, daß das Unternehmen der in Dessau auf Aktien zu errichtenden Bank in Folge hinreichender Betheiligungen in Deutschland und im Auslande, besonders in Frankreich, so weit fortgeschritten sey, daß es nun als begründet angesehen werden könne. Vom Herzoge seyen die von den Begründern vorgelegten Satzungen genehmigt und es wäre auch bereits ein „Organisationskomite" aus der Mitte der Aktionäre gebildet worden, das so lange als ihm der gewählt werden soll, die Bank in Wirksamkeit Organ der deutschen setzen allgemeinen Versammlung, bis in der ersten abgetreten haben wird. Die Mitgliederzahl des Komites sind: Oberlandesgerichtsglieder des Verwaltungsrath gewählt sey und seine Zeichnungen bereits Vorsitzender Bankier H. F. L. Ansprin zu Potsdam, Sigismund Leverkorf zu Paris, August Leo, Bankier zu Paris, Baron Friedrich von Mecklenburg zu Paris, Friedrich Louis Aulandt, Bankier zu Merseburg, und L. Stegmüller, Bankier zu Berlin. (Fortsetzung folgt.)

Das mysteriöse Grabmahl.

(Fortsetzung.)

Die arme Klasse der Bevölkerung glaubte nun das Ende ihres Elends zu erblicken, ein Theil der Industriellen sah schon im Voraus Handel, Gewerbe und Fabriken von neuem aufblühen, der unverletzte Ertrag, dachte sich, sey leichter eine Bahn zu beben Thronleiden zu erschüttern, und die Anhänger des Absolutismus, durch die Reformnoth die Tories für immer vom Ruder der Regierung entfernt zu sehen. Aufrichtig entdeckt diese Partei eine gefährliche und wohlthätige Gegnerschaft in England, aber ferning alle die sanguinischen Erwartungen, die sich an sie knüpften, haben sich nicht verwirklicht, und Manchen sich auch nicht verwirklichen; denn um das Elend vieler Millionen Menschen zu heben oder nur nicht zu mindern, um einen alle Besitzgenossen überschwemmenden Handel streckt zu verschwindungender Mächte zu erzwingen, und den den. Das Bestreben wenigstens der Besitzenden überwogenden Jahrhaben immer Konkurrenten zu verschaffen, dazu gehörte vor noch als die Reformnoth, dazu gehörte ein politisches und zugleich Handwerksgesetz

wollte noch komme. In Ordnung zu bringen, als auch um zu gleicher Zeit die Wohnungen einzig Lustiges zum Einkauf Rodrich's neu und geschmackvoll einrichten zu lassen. Erst vor wurde er gewahr, wie theure ihm seine polnische Kostbarkeiten waren, da sie ihm fast die Hälfte seines großen Vermögens war kosten. Doch trostete ihn dieser Verlust nur wenig, indem er übrigens so sehr glaubte, seine Braut lige sein großes Gewicht auf große Reichthümer, und er immer noch so viel übrig hatte, um seiner angebeteten Rodrika alle Annehmlichkeiten des Lebens verschaffen, alle ihre vermeintlichen Wünsche befriedigen zu können. Er war aber zu gewissenhaft, um ihrem Vater die bedeutende Schmälerung seiner Einkünfte nicht mitzutheilen. Als Gewohnung auf diese Mittheilung erhielt er vom neuen Minister zu Eröffnung, daß er ihn, namlich Edwarten, für den Schatzungsbeschlossen neu Kapital angelegten Kapitals habe, und seine Ernennung als geschehen sey. Diese Gewissheit — fügte der Minister seinem Schreiben bei — setzt der obenerwähnten und jüngsten einlegschicken, wird Sie zu Sieg setzen. Ihre Verlobte wieder entgegenlegen." Dieser mehr erfreulich als freundschaftlich brief bereite Edwarden sehr unangenehm, und würde ihn noch unangenehmer berührt haben, wenn derselbe nicht ein theures Blatt von den jenen Handen Rodrika's getragen geworden wäre, in welchem sie ihm ihre unverändertliche Zuneigung, ihre Sehnsucht nach seiner Zurückkunft und ihre Freude darüber ausdrückte, daß mit ihm an seiner Seite, als seine Gattin nach Italien, in diesen schöne Land, reisen zu können.

Doch selbst die süßen Worte Rodrika's konnten Edwarden nicht beruhigen, den Antrag ihres Vaters anzunehmen. Es widerstrebte seinem ernstlichen Charakter, einen Stelle, für die er weder Beruf in sich fühlte, noch nach seiner Meinung, die nöthigen Erfahrungen und Kenntnisse besaß, blos des Gehaltes wegen zu

Digitized by Google

Baden, (Karlsruhe, den 15. Mai.) Der Präsident des Ministeriums des Innern eröffnet der Kammer ein Großh. Reskript, wonach von den zur Präsidentenstelle vorgeschlagenen drei Kandidaten der Abgeordnete des ersten Aemterwahlbezirks, Geheimerath und Professor Dr. Mittermaier zu Heidelberg, als Präsident bestätigt worden. Der Alterspräsident, Geheimerath Dr. Kern, wünscht der Kammer Glück zu ihrem aus freier Wahl hervorgegangenen und auch höhern Orts bestätigten Präsidenten, der ein Mann sey, welcher mit Kraft und Umsicht, Gewandtheit und Mäßigung die Verhandlungen leiten, und sie in allen Geschäftsmassen kräftig vertreten werde. Hägelin glaubt, daß es im Sinne sämmtlicher Mitglieder liege, wenn er den nunmehr abtretenden hochverehrten Alterspräsidenten für dessen würdige Haltung und parteilose Leitung der seitherigen Verhandlungen den Dank der Kammer ausspreche. Die Mitglieder erheben sich bestimmend von ihren Sitzen, und es nahm sofort Mittermaier den Präsidentenstuhl ein, von wo aus er eine Anrede an die Kammer hielt, in welcher er im Eingange der Zeit von 1831, wo er zum erstenmale in die Kammer trat, mit der heutigen verglich und die Verschiedenheit der Personen und Verhältnisse hervorhob. Von den Mitgliedern von 1831 sind nur noch 11 in der Kammer. Viele edle Männer, ausgezeichnet durch Biedersinnigkeit, hat der Tod abgerufen; an drei Plätzen, wo früher die Väter saßen, sieht er jetzt würdige Söhne, (Blankenhorn, Budi und Thorr.) In den äußeren Verhältnissen teilt besonders eine größere Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten hervor; die Stellung des Adg. ist bedeutungsvoller geworden, aber auch die Stelle eines Präsidenten schwieriger geworden. Der Kampf der Meinungen, der Kampf gegen Unrecht und Mißbräuche geht aus der Natur des konstitutionellen Lebens hervor. Die Freiheit der Aeußerungen ist die Seele des landständischen Lebens; selbst die Stärke des Ausdrucks muß hier entschuldigt werden, denn aus der begeisterten, vollen Brust quillt oft ein stärkerer Ausdruck, wohl auch hervorgerufen durch den Kampf und Angriffe. Es ist nicht wünschenswerth, daß Einzelne, wenn die aus dem Zusammenhang gerissen sind, den Geist der Kammer beurtheilen zu wollen, der sich nur aus ihren Beschlüssen kund gibt. Treffllich zeichnete der Redner die feste und schöne Stellung einer konstitutionellen Regierung, wenn sie den billigen Wünschen des Volkes, worüber sie von den Ständen belehrt wird, Gehör gibt, wenn sie selbst an der Spitze des Fortschritts steht, verletzten durch Beamte, die bei pünktlicher Erfüllung ihrer Dienstpflichten, doch als Sonderlinge ihrer Ueberzeugung folgen dürfen, — gekräftigt durch ein freies, intelligentes Bürgerthum; — eine solche Regierung ist eine unüberwindliche Macht, an welcher alle Waffen der Störer der Ordnung im Innern, wie der äußeren Feinde des konstitutionellen Lebens abprallen. — Welcker weist, unter Bestimmung der Kammer, einige Worte dem Gedächtnisse des seit dem letzten Landtag dahingeschiedenen Abgeordneten Fetzer zu. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der beiden Vizepräsidenten erhielten Rindeschwender und Welker die meisten Stimmen (die Vizepräsidenten der vorigen Abgeordneten Kammer waren Bader von der Mitspartei und Rindeschwender); zu Sekretären der Kammer wurden erwählt Blankenhorn, Metz und Baum. — Von Seite der Regierung wurden sofort die vorgleichenden Darstellungen über die Rechnungsperiode von 1843 auf 1844, die Nachweise über den unlaufenden Betriebsfonds-Etat, so wie ordentliche und außerordentliche Budget auf 1846 und 1847, jenes der Eisenbahnschuldentilgungskasse für diese Periode, so wie auch das außerordentliche Budget für geradte Jahre vorgelegt, ebenso die provisorischen Gesetze über den Vereinszollverein auf 1846 bis 1847 und 1848 und Ermäßigung der Eingangszölle, endlich auch das Eisenbahnbaubudget nebst einem Gesetzesentwurf wegen Erbauung eines zweiten Schienengeleises von Durlach nach Heidelberg (von Durlach nach Offenburg ist solches bereits vollendet), sodann von Offenburg nach Freiburg, und von da bis an die Schweizergrenze, endlich, wenn diese vollendet, von Heidelberg nach Mannheim. — Am Schlusse der Sitzung wurden die fünf provisorischen Abtheilungen durch das Loos gebildet. (Bad. Bl.)

Braunschweig. (Braunschweig, den 13. Mai.) Zu den schwer zu erklärenden Dingen gehört die Abneigung der deutschen Regierungen gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens. Die gebildetsten Nationen Europa's haben dieselbe längst eingeführt, und die deutschen Repräsentanten, die das Glück haben, sich derselben zu erfreuen, betrachten sie als eines ihrer höchsten Güter, die Wissenschaft hat sich längst dafür entschieden, und die Stimme der Völker verlangt sie immer dringender. Auch in unserer Ständeversammlung ist bekanntlich ein deßfallsiger Antrag gestellt und mit 39 gegen 4 Stimmen angenommen worden. Nur ein einziger Jurist, ein Advokat Engelbrecht aus Wolfenbüttel, hat dagegen gesprochen und gestimmt; derselbe pflegt nach seiner Lebensweise, da er bis jüngeren Anwälten und ist von dem gemeinschaftlichen Wahlkollegium vorzugsweise durch Unterstützung der ritterschaftlichen Wahlmänner gewählt worden. Man hegt gewöhnlich das Vorurtheil, daß bei dem öffentlich-mündlichen Verfahren, namentlich vor den Geschworenen, weit leichter eine Verurtheilung erfolge, als bei unserem Verfahren, und pflegt mit großer Selbstzufriedenheit hinzuzusetzen: es sei besser, daß zehn Schuldige freigesprochen würden, als daß ein Unschuldiger verurtheilt werde. Wir halten die häufige Freisprechung Schuldiger in einer Richtung für ein eben so großes Uebel, als die Verdammung Unschuldiger in einer anderen. Wer sind auch übergeugt, daß bei manchen Verbrechen bei dem öffentlich-mündlichen Verfahren, namentlich durch Geschworene, eher eine Verurtheilung erfolgt, als bei dem unsrigen, bei welchem Verbrechen nämlich, die mit sehr einfachen Mitteln, ohne Hülfe, und ohne Spuren des Thäters zu hinterlassen, verübt werden können, z. B. Brandstiftungen, indem hierbei der Beweis, seiner Natur nach, schwierig, bei unserem Verfahren aber faß unmöglich ist, daher faß ohne Buchnahme bei diesen sehr häufigen Verbrechen nichts heraus kommt, was wahrlich unserem Verfahren nicht zum Ruhme gereicht. Im Allgemeinen aber sind wir der Ansicht, daß unser Verfahren dem Unschuldigen weit weniger Gefahr bietet, als jenes. Wir wollen hier die so vielfach besprochenen Beschwerden, das Dringen auf ein Geständniß, die falsche Stellung des Angeschuldigten, die Verweigerung der Zeugnisse, die nöthig mehr als einer leeren Formlichkeit bedeutende Vertheidigung nicht weiter ausführen; aber für das Gesährlichste halten wir zunächst den Mangel aller schützenden Formlichkeiten, der so weit geht, daß zuvor Obergericht die bei einem Protokolle fehlende Unterschrift für nicht wesentlich hielt, dann aber den Umstand, daß faß alle objektiven Anhaltspunkte für den Indicien-Beweis fehlen und im Bürgerrichter nur die subjektive Ansicht des Urtheilversassers den Ausschlag gibt. Uns sind zwei Fälle vorgekommen, wo Zeugen verurtheilt worden sind, die nissen bekannt, von denen wir bezweifeln, daß auf den Grund dessen, was in den Akten vorlag, Geschworne die Schuldig gesprochen hätten. Gibt ein Angeschuldigter der Verwuthung Raum, daß er kein guter Mensch sey, daß er kein gutes Gewissen habe, weil er etwa bei Läugnens oder der Widerspruche überführt wird, so legt

Digitized by Google

derselben. Er dankte daher dem Minister für seine gutes Wohlen, ihn versicherd, daß er all Diplomat seinem Vaterlande keine wesentliche Dienste zu leisten gedenke, und daher gehungen sey, seinen abschiedlichen Antrag dankbar abzulehnen. In seiner Antwort an Radetzki, sind der sonstigen Lobe erklärte er, weshalb er ihres Rathes wohlgemeintes Anerbieten ablehnen zu müssen glaubte, und versprach ehr, sie auf jeden Fall, sobald sie mit ihm gerathen sein werde, nach Italien zu folgen.

Mit Tage darauf empfing Edward seinen Besuch eines Innerwandten des Ministers. Dieser junge Mann, ein Cousin Radetzki's, dessen Namen sich in Italien äußerordentlich verbreitet hatten, kam nach London, um sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen. Er war nicht ohne Talente, jedoch im höchsten Grade von sich selbst eingenommen, dabei übermüthig und dachtelhaft. Gegen seine Gönner benahm er sich stets äußerst galant, und zuvorkommend, doch gegen alle übrigen Menschen mit einer Dreistigkeit und Impertinenz, die sich jeden Augenblick gewaltsam Luft machte. Edward verabscheute diese Art zu treten, und hatte aufrichtiger Freund er vorgab zu sein, beständig seinen Fehler zu rügen, mit Hinzusetzung seiner eigenen Person, einer großen Gefahr ruhig, in welche ihn sein bestürzter Vetter bei verschiedenen Gelegenheiten verwickelt hatte. Edward ignorirte diese Warnungen, wie sie wollen, ihrer keinen Gelegenheit vorübergehen, sich ihm vorzustellen zu zeigen, obgleich ihm der Widerwille seiner beiderseitigen Meinungsverschiedenheit nicht entging. Der Minister lieg Edward durch seinen Verwandten, den er zu seinem Sekretär erhoben, wissen, daß er die Annahme des ihm angebotenen Gesandtschaftspostens als unerlässliche Bedingung seiner Verheirathung mit Radetzki ansehe, um so mehr, da die vorgeschützten Ursachen seiner Ablehnung ihm, dem Minister, unerheblich erschienen, und schon früher auch ganz weggefallen, weil er ihm einen in der Diplomatie erfahrenen, ganz zuverlässigen ersten Sekretär beigeben wolle, der statt seiner die Geschäfte schon besorgen solle, so, daß er weiter nichts zu thun brauche, als zu repräsentiren und zu unterschreiben.

Die Zumutung kam Edward wie ein unerwarteter Donner in den Hauden. Er sah zeit ein, wie sehr er sich in seinem vermeintlichen politischen Meinungsfreunde, dem jetzigen Minister, geirrt habe, wie wenig der sanften Regierungsmaximen, die derselbe so oft auf der Rednerbühne als Maximen der Regierung anempfahl, seiner eigenen Ueberzeugung entsprungen sind, sondern wie doch nur Deckmantel zur Verfolgung seiner eigengenen Absichten dienten; sah aber auch zugleich, daß seiner bereits Partei Radetzki mit ihrem Vater gleichgestellt zu sehen, und so tröstete er sich mit der Hoffnung, ihr werde ihm, selbst ihres Vaters Zurückweisung ungeachtet, ihrem Versprechen gemäß, zum Traualtar folgen. Sein vorgeblicher Freund, Radetzki Cousin, bekuchte ihn noch mehr in seinem Glauben, so daß seine Ansicht selbst dazu zu überreden, im Fall der Minister von seiner Meinung nicht abstehen stelle. Ein Anerbieten, welches Edward dankbar annahm. Mit der bekannten Beredsamkeit Radetzki's, sah dem Wunsche des Ministers zu Fuß auf den Gesandtschaftsposten zu sagen, mit der Versicherung, daß Edwarden verpflichtet, er werde baldigst von seiner Braut, wie von ihm selbst gewiß freudige Nachrichten erhalten. Mit Ungeduld sah Edward denselben entgegen, aber eine Woche um die andere verging und er erhielt noch immer keine Antwort. Er wurde unruhig, tausend Gedanken kreuzten sich in seinem Kopfe, um sich das lange Schweigen von seiner Braut zu erklären; endlich entschloß er sich, selbst nach London zu gehen, um schnell seiner peinlichen Ungewißheit ein Ende zu machen; allein gerade an demselben Tag, an welchem er dahin abreisen wollte, wurde ihm ein Schreiben des Ministers eingehändigt. Erdolch

nen herauf ein viel zu großes Gewicht in einem Verhaben, dessen Färbung so sehr von den Ansichten des Inquirenten abhängt. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten macht sich, da trotz der collegialischen Einrichtung der Instanzen, durch dessen Relationen allein das Collegium die Sachen kennen lernt, ein entschiedener Uebergewicht bat, und es daher an dem eigentlichen gemeinschaftlichen Handeln fehlt, und bei der mit harter Consequenz festgehaltenen sogenannten Verhandlungs-Maxime eine gewisse Maschinenmäßigkeit und in den dadurch erzeugten Bestreben, sich vor Verantwortlichkeit zu decken, und der daraus hervorgehende Mangel an Energie auf eine oft höchst nachtheilige Art geltend. Besonders lebhaft wird dies in Vormundschaftssachen empfunden, aber nicht minder in vielen anderen Sachen. Also sind in diesem Augenblicke sämtliche bei dem Nachlasse eines hiesigen verstorbenen hiesigen Kaufmannes Verhältnisse eingetreten, wodurch dessen Gläubiger höchlich gefährdet sind, und die einen solchen Charakter an sich tragen, daß ein kräftiges Einschreiten dringend geboten scheint. Es wurde aber so lange damit gezögert, daß dasjenige, was nun noch geschehen mag, wahrscheinlich zu spät ist. Bei allem dem wollte man sehr irren, wollte man die Fähigkeit, den guten Willen und die Tüchtigkeit unseres Richterstandes bezweifeln; man muß ihm in allen diesen Beziehungen Gerechtigkeit widerfahren lassen; allein die geringen Uebelstände sind die ungertrennlichen Begleiter der Heimlichkeit und Schriftlichkeit.

(Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, 14. Mai.) In den hiesigen Kreisen heißt es jetzt in Bezug auf die preußische Verfassungsfrage, daß das Einkommen ihrem nicht angenommen werden dürfte, sondern daß man gegenwärtig sich mehr für das Zweikammersystem entscheide. Für letzteres System soll auch eine hohe Person mehr eingenommen sein. (Mogd. Z.)

Frankreich.

(Paris, 14 Mai.) Gestern kam es in der Deputirtenkammer bei der weiteren Debatte über die Supplementarkredite zu einem heftigen Auftritte zwischen Thiers und dem Obersten Jacqueminot, das er in die La Plata-Frage Extrovitätsprätzend hatte sie La Plata-Frage zum Gegenstand seiner heftigen Rede. Er stellte zum Amendement, das er in Bezug darauf in Antrag brachte, wurde mit 188 Stimmen gegen 193 verworfen. Ministerielle Majorität: 85. — Heute wurde die Berathung fortgesetzt.

Oesterreichische Staaten.

(Agram, 7. Mai.) Wie wenig sich die seit der blutigen Katastrophe vom 29. Juli vorigen Jahres aufgeregten Gemüther des hiesigen ehrlichen Pöbels beruhigt haben, gab ein gestern Abend hier stattgehabter übriger Excess abermals kund. Obrist-Lieutenant Sartori, der damals das Kommando zum Feuern auf die meuterische Rotte gab, wurde von durch kaiserl. Schein äußerst an der Tour ermannt, und sein Schicksal aus dem Wagen, in welchem er 22 Jahre lang stets die höchste Achtung genossen, herausgerissen, das Obrist-Corps ihm ein klemes Geleit zu geben, als auch gestern im Gasthause zum „Kaiser von Oesterreich“ stattfand, wobei wenigstens die Regimentsmusik von dem Hause spielte. Eine große Menschenmenge war versammelt sich, und als im Tafelzimmer ein Toast auf das Wohl des Neuberufenden sich hören ließ, erhob sich auf der Straße ein Pfeifen und ein Geschrei, das sich zwar legte, als die Musikbande eine andere Weise anstimmte, aber mit erneuerter Kraft losbrach, als der zweite Toast auf das Wohl des eigenen Kommandanten erscholl. Einige Kadetten, die um die Musik standen, äußerten in nichts weniger, als ungerwenden Worten ihre Mißbilligung gegen diese pöbelhafte Störung, worauf aber mit Hohn und Spott, sogar mit Schimpfworten geantwortet wurde; ja ein Mann aus dem Haufen zog ein Pistol, und hielt es einem Kadetten vor das Gesicht, dieser zog jedoch rasch seinen Säbel, und verletzte dem Trotzer einen Hieb über den Kopf. Nun den Kadetten sammelten sich nun die anwesenden Militärs, um den Getroffenen seine Genossen. Die Musik ward durch eine Menge auf die Bande geschleuderter Steine gestört, mehrere Individuen derselben wurden getroffen und alles unterbrochen. Steine flogen gegen die Fenster des Tafelzimmers; das Geschrei, Pfeifen, und überhaupt die tumultuarische Bewegung drohte ernsthaft zu werden, und nöthigte zur Herbeirufung einer halben Kompagnie aus der nahen Kaserne. Bevor diese erschien, endete der Steinregen nicht, und die Musikbande konnte sich nur dadurch schützen, daß sie mit blanken Säbel den tobenden Haufen in die Flucht trieb, was nicht viel Mühe kostete. Als die halbe Kompagnie ankam, umstellte sie die neuerdings sich ordnende Musikbande und schützte sie vor fernerer Mißhandlung. Die Tumultuanten hielten sich fern und begnügten sich von weitem, ihre Schelten lieber zu pfeifen und zu schreien. Inzwischen war, wie natürlich, die Fröhlichkeit gestört und man trennte sich. Viele Offiziere, welche den Weg über den Harmiperplatz und an dem illyrischen Kaffehause vorüberführte, wurden daselbst von den versammelten Ruhestörern auf neue mit Schimpfworten begrüßt, sie setzen aber dessen ungeachtet ihren Weg fort. Da jedoch die Rotte sich hinter ihnen und gegen sie zu bewegung setzte, so schnitt eine Abtheilung Militär dem Excedenten den Weg ab und befahl sie, sich ins Kaffeehaus zurückzuziehen, und als sich dasselbst der Lärm noch vermehrte, drang die Patrouille auch in das Innere und trieb das Gesindel durch alle Oeffnungen in die Flucht. Es ließen sich in allen Gassen Stimmen hören, die Schlafenden zu wecken und zum Aufstand zu bewegen, jedoch umsonst Die Ruh der Nacht verging ruhig. Morgen Dinstes mehr Statt, und sind jedoch Patrouillen ist alles ruhig.

Spanien.

(Madrid, 8. Mai.) Die Provinz Malaga (obschon der Belagerungszustand ist,) ist in Belagerungszustand erklärt worden. Der Belagerungszustand der Provinz Galizien dat aufgehört. Nach dem „Correo“ hätte das Komplott zu Malaga weite Verzweigungen; es soll sich nach Almeria und Granada erstrecken, und seinen Hauptsitz in Gibraltar haben, woselbst Roguelas eine Summe gehäuft hat, die gut mit Geld versehen ist.

Mannichfaltiges.

(Karlsruhe, den 11. Mai.) Ich komme so eben aus Mannheim, wodin ich reisen mußte, um Meyerbeer's großartige Oper „Die Hugenotten“ daran zu können; denn hier würde mir dieser Kunstgenuß nicht zu Theil geworden sein, weil, wie man allgemein sagt, auf Antrag des Grafen B. und des Geh. Hofrathes Dr. F. eine Weisheit aus großherzogl. geh. Kabinet der Hoftheater-Intendanz die Aufführung dieses Meisterwerkes bis auf Weiteres untersagte, indem in gegenwärtiger, an politischen wie an religiösen Wirren reicher Zeit derartige Vorstellungen nur dazu beitragen könnten, das Volk gegen Religion und Regierung aufzuregen. Wie sind überzeugt, daß diese Maßregel nicht unmittelbar von unserem geliebten Fürsten herrührt, denn er kennt sein Volk besser, als diejenigen, welche so glücklich sind, die nächste Umgebung des geliebten Regenten eines liebenden Volkes zu sein.

(Köln. Z.)

(Nördlingen, 4. Mai.) In äußerer stillen Stadt erlebten wir einen Spaß, der noch lange Stoff zum Lachen bieten wird, da er einen ganz dramatischen Verlauf hatte. Wie feierten nämlich am 4. Mai das alljährliche Kinderfest, und da waren viele Menschen aus der Umgebung und da waren viele Menschen aus der Umgebung herbeigeströmt, schon wogte es in allen Gassen mit Alt und Jung. Da kam plötzlich Gassen mit Alt und Jung. Da kam plötzlich aus dem Haus, die rohe in die Menge hinein, eine Kuh aus, die rohe in die Menge hinein, eine Kuh aus, die rohe in die Menge hinein, und Hüter zu dörre man dort und hier. Es und Hüter zu dörre man dort und hier. Es entstand einen fürchterlichen Lärm, welcher einen entstand einen fürchterlichen Lärm, welcher einen Augenblick in tiefe Schrick versetzte; doch mußte Augenblick in tiefe Schrick versetzte; doch mußte denen er war schnell vor sich Hausthüre hinzudenen er war schnell vor sich Hausthüre hinzudrängen, und sie der heranstürmenden drängen, und sie der heranstürmenden Menschenmasse aus wollen Hasse zu: „Meine Menschenmasse aus wollen Hasse zu: „Meine Herren, bei mir kostet die Maß Bier nur 6 Kreuzer!“

Aus Plessen meldet man, es gehe sich dort jetzt eine solche Vorliebe der polnischen vornehmen Familien für die polnische Bauernracht kund, daß ganze Familien, Herren und Damen, in polnischer Bauerntracht erscheinen, was dann mit den dutzenden Pomaden ꝛc. einen sonderbaren Kontrast bilde.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

er die Aufschrift und das Siegel erblickte, zitterte das Blatt zwischen seinen Fingern; ihm ahnete Unheil. Warum hat mir Isabella mir seit 3 Wochen nicht geschrieben, oder wenigstens ihr Cousin, mein Freund, Lajte er so sehr, während er zaghaft den versiegelten Brief öffnete und zu lesen begann. Er las... Der Minister bot die Ehre. Sr. Herrlichkeit dem Lord Edmond G*** die Vermählung ihrer Tochter Isabella mit ihrem Cousin, Baronet K., neu ernannten Gesandten Seiner britischen Majestät in Neapel, ergebenst anzuzeigen.

P. S. Das Brautpaar wird zunächst nach der Hochzeit nach Italien reisen.

— Dieses sie Gewerbsen so niederschmetternde Blatt Papier fiel auf seinen Fußboden; er verstand sich in seine Lehnstuhl, las Zeitungen zu sich, und als er nach einigen Tagen wieder herausfuhr, ward seine Haare ergraut, seine Stirne gefurcht.

— Bald nachher verschwand er aus England. Niemand wußte, wohin er sich gewendet habe. Einige versicherten, er lebe in Rom, abgeschieden von der Welt, in einer Klosterzelle. Andere wieder wollten wissen, er lebe als Arzt unter den Indianern in den amerikanischen Urwäldern herum u. s. w. Mit einem Worte, die seltsamsten Gerüchte verbreiteten sich über seinen Aufenthaltsort und über seine Lebensweise, obgleich seit seiner abreise kein Mensch in England etwas Zuverlässiges über sie erfahren hatte; einzig seinem Banquier ließ er von Zeit zu Zeit wissen, wohin er ihm seine Geldsendungen zu senden habe.

Nach Verlauf voller Jahre erschien er plötzlich wieder in Schottland. Die Liebe zum Vaterlande zog ihn zurück; der arbeitsame Sonntag hat dermenschen Gram, die seine Brust nagte, nicht von ihm gebracht, wohl aber mag er gebraut haben, daß er nicht mehr lange zu leiden haben würde. Ihn begrüßte ein Neger, den er wie einen Freund behandelte, der selbst sein Diener zu sein schien.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsmobilmachung wird den Bewohnern der Fürsten-Chausseestrecke Frohnhof und Gilardshof-Wasser von Nürnberg da, wo der ersten Verbrauchsmautstation vom 9. März ab, J. Jos. Angeber gelegt werden soll, auf Antrag des Standigerrn, zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Termin dazu auf:

Montag den 8. Juni h. Jahres

früh 9 Uhr

in loco Nürnberg anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth Statt findet.

Bezüglich der Versteigerungsbedingungen wird auf die ausgegangenen Anweisungen vom 9. Februar h. J. verwiesen.

Burglengenfeld, den 7 May 1846.

Königl. Landgericht.

Dir. leg. obs.

Häckel I. Assessor.

Am Grabe

der im Herrn entschlafenen

Frau

Glis. Marg. Demler.

Von Gattenliebe und Kindestreue betrauert, Verstorbene, gebogt mit nachstehenden Strophen:

Trennt es sich schwer von diesem Erdenleben,
Wenn auch erschöpft — der Todesengel rauschet

Und wenn sich Mutterengen ewig schließen,
Wenn Kalt das Herz, das früh gebrochen,

Wenn unser Liebstes wird zu Grab getragen:
Da bricht die Brust in Jammer zu zerfließen.

Doch weinet nicht! Ihr ist so wohl dort oben!
Wo unser Vater, unser Heiland wohnet,
Wird sie ein schönres Leben jetzt beginnen.
Sie ist dem Schmerz, dem sie erlag, entronnen,
Und wird für ihre Leiden dort belohnet,
Doch, wo wir trennt und uns wiederfinden.

Nürnberg, den 16 May 1846.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner bisherigen Wohnung S. Nro. 591 der Zeugschaft in mein neu erkauftes Haus S. Nr. 562 der Bindergasse, zeige ich hiemit meinen verehrlichen Kundschaft mit der Bitte an, daß mir bisher geschenkte Vertrauen auch auch ferner zu bewahren.

Zugleich empfehle ich mich erneut verehrlichen Gewerbsmann-Publikum zur gefälligen Abnahme aller in mein Fach einschlagenden Artikel unter Zusicherung prompter und solider Bedienung.

Unserer bisherigen geehrten Kundschaft für so viele Beweise gütigen Wohlwollens innigst dankend, empfehlen wir uns der ferneren gut freundlichen Aufnahme in Ihre Mitte.

Joh. Michael Lämmermann.
Tochter
Margaretha Lämmermann,
geb. Bodenschober.

(Zu verpachten.) In der Kastenstraße ist täglich ein steuerfreyes Bett, Betten und Bedienung an einen billigen soliden Herrn zu vermiethen.

Neu erschienene Landkarten.

Im Verlage von S. Sieder's Kunsthandlung in Nürnberg, Bauerngasse S. No. 715 sind folgende Karten erschienen und in Kommission der Leuckschen und Comp. in Nürnberg und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auf S. Sieder's Spezialkarte Uebersichts- und Reiserkarte von Deutschland erscheint so eben das 8. Blatt:

Die preußische Provinz Sachsen, mit den Grenzreisen von Magdeburg, Erfurt und Halle und den Eisenbahnverbindungen von Bamberg nach Leipzig, Berlin, Dresden, Magdeburg, Minden, Bremen, Hamburg ꝛc. Preis 1 fl. 12 kr.

Aus diesem Atlas sind vorrätig:

1. Königr. Bayern, mit den Eisenbahnverbindungen Augsburg-Lindau. Hof 1841. 2. berichtigte Auflage 1844. Preis 1 fl. 12 kr.
2. Königreich Böhmen, mit den Eisenbahnverbindungen Prag-Pilsen-Brünn, Budweis-Gmunden. 1841. 2. berichtigte Aufl. 1844. Preis 54 kr.
3. Die Schweiz, mit einem Nebenkärtchen und den Kantons-Wappen. 1844. Preis 1 fl. 12 kr.
4. Königreich Württemberg, Großherzogth Baden, Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, k. k. Regierungs-Bezirk Pilsen, mit den Eisenbahnverbindungen von Frankfurt nach Eisenach, Würzburg, Basel und Straßburgnach 1843. Preis 1 fl. 12 kr.
5. Großherzogth. u. Fürstenth. Hessen, Herzogth. Nassau, Fürstl. Waldeck'sche Lande, Fürstenthum Birkenfeld, Landgrafschaft Hessen-Homburg und freye Stadt Frankfurt. Mit Brigade der Cartons von Frankfurt a. Main. 1844. Preis 1 fl. 12 kr.
6. Königreich Sachsen, großherzogl. und herzogl. Sächsischer, fürstl. Schwarzburg- und Anhaltische und herzogl. Anhaltische Länder, mit den Umgebungen von Leipzig, dem Carton von Dresden und den Eisenbahnverbindungen von Bamberg nach Leipzig, Berlin, Dresden, Magdeburg und Halberstadt. 1844. Preis 1 fl. 12 kr.
7. Provinz Westphalen und Rheinprovinz, mit den Grundreisen von Köln, Koblenz und Münster. 1845. Preis 1 fl. 30 kr.

Sämmtliche Karten in Etui.

Königreich Hannover, Großherzogth. Oldenburg, Herzogthum Braunschweig, Fürstenth. Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe, Grafschaft Bremen, freye Städte Hamburg, Bremen und Lübeck, mit den Eisenbahnverbindungen von Hannover nach Minden, Bremen, Hamburg, Braunschweig, Harzburg ꝛc. 6 Blätter. Preis 5 fl. 24 kr.

Da sich die 1840 erschienene Zweite Auflage vergriffen hat, so erscheint demnächst die 3. berichtigte Auflage meiner

Post-, Reise- und Routen-Karte von Mittel-Europa mit den Hauptverbindungsstraßen zu Lande und zu Wasser durch ganz Europa, und genauer Angabe aller Schnellposten, Extraposten, Diligencen, Eisenbahnen, Canäle, Dampfschiffe, Saumwege, Hauptstraßen-Entfernungen ꝛc. 4 Blätter. Auch die Karte, das andere die Geschichts- und Routengesetz enthaltend. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Diese Karten befinden seiner Vorzüglichkeit, zu Bewerb der Gute und Brauchbarkeit mag hinter sogen, daß sich die sie 5000 Exemplar starke Auflage von Bayern in 3 Jahren vergriff. und eine die berichtigte Auflage sogleich angegeben werden mußte, die 2000 Exempl. starke Auflage von Böhmen war schon in 2 Jahren abgesetzt, und ist von der berichtigter Auflage bereits bedeutende Anzahl ausgegeben.

Herbstlicher Sommerkeller.

(Böhmisch Schwechenbier.)

Heute Dienstag den 19. Mai spielt die vollständige Regimentsmusik unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

(Anzeige.) In S. Nr. 562 der Bindergasse werden Glaschandschuh schon gewaschen, ohne daß solche den Geruch von der Wasche beibehalten.

(Schluß.) In eine dürftige Lehmhütte wird ein junger Mensch als Lehrling gebracht.

St. Leonhard.

Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. Mai findet bei günstiger Witterung Harmoniemusik Statt, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

(Anzeige.) Im Hause L. Nr. 876 ist fortwährend guter Emmenthaler und Schweizer Käse billig zu haben

---

Anzeige und Bitte.

Das ich Sonntags der über der Gasse zu stehenden vorrichtigt hin, kann ich gerichtlich ausweisen. Da das Sandbacher Bier bey mir sehr in Ruhen und bey Mann täglich zu haben ist, und da mir solch kein weniger Bier schmeckt, so bitte ich um zahlreichen Zuspruch, indem ich gewiß nichts ermangeln lasse, stets frisches Sandbacher Bier zu verabreichen.

Peter Böhm,
zur blauen Flasche.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung findet Mittwoch Abends von Uhr-Gesellschaft im Sommerkeller Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

(In verkaufen.) 4 Stück 8 bis 9 Fuß gerer, mit schönen eisernen verzierten Granatrohbaume sind zu verkaufen.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 19. Mai. Letzte Vorstellung im 3. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Lehr vom Stadttheater in Hamburg, 1ter Gast. Damen vom Fach sind. Hofschauspieler in Kassel u. der Frl. a. Mitglieder am k. k. Hofopernheater in Wien. „Jeanne.“ Große Oper in 3 Akten von E. Scribe. Musik von L. Spohr. „Donna: Hr. Lehr, „Robert“ Hr. Damm, „Jeanne“ Frl. v. Wittmann als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 20 Mai 1846 Abonnement suspendu. Gastvorstellung der Madame Lehr vom Stadttheater in Hamburg: „Perlenschloß,“ oder „die Frankfurter Messe im Jahre 1997.“ Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birchpfeiffer. „Perlenschloß“ Mad. Lehr als Gast.

Angekommene Fremde

vom 16 Mai 1846.

(Gold. Hof.) D. v. Marschall, Oberst a. Diern. Pitt a. Lübeck. Drescher a. Neu-Hof, Bachmann a. Frankfurt. Krieger a. Ehrenberg. Ritter.

(Rothe Roß.) Hr. Waldmeister, General Lieut., Excellenz v. Trailsheim m. S., Frl. v. Schetting a. Ansbach. Dobrek a. Genf. Kuchler a. Erlangen. Köln.

(Wittelsb. Hof.) HH. Meyer m. S. v. Paulsen, Herrmann von Potsdam. Krengmann v. Silberberg. Köln.

(Grüner Baum.) HH. v. Rauenlehr m. Fr. Oberstl. a. Darmstadt. Offizier von Schweden. Karl. Rentant a. Sonneberg. Crispel v. Bamberg. Denlinger v. Bremen. Langing a. Braunenberg. Hoch a. Lübeck. Schenk, Winkel a. Amsterdam. Köln. Dr. Heyde v. Mch. Bingen. Schöpfel. Kramer v. Regensburg.

(Gold. Adler.) HH. Bar. v. Gerstorf. Gutsbes. v. Buttenheim. Frl. v. Rhodius a. Schwarzenberg. Mayer m. S. Polizeirath v. München. B. v. Bernau. Apo. Ger.-Assessor a. Bamberg. Hamburger m. Fr. Fischer a. Neuhaus. Stettin. Kim a. Frankfurt. Stengl. Breitmeister v. Wien.

(Drunk. Hof.) HH. Gutsb. v. Heidbrink. Trapp a. Hasselsdorf. Köln.

(Rothe Hahn.) HH. Danner von Frankfurt. Meiser v. Magdeburg. Meier. Schubert. Dirion. Mad. Schubert. Gebwirtin a. Gast. Fischerstein. Gast v. Erlangen. Knorr. Kim v. Werben.

(Bert. Hof.) Frhr. v. Wollenbach. Gutsbes. v. Gotha. Frhr. v. Gangenbrun a. Koburg. Rupper. Kim a. Dresden. Faußmann, Kaufl. a. Augsburg.

COURSE.

Nürnberg, den 18. Mai 1846

Wechsel - Course.

	1. Sicht.		2 Monat	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	99⅛			
Hamburg	8 8/4		87½	
London	131½		130⅞	
Wien in 20 fl.	11 3/4			
Augsburg	19 0			
Frankfurt a. M. in die Messe	100		99¼	
Leipzig	105			
in die Messe				
Berlin	105			
Paris	94⅛			
Lyon	99 0			
Bremen	9 8/4			

Effecten - Course.

	Pap.	Geld
Bayer. Obligat à 3½ %	9	9/4
Bank Aktien		685
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9⅝
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn - Aktien		
Nürnberger-Fürther dito	31	½

Geld - Course.

	Rthl.	Groschen
Friedrich- und Augusd'or	9	54
Neue Louisd'or	11	4
Souverainsd'or	11	8
Holländische 10 fl. Stücke	9	38
20 Francs-Stücke	9	32
Oestreich. u. Holl. Duc. ein	5	35
Französischer Gold	5	34
Preußische Thaler, ganze	1	25
dito neues Stück	1	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Mai 1846. № 140 Mittwoch: Athanasius.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 18. Mai.) [73. Sitzung der Kammer der Abg.] Die Kammer der Reichsräthe zeigt an, daß sie den Reichsrath Grafen Reichersberg zum ständigen Kommissär bei der Schuldentilgungs-Anstalt und den Reichsrath Grafen Arnuth von Stansheim zu dessen Substituten gewählt habe. Verlesung des Gesammtbeschlusses über die Beschwerden der Oeffentlichkeit des Prüfungsverfahrens bei der Pfalz, und des Beschlusses über die Meisterprüfungen. Sodann folgt Vortrag und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Rechnungsnachweisungen. Ueber die Rechnungen selbst herrscht Uebereinstimmung; hinsichtlich der beigefügten Wünsche ist aber die Kammer der Reichsräthe dem Wunsch auf Vorsteuerabfegung für Bauhölzer, und Gottfeuerungen nicht beigetreten; die Kammer der Abg. bedarf aber darauf; eben so auf den, von der 1. Kammer nicht angenommenen Anträgen auf Vermehrung jedes Lurus bei dem Festungsbau in Ingolstadt und bei den Eisenbahnbauten, so wie auf Berücksichtigung der inländischen Gewerbtreibenden bei den Eisenbahnbauten; Min. d. Innern v. Schenk versichert zwar, daß bei den Festungsbauten durchaus kein unnöthiger Aufwand stattfinde; darauf bemerkte jedoch Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: wenn dem so sey, so könne der Antrag wenigstens nichts schaden. Der Antrag auf Gehaltserhöhung will die Kammer der Reichsräthe auch auf andere Angestellte erstreckt wissen, jenen auf Erhöhung der Pfarrer- und Schullehrer-Kongrua aber wegen des Lurus, weil darüber bereits frühere Anträge vorliegen, die Kammer der Abg. tritt bei. Den Antrag auf Verzinsung für Einquartierung in- und ausländischer Truppen tritt die Kammer der Reichsräthe nicht bei; jene tritt die Kammer der Abg. bedarrt darauf. Der Antrag, daß den Offizier- und Militärbeamten nach 40 Dienstjahren mit Einrechnung der Feldzüge der volle Gehalt als Pension verliehen; die Kammer der Reichsräthe setzt dafür: „eine vollkommene Standesmäßige Pension.“ Der Antrag beantragt Zustimmung; die Abg. Behelmeyer und Schwindl sprechen dagegen, weil dadurch Standesunterschiede zu Gunsten des Adels herbeigeführt werden könnten. Schwindl beantragt dagegen, daß den Offizier- und Militärbeamten (nach Analogie der Civilbeamten) mit 70 Lebensjahren die volle Pension zu Theil werde. Frhr. v. Gumppenberg bemerkt dagegen, daß ein Offizier auch in den Fall kommen könne, wegen Wunden pensionirt zu werden, und also das 70. Lebensjahr im Dienst nicht erreichen zu können. Die Uebereinstimmung tritt dem Civildienst könne auch darauf hingewiesen werden, daß 40. Dienstjahr als Norm angenommen werden. Direktor v. Sumer wiederholt die frühere Verwerfung, daß zur die Militärpensionen in Bayern sehr liberal gesorgt sey. Uebrigens erhalte der Freistaatsoberst bei 40 Dienstjahren nur den vollen Standesgehalt und erst bei 70 Lebensjahren den vollen Diensts und Standesgehalt. Graf. Die Vertretung zum Gnadenstandes mit größern Opfern verbunden, als für den Militärdienst, und daß selten ein Offizier vor dem 30ten und 35ten Lebensjahre seine Offizierstelle erhalte, daß dem Militär schon mit 18 Jahren der Fall sey. Wer wegen Verwundung im Felde die Pension nehmen müsse, der erhalte sie nach dem Betrag des jünglich höhern Gehaltes. Graf. Die Kammer beschließt, der Kammer der Reichsräthe nicht beizutreten, und auf ihren Anträgen zu beharren. Bei dem Antrag des Unterjugendorrens für das Amts- und Landgericht erhält die Kammer der Reichsräthe das Wort „einstweilen“ ein; die Kammer der Abg. tritt bei, weil nach der Bemerkung des Referenten etwas besser ist, als gar nichts. Dem Antrag daß bei Vertheilung der Unterstützungen auch den Centralstaaten die Provinzen mehr berücksichtigt werden, tritt die Kammer der Reichsräthe nicht bei; die Kammer der Abg. beharrt darauf. Dem Antrag wegen Erhebung der Staatssummen auf Industrie und Kultur tritt die Kammer der Reichsräthe bei: „besonders auch zur Hebung der Wissenschaft junge Leute zur Ausbildung in diesem Fache ins Ausland zu senden, und die bestehenden Wiesenbauvereinen auf alle Kreise auszudehnen.“ Die Kammer der Abg. tritt in der Art bei, daß der letzte Satz lautet: „in allen Kreisen den Wiesenbauvereinen zu errichten.“ Endlich stellt die Kammer der Reichsräthe den Antrag: „es möge den Gemeinden gestattet werden, in den Formen der §§. 61, 82 g. und 104 b. der revidirten Gemeindeedikts und unter Oberkuratelbestellung durch Lokalausgaben, welche wesentlich die Vermöglichern treffen, insbesondere durch Lokalauflagen auf Gegenstände des Luxus, namentlich auf Branntewein, Wildpret, Pferde, Hunde, den bereits eingeführten Lokalaufschlag sodann ganz den Verhältnissen zu ersetzen, und der Einführung derselben vorzubeugen.“ Der Ausschuß beantragt die Annahme in der Fassung: „auf Gegenstände des Luxus, namentlich Luxusbediente, Wagen, Pferde, Hunde ꝛc.“ Schädler tritt dem bei, weil es der Industrie schaden könne; es schlägt daher einer Schmuckreuer vor. (Gelächter.) v. Schädler ebenfalls dagegen und für eine Vermögenssteuer. Dörzbach dagegen und für eine Vermögenssteuer der Kammer der Vogel für den Antrag, weil dadurch gerade die eigenen Antrag gleichsam gleichsam gegen ihr eigenes Interesse stimmen würden. Graf. Der Antrag treffe das die Luxussteuer für unmöglich stelle. Besteuerung des Luxus, namentlich Luxusbedienten, müßten die Luxusgegenstände erst gut bezeichnet werden, daß die Luxus-Artikel so genau besteuert werden, daß keine Unterschleife vorkommen könnten. Wenn die Reichsräthe darauf bestehen würden

sie auf ihren Gütern nicht davon getroffen wären, weil sie nicht dort, sondern in den Städten ihr Domizil hätten. Nur Vermögenssteuer könne helfen. Es stimme übrigens unbedenklich drei, weil doch nichts daraus werde. Schwindl: Wenn man Schaumkrebs dressierte, würden sie bald zu schwimmen. Weiter eher teilte man Zabel, Kaffee zu besteuern. Alle Luxussteuern seyen gehässlich, weil sie die Industrie zu Grunde richteten. Auch er ist für Vermögenssteuer. Frhr. von Lerchenfeld: gleichwohl, daß Luxussteuern der Industrie schaden, und weist auf England hin. Eine Steuer auf Wagen und Luxerdebienste würde in München allein 45,000 fl. eintragen. Vermögenssteuer wäre allerdings das Beste, sey aber schwer auszuführbar. Die Kammer trat dem Antrag in der Fassung des Ausschusses bei. Hierauf wird die Nachsatzberung der Kammer der Reichsräthe über das Hypothekengesetz für die Pfalz berathen, und darüber Beschluß gefaßt. Nunmehr referirt Abgeordneter Ebel über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Ehegesetzes. Die Kammer der Reichsräthe beantragt im §. 4 statt der Worte: „den Wintereinkorf“ die Worte: „den bestimmten Wintereinkauf.“ Die Kammer der Abgeordneten tritt bei. Zu bewerken §. setzt die Kammer der Reichsräthe statt „längstens bis 1. Februar auszuschreiben;“ „längstens bis 1. Februar festzusetzen und auszuschreiben.“ Zum §. 16 wird statt „für mehrere Jahre“ gesetzt: „für eine Anzahl von Jahren“ angenommen. Eben so der von der 1. Kammer im §. 17 nach dem Wort: „verweigert“ der Zusatz: „insofern von Seite des Werbs die vorausgehende Verbindlichkeit erhalten worden ist.“ Von den 7 Anträgen der Kammer der Abgeordneten hat die Kammer der Reichsräthe Nr. 2. 3. 4. 5. 7. angenommen. Nr. 1. und 6. aber in einen Antrag zusammengefaßt: „es möge dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wodurch die Bierturer-Regulirung für immer gänzlich aufgehoben und Bestimmungen über Strafbestimmungen wegen Verkauf alterirten oder verfälschten Bieres, dann der gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältniß der Wirthe zu dem Publikum, und unter Gleichstellung der Brauereien mit den übrigen Fabriken des Landes nach den gesetzlichen Bestimmungen. Die Kammer der Abgeordneten sollte bedauntlich blos die Zurückweisung zu verschiedener Bedeutung der Zeit, während der nächsten 3 Jahre erhalten wollen. Referent und Ausschuß begutachtet die Annahme des Reichsraths-Beschlusses, weil derselbe sich noch entschiedener für Tarifrecht ausspreche. Frhr. v. Lerchenfeld: ebenfalls für Annahme, weil das Publikum nun auf die Taxfreiheit vorbereitet worden könne. Frhr. v. Stein eben so; er sey gegen den Antrag der Kammer der Abgeordneten als gegen ein bloßes Experimentiren in Bezug auf Bierpreise, erklärt sich aber für einen Schritt fortschritt. Ja gleichem Sinne spricht Graf Hegnenberg, obgleich er glaubt, daß bei der freien Concurrenz in erster Zeit das Publikum nicht gewinnen werde. Auch Leopold stimmt für Annahme. Bestelmeyer bedauert, daß die Regierung nun ausser Stand gesetzt werde, in drei nächsten 3 Jahren dem jetzigen Zustand abzuhelfen, und daß der ein Antrag des Ausschusses von der Kammer verworfen werden, wornach es den Gemeindebehörden im Einvernehmung mit den Wirthern gestattet werden sollte, Ausnahmen zu der Bierzare unter Vorbehalt eines Zuschlags in einen der folgenden Jahre gestatten. Redner bezüglich bieder den neulichen Erguß in Nürnberg. Auch Frh. v. Hohenmann ist für Annahme des Reichsrathsbeschlusses, welchem die Kammer einstimmig beitritt. Hierauf folgt Berathung und Schlußfassung über die von der Kammer der Reichsräthe begründet beschwerde der Münchner Bierbrauer wegen verweigerter Rückerstattung des Lokalmalzaufschlags von ausgeführtem Bier. Frhr. v. Stein: Wenn er als Nürnberg-ertacter einen Artikel in der preußischen Staatszeitung über der Wiener Zeitung fände, so würde er ihn unbedenklich annehmen, da die Censur dort schart genug sey. Eben so könne er unbedenklich für eine Beschwerde stimmen, welche die Censur des Hrn. Grafen passirt habe.

(Fortsetzung folgt.)

(München, den 17. Mai.) Der Bau der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn schreitet rasch fort; die Böschungen verstehen, und vorzüglich über Forstegrund in westlicher Richtung wird für die Bewohner der Pfalz von unberechtendem Vortheil seyn. Zwanzig Lokomotive wurden von der Bahn bestimmte Lokomotive wurden von Sr. Majestät bereits mit Namen begeichnet, und zwar 12 davon für den Personentransport bestimmte, folgendermaßen: Rhein, Lauter, Queich, Vogesus, Haardt, Donnersberg, Bachus, Ceres, Pomona, Hummel, Denis, Alwens. Die übrigen für den Gütertransport bestimmten erhielten die Namen der bedeutendsten Städte der Pfalz. Ein früher schon in Umlauf gekommenes Gerücht über die Herstellung einer Zweigbahn zur Verbindung der bayerischen und württembergischen Eisenbahnen gewinnt in neuester Zeit sehr an Glaubwürdigkeit; wie man sagt, soll diese Verbindung jedoch nicht von Nördlingen aus geschehen, sondern von Donauwörth nach Ulm führen. (A. Abdz.)

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München macht Folgendes bekannt: „Die diesjgen Bierbrauer beschweren sich durch ihre Zudrer gegen den in den jüngsten Tagen im Publikum stattgehabten Ausstreite und in dem Munter Bieler zur Gewißheit erhobene Gerücht, als hätten sie das heurige Sommerbier nicht tarifmäßig eingesotten, so daß dieses als zu geringhaltig verteizgezogen werde, und bitten um eine amtliche Berichtigung und Bekanntgabe des Befundes der sich von Seite des Magistrats als der königlichen Beherten und Stellen täglich wiederholenden Biervisitation. Diesem billigen, die Ehre eines ganzen Standes betreffenden Gesuche inspricheab, wird zur Enthebigung aller Zweifel mit doppelter Strenge vorgenommen, und in verordnungsmäßiger Form sich täglich wiederholenden Bierunterssuchungen zum Resultat gaben, daß die untersuchten Biere dem bestehenden Regulative gemäß, sohin als tarifmäßig eingesotten erklärt wurden, daß aber der saumlichen Sommerbiere im Allgemeinen einen etwas geringeren Gehalt — gegen frühere Jahre haben, was selbst nach Angabe sachkundiger wissenschaftlich gebildeter Manner, von der ungewöhnlich gerungen Quantität der Gerste der vorjährigen Ernte in Verbindung mit einer äußerst ungünstigen Saatzeit herrühre.“

(London, den 12. Mai.) Die politische Besichtagnahme der Pfarrer Frang'schen „Glaubensbekenntnisse“, so wie seines Kirchenblatts „Morgenrothe“ (Aprilheft) ist von unserer Kreisregierung nicht bestätigt worden. Sämmtliche konfiszirte Exemplare wurden verflossene Woche dem Buchhändler Kaufler zurückgegeben. — Die Adressen an Pfarrer Frang und an seine Gemeinde Zugenheim mehren sich tägslich. Bis jetzt sind solche eingegangen von Landau, Steinweiler, Metzheim, Wollmesheim, Heuchelheim, Kenstatt, Kirngen, Zweibrücken, Dürkheim, Winden, und viele andere haben noch bevor. Aber auch aus der Ferne ist eine solche gesandt worden, nämlich von Halle und Magdeburg, von einer großen Anzahl Geistlicher und angesehener weltlicher Beamten unterzeichnet und von Ulbich verfaßt. — Die Geistlichen in der Pfalz haben sich lange eudig verhalten, da sich nun aber nicht allein die Suspension des Pfarrers Frang in die Länge zieht, sondern auch durch die von dessen Gegnern sorthwährend herausgegebenen, mit Schmähungen und Verdammungen angefüllten Flugschriften die Aufregung in den Gemeinden immer größer wird, so sind bereits in mehreren Dekanaten die Geistlichen zusammengetreten und haben theils in Eingaben an das Konsistorium, theils in Petitionen an den König um die Zusammenberufung einer Generalsynode zur Schlichtung dieser Angelegenheit nachgesucht.

(Fortf. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 15. Mai.) Die (in unserem gestrigen Blatte im Auszug mitgetheilte) Rede des Präsidenten Mittermaier an die II. Kammer lautet vollständig: „Meine Herren! Ihr Vertrauen und die Huld Seiner Königlichen Hoheit, welche Ihre Wahl bestätigte, rufen mich wieder auf diese ehrenvolle Stelle. Ich fühle, daß Euch für Ihr Wohlwollen, die Bedeutung und Ehre Ihrer Wahl, Ich fühle aber auch den Umfang meiner Pflichten, die Sie mir auftegen. Wenn ich die Zeit vergleiche, in welcher ich zuerst in diesen Saal im Jahr 1831 trat, und jetzt einen Blick werfe auf das Haus und die Verhältnisse, welche uns umgeben, so finde ich Manches verändert. Meine Blicke suchen in diesen Hallen, auf diesen Bänken viele edle Freunde, würdige Kampfgenossen, die im Jahr 1831, und später diese Bänke zierten. Von den Männern, welche 1831 eingetreten, sind nunmehr nur noch elf in diesem Saale. Die meisten andern, edle und ehrenwerthe Männer, durch Vaterlandsliebe, Bürgertugenden, wie durch Kenntnisse ausgezeichnete Männer, deren Andenken dem Vaterlande, wie uns Allen, heilig seyn wird, hat der Tod abgerufen. Ich sehe an drei Plätzen, wo einst die Väter saßen, würdige Söhne. Aber auch ausser diesem Hause hat sich Manches verändert: der rastlos waltende Geist des Forschens hat überall, so auch in unserem Vaterlande eine größere Thatsamkeit an den öffentlichen Angelegenheiten hervorgerufen, lebhaftere Theilnahme des politischen Sinnes erweckt. Größere Forderungen, neue Wünsche tauchen auf. In allen Kreisen der dargestellten Oeffentlichkeit ist der Geist der Prüfung lebhafter geworden. Die Stellung des Abgeordneten ist ernster und verantwortlicher, aber auch die Stellung des Präsidenten schwieriger geworden. Es liegt, meine Herren, in der Natur des konstitutionellen Lebens ein bestimmter Kampf von Ansichten und Meinungen. Wenn Alle, welche diese Ansichten hegen, von gleicher Ehrliebe durchdrungen sind, wenn Alle für die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zur Verfassung, den Wunsch, zur Wohlfahrt des Landes beitragen, die Interessen derselben zu vertreten, theilen, so ist doch klar, daß eine Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen sich aussprechen, erklärbar durch den verschiedenen Standpunkt, den Jeder einnimmt, durch Grundansichten, die uns beleben. Sie wissen Alle, meine Herren, auf dem Felde der moralischen und politischen Berechtungen bringt Jeder seine individuellen Besserungen, Hoffnungen und Wünsche mit. Wenn die deutsche Gleichermigkeit der Grundsätze aus Alle beseelte, so würde dennoch in einzelnen Fällen, wenn es darauf ankäme, Beschlüsse zu fassen, die Verschiedenheit der Ansichten über Auslegung der Gesetze und deren Anwendung im gegebenen Falle uns in verschiedene Lager spalten. Es liegt in der Natur unseres Wirkens und Kämpfens ein Kampf des Angriffs gegen Unrecht und Mißbräuche, ein Kampf, welcher nothwendig wird, um die wahren Bedürfnisse und Wünsche des Volkes zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Freiheit der Aeußerung ist die Seele des landständischen Lebens. Meine Herren! Wer in diesem Saal als Vertreter des Volkes, durch seine Vollmacht

Digitized by Google

berufen, spricht, daß sie sich die Vermuthung der Nothwendigkeit der Gesinnung, die Vermuthung des guten Glaubens, mit dem er überzeugt ist, daß das, was er vorbringt, im Interesse des Vaterlandes liege und am dienlichsten zur Erreichung des Zweckes sei. Selbst die Stärke des Ausdruckes muß hier entschuldigt werden. Auch ihre Begeisterten vollen Beyfall quittirt vielleicht oft ein stärkeres Wort. Verwerfungen durch den Kampf und das Unwillkommene mag wohl Mancher die Geistlichen Fürsten anfragen, als der Kalte, Besonnene zu wünschen. Es ist nicht würdig, aus dem Zusammenhange Aeußerungen zu reißen, nicht würdig, nach einigen Aeußerungen den Geist der Mehrheit klein einer Kammer zu beurtheilen. Nach ihrem Beschlusse sind beyder Geist brauchbar und wird es. (Zustimmung.) M. H. Wie die Freiheit über die natürlichen Grenzen hat, Gewalt gen, die das Gesetz der Ordnung, der Form achtet und der Sitte ziehen, so hat sie auch die Freiheit, der wir hier in diesem Saale huldigen. Der Stätte soll ein heiliger Tempel der Wahrheit. Wer in diesem Saale Thatsachen vorbringt, wer angreift und beschuldigt, stellt mit doppelter Gewissenhaftigkeit, ob diese Thatsachen wahr, ob sie erweislich sind, damit nicht ein unbedachtsames Wort ein giftiger Pfeil werde, der unbedachtsam, schwerer Wunden schlägt. Die Freyheit, die jeder Redner hier in Anspruch nimmt, sine Verwundung, hier er sich und nur die Reinheit seiner Gesinnung fordert, gewahret jedem andern, dieser mag, scheinbar geschieden durch eine andere Ansicht, auf den Bänken der Abgeordneten oder an den Tischen der Regierung sitzen, er greift mit geistigen Waffen den Irrthum des Gegners an, er verdächtigt oder mißt, er ehrt die Menschheit in Gesinnung und Ueberzeugung, will, daß man auch die seinige ehre. Jeder, der hier spricht, weiß, daß die Kraft des Worts, die Heiligkeit der Sache gräßlich wird durch Uebertreibung und durch Leidenschaft. Er weiß, daß die Festigkeit, die Ueberzeugung zwar den lauten Markt unterhalten kann, aber nur darauf rechnen darf, einen nachhaltigen Eindruck zu machen, daß vielmehr der ruhige Ernst des Vaterlandes durch verletzende Härte, Bitterkeit, durch zu rasches Eilen und Hasten, durch zu lautes Klagen und Schreyen in seiner Hoheit und in seinem Ernste nicht gestört werde. Ich bitte, daß jeder sich vergeben, den ans Wort ergeben, den ans Herz gelegt, daß die Zahl der Freunde des constitutionellen Lebens zu vermehren, den Gegnern Achtung wenigstens einzuflößen. (Stimmen: Gut! ganz!) Wenn wir hängt es ab, ja jetzen, daß eine Skandalversammlung mit aller Kraft, mit allem Freymuth und aller Bedachtsichtige die Interessen des Vaterlandes, die Interessen des Volks berathen, Minister angreifen, Mißbräuche rügen, Gebrechen beleuchten, Abhülfe verordnen, und zur Berathung derselben Vorschläge machen kann, ehr dennoch überall gestehen von dem politischen Takt, der den Verhältnissen Rechnung trägt, die Regierung nicht ihrer Energie, ohne die sie nicht Regierung seyn kann, schwächt, durch die Wunde und den Anstand der Berathungen die edle Gesinnung der Abgeordneten bewegt. Meine Herren! Gewiß stimmen Sie alle zu der Ueberzeugung ohne ein: Unter der Aegide des constitutionellen Lebens ist die Regierung, wenn sie, belebt durch die Kammer von den wahren Wünschen und Bedürfnissen des Volkes, den billigen Wünschen des Volkes Gehör gibt, wenn sie selbst die wahren Bedürfnisse des Landes wisse prüfend, an der Spitze des Fortschritts steht, wenn sie verstehen wird durch den Organ, durch Beamte, die streng und unbefangen die Gesetze unparteiisch vollziehen, die mit dem verfassungsmäßigen Gehorsam aber überall das Selbstgefühl des Staatsbürgers bewahren, die Regierung, die von einem steten, einmüthigen, inniglichen Zusammenhalt bekräftigt, und unerschüttert wird von neu Kammern, die sich zu freudigen Aufgabe machen, beginnt gen, daß die Liebe zu der Regierung und zu den Repräsentanten gegenseitig sich vermehren wachse, und daß jene Einrichtungen im Vaterlande Wurzel fassen, und Liebe allgemein im Volke gewinnen, eine solche Regierung ist eine unüberwindliche Macht, die alle Waffen der Feinde der Ordnung im Zaarm, wie die Angriffe neidischer äußerer Feinde kostlos abprallen. (Stimmen: Sehr gut!) Meine Herren! Der Ton, jeder würdige, kräftige, energische, wenn es Noth thut, aber immer anständige, wuchtvolle und mäßige, nicht einschüchternde und verdächtigende Ton ist das Vorbild, nach welchem die öffentlichen Angelegenheiten in der Gemeinde und in der Familie verhandelt werden. Jener Ton in unserem Saale wird Lehre finden in den Gemeinden wie in den Familien. Es werden dann in den Gemeinden ebenso die öffentlichen Angelegenheiten mit jener Kraft und dem Nachdruck, aber auch mit Achtung des Gegners, mit Achtung der Anderungsrechte und Anderungsmeinungen ohne Verdächtigung und Anfeindung verhandelt werden, damit auch die Gemeinden, wie einst in den Mittelalter, im Schoße der Gemeinden, wo zwei feindliche Schlachtlinien sich einander gegenüber stehen, wo die geringste Gemeindeangelegenheit dann nicht mehr ist den reinen Sinn, im wahren Geiste der Ordnung, der Freiheit, der Achtung verhandelt wird, jener wurdevolle Ton wird Sitte finden in den Familien, jener Zufriedenheit des häuslichen Glücks aus den treuen Stürmen des Lebens und den Zwistigkeiten der Gemeinden, in jener Freistätte der Eintracht dringung, welche die Natur so eng verbindet. Auch in diesen heiligen Kreise durchdringt die Thätigkeit nicht entzweiende Zwietracht, sondern Familiengeister; aber auch darin werden jene Kraft und Kraft, aber mit Würde und Anstand die öffentlichen Angelegenheiten besprochen werden, damit der Familienfriede, damit die Zwietracht werde, wo politischer oder religiöser Fanatismus die Herzen berert, die fürs teben eng verbunden seyn sollen, entfremdet und zu Feinden macht. Es ist ein erhebender Anblick, meine Herren, an der Spitze einer Versammlung, der Erste unter Gleichen zu stehen, an der Spitze einer Versammlung, die von dem Heiligsten, was Menschen umfassen ist. Die Sorge der Ordnung, des Anstandes und der Würde sind die Leitsterne, meine Herren, die in der Brust wohnen, und die überall in Ihren Versammlungen walten werden. Ich bitte Sie, keine Worte in den Mund zu legen, die ich nicht gesprochen habe. Obwohl die selben dadurch, daß der Abgeordnete von Lindau-Reichenbach, wie von den katholischen Einwohnern Heidelbergs mit gleich herzlichem Jubel begrüßt worden war, schienen sich dieselben doch nicht, daß mit Blumen umkränzte Bildniß des Jodokus Neugt in der Straße, durch welche der todte Priester in festlichem Zuge geleitet wurde, auszujubiläen und den Triumphe und der Freiheit ein schallendes Hoch zu bringen, als sie den Zug in ihrer Nähe sahen.

Amerika.

(Liverpool, 12. Mai.) Mit dem Paketboote „Liverpool" sind heute wichtige Nachrichten aus Washington vom 21. April und aus New-York vom 23. April eingetroffen. Die vom Senate angenommene Auskunftsmaßregel in Betreff des Vertrags über die gemeinschaftliche Occupation des Oregongebietes war von dem Hause der Repräsentanten mehrfach amendirt worden, im Sinne seiner früheren Resolutionen in Bezug auf diese Angelegenheit, welche in ihrer Fassung noch so streitverbindet Act waren. Die Amendements kamen nun vom Senate verworfen, das Repräsentantenhaus aber beharrt auf seinem Beschluß, und es wurden endlich Kouferenzkommissionen von beiden Häusern ernannt, um eine Uebereinkunft der Meinungen herbeizuführen zu können. Die Mitglieder des Senatskomites waren die Herren Berien, Hayward und Woodbridge, die des Repräsentantenkomites die Herren Ingersoll, Owen und Hilliard — Die von dem Repräsentantenhause angenommenen Amendements zur Aufhebung des Vertrages sind folgende: „Während in der Separatresolution als einer der Zwecke der Aufhebung bezeichnet wird: „daß die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen dadurch ernstlich und dringend auf die Nothwendigkeit gelenkt werde auf neue Verabredungen zur Erzielung einer freundschaftlichen Erledigung aller ihrer Differenzen und Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das Oregongebiet", fügt das Repräsentantenhaus: „daß die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen um so ernstlicher dahin gelenkt werde auf die Wichtigkeit einer baldigen Erledigung aller ihrer Differenzen und Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das besagte Gebiet" — ferner: das Wort „freundschaftlich" in der Senatsresolution wurde von dem Repräsentantenhause gestrichen, und endlich wurde der zweite Theil der Separatresolution ermächtigt den Präsidenten, nach seinem Dafürhalten den Vertrag zu kündigen; das Repräsentantenhaus begehrte aber nicht nur, daß der Präsident zu ermächtigen und aufzufordern, den Vertrag zu kündigen, und jedann auch die Worte „nach seinem Dafürhalten" zu streichen. Sollte es dem Konferenzkomite zu kommen, und der Senat darauf bestehen, so kommen die Amendements nicht abgethan, vorerst gar so wurde das Aufhebungsprojekt vorerst gar so wurde das Aufhebungsprojekt vorerst gar so wurde das Aufhebungsprojekt

sichte Entzweiung der militärischen Hülfsmittel dieses großen Landes, anstatt die Meuterer einzuschüchtern und Schrecken über deren Regierung zu bringen, hat gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt. In der That, diese Streitmacht erschien den amerikanischen Offizieren so unbedeutend, daß sie sich nicht scheuten, ihre Streitkräfte gerade dem Lager des Generals Taylor gegenüber aufzustellen und über Canonen gegen das amerikanische Lager zu richten. Wenn unter diesen Umständen ein Gefecht erfolgen sollte, so wird es, wie man vernünftiger Weise annehmen muß, nachtheilig endigen für den amerikanischen Namen und ein ausserwählter Theil unseres kleinen, aber tapferen Heers aufgeopfert werden. Das ewige Problem, ohne zu handeln, und die Intrigen der Präsidentenmacher in Washington haben den amerikanischen Namen in den Augen Europas unermeßlich herunter gesetzt und die Erledigung der Oregon-Frage verzögert." — Die Journale von New-Orleans erwähnen einer Gerüchts, nach welchem General Taylor in einem Gefechte mit dem mexikanischen Heer geschlagen worden wäre. Es fand jedoch dieses Gerücht noch keinen Glauben. — Nachrichten aus Veracruz vom 2. zufolge, in einem Journale von New-Orleans, sollten am Nachmittage dieses Tags die republikanische Partei und die Anhänger Santa-Anna's, welche sich vereinigt hätten, sich gegen die Verwaltung des Generals Paredes erklären. Auch hieß es, die Regierungstruppen wären entschlossen, sich passiv zu verhalten. General Don Nicolas Bravo war zum Gouverneur der Stadt Mexiko ernannt worden.

Mannichfaltiges.

(Aus Mitteldeutschland, den 16. Mai.) Da durch die bereits seit einiger Zeit von Seiten mehrerer Engländer in Deutschland statt gefundenen namhaften Einkäufe von Schlachtvieh die Fleischpreise in den meisten deutschen Bundesstaaten leider bereits gestiegen sind, so wäre es wohl sehr rathsam, wenn die Ausfuhr desselben von Seiten des Zollvereins verboten würde, ehe es damit zu spät wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Brunet.

* Nach einer schriftlichen Zusage der Frau Schröder-Devrient wird die Künstlerin bestimmt in den ersten Tagen kommenden Monats zu einem Gastvollenceklus hier eintreffen. Die Auftreten auf dem Hoftheater von Detmold hatte einen so großen Beifall, daß sie dort der beabsichtigten vier Gastrollen deren sieben zu singen dringend gebeten wurde. Um das Auftreten in Nürnberg effektuiren zu können, hat Frau Schröder-Devrient die Einladung zu einem Gastspiel nach Hamburg abgelehnt; das hiesige Publikum dürfte daher manchseitige Aufforderungen haben, der mit Ruhm bekrönten Sängerin die ihr gebührende Anerkennung und Achtung durch recht zahlreichen Besuch des Theaters während ihres Aufenthalts zu bewähren.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Allen Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Anzeige von unserer am 17. Mai vollzogenen ehelichen Verbindung, und bitten um fernere gütigen Wohlwollen.

Michael Müller. Zirkelschmied-Meister.

Susanna Friederike Müller, geborne Lagler.

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, meinen geliebten Gatten,

Joh. Georg Baiersdörfer,

nach mehrjährigen Leiden in dem Alter von 63 Jahren zu sich in die Wohnungen des ewigen Friedens aufzunehmen. Möge ihm dort reicher Lohn werden für alle Liebe und Treue, die er Gott an mir bewiesen.

Zugleich wünsche ich auch Sonnenschein den verehrlichen Verdergewerken, so wie allen sonstigen Freunden und Bekannten des Verstorbenen, für die so ehrenvolle und zahlreiche Leichenbegleitung durch Gegenwärtige der freudigen Ereignisse meine Dankbarkeit bemerken zu können.

Nürnberg, den 18. Mai 1846.

Die trauernde Witwe

A. M. Baiersdörfer.

Wohnungs-Veränderung.

Den 6ten Januar in mein neuerkauftes Haus in der vordern Ledergasse L. Nro. 252, lage ich meiner allen Nachbarschaft ein bergleich Lebewohl, und bitte die neue um freundschaftliche Aufnahme

Gotefr. Friedr. Schwemmer, metzg. Frau.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere Wohnung in der Augustinergasse L. Nro. 1099 verlassen und unsere erkaufte Haus, Neuegasse B. No 1312 bezogen haben, zeigen wir einem verehrlichen Gesamm Publikum so wie einem hochverehrenden Laufpublikum hiermit ergebenst an, mit der Bitte, uns auch ferner mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren. Der alten Kundschaft statt für Bisherige gütigen Wohlwollen bestens, versichernd wir uns der schon zur gütigen Zufriedene in ihre Hilfe

Nürnberg den 10. Mai 1846

Christoph Wilhelm Schmidt, Holzgelbstreicher-Waaren-Fabrikant.

Christina Schmidt.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Blume

auf das Grab

einer theuren Gattin, einer geliebten Mutter.

Mit nassen Auge sehen ab' die Deinen
An Deines Leibes, Deinen heißen Wunsch,
Nein, so an mir in himmerglichen Thränen,
Beweinen.

Im Thränenthal, nach Jammers hingewandelt,
Allein den Glauben an das Vaterland!

Dein Wunsch, Du hast nun all's vergessen,
Hast hinter Dir, was Dich gedrückt, erlöst;

Im letzten Kampf, der Dir war zugemessen,
Lag schon Dein Sieg mit Welt und Ewigkeit!

Im Sonnenschein liegt es sich bewieder,
Palmzweigen schier er Deine Augenlieder,
Dein' rote Thrane sah das weite Herz,
Im Totenkranz leicht erlösen Schmerz;
Nach himmlischen, nach letzten Gefilden
Entreigt er Dich, der Lebe Gramerbulden.

So ruh' denn sanft, zum ew'gen Aufersehen!
Dein Jammert Dich — es gibt ein Wiedersehen,
Im Jenseits kennen nicht des Staubes Kal, du Staub!
Nur Leid erfüllt sich, was daher geschworen.
Und Jenseits finden sich was hier verloren

Einladung.

Im Sommer-Lokal des Unterzeichneten spielt Mittwoch den 20 Mai Abends 7 Uhr aufangend das beliebte Terrett, wozu er seine höfliche Einladung mit dem Bemerken macht, daß dasselbst ganz gutes, frisches Felsenkellerbier gezichenkt wird, — auch für Kegelliebhaber die im Garthen angelegte Kegelbahn bestens begerichtet ist.

Georg Feder.

Besitzer der Hader'schen Wirthschaft Schuttgasse.)

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Frauenthor ist ein hübsch möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen. Auch wird daselbst die Kost verabreicht.

Herbst'scher Sommerkeller.

(Vormals Stadtbrettlein.)

Dienstag den 19. Mai

Produktion

von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

(Zu vermiethen.) In L. No. 256 der Planmeinsmittgasse ist ein heizbares Zimmer mit oder ohne Bett bis Ende Mai oder Anfang Juni zu vermiethen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten feine Aquavit und Liqueur, Gesundheitsbitter, Frauenbrustmalzen zu billigem Preis, und wird sich der Ankehmer von der guten Waare überzeugen.

Erhardt Schwarz,
Zeugschmied S. Nro. 2111.

(Zu verkaufen.) Ein schöner Nußbaumbettrahmen, in Federn hängend, ist billig zu verkaufen in L. Nro 604 der Bettengasse.

(Miethgesuch.) Ein kleines Logis mit Boden, in einer ruhigen Gegend, wird für einen ledigen Herrn zu miethen gesucht. Adresse in L. Nr. 441 der Bettengasse

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes sind bis Ziel Laurenzi an stille Familien oder an ledige Herren zu vermiethen. Wonen die eine auch logieren wegen mehren kann.

(Miethgesuch.) Eine stille Familie wünscht eine bessere Wohnung von 6 bis 7 Zimmer, einigen Kammern, Küche und Holzlage bis Ziel Laurenzi zu miethen.

(Verloren.) Ein junger Kanichund mit zimmarem Fell, getragenen Hängeohren und beklarirtem Fuß ist sich gestern verlaufen. Er trug ein gut mit Hundsband mit dem Zeichen. Wem. Wem er zugekommen wird gebeten, denselben gegen ein Trankgeld im Taubhaus an der Fleischerbrücke abzugeben.

(Gesucht.) Ein tüchtiges Mädchen wird zum Fortgehen für mehrere Tage der Woche sogleich gesucht.

(Gesucht.) Ein guter Rattenfänger wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag, den 21. Mai. 5. Vorstellung im 1. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Lehr vom Stadttheater in Hamburg, des Hrn. Damd vom kurfürstl. Hoftheater in Kassel u. der Frl. v. Wittenau vom k.k. Hofoperntheater in Wien. Zum Vortheile des Hrn. Lehr. „Robert der Teufel.“ Große Oper in 5 Aufzügen von Scribe und Delavigne. Musik von G. Meyerbeer. — Bertram - Hr. Lehr. — Alice - Frl. v. Dönd. — Isabella - Fräulein Wittenau als Gäste.

☞ Wegen der nothwendigen Vorbereitungen zur Oper „Robert der Teufel“ bleibt die Bühne Mittwoch den 20. Mai geschlossen.

Angekommene Fremde

vom 17. Mai 1846

(Rothe Roß.) Hr. Wilhelm m. B. Lady Pate m. B. v. England. — Hr. Wagner m. F. General-Consul v. Norwegen. Hertz, Priv. v. Karlsruhe.

(Bayr. Hof.) D. Wordonald, Mis Wordonald, Kapitän Wordonald, Mis Gordon, Mis Thobolm, Mis Hapgood v. Schottland, Kolomb. v. Lörrach, Seltier, Bergmann, Georgi v. Oberfeld, Bed v. Stuttgart, Gerber v. Kassel, Meyer v. Amsterdam, Vogler v. Frankfurt, Rockroh v. Bonzburg, Klie, Kuhn, Hofrath v. Dresden.

(Weiß Roß.) Graf Crivelli v. Venedig m. Bed. Kay-Ser.-Rath v. Amberg, Graf Almah v. Bogen. B. du Mont de Jorge. Major v. Brüssel, v. Hornthal, Apotekr v. Bamberg. Dr. Wilson m. B. Dr. Dieter v. Tübingen. Bader. Kfm. v. Bietigheim.

(Straub) Hh. Chevalier m. B, Regt. v. Paris. Schwarz, Gwelt von Bamberg. Kfm. v. Bogen. Nicolajon v. Edinburgh. Friedrich v. Heywagen. Bilden v. Wien. Pottenbacher v. Amberg. Hendricker v. Zürich. Thüsseringen v. Brieg. Mosler v. Straßburg. Kfte. Bloch m. S., Offizier v. Mainz.

(Bl. Gänse.) Hh. Krämer m. S. v. Kedneg. Koch v. Ulm. Prov. Gebhardt. Buchdrucker v. Dresden. Spreitzhofer, Oekonomie v. Regensburg. Frau. Wiesner v. Gewerzert. Frau. Siegfurter v. Schwarzbach. Dekonomie. Kfm. v. Paris. Heinrich. Zeher. Cassius Klein. Stud. v. Leipzig.

(Kranz. Hof.) Hh. Buschauer. Kfm. v. Sam Gmund.

(Mondschein.) Hh. Rohrbrenner. Kaufmann von Zwettendorf. Pferd-Händl. v. Wittmund.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 21. Mai 1846. № 141. Donnerstag: Prudentius.

Deutschland.

Bayern. (München, den 18. Mai.) Die Kammer der Reichsräthe berieth in ihrer 33. Sitzung vom 15. Mai die Beschwerden, welche durch die Herren Abgeordneten Dekan Bauer und Bürgermeister Langguth Namens ihrer protestantischen Glaubensgenossen vor die Stände des Reichs gebracht worden waren. Bekanntlich hatte die Kammer der Abgeordneten beschlossen: Die Verfassung sey verletzt 1) durch ministerielle Anordnungen, welche den Privat-Gottesdienst zerstreut wohnender Protestanten von vorgängiger Regierungs-Genehmigung abhängig machten; 2) durch den ministeriellen Ausspruch, als unterliege der §. 6 der II. Verfassungs-Beilage den Uebertritt Minderjähriger von einer christlichen Konfession zur andern nur in politischer, nicht in kirchlicher Beziehung; 3) durch den weiteren ministeriellen Ausspruch, daß das Verbot des Proselytismus und des Uebertrittes Minderjähriger nicht auch das Verbot religiöser Unterrichts-Ertheilens an Minderjährige anderer Konfessionen in sich schließe. Von dem Beschwerde-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe, bestehend aus den Herren Reichsräthen Oberkonsistorial-Präsident v. Roth, Bischof v. Richarz, Frhrn. Schenk v. Stauffenberg, v. Rothkammer und Freiherrn v. Freyberg-Eisenberg, wurde mit einer Mehrheit von vier Stimmen gegen Eine der Beitritt zu dem ersten und zweiten Beschlusse der Wahlkammer, und die Mehrheit des dritten dahin begutachtet, weil der sechste §. der II. Verfassungs-Beilage nur eine textuelle Auslegung zulasse, auf der Tert dieses §. wohl den Religionswechsel, nicht aber das Spenden und Empfangen des Religions-Unterrichtes verbiete. In der Erörterung forderten sämmtliche eingeschriebene Redner (drei an der Zahl) insgesammt für die Begründung der protestantischen Beschwerden, und zwar der erste in allgemeinen Betrachtungen, der zweite und dritte zugleich den Beweis anführend, daß dem protestantischen Ausbleiben-Standpunkte der treffenden Verfassungsparagraphen nicht nur die konstante Regierungsdoktrin, sondern auch das Verfahren der sakral-Kirchenbehörden bezüglich des Religionswechsels von Kindern aus gemischter Ehe, und der erklärte Wille der Gesetzgeberin zur Seite stehe. Als der zweite Redner zur Unterstützung seiner Behauptung ein offizielles Konferenz-Protokoll aus früheren Jahren verlesen wollte, trat ihm der Hr. Reichsrath Finanzminister mit der Erklärung entgegen, dieses Protokoll, als aus den Papieren eines verlebten hohen Staatsmannes stammend, unterliege den Gesetzen über Amtsverschwiegenheit, und der Redner verzichtete auf die Verlesung, in Folge der Anführung des dritten Redners, daß er überhaupt bezüglich der Vorlage amtlicher Dokumente einen Antrag zu stellen gedenke. In der That schloß Letzterer mit dem Wunsche, es möge die hohe Kammer auf den Grund der in der Diskussion vorgekommenen Data den Gegenstand an den Ausschuß übergeben, damit dieser nebst dem Ursprunge und Geist der treffenden Verfassungs-bestimmung, Verfassungsbeilagen und Verfassungsanhänge auch die frühere Regierungsdoktrin, und die in den Reskripten sachlicher Oberbehörden gutmend gewichen Anschauungen in Beziehung mit der Regierung auf das umfassendste Maß anstatte, und das Ergebniß schleunigst in Vorlage bringe. Dieser Antrag, vielfach unterstützt, und ebenso von verschiedenen Seiten, namentlich von Seite des Herrn Reichsrath des Finanzministers bekämpft, gelangte endlich als Präjudizfrage zur Abstimmung, und wurde mit erheblichen Minoren eines Theiles der Anwesenden mit 24 gegen 16 Stimmen zum Kammerbeschlusse erhoben.

† (München, den 18. Mai.) 73. Sitzung der Kammer der Abg. Fortsetzung.) Schwindl: Wenn dieß soweit heißen solle, daß der Abg. Grabl alle seine Vota nur nach der gewissenhaftesten Prüfung abgebe, dann könne er nur beistimmen; sollte aber die Aeußerung einen andern Sinn haben, so müsse er im Namen des abwesenden Kollegen Grabl dagegen protestiren. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Pfarrer Ramoser und des Ref. v. Scheurl äußert Ministerialrath v. Zenetti, die Beschwerde sey ganz gleichen Inhalts mit jener der Bierbrauer von Augsburg, welche der Staatsrath im Jahr 1838 abgewiesen habe. Er erwarte von der Beschlußnahme der Kammer, daß sie die Beschwerde als eine bereits entschiedene Sache für unbegründet erklären werde. Bei der Abstimmung mit Namensaufruf erkannte die Kammer mit 98 Stimmen gegen 7 Stimmen, daß der Tann, Betterlein, Gistl, Rath Fehr, Schwindl, Domkapitular Lemberger und Dekan Pöttinger) die Beschwerde als begründet an. Frhr. v. Closen legt Verwahrung gegen die eben vom Ministerium verwahrung gegen die eben vom Ministerium vertretene Doktrin, welche gegen Verfassung und vom neue Doktrin, welche gegen Verfassung und Uebung sey, gegen die Doktrin nämlich, daß Uebung sey, gegen die Doktrin nämlich, daß wenn zu einmal ein Gegenstand im Staatsrath entschieden worden, die Kammer keine Beschwerde entschieden worden, die Kammer keine Beschwerde mehr darüber gehen könne. Den neuesten Beweis des Gegentheils liefere die protestantische Beschwerde. Es handle sich hier nicht blos von der Kompetenz der Kammer, sondern auch von dem Recht des Königs, eine Sache zum zweitenmal entscheiden zu lassen. Dieß wäre schlimmer, als zur Zeit des römischen Reichs, wo man von dem Urtheil inkompetenten an den besser informirten Appellate appellirte konnte. Wenn der Ministerialrath die Verfassungsurkunde der Kammer anreife, so müsse die Kammer ihrerseits die Verfassungsurkunde der Minister anrufen. Ministerialrath v. Zenetti: Ohne einen neue Diskussion zu provoziren, müsse er doch bemerken, daß die Sache nicht in der Art sey, daß darüber Vorgängen könne. Die Frage sey nur den endlich der Zustand.

Das Schloß in Polen.

Oder: Urlaub sollen wir die jungen unsern Degen.
Oder: Ehre sollen wir ihn dran! wir werden sagen.

Friedrich v. Logau.

1.

Es war gegen das Ende des vorigen Sommers, als sich zwei junge Männer von ungefähr denselben Neulingen in einem benachbarten Bade, welches wir hier nicht näher bezeichnen wollen, zusammen fanden. Die eigentliche Ursach, sich in einem solchen Neugrenz über verschiedene tägliche Dinge mit Menschenkindern sagen sich zeigt aber in das Auge, und war für beider Geschlecht weit aus einander gehalten wurde, trat jetzt in engere Beziehungen zu einander, die um so harmloser sich ergaben, als man sie nur für eine kurze Dauer ansehen sah. Der beiden jungen Männer hatten so unverschieden sich. Der beiden jungen Männer einem Badhofe getroffen, allein bald sah man sie zu einem Theile, als wenn sie sich bereits kannten, zu einem Theile, als wenn sie sich bereits kannten, zwischen ihnen Statt gefunden. Sie war es nicht zu läugnen ist, daß gewisse Naturen eine abstrahirende Kraft auf einander äußern, unwiderstehlicher Anziehung. Es sind Naturen, welche vielleicht besonders befähigt sind, uns sie haben Recht, sich von zu überlassen. Die zufällige Erscheinung kann als eine so reizen wunderbaren Zusammenfügungen des Magnetismus betrachtet werden.

Anfänglich beanspruchen sie die zu den fremden Gäste damit, sich aus einem stummen Gruße mit gegenseitigen Blick zu betrachten. Der englisch Thetsname aus drückt, Sympathie zu verstehen. Sich, und die ihn nur den endlich der Zustand.

Beide waren edle Charaktere, sah gleichen Alters. Sie hatten die Grenze der ersten Jugendjahre noch nicht überschritten. Schlank und hoch, stand ihr großen, ersten Bartflaum zeigte noch nicht die Stärke, in denen sich jedoch etwas dem Alter Augen auf sein aufgeworfenen weißen Zähnen. Sie waren ein erfreuend gut, wirkten sich besonders in der deutschen Charakter Freundschaften in erfreulicher Weise. Der Unterschied Bildung der Nase in ihrer in der Stellung der Augen verrieth positive Offiziers-Gesichtsbildung, welche freilich sich gezeigt haben; sie sprachen, in ihrer Weise, mit großer Bestimmtheit, obgleich sie Verschiedenheit, obgleich sie Verschiedenheit, obgleich sie Verschieden

recht v. Zenetti: Er habe nicht das Beschwerderecht der Kammer angetastet, sondern blos geäußert: wenn über einen Gegenstand eine Entscheidung des Staatsrathes vorliege, so müsse derselbe als abgethan betrachtet werden, indem eine solche Entscheidung für die Regierung als Norm zu dienen habe. Hiernach folgt Vortrag des §. 8. Ausschusses über gepräfte und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden. Dem Ausschuß sind im Ganzen 164 Beschwerden zugekommen, davon sind 2 zurückgenommen, 12 als begründet gefunden, aber nur 8 davon zur Berathung gelange (unter den 4 übrigen sind jene der Stadt Kitzingen wegen Beschränkung der Gemeindewahlen, und jene der pfälzischen Abgeordneten über die Verordnung wegen der Fastnächte;) die übrigen wurden theils als unbegründet als nota gelegt, theils den Ministerien zur Berücksichtigung zugewiesen. Dekan Vogel erstattet Bericht über die Arbeiten des II. Ausschusses und erwähnt auch die Verfertigung der Münchner Bierdrauer wegen Ermäßigung der Bierpreise durch Ermäßigung des Malzaufschlags. Frhr von Lerchenfeld behauptet dabei, daß an den neuerlichen Exzessen die bewaffnete Macht Theil genommen habe, die verpflichtet wäre, mit ihrem Blut die öffentliche Ordnung zu erhalten. Der Ausdruck bewaffnete Macht protestiren; der Soldat habe überall, wo er zu den Waffen gerufen worden seine Schuldigkeit acthan. Frhr. von Lerchenfeld: Ich bitte allerdings sagen sollen: Die unbewaffnete Macht, denn die unbewaffneten Soldaten waren es, welche die Exzesse begingen, und dann darein hauten, um die Ordnung herzustellen. (Beifallgung.)

† (München, den 18. Mai (64. Sitzung der Kammer der Abg.) Der Einlauf besteht, außer einem Gesuch der Dissidenten in Neustadt an der Haardt um staatliche Anerkennung, aus Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe. Es werden hierüber Beschluß gefaßt, und dadurch über folgende Gegenstände Gesammtbeschlüsse erzielt: über den Antrag des Abg. Edel, die Reluktivität in Polizeistrafsachen betreffend; über den Antrag des Reichsraths Frhrn. v. Freiberg Eisenberg, die Ausschließung von der Ehre der Waffen betreffend; über die Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz; über die Rechnungsnachreisungen; über das Zollwesen, die München-Augsburger Eisenbahn, den Vollzug der Steuergesetze vom 15 Aug. 1828, den Antrag auf authentischer Interpretation des §. 12. Absatz 2 Tit. VI der Verfassungsurkunde in seiner Anwendung auf die Pfalz, dann über den Antrag in Betreff der Meisterprüfungen. Dem von der Kammer der Abg. einstimmig genehmigten Antrage wegen Aufhebung des napoleonischen Dekrets vom 14. März 1808 war die Kammer der Reichsräthe nur in der Art beigetreten, daß am nächsten Landtag eine gründliche und zeitgemäße Revision des Dekrets Statt finden solle. Die Kammer der Abg. schloß sich dieser Fassung an, jedoch unter der Bedingung, daß wenigstens die Bestimmungen in Betreff der Moralitätsprämie schon jetzt durch den Landtagsabschied außer Wirksamkeit gesetzt werden. Wahrend dieser Beschluß an die Kammer der Reichsräthe zurückging, wurde von den Ausschüssen über ihre Thätigkeit während dieses Landtages Bericht erstattet. (Aus dem Bericht des Dekan Bauer entnehmen wir, daß dem Petitionsausschusse 246 Anträge von den zugekommen waren, und daß sie nicht durch Kammerbeschlüsse erledigten den betreffenten Ministerien empfohlend übermiesen werden) Dr. Müller deutlich sein Bedauern aus, daß das Forststrafgesetz nicht mehr zur Berathung gekommen sei. Nachdem nun die vorliegenden Berathungsgegenstände erschöpft waren, wurde die Sitzung ausgesetzt, um die letzten Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über das pfälzische Forststrafgesetz und die Aufhebung des napoleonischen Dekrets abzuwarten. Diese trafen erst gegen 10 Uhr ein. Die Kammer der Reichsräthe war in den Beziehungen den letzten Beschlüssen der Kammer der Abg. beigetreten, so daß sogleich die Gesammtbeschlüsse verlesen werden konnten. Hierauf nahm Frhr. v. Closen das Wort, um im Namen der Kammer sowohl dem Präsidenten als den beiden Sekretären den liebevollsten Dank für ihre mühevollen und erfolgreichen Leistungen auszusprechen. Frhr. v. Rotenhan dankte mit bewegter Stimme für diese ehrenvolle Anerkennung, so wie für die anmuthsvolle Art, sich loszureißen. Hierauf nahm von Seite der Kammer zu Theil geworden. Nicht ein einzigesmal während dieses, an verwickelten und aufregenden Berathungen so reichen Landtags sei ihm von einem Mitglieder irgend ein Hindernis in den Weg gelegt worden. Diese Erfahrung werde der Stolz und die schönste Erinnerung seines Lebens sein. Frhr. v. Rotenhan verbreitete sich dann über die hohe Bedeutung ständischer Wirksamkeit besonders in unseren Tagen. Welche Früchte dieser Landtag tragen werde, müsse die Zukunft lehren; aber die Kammer sei die Kammer mit ruhigem Gewissen beim Scheiden sich sagen, daß sie Vieles und mit redlicher Gesinnung erstrebt habe. Die Abschiedsrede schloß mit dem Ausruf: „Es lebe der König!“ in welchen die Kammer dreimal einstimmte. Die feierliche Verabschiedung der Stände wird, wie man glaubt, am Sonnabend oder Sonntag Statt finden. — Nachstehend theilen wir die aus der gestrigen Sitzung nur kurz erwähnten Vota des Abg. Oestelmeyer I: über das Bier gesetz, II.: über die Lotsenbauern polizeiordnung mit. Ich will über die Vor- oder Nachtheile der Tarbesteuerung mich nicht herauslassen; sie wird über Vortheile haben, und auch ihre Nachtheile mit sich führen. Es möchte aber kaum ein anderer Ausweg zu finden sein. Zu bedauern ist nur, daß in den nächsten 3 Jahren die Regierung kein Mittel hat, um dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu machen. Ich kann ferner nur beitagen, daß damals auch der 4. Antrag des Ausschusses gefallen ist, der welchem die Regierung doch noch immer Mittel in den Händen gehabt hätte, im Wege des Vertrages temporär den allzu hohen Preis des Bieres zu mindern. Ich will nicht auf den Exzeß, der in meiner Gemeinde vor einigen Tagen vorgefallen ist, zurückkommen; das Eine aber, will ich bemerken, daß derselbe eben dadurch hervorgerufen worden ist, weil die Regierung sich nicht ermächtigt glaubt, die Zusimmung zu dem Vertrage zu geben, welche der Magistrat mit den Brauern dahin geschlossen, daß das Bier um 6 kr. gegeben werden kann. Die Regierung mußte es verweigern, weil ihr keine gesetzliche Befugniß zur Genehmigung zur Seite stand, und die Folge davon war jener Exzeß. Ich glaube daher, daß der Zustand, in welchen wir die Regierung durch das Fallenlassen jener beiden Anträge in den nächsten 3 Jahren versetzen, etwas sehr bedenklichen hat, und ich vermag nicht abzusehen, auf welche Weise gesetzlichen werden solle, da erst nach Ablauf dieser 3 Jahre ein neues Gesetz vorgelegt werden soll. II. Meine Herren! Ich halte den Antrag für unverfänglich, aber auch für unnöthig. Das Umlagenwesen hat sich bereits in die Hände der Gemeinde gelegt, sich über den Malzaufschlag einer Umlage schlüssig zu machen, wovon sie nicht den gesetzlichen Steuerfuß zu Grunde legen will. Auch bei uns hat man schon auf solche Auskunftsmittel gedacht. Ich habe selbst Berechnungen darüber angestellt; allein es hat sich ergeben, daß, wenn man den Malzaufschlag oder eine andere Umlage damit ersetzen will, eine solche enorme Steuer auf die bezeichneten Luxusgegenstände fallen würde, daß jener kurze der Art anzugehen werden würde. Man sage ich: wer leidet dann darunter? Nicht Dersenige, der die Bedürfnisse, darunter Der, der in der Einnahme dadurch beschränkt wird. Das sind die Leute der Mittelklasse, das ist insbesondere der Handwerkstand. Es ist also nicht möglich, den Malzaufschlag oder eine andere indirekte Steuer damit zu ersetzen. Mein verehrter Freund Städtler hat schon darauf aufmerksam gemacht, und ich sage noch hinzu, daß eine solche partielle Besteuerung zu gar keinem anderen Resultate führen würde, als gerade Diejenigen damit zu belasten, die man nicht erleichtern will. Am Besten wäre es, das Einkommen zu besteuern, und so lange wir nicht dazu kommen, eine solche Steuer einzuführen, halte ich alle übrigen Besteuerungsarten für unzweckt; sie treffen niemals Diejenigen, die sie treffen sollen. Ich halte es, wie gesagt, für unverfänglich, dem Antrage beizustimmen. Was Herr Dekan Vogel bemerkt hat, daß derselbe von der Kammer der Reichsräthe aufgegangen ist, von der Klasse, die am Meisten davon betroffen werden würde, so mache ich darauf aufmerksam, daß, wenn drei Herren nicht in der Stadt wohnen, sie auch drei Besteuerung nicht treffen würde. Ich stimme dafür, weil ich der Ueberzeugung bin, daß nichts daraus wird.

(München, 16. Mai) Die Mitglieder unserer beiden Ständekammern versammelten sich gestern im Gasthof zum bayerischen Hof zu einem Mittagsmahl, an welchem der ungetrübteste Frohsinn herrschte und alle Dissonanzen in Accorde ausgelöst schienen. Die Toaste waren folgende: 1) vom Fürsten Primgen Fr. Maj. dem König; 2) vom Frhrn. v. Aretin Ihrer Maj. der Königin; 3) vom Frhrn. v. Stauffenberg Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen; 4) vom Dekan Friedrich den königlichen Prinzen und Prinzessinnen; 5) vom Abg. Stockinger: Bayern; 6) vom Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein: dem deutschen Vaterland; 7) vom Baron Closen: der Verfassung; 8) vom Abg. Heinz:

und der nur aus Slawen bestand. Mit der Abreise der Dame lostte sich auch dieser Kreis auf, und er allein war zurück geblieben.

Die Unterhaltung, welche der jungen Männer führten, litt schlieg unter einer von beiden Seiten beobachteten Vorsicht. Es lag ein Widerstreben darin, und in der Neigung, sich gegenseitig aufzuschließen. Dieser Widerstreben klarte sich jedoch auf, wenn man die näheren Verhältnisse kannte. Beide waren Slawen. Die Eine, nur der Abkunft nach, in Steiermark und Böhmen begütert, stand in kaiserlichen Kriegsdiensten; der andere, einer jener unglücklichen Polen, die, von keinem anderen Unrechte durch die Welt getrieben, einen ewig peinenden Schmerz als Gedicht, von dem lebenden Geschlecht als Aussätziger gefloben, in steter Verzweiflung zu Grunde gehen. Beide, welche in einer Zusammenkunft Slawischer und Christlicher der Menschen erregen, ohne eine glückliche Aussöhnung des irdischen Geschickes be-

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

dem Deutschen Zollverein; 9) vom Fürsten von Zu-Rh-ein: den Präsidenten der Kammern; 10) vom Abg. Edel: den Sekretären der Kammern; 11) vom Fürsten Leiningen: den beiden Kammern; 12) vom Abg. Stichinger: zahl freundliches Miedersehen. (N. A. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 11. Mai.) In verschiedenen Woche traten in unserer Residenz eine Menge junger Brautpaare und älterer Männer und Frauen zum Diffidentismus über, um sodann die Wanderung über den Ocean zu beginnen, die junge Kirche in der neuen Welt zu erheben. Es waren meistens Bewohner des nassauischen, hessischen und bayerischen Rheinufers, welche sich vereinigt hatten, über den Weltmeere eine Kolonie zu bilden. Da unser verdienstvoller Pfarrer Kreimann krank darnieder lag, war Pfarrer Kreiser von Frankfurt herüber gekommen, die neuen Bekenner aufzunehmen, sie mit sichtem begeisterndem Rathe zu kräftigen. Jetzt ist Pfarrer Kreimann von seiner Krankheit wieder hergestellt, eifriger als je im Dienste seiner Kirche, welche täglich neue Mitglieder gewinnt und auch schon auf allen benachbarten Dörfern und Weilern zahlreiche Bekenner zählt. (Offiziell Z.)

Preußen. (Berlin, 15. Mai) Gestern ist hier einer von den aus der Festung Neisse längst entwichenen vier Polen, die als Offiziere die Krakauer Insurgenten gegen Rußland auf preußischem Territorium als Gefangene sich freiwillig stellten, verhaftet worden. Derselbe heißt Joseph Lissowski, ist erst 23 Jahr alt und hat sich hier unter einem angenommenen deutschen Namen längere Zeit unentdeckt aufzuhalten gewußt. Man schenkt diesem jungen Mann wegen seines zukünftigen Geschicks große Theilnahme. Derselbe ist ein geborener Krakauer und wird demnach wohl nicht nach russischen Gesetzen behandelt werden. Es ist zu vermuthen, daß die mit dem Lissowski entflohenen Polen auch gegenwärtig in Berlin sich aufhalten. (Fränk. Ostpr. Z.)

(Posen, 11. Mai.) Die hiesige Dissidentengemeinde wird fast allsonntäglich um mehrere Mitglieder vermehrt und was das Bemerkenswertheste ist, es sind schon recht viele Polen der neuen Kirche zugetreten. Während der erwohnten Umtriebe war zwar der Beitritt nur gering wegen der Furcht, welche die Gemüther belastete, jetzt aber treten um so mehr zu; so nahmen allein in der Zeit vom Oberfestiag bis zum zweiten Feiertage 25 Personen das Abendmahl nach dem neuen Ritus und nach dieser Zeit traten jeden Sonntag 15—20 römisch-katholische Personen bei, so daß jetzt schon 420 Kommunikanten zu der Dissidentengemeinde gehören. Herr Prediger Post erfreut sich hier einer Liebe von seiner Gemeinde und einer Hochachtung Seitens der Evangelischen, die für die Zukunft das Beste erwarten läßt. (Frkf. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 16. Mai.) Als im August v. J. zufolge einer Privatmittheilung einige Advokaten sich hier zusammengefunden hatten, vereinigten sie sich dahin, im Laufe des gegenwärtigen Sommers eine allgemeine deutsche Advokatenversammlung zu Stande zu bringen. Die sächsische Regierung zeigte jedoch einem solchen Unternehmen sich nichts weniger als gewogen, ja es ließen sich sogar Hindernisse derselben besorgen. Es wurde daher der Plan, Leipzig als Ort der Versammlung zu wählen, aufgegeben werden. Gestützt von der Ansicht, daß es besser gethan sei, vorausgesehenen, unüberwindlich erscheinenden Hindernissen auszuweichen, als erfolglos gegen sie anzukämpfen und zugleich seit entschlossen, Alles, was in ihren Kräften steht, zu versuchen, haben die Unternehmer vorgezogen, Kiel zum Ort der Versammlung zu wählen und als Zeit den 6. bis 8. August d. J. festgesetzt. Zugleich ist Hamburg als Vereinigungspunkt bestimmt, um von da aus die dreistündige Fahrt nach Kiel auf der Eisenbahn am Tage vor dem Beginne der Versammlung gemeinschaftlich vorzunehmen. Gegenstände der Berathung sind vor der Hand, „das öffentliche und mündliche Verfahren in bürgerlichen Streitsachen" und „die Gegenwart und Zukunft des deutschen Anwaltstandes". Es steht übrigens fest, daß die Verhandlungen in Kiel in öffentlichen, Jedermann zugänglichen Sitzungen werden gehalten werden. (Fränk. M.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 12. Mai.) Die Stände haben angetragen auf ein Einschädigungsgesetz für Expropriationen des Eisenbahnanlagen, auf die Gewerbsfreiheit, auf die Statuirung einer schleswig-holsteinischen Bank (die bestimmt ist, der von der dänischen Nationalbank durch Anlegung von Filialen in den Herzogthümern drohenden Beherrschung unserer Geldverhältnisse entgegen zu arbeiten), auf Oeffentlichkeit der ständischen Versammlungen, auf Abschaffung der Privat- und Zudrittstrafe beim Militär, auf Verbesserung des gläubigen Hafens, auf Ermäßigung des Brückengeldes, auf Aufhebung der dänischen Reichsbankfiagd, auf Vorlage einer Civil-Prozeßordnung und Trennung der Justiz von der Administration, auf eine Modifikation des Chaussee-Regel, auf Revision der der Gesetze über die Hausdiener, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafprozesses und auf Gesetzvorwerfungsrecht, auf Aufhebung der Kopfsteuer, auf Anstellung einer Land-Communal- und Verwaltungsgesetzes, auf Bildung einer Verfassung, auf Zuschuß für die Gelehrtenschulen aus der Staatskasse, wobei dieser eine Einrichtung zu geben sei, daß auf ihnen auch für die höhere Geistesbildung des wohlhabenderen Bürger- und Bauernstandes Sorge getragen werde, auf Trennung der schleswig-holsteinischen Finanzen von den dänischen. Auf manche dieser Anträge wird nun vorerst wohl allerdöchsten Orts nicht ein gegangen werden; aber man sieht doch aus die sen Insammenstellung, wie viel und noch in mancherlei inneren Zuständen zu reformiren bleibt, und da daß wir auch rüstig dabei sind, uns über die Mängel unserer Einrichtungen wenigstens klar zu werden. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(Vom schwarzen Meer, Ende April.) Eine vor wie langeres Schreiben eines Engländers im Kaukasus schuldet den Eindruck, den die Nachrichten aus Polen bei der russischen Armee gemacht haben. Beka nntlich besteht fast ein Viertheil der Infanterie des Kaukasusheeres aus Polen, wenn man die Litthauer und die Juden mit dazu rechnet. Unter den Unteroffizieren ist die Zahl der Polen besonders groß; auch unter dem Offizierkorps findet man dort bis zum Majorrang sehr viele Militairs von polnischer Abstammung. Seit der Zeit, da derselben hatte in den Reihen ihres vaterländischen Heeres an dem Krieg von 1831 Theil genommen, war in russischer Gefangenschaft geraubten, und mußte im Gegensatz den gemeinen Soldaten die Zwangsreise nach dem Kaukasus machen, wo sich die meisten durch Tapferkeit und gutes Benehmen so ausgezeichneten, daß sie nach einigen Jahren des harten Mannschaftsdienstes die Offizierepaulletten wieder gewannen. Diese Männer konnten natürlich Vaterland und Vergangenheit in jenem rauhen Gebirge nie ganz vergessen, und die Berichte aus Krakau brachten unter ihnen eine stille, aber erschütternde Gemüthsbewegung hervor. Anfangs wurde man sich davon nur dadurch leise zu die Ohren. Die erste Kunde davon gelangte von St. Petersburg durch einen Kourier nach Tiflis; zum Hauptquartier verbreitete sie sich schnell weiter, und machte wie ein Lauffeuer die Runde durch alle Lager bis in die entlegensten Festungen. Unter den höheren Offizieren des Hauptquartiers in Tiflis herrschte man ernste, nachdenkende Gesichter, und für Mehreren sind seitdem weitere Sitzungen voll mehrere Tage lang düster umwölkt gewesen sein. Man las dort die Zeitungsberichte wohl zwei und dreimal durch, sprach wenig und leise davon. Freier äußerte sich in den Lagerbaracken. Selbst unter die polnischen Soldaten drang schnell das Gerücht, und in allen Kasernen nennüben wurde von den Ereignissen in Polen gestanden. Man sah in der Thorheit bald die Ausbreitung und Bedeutung der krakauischen Bewegung wiederkehren, schien dem Obergeneral-nur wohre Lust vom Herzen gewälzt zu sein. Man entgegenkommen. Unter einigen Polen hätten sich immer einige exaltirte Köpfe gefunden, die vielleicht das äußerste gewagt hätten; selbst in der Brust jener, welche russischer Ehrengeichen trugen, sind die nationalen Sympathien nicht ganz erstickt. Bei längerer Dauer und größerer Ausdehnung der Insurrektion wären die Ereignisse an der Weichsel im Russischen nicht ohne Wirkung geblieben. Unter den polnischen Soldaten waren in letzter Zeit die Desertionen häufiger als sonst. Aus dem in der Nähe von Tiflis gelegenen Lager Mongolis, entwichen in einer einzigen Nacht 17 Soldaten, sämmtlich Polen; sie flüchteten in die nördlichen Gebirge zu den Lesgiern. Von dem in Imeretien stationirten Dragonerregiment sollen sogar sämmtliche Offiziere, Sohne von den besten polnischen Adelsfamilien, verschwunden sein. (N. A. Z.)

Amerika.

Man erfährt aus London vom Donnerstag (14. Mai) Abends, daß mit dem Steamer „Caledonia" der am Donnerstag früh in die Mersey eingelaufen war) Nachrichten aus Mexiko eingetroffen von 28. und aus Neuyork vom 30. April angekommen sind. Das Repräsentantenhaus hat, was die Form des Beschlusses, die Stiftsündigungsanzeige betrifft, angeht, im wesentlichen nachgegeben, worauf im Senat und im Repräsentantenhause eine gemeinsame ist durchaus friedlichem Sinne gefaßte Resolution angenommen wurde. (Im Senat mit 42 Stimmen gegen 10; im Repräsentantenhaus mit 142 gegen 46.) Man vermuthet, die „Caledonia" habe die Aufsündigung mit verübergebracht; zugleich aber auch eine Weisung für den amerikanischen Gesandten in London, der dritten-sche Regierung zu eröffnen, wie er bereit sei, Vergleichsvorschläge entgegenzunehmen und sie nach Washington zu befördern.

Mannichfaltiges.

Das „New-Yorker Handels-Journal" berichtet unterm 19. April: Seit einigen Wochen hat bestanden zwischen den irischen Dockarbeitern und den Unternehmern ernste Mißhelligkeiten. Da nun die Irländer, als ihnen billig Freier. Da nun die Irländer, als ihnen der Lohn forderte höhere Lohn verweigert ward, zu arbeiten aufforten, so wurde eine Anzahl Deutscher in Arbeit genommen; sie konnten aber nicht aus Werk geben, weil die Irländer ihr Leben bedrohten, falls sie zu arbeiten wagen würden. Man hatte diese Deutschen zu den nämlichen Lohnsätzen gedungen, welche den Irländern bezahlt wurden, als sie die Frieden begannen. Etwa 200 Irländer mit ihren Familien bedauerten darauf, die auf den Grundstücken der Gesellschaft errichteten Häuschen fortzubewohnen. Um sie zu entfernen, ließen die Unter-

Digitized by Google

nehmer ihnen förmlich kundmachen, daß sie ihre Wohnungen sofort zu räumen hätten; gestern aber wurden noch wirksamere Mittel zur Fortschaffung der Irländer und zum Schutze der Deutschen ergriffen, indem man Truppen rund um die Arbeitsplätze und im gesammten ausstoßenden Reviere aufstellte. Die Irländer hatten eine so entschlossene Hartnäckigkeit gezeigt, daß zur Vorsicht Kanonen, die mit Kartätschen geladen waren, in gedeckender Stellung aufgefahren wurden, um sich ihrer im Nothfalle bedienen zu können. Gestern Nachmittag herrschte die größte Aufregung; man glaubte jedoch, daß die von den Behörden zur Abwendung jedes etwaigen Angriffs auf die deutschen Arbeiter getroffenen Maßregeln die feindlichen Irländer von weiteren Gewaltschritten abhalten werden. Die aufgestellten Truppen bestehen aus fünf Kompagnien unter einem Generalmajor und sie sollten die ganze Nacht hindurch im Dienste bleiben

Die Meuterer, etwa 3—400 Mann, zogen sich beim Einbrechen der Truppen vom Dok weg. Die Zahl der Arbeiter an der Arbeit gehrachten Deutschen beträgt augenblicklich 800 und heute sollen doppelt so viele ihre Arbeit antreten. Bis Mitternacht war es zu keinen Ruhestörungen gekommen. (Zu neueren Berichten aus New-York bis zum 23. wird ebenfalls nichts von Exzessen der irischen Arbeiter gemeldet.)

Redakteur: Dr. Friedrich Kampf.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Polizeiverordnung wird das Tragen der Stilets-Stylette Schleuderband und Klappen-Messer von Jedermann bei, der der ersten Verdächtigungsaufgabe vom 9. März d. J. kein Angebot gelegt worden ist, auf Antrag des Bürgermeisters, zum zweitenmale der öffentlichen Verfolgung unterstellt und Termin dazu auf:

Montag den 8. Juni d. Jahres früh 9 bis 12 Uhr

in loco Rathaus anberaumt, wozu Kunstliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinzieht ohne Ausschluß auf den Schätzungswerth Statt findet.

Bezüglich der Ersteigerung des in versteigerten Pfandstücke wird sich auf die öffentlicher Bekanntmachung vom 3. Februar d. J. bezogen.

Beilngries, den 7. Mai 1846.

Königl. Landgericht.
Dir. leg. obs.
Hackel I. Assessor.

BELVEDERE.

Heute Donnerstag findet der gänzlicher Weiterung

Große Produktion

der Gesellschaft Meeks-Post, wozu die hochverehrten Abonnenten ergebigst werden.

Sturm.

Dutzendteich.

Heute Donnerstag den 21. Mai, als am Himmelfahrtstage, findet statt, wo mit Nachmittag die gewöhnliche Harmonie-Musik statt, und ist für Speise und Getränkkarten, in wie für kondige kalte und warme Speisen und Getränke bestens gesorgt. Es ladet dazu die Ergebene Einkehrer und der Umgegend zu recht zahlreichem Besuche bereits höflichst ein

Fischer.

Herbstfischer Sommerkeller.

(Vormals Schuttersteller.)

Donnerstag den 21. Mai
Produktion
von einer Abtheilung der Regimentsl. v. Wallet Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

Prater.

Heute Donnerstag, als am Himmelfahrtstage, findet Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

G. Abtprecht.

(Gesucht) In einer bekannten Provinzialstadt Bayerns wird ein Mezzourer, welcher servieren und gut Billardspielen kann, auch Zeugnisse seines Verhaltens aufzuweisen hat, bis zum 1. Juni angenommen gesucht.

Einladung.

Morgen Freitag den 22. Mai wird unter großer musikalisch-deklamatorischer Produktion der

Felsenkeller im grauen Kater

feierlichst mit bengalischen Flammensäulen und Illumination des großen Garten-Lokals eröffnet; wozu die Betheiligten freundschaftlichst eingeladen werden.

Anzeige.

Elegante Sommerhüte (*Castor rose*), Pariser Facon, à fl. 3 pr. Stück, sind vorrathig bei

C. J. Geith,
Hutfabrikant.

Stutzer'scher Felsenkeller.

Heute Donnerstag ist der Felsenkeller geöffnet. Für ausgezeichnetes Bier und schnelle Bedienung ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet

J. Stutzer
zur Pfarrers-Anlage.

Felsenkeller-Eröffnung.

Ziegelstein.

Heute Donnerstag den 21. Mai Nachmittag wird mit Harmonie-Musik von einer Abtheilung der Regiments-Musik wieder eröffnet.

Mit ausgezeichnetem Bier wird jeden Labenden Sorten werde ich die verehrlichen Gäste auf das beste bedienen, wozu ich achtungsvoll einlade.

J. G. Gög.

Herdleins-Garten.

Donnerstag den 21. Mai
Harmonie-Musik.
Wozu ergebenst einladet
Anfang 4 Uhr
Herdlein.

Gefrornes

ist wie gewöhnlich bei
Conditor Wildner beim rothen Roß.

(Zu verkaufen) Ein noch alles zugetragen, in den besten Zustand befindliches Billard mit allen Zugehörungen ist Gemächlichkeitsverhältnisse wegen zu verkaufen.

(Brauchen) Ein hiesiger Beisdenfischer wird gesucht, an dem wenigstens bekannt machen zu können, dann er sich in seinem Nachestunden von Mittag 12—2 Uhr und Abends nach 7 Uhr, nicht stören lässt, damit man den Weg nicht dreimal machen muss, um zu seinem Eigenthum zu gelangen.

(Zu vermiethen) Ein sehr schönes Logis, ganz nahe am Frauenthor, mit Heu und Möbeln, ist an 1 oder 2 stille ledige Herren die künftigen Monat Juni zu vermiethen. Auch ist daselbst eine Schlafstelle zu vermiethen.

(Gesucht) Eine brave Person wird als Hausbalterin zur Führung eines kleinen Hauswesens auf dem Lande sogleich angenommen gesucht.

Portofreie Briefe unter den Buchstaben L. O. befördert die Exped. d. Bl.

Kapital-Gesuch.

Gegen hypothekarische Sicherstellung werden fl. 2600 sogleich aufzunehmen gesucht. Auf schriftliche Anträge mit D. D. bezeichnet, wird nähere Auskunft ertheilt.

Einladung.

Der ergebenen Unterzeichnete erlaubt sich hiemit zu der Donnerstag den 21. Mai zu treuem Besuche Gartenkonzert Oper: »Rebert der Teufel« freundlichst einzuladen.

J. Lebe.

(Offerte) Mehrere Herrschaften in Nürnberg, Winklerstrasse 8, 35 nächst dem Paumarkt, offeriert:

Bibliothek sämmtlicher Werke, 45 Bände mit Kupfertafeln, Stuttg. u. Tüb. 1845, Cotta'sche Ausgabe, um 35 Ducaten ganz neues Goldschmuckbesteck in Futteral fl. 12 30 kr.

(Gesucht) Ein Frauenzimmer wünscht als Jungfer in einer Herrschaft Unterkommen.

(Zu vermiethen) Ein ganz leichtes angenehmes Logis in einem modernen Hause an einen oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Eine gute Wiege ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen) In einem sehr gelegenen Logis ist ein möblirtes Zimmer allein oder an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In St. Ägidien ist ein freundliches Logis mit oder ohne Möbel sogleich oder auf Ziel zu vermiethen.

(Gesucht) Ein guter Harfenspieler wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 20. Mai. Abonnement suspendu. »Gastspiel und spanische Jagd bey-Oheter« im Billyard'schen Reich. Hofkapelle Sr. Maj. des Königs von Griechenland, und Besitzer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft aller Völker und Zonen. In 2 Vorstellungen. Vorher: »Der gerade Weg der beste.« Lustspiel in 1 Akt von H. v. Kotzebue.

Donnerstag, den 21. Mai 1846. Abonnement suspendu. Gastspiel des Herrn Lebe vom Stadttheater in Hamburg, ten Hrn. Daniel vom Hoftheater in Kassel u. der Frl. v. Wittmann vom k. k. Hofoperntheater in Wien. Zum Vortheile des Hrn. Kapellmeister Lebe: »Robert der Teufel.« Große Oper in 5 Aufzügen mit Ballet und Dekorazion. Musik von G. Meyerbeer. Personen: Hr. Lebe, als Robert, Hr. Daniel, Isabella Fräulein Wittmann als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 19 Mai 1846

(Rose Hof.) DD Klopper, Bredt, Mumm v. Eberfeld, Wenzel, Mehr v. Frankfurt, Flad v. Stuttgart, Kahn v. Augsburg, Fiske.

(Stadt Augsburg.) G. C. Graf Stolberg-Wernigerode, Kaufm. Pfeiffer v. Dänemark, Gurney m. Familie v. London, Roders, Kfm. von Hamburg.

(Wittelsb. Hof.) Br. v. Bibra, Fabrikbesitzer, Bopp v. Oehringen, Baumeister Tochter, Kfm. v. Gmund, Traxler m. G., Propriet. v. Graf.

(Strauß.) Graflet m. G. Fuchsmus m. G., Priv. v. Paris, Sauer v. Eberfeld, Neubauer v. Frankfurt, v. Galis v. Ehur, Cornelius m. G. von Mannheim, Stadt v. Augsburg, Kfm. v. Wittkop, Architekt v. Paulsen, Landmann v. Kaiserslautern, Köln, Architekt, Gothmann, Bildhauer, Cendrier von Düsseldorf.

(Bl. Glocke.) Frau v. Jakobi, Gutsbesitzerswittwe, v. Jakobi, Gutsbesitzer v. Regensburg, Mad. Kahn v. Neustadt, Dr. Schmidt, Pfarrer v. Neuenkirchen, Wirthschafterin v. Bamberg, Lieut. v. Heydebrug, Kfm.

(Neue Post. D. v. Rudolf, Kammerherr v. Rufsel, Kämpfer, Kammerherr v. Bamberg, Kfm. Bart v. Heilbronn, Meyer, Stud. v. Münchenen.

(Weiße Roß.) DD Hertz, Weinreisender, Stein v. Mainz.

(Kronprinz Rudolph.) DD. Graf v. Nordingen, Lucking v. Hettenrain, Sommer v. Berlin, Lehmann, Hofmeister, Tochter, Bäcker v. Dinkelsbühl, Köller v. Danzig, Steinmüller v. Turnau, Kapellmeister v. Hungarn.

Lottere.

Die in Regensburg gezogene Gewinnzahl Nummern:

36 26 87 18 49

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Mai 1846. № 142. Freitag: Helene.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 19. Mai.) Nächstverbreitet ist die vollständige Abschied-Rede des k. Herrn Präsidenten Frhrn. von Rotenhan. M. H.: Ich wollte dieses letzte Mort, welches ich während dieser Ständeversammlung an Sie zu sprechen habe, eben mit dem Danke beginnen, den ich Ihnen für die unaussprechlich liebevolle Gesinnung, die Sie mir bis zur letzten Stunde bewiesen haben, recht aus dem Grunde meiner Seele aussprechen, und die Worte, welche von mir so eben vernommen worden sind, drängen mich noch mehr dazu, es zu thun. Als ich durch Ihre vielstimmige Wahl und durch die gnädigste Anerkennung Sr. Majestät des Königs an Ihrer Spitze gestellt worden bin, da werden Sie sich erinnern, daß ich Ihnen gesagt habe, wie die Schwierigkeiten dieses Geschäftes mir wie ein kaum zu übersteigender Berg erschienen. Da habe ich Ihnen gesagt, wie nur der Muth und die Zuversicht, daß Sie freundliches Wohlwollen, Ihr Vertrauen und Ihre Nachsicht mich stets meinem Geschäfte begleiten und beleben möge, nur diese Zuversicht es mir erleichtern würde, dieses Geschäft zu vollenden. Nun m. H.! hat sich diese Zuversicht bewährt? Nicht ein einziger Fall m. H.! ist während dieser langen Ständeversammlung, die an schwierigen und verwickelten Verhältnissen, die an Stoff der an- und aufregendsten Art vielleicht reicher war, als manche ihrer Vorgängerinnen, nicht ein einziger Fall ist vorgekommen, wo nur einer von Ihnen mir eine Schwierigkeit in meinen Geschäften entgegengestellt, vielmehr haben Sie mich immer auf die freundlichste und forderlichste Weise unterstützt, und nur Beweise Ihres Vertrauens und freundlichen Wohlwollens geschenkt. M. H.! Glauben Sie, daß ich die ganze Bedeutung dieser Thatsache im Grunde meiner Seele erkenne und empfinde. Es ist eine Erfahrung, m. H.! die wohl als eine der schönsten Gaben betrachtet werden kann, die in das Leben eines Mannes eingeflochten ist, sie ist der Stolz, den ich von diesem Platze hinwegnehme, die dankbarsten Empfindungen werden mich bis an das Ende meiner Tage begleiten. Unser Tagwerk, m. H., ist vollendet, es war ein ernstes, ein mühevolles Tagwerk. Wir können und dürfen es uns sagen, daß wir es uns an Anstrengung und Hingebung zu diesem Berufe nicht haben fehlen lassen, der uns hier versammelt hat. Welche Folge für des Landes Wohl oder Ruhe sich daraus knüpfen werde, wer kann es ermessen, wer kann es voraussehen? Liegt es ja im Wesen der Sache, daß die Wirkungen der Thätigkeit ständischer Korporationen nicht auf platter Hand gesehen werden können. Was auf ihren Berathungen, was aus ihren Mitwirkungen hervorgeht, muß seine Bewährung erst in der Zeit finden. Die ständische Wirksamkeit hat vielleicht in der Gegenwart mehr, wie je über hohe Bedeutung, ihre hohe Aufgabe. Ich habe, meine Herren, in den letzten Worten, die ich die Ehre habe an Sie zu richten, meine Ansicht und Ueberzeugung über diese Aufgabe ausgesprochen. Die Ständeversammlung, sagte ich damals, hat die besonders wichtige und schöne Aufgabe, das Vertrauen des Landes in seinen verfassungsmäßigen Institutionen durch treue gewissenhafte und unabhängige Erfüllung des Berufes zu stärken, zu erhalten und zu befestigen; nach der andern Seite hin das monarchische Element, welches in diesen Institutionen waltet ist, in unverbrüchlicher Treue dem Vaterlande zu wahren und zu schirmen gegen jegliches Einwirken der staatlichen Tendenzen. Nun so, sage ich Ihnen, kann unsere Ständeversammlung das Recht und das Wohl des Landes vertreten, und zugleich die Stütze des Thrones seyn, unter dessen mächtigem Schutze wir Alle gerne wohnen. Ihr wir sein, meine Herren, und in welchen Maße uns dieses Bewußtsein erfüllt, das Gefühl, daß unsere Ständeversammlung diese Aufgabe gelöst hat, ich wiederhole es noch einmal, nur die Zeit kann darüber entscheiden, doch, das glaube ich, können wir uns mit gutem Gewissen sagen, daß Vieles mit redlicher Gesinnung in diesem Saale gewirkt worden ist. Eine Ständeversammlung, die über Stoffe zu berathen hatte, die den Menschen bis ins innerste Mark hinein erregen und bewegen, und dennoch niemals über die Grenzen der gegenseitigen Achtung und Anerkennung hinausgegangen ist, eine Ständeversammlung, bei der alle Parteiabstufungen verschwand und nur eine freudige Einstimmigkeit in der Zustimmung sich zeigte, so bald nur etwas Gutes, etwas für das Vaterlandes Wohl Ersprießliches dargeboten wurde, eine solche Ständeversammlung kann nur in diesem Sinne wirken. Sie verdient den Charakter einer ächten deutschen Ständeversammlung und deßhalb glaube ich, m. H., können wir mit freudigem Gefühl uns die Hände zum Abschiedsgruße reichen. Scheiden wir m. H.! mit dem frohen Bewußtseyn, daß wohlthätige Folgen an unser Beisammenseyn sich anreihen werden, hoffen wir und bitten wir, daß der Segen dazu von Oben gegeben werde, und schließen wir mit wir begannen mit dem freudigen Ruf: Hoch lebe der König: Sämmtliche Abgeordnete stimmen Amal in dieses Hoch ein.

(Anbach, den 20. Mai.) Da Anfragen wegen Verschaffung von Heften aus Bayern Gelegenheit hatte Regulirung der Bierpreise gestellt worden sind, so wird andurch bekannt gemacht, daß in Folge der bei dem k. Ministerium des Innern getroffenen Einleitung höchste Resolution erlassen worden ist, daß die k. Kreisstelle dahier mit einem

Das Schloß in Polen.

(Fortsetzung)

Es waren fünfzehn Jahre seit dem letzten fruchtlosen Versuche verflossen, den die Polen wagten, sich die Unabhängigkeit zu erringen. Der Versuch hatte gleich allen teuberen ebenfalls gescheitert, daß die unterdrückenden Elemente um Jahren noch fortgedauert und Unterdrückung, Entbehrungen, Entsagung, Erbitterung, Verzweiflung wie in einem Pfuhl darin gerinnelten. Die rhetten Kräfte verlorten sich zusehends; sie errangen nichts, als ein Leben von sich zu schütteln, das ihnen unerträglich schien.

Der junge Pole verwies sich, von seinem Vater gerufen zu sprechen; er erzählte ihr der von Paris, welches er sich vor einigen Wochen nach längerem Aufenthalte verlassen hatte, über von seinen frischen Beobachtungen über die deutsche Gesellschaft. Der junge Hünenreichter Offizium sprach von seinen Jagden in Steiermark, von den Vergnügungen in Wien, und von seinem Garnisonen in Mähren. Die sind eben, nach seiner Schilderung, zu den angenehmen zu rechnen war. Dies Gespräch, das sich mit allerlei Abschweifungen durch die Abendstunden hinzog, deren Furchtbarkeit und rauher Charakter jetzt kaum zu längeren Verweilen am Ofen, bei einem Glase Punsch oder Thee, einlud, führte unvermerkt auf die Eigenthümlichkeiten der slawischen Provinzen der Monarchie, und dieses auf den politischen Zustand des eigentlichen Polens.

Ich will es gestehen, sagte Baron P., daß Ihre ritterliche Offizier, das Warschau eine schöne, herrliche Stadt genannt werden kann; sie ist es schon ihrer Bevölkerungen wegen, von denen ich einige Exemplare zu kennen Gelegenheit hatte — aber —

Dem jungen Polen- rer Graf S. im Bade genannt wurde, schien sehr frevelhaft Abenteuer, sprach zu dem Abgeordneten Sagst du zu sprechen? Nun? — aber? — fragte er, um zur Erzählung des Baron P. entgegnete: Mehr, wollte ich sagen, das übrige paßt recht in die Polen Vorzüglich, wie Sie schon Tannwald und der bedeutende Brief nicht zu

Ein wohlmeinender Landsmann hatte Zeit des Baden Es werden wir hinreichend Gelegenheit finden, uns darüber weiter darüber zu unterhalten; jetzt erzählen Sie uns mit einem Gruße. Mehr Entwickelungen ja, aber langsamer in ihrer Fortreihung, mehr Geduld, Geduld, Geduld! Hoch lebe der Schlag! Wie man in Polen? Wie war die That rascher und entschlossener bereit, dem Gedanken zu folgen? Da im weiten Norden, und die wilde Lehre des Christenthums bereits wildigen Barbaren? Wie verbreitete sie sich am leichtesten? Welche Gedanken trugen Polen gegen die Heiden? Wie entstanden sie der freigeweihte Muth in dem Herzen der Nation, schuld die Zeit es verbietet? Wo war der Entwickelungs steigen. Die Liebe starker, der Todesmuth kühner? Folgen Sie den Thaten der Polen bis zu dem gemeinsamen Mittelpunkt, bis zu der sagenhaften Zeit der Helgi: hier schwuren zuerst die Barbaren, die bei den andern Völkern noch mit einem blutigen Verhängniß der geschichtlichen Ursprunge umhüllt; hier suchen Sie auf dem unterschwerthe Thaten, die sich hervorragen die in die neuere Zeit. Jene Wunde, die in den Flanken der Weichsel ihre tiefste Schönheit begrub, und jene Frauen, welche mit

Digitized by Google

entsprechenden Vorrathe dieser Münzsorte versehen wurde. (Z. f. M.)

(Aus Franken, 12. Mai.) Die höchst interessante Schrift des Fürsten Ludwig von Oettingen Wallerstein trägt den Titel: „Rechte Erklärungen und Zusätze zu der Rede des Reichsrathspräsidenten von Oettingen-Wallerstein über Klöster und Quarten." Den reichen, aus 24 Rubriken bestehenden Inhalt der Schrift leitet ein sehr gehaltreiches, in jeder Hinsicht der öffentlichen Beachtung würdiges Vorwort ein. Was die bayerische Regierung durch das Konkordat bezweckt, welche Verhandlungen und Konflikte dieser ihr Zweck im Gefolge hatte zu der katholischen Denkungsweise verursacht hat, davon handelt der Fürst in sieben „Vierteljungsten der katholischen Geistlichkeit in Bayern" betitelten Kapitel. Hier charakterisirt er mit unerbittlicher Schärfe die von Seiten Roms auf Grund des Konkordats erhobenen abenteuerlichen Anmaßungen, in welchen es die Ueberordnung des Konkordats über die Verfassungsurkunde verlangte, damit die durch die letztere der protestantischen Kirche gewährleisteten Rechte ausgehoben und resp. vernichtet würden. In dem davon gerechten Kapitel über die gemischten Ehen geht der Herr Fürst in die staats- und kirchenrechtlichen Seiten dieser Frage, wie sie sich für Bayern festgestellt hat, mit Schärfsinn ein, weist hier neuerdings die Uebergriffe der römischen Kirche in die Kompetenz des Staates nach und gibt dann unter der Rubrik „Allmälige Entwickelung gewisser Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns" folgende höchst bemerkenswerthe Aufschlüsse: „Ja, vom Jahre 1849 an entfalteten sich rascher Schritte ultramontane Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns. Als Träger dieser Bewegung erschienen nicht die Erzbischöfe und Bischöfe, deren einsichtigere Entschlüsse noch in den Jahren 1829 und 1830 eine Ehrede mit der Regierung über das Verhalten des katholischen Klerus bei Beerdigung akatholischer Frauen des königlichen Hauses entstammte, würdig der schönsten Blüthezeit deutschen Kirchenfriedens; und deren richtiger Blick, wie wir oben gesehen, sogar noch im Jahre 1834 bezüglich der gemischten Ehen denkensowerthe Berichte an den heiligen Vater richtete; nicht der Episkopat, dessen Aechten religiöser, aber auch sehr bedeutsamer sind bekannte aller Ständeversammlungen seit 1819 hervorleuchtet; sondern ein kleines, aber thätiges und entschlossenes Häuflein von Laien. Dieses Häuflein, welches von 1825 bis 1828 ängstlich an das Schiff der Gemäßigten sich angeschlommert, 1829 bis 1830 innerhalb der vier Pfähle eines Hausbenes gezirrt und 1832 alles Anklanges baar in der sterbenden Ode deklamirt hatte, wußte schon 1834 um Einführung der Jesuiten petitionieren zu lassen, in den zwei folgenden Jahren neben anbächtigen Frauen auch Geschäftsmänner höherer Ordnung an sich zu ziehen; zu Anfang des Jahres 1837 formlich literarisch-kanonische Kriegsbehauen zusammen einer gebarnischten Presse aufzustellen und gegen Ende desselben Jahres die durch das beklagenswerthe Kölner Ereignis hervorgerufene Entrüstung aller ächten Katholiken zu einer Schilderhebung der mechtvergütigen Art zu benutzen. Und nicht etwa ein Verein geborener Bayern war es, der also in und für Bayern baute'e. Gleich Wallenstein's Heere aus allen Weltgegenden zusammengeklaubt, unter ihren Fahnen neben einigen Urkatholiken (meist aus der preußischen Rheinprovinz und aus Preußisch-Westphalen) vorzugsweise übergetretene Protestanten zählend, vor der Reformation durch einen Journalisten vertreten, von welchem behauptet wird, er sei von dem Judenthume durch das Lutherthum zu dem Katholizism gekommen, gelangte die auffallende Macht zu einem strichlichen Bunde erst im Sommer 1837, zu gesellschaftlichen Gliedern aber noch geraume Zeit hindurch nur in dem Maße, als ihr gelang, ausländische oder der römischen Propaganda entstammende Priester in niedere und höhere Kirchenfunktionen zu bringen." In einem weiteren Kapitel wird dargethan, wohin diese Bestrebungen Bayern bereits geführt haben. Was hat Bayern nicht seitdem erlebt? „Streitende Kirche" hieß mit einem Male der Wahlspruch. Und zufolge dieses Wahlspruchs wälzte sich plötzlich alle Thätigkeit von dem inneren Kirchenleben hinaus auf das konfessionelle Gebiet. „Der Geschäftsbrief erwuchs zu einem kirchlichen Zeughause, in welchem weniger der Andachtstrost des Beichtenden, als dessen Verhältniß zu seinem Umgebungen, der ungemischte oder gemischte Charakter seiner Ehe, sein Richtungsgeben oder Umgehen mit Protestanten das Hauptthema der Fragen bildeten. Die Kanzelvorträge drehten sich beinahe ausschließend um die sogenannten Unterscheidungslehren, um das Abeinsetzungmachen des katholischen Lehrbegriffes, um die unüberbrückbare Gegensatzmmung aller Christen abweichenden Bekenntnisses, mitunter sogar um die Nothwendigkeit, auch sozialen Beziehungen zu letzteren, als verderblich und gefahrdrungend, thunlichst auszuweichen" Was von den geheiligten Stätten im Namen einer Religion der Liebe für Worte ertönten, theilt der Herr Fürst in einem merkwürdigen Beispiele authentisch mit. (Rh. Beob.)

Baden. (Karlsruhe, 18. Mai.) In der heutigen neunten Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte Zittel eine Bitte der Distrikten in Mannheim, Gleichstellung in ihren staatsbürgerlichen und kirchlichen Rechten mit den übrigen christlichen Konfessionen betreffend, mit der Bemerkung vor, daß er bis dahin die Absicht gehabt habe, seine diesfällige frühere Motion wieder aufzugreifen und dieselben Anträge auch jetzt wieder zu stellen, davon aber einzig nur aus dem Grunde abgehen wolle, weil ihm durch vorliegende Petition hinlängliche Gelegenheit gegeben werde, sich über diesen Gegenstand selbst sowohl, als über sodessenen als über das diesfällige jüngste Staatsministerialreskript, welches er mit den bestehenden Gesetzen so wenig als mit den konfessionellen Prinzipien für vereinbarlich halte, auszusprechen.

(Bad. Bl.)

Preußen. (Waldenburg, in Schlesien, 18. Mai.) Gegen Ed. Pelzl auf Antrag des hiesigen Bergamts wegen der in der „Kölnischen Zeitung" enthaltenen Artikel, die sogenannte Freikohlen-Vertheilung an der Bergleute betreffend, eine fiskalische Untersuchung eingeleitet worden. Also abermals ein Fall, wo der Staat in der moralischen Person einer Staatsbehörde, trotz des Censurschutzes, gegen einen Schriftsteller klagbar wird. Ed. Pelz will nun seinerseits auf gründliche Untersuchung des Thatsbestandes antragen, wobei ganz sicher der alte Schade in hiesiger Gegend mindestens theilweise aufgedeckt werden dürfte. (Köln. Z.)

(Halle, 15. Mai.) Erwartungsvoll sieht man gegenwärtig hier der in Kurzem zu eröffnenden Provinzialstände entgegen. Denn so wenig auch der allgemeine Stand der Landwohl und der Umfang der zugestandenen Verterung des Landstandes den Wünschen entspricht, so hat man doch alle Ursache, mit dem Aufstalle der Wahl für die Provinz Sachsen zufrieden zu sein. Es werden als die Gewählten der Graf von Alvensleben auf Erxleben, unser Ober-Burggrafenmeister Bertram, und der Rector Wieck aus Merseburg bezeichnet. Bekanntlich ist namentlich der letzte ein Mann von ausgesuchter Bildung, energischem Halten einer den freien Interessen mit Begeisterung hingegebenen Gesinnung, und dabei voll Raubheit und Gewandtheit der Rede. Da nun — nach einem hallbedeutenden Artikel der „Allgemeinen Preußischen Zeitung." — auch andere als durch

Digitized by Google

klingenden Spiele aufzuren, um Beichau zu beseitigen. so wie jene Pfeifer, die den zu Rad' ihre Tanzen anführt, auf jene Gesetz Z. welche ihre Millionen zur Wiederherstellung des Reichen bezogen und im Gretzmahler ohne Murren alle Entbehrungen trugt, sie alle waren Bettanten und nichts Anderes

Baron P. lies seine Tigerer Stärker dampfen. und wenig feine Entgegnung. Er schätzte die patriotische Erregung seines Freundes. und mochte die Verdrießen. die Wirthe des Hotels und alles Andere. worüber bei der inneren Haotischen Zerrüttung verfallen war nicht anfahren. Sein junger Freund schien sein Schweigen sich einzig zu deuten Nach einer langen Pause begann er weiter:

Ich weiß es nur zu gut. was und die Welt vorwirft; allein unser Mangel entsprangen aus unsern Tugenden. und hatte hatten uns vor einem in harten Schicksale behalten sollen. wir sind bereichen gut. Sie sprechen von der Verletzungsschrift über das war zum Theil der Fall. Aber Englisch. daß wir zurück nicht gedacht haben. sie mehr nur aufzubeben. sondern diese Besserung an preiswürdige Taxfreiheit zu knüpfen. Hier gab der Obrigkeit nicht seine Bauern frei. wie es Gebühr. der ihnen seine Freiheit lassen soll; sondern der Gedanke wurde nach erwachenen Sinnen frei und sich zugleich gesprochen. Johannes Sobieski. ein Pole. wenn es einen gab. ganze Regimente nach dem Entsatze Wiens gradeit. Durch solche Meisterzeit wird unser Bauernvolk gebeeren. jene Stachelschwein. die man sind einig Spotte nennen ist. die in Lebensnöten denken. und nun und Kümmernis leben. Lust aber nur die Stimmgabel unten. so springt der Stachelschwein auf zum seinem Lager. und die feierliche Sonne. mit der er seinen dämlichen Nachwirken macht. wird zur furchtbaren Waffe. und er zeigt sich seinen Feinden werth. die den Thoren über die Donau jagten. Hatten wir die Sturme. welche die Welt durchgegen. in unserer eigenen Sede mit durchlebt. wäre unserer Energie zur Entfaltung noch innen gelangt. waren nicht alle unsere Hoffnungen im Augenblicke der Erfüllung schmählich entrissen worden. wir hatten gezeigt und den andern Nationen wohl wunderlang auf der gleichen Stufe gesellschaftlicher Entwicklung.

Zeder. der sein eigenes Vaterland über Alles liebt. beklagt das Unglück des Jahres 48 und tiefer Seele. sagte der Deserteur. indem er dem Polen die Hand drucke.

Der Engelmen! erwiderte S. mit Bitterkeit. Allein das ist ein Einzelne sind. macht und die Größe unseres Falles noch fühlbarer. Ja. wir sind tief gefallen. keine Hand erhebt sich mehr; doch mit Wollust wollen wir den Spott tiefer und immer tiefer in der Wunde drehen. Es liegt ein wunderbares Gefühl darin. sich gedemüthigt anzuschein zu wissen; man schafft darauf eine Vereinigung in ganz deuren Thalen.

Er schwieg und sah eine Weile in den leeren Himmel. der nur spärlich hereinlatt war. und in dem sich der feine blaulche Rauch hinschlängelte. dann erhoblich wurde seine Miene freundlicher. als ob sich seinem Blick ein ihrer Bild enthalte.

Welch' ein Land! rufte er dann fort. wo nur ein Reich. das sich mit diesem messen konnte! Ich kenne das allgemeine Urtheil der Welt. und ich lebe es an dem gestalten Bilde. den Sie auf mich werfen. daß Sie eine bestimmen. So ist unser Land! Sie stimmen bei. wie alle Andern. ohne den Gegenstand zu kennen. den Sie verurtheilen. Für den fanatischen. sklavischen Tonreisen mag mein Vaterland allerdings keine Anziehende gewähren: aber für den Menschen. den Geschichter. den Forscher bietet es mir; den Poeten reichnet es in seiner eigenthümlichen

die Konferenz und die früheren Synoden vorbereitet. Dinge auf der Generalsynode zur Sprache kommen sollten, so hat es zunächst den Schein, als ob Halle und Magdeburg nicht allein passend, sondern im Interesse der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse nothwendig gewesen wären, jene Deputirten durch eine besondere Zuschrift von der Stimmung und den Wünschen in Kenntniß zu setzen. Man wird dann also fahren, wie Besserung von allen und jedem Symbolzwange, nicht minder aber eine freiere Verfassung der Kirche mit Synoden und wie sicher, nicht etwa blos illusorischer Laienvertretung lebhaft erstrebt werde, als der einzige Weg zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens, und zur Ab weder einer drohenden Spaltung. Voraussichtlich schließen sich diesem Vorhaben auch die Abgeordneten der anderen Provinz an, und zu wünschen ist, daß Aehnliches auch in den übrigen Provinzen geschehe.

(Köln. Z.)

(Soest, 16. Mai.) Teegtmeyer, das alte gerichtsche Rath Schütz, welcher früher, wie Baden-baden anwesend, der freisinnigen Partei zugehörte, sich in den jüngsten Tagen aber gerade zu der rückgängigen bekannte, und der Sanini der Dissidenten geworden, hier als Pfarrer weilt, wird doch hier eine neue Gemeinde zusammenretten, zu der sich schon viele der angesehensten Bürger hierstadt bekannt haben. In Rüdesheim und Zeltern haben sich bereits Dissidenten-Pfarrereien gebildet, welche täglich zunehmen, und hiesiger Kreis durch den ganzen Rheinlaus Anhänger und Bekenner verschaffen. Es ist sehr ehrenvoll für unser Land, daß der gesunde Sinn der Bewohner sich nicht irre machen läßt, daß bisher noch nicht die geringsten Unordnungen vorgefallen sind. (Westf. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 14. Mai.) Die neue Ausgabe der Schriften Feuerbach's, welche bei O. Wigand erscheint, ist von der hiesigen Kreis-Direktion verboten worden. So viel uns bekannt, ist davon bis jetzt nur ein Band versandet.

(Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 17. Mai.) Seit mehreren Tagen hatte sich das Gerücht verbreitet, die Majorität der Pairskammer sey gar nicht geneigt, die in der letzten Zeit von der Deputirtenkammer genehmigten Eisenbahnen auch ihrerseits zu votiren. Man fürchtet die Ueberschwemmung der Börse mit neuen Aktien und in deren Folge eine finanzielle Krisis. Wirklich erfährt man heute, daß von den sieben Mitgliedern der von der Pairskammer zur Berichterstattung gewählten Kommission drei für, drei gegen die vorliegende Gesetzvorschläge sind, und der siebente Pair die Vertagung wünscht. — Es heißt, im Ministerconseil sey beschlossen worden, die Kammer vor Ende Juni aufzulösen und die neuen Wahlen auf den 8. August anzuberaumen. — Lord Cowley wird heute dem König die nach dem Attentat Lecomte vom Gemeinderath der Londoner City votirte Adresse überreichen.

Großbritannien.

(London, 16. Mai.) Heute früh um 4 Uhr wurde im Haus der Gemeinen das Loos der Korngesetze entschieden. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher sich ganz besonders Peel und Russell auszeichneten, wurde die Konclusivfrage mit 327 Stimmen gegen 229 zur dritten Lesung gebracht. Majorität für die Minister nicht und Neunzig Stimmen.

Oesterreichische Staaten.

(Galizische Gränze, 15. Mai.) Nachrichten aus Berlin zufolge hat der preußische Minister des Aeußern der Wiener Fürsten Gortschakow um Aufbewahrung des auf diesen Guter in Galizien verbrannten Sequesters bei dem kaiserlichen Kabinette unterstützt, und dieses soll, wie man vernimmt, nicht ungeneigt sein, dem Gesuch des Fürsten unter der Bedingung zu willfahren, daß letzterer sich von der Revolution lossage, und das Versprechen ablege, sich künftig von jeder Theilnahme an den Umtrieben gegen die bestehende Ordnung zu enthalten. Es heißt, die Gemahlin des Fürsten befindet sich nächstem eine Reise nach Wien.

Spanien.

Die Brief „Nervion", auf welcher mehrere Haupter der galizischen Insurgenten nach Gibraltar geflüchtet waren, ist den spanischen Behörden abgegeben worden. Dreißig Individuen blieben unter englischem Schutz in Gibraltar zurück. — Den Juan Villalonga, Generallapitain von Galizien, ist zum Generalkommandant ernannt worden. In der spanischen Hauptstadt und in allen Provinzen herrscht vollkommene Ruhe. Auch die insurrektionelle Bewegung in Portugal war ganz gedämpft.

Mannichfaltiges.

(Brüssel, 17. Mai.) Offizielle Aktenstücke, welche uns vorliegen, weiter der „Nouvelliste" von Namen ein jetzt betreffendes Ereignis, welches wir veröffentlichen zu müssen glauben. Ko Hengebaert der Gemeinden Sandvliet, Bierens Brecht und Stabroud begeben sich jedes Jahr nach Holland, um dort zu arbeiten. Vor einigen Tagen wurden diese belgischen Kohlengräber durch holländische von Terneuzen vertrieben. Am 11. dieses begaben sich belgische Arbeiter von Bierenbrecht nach Sandvliet, um ihr gewisses die holländischen Dienstleute, welche bei den Pächtern wohnen, zu versagen. Indeß scheint es, daß sie ihren Entschluß nicht aufgegeben haben, und obwarschirt sind, ohne etwas zu unternehmen. Es steht zu befürchten, daß diese Reibungen sich erneuern, und ernstliche Schwierigkeiten erzeugen. Die competenten Behörden haben die nöthigen Maßregeln genommen, um diese Reibungen zu verhüten, und die Verhaftung der Schuldigen zu bewerkstelligen.

Von Marburg vernimmt man, daß Jordan noch immer bedenklich krank ist. Bei gewöhnlicher Witterung hat er wohl einigemal mit Assistenz gung den Weg zum Kirchhof eingeschlagen, wo die Gemeinde seine Gesangsstaffel beimorgengegnen Kinder rufen. Aber er ist noch immer in hohem Grade leidend, und muß sich oft jeder persönlicher Unterhaltung zur Schonung seiner Brust versagen. (R. H. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

(Nürnberg, 21. Mai.) Gestern Abend unterhielt unser Publikum Hr. Mitjadba Fritel, ein geistiges Vaterland nennt, durch seine ausgezeichneten Produktionen im Gebiete der natürlichen Magie. Er fesselte jedes Publikum; die größere, mit den allgemeinsten Gesetzen der mechanischen Künste weniger vertraute Hälfte schaut vor den Zauberereien des den Frikel, sozusagen, geadelt an. Die Eigenthümlichkeit werden von Benutzung seiner acht weltmännischen Erscheinung, der Leichtigkeit, Präzision und Eigenthümlichkeit seiner Leistungen dingerissen. Was er produzirt, ist neu, oder er hat wenigstens in das Bekannte so viele sinnige Modifikationen gebracht, daß es eben auch für neu gelten kann. Mit Recht, sagt sich seinen gewissenen Weg, erfolgt Schlag auf Schlag — wobei ihrer Frikel durch den Reichthum und die Vorrrefflichkeit seiner Apparate unterstützt wird. — Vorrrefflichsten seiner Art die Kunst des Meisters, mit Aber das ist eben die Kunst des Meisters, mit seinem Herrnstabe diese todten Werkzeuge zu berühren und in ihnen Leben pulsiren zu lassen. Der Künstler mag wohl gefunden haben, daß man seinen Leistungen mit ungetheilten Beifall folgte; er wurde stürmisch gerufen.

— Letzten Mittwoch eröffnete Mad. Lehr vom Hamburger Stadttheater, ihr diesiges Gastspiel mit den zwei Rollen der Bertha (im Strudelkopf oben von Heß) und Hedwig (Gall zu Ellerbrunn von Blum). In ersterem Stücke, einer Mo-Bernsteirung der gezähmten Widerbellerin (Lustspiel von Shakespeare) einem Lustspiel (Lustspiel übers) — von Shakespeare einem Lustspiel übers Lustspiel entnommen — furirt eine hiesige Künstlerin mit Ausnahme von Jahrzehnten Ebenmaß seine Konversationsrolle mit vorzüglicher Bravour, und bot, es, diesen Fehler in noch größerem Maße offenbarend, ihr zum „abschrecken den Beispiele" besserten dient. — Im zweiten oben falls nach dem Italienischen der Hiera von Girardi) bravbetretene Lustspiele ist es hinggegen eine liebenswürdige junge Frau, die ihren Gatten, der sie vernachlässigt und sich gerne in der Ungebundenheit eines Junggesellen herumtreiben möchte, ironisirt, indem sie, aus ihrer bisherigen Gewissheit und Zurückgezogenheit herausstreitend, seine Eifersucht rege macht und durch ihr bald kokettes, bald imponirendes Spiel als gewandte Weltdame, den unwürdigeren Gegenstanden seiner Liebelein gegenuber, ihn zur Erkenntniß seiner Abirrungen und ihres eigenen Werthes zurückführt. Wäre hier der Ort, auf die beiden Stücke näher einzugehen, so möchten wir am ersten wohl den etwas gezwungenen Schluß, am zweiten eine übertriebene Sonde Fröhlichkeit in der Ausführung tadeln. So wie sie sind,

Digitized by Google

größer als das mittwurdigste Reich der Erde. Dieser seinen weiten Gränzen, von den Gestaden der Südsee, wo das polynesier Danzig lag, bis zu den Ufern des schwarzen Meeres, wo die tapferen Kosaken in ihren Zeltstädten leben, mit Greifel und Schwert wie mit einem wogenden Meere ganz bedeckt, das selbst sich, und da armen Länder noch immer der Ausdehnung gestatten, um so viel übersichtiger Bevölkerung, und der Pole lebt das Meer und den Donauwinden. Wechsel, Bremen, Norem. Bog verdient der Bauer Boden, und Acht mangt und gedeiht ohne Arbeit und Mühe. Weiter Ser Nomaniuk? Ja wenig Sie nach die Polaren, östlich und südlich von Warschau, nach jenen Urwäldern, wo der Auerochs noch ungetrieben weit, und das Elenthier umherirrt; nach jenen Grabergbauen, auf denen Gisel sich bei zur Verwaltung erbeben, voll materischer Anschauung; in deren Schoose sich Bauherrschätze aus Gastspielhaben erbauen, um Gold und Silber, und die Kohle, das Material, dessen englischer Glanz das modernen Bedürfnissen noch höher theil, als Gold und Silber, in mächtigen Adern ruht. Und der Menschen, welche dieses Land bewohnen, stolz, kräftig, muthig, geborene Krieger, geborene Krieger. Die Kultur hat dort freilich noch nicht Alles bekehrt, denken wir daran unter Ring und Schild — aber auch selbst in Gliedern des Polen Eigenthümlichkeit nicht ganz in der so genannten Kultur untergegangen sind.

(Fortsetzung folgt.)

warten sie aber jedenfalls gerne, das Talent des werthen Gastes in vollem Lichte hervortreten zu lassen. Dort vorzüglich in der psychologisch richtigen Darstellung des zwischen Natur und Selbstbeherrschung hin und herbewegten Temperamentes des „verwöhnten Kindes“, in den gelungenen Uebergängen von einem Geschäftsmuthwillen zum andern, in der auch in bloßen Nebendingen sorgfältigen Durchführung des einmal aufgefaßten Charakterstudiums. Hier, wo weniger von Innerlichkeit die Rede, namentlich in der feinen, graziösen Komik und — was uns besonders wohlthuend ausgezeichnet in dem leeresten und doch oft nicht markirten Gegensatze zwischen der ganzen Erscheinung, Rede, äußerem Habitus und dos bewegtem, getränktem Gatten im ersten, und dos schauspielendem, bald nachdenken, bald steifsinnen, aber immer sich zum Zwecke hoherrichenden Anstandsmechte uns Mad. Hehr bald wieder und öfter Gelegenheit geben, in verschiedenartigen Rollen uns an ihrem durchgebildeten Spiele zu erfreuen! Am liebsten — wir gestehen es — möchten wir indeß sie em s. g. hoheren Lustspiele sich bewegen sehen. Am Schlusse sämmtlich herausgerufen, erwahnte die Künstlerin in wohlgewählten Worten der Beziehungen, die sie bereits an Nürnberg knüpften, und die wir jetzt in so anspreckender Weise sich wieder erneuern sahen.

M.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

Die Nachlaßakten der Einsiedlersgattin, Mutter Margaretha Kraft, bestehend aus Betten, Meidung, Leinengeschirr, zinnernem Geschirr, einigen Mobilien und dergleichen werden am

Mittwoch den 17. Juni l. Js., Vormittags 9 Uhr im Hause l. Nro. 1462 in der Zappengasse öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Nürnberg, den 8. Mai 1846.

Sauffert.

Ehelich Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 18. Mai vollzogene ehliche Verbindung, zeigen wir unsern Verwandten und Freunden ergebenst an.

Schwabach, den 19. Mai 1846.

Philipp Heinr. Volkschick,
Mara. Elisab. Volkschick,
geb. Stremwitz aus
Nürnberg.

Bei obiger Gelegenheit empfehle ich dem geehrten Hannethand, Buchbindern, Vergoldern mein Fabrikat bestens.

Philipp Volkschick,
Feingoldschlager in Schwabach.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit B. Nro. 944 bezeichnete Haus in der Rothhahnsgasse dahier, sammt darauf bestehender, realer Bierwirthschaftsgerechtigkeit, welches in einer gur Ausübung dieses Geschäftes „vorzüglich gutgelegenen Lage sich befindet, — dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und dazu Termin auf

Mittwoch den 27. Mai, Nachmittags 3 Uhs

im verkaufslichen Hause selbst anberaumt, in welchem die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht werden. Kaufslustige ladet zum zahlreichen Erscheinen hoflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Anzeige.

Verwandten und Freunden wolle hiemit die ergebene Anzeige, daß in mein Gewerb mit einem gelichten Getränkssortiment wieder begonnen habe und bitte, mich mit Zusicherung solider und prompter Bedienung, um recht zahlreiches gütiges Zuthrauen.

Babette Dahl.

Stadtwaager-Wittwe, Neugasse Nro. 1219

(Verloren) Vom Hornwege Zwinger bis an den weißen Thurm ist eine silberne Brille verloren gegangen. Der Finder wolle selbe gegen gute Belohnung L. Nro. 291. Kaiser-Straße abgeben.

Erwiederung und Berichtigung auf das Ersuchen in Nro. 141 d. Bl.

Mailor:

Die guten Zeugen sind zweierlei. Das Zweierlei der Zeugen ist hier.

Eine große Hochsteverger Dame scheint öffentlichen Anlaß erhalten zu wollen, nur macht der erfolgte dürftige Sedenstörer dasselbe zu Wasser, und aus den Hochbetrübte zu machen, mit was sich den Hochbetrübten zu trösten, guten Weibchen sehr hervorzuheben, wie dies schon in seiner Wohnung durch die angeschlossen, beleidigenden Denkmen der Fall war; noch weiter aber muß es bedauert, nicht öffentlich unerschämt zu lügen. —

Das bey dieser reichste Seidenfärber weder von 12—2, noch Abends um 7 Uhr, so wie einmal Sonn- und Feiertag Vormittags Aufschlumben obligt, ist gewiß ein hiesigen orrechtlichen Publikum bekannt, indem es durch die Thür bemerken ist; das derselbe aber nicht in seinem sehr mäßigen hergerichteten Seidenwaaren mit Licht umherziehen will, indem dadurch Schaden entstehen kann, weil gewiß jeder billig Denkende nicht verargen, wenn derjenige Dame weder Abends noch bald acht Uhr mit sehr frühen Aufbrüchen gegen so einen Handwerksmann erzwungen.

Hausverkauf.

Die beiden sehr rigenen Häuser Lit. L. Nr. 306 und 309 dahier. Ersteres in der Königsstraße, Letzteres in der Bunnengasse, werden aus dem unterzeichneten Separirte derselben, Auftrags gemäß, Mittwoch an den Meistbietenden ausgesetzt und Kaufsliebhaber dazu auf

Mittwoch den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr,

in des Unterzeichneten Garten (Lit. L. Nr. 306 der Hauptstraße) eingeladen.

Diese Häuser befinden sich in gutem baulichem Zustande, sind für 31,000 fl. assecurirt und eignen sich wegen ihrer Geraumlichkeit und günstigen Lage zum Betrieb einer großen Geschäfts. Es besitzen das Haus 2 Hofe mit Stallung und Dungstätte, 3 Brunnen, 2 Waschküchen, 6 Keller, ein großes Hausbrunnen, 7 Vorplätze, mehrere Speicher, Trockenboden, ein großer Laden nebst Comptoirstube, ein zweites Comptoir, 25 großen theils tapezirte Zimmer, 9 Kuchen, viele Kammern, 9 a. v. Bettstelle, 8 Oefen etc.

Wegen Einsichtnahme und sonstiger Auskünfte wolle sich an den Unterzeichneten gewonnet werden.

Nürnberg den 30. Mai 1846.

C. Vieglers.
Igl. Rechtsrath Lit. L Nr. 330.

(Zu verkaufen) Ein feiner Brabant mit schonem blau und weißen Band ist zu verkaufen.

(Verloren) Es wurde von der Pregnitz-Gasse bis in die Lederegasse eine Sommerweste von einer armen Dienstmagd verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie in der Lederegasse Nr 283 abzugeben.

Immobilien-Verkauf.

Aus Auftrag der Tuchmeister Georg Christian Knauschens Cheleiblichen haben werden am dem Unterzeichneten nachstehende zur Knauschens Verlassenschaft gehörige Immobilien, als:

1) das Haus L. Nro. 495 in der Brunnengasse, bestehend aus fünf Zimmern, sechen Kammern, einer Kuche, drei Boden, Keller und Hofraum;

2) das Haus Nro. 16 an der Wernbergerstaffe bei der Siedenmal, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Kuchen, einem Boden neben Bodenkammer, Keller und Brunnen;

3) die an diesem Hause stehende Reibe. Lederne Presse mit drei Bereaf befindlichen Tuchrahmen

auf

Dienstag den 2. f. Mts., Vorm. 10 Uhr

im erdgeschoßten Hause L. Nr. 475 an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß bei einem angemessenen Meistgebote der Zuschlag sofort erfolgen kann.

Wegen obenstehender Kaufsliebhaber wolle sich inzwischen an Herrn Kammeramtsverwalter Vogel (L. Nr. 495 über zwei Treppen) gewendet werden.

Nürnberg, den 19. Mai 1846.

Dr. Haffel. k. Advokat.

Schießhaus St. Johannis. Tanzmusik

findet Morgen Sonntag einer gutbesetzte

Tanzmusik

statt. Hiezu lade ich alle Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Kellermann.

(Offerte.) Anfangs I. Bezeichnen in Nürnberg, Kunstliebende S. 35 Nro. 2 (Hauptmarkt) offeriert:

Les Oeufs de Pâques. La Corbeille de Fleurs. La Gualande de Heroldsberg. Le Tonnerre d'Angleterre. La bonne Fille. Le mechant Thierry. Anselme. L'enfant perdu. L'inondation. Ludovic. La chapelle du Loup. Le jeune Ecossaise. Genevieve. Henri de d'Elcheville. La Croix de bois. Fernando. La Colombe. Petit theatre du l'Enfance. Nebst den übrigen Schriften des Verfassers der Oesterer, so wie von andren beliebten Jugendschriftstellern, als: Oberlin, Glatz, Krammacher, Kormer, Lore, Pfaden und Andern. In französischen übersetzungen. Neuer Anfgabe, mit schwarzen u. colum. Soldern. Ganz nur neu. — Preuer: Historien tieres de l'Ecriture sainte, neuv. si aue testament. Das Bonchen 12 bis 15 fr

(Zu verkaufen) Eine kupfer Kaffe. 15—16 Eimer haltend, zum Ausschenken des Negenwassers, ist zu verkaufen in L. Nro. 306.

Stadt-Theater in Nürnberg

Freitag den 22. Mai 8 Vorstellung im 1. Sommer-Abonnement. Hier der Donnerstag den 21. Mai aufgelassene Abonnements-Vorstellung. Neu; griechisch und komische Zauber-Oper von Wenzel Müller. Hoftheater-Sänger. Mai des Königs von Griechenland und Besitzer der Ehrenzeichen 1. Klasse und Wissenschaft aus Athen und London. Zu 2 Vorstellungen Bocher: Nummer 777.- Preise in 1 Rh von Personen.

Angekommene Fremde

vom 19 Mai 1846

(Rother Roß) Lord u. Lady Rabelaine, Lady Talbot v. England. Kendo m. G. v. London. B. de Trotteffin. B. v. Rylland.

(Baur. Hof.) Hdl de Cuvaux, Nent. v. Kauffmann. Mayer Anna m. J. von England. Jacobs v. Lemars, Adme von Berlin. Preis v. Berlin. Hdl. John v. Hanau. Bedmann v. Dresden. Frau von Augsburg. Reise.

(Wilt. Hof.) H. v. Breitbach-Bischheim m. Tochter u. Wiesbaden. Dekan Ulrich m. S. v. Schweinfurt. Frl. Meyer v. Bil. HH. Mayerhofer v. Augsburg, Zinninger v. d. Schweiz. Frau v. Hopfert. Aller.

(Strauß.) HH v. Friedberg. Garde-Obrist v. Rummanth v. Petersburg. Frau v. Schlotheim m. T. v. Berlin. Kent. Kindinger. Port. v. München. Schroff m. S. v. Kendsburg. Cerius v. Frankfurt. Hofmann v. Stuttgardt. Mickel von Mannheim. Meister v. Bregenz. Weidermann v. Bielefeld. Ringeisen m. Gemahlin v. Tuchfabriken. Mentzelsson v. Berlin. Kruse v. Bremen. Hofmann v. Regensburg. Bitter. Friedel. Hardil v. Aachen.

(St. Gloden.) HH Herd m. T. Regierungs-Secretair v. Burzburg. Hofrathsmy m. T. v. Magdeburg. Langheim m. T. v. Bamberg. Frau Arzt. Herr v. Kahnrg. Klein v. Rynagen, Hagen v. Barmen. Alles.

(Frank. Hof.) HH. Pfeiffer v. Augsb. Klein v. Mannheim. Frau v. Jacobshausen. Schmann v. Ansbach. Hirschmayer v. Gmünd. Alles.

(Wilder Mann.) HH. Zahn. Dem v. Klingsbeck. Aufseß v. Bamberg. Dem. Frau Fehr. Fehr. Drehdorfer. Ockmann von Aldenburg.

(Rothe Hahn.) HH. Wollermann. Port. v. Bayreuth. Lohmann v. Oldenburg. Klee. Hyrmer m. S. Gastwirt v. Mitdorf.

(St. Lucas.) HH. Schmitt. Handlungs-Commis v. Merseburg. Cubers. Handler v. Obernkirel

(Rautschein.) verstorben! Hr. Klee m. Schw. Tel. Frankfurt. Frl. Mannheimer v. Ottringen. Hr. Neumeyer. Schriftsteller v. Heilbronn.

(Krone.) Hr. Gastwirth) HH Pfarrader, Kaufer v. Thalmessing. Rosenthal von Burghaslach. Hofm. Frau v. Reid. Schmidt Rechnungs-Commiss v. Ansbach. Hofer. Schriftsteller v. Bergheim.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Mai 1846. № 143. Samstag: Desiderius.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Mai.) Einer neuen Anordnung zufolge, ist die Abreise Sr. Maj. des Königs auf den 2. Juni festgesetzt. — Der Tag der formellen Schließung unserer Ständeversammlung ist noch nicht öffiziell bekannt. — Man spricht im Publikum von einem Armenbefehl, der in kurzem erscheinen soll.

(A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 17. Mai.) In der sechsten öffentlichen Sitzung der II. Kammer entspann sich zwischen dem Abg. Bassermann und Geh. Rath Bekk eine Diskussion, welcher wie folgende Stellen entnehmen. Der Abg. Schaaff sagt: wo soll die Regierung ihre Freunde haben, wenn nicht bei den Beamten? Herr Regierungs-Kommissär Bekk sagt, er fürchte, es werde diese Eintheilung in Freunde und Feinde der Regierung sich nie heben (Geh. Rath Bekk: nie ganz). Ich bedauere es sehr, daß man eine solche Meinung haben kann. Wissen Sie, wann die Regierung das ganze Land zum Freunde hatte? — im Jahre 1831, und wissen Sie, warum es damals keine Opposition gab? — weil die Regierung feierlich das ganz Entgegengesetzte von dem verkündete und handhabte, was wir von der Ministerbank leider jetzt als System verkünden hören müssen, daß nämlich kein Beamter sich in die Wahlen einmischen sollte. Heute dagegen müssen wir leider von der Regierungsbank hören, daß es, wo es sich um Wahlen handelt, nicht, wie es sollte, die Regierung nimmermehr dulden werde, daß ein Beamter sich gegen seine Vorgesetzten feindselig benehme. Ein Dienst versteht sich dies von selbst, aber der Staatsdiener ist auch Staatsbürger, und als solcher muß er die Freiheit haben, sich entweder für die eine oder die andere Seite zu erklären. Will man ihm diese Freiheit nicht lassen, dann ist dies mit andern Worten dasselbe, was seiner Zeit der frühere Minister des Auswärtigen sagte: Man betrachte die Staatsdiener als Werkzeuge, die man zerbricht und wegwirft. Meine Herren! Sie sprechen von Lügen, die ausgebreitet worden, um bei den Wahlen zu wirken. Ich habe gestern schon von andern Lügen gesprochen, die gegen uns ausgesprengt wurden, und so schlagen sich die Sachen weit. Aber denken Sie an die große, schändliche Lüge, die man gegen die liberale Seite der Kammer auf Kanzeln und im Beichtstuhl brauchte, als wollten wir den Katholiken des Landes ihre Religion rauben und erinnern Sie sich, daß in dem Augenblick, wo auf diese Weise ein großer Theil des badischen Volks getäuscht, wo der Fanatismus geweckt war, die Regierung sich entschließen konnte, die Kammer aufzulösen! — Frage sich Jeder selbst, ob man nun nicht mit Recht sagen kann, die Regierung hat im hohen Grade den Schein auf sich getadelt, als benütze sie die Lüge und die dadurch hervorgebrachte Aufregung, um ge wisse Zwecke zu erreichen. Nun kommen nur vier Wochen später in der Eröffnungsrede unbedingtes Vertrauen zu der Regierung. Und wenn nun, Trotz dem, daß man dabei auch von Mäßigung sprach, gleich in der ersten Sitzung die ersten Verdächtigungen von jener Seite ausgingen; und wenn wir zu wiederholten Malen hören mußten, daß gerade in der Mitte liegt Rechtsprakikanten, Notare, Amtsrevisoren ꝛc. ꝛc. ausgetheilten und Staatsrevisoren versetzt, und abgesetzt worden sind — und wenn wir, wie in einem Reskript der Oberstudienbehörde lesen mußten, daß die Direktoren der Lyceen und Gymnasien, gewissermaßen zu Spionen gemacht werden, indem sie unter Augen sollen, welchen Antheil am öffentlichen Leben die Lehrer nehmen, und wenn wir kurze Zeit vor Versammlung der Landstände das merkwürdige Reskript lesen mußten, daß die Glaubens- und Gewissensfreiheit untergeht, und wenn wir in der Entscheidung auf den Rekurs über die Vorfälle des 19. Novembers in Mannheim, wo die Regierung die Bürger durch Militär aus ihrem Versammlungssaale verjagte, eine tiefe Beeinträchtigung des Gemeinderechts finden, daß im Jahr 1831 gegeben worden ist, und wenn wir noch gar kein Merkmal haben, daß man von diesem Wege zurückgehen will, wenn man im Gegentheile von jener Stelle aus alle Beamten, gegen welche Beschwerden vorliegen, in Schutz nimmt; wenn man selbst Denjenigen, der sich sogar urkundlich in seinen eigenen Akten unrichtige Urtheile hat zu Schulden kommen lassen, versetzbigen will, so müssen Sie nicht auf einmal Vertrauen zu der das Volk wieder unbedingtes Vertrauen zu der Regierung fasse. Wenn man wieder einen andern Weg einschlägt, wenn man überhaupt zu dem Weg einschlägt, wie sie im Jahre 1831 Grundsätzen zurückgeht, wie sie im Jahre 1831 nicht allein zur Freude des badischen Landes, sondern von ganz Deutschland auf Seite der badischen Regierung beobachtet wurden, dann wird es Ihnen, auch ohne die geringste Beihülfe der Beamten, ein Leichtes sein, das ganze Volk zu Freunden zu machen und ich werde der Erste sein, der sich der Regierung freundlich zeige. Ich weiß wohl, daß man auf Seite der Volksstimme uns damit verdächtigt, daß man sich verbinden zu erheben. Ich bin an diese Verdächtigungen lange gewöhnt und hartschlägig geworden, es rührt mich nicht mehr; allein wer mir glauben mag, dem will ich sagen, daß dem nicht so ist, daß ich mich darnach sehne, einen Landtag mitzumachen, wo wir keinen Stoff mehr

Das Schloß in Polen.

(Fortsetzung)

Sie schätzen Ihr Vaterland auf eine sehr bescheidene Weise, bemerkte der Oesterreicher, und ich will es nicht weiter unternehmen, Sie zu widerlegen. Auch ich bin staunender Bewunderer, wer mein Name sein entzweit Wien ist voll der Quelle, aus welcher mein Geschlecht entsprang. Nur von vornherein können wir Gastfreundschaft, in Mähren und Böhmen sind ich verwandte Stämme; einen ich muß es eben gestehen, daß der Deutsche dem doch weit vor dem Slawen voraus hat.

Diese ablägliche Redensart nach all den bereitwilligen Worten, welche der junge Pole, von dem Gegenstande hingerissen, gesprochen hatte, verstimmte unsern Gastfreund. Er sprang auf, klingelte dem Knecht zu, als wer er fortgehen wollte, dann aber sich besinnend: — Wenn ich in meinem jetzigen Zustande, in welchem ich mich befinde, es vermeide, mit Ihnen in meinem Hause in Streitigkeiten zu geraten, so möchte ich doch ein für allemal feststellen, ob Sie mich als Gast meines Hauses betrachten wollen, oder nicht. Ich bin eben ein Kind Polens, das heißt, ein einziges Kind. Meine Mutter hat Nachricht mir und meinen Brüdern, wir haben die schönsten Weiber und reichsten Junggesellen — Polen war nicht eine Partie machen? sagte er dann hinzu, mit der einen Hand die Dame ergreifend, während die andere die dicken blonden Haare aus der Stirne strich.

Mit Vergnügen, lieber Graf, erwiderte Baron P.

Versichern Sie mich noch Ihrer gütigen Gunst, sagte G., ich bin heute in meiner gräflichen Laune, und es will ich auch durch nichts Fremdes stören lassen. Das Pan Bradia ich war verhaßt, damit sie den Wirt und Diener, und Bauern, seine Diener, die auf seinen Gütern wohnen, und die sie alle in gleichen Rechten haben. Einige von uns, die wir haben eine Grafschaft, haben den Fürstentitel behalten. Das ist Alles. Die einst regierenden Herren waren, und dürfen, die von Seiden-Gastfreundschaft wollen, haben ihn sich aus eigener Machtvollkommenheit verliehen. Verrecht ist es, solchen Grafen weder auf die eine, noch auf die andere Weise etwas anhaben. — Sind Sie fertig?

Der Baron hatte lange die Geduld und spielte mit dem Billard. Der Pole vertrat ihm auf die Queue den Weg.

Ich schon, schon, sagte er, ich hatte mir meinen Spaß einmal machen. Also auch abergläubisch sind sie, die Polen.

Meinen Sie es so? fragte G. bewundert.

Warum sollten wir es nicht sein? Ich will Ihnen eine Geschichte von Ihrem Stande erzählen, wenn Sie mir versprechen, daß Sie mich nicht unterbrechen, und daß Sie Ihre Ansichten, wenn Sie welche haben, bis zum Schlusse behalten.

Von Herzen gerne, erwiderte P. verbindlich, indem er an der Klingel zog und dem mit dem Thee hereinkommenden Burschen befahl, sogleich für warmes

Digitized by Google

haben, Beschwerden vorzubringen, — und glauben Sie mir, es gibt der Klagen noch mehr, als hier vorgebracht werden; es geschehen noch schlimmere Dinge, die man nicht beweisen kann, und zur Ehre der Herren auf der Regierungsbank hin ich überzeugt, daß sie von vielem Unrecht, welches geschieht, nicht einmal etwas wissen. Das aber ist eben die Klage des Volkes, daß hinter der Regierung gleichsam noch eine Regierung besteht. Kehren Sie zurück zu den Grundsätzen von 1831, und Sie werden uns Alle zu Freunden haben. (Mannh. J.)

Sachsen. (Weimar, 17. Mai.) Ohne Zweifel hat man die staatliche Anerkennung der bisherigen Diffidenten-Gemeinde, wie sie für das hohe Rescript vom 20. März d. J. publicirt, dem gutachtlichen Ausspruche des Generalsuperintendenten D. Röhr mit zu verdanken, indem er diese neue Lehre bei seiner bekanntlich rationalistischen Denkweise nach dieser Ueberzeugung als die reine Christuslehre, frei von allen Menschenfassungen und papistischen Zutaten, darstellen zu müssen gestaubt hat, und jedenfalls ist das in dieser Sache gegebene Zeugniß übereinstimmend mit dem, welches so eben in der Hofmann'schen Buchhandlung unter dem Titel: „Die gute Sache des deutsch-katholischen Wesens" erschienen ist. Buchhandlung unter dem Titel: schreibung der vielfachen Verfolgungen und Verdächtigungen der Diffidenten von den Römisch-Katholischen sowohl als von einzelnen Protestanten geht der Verfasser auf die Frage über: „Ist die deutsch-katholische Bewegung so beschaffen, daß sie nach seiner Seite hin zu religiösen und politischen Besorchungen Anlaß gibt, daß seine deutsche Regierung Bedenken tragen darf, derselben Vorschub zu leisten und den kirchlichen Verein, zu welchem ihre Unterthanen bereits in mehreren Hundert über ganz Deutschland zerstreuten Gemeinden sich zusammentreten, als einen zu Recht bestehenden anzuerkennen?" Nähe beantwortet diese letztere Frage, vom Gesichtscheinlichsten, vom staats- und kirchenrechtlichen, so wie endlich vom nationalen Standpunkte aus beleuchtet, entschieden mit „Ja" und gründet diese Beantwortung hauptsächlich auf die „Allgemeinen Grundsätze und Bestimmungen der deutsch-katholischen Kirche zu Grafurt", weil die Bestimmungen derselben „nach den Beschlüssen des Concils zu Leipzig in den Osterjagen 1845" abgefaßt seien und in ihren vier Abtheilungen Dasjenige enthielten, was dem Wesentlichen nach in der gesammten Diffidenten-Kirche für gültig anerkannt und ausgesprochen worden sey. Der Verfasser weiß hierauf nach, daß die Diffidenten nach Art. 16 der deutschen Bundesakte vom Jahre 1815 auf die unbeschränkte Ausübung ihrer christlichen Glaubens- und Gewissensfreiheit und also auch auf die öffentliche Anerkennung ihrer besonderen Kirchengemeinschaft eben so gerechte und gesetzlich begründete Ansprüche haben, als die Katholiken und Protestanten, denn es heiße doch ausdrücklich: „Die christlichen Religionsparteien genießen in allen deutschen Staaten gleiche Rechte." Indessen glaubt aber der Verfasser, daß manche von den Diffidenten vorläufig verabredeten Disciplinar-Bestimmungen doch wohl einer nochmaligen reiferen Erwägung zu unterwerfen sein dürften, und macht namentlich seine Bedenken darüber aus, „daß den Gemeinden das Recht zustehen solle, sich ihre Geistlichen selbst zu wählen", was jedenfalls Zwiespalten und Mißdungen unter den Wählern verbreiten werde. Eben so ungünstig spricht er sich ferner über das Verhältniß der Geistlichen zu ihren Gemeinden aus. Denn — sagt er — der einem mehr oder weniger zahlreichen „Aeltesten-Kollegium" oder „Kirchen-Vorstande" nur beigeordnete, ja fast nur dienende Pfarrer in dem zugelassene und ihm „zur Seite" stehende Geistliche spielt doch in der That eine sehr klägliche Rolle in demselben, und wenn man auch „den Aeltesten der Gemeinde" die Berathung und Beschlußnahme über alle äußern Angelegenheiten gern überläßt, so ist doch wohl nicht gut abzusehen, wie ihnen auch die Entscheidung in den innern, in denjenigen zusammen sein, „welche das Glaubensbekenntniß, den Gottesdienst und die Seelsorge betreffen," indem hier die voraussichtliche, einstandsmäßige, gründlichere Bekanntschaft des Geistlichen mit denselben gewiß mit mehr Gewicht hat, als die der Aeltesten." Daß Schriften ist mit der dem Verfasser eigenen Geistesschärfe und in einer allgemein faßlichen Sprache geschrieben, so daß es sich der gesammten Preßverwaltungsstatur ohne die kirchliche Bewegung wachlig anschließt.

(Forts. J.)

Vom Rhein, 16. Mai. Die Wiesbadener Ultramontanen sowohl am Rhein wie in einem bekannten Staate hat es darauf abgesehen, täglich umfassender und intensiver zu werden, und es werden zu diesem Zwecke keine Mittel gespart. Was der Karl-Borromäus-Verein seit seinem Bestande bis jetzt geweirkt hat, weiß hier Jedermann, welcher Augen hat, zu sehen, und Ohren, um zu hören, wohin voleude eine dieselbige Einsiedlung der so lebhaft empfohlenen Redemptoristen-Missionen führen würde, könnte den offenen Sinnen nicht lange zweifelhaft bleiben, wir wollen aber hoffen, daß und dieser „gegensprechende" Boden noch nicht so nahe vor der Thüre steht, wie verschiedentlich mit Zuversicht behauptet wird. — Der Herr Fürst von Wallerstein sagt in seiner bekannten Broschüre: „Aechte Erläuterungen und Zusätze" zu seinem Reichsrathsrefrate über die Klosteraufgelegenheit von den Redemptoristen „Alle Menschen a priori als verworfen ansehend, von der Voraussetzung beherrscht, nur Furcht und Schrecken könne das durch und durch verworfene Geschlecht in Schranken halten, treten sie auf als Predigermönche mit dem Kaminenden Schwerte. Sie gehen den Herr der Gnaden als Unordnung unter Andern auch den freiwilligen Umgang mit Ihnen als Sünde bezeichnend, so stellen dem diesen Zauberkreis Verweidenden ein Reich der Glorie in Aussicht von fabelhafter Ausschmückung, mit goldenen Häusern, diamantenen Fensterscheiben, smaragdenen Bäumen, dann zahllosen Begierden und Genüssen ähnlicher Art. Den die weitere Linie wir immer Uebertreibereien, verunstalten sie zu den gräulichsten, schaudererregenden Quale:. Sie erzählen davon von einem Reinigungsfeuer, dessen Flamme, als von Gott riesen zum Zweck der Peinigung erschaffen, weit schmerzerregender brenne, als die gewöhnliche, von einem Reinigungsfeuer, worin überdies von Zeit zu Zeit jeder der Reinigung unterliegenden Person eine glühende Pflugschaar in den Leib gestoßen werde." Sie erzählen von dem Orte ewiger Verdammniß, auf von seinen mit Kegelschädeln gepflasterten Boddsen, Scenen, buntentsach überdieses die Phantasie Dante's. . . Als die eigentliche Hetz betrachten die Redemptoristen ihre Unterhaltungsstunden (Missionen,) welche allabendlich in jeder abwinkenden Diözese auf einer entsprechend scheinenden Zahl wohlgelegener Punkte abgehalten werden. Jede solche Mission wird lange zuvor in einem weiten Umkreise eindringlich angekündigt, und mit möglichstem Pomp abgehalten. Sie umfaßt in der Regel 4 bis 6 Tage, jeder andern der übrigen kirchlichen Feierlichkeiten mit festem Beichtreden, dann wiederholtes mit 3 Predigten begabt, und vornehmlich einen um so größeren Beichtandrang, als sie vorher in der ganzen Gegend einer Feierzeit gleich gemacht, und jede werktägliche Beschäftigung von den niederen Klassen abgelehnt, den Eigenthümern aber höchlich verargt zu werden pflegt. . . Von der Kanzel aus verabreden sie die Auditorium mittelst aller denkbaren Manipulatio-

Digitized by Google

Wasser zu tragen. Bald stand der Punsch zwischen den beiden Freunden, die der dampfenden Gläsern mit Eigeneru werter in deutsche Gesprach hineingeraten waren, da sie vor wenigen Augenblicken abgetreten hatten. S. schilderte mit Begeisterung sein Vaterland, sprach von seinen hügelerschaumenden Bergen, die sich über die prachtvollen Städte an; er wußte die unermüdlichen Bäder Krefeld's und Marschau's hervorzuheben, die kolossalen Dome, gleichwie sie an Zeiten zu finden sind; er sprach von dem Wunderwerke der Baukunst auf dem Hügel an der Wogal, dem Sitze der deutschen Barbarossa; er war unerschöpflich. Wer ein leuchtendes, herumtaschenartiger Mantel zogen seine Reisen über den weiten Landstrich dahin, der einst Hungers war, und Geschichte und Sage mußten sich ihm bereiten als Verschönerungsmittel. Aus den Blutbrowen sprosse die Sonnenblume des Heldenmuthes, aus den elenden, zerfallenen Hütten stieg das edle Zeugte verbannte Verderben laut am Kader. Alles, was dem Freien und Freiheit vergrämen mag, nahm sich auf seinem Munde wie Jugend aus, die nur verspielt in der kauen Schlacht des dreißigjährigen Krieges, am glanzend vor der Welt zu erscheinen. Standig wie der Zuhörer, unbekannig sar das Vaterland, wie der Sprecher, ein tiefer Denker wie der Deutsche, traug und kam wie der Franzose, so war auch ihm der Pole; aber darüber hinaus war er eben auch Pole, der Jahrgeiß von Ritterlichkeit und Aret. Hierin zeigte er sich echt national; an Einheit dachte er nicht, und diese Vorwurf ist unbegründet der geschieht, den man den Polen machen kann, und auf diesen Schwäche entstehen die Vorgänge.

Die Lichter waren herumtergebrannt, und die Macht der oft gelerten Gläser zeigte sich deutlicher in den geröthelten Köpfen, in dem höher angestimmten Tone, in den oft seltsamen Sprungen und Wendungen, welche das Gespräch nahm.

Den allem verrathen, was mein Vaterland unsterblich, habe ich Ihnen das Furchtbare noch nicht genannt. Sagte endlich S. mit Augen, die von Begeisterung und Wein glänzten, und in der Meinung, es gelte dem neuen Bruder der Griechen, hob er das Glas. Mitten der Pole schwieg mit fahlem Gesicht das Haupt, und senkt, ohne anzustoßen.

Uuwell Keaksn. Sing er dann dumpf und einsam an. Liegt ein Schloß, das Kleinod des Heiligthums des Landes. Es erhebt sich auf der Hügelkette, weiter noch unserer lieben Frau von Czenstochau dem sie so weitem Segen entsteht. Sie sie einen echten Polen nach dem Besitzen. Es sind jene Burg leuchten, und die Brust sich höher heben. Stolz und Schmerz werden sich durchziehen. —

Er vermochte nicht weiter zu sprechen; seine Lippen bebten, und ein convulsivischer Zucken ward in seinem ganzen Körper sichtbar. Eine lange Pause trat ein. Endlich schien er sich erholt zu haben, und er begann von Neuem in noch immer heftig erregtem Tone:

Wie haben viele Martyrer unter uns, von den früheren bis auf die neuesten Zeiten,' Haben Sie von jenem slawischen Geistlicher gehört, welches sind, um dem fremden Joche nicht zu unterliegen, sich an der Tafel seines Bruders vergiftet, weil dieser, um der Rache heranzuging, ein Bruder sich? Ein Zeder zeigte: Besser den Tod als fremdes Joch! und tudete den Trank zu den Lippen. Als der Freund wenige Stunden darauf erschien, fand er das alte erlauchte Geschlecht ausbewirkt in den Sesseln, um die Tafel gereiht

nen Bild zu förmlich krankhaftem Ueberreize. Nach systematischem Bemühen, in sämmtlichen Anwendungen jedes Gefühl eigenen Werthes zu ersticken, und dieselben insgesammt in ihren eigensten Augen als schwächende der Menschheit erscheinen zu lassen, werden die erschütternden Gemälde roh durch das entrollte Bild aller erdenklichen sittlichen und empörenden Grausamkeit gewaltsam, sofort stufenweise vom Weinen bis zum lauten Gebrüll und zu einem lang anhaltenden Schrei allgemeinen Entsetzens gebracht, und zuletzt veranlaßt, die einzig mögliche Rettung in einem laut gepredigten Tugend-Gelübde, im Beitritt zu allgemeinen Bruderschaften, oder zu besonderen Vereinen von Jungfrauen, Jungfrauen u. dgl. mehr zu suchen.“

(Magdeb. Z.)

Freistaat Krakau.

Das unter der Mitwirkung der beiden von Rußland und Oesterreich nach Berlin gesandten Bevollmächtigten unter dem 15. April zu Stande gekommene Protokoll über die in Bezug auf die Republik Krakau zu nehmenden Maßregeln, hat vorgestern die Ratifikation Sr. Maj. des Königs erhalten. Die Auswechslung der Ratifikationsurkunden wird nächstens stattfinden.

(A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 14 Mai.) So wäre denn die große Konzession entschieden. Die Nation hing schon an ungeduldig zu werden, d. h., die große Mehrzahl, welche keine Landeigenthümer sind und jedenfalls bei der Veränderung nichts zu verlieren hatten, konnten nicht begreifen, wie in aller Welt das kleine Häuflein der Landeigenthümer sich so lange und hartnäckig dem offenbaren Volkswohle widersetzen konnte. In Rußland z. B. wäre diese Angelegenheit weit schneller abgethan worden und ohne merkliche Schwierigkeit: ein einziger Ukas hätte dafür hingereicht. Jede Verfassungsform hat ihre Vortheile und Nachtheile; wo Nebelfreiheit besteht, ist es unvermeidlich, daß gelegentlich viele kostbare Zeit verloren geht, und dieser Uebelstand ist noch unvermeidlicher, wo, wie hier, diese Nebelfreiheit die Grundlage des Staatsregierungssystems, der Repräsentativverfassung bildet. Was ist aber dabei verloren gegangen? Das Gesetz ist doch durchgegangen. Und was ist dagegen gewonnen worden? Die Minorität der Landeigenthümer ist durch Reichthum und Einfluß eine mächtige Klasse, eine Partei, die man nicht ungestraft hätte zum Stillschweigen verurtheilen können. Hätte sie durch Unterdrückung Mißvergnügen erregt, die Groß hätte im Stillen fortgegährt, und die Sympathieen ihrer eigenen Standesgenossen wären so nie und nimmer entstanden. So meinten aber die Einen, die Whigs und Konservativen, das Uebel wäre nicht gar zu erschrecklich und sich in ihrer hohern Intelligenz und Unigenanntspitzig gefallend, zuckten sie höchstens mit den Achseln über die Andern, die leidigen Schwätzer und Schreier. Diese selbst aber haben auch die Mäthchen gedüpft und ausgetlassen, so war er auch der Treue seiner treuen und gehorsamen Majorität gewiß, so war im Unterhause an ein Gesetz wie die jetzige Korntill vor der Hand nicht zu denken. Aber was wäre daraus entstanden? Die Streit wäre unmittelbar übergegangen in die Nation. League, Chartisten und Arbeiters standen alle bereit in furchtbarer Rüstung, die sie alle Augenblicke wirken könnte. Die Nation ist aber ruhig, ganz ruhig, und diese drei, wenn sie ihre Fahnen entfalten haben, handeln und halten alle mehr oder weniger offen als Hulfsgenossen hinter Peel. Es bleibt nur noch das Oberhaus übrig; aber wird dieses den Streit, nachdem er bereits völlig entschieden, vor die Nation bringen? Die Theilung der Torystaate ist dort noch merklicher: der alte Tatiker, der Herzog von Wellington, steht für Peel gegen Stanley. Die Aussicht ist so trostlos, als daß es im Oberhause ernsthafte Zugehen sollte, als im Unterhause, zu eigentlichen Treffen, die Botirungskugeln, gehören dem Ministerium; der Feind hat höchstens Worte dagegen einzusetzen. — Uebrigens, da von Stanley einmal die Rede ist, so mag es nicht unnütz sein, auch auf eine andere Diskussion am gestrigen Abend im Oberhause hinzudeuten, deren Lächerlichkeit sonst leicht in einem Augenblicke in Vergessen werden könnte, wo alle Blumenstämme auf die Korngesetze gerichtet ist. Wäre es Lord Stanley ernsthaft darum zu thun, den Streit der Protektionisten aufzuwecken und anzufrischen, so dürfte er jetzt gerade selbst in Seiner so zweifelhaften Angelegenheit keinen seiner Hulfsgenossen von sich weisen. Die Vertheidigung gesprochen und ihren unverstellten Unwillen darüber erklärt, daß die allen Anschein und Straffolge gegen Katholiken und Dissenters aufgehoben werden sollten, „denn nicht Gesinnung,“ meinten sie, „könne dieses Gesetz ihnen, als daß der Papst seine Supremacie über England aufgebe und ausrufe.“ Die Whigler wissen sie zurecht, sagend: „Dafür lassen und sorgen, das ist unsere Sache.“ Das Beste gerade sich noch, aber Lord Stanley schlug entschieden auf Seite der Richter gegen die Whigs. Kann das den Hochtechtern gefallen? Wenn Stanley sie so verrätherisch in ihrer Acht verlägt, werden sie Stanley treu bleiben, nachdem Sir Robert Inglis und seine Freunde dem nicht minder verrätherischen Peel ihren gerechten Unwillen so merklich fühlbar gemacht? Mit Einem Worte: die Sache ist durch die gestrige Abstimmung vollständig entschieden worden. Ueberdauert ist das Oberhaus nicht an leidenschaftliche Oppositionen gewohnt — es wird dort Alles viel ruhiger und kürzer abgethan, als im Unterhause. Wollen die Protestirenden dadurch die Consistenz ihrer Partei retten, daß sie sich insgesammt der Welt als Schwätzer darstellen? Man wird, um es mit sich und seinen Freunden nicht ganz zu verderben, seinen Protest einlegen, seine Abneichung von der Meinung des Ministeriums erklären, aber dasselbe stimmen, aber noch nicht wahrhaft wehe thun, in einer respektablen Minorität, aber immer in einer Minorität. Jeder Widerstand ist unnütz, und sogar gefährlich bei den proteuren Verwicklungen mit Amerika. Das größte Glück für Ministerium und Nation ist, daß unter solchen Umständen aller innere Streit zum Schweigen gebracht werde. Das ist so ziemlich jetzt der Fall, und Lord Stanley wird ihn sich jetzt nicht muthwillig und unbedacht aufregen; er hat Fehler, aber auch Vorzüge, und unter die letzteren gehört der, daß er ein guter, und sogar starkkörniger Engländer ist.

Italien.

Rom, den 12. Mai.) Nach allen Anzeichen, welche man durch vertrauliche Mittheilungen aus Paris und London erhalten, scheint die revolutionäre Propaganda dort wieder in die revolutionäre Propaganda dort wieder darum thätig, die Versuche des vorigen Jahres zu erneuern zu wollen. Diese im Menschenleben werden durch keine Erfahrung klug, und bringen nur immer größeres Unglück über ihr Vaterland und über die verblendeten Anhänger, die ihnen folgen. Mußerdem daß die Regierung wohl gerüstet dasteht, um jeden Unternehmungen kräftig zu begegnen, hat die österreichische Regie-

---

Sie waren alle todt, alle gestorben mit festem Muth, und der Tod hatte sie ohne Verzierung geraubt. Alle saßen sie da, der tapfere Krieger, Mann und Jüngling, edle Frauen und jungfräuliche Jungfrauen. Es waren zwei-undvierzig an Zahl — der Mann war ausgeschieden von der Erde, so lange er auf ihr gelebt hatte, hatte er gekämpft, um Ehrung war er herumgewandert wie die untergehende Sonne. Das war genug schön und groß. Aber ich weiß noch Größeres und Schöneres als das. Vorgestern M. ist todt, und sein Schloß ist Polen-tanzt einige Walzerpaare!“

Diese Wendung, von einer furchtbaren Feierlichkeit begleitet, hatte auf den österreichischen Baron ihre Wirkung nicht verfehlt, und er kämpfte mit sich, ob er noch einer Einladung des Rathseis fortgehen sollte. Endlich brachte er nur schen die Worte hervor: „Allein Sie sind plötzlich wieder verschwunden.“

Lassen wir das jetzt! ruf er mit einer wilden Lustigkeit. Ja sehr unrichtig, daß der Punsch. Ihr deutscher Punsch, dem Polen den Spott und die Zunge schwer macht. Ich muß schlafen gehen, jetzt werde ich schläfrigen können. Ich gehe nach Hause.

Er drückte den Hut in die Stirn, reichte dem Freunde die Hand und sagte: Ich danke sehr für die Gastfreundschaft! Dann plötzlich wieder ernster werdend, und die Hand sehr umfassend, setzt er hinzu: Wir sind wieder begegnen wir uns wieder im Leben; wer kann wissen, wo und wie! Wir wollen und aber fest dieser Stunde erinnern!

Er riß den Freund mit sich heftigkeit an sich, drückte einen Kuß auf seine Lippen, und stürzte fort.

2.

Die Bahnhof hatte Feinen einformigen Winter bereits hinter sich, und der warme Frühlingsschein regte die Bewohner zu neuem Leben an, da sie die verschiedenen Säste für die bevorstehende Saison anfangten hatten. Die vom vorigen Jahre bis in den Winter zurückgebliebenen Fremden waren längst in die Heimat zurückgekehrt, und die Gasten, welche ihre Neuankommen vor der Saison anfangten hatten, waren noch nicht zahlreich. Welche sich mehr kannten. Aber bereits wurde erwartet. Welche sich mehr kannten. Aber Abreise bedacht hatten. Aber bereits wurde erwartet. Welche sich mehr kannten. Aber kam es denn auch, daß unser Baron so und so lange in Baden-Baden hatte, und daß ein sich so vergessen waren, indem diese Leute Stun

ung frei geraumer Zeit mehrere Kriegsschiffe ins adriatische Meer beordert, die eine etwaige Landung von Corfu oder Malta durch im Kirchenstaat fast unmöglich machen. Die türkische Regierung hat sich verpflichtet, im Mittelmeer die Küsten zu bewachen, und seit voriger Wochen kreuzen türkische Kriegsschiffe im Angesicht von Civitavecchia. Auch die spanische Kriegsbrig St. Peter ist von letzterm Hafen ausgelaufen, um etwaß sädtlicher die Küsten zu bewachen.

(L. B. Z.)

Mannichfaltiges.

* (Nürnberg, den 22. Mai.) In der Nacht von gestern auf heute brach in einem Hause der Sterngasse Feuer aus, welches glücklicherweise bald ohne großen Schaden wieder gelöscht wurde.

(Wien, 18. Mai.) Während der vorgestrigen Vorstellung von Bauernfelds deutschem Krieger im Burgtheater, bei der Scene, wo ein Schuß fällt, erschoß sich ein junger Mann von etlichen zwanzig Jahren auf einem Sperrsitz im Parterre. Die Vorstellung war dadurch kurze Zeit unterbrochen. Der größte Theil des Parterre-Publikums verließ das Theater. Der Verschnam des unbekannten Unglücklichen ist im übrigen allgemeinen Krankenhause ausgestellt.

* (Stuttgart, 19. Mai.) Die Ulmer Schlägerei zwischen Kavalleristen und Civilpersonen ist hier in Jedermanns Mund. Da sie mit in die Diskussionen hinein streift, so werden Nachrichten darüber mit besonderem Interesse gelesen, als wie über die Kratzauer Emeute. — Die Sache des friedlichen Bierverein scheint denn doch trotz allen schwarzen Hindernissen siegen zu wollen, trotz der Gleichgültigkeit eines Theils unserer Mitbürger, die doch eben so sehr dabei interessirt sind, trotz der Kostengrösse, der sich da und dort gesteigert machen wollte und der nirgends völlig ausgebaut ist, als bei allgemeinen Angelegenheiten, die fast alle Klassen gleichsehr betreffen. Einigkeit macht stark. Bereits haben unsere Bemühungen es dahin gebracht, daß einzelne hiesige Zapfenwirthe ihren Bierbauern erklärten, sie würden ihr Bier von auswärts beziehen, wenn ihre hiesigen Lieferanten ausschlagen. Wenn man die würtembergische Schenkmaß (84$^{1}/_{100}$ Kubikfuß) mit der baierischen (53$^{100}/_{1000}$ Kubikfuß) in Beziehung der Bierstärke vergleicht, so stellt sich heraus, daß eine würtembergische Schenkmaß 10 kr. 2$^{1}/_{2}$ Heller in der Bayerischen zu 7 kr. angenommen — kosten sollte. Wir haben also das Bier immer noch billiger wie die Bayern.

Redakteur: Dr. Friedrich Kraper

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 18. d. M. vollzogene ehelichen Verbindung zeigen wir unseren auswärtigen Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und bitten um die fernere Wohlgewogenheit.

Wilhelm Faber.
Barb. Marg. Faber, geb. Lindner.

Zugleich empfehle ich mich meiner bisherigen geehrten Kundschaft so wie dem verehrten Publikum auf's ergebenst mit der Bitte, mich mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren, deren punktliche Besorgung ich mir stets angelegen sein lassen werde.

Nürnberg, den 23. Mai 1846.

Wilhelm Faber, jun.
Conrad- und Augustinermaterialienhandlung. L. Nro. 1130 Zahnstraße (Stein.)

Anzeige und Empfehlung.

Daß ich meinen bisherigen Laden Nro. 80 verlassen und dagegen meinen neuen Nro. 68 am Hauptmarkt bezogen habe, zeige ich hiedurch ergebenst an.

Zugleich erlaube ich mir, einem geehrten Publikum und meinen übrigen Kunden meine stets in bester Auswahl vorrathigen Artikel: Kaffee, Cacaofen, Zuckerwaaren, Zuckerbäcke wohl allen in meine Handlungen Gegenständen in gefälliger Manier teilhaft zu empfehlen.

Durch gewandte, sorgfältige Bedienung und billigste Preisberechnung werde ich bestrebt sein, mir geschenkte Zutrauen recht fertigen.

Kaspar Prell.
Beutler und Zuppenmacher.

(Zu verkaufen.) Dienstag den 26. Mai, Vormittags 11 Uhr, werden im Gasthaus zu den drei Thürmen 3 sehr gute Zugpferde ein zeitmäßiger Lederwaarn mit Reiten und Wäsden und eine complemente Drischke an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kapital-Gesuch.

Gegen hypothekarische Sicherstellung werden fl. 2600 sogleich aufzunehmen gesucht. Auf schriftliche Anträge will D. D bezeichnet, so wie nähere Auskunft ertheilt.

(Zu verkaufen.) Ein Stück ganz feiner Bandbänder sind zu verkaufen in L. Nro. 136.

Kistkalt-Zwinger.

Sonnabend den 23. Mai Productions des Theater-Orchesters.
Anfang 5 Uhr Entree 6 Personen 6 kr. Wozu ehrenst ergebenst einladet

Kistkalt

Schloss-Zwinger.

Heute Sonntags Musik von der Gesellschaft Roth, wozu höflichst einladet Entree nur für Herren 6 kr.

Fuchs.

Almenhof.

Sonntag den 24. Mai ist Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Wild. Gutwein.

Prater.

Im Sonntage Tanz- und Freimusik wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Goldne Kugel.

Sonntag den 24. Mai findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Eutree 9 kr. Schmidt

Taubheim am Weberstaig.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit zur gefälligen Anzeige zu machen, daß Montag den 25. Mai der Obstbaum, die Kegelbahn und der Felsenkeller mit Parforcemusik und dergleichen Flammen eröffnet wird, wobei ergebigst zu Zitterischen Thee, in wie auch alle Arten kalte Getränke zu haben sind. — Auch ist heller und frischer Brunnen vorhanden und nichts ermangeln sollen, um zu einem zahlreichen Besuche ergebenst ein

Hoch.

Bierkeller-Verpachtung.

Nächsten Sonntag den 24. Mai findet das gutbesuchte Harmonie-Musik statt, wozu hiemit höflichst einladet

J. Reuther.

(Danklied.) Das aus der Feder ergangene und mir in reichen Zeilen zugekommene Lied

„Das Heimweh"

ist mir wieder in meinen Händen und dem Verfasser desselben sage ich hier öffentlichen Dank. Wenn den Worten Herz und Gemüth zu finden

Musikdirektor Fischer
Hauptstraße.

Schlußworte auf die in Nr. 142 der Mittelfränk. Ztg. enthaltene Erwiderung und Berichtigung.

Der hiesige Siebenlader ..... irrt sich, wenn er glaubt, daß zwei freidenkende Damen sich der Mode wenig bindet, sich mit ihm herumpfeifen; wohl aber findet der Einfender die Aufforderung selben sie höchst ungeeignet und kann nicht umhin, ihm zu bemerken, daß er sie für die Folge dürfte bei der Wahrheit bleiben möchte. Im Uebrigen wird das Erfinden zu Nr. 143 nochkommen, als Wahrheit, bestätigt und weiter als gegangen keiner Beachtung gewürdigt

(Todes-Anzeige und Danksagung.) Sonntag den 24. oder Montag den 25. Mai fährt Johannisbeer-Wagen in der Weissgerbergasse hier über Neustadt nach Eggenhof, wo sonnen Personen mitfahren

Empfehlung.

Passer-Glanzlederwichse, neuester Façon, sind angekommen, welche sich meinem eigenen Fabrikaten freier Glanzlederwichse, erreichender Extra Sommerwichse von Lig und Seide, und Pariser Façon, meiner Lederfarbung der bisherigen Preise bestens empfehle

C. Schilklin, Firma: Maurer.
Wohnung in der äußern Laufergasse, Laden in der Spitalgasse.

(Zu vermiethen.) An einer Hauptstraße ist ein Laden, mit einer guten Wohnung, an einen oder zwei Herren oder eine Dame sogleich zu vermiethen

Empfehlung.

Frische Glanzlederextractwichse empfiehlt zur gefälligen Abnahme bestens

Conrader 89. Deutz
Bindergasse 8. 915

(Zu verkaufen.) Im Sulzerischen Pianoforte aus Augsburg, auf 6 Oct. und ein alter Flügel von 5, Oct. sind sehr billig zu verkaufen.

(Gefunden.) Eine braune Pferdedecke mit Hausbuchstaben zu Fürth, einen kleinen Handwerkzeug auf dem Lande zu Gefallen angenommen gestellt

Portefeuille Inhalt unter bei Buchhändler L. O. Lederzeit die Expedt. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 20 Mai 1846.

Baier. Hof: HH Bankquiers von Neuhauser, L. v. Wiedel, v. Frisch u. Leipzig, Steiner u. Hirschfeld, Schnitz, Frankfurt. Hellerich v. Ulm, Klee Mitglied. Stud. v. Pistor.

(Rothe Roß:) HH. Baum, Lammermeister u. Dissenhof. Dickson und F. Rent. v. England u. Lenzberg. Prof. u. Stadel. Bowdell, Past. v. Mainz. (Wittelsb. Hof:) HH. Meyer, Stuttgart. Seifert, Engel. Frau v. Mayburg, Gebr. Hirschfeld v. Hohenems. Lydia v. Mainz. Westermann m. 6 S. u. Lehmannsohn. Gerber m. 2 S. Stuttgart. Reinhart. Klee. Regelt. Insl. v. München. Gebr. Lacroix. Prop. v. Paris.

(Stadt:) HD Schneider v. Wiesbaden. Graf v. Bentzel-Sternau v. Pleydenheim. Prugel v. Augsburg. Krambold, v. Hardt, Klee. Hanhart, Lohnarbeit v. London. Pöstlger, Pastor v. Dresden. Frau v. Pattey v. Olmütz. Frau v. Bülmer v. Bonn. Pfister, Post v. Staudenburg. Rotwoldt, Commerzrath v. Stettin. (Bl. Gloche:) HD Dr. Forer m. 6 S. St. Gallen. Klingler v. Hall. Sonder v. Coburg. Stammann v. Coburg. Stammer v. Bünnerstadt. Hellmann v. Rotenhof. Klee. Feder v. Regau. Dr. Breul. v. Dresden. Kerr. Bergmann v. Augsburg. Mad. Bergmann. Augsburg.

(Insof. Hof:) HD Steger, Stadt v. Neustadt. Feurer, Fabrikant v. Thalfeldstadt.

(Rothe Hahn:) HD Lamprecht von Sommerhaus. Frau Donner. Rechtsanwalt v. Frankfurt. Weis. Hachenmeister v. Erlangen.

(Kronprinz:) Engelhard) HD Stadtsinger v. Pfersingung. Metzgermeister v. Regensburg. Schauer v. Hohenpeissenhofen. Klee. Ofen. Buchmacher von Berlin. Frau Ofen v. Ortenhagen. Landwirth. Daniker v. Straßburg.

Wilde Mann:) HD Schlegel von Zwiesing. Munich m. S. Hoffmann. Gutsbesitzer v. Dachsenried. Im Privat.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Amalier an Schrannentag

am 12. und 16 Mai 1846

Getreidgattung.	Dutzend.		Metzen.	
	Preis des Schetzels			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	19	15	18	47
Haber	12	—	11	30
Gerste	14	—	13	15
Bohnen	8	24	7	50

Das Mehr ist gefallen um — fl. 5 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 12 kr.
Die Gerste ist gestiegen um — fl. 30 kr.
Das Bohnen ist gestiegen um — fl. 4 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Mai 1846. № 144. Sonntag: Ess-

Zugeschickt wurde." — Ref. prüft nun diese Gesetze und findet darin den bestimmten Beweis, daß das Verhaftungsrecht des Staates nur da eintrete, wo es sich um das Habhaftwerden von Verbrechern handelt, wo das allgemeine Wohl, die öffentliche Sicherheit es absolut nothwendig macht, die Grundgesetzlich garantirte Freiheit der Person zu beschranken. Zu diesen Fällen gehören aber offenbar nicht eine bloße Uebertretung der Polizeistrafen, wenn die Gesetze nur mit geringer Geldbuße bestraft wissen wollen. „Es liegt wahrlich (führt Ref. fort) nicht das öffentliche Wohl Gefährdendes darin, wenn friedliche, harmlose Bürger nach mahrendem Tagwerke sich am Abend ein paar friedliche Stunden gonnen, um im Genusse des Wohlbehagens, verleitet von Getränken etwas ausgelassen, sich erlauben, sammal die Polizeistunde zu überstreten und auf das Kommandowort eines einkretenden bewaffneten Gendarmen nicht sogleich das Wirthshaus verlassen wollen. Der ruhige, friedliebende, arbeitsame Bürger kann einmal in diese Lage kommen, gegen die obenein lästige und gehässige Vorschrift der Polizeistunde zu verstoßen; sollte er dieser mit seiner Freiheit beim, sollte seine Familie zu suchtsthrem, in einen Arrestlokale zubringen müssen? Diese Maßregel wäre an sich zu hart, wie noch mehr, wenn es in die Willkühr eines Gendarmen oder die Begrünzung gelegt ist, bei jeder Renitenz in solchen Fällen Verhaftungen vorzunehmen. So viel dieht gewiß, daß der Gesetzgeber mit den Strafen dieser Verordnung ein Verhaftungsrecht der Polizeibehörde — geschweige denn durch die untersten Organe derselben — ausgeübt in solchen Fälle nicht kannte. Es lag daher auch nicht in der Kompetenz des k. Ministeriums des Innern, durch eine bloße Verordnung das verfassungsmäßige und durch Gesetze geschützte Recht der Freiheit der Person einzungen und zu verkümmern. Nur auf legislativem Wege hätte eine solche in das konstitutionelle Leben tief einschneidende Bestimmung eingeführt werden können, und nur auf diesem Wege wäre es möglich gewesen, der Polizeigewalt und ihren unmittelbaren Organen das Recht der Verhaftung zu erweitern, da das Recht der Staatsbürger auf Freiheit der Person überall und in so lange gesetzlich präsumirt werden muß, als nicht durch ausdrückliche Gesetze eine Ausnahme festgestellt ist. Das k. Ministerium des Innern hat daher durch diese Verordnung die Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. IV. §8 und Tit. VII. § 2. verletzt, und dursänglicher Beschwerdeführung an die Kammer, welche berechtigt und verpflichtet ist, die Unverletzlichkeit der Verfassung zu überwachen, gegeben. Im Landrathsabschiede von 1845 ist diese Maßregel bis Michaelis verlängert, aber als eine solche bezeichnet, welche dazu dienen soll, dem Gesetze und den gesetzlich erlassenen Polizeibeschlüssen wirksamen Nachdruck zu schaffen; allein unter welch Kautelen sie zu erlassen man dieselbe auch fassen mag, so bleibt sie im Effekte immer eine solche, welche eine gesetzmäßige Beschränkung der persönlichen Freiheit unverfassungsmäßig enthält. Ref. schließen daher mit dem Schluß: „daß die Kammer beantragt habe an S. M. den König wolle beschließen, daß an S. M. den König die verfassungsmäßigen Wege die Bitte gestellt sein, diese Verordnung nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. X. §. 5. abgen der Verfassungsurkunde Tit. X. §. 5. abgen der Verfassungsurkunde Tit. X. §. 5. abg

Rassau. (Mißhandlung, 18. Mai.) Wenn man auf die Fünf-Männerkammern früheren Andenkens vom Jahre 1832 zurückblickt, so ist die Thätigkeit der gegenwärtigen immerhin eine erfreuliche, ein Fortschritt zu nennen, da sie den Volke wenigstens das Dasein seiner Vertreter durch die gedruckten Protokolle zeigt. — Die Anträge der Deputirten Balduß, über Revision des bürgerlichen Strafgesetzes, Bertram's, auf Vermehrung der Landesdeputirten auf dem Gewerbsstande, Hergenhahn's, über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Dresel's aus Gießenheim, über Emancipation der Juden u. s. w., zeigen, daß die Kammer die Bedürfnisse des Volks kennt und Einsicht und guten Willen genug besitzt, sie würdig mit sodenswerther deutscher Gründlichkeit zur Sprache zu bringen. Es gibt aber auch noch andere Fragen, auf die der Blick der Vaterlandsfreunde gerichtet werden muß. Wir haben und zu sehr daran gewöhnt, weil es das Bedürfniß der gebildeten, wohlhabenden, bürgerlichen Mittelklasse ist, in Preßfreiheit und Verfassung ausschließlich das Heil und die Beruhigung der Gegenwart zu sehen. Die preußische Verfassungsfrage wird, wo ein Gerücht von ihr auftaucht, als die Erfüllung unserer gangen Zukunft betrachtet. Ein konstitutionelles Preußen mit weiterer Ausdehnung seiner Prinzipien, nach den Grundsätzen eines Stein, würde allerdings nicht nur für Preußen und ganz Deutschland, von unermeßlichem Einflusse für ganz Europa sein. Wie ständen am Eingange einer neuen politischen Morgenröthe, die uns 1813 in unserer Einheit mit den Sternen von Leipzig und Waterloo gedämmert hat. — „Aber Konstitution und Preßfreiheit, so sehr ich ihren Werth anerkenne, machen den Armen nicht satt. Wir müssen es und gestehen, daß die Frage des Pauperismus durch die politischen Fortschritte, welche die Welt bewegen, allein nicht beseitigt wird. Man sollte es so natürlich finden, daß sich das Nachdenken, die Sorge aller scharfsinnigen Staatsmänner auf die gefährlichen Symptome der Gesellschaft richtete werde, ehe die Krankheit mit vernichtender Gewalt ausgebrochen, wie wir es neuerlich in Galizien und Irland gesehen. Leider macht es aber unser ideales Volk häufig wie der Vogel Strauß, der sich vor seinem Feinde zu schützen wähnt, wenn er den Kopf in den Sand steckt. So ist es dahin gekommen, daß schwärmerische Köpfe, die Noth des Volkes mit empfindend, die Erörterung der wichtigsten und schwierigsten Fragen des Jahrhunderts zur Hand genommen, und, anstatt aufklären zu helfen, häufig nur erhitzen und das Uebel verbreiten. Hemmen, unterdrücken wird man deshalb die Raisonnirenden nicht, sie ist eine Folge des Uebels, zugleich eines der besten Mittel zur Abhelfe. Sollen sie aber die deutschen Regierungen ruhig, so wie jetzt von Staaten geht, wie sie jetzt betreiben wird, mit zusehen?" — Der Deputirte Hergenhahn, der obige Worte gesprochen, ist ein strenger Jurist, praktischer Geschäftsmann, ein Schüler Rotteck's und Zachariä's, und jetzt zu den entschiedensten Liberalen der zweiten Kammer, deren Führer er genannt werden darf. So sind wir denn hier in der parlamentarischen Debatte auf einem Boden angelangt, den unsere Staats- und Volksmänner werden kultiviren müssen, wollen sie nicht den Luftschlössern gleichen, die in jubilirten Regionen aus der Vogel-Perspektive die Dinge betrachten, während Bauer und Tagelöhnig die Scholten darunter zu ihren Füßen vergessen. Der Medizinalrath Dr. Zais hat in Berichterstatter auf die Zulässigung zur Motion des Abgeordneten Kraft aus Orffrich an, dahin, daß die Auswanderung durch den Bund, oder doch durch die Zollvereins-Staaten geregelt, Verträge mit den überseeischen Ländern, mit England und Nordamerika, zum Schutze der Auswanderer geschlossen werden möchten, was einstimmig der nassauischen Regierung zur Berzigung empfohlen wurde. (Köln. Z.)

Preußen. (Berlin, 20. Mai.) Die im neuesten (12ten) Stück der Gesetzsammlung enthaltene Königliche Verordnung über die Bedürfnisse der Kreisstände in der Rheinprovinz, Angaben zu beschaffen, und die Kreis-Eingesessenen dadurch zu verpflichtigen, lautet wie folgt: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. verordnen nach Anhörung des Gutachtens Unserer getreuen Stände der Rheinprovinz, zur Ergänzung der im §. 3 der Kreis-Ordnung vom 13. Juli 1827 gegebenen Bestimmungen, was folgt: §. 1. Die Kreisstände sind ermächtigt, zu nachstehenden Zwecken, mit der Wirkung, daß die Kreis-Eingesessenen dadurch verpflichtet werden, Ausgaben zu bestreiten: a) zu gemeinnützigen Einrichtungen und Anlagen, welche in den Interessen des gesammten Kreises bruhen; b) zur Bestreitung eines Nothstandes. §. 2. Wenn der Kreis im Besitz von Kreis-Kommunalfonds sind, steht den Kreisständen frei, zu den vorgedachten Zwecken über die jährlichen Abgaben derselben, so wie über die ersparten Revenüen aus den letzten fünf Jahren, zu disponiren: und bedürfen sie dazu nur insofern der Genehmigung der Regierung, als zur Ausführung ihrer beschließen Beschlüsse, drei Mitwirkung erforderlich ist. Diese Dispositionsbefugniß erstreckt sich indeß nicht auf das Kapital-Vermögen der Kreis-Kommunalfonds, zu welchen auch die Ersparnisse aus früheren Perioden, wie die vorstehend erwähnte, gehören §. 3. Sollen dagegen die Mittel zu Erreichung der im §. bezeichneten Zwecke durch Beiträge oder Leistungen der Kreis-Eingesessenen beschafft werden, so bedarf ein hierüber gefaßter Beschluß der Bestätigung der Regierung, die jedesmal durch das Plenum derselben zu ertheilen ist. §. 4. Anwendungen für Unser Kreisbeamten-Personale, sie mögen sich auf Gehaltszulagen, bauliche Einrichtungen oder sonstige Vortheile beziehen, und Zuschüsse zu den Bureaukosten des Landraths können von den Kreisständen überall nicht bewilligt werden. §. 5. Beschlüsse über Beiträge oder Leistungen der Kreis-Eingesessenen sind auf solche zu beschränken, welche innerhalb eines beiden nächsten Kalenderjahre, von der Bestätigung, von Beschlussfassen an gerechnet, aufgebracht werden, und dürfen solche zehn Prozent derjenigen Summe, welche der Kreis innerhalb dieser Zeitraums an direkten Steuern — einschließlich der Mahl- und Schlachtsteuer — zu entrichten hat, nicht übersteigen. §. 6. Abänahmen von den vorstehenden Bestimmungen wollen Wir in einzelnen Fällen, wenn auf besonderen Verhältnissen beruhende erhebliche Gründe dafür sprechen, dahin gestatten, daß dann, a) wenn über solche Einrichtungen und Anlagen Verhandlung gepflogen werden darf, bei denen nur ein Theil des Kreises oder ein einzelner Stand unterstützt ist, (insbesondere b) Dispositionen über das Kapital der Kreis-Kommunalfonds, so wie c) Bewilligungen, welche über die Dauer von zwei Kalender-Jahren hinausgehen, und endlich auch d) Bewilligungen, bei welchen die von den Kreis-Eingesessenen aufzubringenden Beiträge und Leistungen jedoch Prozent des Hundertsatzes sämmtlicher im §. 5. erwähnten Steuern übersteigen, stattfinden können, jedoch mit der Maßgabe, daß dazu jedesmal Unsere ausdrückliche Genehmigung erforderlich sein soll, welcher Wir in dem sub a. vorgetheilten Falle entscheiden werden, ob die Kosten der Ausführung des Beschlusses vom ganzen Kreise oder dem betreffenden Theile oder Stande allein aufzubringen sind. §. 7. Bei jeder in Gemäßheit der Bestimmungen dieser Verordnung an die Kreisstände zu bringenden Proposition soll ein ausführlicher Vorschlag zu dem Beschlusse, welcher zu über den Zweck beschließen, so wie über die Ausführung, c) die Summe der zu verwendenden Kosten und d) der Aufbringungsweise das Nöthige enthält, ausgearbeitet und sowohl allen nach den Bestimmungen sub A. und B. §. 4. der Kreisordnung und §§. 1. und 2. der Verordnung vom 26. März 1826 zur Führung einer Verzeichnisse berechtigten Mitgliedern des Kreistages, als dem Bürgermeistereien-Versammlungen sämmtlicher, nach

---

reh, größeres Haus, wenn auch weit reicher als die übrigen. Am Fenster sah man einige traurigblasse Knaben verzweifelnd, und aus der Thür trat ein dicker, rother Mann mit finsterem Gesichte. Ich bekannte mich zur Lehre verdammt. Es war der Bruder des Hauses, welches ihr Elternpar aber das Wirthshaus war, der durch ererbten gewonnenen Branntwein sich die Unmöglichkeit seines Eigenthums erkannt hatte, und nun mit Verzweiflung die alte Ordnung wieder einzuführen sah, um sich von Frauen und Freud für die geleisteten Opfer entschädigen zu lassen.

Der Wirthe auf dem Lande sind Juden und jeder, der von den Vorschriften und Gebräuchen dieses Volkes Kenntniß hat, kannte darüber nicht im Zweifel sein. Weniger ist es den Juß über die Schwelle der Stange gelegt hatte: — der Kopf mit der Gebetsarmel an den Thürpfosten, der kahlen Wände, an denen kein Bild erblickt ward, wo man es oft in der unscheinbarsten Hütte antrifft, vor Allem aber der stets aufgeklappte Foliant, von Theil der Talmud. Aber dessen Ergiftmittel hat der fromme polnische Jude, welchem Stande er angehören möge, grübelnd sich, was er «lernen» benennt.

Baron P. ließ seine Reiter absitzen, und ging selbst in die Stanzie, wenigstens um sich mit den Stärkungen und Erfrischungen ihres Besitzers bekannt zu machen, als zuallererst über den Zustand der Gegend Erkundigung einzuziehen. Der Wirth bot mit seinen Knechten nach zurück. Im Dorfe war keine Seele, die mich hinreichend hörte, versorgt er sich doch und theuer; allein ob das Schloß der Herrschaft eben so rein sey, das wollte er mich verbürgen.

Wo ist der Herr? fragte der Cornet.

Einer von den Alten, sagte lebig der Hebräer, ein stiller Mann, wenn man ihn so ansieht, allein doch nicht so viel, wie man meint. Ein ormer, schlechter Mann für den Platz, aber recht und fleißig, wie Einer in Polen.

Sein Name? fragte P.

Ein vornehmer Herr, Boleslaw M.

Der Offizier hieß dem Wirth mit mehreren. Boleslaw M.? rief er überrascht, und sein Gesicht liegt hier an der Mähr?

Ja wohl, Meilen von hier, Bauer zwar, Bauer zwar, aber er den Zeigefinger zum Zeuber deutsch streckte.

Ihr glaubt, daß sich Zeugerstein dort verstecht halten? fragte P.

Wer könnte drbauern, er wolle, was sich in seinem Schlosse aufhält? sagte der Wirth mit schnarren Blicke. Kommt Einer hieher? Läßt sich der gnädige Herr mit Jemand ein? Den Pacht nimmt der oder Verwalter in Empfang. Kontrakte und Kaufe schließt der auch ab. Das Volk erzählt sich allerlei von dem Schlosse, allein ich glaube nicht Wort, was das Volk erzählt. So viel sei gewiß sein, daß große Schätze dort aufgehäuft sind; man sagt, die Schätze der Krone Polens.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

den Vorschriften und C. und D. daselbst stimmberechtigten Kommunen vier Wochen vor dem zur Berathung und Beschlußnahme darüber anberaumten Termine in Absicht zugefertigt werden. Die Bürgermeisterei-Versammlungen sind dabei aufzufordern, vor diesem Termine ihre Gutachten über den Vorschlag schriftlich abzugeben, welche demnächst auf dem Kreistage den versammelten Ständen vorzulegen sind. Ist eine auf dem Kreistage besonders vertretene Stadt mit ländlichen Kommunen zu Einer Bürgermeisterei vereinigt, so muß der Vorschlag auch dem Gemeinderathe die der Stadt mitgetheilt werden, und darüber sind die Lezteren Gutachten abzugeben. §. 8. Zur Gültigkeit eines nach den Bestimmungen dieser Verordnung zu fassenden Beschlusses soll über Haupt eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheln der anwesenden Mitglieder des Kreistages erforderlich seyn; jedoch, wenn auch diese vorhanden seyn sollte, ein Beschluß für nicht zu Stande gekommen erachtet werden, sofern die Kreisstände in Theil gegangen sind, und zwei Stände sich gegen denselben ausgesprochen haben. Wenn nun ein Stand in der durch die Kreis-Ordnung festgesezten Form eine abweichende Ansicht erklärt hat, bleibt die Entscheidung Unseren Ministern des Innern, und der Finanzen vorbehalten. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 9. April 1846. (L. S.) Friedrich Wilhelm.

(Bonn, den 19. Mai.) Heute Vormittags erschien der Universitätsrichter von Salomon im Begleitung zweier anderer Universitätsbeamten in der Wohnung eines Studirenden und nahm sofort dessen Papiere in Beschlag. Zu diesem hier großes Aufsehen erregenden Schritte war derselbe von dem Immediat-Untersuchungs-Kommissär in Posen beauftragt. Sicherem Vernehmen nach ist jedoch nichts von Bedeutung bei dem Studirenden gefunden worden. (Köln. Z.)

(Magdeburg, den 15. Mai.) Heute ist der Jahrestag der großen Versammlung protestantischer Freunde in Leipzig; er erweckt in ihrem Gedächtnisse freudige und schmerzliche Erinnerungen zugleich: freudige, denn sie sind sich ihrer Stärke, ihrer Volksthümlichkeit bewußt geworden und haben dies nach außen hin gezeigt; schmerzliche, denn seitdem hat ihre Unterdrückung, ihre Verfolgung begonnen, und sich fortgesezt bis diesen Tag. Die evangelische Konferenz und die vorerstehende Generalsynode scheinen auch nicht bestimmt, dem Rationalismus der protestantischen Freunde in der Kirche einen Platz zu gönnen. Zu der Letzteren sind Männer einberufen, welche feindseelig als Vertreter der Kirche zu betrachten sind. Doch hat man versucht, durch sie die Wünsche der Kirchengemeinden zur Sprache dringen zu lassen. Der Magistrat in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten von Magdeburg, so wie die übrigen Kirchenkollegien, haben den drei erwähnten Synodemitgliedern Adressen übersandt, in welcher diese ersucht werden, in der Synode auf Einführung einer Presbyterialverfassung der Kirche, mithin einer Gemeindevertretung bei der Bildung der Kirche aus sich heraus zu bestehen, in der Synodalversammlung aber den Bekenntnißschriften nur das Recht und die Geltung von historischen Kirchendokumenten einzuräumen, die da bezeugten, was man in früheren Zeiten geglaubt habe. Am Schlusse der Adresse sprechen sich die Absender dahin aus, daß es sich von selbst verstehe, daß die Einberufenen keine Vertreter der Kirche seien. Man könne sie nur als solche ansehen, die der obersten Kirchenbehörde einen Rath zu geben hätten, als Einzelne, nicht als Vertreter der Kirche. Sollte aber wider Erwarten dieses gegebene Gutachten als ein verbindlicher Beschluß in Bezug auf die Organisation der Kirche vom Kirchenregimente betrachtet werden wollen, so sei dagegen zu protestiren; dies erwarte man in der ganzen Provinz von ihnen, als von Ehrenmännern. Diesem Beispiele Magdeburgs wollen, wie man erfährt, die übrigen Städte der Provinz Sachsen folgen. Es ist möglich, daß auch noch andere Provinzen sich diesem Schritte anschließen (Hamb. K. Z.)

Sachsen. (Dresden, 18. Mai.) Es heben ist die Frage wegen der Augustereignisse in der zweiten Kammer auf unerwartete Weise entschieden worden. Bekanntlich hatten bei der Abstimmung über den Hauptbericht der Deputation, nach welchem diese Sache auf sich beruhen sollte, in der Nacht vom 15 bis 16 die Stimmen gleichgestanden, 36 zur und 36 gegen die Ansicht des Hauptberichts. Es wurde demnach der Landtagsordnung gemäß heute zum zweitenmal abgestimmt, und der Hauptbericht mit 37 Stimmen gegen 36 verworfen. Ein plötzlicher Ausbruch des Beifalls auf den Tribünen wurde natürlich vom Präsidenten gerügt. Darauf brachte der Präsident das Klinger'sche Separatvotum zur Abstimmung, in welchem eine gerichtliche Untersuchung des Benehmens der Behörden verlangt wurde. Da kein Amendement gestellt worden, so mußte man erwarten, daß dieses Separatvotum mit 37 Stimmen angenommen werden würde. Aber siehe da — es fiel mit 41 Stimmen gegen 32 durch. Demnach hatten fünf Deputirte das Erstemal dafür gestimmt, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, während sie gleich darauf durch ihre Abstimmung sich dafür entschieden, die Sache dennoch auf sich beruhen zu lassen. Dieß ist eine Abstimmung, wie sie in der zeitherigen Kammerpraxis nicht häufig vorgekommen sein dürfte. So ist nun diese Sache in der zweiten Kammer beigelegt, und in der ersten Kammer dürften die Beschwerden, welche zu dieser Verhandlung Veranlassung gegeben hat, keine große Beachtung finden. Und die öffentliche Meinung? Die Zukunft mag entscheiden. (A. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Auch hier erregt es, wie bereits in mehreren andern deutschen Staaten, das Ministerium des Innern eine Warnung an alle Auswanderungslustigen sich bei dem jetzigen Mangel an Schiffen zur Ueberfahrt in alten Spekulanten, nicht ohne Mitbetheiligung seiner schriftlicher Kontrakte auf die Reise zu machen und sich zuvor des Zeitpunkts der Einschiffung zu versichern. (A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 20. Mai.) Sicherlich mehreren die Auswanderungen nach Amerika der uns zu, so daß z. B. heute Morgens nicht Alle, die die Reise mit dem Dampfboot machen wollten, Platz dort finden konnten, und Mehrere einen Tag zuwarten mußten. Aber auch außer dieser Reisegesellschaft gehen viele zu Land hier durch, z. B. am Montag allein 48 Personen auf Wagen aus der Gegend von Regensburg, von wo nämlich aus dem Landgerichtsbezirk Burglengenfeld am Sonntag bereits 2 Familien eingetroffen waren. Man kann so nicht recht begreifen, warum Landbewohner mit Grund und Boden anfangig, bei den guten Fruchtenpreisen sich so herabwürdigen, um ein neues Vaterland zu finden. Allerdings bei dem jungen Leuten spricht die Gelegenheit, einen eigenen Herd gründen zu können, dafür, aber der bereits Besitzende, sollte, man dächte es so annehmen, sich wohl besinnen. Ein anderes Verhältniß zeigt sich auch von Tag zu Tag um Zunehmen, nämlich die Auskäufe aller Butter- und Schmalzvorräthe, welche nur immer zu Markt kommen, und dies ist Zusammenkaufen mit dem Verkauf des Mastviehes, welches die Aecker am Thoren ersezen muß, welche die Auswahr nach England veranlaßt hat. Werden dadurch alle Landwirthe angeregt, sich auf Mastung und Milcherzeugung zu verlegen, so fordere das mehr Hände, und gerade diese und das baare Geld nimmt da in etwas ab, wo der Ertrag für verkauftes Grundvermögen mit den ehemaligen Eigenthümern baar nach Amerika geht. Ausgleichen wird sich zwar auch dieses Verhältniß, nur aber immer diejenigen, welche bisherige Einnahmen haben, noch gezraume Zeit anfassig bleiben. (Frk. M.)

(Amsterdam, 18. Mai.) Durch kgl. Beschluß vom 12. d. M. wird bestimmt, daß die große Häringsfischerei für das Jahr 1846 am 10. Juni nächstens beginnen und daß die Netze zum ersten Male an dem nämlichen Abend ausgeworfen werden sollen, um in voller See Häringe zu fischen.

Die Agramer polit. Ztg. vom 2. Mai meldet Folgendes aus Agram: Zur Mahnung, mit welcher Vorsicht man bei der Aufnahme neuer Dienstleuten zu Werke gehen sollte, erwähnen wir eines frechen, gewaltsamen Raubes, der hier am 26. v. M. an einem betagten geistlichen Herrn in der Kapuzinerstadt verübt wurde, und dem derselbe beinahe zum Opfer gefallen wäre, wenn ihn nicht der Zufall gerettet hätte. — Der erwähnte Herr besaß sich um die v. Aberstbande allein in seinem verschlossenen Zimmer, als ein Bedürfniß ihn und ein in solcher Nothe in seinem Dienste stand und ein in sogleich an der Stimme erkannte, antlezte und Einlaß an der Stimme gestattete. Kaum hatte der schwache Greis die Thüre offen, so stürzte sich ein Dieb mit einem Messer auf ihn, stieß ihn an der Brust und forderte von ihm unter Androhung des Todes sein Geld. Der greise Herr, der an Wiederstand nicht denken konnte, erwiderte, er wisse ohnedieß wo sich sein Baarschaft befinde, worauf der freche Räuber seinen Herrn gebunden zu Boden warf, das vorgefundene baare Geld, so wie andere Kostbarkeiten zusammenraffte, und nachdem sein Fragen und Suchen nach größerem Summen vergeblich war, den gebundenen Herrn auf's Bett warf, ihn mit Betten und andern Sachen dermassen überdeckte, daß sich derselbe nicht zu rühren vermochte, und sich sodann mit seinem Raube eilig davon machte, nachdem er zuvor das Zimmer, den Schauplatz seiner Schandthat, hinter sich verschloß. Während dieses Vorganges saß die Dienerschaft des geistlichen Herrn mit zwei Studenten, die lezteren in seinem Hause unter Halt, speisend in Eßgesellschaft, um den wohlbesezten Tisch, und spradh dem Weine und den Leckerbissen wacker zu, die ihnen der verschmizte Beschlüßer, um sein Vorhaben leichter ausführen zu können, freigebig vorgesezt und sich sodann mit dem Vorgeben, daß der Herr sinner bedürfe, von ihnen entfernt hatte. Einer der beiden Studenten war schon während der Gewaltsceene in den ersten Stock hinaufgegangen, um nach

Digitized by Google

gewohnter Weise bei seinem Gönner vor dem Schlafengehen nachzusehen, da er aber die Thüre verschlossen fand, glaubte er seinen Mören beschäftigt, und kehrte wieder zurück — konnte sich jedoch, bevor er sich zur Ruhe legte, nicht erwehren, nochmals hinaufzugehen; auch jetzt fand er die Thüre verschlossen und sein Klopfen blieb unbeantwortet, weshalb er wieder umkehrte, wobei er in dem Vorzimmer mit dem Fuß auf mehrere Geldstücke stieß, die der Räuber auf der Flucht fallen ließ. Dies weckte seinen Verdacht: er rief nach der Dienerschaft, man sprengte die Thüre und fand den alten Herrn dem Leblosen nahe. — Der Räuber (dem, wie noch vermuthet, sein Bruder Beistand geleistet) ist spurlos verschwunden; auf seine Einbringung sind 100 fl. C. M. gesetzt.

Redaktion: Dr. Friedrich Stamm.

Anzeigen.

Haus- und Geschäftsverkauf.

In der frequentesten schönsten Hauptthorfreyde hiesiger Stadt ist ein realer, in bestem Gange befindlicher Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Gewölb mit vollständig neuer Einrichtung und ganz neu hergerichteten schönen, ersteinen Hause, wegen Geschäftsveränderung des Besitzers durch den Unterzeichneten zu verkaufen. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe.

Nürnberg, den 22. May 1846.

C. Wegler, k. Wechselnotar.
Karolinenstraße Nr. 256.

(Zu verkaufen). Dienstag den 26. May, Vormittags 11 Uhr, werden im Posthaus zu den drei Thürmen 3 sehr gute Zugpferde, ein halbbedeckter Leiterwagen mit Ketten und Binden und eine einspännige Dreschke an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit N. Nro. 194 bezeichnete Haus in der Insthausgasse dahier, sammt darauf haftender, reeller Bierwirthschaftsgerechtigkeit, welches in einer zur Ausübung dieses Geschäftes „vorzüglich guten" Lage sich befindet, — dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und dazu Termin auf

Mittwoch den 27. Mai, Nachmittags 3 Uhr

im vorhandenen Hause selbst anberaumt, in welchem die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht werden. Konskriptionsbar sind zum gedachten Geschäften bestimmt ein

das öffentliche Commissions-Auction von J. St. Schmidt. N. Nro 104.

Haus-Verkauf.

Ein ganz gut massiv und modern gebautes, auf der Sammetweise in der Nähe des neuen Thores stehendes Haus, enthaltend 1 ersten Keller, Hausflur, Portamm, 2 Stockwerken, Speicherkammer, Hof- und Stallräume, Waschhaus, Pumpbrunnen, Dunglatte, 2 Morgen Aktell, 13 Zimmer, 3 Kuchen, 9 Kammern, 3 Speisekammern, 3 Bodenkämmer, 3 a. v. Aktelle, 5 Keller, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Haus eignet sich zu jedem Fabrikgeschäft sowohl, als auch für jeden Kaufmann.

Die Einsicht kann täglich gerichtet durch

J. G. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Garten-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft aus Auftrag des Besitzers einen Garten vor hiesiger Stadt, wegs außer den im besten Stande befindlichen zum Theil neuen massiven Gebäuden, circa 15 Tagwerk gute Aeriter getheilt. Näheres Auskunft auf frankirte Briefe.

Nürnberg, den 22. May 1846.

E. Wegler, k. Wechselnotar.
Karolinenstraße No 336.

(Zu vermiethen) Ein Keller, zum Obst oder Wein aufzubewahren, mit am Obstmarkt kommenden Thorn vermiethet.

Bade-Anstalten.

Ich bringe hiemit zur schuldigen Anzeige, daß von Montag den 25. d. M. an sowohl mein Badhaus am Hallerthürlein, als meine Flußbad-Anstalt am Einfluß der Pegnitz eröffnet ist, und gebe mir die Ehre, um recht zahlreichen Besuch dieser Anstalten, als auch um gütige fortdauernde Beneidschaftigung der schon eröffneten, zu Wildbad auf der Schütt zu bitten.

Zugleich erlaube ich mir Folgendes zu bemerken: Wegen des neuen Brückenbaues mußte die Flußbad-Anstalt für Herren meiner Flußaufwärts verlegt werden, dieselbe befindet sich jedoch in demselben Prospiparm, wie früher, und ebenso ist der Eingang auch in diesem Jahre an der Augsbrücke; der Fluß hat hierselbst die zum Schwimmen nothwendige Tiefe und bal auch für Kinder seine seichten Stellen; es ist auf alle nur mögliche Bequemlichkeit und auf eine größere Anzahl von Badekabinen, welche dieselbst als unmittelbar am Ufer des Flusses stehen, Rücksicht genommen. Wegen des Brückenbaues ist die zur Aufrechthaltung der Ordnung nothige Einrichtung getroffen, daß bei Abgabe der Abonnements-Karten oder gegen Bezahlung ein Gentes-Marke in Empfang genommen und beim Eintritt in die Badekabinetten an den Badtiener abgegeben wird. Auch werden auf Verlangen wieder Abonnements-Karten

24 Stück zu fl. 2. und
12 Stück zu fl. 1.

verabreicht.

Die Eröffnung der Damenbade anzuzeigen, behalte ich mir für die nächste Zeit vor.

Einem recht zahlreichen Besuche meiner Bad-Anstalten verbleibe ich mit Hochachtung

Bromig, Badmeister.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 24. May

Harmonie-Musik.

Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr

Herdlein

Herbstlicher Sommerkeller

(Bormals Schaberstöckel)

Heute Sonntag den 24. May findet gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird

Herbstlicher.

(Verloren) Von der Deutschherrenwiese durch den Tunnelwagenzug, bis zur Schaluer Kirche, ist ein Bundesunterscheidungs-Zeichen verloren worden. Der redliche Finder wolle es gegen angemessene Erkenntlichkeit in S. Nr. 2 abgeben.

(Zu verkaufen) Ein noch gut gehaltener schwarzer Frack und Hosen dazu zu verkaufen.

(Gesucht) Ein reelliches Geschäft, welches mit einigen Tausend Gulden betreiben werden kann, wird sogleich zu kaufen gesucht.

Haus-Verkauf.

Ein im guten Baustande sich befindendes Haus, mit einem Feuerrecht, Wasserrecht und sonstigen Bequemlichkeiten, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 677.

St. Leonhard.

Heute Sonntag den 24. Mai, findet bei günstiger Witterung

Harmonie-Musik.

statt.

A. Felsmann.

(Gefunden) Ein Frauenzimmer mündet im Roden der roten Mützen, mannern Beschäftigung zu erhalten. S. Nro 961 der Thor gasse.

Wanzen-Tilgir.

Dieses längst bewährte Mittel ist wieder frisch zu haben bei Herrn Kaub unter dem Karolinenthaus, wo wie in dem Buchhandlungen bei Herrn Preidner am Eck des Neumarkts.

Das Glas mit Anweisung kostet 18 kr.

(Gefunden) Ein Buchbinder wünscht einen jungen Menschen unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen.

Gefrornes

ist heute vorrätig bei

Conditor Winkler beim rothen Hof.

(Zu verkaufen) Eine mit Blech beschlagene doppelte starke Thür, 4½' hoch, 2' breit mit guten Schlöß- u. Bändern beschlagen, ist zu verkaufen. S. 72.

Theer-Offerte.

Hellgelben Schiffheer, Steinkohlen- und Holzbalken empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Theerfabrikant. S. Nro. 561.

(Gefunden) Ein weißes und brefgelb Mädchen wird in einem Geschäft, welches 2 Zimmer benützen wird, zu zunehmen gesucht.

(Anzeige.) Im Gasthaus zur „Stadt Amberg" werden noch einige Mittagstisch-Gäste angenommen.

Daselbst wird das Mittagessen auch über die Gasse verabreicht.

(Zu verkaufen.) Zwischen 3-4 pfd. Ochsenfleisch sind zu verkaufen.

(Gesucht) Zum Erlernen der Porcellanmale, Email- und Glasmalereien bietet sich sogleich Knabe Gelegenheit.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 24. May. Abonnement suspendu.

Gastdarstellung des Herrn Lehe vom Stadttheater in Hamburg, des Hrn. Damo vom Hoftheater in Kassel, der Frln. v. Wittenau vom k. k. Hoftheater in Wien und der Madame Dupont vom Hoftheater in Darmstadt.

Den Juan. Große Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. Leporello. Herr Lehe. Donna Anna. Dame. Donna Anna. Frau Dupont. Zerline. Frln. v. Wittenau als Gast.

Angekommene Fremde

vom 21 May 1846

(Bayr. hof.) HH Jäger, Landrat a. Lauterecken. Baumann, Forstrat von Frankfurt. Meyer, Kaufm. a. Fürth. Zeit a. Augsburg. Arens a. Aachen. Langen a. Gladbach. Lange a. Elberfeld. Bayerdörfer m. G. a. Gotha. Petermann a. Bayreuth. Klie. a. Potsdam. Landrath v. Braunschweig.

(Wilde hof.) HH Erigius a. Kaufmann. Lehner a. Stuttgart. Siegl a. Kempten. Hirt. Deutsch a. Z. Verwalter a. Ellwangen. Hr. Schreiber Pfarrer a. Zerzabelt.

(Letzau.) HH Spengler. Jacobi-Preis-Cour. a. Wien. Landolt a. Glasmalereien. Oehme aus Waldheim. Lorbeer a. Bonn. Lorbeer a. Zweibrücken. Hr. Lum a. Rhein. Bayler aus Aachen. Sporer a. Frankf. Spitzer a. Berlin. Meyer a. Braunschweig. Pfeiffer. Prof. a. Ulm. Beck. Gymnasiallehrer a. Augsburg. Hanf a. Bonn. Bürgern a. Lüdenscheid. Kath. Eine a. Schwarzenbach a. Wald. Hr. Brandenstein. Gutsbes. a. Pommern. Fleischer a. Berg. Kaufm. Schmidt. Hr. Hamburg. Walter m. a. ohn. Herr a. Nürnberg.

(Rothes Roß.) HH Jäger. Rim a. Frankfurt. Schmidt m. a. Lauf. Meier. Bleich m. Tochter a. Koburg. HH. Merker. Engl. a. Trop. Geyer. Kaufmannsgeh. a. Landau. Springer. Fabrikmeister aus Bachmang.

(Krone hof.) HH Wagner a. Bad. Berlin. Hr. Wahlberg. Privatier a. Preußen. Wohlrath m. Tochter a. Kehl. Hr. Mehlhorn. Stud. a. Jena. Hr. Schmidt. Privat. a. Potsdam.

(Rund. hof.) HH Wirth. Bader a. Wolfenberg. Kirn. Kaufmann. Schleiermeier a. Leipzig.

(Rosenthal.) HH Meyer m. G. a. Augsburg. Hammer. Schiffer a. Bamberg. Reg. Leyrer a. Ansbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Mai 1846. № 115. Montag: Urbanus

Deutschland.

Bayern. † München, 2 Mai. Bei der Berathung der Kammer der Reichsräthe über die Verlegung der Stadt Hof an die Bayerische Ostgrenze, die äußerst wichtige verfassungsmäßige Frage, ob dem Herrn Reichsrath Finanzminister: Ich erkläre mir das Fattum ganz einfach darzustellen, wie es sich nach Lage der Akten gestaltet. Es ist in Erlangen das Irrenhaus aus Kreismitteln gebaut, aus welchen gesetzlich alle Irrenhäuser bestritten werden sollen. Nun hat zur Vollendung eine Summe von 11,000 fl. gefehlt, und es handelt sich darum, wie dieses Defizit gedeckt werden sollte. Um dieselbe zu bewerkstelligen, hat man auf die Verwendung über das Einnehmen vom Jahre 1846 Art. 36 rekurrirt, welcher sagt: „Die Ueberlage für untere hülfslose Kindheit und für das Alter und die Gebrechlichkeit wird erleichtert, und erhält die Vollständigkeit durch die allgemeinen Verpflegungsanstalten, welche sich auf ganze Kreise, oder auf das gesammte Königreich ausdehnen, und welche entweder durch Verordnung, oder hiezu schon vorhandenen Fonds, oder in Ermanglung derselben durch allgemeine Zusammenwirken der Pflegbefohlenen begründet und aufgebracht worden, nämlich durch Versorgungs-Findelhäuser, durch Irrenhäuser, durch Krankenhäuser und durch Gebärhäuser, und Verpflegungsbeihäuser für Taubstumme und für blind geborne Kinder u. s. w." Nun sagt §. 29 des Reskripts gesagt, daß die §§. 26—28 dieser Verordnung durch die angeführten neuen Gesetze längst derogirt seien, was ich aber selbst nicht widersprechen muß; denn die Verordnung vom Jahre 1833 bleibt selbst in voller Kraft vom Jahre 1833; allein diese dasst selbst nicht durch die oben angeführte von 1846, welche sich auf die oben angeführten Art. 36 beziehet, annehmen, man müßte diese als nicht bestehende Verordnung, so hätten wir hierüber gar keine ausgesprochene Norm, wenn nun diese deutlich und klar ausspricht, daß die Armenpflege für Irrenhäuser nicht vorgesehen worden können, so muß ich in dem Schlusse kommen, diese Beschwerde als unbegründet zu erklären; denn es ist geschehen, was diese einzige gültige Verordnung vorschreibt. Abgesehen davon muß ich mit Rücksicht auf meinen freisinnigen Standpunkt mich dahin aussprechen, daß ich glaube, die ganze Beschwerde gehört nicht vor die Ständeversammlung. Es haben sich die Aeltesten sowohl in der hohen Kammer der Reichsräthe als in der Kammer der Abg. auf §. 8. des Tit. IV. der Verfassungsurkunde berufen. Ich will die hohe Kammer nicht ermüden mit den Gründen, welche ich schon früher gegen die Unanwendbarkeit dieses Artikels für jene Fälle, wo es sich handelt eine Beschwerde an die Stände bemit zu begründen, vorgebracht habe, sondern bemerken, daß dieser §., wenn man ihn zu diesem Zwecke anzieht, sowie bewiesen, daß er am Ende gar nichts beweist, denn er sagt nichts anderes, als der Fond dieses §. jenen Gegenstand, der nur einigermaßen auf das Eigenthum einen Einfluß hat, als Beschwerde an die Ständeversammlung bringen, wodurch das Beschwerderecht, wenn wir alle §§. zusammennehmen, die davon handeln, lediglich auf Verletzungen konstitutioneller Rechte sich beziehet. Daß das hier vorliegende der Gemeinde Nürnberg aber ein solches ist, geht deutlich daraus hervor, daß solche gestützt Rechte besteht der Instanzenzug vom Landgerichte an die Regierung, von der Regierung an das Ministerium, von Ministerium an den Staatsrath; und diese sind die einzig kompetenten Behörden, denen ein entscheidendes Recht in solchen Fällen zustehen kann. — Ein Herr Reichsrath: Ich bestreite vollkommen die Prämisse des Herrn Reichs-Rathes Finanzminister. Ich bestätige, daß es den Art. 36 des Gesetzes vom Jahre 1816 buchstäblich so lese; ich bestätige das dieses Gesetz mehr als 30 Jahre, daß die Vollziehungsinstruktion vom Jahre 1833 nur auf dem Grunde jenes Gesetzes beruhe, ja ich sage noch mehr, daß erstere nur als Folge dem Gesetze gefolgt sei, daß sie nur so lange

ern auf dem gewöhnten Wege, nie und nimmermehr stattfinden. Die Wohlthätigkeitsbestrebungen hatten zu privat nicht zu konkurriren, da der §. 46 der II. Verfassungs-Beilage auf sie keine Anwendung findet. Die Lokal-Armenpflegen hatten nicht zu konkurriren, weil ihnen nur lokale und distriktive Leistungen obliegen. Die Kreisbewohner hatten nicht zu konkurriren, weil keine Kreisumlage ad hoc in der Form des Gesetzes von 1828 gemäßige und vertigt war. Die hohe Kammer hat also unermeßliche Wichtigkeit dieses Falles einsehen. Wäre es den Staatsbehörden möglich, außerhalb der gesetzlichen Form zur Gewährung von Kreis-Institution und sind einfach administrativen Wege, Gelder einzubeziehen, so vermöchte Niemand die letzte Konsequenz eines solchen Zustandes abzusehen. Und behauptete je das Prinzipium obsta Gerung, so ist sicher hier der Fall einer solchen Gefahr gegeben. Der widerholt dargelegten Ansicht des Herrn Reichsrathes Finanz-Minister hatte ich einfach den §. 9. des IV. Titels der Verfassungs-Urkunde entgegen. Diese Verfassungs-Urkunde gebe nicht einfach dem Kunvoiner des Kongresses den Schutz seiner Person, seines Eigenthums und seiner Rechte. Der §. 20 des Gemeinde-Edikts treffe die Gemeinden als moralische Personen den Privaten (öffentlichen Privatpersonen) gleich; der §. 23 des VII. Verfassungs-Titels zählt ihnen in solcher Eigenschaft sogar ausdrücklich, gleich einzelnen Staatsbürgern, das Recht ein, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, die ihnen erwarend an der Kammern zu wenden; das Gemeinde-Edikt spricht ihre Rechte gesetzlich aus, der Eingang der Verfassungs-Urkunde erhebt sogar die Gemeinde-Ordnungen in Form der Gemeinden und Stiftungen, in das Gebiet der streng konstitutionellen Rechte, indem er unter den Grundbestimmungen unseres öffentlichen Rechtes aufzählt die „Selbstverleihung der Gemeinde-Körper durch die Wiedergabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten.“ Die Stadt Nürnberg ist daher in doppelter Beziehung in ihren konstitutionellen Rechten verletzt: 1) weil sie in ihren Rechten überhaupt verletzt ist und der §. VIII. des IX. Verfassungs-Titels die dieß Rechte gewährt, 2) weil die Rechte der Gemeinden durch den Eingang der Verfassungs-Urkunde speziell unter den Schutz dieser Urkunde gestellt und resp. zu einem integrirenden Theile derselben erhoben sind. Uebrigens ist die Gefahr wahrlich nicht gering, welche der Regierung aus fanatischen Verschwerden erwächst. Diese Beschwerden sollen vom Könige je nach der Natur ihres Gegenstandes, dem Staatsrathe oder dem Oberappellationsgerichte zur Entscheidung überwiesen werden. Diese Bestimmung des Tit. X. §. 5 der Verf.-Urkunde wird von der Regierung dahin gedeutet, daß sie den Oberappellationsgerichten nur competire, was dem Gebiete der Rechtspflege angehört. Der Rechtsgang aber ist bei uns verfassungsmäßig unabhängig. Auch über rechtswidrige Entscheidungen kann und darf keine Beschwerde stattfinden. Ständische Beschwerden im Bereiche der Rechtspflege sind daher nur denkbar, sollt ein Staatsdiener entweder an Betreuung des Rechtsweges in dahin gehörigen Fällen gehindert, oder seinem ordentlichen Richter entzogen, oder durch Eingriffe der Staatsgewalt in der Rechtspflege beschädigt werde. In allen übrigen Fällen entscheidet der kgl. Staatsrath, in welchem die Minister mit Personalie benahe der Hälfte der Stimmen führen. Hiewohe, ein solcher Appellierendursen an den Richter in eigener Sache, ist ein doch bar-barisch Recht; es ist eine Ungeheuerliche Remonstration, eine verdachte Buße, ein Mittel, Gegenstanden die speziele Aufmerksamkeit der Krone und wiederholte Ueberlegung der dochsten Staatsstelle zuzuführen. Jene Reichsrath Kanzminister sey ungiftig wohin die Beschwerden führen. Dies ist meine Antwort auf die Frage des verehrlichen Mitgliedes.

(Münchn. 22. März. Seine Majestät der König haben in Perlen, und in diesen Umgebung wohenenden Protestant-in die erbetene Vornahme einer Sammlung freiwilliger Gaben zum Zwecke der Erbauung einer protestantischen Kirchenhäuses zu Perlach allergnädigst zu bewilligen, und hierbei Allerhöchst zu bestimmen geruht, daß bei sammtlichen Protestanten des Königreichs eine Kirchencollecte, den in München und in nächster Umgebung wohnenden hierfür.

(J. v. Oberdorfen.)

(Augsbach, 18. Mai.) Vermöge Allerhöchster Entschließung vom 12. d. haben Se. Maj. der König Sich Allergnädigst bewogen gefunden, unter Enthebung der Kaufmann Johann Friedrich Jakob Blank in Nürnberg von der bisher von ihm bekleideten Stelle eines bürgerlichen Magistratsrathes in Folge Ansuchens und Grund der Bestimmungen des Art. 16 der Gemeindewahl-Ordnung und der §§. 48. 78. des revidirten Gemeinde-Edikts — für die bisherhin ersonnte Magistratsrathsstelle — den — bei der letzten ordentlichen Ersatzwahl zum Ersatzmann berufenen Posamentier Christoph Carl Gottfried Löster in Nürnberg allerhöchst zu ernennen. — Der Kaufmann Löster ist bereits der Oberpfalz und von Regensburg Georg Bauer, ist zum Kassier der Kreiskasse von Mittelfranken befördert worden. (J. f. M.)

Freie Städte. (Frankfurt, 19. Mai.) Seit einigen Tagen widmet die Polizei den auf der Taunusbahn hier ankommenden Reisenden viele Aufmerksamkeit, zu welchem Behufe sich Polizeidienerstelle in großerer Zahl als gewöhnlich und in bürgerlicher Kleidung bei Ankunft der Züge auf dem Bahnhof einstellen. Es heißt, es sey bei einer hiesigen großen Gesantschaft die Benachrichtigung aus Paris eingegangen, daß kürzlich eine Anzahl Polen, mit Pässen aus Belgien und Dennemark versehen, von dort abgereist seyen. (Schw. M.)

Hessen. (Gründstadt, in der Rheinpfalz, 19. Mai.) Auch von hier aus ist an Heren Pfarrer Frang in Jugenheim eine, mit den achtbarsten Namen protestantischer Einwohner unserer Stadt bedeckte Adresse abgegangen, ähnlich jenen aus vielen anderen Städten unserer Kreises erlassenen. Sie ist mit 104 Unterschriften versehen.

(Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, den 18. Mai.) Morgen findet in Halle die Generalversammlung der thüringischen Eisenbahngesellschaft statt. Von dier aus sind nehmere bedeutende Aktionäre hingereist, und zwar ausdrücklich, um das Projekt zu unterstützen, wonach auch Leipzig in direkte Verbindung mit der gedachten Eisenbahn gesetzt werden kann. Unsere Regierung hat bisher nämlich mit Rücksicht auf Petitionen von Halle aus, wo man gern der anschließlichen Knotenpunkt der Verbindung des östlichen und westlichen Deutschlands bleiben mochte, Anstand genommen, die Erlaubniß zu ertheilen, daß zwischen Weißenfels und Leipzig eine direkte Eisenbahn hergestellt werde. Es ist dieß jedoch ganz gegen das sonstige Verfahren unserer Regierung, die, wo es ein deutsches Interesse gilt, niemals solche selbstsüchtige Rücksichten walten läßt, wie sie z. B. Dänemark mit Bezug auf Lübek befolgt. Es ist daher auch zu erwarten, daß die Erlaubniß zur direkten Weiterführung der thüringischen Bahn bis Leipzig bald ertheilt werden wird.

(L. A. Z.)

(Königsberg, den 16. Mai.) Die heutige Nummer des „Evangelischen Gemeindeblattes“ bringt über die Lage der Evangelischen in den russischen Osterprovinzen, besonders in Livland, sehr traurige Nachrichten: Bisher wurden die Namen derer, welche zur griechischen Kirche übertreten wollten, von den Popen angeschrieben und im Verhältniß nur Wenige traten wirklich über. Jetzt aber gehen Tausende der lettischen Bauern zum Abendmahle nach griechischem Ritus und dringen dadurch unwiderruflich in diesen Schritt. Doch dem man nicht annehmen, daß es Alle aus Ueberzeugung thun, da unter dem Volke die Drohung verbreitet ist, daß, wer nicht zum Abendmahl ginge, sechzig Hiebe und andere harte Strafe zu erwarten habe. Elend und Verzweiflung, Erbitterung über die Bedrückung, Zerissenheit unter den durch die Religion zept getrennten Familienglieder stellen sich aber auch schon vielfach heraus. Jetzt sollen 24 über 26 griechische Kirchen errichtet werden; in Riga und Pleskau werden Seminare für Lehrer und Aufseher der Geistlichen für die Provinzen gegründet. Uebrigens scheinen diese liebliches Wirken auch bereits nach Esthland vor und machen sich schon in der benauschen und revalschen Gegend gelend, während das russische Gouvernement in-

---

rbeiten, als es es nun war. Die Herrschaft hat zu Geld genug, daß sie die Kosten daran wenden kann.

Das zeugt nicht von Geschmack, dachte P. bei sich, den alten Denkmalen eine so grobe moderne Tünche zu geben. Da fiel jetzt zufällig begierig, wie es im Innern dieses Pabelhaus aussehen wird.

Sie hatten jetzt an einem Thorwege, kleinlich wie alles Uebrige; die Flügel grob angestrichen, ein plumper eiserner Hammer, als Klopfer daran. Der Thürer war abgeschlagen, und lieg ihn sonnte einige Mal verbrachten.

Das würde ich mir in dieser Zeit wohl nie unterstanden haben, wenn ich nicht in solcher Begierung hieher gekommen wäre, daß ich Alles thun und Alles sagen darf.

Neben der Pforte wurde ein Kenn's Fenster geöffnet, und nachdem auf die Frage von innen, wer sie seyen, die Antwort erfolgt war, wurden am kleinen Betzug gebeten, bis daß der Meldung dem Schlosspfleger überbracht wäre, um dessen Befehl zu empfangen.

Nun wusser etwas zog Mittelalterliches, trog der neuen Thüre! dachte P. Welcher Befehl kann da empfangen werden, wo die Truppen des Kaisers vor dem Thore halten? Will der kluge Starost uns etwa den Empfang verweigern, und hat er im Sinne, sich in diesem Bauernhause belagern zu lassen?

Statt einer Antwort, die man vom Fenster aus erwartet hatte, dörte man Schritte, Schlossklirren, und bald darauf das Knarren der Thorflügel, zwischen welchen ein runzigtes Patergesicht mit weißem Barte, um einen Kuckenstock, doch empor gehaltenen Kienspane greb hervorblickte, sichtbar wurde, aus dessen Munde dölzerne Thorte tonten.

Da das Thor zu niedrig war, so mußte der Mönnisch aussteigen, und die Pferde nachziehen. P. ward forschende Blicke unter, ob hier kein Versteck Gefahr bringen könne. Den vorrechten Hof umgaben das so genannte Schloß von einer Seite, von den andern Scheunen und Stallungen. In der Mitte stand ein Sodbrunnen, dessen Dunne an starken Balken hingen. Der alte Pole führte die fremden Gäste überall hin und durchdurchrebte die Räume mit seinem Krebsdunne, als erwarte er ihre Besorgnis, und wollte sie von der Gesellschaftlichkeit des Aufenthaltes überzeugen. Nachdem die Pferde untergebracht waren, führte der Alte, der das Amt eines Hausbesorgers versah, in Polen Durzgrof genannt, befohlen, ein großes Zimmer mit langen Tischen und Bänken angeführt, und bald zog Kerzer ein, sah mit Meth und Branntwein zu Tische, dem Offizier anbetrand, daß sie ihm ein anderes Gemach zum Empfange bereit sei.

(Fortsetzung folgt.)

Povero Donizetti!

Donizetti's traurliches Befinden erregt überall Theilnahme; die neuesten Nachrichten der Aerzte lauten, französischen Blättern zufolge, trostlos und betrübend. Zwar haben sich alle heftigen Symptome der Irrung und Verrung des Gehirns in Folge der ärztlichen Behandlung gemildert oder ganz verloren, allein eine große Abstumpfung und vollständiger Verlust der Erinnerungskraft sind geblieb. Donizetti kennt sich selbst nicht mehr; wenn man zufällig vor ihm den Namen Donizetti ausspricht, so wiederholt er ihn mechanisch, und sagt dann mit gebrochener Stimme: „Povero Donizetti! è morto!“, worauf er bitterlich zu weinen anfängt.

Digitized by Google

mer konsequenter allen Widerspruch beseitigt. So hat der rigaische Pastor Zeh, Redakteur jener lettischen Zeitung, und zwar mit Genehmigung des Censors, einen von einem ungenannten Pastor zugesendeten Aufsatz, eine geschichtliche Darstellung der Umtriebe der katholischen Geistlichkeit zur Zeit der polnischen Herrschaft, aufgenommen. Der Censor war, das Pastor L. auf Befehl des Kaisers angesetzt und zur Disposition für den moskauischen Sprengel gestellt wurde. Unter dem moskauischen Sprengel versteht man aber alle evangelischen Gemeinden östlich von dieser Hauptstadt und es hat derselbe dadurch die üble Eigenschaft — bis nach Kamtschatka zu reichen. (Frst. Z.)

Ich beeile mich, Ihnen die neuesten Folgen der vielbesprochenen Kabinetsordre an den hiesigen akademischen Senat mitzutheilen. Die Professoren Rosenkamp und Sachs sind aus dem Senate ausgetreten. Sachs wird folgendes Mittheilung der Kabinetsordre vom Regierungspräsidenten Oberbaumb Arnsch noch besonders zu Protokoll eröffnet, daß, da er die Instruktion Abegg's benutzt habe, die geringste öffentliche Demonstration, bei der er sich noch betheiligen würde, seine Absetzung zur Folge haben sollen. Rosenkamps beabsichtigen die hiesigen Studirenden zu sich feiern Abschiedstrunk ein Mittel ausfindig machen. Die öffentliche Deutsche, daß der Stadtgerichtsdirektor Reuter Censor und mehrfach als fabulirt Schriftsteller, s. z. B. gegen Simon als Vertheidiger des Gesetze vom 29. März 1844 aufgetreten ist, hat die Direktion der hiesigen Börsenhalle mit 12 gegen 2 Stimmen zu dem Beschlusse bewogen, Hrn. Reuter eine Karte zum Besuche ihres Gartens zu versagen. Dieser Garten ist der beliebteste Vergnügungsort aller gebildeten und gesitteten Königsberger.

Ein Gedicht des Privatgelehrten Duller in Halle. Dieser geniale junge Mann gehörte zu den in Folge der Angelegenheit aus Leipzig Verwiesenen. Er hatte sich durch sein Trauerspiel Otto viele Freunde erworben. Als Grund seiner Verbannung nennt man die Besuche, die er Tschech's Tochter, die bei Magdeburg bei einem Geistlichen in der Zurückgezogenheit lebt, abgestattet. Man ist hier begierig zu erfahren, wie auch dieser an den Tag straffälligen Handlung eine Freiheitsberaubung des jungen Mannes sich begründen lasse.

(Hamb. N. Z.)

(Breslau, 17. Mai.) Ich beeile mich, Ihnen die angenehme, und für die jetzigen Verhältnisse des Diffidenten wichtige Nachricht mitzutheilen, daß Johannes Ronge nach der gegen ihn eingeleiteten Kriminaluntersuchung vom hiesigen Stadtgerichte vollständig freigesprochen worden ist. Die Behauptung, daß Ronge in dem Schriftchen: „Rom, Rom, doch alte Gerüchte" vom Spectateur auerkannte Religionsgreuelschriften gefälscht habe, wird als unhaltbar zurückgewiesen, und zugleich bemerkt, daß die einzelnen Stellen, wegen deren er zur Untersuchung gezogen wurde, trotz ihrer scharfen Polemik gegen die Lehre anderer Kirchen nicht gegen Gegenstand „richterlicher Untersuchung" seyn können. Dieses Erkenntniß ist um so wichtiger, als man früher von der Einleitung der Kriminaluntersuchung viel Aufsehens gemacht hat.

Sachsen. (Leipzig, 21. Mai.) Nicht lange hat in unserm Theater ein Stück ein so vollentetenes Unglück erlebt, als z. B. Dreizigers neueste Posse: „Zwei Seelen und ein Gedanke, oder zwei Leichen und kein Grab." Man fragt sich aber auch, wie der gewandte Dichter sich so etwas zusammenbrauen und aufführen lassen konnte. Freilich haben sich auch schon viel größere Geister geirrt!

(Frkf. J.)

(Weimar, den 22. Mai.) Wie Schiller, Göthe und Jean Paul, soll nun auch Herder hier ein Denkmal errichtet werden. Ein Standbild wird Herder stehend, in der Tracht seiner Zeit 10—12 Fuß hoch, darstellen; das Piedestal wird von hier gleicher Höhe, mit passenden Emblemen und Inschriften enthalten. Das Modell ist von Ludewig Schaller in München, freiwillige Beiträge sollen die Kosten decken.

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 16. Mai.) Sichern Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung nicht allein die Patrimonialjustiz in den adligen Distrikten aufzuheben, sondern auch die Kommunal-Landmannsstellen, besonders die patrimonialle Polizei, so wenigstens, daß die mit Polizeigewalt bekleideten Gutsbesitzer wieder unter ein Amtmann, Kreisdirektor oder Polizeidirektor, welcher Name denn beliebt werden möchte, zu stehen kämen. Sie sindet damit allgemeinen Beifall, wird auch die Justimmung der Ständeversammlungen erhalten und nur einige Gutsbesitzer werden vielleicht opponiren.

(Frkf. O.-P.-A.)

(Kiel, 17. Mai.) Gegen den Dr. Hedberg in Schleswig war im vorigen Sommer auf höchsten Befehl eine Untersuchung eingeleitet, weil er das Verbot der Landesobrigkeit in „Lütersfelder Wochenblatt" in einem mit schwarzen Rande umgebenen Artikel besprochen hatte. Auch der Censor, der diesen Artikel hatte passiren lassen, war sogleich auf Befehl des Königs suspendirt und zur Kriminaluntersuchung gezogen. Die so beiden Untersuchungen sind nun dahin beendigt worden, daß den Betheiligten durch schleswiger Obergericht angezeigt worden ist, daß ihn Grund zu weiterem Verfahren gegen sie vorliege.

(Hamb. N. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 15. Mai.) Der Herzog von Braunschweig hatte mehrere Besprechungen mit dem Fürsten Staatskanzler, deren Gegenstand die Erbsolgefrage des Herzogthums gewesen seyn soll; auch dürfte die Absührung des im Polizeihause am Salzgries sitzenden ehemaligen Georg Frin, der kürzlich in Begleitung von zwei Polizei-Agenten auf der Kaiserin Elisabeth von Triest, wo derselbe nach Amerika eingeschifft wird, gleichfalls ein Resultat dieser Konferenzen sein.

(Köln. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 6. Mai.) Der Sultan hat am letzten Freitage, den 1. d. M., auf einem Linienschiffe und in Begleitung von vier Dampfbooten die Reise nach Varna angetreten; doch kaum war die Flotille aus dem Bosporus ausgelaufen, so erhob sich ein dermaßen heftiger Nordwind, daß das Linienschiff in Schleppta nur eine Stunde in der Rückkehr zurückgetrieben wurde, wo es dann, entschlossen sich Wetterung die ferneren ungünstige Sr. Hoheit wegen der Fortsetzung und ist demnach heute nach San-Stefano auf Tagesanbruch von dasselbe zu überwachen und Tirnowa sich nach Rustschuk zu begeben hat der Muschir die Geschäfte begleitet. Abwesenheit das Interim der auswärtigen Ge schäfte übernommen. — Am 30. v. M. wurde der neue russisch-türkische Handelstraktat von Hrn. von Titow und von Mehschid-Pascha unterzeichnet. Die Ratifikationen dieses Vertrags sollen die Kosten decken.

Mannichfaltiges.

(Bruchsal in Baden, 20. Mai.) Bei den heutigen zwei Probefahrten auf unserer Main-Neckarbahn, wenn wir nicht irren, die fünfte und sechste, welche abermals bestimmt Donnerstag ein Mal hin- und hergehen sollen, daß sich der Wunsch für recht baldige Eröffnung der ganzen oder auch nur theilweise den Badeorte (etwa bis Heppenheim, Weinheim oder Ladenburg) mehrfeitig laut ausgesprochen zu. Die schöne Jahreszeit und namentlich die jetzt Pfingsten bevorstehenden Himmelfahrt, Pfingsten und besonders auch der Bergstraße, der Weinhöhen, das Felsenmeer, die Riesensäule, die Starrenburg ꝛc. von vielen Personen nahe und fern gelegener Städte besucht werden, hätten gewiß der Bahnlastige namhafte Summen eingebracht.

(Wien, 17. Mai.) Auf dem Stockerauer Flügel der Nordbahn kam nahe beim Stationsplatze in Florisdorf bei der Abfahrt die Lokomotive aus dem Geleise, und stürzte mit einem Brankardwagen über der ziemlich hohen Damm während noch ein anderer wagen dritter Klasse von dem Geleise gerissen wurde. Der Maschinenheizer, welcher von seinem Platze absprang, kam zwischen die Lokomotive und den Tender, wurde überfahren, und ist heute an der schweren Verwundung gestorben. Mit einer nur leichten Verletzung kam der Lokomotivführer davon, während die zwei mit dem Brankardwagen geführten Postknechte wie durch ein Wunder fast gar nicht beschädigt wurden, sowie von den Passagieren Niemand Schaden litt. Die Ursache des Vorfalls ist noch nicht ermittelt. — In Weidlingau, einer nahen Ortschaft unserer schönen Umgebung, stürzte ein der Bolzano Brennde und Pflegter besuchen, aber dann schwelgt er, mit Am 1. Mai war Donizetti Piano, vor dem er gestanden pflegt, den Klavierstuhl, und die Augen mehrten sich, als er das Lied sang, das Pianoforte so oft begleitet hatte, standen Thränen in seinen Augen, und in sich zusammensinkend, murmelte er: „Povero Donizetti! è morto!" Seine einzige Lebensfreude ist verschwunden! Er ist der Weltabgewandte in der Nähe, und wer mit einem Beileidsstrauß an seinem Grabe kommt, kann sicher deß des Dankes gewiß seyn. Die Aerzte geben keine Hoffnung, daß diese sonst so begabte, geniale Natur sich aus ihrer jetzigen Zerrüttung wieder werde aufrichten können.

Digitized by Google

lendung naher Sommerpalast des Fürsten Dietrichstein plötzlich ein, aber glücklicherweise zur Nachtzeit, wo kein Arbeiter darin beschäftigt war, und somit Niemand als der Baumeister dabei zu Schaden kam.

(Pesth, im Mai.) In Kaschau brannten 65 Gebäude, worunter ein Kloster ab, und es sind auch sechs Menschenleben zu beklagen. Das Feuer, wahrscheinlich absichtlich angelegt, entstand in einem Wagenschuppen außerhalb der Stadt und verbreitete sich von da mit Blitzesschnelle, wo es alsdann die Dominikanerkirche ergriff und verzehrte. Auch der Dom, ein Prachtwerk altdeutscher Baukunst, wurde zwei Mal von den Flammen berührt, doch gelang es stets, die Zerstörung von dieser ehrwürdigen Zierde der Hauptstadt Ober-Ungarns abzuwenden.

(Steiermark.) Am 7. Mai ist der berühmte Mautfahrtsort Maria Pietrowitsch, im Santhale, ein Raub der Flammen geworden. Achthundertzig Wohn- und Wirthschaftsgebäude, das meiste Vieh, auch alle bewegliche Habe der Bewohner wurden zerstört.

In Großbritannien und Irland gibt es jetzt nach neuem System 44 Gefängnisse mit mehr als 6000 Einzelzellen, deren Jahresbericht, sowohl was den moralischen als was den physischen Zustand der Sträflinge betrifft, sämmtlich sehr zufriedenstellend lautet.

(Kopenhagen, 17. Mai.) Der Südseefahrer „Neptun" ist hier mit einer reichen Ladung, aus etwa 3500 Tonnen Wallfischthran und Spermaceti-Oel, und ca. 12,000 Pfund Wallfischbarten bestehend, angekommen, deren Werth man auf 85,000 R. anschlägt.

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Allen verehrlichen Verwandten, Freunden und Gönnern haben wir bei Ihrer unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung ergebenst anzuzeigen und um ihr allerseitiges gütiges Wohlwollen zu bitten.

J. B. Hartl.
Margaretha Hartl,
geb. Oberender.

Mit dieser Anzeige mache ich zugleich bekannt, daß ich die reale Bierergerechtsame des Herrn Wunderlich übernehme, künftig an mich gebracht, und von einem hochlöblichen Magistrat die Erlaubniß zur Ausübung der nachem Chirurgie erhalten habe; bitte daher das verehrliche Publikum um allen vorkommenden Fällen, um geneigte Berücksichtigung, und empfehle mich trotzdem meiner bisherigen getreuen Kundschaft bestens.

J. B. Hartl, approbirter Bader; wohnhaft bei Herrn Bachermeister Ochs, Kaiserstraße 1. Nr. 199.

Empfehlung.

Bei herangekommener Verbrauchszeit erlaube ich mir, einem verehrten Publikum meine technischen Artikel, sowie hauptsächlich alle Sorten **Bleyweiß abgerieben in Oel** bestens zu empfehlen, und indem ich billigste Bedienung versprechen, bitte um gütigen Zuspruch

Wilhelm Dieterich
am Herzogsthor.

St. Leonhard.

Heute Montag den 25. Mai
Metzelsuppe.
A. Feldmann.

Zauber-Bericht.

Die Fortsetzung Productionen des Hofkünstlers Herrn Wijatto Frikel zeigten und in wirklich Erstaunen, so daß wir nur wünschen können, alle Verehrer der Magie auf diesen jungen Künstler aufmerksam zu machen — Seine Leistungen sind wahrer Meisterstücke zu nennen. Die Neuheit, Sonderheit, verrathen mit der ungewöhnlichen Beschicklichkeit, womit Herr Frikel seine Experimente ausführt, lassen ihn stets des ungetheilten Beifalls theilhaftig werden; und noch kommt dazu, daß sein Vortheilung mit andern Künstler verdient wird.

Dem Vernehmen nach setzt Herr Wijatto Frikel seine Vorstellungen fort und zwar in den dazu eigens eingerichteten Tivoli-Theater im Schloßzwinger.

R.

Einladung.

Zu dem durch, die Gnade Sr. Maj des Königs wieder gestatteten Freitag, der alsjährlich Schuppen und Bürger nach alter Weise und dem damit verbundenen Vogelschießen im Schießhaus am Burgberg am nächsten zweiten Pfingstfeiertage, laden wir unsere auswärts wohnenden Schützengenossen mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme hiemit ergebenst ein.

Möge es uns vergönnt sein, viele unserer auswärtigen Genossen bei einem Feste gegenwärtig zu sehen, dessen Feier in dieser Art uns seit 39 Jahren verlagt war.

Erlangen, den 23. Mai 1846.

Die Schützengesellschaften der Altstadt.

Johann Hertlein, Fähnenschützenmeister.
Johann Bartelmes, Buchsenschützenmeister.
Achatius Börner, } Deputirte.
Caspar Gauger, }

Immobilien-Verkauf.

Aus Auftrag der Tuchmeister Georg Christian Knoch'schen Erbsinteressenten habet werden von dem Unterzeichneten nachstgenannte zur Knoch'schen Bertlassenschaft gehörige Immobilien, als:

1) das Haus L. Nro. 496 in der Brunnenstube, bestehend aus fünf Zimmern, sieben Kammern, einer Küche, drei Boden, Keller und Hofraum;
2) das Haus Nro. 116 an der Adlerberger Straße bei Glockenhof, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, einem Boden nebst Bodenkammer, Keller und Brunnen;
3) bei der letztern Hause liegende 66 Dez. haltende Wiese mit drei darauf befindlichen Taubenhäusern

auf

Dienstag den 2. k. Mts., Vorm. 10 Uhr

im ersterbenden Hause L. Nr 405 an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhabe mit dem Bemerken eingeladen, daß bei einem angemessenen Meistgebote der Zuschlag sofort ertheilt werden.

Wegen allenfallsiger Einsichtsnahme wolle sich inzwischen an seren Kammermachermeister Vogel (L. Nr 495 oder zum Leopard) gewendet werden.

Nürnberg, den 19. Mai 1846.

Dr. Hessel. k. Notar.

(Zu verkaufen.) Ein ganz Billard mit aller Zugehör, und ein großer schöner Lüster ist zu verkaufen.

(Fahr-Gelegenheit.) Am 29. oder 30 Mai fährt Landstuhler Fuhrmann, L. Nr. 554, mit 3 leeren Chaisen nach Donauwörth, und können Personen dorthin billig mitfahren.

Rosenau.

Montag den 25. Mai spielt bei günstiger Witterung die vollständige Regiments-Musik

Da nicht gestimmelt wird, bitte ich beim Eintritt nach Belieben zu honoriren

Hochachtungsvoll
F. Schott.

(Empfehlung.) Eine Partie Mousseline de laine wird à 27 kr. pr. Ell abgegeben.

Andr. Ott.

(Brima.) Ein gesundes Mädchen wünscht logirlich als Stillamme unterzukommen

Theer-Offerte.

Hiesigen Schiffmeist, Steinhauern und Bierbrauer empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Theerfiederei a. Nürnberg.

(Gesucht.) Ein rentables Geschäft, welches mit einigen Tausend Gulden betrieben werden kann, wird sogleich zu kaufen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg

Montag den 25. Mai 1846. 8. Vorstellung im 1. Sommer-Abonnement. „Neue Jesuiten mehr, oder der Sonntag. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von L. Sauber.

Angekommene Fremde

vom 23 Mai 1846

(Rothe. Adl.) Frl. Niemander m. H. a. England. Lady Smythe m. H. von London. Frhr. v. Reichl, Oberstbaumeister m. H. a. München. Kuppel von Frankfurt, Bierl m. H. a. Wien. Kitz Frhr. v. Rosenkreutz, Kamm. a. Ansbach.

(Baier. Hof.) Frhr. v. Pennenig, a. Plankenhaus. Dr. Richter m. H. a. Mitterchanjen. Wirnberg a. Berlin. Erlicher, Brecht. Fürth. Oberfeld. Kitz.

(Wittelsb. Hof.) Frau v. Arrim m. H. v. Eichstadt. HH. Edert m. H. Postdirektor a. Emskirchen. Dortmund. Petro a. Frankfurt. Prinzing a. Eydt. Kfm. Pod. Herrlein a. Hof. Frau Lederer m. Tochter v. Ober-Nerdlingen.

(Strauß.) H. L. Erzbischof Prinz v. Bamberg. Reichsbaum m. H. Pros. Erhardt. Bayer. Bischofsrichter, Fränking m. G. Pros. Frau. Erhardt a. Stuttgart. HH. Kahmer a. Meiningen. Präsel a. Ehrmann. Ullman. Lenzburg a. Augsburg. Hed a. Worms. Hemminger a. Hamburg. Merbach a. Dresden. Lauber a. Nemenburg. Müller a. Lübeck. Klitz. Lotz. Pottz a. London. Fr. Pistor. Gärtner a. Bischofsheim.

(Bt. Gloch.) HH Reeb m. G. von Rigmann. Kfm. Dorn. Buchhändler. Lafargue. Advar m. Kartenspr. Pochley. Part. a. London

(Fränk. Hof.) HH. Gurth v. Oldenfeld. Dessauer a. Bamberg. Bing von Hechingen. Meßinger m. Sohn v. Ostfriesland. Kfm. Hermann a. Hamburg. Wintelhorn. Forderer m. Sohn. Pros v. Zeltheim.)

(Wittelsb.) HH Hermanns a. Mainz. Bernheimer a. Buttenhausen. Kfm.

(Krone. z. Goldenhof.) HH. Dr. Arztl. Dorner. Reutreter v. Schwabach. Erhalt. Elsenheim. Sangerhausen. Herr Graf v. Schwabach. Mandl v. Fürth. Hun z. Augsburg. Kfm. Hermann. Kl. Limoneh. Hundert v. Crailsheim.

Verzeichniß der Inländer Eisenbahn vom 17. bis 23. Mai 1846 inel

Sonntag	1723	Personen fl.	104 20 kr
Montag	1280	"	146 15 -
Dienstag	1312	"	147 3 -
Mittwoch	1509	"	173 18 -
Donnerstag	2029	"	206 3 -
Freitag	1307	"	153 33 -
Samstag	1196	"	131 25 -
Summe	10946	Personen fl.	1300 46 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Mai 1846. № 146. Dienstag: Beder

Deutschland.

Bayern. † (München, den 24. Mai.) Heute Mittag 12 Uhr hat die feierliche Schließung der Ständeversammlung durch Se. k. H. den Prinzen Luitpold im oberdachten Auftrage Sr. Maj. des Königs stattgefunden. Zu diesem Zwed versügte sich Se. k. H. in feierlicher Carossarth, unter Geleite der Hartschier-Leibgarde und einer Eskadron Kuiraffiere, nach dem Ständehaus, wo die Mitglieder der Kammern, die Hofchargen, Offizierkorps u. im Sitzungssaale der Kammer der Abg. versammelt waren. Nachdem Se. k. H. die Versammlung von dem schon geworbenen allerhöchsten Auftrag in einigen Worten in Kenntnis gesetzt, und der k. Minister des Innern das deßfallsige k. Reskript verlesen hatten, trug der k. Ministerialrath Zenetti den Landtagsabschied vor. Die Verlesung dieses sehr umfangreichen Aktenstückes dauerte bis gegen 1½ Uhr, hierauf ertheilte Prinz Luitpold im Auftrag S. Maj. des Königs den Landtag für geschlossen und trat, nachdem die Versammlung dem König ein dreifaches Hoch gebracht, die Rückfahrt in die Residenz an. Da die gedruckten Exemplare des Landtagsabschieds bei Postabgang noch nicht vertheilt waren, so müssen wir uns Näheres darüber auf morgen vorbehalten.

(Nürnberg, 25. Mai.) Die in unserer heutigen Nummer erwähnte Besetzung der offen gewesenen Stelle eines bürgerlichen Magistratsrath bei dem hiesigen Stadtmagistrat hatten wir dahin zu berichtigen, daß anstatt der Vornamen Christoph Carl Gottfried, die Namen Christian Karl Gottlieb Lessler gelesen werden, wobei wir übrigens bemerken, daß auch diese Intelligenzblatt für Mittelfranken, welchem diese Nachricht entnommen wurde, dieselben unrichtigen Namen enthielt.

Baden. (Karlsruhe, 22. Mai.) Die Begründung der Motion auf Preßfreiheit, welche der Abg. Peter vortrug, darf mit Recht meisterhaft genannt werden. Es durchwebte den Vortrag der patriotischer Schmerz, den ein tiefes, für öffentliche Leiden empfänglichen Gemüth bei der Erörterung der Preßfrage empfinden muß, gepaart jedoch mit der männlichen Entschiedenheit und dem Rechtsinn, kurz mit dem Eigenschaften, welche Gemeingut der Nation werden müssen, wenn ein besserer Zustand kommen soll. Der Minister des Auswärtigen, Herr von Dusch, gab die nicht zu umgehende Erklärung ab, daß die Regierung den Theil des Antrags durchaus theile, welcher verlangt, sie möge dem Bundestag rathen: daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das in Folge des Bundesbeschlusses vom 3. Juli 1832 ebenmäßig zurückgenommene Preßgesetz vom 28. Dezember 1831 einseitig wiederum einzuführen, oder mit den von denen Landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen. Der Herr Minister bemerkte, daß die Bundesbeschlüsse in der Regierung jederzeit maßgebend seyen gewesen. Wenn sie auch in den Zwecken Einzelne einer Aenderung der bundesgesetzlichen Bestimmungen über die Presse für geeignet wäre, so könne sie doch nicht erwarten, daß die Bundesversammlung darauf eingehen werde; sie könne daher an den dort seine Anträge stellen, die im Voraus als erfolglos erscheinen. Dies scheint auch der Antragsteller eingesehen zu haben, und darum weiter an getragen, daß Modifikationen der Censur in Betreff der Landesangelegenheiten eintreten möchten. Er wolle nicht fragen, was bedeutendes Heil die Kammer von dem voraussprechenden Antrage erwarte, sondern nur aussprechen, daß die Regierung Anträge dieser Art mit Mißtrauen zurückweise. Dieser obligaten Ministerialerklärung setzte der Abg. Welcker im Namen des Eides, den die Deputirten schworen, entschieden Widerspruch entgegen. Die Kammer werde Grundsätze nicht anerkennen, welche dahin führen würden, daß alles, was der Bund beschließe, ob mit Recht oder Unrecht den souverainen Fürsten und den souverainen Staat von Baden gelte. (Mannh. J.)

Braunschweig. Der 20. Mai.) Trotz aller angewandten erhebenden Widersprüche erhält sich hier fortwährend das Gerücht von der Uebersiedelung der Leipziger Buchhändlermesse zu uns, und gewinnt noch mehr Konsistenz durch die Bejammerung, die den Herren Brockhaus und Wigand bereits wegen des Ankaufs vom Grundstücken zum Etablissement ihrer Druckereien in Unterbandung stehen. Raumlichkeiten soll ersterer eine Lokalität obsehen, die beiden Letztere sind letzterer bedacht, vor dem Peterthore belegene Waldhaus zu verwenden. Posse zu diesem Zwecke erstehen wollen. (Magdeb. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 21. Mai.) Man hatte die Wahrnehmung gemacht, daß die hiesige erscheinende Zeitschrift: das Vaterland, welche früher häufig theologische Mittheilungen aber in der evangelischen Reformbestrebungen im Großherzogthum Hessen gebracht hatte, seit etwa vier bis sechs Wochen nichts mehr der Art bringe, sondern ihren Inhalt auf Aufsätze politischer, belletristischer und kritischer Natur beschränke. Wie man nun erfährt, ist der Grund dieser Erscheinung, daß redet worden ist, nochmals politischen verboten worden weiter Mittheilungen über kirchliche Angelegenheiten zu machen. (Schw. M.)

Preussen. (Posen, 19. Mai.) Es hat scheint es

Das Schloß in Polen.

(Fortsetzung.)

Ich danke Ihnen, Herr Burggraf, sagte Baron P, höflich im reinsten Polnisch; wir sind nicht hergekommen, um Ihre Vorräthe aufzuzehren, und der kleine Ritt vor der Stunde hat unsere Kräfte nicht so sehr erschöpft, um jetzt einer Erfrischung zu bedürfen. Wir sind hier im Auftrage der Regierung, die Ruhe im Lande wiederherzustellen, und deshalb müssen wir darauf bestehen, jene Gefangenen zu sehen, welche Sie uns gestern Abend zu Pferde nach Ihrem Schloß führen sollten. Es ist an der Zeit, daß der Verbrecher Recht und Gesetz gebeugt werden, und in diesen Mauern die Verschwörung gegen den Kaiser ihren Anfang nahm, so müssen wir auch hier den Anfang machen, um den Plan auszureißen im Stande wären. Vor allen Dingen müssen wir das Schloß durchsuchen; vorerst aber möchte ich noch den Herrn Besitzer desselben gesehen werden.

Der Pole zog ein verlegenes Gesicht und mochte dem Offizier erregte.

Ihr Wunsch, mein guter Herr, möchte der Burgvogt, als Gebot gelten, allein die letzte Stunde macht den jungen Alter Mühe nöthig. Es wäre unschicklich, einen Greis, der die letzte Tage ohnehin so großen Schmerz betrübt haben, dem Schimmer zu entziehen. Lassen Sie diese Nacht vorüberstreichen; Morgen ist auch ein Tag. Ich bürge Ihnen dafür, daß Ihnen Niemand aus dem Hause eines schlechten Antwortes sind ein unruhigsten Zeiten nichts zu besorgen haben.

Die Reiter lachten bei dieser Schnauzbürte, und P. sagte: Sie sehen, Herr Burggraf, daß die Dienst ist unerbittlich.

Sein Name ist Baron P. den Aufträgen, die ihm geworden sind, ist der Bevollmächtigte des Grafen Gr. Ich sehe nicht voraus, daß Sie Ihre Gefangenen jetzt sehen werden; nur wissen niemand so gut als Sie, daß der Bevollmächtigte hart; wir wissen niemand Sie, daß der Bevollmächtigte hart; wir wissen niemand so gut als

daß eine völlige Ruhe noch immer nicht wieder bei uns einkehren wolle, und daß die polnischen Faktionisten es absichtlich darauf anlegen, unsern Bestrebungen fortwährend Schach zu bieten, sei es auch nur, um sie endlich zu ermüden oder in eine gewisse Sorglosigkeit einwiegen. Es ist hier zu Lande bekannt, daß das gänzliche Mißlingen des wahnsinnigen Aufruhrversuchs und das gewiß beklagenswerthe Schicksal der ergeifenen Tumultmanten der polnischen Propaganda an den Ufern der Seine hinlänglich niedergedrückt hat, daß diese vielmehr durch neue Anstrengung die bisher ungetrübet gebliebene polnische Jugend zu bearbeiten weiß, für künftige Eventualitäten gehörig gerüstet zu sein, und leider findet sie hier — wie sie das sehr wohl weiß — einen nur zu empfänglichen Boden. So leben wir fortwährend auf einem Vulkan und lediglich unter dem Schutz der Bajonette, was auch so lange fortdauern wird, als unsere Regierung an dem gegenwärtigen System festhält. Eine milde Regierung erscheint dem Polen nur zu leicht eine schwache und dies sei Thatsache gegenüber ist es dann schimm, wenn nach abstrakten Prämissen gehandelt und auf empirische Belege nicht viel gegeben wird. Man sollte die Theorien auf den Katheder verweisen, wo sie hingehören, die Administration aber mehr auf dem festen Boden der Erfahrung gründen. Uns sollen hierbei unsere jungen Offiziere sein, die, wenn sie aus der Militärschule entlassen sind, von taktischen Kommissionen Progen und — auf nichts weiter sehen dürfen zu dürfen verstehen, nichts besonniger aber, wenn sie an die Spitze einer Armee gestellt würden, Niederlage auf Niederlage erleiden dürften. Hat unsere Centralregierung den ernsten Willen, wie wir doch annehmen müssen, das Großherzogthum Posen für alle Zukunft als preußische Provinz festzuhalten, so sollte sie über die hiesigen Zustände nur solchen Maßnahmen eine Entscheidung zugestehen, die eine Reihe von Jahren in unserer Mitte gedauert haben. Gestützt Robert Peel und Ludwig Philipp, von denen Staatsweisheit wir obsiegeschrieben den Hut ziehen, würden sich in den Erfolgen gänzlich verrechnen, wenn sie es unternehmen wollten, von ihrem fernen Standpunkt aus unserer Provinz Gesetze zu dictiren. Und nun gar die Philosophie der Journalisten, mögen sie am Rhein oder an der Seine wohnen! Wir wissen hier in der That nicht, ob sich mehr Dummheit oder mehr dreiste Anmaßung in ihnen ausprägt. — Doch genug der Reflexionen, lehren wir zum Gebiet der Ereignisse zurück. Vor wenigen Tagen waren wieder Indicien vorhanden, daß in der nächsten Nacht ein Ueberfall beabsichtigt werde; Polizei und Militär rückten sich, um die Ruhestörer nachdrücklich zu empfangen, aber die Nacht verging, ohne daß irgendwo Excesse wahrgenommen wurden. Vorgestern Abend hatten versuchten es zweimal Personen gegen das Festungsthor in der Vorstadt Wilde vorzudringen; die Schildwachen warnten aber mit dem Ruf, und schossen beide Male, als der Zuruf Halt! nicht beachtet wurde, scharf darauf ein, worauf die verdächtigen Individuen sich fortet zurückgingen. Ob die Kugeln getroffen, hat man noch nicht erfahren — Nach der „Schlesischen Zeitung" macht jetzt ein Korrespondenzartikel von hier, den journalistischen Rundgang; aber dieser Artikel enthält gar wesentliche Unrichtigkeiten. Der Sohn des hiesigen Professors Eywalina soll auf dessen Gute bei Kalisch in Polen plötzlich aufgehoben worden, auf eine Bittschrift gerichtet und mit dem Wege nach Sibirien abgeführt worden sein; inzwischen habe man in Erfahrung gebracht, er sei preußischer Unterthan, und da habe man ihn bei Nacht und Nebel an unsere Grenze gebracht und da laufen lassen. Das wirkliche Faktum dagegen — das übrigens schon vor ein paar Monaten sich zugetragen — ist theilweise schimmer, theilweise minder schimm. Der junge Eywalina, Sohn eines hiesigen Professors, war zu seinen Verwandten in der Nähe von Wlocławek zum Besuche gereist; von hieraus begab er sich nach der polnischen Hauptstadt, um an den dortigen Karnevalsinsbarkeiten Theil zu nehmen. Als moderner junger Mann — er war kürzlich von der Universität heimgekehrt und hatte eben seiner Dienstpflicht genügt — war er mit einem katholischen Jugendbart versehen, der insonderheit in Polen Sinnlichen zu tragen nicht gestattet ist. Er wird daher auf offener Straße verhaftet, auf die Hauptwache geleitet, hier ordnungsmäßig ganz glatt abrasirt und dann — weil man ihn nicht identificiren konnte — nach dem Gefängniß der Citadelle gebracht, wo er zehn Tage in Haft saß. Während dieser Zeit hatte man sich wahrscheinlich von der wirklichen Unbescholtenheit des jungen Mannes überzeugt und so wurde ihm denn vom Polizeiminister Abramowicz angekündigt, er müsse sogleich nach dem Großherzogthum Posen zurückreisen, welches auch sofort unter militairischer Begleitung statt hatte. Zu seiner Beruhigung wurde ihm auf sein Verlangen sogleich die Reiseroute vorgezeigt. Von Sibirien ist in der ganzen Geschichte nicht die Rede. — Die von der „Weser-Zeitung" jüngst bekräftigte Erinnerung des Polizeidirektors Dunker zum Erbeinen Regierungsrath hat sich nicht bestätigt.

(Schles. Prov.-Bl.)

(Schlesien, 17. Mai.) Aus Leipzig wird der Schlesischen Zeitung mitgetheilt, daß der Expreister Schwendenling daselbst dortigen Dissidenten das Taufzeugniß mit harten Worten verweigert hat. Das Täufzeug wendete sich darauf an den Bürgermeister, welcher dem Dissidenten-Prediger schriftlich bemerklich machte, daß zu Trauenden ja die Konfirmationsschrift in Händen haben, worauf ebenfalls das Alter ersichtlich sei. Da der Dissidenten-Prediger indessen Bedenklichkeiten über die Zulässigkeit der Konfirmationsscheine an der Stelle von Taufzeugnissen hegte, so wendete sich der Magistrat um die kgl. Regierung um Auskunft in dieser Angelegenheit. Die Antwort der Regierung lautete dahin: „daß es im vorliegenden Falle des Taufscheins nicht bedürfe, da das Alter des re. und seiner Braut aus den Schul- und Entlassungszeugnisse des betreffenden Pfarrers vollkommen glaubhaft und zuverlässig bevorgehe. Ob sonstige Erfordernisse zur Vollziehung einer gültigen Ehe von den genannten Brautleuten nachzuweisen sind, sey hiervon unabhängig."

Großbritannien.

(London, 18. Mai.) Das parlamentarische Interesse ist jetzt von Unter- auf Oberhaus übergegangen, dessen Verhandlungen das Publikum in den letzten Wochen kaum beachtete. Am Sonnabend Nachmittags hat, wie die heutige M. Post in pomphaftem Tone berichtet, im Staatenhause eine Versammlung von Peers der Protectionistenpartei Statt gefunden. Ihrer 49 waren anwesend, darunter die Herzoge von Richmond, (zweifelhaft den Vorsitz führte,) und Cleveland, der Marquis von Exeter, die Grafen oder Barone Cardigan, Malmesbury, Winchilsea, Kilmorley, Darlington, Beaumont u. s. w., namentlich viele irische Grundherren. Andere hatten schriftliche ihre Beistimmung zu den Beschlüssen der Meeting erklärt; so die Herzoge Beaufort und Buckingham, die Marksgrafen Salisbury und Westmeath ꝛc. Nach dem Herzog von Richmond wurde Lord Stanley, dessen Austreten mit Enthusiasmus begrüßt ward, und wieder jenen festen Entschluß aussprach, das Princip der Protectionisten zu unterstützen, und der im Unterhaus angenommenen Korngesetz, allen möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Ein solcher

---

mit dem österreichischen Offizier freiwillig einen Zweikampf verbietet, durch die Kirchtür. Er sah matt und bleich aus, und seine Augen waren verbunden.

Zu verfluchte Ihnen mein Ehrenwort, Baron P., daß unser mir kein Zweikampf vor dem Schlosse ist. Ich gebe mich Ihnen gefangen. Sieben Sie haben ob, meinen Ohem sprechen zu wollen, bei dem ist eine Zuflucht suchte, den ich aber nicht im Gefängniß benachrichtigt wissen möchte. Es steht über unserem Handeln, er der Herr und Wächter zugleich ist.

Er konnte sich von seinem Erstaunen nicht erholen. Der junge Pole redete ihn die Hand. Wie sich deine Feinde, sprach er end. Polens Sache mögen Andere aufrechten. Ich bin zu schwach dazu. Der Tod hatte mich für einen Augenblick verschont, eigentlich ich ich doch längst verlassen. Ich wollte auch ein Leben leben, das mir länger dauerte, nur meinen Ohem wollte ich noch einmal sehen, den ich doch verehre. Erlauben Sie mir, Baron P., Sie zu seinem Namen unter diesem Dache willkommen zu heißen. Morgen folgt Ihr Gefangener, wohin Sie wollen.

Der Offizier legte verbindlich seine Hand in die dargebotene des Freundes. Ja bin mit Ihrer Zusicherung zufrieden, sagte er, und schenke Ihnen ein vollkommenes Vertrauen. Wenn ein einzig lebendiges Pole sonnen, so würden wir unser Leben theuer verkaufen.

Er befahl darauf der Mannschaft, im Hofe die Wache zu übernehmen. Polnische Posten und zahlreiche der Soldaten, aus den theils dargereichten Lebensmitteln mäßigen Verbrauch zu machen. Dann wandte er sich zu seinem Freunde mit der Bitte, sich auf morgen bereit zu halten; er wolle den Reitern in den Hof folgen. Allein Graf S. machte ihm den Vorschlag, die Nacht mit ihm zusammen zuzubringen.

Morden wir nicht die alte und lieb gewordene Gewohnheit erneuern? fragte er. Ein seltsamer Zufall führte uns wieder zusammen; er wird — er kann sich um Leben nicht mehr wiedersehen. Wir indessen auf einig bleiben. Graf sind mein Gast; Ihr Ehrenwort verbürgt mir Morgen Ihre Person. Sie der Kommandant eines Postens, das einen Empörer dem Standrechte überliefert.

P. wollte Einwendungen machen, von schneidendem Mißvergnügen der Regierung sprechen, der mildernden Umstände anführen, welche darin liegen, daß S. sich bringt in neue und schwierigere Angelegenheit gestellt habe, als Beistand leisten sollte. Zu der That lag hierein ein heftiger Grund zu geringerem Streite; allein der junge Pole sagte: Lassen wir das jetzt! Die Augenblicke, welche noch auch aufgespart zu werden gegonnt sind, sollen uns von der trüben Gegenwart und der noch trüberen Zukunft entreißen; der Vergangenheit nur gerecht, und bedenken wir eigentlich, gehört sie mir nur noch an. Thodor! rief er, bringe Lunge und Pfeifen, sie schmeckt, als es deine alten Beine erlauben, und lasse und dann allein. Du magst dann nebenan auf dem Boden schlafen, bis wir uns wecken.

Der alte Burgherr that, wie ihm befohlen war, und Baron P. sah nicht ohne Befangenheit seinem Freunde gegenüber, der mit dem feinsten weltmännischen Anstande das traurige Gut der Flucht von Lokal in die kleinen Binter schnitte, und seinem Gaste, nachdem er davon gekostet, freundlich lächelnd darbeutete.

Ja sehr Sie verwundert, sagte S., daß ich Ihnen das Gastrecht meines Ohemes nicht gleich von meinem Eintritte zu anbiete, wir ich es Ihnen geschildert habe. Sie sind

Digitized by Google

Digitized by Google

des heilsegenswerthen Geschöpfes herbeizuführen, nicht erreichten. Vor einigen Tagen vergaß die Mutter das Gefängniß ihres Kindes wieder zu verschließen; der Kleine entfloh in einem schauderhaften Zustande, wurde von einer mitleidigen Nachbarin aufgenommen, aber von der Mutter bald aufgefunden. Bei dem Anblick des schrecklichen Weibes fiel das Kind aus Angst unter Zuckungen zu Boden — das Verbrechen war entdeckt, und die verdiente Strafe wird ihm nicht fehlen. (Magd. Z.)

Zu Kibingen wird in diesem Sommer ein großes fränkisches Sängerfest stattfinden, das, wie kaum zu zweifeln, sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen wird.

Zu Abbelthorn am Saarlachberge bei Bingen fand man am 11. Mai die ersten blühenden Reben in den Garten des Bürgers Fuchs. Im Jahre 1834 blühte derselbige Rebstock, welcher eine besondere Art Frühtrauben gibt, 14 Tage später, nämlich erst am 24. Mai.

(Dortmund, 19. Mai.) Heute Nachmittag 4 Uhr zündete der Blitz den schön gebauten Thurm der hiesigen katholischen Kirche, und brannte derselbe bis unter die Glocken ab. Der Wind trieb kurz zuvor noch stark aus Süd-West, die ganze Stadt war in großer Besorgniß, das das herumfliegende Feuer sich den zunächst liegenden Gebäuden mitgetheilt hätte; indessen waren uns weiter ferne Mannschaften mit Spritzen herbeigeeilt, die sämmtlich mit lobenswerthem Eifer Hülfe leisteten.

Zu Happisburgh, einem Dorfe an der Küste von Norfolk, hat die Oberzahl eine bedeutende Anzahl jüngst verdrängter Leichen ausgraben und eröffnen lassen, weil das Gerücht ging, daß dieselben vergiftet worden seien. Die ärztliche Untersuchung hat ein Ergebniß geliefert, welches entschieden die Sitte gehabt Vergiftung durch Arsenik darthut. Unter den uns diese Weise umgebrachten Personen befanden sich ein alter Mann, seine Frau und ihre vier Kinder. Die Untersuchung ist im Gange, man hat aber bis jetzt keine Thäter ermitteln können.

Redakteur: Dr. Friedrich Maier.

Anzeigen.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit 8 Nro. 104 bezeichnete Haus in der Rothhausgasse dahier, immer darauf bedienter, reeller Bierwirthschaft betrieben, welches in einer gar nassahung dieses Geschäftes „vorzüglich guten“ Lage sich befindet, — dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und dieß Termin auf

Mittwoch den 27. Mai, Nachmittags 3 Uhr

im verkäuflichen Hause selbst anberaumt, in welchem die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht werden. Kaufslustige ladet zum zahlreichen Erscheinen dasselbe ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. Gr. Schmidt. S. Nro. 104.

Bad Bruckenau.

Das Bad Brückenau, seiner vorzüglichen Heilquellen, romantischen Lage und schönen Umgegend wegen rühmlichst bekannt, wird für diesen Jahr am 15. Juni mit der im vorigen Jahre errichteten Mutterkaffeehaus, dann einem heute und Leben erfüllenden Schaumbad eröffnet werden.

Die Molke wird von Ziegen, welche auf den über 3000 Fuß großen die Mineralquelle überragenden Kräuterreichen Weiden sich Vormittags einfinden genommen, gleicht nach Verschwörung von Sachverständigen der Ziegenmilch, und erprobte sich bereits in vorjähriger Saison trotz der ungünstigen Witterung in vielen dürftigen Leiden der Brust und des Unterleibes als höchst wirksam.

Nähere Auskunft ertheilet, so wie in Bezug auf das bestehende Tag-Logiement ertheilt auf portofreie Anfragen

Bad Brückenau, den 5. Mai 1846.

die Königl. dasige Bad-Inspection.

Bergauer.

Dank.

Wir danken hiemit der Opern-Regie, daß sie gestern Hrn. Köckert und Fräul. Müller spazieren gehen ließen, um uns das Vergnügen zu gewähren, den „Gouverneur“ von Herrn Köcker und „Zerlin“ von Fräul. v. Wittenau zu hören.

Zwei Theaterfreunde.

(Verloren.) Von der Brunnengasse bis zur Weinhalle, wurde Sonntag den 24. d. M. ein übergroßes mit ein Portrait befand, mit einer Rhatte verloren. Der ehrliche Finder möchte es gefälligst gegen ein gutes Trinkgeld im L. Nr. 456 der Brunnengasse zurückbringen.

Programm's erhält man nur an der Kasse, ausgetragen werden keine.

Erster Platz 24 kr., zweiter Platz 12 kr., Kinder zahlen die Hälfte.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Brandt Kinfrei in London erfundenen Electricitäts- und Rheumatismus-Apparate à 10 fl. pr. Stück, deren wirkliche sich praktische Hülfe gewährt, und probate in den meisten Fällen. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unmagnet empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gelenk-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Nücken- und Hirnschmerz, Gliederreißen, Krämpfe, Hysterie, Schlaflosigkeit, Asthma, Husten-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

John. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den sohnenden Erfolg nachweisen, darf darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Anleitungen und Empfehlungen sind zu frankiren.—

Da begreiflich nur die gern empfohlenen direkt von dem Finder zu beziehen Electrigitäten Meister sind, von diesen, so wird dienlich vor solchen gewarnt, welche andernfalls nachgemacht werden.

Karl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Beantwortungen bittet man zu frankiren.

(Zur Nachricht.) Da auf heute im Zaubern angekündigte Musical, wird wohl nicht abgehalten werden können, weil mehrere unerläßliche Theilnehmer verhindert sind.

Nürnberg, am 25 Mai 1846.

(Verloren.) Vergangene Woche wurde im Brunnengassen den Ring mit 5 Schlüsseln verloren. Der Finder erhält ein gutes Trinkgeld.

Tivoli-Theater im Schloss-Zwinger.

Dienstag den 26. Mai große Vorstellung vom griechischen Heldenalter

Wiljalba Frikel.

Räthered besagen die Zettel.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 9 Uhr.

Programmo's erhält man nur an der Kasse, ausgetragen werden keine.

Erster Platz 24 kr., zweiter Platz 12 kr., Kinder zahlen die Hälfte.

Dienstags-Gesellschaft.

Dienstag den 26. Mai findet im schönen Garten-Lokale eine große musikalisch-declamatorische

Abend-Unterhaltung,

unter gefälliger Mitwirkung des gegenwärtig hier anwesenden Tenoristen Hrn. Schwarz, verbunden mit einer großartigen, noch nie gesehenen und noch nicht da gewesenen

Zauber-Vorstellung

statt. Anfang 6 Uhr.

Die Verehrlichen werden zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

(Gefunden.) Ein Armring ist gefunden worden. Anderes im Lokal Nro. 15 an der Frauenkirche

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist Mittwoch Abends Harmonie-Musik im Sommerlokale Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Müllers-Garten.

Heute Abend großes Kegelschieben, Lustfeuerwerk, bengalische Flammen und eigentliche Musik, worei sich namentlich Herr Schlaufer durch energische schöne Pieces rühmlichst auszeichnen wird.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, den 26. Mai. Abonnement suspendu. Gastdarstellung des Herrn Lehr vom Stadttheater in Bamberg als: Fridolin Berg. Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Herr Lehr, Hertzog als Gast.

Angekommene Fremde

von 23 Mai 1846

(Bayr. Hof.) HH. Heinz m. F., Boorddy m. F., Arnl. v. Lauven, Chef Fiskus m. F. v. Berlin, v. Hauer m. F. v. Augsburg, Advh. Hanau, Künstler v. Heidelberg, Klein.

(Rothe Roß.) H. Frl. Frz. Strangmann, Hrn. Gutsbesitzer in Frankfurt. Med. Gregius m. F. v. England. HH. Theolf. Kemler v. England. Dietrich, Kfm. v. Mainz.

(Wilt. Lw.) HH. Hornbostel v. Wien, Kollmann v. Augsburg, Buchhändler. Linder, Priv. v. Leipzig, Hubberger von Stuttgart, Kleiner v. Neustadt, Schmidt v. Oberfrohnt, Heimann m. F. v. Wien, Klie Braun, Guldschläger v. Altenstadt.

(Stadt.) HH. v. Rosenstiehl m. F., Kapitän v. Strahlund, Baron, Händler v. Venedig, Amick, Kfm. v. Paris, Müller v. Wien, Kfm. v. Pforzheim. Lüder v. Eberfeld, Wittmann v. Gmünd, Kfm. Gründler, Part. v. München, Scherner, Privatlehrer v. Bremen, Mundt, Arzt, v. Berlin, Zeller, Mahl., Direktor, Frankel, Bank. v. Posen.

(Wil. Einhr.) H. v. Brouzetti, Kaufm. v. Würzburg, Koch m. G., Ingenieur, Hermet m. G., Conzelier v. Bodrog, Reg. m. G., Pfarrer v. Staudingen, Arzt v. Leins-Waldau v. Andorf, Dr. Frau v. Lauterer, Frau v. Landau, Hendler v. Karlsruhe, Wolf v. Schwetzfurt, Dobeck v. Paris, Wahler v. Frankfurt, Klie.

(Fränk. Hof.) HH. Engelhardt m. G., Bergmeister v. Saalfeld, Kfm. Heinz, Lamer v. Emsfischen, Schneider v. Mannheim, Klie.

(Nothe Hahn.) Hr. Scharrer v. Herzbrud, Brauer, Frl. Bloch v. Mainz, Hirschdahl v. Fürth, Gaisbert, Stuttgart. Schmetzel, Kfm v. München, Leidmann, Part. v. Stettin.

COURSE.

Nürnberg, den 25. Mai 1846.

Wechsel-Course.

	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam		99¼		
Hamburg		87¾	f.	87¼
London		151⅛		150⅛
Wien in Mz.		101¼		
Augsburg		100		
Frankfurt a. M.		100		99¼
in dito Messe				
Leipzig		105		
in die Messe				
Berlin		105		
Paris		94½		
Lyon		94½		
Bremen		98¾		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat à 3½ %		93
Bank-Aktien		99½
Ludwigs-Kanal-Aktien		97½
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Fürther dito		31⅞

Geld-Course.

	à. dah.	[illegible]
Friedrich- und Augusd'or	9	54
Neue Louisd'or	11	4
Souverains d'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	50
20 Francs-Stücke	9	31
Oesterreich. Holl. Duc. etc.	5	30
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	45
Brauns Stück	2	50

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 27. Mai 1846. № 147. Mittwoch: Lucianus.

Deutschland.

Bayern. † (München, den 24. Mai) Der heute verkündigte Landtagsabschied ist vom 23. d. M. datirt, und enthält 4 Abschnitte und 45 §§. Abschn. I. (§§. 1—22) betrifft die Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe. Folgende Gesetzentwürfe erhalten mit dem von den Ständen beschlossenen Modifikationen die königl. Sanktion, und werden als Beilagen zum Landtagsabschied publizirt: 1) über den §. 44 lit. e. irrt. I. Titel der X. Verfassungsbeilage; 2) über die Ausscheidung der Kreis-, und Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds; 3) Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Südnordbahn; 4) Bau einer Eisenbahn von Nürnberg nach der Reichsgrenze bei Kobenz; 5) Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze; 6) Anlauf und Ausbau der Münchner-Augsburger Eisenbahn; 7) käuflicher Uebergang des bayer. Donaudampfschifffahrtsunternehmens von Seite des Staates; 8) Regulirung des Bierstapels und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend; 9) die bei der Militärausbehnung in Unterfuchungsprozesse, im Verhältnis der Zwangsarbeitsbauern bestehenden Konstitutionen betr.; 10) und 11) die Erwerbung der Lange'schen Münzen- und Münsterschen Petrefaktenfammlung; 12) das Exekutionsverfahren in der Pfalz; 13) die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten; 14) die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen; 15) Registrirungsgebühren bei Verwendungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz; 16) Auflage des Patentgesetzes vom 15. August 1828; 17) Verbesserung des Forststrafgesetzes in der Pfalz; 18) Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien; 19) Zolltarif für 1846/49; 20) Zollordnung für die Zukunft; 21) die besonderen Gesetzentwürfe, das Maximum der Kreisumlagen in den einzelnen Regierungsbezirken für 1846/48 betreffend. Auf die zu 1) angebrachten Wünsche in Betreff des Advokatenstandes des bete., wird erwidert: daß 1) der Wunsch auf Errichtung von Advokatenkammern aus selbstgewählten Mitgliedern und mit angemessener Disciplinargewalt eine gänzliche Umgestaltung der für die Advokaten dieselbe des Bedürfnis bestehenden Disciplinarvorschriften und der darin der geltenden Stellung derselben in Anspruch nimmt und daher weiterer Erwägung vorbehalten bleiben muß; 2) daß das Bedürfnis einer Advokat enstatorordnung bereits der Gegenstand umfassenden Berathung gewesen, aber erst nach Erledigung der neuen Gesetzbücher erledigt werden kann, daß 3) verdienten Advokaten nach wie vor die Erwerbung um angemessene Anstellung im Staatsdienste geöffnet wird, die Würdigung dieser wie aller andern Bewerbungen aber dem König vorbehalten bleibt. Hinsichtlich des bei den Eisenbahnen beantragten Baues von Bahnen a) von Nürnberg nach Regensburg mit einem Anschluß nach Böhmen oder Oesterreich; b) von der österreichischen Grenze über München nach Lim; c) von Bayreuth nach Amberg und von da gegen Böhmen kann zur Zeit eine Entscheidung nicht erfolgen, da hiezu umfassende Vorerhebungen und Verständigungen mit den Nachbarstaaten erforderlich sind. Bei der allmählichen Vollendung des Hauptstraßennetzes werden die Anforderungen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels der einzelnen Landestheile stets in sorgfältige Erwägung genommen werden. Der Antrag auf Tarifberichtigung für die aus Osten über Nürnberg nach dem Main ziehenden Güter wegen des Umwegs bamberg nach Würzburg wird näherer Ueberlegung unterstellt werden. Bei den Lieferungen für die Eisenbahnen ist schon seit Beginn der Bauten auf die inländischen Gewerbe- und Fabrikanstalten jede nach Thunlichkeit und dem Preise ihrer Erzeugnisse irgend zulässige Rücksicht genommen, und dabei der Wunsch der Stände zwar Anerkennung gefunden worden. Der zu §. 8. gestellte Antrag 1) auf Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Wiederherstellung wird in sorgfältige Erwägung genommen werden. Der Antrag 2) des Ausschusses dürfte bereits theilweise durch Sekretariatsvorlagen erledigt sein, und in so fern die Ergänzungsbedürfnisse bedeutend ist, daß bisher schon Verhandlungen zwischen dem Ergänzungsbezirke und Verkostserte bestanden haben, durch Dispensationen in einzelnen Fällen Erfüllung erhalten; der Antrag 3) daß sämmtlichen Medizinal-, Polizeibehörden vervollständigte technische Apparate zur Untersuchung des Bierverhaltens beigegeben werden, sei unbestrittene Bedürfnisse vorraus, und muß daher weiterer Erhebung vorbehalten bleiben. Dem Antrag 4) bezüglich der Beschränkung der Bewilligung des Lokalwaasschlages auf dringende Fälle, und auf die Hälfte des früher bestandenen Normalausschlages soll Maßnahmen ist durch die bisherigen Verfügungen bereits angeordnet, damit die für den Kleinverkauf erforderliche Menge von Hellermänzen mit

Das Schloß in Polen.

(Fortsetzung.)

Das Aber mit die Jugend sohrt ja den Waffen greifen, um den sehrlich verzweifelten Kampf entgegenstehen. Heute er selbst jetzen sich in den Streit Bürgerschaft, gedachte mein erlauchter Großvater einer heiligen Pflicht. Seine zarte Tochter bedurfte des Schutzes, wenn er gefallen sein wurde; er wollte sie seinem ritterlichen Neffen vermählen. Er war ein tüchtiger Degen der Sommerzeit; ein wortlicher Schreiber war er selbst nicht. Er schrieb seine Briefe kurzen und mit allen Siegeln wieder zu dem Notarsschreiber zu sagen.

Im Innersten war auch Alt verstummt und verloren seiner Zukunft. Auf den schweren Eichentischen wechselten die Flammen vieler Kerzen. Der Großvater saß in dem prächtig geschnitzten Sessel aus Eichenholz, mit dem Wappen des Hauses gezeichnet, auf dem Lehnenschnitzer, von dem breit unserer Vorfahren durch Jahrhunderte Recht gesprochen, und Segen erbeten hatten, gleich Fürsten. Zu seinen Füßen saß auf einem Polster die hohe Jungfrau, deren Hand der Alte hielt, und mit innigem Wohlgefallen den Blick auf sie ruhen ließ. Neben dem Kamin saß, in weitem Kreis der andern Lust, die draußen weht, und sich durch das geöffnete Fenster hereinstrahlte machte, ein mächtiges Feuer von einem Eichenstamme lang sam verkohlte, indessen die beiden Diener, und ferneren leise mit einander, und nur wenn von ihnen hrrrichtet der Reste einen großen Vorschlund, sah dieser nach seiner Braut mit einem Ausdruck der Treue und sager Schwärmerei. Die Seemannin sprach von einem französischen Künstler nach der Angabe des jetzigen Besitzers des Schlosses aufgeführt worden, und sie sehr eng in meinem Gedächtniß. Der Tranzeuge, welcher das Gemälde hob verhalten sollte, wurde schon in früher Morgenstunde hermachtigt.

Plötzlich hört ein heftiges Gewehrfeuer, das ganz nahe erschallt, der lautlose Stille. Alle Köpfe fahren auf; man sieht sich ängstlich fragend an. Gleich darauf verstummt wieder Alles. Vom Thurme schlug die zehnte Stunde. Da wendet sich an seines Sohn heute noch mehr unarmen, sagte mein Großvater, von banger Ahnung ergriffen, und er reichte mir Epsian. Befehl, das Gewehr der Todten herzugeben. Langsam stand das Kind auf, und sah mich, ein wenig erbleichend, Lippen. Da warfen sie Thür aufgerissen, und sehr junge Männer, mit wilden Blicken, schlugen mit Stand und Hut Bleich bedeckt, erschienen an der Schwelle. Der alte Schlossherr sah nach ihnen hin, und sah dem Priester ein Zeichen, fortzufahren; der stand jüngen Männer sanken andächtig auf die Knie Knaben das Gebet zu Ende war. Kaiser mein Großvater stand Trotzig und bleich sie sich entfernen; dann wandte er sich zu seinem Sohne und den Fremden.

Wir haben Blut vergossen und verloren, sagte mein Oheim; ich eilte mit meinen Fremden her, um das Schloß meiner Ahnen vertheidigen zu helfen, welches der Feind morgen zerstoren wird. — Der Alte drückte ihm stumm die Hand.

Am andern Tage war der Schloßhof mit russischen Bayonetten angefüllt; einige Stunden später gegen die Ueberlebenden wieder fort; aber nur Todten,

Digitized by Google

gedrieger Beurtheilung des wahren Bedarfs angefertigt werde. In §. 11 wird den städtischen Münchner, daß die neue Vertretersteuerumlage des Staats in Erinnerung an ihrem Begründer, die Benennung: „Münsterische Petersteuerumlage“ erhalte, und daß auf ihre Verwendung und Erweiterung Bedacht genommen werde, Ertheilung zugesichert. Nachdem die Stände dem Gesetzentwurf über die Bildung der Gemeinde beim Oberappellationsgericht ihre Zustimmung versagt haben, kann bei der heranzuhaben Vollendung der neuen Gesetzbücher, und bei der bereits eingetretenen Verwahrung der Rückstände auf eine weitere Verwahrung des obenhin schon übergrossen Mitglieder bezahl dieses Gerichtshofes nicht eingegangen werden. Bei §. 15 heißt es: „Was den Wunsch betrifft, es möge bei Bearbeitung der neuen Gesetzbücher, Mündlichkeit und angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Grunde gelegt werden, so haben Wir vor, beide in reifliche Erwägung zu ziehen, die Wir durchdrungen von ihrer Wichtigkeit sind.“ Den zu §. 16 beigefügten Wunsch betreffend, wird bemerkt, daß die Domänen-Inscriptionen in der Pfalz, welche zum Rückgabe der von Rentbeamten verpflichtet sind, und das Finanzministerium sie erforderlichen Falls dazu anwahnen lassen wird. Zu §. 17 nimmt 1) der Antrag daß Keller, die nicht Zugehörungen von Wohnungen sind, insbesondere Edelpfeil-, Wein- und Sommerkeller, nach dem Flächeninhalte in Gemäßheit des Haussteuergesetzes §. 4 lit. b. unternommen werden möchten, als eine Abänderung des §. 18 dieses Gesetzes begleend, umfassende Ueberlegung in Anspruch. Der Antrag 2) auf Revision des Hausteuergesetzes kann, auch angesehen von den, jeder Abänderung kaum einzuführenden Steuerfusseme entgegenstehenden erheblichen Bedenken, erst dann der Gegenstand näherer Erwägung werden, wenn die Durchführung dieses Gesetzes in allen Theilen des Landes ein sicheres Urtheil über die Wirkungen und etwaigen Mängel desselben begründet haben wird. Der zu §. 18 gestellte Antrag, daß den zahlungsunfähigen Poststeuerern in der Pfalz Gelegenheit gegeben werde, durch Arbeit an öffentlichen Straßen, in Waldungen rc. ihre Gebühr abzuverdienen, hat sich durch thätige Versuche als unausführbar erwiesen. — Der II. Abschnitt umfaßt §§ 5 bis 8 die Nachweisungen: a) über die Verwendung der Staatseinnahmen, b) über den Stand der Staatsschuldentilgungsanstalt in den Jahren 1841/44.

Durch die Vorlage und Anerkennung der Nachweisungen ist den verfassungsmäßigen Bestimmungen Genüge geschehen. Abschnitt III. Wünsche und Anträge (§§ 1 bis 45.) Auf die Wünsche und Anträge der Stände wird, in so weit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe ihre Erledigung gefunden haben, mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen des §. 19. Tit. VII. der Verfassungsurkunde*) und unbeschadet derselben Folgendes erwidert: (Wir heben hier vorläufig die §§. 44. und 45. aus, die Mittheilung des Resultats morgen vorbehaltend.) §. 44. die Verbesserung der Lage der deutschen Schullehrer, dann die Dauer der Werk- und Feiertagsschulpflichtigkeit gehört nicht zu jenen Gegenständen, bezüglich deren die Verfassungsurkunde den Ständen des Reichs ein Mitwirkungsrecht eingeräumt hat. Wir erinnern dabei, daß die bis jetzt von Und zur Verbesserung des Einkommens der deutschen Schullehrer getroffenen Verfügungen Unserer landesväterliche Sorgfalt für die Lage dieser mit einem hochwichtigen Berufe betrauten Dienerklasse sattsam beurkundet, erklären aber zugleich, daß Wir darauf einzugehen werden, die Unterhaltung des Elementarschulwesens auf einer Gemeindelast in eine allgemeine Staatslast umzuwandeln oder ungemessen, die Schullehrer der zusammenden Stellung entrathenden Unterstützungen Statt zu geben. §. 45. Die Ergänzung der Kongrualbeträge sämmtlicher Kuratstellen und Schullehrerdienste des Reichs, dann den Vollzug des Art. VII. des Konkordats und die Dualistikation der Lehrer und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten betreffend. 1) Bezüglich der Erhebung des Ertrages aller gemischtorirten katholischen und protestantischen Pfarrstellen, haben bereits in Folge der auf einen seuchen dolsäßigen Antrag Unserer getreuen Stände in dem Landtagsabschiede vom 25. Aug. 1843 Abschn. IV. §. 3 von Uns ertheilten Entschließung umfassende Erhebungen stattgefunden, wobei indessen die erste nach Durchführung der Steuergesetze vom 25. August 1828 zu verbessernde Unsicherheit der Fassionen der Ermittlung des wahren normalgen Ertrages große Hindernisse in den Weg gelegt hat. Wir gedenken diesen Gegenstand weiterer Ueberlegung zu unterstellen. 2) Die Ertheilung von Vorschriften über die Qualifikation der an den öffentlichen Unterrichtsanstalten aufzustellenden Lehrer und Lehrerinnen und die Ueberwachung des Vollzugs dieser Vorschriften liegt ausser dem Gebiete der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten Unserer getreuen Stände. Eben dasselbe gilt von der Entscheidung der Frage, ob die durch das Konkordat bezüglich der Herstellung einiger Klöster übernommenen Verpflichtungen erfüllt seyen oder nicht, nachdem eine Inanspruchnahme der Staatskasse hiefür niemals Statt gefunden hat. Wir wollen in beiden Beziehungen, wenn Sobald ersforderlich, Kraft Unser königlichen Rechte, das Uns geeignet Erscheinende verfügen. 3) Je mehr der unter dem Titel eines Antrags an Uns gebrachte Antbruch des Vertrauens, — das Wir keiner gesitteten Gemeinschaft anerkannten oder stillschweigenden Besitz gestatten werden, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erscheint, den religiösen Frieden irgend wie zu gefährden, — die Beachtung desselben verminsen zu lassen, was da bei dem Rückbiet auf die während einer nun 13jährigen Regierung von Uns bethätigten Grundsätze, und eine nähere Erwägung jener verfassungsmäßigen Zustandsgiften, Verhältnisse und Stellungen wohl hätten in Erinnerung bringen mögen; um so dringender finden wir Uns bei den sonst bewährten Gesinnungen Unserer getreuen Stände veranlaßt, jeden Gedanken an Absichtlichkeit fern zu halten, und den an Uns gebrachten Gesammtbeschluß bezüglich einer einseitigen Auffassung des Gegenstandes beizumessen.“ Der Schluß des Abschieds lautet: „Ueberschauen Wir nun aber am Schlusse des nunmehr beendigten Landtags die Gesammtergebnisse desselben, so finden Wir in demselben eine Unserem landesväterlichen Herzen hocherfreuliche Fülle von Beweisanlassungen, Unsern lieben und getreuen Ständen die wohlgefällige Anerkennung ihrer eifrigen und entgegenkommenden Mitwirkung zu Unsern, nur auf die Förderung des Wohles Unseres geliebten Volkes hingerichteten Bestrebungen auszudrücken. Möge die hoffnungsvolle Saat, welcher dieser Landtag ausgestreut hat, reiche Früchte tragen, und über das ganze Land Segen verbreiten, und mögen Liebe, Treue und Vertrauen am kommenden Landtage der Vollendung zustehren, was sie an dem nun geschlossenen begonnen haben. Dieses sind die innigen Wünsche, mit welchen Wir Unsre lieben und getreuen Stände unter der Versicherung Unserer besondern Huld und Gnade bei der Heimkehr zu dem heimathlichen Herde entlassen.“

*) Die Stände haben das Recht, in Beziehung auf alle in ihren Wirkungskreis gehörigen Gegenstände dem Könige ihre gemeinsamen Wünsche und Anträge in der geeigneten Form vorzubringen.

Fülle brütete über dem alten Schlosse, von dem ein Theil auch Trümmern lag.

Der Ersähler hielt inne: seine Augen waren auf den Boden gerichtet; der überreichliche Opfertopf wogte nicht, zu fragen. Endlich hob der Pole den Blick; er war wie umgewandelt. Grauenhaft rächrte er ihn auf seinen Gast.

Wenn nun mein unglücklicher Thrism sein Gebiß so herstellen lassen, wie Sie es jetzt sehen, so würde er, wie auch in andern Dingen in Paris gierig sehen möge. Mit einem Mahrt hab leicht die Löcher, wo man den sämmtlichen Augen in unsere Mauern gerissen wurden; so entzieht man leicht Stumpen den Blicken der Neugier; allein sie bleiben ein Hummel und das herrliche Gebäumnis zwischen dem Mahnsinn und dem Verstehen. Glauben Sie mir, mein Herr, man vergißt sehr leicht, daß man Zähne hat. Wenn aber einem Thrism trägt die feinige in tiefer Brust seit jenem verhängnißvollen Tage und bat seinem Schmerze ein unvergängliches Denkmahl hingebaut — im Heiligthum. auf Trauminen und Blut errichtet, an dem Sonntag und Woche täglich zu setern kommen. Zeigt folgen Sie mir, Sie sollen nannten das Schloß, und dem ich Zähren zu Wunderbarer bereits, endlich kennen lernen!

Er hatte sich bei diesen Worten erhoben und ergriff krampfhaft den Arm des Obsiers, der all seinen Muth zu Hülfe rief, um sich dieser Leitung zu überlassen. Der schöne jungfrau hat sich nicht mehr gleich. Die Züge vergerrte tiefer Schmerz, und die Worte drängten sich abgerissen und mühsam aus den zusammengepreßten Lippen. Die beiden jungen Männer waren durch einen langen Gang geschritten, der sich, wie es schien, in einen andern Theil des Gebäudes verlor; endlich gelangten sie zu einer Thür aus reichem Schnitzwerk, die freundlich zu der Mäßigerheit des Uebrigen abstach. Der Pole öffnete das Schloß mit einem Schlüssel, den er an der Uhrkette trug; dann drängte er seinen Gast mit wilder Heftigkeit in den geheimnißvollen Raum.

Es war ein ungeheurer Saal, der mehrere hohe Fenster hatte, an denen vorgezogene Gemälde schwere irdene Vorhänge in Fetzen herabhingen. An den Wänden, die flatterten alte Gobelins, ehemahls prächtig und ehemalige verdrannt. Ueberall starrten goldene und silberne Tressen und Flimmern dunkelbraunlich oder schwarz Flecken von dem Zustehen, der Wänden und den Gewölbe, die anzweifelhaft von vorgestrenen Blute herrührten. In der Mitte des Saales standen alte Möbel und haugerächte, gleich einer Verschanzung, und hinter denselben zwei mächtige Hundsgen, deren Schlund und der Einrichtung geriethen war. Rings umher lagen Waffenstücke, Hüte und Mäntel, zum Theil von ernsten Farben geschnitten, zum Theil und von Stand umgeben; bin und wieder blickte ein ernstes Bildnis in altpolnischer Tracht aus modernstamentem getrocknen Rahmen von der Wand auf drei granitnahe Haarbnung. An der Eingangsthür hingen die Untersuchungs-Akten gegen Reden. Ein entsetzlicher Kampf eines Gnade hatte hier gewühet.

Der Pole wühlte mit dem Blicke in den Gegenständen, welche sein Gedächtniß mit den schwerzhaftesten Erinnerungen erfüllten; eine heiße Wehmuth sprach aus seinem ganzen Wesen.

Damals waren wir ein hohes Geschlecht, und weit verbreitet vom Lande Polen, sing er endlich mit dumpfer Stimme an; jetzt ruht das Ganze noch auf vier Augen, die sich hoch schließen werden. Wo sind Sie? Fragen Sie nicht, wenn Sie? Nicht Wir sieben hier im Saale, die Verfolgte, die Schuldige, die Bettern, wo weiß ich? Sie ruhen der Erde, die Thränenlos

Digitized by Google

(Königsberg, den 15. Mai.) Die Geschichte wegen einer dahigen Veröffentlichung einer Verfassungsentwurfs gewinnen an Ausbreitung und Konsistenz. Das unglaubige Kopfschütteln, mit denen sie von den Nationsmänner aufgenommen wurden, sprachen eben nicht für grosses Selbstvertrauen, das der Nationsmänner zu sich hegte, und man bedauerte von einigen Seiten die eigenen Hoffnungen auf Erfolg mit solcher Laubeit, als dingen sie von etwas Anderem, als der eigenen Ausdauer ab. Es ist wahr, die gesetzliche Opposition hatte sich der Regierung gegenüber durch die Presse, die Provinzialstände, die städtischen Behörden und die Volksversammlungen (an einigen Orten) zwar klar, aber nicht kräftig genug ausgesprochen. Aber das „Aber" waren wir daher satt in Klarem, und wir dürfen somit auf das „Wie" eingehen. Hierüber laufen nur spärliche und allgemeine Gerüchte um, wie es in der Natur der Sache liegt; die Regierung sei gesonnen, theilt man uns mit, die Bahn der historischen Fortbildung nicht zu verlassen, und in gegenwärtigen Zustände mehr auszubilden, als umzugestalten. Wie wüßten auch nicht, wann eine Nation sich anders, als historisch, fortgebildet hat; die englische und französische Revolution scheinen uns ganz historische zu sein, und gingen auch von Bestehenden aus, und suchten nur das bestehenden Verfassung, aber der bestehenden zu Volksrecht. Möge die Regierung dabei lieber die Hilfterie der Gegenwart, wie sie sich in den Verfassungen der civilisirten Nationen Europa's ausspricht, zum Muster nehmen, als die des Mittelalters; denn wir verlernen nicht, daß es zwei Arten historischer Fortbildung gibt. Unser Gerechtigkeitsgefühl verbietet uns, sogleich von ersten Wurfe etwas Vollkommenes zu erwarten; Verfassungen werden Stück um Stück Werkes, und wir die Zeit auszubitten haben; aber so viel glauben wir mit Recht behaupten zu dürfen, daß die Verfassung, um den einsichtsvollen Wünschen des Volkes zu entsprechen, über einige Punkte, die wir kurz berühren wollen, unumwundene Feststellungen wird enthalten müssen.

Wir zählen zu diesen eine gesetzliche Ertheilung der Pressfreiheit, der Gewissensfreiheit, die nicht bloß auf die drei christlichen Religionspartheien wurde auszudehnen sein, und eine wahre Vertretung des Volkes, als: nicht der einzelnen Stände, in einer etwanigen zweiten Kammer, wie zu auch Preussen vierzehn Tage vor Erlassung des denkwürdigen Gesetzes vom 22. Mai 1815 seine Meinung beim Bundestage dahin aussprach, daß Landesrepräsentanten aus „allen Klassen der Bürger" zu ernähnen sein. Diese Meinung ist doch auch historisch; nicht minder, als die Besteuerungsfrage. Das Mißfallen aber scheint uns eine offene Erklärung darüber, daß die gesetzliche Gewalt dem Könige und den Ständen zustehe, so daß kein Gesetz ohne die Sanktionirung beider erlassen werden kann. Zwar haben sich „dienstbeflissene Politiker" des Wortes „berathende Stände" zu einer demüthigenden Interpretation bedient, und wie hörten unter anderen vor mehreren Jahren den Professor Stahl in Berlin öffentlich deciren, es sei in diesem Worte, daß die berühmten Gesetze von 1815 gebraucht, nur von der Ertheilung guten Rathes auf Verlangen die Rede, welchen diese Stände jedoch bei der Krone stehe, ihrem Belieben überlassen sei, sind wäre so in Bedeutung tombinirter Person den Reichsständen gegeben, und wir hätten nicht schlechte Lust der franzöischen Revolution mit Recht vor einem solchen „Worttreite," der die Würde einer Nation in Sachen dieser Nation nicht schwer; die Abrathen aber entbehrlich. Auch sind wir überzeugt, daß Reichsstände binnen wenigen Jahren sich aus einer so unvorgesehenen Stellung emporgearbeitet haben müßten. Wir hatten mit gespannter Erwartung der Erlasse der Regierung in dieser Angelegenheit.

(Hamb. N. Z.)

(Von der schlesischen Gränze, 16. Mai.) Das Beispiel von Galizien trägt bereits seine Frucht sowohl in Preussisch- als in Oesterreichisch-Schlesien. Im Pleßerkreise verlegten in vielen Dörfern die Bauern die Robot und mußten mit militärischer Gewalt dazu angehalten werden. Da aber in Preussisch-Schlesien die Ablösungen aller derartigen Servitute so weit vorgeschritten sind, so ist für diese Provinz gar kein Grund zu fürchten. Etwas bedenklicheres aber ist es für Oesterreichisch-Schlesien, wo sich bereits hin und wieder Gährungen gezeigt haben, die nur einen geringen äußern Anstoßes bedürfen würden, um hervorzubrechen und sich rasch zu verbreiten. Schon entblößen sich da und dort die Bauern nicht, in den Wirthshäusern unverholen von so etwas zu sprechen. — Auf Galizien gehen fortwährend ira urige Berichte ein. Man sagt, das Land sey verdigt, aber die Ried in vollen Sinne selten karm, wird es noch lange dauern. Es ist wahr, die Bauern lassen die schuldige Robot, aber dies geschieht nur unter militärischem Zwange. Sehr schlimm ist es in vielen Dörfern ergangen, die sich in dortige Gutsverhältnisse eingelassen hatten. Diese haben, auch wo sie das Leben gerettet, alles verloren und sind zu Bettlern geworden. Ein solcher hat den Dirigenten einer grossen Herrschaft, unter welchem er frühre Beamter gewesen war, stehenlich um ein Zeugniß, welches ihm zur Erlangung einer sehr geringen Bedienstung nöthig war. Er beschreibt die Gräuel des Aufstandes so, daß sich die Haare sträuben. Er selbst war geraden nach Tarnow abgeeilet um nur durch Bezahlung ihm treu gebliebenen Bauern von den ihm übrigen drohenden Tode errettet worden. Er war unterwegs mehreremale Augenzeuge, wie man Menschen lebendig niederhieb oder sie niederwarf und mit Dreschflegeln von unten herauf todt drosch. In Tarnow, behauptet er, seyen gegen 200 Edelleute und Beamte todt und gegen 400 verwundet und verstümmelt eingebracht worden. Ueber 800 Todte aber seyen liegen geblieben und erst nach längerer Zeit beerdigt worden.

(Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Ungarn den 10. Mai.) Man muß es als ein Glück für unsere Land ansehen, daß auf den letzten Reichstagen so viel zur Verbesserung des Looses unserer Bauern gethan worden. Wären die Verhältnisse noch ganz in der frühern Art gebieben, so ist wohl wenig daran zu zweifeln, daß wir ähnliche Scenen, wie die in Galizien, zu fürchten gehabt hätten. Dann spricht man von dumpfen Gährungen, die sich hin und wieder kund geben, und damit brauche Niemand weiter gereist zu werden, ist nicht Kommen, wird man auf seinen Pässen Conscriptionen zu machen, ist bei allem Fleiße kaum möglich, und überdies reis mit dem Reichstage beendet muß.

(Schw. M.)

Amerika.

Nach Berichten aus Hayti, welche über Cuba angelangt sind, war der neue Präsident, General Riché, nach im nördlichen Theile der Insel, wo völlige Ruhe herrschte. Der frühere Präsident Pierrot hatte sich auf seine Pflanzung zurückgezogen; er hielt jedoch, daß man ihm, da manche seiner Anhänger noch die Hoffnung hegen, ihn wieder ans Ruder gelangen zu sehen, sondern ihn nöthigen werde, näher bei Port-au-Prince zu wohnen, wo alle seine Bewegungen besser überwacht werden können. Im Fort Barbevier, einige tausend Mann, meist Farbige, sind gegen Riché's Regierung aufgestanden, doch zweifelt man, wie es scheint, daß derselbe mit Ernachung mit ihnen kurzgen. Sie begannen die in ihre Gränze stoßenden anderen ostbarer Leute, gen aller Art; General Jeffrard aber hatte an der Spitze von 6 Regimentern sie in drei Treffen besiegt, in welchen 5- bis 600 dieser Barbarey getödtet wurden. Bezüglich der Domingo-Farbigen noch nichts entschieden; Riché hat zu Santa Anna, dem Präsidenten des früher spanischen Theiles der Insel, Deputirten emp fangen, und man glaubte, daß eine Einigung zu der Feindseligkeit als Vorläufern einer bestimmten Uebereinkunft Staate finden werde. Die Anständer auf Hayti sind mit der Regierung Riché's sehr gut zufrieden, da seine Minister einsichtsvolle Leute sind, die im Auslande gelebt, und mit fremden Mächten verkehrt haben.

Mannichfaltiges.

1* (Nürnberg, 26. Mai.) Nächster Tage trifft eine Kunstreitergesellschaft unter der Direktion des Hrn. Renz mit 20 Personen und 23 Pferden hier ein und wird auf ihrem Pfingstfeiertage im Circus des Prateru die erste Vorstellung geben. Kenner können die Dressur und Schönheit der Pferde, so wie die Gewandtheit beider Reiter nicht genug loben und da in Nürnberg lange Zeit schon keine derartigen Productionen mehr stattgefunden haben, so läßt sich wohl zuversichtlich ein zahlreicher Besuch von Seite des Publikums erwarten.

(Schw. M.)

† (Nürnberg, den 26. Mai.) Gestern Abend ist die bekannte Künstlerin Jenny Lind hier eingetroffen, allein schon nach kurzer Rast, in welcher die Pferde gewechselt wurden, wieder abgereist. Ihre Direktor Röder ließ kein Mittel unbenützt, die Sängerin auch nur zu einem einmaligen Auftreten zu bewegen, und dem Publikum einen Hochgenuß zu bereiten, dieselbe erklärte jedoch, dieselbst den Anstrengungen nicht wohl fahren zu können.

---

in der Borgina, sieß in Gitterien, unter dem Hospitale. Es erlosch unser Namensbruder an vierer Seuche oder verneinen Tur noch, wir mein Großvater mit seinen Kindern endete.

Die Leute hatten an jenem Morgen das Salz umgiebt und noch kam jenem Wiederkunft sich des Tuganas bemächtigt. Mein Großvater sah einigen Leuten Heimarken ein Beispiel. Stand zu halten und sich wehren zu lassen, als daß alle diesen Gaal erreicht hätten.

Dies geschah jedoch nicht, weil er das Leben seiner Tenne nicht geringer anschätzte, als das seiner Kinder und sein eigenes. Nein, alle waren in den Tode geweiht, aber dieser Gaal mußte gerettet werden. Denn hier waren in Eile Vorbereitungen getroffen, deren volle Wirkung nicht ausbleiben durfte. Bleiben Sie zum Sich, und sie kann Ihnen nicht zurückhalt bleiben.

(Schluß folgt)

Digitized by Google

(Augsburg, 25. Mai.) Gestern Vormittags fand die erste Probefahrt mit einer Locomotive auf einigen Personenwagen auf der neuen Eisenbahnstrecke vom Spickel abwärts über den Rosenauberg bis zum Bahnhof bei Oberhausen statt. Dieselbe, so wie später mehrere Fahrten verwahrten die Tüchtigkeit der Maschine.

(Wien, 29. Mai.) Der Selbstmord im Hofburgtheater, wovon kürzlich berichtet wurde, hat sich lediglich als eine Handlung überspannter Empfindungen herausgestellt. Der unglückliche gehörte der Arbeiterklasse an (er war Galanterie Tischler-Geselle) und hatte bei wiederholtem Besuche des Schauspieles eine leidenschaftliche Neigung für eine Schauspielerin, die gerade am Tage nach der Katastrophe als die Braut eines Andern kirchlich verkündet werden sollte. Dies scheint ihn zu Verzweiflung und Selbstmord in solch theatralischer Weise angetrieben zu haben. Durch sonderbaren Zufall war der nächste Nachbar hinter dem unglücklichen Thäter gerade der Beisitzer des besagten Künstlerin, die auch im Duzendstücke des Pistolenschusses, auf der Bühne beschäftigt erschien.

(Leipzig, den 21. Mai.) Diesen Morgen 10 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, in dem Augenblick, wo der Zug abgehen sollte, der Dampfkessel der Locomotive „Wiedebrauer“ mit einer sehr heftigen Explosion zersprungen, und hat viel Schaden angerichtet. Menschen sind nicht verunglückt. Die Locomotive kostete 12,000 Thlr.

Redakteur: Dr. Friedrich Steger.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen verehrten Freunden und auswärtigen Verwandten, Bekannten und Bekannten hiermit höflichst an, und bitten um die Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 25. Mai 1846.

Friedr. Wilh. Krauß,
Elisabetha Krauß, geb. Sauter aus Sonnenstadt.

Zugleich erlaube ich mir, alle in mein Geschäft vorkommende Artikel einem verehrlichen Handelsstande auf's beste zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ich und mir bisher zu Theil gewordene Zutrauen durch reelle und billige Bedienung stets zu erhalten suchen werde.

Friedr. Wilh. Krauß,
Leinwandhändler. Kaufmannsgasse L. No. 1460.

Dank und Empfehlung.

Unserm theuren Vorgesetzten sage ich für seit 23½ Jahre im Betrieb gehabte Kaufmannsmühe an den Kaufmann und Fabrikbesitzer, dann Handelsgerichts-Beisitzer Herr Wilh. Graf, auch sich hiermit meinen innigsten Dank für das mir geschenkte Vertrauen abzustatten, mit der Bitte, meiner auch in Zukunft wohlwollend zu gedenken.

Meiner werthen Nachbarschaft mich auf's neue empfehlend, genannt mit aller Hochachtung ergebenst

Nürnberg, den 25 Mai 1846.

J. E. Schier nebst Familie.

Kräuter-Wasser.

Erfunden und bereitet von Landberg in Kaiserslautern.

Dieses Wasser ist eine aus mehreren Kräuter-Extrakten gezogene Komposition und hat die Eigenschaft, alles was wollen, seidenen und andern Stoffen rein, seidenen, wie Wergleichswasser, Thran, Oel, Butter, Wachs, Stearin u. dgl. m, wegzunehmen, ohne den Farben (selbst unächten) im mindesten zu schaden, oder einen blauen, purpurfarbigen, oder auch es aus Hüten und Kleidungen den Schmutz.

Der Preis ist pr. Flasche 36 kr.

Die Niederlage für Nürnberg hat die Exped. der Wochabl. L. No. 509 Peterskirchgasse, übernommen.

(Fahr-Gelegenheit.) Am 29. oder 30 Mai fährt Lohnkutscher Bird, B. No. 554, mit 4 leeren Chaisen nach Donauwörth, und können Personen dahin billig mitfahren.

(Zu verkaufen.) 6 bis 7 Centner gereinigt Schmelzerzinn, zum einlegen tauglich, sind zu verkaufen in L. No. 870 am Hallplatz.

BELVEDERE.

Am Donnerstag den 28. Mai, Nachmittags von 5 Uhr an, spielt die Landwehr-Regiments-Musik unter Leitung des Stadt-Musikmeisters Herrn Prendhuber, wozu die verehrlichen Abonnenten in Kenntniß gesetzt und zu recht zahlreichem Besuch eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Sturm.
Restaurateur.

Mozarts-Verein.

Donnerstag den 28. Mai ist die erste Abonnuntorhaltung in der Rosenau. Die Harmonie-Musik beginnt um 6 Uhr.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

Empfehlung.

Außer den bekannten Garten-Liedenbrath in Ringen und an Stangen, empfehle ich auch Eisenrath in Stäben zur gefälligen Abnahme

Heinrich Schoßler,
Firma: Nic. Seitz'sche Lederhandlung.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vormals Schallerkeller.)

Heute Mittwoch den 27. Mai Produktion von der Musikgesellschaft „Noris“ unter Leitung des Herrn Musikmeisters Benzmann.

Entree nur für Herren 6 kr.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus mit Stubenfragnerei, guter Bierwirthschaft und Pferderei, in einer schönen Lage hiesiger Stadt, laufer und eigen, umzugs halb Bierbrecht halber, und welches andere nachtheilige Gegenverhältnisse besitzt, ist Familienverhältnisse halber aus eigner Hand zu verkaufen.

Darauf Reflektirende werden ersucht, sich unter Adresse G. C. in der Exped. d. Bl. zu erkennen zu geben.

Schloss-Zwinger.

Heute
Mittwoch den 27. Mai
ganz neue Produktion
vom Hoftänzler
Wiljalba Frikel
bei gut besetztem Orchester.

Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 7 Uhr.

St. Leonhard.

Heute Mittwoch den 27. Mai, findet der günstiger Bitterung **Harmonie-Musik** statt.

A. Feldmann
Wirth.

Literatur.

Bei Riegel und Wießner ist erschienen:

Zwei Reden am Schlusse der öffentlichen Visitationen der deutschen Schulen der Stadt Nürnberg **zum Gedächtniß** der seit 25 Jahren bestandenen Organisation derselben am 19. Mai 1846 gehalten von **Dr. Binder**, 1. Burgermeister und Vorstand der K. Lokal Schul-Commission, und **Dr. Lösch**, 1. Pfarrer an St. Aegidien und Schulreferenten. Mit einem Vorworte. gr. 8. 9 kr.

Zu bedauern war, daß keine öffentliche Anzeige Nürnbergs Bewohner auf diese im Katharinensaal stattgefundene Feier aufmerksam gemacht hatte, welche gewiß in hohem Grade Interesse gewährt hat, so wurde sonst eine noch größere Zahl von Theilnehmenden sich eingefunden und diese, der obigen Reden, mit gerechtem Beifalle vernommen haben.

Der von beiden verehrten Rednern gehaltene Vortrag wird daher Allen sehr willkommen sein.

(Verloren.) Gestern Abend wurde von Nürnbergs Thoren bis zum Stand. eine Tasche hinweggenommen, mit gut den Papieren gerichtlicher Gehilfen, worin ist Persönlicher Legitimation, und 1 Thalerlein Geldstück, nebst anderer kleiner Munze, verloren. Die ehrliche Finder erhält 2 Thaler zur Belohnung, bei der Abgabe im Comptoir.

Preistrinken.

Mittwoch den 3. Juni 1. J. Vormittags 9 Uhr, werden im Hause d. No. 1065

3 goldene Ketten, schöne Granaten, Berlocken, Ringe, Kupfer, Porzellan, Kleidungsstücke, Schreibwerk, Betten und Hausgeräthschaften

gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Haus-Verkauf.

Ein geräumiges gut gebautes Haus mit Brunnen, Hofraum und Hofraum ist wegen Geschäftsumfangs billig zu verkaufen. Näheres in S No. 1005.

(Zu vermiethen.) In einem hiesigen Hause, in der Nähe des Haupt-Marktes, ist eine bequeme Wohnung nebst Laden und Gewölbe, Einlaßung, großem Hofraum und sonstigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Eine neue moderne einspännige Chaise, ein neues Reitie-Chaischen mit Druckfedern und einer vierspännige Postwagen-Lehrwagen-Chaise das um billigen Preis zu verkaufen in L. No. 419 der Königsgasse.

(Zu vermiethen.) In S. No. 417 am Mittel-Thores-Platz ist die 2. Etage mit 6 bezogbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Boden, Weinkeller, Keller, Wasser im Hause, täglich oder auf Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Angekommene Fremde

von 24. Mai 1846

(Rothe. Ros.) B. a. Hann m. G., Geh. Finanzrath v. Berlin. Rübe v. Münchn m. L. k. Obrist a. Wien. Frenn v. Schwarzenberg. Graf v. Stahlfeld m. F. Neut. a. Stuttgart. Burkhardt, Kfm. a. Basel.

(Gast Hof.) Z. Z. Hh. der Gesandtschaft a. Großherzogthum Hessen. Schwerin m. Prinzessin Tochter. Frau Baronin v. Scheel, Fräul. v. Schoning. Hofjunker, Frhr. v. Hoyland. Kammerherr, Frhr. v. Oriola. Kammerh. v. Schwerin. Gutsbesitzer v. Paris. Sohn v. Leon. Kirchner, Kanzl. v. Kronen. Befreiin v. Linn. Revid. v. Eibenfeld. Mayer v. Frankfurt. Kfte. v. Hagen m. F. v. Magdeburg.

(Mittelst. Hof.) Jacobs. Eigenthümer v. Tetzschach. Kometschoer, Ebner, Buchdrucker v. Stuttgart. Delcuil von Paris, Finanzpr. a. D. Schwarz, Christmas v. Iser, Kfte.

(Straub.) Hh. Jurnen, Offizier. Rhodet. Gutsbesitzer m. London. Heinrich v. Leonhard, Kaufmann v. Frankfurt. Mayer v. Schwabach. Meyer v. Amberg. Jansen v. Münster. Lorenzen m. 3. v. Mannheim. Kfte.

(Schwarz. Bär.) Hh. Herwig. Mfr. Koch v. Stuttgart. Hh. Mayer m. Sohn. Wagmeister, Spezereihdl. Wendorf, Privat. Kim. v. Schwerin. Hr. Rud. v. Sandersa, Artmel m. Hh. Podhaiter von Lorenbach. Kreis. Oberamtsgerichts-v. Darmstadt. Fürstenmeister. Bedell. Stud. v. Erlangen.

(Engl. Hof.) Hh. Lehn v. Mkt. Erlach. Kun v. Ansbach. Kfte. Bezirksrichter Greith, Pros. Meinel, Baumeister, Hamburg, Zurich u. Ansbach.

(Gasthof.) Hh. Bierenbaum v. Essen. Walter v. Manchester. Kfte. Ruschek. Fabr. v. Znaim.

(Krone. L. Gasthof.) Hh. Klein. Lehrer v. Lugtrup. Blank, Reisner. Frau v. Bergen. Neumann v. Lugtrup. Katt, Meier, Schwarz u. Lugtrup, Kfte.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Mai 1846. № 148. Donnerstag: Wilhelm.

Motionsbegründung des bad. Abg. Peter, die Preßfreiheit betreffend.

(11. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.)

Der Abg. Peter betritt die Rednerbühne und begründet seinen Antrag auf Preßfreiheit, wie folgt: Meine Herren! Sie sehen, daß ich mich an einen Gegenstand gewagt habe, der unter den wichtigsten Angelegenheiten des Landes in oberster Reihe steht. Wenn es sich darum handelte, einen Antrag auf Preßfreiheit erstmals zu begründen, so würde ich meinen Kräften hiezu mit Recht mißtrauen; allein die Sache ist nichts weniger als neu; in der ganzen civilisirten Welt ist diese große Materie längst besprochen worden. In Baden waren mit ihr die Landtage von Jahr 1819 an — beschäftigt; sichtvolle Anträge, gründliche Berichterstattungen und ersprießende Diskussionen haben sie von allen Seiten ihr ins Klare gesetzt; die innere Wortrefflichkeit, der nachhaltige Nutzen und die rechtliche Nothwendigkeit der freien Presse wurden eben so nachgewiesen und anerkannt, wie die Verwerflichkeit, die Gemeinschädlichkeit und das Unrecht der Censur. Bei so bedeutenden Fragen zeigte sich in dieser Volkskammer beinahe vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten und Wünsche; auf dem Landtage von 1831 zumal, in diesem Jahre, in welchem eine der Volkssache besonders günstige Lust wehte, war im Ringen nach Preßfreiheit ein glühender allgemeiner Wetteifer erwacht; da schwieg jeder politische Hader, da schwand die Verschiedenheit der politischen Farben, keine Parteien standen sich gegenüber, und in dankbarer Schaar sah man die Volksvertreter sich an einander schließen, um mit vereinter Kraft für ein Gut zu kämpfen, welches Allen das theuerste war. Die erste Kammer mit Freude erinnere ich daran, daß die Anstrengungen der zweiten hochsinnig unterstützt. Bei solchem Andrang und überwältigt von dem Gewichte der vernommenen Wahrheiten fehlte die erschreckte, widerstrebende Staatsregierung sich selbst über die Bedenken hinweg, welche die provisorischen Beschlüsse des deutschen Bundes ihr eingeflößt hatten; und am 28. Dec. 1831 war ein Gesetz errungen, dessen erster Paragraph dahin lautete: „Alle Censur der Druckschriften, welche im Großherzogthume herauskommen oder verbreitet werden, ist aufgehoben.“ Aber nicht lange sollten wir uns eines so sonderbaren Gutes erfreuen. Kaum geboren, ja noch vor ihrer Geburt war unsere Preßfreiheit mit dem Untergange bedroht. An den erneuerten Karlsbader Beschlüssen vom Jahr 1819 hatte sie einen nicht zu verschwindenden übermächtigen Feind. Unterm 5. Juli 1832 gaben die Gesandtschaften der deutschen Bundesgenossen die einmüthige Erklärung, daß unser Preßgesetz mit der „vermaligen“ Bundesgesetzgebung über die Presse unvereinbar sei und daher nicht bestehen dürfe. Hierin erblickte die großherzogliche Regierung, obwohl in moralischer als physischer Beziehung eine Gewalt, die jeden Gedanken an Widerstand ausschließe. Am 28. des nemlichen Monats erließ sie, und zwar sogar ihre Einwendung der Stände, eine Verordnung, wodurch unser Preßgesetz, welches mit den übrigen legislativen Faktoren so mühsam erzeugt worden war, und welches gerade seinen Monate frühe die Sanktion des Großherzogs erhalten hatte, in seinen Hauptbestimmungen für unwirksam erklärt, die Censur wieder eingeführt und die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens wegen Preßverbrechen oder Preßvergehen aufgehoben wurde. Mit Entsetzen ergriff dieser Schlag die Gemüther; und seitdem hat das Land nicht aufgehört, um sein Verlorenes zu trauern. Kein Landtag ist vorüber gegangen, wo nicht die Vertreter des Volkes den Ruf nach Abhilfe nicht laut und dringend erhoben hätten. Auf dem Landtage 1833 insbesondere faßten sie in geheimer Sitzung einen vom Präsidenten der Kammer am 5. Juli verkündeten Beschluß des Inhalts: „Der durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffenen Abänderung des Preßgesetzes ohne Zustimmung der Kammern nicht beständig habe geschehen können; daß man daher zur Herstellung des festen, auf übereinstimmenden Rechten der Regierung und der Landstände beruhenden Zustandes, welche die Regierung zu gestatten, die Wege eines provisorischen Vorliegen der Regierung entgegenzusehe.“ In der Beschlussen: „Ein Protokoll zu verfassen, der Kammer nehme die Zusicherung, welche die Regierung gegeben, im

bestimmungen etwa noch gebotenen Modifikationen, worunter jedoch in keinem Falle die Censur und das geheime Verfahren in Preßsachen begriffen sein können, wieder hergestellt wird; 3. bis dahin aber Mittheilungen über Landtagsangelegenheiten von jeder Censur zu befreien.“

Der Landtag von 1843 auf 1846 ist, unmittelbar nach seiner Eröffnung, eine Motion zum Vorschein kommen, behagend: „Die Kammer möge in einer unterthänigsten Adresse an Se. Kgl. Hoh. den Großherzog Allerhöchstbesten bitten, durch die hohe Regierung beim Bundestag auf Erlassung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes hinzuwirken.“ Die Art der Begründung der letztgedachten Motion bildet einen gewaltigen Absich gegen Alles, was man über den Gegenstand in diesem Hause bisher gehört hatte; sie war ganz geeignet, dem wahren Freunde der Preßfreiheit im Innersten wehe zu thun, dem Freunde der Censur hingegen die angenehmste Empfindung zu erregen. Und doch ist, wenn ich den Antragsteller recht verstanden habe, auch diese Motion, dem Hauptzwecke nach, auf Freiheit der Presse gerichtet; denn auch sie will Abschaffung der Censur; sie will keine vorgängige Genehmhaltung mehr. Das wirksamste vorbeugende oder abhaltende Mittel gegen den Mißbrauch der Presse scheint sie vielmehr in einem schärfen Systeme von Strafen zu sehen. Die Motion blieb ohne weitere Folge, weil sehe bald die Auflösung kam. Und nun, meine Herren, was soll in diesem Betreff auf dem jetzigen Landtage geschehen? Sollen wir die wichtigste unserer Angelegenheiten diesmal etwas ruhen lassen? O nimmermehr! Alle andern meinen Kollegen, die ich hier verehre, befindet sich wohl keiner, der solcher Meinung wäre. Noch ungestillt ist unser Sehnen nach dem Wiederbesitze des uns entrissenen Kleinods der freien Presse; rastlos müssen unsere Anstrengungen sein, ihn zu erkämpfen. Indem ich daher es unternehme, durch den gegenwärtigen Antrag zu einem neuerlichen Gebrüte nach jenem Ziel aufzuordern, glaube ich nur eine Ehrenpflicht zu erfüllen, die uns Allen gemeinschaftlich ist. Dabei haben sie nicht zu befürchten, daß ich einen Versuch machen werde, eine ausführliche Darstellung der für die freie Presse sprechenden Gründe, und eine Widerlegung der dagegen möglichen Einwürfe zu liefern; denn wir einzuhalten, daß ich es vermöchte, über den Gegenstand selbst etwas wirklich Neues zu sagen, nach Allem was darüber in zahlreichen klassischen Arbeiten schon früher entwickelt und in unsern Ständekammern vorgetragen worden ist, würde in der That eine Anmaßung sein.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (München, den 24. Mai.) (Schluß des Landtagsabschieds). **Abschnitt III.** Wünsche und Anträge. a) Bezüglich der Zollvereinsfrage: Zur Erzielung einer, die inländische Produktion und Fabrikation schützenden Regulirung der bestehenden gegenseitigen Ausgleichungssteuer für Wein und Branntwein wird auf den Gesetzentwurf, wegen Einleitung getroffen. Die Erweiterung des Zollvereins durch den Anschluß anderer deutschen Staaten, dann der Entwidlung und Fortbildung einer Beziehungen zu andern, namentlich transatlantischen Staaten, wird der Königl. Seine Besitzungen, im Verein mit jenen Seiner Zollvereinsländern, vor wie nach zuwenden. Die Wünsche und Anträge a) wegen Aufhebung des Lagergelds auf den Isl. Salm, b) wegen Adoption der gemeindlichen Donau- und Wasserzölle zwischen Regensburg und Ulm, c) wegen Unterstützung der inländischen Eisen- und Stahlfabrikation werden weiterer Erwägung unterstellt werden. Dem Wunsch, daß durch Unterhandlung mit Oesterreich die gegenseitige Aufhebung der Wasserzölle auf der Donau herbeigeführt werde, wird die bisher schon diesem wichtigen Gegenstande gewidmete Beachtnahme auch künftig zugewendet werden. Die zu Bohrversuchen auf Steinkohlen bis jetzt bereits flottgehaltenen Verwendungen werden nach Erfordernis fortgesetzt werden. Was es ist, das angtegenlichste Sorge Se. Maj. gewesen, bei Festsetzung des Zolltarifs den Interessen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels durch Verstandigung mit den übrigen Zollvereinsregierungen den bemerkigten Schutz und jede mögliche Förderung zu verschaffen. Diese Sorge wird auch bezüglich der ständischen Seits beantragten Erhöhung der Eingangszölle von Leinwand, Leinen, Baumwollen- und Kammgarn und den daraus erzeugten feinen Fabrikaten, namentlich Wollmeufftinen, denn von Staats- und Handelsstellen eintreten. b) Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen. Es soll, so lange nicht anderes verfügt wird, den Ständen künftig die Uebersicht der im Zollvereine ein- und ausgehenden Artikel mitgetheilt werden. Es wird Verfügung getroffen werden, damit auf die Anfertigung eines vollkommen tauglichen Viehsalzes aller Vieh verwendet, und auf allen Aerarialsalzniederlagen ein dem landwirthschaftlichen Bedarfe genügender Vorrath von diesem Salze stets zum Verkauf bereit gehalten werde. Dagegen stehen einer weiteren Preisverminderung des Kochsalzes bei Verwendung für landwirthschaftliche Zwecke sehr erhebliche Bedenken entgegen. — Die Erfahrung über den Mißbrauch der Postportobefreiung und die unübersehbaren Folgen jeder Abweichung von dem festgestellten System machen die beantragte Postportofreiheit für den landwirthschaftlichen und polytechnischen Verein, die Handelskammern und die Vereine für sittlichen Besserung der entlassenen Sträflinge unzulässig. — Der Antrag wegen Herabsetzung des Porto von Staatspapieren und Gesetzsammlungen anlangend, wird auf die Gesetzgebung in Landtagsabschied vom 25 Aug. 1843 Abschn. IV. und §. 29. Abschn. 2, und bezüglich des Lotto auf die Entschließung in demselben Landtagsabschied Abschn. IV. §. 35. verwiesen. — Zur allbaldigen Revision der Gewerbesteuer sind bereits Einleitungen getroffen; der Antrag auf Revision des Gewerbesteuergesetzes selbst wird in nächere Erwägung gezogen werden. — Der erneuerte Antrag wegen Rhade der Waldtreu daß bereits im Landtagsabschied von 1843 Abschn. IV. §. 15 seine volle Bescheidung gefunden. Das Finanzministerium wird den den genauen Vollzug dieser Entschließung pflichtmäßig überwachen. Die bereits 1843 von den Ständen angegrzte Revision des Steuerrachlagsgesetzes vom 1. Juli 1834 ist einer umfassenden Prüfung und Berathung unterstellt worden, und es haben sich dabei zureichende Gründe für eine solche Revision nicht herausgestellt. Es ist jedoch Verfügung getroffen, damit die Vollzugsinstruktion vom 12 Juni 1835 mit Sorgfalt revidirt, und auf diesem Wege zugleichiger Klagen, soweit solche bestehen, Abhülfe gewährt werde. — Bei den ständischen Anträgen rücksichtlich der Herstellung und Instandhaltung von Kasernen, der Löhnungen der Gendarmerie, der Gagebezüge der Militärärzte, die Pensionen der Offiziere und Militärbeamten, der Gehaltsaufbesserung geringer besoldeter Civilstaatsdiener und Angestellter, dann der Theuerungszulagen für Pensionisten, und für Wittwen und Waisen von Staats- und öffentlichen Dienern wird die Beachtung des §. 19 Tit. VII des Verfassungs-Urkunde (siehe die Note im gestrigen Blatte) vermißt. — Die das Budget der VI. Finanzperiode betreffenden ständischen Wünsche werden der Stellung desselben in Erwägung gezogen werden. — Bezüglich der beiden Anträge auf Liebernahme der, ihrem Wesen und ihrer Wichtigkeit nach in die Klasse der Staatsstraßen sich eigenenden Distriktsstraßen, und auf baldigen Vollzug des Artikels 7. des Gesetzes vom 25. Aug. 1843 in Betreff der Hof- und Landesstraßen Ludwigs, wird auf den Landtagsabschied 1843 Abschnitt IV. §. 27 mit dem Bemerken verwiesen, daß das Budget der V. Finanzperiode bereits die Mittel zu Vollziehung des Gesetzes vom 25. Aug. 1843 enthalte, und daß die Verwendung dieser Mittel nach Maßgabe der Dringlichkeit der Bedürfnisse und der Leistungsfähigkeit der Kreise erfolgen werde. — Die Anträge wegen Verbesserung der Lage der Volksschullehrer, wegen Errichtung einer Pensionsanstalt für Volksschullehrer, wegen Errichtung einer Pensionsanstalt für Volksschullehrer, wegen Errichtung einer Pensionsanstalt für

nangereihte dem Staatsstraßenfonde, die zur Uebernahme von Distriktsstraßen erforderliche Mittel nicht gewährt, bis solche zur Erleichterung der Unterthanen, wo solche Noth thut, und soweit es die gegebenen Mittel gestatten, Unterstützungen aus dem belagten Fonds bisher schon gewährt worden sind; dann daß, was in Folge des §. 7 des erwähnten Eisenbahngesetzes etwa zu gewähren habe, erst dann in nähere Erwägung genommen werden könne, wenn wenigstens einzelne Hauptabtheilungen der Bahn für den Verkehr vollendet sein werden. — Für die Beseitigung des rücksichtlich des Zustandes der Trohwasser sich offenbarenden Uebelstandes, daß trotz ertheilter Weisung der Bauämter von Staatsgebäuden, und zur Erfüllung der dem Staate aus Privatverrechtlichten obliegenden Bauerbindlichkeiten ist die ergangene Anordnung schon bei Beginn der Finanzperiode getroffen, und insbesondere sind zur Erfüllung der privatrechtlichen Bauverbindlichkeiten des Staates außerordentliche Zuschüsse aus den Reichsreservefond angewiesen worden. — Dem Antrag, daß den t. Gerichtsschreiber und Konsulenten der Pfalz zum Zwecke eines Fonds zur Unterstützung verunglückender Bayern auf Rechnung der Staatskasse zur Besoldung gestellt werden mögen, kann, da daraus die größten Mißbräuche entstehen würden, um so weniger willfahrt werden, als in dieser Beziehung bereits genügende Anordnungen bestehen. — Da die Beordnung der neuen Gesetzbücher ohnedin schon, so weit es mit der hohen Wichtigkeit der Aufgabe vereinbar ist, beschleunigt wird, so ist der desfallsige Wunsch der Stände bereits erfüllt. — Die Absonderung der Ketten, Zuchthaus- und Arbeitshausstrafunge hat bisher schon, so weit es die Bischaffenheit der vorhandenen Gebäude zugelassen, stattgefunden. Da bei der Revision des bestehenden Strafgesetzbuches eine Abänderung und Vereinfachung der dermaligen Klassifikation der Freiheitsstrafen in Aussicht steht, so erscheint die Vornahme kostspieliger Bauten für den erwähnten Absonderungszweck unzulässig. — Bei gänzlicher Befreiung der Gemeinden von der Verbindlichkeit zur Wegräumung des Schnees auf den Staatsstraßen ist mit dem Gebote der Vorsorge für die Erhaltung eines ununterbrochenen Verkehrs unverrinbar. Der eventuelle Antrag auf Verabreichung des gewöhnlichen Taglohns an die Gemeinden wird bei der nächsten Budgetsentwerfung erwogen, bis dahin aber die außerordentliche Unterstützung in einzelnen Fällen sachgemäß werden. — Für die gründliche Ausbesserung, und beziehungsweise Umbauung der Staatsstraßen ist gesorgt, wo das Bedürfniß Solches erheischt, geeignete Ignorirung getroffen. — Der Antrag auf Marschvergütungen für die Beurlaubten wird, abgesehen von den Bestimmungen des §. 19 Lit VII. der Verfassungs-Urkunde, aus den, den Ständen im Lauf der Berathungen treffenden Gründen zur Bewilligung nicht geeignet befunden werden. — Bezüglich der Abänderung der Bregätzungsgüter für Einquartierungen kann an der Entschließung im Landtagsabschied vom 1843, Abschnitt IV. §. 28 nicht Abgelangen werden. — In Betreff des Mühlviertelkreises an der Donau wird auf den Landtagsabschied von 1837, Abschnitt III. Lit. e. Ziffer V. verwiesen. Die beantragte billige Berücksichtigung beschädigter Grundbesitzer bei Rückerwerbung der durch Abriße von ihren Grundeigenthume geldtlern Anschäfte ist, soweit thunlich eingetreten. — Die Beanstandung eine Geschäftsordnung des Gesetzbuches für die allerhöchste Sanktion [illegible] Erwägung [illegible] Stimmen wird in [illegible] Bemerkungen über Eigenthum und Benützung des Wassers oder Bächen von [illegible] Gesetzbuche an, der [illegible] Verabredungen auf den Flußstrich, und in den Raum des Straßes [illegible] Hofes zu [illegible] Uferversicherungsbauten stehen die verfassungsgemäßen Bestimmungen über das Staatsgut, und die Verwendung seiner Erträge entgegen. — Dem Antrag, daß der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal unter die Verwaltungsverwaltung des Staates gestellt, und demselben, einschließlich des Zuschusses aus Staatsmitteln ist eine Aufbewahrung der den Staaten von 1845 festgesetzten Pensionsgrößen möglich gemacht werde, kann nicht willfahrt werden, da der Verein ein Privatverein ist, durch die Statuten von 1845 lediglich das gerechte Ebenmaß zwischen der Größe der Pensionen und dem Betrage der Einlagen hergestellt, mithin seinem Betheiligten eine Beschädigung zugefügt worden ist, überhaupt aber die Uebernahme von Gebrechen auf die Staatsstoße in derartigen Fällen die Staatseinnahmen über verfassungsmäßigen Bestimmung entziehen würde. — Bezüglich der ärarialischen Getreidmagazine wird unter Hinweisung auf den Landtagsabschied von 1843 bemerkt, daß in der Behandlung der Getreidrenten des tausenden Dienstes jede mögliche Rücksicht auf Fernhaltung allzuhoher Getreidpreise genommen werde. — Dienstunfähigen Staatsdienern, dann der Witwen und Waisen der Staatsdiener sind die gesetzlichen Pensionen in keinem Falle verfassungsmäßig vorenthalten oder gemindert worden. Wie die durch Verordnung vom 8. Aug. 1807 in Russisch gestellte Stiftung eines staatsdienerlichen Witwen- und Waisenfonds in Vollzug zu setzen sei, wird näher erwogen werden, eben so der Antrag auf Ausprägung vereinsländischer Goldmünzen. — Daß die Fast der Besplanung der Staatsstraßen mit Alleebäumen den Gemeinden nicht aufgebürdet werde, ist bereits im Landtagsabschied vom 1843 eröffnet worden, und der Vollzug der desfallsigen Anordnung wird überwacht werden. — Der Antrag auf Gestattung von Zusammenkünften in den Gemeinden zur Erörterung des Lokalmaßstandsfalls wird bei Revision des Gemeindeumlagengesetzes näher gepruft werden. — Die weitere Wünsche und Anträge zu einer authentischen Interpretation des §. 48 der zweiten Verfassungsbeilage (Konkurrenz-Beiträge aus den Rentenüberschüssen der Kirchenstiftungen betreffend), ist eine genügende Veranlassung nicht gegeben. Hinsichtlich der Anwendung dieses §. ist bereits im Landtagsabschied von 1840 die königl. Willungsmeinung kund gegeben, und wird bei der bereits eingeleiteten Revision der bestehenden Vollzugsvorschriften dies von den Ständen beantragte in Erwägung gezogen werden. — Beitragsleistungen der Kirchenstiftungen für Kultzwecke wurden ohnehin nicht in Anspruch genommen. Die drangtagte Ersäumung der abgeordneten Zahl aus der Pfalz wird nähere Würdigung vorbehalten. — Die besseren Distrikts- und Lokalamtsorganisationsgesetze werden gründlich erwogen werden. — Ueber die Wiederherstellung der Gewerbepräfungskommission an den Sitzen sämmtlicher bestehenden Distriktsregierungsbehörden wird demnächst angemessene Anordnung ergehen. — Ueber die Reklamation in Polizeistrafsachen wird durch den Landtagsabschied dem ständischen Antrag gemäß verfügt. Der Antrag auf gutherrliche Lehrerpräsentation des §. 12 Beilage II. Titel IV. der Verfassungsurkunde rücksichtlich [illegible] Anwendung in der Pfalz kann nur durch die bereits [illegible] Revision der Gesetzbücher seine Erledigung finden. — Die Frage: ob und wie die Bestimmungen über die Verhältnisse der Israeliten [illegible] Landesgesetzen [illegible] Gesetzgebung [illegible] und ein Bedürfniß [illegible] Gesetzes [illegible] genommen werden. Die Akte vom 17. März 1806 und den darauf [illegible] Verordnungen, und am Vorlage eines Gesetzentwurfes [illegible] Verhältnisse [illegible] einer [illegible] die der [illegible] Israeliten der Juden in der Pfalz, so wie die Anordnung einer wirksamen Rechtspflege gleichmäßig berücksichtigen, den sorgfältigsten Würdigung unterstellt werden. — In einzelnen Fällen, wo die Kreisräthen der Pfalz und der dortige General-Staatsprokurator auf Bewilligung einer Ausnahme von der Verjährungsgenossen in Rücksicht auf ihren Charakter und ihre Moralität und Rechtlichkeit gleichmäßig anzuwenden wird dersenbe[illegible] [illegible] Entscheidung erfolgen, der Bestimmungen des § 4 des Verjährungsgesetzes vom 15. August 1828 (betreffend die [illegible] ihrer Anwendung auf die Pfalz, [illegible] Ges. Mai, eine Veranlassung nicht gegeben, da ein Antrag bisher [illegible] noch gestellt worden ist, und der [illegible] ohnehin schon [illegible] gegeben, daß [illegible] entweder [illegible] Antrag [illegible] Königl. vorgetragen [illegible] werden. Die [illegible] Verjährungsverfassungsgesetzen über anarchische Magistrate in Nürnberg, [illegible] wegen des ihm aufgetragenen Zusammenlaufen in Erlangen, 2) der Kreisfischer Schatzt und Beutwiß, wegen der Nitteigenschaft der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit, 3) der Bescheid [illegible] Gesuch [illegible] gerichtlicher Aufhebung [illegible] auf dem Burgfrieden ausgeschlossen [illegible] werden nach Tit. X §. V. der Verfassungsurkunde durch den t. Staatsrath unterstützt und [illegible] entschieden werden sollen, und die [illegible] Gesetzes [illegible] mitgetheilten Schlußsätze des Landtagsabschieds.)

Die neueste Nummer des Regierungsblattes (Nro. 15 vom 25. Mai) enthält eine Bekanntmachung, die Regulirung der Mainschiffahrtsabgaben und die Bestimmungen zu diesem Behufe betreffend. Der Eingang derselben lautet: „Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern. Nachdem Se. Maj. der König die Uebereinkünfte genehmigt haben, welche zur Regulirung der Schiffahrtsabgaben auf dem Main mit den Regierungen der übrigen Mainuferstaaten abgeschlossen worden sind, so werden die vorerst auf dem Main, und zwar gleichmäßig für die Berg- und Thalfahrt, zur Erhebung kommenden Abgaben so wie die Zollstätten und die in Beziehung auf den Vollzug dieses Uebereinkommens bis zum Abschluß der definitiven Mainschiffahrtsordnung zwischen den sämmtlichen Mainuferstaaten vereinbarten Bestimmungen bekannt gemacht." — Den Tarif der Abgaben betr., so betragen die Mainzölle vom Zollzentner

zu vollen Gebühr	= 1/1 Gebühr	= 1/20 Gebühr	
in Wertheim	2 kr.	1/2 kr.	1/10 kr.
in Steinbrüm	1 1/2 kr.	1/4 kr.	1/20 kr.
in Hanau	1 1/2 kr.	1/4 kr.	1/20 kr.
in Frankfurt	1 1/2 kr.	1/10 kr.	1/20 kr.
in Höchst	1 1/2 kr.	1/10 kr.	1/20 kr.

Ein Verzeichniß derjenigen Artikel, welche die in ein Viertel- und die ein Zwanzigstelgebühr entrichten, ist beigefügt. Von besrachteten Schiffen von 600 Zollzentnern Ladungsfähigkeit und darüber wird ohne Rücksicht auf Gattung und Größe der Ladung, sofern dieß 300 Zollzentner und darüber beträgt, eine Rekognitionsgebühr nach bestimmten Sätzen erhoben, und zwar in minimo

Digitized by Google

(bei einem Schiffe von 600 und unter 1000 Centner Ladungsfähigkeit) in Werthheim 40 kr., in Steinheim 8 kr., in Hanau 12 kr., in Frankfurt 20 kr., in Höchst 20 kr.; — in maximo (bei 5000 Centner und darüber Ladungsfähigkeit) in Wertheim 9 fl. 40 kr., in Steinheim 1 fl. 56 kr., in Hanau 2 fl. 34 kr., in Frankfurt 4 fl. 50 kr., in Höchst 4 fl. 50 kr. —

Unter den Dienst-Nachrichten: Der Kontrolleur der Kreiskasse von Oberpfalz und Regensburg, G. Bauer, ist zum Kassier der Kreiskasse von Mittelfranken befördert, der Forstamtsaktuar in Ottobeuren, Frhr. von Seida, zum Revierförster in Buchenberg (k. Forstamts Kempten) ernannt, und den beiden Landrichtern Graßhey zu Göggingen und Wagner zu Roggenburg der Tausch ihrer Stellen bewilligt worden.

In Straubing wurde am 21. Mai der erste vollständige Gottesdienst der kleinen protestantischen Gemeinde in der Hauskapelle des Kaufmanns Kalk gehalten. Vermittags wohnte auch der königl. Stadtkommissär der Feier bei. (Würzb. Bldbl.)

Hannover. (Hannover, 20. Mai.) Auf Brenning's Antrag hat die zweite Kammer heute Aufs-ordnung aller Glückwünsche, und zwar ohne Ausnahme beschlossen. Das Polizei- Straf-Gesetzbuch, mit dessen Berathung die Kammer gegenwärtig beschäftigt ist, verbietet zwar alle Glückspiele, statuirt jedoch eine Ausnahme für eine etwa vom Ministerium des Innern zu ertheilende Erlaubniß. Diese letzte Clausel nun hat die Kammer mit bedeutender Majorität gestrichen und Knochen — gleichfalls auf Brenning's Antrag — beschlossen, die Regierung zu ersuchen, daß sie sich dem Bundestage wegen allgemeiner Aufhebung der Glücksspiele in Deutschland verwenden möge. (Br. Z.)

Hessen. (Offenbach, 24. Mai.) Heute wurde ein in der Blüthe des Mannesalter stehender Israelite durch die Taufe in die Dissidenten-Kirche eingeführt. Diese Feier ging in Gegenwart des gesammten Gemeindevorstandes in der Wohnung des Geistlichen vor sich, dessen schöne Rede die Taufe nicht als ein Zaubermittel zur Erlangung ausschließlicher Seligkeit, sondern als ein sinnvolles und wahrhaft heiliges Bundeszeichen darstellte. (Frkft. Z.)

Preußen. (Posen, 18. Mai.) In Krakau wird jetzt ein aemischter Eivilgericht gebildet, bestehend aus preußischen, österreichischen und russischen Juristen, um die richterliche Untersuchung über die politischen Gefangenen des Freistaats zu führen; als Norm soll das österreichische Kriminalgesetzbuch gelten. (Brest. Z.)

Mannichfaltiges.

* Am 27. Mai beach Morgens in den Gebäulichkeiten des Zieglers Eggersdörfer in Ziegelstein Feuer aus, das einen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete.

Von dem Städtchen Neustadt am Culm in Oberfranken ist, wie die „Bayerischer Zeitung" meldet, am 22. Mai der dritte Theil abgebrannt (71 Haupt- und 87 Nebengebäude).

Redakteur: Dr. Friedrich Bauer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Zu der Nacht vom 26. auf den 27. Mai, um 1 Uhr, starb in seinem 72. Jahre unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, an Entkräftung, Herr

Carl Alexander Matti,

Kaufmann dahier.

Theilnehmenden sehen und ferne Verwandten und Freunden widmen wir diese hie und sämmtlichen Anzeige und bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, Frankfurt, Cuxo und Polen.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Albrecht-Dürer-Verein.

Bei der am 18. des Monats stattgefundenen Wahl sind zu Mitgliedern des Direktoriums und Ausschusses des Albrecht-Dürer-Vereins für das Vereinsjahr der 1846/47 gewählt worden:

I. Direktor: Herr Major Hitter v. Reck.
II. „ Kaufmann Scheidler.
I. Sekretair: Cammis Herdach
II. „ Antquar Scheidler.
Kassier: „ Lampmann Bauer.
Archivar

Ausschuß-Mitglieder:

Herr Kaplan Burger
„ Kaufmann J. Fleischmann.
„ Prof. Dr. Gräfel.
„ Kaufmann Haarmann.
„ Major Frhr. v. Haller.
„ Kaufmann Frhr. v. Hertnich.
„ Glasmaler H. Keller.
„ Merkantil-Assessor, und Schiedsgerichts-Sekretair Dr. Mehmel.
„ Maler Perthes.
„ Lithograph Reinhardt.
„ Kaufmann Wagner.
„ Kaufmann Walther.
„ Kaufmann Winkler.

Zeichenlehrer und Maler Wolff, welches Wahlergebnis nach § 12 der Vereinsstatuten zur allgemeinen Kenntniß bringt

Nürnberg, den 27. Mai 1846.

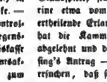
Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Hydraulischer Kalk

ist stets in frischer und bester Qualität zu billigen Preis zu beziehen von

G. A. Schmelzel
in Bamberg.

Preiß-Kegelschieben.



Zu dem bei dem Unterzeichneten stattfindenden Preißkegelschieben, wo abgewechselnden Preißgegenstände laden derselbe alle Kegelfreunde mit dem Bemerken höflichst ein, daß bei selben auch mehrfache Preise gewonnen werden können: 1) ein kleines Fäßchen scher Race, im Werth von fl. 50; 2—7) fein gemalte mit Silber beschlagene Porzellan-Pfeifen, im Werth von fl. 14—9; 8—11. Seidpreise von fl. 6—2½, und noch über die erforderlichen Loose zu den obigen Preisen hervorgeschoben wird, wird von dem jetzt aufgelegten Preis um ½ Theil teilen, an die kleinern Treffer vertheilt

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend verharret achtungsvoll

J. G. Wendlinger
im grünen Jäger in der Hirschstraße.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Ehemals Gaulsterbräu)

Donnerstag den 28. Mai
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

Mozarts-Verein.

Die auf Donnerstag den 28 d. angekündigte

Abendunterhaltung in der Rosenau findet aber 8 Tage statt.

Steinbühl.

Donnerstag den 28. Mai geht es Tänzchen. Kaffeebraten mit Spargel- und Gurkensalat, nebst feinem Kellerbräuer, und lädet dazu ergebenst ein

Mr Kaderer.

(Gelesen.) Eine an Ordnung und Reinlichkeit gewohnte Hausmagd, die gute Hausmannskost kochen kann, auch in allen häuslichen Arbeiten weid erfahren ist, und sich über Treue, Fleiß und Rechtschaffenheit ausweisen kann, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. — Kartäuserstr. Nr 1. 334

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Domizilverhältnisse halber gesonnen, sein Anwesen in Burg, der Eschenau gelegen, bestehend aus der Hausmerstatt, in welcher 10 ununterbrochene Ortschaften gehören, und bei welcher noch 5 Tagwerk Aecker enthalten sind, aus freier Hand zu verkaufen und werden Kaufsliebhaber hiemit eingeladen. Die Gebäude kann täglich besichtigen.

Joseph Eschner.

(Kapital-Gesuch) fl 2200 werden auf gute sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, bis zum Ziel Lorenzi zu entnehmen gesucht.

(Zu verkaufen) Bei Unterzeichnetem sind 10 Stück Prophezeiungen bereits für Kommissager tauglich, zu verkaufen.

Gustav v. Lindner.

(Zu vermiethen) Zu einem billigen Haus, in der Nähe des Hauptmarktes, ist eine bequeme Wohnung nebst Laden und Gewölbe, Stallung, großem Heuraum und sonstigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

(Gesucht) Ein junger fleißiger Mann, welcher wegen Geschäfts-Neuübernahme meiner Herrn Brauer, eine tüchtige Handschrift schreibt und sie selbig seine Arbeit unterzeichnet, besonders wegen Treue und Fleiß zu empfehlen ist, findet ein anderes Unterkommen.

(Anzeige) Dem verehrten Herren Abonnenten bringe ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ihr Regisseur auf dem Theaterplatz, wo dergestalt ist und complete solche allen Herrn Abonnenten des Regisseurs zu gefälliger Benutzung

Sturm.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 28 Mai 1846.

Vorstellung zu k. Sommer-Abonnement. Leon Gastelle des Herrn Leo vom Stadttheater in Hamburg, Gastvorstellung des Hrn. Stanek vom Hoftheater zu Wiesbaden und der Frln. v. Wilczek vom k. k. Hoftheaterverbande in Wien. „Jeffoda. Große Oper in 3 Aufzügen von Gyr. Musik von Spohr. „Donnalon Herr Lehr. „Amarli- Herr Stanek. „Amyntis- Fräulein von Wilczek, als Gäste

Angekommene Fremde
vom 25 Mai 1846

(Engl. Hof.) Frhr. v. Reitzenstein a. Münchn. Scherer v. Bamberg. Jeakin a. Pesth. Hayer a. Bremen. Gautier a. Frankfurt. Kfte. Dr. Arzlager v. Augsburg. Rad. v. Dresden m. 2 d. Regierungsrath Hubert a. Prag

(Rothe Roß.) H. D. Jüstus von Wiesbaden a. Neuhof-Schwand. H. D. Fabrikant Schmidt v. Fürth. H. D. v. Rüder a. G. Major a. Wien.

(Mohr Hof.) HH. Faut m. M. Landrichter a. Waffersleben. Weinmann m. S. Pfarrer v. Pfofeld. Kehr a. J. Arzger v. Stuttgart. Müller v. Leipzig. Jones v. Hannover, Kfte. Mad. Dyrenberg v. Wien.

(Strauß.) HH. Brandeis, Offizier v. Koblenz. v. Preuchen, Part. a. Gießen. Langguth, Bürgermeister v. Herstorf bei v. Rendsb. Graf Regensburg, Staatsrath v. Baden. Graf v. Stenzel, Part. a. Rhodt, Wolf v. Porzheim. Jenter v. Bertin. Feitzenhauer v. Mannheim. Gutschmidt v. Köln. Eisenmenger v. Frankfurt. Kfte.

(Bl. Glocke.) Frau v. Bargeter mit Mdm. Ehr. Klein, Frln. v. Mich. Bernh. Fil. Buchhändlerswe v. Schönhart. HD Koch, Bibert, Commis v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HD Kupsch m. F. Müllermeister v. Berlin. Lorenz, Kfm. Leier v. Berlin. Schiffer v. Bremen. Rothe, Landwirthen v. Erlangen. Hahn v. Heidelberg. Stud. B. v. Stentz von Auerbach.

(Frank. Hof.) HH. Kuppel m. F. Priv. v. Mannheim. Kircher, Priv. v. Neuburg.

(Birl. Hof.) HH Walter v. Hamburg. Bal v. Offenbach. Krantz v. Hannover. Landwirthen. Schmidt v. Berlin. Friedel v. Frankfurt. Kfte.

(Rauhecksche. privatwel.) HD Strauwald. Buntarzt v. Schwarzwald. Stinner, Priv. v. Nürnberg. Kircher, Priv. v. Augsburg. Frz. Thoemig v. Nürnberg.

(Krone zur.) (Gasthof.) B. v. Imprecht m. S. v. München. v. Wilczek, Direktorin v. Krumau. Weinmann v. Leipzig. Schmitt v. Bamberg. Deicher v. Frankfurt. Nordecker v. Gotha. Fkfr.

(Weiße Roß.) HD Siegel v. Graun. Kupfer v. München. Thor v. Frankfurt. Bauer v. Langenbruck. Fkfr. Hetzberger v. Leipzig. Friedrich, Commis-Reisender v. Constanz. Braun v. Dresden. Handelsleute.

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. Mai 1846. № 149. Freitag: Christiana.

Motionsbegründung des bad. Abg. Peter, die Preßfreiheit betreffend.

(11. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.)

(Fortsetzung.)

Nein, meine Herren, in dieser Materie sind, wie auch ich recht gut weiß, die Verhandlungen längst geschlossen; an der genügenden Erkenntniß fehlt es da nicht, weder in den niedern, noch höhern Regionen; nur daran fehlt es noch, daß es uns gelingt, für die Gewährung der dem Volke so theuern Anstalt auch den Willen Derjenigen zu gewinnen, in deren Hände die Vorsehung die Gewalt gelegt hat. Dann ich mir gleichwohl erlaube, in wenigen Sätzen an einige von den oft vernommenen Argumenten zu erinnern, so geschieht dieses, weil es sich unmöglich ist, über Preßfreiheit und Censur zu sprechen, ohne der Hauptgründe, worauf der unendliche Werth der einen, und der unendliche Unwerth der andern fußt, wenigstens in Kürze zu gedenken. Das Recht der freien Gedankenmittheilung ist ein dem Menschen angeborenes, unveräußerliches, unverjährbares Recht; dieses zu läugnen hat noch kein Brausstürger gewagt. Da sie durch mündliche Rede, oder durch Handschrift, oder durch Druck geschehe, bindet nichts an der Wesenheit der Sache. Die letzte dieser Mittheilungsarten erscheint als die wichtigste; weil das gedruckte Wort nicht an Einzelne gerichtet ist, sondern an Millionen von Menschen zugleich, an alle Welt, und für alle Zeit. Um so höher muß der Verständige sie achten; um so gebieterender fordert seine Würde, daß er zu ihrer Vertheidigung die äußersten Kräfte anstrenge; um so ernster ergeht an die Mächtigen dieser Erde die Mahnung, nicht eine unschädbare Besugniß anzutasten, die der Schöpfer in seine Güte dem Menschen verliehen hat. Weithin sendet die freie Presse die Worte ihrer Belehrung, der Erhebung und des Trostes. Sie ist das bewährteste Mittel, Dunkelheiten aufzuhellen, Irrthümer zu berichtigen, Trugschlüsse zu entkräften, die Heuchelei zu entlarven, und die vorhandenen Gebrechen der öffentlichen Zustände zum Zweck der Abhülfe anzuregen. So wird sie für die menschliche Gesellschaft eine reichliche Quelle des Glücks und das tüchtigste Werkzeug der Vervollkommnung, zu welcher denkende Wesen bestimmt sind. Den Regierungen ist sie nicht minder wohlthätig, nicht minder nöthig als den Völkern. Das war die Ueberzeugung der gerechtesten, der weisesten Fürsten; so dachte auch König Gustav III. in Schweden, als er im Jahr 1774 vom Throne herab die unvergeßlichen, Ihnen wohlbekannten Worte sprach: „Durch die Preßfreiheit erfährt ein König die Wahrheit, die man ihm mit so vieler Sorge, und sehr oft mit großem Erfolge verdeckt. Durch dasselbe Mittel kann eine Nation bald den Trost genießen sich zu bessern, und bald sich über zeugen, daß ihre Klagen ungegründet sind.“ Das Gegentheil der freien Presse, die Censur, kann sonach nicht anders als unheilbringend seyn. In die Hände obhängiger Regierungsbeamten gelegt, darin die Art ihrer Ausübung auf dem individuellen Ermessen dieser Personen, das heißt, so ziemlich auf reiner Willkür. Da in dem Maaße der Verstandesstufe und der Kenntnisse, der Engherzigkeit, der Aengstlichkeit und des Dienstfreiers, unter den Censoren eine große Verschiedenheit herrscht, so ist von einer Gleichförmigkeit in Anwendung der Censurinstruktionen natürlich keine Rede. Im Zweifel wird gestrichen; und nur zu oft wird das blos Mißliebige als gleichbedeutend mit dem Unerlaubten behandelt. Auf des Charakters und des Betragen solcher Männer, wo nicht gar auf die der jeweilige Laune, kömmt es also an, ob irgend ein in ihre Beurtheilung gelangender Gedanke eines Andern überhaupt in die Welt gehen dürfe, oder wie er zugerichtet werden soll? Vor welcher Tribüne ausgeführt, daß die Censur jederzeit Gegenstände, etwas im Lande Baden überall nicht Erlaubtes sei; daß sie ihre Bestimmung erreiche; daß sie vorwahrendes Mißtrauen unterhalte und deßhalb in ihrer Ohnmacht selbst der Regierung mehr Schaden als Nutzen bringe. Dieß füge aber hinzu, daß die Censur, indem sie die ganze Gesellschaft bestimmte Gedankenmittheilung willkührlich unterbricht, verstümmelt, verändert, oder verfälscht, den der Gewalt wohlgefälligen Aufsätzen einen größern Spielraum als den ihr mißfälligen gestattet, und in dieser Weise die Waffen der Parteien ungleich macht, — indem sie durch solches Verfahren nothwendig Erbitterung hervorruft, den Besonnenheitsgeist zum Beyeten frummer Wege, zur Anwendung verdächter Mittel, zum Gebrauch einer verstellenden Sprache reize, und solcher gestalt den deutschen Nationalcharakter verdirbt, daß — sage ich — die Censur zugleich als gemeinschädlich, unmoralisch und von Grund aus widerrechtlich betrachtet werden muß. Oder sollte die Censur, wo sie dulden soll, durchzugehen geübt wird, sich etwa weniger häufig anbequemen? Wird etwa heute nach allen Seiten mit gleichem Maaße gemessen? Die traurige Natur dieser Anstalt und eine unglaubliche Masse von erhobenen Beschwerden sprechen nur allzulaut für das Gegentheil. Die Belege darüber zu liefern, sollen sie sich nicht erachtet würde, will ich den Rednerunterrichteten in dieser Sache überlassen. Man darf angesichts, die Preßfreiheit begründe nicht nothwendig die Wohlfahrt einer Nation,

Ein Soldatenmährchen.

Von Carl Spindler.

Laßt mich einen Schluck nehmen, ehe ich anfange zu erzählen. Die Kehle ist mir trocken geworden; die Luft ist rauh im Märzmond und verursacht Durst. Jedenfalls ist's oder besser, es erzählte euch etwas die zur Patrouille und Pfändung, da der Herr Lieutenant sich nicht weiß, daß wir schalten. Auch ist der Herzhimmel aus den Fugen gerissen, und ohne Herzkönig zwirt sich's nicht. Darum — wenn der Sergeant es erlaubt — fange ich an, und will nicht größer thun, weder von Schnarchern noch von Pudlern. Es ist eine wahre Geschichte, und just aus der Zeit vom königlichen Leib-Grenadier Regiment, lange bevor ein ganz ordinäres Linien-Infanterie Regiment Nummer Eins daraus gemacht wurden.

Nun, und einmal, das waren Kerle! Wir die Gardekinne sage ich Euch wie Feuergelang, setzte wie das Wort im Kraut, schmeiß wie der Prinzen. Ich habe sie zwar nicht gesehen, wenn Vater hat sie so oft mir erzählt, aber wenn ihr Grobpotter wäre bemahe selber ein Leib-Grenadier geworden. Doch stellten ihn damals zwei gute Zoll Länge; denn sechs Fuß und vierundzwanzig Zoll hat ein jeder gemessen auf ein Haar. Sie kamen oben wie Linien in einen weiten Sachen, und ihre Mützen waren von gelbem Blech, daß da hundrede wie eitel Gold. Des Königs Tochter liefen immer und fenster, wenn sie vorüberzien, und waren verliebt ist alle mit einander.

Zu selbiger Zeit war in dem Regiment ein Gefreiter, der Schlosse unter dem Schönen. Weil er eine sehr wohlklingende Stimme und lustige Gesichtsart hatte, dursten sie ihn nur den Bruder Nachtigall. Wo er war, ging's lustig und lebendig her, und wenn er sang, so sangen alle Grenadiere; in der Cuisine, auf der Hauptwache, im Lager und auf dem Marsche. Der Oberst hatte ihn zum Fressen lieb, und der Oberst-Lieutenant und vom Hauptmann bis zum Fähnrich alle Offiziere, und mehr als einmal war von ihm an den Königs Tisch gerufen worden, und oft hatte der König gelagt: Ja mosse doch nur einmal den Bruder Nachtigall kennen lernen. Doch hatte dazumal der König dazu keine Zeit; es war Krieg in aller Welt, und oft wußte der König am zwölf Uhr Mittags noch nicht, wo er zu Nacht speisen würde.

Einmal aber, als der ganze Regiment hatten den Nachtigall zum Fressen lieb; nur nicht der Major. Jener Major war überdrauf ein böser Mann, trug den Hut immer auf Krakeel und pro Jost wandonief. Von ihrem schönen Gesichten wäre ein ganzes Buch viel voll zu schreiben; es will Euch nur sagen, daß Niemand ihn gesehen, und Ihr werdet gleich genug haben; der Major war der Major alle, der Franzos, konnt nicht Nachtigalls nicht leiden, und zwar, weil derselbe eine Schwester hatte, und diese Schwester war eine Marketenderin beim Leib-Grenadier-Regiment, und hatte das Recht vom König, eine Kuh zu tragen, wie die Grenadiere selber, was ihr sehr gut zu Gesicht stund, indem sie das prächtige Maß hatte, und war eine Stadtamtmin von einer Menge Jahren. Die dicke Schwester war der Major das aber die ganz hinaus verliebt, aber da kam es schön an! Die Marketenderin war ein braves Mensch und mit dem Mund sind mit der Hand nicht klink. Auch hatte sie den vielen Zahlern nicht, und der ewige böse Zahler im Regiment war eben der falsche Major.

Darüber hatte sie einen Liebhaber, einen Herzensfreund von ihrem Bruder, der

Digitized by Google

und das Entbehren derselben habe andere Nationen nicht gehindert, einen hohen Grad von Bildung zu erreichen und groß und geachtet vor der Welt zu stehen. Es freilich, wir anerkennen, daß die freie Presse für sich allein genommen, nicht alles Gute bewirken, und daß die Censur nicht alles Böse verhindern kann. Zum Glück geht es Kräfte, die über Beiden stehen; es sind dieses der unsterbliche Geist, die sittliche Natur des Menschen, und das Gefühl seiner Würde, — die ihn auf mannichfaltigen Wegen zur Veredlung führen; eben jene Kräfte, in welchen auch die Fortentwicklung der freien Presse wächst. Bis zu den Karlsbader Beschlüssen war auch Deutschland großentheils im Besitze dieser Wohlthat; sie bestand namentlich in Mecklenburg und Darmstadt, in Nassau seit 1814, in Würtemberg seit 1815, in Sachsen-Weimar-Eisenach seit 1816: in Holstein hatte sie, vermöge ausdrücklicher fürstlicher Sanktion seit fünfzig Jahren ohne Einschränkung bestanden; in mehreren deutschen Ländern, namentlich in Baden unter dem weisen, menschenfreundlichen Karl Friedrich, wurde die Censur überhaupt mit große Milde gehandhabt; gänzliche Freiheit von der Censur war insbesondere den Post des Universitäten, wie den höchsten Staatsbeamten eingeräumt, und kam dadurch der ganzen Nation zu Gut. Ueberall wo die Völker ihre Rechte zu erkennen wußten, seben wie die Freiheit der Presse als eines der heiligsten Güter gewahrt, und wer möchte im Ernste verleugnen, daß mit dem ungehinderten Austausche der Ideen, daß mit der ungehörten allseitigen Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes eine tiefere Einsicht in seine wahren Interessen, eine bessere Benutzung seiner Hülfsquellen, eine vollständigere Entwicklung seiner Kräfte, daher Zunahme der innern Wohlfahrt, Hebung des Selbstgefühls der Staatsbürger gewonnen, ein edleres Leben lieb, und steigender äußeres Ansehen des betreffenden Staates — wahrscheinlich verbunden sind?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. † (Ansbach, 27. Mai.) Künftig sollen die Forstbedienstelten in Streitsachen, bei welchen das kgl. Aerar betheiligt ist, und die Forstbedienstelten von Seite der Gerichte als Sachverständige requirirt werden, den Diätenbezug erhalten, der für Verrichtungen des Forstpersonals als Sachverständige in Parteisachen normirt ist. — Die Reisepässe, die nach Havre durch Frankreich lauten, müssen künftig das Visa des französischen Gesandten tragen. — Es wird auf die Fertigung von Thonwaaren mit bleifreier Glasur des Töpfermeisters M. Rauser zu Kramsta im Znaimer Kreise in Mähren aufmerksam gemacht, bei welchem Meister Lüstre-gebende Unterricht gegen ein Honorar von 120 fl. erhalten können.

(Regensburg, den 26. Mai.) Von mehreren protestantischen Einwohnern wurde am 1. dies aus Veranlassung der 300jährigen Erinnerungsfeier an den Todestag Dr. Martin Luther's dem Stadtmagistrate die Summe von 837 fl. 41 kr. übergeben, welche aus den Renten derschüssen der protestantischen Wohlthätigkeits-Stiftungen auf die Summe von 1000 fl. ergänzt, und dem Elisenheimer'schen Stipendien-Stiftungsfond zugeführt werden wird. Ein biesiger Künstler hat ausser seinem unter obiger Summe enthaltenen Beitrage die Absicht ausgesprochen, der Neupfarrkirche ein Bildniß des gefeierten Dr. Martin Luther in Lebensgröße zu widmen. (Regensb. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 25. Mai.) [12. Sitzung der zweiten Kammer]. Mathy übergibt Namens der Budgetkommission den Bericht über die Hauptstaatsrechnung und deren verschiedene Verwaltungszweige. Die Kammer beschließt den Dank des Berichts. Kapp beschwert sich gegen einen in der Landtagsrede von der Civilliste enthaltenen, seinen obigen Stellen seiner in früherer Sitzung gehaltenen und dort abgedruckten Rede und erhält von der Regierungsbank die Antwort, daß er, der Geschäftsordnung zufolge, hierauf erst in einer spätern Sitzung eine Erklärung zu erwarten habe. Welcker begründet und stellt der Tagesordnung gemäß wegen einer zu entwerfenden Dankadresse seinen Antrag dahin: „Die Kammer möge sich diesfalls folgendermaßen aussprechen: Die Kammer der Landstände glaubt unter den gegenwärtigen Umständen von einem Beschluß einer Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog in Beziehung auf die Eröffnung des Landtags Umgang nehmen zu dürfen. Sie findet sich jedoch bewogen, förmlich 'in ihren Protokollen das Recht der Kammer zu verwahren, auch alsdann, wenn der Landtag nur durch einen großherzogl. Spezialbevollmächtigten eröffnet und die Eröffnungsrede nur von diesem vorgetragen wird, eine Erwiederungsadresse an den Großherzog zu beschließen, falls sie es dem Stande der Landesangelegenheiten entsprechend hält." Nach vorheriger Berathung über die Vorfrage, ob nämlich dieser Antrag in die Abtheilungen zu verweisen und darüber von einer besonders zu erwählenden Kommission Bericht zu erstatten sei, oder ob solcher sofort in abgefaßter Form berathen werden und darüber eine Beschlußfassung erfolgen solle, beschließt die Kammer mit Zustimmung der Regierungskommission das letztere und tritt nach einer mehrere Stunden andauernden Erörterung dem Welcker'schen Antrage mit allen Stimmen gegen acht bei. — Am Schlusse der Sitzung erstattet Mathy Namens der Budgetkommission nach ferner Bericht über einen von der Regierung seither schon vorgelegten Gesetzesentwurf, wonach, da die Budgetsperiode pro 1844 und 1845 mit dem letzten Mai zu Ende geht und das neue Budget bis dahin nicht wohl erledigt sein dürfte, die direkten und indirekten Steuern für die Monate Juni und Juli d. J. noch nach dem bestehenden Umlagefuß zu erheben sind. Der Berichterstatter trägt auf Genehmigung an, welche auch bei der namentlichen Abstimmung und zwar einstimmig erfolgt. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Frankfurt, 26. Mai.) Nach der heute ausgegebenen 8. Nummer der „Mittheilungen aus den Protokollen der gesetzgebenden Versammlung der freien Stadt Frankfurt" erklärte sich diese Versammlung in ihrer Sitzung vom 11. d. M. ohne Diskussion und Umfrage damit einverstanden, daß bei den zwischen Bayern und Baden und zwischen Bayern und Kurhessen unterm 12. Mai unterm 13. Mai 1846 hinsichtlich der Regulirung der Mainzölle abgeschlossenen Uebereinkünften die diesseitige Zustimmung ertheilt werde. Auch ertheilte sie in nämlicher Weise einer, mit dem Großherzogthum Hessen auf die vorzulegenden Grundlagen abzuschließenden Uebereinkunft wegen gegenseitiger Ertheidterung in den Wasserzöllen die verfassungsmäßige Sanktion. (Frkf. J.)

Preußen (Berlin, 20. Mai.) Magistrat und Stadtverordnete von Magdeburg haben den jedem der drei westlichen Abgeordneten ihrer Provinz zur bevorstehenden Landesfrage die nachstehende Denkschrift überreicht: „Se. Maj. haben geruht, eine Zahl von Männern zusammenzuberufen, um ihren Rath in kirchlichen Dingen zu hören, und bei der anbefohlenen Maßart sind Sie einer der drei weltlichen Glieder geworden, welche aus unserer Provinz dazu eingeordnet worden sind. Die Wichtigkeit der verstehenden Berathung rechtfertigt es schon lang vor der Nachtigall. Darum dreh er Lerche, und die Grenadiere wagten nicht, nach sie sonst hatten, den Nachtigall aber den Lerche.

Nachdem der Major genugsam gelitten, sann er darauf, wie er sich an dem Lerche, Jakem er wohne, daß dem Nachtigall und seiner Sawerbe sein großer Vergnügt angethan werden könnte, als wenn dem braven Lerche einmal Uebles geschah.

Vom Stand an suchte und fand der französische Saloaa die Gelegenheit, die er brauchte. Das war immer der die Jaiserkion. Wenn die Munitschaft unterm Gewehr stand, blutwurst und gesoffen, das es nur so pligte, und der Major ging durch die Glieder und visitirt, und hatte an Kramen was anzuknipsen, so blieb er richtig bei dem Lerche stehen, tippte ihm auf den Bermel oder den Rücken und sprach: Kerl, du hast du einen Fleden! — Und richtig sah auch immer ein fabelhaften Fleden auf der bunwurzen Montjur, recht unnerd, als hätte der Schwarze mit seiner ranzigen Ochsagalbe dort herum wandweist. Und immer sagte der Major drauf: Kerl, du kriegst die Schwernoth kriegen, und marsch mit dir in Arrest! Dann saß der Lerche anfänglich einen Tag, dann nemmal anerunzwanzig Stunden im Gabelein, und zuletzt sieng die Perion das auf acht Tage, und in langer der arme Lerche auf der Stockwache saß, konnte er seines Schap nicht sehen; und dem er wieder aus dem Loch, so sprze er gleich am nächsten Morgen wieder einen schwarzen Fleden, und der Zang ging von vorn wieder an.

Die Kameraden, die da wußten, wie sorgfältig und blank der gute Lerche all' sein Zeug putzte, behaupteten, das gehe nicht mit rechten Dingen zu. Was wollten sie aber thun? Der Major war einmal in seinem Recht, und dann ein hoher Offizier, und dann endlich einer aus Adel. Dagegen konnten nur wenige Offiziers was machen, und es war auch nicht heute, wo auch ich Offizier werden kann, wenn's Krieg hat und wenn ich nimmt einen General oder einen Feldzug das Leben rette und wenn ich Protektion habe, auch nicht etwa ein Bauerer oder Brauer per Kauft da ist, der mir vorgeht. Damals hieß es: Lasse Mensch gehalten! Und Nachtigall hatte es natürlich, doch leider es in seinem Herzen, wie einst Gelo und Werdenbs; und die Kameraderein war vollends aus dem Häuschen.

Gott segne mir aber die Mordsleute. Holle Gall, Thomas, 's ist wahr! Wo der Teufel seinen Fehden haben spannt, spaizt ihm ein verschlagen Weibsbild die ganze Kugel weg. Mit andern Worten: Was unser Herrgott nicht bringt an die Sonnen, das bringt ein schaffschwig Weibsvolk an ern Tag. — So lagt eines Mals die Sawerbe zum Bruder: Nachtigall, ich hab's — Das Schicksalsmädchen, wie dem Lerche seine Flecken auf die Montur getrett wod. — Ah! rück damit heraus. — Nemts da; du tolst es selber mit ansehen. In acht Tagen kommt der Lerche wieder aus der Prison heraus. Am nächsten Morgen ist Jaiserkion, und wenn du noch Frank meinen thust, so kommst du und Spektakel, und aus dem Spektakel entsteht da dann bewnisch in meinem Schaaf, nun wenn Fenster geht ind auf den Kasernenhof. Da sollst du dein blaues Wunder sehen. — Gut; aber wenn du mir einsweilen sagtest... sp sagte der Nachtigall, dem schon zur Neugierde und Nachsicht die haare trouten; so wüßte ich doch einwal? — Die Schwester wiederholte jedoch ihr trockes Nichts da! Da kraulte das Maul nicht hatten, und ihr Mannsleine fand lauter Klatschgeschwez, und die acht

Digitized by Google

fertigt das Verlangen, daß unsre kirchlichen Wünsche und Bedürfnisse dabei machten eine Stimme haben. Wir bitten Sie, denselben zu dieser Stimme in der Versammlung zu verhelfen. — Es ist besonders zuverlässig, wohin das geistige Bedürfniß vieler Tausende in unserer Provinz drängt. Zum Zeugniß, daß dem so ist, dürfen wir uns auf bekannte Erscheinungen der letzten Jahre berufen, insbesondere auch auf die Erklärungen der überwiegenden Mehrheit der Provinzialsynode des Jahres 1844, welche nur aus Geistlichen zusammengesetzt war. — Wir sehnen uns nach einer Einrichtung der protestantischen Kirche, vermöge deren dieselbe geeignete Wege finde, um dem in ihr lebenden Geist zum Ausdruck und zur Wirksamkeit kommen zu lassen. Wir wünschen bringend eine freie Bewegung der Kirche, hervorgehen aus freier Wahl von unten, von der einzelnen Gemeinde an, bis hinauf zu den weitesten Kreisen der Kirche in Provinz und Land, wo etwan solche mit dem Namen der Presbyterien und Synoden zu bezeichnen pflegt. So wir wir der Staatsmacht ein Aufsichtsrecht über die Kirche willig zugestehen, eben so klar liegt es vor unseren Augen, daß durch das Wesen des Oberstenthums überhaupt, des Provinzialsynodalen insbesondere, Freiheit der Bewegung, der Entwicklung und der Gestaltung der Kirche unerträglich gefordert wird, und mit Freuden haben wir jenes Wort des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten begrüßt: „Ich bin je länger je mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß die evangelische Kirche, wenn ihr wahrhaft und dauernd geholfen werden soll, nicht nur von Seiten des Kirchenregiments geschieht, sondern vornehmlich aus eigenem Leben hervortreibt, erkannt sein will und daß mithin eine gründliche Abhülfe der ihr beiwohnenden Mängel nicht sowohl durch die Darreichung von Staatsmitteln und durch anordnende Thätigkeit der Kirchenbehörden erwartet werden kann, als vielmehr von der allgemeinen Anerkennung des Uebels und von der Vereinigung gemeinsamer Kräfte, besonders aber von der Gemeinde ausgehen muß" — und im vorigen Jahr jenes sinnige Wort: Daß die Kirche sich selbst helfen lernen müsse; und daß sich der König, unser Herr, sehne ihr Regiment in ihre Hände zurücklegen. — Daß nun solche freie Bewegung der Kirche nicht blos, auch nicht überwegen aus Geistlichen bestehen müsse, das wird unser Protestantism nicht erst bewiesen werden müssen. — Wenn der Kirche diese Bewegung zu Theil wird, dann wird sie auch die Mittel finden, sich selbst mehr und mehr zu bieten und vorhandene Uebelstände, namentlich den jetzt oben bezeichneten Zwiespalt in ihr selbst auszugleichen, und somit wäre durch die Erfüllung dieses unseres einen Wunsches auch unsren übrigen Wünschen genügt. Da es aber wahrscheinlich ist, daß über die Abhülfe solcher Uebelstände jetzt schon berathen wird, so bitten wir, den Blick insbesondere auf ein Verhältniß zu richten, welches in gegenwärtiger Zeit mindestens so zweideutig, als unchristlich erscheint. Das ist die Stellung der alten Bekenntnißschriften in der protestantischen Kirche. Diese, welche dem Wesen nach nichts anderes sein können und ihrer ausdrücklichen Erklärung nach nichts anders sein wollen, als Zeugniß, wie die Väter die heilige Schrift, die alleinige Quelle christlicher Erkenntniß verstanden haben, befinden sich bis diese Stunde altem Herkommen nach in einer Stellung, daß sie zur Fesselung protestantischer Freiheit, insbesondere beim liturgischen Theil des Gottesdienstes und beim Gebrauch der Geistlichen gebraucht werden können. Es ist für die Wahrhaftigkeit und für die Freiheit der christlichen Kirche dringend nothwendig und daher unser angelegentlichster Wunsch, daß den Bekenntnißschriften die richtige Stellung ausdrücklich angewiesen werde, nämlich, daß sie Zeugnisse des Glaubens der Väter und nichts weiter sind. Das ist's, was wir Sie auf der Landessynode zur Sprache zu bringen bitten, damit es als Wunsch vieler tausend Glieder der protestantischen Kirche in der Provinz Sachsen, und wir denken, als wohlbegründetes Bedürfniß der protestantischen Kirche überhaupt in die Vorschläge der Synode einfließe: Freie Gestaltung und Verteurung der Kirche, Zurückweisung der Bekenntnißschriften in ihrer wahre Stellung. Alles bisherige haben wir in der Voraussetzung niedergeschrieben, daß die bevorstehende Synode sowohl vom Staatshaupte werde betrachtet werden, als auch sich selbst betrachten werde als eine Anzahl von Männern, denen Rath in kirchlichen Dingen das Staatsinteresse zu hören wünscht. Sollte sich jemand in irgend einer Weise der Anschein ergeben, als konnten auf diesen Rath Maßregeln in der Art gebaut werden, daß dieselben auf Rath und Gegebe der Kirche selbst getroffen zu seyn scheinen, so dürfen wir den versammelten Ehrenmännern, so dürfen wir insbesondere Ihnen vertrauen, daß dann die ganz entschiedene Erklärung nicht ausbleiben wird: „Man sei weit entfernt, sich als Vertreter der protestantischen Kirche im Lande anzusehen." Unterzeichnet: Magistrat und Stadtverordnete zu Magdeburg. (Mach. Z.)

Großbritannien.

(London, 22. Mai.) Man unterhält sich sehr ausschließend von den Aussichten des Kabinets Peel, die Korneinfuhrbill durch das Oberhaus zu bringen. Die ministerielle Partei hegt die Hoffnung, eine Majorität — freilich von nur 10 bis 15 Stimmen! — für die zweite Lesung der Bill zu erlangen. Zugwischen soll Peel entschlossen seyn, auf keinen Fall, selbst wenn er eine Schlappe bei den Lords erfahren sollte, aus dem Ministerium zu scheiden, vielmehr sein System bis auf den äußersten Punkt zu verfolgen; er würde dann wohl von der Bewegung, die Höfen des Reichs durch einen Geheimenrathsbefehl der Einfuhr fremden Getreides zu öffnen, Gebrauch machen, um finanziellen und commerziellen Calamitäten vorzubeugen, die sich auf der Opposition des Oberhauses entwickeln dürften.

Amerika.

Das Dampfschiff „Great Western" hat nach Liverpool abgesegelt. Der „Courier and Enquirer" meldet, daß die Kündigungsnotiz des Ostgrenzvertrags mit dem Dampfboote „Caledonia" an die britische Regierung abgefertigt worden sey.

Mannichfaltiges.

†† (Stuttgart, den 25. Mai.) Die Zunge der Stuttgarter war nicht eher über die Ulmer Grenze beruhigt, als bis wir glaubwürdige Aufschlüsse über dieselben erhalten haben. Während nach Ulm sich wenderten, das lange in manchem an seiner Donau lag, ist in neuerer Zeit eine völlige Veränderung dieses gegenseitigen Verhältnisses eingetreten und Aller Augen sind jetzt auf diese alte, stolze Stadt gerichtet. Ja, in Schicksal blos das Schicksal Wurtembergs geworden. Schon die Eisenbahnfrage hatte die Augen derer, welche an dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten besonderen Antheil nehmen, mehr als gewöhnlich nach Ulm gewendet. Noch mehr geschah dies in neuerer Zeit durch den Festungsbau. Und es versteht sich unter solchen Umständen, daß die auffallenden Nachrichten, welche man in den letzten Tagen auf einmal aus Ulm zu hören bekam, die öffentliche Aufmerksamkeit in höchstem Anspruch nehmen und bewirken mußten. Es ist nun endlich mit dem Dichtungen über die Ruhestörungen aus, seitdem man weiß, daß die letztern nichts — als ein gewöhnlicher Gelegenheits-Rambal waren, was die Ulmer — einen „rechten Grawangel" nennen. — Gestern Abend ist Hofrath Haßländer, Referent der kgl. Hof. und Kronprinzen wieder hier angekommen. Dem „Schwäbischen Merkur" Dingstedt, daß vorläufig gleichsam blos den Titel als Dramaturg, denn die Anzahl der Drama's, welche an das hiesige Hof- und Nationaltheater eingehen sollen, machen ihm nicht viel zu schaffen. — Zu den kirchlichen Vorträgen des Dissidenten-Pfarrers Würmle strömen Massen von Menschen von beiderlei Konfessionen. Würmle verbindet mit gründlichen theologischen Kenntnissen eine Beredsamkeit, die innerlich, logik, und Gedankenreichthum halten Schritt, obgleich die Kanzelvorträge Würmles nicht der Polemik des Herrn Dr. H. Elsner, Redakteurs der „Schwäb. Ztg" konvenieren. — Heute hat die hiesige Maimelle begonnen; man

---

Tage sind noch lang, und morgen wird's es dem Major kalfactern, und wie erwischen ihn nicht mehr auf der That! Punktum und Links um kehrt, Marsch!

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbliche und commerzielle Literatur.

Herr Lentz, der unermüdlich thätige Mann, dem in viel Börsendes Künste, Gewerbe und Handel verdanken, hat Deutschland mit einem Buche beschenkt, wie es kaum ein Volk der Erde in solch umfassender Anlage und so genauer Ausführung aufzuweisen hat — eine Riesenarbeit, wie sie nur aus dem kenntnis- und und erfahrungsreichsten Leben hervorgehen kann. Wir meinen das jetzt vollständig in 24. lage wier und zwanzig Bänden erschienene

„Adreßbuch der Kaufleute, Fabrikanten und handelnden Gewerbsleute von Europa, und den Hauptplätzen der fremden Weltheile. Nürnberg, Verlag von Leutes und Kompagnie."

Dieses schätzbare Werk ist zugleich Handelsgeographie. Produkten- und Zoll-, Kaufordnungskunde. Wer nur irgend ein Geschäft unternimmt, oder wer ein bisher betriebenes mit Vortheil ausdehnen will, der muß dieses Buch im Pult stehen, denn durch welche erweitert sich sein geschäftlicher Gesichtskreis über die ganze Erde. Es kennt die Produkte billig aus erster Hand beziehen; es kennt Absatzwege kennt sie sein Fabrikat, es mag einen Namen haben, wie nur immer; er erfährt die Namen der hauptsächlichsten Kaufleute, Fabrikanten, Agenten, Consuln u. s. f. und wenn sie weit hinten in der Türkei stecken, so sagen nach China führt uns das treffliche Buch. Ein besseres, nützlicheres Buch ist seit Jahrzehnten nicht erschienen, und Referent kann im Namen der geschäftlichen Publikums nur den innigsten Dank dem Manne aussprechen, der auf Pflichttreue so viel Sorgfalt gehabt und so glücklich verwendet.

Dr. Riedel.

Digitized by Google

bemerkt besonders einen ungeheuren Vorrath von Luxusbarkeiten. Der Anfang der Messe wird zeigen, ob hiesige und dort den gegenwärtig hohen Preisen der Nahrungsmittel große Geschäfte gemacht werden können. Die Annonsen, wovon unserer Blätter strotzen, werden einen silbernen Regen denjenigen einbringen, welche die Schwäche und Ostentationslächerlichkeit der Luxusmanie unserer Generation am besten zu tigeln wissen. Auch eine abermalige Erhöhung der Droschken müssen wir leider befürchten. — Die neuesten Dichtungen unserer Landsmannes Georg Herwegh führen den Titel: „Polenb Sache — deutsche Sache.“

(Speyer, 26. Mai.) In Mannheim, wo in der letzten Zeit wiederholt Wirthshausstreiten zwischen Militär und Civil vorfielen, sollen gestern bedeutende Exzesse stattgefunden haben.

(N. Sp. Z.)

Redakteur: Dr. Friedrich Maurer.

Theater-Notiz.

Zum Mißvergnügen aller Kunstfreunde ist es den ernstesten Bestrebungen unseres Direktor Röder nicht gelungen, Fräulein Ender zu einem Gastspiel zu bisponiren, und somit war die Hoffnung auf einen Gast von Bedeutung für die nächsten Tage geschwunden. — Dem rastlosen Streben des Herrn Röder war es jedoch vorbehalten, dieß räthsell auszulösen, indem derselbe mit Hrn. Leithner vom k. k. Hofoperntheater einen Contrakt von Gastrollen abgeschlossen hat. Die sire Stellung des Hn. Leithner, welche jedoch obenhin schon für seine ausgezeichnete Leistung Bürgschaft ist, mag wohl theilweise Ursache sein, daß sein Auf unter dem größeren Publikum weniger bekannt als verdient ist. Wir halten es daher für unsere Pflicht, dem Publikum die Notiz mitzutheilen, daß Hr. Leithner austretnig Deutschlands erster Baritonist, und der unbestrgte Nebenbuhler Pischeks ist, der jetzt auf der ersten Bühne Englands sich neue Lorbeern sammelt. — Hrn. Leithner's erste Parthie wird die des Jägers in Kreutzers lieblichem und hier so gerne gesehenem Nachtlager sein.

G.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Deckung der Kosten heb. von der Königlichen Regierung von Mittelfranken genehmigten und bereits begonnenen Aufbaues einer neuen Schulhausyt zu Mtr. Herolsberg, soll ein Kapital von 7000 fl. zu 3½ pCt. Verzinsung, mit partieller Rückzahlung aufgenommen und für die Sicherheit desselben und darauf fällig werdenden Zinsen, der absichlichen Deckung bestimmte Forst-, Holz- und Jagd-Nutzungsertrag verpfändet werden.

Es werden daher diejenigen, welche dieses Verlehen zu leisten bereit wären, eingeladen, sich innerhalb 4 Tagen in dem Hause Lit. L. Nro. 194 der Theresienstraße zu Nürnberg einzufinden, um die Aufnahms- und Rückzahlungs-Bedingungen gefälligst vernehmen zu können.

Mtr. Herolsberg, den 24. Mai 1846.

Freiherrlich von Gaudecker'sches Patrimonial-Gericht.

v. Ebner.

c Eben.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen verehrten Freunden und auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit höflichst an, und bitten um die Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Friedr. Wilh. Krauß,
Elisabetha Krauß, geb. **Gruber** aus Leonhardsbuch.

Zugleich erlaube ich mir, alle in meinem Geschäft vorkommende Artikel einem verehrlichen Handelsstand als auch den hochgeehrten Herren Baritonisten zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ich das mir bisher zu Theil gewordene Zutrauen durch reelle und billige Bedienung stets zu erhalten suchen werde.

Friedr Wilh. Krauß,
Zeugschmiedsmeister Kappengasse L. Nro. 1846.

Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat des Burger- und Weisheramt als Zimmermeister gnädigst ertheilt wurde, so empfehle ich mich dem hochverehrten Publikum mit der Bitte, mich mit vielen Aufträgen zu beehren, indem ich durch solide Arbeit und große Bekannung das meinem seligen Vater gewordene Zutrauen zu erhalten suchen werde.

Zugleich empfehle ich mich auch der verehrten Maurerschaft zu fremden Wohnungen.

Joh. Christoph Maurer,
Zimmermeister Behausung in der Wodengasse L. No. 1499, zunächst der Burgmühlgasse.

(Gesucht) In einer Wirthschaft wird sogleich ein junges Mensch von 14 bis 16 Jahren gesucht.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Cocos-Nuß-Oel-Soda-Seife.

Die ächte Cocosnußölsodaseife aus reinstem Cocosnußöl und Soda, als ein vorzügliches Hautreinigungsmittel längst bekannt, ist bei mir fortwährend in Stücken zu 3 kr., 6 kr., 9 kr. und 15 kr. zu haben, in wie gewünschte Packungsformen und alle andern Toilettenseifen in verschiedenen Formen und Gerüchen, als: ächte Bisamperle, Palmseife, Rosa parenticelle, Kalliseife, Bisamseife, Moosseife, Myrrhenseife, Seifenpulver und Seifekugeln, Lustige Miscanseife gegen Mommersprossen, Leberflecken und andere Hautverunreinigungen, das große Stück zu 45 kr. und das kleine zu 30 kr. sammt Gebrauchszettel mit Zeugnissen bewährter Aerzte; ferner frische Pomaden in allen Gattungen und Blumengeruchen, Stangenpomaden, blond, braun und schwarz, Mandelöhler Haarbalsam, ausgezeichnet in seinen Wirkungen zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiederherstellung der Haare zu 30 kr. und 54 kr. zu Glas, Haaröle in allen Gattungen von 9 kr. bis 30 kr., Marasquin, ächtes Eau de Cologne double von J. M. Farina und C. A. Zanoli, Extrait d'odeurs in den feinsten und stärksten Blumengerüchen, Räucherpulver, weiße und rothe Schminken in allen Nuancen, Räucherlissen zum Parfümiren der Wäsche und Kleider und viele andere in das Parfümeriefach einschlagende Artikel finden sich stets von bester Qualität zu den möglichst billigen Preisen vorräthig bei

Carl Keller,
Karlsstraße 3. No. 91 nacht dem Weinmarkt.

Goldner Reichsadler.

Letzte Vorstellung in Nürnberg.
Freita den 29. Mai ganz neue Vorstellung von
Wiljelha Frikel.

genannten Postkunstler,

wobei zum Anfange mehr als 2000 Lichter durch einen Pistolenschuß angezündet werden.

Näheres besagen die Zettel. Kasse-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hauserverkauf.

Das hohen drei eigenen Häuser Lit. L. Nr. 366 und 369 dahier, Ersteres in der Königstraße, Letzteres in der Brunnengasse, werden von dem unterzeichneten Eigenthümer freiwillig, nämlich dem Verkaufe an den Meistbietenden ausgesetzt und Kaufsliebhaber hiezu auf Mittwoch den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr,

in das Unterzeichneten Gerson Lit. L. Nr. 336 der Katharinenstraße eingeladen.

Beide Häuser befinden sich in gutem baulichem Zustande, sind für 31,000 fl. assekurirt und eignen sich wegen ihrer Geräumigkeit und günstigen Lage zum Betriebe eines großen Geschäfts. Ob solchen sind jedes 2 Höfe mit Stallung und Dungstätte, 3 Brunnen, 3 Speicherböden, 6 Keller, ein großer Laufbrunnen, 2 Waschhäuser, mehrere Remisen und Magazine, ein großer Laden und Gewölbsraume, ein zweites Comptoir, 28 großen theils tapezirte Zimmer, 8 Küchen, viele Kammern, 9 à 10 Betten, 8 Bediente.

Wegen Einsichtsnahme und sonstige Auskunftsbitte wolle sich an den Unterzeichneten gewendet werden.

Nürnberg den 20. Mai 1846.

C. Wagler,
kgl. Verschleißmeister Lit. L. Nr. 336.

Schmausengarten.

Morgen Samstag den 30 Mai

Metzelsuppe.

Empfehlung.

Außer den bekannten Sorten Eisenbrod in Ringen und in Stangen, empfehle ich auch Eisenbrod in Stücken zur gefälligen Abnahme

Heinrich Schüller,
Bäcker.

Firma: Mic. Seip'sche Lebensstellung.

(Gesucht) In eine bekannte Lebkuchenwerk wird ein Lehrling gesucht. Wohnort in der Weißgerbergasse S No. 200.

(Gesucht) Ein solides aufmerksames Mädchen von angenehmen Aeußern, welches Liebe zu Kindern hat, und mit einer Herrschaft nothwendig auf Reisen gehen kann, wonicht dahier als Stubenmädchen bei einer ruhigen Dame oder sonst in Herrschaft unterkommen. Derselbe steht nicht auf großen Lohn, nur auf solide Behandlung.

(Zu vermiethen) In der Nähe der Lorenzer Kirche ist ein wohlgerichtetes Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Holzboden, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, taglich oder auf Juli Quartiers zu vermiethen.

(Gesucht) Zur Feingoldstrapez-Profession wird ein junger Mensch gelegt in die Lehre zu nehmen gesucht

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 29. Mai. Abonnement suspendu. Zweite Aufführung der k. Hoftänzerinnen vom k. k. Hofoperntheater in Wien Herrn Leithner. „Das Nachtlager in Granada.“ Große Oper in 3 Akten von Konradin Kreutzer. „Jäger“ Hr. Leithner als Gast.

Angekommene Fremde

vom 26. Mai 1846

(Rothe Roß) Hh. Rau a. Hamburg. Lenbon. o. Nieder. B. a. Propietär, Leithner, Opernsänger v. Wien. De. Kaufmann v. Wien. Lochner, Fkm. a. Bayern.

(Baier Hof.) Frhr. v. Rotenhan. Alex. Roth a. Bamberg. A. a. Th. von Schintlin, Gutsbes. v. Brünn. v. Baumgarten, Part. a. Prag. Frau v. Eisenstein, Gutsbes. v. Thurn, Schuler v. Leipzig. Frau v. Lyon. Meyer v. Mannheim, v. Wagner v. Fürth, Lorsch a. Aachen, Klein (Wittelsb. Hof.) Hh. Bauer m. Sohn, Berner, Lang, Kaufl. v. Kronenhofbauer. Kaupert, Pfarrer a. Altrichsborn. Frauk, Fkm. a. Hof.

(Strauß) Hh. Bauer m. Frau v. Zierlohn, Kaufl. v. Köln. Hamburg v. Rembold, Bürger v. Speyer. Weiß v. Bertin. Strauß v. Frankfurt. Hahmann v. München. Hart v. Stuttgart. Kitz. Bau. v. Braunsberg. Kammerh. v. Strachwitzer. Frau v. Bonnstein m. Fr. a. Erlangen. Hh. v. Schichten. v. Werfenbach, Offizier von Sonderland. Frk. Bauer. v. Leipzig

(Zu Goldnen) Frau v. Gerstetten m. Fr. v. Hamburg. Hh. Jerrel, Privatier, Dr. Wittmann, Literat a. Mainz. Mad. Wagnerer, Mad. Frisch a. Zürich. Nadenburg. Hh. Prandner v. Germannsdorf. v. Winkler. v. Keßel, Offizier m. Gem. Kolarz, Kaufm. v. Würzburg. Frau. Schubarth m. S. Kammermusikus v. Koburg. Müller a. Hanau. Lampert v. Schwarzenbach. Fkm.

(Fränk. Hof.) Hh. Thalheim. Kim. v. Hofbauern. Mlle. Pfeifer v. Bopfingen.

(Deutsch.) Hh. Sauer v. Nachenhof. Schmerl. Gutsbesitz v. Bamberg. Wittmann, Bayerbeer, Braun, Brau. v. Lichtblick.

(Rothe Hahn.) Hh. Aug. v. Hanover. Meyer v. Würzburg. Schmidt v. Koblenz. Kfm.

(Bl. Blaue.) Hh. Märtzhofer. Kim. v. Bayreuthorf. Schweizer v. Eibenstadt. Hannesmann. Gutsbes. Fürst. v. Thurn (Mannheim. Gutsbesitz) Hh. Crone. Kfm. v. Ostlingen. Wild v. Adle Link v. Frankenthum.

(Weiß. Mann.) Hh. Kemler. Wagner v. Sömmingen. Sturm a. Bönnigheim. Ringler v. Wahrenbach. Handler.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. Mai 1846. № 150. Samstag: Wigand.

Motionsbegründung des bad. Abg. Peter, die Preßfreiheit betreffend.

(11. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.)

(Fortsetzung.)

Keine starke Nation, einmal zum Genusse der Preßfreiheit, und zur Kenntniß ihres Werthes gelangt, erträgt deren Verlust; die Versuche, sie ihr zu entreißen, können, wie die warnende Geschichte lehrt, der freevelnden Gewalt nur zum eigenen Verderben gereichen. In Deutschland, in Baden insbesondere ersönt jetzt von Neuem, und immer wieder, und immer dringender, der Ruf nach freier Presse. Alle Gebildeten, alle Verständigen verlangen sie. Wohl weiß ich, daß man in dort einen Freund des Preßzwangs behaupten hört, der gemeine Mann bedürmerte sich, seinen materiellen Interessen gegenüber, sehr wenig um die Freiheit der Presse. Darauf erwidre ich, daß eine derartige Behauptung eben so viel ungerechten Hohn als frivoles Mißverständniß enthält. Eine solche Gleichgültigkeit wird in unserm Lande nur selten, nämlich nur da angetroffen, wo noch grenzenlose Unwissenheit herrscht. Ihr aber, die Ihr auf solche Weise an den Tag leget, wie tief Ihr den armen, unwissenden, gemeinen Mann verachtet, sagt ihm einmal, was Preßfreiheit bedeute; erklärt ihm, daß sie das Recht in sich schließt, über Mißstände, die ihn drücken, über gute Anstalten, die ihm fehlen, im Angesicht der ganzen Welt die Wahrheit zu reden, die Abstellung der einen und die Einführung der andern offen zu begehren, daß sie der Schutz aller übrigen Rechte und das wirksamste Mittel ist, auch für die Besiedelung seiner materiellen Vortheile zu sorgen; sagt ihm dieses, und von einem Ende des Landes bis zum andern, in der volkreichen Stadt, wie im einsamen Thale, werdet Ihr nur eine Stimme vernehmen, eine Stimme, die Preßfreiheit fordert! Es ist wahr, die freie Presse hat ihre Gefahr: sie kann zu Verbreitung von Unwahrheiten, zu ehrenkränkenden, zu verläumderischen Angriffen gegen die Personen, zur Verletzung der Sittlichkeit dienen; sie kann durch äußerste Verbreitung zu Verbrechen großes Unheil stiften; mit einem Wort, sie kann, wie Alles unter der Sonne, gemißbraucht werden. Wie, meine Herren, wollen ja aber nur den rechten Gebrauch derselben; wir verlangen die freie Presse einzig zum Dienste des Wahren und Guten: sie soll der Regierung wie dem Volk eine gerechte Schutzwehr seyn; gern stimmen wir zu einem kräftigen, wenn nur ihnenen, Strafsystems gegen Verletzungen und Vergehen durch die Presse; meinend das wirksamste aber Hülfsmittel gegen möglichen Uebel der Preßfreiheit finden wir jedoch in der freien Presse selbst, und in der Macht der öffentlichen Meinung; denn die Wahrheit, die Tugend, das Recht und die Ordnung werden nie ohne Vertheidiger seyn. Wenn wir jenes hohe Gut in Anspruch nehmen, können wir uns und jedoch nicht allein auf die innere Vortrefflichkeit desselben, auf das unvergängliche Vernunftrecht, auf den Kulturstand in Deutschland, auf das unabweisbare Bedürfniß, und auf das einmüthige Begehren aller Verständigen im Volke berufen, sondern es steht uns auch das positive Gesetz, das urkundliche Recht zur Seite. Unter den Rechten, welche in Art. 18 der deutschen Bundesakte den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten als ein Wenigstes zugesichert wurden, ist nämlich die Preßfreiheit aufgezählt, mit dem Beisatze, „daß die Bundesversammlung sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit beschäftigen werde.“ Ein Recht also ist hier der deutschen Nation zuerkannt, und Verfügungen nicht über die Presse, sondern über die Preßfreiheit soll verfroden; Verfügungen also, welche bestimmen, was unter Voraussetzung der Freiheit der Presse und unbeschadet ihrer Existenz, im Uebrigen in dieser oder jener Beziehung, als ein — den gesammten Ländern des deutschen Bundes gemeinschaftlicher — Grundsatz gelten solle; zum Beispiel hinsichtlich der von Herausgebern öffentlicher Blätter zu leistenden moralischen oder pekuniären Sicherheiten, hinsichtlich der Strafen gegen die mittelst der Presse verübten Vergehen, und hinsichtlich des Strafverfahrens. Im Jahre 1815, das heißt, noch im lebendig frischen Gefühle dessen, was sie ihren Völkern schuldig waren, haben demnach die deutschen Fürsten zugestanden, daß die deutschen Völker, vermöge der Stufe ihrer Gesittung, vermöge ihrer Moralität und Besonnenheit, wie durch die Treue und Hingebung zur Rettung der sie tief erschütternden Throne, sich verdienen, den ganzen Gebrauch der freien Presse zu erhalten. Sollte Deutschland jetzt, nach mehr als dreißig Jahren weiterem Ausbarrens und weiter fortgeschrittener Bildung, desselben etwas weniger würdig seyn? Und doch ist für den Vollzug des Zusatzes in der Hauptsache bis heute noch nichts geschehen. Denn jene bis heute noch nicht erfolgten Beschlüsse vom 20. September was die Bundesbeschlüsse vom 20. September 1819, die in der Sitzung vom 16. August 1824 [illegible] enthalten, sind Vorschriften über Preßzwang; sie wurden als vorübergehende, als provisorische ausdrücklich bezeichnet, und sind daher keineswegs jene definitiven, jene bleibenden Verfügungen über Preßfreiheit, die wir mit so gutem Grunde und mit so großer Sehnsucht erwarten. Allein, jenes förmliche Zugeständniß, jenes feierliche Versprechen vom Jahre 1815, die gesammte deutsche Nation hat sie gehört; sie sind angenommen; sie sind unwiderruflich, und müssen in Erfüllung gehen. Die klare Zusage uns auf der Hand zu winden, ist wahrlich

Ein Soldatenmährchen.

(Fortsetzung.)

Der Nachtigall ging aufs Kommando, sachte jedoch in seinem Sinn: Wie nun die Schwalbe bei der Sache so ruhig sein kann, und hinterm Berg halten! Mit der Ruhe seiner Schwalbe war's aber nicht viel, denn sie wußte, als der Bruder wegging, allerlei hinter der Thür stehen, Schaut Bittern nehmen, sonst wäre sie ohnmächtig geworden. Das Ding griff sie hyperlich an, und darum konnte sie auch den Bittern nicht, und sagte dabei: Das Bitterste soll mir zu Gift werden, wenn ich nicht den Mayor überm sauren Bier ertappe! und dann zerriss sagte sie: Der Berg will mir's auch nicht durchsehen! und dann heulten sagte sie: Ja will mich gelund vom Platz gehen wenn der schlechte Mann nicht Alles verspielt! Dann saste sie nichts mehr.

Der Nachtigall schwang ernsthaft, und sang nicht mehr, und war ganz wunderig. Aber so verlegt und die Kameraden über Mayor zusammenschelten, so plauderte er doch das Geheimniß, daß seine Schwester allein mußte, nicht und. So wurde denn noch anderwo der Zorfenfresch gelabt Lagern, und die Reuesse, und endlich, wo Alles ein Ende hat, so kam zur Brecht, der gar nicht d gerf. was er von seinem Unglück hatten sollte, wieder und der Person, und am andern Tage war Parade, und zwischendurch Exerzitien.

Am Abend vorher hatte der Nachtigall schon krank gewichet, und war ins Spital gebracht worden, und der Feldscheer hatte gesagt: Der Nachtigall hat's auf der Brust, und wenn er sich fromm gegen das Uebersiegen wehrt, so ist er kaput.

Die Kameraden sind die Krähen. Die war im Patienten gar nicht g'scheit. Dann stellen sie sich, als wären sie die Gevatters leiber, und nur das Aderlassen bringt den Kranken so brunter, daß er entweder wieder langsam aufkommt, oder den sanfter abschreibt, als ohne gamsiges Gedräut.

Das gar sie. Regiment war erschrocken über die gefährliche Krankheit des guten Nachtigall, und der Kapellmeister wollte schon einen Trost-Trauermarsch aufsetzen, und die Tambours wollten die Trommeln dämpfen, und die Bierbläser der Musikanten und Hörner. Nur Mayor war standhaft froh und sagte: Nein der Nachtigall ist mir gesund, und wenn er's will ist und den Lerche besser als jemals in den Pech sagen. Er muß von Regiment, und wenn er...

Ja was nicht wie Worten wiederholen, was der böse Mayor sagte; aber es hat doch ein Einer selbst das Elend in die Gurgel. Den Mayor ganz nahe im Hinterhalt hat das Unglück als ein Mauergucker; denn wer dem Andern eine Grube gräbt!... das ist ja eine alte Geschichte, und was von den zehn Geboten, wie ich und auch der Kinderlehre weiß.

Und wie der Paradenmorgen kommt, so geht's Zapfenstreichum. Zapfenstreichum durch die ganze Kaserne, und mit dem Schlag sieben alte Leib-Grenadiere wie der Teufel im Zeug und Glied. Der arme Lerche hatte sich von zwanzig Kameraden hinten und vorn, oben und unten betasten lassen, und alle hatten gesagt: Ein fein Kunststück an der, und wenn zu dem anerwach gebraucht wird, so müßt es uns dem leibhaftigen Teufeum sicher zugehen.

Der kranke Nachtigall hatte sich indessen wirklich in den Stand seiner Schwester gesuchten, und gugguste durch kleine Fensterchen hinter dem Vorhang hervor, und hatte just die Aussicht auf die Patientenstuben der Regiments, und jene Pre-

Digitized by Google

lich keine Auslegungskunst fein genug, keine Gewalt hart genug. Wer müßten die deutschen Völker sein, wenn sie sähig wären, ihr theuerstes, ihr unentbehrlichstes Recht aufzugeben? und wer müßten wir, die berufenen Vertreter eines dieser Völker sein, wenn wir je ermüden könnten, noch ihm mit der äußersten Kraft zu ringen? Wenn es uns an der Entschlossenheit fehlte, in diesem pflichtgebotenen harten Kampfe jedes Mittel zur Hülfe zu nehmen, das uns die Verfassung gibt. Die souveränen deutschen Fürsten und freien Städte waren es gewahrt, welche seiner Zeit die Stipulation der Preßfreiheit für ihre Völker in Empfang nahmen, ihnen kommt es zu, auf die Erfüllung dieser Stipulation, auf den Vollzug des Artikels 18, auf den redlichen Vollzug in ihm zu sprüngslichen wahren Sinne, bei der Bundesversammlung unmittelbar zu dringen. Dahin wird somit die eine unserer Bitten gehen. In Baden, meine Herren, hat aber der Anspruch auf Preßfreiheit noch ein besonders gebeiligtes Fundament: Der deutscher Bund ist ein publicrechtliches Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte. Baden ist souverain, so vollkommen souverain, als der mächtigste Staat des deutschen Bundes. In Folge des Artikel 13 der Bundesakte besitzt es seit dem 22. August 1818 eine landständische Verfassung, und der §. 17 dieses Staatsgrundgesetzes gewährt ausdrücklich die Preßfreiheit; die dabei vorbehaltenen künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung sind die schon erwähnten; in keinem Falle dürfen sie mithin von der Art sein, daß sie einen Preßzwang mit sich führen. Die in sämtlichen Mittelstaaten der deutschen landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden. Bedürfte diese für sich einleuchtende Wahrheit irgend einer äußern Bestätigung, so würde sie dieselbe in den dürren Worten des § 56 der Wiener Schlußakte von 1820 finden. Unangetastet, wie die ganze Verfassung, steht daher für Baden das Recht der Preßfreiheit; nur der Großherzog, im Vereine mit den beiden Kammern, vermochte es, den §. 17 zu ergänzen, zu erläutern oder abzuändern, äußerstem Falle Macht der Welt, — keine.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. (München, 27. Mai.) Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König gestern, den Justizminister Sebastian Frhrn. von Schrenk (vom 1. Juni an) in den dauernden Ruhestand versetzen, und dagegen (dessen Sohn) den Präsidenten der Regierung der Pfalz, Karl Frhr. von Schrenk, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und Minister-Verweser des Justizministeriums zu ernennen. (A. A. Ztg.)

(Würzburg, den 26. Mai.) Das bischöfliche Ordinariat dahier hat sechs Thesen zur Beantwortung bei den Kapitelskonferenzen in der Diözese Würzburg im Jahre 1846 im Druck erlassen. Der bischöfliche Erlaß darüber lautet: „Mit Vergnügen bleibt das bischöfliche Ordinariat auf die von Gründlichkeit und Fleiß zeugenden Elaborate der Dozenten bedacht, und setzt für das laufende Jahr, ohne dem Eifer und der eigenen Auswahl zweckmäßiger Materien aus dem Gesammtgebiete der Theologie Grenzen setzen zu wollen, nachstehende Thesen zur mündlichen Besprechung und schriftlichen Bearbeitung aus: I. Sacramentum Ordinis in nova lege divinae institutionis esse, adjecta refutatione adversariorum, qui sacerdotium omnibus in Christum credentibus vindicant, probetur! II. Ob der Beichtvater zur Restitution verpflichtet, wenn er einen Restitutionspflichtigen in der Beicht zur Restitution anzuhalten unterlassen hat? III. An nihil detrahitur dignitati sacerdotali, si Ecclesiae ministri, quatenus eives sunt, jurisdictioni saeculari sint subjecti? IV. Exegetische Erklärung Joh. 1, 9. das Most ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. V. Wie hat sich ein katholischer Pfarrer zu verhalten, wenn Protestanten, die einer katholischen Pfarrei impfrechtet sind, es sei mit oder ohne impedimento, die Pfarrei verlassen wollen? VI. Auf welchen Grundsätzen beruht die kirchliche Anordnung, daß der katholische Priester den Begräbnissen von Akatholiken durch Ausübung geistlicher Funktionen sich nicht betheiligen soll? Bei Abhaltung der Konferenzen ist ein legales Protokoll, in welchem sämmtliche Anwesende vorgemerkt sind, von dem Konferenzvorstande zu führen. Wer durch irgend eine Ursache gehindert ist, den Pastoralkonferenzen beizuwohnen, hat dem bischöflichen Ordinate oder dem Konferenzvorstande den Grund seines Nichterscheinens schriftlich anzuzeigen. Jeder Kaplan, Cooperator oder Pfarrerverweser hat wenigstens zwei dieser vorstehenden Thesen auszuarbeiten, und im Unterlassungsfalle einen legalen Entschuldigungsgrund anzugeben. Das bischöfliche Ordinariat gibt sich der Erwartung hin, daß auch in diesem Jahre die Pastoralkonferenzen mit regem Eifer abgehalten werden, und sich besonders die jüngeren Pfarrer angelegen sein lassen, durch fleißige Theilnahme und Mitarbeitung von Thesen den Konferenzen mit gutem Beispiele vorzuleuchten. Würzburg, den 1. Mai 1846. Bischöfliches Ordinariat. Pörtner, General-Vikar. Müller, Sekretär." (Frk. J.)

Baden. (Karlsruhe, den 23. Mai.) In Berlin hat sich dieser Tage ein bedauerliches Ereigniß zugetragen. Die Wahlmänner feierten die Wahl ihres Abgeordneten von Jhstein, wie dies gebräuchlich, mit einem Essen; nachdem dieselbe, so wie Hecker, der ihn begleitet hatte, längst wieder abgereist waren, entspann sich unter den übrigen Essen von vielleicht Personen ein Streit, der tief in die Nacht hinein dauerte. Die Gemüthsarmen, voll von Wein und Dienstfeier, ergriffen die Partei Regenauers, des ministeriellen Kandidaten, der in der Wahl — jedoch nur mit Einer Stimme unterlegen war; der Kampf wurde immer erbitterter und zuletzt gabs Schläge und Blut. Einem der Liberalen wurde mit einem Säbel der Kopf gespalten, so daß er tode auf dem Platze blieb, ein anderer wurde erst des andern Tages todtlich tode getroffen. Man spricht auch noch von einem Dritten, der geblieben sein soll. Dies Ereigniß erregt Bestürzung und vermehrt die Aufregung im ganzen Lande. (Köln. Z.)

Würtemberg †† (Stuttgart, 27. Mai.) Das Schillerfest wurd gestern abermals gefeiert, und ein zweiter Schiller ist seit dem Tode des allmächtigen Sängers nicht wieder erklungen. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Doch es vermochten sich doppelt schmerzliche Erinnerungen — Professor Ludwig Bauer war nicht mehr, dessen biederdeutsche, Vaterländische wackende Reden wir seit Jahren hier sprechen zu hören gewohnt waren; kaum hat sich die Erde über seinem Sarge geschlossen und die Thräne in dem Auge seiner Freunde noch nicht getrocknet. Hr. Professor Albert Schott betrat zuerst die Rednerbühne und that in tiefergreifenden Worten männlichen Schmerzes den Schillerfreunden den großen Verlust kund, welchen das Vaterland und durch den seligen Tag auch die Schillerfeier Mutter erlitten. Schon traut hat dieser noch eine Rede zur Verehrung des gleichgesinnten, großen Dichters vorgesagt, und auf dem Todtenbette als er seine Kräfte schwinden sah, bestimmte er den Herrn Regisseur Pezold zu deren Vortrag. Dieser trug den Schwanengesang Bauers vor Einem allgemein u. unbeschreiblichen Eindruck machte diese Rede. Sie selbst soll — mit möchten es den-

Digitized by Google

genstreund und künftiger Schwager Hand in der dreizehnten Reihe, und dem Unglücklichen war an dem Tage, wo er sich verlobte, von der Jagd krümmen sich, wie eine Schlange. Die ehrsame Gesellschaft wollte es nicht gestatten, daß der Bräutigam vor der Trauung mit seiner Braut sich allein sehe, und wenn in Ordnung. Aber kaum die Reihe an den Tanz kam — was that der heftige Franzose? Er packte sich seine Braut, und mit seinem Schwiegervater über seinen Knien — bajamal wußte man noch nicht von Klemens und Viertlop — und mit heftigen Schlägen auf den Finger tiefer er — mein Gott! auf den Hermel des Tanzes, und sagt dazu: Er soll die Schwiegermahl kriegen. Recht! Ja das Er wiederum einen Fleden auf der Manier!

Nun... der Sportzahrt! das Regiment hat unterm Gewehr gewartet, und der Nachtigall, nicht faul, scheint auch dem Frosch, sah der Major selber den Aufmarsch gern gemacht, und der Tenor, der abermals in Arrest marschiren sollte, nimmt auf einmal, nach langer Gefangenschaft, er war ein Tanzerbruder von Natur, und ein rechter Streithesel, wenn er anfing — den Dunkel Frauen, und Jungfern dicht vor der Major ein paar Sprenze auf den Fuchen, und das ganze Regiment fällt schon unterm Gewehr in Ohnmacht. Der Nachtigall natürlich war bald weg, und seine Schwester zu den Verehrern begraben in der fortgesetzten Bitterkeit ihres Schicksals; denn sie dumm sind die nicht, um nicht zu merken, daß der Tenor jetzo sein jungen, sandsteinfarbigen Leben verwendet hatte bis an den Hals.

Nun: dem Kriegsgerichte war der Trommel gehörig schwul, und im Krieg preßirt's doch mehr. Sag gschwind es, daß schon am Abend der arme Tenor an den Galgen getrommelt wird, und am andern Tage begnädigt ihn der Feldmarschall zu Spießruthen durch dreitausend Mann jedmahl auf, und jedmahl ab, auf Leben und Tod. Das mußte bajamal ein Stück Brot umbringen, gschweige einen Menschen und Tenoristen!

Der Nachtigall und das ganze Regiment hatten gern vor dem König einen Dreitausendmann Fuchtel gemacht; allein wo stellte der König? das wußte kein Mensch. Bei einer Batterie oder Belagerung oder auf der Neugutsertanz, wo kommt das exerziren? Matterer die vergeng der Zeit, und der Major bekam Befehl auf die Execution, und die Exekutanten sagen schon da und drehten mit Ruthen warmen.

Da verschwor sich das ganze Regiment, von Korporal abwärts, und nahm sich vor, exprès trotz gutem Zureden nichts zu sehn zu thun. Und wie er dann kam zum Gassenlaufgang — der Hände waren ihm gebunden, der Rücken bloß gemacht, und in den Mund hatte man ihm eine Zimmerkugel gesteckt, um darauf zu beißen, als auf eine harte Nuß — und der Major selber zur Execution kommandierte, so knacken alle Gewehrer der Reihen ab, und drehen dem Tenor den Rücken, und er verwundet, in einem tollen Mädchen zu reagieren, und den sich freudig dachte: Du, da will ich ja gern zwanzigmal auf und abgehen, und noch ein paarmal drein, zu meinem eigenen Plaisir! Auch der Nachtigall war freudich, und seine Schwester verspeiste in ihrer Freude allen Compagnien durch die Bank einen Honigkuchenmund von der ferndern Seite.

Aber das machte dem Major sein Plaisir, und er sagte noch dem zweiten Gang: Halt, frische eingewechte Ruthen her, und wehe dem, der trotz Ruthe knackt, und mir deren hant, als wenn der Brüderchen im Gott sei Ruhe! Und Ihm, Hasenfuß, wird ich das Springen schon vertreiben!" (Fortsetzung folgt.)

nahe beywissen — unter der Scheere der Censur beschnitten worden sind! Auf die Rede folgte nach dem Programm Lindpaintner's Männerchor: „Mein Vaterland,“ ein Chor mit Solo aus Heilich's „Rhino.“ In der zweiten Abtheilung folgten: Männerchor „Sängerkampf“ nach dem Soldatenchor aus Spohr's „Jessonda.“ Herr Regisseur Krebs deklamirte Schillers Lied an die Hoffnung und Hegesias in Jochs Hofrauf kam Dürners Männerchor „auf der Wanderung,“ das Finale „Jubeltöne“ aus Webers „Turyanthe“ und Lindpaintner's adhekannte tiefgefühlte Frühlingslied: „Regst du Leng.“ Die Instrumentalmusik war ganz von der Hofkapelle unter Lindpaintner's Leitung exekutirt. — Heute Nachmittag um 3 Uhr ist Se. Maj. der König mit Sr. k. Hoh dem Kronprinzen von der Reise nach Salzburg zurück wieder hier eingetroffen, nachdem er um 11 Uhr Ulm passirt, von dort aus bis hieher alle nur etwas über 4 Stunden gebraucht hatte. Auch Ihre Maj. die Königin nebst der Prinzessin Auguste sind wieder zurück. — Zur Verlängerung der Dauer der Kunstausstellung sind von allen Seiten vom Lande her, Bittstellungen hieher ergangen. Wie wir vernommen, soll die Ausstellung also noch bis zum 15. Juni dauern. Kunst-Beschikungen sind eingegangen aus: München, Nürnberg und Bamberg; aus Karlsruhe, Mannheim und Mainz; aus Frankfurt a/M; aus Darmstadt und Kassel; aus Leipzig, Hannover, Berlin und Düsseldorf; aus Wien und Zürich, und selbst aus Rom, Neapel und Venedig; aus Paris und Straßburg, aus dem Haag, Antwerpen und Dortrecht, endlich aus Petersburg, in einer weit über die Gränzen des deutschen Vaterlandes sich erstreckenden Theilnahme, was beweist, daß auch Stuttgart endlich in die Reihe der Stationen des Kultus europäischen Kunstbetriebs sich erheben hat.

Rußland und Polen.

(Warschau, 19. Mai.) Die Entwassnung des Königreichs Polen ist in der neuesten Zeit noch viel weiter ausgedehnt worden; es sind nicht blos Feuergewehre und eigentliche Waffen konfiszirt, sondern überhaupt alle Werkzeuge, mit denen man schneiden oder hauen kann, nur denjenigen gestattet, die sie zur Ausübung ihres Gewerbes bedürfen. In den Haushwirthschaften sind nur gewöhnliche Tischmesser und Gabeln erlaubt, dagegen große Küchenmesser konfiszirt worden. Die Fleischer, die nun große Messer und Beile gebrauchen, sind verpflichtet, die Zahl ihrer Werkzeuge bei der betreffenden Polizeibehörde anzugeben, und sie von derselben stempeln zu lassen. Den Conditoren ist es selbst langem Bitten nachgegeben worden, daß sie eine Maschine, die sie zum Schneiden der Bonbons, und dergleichen gebrauchen, führen dürfen. (Fest. O.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, den 29. Mai.) Sonnabend den 30. Mai Morgens 7 Uhr wird auf dem Johannisfriedhof eine an sich einfache, aber gewiß erhebende Feier stattfinden. Es ist der Gedächtnißtag des Gebers des vor 2 Jahren verstorbenen Herrn Johann Scharrer, rühmlichen Andenkens, und wird auf dessen Grabstein ein Epitaphium gesetzt, gezeichnet, modellirt und in Erz gegossen von unserm ausgezeichneten Erzgießer Herrn Burgschmiet, der es auf seine Kosten fertigte und darnach das Andenken seinem verewigten Gönners und Freundes ehren will. — Scharrer's zahlreiche Freunde werden diese Nachricht mit Interesse vernehmen.

Zu Eibesf (Frankreich) fanden am 22. Mai ernste Unruhen statt; die Bäckerjungen hatten sich gegen Herrn Brour aufgelehnt, weil dieser eine neue Maschine in Gebrauch genommen; es kam zu Tumultszenen, wobei viele Personen verwundet, aber selbst beschädigt wurden. Nachdem Militär von Rouen herbeigekommen war, wurde die Ruhe hergestellt; es sind viele Arestationen vorgenommen worden.

Ueber die gestern in unserm Blatte angedeuteten Exceße, die in Mannheim am 25. d. M. Abends vorfielen, meldet der schwäbische Merkur Folgendes aus Mannheim: Eine große Anzahl Unteroffiziere und Gemeine zerstörten in der Brauerei zum Bogelsang, wo einer der Kameraden von einem Bürger von hier vor einiger Zeit eine Kopfwunde erhielt, woran er bald darauf starb, alles, was unter ihre Hände kam, verletzten das Haus mit gezogenen Säbeln, und hieben damit um sich auf Jedermann, der ihnen entgegen kam. Es wurden viele ruhig die Straße daher ziehende Bürger verwundet, sogar Kinder sollen nicht verschont geblieben sein. Man hat sich veranlaßt, das Brandpikett ausrücken zu lassen, welches sich in der Nähe obendrauntter Brauerei aufstellte, wo sich der Standdirektor mit der Gendarmerie-Mannschaft befand. Als der hier commandirende General erfuhr, hörte man vielfach laute Aeußerungen des Unwillens über das Vorgefallene. Bald verfügte er sich von dem Orte des Tumultes in die Kaserne, ließ die ganze Besatzung auf dem Kasernenplatz ausrücken, und zog sodann an der Spitze zum drei Compagnien unter Trommelwirbel durch einige Straßen; die Straßen waren gedrängt voll Menschen. Die Wachen sind allenthalben verstärkt. Wir sehen mit Bekorgniß dem weiteren Gang entgegen, da so in manche Vorfälle unserer Zeit hinein schrof dem Militär entgegengestellt haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Steger.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen werthen Freunden und Bekannten hiermit bescheid an, und bitten um die gütigste Ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Felix. Wilh. Krauß,
Gisbertha Krauß, geb. Geyer aus Lennerstadt.

Zugleich erlaube ich mir, alle in meinem Geschäft vorkommende Artikel einem verehrlichen Handelsstande als auch den resp. Herren Jabrikanten zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen, mit der Versicherung, daß ich das mir bisher zu Theil gewordene Zutrauen durch reelle und billige Bedienung stets zu erhalten suchen werde.

Friedr. Wilh. Krauß,
Leinzeugschlager. Koppengasse L. Nro. 1400.

(Zu vermiethen.) Im Nr. 1490 der Obernbeckergasse ist ein Logis mit Bett und Kodeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) In eine bedeutende Lederhandlung wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Weißgerbergasse L. Nr. 200. —

Prater.

Am Sonntage Harmonie-Musik, wozu ergebenst einladet

C. Knuprecht.

Trauer-Anzeige.

Heute früh um 1 Uhr endete an den Folgen einer Gehirnentzündung in einem Alter von 66 Jahren das Leben unserer unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Esther Johanna Forster,

Witwe des verstorbenen Bürgers, Lederhändlers und Gemeindevorsmannhalters Herrn Johann Daniel Forster —

Sie hat uns gemeint, voll gelassener, Ruhe und Ergebung.

Wir bitten unsere Freunde und Bekannte, unsere stillen Theilnahme bemerken zu wollen.

Nürnberg, den 30. Mai 1846.

Die Hinterbliebenen.

Verkauf von Mahlmühleinrichtungen.

Künftigen Samstag den 6. Juni, in den Vormittagsstunden, werden in der Katharinenmühle dahier, welche eingestellt und neu erbaut wird, 5 Paar aufgängige Mahlgänge, oberschlächtiges Wasserrad und verschiedene Mühleinrichten, alles gut erhalten, sowie mehrere Pferde, an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung öffentlich verkauft.

Nürnberg, den 29. Mai 1846.

J. D. Wiß.
S. Nr. 874.

(Gesucht.) Ein treuer und gut erzogener junger Mensch wird zu einem soliden Geschäft in die Lehre zu nehmen gesucht.

Bekanntmachung.

Nachdem mit unter Dato 19ten des laufenden Monats des Königlichen Majestät Dahier, durch hohe Entschließung der kgl. Regierung von Mittelfranken vom 2. Juni 1846 die Errichtung und zum Betrieb einer Chaisenfahrt gestattet worden ist, so bringe ich Dieses zur allgemeinen Kenntniß, und empfehle mich den hohen Herrschaften und Jedermann bestens, in der überzeugung dem ertheilten Gesammtanklange mit allen in die Chaisenfahrtlokation einschlagenden Schmid-, Sattler- und sonstigen, insbesondere Bedienten diesmal Bedienen.

Es sind auch bereits mehrere neue Chaisen zur Aufsicht und zum Verkaufe vorräthig.

Wenn ehrliches Streben wird lohnen, und durch solide und schöner, nach dem neuesten Geschmack gefertigte Arbeiten bin mir geschenkten Vertrauens immer würdiger zu machen.

Nürnberg am 30. May 1846.

Lorenz Lehrer.
Schmiedmeister und Chaisenfabrikant S. Nr. 302 zunächst des neuen Thores wohnhaft.

(Anzeige.) Eine Lehrerin wünscht noch einigen Schülerinnen in der französischen und englischen Sprache, gründlichen Unterricht zu ertheilen, um billigst Honorar. — Man beliebt gefälligst die Briefe unter dem Buchstaben L. N. in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Wirthschaftsannoncen-Verkauf.

Im Auftrag der Besitzer soll das mit Nro. 85 bezeichnete Wirthshaus-Anwesen zu Talkhof, nächst dem Eisenbahnhof von den Eigenthümern, wiederholt zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unter gleich günstigen, und mit Dienstag den 8. Juni, Nachmittags 2 Uhr, im wirthschaftlichen Wirthschaftslokale anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber ladet ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidel. S. Nro. 104.

Einladung.

Den hochverehrten Bewohnern von Nürnberg, Fürth und deren Umgebung, die gesonnen sind, das am 2. Pfingstfeste beginnende Leipziger Kirchweihfest zu besuchen, erlaube ich mir, meinen Gasthof mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich alle Verbrechungen getreffen, meine verehrten Gäste gut und sorgfältig bedienen zu können.

Zugleich mache daher Ihrem gütigen Wohlwollen auch's Angelegentlichste

Hochachtungsvoll

Erlangen, den 29. Mai 1846.

G. Kraffe.
zur blauen Glocke.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Außer den gewöhnlichen und bekannten vor Eisenbahnfahrten werden am Pfingstmontag den 1. Juni zwischen Nürnberg und Erlangen statt finden, welche präcise 1¼ Uhr Nachmittags in Nürnberg und 9 Uhr Abends in Erlangen abgehen, und können zur Rückfahrt von Erlangen mit dem Extrazuge hier sogleich Retourbillete genommen werden.

Nürnberg, den 27. Mai 1846.

Königliches Bahnamt.

Schaffner.

Gemäldeausstellung.

Heute Sonntag den 31. Mai wird noch die hier vorhandene, aus 9 Bilder bestehende

Gemälde-Ausstellung

im Saale des Gasthofes zum Weißen Lamm in der Königsstraße, nahe am Theater, nur bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Der Eintritt ist wie gewöhnlich 7 Kreuzer.

Der Maler.

Empfehlung der Dutzendteich-Wirthschaft für die Pfingst-Feiertage.

An beiden Tagen Nachmittags findet ganz Harmonie-Musik unter Leitung des Herrn Musikmeister Dorsch an dem bekannten Park statt, am Montag auch von Morgens an. Der regelmäßig hiezu bestimmte Tanzsaal hat das Vergnügen ein, daß an beiden Tagen mit zahlreichem Besuch zu rechnen. Solche hinreichende Bedienung, aufgezeichnete Zittauer Bock Felsenkeller-Lagerbier, wie kalte Speisen und Getränke sind Dasselbst werden die verehrten Gäste gebeten, diesen, gleich wie die für die Wasserfahrt getroffene Anstalt

Fischer, Wirthschaftsleiher.

Rosenau.

Heute Sonntag den 30. Mai wird die hier anwesende, aus 9 Mitgliedern bestehende

Harmonie-Musikgesellschaft aus Prag eine musikalische Produktion zu geben die Ehre haben, bei welcher mehrere Opernstücke, Variationen, Potpourri's, wie auch viele neue Tänze, als Strauß, Lanner und Labitzky ꝛc. vorgetragen werden. — Anfang 4 Uhr.

Kistlers-Zwinger.

Sonntagend den 30 Mai Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 6 Kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kistler.

Lebewohl!

Bei meiner Abreise nach Fürth, sage ich meinen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Nach der Nürnberg, den 29 Mai 1846.

Georg Trenkert.

(Gesucht.) Ein Secretär wird zu kaufen gesucht.

Wiljalda Frickel,

Hofkünstler S. Maj. des Königs von Griechenland und Besitzer der goldnen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Je öfter wir Gelegenheit hatten, Herrn Frickel in seinen Vorstellungen zu beobachten, desto mehr gewannen wir die Ueberzeugung, daß er nun allen Talentenbuhlern einen Rang der gewandtesten, im Vortrage der Tagesneuigkeiten und in Betreff seiner Leistungen der reichhaltigst aufgeschlossene ist. Seinem ganzen Treiben und Vortrag ist jene Noblesse eigen, die ihn selbst in den höchsten Cirkeln angenehm machen wird; auch muß wir bekennen, daß er nun Stücke in petto hat, die bisher noch kein anderer Künstler zeigte, und die wahrhaft aus Unglaubliche gränzen, so wie ihm auch hier nicht der theatralische Beifall mangeln, den er an allen Orten, wo er bereits auftrat, davon trug. —

Je lenen großartigen Leistungen gehören z. B. die Stücke, der ewige Jude, wo man Frickel's Person vielfach auf der Bühne sieht, aber: Frickel überall, wo er eben noch auf der Bühne, einen zerreißenden Beifall von der Galerie dem Saale bis zum Parterre ertönen hören wird, um so mehr, da auch dem gegenwärtigen Publikum die Amüsements derselben ganzneu zu machen sind.

Mehrere Verehrer und Kunstfreunde.

B. D. F. K. M. R. L. K.

Immobilien-Verkauf.

Aus Auftrag der Taubereiter Georg Christian Knoll'schen Erbsinteressenten haben werden am dem Unterzeichneten nachstehende der Knoll'schen Verlassenschaft gehörige Immobilien, als:

1) das Haus L. Nr. 405 in der Brunngasse, bestehend aus fünf Zimmern, sieben Kammern, fünf Kästen, zwei Böden, Keller und Hofraum;

2) das Haus Nr. 11 a an der Pfarrbergerstraße bei Gleichenhof, bestehend aus drei besonderen Zimmern, drei Kammern, zwei Küchen, einem Boden nebst Bodenkammer, Keller und Brunnen;

3) die an diesem Hause liegende 66 Dez. halt-eine Wiese mit drei darauf befindlichen Taubenhäusern

auf

Dienstag den 2. f. Mts., Vorm. 10 Uhr

im erbauenden Hause L. Nr. 405 an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber mit den Bemerken eingeladen, daß bei einem angemessenen Meistgebote der Zuschlag sofort erfolgen kann.

Wegen allenfallsiger Einsichtsnahme wolle sich inzwischen an Herrn Kammermacher Vogel (L. Nr. 695 über zwei Treppen) gewendet werden.

Nürnberg, den 18. Mai 1846.

Dr. Hessel, k. Notar.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Zeughause ist ein hübsch möblirtes Zimmer auch erden Zum an, an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch wird daselbst Kost und Beköstigung gegeben

St. Leonhard.

Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrten Publikum bekannt, daß so wie jeden Mittwoch auch jeden Sonntag Harmonie-Musik stattfindet, und empfiehlt hiezu seinen aufs beste eingerichteten Kegelsaalan

A. Feldmann.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Dienstag den 2. Juni findet Probestunden bei Hrn. Schregler im Frauenthor-Zwinger bei günstiger Witterung Statt.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

(Gesucht.) Ein junger Mensch, 23 Jahre alt, der schon in einer Spezereihandlung war, wünscht wieder in dergleichen Eigenschaft, oder als Bedienter oder Hausknecht unterzukommen. Näheres in L. Nro. 39 im Rennergäßchen.

Dank und Anzeige der Beiträge für die durch Wolkenbruch zerstörte Fabrik auf der Tullnau.

Heute ist es ein Jahr, daß meine Fabrik, der Ernährer so vieler Arbeiter, durch einen Wolkenbruch auf Schreckliche zerstört wurde, aber der Verband edler Menschenfreunde machte es möglich, daß ich schon jetzt wieder auf das Beste eingerichtet bin; und wem Gesellschaft sie zuerst betreten kann. Gestern in den ersten Wochen der Belebung kam mir ein edler Gönner Fürsorge und die freundlichen Gaben meiner Mitbürger ließen mich bald wieder neue Hoffnung schöpfen.

Wie oft ich der unfreiwilligen Thränen meiner bedauernswerthen Männer, ihrer Ermuthigung, ihrer Fürsorge, ihrem aufopferndem Rathe erwandt, darüber läßt sich keine Rechnung aufstellen; ich kann es nur mit Dank und Rührung ermahnen, wie sehr ich mich schon dafür verpflichtet fühle

Dagegen halte ich mich verpflichtet, wenigstens über die Geldspenden Rechenschaft abzulegen, welche mir von milder Hand zu Theil wurden. Es erhielt ich am Ertrag einer von Hr. kgl. Majestät allergnädigst bewilligten Lotterie der den Zahrikanten Bayerns, deren Betrieb sich unter allgemein ehrenhafte Herr Landrichter Maier recht menschenfreundlich angelegen sein ließ,

fl. 975. aus einer von mehrern hochpreiswürdigen Männern angregten, von den herrn Distriktsvorstehern der Stadt und des Burgfriedens gütigst freiwillig beigetragen und von einem hochlöblichen Magistrat an den hochverehrten Herrn Vorstand des kgl. Landgerichts Nürnberg zur Uebergabe an mich übersendenen Collecte.

fl. 343. Ertrag eines von Herrn Musikmeister unter eben so uneigennützig, als menschenfreundlicher Mitwirkung zum Besten Mitgliedern veranstalteten Concerts.

fl. 200. von der schaffhausen Schützengesellschaft St. Johannis.

fl. 50. von der schaffhausen Schützengesellschaft Wöhrd.

fl. 10. aus einer verehrten Gesellschaft bei Hrn. Kammerdiener im Zimmerthal.

fl. 21. 36 kr. von den Herrn Sommelierbeisitzern in Herzogenaurach.

fl. 20. von mehreren guten Freunden.

Für alle diese Wohlthaten spreche ich meinen tiefgefühlt meinen Dank aus. Mögen sie meine Wohlthäter im Jenseits auf jede Weise ihren schönen Wünschen erfreuen und möge ihnen Gott mit seinem ewigen Segen dafür lohnen, das Gefühl aber der reinsten Dankbarkeit gegen sie, wird nie in mir erlöschen.

Tullnau bei Nürnberg den 30. Mai 1846.

Friedr. Volckert,
Staat- und Bauwesen Spinnfabrik Besitzer

Gasthaus St. Peter.

Nächsten Dienstag findet Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser.

(Zu vermiethen.) In S. Nro 903 am Dutzendteich ist der erste Stock, bestehend aus 4 heiz. und 1 unbeheizbaren Zimmer, sämmtlich neu herausgelegen und meistens tapezirt, nebst einer heller Küche, Holz- und Waschboden sammt Keller die 1. Quartal oder Allerheiligen zu vermiethen. Näheres bei der Fruhr. Semmler im ebenerdigen Hause

BELVEDERE.

Sonntag den 31. Mai spielt die hier anwesende

Prager Harmonie-Musik,

wo den hochverehrten Promenten ergebenst angezeigt wird.

Sturm.

(Zu verkaufen.) Ein Lagerfaß, ganz neu von Kirschbaumholz, wird verkauft. —

(Anzeige.) Unterzeichnete kommt heute Samstag den 30 Mai früh 6 Uhr mit allerlei Sorten Fischen, nämlich mit Karpfen, Hechten, Salmlern, Bärschen auf dem Fischmarkt vor an, und verkauft in den billigsten Preisen.

Georg Köberer von Gungenhausen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herauskommenen Nummern:

18 60 20 36 64

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 31. Mai 1846. № 151. Sonntag: Petronella.

Am ersten Pfingstfeiertag erscheint keine Mittelfränkische Zeitung.

Motivsbegründung des bad. Abg. Peter, die Preßfreiheit betreffend.

(11. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.)

(Fortsetzung.)

Mit Nothwendigkeit folgt hieraus, daß unser Großherzog in seinem wohlbegründeten Rechte war, als Seine Königliche Hoheit am 28. Dezember 1831 dem Gesetze, durch welches alle Censur von Druckschriften im Lande Baden aufgehoben wurde, die Sanction gab. Nicht darauf kam es an, ob dieses Gesetz sich vereinbaren lasse mit den provisorischen Karlsbader Beschlüssen von 1819. Ja für meinen Theil muß offen bekennen, daß ich, aller dafür vorgebrachten scharfsinnigen Argumente ungeachtet an eine solche Vereinbarkeit niemals geglaubt habe; daß ich in der That nicht wüßte, wie — zum Beispiel — der §. 1 der provisorischen Bundesbeschlüsse von 1819, welcher sich zwar hüte, den Namen der Censur auszusprechen, welcher aber für die vorerwähnten Druckschriften eine „vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Druck," — und damit recht eigentlich das Wesen der Censur vorschreibt, wie dieser Paragraph neben dem §. 1 des badischen Preßgesetzes von 1831 sollte bestehen können, der alle Censur der Druckschriften geradezu aufhebt; und insofern hat es wie immer geschienen, daß die — im Grunde wohlgemeinten — Bedenken, die in der Sitzung vom 27. Juni 1831 von einer verehrten Stimme erhoben wurden, hinsichtlich der Gefahren, die unser Preßgesetz wegen jener Unvertrüglichkeit bedrohen, daß diese Bedenken, wie es sich denn später nur allzusehr herausstellte, leider nicht so ganz und bar Fug gegriffen seyen; allein nicht auf diese Frage, sondern einzig darauf kam es an, ob das badische Preßgesetz im Einklang stehe mit der Vernunft, mit der deutschen Bundesakte und mit der badischen Verfassung. Sobald dieser Einklang erstritte und Gott weiß es, daß er erstritte — war unter Preßgesetz unantastbar, selbst für die Bundesversammlung, weil jeder Bundesbeschluß, der dem Grundvertrage des Bundes zuwiderläuft, schon an sich unverbindlich bleibt. Als im Jahre 1815 nach Napoleons Rückkehr von Elba die abgebrochenen Berathungen über die deutschen Angelegenheiten zu Wien wieder in Gang kamen, weil jetzt ein allgemeiner neuer Krieg bevorstand, und es galt, die Gemüther der Deutschen gegen den gemeinschaftlichen Feind aufs Neue zu entflammen, da wurden die feierlich öfterreichischen und die königlich preußischen Bevollmächtigten unterm 22. März und 14. April von den 34 souveränen Fürsten und freien Staaten dringend aufgefordert „zu ungesäumter Feststellung der deutschen Verfassung", mit dem wörtlichen Beisatze: „Zugleich aber können sie nicht umhin, bei der entscheidenden Wichtigkeit für die Beförderung des gemeinsamen großen Zwecks den lebhaften Wunsch zu erneuern, daß Deutschland nunmehr wegen seiner Zukunft durch eine endliche und feste Verfassung beruhigt werden möge. Sie beziehen sich deßhalb auf ihre Noten vom 16. November v. J. (1814) und vom 2. Febr. d. J. (1815) nach ihrem ganzen Inhalt und tragen niederholt darauf an, daß unverweilt die wesentlichen Grundlagen eines, die Rechte aller Theile sichernden, Bundesvertrags in gemeinsame Berathung genommen, ein solcher Vertrag hier wirklich abgeschlossen, und in demselben nicht blos das rechtliche Verhältniß der Bundesgenossen unter sich im Allgemeinen bestimmt und ihre Selbstständigkeit und Integrität garantirt, sondern auch zu gleicher Zeit den deutschen Staatsbürgern eine freie gesetzmäßige Verfassung durch Errichtung gehöriger staatsbürgerlicher Rechte gesichert werde. Die wohlthätigen Bestimmungen („Verabredungen") der deutschen Bundesakte sind demnach ein Gemeingut geworden, nicht der Regenten allein, sondern auch der deutschen Völker, in deren Namen und für deren Besten sie zugleich handelten, und die ja keine andern Vertreter hatten. Damit ist klar, daß ohne Zustimmung des Volks keine deutsche Regierung ermächtigt sey, seine Wohlthaten zu schmälern, oder zu irgend einem Bundesbeschlusse mitzuwirken, welcher Rechte kränkt, die denen Volke durch die Bundesakte oder die Verfassung seines Landes erworben waren. Konnte hiernach, frage ich, unser Preßgesetz von 1831 darum einseitig zurückgenommen oder abgeändert werden? Klein, hinweggenommen oder abgeändert werden? Nein, nimmermehr! Durch die äußere That liegt es nun nimmermehr! Durch die äußere That liegt es nun vor: jämmerlich verstümmelt zu Boden; in der That aber steht es noch in den Augen des ewigen Rechts, aber steht es noch in den Augen des ewigen Rechts, aber steht es noch in den Augen des ewigen Rechts,

net hat, den heißen Wunsch der Nation zu erhören werde, — diese hohe Versammlung wird nicht taub sein für die Stimme der Moral, des Rechtes und der Klugheit; sie wird das unerhörte überwiegende Unte an der freien Presse und die durchgängige Heilsfigkeit der Censur ins Auge fassen; sie wird in dem, was alle Besonnenen im Volke so angelegentlich verlangen, eine Anordnung der Gottheit erkennen, der nicht widerstanden werden darf; sie wird in Erwägung ziehen, daß die Gefahren, welche aus der entgegengesetzten Freiheitsgefahr entspringen mögen, nichts sind im Vergleiche mit denjenigen Gefahren, die aus dem starren Festhalten der verhaßten Censur und aus der endlich vernommenen Verweigerung eines allgemein gefühlten Nationalbedürfnisses hervorgehen müßten; die deutschen Fürsten werden auch in die Wagschale legen die reiche Ernte von Segen und Liebe der deutschen Völker, die ihnen aus der Gewährung unfehlbar erwachsen wird. Freilich ist durch alles dieses nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die deutsche Bundesversammlung den jetzigen Zustand der Dinge, diesen Belagerungszustand, gleichwohl noch länger andauern lasse, als die gerechte Ungeduld der deutschen Nation erträglich finde. Daß eine solche vorgängige Weigerung in solchen Falle zu thun hätte, kann jedoch keinen Augenblick zweifelhaft sein; nein, meine Herren, es kann nicht zweifelhaft sein, daß alsdann die Lage der Sache es ihr zur heiligen Pflicht machen würde, das Preßgesetz von 1831, welches im Rechtsstinne zu bestehen ohnehin niemals aufgehört hat, entweder unverändert oder mit den von beiden Kammern zu bewilligenden Abänderungen ohne Zögern auch thatsächlich wieder hervorstellen. Daß sonach die großherzogliche Regierung ihren versuchten Einschritt hierzu beim deutschen Bunde offen ankündigen möge, dahin wird unsere weitere Bitte gerichtet sein müssen; und wir dürfen ihr einen derartigen Schritt mit den besten Gewissen um so weniger zumuthen, als die Regierungscommission schon im Jahr 1822 und 1823 die Zusicherung gab, daß, wenn vom Bundestag die Freiheit der Presse nicht eingeretet, Baden, immer treu den in der Bundesakte übernommenen Verpflichtungen, ein Gesetz über die Freiheit der Presse und Verfassung von Preßvergehen für sich allein erlassen werde. (Sitzung der zweiten Kammer vom 18. Januar 1823. Verhdlg. Bd. 12. S. 24.) In unseren gegenwärtigen badischen Preßverhältnissen gibt es indessen Mißstände, zu deren Vertheidigung nicht einmal das provisorische Preßgesetz von 1819 oder ein späterer — rechtlich verpflichtender — Bundesbeschluß angeführt werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 28. Mai.) Die Wahlen der Landrathskandidaten aus der Klasse der Landeleute haben gestern begonnen, werden aber erst heute beendigt werden. — Dem Kaiserslauterer „Boten für Stadt und Land" zufolge sind auch von Zweibrücken und Grunstadt Arresten an Pfarrer Franz von Ingenheim gesendet worden. (Pf. Z. 3.)

(Regensburg, den 28. Mai.) Die Kommission der Ritterschaftlichkeit für den Ludwig-Kanal zur Besichtigung und Untersuchung dieser Wasserstraße ist vergangenen Dinstag hier angekommen, nachdem sie die Strecke vom Nürnberger Kanalhafen bis Kehlheim bereist. Wie verlautet, haben die Kommissäre ihre Zufriedenheit über den Zustand des Kanales ausgesprochen. Dahier soll man ein geraumiges Waarenhaus zu errichten beabsichtigen, was allerdings ein dringendes Bedürfniß ist. Denn die Anstalten, welche gegenwärtig am Landungsplatze beim Weinthore bestehen, sind für einen ausgerehnten Schiffahrtsbetrieb, wie ihn der Kanal zu bringen verspricht, durchaus nicht genügend. Nachstehrt. So eben erfahren wir noch, daß die Kommission vorläufig den sogenannten „Weinkasdell" als zweckmäßig zu dem beabsichtigten Lagerhaus bezeichnet hat. (Regsbd. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 27. Mai.) In der dreizehnten Sitzung der Kammer der Abg. heißt Hecker um das Wort und macht die Regierung auf die Versälle aufmerksam, welche am 25. d. M. in Mannheim stattgefunden. Sie seien durch das dort garnisonirende badische Militär veranlaßt worden; dasselbe habe nemlich gegen die Bürger, so selbst gegen Frauen Gewaltthätigkeiten verübt und seinen Vorgesetzten, die Einhalt geboten, die Subordination verweigert, was ihn, den Redner, an die Landsknechte des Mittelalters, welche ihren Feldherrn noch vor der Schlacht den Gehorsam aufsagten, wenn er ihre Wünsche nicht befriedigt, erinnere. Er erwarte von Seite der Regierung eine strenge untersuchende Untersuchung, durch eine dazu eigens zu ernennende Kommission, welche auch die intellectuellen Urheber auszumitteln habe, sodann eine gesetzliche Bestimmung, die dem Militär das Tragen der Waffen außer Dienst untersage. Geheimerath Bekk erwidert daß der gerade nicht anwesende Präsident des Ministeriums des Innern sich eben mit Durchgebung der von Mannheim zu eben erhaltenen Nachrichten beschäftige, während ihm, dem Sprecher, die nähern Thatsachen nicht bekannt seien, auch keine er jetzt schon die sich eigentlich von selbst verstehende Versicherung einer einzuleitenden strengen Untersuchung geben; der Fragesteller möge sich bis dahin gedulden. Schaaff, der so eben von Mannheim zurückgekommen, gibt die weitere Versicherung, daß die dortigen Behörden alle möglichen Vorkehrungen zu Verhütung weiterer Exzesse getroffen, daß auch die Ruhe vollkommen hergestellt und daß endlich ihm, der sich zu alle Umstände genau erkundigt, keine einer Subordinationsverweigerung, wie sie Hecker behaupte, durchaus nicht bekannt geworden. So viel könne er übrigens jetzt schon als bestimmt annehmen, daß nicht nur Militärs, sondern auch Civilpersonen gleichmäßig kompromittirt seien, was näher auszumitteln freilich der einzuleitenden Untersuchung vorbehalten bleibe. (Bad. Bl.)

Preußen. (Krotau, 24 Mai.) Der von Kleffe entwichene Pole Pissowski ist in Berlin verhaftet und wieder nach Kreise gebracht worden. Ein Bäckermeister, der in der Friedrichs-Stadt den Herzbrieger von Mayen in Berlin kroppe, wo polnische Studenten wohnten, wies ihn selbst, sief zur Polizei und bewirkte so seine Verhaftung. Auf dem Zurücktransport hat er in Frankfurt a. O. ein Gnadengesuch an Se. Maj. den König abgefaßt. Kurz vor seiner Entweichung hatten ihn seine zwei bildschönen Schwestern besucht, und wahrscheinlich ihm das Reisegeld gebracht. — Jankowski, welcher, wie man sich erinnern wird, bei der Flucht nicht zum Thor hinauskam, sondern dort von einer Unteroffizier festgenommen wurde, ist sogleich, wie er an der Gränze den russischen Behörden überliefert worden war, gehängt worden. (F) Sein Leidensgefährte Bienkowski, 18 Jahr alt, geht in Ketten nach Sibirien. Die in Kreise noch desselbigen Polen sind natürlich durch diese Entweichung in ihrer Freiheit sehr beschränkt worden. Berl. u. Berl. Ztg.)

Sachsen. (Leipzig, 24. Mai.) In mehr sich unser Leipzig dem Schlusse nähert, um so mehr beginnt das Interesse sich der Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken, und besonders in dieser Stadt ist das Theilnahme in letzter Zeit um so stärker erwacht, je weniger die Resultate der Kammerverhandlungen über die August-Ereignisse den gehegten Erwartungen entsprechen. So eben wird folgende Adresse zur Unterzeichnung

---

Die Herren Offiziere sagten: Der Nachtigall ist geschossen, und das Recht; aber wie das anfangen mit dem Parden? Herauf! suchte sich Nachtigall in die ganze Montur, und ging zum Hauptmann von Lerche's Kompagnie, und sagte: Großenger Herr Hauptmann, ich bitte um Verzeihung für meinen Ungehorsam in künftigen Schwoger Lerche von Sechsenhausen. — Der Hauptmann aber antwortete: Ich kann nicht parbonniren. Melde Er Sich beim Major

Das war eine Kunst; es war noch kein frischer Major da. Der Nachtigall war aber gescheidt, und ging zum Oberst-Lieutenant, und sagte: Großenger Herr Oberst-Lieutenant, ich bitte um Pardon für meinen zukünftigen Schwager, und langjährigen Hergensfreund Lerche von Sechsenhausen. Worauf der Oberst-Lieutenant, wie schon der Kapitän, sagte: Ich kann nicht parbonniren. Melde er Sich beim Herrn Oberst. — Nun wußte sich Nachtigall, und sagte zum Oberst: Großenger Herr Oberst, ich bitte um Pardon für den Lerche von Sechsenhausen, meinen Schwager, so Gott will, und meinen Hergensfreund seit langen Jahren. Gott sey Dank!

Aber der Oberst zuckte die Achseln, und sagte: Ich kann nicht parbonniren. Melde Er Sich beim Feldmarschall. — Das war wieder eine Kunst, denn der Feldmarschall war indessen von den Franzosen gefangen worden, weit hinter Paris. Als der Nachtigall dem Oberst das bemerkte, so zuckte dieser wiederum mit den Achseln, und sagte: Da weiß ich nun auch den Rath, lieber Nachtigall.

Dieser, schnell entschlossen, sagte darauf: Das will ich mir Euch. Komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz. Ich will an den König gehen, wenn ich Urlaub kriege, und so Gott will, dem ganzen Regiment die Schande abwehren.

Daß beleidigt sich der Oberst, unterstarrte ihm den Urlaub, drückte das große Grenadier-Siegel darunter, und wünschte dem ehrlichen Nachtigall eine glückliche Reise in der Residenz.

Der Nachtigall machte sich auch einmal mit seinen Zimmer-Kameraden ins feine Schneider lustig, sang seine schönsten Lieder, tanzte mit sechs Jungfrauen, und ging am andern Morgen in der schönsten Montur auf die Wanderschaft. Sein Reisen Bundelchen trug er an seinem breiten Säbel, und sang dazu. Da alle Vögel um Nachtigall versammelt wurden. Eine rothe Nachtigall verlangte, daß er singen sollte, aber gleich nach dem dritten Verschen fiel sie todt vom Zweig zur Erde. Der Verdruß, nicht so schön singen zu können, war der schene Grenadier, daß sie tapot gemacht

Es war der heiß und eist haubig, aus Nachtigall machte zwar große Lagermärsche, aber die Reise-ung war eben wenn, und wo er auf Quartier kam, mußte er bethalten, entweder zechen und singen mit den jungen Burschen, oder tanzen mit den schönsten Dirnen, und zwanzig Mal hatte er sich unterwegs verbrochen können, so fürchtig verlebt worden gleich in die, und mit ein Dichter trug, und eine Schürze vorhalte. — Doch daster er sich an seinen Lerche, und an seine Schwester dieser thetten bittern — Kummer. Daher kand er endlich leider, daß er sich zu lange unterweegs aufhielt, und commandirte sich einen Nachtmarsch. Es ging durch eine große Waldung, und der Nacht ist sonst finster als der Tag. Das wußte Nachtigall ganz perfect vom Nachtdienst her. Aber dennoch ging's als wo verhext. Die Nacht war schwül, und als es endlig dunkel geworden, kam ein Gewitter mit Blitz und Krach, mit Regen und Sturm.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

nung hier öffentlich anzeigt: „An die Zwei- undreißig, welche für das Minoritätsgutachten wegen der Leipziger Angsterereignisse gestimmt haben. Hochverehrte Männer! Sie haben durch Ihr Standhaftes, unerschütterliches Festhalten an dem Gutachten der Minorität in der so ernsten Frage der leipziger Angsterereignisse sich den vollgültigsten Anspruch auf unsere dankbare Anerkennung erworben. Zwar hat die Stimmenmehrheit in der Kammer gegen Sie entschieden, und diese Entscheidung mißfällig wie oben — mögen wir auch über den innern Werth und die äußern Beweggründe derselben denken, was wir wollen — denn verfassungsmäßig repräsentirt sie den Ungetheilten den gesetzlichen Willen des Volkes. Allein dies kann nicht verhindern, daß unsere Sympathieen sich Ihnen, der Minderheit, zukehren, daß wir in der von Ihnen vertretenen Ansicht den Ausdruck der wahren öffentlichen Meinung, in Ihrem Handhalten Buchstaben das ehrende Zeugniß einer besseren anerkennen, dem vereinigten Rathe des Königs und des Vaterlandes aufrichtig ergebenen ständischen Wirkens zu erkennen glauben. Vielleicht kommt bald die Zeit, wo die Stimme des Volkes, die Wähler, Ihren Ansichten und Gesinnungen auch gesetzlich die Geltung verschafft, welche dieselben sich gegenwärtig noch in der Kammer zu erringen vermochten. Einstweilen sei wenigstens uns, den Einzelnen, gestattet, Ihnen, hochverehrte Männer, als ein Zeichen unserer dankbaren Anerkennung Ihres gesinnungstreuen Handelns diese Adresse in aufrichtiger und herzlicher Verehrung zu überreichen. Leipzig, am 24. Mai 1846. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Tübingen, 28. Mai.) Gestern Abend wurde der neuernannte Stadtrath Robert v. Mohl von seinen Mitbürgern mit einer feierlichen Seenade begrüßt. Nachdem der Liederkranz das Lied: Was ist des Deutschen Vaterland gesungen hatte und ein donnerndes Lebehoch auf den neuen Stadtrath ausgebracht war, trat Hr. v. Mohl unter das Fenster und dankte für das ihm gesetzte Vertrauen, hat aber, man möchte nicht zu viel von ihm erwarten. Es möge in dem Haushalt der Stadt Manches zu bessern sein, aber man solle bedenken, daß es, obwohl beinahe ein Vierteljahrhundert hier lebend, doch auf diesem ihm bisher unbekannten Felde erst lange Zeit zu lernen haben werde, ehe er thätig eingreifen könne, und daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig der Art seien, daß materielle Verbesserungen nicht so schnell fühlbar werden können. Er gelobte übrigens zu lesen, was in seinen Kräften stehe und schloß mit dem Wunsche, daß die gute Stadt Tübingen immer mehr sich zu der ihr als Universitätsstadt gebührenden Stufe erheben, und daß unsere freisinnigen Institutionen in ihrer Verwaltung vervollkommt werden mögen. Mit diesen Wünschen brachte er ein Lebehoch auf das Wohl der Stadt Tübingen. Bei der schönen Nacht war der freie Platz vor Hrn. v. Mohls Wohnung mit einer ansehnlichen Anzahl von Menschen erfüllt. (Schw. M.)

Ulm, 28. Mai.) Der Beschluß der hohen Kammer, die Regierung um Aufhebung des Zahlen-Lotto's zu bitten, kann wohl anwärts nirgends freudiger begrüßt worden sein, als gerade hier an der Gränze, wo man von einem Ziehungstage zum andern, und so bei ganze Jahr hindurch Gelegenheit die Fülle hat, Beobachtungen zu machen über die Leidenschaftlichkeit, mit welcher diesem Spiele nachgehangen, und über die Leichtsläubigkeit, mit welcher dasselbe betrieben wird. So liegen gerade zwei Briefe vor uns, welche an einen hiesigen Gastwirth gerichtet sind, worin er um die Mittheilung der Nummern von der nächsten Ziehung angegangen wird, da ihm die Gabe von Gott inwohne, dieselben zu wissen. Dieser Wirth erhält in jeder Woche Dutzende von Briefen, und keiner dieser Spielsüchtigen glaubt seinen ernstlichen Versicherungen, daß er so wenig wisse als sie, sondern hält ihn für barthergig, und bittet von Neuem. Es ist traurig, aber leider wahr, ein großer Theil der Menschen setzt seine einzige Hoffnung auf das Lotto und opfert die letzten Kreuzer, um ein paar Tage lang von nie gekannten Glücke träumen zu können, und hunderte dieser Spieler machen sich mit Freuden ärmer, bis ihnen, aber oft zu spät, die Augen geöffnet werden. Die Lottokollekte Memmingen, welche noch vor zehn Jahren von 2—3 Schreibern versehen werden konnte, braucht jetzt deren 9 bis 12 und mußte sich eine eigene Wohnung von 4 Zimmern miethen, um alle Lottoscheine besorgen zu können. Die hiesigen Blätter haben sich viele Mühe gegeben, den Leuten die Unwahrscheinlichkeit des Gewinnes vorzurechnen, aber Alles scheint vergeblich zu sein; wir wünschen daher nichts sehnlicher, als daß die Bemühungen der Kammer diesmal nicht ohne Erfolg bleiben mögen. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 26. Mai.) Die Deputiertenkammer hat gestern nach siebzehnten Debatten — die jedoch zu keinem Resultate führten — das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten (für 1847) bis 8,854,422 Fr. votirt. — Heute kam die Deputiertenkammer in der Berathung des Budgetes auf die Kapitel, welche sich auf das Ministerium des öffentlichen Unterrichts beziehen; bei Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden. Nachschrift. Es hat sich in der Kammer das Gerücht verbreitet, Louis Bonaparte sey aus der Citadelle von Ham entkommen.

Großbritannien.

Aus London, 23. Mai, wird geschrieben, man unterhalte allgemein große Besorgnisse für die Peel'sche Kornbill; im Oberhaus schreit sich eine Majorität gegen die zweite Lesung der Bill zu organisiren. Stanley und Richmond wollen dem Petitionensturm trotzen.

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, 30. Mai.) Die Feier, welche heute Morgen am Grabe Scharrer's stattfand, war eine durchaus würdige, wie es im Hinblick auf die Verdienste des Verstorbenen nicht anders zu erwarten war. Der Bedeutung des Todtengangemessene Vokal- und Instrumentalmusikvorträge erhöhten die ernste Stimmung einer zahlreichen Versammlung, welche der gedrohenden Regen nicht abhalten konnte, dem Verdienstvollen Rede des Bürgermeisters Dr. Binder in feierlicher Stille lauschte. In dieser Rede waren in kräftigen Zügen die Tugenden des theuren Todten und sein segensreiches Wirken im Leben geschildert, ein Vorbild zur Nachahmung für das Wohl des Gemeinwesens zu handeln. In Bezug auf die von Burgschmiet gefertigte Zierde des Grabsteins bemerkte der Redner, daß Scharrer es gewesen, der die neue Blüthezeit der Künste Nürnbergs hervorgerufen, worunter auch die Erzgießerei zu zählen sei. Wer den einfach würdigen Feierlichkeiten beigewohnt, wird den Ort des Friedens groß an von mannichfachsten Empfindungen hoher Art beherrscht verlassen haben.

(Passau, den 28. Mai.) Heute Vormittag um 11 Uhr trat ein dem Spessgen der obern Donau befindlicher Felsen in die Schmiedewerkhäfte des Hrn. Schaden, um reparirte Bohrwerkzeuge abzuholen. Während er sich, um diese Werkzeuge vom Boden aufzuheben, niederbeugte, wurde das Pulver im Sacke durch die umherspringenden Funken entzündet, und es erfolgte eine so heftige Explosion, daß die drei in der Nähe arbeitenden Schmiedgesellen sehr bedeutend verletzt, und alle Fenster und Thüren der Werkstätte zertrümmert wurden. Auch in den nahe gelegenen Häusern zersprangen viele Fensterscheiben. Auffallend genug kam der Arbeiter, auf dessen Rücken sich der Pulversack entzündet, nur mit einer leichten Beschädigung davon. In allen Gebäuden der Nachbarschaft ward die Erschütterung verspürt. (K. a. d. D.)

(Regensburg, 28. Mai.) Die Korndürre, welche in heurigen Jahre beispiellos frühzeitig und dem herrlichsten Wetter begünstigt Einhalt gefunden hat, ist in unserer Gegend durchaus vorüber, und wir dürfen bei dem herrlichen Stand der Brodfrüchte aller Gattung nicht nur eine ausgiebige gelegnete, sondern auch auf eine überaus günstige Ernte hoffen. Die düstern eine Frist können sich nicht leicht eines ähnlichen Wuchses der Winter- und Sommerroggen erinnern, wie dieselben in diesem Jahre sonder bezeichnen an allen Orten prangen; sogar der Waizen fängt schon an, theilweise seine Aehren zu zeigen und die Erbse verspricht das beste Gedeihen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* (Nürnberg den 30. Mai.) Gestern wurde die Oper Gaar und Zimmermann von Lortzing mit einer Vorzüglichkeit dargestellt, wie dies lange nicht der Fall war. Die gelungene Besetzung sind ihre Rechtfertigung hauptsächlich darin, daß nach den meisten vorgetragenen Nummern (sowohl Solo als Ensemble) laute Beifallsbezeugungen folgten. Den Preis des gemüthreichen Abends erhielt der verehrte Gast Herr Barytonist Leithner, welcher in der Rolle des Gaar das Treffliche leistete. Stimme, Schule, Vortrag, Spiel, man muß alles diesen Attributen, welche den Grad eines Sängers bilden, zum Lobe zählen, die unbedingteste Gerechtigkeit widerfahren lassen, die unbedingteste Gerechtigkeit widerfahren lassen, die unbedingteste Gerechtigkeit widerfahren lassen, die unbedingteste Gerechtigkeit widerfahren lassen, und somit dann der Wunsch, daß Herr Leithner noch mehreremale auftreten möge, gewiß im Sinne der Mehrzahl der Theaterbesucher hiemit ausgesprochen werden.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In Nr. 100 der Obern-Königstraße ist ein Laden mit Wohnung und Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Gesucht.) Es wird gleich oder bis Ziel eine tüchtige Köchin gesucht. — Näheres Nro. 16 im dritten Stock am Markt.

(Gesucht.) Ein mit guten Zeugnissen versehenes Feuerzimmer wünscht auf dem Lande als Hausthälterin unterzukommen.

Geforenes

ist heute vorräthig bei Gebrüder Z. unter dem rothen Roß.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Staatsobligationen für die in den Monaten Februar und März d. J. 34. bei unterzeichneter Kasse eingezahlten baaren Darlehen können gegen die aufgerichten Hoffscheine, nun jeden Dienstag und Freitag, umgewechselt werden. Belegte Hoffscheine sind auf der Rückseite über den Empfang der Relaunden und in der nächsten Zinsen oben zu quittiren und dem Inhaber mit Vor- und Zunamen unterzeichnet, zu übergeben.

Auswärts wohnende Darlehen haben die in Händen habenden Hoffscheine dahier anhängige Personen vertreten zu lassen, indem sich die Kasse mit Verabreichung der Obligationen nicht befassen kann.

Würzburg, den 28. Mai 1846.

Königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Special-Kasse.

Mecklein. Rurenthemer.

o Hausch.

Anzeige und Einladung.

Die Schützengesellschaft der Vorstadt Mährd bei Nürnberg gibt sich die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß sie auf ihrer Schießstätte ein liniertes

Freihand-Schießen

nach bayerischer Art veranstaltet, welches am 31. Juni seinen Anfang nimmt, wozu ohr verehrlichen hiesigen und auswärtigen Herren Schützen und Freunde selbst Gelegen zu recht zahlreicher Theilnahme höflichst einladen werden.

Das Nähere belagen die daran angeschlagenen Pläne.

Mährd, den 29. Mai 1846.

Die vorsteherten Schützenmeister.

Cirque Equestre
in der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur.

Morgen Montag den 1. Juni
„Erste große Vorstellung.“

Die Vorstellungen werden als mit Maadrers, Quadrillen, Carousellen, Pferde-Tanzen auf galanterien und ungeheuren Pferden, so wie auch mimischen Darstellungen, komischen Divertissements und Verfolgung dressierter Pferde, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Preis der Plätze: Erster Rang 30 kr. Zweiter Platz 18kr. Dritter Platz 12 kr.

G Renz
Kunst- und Schulreiter

Empfehlung.

J. Helmreich zu Würzburg empfiehlt sich am Würzburg Pfingstmarkt zur Abnahme seiner Artikel, als: Tischwachstuch, roham in gedruckten Mosselinstoffen, Bett- u. Tischteppichen, Reisedecken, Jalousien, Loppetten, Schürzchen, Hosenzeugen, Hemds, Mieder- und Sommerwesten, Leinenschürzen, Bettzeugen ic. in verschiedener billiger Bedienung, sein Stand befindet sich am Hause des Herrn Metzgers Meinlein.

(Zu vermiethen) In der Nähe der Universe Kirche ist ein neuhergerichtetes Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Holzboden, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, sogleich oder der Ziel Laurenz zu vermiethen.

(Gesuch) Ein junger Herr sucht ein freundliches und möblirtes Zimmer oder Beri. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Verloren.) Vor dem Wirthshertzhaus wurde ein in Silber gefaßtes Augenglas verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen ein angemessenes Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Kisskalts-Zwinger.

Heute Sonntag den 31. Mai findet
musikalische Produktion
von der Gesellschaft „Horch,“ unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard Katz, wozu hiemit höflichst einladet
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 6 kr.
Kisskalt.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Die dore erst angekommene Bierstallerer Familie Gautner empfiehlt sich heute Sonntag den 31. Mai mit gang neuen Sieyrischen und Wiener Bieren, wozu hiemit höflichst einladet
Anfang 4 Uhr.
J. Neubauer.

Ziegelstein.

Heute Sonntag den 31. Mai findet Nachmittag Harmonie-Musik am Felsenkeller statt, wozu hiemit höflichst einladet
J. G. Sch.

Empfehlung der Dupendteich-Wirthschaft für die Pfingst-Feiertage.

An beiden Tagen Nachmittags findet gute harmoniemusik unter Leitung des Herrn Musikmeister Dosch in dem bestehenden Parke statt, am Montag auch von Morgens an. Der ergebenst unterzeichnete ladet das verehrte Gesammtpublikum Nürnbergs und deren Umgebungen ein, ihn an beiden Tagen mit zahlreichem Besuch zu beehren. Gelobt hinreichende Bedienung, ausgezeichnetes Zeltmeister Felsenkellerbier, warme und kalte Speisen und Getränke stehen Jedermann bestens die verehrten Gäste zufrieden, gleich wie die für die Wasserfahrt geräumte Barkasse.

Fischer, Wirthschaftspächter.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag
Harmonie-Musik
von einer Abtheilung der hiesigen Hautboisten
Montag den 2 Pfingstfeiertag
Produktion
der hier anwesenden
Prager Musik-Gesellschaft
unter Leitung ihres Kapellmeisters.
Wozu ergebenst einladet
Anfang halb 4 Uhr.
Herdlein

Goldner Schwan in Wöhrd.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag findet gutbesetzte Harmonie Musik statt. Für guten Kaffee und Backwerk wird angelegentlichst gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Wörlein.

Versteigerung.

Dienstag den 2. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr, werden im Hause S. Nro. 1063 der Fechtgasse folgende Effekten, als:

1 goldene Kette, ächte Granaten, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Blechwaaschale, Schreibzeug, 2 Stern und Hausgerathschaften gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebaber hiezu eingeladen.

BELVEDERE.

Montag als am 2. Feiertag
Große Produktion der Gesellschaft „Horch.“
Abends Beleuchtung.
Wozu ich meine ergebenste Einladung mache.
Sturm.

Kisskalts-Zwinger.

Am Montag den 1. Juni findet Produktion von der Alpensänger-Familie Gautner statt, wozu hiemit ergebenst einladet
Anfang 4 Uhr.
Kisskalt.

Schmausenbuck.

Morgen Montag den 1. Juni, als am 2. Pfingstfeiertage, findet von früh 8 Uhr an von einer Abtheilung der Regimentskapelle Harmonie-Musik statt.

St. Leonhard.

Montag den 1. Juni bei günstiger Witterung
Harmonie-Musik.
A. Felsmann.

Gasthaus zum Kronprinzen in Gostenhof.

Montag den 1. Juni verbunden mit die Alpensänger-Familie Gautner, wozu hiemit höflichst einladet
Anfang 9 Uhr.
Wintterer.

(Zu vermiethen.) Der 2te Stock eines Hauses, auf der Mittagseite liegend, in der Nähe der Post und der Kaserne, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Keller, 2 Böden und allen andern Bequemlichkeiten, steht sogleich oder bis nächstes Ziel zu vermiethen.

Versteigerung.

Dienstag den 2. Juni, früh 9 Uhr, werden in der Gerechtigkeit versicherte Wirthschafts-Geräthe als Tische, Stühle, Bänke, Spiegel, Gläser u. dgl. gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert, auch ist ein in sehr gutem Stande befindliches Billard mit allen Zugehörungen zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

(Miethgesuch) In der Nähe des Theaters oder Zeughauses wird ein geräumiges Parterre-Logis zu miethen gesucht.

Offerten unter Chiffre K. S. beliebt die Exped. d. Bl. abzugeben.

(Miethgesuch) Man sucht für die Bewegung einer Maschine, die nicht viel Kraft erfordert, einen Theil von Pferde-, Wasser- oder Dampfkraft, mit dem entsprechenden Raume, gegen billige Vergütung, in Nürnberg oder dessen Nähe zu miethen.

Schriftliche Offerten unter den Buchstaben L. K. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Verstärkung.

Montag den 8 Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause S. Nro. 993 gegen gleich baare Bezahlung Weißzeug, Kleidungsstücke, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Gläser, Schreibzeug, Betten und Hausgeräthschaften

an der Meistbietenden versteigert, wozu Kaufliebhaber andurch eingeladen werden.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 998 am Ostmarkt ist der erste Stock, bestehend aus 4 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, sämmtlich neu hergerichtet und modern tapeziert, schöner heller Küche, Holz- und Waschboden sammt Keller bis Lorenzi oder Weihnachten zu vermiethen. Näheres bei Friedr. Semmler im ebendemselben Hause

(Zu vermiethen.) Die 2te und 3te Etage des Hauses L. No. 121 nächst der Fleischbrücke, bestehend in mehreren theils neu tapezirten Zimmern und allen sonstigen Erfordernissen, sind täglich getheilt zu vermiethen.

Erstere kann am Ziel Allerheiligen, letztere künftig bezogen werden.

(Verloren.) Ein leidenes Sonnenschirmchen ist am 29. d. verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält in der Exped. d. Bl. ein angemessenes Douceur.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 31. Mai 1846, bleibt das Theater des Feiertags halber geschlossen.

Montag den 1. Juni 1. Vorstellung im 1. Sommer-Monument. Gastvorstellung der ersten Liebhaberin vom k. k. Hofopernheater zu Wien, Herrn Leithner. „Jungfrau, oder die Marmorbraut.“ Große Oper in 3 Aufzügen von Herold. „Jungfrau.“ Herr Leithner, als Gast

Angekommene Fremde

vom 30 Mai 1846

(Engel. Hof.) Hr. Bayer, Hofschauspieler a. Dresden. Hr. Thermann a. Leipzig. Wiertz a. Köln. Klee a. Frankfurt, Kittel, Kupferdam. Paet a. Augsburg. Graf. Direktor der Hofkapelle a. Wien.

(Wilt. Hof.) Hr. Krn berger. Hofjuhrmann a. Regensburg. Mlle. Demharter a. Ingolstadt. Hr. Demharter a. Ingolstadt.

(Strauß.) Hr. Sackarid a. D. Dr. med. v. Wien. Baer a. Fürth. Seligsten a. München. Forrestell, Kreuz a. Augsburg. Graf. Frankfurt. Mlle. Kerner, Bildhauer a. Bayde. Reder. Krause. Prin. a. Landshut. Riedmann. Buchdrucker v. Salzburg. Diedenhofen. Jüd. a. Hungarn.

(Bl. Gieder.) Hr. Frankl a. Würzburg. Mayer a. Hamburg. Kitz. Sternberg. Part. a. Gotha. Kluber. Inspector a. Bern. Mlle. Mörter a. Hanau. Hr. Seidner. Hptm. v. Pfalzgrafen.

(Kaiser. Hof.) Hr. Schneid. Kfm a. Heilbronn.

(Rothe Hahn.) Hr. Gerdner. Gutsbes. Bierling. Fabr a. Gera. Lavish m. J. Wollfabrikant a. Berlin.

(Bl. Rößer.) Hr. Feuchmann. Lieferant a. Sulzbach. Kölz.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 2. Juni 1846. № 152 u. 153. Dienstag: Marquard.

Motionsbegründung des bod. Abg. Peter, die Preßfreiheit betreffend.

(11. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.)

(Fortsetzung und Schluß)

Wie schon durch den in der Sitzung vom 19. August 1833 in diesen Saale vorgetragenen Kommissionsbericht schlagend dargethan, und seitdem von der Kammer so vielfach anerkannt worden ist, erhält jenes provisorische Gesetz, richtig verstanden, für Baden nur die Verbindlichkeit, die vorgängige Genehmhaltung hinsichtlich derjenigen Druckschriften einsteigen zu lassen, welche den deutschen Bund, oder einzelne deutsche Bundesstaaten außer Baden betreffen; es verlangt dieses vorbezeugte Maßregeln nicht für Schriften über innere Angelegenheiten von Baden, noch für Schriften über Zustände außerhalb Deutschlands. Die großherzogliche Verordnung vom 28. Juli 1832 dagegen, womit unser Preßgesetz von 1831 theilweise zurückgenommen wurde, fordert die vorgängige Genehmhaltung der Behörde ganz allgemein. Ueberdieß hat sie, ohne daß ein formlicher Bundesbeschluß dafür vorläge, die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens wegen Preßvergehen aufgehoben. Der letztere Punkt ist umgestehen durch unsere neuen Gesetze über den Strafprozeß und die Gerichtsverfassung auf andere Weise geordnet worden und erschwint in sofern als erledigt. Von der rechtlichen Nothwendigkeit zu reden, das Urtheil über Preßvergehen durch Geschworene fällen zu lassen, würde unter so beschaffenen Umständen, noch zur Zeit, völlig krauchlos seyn. Ein Hauptübel liegt endlich darin, daß die im Großherzogthum jetzt geltenden Censurinstructionen sogar diejenigen Grenzen überschreiten, welche die Verordnung vom 28. Juli 1832 selbst gezogen hat. Im Artikel 5 bestimmt die letztere ausdrücklich:

„Bei Erörterung oder Verfassung der Druckerlaubniß hat die Polizeibehörde das Bundespreßgesetz vom 20. September 1819, sodann die §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dezember v. J. zur Richtschnur zu nehmen."

Hieraus folgt, daß einer Schrift die Druckerlaubniß nur in so fern verlagt werden soll, als sie der Erhaltung der Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwider läuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; als durch ihren Inhalt ein Vergehen, eine Verläumdung oder Ehrenkränkung verübt, eine anerkannte Religionsgesellschaft durch Ausdrucke der Verachtung oder verächtliche Darstellungen angefeindet, oder als durch Darstellungen unzüchtiger Gegenstände öffentliches Aergerniß gegeben wird. Dieses, meine Herren, ist noch bestehender Verordnung die Summe der Rücksichten, die ein Censor zu beobachten hat, sie sind einfach und gewiß austreichend. Jede weitere Strenge, jeder Strich aus andern Bewaggründen ist gehäffige Willkür und ein doppeltes Unrecht. Woher kommen denn nun die auffallenden Abweichungen von dem einfachen legalen Systeme, die wir so häufig vor Augen haben? Sollen wir sie dem Inhalt neuerlicher, heimlicher Censurinstructionen, oder ihrer verderbten Anwendung, oder Beidem zugleich zuschreiben? Wie immer es sich damit verhalten mag, soviel ist klar, daß die Minister, wenn sie auch in der Meinung der entsprechenden Männer als verfassungstreu gelten wollen, keine Zeit zu verlieren haben, um sie die aufrechte Rückkehr zum einfachen legalen System, und für die Beseitigung aller Bestimmungen, welche nicht wenigstens durch die Bundesbeschlüsse geboten sind, mit wahrem Ernste zu sorgen. Hierauf gründe ich den Gesammtantrag: Daß es dieser hohen Kammer gefällig seyn möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se. kgl. Hoheit in ehrerbietigster Form gebeten werde: 1. durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung u. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland dergestellt und daß unter Aufhebung aller beschränkenden seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemein leitenden Vorschriften, jene „gleichförmigen Verfügungen" über Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großh. Regierung es für ihre Pflicht halten werde, das — im Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommene — Preßgesetz vom 28. Dez. 1831 entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu den von beiden landständischen Kammern zu den bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen; 2. inzwischen oder Befehl ertheilen zu lassen: a) daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums und über Zustände in andern Bundesstaaten sogleich aufgehoben als deutschen Censurinstruktionen den Artikel 5 der großherzoglichen Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß, auf das einfache legale System desselben zurückgeführt, daß folgewese die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur so weit zu versagen, als eine Schrift die Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwider läuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und in so weit, als durch sie im Sinne der §§. 18, 20,

Ein Soldatenmährchen.

(Fortsetzung.)

In einer halben Stunde war der Grenadier durch und durch patschnaß. Es half nichts, daß er einen Wagen anrief, der an ihm vorbei schnurrte. Die Leute darinnen hielten den weißen Grenadier für ein Wasserfeuerl, und die Pferde thaten's ihnen nach, und rissen aus, als hätten sie feurige Kohlen in den Ohren.

Und so wie ich da vor Nässe triefend, und der Nacht sich freuend umsonst im finstern Walde, und bei sich denkt: Wäre doch nur wenigstens eines Kohlenfeuer ein Licht, und gibt dauerer Hütten um die Wege! — da sieht er auf einmal zu, und richtig sieht er auch einer Bierstube vor einem Kohlenfeuer. Es war zu: aber darinnen waren Leute, und auf seine „Werda?" antworteten der Nachtigall herzhaft: Gut Freund von der Königl. Preuß. Grenadier-Regiment!

Natürlich hat der Fröhler diesen Respect gehabt, und sein Weg direkt gerade: Dem lassen wir herein, daß ich doch mit einmal einen von der Königs Preuß. Grenadiern zu sehen kriege! — Kommt ist der Nachtigall unterzeichnet ein Hause zu weisen, und thun sagt der Kohler: Wenn's das heut noch machst zu regnen aufhören wird, so könnt Ihr in unserm Bett schlafen, und wir leaven uns ins Heu; zuvor aber wollen wir mit einander zu Nacht essen. Wir wollten uns eben dazu niedersetzen. Beliebt's, Herr Preuß-Grenadier!

Da müßte mein Herz ein Aas seyn, wenn ich da „Nein" sagen wollte, verirrte Nachtigall, und mache sie's möglich herum, und preiste die Hemdärmel auf, und ob, als hätte er gedrescht. Die Kartoffeln waren gut gerösset, die saure Milch war recht erfrischend, das Brod beinahe so gut wie aus der Kommisbäckerei, das Wasser hell wie Wein, und der Nitschengrieß hier wie Wasser, und Bärbel als alles Getränk der Marketenderin. Es lag der Grenadier weich wie ein Vogel in der rudgen Stube, und es gieng ihm ein Licht nach dem andern auf, und im feinen Herzlein erglühten sich die alten Leute, als ware ihnen ein leber Sohn beigerad vom Himmel gefallen.

Nachtigall hatte eben das schöne Lied angestimmt: Prinz Eugen der edle Ritter, wo — da stopft an der Thür: Poch, poch, macht auf um Gottes willen! Leute,

21 und 22 des Hedzgeſetzes vom 28. Dezember 1831 ein Vergehen verübt würde. Meine Herren! Dieſer Antrag, ſo weit er auf eine Adreſſe an den Großherzog gerichtet iſt, wird den Weg durch die erſte Kammer nehmen; möglich iſt es, daß er dort falle, wie mehr als ein früherer Antrag in dieſer Sache dort gefallen iſt. Trete der unglückliche Fall wirklich ein, und würde er nimmer abhalten, unerſchrocken die Pflicht zu bedauern, was wir als unſere höchſte Ehrenpflicht betrachten. Doch, der unglückliche Fall wird nicht eintreten. Alles hat ſeine Zeit. Was vor einigen Jahren noch Manchem als ein gewagtes Anſinnen erſcheinen mochte, kann ſich heute gar wohl Jedem als eine unabweisbare, d. h. nicht länger abweichende Forderung darſtellen. Ich denke an die ſchöne Zeit, wo die beiden Kammern für die Eroberung der freien Preſſe rühmlich zuſammen hielten und glaube nicht zu viel zu hoffen, wenn ich auf die Vaterlandsliebe, auf das Rechtsgefühl und die Klugheit jener hohen Kammer zähle. Und ſo, meine Herren, übergebe ich den Vorſchlag mit der Bitte um Ihre kräftige Unterſtützung. Möge bei deſſen Berathung in dieſer Halle der Geiſt von 1831 wehen, und mögen die Söhne Ihren Großvätern mit jener Einmüthigung folgen, welche ihnen beſſere Bürgſchaft ſeines Erfolges wäre. (Allgemeiner, lebhafter Beifall begleitete den Redner auf ſeinen Sitz.)

Deutſchland.

Preuſſen. (Berlin, den 28 Mai.) Der Zeitraum, für welchen Profeſſor Maßmann vor drei Jahren zur Einführung des Turnweſens in den Preuſſiſchen Schulorganismus von München hieher berufen wurde, iſt mit dem 1. Juli d. J. abgelaufen, und es hatte eine Zeit lang allen Anſchein, als ob derſelbe wieder nach München zurückkehren werde. Ohne ſich auf Eingeldeiten einzulaſſen, wird man ſich doch zu der Vermuthung berechtigt halten dürfen, daß die nach Allerhöchſter Willensmeinung beſtehene Wiederbelebung des Turnweſens, ſo ſtreitig ſie auch von allen Freunden der Jugend begrüßt wurde, in manchen Kreiſen mit bedenklichen Mienen aufgenommen und dem freſchen, freudigen Aufſchwung der Sache ſelbſt durch paſſives Verhalten gegen dieſelbe Hemmung gethan wurde. Dadurch ſcheint auch Maßmann's bisherige Stellung nach und nach alterirt worden zu ſeyn, und es wurden ſeinem Wiederabgange von hier wenigſtens keine weiteren Anerbietungen entgegengeſetzt. So ſtanden die Sachen, als ſich ein Staatsmann und Gelehrter von Europäiſchem Rufe, den man in allen Zeitfragen auf Seiten des Fortſchritts zu erblicken gewohnt iſt, ins Mittel legte und durch unmittelbaren Vortrag beim König die entgegenſtehenden Bedenklichkeiten beſeitigte. Maßmann wird nun definitiv in den Preuſſiſchen Staatsdienſt eintreten und neben der Oberleitung des Turnweſens auch eine Profeſſur an der Berliner Univerſität erhalten. (Magdeb. Z.)

(Neiſſe, den 23. Mai.) Zu dem letzten Transverte polniſcher Inſurgenten von Kosel nach Krakau fand ſich auch der Georgo des Freiſtaate bei dem Dorfe Klein-Celmet ein Bauernknabe, welcher unter denſelben ängſtlich jemand ſuchend ſich nach allen Seiten bei Transporten drängte. Dieß ſah den zufällig dabei gegenwärtigen Kaplan aus Celmet auf, der Knabe ward dahin angehalten, befragt und unterſucht, und es ergab ſich, daß derſelbe einen Brief nebſt einem Fläſchgen bei ſich führte, um es dem Inſurgenten von Wenda einzuhändigen. In dem erbrochenen Briefe fanden ſich folgende Worte: „Trinke nicht davon; kannſt du keinen Gebrauch machen, ſo gieße es fort.“ In dem Fläſchchen befand ſich aber circa ½ Quart weißliche Flüſſigkeit, welche nunmehr zur Feſtſtellung der Subſtanz nach Krakau geſchickt wurde. Man vermuthet, daß es Wahrſcheinlichkeit — einem ſchweren Gefecht eingetretenen — Inſurgenten geweſen ſey, entweder die zu ihrer Anſicht und zum Transport commandirten Mannſchaften zu vergiften, oder auch zu betäuben, um entfliehen zu können.

(Schleſ. Z.)

Die deutſchen Einwohner, hauptſächlich die Gutsbeſitzer der Provinz Poſen haben an den König von Preuſſen eine Dankadreſſe wegen Unterdrückung des Aufſtandes erloſſen; die dürfen ſich auch bedanken.

Frankreich.

(Paris, 27. Mai.) Die Entwendung des Prinzen Louis Napoleon aus dem Staatsgefängniſſe zu Ham, iſt heute der Gegenſtand des allgemeinen Stadtgeſpräches. Die miniſteriellen Blätter ſind mit natürlich am Lakonieſchen über dieſes „erfreuliche“ das „Debats“ verſchert nun, daß eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet ſei und daß der Prinz ſich wahrſcheinlich noch der belgiſchen Grenze zugewendet habe, die nur 20 Stunden vom Fort Ham entfernt ſei. Deſto geſchwätziger dagegen iſt der „National,“ der auch die meiſten Details gibt. Die Entweichung des Prinzen fand am 25. d. Morgens ſtatt; er hatte ſchon ſeit längerer Zeit Reparationen in ſeinen Gemächern verlangt und auf das Einſchreiten des Feſtungskommandanten hatte das Gerüſtwerk dieſe Reparationen angeordnet und die Maurer arbeiteten in dem Corridor, auf den die Thüren der Gefangenen-Zimmer ausmünden. Zwiſchen 6 und 7 Uhr Morgens verließ der Prinz ſein Bett, in welchem er früher eine ihm ähnliche Puppe gelegt hatte und zog ſchnell das komplette Coſtume eines Maurers an, verließ ſein Zimmer und miſchte ſich unter die Arbeiter, die zum Frühſtück gingen, mit denen er das Fort verließ und wahrſcheinlich Wagen, Pferde, Freunde und Kleider in der Nähe ſchon bereit fand. Er ſprach und war ruhig, ſeine Flucht ſo lange als möglich zu verheimlichen, um ſeine Verfolgung nutzlos zu machen. Der Feſtungskommandant pflegte gewöhnlich um 9 Uhr Morgens den Prinzen zu beſuchen; als er am Tage der Flucht erſchien, empfing ihn der Dr. C., einer der Mitgefangenen des Prinzen, und ſagte ihm, der Prinz habe in der Nacht einen heftigen Fieberanfall gehabt, jetzt ſei er etwas beſſer, aber ſehr erſchöpft und ſchlummere ein Wenig; überhaupt aber möchte die Unthätigkeit und die Abſperrung des Prinzen gewiß aufenden, wenn die Regierung ihn nicht bald freiließe. Der Kommandant Hr. v. Marne verſprach, Alles dieſes dem Miniſter zu berichten; um 12 Uhr kam er wieder, um den Kranken zu beſuchen, aber der Doktor wies ihn wohlmals ab, der Prinz habe eben eingenommen und es ſei eine heilſame Transpiration eingetreten. Als der Kommandant um 4 Uhr Nachmittags wieder erſchien, hatte der Entſloßene ſchon neun Stunden Vorſprung, und der Doktor empfing den Kommandanten mit den Worten: „Treten Sie nur ein, der Prinz iſt fort!“ Jetzt kürzte ſich natürlicher Weiſe Alles auf, der Feſtungskommandant ſchickte augenblicklich eine Eſtafette an das Miniſterium, ſchickte Patrouillen, Kouriere mit dem Signalement des Entſloßenen nach allen Richtungen und erhielt einige Stunden darauf durch den Telegraphen den Befehl, ſich ſelbſt als Gefangener zu konſtituiren; es ſcheint, daß das Miniſterium kein treues Staatsgefängniß leiden kann und gleich für einen Stellvertreter ſorgte. Der Prinz ſorgte. Die Miniſter, die in der Kammer mit Fragen überhäuft wurden, ſchienen ſehr verdrießlich, was man damit erklärt, daß der Prinz vor Kurzem erſt nochmals ſeine Freilaſſung verlangte und ſich zur Annahme aller Bedingungen

---

Bett ſchon dieſem tapfern Grenadier abgetreten, und wenn Sie nicht auf'm Ohr ſchlafen wollen, wie wir thun, ſo machen Sie's mit dem Herrn Schwarm auf

Ich bin auch einmal vor Zeiten Soldat geweſen, ſagte hierauf der Herr, und weiß ſchon mit dem halben Bett fürlieb nehmen, wenn mich der Herr Unterreiſſer die Augen nicht zudrücken will.

Das ſchwarzbärtige dem Nachtigall, und er ſagte: Abgemacht; es wird wie eine beſondere Ehre ſeyn.

Wie jedoch der naſſe Herr darauf ſagte: „Schönen Dank. Herr Feldwebel!“ ſo antwortete dem Nachtigall krabbalt: Ich will nicht heißen, was ich nicht bin. Bon nur Corporal, und damit Punct.

So, ſo! machte der Herr, und ſtieg zu eſſen an, was noch auf dem Tiſch ſtand. Sie haben es ſich vielleicht ſchon gedacht, daß ich meine . . . jetzo noch nicht ſagen werden, und wer weiß, ob Sie nicht ſchon jetzo auf dem Weg ſind, ſich ſelber zu verrathen.

Ja, ich bab' den blauen Teufel vom Avancement! ſagt hierauf der Nachtigall, und trinkt einen frohen Schluck, jetzt gilt's nur ganz andere Beſcherung.

Wie denn nun die Räuberleute auf dieſe Rede die Ohren weit aufmachten, und auch der fremde Herr ſehr neugierig fragte: „Was denn für eine Beſcherung?“ ſo kannt der Grenadier auch einmal, um ſich ſonderbahrer anzuſtellen, und erzählte davon mit ſeiner Schwetzer, und ihren Freund Trotz und dem dicken Major, und deſſen ſchlechten Pferdchen, und von dem ſchlimmen Anfang deſſelben Mannes, und von dem Leidweſen des ganzen Regiments um den braven Lorche, der gern ſeinen Patron hatte. — Und ſo bin ich, ſagte Nachtigall, wiederum nach einem friſchen Trunk, zum Hauptmann gegangen, und hab' ihn um Verdon gebeten; aber der hat mich zum Oberſt-Lieutenant geſchickt, und dieſer zum Oberſt, und Alle haben nicht parteuirt, und ſo bin ich zeyt auf dem Weg, der allein da beſtehen kann, und vordonnern muß. Ob jede der König!

Da hatten alle Zuhörer von Herzen Beſchwer über der fremde Herr ſeyne auf einmal: Wenn nun aber der König ſelber nicht pardonnirt?

Zeyt machte Nachtigall ein überaus ſches Geſicht, zauderte mit den Augen in recht unbeweglich drein fremden Herrn an, und ſagte einigermaßen: Hat der Herr was gelaut?

Und da der Herr wiederholte: „Wenn nun aber der König ſelber nicht pardonnirt?“ in ſolchig Nachtigall auf den Tiſch, daß Alles zitterte, und ſagte: Ei, da laß ihn zu der Grippe . . .! und ſo weiter, und ich nicht mit Worten von mir geben will, weil es gegen den Reſpect wäre. Aber Nachtigall hat ſich drin Ding auch genommen. So war er nun einmal, wenn er trunkenhaft wurde.

Die Zuhörer waren ganz beſtürzt, ſo wie Zer es jetzt ſeyn, und der alte Kohler ſagte endlich, als: Wann zeyt der König das gehört hätte!“ — Der Grenadier kann mitreden auf, reicht ſie ſeinen Schnurrbart vor ein Haken — mit den Fingern nämlich, und nicht mit Worten — und ſagte: Abereicht gute Nacht.

Er legte ſich ſchlafen, und der fremde Herr that mir er, und Beide machten ein gutes Schlafchen; vor Allem der Nachtigall, der erſt aufwachte, als ihn der fremde Herr nach und nach hergeſtalt aus dem Bett manöverirt hatte, daß er plötzlich auf der Diele lag, ehe er wußte. Wo ihm geſchah.

Nichts für ungut, ſagte der grüne Herr, der zeyt ſelber erwachte, und mit Stiefel und Sporen aufſtand; ich habe einmal die Gewohnheit, einmal unrecht zu ſchlafen, und bin ein ſchrecklicher Bettkamerad.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

bereit erklärte, die mit seiner Thronfolge verknüpft seien. Dieser Brief wurde von zwölf Deputirten gelesen und mit Ausnahme einer Stelle, die der Prinz unterdrückte, gut geheißen. Der Entwurf des Briefes wurde nun dem Minister Duchatel vorgelegt, der noch zweibis drei kleine Aenderungen vornahm und dann erklärte, wenn der Prinz diesen Brief unterzeichne, stehe seiner Freilassung kein Hinderniß mehr im Wege. Der Prinz unterzeichnete, allein im behandschuhten Ministerconseil erhob sich plötzlich ein Einspruch, die augenblicklich die Minister verstummen machte, und das Gesuch des Prinzen war abgeschlagen. Er hat sich nun selbst genommen, was man ihm verweigerte und ist dadurch zugleich auch aller Verpflichtungen enthoben, die ihm eine großmüthige Freilassung etwa auferlegt hätte. — Mehrere Blätter drücken die Vermuthung aus, daß der Prinz die Küste erreicht und sich bei St. Valery auf einem schon bereit liegenden Schiffe eingeschifft habe. Wahrscheinlich wird er von England aus das erste Zeichen seiner Ersteng geben.

Die Entweichung des Prinzen Louis Napoleon hat auch einer andern Erscheinung eine wahrhaft rührende Seite. Erst kürzlich richtete er ein dringendes Schreiben an das Ministerium mit der Bitte, das Gesängniß auf einige Zeit verlassen zu dürfen, um seinen altersschwachen, gebrechlichen Vater noch einmal zu sehen; er versprach bei seinem Ehrenwort, nach erfüllter Sohnespflicht sich wieder zu stellen — wer denkt nicht an die Bürgschaft von Schiller? Eine große Angst Deputirter hatte sich für dieses Gesuch interessirt und es fand eine förmliche Unterhandlung statt. Das Kabinet machte unausehbare und lächerliche Forderungen. Der Prinz ergriff das beste Mittel, die Sache zu beendigen. — In Frankreich halten Ackerbauvereine zahlreiche Versammlungen, an ihrer Spitze steht Herzog von Decazes, der Fürst des französischen Ackerbaus, der erste Weiner Frankreichs. Man empfiehlt die deutsche Waldkultur. Gute Gott, wenn die lieben Franzosen wüßten, wie unsere Wälder aussehen. — Der König Louis Philipp muß mit abwechselnden Mächten im Bunde stehen. Er führt mit Aechten im Galopp im Tuilleriendof ein, ein vorderer Pferd stürzt, die andern purzeln darüber, der Wagen wird an einen Pfeiler des Thorwegs geschleudert, — jeder Andere, nur Ludwig Philipp nicht, hätte Schaden genommen.

Großbritannien.

Am 25. Mai Nachmittags 5 Minuten vor 3 wurde die Königin Victoria von einem — ganz allerliebsten, blauäugigen Töchterlein glücklich entbunden. In allen Kirchen und Palästen große Freude. Die Frau Herzogin von Koburg wird Pathin seyn.

Die vereinigten Staaten haben den Vertrag mit den Engländern über das Oregongebiet definitiv genehmigt. In England werden Schiffe ausgerüstet, um Truppen mit Artilleriepark nach Canada überzuführen. So will denn Albion in der That mit dem Bruder Jonathan Hader anfangen.

Das Schicksal der Kornbill im englischen Oberhause ist so viel, als entschieden. Sie wird durchgehen. Peel kann und darf unter den gegebenen Umständen nicht fallen.

Rußland und Polen.

Die Vermählungsfeier des Kronprinzen von Würtemberg mit der Großfürstin Olga, welche in Petersburg statt findet, soll an Glanz alles bisher Gesehene übertreffen. Selbst der Gemahl der Königin Victoria soll dort erscheinen. Der Kaiser wird mit seiner Gemahlin in Prag zusammentreffen.

Amerika.

* Aus einem Privatbriefe theilen wir Folgendes aus Montevideo vom 14. Februar mit. Nach einer glücklichen Ueberfahrt kam ich im Anfang August, zu einer Zeit, in welcher durch die Intervention Englands und Frankreichs die Angelegenheiten dieser Staaten eine solch unerwartet drohende Wendung genommen hatten, daß alle Geschäfte darnieder lagen, in Buenos-Ayres an. Obschon bald nachher das argentinische Geschwader, welches diesen Hafen blockirte, von der vereinigten englisch-französischen Flotte weggenommen, und am 24. September Buenos-Ayres in Blokadezustand erklärt worden war, so war dennoch nicht alle Hoffnung verschwunden, daß der Diktator Rosas es nicht zum Aeußersten kommen lassen würde und eine friedliche Beilegung noch erfolgen könnte. Das dipige Gesicht aber, welches am 20. November zwischen dem vereinigten englisch-französischen Geschwader und den Batterien stattfand, die Rosas an der Parana Mündung hatte aufführen lassen, um die Schifffahrt nach Corrientes und Paraguay zu hindern, hatte die gänzliche Zerstörung dieser Befestigungen zufolge. An eine Ausgleichung war nun nicht mehr zu denken und der englische und französische Minister sahen sich genöthigt eine Verstärkung der Streitkräfte von ihren Regierungen zu verlangen. Man sieht ihrer Ankunft in diesen Gewässern täglich entgegen. Schon gleich nach Aufsetzung der Blokade stellte sich die Lage für die Fremden in Buenos-Ayres so bedenklich, daß mehrere Tausende für ihre persönlicher Sicherheit fürchtend, sich in größter Eile entfernten. Auch ich befand mich unter denen die Buenos-Ayres verließen, da ich zur festen Ueberzeugung gelangt war, daß alle meine Anordnungen unter solchen Umständen Verkäufe zu bewerkstelligen, fruchtlos seyn mußten, da durch die so täglichen Falliffements, durch die Entweichung des Papiergeldes und die Bewaffnung aller Einzelnenen ohne Ansehen der Person, der allgemeine Kredit so gänzlich untergraben war, daß nothwendiger Weise alle Geschäfte unterbleiben mußten. Dieß höchst traurige Lage hat sich durch den Umstand noch verschlimmert, daß seit verflossenem Monat eine neue wuerische Emission von Papiergeld in Betrage von 300,000 Piaster Buenos-Ayres flattgefunden, welche die drei Monate nach Aufhebung der Blokade in gleicher Summe fortbestehen soll, so daß wenn der Krieg nicht im Bälde eine Ende nimmt, ein allgemeiner Bankerott des Landes die nothwendige Folge davon seyn dürften. In Montevideo, wo ich mich seitdem befinde, steht es nicht viel besser aus; schon seit drei Jahren ist die Stadt von einer zahlreichen argentinischen Armee belagert, in Folge dessen auch hier die Geschäfte gänzlich darnieder liegen und diese sich lediglich auf die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse beschränken, so daß ich alle seit der Blokade von Buenos-Ayres aus Europa für mich eingetroffenen Waaren unverkauft in Händen habe. Die Vorräthe der fremden Einfuhrartikel, die im hiesigen Zollhause aufgehäuft sind, belaufen sich auf mehrere Millionen Piaster und werden solche durch täglich einlaufende neue Zufuhren stets noch vergrößert, so daß hieraus große Resultate entstehen.

Alle Fremde, welche sich im Bereiche der belagerten Städten befanden, sind seit Kurzem auf eine grausame Weise, indem sie Hab und Gut im Stiche lassen mußten, als Gefangene nach dem Innern des Landes transportirt worden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieselben Alle aufgesprest werden, im Falle die Armee von den englischen und französischen Truppen zurückgedrängt wird. Eine Darstellung aller in diesen Ländern seit einigen Jahren vorgefallenen, um noch täglich vorkommenden Gräuel würde Bände anfüllen können, und würde, wenn sie früher oder später der Welt bekannt gemacht würde, für Uebertreibung oder Mährchen gehalten werden, während Zuversicht von Augenzeugen ihre traurige Wahrheit jetzt noch bestätigen können. Neue Hoffnung, den Sturz des wütigirenden argentinischen Tyrannen, und das Ende des Kriegs hat bekanntgeworden zu sehen, schöpfen wir nicht nur aus der täglich erwarteten Ankunft der englisch-französischen Truppenmacht, sondern auch aus dem höchst wichtigen Umstande, daß seit zwei Monaten auch die Republik Paraguay einen offensiven und defensiven Traktat mit der argentinischen Provinz Corrientes abgeschlossen, und zugleich dem Diktator Rosas den Krieg klärt hat, ein Beispiel, das aller Wahrscheinlichkeit nach in mehreren andern argentinischen Provinzen Nachahmung finden dürfte: denn das schwerer Joch drückt alle gleichermassen. In Corrientes hat sich ein Heer von ungefähr 15 bis 18000 Mann corrientinischer und paraguischer Truppen unter dem Kommando des Generals Paz, eines Heerführers von ausgezeichnetem Rufe, gesammelt, welches in Bewegung gesetzt, in Entrerios einzudringen, diese griffe steht, in Entrerios einzudringen, diese Provinz von den Fesseln zu sprengen, und ihre Provinz von den Fesseln zu sprengen, und ihre Kräfte sodann zu vereinigen, um mit derselben Krie gegen Buenos-Ayres zu operiren. Der vereinigten gegen Buenos-Ayres zu operiren. Der vereinigten Kraft kann sodann Rosas keinen Fuß widerstehen. Möge dieser ersehnliche Zeitpunkt recht bald eintreten, und ein Friede zu Stande kommen, der die vielfachen Leiden dieses so hart mitgenommenen Länder heilen könnte. Die Ressourcen derselben sind so groß, daß eine weise und geschickte Staatsregierung sie in wenigen Jahren zu aller Wohlhabenheit zurückbringen könnte.

Mannichfaltiges.

In dem Zimmer, in welchem einst Friedrich der Große bei dem Buchhändler Sperner heimlich, ohne Wissen seines Vaters, die neuesten Bücher und Zeitungen beim Scheine einer dunklen Lampe las, wird jetzt ein großartiges, höchst elegantes Leihbuchen und in diesem eine Druckerei an den gestrichen Konig hierselbst eingerichtet.

Das Zimmer liegt in der Schloßfreiheit, dem königl. Schlosse gegenüber, parterre, nach dem Hofe zu.

Ihr Kleingläubigen! Samstags den 23. Mai wurden zu Brüssel neue Kartoffeln 7 Sous das Pfund verkauft; warten im vorigen Jahre ausgemacht worden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Pfingstmontag den 8. Juni werden in Folge hoher Ermächtigung der General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen unter den gewöhnlichen Eisenbahnfahrten zwei Extrazüge zwischen Nürnberg und Erlangen statt haben, deren einer um 1½ Uhr Nachmittags von Nürnberg, der andere um 9½ Uhr Abends von Erlangen abgehen soll. Für die Rückfahrt mit dem Extrazuge von Erlangen können billige Fahrbillets gegen Lösung verabfolgt werden.

Nürnberg, den 31. Mai 1846.

Königliches Bahnamt.

Hänlein.

Bekanntmachung.

Die Reitten des Gütlers Joseph Braun von Forchheim haben mit vormundschaftlicher Bestimmung die nochmalige Feilbietung ihres Anwesens beantragt, da bei dem am 16 März d. J. stattgehabten Versteigerungstagfahrt kein Angebot gelegt worden ist.

Man hat zu diesem Zwecke Termin auf

Montag den 22. Juni 1846 von Früh 10 bis Nachmittags 3 Uhr

im Wirthshause zu Forchheim angeordnet und ladet Kaufsliebhaber hiezu mit der am obigen Tage dort stattfindenden Gerichtskommission ein, um ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Im Uebrigen wird Ich auf die öffentliche Ausschreibung vom 9. Februar 1846 bezogen.

Beilngries, den 22. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter.

Renner.

Thirmeyer.

Ehelich e Verbindung.

Verehrten Verwandten und Freunden die Anzeige unserer am 31. Mai ecl. gegrorn ehelichen Verbindung, mit der Bitte um fernere Wohlwollen und Freundschaft.

Nürnberg, am 1. Juni 1846.

Johann Brannmüller.
Babette Brannmüller,
geb. Möbel.

Trauer-Anzeige.

In der sechsten Morgenstunde des gestrigen Tages wurde von dem Todesengel eine Frau, in den Herrn ergebene Dulderin, Frau

Barb. Sophia Auernheimer,
Ehegattin des Privatier Auernheimer in Wöhrd,

nach einem fast Jahr lange anhaltenden, unausstehlich schmerzhaften Krankenlager, in die Wohnungen des ewigen Friedens abgerufen. Nachdem Sie ein Alter von 60 Jahren erreicht und 35 Jahr mit ihrem — durch ihren Hingang tief getrauerten Gatten in treu glücklichster Ehe verlebt hatte.

Wöhrd, bei Nürnberg, den 30 Mai 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufforderung.

Hier an die Verlassenschaft der Lohrer verstorbenen Wermuths-Bittner Frau Johanna Wilhelmine Friederike Stock liegende einem rechtlichen Anspruch zu machen hat, wolle solchen von heute an innerhalb 14 Tagen im Hause des Herrn Kirchenrichters Goeckler, L. Nro 512 an der breiten Gasse, und zwar im Logis über einer Treppe, bei Vermeidung des Ausschlusses geltend machen.

Nürnberg, am 1. Juni 1846.

Das Testaments-Exekutorial.

Herdleins-Garten.

Dienstag den dritten Feiertag

Produktion

der hier anwesenden aus 9 Mann bestehenden

Musikgesellschaft aus Prag.

Anfang 6 Uhr.

Mittwoch den 3. Juni

Produktion

des steyerischen National-Sängers Herrn Gäutner sammt Frau und dem 10jährigen Sohne Franz, wozu ergebenst einladet

Anfang 6 Uhr.

Herdlein.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meinen sehr verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Tuchgasse verlassen und meine neue, Tuchershause Nr. 1135 bezogen habe, und empfehle mich dabei in Verfertigung aller Arten Tapezierarbeit in den billigsten Preisen. Meiner bisherigen Nachsichtigkeit für bewiesenes Wohlwollen dankend, bitte ich meine neue mich freundlich auch zu unterstützen.

Friedrich Barens,
Tapezierer.

Kunst-Ausstellung.

Der Albrecht-Dürer-Verein in Nürnberg veranstaltet in diesem Jahre wieder königl. Bayr. höhere eine alle Zweige der Kunst umfassende Kunstausstellung, welche am 25. August beginnt, und am 24. September geschlossen wird.

Diejenigen hochverehrten Künstler, an welche das hierüber erlassene Programm und Reglement nicht gelangt sein sollte, nehmen gefällig bei den schon zunächst gelegenen Kunstvereinen und bei dem unterzeichneten Direktorium erhalten, und werden ersucht, ihre Gemälde, Bildhauerausstellung mit ihren ausgezeichneten Künstler-Schöpfungen zu verschönern und zu bereichern, wovor bemerkt wird, daß der Albrecht-Dürer-Verein die Kosten der Hin- und Herfracht, der innerhalb einer Entfernung von 100 Poststunden durch Frachtbriefe übersandten Kunstwerke übernimmt.

Nürnberg, den 25. Mai 1846.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

L. Director.
v. Reck
Sekretair.
Hrubesch.

Auktion.

Im Hause des hiesigen Kaufmanns Goeckler, L. Nro 512 in der breiten Gasse werden

Dienstag den 9. Juni, von Morgens präcis 8 Uhr an,

verschiedene Gegenstände, als: 2 Stockuhren, einige Silber-, Kupfer, Zinn, 1 Dtzd. Sauerkörbe, Gelse, Sessel, Kommoden, Schäfter, Weinwannen, Kleidergegen baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Zu vermiethen) In der Nähe der Lorenzer Kirche ist ein neubergerichtetes Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Küche, Holzboden, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, täglich over des 2ten Juni Laurenzi zu vermiethen.

Renette.

Unsere Aeltervorst, bisher der Sammel- und Tummelplatz der lieben Jugend, der Unterhaltungs- und Pinaforeort der kurzröcken Dienstboten und das Ritterrad der, den musikalischen Staubweiber sich einwohnenden Spaziergänger, hat durch die Aufstellung mehrerer zerstreuenden Bäume nun den — für Anlage einer Truppe entgegenharrenden — Gartenhouse, eine ausgezeichnete Verschönerung erhalten, auf die wir die Blicke des verehrten Publikums zu mehr lenken zu können glauben, als bei der herannahenden Zeit zu Ausflügen auf das Land, Manchen der Dochgang entgehen konnte, der — nun auch zu verbreiten — im Besitzen dieser Kunstwerke angewiesenheit sich zu Jedermann gedrein ist.

Oben an prangt Kaiser Leopold, freundlich zu nennen mit herausgezogenen Unterlippe. Der zweiten Bude folgt die des Adel-Kadet, dieser die Maskapha Pachas; der Orientis berrschte Kanone beschließen diese in einer Art gewiß einzig dastehender Sammlung!

Dabei ist der dunkfinnige Tiergattungen zu gefällig und erzählt die Geschichte seiner Heiden und Heidinnen, von der Wiege bis zur Bahre, Geburt des Kaiserl Leopold an bis zum letzten Athemzug der Favoritin des Pascha's mit einer so überraschenden Sprache — daß man dieß alten der Mode lebt, der wenige Zeit auf einen Besuch dieser Stätte verwendet zu haben.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir zugleich diese Kunstwerke, hinter welchen sich noch die Hyäne in verringerter Maaße angedeutet hat, dem allgemeinen Schutz anserer achtbaren Mitbürger.

Nürnberg, den 30. Mai 1846.

Mehrere Freunde der Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen.

Jammerthal.

Heute Dienstag den 2. Juni wird die hier anwesender auf 9 Mitgliedern bestehende

Harmonie-Musikgesellschaft aus Prag eine musikalische Abendunterhaltung geben, und ladet der Unterzeichnete zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Anfang 7 Uhr.

Ay. Ammerstorfer.

Muggenhof.

Heute Dienstag den 2. Juni, als am dritten Pfingstfeiertag

Tanzmusik.

(Zu vermiethen.) Im Nr. 100 der Obern-Spitalgasse ist ein Logis mit Bett und Zugehör an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Literatur.

In der Ehner'schen Buchhandlung in Nürnberg (Fleischbrücke) L. Nr. 3 ist zu haben:

Die Kunst zu lieben
und
sich liebenswürdig zu machen.

Ein
wichtiges Handbüchlein für Jünglinge und Jungfrauen, die durch die Liebe glücklich werden wollen.

Reine saum bedruckt,
cartonirt:

Lebens- u. Klugheitsregeln, Stammbuchaufsätze, Trinksprüche, Texte und scherzhafte Räthselreimgen.

Preis nur 9 kr.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 80 der Pfannenschmidtsgasse ist eine Schlafstelle mit oder ohne Bett täglich zu vermiethen.

Prater.

Cirque Equestre
in der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur.

Heute Dienstag den 2. Juni

zweite große Vorstellung.

In derselben werden sich besonders auszeichnen die Schüler- und Pferde-Pyramide des Schulpferdes Flora. — Zum Schluß der Vorstellung das Fest der Bukkinen. Wann ich ganz ergebenst einlade.

C. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Gasthaus St. Peter.

Heute Dienstag den 2. Juni, als am 3. Pfingstfeiertag findet 12stimmige Tanz-Musik statt, wozu hiemit höflichst einlader

Kaiser.

Stadt-Theater in Nürnberg

Dienstag den 2. Juni 1846. Abon nement suspendu. Gastvorstellung des Herr Lang vom kgl. Hoftheater in München. «Stadels Reise.» Abenteuer in Frankfurt und München.» Posse in 3 Aufzügen von Carl. «Stadel» Herr Lang als Gast.

Angekommene Fremde
von 30. Mai 1846

(Bayr. Hof.). Hr. v. Brunn, Gd. Rath, Brose, Banquier v. Berlin, Arbald a. Norwegen, Kraft v. Schlettern, Cramer aus Glauchau, Herisl a. Boston, v. Rhein a. Frankfurt, Gros a. Augsburg, Neumann a. Mannheim, Hahn a. Leipzig, (Mittelst. Hof.) Frl. v. Moberauer v. Ansbach. Bar. v. Rittberg a. Hannover. Buchholz a. Berlin, Burchart a. Stuttgart, Hitze,

(Strauß.) Dh. Zieger, Reisnaßer, Part. a. Triest. B. v. Fürstenwärther a. Schwerin a. Erlangen. Hartung, v. Berlin, Archdauer a. Hamburg, Wenzig, Forstrt a. Koburg, Götz v. Glauchau, Hitze.

(Rt. Gloche.) Frhr. v. Bentzeln v. B., Bayer a. Ansbach. Dr. Frank von Nottingham. Frank. Gastgeber v. Waldsassen. Jäger, Polizeyrotter a. Zirkendorf. Hr. Gendarm. v. Hildebrandsheim. (Schiff. Hr. Kaufmann, Hahn, Hahn v. Ansbach. Herrmann, Hahn. v. Ansbach. Hahn a. Oberndorf. Rodyr a. Hof. Klie. Dreibl. Prie. von Oberkirchen.

(Rord. Hahn.) Dh. Weidach von Schweinfurt. B. v. Bussert, Kammerherr v. Bussert. Gen. Kim. v. Schwerzenbach. (Krautmarkt.) Gastgeber. Dh. Mintie Baumeister, Zeydeberer, Gastwirth von Ansbach

---

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn
Alle Woche vom 24. bis 30. Mai 1846 inel.

Sonntag	2084	Personen fl.	939 30 kr
Montag	1536	"	747 54 "
Dienstag	1070	"	453 21 "
Mittwoch	1154	"	529 57 "
Donnerstag	1429	"	656 39 "
Freitag	1315	"	626 24 "
Samstag	1003	"	520 39 "
Summe	9690	Personen fl.	4491 33 kr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 3. Juni 1846. № 154. Mittwoch: Erasmi.

Deutschland.

Bayern. (München, den 30. Mai.) Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, dem Minister des Hauses und des Aeußern Friedrich August Frhr. v. Gise in den bedwohlichen Ausdrücken den Adelstand zu bewilligen, und an seiner Statt dem Grafen Otto v. Bray, bisher außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hof, das Portefeuille des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu übergeben. — Vorgestern hier eingetroffenen Briefen aus Lissabon zufolge ist die Marquise Almeida, jüngste Tochter der Gräfin Bayerdorff, von einem Sohn entbunden worden. (N. M. Z.)

Ein mit dem Datum vom 29. d. versehener Armeebefehl enthält folgende neue Personveränderungen in der kgl. Armee: Pensionirt werden: der Oberstlieutenant F. Kleist vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim, mit Oberstencharakter; der Hauptmann F. Baumeister vom Inf.-Leb.-Reg. auf 1 Jahr; der Oberlieutenant und Premierbrigadier M. Lindmayer von der Leibgarde der Hatschierer; der Kriegskommissär A. v. Pongetin vom 3. Armeedivisionsdetachement auf 2 Jahre; der Regimentsquartiermeister H. Menges von der Kommandantschaft München auf 2 Jahre; der Garnisonsleserpaßdirektor J. Staff auf 1 Jahr; der Bataillonsarzt Dr. K. Widmann vom Inf.-Reg. Kronprinz auf 2 Jahr. Befördert werden: zum Oberst: der Oberstlieutenant Baptist Keller Frhr. v. Schleitheim, Referent im Kriegsministerium; im Ingenieurkorps; — zu Oberstlieutenants: die Majore Joseph Weniger vom Inf.-Reg. Prinz Karl von Bayern; Paul Becker im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; Paul Becker vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; und Franz Hörmann von Hörbach im Ingenieurkorps; — zu Majoren: die Hauptleute Sebastian Engelhart vom 2. Jäger-Bat. im Inf.-Reg. Landw.; Aldano Hayder vom Inf.-Reg. Ysenburg; Philipp Kohlermann vom Inf.-Reg. Gumppenberg im Inf.-Reg. Prinz Karl; der Adjutant August Frhr. Salome von Rambervillet vom Chev.-Reg. Lesingen im Kürassier-Reg. Prinz Johann von Sachsen; und der Hauptmann J. Lehmus vom Ingenieurkorps im Genie-Bataillon.

(München, 30. Mai.) Unter den vielen, reinen Gerüchte nach, bevorstehenden Personalveränderungen und Beförderungen, sind bis heut als bestimmt anzunehmen: die von Sr. Majestät Allergnädigst verfügte Ernennung des bisherigen Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Wulffen zum Appellationsgerichts-Präsidenten von Niederbayern in Passau, und die Beförderung des bisherigen Ministerialraths v. Zenneth zum Präsidenten der Regierung von Niederbayern. Der Direktor des Appellationsgerichts von Niederbayern Frhr. v. Pechmann ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienst, der Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Finanzen, Ritmeyl zum Präsidenten der Regierung der Pfalz, der Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, v. Schnurlenhuhl zum Präsident des Appellationsgerichts für die Pfalz ernannt, die bisherigen Präsidenten der Appellationsgerichte für die Pfalz und von Niederbayern, von Koch und von Molitor, sind in Ruhestand versetzt, ferner der Regierungsrath der Regierung von Schwaben und Neuburg Lurker zum Direktor der Regierung der Pfalz, und der Vorstehungsrath Mayr zum Direktor der Regierung der Pfalz, desiderirt. (N. M. Z.)

(Pfalz.) Zwischen Baden und Frankreich, und eben so zwischen Thorn und Taxis und Frankreich, sind kürzlich neue Verträge zu Stande gekommen, durch welche das Porto gegen bisher sehr bedeutend ermäßigt wird. Es wäre gewiß zu wünschen, daß auch bayerischer Seits zur Erreichung eines gleichen Zieles Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft würden. Ohne Zweifel würde die französische Postbehörde der bayerischen nicht verweigern, was sie der badischen und der taxis'schen bereits zugestanden hat. Für unsere an Frankreich angrenzende Pfalz wäre aber die Sache nicht ohne Wichtigkeit. (N. Sp. Ztg.)

Freie Stadt. (Frankfurt a. M. vom 28. Mai.) Heute begeht Frau A. M. von Rothschild die Feier seiner goldenen Hochzeit mittelst eines großen Ballfestes in seiner Gartenwohnung. Es sind dazu mehrere hundert Gäste geladen, worunter Se. K. H. der Kurfürst von Hessen nebst Gemahlin, und der hier auf Besuch bei ihrem Vater weilenden Prinzessin Karoline von Hessen, Prinz Emil von Hessen, u. s. w. Nach den zu den Festen getroffenen Anstalten zu schließen, wird der älteste Chef des berühmten Bankhauses dabei eine Pracht und Herrlichkeit entfalten, wie solche in unserer Stadt bei ähnlicher Veranlassung noch niemals erlebt worden. (Schw. M. Z.)

Preußen. (Berlin, 30. Mai.) Wenn einmal die körperliche Züchtung gesetzlich bestehen, (o ist es nicht ganz gleichgültig, unter welcher Form eine solche Gesetzgebung auftritt. Diese Verordnungen sind gar nicht so gelind, als sie scheinen; denn auch der Stock über Fürsten, als Strafen erkannt werden kann und muß. Prügelstrafen erkannt werden kann und muß. Prügelstrafen ist bekannt. Weshalb der neue Erlaß mit weitgehenden Rechten zu Gensdarmen nie Anklang fand, ist auch noch in frischem Andenken; aber die Militärgerichtsbarkeit kennt den Unterschied zwischen adländischen und pöbelhaften Gesetzgebung nicht, und der aus den Rheinlanden gebürtige Soldat ist so gut dem Stocke verfallen, als der aus den östlichen Provinzen. Nach einer neuern Bestimmung wird nun die körperliche Züchtigung, zu welcher Soldaten verurtheilt werden, nicht mehr bei ihrer Ankunft auf der Festung, in der Strafkompagnie

Ein Soldatenmährchen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Grenadier rief laß die Schultern und die Nase, antwortete aber freilich — der Sonne schien des bereits, und die Vögel pfiffen einem Stockkameraden noch nun nichts nicht nehmen. fangen Sie wieder Ihr Pferd ein, marsch! marsch! 16.

Sie machte der grüne Jäger sein Kompliment, und ging davon. Nachtigall ergriff sich auf, und ging auch davon. Nachtigall ging recht durch den Wald auf die Landstraße. Der grüne Herr ging links durch den Wald auf einen Meierweg. Auf dem letztern war es noch nicht lange ferngegangen, so gingerte es von hinten durch den Forst, als ob eine Compagnie von Sonnen Cavalleriemarschirte, und Lüfter flatterte es weit, als ob auf jeder Sonne ein Schwann Bänder, und mit den Flügeln die Lüfte aus einander wehte — und jauchi Die Sonnen und Schwänze nahm kamen. In hinten viele Jagdhunde die Quere durch und die Sonnen waren ritter! gutmüthiger Jäger zu Pferd, und die Schwänze waren ihre schwenzenden Pferdeschwänze, und hinter mundirt bei grünen Herrn sie gingen alle Jäger von den Pferden, und schwenkten den Hut und riefen: Es lebe der König!

Der wahre grüne Herr war allerdings der König in dürftiger Person und Majestät.

Er hing auf seinem Schimmel, von dem er sich im Sturmwetter verirrt gehabt, und ritt gnädig und wohlgemuth mit seinem Hofstaat heimwärts. — Apropos! sagte er zu seinem Hofmarschall und seinen Kammerherren: wenn heute oder morgen ein Leib-Grenadier aus Gotsch kommt — sieht so und so aus, hat so und so viel Zoll, heißt so und so, und spricht Dies und Das — so soll er augenblicklich, ohne daß er sich vorher anmelden darf, vor Mich treten! Es ist mir sehr viel daran gelegen, denn der König sagte nicht lange ganz gewiß daß ich geboren, denn der König sagte nicht lange genug.

Inzwischen kam Nachtigall nicht heute und nicht morgen in der Residenz an; warum? Seine kleine Erzählung wollte nicht, wie die Bäume Blätter. Aber überwogen kam er an, und hatte sich zum letzten Nachtquartier gewählet, und gebruhet und ausgeschnauft, bis der Leib- Grenadier mit Hofjagen und Kirchen vorausdurch sie nach dem königlichen Schlosse ging, ohne er mußte stehen bleiben, als er durch sie Nachtigall sagte: Gut Freund! ging anbrachte. Der Schildwach rief: Halt! Wer da? Nachtigall sagte: Gut Freund! und Beiliehen Sie einen Bischen zu vergehen! sagte ihm der Oberoffizier, nachdem derselbe den Grenadier von oben bis unten eine Weile angesehen.

Dann lief er dem Jäger; derselbe rief den Kammerherrn dritten Kammerherrn; der dritte rief den zweiten Kammerherrn der zweite rief den Hofmarschall, und der Hofmarschall ging zum die Thüre auf einander weiche — und jauchi Die Sonnen und Schwänze nahm Könige hinein, und rapportirte: Unterthänigst zu melden! draußen steht ein Kerl einer von Sr. Majestät Leib-Grenadieren, steht so und so aus, hat so und so viel Zoll, heißt so und so, und redet Dies und Das! — Sm. Majestät befehlen . . . !

Da wurde der König heiter, ging in seine Garderobe-Kammer, hängte den großen Hermelin-Mantel um, nahm in die Hand seinen schönsten Scepter, setzte auf den Kopf seine Krone mit Diamanten, und begab sich, gefolgt von ganzem Hofstaat, viele Hundert Mann in Festtags-Montur, in den Thronsaal, wo er sich auf den ganzen Thron niederließ. — Hierauf wurde Nachtigall hineingeführt.

Supperment! da schaute er, der Leib-Grenadier! da gab's auch was zu schauen!

Digitized by Google

nie, sondern im Kreise derjenigen Kompagnie vollstreckt, der sie angehörten. Ein Augenzeuge erzählte über die erste Exekution dieser Art, welche in seinem Regimente vollstreckt wurde, Folgendes: Der Sträfling war ein Unteroffizier, welcher seinen Untergebenen in despotischer Weise Geld zu leichtsinniger Verschwendung abgelockt und abgepreßt hatte. Mit niedergeschlagenen Augen, mit entstellten Zügen des bleichen Gesichtes trat er zitternd in den Kreis der Kompagnie. Ein Offizier verlas das Urtheil: es lautete auf ein Jahr Festungsstrafe, zehn Stockhiebe, Degradation und Verlust der Nationalkokarde. Zwei Gefreite traten jetzt hervor, rissen dem Verbrecher die Uniform herab, legten ihm die graue Sträflingsjacke an, schnitten die Kokarde von seiner Mütze und vollzogen die körperliche Züchtigung. Der Unglückliche bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Als die Strafe vollzogen war, schwaatte er hinaus aus dem Kreise und preßte abgewandt den Kopf in eine Mauerecke, in die er beide Hände verzweiflungsvoll einkrallte: er war ein Bild der moralischen Vernichtung. Welcher Kraft bedarf es für den so Erniedrigten, sich wieder aufzurichten, und welches sittlichen Bewußtseins oder welches Leichtsinnes, jener Strafe je zu vergessen! Wie kann der Anblick, daß der Weg zur sittlichen Wiedererhebung nur in äußerst seltenen Fällen durch die Entehrung hindurchführt. Der Eindruck auf die Kompagnie war, nach der Mittheilung unseres Gewährsmannes, ebenfalls ein erschütternder: lautlos stemmten sich die Leute; kaum wagte Einer den Andern anzusehen, als ob jeden die Entehrung getroffen hätte. Das könnte für die Wirksamkeit der Strafe und also für die Abschreckungstheorie zu genügen scheinen. Aber dieser Theorie steht die Thatsache entgegen, daß wir nicht berechtigt sind, den Einen Strafe zu schärfen, damit er den Andern als abschreckendes Beispiel diene, den Einen zu vernichten, um der größeren Wahrscheinlichkeit willen, daß die Andern vor dem Verderben bewahrt bleiben würden. Auch glauben wir mit Grund fürchten zu müssen, daß nach einer oder zwei Exekutionen dieser Art das Auge sich an das entsetzliche Schauspiel gewöhnt habe, daß es für Vielleicht nicht mehr sein werde, als eben ein Schauspiel. Dann möchte das Ziel der Ausführung einer solchen Szene kaum etwas Anderes erreicht werden, als daß des Soldaten Gefühl für seine eigene Ehre und für das Leiden eines Mitmenschen mehr abgestumpft wird.

(Köln. Z.)

(Köln, den 29. Mai.) Von heute 11 Uhr Vormittags an durchliefen allerlei Gerüchte, zum Theil abenteuerliche Gerüchte unsere Stadt, bis zuletzt sich authentische Berichterstatter einfanden, welche aus dem ganzen lustigen Schauergebäude den Kern herauszuschälen. Dieser ist nach den genauesten Erkundigungen über den Thatbestand folgender: Der Kommandeur des Kölnischen Landwehr-Bataillons, Major von Garrels, fand sich durch große Unordnung und Unruhe in der ersten, so wie durch Unaufmerksamkeit in der zweiten Kompagnie des Bataillons veranlaßt, die beiden anderen Kompagnien des Exercierens zu entlassen, dagegen jene beiden noch einige Zeit auf dem Platze zurück zu behalten, um mit ihnen diejenigen Uebungen zu wiederholen, worin vom Major vorzugsweise gefehlt worden war. Er ließ deshalb die beiden zurückbehaltenen Kompagnien in Linie neben einander aufmarschiren und die Fahne auf dem linken Flügel derselben vornehmen, um den Frontmarsch nochmals einzuüben, da dieser gerade seine Unzufriedenheit am meisten erregt hatte. Auf das Kommando „Marsch" setzte sich die Linie in Bewegung und beinahe gleichzeitig kam eine Sektion auf dem rechten Flügel des vierten Zuges laut an zu singen. Ueber diesen allen Regeln Hohn sprechenden Anfang gebracht, peregirte der Kommandeur rasch auf die Sektion an, um sich die Thäter zu bemerken; sein Pferd jedoch, gewohnt, beim Avanciren durch die Mitte des Bataillons durchzugehen, ließ sich nicht parieren, setzte in die Sektion hinein und warf diejenige größten Theils nieder. Daß hiebei die gegenseitigen Berührungen nicht gerade sanft waren, läßt sich wohl denken. Die größte und augenscheinlichste Lebensgefahr lief jedoch der Kommandeur selbst bei diesem unfreiwilligen Zusammenritte. Kaum mit der Parade und Contenance seines Pferdes beschäftigt, war es unmöglich, den Bayonnetten auszuweichen, welche ihn von allen Seiten umgaben, und so drang ihm denn eines an der Kniescheibe ein, streifte dieselbe und zerriß an der Seite die Beinkleider; ein zweites ging durch den Helm und riß die Hälfte des Schirmes so wie die Dekoration desselben herunter. Nur Ein Landwehrmann wurde durch einen Fußschlag des Pferdes am Schienbeine verletzt und mußte fortgetragen werden. Sonst sind keine Verletzungen von Bedeutung vorgekommen, und die Exercierübungen wurden gleich danach wieder ohne Unterbrechung fortgesetzt. — Unangenehm mußte es jedenfalls berühren, daß, als nach Beendigung des Exercirens der Kommandeur vor die Kompagnien trat und ihnen eröffnete alles vergessen zu wollen, was heute vorgefallen, wenn sie ihm das Versprechen gäben und dies durch eine Aeußerung bethätigen würden, sich morgen zu bessern, seine ganze Zufriedenheit zu erlangen — Einer und der zweiten Kompagnie mit „Nein" laut erwiderte. Unangenehm, sagen wir, mußte dies um so mehr berühren, da es allgemein anerkannt ist, daß der Major von Garrels die Mannschaft stets mit allem Rücksichten behandelt hat, welche der königliche Dienst nur immer zulassen konnte, und sich einer Hingebung und Liebe seines Bataillons erfreute, wie man sie nicht immer und überall anzutreffen pflegt. (Köln. Z.)

Dänemark.

(Rendsburg.) Am 18 Mai wurde uns eine unerwartete Freude zu Theil. Der Ober- und Landgerichts-Advokat Lack, Abgeordneter zur holsteinischen Ständeversammlung, war hier in Berufsgeschäften eingetroffen. Kaum war solches unter seinen zahlreichen Freunden und Verehrern hier am Orte bekannt geworden, als in der Schnelle eine Abendgesellschaft im Rathschen Gasthofe arrangirt, und der Mann des Volkes, der würdige Vater Lack, zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Souper eingeladen wurde. Advokat Biggen brachte dem Erschienenen unter rauschendem Applaus ein dreifaches Hoch, worauf derselbe durch einen Toast auf Rendsburg und dessen thatkräftige und gesinnungstüchtige Bürger und Einwohner entwortete. Es wurden der Trinksprüche und Tischreden noch manche gebracht und gehalten. Vater Lack selbst erfreute die Gesellschaft durch mehrere inhaltreiche Vorträge, namentlich ergriff alle Anwesenden seine treffliche Rede über die Presse und deren beklagenswerthen Zustand. Abends brachte man unserm Vaterstadt ein Ständchen. Es wurde das Lied: „Stehe fest, mein Vaterland" gesungen, und darauf von dem ältesten Direktor der Liedertafel, Mr. Bandig, „dem Manne des Volkes, dem kräftigen Vertreter unserer Landesrechte in- und außerhalb des Ständesaales," ein laut schallendes Hoch gebracht, auf welches derselbe in der herzlichsten Rustweiken dankte. (N. M.)

Frankreich.

(Paris, den 29. Mai.) Die Dampffregatte „Albatros", die Algier am 22. d. Mts. verlassen hat, ist am 25. in Toulon eingelaufen; sie bringt die traurige Nachricht, daß der bey Dirra befindlichen franz. Gesangenen auf Abdel-Kader's Befehl sämmtlich hingerichtet worden

---

Ein Haffaat von vielen hundert Mann, und mitten drinnen wie der Bogen im Apfel, der Kossy, ganz roth von Dinnaat und Karfunkel! — Doch verdienerte die Pracht unsern Nachtigall keineswegs, und da sind der Hahnenstolz mit Weib? Wo, wo? Und Mayngazon? — angerufen, so nahm er seine Courage zusammen, und erzählte unerschrocken von seiner Schwester und ihrem Verlobter, seinem Freund Lorcher, und von dem bösen Major und seinen schlechten Praktiken und von dem schrimmen Ausgang desselbigen Majors, und dem Leidwesen des ganzen Regiments um den braven Lorcher, der gern seinen Parden hätte. — Und so bin ich, sagte Nachtigall immer verbrehter, zum Hauptmann gegangen, und habe ihn um Pardon gebeten; aber der hat mich zum Obers-Leutenant geschickt, und dieser zum Oberst, und der haben mich pardonirt, und so bin ich jetzt gekommen zu meinem Herrn und König Marquis, der allein hier besten kann, und pardonniren wird. Es lebe der König!

Das riefen nun alle Insassen von Herzen mit. Aber der König sagte auf einmal: Horch, man aber der König selber muß pardonniet? — Worauf eine große Stille entstand.

In Wahrheit hatte jedoch der wackere Nachtigall schon lange in dem König den nassen grünen Frosch aus dem Bolder wieder erkannt, und schier hatte er anderemals mit den Augen so recht übergroßen den Allerunschuldigsten angezwinkert und gesagt: Hat der Herr was gesagt?

Doch nahm er sich redlich zusammen, sinn mit der Hand schnaubend an seine funkelnde Messingmütze, und antwortete ohne Furcht und Forchtet: Was einmal gesagt, ist gesagt, Majestät. Aber einem Schlaffameraden muß man nicht gleich Alles übel nehmen.'

Jetzt hob der König an zu lachen, daß ihm der Bauch wackelte, und unter ihm der Thronsessel, und daß ihr Krone ihm auf dem Haupte hin und hergung, wie ein Perpendikel. — Und der Hof lachte endlich pflichtschuldigst mit, ohne zu wissen, warum. Und endlich hatte auch der Nachtigall mit von Herzen; er wußte aber, warum.

Deine Sache ist gewonnen, sagte der König: dein Freund und Schwager ist pardonnet, und soll nur machen, daß er bald von dem Krebsen seinen Abschied nimmt. Ich mach' ihn zum General-Wardeinhaber in meinem Hauptquartier. Du aber Nachtigall, bist, wie ich gelegt, nun vorgestern an Pettwerkel in deiner Compagnie. Ich denke mich, entsinn deine Bekanntschaft gemacht zu haben, und habe dich darum auf einen Löffel Suppe ein. — Wird mir euer sonderbare Ehre sepn, erwiderte Nachtigall: wenn's euch erwad wenn ist, als nur ein Löffel voll.

Dergestalt wurde ein großes Fest gegeben; hat drei Tage lang gedauert, und der Nachtigall mußte in Einem fort das schwe Lied Prinz Eugen der edle Ritter singen, bis der König und sein Hof es auswendig konnten. Zum Schluß kam noch der Lorcher aus der Desertion und die Schwester des Nachtigall aus der Garnison, und der König ließ Beide in seiner Gegenwart durch den Hetzprovst zusammen geben. Nachtigall benahm sich dabei so gut, daß ihn der König dem Kopf kriegte, ihn abkämmte und sagte: Bleibt es was? Soll der gleich unter meinen Pudeln eine aus, die die gefällt; es geht zwar in Einem hin, und so ging kommen wir nicht mehr zusammen!...

Doch halt! der Posten ruft uns ins Gewehr! Die Geschichte ist aus.

Digitized by Google

sah. Bis jetzt sollen die gefangenen Offiziere noch von dieser Schlächterei ausgenommen worden seyn. Die Anzahl der gefangenen Engländer wird auf dreihundert angegeben.

In Dünkirchen haben die Kanalarbeiter, 400 an der Zahl, große Exzesse begangen, sie beklagten sich, daß man ihre Erdarcordarbeiten nicht redlich gemessen und bezahlt habe. Sie weigerten sich an die Arbeit zu gehen, und zerstörten ein Stück Eisenbahn mit Rollwagen, Karren ꝛc. Sie hatten gute Lust, auch eine Brücke anzuzünden. Als der Maire ihnen das Unsinnige ihres Beginnens durch die Gensdarmerie, zugleich aber auch das Verschreiben der Abhülfe ihrer Klagen vorstellen ließ, brachen sie in den gewiß nicht oft gehörten Ruf aus: Es lebe die Gensdarmerie!

Die englischen Journale melden noch nichts von der Ankunft des aus dem Schlosse zu Ham entflohenen Prinzen Louis Napoleon. Man glaubte, er habe sich gegen Holland gewendet; ohne Zweifel wird er den Versuch machen, seinen alten Vater in Italien zu besuchen und man vermuthet, daß er auf dem Wege durch die Schweiz dahin sich begeben werde. Er soll ganze Säcke voll „Ideen“ und Feldzugsplane bei sich in der Tasche führen.

Italien.

Aus Venedig schreibt die Allg. Ztg.: Die französischen Dilettanten-Komödien im Palast der Herzogin von Berry haben wieder begonnen.

Oesterreichische Staaten.

(Aus Innsbruck.) Unter obiger Aufschrift enthält die „Bremer Zeitung“ vom 27. l. M. einen sehr beherzigenswerthen Artikel über das Treiben der Jesuiten in Tyrol. Wir entnehmen diesem Artikel wörtlich folgende Stelle: „Auf den arglosen Sinn des Tyrolers, sein gutes Herz, und ein frommes Gemüth, das Alles, was ihm nur von Geistlichen geboten wird, mit Eifer umarmt, hat man gerechnet, und die grundmüthigen Bauern, die zum unbändigen Bau herbeiströmen, weisen ein nicht unbeträchtliche Zahl derer nach, die mit verbundenen Augen spendeten, und thränen heißen am eigenen Zwinger. Ja freilich, auch die Jesuiten lieben die Aeffchen, wenn es gilt die Falten der Heegen auszuschütten, auch sie lieben die Gutherzigen, die mit vollen Händen auf ihren Altären opfern, auch sie sind fromm, anbächtig salbungsvoll, wenn sie als Aufgeber aller Gedanken, unverbrüchliche Rathgeber, als oberste Lenker aller Gemüther und Gedanken, der Hohen und Niedern, der Gelehrt und der Familien walten können. Dahin soll es kommen, ihr Kurzsichtigen und Leichtbethörten, denen man so gerne für schwerst Geld ihre Söhne und Mündel zur „christkatholisch-wissenschaftlichen Bildung“ abnehmen möchte, daß sie nicht mehr euch, sondern den Vätern der Gesellschaft Jesu vertrauen, glauben, anbangen, dahin, daß der Vater dem Sohne, die Mutter dem Kinde, der Eltern selbe vertrauen, Freund seinem Pflegebefohlenen, daß sie nicht mehr Freund seinem Freunde, Bruder seinem Bruder, Sohn seinem Vater, Mutter seiner Tochter,

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen der Kohlenhändlers Paul und Johanna Pfister von Dechsel d. G. bei der ersten Versteigerungstagfahrt vom 30. März d. J. frei Angebot gelegt werde, auf Antrag des Gläubigers zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und Termin dazu auf

Donnerstag den 18. Juni d. Jahres,

Morgens von 9 bis 12 Uhr,

und zwar in dem Wirthshause zu Zöging anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag unbedingt erfolgt.

Bezüglich der näheren Beschreibung des fraglichen Anwesens wird sich auf die frühere öffentliche Bekanntmachung vom 26. Februar d. Jahres bezogen.

Bellingried, den 18. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Bekanntmachung.

Die Realten des Sölzers Johann Braun von Feredheim haben mit vor- und nachverurkundschaftlicher Verhinderung ihr sämmtliches Fettherring ihres Anwesens Hausnummer 3, bei der am 16 März d. J. stattgehabten Versteigerungstagfahrt dem Unterzeichneten übergeben.

Man hat zu diesem Zwecke Termin auf

Montag den 22. Juni 1846 von Früh 10 bis Nachmittags 3 Uhr im Wirthshause zu Feredheim angeordnet und ladet Kaufsliebhaber dazu vor die am obigen Tage bei ersterwähnte Gerichtskommission ein, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Im Uebrigen wird sich auf die öffentliche Bekanntmachung vom 6. Februar 1846 bezogen.

Bellingried, den 22. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter

Rennet.

Thürmeyer.

Herbstlicher Sommerkeller.

(Thomals Staudgerstetter.)

Heute Mittwoch den 3. Juni Produktion von der Musikgesellschaft »Horch« unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard.

Entree nur für Herren 6 kr.

Kirschkuchen

empfiehlt von heute an täglich frisch gebacken

Konrad Moser,

Kondit or am Hornmarkt, via a via dem hohen Brunnen.

Empfehlung.

In der Wirthschaft zum Albrecht Dürer ist fortwährend gut abgezogenes Farrnbacher Bier in ganzen und halben Kutterkrügen zu haben, und empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme

Stich.

Empfehlung.

Täglich frische Kirschtorten empfiehlt bestens

Conditor H. Dorcke,

Bindergasse 5. 915.

Schwarzbauern-Hof.

Der Prager Mastgrieskopf prolongirt sich heute Mittwoch den 3 Juni zum Logiernal auf Verlangen im Sommerstalle, wogu hiemit höflich einladet

L. Kracker.

Damen-Flußbäder.

Zu haben zur gefälligen Benützung, daß Damenbäder von heute an eröffnet sind, und durch eine Ab he neu erbauter Stäbchen versehen worden. Zur gefälligen Benützung empfiehlt sich mich bestens

Langhood

Nürnberg, den 3 Juni 1846.

Brunnig. Badmeister.

Haus-Verkauf.

Das 1 und 3 Nro. 849 im Spitalhof, im bevölkertsten Theile auf der Sommerseite, mit 3 Zimmern, 3 Kammern, 3 Küchen, Gewölben, Keller und Boden mit Bodenkammern und andern Bequemlichkeiten nebst einem Waitergut, ist aus freier Hand zu verkaufen

(Das Nähere bei)

Ein Engel, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Alkove, 3 Kammern, 1 Küche, Boden, Antheil am Keller und Waschgelegenheit, ist im Ganzen oder getheilt bei Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meine verehrlichen Kunden und Gesinnungsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Tuchgasse verlassen und meine neue Zimmerstraße Nr. 1146 bezogen habe, und empfehle mich dabei in Verfertigung aller Arten Tapezierarbeit zu den billigsten Preisen. Meiner bisherigen Kundschaft bat für bewiesenes Wohlwollen bankend, bitte ich meine neue mich freundlich aufzunehmen.

Friederich Barcuo,

Tapezierer.

(Zu vermiethen.) In Nr. 160 der Obernhöhrstraße ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Verkauf von Mahlmühleinrichtungen.

Künftigen Samstag den 6. Juni, in den Vormittagsstunden, werden in der Behausung unterzeichneter Behörde, welche abgebrannt und neu gebaut wird, 6 schlächtige Mahlgänge, ebenfoviel Wasserräder und verschiedene Mühlrequisiten, alles gut erhalten, sowie mehrere Pferde, an den Meistbietenden gegen baldige Zahlung auf ferner Hand verkauft.

Nürnberg, den 26 Mai 1846.

Wirthschaftsanwesen-Verkauf.

Im Auftrag der Besitzer soll das mit Nro. 26 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zu Lustheid, nächst dem Eisenbahnhof von Feuerthen, wechselhalb dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt werden, und wird zu diesem Zweck Termin auf

Montag den 8. Juni, Nachmittags 3 Uhr,

im verkäuflichen Wirthshause anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gegeben, und Kaufsliebhaber laden ergebenst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt S. Nro 104.

(Bücher-Auktion.) Vom 8. Juni d. J. an wird eine Sammlung älterer und neuerer Bücher aus verschiedenen Fächern der Literatur in dem Haus S Nro. 1846 der hintern Bechlagergasse in Nürnberg, öffentlich versteigert. Indem Verzeichnis dazu ist bekommen pp. Commissionäre und durch Unterzeichneten vorzugeben wird.

J. A. Wörner, Auktionator.

Dank.

Ich erfülle hiemit die Pflicht, allen den Mitwohnenden, die mich durch ihre thätige und schnelle Hülfe bei dem mich in der Nacht vom 27. z. Mts betroffenen Brandunglücke unterstützten und besonders dem Herrn Landrichter und dem Herrn Assistanz für ihre Aufmerkung meinen tiefgefühlten, herzlichen Dank auszusprechen.

Jugenstein den 2. Juni 1846.

Johann Eggersdörfer.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist heute Abends, Mittwoch den 3. Juni, Harmoniemusik im Sommerkeller. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Mozarts-Verein.

Erste Abend-Unterhaltung in der Rauenau, Donnerstag den 4. Juni.

Der Vorstand:

Kündinger. Maisberger.

Röder.

(Gefunden.) Im Zeltmann'schen Wirthschaftsgarten zu Gostenhof wurde ein goldener Ring gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn daselbst abholen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 3. Juni. Abonnement suspendu. Letzte Gastrolle des Herrn Leidner vom k. k. Kärntner-Theater in Wien und des Herrn Schauspieler Berzl. Hofdiener in Wiesbaden. »Leben von Kammerherrn.« Große Oper in 3 Akten nach dem Italienischen des Cammeron von S Dit Musik von G Donizetti. »Adhon« Dr. Leidner. »Lopez« Dr. Schatz als letzte Gastrollen.

Angekommene Fremde

vom 31. Mai 1846

(Rothes Roß.) Graf Pakcal, Propr. v. Paris. Frh. v. Gemmingen, k. Oberpr. Kent. v. England. Hertzog, Kfm. von Brünn.

(Baur. Hof.) HH. v. Fischern m. 3 H. Söhn. Koch v. Mannheim. Bartel, Ministerial-Sekr. v. Koburg. Hartland, Akadot. Dr. Rheinhardt, Professor von Hohdurgdunken. Braun v. Koburg. Abel v. Frankfurt. Kfl.

(Weiß Roß.) HH. v. Neufville, Senator a. Frankfurt. Schön. Jaspeiner, Mert. Negotiator, Amhagnel, Secretär v. Koburg. Zinn v. Nordhausen. Hertzmann a. Würzburg. Erhardt, Afinar. Arnsperg. Kfm. v. Liebenfels. Partner von Aeltzing. Kfm. v. Augsburg. Kfte.

(Schwarz. Ad. Hof.) HH. Kammer von Berlin. Hamer v. Aachen, Schuster von Nordhausen. Kfte. Dalgbit m 3 Pferden. Wertheim v. Nordhausen. Kfm. B. de Kant. Offizier v. Frankfurt. Fer. Kreisbaumeister v. Johannisthal. Lutzmann. Kreisbaumeister v. Quedlinburg. Dr. Bu. pel v. Fronach. Med. Rpkt v. Schwarz. Lutz. HH. Jour. Fixe. Schwarz. Lutzner. Kammermusikus. Schlegel. Hptm. v. Wien. Maurer. Bauwerkst. v. Straubing.

(St. Gisele.) Mad. Eiterl m. Tochter v. Koburg. HH. Fischer. Pfister v. Nordlingen. Buchs v. Koburg. Doberweich. Zapf v. Bamberg. Schmidt von Augsburg. Klein. Mühlbesitzer von Nordlingen. Schiner. Hofmeister v. Koburg. Strohhorer. Regts-Quartiermeister v. Bogenrid.

(Krauf. Hof.) HH. v. Wegner m. 3 H. Jägerhof. v. Stein. Gerichtsh. Assessor. Keppner. Pfister v. Gemeberg. Hahler. Lautner. Walther v. Gemeberg. Hofer v. Koburg. Klie. Barth. Bergmann. Hahler. Stahlhorn. Geiger. Lederl. Prin. v. Koburg.

(St. Fiskus.) HH. Bohm. Oekonomierath v. Pfannmann. Hechtung v. Stumpfhausen.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 4. Juni 1846. № 155. Donnerstag, Corpus

Deutschland.

Baiern. (München, 1. Juni.) Die nächste Zollkonferenz wird, wie der Fränkische Merkur meldet, in Berlin noch nicht am 5. Juni, jedoch noch im Laufe dieses Monats eröffnet werden. Wahrscheinlich ist Kassel als der Versammlungsort der darauf folgenden Konferenz. Es gilt also nur so ziemlich ausgemachte Sache, daß neben den speziellen Zoll- und Handelsfragen bei der Konferenz in Berlin auch das ganze Handelssystem des Zollvereins zur Berathung gebracht werden wird. Und hier dürfte es hauptsächlich sein, wo die süddeutschen Staaten das Gewicht ihrer Wünsche und Ansichten geltend zu machen vermögen.

Hannover. (Hannover, den 29. Mai.) Am 20. Mai ward in der hannoverschen II Kammer der §. 106 des Polizeistrafgesetzes, welcher eine ausnahmsweise Gestattung von Glücksspielen durch das Ministerium des Innern zuläßte, mit 34 gegen 31 Stimmen gestrichen, dagegen der Antrag angenommen: die Regierung möge bei dem Bunde thunlichst dahin wirken, daß baldigst ein allgemeines Verbot der sämmtlichen Glücksspiele erlassen werde. Ferner beschloß man den Antrag auf Erwägung, ob nicht die Lotterien aufzuheben seyen, jedenfalls aber keine Erweiterungen der Landeslotterien eintreten zu lassen, dieselben vielmehr mindestens auf den Umfang von 1839/40 zu beschränken. (Hann. Z.)

Preußen (Halle, 28. Mai) So eben ist dem Pfarrer Wislicenus das Ehrenkanonikat des Kollegiatstifts der Provinz Sachsen, Pfarrei worden; es lautet: „Das Domkapitel, Pastor Wislicenus, wegen gebotener Verlegung der für Liturgie und Lehre in der evangelischen Landeskirche bestehenden Ordnungen, Seines Amtes als Pfarrer an der St. Laurentiikirche auf dem Neumarkt von Halle zu entsehen und ihm die durch die Untersuchung entstandenen Kosten zur Last zu legen seyen." Es hat hiergegen an den Minister der geistlichen Angelegenheiten die Berufung eingelegt. So ist denn die in einigen Blättern verbreitete Nachricht: das Urtheil des Konsistoriums werde vor der Eröffnung der jetzt zusammentretenden Provinzialsynode zur Begutachtung vorgelegt werden, unbegründet. (B. H.)

(Düsseldorf, 28. Mai.) Von der hiesigen ultramontanen Partei aus der Malerwelt gehen verschiedene Koryphäen nach Lüttich, um das Fest der großen Frohnleichnamsfeier am 11. Juni beizuwohnen, welche die Jesuiten als Siegesfeier (!) proklamirt haben, bei welcher zu verweilen Maßnahme sein für Deutschland gehörige Kräfte gruppirt werden soll. Die Fronleichnamsfeier wurde bekanntlich im Jahr 1245 vom Bischof von Lüttich gestiftet und bald darauf in der ganzen katholischen Kirche eingeführt. Nach einer Mittheilung der Rhein- und Moselzeitung hierüber soll dieses Jahr der Zusammenfluß der Gläubigen daselbst „die fürstlichste Pracht der früheren Zeiten, wie sie heute sind, erheben." Das Jubiläumsfest dauert vom 11. bis zum 21. Juni. Das Pontifikalamt wird jeden Tag von einem andren Prälaten abgehalten, und in den verschiedenen Kirchen Lüttich werden zahlreiche Predigten in französischer, flämischer und deutscher Sprache abgehalten. Außer den religiösen Konferenzen der Herren Lacordaire, Desbamps, Ravignan und Dupanloup werden mehrere hohe Prälaten, u. A. der Bischof von Langres, der Erzbischof von Reims, der Erzbischof von Cambrai, Bischof Arnoldi von Trier ꝛc. predigen.

Sachsen. (Dresden, 29. Mai.) Die 2. Kammer begann ihre heutige Sitzung mit Berathung des Berichts ihrer vierten Deputation über die Erhaltung deutscher Nationaltrachten in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg betreffend. Nachdem durch den Referenten (Secretär Zschackh) der Antrag der Deputation: „die zweite Kammer wolle im Bunde auf eine Bundesversammlung, das Bundesgesandtschaft auswärtige Regierungen gegen die Uebergriffe des Flusses Gehör und Beachtung finden werde," begründet worden war, ward nach einer Bemerkung des Abgeordneten Dr. Haase, daß dieser Antrag nicht Gegenstand der Berathung sein könne, da die Kammer nicht Bundesgesandtschaft anerkennen könne, sondern nur mit Bundesgesandtschaften verkehren könne, der Antrag dahin verstanden, daß die Kammer die Ueberzeugung hege, daß Sachsen seine Pflicht in die Rechte deutscher Nationaltrachten für sich und seine Unterthanen wahrnehmen, und sich dieserhalb an die Regierung wenden werde, damit diese sich bei der Bundesversammlung für Erhaltung deutscher Nationaltrachten verwende. Nach einer Bemerkung des Abgeordneten Dr. Schaffrath, daß die Kammer nicht Bundesgesandtschaften

der Deputation von Seiten der Regierung in dieser Angelegenheit eine Mittheilung gemacht worden sey, welche mit der von dem Vorsitzenden des Gesammtministeriums sodann gegebenen Erklärung übereinstimme, und da sich hierauf weitere Sprecher über die Vorlage nicht meldeten, konnte sofort zur Abstimmung geschritten werden, die auf Verschlag des Präsidenten, als der Wichtigkeit der Sache gemäß, mittels Namensaufrufs erfolgte, und das Resultat ergab, daß die auf Annahme des obigen Antrags der Deputation gestellte Frage von sämmtlichen anwesenden Abgeordneten mit Ja beantwortet wurde. (D. A. Z.)

(Leipzig, 29. Mai.) Die Offiziers des ersten Bataillons hiesiger Kommunalgarde waren heute das beite Mal zusammengetreten, um einen Bataillons-Kommandanten zu wählen. Diesmal kamen 18 von 26. Sechs Stimmen wurden, abermals Hrn. Dr. Heyner gegeben, den das Generalkommando nicht bestätigen wollte. Zwölf Stimmen fielen auf Hrn. Buchhändler Gustav Mayer. Er hat abgelehnt. Zum Nichtvollzählung wird, nebst dem Angedenken des 12. Aug. und anderen Rücksichten für die Kommunalgarde, der sobald nicht zu Stande vermögen, diese dem Dr. Heyner verweigerte Stelle anzunehmen. Es heißt in der That, daß der dermalige Kriegsminister v. Nostitz-Wallwitz, der bei dem hier garnisonirenden leichten Infanterieregimente früher gestanden hat, Generalkommandant der Kommunalgarde werden solle. (Frkf. J.)

Würtemberg. †† (Stuttgart, 1. Juni.) Mehrere nassauische und vorläufig Blätter haben schon wissen wollen, der von der Festung Ham entflohene Prinz Louis Napoleon sey mehr sich wieder nach Deutschland wenden und er sey schon hier gesehen worden. O wie dumm! den unschädlichen armen Prinzen sieht es wo anders hin, als zu uns, wo die Polizeiliste wieder eine neue Triebfeder und einen stärkern Impuls bekommen. — Gestern Mittag war große Familienlosel auf dem kgl. Schlosse Rosenstein, der die kk. MM. der König und die Königin, Se. k. Hoh. der Kronprinz und die Prinzessin beiwohnten. Beim Fahren durch den Schloßgarten, die sogenannten Anlagen, bemerkte der König den Kronprinzen beim Ausjagen des obern Schloßgartens ein. Dieser wollte dem kgl. Vater die Vorjahrt lassen, und leicht hätte ein Unglück entstehen können, da des Kronprinzen Caleche dem auf die Seite Fahren auf einen großen Stein stieß und umwinkelte neben der Straße ein Teich ohne Barrieren war, der die Pferde scheu gemacht. Der Kronprinz lenkte jedoch die arabischen Renner kraftig weiter und der Zapfel gegann umgeschirrt. — Man ist hier treten im Allgemeinen mit sich einig, daß wir durch die neue russisch großfürstliche Verlage unseres Kronprinzen nicht so sehr viel profitiren werden, weshalb auch davon hier so wenig gesprochen wird; „Wir wollen sehen" heißt es, und dann spricht man wieder vom theuren Bier und Brod. Der Hauptgrund der hohen Fruchtpreise ist besonders auch der Zwischenhandel. Und dieser muß verboten werden, wenn wir einer Mäßigung der Brodtheurung und des Kornwuchers entgegen sehen dürfen. Manche haben gelandet, eine solche Einschränkung des Staats in den Kornhandel wäre etwas Neues, allein diese irren sich; von jeher waren die Staatsregierungen besorgt, ihren Unterthanen den Genuß des Brodes, als des nothwendigsten, unentbehrlichsten Lebensbedürfnisses nicht zu verkümmern, und sie wenigstens hierin vor der Willkür und Habsucht Einzelner zu schützen. Sechs Pfund Brod sollen nach der vorgelegten Brodtaxe — bei den besten Ernte-Aussichten — 28 Kreuzer. — Wer verwehren will sicherer Quelle, daß sie den neuen Mehlvorrath bereits 120 Actien à 400 Gulden gezeichnet sind. Dieses rasche Fortschreiten der Unterzeichnungen, ist um so erfreulicher, als durch dieses Neuban einen von hoher gestellten Personen schon oft ausgesprochenen Wunsche, hier größere, geschmackvollere Räume zu einer würdigen Aufnahme von größeren Versammlungen von Notabelitäten zu besitzen entsprochen wurde. — Der hiesigen Diffidenten-Religionsgesellschaft wurde am 28. Mai durch die an ihren Vorstand amtlich gelangte Eröffnung, daß Se. Majestät der König Pfarrer Wurmle nun auch in derselben Weise von der hohen Regierung die Bestätigung erhalten hat, wie dies bereits mit den betreffenden Pfarrern in Eßlingen und Ulm geschehen war. — Vom 1. Juli d. J. an bekommen wir eine neue Stadt-Dreschken-Anstalt, ähnlich der in Leipzig. — Auf Veranlassung des neuerwählten Hofbeater-Intendanten, Hrn. von Gall, ist das bisher bestandene „Hoftheater" von der k. Stadtdirektion pöchlich aufgelöset worden. Hr. Dir. Winter sindet sich mit sämmtl. Mitgliedern seiner Truppe in empfindlicher Verlegenheit. — Der in Nürnberg verstorbene, wegen seiner Wohlthätigkeit und Anspänglichkeit an seine Vaterstadt Stuttgart allgemein verehrte Werkmeister Heis, früheres Mitglied des Stadtrathe, hat, obgleich er 3 Kinder hinterließ, durch letztwillige Verfügung den Wohlthätigkeits-anstalten der Stadt Stuttgart die bedeutende Summe von 10,000 fl. vermacht. — Die Maimesse ist im Allgemeinen herr gut ausgefallen; die Lurusartikel sind gesteigertheißlich ausgekauft worden. Dabei die leben Schuhe der Lebensmittel vermehren nicht, die Luxusmanie zu beschwichtigen. Das ist die schädliche und tödliche Wuem des Wohlstands unserer Zeit!

Dänemark.

(Kopenhagen.) Wie die Allgemeine Preußische Zeitung berichtet, soll ein Besuch Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Bayern in Dänemark in Aussicht stehen. (Zeit. M.)

Frankreich.

(Paris, den 30. Mai.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Amendement Odilon-Barrot noch langen und heftigen Debatten (Thiers und Guizot haben nochmals gesprochen!) mit 220 Stimmen gegen 147 verworfen. Majorität für die Minister 73. — Die gerichtliche Verhandlung in dem Prozeß Fecomte wird am 4. Juni beginnen. Es sind 40 Zeugen vorgeladen. — Der König der Franzosen wird morgen Abzeigen von England gegen Ende Juni einen Besuch machen.

Von mehreren Seiten der tauchen Gerüchte auf, als wenn zwischen Rußland und Frankreich eine Annäherung stattgefunden habe, ja, daß sogar Rußland entschlossen sei, die polnische Nationalität wie die frühere Verfassung herzustellen. Die „Kölner Zeitung" sagt in dieser Beziehung: Als Voraussetzung einer bloßen Möglichkeit scheint das Gerücht von einiger Bedeutung und jedenfalls der Erwähnung werth. Wie wenig eine Kunde von Zusicherungen der seinen Nachfolgern morgen zur Wahrheit machen, weiß heute jedermann nur eine Erfindung müssiger Köpfe ist. Polen ist zu Boden geschlagen, aber es ist nicht todt. Polen kann sich mit eigenen Kräften vielleicht nun wieder aufraffen, aber wenn ihm eine der drei Mächte unter die Arme greift, so ist es für keinen vernunftigen Kopf zweifelhaft, daß es den beiden andern zum Trotz wieder auf seine Füße zu stehen kommen wird.

Großbritannien.

Aus London erfährt man auf unterrerdentlichem Weg, daß das Haus der Lords am 29. Mai, um 4 Uhr Morgens, die zweite Lesung der Preßfreien Kornein fuhrbill mit 211 Stimmen gegen 164 votirt hat. Ministerielle Mehrheit 47.

Portugal.

Die Berichte aus Lissabon, 18. Mai, über

Digitized by Google

Madrid, 24. Juli. Die Insurrection hat beträchtliche Fortschritte gemacht. In den Provinzen, welche an Spanien grenzen, ist eine neue Bewegung, welche eine vor einem Monat in der Provinz Murcia wegen einiger neuen Auflagen entstand, hat einen entschieden revolutionären Charakter angenommen. Portugal hat seit 12 Jahren eine Reihe von Umwälzungen durchgemacht; im Mai 1834 erklärte Don Pedro seinen Bruder Don Miguel; die von diesem misachtete Charte von 1826 wurde aufs neue in Kraft gesetzt; nach zwei Jahren am 10. September 1836, mißfiel den Haufen unserer Soldaten die Königin Maria da Gloria, die Konstitutionsakte vom 23. September 1822 wieder anzunehmen und zu beschwören; eine am 3. November 1836 von der Königin versuchte Kontrerevolution mißglückte; Maria wurde am 5. November gezwungen, sich von neuem zur Handhabung der Konstitution von 1822 zu verpflichten; (die neueste Bewegung in Portugal soll feindseligkeit sein, nicht die ersanfangs hieß, miguelistisch;) 1838 griffen die Radikalen vom Aetenal in den Waffen; Blut floß in den Straßen von Lissabon; 1840 brach eine Insurrection in Lissabon, Castello-Branco und andern Städten aus; 1842 setzte Costa Cabral, als Minister der Krone, die Konstitution beiseite und proklamirte die Charte von Oporto. 1844 stellte sich Bomfim zu Almeida an die Spitze einer Insurrection, die ohne Erfolg blieb; heute, 1846, erhebt sich das Volk gegen das Ministerium des Herzogs von Saldanha und Silva Cabral.) Die Provinz Traslos-Montes hat die Fahne der Insurrection aufgepflanzt; zu Villa Real, dem Hauptort der Provinz, ist eine Junta eingesetzt worden. Graf Ferdinand Souza wurde zum Präsidenten der Junta ernannt; er hat sich die bedeutendsten Notabilitäten der Provinz zugesellt. Das Volk, in Masse aufstehenden, durchzieht in zahlreichen Banden das Land zum rechten Querufer. Ein Bataillon Infanterie, 90 Mann stark, hat eine Abtheilung von 150 Mann von ihren Gewehren Infanterie, die nach Oporto zu, überfallen und gemüthigt, die Waffen zu strecken, worauf sie einen Parlamentär abschickte, Oporto, die zweite Stadt Portugals, zur Ergebung aufzufordern. Costa Cabral, der sich in Person nach Oporto begeben hatte, ist von da nach Lissabon zurückgekommen und hat am 17. Mai seine und seiner Kollegen Demission angeboten. Die Königin hat solche angenommen. Oberst Bitarcal soll ein neues Kabinet bilden. Inzwischen soll ein neues Gewalt in den Händen einer provisorischen Regierung sein. Spanische Regierung (Sitzen Soldaten). Die Ruhe, welche durch die galizischen Rebellion eben erst siegreich (sic!) trifft Vorsichtsmaßregeln hervorgegangen ist, hervorgerufen von Portugal. General Villalonga hat Befehl erhalten, sich nach Orense zu begeben, wo ein Observationskorps aufgestellt werden soll. General Calonge ist von Salamanca aufgebrochen, um eine Stellung an der äußersten Grenze, gegen Traslos-Montes zu, einzunehmen.

Spanien.

Aus Madrid vom 23. Mai wird geschrieben: Gestern war das Ministerconseil versammelt; es soll ein Kurier aus Lissabon gekommen sein, mit der Meldung, die Königin Donna Maria habe dem Herzog von Palmella die Bildung eines neuen Kabinets aufgetragen. Aus Oporto vom 19. Mai erfährt man, daß die portugiesischen Bezirke Viana, Braga, Porto, Coimbra Bilareal, Braganza, d. h. die Provinzen Minho, Douro und Traslos-Montes, in vollständigem Aufstande sind. Aus Lissabon vom 18. Mai wird berichtet, die Soldaten hätten erklärt, sie würden sich nicht gegen ihre Brüder und Landsleute schlagen; die zwei Generale Bologno und Bienna hätten die Feindseligkeiten eingestellt, bis die Königin ein anderes Ministerium berufen haben würde. Die Junta zu Bilareal und Braga erkennen die Cortes nicht an; sie geben vor, das Volk habe sie nicht ernannt. Die dem Minister Costa Cabral treu gebliebenen Truppen waren zu Oporto concentrirt.

Mannichfaltiges.

Ueber das in unserem gestrigen Blatte angedeutete Eisenbahnunglück melden Augsburger Blätter: Der gestern Vormittags um 9 Uhr 20 Minuten von allen Bahnhof nach Donauwörth abgegangene Eisenbahnzug wich, als er bei dem neuen Bahnhofe ankam, mit dem Vorder- und dem ersten Personenwagen rechts von den Schienen ab, rannte sich aber zum größten Glück in dem dort angebrachten Schutz so fest, daß der ganze Zug aufgehalten wurde. Die oben auf dem Packwagen befindlichen Kondukteure wurden herabgeschleudert, und ohnmächtig weggetragen. Glücklicherweise befanden sich in den ersten Personenwagen verschiedene Aerzte, welche sogleich die bedeutende Beschädigungen von sechs Personen. Augenblicklich ist der Packwagen und ein Personenwagen gänzlich zertrümmert.

Der Bierbrauer Joh. Nikolaus Kolb in Bamberg hat die Erlaubniß erhalten, auf jährlich zu erneuernde Gesuch eine Quantität fürkere Winter- und Sommerbier zu brauen. Das Bier kostet 9½ kr. pr. Maas. — Die Brauer von Baireuth und Hof haben sich bereit erklärt, ihr Bier für 5½ kr. zu verzapfen.

(Darmen, 24. Mai) Die Getreide-Spekulanten am Rhein haben ein gewagtes Spiel unternommen. Die Berichte aus Holland zeigen, daß nur Einfuhr für den Rhein gemacht werden. Man bedauerte im Rheinlande, daß die Konsulen dieses Uebel nicht abwenden, aber auf einer Tour nach Detbert nicht alle

in und von der Baresbeck aus nur schöne Fruchtfelder gesehen, sondern wie haben auch mit einem Freunde die Felder auf dem hohen rauhen Bergrücken bei Detbert durchstrichen und überall schön und kräftig stehenden Roggen gefunden.

(Vom Niederrhein, 29. Mai.) Die früheren Probefrühlingen, welche bin und wieder nach dem bisherigen Standpunkte der Früchte sich die nächste Ernte der Roggenfrucht anstuchen, sind zu nichte geworden. Es ist die Blüthezeit beim Roggen eingetreten und zwar auf eine erfreulich Weise. Wie sehen die Blüthe gesegnetes Fülle vor sich. Sie lässt weder an den Aehren unreinen übrig, und dies selbst So hat der heimer ungestrichenen Aehren nicht und darauf vertrauend leben wir jeder Besorgniß vor künftiger Mißernte und überhoben.

(Wien, den 29. Mai, 10 Uhr Morgens.) Der Schiffe Don Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, welche die Strecke von Wien bis Linz, ferner von Linz nach Regensburg, und von Regensburg bis Passau in sechzehn Stunden, dann von Passau nach Linz, ferner von Linz nach Wien, jede dieser Strecken in sechzehn Stunden zurücklegen, wird in nächsten Monaten eröffnet werden, so daß es bei dem Markt wiederum möglich sein wird, in sechzig Stunden nach Regensburg zu gelangen.

Aus Liverpool wird vom einem Schiffbruch zweier Dampfer berichtet. „Der Neptun, Kapitän Lowden, Dampfer, der Liverpool und Glasgow, und der Lightning

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bauer Michael Löll von Forchheim hat die Ausschreitung zum Anwesen zum Verkaufe durch gerichtliche Versteigerung beantragt.

In Folge dessen wird nun dieses Anwesen, wie es im Modagange beschrieben ist, worunter zum Verkaufe im Wege der gerichtlichen Versteigerung aufgestellen, und dazu Termin auf kommenden Montag den 22. Juni d. J., von

10 bis 3 Uhr,

im Wirthshause zu Forchheim angeordnet. Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich am obigen Tage vor der dort einkretenden Gerichtscommission einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 der Prozeßinstruktion, kann nach Zahlt der Prozeßacte vom 17. November 1837, §§ 98—101.

Gerichtsamtsantrage, in wie dem Gerichte anbekannte Personen haben sich, bevor sie zur Steigerung zugelassen werden, über Heimath und Vermögen legal auszuweisen.

Anweisungsbeschreibung:

Das Anwesen besteht:

a) auf den obbiegen, in guten baubaren Zustand erhaltenen Wohn- und Oekonomiegebäuden,

b) an Grundstücken:

0.93 Dez. Garten,
60 Tagw. 60 Dez. Aecker,
7 " 70 " Wiesen.

Gemeinderecht.

Dasselbe ist gerichtlich taxirt auf 11,047 Gulden.

Bedingnisse, den 21. Mai 1840.

Königliches Landgericht.

Renner.

Thirmeyer.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung hat das Anwesen der Kolonistheleute Paul und Johanna Spitzer von Forchheim, H. G. da tet der ersten Versteigerungstagfahrt vom 30. März h. J. Ihm Angebot gelegt wurde, auf Antrag des Glaubigers zum zweitenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und Termin dazu auf

Donnerstag den 18. Juni h. Jahres,

Morgens von 9 bis 12 Uhr,

und zwar in dem Brandhause zu Thüng anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit den Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth stattfinden.

Hinsichtlich der nähern Beschreibung des fraglichen Anwesens wird sich auf die bisherer öffentlicher Bekanntmachung vom 28. Februar d. Jahres bezogen.

Bedingnisse, den 19. Mai 1840.

Königliches Landgericht.

Renner.

Entbindungs-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden zeige ich hiemit an, daß ich heute glückliche Entbindung meiner lieben Frau Rosalie, geb. a. Freilitsch, von einem gesunden Knaben angezeigt.

Nürnberg, den 3. Juni 1840.

Eduard Killian.

(Gefunden.) Ein junger Mann, welcher in einer Gesellschaft, Bank- und Materialwaaren-Handlung gelernt, so wie auch in der Buchführung kundig ist, und Expeditionsdienste leistet, wünscht baldigst placirt zu werden. Oeffrten unter Chiffre Z. befördert die Expedition d. Bl.

Empfehlung und Belobung.

Den Hafnermeister Lunz, welcher mir meinen eisernen Ofen weggestohlen und dafür einen irdenen gesetzt hat, wodurch ich die Ersparniß an Brennmaterial jährlich auf 20 fl. berechnet habe, kann ich bestens empfehlen und ihm öffentlichst Lob ertheilen.

Tiefel

Cirque Equestre im Prater.

Heute Donnerstag den 4. Juni 1840 wieder eine sehr große Vorstellung der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur.

Das Springpferd Minerva. — Der todte und dennoch lebende Clown. — Der holländische Matrose. — Ein türkisches Rennen. — Große Herren- und Damen-Quadrille.

Kassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Plätze ergebenst einladet

C. Renz.

Kunst- und Stallbesitzer.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meinen sehr verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Lochgasse verlassen und meine neue, Tuchergasse Nr. 1135 bezogen habe, und empfehle mich dabei in Verfertigung aller Arten Tapezierarbeit zu den billigsten Preisen. Ferner übernehme Maschinstuhl für bewirkert Meisterchen dankend, bitte ich meine neue auch freundlich aufzunehmen.

Friedrich Barens,
Tapezierer.

Aufforderung.

Wer an der Verlassenschaft des dahier verstorbenen Verwalters Wittwe Frau Johanne Wilhelmine Friederike Starck irgend einen rechtlichen Anspruch zu machen hat, wolle solchen von heute an innerhalb 14 Tagen im Hause des Herrn Fabrikanten Spreter, L. Nro. 849 in der breiten Gasse, und zwar im Hofe über eine Treppe, der Verwendung des Nachlasses gefällig machen.

Nürnberg, am 1. Juni 1840.

Das Testaments-Exekutorial.

Auktion.

Im Hause des Herrn Kaufmanns Spreter, L. Nro. 849 in der breiten Gasse werden

Dienstag den 9. Juni, von Morgens 8 Uhr präcis

verschiedene Gegenstände, als: 3 Stockuhren, etwas Silber, Kupfer, Zinn, 1 Bett, Kanapee, Tisch, Spiegel, Kommoden, Bettlade, Bettmasser, Kinderbettgen, gegen baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Tiefel

(Zu vermiethen.) Ganz in der Nähe des Rathhauses ist eine kleine Wohnung aus 1 Zimmer nebst Alkof, dann Kammer, kleiner Küche mit Kochofen, Holzlage rc. besichend an eine Familie ohne Kinder zu vermiethen.

Entwendet.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag den 3. Juni Abends 4 Uhr, wurde mir ein Paar Stiefel, Kalbleder, mit Eisen beschlagen, entwendet, der Dieb ist bereits ermittelt.

Dank Dir, freundlicher Mann und Bub, in Nürnbergs Bereiche.

Die unseren Kunstlern Ihr eret, meine Adelsleute preist. —

Wohl verdient' ich den Denkmal — doch weit ich von jeher bescheiden,

Geb' ich ein Mittel Dank an, eins auf der Kirmm' Dich zu ziehn:

Stopft wie den Zeisig mir aus, oder lasset mich dauseln

Mit dem Faden durchs Ohr in rectifizirtem Weingeist.

Dort will mir mehr als ein Denkmal,

Kommt dieß und jene Dank der Vorbeit,

Den in unsern zu seh'n, den Mo- und Nachwelt verehrt.

Dank.

Allen unseren Verwandten und Freunden, welche der irdischen Hülle unserer verstorbenen Vaters, Schwiegervaters, Onkels und Schwagers, Herrn Martin, ehemaligen Kaufmann, zu folgieren zu seiner Grabesstätte begleiteten, sagen hiemit den verbindlichsten Dank

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Steinbühl.

Donnerstag den 4. d. Mts. gibt es Tauben, Gansbraten, Kalbsbraten und frischen Feierabendbier, wozu latet dazu ergebenst ein

M. Kaudorf.

(Gesucht.) Ein wissenschaftlich gebildeter Mann sucht als Correktor Beschäftigung.

Schriftliche Anfragen unter der Adresse H. N. besorgt die Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein gewandter Gesellbent zieht Beschäftigung.

(Kauf-Gesuch.) Ein Saamenhandt sagt Geschäft oder sonst ein Geschäft, daß eine Familie anständig ernähret, wird zu kaufen gesucht. Wer dergleichen haben sollte unter den Buchstaben N. N. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

(Empfehlung.) Neue Heringe und Federnhaus aus vorzüglichem Salzen empfiehlt zur gütigen Abnahme zu den billigsten Preis S. Reuteren, S. Nro. 964 im Kapuziner hinter dem Obstmarkt.

(Erinnern.) Georg Clement, Brauergesell aus Ansbach, wird zum ihrem Vater ersucht, sogen angenehmer Mittheilung sich sonnigst nach Hause zu fügen, da werden die ersparten resp. 9 fl. und Reisegelder erstattet, ihn dazu mitzutheilen.

(Zu vermiethen.) Zu einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Bett an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Verloren.) Am 25. May wurde in der Nähe der Stadtmauche ein bedeutender grungoldener Sonnenschmuckes verloren, am ersten Sonntage der Pfingstfeyertage ein ungemeiner Dauerer, in der Exped. d. Bl. gefunden wird.

(Gesucht.) Ein junger Mann, der das Spezerei geschäft, kann unter annehmbaren Bedingungen Beschäftigung erhalten.

(Miethe-Gesuch.) Eine ruhige Wohnung für zwei Personen mit Betten und Möbeln wird zu mieten gesucht.

(Miethe-Gesuch.) Ein guter, gebrauchter Zelt wird täglich zu mieten oder zu kaufen gesucht.

(Gesucht.) Ein Fuhrknecht, der Zeugnisse hat, kann sogleich in Lohn treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

In der Conradischen Buchhandlung in Nürnberg (Kleinkramhof) L. Nr. 3 ist zu haben:

Das nützliche und neueste

Wasch-Buch,

oder

vollständige Belehrung

alle Arten Wäscherei in Flor, Seide, Baumwolle, Wolle und Leinengezeugen, so wie in gestickten Gegenständen, goldenen und silbernen Borden,

und Recepten,

sich auf die billigste Art Seife, Stärke, Wasch-Blau, Berliner- und Pariser-Blau, und Fleckwasser, zur Vertilgung aller Arten Flecke selbst zu bereiten.

Preis nur 9 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 4. Juni. Abonnement suspendu. Letzte Gastrolle zum Vortheile des Herrn Leubner vom k. k. Kärnthnerthor-Theater in Wien und zwar zum Schauspiel vom bergt. Hofsheater in Wiesbaden. Lutsa von Lammermoor. Große Oper in 3 Akten nach dem Italienischen des Cammeron von G. Osti. Musik von G. Donizetti. Ashton: Hr. Leubner, als Gast. Lucie: Dlle. Schmalcalm als letzte Gastrollen

Angekommene Fremde

vom 1. Juni 1840.

(Bayr. Hof.) GG. Graf Bentzel Sternau m. G. v. Bomberg. Kaufl. Hamilton m. F. Neil. a. England. Leuber m. G. a. Darmstadt. Bauersleuten von Thalabelhe. Wolf a. Antwerpen, Preller a. Halle, Groß a. Frankfurt, Zloch a. Coburg, Fabrik.

(Rothe Roß.) Frau v. Lade Felsenel. Sir Macalm m. F. Hofbaurath m. F. v. Lindau. Gravius. Part. v. Pirmasens. Kfm. Mad. Holzheimer a. Schweinfurt.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Rideren m. F. a. München. v. Düssel, Prin. von Hannover. Eugnen m. G. Meier von Bremen. Meyer. Bergmann, Kaufl. Lindner, Felix Bergmann, Fabr. v. Coburg.

(Strauß.) B. a. Reichsrath. Gutsbes. v. Küst. Herrmann, Bair. Richter von Rothenburg a. d. Tauber. Landrichter a. Tachter a. Mecklenburg-Strelitz. HD. v. Gotha m. G. Kaufleute a. Zwickau. Frl. Reyhel, Sängerin a. Weimar. Conrad von Pforzheim. Bergmann a. Saalfelden. Kistmaier. Mayer. Maßkreuzer a. Innsbruck von Stampfe. Offizier v. Prag.

(Bl. Gocke.) HD. Dunlop m. G. Prin., Pfarrer. Kapellmeister. Graf. Prin. Poppel m. F. Mad. Kaufmann. Forderer. Köln. Dr. Hohmann, Berger m. F. Barber a. Coburg. Frl. v. Schellhorn. HD. Bürger a. Gotha. Hartmann. Antwerp. Stallschall. Schaumburg-Lippe. Gräfin Wiesbold. Hauer. Hannover. Widmer. Stud. a. Jena.

(Einhl. Hof.) HD. Marks Frankfurt. Gobel m. Familie. Reiter a. Augsburg. Fräs. Marsyn. Meerbeck. Jäger a. Coburg.

(Roth. Hahn.) HD. Fuster. Arz. Saab m. F. Stahlbel v. Schwerinsfurt. Mad. Kaufmann. Hoffer. Gattel. von Rodenstag. Mad. Hahmann. pr. Beamte. Gerichtsdiener v. Bamberg.

(Wunderlich's Gasthof.) Madame Reim m. F. HD. Pfarrer Sieg. mit Sohn. Apothekerin. Forchheim. Engelhardt. Kaufmann. Engelhardt. Barbier v. Ansbach. Frau Baronin v. Welden. Frau Baronin v. Schmidt.

(Weiß. Roß.) HD. Ulrich. Lehrer v. Unterweißach. Gerstmeier v. Augsburg. Pfarrer v. Ansbach. Steinmüller von Pfalz. Pastellist.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 5. Juni 1846. № 156. Freitag: Bonifacius

Deutschland.

Bayern. (München, 2. Juni.) Diesen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte und wobei die zwei neuernannten HH. Minister Frhr. v. Schrenk und Graf v. Bray, dann der neuernannte Hr. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven eingeführt und vorgestellt wurden. — Der Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer des Innern), Haberstumpf ist als Oberregierungsrath nach München versetzt, und der Pfarrer Dekan Rauland in Würzburg, in letzter Ständeversammlung Abgeordneter der katholischen Geistlichkeit, zum Domkapitular in Eichstädt ernannt worden. (A. A. Z.)

(Ansbach, den 3. Juni.) Der königl. Regierungs-Assessor D. H. Mittrich wurde zum Staatsmäßigen Rathe bei der Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken befördert.

(Z. f. M.)

(Würzburg, 3. Juni.) Nach eben eingetroffener Ordre finden im Frühjahre nächsten Jahres folgende Veränderungen in der Dislozirung einiger Abtheilungen der III. und IV. Armeedivision statt. Das Infanterie-Regiment Wrede (Nro. 9) wird von Landau nach Germersheim, das Infanterie-Regiment Zandt (Nro. 14.) von Aschaffenburg nach Landau, das dritte Jäger-Bataillon von Bamberg nach Aschaffenburg rücken. (N. M. Z.)

(Schweinfurt, 2. Juni.) Se Stern früh fand hier der Empfang des Kaufmanns und Landtagsabgeordneten Hrn. Sattler, von München zurückkehrend, auf die innigste Weise statt. Demselben waren nämlich 76 Bürger Schweinfurts, an deren Spitze sich der vordige Bürgermeister und eine Deputation der beiden städtischen Gremien befanden, bis zu drei ¼ Stunden von genannter Stadt entfernten Orte Maibergs entgegengefahren, wo ihm von den Deputationen Namens der Stadt in Anerkennung seiner sich vielseitig erworbenen Verdienste beim Landtage die herzlichsten Bewillkommnungen und allseitigen Beifallsbezeugungen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und lebendigsten Gefühlen der Liebe und Hochschätzung gebracht wurden. (Fr. M.)

Baden. (Heidelberg, 30. Mai.) Der katholischer Pfarrer in Mosbach bei Eppingen, welcher am letzten Dienstag hier zur Diözesanen-Religionsgesellschaft übergetreten, wurde von der dortigen Diözesanen-Gemeinde zum Pfarrer gewählt, und ist derselbe bereits von der Staatsregierung bestätigt.

Seine Besoldung ist auf jährlich 800 fl. festgesetzt. — Zwischen denjenigen hiesigen Studenten, welche von Corpsverbindungen nichts wissen wollen, sondern, wie sie sagen, dem Fortschritte huldigen, und den Corpsbrüdern worden die Reibungen immer häufiger. Sehr unerfreuliche Beweise dafür liefern mehrere Blätter, in welche die Verfasse von den Studenten selbst gebracht werden. (Schw. M.)

Hessen. (Darmstadt, den 31. Mai.) Das heute erschienene Reg.-Blatt Nr. 23 enthält die Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen, daß, die durch Bekanntmachung vom 6. d. M. zu dem Bau der Staatseisenbahnen in Großherzogthum eröffnete weitere Anleihe von 4 Millionen Gulden durch die eingegangen Subskriptionen auf dieselbe vollständig gedeckt erscheinen, so können weitere Subskriptionen darauf nicht mehr angenommen werden.

(Worms, 31. Mai.) Wenn Zahlen beweisen, so beweist die Uebertritt zur Dissidenten-Kirche, welcher heute erfolgte, den Fortschritt der großen und wichtigen Sache. 24 Personen legten vor unserer jungen Gemeinden das

katholischen Glaubensbekenntniß ab, unter ihnen ein bedeutender Theil aus dem benachbarten Städtchen Frankenthal.

N. A. Stu. (Fest. J.-

25. Mai.) (Aus dem Herzogthum Nas

25. J.) Es ist zu hoffen, daß die am 19. J

tung zu seinen hattsfindende Generalver

Adolf des nassauischen Haup...reins der St

indem Stiftung sehr zahlreich besucht

indbesondere der evangelischen K

wenigstens der Mitgliedern der evangelischen

Brüder und Geistlichkeit auf diese

einmal im Jahr Gelegenh

zu einer mit dem Rathe der berliner Ko

Clemente verbrüderten freien Konfistorial-

uns auch ferner brüderlich beistehen

Frankfurt a. M. u. s. w. in correspondenz

Preussen. (Berlin, 30.

einer Taufe, welche über

fand, wird in Königsberg

den im Mitglied der dortigen Stadt

dem Taufakte beiwohnen

Fürst nur dem Symbole

nicht zu Theil werden

es sich handelt, daß Kinder

Die in Halle bereits

Preußischen Staates gethei

der freien Gemeinden

Sprache selbst, als

in Europa bei der Behandlung

einzigen protestantischen

So viel wird sich

Der Gewinn, so gewinnt

Deutschlands, so gewinnt

Die Regierungen

Zwei Bettelkinder.

(Fortsetzung.)

Es war ein greisenhafter Franzose mit verschmitztem Gesichte; er drängte, ihm mehr als die Scheere zum Scheeren zu reichen, Bücher, Kuchenmesser, Bürstchen, Feilchen oder Scheere. Alles wird verkauft, welcher er mit unglaublicher Zungenfertigkeit zu bieten wußte. Auch das so schwere Corsetchen Ich rief meiner Frau: Das da

nichts für dein Mann zu schneiden?

Sie schüttelte mir dem Kopfe, aber unterdessen trat sie scheu in mein Zimmer, und, wie sie mir weiter erzählte, mit noch vieler Ehrenangst dem jungen Bücher-Verkäufer, der mit dem sie nicht sprechen zu wollen wußte. Sie sprach Französisch, das sie mit dem, und noch lange, nachdem ich schon wieder an meinem Schreibtische saß, hörte ich die helle Stimme des alten Franzosen und die zarte Stimme meiner Frau gar beredsam

Frau.

Eine Stunde darauf kam sie in mein Arbeitszimmer, ganz schüchtern und ängstlich, denn sie wußte, daß in nicht gern gestört bin, und in diesem Falle auch nicht besonders liebenswürdig.

Mann, sie möcht' böse, ich habe ihr nur ein paar Worte zu sagen!

Sie sage sie.

Hier ist vor allem Dingen deine Scheere, sie ist geschliffen — besprochen kann Mignon damit schneiden, wie sie will, ich auch. Jetzt die Hauptsache, Mann, nur einen Augenblick gespannt, was ich dir sagen habe! Stell dich das kleine Mädchen, die mit der Scheere schneiden, die Tochter des Kinds für Augen hat!

Meinetwegen:

Nun, Mann, du

Vergnügt dich!

die kleine Französin

Wie heißt du, mein

Annette, Monsieur

Ja, gläubiger nun

mein Zimmer.

Als sie zu Tische

Jungen; ich sah sie

mein Herz erobert, da

Ich betrachtete sie

Freundin, du hast ja

gesagt — das ist das

Sie war wirklich

schwarz und braun.

ganz Gesichten wie

einer Amsel. Braun

ung und Armbuttern ihres

der ganz die Farbung

antwortete sie, daß

Tische nach Marie

sagte sie Kleine mit einem

Du und komm, du mußt das Kind sehen.

meinem Stuhl zurück, und trat vor die Thür.

mir, und

Kind?

Meine Frau

Scheere

Kam, sah die kleine Scheere

andere ihren Platz

Ich

Gesichtchen und

Ich

Gesicht

Gegenüber; wir

Paar Augen, um die Cigarre

Wange, und die kleinen Zähne

Augen

Augen

Als wir

sagten, erzählte sie, wie

Als wir sie

wir sie nach ihrer Mutter

Sie

Marie, und zu vielen

Kunden,

Digitized by Google

die sich häufenden Verdächtigungen aufmerksam zu werden und im Hinblick auf die Umtriebe der polnischen Ereignisse auch die trüben Quellen seiner Insinuationen zu ahnen. Man ist auch hier seitens jesuitischen Einfluß, selbst bei höheren Personen auf die Spur und es sollen schon mehrwürdige Entdeckungen gemacht sein, Entdeckungen, welche immer klarer beweisen, welchen ungeheuren Einfluß die jesuitische Macht bereits in unserm protestantischen Preußen unter allen möglichen Formen und Gestalten gewonnen hat. Man hat auch nur solchem Einfluß es hier zuzuschreiben, daß die Dissidenten in einzelnen Staaten auf eine Weise verschränkt worden sind, die man sich kaum zu erklären vermag. Einschüchterte Männer saßen es kaum, daß evangelische Regierungen nicht Alles aufbieten, jene Bewegung zu unterstützen, weil sie darin allein treue Bundesgenossen sind gegen den auswärtigen Einfluß obscurer Verbindungen. Das Ankämpfen gegen Bevorzugung des Namens der Katholiken, den man den Dissidenten gewiß nur mit Unrecht streitig macht, da sie ja katholisch bleiben wollen und sich nur vom Papste lossagen, kann im deutlichsten, welche Gefahr die Ultramontanen in der Sache sehen. Wenn die Dissidenten sämmtlich evangelische Ebeisten würden, das würde dem Monarchismus wenig schaden, aber gerade das Verharren auf dem alten Fundament der katholischen Kirche, blos mit Beseitigung ihrer Gebrechen, das droht dem Ultramontanismus den Todesstoß.

(Frkf. J.)

Es haben sich hier in neuester Zeit mehrere höchst beträchtende Vorfälle ereignet, die wiederum bekunden, daß unsere gerichtlichen Zustände, den eine baldige Verbesserung, eine auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit daßte Aenderung dringend noth thut. Die Frau eines Spezierwirths nämlich wurde vor einiger Zeit vor Gericht gelaben, um in Sachen einer Hausstandsl, dessen sie zufällig im Vorübergehen ansichtig geworden, die betreffenden Zeugenaussagen zu machen. Als sie dieß nach bestem Wissen und Gewissen gethan, erschienen noch zwei andere Damen, die ebenfalls als Zeugen gestellt waren. Diese erklärten jedoch von vornherein, daß sie nicht im Stande wären, irgend Etwas auszusagen, da sie Nichts gesehen hätten und daß man sie anderem zu bestehen versucht habe. Hierauf schöpfte der Inquirent den Verdacht, die ersteren Zeugenaussagen möchten ebenfalls in Folge von Bestechung gemacht sein, und ließ die betreffende Frau sofort zur Haft bringen. Die Bestürzung des Mannes war groß, als er erfuhr, daß seine Frau ohne Weiteres verhaftet sei. Der Inquirent hatte unter Andern gesagt, daß er's ihr (der Frau) sogleich am Gesicht angesehen habe, daß sie bestochen sei und falsche Aussagen gemacht habe. Die so Verdächtigte blieb nun 9 Wochen in der Haft, während welcher Zeit ihr Mann sich einen Tag um den andern auf ihre Freilassung drang, und dieselbe endlich nur durch die verzweifelte Drohung bewirkte, daß er seine sieben unerzogenen Kinder dem Kriminaldirektor ins Haus schicken werde, damit sie dort erzogen würden. Jetzt nach dieser Freilassung ist der Frau aufgegeben worden, binnen 14 Tagen einen Defensor zu stellen, der ihre Unschuld darthue. Dem Vernehmen nach hat sich einer der renommirtesten Advokaten freiwillig hierzu erboten. Der Haudelstand sowie die Gesinnheit der Unglücklichen sind übrigens gänzlich ruinirt und der Mann gedenkt nach Beendigung des Prozesses auf Entschädigung anzutragen, widrigenfalls direkt an den König zu gehen.

(Frkf. J.)

Sachsen. (Meiningen, 27. Mai.) Um den mannichfachen Nachtheilen zu begegnen, die durch allzu frühzeitige Verheirathung männlicher Unterthanen eintreten, wird durch ein Gesetz vom 10. Mai die Verehelichungsbefugniß in der Weise auf den Eintritt der Volljährigkeit beschränkt, daß vor zurückgelegten 21. Lebensjahre, als dem grundgesetzlichen Großjährigkeitstermine, keinem männlichen Unterthan, auch wenn im Uebrigen die Bedingungen der Ertheilung eines Trauscheins vorhanden sind, die Eingehung einer Ehe gestattet sein soll, es sey denn, daß derselbe Großjährigkeitserklärung in Fällen, wo aus besonders wichtigen Gründen die nachtheiligen Folgen einer frühern Ehe nicht zu besorgen sind und ihre Gestattung offenbaren Nutzen für den Hausstand zeigen sollte, besondere landesherrliche Dispensation erlangt hätte. Alle entgegenstehenden Bestimmungen seine allgemeine gesetzliche Beschränkung fand bisher in Sachsen-Meiningen nicht statt) und Observanzen werden aufgehoben. (L. N. Z.)

Vom Rhein, den 28. Mai. Die nassauische Ständeversammlung ist gestern geschlossen worden.

(Frkf. J.)

Dänemark.

(Rendsburg.) Die Bürte der von 203 früheren Mitgliedern des aufgelösten bürgerlichen Artilleriecorps in Rendsburg an Se. Maj. erlassenen Adresse lautet: „Ew. königlichen Majestät wolle geruhen, allergerechteit zu erkennen und anzuerkennen, daß die der Ew. königlichen Majestät in Betreff einer angeblichen Theilnahme an den am 20. September vorigen Jahres auf dem Exercirplatz bei Rendsburg vorgefallenen strafbaren Unordnungen, so wie die andern wieder das frühere bürgerliche Artilleriecorps in Rendsburg überhaupt, und eine größere Anzahl der Unterzeichneten, insbesondere erhebenen Anschuldigungen, über welche Anschuldigungen sie seither nicht einmal rechtlich gehört worden, für rechtlich unbegründet zu erachten, daher der auf solche Anschuldigungen hin gegen das Corps und dessen Mitglieder unter dem 20. April dieses Jahres allerhöchst ausgesprochene Tadel und Vorwurf als lediglich durch wider sie einherrichtete thatsächlich unbegründete Anschuldigungen hervorgerufen, wieder aufzuheben, und den sämmtlichen unterzeichneten Mitgliedern des aufgelösten bürgerlichen Artilleriecorps ihre ehrenvolle Entlassung zu ertheilen sey, die königliche schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei solches auch in demselben Maße wie das allerhöchste Reskript vom 20. April dieses Jahres bekannt zu machen habe."

(Frkf. O. P.-Ztg.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 28. Mai.) Als Nachfolger des verstorbenen Kapitäns der italienischen Leibgarde, Freiherrn von Bertolezi, wird mit Wahrscheinlichkeit der Feldmarschall-Lieutenant Graf Cocopieri, bezeichnet. — Im künftigen Monat wird der niederösterreichische Landtag hier zusammentreten, auf welchem neben andern wichtigen Angelegenheiten auch die Ablösung der Frohnen zur Berathung kommen wird. Diese Frage beschäftigt zur Zeit angelegentlich auch die ländlichen Gutsbesitzer in Mähren und Böhmen.

(Schw. M.)

Portugal.

Mit dem Steamer „Madrid" sind Nachrichten aus Lissabon vom 20. Mai eingelaufen. Das Ministerium Costa Cabral hat sich am 17. Mai aufgelöst. Ein neues Kabinet ist gebildet worden. Herzog von Palmella steht an der Spitze; er ist Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf Lavradio, Minister des Innern; die Finanzen bleiben in den bewährten Händen des Grafen Tojal, was zu Lissabon sehr guten Eindruck machte; Lemeiro ist Kriegsminister, Azevedo Justizminister geworden; das Departement der Marine und der Colonien übernimmt Jervis Athouglia. — Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg und Gemaßin waren am 12. Mai

---

Wenn man sie nicht kraate, sprach sie auch nicht; sie saß schschtern, ja, sogar traurig aus. Bis zu dem Tage allerdings, verschlafte sich meine Frau noch mit ihr, und zwar nach ihrer liebreichen Weise, daß sogar die kleine Fremde Muth und Zutrauen faßte und die nach einer kleinen halben Stunde schon ein merkwürdig-Gesprächig machte.

Ihre Mutter lebte auch Jahre in das Kloster der Soeurs grises in Marseille und hatte die kleine Klarisse oft mit dahin genommen. Da hatte denn die Frau Aebtissin sie gerufen und eine besondere Zuneigung zu dem Kinde gefaßt. Die Frau Aebtissin war selbst jung und geboren zu einer reichen Kaufmanns-Familie in Marseille. Sie bot der Mutter des kleinen Annette an, sie wolle das Kind im Kloster unentgeltlich erziehen. Damals war die Frau sehr gebeugen, die Annette sehr erkrankt, daß sie nicht nur jede gern als Kostgängerin zog schon ins Kloster gehen, sondern auch oft nie mehr verlassen werde, denn sie wolle durchaus Nonne werden. Damals war Annette zehn Jahre alt, jetzt elf, aber ihre Mutter gab sie nicht den Nonnen, denn sie wollte die einzigen Kind nicht verlieren. Der Vater war oben in jener Gegegen und hatte sie kaltsalt zwei mitgenommen, „pour me distraire de ses idees-", wie die kleine allzklige Person sagte.

Das war also eine Zerstreuungsreise! daß sich Gott erbarme! Der Tag mit dem Vater durch die Straßen ziehen, und Messer und Scheeren abliefern. Nachts auf der Streu schlafen — zu Fuß laufen oder auf einem elenden Bauerkarren, aus Barmherzigkeit des Bauern. ein paar Meilen gefahren werden, da lieber Gott! da mußte sie ja das Kind, einige Kinder immer mündschenswerther, immer beschäftiger vorkommen. Und so war es auch. Das kränkste Kind weinte, andern sie mit meiner Frau sprach von ihrem geliebten Kinder sahem: wo Alles so ruhig, so ernsthaft und so schön sey!

Meine Frau, obgleich eine Protestantin, hatte das katholische Mittel mit der Klosterstimmung der kleinen Fremden für sich den Vater rufen, und redete ihm zu, dem Kinde, das offenbar für seine junge Beschäftigung viel zu fein organisirt sei, nachzugeben. Wenn sie erst ein paar Jahre im Kloster gewesen sei, schon sie sich gewiß auch Euch zurück; die Klosterfrau stehe mit ihrem erwachenden Jugendsinne gewiß nicht mehr behagen. Und der Will wird dann auch zum der Rechte gestimmt zu machen wissen.

Der Alte schüttelte unglaubig den Kopf, aber verstand meiner Frau doch, daß sie Sache zu überlegen. Jetzt wollte er zurück, denn der Winter war vor der Thür, und den erfriere er immer zu Hause zugrunden. Meine Frau schenkte der Klarisse warme ein abgelegtes Kleid, verschaffte ihr durch ihre Fürsprache ein Mantelchen und Schuhe von dem Töchterchen einer Freundin, und so wohl ausgestattet ging denn endlich die kleine Annette auf dem Thore, meiner Frau das Versprechen zurückfassend, ihr sicherlich zu wollen, wenn die Aeltern sie ins Kloster geben liessen. Im Winter kam wirklich ein Brief, den der alte Staatsrechtslehrer eigenhändig konzipirt hatte. Viel weiter Bücher fanden wir den Stun — Annette war seit acht Tagen im Kloster, hauptsächlich als Folge des Zuredens meiner Frau, wie der Alte versicherte.

(Fortsetzung und Schluß.)

Digitized by Google

„Phönix“

an Bord des englischen Dampf. [illegible] Der von Gibraltar in 7½ Tag. [illegible] so die Süden von Portugal war ruhig; Hauptstadt. — (Nach den „Débats“ Mai wäre das Kabinet Palmella am noch nicht constituirt gewesen.)

Schweiz.

(Tessin, 29. Mai.) Die Mitwirkung Einmischung zwischen dem Cardinal-Erzbischof von Mailand und der Regierung des Standes Tessin nehme einen immer ernstlicheren Charakter an. Die Angelegenheit des Priesterseminars bei Pollegio scheine zu einem offenen Bruch zwischen den beiden Gewalten führen zu wollen.

(A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 20. Mai.) Am Ghasrestag dieses Jahres fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem ein förmlicher Kampf der lateinischen mit den griechischen Geistlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der katholischen Geistlichkeit, denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Kirchendiener bienten als Knien, die Processionsfahnen als Sperre. Einige Individuen sollen dabei tödlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges beschädigt und beraubt worden seyn, bis der Friede und die Ordnung durch den herzueilenden Pascha von Jerusalem wieder hergestellt ward. Der Schriftsteller: „meines Wissens hat sich ein Bethaus, ihr aber u. s. w.“ ist wohl in Jerusalem völlig vergessen. (Die Türken sind dort gewohnt, mit Stock und Säbel Frieden stiften zu müssen zwischen den christlichen Mönchen!)

(A. A. Z.)

Amerika.

Mit dem Dampfer „Cambria“ sind wichtige Nachrichten aus New-York bis zum 16. Mai eingetroffen. Die vereinigten Staaten haben der mexikanischen Republik den Krieg erklärt.

Mannichfaltiges.

(Augsburg, 3. Juni.) Die Mittheilung einiger Augsb. Blätter, daß der Unfall auf der Eisenbahn durch eine falsche Stellung des sogenannten Wechsels herbeigeführt worden sei, werden wir gebeten dahin zu berichtigen, daß die Untersuchung über die Ursache des Unfalls noch schwebe, und die Beschädigungen an Personen hätten sich viel weniger bedeutend herausgestellt. Die Gerechtigkeit fordert anzuerkennen, daß bis jetzt die Leitung auf der Eisenbahn in so fern musterhaft gewesen war, als während des sechsjährigen Betriebs der München-Augsburger Bahn, und während der zwei Jahre, seit die Augsburg-Donauwörther Bahn eröffnet ward, nie eine Personennoth eine Vorgekommen. Der vorgestrige Unfall erklärt sich zunächst durch die Stelle, wo er vorkam: es laufen hier, wie Mittelpunkt des künftigen Gesammtbahnhofes eine Reihe von Geleisen in einander; einige der Ausbiegungsgeleise sind noch nicht vollendet, und in einen derselben gerieth der Zug, der Tages zur Vorstadt nicht mit voller Kraft fuhr.

(A. A. Z.)

(Köln, 24. Mai.) Fortwährend wächst die Theilnehmerzahl an der Kölnisch-rheinischen großen Lotterie. Sicherlich wird sich ein Fest entwickeln, wie wir am Rheine noch keines begrüßt haben. Die Sängerzahl wird so bedeutend, daß für das Fest selbst muß, daß der größte Saal zu klein bleibt; viele Kölner verlangen ein Concert auf dem Rennmarkte, da aber alsdann nur die Hausbesitzer um diesen Platz im Vortheil stehen dürften, haben andere auf den Wasserplatz an der denselbaten Mühlheimer Seite aufmerksam gemacht, der gewiß hinlänglich Raum bieten und wegen der Nähe von Köln jedem Bürger den Zutritt erleichtern dürfte.

(Stettin, 22. Mai.) Der ehemalige Mau-

erpolier Claudet hat hier eine Seite von Wer- derthäusern gegründet, die aus den unterirdischen Schichten der Gesellschaft sich bis zur tera- tirte. Der Beherrschungsverlauf dieser Geist- ist folgender. In der Tiefe der Seele stellen sich bei den zu Bekehrenden Gebets- und Bußübungen gleich einem Krampfe ein, die in starken Seufzern und frommen Worten Luft machen. Hierauf beginnt der „Geist“- Claudet'schen Sinne das Böse im Menschen zu brechen, und der Satan verläßt unter starkem Rumor die bis dahin gequälte Seele. Die Geschichte hört auf eine sinnlich wahrnehmbare Weise, so daß der Fall vorgekommen ist, daß Bekehrte in Stahl eines gestoßen sind. Im Berliner Dom hat dasselbe damalige Versammlungen erfolgen in der Stelle ähnlich Scenen die den Zeugen Herrn in wunderlichen Geschirren Taufe Lassen, und das Haupt verunstalten, Das eine berechtigte in den stillen ausüben Bibeln. Wie hatten von Fichten unkräftigen Sand diese Bibeln, Schaar rottenweise bei den einer Taufe vorbeipassiren zu sehen, als Schaf doch ähnlicher einem Hirten, der zu würde. Freilich sollen in einem Priester- wollte. Die Christen in die Kirche auf- leg von der ganze Secte von dem ein- Zeit auf dem vorliegenden Werkzeugen

(Schingen.) Wir die auf gegenden unserer Mitbrüderschaft und Nachbarschaft einzuladen, daß wir Sonntag den 5. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr Stand der Schützenbrüder allhier mit Fahnen und Musik abholen, und wir unsern Verein durch Ablegung mehrerer Probeschüsse, wie auch durch gemeinschaftliches Mittagessen, Tanz und Ball in den hiesigen Gasthäusern zu feyern, als auch durch Aufstellung eines Preisschießens, wobei 3 Preise, bestehend in einem Silberbecher, einem Paar Kartoffeln, einem Paar Hasen, einem Paar Enten, einem Paar Hühner, einem Paar Tauben, einem Paar Kaninchen, einem Paar Gänse, einem Paar Schafe, einem Paar Kühe, einem Paar Pferde, einem Paar Ochsen, einem Paar Esel, einem Paar Kamele, einem Paar Elefanten, einem Paar Nashörner, einem Paar Flußpferde, einem Paar Krokodile, einem Paar Schlangen, einem Paar Eidechsen, einem Paar Frösche, einem Paar Kröten, einem Paar Molche, einem Paar Salamander, einem Paar Würmer, einem Paar Insekten, einem Paar Spinnen, einem Paar Käfer, einem Paar Schmetterlinge, einem Paar Libellen, einem Paar Heuschrecken, einem Paar Grillen, einem Paar Ameisen, einem Paar Bienen, einem Paar Wespen, einem Paar Hornissen, einem Paar Fliegen, einem Paar Mücken, einem Paar Flöhe, einem Paar Läuse, einem Paar Wanzen, einem Paar Milben, einem Paar Zec

Bekanntmachung.

Zur Herstellung der Bahndamen auf nachbenannten Bahnstrecken werden eingeladen nach Bayer-Thüringer Maß und Währung mit der unterzeichneten im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kiefernbeam- oder Weichtannen-Hölzer:

Benennung	Neumarkt bis Hof.	Nürnberg bis Kaufbeuren.	Augsburg bis Lindau.	Daher im Ganzen:
Viereckige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	123	192	455
Dergl. Lang-Schwellen, laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Lagen-Schwellen von Eichenholz, Stücke	554	1,455	1,345	3,354
Zwischen-Schwellen von Eichenholz, Stücke	53	5,907	6,715	13,075
Lagen-Schwellen von Kiefernholz oder Weichtannen-Holze, Stücke	4,341	19,795	12,795	36,931
Zwischen-Schwellen von Kiefernholz oder Weichtannen-Holze, Stücke	92,008	83,457	53,290	168,183

Das Bedingungsheft, worin die näher Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Haltgarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querweichen enthalt, kann vom

1ten Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Formularen bei jeder der Kgl. Eisenbahnen-Sektionen: — Aschaffenburg, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwerth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Hasslau und Schwarzenhof persönlich oder mittelst frankirter Briefe bezogen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingnis-Heftes angefertigten Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20ten Juni 1846 Abends 7 Uhr

einbender bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wogen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingnis-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 30. Mai 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission
f. d. comm. Vorstand.
Dürig. **Lehrbritter.**

Gussinger.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Freitag den 5. Juni, zum Erstenmale:
Graf Polowsky, oder die Verbannung nach Mayrppa.
Große höfisch-equestrische Pantomime aus der polnischen Geschichte
Personen:
Graf Polowsky — Herr Schumann.
Gräfin Polowsky — Mme. Renz.
Mayrppa, Page des Grafen — C. Renz.
Balacha, Vertrauter des Grafen — Hr. Jan.
Pantowsky, Mile Polowsky, Töchterchen.
(Jäger) — Hr. Baton. Hr. Weber. Hr. Alexander.
Chef der Kosaken — Hr. Heg.
Kosaken: Herrn Herrmann. Bodas. Stanek. Tourist. Neil.
Diener und Gefolge des Grafen.
Zum Schluß der Pantomime wird das Pferd Mayrppa auf einer Bahre im Triumph des besagt scher Pantomime Betrachtung durch 16 Mann hereingetragen
Morgen ganz neue Pferdaktionen in der hohen Reitkunst
Mehr ergehend einlädet
C. Renz.
Kunst- und Stallbereiter.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein ganz neu assortirtes Strohhut-Lager für Herren und Knaben, unter Zusicherung der feinsten Waare und der billigsten Preise.

Stande, Hutmacher.
Opernstraße in Bayreuth.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Ostbahnhofs ist ein möblirtes Zimmer nebst Bett an ledige Herren zu vermiethen, auch kann die Kost dazu gegeben werden.

(Anrechten.) Ein Schaftsmann, der binnen 4 Tagen die Hauptstädte in den Abringegenden, Frankreich, England und Amerika bereist, bietet Manufakturen, Fabriken und Geschäftsmannern, welche in diesen Gegenden Absatz ihrer Fabrikate wünschen, seine ergebenste Dienste gegen Provision an. Verlangende portofreie Anfragen ar. Adresse L. A. beliebet die Exped. d. Bl.

Goldener Hirsch
an der Lauterbrücke.

Heute Freitag Produktion von den Bayreuther Nationalsänger Sänger sammt Frau und dem rühmlichst gehen Bayr. mayo engehend einladet
Anfang 5 Uhr.

Sturm.

(Empfehlung.) Erdberer und Kirschkernen täglich frisch, empfiehlt
Conditor Dreyer, Dürerstraße 8 Nr. 915.

(Einladung.) Heute Freitag produzirt sich die Familie Günther. Mayrsänger aus Wien, wozu ergehend einladet
Anfang 5 Uhr.
G. L. Lück am Dürerthor.

(Kapital-Gesuch) fl. 400 werden sogleich zu entnehmen gesucht. Anerbieten wolle man unter Adresse A. Z. in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Erkrankung-Grund.) Ein Buchbinder wünscht einen jungen Menschen mit der ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen.

(Zu vermiethen.) Zwei gut eingerichtete Gewölbe sind zu verkaufen.

(Gesucht.) Eine in der Küche bewanderte Köchin wird sogleich oder bis nächsten Ziel gesucht. Näheres in Nro. 16 am Markt, dritten Stock.

(Zu vermiethen.) In der Brunnengasse ist ein möblirtes Logis an 1 oder 2 ledige Herren zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Zuckerpaus mit 6 Ohmen, für Zuläger, 1 Schlafsopha, 1 Küchenbedürfnis und ein Bäuchlein ist zu verkaufen in L. Nro. 1486 der Schützengasse über 3 Stiegen.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von 23 Jahren sucht als Amtsdiener ungefähr einen oder sonst Beschäftigung zu erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Es sind zwei Schlafstellen zu vermiethen, wozu auch die Kost verabreicht werden kann, in L. Nro. 677

Haus-Verkauf.

Ein Haus im guten Baustande in alle Meine Wederlage von abgedachten Connexis, Pfauchecken, Unterröcken, Damen-, Herren- und Knabenschürzen in baldigen Dessins in aller Neue bedingt assortirt, und empfehle ich mich damit in mir mit meinen trebenen, halbseidenen und baumwollenen Handschuhen, Strümpfen, Manschetten, Kinderjäckchen, Kamischen und sorgfältigen mehr in diesel Fach einschlagenden Artikeln, zur gneigten Abnahme.

Joh Georg Meyer
am Opernstr.

(Zu vermiethen.) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Bett an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

(Anerbieten.) Geschickte Weber, gesunden sind dir guter Arbeit und guten Lohn anhaltende Beschäftigung bei Jakob Bernhäuser in Bayreuth.

darstellung des Hrn. Lang vom königl. Hoftheater in München. Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 Aufzügen von J. von Plog. Wilhelm: Hr. Lang als Gast.

Theater in Fürth.

Samstag den 6 Mai 1846. Abonnement suspendu.
Gastdarstellung des Hrn. Kraft vom Stadttheater in Danzig und der Frau von Wittmann vom k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore in Wien. Das Gefängniß. Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Kreutzer. Jägerchor. Frost. Gavriele: Frau v. Wittmann als Gast.

Angekommene Fremde
vom 3 Juni 1846

(Adler. Hof.) Sie Baron v. J., Rent v. England. Bar. de Grandbrun m. F. v. Paris. Robert m. G., Part. v. Aachen.

(Bayr. Hof.) Graf Schaumburg-Westenbach v. Gaubach. Graf Solms-Laubach, Minister-Resident am Bremer Hofe. Reichsanwalt v. Leipzig. Ribeiro v. Baltimore, Schenk v. Neuwied, Jaber v. Waldhausen. Kfte.

(Post. Hof.) Hr. Jäger m. F. Kaufmann v. England. Frau v. Mahren a. Mähren. Hr. Berendt v. Breslau. Pfeufer, Accessit v. Bamberg. Hecht m. F. Erbherr v. Neudrein. Graf Pachtum v. Ungarn. Landwehrmann v. Ansbach. v. Dornstadt. Gerstner m. F., Administrator v. Memmingen. Schwabacher mit Schw., Kfm. v. Bayreuth.

(Stern.) Kastning m. F., Part. v. Bern. Neuerer m. F. Lehrer v. Fürth. Hr. Hof. Gofer, Schubert, Kfte. v. Schwarzenbach. Bub v. Bottenmühl, Inducer v. Nürnberg. Bergmeister. Mad. Brockmann m. Tochter, Hr. Zerschendach. Kfm. v. Koburg.

(Weißes.) Hr. Schmidlein m. G. Kfm., Hopfl. Rendant, Aufhammer, Kaufmann Hopfner v. Nürnberg. Nürnet, Kfte. v. Bamberg. Zeitner v. Dettendorf. Müller. Stud. v. Hechtsberg. Hr. Cuisin von Schlaulagen, Unter, Dreyfl. Dreyfl. Kaufmann v. Ansbach. Hr. Hof. Kfte. Kilian, Lerner, Bauer, Gastwirth. Gerber, Defendun von Sonneberg. Lorenzbul, Kfm. v. Bottenbrunn.

(Brüel. Hof.) Hr. Förster m. Negotiant, Leding, Kittler v. Manchen. Klier, Dreyfel. Reiter v. Koburg. Gärtner, Holzwirthsch. Magdz m. F. v. Straburg. Wolf. Rentier v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) Hr. Hartmann m. F., Zuckerm v. Lichtenfels. Lehmann v. Bamberg. Kfte. Gwerner, Hof. Gr. v. Mirbach. Stator. Gutsbesitzer v. Hopfgehen.

(St. Nürnberg.) Hr. Hofmann, Handlungsdiener v. Feldbrug. Widmann, Kfm. v. Sundheim. Dessauer, Defendun v. Gaisbronn. (3 Thürme.) Hr. Gottschalk, Kfm. v. Ohrdruf.

(Krompring.) Hr. Gopfenhof, Bar. v. Frauenhof v. Brandberg. Hr. Bergdirektor m. Sohn v. Bodum. Baier, Priv. Kantorbre v. Schwabach. Vogel m. Gemahlin, Kfte. Zeisler, Fabrik v. Pforzheim. Reichsgrf. Pfarrer v. Schwarzenbach. Hr. Hof. Gutsbesitzer v. Hainbronn. Defendun v. Pappenheim. Ewert, Gerichtsrath, Kanzleirr. v. Traitsheim.

(Stadt Erlangen.) Hr. Dr. Hofrath. Pfarrer v. Dachsbach.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 6. Juni 1846. № 157. Samstag: Benigni

Philipp Marheineke.

Philipp Marheineke, Professor der Theologie und Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, starb den 31. Mai in einem Alter von 66 Jahren. Sein Tod kann in Mitte unserer kirchlich-philosophischen Bewegungen für ein Ereigniß gelten. Er war der letzte treue, ehrliche, unerschütterliche Schildhalter des wissenschaftlichen Gedankens der Theologie, wie solcher sich auf der dortigen Universität ein Vierteljahrhundert lang Macht und Geltung verschafft hatte, und wie Er denn in der That auch ein Charakter war, der nicht wich und wankte, als viele der andern Genossen dem Aufgehen eines neuen — aber trüben, unheilschwangeren Morgens den Rücken wandten oder die Waffen streckten, von denen schon früher einmal das Wort gebraucht wurde, die alte Garde bleibt, aber sie ergibt sich nicht; so kann man von ihm sagen, daß er in den Kämpfen dieser Zeit am gebrochenen Herzen gestorben sey. Als Friedrich Wilhelm III. die Augen schloß, war es ihm kein Geheimniß mehr, daß der freie Gedanke der Universität sein Ende erreicht habe, aber kaum ahnete er, daß ein Mann wie Eichhorn, in die Entwicklung wissenschaftlicher Institute in der Weise eingreifen würde, wie es wir Alle geschehen ist. Als Stahl, Schilling nach Berlin berufen wurden, wußte man freilich, worum es war. Aber daß man noch nicht das ärgste Herzeleid Marheineke's, als ihr Lehrer, der Trauben verschiedenen Doktoren ihr Maulwerk tun, den Charlatanerie verbreiten, und volle Buden fanden: das betrübte es den ehrlichen Mann, als Genosse sein Brund und wissenschaftlicher Gehalt — schon beim Festmahle, wo solche Scheidung in Berlin begrüßte, — gleichsam als ein Gegengabe für ein auf ihn (Stahl) gem. Spruch Wort:

„daß nur großestarke Menschen sich der Hegelschen Philosophie in die Arme werfen könnten,“ einen langen, salbungsreichen — nur vom muthwilligen Kasten einiger Champagnerpfropfen unterbrochenen Toast abtat, der nichts mehr und nichts weniger, als eine devote Unterwürfigkeitserklärung der Berliner Spekulation unter den Fürsten der Philosophie — Schelling — enthielt; als Herr von Henning, Redakteur der Hegelschen Jahrbücher, der all' sein dichten Auf diesem Institute verbrachte, seine Fahne in das feindliche Lager trug und andere seine Ähnlichkeit wenige mehr sich zu den Gegnern schaarten. Wollen wir die tiefe Mißstimmung Marheineke's noch in andern Motiven suchen, so liegen sie theilweise auch in jenem maßlosen, ausgelassenen Benehmen Bruno Bauer's und seines Gleichen, — eine Richtung, die er nach ihrer formellen Berechtigung in Schutz genommen hatte. Wollen wir aber den Gipfelpunkt seines innern Zerwürfnisses und Verfallens, so lag derselbe unbezweifelt darin, daß in den letzten Jahren zu immer entschiedenerer Selbstbestimmung vom ihm durchgearbeitete wissenschaftliche Gedanke an jenem Punkte angekommen war, wo er mit seiner äußern Stellung nothwendig in Konflikt kommen mußte, — das Historische lag hinter ihm, er konnte sein Diener nicht mehr sein. Das Alter setzte so gewaltigen Bruche ein. Eine derbliche Seele wohnte in der männlich schönen Gestalt Marheineke's, die vor wenigstens Jahren noch straff und gewandt, in lichtblitzenden Momenten geistiger Erhebung wie mit Jugendblitze überzogen schien. Bei so Vielen der Zeitgenossen, die ihm nahe standen, wird sein Andenken in Liebe und dankbarer Verehrung ruhen.

Deutschland.

Baiern. (München, den 3. Juni.) Der Gesetzblättern für das Königreich Bayern ist bereits vier Nummern erschienen, welche enthält den Landtagsabschied, wie solcher bereits mitgetheilt haben. Nr. 2, das Gesetz, die Verfassung, in 1. Titel der X. Beilage des Gesetzes, die Auflösung betreffend“ Nr. 3 „Gesetz, die Bildung der Staatsschuld, und die Tilgung der Staatsschuld betreffend“ Nr. 4 „Gesetz, die Verfassung der Gemeinden betreffend.“ Nr. 5 „Gesetz, die Verfassung der Kreisfonds betreffend.“ Sr. Majestät der König und die Königin (Amalie) haben gestern Abend (Mittwoch)

mühung auch das schöne Resultat, zum Theil wenigstens, zugesprochen werden muß. Vergleichen wir nun sämmtliche Kandidaten zum Landrathe, so kann mit Recht, die Wahl der Gesellschaften zum Theil, ausgenommen, gelegt werden: es wird schwer halten, aus den 48 Kandidaten 24 zu erwählen, von denen die Mehrzahl nicht dem Geist des Fortschritts huldigt, und dadurch wird der Landrath unsern Kammermitgliedern würdig werden. Gleich nach den Friertagen sollen die Ergänzungswahlen des Stadtraths vor sich gehen. (Mannh. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, 2. Juni.) Die Direktion des hiesigen Hauptvereins der Gustaph-Adolph-Stiftung ladet alle Glieder des Vereins und die sonstigen Freunde dieser Stiftung zu der am Sonntag den 7. Juni l. J. Nachmittags 4 Uhr in der St. Paulskirche stattfindenden öffentlichen Jahresfeier des hiesigen Hauptvereins ein. Mochte diese kirchliche Feststunde doch zu recht zahlreich von den hiesigen warmen Verehrern des Protestantismus besucht und befördert von den Gliedern dieses wohlthätigen Vereins durch ihre rege Theilnahme bethätigt werden, daß es ihnen ernst sei um eine gute Sache, um die Sache der Einigung im Glauben durch Werke, der Menschenliebe, zu allernächst an den Glaubens Genossen. Die materielle Unterstützung durch einen jährlichen Beitrag ist es nicht allein, was der Fortentwicklung dieses wackern Vereines Gedeihen und Bestand verschafft, sondern hauptsächlich eine regere Theilnahme aller Glieder des Vereins an dem inneren Leben und der äußeren Wirksamkeit desselben ist es, was uns noth thut!

(Frkf. J.)

Hannover. (Hannover, 31. Mai.) Der am 25. Mai von unserer ersten Ständekammer in Bezug auf die Dissidenten gefaßte Beschluß lautet: „Stände haben aus der zweiten Petition der sogenannten Dissidenten vom 29. April d. J., und aus sonstigen, auf zuverlässige Weise empfangenen Mittheilungen vernommen, in welchem Maaße von der königl. Regierung für die religiösen Bedürfnisse der sogenannten Dissidenten in Hildesheim gesorgt ist, und sie hegen demnach das zuversichtliche Vertrauen, daß die königl. Regierung auch fernerhin das verfassungsmäßige Recht völliger Glaubens- und Gewissensfreiheit in ihren kräftigen Schutz nehmen werde. Auch kann Stände den nicht entgehen, daß größere, den sogenannten Dissidenten etwa fonst noch zu gewährende bürgerliche Zugeständnisse nach Maßgabe des Landes-Verfassungsgesetzes (§. 32) von der allerhöchsten Beschlußnahme Sr. Maj. des Königs abhängen, und daß hierbei Fragen und Verhältnisse in Betracht kommen, welche in mehrfacher Beziehung eine vorsichtige Behandlung und sorgfältige Prüfung zu erfordern scheinen. Bei der unverkennbaren Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes glauben Stände jedoch die eingegangenen Petitionen zur Kenntniß der königlichen Regierung bringen und ihr anheimstellen zu müssen, die Wünsche der sogenannten Dissidenten, nebst den dawider in einer Gegenpetition erhobenen Bedenken, in gefälliger Erwägung nehmen zu wollen.“ (H. Z.)

Nassau. (Aus dem Nassauischen, 31. Mai.) Sowie es unsern Ultramontanen nicht gelungen ist, sich in unseren ständischen Kammern irgend einen Einfluß zu verschaffen, was sich schon bei der Wahlstage des Dissidenten Ermen von Hachenburg, entschieden zeigte, so hat auch in der zweiten Kammer der berichtete Antrag des Deputirten Dombrink Eckig? „Die Regierung zu ersuchen, den mit dem Großherzogthum Hessen abgeschlossenen Vertrag, wodurch Gießen zur katholischen Landesfakultät in der Weise bestimmt werde, daß nur die nassauischen katholischen Theologen, welche daselbst ihre Studien machen, Stipendien erhalten, aufzuheben und den katholischen Theologen die Wahl der Fakultät frei zu stellen und ihnen die zum Besuch derselben erforderlichen Stipendien zu bewilligen“ kein dessen Schicksal gefunden. Er wurde mit der großen Mehrheit von 37 gegen 4 Stimmen abgelehnt und nach dem Vorschlag des Ausschusses beschlossen. „Die Regierung zu ersuchen, daß sie mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln darauf hinwirken möge, daß die, als Landesfakultät, geltende katholische theologische Fakultät in Gießen stets mit tüchtigen, ihrer wichtigen Aufgabe völlig gewachsenen Männern besetzt sei und daß die abgehenden nach Möglichkeit sofort durch gleichfähige wieder ersetzt werden. Der Antragsteller hatte in der etwas lebhaften Diktussion für seinen so sehr dialektischen Taktik verschiedenen Anklang namentlich gefunden gemacht, daß der jetzige Landesbischof Blum zu Limburg seine desbalbigen Ansichten, obwohl dem von denen des verstorbenen Bischofs Brand, ganz theile. Diese Berufung konnte jedoch die verdeckte Tendenz des Antrags nur noch mehr verdächtigen, da Bischof Blum dafür gilt, daß er, am Gängelbande der Jesuiten und ihrer Affiliirten, sein Wirken dahin richte, einem straffen Ultramontanismus immer mehr Eingang und Bestand zu verschaffen. Gerade dieses sich stund gebende Streben der jetzigen katholisch-kirchlichen Würdenträger ist eine um so stärkere Aufforderung an die deutschen Staatsregierungen, den Unterricht und die Ausbildung der katholischen Theologen im Auge zu behalten und möglichst zu überwachen. Das hierin Versäumte trägt schon jetzt seine bedauerlichen Früchte in Störung der frühen konfessionellen Eintracht und so manche beklagenswerthe Erscheinung von Intoleranz der jüngern katholischen Geistlichkeit möchte dadurch hervorgerufen sein. (Mannh. J.)

Preußen. (Breslau, 30. Mai.) Die Stadtverordneten sind in der vorgestrigen Sitzung der Adresse unserer Magistrats, die augenwärtige General-Synode in Berlin betreffend, fast einstimmig beigetreten. Diese Adresse, an die drei Reichs-Geistlichen, welche den kölnischen Laienstand repräsentiren sollen, gerichtet, lautet: „In einer Zeit, in welcher von einer Seite her mit Verkennung der ewigen Kraft des Evangeliums, vermeintlich zu dessen Schutze, Alles aufgeboten wird, einem nach menschlicher Auffassung und Deutung für immer gestorbenen Glauben, als dem allein wahren und seligmachenden, ausschließliche Geltung zu verschaffen und unserer hierdurch im Gewissen beunruhigten evangelischen Gemeinden für die Erhaltung der durch die Reformation errungenen und durch die Union weiter entwickelten evangelischen Freiheit mit um so größerer Besorgniß erfüllt wurden, jemehr die Mangel einer von den Gemeinden aufgerufenen Vertretung der Kirche zum allgemeinen Bewußtsein gelangt: — in einer solchen Zeit mußte die Ueberzeugung der erfreulichen Eindruck machen, welche der Hr. Minister des geistlichen Unterrichts in seinem 10. Juni 1843 bei Berufung der Kreis-Synoden als die einige dahin aussprach: „daß die evangelische Kirche, wenn ihr wahrhaft und dauernd geholfen werden solle, nicht nur von Seiten des Kirchen-Regiments geleitet, sondern vornämlich aus eigenem, innerem Leben und Antrieb erbaut sein weide, und daß mithin eine grundliche Abhilfe der in heterodoxen Mängel nicht sowohl durch die Darreichung von Staatsmitteln und durch die anordnende Thätigkeit Seitens der Kirchenbehörden erwartet werden könne, als vielmehr nur durch die Anregung lebendig und von der Vereinigung gemeinsamer Kräfte, besonders aber von den Gemeinden ausgehen müsse.“ — Diese in den Herzen unserer evangelischen Mitbrüdern wiederhallenden Worte fanden im vergangenen Jahre in der Erklärung Sr. M. des Königs bei Bescheidung der Communalbehörden Berlins: „„daß die Kirche sich auch selbst erbauen müsse““ — so wie in dem letzten Allerhöchsten Landtags-Abschiede: „„daß für die bevorstehende erste Generalsynode die Zuziehung von Laien bereits befohlen sei““ — alsbald die kräftigste

---

junge Mann tödtete — seine blonden Haare, seine rothen Wangen, seine blauen Augen erschienen mir immer bekannter.

Sie sind wohl ein Deutscher? fragte er plötzlich.

Gott sey Dank, ja. und Sie sind mein Landsmann?

Ich kann leider nicht sagen: Gott sey Dank — denn ich bin aus meiner Heimat verbannt.

Verbannt — sind Sie ein Demagog?

Amedee schrieb wieder. Nein, nein, ich bin aber ein Opfer nur. Den Namen des österreichischen Staatsleitens entflohen, darf ich nicht mehr dahin zurück, wo er mit seinen schwarzen Flügeln die Atmosphäre schlägt.

Ja richtig noch einige Fragen an Amedee, er murmelte etwas von vornehmen Verwandten, unnatürlichen gräflichen Geschwistern. —

Wie schon sie war ein Blick durch den Kopf. Mein Gott. Ihr Großvater ist doch nicht der Graf???

Ja wohl — woher wissen Sie?

Statt aller Antwort schlug ich ihn in meine Arme, denn wo er auch jedwand ein Asylrecht, er verdiente auch vollkommen die Bewunderung eines Barrmaneurs, das sah ich in seinen ernsten, ehrlichen Augen.

Ja nannte ihm meinen Namen, und natürlich genug erinnerte er sich nun auch sogleich der Begebenheit, die und zusammen gebracht; denn es war wirklich Amedee, die kleine Gauklerin, nun dem ich Anfang erzählte. Seine Dankbarkeit sie den Dienst, den ich ihm erwiesen, rührte mich wahrhaft; hatte ich doch dabei mehr gutes Wollen, als wirkliche Mühen, als ich den Tag gelegt.

Wir wurden unterbrochen, er begleitete mich an die Thür und lud mich auf den folgenden Tag zum Mittagessen bei sich ein:

Sie werden den Landsmann an den Landsmann wohl vergessen und nicht zu stolz sein, meine bescheidene Einladung anzunehmen!

Ich sagte natürlich mit Freuden zu, und nachdem wir Amedee noch in aller Eile die schöne Begierde des Wiedersehens als seine Frau vorgestellt, ging er zu seinen Landsm. ich in meinen Gasthof.

Am folgenden Tage war ich zu richtiger Zeit bei meinem jungen alten Freunde. Ich wurde in ein allerliebstes Zimmer bei altem Stadtwerk geführt. Zu einem reinen Mahle zugesagt auch die exquisite Dualitäten — offenbar eine Exemplen. Ich ist man an den Tagen, dem Rosenmond, der Tulpete. Die Exemplen sind ich nicht bekannt, die Franzosinnen drüben mehr. Amadeus kam bald, nach ihm die Suppe. Begierig aß mich nun essen war ich übrigens, seine Lebensgeschichte zu hören. Endlich kam das Dessert, und auf meine Bitte begann Amadeus seine Erzählung, und zwar in deutscher Sprache, nachdem er sich überhaupt bei seiner Frau entschuldigt.

Sie wissen, daß meine sehr mangelhafte Erziehung auf dem Gute meines Großvaters, durch dessen Verwalter sehr mangelhaft vollendet wurde; dann kam ich als Kadet in ein Infanterie-Regiment an der österreichischen Grenze. Der Chef des Regiments, ein früher abgewiesener Liebhaber meiner Mutter, behandelte mich durchaus nicht als den Sohn seiner Angebeteten, sondern ringig und oftmals als den Sohn meines Vaters, seines Rivals. Er eiferte mich auf alle Weise

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Bestärkung und Hoffnung, daß eine Generalsynode gehalten werde, deren nicht geistliche Glieder von der Gemeinden, nach einer zu bestimmenden Kreis- und Provinzialsynodalen Vertretung der Kirchengemeinden hervorgehen würden. Es hat Se. Maj. nicht gefallen, diese Bewegung der Gemeinden schon in der ersten bewirken zu lassen, sondern in, aus diesen Gemeinden hervorgehenden Provinzialsynoden zuzulassen; in welche, und außer ihnen diejenigen Männer weltlichen Standes gezogen, welche von diesen Synoden zu weltlichen Mitgliedern der General-Superintendenturen ernannt werden sollen. Sie sind theils ernannt, theils gewählt worden. Sie sind eine bloße, sogenannte Gesellschaft aus der Provinz Schlesien zur Generalsynode zusammen versammelten, welche, wenn sie auch selbst keine Vollmachten, daß die Generalsynode die, nicht im geistlichen Stande stehenden, von den Gemeinden berufenen evangelischen Geistlichen, in Gemeinschaft eines von vierzig erheblichen Malen, auf eine unserer Gemeinden irgendwie verpflichtende Weise zu vertreten nicht legitimirt ist, sondern sich nur in dem Verhältniß einer Kadgeberin des obersten Kirchenregimentes in Angelegenheiten der evangelischen Kirchen befinden kann — Es wird es aber auch nicht entgangen sein, daß in unseren diesigen evangelischen Kirchengemeinden das Bedürfniß und die Nothwendigkeit einer lebendigen Betheiligung der Gemeinde an der Leitung der kirchlichen Fragen tief empfunden, tief anerkannt, und auf Grund der heiligen Schrift dringend begehrt wird, und daß die evangelische Kirche auch in Schlesien eine nach apostolischem Vorbilde unter gleicher Betheiligung der geistlichen und weltlichen Mitglieder der Gemeinde-Vertretung begründete Verfassung ersehnt, wie solche in Westphalen und der Rheinprovinz schon angebahnt und durch, in Betreff des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche grundgesetzlich geregelt wird. — Ebenso offenkundig endlich ist es, daß die unterzeichneten Communal-Behörden Besorgniß und Beunruhigung mit der überwiegenden Mehrheit in unserer diesigen evangelischen Geistlichkeit, und in unseren Kirchengemeinden an der heiligen Schrift als der alleinigen Glaubensregel und Norm, treu in der Union zu bewahrte, und vor gegen jede, dieselbe bedrohende Bestrebung der Gewissen, insbesondere aber gegen Wiedereinführung einer Spaltungen oder zu Rotten- oder Sekten-Verbindungen auf der Grundlage symbolischer Schriften, namentlich auf die, von den früher reformirten Gemeinden in Schlesien niemals angenommene Augsburgische Confession, zu protestiren, fest entschlossen sind. — Indem Ew. &c. weit über diese unserer Ansichten und Gesinnungen hiermit unumwunden vergewissern, schwinden wir Sie vertrauensvoll und ganz ergebenst: dieselbe auf der Generalsynode zu vertreten, und ebendaselbst als verwahrend von uns aufgebracht zu widerrufen, zur Generalsynode zu bringen zu wollen. Breslau, 26. Mai 1846. Der Magistrat und die Stadtverordneten."

(Westf. Z.)

(Posen, den 21. Mai.) Nach der jüngst veröffentlichten statistischen Uebersicht „der schlesischen Kirchenprovinz" haben jetzt kleinere Dissidenten-Gemeinden Schlesiens die Mitbenutzung evangelischer Kirchen und Pfarrgebäude erhalten. Zugleich gibt diese Uebersicht einen Nachweis, wie wie schnelle Verbreitung der Dissidentismus gefunden hat. Schlesien zählt, excl. Breslau, nicht weniger als 14 Kreisverbände, welche 56 Gemeinden verbinden mit einer Anzahl von 16,230 Mitgliedern, und zwar kommen auf dem Regierungsbezirk Liegnitz 4924, Breslau 10,456, Oppeln 851 Dissidenten.

(Z. f. P.)

Der Erzbischof von Gnesen und Posen D. v. Przyluski ist seit einigen Tagen von seiner zweiten Reise nach Berlin hieher zurückgekehrt, hat jedoch den ihm während seiner ersten dortigen Anwesenheit zugesagten Bescheid auf die Sr. Maj. eingereichte Immediatvorstellung nicht mitgebracht. Die Dankadresse an den König von Seite der deutschen Gutsbesitzer des Großherzogthums Posen hat bei den hiesigen Polen durchaus keinen versöhnlichen Eindruck gemacht; obgleich darin der Wunsch, die polnische Nationalität mehr zu berücksichten, nicht deutlich ausgesprochen ist, glaubt man doch polnischerseits Behauptungen und Anklagen darin zu finden, die man nicht zugeben will, und die auch in der allerdevotesten Antwort darauf keiner Bestätigung sich ersehen. — Außer dem Lieutenant Mackiewicz ist auch der Lieutenant Sänger von dem hier garnisonirenden 19ten Infanterieregimente verhaftet worden. Es ist wieder von einer Verlegung der hiesigen Militärbesatzung stark die Rede. — Am vorigen Sonnabend riß während des Gottesdienstes in der gedrängtvollen katholischen Pfarrkirche einer der Anwesenden einem Soldaten, welcher für sein Benehmen bei dem nächtlichen Ueberfall vom 3. März d. J. mit der silbernen Medaille geschmückt worden war, dieselbe von der Brust; er wurde sogleich verhaftet und auf die Hauptwache gebracht. An demselben Tage wurden zwei Landwehrmänner, welche sich bei der Gefangennehmung des Schlossermeisters Spinnt und seiner Genossen im Wiener Walde ausgezeichnet hatten, mit einer gleichen Medaille beliehen.

(A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 1. Juni.) Man versichert, daß das Ministerium Beschluß gefaßt habe, den General Montholon und die andern Schicksalsgefährten des Prinzen Louis nun ebenfalls ihrer Haft zu entlassen. General Montholon war seine Freilassung schon oft angedeutet worden, allein er schlug sie jedes Mal aus, weil der Prinz nicht auch frei sey.

Großbritannien.

Man erfährt aus London vom 30. Mai, daß der Prinz Louis Napoleon am 27. Mai dort eingetroffen ist; er gedachte sich in wenigen Tagen von Italien einzuschiffen, um sich zu seinem kranken Vater zu begeben; der Prinz war mit dem Steamer von Ostende nach London gekommen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien.) Der längst gehegte Wunsch der Gründung einer Akademie der Wissenschaften ist endlich erfüllt. Die Wiener Zeitung vom 1. Juni meldet: „Se. k. k. Majestät haben auf den Antrag des Hauses, Hof, Staats- und Fürsten von Metternich, gnädigst bewogen gefunden, in der Hauptresidenzstadt Wien einen wissenschaftlichen Verein unter der Benennung: „K. k. Akademie der Wissenschaften" zu gründen. Zu dem höchste Protektorate an den obersten Kanzler Fürsten Metternich, welches die diesfälligen mit Sr. Majestät am 30. Mai l. J. zu erlassen geruhet."

(A. A. Z.)

Russland und Polen.

(Warschau, 26. Mai.) Die diesige Regierung hat vor kurzem abermals ihre frühere Verordnung in Erinnerung gebracht, daß sämmtliche katholische Geistliche, Weltgeistliche sowohl als Ordensgeistliche, bei ihrer Ankunft in Warschau sich sofort bei dem Administrator der hiesigen Erzdiöcese zu stellen, und ihm den Anderlaubschein ihrer eigenen Diözesanbehörde vorzuweisen haben. Dieser hat ihnen die Zeit des Aufenthalts in Warschau, und die Wohnungen anzuweisen, in welche sie einkehren sollen. Diese Maßregel, die offenbar dort ist, und die römisch-katholischen Geistlichen in einer sehr lästige Abhängigkeit von dem Administrator der diesigen Erzdiöcese stellt, mag ohne Zweifel aus dem nämlichen Grunde hervorgegangen sein, aus dem die Verordnung, welche das Reisen der Bettelmönche beschränkt, ihre Entstehung verdankt hat; sie bezweckt nämlich, daß sich niemand, der als Geistlicher verkleidet, vor den Nachforschungen der Regierung eingermaßen sicher stellen könnte. — Die Verbindungen, welche seit neuerer Zeit in unseren Königreich getroffen worden sind, haben auch die Warschauer Literatur sehr gefördert. Erst ganz vor kurzem sind die Mitglieder des Medicinalpersonal, und die meisten Genossenschaften der Bibliothek Warszawska beigetreten worden. — Die diesige Literatur ihrer Erzeugnissen, so daß eine Erweiterung der Räumlichkeiten sich als dringend nothwendig herausgestellt hat. Dieselbe wird mit großem Fleiße betrieben, und zwar als in einer Zahl von Exemplaren vervielfältigt worden, wie in der jüngsten Zeit überhaupt vor sehr wenigen Jahren.

(Berlin. Z.)

Schweden.

(Von der Schwedischen Grenze, vom 29. Mai.) Von allen Seiten erlassen Klagen und Anklagen über die Theuerung, welche in einigen Gegenden sogar so weit gingen, daß die Leute Rinde, Moos und Gras verbrauchen müssen, um ihren Hunger zu stillen. Die ebenerwähnten Waaren werden besonders in den nördlichen Provinzen Schwedens häufig gebraucht, da diese Nahrungsmittel dort, wo Getreide selten ist, in Schweden Surrogate für Brod sind. Die Regierung hat, um der Noth zu steuern, Getreide aus Schweden und Norwegen kommen lassen, und wird es auch ferner thun. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Zufuhr nicht hinreichend ist, um der Noth zu steuern, und daß die Theuerung noch lange fortdauern wird. Die Ursachen dieser Theuerung sind bekannt genug. Sie liegen theils in der Witterung, theils in der Unwissenheit des Landvolks, theils in der Unmöglichkeit, Getreide aus dem Innern des Landes nach den Küsten zu schaffen

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Verehrten Verwandten und Freunden widmen wir hiemit die ergebenste Anzeige unserer am 9. Juni vorgegangen ehelichen Verbindung, und bitten um fernweres Wohlwollen und Freundschaft.

Johann Klocker.
Gertraud Klocker, verw. Hentschel.

Zugleich bringe ich zur Anzeige, daß wir von einem hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht gnädigst ertheilt wurde, und empfehle mich daher meiner geehrten Kundschaft so wie dem Steinmetz-Publikum aufs beste und bitte um gütigst Zutrauen

Mit aller Hochachtung
Johann Klocker. Topezier.
Wohnhaft in L. Nro. 376 Brunnengasse.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er seinen neuerbauten Laden am Eingange des Marktes Nro 80 bereits eröffnet hat, er empfiehlt daher alle Arten Schreib-, Schul-, Gesang- und Gebetbücher, Album, Stamm- und Notizbücher, Kupferstiche, Wappen, Schreibmaterialien, Cigarren-Etuis, Schreibzeuge, Visitäge, Cravatten, Cigarren- und Tabakpfeifen, Meerschwez, Bronzeschildern, Damentuch, Damen- und Herrstrichen, Briefcouverts, Photographien, Lyrosnitäre, Visitenkarten, Bossonien, Rabbiskuit und alle Stickmuster, Lichtscheeren, Bleistiften, Bürstenwaaren, Schmuck- und Nadelsachen, Parfumdüschen, Wanderbuche, Mode- und Tuschkästchen, Knöpfen, Stahlfedern, wovon auch alle andere in sein Fach einschlagende Artikel bestens, Meine angelegentlichste Sorge wird stets dahin gerichtet sein, jeden seiner werthen Kunden mit durch coulante und gute Waaren auf das Billigste und Solideste zu bedienen.

Achtungsvoll zeichnet
Nürnberg, den 6. Juni 1846.
J. G. Greiser,
Buchbinder und Galanteriearbeiter.

(Zu verkaufen) Ein Reisli, Wagner- und ein Cafe-Gschaft wird Familienverhältnisse wegen billig verkauft. Auskunft ertheilt

J. J. Gleisser,
Commissionär.
Karolinenstraße 1. Nr. 341.

(Zu verkaufen) Ein moderner Kinderleiterwagen mit Wagnergestell ist täglich zu verkaufen.

(Gesuch) Ein braver junger Bursch können unter billigen Bedingungen Kost und Logis erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Ein zweisitziges Daguerreotyp-Apparat ist zu verkaufen. Das Nähere im Lorber (Augsgereich-Garten. Das Daguerreotypiren wird gründlich durch eine Dame in Zeit von 3 Tagen gelehrt für den Käufer gelehrt.

(Verloren) Vergangenen Dienstag wurde in der Nähe des Kreuzplatzes ein kleines Sonnenschirmchen verloren. Der redliche Finder wolle es gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben

(Gesuch) Porzellanfabrikbesitzer können dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meinen sehr verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Tuchgasse verlassen und meine neue, Tuchergasse Nr. 1135 bezogen habe, und empfehle mich dabei in Verfertigung aller ärzten Tapezierarbeit zu den billigsten Preisen. Meiner bisherigen Rathsherrschaft für bewiesenes Wohlwollen dankend, bitte ich meine neue mich freundlich aufzunehmen.

Friedrich Barens,
Tapezierer.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete gibt sich die Ehre dem geehrtesten Handelspublikum und Publikum anzuzeigen, daß er das Tuch- und Manufakturfarbengeschäft des Herrn Ernst Wetterwalder kaufilich übernommen, und unter seiner Firma fortsetzen werde, mit der Bemerkung, daß auch reuchte Waare verkauft wird; empfiehlt sich daher zur gefälligen Annahme seiner Aufträge unter Versicherung der solidesten Bedienung und möglichst billiger Preise.

Nürnberg den 5. Mai 1846.
Christian Sebald. Sebald.
S. Nr. 1030. Ist Stage in der Judengasse nächst dem Theresienplatz.

Wirthschafts-anwesen-Verkauf.

Zu Auftrag der Besitzer soll das mit Nro. 85 bezeichnete Wirthschafts-Anwesen zu Tafelhof, nächst dem Eisenbahnhof vor dem Frauenthor, mit sammt den sämmtlichen Werkzeug an den Meistbietenden unterstellt werden, und wird zu diesem Zwecke Termin auf

Montag den 8. Juni, Nachmittags 3 Uhr,

im verkaufsichen Wirthschaftslokale anberaumt. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gegeben, und Kaufsliebhaber sodet eingeladen

Das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt. S. Nro. 104.

Versteigerung.

Montag den 8. Juni 1. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause S. Nro. 893 gegen gleich baare Bezahlung

Bettung, Kleidungsstücke, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan, Gläser, verschiedene Spiegel groß und klein, Schreibtisch, Betten und Haushaltungsschränken

an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet ergebenst ein

Schröglers-Zwinger.

Sonntag den 7. Juni werden die beer'schen National Sänger Sönntag sammt Frau und dem 10jährigen Sohn Franz, der Eher haben, sich durch mehrer ausgezeichnete Solo's und Duett-Soiter, mit Begleitung der Violine und der Guitarre zu produzieren, wozu ergebenst einladet

Joan Schrögler.

Schmausenbuck.

Morgen Sonntag den 7. Juni Nachmittags findet von einer Abtheilung der Regimentsmusik Harmonie Musik statt

Kipkalt.

Kipkalts-Zwinger.

Sonnabend den 6 Juni Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr Entree 4 Personen 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kipkalt.

Cirque Equestre im Prater.

zum Königl. preuß. generalcours-Institute Kunstreiter-Direktor Ernst Renz.

Heute Sonnabend den 6 Juni zum 1ten Vorstellung ihrer Vorstellung

Ein spanisches Cavalleries Manöver.

Der kleine Trumpeti — Chinesisch-mosaikerische Produktionen des Herr Schumann

Große Vor- und Rückwärts-Pferdsprungen des Mr. Hibert.

Holländischer Tauben-Sprungen der Mme. Renz.

Die erstaunlichen Equest, ausgeführt von die Herren Hing, Schumann, Charlet.

Z. Renz als Groteck und Forer-Reiter. Des Ecken- und Wagen-Pyramides des Gesellschafts Pferd.

Der Rabe und sein treues Roß.

Wozu ergebenst einladet

E. Renz,
Kunst- und Stallbesitzer.

(Zu verkaufen) Es ist ein Trocken- und Reißmaschine, die sich bauptsächlich für eine Essigerzeugabrik eignet, zu verkaufen.

(Gesucht) Ein Bursch von 20 bis 22 Jahren, der schon längere Zeit bei Herrschaften als Bedienter und Gartner conditionirte und genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, findet in gleicher Eigenschaft daher placirt zu werden.

(Zu verkaufen) Ein Mann in den besten Jahren, der schon längere Zeit das Hebeschäften als Bedienter und Gartner conditionirte und genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, findet in gleicher Eigenschaft daher placirt zu werden.

(Antrag) Darum werden die Eigenthümer, wo an andern Orten, dem selben ihre Saaten nicht angedeihen, solche meistens einen bessernen mit Tuch umwickelten Schwamfpinsel einzupannen?

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus 1ter Klasse daher ist Geschäftsverhältnisse wegen billig zu verkaufen oder gegen ein mittelgroßes freies Geschäft sich eigenweis Vermöthaus zu vertauschen.

(Gesucht) Man wünscht einen jungen Menschen in Kost und Logis zu nehmen.

(Gesucht) 2000 fl. dahr. Heirathsgut so portour werden zu kaufen gesucht.

Theater in Fürth

Sonnabend den 6. Mai 1846. Abonnement suspendu. Gastvorstellung des Hrn. Franz vom Stadttheater in Danzig und der Frau. von Wittmann vom k. k. Hofvorstadttheater in Wien. Das Nachtlager in Granada. Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Kreutzer. Jäger: Hrn. Franz. Hartrich: Frau v. Wittmann als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 7. Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofopernsängerin. Romeo und Julie, oder die Capulets und Montagues. Oper in 4 Aufzügen von Bellini. Romeo: Frau Schröder-Devrient. k. sächsische Hofopernsängerin als Gast. Die geehrten Abonnenten werden ersucht, das Samstag Nachmittags 6 Uhr über Thor Plätze verlegen zu wollen.

Während des Gastspiels der Frau Schröder-Devrient geht ein Extra-Bahnzug nach Fürth.

Angekommene Fremde
von 5. Juni 1846

(Baur Hotel.) DD Marchand. Wimbridge, Rent v. England. Sinderbach v. Würzburg. Lemondon von Crefeld. Kaufleute.

(Gasthof zur Rose.) DD. Gräfer m. J. Hfm. v. Triest. Delbrück m. S. Prof. v. Dorpat. B. v. Steingaut. Rent. v. Holland. Baiern. Pen. v. Stuttgart.

(Wilder Mann.) DD. Hartmann. Reg.-Rath v. Koburg. Frau v. Chamdrun m. Tochter v. Petersburg. Gräfer m. B. Offizier a. Schweden. Weber v. Baden. Kaufleute. Frau v. Bibra.

(Strobel.) Fr v. Hamemben m. 3. Gutsbesitzer. B. v. Höfel v. Ung. v. Klaubenberg. Reg.-Rath v. Rondorf. Pfarrer. Ernster v. Augsburg. Frhr. Ottenbrunner v. Regensburg. DD. Prof. Pastor v. Burgsteinfurt. Mod. Forstmg. v. Zeil. DD Averroni. Past. v. Schweden. Dr. Engelhardt v. Erlangen. Dr. Hirsch. Pens. v. Frankfurt. Baumann v. Wim. Wurzing. Stern v. Frankfurt. Fhr. Hodsmann. Burgern. v. Hbg.

(Rt. Gasth.) Mod. Schmitt. Ing v. B. Ziegler. Fr. v. B. Fr. v. Koburg. Rodendorf v. Wien. Sommerlatte m. B. Pfarrer v. Tann. Rent. Secretär. Rent. Bierfüll. Tabled. Pens. v. Fabrikant. Gutsbesitzer. Müller v. Berlin. Fhr. Dr. Johann. Sandrer. Pfeffer v. Berlin.

(Tasch. Hof.) DD Schmied von Heidbronn. Taschler v. Dürrmung. Dekanter m. B. Bamberg. Fhr. Rent. Pfarrer v. Petersberg.

(Weißes.) DD. v. Herbst. Oberwirtschaftsrath von Sternfeld. Müller. Kfm v. Frankfurt. Darmer. Fabrik. v. Plauen

(Rothe Hahn.) DD Hellmuth. Maler v. Gotha. Fischer v. Meiden. Rand. Zeugmeyer von Würzburg. Sauter von Ottobrunn.

(Krone.) Gedenhof. DD Stinger. Bauunternehmer. Unterrich. Mode. Kfm v. Dinkelsbühl.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 7. Juni 1846. № 158. Sonntag: Lucretia

Die Oberpfälzisch-böhmische Eisenbahn und der Torf.

Es ist kaum nöthig, die Nützlichkeit einer Eisenbahnverbindung darzuthun, welche der Pfalz mit ihren reichen Schätzen der Umgebung erschließt und zugleich wohlfeiles den Weg nach Böhmen bahnt. Die Oberpfalz als Mittelpunkt gedacht, so müßten der Radien, die dort auslaufen, vier seyn, einer nach Böhmen, einer nach Regensburg, einer nach Nürnberg, einer nach Bayreuth. Faß alle diese Linien haben eine gleiche Berechtigung. Ihr Kostenpunkt würde sich füglichst in Raudbale finden. Wir wollen all' der Vortheile, unermeßlichen Vortheile, welche die Herstellung dieser Schienenwege bieten würde, gar nicht gedenken, wir wollen uns heute blos auf die Betrachtung des Gewinns beschränken, welcher sich bei der durch Eisenbahnverbindungen möglich gemachten und erleichterten Ausbeutung der Oberpfälzer Torflager ergeben würde. Links der Straße von Sulzbach nach Hirschau, bei Hammer-Günlas und Pappenberg liegen mehrere Torflager in einer Erstreckung von 200 Tagwerk und einer Mächtigkeit von 10—12 Fuß. Die Stadtgemeinde Weiden besitzt einen Torfmoorgrund von 3—400 Tagwerk in über 12 Fuß mächtigen Torfmoorgründe, deßen Ausbeutung jetzt in Angriff genommen ist. Mehrere tausend Tagwerk Torfmoorland bietet die ganze Mandler Forstrevier dar. Wenn es kaum feststeht, daß ein Tagwerk 8—12 Fuß mächtigen Torflands ganz bequem 1000 Klafter Torf liefert, so kann die Oberpfalz auf mehrere Jahrhunderte hinaus jährlich an 100,000 Klafter Torf abgeben. Angenommen, der Tarn sport dieser Masse Brennmaterials nach Nürnberg würde mit 3 fl. bezahlt, so würde die Fracht auf der Eisenbahn dahin für Torf allein 300,000 fl. betragen, diese Summe zu 4 Pct. kapitalisirt, ergibt = 7,500,000 fl., während die Strecke von 20 geometrischen Stunden Eisenbahn, die Straße zum ausfrorderlichen Anschlag von 500,000 fl. gerechnet, nur 10 Millionen erfordert. Es soll noch kommt, was herr Ingenieur Klein ausser Zweifel gesetzt und Revisorsrath Moser in Stand bestätigt hat, daß Kohlen allein hoch portofrei daß mit Torf geheizt werden. Wie billig würde sich nun der Betrieb der Oberpfälzisch-böhmischen Eisenbahn durch den Torf stellen! Rechte im Interesse der Sache, um die es sich hier dreht, wäre es, wenn diese hier gegebene Anregung weiter verfolgt und ihr von anderer Seite der entweder Bestätigung zu Theil, oder Widerspruch entgegengesetzt würde, welch' Letzteres wird eben so leicht seyn dürfte, denn „Zahlen sprechen" und was hat Vorhandenseyn der Torflager in der Oberpfalz betrifft, so könnte eben nur der alte Rath wiederholt werden: „geht hin und seht!"

Deutschland.

Bayern. (München, 4 Juni.) Se. Maj. der König wird über morgen früh die hiesige Residenz verlassen, um sich nach Aschaffenburg zu begeben. Für denselben Tag ist die Abreise Ihrer Maj. der Königin bestimmt. — Wie man vernimmt, wird Se. k. H. der Prinz Karl das Uebungslager bei Augsburg besichtigen.

Baden. (Karlsruhe, 3. Juni.) In der 14. Sitzung der Kammer der Abg. richtet der Abg. Kapp an die Regierungsbank eine früher schon angekündigte Frage, welche den durch die Censur bewirkten Druck mehrerer Stellen in seiner zur Unterstützung des auf Preßfreiheit gerichteten Petitionen Antrags gehaltenen Rede betraf. Diese Stellen seien in [illegible] Protokoll. Erinnern in [illegible]

Ich bin ein Lecker
Es ist ein [illegible]
Sie

Nun, und Sie sind
Ich erzähle nun
und er erzählt mir
seine jetzige glückliche
er jetzt [illegible]
valers grausiges [illegible]
Held verwunden

Da kenne Ihren
[illegible]
Sie sind
Es etwas kann ich
auch keine solchen Augen
ren begleiten.

Ich muß lachen
Sie ist [illegible]
Ich bin ein [illegible]
Ich bin ein [illegible]
Ich bin ein

pflege, sofort die Führung der bürgerlichen Standesbücher, die Vormundschafts- und Ehevorsprechungsgeschäfte, Mundtodterklärungen, Annahmen an Kindesstatt u. s. w. an die Gerichtsbehörden abzugeben seien. Dieser Antrag fand vielfache Unterstützung, auch wurde derselbe nach beschlossenem Veranschreib seiner Begründung an die Petitionen verwiesen.

(Bad. Bl.)

Preußen. (Berlin, 31. Mai.) Die zur General-Synode einberufenen Mitglieder hatten sich bei dem heutigen Gottesdienste in der hiesigen Domkirche eingefunden; die Zahl der Anwesenden mochte zwischen 60 und 70 betragen, worunter man aber die beiden Abgeordneten der hiesigen Universität, die Professoren Schaffenberg und Stahl, nicht bemerkte. Der gottesdienstliche Feier dauerte von 11 bis gegen 2 Uhr. Die Domkirche war natürlich in Rücksicht auf den hohen Feiertag und die besondere Veranlassung, daß die Mitglieder der General-Synode dem Gottesdienste beiwohnten, ziemlich zahlreich besucht, obwohl wir sie an andern Tagen, z. B. bei der Feier des saulenjährigen Bestandes Deutschlands, und zum am Gedächtnißtage von Luther's Tode, dichter gefüllt gesehen haben. Von dem Hofstaate war außer zwei Prinzessinnen Niemand zugegen, da derselbe sämmtlich der König nebst der Königin und mehreren Prinzen verreist sind. Die Mitglieder der General-Synode nahmen den abgeschlossenen Chor und den Altar ein, und saßen in zwei großen Gruppen, die Geistlichen zunächst dem Altare, eine Stufe höher, als die Laien, unter denen sich auch der Minister Eichhorn befand. Der Gottesdienst begann mit der in unserer Domkirche besonders gut eingerichteten Liturgie, indem hier ein zahlreicher Chor gerichtet unter Leitung des Herrn Reichardt die Responsalien vorträgt. Die Liturgie wurde von dem Hof- und Domprediger Strauß abgehalten, worauf der erste Hof- und Domprediger Ehrenberg die Predigt hielt, welche er an den ersten Vers im dritten Kapitel des Propheten Joel anknüpfte: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Die Predigt Richtung des Predigers Ehrenberg, den Geist des Christenthumes nicht durch den Buchstaben-Glauben erdrücken zu lassen, sprach sich auch in seiner heutigen Rede offen und bestimmt aus, und es steht zu erwarten, daß, wenn die General-Synode sich von dem Geiste der Liebe und Verschmelzlichkeit, welchen Ehrenberg zum Schlusse seiner Rede beraufhebte, leiten läßt, ihre Resultate gewiß sehr erbringend für die Freiheit der evangelisch-christlichen Gemeinden sein werden. Nachdem der Hof- und Domprediger Theremin noch nach dem Schlusse der Predigt den löblichen Theil der Liturgie abgehalten hatte, empfingen sämmtliche anwesende Mitglieder der General-Synode das Abendmahl aus den Händen Ehrenberg's und Theremin's. Bei dieser heiligen Handlung hatten die Laien den Vortritt vor den Geistlichen. Während des ganzen Gottesdienstes bis zum Schlusse der Communion, zu welcher sich auch andere Gemeindemitglieder betheiligten, bemerkte man in der königlichen Loge den General- und Kabinets-Minister von Thiele, welcher mit großer Spannung und Aufmerksamkeit dies seltene Ereignis beobachtete. (Köln Z.)

(Breslau, den 29. Mai.) Ueber die schon früher gemeldete Freisprechung des Hrn. Schiffert ersahren wir jetzt noch folgendes: Am 25. Mai ist demselben in Oppeln das Urtheil des Kammergerichts durch eine Form publicirt worden. Danach ist der Gefangene von der Anklage des Hochverraths und der Stiftung einer Verschwörung vollkommen freigesprochen; was eine zweite Anklage auf Erregung von Mißvergnügen betrifft, die man auf einige von dem Angeklagten herausgegebene Broschüren begründen wollte, so hat das Kammergericht erklärt, daß diese Anklage nicht vor sein Forum gehöre. Das Urtheil wiederlegt einestheils die Denunciation des unsern Lesern hinlänglich bekannten Hrn. Strieder, anderntheils mehrere von gewissen Personen, z. B. vom Oberamtmann Gerichtsbehörden auf Eidberg ausgestellte Zeugnisse, welche beweisen sollten, daß Hr. Schiffert wohl einer solchen That, wie die Bildung einer Verschwörung ist, fähig sein könnte. Der erwähnte Ehr- und Gerichtsherr hat unter anderen in seinem Zeugnisse angezeigt, daß er schon längst von der Regierung in Liegnitz aufgefordert worden sei, den Hrn Schiffert polizeilich zu überwachen. Das Kammergericht erklärt, daß durch die Anklagungen des Angeklagten über diese Zeugnisse Verfehmen erhalten sind, sie, um so mehr, da die Zeugnisse auf keine Thatsachen sich gründen, sondern nur individuelle Urtheile enthalten, welche großentheils das Gepräge der Animosität tragen. Eben so wenig könne man ihm den Besitz seiner politischen Literatur zum Vorwurfe machen, da er auch hierüber mit einem Freimuthe sich ausgesprochen habe. (Schl. D. P.-Z.)

Zu dem Diakonus Gürtler in Goldberg (am Zusse des Riesengebirg) kam vor einem 10 Tagen der Konsistorialrath Gaupp als Kommissarius des Konsistoriums, und hat sich von ihm sämmtliche Predigten und außerordentige Papiere aus, da über ihn eine Untersuchung wegen Ausstreuung unterschiedlicher Lehren sowohl in Predigt als Konfirmanden-Unterricht eingeleitet worden sei. Das Gerücht verbreitete sich rasch in der Stadt, und noch an selben Tage bestürmte man von allen Seiten den Bürgermeister: er möge dem Kommissarius andeuten, daß sie sich ihren allverehrten Lehrer und geliebten Seelsorger nicht nehmen lassen würden. Gegen die sechs Mitglieder der Kirchengemeinde, welche den geschützten Diakonus bei dem Konsistorium denuncirt hätten, soll eine Klage bei den betreffenden Gerichten eingereicht werden. Da die ganze Stadt in großer Aufregung war, so sand sich der Bürgermeister bewogen, sogleich (noch Abends) zu dem Konsistorialrath Gaupp und dem Superintendenten von Goldberg zu gehen und diesen den Rath zu geben, von allen weiteren Schritten abzustehen, weil sie sonst die etwaigen Folgen zu verantworten haben würden. (Schl. Z.)

(Köln, 31. Mai.) Ueber den in Nr. 154. d. Bl. mitgetheilten Vorfall auf der Mühlheimer Haide bringt die Kölner Ztg. noch Folgendes: Als bei dem Nachexerciren der Frontmarsch geübt wurde, ohne daß die Tambours anschlugen, tummten einige auf dem linken Flügel des dritten Zuges im dritten Gliede stehende Wehrmänner die Melodie des Marsches, welcher sonst geschlagen zu werden pflegt. Dieses Vergehen einzelner Leute, welche der Herr Berichterstatter einen alles Maß übersteigenden Unfug nennt, scheint der Veranlassung zu dem quält Vorfalle gewesen zu sein. Der Herr Major galoppirte nämlich plötzlich vom rechten Flügel her an der Fronte herunter, quer durch die zweite Sektion des dritten Zuges, so daß die beiden ersten Rotten des ersten Gliedes, der zweite und dritte Mann des zweiten, der dritte und vierte Mann des dritten Gliedes so wie einer der schließenden Unteroffiziere zu Boden geworfen wurden. Der hinter der Sektion stehende schließende Offizier rettete sich dadurch, daß er rasch auf die Seite sprang. Wer der Niedergerittenen waren mehr oder weniger verletzt; der Eine hatte einen Stich in den linken Unterschenkel und äußerten einen Fußschlag gegen das Schienbein erhalten, so daß er unfähig war, sich weiter aufzurichten; dem Andern hatte das Pferd auf den Arm getreten, so daß er sofort Blut ausbrach; der Dritte hatte eine Quetschung am Fuße, ihm war überdieß die goldene Uhr in die Tasche getreten worden; der Unteroffizier endlich hatte eine unbedeutende Stichwunde in den Arm erhalten. Dieß alles war Sache eines Augenblicks; der Major sprengte, als er sein Pferd parirt hatte, um den linken Flügel herum wieder vor die Fronte; die zweite Kompagnie schloß die durch das Niederstürzen ihrer Kameraden entstandene Lücke und marschirte mit Rode vorwärts. Zur Unterstützung der Verwundeten wurden nur die Feldwebel und die, welche von den Gestürzten unverletzt geblieben, zurück; erst nach etwa einer halben Stunde, nachdem das Exerciren beendigt war, erkundigte sich der Hr. Major nach dem Befinden der von ihm Niedergerittenen.

Italien.

(Rom, 28. Mai.) Die Ernennung des Hrn. Rossi zum außerordentlichen Botschafter von Frankreich beim heiligen Stuhl ist nun definitiv erfolgt. — In Ancona haben die sogenannten Liberalen wieder einen Mordversuch, diesmal gegen den Obrist-lieutenant Allegrini ausgeführt. Dieser Offizier war von Bologna nach Ancona beordert, um Mitglied der Untersuchungskommission zu werden. Er wurde von mehreren Mördern umringt, und durch mehrere Messerstiche auf offener Straße verwundet, ohne daß es möglich war, eines der Thäter dabhaft zu werden! (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 2. Juni.) Die Schlachtung der französischen Gefangenen in der Oase Abdel Kader's bestätigt sich von allen Seiten; es wird jetzt behauptet, es seyen Anerkennungen, die Gefangenen gegen Erlegung gewisser Summen zu befreien, angekündigt worden. — Eine bei dem Kriegsministier eingelaufene Depesche des General Lamoriciere bestätigt die traurige Nachricht von der Niedermetzelung der Gefangenen; ein Trompeter, Namens Rolland, der dem Blutbad entronnen und am 17. Mai zu Sidi-Maghaoia angekommen ist, die Katastrophe datirt vom 28 April. Er gibt eine ausführliche Beschreibung über den schrecklichen Vorgang zu Protokoll gegeben. — Nach Berichten vom 3. März bal sich der englische Gouverneur auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung genöthigt gesehen, den Kaffernstämmen im Zuneen wegen ihrer Einfälle und Räubereien den Krieg zu erklären. — Nach Berichten aus Algier vom 27. Mai war die Pacifikation des Distrikts Duarenfenis vollständig ins Werk gesetzt worden. Bou Maza, Verfani und Allal, die drei „Agitatoren des Landes“, waren verschwunden; sie haben sich, wie es heißt, zu Abdel Kader begeben, der in der Nähe von Sitteu kampiren soll.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 1. Juni. Prinz Louis Napoleon, den man vorgestern unter den Gefangenen in der St. Jamesstraße bemerkte, hat unterm 29. Mai das nachstehende Schreiben an den hiesigen französischen Botschafter, Grafen von St. Aulaire, erlassen: „Herr Graf! Stets und unsichtig erklärte ich dem Manne, welcher der Freund meiner Mutter war, daß ich bei Verlassung meines Gefangenschaftsortes durchaus nicht von den Gedanken, gegen die französische Regierung einen Krieg zu eröffnen, der sie mich widrigenfalls gewesen ist, getrieben wurd, sondern daß ich mich blos in den Stand setzen wollte, meinen alten Vater zu besuchen. Indem ich diesen Schritt that, rechtfertigte ich jede Aufforderung, von der französischen Regierung die Erlaubniß, nach Florenz zu gehen, zu erlangen, und ich erhoff mich, zu allen mit meiner Ehre vertraglichen Garantieen. Da ich jedoch fand, daß alle meine Ansuchen sich erfolglos bewiesen, so entschied ich mich zu dem letzten Auskunftsmittel, welches der Herzog von Richelieu den Vierzen ergriffen. Ich erkläre Ihr, Herr Graf, die französische Regierung von meinen friedlichen Absichten in Kenntniß zu setzen, und ich hoffe, daß diese freiwillige Versicherung die Gefangenschaft meiner noch im Kerker sitzenden Freunde abkürzen wird.“

Portugal.

Nach dem „Phare“ der Pyrenäen ist das neue portugiesische Ministerium zusammengesetzt, wie folgt: Herzog von Palmella Konseilspräsident, und Minister des Innern; Herzog von Terceira Kriegsminister; Marquis Garbon Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf Tojal Finanzminister; Souza-Botelho, Justizminister; der Marineministerposten war noch nicht vergeben.

Amerika.

Aus New-York, vom 13. Mai schreibt die Augsburger Allgemeine Zeitung: Wie aus den Westen ist auch der Krieg mit Mexico gefallen. Die Aufnahmsmeldung des Präsidenten von der Oregonfrage so sehr im Aufschub genommen, die endliche Entscheidung des Kongresses für eine friedliche Lösung zu verschieben, hatte die Herzen so freudig erfüllt, daß jeder Gedanke an irgend einen Krieg aufgegeben war. Plötzlich trafen am 7. Mai die ersten feindlichen Nachrichten von Mexico ein, und eine neue Unruhe bemächtigte sich aller Gemüther. Am 7. Mai brachte die magnetische Telegraph von Washington, General Taylor, der Chef des amerikanischen Observationscorps, diesseits Matamoros; ein kleines Scharmützel zwischen den amerikanischen und mexikanischen Vorposten habe stattgefunden, und die Amerikaner hätten 16 getödtet und 63 gefangen genommen. Diese Nachricht hat ein allgemeines Erstaunen hervorgerufen, und Niemand will recht daran glauben. Die polizeiliche Ehrenwache ist verdoppelt, die amerikanische Flagge ist beschimpft, heißt es, und sind die Sachen so weit gediehen, so verlangt der Patriot seinen Spaß weg. Das Volk regiert, und nicht der Executive, rief die Presse aller Parteien, wir wollen wissen, wie unsere Sachen stehen; thut der Präsident nichts mehr, und wir haben genug gethan; thut er mehr, so wird das Volk sich allein heißen. So wuchs von Stunde zu Stunde die Aufregung. Polk und seine Minister hatten durch die Widersprüche in der Gesetzgebung der Oregonfrage alles Zutrauen verloren. Da trafen am 8. und 9. Depeschen ein, daß Oberst Croß, der das 5. Corps allein verlassen hatte, von der Mexicanern getödtet worden sei; daß Lieutenant Porter, der denselben suchen wollte, das Selbe loos getheilt; daß ein Detachement von 60 Mann gefangen worden sei; und endlich daß der mexicanische Kriegsminister den General Taylor aufgefordert habe, in 24 Stunden nach Corpus Christi sich zurückzuziehen, widrigenfalls er das Lager am Rio-Grande als Kriegserklärung betrachten werde. Taylor habe sich bewegen, sein Lager abzubrechen, worauf nun die Entfernung seiner jetzigen jetzigen Lagers von der mexicanischen Truppen aus ihrem Lager bemerkt habe. General Taylor erwiderte, daß er das Lager nicht verlassen werde, um wahrscheinlich nicht eine den ausgedrückten Absichten zu unterbrechen; wie geht aber sein Lager in Erfahrung, so gewinnt es als er anfangs, denn es hatten 20 englische Meilen zurückgelegt, das Lager des Rio-Grande überschritten, und die von Point-Isabel, wo eine Mannschaft und Provisionen sich befinden, abgeschnitten. Taylor hatte nur 3000 Mann, seine Armee war der feindlichen Lager von 10,000 Mexicanern eingeschlossen, und bekommt nur auf 10 Tage noch Provision, und bekommt die Armee Verstärkung, in müsse er es vermuthlich auf eine Treffung ankommen, oder sich ergeben. Man erwartete die Ausregung ihren höchsten Grad. Im innern Mexico war Paredes gestürzt, und sein Kabinet geworden aus alle Fragen noch. Worte der Mexicaner einschüchtern, wie wir hörte er den Hr. lassen von 3000 Mann einer Armee gegenüberstehen, die bereits schon 15,000 Mann zählt, ihn ansichlossen hatte, und täglich neue Verstärkungen entgegen sieht? In allen Städten der Union herrschte eine große Aufregung; an allen Straßenecken las man Bekanntmachungen und Reden, die sie herausgerissen; es schien, als ob man schon hörte nach Mexico marschiren; doch — ein merkwürdiger Zug des amerikanischen Charakters — in der großen Aufregung der öffentlichen Ordnung — nicht die geringste Gewaltthätigkeit gegen Leute. Endlich Montag den 11. kam die Botschaft des Präsidenten vor den Kongreß. Er trat am Anfang derselben sehr unbefriedigt gegen einander, einen Krieg erklärte er nicht, wenn zu erhalten, a der Streitigkeiten zwischen der Texas-Grenze zu ordnen, in der Schadloshaltung zu erwarten, welche die mexicanische Regierung selbst anerkannt hatte. Zu Gunsten für erlittenen Insulten und Beleidigungen die Feindseligkeiten eröffnet seien, so sei es der Kongreß, den Krieg als eröffnet anzuerkennen, und ihn zu ermächtigen, ein hinreichendes Corps von Freiwilligen anzuwerben.

Ein allgemeines Geschrei des Unwillens ergoß den Präsidenten durch die ganze Union. Die polizeiliche Ehrenwache ist geschlossen; die amerikanische Flagge ist beschimpft, hieß es, und sind die Sachen so weit gediehen, so verlangt der Patriot seinen Spaß weg. Das Volk regiert, und nicht der Executive, rief die Presse aller Parteien, wir wollen wissen, wie unsere Sachen stehen; thut der Präsident nichts mehr, und wir haben genug gethan; thut er mehr, so wird das Volk sich allein heißen. So wuchs von Stunde zu Stunde die Aufregung. Polk und seine Minister hatten durch die Widersprüche in der Gesetzgebung der Oregonfrage alles Zutrauen verloren. Da trafen am 8. und 9. Depeschen ein, daß Oberst Croß, der das 5. Corps allein verlassen hatte, von der Mexicanern getödtet worden sei; daß Lieutenant Porter, der denselben suchen wollte, das Selbe loos getheilt; daß ein Detachement von 60 Mann gefangen worden sei; und endlich daß der mexicanische Kriegsminister den General Taylor aufgefordert habe, in 24 Stunden nach Corpus Christi sich zurückzuziehen, widrigenfalls er das Lager am Rio-Grande als Kriegserklärung betrachten werde. Taylor habe sich bewegen, sein Lager abzubrechen, worauf nun die Entfernung seiner jetzigen jetzigen Lagers von der mexicanischen Truppen aus ihrem Lager bemerkt habe. General Taylor erwiderte, daß er das Lager nicht verlassen werde, um wahrscheinlich nicht eine den ausgedrückten Absichten zu unterbrechen; wie geht aber sein Lager in Erfahrung, so gewinnt es als er anfangs, denn es hatten 20 englische Meilen zurückgelegt, das Lager des Rio-Grande überschritten, und die von Point-Isabel, wo eine Mannschaft und Provisionen sich befinden, abgeschnitten. Taylor hatte nur 3000 Mann, seine Armee war der feindlichen Lager von 10,000 Mexicanern eingeschlossen, und bekommt nur auf 10 Tage noch Provision, und bekommt die Armee Verstärkung, in müsse er es vermuthlich auf eine Treffung ankommen, oder sich ergeben. Man erwartete die Ausregung ihren höchsten Grad. Im innern Mexico war Paredes gestürzt, und sein Kabinet geworden aus alle Fragen noch. Worte der Mexicaner einschüchtern, wie wir hörte er den Hr. lassen von 3000 Mann einer Armee gegenüberstehen, die bereits schon 15,000 Mann zählt, ihn ansichlossen hatte, und täglich neue Verstärkungen entgegen sieht? In allen Städten der Union herrschte eine große Aufregung; an allen Straßenecken las man Bekanntmachungen und Reden, die sie herausgerissen; es schien, als ob man schon hörte nach Mexico marschiren; doch — ein merkwürdiger Zug des amerikanischen Charakters — in der großen Aufregung der öffentlichen Ordnung — nicht die geringste Gewaltthätigkeit gegen Leute. Endlich Montag den 11. kam die Botschaft des Präsidenten vor den Kongreß. Er trat am Anfang derselben sehr unbefriedigt gegen einander, einen Krieg erklärte er nicht, wenn zu erhalten, a der Streitigkeiten zwischen der Texas-Grenze zu ordnen, in der Schadloshaltung zu erwarten, welche die mexicanische Regierung selbst anerkannt hatte. Zu Gunsten für erlittenen Insulten und Beleidigungen die Feindseligkeiten eröffnet seien, so sei es der Kongreß, den Krieg als eröffnet anzuerkennen, und ihn zu ermächtigen, ein hinreichendes Corps von Freiwilligen anzuwerben.

Die Debatte in beiden Häusern war natürlich sehr belebt. Calhoun, der unerschrockene Vertheidiger der Rechte, einen faktischen Kriegszustand anzuerkennen. Krieg könne nur dann bestehen, wenn die höchsten Behörden der Länder ihn feierlich erklärt; da dies nicht geschehen, so könnten wohl Scharmützel vorgefallen seyn; aber Krieg sei es nicht. Allein die Aufregung war zu groß, als daß alle Ermahnungen gegen sie fruchten konnten, und die Bill mit 40 gegen 2 Stimmen durchging, und im Hause war sie mit 124 gegen 14 durchgegangen, unter welchen letzteren sich, der in seinen Abolitionsbestrebungen bekannte Marineminister befand. Am 13. war sie vom Senat mit 42 gegen 2 Stimmen angenommen worden, und sie wurde sofort unterschrieben. Das Haus war bis auf 24 gegangen, und der Präsident unterschrieb sie, der in seiner Botschaft sich so friedlich ausgedrückt hatte. Die Bill verordnet, daß sofort 50,000 Freiwillige ernannt den Präsidenten unter Waffen zu rufen, daß zu Ende des Krieges 10 Millionen Dollars, zur Führung des Krieges zur Verfügung gestellt, daß 10 Millionen Dollars Anleihe gemacht, und daß Landwarrants ausgegeben werden sollen. Die Bill verordnet, daß 50,000 Freiwillige ernannt den Präsidenten unter Waffen zu rufen, daß zu Ende des Krieges 10 Millionen Dollars, zur Führung des Krieges zur Verfügung gestellt, daß 10 Millionen Dollars Anleihe gemacht, und daß Landwarrants ausgegeben werden sollen. Die Bill verordnet, daß 50,000 Freiwillige ernannt den Präsidenten unter Waffen zu rufen, daß zu Ende des Krieges 10 Millionen Dollars, zur Führung des Krieges zur Verfügung gestellt, daß 10 Millionen Dollars Anleihe gemacht, und daß Landwarrants ausgegeben werden sollen. Die Bill verordnet, daß 50,000 Freiwillige ernannt den Präsidenten unter Waffen zu rufen, daß zu Ende des Krieges 10 Millionen Dollars, zur Führung des Krieges zur Verfügung gestellt, daß 10 Millionen Dollars Anleihe gemacht, und daß Landwarrants ausgegeben werden sollen.

Mannichfaltiges.

Wörnichen, 4. Juni. Die schon seit längerer Zeit hier bestehende Kleinkinder-Bewahranstalt kommt immer mehr in Aufnahme und ist gegenwärtig von 70 Kindern besucht. Am 14 Juni habe dieselbe ihren 2jährigen Bestand. Die Distanz von Wörnichen bis Ellwangen beträgt 2 Stunden, Wörnichen besitzt ein leidendes Brunnenwasser, das Kinder lassen jene Distanz zu Fuß zurücklegen, ohne nichten verändern zu können.

Berlin, 2. Mai. Immer neue Kriege, immer neue Gefahren, immer neue Besorgnisse mitten in die Freude des Festes. Nachdem gestern Abend um 10 Uhr der Kriegsbote eben die Hälfte der Eisenbahn-Züge auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn abgesprengt war, warf sich unsern Prinzen ein junges Mädchen auf die Schienen, um ihn zu ermorden, da leider die Maschinist vermacht, da nahe war, daß der Prinz von Preußen schon zu nahe war, um ihn zu retten. Der Mörderin gelang es nicht, sie wurde sofort durchgeschnitten, aber der Prinz von Preußen ist dadurch gerettet. Die Gefahr ist nahe vorbei, aber der Schreck hat ihn doch sehr angegriffen, und sein Haar ist in einer Nacht grau geworden.

Anzeigen.

Einladung.

Montag den 8. Juni findet in dem Garten bei unterzeichnetem gutbesetzte Harmonie-Musik statt. Für gute warme und kalte Speisen und Getränke wird es bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Gert. Berg, Gastwirth
zur Unterwelt.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, Niemand, wer es auch sey, auf meinen Namen zu borgen oder etwas abfolgen zu lassen, indem in keine Zahlung leiste.

Christian Bäcker,
Schneidermeister.

Fremdschafts-Verein.

Montag den 8. Juni findet gerne Preisschießen im Schießstand, wozu die verehrten Mitglieder höflich einladet

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Schwarzbaue

Montag den 8. Juni findet gerne Preisschießen im Schießstand, wozu die verehrten Mitglieder höflich einladet

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 7. Juni

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung der hiesigen Bandboisten. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Ochsen-Hof.

Sonntag den 7. Juni Preisschießen, wozu ergebenst einladet

Mayer, Kramer.

(Gelina) Zeitung Spielwaaren. Schönes Geschäft findet man ein Nähere in der Expedition d. Bl.

Einladung.

Im Taubheim am Wehrdienstag findet Montag den 8. Juni Harmonie-Musik statt. Anfang 7 Uhr. — Wozu höflich einladet

Bach.

(Abhanden gekommen) Es ist ein grüner schwarzer Laufhund von 8 Monaten, der Abhanden gekommen. — Nähere Auskunft ertheilt Plana in der Schranne. S. Reg. 430.

Rosenau.

Montag den 8. Juni findet ein gutbesetztes Tanzkränzchen mit Feuerwerk und verschiedener Musik statt, wozu ergebenst einladet

F. Schott.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zum

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird der Mobiliarnachlaß des dahier verlebten vormaligen Ziegiers Johann Martin Ehemann, bestehend aus einigem Silbergeräth, Betten, Weißzeug, Kleidern, Kupfer, Zinn, Meissing und Schreinwerk,

Mittwoch den 17. Juni, Vormittags 8 Uhr

im Hause L. Nro. 1108 gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und werden Kauflustige hiezu eingeladen

Seufferk.

e. Hendaer.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 3 d. M. vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir unsern lieben Anverwandten und Freunden, sowie der geehrten Nachbarschaft hiermit ergebenst an und empfehlen uns Ihrem Wohlwollen bestens

Wolfgang Neuwirth.
Sybilla Neuwirth.
verw. Peller.

Zugleich zeige ich einem verehrlichen Publikum hiermit ergebenst an, daß mir das Bürger- und Meisterrecht von einem hochlöblichen Magistrat gütigst ertheilt wurde. Ich erlaube mir daher, mich einem verehrlichen Gesammt-Publikum zu empfehlen mit der Bitte, mich bei vorkommenden Fällen mit Ihrem gütigen Aufträgen zu beehren: ich werde es mir stets angelegen sein lassen, meine verehrliche Kundschaft auf das schnellste und promteste zu bedienen. Indem ich daher einem geneigten Zuspruch entgegensehe, verharre ich hochachtungsvoll

Nürnberg, den 4. Juni 1846.

Wolfgang Neuwirth, Schuhmachermeister S. N. 1350.
Hirschelgasse.

Trauer-Anzeige.

Nach dem Rathschluß des Allmächtigen endete heute Morgens sanft, aber nach langwierigem Leiden, zu frühzeitig das tugendhafte häusliche Leben unserer guten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Juliana Maria Friederica Elericus,
geborne Senf,

nach zurückgelegtem 39 Jahre und einer 9jährigen glücklichen Ehe zum namenlosen Schmerz der Ihrigen.

Diese Trauerkunde widmen nahen und fernen Verwandten und Freunden, die Verblichene frommen Andenken empfehlend, und bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 5 Juni 1846

Die Hinterbliebenen.

Aufforderung und Warnung.

Da der Verkündigungsgehilfe Judas Seybold nächstens von hier abreiset, so wird hiermit Jedermann aufgefordert, welcher eine gesetzliche Forderung an denselben zu machen hat, sich längstens bis zum 20. dieses Monats an Unterzeichneten zu wenden; spätere Anmeldungen müßten sonst unberücksichtiget zurückgewiesen werden. Eben so wird hiermit Jedermann gewarnt, demselben etwas zu borgen, da von meiner Seite keine Zahlung mehr für ihn geleistet wird.

Nürnberg, den 5. Juni 1846

Johann Seybold,
am Tretzberg Nro 1209.

(Anerbieten.) Gesittete Weberjungen finden bei guter Arbeit und gutem Lohn anhaltende Beschäftigung bei Jakob Leonstädter in Bayreuth.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Bahnbauten auf nachbenannten Bahnstrecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die mitunterzeichnenden

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kiensohren- oder Werkstannen-Hölzer:

	für die Bahnstrecke von Neuenmarkt bis Hof.	Nürnberg bis Donauwerth	Augsburg bis Kaufbeuren.	Dober im Ganzen:
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	233	192	425
Dergl. Lang Schwellen, laufende Fuße	—	5,778	4,800	10,578
Fugen-Schwellen von Eichenholz, Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen von Eichenholz, Stücke	53	5,907	6,715	12,675
Fugen Schwellen von Kiensohren- oder Werkstannen-Holze, Stücke	4,141	12,786	12,786	33,603
Zwischen-Schwellen von Kiensohren- oder Werkstannen-Holze, Stücke	20,906	83,457	83,920	188,283

Das Bedingnißheft, welches eine nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Lagerstellen, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1ten Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der kgl. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuren, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwerth, — Nordlingen, — Gunzenhausen, — Ansb. — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Posthof und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20ten Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen seyn, wegen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingnitz-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. Mai 1846

Königliche Eisenbahnbau-Commission

J. V. techn. Vorstand.

Dürig. **Lehritter.**

Gossinger.

Landsitz-Verkauf.

In einer sehr sanitätigen Gegend von Mittelfranken im Königreich Bayern, in der Nähe mehrerer bedeutenden Städte, des Ludwig-Donau-Main Kanals und der Ludwig-Süd Nord-Eisenbahn, wird ein freundlicher Landsitz verkauft.

Derselbe besteht aus einem dreistöckigen massiven Schloß, Gartnerwohnung, Stallung, Waschhaus, Pumpbrunnen, Badstuben und Schwemmstallung, so wie einer großen Scheuer.

Das Ganze ist von einem großen, mit vielen tragbaren Obstbäumen besetzten, vorzüglich fruchtbaren Garten geschlossen, mit Hecken und Mauern umgeben.

Neben dem Einfahrthor befindet sich noch ein zweistöckiges Wohnhaus, worauf Thurmuhr und Glocke angebracht ist.

Dieses Anwesen ist dort an einer gut unterhaltenen Straße gelegen, würde sich zum Sommeraufenthalt sue eine Herrschaft oder auch zur Errichtung einer Fabrik vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe unter der Adresse K. E. die Exped. d. Blattes.

BELVEDERE.

Die hochverehrlichen Abonnenten werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die Gesellschaft «Noris» heute ihre

Abschieds - Produktion

geben wird. Abends findet Beleuchtung statt. Zudem ich mir erlaube, außer meinem feinen Backwerk besonders auf Kirschkuchen aufmerksam zu machen, bitte um recht zahlreichen Besuch

Sturm.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Laufertthors ist ein kleines, helles und trockenes Haus um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Cirque Equestre im Prater.

vom königl. preuß. generalkunstprivilegirten Kunstreiter-Direktor Ernst Renz.

Heute Sonntag den 7. Juni werden sich folgende Scenen und Kunststücke besonders auszeichnen:

Minerva (arabisches Pferd) Spring-Pferd. — Moricon, Gastronom. — La Parodie. — Mr. Pierro. — Le Jongleur. — Hr. Hintz als Volksgeist. — Le grand Cours rapide par E Renz, Md. Reuz. — Flora et Zephyr par Mr. Pierro et Mlle. Ida. Das gestörte Rendez-Vous oder der betrogene Liebhaber.

Morgen Montag den 8. Juni wieder eine ganz neue Vorstellung der hohen Reitkunst auf Pferde-Dressur. — In derselben wird vorkommen:

Das Fest der Postillone. — Das Wettrennen von New-York, oder die ungeschickten Engländer in der deutschen Reitschule.

In diesen Vorstellungen bittet um recht zahlreichen Besuch

E Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Dutzendteich.

Heute Sonntag den 7. Juni

Harmonie-Musik,

wozu hiemit ergebenst einladet

Fischer.

(Zu vermiethen.) Für 1 oder 2 Herren ist ein freundliches Logis, in einer schönen Lage, mit Bett und Möbeln zu vermiethen

---

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor z. Lucker beim rothen Ruß.

(Zu vermiethen.) An einen soliden ledigen Herrn ist täglich ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Auch kann die Kost dazu gegeben werden.

Literatur.

Im Verlag der J. L. Enderlichen Buchhandlung in Nürnberg sind erschienen:

Habermanns, Dr. Joh., geistreiche Morgen- und Abend-Gebete, denen beigefüget sind: Reise-, Beicht-, Communion-, Stands-, Wetter-, Kranken-Gebete, nebst dazu gehörigen Morgen-, Abend- und anderen Liedern.

Zweiundvierzigste Auflage. 21er Preis ungebunden 6 kr., gebunden 9 kr.

Die vielen Auflagen, welche bereits erschienen sind, bewahren die Güte dieses Gebetbuchleins.

Wich, J. P., Lese-Qual und Lese-Lust, oder das Büchlein, welches alle Kinder leicht und gerne lesen. In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Lese-Qual.

Dritte Auflage. neu 6 kr.

— Zweite Abtheilung: Lese-Lust

Dritte Auflage. neu 9 kr.

In kurzer Zeit waren nun diesen beiden Büchlein drei Auflagen nöthig, ein Beweis ihrer Brauchbarkeit.

Schaller, Joh. Neu vermehrtes Vocabularium hebraicum, oder vollkommener Bericht und Information, wie und auf welche Art das hebräische Schreiben, Lesen und Reden am besten und kürzesten zu begreifen und zu erlernen ist.

Aufs Neue verbesserte und vermehrte 7te Auflage. Preis 6 kr.

Diese 7te Auflage ist durchgehends umgearbeitet und verbessert, und kann aus diesem Grunde so wie auch seiner Billigkeit und Brauchbarkeit wegen bestens empfohlen werden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 7. Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofopernsängerin. «Romeo und Julie, oder die Capuleti und Montagues» Oper in 4 Aufzügen von Bellini. «Romeo» Frau Schröder-Devrient. k sächsische Hofopernsängerin, als Gast.

Während des Gastspiels der Frau Schröder-Devrient geht ein Extra-Bahnzug nach Fürth.

Angekommene Fremde

vom 4 Juni 1846

(Rothe. Roß.) HH. Brüggemann, Sch.-Hofrath aus Baden. Hutmann, Priv. v. Dürnbr. B. v. Heppliner, Obrist-Lieut. u. Z. v. Ansbach. Sermet, Kfm. v. Toulon.

(Weiß. Hof.) HH. v. Stockmer Prov. Dr. Schütz m. G., Zeiß m. F., Beamter, Kammer, Kraft m. F. Hofmann, Part. v. Coburg. Wich v. London, Tuchbrich m. G. u. Leipzig. Rodenbeck m. G. u. Stettin. Kfte.

(Strauß.) HH. v. Zaborsky m. G., Kapitain u. Wien. Helling, Dom. Rendant v. Thurnau. Mußnß. Auditeker v. Werffenberg. Secengler Postß. Sekret. v. Ansbach. Pfeiffer, Consistorial-Rath u. Landsdut. Kohl u. Bayerand. Schaber v. Zeisling. Klein u. Auerbach. Lang u. Pfersheim. Wüstling v. Liberfeld. Wolf v. Berlin. Kuhl v. Düsseldorf. Dressen v. Aachen, Kfte. Mies. Gruber und Herbst v. Regensburg.

(Bl. Glocke.) Frau u. Tochter m. F. v. Fischaffenburg. HH. Haun, Accordeker v. Weissenburg. Kopp, Stud. u. Berlin. Kuhl. Prin v. Hannover. Fered v. Paris, Beisend v. Hannover, Kfte.

(Frank. Hof.) HH. Frauenmüller, Gend.-Hptm., Herrmann, Hptm., Welt, Jaberlin v. Ansbach. Auerhard, Fürst u. Buchholz, Feronymus u. Kitzingen. Scheul v. Leipzig. Kfte.

(Bl. Flasche.) HH. Krauß, Sportelrendant v. Lauf. Lechner m. Frau. Drechsler u. Velkog.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 8. Juni 1846. № 159. Montag: Medardus.

Das Oregongebiet.

Das Oregon-Gebiet hat eine Größe von beiläufig 360,000 Quadratmeilen. Es erstreckt sich 700 Meilen längs der Felsengebirge, 900 Meilen längs der Felsengebirge und 250 Meilen längs der englischen und russischen Besitzungen in Nordamerika. Einige große Inseln befinden sich in diesem Gebiet eingeschlossen, wovon nördlich 48 Grad Vancouver-Insel, 360 Meilen lang, 50 Meilen breit, 19000 Quadratmeilen enthält und Quadra- oder jetzt Washington-Insel, 150 Meilen lang, 30 Meilen breit, 4000 Quadratmeilen enthält. Es hat ein mildes Klima. In den Ebenen und Thälern fällt im Winter nur wenig Schnee, der gewöhnlich im Fallen schmilzt oder doch selten länger als zwei Tage liegt, die Spitzen der Berge ausgenommen. Die Winter sind mehr regnicht als kalt, denn fünf Monate hindurch, von Mitte Oktober bis Mitte März fällt der Regen fast unaufhörlich, oft von schrecklichem Blitz und Donner begleitet. Der übrige Theil des Jahres von März bis Oktober, also ein Zeitraum von sieben Monaten ist heiter und köstlich. In dieser ganzen Regenzeit fällt einmal doch wird die Oberfläche der Erde von dem stark fallenden Thau frisch erhalten. Man schreibt die Gleichmäßigkeit des Klimas der beständig wehenden Winden zu. Im Winter herrschen der Süd und Südost, die die Kälte bedrohend mildern, im Sommer die kühlen West- und Nordwinde. Der Boden ist an der Küste im Allgemeinen dürftig, im Innern besser und mit Mergel und vermischt. Seen und Meerbusen sind reich an Fischen. Die Felsengebirge fangen vermöge ihrer Höhe die Wolken auf, die sich längs der Küsten strahlend Thäler ziehen sich längsher Küsten hin, und in diesen schönen Thälern zwischen Felsrücken und dürren Wüsten werden sich die künftige Bevölkerung des Oregongebiets ansie-

dein müssen. Die Vegetation ist im fruchtbaren Lande schön und üppig. Die häufigsten Bäume arten sind der Schierling, die weiße und rothe Ceder, die Baumwollenbaum, die weiße Eiche, mehrere Eichenarten, der Wallnußbaum und die Wilde. Kirschen-, Stachel- und Johannisbeeren gedeihen wild, eben so der Wein, darunter eine merkwürdige Art, die wie die südlichen Schlingpflanzen an den Bäumen hinaufleichet und von den höchsten Spitzen wieder Schlingen senkrecht herabhängt, so nach und nach einen ganzen Wald durchwindet, wie das Tauwerk ein Schiff. Die Indianer nutzen diese Weinart wie die Weide, und flechten aus ihren Zasern unter andern Körbe, die so dicht sind, daß sie Wasser halten. Noch wichtiger dürfte der Flachs werden, der ebenfalls wild wächst. Das Thierreich ist sehr reich vertreten. Die wichtigsten Wirbelthiere sind Hirsche, mehrere Bocharten, Elenn, Antilopen, das Dickhorn, eine Art von Steinbock und dieß im Felsengebirge heimisch, Biber, Fisch- und Seeotter in großer Menge, Moschusratten, Füchse, Wölfe, schwarze und graue Bären, einzelne Panther, endlich Eichhörnchen in unabsehbaren Heerden, die besonders durch das Land wandern. Den Haushierern kennen die Indianer bloß Pferde und Hunde. Der Reichthum des Landes an Enten und Gänsen wird als unerschöpflich geschildert. Die Oberfläche der See- und Flüsse haben Reiserote von ihnen oft buchstäblich bedeckt. Andere ihnen kommen von Schwänen, Reihern, Seekanne, Pelikane, Adler, Tauben, Schnepfen, Rebhühner, Haselhühner, eine Menge Singvögel. Reptilien gibt es wenige, ein gefährliches Mitglied dieser Klasse ist aber der Klapperschlange, die einzige Gegenden unterirdisch macht. Die Gewässer machen die Nahrung der Indianer im Innern aus, an der Küste leben sie von Fischen, die alle Flüsse in großer Menge bevölkern.

Der Narrenthurm zu Wien.

Es wurde bekanntlich unlängst in einem großen Blatte die Behauptung aufgestellt, die österreichische Regierung habe über preußischen Gefangenen ein mitleidiges Erbarmen, und sie sey sogar besorgt, sie möchten sich wenigstens an den Bäumen hinaufschrauben, um in Oesterreich, dessen aristokratische Einrichtungen von allen Seiten uns angerühmt werden, ins Freie zu gelangen. Diese Behauptung von solch liberalen Gesinnungen der österreichischen Regierung ist so ungeheuer, daß wir unter allen Umständen einmal ein Schauder vor solchen Lügen ergreifen müßte, wenn wir nicht schon durch ein Beispiel aus dem Irrenhause in Wien belehrt worden wären, wie man dort mit Irrsinnigen zu verfahren pflegt. Doch gelang es kürzlich der preußischen Regierung, einen Irrsinnigen aufgeregt werden kann. Einmal in den Irrenthurm gebracht, kommt er selten wieder heraus. Dr. Oscar Mahr, dieser Irren-Verhältnissen in Wien, Leipzig, Carlsruhe, Berlin, interessante Briefe: „Aerzte Irren-Verhältnissen in Wien, Leipzig, Carlsruhe, Berlin, gibt man diese durch ihre Verwandten, Freunde und Bekannte, oder durch Beschreibung glaubwürdige Nachrichten von Wiener Narrenthurm:“ v. Schubert, folgende

Der Irren- oder 10 genannte Narrenthurm hat ein freies Rundes. Fünf Stock hohes Gebäude vor. Dachstuhl eingerechnet. Im Innern Verbindung und Arrest ein Gang. Baumhof und mehrere Zimmergesellen, Stall und Waschhaus. Im Hofe ist ein Brunnen und Pumpe. Im Hofe ist ein Brunnen und Pumpe. Im Hofe ist ein Brunnen und Pumpe

um Millionen von Händen zu beschäftigen. Oregon müßte schon als bloße Niederlassung von Ackerbauern eine hohe Wichtigkeit erlangen. Doch sein eigentlicher Werth für die Vereinigten Staaten ist ein weit größerer. Mit dem Besitz von Oregen gelangt Nordamerika an das Ufer des stillen Oceans, an jenes ungeheuere Wasserbecken, das den Zugang zu Japan, China und Hinterindien gewährt. Dort ist eine ganze Welt, früher kaum beachtet, aber jetzt in einem Prozeß begriffen, der zu den wichtigsten Gestaltungen führen muß. Die Kolonisation des fünften Welttheils, die Aufschließung Chinas für den europäischen Verkehr, die Verhältnisse Japan's, die auch dort früher oder später eine Aenderung des strengen Sperrsystems zur Folge haben müssen, die im Laufe der Zeit zu erwartende Durchstechung der Landenge von Panama, bereiten in jenem Gebiete einen völligen Umschwung der Dinge vor. Das wissen die Amerikaner, das wissen auch Engländer und Franzosen. Darum suchen die beiden letzteren Völker so eifrig nach Niederlassungen im stillen Meere.

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Juni.) Heute empfing der Bevollmächtigte am Central-Bureau zu Berlin, Generaladministrationsrath v. Meixner, die Instruktion zur Vertretung Bayerns bei den in den ersten Tagen dieses Monats zu Berlin beginnenden Zollkongreß-Verhandlungen, wohin derselbe bereits morgen von hier abreisen wird. (Fr. M.)

Baden. (Mannheim, 3. Juni.) Vor dem Gottesdienste der hiesigen Dissidenten am letzten Pfingstfeste legte auch ein französischer römisch-katholischer Geistlicher seinen Absagebrief von Rom in die Hände des diesseitigen Geistlichen nieder und theilte die hoffnungsvolle Nachricht mit, daß nun auch Frankreich in die Reihe der Reformstaaten eintrete. (Fests.-Z.)

Die Mannheimer Blätter vom 4. Juni enthalten folgende amtliche „Warnung: Nach einer Mittheilung der großh. Garnisonskommandantschaft wurden in den letzten Zeit, während der Nacht, die Schildwachen nicht nur mit den rohesten Schimpfnamen belegt, auf alle mögliche Weise verhöhnt, sondern sogar Angriffe auf sie gemacht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es nur Wenige sind, die als Feinde der öffentlichen Ordnung und eines gesetzlichen Zustandes sich solcher Vergehen schuldig machen, und wir wissen, daß der größte Theil der hiesigen ehrenwerthen Einwohner ein solches unwürdiges Benehmen mit Widerwillen zurückweisen wird. Es sind nun die geeigneten Maßregeln eingeleitet, um jene, welche sich solcher Vergehen schuldig machen, zu ergreifen und zur Strafe zu bringen. Außerdem werden die Schildwachen nach den Vorschriften des Garnisonsreglements, wenn nöthig, von ihrer Waffe Gebrauch machen. Dieses zur Warnung für jene, die solche Vergehen schon verübt haben, oder versucht sind, sie zu wiederholen. Mannheim, 2. Juni 1846. Großh. Stadtamt. Regel."

Preussen. (Berlin, 1. Juni.) So viel man ersahen, ist die Aufrechthaltung der Symbol-Bücher auf der General-Synode an die Spitze gestellt, und doch ist es gerade das Aufheben derselben, was die öffentliche Meinung überall mit Uebereinstimmung begehrt. Wie die General-Synode darüber entscheiden werde, läßt sich mit einiger Sicherheit voraussetzen. In ihrer überwiegenden Majorität besteht diese aus Geistlichen, die in den obersten Kirchenämtern im Staate sich befinden, und durch Richtung wie durch Stellung den ministeriellen Ueberzeugungen folgen. Von eben so geringer Bedeutung kann die Opposition der mitwirkenden Laien seyn. An und für sich ist der Laienstand schwach, nur durch 18 Stimmen unter 72, vertreten, was bei fast 10 Mill. Protestanten im Staate äußerst geringfügig erscheinen muß, allein auch selbst diese 18 sind ja nicht aus der Wahl der Gemeinden hervorgegangen, vielmehr einzig und allein aus der Wahl der Oberpräsidenten und der Geistlichkeit, daher darf es nicht wundern, daß fast nicht ein ganz unabhängiger Mann sich darunter befindet, sondern die auf ein paar Ausnahmen Beamte die 10 Millionen Protestanten vertreten und deren Abgeordnete seyn sollen. Daran glaubt freilich Niemand und sie wissen wie in der Provinz Sachsen ein allgemeiner Protest gegen die Gültigkeit der Beschlüsse der ganzen auf diese Art konstituirten General-Synode sich erhoben hat.

In Berlin ahmt in diesem Augenblick die Stadtverordnetenversammlung dem Beispiele von Magdeburg nach und richtet ebenfalls ein Schreiben an die erwählten Laien, in welchem die Forderung für Aufhebung des Symbolzwangs und Einführung einer Presbyterialverfassung als Verlangen der Zeit und des Volks aufgestellt wird. (Mannh. J.)

(Königsberg, den 29. Mai.) Der hiesige Magistrat hat beschlossen, den König in Betreff der Generalsynode anzugehen. Man wolle, heißt es, gegen die Vertretung der Provinz durch die drei Laien protestiren, und nach dem Vorgange des Magdeburger Magistrats erklären, daß die evangelische Kirche durch eine Versammlung von der Zusammensetzung der Synode nicht als vertreten anzusehen sei, ihre Beschlüsse daher keine bindende Geltung für diese Kirche haben könnten. Dieser Antrag gelangt heute an die Stadtverordneten, die zu einer außerordentlichen Sitzung berufen sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Stadtverordneten dem Beschlusse des Magistrats beitreten, ja! ihn wohl schärfen werden. Der Brief an den König selbst darf nach einer neuern Kabinets-Ordre nicht vor Eintreffen des Bescheides veröffentlicht werden. (Hamb. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 3. Juni.) Gestern wurden in der Pairskammer Interpellationen an die Minister gerichtet über das unglückliche Ereigniß in der Deira Abdel Kader's. Aus einer Antwort des Herrn Guizot ergibt sich, daß der Emir allerdings Vorschläge zur Auswechselung resp. Freilassung der Gefangenen gemacht hat. Die Regierung forderte den Marschall Bugeaud zum Gutachten auf, und dieser erklärte, sammt seinen Stabsoffizieren, man könne die Propositionen Abdel Kader's nicht für ernst gemeint ansehen; die Eröffnungen sollen keinen andern Zweck gehabt haben, als bei den Stämmen den Glauben zu verbreiten, Frankreich unterhandele um den Frieden. — Die Proceduren in dem Proceß Lecomte beginnen morgen vor dem Pairshof.

Griechenland.

Nach uns heute zugehenden Briefen aus Athen vom 25. Mai war Prinz Wasa am 20 daselbst eingetroffen, der spanische Geschäftsträger, Garcia de Vialta, ist am 22. gestorben. Der bayerische Gesandte, Hr. v. Gasser, hatte Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. Die Deputirtenkammer hatte das Getreidegesetz nach gleitendem Zoll angenommen. Wegen einiger in den Oppositionsjournalen erschienenen beispiellos heftigen Artikel gegen die Regierung, den Hof, das königliche Haus, sah sich das Ministerium veranlaßt, Beschlagnahme und gerichtliche Verfolgung eintreten zu lassen. Indessen war es der Opposition durch diese gesteigerten Angriffe nicht gelungen, die Kammermajorität zu brechen, oder die Ruhe des Landes zu stören. (A. A. Z.)

Portugal.

Die Journale von Lissabon, 23. Mai, ent-

---

sich ausgezeichnet hat! In der That, es ist die unglücklichste Zeit meines Lebens, die ich in den Räumen des Irrenthurmes von Wien zugebracht habe und ich wünschte sehr, es wäre mir wie jenem Kollegen aus Württemberg ergangen, der es, wie er mir versicherte, trotz aller Bemühungen nicht dahin brachte, Eintritt in die k. k. Irrenanstalt von Wien zu erhalten.

Pitzanie *) gesteht selbst, und hat es sogar veröffentlicht, daß es der Irren-Anstalt von Wien an allem fehlt, was man sonst in Irren-Anstalten zu finden gewohnt ist; es fehlt an allen größeren Lokalitäten, an gehörigen Douche-, Versammlungs- und Badezellen, es fehlt ganz und gar an Lokalitäten für verschiedene, der Behandlung von Geisteskranken von allen Irrenärzten aller Länder heut zu Tage für unentbehrlich erachtete Beschäftigungen und Arbeiten; noch mehr, es fehlt der k. k. Irrenanstalt in Wien sogar an Wasser, denn sie selbst hat keinen Brunnen, und alles Wasser muß von den Kranken aus entfernten Orten des allgemeinen Krankenhauses auf eine äußerst mühevolle und strafarbeitähnliche Weise herbeigeschafft werden. Es fehlt der Anstalt an einer Kirche, und wer Pitzanie selbst sagt, weder die Kranken im Dreigaldenstück, noch die im Thurme Eingesperrten haben je eine Gelegenheit, einem Gottesdienste beizuwohnen. Also sogar die heiligsten Rechte sind den Kranken dieser Anstalt vorenthalten, selbst die praktische Bedingung zur Heilung der Geisteskrankheiten, die alle Menschenherzen erhebende und veredelnde heilige Religion, der Segen und die unvergleichlichen Kräfte eines heiligen öffentlichen Gottesdienstes ist den Kranken dieser Anstalt unmöglich zu erlangen. Bei allem Mangel an Licht, Luft und Wasser, dieser köstlichen und durch nichts zu ersetzenden Güter, welche aber hier durch Ketten und Klötze, durch Kerker und marternde Kuren vertreten werden, hat Pitzanie noch der Entdeckung gemacht, daß ganz besonders die durch ihn eingeführte schmale Diät es ist, wodurch während der Zeit seiner Direktoriums die Zahl der Heilungen so außerordentlich zugenommen habe. Braucht es noch mehr, um einen klaren Begriff von dem Paradiese der wiener Geisteskranken zu erlangen?

*) Der Vorstand der Anstalt

Eine Weser-Novelle

(von Stackloff)

I.

An einem der letzten Julitage des Jahres 1809 standen Nachmittags zwei Seeleute auf der Elsflether Zollwarte; sie wechselten kein Wort, und blickten verdrießlich auf die öde Weser hin. An dem Ufer d'Allen lagen zwei Dreimaster, eine Brigg und zwei Schoonner-Gallioten, abgetakelt und manövrirunfähig, vom dekretirten Continentalsystem zum Vermodern im Hafen verdammt; sie haben ungemalt, wetterzerstreut und vernachlässigt, eben in mürrisch aus wie die Schiffer Din und wieder sah auch eine Kuh oder Thalf am Deich. Ein paar kleine Badegäste krochen die Weser hinabwärts gegen Lienen — von Brake herauf kam eine Segeljolle, das war die ganze Bewegung auf dem Fluß. — Endlich fing der alte Steuermann Jan Fehr an, indem er ein Stück Kautabak hinter die Zähne steckte: „Das wär' eine feine Brise, um nach Helgoland herüberzukommen; aber der verdammten Hunde- er warf einen giftigen Seitenblick nach ein paar französischen

Digitized by Google

halten die Ordonnanzen zur Exekution des neuen Ministers (Palmella, Terceira, Sobral, Tojal, Souza, Azevedo). Am 21. Mai hielten blutigen Konfusion zwischen dem Volke und der Garnison. Die Insurgenten haben mehrere Forts aus Lissabon vom 23. Mai datirt, sind der Hof in großer Bestürzung und dem Einrücken der Insurgenten, die nur zwei Stunden weit von Torres, nicht weit davon entfernt waren. Die Revolutionäre wollen sich noch immer von den Cortes für die Königin, als Minister, Herzog von Terceira zur Bildung eines mehr popularen Kabinets, und Auflösung. In der Hauptstadt ist die Hand bieten, wolle. — Man vermuthet, daß in der größten Privatschreiben vom 22. Mai) bruch gekommen sey. Nachrichten ungemein gespannt. Porto hat sich am 19. Mai pronunciirt. Die Bewegung ist ferndselig.

Schweiz.

(Tagespost, den 3. Juni.) Das vermeintliche Komplott gegen General Sonnenberg, Kommandanten des Gebirgscorps, hat sich nicht bestätigt. Gestern wurden die Gebrüder Bühlmann, welche seit fünf Wochen in Verhaft sich befanden, aus demselben entlassen, und haben, ohne weitere Untersuchung gegen sie zu pflegen, sich durch Bezahlung der Kosten freizukaufen, indem sich dieselben herausgestellt hatte, daß keine Ursache gegen Benno Bühlmann zu schöpfen, vorhanden war, sondern gegen die Gebrüder Bühlmann lediglich ein Gesuch um Schonung, welches sie seit Fürsprech Schuler's tödtlicher Erkrankung vor vierzehn Monaten eingelegt hatten, um Beurtheilung ersterer Angelegenheit gelangen. Der Rath hat den öffentlichen Anklägern unter dem 27. Mai den Befehl gegeben, die obschwebenden Untersuchungen gegen die Urheber der Verordnung des Rathsherrn Lavater, Fürsprech Escher, Sohn des Obersten Escher, Fürsprech Escher, Sohn des Obersten Escher, Fürsprech Escher, Sohn des Obersten Escher

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Von hoher königlicher Regierung ist mir die Genehmigung gnädigst ertheilt worden, daß ich eine Stellwagenfahrt von Weißenburg nach Nürnberg, und von Nürnberg nach Weißenburg errichten darf, was ich mit dem Bemerken hiemit anzeige, daß ich in jeglicher Woche alle Montag, Mittwoch und Freitag von Weißenburg nach Nürnberg (und zwar in den Frühlings- und Sommermonaten Morgens 6 Uhr, und in den Herbst- und Wintermonaten Morgens 6 Uhr) zur nachmittagszeitigen Ankunft ds. und von Nürnberg so wie der erste Vorzug von Bamberg angelangt ist, Morgens alle Dienstag, Donnerstag und Samstag nach Weißenburg zurückfahre.

In Weißenburg wird ein- und abgefahren am Gasthof zur goldenen Rose, und in Nürnberg

im Gasthof zum Kronprinzen

in Gostenhof.

Fahrbillets sind in Weißenburg bei dem Bäckermeister und Lohnfuhrer Ludwig Rauscher, wohnhaft am Schaumeyrplatz, und in Nürnberg bei dem Gastwirth zum Kronprinzen, Herrn Winter, zu haben. Der ganze Fahrpreis nach Nürnberg ist 1 fl. 12 kr., so wie der von Nürnberg nach Weißenburg auch 1 fl. 12 kr. Die übrigen Fahrpreise zu den Zwischenorten sind in besonders gedruckten Anzeigen, welche in den Gasthäusern, die sich unterwegs befinden, angeheftet werden, speziell zu ersehen. Diese Stellwagenfahrt beginnt zum erstenmal in Weißenburg Montags den 15. Juni, Morgens 6 Uhr, und in Nürnberg Dienstags den 16. Juni, so wie der erste Vorzug, wie gesagt, von Bamberg angelangt ist. Für einen bequemen Omnibus und gutes Fuhrwerk ist bestens gesorgt.

Weißenburg in Mittelfranken,
den 3 Juni 1846.

Joh. Mich. Roth,
Lohnfuhrer.

Eintracht.

Montag den 8 Juni findet Produktion im Gasthaus zu drei Kronen beim Wohlgeborn statt.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meinen sehr verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Tuchgasse verlassen und meine neue, Tuchergasse Nr. 1236 bezogen habe, und empfehle mich dabei in Verfertigung aller Arten Tapezierarbeit zu den billigsten Preisen. Meiner bisherigen Nachsicht für bewiesenes Wohlwollen dankend, bitte ich meine neue, mich freundlich aufzunehmen.

Friedrich Parens,
Tapezierer.

(Gesuch.) Ein wissenschaftlich gebildeter Mann sucht als Correcter Beschäftigung.

Schriftliche Anfragen unter der Adresse *H. W.* besorgt die Exped. d. Bl.

(Anzeige) Bei mir ist zu haben:

M. Schröder - Derrient

als »Romeo« in Bellinis Oper: »Romeo und Julie.«

Zwei Szenen gezeichnet und in Umrissen lithographirt von Carl Heideloff. (Mit Text.) Quersol 90 kr.

Riegel und Wießner.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung die Bahnbauten auf nachbemerkten Bahnstrecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen, oder auch theilweise an die mehrstnehmenden

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

nachverzeichnete Eichen-, Kiensöhren- oder Weistannen-Hölzer:

	für die Bahnstrecke von Neuenmarkt bis Hof.	Nürnberg bis Donauwerth.	Augsburg bis Kaufbeuren.	Daher im Ganzen:
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	223	192	415
Dergl. Long Schwellen, laufende Fuße .	—	5,718	4,800	10,518
Jugen-Schwellen von Eichenholz, Stücke .	554	1,455	1,343	3,352
Zwischen-Schwellen von Eichenholz, Stücke	53	5,907	6,715	12,675
Zugen Schwellen von Kienföhren- oder Weistannen-Holz, Stücke	4,201	12,780	12,780	33,602
Zwischen-Schwellen von Kienföhren- oder Weistannen-Holz, Stücke ..	20 906	83.657	63,920	168 283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1ten Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jedes der kgl. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuren, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwerth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Hopfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20ten Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen seyn, wegen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingnis-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg, am 20. Mai 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission
f. d. techn. Vorstand.

Dürig. **Lehritter.**

Goffinger.

Wachs- und Postpapier-Fabrikation.

Unterzeichneter empfiehlt sich seiner verehrten Kundschaft so wie dem geehrten Handelsstand und Gewerbs-Publikum mit verschiedenfarbigen Wachs- und Postpapieren, und bittet um gnädige Bestellungen.

Georg Buchinger, Wachs- und Postpapier-Fabrikant. L. No 1189 Färbergasse.

(Anzeige) In L. No. 170 nächst dem Kreuzgäßlein sind alle Tage frisch gebackne Kirsch-Kuchen, Hefenkuchlein ꝛc zu haben. Es empfiehlt solche zur gütigen Abnahme

Chr. Eichhorn.

Einladung.

Heute Montag den 8. Juni produzirt sich die Familie Gäuner, Steyersche Nationalsänger aus Wien. Wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

Weidinger.

(Anzeige.) Reis Geiss, wirklicher Tabak- und Kleider-Reinigungs-Künstler ist nun wieder zu bekommen bei

Carl Medring.
am grünen Markt

(Zu vermiethen) Ein Logis im 2 Stock, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Vorplatz, Boden, Keller, Brunn und eigenes Wasser enthaltend, ist bis Ziel Lorenzi zu vermiethen.

(Miethe-Gesuch) Man sucht ein Logis von 3 à 4 heizbaren Zimmern, ein paar Kammern und andern Bequemlichkeiten bis Ziel Lorenzi zu miethen

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nro. 121 nächst der Fleischbrücke sind 2 schöne freundliche Wohnungen, 2te und 3te Etage, mit tapezirten Zimmern und allen sonstigen Erfordernissen für zwei Familien zu vermiethen, wovon Erstere am Ziel Allerheiligen, Letztere stündlich bezogen werden kann.

(Verloren) Ein Beleuchterscheerdruckleis, in dunkelblauem Einband, ist Samstag Nachmittags verloren worden. Der Finder wird höflichst gebeten, dasselbe gegen Erkenntlichkeit zurückzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein ganz neu assortirtes Strohhute-Lager für Herrn und Knaben, unter Zusicherung der feinsten Waare und der billigsten Preise.

Standt, Hutmacher.
Opernstrasse in Bayreuth.

(Zu verkaufen.) Ein grosser sehr wachsamer Kettenhund ist zu verkaufen.

(Gesuch) In einer Posterstadt, ein paar Stunden von hier entfernt kann eine sogleich Wirthsgerechtsame Beschäftigung und einträgliches Verdienst finden.

Anmeldungen werden angenommen in der Arnet'schen Papierhandlung, Carlsplatz S No 617.

(Gesuch) Ein Bartquer wird sogleich anzunehmen gesucht.

(Zu vermiethen) Für einen soliden Herrn ist ein möblirtes Zimmer mit Bett zu vermiethen und kann auch die Kost dazu gegeben werden.

(Kauf-Gesuch) Ein paar Sommerlilien werden zu kaufen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Gesuch) Eine solide Kellnerin wird sogleich anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 8. Juni 1846. 3. Vorstellung im 1. Sommer-Abonnement. Letzte Gastrolle des Hrn. Lang vom k. Hoftheater in München. »Der böse Geist Lumpacivagabundus« oder das liederliche Kleeblatt.« Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von A. Müller. »Zwirn« Hr. Lang als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 6 Juni 1846

(Bayr. Hof.) Die Schreiber-Derrient, Hofsängerin v. Dresden. HH. Heinrich v. Frankfurt, Bader v. Triest, Kfte. Gunther, Oberlieut. v. Dresden.

(Rothe Kreuz.) HH. Porter m. F. v. England, v. Thiel m. G. v. Mähren. Devour, Adrien, Kfte. v. Paris.

(Wittelsb. Hof.) HH. B. v. Rotberg v. Hannover. Pauli, Direktor v. Braun, Wieland Prie. v. Ulm.

(Straub.) HH. Hauwedt m. G. Kurfürstecker v. Karlsruhe. Schmidt, Junkhomer. Reichmann m. G., Assessor v. Hofstett. v. Zobel, Hüttenverwalter v. Königsbrunn, Müller, Salzsieder. Ingenieur v. d. Schweiz. Löffler, Part. v. Kriegsmann. Feigenbütler v. Schärding. Röß v. Mannheim, Quereau, de Marc v. Stuttgart. Schlesinger. Hentzemann v. Lupen, Richtmann v. Remscheid. Engler v. Petersburg, Lichtenberg v. Zürich, Sauter v. Gotha, Kfte. Mde. Zeuß v. Lauterbach.

(Bl. Glocke) HH. Bernhard von Gotha. Bodnack. Magistratsrath v. Dinkelsbühl. Schmidt v. Langenau, Strezer v. Ulfenheim, Kfte. Mad. Zemich, Mde. Weidner v. Rothenburg. Frln. Heckel v. Kaufbeuren.

(Fränk. Hof.) HH. Schrot v. Kalkmeer. Heinlein v. Frankfurt, Steckheim v. Mainbernheim, Helm v. Obernbreit, Kfte. Kraus. Schiffer v. Kitzingen. Wolf, Prie. v. Laaf.

(Rothe Hahn.) HH. Fick, Lehrer v. Bamberg. Reck, Magister v. Schlingstadt. Pfeifer, Bürgermeister v. Spalt. Freund v. Erfurt, Gast v. Sommerhausen. Kfte.

(Mondschein z. Goldenen Ochsen.) HH. Holzapfel, Accessist v. Kanderern. Edel von Regensburg. Hochstein. Tanker v. Uehlfeld.

(Weiß. Roß.) HH. Karmeyer, Sänger v. Wien. Preußel v. Pinneberg. Scherler. Schid. Weissenmeyer v. Dornstetten. Handelsleute.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn vom 31. Mai bis 6 Juni 1846 incl.

Sonntag	2068	Personen à	230	27 kr
Montag	2610	"	295	9 "
Dienstag	1731	"	195	— "
Mittwoch	1235	"	135.	3 "
Donnerstag	1458	"	160	39 "
Freitag	1211	"	132.	— "
Samstag	1252	"	133	21 "
Summe	11554	Personen à	1290.	39 kr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 9. Juni 1846. № 160. Dienstag: Primus.

Deutschland.

Bayern. (München, 6. Juni.) Das heutige Regierungs-Blatt enthält eine Bekanntmachung, der zu Folge bekannt gemacht wird, daß Se. Majestät der König Allergnädigst geruhet haben, den Kammerherrn Grafen Ludwig Rigler daher von der Allgemeinheit der Abgeordneten zum ständischen Ausschusse der Königlichen Staatsschuldenkommission gewählt worden ist, und in dieser Eigenschaft die neu anzuschaffenden Unter der Dienstsiegel unterzeichnen wird.

Regierungsblatt äußert den bereits mitgetheilten Befehl: Der Präsident des Appellationsgerichts Oberbayern A. v. Molitor, wurde in den bestätigten Ruhestand versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle dem Präsidenten der Regierung des Rheinkreises Fr. Freiherrn v. Welden übertragen; der Kammerjunker und Appellationsgerichts-Assessor von Oberdorfen Th. L. Graf v. Hallein aus Bayern, wurde zum kgl. Kämmerer ernannt; Dr. Fr. Maier, Appellationsgerichts-Rath zu Freising, wurde in den definitiv Ruhestand versetzt, und vom Rathe bei Regierung von Mittelfr., K. d. K. d. I. nachgesuchte Dienstesentlassung genehmigt, Mit dem Forstamte Ottobrunn G. Freiherr v. Stahl, zum Revierförster der Revier Bezirk Forstamts Kempten ernannt, der Kontrolleur der Kreiskasse der Oberpf. und von Regensb. G. Bauer, zum Kontrolleur der Kreiskasse von Mittelfr. ernannt, der Assessor des Landgerichts Landau, Dr. Ludwig Bergmeisterstelle zu Sieben ordentlich, die Assistator bei der Reg. von Niederb., K. v. Hofmann, C. Meyer, in den Ruhestand für immer versetzt, und dessen Stelle dem Funktionär bei der Regierungs-Finanzkammer, F. J. Pfeiffer verliehen, dann der Zahlmeister der Kreiskasse Pfalz, F. Freiherr von Konrad, zum Kontrolleur der Oberpfalz und Regensburg, Kontrolleur J. M. Neidner zu Freising, wurde befördert auf die dortige Hauptzoll-Amtsverwalter erhielt, und dessen Stelle dem Zollverwalter J. Wiedl in Kirchenlaibach, Hauptzollamts Rosenheim, verliehen; dem protestantischen Stadtpfarrer und Senior Th. S. Kreiser, in Regensburg, wurde der Rang und Titel eines Konsistorialrathes ertheilt; der von den beiden Landgerichten Lauingen und Höchstädt, Gögginger, und Martin Wagner zu Augsburg erbetene Tausch ihrer Dienstesstellen wurde genehmigt; der zum Rentbeamten in Cham beförderte bisherige Rentamts-Rechnungs-Commissär J. B. Zobl, wurde vom Patrimonialgerichte Cham entboben, und zum Assessor bei der Regierung von Obern, K. d. F. ernannt; der erledigte Landgerichts-Assessor Stadtsteinach dem L. Landgerichts-Assessor Fehlig, Dr. J. Heiß verliehen; die bei dem Appellationsgerichte Frankenthal erledigte Begisles- und Untersuchungs-Richterstelle dem Staatsprocurator-Substituten, F. A. Wiemer in Landau, verliehen, das auf die hiedurch erledigte Stelle der Assessor bei der Regierung von Oberb.,

zusammentreffen. Morgen früh wird der König in Ellingen Messe hören und darauf die Reise nach Würzburg fortsetzen, wo das zweite Nachtlager gehalten wird, von wo dann übermorgen Mittags beide Majestäten in Aschaffenburg eintreffen. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra begab sich gleichfalls mit der Eisenbahn nach Donauwörth, dann aber über Nördlingen und Würzburg nach Kissingen. — Se. Maj. der König hat den Kronoberststallmeister Hrn. Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. französischen Hofe ernannt. — Für die Dauer der Abwesenheit des Ministerverwesers des Justizministeriums Frhrn. v. Schrenk, der sich dieser Tage auf kurze Zeit nach Speyer begibt, wird der Präsident des Oberappellationsgerichts Freiherr v. Gumppenberg das Portefeuille übernehmen. (A. A. Z.)

(Aus dem badischen Oberlande, den 3. Juni.) Die zelotischen Umtriebe der Ultramontanen nehmen in unserem Lande mit jedem Tage einen nicht nur den Frieden des Privat- und Familienlebens immer mehr störenden, sondern sogar einen politisch-bedenklichen Charakter an, in dessen Anbetracht sie wohl demnächst die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden beanspruchen dürften. So sind jetzt von den seelsorglichen Aufwiegelern den Ultramontanismus innerhalb ihren Pfarrgemeinden Listen in Umlauf gesetzt, welche zu unterzeichnen Diejenigen aufgefordert werden, die mit der sie zum Festhalten am römischen Kirchenglauben verpflichtenden Erklärung einverstanden sind, indem sie für sich und ihre Familien fest entschlossen wären, niemals von demselben abtrünnig zu werden, um zu den Ronge'anern überzutreten. Es ist leicht denkbar, daß sich diejenigen Pfarrgenossen, welche Anstand nehmen, sich dieser Verpflichtung durch Namensunterschrift zu unterziehen, allerlei Mißliebigkeiten von Seiten ihrer Mitgenossen, ja selbst den eigenen Familiengliedern zuziehen dürften, die jenem Glauben mit Eifer zugethan sind. — Noch mehr: es werden ultramontane Flugschriften im Lande verbreitet, wo unter den Motiven, um einen Kirchenglauben festzuhalten, besonders die Rücksicht auf materielle Interessen vorzugsweise hervorgehoben wird. Die ohnedies schwer zu tragende Last der Abgaben, heißt es darin, würde für die Steuerpflichtigen noch drückender werden, sollte es dahin kommen, daß das Rongethum vom Staate als Kirchenpartei anerkannt würde, was bei seinem weiteren Umsichgreifen allerdings zu befürchten sey. Denn mit dieser Anerkennung würde der Staat auch die Verbindlichkeit übernehmen, für die Errichtung der denselben benöthigten Kultus- und Unterrichts-Anstalten und deren Unterhalt Sorge zu tragen: es sey aber evident, daß der deßfallsige Kostenbelauf nur mittelst Erhöhung der von der gesammten Staatsgenossenschaft zu entrichtenden Abgaben beigeschafft werden könnte. Wohl nicht mit Unrecht verdienen derlei Umtriebe als demagogische bezeichnet zu werden. Man verhofft demnach, die Behörden möchten davon Kenntniß nehmen, und durch geeignete Maßregeln, so weit dieselben mit der Gewissensfreiheit vereinbarlich sind, einem solchen Unwesen ein Ziel setzen, und dessen für die öffentliche Ruhe so höchst bedenklichen Folgen mittelst rechtzeitigen Einschreitens vorzubeugen suchen. (Frkf. J.)

Nassau. (Wiesbaden, 31. Mai.) In der Sitzung der nassauischen Deputirtenversammlung vom 13. Mai wurde das Militärbudget berathen. Es ergibt sich daraus, daß die Regierung dafür 593,093 fl. 29 kr. anforderte — beinahe so viel, als sämmtliche direkte Steuern des Herzogthums ausmachen. Von der Deputirtenkammer wurden 10,000 fl. dieser Anforderung gestrichen und der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung bei der deutschen Bundesversammlung dahin wirken möge, daß der die Kontribuenten allzu sehr belästigende Militäraufwand durch entsprechende Einrichtungen endlich wieder vermindert werde. Alle anderen nützlichen Staatseinrichtungen müßten bis zur Realisirung dieses Wunsches allzu große Beschränkungen erleiden, weil der Militäraufwand allein fast alle Einnahmen von den direkten Steuern verschlinge. (Prot.-Ausz.)

Preussen. (Merseburg, 2. Juni.) Von dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung hiesiger Stadt ist unterm 29. Mai an die Vertreter des Laienstandes der Provinz Sachsen bei der Generalsynode in Berlin das nachstehende Schreiben erlassen worden: „Durch das Vertrauen Sr. Maj. und der hohen kgl. Behörden sind Sie zur Theilnahme an den Berathungen der bevorstehenden Landessynode eingetreten und beauftragt worden, mitzurathen, auf welchem Wege der evangelischen Kirche wahrhaft und dauernd geholfen werden möge. Für einen weiten Kreis protestantischer Gemeinden werden Sie den Ausdruck der heißesten Wünsche vermitteln und vor dem Stontsthrone darf ein Vertreter unserer heiligsten Güter seyn. Unsere geistliche Wohlfahrt ist in Ihre Hand gelegt und dies berechtigt uns, auch unsererseits es auszusprechen, daß wir zu Ihnen das volle Vertrauen haben: Sie werden nach bester Ueberzeugung freimüthig rathen und helfen, daß eine dem Geiste des Christenthums entsprechende organisch gegliederte Kirchenverfassung durch freie Vertretung der Gemeinden, in Presbyterien und Synoden erstrebt und das religiöse Bewußtseyn der evangelischen Kirche, ihrer Diener und ihrer Bekenner nicht eingeengt werde in die Schranken der symbolischen Bücher, sondern zurückgeführt und gegründet auf die heilige Schrift als den alleinigen Quell aller christlichen Erkenntniß." (Frkf. O.-P.-A.)

Sachsen. (Leipzig, 1. Juni.) Gestern wurde die sächsisch-bayerische Eisenbahn bis Reichenbach eröffnet, also bis nahe an die ungeheure Ueberbrückung des Göltzschthales. Es arbeiten an dieser Ueberbrückung gegenwärtig 500 Mann: in der Mitte des Thales soll man immer noch vergeblich nach festem Grunde suchen. Heute wird die thüringische Eisenbahn auf der Strecke von Halle bis Weißenfels eröffnet, und bis zum 1. Juni soll die sächsisch-schlesische Bahn bis Bautzen befahren werden. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 4. Juni.) Man glaubt allgemein, die Deputirtenkammer werde ihre Arbeiten gegen den 16. Juni geendigt haben; die Pairskammer wird sich dann noch bis gegen den 30. Juni beschäftigen; die Auflösungsordonnanz dürfte bis zum 8. Juni erscheinen; die allgemeinen Wahlen sollen, wie schon früher angekündigt wurde, am 1. August (einem Samstag) stattfinden. — Das gerichtliche Verfahren in der Sache Lecomte hat heute vor dem Pairshof begonnen. Der Anklageakt wurde verlesen und das Verhör Lecomte's von dem Kanzler Pasquier vorgenommen.

Italien.

(Ancona, 27. Mai.) Hier sind noch immer Spuren einer im Volke vorhandenen Gährung, die sich leider dann und wann durch Mord und andere Schändlichkeiten Luft macht. So ist vor einigen Tagen (am 20) der Oberstlieutenant der Jäger zu Pferd, Florid. Alegrini, um 9 Uhr Abends von mehreren unbekannten Menschen angefallen und mit vier Dolchstichen tödlich verwundet worden. Aus Civitavecchia schreibt man von einem Aufruf an die Italiener, die Unabhängigkeit Italiens zu erringen. Der Aufruf soll die Unterschrift eines bis jetzt unbekannt gewesenen Centralcomite's, angeblich in Piemont, haben und die Jahreszahl 1846 führen. Neue

---

geholfen. Ohne ihn hätten sie mich gar nicht nach Bieren hinuntergelassen." — „Jo, dergleichen Kram versteht er aus dem ff," sagte der dicke Wirth, „aber bei allen Kaufleuten die hier an der Weser auf- und abreisen, steht er im schlechtem Kredit — mit selbst hat er auch schon allerlei Streiche gespielt, worin ich nur nichts bewerken kann, aber ich rathe Ihnen, sich vor ihm zu hüten." — „Nu, lange werde ich mit ihm nicht beisammen bleiben," erwiederte Brandt — „denn morgen früh oder wo möglich noch heute Abend gehe ich nach Oldenburg, habe nur noch ein Geschäft mit Hrn. Meidel abzumachen." — „Aha!" lachte der Wirth, „aber mit den beiden hübschen Töchtern!" — „Nu, ich denke, wenn Sie erst mit Mamsell Stärchen oder Mamsell Grethchen (in jener arg französischen Zeit war das deutsche Wort Fräulein nur auch ein Privilegium für junge Damen von Adel) recht ins Conversiren gekommen sind, ist vom Verreisen sobald nicht die Rede. Auch könnte ich heute für Sie im Gasthof kein Fuhrwerk auftreiben, alle Pferde und Wagen sind fort nach Varel mit Kindtaufsgästen. Kaffee, drei Kuchen verkauft worden ist — kommen frühestens erst morgen Abend wieder. — Georg Onken hat die neue Baute gekauft, einen schönen Schlag daran gemacht, möchte wohl bald Hart mit ihm spielen, und — so wollte er in behaglicher Breite noch fortfahren als Otters nun auch hereintrat und beide Ankömmlinge, indem sie von der hohen Deichstreppe die Treppe zum Gasthause abwärts hinunterstiegen, ihre Frage nach einem Logis für die Nacht vorbrachten. — „Thut mir leid, meine Herren," war die Antwort, daß ich Ihnen zusammen nur ein kleines Seitenzimmer anbieten kann. Aber der Damen-Inspektion Pommer ist von Oldenburg angemeldet, hat das vordere Zimmer und das nach hinten hinaus in Beschlag genommen. Kapitän Rassin und Lieutenant Oelhors sind vor einer Stunde da gewesen, haben alles für ihn bestellt — und wie gesagt, wenn Sie nicht auf dem Seitenzimmer zusammen vorlieb nehmen wollen, so bedaure ich recht sehr." ..... Die lange Auseinandersetzung ward von Seiten der jungen Männer mit der Erklärung abgeschnitten, daß sie sich schon eine Nacht mit einander vertragen wollten, und Dürry wiederholte, um diese Kameradschaft gebührend einzuleiten, den schon vorhin gemachten Antrag auf eine gemeinschaftliche Flasche Wein, welche Brandt zwar mit winken aber schleunigst beseitigen wollte, um sogleich zu Herrn Meidel hinauszukommen, der am andern Ende von Elsfleth auf einem seit drei Jahren in Pacht genommenen Gut wohnte.

2.

Nicht alle Leute kennen die Bauart der oldenburgischen Marschhäuser. Ihnen gilt folgende Beschreibung: Gelangt ihr durch das große Einfahrtthor in der Front des Hauses auf die breite Diele, so habt ihr zunächst rechts und links neben euch die Pferdestände — dann gehen eben so zu beiden Seiten die langen Reihen hinwarm das Milchvieh (das Tag) steht. Diese Plätze sind im Sommer leer, weil alle Kühe und Kälber, auch die Ochsen, welche fett gefüttert werden, draußen auf dem Lande gehen. Wo diese Viehstände aufhören, sind ebenfalls hüben und drüben kleine Thüren, wodurch man in Hof und Garten hinausgeht. In das Bauerhaus ein stattliches, so ist dieser Dielen- und Viehraum von der eigentlichen Wohnung durch eine Wand geschieden, in deren Mitte eine große Glasthür. Durch diese eingetreten, steht ihr vor dem runden Feuerherd, über dem sich ein vom Ruß glänzend schwarz lackirter Schornsteinmantel ausbreitet. — Die Wand hinter dem Herd ist mit weiß und blau gemalten glasirten, viereckigen Kalkfaselchen (Steemtjes) belegt, welche dem ganzen Raume ein blankes helleres Ansehen geben. Um

Digitized by Google

Verhaftungen haben hier am 20. und 21. d. M. stattgefunden. Am ersten Tag wurden die Individuen aus dem Volk, am letztern drei aus der Miliz verhaftet, (zwei Corporale und ein Feldweibel). Die letztern sollen monatlich Gagen bezogen haben von unbekannter Hand für die Verbreitung revolutionärer Tendenzen unter der Kameraden. (A. B. Z.)

Portugal.

(Lissabon, 25. Mai) Die Brüder Costa und Silva Cabral haben sich nach Covilham geflüchtet; es hat Mühe gekostet, sie der Rache des Volkes zu entziehen; der spanische Gesandte, Hr. Gonzales Bravo, soll ihrer Entweichung sehr beigetragen haben. Lissabon war am 25. Mai in einem Zustande vollständiger Anarchie; die Insurgenten näherten sich. Die spanische Regierung trifft Vorbereitungen an der Grenze; es wäre möglich, daß der Thron der Königin Maria da Gloria in Gefahr geriethe; man fragt sich, ob Spanien in unsern Angelegenheiten intervenieren würde.

Rußland und Polen.

(Petersburg, den 28. Mai.) Die Regierung hat an die im Kaiserreich anfässigen Deutschen erlassen, den die offizielle Zeitung von Wilna mittheilt, und worin nach Berlin gemeldet wird, daß den Deutschen, welche gesonnen sind, in das Land der Moskowiten, welche getroffen zu reisen, der Zustand dieser Einwohnerschaft sehr gerühmt wird, sich bis zum 1. Januar 1850 in eine der folgenden Kategorien zu stellen: 1) In eine der drei Handelsgilden, 2) in die Bürgerschaft eigener Stadt oder eines Fleckens, 3) in die Bürgerschaft einiger Grundbesitzer, 4) in eine der Handwerkerzünfte, nach Ablegung der erforderlichen Proben in derjenigen Stadt, wo der betreffende Gewerbes, 4) in die Ackerbaukolonien, entweder auf eigenem Grundbesitz, oder auf Gemeinde- oder Volksgütern der Domänen, in welchem Fall ihnen eine Gebunterstützung zur ersten Ansiedelung, jedoch ihre Abgabenfreiheit, Vollziehungsgastfreie Entbindung von Militärdienst und Erlaß aller früheren Abgaben bewilligt werden soll. Alle Juden, die sich nach Ablauf des gesetzten Termins einer dieser Kategorien angeschlossen haben, sollen dann, wenn sie nicht etwa mit obenerwähnten Orden bekleidet sind oder zur Ehrenbürgerschaft gehören und die besondere Kategorie jüdischen Ehrenbürger, in eine besondere Kategorie jüdischer Kaufleute, einen Repressivmaßregeln unterworfen werden, welche die Regierung in ihrem Ermessen für nöthig erachten möchte.

Mannichfaltiges.

(Bunderg, 7. Juni.) Auf der hiesigen Schranne wurde Weizen zu 30 (da die Metze 2 Garnetz hält) verkauft, Roggen zu 19 Fl. verkauft, Gerste zu 17 Fl. 30 Kr. verkauft. Die Preise stehen demnach höher, als auf irgend einem andern baierischen Markte. Von andern Seiten der wird vielfach gellagt, daß auswärtige Händler große Quantitäten Getreid auf baierischen Schranken ankaufen, und hierin mag wohl der Hauptgrund des schnellen Steigens der Preise liegen. Hoffentlich wird dieser Uebelstand der für die Minderbemittelten, unter diesen Klassen der Bevölkerung in den Städten sowohl, als auf dem Lande höchst drückend ist, nicht lange andauern. Der Getreidepreis, wenn auch nur kurze, doch sehr gedeihliche Wegen wird jedenfalls auf die Preise einwirken. Auch soll Hoffnung vorhanden sein, durch Agrarische Hülfe den Mangel zu beheben zu sehen. (Frk. M.)

(Trier, 2. Juni.) Heute Morgen waren gegen hundert, gänzlichen Mangel an Allem Nothdürftigen Colonisten aus dem Hochwalde hierhergekommen und hatten sich, Greise, Frauen, Weiber, Kinder und Säuglinge in Haufen zusammengedrängt vor dem Regierungsgebäude gelagert, zusammengehalten durch die Gemeinschaftlichkeit ihres Elendes. Sie waren gekommen, um bei der Regierung Hülfe zu suchen und Stütze in ihrer Noth, die nicht weiter mehr steigen kann. Wie man hört, soll die Regierung dem auch die Unglücklichen, wie sie sind, keine die besonderen Umstänen Fond des geschehen war, nochmals mit Geld unterstützt haben. Es gewährte sie bei, den gewohnt ist, menschliche Zustände mit mehr als halben Augen zu betrachten, einen tief ergreifenden Anblick, so viele Menschen von allen Geschlechtern und jeglichen Geschickten und Alters trampen gehäuft, wie sie sich in ihrer trockenen Phantasie sich vormalen kann, mit von Hunger und Entbehrungen aber hier durchfurchten Gesichten vor dem Regierungsgebäude hingelagert zu sehen, die hineingegangen wortung der Aufkunft zu hören, die hineingegangen waren. Die Leute sollen übrigens soll auf dem Gedanken beharren, die Regierung müsse ihnen helfen. (Trier. Z.)

(Ulm, den 5. Juni.) Mit dem Anfang dieser Woche hat die Heuernte bei uns allgemein begonnen und dieselbe das erfreulichste Ergebniß; die Erwartungen auf nicht minder gering, ja sind die übrigen Bodenerzeugnisse. Die Felder und die übrigen Bodenerzeugnisse, da der Stand derselben nach der Art ist, daß deren Ernte nur eine geringere Armen gestillt werden können.

Vom Monat Juli an wird statt der vierzehntägigen Verbindung zwischen Stettin und Petersburg eine achttägige Verbindung dadurch

Digitized by Google

So mag Shakespeare's schaffender Genius sich den jungen Häuptling des kühnen Stammes der Montagues gedacht haben, und so bildet sich wohl jedes fühlende Herz das Ideal des Jünglings, dessen Liebe und Treue uns die Chronik seit Jahrhunderten bewahrt hat, und zu dessen Denkmal noch jetzt der Fremde in Italiens Gefilden mit Bewunderung seine Schritte lenkt. Läßt das Wort „vollendet" noch eine Steigerung zu, so findet diese im 4. Akte in den Scenen am Sarge der Geliebten statt. Hier vereinigen sich Mimik und Plastik zu dem Großartigsten, was im dramatischen Fache je geleistet worden ist, und wohl nimmer übertroffen werden kann. Jede einzelne Stellung und Bewegung wäre würdig, durch Pinsel und Marmor verewigt zu werden. Kein Wunder also, wenn das Publikum im höchsten Grade hingerissen war, und donnernder Beifall das Spiel der Künstlerin den ganzen Abend hindurch begleitete. Wie sehr wir uns auch freuen, die geniale Frau noch in anderen Parthieen bewundern zu können und es für Pflicht halten, gewiß aus dem Herzen der Menge ihe in diesen wenigen Zeilen ein Dankopfer für den gehabten Genuß zu spenden, so können wir doch den Wunsch nicht unterdrücken, daß uns auf jeden Fall eine Wiederholung des Romeo zu Theil werden möge. Unserem Direktor Röder aber sprechen wir unsere volle Anerkennung aus, daß er so unermüdet fortfahet, uns die schönsten Abende zu bereiten und können nur den herzlichen Wunsch beifügen, daß sein rastloses Streben sich auch immer durch wohlgefüllte Häuser belohnt sehen möge.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung

Nürnberg und Fürth,
am 8. Juni 1846.

Heinrich Zick.
Rosa Zick, geb. Wening.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er seinen bisherigen Laden in dem Hause L. Nro. 397 in der Königsstraße verlassen und den in seinem neuerkauften Hause S. No. 1407 in der äußern Laufergasse bereits eröffnet hat. Indem er seiner bisherigen sehr geschätzten Nachbarschaft für ihr ihm geschenktes Zutrauen höflichst dankt, bittet er die neue um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Zugleich empfiehlt er derselben so wie einem hohen Adel und sehr verehrtem Gesammt-Publikum alle seine in das Conditorei-Fach einschlagende Artikel bestens, indem er nicht ermangeln wird, seine verehrten Abnehmer mit sehr guter und möglichst billiger Waare zu bedienen.

W. Waßer, Conditor
in der äußern Laufergasse S. 1407.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Bayr. general-konzessionirten Kunstreiter-Direktor E. Renz.

Heute Dienstag den 9. Juni zum Zweitenmale:

Graf Polowsky, oder die Verbannung Mazeppa's in die Ukraine.

Große historisch-equestrische Pantomime aus der polnischen Geschichte.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

E. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

(Zu vermiethen.) Ganz in der Nähe des Rathhauses ist eine kleine Wohnung aus 1 Zimmer nebst Alkof, dann Kammer, kleiner Kuche mit Kochofen, Holzlage ꝛc. bestehend, an eine Familie ohne Kinder zu vermiethen.

(Gesucht.) In einer Papierfabrik, ein paar Stunden von hier entfernt kann einer Anzahl Weibspersonen Beschäftigung und dieselben Verdienst finden.

Anmeldungen werden angenommen in der Merkel'schen Papierhandlung, Carlsstraße S. No 167.

(Zu vermiethen.) Für einen ledigen Herrn ist ein möblirtes Zimmer mit Bett zu vermiethen, und kann auch die Kost dazu gegeben werden.

Das Wollen.

Ein Grauer hirt Bauernkind.
Hoffend trat er in des Schönen Heiligthum,
Wo höh're Kunst die Kunst beweint —
Welch' Schauspiel zeigte sich ringsum.
Als Hirschen, Füchse, Hund und Hasen
Sich um die Wett' die Köpfe waschen!
Selbst des Löwen dicker Kopf
Nahm den Pudelhund beim Schopf.
„O sanfter Heinrich! laß mich aus.
„Nimm mir die Muskel nur heraus.
Der Löwe rief: Sags dem der Dich geschaffen,
Vielleicht mache er aus Dir noch einen Affen!

E. V.

(Anzeige.) Glace-Handschuhe werden wieder wie früher im Laden des Herrn Hahn, Posamentier am Refmarkt Nr. 83 zu waschen angenommen, unter Zusicherung prompter Bedienung.

W. Wizler.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vormals Schusterskeller.)

Heute Dienstag findet Harmoniemusik, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch statt.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist Mittwoch Abends Produktion mit Harmonie-Musik im Sommerlokale.

Der Vorstand.

Dienstag den 9. Juni produzirt sich die steyermärker Sänger-Familie Göntner von Nachmittag 5 Uhr an im

Schalkhäusers-Garten
zu St. Johannis.

(Gesucht.) Man sucht eine Fahrgelegenheit nach Stuttgart

Erklärung.

Ich sehe mich veranlaßt, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich kein Blatt, „Dr. Luther ꝛc." vorstellend, weder gefertiget habe, noch herausgebe.

Nürnberg, den 8. Juni 1846.

Alexander Mayr,
Kupferstecher.

(Anerbieten.) Geschickte Weibsgefälle finden bei guter Arbeit und gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei Jakob Neustädter in Baireuth.

(Gesucht.) Ein rentables Geschäft, welches mit einigen Tausend Gulden betrieben werden kann, wird gegen zu kaufen gesucht.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Barnard Kiefrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 10 kr. pr. Stück, augenblickliche fast probehafte Hülfe gewährend und deßhalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1843 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Fieberreihen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder Barnard Kiefrei Electrizitäts-Ableiter ächt sein können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Karl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

(Zu verkaufen.) Ein großer sehr wachsamer Kettenhund ist zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Mittwoch den 10. Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofvermögens., „Lucrezia Borgia." Große Oper in 3 Aufzügen von Donizetti. „Lucrezia" Frau Schröder-Devrient als Gast.

Angekommene Fremde
vom 6. Juni 1846

(Nothe. Roß.) J. D. Frau Fürstin v. Wrede v. Reichenschwand. Gräfin v. Rzewuska aus Polen. Graf v. Rzewuski m. F. v. Paris. Thomas m. F., Oberst v. Rußland. Frhr. von Wohlen m. G. a. Magdeburg. Dr. Schweigg. Universitäts-Bibliothekar a. Göttingen. Murmann. Kfm. v. Jena.

(Wage. Hof.) HH. Morris, Professor v. Baltimore. Gruggerieff a. Petersburg. Fahrendacher, Schuster. Rath u. Geh. Sekr. v. München. v. Grumbkow, Hptm., v. Grumbkow, Lieut. v. Köln. Ernst v. Frankfurt. Rechts m. G. v. Edermann, Kaufleute.

(Witt. Hof.) Wolf m. F., Reg.-Rath v. Erfurt. B. v. Holzapfel v. Neumarkt. Stroot m. F., Eigenthümer a. Brüssel. Frau v. Egeeld v. Bamberg. Mk. Devaer m. F., Frln. Auerheimer, Fil. Menare v. Ansbach.

(Strauß.) HH. Nehwedl m. G., v. Karlsruhe. Mad. Siemsel m. Tochter v. Berlin. Frau v. Bauer-Breitenfeld v. Aschaffenburg. B. v. Bubler, Kommerherr a. Dresden. Hagen, Part. v. Paris. Bankier m. F., Priv. v. Aachen. Bopfinger, Lehrer v. Stuttgart. Theodori, Registrator v. Bamberg. Roder, Kommissär, Sebastiani, Part. v. München. Eichenberg a. Leipzig, Merch. v. Stuttgart. Wecker v. Pforzheim. Wünsch v. Würzburg. Schieß v. Frankfurt. Kstle. Marcus, Banquier v. Kaiserslautern.

(St. Stocke.) HH. Mening m. G., Bauunternehmer, Pedikr. Hofschauspieler, Mad. Kurtel m. Tochter v. Coburg. Schiele, Part. v. Miesburg. Elsenbrod v. Solingen. Collegari v. Venedig. Kstle. Bos m. G., Maurermeister v. Wien. Barmann, Buchhändler v. Leipzig. Schwanhofen, Priv. a. Lyon.

(Fränk. Hof.) HH. Sahner a. Köln. Bing a. Hechingen. Horstand v. Regensburg. Rebbach m. G. v. Regensburg. Kstle. Mad. Sautter v. Regensburg. Hr. Friedrich. Stud. v. Erlangen.

(Roth. Hahn.) Hr. Fischer, Kfm. a. Weiden.

(Weißes.) HH. Müller, Bischof v. Sonneberg. Hofmann v. Mainz. Kstle. Hamm. Justizrath v. Baden-Baden. Bädler. Mayer, Stud. v. Heidelberg.

(Mondschein z. Goldenen Hof.) HH. Elsig. Pferdehändler v. München. Schulz m. Schwester v. Coburg.

COURSE.

Nürnberg, den 8. Juni 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam	9	9¼		
Hamburg	9	9⅛		87½
London	12	11½	12	0⅞
Wien zu 20r.	12	0¼		
Augsburg	12	0		
Frankfurt a. M. in die Messe		100		99½
Leipzig in die Messe		105⅛		
Berlin		105⅛		
Paris		94¼		
Lyon		9 4¼		
Bremen		9 8⅛		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	8⅞
Bank-Aktien		995
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	9⅞
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		325

Geld-Course.

	a. Geld	gesucht
Friedrichs- und Augustid'n	9	56
Neue Louisd'or	16	0
Souverainsd'or	16	14
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	33
Oestreich. u. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	5	—
Preussische Thaler, ganze	1	15
5Francs Stück	2	30

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 10. Juni 1846. № 161. Mittwoch: Onophrius.

Deutschland.

Baiern. (Würzburg, 8. Juni.) Gestern Abend 5 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin hier ein. Die Straßen, durch welche die hohen Herrschaften fuhren, waren festlich geschmückt, zweckmäßige Empfangsreden ladirten an den Majestäten statt. Um 11½ Uhr setzten mit dem Dampfschiffe fort. (Fr. M.)

Baden. (Karlsruhe, 6. Juni.) Der Hauptgegenstand der heftigen Diskussion über den Bericht des Ausschusses der Kammer, die Finanzen der Jahre 1843 und 1844 betreffend, war der Antrag, sämmtliche Verschiedenen Ausgaben des Jahres 750 fl. für Censurkosten nicht zu genehmigen und den damaligen Vorstand des Ministeriums des Innern zum Ersatz anzuhalten. Der Abgeordnete Hoffmann eröffnete die Diskussion mit der Bemerkung, daß die Stelle des bekannten Liedes v. Fallersleben:

Ich weiß nicht, was Censur ist,
Das ist ein A. s. w.

für solche Leute sollten seine Beziehungen kaum angewendet werden, auch die wissenschaftliche Censur, wie sie habe die Censurkosten nicht bewilligt; würde sich, wenn er zustimmte, des Eidbruches schuldig machen müssen. Zudem sey das Budget mit 31 Millionen für zwei Jahre, wovon nur ein Dreitheil des Volkes brauchen könne — so genug, daß man streng zu Werke gehen müsse; jeder könne auch seine allgemeine Wünsche des Budgets. 1. Zustein bemerkte, daß selbst die dritte Kammer die Censur verwerfen und die Regierung gebeten habe, bei dem Bunde es dahin zu bringen, daß Preßgesetz zu erwirken. Peter stimme aus dem einfachen Grunde für den Strich, weil das Institut der Censur keine gesetzliche Grundlage habe. — Von Seiten der Regierungscommissäre wurden die Funktionsgebühr an Censoren, die Kosten der Censoren durch die vorübergehende Anstellung in Folge der Preßgesetze, und die Kosten der Censur in Folge des Verbotes der Schrift: „Die Jesuiten und ihre Gegner" vertheidigt, sondern nur damit erklärt, daß sie nach Maßgabe des damaligen Vorstandes des Ministeriums des Innern gehandelt haben. Der Abgeordnete Hamburger sprach sich über die Censur, über die Erleichterung der Censur, über die Presse überhaupt, über Polizeidrame, Prügel, Strafe, Schuldig, die Censur ohne besondere Belohnung zu besorgen, da dieselbe nach der bestehenden Organisation zu dem Geschäftskreis der Polizei gehört. Es kann jedoch — wie so viele, nicht unbegründete Klagen beweisen — wünschenswerth erscheinen, diesen Beamte, namentlich wissenschaftlich höher Gebildete, geeignete Männer dazu auszuwählen. Allein dann muß man die Mittel haben, jenen Functionairen gehalte zu geben, weil die Censur nicht zu ihren Berufsgeschäften gehört. Uebrigens wolle man der Kammer gar nicht zumuthen, solche Gelder zu bewilligen, da die Regierung andere Mittel und Wege finden könne, den Zweck zu erreichen. Nur von der Ertheilerung müsse die Kammer Umgang nehmen, dies sondere schon die Billigkeit, da die Absicht eine tödtliche war, die Ausgabe künftig nicht mehr vorkommen werde, ein Gesetz aber nicht gerückstichen Wege nicht zu empfehlen sey. Der Abgeordnete Hoffmann sey selbstständig, daß der frühere Chef des Ministeriums des Innern diesen Zweck durch die Ausgabe zu erreichen gedachte; der Kammer hätten es sich oft streicht gemacht, daß ganze Reden gestrichen, weil sie sich nicht die Mühe nicht gestrichen, weil sie aufmerksam zu lesen; gerne wollten, die sich nicht belehrt, so lassen werden für die Geschäft belohnt, so lassen sie sich die Mühe nicht mehr werden. Redner, besonders Mitglieder und Minister, besonders Mitglieder und Ministerium, führten dagegen auch, daß besonders bestehe Censoren ihr Geschäft behalten wollen, damit sie die Zulage nicht verlieren; daß sie daher auch Zumuthungen von Vorgesetzten, z. B. Versetzungen, Pflege stellen, die mit ihren eigenen, besseren Ansichten im Widerspruch stehen. Zum Zeichen, daß sich die Censoren durch die Functionszulage nicht abhalten lassen, anschauliche Artikel ganz zu streichen, reales Material, das Abschiedsschreiben von Dornwälder Mayer, das wandern, welches in Mannheim gefertigt wurde, selber oder die Freiburger Censur passirt. Der Strich erregte allgemeine Heiterkeit.

Preußen. (Berlin, den 28. Mai.) Wiese'rzeitung will wissen, es sey von den Schutzmitteln bekannte beschlossen worden, Seite stündigkeit Krakaus und dem Senat aufdrohen zu lassen. Die Stadt soll Deserteure zufallen.

Vom Niederrhein, 3. Juni. Nach dem zweite Schreiben ist der Verbrecher mit der Axt, den Herren Gewerbetreibenden in Düsseldorf, Herren Crefeld, Gladbach, Viersen, Neuß, Rudberg, Neuß auf mein Schreiben vom 21. Abend und Westel auf mein Schreiben vom 21. v. M. ist soll gleichfalls durch deren an mich gerichtete Eingabe vom 1. d. M. und durch deren Vorstand, die letztern in der „Kölnischen Ztg." in meiner Kenntniß gekommen. Es bedarf nun zwar der Anzeige, daß auf vorgleichen vorgelegt veröffentlichte Eingaben kein Bescheid ertheilt wird, indem voraussetzen ist, daß es dann den Antragstellern nicht schwer darauf ankomme, eine Antwort der Behörde, an welche sie sich der Form wegen gewandt haben, zu erhalten, als vielmehr ihre Absicht des Publikums zu bringen. Ich glebe indessen vor einigen zu lassen, weil auch bei solchen Eingaben ein Mißverstehen meine früheren Bescheidungen hervorgeht, beseitigung mir wünschens-

---

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Am Ufer der hohen Eichenbäume steht quer vor dem Hause und Wethof — ein Gartenhaus, auf einer mit einen soldern Bäumen bepflanzte lange Allee, die gegen den Deich hinführt. Zu diesem Gartenhause ist ein Weg von Wohnhaus und Wirthschaft, und besonders zu der Mieze, die der freilich ein Verbrecher war, aber doch nur von Noth und Elend dazu getrieben worden, und der noch von Jedermann geachtet wurde, weil er ein ehrlicher Mann war, und Jedermann ihn kannte. Er ging ihrer Tochter Anna, wo er es wegen Armseligkeit und Verfolgung nicht thun durfte, mit Geschenken und Liebkosungen entgegen, und Jedermann wußte es, und Niemand konnte es ihm verdenken. Denn Jedermann sah, daß er sie liebte, und daß sie ihn wieder liebte, und daß sie auch ihn brauchte, um sich gegen die Verfolgungen ihrer Stiefmutter zu schützen, die sie sonst ganz unterdrückt haben würde. Und Jedermann wußte auch, daß Anna ihrer Stiefmutter nicht gewachsen war, und daß sie ihr Alles gab, was sie nur irgend erschwingen konnte, um nur Ruhe vor ihr zu haben

werth sein muß. Es scheinen nämlich die Herren Gewerbtreibenden meinem Bescheide vom 21. v. M. die Deutung zu geben, als ob ich überhaupt Ihre Befugniß zu solchen Vorstellungen und Anträgen, wie sie in der Eingabe vom 17. März c. enthalten waren, in Zweifel zöge und Sie dagegen nur auf eine größere Thätigkeit und Umsicht in Ihrem eigenen Gewerbe zurückzuweisen beabsichtige. Der Sinn und die Tendenz meines Bescheides war aber und konnte nur dahin gerichtet sein, darauf hinzudeuten, daß, wenn in der That die von Ihnen vertretenen Gewerbe des Rheinlandes noch eines höheren Aufschwunges und einer größeren Sicherstellung für den Absatz ihrer Erzeugnisse bedürfen sollten, sie eine solche vorzugsweise und zunächst in der Anwendung der eigenen Thätigkeit, und in der umsichtigen und intelligenten Benutzung, der durch die freie Konkurrenz hervorgerufenen technischen Fortschritte zu suchen haben dürften, und sie auch sicherer darin finden würden, als in Maßregeln der Regierung, welche neben einem sehr problematischen Erfolge auch andere durch die bisherigen Berathungen noch nicht erledigte Bedenken in sich schließen, und darum auch, wenigstens in dem dort befürworteten Umfange, einer allgemeinen Billigung sich kaum zu erfreuen haben würden. Es hat aber die Absicht durchaus nicht sein können und sollen, Ihnen durch diese Andeutung irgend einen Vorwurf wegen Mangels an jenen Erfordernissen eines wohlgeordneten Gewerbfleißes zu machen, da mir vielmehr gerade unter der Zahl derjenigen Gewerbtreibenden, welche die Eingabe vom 17. März c., so wie die gegenwärtig vorliegende unterzeichnet haben, viele Männer persönlich bekannt sind, vor deren Gewerbthätigkeit und patriotischer Gesinnung ich die höchste Achtung hege, ja, auf deren Erfahrungen ich mich ganz dreist berufen darf, wenn ich sie allen ihren Gewerbsgenossen als den treffendsten Beweis für meine Behauptung vorstelle, daß der deutsche Gewerbstand seinen im erfreulichsten Fortschreiten begriffenen Aufschwung und die Achtung gebietende Stellung, die er sich bis in ferne Welttheile erworben, vor Allem der Kraft verdankt, welche Intelligenz und Gesinnung in unerschöpflicher Fülle ihm zu gewähren vermögen. Dagegen hätten die Herren Gewerbtreibenden ebenfalls wohl erwägen sollen, daß es der Stellung und Aufgabe eines Verwaltungs-Chefs nicht entspricht, über legislative Maßregeln der Regierung, bevor die Grundsätze derselben in den verschiedenen Verwaltungsinstanzen zu einem Vereinigungspunkte gediehen sind, mit den dabei betheiligten Interessenten in ausführlichere Erörterungen einzugehen. Nach solcher Erwägung werden die Herren Antragsteller sich wohl überzeugen, daß es für Ihre jetzige Eingabe der Anführung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften über die jedem Einwohner des Staates zustehende Befugniß zur Aeußerung seiner Bemerkungen und Vorschläge über Mängel und Verbesserungen nicht bedurft hätte, und daß andererseits die den Vorgesetzten der einschlägigen Geschäfts-Departements obliegende Verpflichtung zur aufmerksamen Prüfung derartiger Anzeigen die Verbindlichkeit nicht einschließen kann, auf einen jeden, wenn auch wohlgemeinten, Verbesserungsvorschlag einen den Wünschen der Proponenten in allen Stücken zusagenden Bescheid zu ertheilen. Berlin den 29. Mai 1846. Der Finanz-Minister (gez.) Flottwell. (Köln. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 3. Juni.) Der heutige „Moniteur belge" enthält folgende Berichtigung: „Die vor kurzem von der Augsb. Allg. Ztg. gegebene und von unseren Tagesblättern wiederholte Nachricht von einer neuerlich stattgefundenen Verlängerung des Aachener Spielpacht-Vertrages ist ungegründet. Es hat keine Erneuerung oder Verlängerung dieses Vertrages stattgefunden und das Spiel wird in Aachen, wenn nicht schon früher, doch wenigstens bei Ablauf des vor einigen Jahren geschlossenen Vertrages, also Ende 1851 aufhören." — Daß solche Berichtigung hier gegeben wird, hat ohne Zweifel seinen Grund in der bekannten Absicht des belgischen Gouvernements, die Spielbank in Spa nicht länger bestehen zu lassen, als die in Aachen noch fortdauert. Im Interesse der öffentlichen Moral kann nur ein baldmöglichstes Ende der Spielhöllen an beiden Orten gewünscht werden.

Frankreich.

(Paris, 3. Juni.) Nach en der gestrigen ersten Audienz des Pairshofs wurden sämmtliche Belastungs- und Entlastungs-Zeugen abgehört. In der heutigen Audienz hielt der Generalprocurator Hebert seine Anklage-Rede, und beantragte gegen den Angeklagten Lecomte die Anwendung der auf ein Attentat gegen das Leben des Königs bezüglichen Artikel des Strafgesetzbuches. Der mit der Vertheidigung des Angeklagten beauftragte Advokat Herr Duvergier ergriff sodann das Wort. Er ist der Meinung, der Gerichtshof möge ein mildes Urtheil gegen Lecomte fällen, als welcher in Folge einer ungezügelten Leidenschaftlichkeit, und eines höchst überspannten Gemüthes nicht mit freiem Willen gehandelt, und der zudem während seiner Haft Reue an den Tag gelegt habe. Der Generalprocurator bekämpfte in seiner Replik die von dem Vertheidiger aufgestellte Hypothese eines durch überspannte Ansichten getrübten Gemüthszustandes des Angeklagten, und nachdem der Vertheidiger noch einige Worte entgegnet hatte, wurden die Debatten für geschlossen erklärt, und es zog sich gegen 4½ Uhr der Pairshof in das Berathungszimmer zurück zur Fällung des Urtheils.

Italien.

(Rom, 1. Juni.) Gestern hatte das Befinden des heiligen Vaters einen so besorgnißvollen Charakter angenommen, daß er selber das heilige Abendmahl zu nehmen verlangte. Bis heute früh hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß die herbeigerufenen Aerzte erklärten, es sey keine Hoffnung mehr. Um 9 Uhr entschlummerte der Papst Gregor XVI. mit allen Sterbsacramenten versehen, sanft und heiter, wie er gelebt. Der Papst war in Belluno am 18. September 1765 geboren, sein Familien-Namen war Mauro Cappellari, und unter diesem wurde er von Leo XII. am 21. März 1825 mit dem Purpur bekleidet, und im Conclave am 2. Februar 1831 als Papst und Nachfolger Pius VIII. gewählt. Bis zur Stunde ist sein Hinscheiden noch nicht bekannt gemacht, was vermuthlich erst morgen durch das Geläute der großen Glocke auf dem Thurm des Capitols erfolgen wird. Kuriere von den fremden Repräsentanten wurden nach allen Seiten abgeschickt, um ihren Höfen diese Todesnachricht mitzutheilen. Es scheint, eine düstre Stimmung habe sich aller Gemüther bemächtigt, und jeder frägt ängstlich: was wird uns die nächste Zukunft aus den Provinzen bringen? Ein großes Fest, welches Fürst Alexander Torlonia heute in seiner Villa geben wollte, und wozu 9000 Billete ausgegeben waren, ist natürlich abgesagt. — Die Kunde macht in allen Klassen des Publikums den tiefsten Eindruck. Die Todesnachricht ist dem Volke durch das Läuten aller Glocken und den in Intervallen wiederholten Geschützdonner der Engelburg bis zu diesem Augenblicke noch nicht verkündigt. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 4. Juni.) Die in der k. k. Wiener Zeitung angekündigte Akademie der Wissen-

---

kannt sagt, der Kaiser Bonaparte wäre der ärgste Räuber und Mörder, den es je gegeben. — Von Mamsell Klärchen will ich auch gar nicht mal sagen, die meint es dagegen, er wäre gerade der rechte Kerl, um die ganze Welt in Ordnung zu bringen." — (Dies Gespräch würden sich natürlich viel frischer und launiger darstellen, wenn es in der plattdeutschen Sprache worin es geführt wurde, wiedergegeben werden dürfte, was doch aber manchen Lesern unbequem wäre und für sie eine notenweise beigefügte Uebersetzung erforderte.) — „Das muß ich dir wohl recht lassen" — sagte Lene — „Mamsell Gretchen ist den Franzosen, wenn man sie so bei Haufen nimmt, ganz ungeheuer gram, und möchte sie gerne alle miteinander in der Weser ertränken; aber mit dem neuen Lieutenant ist es ein ander Ding, da kann sie nicht gegen an. Ich habe es ja gestern selbst im Garten gesehen, wie sie mit einander zankten und diskutirten, und nachher war sie die erste, die ihm die Hand gab." — „Nu ja" — schmunzelte Gerd — „ein feiner Bursch ist er, so recht glatt und schmeidig, wie die Weidekätzle es gern haben, sein Wort kann er machen, und deutsch spricht er so gut wie einer. Aber was sagt denn der Hauptmann dazu, daß ihm der nun so vor dem Korb flickt?" — „O der falsche rothhaarige Kerl!" — eiferte Lene — „der ist mir nun gar ein Greuel! — der möchte den andern mehr vergessen! Und das ist mein Spaß! Ich denke, sie zanken noch mal so an einander, daß sie sich die Haare abschneiden!" — „Na du!" — drohte Gerd, dessen blondes Kraushaar auch in nahe Verwandtschaft mit dem Feuerkopf überging — „man nicht von „rothhaarig" geschimpft! Und mit dem Lieutenant ist es mir doch auch kein Ernst. Wenn der sich nun doch nun bekümmerte, du wolltest auch schon still halten." — „Du sprichst gerade so dumm als wenn der alte Trut spräche!" — zürnte Lene — „und wie kannst du mir so was ins Gesicht sagen! Es ist noch kein Jahr her, daß die Franzosenhunde mir meinen Friedrich todtgeschossen haben, der beste Junge, der je auf der Weser gefahren hat. Ich wollte mich schämen, so einem Kerl nur die Hand zu geben. Stelle mir mal einer kommen! — Das Messer zöge ich ihm in der Ripsen!" — dazu machte sie mit dem Kuchenmesser, welches sie aus dem Garten mit hereingebracht, eine ganz resolute Bewegung und setzte noch hinzu: „unsere Mamsells könnten auch was Besseres thun, als mit dem Volk zusammenhalten!" — „Und da!" rief sie schnell, indem sie die Hand gegen die Abendsonne über der Augen hielt und einem Fremden scharf entgegensah, der durch die Eichen-Allee gegen das Haus der kam — „da kommt Einer, dem das auch zu gaffen ist! Dem will ich es aber auch sagen!" — „Was?" rief Gerd erstaunt, indem er ihre Blicken folgend unter's Thor trat — „da ist ja Herr Brandt wieder, der erst vor drei Tagen hier war! Der hatte ja mit dem Herrn soviel zu verhackstücken! Hätte weiß Gott eher geglaubt, daß er längst nach Helgoland und England fort wäre, als ich ihn hier noch mal zu sehen kriegte!" — „Und das hat auch nichts Gutes zu bedeuten!" — sagte Lene, indem sie mit der gebalten Faust in die offene Hand schlug — „das ist einer, der den Franzosen nicht in die Klauen gerathen darf. Umsonst hat er sich neulich nicht so scheu herumgedrückt — und damals hatten sie ihn schon bald auf dem Kieker. Daß du mir nur dreistest, Gerd! Siehst du wohl, er kommt mit Gesang und guter Dinge heran. Aber der Vogel, der früh Morgens singt, den holt Abends die Katze." — Damit ging sie ihm über den Platz entgegen. Richtig war es Herr Brandt, der ein Liedchen summend, durch das Gitterthor hereintrat. Er fragte nach Herrn Meidel — „Zu Hause ist er wohl," versetzte das Mädchen mit einem Blick, welcher ihm andeuten sollte, daß er wohl ihr, aber nicht dem Inhalte des Hauses

Digitized by Google

schaften in Wien brachte in den tiefsten Kreisen die lebhafteste und dankbarste Bewegung hervor. Der Eifer, der sich zu Wien wach, als die phantasierende Combination der ungezählten Masse derer, die das lebhafteste Interesse fühlten, für den beabsichtigten Zweck damit Oesterreich thut. Die Thatsachen sprechen, wenn auch die Idee einer Akademie der Wissenschaften in Wien selbst in Gelehrten-Kreisen sich aufgenommen und angeregt werden, plötzlich und unvorbereitet erscheinen ist. So viel nun ein von Leibnitz schon vor mehr als dem Institut in dem Monarchen, als dem großen Manne eben gesetzt werden, sollte, ein Monument

v. Baumgärtner, v. Hammer-Purgstall, der Prof. v. Endlicher, Ritzinghausen und der Prof. Ettingshausen zu bezeichnen, die Statuten bis zur der Akademie unterbreiten, damit die Eröffnung Denkmals zusammenfalle. Als die beachtenswerthen Grundlage der Statuten ist festgestellt: Akademie zerfällt in mehrere Sectionen: Philologie und Geschichte, Naturwissenschaften und schöne Wissenschaften. Die Philosophie scheint ausgeschlossen, wie bekanntlich schon Lietzow gethan und verschieden hatte. Die ersten 24 Mitglieder werden von dem Kaiser ernannt, und 1500 fl. C. M. bezieht einen Gehalt von 3000 fl. C. M., die andern 12 sind an Gehalt nur 1000 fl. C. M. Der Präsident, der Vice-Präsident, Secretär 2500 fl. C. M. Der Rest der Dotationssumme ist für Preisaufgaben, die Herausgabe von Werken der Verhandlungen bestimmt, alle Mitglieder erhalten den Rang eines k. k. Regierungsrathes. Ein Curator wird bei der Akademie bei bildenden Künste, ernannt werden.

(N. W. Z.)

Portugal.

Es ging heute das Gerücht, die Königin von Portugal habe abdicirt und Lissabon sey in Belagerungszustand erklärt worden. Beides ist Marsch hat aus Nachrichten aus Lissabon vom 26. Mai, die mir in allgemeinen von verschiedenen Seiten zugekommen sind, nicht die geringste Ahnung davon, aber auch von der Königin für die Königin ungünstiger Stimmung des Volks sprechen.

Amerika.

(Washington, 13. Mai.) Die mit dem Dampfboot vom 15. Mai uns zukommenden Nachrichten sind von unendlicher Wichtigkeit. Nicht die Kriegserklärung des Präsidenten Polk, das Hauptfest dieses Monats, nicht die Anfassung der Armee auf 15,000 Mann, nicht die 50,000 Mann, die der Präsident weiter anwerben darf, nicht die 12 Regimenter Milizen, die General Taylor von den Staaten Texas und Louisiana in Anspruch genommen, nicht die 100,000 Freiwilligen, die von allen Enden der Union zusammenströmen werden, nein, das ist es nicht, was uns so wichtig an der Sache macht. Mexico wird und muß überwunden werden; aber wenn das geschehen seyn wird, was werden die 100,000 Freiwilligen dann thun? Keine Gewalt der Union wird sie dann mehr in die Heimath führen, denn der Amerikaner liebt nicht an der Thürschwelle; sein Vaterland ist da, wo er die Institutionen seines Pflanzlichen findet, und das Schwert wie die seiner Propaganda. Mexico's Unterjochung ist zuverlässig so gut wie gesichert, selbst wenn Zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten ist der Krieg rein national; denn es hassen sich die Sachsen wie die Briten. Die Mexicaner heißen uns Hyperliche Wandlose; der Amerikaner kennt kaum einen bessern Ausdruck des tiefsten Spottes und der unbedingtesten Verachtung als „Spanier". Es liegt darin vielleicht eine tiefsinnige Nemesis. Spanien, die dürftet Macht, so vieler ungeborenen Länder, wird zuletzt bestimmt seyn, seinen eigenen Söhnen Sclaven zu überliefern. Aber lassen Sie mich über vom andern Dingen sprechen. Ich sehe, mit welcher Sehnsucht der Kongreß den Ausschluß erfaßt, an Mexico den Krieg zu erklären, und welche Mittel man dem Präsidenten auf der Stelle zu Gebote stellte. Das bestätigt, daß die Kriegsbereitschaft in der Nation die vorherrschende ist. Ich bin jetzt sehr froh, daß der englische Vertrag gestündigt worden ist. Denn jetzt wird die Kriegspartei ein großes Uebergewicht gewinnen, und es aller Klugheit des Präsidenten und seines Staatsministers bedürfen, um das einmal angezündete Feuer auf gewisse Gegenstände zu beschränken. Zuvörderst den Apostel des Friedens mit Stunden die ungeheuren Mittel betrachten, welche im Bu den Präsidenten zu Gebot gestellt werden, und auch England wird sich überzeugen, daß, trotz der durch und durch amerikanischen Abneigung gegen Tarm dennoch, wenn es darauf ankommt, die Nationalität zu retten, Millionen und Geschicklichkeit in die Staatskasse fließen. Und was den Kredit betrifft, so brauchen wir keinen äußern Kredit in unserem Lande. Wir sind nicht mehr in dem Fall unserer ersten Unmündigkeit, nicht mehr im Fall des Krieges mit England von 1812, wo wir uns bis auf die wollenen Decken für unsere Soldaten von Troya hinaus mußten. Wir haben mehr Blei, Eisen und Steinkohlen, als ganz Europa zusammengenommen. Ich verweise Sie hier auf die englische Unentität des Herrn Hyll, der die Kohlenbette von Pennsylvania allein für gehalt- reicher schätzt, als die von ganz Großbritannien, und dann so die Eisenbergwerke. Wir haben Blei in England

zum Sprüchwort geworden.) Wir haben Gußstahl, Gewehre und Pulverfabriken, Stückgießereien, Zeughäuser, kurz alles, was zum Kriege nöthig ist, und jeder Knecht kann Krieg machen. Wir fabrizieren Tuch, Leinwand, Schuhe, Hüte, Leder, Sattel, die ganze europäische Ausrüstung jeder Art, so daß unsere Hafenplätze mit Regierung wird jeden neuen Fabrikanten, der sich ihr zur Verfügung stellt, mit Vorschüssen ermuthigen. Ich sage Ihnen, wir haben die größten Mittel, um den Krieg zu führen, wir sind von keinem andern Staate abhängig, wir sind jetzt durch unsere Einwanderung als Krieg erfahrung betrachten. Sie haben nun das Programm des Kriegs mit Mexico vor sich, so wie dasjenige, welches für die europäische Einmischung, und das Projekt der Thronbesteigung von Mexico eines europäischen Prinzen gilt. Nur eins will ich noch bemerken. Sie jetzt denke unsere Regierung nur an einen ehrenvollen Frieden; aber der Krieg selbst dürfte diesen Entschluß gewaltig modificiren. Sieben einmal 50,000 Mann an Rio Grande, dann werden sie wohl auch diesen Fluß überschreiten, und weht das Sternenbanner einmal vor Montrey und San Francisco, so sage Du dahin, ob der mexicanische Adler je wieder Posto- sen fasse. Mexico ist unter den Augen Californien, und wie San Francisco eine Festung ist, so ist Tschusan, und wir sind kaum so ferne wie Sir Henry Pottinger, um uns mit Sandwüste wie Hong-Kong abspeisen zu lassen.

Mannichfaltiges.

* (Nürnberg, den 9. Juni.) Durch die in diesen Blättern angezeigte Dampfschifffahrt zwischen hier und Mainz ist nun der Verkehr mit Stadt gesetzt, auf welche Art zum erstenmal an einem Tage nach München zu gelangen. Der Weissenburger Dampfboot fährt hier (9 Meilen) Morgens 6 Uhr ab, wechselt wahrscheinlich in Roth Stunde an, wo er mit dem Weissenburg-Ankunft- und Abfahrt- Zeiten trifft. Die des letzten Eisenbahnzug von Donauwerth nach München zusammen, und so fährt der Nürnberger Zug nöthigenfalls für 4 fl. 6 kr. in einem Tage nach München.

Die „Gambria" hat die betrübende Nachricht mitgebracht, daß der schwedische Obrist, dienstherr „Kosakrona" auf der Höhe der Mesanlos in einem Orkan, Sturme untergegangen ist, und daß 115 Personen sondern sich 125 Personen an Bord; 17 retteten sich in einem Kutter, und andere haben ungefähr gleichen Umbreiten ohne Wasser und Nahrungsmittel von einem andern Schiffe aufgenommen. Der nämliche Sturm hatte auch an der Küste von Key Laute 13 Schiffe auf Strand getrieben, wobei viele Menschen ihr Leben verloren.

Digitized by Google

---

traum hört — aber wenn Sie nachher wieder — er ist gerade Ihr Freund — Bruder verjagt den Dieb, der ihn auch Lumpen bekannte Richtung that. Sie sich dann vor sie auch diese Mittheilung, nun ferner weiter sie. Er wurde roth, stand einen Augenblick da, sprangen etwa noch wieder, und als Leute auf seine Diensthausse ein Blutbad, schrie sie Nachbarinnen, und das Kind, in dem Herrn zu wieder. — Sie weiß ihm Bedürfniß, Er verfuhr es das wieder gegen die Thüre hin, und Magd ihm nachschauten. Jagte Leu, Leute

drauß, so kommen Sie doch lieber französischen Donauufers zu thun? Einem Augen allerdings eine ganz auf den Boden niederschlug, als wenn Sie ihn ansprechen wollten, sondern ging rasch auf Jagte — Sie sich redeman glauben, daß ich hinaus wäre — da hat sie ihn den Teufels einen Rat gegeben — — Sieh' doch, Kunze, und sagte ernsthaft: worden, der Junge aus der Mast, wichtig sagte: „der ein Schmiegler!" — ich und ist mir noch keine Nase! ich möchte wissen, wie sie hinein kommen hat, und der nicht einer ist, Gebäuden kann ich es nicht, aber mehr ist es doch. Und darum hat du Recht. Er mag sich nur vor den Donauern in Acht nehmen! besonders vor unsern beiden!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Stadt Alfeld (Hannover) ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Es ist daselbst vorgestern Abend ein Feuer ausgebrochen, dessen man erst gestern Morgen, nach mehr als zwölfstündigem Wüthen, hat Meister werden können. Ueber hundert Häuser sind abgebrannt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

† Das erste Auftreten der Frau Schröder-Devrient in Bellini's bekannter Oper: „Romeo und Julie" forderte den Beifall des Publikums auf eine Weise heraus, wie dieß nur bei Notabilitäten der Bühne der Fall sein kann. Frau Schroder-Devrient hat die ruhmvolle Bahn gebrochen, mit der Kunst des Gesanges jene des Schauspiels auf die würdigste Weise zu verbinden und dadurch eine treffliche Ereungenschaft dem deutschen Theater erworben. Ihr Romeo ist das wahrhaftige Bild eines herrlichen Charakters, wie ihn der englische Dichter geschaffen, übergegangen in Seele und Leben. Keine einzige Nuance fehlt in dem Bilde. Was ihren Gesang betrifft, so mag ihre Stimme wohl anderen an Metall nachstehen, allein die Art und Weise ihres Vortrags ist voll Adel und Korrektheit, und jede Note wird in ihrem Gesang zum bewußten Gefühl. Diese Vorzüge der Künstlerin möchten dem Publikum Veranlassung seyn dürfen, die künftigen Repräsentationen, worunter die der Lucrezia Borgia gewiß eine ausgezeichnete ist, recht zahlreich zu besuchen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 11. Juni wird wegen der an diesem Tage Statt findenden Feyer des Frohnleichnamsfestes auf den Grund hoher Ermächtigung der General-Verwaltung der k. Eisenbahnen Morgens 5½ Uhr ein Extra-Personenzug von hier nach Bamberg abgehen und von dort um 7 Uhr Abends wieder zurückkehren, wozu, wie bei den früheren gleichen Veranlassungen, die entsprechende Anzahl von Doppelbilleten auf Verlangen hier abgegeben werden wird.

Nürnberg, den 6. Juni 1846.

Königliches Bahnamt.
Häntlein.

Ausschreiben.

Im Wege der Exekution werden

Mittwoch den 1. Juli l. Js., Vormittag 9 Uhr,

im Hause L. 1497 mehrere Meublen, Betten und sonstige Geräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Nürnberg, den 26. Mai 1846.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Seuffert.
Reidner.

Trauer-Anzeige.

Nach kurzem aber schweren Leiden endigte heute Morgens 2 Uhr unsere unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwegerin und Tante,

Maria Helena Heubach,

in einem Alter von 25 Jahren an einer Unterleibsentzündung Ihr uns so theures Leben.

Wer Ihr stilles anspruchloses Wirken, Ihre aufopfernde Liebe, mit welcher Sie die Ihrigen umfaßte, kannte, wird die Größe unseres Schmerzes ermessen und uns die Bitte um stille Würdigung desselben nicht versagen.

Nürnberg und Stettin,
den 6 Juni 1846.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich zeige hiemit meinen sehr verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung in der Tuchgasse verlassen und meine neue, Tuchergasse Nr. 1135 bezogen habe, und empfehle mich daher in Verfertigung aller Arten Tanzvergnügen zu den billigsten Preisen. Meiner bisherigen Nachbarschaft für bewiesenes Wohlwollen dankend, bitte ich meine neue, mich freundlich aufzunehmen.

Friedrich Baerens,
Tapezierer.

Großpfragnerei-Verkauf.

Ein Großpfragnerei-Realrecht ist zu verkaufen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmitz. S. Nro. 104.

Dank und Bitte.

Nachdem wir bereits an Herrn Wilhelm Förderreuther unsere bisher auf dem Hause S. Nro. 5 nächst der Hauptwache betriebene Conditorey käuflich übergeben haben, bitten wir hierdurch für die vielfachen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, bitten zugleich auch unsern Herrn Nachfolger derselbe gütige Abnahme und zahlreichen Besuch, der uns stets zu Theil wurde, ferner nicht zu entziehen.

Der werthen Nachbarschaft ebenfalls unsern Dank sagend für die vielfach an den Tag gelegten guten Gesinnungen von Freundschaft, bitten wir um Fortdauer derselben, die gegenwärtige Nachbarschaft hingegen um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Christ. H. Geyer nebst Familie.
S. Nro. 819 an der Museumsbrücke bei Herrn J. L. Roth.

Geschäfts-Empfehlung.

Indem ich mich auf obige Anzeige des Herrn Christ. H. Geyer beziehe, erlaube ich mir hiemit, einem hochverehrlichen Adel und Handelsstand, sowie einem schätzbaren Gesammt-Publikum von der Geschäftsübernahme in Kenntniß zu setzen, mit der Bitte, mir denselben zahlreichen Besuch und die gütige Abnahme zu Theil werden zu lassen, wie dies bei meinem Herrn Vorgänger bis der Fall war.

Das mir geschenkte Vertrauen werde ich durch die beste und billigste Bedienung mir stets zu erhalten suchen.

Zugleich bitte ich meine verehrte Nachbarschaft um gütige Aufnahme in Ihre Mitte und empfehle mich

Nürnberg, den 9. Juni 1846.

hochachtungsvollst

Wilhelm Förderreuther.
Conditor neben der Hauptwache, S. Nro. 5.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkof, einem neuen construirten Ofen nebst Kuche, Vorsatz, Speisegewölbe, Boden und Keller an eine stille Familie im Ganzen, oder an ledige Personen getheilt mit und ohne Bett und Möbeln bis nächstes Ziel Lorenzi oder Weihnachten zu vermiethen.

(Mieth-Gesuch.) Zwei Personen, die ehe Geschäft außer dem Hause haben, suchen ein heiteres Logis von zwei heizbaren Zimmern, heller Kuche, nach einer Kammere und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Lorenzi oder Weihnachten zu miethen.

(Gesuch.) Ein solider Mensch, der bestens empfohlen werden kann, sucht eine Stelle, als Kellner, Hausknecht, oder irgendwo als Aufseher unterzukommen. Das Nähere bei Bestellung Verdingter männlicher Personen in der Grasergasse L. Nr. 955 in Nürnberg.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. general. concessionirten Kunstreiter-Direktor E. Renz.

Heute Mittwoch den 10. Juni zum Erstenmale:

Die Vorposten oder das Zusammentreffen zweier Freunde nach der Schlacht bei Ostrolenka, aus dem polnischen Freiheitskriege 1831.

Große equestrische Pantomime zu Fuß und zu Pferde.

Cours de Sabins mit 9 ungesattelten Pferden von E. Renz.

Vollblüthengst »Nelson,« dressirt und vorgeführt von E. Renz.

Die Florentiner Blumengärtnerin, dargestellt von Mad. Renz.

Zu dieser Vorstellung lodet ganz ergebenst ein

E. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

BELVEDERE.

Heute Mittwoch den 10. Juni

Harmonie-Musik,

auch empfehle ich zugleich den verehrten Herren Abonnenten die neu eingerichtete Kegelbahn.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Sentrup.

Rosenau.

Donnerstag den 11. Juni große Produktion von der Gesellschaft »Koris,« mit Beleuchtung und bengalischem Feuer.

Entree nach Belieben.

F. Schott.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Donnerstag den 11 Juni, als am Frohnleichnamstag, Vormittag aber nur,

Münchner Bock

vom Felsenkeller nebst Münchner Bratwürsten, so wie auch das beliebte Sextett spielen wird. Wozu ergebenst einladet

Meisenbuch.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, die Waschen kann, auch in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, und das hohen Herrschaften diente, wünscht wieder als Stubenmädchen unterzukommen, sie sieht nicht auf großen Lohn nur auf gute Behandlung, auch geht sie mit auf Reisen.

Jammerthal.

Verwichenheit habe ich dieses Jahr Münchner Bock aufgethan, um denselben, der Original Sitte nachzukommen, als Frühjahrstrank von diesem vortrefflichen Gebräu dieses Jahres, am Frohnleichnamsfeste, morgen Donnerstag den 11. Juni, Freunden und Freundinnen reichen zu können. Ich lade daher zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

G. J. Ammersdoefer.

(Zu verkaufen.) Ein großer, noch ungebrauchter Verschlag, mit Schubfächern, zu einer Laden-Einrichtung passend, ist billig zu verlassen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 10. Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofsouvenängerin. »Lucrezia Borgia.« Große Oper in 3 Aufzügen von Donizetti. »Lucrezia« Frau Schröder-Devrient als Gast.

Angekommene Fremde

vom 7 Juni 1846

(Rothe Kat.) HH. Grether mit G., Priv. v. Hangen. Lettow m. G., Advok. v. Ansbach. Poppert, Kfm. v. Stuttgart. Baron v. Groß v. Bowdery Baron v. Grüfre m. F. v. Brüssel.

(Bayr. Hof.) Gräfin Hortense und Amalie v. Deroy v. München. Graf v. Verieu, Ehrenritter N. d'Andrade v. Paris. v. Uechtritz, Ob.-Landgerichts-Assessor v. Breslau. Gilcher m. F., Fabrikbesitzer v. Wirn. Lindner m. Sohn v. Sonneberg. Cramer v. Barmen, Kfte.

(Wittelsb. Hof.) HH. Bar. v. Würzburg v. Würzburg. Freiin v. Werde, Frau v. Eyrn, Stiftsdame v. Bamberg. HH. Schode m. G., Priv. v. Braunschweig. Dannenberg, Ob.-Reg.-Rath v. Breslau. Dressel v. Seligenthal. Friedberger v. München, Kfte. Neuburger, Antiquar v. München.

(Strouß.) Graf Dubois, Propr., Comtesse, Sekr. v. Paris. Worsenfeldt m. F., Gutsbes. v. Livland. Baron v. Maner, Oberl v. Neuburg. Strietzeck v. Bayern, Bombof v. Montjoie. Wissing v. Erfurt, Rendt v. Gotha. Entfeldt v. Hof, Seelig v. Schweinfurt, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. Keller, Polizei-Commissär, Ehrhardt, Kassa-Rendant, Mdes. Keller, Schott, Bäcker, Kreß, Buchner, Böckner, Ehrhardt, Tauchert, Dietrich, Kraft, Fichtbauer, Holzapfel, Mewius v. Coburg, Heinze, Part. von Dresden. Simon v. Bern. Rosen und v. Stockholm. Jäger, Senft v. Leipzig, Kfte.

(Fränk. Hof.) HH. Stör, Rüder v. Aurbach, Brückl v. Bamberg, Mark v. Frankfurt, Kfte. Seyfried, Student v. Erlangen.

(Badhotel.) HH. Herning m. 2 Schw., Clemens m. Schw. v. Coburg, Hoffmann v. Bremen, Kfte. Braun, Kaufmann v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Schriver von Schweiz, Mockert v. Würzburg, Kfte. Wasserberger v. Wien.

(Kronp. z. Goldenes.) HH. Falke, Assessor, Gockel, Apotheker v. Feuchtwangen. Haun, Geiger, Kfte. v. Sünzburg. Balthasser, Stud. v. Erlangen. Mauslein v. Bamberg, Thore v. Klingenberg, Schiffmeister.

(Wild. Mann.) HH. Ermao m. G. v. Dorstetten, Rendt v. Heidelberg, Schopler v. Frankenthal, Handler.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 11. Juni 1846. № 162. Donnerstag: Barnabas.

Deutschland.

(München, 8. Juni.) Dem hiesigen Hof ist unser bisher am k. württembergischen Hofe accreditirt gewesener außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Frhr. v. Malzen in gleicher Eigenschaft an den kaiserl. russischen Hof versetzt worden. (A. Z.)

Graf Bassenheim, Schwiegersohn des Fürsten Ludwig v. Wallerstein, hat, wie die „Köln. Landwehr (?) des Rheinkreises niedergelegt.

Das Gesetzblatt Nr. 8. enthält: Gesetz, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Grenze gegen Koburg betreffend; Nr. 6. Gesetz, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betreffend; Nr. 7. Gesetz, den Ankauf und Bau der Münchner-Augsburger Eisenbahn betreffend.

Das Intelligenzblatt von Niederbayern St. vom 6. Juni enthält Folgendes: Betrügerische Kollekte für die Volks-Missionen der P. P. Redemptoristen. „Es liegt eine amtliche Anzeige vor, daß am 5. Mai 1846 und an den darauf folgenden Tagen in den Pfarrei Niederdorf auf zwei junge, nicht näher bekannte Männer unter Verweisung von Legitscheinen, ausgestellt von St. päpstl. Heiligkeit, den Bischöfen von Passau und Regensburg, einer königlichen, aber nicht genannten Regierung und den Vorsteher der Redemptoristen, eine Sammlung für die in diesen Jahre durch die P. P. Redemptoristen abgehaltenen Missionen vorgenommen. Sie hatten nur rohrene Bögen, in welche die Opferstöcke und Gaben eingetragen wurden, nahmen aber keine gültigen Beloßstücke, als Kreuzer und Heller an. Diese Kollekteurs, denen nicht die mindeste Legitimation zur Seite steht, sind ungelaumt zu verfolgen, im Betretungsfalle zu verhaften und nach dem Gesetze weiter zu behandeln, übrigens soll kraft dieses eine Warnung an die Bewohner von Niederbayern vor diesen betrügerischen Sammlern hier mit ergehen."

Pforzheim. (Berlin, den 6. Juni.) Die Generalsynode wird, der Magdeburger Zeitung zufolge, sich zunächst mit den durch die (6 östlichen) Preußischen Provinzialsynoden vom Jahre 1844 dereroberten Material beschäftigen. Zweitens soll Gegenstände sind es, welche hier vornehmlich in Betracht kommen: der Symbol-zwang und die Verfassungsfrage. Hoffen wir, daß die Generalsynode vor Allem den Grundsatz festhalte, daß die Gemeinde der Ursprung aller Rechte der Kirche, auch der vom Staate übertragenen sey, und daß diese daher der Quellpunkt des Lebens für die neue Verfassung der Kirche seyn muß. Ist die Gemeinde nicht wirklich frei, so wird auch der neue Organismus der Kirche kein leben schaffen können.

(Magdeburg, den 3. Juni.) Die von einem Berliner Korrespondenten der „Bachener Zeit." veröffentlichte Adresse des Magistrats, der Stadtverordneten- und Kirchenkollegien Magdeburgs an die drei westlichen Abgeordneten unserer Provinz ist in ihrer Wirkung durch die heute Nachsolge mehrerer Städte, selbst anderer Provinzen, außerordentlich verstärkt worden und dringen, außerordentlich gehäuft. Indessen hat man von Berlin aus über sie noch eben so sie doch schon an und für sich noch eben so unangenehm berührt, noch mehr aber durch den Beschluß der seiner Bürgerschaft, sich in dieser Veröffentlichung. Der König soll sich in dieser Beziehung bei seinem Oberbürgermeister Magdeburg gegen unsern Frankes sehr mißfällig geäußert haben. Nachdem Letzterer auch seine Unterschrift unter der Adresse zugestanden, soll der König ihn an seinen Amtseid erinnert und Zweifel über die Vereinigkeit desselben mit seinem Schritte ausgesprochen haben. Der Oberbürgermeister habe aber entgegnet, eben weil er sich seines Amtseides vollkommen bewußt gewesen, habe er auch seine Unterschrift nur Angesichts Gewissen und der Heiligkeit dieser Sache in den versiegelten Kreisen unserer Stadt ertheilt. In Bezug die angenommene Verlegung des Amtsgerichtes dies bei der Veröffentlichung der Adresse nicht vielleicht eine Nachforschung angeordnet werden indessen ist das Vorhandensein einer solchen Leipzig in diesen Falle keineswegs vorherrschend. Einmal ging die Adresse laut des Beschlusses über die Verhandlungen in der Sitzung der Stadtverordneten vom 14. Mai in die Mittagsblätter Wochenblatte von den Amtsgebäuden, welche in und diese haben eben so wenig, welche von der Kirchen-Gesellschaft einzelnen Abgeordneten und besonderen Interessen. Mit solchen Angelegenheiten hat dieselbe Nichts zu thun. Allgemeinen Interesse ist der Wortlaut der in der selbst sind. Dann ist „Bachener Zeitung" von Berlin aus mit der ursprünglich richtige, aber ten Adresse wohl der modificirter Form zu Unterschrift gelangt. In sofern fällt auch von dieser Seite betrachtet die Verletzung des Amts-Geheimnisses fort. Wir vermögen endlich auch nicht ein Zuviel, welche nachmaligen Folgen sich an die Veröffentlichung der Adresse knüpfen möchten, aber wären die anderwärts dadurch hervorgerufenen ähnlichen Ausdrücke der Wünsche und Bedürfnisse protestantischer Gemeinden willkommen zu heißen, um danach desto besser „ihre Mängel nicht sowohl durch die Vorsehung der Staatsmittel und durch eine anerkannte Thätigkeit der Kirchenbehörden, als vielmehr durch die Anerkennung des Uebels und von der Vereinigung gemeinsamer Kräfte besonders aber von der Gemeinde (nach des Ministers des Cultus eigenen Worten) ausgehen" lassen zu können.

(Köln, 6. Juni.) Der hier vorgestellte

An Frau Schröder-Devrient.

Auf des Sängers goldnen Bügeln
Hebt die Seele sich empor,
Zu der Freude hohen Flügeln —
Zu der Poesie Domentreiber.

Glas im Innern tief empfunden,
Was kein Wort je deuten mag,
Wehmuth auf verlor'ne Stunden,
Bis der Liebe er den Tag.

Töne rufen sie ins Leben,
Schaffen neu die Jugendzeit —
Schlichen, ob Ne nun rufen wollen,
Uns noch einmal an die Brust.

Solche Harmonien-Fülle
Herbeut Du empor aus Liede,
Leicht leicht die dunkle Hülle —
Die das Herz so lang umfaßt.

Drum sey, Künstlerin, gepriesen,
Der nur selten Ton gibt,
Der des Sängers Lied umschlungen fliegt,
Die vom Süden nemals weichet. —

Mißt Du lang bei uns verweilen,
Hedige gerieben und verehrt —
Wenn als Gast Du uns verlassen,
Wird Du schwer im Herzen Werth.

Eine Messer-Novelle.

(Fort setzung)

Diese sahen im Wohnzimmer der Familie Merkel. Der rothhaarige Kopf des Adjutanten mit dem Vater am Schachbrett — Lieutenant Dethorn, in Civil und ganz Civil, unter widerwärtig bei den Damen, Gretchen Brieftasche ein Zeichnen, Kirchen schnitt ein Kreis zu — Gretchen corrigirte eine Landschaft, Stickerei, welche Gretchen gemacht hatte. Neben ihm auf dem Sopha lag eine Zeitung, Guitarre; tonnte man es noch Mode, daß Herren und Damen zur Guitarre sangen. Dethorn hatte eine schöne Stimme, er konnte auch vom deutschen Lied und wußte classische und französische Lieder zu singen, und recitirte zum Guitarrevorspielungen Zwischenacte, die er selbst machte, und die Unterhaltung gestalteten ein ganz Nette, daß gelungen, daß gesprochen, und die Unterhaltung so lebhaft belebt. Endlich hatte er die Zeitung durchflogen, und sie Gretchen mit der Bemerkung hin, man könne vielleicht daraus, komme auf Neuigkeiten seiner Liebenswürdigkeit mit der Gegend von Münden, die er nur gesehen. — Neu.

Digitized by Google

Landwehrvergleich ist in so weit geschlichtet, daß sich der Chef des Bataillons mit den beiden beschuldigten Compagnien ausgesöhnt hat. Die Sache soll übrigens auf's schärfste untersucht werden. Wie man versichert, haben sich die Wehrmänner, welche beim Maeschiren gesungen, wodurch der ganze Auftritt hervorgerufen wurde, freiwillig gestellt. Nach dem Schlusse der Uebung haben die Wehrmänner ihren Hauptleuten durch öffentliche Demonstrationen, als Serenaden u. s. w. ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu erkennen gegeben. Welche Resultate die Untersuchung liefern wird, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, indem beide Parteien, sowohl der Major als auch die Wehrmänner, nicht frei von Schuld scheinen. (Zeffe O.-P.-Z.)

(Königsberg, 1. Juni.) Wir machen es uns zur Pflicht, auf Wolesrode's Schicksal einen Blick zu werfen. Seit ungefähr anderthalb Monaten darf er nicht mehr von der Festung Graudenz nach der Stadt gehen. Der Kommandant Dedenroth hatte es gestattet; der commandirende General Graf Dohna verbot es darauf. Dedenroth wies aus seiner Instruction nach, daß ihm das Recht, die betreffende Erlaubniß zu ertheilen, zustehe. Dohna erklärte, Staatsgefangene dürften nur in befestigten Städten umhergehen, nicht aber in Städten, die nur zum Festungsrayon gehörten. Der Kommandant wendete sich nunmehr an den Kriegsminister, und Herr von Boyen bestätigte Dohna's Ansicht. — Das Consistorium erließ an Rupp vor einigen Tagen eine Vorladung zu morgen, um sich wegen der trotz des letzten Verbots vollzogenen Amtshandlungen (Confirmation und Taufe) bei ihm zu verantworten, wie auch ein geschärftes Gebot, solche künftig zu unterlassen. In Folge dessen hat Herr Rupp gestern keinen Gottesdienst gehalten; der praktische Arzt Dr. Motherby hielt statt seiner einen religiösen Vortrag. — Die Thätigkeit unseres Polizeipräsidenten Lauterbach in der Polensache ist groß, wir fürchten, zu groß. Es ist ein Pole, Ehrysostomus Andruszkiewitz, der während der Aufhebung der Carlsconvention sich in Königsberg niederließ, und hier seit drei Jahren wohnt, ein Familienvater, gefänglich eingezogen. Sein Verbrechen ist, entflohenen polnischen Studenten Geld geliehen zu haben, was er, wie er nachwies, schon vor mehreren Jahren that. Eine Visitation seiner Papiere ergab nichts Verdächtiges, denn sie wurden ihm bald zurückgestellt. Er ist im Gefängnisse, das er seit sechs Wochen bezog, krank geworden, und seit vier Wochen nicht verhört. Seine Frau ist in den bangsten Sorgen um den Unglücklichen; sie fürchtet eine Auslieferung an Rußland, die nach dem oben angegebenen Umstande nicht möglich ist. — Der aus Memel entflohene Pole, ist nicht Dombrowsky, sondern Schwondkowsky, ein Freund Dombrowsky's, und ihm benachbart. (Hdg. N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 6 Juni.) Der Pairshof hat gestern Abend um 6 Uhr das Urtheil im Proceß Lecomte gefällt. Pierre Lecomte ist des Attentats auf das Leben des Königs schuldig befunden und zur Strafe des Parricidiums verurtheilt worden. — Es heißt, Lecomte habe erklärt, er wolle nicht um Begnadigung einkommen; man vermuthet, er werde am Montag (8. Juni) hingerichtet werden. Der Verbrecher wird im Armensünderhemde, baarfüßig, den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt, zum Schaffot geführt und darauf ausgestellt werden, während der Huissier dem Volke das Todesurtheil und die unverzügliche Vollstreckung desselben vorliest.

Dänemark.

(Helsingör, 28. Mai.) An dem heutigen Tage hat die Oeresund-Zollkammer folgende Bekanntmachung des Generalzollkammer- und Commerzcollegiums zur öffentlichen Kunde gebracht: „In Uebereinstimmung mit einer allerhöchsten Autorisation Sr. Maj. des Königs werden nachstehende Modificationen der Oeresund- und Stromzollrolle vom 1. Januar 1842 hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. §. 1. Die Zollsätze sind festgesetzt: für rohe Baumwolle zu 10 Stüver per 100 Pfund, für Branntwein aus Kartoffeln und Korn zu 3 Stüver per 1 Tonne, für Rohzucker zu 4 Stüver per 100 Pfund. § 2. Die in dem §. 11 der Oeresund- und Stromzollrolle vorgeschriebene Reductionsberechnung für Dielen von Memel ist auch auf Dielen von allen anderen Oerten zur Anwendung zu bringen, und ist ferner die durch denselben Paragraphen festgesetzte Berechnung von 56½ Schäffel auf eine Last zu 60 Schäffel auf eine Last verändert. § 3. Vorstehende Bestimmungen treten den 1. Juni d. J. in Kraft. Generalzollkommer- und Commerzcollegium, den 16. Mai 1846." Um die Bedeutung dieser Zollermäßigungen zu würdigen, fügen wir die alten durch die Verträge von 1841 festgesetzten Tarifsätze der obigen in §. 1. benannten Artikel hinzu. Darnach betrug der Sundzoll auf Baumwolle 18 Stüver von 100 Pfund, also beinahe das Doppelte (welches für 100 Pfund Bremer Gewicht circa 40 Groix betrug), der Sundzoll auf Branntwein aus Kartoffeln und Korn war seit 1841 auf 4 Stüver die Tonne von 120 Quart ausgesetzt, und der Sundzoll auf Rohzucker auf 5 Stüver von 100 Pfund. (Be. Z.)

Italien.

(Rom, 2. Juni.) Der Tod des Papstes Gregor XVI. erfolgte etwas nach 9 Uhr Vormittags. Gegenwärtig waren außer seiner Dienerschaft die diensthuenden Prälaten, der Kardinal Lambruschini, als Bischof von Sabina, statt des eben abwesenden Großpönitentiarius Kardinal Castracane degli Antelminelli, und der Vice-Kardinal Patrizi, der im Gebet die Seele des sterbenden Pontifex, dem Herrn in seine Gnade empfahl. Der Papst soll bis zum letzten Athemzug seine Besinnung behalten, und die, welche sein Sterblager umgaben, erkannt haben. Als er nicht mehr sprechen konnte, bewegten sich noch seine Lippen, um sein Gebet mit dem des Kardinal-Vicars zu vereinigen. Dieser ertheilte ihm die letzte Oelung. Als gestern dem Kardinal Camerlengo Mario Sforza der Tod des Papstes, wie allen übrigen Kardinälen, gemeldet wurde, begab er sich mit dem Vice-Camerlengo, dem Gouverneure Mons. Martoi, und dem Notar der apostolischen Kammer, Herrn Appeloni, nach dem Vatican, wo sein erstes Geschäft war, nach Verrichtung seines Gebets die Recognition des Leichnams vorzunehmen, worüber der Notar einen gerichtlichen Akt, auf seinen Knieen, aufsetzte; dann ward der Fischerring sowie das Siegel zu den Bullen entgegengenommen, welche beide Gegenstände in der ersten Kongregation zerschlagen werden. Hierauf nahm er mehrere Hofbeamte und die Schweizergarde in Eid und Pflicht, und verfügte sich mit seinem Gefolge nach seinem Palast, wohin auf dem Wege ihm vom Militär alle Auszeichnung eines Regenten zu Theil wurde, da ihm während der Erledigung des päpstlichen Stuhls die Verwaltung des Landes zusteht. Vor Sonnenuntergang gab auf Begehren des Kardinal-Vicars die große Glocke des Thurms vom Capitol das Zeichen zum Trauergeläute, worauf alle Kirchenglocken der Stadt eine Stunde lang läuteten, um den Verlust des heiligen Vaters kund zu geben. Alle öffentlichen Schauspiele und Unterhaltungen hören bis zur neuen Papstwahl im ganzen Lande auf; die Gerichtshöfe sind während der Trauer geschlossen, selbst die Schuljugend hat Ferien für einige Tage.

---

es ist ganz schön — sagte sie, und als sie nun die Skizze genau betrachtete, las ein Schatten der Wehmuth über ihr freundliches Gesicht. — Ach, dort an der Weser war es doch ganz anders, als hier in der langweiligen Mosel! — da hatten wir doch Berge und Wälder, und was für nette freundliche Orte! Man sollte gar nicht glauben, daß man hier am nämlichen Fluß wohnte! — Klärchen hatte ihre Arbeit verlassen, den Arm um die Schwester gelegt, und blickte in das Blatt hinein. „Ja!" sagte sie — „und dann war auch Kassel nicht weit mit seinen schönen Plätzen und Palästen, mit der Au und Napoleonshöhe!" — „Um das Glück dahin zu kommen" — versetzte Gretchen unwillig — „verweise ich wohl keinen Menschen! Der ganze westphälische Herrschaftsplunder könnte mir gestohlen werden, ich rührte keinen Finger drum" — und seufzend sie unverschämt genug die Wilhelmshöhe mit dem andern Namen verunstaltet haben, möchte ich sie brennen sehen, sie würde mich nicht einen Seufzer kosten." — Mit diesen Worten senkten die beiden Schwestern plötzlich wieder auf den Boden ihres unaufhörlichen Streits gerückt, der täglich bei hundert Anlässen immer aus neuem zwischen ihnen ausbrach. Und in dieser Stellung bietet sich gerade die bequemste Gelegenheit, sie genauer zu betrachten. — Wenn in Erzählungen, die nach Walter Scottschen oder Cooperschen Principien verfahren, zwei Schwestern auftommen, so ist die eine blond, die andere brünett; die blonde ist lustig und kokett, die braune tiefsinnig und melancholisch, die kokette heirathet im letzten Theile einen reichen Gutsbesitzer oder tapfern Obersten, die melancholische stirbt am gebrochenen Herzen —. Damit können wir nun hier nicht aufwarten. Gretchen und Klärchen waren zwei hübsche achtzehnund siebenzehnjährige Kinder, die einander mit ihren schlanken Figuren, ihren blauen Locken recht ähnlich und nicht einmal darin verschieden waren, daß die eine blaue, die andere braune Augen gehabt hätte — sondern sie sahen beide aus recht dunkelgrau schwefelfarbenen Augen gleich hell und ernsthaft in die Welt hinein. Aber wie sie die Welt ansahen, darin allerdings streckte die Verschiedenheit. — Jedoch seltsam genug mußte wieder jede in ihrer Verschiedenheit sich zu einem mit ihrer eigenen Weltansicht streitenden Herzensmißverhältniß bekennen — und dort saßen also ihr verschiedenes Wesen abermals in eine geschwisterliche Familienähnlichkeit hinüber. — Gretchen schwärmte mit der ganzen Kraft und Reinheit ihres Gefühls in der Gegenwart, welche während jener schmachvollen Unterdrückungszeit eine bessere Zukunft ins Auge faßte und sie verherrlichen strebte — sie haßte den Presse und Drängen des Vaterlandes, wollte Napoleon nicht anders denken wie den corsischen Tyrannen, und erblickte in seinen Marschällen, Ministern und Armeen nur teuflische Legionen, die mit Feuer und Schwert von der Erde vertilgt werden mußten. — Und doch konnte sie nicht lassen, eine eben in lebhafte Herzensregung für den hübschen Lieutenant zu empfinden, welcher ja doch als ein Diener der Gewaltigen auch der ausgesprochenen Verdammniß zu seinem Theil so gut wie die andern verfallen mußte. Und wäre er noch ein echter Franzose gewesen! Aber daß er, eigentlich doch ein Deutscher, ein Elsasser, also ein Eingeborner der verrätherisch und heimtückisch von Deutschland abgerissenen Provinz, den Vaterlandsfeinden diente, das konnte Gretchen ihm am wenigsten verzeihen und forderte ihn manchmal spottend, manchmal ernsthaft auf, sich dieser Sklaverei zu entziehen. Dagegen nahm ihn nun Klärchen in Schutz. Ihr galt der Kaiser Napoleon für den herrlichsten aller Herrscher, welche jemals ihren Zeiten den Stempel ihrer geistigen Größe aufgedrückt — sein Bild schmückte die Wand ihres Zimmers, und sie ging in ihrer kindischen Schwärmerei so weit, daß sie seine Tagesbefehle kommentirte und

Digitized by Google

Die beiden Staatssecretäre, so wie der Gesandte der Memoriale, Kardinal Altieri, sind nach Vorschrift ihr Amtsnieder, und der Secretaire ihrer Excellenz. Die Versammlung des Conclave erfolgte am 1ten Tag nach Absterben des Papstes, am 2ten der Tag, da Oesterreich sich mit ihrer Wahl etwas drellen, denn sonst kann man gegenwärtig Schlimmes aus den Provinzen zu hören.

(L. A. Z.)

Portugal.

Man hat über Madrid, 1. Juni, Berichte aus Lissabon vom 27. Mai. Das portugiesische Ministerium war definitiv konstituirt, wie folgt: Silva Monsinho Albuquerque, und Finanzministerium: Innern; Souza, Justiz; Souza, Kriegsministre; Lourido, Marine; Sobando, Kriegsminister; Lourido, Marine; Lavradio, Minister des auswärtigen; Angelgenheiten. In den Debatten. (Nach einer andern Berte Terceira, Arriaga, Konstitutionelle sind, werden aufgelöst. Sodann, sondern geworden.) Die Cortes meint Gomes, Neue ausserordentliche Abgaben sind rufen. Auch sind bereits 1 Million ein Drittel der Bankforderungen bezahlt, während drei Noten der Bank sollen. Nach 3 Monaten gewinnenden Cortes 27. Mai, wären Schreiben aus Cadix vom vergessen worden; auch Mazzuchelli sind die des Schluß Twonfein hergekommen Großfürst Constantin von Rußland, im Augenblick der grössten Rüstungen, mit Escadre in den Tajo einlief, ist schon am 26 Mai wieder abgesegelt.

Rußland und Polen.

(Warschau, 2. Juni.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin, die Großfürstin Olga und in Gesellschaft des Prinzen von Preußen hier ein.

Mannichfaltiges.

(Cypern, den 8 Juni.) Der Stadtrath hat beschlossen, daß den hiesigen Armen das Brod während der jetzigen Theurung um ein Drittel wohlfeiler als den tausenden Preis verkaufe, und zwar so lange, bis, indem die Stadtcasse einen Zuschuß leistet.

(Köln, 7. Juni.) Noch einige Tage und wir sehen Vertreter aller Stämme deutscher Zunge in unsern Mauern zu dem großen deutschen Sängerfeste versammelt. Die Wahl der zum Vortrage kommenden Gesangstücke, die Vertheilung derselben unter die Vereine, die Proben der Feier, aber dieses verspricht ein eben so großartig bedeutungsvolles, als schönes und heiteres Fest. Schon nächsten Freitag wird der Dr. Merx beschoben hier die Proben beginnen. Am Sonntag den Empfang, festlicher Empfang der Gäste und erste Generalprobe auf dem Gürzenich. Sonntag, Montag den 14. und 15., sind zum Sängerfeste selbst bestimmt. Am zweiten Tage wird die Feier durch einen Zug durch die gesammten Sänger eingeleitet und der dritte bringt den einer Sängerfreiheit nach den Siebengebirgen Drachenfels und einem gemeinschaftlichen Festessen den Beschluß. Für die Sänger, welche den Montag noch unter uns weilen, ist eine wechselnde Unterhaltung in der Stadt und der Umgebung zu gemeinschaftlicher Partie in Aussicht bestimmt. Man wird Alles aufbieten, die schöne Tage zu einem eigentlichen Volksfeste zu machen.

(Königsberg, 28. Mai.) Gestern Nachmittag 5 Uhr brach in dem Hauptgebäude des Stock-Anstalt in Wartenburg Feuer aus und man befürgte die Einäscherung aller Gebäude der Anstalt. Die Stiftlinge sind sämmtlich in Sicherheit gebracht.

(Neapel, 28. Mai.) Paterno, ward am 15. Mai Abends durch einen ungeheuren Steinconcussion erschreckt und viele Häuser stark beschädigt. Seit Menschengedenken hatte man keine so furchterliche Wandlösse, kein so empfindliches Meer gehört und gesehen und am andern Morgen fand man das paradiesische Thal, welches sich von Paterno bis nach Catania erstreckt, fast vollständig verwüstet; Wälder entwurzelt, Mauern umgestürzt, Landhäuser zertrümmert, Menschen zerschmettert. Auch hier sowie in Sorrent und Castellamare wüthete ein schrecklicher Sturm und richtete namentlich im Hafen des letztern Städtchens beträchtlichen Schaden an. Ein ausgebrochene Feuersbrunst zerstörte in etwa 10,000 ℔ Brennmaterial, welches in Castellamare aufgehäuft war, und eine herrliche Jacht, Eigenthum des Grafen von Syrakus, Bruder des Königs Ferdinand, Stuart, Dankmal in Flam unter durch den ungeheuren Gewalt des Sturmes zerschellt.

(Venedig, 3. Juni.) In den letzten Tagen des eben abgelaufenen Mai ward die Stadt und die Umgegend Venedigs zu wiederholten Malen von Hagelwettern heimgesucht, von denen besonders das letzte (28 Mai) verheerend war. Ähnliches, daß sich die ältesten Leute keines solchen entsinnen. Obwohl der eigentliche Hagel nur 15 Minuten dauerte, richtete er doch bedeutenden Schaden an und zerstörte die schönen Hoffnungen eines ergiebigen Jahres. Einzelne Schlossen von der Größe eines Taubeneies hatten zum Theile das Gewicht von 5 Lod, und am Umfange jenen von 10 Loth. Sie lagen im Durchschnitte 1000 Klafter hoch, und waren so furchtbar, daß sich Alles in Sicherheit zu bringen suchte, wo es nur möglich war. Die Fenster wurden eingeschlagen, die Thüren im Vorrathe und die Laubdächer zerstört. Grün der platanen

(Mannheim, den 4. Juni.) Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß in Folge des Monats ein großes Wandfest in Mainz, wozu alle ältern Lieder Freimaurer und die der angränzenden Logen Deutschlands Einladungsschreiben erhalten haben, gefeiert werden soll. Die Stadt Mainz hat zu diesem Zwecke ihren großen Rittersaal zur Verfügung gestellt und ihr Arzt, Alles, was zur Verherrlichung dieses Festes beitragen kann, aufzubieten. Es stehen die Maurerlogen in dem Großherzogthum Hessen unter dem besondern Schutze in der Loge sind, eine erfreuliche Thätigkeit entwickeln zu können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, uns unsern vielgeliebten Gatten, Vater und Großvater,

Herrn Georg Friedr. Lotter,

am 9. d. früh, unerwartet und schnell zu sich in sein himmlisches Reich aufzunehmen. Ein Blutschlag machte seinem uns so theuern Leben, noch viel zu früh für uns, ein Ende, nachdem er erst das 54. Lebensjahr zurückgelegt hatte, und 30 Jahre in einer zufriedenen Ehe verlebte. Trostlos stehen wir an dem Sarge des Entschlafenen, und nur die Hoffnung an ein dereinstiges Wiedersehen gibt uns Beruhigung in unserm Schmerz.

Indem wir theilnehmenden Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten um stille Theilnahme

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Mit gütiger Genehmigung eines hochlöblichen Magistrats habe ich eine treue Bierwirthschaft mit Gastzimmer verbunden, erkauft und auf mein Weinhaus transferirt. Indem ich meine verehrliche Nachbarschaft so wie meine sonstigen werthen Freunde und Bekannte zu recht zahlreichem Zuspruch höflichst einlade, gebe ich zugleich die Versicherung, daß ich durch solide, reinliche und schnelle Bedienung mich Ihres Zutrauens stets würdig zu machen suchen werde.

Hochachtungsvollst

Nürnberg den 9. Juni 1846.

Maria Jakobina Schuhmann,
Wirthschaftsbesitzerin in der Wahrdorfstraße S. No. 1517.

Versteigerung von Mahlmühl-Einrichtungen.

Eingetretener Umstände wegen muß die für den 6 Juni angezeigte Versteigerung in der hiesigen Kothdurfter-Mühle von:

6 vollständigen Mahlgängen mit den dazu gehörenden Trieb- und Wasserrädern, alles neu gemacht und erhalten, nebst verschiedenen Mühlrequisiten und mehreren Zugpferden

unterbleiben, und wird nun solche am künftigen Donnerstag den 18 Juni in den Nachmittagsstunden stattfinden.

Nürnberg, den 9. Juni 1846.

Auktions-Anzeige.

Montag den 15 Juni, von früh 9 Uhr, und die folgenden Tage werden im Gasthaus zum weißen Lamm dahier eine große Partie Gold- und Silberwaaren, als Brm., Ohr- und Fingerringe, Becher, Cadiers, Vorlegbestecke, Uhrketten, dann silberne Koffer, und Theezeug, Bestecke, Zuckerschalen, Fisch- und Tortenschaufeln, Salzlöffer, Serviettenringe, Nähzeug und dergleichen mehr, fremde Seyde und 9 Sessel, Sekretair, Komode, Schränke, ein oktavaiger Flügel und sonstige Hausgeräthschaften, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Zahlung öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

(Kapital-Gesuch.) fl 8000 werden auf erste ländl. Hypothek gegen 3½ pCt jährliche Zinsen bis Ziel Lichtmeß 1847, jedoch ohne Unterhändler, zu entnehmen gesucht. Schriftliche Anerbietungen unter den Buchstaben D S besorgt die Exped. d. Bl.

(Kapital-Gesuch.) 200 Gulden werden zur Erweiterung eines Geschäfts gegen gute Zinsen und sichere Bürgschaft sogleich zu entnehmen gesucht. Gefällige Adressen unter M. D. besorgt die Exped. d. Blattes.

Empfehlung.

Halbseidene Sonnenschirme zu 1 fl. 48 kr.,

mit sehr schönen neuen Stoffen sind so eben fertig geworden, und empfehle solche einem verehrlichen Publikum zur gütigen Abnahme.

J. Krumm,
Schirmfabrikant am Herrnmarkt, am Ecke der Tuchgasse.

Sehnsucht.

Ruhig fließt die Lebenswelle,
Einen Abend, wie den andern.
In idyllischer Gartenlaube,
Rechnend mit gehäufter Schöße Segen.
Ernst ins Unermeßliche sich mehrendem Gewinn,
Liebster Dir auf grünen Auen!

Kein Wölkchen trübt das Morgenroth,
O wacker Jeder, Dessen Angesicht,
Mit dem Rechen, mit dem Spaten,
Mit der Rinder Wohllaute dist Du hochbeglückt!
Zionswächter kennst Du keine,
Und Du dist vergnügt alleine,

Doch Deiner alten, treuen Freunde Sehnen:
Es ruft mit schmeichelnden Gesanges Wohllaut Dir,
Inbrünstig aus des Herzens tiefstem Grunde:
Nach Nords kehre wieder zu den Deinen!
Es wiederholt die Sehnsucht noch dem alten Freunde.
Mit heißer Liebe eine stolze Donna,

Wo Du geweilt in trauter Freunde Kreise,
In lautem Lärm, in Biergenüßter Weise,
Noch schlägt ihr Herz für Deines Mundes sanftes Wehen.
Triumph! Wenn sich Dein Geist auf Dichters Höhen,
Ein Adler, von Chamoisgners Fittichen getragen,
Recht oft amore mit den Gattern hat erstritten.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. general-konzessionirten Kunstreiter-Direktor C. Renz.

Heute Donnerstag den 11. Juni zum Erstenmale:

Die lästigen Faßd nder auf St. Cloud oder: der wiederspenstige Lehrling.
Komische Pantomime.

Personen:

Der Meister, Hr. Charles. — Ein Geselle, C. Renz. — Der Lehrling, Hr. Hinz. — Ein reisender Geselle, Hr. Schumann.

Pas de deux. — Schulpferd Flora. — Akademische Stellungen von C. Renz. — Le Jongleur par Mr. Schumann. — Der Tanz auf dem Eisendraht von C. Renz. — Le voltigeur par Mr. Hinz.

Zum ersten Male:

Das Vergnügtsein auf den St. Montmartre, komisches Divertissement ausgeführt vom sämmtlichen Herren-Personale der Gesellschaft.

Preise der Plätze: I Platz 30 kr. II. 18 kr., III. 9 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen in Begleitung ihrer resp. Eltern auf dem I. und II. Platze die Hälfte.

Hiezu ladet ganz ergebenst ein

C. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

(Gesuch.) Zum Abschreiben wird ein Mann gesucht, der eine schöne und leserliche Hand schreibt. Wo, sagt die Expedition der Zeitung.

Steinbühl.

Donnerstag den 11. d. Mts. gibt es Taubn, Gansbraten, Kalbsbraten nebst frischem Zeltenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

W. Kadeder.

(Anzeige.) In der Bäckerschen Wirthschaft in der Karolinenstraße ist von heute an, sowohl im Hause als über die Gasse, fortwährend frisches Zeltnerbier und Felsenkellerbier zu haben.

Nürnberg, den 10. Juni 1846.

(Gesuch.) Ein Mann, der an Thätigkeit gewohnt ist und über ein nicht unbedeutendes Vermögen disponiren kann, sucht sich mit solchem bei einem lukrativen Geschäfte entweder auf hiesigem Platze oder auch auswärts zu betheiligen. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adresse unter Chiffre M. A. franko an die Exped. d. Blattes gelangen zu lassen.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Hier. Ziegler von Regensburg sucht Ladung nach Kelheim, Regensburg, Passau und Wien.

Ladezeit Freitag den 12 Juni
Abgehet Sonnabend den 13. Juni.

Güterbeförderer für den Ludwig-Kanal.

C. F. Launer.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus 1ter Klasse dahier ist Geschäftsveränderung wegen billig zu verkaufen oder gegen ein mittelgroßes dessen Geschäft sich eignendes Privathaus zu vertauschen.

(Kapital zu vergeben) Auf hiesigem Platze sind 2200 fl sogleich getheilt oder im Ganzen auf 1. Hypothek zu vergeben.

Für Posamentir.

Seide, auf alle mögliche Art zu zwirnen, empfiehlt sich zu gütigen Aufträgen

Gg. P. Segitz.
L. 804.

Liederkranz.

Bei günstiger Witterung findet heute Donnerstag den 11. d. Mts. Produktion mit Harmonie-Musik im Belvedere statt, wozu die verehrlichen Mitglieder einladet

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung.

In Folgedung auf obige Anzeige gibt sich der Unterzeichnete die Ehre, die geehrten Abonnenten des Belvedere ebenfalls zu recht zahlreicher Theilnahme an der gedachten Abende einzuladen.

Sturm.

Rosenau.

Donnerstag den 11. Juni große Produktion von der Gesellschaft „Roris," mit Beleuchtung und venetianischem Feuer.

Gutes nach Belieben.

F. Schott.

Haus-Verkauf.

In einer der angenehmsten Lage ist ein gut ausgebautes Haus, mittlerer Größe, welches sich auch zum Betrieb eines offenen Geschäfts eignet, zu verkaufen.

(Anzeige.) Von heute an wird am Kanalhafen dahier ganz trockner Ollmoreager und Neuburger Torf zu Tausend à fl. 4½ abgegeben.

Wadenkirr.

(Anzeige.) In der nächsten stark vermehrten Auflage ist zu erscheinen und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung der neuesten, schönsten und elegantesten

Touren zu Strümpfen und Spitzenmuster.

Von

Marianne Wolle.

Sauber broch. Preis nur 18 Kreuzer.

Es ist diese vierte Auflage mit zweiundzwanzig Spitzenmustern bereichert, ohne daß der Preis darum gegen die frühern Auflagen erhöht wurde.

Bauer und Raspe.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 11. Juni. 3. Vorstellung im 2. Sommer-Abonnement. Zum Erstenmale: Tartuffe der Jüngere. — Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Arlequin von Heinrich Börnstein. (Verfasser der Mohr Anne, Geselle ꝛc.)

Angekommene Fremde

vom 9 Juni 1846

(Bayr. Hof.) Frau v. Morawitz von Hirschberg. HH. Kull m. F., Part. von Breslau. Lindau m. G. v. Stettin. Linn a. Werde, Kfte. Förstner m. G., Buchhändler. Mad. Smittis. Hoppel m. T., Frl. Clouce v. Berlin.

(Rothe. Roß.) B. v. Marem, General v. Petersburg. Rabus m. G., Negierungsrath v. Ansbach. Hausen, Regierungsrath v. Heggemann m. F., Part. v. Mecklenburg.

(Gelb. Hof.) HH. Saterdeck m. F., Prov. v. Berlin.

(Straußl.) HH. v. Sondershausen m. G., Gutsbes. v. Schlesien. Kühn, Reg.-Revisor v. Weimar. Neupert m. F., Pfarrer v. Dörfles. Mend. Gravenor a. Waldenburg. Zehmann, Oberbürgermeister v. Hildburghausen. Berg von Schweinfurt, Kellner von Stuttgart. Schuchart a. Aschenbach. Quatting von Frankfurt, Halsberg v. Bremen, Förster a. Constanz, Kfte. Merk, Ob.-Appellations-Rath v. Köln.

(Bl. Stocke.) HH. Mauerhofer, Kfm. a. Langnau, Dietz, Gerber, Trumbern, Fabrik. a. Königsberg, Prior v. Todtenau, Prio. v. Augsburg, Papel, Fabrikant von Altenkundstadt. Mad. Ehret von Coburg.

(Frank. Hof.) HH. Nusser, Kfm. v. Augsburg.

(Roth. Hahn.) HH. Freund, Kfm. v. Erfurt.

(Bl. Flasche.) HH. Kramß, Sportelverdant v. Lauf. Gebr. Schneider, Handler v. Eibenstock.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. von Pouzettin, Kriegskommissär v. Ansbach. Holz, Amtmann v. Holzmyen. Herrmann, Buchdruckermeister v. Regensburg. Oetdorfer, Neumayer, Handler v. Heidingsfeld, Stutz, Brauer v. Mainz.

(Stadt. Erlangen.) Hr. Zeilfelder, Gastwirth v. Erlangen.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 12. Juni 1846. № 163. Freitag: Basilide S.

Deutschland.

Bayern. (Amtsbl. 10. Juni.) Der *Gremeinde*-bevollmächtigte A. Tauffaini zu Nürnberg ist wegen nachgewiesener Kränklichkeit seiner Funktionen enthoben und an seine Stelle der Ersatzmann, Kaufmann L. G. F. Wadelin ist Gemeinde-Kollegium einberufen worden. —

Sämmtliche Behörden von Mittelfranken erhalten mit dem Ersuchen, den bischöflichen Hirtenbrief und nach gepflogenem Benehmen mit dem hochwürdigsten Ordinariat Bamberg, mit dem kgl. protestantischen Consistorium zu Ansbach, den hochwürdigsten, bei Ausfertigung der Verehelichungsbewilligungen für nicht dauggefertigte Brautleute jedesmal auch die Gemeinden, wo selben heimathsberechtigt sind, in dem Kopfe Tabellarisch anzudrücken aufzuführen. (3. f. N. —)

Preußen. (Berlin, 7. Juni.) Wie man aus guter Quelle erfährt, ist es nun ob Entschieden, daß Professor Naßmann hier in Berlin bleiben wird, um seine Wirksamkeit bei unsern Turnvesten fortzusetzen. (Magd. Z.)

(Posen, den 3. Juni.) Die letzten Nachrichten, welche wir über die Stimmung des Volkes auf dem Lande, namentlich der sich zu unsprechenden Konomirks erhalten haben, lauten sehr verschieden. Während man in seinen Berichten eine Zunahme der Aufregung bemerkt hat, und alle in zwei Meile zur Arbeit gehen, herrscht in anderen Gegenden mehr Ruhe, wo namentlich auf vielen Gütern des gastfreien Posener Kreises, die größte Sicherheit herrscht. Die Besitzer fürchten mit jedem Tage offene Widersetzlichkeit von Seiten ihrer Arbeiter. Aufstände bleibt jedoch, so viel man erfahren kann, fast allein Gutsbesitzer, welche ihren Arbeiter allgemeine Anerkennung für ihre Behandlung ihrer Arbeiter allgemeine Anerkennung finden, verlangen wegen über die jüngeren Generationen ergehen, die im Heere gedient hat, wo die Leute von der anfrengenden Landarbeit mehr oder weniger entwöhnt worden sind und mit Ansprüchen zurückkehren, die sich nicht mit dem Verhältnisse ihrer Dienstherrschaft vereinigen lassen, in das sie nach abgeleistetem Dienstzeit wieder einzutreten gezwungen sind; sie dringen größentheils — so lautet die allgemeine Klage — nur Unlust zur Arbeit zurück und sind plötzlich der strengen Subordination entwöhnt und nun als neue Ansprüche an andere verfassend, bei der geringsten sie zur Ruhe mit ihnen wohnenden Strenge stets zu wörtlicher oder selbst thätlicher Widersetzlichkeit bereit, dabei noch über Nebenarbeiter zur Nachahmung ihres Beispiels aufwiegelnd. Wie worden wohl Zeitrig sein, das Benehmen dieser Leute nach ihrem Austritt aus dem Soldatenstande in den harten Verhältnissen einzelner Arbeitgeber, die mit der Zumanen Behandlung im Heere unvereinbar sind, in Zwiespruch stehen mag, beizumessen, wenn diese Klage nicht zu allgemein wäre und Leute in dieselbe einstimmten, denen der Vorwurf einer besonderen Härte nicht gemacht werden kann. Konomirk Land als Eigenthum gegeben werden sollte, die Regierung in Posen aber ihnen dasselbe vorenthalte und den Kauf und Besitz seines ausgesprochenen Willens durch Verordnung der Verhältnisse zu hindern suche. Dann eboten sie sich zur Durchsetzung der Sache sammlung und Unterschriebene mußte jedoch zur Beherrschung der unvermeidlichen Kosten 5 Sgr. an den klugen Schmutter vorweg bezahlen. Auf diese Weise soll einer dieser Betrüger gegen 1500 Unterschriften und ebenso viel Soldatengroschenstücke gesammelt haben; ist diesen Leuten von der wachsamen Polizei das Handwerk gelegt worden. Dies mag Adam übrigens nicht weiter stören, wie unsere Leser deutschen Blätter lesen, um die Aufregung des Volkes zu vermehren, da es nicht an Petitionen fehlt, die diese Betrüger dem Volke als wirkliche und Verbesserungen vorspiegeln, und Geld und Rekrutirung als Durchbrechen dieser Planen (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 8. Juni.) Es hat sich das Gerücht verbreitet, wie es möglich sei, daß das Ableben des Verstorbenen über die Nothstandsgrenzen der Deputirten über die Nothstandsgrenzen der Deputirten über die Nothstandsgrenzen der Deputirten

200 Theilnehmern befanden sich diesmal über ein Viertheil Nichtgeistliche: ein erfreuliches Zeichen von wachsender Theilnahme an der Fortentwicklung des kirchlichen Lebens. Unter den zur Besprechung geeignet befundenen Gegenständen kam auch die Kirchenrepräsentationssache an die Reihe. Freie repräsentative Formen seyen es, was Noth thue, nicht als ob die Form es wäre, von der das Heil komme, sondern weil die Form der entsprechende Ausdruck sei des Geistes, der die Kirche aus sich selbst gestalte. Es wurde noch bemerklich gemacht, wie man hiebei an das Bestehende anknüpfen könne. Die Diözesanvereine sollten Nichtgeistliche zuziehen: so entstehen äusserlich formlose, aber durch den Geist geformte Versammlungen. Die Lokal-Armenvereine können auf diese Weise die sicherste Grundlage für den Ausbau der Kirchenverfassung werden, und das Werk mache sich dann aus sich selbst. (Schw. M.)

(Ulm, den 6. Juni.) Kurze Zeit nach den Osterfeiertagen ist der hiesige Festungsbau wieder in vollen Betrieb getreten. Auf dem linken Donauufer sind dermalen gegen 3600 Mann, darunter an 1200 Maurer, beschäftigt, welche Anzahl jedoch aus verschiedenen Gründen auf keinen Fall vermehrt, vielleicht eher vermindert werden dürfte. Auf dem rechten Ufer der Donau wird mit etwa 1200 Mann gearbeitet, und zwar meistens an der Fundamentirung der Escarpen und der dort anzulegenden Batterien und Caponieren. Mit dem Schlusse des jetzigen Baujahres wird die Bundesfestung Ulm einen bedeutenden Schritt zu ihrer Vollendung gemacht haben. (Schw. M.)

Belgien.

(Brüssel, 5. Juni.) Die politische Herrschaft der Geistlichkeit hat in Belgien fortschreitend den Boden verloren. Selbst die Masse der katholischen Bevölkerung ist solcher entzogen, wie sich diese Stimmung täglich mehr kund gibt. Es folgt hieraus, daß auch die Jesuiten sich auf ihrem Standpunkte nicht werden behaupten können, und dürfte der Zeitpunkt nicht gar zu ferne mehr liegen, wo die frommen Väter genöthigt seyn werden, aus Belgien, wenn gleich nicht mit leeren Taschen abzuziehen; denn diese reich zu füllen, ein Attribut ihres Ordens, haben dieselben meisterhaft verstanden.

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 4. Juni.) Ueber die in Kiel abzuhaltende deutsche Advokatenversammlung äußert sich das dänische Blatt »Fädrelandet« (das Vaterland), das freisinnigste in Dänemark): „Das bedeutungsvollste Unternehmen, das von schleswig-holsteinischer Seite eingeleitet ist, ist, so weit man für jetzt sehen kann, die beabsichtigte Versammlung von Anwälten aus ganz Deutschland in Kiel am 6., 7. und 8. August, worüber man Nachrichten aus Leipzig hat, wo man zum Abhalten derselben die Erlaubniß der sächsischen Regierung nicht hat erhalten können. Wenn Holsteins deutsche Selbstständigkeit von der Regierung anerkannt, und folglich dieses Herzogthum vollständig als deutscher Bundesstaat organisirt und eine scharfe Grenzlinie zwischen demselben und der dänischen Provinz Schleswig gezogen wäre, so würden wir in Wahrheit der holsteinischen Regierung nicht die Ehre mißgönnen, daß sie durch ihre Liberalität des ganzen Deutschlands Söhne einlüde, den äußersten Grenzpunkt zu ihrem Versammlungsorte zu wählen. Aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat dieses Unternehmen eine bedenklichere Seite. Wie es bereits in der leipziger Einladung angedeutet wird dadurch, daß es nicht heißt Kiel in Holstein, sondern Kiel in Schleswig-Holstein, so kann überhaupt kein Zweifel seyn, daß wedee ein Mangel an jedem anderen Asyl der Versammlungsfreiheit in Deutschland, noch die Lust, eine möglichst weite und kostspielige Reise zu machen, noch irgend ein nach Norden strebendes Verlangen die deutschen Anwälte bewogen hat, Kiel zum Versammlungsoete zu wählen, sondern es sind Einladungen, Aufforderungen und Machinationen von der schleswig-holsteinischen Partei, die in der Advokatenversammlung die Gelegenheit sucht zu einer glänzenden Demonstration für Schleswig-Holsteins Einheit und Deutschthum gegen die dänische Staatseinheit und Staatshoheit, ähnlich der im vorigen Jahre auf dem ‚Sängerfeste in Würzburg.“ Späterhin meint „Fädrelandet“ doch, die Regierung brauche die Versammlung nicht zu verbieten, denn „es kann wirklich gleichgültig seyn, ob Deutschlands Advokaten mit einem donnernden Hoch! an der kieler Bucht Schleswig-Holsteins Wohl besiegeln; denn die deutschen Advokaten sind mehr ‚Männer des Worts,‘ als ‚Männer der That‘, deren Ruf keine Gränzen verrückt und kein Staatsrecht umstürzt.“

(Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. Juni.) Lecomte ist doch um Begnadigung eingekommen. Der König soll sehr geneigt seyn, die erkannte Todesstrafe in die Verbannung aus dem Lande zu verwandeln. Die Sache kommt heute vor den Ministerrath; findet das Gnadengesuch kein Gehör, so wird Lecomte morgen früh um 7 Uhr guillotinirt. — In den diplomatischen Zirkeln glaubt man, der Tod des Papstes werde bedeutende politische Folgen für den Kirchenstaat haben.

Großbritannien.

(London, 5. Juni.) Das Haus der Lords hat gestern nach kurzer Debatte die Peel'sche Zoll- oder Tarifbill, die nothwendige Ergänzung der Korneinfuhrbill, zur zweiten Lesung zugelassen. Der Präsident des Handelsbureaus, Earl Dalhousie, gab bei diesem Anlaß folgende höchst bemerkenswerthe Notiz. In den vier Jahren 1842, 43, 44 und 45 sind Zollverminderungen zum Belauf von 4,214,000 Pfd. zugestanden worden. Dennoch war die Zolleinnahme vom Jahr 1843 auf 19,800,000 Pfd. angewachsen, während sie im Jahe 1842 nur 19,600,000 Pfd. ergab; somit war die Einnahme — nachdem in vier Jahren Zollansätze im Belauf von 4,214,000 Pfd. abgeschafft worden sind — im letzten dieser vier Jahre um 200,000 Pfd. stärker als vor der Zollreduktion. Ein schlagenderes Argument für das Freihandelssystem läßt sich wohl nicht aufbringen.

Italien.

(Rom, 2. Juni.) Von dem Augenblick der Todesnachricht des Papstes an glich Rom sich selbst nicht mehr: auf Straßen und Plätzen eine nie gesehene wogende Menge, sichtlich überrascht, bewegt und nicht ohne eine gewisse Beängstigung, hier und dort Trommeln und Wachverstärkungen, vorüberziehende Haufen von Galeerengefangenen, aus Vorsicht von der Zwangsarbeit schnell abgeführt, und in dem langen, tiefen Corso durchfliegende Kuriere, welche die Cardinallegaten aus den Provinzen und die transalpinischen Cardinäle für das Conclave einzuberufen, sowie die Todesbotschaft an die apostolischen Nunciaturen und die Höfe der katholischen Großmächte zu überbringen haben. Man fragt sich dabei in Rom: werden die Legationen der Romagna nach Entfernung der Cardinäle ruhig bleiben? Mittlerweile war das Volk gestern gegen Abend von dem Tode Sr. Heiligkeit durch eine offizielle Bekanntmachung des Cardinals Patrizi benachrichtigt und die Welt- und Ordensgeistlichkeit beiderlei Geschlechts für des Heimgegangenen Seelenheil zu beten aufgefordert, ingleichen die Vorsteher der Brüderschaften, mit Hinweisung auf das kanonische Ritual, nach der solennen Leichenmesse in der Basilika St. Peter in allen

---

bedürfen. Im Fache der Landschaftsmalerei wird Herr Rottmann von München als Meister ersten Ranges vorgeführt; »das Schlachtfeld von Marathon« ist eines seiner besten Bilder. — Der Hoftheater-Dramaturg, Hofrath Le. Dingelstedt, hat zur Einweihung des neuen Opernhauses in Stuttgart eine große Festoper »Lichtenstein« in 5 Akten nach W. Hauff's Roman verfaßt, die man von P. v. Lindpaintner in Musik gesetzt worden ist; der vollständige Klavierauszug wird auf dem Wege der Subskription zu 14 Gulden Rh. ausgegeben. Das neue K. Kaustheater ist außer von Bayreuthern nicht sehr besucht; die Stuttgarter sind durch den billigen Preis des Winter'schen »Volks-Theaters« verwöhnt worden. Heute beginnt die vielbekannte Sängerin Mad. Palm-Spaper, mit der »Norma« ein Gastspiel auf der Kaustadter Hofbühne. — In Heilbronn regt sich seit einem Jahrzehnt ein ungemein thätiger Geist für alles das geistige und sinnliche Wohl Fördernde. Die Heilbronner Turngemeinde ladet zu ihrem auf Sonntag und Montag den 2 und 3. August d. J. bestimmten großen Turnfest, Turnbrüder nah und fern zum Besuche freundlichst ein, mit der Zusicherung Ihres aufzubieten, um ihren lieben Gästen schöne Festtage zu bereiten. Auch wird in Heilbronn noch dieses Sommer eine auf Aktien gegründete Schwimmschule in's Leben gerufen werden. Es sollen schon mehr als 50 Aktien à 10 Gulden gezeichnet seyn. Eine solche Anstalt ist gewiß in größeren Städten, welche Flüsse haben, sehr am Platz; sie müßte aber so eingerichtet werden, daß Leute jeden Alters und jeden Standes Theil daran nehmen können, und daß der Unterricht in einer Weise ertheilt würde, der auch Familienvätern volle Beruhigung gewähret, ihre Söhne einer solchen Anstalt anzuvertrauen. — Von dem in Kannstatt seit einigen Wochen verschwundenen Geldverleiher Strauß hört man noch nichts Näheres. Sein Schicksal bleibt in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Es gehen allerlei Gerüchte über ihn um. Daß er freiwillig sein Ende gesucht, ist bei der sonst immer lebensfrohen Stimmung des Mannes, und bei seinen ziemlich günstigen Verhältnissen nicht wohl anzunehmen. Wahrscheinlich ist er ermordet und vergraben worden. Er trug eine goldene Uhrkandende mit goldener Kette, einen Ring, und etwa einige Dukaten an Geld bei sich. Man sagt, diese ganze Beute des Mörders auf acht Louisd'or. — Der so famos gewordene Donnerstags-Merkur enthält wieder eine fast einen halben Bogen füllende Menge von Gantenkündigungen und Bekanntmachungen in Schuldsachen, was freilich bei den den termaligen Verhältnissen, wo die Noth auf so vielen Familien lastet, die sonst ihr gutes Auskommen fanden, nicht Wunder nehmen kann. Die Theuerungsverhältnisse wird immer ernster und bedenklicher. Wir sind noch immer nicht am Ende; es folgen jetzt im Getreidetheile die Aufschläge mit schreckenerregender Schnelligkeit auf einander. Anno 1836 kostete ein Simri Kernen 1 fl 12 kr., und jetzt 1846, — 2 fl. 46 kr. In Paris und London, den wegen ihrer theuern Lebensweise bekannten Städten, ist in diesem Augenblick das Brod weit billiger, als in unserem, wegen seiner Wohlfeilheit sonst so gepriesenen Stuttgart. — Was die Eisenbahnbauten anbelangt, so herrscht überall ununterbrochene Thätigkeit, und doch dürfte es nach unserer Ansicht schneller gehen, wenn wir die großen Eisenbahnstrecken Frankreichs zu Parallele ziehen, welche seit dem Beginne unserer Staatsbahn vollendet worden sind. Die letzten Pfeiler der Neckar-Eisenbahnbrücke rücken ihrer baldigen Vollendung entgegen. Auf der Bahnstrecke von Stuttgart nach Kannstadt werden bereits stellenweise Schienen gelegt. Mit gespannter Aufmerksamkeit und Neugierde folgt das Publikum dem Fortschritt der hiesigen Staatsbauten und des Kronprinzlichen Palais. Dies

Digitized by Google

Kirchen für den pontifex eligendus zu betreten. In der Mitte sämmtlicher Hofkleriker begab sich dann nach 6 Uhr der Camerlengo di Santa Chiesa, Cardinal T. Riario-Sforza, nach dem Vatican zur Todtenschau. Seitdem ist er provisorischer Kirchenverweser und auch äußerlich mit dieser hohen Würde geehrt; die Schweizer Leibwache begleitete ihn in ihrer ganzen Stärke als bald vom Vatican nach dem Palazzo Gabrieli, seiner Wohnung, und ist ihm unterthan bis zum Conclave. Section und Einbalsamirung des Dahingeschiedenen nollzog man heute früh, und morgen beginnt das Funeral in St. Peter, wo er bestattet sein wollte. In Betreff unseres Säcularregimentes ist die Ausübung desselben in der bei Erledigung des Stuhls Petri gebotenen Weise dahin modifizirt, daß der Senat für die nächste Zukunft in seiner ganzen ihm anschon noch verbliebenen politischen Bedeutung auftritt. Schon heute ließ er die Guardia urbana (Versuchen, die Patrouillen durch sie besorgen, und die Standaeten der Sede vacante aufstrecken. — Ueber das von Gregor XVI. im Jahr 1837 zur Zeit der Cholera abgefaßte Testament vernimmt man folgendes. Das Testamentsdocument ist der Kardinal Mattei. Das von dem Verstorbenen in der Bank von St. Spirito deponirte Geld hat er der Propaganda Fide vermacht. Verschiedene Legate sind milden Stiftungen, den Armen, seiner Dienerschaft und für Seelenmessen ausgesetzt. Seine Haupterben sind die noch unmündigen Kinder seines Neveten. Sein Leichnam soll später in der Kirche S. Gregor beigesetzt werden. In dem Kloster dieser Kirche hat der Papst viele Jahre als Camaldolenser und zuletzt als General dieses Ordens gelebt. — Gestern Abend war die erste Congregation der drei Ordenshäupter (Chefs des Clerus des heiligen Collegiums Kardinal Micara, des ersten Priesters Franzoni und des ersten Diaconus Cardinal Riaria Sforza) in der Wohnung des Kardinals Micara, wo sie sich in den ersten Tagen, so lange der Todte noch in Palast ruht, versammeln. Später finden die Versammlungen des ganzen Kollegiums in der Sacristei von St. Peter. Es wurden alle Beamten des Staats in ihren Stellen bestätigt, und über die nach den Legationen zu sendenden Prälaten an die Stelle der jetzigen zum Conclave berufenen Kardinäle berathen. Man bezeichnet bereits mehrere Kardinäle als Candidaten für St. Peters Stuhl, unter die fern die Kardinäle Mattei, Falconieri und Orioli. (A. A. Z.)

Niederlande.

(Haag, 5. Juni.) So eben versichert man uns, daß der Handelsvertrag mit Belgien unterzeichnet sei. (Amst. Hrd. Bbl.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Galizien, 25. Mai.) Alle aus dem Lande und insbesondere aus den östlichen Kreisen eingehenden Nachrichten stimmen darin überein, daß zwar in vielen Ortschaften die Bauern sich vorläufig darin fügen, den Robot (Frohnen) zu leisten, daß sie dies aber nur thun, weil sie der gesetzlichen und militärischen Gewalt nachgeben, daß sie aber laut äussern, daß sie sich dazu ferner nicht mehr verpflichtet halten. Ausserdem hören wir von vielen Dörfern, daß, wo die militärische Gewalt aufhört, auch die Bauern ihre Schuldigkeiten nicht mehr leisten wollen, ja es verlautet noch immer da und dort von neuen Zusammenrottungen. Das Nachtheilige dieses Zustandes äussert sich auch in dem Einkünften des Staats, denn es gehen eine Menge von Grundsteuern nicht ein, was um so erklärlicher ist, als viele Güter noch ohne Besitzer sind und mitunter fast wüst liegen bleiben. Alle Anstrengungen der Regierung sind nicht vermögend, dieses Alles schnell zu heben und zu beseitigen. Die Lage der Sache wird auch dadurch immer schwieriger, daß sehr viele Deutsche, die seither als Gutsbesitzer oder Pächter oder Beamtete im Lande waren, sich so gut als möglich aus ihren Verhältnissen ziehen und dasselbe verlassen.

Portugal.

(Lissabon, den 30. Mai.) Wir waren hier zu Lissabon in der Mitte einer furchtbar ausstehenden Insurrektion, sind jedoch wie durch ein Wunder unverletzt dem Verderben entronnen; Dragoner und Lanciers durchrannten die Straßen, Fußvolk gab reichliche Musketensalven, und doch ist kaum Jemand umgekommen. Alle Läden, ja alle Aemter, waren geschlossen, und schon sind heute wieder alle geöffnet, als wenn nichts vorgefallen wäre. Gelingt es der Regierung, das Landvolk zu entwaffnen, was noch einige Mühe kosten wird, so können wir uns wieder auf zwei Jahre sicher halten. Meine Theorie gewinnt immer mehr an Gewißheit: Wir müssen in Portugal alle zwei Jahre eine Revolution haben. In den letzt abgelaufenen zwölf Jahren hat sich der Satz bewährt. Die Umwälzung, in deren Folge Don Miguel aus dem Land gestoßen wurde, datirt von 1834; 1836 hatten wir die Septemberrevolution; 1837—38 die neue Verfassung; 1840 die Aufregung wegen der Duerofrage und die Aussicht zu einem Krieg mit Spanien; 1842 kam die Revolte von Oporto und die Wiedergebung der Charte; 1844 die Insurrektion von Torres Novas und Almeida; endlich 1846 die Mairevolution zur Verjagung der Cabrals.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 2. Juni.) Niemand von den Bewohnern des Reichs, in welcher Absicht er auch nach dem Königreiche Polen kommen möge, kann künftighin von der dortigen Behörde einen Paß ins Ausland erhalten. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Seligenstadt, am Main, 8. Juni.) So wohl hier, als in der Umgegend, hat man an den Kornfeldern an den Halmen nicht das mindeste Verdorbene wahrgenommen. Das Korn hatte durch die trockene und warme Witterung schon verblüht, und die Preise, welche noch immer schwankend sind, werden jetzt bald durch die eingetretenen gedeihlichen Regen sinken. Die Kartoffeln, welche ein Hauptprodukte in dasiger Gegend sind, stehen vortrefflich, und geben bei günstiger Witterung bald die Hoffnung zur allgemeinen Ernte. Durch frühere starke Nachtfröste hat das Obst viel gelitten, wodurch die schöne Hoffnung vereitelt worden ist. Daß die Fleisch- und Brodpreise unter diesen Umständen sich nicht lange mehr in der künstlichen Höhe erhalten können, ist gewiß.

Unter der Ueberschrift: „Das Dampfboot, eine spanische Erfindung,“ meldet die M. Post“: Obgleich die Ehre der Erfindung der Dampfschiffe von anderen Nationen beansprucht wird, so gebührt sie doch in der That Spanien allein, wie durch geschichtliche Thatsachen dargethan werden kann, bis bis auf die Mitte des 16. Jahrhunderts, und auf die Regierung Karl's V. zurückführen. Der gelehrte Navarrete berichtet in einem seiner Werke, daß der spanische Flottencapitän Blasco de Garay im Jahre 1543 der Prüfung des Kaisers eine Maschine unterwarf, mittels deren, wie er behauptete, Schiffe jeder Größe ohne Beihülfe von Segel oder Ruder, und bei völliger Windstille zu Gnehmend rasch fahren konnten. Bald nachher befahl der Kaiser die Anstellung eines Versuchs, welcher am 17 Juni 1543 auf der Rhede von Barcelona vor sich ging, und dem glänzendsten Erfolg hatte. Garay hatte seine Maschine auf dem ihm angewiesenen Schiffe „Santissima Trinidad“ von 200 Tonnen angebracht, und auf Befehl Karl's V., und seines Sohnes Philipp's II. wohnten der Gouverneur Cardona, der Großschatzmeister Requesens, der Vicekanzler Gralla, und viele vornehme Personen aus Castilien und Catalonien, so wie auch eine Anzahl Seeoffiziere, welche sich theils auf dem Schiffe, theils am Ufer befanden, der befohlenen Probefahrt bei. Die Leichtigkeit und Raschheit der Bewegungen des Schiffes setzten alle Zuschauer ins höchste Erstaunen, und sie gaben sämmtlich ihre Stimmen zu Gunsten der neuen Erfindung ab, mit Ausnahme des Großschatzmeisters Ravigo, welcher sich ihrer Anwendung in der Flotte widersetzte —

---

ist aber auch Alles, was man von der baldigen Ankunft einer hohen Fürstenbraut bemerkt.

Nürnberger Theaterschau.

(Nürnberg, den 11. Juni.) Frau Schröder-Devrient hatte zu ihrem zweiten Auftritte während ihres jetzigen Gastspiels die Titelrolle in Donizetti's Lucrezia Borgia übernommen. Die Oper erregte seit ihrem Erscheinen auf unserer Bühne nie ein recht lebhaftes Interesse. Die Composition verdient dasselbe einzige erbärmlichste, und auf den Coup der Quelle gerechnete Stellen ausgenommen, in der That auch weniger, als andere Tonschöpfungen des schreibseligen Maestro. Dagegen ist der Gang der Handlung ein die Aufmerksamkeit fassendes und festhaltendes, wenn die Charaktere in die rechten Hände der Repräsentation gegeben werden. Eine Lucrezia, wie sie uns Frau Schröder-Devrient vorführt, möchte das Urbild für alle Darstellerinnen dieser schweren Spielpartie genannt werden dürfen. Wie in der Marmorgruppe des Laokoon der Schmerz in seiner höchsten Potenz verflüchtet ist, aber allen, selbst den strengsten Ansprüchen ästhetischer Formlehren entspricht, so bringt uns die Künstlerin Schröder-Devrient in der Lucrezia die grossartigsten Seelenerschütterungen mit grauenhafter Wahrheit zur Anschauung und greift in unserer Inneres mit fester Hand, ohne auch nur einmal das Auge unangenehm durch Zuviel oder Zuwenig zu verletzen. Jeder Blick, jede Miene, jede Stellung, jede Bewegung ist ein voller Theil jenes ganzen Gefüges, das ein Weltgeschichte eine so fluchwürdige Stelle einnimmt, die mit der Verübung der Nennung des Namens Borgia in Orgia eine bedrängnißvolle Allusion erhält. Das leider nicht so zahlreich versammelte Publikum, als sich bei einem so ausgezeichneten Gaste erwarten liess, war von der Künstlerin auch so hingerissen, daß dieselbe nach jedem Akte, und am Schlusse stürmisch gerufen wurde. Möchten doch die Theaterleute bedenken, daß sie durch ihre Theilnahmslosigkeit hauptsächlich das Zudrängen sich selbst die schönsten und edelsten Genüsse verkümmern, indem die Direktion künftig sich hüten würde, Gäste von solcher Distinktion einzuladen, wenn dieselbe fortwährend erfahren müßte, daß ihr statt Anerkennung nur Lauheit zu Theil wurde.

Digitized by Google

weil die Maschine zu kostspielig sey, und durch Springen des Dampfkessels großes Unglück entstehen könne. Er drang mit seinen Einwendungen beim Kaiser durch, und hat auf diese Art die Einführung der Dampfschiffe um mehr als zwei Jahrhunderte verzögert. Trotz der Mühe, welche Garay sich gab, den Mechanismus seiner Erfindung zu verbergen, ermittelte man doch sofort, daß sie aus einem mit Wasser gefüllten Kessel, der zur Hervorbringung von Dampf geheizt wurde, und aus zwei an den Seiten des Schiffes angebrachten beweglichen Rädern bestand. Ein Lied, welches im Jahre 1543 in Barcelona zu Ehren Garay's und seiner Erfindung des Dampfbootes gesungen ward, ist noch vorhanden.

(Breslau, 2. Juni.) So eben geht die Nachricht ein, daß während des gestrigen Tages die Stadt Guttentag in Oberschlesien von einem furchtbaren Brande heimgesucht worden ist, der bei Abgang der Nachricht noch wüthete, und fast sämmtliche Gebäude schon vernichtet hatte.

(Frankfurt a/M.) Am 14. Juni erwartet man hier die Ankunft der zum süddeutschen Verein gehörigen Buchhändler, welche dieses Jahr hier ihre alljährige Generalversammlung, so wie die damit verbundene Abrechnung abhalten werden.

(Hannover, 8. Juni.) Bei einem unlängst Statt gehabten Hofballe hat sich hier ein Ereigniß zugetragen, welches viele der angesehensten Familien in der Stadt unangenehm berührte. Der Garde-Lieutenant Graf J. von P..... beschwerte sich über das von der Kronprinzessin beliebte langsame Tanzen, und gerieth darüber in Streit mit dem vortanzenden Kammerherrn Baron A. von der W.... Dieser Streit hatte nach Ausspruch eines Ehrengerichtes und mit königlicher Bewilligung einen Zweikampf auf Pistolen zur Folge, in welchem der Kammerherr dem Grafen die Uniform durchschoß, jedoch ohne ihn zu verwunden, und dieser hierauf die Pistole in die Luft abfeuerte. (Köln. Z. u. R. Wiezd. Z.)

(Calw den 7. Juni.) Der Stand unserer Winter- und Sommer-Früchte gewährt, Gott sey Dank! die besten Aussichten auf eine ergiebige und frühzeitige Ernte.

In Mainz hat sich ein Reallehrer den Hals abgeschnitten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

(Kulmbach.) In den letzt verflossenen Tagen erfreute uns die schon in so vielen Blättern gepriesene Sängerin, Madame Micolino. Ob schon wir viele ausgezeichnete Berichte über diese Sängerin gelesen, so wurden jedoch unsere Erwartungen noch weit übertroffen, und wir schwelgten in einem Himmel voll Entzücken. Die Krone ihrer Gesangsvorträge war jedoch die Gnaden-Arie aus der Oper „Robert der Teufel." Ich kann wohl sagen: (und mit mir noch viele,) daß ich diese Piece an den größten Theatern Deutschlands gehört, jedoch nie in dieser Vollendung, wie sie Madame Micolino vortrug. Am Schlusse des Concerts wurde sie mit Bitten bestürmt, noch ein zweites zu veranstalten, welchem sie endlich auch Folge leistete. Das zweite Concert war so besucht, daß der Raum des Saales nicht alle Zuhörer fassen konnte. Mit wahrer Freude schreibe ich diesen kleinen Bericht, um zu zeigen, daß unser Geschmack nicht der verdorbenste ist, sondern wenn etwas wohrhaft Gutes zu uns kommt auch die gehörige Würdigung erhält.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden verehrten Verwandten und Bekannten bringe ich hiermit die für mich so traurige Nachricht, daß der Allmächtige meine innigst geliebte Frau,

Margaretha Barbara,
geb. Bocker,

nach achttägigem Kranksein, an Gehirnlähmung, im vierundvierzigsten Jahre ihres Alters und im dreiundzwanzigsten unserer so glücklichen Ehe, in seine himmlischen Wohnungen abgerufen hat.

Der trostsuchende Gatte nebst seinen zwei unmündigen Kindern bittet um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 10 Juni 1846.

Joh. Friedr. Christ. Putschky,
Seilermeister.

Hausverkauf u. Versteigerung.

Feiertags den 19. Juni 1846,
Vormittags 10 Uhr,

wird das mit 5100 fl. taxirte, vier Stockwerk hohe Wohnhaus S. No. 529 in der Burgstraße dahier, zu welchem das in vier Mäs Scheibholz, vier Mäs Stöcken und 100 Wellen bestehende Waldrecht gehört, öffentlich an den Meistbietenden verkauft und gleichzeitig werden zwei schöne, alterthümliche Schränke versteigert.

Die Veräußerung geschieht salvo ratihabitione des Eigenthümers resp. dessen Vertreter, wobei jedoch bemerkt wird, daß ein Nachgebot nicht stattfindet.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine — welcher in dem zu verkaufenden Hause selbst abgehalten wird — bekannt gemacht.

Nürnberg am 6. Juni 1846.

Haus- und Geschäftsverkauf.

In der frequentesten schönsten Hauptverkehrsstraße hiesiger Stadt ist ein neues, im besten Gange befindliches Spezerey-, Material- und Farbwaaren-Geschäft mit vollständig neuer Einrichtung und ganz neu hergerichtetem schönen, rentablen Hause, wegen Geschäftsveränderung des Besitzers durch den Unterzeichneten zu verkaufen. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe.

Nürnberg, den 11. Juni 1846.

C. Wegler, C. Wechselnotar.
Karolinenstraße Nr. 336.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. general-concessionirten Kunstreiter-Direktor C. Renz.

☞ Nöthiger Vorbereitungen wegen findet heute Freitag den 12. Juni keine Vorstellung statt.

Samstabend den 13. Juni wird wieder eine ganz neue Vorstellung stattfinden. Die näheren Details werden die Tages-Zettel enthalten, und ladet ganz ergebenst dazu ein

C. Renz,
Kunst- und Schulreiter.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 15. d. Mts. findet Versammlung bei Hrn. Zelsmann zu St. Leonhard Statt. Die Vorträge beginnen um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Musikalische Produktion.

Freitag den 12. d. M. wird im Gasthaus zum Pfau in der neuen Gasse den Musikfreunden ein genußreicher Abend, durch musikalische Vorträge von dem bekannten Sextett geboten, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein ganz neu assortirtes Strohhüte-Lager für Herren und Knaben, unter Zusicherung der feinsten Waare und der billigsten Preise.

Staudt, Hutmacher.
Opernstraße in Bayreuth.

(Gesucht) Zur Feuerversicherungsagentur wird sogleich ein Lehrling in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein sehr heiteres Logis ist mit Bett und Möbeln an einen oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In der Nähe des Frauthores ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkof, einem neuen konstruirten Ofen nebst Küche, Vorplatz, Speisekammer, Boden und Keller an eine stille Familie im Ganzen, oder an ledige Personen getheilt, mit und ohne Bett und Möbeln bis nächstes Ziel Lorenzi zu vermiethen.

(Anerbieten.) Geschickte Weissergesellen finden bei guter Arbeit und gutem Lohn anhaltende Beschäftigung bei Fabrikant

Jacob Neustädter in Bayreuth.

Literarisches.

So eben ist erschienen und in der C. C. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Deutsches
Mährchenbuch.
Herausgegeben
von
Ludwig Bechstein
Mit einer Abbildung. Preis br. 36 kr.

Schnadahüpfln und Sprüchln

von
Franz von Kobell.
mit Bildern von
F. Pocci
Preis brosch. 24 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 12. Juni. Abonnement suspendu. Zweite Gastrolle der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofopernsängerin. „Fidelio." Große Oper in 2 Akten. Musik von Beethoven. „Leonore" Frau Schröder-Devrient als zweite Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 9. Juni 1846.

(Rothe Roß.) HH. Zimmern von Frankfurt, Palazzo v. Trag, Hendrich v. Linz, Kfte. Lady Worne m. F. von England.

(Bayr. Hof.) Townsend, Lord, Kent. a. England. Binz m. G. v. Zürich, Zimmer v. Köln, Schwarz, Kfm. v. Hamburg.

(Wittelsb. Hof.) Frhr. v. Hermeyer, k. d. Gesandter v. Bremen. B. v. Retwitz e. Unterlengenfeim.

(Straub.) HH. v. Feilitzsch, Hptm. v. London. Frhr. v. Lüdersstorn, Madame Hemdenmacherin v. Berlin. Engelhardt v. Hannover. Flunderer a. Banzen. Hoyegger v. Zürich. Ofner v. Basel. Forth v. Freiberg. Oberholz v. Ansbach. Scholler v. Duren, Kfte. Zeiller, Fabrikant, Heil. Brauer u. München. Bagge. Candidat v. Coburg.

(Bl. Stocke.) HH. Mohr m. G. v. Brünn. Meier. Rieger v. Wien. Kfte. Schwarz v. Berlin. Berg v. Rothenburg. Part. Wändel, Pfarrer u. Rothenburg. Wäsch, Prakt. u. Wiesbaden.

(Fränk. Hof.) HH. Schrade v. Augsburg. Mark v. Schweinfurt. Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Eberlein mit F. Landrichter v. Bibrich. Heidenheimer, Kfm. u. Ulm. Ib.

(Wahlisch.) HH. Biber v. München. Werner v. Münchberg. Kfte. Künsberg Lieut. v. Wien. Brona. Oekon. v. Wassertrudingen.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Seemer m. F. Fabr. v. Lauscha. Döring, Neuse, Ingenieur v. Magdeburg.

(Krone z. Goldenhof.) B. v. der Mark, Oberlieut. v. Bayreuth. Schalk, Accessist v. Bamberg. Max Kerdo m. F. v. Eichstädt. Fischer, Schiffer v. Regensburg. Kinzinger v. Mit. Berw. Linhof v. Münchhof, Kfte.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 2. und 6. Juni 1846.

Getreid-Gattungen	Höchster Preis des Scheffels fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels fl.	kr.	Niederster Preis des Scheffels fl.	kr.
Korn	22	—	20	55	19	—
Waizen	30	—	27	50	24	30
Gerste	18	—	14	36	12	54
Haber	10	—	9	12	8	36

Das Korn ist gestiegen um 2 fl. 10 kr.
Der Waizen ist gefallen um 2 fl. 50 kr.
Die Gerste ist gestiegen um 2 fl. — kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 14 kr.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

84 14 65 17 55

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 13. Juni 1846. № 164. Samstag: Tobias.

Deutschland.

Bayern. (Passau, 7. Juni.) Seit vor 2 Jahren wir die Rede davon, daß hier ein garnisonirende Regiment würde eine andere Bestimmung erhalten, setzt erneuern sich diese Gerüchte in gesteigertem Maßstab. Wie kürzlich in der 3. und 4., so sollen nunmehr für die 1. und 2. Armeedivision Garnisonswechsel projektirt seyn. Nach Ingolstadt soll namentlich das in München garnisonirende Artillerie-Regiment verlegt werden, und nur ein paar Batterien davon in der Residenz bleiben. Es verlautet, die Jägerbataillone würde man in Grünstädtle belassen, die Garnisonen im Innern mehr in Städte ersten Ranges ziehen und wenn Ingolstadt und Ulm fertig wären, diese bedeutend, man habe dabei die Ansicht, durch Zusammenziehung größerer Truppenmassen an einen Ort den in der Einförmigkeit eines kleinen Garnisonslebens im Frieden immer mehr unsichtbarmerdenden militärischen Geist nicht zu sagen, Korpsgeist neue Nahrung zu geben. (Fr. M.)

(Bayreuth, den 11. Juni.) Zur Erhaltung eines Kuhhirten entnahm in Röhrn ist in den protestantischen Unterthanen-Gegenden von Sr. Majestät dem Könige erlaubt worden, Sammlungen dor zunehmen, welche dem in Meiningen für diesen Zweck gebildeten Verein überwacht werden will.

(Speyer, 9. Juni.) Die Generaldirektion der Aktien-Gesellschaft der Speyer-Ludwigshafener Eisenbahn-Gesellschaft fand gestern hier statt. Der Stand des Unternehmens ist an sich sehr günstig. Die Einzahlung der ausgeschriebenen Beträge wurde von den Aktionären so vollständig geleistet, daß auch nicht ein Einziger in Rückstande sich befindet. Die technischen Arbeiten von Herrn Denis meisterhaft beendigt; sie werden in jeder Beziehung die gänzlichsten Resultate. Der Boden ist fast durchgehends beinahe horizontal, nirgends kommt eine irgend bedeutendere Steigung vor. Auch haben die Kurven überall einen sehr großen Durchmesser. Sobald nun die Herstellung der Bahn in Frankreich, von Lauterburg nach Straßburg, hinlänglich begonnen werden, welches nach offizieller Mittheilung aus Paris bald geschehen kann. — Dieser Tage befand sich eine Deputation aus Weissenburg und Hagenau in Speyer, um bei den Dirigenten der Rheinbahngesellschaft dahin zu wirken, daß diese Stiftenbahn den Kanal der nicht nach Lauterburg, sondern nach Weissenburg geführt werden möge. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 6. Juni.) In der Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten vom 3. Juni sagt der Deputirte Prof. Kopp von Heidelberg unter Anderm: Ueber die Diskussionen meiner, dem Sinn, den man hinein schiebt, verliere ich keine Sylbe. Das ist mir ganz gleichgültig; ich habe zu dem Zuhörer gesagt, daß ich auf Mißverständnisse gefaßt bin. In den einen Punkt kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; daß in neuester Zeit die Bureaukratie eine Anmaßung zu genommen sucht — ich spreche nur von Baden, ich spreche allgemein von Deutschland — sich immer zu verwechseln mit der Souveränität. Mein Wortbruch der Rede ist, soll es nicht mehr Mal ein Wortbruch der Souveräne sein. Wer gibt diese Auslegung? Der sechste Beamte ist Unterthan wie jeder Andere. Mein Eid ist ein Versprechen, wie wir, und wenn man mir Schuld gibt, ich trete dem Rechte der Souveräne zu nahe, so ist dies eine Auslegung meiner Worte, die, wahrhaft unverschämt, kaum eine Bemerkung verdient. Im Gegentheil ich beschuldige die Censur der Demagogie — ich beschuldige sie einer demagogischen Strömung, dem sie sich unterstellt, Worte der Souveräne und die Absetzung von Bundesgesetzen zu Gunsten der Bureaukratie auszumerzen. Darüber gar keine Worte weiter. Was aber vorfiel, das ist ein Attentat gegen meine Ehre, der mir den Anspruch beilegt, so plumpe Mittel anzuwenden, um bei den Wählern Eindruck zu machen. Sie ist noch geprägt worden, so plumpe Mittel anzuwenden. Ich habe meine Ehrgeizlichkeit, so muß ich sie schützen bei der deutschen Nation, bei der einzigen, die sie hat. Was Würde und Ehre ist, ist mir heilig und unschätzbar. Ich habe laut worden darf und soll. Was Würde und Anstand in wahrem Sinne verletzt, ist aus meinem Munde nicht gekommen, kann auch aus ihm gar nicht kommen. Dieser Tadel berührt mich daher so wenig. Er gleitet völlig von mir ab, als gar nicht gesprochen. Eine andere Verwechselung muß ich auch berühren. Ich habe meine Ansführung auf die Wirksamkeit der Censur gegründet. Ich habe nicht von Verbindungen, unserer Preßfreiheit unsere wirkliche Censur, unserer Preßfreiheit unsere nicht noch; unsere Preßfreiheit ist keine Blutwurzen gelesen. Die Oeffentlichkeit werden auch nicht in den geschlossen Gesellschaften, so viel da auch erörtert. Die Oeffentlichkeit ist nur mehr dringt darin, daß jedes Wort gedruckt, hinausgeschickt kann. Die Oeffentlichkeit ist Kammer Stadtes, so sagen sie dieses Wort gehemmt, so freilich werden sie diese Schranken weiten, verbessern. Ich habe mich dafür ausgesprochen, verbessert werden können. Wenn es der Censur belieben, irgend ein Wort zu streichen, so muß sie die Oeffentlichkeit zur Unzufriedenheit, zur Ruhe in eigenen Lande. Was den Vorwurf betrifft,

Eine Weiber-Novelle.

(Fortsetzung.)

4.

„Die Ratter wird giftig", sagte Bertel, dem Kapellan nachsehend, und dann zu den Töchtern herumsehend — „und übrigens bitt' ich mir aus, keinesweges von der Gretchen, die du kennst mir der Rollin nicht reden; er ist nur so unausstehlich wie der, und du kannst meine Gesinnungen, wie sie die denjenigen — aber in dieser verfluchten Weibersache sind es ja ein ganz toller Stück. Ich den daß dieser verfluchten Menschen auf den Hof gekommen sind, und daß ich ja gar nicht wissen, eines solchen Mannes, wie der ist, sich auch unterstehen lassen; eine solche Concubinschaft des Vaterherz. Seele zuwider; und daß dann ich von ihr unehrlich Gesindel ist mir in der Hand, und kann ja schwarzen! Hier unser Bauer! machen — Nur auch kein so schwarzes! Hier unser Bauer! papieren-pest, verdrängt sich auch nicht so mit seinen Gerechtigkeiten über so und immer seine leeren Redensarten schinden, und ebenso plumpiren er, ich sehe mit ihm französisch reden, da er doch jung gut deutsch sagt — und daß mich ich dann ihm französisch reden, da er doch jung gut deutsch sagt — und daß mich ich dann einmal nicht. Alles unter sich verderen; unser Spaß ist unser letzter Schatz — die will ich vorläufig nicht an die Fremde verlaufen. — Bestimmt das Herzustehen, den deutschen Gesinnungen weiter da ist da. Es ist weder nöthig, noch ratsam, daß wir Franzosen je gewinnen. Der Tag, sie durch Handlungen zu beweisen, wird schon kommen. Wir sind aber ich unserer Sache nicht; wenn ich mich den Gegnern verständig mit. Der Rollin hat schon ein böses Auge auf mich. Dem Etymologie verdein von verlorenen Meinungen. Ich habe mich ja nicht einmal gemerkt haben; und so ganz deutlich, ich gebe auf unsern Hof, der Weiber verlieren. und so weiter, ich ist ganz unnöthig, daß er mich verdächtig macht!" — „Aber lieber Vater, so bewahre Dich doch vor unsern Feinden!" — „Was Verdacht zog thut mir nicht, ich bin ein Deutscher, und ich bin es frei zu reden, wie ich will, und freilich ein Deutscher, der nicht Franzosen zu hüten hat. Und wahrhaftig, wir brauchen sie wir heimen Ansechtungen verwehren. Ich bin ein Deutscher Schwarzen gewesen. — Aber das Rollin ist ein Ausbund von Anmaßung und Verwegenheit und dazu gefährlich. Der ist schon mächtig, der ist ein Verführer, der ist ein Verderber. Der ist schon mächtig, der ist ein Verführer, der ist ein Verderber. Die Bauern werden weiter sein, wenn sie nicht mehr gefährlich sind. Verderber hingen — ja, dafür können wir den Franzosen werden sie nicht mehr gefährlich sind. Verderber hingen — ja, dafür können wir den Franzosen werden sie nicht mehr gefährlich sind. Rollner sind sie nicht wieder gekommen. Die Franzosen werden sie nicht mehr gefährlich sind. Die Bauern werden sie nicht wieder kommen. Die Franzosen werden sie nicht mehr gefährlich sind. Verderber sind sie nicht wieder kommen. — Ja! — Aber Gretchen — sagte Lieschen

daß ich von Wortbruch in dem von mir erwähnten Pathos gesprochen haben soll, so ist der Wortbruch allerdings eine Sache, die das tiefste sittliche und nationale Gefühl aufrührt, und das Höchste und Entscheidende bleibt hier am Ende doch nur die Frage, ob Wort gehalten werden soll, oder nicht. Ich achte jeden ernsten Kampf und würde Denjenigen, der das Prinzip aufstellen wollte: „Worte, selbst Worte Derer, die sie vollziehen können, dürfen nicht gehalten werden," zwar nicht achten, aber anerkennen würde ich es, wenn man es wenigstens muthvoll und rund heraus sagte; nur muß man es nicht vertuschen wollen. Was ist seit den Jahren 1816 und 1819 aus dem ewigen Vertuschen gekommen? Nichts! Die Zeit der Entscheidung naht, allerdings eine gefährliche Zeit, und der Abg. Schaaff hat recht, wenn er sagt, daß die Gefahr zuerst auf uns fällt. Ja, bei den ersten Stürmen sind wir es, denen sie gefährlich werden, aber nicht bei den letzten, und wer sich fürchtet, überhaupt Menschenfurcht kennt, gehört nicht in diesen Saal, ist kein Mann. Schaff. Es gibt aber auch Gespensterfurcht. Kapp. Was die Rücksicht des Inlandes auf das Ausland betrifft, so berühre ich heute nur einen Punkt. Noch am Anfange dieses Jahrhunderts hat die deutsche Geschichte gesehen, daß der Souverain eines kleinen Nachbarlandes, der vorige König von Würtemberg die Kraft hatte, einem Napoleon Trotz zu bieten, in seinem Lande die eigene Souverainität der napoleonischen Waffengewalt entgegen zu setzen. Er hatte so viel Kraft, als er Muth hatte. Er war nicht gebunden durch Gesetze an den korsischen Helden, aber durch die Macht des Schwertes und diese war damals eine größere Gewalt, als heute die Macht des Gesetzes und diese hemmt unsere Selbstständigkeit nicht; sie fördert sie. Ich ehre alle Verbindlichkeiten gegen den Bund, aber nicht die geheimen undeutschen Verbindlichkeiten, sondern nur die offenen, die in den Bundesgesetzen als solche begründet sind. Diese allein sind wie die juristisch existirenden. Auf ihnen kann Baden sich frei bewegen, und ich habe die Souveralnität, die Selbstherrlichkeit des badischen Staates und ehre so gut das Recht des Bundes als deutschen Bundes gegen die Censur vertreten wollen und ich glaube sie vertreten zu haben gegen dieses wälsche Institut. (Mannh. J.)

(Karlsruhe, den 9. Juni.) [17. Sitzung der zweiten Kammer.] Unter den in heutiger Sitzung vorgelegten Bittschriften kam auch eine vor, welche die Gemeinde Bohrenbach Amts Neustadt einreichte und worin sie Folgendes verlangte: 1) Im Huldigungseide der badischen Staatsbürger solle nicht nur die unwandelbare Treue für den Fürsten und dessen Haus, sondern auch für die Landesverfassung inbegriffen seyn. 2) Dasselbe solle bei der Beeidigung der gesammten Staatsdiener und sämmtlichen Militärs stattfinden. 3) Gesuch um Vorlage eines Gesetzes, wornach ein Staatsdiener, welcher eine Deputirtenstelle annimmt, während dieser Zeit und in den ersten 10 Jahren nach seinem Austritte aus der Kammer im Staatsdienste nicht befördert werden könne. 4) Gesuch um Vorlage eines Gesetzes, wonach jeder Aktivstaatsdiener, der eine Deputirtenstelle annimmt, während seiner Abwesenheit vom Amte die Verwesung desselben auf seine Kosten zu tragen, die Regierung aber den Verweser zu ernennen habe. 5) Gesuch um Vorlage eines Gesetzes, wonach ein Minister, welcher zum Deputirten gewählt ist, entweder seine Stelle als Minister niederzulegen habe;, oder die Wahl ausschlagen müsse. 6) Aufhebung des Ministerialerlasses in Betreff der Dissidenten und deren Gleichstellung mit den übrigen christlichen Bewohnern des Landes. 7) Einführung eines Rechtskatechismus in den höheren Bildungsanstalten und in den Fortbildungsschulen. 8) Einführung einer allgemeinen Wehrverfassung nach gleichen Lasten vertheilt. Vertheilung des Offizierskorps in die verschiedenen Landestheile, wo sie als einzelne Lehrkörper zu wirken haben. 9) Aufhebung sämmtlicher Patronalrechte, vollkommene Gleichstellung des Adels mit den Bürgern, keinerlei Bevorzugung desselben in Aemtern, Würden, Ehren und Titeln. 10) Freiheit der Association und der Volksversammlung. 11) Preßfreiheit. 12) Lehrfreiheit. 13) Ministerverantwortlichkeit. 14) Klassifikatorische Eintheilung der Pfarreien. 15) Oeffentliche Rechenschaftsablegung über die Religions- und Pfarrinterimsverwendungsfonds. 16) Oeffentliches und mündliches Gerichtsverfahren, Geschworenengerichte und Schiedsgerichte nach dem bekannten Entwurfe der neuen Gerichtsverfassung. 17) Beseitigung der Beamten- und Polizeiwillkür. 18) Zurückweisung der ultramontanen Uebergriffe der jetzigen Zeit und eine dem Geiste der letzteren angemessene Bildung der jungen Priester; Aufhebung des Konvikts zu Freiburg und den Forderungen unserer Zeit angemessene kirchliche Organisation. 19) Einführung der Kapitalsteuer. 20) Vorlage eines allgemeinen Wiesenkulturgesetzes. 21) Katastrirmessung. 22) Aufhebung der Gestütsanstalt. 23) Volksvertretung beim Bundestage nach Art einer zweiten Kammer. 24) Oeffentlichkeit der Verhandlungen desselben und unverkümmerte Veröffentlichung durch die Presse. Endlich 25) Einführung der konstitutionellen Verfassung in denjenigen Bundesstaaten, in welchen dieselbe noch nicht besteht. (Bad. Bl.)

Preussen. (Berlin, 9. Juni.) Die diesjährige Prediger-Versammlung zu Neustadt-Eberswalde war von orthodoxer Seite wiederum wenig besucht; es hatten sich nur einige jüngere Prediger dieser Richtung eingefunden, deren Absicht von vorneherein nicht zu verkennen war. Als nämlich über die vor längerer Zeit öffentlich angekündigte Streitfrage: „wie ist es zu beurtheilen, wenn in der protestantischen Kirche wegen der Symbolfrage Spaltungen entstehen?" (so ungefähr) die Discussion eröffnet wurde, strebten die Orthodoxen dahin, unter jeder Bedingung eine Spaltung, einen offenen Bruch herbeizuführen, was ihnen auch sicherlich gelungen wäre, wenn nicht die umsichtige Leitung des Vorsitzenden, des Prediger Jonas aus Berlin, dieses tadelnswerthe Bestreben zunichte gemacht hätte; kurz, die orthodoxe Seite erlitt auch dies Mal wieder, wie in der vorjähreigen Versammlung, eine vollständige Niederlage und es ist nun wohl mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen, daß die künftige Versammlung von jenen Vertheidigern des Buchstabenglaubens gar nicht besucht werden wird, was von anderer Seite um so mehr bedauert werden dürfte, als die Versammlung unter solchen Umständen sehr leicht den Charakter einer lichtfreundlichen annehmen möchte. (Neff. J.)

Nach den Aeußerungen, die bei verschiedenen Gelegenheiten über die nächste Wirksamkeit der Generalsynode in offizieller Weise gefallen sind, schien es, als ob man von ihr die Scheidung des weltlichen und des geistlichen Regimentes zu erwarten habe, welches der Staat gegenwärtig führet, da er jetzt die Kirche verpflichtet und ihnen die Lehre vorschreibt. Mitten in diese Erwartung ist nun die Suspension des Pfarrers Wislicenus in Halle gefallen, und da das Kirchenregiment damit nicht bis zum Ausgange der Generalsynode gewartet hat, so ist vorauszusehen, daß man die andern Konflikte, welche in der evangelischen Kirche an verschiedenen Orten, namentlich in der Provinz Sachsen, schweben, in ähnlicher Weise und unabhängig von den Anträgen der Generalsynode schlichten werde. Wie sich dabei die Gemeinden, welche davon zunächst betroffen werden, verhalten werden, ist eine Frage der spannendsten Erwartung. Wie wir hören, wird demnächst eine Berathung von Männern der freieren protestantischen Richtung aus verschiedenen Provinzen in Bezug auf diese Frage stattfinden, und es wird da nicht an solchen fehlen, welche der ungesäumten Bildung freier Gemeinden das Wort reden werden. Wir wünschen und hoffen indessen, daß man hier einen von dem des Kirchenregiments verschiedenen Weg einschlagen und die Entscheidung bis auf die Berufung der Generalsynode und die auf ihre Anträge zu erlassenden Beschlüsse des summus episcopus aussetzen werde. Einstweilen zwar wird es nöthig sein, für die Männer, welche zur Durchsetzung eines Prinzips, das man auch durch die Generalsynode zur Anerkennung gebracht zu sehen hofft, sich erhoben haben, in angemessener Weise zu sorgen, damit Niemand, der um des Allgemeinen willen zu leiden in die Lage kommt, verloren gehe. Dazu ist auch bereits der Anfang in der Königs-Stiftung gemacht, und heute lesen wir in unseren hiesigen Zeitungen einen Aufruf des

---

ren. Wüßt' ich ihn unschädlich zu machen, oder durch die Luft zu bringen, so hätt' ich keine Sorgen — Aber wir müssen uns mit Schiffern und Schmugglern einlassen, und dazu gehört auch ein gutes Verhältniß mit den Drummers. Also gilt es, sich klug betragen. — (Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

! (Nürnberg, den 12. Juni.) Das uns Köstlichen nach dem Französischen bearbeitete neue Lustspiel „Tartuffe der Jüngere", das gestern zum erstenmal über unsere Bretter gieng, wurde sicherlich in der Theaterwelt weit besser aufgenommen werden, wenn es einen andern Titel führte, und wenn die Hauptperson nicht ein anderer als ein Jesuit wäre. Das Stückchen hat, wenn auch gerade keine nagelneuen Situationen und Verwechslungen, wenn auch keine auffallend komischen Individualitäten, doch eine recht artige Combination bereits sogenannter Erfindungen zum Lustspielelementen zu einer gut durchgespannenen Handlung, worin die Hauptfigur ist, wie schon angedeutet, eher störend, als fördernd in dem Stücke. Diese immer und ewige Wiederkehr von wirklich schaler Persiflage des Jesuitismus und Pietismus, dieser Tartuffe und Mucker, deren Zahl in den neueren Bühnenprodukten Legion geworden ist, sie müssen am Ende anwidern. Damit wird der Schaden der Gegenwart nicht geheilt; wider den Jesuitismus, nach die Muckerei kann man mit der Peitsche des Aretquin todtschlagen; wenn ihnen kein zweischneidiges Schwert mitten in's falsche Herz hineingestoßen wird, lachen sie sich immer wohlgemuth in's Fäustchen, und spotten der lächerlichen Auffassungen ihrer Existenz. — Eine Hauptbedingung zum Gelallen des Stückens ist ein rasches Zusammengreifen des Dialogs und der Scenen, was bei der hiesigen Aufführung theilweise sehr vermißt werden mußte. Doch dürfen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß so wohl Herr Steiner, als Herr Fischer zum Stimium ihrer Rollen nur ganz kurze Zeit hatten. Herr Urban als Beatt, und Fräulein Müller als Gualterio, waren ebenfalls die Spontan der Aufführung, und ihnen hat auch der Applaus am Schlusse des Lustspiels gegolten.

Digitized by Google

hiesigen Bürgers Leuba, in [illegible] der Einsetzung an die Stelle von Gem[illegible] die auch durch die allgemeine Hülfe [illegible] Haltung wurden, zu ähnlichen [illegible] welche durch Bezug auf die Manner aufgerufen, die religiösen Konflikte zu leiten [illegible] Beispiel wird eifrige Nachfolger [illegible] muß sie finden, wann der Kampf [illegible] wissenschaftlich, der zugleich eine [illegible] freiheit ist, zum siegreichen Ende geführt werden soll.

(Köln. Z.)

Das Militärwochenblatt theilt folgende Kabinetsordre an den Kriegsminister mit: „Es kommt, wie Ich bemerkt habe, hin und wieder vor, daß den Festungen anvertraute Gefangene aus denselben entweichen, indem sie entweder in Reihe und mit mehreren übergetrommen oder sonst Aufruhren geschehen ist. Da dieß die Besorgniß rege machen könnte, daß in einzelnen Fällen es an der nöthigen Aufsicht von Seite der Beamten gefehlt habe, so trage Ich dem Kriegsministerium auf, nicht nur wegen eines jeden besonderen Falles eine strenge Untersuchung eintreten zu lassen, sondern auch überhaupt den Festungskommandanturen die schuldige Sorgfalt für die Bewachung der den Festungen übergebenen Gefangenen einzuschärfen. Berlin, den 14. Mai 1846. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Der Berathungsstoff der Generalsynode ist in acht Kommissionen vertheilt worden. Der erste Kommission sind zugewiesen: Die Angelegenheiten, welche die Lehre und das Bekenntniß betreffen; mit Inbegriff der Frage wegen der einzuführenden Verpflichtung der Geistlichen; der zweiten Kommission: die Angelegenheiten, welche die Kirchenverfassung und die Einrichtung der Zusammenkunfte betreffen; der dritten Kommission: die bleibende Kirchenordnung betreffend; der vierten Kommission: die Angelegenheiten, welche die Verfassung und die Einrichtung der Prüfung der Kandidaten der Theologie, so wie der Verbindung für den geistlichen Beruf betreffen; die vierte Kommission: die Angelegenheiten der Synodalordnung; der fünften Kommission: die Angelegenheiten der Kirchenzucht; der sechsten Kommission: die Angelegenheiten der Ehe betreffend. Jeder Kommission ist ein Kommissarius beigeordnet, welcher eine Uebersicht der gesammelten Verhandlungen über eine Abtheilung von Gegenständen, welche der Kommission zugewiesen sind, zu geben hat. Der sechsten Kommission ist ein Kommissarius beigeordnet, welcher eine Uebersicht der gesammelten Verhandlungen über die Verbesserung des Gesangbuches zu geben hat. Die Kommissarien sind von dem Oberkirchenrathe aus der Mitte desselben ernannt worden; die übrigen Mitglieder der Kommissionen sind aus den Mitgliedern der Provinzialsynoden gewählt worden. Die Kommissionen haben ihre Arbeiten begonnen und werden die von denselben aufgenommenen Referate in der Generalsynode selbst zu Berathungen in der Gesammt-Synode geben. Von ausserhalb sind mehrere Eingaben und Vorstellungen an die Generalsynode gelangt. Die Berathungen der Generalsynode sind nicht öffentlich.

Mitglieder der bestehende Kirchen-Regiment eingegenwärtig [illegible] ihrem Rath und ihrer Einsicht dazu laden, mit daß die Kirche aus sich selbst eine zu helfen, organische Gestalt gewinne und umfassendere, zu einem kräftigeren Leben erüberhaupt sich bauen sich daher nicht in der wachse. Sie [illegible] verbindende Beschlüsse für [illegible] Tage, Tage, [illegible] und die Gemeinden des Landes zu fassen.

(Allg. Pr. Z.)

(Schneidemühl, 3 Juni.) Der kirchliche zwischen den Dissidenten und römisch Katholischen tritt gestern ganz besonders hervor. Es ist nämlich gestern die erste Dissidenten-Predigt bestatten, das viel sagen will, da die Gemeine Bestehen, was [illegible] zugiebt, da sie nicht klein ist. Es ist dabei zugleich die Einweihung des Dissidenten-Kirchhofs erfolgt, den der hiesige Magistrat den neuen Glaubensgenossen geschenkt hat. Dieser Kirchhof liegt neben dem katholischen und evangelischen, und so ruhen denn die drei christlichen Glaubens-Brüder der verschiedenen Confessionen wenigstens im Tode in friedlicher Nachbarschaft. Die Einweihung erfolgte durch durch unseren wackeren Pfarrer Ehrlich, aber nicht durch Anstreuung der Todten mittelst Weih-Wasser nach alt-römischer Weise, sondern einfach durch Gebet und Rede. Er ersuchte dabei, daß die Dissidenten den Ort, wo sie nach vollendetem Erdenlauf ruhen sollten, dadurch am besten ermeihen konnten, daß sie der heiligen Schrift gemäß ihre Leiber, welche diese Erde decken sollte, als Tempel des heiligen Geistes betrachteten und ihren lebendsmandel so einrichteten, daß er Gott wohlgefällig werde und die Gläubigen einst als seine Miterben ihnen zu dem ewigen Orte berufen würden. Die Versammlung, welche sich zu der Feierlichkeit eingefunden, war zahlreich. Juden, Christen Dissidenten, Evangelischen und Römisch-Katholische schienen mit großer Andacht der begangenen Weise zu lauschen. Vorzüglich machte [illegible] Ehrlich's sagte, daß das Band zwischen den Himmel und der Erde, zwischen Menschen und Gott, die Liebe sey, daß die Menschen Kinder des himmlischen Vaters seyn und sie alle sich als Brüder erkennen als solche Hand in Hand dem himmlischen Jerusalem wandern müßten, daß sie sich nicht hassen, sich verfolgen und verdammen, daß Gehässigkeit gefagt, sein Bruder dürfe den andern richten. (Brel Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 4 Juni.) Das Urtheil [illegible] sich jetzt in wohlunterrichteten Kreisen darüber, daß unser Ministerium [illegible] ungeben [illegible] Sitzung in Bezug auf die Zollfrage zu ändern, so glaubt diese Ansicht mit der eben bezeichneten Bestimmtheit [illegible] zu können, welche statt dem bisherigen Abgeordneten [illegible] Finanzrath Bardinger, den Oberfinanzrath Goderer zu dem Zollvereinskongresse abschicken läßt. Bardinger ist ein eifriger Beförderer der Schutzzollerrichtung und haltigt mit dem Prinzip der Differentialzölle, während der Letztgenannte, der bislang in seiner Stellung nur mit Beeile und Umgeld zu thun hatte, ein [illegible] Gegner dieser Systeme genannt wird. — Ziemlich bestimmt hat es [illegible] gemacht, daß unser höherer Beschl plötzlich für geschlossen erklärt worden ist.

(Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. Juni.) In der Deputirtenkammer sind heute die Ergänzungsstreite für Algerien zur Berathung gekommen. Der Kriegsminister gab eine Darstellung der Lage der französischen Besitzungen in Afrika und äußerte dabei: Abdel Kader's Hoffnungen seyen gebrochen, die Bevölkerungen müden des Kriegszustandes. — Graf Montbolon, der Leidensgefährte Prinz Napoleon's, sah unmittelbar nach Verdingung des Zuckersteuergesetzes, die Entweichung des Prinzen betreffend, auf seinen Platz gesetzt worden. — [illegible] ist [illegible] Morgen um sechs Uhr vor der Barriere Saint-Jacques hingerichtet worden. Gestern glaubte man noch, er würde begnadigt werden. Sein Verbrechen ist Duvergier bezahlt sich selbst nach Neuilly, um bei dem König die Gnade zu erflehen und wurde auch von St. Maj. sehr wohlwollend aufgenommen. Im Gefängniß bewahrte [illegible] die festeste Ruhe und zeigte die höchste Resignation. Der einzige Umstand, daß er die Zwangsjacke tragen mußte, [illegible] ihn, weil er sich dadurch erniedrigt fühlte

Italien.

(Rom, den 3. Juni.) Mehrere Blätter [illegible] Ancona geben nur so deutlich kund, daß [illegible] trotzdem sämtere Propaganda thätigst [illegible] Es sind in jener Stadt und Umgegend [illegible] den wiederum einige Individuen [illegible] Opfer ihrer Ansichten, daß Verurtheilungen [illegible] dort man übrigens, wenn es nicht [illegible] gerne der Gerechtigkeit [illegible] gegangen. Selbst hier in Rom, wo wenig [illegible] politischen Umtrieben bis jetzt wenig [illegible] merkte, ist es in diesen Augenblick nicht [illegible] gehener sein; es werden daher die strengsten [illegible] zum Sicherheitsmaßregeln getroffen. Auch [illegible] dieselben mit [illegible] Ernst gehandhabt; [illegible] Militär kommt nicht [illegible] Civilbehörden [illegible] in den Kasernen müssen [illegible] Nachts [illegible] ten mit Laternen [illegible] In dem Hafen von Ancona [illegible] Kriegsschiffe [illegible] Truppen nach [illegible] vorrathshäuser [illegible] Stadt [illegible] Bologna [illegible] der Truppen [illegible] Militär nach Bologna [illegible] gegen [illegible] Bewohnes [illegible] do, welche [illegible] so lange [illegible] die Behörden [illegible] Provinzen [illegible] Sicherheit [illegible] ren [illegible] Dorfe [illegible] familien [illegible] sische Kapelle [illegible] auf dem [illegible] Pönitentiaren [illegible] terlaß [illegible] Sacramentskapelle [illegible] wird [illegible] mit Trauerflor [illegible] gen [illegible] der Stellung [illegible] Waffen [illegible] Kapelle [illegible] den [illegible] Tumulten [illegible] geschehen [illegible] und [illegible] male [illegible] um über [illegible] gen [illegible] Gemeinden [illegible] fenden Pentagonen [illegible]

(K. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Triest, 2. Juni.) Im [illegible] Jesuiten-Brüderorden [illegible] Streitigkeiten [illegible] sowie der alten [illegible] Gesellschaft [illegible] Frankreich zu thun [illegible] Landtag [illegible] unter Konfessionen [illegible] Gesetz [illegible] nicht auf Gesetze [illegible] Nun wurde es [illegible] nicht [illegible] auch für diese [illegible] Dank [illegible] nommen, [illegible] aus [illegible] Triest [illegible]

Mannichfaltiges.

(Hamburg, 6. Juni.) Diesen Nachmittag 4 Uhr hat sich beim Neuthor [illegible] Unglück ein entsetzliches [illegible] Beim Anzünden eines [illegible] Bolzens [illegible] Bolzens sind [illegible] ten Bogen an [illegible] ihrer Rede an [illegible] [illegible] sammen und [illegible] [illegible] Arbeiter, von denen [illegible] [illegible] mehrere andere [illegible] Uebrigen leichter [illegible]

Digitized by Google

(Weimar, 8. Juni.) In den gestrigen Nachmittagsstunden ist das eine Stunde von hier an der Straße nach Leipzig gelegene Dorf Umpferstedt fast gänzlich in Asche gelegt worden. Von 91 Häusern stehen noch 16. Das Dorf ist sehr alt und zehntete schon im Jahre 874 dem Kloster Fulda. Die jetzt obdachlosen Unglücklichen sind von den Bewohnern der Nachbardörfer freundlich aufgenommen worden.

Frequenz der kgl. Ludwigs-Eisenbahn.
Monat Mai 1846.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 43,244 Personen fl. 4833. 45 kr.
2) Von Nuernberg und Fürth nach Muggenhof 36 Personen à 9 kr. ..... „ 5. 24 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 116 Stück Schweine à 4 kr. „ 7. 44 „

Summa fl. 4846. 53 kr.

Für die Frequenz zur Kreuzung pro Monat April vom kgl. Bahnamt Nürnberg für 2239 Personen und 16305 Pfd. Gepäck ..... fl. 117. 27 kr.

Für Monat Mai liegt die Frequenz noch zur Revision in München.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiermit seinen Freunden und Gönnern so wie dem verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß er die Wirthschaft zur »goldnen Kugel« am Jakobs-Platz pachtweise übernommen hat, er bittet daher, ihn mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren, indem er es an verschiedenen kalten Speisen so wie an gutem Bier nicht ermangeln lassen wird. Der verehrlichen Nachbarschaft empfiehlt er sich noch besonders und ladet dieselbe zu gütigem Besuche höflichst ein.

Paulus Still.

Hausverkauf u. Versteigerung.

Freitags den 19. Juni 1846, Vormittags 10 Uhr,

wird das auf 5000 fl. taxirte, vier Stockwerk hohe Wohnhaus S. No. 599 in der Burgstraße dahier, zu welchem das in vier Mäs Scheitholz, vier Mäs Stöcken und 100 Wellen bestehende Waldrecht gehört, öffentlich an den Meistbietenden verkauft und gleichzeitig werden zwei schöne, alterthümliche Schränke versteigert.

Die Veräußerung geschieht salva ratihabitione des Eigenthümers trotz ihrer Vertreter, wobei jedoch bemerkt wird, daß ein Nachgebot nicht stattfindet.

Die Verkaufsbedingungen werden am Termine — welcher in dem zu verkaufenden Hause selbst abgehalten wird — bekannt gemacht.

Nürnberg, am 6. Juni 1846.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Sonnabend den 13 Juni wieder eine ausserordentliche Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur.

In derselben wird sich besonder auszeichnen

Ein spanisches Kavallerie-Manövar. — Die unglücklichreisen Genet's in der Klemme. — Der Rumeden-Wettlauf. — Le Jongleur. — Mr. Ango oder die verwandelte Frau. — Der Wettlauf im Sack. — Vollblutis-Hengst Nilson. — Leo und Numa athletische Stellungen. — Mr. Pierre. — Hr. Hintz in seinen Exercitien. — Madame Renz wird sich produziren.

Die betrogenen Liebhaber oder der Schulmeister in Nöthen. Komische Pantomime.

Das Nähere besagen die Tagesgettel. Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

C. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov, Küche, 2 Kammern und Parkplatz, in der Nähe der Deutschhauskaserne, welches sich für einen Offiziere oder für eine stille Privatperson eignet, ist bis zum Juli Laurenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein solider junger Mensch wird zur Besorgung der Gänge und anderer Dienstleistungen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Kißkalts-Zwinger.

Sonntag den 14. Juni letzte Produktion der *Gesellschaft Noris.*

Abends mit bengalischem Feuer.

Entree à Person 6 kr.

Kißkalt.

Dutzendteich.

Morgen Sonntag den 14. Juni findet musikalische Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Darsch statt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiemit höflichst ein

Fischer, Pächter der Dutzendteich-Wirthschaft.

Rosenau.

Sonnabend den 13. Juni auf vielseitiges Verlangen Produktion von der Gesellschaft »Reetz« Engter nach Belieben

F. Schott.

Schloss-Zwinger.

Heute Sonnabend den 13. Juni

Harmonie-Musik.

Steinbühl.

Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni wird das Jahresfest gefeiert, für gut gebackene Preßkuchlein nebst verschiedenen warmen und kalten Speisen und frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein

M. Kudeder.

Almoshof.

Sonntag den 14. Juni findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Wild. Gastwirth.

Neubauers- vormals Biedermannsgarten in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 14. Juni wird das Jahresfest gefeiert, wozu hiemit höflichst einladet

J. Neubauer.

Einladung zum Jahresfest.

Sonntag den 14. Juni findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wobei auch für gutes Frisirtellerbier, kalte und warme Speisen bestens gesorgt ist. Um zahlreichen Zuspruch bittet

G. A. Beck in Steinbühl.

Schießhaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gutbesetzte

Tanzmusik

statt. Zu zahlreichem Besuch lade ich alle Freunde und Bekannte ergebenst ein

Kellermann.

Goldne Kugel.

Morgen Sonntag den 14. Juni findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Paulus Still.

Freundschafts-Verein.

Morgen Sonntag den 14. Juni findet im Saale des Bamberger Hofes Ball statt, zu welchem die verehrlichen Mitglieder und Freunde des Vereins hiemit höflichst einladet

Der Vorstand.

Fremdenkarten sind bei dem Vorstand Deubam zu haben.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 14. Juni findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Rudel.

(Gesuch.) Laufergasse No. 1554 wird ein gut gehaltenes tafelförmiges oder aufrechtstehendes Piano-Forte zu kaufen gesucht.

Für Posamentire.

Seide, auf alle mögliche Art zu zwirnen, empfiehlt sich zu gütigen Aufträgen

Gg. P. Segitz.
L. 493.

Tafelhof.

Sonntag den 14. Juni ist gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

J. A. Kühnlein.

(Einladung.) Zur Feier des Jahresfestes ladet Sonntag den 20. Juni seine Freunde und Bekannte hiemit ergebenst ein

St. Rochus in der Vorstadt Gostenhof.

Primus Beck,
adelig a. Imhofscher Hofmeister dasselbst.

Empfehlung.

So eben habe ich eine kleine Sendung meiner ersten neuen diesjährigen Heringe erhalten, und empfehle solche dem geehrten Publikum hiemit zu gefälliger Annahme.

Peter Probst.
Salzsieder zur Sonne.

Wunsch.

Könnte die verehrliche Theaterdirektion unser unsern geschätzten Gast, Frau Schröder-Devrient veranlassen, als »Norma« aufzutreten?

Mehrere Theaterfreunde.

(Anzeige.) Stets ganz frisch versendetes

Rakoczy

der Joh Andr. Zapf in Bayreuth der Infanteriekaserne gegenüber.

(Anzeige.) Glace-Handschuhe

werden wie der wie früher im Laden des Herrn Hahn, Posamentier am Kesmarkt Nr. 83 zu waschen angenommen, unter Zusicherung prompter Bedienung.

M. Mizler.

(Kapital-Gesuch.) Gegen genügende Sicherheit und 3½ % Zinsen, sucht man fl. 7000 nächsten Ziel, jedoch ohne Unterhändler zu entnehmen. Schriftliche Anerbieten unter H. H. befördert die Exped. d. Bl.

Großpfragneren-Verkauf.

Ein Großpfragneren-Realrecht ist zu verkaufen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmidt. S. No. 104

(Zu verkaufen.) Ein Dienstbotenbett ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 14. Juni 1846. Abonnement suspendu. »Ben Doord, der Knabenräuber,« oder: »Der Christ und der Jude.« Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Spindler's Erzählung: »Der Jude« bearbeitet von B. Neofodt.

Angekommene Fremde

vom 19 Juni 1846

(Bayr. Hof.) Mad. Busch m. Tochter v. Riga. HH. Schubert m. F. v. Königsberg. Nördlinger m. S. v. Pflaumloch. Oppenheimer v. Frankfurt, Gebr. Kreuse v. Bremen. Küte.

(Rothe Kez.) J. D. Gräfin Schönborg v. Sachsen. Graf Zeuten v. Heidelberg. Drehre, Meichl, Brauereibes. a. Wien v. Stelberg, Priv. v. Livland. Osterrin. Kfm. v. Kobleng. v. Regenburg. Priv. a. Stettin.

(Wirt. Hof.) H. Heimann m. F. von Udine, Krukarger, Friedberg v. München. Kaufleute.

(Strauß.) Dr. Vogel, Lehrer S. M. d. Königs v. Dänemark. Dr. Goldbeck, Etats-Rath v. Altona. de Jeredeff. Garde-Offizier a. Petersburg. de Petersson. Tirol-Roth v. Karlsruhe. Kechler, m. G. Zügermeister v. Neustadt. Gust a. Akt. Brest, Lehringer v. Stuttgart, Schubert, Kümmelmann von Ebermayn. Köln. Meyer. Inwoner von Landshut, Fraul. Stud. v. Dresden. Schlegelmilch. Bildhauer a. Suhl.

(Bl. Stecke.) HH. Schmidt. Braumeister, Oppenrieder. Kfm., Oppenrieder. Goldschlager v. Leipzig. Zocarte, Architekt v. München. Klein. Fabr aus Kehlingen. n. Hecht. Reg.-Rath a. Bayreuth. Hofmeister m. F. Sattlermeister. Mdes. Gindlach. Buf. Staud n. Koburg.

(Fränk. Hof.) HH. Urdach a. Bayreuth. Sanveid v. Heidbrunn. Köln. Madame Schultheiß v. Oberlangenstadt.

(Rothe Hahn. HH. Weber a. Mainz. Mackert a. Worzburg. Köln.

(Berl. Hof.) HH. Heidelmann, Fleischmann Obermann. Anwander, Stud n. Erlangen. Friedwald, Bremerländer a. Coburg. Weber, Kfm. v. Bremen.

(Kranoring, Gostenhof.) HH. Thorm. Advokat a. Plauen. Gürel, Apotheker von Zeulenroda. Hagenoch, Pereid. Priv. a. Gangenhausen. Hofmann. Fickel v. Wettenbach. Ernst von Schwabach. Hecken. Sturm. Schreiber. Bäcker. Händler v. Hagstetten.

(Wild. Mann.) HH. Enders m. F. Kaufleute v. Hochheim. Gundermann m. Sohn a. Linden. Pflaumer. Bell von Mozenbach. Ringler v. Dennstetten. Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 14. Juni 1846. № 165. Sonntag: Antonia.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, den 9. Juni) Wie es heißt, wird nun auch von den hiesigen Stadtverordneten eine Adresse ähnlichen Inhalts, wie solche bereits von andern Orten an die hiesige gegangen ist, verfaßt werden. Wenn wir recht unterrichtet sind, so erklärt die genannte Korporation zunächst, daß sie den vorstehenden Beschlüssen der Synode durchaus keine bindende Gültigkeit zuerkenne, da die Laien-Vertretung eine zu schwache, ja so gut wie gar keine sey. Ferner ist in den genannten Schreiben besonders Bezug auf die Wünsche rücksichtlich einer Presbyterial-Verfassung genommen; man bege die zuversichtliche Hoffnung, heißt es weiter, daß es Sr. hochverehrten Majestät gefallen möge, eine so zeitgemäße Aenderung der Kirchenverfassung, wie sie von allen Seiten her dringend gefordert werde, mit nächstem eintreten zu lassen. Den Schluß der Adresse macht eine eben so warme als energische Verwendung für die Dissidenten, die ja, wie es heißt, mit der protestantischen Kirche auf gleich evangelischem Boden ständen und hinsichtlich der Anerkennung, so wie Freiheit in der Ausübung ihres Kultus denselben können. Dieser letzte Punkt ist vielleicht der einzige, der ein merkliches Unterscheidungszeichen gegen die andern Adressen bildet. Sicherem Vernehmen nach werden übrigens von vielen andern Orten der Provinz Adressen gleichen Inhalts eingehen und so scheint denn zu dem Inhalts eine so massenhafter Protest, wie erwarten, daß ein so massenhafter Protest, wie er doch eigentlich an Adressen ausgesprochen ist, nicht ohne einigen Erfolg bleiben werde. (Schles. Z.)

Württemberg. (Stuttgart, 9. Juni.) Während Holland und England der Theuerung durch Einfuhr amerikanischen Mehls begegnen, hatten wir im Zollvereinsgebiete und hiesiger Hauptstadt nicht zu reklamiren, da der Zoll von 3 fl. 20 kr. pr. Centner viel zu bedeutend ist. Preußen ober Württemberg wiederholten und dringenden Antrag, den Zoll für unbestimmte Zeit nachzulassen, verwarf. Heute aber hat Se. Maj. der König auf den Antrag der hiesigen städtischen Kollegien, des Stadtdirektorii und Finanzministeriums, endgiltig genehmigt, daß die Stadt Stuttgart 4000 Centner Mehl zollfrei einführen dürfe, wobei natürlich die Staatskasse den Zoll tragen wird. Die Stadt wird nun die Bäcker selbst mit Mehl versorgen und die Wohlthat nach ihrem Wohlgutsein regeln. Ebenso hat ein gestern Abend hier zusammengetretener Verein von Bürgern, Staats- und Gemeindebeamten beschlossen, eine große Masse Waizen einzukaufen und selbst zu Brod auf den Markt zum Verkauf zu bringen, um dadurch die von Bäckherrn gefeierten Marktpreise herabzudrücken, auch die Bäcker dadurch zu konkurriren, die übrigens, mit Ausnahme vielleicht einiger ganz reichen, sehr selbst bedauern, spekulirter, trotz aber und selbst bedauern, spekulirter, trotz dieser Theuerung, Verluste erlitten haben. Bereits sind bedeutende Unterzeichnungen (man spricht von mehr als 4000 Gulden) von den angesehensten Bewohnern der Stadt erfolgt und so also das Gelingen dieser Maßregel geschehen. Es ist dies nicht blos für Stuttgart, sondern auch für einen weiten Umkreis von Wichtigkeit, da von jetzt an bis auf 6, 8 und 10 Stunden weit Brod die Menge verführt wird. Das hiesige Bankhaus Benedikt soll, wie man erfährt, 30,000 fl. zu dem Mehleinkauf der Stadt für einige Monate unverzinslich dargeliehen und sich überdauert die Wetterseye gejagt haben, den nach der so freigebigen Spende und Unthätigkeit kaum vermuthen konnte. Aber es war auch höchste Zeit, denn die Geschäftsstockung und Noth ist groß

Eine Bettler-Novelle.

(Fort setzung)

Die schöne Klugheit — Wohlthätige Kirchen — wäre doch, wenn er zur Hand käme, keinen Zweifel, daß er gegen die Fremden wieder so artig sein würde, wie er sich in und hinter den Kulissen. Wohl aber bei der Verbreitung von Gratisgeld aus Neugierde? Fünftausend Menschen sind ihrer Verbreitung von Gratisgeld aus Neugierde? Fünftausend Menschen sind immer zusammen, die sind in Gesellschaft, und die Gesellschaft haben so viel Geld. Der österreichische Krieg ist auch so Gesellschaft, wenn der Krieg von Bagram hat sich in seinem Triumphwagen über die ganze Welt gehebt. — Manchen fährt in seinem Triumphwagen über die ganze Welt und war ein in die Räder gerät, und zerbricht sie. — Und einen Triumphwagen möchte ich, daß Herder und Goethe — und einen Triumphwagen möchte ich, daß Herder und Goethe — und ich wünsche Vater! — daß er nicht Kaiserwagen und die große Schere öffnen, womit Minchen ruft Goethen, indem sie auf- und zuschnappt, in der einen Wagenseite, anstatt werden ihr Kind zuschneiden — ich wünsche, in der einen Wagenseite, anstatt sie ein armselig verkrüppeltes Mädchen zu sein! Dann wollte ich Sarepta sie ein armselig verkrüppeltes Mädchen zu sein! Dann wollte ich Sarepta taufen und verbreitet werden gern den ihnen Waizenkorn für mein Vaterland sey, taufen und verbreitet werden gern den ihnen Waizenkorn für mein Vaterland sey, sprüht haben! Besser in Freiheit gebrochen, daß in Vater sie ihr auf den Fingern sprüht haben! Besser in Freiheit gebrochen, daß in Vater sie ihr auf den Fingern. Dann schwang sie die Scheere so: Vater! und schrei eure Dann schwang sie die Scheere so: Vater! und schrei eure Pulst vom Dalse! und schrei eure loswand. — Bleibt mir nicht so entsetzlich um zum Zweifler hinweg! Ich bleibe patriotischen Deklamationen! — Bleibt mir nicht so entsetzlich um zum Zweifler hinweg! Ich bleibe Kindsköpfe wünschen und nicht wünschen. Worauf kommt es hier nicht an, sondern darauf, daß ihr mich und euch nicht compromittirt, wenn ihr im Hause sitzt etwas von mir hören. Schimpfen dürft ihr, wenn ihr wollt, mich aber nicht, und das könnte leicht Augenlicht gekochen. —

Drei Wort war mir in prophetischer Ahnung gestanden; denn kaum war es heraus, so erhörte jemand von draußen verschämt schnell mir Ohr und horchte viel — Drei Worte, sie mit den Aufgaben: „Du ist verrückt!“ — „Irrsinnsfinger!“ — „Ist verrückte Irrsinn!“ — wurden. Beide Mädchen sagten ihm an den Hals und der Vater empfing ihn mit der Freude eines Vaters — Nach der jeden Judel, Opposition entstand aber sogleich eine Verlegenheitsfrage, in welcher jeder Bürgen der seinen Gesichtskreis bei sich den anderen, was nun wohl geworden wurden könnte? zu welcher Mittheilung Herbert genugt sein konnte? von wannen er käme? welche Pläne er habe? Meinte denn das Ei, indem er den Mädchen Gesichtskreis bei sich den anderen, was nun wohl geworden wurden könnte? zu welcher Mittheilung Herbert genugt sein konnte? von wannen er käme? welche Pläne er habe? Meinte denn das Ei, indem er den Mädchen den Vorzug, ihr einige Erkundigungen zu sorgen, sie ihrem Bruder, der wahrscheinlich wunder Meisterschwerden unterhalten, sie mißkommen sein würden, und schließlich sie kamen dem Trost aus dem Zimmer. Ehe sie gingen, redete jeder noch denen Aufmunterung recht freundlich zu Hause, und unten er Clärchen auch ein Stück log, warf er in das Drängen des Vaters, der selbst als möglich mit ihm allein sein wollte, und die Worte: „Das übrigens muß ich nicht vergessen, und ich wiederhole es hier abermals — in einem Punkte muß gegen den Bruder-Namen feierlichst protestiren, und ich meine, damit ist Klärchen ganz einverstanden, wenn wir uns über den Kaiser Napoleon noch nicht einigten um Neuem sind.“ — Die Sitzung ihm deutlich auf dem Mund. Der Vater trieb mit den Worten: „nun das sieht sich ab!“ worin war das Nothwendige gethan? — die Töchter zur Thür hinaus und sie thun nach, er würde vermuthlich mit Herbert zu ihnen in das klare Zimmer

Digitized by Google

welcher demzufolge gestern Vormittags zusammenberufen wurde, um sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Wie man uns versichert, erklärten sich sämmtliche Minister gegen die von Lecomte nachgesuchte Begnadigung. Es wurde demnach heute früh bei Tagesanbruch dem Verurtheilten verkündet, daß er nur noch einige Stunden zu leben habe. Lecomte vernahm dies mit großer Ruhe. Die „Toilette" wurde rasch gemacht, und um 5 Uhr bestieg der Verurtheilte den Wagen, (den sogenannten (panier à salade,) der ihn unter der Escorte von 20 Gensd'armen zu Pferd nach dem Richtplatze brachte. Abtheilungen der Municipalgarde hielten alle Zugänge zu dem Garten des Luxembourg-Palastes, durch welchen der Zug ging, besetzt. Truppen-Piquets waren von dem Luxembourg-Palaste bis an die Barriere St. Jacques aufgestellt. Als der Zug hier anlangte, wo in der Nacht das Schaffot errichtet worden war, stieg Lecomte mit dem Abbé Grivel, der ihn begleitete, aus; zwei Mal umarmte er das Crucifix; er war in nackten Füßen, ein schwarzer Schleier verhüllte sein Haupt, und ein langes Hemd hing ihm von den Schultern herab, wie das Urtheil des Pairshofes es vorschrieb. Der Verurtheilte stieg festen Fußes und ohne Zaudern die Stufen des Schaffots hinauf, an den Armen von den Gehülfen des Nachrichters geführt. Der ehrwürdige Abbé Grivel stieg hinter ihm hinan. Oben angelangt, warf sich Lecomte in die Arme des Abbé, und umarmte ihn zwei Mal. Er sprach in diesem Augenblicke einige Worte der Reue, die jedoch nur die Nächststehenden vernehmen konnten. Der Greffier des Pairshofes las nun Lecomte das über ihn gefällte Todesurtheil vor. Der Nachrichter bemächtigte sich sodann des Verurtheilten und eine Secunde später war es geschehen und der menschlichen Gerechtigkeit Genüge gethan. Eine große Menschenmenge füllte den Raum um das Schaffot. Einen peinlichen Eindruck machte es, daß der größte Theil der Zuschauer dieses schaudervollen Aktes wieder aus Frauen bestand. Selbst die Fenster der den Platz der Barriere St. Jacques umgebenden Gebäude waren mit Damen angefüllt. Einen seltsamen Kontrast gegen diese Schaulust des „schönen Geschlechts" bildete die Weichherzigkeit zweier Municipalgardisten, welche beim Anblicke jenes trauriges Schauspieles ohnmächtig wurden. Nach der Hinrichtung verlief sich schweigend die Menge. Die Ordnung war während des ganzen Akts durch nichts gestört worden. Lecomte's Kopf wurde den Phrenologen zur Untersuchung übergeben, die das Mordorgan an demselben entdeckt haben wollen.

Großbritannien.

(London, 9. Juni.) Nach dem „Weekly Chronicle" wird die baldige Auflösung des Peel'schen Kabinets nunmehr für ziemlich wahrscheinlich gehalten. Dies Blatt meint, daß dem Premierminister, wenn er wirklich abgeneigt oder außer Stand sey, den kurzen Ueberrest der Parlamentssession noch auszuhalten, schon in acht oder zehn Tagen ein constitutioneller Vorwand nicht fehlen werde, da die Niederlage der Regierung bei der irischen Zwangsbill oder bei der Zucker-Zollbill so gut wie gewiß scheine. Erstere Maßregel werde übrigens jetzt von Seiten der Schutzmänner als ein bloßes Votum des Vertrauens oder Nichtvertrauens behandelt werden, da die Nichtnothwendigkeit der Zwangsbill durch die zunehmende Ruhe in Irland, und durch das Verfahren der Regierung selbst, welche ihre im Februar als durchaus unerläßlich angekündigte Maßregel, bis zum Juni hinausgeschoben habe, zur Genüge bewiesen worden sey. — Im Börsenartikel des „Globe" heißt es: In Folge der gehegten Befürchtung, daß möglicher Weise ein Wechsel des Ministeriums erfolgen könne, bevor noch die Kornbill zur Annahme gelangt sey, sind heute die Fonds etwas gewichen. Viele behaupten jedoch, daß Sir R. Peel, wenn er auch bei der Zwangsbillfrage und der Zuckerfrage unterliege, dennoch im Interesse des Landes sich das Verdienst erwerben werde, bis nach Annahme der Kornbill im Amte zu bleiben.

Aus London erfährt man, daß die englische Regierung in Uebereinstimmung mit der französischen am 21. Mai einen Agenten, Herrn Rove, nach Buenos Ayres abgeschickt hat, um mit dem Präsidenten Rosas zu unterhandeln; man glaubt auf diesem Wege eher, als durch weitere Anwendung von Gewaltmaßregeln, zu einer Ausgleichung zu gelangen. — Nach der „Times" vom 8. Juni wäre die Auflösung des Kabinets Peel ganz in der Kürze zu erwarten.

Vorigen Samstag wurde, wie die „Daily News" mittheilen, von einem Konstable auf seiner Runde durch den Garten des Buckingham-Palastes ein Mann verhaftet, der sich hinter einem Baume zu verstecken suchte. Der Konstable brachte diesen Mann auf das Polizeibureau, und hier stellte es sich heraus, daß dieser kein anderer, als der Matrose Alexander Reid war, welcher schon einmal, und zwar am letzten 13. Mai verhaftet worden war, als er sich um einen Pavillon des Buckingham-Palastes herumschlich. Es ist jetzt eine sehr strenge Untersuchung eingeleitet. Man besorgt, daß dieser Matrose, ein Deserteur des Schiffes „Raleigh", Schlimmes beabsichtigt habe.

Italien.

(Rom, 4. Juni.) Man bemerkt in einem Theil des römischen Publikums für den hingeschiedenen Papst eine Theilnahmlosigkeit, welche überrascht. Heute früh ward der todte Papst in die St. Peterskirche hinabgetragen und in der Kapelle des Sakraments im Leichenschmuck ausgesetzt. Das Kardinalkollegium begab sich kurz vorher in den Saal dei Paramenti vor der Kapelle Sixtus IV., um die erste das Conclave einleitende geheime Kongregation abzuhalten. Der Kongregationssekretär las der hohen Versammlung die Konstitutionen Gregors X., Julius II., Pius IV., Gregors XV., Urbans VIII. und Clemens XII. über die Neuwahl des Summus Pontifex, und was für das Conclave zu thun sei, bei verschlossenen Thüren vor, und sämmtliche Kardinäle wurden von ihm für strenge Beobachtung aller einzelnen Bestimmungen beeidigt. Hierauf ward der Fischerring zerbrochen, ebenso das Siegel für die apostolischen Bullen und andern Curialien übergeben, auch der Gouverneur von Rom neubestätigt und 2 Kardinäle für die Einrichtung des Conclave in dem päpstlichen Palast auf dem Quirinal deputirt. — Aus Ancona berichtet man, daß vierzig Personen, zum Theil vom Militär, durch die Polizei verhaftet und in die Gefängnisse der Festung abgeliefert worden sind. Von hier aus ist Befehl ergangen, einen Garnisonswechsel in allen Städten der Provinz vorzunehmen. — Heute Vormittag wurden die irdischen Ueberreste des verstorbenen Papstes aus der sixtinischen Kapelle nach der St. Peterskirche gebracht. Die hier anwesenden Kardinäle, viele Bischöfe und Prälaten folgten der Leiche, welche als Bischof gekleidet mit der Mitra auf dem Kopf die Haupttreppe heruntergetragen wurde. Das Kapitel von St. Peter, mit den Sängern voran, zog, Trauerhymnen rezitirend, durch das in Spalier aufgestellte Militär in die Kirche, wo auf einem erhöhten Paradebett in dem Mittelschiff der Entschlafene ausgestellt wurde. Nachdem der Trauergesang beendet und die Absolution ertheilt war, wurde die Leiche nach der Sakramentkapelle gebracht, wo sie nun bis zum Abend des dritten Tags stehen bleibt und sodann feierlich

---

kommen. — »Deinem verstorbenen Vater,« sprach er nun, als sie allein waren, »bat' ich es damals vor der Schlacht von Jena vorausgesagt, die Sache sei schon total verloren; er wollt' es nicht glauben, und ist dann, ich sage wohl — Gott sei Dank! — von den ersten französischen Kugeln gefallen, um die nachkommenden Gräuel und Schanden nicht mit zu erleben. So sag' ich nun auch dir, mein lieber Herbert, eure Sache ist nicht durchzubringen! Du willst es auch nicht glauben, und bezahlst vielleicht ebenso wie der Vater mit deinem Blut. Nun, du mußt deinen Weg gehen und das Ende wird es zeigen. Vor allen Dingen aber laß mich hören, was du erfuhrst und ausgerichtet.« — Jetzt gab es ein sehr heimliches vertrautes Gespräch über gefahrvolle Unternehmungen und verwegene Männer. Die Namen Dörnberg, Schill, Braunschweig, welche damals an der Tagesordnung obenan standen, klangen natürlich vor allen heraus, dazwischen flog manch bedeutendes Wort über Bernadotte, Stein, Scharnhorst und Gneisenau. — Bei Katt's verunglückter Unternehmung auf Magdeburg, Dörnberg's aufeinandergeregnetem Bauernaufstand in Wolfshagen, und Schill's blutigem Ende in Stralsund verweilte man nicht lange, es waren gescheiterte Versuche, wovon nicht mehr zu bessern, die Blicke mußten anderwärts. — Antwort galt es zu finden auf die Frage: was thun? was dazu? — Ein Lied, wozu die Melodie nicht ganz leicht gefunden ward. — Ja, ein gefährlich inhaltsschweres Gespräch! — Einem französischen oder neapolitanischen Polizeispion wäre es viel werth gewesen, hätte er nur eine Viertelstunde an der Thür horchen können. Er dürfte mit Vergnügen ein paar Louisd'or dafür bezahlen, sie wurden ihm im Kasset mit vierhundert Procent wieder bezahlt. Besonders als Meinel auf das Kapitel kam, welche Leute er schon die Weser hinab gen Helgoland fuhren, und welche Verpflichtungen dieserhalb er noch für die nächste Zukunft übernommen. — Auf seine Frage, wie es denn drunten an der Elbe stünde, vernahm er, es wären unter Kapitän Joates zehn Sloops zur Enzbasen außerhalb Schußweite vor Anker gegangen, hätten ein paar hundert Mann an Land gesetzt, welche die englische Flagge aufgesteckt, die Batterien zerstört, und das Geschütz mitgenommen. Ein paar Schiffe kreuzten noch zwischen Elbe und Weser, die meisten aber wären fort zu der großen Flotte, welche Landungstruppen an die dänische Küste transportiren solle; man spreche von vierzigtausend Mann. Dörnberg, der noch an der Mündung, vielleicht nach Helgoland sey, werde genauere Nachrichten mitbringen, und auf den wolle Herbert hier ein paar Tage warten. Meinel hielt das sehr bedenklich, und gab ihm zu erwägen, wie gerade an der Weser jetzt am scharfsten aufgepaßt werde. Wogegen Herbert erwiederte, daß er sich deshalb nicht entfernen könne, weil der Oberst — wenn er zurück komme, und nicht vielleicht direkt nach England gegangen sey — doch seinen Weg die Weser herauf nehmen werde. Ueberdies habe es auch drunten geheißen, man wolle die in Elsfleth stationirten Dragoniers nach Bremen und Jederwarden verlegen. Dann werde die Luft hier ganz frei — und nicht undeutlich sah er durchblicken, wie ihm ein hiesiges Verweilen natürlich schon wegen Mariel, besonders aber wegen Märchen das liebste seyn müsse. Dergleichen Geschichten, Liebeshändel, Sentimentalitäten und solche Allanzereien, brummte der Alte, müsse einer ganz bei Seite lassen, wo es sich um ernsthafte Dinge handle, und wo gerade herausgesagt, um den Kopf gespielt werde. Uebrigens nach den Mittheilungen, welche Herbert seewärts bezogen habe, und nach dem, was Meinel von der obern Weser her dagegen stellen könne, stehe die Partie ziemlich schlecht — doch wolle man nichts merken lassen und das den Mädchen der Mühe annehmen, als wäre Herbert wegen jener von England aus gegen die Elb-

Digitized by Google

eingefargt wird. Die groß Kluft zwischen Arm und Reich wird warnen so voll Menschen, wie in St. Peter selbst bei den höchsten Festen nicht stattfinden. — Der heutzutrichtenere Contrast des Pabstthums, des päpstlichen Staats, gibt zugleich mit dem heutigen Diaris folgende Zahl der Kardinäle. Im Ganzen zählen 62 Kardinäle das heilige Kollegium; unter diesen sind 6 Kardinal-Bischöfe, 46 Kardinal-Priester, und 8 Kardinal-Diaconnisse. 30 Kardinäle sind in Rom anwesend, 12 befinden sich in den Provinzen. In den andern katholischen Staaten leben 6 Kardinäle, in den übrigen Staaten Europa's, zwar in Spanien eine, einer in Belgien, drei in Frankreich, einer in Deutschland, und einer in Portugal. Von den durch Papst Pius VII. ernannten Kardinäle leben noch zwei, sieben von Leo XII., und von dem jetzigen verstorbenen Papst dreiundsünfzig. Im Ganzen hatte letzterer 75 Kardinäle creirt; während seiner Regierung starben 65 Mitglieder des heiligen Kollegiums. Gregor XVI. war in der Reihenfolge der Päpste der 258ste. (A. Z.)

Portugal.

Die Brüder Thomar sein Cabral und Silva Cabral haben an das „Commercio" von Lissabon am 7ten nach ihrer Ankunft in dieser Stadt folgende Erklärung gerichtet: „Die letzten Ereignisse in unserem Vaterlande nöthigen uns, in Betracht der Stellung, welche wir während dieser Dauer in ihnen einnahmen, uns vor der öffentlichen, welches die Gründe und Ursachen dieser Ereignisse darlegt, wie ein traurigen Resultat für den gemäßigten Theil der Nation und dieselbe auch für die Institutionen haben werden. Ein solches Manifest würde bei der Kürze, die noch nicht verstrichen ist, könnte einige Personen gefährden. Wir behalten uns demzufolge die Veröffentlichung für die erste schicklich Gelegenheit vor, indem wir uns in diesen an Augenblick auf folgende Erklärung beschränken: Das Kabinet, zu welchem wir gehören, und die Cortes haben, verlangte von ihrer Macht, ihm die Gewalt zu bezeigen, die Abdankung anzunehmen, weil der Präsident des Konseils, Kriegsminister, und als solcher Oberbefehlshaber der Armee, in den Augenblick, wo die Ministermacht gegen die Revolution entwickelt werden sollte, sehr feierlich im Ministerkonseil, in Beisein der Königin und ihres erlauchten Gemahls, erklärte, daß er keine dahindenden Streitkräfte habe, um die Revolution zu vermindern, und daß das einzige Mittel, dieselbe zu unterdrücken, die Entlassung des Ministeriums sei, wobei er hinzufüge, daß er die ganze Verantwortlichkeit für den Rath, den er Ihrer Maj. gebe, übernehme. Alles dies ist durch das von dem Herzoge von Terceira und allen Ministern in Beisein Sr. MM. unterzeichnete Protokoll des Ministerkonseils vom 17. laufenden Mai erwiesen. Durch eine Entlaubniß unserer Souveränin ermächtigt, und für ein Jahr aus den Königreiche zu entfernen, sind wir genöthigt gewesen, alsbald aus unserem Vaterlande abzureisen, um den Verfolgungen des Herzogs von Palmella zu entgehen, welcher uns, wir sind davon überzeugt, treffen wollte, um die revolutionäre Partei zu beseligen. Während 6½ Jahre, wo wir die Politik und die Angelegenheiten unseres Landes leiteten, ist kein einziger Militärexzessen in Folge irgend wegen eines politischen Prozesses erlassenen Urtheile vorgefallen weder eine Verfolgung des Herzogs von Palmella folgte und selbst an Bord des im Tago ankernden französischen Schiffes „Eygne", auf welchem der Botschafter Sr. allerdurchlauchten Majestät, mit dem unsere Rettung verbunden, und eine fahrte Zufluchtsstätte verschafft hatte. Diese Angelegenheit wird zu gelegener Zeit gehörig aufgeklärt werden. Wir beschränken uns für den Augenblick darauf, zu erklären, daß der Kommandant dieses Schiffes die Würde der dreifarbigen Flagge zu handhaben wußte. Schiffsoffiziere, ungeachtet der Vorladung des Herzogs von Palmella, nicht genöthigt gewesen seyn, unser Gemeinschaft zu verlassen, wenn wir nicht mit diesen ersteren unsere ehemaligen Präsidenten und Kollegen, den Herzog von Terceira vereinigt gesehen hätten. Cadiz, 27. Mai 1846. Der Graf de Thomar. Der Graf Sa da Bandeira. Der de Sitio Cabral."

Nach Berichten aus Madrid vom 4. Juni ist die Anarchie in Portugal in Zunehmen. Die insurrektionellen Junten stehen so wider- sprechende Forderungen, daß die Minister sie unmöglich alle befriedigen können; das Kabinet Palmella scheint sich nicht halten zu können; die Königin weiß nicht, bei wem sie sich Rathe erholen soll; der politische Horizont trübt sich; die jetzt bei der revolutionären Bewegung sich noch nicht auf die spanischen Grenzprovinzen ausdehnt; die Gebieten bieten alles Erdenkliche auf, die Ruhe zu erhalten.

Mannichfaltiges.

(Passau, den 8 Juni.) Aus dem Lalinger-Winkel im bayer. Wald, dort man leider von einem neuen Mein, der durch das Lottospiel herbeigeführt worden. Ein sehr ansehnlicher, sonst ganz ganz unbescholtener Bauer, Vater eines 4 Kleinen Kinder, wurde, emmal in dieses Spiel verwinkelt, so weit fortgerissen, daß er nun von Haus und Hof zu geben gezwungen ist. Ein beträchtliches Gütenthum zu einem andern Orte, der sich in der Nachbarschaft vor einiger Zeit zugetragen hat. Der Besitzer eines in der Lotterie von 7000 fl. worth durch unglückliches Spiel sich dadurch eine Schuldenlast von 14,000 fl. gemacht.

(R. a. d. D.)

(Regensburg.) Sowohl aus unserer Gegend, als auch aus den übrigen Provinzen Bayerns lauten die Nachrichten über den Stand der Bodenerzeugnisse sehr günstig. Die Aussichten auf das Gras steht dort aus so üppig und ausdrücklich, daß dieser Zweig der Landwirthschaft, der Wiesen bei Pfanner aus den bisherigen Erfahrung gegen die Witterung vorzüglich weiten konnte. Die Heuernte ist bereits in vollem Gange und liefert, wie schon obigen Angaben erhellt, die erfreulichsten Resultate. Das Korn ist im Halme ungewöhnlich hoch und dicht, so daß in Hallmo ungewöhnlich verspricht; es wird eine starke und vorzügliche Körnerzahl geben. Die Weizenfelder berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Der Sommerraps und die Grünfrüchte haben die warmen und ergiebigen Gewitterregen der letzten Tage ungemein erquickt. Auf den Feldern

Digitized by Google

prang aber gegen die Insein vor Scheidewasser brauchsüchtigen Expedition mit englischen Offizieren in Correspondenz. — Sie gingen hinaber in das blaue Wasser, wo die Tödter untergehen. — Es ist schon bezeichnend, daß man sich in Spanien nicht mehr auf die Tödter verlassen will, sondern Leute dingt, die noch Fische sind. Ein Fischer ist ein Fischer, ein Tödter ist ein Tödter, und ein Fischer ist ein Tödter. Mit einem Fischer ist noch ein paar Tage zu fischen, mit einem Tödter ist es vorbei. Manche Leute meinen, dieses Sprichwort sei nicht ganz richtig, aber es enthalte doch einen guten Grundsatz, und wir in allgemeiner Ausdrücken, seine Warnungen, Citaten aber, in jugendlichen Leichtsinn, von der Natur doch nicht vorenen übermäßig, ihrer früheren Sorge wegen Ihnen Leichtsinn, von der Natur doch nicht vorenen übermäßig, ihrer früheren Sorge wegen mit fremdseelenden Gesichtern Beifall zu schenken. — obgleich jedenfalls ganz vergeblich gesagt. —

(Zweite Lung folgt).

Nürnberger Theaterschau.

(Nürnberg, den 13 Juni.) Bei hiesiger Bühne ist die Lösung des Gastspiels der Frau Schröder-Devrient vorüber, und wiederum war sie leidet Gastrolle der Frau Schröder-Devrient vorüber, und wiederum liegt der Künstlerin, welche unerschöpflicher Darstellungsgabe Beifall und Anerkennung in so hohem Grade zu spenden gewußt hatte, die Pflicht ob, über ihr Verhältniß zu der Repräsentantin mit der übernommenen Rolle, und die Letztere, Verhältniß zu der Repräsentantin mit der übernommenen Rolle, und die Letztere, wenn irgendwo ein unübertreffliches Moment, der die tiefste Empfindung ergreifen soll, wenn irgendwo ein unübertreffliches Moment, der die tiefste Empfindung ergreifen soll, wenn irgendwo ein ergreifender Vortrag in Anspruch genommen werden muß. Die allgemeinen lauten Zeichen der vollsten Anerkennung, welche sie in dieser Beziehung gefunden, sind der beste Beweis, daß sie auch hier ihrer Aufgabe vollkommen entsprochen habe. Nach der Vorstellung wurde der Künstlerin ein prachtvoller Lorbeerkranz mit Schleifen, worauf ihr Name und Verdienst auf der deutschen Bühne eine Gerade gebracht

Digitized by Google

Das Zuschauerhaus Publikum ist mit jeder Produktion dem Gastspiele der Frau Schröder-Devrient gefolgt, und ist mit gesteigerter Erwartung dem Auftreten als Fidelio entgegen. — Wie Beethoven der Oper, die mit unerschütterlicher Consequenz durchgeführt ist, die höchste gehoben wird, so ist auch die Titelrolle eine jener Gestalten, welche nur selten zum Vorwurf des Nachzeigte sich die Titelrolle eine jener Gestalten, welche nur selten zum Vorwurf des Nachbesonders gefeierten Künstlerin auftrat, brauche ich zu Beifallsäußerungen aufgeregt, die von Scene zu Scene immer höhert Maße stieg, und die unbewußten donnerndem Hervorruf der mit dieser Leonore Begeisterte gefeierten Sängerin zu solge hatte; wie wenig auch von in Opernbühnen Deutschlands, wie wenig auch von in Opernbühnen Deutschlands, und den Grad des Enthusiasmus erreichte, zu welchem die Anwesenden hingerissen waren. Es ist aber auch nur eine Stimme, daß die Darstellung des Titelin von Seite zu Seite gesteigerten Gehalt eine die an sie gestellten Anforderungen vollendete Lösung ist, und daß auf's Neue bewährt habe, was sie stets gab. Das stets ungetheilte Interesse, das sie dem Ganzen zuwendete, ist selbst die renommirtesten Künstlerinnen nicht gerade ihre Force liegen können — ungeachtet alles Glänzens und mit den lebendigsten Affirmationen aufgenommen war. — Es war, wie bei dem Namen dieser Künstlerin hinaus, eine einzige Schönheit, die wir Fidelio-Schröder-Devrient erlebten, vollendet zu nennen, zu bezeichnen, was mag? — Wie von Kunstliebe bedeutsam, mag es sie, daß die deutsche Bühnenkunst, der heute noch im Vaterlande der großen Tonmeister viel zu wenig erkannt ist, sowie auch in Deutschland vorliegen Thrum bei den städtischen Beisenthümern, die getrennte Sorgung in Kunstsinnen bedarf, denn in lange deutsche Jugend, wo Schröder-Devrient der Kunstgeschichte bei dem Namen Beethoven und der Name Schröder-Devrient der verschiedenen Darstellerin der großartigsten aber geschaffenen Tonwerke in Welche dramatischer Musik mit ebender Vereinigung kommt werden. — Das ist unserem Dichter gelungen ist, dem vielfach auseinanderstrebenden Wünsche des Publikums entgegen zu kommen und die geniale in reichergabte Frau zum Mittelpunkt der Handlung zu gewinnen, ist ein neuer Beweis der geistigen Selbstständigkeit des Dichters. Wieder, wer sich durch so manche unglückliche Conjunkturen nicht abhalten läßt, rüstig auf seinem Wege fortzuschreiten, und einen Kunstgenuß nur dem andern anreihen zu helfen. Möge bei ihm das alte Sprichwort sich bald bewähren: durch Noth zum Licht, und möge namentlich in den sogenannten höheren Kreisen eine noch zu hohe Theilnahme an den Leistungen unserer Bühnenkraft bereits in ihren wohlwollenden Bestrebungen kräftigen, und ein heiteres, einen frohen Tag ver- heißendes Morgenrot am Horizonte des Nürnberger Bühnenlebens heraufführen.

der musterhaft bewirthschafteten Fürstl. Taxis'schen Domäne Einhausen sieht man auch den Reps in der wünschenswerthesten Fülle gedeihen. Wenn ungeachtet dieses reichen Segens das Getreide, namentlich der Weizen, auf den jüngsten Schrannen im Preise namhaft gestiegen ist, so erklärt sich dies dadurch, daß, wie die öffentlichen Blätter berichten, die Spekulanten allenthalben wieder besonders thätig sind. Sie werden aber trotz aller Künste den Werth der Cerealien nicht lange mehr auf dieser Höhe erhalten können. Wohlfeilere Fleischpreise haben wie leider, ungeachtet des herrlichen Standes der Futterkräuter, nicht so bald zu erwarten, indem gegenwärtig sehr viel Vieh aus Norddeutschland nach England hinüber gebracht wird, und diese starke Nachfrage begreiflich auch auf Süddeutschland zurückwirkt. (Regsbeg. Ztg.)

(Herrenberg, 10. Juni.) Wie aus andern Gegenden Würtembergs kann auch hier der sehr günstige Stand der Feldfrüchte gerühmt werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Unseren werthgeschätzten Freunden und Bekannten, so wie auch dem hochlöblichen Hoadelsstande erstatten wir hiermit die Anzeige, daß wir unsere bisherige Wohnung verlassen und unser erkaufted Haus, S. Nro. 700 in der Stöpselgasse, bezogen haben. Wir danken unserer ouvigen Nachbarschaft für die Beweise freundlicher Gesinnung und bitten unsere neue um freundliches Wohlwollen.

Nürnberg, den 9 Juni 1846.

Christian Suppel,
Eisenbein-Galanteriewaaren-Verfertiger.
Johanna Seppel,
geb. Heisel

Anzeige und Dank.

Hiemit bringen wir den verehrlichen Bewohnern Nürnbergs und der Gärten der St. Johannis die ergebende Anzeige, daß wir unsere Wirthschaft an Herrn Schoppee pachtweise abgetreten haben. Wir danken denselben für das uns seit 21 Jahren geschenkte Zutrauen ergebendlichst und bitten zugleich dasselbe auf unsern Herrn Nachfolger gütigst übergehen lassen zu wollen.

Wilhelm Höppel nebst Frau.

Anzeige und Bitte.

Auf vorstehende Anzeige uns beziehend, zeigen wir hiermit unsern Freunden und Gönnern wie einem hochverehrlichen Publikum ergebenst an, daß wir die Wirthschaft im „Schwanen-Goetzen" Herrn Höppel pachtweise übernommen haben. — Wir bitten, das unserm Herrn Vorgänger so vielseitig geschenkte Vertrauen auf uns gütigst übergehen lassen zu wollen, und werden stets besorgt sein, gute Speisen und Getränke zu verabreichen. Es sehen somit einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

Ludwig Christoph Schopper
nebst Familie.

Anzeige und Einladung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebende Anzeige zu machen, daß nächsten Sonntag und Montag den 14 und 15. Juni zur Feier des Jahresfestes gutbesetzte Harmonie-Musik stattfinden, wozu Freunde und Gönner höflichst einladet

Andreas Lämmermann
zur Link'schen Wirthschaft in
Gostenhof.

Preiß-Kegelschieben.

Zu dem bei Unterzeichnetem stattfindenden Preiß Kegelschieben, bei welchem die Preise von fl. 21., fl. 15 & 9 und noch kleinere von fl 6—u gewonnen werden können, ladet derselbe Freunde des Kegelspiels zu zahlreicher Theilnahme mit dem Bemerken hiemit höflichst ein, daß das Kittern spätes bekannt gemacht wird.

Nützelberger, in Großreuth
hinter der Veste.

Empfehlung

Täglich frische Kirsch- und Zwetschgenkuchen empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Förderreuther.
Conditor neben der Hauptwache.

Bekanntmachung.

Den Güterstransport auf den Königl. bayerischen Eisenbahnen betreffend

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Güterstransport, sowohl auf der München-Donauwörther als auf der Nürnberg-Lichtenfelser Bahn vollständig eingerichtet, auch an den Hauptstationen für amtlich aufgestellte Güter-Besorgerer Sorge getragen ist, so wird sich mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif
   a) für Eilgüter auf ..... 1½ kr.
   b) für Kaufmannsgüter mit Fahrmannslieferzeit auf ..... 1 "
   c) für Landesprodukte und Rohstoffe auf ..... ½ "
   er. Zollgewicht und Bahnstunde festgesetzt sey.
2) daß an den Hauptstationen nach Belieben der Versender die Abgabe der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Adressaten erfolge;
3) daß bei Versendungen von ganzen Wagenladungen zu 60 Zentnern und darüber unter einem Frachtbriefe eine Frachtermäßigung für Güter II. Klasse von 25 % und für Güter III. Klasse von 10 % gewährt werde;
4) daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Zollzugeorschriften und Transportbedingungen, so wie die speziellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte unentgeldlich abgegeben werden.

München, den 9 Juni 1846.

General-Verwaltung der Königl. Eisenbahnen.
Freiherr v. Brück.

Mogg.

Kisskalts - Zwinger.

Sonnabend den 13. Juni Produktion des Theater-Orchesters. — Anfang 5 Uhr. Entree à Person 6 kr. — Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Sonntag den 14 Juni auf vielet Verlangen:

Graf Polowski, oder die Verbannung Mazeppa's.

Große equestrische Pantomime aus der polnischen Geschichte.

Der Tanz auf dem Elfendeakt. — Springpferd Minerva Carad. Pferd. — Eine altdeutsche Quadrille. — Der Rumiden-Wettlauf. — Die lustigen Faßbinder auf St. Cloud, oder der widerspenstige Lehrling.

Morgen Montag wieder eine ganz neue Vorstellung der bekannten Reitkunst und Pferde-Dressur.

Es ladet hiezu ganz ergebenst ein

C Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Kißkalts-Zwinger.

Sonntag den 14. Juni letzte Produktion der *Gesellschaft Noris.* Abends mit bengalischem Feuer.

Entree à Person 6 kr.

Kißkalt.

(Einladung) Sonntag den 14. Juni findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt. Entree 21 kr.

F. Luos, zum grünen Baum in Gostenhof

Einladung.

Zu dem am Sonntag den 14. dieses in die Vorstadt Gostenhof gefeiert werdenden Jahresfeste ladet ergebend ein

sämmtliche Wirthe ellen.

Dutzendteich.

Die für heute angekündigte musikalische Produktion unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Dorich, findet eingetretener Hindernisse wegen nicht statt, und wird der Unterzeichnete für andere Musik Sorge tragen.

Fischer.

Empfehlung.

Kirchkuchen, Brodeer- und Nußtorten empfiehlt täglich frisch zu gefälliger Abnahme

Conditor C. Eisenbeiß.
Königsstrasse L. No. 111.

Weichsel-Kuchen

so wie Kirschen-Kuchen empfiehlt täglich frisch

Konrad Mayer, Konditor am Heumarkt, um a via dem schönen Brunnen.

Empfehlung.

Täglich frische Kirschkuchen, gefüllte Hörnchen, Kaffeerahmet, diverse Torten und Conturen empfiehlt zu gneigter Abnahme bestens

Conditor G. Drecke.
Bindergasse S 915

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß.

Einladung.

Montag den 15. Juni findet im Gaeten des Unterzeichneten gutbesetzte Haemonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Carl Linz,
Gastwirth in Unterwörth.

(Gesuch.) Zu eine dasige stille Bierwirthschaft wird eine Kellnerin sogleich anzunehmen gesucht

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 14. Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofopernsängerin. „Norma." Große Oper in 2 Aufzügen von Bellini. „Norma" Frau Schröder-Devrient als Gast.

Angekommene Fremde

vom 11 Juni 1846

(Rothe Rose.) HH Rechnandt m. G Advokat u. München. Lugo u Mailand. Nebiens m. F. u England. Revi. P. v. Zotel m G., Gutsbesitzer u Westphalen.

(Bayr. Hof.) HH. Cadow m. G. Hofbuchhändler u. Hildburghausen Grimm u. Offenbach. Cohen u. Frankfurt. Küte.

(Wittelsb. Hof.) B. v. Gemmingen m. G. u Darmstadt. Günther. Priv u Feldenburg Geuder u. Bamberg. Oppenheim u. Mog. Küte

(Strauß.) G. D. Fürst Dostofsky u. Petersburg v Knobelsdorf, Kapitain u Socotten. Ritterwerper. Edel v. Regensburg. Barth a. Barchheim. Krey a Köln. Böhm v Augsburg. Schwertfeger v Düsseldorf. Küte. Vorderbans. Priv u München.

(Weiß. Glocke.) HH Wadt. Fischer, Gouverneur a Riga. Stadt. Buchhändler Mirria. Gottardenter. Kiesse. Langbein. Gerstner. Gerst a Coburg. Burr m. J., Buchhändler u. Königsberg. Bauer, Priv. a Landshut.

(Fränk. Hof.) Mad. Gaber v. Ansbach. Hr Köhling, Kfm. v. Braunschweig.

(Mohrin.) HH Dostowzel a Rudolstadt. Angsberg Küte Müller. Berg-Verweiter a Neustadt Peesau u. Dinkelsbühl.

(Rothe Hahn.) HH. Sarmsen, Brunnenbauer a Kopenhagen Fischmann a Rehweiler, Werthheimer a Mittwig. Heiner a. Eisenach. Küte. Christel m. F., Landrichter a Pilsen.

(Weiße Roß.) Hr. Pelo. Prov. von Mantbach.

(Monschein z. Gostenhof.) Hr. Lehner a. Brieck.

(Krone z. Gostenhof.) HH. Baumgartner a. Petersburg. Blank v. Ansbach. Bergel a Quinzenhausen. Hessner Meier a. Berchheim Priv. Brand, Beckmann. Stud. a Erlangen Reisenbeck a Regensburg. Jäck aus Quinzenhausen. Küte.

(Stadt Erlangen.) HH. Schroth. Gastw. a Erlangen. Chodurofski, Kfm. a Nozker.

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 15. Juni 1846. № 166. Montag: Vitus.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach 13. Juni.) Für den in den Magistrat gewählten Gemeindebevollmächtigten Hr. G. G. Löffler zu Nürnberg ist der Erstsmann Kaufmann L. J. A. Fürster in der Gemeinde-Collegium berufen worden. — Dem Med. Dr. J. H. Schmidt zu Nürnberg ist die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Nürnberg und dessen Umgegend ertheilt worden.

(J. L. M.)

Hessen. (Offenbach, 8. Juni.) Der Bau eines Gotteshauses für die hiesige Dissidenten-Gemeinde wird, nachdem die Vorarbeiten nunmehr beendigt, demnächst beginnen und dies Jahr noch unter Dach gebracht werden. Die rege Theilnahme für dies Unternehmen gibt sich in erfreulicher Weise kund. Der Jubel, mit dem man Hier die Reform in der katholischen Kirche und die Träger derselben im vorigen Jahre begrüßte, war kein schnell verfliegender Rausch; nicht nur für eine improvisirte Kirche — die begeisterte Arbeit Eines Tages — fanden sich bereitwillige Hände und Herzen; mit derselben Hingebung, mit derselben Liebe und Begeisterung wird man auch ein Haus bauen helfen, welches der Gemeinde den ungestörten Genuß ihres Gottesdienstes auf eine lange Reihe von Jahren gewährt und sie gegen alle Wechselfälle bei der Ausübung desselben schützt. Baumeister Harms in Darmstadt hatte die Güte, einen Bauplan zu entwerfen, der allen Anforderungen in Bezug auf Schönheit, Zweckmäßigkeit und Billigkeit entspricht. Einen rührenden Beweis von Zuneigung und wirk schönes Andenken empfing die Gemeinde in diesen Tagen von dem Schlossermeister J. Bayer in Frankfurt; derselbe machte ihr ein Geschenk mit einem Kirchenfahnenbändchen, welches er, das Meisterstück von einem Schloß, welches er für die neuen Kirche zieren wird, ist eine Liebesgabe, ganz dazu geeignet, auch die Herzen Anderer zu erschließen und sie für gleiche thatkräftige Liebe empfänglich zu machen. (Frkft. J.)

Preußen. (Königsberg, 5. Juni.) Die Verpflegung des Militärs in Preußen zieht manchmal zu den eigenthümlichsten Konsequenzen Veranlassung. Ein interessanter Beleg dafür ist ein von den Ministern Uhden und Boyen unterzeichnetes Reskript. Ein Landrichter im Westphälischen, der zum Respekt des hiesigen Ober-Landesgerichts gehörte, suchte beim Ehrfurchtsvollsten beschäftigen, Herrn von Zander, um Urlaub nach, um den jährlichen Landwehrübungen als Bataillonsauditeur beizuwohnen. Der Herr von Zander verweigert den Urlaub, da der Landrichter gerade zur Zeit nicht entbehrt werden könne. Der commandirende General beingt aber auf die Entbindung, und wendet sich deshalb an den Kriegsminister. Von diesem und dem Justizminister ergeht darauf ein Reskript an Herrn von Zander, daß sämmtliche in gleichen Fällen der Civilbeamten zu entscheiden über den Urlaub der Kollegen zu entscheiden habe. In Zeiten der Noth oder des Krieges ist eine solche Maxime verständlich; in Zeiten des tiefsten Friedens aber dürfte man sogar beschränkten Unterthanenverstande, daß ein Landrichter unentbehrlicher, als ein Landwehrcapitän, und eine Justizbehörde schlagender, über seine Unentbehrlichkeit zu urtheilen, als eine Militärbehörde.

Unser Magistrat legte vor mehreren Tagen der Stadtverordnetenversammlung den Entwurf einer Instruktion für die Laienreputirten zur Provinzialsynode vor. (Dahin muß es meine früheren Mittheilung von einer bevorstehenden Reise an den König berichtigen.) Die Stadtverordneten waren zwar mit dem Inhalte, nicht aber mit der Fassung einverstanden, und ernannten eine Kommission, um sich mit dem Magistrate über eine neue Abfassung zu verständigen. — Die Konduiteslisten haben schon lange, sowohl bei den Beamten als dem größeren Publikum, starkes Mißfallen erregt. Ihre Uebersichtlichkeit, da hohe Verdienste oder große Unfähigkeit auch ohne sie nicht unbemerkt bleiben, ihre Unmöglichkeit, da sie mündige Männer einer permanenten Bevormundung unterwerfen, ihre Geheimhaltung, ohne Kontrole unterworfen, ihre Gefährlichkeit, da sie das Loos des Einzelnen der Willkür des Chefs unterwerfen und durch die Folgen, welche sie nach sich ziehen, ganze Kollegien zu demoralisiren im Stande sind, leuchteten jedem Gebildeten ein. Der letzte schiefe Schritt in dieser Angelegenheit ist über der Abschaffung der Anlage wenigstens, den Betheiligten fortan mit bedeutender Majorität durch. Ein merkwürdiger Fall, der sich in unserer Nähe zutrug, beweist am besten, wie richtig dieser Beschluß war. Der Chef einer hohen Justizbehörde theilte einem seiner Räthe seine Konduitenliste mit. Der Betheiligte fuhrte zu seinem höchsten Erstaunen, daß neben allgemeinem Lobe auch ihm gewordene Warnung gestanden sei, daß er in einem bestimmten Vorgange auf eine weitläufige Verhandlung sich eingelassen habe. Dieser Fall ist um so mehr charakteristisch, da vielleicht einzig in seiner bemerkenswerthen Art. Das Votum des Rathes blieb unter der Kontrole des strengsten Amtsgeheimnisses stand. Garantie gegen Rache war zum Vorwurfe gemacht, daß er zu Schärfe Monument unterschrieben habe. — Die hiesige Dissidenten-Gemeinde hat sich nunmehr eine neue Gemeindeverfassung gegeben. (Hamb. N. Z.)

(Kölnerblatt, den 9. Juni.) Gestern gewährte eine Monats-Versammlung des hiesigen Armenhilfsvereins einen Anblick, der gerade in der jetzigen Zeit öffentlicher Mittheilung werth ist. Man fand nämlich auf diesem Felde der

Eine Bäcker-Novelle.

(Fortsetzung.)

Im nächsten Moment jedoch saß der arme Junge auch dort. Der schenkte sein Glas voll und trank es mit den Worten: „aber auf unser Verlobung, daß du jene Todesidee aufgiebst, werde dich in einem ganzen Jahre keine Sonne hineinscheinen. Ich weiß jetzt nicht, was du vor hast. Du wollst es mir verheimlichen, du und der Vater, und weil ich aus meinen Verlobungen nun Nutzen ziehen. Gewiß ist es, ein Unternehmen gegen die Franzosen. Betrachte den Nutzen und die tödlichen Folgen. Was soll ihr alle, und warst du hundertmaliger, wärest du gewaltiger Kaiser! — Dummdreiße Mücken, die er mit einem Wink seines Fingers vernichtet! Mache mich doch los von solchen Träumen, sie bringen uns alle ins Verderben!“ — Herbert wollte sie mit seinen sinnlichen Worten beruhigen. Der Vater verbündete ihre Leidenschaften, war es ihr nannte, mit der Hoffnung, solches Bewerkstelligen Prinzessin und Majestätsrecht dieses Einfluß haben, sie ferner von Dingen, die sie nicht kenne noch verstehe, und nur dieser, sich am Kinde und Streitkommel zu befümmern; mit ihrer kindischen Anderung den Vorsatzen mehr sie endlich zu Hause bleiben, ein deutsches Mädchen sehe sich schämen. Solche Worte zu sprechen, er wolle sie von seiner Tochter zu seinem Hause nicht mehr, bereu. Wer die Gute einmal ausschlagen, lang mißhelig weiter tust, und Mädchen war zu eigenmächtig, ihren Gang aufgegeben. Der Verlobungen nahm zu, das Gerücht ging in Zank über, und Drohen, in seiner Gesinnung verlegt, machte ihm ein Ende durch die Erklärung, er müsse doch am besten wissen, was er zu thun habe! Damit

Digitized by Google

Liebe sämmtliche Glaubensbekenntnungen der Gegenwart vertreten, und harmlos und unbefangen mit einander vereinigt. Ein Reformirter war Vorsteher. Um ihn her, natürlich im vollsten Einklange mit ihm, befanden sich seine evangelischen Brüder, unter denen auch Römisch-Katholische, Dissidenten und Juden zerstreut saßen. Zufällig fehlte ein Altlutheraner, der sonst fleißig diese Vereins-Versammlungen besucht. Ein Jude referirte über eine christliche Familie, deren Hülfe er ist; unweit eines Römisch-katholischen Pfarrers, nur durch Einen Nachbar von ihm getrennt, saß ein Dissidenten-Kirchenvorsteher, und rings um einen Mann der altgläubigsten Richtung die Zahl der freisinnigsten, helldenkendsten Männer. Alle diese Repräsentanten der verschiedensten, ja leider zum Theil fast feindlichsten Glaubensrichtungen waren hier ganz traulich mit einander vereinigt, sprachen gemeinsam, bald der Eine, bald der Andere das Wort nehmend, und sich gegenseitig berathend, ermunternd, unterstützend, das Wohl ihrer Pfleglinge, ohne Rücksicht auf deren Glauben, und beiferte für ihr physisches und moralisches Beste. Es schien, als hätten diese Männer über das Streben nach gemeinsamer Liebesthätigkeit das Bewußtseyn ihrer verschiedenen Glaubensauffassung gänzlich verloren. Ein bedeutsamer praktischer Wink für die Gegenwart! (Mgdbeg. Ztg.)

Frankreich.

(Straßburg, den 10. Juni.) Das Elsaß hat nun durch förmliches Versprechen des Ministers der öffentlichen Arbeiten auf der Tribune der Kammer die Gewißheit erlangt, daß beim Beginn der nächsten Session ein Gesetzesentwurf für den Bau einer Eisenbahn von hier an die bayerische Gränze vorgelegt werden wird.

Italien.

(Rom, 6. Juni.) Nach den Beschlüssen der Kardinalscongregation sind die Monsignoren Savelli und Lucciardi als Kommissäre der Regierung nach den Legationen und den Provinzen abgereist, ersterer nach Bologna, dieser nach Urbino und Pesaro, auf welche Stelle der Mons. Grassellini Verzicht geleistet hat. Die Mehrzahl der Kardinäle hat doch dafür gestimmt, daß die Communalverwaltung ganz in die Hände der Säculären übergehe, und daß diese mit ihren Berathungen und Beschlüssen sich an die ernannten Kommissäre, statt hierher an den Staatssecretär zu wenden haben. (A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 8. Juni.) Der „Oesterreichische Beobachter" theilt heute einen ausführlichen Bericht des „Journal de Constantinople" über den Aufenthalt Sr. Hoh. des Sultans in Adrianopel und die weitere Reise desselben durch Kusanlik, wo er am 20. Mai eintraf, mit. Die Reise des Sultans und deren Zweck: „mit eigenen Augen die wahren Bedürfnisse seiner Völker kennen zu lernen, um solchergestalt, was zu ihrem Glücke noch mangelt, zu ersetzen", scheint recht segensreich zu wirken. In dem Spitale zu Adrianopel ließ der Sultan 5000 Piaster an 50 Kranke vertheilen. Ein von handeltreibenden Rajah's dem Sultan eingereichtes Bittgesuch um Aufhebung der lästigen Landmauth wurde großmüthig berücksichtigt, und die Abschaffung derselben befohlen, und ferner von Se. kais. Maj. auf Ihre Privatkasse die erforderlichen Summen angewiesen, um die Mariza schiffbar zu machen, die Dämme auszubessern und den Hafen von Enos auszutiefen. Diese Verfügungen des Sultans verkündete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, in einer feierlichen Versammlung, in Gegenwart des Sultans, des Großveziers, der Professoren, der notablen Muselmänner und Rajah's so wie der Häuptre der religiösen Gemeinden, die bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet wurden. Reschid Pascha's Anrede enthält folgende treffliche Stelle, nachdem er der hohen Gunstbezeugungen des Sultan's dankbar erwähnt hatte: „Unser glorreicher Monarch wünscht das Wohl und die Sicherheit seiner muselmännischen Unterthanen; er wünscht ferner, daß die Christen und die Israeliten, die gleichfalls seine Unterthanen sind, eines gleichen Schutzes genießen. Die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse berühren nur das Gewissen des Individuums; diese Verschiedenheit darf die Rechte der Unterthanen nicht gefährden. (Goldne Worte eines Ministers der europäischen Türkei!) Wir sind alle die Unterthanen eines und desselben Reiches, die Kinder eines und desselben Vaterlandes; wir sind alle Landsleute. Würde es wohl schicklich seyn, uns gegenseitig mit mißtrauischen Augen zu betrachten? Wandeln wir vielmehr auf der von unserem erhabenen Monarchen vorgezeichneten Bahn; folgen wir seinem Beispiele. Se. kaiserliche Majestät kenne keinen Unterschied der Religion zwischen seinen Unterthanen bei Vertheilung seiner Gnaden. Unsere Pflicht ist es, in guter Eintracht zu leben, und mit allen unsern Kräften zu Allem, was zur Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes beitragen kann, mitzuwirken." Diese wahrhaft väterlichen, das Gepräge so erhabener Gesinnungen tragenden Worte, welche nichts als Güte, Toleranz und Eintracht athmen, sind mit lebhaftem Danke aufgenommen worden.

Schweiz.

Die Berathung des bernischen Verfassungsrathes über das Abberufungsrecht hat einen unglücklichen Ausgang genommen. Durch den mit 54 gegen 42 Stimmen angenommenen Grundsatz, daß Beamte und Angestellte ohne richterliches Urtheil von der Behörde, die sie eingesetzt hat, ihrer Stellen verlustig erklärt werden, ist der Lehrer- und Richterstand wieder der alten Regierungswillkür verfallen, die um so schwerer verletzen kann, als jede derartige Abberufung ohne Ruhegehalt erfolgt.

Spanien.

(Madrid, 5. Juni.) Es heißt, die Regierung habe kategorische Instruktionen nach London und Paris geschickt, um gewisse Umtriebe des Ex-Regenten Espartero, Herzogs de la Vittoria, zu neutralisiren. Umlaufenden Gerüchten zufolge hätte Espartero, welcher in London sich gerire, wie wenn er noch Regent in Madrid wäre, in letzterer Zeit mehreren spanischen Flüchtlingen Ernennungen zu verschiedenen Kommandos ausgefertigt. Die Regierung rechnet auf den guten Willen der Kabinette von London und Paris zur Vereitelung dieser Komplotte. — Die Verbindungen mit Lissabon scheinen unterbrochen. Es sind heute keine neueren Nachrichten von dort eingetroffen. Man liest indeß im „Tiempo": „Den neuesten Korrespondenzen aus Coimbra zufolge hat sich in dieser Stadt eine oberste revolutionäre Junta gegen das neu konstituirte Kabinet gebildet; verschiedene Städte des Königreiches haben sich dieser Junta angeschlossen. Diese hat ihr eigenes Kabinet organisirt; sie verlangt die Einberufung der konstitutionellen Kortes, die Bewaffnung der Nationalgarde und die Preßfreiheit ohne alle Beschränkung. General Chaves hat die Junta nicht anerkennen wollen. Die Angelegenheiten verwickeln sich in Portugal.

Amerika.

Die New-Yorker Journale vom 19. Mai sind eingetroffen. Die Feindseligkeiten zwischen dem amerikanischen und dem mexikanischen Heere hatten nach Berichten vom Kriegsschau-

---

sprang er rasch auf, blieb noch einen Augenblick vor Elschen stehen — sie konnte es nicht über sich gewinnen, ihn mit einem freundlichen Blick zu verstehen. — Gretchens kränkende Worte goßen nur Oel ins Feuer. Er verließ das Zimmer und Hans in Begleitung des Vaters, der Arm in Arm mit ihm die langen Gänge. Aller hinunterging. Ihr Gespräch nahm das frühere Thema wieder auf. Das Elschen mit ihren leidenschaftlichen Reden ganz Unrecht habe, wollte Herbert zwar nicht behaupten. Aber eine Pflicht müsse ihm mehr gelten, als jede Besorgniß vor möglicher Gefahr; der Oberst Duneberg zähle darauf, ihn hier vorzufinden, und er dürfe seinen Posten nicht eher verlassen, als bis er die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Zusammentreffen nicht thunlich sey. Alsdann erst könne er vom Platze weichen, seine Sendung als erfüllt betrachten, und sich mit Ehren in dem Führer zurückbegeben, der ihm eine so wichtige Sache anvertraut habe — Meidel mußte einräumen, daß seine Warnungen gegen diese Gründe nicht aufkamen; sie verabredeten auf morgen gegenseitige Mittheilungen, und gingen mit schwerem Herzen auseinander.

5.

Aber sie trennten sich nicht unbemerkt. Der Lieutenant Dethorn war, nachdem er im Haverkenschen Wirthshause dem Inspector Pyonnier angetroffen, und seinem Kapitän der ihm zurückgelassen hatte, von einer ihm selbst unerklärlichen Erfrischtheit inspirirt geworden, wieder in der Gegend von Meidels Wohnung hingewandert. Am Eingang der Allee beim Heck stehend, sah er wie die beiden noch langem leisem Gespräch sich zum Abschied die Hände gaben. — Herbert ging hart an ihm vorbei. Das zweifelhafte Mondlicht ließ ihn einen ganz fremden Mann unterscheiden. — Um diese Stunde — ein Unbekannter — in so traulichem Verkehr mit dem Alten?« — Was konnte das bedeuten? — Vom Argwohn gestachelt, folgte er dem nächtlichen Gast, welcher nun vor ihm her dem Schloß zueilte. — Hier ging es lustig zu. Während Kapitän Nolin im obern Stockwerk bei dem Inspecteur mit Rapport-Gestatten und Befehl-Empfangen beschäftigt war, trieben sich unten im Gastzimmer Douaniers, Schiffer und reisende Kaufleute. Tröblee und Juden im geschäftigen Gewühl durcheinander. Alle Tische waren mit Flaschen und Gläsern besetzt. Eine dicke Tabakswolke schwebte über der Versammlung, durch ihren Nebel flackerten die Lichter bald erloschen mit verkohlten Dochten. Zwei Hafenmädchen gingen aus der Ecke ihrer Marktlieder herüber, und vom Nebenzimmer schallte das Geklapper der Billardkugeln in das Getöse. Herbert, gedankenvoll über das Gespräch mit Meidel und Klärchens Unfreundlichkeit, hatte sich kaum an einen eben frei gewordenen Tischecke niedergelassen, als jener schufterige Tröblee, der ihm bei der Ankunft in Elsfleth begegnet war, mit seinem Handelsknecht, und der Frage an ihn herantrat, ob er nicht eine gute schöne Pistolen gebrauchen wolle? — »Kaufe nichts!« versetzte Herbert kurzab. — »Wird Ihnen was sagen Herr Beamte, kreuzen sie spottwohlfeil (letzte hinzugefügt) sind nicht englische.« — »Meinetwegen türkische« — »Sehen Sie, was das für Läufer seyn. Hören Sie, wie die Federn knacken. Auf der Reise ist doch ein gut Gewehr besser, als eine Feder am Hut.« — »Wird nichts gehandelt.« — »Sagt mir doch Herr Dürry, Sie wollen nach Ostfriesland — da möchten Sie wohl ein paar Pistolen bei sich führen — ich gebe sie für zwei Louisd'or — denn apel herum wird es was unruhig werden auf der Landstraße — haben Sie noch nicht gehört, der Herzog von Braunschweig-Oels marschirt auf Emden los. Was sagen Sie dazu?« — »In Gottes Namen! Was geht mich der Herzog von Braunschweig an?«

Digitized by Google

plage vom 29. April, die an [illegible] Nach [illegible] New-Orleans gelangt waren. [illegible] Der Eine Abtheilung der amerikanischen Truppen soll zwischen Point-Isabel und Matamoros, Niederlage erlitten haben, und ein Major Mantle [illegible] starkes Freiwilligencorps, welches zum General Taylor stoßen wollte, ganz vernichtet worden sein. General Taylor soll von den Mexikanern von allen Seiten eingeschlossen sein.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, den 11. Juni.) Mögen alle Gewitter so fruchtbar sein, wie die seit Montag täglich sich folgenden! — Warm schon vorher unsere Bäuren prangen, so haben sie noch wesentlich dadurch gewonnen, und so wird denn doch bald das Steigen der Preise der Lebensmittel zu Ende sein. Da hiezu wesentlich auch der Abzug zu Wasser beiträgt, darf man wohl bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Umgebung der Mainstadt werfen, die wir freudig begrüßt haben. Damit solche jedoch in der Entwicklung des Gartenlandverkehrs noch kräftiger einwirken, bedarf die Stadt der Hülfe der Regierung. — Nach dem Regulativ sind die Schiffe nach ihrer Ladefähigkeit belastet: bei 1000 Ctr. ¾ Thlr., bei 1500 Ctr. 1 Thlr., bei 2000 Ctr. 1¼ Thlr. und sofort ¼ Thlr. — Nun stehen aber zwei Verhältnisse gegen das billige Maximum sehr übersetzt lassen und zwar, weil wegen der Aufstauung zumeist nur schwere und gedeckte Schiffe benutzt werden können, da diese schiffer fahren müssen, gleichviel ob mit 80 oder 1000 Ctr. mehr beladen, wenn die Zeit zu hohe Zoll auf den Canälen nicht kommen können. — Auf die Dauer aber müßten sich die Transportverhältnisse so wie die Fahrzeuge, ja der ganze Transport einer großen Umgestaltung unterzogen gefunden sehen, treten hiebei keine Veränderungen ein.

(Bamberg, 13. Juni.) Sicherem Vernehmen nach wird ein niederländisches Fahrzeug mit Namen „Amsterdam und Mieren", Schiffsführer Jean Baumann mit sgl. niederländischem Schiffspatent versehen, demnächst eine Probefahrt von Amsterdam nach Mien mit Benützung des Ludwigscanals mit 1200 Ctr. Ladung antreten.

(Heidelberg.) Adam Gspringer, Schäfer in Ursenbach, 66 Jahre alt, sei 33 Jahren verheirathet und Vater, zweier Töchter ein in aller Beziehung gut präbizirter und eben darum werthgeschätzter Dienstbarer, erschien den 5. d. M. Nachmittags mit ganz unbedeutender Miene und Nachmittags mit ganz unbedeutender Miene und Nachmittags mit ganz unbedeutender Miene und

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers werden die nachstehend aufgeführten Grundstücke der Müllersehelente Johann und Dorothea Schmied von Ochsenfeld öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 1. Juli d. Jahres, früh 9 bis 12 Uhr,

im Wirthshause zu Enzkirchen anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes verbindlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beschreibung der zur Versteigerung bestimmten Objekte:

Plan-Nro. 2153.	1 Tagw. 78 Dez. Wiese beim Rabenhof, werth	200 fl
" 1795 ½.	4 Viertfeld im Steinweg 0,78 Dez., werth	80 "
" 1709.	Feld bei der Hammermühle 0,60 Dez., werth	70 "
" 1705.	zwei Beet- und ein Gehenfeld am Steinweg, 0,12 Dez., werth	40 "
" 437.	drei Viertfeld beim Schinderhöfl. 0,92 Dez., werth	70 "
" 437 ½.	drei Viertfeld eben daselbst. 0,89 Dez., werth	75 "
" 406.	Acker im Grüblershof. 1,36 Dez., werth	100 "
" 384.	zwei Beet zwei Gehen-Feld. 0,48 Dez., beim Fohrenbaum, werth	36 "
" 1997.	Feld im Haarzöpfl. 1,20 Dez., werth	120 "
" 431.	Fischwasser-Acker. 1,37 Dez., werth	100 "

Die ganze Schätzung beträgt demnach 861 fl.

Heilsgeleis, am 4 Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Renner.

Trauer-Anzeige.

Nach dem Rathschluß des Höchsten entschlief zu einem bessern Erwachen, nach einem Krankenlager von 9 Wochen, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Meixner,

Witwe des Andreas Meixner, Wirth und Gravenr, in einem Alter von 67 Jahren an einer Lungenlähmung. Thränen des Dankes folgen ihr nach, und alle die sie kannten, werden unsern Schmerz gerecht finden. Gott, der treue Vergelter, der sie aus diesem Jammerthal in die Wohnungen des Friedens versetzt hat, vergelte ihr alles in jenem Leben, und aber finde er den Trost, sie dort zu finden, wo keine Thränen mehr fließen. Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 14. Juni 1846.

Die sammtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Am 12. d. M. früh 11 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen in einem Alter von 32 Jahren unser innigst geliebter Gatte, Bruder und Schwager, Herr

Christian Wolfgang Ehrmann,

Spielmaurer Fabrikant.

Diese Trauerkunde widmen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden und bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, den 13 Juni 1846.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Da mir von einem wohllöblichen Magistrath das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde, so fühle ich mich verpflichtet, dieses einem hochverehrten Handelsstande so wie dem verehrlichen Gesammt-Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen; zugleich bemerke ich noch, daß ich bei meiner Wohnung einen Laden errichtet habe, und bitte, daß meinen seligen Eltern geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen. Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, Jedermann auf das solideste und billigste zu bedienen. Daher einem recht zahlreichen Zuspruch entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Nürnberg den 15. Juni 1846.

Christoph Leonhard Ammann,
Posamentier, Wohnhaft in S. Nro. 919 der Bindergasse.

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

Versteigerung.

Freitag den 19 d. M., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause Lit. b Nro 776 Weißzeug, Herren- und Frauenkleider und Schreinwerk gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

(Gesucht) Eine gewandte Kellnerin sucht in einer hiesigen Bierwirthschaft einen Dienst.

Zu vermiethen.

Bis 3. Juli d. J. ist die 2. Etage L. Nro 796 Theatergasse mit Betten und Möbeln ꝛc. zu vermiethen.

(Verloren.) Vor acht Tagen, am Triumphfest, hat Jemand nach dem Frühgottesdienst in der Sebalduskirche ein Gesangbuch liegen lassen, demjenigen, welcher dasselbe wiederbringt, bittet man, es gegen Belohnung abholen zu lassen bei Kirchner Beringer daselbst zu übergeben.

Wirthschaft zum Albrecht-Dürer.

Von heute an ist wieder Farrnbacher-Extra-Bier (Bock), die Maas zu 6½ kr. zu haben, wozu ergebenst einladet

Stich.

(Anzeige.) Soeben sind erschienen; Catalog Nro 136. 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, und so eben Catalog No. 145. theologische und religiöse Bücher enthaltend, und sind gratis zu haben bei

Friedrich Heerdegen, Antiquar. Winklerstraße No. 35 nächst dem Häuptmarkt.

Nachruf
Herrn Philipp Hebel,

gewidmet von seinen Freunden.

Lebe wohl! sey glücklich in der Ferne,
Wo die Weser mit dem Meer sich eint;
Hell erglänzen sollen Dir die Sterne
Deines Glückes, heißgeliebter Freund!

Denke oft der frohdurchlebten Stunden,
Und vergesse Deine Freunde nie,
Die sich mit Dir fühlten engverbunden,
Durch das hehre Band der Sympathie.

Kommst Du einstens, wir wir hoffen wieder,
Bringe Deinen biedern Sinn zurück,
Dann ertönen fröhlich unsre Lieder,
Und Nichts stören mehr soll unser Glück.

(Abhanden gekommen) Am Sonntag, den 14. Juni früh 5 Uhr, wurde bei dem Nöhrlein am Hengstchen eine kupferne Wasserkanne, an welcher sich am Kopfe eingeprägte Gemälde befanden, mitgenommen, da man die Person, welche solche mitnahm genau kennt, so ersucht man dahier die Kanne sogleich in S. Nr. 1102 der Tuchergasse gefälligst zurück zu bringen.

(Zu vermiethen.) Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Alkov, 2 Kammern, Küche, verschließbarem Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten, in einer Hauptstrasse ist bis Ziel Lauretzi zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer lebhaften Straße ist ein heiteres Logis im 1. Stock, bestehend aus drei heizbaren tapezierten Zimmern, 1 Alkov, 2 Kammern, Boden und Waschgelegenheit, sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein heiteres Zimmer mit Bett und Möbeln ist sogleich monatlich um 2 fl. 30 kr. zu vermiethen.

Wagen-Verkauf.

Der Joh Carl Eichenger in Vorchheim sind zwei neue Blätt nebst einem gebrauchten zweispännigen Char-à-banc billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In einer schönen Lage auf der Rullapeune ist ein schön möblirtes Zimmer vom 1. Juli an, und ein kleines um 2 fl. per Monat täglich zu vermiethen.

Für Posamentire.

Seide, auf alle mögliche Art zu zwirnen, empfiehlt sich zu gütigen Aufträgen

Wtg. P. Segitz.
L. 404.

Gesucht.

Es kann ein fleißiges Mädchen sogleich bei einer Kleidermacherin Beschäftigung finden. Karthäuser-Graben Nro. 575 im dritten Stock.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 15 Juni. 4. Vorstellung im 2. Sommer-Abonnement Letzte Gastrolle der Frau

Schröder-Devrient,

k. sächsischen Hofopernsängerin. — Zum Benefize des Decem-Regisseurs Herrn Rocket: „Die Schweizerfamilie.“ Lyrische Oper in 3 Akten. Musik v. Weigl. — „Emeline“ Frau Schröder Devrient als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 12. Juni 1846.

(Baier Hof.) Graf Ysenburg m. B. a. Meerholz. Frhr. v. Stein, Geh.-Rath, Forstrath m. F. a. Coburg. Zeltmann, Bürgermeister v. Hildburghausen. Ritter d'Orville m. F. a. Regensburg. Hr. Ernst a. Frankfurt. Riecenstein v. Brody. Gerst v. Gotha. Kilie

(Rothe Roß.) Frfr. v. Rotenhan m. F. v. Ansbach. Frhr. v. Seckendorf v. Wallerstein. Lady Astley m. F. v. London.

(Mit Hof - Hh. Neuß m. G. Staatsrath v. Stuttgart. v. Roecke, Mus. Asst. v. München. Frln. v. Cserny m. F. a. Wien. Scharpe m. F., Kaufm. von England. Donatelle v. Verona. Ehrsandt v. Parma. Trivelli v. Brescia. Kilie

(Strauß.) H. v. Fürstenberg v. Erlangen. H. v. Wurmser v. Lichtenfels. Döblemann. Burgerm. v. Stirden. Baug v. Ansbach. Leverenz v. Schweim. Kriegsbrecher, Maunersmann v. Langlau. Kfte. Wolkert. Jagen. v. Stuttgart. Zellner, Schriftsetzer v. Basel. Frau v. Lattner m. F. a. Saalm

(Rt. Glocke.) Grunert, Priv von Stuttgart. Dunze, Akkuar. H. v. Stein v. Augsburg. Ritter, Od.-Lieut., Meyer m. Sohn, Hplm., Menzert, Reg.-Sekr. v. Bayreuth. Frln. Neubig v. Bayreuth. Hh. Neubig, H. v. Hirschberg. Stud. v. Erlangen. Lootz, Maler a. Hannover. Matthes, Kfm. v. Sonneberg.

(Präsl. Hof.) Hh. Gubner v. Köln. Fritz v. Augsburg. Bark v. Emmend. Kilie. Meyer, Part. a. Zürich.

(Wilder Mann.) Wwe. Lohmeier m. Tochter, Hr. Studenrauh. Kfm. v. Sonneberg. Jägner v. Mainz. Bachmann, Oek. v. Pirch

(Weißes Roß.) Hh. Stein. Holberg. Dr. Tylow. Stud. v. Erlangen. Wohlgenschläger, Tondünstler v. Emdenchen. Schanz. Kfm. v. Bayreuth.

(Wolfsheim z. Goldenes.) Madame Häckel v. Heidelberg. Frhr. v. Stein a. Bayreuth. Graf m. Sohn. Pfarrer a. Ansbach. Schröpfer. Kfm. v. Nürnberg.

(Wild. Mann.) Hh. Eckstein m. F. Mahler a. Gemeinfeld. Loben. Uhrmacher v. Breslau. Neu. Kfm. v. Bamberg. Gebr. Pennell v. Manchester. Sader v. München. Gebr. Herdlinger von Tolerohof. Handelsleute.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

23te Woche vom 7. bis 13 Juni 1846 incl

Sonntag	1930	Personen fl.	914 30 kr
Montag	1572	"	165. 30 "
Dienstag	1269	"	147. 18 "
Mittwoch	1208	"	135. 27 "
Donnerstag	1381	"	151. 25 "
Freitag	1277	"	139. 42 "
Samstag	1152	"	124. 30 "
Summe	9709	Personen fl.	1078. 28 kr

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 16. Juni 1846. № 167. Dienstag: Justina.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, den 12. Juni.) Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß das hiesige Linien-Infanterie-Regiment nach Koblenz und ein dortiges nach Rastatt verlegt werden solle. Da die Festungsbesatzung in Rastatt bereits so weit vorgerückt sind, um eine verstärkte Besatzung unterbringen zu können, so möchte sich dieses Gerücht nur zu bald bestätigen.

Preussen. (Berlin, 9. Juni.) Eine sehr wichtige Veränderung unseres Geheimen Ober-Tribunals, von welchem die Bildung und Fortleitung des Rechts für alle Landestheile mit Ausnahme der Rheinprovinzen in höchster Instanz einzig beschlossen sein und in naher Aussicht steht, soll bereits, wie vielseitig versichert, die diesem Zwecke erfolgen. Dadurch muß unstreitig sich auch eine raschere Entscheidung eintreten.

(Königsberg, den 7. Juni) Endlich haben an vergestrigem Tage unser Magistrat und die Stadtverordneten sich über die Fassung der projectirten Instruktion für unsere Landesdeputirten die Reichsstände verständigt. Der Entwurf des Magistrats wurde mit unbedeutenden Modifikationen angenommen, und hat demnächst, dessen besondere Veröffentlichung der Magistrat beabsichtigt, wird heute nach Berlin abgehen. So hat sich denn die Protestation Königsbergs, wenn auch spät, denen der anderen Hauptstädte angeschlossen. Wir machen uns über den Eifer solcher biedes Schritts auf den 3ten Juli der Preußischen Reichsstände keine Illusionen; es werden auf die meisten in ihrer Mitgliedern so mächtige nahe Einflüsse, als das sie ein fernes, ob auch männliches Wort überbieten könnte, aber es ist um des Princips baldige wichtig, daß größere Körperschaften zur rechten Zeit die Verbauung, als sei bei jenen Berathungen die evangelische Kirche vertreten, von sich gewiesen haben. Zwar hat der Landesherr als summus episcopus das unzweifelhafte Recht, kirchliche Gesetze auch ohne allen Beirath zu erlassen, aber der Monarch verlangte ausdrücklich, zuvor die Wünsche der Kirche selbst zu vernehmen, und eine Erklärung, daß dieser Zweck nicht erreicht sei, ist nichtig. Heute hat hier ein kleiner hoher Bogen die Presse verlassen, dem wir einige Wichtigkeit zugestehen müssen. Möchtenn bald bekanntlich einen Brief an unseren Superior Wechsler gerichtet, in dem er eine Kritik der bisherigen freien Gemeinde übt, und ertheilte, inwiefern er weiter gehe, als dieser Wechsler theilt diesen Brief seiner Gemeinde mit, und gegen das Verfahren der Disseelten, gibt er ihn einem Mitgliede der Gemeinde in die Hände. Ein Verwandter dieses Mitgliedes, der orthodoxe Prediger Danielei, mit zuhen und gedrungen, diese ehrenwerthen Männer namentlich aufzuführen, unter darmiesem Aufdruck, diesen Brief mit, nimmt eine Abschrift desselben, und muß ihn wohl seinem Pfarrer Dr. Wiesz, dem bekannten orthodoxen Gegner Rupp's mitgetheilt haben; kurz! der Brief kommt mit einigen Zeilen, denen Handschrift sich später als die des Pfarrer Wiesz ergab, an Wechsler und zwar durch einen anonymen Schreibfehler der Post, trotz die Zeilen enthielten eine Aufforderung an Dr. Mezel, Redacteur der Zeitung für Preußen, den begleitenden Brief in sein Blatt aufzunehmen; der „Freimüthige" (in diesigen heroischen, allgemeinem worfeiles Blatt) habe ihn schon erhalten. In der That erschient der Brief mit humoristischen Noten im letztgenannten Blatt, und — dies zu einer Zeit, als Mittheilungen, dessen Urtheil eben erwartet wurde, durch eine solche Veröffentlichung geschadet werden müßte. Zwar will sich Wiesz in einem Briefe, von dem er wußte, daß er Wechsler zu in die Hände kommen müsse, vor allem Mißdeuten reinigen, aber unglücklicher Weise! Dieser ist ihm nur aufs Neue seine Handbefunden wird. Dieses Sachverhältniß setzt Wechsler in den ernsthaften Flugblatte auseinander und appellirt, da das Allgemeine fordert, an die öffentliche Meinung. Wir aber, die wir die allgemeine Indignation des Publikums theilen, appelliren zurück an die Reichsstände, deren Mitglied Herr Wiesz ist. Die Versammlung, die auf mindestens moralischen und ehrenwerthen Männern besteht, wird den Scherr der Entrüstung des Publikums nicht so weit ignoriren können, um nicht von Herrn Wiesz gemachte Erklärungen über eine seinen Charakter so stark gravirende Anklage verlangen zu müssen; sie wird in ihrem Gewissen wohl wissen dürfen, daß sich nicht vom Verdachte solcher Untreue gereinigt hat. (Danzig. Z.)

(Aus Schlesien.) Anfangs Juni. Zu andern meldetepreußischen Zeitungen gehört, daß man hat sagen, die neue Bürgerschaft von und zwar aufgelösten Unterhaltung gestatten ist, Liegnitz in politischer Beziehung Erklärung: Bei einem öffentlichen, sehr besuchten Concerte im Theater rief während einer Pause eine Stimme: „Die Marseillaise!" — was sofort Anklang fand und das Orchester bald anfing, dem allgemeinen Verlangen nachzugehen. Es versteht sich, daß unter solchen Umständen Militärs, Beamte z. s. w. dem Concerte nicht beiwohnen, und daß von einer oder der Andere, am Namen der Anwesenden anzufertigen, deren Zahnbrecher später zur politischen Untersuchung gezogen wurden, nachdem der Ge-

Eine Werber-Novelle.

(Zur Erinnerung)

Der Bauer hat ihm von Jugend auf einen großen Abscheu eingeflößt; gelitten hat ihn seine Mutter und zwei Schwestern, sie sollten den Bauern verwarten. Ja glaube für mein Leben nicht, daß er dankbar und ein warmer. Wenn er wirklich käme, so will er ihn sehen. Die Gedanken hatten sich, die Bedürfnisse sich — so will ich sie — Du. der Herzog ist ein Teufelskerl. Die Krainer werden sagen, das sie wollen, sie mögen sagen, was sie wollen, sie bekämen sie nicht fassen können. Was meinen Sie? Gehen Sie mit ins Gasthaus? Wenn er wirklich käme, so will ich ihn — Du. Wenn Sie wollen, so will ich ihn — Du. Wenn Sie wollen, so will ich ihn — Du. Wenn Sie wollen

chester-Direktor erklärt hatte: da kein Gesetz das Spielen der Marseillaise verbiete, habe er sich genöthigt gesehen, einem so allgemeinen Verlangen des Publikums nachzugeben." Auf Befehl der Regierung, dem unter solchen Umständen nur beigepflichtet werden kann, wurde die Sache ad acta gelegt. Neueren Nachrichten zufolge soll jedoch auf Befehl des Ministeriums die Untersuchung neuen Fortgang genommen haben, und nun drängt man sich formlich gegenseitig, auf die Polizei zu gehen, um die Erklärung abzugeben, auch unter den Verlangenden gewesen zu sein. (Köln. Z.)

Vom Niederrhein, den 8. Juni. Herr Köner, Vorstand der Dissidenten-Gemeinde in Elberfeld, hat in diesen Tagen ein größeres katechetisches Werk über die Glaubenslehren und den wahren Geist der Dissidenten-Kirche veröffentlicht, welches geeignet ist, jeden denkenden Christen mit der Richtung dieser Kirche bekannt zu machen, dem Dissidenten einen vorzüglichen Leitfaden zur Forschung und zur Berichtigung der Gedanken an die Hand gibt und dem man daher nur die größte Verbreitung zu wünschen hat. (Frkft. J.)

Frankreich.

(Paris, 11. Juni.) Die Deputirtenkammer hat gestern, nachdem sie Lamartine und Guizot gehört hatte, die allgemeine Berathung über die Algier'schen Angelegenheiten geschlossen. Die außerordentlichen Kredite (nahe an 25 Mill. Fr.) sind heute ohne weitere Diskussion votirt worden. — Nach einem Schreiben aus Valparaiso vom 1. April war dort bei Gelegenheit der Deputirtenwahlen eine Emeute ausgebrochen, wobei 20 bis 30 Personen umgekommen und viele verwundet worden sind; der Pöbel hat Magazine und Häuser geplündert.

Freistaat Krakau.

(Krakau, den 9. Juni.) Die hiesige Polizei-Direktion hat gestern folgende Verwarnung erlassen: „Da alle Kollekten unter den Bürgern und Einwohnern dieses Landes, wenn sie von Personen ausgehen, die dazu nicht ausdrückliche Ermächtigung von der Regierungs-Behörde haben, durch die bestehenden Vorschriften verboten sind, so hält es die Polizei-Direktion für ihre Pflicht, dies durch die öffentlichen Blätter in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken, daß alle diejenigen, welche sich bei solchen, der Regierung unbekannten Kollekten betheiligen, namentlich aber die Urheber, Veranstalter und Einsammler derselben, den Gesetzen gemäß, zu strenger Verantwortung gezogen werden sollen." (A. Pr. Z.)

Italien.

(Rom, 6. Juni.) In der St. Peterskirche ward diesen Vormittag für das Seelenheil des verstorbenen Papstes die zweite feierliche Todtenmesse von Cardinal Lambruschini celebrirt. Darauf versammelte sich das Caedinalcollegium im Vatican zur zweiten geheimen Congregation, seinen Beichtiger für die Dauer des Conclave zu erwählen. In der Nachmittagsstunde verschwand die ausgestellte Leiche des Papstes aus der Sacramentcapelle unter einem kleinen Katafalk, wo sie bis Dienstag Abend verhüllt bleibt. Auf dem Quirinal hat der Marschall des Conclave Principe Odigi bereits die große Loggia des päpstlichen Palastes vermauern und die Straße nach Porte Pia von der Kirche Sant' Andrea an bis zur Consulta absperren lassen, den in das Conclave eingezogenen Eminenzen jeden Verkehr mit dem Publikum abzuschneiden. Die große Processiion am Tage des Fronleichnamsfestes hat der Cardinal Patrizi durch eine gestern erschienene Bekanntmachung für den St. Petersplatz abbestellen lassen. — In der Ihnen mitgetheilten Liste der im bevorstehenden Conclave wählenden Cardinäle war der Patriarch von Lissabon Cardinalpriester Carvalho übergangen. Somit besteht das Sagro Collegio aus 62 Mitgliedern. — Vorgestern wurden von hier 80 Kanoniere mit einigen Stucken Artillerie nach Ancona gesandt, der dortigen Besatzung gegen nicht vorherzusehende Revolutionsversuche hülfreiche Hand zu bieten. — Heute Vormittag nach dem Trauergottesdienst hat das diplomatische Corps, den österreichischen Botschafter Grafen v. Lützow an der Spitze, dem heiligen Collegium, welches sich zu diesem Zweck in der Sakristei versammelt hatte, seinen Beileidsbesuch abgestattet. — Hr. v. Rossi, Pair von Frankreich, hat gestern seine Ernennung zum außerordentlichen Botschafter beim heil. Stuhl erhalten. Diese Ernennung kann indeß beim Conclave von keinem Nutzen sein, da zu diesem sämmtliche Diplomaten neue Beglaubigungsschreiben von ihren Höfen erwarten. (A. A. Z.)

(Von der italienischen Gränze, 10. Juni.) Da wie man vernimmt, der Kardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, dem Conclave beiwohnen wird, so dürfte er berufen sein, die Interessen Oesterreichs bei der Wahl zu vertreten. Von verschiedenen Seiten wird sogar darauf hingedeutet, daß Fürst Schwarzenberg selbst, durch den Einfluß Oesterreichs, möglicherweise zu der höchsten kirchlichen Würde gelangen dürfte. Dies scheint uns aber um so weniger wahrscheinlich, als es ein herkömmlicher Gebrauch geworden ist, nicht blos einen Italiener, sondern auch einen betagten Mann zum Papste zu wählen. Dem Fürsten Schwarzenberg aber fehlen bekanntlich diese beiden Eigenschaften. Auch war seine bisherige Abwesenheit von Rom eben nicht geeignet, seinen Einfluß dort zu fördern. Daß es für Deutschland von großer Wichtigkeit wäre, wenn die höchste Leitung der katholischen Kirche wieder einmal in die Hände eines Deutschen gelangte, läßt sich nicht in Abrede stellen. Er würde vielleicht am Meisten dazu beitragen können, den kirchlichen Frieden in diesem Lande herzustellen und dauerhaft zu begründen. Unter den bisherigen 260 Päpsten zählt man im Ganzen nur fünf Deutsche, dagegen 216 Italiäner; und in der neuesten Zeit fällt die Wahl größtentheils auf Römer. — Es ist kein Zweifel, daß sich in den römischen Legationen gegenwärtig wichtige politische Ereignisse vorbereiten. Schon seit mehreren Wochen hatten die auswärtigen Flüchtlinge mehrfache Anstalten zu einem Einfall in den Kirchenstaat getroffen, und die revolutionären Komitees in Bologna, Ancona, Toscana und Turin Alles aufgeboten, um denselben vorzuarbeiten. Der mittlerweile eingetretene Tod Papst Gregors XVI. hat die Hoffnungen, und mit ihnen die Thätigkeit dieser Partei von Neuem angefeuert, und die vor Kurzem in Ancona, Bologna und andern Städten vorgenommenen Verhaftungen wurden von derselben nur dazu benützt, der herrschenden Gährung neue Nahrung zuzuführen. Man darf während der Zeit des Conclave auf einen Handstreich gefaßt seyn, besonders, da das Militär, mit Ausnahme der Schweizer-Regimenter, beinahe in allen Garnisonen durch Anwendung großer Geldsummen von den Unruhestiftern gewonnen ist. Eine Verstärkung der Garnison von Bologna, Ancona, Civitavecchia u. s. w., wird deshalb wenig nützen, und der vorgeschlagene Wechsel der Besatzungen, wenn er ja zur Ausführung kommt, die Verwirrung nur vermehren. (Frk. M.)

Großbritannien.

(London, 10. Juni.) Es wird versichert, der Herzog von Wellington werde ganz in Kürze seine Dimission geben, auch wenn das Ministerium nicht, wie man erwarte, in einigen Tagen durch die von den Whigs beschlossene Bekämpfung der irischen Zwangsbill gestürzt seyn sollte. Der Marquis von Normandy werde

---

sezerg oben in dem Zimmer gelassen, welches ihm zu gemeinschaftlichem Bewohnen mit seinem Gefährten angewiesen war. Er sprang schnell hinauf. Delbern trat an die Treppe, ihm nachzusehen und gab schnell an zwei Domaniers den Auftrag, die vordere und hintere Hausthür zu besetzen, und ehe er ihnen zuwinkte, Niemanden, am wenigsten den da oben, herauszulassen. Das Licht, welches Herbert in der Eile vom nächsten Tische gegriffen, verleiht in der Zugluft. Voll Eifer, sich sogleich zu legitimiren und seinen Verdacht gegen sich aufkommen zu lassen, nahm er sich nicht die Zeit, ein anderes anzuzünden, der Schein des letzten Pondicheriels leuchtete ihm genug zu seinem Geschäft. — er riß seine Sachen durcheinander, stürzte den Reisesack um, fand hier ein Buch, dort eine Brieftasche, zog endlich das Papier heraus, welches den Paß verwahrte. — er las Alles liegen und rollerte die Stufen hinab, den Kapitän zu überzeugen, daß er den wirklichen wahrhaften Kaufmann „Georg Brandt aus Zwickau" vor sich habe. Unterschrift, Signalement, Siegel, Visa, alles richtig. Es gab bei diesem Paß so wenig als bei dem des Pferdehändlers „Bastian Düerr aus Frankfurt" das Mindeste zu erinnern. Doch steckte Merlin heute, zum Einregistriren, wie er sagte, in die Tasche, gab auf die Frage: wann sie wieder zu bekommen, nur ausweichenden Bescheid, und entfernte sich mit Delbern, welcher seinem vermeintlichen Nebenbuhler noch einen stechenden Eifersuchtsblick über die Schulter zublitzte. Düerry hatte sich auch aus dem Zimmer verloren, das Gewühl verzog allmählich, einige Schiffer saßen noch im einsamen Gespräch an den Wänden umher, Fritten darüber, ob die auf der Reede Rhede liegende amerikanische Brigg The Shepherdess wegen Schulden des Kapitäns Porter oder wegen contrebande Baumwollerei mit Arrest belegt sei, berechneten den Schaden, welcher dem Vermissten Handelshause daraus erwachse, und stritten von diesem Thema hinüber in alle die Verluste, welche dem Flecken Elsfleth durch das verfluchte Kontinentalsystem zugefügt wären und noch verursachten. — Herbert schritt unruhig von Thür zu Fenster, verwünschte die langsam schleichende Zeit, und schwur sich doch wieder, den Morgen herbeizuwünschen, wenn der ihn noch in dem so peinlichen Ungewissen über Oldenburg's Kammer oder Ausbleiben antreffen sollte. Der Wirth hatte ihm eine Weile zugesehen, näherte sich jetzt mit offen hingehaltener Dose, und sagte dabei: „Daß Sie sich man nicht so sehr wundern, Herr Brandt, wenn ich so dreist an Sie hinrede; denn was gehen mich Ihre Sachen an? Aber es thäte mir leid, wenn Sie mir was Arges zutrauten. Seitdem ich vor drei Tagen mit Ihnen und Herrn Merkel nach der Räuberei gegangen war, hat er mir wieder oder Sie gesprochen. Ich halte große Stücke auf Herrn Merkel, das ist ein braver Mann nach alter deutscher Art, und es wär ein Jammer, wenn ihm und Ihnen ein Malheur passirte." — „Wie kommen Sie zu der Besorgniß?" — „Ganz natürlicher Weise. Sehen Sie, wie ich Ihnen schon gesagt habe, dem Duerry ist nicht zu trauen — und er hat was dabei im Sinn, daß er sich so an Sie macht. Was ich Ihnen heute Nachmittag schon gesagt, ist mir seitdem noch bedenklicher geworden. Eigentlich weiß kein Mensch recht, wer er ist. Seine Papiere sind immer in guter Ordnung; Geld hat er auch; aber seitdem er sich hier so an der Weser herumtreibt, das mag ein halbes Jahr seyn, hab' ich noch keinen Menschen ein gutes Wort über ihn sprechen hören." — „Nun! Wer kann denn auch überall Freunde haben?" — „Warum hat er aber überall Feinde? — Düerry ist gar nicht sein rechter Name. Ich habe zwei Frankfurter Reisende nach ihm gefragt, die sagen, es gebe je gar keinen Pferdehändler dort." „Das beweist auch nicht viel. In unsern schlimmen Tagen muß

Digitized by Google

den Lord Cowley auf den Posten in Paris ersetzen, wenn die Whigs wieder in Besitz der Gewalt gelangen würden.

Spanien.

(Madrid, 6. Juni.) Gestern Abend trafen die beiden Brüder Cabeal, die portugiesischen Exminister, von Cadix hier ein. Sie werden einige Tage in Madrid verweilen. — Den der Regierung zugekommenen Nachrichten aus Lissabon vom 1. Juni zufolge hielten Lissabon und Oporto noch immer zu dem Ministerium Palmella; in Folge der Modifikation des Kabinets hätten mehrere Junten ihre neuen Verwaltung ihre Adhäsion zugeschickt; das Ministerium Palmella leite die Staatsangelegenheiten mit großer Festigkeit. Nach dem „Heraldo" dagegen sollen sich die Angelegenheiten Portugals täglich mehr und mehr verwickeln, ohne daß man voraussehen könne, welche Entwicklung dieselben nehmen würden; an der Gränze soll sogar das Gerücht in Umlauf seyn, die Minister hätten ihre Pässe verlangt. Der „Heraldo" selbst jedoch bemerkt, diese letztere Nachricht scheine voreilig.

Amerika.

Dem „American" wird aus Washington berichtet, daß die 50,000 Mann Freiwillige sofort aufgerufen werden sollten; 23,000 will man, sobald sie zusammengebracht sind, gleich ins Feld senden, die übrigen 27,000 aber in Reserve behalten, um sie jeden Augenblick abmarschiren lassen zu können. Den Oberbefehl über die ganze amerikanische Armee soll General Scott führen. Der Mayor von York hatte bereits eine Proclamation erlassen, worin die Bürger aufgefordert wurden, sich als Freiwillige einschreiben zu lassen; zu Neu-Orleans hatten sich schon viele Freiwillige angeboten, es fehlte aber an Kleidung und Waffen. Aus Louisiana erfährt man, daß die Bürger dieser Provinz sich dem Freiwilligendienste entschieden abgeneigt zeigten, und daß die Behörden zu einer förmlichen Conscription schreiten zu müssen glaubten, um die erforderliche Anzahl von Freiwilligen zusammen zu bringen. — In Philadelphia hatten die angesehensten Einwohner am 14. eine Versammlung gehalten, und erklärt, daß sie, wenn das Interesse des Staates es erheische, persönlich Dienste zu thun, und ihr Leben, wie ihr Eigenthum einzusetzen bereit seyen. — Zu Neu-Orleans, so wie an amerikanische Kaufleute in Havanah sollen bereits Caperbriefe ausgegeben worden seyn. —

Nach Berichten aus Rio Grande war die Stellung des amerikanischen Corps unter Taylor immer gefährlicher geworden. Von überlegener Streitmacht umringt, hatte er, da ihm die Zufuhren abgeschnitten waren, und seine Leute stark ausgaßen, den Entsatz von Point Isabel noch nicht unternehmen können. Etwa 70 Amerikaner wären 8 Stunden von Point Isabel durch ein mexikanisches Corps von mindestens 1000 Mann abgeschnitten worden. Auch hieß es, daß 2.—300 Mexikaner, welche unweit Matamoras den Fluß überschritten, 150 Amerikaner gefangen genommen hätten. Zugleich wird versichert, daß die Mexikaner die Landspitze, welche die Bayer von Brajos Santiago beherrscht, durch welche allein Point Isabel zur See mit Lebensmitteln versehen werden kann, besetzt und stark befestigt haben. Dies würde, wenn es sich bestätigt, Taylor's Stellung bedeutend gefährden, da ihm alsdann auch alle Verstärkungen nur auf dem Umwege über Corpus Christi zugehen könnten.

Nach Berichten aus Montevideo bis zum 20. April war es dort zu einer Art von Revolution und zu Blutvergießen gekommen. Das dort erscheinende „British Paket" meldet unter dem 11. April: Fructos Rivera, der zu Rio war, entschloß sich zur sofortigen Rückkehr hieher, sobald er erfuhr, daß Vasquez den uns noch gebliebenen Schein constitutioneller Ordnung über den Haufen gestürzt habe. Er langte vor einigen Tagen auf einer spanischen Brigg im hiesigen Hafen an; man beschloß aber, ihm die Landung nicht zu gestatten, sondern ihm, nachdem der britische und französische Gesandte ihre Zustimmung gegeben hatten, eine Gesandtschaft nach Spanien mit 5000 Dollars Gehalt anzubieten. Der Hafencapitän ging an Bord, und machte ihm diesen Beschluß kund. Rivera, obgleich entrüstet, blieb vorläufig auf seinem Schiffe, während sein Einfluß in der Stadt thätig war. Ein paar Tage lang bestand eine Art feindlicher Anarchie, aber endlich brach durch Einkerkerung vieler Freunde Rivera's, und durch Erlassung dreier Decrete, welche die Stadt unter das Kriegsgesetz stellten, Rivera seines Postens als Gesandter in Paraguay entsetzten, und ihm befahlen, den Hafen sofort zu verlassen, der Sturm los. Die Schwarzen erhoben zu Rivera's Gunsten die Fahne des Aufstandes, indem sie ihren Major und seinen Bruder tödteten. Bald vereinigten sich etwa 600 Franzosen, Basken und Italiener mit ihnen; das Bureau des Hafenkapitäns wurde angegriffen und genommen, er selbst aber und mehrere andere Personen erschossen. Der seitherige Gouverneur, General Pacheco, schwebte in solcher Gefahr, daß er sich auf das französische Admiralschiff flüchten mußte. Die Admirale waren am Ufer, und Admiral Lainez erklärte den aufrührerischen Truppen, daß Rivera die Landung nicht gestattet werden könne, und daß falls sie nicht auseinander gingen, die britischen und französischen Truppen sich einschiffen, und Montevideo verlassen würden. — Ueber die Ereignisse der folgenden Tage fehlen genauere Berichte; man erfährt blos, daß vor der am 20. April erfolgten Abfahrt des „Philemon" Rivera wirklich gelandet und von den Truppen zum General ausgerufen worden war. Die britischen Regimenter versahen den Dienst der inneren Linien, während die Montevideaner die Aussenposten besetzt hielten. Die Batterien wurden durch 200 britische Seeleute bedient. Colonia stand noch immer vor Montevideo und Lorenzo und Trinidad zwei Batterien aufführen lassen. Die besetzte Cerito. Rosas hatte zu San reen, welches auf das Geschwader von Kauffahrer, und an Bord Gefahr 70 Segel stark, am 8. Mai von Bajada aufbrechen sollte, zu seuern befehligt waren. Beide Forts hatten auch bereits auf die Schiffe „Philemon" und „Alecto" geschossen, als diese steamabwärts fuhren, und dem letzteren Schiffe wurden mehrere Mann getödtet. General Paz war zu Corrientes, wo er die argentinische Legion erwarten wollte. Er beschäftigte sich mit Organisirung der Truppen von Paraguay, die sich seiner Armee, welche jetzt im Ganzen etwa 10,000 Mann stark ist, angeschlossen hatten. Man glaubte, daß er nicht vor dem Sommer marschiren werde. Lopez soll wegen einer von Paz ihm zugefügten Beleidigung mit 200 Mann zu Urquiza übergegangen seyn, der noch in Entrecios war.

Mannichfaltiges.

(Soden, 11. Juni.) Einen fast beklemmenden Anblick bot gestern die in der Frühe hier durchgehende, ungefähr aus 400 Personen bestehende Prozession von Wallfahrern, auf dem Wege nach Waldürn begriffen, den hiesigen Kurgästen und Einwohnern dar. Die meisten Wallfahrer, Landleute aus der Umgegend von Köln, erregten durch ihre Erschöpfung und ärmlichen Aufzug, einige sogar durch ihre körperliche Gebrechen das allgemeine Mitleiden. — Im Herzogthum Nassau besteht ein älteres Gesetz, wonach solche auswärtige

---

wunder Hemmann eine Maske vorbinden — —'-Will ich Ihnen Recht geben; aber sein ganzes Wesen ist falsch — Daß er mit den Douaniers hält, kann kein Wesen ist nicht zu sagen, das muß jeder, der Geschäfte machen will. Aber sein Taktik mit dem Schufe, dem Braue reicht ihn mir ganz schlecht. Den nennen nur die grüne Spürnase, und das Kerl ist ein ganz arger Spion. Den Herrn Meidel habe ich auch schon vor ihm gewarnt, und der hat ihm neulich in seinem Garten ertappt — das er am Fenster horchte. Na! da hat es gepfiffen! Den andern Tag hat er gewiß noch seinen Buckel kaum gefühlt. Aber wieder auf den Dienst zu kommen — — — und nun erzählte der Wirth in gehörig langathmiger Manier weiter, wie Dürry seltsamer Weise von den Schiffern und Schmugglern für einen Zuträger der Douaniers, und von diesen wieder für einen Emissär und Spion der Engländer gehalten werde; einige glaubten gar, er sey ein verkappter preußischer Offizier, der sich absichtlich in so schlechtes Licht stelle, um bei Einigen und Höhern Vertrauen zu finden, weil diese jetzt immer die zuverlässigsten Nachrichten zusammenschleppten. Auf Herbert's Bemerkung, wie das höchst märchenhaft erscheint, versetzte der Wirth, er glaube freilich auch nicht daran; soviel aber sey gewiß, unten an der Weser habe er mit seinen Kunkelfuserein bei den Donauers auf gebacken, nun hier ein paar neue Dissipers bekommen. Die ihn noch nicht kennen, suche er seinen Faden in Eisfeld anzuknüpfen — er scheine es auf den Herrn Meidel gekartet zu haben, und wolle von ihm Geld erpressen, weil er herausgewittert, daß Meidel im allerlei gefährlichem Einverständniß zwischen Helgoland und Hannover stecke, — deshalb sey er besonders zu fürchten — deshalb mache er sich auch an Herrn Brandt, über den er durch Frau Hanfft erfahren, daß er ein Freund des Herrn Meidel sey, und deshalb mache er, Herr Hauerken, seine Chri-

stenpflicht geltend zu machen, indem er ihn warne — nun sey es Herrn Brandt's eigene Sache, daß er wisse, was er zu thun habe. —

(Beschluß folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† (Nürnberg, den 15. Juni.) Das vierte Auftreten der Frau Garbler-Devrient brachte uns die Gattin'sche Oper „Normann," welche, Dank ihrem glücklichen Conservatismus, noch lange ein Repertoirestehendes bleiben wird. Die Intrigue dieses denn auch manch- und sinnhafte Gelegenheit zur Entfaltung großartiger Kräfte, die nur geeignet zur harmonischen Wirksamkeit vereint sahen; welche dahe tragische Erscheinung ist es doch um die Darstellung der Norma wie sie Frau Schröder-Devrient in die Scene bringt. Ein reines plastisches Bild reiht sich an das andere, und über alle ist die Weihe der Kunst in tiefster Empfindung ausgegossen. Vergebens fragen wir uns, welchem Momente wir in der Vorstellung den Vorzug geben wollen, wir finden die Antwort nicht, weil jeder Moment seine eigene Schönheit besitzt, von dem Heraustreten aus dem Nimbus der Schuld an, durch die Affekte der Leidenschaft und Eifersucht hindurch, bis zur Rückkehr zu jener Liebe, die mit dem Geweihten in's Grab niedersteigt. Fortwährende Beifallsbezeugungen, stets Hervorrufen, Blumen und Kränze, sie waren nur die Ausdrücke gerechter Anerkennung, welche der Künstlerin Abends zu Theil werden mußten, wo man das Reich wahrer Schönheit zur ungeschminktesten Geltung gelangen läßt.

Digitized by Google

Wallfahrten an der Grenze zurückgewiesen werden müssen. Im Interesse dieser armen Leute, die in dem Wahnglauben festgehalten werden, als ob durch eine solche körperlich wie geistig eher nachtheilige als nützliche Pilgerfahrt Gott nicht bloß eine Verehrung dargebracht werde, sondern als ob man sich dadurch auch noch einen Schatz himmlischer Güter verdienen könne, wäre sehr zu wünschen, daß obiges Gesetz wieder in Anwendung gebracht würde.

(Kassel, 10. Juni.) An dem Bau der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zu Gurhagen waren am 8. dieses Unruhen unter den Arbeitern ausgebrochen, die in Thätlichkeiten übergingen. Veranlassung dazu sollen die verschiedenen Löhne gegeben haben, welche die deutschen und belgischen Arbeiter beziehen. Die deutschen Arbeiter glaubten sich benachtheiligt. Eine von hier auf's schleunigste abgeschickte Gensdarmerie-Abtheilung stellte baldigst die Ruhe wieder her. Es haben Verhaftungen stattgefunden und die Untersuchung des Vorfalls ist in vollem Gange. Wir erlauben uns die ganz bescheidene Anfrage: wo ist denn die Bürgergarde in dieser Gemeinde? Nach §. 2 des Gesetzes vom 23. Juni 1832 soll doch in jedem Orte eine der Bevölkerung angemessene Bürgergarde bestehen, die nach §. 1 desselben Gesetzes in den Stadt- und Landgemeinden als eine bleibende Anstalt für geeignete Mitwirkung zur Erhaltung der innern Ruhe und Ordnung bestimmt ist.

Aus allen Ländern Europa's lauten die Nachrichten über die bevorstehende Ernte überaus günstig. Es wird im Norden wie im Süden eine Ernte, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gehabt, in allen Feldfrüchten erwartet, und dennoch steigen auf fast allen Märkten, die Kornpreise, ein Beweis, daß die Spekulation wieder ihr Händchen im Spiel hat, und es wieder, wie man so zu sagen pflegt, diverse Ohrfeigen geben wird

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Gestern Abend begegnete mir ein eigenthümliches Faß, der von Kutscherwillkühr ein kündiges Zeugniß gibt. Um 9 Uhr kam ich nämlich mit dem Train im Bahnhofe der Ludwigs-Süd-Nordbahn an und bestieg einen Omnibus, um in die Stadt zu fahren. Ich bezeichnete als mein Hauptquartier das Gasthaus zur blauen Flasche, weil ich dort gewöhnlich logire und mit Allem sehr zufrieden bin. Der Kutscher wollte mich jedoch durchaus in das Gasthaus zum Turken bringen, und sagte mir, ich möge nur zum Schlage hinausspringen, halten würde er nun einmal nicht. Erst bei der St. Lorenzkirche brachte ich dem Kutscher zum Halthmachen und mußte außer dem Fahrgeld für den Platz im Omnibus ein Trinkgeld geben, daß ich in mein Logis, die blaue Flasche, geleitet wurde. Zur Verhinderung etwa künftig vorkommender Unverschämtheiten mache ich diesen Fall bekannt, für dessen Wahrheit ich einstehe

Nürnberg, den 15. Juni 1846

Johann Drummer
Kommissionsgeschäftsmann aus Schweinfurt.

SINGVEREIN.

Der gestrige Witterung ist Mittwoch den 17. Juni Produktion mit Harmonie-Musik im Sommerlokale. Sollte an diesem Tage die Witterung wieder ungünstig, der darauf folgende Tag aber, Donnerstag, schön seyn, so wird sie an diesem stattfinden.

Der Vorstand.

Cirque Equestre im Prater.

Vom Königl. Preuß. general-concessionirten Kunstreiter-Direktor E. Renz

Dienstag den 16. Juni Zum Gastenmale: Fra Diavolo, oder das Gasthaus zu Terracina.

Große Pantomime in 16 Scenen mit Gefechten und Tanzen zu Pferde und zu Fuß, und zum Schluß der Pantomime die berühmten Cascaden-Sprünge, wobei in 5 Sprungen eine Höhe von 20 bis 25 Fuß getrungen wird.

Die Pantomime ist ganz nach der Oper gleichen Namens einstudirt, und da ich wieder Kosten noch Mühe gescheut habe, Vorstehe zu einer der Angenehmsten zu bereiten, so lade ich daher ganz gehorsamst zu derselben ein.

E. Renz
Kunst- und Schulreiter.

(Bilin.) Sonntag den 14. Juni machte im Theater ein Sonnenschnecken (Eidechsen), grün und roth gefleckt, mit grünen Fransen, liegen gelassen — Man bittet, dasselbe in der Metzgergasse Nro. 1985 im 2. Stock gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Landsitz-Verkauf.

In einer sehr anmuthigen Gegend von Mittelfranken im Rezatgrund Bayern in der Nähe mehrerer bedeutenden Städte, des Ludwig-Donau-Main Kanals und der Ludwig Süd Nord-Eisenbahn, wird ein freundlicher Landsitz verkauft.

Derselbe besteht aus einem herrschaftlichen massiven Schloß, Gartenerwohnung, Stallung, Waschhaus, Pumpbrunnen, Backofen und Schweinstallung, so wie einem großen Schauer.

Das Ganze ist von einem großen, mit vielen tragbaren Obstbäumen besetzten, herrlich fruchtbaren Garten geschlossen, mit Hecken und Mauern umgeben.

Neben dem Einfahrtthor befindet sich noch ein zweistockiges Wohnhaus, worauf Thurmuhr und Glocke angebracht ist.

Dieses Anwesen ist hart an einer gut unterhaltenen Straße gelegen, wende sich zum Sommeraufenthalt für eine Herrschaft aber auch zur Einrichtung einer Fabrik vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe unter der Addresse H. E. die Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Bis 3. Juli d. J. ist die 2. Etage L. Nro 796 Theatergasse mit Betten und Möbeln ꝛc. zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In einer schönen Lage auf der Mittagseite ist ein schön möblirtes Zimmer vom 1. Juli an, und ein kleines um 9 fl. per Monat täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

(Gesucht.) In eine hiesige Tuchhandlung wird ein, mit den nöthigen Markenkenntnissen versehener wagrer Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht und gibt darüber nähere Auskunft

Seligst Leuchs.

Haus-Verkauf.

In der äußern Laufergasse ist ein kleines Haus mit einem Feuerrecht worauf das Wahrrecht haftet, zu verkaufen — Kupferschmiedtshof S. No. 1322.

(Zu verkaufen) Eine große Badewanne, von ganz starken Feuilblech gefertigt, ist billig zu verkaufen in der Kopengasse L. Nro. 1464.

(Zu vermiethen) Ein schönes Logis, bestehend aus drei bezogenen Zimmern, 2 Kammern, Waschgelegenheit ꝛc. ist bis zum nächsten Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Literarische Anzeige.

Der

Rathgeber für Auswanderer

nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Dr. Lucius

erscheint binnen kürzester Zeit. Die Verzögerung lag darin, daß eine ganz neue, treffliche Karte zu diesem gemeinnützigen Werke gestochen wurde. Hiemit wird mit einem gewissen Wohlgefallen auf die eben so kummen als lächerlichen Insinuationen aufmerksam gemacht, welche vorstehende Schrift für einen bloßen Auszug aus Bromme's Handbuch ausgeben möchten, ohne zu bedenken, daß bei dem vorliegenden reichen statistischen Material es eine Sache scheiden bleibe, wollte man um vor 20 Jahren verfaßtes, bei den gegenwärtigen, ganz umgestalteten Verkehrsverhältnissen, u. s. veraltetes Buch über Nordamerika zu Rathe ziehen.

(Anzeige) Steht ganz frisch verfertigte

Rakoczy

bei Joh Andr. Zapf in Bayreuth, der Infanteriekaserne gegenüber.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Rathhauses ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkof, einem neuen construirten Ofen neue Küche, Keller, Holzgelaß, Boden und Keller an eine stille Familie im Ganzen, oder an ledige Personen getheilt, mit und ohne Bett und Möbeln bis nächstes Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 15 Juni 1846

(Goldne Kron) HH v. Lamezan m. F., Gutsbes. v. Wien. Lallan, Rent. v. London. Hutter m. Familie v. Ludwigsburg. Krieger v. Gera. Köln.

(Bayr. Hof.) Pauli Pegli, Rent. v. Mailand. Feld v. Frankfurt, Sanderat n. Mannheim, Rupprecht v. Kassel, Wallbrecht v. Amsterdam, Fleischhart v. Mainz, Kropp, Rentier v. Elberfeld, Köln. Bd. Heimling, Fein. Heimling, HH Hechtlhoven v. Siegen, Gotth m. F., Stuttgart v. Stollin.

(Wittelsb. Hof.) HH. Wieland v. Ulm, Silbermann v. Bamberg, Spies v. Gebrath, Gottlei. v. Wiesbaden.

(Strauß) Pauert m. F., Architekt v. Linz, Schreiber, Pfleger v. Hesbecom Wedekind, Maler v. Brünn, Christiansen m. F. v. Stockholm, Perthes v. Benecke, Friedländer v. Berlin, Kleber v. Mannheim, Wirdemann v. Kaufbeuren, Engert v. Kissingen, Heede v. Paris, Grand v. Rosenheim, Heinemann v. Wiesbaden, Köln.

(Bl. Glocke) HH. Deinzig, Kirchenrath v. Neustadt, Kinzelbach, Partikulier v. Augsburg, Seeger, Bisard, Professor v. Paris, Richter v. Bonn, Wagner v. Coesmarz, Köln. Frau Vogel v. Regensburg, Hr. Heinze, Privatier v. Berlin.

(Fränk. Hof.) HH Blome v. Stadthagen, Schneider v. Unna, Köln.

(Rothe Hahn) HH. Tenk v. Augsburg, Eisenbeck v. Bamberg, Mackert v. Würzburg, Köln. Lichtenstein, Stud. v. Erlangen.

(Bl. Flasche) Hr. Wagner, Händler v. Rothenkam.

(Reutlicherm z. Adendorf) HH Walter v. München, Kraus v. Schweinfurt, Tannenberg v. Kulmbach, Köln.

(Krone z. Goldenhof.) HH Stadler v. Ansbach, Fischer v. Gerding Knab, Fischer v. Roth, Cenk v. Schwabach, Köln. Gamert, Stud. v. Erlangen.

COURSE.

Nurnberg, den 15. Juni 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam		99¼		
Hamburg		8 9½	8	7⅞
London		12 1½	12	0¼
Wien in 20r.		12 0¼		
Augsburg		12 0		
Frankfurt a. M.		100		99¾
in die Messe				
Leipzig		10 5¼		
in die Messe				
Berlin		105¾		
Paris		94¾		
Lyon		9 4¼		
Livorno		9 8¾		

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligat à 3½ %	9	9
" Bank-Aktien		699
Ludwigs-Kanal-Aktien		79
Münchn. - Augsbg. - Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Gulther ditto		375

Geld-Course.

	Gold	Pfd.
Preuß- und Augusd'o	9	51
Neue Louisd'or	11	6
Souverainsd'or	10	14
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	35
Oesterreich. Holl. Ducaten	5	35
Französisches Gold	5	—
Preußische Thaler, ganze	1	45
5 Francs Stück	1	29

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 17. Juni 1846. № 168. Mittwoch: Volkmar.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. Juni.) Den „Gesetzblatter für das Königreich Bayern" erschienen am 10. Juni 1. J. 16. der Nummern 8., 9., 10. und 11. Das Gesetzblatt Nr. 8. enthält: Gesetz, die täufliche Uebernahme des bayerischen Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staates betreffend; — Nro. 9.: Gesetz, die Regulirung des Viertausch- und die Verhältnisse der Bauer zu den Wirthen, und dem Publikum betreffend; — Nro. 10.: Gesetz, die bei der Militärausbildung in Unterstützungs-Prozeß, im Verhalte, oder in Zwangsarbeitshäusern behördlichen Konscribirten betreffend; — Nro. 11.: Gesetz, die Erweitung der Münzgesetzsammlung, der Brüder Longo in Messina betreffend.

Wie man hört, wird während des Lagers bei Augsburg eine Bundes-Kommission unsere dort versammelten Truppen inspiziren, und sich dann zur Inspection in mehrere Garnisonsstädte begeben. Eine gleiche Inspection wird auf ähnlicher Weise wie 1840 bei den andern Contingenten der deutschen Bundesarmee stattfinden. (N. Münch. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 13. Juni.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattet Zittel seinen Kommissionsbericht über den von der Regierung vorgelegten und von der ersten Kammer bereits berathenen Gesetzentwurf wegen Abänderung einiger Bestimmungen im Rekrutirungsgesetze und trägt auf unveränderte Annahme jenes Entwurfs mit Vorbehalt einiger Redaktionsverbesserungen an. Der Bericht stützt sich auf die Motive, auf die der Regierung bei den Berathungen in welchen um Ermäßigung der Dienstzeit auf 7 Jahre und auf 5 Jahre, und Aufhebung des Vorrechts der Einsteher, und der Freiwilligen, und Verminderung der Ersatzsumme gegangen wurde, und daß sonach die Regierung, wenige Punkte ausgenommen, den Wünschen der Kammern entgegengekommen. Hiernach soll in letzterer Beziehung ein Volksschullehrer, wenn er nach Umlauf des 40. Dienstjahrs zur Ruhe gesetzt wird, den ganzen Betrag seines gesetzlichen Gehalts, neben dem Anschlage der freien Wohnung, jedoch mit Ausschluß der etwa bezogenen Zulagen, des Schulgeldes und der Nebendienste, als Ruhegehalt zu beziehen haben; auch werden die Dienstjahre der Haupt- und Unterlehrer, bei letzteren jedoch erst vom zurückgelegten 25ten Jahre an, vom Tage ihrer Anstellung gerechnet, so wie die Entlassung eines Hauptlehrers nur in den ersten fünf Jahren von seiner Anstellung an unbeschränkt zulässig, später aber durch gewisse, vom Gesetze näher bestimmte Voraussetzungen bedingt sein. Nach längeren Erörterungen, in welchen auch nachgewiesen wurde, daß wie von der andern Kammer vorgeschlagen, den Ersatzsummen nicht entsprechend seien, wie ihn die Regierungsentwurf bei den Gesetzesentwurf bei der namentlichen Abstimmung sie, wie ihn die Regierung eingebracht, und mit Vorbehalt einiger Aenderungen in der Redaktion angenommen.

(Bad. Bl.)

Der Karlsruher Zeitung wird aus Mannheim vom 11. Juni geschrieben: „Trotz aller von Seiten der Militärbehörden zur Vermeidung jeder fernern Ruhestörung getroffenen Maßregeln, welche die Untergebenen bis jetzt auf's Pünktlichste befolgt haben, scheinen einige Rückschritte würdige gerade in der ruhigen, sehr Gelegenheit zu verschwärmender Haltung der Soldaten eine gefährliche Anregung zu Anfällen des Militärs zu finden. Doch nicht zufrieden mit bisherigen Verhöhnungen und Beschimpfungen, welche die Soldaten nur mit gebührender Verachtung erwiderten, wagten es gestern Abend gegen 9 Uhr drei Burschen, einen in Begleitung eines Handlungsdieners spazierenden gebenden Soldaten am Ende der breiten Straße gegen die Ketterthüre von hinten meuchlings zu überfallen und ihn mit einem Messer an Kopf und rechten Auge zu verwunden. Leider kannt weder der Soldat noch sein Begleiter, welche richtig ihres Weges gingen. Einer der Thäter, deren Beschreibung sehr leicht Veranlassung zu großen Irrungen werden konnte. — In den neuesten Mannheimer Blättern machte der Gemeinderath bekannt, daß in Folge wiederholter Angriffe auf Schildwachen, diese vom 12. Juni an ihre Gewehre scharf geladen haben und dieselben Falls ihren zugedachten Gebrauch davon machen werden.

(Aus dem badischen Oberbeinkreise, den 5. Juni.) Der Abgeordnete Zittel sprach neulich in der Kammer das kühne Wort: „Die gegenwärtige Mehrheit der zweiten Kammer wird immer bleiben." Die Wahrheit dieser Worte wird die Zukunft beweisen. Es ist diese Mehrheit hervorgegangen aus der freien Wahl des Volkes, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Wahlen ebenso ausgefallen wären, ohne die ultramontanischen Machinationen. Diese nämlich ultramontanischen Parte, welche, den Wahlakt selbst zu beeinflussen, als ohne direktenen nicht gethan thätigen, aber in diesen Tendenzen hätten, aber in geheimen, besonders in den entgegenwirkenden, besonders übern, entgegenwirkenden Theilen des Landes und wenigstens aller Theilen des Landes und wenigstens wie aus allen Theilen des Landes und wenigstens wie aus allen Theilen des Landes und wenigstens wie aus allen

etwas, die in jedweder Art und Weise das Beste des Landes zu fördern suche, große Verlegenheiten bereiten würde. Zu diesen freieren Bestrebungen, die unser Land durchwerben und die gegen nichts weniger als gegen unsere Staatsregierung gerichtet sind, rechnen wir auch, daß in Freiburg die gemeinderäthlichen ꝛc. Wahlen entschieden liberal ausfielen. Die Bürgergesellschaft Freiburgs will, in ihrer Mehrheit, den Ultramontanismus nicht. — Wie wir so eben vernehmen, wird der Abgeordnete Rindeschwender über die Sache der Dissidenten und Bassermann über das evangelische Schullehrer-Seminar in der zweiten Kammer Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit wird auch die pietistische Richtung, welche diese Anstalt in bedauerlicher Art haben soll, auf energische Weise zur Sprache gebracht werden. (Frkft. J.)

Preussen. (Ostrowo, 8. Juni.) So eben geht uns die zuverlässige Nachricht zu, daß in Miloslaw am Abend des zweiten Pfingstfeiertages ein Volkshaufen auf dem Markte in der böswilligen Absicht sich versammelt hat, um Excesse auszuüben. Zwei aus seiner Mitte gingen in das Glockenhaus, und läuteten Sturm, was den Erfolg hatte, daß die Masse immer zahlreichee wurde. Der Ort besitzt nur einen Gensd'armen, keine militärische Macht, und obwohl der dasige Bürgermeister, keine Gefahe scheuend, die Ruhe herzustellen suchte, so fruchteten seine Ermahnungen doch nue wenig. Er sandte sofort eine Estafette nach Wreschen, und des andern Tages früh um 7 Uhe rückte eine Schwadron braunee Husaren in Miloslaw ein. Gleichzeitig erschien auch der Kreis-Landrath und einige Gerichtspersonen, um die Untersuchung einzuleiten. Mehrere Tumultuanten sind als Gefangene nach Wreschen sorgeführt worden. - Unsee Zweigverein zur Kolonisation der Juden gewinnt täglich an Theilnehmern. (Berl. Ztg.)

Sachsen. (Dresden, den 9. Juni.) Die Berlinee (Vossische) Zeitung brachte kürzlich die Nachricht, daß doetige Kandidaten die Predigten des Dissidenten-Pfarrers Braunee nachschreiben, abee ohne Zusammenhang und nicht immee wahrheitsgetreu, und dann diese, aus dem Zusammenhang gerissenen und theilweise noch absichtlich entstellten Bruchstücke veredeiteten, um den genannten Predigee zu verdächtigen. Dasselbe geschieht in Dresden, aber nicht von Kandidaten, sondern von Handwerkern, zum Theil frühern Anhängern Stephans. Diese besuchen die Waisenhauskirche, in welchee der Dissidenten-Gottesdienst gehalten wird, nicht um zu beten und andächtig zu seyn, sondern um zu spionieen und aufzulauern, ob dem Pfe. Dr. Bauer etwa ein Wort entfalle, welches sie zu dessen Verdächtigung benutzen könneen. Dem Vernehmen nach haben diese Auflauerer auch jetzt eine ganze Predigt für unchristlich befunden und deshalb den Dr. Bauer bei dem Ministerium des Cultus denuncirt. Welche Maßregeln dasselbe ergriffen, ist uns zur Zeit noch nicht bekannt. Das gehässige Thun und Treiben der hyperorthodoxen Partei mied jedoch die Protestanten immer handgreiflicher überzeugen, daß sie im Dissidentismus mit Recht ein Antidotum gegen die Verfinsterungs-Machinationen begrüßten. Stephans Beispiel scheint leider Vielen die Binde noch nicht von den Augen genommen zu haben!

Vom Rhein, 11. Juni. Der Tod des Papstes, obgleich derselbe die Durchschnittszeit, welche den Päpsten zur Regierung bisher vergönnt wae, überschritten, obgleich er ein Alter erreicht hatte, welches nue wenigen Menschen vergönnt ist, hat dennoch überrascht. Je größer die Hochachtung war, welche diesem Kirchenfürsten gezollt wurde, desto tiefeen Eindruck mußte die Nachricht von seinem Hintritt machen. Nicht leicht hat ein Papst in so schwierigen Zeiten eine so würdige Haltung zu behaupten, so große Anerkennung sich zu erwerben gewußt, als Gregor XVI. In ihm vereinigten sich die ausgedehntesten Kenntnisse mit der größten Charakterfestigkeit, Würde mit Milde, Einfachheit des Privatlebens mit dem Bewußtsein der hohen Bedeutung des Amtes, das ihm anheim gefallen war. Er hatte die Krone nicht gesucht, als sie ihm aber auf das Haupt gesetzt worden, lebte er nur ihren Pflichten. Er ließ seine Verwandten nicht in Rom zu, damit auch nicht einmal der Verdacht ihn treffen könne, daß er dem Nepotismus nachgeben werde: er wae kein Gegnee der Reformen in der Verwaltung und hat vielmehr Vieles gethan, langgewunzelten Uebelständen abzuhelfen. Wenn er sie nicht ganz abstellen konnte, so wae dies nicht seine Schuld, sondern die der Verhältnisse. Deßhalb vermochte er auch nicht, den Gährungsstoff zu vernichten, der noch immer in den Legationen vorhanden und der durch die Träume von einem einigen Italien genähee wird. Schon spricht man davon, daß neue Unruhen bevorstehen, und allerdings ist zu besorgen, daß das Interegnum ihnen einen willkommenen Anlaß geben werde und wir haben dann eine neue Intervention Oesterreichs zu erwarten, an welcher leicht auch Frankreich Lust zur Betheiligung finden könnte. Die Verhältnisse Italieas haben in der letzten Zeit sich nicht wenig zu verwirren angefangen. Sardinien und Oesterreich haben sich einen Zollkrieg erklärt, welchem tiefere Motive zum Grunde liegen, als ein bloßer Tarif. Beide Mächte haben scharfe Noten gewechselt und jeder Handelsdruck des einen Staates wird alsbald durch eine Gegenstrenge des andern beantwortet. Die Idee von einem Bundesstaat Italien liegt nicht blos in den Köpfen von Privaten, sondern ist auch bis in die Regierungen gedrungen, nur daß die Eifersucht derselben unter einander die Idee schon an der Wurzel im Wachsthum hindert. Neapel steht Sardinien gegenüber und Beiden muß Oesterreich entschieden wehren. Beide aber drückt die Suprematie Oesterreichs und sie suchen ihr entgegen zu treten, so viel sie können; Neapel, indem es danach strebt, nicht mehr in die Verlegenheit zu kommen, die Hülfe des Kaiserstaates zu brauchen, Sardinien, indem es dem Liberalismus in der Stille, nicht die Hand reicht, aber doch seinen Anhängern nicht mehr geradezu in den Weg tritt. Der Streit, welchen Oesterreich jetzt mit Sardinien begonnen, ist, wenn auch nicht dadurch entstanden, hat jedoch dadurch, wie es scheint seine Heftigkeit erhalten. Ob dies klug ist, ist eine andere Frage. Das von Oesterreich verletzte Sardinien wird nothwendig nach Frankreich gedrängt, und der Politik Frankreichs, so feindselig sie scheint, oder vielmehr gerade deßhalb, ist es schon längst gelungen, die Antipathieen der italienischen Höfe, welche seine revolutionäre Existenz hervorgerufen hatte, wieder zu beseitigen. Die Bourbons von Neapel haben sich mit den Tuilerien versöhnt und die Freundschaft Sardiniens würde Frankreich nolens leichtes Spiel machen, und in ihm einen gefährlichen Konkurrenten Oesterreichs in Italien erwecken. Der alte Gegner des Kaiserstaates in Italien wäede im Stande seyn, diesem doet wieder eine bedenkliche Lage zu bereiten. Die vorsichtige Klugheit Oesterreichs ist bekannt, aber es scheint, als ob man zu sehr auf den ewigen Frieden rechnete, und die Vorsicht deßhalb zuweilen schlummern ließe. Es wird die Zeit kommen, wo derjenige Recht behält, welchee nicht blos den materiellen, sondern auch den geistigen Fortschritt am bereitwilligsten gefördeet hat, und nue der zu Schaden kommt, der am weitesten zurückgeblieben ist. Unter diesen Verhältnissen ist die neue Papstwahl non der größten Wichtigkeit und es ist natürlich, daß man dem Ergebnisse des Conclaoes mit größtee Spannung entgegen sieht. (Aachn. Z.)

Vom Niederrhein, 11. Juni.) Die Bestrebungen der Ultramontanen gewinnen immee mehe an Intensität. Die Bischöfe am Rheine reisen von Freiburg bis zu uns, und ertheilen die Firmelung, was nicht weiter auffallen kann, obee daß dee Bischof allenthalben mit fürstlichen Ehren empfangen wird, Böllerschüsse und

---

zu sehen und erblickte voll Erstaunen die hübsche Lene aus Meiers Hause, welche athemlos, blaß und verwirrt hereintrat. — Nachdem sie Luft geschöpft hatte, sagte sie schnell und leise: »retten Sie sich! — bleiben Sie nicht zu Hause! — schnell fort! . Sie werden diese Nacht ermordet! — Kapitain Block hat's an dem Sergeanten erlauert — es wird nur noch einer erwartet, der von Bremer Lede her kommen soll! Dann werden Sie alle drei niedergehauen!« — Versäumen Sie keinen Augenblick!« — Hastig knotete er das Leyte, was ihm zur Hand lag in den Sack — manche Kleinigkeit fehlte — es war nicht Zeit, danach zu suchen. Lene blies das Licht aus, leitete ihn im Dunkeln die Treppe hinab; sie kamen glücklich aus dem Hause. — »Wohin?« — »Nach Dreschstücken« — versetzte sie schnell, und sie schlugen die Richtung ein, welche am Weserufer zum Orte hinaus gegen Huntebrück heraufführt. — Es begegnete ihnen kein Mensch. Die Nacht war schwarzgrau finsterneß. Hierdurch schon etwas beruhigt, gingen sie langsamer und Lene erzählte in abgerissenen hastigen Worten: John Block habe noch früherer Verabredung in dieser Nacht mit dem Sergeanten ein Schmuggelgeschäft machen wollen, von welchem aber sei die Erklärung gekommen, es gehe nicht, man habe was vor, und am Deich wie an den Wegen, die aus Fleßseth herauskamen, würden diese Nacht scharfe Wachtposten ausgestellt. Verderblich über den Bruch des Versprechens, habe ihr Ohm dem Sergeanten heftige Vorwürfe gemacht, und im Wortwechsel ihn soweit getrieben, daß er zu seiner Rechtfertigung ihm das Geheimniß Preis gegeben. Sie, welche zur Nachtwache bei der kranken Tante Erlaubniß von ihrer Herrschaft bekommen, habe bei des Ohms Heimkunft aus seinen Verdrußreden die Sache erfahren, und keinen Augenblick zur Rettung des Gastfreundes verloren. — »Da ist ein braves Mädchen!« sagte Herbert — »aber wo bleibt ich die Nacht über. Ich darf nicht fort — muß nach Jemanden erwarten, gerade den von Bremer Lede.« — »Der kommt diese Nacht nicht herein. Für den ist es auch ein Glück, daß mein Ohm die Anzeige bekommen — der wird nun schon seine Botschaft an den Deich hinausbringen. Wenn der Fremde nur nicht zu Lande kommt. Dann lassen sie ihn in die Falle laufen, nachher sitzt er fest. Hören Sie wohl, da wird schon ein Posten aufgestellt!« — Indem Herbert zurückharchte, vernahm er deutlich den unverkennbaren militärischen Schritt eines kleinen Trupps, der hinter ihnen den Zugang besetzte. — »Von Huntebrück — sing Lene wieder an — »komme diese Nacht noch eine Patrouille herunter — dee darfen Sie nicht in die Hände laufen; sonst wußte ich Ihnen rathen, gleich weiter und dort über die Hunte zu gehen.« — »Kann ich nicht hier zur Seite irgendwo durch die Viehwerden entkommen?« — »Gott bewahre! da sind ja lauter Gräben und Sielluefen! In dieser Rabenschwarzen Finsterniß! — wo Sie nicht Weg noch Steg kennen!« — Da laufen Sie nicht hundert Schritt, so liegen Sie im Wasser und müssen elend ersaufen.« — »Jedenfalls muß ich mich doch verstecken.« — »Gewiß und zwar bei meinem Vater. Der haßt die Franzosen schlimmer als wie den Teufel vor der Hölle, und wohnt hier in Deichstücken. Da sind wir an seinem Hause. Drücken Sie sich hier nur in den Reith-Schober; ich will Sie schon anmelden.« — (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Hurrah den Sprenger des heiligen Stuhls! Ja, fürwahr, ihr habt unserer Tage. Und wenn führen solche Nationen, welche als zu Gegenstand ihrer Aufregung? Die Saisons der Processionen und Wallfahrten hat begonnen, heute feiert sie ihren größten Tag, und am 2. Juli folgt ein Seitenstück zu diesem Aufschaurt, die Heiligthumsfahrt nach Trier. Ungeheure Menschenmassen, Krankheiten, Leiden und Gebrechen gehen ihnen voran, begeistert sie, folgen ihnen, ebenso Predigten in den Kirchen, und während der Wallfahrten und so wird die Schrift und das lebendige Wort zu Hülfe gerufen. Für die Heiligthumsfahrt in Aachen, die alle sieben Jahre stattfindet, hat das dortige Domkapitel bereits die nothwendigen Verordnungen erlassen; denn ist die Rede von Kranken, welche die Heiligthümer berühren wollen, von Gegenständen, die man will berühren lassen u. s. w. So bewirkt man bequem die Wunder vor, die die Mutter Christi, das Hemd der Muttergottes, und den des blutigen Kreuz u. s. w. in der Kirche (es geschieht nicht öffentlich) wirken werden. Immer kommen wird das Wolf vom Berggau die zum Münsterland — immer heftiger werden die Reklamen werden. (Wel. 3.)

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 4. Juni, das die Basler Zeitung mittheilt, sagt: „Ueber die Natur der letzten Krankheit Gregors XVI. erfährt man noch immer nichts Bestimmtes, und selbst das Diario Romano hat in seinem vorgestrigen (Abend aus sämmtlichen) Referate nichts darüber vorzubringen gewußt; einen abgeschmackten Gräuchte nach sind die Zusammenziehungen mehrerer alten leiden, unter anderm des Rückenmarks, mit einer beginnenden Wassersucht. Rom zeigt bei diesem Anlaß unglaublich wenig Rührung; noch am Montag Nachmittag, als schon alle Welt das Ereigniß wußte, sah man auf den Straßen zahlreiche Gruppen von Bettlern spielen, und hörte daselbst die Gewöhnlichen Possenspiele, wie an jedem andern Tage. Die höhern Stände setzten sich ebenfalls über den Anlaß hinweg, und haben gestern ihre Corso auf und nieder, als wäre nicht irgendein Todesfall. Wo man findet keine Achtung sind, da verschwindet auch wenigstens die Furcht. Es ist in den höhern Regionen ein förmliches Bangigkeit wegen der nördlichen Provinzen herrschen, die sich nur allzu sehr gerechtfertigt finden dürfte. Allerdings läßt sich voraussehen, daß Oesterreich, welches gerüstet im Osten steht, auch diesmal wieder die Sache in Ordnung bringen wird, aber ein solcher Moment leise bringen wird, aber ein solcher Moment könnte doch leicht hervorstehen, wenn z. B. das versammelte Conclave, wie im Jahr 1831 durch die Nachricht von einem Aufstande in der Romagna erschreckt werden sollte. Das Conclave wird diesmal etwas früher als gewöhnlich, den 13. d. eröffnet.

Daß das allgemeine Interesse sich um Cardinal Franzoni für den Stuhl Petri bekundet, hat folgende Ursachen. Papst Gregor XVI. war bekanntlich aus dem öfters reichischen Italien, von Belluno, und es ist schon einem natürlichen Gebrauch gemäß zu erwarten, daß diesmal ein anderes Gebiet Italiens berücksichtigt werde. Toscana läßt sich wegen seiner gewaltig kleinen Cardinal besitzt, und es stehen von den größeren Staaten nur Neapel, Sardinien und der Kirchenstaat übrig. Letzterer hat gegenwärtig nur sehr wenige brauchbare Kardinäle, deren Ernennung nicht gerade in den Wege stände, wie z. B. bei Lambruschini und Mattei der Fall ist. Bleibt also Neapel und Sardinien. Ersteres hat bekanntlich Morichini, Letzteres Pallavicini. Aber in Turin will keiner von beiden Personen haben, weil sie Jesuiten sind. Es bleibt also nur Franzoni übrig, und dieser ist auch der Kardinal, der nicht gegen die öffentlichen aufkommen, unter welch letzteren Frankreich die erste Stelle einnimmt. Er rückte schon bei der letzten Wahl (1841) sehr weit vor (Kardinal Franzoni ist zu Cuneo am 10. Juni 1775 geboren), und hat fast jedem immer als tüchtiger, guldenden Mann gegolten haben. Doch kann sich auch hier leicht das Sprichwort bewähren: wer als Papst ins Conclave tritt, kommt als Kardinal wieder heraus." (A. Z. 3.)

Portugal.

Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 2. Juni. Die Hauptstadt war ruhig. Allen Insurgenten von Torres-Novas (vom Jahre 1842, Segen das Ministerium Costa-Cabral) ist von der Königin vollständige Amnestie verliehen worden. Mehrere der gefängsten Mitnahmen des gestürzten Kabinetts sind freigenommen. Diese Beschlüsse und verschiedene Ernennungen pp. Pairs Bramten haben die Gemüther schon in hohem Grade beschwichtigt. Das Nationalgardegesetz soll revidirt und dann dem Volke in seinen Genuge gestellt werden. Eine Anzahl Damen in den Provinzen hat sich zu Gunsten des gestürzten Kabinetts erklärt. Die finanzielle Krisis währt indeß in Lissabon fort. Erst wohl mit Mitwirkung der Cortes wird die portugiesische Regierung ihren finanziellen Verlegenheiten abhelfen können.

Schweiz.

(Basel, 19. Juni.) Hier ist eine Bittschrift an den gr. Rath in Umlauf gesetzt worden, die begehrt, daß der Freundschaft für die Tagsatzung Zutrittsthüren in Bezug auf die Jesuitenfrage gegeben werden möchten, um die Kompetenz des Bundes in dieser Hinsicht anzuerkennen. Die Petition, welche mit vieler Umsicht und Mäßigung gefertigen ist, spricht sich namentlich dahin aus, daß ein aufrichtiger Friede in der Eidgenossenschaft so lange unmöglich sey, und eine wirkliche Beschwichtigung der Gemüther, so lange nicht Satisfaktion könne, als die Jesuiten in der Schweiz weilen. Die Bittsteller führen zugleich an, daß es keine gemeingesetzlichen Freunde für unser Vaterland gäbe, als die Jesuiten, und darum wenn die Tagsatzung im Hinblick auf die §§. 4 und 8 der Bundesverfassung gegen sie einen Fremde einschreiten. Man hofft, daß in der Stand, der sich bisher in der Jesuitenfrage durchaus nicht als echt protestantisch benommen, zu besserer Einsicht gekommen ist und mitwirken werde, um die gesetzliche Ausweisung eines Ordens zu bewirken, der schon so namenlos Elend und Unglück über unser Vaterland gebracht hat.

Mannichfaltiges.

(Augsburg, 15. Juni.) Seit schon in verschiedenen Main in Legerer Zeit, so tief auch heute früh wieder eine feine Fadenwasserabscheidung mit Regenregnissen begann. Seit vielen Wochen wieder ein wonnevoller Kommando und an der Pflanzung von Patronen, zum Gebrauch während des Lagers, geordneter Ueberhaut macht sich in Zeughaus bereits eine erhöhte Rührigkeit bemerkbar.

(Thorn, 2. Juni.) Auch wir haben die unglücklichen Folgen eines Duells zu beklagen.

Digitized by Google

den letzten Nächten viel beigetragen. Auch der Weinstock verspricht eine Ernte, wie wir uns deren seit Jahren nicht zu erfreuen hatten.

(Kassel, 12. Juni.) Ein fast unglaublicher Vorfall gibt bei uns dermalen Stoff zum Gespräche. Auf Wilhelmshöhe hat, und das noch dazu an einem Tage, wo dieselbe stark besucht wird, in der Mittagsstunde ein Raubanfall stattgefunden. Einem Flügeladjutanten Sr. k. Hoheit des Kurprinzen-Mitregenten, welcher sich zufällig in der Nähe befand, und auf den Hülferuf des angefallenen Fremden schnell herbeieilte, gelang es, einen der Räuber zu verhaften. Ein anderer soll ebenwohl bereits gefänglich eingezogen seyn. Daß es an diesem Orte an polizeilicher Aufsicht nicht fehlt, wird wohl Niemand in Abrede stellen; um so frecher ist aber auch die That.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Dank und Bitte.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für die ihm in diesem Blatte zu Theil gewordene Anerkennung seinen innigen Dank auszusprechen, um so mehr, da eine gewisse Person es sich zur besondern Aufgabe gemacht hat, die Führung meines Geschäftes, das ich mit großen Opfern auf den jetzigen Standpunkt gebracht, auf eine niedrige Weise zu verunglimpfen.

Schließlich bitte ich um das mir wie bisher geschenkte Wohlwollen.

A. Feldmann.
Gastwirth zum St. Leonhard.

Cirque Equestre im Prater.

Zum Benefize des Hrn. Schumann wird heute Mittwoch eine große neue Vorstellung stattfinden

Le Grand Poste Royale par Mr. Roux. — Voltige reeld. — Produktionen des Benefizianten. — Die zeitlustigen Clowns. — Numiden-Wettlauf. — Pas de Schawl.

Die Vorposten, oder das Zusammentreffen zweier Freunde nach der Schlacht bei Ostrolenka. Große equestrische Pantomime aus dem polnischen Freiheitskriege 1831.

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein

Gotthold Schemann.

BELVEDERE.

Heute Mittwoch den 17. Juni

Harmonie-Musik,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

Anzeige.

Ein Gelegenheits-Einkauf einer Partie feiner französischen Stickereien setzt mich in den Stand, dieselben weit unter dem gewöhnlichen Preise zu verkaufen, z. B.

Umschlagkragen feinste
zu 20 kr. bis fl 3.
statt 36 kr. bis fl. 5. ꝛc.

C. Stellmacher.

(Zu vermiethen) In einer schönen Lage auf der Mittagseite ist ein schön möblirtes Zimmer vorn 1. Juli an, und ein kleines um 28 kr. per Monat täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

Bekanntmachung.

Auf Anordnungen eines Hypothekengläubigers werden die nachstehend aufgeführten Grundstücke der Müllerseheleute Johann und Dorothea Schmees von Obhausen öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 1. Juli h. Jahres, früh 9 bis 12 Uhr,

im Wirthshause zu Sulzkirchen anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beschreibung der zur Versteigerung bestimmten Objekte:

Plan-Nro. 2153.	1 Tagw. 74 Dez. Wiese beim Rabenhof, werth	200 fl.
"	1795 ½, 6 Bertfeld im Steinweg 0,76 Dez., werth	50 "
"	1790, Feld bei der Hammerwiese 0,60 Dez., werth	70 "
"	1795, zwei Bert- und ein Gehrenfeld im Steinweg, 0,62 Dez., werth	48 "
"	637, drei Bertfeld beim Schinderhölzl, 0,82 Dez., werth	70 "
"	637 ½, drei Bertfeld eben daselbst, 0,69 Dez., werth	75 "
"	486, Acker im Gröblreinhof, 1,36 Dez., werth	100 "
"	351, zwei Bert zwei Gehren-Feld, 0,48 Dez., beim Fohrenbaum, werth	36 "
"	1777, Feld im Haarzapfl, 1,10 Dez., werth	120 "
"	421, Fischwoidl-Acker, 1,37 Dez., werth	100 "

Die ganze Schätzung beträgt demnach 861 fl.

Berlingries, am 4. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
Renner.

(Zu verkaufen.) Ein großes Gebäude, zu einer Fabrik-Einrichtung tauglich, worinnen schon ein Rohwerk eingerichtet ist, steht zum Verkauf. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein verheiratheter Mann in den besten Jahren, der an Thätigkeit gewöhnt ist und über ein nicht unbedeutendes Vermögen disponiren kann, sucht sich mit solchem bei einem lukrativen Geschäfte mit baarem Platze zu betheiligen. Hierauf Reflektirende werden gebeten, ihre Adresse unter Chiffre M. A. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

(Jahr-Gelegenheit.) Zwei Damen, welche am 22. Juni nach Streitberg fahren, können noch eine oder 2 Personen mitnehmen

(Anzeige.) Blour Oberhemden, welche sich besonders für Feuerwehrleute eignen, so wie auch alle andern Sorten Herren- und Frauen-Hemden sind fortwährend zu haben bei B. Hog in der äußern Laufergasse No. 1393, via à vis der rothen Glocke.

(Anzeige.) Von frischem hydraulischen Kalk halten stets Lager zu billigsten Preis

Hengelein und Gütlich.

(Zu vermiethen.) Ein sehr heiteres Logis ist mit Bett und Möbeln an einen oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen.

(Reise-Gelegenheit!) Ende dieser Woche reisen zwei Damen nach Karlsbad, und man wünscht dazu noch eine anständige Gesellschaft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Alte Bauern- und Heerdfeuer sind in S. Nro 400 der Bergstraße zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein geräumiges Logis ist am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Literatur.

In Nordhausen bei C. H. Fürst ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg vorräthig:

Die Kahlköpfigkeit und ihre Heilung,

oder

Anweisung, auf entblößten Stellen des Haupts den dichtesten und schönsten Haarwuchs hervorzubringen, nebst Belehrungen und Vorsichtsmaßregeln für Alle, welche Perrücken tragen, wie auch Vorschriften, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhüten, ergrauten Haaren oder ihre frühere Farbe wiederzugeben.

Von

Dr. Francis Woolstune.

Nach der sechszehnten Original-Auflage aus dem Englischen übersetzt. Zehnte mit Benutzung der neuesten Quellen stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis broch. 36 kr.

Stadt-Theater in Nürnberg

Dienstag den 10 Juni Abonnement suspendu. Letztes Auftreten der k. sächsischen Hofopernsängerin Frau

Schröder-Devrient.

Auf Verlangen: Romeo und Julie, oder die Capulett und Montagues. Oper in 3 Aufzügen von Bellini. »Romeo« Frau Schröder-Devrient als letzte Gastrolle.

Mittwoch den 17. Juni Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Hofopernsängerin Frau Dietz und des Hofopernsängers Herrn Segl vom k. Hoftheater in München. »Marie oder die Tochter des Regiments.« Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von Gollmick. Musik von Donizetti. »Marie« Mad. Dietz. »Sulpize« Hr. Segl als Gäste.

(Anzeige.) In S. Nro. 582 der Tetzelgasse, und in Nro. 562 der Binbergasse werden fortwährend Glacehandschuhe aufs allerschönste gewaschen.

(Zu verkaufen.) Ein aufrechtstehendes, schönes und gutverbautes Forellenbassin wird wegen Mangel an Platz verkauft. Näheres in der Exped. Bl.

(Kaufgesuch.) Ein dreisitziges Ausschlittenwagenrecht wird zu kaufen oder zu entlehnen gesucht. Das Nähere in L. Nr. 280. —

(Zu vermiethen. In S. Nr. 1107 der neuen Gasse ist eine kleine Parterre-Wohnung sogleich oder bis Laurenzi zu vermiethen.

Angekommene Fremde

14 Juni 1846

(Baye. Hof.) Frhr. v. Thüngen m. G., Reg.-Rath. Freifrau v. Wangenheim, Gräfin v. Rottenhan, Frln. v. Coburg a. Koburg. Frhr. v. Lerchenhurst m. G. a. Berlin. Dr. Hepfelder m. G., Professor v. Erlangen. Müller v. Eeefeld. Schlickum a. Oberfelo, Kfte. Berlin. Part. v. München.

(Roche. Roß.) HH. v. Stäger m. F., Part. v. Solothurn. B. v. Spillmann v. Wien. Bonar v. England. Rent. Hemsicker v. Portl. Meißner v. Hannover. Kaufleute.

(Wilt Hof.) Frau Bar. v. Bimmer-Frohburg. Frau v. Einsiedel v. Dresden. Merbeck m. S. v. Cassel. Wurm m. F. a. Schwarzenburg. Fabr.

(Stronk.) HH. Lenau m. F., Lorent m. F. a. Homburg. Dietzl v. Augsburg. Sadermann, Hahn v. Schwerinfurt. Märschel a. Wiedenbach. Fiehrer v. Pforzheim, Kfte. Knoblauch, Oberlieut. v. Augsburg. Frau v. Zschwyn v. Herrenhut. Lossow. Eisbacher v. München.

(Wl. Glocke.) HH. Kirchner m. Tochter, Orgelbauer v. Querfurt. Gemeinhardt m. S., Sonntagscont. m. S. a. Zeitz. Kocher v. Graubünden. Conditor. Würsch. Peis v. München. Schneider, Kfm. v. Magdeburg. Möller, Fabr. v. Werdau.

(Fränk. Hof.) HH. Glückel v. Mannheim. Schrödel v. Heidelberg. Kfte. Bamlin. Part. v. Stuttgart.

(Roth. Hahn.) HH. Dötsch a. Münster. Bolmann v. Reutlingen. Hepner v. Erlenbach Kfte.

(Krone zu Gostenhof.) Heermann. Gastw. a. Ansbach. Zurek. Stud. von Erlangen. Mändlein, Schiffmeister von Bamberg. Kraepmann. Reinwedde. Bauerstorfer. Priv. v. Dresden. Kaufhändler v. München.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 9. und 13. Juni 1846

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niederster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	21	15	18	50	17	—
Waizen	28	45	25	30	22	40
Gerste	15	30	13	49	11	45
Haber	10	—	9	28	8	15

Das Korn ist gefallen um 1 fl. 5 kr.
Der Waizen ist gefallen um 1 fl. 20 kr.
Die Gerste ist gefallen um — fl. 47 kr.
Der Haber ist gestiegen um — fl. 10 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreyzehnter Jahrgang.

Donnerstag: Arnolphus.

Nürnberg, 18. Juni 1846. № 169.

Deutschland.

Bayern. * (Bayreuth, 16. Juni.) Se. Maj. der König hat eini Kollekte in den protestantischen Kirchen Bayerns, als Beytrag zu Pflastersteinen in Landshut, behufs der Herstellung eines eigenthümlichen Kirchengebäudes und in Ihrer sonstigen gottesdienstlichen Bestimmung, und hinzugefügt, daß jede bauliche Verwilligt und hinzugefügt, daß jede bauliche Verwilligung mit möglichster Sparsamkeit verwendet werden soll.

† (Erlangen, den 17. Juni.) Sichern Vernehmen nach hat Herr Professor Dr. Brügel in Göttingen den von der Universität erhaltenen Ruf an die Stelle des abgegangenen Professor Tadpoers angenommen.

(Würzburg, 16. Juni.) Wie haben schon mehrmals in diesen Blättern der aus den Hefterten des historischen Vereins besonders abgedruckten „Geschichte der sächsisch-schwedischen Zwischenregierung in Würzburg von Scharold" erwähnt. Nach Uebersendung eines Exemplares dieses Werkes an Se. Maj. den König wurde Herr Regierungsrath Scharold mit folgendem Schreiben beehrt: „Herr Regierungsrath Dr. Scharold! Ich danke Ihnen für das mit Ihrem Schreiben vom 11. dieses Mir gefendete Exemplar Ihrer „Geschichte der ehemaligen schwedischen Sachsen-Weimar'schen, Zwischenregierung im Bisthume und Herzogthume Würzburg." — Sie ist ein neuer Beweis Ihrer unermüdlichen Forschung. Unter der Versicherung Meiner vollen Werthschätzung bin Ich mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig.

Aschaffenburg, den 13. Juni 1846.

(N. Mürzb. Journ.)

Baden. (Mannheim, den 13. Juni.) Eingetroffenen Mittheilungen zufolge fehlen große Massen von ährenhaltigem Getreide in den holländischen Häfen zum Verkaufe bereit liegen; dasselbe könnte, wenn der Eingangszoll erlassen würde, mit Vortheil in den Vereinsstaaten verwendet werden. Ein wiederkehrender Zollerlaß auf Mehl würde gewiß nicht bei dem Preise der Frucht und Brodpreis doch wahrscheinlich bedeutend sinken und als rechtlich, einfaches Mittel dienen, der Noth zu steuern. Da diese Maßregel nur eine kurz vorübergehende zu sein brauchte, indem die Frucht erente, die allen Berichten nach überall eine reichliche sein wird, vor der Thüre steht, so wäre es doch wünschenswerth, wenn die Vereinsstaaten sich zu einer vorübergehenden freien Wahrung könnten, wozu die beste Gelegenheit bei der zusammentretenden Zollkonferenz in Berlin gegeben ist. (S. M.)

Eine Reihe von Vorfällen, meldet das „Mannheimer Journal," werden besprochen, der neue junge Soldaten, sey es auf dem Posten stehend, sey es spazirt gehend, ausgereizt und verwundet worden sein sollen. Namentlich wird auch behauptet, ein Soldat sey auf der Neckarbrücke vergangenen Mittwoch Abends überfallen und verwundet worden. Aus sicherer Quelle wissen wir aber, daß genannter Soldat nicht auf der Neckarbrücke, durch einen feindlichen Anfall, sondern in der „Stadt London" durch eine verunglückte Zurnübung sich die Wunde zugezogen hat.

(Freiburg, den 14. Juni.) In der „Oberrheinischen Zeitung" finden wir folgende Nachricht des Pfr. Dekan Zittel: „So eben wird mir ein Reskript des evangelischen Oberkirchenrathes, schon vom 5. d. Mts. datirt, zugestellt, worin eine Erklärung über die Freiburger Versammlung vom 17. Sept. v. J. enthalt, und am Schlusse den Wunsch ausspricht, daß eine größere freie Versammlung von Geistlichen auf spätere Zeit verschoben werde. Da dieser ausgesprochene Wunsch offenbar zunächst auf die auf den 18. d. M. angesagte Zusammenkunft in Offenburg seine Anwendung finden soll, so erkläre ich unumwunden, daß mit der Zusammenkunft eine solche Versammlung, Folgendes: wenn sie, wie in den letzten irrigen Weise voraus gesetzt werden könnte, einzig und allein Rücksicht nehmen würde, auf die wichtigen Fragen, welche die Gegenwart an die Kirche stellt, und wenn ein solches Ergebniß, durch eine offene, freie Besprechung sich herausstellen würde, so stehe der Kirchenbehörde gewiß nicht entgegen, mit dem Plane gewissen Ernst, durch eine gründliche Abhaltung derselben sich zu befassen, im dagegen einzugehen. Anderes vermöge sie nicht, sie könne einem an die Geistlichen, wie es hier heißt, im Interesse des kirchlichen Friedens zurückgelegten Wunsche der Kirchenbehörde. Diesen zu berücksichtigen, sey sowohl Pflicht, soweit es mit der Ehre und der Ueberzeugung der Betheiligten vereinbar und der Sache, für die wir arbeiten, nicht abträglich erachtet sey, gebietet auch, wie ich glaube, die schuldige Achtung vor der kirchlichen Behörde, selbst in dem Falle, wo ihr ausgesprochenen Wunsche beruhe. Ich setze mich dadurch gewiß in keine Opposition, wenn ich mit ausgezogener Einladung zur Versammlung einlade, und in der Versammlung vor den Anwesenden erscheine. Dagegen halte ich mich verbunden, aus Gründe auseinander zu setzen, welche eine Besprechung vor dem Beginn der Diözesansynode nicht zur wünschenswerth, der Diözesansynode selbst nicht zu einem leeren Scheine werden soll, als gegen zu beseitigen, welche ohne Zweifel dem vermuthlich gehabt haben. Ueber Das, und weiter zu nehmen, und werde dann fernere Mittheilungen

Eine Reise-Novelle.

(Fortsetzung.)

Endlich am Orte hinunter, tückische um die Hauptecke, und herüber hielt's ab die Rosselitze, wo sie vorn an ein Fenster klopfte. Der Fenster aufstand und ein treu Gesicht sich zeigte, das vor Freuden strahlte, als es meine Begleiterinnen erblickte. Ach! und Ach! und Ach! Ach! Ach!

lungen machen. Je ernster die Zeitverhältnisse sich gestalteten, desto mehr werden auch in unserm Vaterlande sich Männer finden, welche so muthig, als umsichtig die Stellung einnehmen werden, die ihnen in dieser großen Bewegung zukommt. K. Zittel.

(Aus dem Großherzogthum Baden, vom 13. Juni.) Die am 17. September v. J. zu Freiburg abgehaltene und von etwa siebenzig evangelischen Geistlichen besuchte Versammlung wurde damals in öffentlichen Blättern viel besprochen. Förmliche Beschlüsse hat jene Versammlung zwar nicht gefaßt, jedoch ist man dahin übereingekommen, ein Tagblatt (Morgenbote) zu gründen, welches als Organ der theologischen Richtung der Versammelten dienen sollte. Da nun aber die Verhandlungen der Freiburger Versammlung Veranlassung zu persönlichen Angriffen in öffentlichen Blättern gaben (auch eine neue Versammlung dieser Art für die nächste Zeit nach Offenburg ausgeschrieben ist), so sah sich unsere oberste evangelische Kirchenbehörde veranlaßt, durch Erlaß d.d. 5. Juni l. J., im Interesse der Geistlichen selbst und der ihnen so nöthigen Achtung, ihnen bei Besprechungen in öffentlichen Blättern die geziemende Ruhe und Leidenschaftslosigkeit und Vermeidung von Persönlichkeiten zu empfehlen. Dann heißt es weiter in berührtem Erlasse: „Hinsichtlich der größeren freien Versammlungen von Geistlichen überhaupt können wir in keinem Falle je billigen, daß solche Versammlungen nur aus Geistlichen einer bestimmten theologischen Richtung bestehen und wiederkehren, da die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat, wie wenig derartige einseitige Versammlungen zum Frieden der evangelischen Kirche, die desselben unter den bestehenden Zeitverhältnissen doch mehr als je bedarf, führen können. Wir vertrauen vielmehr der evangelischen Landesgeistlichkeit, sie werde selbst einsehen, wie nur die größte Befangenheit zu glauben vermag, von dem Gegner nichts mehr lernen zu können, und wie sehr ein schroffes Entgegentreten unheilvolle, der Kirche höchst schädliche Spaltungen hervorzurufen geeignet ist."

Preussen. (Berlin, den 10. Juni.) Es gab einen Augenblick, in dem es den Anschein gewann, als sollte das bisher verfolgte System des Zollvereins aufgegeben werden; es war dies die Zeit, in welcher man davon sprach, und selbst schon öffentliche Andeutungen gab, daß unser General-Steuer-Direktor, den man unter unseren Staatsbeamten als den hauptsächlichsten Träger des gegenwärtigen Systems zu betrachten, wohl nicht ohne Unrecht gewohnt ist, aus seiner bisherigen Stellung scheiden würde. Diese Voraussage ging nicht in Erfüllung, vielmehr trat bald der entgegengesetzte Fall ein, daß Zeitungsgerüchte die Vermuthung aussprachen, der gegenwärtige Präsident des Handelsamtes, der als Anhänger und Beförderer höherer Schutzzölle und sonstiger Maßregeln des entsprechenden Systems gilt, würde aus seiner Function scheiden. Auch diese Vermuthung hat sich nicht bestätigt, obwohl nicht zu läugnen ist, daß wenigstens, seitdem die Thätigkeit des Handelsamtes aus der öffentlichen Discussion, so gut wie verschwunden ist. Wenn diese Wendung der Dinge einen Maßstab an die Hoffnungen und Erwartungen derjenigen anzulegen erlaubt, welche von der Zollvereins-Konferenz günstige Beschlüsse für ihre besonderen Interessen, und die damit in Verbindung gedachten Verhältnisse des allgemeinen Wohls zu verlangen sich berechtigt fühlten, und man auf diesem Wege zu dem Schlusse kommen mußte, daß eine Befriedigung der ziemlich emsig betriebenen Zollerhöhungs-Agitation nicht zu erwarten sey, so ist unstreitig die öffentliche Meinung darin noch kürzlich durch zwei Schriften bestärkt worden, welche von der deutschen Presse mehr oder weniger ausführlich und gründlich besprochen, und zur weiteren Kenntniß des Publikums gebracht worden sind; wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß die Schrift von Kühne, „Der deutsche Zollverein während der Jahre 1834 bis 1845, und die andere von Hoffmann, „Betrachtungen über das Andringen auf erhöhten Schutz der Gewerbsamkeit im deutschen Zollvereine gegen fremde Mitbewerbung," hier gemeint sind. Beide Schriften ergänzen sich gewissermaßen. Wenn Kühne Thatsachen und Zahlen sprechen läßt, so führt Hoffmann an dem Leitfaden der Geschichte die Gründe für das System, dem in neuester Zeit so manche Widersacher entgegen getreten sind, auf und argumentirt in seiner geistreichen Weise, aus dem von ihm vollkommen beherrschten Stoffe gegen die unermüdlichen Angreifer. Von welcher Ansicht man bei den vorliegenden Streitfragen auch ausgehen möge, daß wenigstens muß Jeder eingestehen, daß die beiden Männer, welche hier auf die öffentliche Discussion eingehen, Erfahrung und Sachkenntniß in ausgezeichnet hohem Grade besitzen, um ein gegründetes Urtheil abgeben zu können. Ihre Stellung zu den Streitfragen ist aber keine andere, als die der vollkommenen Unparteilichkeit; man kann nichts anderes, als voraussetzen, daß die Erforschung der Wahrheit ihr Interesse auf dem von so mannigfach anderen Interessen umlagerten Streitgebiete sey. Verhält sich dieses nun so, wie es der Natur der Dinge nach als Nothwendigkeit erscheint, so muß Kühne's Schlußwort in der erwähnten Schrift hinsichtlich der von der berufenen Zollconferenz zu erwartenden Beschlüsse ins Gewicht fallen, indem es dort heißt: „Aber selbst auf die Gefahr hin, über kurz oder lang eines noch schlimmern Mangels an richtiger Voraussicht (als es früher schon geschehen war) gezihen zu werden, wollen wir hier wiederum die Hoffnung und die der Weisheit der Fürsten, wie dem gesunden Sinne des Volkes vertrauende Ueberzeugung aussprechen, daß der Verein die bereits eingetretene Prüfung bestehen werde, ohne weder sich in seinem Bestande gefährdet, noch den fundamentalen Grundsatz, auf welchem er erbaut ist, den Grundsatz — meinen wir — einer vernünftigen Liberalität, eines dem inländischen Gewerbe die Interessen der Gesammtheit gewährten mäßigen Schutzes, unter gleichzeitiger Verstattung einer wirksamen und für die Entwickelung der eigenen Industrie und des Handels gedeihlichen Concurrenz des Auslandes umgestoßen zu sehen." Diese Festigkeit der Hoffnung im Munde Kühne's scheint uns für den Ausfall der gegenwärtigen Zollconferenz bezeichnend zu sein. Ihm schließt sich das Schlußwort von Hoffmann's kleiner Schrift in ähnlicher Weise an. „Nicht hohle Theorien," heißt es, „wie die Wortführer des unter den mannigfaltigsten Verkleidungen sich einschleichenden Monopols so gern benennen, was mit mehr oder weniger Geschick und Unbefangenheit sich ihrem Andringen widersetzt, sondern Verhältnisse, welche offenkundig bestehen, und zweifelfreie Thatsachen sind es, was hier einstigen Vorstellungen, Vertröstungen auf Erfolge, welche nichts verbürgen, und Hoffnungen entgegenteilt, wozu weder vollständige Kenntniß des Bestehenden, noch unbefangenes Auffassen der Geschichte des Vergangenen zu berechtigen vermögen." In dieser Weise sprechen sich über das Andrängen auf erhöhten Schutz der Gewerbsamkeit die deutschen Zollvereine gegen fremde Mitbewerbung zwei preußische Staatsmänner aus, denen zur Seite man im Interesse des Vaterlandes nur viele ähnlich Befähigte wünschen kann, und die vor vielen die Aufgabe eines öffentlichen Staatslenkers zu lösen im Stande wären, falls ihnen dieses Loos zufiele, das weit schöner wäre als ihr jetziges, als für Vorkämpfer der Bureaukratie zu gelten. In Betreff der gegenwärtigen Zollkonferenz ist noch zu bemerken, daß von den süddeutschen Vereinsstaaten nur Baden

---

Ein Idyll.

Der Frühling war in die Welt gekommen, noch früher im Jahr, als sein lieber Name es sonst wohl andeutet; und statt der kalten Schneeflocken, die uns im vorigen Jahr „weiße Ostern" gebracht hatten, wie das Volk sich ausdrückt, hatte der duftende Blüthenschnee dem Forst das weiße Gewand übergeworfen. Aber in meine Brust wollte das leise Leben nicht recht einziehen, und mit bald ernstlichem Schrecken suchte ich darum: ob ich wohl gar so stumpf alt geworden sey, daß das junge Treiben und Schaffen in Luft und Natur mich schwach und unbeholfen machte, statt mich zu verjungen. Das kommt, sagte mein Arzt, weil Sie es nur nicht genug gewesen. Sie sind in der Schreibstube eingefroren gewesen, und müssen nun einmal recht an die Sonne, um aufzutauen. Wer weiß, ob Sie so bald wieder sich losmachen können! Benutzen Sie die Zeit, und holen Sie sich neue grünende Wälder und Wiesen Heiterkeit und Gesundheit für die künftigen Tage, die Sie am grünen Tisch sitzen müssen. Vergessen Sie alle Relationen, und lassen Sie sich von den Vögeln draußen referiren, und gehen Sie mit Menschen um, statt mit Verbrechern. Obwohl, ohnehin! — —. Da kam er auf sein Lieblingsthema von dem krankhaften Zustand, in dem der Verbrecher sich befinde, und daß die Juristen statt des Criminalrechts die Seelenheilkunde studiren sollten.

So reiste ich denn ein wenig frühzeitig in eins der kleinen Bader im Weserthale, wo keine große Welt aus den Staub ihrer Wagen auf den Promenaden zu genießen giebt, wo gewöhnlich, wie man mir sagte, kleine Kreise angenehmer Gesellschaft sich dem Nichtsverwöhnten leicht darbieten, und ein gemüthliches, die Erregtheit nur von den Sonntagsvergnügungen zuweilen unterbrochen wird. Es war noch ein wenig leer, und ich beschloß, in diesen ersten Tagen einen kleinen Ausflug nach dem Lentelbarger Wald, und dem Hermannsdenkmal zu machen; man kommt gar zu leicht später oder dergleichen hinweg; und wer wollte nicht den ersten schönen Tag frisch benutzen?

Uns das Wetter war schön, wie es nur immer seyn kann, als ich am zweiten Pfingsttag des Morgens nicht allzu früh auf dem bequem gewundenen Wege auf das Denkmal, das mit seinem metallenen Sandstein sich rein am Blau des Himmels abzeichnete, zufuhr. Oben auf der Kuppel waren schon einige Menschen zu sehen; das Gerüst ragte noch über sie hervor, und sie waren noch nicht ganz vollendet.

Ich kann nicht sagen, daß der Bau mich angesprochen hätte, da namentlich die Kuppel über dem sonst schönen Unterbau ein wenig allzuhoch empor wuchs. Doch machte es einen angenehmen Eindruck, jene steinen Linien im Sonnenschein aufstreben zu sehen, und rund umher alles wie für den Festtag geordnet und an seinem Ort gebracht, die schon behauenen Steine vor dem leeren Treibhaus in Reihen geordnet, die Tröge gefegt, der Sandhaufen unter dem großen Arbeitsschirmen zusammengestellt. An das Gerüst oben und unten über der Eingangsthüre waren sogar frische Zweige von dem grünen Pfingstlaub, das sie unterwegs Maien nennen, hingesteckt. Man kennt ja die Sitte, an diesem Fest die Hauser kammt zu schmücken; und ich freute mich, hier wieder ein Beispiel zu finden, wie auch der Nordländer so oft Sinn dafür hat, in seiner Art für die blose Schönheit und Anmuth des Daseins etwas zu thun. Und wie Vieles von dem, was in dem frischen lustigen Sinn unserer Vorväter eine freundliche Sitte geworden war, ging dahier in den traurigen Zeiten und endlich in der zerstörenden Emigration verwischt und verloren

Digitized by Google

dieselbe Tendenz verfolgt, welche es seit der Inthronisation Sr. Majestät des jetzigen Königs, unser theurer Landesherr, in allen seinen Regierungshandlungen, so wie in seinen Reden, an den Tag gelegt hat, und welche auch in der Thronrede, womit Se. Majestät den Landtag eröffnete, so klar ausgesprochen ist. Wir können daher nicht umhin, unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß die Regierung, indem sie diesen Gesetzentwurf vorlegte, nicht nur ihrer Pflicht, sondern auch dem Wunsche und Willen des Volkes entsprochen habe, und daß sie, indem sie ihn annahm, und mit einigen Modificationen durchgehen ließ, nicht nur ihrer Pflicht, sondern auch dem Wunsche und Willen des Volkes entsprochen habe

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsern werthen Anverwandten und Freunden bringen wir hiedurch die Anzeige von unserer den 17. d. M. vollzogenen ehelichen Verbindung, und bitten um Ihre fernere Freundschaft und Wohlwollen.

J. Ph. Reitzammer.
J. B. Reitzammer,
geb. Stenglin.

Trauer-Anzeige.

Die längst gefürchtete Stunde schlug, in welcher der unerbittliche Tod uns unserm innigst geliebten Gatten, Bruder und Schwager, Herrn

Franz Xaver Ehrentreich.

Besitzer einer Steinniederlage,

entriß. Er starb am 10. Juni Nachmittags 2 Uhr an den Folgen der Brustwassersucht im 56. Jahre seines Lebens, und im 23. einer glücklichen und zufriedenen Ehe versehen, mit den heiligen Sterbsacramenten.

Indem wir theilnehmenden Verwandten und Freunden diesen Trauerfall hiemit zur Anzeige bringen, bitten um stille Theilnahme

die trauernde Gattin
Augusta Ehrentreich,
nebst sämmtlichen Hinterliedenen.

Danksagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, hiemit eine öffentliche Danksagung darzubringen für die sorgfältige Behandlung, welche ihm während seiner Krankheit in dem neuen Krankenhause sowohl von den Herren Aerzten, insbesondere von Herrn Professor Dietz so wie auch von den Krankenwärterinnen zu Theil wurde. — Von einem betrübenden Unterleibsübel, welches mir ohne die Hilfe des Herrn Professor Dietz den Tod zugezogen hätte, wurde ich in der kurzen Zeit von neun Wochen völlig hergestellt, und nur der Menschenliebe und Aufopferung dieses Herren verdanke ich meine Gesundheit, so wie ich auch einen großen Theil der besonders guten Einrichtung und der dort verabreicht werdenden guten Kost zuzuschreiben habe. Möge Gott diese vortreffliche Anstalt zum Wohle und Gedeihen Erkrankter noch lange erhalten.

Aloisia Leikam,
Fleischaregerille.

Bekanntmachung.

Da ich von einem hochlöblichen Magistrat die Erlaubniß zur Fabrikation von Tisch- und Miniaturkarten erhalten habe, so mache ich einem verehrten Handelsstand so wie auch dem werthgeschätzten Gesammtpublikum hiedurch bekannt, daß bei mir alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten und annehmbarsten Preisen zu haben sind und bitte um geneigten Zuspruch.

Babette Stief. Wohnhaft L. No. 1191. Färbergasse (Walch)

Cirque Equestre im Prater.

Heute Donnerstag den 18 Juni eine große Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur. Zur Eröffnung derselben

Ein türkisches Kavallerie-Manöver. — Flora und Zephyr, oder der Flug des Amors. — Les trois Gindiateurs une six chevaux par Mrs. Renz, Blato et Schuhmann.

Das Wettrennen von New-York, oder die ungeschickten Engländer in der deutschen Reitschule.

Es ladet zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein

E. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Bekanntmachung.

Auf Anbringen eines Hypothekengläubigers werden die nachstehend aufgeführten Grundstücke der Müllerseheleute Johann und Dorothea Schmied von Ohanfen öffentlich an den Meistbietenden versteigert und hiezu Tagfahrt auf

Mittwoch den 1. Juli h. Jahres, früh 9 bis 12 Uhr,

im Wirthshause zu Enzkirchen anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Beschreibung der zur Versteigerung bestimmten Objekte:

Plan-Nro. 2153, 1 Tagw 74 Dez	Wiese beim Nadendorf, werth	200 fl.
" 1795 ½, 3 Beetfeld im Steinweg 0,78 Dez., werth		50 "
" 1209, Feld bei der Hammerswiese 0,60 Dez., werth		70 "
" 1795, zwei Beet- und ein Gehenfeld im Steinweg, 0,42 Dez. werth		40 "
" 437, drei Beetfeld beim Schinderhügl. 0,92 Dez., werth		90 "
" 937 ½, drei Beetfeld eben daselbst. 0,80 Dez., werth		75 "
" 886, Acker im Gendleinshof. 1,36 Dez., werth		100 "
" 351, zwei Beet zwei Gehen-Feld, 0,48 Dez., beim Fohrchendamm, werth		36 "
" 1777, Feld im Haarzapf. 1,10 Dez., werth		120 "
" 421, Fischwasser-Acker, 2,27 Dez., werth		100 "

Die ganze Schätzung beträgt demnach 961 fl.

Beilngries, am 4 Juni 1846

Königliches Landgericht.
Renner.

Lebewohl und Dank.

Bei unserer Abreise in die Rheingegend versäumen wir nicht, den sehr geschätzten Bewohnern Nurnbergs und der Umgegend hiemit ein herzliches Lebewohl zu sagen, und bei dieser Gelegenheit unsern tiefgefühltesten Dank für die rege Theilnahme, die sie uns stets schenkten, so wie auch dafür daß sie unsere Leistungen immer beifällig aufgenommen haben, abzustatten, und hoffen wie noch unserer Rückkehr ihnen noch manchen musikalischen Genuß bereiten zu können

Bernhard, Musikmeister,
und sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft «Noris.»

Einladung.

Nach obrigkeitlicher Genehmigung mache ich Unterzeichneter allen werthen Kegelfreunden hiemit bekannt, daß bei mir ein Preiskegelschieben, auf «altdorfische Art,» unter folgenden nachgesetzten Preisen beginnt:

1) Zwölf Bayersche Thaler.
2) Acht Bayersche Thaler.
3) Acht Preußische Thaler.
4) Vier Kronen Thaler.
5) Drei Kronen Thaler.
6) Vier Preußische Thaler.
7) Zwei Kronen Thaler.
8) Vier Guldenstücke.
9) Drei Guldenstücke, und einen Gesellschaftspreiß von Sechs halben Gulden.

Wozu ich alle werthen Kegelfreunde, unter Versicherung der reellsten Verhandlung achtungsvoll einlade

Der Tag des Actens, an welchem die Gewinnste ohne allen Abzug vertheilt werden, wird noch näher, später bekannt gemacht.

Wolfgang Link.
Wirth im Neuenthorzwinger in Nurnberg

(Kapital-Gesuch) Auf ein dieges Haus werden 6000 fl. zur ersten sichern Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

(Gefunden.) Am vergangenen Sonntag wurde ein blaues mit Goldperlen gesticktes Serumpfband gefunden, welches die rechtmäßige Eigenthümerin in der Exped. d. Bl. in Empfang nehmen kann.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne seit heute bei dem Chocolade Fabrikanten Herrn Martin Sperer, der Sebaldus-Kirche gegenüber Winkelstraße S. No. 76.

Nürnberg, den 17. Juni 1846.

Dr. Steinmetz,
praktischer Arzt.

(Verloren) Vergangenen Dienstag Abends um ½ 7 Uhr wurde in der Nähe der Lorenzer Kirche ein Armband von Granaten, mit einem goldnen Schloß, verloren; man bittet freundschaftl. dasselbe in der Exped. d. Bl. gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Herbst'scher Sommerkeller.
(Vormals Schusterkeller)

Donnerstag den 18. Juni
Produktion
von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Anzeige.

Personen, welche Kenntnisse von Spielkartenmalen oder Patronieren besitzen, oder welche diese Geschäfte zu erlernen wünschen, finden unter annehmbaren Bedingungen andauernde Beschäftigung und Verdienst.

G. N. Renner & Comp.

(Miet-Gesuch.) Man sucht eine freundliche Wohnung im Parterre zu 40—50 fl. sogleich zu miethen. Näheres in S. No. 1199.

(Anerbieten.) Mehrere größte Vorstellwälle-Arbeiter finden Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen) In einer angenehmen Lage ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Ein schönes Bett und eine Kommode ist wegen schneller Abreise billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg

Donnerstag den 18. Juni. 5. Vorstellung im 2. Abonnement Gastdarstellung der Madame Dietz und des Herrn Sigl vom Hoftheater in München. — «Letzte Aeußerung.» Alpenscene von G. Pfeil. Musik neu componirt von Jonas Lachner. Hierauf: «Die Rechte.» Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Zum Schluß: «Drey Jahr'l auch'm letzten Fenster'n.» Alpenscene vom Verfasser des letzten Fensterln. Musik von Lachner. Die Dekoration zu: Drei Jahren nach dem letzten Fensterln ist von Herrn Dekorations-Maler Ferres neu angefertigt. Noch wird dem verehrlichen Publikum bemerkt, daß drei Jahre, nach dem letzten Fensterln nicht wie dem früher gegebenen Stückchen zu verwechseln ist.

Angekommene Fremde

vom 15 Juni 1846

(Rothe Ros) H. C. Graf Bernstorff a. K., k. p. Gesandter in München. Sir und Lady Walter Long von England. Humpry, Rent. v London. d. Monaharde u. J. v Köln.

(Bayr. Hof.) HH Reichenbach Oberberg- und Salinenrath von München. Schwarzenberg a. Kassel. Herrmann mit F. v. Lorbach. Köln.

(Wittelsb. Hof.) HH Heil, Rittmeister von Regensburg. Lettenhover, Kfm. a Magdeburg. Mad. Hopkinson m. Sohn v England.

(Strong.) Frhr. v Redwitz Kammerherr a Regensburg. B. v Körner v Kassel. Fiesler v Waldeffen. Marschall a. Mainz. Archiv v Pforzheim. Amelung v. Leipzig. Wikert v Frankfurt. Hellwerth a Paris. Oberamtmann v. Neuklingen. Jochim. Zorn v. Augsburg. Deisenhofer v. Landshut. Hofrichter a München. Kellermann v Stetten. Köln. Konrad. Guttfel. v. Waldkirch. Kurniger m. G. Pest a Wien. Frau. Böhm v Mainz.

(Bl. Glocke) B. v Pönmer. Gendhaut v Würzburg. Fischer. Ingen. v Odenkirchen. Werl v Weissenfeld. Mechanikus v. Köln. Prin Forster. Neumann v. Koburg. Bader v Lambers. Peterle v. Magdeburg. Köln. Neer m. G. Opernsänger a. Coburg. B. v. Seiffertitz. Junker v Zweibrücken.

(Fränk Hof.) HH Burkhard. Viktor v Ebersdorf. Wiese a Gladbach. Sommermeyer v. Minderheim. Köln. Max. Knoll v. Porzendorf.

(Wolfsch.) HH Winter v München. Müller v Grafenegg. Tschebick v Offenbach. Köln. Scherer. Händler von Berenfeld.

(Rothe Hahn) HH. Levino. Kfm v. Ulfeld. Heckner m. G. Gastm v. Bilderf.

(Bl. Flasche) HH Rede. Cantor v. Windsheim. Marxscher Kfm. v Bayersdorf.

(Mondschein z. Goldenhof) HH. Model v Neuburg. Ballo v. Passau. Köln. Stiffler. Gulling v St. Moritz. Seybold. Gutsbesitzer a Weissenburg. Wernbach v. Haarbach. Fischer. Bachhunter von Geistling.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Fürtherger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 19. Juni 1846. № 170. Freitag: Gerrasius.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. Juni.) Das Gesetz-Blatt Nro. 12 enthält: 1) Gesetz, die Erwerbung der Petersaltern-Stiftung, des Großen von Münster in Bayreuth betreffend. Gesetz-Blatt Nro. 13, das Gant- und Liquidations-Verfahren in der Pfalz betreffend.

Dem Vernehmen nach soll den Kammer-Verhältnissen der königlichen Ministerien eine Aenderung bevorstehen, insbesondere das Ministerium der Finanzen einen erweiterten Wirkungskreis erhalten. (Frk. M.)

† Erlangen, 18. Juni.) So eben erfahre ich aus guter Quelle, daß an unserer Universität ein neuer Lehrstuhl für chemische Wissenschaft gebildet und als Lehrer der auf diesem Felde äußerst tüchtige Dr. von Bibra berufen werden soll. Die Pfarrstelle des verstorbenen deutsch-reformirten Pfarrers Kraft erhält der bisherige deutsch-reformirte Pfarrer Göbel, dermalen in Köln. Als Assistenzarzt an der Kreisirrenanstalt dahier, soll der bisher auf Reisen in Frankreich und England zum Behuf der Besichtigung der Irrenanstalten gewesene Dr. Heyn angestellt werden. Dorfelde hat auf dem Felde der Physiatrie bedeutende Erfahrungen gesammelt.

Preussen. (Berlin, den 14. Juni.) Die Aufmerksamkeit unserer Staatsmänner ist gegenwärtig hauptsächlich nach Rom gerichtet, da die sich dort vorbereitende Papstwahl in mancher Beziehung auch für Preußen, das als der Herd der kirchlichen Bewegungen gilt, von Bedeutung ist. Für den katholischen Theil von Deutschland ist es von großer Wichtigkeit, ob die Wahl auf einen Reformirten fällt, welcher, nicht taub für die Forderungen der Zeit und nicht blind für die Mängel in der katholischen Kirche, mit Mäßigung der mächtigen Regungen der Zeit sich gegenüberstellt, oder ob die oberste römische Kirchengewalt in die Hände eines Mannes kommt, welcher, den Einflüsterungen der ultramontanen Partei folgend, mit Starrsinn an Alten selbst, was die Jahrhunderte im Schooße der römisch-katholischen Kirche aufgehäuft haben, und jeder Lebensäußerung des menschlichen Geistes auf religiösem Gebiete Bannfluch und Verdammung entgegensetzt, die eigene Kirche dadurch immer tiefer in Gefahren und Stürmen entzweiauflehnt. Es dürfte sich wohl voraussehen lassen, daß Oesterreich, welches gegenwärtig den größten Einfluß auf die römisch-katholische Kirche ausübt, und bei der Papstwahl eine gewichtige Stimme geltend machen kann, vertraut mit den kirchlichen Verhältnissen und Bewegungen Deutschlands, die Wahl eines Kirchenfürsten bestehen wird, wie in so vielfacher Beziehung die Zeitumstände ihn auf dem Römischen Stuhle erheischen. Es sind nicht bloß die kirchlichen Angelegenheiten, welche gegenwärtig in Berathung kommen, sondern in gleich hohem Grade auch die staatlichen und politischen. Jeder, welcher die staatlichen Verhältnisse, und die innern Zustände des Kirchenstaates durch eigene Anschauung (Sorrebte hierüber hatte durch innen mehrjährigen Aufenthalt in Rom Gelegenheit zur Beobachtung) kennt, und mit der Meinung derjenigen bekannt ist, welche im Kirchenstaate, falls nicht die durchgreifendsten Verbesserungen auch allen Seiten der Verwaltung mit kräftiger Hand zur Verwirklichung gebracht werden, eine gewaltige Katastrophe sich vorbereiten sehen. Es dürfte in Europa wohl schwerlich ein Staat aufzufinden werden, welcher dem Kirchenstaat in Hinsicht auf das Bedürfniß einer vollständigen Umgestaltung an die Seite gesetzt werden könnte. Von der Rechtsfrage, wie sie im Kirchenstaate gelöst werden müsse, um den Forderungen der Zeit und Bildung einen Genüge leisten zu können, wollen wir hier nicht weiter sprechen. Dieser Zustand zu ändern, wurde [illegible] erfordern, da der Zustand durch die [illegible] Zeit [illegible] und sich zu einem gordischen Knoten [illegible] hat, der nicht zu entwirren, sondern [illegible] Muth und Entschlossenheit zu zerhauen ist. Die Gewerbsamkeit, wie wir sie in andern Ländern [illegible] Wohlsicht des Volkes sich großartig [illegible] fördert, liegt im Kirchenstaat fast gänzlich [illegible] so daß das Volk bei allen sonstigen [illegible] quellenden ergiebigsten und schönen Landes [illegible] mehr der Verarmung entgegeneilt. Es ist nicht bloß Gleichgültigkeit, welche die Gewerbsamkeit nicht [illegible] zum Aufschwung kommen läßt, sondern [illegible] Ketten, weil nur in Folge größerer [illegible] sich auf diesem Gebiete auch eine größere [illegible] nicht denkbar, daß bestehe durch [illegible] Eisenbahnen, Dampfschiffe und [illegible] Weise zur Mündigkeit gelangen kann. [illegible] Vorzeichen eines [illegible] Sturmes sind haben sich bereits [illegible] wend lang dieses Sturmes bleibt der [illegible] wechselt, Niemand weiß. Die [illegible] zuschlagen, welche das Volk dem Ziele [illegible] Wünsche sicher führt. Ueberhaupt ist [illegible] Rom den Schlüssel zur Zukunft gefunden [illegible] tung, welche den Strome der Zeit nicht [illegible] de entgegengeht ist, zum eigenen Heil [illegible] spannt, wenn es [illegible] Wahrung [illegible] ein Ob Sie leben wird, darauf ist man hier [illegible] Beobachter) gibt heute unter der Aufschrift [illegible]

(Köln, den 15. Juni.) Der „Rheinische [illegible] (Mainz) [illegible] gibt heute unter der Aufschrift [illegible]

Eine Weiber-Novelle.

(Fortsetzung.)

6.

Der Bauerntanz Gabriel hat vier Hauptschläge, die nach dem Takt und gegen- über eine andere, die in den Ort hineinführen. Neben denselben geht ein schma- ler Gang auf Straße hinab. Gegen Mitternacht kamen an Trutz Conniers, jener vier- tels fünf Mann stark, vom Dauerbauern Rat, der andere vom Bierbauer Leonhard, die beiden in der Mitte waren Nellin Hopfer von der Oberschur zu den Fenstern vor Posten in den Rede regung. Nellin Hopfer von der Oberschur zu den Fenstern vor Posten in den Knecht, weiter hab schlafgesunden Heere, und dem Nebel Dank; er nahm dem Knecht, weiter hab schlafgesunden Heere, und dem Nebel Dank; er nahm dem Knecht, weiter hab schlafgesunden Heere, und dem Nebel der Laternen erschaffen, und ging mit ihr, und der

„Aufhebung" der Censur" folgenden Artikel: „Von der Elbe, im Juni. In öffentlichen Blättern ist neuerdings wieder vielfach von Aufhebung oder Nichtaufhebung der Censur die Rede gewesen, für Preußen hat diese Frage aber bereits den größten Theil ihrer Bedeutung verloren. Bei uns ist die Censur seit der Errichtung des Obercensurgerichts, wenn auch nicht dem Namen nach, in der That doch schon vollständig aufgehoben. In Preußen vermag kein Censor die Veröffentlichung einer Druckschrift oder irgend einer Stelle darin zu verhindern. Diese Befugniß steht bei uns allein dem Obercensurgerichte zu, und das Obercensurgericht übt keine Censur, sondern bringt nur gegen gesetzwidrige Handlungen, die durch Druckschriften begangen werden, wie jede andere Justizbehörde gegen die ihrer Kompetenz unterliegenden Gesetzwidrigkeiten, und in den Formen des Anklageprozesses mit Staatsanwaltschaft die bestehenden Verbots- und Strafgesetze zur Anwendung. Das Obercensurgericht ist ein Justizhof; die Normen, wonach es seine Urtheile fällt, sind Gesetze; nun, was von diesem hohen Literaturgericht unter Beobachtung aller Formen, die bei andern Gerichten zur Sicherung der in Frage stehenden Rechte erfoderlich erachtet werden, für gesetzwidrig, und deßhalb unstatthaft erklärt worden ist, darf in Preußen nicht durch den Druck veröffentlicht werden; eine Censur in früherer Weise kennen wir nicht mehr. Allerdings, aber aus anderen Rücksichten, ist diese Benennung bisher beibehalten. Censoren gibt es in Preußen noch, und selbst das Obercensurgericht hat ihren seinen Namen entlehnt. Was liegt aber an dem Titel, wenn nur die Sache nicht da ist? Und diese sind wie tot! Unsere Censuren können keine Veröffentlichung durch den Druck verhindern, sondern nur ein gerichtliches Urtheil des Obercensurgerichts vermag dies. Die Censoren fungiren blos wie Localsubstituten des Generalstaatsanwalts beim Obercensurgerichte; ihre Rothstiftstriche dienen nur als Benachrichtigung, daß sie die betreffende Druckschrift vorläufig, und bis zur Entscheidung des Obercensurgerichts verhaften, d. h. mit Beschlag belegen würden, wenn die gestrichene Stelle nicht ausgelassen werde; und in dem Verbot der Veröffentlichung ohne Weglassung des Gestrichenen bis zur Einholung eines freigebenden Erkenntnisses des Obercensurgerichts liegt nichts weiter, als die Durchführung der vom Censor als Localsubstituten des Generalstaatsanwalts angedrohten vorläufigen Verhaftung oder Beschlagnahme, bis ein gerichtliches Erkenntniß über die von ihm behauptete Gesetzwidrigkeit entschieden hat. So ist es in Preußen; von einer Aufhebung der Censur kann also bei uns nur hinsichtlich des Namens die Rede seyn.

Vom Main, 12. Mai. Da nicht Mangel, sondern größtentheils die wahrscheinlich bevorstehende Getreide-Ausfuhr nach England schuld an den steigenden Brodpreisen in beinahe allen deutschen Bundesstaaten ist, so würde durch ein Ausfuhr-Verbot von Seiten des Zollvereins wohl am wirksamsten begegnet werden können.

(Frkft. J.)

Frankreich.

(Paris, 14. Juni.) Die Deputirtenkammer hat gestern die Berathung über das Marinebudget zu Ende gebracht. Zehn verschiedene Gesetzvorschläge sind von der Tagesordnung entfernt worden. Die Kammer beeilt sich, an's Ziel ihrer legislativen Thätigkeit zu kommen. Gestern sollten Interpellationen gestellt werden, die Lage der Dinge im Libanon betreffend. Nachdem indessen Herr Guizot das Wort genommen und erklärt hatte, es seyen neue Incidentpunkte in den Unterhandlungen eingetreten, die nicht erlaubten, die Diskussion über den Gegenstand anzunehmen, blieben die angekündigten Fragen ausgesetzt. — Alle parlamentarischen Arbeiten — auch in der Pairskammer — werden bis zum 27. Juni abgethan seyn. Man erwartet darum die Auflösungsordonnanz am 28. Juni im „Moniteur" zu finden.

Großbritannien.

Aus London vom 13. Juni erfährt man, daß die Sitzungen vom Abend zuvor bei den Lords und im Haus der Gemeinen von ungewöhnlichem Interesse waren. Im Oberhaus sprachen die Bischöfe von St. David's und Oxford, die Lords Monteagle, Brougham und Grey für die Kornbill; im Unterhaus hielten O'Connell, Shaw und Peel bemerkenswerthe Reden über die irischen Angelegenheiten, Peel vertheidigte sich mit Wärme gegen Bentinck's Beschuldigung: „er habe Canning zu Tode gehetzt."

Italien.

(Rom, den 8. Juni.) Außer Spanien haben alle Repräsentanten der verschiedenen Höfe die offizielle Trauerpost über den am 1. diesés erfolgten Tod des Papstes erhalten; Herr Castillo y Ayensa hat sich über jene Uebergehung beschwert, da doch die Königin von Spanien neu dem verstorbenen Papste öffentlich anerkannt sey. Man hat noch nicht erfahren, wie der Kardinal Camerlengo darauf geantwortet. — Durch den Kardinal-Vicar ist die große Fronleichnamsprozession von St. Peter suspendirt, soll aber in den Kirchen mit Umhertragen des Allerheiligsten vorgenommen werden. — Die Kardinäle aus den nicht entfernten Orten des Staats und der Nachbarländer, treffen nach und nach ein, um in dem am 14. d. beginnenden Conclave mit einzutreten. Im Ganzen sind bis heute 38 Kardinäle hier versammelt. Man wird sich mit dem Wahlakt so viel als möglich beeilen. Als die zwei wahrscheinlichsten Kandidaten zum heiligen Stuhl werden der Bischof von Osimo (Monsignor Soglia) und der Bischof von Imola (Mastai Bernetti) bezeichnet. (A. A. Z.)

(Von der italienischen Grenze, 12. Juni.) Nach Briefen aus Rom vom 8. d. war bereits von den auswärts weilenden Kardinälen ein Theil eingetroffen. Man glaubt daß die Gesammtzahl derjenigen, welche dem Conclave beiwohnen werden, zwischen 40 und 50 betragen wird. In der Staatskasse scheint so große Ebbe entstanden zu sein, daß man selbst um die Bestreitung der Kosten für das Conclave, welche allerdings nicht unbedeutend sind, in Verlegenheit ist. Da die öffentlichen Einkünfte, Zölle und Monopole bereits auf die drei nächsten Jahre hinaus verpachtet und verpfändet sind, so hat man bei einigen Geld-Notabilitäten den Versuch gemacht ein neues Anlehen zu kreiren. Das Gelingen desselben soll jedoch noch sehr zweifelhaft sein; jedenfalls wird ein solches Geschäft nicht ohne lästige Bedingungen zu Stande kommen. Die großen Besorgnisse, welche man von dem Ausbruche eines Aufstandes in den Legationen hegte, sind durch die Zusicherungen, welche die österreichische Regierung dem Kardinals-Collegium ertheilen ließ, etwas gemindert worden. Neue zahlreiche Verhaftungen hatten in den letzten Tagen in der Mark Ancona und den Legationen stattgefunden. Es circulirte in den Provinzen ein Aufruf an das Volk nach Rom zu ziehen, das Conclave auseinander zu sprengen und der Priesterherrschaft ein Ende zu machen. Es scheint überdies daß die Unzufriedenen auch in Rom einem Ausbruch vorzuarbeiten suchen; sollte es wirklich dahin kommen, so werden die Oesterreicher in die Provinzen einrücken und die Regierung die in den auswärtigen Garnisonen liegenden Truppen nach Rom ziehen und so eine Militärmacht zu ihrer Verfügung erhalten, mit der sie jede Bewegung unterdrücken könnte. Die Partei des Umsturzes im Innern rechnet übrigens noch immer auf auswärtige Hilfe, diese aber wird bei der strengen Bewachung der Küste durch östreichische Schiffe wahrscheinlich ausbleiben.

(Fränk. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 14. Juni.) Aus Krakau sind zwei

---

langsam sich krümmen. Sie waren augenscheinlich fremd, denn die schweren Ranzen, die ich unten hatte liegen sehen, konnten wohl nur ihnen gehören. Dicht neben mir stand ein junger Mann mit zwei Damen, die waren wohl in dem Wagen gekommen, der auf dem Fahrweg neben dem meinigen hielt. Sie waren jung, die eine mit dunklem Haar und blauen Augen schien eine Schwester zu sein, die Aehnlichkeit mit den ernsten charaktervollen Zügen ihres Begleiters ließ sich nicht verkennen, sie war auch noch seiner Art hochgewachsen. Die jüngere Blonde war wohl eine Freundin, wenigstens redete sie, als sie auf eine schöne Buchengruppe aufmerksam machte, ihn nicht mit du an. Sie grüßten sehr freundlich, und wie wechselten einige einfache Worte, wie man es so gern thut, wenn man sich fremd in solcher Umgebung noch beisammen findet.

Dann war es wieder ganz still und nur ein kaum hörbares Rauschen ging durch die Buchenwipfel bis das Denkmal umgeben. Eine Stunde war es wie die, in der Ahlond einst dachte: das ist der Tag des Herrn! In demselben Augenblicke, wo dies mir durch den Sinn flog in seiner Wohehrei singen unten in der Stadt auch die Glocken an zu läuten, und einer von den Bauern unterschied aus dem feinen Schall auch noch die seines Dörfchens, das in derselben Richtung am Fuß des Berges lag. „Jetzt gehen sie in die Kirche," sagte er in seinem Platideutsch; „nun sind wir hier doch zu lange geblieben."

Ich weiß nicht, ob meine Nachbarn das gehört hatten; sie schwiegen nur noch herüber zu lauschen; die Glocken hatten einen schönen, vollen Ton. Die eine von den Damen wandte ihr kindliches blondes Gesichtchen zu ihrem Begleiter und sah ihn dankend an. „Sie könnten uns so hier eine Pfingstpredigt halten." Er schwieg, und schüttelte nur freundlich den Kopf. „Wir haben ja den schönsten Dom über uns und hier gerade auch diese Stelle — da müssen Ihnen doch Gedanken kommen. Es war mir schon gestern so, daß mir am Festtag nicht einmal in die Kirche kamen; und am Nachmittag, das ist doch nicht so wie in der Frühe." — „Vielleicht," sagte er, „wenn wir allein wären." „Ach, die Andern hören gewiß gern zu." — Sie redeten leiser, doch nur wie um des Inhalts willen, denn das männliche Gesicht wurde ernster und fast schmerzlich, als er zur Antwort gab: So wurde damals geredet, als sie das Reich verkündeten, und um des Wortes willen Thoren und Schwätzer sich schelten ließen, und antworteten: wir könnten es ja nicht lassen! Jetzt sind wir gestillt, klug und fix geworden, und lassen jeden seiner Wege gehn, zum Reich oder auch nicht, und können das Reden sehr wohl lassen." — „Aber ist der Geist, der damals lebendig wurde, nicht ewig?" sagte sie lebhafter. „Sie wissen, wie weh' es mir thun würde, wenn das Gute und Schöne von den Menschen verlacht würde. Aber wir sind hier so fremd, wir werden gehen, wie wir kamen. Und konnte nicht einem von den Andern gerade so wie uns jetzt zu Muthe sein? Wie soll es denn besser werden, wenn wir — — —" Sie errötheit; ich verstand nur halb: „nicht den Muth haben?" (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Deputirte, worunter der Graf Adam Potocki, hier angekommen, um den Fürsten Metternich eine Denkschrift zu überreichen, welche eine ungeschminkte Darstellung der Krakauer Zustände und die Bitte um Aenderung oder Modifikation der ergriffenen Regierungsmaßregeln enthalten soll. Vorzüglich dringend ist die Bitte bevorgestellt, die Zahl der 6000 Mann starken Occupationstruppen bis auf den früheren Occupationsstand zu erleichtern. Bis jetzt haben die Deputirten noch keine Audienz bei Sr. Durchlaucht gehabt.

(Von der galizischen Gränze, den 11. Juni.) In Druschkow, einem Dorfe in der Nähe von Zolkiewin und Sieckewicze, sind es den Bauern ein, die Ernte der herrschaftlichen Felder, sobald sie reif würde, für sich in Anspruch zu nehmen. Es ist daher der Hauptmann Szymi mit 80 Mann nach der Gegend abgesandt worden, um nöthigenfalls zur Erhaltung der Ruhe beizutragen. Der die Stelle eines Bürgermeisters von Galizien versehende Graf Lazansky, der die Dorfältesten um sich versammelt und sie in eine dringlicher Rede zur Ordnung ermahnt, sie zur Erhaltung der Ordnung ermahnt.

Rußland und Polen.

(Riga, 1. Juni.) Ein Werk des Folgerichtsassessors Wulfius, welches vor 3—4 Jahren anfing, in verschiedenen Fortsetzungen zu erscheinen, erregt noch immer mehrfaches Interesse. Es sind dies gerichtliche Akten von früherer Zeit, welche von dem Herausgeber unter vielem andern alten Zeuge vorgefunden worden sind. Sie bieten einen sehr genauen Blick in jene Zeit, in welcher die Beamten eine noch große Willkür hatten und vorzüglich auch die Rechtskunde jene Höhe nicht erreicht hatte, auf welcher sie jetzt steht. Zugleich auch findet man mehrere Fälle, wo leute verurtheilt wurden, deren Unschuld noch den Akten deutlich an Tage liegt. So wurde auch ein Schuhmacher, Namens Fischer, welcher sich auf kurze Zeit in Riga befand, angeklagt, Feuer angelegt zu haben, als damals Riga brannte. Er wurde zum Tode verurtheilt und als warnendes Beispiel auf einem öffentlichen Platze eingemauert. Dieses Denkmal, eine wahre Seltenheit, stand natürlich in sehr üblem Rufe, man hieß es nur die „Schandsäule.“

Nach Untersuchung der Akten jedoch stellte sich den längst Verstorbenen unschuldig und fand man bei Gelegenheit des Abtragens der Mauer, wie das die früher so verrufene Säule nicht zum Denkmal eines Märtyrers geehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Die große Rath des Kantons Freiburg ist nun auch vor einigen Tagen dem katholischen Bund (Bund der sieben Conferenzstände Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Wallis Zug, Freiburg) förmlich beigetreten. Bei diesem Anlaß kam ein Theil des innern Zerwürfnisses dieses Cantons zur Sprache. Der Staatsrath nämlich besteht aus 7 Mitgliedern, die den Vorsitz im Regierungsrath führen, die exekutive Zentralgewalt desselben bestehen in einem Kriegsrath, der in Luzern seinen Sitz hat und von Abgeordneten der 7 Stände zusammengesetzt ist. Sobald einem dieser Kantone Gefahr droht, ernennt er mit unbeschränkter Gewalt die nöthigen Anordnungen zur Vertheidigung. Der Staatsrath ist ihm an, und verbleibt seine Befehle. Von der politischen Zentralgewalt war in den Verhandlungen des großen Raths in Freiburg nicht die Rede; ich weiß aber bestimmt, daß sie in einem Anschluß unter Leitung der Jesuiten, und aller der Oberaufsicht des Nuntius besteht, aber im Geheimen operirt. Der Beitritt des Freiburger großen Raths hat zum Theil den liberalen Katholiken, und in protestantischen Bezirk großes Mißvergnügen erregt. Eine Anzahl Gemeinden in dem Oberland schon Bulle seit lange der Regierung Zürich und Bern sich auch die Tagsatzung passiren zu.

(Frkf. Z.)

(Luzern, 13. Juni.) In Beziehung auf den Antrag projekt vom 8. Dezember 1844 ist heute eine wichtige Schlußnahme erfolgt. Der große Rath hat den Vorschlag der Regierungsrathes verworfen; die Untersuchung ist gleichsofort zu führen, und die Akten den Gerichten zur definitiven Beurtheilung zu übermachen. Allfällig verfolgende Staatsrechte sollen nicht verfallen, sondern, insofern die Verurtheilten innerhalb acht Tagen Appellation gerichtlich einreichen. Von diesen Prozedurschritten sind den ausgenommen: a) die neun Committirten (Schnyder, Salzmann, Berchtold 2c.) gegen welche die Untersuchungskosten bestoverdeckt zu werden, b) jene Betheiligten, welche wegen Unvollständigkeit der Akten Entschädigung zugesprochen haben, c) endlich ist den Regierungsrath ermächtigt, wenn neue Thatsachen gegen sie sich ergeben, jetzt unbekannte Hauptzeugen zu Tag kämen, gegen solche die Untersuchung wieder in Gang zu setzen. In gleicher Sitzung wurde der Regierungsrath beauftragt, einen Bericht über den Stand der Untersuchung, dargestellt bis 31. März und 1. April 1845 beförderlich einzubringen, damit der große Rath desgleichen über den Schluß dieser Procedur verfügen könne.

(A. B. Z.)

Mannichfaltiges.

(Köln, 14. Juni.) Das erste große Sängerfest des deutsch-nämlichen Sängerbundes hat, von der herrlichsten Witterung begünstigt, seinen heutigen Anfang genommen und unsere große Stadt, die schon vorgestern einzelne Gesellschaften eintreffen sah, ist seit gestern Nachmittag, wo gegen 3 Uhr auf den Dampfboot die ersten Sänger anlangten, in Bewegung. Eine Deputation des Festcomite's begrüßte die Landungsplätze, der, gleich den Stationen der Eisenbahnen, mit Flaggen, Fahnen und Guirlanden festlich geschmückt war, die willkommenen Gäste, welche unter Böllerschossen an's Land stiegen und, ihre Banner voranstragend, nach dem Rathhausplatze zogen, wo ihnen die Vereinszeichen, Personal-Ordnerkarten und Wohnungsanweisungen eingehändigt wurden. Nach drei Uhr traf in Deutz, durch Böllerschüsse angekündigt, der mit Laubzweigen verzierte Festzug der köln-mindener Eisenbahn ein, welcher sich nach dem Landungsplatze am Rhein begab und nach Bestehen zurückkehrte, wo eine Compagnie Infanterie, mit Musik und Fahnen, die Ankommenden in Empfang nahm und dann Vorbeimarsch vor dem Commandirenden that. Hierauf begab sich der Zug durch die Stadt und nach dem Rathhause, wo 3 Uhr langer der erste Ball anfing, der von den Mitgliedern der Deputation in böhmischer Sprache durchkommandirt wurde, der ihnen sodann den übrigen bekannte. Von den zahlreichen Vereinen, die zum Beitritt begrüßt, wurden für unter Musiktlang in die Stadt geleitet. Heute um acht Uhr brachte das Mannheimer Dampfschiff die Sänger aus Stuttgart, Heidelberg und Mannheim, so wie gleichzeitig ein zweites Dampfboot [illegible] Sänger aus Bonn, Coblenz, Trier, Saarbrücken, Aachen, Crefeld, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Neuß, Duisburg, Ruhrort, Essen, Werden, Mülheim, Bochum, Dortmund, Hagen, Iserlohn, Altena, Siegen, Wetzlar, Gießen, Marburg, Kassel, Hanau, Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Worms, Speyer, Karlsruhe, Freiburg, Basel, Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Winterthur, Aarau, Solothurn, Lausanne, Genf, Lyon, Straßburg, Colmar, Mülhausen, Metz, Nancy, Paris, Rouen, Havre, Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich, Namur, Lille, Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, Arnheim, Leyden, Haag, Haarlem, Zwolle, Groningen, Leeuwarden, Harlingen, Helder, Middelburg, Vlissingen, Breda, Tilburg, Bois-le-Duc, Nimwegen, Arnheim, Utrecht, Amersfort, Deventer

wo sie den Mägden und Köchinnen hilfreiche Hand zu leistrn hatten.

Unbedingter Gehorsam gegen den Lehrherrn, Folgsamkeit gegen den Commis, Achtung und Höflichkeit und bescheidene Zuvorkommenheit gegen den Kaufmanns- überhaupt Bürgerstand — dies waren die Grundlagen, auf welche der Kaufmannslehrling seine Existenz zu begründen hatte, und scharf bewacht von seinen strengen Lehrherrn, beschränkt auf das Comptoir, selten an öffentlichen Orten und niemals in Wirthshäusern ꝛc. erscheinend, war es ihm fast unmöglich gemacht, irgend einer Versuchung zu unterliegen.

Die Zeiten änderten sich und mit ihnen Herkömmlichkeiten, Sitten und Gebräuche. Das Streben und Ringen nach Freiheit und Unabhängigkeit — was wohl in der Natur eines jeden denkenden Menschen liegt — der Fortschritt der Zeit und das bessere Erkennen der Würde des Menschen, hat so manchen Mißbrauch, manches Harte und Unzweckmäßige aus der Vorzeit hinweggeschafft und brachte uns auch die bessere und angemessenere Behandlung der Kaufmannslehrlinge, und gewiß wird kein humandenkender Kaufmann jene Zeit zurückwünschen, in welcher die gerügten Mängel noch an der Tagesordnung waren.

Aber hat die unabhängigere Stellung dieser jungen Leute, die zartere Behandlungsweise, die freiere Bewegung und Entwickelung derselben, auch jenen wünschenswerthen Ersatz auf ihre Gesittung und Veredlung geäussert, hat sie jene moralische Vervollkommnung hervorgebracht, die zu erwarten war?

Leider, daß wir diese Frage mit einem N e i n! zu beantworten gezwungen sind.

Nicht als wollten wir die jungen Leute in ihrem, für ihr Alter und ihren Stand passenden Vergnügungen beschränkt sehen, oder ihnen zumuthen schon jetzt ernst und gemessen und spekulirend und calkulirend einherzuschreiten; — die Jugend und die Zeit froher, unschuldiger Scherze eilen nur zu schnell an uns vorüber und kehren nimmer wieder — nicht als hätten wir gegen die vielfältige Entziehung von dem eigentlichen Beruf derselben, durch Tanz-, Reit-, Fecht- und Thurn-Unterricht ꝛc. eine Erinnerung zu machen — gymnastischr Uebungen sind und bleiben ein Erkräftigungsmittel für jung und alt — aber auf das so vielfältig sich zeigende brutale, anmassende und vorlaute Wesen einer großrn Anzahl dieser jungen Leute, auf das leichtsinnige Vergeuden ihrer Jugendsäfte und Kräfte durch das zur Manie gewordene Cigarrenrauchen, auf den häufigen Besuch der Wirthshäuser und das auffallende Depensirrn ihrer Geldmittel — — darauf und auf noch manchen andern vor das Forum der Oeffentlichkeit nicht gehörigrn Mißstand — — möchtrn wir die Aufmerksamkeit verehrter Aeltern und Lehrherrn lenken und sie zu Schritten veranlassrn, die den unausbleiblichen übeln Folgen vorzubeugen im Stande sind.

Ein wahrer Freund der Kaufmannslehrlinge.

A n z e i g e n.

E i n l a d u n g.

Sonntag den 21. Juni wird im Pfarrgarten in Fürth das alljährlich stattfindende Preisschießen der Armbrustschützen-Gesellschaft abgehalten, und ist für prompte Bedienung bestens gesorgt — Es ladet daher zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Louise Krauß.

Freundschafts-Verein.

Montag den 22. d. Mts. findet Production im Schröpfers Zwinger statt, wozu die verehrten Mitglieder und theilnehmende Freunde höflichst eingeladen werden. Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

(G e f u n d e n) Mehrere Coupons sind gefunden worden, und das Nähere im Laden Nro. 660 an der Frauenkirche zu erfragen

(W u n s c h) Es wünscht Jemand täglich einige Stunden im Schönschreiben und Rechnen zu erhalten. Anträge unter Chiffre K. befördert die Exped. d. Bl.

(Zu v e r k a u f e n.) 4 Stück gut brauchbare Kühe sind sehr billig zu verkaufen im Milchad auf der Schütt.

(Zu v e r k a u f e n.) Ein Kessel- und Essiggeschäft sind täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(G e s u c h) Nach dem Bad Steben wird für ein solides Frauenzimmer eine anständige Reisegesellschaft gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

D a n k.

Der Unterzeichnete stattet hiemit dem Herrn Pfarrer zu St. Peter, welcher den ersten am vergangenen Sonntag stattgefundenen 50jährigen Ehe-Jubiläum seiner Großältern, dem Herrn Eberhard und dessen Ehefrau eine so würdige Anrede hielt, die jeden der Anwesenden auf das höchst erbaute und zugleich auf denjenigen Menschenfreunde einen ungemeinen Eindruck machte, welche das Jubelpaar bisher unterstützten, seinen innigsten Dank ab. Diesen Edlen sage ich noch besonders meinen Dank für ihre vielen Beweise am Menschenliebe, welche sie dem Ehegatten, das zum arbeiten zu schwach, durch milde Unterstützungen zu Theil werden liessen. Möge dir der liebe Gott noch lange erhalten und meinen Wunsch, daß sie alle vereint auch ein 50jähriges Jubiläum feiern können, in Erfüllung gehen lassen.

Georg Eberhard, Herrschaftskutscher.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. general-conzessionirten Kunstreiter-Direktor C. Renz.

Heute Freitag den 19. Juni zum Zweitenmale:

Fra Diavolo, oder das Gasthaus zu Terracina.

Große Pantomime in 10 Scenen mit Gefechten und Tänzen zu Pferde und zu Fuß, und zum Schluß der Pantomime die berühmten Cascaden-Sprünge, worei in 5 Sprüngen eine Höhe von 20 bis 25 Fuß gesprungen wird.

Die Pantomime ist ganz nach der Oper gleiches Namens einstudirt, und da in weiter Kosten noch Mühe gescheut habe, dieselbe zu einer der Angenehmsten zu bereiten, so lade ich daher ganz gehorsamst zu derselben ein

C. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Einladung.

Freitag den 18. d. M. produzirt sich das beliebte Streitt im Gasthaus zum blauen Pfau in der neuen Gasse, wozu höflichst ringeladen wird.

(G e s u c h) Zu einem lukrativen Fabrik-Geschäft, hier, sucht man einen Compagnon, der im Kaufmannsfache erfahren und über 6 bis 8000 fl disponiren kann. Näheres unter P. P. durch die Exped. d. Bl.

E m p f e h l u n g.

Es empfehle hiemit sein IV. Verzeichniß antiquarischer Bücher, reichhaltig besonders in geschichtlichen, theologischen, juristischen und andern Werken.

L. Supp.
Nürnberg S. Nro. 60.

(G e f u n d.) Ein geübter Marschirerzeichner kann dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

heute Freitag den 19. Juni

Grauer Kater.

(A n f r a g e.) Läßt es sich rechtfertigen, daß das halbe Krüglein Farrnbacher Bier und sogar das halbe Krüglein schlechtes Weizenbier auf gewissen Zwangen für 4 kr. ausgeschenkt wird?

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

(K a u f g e s u c h.) Ein dreisitziges Ausschnittwaarenrecht wird zu kaufen oder zu mieten gesucht. Das Nähere im L. No. 250. —

(K a p i t a l - G e s u c h.) Auf ein hiesiges Haus werden 6000 fl. zur ersten sichern Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

(G e s u c h.) Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die Kellnerey zu erlernen wünsche, wird sogleich aufzunehmen gesucht

(M i e t h - G e s u c h.) Eine Familie ohne Geschäft sucht eine Wohnung, aus 2 Zimmern, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Nähere Auskunft auf schriftliche Anfragen unter Chiffre M. G. ertheilt die Exped. d. Bl.

Steinbühl.

Donnerstag den 18. d. Mts. gibt es Tauben, Kalbsbraten und Sauerbraten nebst frischem Felsenkellerbier, wozu ergebenst einladet

W. Kudeorr.

(Zu v e r k a u f e n) Mehrere große Bausämme, 2000 Stück alte Mauersteine und ein alter Schiffwagen ist billig zu verkaufen.

(Zu v e r m i e t h e n.) In der breiten Gasse L. Nro. 226 ist ein möblirtes Logis an ein oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 18. Juni 1846.

(Rose Hof.) HH. Sollermann m. F., Rittergutsbes. a. Braunschweig Fridel a. Frankfurt, Rockrath a. Würzburg, Saal a. Giessen, Hauge a. Crefeld, Küter. (Rothe. Roß.) HH Baugd. Hubbert, Tallow, Kfml. v. England. Mad. Bieberl m. T. a. Dresden. Neumann, Part. a. Mannheim.

(Witt Hof.) HH. Bay m S., Administ.-Rath a. München. Frau v. Gruner a. Leipzig. Frln. v. Gruner a. Coburg. HH. Herwig, Dammikaner aus Sachsen. Salinger m. S., Apotheker. Hartmann, Priv. a. Augsburg. Strechler, Priv. a. Kitzingen. Wirder, Brauer a. Heidelberg.

(Strauß.) Graf Reigersberg, Oberbyp.-Sec.-Rath a. Freising a. Taunus a. Salzburg. a. Krimaing von Lindau, Part. Hartmeyer v. Linz, a. Stern von Danzig, Warms a. Frankfurt, Heydacus a. Elberfeld, Kilie. Liebelt m. Sohn, Administrator a. Dietendorf Schwanker m. T. Baronier a. Straßburg. Dr. Pechhof a. Nordhausen.

(Bl. Glocke.) HH. Böhm m. S., Leg.-Assessor a. Hofheim. Mayer, Priv. von Hamburg. a. Langenschwarz. Lieut. von Cassel. Frau v. Müller a. München. HH. Eberhardt m. S., Polizei-Kommiß v. Coburg. Eckstein a. Würzburg. Anfeld a. Bamberg. Schröder m. B. von Coburg Kfter. Schenkel, Apotheker a. Neumarkt. Maurer, Inzen. v. Bamberg. Docker, Assistent, Brenckt, Rentmeister a. Schwarzenberg.

(Fränk. Hof.) HH. Dietz m. S., Sigl, Hasfänger a. München. Neubronner, Kfm. a. Frankenthal.

(Wallfisch.) HH. Schnitz. Kurschmer a. Schwabach. Berichinger, Kand. von Bacau. Mad. Schmidt a. Augsburg. Dorn, Kfm. a. Mannheim.

(Fl. Flasche.) HH. Rose. Cantor a. Winsheim. Mayrhofer, Kfm. a. Bayersdorf. Lerch, Kand. a. Würzburg. Mr. Jedermann m. Tochter a. Akt.-Brau.

(Roth. Hahn.) HH. Hogmann. Oberlt. Kfter a. Würzburg.

(Wendelstein z. Goldenhof.) HH. Kruffferhild m. S., Pfarrer von Limburg. Sick, Huber, Steßwag, Stud. a. Erlangen.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Dr. Schaumberg a. Schwabach. Hofmann a. Roßau, Zeltfelder a. Mskt. Hohenfeld. Hauff, Brauereibes., Mdes. Kitzinger, Raum a. Lichtenau.

(Wild. Mann.) HH. Strobel von Braun, Gerstmeyer a. Augsburg. Scherler, Friedrich v. Dankstetten, Sturm a. Mönchsroth, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 20. Juni 1846. № 171. Samstag: Silverius.

Deutschland.

¹⁰ Bayern. (Nürnberg, den 19. Juni.) Gestern veranstalteten mehrere Freunde des Herrn Pfarrer Wagner in Bayreuth zu Ehren desselben ein Gastmahl zum bayerischen Hof, an welchem gegen hundert biedere Einwohner aller Stände Theil nahmen. Sinnreiche Toaste und Reden, würzten das Mahl, das in Aller Theilnehmer Herzen eine schöne Erinnerung bleiben wird.

Baden. (Karlsruhe, den 13. Juni.) In der heutigen Sitzung entwickelte Frhr. v. Andlaw seinen Antrag: „in einer unterthänigsten Adresse Se. Kgl. Hoheit den Prinzen ehrfurchtsvollst zu bitten, Höchstihren Landesgrundschatz gnädig beantragen zu wollen, die Unterdrückung der öffentlichen Spielbanken im Umfang der deutschen Bundesstaaten auf bundesgesetzmäßige Weise zu bewirken.“ „Ich habe, sagte er in der Begründung derselben, vor drei Jahren den verderblichen Einflüsse des öffentlichen Spiels zunächst auf die einzelnen Spieler und deren Familien erwähnt. Dieses Uebel verbreitet sich aber noch in weiteren Kreisen; dasselbe kann ganze Bevölkerungen erfassen, und erscheint mithin als ein politisches, allgemeines Uebel viel bedeutender, als Manche glauben dürften. Das Gepränge des äußern Glanzes, der sich damit verbindet, diese lockende Hülle, hinter welcher, ein wahres Bild der Sünde, das nackte Elend lauert, verbreiten einen täuschenden Schimmer in weiten, und zwar in solchen Kreisen, welche gewöhnlich bleiben sollten vor Versuchungen dieser Art bewahrt. Die Folgen dieser Art Entsittlichung. Die tägliche Reize, folgt bittere Entsittlichung. Die Entsittlichung entsteht die Dämonen des Neides, des Hasses, der Verzweiflung. Solche Empfindungen sind nicht nur dem Einzelnen verderblich, sie sind es auch für die Gesellschaft selbst. Welche Schuld und welches Elend! Welche Verbrechen und oft welche Sünde! Wie viele Thränen, wie viel Mord und wie viel stumme Klage der oft unschuldigen Opfer der Leidenschaft des Spiels! Es verspreche wenigstens jene Dunkle dieses Gift, die, gehäuft und zu pflegt unter Masken und Entstaltung der Spielenden spendet. Das Eigenthum der Gott gehörig, wenn schon die Menschen durch Missbrauch jeder Art dasselbe oft entweihen!“ Der Antrag wird von Seiten der Staatsgewalten durch das öffentliche Spiel die Hand Mitbürgerin des Beförderer des Unrechts, sie theilen dafür auch den Fluch, der auf der Sache lastet. Der verderbte Fluch des Ungläubigen, auch wenn er auf die moralische Person der Staatsgewalten fällt, ist selber ein entsetzlicher Fluch! Die Staatsgewalten verletzen durch die Beibehaltung des öffentlichen Spiels nicht nur ihre Pflicht, sie handeln auch gegen ihre eigenes Interesse. Oder ist es einer dem Christenthum entsprossenen Ehre nicht etwa gerlassen, das rechtliche Besitzen durch Gewinnbrunns selbst in Zweifel zu ziehen? Wer möchte verkennen, daß durch massiose Mißbräuche dem Werk kündigen dieser Lehre eine mächtige Beihülfe gewährt wird! Finder der Kommunismus in solchen Thatsachen nicht einen hinlänglichen Anhaltspunkt zur Verbreitung seiner verwerflichen Theorien? Und wo bietet sich ein lehrreiches, empfehlenderes Bild dieses Missbrauchs dar, als eben dieser mit Haufen Goldes und Silbers überdeckte grüne Tisch; in raschem Laufe wechseln diese Haufen ihre flüchtigen Besitzer, während wenige Schritte davon unter schwerer Arbeit mühsam oft der ärmste fürsorgliche Vater ringt, der schuldlosen Elend an der Spieler, Spielers verschwend pocht, dessen Spiel; der so oft Tausende nicht zu sättigen weiß! Es eben ein Tausender nicht zu sättigen! Es sind diesen Verordnungen gedenkbar, daß das dieselben werden mandamal gehandhabt, daß beschränken, während hier im größten Maßstabe das Spiel nicht nur ungeahndet, sondern selbst ermuntert noch im übrigen Staat, ist dieses selbst zur politische Frage! Ist es Verlegen Sie der Gedanken an Recht und Pflicht und Gottes von dem Armen, von dem Elenden, Qual immer unter dem Drucke seiner Sorge, seiner Gottes- den Gedanken an Pflicht und Recht und Ehre verlieren, sich selbst, seine Familie, seine Ehre verlieren, sich selbst, seine Familie, seine Ehre sche Mann der Verführung den willkommenen Mann der Aufsehung in seinen Jammer ein- Weg, sich selbst Verlangen Sie, daß ein ganzes Volk der Sünde, Verbrechen und Pflicht und Recht verderben stets selbste und dem Trug ihm widerstehe, in Erschütterung der Grundlagen Heilung zu suchen, und anderes Weg, sie suchen Dank zu geben zu den öffentlichen Kassen einer verbieten, verderbenden Seite, in welcher Frivolität ist der Besitz Reize der Selbst- sich zum Theil vermindert. Ehre, Pflicht, Recht von der erklären, wenn Limiten sind, Ehre, Pflicht, Recht von der metallischen Gesetz der Völker, Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, zwar Entwicklung freiheit des Volkes, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, mit Kummer die leitenden Regierungen, Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, in den Geiste dieser Verwaltung sich Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, in Widerspruch setzen, Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau, und des Fortschritts eines gesetzlosen Handel und Verkehrs, Gewerbe, Industrie, Ackerbau,

meßbare Reihe von Jahren hinaus erneuern! Gegen solche Uebelstände, gegen solche Verblendung, wenn mir der Ausdruck gestattet ist, kann nur der Bund Hülfe schaffen. Möchten wir, in Verbindung mit so kräftigen Stimmen, so viel an uns liegt, dahin wirken, daß sich Gebrechen dieser Art nicht noch durch Generationen fortschleppen; solche Gebrechen, über welche unser deutsches Land erröthen muß, dem durch sein Nationalgefühl so großen Nachbarstaate gegenüber. Der Bund rehete sich in seiner Majestät, und schoffe Rechte dem sittlichen Gefühl des Vaterlandes!" (Bad. Blätter.)

Preussen. (Berlin, 17. Juni.) Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Bayern ist von Berlin nach Schloß Fischbach in Schlesien abgereist. (Allg. Pr. Z.)

(Magdeburg, den 11. Juni.) So wie gegenwärtig die religiösen Interessen fast alle Aufmerksamkeit der Magdeburger in Anspruch nehmen: so konnte die hiesige Einwohnerschaft nicht anders, als sich an alle die Bestrebungen und Kämpfe auf kirchlichem Gebiete zu erinnern, die die hiesigen beiden Stadtbehörden in liberaler Richtung seit einigen Jahren gegen die Uebergriffe einer reactionären Partei unternommen, und darin ganz im Sinne der kirchlichen Gemeinden behandelt hat. An Zustimmung und Beifall von Seite der Letztern hat es zwar immer gefehlt, aber die neuerlichen Vorgänge, wozu auch ein Schmähartikel von Berlin auf die Magdeburger Adresse, und deren Unterzeichner in der deutschen allgemeinen Zeitung kam, schienen eine öffentliche Anerkennung des Verdienstes der Stadtbehörden zu verlangen. Es wurde eine Serenade von sämmtlichen Männer-Gesangvereinen der Stadt, einem Chor von drei- bis vierhundert Sängern beliebt; am gestrigen Abend sollte sie dem Oberbürgermeister, als Repräsentanten des Magistrats und dem Vorsteher der Stadtverordneten, als deren Repräsentanten dargebracht werden; der Polizei war das Vorhaben angezeigt worden. Der Polizeidirektor mochte die Wichtigkeit desselben wohl zu hoch, und Gefahr in der Ausführung erdicht haben: der Oberpräsident wurde — wie man wissen will durch telegraphische Depesche — von Berlin geholt, und beiden gelang es, den Oberbürgermeister zu bestimmen, das Ständchen dankbar abzulehnen. Damit war aber die Sache noch nicht abgethan. Das große Publikum hatte die Serenade nicht als Privatsache, sondern als Ausdruck der öffentlichen Meinung angesehen, und auch seinen stummen Antheil an der Ausführung haben wollen. Es bezog zu Tausenden den alten Markt, vor der Wohnung des Oberbürgermeisters die Sänger erwartend. Nach stündigem vergeblichen Harren, während welchem die Nachricht von dem Unterbleiben des Ständchens sich allgemach verbreitete, brachte man dem Oberbürgermeister ein mehrmaliges Hurrah, und beleuchtete das seiner Wohnung gegenüberliegende Rathhaus mit bengalischem Feuer. Diese improvisirte Huldigung hatte die Polizei nicht vorhersehen, also nicht gut verhüten können. Dem Stadtverordneten-Vorsteher brachten etliche und fünfzig Sänger ein Serenade. (Hmbrg. N. Z.)

(Aus der Provinz Preußen vom 10 Juni.) Die Adresse des Königsberger Magistrats an die Reichssynode hat uns durch die Entschiedenheit ihres Tons, und die Schärfe und Bestimmtheit ihrer Forderungen erfreut und unser Selbstgefühl gehoben. Sie fordert das Selbstgouvernement der Kirche, gesteht aber dem Staate das Beaufsichtigungsrecht zu. Dies kann eben nichts Anderes heißen, als sie gesteht ihm das Recht zu, mit den statistischen Verhältnissen der Kirche sich bekannt zu machen, und ihr, wo es Noth thut, Schutz zu gewähren. Freilich maß auch der Staat bei irgend welchen inneren Excessen einschreiten dürfen, aber das darf er bei allen Verhältnissen der Bürger, die die allgemeine Wohlfahrt gefährden, und die Gesetze, welche sich für solche Fälle bestimmt auszusprechen haben, verhindern jede Willkühr. Hat aber einmal der Staat die obere Leitung der kirchlichen Verhältnisse aus den Händen gegeben, so ist eben die Kirche — und dies scheint uns die Hauptsache — keine staatliche Sache mehr, sondern eine ausgedehnte Privatsache, und es können fortan weder geduldeten Secten die bürgerlichen Rechte geschmälert bleiben, noch die Bildung neuer verhindert oder beeinträchtigt werden, die nur das gleiche Recht des Selbstgouvernements für sich in Anspruch nehmen. Diese Consequenzen ergeben sich deutlich aus dieser ersten Forderung. Nur zögernd läßt sich die Adresse auf dogmatische Gegenstände ein; denn diese müssen eben der innerern Entwickelung der Kirche überlassen bleiben; nur die Noth des Augenblicks, die gerechte Furcht, die in Berlin versammelten Professoren, Präsidenten, Superintenten u. s. w. konnten hierüber disponiren wollen, zwingt sie, sich über und gegen die normative Kraft der Symbole auszusprechen. — Dieser Schritt des Magistrats scheint uns wichtig; denn er liefert ein neues Beispiel, wie die städtischen Corporationen endlich das Recht geltend machen, das ihnen selbstständige Berathung und gemeinsame Petition gewährt. Wir dürfen um so mehr den Magistrat und die Stadtverordneten auch ferner auf diesem Wege wandeln zu sehen erwarten, da die gegenwärtig lebhaft betriebenen Stadtverordnetenwahlen der Versammlung viele tüchtige jüngere Kräfte zuführen werden. Da wie die Zukunft Preußens lediglich auf der umsichtigen Handhabung einer gesetzlichen Opposition beruhend glauben, so müssen auch alle gesetzlichen Oppositionsmittel, wie wenige wie deren auch besitzen, benutzt werden. Man muß Benedey richtig bemerkt, zur rechten Zeit zu reden und zu schweigen wissen. (Hambg N. Z.)

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon gehen nur bis zum 3 Juni. Das Ministerium Palmella richtet sich genau nach dem Programm der obersten Junta zu Coimbra. Ein Dekret vom 2. Juni reorganisirt die Nationalgarde, als vornehmste Garantie der öffentlichen Freiheiten. Diese Bürgermiliz soll bestehen aus allen Individuen, die zu Lissabon 1600 Reis (10 Fr.) und in den Provinzen 1000 Reis (6 Fr. 25 Cent.) Abgaben bezahlen. Die revolutionäre Partei ist zufrieden, denn es sind ja alle Bande der Gesellschaft zerrissen. Das Kabinet Palmella soll durch ein Ministerium ersetzt werden, an dessen Spitze Sa de Bandeira stehen dürfte.

Amerika.

Dem „New-York Journal of Commerce" zufolge soll die Oregon-Frage erledigt seyn. Das Blatt sagt hierüber Folgendes: Mit dem „Great-Western" hier angelangte und aus guter Quelle geschöpfte briefliche Mittheilungen kündigen an, daß die Oregonfrage erledigt ist und geben als Details an, daß der 49° der Br. bis zur Meerenge von Fuca und von da durch besagte Meerenge bis zum stillen Ozean, wodurch die ganze Vancouver's Insel Großbritannien verbliebe, als Gränze angenommen und den Engländern die Schifffahrt auf dem Columbia für eine Reihe von Jahren gestattet seyn u. s. w. Wir hören als Thatsache erzählen, daß diese durch Vermittelung einiger Personen in Washington getroffene Vereinbarung jetzt anerkannt und bestätigt worden ist. Die diplomatischen Förmlichkeiten werden nun, wie wir vermuthen, in Washington vom Anfang bis Ende durchgemacht werden. Denn die förmlichen Unterhandlungen sind dem Hrn. M'Lane von unserer Regierung niemals über-

---

ist's nun zu spät geworden, auch hinzugehn, aber können wir uns nicht hier zusammen erbauen? Und wenn jeder es auch in seinem Herzen that, so wär' es doch auch schön, wenn wir uns vereinigten darin. Wenn es euch recht ist, so will ich gern ein paar Worte zu euch und mit reden, wie sie für das Fest gehören, und so gut ich eben habe. Ihr wißt ja, wo zwei oder drei — — Er konnte die Worte nicht zu Ende bringen vor der Bewegung, die ihn ergriff, als er dies einige Wort, das so selten Leben werden kann, nun wirklich im Leben aussprechen und es erfüllt sehen sollte.

O ja, antwortete der eine langsam nach Bauernart, „das wäre so recht schön. Wir wollten auch in die Kirche" — „Sie sind ja wohl selbst ein Pastor?" sagte der andre; „sie konnten sich offenbar die Sache gar nicht anders möglich denken." Das junge Volk schwieg still, und sah ihn etwas verwundert drein; die Handwerksburschen wandten sich von der Landschaft ab, und zu Was sie lachten, weiß ich nicht, aber der eine flüsterte dem andern etwas zu, und da nahmen sie beide ihre Pfeifen aus dem Munde und legten sie neben sich auf das Gemäuer. So war denn der kleine Kreis eigenthümlich genug gebildet.

Der junge Redner machte keinerlei Anstalten, eine kirchliche Versammlung oder eine Kanzel nachzuahmen, und ich mußte ihm in mir Dank dafür; denn so wenig das, was jetzt geschehen sollte, gemacht und gesucht war, hatte ich doch einen Moment jenes unheimliche Gefühl, das sich nicht wohl beschreiben und gerlegen, sondern nur noch und mit empfinden läßt; ich habe es von Kindheit auf gehabt, wenn irgendwo anders als in der Kirche, ja wenn nur im allerengsten Familienkreis doch Religiöse gemeinschaftlich einen Ausdruck erhalten sollte. Er aber nahm sein gemahl Hölzchen ab, blieb stehen, wo er war, und begann zu reden, so einfach und ohne Redneriefer-lichkeit im Ton, als wenn er mit Kindern spreche; es war etwas wie Unfriede um seinen Mund, und doch erschien er gleichsam der Mittelpunkt von uns, da er nun einen Kopf über uns hervorragte. Was so rede und so natürlich war: er erinnerte ohne Pathos — an den Gott, der nicht in Tempeln wohne, von Menschenhänden erbauet. Und so gut es auch sei, daß der Menschen ruhig und gesättigt sich versammeln könnten in den Kirchen, die zu seiner Ehre erbaut seien: so sich müsse es uns doch sein, wenn wir es einmal da könnten, wo uns der reine unbegrenzte Himmel über und an den Heiligen und Allmächtigen erinnere. — Dann ging er über zu dem Fest, und leitete mit erzählenden Worten seine Geschichte ein. Das Wunder gewöhnte er wie etwas, das für sich, und uns entfernt steht. Aber darum, sagt er — und seine Stimme hob sich — wollen wir jetzt denken, daß sie alle einmüthig begannen, die großen Thaten Gottes zu preisen, und dazu haben auch wir, die wir uns nicht kennen, die wir absichtslos uns hier gefunden haben, uns vereinigt.

Er hielt hier ein wenig inne und dachte einen Augenblick nach; dann aber, als habe er jetzt den Nerv der Rede erfaßt, begann er wieder zusammenhängend; man fühlte, er hatte das ergriffen, was seiner Seele schon mehr als einmal in sich bewegt hatte. Ich könnte nicht sagen, wie er anknüpfte von einem zum andern; nur das weiß ich, daß ich überrascht war, und nicht mehr prüfend hörte, sondern mit fortgerissen wurde, als er anfing vom Geist der ersten Zeugen und der Herrlichkeit der apostolischen Gemeinschaft, da sie alle ein Herz und eine Seele waren. Er begleitete diesen Geist durch die trüben und immer dunkleren Zeiten — da stockte er bei einem harten Wort — es ging ihm schlicht durch den Sinn: wenn nun ein Katholik unter diesen wäre! Er wurde saalter und ging rasch darüber hinweg, um uns

Digitized by Google

tragen worden, wiewohl das zwischen ihm und dem Aberden bestehende Vertrauen ihn zweifelsohne Gefährten, bei Erledigung der Streitfrage wichtige Dienste zu leisten. Wir haben Grund zu glauben, daß der Präsident bereitwillig und schnell die obenerwähnten Bedingungen annehmen und die Senat ebenso bereitwillig bestätigen wird, wo immer der Präsident hierbei thun mag.

Mannichfaltiges.

(Vom rechten Rheinufer, 13. Juni) Wie Sachverständige versichern, haben die Aussichten für die Kornernte sich seit Kurzem, namentlich seit dem jüngsten nachwinterlichen Wetter, wesentlich günstig gestaltet. Wird vom Aehr bereits ersährt, ist Manches verloren; aber man hofft mit Grund, daß das Uebel kein Ziel finden hat und die noch gesunden Körner zur Reife gedeihen. Auch sind die Getreidepreise schon in etwas gesunken. Die Kartoffeln stehen vielfach erwünscht, und wir dürfen also wieder besseren Mutheds in die nächste Zukunft schauen.

(Von der Lahn, Mitte Juni.) Wie sinden uns in den Stand gesetzt, zur Warnung des Publikums einen Beitrag zur Kenntniß des sinnigen Menschen zu liefern, welche ein „Gothaer Polizei-Anzeiger" als gemeinschädliche Umtreiber bezeichnet werden, von denen in diesem Augenblick mehrere in Deutschland als Grafen, Barone, belassene Schriftsteller ꝛc. herumreisen und sich in die besten und höchsten Gesellschaften einzudrängen wissen, um unter den mannichfachsten Formen ihre Betrügereien auszuführen. So kam vor einigen Wochen ein solcher Abenteurer von gewandtem Aeußeren, der französischen Sprache mächtig, bewandert in der neueren deutschen und französischen Literatur und wohl bekannt in Mainz so wie an dem Rückeburger und waldeckischen durch die Labyrgegenden und gab sich für den Novellendichter A. v. Sternberg aus. Er war mit einem holländischen Ministerialpasse versehen und führte ein Exemplar der Heimkehren Briefe des Prinzen Pückler-Muskau bei sich, in welchem er als Zeuge für seine Legitimation sich berief. Auf diese Weise kam er auf sehr Viele in Gesellschaften, auf eine betrügerische Weise kommen ist. Zum Glück durchdachter Weise mußte er sich an den Orten einen gewissen Vertrauen zu erwerben, um alsdann ein Anlehen von ihm zu machen. Wo er dann, ist er vor Kurzem in Wiesbaden als preußischer Oberpräsidenten aus Magdeburg aufgetreten und hat das selbst auch einen Betrug verübt. Dieser Pseudo-Sternberg, in den dreißiger Jahren, schlank gewachsen, mit braunem Haar, frischer Gesichtsfarbe, einem kleinen seldbraunen Schnurrbart, ist wahrscheinlich derselbe Mensch mit dem sogenannten von Bangrow und den Betrüger von Altenstetten und Tretta von Treyden, welcher unter „Gothaer Polizei-Anzeiger" zu ihrer Zeit verboten worden sind. Wir bitten in Interesse des Publikums alle deutschen Zeitungen, Vorsteher und Vorsteherämter, so wie Polizei-Blätter nicht hinreicht, dadurch vor diesem Frechen und gewandten Abenteurer zu schützen.

(Coburg, 13. Juni.) Heute sind auf hiesigem Getreidemarkt Weizen um 2 Gulden, Korn um 1 Gulden, das Simmern (2½ Scheffel) und gleich ei ersten bayerischen Scheffel) zu 4 Preise gewichen und mehr denn 1000 Stm.) unverkauft eingeschickt worden. Eine weitere Ermäßigung der Preise kann bei dem in Aussicht gestellten reichen Ernteseegen wohl nicht lange ausbleiben, da nun durch das imposanten eingetretene Regenwetter die Kartoffeln ebenfalls sehr gewinnt und für den großen Viehstand eine überreiche Heuernte bereits begonnen hat. Nur 8 Tage dazwischen und der Himmel hat die bangen Besorgnisse für die Ernte in die freundlichsten Hoffnungen umgewandelt.

(Posen, 13. Juni.) Den Nachrichten aus der Provinz zufolge, hatte die Witterung im Allgemeinen einen nicht unginstigen Einfluß auf die Entwickelung der Früchte, so daß sich die Aussicht auf eine gute Ernte nicht verkennen läßt. Nur in einzelnen Gegenden, namentlich in der Nähe der Grenze, hat der Frost einigen Schaden angerichtet, der jedoch nicht bedeutend ist. Auch die Weinstöcke haben nicht gelitten, und es ist daher zu hoffen, daß auch in dieser Beziehung die Erwartungen nicht getäuscht werden. Die Arbeiten in den Feldern sind in vollem Gange, aber auch die Heuernte hat bereits begonnen. In Folge dessen ist namentlich in der Nähe der größeren Städte der Preis des Heues bedeutend gesunken. Auf dem hiesigen Markte kostet der Centner jetzt 1 Thlr. 10 Sgr., während vor einigen Wochen noch 2 Thlr. 10 Sgr. dafür gezahlt wurden.

(London, den 10. Juni.) Gestern Nachmittag wohnte die Königin der Wasserfarbenausstellung bei, in der sich in diesem Jahre 1500 Gemälde befinden. Es waren so zahlreiche Besucher zugegen, daß die Räume kaum fassen konnten. Heute und morgen sind die Ausstellungssäle wieder für das Publikum geöffnet. Der Andrang soll so stark sein, daß man sich genöthigt sehen wird, Eintrittskarten auszugeben. Die Besucherzahl betrug bis jetzt 14,000 Personen. Der Verkehr auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool hat sich in den letzten 24 Stunden so gesteigert

Garten-Anwesen und Felder-Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Gartenbesitzers und Distrikts-Vorstehers Leonhard Kißkalt dessen der Liste, werden Behufs der Erbschafts-Auseinandersetzung nachstehende Besitzungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt und zwar

I. der sogenannte Nakonitz-Garten Nro. 123 hinter der Vestr bei Nürnberg, wegen seiner freien Lage auch zu einer Fabrik-Einrichtung sehr geeignet, mit regulirter Bier-Wirthschafts-gerechtigkeit, 2 Wohnhäusern, 1 Neben-Gebäude und großen Hofraum, 1 bedeckten Kegelbahn, — 90 Dezimalen Wurzgarten am Haus, 1.60 Dezimalen Wurzgarten, redzinslichendor zum K. Rentamt Nürnberg und reicht dahin

7 fl. 6 kr. jährlichen Erbzins, dann
270 fl. 15 kr. ständiges Handlohn in jeder Besitz-Veränderung unverkürzt, dann ferner
— 30 kr. in Geld,
1 Viertling Gerste.

II. 1 Tagwerk 32 Dez. Aecker am Großreuther Stockweg, jedentfren belastet mit 2 fl. 54 ½ kr. Bodenzins, 42 ½ kr. Grundzehnd, 2. Vtg. ⅛ Zechtl. Kornzehnt.

III. Die Gewänder in 2 Stücken, Großreuther Flur, nämlich
44 Dez. Acker im See. Pl.-No. 315,
21 " " im Hau. " 327
handlohnbar mit 10% und geben jährlich 7 ½ kr. für 1 Henne, dann 1 Nürnberger Mehen Korn.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 17. August l. Js.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Nakonitzgarten anberaumt und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber, welche Näheres bei dem Unterzeichneten erholen können, hiermit dahin eingeladen.

Nürnberg, den 18. Juni 1846.

Haller, Rentenverwalter
Garten Nro. 7 vor dem Neuenthor.

Schießhaus St. Johannis.

Zur Feier des Kirchweihfestes findet Sonntag und Montag mit vollständigem Orchester Tanzmusik Statt. Sonnabend vorher ist Metzelsuppe. Wozu ich alle verehrliche Schützen-Mitglieder und sonstige Freunde und Bekannte zu einem recht zahlreichen Besuch ergebenst einlade. An guten Speisen und vorzüglich an gutem Felsenkellerbier werde ich nichts ermangeln lassen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Kellermann.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 20 Juni Production des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Einladung.

Sonntag den 21 und Montag den 22 Juni wird der Unterzeichnete in das St. Johannis-Kirchweihfest gefeiert, mit dem Bemerken daß Sonntag und Montag Harmonie-Musik von einer Abtheilung sämtlichen der Regiments Musik Erbprinz von Hessen-Kassel — Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, gute Speisen, Kaffee und Gefrorenes, sowie für schnelle und billige Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet
F. P. Stürzer,
zur Polaris-Anlage an der Butzer Straße.

Rechtfertigung und ergebenste Einladung.

Im Jahre 1842 wurde zu Nürnberg unter Leitung des Unterzeichneten der Bau eines metallenen Luft-Dampfschiffes begonnen, und bei verschiedene Theilnehmer konnten durch Bildung einer Aktien-Gesellschaft diese neue Erfindung benutzt, so daß der Bau dieses Eingangs bezeichneten Schiffes bald in bestro, thätigen, Gange war.

Allein Unkenntniß und Vorurtheile gegen gegen dieß Unternehmen leider zu früh zu Felde; und, — indem sie auch nicht geradezu die Oberhand erlangt, so führten sie doch jene mißliche, unheilvolle Epoche herbei, welche den größeren Theil der Herren Aktionäre veranlaßte, ihre ferneren Beiträge nicht mehr zu leisten, wodurch natürliche Weise, doch ohne Verschulden des Unterzeichneten, der Fortgang der Arbeiten gehindert und an einer Vollendung nicht zu denken war.

Der Erfinder gibt sich daher die Ehre, sowohl alle Freunde der Luft-Dampfschifffahrt, als auch ihre allenfallsigen Opponenten, so wie ein verehrliches Gesammt-Publikum zur Besichtigung eines von gefertigten Luft-Dampf-Schiff-Modells von 6 Pariser Fuß Länge, 2' Durchmesser, 10 Kubikfuß Inhalt und 24 Quadrat-Fuß 13⅜ Quadrat-Zoll Oberfläche, ganz ergebenst einzuladen.

Mit Vergnügen wird derselbe dankbarst alle gegründeten Widersprüche der allenfallsigen Theilnehmungen annehmen, um so mehr, da er aus dem Ertrage des festgesetzten, gewiß mäßigen Eintrittspreises, ein drittes, größeres Modell von 12 Pariser Fuß Länge, 4' Durchmesser mit 96 Quadrat-Fuß, 54⅝ Quadrat-Zoll Oberfläche, und 80 Kubikfuß 95⅝ Kubikzoll kubischen Inhalt, mit kupfernem Wasserzeugungs-Apparat, welcher die Dampfmaschine mit der horizontalen Triebkraft, dann die Füllung des eisernen Bodens mit einer comprimirten Steigkraft von 5 Pfund bewirkt beschließen wird, um auf diesem, zwar langsamen Schleichgange, vielleicht doch noch durch eigenes Streben und Mühen das selbst gesteckte, vielen unerreichbar scheinende Ziel, zu erlangen.

Alle bisher hemmend in den Weg getretenen Hindernisse waren trotz ihrer Größe nicht fähig, den Unterzeichneten zu entmuthigen, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Warum aber noch? Ist es ja doch bisher Schicksal jeder größeren Erfindung gewesen!?

Und so würde denn der bemerkenden Eintritts-Geldern ein viertes Modell und sofort ein fünftes und sechstes folgen, um immer deutlicheren und augenfälligeren Beweis liefern zu können.

Die Aufstellung des vergrößten Modells ist im Saale des goldenen Adlers in der Adlergasse, vom 21. bis zum 30 Juni festgesetzt, und ladet der ergebenst Unterzeichnete zu zahlreichem gneigtem Besuche ein verehrliches Publikum ganz ergebenst ein.

Näheres enthalten die Anschlag-Zettel, wozu Unterzeichneter die Bemerkung fügt, daß mit Farben gedruckte Zeichnungen zu 24 kr. und gedruckte Beschreibungen zu 6 kr pr Stück an der Kasse abgegeben werden.

Nürnberg, den 20. Juni 1846.

L. A. Leinberger.
Mechaniker.

Schalkhäusers-Garten
zu St. Johannis.

Heute Samstag den 20 Juni
-Metzelsuppe-
Zur Feier der Johannis-Kirchweih
findet Sonntag und Montag Tanzbesetzte Harmonie-Musik Statt, wobei kalte und warme Speisen so wie ganz frisches Felsenkellerbier verabreicht werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Schäffer.

BELVEDERE.

Durch die Ankunft der Wiedhauser Moritz und Wiedhuterung anderer musikalischer Unterhaltungen konnte der ergebenst Unterzeichnete an den dritten Musik-Gesellschaftstagen keine Harmonie-Musik bekommen und bittet daß nächsten Sonntag zu entschuldigen, weil dann alles aufgeboten wird, die Abonnenten zu entschädigen. Hochachtungsvoll

Senem.

(Zu vermiethen) In der Nähe des Marktplatzes ist in einem Hause die 2te Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Boden, Mitgebrauch, Wasser im Haus, Keller, sämtlich oder am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Zu vermiethen) Für eine ordentliche Person ist ein kleines Zimmer, Kammer, Küche und Boden sogleich oder bis nächstes Ziel jährlich um 16 fl. zu vermiethen. Näheres in S. No. 294 der innern Laufergasse.

Rohlederers - Garten.

Morgen Sonntag den 21. Juni, zur Feier der St. Johannis Kirchweih, findet

Harmonie - Musik

Statt, und nächsten Montag den 22. Juni ist gutbesetzte -Tanz-Musik. Es ist an diesen Tagen für verschiedene warme und kalte Speisen, so wie für Kaffee und Hefenkuchlein und für gutes gebrauntes und Hopfenbacherbier bestens gesorgt, und ladet ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Rudel.

Sophienquelle bei Grunsberg.

Nächsten Mittwoch den 24 d findet daselbst drei gönstiger Witterung Harmonie-Musik von einer Abtheilung der Regiments Musik des kgl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen Statt, wozu ergebenst einladet

Sachs.

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

(Verloren) Gestern zwischen 7 und 8 Uhr wurde von der neuen Gasse bis in die Gründlerstraße eine goldene Damenuhr mit goldenen Hacken verloren. Man bittet den redlichen Finder, dieselbe gegen ein gutes Douceur in S. No. 1561 der Gründlerstraße abzugeben.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß er bei Mondhof bei Hof einen bedeutenden Torfstich besitzt, und soll solchem schon ca. 300.000 bar stechen lassen. Es ist derselbe gut ausgetrocknet und von vorzüglicher Qualität, er bittet daher diejenigen, welche sich für die Heizung von Torf interessiren, Proben in seiner Wohnung unentgeldlich abholen zu lassen und sich von der Vorzüglichkeit dieses Brennmaterials zu überzeugen. — Die Preise sind äußerst billig gestellt, denn ich kann das 1000 um 6 fl. 15 kr. dem Besteller in das Haus liefern, auch werden bei mir zu jeder Zeit dem dutzend und abgegeben.

Linz, im Wirthshaus zum Reiterfeld in Untermühr.

Einladung.

Sonntag den 21. Juni ist im Rackenhofgarten zur Feier der St. Johannis-Kirchweih gutbesetzte Tanzmusik, Essen und Trinken vollauf anzutreffen. Auch am Sonnabend sind schon Würste, Knöckeln u. s. w. in bester Qualität anzutreffen.

Schloss-Zwinger.

Zur Feier der Johannis-Kirchweih findet Sonnabend, Sonntag und Montag Musik statt. Zum gefälligen Besuch empfiehlt sich

Fuchs

Prater.

Zur Feier der St. Johannis-Kirchweih findet Sonntag und Montag Nachmittag bis zum Anfang der Vorstellung der Kunstreiter Türkische Musik statt, und ladet hiezu ergebenst ein

C. Rupprecht

Aufforderung.

Es wird von vielen Seiten gewünscht, daß Herr Renz mit seiner Gesellschaft ein großartiges Rennen veranstalten möge, gleich wie solches die Gesellschaften Tournaire und Dumont auf dem Schützplatz und auf der Rahm vor dem Frauenthor vor längerer Zeit gegeben haben.

(Gesuch) Nach dem Bad Steben wird für ein leeres Frauenzimmer eine anständige Reisegesellschaft gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Badhosen

empfiehlt Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Einladung.

Künftigen Sonntag den 21 Juni, als am Kirchweihfeste, ist gutbesetzte Tanzmusik. Eine kalte und warme Speisen, gute Hefenkuchlein und frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Hofmann, Gastwirth in Thon.

(Zu verkaufen) Veränderung wegen ist eine große Uhr, auf ein Landgut oder in ein großes Haus tauglich, zu verkaufen. Auch wird ein Hausmagazin mit eisernen Thüren verkauft.

(Kapital-Gesuch) Auf ein dreistöckiges Haus werden 2000 fl. zur ersten sichern Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

(Anzeige) In S. Nro. 582 der Trödelgasse, und in Nro 662 der Zimmergasse werden fortwährend Glacé-Handschuhe aufs allerschönste gewaschen.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

26 34 74 76 68

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Sonntag: Allgemeine

Nürnberg, 21. Juni 1846. № 172.

Deutschland.

Bayern. (München, den 15 Juni.) Wie verlautet, sind die Arbeiten unserer Gesetzgebungskommission zu dem ersterwähnten Zweige gediehen, daß die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit einer Jury von Juriken für den Kriminalprozeß auch in den sieben diesseitigen Kreisen des Königreiches schon bis zum nächsten Landtage in Aussicht steht. (A. P.-Z.)

† (Würzburg, den 8. Juni.) Der König hat der protestantischen Filialgemeinde Weimarschneiden zur Ausbesserung ihrer Reparaturbedürftigen Kirche eine in den protestantischen Kirchen der Kreise von Unterfranken und Aschaffenburg, und von Oberfranken zu veranstaltende Kollekte bewilligt.

(Speyer, den 17. Juni.) Am 21. Juni findet zu Dürkheim ein großes Gastmahl statt, welches die pfälzischen Wahlmänner aus den beiden Klassen der Städte und der Landgemeinden ihren zu Ehren aus dem Landtage zurückgekehrten Deputirten veranstaltet haben. (Auch an verschiedenen Orten des jenseitigen Bayerns werden Feste zu Ehren der in ihre Heimath zurückgekehrten Deputirten vorbereitet.) — Die Generativversammlung der Pfälzer Eisenbahngesellschaft fand gestern statt. Die Ergebnisse derselben sind in jeder Beziehung höchst befriedigend. In einer lebhaften Discussion war keine Veranlassung gegeben. — Nachdem mit dem gestrigen Tage der Preis des schwarzen Brodes von 17 auf 18, des gemischten von 18 auf 19 Pfund, (statt 4 Pfund) hatte erhöht werden müssen, setzte endlich der gestrige Fruchtmarkt das treibepreise. Das Korn wurde um 47 kr., Gerste um 1 fl. 2 kr, Spelz um 11 kr., und Waizen um 10 kr., der Kernen billiger, als auf dem vorigen Markte. — Unsere Reben versprechen einen reichlichen Ertrag, als seit vielen Jahren. Die Stöcke sind überall in ungewöhnlicher Menge hervorgekommen. Selbst die Stöcke, welche durch den Spätfrost gelitten, haben sich wieder erholt. Die Traubenblüthe geht bei dem anhaltenden trockenen und heißen Wetter auch günstigste vor. Für die übrigen Produkte, oder zwar ein Abgang ermuthet, doch hat noch keines derselben durch die trockene Schaden gelitten. Korn wird zwar keine reiche Ernte geben, hat sich aber doch weit besser gestellt, als man befürchtet hatte. Das übrige Getreide dagegen steht durchgehends gut. Das Gleiche gilt von den Kartoffeln. Die Heuperne hat bereits begonnen.

(R. Sp.-Z.)

Nachdem die bisherige sorgfältige Beachtung der Schrannenpreise auf den Getreidemärkten der Hauptstadt dargethan hat, daß in jenem Regierungsbezirke die Roggenpreise sich allenthalben unter denjenigen Betrag stellen, bei welchem die Aufhebung des tarifmäßigen Eingangszolles für Getreide auf Vereinsrechnung nach den bestehenden Verordnungen eintritt, so wird mit kgl. Generalcommissorium genehmigt, daß vom 1. Juli d. J. an die tarifmäßigen Eingangszölle auf Getreide für die Vereinsgränze des pfälzischen Regierungsbezirkes wieder eintreten zu lassen.

Insbesondere wird bemerkt, daß etwa noch bisher und vor der Bekanntmachung gegenwärtiger Entschließung contrahirte Getreidelieferungen vom Auslande, welche im Verkehre Hindernisse finden, unter der Bedingung gehöriger Nachweisungen hierüber von dem mitter eintretenden Eingangszolle noch befreit bleiben dürfen. Die königl. Generalcommissorium hat hiervon das Geeignete zu verfügen.

(R. Sp. Z.)

Baden. Es nimmt den Anschein, als ob die Regierung gesonnen, ihre bisherige Nachsicht gegen den Mannheimer Pöbel nicht bis zur Schwäche zu treiben. In Folge einer langen Beratung des Staatsrathes, wozu auch den Großherzog selber den Baden-Baden (15. d. M.) die Geschäfte nach Mannheim verlegt, und sofort Kabinetsrath gehalten war, sind gestern abgegangen. Zwei Regimenter werden in Garnison verlegt werden. Am Montag werden in der ersten Frühe die Gefängnisse zu folgen. Wie es ferner sich in Betreff erhalte, jener Meuterei den Anfang gemacht, ob ferner Anstalten getroffen worden, und für die fernern Schaden entgegenzugehen, und Ordnung aufgerechten worden, und Anstalten für die Zukunft der Stadt die Besatzung, welche Mannschaft u. s. w. zu ergänzen, wann diese Verstärkung zu Ende gehen werde, und ob sie schon Wochen der Aufregung machen sollte. Diese waren in jüngster Zeit die Unruhen in Mannheim nicht durch Beschlagnahme Thatsachen bedrängt und sie beschränkten sich auf Neckereien und Angriffe der Schildwachen, von denen einige durch Steinwürfe beschädigt wurden. Diese Tücher erlebten die bittere Strafe, welche sich für die Soldaten bewährt hatte, sie wurden alle Abzeichen unkenntlich; die Leute von derselben aufgerufen, die Polizei sich aber würde auch die Abzeichen der Offiziere um ein Ziel gefunden haben, welches in Widerwollen Haltung das Publikum gegen die Offiziere sich gezeigt wurden, zum Theil auch in allem Ernste. Ein höherer Stabsoffizier, Oberstlieutenant Hecker, soll in diesen Tagen den Abschied erhalten haben. Derselbe eine Entfernung aufgefordert, und Oberstlieutenant Hecker, der Kriegsrath erhalten haben. Oberstlieutenant Hecker, der Kriegsrath Hecker — erklärt, daß er auf Ehrenwort Ueberzeugung.) Wegen der Verabschiedung Herr von Stowe in Mannheim, einer Verantwortlichkeit für Angriff vermittelt

Eine Weser-Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Strategie ward von augen dringlich, Alting selbst, wie er auch physisch, voran hinzugeschickt, der Feldherr kam nach, und ihm — dem Flüchtling wird gegeben, der Oberbefehl herumkommen. Alles Fest in dem hohen Saale: Gläser klirren, und neue Gesichter in der Ecke, als ob Jemand auf Besuch — Bälle hatte einem Jäger nach den Winkel hinspurren, der zwischen seinen Knien und Ellenbogen gerathen Brettern und Bänken — Martins, Hasen, übereinander Gedränge, Gedränge, Gedränge.

Gleich oben.

Der Vorfälle ward noch einmal aufgeschreckt, und als mit Jemanden bedroht; ein Donnerer wußte die Bierblätterne, welche die Gesellschaft nächstliegen Uebelthätern nie fehlen durfte, anfassen, und damit in den Saal, den wollen Kampen umherschlagen. Mehrig, in der Uebertreibung, das der Herr ihn hätte compromittiren würde, brängte Alles an den Fahrenträger, um diesen durch ein freundschaftliches Wortlichen zum Ziel zu bringen.

Möglich aber, daß ungeschickter Weise sein Freund aufgeschnappt, um in einen Viertrager, um diesen Vorfall mit einem mächtigen Satz aus seiner Hand, schlug Alles zusammen, und rechts und links auf die Donnerer, und sie, die bewährten Recken aber packte Alles von der Seite, und sie, die bewährten Recken aber packte Alles von der Seite, und sie, die bewährten Recken aber packte Alles von der Seite

Presse ablehnt. Alle diese Reibereien und Gehässigkeiten in unserm Ländchen mögen allerdings an das bekannte Wigwort vom Sturm im Wasserglas erinnern; dennoch wird es schwer, sie nur zu belächeln, denn sie drohen den Frieden von mehr als einer Million Menschen zu beeinträchtigen. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz.) Bekanntlich wurde mehrfach die Befürchtung geäußert, daß unserer Eisenbahn nach Ludwigshafen wegen mangelnder Einzahlungen der Actienunterzeichner nicht werde zur Ausführung kommen können. Wirklich scheinen verschiedene Leute geradezu darauf hingewirkt zu haben. Ihre Bestrebungen waren indessen vergeblich. Für sämmtliche Aktien, für welche Anfangs nicht eingezahlt wurde, ist diese Einzahlung nachträglich erfolgt, mit Ausnahme einer ganz geringen Anzahl, deren Betrag nicht nur nichts entscheidet, sondern deren Eigenthümer bei diesem Stande der Sache auch froh seyn werden, sich durch nachträgliche Entrichtung das Eigenthum der betreffenden Actien zu sichern. (Der Verwaltungsrath der Mainz-Ludwigshafner Eisenbahngesellschaft macht eben eine sechste Liste von Aktiennummern bekannt, für welche die Anfangs verweigerte Einzahlung durch die ersten Unterzeichner nachträglich geleistet wurde.) (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 16. Juni.) Unter den gegenwärtigen Umständen sind von verschiedenen städtischen Corporationen, wie bekannt, Denkschriften und Adressen an die General-Synode gerichtet worden. Etwas Aehnliches erwartet man auch von dem Magistrat und den Stadtverordneten Berlins, und dies um so mehr, als sich dieselben kürzlich bei einer viel geringfügigeren Veranlassung mit einer Adresse über kirchliche Fragen an den König selbst gewendet hatten. Es war auch schon eine Denkschrift beschlossen und entworfen; als es aber zum Unterschreiben kam, hielt der Oberbürgermeister Krausnick, der zu Anfang dieses Jahres wieder zu seinem Posten von den Stadtverordneten gewählt worden ist, seine Unterschrift zurück, um den Schein einer Demonstration zu vermeiden. Seinem Beispiele folgten die übrigen Mitglieder des Magistrats-Collegiums und aus der Ueberreichung der Denkschrift ist somit nichts geworden. Ob die General-Synode nichts desto weniger dafür Sorge tragen wird, daß die Gemeinen eine ihnen passende Kirchenverfassung erhalten, muß vorerst abgewartet werden. Die öffentliche Meinung ist auf diesen Punct mit Recht mehr gespannt, als auf die etwaigen Beschlüsse über Verbindlichkeit der Symbole und Bekenntnißschriften; denn erst durch eine freie Kirchenverfassung kann das wahre Leben allen übrigen Maaßregeln zugeführet werden, wenn auch Schelling in seiner Vorrede zu den nachgelassenen Schriften Steffens, die kürzlich hier erschienen sind, einer andern Ansicht ergeben ist; denn er meint, daß Einige, die es zu keiner Theologie gebracht zu haben und es auch zu keiner bringen zu können sich bewußt sind, einer bekannten Tactik gemäß, die einen hoffnungslos gewordenen Kampf gern von einem Gebiet auf ein anderes spielt, statt der Frage um die Theologie die Frage um die Verfassung der Kirche auf die Bahn zu bringen gesucht und damit einen weit verbreiteten zustimmenden Widerhall gefunden haben. Uns scheint das Zugeständniß, welches Schelling macht, daß Einige mit der Verfassungsfrage einen weit verbreiteten zustimmenden Widerhall gefunden haben, nicht auf die von ihm aufgestellte entgegengesetzte Ansicht anwendbar zu sein; und da alle kirchlichen und staatlichen Einrichtungen in letzter Instanz ihre Kraft und Fortdauer aus der freiwilligen Zustimmung der Menschen schöpfen, für welche sie doch nur bestimmt sind, so wird es in dieser Frage immer vernünftiger sein, sich auf Seiten der vielen Zustimmenden, als der wenigen Widersprechenden zu befinden. Wie stimmen deshalb lieber mit den Ansichten über die Verfassungsfrage überein, welche so eben ein nicht so gestierter Mann wie Schelling, ein vormaliger Prediger C. Reineck in einer kleinen Schrift: „Die Päpstelei im Protestantismus: der Tod der deutschen Reformation wie der evangelischen Freiheit; und die Aufgabe der Landessynode zu Berlin, im Junius 1846" ausgesprochen hat. Dieser urtheilt über die Wirksamkeit der im Jahre 1844 abgehaltenen preußischen Provinzialsynoden: Hätten die Mitglieder der Synoden das von den Aposteln gegebene Vorbild erwogen, so würden sie nicht ein Wort gesprochen haben, ohne von dem Gesichtspunkte und der Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit auszugehen, welche von den Aposteln anerkannt und kraft des heiligen Geistes für alle Ewigkeit als göttliches Recht festgestellt ist. Mit andern Worten, sie würden ihre Verhandlungen aus dem Gesichtspunkte der freien Verfassung gepflogen haben, weil das Recht der persönlichen Freiheit nicht anders als verfassungsmäßig gesichert wird. Ohne diese Grundlage wird bei allen künftigen Verhandlungen der Synoden, so viel ihrer noch gehalten werden, ebenfalls für jeden Gedanken-Austausch der feste Grund und Boden, wie das Band gemeinsamer Einigung ermangeln. Die Vorschläge und Erwiederungen mögen noch so gelehrt, geistreich und schön sein, sie werden einander durchkreuzen, oder ohne Grenze und Ziel auseinander laufen, weil sie von keinem Rahmen eingeschlossen werden, der sie zusammenhielte, und keinen Maaßstab haben, an dem sie sich beurtheilen und messen lassen. Die Synoden berathen und beschließen nicht für sich, sondern um der Christen Willen, die dem evangelischen Kirchenverbande schon angehören oder noch angehören werden. Deshalb müssen sie auf diese, und zwar nicht als auf eine Korporation, wie im westphälischen Friedensschlusse geschehen ist, sondern auf jeden Einzelnen und dessen Rechte bedacht sein. Die Anerkennung der apostolischen Verfassung muß der Anfang und Grund aller Berathung sein. Die Synode darf es nicht bei der bloßen Versicherung, eine christliche zu sein, bewenden lassen, sondern sie muß es durch die That beweisen, indem sie sich mit der heiligen Schrift in Einklang bringt und verfassungsmäßig verfährt. Sonst wird beschlossen und die Beschlüsse taugen nichts. Gesetze werden gegeben, und sie müssen als Verletzungen unveräußerlicher Rechte früher oder später zurückgenommen werden. Das Christenthum soll gefördert werden und man schmiedet Nägel zu seinem Sarge. Man zwingt die Menschheit, wieder heidnisch zu werden. Man bewirkt das Gegentheil von dem, was man will.

(Hamb. N. Z.)

Die Generalsynode gewinnt immehr mehr an Vertrauen. Man überzeugt sich, daß die orthodoxe Richtung, von welcher man Verderbliches besorgte, doch nicht so stark vertreten ist, als man fürchtete. Einigen Eindruck mögen aber doch auch die Adressen gemacht haben, welche von vielen namhaften Städten ausgegangen sind. Kaum zu glauben ist es, daß Einzelne sich bemüht haben, die Competenz der städtischen Behörden, in religiösen Dingen ihre Wünsche auszudrücken, in Zweifel zu ziehen, als ob die Städte-Ordnung die Vertreter der Städte nur zu Wächtern für den Magen und Mammon bestellt hätte, als ob es nichts Edleres gäbe, als bloß die Geldkasten und Geldbewilligungen. Allerdings ist es vielen Leuten ein Dorn im Auge, wenn die Bürger sich auch um etwas mehr, als bloß um neue Bauten, städtische Rechnungen, Friedrichshaine, Nachtigallensteuer, und dergleichen bekümmern; aber Diejenigen brechen sich selbst den Stab, welche alle Die als Revolutionärs verdächtigen, die

---

lich in sehr anonymen Diensten, vor mir zu sehen!« — »Der bin ich nicht!« — verletzte jener — »das ist nicht meine Briefstasche, ich habe sie gefunden. — Sie haben meinen Paß!« — »O das Alles, versetzte Rollin, werden wir sogleich weiter untersuchen. Aber dazu ist hier nicht der Ort. Ueber Ihren glücklichen Fund werden Sie uns schon nähere Auskunft geben und deshalb so gut sein, ohne Weigern und Sträuben mit uns zu kommen — Allons! Angetreten! Zwei Mann neben den Arrestanten, einer vor, einer hinter ihm! Marsch!« — Zu beiden Seiten am Kragen gefaßt, blieb dem Gefangenen nichts übrig, als sich in sein Unglück zu ergeben, und der Douanetrupp verließ die Schenke mit dem Triumph, einen Emissär der Engländer oder gar einen vom flüchtig herumziehenden Herzog von Braunschweig vorausgesendeten Späher erwischt zu haben.

(Fortsetzung folgt später.)

Ein Idyll

(Fortsetzung)

Die Schwester umfaßte ihn sanft mit einem Arm, das blonde Köpfchen sah ihn nur durch Thränen lächelnd an. Ich wollte ihm ein Wort sagen, aber er war zu bewegt, um bleiben zu können, und mit einem Lebewohl faßte er seinen Hut, setzte ihn auch nicht weiter auf und ging mit niedergeschlagenen Augen rasch den Stufen zu, die hinunterführten; seine Begleiterinnen folgten ihm. Ich wußte auch nicht mehr, was ich oder machen sollte und stieg hinab. Wer seit vielen Jahren einen geistlosen Halbverhungerten sein System allsonntäglich hatte vortragen hören müssen, und darum nur an den Festen aus Andacht und Erinnerung an die alte Zeit in die Kirche gegangen ist, und nach dem Gesang am liebsten wieder fortgegangen wäre, der mag etwa fühlen, wie tief ich ergriffen sein mußte von dieser frischen, von keinem Hauch des Buchstabens und der Knechtschaft getrübten Begeisterung. Ich hatte, wer weiß wie lange nun schon, schweigend im Wald oder am Fluß, in der Morgensonne und unter dem Sonnenhimmel, wie vor Jahrtausend unsere Väter, meinen Gott gesucht und gefunden; ich glaubte nicht, daß das Wort noch etwas dazu fügen konnte. Aber diese jugendlichen Worte hatten eine Sehnsucht in mir gestillt und geweckt, und nur in der Seele wohl geruhen.

Unten gingen die drei Arm in Arm auf und ab. Ihr Kutscher war bei den Pferden beschäftigt, sie wollten augenscheinlich wieder fort. Ich ging zu ihnen, und sagte ihm so gut und herzlich, als ich's vermochte, was er nur gegeben habe. »Was Sie nur dachten, sagte er, als ich Sie gar nicht fragte und mich nur zu den Bauern wandte. Aber ich wüßte Ihnen nur größere, es war etwas Trotz oder gar Verachtung, wie Sie's nennen wollen, in mir; nicht gegen Sie natürlich, sondern gegen Ihren anständigen Rock, der Gedanke that mir saß wohl, daß ein »Gebildeter« mich innerlich verachten, oder doch mich einen Schwärmer, oder wenigstens mein Betragen dadurch unpassend nennen würde. Als ich anfing, freilich habe ich nicht an Sie mehr gedacht, und an keinen anders, als daß ich ihn mit Allen hätte an's Herz schließen mögen. Sie werden ja die Gebildeten kennen und wie verziehn — — Es ist doch unermeßlich traurig, daß man sich durchaus fremd irgendwo fühlen muß, wenn man Lust haben soll, ganz menschlich und hingebend zu sein. Es kommt aber daher: an den Menschen, mit denen wir in unsern kleinen Städten

Digitized by Google

da nicht ganz die Zusammensetzung des Landtages billigten, und die Landmannschaft der Wünsche der Unterthanen in Bezug auf solche verlangten. Eine weise Regierung, wie die unsrige, wird ein freimüthiges Aussprechen auch der ihr entgegenstehenden Ansichten stets zu schätzen wissen, und in erhöhter Weise Se. Majestät des Königs ist dies dahin ausgesprochen, daß er auf einen wohlmeinenden Tadel gern das freie Wort gehöret. Diejenigen, welche daher gegen die Ehrenmänner, die sich offen geäußert und Adressen beantragt, der Form des Königs meinen, und Unruhebringen herausbeschwören möchten, haben sich sehr verrechnet. (Forts. 3.)

Sachsen. (Koburg, 18. Juni.) Die Eröffnung des neu erwählten Landtags hat dem Staate gefunden. Außergewöhnlicher Weise ist diese Eröffnung nicht durch den regierenden Herzog selbst, welcher zur Zeit von einer größern Reise noch nicht zurückgekehrt ist, sondern durch den Staatsminister Wolfmarsh durch den Herzogl. Staatsministerium, und zwar durch den an die Stelle des Hrn. von Lepel berufenen Staatsminister Frhrn. von Stein vollzogen worden. Sofort nach Eröffnung der Versammlung wurden durch den herzogl. Landtags-Commissarius, Geh. Staatsrath Brückner, die zunächst zur Berlage bestimmten Landesherrlichen Propositate, von welchen die bemerkenswerthesten die in den letzten Landtage schon debattirte Maßregeln und die Verbesserung der Strassen betreffen, mitgetheilt. Der Eröffnungsakt war begleitet von einer kurzen Rede des Hrn. v. Stein, welche für den Landtag und einigen Gang dieses Landtages die besten Wünsche und seines Theils die Zusage enthielt, an den landständischen Verhandlungen persönlich theilnehmen zu wollen. Seitens des Landschaftsdirektorii, von Seebardt wurde gleichfalls eine Anrede an die Versammlung gehalten, in welcher er die allgemeine Landes-Wohlsahrt als vorwaltendes Ziel des landständischen Strebens hin stellte, und zu eben so einsichtsvollem Einigen Entgegenkommen bei friedlich dagegen rechter Hand aufforderte, übrigens für das dem durch die Wahl zum Präsidenten erwiesene Vertrauen dankte und der Thatsache, daß die Hauptvertreter, welche die letzte Ständ zu allung gezierl, wiederum erwählt seien, besonders erwähnte. Ein öffentlich versammeltes Publicum bestätigte die Ernennung, daß auch dieses Publicum, welchem zum ersten Male, in Folge der Oeffentlichkeit der Landtagssitzungen, dem feierlichen Akte der Landtags-Eröffnung beizuwohnen verstattet war, seine Theilnahme an den Landtags-Angelegenheiten fortgesetzt beizubehalten werde.

(Fr. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 18. Juni.) Die heute mit großem Pomp stattgehabte feierliche Einbringung des Kaiser Franz-Monumentes im Innern des Burghofplatzes, ging glücklich und ohne die mindeste Störung vor sich. Die Feier, vom herrlichsten Wetter begünstigt, hatte schon am frühen Morgen die ganze Bevölkerung Wiens in Bewegung gesetzt. Auf den errichteten Tribunen befanden sich der Hof sammt allen Erzherzogen und Erzherzoginnen, sämmtliche Hofwürden und Würden, die Hofstaaten, das diplomatische Corps und das übrige Publikum, insoweit die Beschränktheit des Raumes es gestattete, sowie die kaiserlichen Garden und Militär. Unmittelbar nach der Enthüllung wurde der Hofoldmeister Ritter Mareschi zu dem Kaiser auf die Tribune eingeladen. (A. B.)

Amerika.

Mit dem Steamer „Britannia“ sind am 14. Juni Morgens zu Liverpool Nachrichten aus Newyork bis zum 30. Mai eingetroffen. Sie berichten, daß die Amerikaner unter General Taylor die Mexikaner am 8. Mai bei Palo Alto geschlagen. Die Mexikaner hatten etwa 100 Todte, die Amerikaner vier Todte und 40 Verwundete; unter den letztern befand sich Major Ringold, der am 11. Mai an seinen Blessuren gestorben ist. Die Amerikaner verfolgten sich vor, den Rio del Norte zu passiren, und den Krieg auf den Boden des Feindes zu versetzen.

Nach Der Schlacht aus Rio de Janeiro kam es am 1. März zwischen den Truppen von Buenos-Ayres und Mr entwickelte zu einem ernsten Treffen, in welchem 6de letzteren, obgleich sie angeblich 6000 Mann zählten, vollständig geschlagen und in die Flucht getrieben wurden. Buenos-Ayres wurde von seiner englischen Kriegsschiffen fortwährend strenge blockirt, und zwei amerikanische Schiff mußte sich einer genauen Untersuchung durch die englischen oder französischen Fregatten unterwerfen.

Mannichfaltiges.

†† (Stuttgart, 18. Juni.) Wir wünschten nur endlich, Ihnen berichten zu dürfen, daß einmal die Klagen über die hohen Fruchtpreise verstummen. Wenn gleich durch den Stuttgarter Fruchtpreis-Verein ein tröstlicher Damm durch gewandte Aufkaufs-Agenten gegen das Steigen des Brodpreises gesetzt ist, so steht eben der Preis des nothwendigsten Nahrungsmittels noch so hoch, daß der Mittelstand darüber beinahe nicht im Stand ist, seinen zu erschwingen. Bei uns stehen alle Felder herrlich, wir haben Aussichten die auf die Ernte und den Herbst, Speicher und Kellerräumen zu können. Und gerade diese Aussichten berechtigen unsere Muthmaßung, daß nur der heillose Wucher es ist, welcher so tausend Familien Noth macht, die es Preise nicht sinken läßt. Wie gesagt den Fall, ein liturgisches Gesetz gebe und Allen auf einmal gleiche Menge — sie käme nicht auf die Hälfte des Preises zu stehen. — Unser Kronprinz wird nicht erst im Monat Juli, sondern schon zu Ende dieses Monats, da die Reife der Kirschen eintritt, Großfürstin Olga, der schönen europäischen Weingebraut am 15. oder 25. Juli sein wird, in Begleitung mehrerer Hofadeligen und angesehenen Staatspersonen von hier nach Russland abreisen. — Bedeutenden Sammlung Mensch fand in dem neugebauten und prachtvollen Post-Theater ein Probe der Oper „Norma“ statt. Die Erwartungen in Bezug auf Akustik — für

Schauspielhaus

Digitized by Google

dem hiesigen Eisenbahnhofe ein Unglück. Einer der Bahnaufseher war so unbesonnen, ungeachtet der ihm von verschiedenen Personen zugerufenen Warnung, einen der Wagen loskoppeln zu wollen, während der Zug noch in Bewegung war. In Folge dieses unverständigen Unternehmens gerieth der Unglückliche zwischen die Wagen, wurde auf die Schienen geworfen, und so heftig verletzt, daß er nach einigen Tagen starb.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

† (Nürnberg, den 20. Juni.) Nächsten Montag wird das hiesige Offizierkorps seine Entenjagd auf dem Dutzendteich veranstalten, nach deren Beendigung die Musik des Linieninfanterieregiments in den Anlagen Herrendienst haben soll. Freunde geselligen Vergnügens machen wir auf diesen Genuß aufmerksam.

Anzeigen.

Curatel-Aufhebung.

Nachdem Friedrich Lindner von Cossell sich verehelicht, und seinen Bauernhof zu Enzler selbst übernommen hat, so wurde demselben die eigene Verwaltung seines Vermögens übergeben und daher die am 23. September 1840 auf freiwilligen Antrag angeordnete Curatel aufgehoben, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Rütenhausen, am 18. Juni 1846.

Gräfl. Castell'sches Herrschaftsgericht.
Fuest.
Erb.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. general-konzessionirten Kunstreiter-Direktor C. Renz.

Heute Sonntag den 21. Juni

Eine große Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur.

Die näheren Details enthalten die Tagezettel.

Es finden im Ganzen nur noch 6 Vorstellungen statt, wozu ganz ergebenst einladet

C. Renz
Kunst- und Schulreiter.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Kaminfegermeisters Johann Drummer in Nro. 167. dieser Zeitung.

Wäre der Herr Kaminfegermeister Drummer
Kein kluger Mann, sondern ein dummer,
Wäre er nicht aus der großen Stadt
Schefflitz –
So könnte man glauben, er wäre aus Ohrdruf.
Da aber Herr Drummer aus Schefflitz ist,
Ein Kaminfegermeister, also auch ein guter Christ,
So ist er ein gar trefflicher Mann,
Der's Kaminfegen vortrefflich besser, als was Anderes kann;
Denn Alles was er von mir in der Zeitung berichtet,
Ist eine erstunkene und erlogene Geschicht,
Ist Verläumdung hinten und vorn.
Und von Wohrheit davon nicht ein Sonnkorn
Wie man einen Soldaten nennt, der also lügen und verläumden kann,
Ob einen braven oder einen schlechten, erbärmlichen Mann,
Das sag' ich nicht, da bin ich nicht dadomm,
Das könnt' auf dem Wege Rechtens gehen krumm.
Das Urtheil überlaß ich einem jeden Adel und verehrlichen Publikum
Soviel, glaube ich, habe ich getban
Genug meiner Ehre, aber auch dem kreuzbraven Mann.
Dem Herrn Drummer, Kaminfegermeister,
Aus der oberfränkischen großen Stadt Schefflitz her.
Nur für ungut!
Gegebenster
Johann Lenk, Besitzer einer Lohn-Kutscherei.

Und dabei etwas befliffen der edlen Poesei.

Im gläsernen Himmel

giebt es wieder Jagendacher Extra-Bier, um die gesetzliche Biersteuer.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Dieses von höchsten Medicinalstellen approbirte so wie von sonstigen großen Aerzten und Chemikern auf Grund ihrer Erprobungs-Versuche rühmlichst empfohlene Mittel, hat sich in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) höchst wirksam erwiesen, weshalb es sich in und ausser Deutschland des aufgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut, und zum unentbehrlichen Bedürfniß aller über Haarverlust Klagenden geworden ist. Die vielen bereits zur Oeffentlichkeit gebrachten authentischen Zeugnisse über die Bewährung dieses Balsams beweisen zur Genüge dessen Vortrefflichkeit und durch eigene Anwendung wird man dasselbe am besten kennen und schätzen lernen. Der billige Preis von 54 kr. für das große und 30 kr. für das kleine Glas acht Bericht. macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch möglich. Nicht weniger vortheilhaft bekannt ist das besonders bei der Damenwelt in großen Ehren stehende

Eau d'Atirona

oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten, wovon das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel mit ärztlichen Zeugnissen abgegeben wird. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen beliebe man zu frankiren und für Verpackungskosten 6 kr. beizufügen.

Carl Kreller,
Karlsstraße S. No 91 nächst dem Weinmarkt.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preisen:

Hoffmann, K. F. V., Deutschland u. seine Bewohner. 2 Bde 634. 48 kr. — Niemeyer, A. H., Grundsätze d. Erziehung u. d. Unterrichts. 3 Bde 7. verb. und verm. Ausg. 1815—19. 3 Bde. (Ldpr. 9 fl.) 5 fl. 30 kr. — Aufsätze, moralische des Adels. In 17 feinen Kupfern gez. von Siegmund, gest. v. Tanner. br. (Ldpr. 6 fl.) 2 fl. 6 kr. — Ariost's rasender Roland, übers. v. Streckfuß. 6 Bde. br. (Ldpr. 10 fl. 48 kr.) 2 fl. — Bolzens erzählende Schriften, deutsch v. Seydelo. 13 Lief. br. 1 fl. 12 kr. — Boz (Dickens) die Pickwickier. A. d. Englisch. 5 Bde. m. 10 Federzeichn. (Ldpr. 12 fl. 30 kr.) 2 fl. 24 kr. — Mosers Humphreys Mamphr. 5 Bde. m. 20 Federzeichn. u. 1 Porte (10 fl. 48 kr.) 1 fl. 48 kr. — Otters Twist. 3 Bde. m. 12 Federzeichn. (4 fl. 48 kr.) 1 fl. — Leben und Schicksale Nic. Nickelbys und der Fam. Nic. Nickelbys. 6 Bde m. 30 Federzeichn. (10 fl. 27 kr.) 2 fl. 12 — Bulwer, die letzten Tage von Pompeji. 6 Bde. (1 fl. 48 kr.) 21 kr. — Bulwer, der Geheime 2 Bde (1 fl. 12) 24 kr. — Bulwer, Rienzi. 4 Bde. (1 fl. 48 kr.) 24 kr. — Marryat, Jakob Ehrlich. 4 Bde. (1 fl. 48 kr.) 24 kr. — Baegers sämmtliche Werke Herausg. v. Prölß in 4 Bd. m. Bürgers Portr. v. Jachm. (4 fl. 12 kr.) 3 fl. —

(Verlaren.) Gestern zwischen 7 und 8 Uhr wurde von der neuen Gasse bis in die Grüneisenstraße eine goldene Damenuhr mit goldenen Haken verloren. Man bittet den redlichen Finder, dieselbe gegen ein gutes Douceur in S. Nr. 1841 der Grüneisenstraße abzugeben.

Eintracht.

Montag den 22. Juni findet Protokollation im Gasthaus zu Zra 3 Kreuzen vor Wöhrderthor, statt

Der Vorstand.

Empfehlung.

Täglich frischer Erdbeer-, Kirschen- und Weichselkuchen, so wie auch Torten und Confecturen empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm Färbermeuther,
Conditor neben der Hauptwache.

(Pacht-Gesuch.) Eine Wirthschaft in hiesiger Stadt wird zu pachten gesucht.

C. Wegler k. Wechselagent.
Karolinenstraße No 336.

(Geschäfts-Kaufgesuch.) Ein Handlungsgeschäft en gros oder ein Fabrikgeschäft auf hiesigem Platze wird zu kaufen gesucht.

C. Wegler k. Wechselnotar.
Karolinenstraße No 336.

Versteigerung.

Mittwoch den 24. Juni d. J. werden im Hause S. Nro. 720 der Wolfsgasse von Vormittags 9 Uhr an, mehrere Gegenstände, als: Gold, Silber, Modewaaren, Schürzung, worunter ein Möblement von Nußbaumholz und mehrere Kleiderschränke, dann Spiegel, eine Parthie alte Waffen, meistens Pulverhörner, und 2 Wachtschen von Messing nebst mehreren anderen Gegenständen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen

Ball im Bamberger Hof

findet zur Feier der Johannis-Kirchweih Sonntag den 21 Juni statt. Entree für Herren 24 kr. Damen 12 kr., wozu ich mich bestens empfehle.

Fuchs.

(Miet-Gesuch.) Zur Bewegung einer Maschine sucht man eine halbe Treppe, mit dem erforderlichen Raum, in Nürnberg oder dessen Nähe zu miethen.

(Miet-Gesuch.) Eine kleine Wohnung, aus Stube, Kammer, Küche und Boden bestehend, wird sogleich, wenn auch hinter der Mauer oder in einer abgelegenen Straße, zu miethen gesucht. Das Nähere in der obern Söldnergasse S. Nro. 431 b.

Einladung.

Sonntag den 21. und Montag den 22 Juni wird bei Unterzeichnet in das St. Johannis-Kirchweihfest gefeiert, mit dem Bemerken, daß Sonntag und Montag Harmonie-Musik von einer Abtheilung Hautboisten der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen stattfindet — Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, gute Speisen, Kaffee und Hefenküchlein, sowie für schnelle und billige Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. V. Stützer,
zur Platners-Anlage an der Bucher-Straße.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein hiesiges Haus werden 6000 fl. zur ersten sichern Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Personen, welche Kenntnisse von Spielkartenmalen oder Patronen besitzen, oder welche diese Geschäfte zu erlernen wünschen, finden unter annehmbaren Bedingungen andauernde Beschäftigung und Verdienst.

G. N. Renner & Comp.

Freundschafts-Verein.

Montag den 22. d. Mts. findet Produktion im Schedlers-Zwinger statt, wozu die verehrten Mitglieder und theilnehmende Freunde höflichst eingeladen werden. Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Einladung.

Heute Sonntag und morgen Montag wird bei Unterzeichnetem die St. Johannis-Kirchweih gefeiert. Ihr gutes Felsenkellerbier ist bestens gesorgt.

Am Sonntag findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Schaupp
zum Roßenschenkel.

Haus-Verkauf.

Es ist ein Haus mit einem vorzüglich guten und großen Keller, in der Nähe des Frauenthors, welches sich besonders in einer Wirthschaft eignen würde, billig zu verkaufen.

(Gesucht.) Gesittete Mädchen von 18—20 Jahren und von anständigen Aeltern, können in einem schönen Geschäft dauernde Beschäftigung erhalten.

(Zu vermiethen.) Ein sehr schönes Garten-Logis, für Sommer und Winter bewohnbar, ist billig zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 21. Juni. Auf allgemeines Verlangen. Das letzte Fensterln. Alpenscene von Lochner. Hierauf: Herr und Sklave. Drama in 2 Akten. Zum Schluß: Der Jahrmarkt nach'm letzten Fensterln. Alpenscene. Musik von Lochner.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 22. Juni 1846. № 173. Montag, Achatius.

Deutschland.

Braunschweig, (Braunschweig. 17. Juni.) Die für Braunschweig besonders verhängnißvollen Tage vom 15. bis 18. d. M., an denen vor 31 Jahren das große Drama bei Waterloo abgespielt wurde, werden abermals ohne eine öffentliche Feierlichkeit, ohne irgend ein landesdarauf bezügliches Zeichen dankbarer Erinnerung an die jetzt unbegreiflich gewordene, damals aber ersehnten Befreiung Deutschlands freudig gebrachten Opfer, vorübergehen. Nur im Stillen wird vielleicht hier und dort noch eine heiße Thräne den Abgefallenen, nur zu bald von der undankbaren Menge Vergessenen, nachgeweint werden. Deutschland hat die Feier seiner Siege von Leipzig und Waterloo bald eingestellt. Nur das Opfer sollte man beherzigen, und nicht durch Gräbereien über das Errungene sich zum Undanke gegen die verletzten Lasten, welche einst für den festen Glauben an eine bessere Zukunft ihr Höchstes mit einer Hingebung darbrachten, die die spätere Generationen jetzt nicht begreift.

(Magdeb. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M. den 17. Juni.) In der Generalversammlung des südbrandtschen Buchhändlervereins fand vor der Abrechnung in vollständiger Sitzung die Berathung der Ursachen (Mittel?) statt, welche fortan unter den zu diesem Verein Verbündeten als Norm gelten sollen, um damit den vielen sich im Buchhandel eingeschlichenen Mißbräuchen auf eine entschiedene und angemessene Weise entgegen zu treten. Die Berathung wurde von Morgens 9 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr mit Eifer, Ernst und Ausdauer geführt, und gab wohl die beste Ueberzeugung, daß es sich nicht um oberflächliche Dinge handelte, sondern daß es der Versammlung darum zu thun war, eine Aufgabe genügend zu lösen. Der Buchhandel aber durchaus dadurch auf das Ueberzeugendste, er nicht, wie man Vieles herab-set voraussetzt, ein reiner Handel sey, noch seiner Natur nach sein kann, sondern, daß er sich auf eigenthümliche Institutionen stütze, von deren Aufrechterhaltung die solide Existenz des ganzen Geschäfts abhängt, wie dem offenbar die ganze literarische Bewegung genau verbunden ist. Den Regierungen sollte dieses nicht entgehen, und es wäre zu wünschen, daß von dieser Seite den ganz eigenthümlichen Verhältnissen des Buchhandels mehr Aufmerksamkeit und Berücksichtigung zu Theil würde.

(Frkf. J.)

Hannover, (Hannover, 13. Juni. Gestern hier eine Schrift, „Die Formation der hannoverschen Armee und die militärischen Einrichtungen im Königreiche Hannover" erschienen, welche, wie man versichert, von einem Beamten des Kriegsministeriums herrühre. Die Vorrede gibt als nächsten Zweck der Schrift eine Erweiterung und Ergänzung des sylander'schen Werkes „Das Heerwesen der Staaten des deutschen Bundes" an, das bekanntlich und in der That mit großem Rechte als das beste Werk über die Militärstatistik Deutschlands gilt. Diesen Zweck der Ergänzung muß Flander's literarischer Arbeit erreicht die Schrift allerdings, indem sie, auf offizielle Dokumente gestützt, die neuesten Einrichtungen mittheilt. Unparteiisch und Unbefangen gibt übrigens diese Schrift die Thatsachen nicht an; sie ist ferner nicht frei von, wenn auch nicht beleidigenden, Unrichtigkeiten, und, was schlimmer ist als Unrichtigkeiten, charakteristische Dinge sind unberührt geblieben. Das hannover'sche Militär kostet jährlich 2,930,042 Thlr. Von dieser so hohen Summe trägt die königliche Kasse 365,870 Thlr., 13,220 Thlr. fließen aus Einnahmen der Kriegskasse, 1,668,948 Thlr. müssen die Steuerpflichtigen, etwa 100,000 Thlr. für die Landwehr-Armerie, 303 Mann mit 186 königl. Pferden, nicht eingerechnet. Die Truppen, für welche der so große Aufwand gemacht ist, sind 21,206 Mann königliche Truppen und Reiterei und Artillerie haben 2088 Pferde in Gebrauch. Die Zahl der Offiziere, die in aktivem Dienste ist, beträgt 1, 2 Braunschweig allein ausgenommen. Die Stadt, in irgend einem andern deutschen der Grade dieser unverhältnißmäßig große Menge Offiziere, unter denen eine sehr Zahl von 5 Summen für den Militär-Etat auf. Natürlich die große Anzahl von Offizieren auf Zur Seite des Staats-Grundgesetzes wurde der Bundestag durch vier Reiter-Regimenter, jedes mit sechs Schwadronen, voll 4 Mann genügt; jetzt weniger als zwei Reiter-Regimenter mit nicht besitzen und acht Regimenter Füßen, wie Belgien. Die Kavallerie hat in Mr. Offiziere, darunter 22 Stabsoffiziere, Offiziere, alle sind auf jede Schwadron einen Stabsoffizier. Auch bei der Infanterie findet sich ein Stabsoffizier auf jedes Bataillon und seven gewöhnliche Offiziere; jedes Bataillon hat seven gewöhnliche Offiziere; ein Verhältniß, das sehr drückende Ausgaben mit sich bringt. Außerdem sind bei vielen berittenen Truppen, ein Generalstabsoffizier, der eine Division kommandirt, beizählt ihm kann; auch Pferdeärzten, jede zu achtzig Pferden, und sie seine Pferdewärter, 5 Portepeefähnrich, und sie seine Pferdewärter, 5 Portepeefähnrich, jede zu 27 Thalern, also für seine Pferde und deren Wartung die Summe von 775 Thalern. Die Dienstzeit der ausgedienten Soldaten, beträgt sieben Jahre; in der Schrift ist bemerkt, daß sie früher nur fünf Jahre betrug. Die Kost des Militärdienstes ruht thatsächlich nur auf den ärmeren Klassen der Bevölkerung; denn, mit Ausnahme von Preußen, Nord-Deutschland und Sachsen, sind sie in allen anderen deutschen Ländern haben sich

Ein Idyll.

(Schluß.)

Ich konnte nicht lassen, ihm von den frohen Aussichten zu reden, die ich in die Zukunft hatte, wenn ein solcher Stoß, wie er ihn predige, erwachten werde, wie das ja schon begonne; und nun meine Hoffnung seinen Namen habe von vielen genannt zu hören. Er verwehrte mir einen Anfang zum Schwerz; das er mir zumuthete, träumen von solchen Herrlichkeiten, daß man aber nur tumultuarisch, wie das Toben des wahren Ernst des Lebens mit Gefahr lossen müsse, der wohl als Traume verschwinden werde. Die Geschichte entwickele sich nicht so saalt, und was wir'e nicht selbst werden, als davon mir uns Alle verbinden, und auch nicht in die tumultuarischen Bücher, und auch nicht in die tumultuarischen Bücher, und auch nicht in die tumultuarischen Bücher

die so genannten höheren Stände durch kleine Geldopfer von der schwersten aller staatsbürgerlichen Pflichten, von der Pflicht des Waffendienstes, las zu machen gewußt. Die Reiterei ergänzt sich (auf eine für das Land sehr kostspielige Weise) ganz, Artillerie und Pioniere größtentheils durch freiwillige Werbung; die Zahl der Rekruten, welche jährlich eingestellt werden, beträgt 2500. Ueber die Heirathskonsense der Offiziere und den vielbesprochenen Armeebefehl, der ihnen nur die Eingehung standesmäßiger Ehen gestatten will, geht die Schrift sehr flüchtig hin. Charakteristisch ist die Art, wie sie das Justizwesen im Heere schildert; die Bestimmungen des (ohne ständische Mitwirkung erlassenen) Militär-Strafgesetzbuches über Duelle, welche den Offizieren in vielen Fällen Straflosigkeit zusichern, werden als „besonders beachtenswerth" angeführt, dagegen wird das Kapitel „körperliche Züchtigungen" mit nicht unabsichtlicher Flüchtigkeit behandelt. Diese körperlichen Züchtigungen geben aber dem Spießruthenlaufen an Härte nichts nach, und als der würdige Abgeordnete Lüntzel einst im Ständesaale erklärte, er würde seinen Sohn lieber erschießen, als solchen Qualen unterworfen sehen, konnte ihn Niemand der Uebertreibung beschuldigen. Bis zur Aufhebung des Staats-Grundgesetzes sind in zweiter Kammer ofe genug Beschwerden gegen diese furchtbare Strafe erhoben worden, immer vergeblich.

Sachsen. (Leipzig, den 15. Juni.) Der nach der definitiven Bestimmung am 17. Juni seinem feierlichen Schlusse entgegengereifte fünfte konstituirte Landtag des Königreichs Sachsen wurde zum 9. Sept. 1845 einberufen und nach Erledigung der gewöhnlichen Präliminararbeiten am 14. Sept. eröffnet. Die erste öffentliche Sitzung zweiter Kammer hat am 15. Sept. die letzte am 13. Juni stattgefunden. Die Eingangsnummern in der Registrande zweiter Kammer sind über 1800 (700 mehr als bei vorigem Landtage), in der ersten Kammer über 600 gewesen. Wie der Präsident der zweiten Kammer in seiner Schlußrede anführt, hat dieselbe 168 Sitzungen einige 40 Regierungsvorlagen, dabei mehre umfängliche, wie eine Wechselordnung, ein Landemiengesetz, Eisenbahnsachen, Personal- und Gewerbesteuer berathen und darüber Beschluß gefaßt, und 250 Bittschriften und Beschwerden erledigt. Wie viele aber bleiben von dergleichen unerledigt zurück? Man spricht rücksichtlich dessen das Direktorium zweiter Kammer allerdings nicht frei von dem Vorwurfe, von seinem Recht, in den außerordentlichen Sitzungen die Tagesordnung ohne Vorgang von Regierungsvorlagen bestimmen zu können, einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht zu haben. Als ein unmittelbare Nachhall des Landtags wird am 18. dem Abgeordneten Todt aus Adorf in Dresden, am 21. dem Abgeordneten Oberländer in Zwickau ein Festmahl gegeben und auch andrer Mitglieder der Opposition harrt eine solche Auszeichnung von Seiten ihrer Wähler. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 17. Juni.) Die Rede, welche Lamartine gestern über die syrischen Angelegenheiten in der Deputiertenkammer gehalten hat, wird zu seinen besten gerechnet; schade nur, daß sie, nach Guizot's vorangegangener Erklärung, kein Resultat haben konnte. — Maeschall Bugeaud ist zugleich mit dem Herzog von Aumale am 10 Juni zu Oran angekommen; es soll eine Expedition gegen Abdel Kader — der sich an der marokanischen Grenze hat sehen lassen — unternommen werden. — Die amerikanischen Schiffe im Hafen von Havre haben beim Einlangen der Nacheicht von den Siegen am Rio del Norte ihre Flaggen aufgehißt.

Großbritannien.

Die Nachrichten aus Amerika haben in London große und peinliche Sensation gemacht; man sprach schon von einer bewaffneten Intervention zu Gunsten Mexiko's, das ausserdem die hülflose Beute der Sieger werden dürfte.

Italien.

(Rom, 12. Juni.) Heute Vormittag wurde in der St. Peterskirche für Gregor XVI. ein feierliches Todtenamt gehalten, welches von dem Kardinal Barberini celebrirt und von vier Kardinal-Bischöfen — Macchi, Lambruschini, Ostini und Castracane degli Antelminelli — assistiet wurde. Ausser diesen waren um das eisenbastte Castrum Doloris fast alle hier anwesenden Kardinäle (ihre Zahl beträgt heute 44), Prälaten und das Kapitel des Doms versammelt. Leider fehlt oben auf dem Katafalk die 22 Palmen hohe allegorische Figur der Religion, welche vorgestern Abend, als sie auf ihren Platz gehoben werden sollte, in Trümmer stürzte, indem einer der Windenstricke zerriß. Viele abergläubische Personen wollen in diesem Vorfall ein böses Omen für die Kirche sehen, deren Zukunft indeß nicht vom Zufall bestimmt werden wird. — Der Kardinal Micara ist bereits längere Zeit so leidend, daß das Gerücht ihn schon mehreremal todt gesagt hatte. Seit zwei Tagen ist sein Zustand von solcher Art, daß man das schlimmste befürchten kann. Auf keinen Fall dürfte er übermorgen mit ins Conclave einziehen. Dieser Kardinal scheint für den Augenblick der Mann des Volkes oder doch einer großen Partei zu seyn, die ihn übermorgen beim Einzug ins Conclave durch Akklamation zum Papst machen möchte. Man hat Mauteranschläge gefunden, worauf er als Papst verkündet wird. (A. A. Z.)

Niederlande.

(Haag, 15. Juni.) Ein kgl. Dekret vom 6. d. M. verordnet, daß die in 25 letzten Serien, welche bei der Generalziehung vom 31. März 1845 herausgekommen, enthaltenen Nummern der 4½ pCt. Amaetisationssyndicats, im Kapitalbetrag von 5,000,000 Gulden, am 1. k. M. zurückbezahlt werden und vom 30. d. M. an keine Zinsen mehr tragen sollen. Die Rückzahlung erfolge bei der Agentur des Finanzministeriums zu Amsterdam in Anweisungen auf die niederländische Bank, mit dreimonatlicher Zinsvergütung.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 16. Juni.) Die Rede des Staatskanzlers Fürsten von Metternich bei der Enthüllungsfeier des Monumentes Franz des ersten lautet: „Allergnädigster Herr! Euer k. k. Majestät haben den heutigen Tag zur feierlichen Einweihung und Enthüllung eines Denkmals auserkoren, welcher der späten Nachwelt als ein Zeugniß der dankbaren Verehrung des Sohnes, und Thronerben für den glorreichen Vater und Vorgänger zu dienen bestimmt ist. Ihrem eigenen Gefühle entspricht das Gefühl von Millionen treuer Unterthanen. Es ist ein Tag der Erinnerung an den Monarchen, den auch das gesammte Reich als Vater liebte und verehrte, und dessen gesegnetes Andenken sich als ein Gemeingut auf die kommenden Geschlechter vererben wird. Zweiundzwanzig Jahre lang hat der ewewigte Monarch den schweren Kampf für Gerechtigkeit und Ordnung mit den Stürmen einer Zeit bestanden, welcher wie keine frühere die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschütterte. Feemm und glaubig, ungebeugt im Unglück und mäßig im Glück, hat der höchstselige Kaiser durch seine heldenmüthige Ausdauer gesiegt. Nachdem es ihm im Bunde mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten duech die Tapferkeit der Heere und durch die Treue der Völker, unter dem

---

der uns gefolgt war und sollte nach Norden, während die drei nach Süden fuhren. Und bis die Waldeck zwischen uns trat, sah ich noch die weißen Tücher von euch der wi ken, und erwiderte den allen scheuen Gruß, der mich an alte schöne Zeiten erinnerte.

Das Haus Reike.

Novelle von Th. Mügge.

I.

Es war Sonnabend und das äußere Comptoir des Herrn Johannes Reike von allen Kundleuten und Arbeitern verlassen, denn sieben dumpfe Schläge vom Thurme der nahen St. Nicolaikirche hatten so eben den Schluß des Geschäftes verkündigt. Die eisernen Doppelthüren und schweren Läden waren geschlossen, der Hausknecht hatte den Boden gefegt und Sand gestreut, dann war der alte Mann auch gegangen, und nun lag die Burleske der Sabbathstille auf dem schwergenden Gemache, wo die ganze Woche über reges Leben geherrscht und mit dem irdischen Mammon gefeilscht und gewuchert worden.

Von den schwarzen, spitzen Bogengewölben hingen die Lampen an Messingketten mitten über den geputzten Scheerbohlen. Ihr helles Licht, von grünen Schirmen eingefaßt, stürzte auf die gewaltigen, mysteriösen Handlungsbücher voll Namen und Zahlenreihen, welche aufgeschlagen die Pulte bedeckten. Der Dämmerschein der Ampeln streifte an den Wänden hin, über vergilbte Landkarten, Kontobetel, Comptanzeiger, Preiscourante und Börsenlisten. Ein einzelner heller Strahl, aus einem Spalt des grünen Schirmes hervorbrechend, beschien das Zifferblatt der alten englischen Wanduhr, begleitete ihn und her schwankend ihren langsamen Pendelschlag und heftete sich zuweilen an den weißgelockten Kopf eines alten Herrn, der, über einen der Schreibtische gebeugt, still und stumm wie in dem dicken Zahlenbuche las.

Der alte Herr kehrte sich jedoch durchaus nicht an diese Mahnung des ungeduldigen Lichtes. Er stützte den Kopf in seine magere, langgefingerte Hand, und nur nach großen Pausen richtete er sich auf, um gedankenvoll zu den Reihen emporzuschauen, welche, mit grauer Leinwand überkleidet, wohl versiegelt und umschnürt, auf Gestellen nahe an der Decke fast das ganze Gewölbe umzogen. — Die Kisten waren mit Anker und Schlangenstab verziert und trugen alle die große schwarze Inschrift: Cum Deo in Borelion. Unter diesen Worten stand noch größer zu lesen: Scriptores nebst der laufenden Jahreszahl von 1740 an bis zum Jahre 1805. Alles war sorgsam und schon geschrieben, wie von einer Kunstverbrecherhand.

Der alte Herr schien jedoch an etwas ganz Anderes zu denken, während er sie mit seinen großen, strengblickenden Augen betrachtete. Das faltenvolle Gesicht mitterte sich zuweilen durch ein Lächeln, und dann nahm seine scharfgezeichneten Züge, aus denen die Nase groß hervor trat, ehrwürdig und beinahe edel aus; bald aber kehrte der stolze, feierliche Ernst darein zurück, und die hohe dürre Gestalt hing wie aus Stein gehauen über dem großen Rechnungsbuche, das Bild eines Wucherers, der seine Schätze überzählt.

Ihm gegenüber saß auf einem Drehstühle ein seltsam anzuschauender kleiner Mensch der zwei Schreibfedern hinter seinen Ohren, und eine in seiner rechten Hand trug. Er war von der sichtlichsten Ehrfurcht vor dem hohen Wesen durch

Digitized by Google

Himmelt, gelungen war, die Stellung, welche Oesterreich in der Weltgeschichte einnimmt, noch zu erklämmen und zu befestigen, [illegible] heute vor 22 Jahren, glorreich in die Burg seiner Väter ein. In dieser Burg versammelten sich bald um ihn Herrscher und Vertreter von ganz Europa, um jenen Frieden zu gründen, dessen die Welt seitdem ununterbrochen sich erfreut. Die göttliche Vorsehung hatte ihm beschieden, noch eine lange Reihe von Jahren die Segnungen des Friedens zu befördern, und Zeuge des Glücks und des Wohlstandes zu seyn, welche seine landesväterliche Sorgfalt über alle Klassen seiner Unterthanen zu verbreiten wußte. In dieser Burg hat er — für jeden zugänglich — bis zum letzten Hauche seines Lebens für sein Volk gewacht und gesorgt, und für seine Liebe keinen andern Lohn gekannt noch begehrt, als die Liebe seines Volks. Hier im Angesicht der Räume, wo Kaiser Franz in diesem Geiste lebte und wirkte, wo er allen Vorbild und Muster war, hier haben Euer Maj., der Erde seiner Tugenden, den Platz für dieses Denkmal bestimmt. Ein anderes, ein Denkmal der Erinnerung und unvergeßbaren Dankbarkeit, hat er sich in den Herzen seiner treuen Völker begründet. Gerufen Eure Majestät nunmehr die Enthüllung des Standbildes zu befehlen. Gott segne den Kaiser!" Se. Maj. der Kaiser geruhte diese Anrede mit nachstehenden Worten zu erwidern: „Die Regierung meines in Gott ruhenden Herrn Vaters ist in der Weltgeschichte zu tief eingeprägt, um nicht bleibend Epoche zu machen. Was er für das Wohl aller unter Seinem Scepter vereinten Völker, für die Aufrechthaltung der Religion, für die Handhabung der Gerechtigkeit, für die Beförderung der Wissenschaft und Kunst und für Belebung des Handels und der Industrie gethan hat, war würdig in Erz verewigt zu werden. Es war darum Meinem Herzen ein Bedürfniß die Feier des heutigen Tages hervorzurufen. Ich bin überzeugt dadurch den Wünschen und Gefühlen Meiner getreuen Unterthanen entgegen gekommen zu seyn."

(A. A. Z.)

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon sind vom 4. Juni. Es hatten sich mehrere Junten, namentlich die zu Coimbra, der Regierung angeschlossen. Die Insurgenten kehrten nach und nach in ihre Heimath zurück.

Rußland und Polen.

(Von der galizischen Gränze.) Die hohen Schutzmächte Kraka's sollen in steigende Verwüstungen gerathen, wenigstens weit davon entfernt seyn, eine Dreieinigkeit zu bilden, mit welcher Preußen [illegible] den unglücklichen Freistaat von Krakau eine scheinbare Neutralität zu entfalten strebe, hat es der schleppende Gesetzgebung, den Oesterreich in die Verwaltung und die Untersuchungen bringt, dahin befördert, daß man zu Krakau für den Augenblick die Russen dieser Macht vorsieht!! Ueberhaupt machen sich deemal in dem Aggregat der österreichischen Monarchie, so manche wunde und faulen Stellen bemerkbar, die wohl die Verfolgnisse rechtfertigen möchten, die man in Wien zu hegen anfangen soll und die eine errichtete Akademie so wenig heilen, als mittelst ihrer Federkraft dem aufmerksam gewordenen Auslande verdecken wird.

(Mannh. J.)

Spanien.

In der spanischen Provinz Girona ist am 10. Juni eine revolutionäre Bande unter Anführung des Espartieristen Barrera geschlagen und zerstreut worden; sie hat mehrere Todte auf dem Platz gelassen.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 19. Juni.) Wir dir meisten Schrannen des In- und Auslandes in den jüngsten Tagen eine erfreuliche Ermäßigung der durch Spekulation und Wucher in die Höhe getriebenen Getreidepreise kundgaben, so verspricht man sich auch von unserm morgigen Getreidmarkte ein gleiches wünschenswerthes Resultat; wenigstens berechtigen die meisten zur Zeit in unserer Umgebung abgehaltenen Beeschaftl. Getreidstriche zu dieser Hoffnung. So ward z. B. gestern auf einer vom kgl. Rentamte in Neustein eröffneten Versteigerung das Korn per Schäffel zu 14 fl. 30 kr. und der Haber zu 7 fl. 45 kr. erstanden.

(Elberfeld, den 13. Juni.) Wucherer und Wuchergehülfen durchschleudern die Wirthshäuser und suchen der Menge aufzuschwatzen den Popanz: „Rost im Korn!" Ich habe diese Woche über unsere Roggenfelder fleißig durchstrichen und vollkommen gesunde, neun bis zehn Fuß lange Halme gefunden, die reichlich und lustig blühten. Man will schrecken, denn man will — spekuliren.

(Heidelberg, 16. Juni.) Unsere heutiger Markt lieferte bereits neue Gerste und neue Kartoffeln.

(Koblenz, 16. Juni.) Die Nachrichten über den Stand des Roggens in der Rheinprovinz lauten durchweg günstig. Der Rost, welcher sich auf den jungen Pflanzen zeigte und zu vielfachen Befürchtungen Veranlassung gab, hat sich nicht über die Blätter ausgedehnt und dem Halme keinen Nachtheil gebracht. Die Blüthe ist überall unter den günstigsten Verhältnissen eingetreten und vorübergegangen. Die uns vorliegenden ganz zuverlässigen Nachrichten stimmen darin überein, daß der Stand der Feldfrüchte zu einer durchweg ergiebigen, in manchen Gegenden aber zu einer besonders reichen Ernte berechtige.

Das Monument Kaiser Franz des Ersten in Wien, in griechisch-römischem Baustyle gehalten, besteht in Hinsicht auf die Architektur aus zwei großen Abtheilungen aus einem länglichen Viereck, als Grundlage, und aus einem achteckigen Piedestal darauf. An der Hauptansicht der Grundtheile sind die eigenen Worte Franz I. in seinem Testament zu lesen:

Amorem meum populis meis.
Test. § XIIII.

Auf der Rückseite vom Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinets Herrn Arneth:

Imp. Francisco I. Pio. Justo. Forti. Pacifico.
Patri. Patriae. Augusto. Parenti.
Ferdinandus I. Austriae. Imp. MDCCCXXXVI.

Ein griechisches Gewinde, Bosen und Randleisten von Bronze zieren die verschiedenen Theile dieser Grundlage; auf jedem der erhabenen Eckvorsprünge befindet sich ein Fußgestell, auf welchem vier weibliche Bronzestatuen thronen: die Religion, mit einem Stern an der Stirne, ein Kreuz an die Brust drückend; der Friede, mit der Rechten sich auf ein Lorbeerumwundenes Schwert stützend, mit der Linken einen Palmzweig bietend; die Gerechtigkeit, Schwert und Wage haltend, und die Tapferkeit, in der Rechten eine ruhende Keule, in der Linken einen Schild mit dem Löwen geziert. Die beiden ersten Gestalten machen mit dem Standbilde Franz, die beiden andern sind von ihm abgewendet. Ihre Höhe ist 10½ Schuh, ihr Gewicht 31,216 Pf. Aus der Mitte der Grundlage steigt ein großes achteckigs Piedestal auf, dessen Basis abwechselnd Eichen- und Olivenlaubgehänge von Bronze umkränzen, auf den acht Feldern seiner Oberfläche befinden sich vier männliche und vier weibliche Erzbilder, 9 Schuh hoch, in erhabener Arbeit, welche die Wissenschaft, die Kunst, die gewerbliche Erzeugung, den Handel, den Bergbau, die Viehzucht, den Ackerbau und die Kriegskunst symbolisch darstellen. Diese Figuren mit einander verbindend überhängt ein Eichengewinde. Das Piedestal endigt in Friese, über den bronzenen Randleisten desselben ruhen zwei Sockel, über die wieder eine kleine Platte gelegt ist, auf

---

drangen, das an der andern Seite des Pultes lehnte, und bewachte ängstlich jeden Blick und jede Bewegung desselben. Auf seinem dicken Kopfe trug er eine rund geschnittene, hinten mit einem kleinen Zopfe versehene Perücke, die ihm einen über die Stirn einen weißen Puderstrich gezogen hatte, welcher sehr wunderlich gegen sein rothes fettes Gesicht mit schmalen Augen und breiter, aufgestülpter Nase abstach. — Bald bewegte dieser kleine Mann das Federbett in seiner Hand unruhig auf einem weißen Bogen Papier, bald erdrückte er in dem Winkeln umher, die vor ihm lagen, bald zupfte er an seiner Handkrause, an dem blendend weißen Halstuche, in welchem sein Doppelkinn eingraben lag, oder an dem mit seegrauen Frack, den er mit steigender Ungeduld auf- und zuknöpfte; bis er endlich einige mißbilligende und unaussprechlich vernichtende Blicke auf den alten Herrn warf, der sich noch immer nicht bewegen wollte. Bei jedem kleinen Geräusch legte sich jedoch eine unermeßliche Demuth auf sein Gesicht, das stets auf der Lauer war, um mit einem unterthänigen Lächeln jede Frage zu beantworten, welche der alte Herr etwa thun konnte.

Es erfolgte aber keine Frage, und nach und nach packte der Buchhalter die Briefe in ihre Fächer, kehrte mit der haarigen Seite der Feder das Pult rein, legte Petschaft und Siegellack behutsam in einen Kasten und strich ein halbes Dutzend Papierschnitzel in seine linke Rocktasche, zu geheimen Vergnügungen bei der Berechnung, daß er zu Hause eben so viele sinnliche Zeitvertreibe daraus machen würde. Dann sah er, mit einem halbscheuen Blick auf den alten Herrn im Holzschatten, die dreigehäufige goldene Uhr aus der Tasche, betrachtete mit stillem Entzücken die Kette und die fünf Petschafte, worauf er dem Gedeihen dieser schönen Sache, dem großmüthigen Principal, einen dankbaren Blick zusandte. Zum unzähligsten Male wog er Alles nochmals in seiner Hand, und da es ihm vorkam, als sei die Uhr wenigstens um ein Loth schwerer, als er sie gestern noch geschätzt, lief eine solche aufregende Rührung durch sein Herz, daß er eine Prise aus seiner Schildkrotdose nahm und seine innere Seligkeit durch einen ziemlich heftigen Schlag auf den Deckel ausströmen ließ.

Bei dieser unerwarteten Störung richtete sich der alte Herr auf und warf einen strengen Blick auf den entlassenden Verbrecher.

Ich bitte um Verzeihung, stammelte dieser, es geschah ganz gegen meinen Willen.

Gegen seinen Willen, Stolz! erwiederte der alte Herr, indem er den Kopf schüttelte. — Was auch ein Mensch thut, es soll und darf niemals gegen seinen Willen geschehen; wenn dieser Mensch aber ein Kaufmann ist, so ist das um so übler, denn solche Geistesabwesenheit und Willenlosigkeit mag Verwirrungen hervorbringen, Verluste bewirken, Verdrießlichkeiten, denen der Ruin des Geschäftes folgt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

welcher das Standbild des Kaisers (17½ Schuh hoch, 22,300 Pfund schwer), in der Linken das Szeptter haltend, die Rechte geneigt ausstreckend zeigt. Das ganze Monument, 88,836 Pf. schwer, erreicht die Höhe von 47 Wiener Fuß.

(Göttingen.) Bürger, der in seinem Leben durch Herzenswirrsal, häusliche Noth und Recensionen vielgeplagte Dichter (man kennt Schillers hartes Urtheil über ihn, und doch ist Bürger vielleicht ein größerer Lyriker als Schiller) soll nun ebenfalls ein Monument erhalten, wiewohl ein sehr bescheidenes. Man hat nach langem Suchen das Grab des im Jahr 1798 Gestorbenen aufgefunden, und ein Comite ist zusammengetreten, um dasselbe mit einer Marmorplatte zu bezeichnen — der Magistrat hat ihm den Platz auf ewige Zeiten geschenkt.

Wenn irgend, so paßt hier das Wort: „der arme Dichter schrie nach Brod, man gibt ihm einen Stein.“

(Vom Rhein, 13. Juni.) Die Revenuen des deutschen Zollvereins haben in dem ersten Vierteljahr des laufenden Jahres am Bruttto-Ertrag 740,724 Thlr., und an Netto-Ertrag 742,827 Thlr. mehr eingetragen, als im ersten Quartal des vergangenen Jahres.

Zu Nisterthal im Nassauischen hat eine furchtbare Explosion stattgefunden; in wahrhaft wunderbarer Weise sind jedoch alle Arbeiter unversehrt aus den Trümmern hervorgekommen. Die wahre Veranlassung ist noch nicht so bekannt, daß darüber mit Zuverlässigkeit etwas mitgetheilt werden kann. Eisen-Wellen von 1 — 2 Schuh Dicke liegen wie Reisergeweb zerbrochen unter den Trümmern der Walzen und Räder umher. Von den durch das Dach durchgeschleuderten Eisenstücken sind die stärksten Balken und Spaceen getroffen. Was aber das größte Staunen erregte, war, daß man die einzelnen Arme eines über dreitausend Centner schweren eisernen Schwungrades, in Folge der enormen, gestörten Centrifugalkraft, wie Spielbällen wohl 400 Fuß durch und über das Dach des großen Gebäudes in die Höhe fliegen sah, und jetzt in Stücken von einem Gewicht, daß die Kraft mehrerer Pferde kaum hinreichen würde, solche von der Stelle zu bewegen, auf 40 — 60 Schritte um das Gebäude her liegen sieht. Der Schaden wird auf mehr als 50 Tausend Thaler angegeben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen

Bekanntmachung.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird das zur Wilhelmine Hengelein'schen Nachlaßmasse gehörige Haus, welches früher aus 3 verschiedenen Häusern bestand, nun aber zu einem einzigen baulich verbunden, und worauf bisher ein Spezereihandlungs-Geschäft ausgeübt worden ist, sammt einigen Utensilien auf Antrag des Vormundes der Kinder der Erblasserin dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zu diesem Endzwecke auf

Montag den 13. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr,

Termin im Gerichtslokale (Geschäfts-Zimmer Nro. 8

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Dieses Haus, S. 449, 450 und 451, liegt an der Bergstraße dahier gegen Mittag und besteht aus einem Vorder- und Hintergebäude, ersteres ist vier- und letzteres dreistöckig, theils massiv, theils von Fachwerk gebaut, und durchaus mit Flachziegeln doppelt eingedeckt, und es hoften darauf drei Waldrechte.

Der Zuschlag ist von der Zustimmung des Vormundes der Hengeleinschen Kinder und der Curatelsbehörde abhängig, und werden die nähern Versteigerungsbedingungen bei obiger Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 9 Juni 1846.

Senffert.

Reidner.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Jakobi-Messe beginnt am 22. Juli und endiget am 30 desselben Monats. Der erste Tag ist zum Auspacken der Waaren, und der letzte zum Einpacken derselben bestimmt, wornach alle der Verkaufstaxen auf 6 Tage beschränkt bleibt.

Diejenigen Verkäufer, welche Verkaufsbuden beziehen wollen, haben sich an den Herrn Marktcommissär Löffler zu wenden.

Erlangen, am 10. Juni 1846.

Stadtmagistrat.

Martens.

Entbindungs-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden bringe ich hiemit die Anzeige, daß meine Frau, geb. Lodes, heute früh 3 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden wurde.

Ansbach, den 10 Juni 1846.

George Bösch.

Bekanntmachung.

Den Gütertransport auf den königl. bayerischen Eisenbahnen betreffend.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Gütertransport, sowohl auf der München-Donauwörther als auf der Nürnberg-Ludwigsfeler Bahn vollständig eingerichtet, auch an den Hauptstationen zur nämlich aufgestellte Güter-Beförderer Sorge getragen ist, so wird hiemit mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif
   a) für Eilgüter auf ..... 1½ kr.
   b) für Kaufmannsgüter mit Zudemannslieferung auf ..... 1 „
   c) für Landesprodukte und Rohstoffe auf ..... ½ „
   per Zollzentner und Bahnstunde festgesetzt sey.
2) daß an den Hauptstationen noch Getreide der Versender die Anlage der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Empfängers erfolge;
3) daß bei Versendungen von ganzen Wagenladungen zu 60 Zentner und darüber unter einem Frachtbriefe eine Frachtermäßigung für Güter II. Klasse von 25%, und für Güter III. Klasse von 10% gewährt werde;
4) daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Vollzugsvorschriften und Transportbedingungen, so wie die speziellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte unentgeldlich abgegeben werden.

München, den 9. Juni 1846.

General-Verwaltung der Königl. Eisenbahnen.

Freiherr v. Bräck.

Mogg.

Bekanntmachung.

Um mehreren Nachfragen und Wünschen zu begegnen, zeige ich hiemit einem hochverehrten Handelsstande so wie dem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich von meinem Fabrikaten, als: alle Sorten Optiken (Guckkasten) von 5 kr. bis fl. 50, Gesellschafts-Spiele, Lichtschirme &c., besonders empfehlenswerthe Guckkasten-Transparent-Panorama in 12 Gattungen und noch viele in meinem Geschäft vorkommende und sämmtlich von mir verfertigte Gegenstände vorräthig halte und in einem passenden Lokale in meinem Hause S. Nro. 1322 der Herrngasse zur gefälligen Ansicht ausgestellt habe. — Ich bitte daher recht sehr, Käufer, dieselben in Augenschein zu nehmen, und sehe geneigtem Besuch so wie Bestellungen, deren pünktliche Besorgung mein stetes Bestreben ist, gefälligst entgegen.

G. P. Distler, Mechanikus.
S. No 1322 der Herrngasse.

(Kapital-Gesuch) Auf ein hiesiges Haus werden 2000 fl zur ersten sichern Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

Zeltner'sches Felsenkellerbier

wird von heute an, täglich frisch verabreicht, und es ladet hiezu ergebenst ein

Stich,

zum Albrecht Dürer.

(Gesuch) Ein solider junger und kräftiger Mann sucht durch Besorgung von Gängen und verkommenden andern willigen Dienstleistungen Beschäftigung und Verdienst zu erhalten. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch) Nach dem Bad Stehen wird für ein solides Frauenzimmer eine anständige Reisegesellschaft gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch) Gegen Bezahlung des Kostgeldes wünschen junge Menschen von soliden Eltern in bürgerlichen Colonialwaaren- oder Spezereihandlungen placirt zu werden. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Miethe-Gesuch) In der Nähe des Thiergärtnerthors werden einige trockene Gewölbe und einige dergl. hübsche Böden zu mieten gesucht. Offerte unter Zuffer W. O besorgt die Exped. d. Bl.

(Verloren) Sonnabend den 20. Juni wurde ein goldner Ring mit Lapislazuli von einem Kind zum Fenster hinausgeworfen. Wer ihn zurückbringt, erhält eine gute Belohnung.

Anzeige.

Das Verkaufs-Lokale meiner Fabrikate befindet sich von heute an in Nürnberg im Augustinerkloster, Winklerstraße No. 70.

Mögeldorf, den 15. Juni 1846.

Albert Cramer.

Lythographie.

In der Conr'schen Buchhandlung in Nürnberg (Fleischbrücke) ist zu haben:

Der ewige Jude.

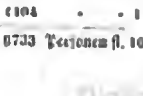
Preis 12 Kreuzer.

Diese gelungene Lythographie wird allen Besitzern und Lesern des Guerchen Romans eine angenehme Gabe seyn und sonst auch den Lesern dieser Blätter, welche den Roman gleich nach seinem Erscheinen für die Abonnenten in deren Beilagen brachten.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 22. Juni 1846. 6 Vorstellung im 2 Abonnement. Gastdarstellung des hrn. Rott vom Kgl. Hoftheater in Berlin. „Hamlet, Prinz von Dänemark“ Tragedie in 5 Akten von Shakespeare. „Hamlet“, Herr Rott als Gast.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn vom 14. bis 20. Juni 1846 incl.



Sonntag	2319	Personen fl. 903	30 kr.
Montag	1473	„ „ 191.	42 „
Dienstag	1240	„ „ 136.	30 „
Mittwoch	1172	„ „ 134.	51 „
Donnerstag	1502	„ „ 139.	27 „
Freitag	1131	„ „ 122.	45 „
Samstag	1104	„ „ 117.	27 „
Summe	8733	Personen fl. 1072	51 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 23. Juni 1846. № 174. Dienstag: Basilius.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Juni.) Das Regierungsblatt No. 17. enthält die Bekanntmachung der am 23. März 1846 zwischen Frankreich abgeschlossenen Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern. Die Verbrechen, wegen welcher die Auslieferung stattfindet, sind folgende: 1) Mord, Todtschlag, Kindermord, Mordversuch, Brandstiftung, Giftmord, Nothzucht, in gewaltthätiger Weise verübte Verletzungen oder versuchte Verletzungen gegen die Schamhaftigkeit; 2) Gewaltthätige Freiheitsberaubungen in ausgezeichneter Stufe; 3) Verfälschungen in öffentlichen Urkunden oder Handlungsbüchern, Verfälschungen von Banknoten und Papiergeld, begriff der Nachmachung von Banknoten mit Inbegriff der Nachmachung von Banknoten und Papiergeld, öffentlichen Kreditpapieren, oder Anfertigung oder Verfälschung von Stempeln, Anwendung dieser falschen Stempel, und endlich gänzliche Unterlassung oder Verfälschung von Papiergeld; 4) Diebstahl, Betrug und Unterschlagung; 5) Nachmachung von Papiergeld; 6) falsches Zeugniß, Verleitung zum Zeugniß falschen Aussagen; 7) Diebstahl, wenn der Thäter zu den Unterthanen bestellt war, welche ihm das Gestohlene, oder Theile davon, oder den Werthbetrag anvertrauet; 8) Brandstiftung, Einbruch, Einsteigen, Einschleichen, Einsteigen mit Waffen, Einbruch und Einsteigen mit Waffen, Einbruch und Einsteigen mit Waffen, Einbruch und

obgleich sie nichts sagt, was nicht anderwärts bereits stärker gesagt wäre, nichts, was nicht jeder einsichtsvolle Kurhesse längst eben so gedacht und gefühlt hätte, so sind wir doch alle sehr an furchtsames Verschweigen der Wahrheit gewöhnt, als daß wir nicht bei Betrachtung des Bildes, welches uns Pfüger von uns selbst vorhält, erst einen gewissen Schrecken, dann aber eine gewisse Hochachtung empfinden sollten für den Mann, der einmal offen und laut ausspricht, was die Mehrzahl nur sich selbst oder vertrauten Freunden zu sagen wagte. (Mannh. J.)

Preussen. (Berlin, 15. Juni.) Die Generalsynode ist, da die Kommissionen, in welchen die einzelnen Gegenstände bearbeitet werden, ihre Arbeiten noch nicht vollendet haben, für ihre Plenarsitzungen in der vergangenen Woche auf die Beschlußnahme der an sie eingegangenen Adressen und Druckschriften beschränkt gewesen. Ueber einige, namentlich über die eingeschickten Druckschriften, ist zur Tagesordnung übergegangen, die andern wurden den einzelnen Kommissionen überwiesen. Vorgestern wurden sämmtliche Mitglieder zum ersten Male von dem Könige empfangen, der sich dieselben in dem Sternsale des königlichen Schlosses vorstellen ließ. Bei dieser Gelegenheit sprach ihr Vice-Präsident, General-Superintendent Bischof Neander den Dank der Synode für ihre Einberufung aus, und der König hob in seiner Anrede unter Anderm mit Nachdruck hervor, daß sich die Synode überzeugt haben müsse, wie sie durch keinerlei Einfluß in ihren Berathungen beschränkt werde. Auch sprach er dabei einen Gedanken aus, der für den Einfluß der etwaigen Synodalbeschlüsse auf die künftigen Entschließungen des Königs hinsichts der Gestaltung der Kirche von Interesse zu sein scheint: indem er nämlich von der Möglichkeit der Einwirkung der Synodal-Verhandlungen auf diese Entschließungen sprach, fügte er hinzu, daß die Entwicklung der Kirche an das apostolische Christenthum anzuknüpfen sey, und die Synode auf dieses zurückzugehen habe; wenn er sich aber mit seinen Entschließungen auf ihre Verhandlungen und Beschlüsse stützen solle, so müsse sie ihre Aufgabe in nicht zu enge Gränzen fassen, und ihren Blick nicht bloß auf die Landeskirche, auch nicht allein auf die evangelische Kirche überhaupt, sondern auf die gesammte christliche Kirche richten. Ob man dabei an ein Hinausgehen über jedes Bekenntniß, oder an das Festhalten des apostolischen allein zu denken habe, kann allerdings zweifelhaft scheinen; jedenfalls aber ist durch diese Erklärung die Freiheit der Synodalen auch in keiner Weise beschränkt worden, wie mir denn bemerkt zu haben glauben, daß sehr entgegengesetzten Standpunkten diese Fassung derselben zu großer Befriedigung gereicht hat. (Köln. Z.)

In Köthen hat Anfangs dieses Monats eine kleine Versammlung der Lichtfreunde stattgefunden; es war nur ein engerer Kreis, in welchem hauptsächlich über das, was in der Sache des Predigers Wislicenus zu thun sei, berathen wurde. Einige wünschten, er möge seinen an den Minister genommenen Rekurs zurücknehmen und sich als abgesetzt betrachten. Andere hielten dafür, daß Wislicenus den Gang der Sache ruhig abwarten müsse, um so mehr, als man nicht wissen könne, welche Aenderungen das Ergebniß der Synode herbeiführen werde. Diese gemäßigtere Ansicht hat die Oberhand behalten, und der Suspensivzustand wird somit noch einige Zeit fortdauern. Gewiß ist, daß die Stärke der Partei der Lichtfreunde mehr in der Provinz Sachsen, als in der Provinz Preußen liegt. Die Strenggläubigen halten hier in Berlin gegenwärtig Versammlung über Versammlung. In der Besetzung der neuen Predigerstelle in der Mathäuskirche haben sie den Sieg davon getragen; gespannt ist man, ob er ihnen ebenso bei den durch den Tod Hußbachs und Marheinekes erledigt gewordenen gelingen werde. (Schw. M.)

Wenn wir gestern die von mehreren Seiten her angenommenen Folgen, welche der muthmaßliche Ausgang der Generalsynode auf die bisher adoptirte Richtung des Staates in religiöser Beziehung haben könnte, in Abrede stellen zu müssen glaubten, so dürfte vielleicht auf eine andere Folge, die ein den Entwicklungen des Kirchenregiments nicht entsprechender Ausgang der Synode haben könnte, aufmerksam gemacht werden können. Wir meinen die auf die Entwicklung der preussischen Verfassungsfrage. Neueren Gerüchten zufolge sollen die desfallsigen allerhöchsten Propositionen nun am 3. Aug zu erwarten seyn, offenbar eine Kombination, die die Ertheilung einer s. g. reichsständischen Verfassung an den Geburtstag des Königs anknüpft, der das Versprechen zu derselben gegeben hat. Indessen weiß man anderseits, daß die Verfassungsangelegenheit seit einiger Zeit wieder ganz ruht. Gut Ding will Weile haben, und bei uns überrennt man sich nicht. Die Verfassungsfreunde sind damit auch ganz zufrieden, denn sie meinen, je länger die Sache dauert, desto ausgewachsener und vollkommener wird die lange getragene Frucht des desfallsigen Entwurfs in die Erscheinung treten. Wie sind nun der Meinung, daß wenn die Beschlüsse der Generalsynode gegen die Erwartung des Kirchenregiments ausfallen sollte, die Erkenntniß, daß dergleichen Versammlungen, auch bei der möglichsten Vorsicht in Zusammensetzung derselben, doch niemals den gewünschten Erfolg sichern, auf die Entschließung hinsichtlich der Verwandlung der absoluten Regierungsform in die konstitutionelle nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. (Mannh. J.)

Frankreich.

(Paris, 18. Juni.) Die Deputirtenkammer hat gestern 17 Millionen Fr. für Häfenverbesserungen und Beendigung mehrerer öffentlichen Gebäude votirt; sie hat heute den Gesetzvorschlag, die Abschaffung des Auraldreimes betreffend, angenommen, nachdem zuvor ein in Bezug darauf angebrachtes Amendement mit 176 Stimmen gegen 87 verworfen worden war. — Eine Bande spanischer Flüchtlinge, aus Frankreich kommend, war am 8. Juni in die Provinz Girona eingefallen, wurde aber zurückgeschlagen, und war schon am 13. wieder auf französischem Boden, wo sie entwaffnet ward.

Großbritannien.

Nach Berichten aus London vom 17. Juni scheint es neuerdings ausser Zweifel, daß Peel resigniren wird, er mag nun bei der Abstimmung über die irische Zwangsbill die Majorität haben oder nicht. Man erwartet mit Zuversicht ein Ministerium Russell. — Ein weiterer Versuch der Protektionisten im Oberhaus, die Kornbill zu verstümmeln, ist in der Sitzung vom 16. Juni gescheitert. Ein Amendement des Earl Wicklow wurde mit 140 Stimmen gegen 107 verworfen.

Italien.

(Rom, 13. Juni.) Die durch Reißen der Stricke beim Hinaufwinden zertrümmerte Statue der Religion ist durch eine minder große allegorische Figur von dem Katafalk Pius VIII, gleichfalls die Religion vorstellend, ersetzt worden, welche sich nun winzig genug auf dem riesigen Katafalk ausnimmt. — Die Gerüchte daß das Volk durch Akklamation den Kardinal Micara zum Papst wählen wolle, gewinnen immer mehr Glauben, und scheinen dem heiligen Kollegium einige Besorgnisse zu erregen. Indessen wird dasselbe nimmermehr den Laien eine Stimme oder einen Einfluß bei der Wahl einräumen, sondern die seit Papst Nikolaus II,

---

deren Mal, schien sehr unruhig, nahm aber plötzlich seinen Hut, ging fort, ohne ein Wort zu sagen, und ist nicht wieder gekommen.

Mein Sohn ist ein Narr! rief der alte Herr zornig. Fortzulaufen aus den Arbeitsstunden, seinen Platz am Pult zu räumen, ist für den Kaufmann ein eben so schweres Verbrechen, als wenn eine Schildwache ihren Posten verläßt.

Der kleine Buchhalter machte ein sehr bedauerliches Gesicht, indem er den alten Herrn kläglich anblickte, und einige tolle Worte über die außerordentlich tiefe Wahrheit dieses Ausspruches murmelte. Es ist allerdings nicht zu läugnen, sagte er dann seufzend, der junge Herr hat die nöthige Ruhe nicht, welche sehr unseren hochachtbaren Stand ziert. Möchte wohl lieber einen Degen in die Hand nehmen, als eine blanke spanische Pase; kennt und achtet es nicht, daß eine gelehrsamende Kraft in ihr wohnt, und wenn ich bedenke, wie ein leichtfertige Junge lose Worte erlernt, der so hurtig über Stock und Block kahin saheert, ohne das rechte Nachsinnen, so wird mein Herz tief bekümmert durch meine Gedanken.

O, ich weiß! rief der alte Herr, Er übt seinen Witz auch zuweilen auf Seine Kosten Stibs.

Schadet durchaus nichts, verehrter Herr Neffe, versetzte Stibs mit verbindlichem Lächeln, und ist Ehre auch so diese nicht gemeint. Der junge Herr liebt den Spaß, aber Ernst will Ernst haben, das bedenkt er nicht; was jedoch Mademoiselle Marie anbetrifft.., Herr Stibs hielt plötzlich in seiner Rede inne, denn draußen klopfte es heftig an der schweren Thüre. Die Schläge hallten in dem stillen Gemache wieder.

Es klopft wirklich, sagte der Buchhalter nach einer Pause, sehr verwundert.

Er kann es seyn? fragte der alte Herr.

Ich dächte, sagte Stibs erzürnt, jeder vernünftige Mensch müßte wissen daß wir niemals ein Geschäft nach Kassenschluß machen. — Da klopft es zum zweiten Male!

Es wird mein Sohn sein, sagte der alte Herr. Oeffne Er ihm, Stibs.

Der junge Herr! rief Stibs, o nein, gewiß nicht. Der hat eine andere Art, zu klopfen. Die Manier ist gleichsam fatal verstellend.

Nun gleichviel, sprach der alte Herr, öffne Er

Stibs schob den schweren Riegel zurück, hielt die Thüre dann am Auge fest und fragte durch einen kleinen Spalt, wer da sei. Gleich darauf öffnete er aber ein wenig weiter, denn die Lampe auf dem Hausflur zeigte ihm die hohe Gestalt eines Herrn, welcher in einen weiten dunkeln Mantel gewickelt war.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

† (Nürnberg, den 22. Juni.) Die wiederholte Vorführung der beiden, eben so gemüthvollen als unterhaltende, Akteurscenen: „das letzte Zensterle“, dann: „drei Jahre nach'm letzten Zensterle,“ in welchem die hier anwesenden Münchner Hofopernglieder Madame Diez und Herr Sigl gestern Abend als Rosel und Mathias auftraten, gewährte einem wahrhaften Hochgenuß, und der wohlverdiente Beifallssturm, der rauschende allseitig erfolgte Hervorruf, welcher den verehrten Gästen sowohl nach der ersten als der letzten Szene zu Theil wurde, mag densel-

Digitized by Google

1038, erungene Freiheit zu bedauern wissen. Ob der Kardinal Micara mit dem übrigen Kardinälen morgen ins Conclave, oder später, allein einziehe, ob die Kardinäle zu Fuß oder in Wagen ihren Einzug halten werden, ist bis jetzt im Publikum unbekannt. Nur weiß man daß sämmtliches Militär morgen auf dem Monte Cavallo beordert ist. Uebrigens scheint man sich auf ein langes Conclave gefaßt machen zu sollen, so wenig dieß auch im Sinne des Publikums wäre, da nicht weniger als 6000 Streitinis (die Kardinäle vertretenden Stimmenabgabe Ego Card.....
Accedo Reverendiss. D. mea D. Card.....
Approbo und des Tags die August der Zahl und den Namen) zu seinem resultirenden Betrag erhoben worden sind. Man würde damit drei Expreßreuter, oder an Soldatenschuhe, und den schwarzen Rand der römischen Zeitung will ich mehr an das weltliche Publikum fürder nichts Traurende schreiben, sein für dessen Seelenheil Verhandlungen vom Papste, Kardinal Gerdil, der Erzbischof Mengen die ernannte zweite, jetzt St. Petersliche erscheint, und der Kardinalpriester Franz Saffani, Bischof von Ostia und Velletri, Dekan des heiligen Kollegiums, Archipriester der Basilika des heiligen Johann von Lateran, Vikar Sr. Heiligkeit in Rom, Präfekt der Kongregation des Konzils, Präfekt der Kongregation der Bischöfe und Regularen, Präfekt der Kongregation der Immunität, Präfekt der Kongregation der Residenz der Bischöfe, Präfekt der Kongregation der Ablässe, Präfekt der Kongregation der Reliquien, Präfekt der Kongregation der Riten, Präfekt der Kongregation der Indulgenzien und heiligen Bücher, Präfekt der Kongregation der Propaganda

gen über Ere zu gewärtigen haben, so dürfen wir die Furcht vor hohen Preisen, wie die Spekulanten sie noch unlängst mit behaglicher Zuversicht voraussagten, wohl füglich fahren lassen. Es befinden sich enorme Massen von Getreide, sowohl effektiv als auf Lieferung gekauft, in einzelnen Händen, auf die nahe Verwerklichung jener heillosen Preysbrzeibung wartend, und es wird manches saure Gesicht absetzen, wenn endlich ohne den erwarteten Gewinn man sich von dem Gegenstande seines süßen Hoffens wird trennen müssen. Einzig und allein ist dann der schlichte Landwirth zu bedauern, der, durch die ausserordentliche Ruhrigkeit der Spekulanten irrig gemacht, sich verleiten sah, seine Vorräthe, trotz des sehr hohen Preises, den er lösen konnte und jetzt schon nicht mehr lösen kann, bis auf Weiteres anzuhalten. Wir haben alle Achtung vor einem großartigen, soliden (nicht papiernen) Getreidehandel; er ist uns sogar nöthig, da er in Zeiten des lokalen Mangels zur ausgleichenden Beziehung aus der Ferne führt; aber es sollte der Verkehr mit den ersten Lebensbedürfnissen in Zeiten des Mißwachses nicht gleichsam zum Spiel und zur Liebhaberei einer Unzahl von Leuten denen dieses, die ihre Mittel und ihre Kräfte füglich andern, wenn auch freilich mühseligeren Erwerbszweigen zuwenden könnten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In Sachen der Mädlarztstochter Katharina Schütz, und ihrer Kindes-Curatel wider den abwesenden Schuhmachergesellen und Eisenbahnarbeiter Andreas Rösch von hier, Vaterschaft und Alimente betreffend, ladet Termin zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren auf

Montag den 10. August l. Js., Vormittags 10 Uhr im Amtszimmer Nro. 17

an, wozu der Beklagte hiemit edictaliter unter dem Rechtsnachtheile geladen wird, daß im Falle seines Ausbleibens auf seine Kosten für ihn ein Anwalt in terno aufgestellt und für processualisch erachtet werden wird, sowohl die Streitsache zu verhandeln, als auch Insinuanda zu Empfang zu nehmen.

Die Klage liegt in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht offen.

Der königlicher Direktor.

Seuffert.

Reidner.

Rosenau.

Dienstag den 23. Juni l. Produktion mit Streichinstrumenten von den Unternehmern der abonnirten Winterunterhaltungen.

Da kein Sammeln für die Musik stattfindet, bitte ich beim Eintritt nach Belieben zu honoriern. Hochachtungsvoll

F. Schott.

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nr. 121. nächst der Fleischbrücke ist ein ganz helles und äusserst freundliches Quartier zur 3ten Etage, welches theils neu tapezirt und restaurirt und mit allen Bequemlichkeiten versehen ist, zu vermiethen und kann täglich bezogen werden

(Gesuch.) Ein sehr solides Frauenzimmer, welches im Kleidermachen wohl erfahren ist, wünscht der einer Kleidermacherin Beschäftigung zu erhalten.

(Wohnung.) Für einen stillen Herrn wird ein reines Zimmer ohne Bett und Möbeln, wo möglich in der Nähe des Rathhauses sogleich zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein hiesiges Haus werden 6000 fl zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B C in der Exped. d. Bl.

Landsitz-Verkauf.

In einer sehr communigen Gegend von Mittelfranken im Königreich Bayern in der Nähe mehrerer bedeutenden Städte, des Ludwig-Donau-Main Kanals und der Ludwig Süd-Nord-Eisenbahn, wird ein freundlicher Landsitz verkauft.

Derselbe besteht aus einem dreistöckigen massiven Schloß, Gartenwohnung, Stallung, Waschhaus, Pumpbrunnen, Backofen und Schweinställung, so wie einer großen Scheune.

Das Ganze ist von einem großen, mit edlem fragbarem Obstbäumen besetzten, vorzüglich fruchtbaren Garten geschlossen, mit Hecken und Mauern umgeben.

Neben dem Gartenhause befindet sich noch ein zweistöckiges Wohnhaus, worauf Thurmuhr und Glocke angebracht ist.

Dieses Anwesen ist hart an einer gut unterhaltenen Straße gelegen, würde sich zum Sommeraufenthalt für eine Herrschaft oder auch zur Fabrikation recht Fabrik vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe unter der Adresse K. E. die Exped. d. Blattes.

Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichnete macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bernard Rideal in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblicklich fast zauberhafte Hülfe gewährend und bewährt in den meisten weiss. Zeugnissen, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als ausgezeichnet empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die ärztlichen und Privatzeugnisse, welche den sichersten Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da bezweifelt nur die acht empfehlenswerthen direkt von dem Erfinder Hammonten Electrizitäts Artikel sich seyn sollten, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg

NB Auswärtige Bestellungen auf Badesendungen bittet man zu frankiren.

(Zu verkaufen) Vorzüglich schönes getrocknet

Maculatur-Papier, Median-Format,

ist zu haben in der

J. A. Gueterschen Handlung.

Cirque Equestre im Prater.

Vom königl. Preuß. generalconzessionirten Kunstreiter-Direktor C. Renz.

Heute Dienstag den 23 Juni, zum Drittenmale:

Fra Diavolo, oder das Gasthaus zu Terracina.

Wozu ergebenst einladet

C. Renz.

Kunst- und Schulbereiter.

Preßspähne

sind zu haben in der

J. A. Gueter'schen Handlung.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung ist Mittwoch Abends Harmoniemusik im Sommerlokale.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Um mehreren Nachfragen und Wünschen zu begegnen, zeige ich hiemit einem hochverehrten Handelsstande so wie dem verehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich von meinen Fabrikaten, als: alle Sorten Opreken (Guckkasten) von 5 kr. bis fl 50, Gesellspiele, Lichtschirme ꝛc., besonders empfehlenswerthe Guckkasten-Transparent-Panorama in 12 Gattungen und noch viele in meinem Geschäft vorkommende und sämmtlich von mir verfertigte Gegenstände vorrätig halte und in einem passenden Lokale in meinem Hause S. Nro. 1322 der Hirschelgasse zur gefälligen Ansicht ausgestellt habe. — Ich bitte daher reelle Käufer, dieselben in Augenschein zu nehmen, und sehe geneigtem Besuche so wie Bestellungen, deren pünktliche Besorgung mein stetes Bestreben ist, sich Langstroff entgegen.

G. P. Düstler, Mechanikus S. No 1322 der Hirschengasse

(Verloren.) Vom Argentinerplatz bis auf die Barfüßerstraße ist eine Ordenskette. Abschrift bei d. Landgerichts Lauf in einer Chatulle angefangen worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe im grauen Wolf in der äussern Laufergasse abzugeben.

Stadt-Theater in Nürnberg

Dienstag, den 23 Juni 1846. Abonnement suspendu. Pianer und Schlosser. Komische Oper in 3 Akten von Auber

Angekommene Fremde

vom 21 Juni 1846

(Rothe Roß.) Lady Loring m. T., Mrs. Trobetern m. T., Miß Cotton, HH. Jenner, Krotter v. England. Bar. v. Hirsch m. G., Banquier a. Burgburg. Morschbeck, Gardist v. Pommern. Stam. Kfm. a. Braunschweig.

(Baier. Hof.) S. K. H. Kronprinz v. Württemberg. S. D. Fürst Hugo a. Hohenlohe. S. E. Freihr. v. Spitzemberg, Generalleutnt. u. General-Adjutant Sr. M. des Königs. Freihr. v. Berlichingen, Rittmeister u. Adjutant v. Stuttgart. HH. Lindenbach a. Würzburg, Kiefer v. Bonn, Schaffner v. Mainz, Nanz v. Leipzig. Kfte. Pauer, Künstler v. Wien.

(Wilder Hof.) HH. v. Berg m. F., Part v. Schwerinburi Heil. Rittmeister a. Regensburg. Stark m. S., Hdlt. v. Chur. Fuchs, Antiquar v. Berlin.

(Straub.) HH. Hartmann, Verwalter a. Leidersdorf. Frln. Schütz aus Amberg. Hause. Maier a. Köthen. Erstiger, Reis v. Frankfurt, Kraut v. Wien. Sorcht v. Augsburg. Bader, Blumgart v. Eichstädt, Brauer v. Nördlingen, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. v. Baronef. Gutsbesitzer v. Petersburg. Grodowsky, Direktor v. Düsseldorf. Kreisert, Rechnungs-Rath v. Berlin. Kaufmann, Gater, Stud. v. Würzburg. Hanf v. Berlin. Roth v. Kitzingen. Kfte. Durcker, Gessel. Prie v. Mkt. Lezlehen. Clerices. Stud. v. Erlangen. Roberti, Sänger v. Pest. Dr. Stör v. Regensburg.

(Fränk. Hof.) HH. Kindermann, Sänger v. Leipzig. Kleinert, Baumeister. Höfner, Dengler, Prov. v. Ansbach. Böttger, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) Mde Schmidt a. Bonn. Hr. Steyff, Kfm. a. Schwennfurt.

(Kernnrnz z. Gothof.) HH. Denk, Pferdehändler, Feldhüter, Baumgartner Prior a. München. Hauslein, Schiffmeister v. Bamberg. Defterker, Handlr. v. Immenstadt.

(Wild Mann.) HH. Wesely m. Sohn, Feld. v. Waldmünchen. Schmidt, Kfm. v. Rastatt. Fuhrmann m. S. v. Dauphitem, Popp v. Wenden. Baumgarten v. Worchau. Händler.

COURSE.

Nurnberg, den 22. Juni 1846.

Wechsel-Course.

	k. Sicht.		2 Monat.	
	Brief	Geld	Brief	Geld
Amsterdam		99¼		
Hamburg		88¾	88	7⅞
London		12 1½	12	9⅝
Wien in 20r.		12 0½		
Augsburg		12 6		
Frankfurt a M.		100		99¼
in der Messe				
Leipzig		10 5		
in der Messe				
Berlin		105½		
Paris		9 6⅛		
Lyon		9 6¼		
Bremen		98½		

Effecten-Course.

	Pap.	Geld
Bayer. Obligat. à 3½ %	9	9
" Bank-Aktien	70	1
Ludwigs Kanal-Aktien	7	9⅛
Münchn. Augsbg. Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger Partner ditto		316

Geld-Course.

	à bah.	gerecht
Friedrich- und Augustd'or		9 51
Neue Louisd'or	11	6
Souverainsd'or	16	14
Holländische 10 fl. Stücke		9 57
20 Francs-Stücke	8	35
Oesterreich. Holl. Duc. etc.	5	35
Französisches Gold	9.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
6 Francs Stück	2.	20

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 24. Juni 1846. № 175. Mittwoch: Joh. Täuf.

Deutschland.

Bayern. * (Nürnberg, 23. Juni.) Es wurden vor einiger Zeit in unserem Blatte Vorschläge und Mittel mit genauen Berechnungen angegeben, wodurch sich fast allsährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen Hunderttausende unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebungen verhüten helfen könnten. Zu diesem Behufe schlugen wir vor, hauptsächlich die Wiesenkuchelgräben hinter der Klein-Weidenmühle zu vertiefen und zu Beseitigung durch die betreffende Orte und Stelle wurde hier auf [illegible] Behörden aufmerksam gemacht, [illegible] durchsichtig ebenso [illegible] Beseitigung [illegible] so viele Handwerker [illegible] und die bei [illegible] stets wachsenden Verheerungen, unseren Fluthen immer öfter wiederkehren drohe. Es kann nun ein sonst [illegible] Regierungsrathsspruch eingetroffen, dem zufolge die fraglichen Sammlungen bei dem die Ueberschwemmungen am meisten betheiligten Bürgern der Stadt demnächst beginnen sollen, worauf auch der Magistrat das Seinige thun werde. Abwendung des Uebels bestehen wird. Es läßt sich mit Gewißheit hoffen, daß diese Sammlungen zur Deckung der nöthigen Kosten der Arbeiten im Entwurfe befindlichen Arbeiten recht bald ein günstiges Resultat liefern werden.

(Würzburg, 22. Juni.) Die Frequenz unserer Maindampfschifffahrt ist eine im steten Zunehmen begriffene, durchaus erfreuliche, wie jede Angabe darthut. Es wurden vom 1. bis 13. Juni l. Js. befördert: 52 Personen, 9 Wagen, 230 Hunde, 18,000 [illegible] 42 Güter, 295003 fl. Baarsendungen und Werthsachen, die Einnahme 63,384 fl. 44 kr. — Im Jahre 1845 wurden vom 5. April an, zu welcher Zeit der Dienst erst begonnen konnte, bis 13. Juni befördert: 31,163 Personen, 8 [illegible] gen, 154 Hunde, 10,779 Zine. Güter, Baarsendungen keine, und die Einnahme war 36041 fl. 17 kr.

Preußen. (Berlin, 17. Juni.) Während beim Bundestag gegenwärtig die Frage einer allgemeinen deutschen Preßgesetzgebung, namentlich als Betrieb Preußens, in Anregung gebracht worden, wodurch, wie es scheint, die Aufgabe gelöst werden soll, eine bestimmte und gleichförmige Norm für die Behandlung der Presse in Deutschland hervor zu rufen, scheinen inzwischen bei uns einige Veränderungen in unserem Zensurwesen beabsichtigt, welche jene zu erzielende allgemein gültige Norm in der Anwendung der Zensur vorbereiten und vermitteln helfen sollen. Es handelt sich, dem Vernehmen nach, in diesem Augenblicke um die Begründung einer neuen Zensur-Instanz, die aber nicht sowohl für die bescheerdeführenden Schriftsteller, als vielmehr für die ausübenden Zensoren selbst bestimmt sein soll und für die letzteren gewisse Massen eine höhere Anfrage-Instanz bilden wird, bei der sie in zweifelhaften Fällen Rath und Anweisung erhalten, oder Fürer persönliche Erkundigung die maßgebende Ansicht der Regierung erfahren können, die für die durch Streichen eines Artikels Anlaß zu Beschwerden dem Ober-Zensurgerichte geben. Bei diesem Ober-Zensurgerichte würde nach dem Vernehmen, wo das wahre Interesse des Zensoren mehr leichteren und unmittelbaren Zugang zu den Ansichten der Regierung, die sie zur Vermeidung aller Verlegenheit in ihrer Praxis benutzen können, wo ihre Instruktionen keinen Anstand finden dürften. Seit der bestimmten Einrichtung und Zusammensetzung dieser Ober-Zensurgerichte würde sich die Zensur eigentlich nur auf den allgemeinen Rechts-Standpunkt angewiesen wurde, scheint die Richtigkeit, welche für die Zensoren selbst durch den Anlaß jener früheren Vermittelung entstanden, mehr sich empfunden worden zu sein. Die Bildung der neuen von uns bezeichneten Zensur-Instanz würde aber mit der Begründung einer Regierungs-Presse, die in der letzten Zeit vielbesprochen, eine Bestimmte Gestalt und umfassendere Ausdehnung gewinnen, wesentlich zusammenhängen und gewisse Massen einen ergänzenden Theil derselben ausmachen. Wie glaubten dadurch das seitdem Dunkel, welches unsichtbaren Zeitungs-Unternehmungen über das neue Zeitungs-Institut, das Geheimniß Baldes Brüggemann nehmen des Geheimen, Rathes Brüggemann ausgebreitet wurde, einiger Maßen erhellt zu sehen. Es bestimmteren Umrissen gelingt, dies Unternehmen nun in seinen Grundzügen zu fassen. Es wurde früher beabsichtigt, eine Zeitung werden und doch auch wieder keine Zeitung, da man seinen Charakter, von dem eine bestimmte gouvernementale Wirksamkeit zu erwarten steht, schwer nach dem gewöhnlichen Maße einer Zeitungs-Publizistik zu beurtheilen im Stande sein werde. Es ist auch in der That bis jetzt noch sehr wenig bekannt geworden, daß ein Spezial-Zensor für diese noch in diesem Jahre zu errichtende neue Zeitungsstube Kontakt (vom geistlichen Ministerium) ernannt ist. Wie wir hören, ist aber auch Hr. Kortüm bereitwillig dazu bestimmt, damit eine solche Verbindung der Leitung für das Inland und Ausland, wie sie bisher in der deutschen Zensur-Zeitung angedeutet haben. Es würde sich dadurch also eine doppelte Wirksamkeit der zu begründenden Regierungs-Presse ergeben, indem sie einestheils für die Behandlung des Tages-Inhaltes musterhaft seyn soll und ihre Mitbewerbungen im ausschließlichen Lichte der Wahrheit zeigen wird, andererntheils aber unmittelbar und sichtlich lichten. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die Gelehrten beteiligt und mich, lediglich seiner Person, Dritten, wer dieser auch sein mag, übrigens [illegible]

Herr Klaus war von geredtem Mitleid erfüllt, denn der Fremde begleitete seine Worte mit einer dahen Wendung gegen ihn hin und mit einer Handbewegung, welche deutlich ausdrückte, er möge des Kompliz vertrauen. Aber er sprach dieser Aufforderung und drückte seine Dankbarkeit durch ein kurzes, lebhaftes Kopfnicken aus, indem er sich zu dem Fremden wandte und mit Ruhe sagte, seine Zeche [illegible] solche [illegible] zwischen den Fingern gerollt worden sei. Ich wünsche Ihnen Glück, fremde. Je reinem Zweifel war Herr Stuß jedoch ein wenig ungeduldig, denn der fremde Herr saß ganz nah an ihm, der Saal [illegible] Plätzen ohne besetzte [illegible] Herr Stuß hatte [illegible] Ohren vernommen, [illegible] Parteien [illegible] verlieren und Prozessionen. Diese mündige Konversation, diese Anerbietungen, diese plötzlich zwischen Fingern [illegible] Geldstücke, die [illegible] Gastfreundschaft, [illegible] Freunden gewaltsam hatte, langsam auf eine Seitenthür gezogen, die in das Hinterhaus [illegible] führte, und, indem er dies öffnete, durch einen schwerfällig, [illegible] Gang [illegible] Hofraum [illegible]

Der fremde Herr that [illegible] Augenblicke [illegible] Ausruf zum Himmel [illegible] Mond zum Vorschein [illegible] Es [illegible] Thüre [illegible] Männer gegangen [illegible] Gott! Männer von einer Schwere, von einem Gewicht [illegible] gehabt [illegible] Hand Mark [illegible] Tasche, wohin

Das Kalbsfest.

(Beschluß.)

Die Jagd! was der Fremde wolle, er [illegible] auf den Jagden, von seiner Kapelle in Begleitung [illegible] auf den Buchhalter auf den Stuß kam überall genug die Jagde aus dem Revier [illegible] mit so trefflicher Hand, daß der Herr in das Komptoir und sagte, indem er [illegible] Hirsch auf einen [illegible] Hirsch [illegible] Hirsch [illegible] Hirsch

dadurch zum Regulatore aller anderen Beurtheilungen und Handhabungen in dieser Beziehung wird und somit auch als eigentliche Bildungsquelle und Verhaltungsnorm für die Censoren selbst dienen kann. Wie sich aber diese Begründung bestimmter Normen für die Behandlung der Presse zu dem Geistesleben der Nation selbst verhalten wird, darnbee wird später die Erfahrung selbst die beste Aufklärung geben können. (Köln. Z.)

Italien.

(Rom, 15. Juni.) Die Kardinäle — 50 an der Zahl — hatten am Abend zuvor das Conclave bezogen, ohne daß die Ruhe irgend gestört worden wäre (A. A. Z.)

Portugal.

(Lissabon, 10. Juni.) Die insurrektionelle Bewegung ist bei Weitem noch nicht beendigt. Die Insurgenten der Provinzen, welche die Waffen nicht niedergelegt haben, wie man dies früher glaubte, haben sich vereinigt und marschieen auf Lissabon. Sie verlangen als Bedingung ihrer Unterwerfung die Absetzung aller Offizeee der Marine und der Armee und deren Ersetzung durch jene, welche im Jahr 1842 entlassen worden. Die Truppen der Garde sind abmarschirt, um den Einzug der Insurgenten in die Hauptstadt zu verhindern. — Das »Diario di Governo« veröffentlicht folgende Dekrete: 1) die Erhebung der Steueen wie früherhin bis zur Versammlung der Cortes, was leichter zu befehlen als zu verwirklichen ist; 2) die Ernennung einer Kommission, welche beauftragt ist, einen Bericht übee den Zustand der Finanzen des Landes abzufassen und ein neues Steuersystem und die Mittel zur Zahlung der Staatsschuld vorzuschlagen. Die Ruhe ist in dee Hauptstadt nicht gestöet weiden, allein die Geschäfte sind in einem beklagenswerthen Zustande. Die Bankaktien und jene der Gesellschaft »Constance« sind um 60 pCt. gesunken.

Dagegen meldet ein andeees Schreiben aus Madrid vom 14. Juni: Die neuesten Nachrichten aus Poetugal haben hier in hohem Geade beruhigt. Es haben sich bereits fast sämmtliche revolutionäee Junten unterworfen und das Königthum ist jetzt gedeckt; man kann eine baldige Wiederherstellung der normalen Lage hoffen. Die spanische Regieeung steht in lebhaftem Verkehre mit dee portugiesischen. Erst heute ist wieder ein Kurier nach Lissaben abgegangen. In den Depeschen, welche ee überbringt, erklärt die spanische Regierung positiv, sie sey entschlossen, nicht zu dulden, daß die Plane der spanischen Flüchtlinge in Portugal auch nur im entferntesten daselbst ermuthigt würden.

Mannichfaltiges.

(München, 20. Juni.) Die hiesige v. Maffei'sche Maschinenfabrik erhielt von Seite der k. hannoverischen Regierung Aufträge wegen Lieferung einer Anzahl Locomotiven, ein erfreulicher Beweis der Anerkennung, welche diese Anstalt auch auffeehalb der Gränzen ihres Landes findet.

† (Nürnberg, 23. Juni.) Der in einem dieser Blätter ausgedrückte Wunsch bezüglich eines durch den Kunstreiter-Direktor Herrn Renz zu veranstaltenden »Wettrennens« steht, wie aus sicherer Quelle vernommen wurde, seiner Verwirklichung nahe, und dürfte schon demnächst eine deßfallsige Bekanntmachung erfolgen. Den Freunden dieser hier so selten gebotenen Unterhaltung möge diese Notiz einstweilen zur angenehmen Nachricht dienen, sie dürfte ihnen aber auch eine feeuere Aufforderung seyn, die wahrhaft kunstreichen Vorstellungen im Cirque Equestre fortan fleißig zu besuchen, um diese Gesellschaft, die jede Gelegenheit ergreift, für unsere Unterhaltung zu sorgen, für ihre vielen Mühen durch diese Anerkennung schadlos zu halten.

(Würzburg, 21. Juni.) Unsere gestrige Scheanne liefeete, wie nicht anders zu erwarten, ein recht erfreuliches Resultat, indem die Preise bedeutend zurück gingen. Bei der nun bald erfolgenden reichlichen Ernte — dieselbe dürfte sich kaum mehr 10 Tage verzögeen — läßt sich mit Recht erwarten, daß in kürzester Zeit unsere Getreidepreise wieder einen derartigen Standpunkt einnehmen weiden, wie solchem nach so ankaltender Theuerung viele Tausende mit sehnlichstem Erwarten entgegensehen.

(Ulm, 19. Juni.) Auf den letzten Fruchtmärkten zu Tuttlingen und Nördlingen sind die Getreidepreise abermals bedeutend heruntergegangen.

(Frankfurt, 21. Juni.) Gestern Morgen fanden auf der Main-Neckar-Eisenbahn, Frankfurter Antheil, die ersten Probefahrten statt mit drei nach einander gebrauchten Lokomotiven und zwei Stehwagen, in denen sich die Beamten und Ingenieure der Bahn mit mehreren zufällig hinzugekommenen Personen befanden. Sowohl Maschinen als Bahn bewährten sich aufs beste und die Fahrt ging schnell und glücklich von statten.

(Berlin, 17. Juni.) Nach Herrn v. Reden's Angaben sind zu Anfang dieses Jahres vollendet: 437 Meilen, im Bau 403½ Meilen (in Preussen allein 148 Meilen), zue Ausführung gesichert 475 Meilen, projektirt 376 Meilen. Seiter Veranschlagung nach würden binnen 10 Jahren 1300 Meilen fertig seyn, wodurch das deutsche Eisenbahnnetz ziemlich vollständig wäre. Folgende Strecken werden im Laufe des Jahres, 1846 noch dem Betriebe übergeben: Graz-Cilly, Leipnick-Oderberg, Wien-Bruck, Banzlau-Frankfurt a. d. O., niederschlesische Zweigbahn, Ratibor-Oderberg, Königshütte-Myslowitz, Potsdam-Magdebueg, Berlin-Boitzenburg, Duisburg-Hamm, Halle-Weißenfels, Lichtenfels-Kulmbach, Oberhausen bis zum Bahnhofe der München-Augsburger, Kannstatt-Stuttgaet-Ludwigsburg, Bischofswerda-Bautzen, Werdau-Reichenbach, Lehrte-Hildesheim, Freiburg-Schliengen, Main-Neckar E., Köthen-Bernburg, Höchst-Soden, Kottbus-Schwielochsen.

August Lewald tritt mit dem 1. Oktober von der Redaktion der „Europa" zurück, die in den Verlag von Otto Wigand in Leipzig übergeht, wo G. Kühne die Redaktion übernehmen wird. Wir freuen uns, ein so bedeutendes kritisches Talent lebhafterer journalistischer Thätigkeit wiedergegeben zu sehen; bei einem so thätigen und für den Fortschritt begeisteeten Verleger, wie Otto Wigand, wird die „Europa" ohnedies gewiß einen neuen und bedeutenden Aufschwung nehmen. Für Süddeutschland abee muß das gänzliche Eingehen eines so vielgelesenen, interessanten literaeischen Organs, wie die „Europa" es unstreitig eine Reihe von Jahren hindurch war, eine fühlbare Lücke bilden. Jetzt freilich hat die „Europa" sich überlebt und bedarf einer durchgreifenden Verjüngung, als der unlängst blos auf dem Titel voegenommenen.

Dee „Stuttgarter Beobachter" theilt von Zeit zu Zeit „Pröbchen vecaltetee und wieder aufgewärmter geistlicher Poesie" mit, denen wir nachstehende Stellen aus dem „Geistlichen Liederkästlein, bestehend aus 732 Oden von Philipp Friedrich Hiller" entnehmen, das im Jahre 1840 in einer neuen Auflage bei Kalb-

---

sie schlagen mochten, saß eine Tonne Geldes, und doch ging nie einer über diese Schwelle, ohne seinen respectiven Diener eae Herrn Reise zu machen; denn Jeder wußte, wem es gar sich hatte.

Der kleine Buchhalter schwieg aber plötzlich, denn er fiel aus einer Verwunderung in die andeee. Die laute und heftige Stimme des Fremden drang durch die festen Fugen der Thür und was dee reiche, stolze Handelsherr antwortete, der sonst immee die anstandsvollste Rolle behauptete, schien kaum minder lebhaft zu seon. Selten oder nie kam sonst ein Ton aus diesem geheimnißvollen Terrain der höchsten Weisheit. Was dort gesagt und abgethan wurde, verlor sich gewöhnlich in dem dunkeln Gewölbe, um zuweilen erst nach Monaten oder Jahren in feenen Gegenden dee Erde zue That zu werden. Herr Stibs durchte daher mit dee größten Verwunderung auf die abgebrochenen, laut schallenden Worte, welche dumpf und verworren, bald leiser, bald vernehmlicher zu ihm drangen; abee sein tief eingewurzelter Respect erlaubte ihm nicht, sich vom Platze zu rühren, obwohl er für sein Leben gern auf den Zehen bis an die verhängnißvolle Thüre geschlichen wäre. De einmal nahm er einen Anlauf, und eben so oft kehrte er nach den ersten Schritten wieder um, bis er zornig auf den Reitbock am Pulte stieg, mit seine Uhrkette rund um den Kopf drehte, damit die dees Locken auf jeder Seite nicht mehr seine Ohren zuklisterten, um besser zu hören, legte er nun die Ellbogen aufgestemmt, beide Hände wie große Muscheln hinter die Ohrenränder, und lauschte angestrengt, ohne eigentlich doch zu etwas Rechtem zu kommen.

Auf meine Ehre! rief die Stimme des Fremden, es ist nicht ein Wort falsch daran.

Was der Prinzipal entgegnete, konnte Stibs nicht verstehen, abee er glaubte die Worte: Bösewicht — unmöglich — unnatürlich — zu hören. Gleich darauf aber sprach der fremde Herr: Es handelt von Ihnen ab, sich zu überzeugen. Dann wurde leiser gesprochen, bis ein lautes höhnisches Lachen durch die Thür schallte, vor dem der kleine Buchhalter erschrocken zurückbebte.

Er lacht, so wahr ich lebe, er lacht bey Herrn aus! flüsterte er, aber dies ungeheuee Verbrechen hatte wie es schien, gar keine Folgen. Sie müssen es mir danken! rief die kräftige Stimme von Neuem, daß ich Ihnen die Augen öffne, obgleich ich nicht sagen will, daß es Ihnen vergnügt geschieht.

Und was können Ihre Absichten dabei seun? fragte Herr Reise laut genug, daß er draußen gehört wurde.

Das ist meine Sache, antwortete der Fremde. Wenn ich diesen Weg wähle so können Sie denken, daß es wichtig und für mich sein muß. Im Uebrigen hüten Sie sich! die strengste Vorsicht ist nöthig, wenn . . . Zum großen Aergee hörte Stibs nicht das Ende dieses Satzes, der ihn außerordentlich neugierig machte.

Es muß jedenfalls sich ein Geschäft im Spiele sein, murmelte er, bei dem drei Geldschränke und Vorsicht empfohlen will. Kredit geben, so etwas, wie? Er spitzte die Ohren, aber die Stimmen der Redenden waren zum undeutlichen Gemurmel geworden; endlich schienen sie ganz zu schweigen, und eine tiefe Stille herrschte in dem weiten, oden Gemache, das von der einzigen Lampe nur unvollkommen erhellt wurde. Die schweren Schatten in den Winkeln und Ecken drangen gegen sie, je mehr der Docht erlosch. Sie wälzten sich langsam über die hohen Wände und spitzen Bogen, über die vergilbten Papiere und über das Zifferblatt der Uhr, welche Stibs mit sorgenten Blicken betrachtete.

So etwas ist mir noch niemals passirt, sagte er und wischte sich mit dem Aer-

Digitized by Google

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Sitzen der Gäste des Abends vor den Wirthshäusern betreffend.)

Vom

Magistrat der königl. bayer. Stadt Nürnberg

als

Polizei-Senat.

Da von mehreren Seiten der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, daß die Gäste während der heißen Sommer-Monate Abends bis zum Eintritt der Polizeistunde vor den Wirthshäusern im Freien sitzen bleiben dürfen, so ist von Seite der unterzeichneten Behörde heute beschlossen worden, diesem Wunsche in wiederruflicher Eigenschaft und unter der bestimmten Voraussetzung stattzugeben, daß weder gesungen noch geräuschvolle lärmende Unterhaltungen geführt werden, wodurch die Nachbarn in ihrer nächtlichen Ruhe gestört würden.

Für jede Zuwiderhandlung dieser Art würde der Wirth mit einer Strafe von 2—3 Thalern, und jeder schuldige Gast mit der auf Störung der nächtlichen Ruhe und Ordnung gesetzten Strafe belegt werden. In Wiederholungsfällen träte die sofortige Wieder-Einziehung dieser Begünstigung ein.

Nürnberg, den 22. Juni 1846.

Dr. Binder.

Müller.

Dominicalrenten-Verkauf.

Dominicalrenten auf Grundbesitzungen in den Bezirken der königlichen Landgerichte Neustadt, Hochstadt, Burgbernheim, Erlangen, Nürnberg, Grafenberg und Hersbruck, bestehend aus

37 Sri. 1 Mz. 7 Mk. Korn,
24 " — " — " Haber,
— " 5 " — " Erbsen,
— " — " 17 " Waizen,
37 fl. 55 ½ kr. Erbzinsen,

kann dem Handlohn zu 10% in allen Besitzveränderungsfällen nach Nürnberger Observanz, ganz im Ganzen oder auch Einzeln zu verkaufen durch

Patrimonialrichter-Wagner.

Lit. S. Nr 552.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Mittwoch den 24. Juni, zum Benefiz des Voltigeur Herrn Carl Hinz

Eine außerordentliche Vorstellung.

in welcher dem verehrten Publikum sämmtliche Schul- und Voyeurier-Pferde vorgeführt werden, außerdem werden sich sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft in ihren Produktionen auszeichnen wozu ergebenst einladet

G. Renz

Kunst- und Schulreiter.

(Gesucht.) Ein verheiratheter Mann in den besten Jahren, der an Thätigkeit gewöhnt ist und über einmischt nahe bedeutendes Vermögen disponiren kann, sucht sich mit solchem bei einem lukrativen Geschäfte auf diesigem Platze zu betheiligen. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adresse unter Chiffre M. A. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

(Zu verkaufen.) Eine Drehbank mit Schwungrad ist billig zu verkaufen. Nro 1264 der Zirkelschmiedgasse.

(Fahr-Gelegenheit.) Lokalkutscher Bittermann amt der Schütt fährt morgen Donnerstag den 25. d. nach Eger, und können einige Personen billig mitfahren.

BELVEDERE.

Donnerstag den 25. Juni findet das im Cirkulär erwähnte

Rosen-Fest

mit großer musikalischer Produktion statt.

Passende Transparents, Abends Beleuchtung der Lokalitäten und bengalische Flammen werden die Unterhaltung erhöhen.

Für warme und kalte Speisen, feines Backwerk, sowie für Kirschenkuchen, nebst **vorzüglich** gutem Felsenkeller-Bier ist bestens gesorgt.

Freitag den 26. Juni zur Nachfeier

Produktion der Musikgesellschaft Sauer von Eckwiesbach aus Unterfranken.

Um recht zahlreichen Besuch bittend empfiehlt sich ergebenst

Sturm.

Transparent-Sonnenuhren.

Diese ganz neue Art Sonnenuhren auf Glas gräzt, welche auf dem Fenster befestigt werden, daß man jede Stunde vom Zimmer aus beobachten kann, sind in 3 Sorten à 2 fl. 42 kr., 4 fl. und 6 fl., so wie die beliebten Thermometer auf Glas das Stück zu 2 fl. 24 kr. zu haben bei

Peter Bauer,

Mechanikus in der Wadrengasse Nro. 1491.

Empfehlung.

So eben eingetroffene

Chinesische Tusche,

die sich besonders für Zeichnen-Schüler eignen, dann

ächte Lyoner geschliffene Borste-Pinsel

und sehr schöne

Rosa-Tafeln (Carmin-Bleche)

empfiehlt zu billigen Preisen

Schmid & Haller

Winklerstraße S. 37.

St. Leonhard.

Morgen Donnerstag den 25. bei günstiger Witterung Harmoniemusik von der Gesellschaft Sauer aus Eckwiesbach, wozu ergebenst einladet

A. Feldmann.

Schalkhäusers Garten zu St. Johannis.

Mittwoch den 24 zur Nachfeier der Kirchweih findet

gutbesetzte Harmoniemusik

statt. Abends vollständige Illumination des Gartens und bengalische Flammen.

Für kalte und warme Speisen, sowie für feinstes Felsenkellerbier ist bestens gesorgt.

Schäffer.

Rosenau.

Eingetretener Hindernisse wegen muß die für heute den 23. angezeigte Produktion mit Streich-Orchester unterbleiben, jedoch findet die bei den Gesellschaftstagen gewöhnliche Harmonie-Musik statt.

Hochachtungsvoll

F. Schatt.

(Zu verkaufen) Unterzeichneter verkauft eine Parthie beschneidenes Makulatur-Papier.

S. L. Krauß.

Theresienstraße S. Nr 551.

Rohlederers-Garten.

Heute Mittwoch findet vollständige Harmonie-Musik und Abends Ball statt, wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

(Miets-Gesuch.) Eine stille Familie ohne Geschäft wünscht bis Ziel Lorenzi eine Wohnung von Stube, einigen Kammern, dieser Küche und geräumiger Holzlage zu miethen.

Offerte.

Auf dem Weinmarkt, in S No. 311 1te Etage, werden alle Sorten Tusche und Manschriftfarben in bester Qualität und zu den billigsten Preisen fabrizirt, was den geehrten Adressen, besonders dem verehrlichen Handelsstande unter Zusicherung der coulantesten Bedienung zur schuldigen Anzeige gereicht wird.

(Lehrer-Gesuch.) Eine geprüfte, von der Regierung authorisirte Lehrerin gibt Unterricht in der französischen Grammatik und Conversation. S. Nro. 260 verdeckter Ledergasse.

(Kapital-Gesuch.) Zur ersten Stelle werden 5,500 fl. zu entnehmen gesucht.

(Kauf-Gesuch.) Altes Pergament wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Lebewohl.

Bei unserer Abreise von hier nach München sagen wir Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

J. Kühnel, aus Frankenthal.
P. Göbel, Bürstenmacher.

(Gesucht) Ein geübter Tuneargeselle kann Beschäftigung finden in L. Nro. 290 am weißen Thurm.

(Anzeige.) In S. No. 1093 der Rathsschmiedgasse werden recht schön und sauber Glace Handschuh gewaschen.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein hiesiges Haus werden 8000 fl. zur ersten Hypothek Stelle aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter B. C. in der Exped. d. Bl.

(Miets-Gesuch.) Eine Familie ohne Geschäft sucht eine Wohnung, aus 2 Zimmern, Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Nähere Auskunft auf schriftliche Anfragen unter Chiffre M. G. ertheilt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, den 23. Juni, Abonnement suspendu. Vorletzte Gastdarstellung der Madame Diez, und des Herrn Sigl vom königlichen Hoftheater zu München. „Maurer und Schlosser.“ Komische Oper in 3 Akten von Auber. „Henriette,“ Madame Diez, „Baptiste,“ Herr Sigl, als vorletzte Gastrolle.

Mittwoch, den 24. Juni, Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frau Rott. „Marie Anna,“ oder eine „Mutter aus dem Volke.“ Schauspiel in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen „Marie Jeanne“ der Herren Dennery und Mallian von Heinrich Börnstein. „Marie Anna,“ Madame Rott, als Gast.

Angekommene Fremde

vom 22 Juni 1846

(Bayr. Hof.) HH. v. Jagemann m. G., Geh. Rath v. Wertheim. Zunk, Reg. Rath v. Passau. v. Pfünder. Oberst. Fehr u. Stein. Adjutant v. Gotha. Castro v. Hamburg. Bockhacke v. Hinkelma. Seidel a. Frankfurt. Beck a. Hohenstein, Kfte. Menter, Hof. Musiker v. München. Wright, Alfred v. Holland, Walwilig. Alexander, Rentier v. England.

(Rothe Roß.) Graf a. Schulenburg, Gutsbesitzer a. Sachsen, B. v. Rieger, k. k. Rittmeister a. Wien, v. Hornthal, Advokat v. Bamberg. Smith, Rentier a. England, Lies v. Schweinfurt, Huber v. Frankfurt, Kfte.

(Wirt. Hof.) Meyer m. G., Hofrath v. Oldenburg. v. Prevs. Geh. Rath v. Dresden, Irmen, Posthalter a. Gerching.

(Straus.) HH. Sirtelsone m. G., Rentier a. London. Gregory v. Paris, Perdix v. Liege. Ing. Thalweil a. Zürich. Retter v. Frankfurt, Prof. Landesmann m. G., Prov. a. Wien. Fri. Haale v. Königshof. HH. Up. Zdkt. v. Ansbach. Benda, Feldjäger v. Berlin. Kolle. Müller, Brunst, Alemana, v. Mösser, Levin, Forstkandidat v. Schleußingen. Schneider a. Lorbach. Röggler v. Bamberg. Neustädter, Löwenthal v. Bayreuth. Göze v. Stanchau. Börsermann v. Berolsberg. Friedrich v. Frankfurt. Schleermer a. Augsburg, Kfte.

(Bl. Glocke.) HH. Kenner, Eichern v. München. Lehmbühl m. G., Schwemm m. F. a. Koburg. Hofmann. Hartmann v. Kirchenlamitz, Kfte. a. Grafenhein. Posthalter v. Kronach. Sumian. Schauspieler v. Regensburg. Petermann m. T., Part. a. Hof.

(Frank. Hof.) Jehr. u. Kätnitz aus Wickersdorf. Backhaus. Aschor u. Grafenthal.

(Weißes Roß.) Gräßn v. Palm v. Berlin. Mad. Paulus m. Sohn v. Neustadt. Herrman, Kfm. v. Bremen, Ottdafer, Schiffmeister v. Regensburg. v. Hertling, Lieutn. a. Ansbach. Wioter, Commis a. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Rothhardt von Nordhausen. Heitendorfer v. Lüsfeld, Kfte.

(Mondschein, Gostenhof.) HH. Arme m. G. m. Schwägerin, Schwab, Prie v. München.

(Kroon, z. Goldenhof.) HH. Gerwon. Merkigio, Theater, Stud. a. Erlangen. Müller, Buchsenmacher v. München.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 25. Juni 1846. № 176. Donnerstag: Sogius.

Mit dem ersten Juli beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das III. Quartal. Die Expedition ladet das verehrliche Publikum zum Abonnement zu den bekannten Preisen ergebenst ein und bemerkt, daß alle auswärtigen Postämter Bestellungen annehmen.

Deutschland.

Bayern. (München, den 23. Juli.) Von dem „Gesetzblatte" erscheinen am 19. Juni die Nummern 14, 15, 16 und 17. Nr. 14 enthält: Gesetz über die Verfassung, Zusammensetzung und Geschäftsverhältnisse der Gemeinde-Ausschüsse in Bezug auf die Verpflichtung der Gemeindeglieder zu persönlichen Leistungen. Nr. 15: Gesetz, die Bestrafung der Diebstähle, dann der Betrügereien in der Pfalz, dann der Verbrechen und Vergehen gegen fälschen betreffend. Nr. 16: Gesetz, die Regierungsgebühren in der Pfalz betreffend. Nr. 17: Gesetz, den Zutritt der Pfalz betreffend. Gesetz vom 15. August 1835 betreffend die Steuern.

(Landau, den 21. Juni.) Heute sind hier 21 Pfälzer statt, welche die Pfälzischen Volksmänner aus den Kassen der Städte und die Landtagsabschiede Ihrer Ehrenbürger Abgeordneten zur Ständeversammlung verabschiedet haben und zu welchem ausserordentlichen noch der Deputirte der protestantischen Geistlichkeit eingeladen war. Unter den Toasten zeichneten sich der von Landtagsabgeordneten auf „die politische und sittliche Mündigkeit des deutschen Volkes" und der von dem badischen Abgeordneten Fleischer aus, welcher ein Hoch der Einheit und Freiheit deutschen Nation brachte. (N. Sp.)

Baden. (Mannheim, 21. Juni.) Die Ruinen der bayerischen Pfalz überreichten Abgeordneten Hrn. Christmann und Sickler hat der hiesige Maschinist vom Landtage ein Bild.

(Mannh. Z.)

Hessen. (Offenbach, 16. Juni.) Die Mehrzahl der hiesigen evangelischen Gemeinden, ihren gesammten Kirchenvorstand an der Spitze, hat der kirchlichen Oberbehörde die Erklärung abgegeben: daß sie sich durch ihr Gewissen verpflichtet erachte, ihre Kinder dem Religionsunterrichte ihres bisherigen Geistlichen, Herrn Hofprediger Dr. Hechler, nicht mehr anzuvertrauen. Als Motive dieser Erklärung wurden nebst anderen, auch dem Verlangen nach unter mehreren Malen eine jüngst herausgekommene Schrift Hrn. Dr. Hechler's mitgesandt, in welcher „Raum und Recht auf deutscher Erde" nur den orthodoxen Bekenntnissen der christlichen Hauptconfessionen zugesprochen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Preussen. (Berlin, den 11. Juni.) Die verflossenen Donnerstage, den 11. Juni, wurden die Mitglieder der Generalsynode von Sr. Maj. dem Könige empfangen. Der Vicepräsident Dr. Reander überreichte eine von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnete Adresse mit den Worten: „Ew. kgl. Majestät unserem ehrfurchtsvollen Dank auszudrücken für den erhabenen und huldreichen Beschluß, der uns zur Berathung über das Heil unserer Kirche zusammenberufen hat, das haben wir in den schwachen Worten versucht, welche wir Ew. kgl. Majestät jetzt zu überreichen wagen. Wir bitten, Majestät setzt zu überreichen wagen. Wir bitten, wie weit diese Dank zurücklehnen muß hinter der Größe der Wohlthat und hinter der Heiligkeit der Sache, und daß er seine Ergänzung finden möge in dem Gebete, das wir Ew. kgl. Majestät unseren gewissenhaften Ernstes und der weise unseres gewissenhaften Ernstes und der weise unseres gewissenhaften Ernstes und der weise unseres

Generals-Synode gelingen, dem Vertrauen Ew. königl. Majestät zu entsprechen und durch die Ergebnisse ihrer Berathungen beizutragen, daß die preiswürdigen Absichten Ew. königl. Majestät zum Heile der Kirche erreicht werden! Mit diesem angelegentlichen Wunsche verbindet die General-Synode die ehrerbietige Versicherung, daß sie allen Ernst und Eifer anwenden wird, um ihre Aufgabe würdig zu lösen. Ew. königl. Majestät wollen den Ausdruck des innigsten Dankes und der treuesten Ehrfurcht gnädigst aufnehmen, mit welcher wir erstreben ꝛc. Des Königs Majestät nahmen die Adresse aus der Hand des Bischofs Dr. Neander in Empfang und erwiederten dieselbe, sichtbar bewegt, mit folgenden Worten: „Ich heiße Sie aus vollem Herzen hier willkommen. Ich komme Ihnen mit vollem Vertrauen entgegen. Der Akt Ihrer Einberufung gibt allein schon Zeugniß davon — Aber auch Sie, meine Herren, sind, so hoffe ich, mit dem Vertrauen hierhergekommen, und die Tage ihrer Anwesenheit werden dasselbe schon gerechtfertigt haben, daß von Meiner-Seite und von der der Verwaltung in keiner Weise eine Influenzirung Ihrer Berathungen beabsichtigt wird. Nur vollste Freiheit der Berathung und Ueberzeugung kann hier Segensreiches wirken. — Aber auch Ich werde in voller Freiheit der Ueberzeugung, die auf unwandelbaren Grundsätzen beruht, das Ergebniß Ihres Wirkens prüfen, Mich demselben anschließen oder Mich ihm gegenüberstellen. Ein Wort, welches Ich an Sie zu richten, Ihnen ans Herz zu legen wünsche, wird, so hoff' Ich, durch sich selbst jeden Gedanken, als solle dadurch ein Einfluß auf Ihre Ueberzeugung geübt werden, ausschließen. Leider! habe Ich nicht die Zeit gehabt, Mich darauf vorzubereiten, und es folglich so deutlich auszusprechen, wie Ich es wünschte. — Bleiben Sie nicht innerhalb der engen Schranken unseres Landes, ja unseres Bekenntnisses stehen. Erheben Sie den Blick über diese engen Gränzen hinaus auf die gesammte christliche Kirche auf Erden, auf ihren Ursprung, ihre Geschichte, auf die Mitwelt, die Zukunft, und erwägen Sie die gegenwärtige Zeit der Kirche; fassen Sie die Mission, die der Herr unserer evangelischen Kirche gegeben hat; — diese Mission, der evangelischen Kirche an die Menschheit, würdig auszusprechen, fehlt Mir allerdings die Vorbereitung, die Beredtsamkeit, die Tiefe des Ausdrucks; Ich bin ängstlich, den rechten Ausdruck zu verfehlen, und dadurch auf bedenkliche Weise mißverstanden zu werden. — Nur das, Meine Herren, halten Sie fest. — Unsere Kirche hat ihre bestimmte Mission, ihren Beruf, innerhalb der allgemeinen Kirche Christi. Und dieser Beruf ist kein anderer, als der, der an die ganze Kirche, aller Zeiten ergangen, der in der Lebenskraft der apostolischen Zeit wirklich ausgeführet worden ist. Die Kirchen-Geschichte lehrt uns, daß die Ausübung dieses göttlichen Berufes Jahrhunderte lang in bösen Stillstand gerathen ist. — Vernehmen Sie darum den Ruf an uns, daß wir uns in apostolischer Kraft erheben und gestalten, um unsere Mission erfüllen zu können. — Das ist bei Mir keine leere Phrase, sondern ein Wort aus der in Mir lebendig gewordenen Anschauung der Gesammtgeschichte christlicher Kirche. Dies ist der einzige Maßstab, mit dem Ich Ihre Arbeiten messen werde. Es wird Mir eine hohe Freude seyn, es thun zu können. Ich habe ein wahrhaftes Verlangen nach dem gegenwärtigen Augenblick getragen, danach, Sie so versammelt zu sehen; und noch einmal heiße Ich Sie von Herzen willkommen." (A. Pr. Z.)

Sachsen. (Dresden, 19. Juni.) Der Landtag ist beendet. Gestern wurde dem Abg. Todt und seinen Freunden auf dem benachbarten Garten, »Reisewitzens« genannt, ein Abschiedsfest von seinen dankbaren Verehrern gegeben. Der Ordner des vor kurzer Zeit den freisinnigen Deputirten in Leipzig gegebenen Festes, Kaufmann Hey, wie auch mehrere Männer des Fortschritts aus andern Städten Sachsens, waren herbeigekommen. Ueber die Toaste, welche nächst den Ehrengästen »Fortschritt,« »Licht,« »Constitution,« »polit. und relig. Gewissensfreiheit,« »Joh. Ronge und Uhlig« leben ließen, will ich schweigen. Viele Bewohner Dresdens kamen später nach dem Festmahle noch herbeigefahren und gegangen, um die Mitglieder der »Volkskammer« noch einmal zu sehen, »Staatsdiener, sog. Vornehmere,« Militärs ꝛc. waren freilich nicht dabei zu bemerken. Oberländer fehlte, weil ihm an diesem Tage ein Fest in Crimmitschau veranstaltet und bei dieser Gelegenheit das Diplom des Ehrenbürgerrechts überreicht wurde. In Zwickau wird man diesem ehrenhaften Abgeordneten gleichfalls ein Fest veranstalten; der Saton, der eigens dazu erbaut worden ist, soll 1000 Thlr. kosten. In Zittau hat man, wie ich höre, den Abg. Hensel I. ebenfalls durch ein Fest zu ehren beschlossen. In Chemnitz und Neustadt bei Stolpen hat man schon früher die freimüthigen Abgeordneten celebrirt. — Man hat in Sachsen also die politischen Tugenden der Abgeordneten schätzen zu lernen angefangen und das Land will Fortschritt, trotz aller Mühe, die sich die reaktionäre Partei gibt! (Fkft. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 21. Juni.) In der vorgestrigen Abendversammlung der hiesigen Dissidenten ging es etwas lebhaft zu. Ein gewisser Hudur, ein ehemaliger katholischer Theologe, war vor einem halben Jahre hier der deutsch-katholischen Kirche beigetreten, hatte sich gleich von Anfang herein zwar durch den großen Eifer, aber ganz in orthodoxer oder pietistischer Richtung bemerklich gemacht. Längere Zeit schon suchte er einen Theil der Gemeinde auf seine Seite zu ziehen und für eine pietistische Richtung zu bearbeiten, fand aber nur geringes Gehör. Dennoch versuchte er es gestern Abend in der gewöhnlichen Freitags-Versammlung, seine Ansichten in einem Vortrage der Gemeinde zu insinuiren, die sich aber dadurch so indignirt fühlte, daß er nicht zu Ende sprechen durfte: „Keine Pietisterei! keine Jesuiterei! kein pietistisches Gesalbader!" ertönte es von allen Seiten, und obwohl ein Mitglied ihn auf Grund der Redefreiheit in Schutz nahm und auch der Vorstand ihn ausreden lassen wollte, so mochte doch die zahlreiche Versammlung nichts mehr von diesem Glaubenshelden hören, der nun ohne Zweifel über die hiesige Gemeinde das ungünstigste Urtheil in die Welt hinausschreien wird, daher ich Sie sogleich von dem wahren Vorgange in Kenntniß setze. (Fkft. J.)

Bei dem heutigen Dissidenten-Gottesdienst in der reformirten Kirche trat der bisherige, seit 10 Jahren ordinirte, römisch katholische Kaplan Joseph Böck öffentlich und feierlich zum Dissidententhum über und entwickelte die Gründe zu diesem Schritte in freier Rede von dem Altar. (Schw. M.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 17 Juni.) Eben trifft der Herzog Decazes nebst Suite in einer außerordentlichen Mission des französischen Hofes hier durch nach Kopenhagen. Man bringt diese Mission natürlich in Verbindung mit den Unterhandlungen, welche jetzt zwischen den Höfen zu Paris und Kopenhagen über die dänische Erbfolge und Staatsinhalt gepflogen werden, spricht sogar von einer Heirathsangelegenheit des verwittweten Prinzen Friedrich von Hessen Kassel, die nun statt im Osten im Westen zu Stande kommen solle. Den dänischen Ständeversammlungen soll wieder der Entwurf zu einem Preßgesetz vorgelegt werden. Inzwischen hat die Regierung schon einige provisori-

---

Gott bewahr! viel Stils, durchaus nicht, aber wer kann nun denn auch denken, Sie hier zu sehen? Es ist erstaunlich, wie man überrascht werden kann (Fortsetzung folgt.)

Nürnberger Theaterschau.

(Eingesandt.)

† (Montag, den 22. Juni.) »Hamlet, Prinz von Dänemark« Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Herr Rott vom königlichen Theater in Berlin, »Hamlet,« als Gast.

So lange man Shakespeare kennt, hat man ihn als den größten aller Charakteristiker anerkannt, ja, es haben ihm selbst seine Feinde das große Talent zugestanden, in die verborgensten Tiefen des Menschenherzens zu schauen, und was er dort gefunden, oft sogar nur mit wenigen Worten, aber scharf und klar zu das Tageslicht zu bringen.

Von allen seinen Werken ist dieser »Hamlet« das Trauerspiel par excellence, die ewige Welttragödie, wo der Heiland gekreuzigt, und der Mörder losgesprochen wird. Man sollte dieses Werk unablässig studiren, und hinstarren vor das großartige Auge, wie ein Gemälde, in dem jeder Zug nothwendig und gleichbedeutend ist.

Wie schwer es ist, eine solche Tragödie würdig des Dichters vorzuführen, wenn man nicht über bedeutende Kräfte zu gebieten hat, haben wir heute nur zu deutlich

Es war wohl zu erwarten, daß Herr Rott, ein so anerkannter Künstler, einer Partheie wie »Hamlet« ein anregsames Studium gewidmet habe; wir fanden diese Erwartung nicht getäuscht. Als meisterhaft sind die Scenen mit Ophelia, mit dem Todtengräber, und die letzte Scene hervorzuheben.

Die Theilnahme des leider spärlich anwesenden Publikums war eine äußerst lebhafte. Der geschätzte Gast wurde fast nach jedem Akte gerufen.

Ein zweiter eingesandter Artikel über Rott's Gastspiel, spricht sich folgendermaßen aus:

Nachdem dem hiesigen Publik um durch Anwesenheit der Mad. Schröder-Devrient, so wie der Mad. Dietz und des Herrn Sigl von München Gelegenheit gegeben war, der Muse des Gesangs seine Huldigungen darzubringen, führt uns jetzt das Gastspiel des Herrn Rott unbestritten einen unserer ersten Tragöden, der jetzt Deutschland beehrt, in das ernste Reich Melpomenens. Herr Rott hat sich zu seinem ersten Auftreten eine Rieseaufgabe gesetzt, an deren Lösung viele Talente seit den Jahrhunderten gescheitert sind, seit welchem Englands größter dichterischer Genius, der unsterbliche William Shakespeare, seinen Hamlet, der erstaunten und entzückten Nation übergab. Herr Rott hat diese Aufgabe auf das Trefflichste gelöst, und das Kunstgebilde mit dem Stempel der Meisterschaft versehen und vollendet vor's Auge geführt. Heren Rott's ersten Auftreten schallte schon Jubel entgegen, und seine Scenen wurden von dem leider nur spärlich anwesenden Publikum fortwährend mit den rauschendsten Beifallsbezeugungen beehret, denen sie auch ferner noch der dreimalige Hervorruf des vortrefflichen Mimen entzieht. Herr Rott wird noch in dem neuen Stücke »ein deutscher Weber« und ferner als Quasimodo und Faust, seine Gattin aber, eine Schwester der berühmten Tuczek, als Esmeralda, Marie Anna, Gretchen auftreten.

Digitized by Google

sche Maßregeln verfügt, hie sie für die Presse nennt, die aber noch den liberalen Journalisten sehr geringe zu scheinen werden. Die hauptsächlichste Maßregel ist die, daß die Bogenzahl derjenigen Bücher, welche ohne polizeiliche Erlaubniß drucken dürfen, von 24 auf 6 herabgesetzt ist. Ferner sollen künftig auf Verlangen der Herausgeber aller periodischen Journale die Gerichte entscheiden, ob ein aufgenommener Artikel politischer oder unpolitischer Natur sey. Die nicht privilegirten, d. h. eigentlich die nicht unter Censur stehenden Blätter dürfen ferner nämlich keine politischen Nachrichten und Artikel aufnehmen. Dieß soll aber und für sich auch so bleiben, nur soll, wie bemerkt, die Gerichte auf Verlangen die Entscheidung abgeben. Endlich sollen die Polizeibehörden Blätter und Schriften mit Beschlag belegen dürfen, ohne daß den Gründen der Belegung eine Anklage entsprechlich ist, verlangt aber der Herausgeber die Anklage und gerichtliche Entscheidung, so muß sie erfolgen. Bisher mußte sie unbedingt erfolgen. — Die bekannte Repräsentation unserer sächsisch-holsteinischen Landesdeputirtenversammlung ist nun der holsteinischen Ständeversammlung mit einer Regierung gang unter Eröffnung durch den Prinzen Christian, den ältesten männlichen Nachkommen des Königs, Dr. Christian Paulsen, ausgefüllt worden, da man die Erwartung, daß es anders mit Holstein und unsern öffentlichen Zuständen werden würde, getrogen hatte. Wahrscheinlich wird diese Erwartung leider fahren, daß die Landesstände darauf dringen, daß Vertreter ihrer Wahlen zu kassiren.

(Basel. T. Z.)

Frankreich.

(Paris, 20. Juni.) In der Pairskammer brachte heute der Fürst von der Moskowa seinen Familienschmerz auf die Tribune. Mit tiefer Entrüstung, doch in gemäßigtem Ton, bestwerte er sich über den Kanzler, Herzog Pasquier, daß der obsiegig nach der Vertheidigung des Fürsten Polignac, dessen Verurtheilung des Fürsten Polignac, dessen Antrag auf dessen Deportation, wie der Hinrichtung durch eine Hinrichtung auf das Verfahren in dem Prozeß gegen den Marschall Ney erschossen am 7. Dezember 1815) zu motiviren gesucht habe. Er habe weit fürzer Gegenerinnerte, sich auf das Nöthigste beschränkt, im Komite des Pairshofs dasselbe beschränkt, und weiteres Einlassen abgelehnt. Der Incidentfall hatte keine weitere Folgen.

Italien.

(Rom, 17. Juni.) Es eben wurde Kardinal Johann Maria Mastai Ferretti zum Papst erwählet. Er hat den Namen Pius IX. angenommen. Ganz Rom jubelt, und die Kanonen der Engelsburg lassen ihre Donner weit erdröhnen, um diese glückliche Wahl zu verkünden und Umgegend anzuzeigen. Der Papst ist am 13 Mai 1792 in Sinigaglia in der gräflichen Familie der Mastai Ferretti geboren, und war Erzbischof von Spoleto, wozu er noch den Titel Bischof von Imola erhielt, bis die Pforte Hochachtung zeigte. Von da wurde er durch den verstorbenen Papst als Erzbischof-Bischof nach Imola versetzt, und in dem Konsistorium am 23. December 1839 in petto, und sodan am 14. December 1840 als Kardinal mit dem Titel von S. Pietro und Marcellino ernannt. Er ist gestern Nachmittag, also im dritten Scrutin, gewählt worden. Allgemein hieß es gestern Abend, der Kardinal Gizzi sey gewählt, aber durch eine Großmacht von dem päpstlichen Stuhl ausgeschlossen worden; doch entdeckt dieses Gerücht allen Grundes, indem bis zur Stunde weder von Wien, noch von Paris ein Veto gegen irgendeinen Kardinal eingetroffen ist. Die Römer sind froh, daß der neue Papst, im Lande geboren, ein Mann von Kenntnissen, Bildung und gemäßigtem Kirchenfreiheit ist. Allgemein hatte man gefürchtet, daß Genueser Partei einen Papst aus einer Mitte wählen würde, dahet das endlose Mauthaus, und Zollerhaus schwanken, unterwindet Hüte und Zuckerhaus Verlangen des Gegenstandes, als Pius IX. auf dem Balkon des Quirinals dem Volke zeigte. Der Papst wird Nachmittags nach den Vatican und St. Peter fahren. Heute Abend ist Illumination.

Heute Abend ist Illumination.

Morgen Abend die Stadt feierwing zu erleuchten. Die Zeit ist kurz, und Freudenfeuer abzubrennen. Die Zeit ist Sechs vacante war mithin ungewöhnlich nur 16 Tage. Der oder die Staatssekretäre sind noch nicht bekannt.

(A. A. Z.)

Spanien.

(Madrid, 15. Juni.) Herr Aparisi, unserer Gesandtschaft zu Rom beigegeben, geht heute mit Depeschen nach Italien ab; man versichert, unsere Regierung sey entschlossen, die Veto eingelegen, wenn das Gerücht von einer spanischen Verbindungen nicht jugegrunde Wahrheit treffe.

Mannichfaltiges.

Die „historisch-politischen Blätter" haben jüngst in einer langen und breiten Auseinandersetzung über die Stellung zum Protestantismus ausgesprochen, daß sie gegenwärtig Gestandenheit, daß sie uns Protestanten, als solche, nicht von vorn weg hassen und verabscheuen, doch wir doch auch Menschen werden dürfe, daß Hoffnung nicht aufgegeben werden dürfe, daß wir einst alle zurückkehren würden in den allein seligmachenden Schooß der katholischen Kirche. Zugleich sagten sie auch, daß die „historisch-politischen Blätter" bei dieser Gelegenheit, als ein Gemisch mation nicht so ganz und gar mit allen Ansichten, Vertrag und Verfahrungen angeeihen werden könne, daß sie aber im Mittelpunkte der Kirche von derselben Blätter daraus bestehe, daß einige katholische Wahrheiten zu geben, Münchener evangelischer Kirchenzeitung, Wahrheiten jene Wahrheiten evangelischer Kirchenzeitung, und was wahr und gut darin sey, mit dem rechten Namen Gottes Namen sein, mit dem rechten Namen nur sie benennen. Und mit dieser Sprache wollen sie im Görres-philippsschen Blätter zu reden!

(Magdeb. Z.)

(Regensburg, 22. Juni.) Gestern fand die jährliche ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft zur Beförderung der Sittsamkeit in der Sonntagsfeier statt, und wurde wie gewöhnlich mit der Verlesung von 100 sittlichen Zügen sich mit der Verlesung von 100 sittlichen Zügen begonnen. Ein Auszug des Ausschusses, dessen weitere Angabe von 100 Thätern an solche gten Verlosungen auch seinen Gewinn gemacht haben, und das nämliche Verfahren auch in nächsten Jahre zu beobachten, wurde von der Versammlung genehmigt. Hierauf verlas der Direktor der Gesellschaft, Herr Inspektor Ziegler in seinem Vortrage über sämmtliche Generalsitzungsverhältnisse des Jahres, sowie auch die einzelnen Rechnungspositionen

erwähnend, gegen welche von Seiten der Gesellschaft keine Erinnerung gemacht wurde. Die bemerken, daß nach Ausweis des Hauptbuchs ein Reinertrag von 1243 fl. Einnahmen und 1255 fl. Ausgaben-Grundstocks Extrahirt sich ein Reinertrag von 1243 fl. pital von 32,450 fl zu 3 fl. 30 kr. vom Hundert verzinslich verwendet erscheinen läßt. —

Die Kornernte

(Regensburg, 22. Juni.) Die Aehre unserer hat an einigen Tagen Regnen und angenommen Stadt bereits von einigen allgemein wird in Laufe dieser Woche so ziemlich allgemein werden soll Körner und reichern Ertrag, als ge- versprechen in Schwane einen viel Spekulanten und Getreide Handelsleute wissen sich Berechnung der Aussichten machen. Die ständig Regenfällen glauben machen zu können, allgemein Wetterung des Roggens ungetrocknet und heiße Witterung des Weizens seiner Reife hat bei trübzeitige Reifen des Roggens, seinem Gedeihen, u. wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir meinen, es in überaus reifen, nächsten die günstigsten Hoffnung annehmen, daß auf einer vom Korn Ernte Segen, den Getreidehandel bereits zum Theil gesegneten Ernte, Weniger schön, als Laute aufgehoben wird. Die Sommerfrucht, die Winterfrucht, zeigt sich die nämliche Trockne der Jahre, die durch die ungewöhnliche Kälte hat; doch steht sie 14 Tage etwas zurück, und wird sich auch diese in unserer Gegend gut und wird sich auch diese in unserer Gegend gut und wird sich noch erfreulicher entwickeln, wenn bald ein gedeihlicher Regen die lechzenden Felder tränkt. Die Rede Aderbauern die liegenden Flächen, wo sich der Hauptschädliche Getreidbau befindet, sind gestern und vorgestern durch Gewitterregen hinreichend erquickt worden und es ist somit alle Hoffnung vorhanden, daß wir bald auch von dieser Seite der fröhliche Nachrichten über den schönen Stand der Brodfrüchte vernehmen.

(Wien, 20. Juni.) Die Nachrichten aus dem Banat über die Aussichten auf die Ernte lauten sehr erfreulich, und die Getreidepreise sind in Folge dessen etwas gefallen.

Aus vielen Orten Würtemberg wird ein Mangel der Getreideernte gemeldet.

(Darmstadt, 20 Juni.) Die hiesige Zeitung sagt: „Bemerkenswerth ist, daß auf dem Frankfurter Markte zu Worms vom 18. Juni 1565½ Mltr. Früchte aufgeführen und nur 1155½ verkauft, dagegen 237 eingestellt und 173 wieder abgeführen worden, also 410 Malter nicht verkauft werden konnten, während sonst gewöhnlich hier Alles verkauft wird, oder doch nur ein kleiner Rest unverkauft bleibt. Dieses scheint uns deutlich zu beweisen, daß die bisherige enorme Theuerung mehr eine künstliche war und daß

Digitized by Google

noch Fruchtvorräthe vorhanden sind.“ (Auch auf dem letzten Mainzer Fruchtmarkte blieb ein ansehnliches Quantum Früchte unverkauft.)

Zu dem Bau einer katholischen Kirche in Tilsit hat Se. Maj. der König von Bayern 2000 Thlr. geschenkt und eine bedeutende fernere Beihülfe aus dem Ludwig-Missions-Vereins (man sagt 20,000 Thlr.) in Aussicht gestellt. Dagegen sollen nach Wunsche Sr. Majestät die zum Bau dieser Kirche bisher abgehaltenen Kollekten unterbleiben. (Königsb. Z.)

Für diejenigen, welche sich zu der bekannten Heiligenfahrt nach Aachen begeben wollen, wird aus dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen mitgetheilt, daß die Gegenstände, welche der öffentlichen Verehrung dort ausgesetzt werden, folgende sind: 1) Das echte Unterkleid der Mutter Gottes, das sie trug als sie den Welterlöser gebar; 2) die Windeln, worin sie denselben wickelte; 3) das Tuch, welches um den Körper des heiligen Johannes nach dessen Enthauptung gelegt wurde; 4) das Tuch, womit man den Unterleib des Erlösers am Kreuz bedeckte ꝛc. Die Hosen des heiligen Joseph, welche nach Münsters Cosmographie gleichfalls zu diesen Heiligthümern gehört, sind abhanden gekommen. Außerdem wird gleichzeitig in dem Coenelli-Münster zu Aachen die öffentliche Verehrung für folgende Gegenstände in Anspruch genommen werden: 1) das Schürztuch, dessen sich der Heiland bei der Fußwaschung bediente; 2) das Leintuch, worin der Leichnam Christi bei der Grablegung eingehüllt worden; 3) das Schweißtuch, welches in dem Grabe auf dem Haupte Christi gelegen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird das zur Wilhelmine Hengstmann'schen Nachlaßmasse gehörige Haus, welches früher aus 3 verschiedenen Häusern bestand, nun aber zu einem einzigen baulich verbunden, und worauf bisher ein Spezereihandlungs-Geschäft ausgeübt werden ist, sammt einigen Mobilien auf Antrag des Vormundes der Kinder der Erblasserin dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zu diesem Endzwecke auf

Montag den 13. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr,

Termin im Gerichtslocale (Geschäfts-Zimmer Nro. 8)

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dieses Haus, S. 449, 450 und 451, liegt an der Heergasse dahier gegen Mittag und besteht aus einem Vorder- und Hintergebäude, ersteres ist vier und letzteres dreistöckig, theils massiv, theils von Fachwerk gebaut, und durchaus mit Flachziegeln doppelt eingedeckt, und es haften darauf drei Waldrechte.

Der Zuschlag ist von der Zustimmung des Vormundes der Hengstmann'schen Kinder und der Curatelbehörde abhängig, und werden die näheren Versteigerungsbedingungen bei obiger Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 9. Juni 1846.

Senffert.

Reitner.

Liederkranz.

Bei günstiger Witterung hat Donnerstag den 25. Juni Produktion im Kinkuita Zwinger. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Herbst'sches Sommerkeller.

(Vormals Schaffertskeller)

Donnerstag den 25. Juni

Produktion

von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

(Zu verkaufen) Ein Sopha von Eichenholz, mit Roßhaaren und Sprungfedern, nebst 4 Kissen ist zu verkaufen im S. Nro. 6654 der Schmausengasse.

(Anzeige.) Unsern Geschäftsfreunden zeigen wir zur gefälligen Notiznahme an, daß unser bisheriger Auslasser Ludwig Kistall aus Nemhausen sich nicht mehr in unsern Diensten befindet.

Fürth, den 20. Juni 1846.

D. B. Holländer & Comp.

BELVEDERE.

Donnerstag den 25. Juni findet das im Cirkulär erwähnte

Rosen-Fest

mit großer musikalischer Produktion statt.

Passende Transparents, Abends Beleuchtung der Lokalitäten und bengalische Flammen werden die Unterhaltung erhöhen.

Für warme und kalte Speisen, feines Backwerk, sowie für Kirschenkuchen, nebst **vorzüglich** gutem Felsenkeller-Bier ist bestens gesorgt.

Freitag den 26 Juni zur Nachfeier

Produktion der Musikgesellschaft Sauer von Eckwiesbach aus Unterfranken.

Um recht zahlreichen Besuch bittend empfiehlt sich ergebenst

Sturm.

Cirque Equestre im Prater.

Donnerstag den 25 Juni

Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur,

worunter die Tagesgeschäft das Nähere besagen —

Sonntag den 28 Juni letzte Vorstellung. Ich lade dahin zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

E. Renz.

Kunst- und Schulreiter.

Dank.

Worte finde ich zu wenig, um meinen Dank für die viele Mühe und große Sorgfalt auszudrücken, welche Herr Johann Jakob Heinzmann, Chirurg aus Nürnberg, bei der Heilung eines sehr gefährlichen Beinbruches anwendete, den ich bei Abladen eines Baumes das Unglück hatte zu erleiden. Gott möge diesen edlen Menschenfreund noch lange Jahre zum Wohl der leidenden Menschheit bei ungetrübtem Wohl und immerwährender Gesundheit erhalten.

Segendorf, den 24. Juni 1846.

Georg Schuller.

(Anzeige) Donnerstag den 25. d. Mts. geht ein Frachtfuhrwerk leer nach Nördlingen, wer durch dasselbe etwas dorthin zu senden gedenkt, erfährt Näheres im Gasthof Nro. 66.

(Gefunden.) Eine Kämm, welche im Ernste so wie in allen Haushaltungen wohl erfahren ist, sucht täglich oder bis Ziel Lorenzi bei einer stillen Herrschaft unterzukommen.

Steinbühl.

Donnerstag den 25. d. Mts. gibt es Tauben, Kalbsbraten, Hambraten, nebst frischem Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

W. Kadeder.

(Verloren) Letzten Sonntag hat ein Mädchen vom Johannis-Kirchhof bis ins Perschreisgäßchen ein Halsgehäng verloren, um dessen Zurückgabe im S. Nro. 1123 g gen ein gutes Trankgeld gebeten wird.

(Kapital-Gesuch) Zur ersten Stelle werden 6,500 fl. zu entlehnen gesucht.

(Gesucht) Geschickte Gold- und Silberstickereinnen können fortdauernde Beschäftigung, und noch einige solide Mädchen unentgeldlichen Unterricht in allen Arten von Stickereien erhalten, auch kann ein Theil der Arbeiten an solide Damen außer dem Hause abgegeben werden. Das Nähere bei

Caroline Böhm

L. Nro. 661 Laurenzer-Gasse.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich von heute an eine schöne Auswahl Gold- und Silber- und Silbervergoldete Waaren neuester Façon zu den Fabrikpreisen.

Rael Roth, Goldarbeiter

Nro. 110 an der Fleischbrücke.

(Zu vermiethen) Nro. 116 in der Rosenstraße ist ein schöner Laden mit Ladenstuben des Lorenzi zu vermiethen.

(Gesucht) Zu L. Nro. 625 an der Fleischbrücke werden Porzellanarbeiter angenommen.

(Entflogen.) Am 24. Juni ist ein Kanarienvogel entflogen. Man bittet denselben gegen eine Belohnung in das Gasthaus zum Weinkästlein in der Lammsgasse zurückzubringen.

(Gefunden) Mittwoch den 17. d. wurde vom Herrn. jetzt Kißkalißzwinger bis in die Rathhausstraße ein goldner mit Granatsteinen besetzter Armring verloren. Der redliche Finder erhält 1 Kronenthaler Belohnung in S. No. 867.

(Gesucht) Zur Feingoldschlägerei wird ein Lehrling in die Lehre zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 25. Juni. 7. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarstellung der Frau Aloi von Berlin. „Leonore.“ Drama mit Gesang in 3 Abtheilungen von Holtey. Musik v. Eberwein. „Leonore“ Frau Aloi als Gast.

Angekommene Fremde

vom 23 Juni 1846.

(Baye. Hof.) HH. Graf v. Hennenberg, Bar. v. Eglofstein a. Dresden, v. Heintz m. F., Notarius a. Görlitz, Stille v. Amerika, Pertel v. Beüssel, Wenige v. Ludwigsburg, Kfte. Schlüter, Past. v. Homburg.

(Rothe. Ans.) Mad. Pickford m. F. a. Heidelberg. Mad. Chamsamm m. F. v. England. Althaus m. Sohn, Kfm. v. Mailand. Daniel, Past. v. Stuttgart.

(Wilt. Hof.) Graf a. Colobianom G. Gugenheimer m. Sohn, Großhändler v. München. Mad. Ranke m. Tochter. Dr. Wald, Arzt a. Berlin. B. a. Holzapfel v. Neumarkt. Hirschfeld. Kfm. v. St. Gallen. Stephens, Geometer v. Breslau.

(Straub.) HH. Dr. Hofmann m. T., Hofrath v. Aschaffenburg. Sues m. F. Sekeld v. Frankfurt. Danziger m. S. v. Regensburg. Förster v. Nürnberg. Kronenberg v. Antwerpen. Preußer a. Oberelsaß. Kfte. Fel. Schrader m. Schw. v. Nadurg. Hr. Dr. Schmidt v. Neustadt.

(W. Stecke.) HH. B. a. Thiersenhausen m. S., Holm. v. Berlin. B. v. Thiersenhausen. Jago v. Hof. Förster m. G., Kammermusikus. Meinel, Uhrmacher v. Koburg. Fel. Feuß a. Bamberg. HH. Schlobach, Kenner a. Mondscheer Führer. Goldarbeiter v. Hannover.

(Fränk. Hof.) HH. Offiziere, Kfm. v. Bamberg, Leutbecher m. S., Oekonom v. Bonzen, Weinstett, Pers. v. Weißenburg.

(Rothe Hahn.) HH. Weiß v. Pfarrheim, Fischer, v. Elberfeld. Frank v. Burghaslach. Lemmo v. Ulfeld, Sierff v. Schweinfurt, Rausch v. Koblenz. Beverlein v. Allersberg, Kfte. Striegele, Büchsenmacher v. Ingolstadt.

(Wilt. Mann.) HH. Wodrenwitz, Weinhändler v. Weinbergheim. Gebrüder. Liebel v. Wallerstein. Gebr. Gebauer. Gebr. Steiner v. Landau, Handelsleute.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 26. Juni 1846. № 177. Freitag: Jeremias.

Deutschland.

Bayern. (München, den 23. Juni.) Das Gesetz-Blatt enthält das Gesetz, die Verfassung des Forst- Strafgesetzes für die Pfalz betreffend.

Das Regierungs-Blatt Nr. 19 enthält eine Bekanntmachung, die Bezirke der kgl. Bahnämter betreffend, wonach an der bisherigen Formation der dreizehn Stationsbahnämter-Bezirks-Behörden eine Abänderung in der Art eintritt, daß vom 1. Juli dieses Jahres angefangen, auf so lange nicht anders verfügt wird, a) Die bisher zum Eichstätter Bahnamte gehörigen Bahnstrecken Allersberg, Roth, Schwabach, Gostrite Neuhaus, Fürth, Nürnberg, Lichtenfels, Hof, Hirschberg und Regnitzlosau, b) die bisher zum Bamberger Bahnamte gehörigen Bahnstrecken Forchheim und Hirschberg, c) die bisher nach Hof gehörigen Bahnstrecken Hirschberg, Nürnberg, Lichtenfels, Forchheim und Bamberg, einverleibt werden, wonach sich künftig der Bezirk des Bahnamts München bis zur Augsburger Bahnstrecke, der Bezirk des Bahnamtes Nürnberg aber bis zum Bamberger Bahnhofe erstreckt.

Unter den Dienstbehörden folgende: die Kompagnie ihre kleine Uniform des Vorstandes der General-Zoll-Administration wird genehmigt, die Saliner-Inspektorstelle zu Berchtesgaden erhält der Saliner-Inspektor K. A. Bertele zu Traunstein, und dessen Stelle der Saliner-Inspektor zu Dürkheim Höcker; zur Funktion Kontrolleur am Herzoglich nassauischen Zollamt zu Höchst, wurde der Grenz-Offizier-Kontrolleur J. Hain zu Partenkirchen, mit dem Diensteseide und Titel eines Hauptzoll-Kontrolleurs berufen, der Regierungs-Rath Franz Xaver Wolf in Bayreuth für immer in den Ruhestand versetzt, der Kontrolleur Dr. Brede in Wolfratshausen in der Pfalz, von dem Amte seiner bisherigen Stelle zu Wolfratshausen belassen, auf die Landgerichtsarzt-Stelle zu Rehau, Dr. J. Th. Hopf versetzt, dann an dessen Stelle der dermalige praktische Arzt zu Kirchehrenbailoen, Dr. Ph. Fr. Weigel ernannt; zu der erledigten Stelle des Landgerichtsarztes in Forchheim wurde der dermalige Landgerichtsarzt in Rennaldy, Dr. A. J. Münzenbacher, an dessen Stelle der dermalige Landgerichtsarzt zu Rehau, Dr. B. A. Keller versetzt, zu Lichtenfels, Dr. W. Schuhmann ernannt; auf die erledigte Zollcontrolleurs-Stelle beim Bezirkszollamt 1. zu Kleefeistetten, wurde der bisherige Nebenzollamts-Kontrolleur J. Freund befördert, und auf dessen Stelle der Hauptzollamts-Assistent J. Sorett in Lindau ernannt; der Landrichter und Stadtcommissär P. Pöpl zu Nördlingen unter in den Ruhestand für immer; dem Appellationsgerichte von Niederbayern wurde ein Assessor extra statum beigegeben, und diese Stelle dem Secretär des Appellationsgerichts von Niederbayern A. Edlmayer, verliehen, für den erledigten Stelle eines Supplanten des Medicinal-Komitees an der Universität Erlangen, der ausserordentliche Professor, Dr. Will bestimmt, — dem Lehramts-Kandidaten J. Bergeat zu Dem Nürnberg, wurde auf Anwendung des von ihm ertheilten gegen ehemaligen Professor Zeitunterrichtes der Benennung, für den Zeitraum von zehn Jahren ein Gewerbsprivilegium, dem Konsul für Bayern, v. Merk, zu Bambergamerika für Einführung des von Edward August Kurz, auf in London, erfundenen, und in England seit dem 4. Mai 1845 auf 14 Jahre patentirten Zeitraum von zehn Jahren, dem Pfeifenschlauch-Fabrikanten J. F. Jordan, zu Fürth, auf Verfertigung elastischer Röhren für Wasserleitungen, Locomotive, und überhaupt für alle Leitungen, von Gasarten oder tropfbaren Flüssigkeiten, nach dem von ihm erfundenen und ausgeführten, nach dem von ihm erfundenen eigenthümlichen Verfahren, einen für den Zeitraum von drei Jahren, dem Buntpapier-Fabrikanten Ch. G. Röser, in Nürnberg, auf Anwendung des von ihm erfundenen Verfahrens zur Verfertigung von ächten und unächten Gold-, Silber- und Phantasie-Papieren, einen für den Zeitraum von fünf Jahren, zu Nürnberg, dem Graveur Ch. Frickinger, Patentschutz-Privilegium auf seine fünfjährige Gewerbs-Privilegium auf Anverfertigung von Spielkarten welche, wurde verordnet, verbesserten Sachweisel der Ausübung ertheilt, gegen ein gesetzlichen Abgabe, falls erloschen erklärt.

Der Herr Kriegsminister hat eine Urlaubsreise angetreten und das Portefeuille ist einstweilen dem General-Lieutenant Frhrn. Friedrich v. Hentig anvertraut. — Der Herr Kommandant der 1. Armeedivision General-Lieutenant Graf Pfenburg hat sich ebenfalls in Urlaub begeben, und der königliche Generalmajor und Brigadier Prinz Luitpold, k. Hoh. das Kommando übernommen. — Wie man vernimmt, demnächst nach zurückgelegtem achtjährigen Lehrjahre, in das hiesige Kunstetablissement eintreten, wird mit demselben wahrscheinlich in's Augsburger Lager rücken. — Der Druck der Landtagsprotokolle wird, kann im Monat Juli seine Endschaft erreichen; eben so finden noch einige Nacharbeiten des Landtags statt jetzt ihre Erledigung, weshalb im Ständehaus noch immer einige Thätigkeit herrscht. (A. Bdbltt.)

(Würzburg, den 23. Juni.) Bei dem gestern Morgens auf dem Schießhause statt gefundenen Berathung der Mitglieder des Unter-

Das Haus Feuerbeike.

Erzählung.

Meinen Sie sich in Acht! sagte sie, an das Pult tretend und mit dem Finger drohend.

Ja sie nehmen? versetzte Stibs. Ich? D. Da ich nicht wüste! Nein wegwegs! warum denn?

Man erdreistete nicht umsinnig, man hat es doch Gewissen, da sie sich tief Stibs gesagt. Sie beliebten immer zu scherzhaft zu sein mein Ihrem auswärtigen Diener!

Mademoiselle Marie stopfte das Kinn in es Gewissen, lernen Finger tiefe Gruben in ihre schönen Augen Wangen drückten. sagte sie zu Elbogen rücksichtlos auf das Pult und sah sich ihre dunkelblauen, sachmischen Augen so schief unter alle Herrlichkeiten hervor, daß sie sehr artig und ungezogen aussah. Gesicht des kleinen Buchbalters schien.

Sie haben dennoch ein böses Gewissen, Stibs, sagte sie und deutete auf sie hin.

Ja kann Ihnen den heiligsten Eid leisten. Mademoiselle Marie, betheuerte Stibs mit feierlichem Ernst, die Hand auf's Herz legend. Ja war erschrocken, und ist es ist alleren, so etwas zu erzählen, und wenn Herr Meier es hören könnte, würde ich es auf keinen Fall thun. Herrn er nicht gern und hat mir einmal gesagt, es sei eine Dummheit, über die Menschen, die in zum Lob, die Dummheit wird begreifen in Ehren, und wenn ich sagen sollte, es wäre nicht so, so würde ich lügen, denn mehr heißt es doch schlag Mademoiselle Marie ein tonnes Gelächter auf und strafte diese Zeigefinger in der Ohren. Im Gesicht wissen, rief sie, was bleibt denn mehr. Herr Stibs?

Ja! die Wahrheit, versetzte Stibs, kann ich allerdings auf keinen Fall Accord leiden, aber wie gesagt, es gibt Menschen, die es gelehrt haben wollen mit ihren eigenen Augen und es beschwören, so oft man es haben will. Sie nehmen das übernommen darauf.

Die junge Dame schüttelte mit einem bedeutenden Blicke auf Stibs den Kopf, worüber Stibs sehr bedenklich bekamen, was Sie entschuldigen kann, fernab für, aber wollen Sie sich nun Aufsuchen freien?

Ja wohlehren Ihnen, ich ist so, sagte Stibs betheuernd, und wandere mich, daß Sie noch nichts davon gehört haben

Ich habe nichts gehört; am wenigsten bin ich jetzt etwas von Ihnen.

Wirklich! rief Stibs. Es ist merkwürdig!

Sehr merkwürdig.

Es geht manches vor, was wir nicht wissen.

Richtig, aber was geht vor? sagte Mademoiselle Marie, indem sie auf ihre Blätter des Hauptbuches hing.

Bitte recht sehr, sagte Stibs ängstlich, nehmen Sie sich in Acht, daß kein Schade geschieht.

Ich will mir nehmen Sie das dumme Buch sort. Ich hätte Lust, ein paar Blätter auszureißen, um Sie zu strafen.

Digitized by Google

ünstigungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonale wurden in Anbetracht: „daß der Kredit des Vereins gänzlich zerstört und der Beitritt neuer und in Jahren jüngerer Mitglieder, wodurch nur allein der Erhalt des Vereins gesichert werden könnte, nicht zu erwarten sey, und sohin bei dem allmähligen Absterben der Mitglieder mit jedem Tage die Einnahme ab- und die Ausgaben namhaft zunehmen, der unabwendliche Untergang des Vereins herbeigeführt werden müsse," folgende Protestation und weitere Anträge abgefaßt und unterzeichnet, des Inhalts: 1) Protest gegen den Vollzug der von den Mitgliedern noch nicht anerkannten Statuten vom Jahre 1846, sowie 2) die Sistirung der Beiträge und Pensionen vom 3. Quartal 1846 anfangend, 3) die dringende Erklärung für die Auflösung dieses Privatvereins, und 4) die Vermögenstheilung nach Maßgabe der Einzahlungen ohne Unterschied. Außer diesen Punkten wird noch bei dem kgl. Bezirksausschusse dahier beantragt: „den Verwaltungsrath in München aufzufordern: a) unverzüglich die Stimmen der einzelnen Mitglieder in obiger Bezirkung zu erholen und gewissenhaft bekannt zu geben, b) unverzügliche Wahl und Einberufung einer neuen Generalversammlung in kürzester Zeit anzuberaumen, der nur 1) die Feststellung des Vermögensstands und eine Einleitung zur Vermögenstheilung obliegen, und welche 2) allen fremden Einfluß und unberufene Einmischung entschieden zurückweisen soll." „Dem Verwaltungsrathe wird ferner in Folge der gegen die Bezirksausschüsse und einzelnen Mitglieder diktatorisch geführte Sprache von den versammelten Mitgliedern erklärt, daß sie solche mit der Eigenschaft des Organs eines Privatvereins nicht für vereinbarlich finden, und im Falle, wie zu erwarten steht, der größte Theil der Mitglieder dem Antrage bezüglich der Auflösung beistimmen, und der Verwaltungsrath mit einigen Bezirksausschüssen allein dagegen agiren sollten, die Antragsteller von denselben Garantie und Kaution für die allenfallsigen Verluste fordern, ihre Ansprüche im Rechtswege sich vorbehalten und solche erforderlichen Falls mit allem Nachdrucke geltend machen werden." Schließlich wird bemerkt, daß obiger Anträg für die übrigen Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen verhindert waren, in der Exped. des Abdbl. zur Unterzeichnung bereit liegt.

(W. Abdbl.)

† (Ansbach, den 24. Juni.) Montag den 14. September d. J. beginnt statt des bereits ausgeschriebenen 31. August die Concursprüfung für den Staatsforstdienst.

Baden. (Karlsruhe, den 22. Juni.) In der 21. Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten begründet Schmitt von Mannheim seinen Antrag auf Vorlage eines Polizeistrafgesetzes in Verbindung mit Bestimmungen über das Polizeistrafverfahren. Dieser Antrag wurde von verschiedenen Seiten unterstützt, und sofort dessen Vorausdruck und Verweisung an die Abtheilungen zur Berathung und Berichterstattung beschlossen. Mittermaier, der den Präsidentenstuhl dem Vicepräsidenten überlassen, begründet einen Antrag: Die Beschaffenheit der belasteten Güter und Bauernhöfe genau untersuchen zu lassen, und sofort nach reiflicher Erwägung der in beiden Kammern stattgefundenen Erörterungen durch einen entsprechenden Gesetzesentwurf den Erbbeständer für berechtigt zu erklären, sich von dem gutsherrlichen Verbande, sey dies nun ein Erb- oder Schupflehenverband, ein Kasellehen, eine Pfand- oder Ehrschatzpflicht ꝛc., gegen eine billige an den Bezugsberechtigten zu bezahlende Entschädigung zu befreien. Auch dieser erweiterte Antrag wurde vielfach unterstützt, und durch Trefurt noch eine weitere Bestimmung dahin beantragt, daß der Pflichtige statt einer in Geld zu bezahlenden Ablösungssumme auch einen verhältnißmäßigen Theil des Gutes abtreten dürfe. Am Schlusse der Berathung wurde der Mittermaierische Antrag von der Kammer zum Beschlusse erhoben. — Rindschwendee, der zur Erstattung eines Berichts der Petitionskommission über die Beschwerde des Gemeinderaths und engeren Bürgerausschusses von Mannheim wegen Störung einer dort angeordneten Sitzung des großen Bürgerausschusses vom Präsidium aufgefordert worden, bitter, diesen Bericht dem Druck übergeben zu dürfen, worauf solches bewilligt und die Berathung auf eine spätere Sitzung verlegt wird. (Bad. Bl.)

Sachsen. (Dresden, 19. Juni.) So ist denn auch der fünfte Landtag Sachsens nach gerade neunmonatlicher Dauer beendet. Wenn auch die Ergebnisse desselben, materiell betrachtet, keineswegs als bedeutend angesehen werden können, so läßt sich doch andererseits nicht läugnen, daß seine indirekte Wirkung nicht als unbedeutend zu betrachten seyn wird. Es ist durch ihn und durch seine Thätigkeit eine Masse politischer Ideen auch für das Volksbewußtseyn zu größerer Klarheit erhoben worden. Man wird nicht in Abrede stellen können, daß bei dem durchweg politischen Charakter unserer Zeit das als ein Vortheil angesehen werden müsse, da den Regierungen ohne Zweifel selbst daran gelegen seyn wird, die politische Bildung als Hülfsmittel zu Begründung wahrer Volkswohlfahrt nach Möglichkeit gefördert zu sehen. Daß es, wie der Sachen nun einmal stehen, dabei ohne Parteifärbung nicht abgehen kann, leuchtet ein. Auch auf dem Landtage selbst haben sich ja die Parteien deutlich genug herausgestellt. (Schw. M.)

Portugal.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 13. Juni. Die Junta von Santarem hat sich unterworfen; das Volk hat die Waffen niedergelegt.

Schweiz.

Der „Verfassungsfreund" meint, die schöne Bewegung habe nichts von einer Handvoll Aristokraten, Conservativen und Regierungsmännern zu fürchten: Auf das einfache Gerücht, die Unverletzlichkeit des Verfassungsrathes sey in Bern gefährdet, war das Seeland im Begriff, bewaffnet auf Bern zu marschiren; aus der großen Gemeinde Könitz wurde ihren Vertretern geschrieben, das Volk sey auf den ersten Wink bereit, Sturm zu läuten und bewaffnet aufzubrechen zum Schutze des Verfassungsrathes; ähnliche Briefe langten aus Aarberg an Verfassungsräthe an; im Emmenthal herrschte eine gleich entschiedene Stimmung; aus dem Amtsbezirk Erlach berichtet uns ein Korrespondent den Beschluß der Volksvereinssektion vom Abend des 18. Juni, als die Nachricht von dem Vorgefallenen angelangt war: „daß der von uns erwählte Verfassungsrath des Kantons Bern bei jeglicher Beeinträchtigung auf unsern Arm zu jeder Zeit mit Zuversicht auf den ersten Ruf rechnen könne," und fügt bei, daß es keine Mühe koste, mit 500 wohlbewaffneten Männern nur aus seiner Gegend nach Bern zu marschiren.

(St. Gallen, den 17. Juni.) Das österreichische Beobachtungscorps, welches wegen den letztjährigen Bewegungen in der Schweiz im benachbarten Vorarlberg an die Gränze gestellt wurde, befindet sich immer noch daselbst, ungeachtet es inzwischen Zeit gehabt hätte, zu bedachten und einzusehen, daß es da vollkommen unnütz sey. In Lautrach, wo sich eine Abtheilung leichter Kavallerie einkasernirt befindet, während andere Mannschaft in diesem Orte und der Umgegend bei den Bauern einquartiert ist, brannte letztern Sonntag am helle

---

Mit einem gewissen haarsträubenden Entsetzen zog der Buchhalter, der schnell nach dem Schatz gefaßt hatte, diesen auf seine Seite und brachte ihn in Sicherheit. Sie wissen also nicht, sagte er dann, daß hier von diesem Hause und ganz besonders von diesem Komptoir eine seltsame Geschichte erzählt wird?

Ich weiß kein Wort davon.

Dann kann ich mir kaum erklären, wie Ihr Verdacht gegen mich eine falsche Richtung nehmen konnte, sagte Herr Stibs lächelnd. Dies Haus ist im Jahre des Herrn 1650 erbaut und gehörte damals einem ausgewanderten Franzosen, einem Emigranten, wie wir zu Deutsch kurzweg sagen, der sehr reich gewesen sein soll und die Handlung stiftete, welche jetzt unserer allgemein geschätzte Firma trägt.

Schnell weiter! sagte die junge Dame ungeduldig.

Herr Reiße, der Vater, betrachtete bekanntlich die Enkelin des alten Mathieu, was sehr wohl gethan war, denn er erhielt damit die ganze Erbschaft, weil er die einzige Erbin heimführte; allein Mathieu — Jean, Renaud Mathieu war die Firma — hatte noch eine zweite Großtochter, und mit dieser sollen gar wunderbare Geschichten vorgegangen sein.

Nun? fragte Mademoiselle Marie erwartungsvoll.

Ich weiß nichts, sagte Herr Stibs achselzuckend und mit einer Stimme, die nach und nach zum Flüstern hinabsank, aber der alte Mathieu soll ein finsterer, geiziger Mann gewesen sein und eine böse That gethan haben; dort in dem Kabinet.

Was hat er denn gethan? fiel die Zuhörerin ein.

Er soll die eigene Enkelin mit seinen Händen erwürgt haben, sagte Stibs scheu umherblickend, und diese That hat ihm schweres Geld gekostet, so viel, daß der seinem Tode weit weniger vorhanden war, als man vermuthete. Es geht jedoch die Sage, er habe den größten Theil irgendwo hier in dem alten Hause vergraben, denn er war ein arger Geizhals, und wer es entdecken könnte, würde Manches finden.

Ach, dummes Zeug! rief Mademoiselle Marie spöttisch lachend.

Nein, nicht dummes Zeug, sagte Herr Stibs gekränkt. Herr Reiße selbst, so wenig er die Dinge zu drucken scheint, hat doch verschiedentlich Nachsuchungen veranstalten lassen, die leider fruchtlos blieben. Aber einige Male bestieht er vertrauensvoll zu mir zu äußern, es sey nach alten Papieren und Büchern allerdings ein Räthsel, wo Mathieu sein Vermögen gelassen habe.

Dann ist es eine entsetzliche Geschichte, die Sie da erzählen, sagte die junge Dame. Ich schaudere und fürchte mich.

Ich bitte um Verzeihung, sagte Herr Stibs. Sie wollten ja durchaus wissen...

Weshalb Sie so jämmerlich schreien, fiel Mademoiselle Marie ein. Nun weiß ich Alles. Sie sahen mich für das erwürgte unglückliche Kind des alten Geizhalses an.

Ich muß es gestehen, erwiderte der kleine Mann, daß ich von einem jähen Schrecken ergriffen war. Aber bedenken Sie selbst, liebe Demoiselle Marie, wenn man so einsam sitzt, und sinnt und schreibt und plötzlich...

Plötzlich in argen Gedanken überrascht wird! rief sie lebhaft. Ich glaube in der That. Sie haben mir doch nicht die Wahrheit gesagt.

Es wäre mir unmöglich, Ihnen etwas vorzulügen, sagte Stibs, indem er drei Finger feierlich emporhielt.

Soll ich Sie auf die Probe stellen, Herr Stibs? fragte die Dame drohend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Amerika.

(Philadelphia, 30. Mai.) War die Lage [illegible] nicht für die Sicherheit der Generals Taylor [illegible] groß, so ist jetzt die entschlossenste Armee [illegible] ist die mexikanische Kampagne vor der Hand [illegible] wohl beendigt, dann in der heißen Zeit [illegible] Jahreszeit wenden unsere Truppen nicht [illegible] der Hauptstadt aufzubrechen wagen. Dagegen [illegible] werden 30,000 Mann, (es werden 50,000 dazu [illegible] werden) an der Grenze sich sammeln und die [illegible] Eroberung Mexico's im Herbste unternehmen. [illegible] Bis dahin aber dürfte kein Stein der jetzigen [illegible] Regierung auf dem andern bleiben und General [illegible] Paredes Arrillaga seine Sünde gegen die Vereinigte [illegible] Staaten und die Republik gebüßt haben. [illegible] General Santa Anna noch immer auf Havanna [illegible] ist, fällt Niemand ein, ihn zu fürchten. [illegible] Alles aus Fugen und Angeln gerissen ist, [illegible] daß sowohl die Revolutionen als Gegenrevolu[illegible] tionen nicht mehr Sitte halten. Das Volk ist [illegible] durch und durch erschlafft, und wird als [illegible] keine zehn Jahre mehr bestehen. Und [illegible] sollte Mexico nicht, wie alles Irdische, [illegible] wandelt und verändert werden? Was nun [illegible] Mexicanern ihre fromme Nationalität, die [illegible] mit acht Mal so viel Indianern und Mulatten [illegible] theilen, vergessen gegen Einen Kämpfen, haben sich [illegible] Unsere Truppen am Rio Grande, [illegible] Muth und Regierung von ihnen hatte, [illegible] Hoffnungen dieß und die hohe Erwartung, [illegible] Todesmuthe mit unsern Truppen, sich in so [illegible] geringer Anzahl in eine mexikanische Mitmehr [illegible] zu wagen; aber Sie können sich seine Vorstellung von der Ordnung machen, mit welcher man hier zu Lande von Mexico und den Mexicanern sich unterhält.

Mannichfaltiges.

† (Nürnberg, 25. Juni.) Gestern fand eine derartende Versammlung des sich bildenden vollenden „Vorschuß-Vereins" statt. Die vorgelegten Statuten dieses Vereinsmaterials erhielten allgemeine Zustimmung. Es bildete sich sofort ein Comite zur Prüfung aller der Verhältnisse, die in einem umfassenden Vortrage eines Anwesenden als sehr günstig auch in Bezug auf den Preis der Anschaffung hervorgehoben wurden, und wenn, woran nicht zu zweifeln, diese Prüfung der Commission angestellten und in Versammlung günstige Resultate zu liefern vermag, so dürfte der Verein nur recht große Theilnahme finden und der hiesigen Einwohnerschaft wesentliche Erleichterungen in Bezug auf den hauptsächlichen Winterbedarfszweig verschaffen.

Δ (Nürnberg, den 25. Juni.) Es ist erfreulich, mittheilen zu können, daß die öde Strecke, die sich von der Zeltner'schen Ultramontanfabrik gegen den Eisenbahnhof hinaufzieht, und rechts und mit Anlagen verbaut werden soll, wie fest [illegible] dieses mehrere in den nächsten Umgebungen [illegible] leere Stadt befinden. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt unsere Feilner die günstigen gegenwärtigen Stand unserer Felder die günstige Aussicht hiebenden neuen Ernte, belebende Ankäufe von Getreide zu treffen, die [illegible] wuchernden Preise gemäßigter, Spekulanten steuern und in Zeiten der Noth eine wohlthätige Ebbe sie gewissen sollen.

(Landshut, 22. Juni.) Vom ersten Juli d. Js. an wird täglich ein leitter Eilwagen von München über Landshut nach Regensburg und wieder zurück gehen. — Auch in unserer Gegend steht eine jede gesegnete Aussicht auf eine reiche Ernte in Aussicht, indem er [illegible] ist. Nur ist zu getrauen, daß, sie [illegible] lassen fort, um Sie zu fragen, wie [illegible] te recht eigentümlicher Art von mir werth [illegible] ganze verdammte Nacht Ihren lieben Papa [illegible] lieber Himmel! stand der Stier [illegible] sind, und Niemand weiß es noch heute. [illegible] Vorstellen, daß Sie der trockene [illegible] verstimmt und verrissen sind. [illegible] Kaufmann.

Wie viele heitere Momente machen Sie [illegible] Buchhalter innerlich ergötzt.

Bei Weitem nicht genug. Der Stier [illegible] ten, ich habe ihn seinen Leichthum. Er [illegible] Recht ist.

Und von wem?

Ja weiß es nicht, sagte Stier [illegible] gegeben, worauf der junge Herr dann [illegible] sucht und nicht weiter erfahren.

Viele entschuldigende Bemerkungen.

Ich kann es nicht entschuldigen, [illegible] Pult, aber sind Ihre Worte auch [illegible] Ich möchte wissen, wer mich [illegible] Ich will es aber wissen! [illegible] Sie kann?

Ich will es aber wissen! [illegible] Herr Stier, sonst, wie ich schwöre, [illegible] solcher Beleidigung behalte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Ich kann jede Probe aushalten, geringe Stück [illegible] und seinen Werth zahlen.

So sagen Sie mir denn, was der Inhalt [illegible] Unterredung, welche Sie [illegible] stehen mit meinem Vormunde hatten?

Unterredung? erwiderte herr Stein, [illegible] weiß nicht, was Sie meinen?

Dort in dem [illegible] Es war von mir die Rede.

Mademoiselle, sagte der kleine [illegible] Sie [illegible] ich bitte Sie, Mademoiselle, [illegible] Ihr Vormund [illegible] General [illegible] Dorum [illegible] einem seiner [illegible] neuzeihen, Herr [illegible] — Gut, so soll [illegible] Stillschweigen. [illegible] Kimmend. — Sprachen Sie — [illegible] Sehr richtig. [illegible] Nachtrag. [illegible] Mademoiselle [illegible] Erstaunens, mir [illegible] können?!

Amtliches.

Regierungsblatt für das Königreich Bayern. Nr. 25. Inhalt: Gesetz, die Ausübung der Jagd betreffend. — Verordnung, die Verleihung [illegible] Verordnung, die Verleihung [illegible] Verordnung, die Verleihung [illegible]

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Freitag den 3. Juli 1846, von Vormittags 9 bis 12 Uhr, werden im Hause S. Nro. 557 der Bindergasse dahier verschiedene Dominical-Renten im Kapitals-Anschlage zu 2586 fl. öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Werths-Anschläge liegen inzwischen zur Einsicht bereit.

Nürnberg, am 22 Juni 1846.

Enich, Patrimonialamtmann.

Offerte von guten Blei- und Rothstiften.

Zu größerer Bequemlichkeit entfernter Abnehmer meiner Fabrikate, habe ich bei dem Handlungshause Andr. Jacob Hortmann in Nürnberg, ein vollständig assortirtes Lager aller meiner Blei- und Rothstifte errichtet, woselbst solche fortan zu den Fabrikpreisen zu haben sind.

Es ist bekannt, und gründliche Untersuchungen Sachverständiger haben es nochgewiesen, daß meine Stifte durchgehends auf den allerhöchsten Grad von Feinheit der Masse gebracht und dabei sorgfältig nach dreierlei Härtegraden ausgeschieden sind. Ferner ist zu bemerken, daß sie in kein zusammengefügtes, sondern in gebohrtes, aus einem einzigen Stück bestehendes Holz gefaßt sind, auch durch und durch aus ganzen Stiften, ohne irgend einen Bruchtheil, bestehen, welche garantirt wird.

Hofmeriß im Juni 1846.

Franz Paul Augustin.
Besitzer einer Blei- und Rothstift-Fabrik mit kgl. bayer. und k. k. österr. Privilegien.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, lade ich zu geneigter Abnahme der rühmlichst bekannten Hafnerzeller Blei- und Rothstifte ganz ergebenst ein.

Nürnberg, 25. Juni 1846.

Andr. Jac Hartmann.

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger warmer Witterung erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum, so wie meiner werthgeschätzten hiesigen und auswärtigen Kundschaft meine abgezählten Feuerwerk oder Bettdecken in gerstige Auswahl und zu den billigsten Preisen zu empfehlen. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich auch meine fertig gerollsteten Sopha's und Sessel von Nußbaum-, Eichen- und Kirschbaumholz, so wie fertige Matratzen von Wald- und Roßhaaren, Sprungfedern-Matratzen fertige Strohsäcke, seanische Bänder und abgenähte Unterbetten in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen. — Zu schmeichle mir daher, mehrere mir recht vielen Aufträgen beehrt zu werden.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

F. Kleinjung.

L. 310 der Karolinenstraße.

Grüner Jäger in der Hirschelgasse.

Meinen verehrten Kegelfreunden mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß Freitag den 26. Juni, das Preiskegelschieben zu Ende ist, und Sonntag den 28 gerichtet und die Preise vertheilt werden.

J. G. Weidinger,
zum grünen Jäger.

(Zu verkaufen) Einige Dutzend Kutterkränze, so wie auch Weinflaschen, sämmtlich ganz rein gehalten, sind zu verkaufen. Schildgasse Nro. 656.

Dank, Empfehlung und Einladung.

Da ich nunmehr das Gasthaus zur Gerechtigkeit verlassen, und das Gasthaus »zum blauen Pfau« in der neuen Gasse bezogen habe, so danke ich meiner bisherigen verehrten Nachbarschaft für das gütige Wohlwollen, welches mir und meiner Familie während meiner vierjährigen Pachtzeit zu Theil wurde. Zugleich empfehle ich mich meiner jetzigen verehrlichen Nachbarschaft zur freundlichen Aufnahme und verbinde damit die Bitte, mich mit zahlreichem Besuch zu erfreuen. Ich erlaube mir hiebei zu bemerken, daß bei mir täglich warme Speisen in und außer dem Haus zu bereichnet werden, auch zu jeder Tageszeit guter Kaffee und gutes Bier, so wie ein gutes Billard zu treffen ist. Auch mache ich meine ergebenste Einladung zu dem heute Freitag den 26. Juni stattfindenden so beliebten Sentelt, wobei Gansbraten und gebratene Tauben mit Spargel- und Gurken-Salat zu haben sind. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch und versichere solide Bedienung.

Johann Krauß.
und Familie.

BELVEDERE.

Das auf Donnerstag angekündigte »Rosenfest« findet heute Freitag den 26. Juni unwiderruflich statt.

Kommenden Sonntag, als Nachfest, »Produktion der Musikgesellschaft Saurr aus Eckweisbach.« — Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Dominicalrenten-Verkauf.

Dominicalrenten auf Grundentlastungen in den Bezirken der königlichen Landgerichte Neustadt, Hochstadt, Burchheim, Erlangen, Nürnberg, Gräfenberg und Hersbruck, bestehend aus

37 Sch. 1 Mz. 7 Mk. Korn,
24 " — " — " Haber,
— " 1 " — " Erbsen,
— " — " 17 " Waizen,
3 fl. 55½ kr. Erbsmiez,

dann dem Handlohn zu 10% in allen Besitzveränderungsfällen nach Nürnberger Ostrecanz, sind im Ganzen oder auch Einzeln zu verkaufen durch

Patrimonialrichter Wagler
Lit. S No 552.

Anzeige.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat die Genehmigung zu Theil wurde, mein Geschäft in allen Arten Metall-Druck-Bodenwaaren-Artikeln auszuüben, so mache ich davon einem hochverehrlichen hiesigen, sowie Fürther Handelsstande, hiermit ergebenste Anzeige, mit der Bitte, mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren; indem ich die schnellste und billigste Bedienung versprechte.

Ludwig Korkor.
S Nr. 1531 am Sortzerberg.

(Verloren.) Letzten Dienstag wurde eine in graues Papier gewickelte schwarze Sortzenbürste verloren. — Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein Trankgeld in Nro. 387 der Karolinenstraße zurückzubringen.

(Gesucht) Eine erfahrene Köchin, die längere Zeit in angesehenen Häusern gedient und sich über gutes Betragen ausweisen vermag, wünscht kommenden Ziel in einem soliden Hause unterzukommen

Rosenau.

Freitag den 26. Juni vollständige »Regiments-Musik.« Entree nach Belieben.

F. Schott.

Cirque Equestre im Prater.

Freitag den 26. Juni

Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur,

worüber die Tageszettel das Nähere besagen. —

Zum Beschluß der Vorstellung:

Der Höllenhund im Brillant-Feuer.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

G Renz.
Kunst- und Schulbereiter.

(Verkaufen.) Ein junger Hund, sogenannter Rottenfänger, schwarz mit braunen Füßen und Brust, hat sich am Mittwoch den 24. Juni Vormittags aus dem Hause S. Nro. 812 verlaufen, wohin man ihn gegen eine Vergütung zurückbringen wolle.

(Pferd-Verkauf.) Ein sehr gutes Zugpferd, fehlerfrei, 6 Jahr alt, ist in L. Nro. 1366 der Ludwigsstraße billig zu verkaufen

(Zu vermiethen) Wegen Versetzung eines Beamten ist eine Wohnung aus 5 Piecen bestehend, und allen Bequemlichkeiten versehen, sogleich zu vermiethen L. Nro 1131.

(Kapital-Gesuch) Zur ersten Stelle werden 5,500 fl zu entnehmen gesucht.

(Zu vermiethen) Ein schön möblirtes Zimmer ist bis 1 Juli an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) »Brockhaus, Conversations-Lexikon«, neueste Auflage zu ⅔ der Gesammt-Lieferung, und in monatlichen Lieferungen fortschreitend, wird eingetretener Verhältnisse wegen sehr billig verkauft. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Unterzeichneter verkauft eine Parthie bedrucktes Makulatur-Papier

S. L. Krauß.
Theresienstrasse S. No 551.

(Gesucht) Ein Marqueur wird sogleich anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped d Bl

(Zu vermiethen) An einen soliden Herrn ist ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov und Bett sogleich zu vermiethen. L. 277 Ludwigsstrasse.

(Gesucht) Ein junges Frauenzimmer, welches die häuslichen Arbeiten versteht und schon als Ladenjungfer konditionirte, wünscht baldigst in dieser Eigenschaft placirt zu werden.

(Gesucht) Sechzehn Gold- und Silberstickereien können fortdauernde Beschäftigung, und noch einige solide Mädchen unentgeltlichen Unterricht in allen Arten von Stickereien erhalten. Auch kann ein Theil der Arbeiten an solide Damen außer dem Hause abgegeben werden. Das Nähere bei

Caroline Böhm.
L. No 661 Lorenzer-Gasse.

(Miethe-Gesuch.) Eine Familie ohne Geschäft sucht eine Wohnung, aus 2 Zimmern, Kammern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Nähere Auskunft auf schriftliche Anfragen unter Chiffre M. G. ertheilt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 25. Juni. 7. Vorstellung im 2 Abonnement. (Wegen Unwohlseyn der Frau Rott statt der angekündigten Vorstellung »Leonore.«) »Der Wildschütz oder die Stimme der Natur.« Komische Oper in 3 Akten. Musik von Lorzing.

Freitag den 26 Juni. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Madame Albertine Rott und des Hrn. Rott vom Hoftheater in Berlin. »Faust.« Tragödie in 6 Aufzügen von Göth. »Faust« Hr. Rott. »Gretchen« Mad. Rott als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 24. Juni 1846

(Rothe. Roß.) HH. Wüterde m. F., Miß Elong. u. Richard, J. u. A. Newmand, Whitehouse v England, v. Böhlen v. Rotterdam, Rentier, v. Meerlein m. F. v. Prag

(Bayr. Hof.) HH. Gerhardt, Leyde v Ebermitz. de Kezieff m. F., Kapitän v Rußland. v. Bockerold. Kfm. v. Crefeld, Krumpholz. Justizrath v. Wien

(Wilt Hof) HH. B. v. Pirquet m. F. v. Wien. u. Wohlgem. Gutsbes. v. Erfurt, v. Carlsen. Güterdock m. S., Perr. v. Berlin, Waldtruck m. S., Hofschauspieler v. Weimar, Tirler v. Hasfurt, Gerdre v. Delitsch. Köln. Anoorecht. Wien, Langenaisja, Henicke, Weißenfels. Stud.

(Stranß.) B v Wangenheim m. G. herzogl. Stallmeister v. Koburg. Nürdreir. Proure v. Ulm. Helder, Mogier v. Strasburg. Frln. Daun v. München. Bion, Maler v. Hamburg. v. Hasenbeckl, Gutsbes. v. Eisenstein Friedländer v Berlin. Deisendorfer v. Landsberg, Gottschalk v. Worms, Hipp v. Elberfeld, Deßauer v. Frankfurt, Meyer v. München. Köln.

(Bl. Glocke.) HH Trönau, Andrer v. Amberg. Albrecht m. G., Pfarrer v. Ulm. Kunzle v Bern, Stäbel v. München, Köln. Fraul. Hartmann v Augsburg

(Wallfisch.) HH. Keibel m. G., Dr. med. v. Stuttgart. Eck v. Göppingen, Schadt v Schwenkfurt, Köln. Weinhardt, Getreidehändler v. Dresden. Hauck. Brauer v. Pappenheim.

(Reiche Hahn) HH. Ebre v. Unteraurach. Heidenheimer v. Ulfeld

(Krone. L. Gasthof.) HH. Ernst. Köm v. Schwabach. Ernst v. Oettingen, Hornbacher u. Daufstetten, Händler.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 16. und 20 Juni 1846.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Schaffels		Durchschnitts-Preis des Schaffels		Niedrigster Preis des Schaffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	18	—	17	17	16	—
Waizen	26	50	24	45	23	60
Gerste	13	30	12	21	11	45
Haber	10	—	8	31	8	15

Das Korn ist gefallen um 1 fl. 33 kr.
Der Waizen ist gefallen um — fl. 45 kr.
Die Gerste ist gefallen um 1 fl. 28 kr.
Der Haber ist gefallen um — fl. 7 kr.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung

(früher Nürnberger Zeitung.)

Jahrgang.

Wochentlich 6 mal.

Samstag: Philippika

Nürnberg, 27. Juni 1846. № 178.

Papst Pius IX.

Perugia, geboren am 13. Mai 1792, ist der Sohn des Grafen Mastai Ferretti aus Sinigaglia, ist noch nicht gerade reichen, aber doch begüterten Adels. Er wollte sich anfänglich dem Militärstande widmen, war auch bereits, im Piusmonat 1809 zum Rom gekommen, um Audienz bei Pius VII. zu haben, als ihn eine adelige Leibwache, deren er unterwegs sich bedient hatte, dringend ersuchte, ihnen zu Ehren, allein exotischen Zuflucht, seinen Namen zu ändern, wodurch er, wie sie versicherten, gewissen, wurden Alle, welche sich ihnen anschlossen, abgeschlagen worden, und er nun den Entschluß gefaßt, sich dem priesterlichen Stand zu widmen. Er trat dem Orden der Weltgeistlichen bei, welche sich ausschließlich der Studirte mit großem Eifer Theologie, als er aber ausgewachsen hatte werden sollte, zeigten sich Hindernisse, die ihm den Eintritt in die geistliche Akademie verwehrten, auch hier. Der junge Mann wandte sich auf dieß mit einem Gebete nach Loretto, und begab sich zugleich Arme, dem im Jahr 1824 auch einem Leben und Aufopferung und heiligen Wandels verbrachte, würdigen Erzbischofs, seinen Priester, dessen Examinationsprocess gegenwärtig in Rom eingeleitet wird. Dieser, welcher an der äußerst dentlichen Demuth und Hingebung des jungen Grafen erkennen mochte, wozu er bereits fähig sei, hielt ihm mit den Worten die Hände auf: dieß werde wohl nicht sein. Wie dem auch sei, Thatsache ist, daß der Graf nie mehr von demselben Heimgesuche wurde. Er wurde Priester, canonicus, d. 8. März d. J. hat in Rom im Alter von 54 Jahren, schloß sich sodann unter P. Pius XII. der Mission an, welche nach Chili in Südamerika abging. Nachdem er sich gänzlich der religiösen Dienste der Armen, verwaister und verlassener Kinder, wie der Kranken im großen Hospital von St. Spiritu, daher er auch Cameriere di Spirito, seiner geistlichen Sorge gemacht hatte, Endlich wurde er Präsident der großen Armen- und Versorgungsanstalt zu Rom, welche sie dem Tiberufer, und dadurch Borgo, ist. Durch seine gediegene Schrift über das Armenwesen in Deutschland, England und Frankreich, rühmlichst bekannten Kanonikus in München, ihn apostolischen Nuncius in München, seine großen Verdienste in Spanien, welche

---

von den müssen sie genießen, als aufgerufen werden, zu lohnen, wenn er von den XII zum Erzbischof von Spoleto, und bald darauf, da auf diesen Erzbistum von andern Seiten Ansprache gemacht worden waren, zum Bischof von Imola erhoben, welches zu den Vorsitzen des Kardinalats gehört. Endlich erhob ihn P. Gregor XVI. im Jahr 1840 zum Kardinal di San Pietro in Montino, welcher Ernennung er sich mit einer das ganze Kollegium erbauenden Demuth unterwarf. Es ist in der Kirchengeschichte vielleicht ohne Beispiel, daß nach zweitägigem Conclave, am Abend des 16. Juni, im dritten Scrutinium 37 Stimmen unter 55 sich für die Wahl eines neuen Papstes vereinigten, der nun zu Ehren seines Vorgängers im Bisthum von Imola, Pius VII, den Namen Pius IX. sich beilegt. In Mitte der Gefangung, in Sanftmuth und Frommigkeit seinem Vorgänger zu vergleichen, durch die Gabe der Rede wie durch vielseitige Kenntnisse und durch literarisches Studium ausgebildeten Geist ausgezeichnet, ist die Wahl des Kardinals Mastai nicht bloß aus dem Grunde besonders zu billigen, weil sie auf einen dessen würdigen Priester fiel, oder weil derselbe in den Legationen sich eines vorzüglichen Ansehens erfreut, sondern auch, weil mit ihr eine neue Aera, eine längere Friedenszeit zu erwarten ist, in welchem also auch der Durchführung besserer Grundsätze entgegengesehen werden kann.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. Juni.) Von allen Seiten laufen Petitionen gegen die neuen Statuten des Unterstützungs-Vereins für Künstler und Kunstjünger und bei der Berathung des Amts, und daß nun auf der Theilung hier ein, daß die Einzahlung der Beiträge sistirt werde und daß nun auf der Theilung des vorhandenen Vermögens bestehe. Die Auflösung des Vereins scheint unter den gegenwärtigen Umständen der Kunst selbst zuweilenlich, denn da seine meisten Mitglieder nicht bedürftig, die Pensionen aber fortgezahlt werden müssen, so würde dadurch offenbar ein sinnwidriger Bau-

---

treuet brobeigeführt. Der Verwaltungsrath des Vereins hat sich zwar mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Auflösung des Vereins, sträubt sich zwar mit allen zu Gebote stehenden ist aber nicht abzusehen, wie er denselben dauernd erhalten will. Wahrscheinlich wird die Sache einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen werden, welche sich mit der Entscheidung herausstellen, daß Vereins Zweig und Stamm, Mitglieder gegen Mitglieder, Vorstand gegen Vorstand, Ausschuß gegen Ausschuß, Künstler gegen Künstler, Kunstjünger gegen Kunstjünger, Kunstfreunde gegen Kunstfreunde, Alle gegen Alle, und Jeder gegen Jeden in Prozeß begriffen ist. (Frankf. M.)

Der k. Minister-Vorstand hat heute und gestern drei Vorträge gehalten. Der Minister des Innern, Graf v. Berg, begibt sich in den nächsten Tagen nach St. Petersburg, um der Taufe des Kronprinzen beizuwohnen. Der Minister der Finanzen, Freiherr v. Hohenhausen, wird sich ebenfalls dahin begeben. Die Vermählungsfeier Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Olga mit Hrn. k. Hoh. dem Erbprinzen von Württemberg beiwohnen. (A. A. Z.)

Nürnberg, den 26. Juni.) Der Graf v. Berg, in seiner Eigenschaft als Minister des Innern, hat sich durch seine Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt, durch seine Anordnungen bei Einführung der Eisenbahn, durch seine Verfügungen bei ausserordentlichen Vorfällen, durch seine Ansichten und Ansprüche in seinem Amte, durch seine freundliche Aufnahme der Deputationen, welche ihm, und ihnen, und ihrer Stadt so viel Ehre machten, und durch seine persönliche Theilnahme an Allem, was hier Gutes und Schönes geschah, so viele Verehrung und Liebe erworben, daß wir uns nicht wundern können, wenn sich Alle, welche ihn kennen, und Alle, welche ihn nur dem Namen nach kennen, freuen, daß er zum Minister-Präsidenten ernannt worden ist. Der Graf v. Berg, ein Sohn des Ministers, Grafen v. Berg, ist in Nürnberg geboren, und hat hier seine ersten Jugendjahre verlebt. Der Vater ist hier noch in gesegneter Erinnerung. Der Sohn wird sich, wie wir hoffen, auch hier wieder heimisch fühlen, und wir werden uns freuen, ihn recht oft unter uns zu sehen. Der Graf v. Berg, Sohn, ist gestern Abend mit seiner Familie hier angekommen, und heute Morgen schon wieder nach München abgereist. Der Graf v. Berg, Vater, ist bereits seit einigen Tagen hier. (Nürnb. Korr.)

(Erlangen, den 23. Juni.) Gestern Abend wurde hier der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Ludwig, Rektor Magnificentissimus der Ludwig-Maximilians-Universität, festlich begangen. Mittags wurde nicht nur mit Kanonendonner das Fest angekündigt, sondern auch mit Böllerschüssen gefeiert, und Abends eine hohe Person zugegen sein, so wird es auch nicht an Zeitpunkt der Einweihung fehlen. (Nürnb. K. B.-Bl.)

(Bayreuth, 2. Juni.) Durch das Ableben des Gemeinde-Bevollmächtigten, Kaufmanns und Landrats und Konsulenten Christian Friedrich August Pausch ist der Gemeinde-Bevollmächtigte, Kaufmann Hannover (Hannover, 19. Juni.)

Das Haus Reiser.

(Fortsetzung.)

Eine plötzliche Blässe bedeckte das Gesicht des jungen Mädchens. Wie mit einem Male schien sie gealtert, und ihre Stirne runzelte sich. Sie das, fragte sie tonlos, und ihre Augen hefteten sich auf die Gestalt des fremden Gastes, der in der Thüre stand? Eine Dame im schwarzen Mantel. Sie war hier im Hause?

Gott behüte uns! rief Stibi erschrocken, indem auch sie sich erhob. Sie hatte nicht gesehen, und ihre Augen hefteten sich auf die Fremde, ohne sie zu begrüßen. Wie sie hier Verbrechen wären meine Lippen nicht imstande zu sprechen. Verbrechen wären meine Lippen nicht imstande zu sprechen. Und Jemand, der hinter ihr Gesellschaft sage, beginnt sich auf die Thürschwelle stehende Marie zu.

Er sucht und sinnt, wie ein Fuchs, der in seinem Bau ruhig und behaglich sitzt, und plötzlich den Jäger vor sich sieht, der ihn mit seinem Schusse bedroht. Wie wollen sie ihn fangen? Sollen sie ihn fangen? Sollen sie ihn erschießen? Sollen sie ihn ersäufen? Sollen sie ihn erwürgen? Sollen sie ihn erschießen? Sollen sie ihn ersäufen? Sollen sie ihn erwürgen?

Stibi, sagte Marie, indem sie sich ihr näherte, und ihre Hand auf die Schulter des jungen Mädchens legte, Stibi, ich bitte dich, sei ruhig! Du sagtest, du wärest ruhig!

Ich bin ruhig, sagte Stibi. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig.

Mir gefallen nur anständige, braunrunden Ton und, und ein lächelndes Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

Sitte leiden.

Herr Stibi Kies rieb sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

es, so etwas von Ihnen anständige Hosen zu verschaffen! Das Damen gefällt der Leichtsinn nicht gar zu gut.

Sie glauben also, daß die Reise an Bauen von Damen kommen?

O! rief Herr Stibi, natürlich, so sollte meinen, und ich sage es Ihnen, daß es keine Sünde ist, wenn ich es sage, daß es keine Sünde ist.

Wie ich es sage, daß es keine Sünde ist, daß es keine Sünde ist.

Ich habe ihn in der That gesehen.

Sagen Sie ihm mir, lieber Stibi.

Der Reise Bonaventur gegenüber einen Augenblick, und sahen sich überlegend, ob es wohlgethan sei, ihr Geheimniß zu offenbaren. Er war in seinem Innern, wie es schien, nicht ganz damit einverstanden. Aber das Mädchen, Marie, ging in seinen Gedanken, und sie sah ihn mit ihren großen Augen schon so bittend an, daß er sich nicht weigern konnte. Marie war ihm, und sie hatte ihn gebeten, und Stibi war ihr dankbar dafür, daß sie ihn nicht verraten hatte. Er sah sie an, er sah sie an, und sie sah ihn an, und sie sah ihn an, und sie sah ihn an.

Stibi, sagte Marie, indem sie sich ihr näherte, und ihre Hand auf die Schulter des jungen Mädchens legte, Stibi, ich bitte dich, sei ruhig! Du sagtest, du wärest ruhig!

Ich bin ruhig, sagte Stibi. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig.

Mir gefallen nur anständige, braunrunden Ton und, und ein lächelndes Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

Sitte leiden.

Herr Stibi Kies rieb sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich. Ihr Gesicht unterbrach sich.

es, so etwas von Ihnen anständige Hosen zu verschaffen! Das Damen gefällt der Leichtsinn nicht gar zu gut.

Die Auflösung der Verbindung ist nun vollzogen, und Stibi ist wieder in seinem Zimmer, und sie sitzt wieder in ihrem Zimmer, und sie sitzt wieder in ihrem Zimmer, und sie sitzt wieder in ihrem Zimmer.

Die Auflösung der Verbindung ist nun vollzogen, und Stibi ist wieder in seinem Zimmer, und sie sitzt wieder in ihrem Zimmer, und sie sitzt wieder in ihrem Zimmer.

Digitized by Google

zweite Kammer unserer Stände, frei vom Volks gewählt, muß als die Repräsentantin des Volkswillens angesehen werden. Sehen wir auf die jetzige Zusammensetzung, so dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Wahlen im Jahre 1842 nicht ohne bedeutenden Einfluß der Regierung abgehalten wurden, daß nicht Wenigen der Gewählten der Urlaub versagt, oder schon im Voraus die Nichttheilung des Urlaubs bei gewissen Personen gewiß war. Von den 88 Abgeordneten sind 26 königliche Beamte, die in allen Fällen mit der Regierung stimmen, als Leiter derselben wird der Regierungsrath Bening, und Generaldirektor Klenze angesehen werden müssen, denen es bei einiger Kraft-Anstrengung gelingt, die Majorität zu erlangen. Die Abgeordneten Lehzen, Sandvoß und Wachsmuth vertreten den gemäßigten Fortschritt, ohne im eigentlichen Sinne strenge Opposition zu machen. Der gewandteste Redner und der Repräsentant des Zeitgeistes ist aber der Abgeordnete Brensing (von Osnabrück,) der mit kräftiger Entschiedenheit allen reactionären Bestrebungen kühn entgegentritt. Ihm gleich an Gesinnung stehen die Abgeordneten Droop und Schulz (von Uelzen.) Principielle Fragen sind aber nicht das Feld dieser Kammer, (eben so wenig, als des ersten, der Aristokratenkammer,) und sie wurden so lange vermieden, als es irgend angehen wollte. Die beiden vorigen Diäten bezeugen dies unwiderleglich, denn nicht eine einzige Frage der Art ist nur angeregt, geschweige denn entschieden. Erst der diesmaligen, letzten Diät war ein Eingehen auf das Princip vorbehalten, und wir können der Kammer das Zeugniß nicht versagen, daß sie im Ganzen die geringen Erwartungen übertroffen hat. Preßfreiheit ist gefordert, Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen einstimmig angenommen, Hazardspiele verboten, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens angeregt, aber noch nicht entschieden, die Bedrückung Lübecks von Seiten Dänemarks beschwerend besprochen, und dergleichen mehr. Zwar fehlt der Kammer jene hinreißende Beredtsamkeit, jene Begeisterung und Bewältigung einzelner Lebensfragen, wie dies z. B. in Baden tagtäglich ist, doch liegt dies einerseits an den klimatischen Verhältnissen, andererseits an der geringen Vertretung der Intelligenz, die sich bei einer Menge Deputirter leider zu häufig documentirt. Dies ist die letzte Diät, ihr Mandat ist abgelaufen, hoffen wir, daß die nächstjährigen Wahlen neues Leben und neue Kräfte hier versammeln.

Preussen. (Berlin, den 23. Juni.) Nach einem längeren Artikel in der „Hamb. neuen Ztg." besteht in Berlin ebenfalls eine Art geheimer Polizei. Die Zusammensetzung dieses für das Staatswohl immer noch unentbehrlich geachteten Räderwerks, heißt es am Schlusse des Artikels, ist gerade kein Geheimniß mehr zu nennen. Man kennt z. B. gerade an den öffentlichen Orten, in den Vereinen, wo Theile jenes Räderwerks sich bewegen, in der Regel ziemlich genau dieselben, wenn es auch nicht ausbleiben kann, daß bisweilen einen Unschuldigen der Verdacht trifft; dies ist einmal der Fluch des Mißlauens, zu welchem es leider nirgends an Gründen fehlt, daß auch der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß.

Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, es habe der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten an die Mitglieder der theologischen Fakultät an hiesiger Universität ein Rescript erlassen, worin gerügt werde, daß Niemand von ihnen sich zum Leichenbegängniß des Professors Marheineke eingefunden, ist völlig ungegründet. (A. Pr. Z.)

In Beziehung auf die Zollvereins-Konferenz, welche hier jetzt abgehalten wird, hört man, daß wieder mehr Aussicht vorhanden ist, die von der Preußischen Regierung befürworteten Propositionen angenommen zu sehen. Von den drei Staaten, welche in Karlsruhe denselben opponirten, haben Bayern und Würtemberg ihre Ansichten geändert, und stimmen jetzt mit Preußen. Der frühere Würtembergische Bevollmächtigte in Karlsruhe, dessen Opposition gegen den Geh. Rath Pochhammer sehr energisch gewesen seyn soll, ist in Berlin durch eine andere Person ersetzt worden; auch präsidirt den Berathungen nicht der Geh. Rath Pochhammer, sondern der Geh. Leg.-Rath Freiherr von Patow; der Erstere wohnt jedoch den Versammlungen als Sachverständiger bei.

(Mgdbdg. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 19. Juni.) Das Verbot des Otto Wigand'schen Verlags ist, dem Vernehmen nach, nunmehr von der österreichischen Regierung förmlich widerrufen worden; was den Ph. Reclam'schen Verlag anbelangt, so besteht dasselbe indeß noch fort. Reclam hat es unterlassen, um die Rücknahme zu bitten. — Ein reges Leben scheint sich in dem (durch die Eisenbahn nur zwanzig Minuten von hier entfernten) preußischen Gränzstädtchen Schkeuditz entwickeln zu wollen. Eine neu errichtete Druckerei und Buchhandlung, ein ebenfalls neu begründetes Wochenblatt und dazu ein verhältnißmäßer starker Zusammenfluß von Schriftgießern dürften dem günstig gelegenen Oertchen bald eine gewisse Bedeutung verleihen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 22. Juni.) Die Regierung hat eine betrübende Nachricht aus Afrika erhalten. In der Provinz Constantine ist es geschehen, daß eine Abtheilung kranker Soldaten, die General Randon, der sich auf einer Expedition gegen die Nememchas befand, unter Escorte nach Guelma transportiren ließ, am 1. Juni von den Kabylen überfallen wurde; 25 Franzosen haben bei dieser Gelegenheit den Tod gefunden, unter ihnen Kapitän Noel und der Wundarzt Castilli. General Randon, von dem Ereigniß benachrichtigt, rückte gleich aus, den Feind zu züchtigen, erreichte ihn am 2. Juni, tödtete ihm 200 Mann und bemächtigte sich eines Zugs von 500 Kameelen, 1500 Ochsen und 12,000 Schaafen. General Eynard bestand am 9. und 11 Juni zwei Gefechte mit den Hamouchas, tödtete ihnen 120 Mann, brannte ihre Dörfer nieder und führte ihre Getreidevorräthe als Beute weg.

Großbritannien.

Nach Berichten aus London vom 20. Jun scheint es nun gewiß, daß die Peel'sche Korneinfuhrbill in der letzten Woche des laufenden Monats Gesetz des Landes werden wird. Die verschiedenen Klauseln der Bill sind alle im Komite des Oberhauses durchgegangen. Nächsten Donnerstag, 25. Juni, soll die Bill bei den Lords zur dritten Lesung kommen.

Italien.

(Rom, 18. Juni.) Der neue Papst wurde, als er am 17. vom Quirinal nach dem Vatican fuhr, dann auf dem päpstlichen Stuhl nach der St. Peterskirche getragen wurde, überall von einem Volksjubel empfangen, der dem Sänger- und Musikchöre verstummten. Abends war die ganze Stadt beleuchtet, und in allen Straßen brannten Freudenfeuer. Das Gerücht von einer ungnädig bevorstehenden politischen Amnestie verbreitete sich. Die Krönung soll am 24. Juni vor sich gehen. Es hieß, Kardinal Gizzi werde das Staatssekretariat des Innern erhalten, Kardinal Altieri an Lambruschini's Stelle treten. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 20. Juni.) Von österreichischer Seite scheint für alle Fälle des (bereits bern-

---

Im Augenblick jedoch stockte seine Rede. Er machte eine heftige Bewegung nach dem Briefe, dann zu seinem Erstaunen ließ Mademoiselle Marie diesen zwischen Halstuch und Mieder gleiten und verschwieg, worauf sie mit vieler Gelassenheit sich umwendete und nach der großen Thür ging, die ins Haus führte.

Ums Himmels willen! rief Stids bittend, geben Sie mir den Brief zurück.

Diesen Brief werde ich behalten, erwiderte sie. Sagen Sie Gustav morgen... doch nein, morgen ist Sonntag, ich werde ihn ihnen selbst, als Ihr, sagen Sie also nichts. Den Brief soll er durch mich empfangen, dafür Ihr deshalb keine Sorge. Ihre Dienerin, lieber Herr Stids; gute Nacht, und viel tausend Dank.

Sie entwischte schnell hinaus, und war verschwunden, noch ehe der Herr Stids einen Entschluß fassen konnte. Einige Augenblicke erst er sich die Stirn, und fluchte innerlich, wie ein Landsknecht, dann aber stieg eine rachsüchtige Freude in sein Herz, und kitzelte sein Zwergfell. — Wird ihm ein Streich damit gespielt, dem Herrn Gustav, sagte er, so ist es mir recht, denn wir manche Streiche hat er mir schon gespielt. Ich denke noch immer daran, wie er mich — Muthmaßlich war es ein Jahr — des süßen Weines voll machte, und dann überredete, den Zopf abzuschneiden. Ein Schnitt mit der großen Scheere, ganz! da lag er. Schade auch, aber es wurde ja damals eben Mode, die Zöpfe abzuschneiden, wie es der milde Prinz, der Ludwig Ferdinand, gethan hat, darum war er froh, daß er ihn los war. Ja allein hatte den Aerger, den Schaden und den Spott wegen dieser unanständigen, heidnischen Barbarei; mußte wie eine Perrücke anschaffen, um nur vor ehrbaren Leuten erscheinen zu können, und Herr Reike Semler kanzelte mich ab, wie einen Schuljungen. Also meinetwegen mag sie ihm den Brief geben. Das allerliebste Kind wird seine Sache schon machen. Es ist ein Engel! aber es ist merkwürdig, wie sie... Er hatte während dieses Selbstgespräches Hut und Rock genommen, eine kleine Laterne angezündet, die Lampe ausgelöscht, und der Thür erreicht, als er bei seinen letzten Worten still stand, und verwundert sagte: wie sie herein gekommen ist, das kann ich nicht begreifen. Ich möchte darauf schwören, sie kam aus dem Kabinet; das ist ja aber unmöglich. Es ist weder Ausgang noch Eingang da, und durch das stark vergitterte Fenster kann doch auch Niemand fliegen. Sie ist also hier herein gekommen, mag es geschehen seyn, wie es will, es ist nicht anders. Ha! die allerliebste kleine Hexe Stids, wie steht es in seinem Kopfe aus?! Es ist eine schändliche Verwirrung darin.

Er rief den Hausdiener, daß die Eisenthüren schließen, die großen Schlösser vorlegen, und nachdem er Alles wohlgeprüft und befohlen, die Schlüssel sofort in des Herrn Zimmer zu legen, und wohl zu bewahren, bis Herr Reike heimkehre, trat er auf die Straße hinaus.

3.

Düster und kalt war es da. Die dunkeln, schweren Wolken, welche bereits auf den Giebeln der Häuser zu liegen schienen, ließen vermuthen, daß der feine Regennebel, der das Gesicht des Buchhalters benetzte, sich bald in große Tropfen verwandeln würde. Herr Stids warf einige forschende Blicke nach oben, schlug den Rockkragen dicht um die Ohren, murmelte einige anzügliche Worte gegen die blinden, leeren Laternen, welche in weiten Zwischenräumen durch Nebel und Nacht wie rothe Glühwürmchen schimmerten, und sprang mit verwegenen Sätzen über Regenpfützen und abschüssiges Pflaster quer über den Damm, bis er jenseits an den Gebäuden sich die trockensten Stellen aussuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

aufs Beste bestellt, während das Frauenbad auf seiner frühern Stelle verblieben ist und ebenfalls in Bezug auf Einrichtung und Preis nichts zu wünschen übrig läßt.

P (Erlangen, den 25. Juli.) Vor einigen Tagen schlug in Möllerstadt bei Baiersdorf der Blitz in eine Scheune, welche bald zu Asche gebrannt war. — Heute Morgens um 10 Uhr kam in dem Wohngebäude des Oekonomen Gumpmann, hinter dem Stahl'schen Brauhause in der Altstadt Feuer aus; welches zum Glück durch die herbeigeeilte Hülfe bald wieder gedämpft war, so daß, trotz dem großen Winde nur der Dachstuhl des Hauses wegbrannte. Wahrscheinlich war Unvorsichtigkeit Ursache der Entstehung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Die längst gefürchtete Stunde hat geschlagen, in welcher unsere theuere Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Base, Frau

Maria Magdalena Fuchs,

geb. Städtler,

nach schweren Leiden, in einem Alter von 33 Jahren, sanft entschlief. Drei unmündige Kinder beweinen den unersetzlichen Verlust einer herzlichen Mutter. Wer die Verblichene kannte, wird wissen, was wir verloren und unsern Schmerz gerecht finden. Verwandte und Freunde, schenken Sie uns Ihr stilles Beileid und bewahren Sie uns auch ferner Ihr Wohlwollen, um welches bittet

Nürnberg, den 28. Juni 1846

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Vom

Centralausschuß des protestantischen Missionsvereins in Bayern

wird bekannt gemacht, daß die diesjährige Jahresfeier künftigen

Donnerstag den 2. Juli

statt haben wird. Der Gottesdienst beginnt frühmorgens um 7 Uhr in der hiesigen Geistkirche, und die Generalversammlung mit Vortrag des Jahresberichts um 9 Uhr im Katharinensaale, wozu alle Missionsfreunde ergebenst eingeladen werden.

Nürnberg, den 24. Juni 1846.

G. Freih. v. Tucher.
1. Vorstand.

Pf. Pückhauer.
Secr.

Antwort.

Auf das mir am 21. d. Mts. von mehreren Daern-Freunden durch die Stadtpost zugekommene Schreiben kann ich nur erwiedern, daß mich die darin ausgesprochene rege Theilnahme am hiesigen Theater-Institut, so wie die ehrende Anerkennung, welche in demselben auch meinem Streben zu Theil wurde, sehr erfreut hat, um so mehr, da ich bereits Sorge getragen habe, die gerügten Uebelstände zu beseitigen. — Möchte sich nur allseitig eine solche Theilnahme an den hiesigen Bühnen-Verhältnissen bethätigen, es läge darin die sicherste Garantie für deren Emporblühen und Gedeihen, wozu ich den schönsten Lohn für meine Bemühungen finden würde.

Nürnberg, 29. Juni 1846

Ferdinand Röter,
Director.

(Billard-Verkauf.) Ein beinahe noch ganz neues Billard mit Queue's und Bällen steht zu verkaufen. Franko Briefe, mit dem Buchstaben C. W. bezeichneter Anfragen besorgt die Exped. d. Bl.

Empfehlung

Beste türkische Zwetschgen so wie sehr gute französischen Senf in Töpfen empfiehlt zu geneigter Abnahme

Wilhelm Dürrerich
am Hengstschen.

(Zu vermiethen) In No. 116 der Kaiserstraße ist der schöne neue Laden mit Ladenstübchen die Lorenzi um 72 fl. jährlich zu vermiethen.

Schröglers-Zwinger.

Bei Gelegenheit der „St. Peters-Kirchweihe" findet am Sonntag den 28. und Montag den 29. Juli gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt. — Für frisches Felsenkellerbier, Kaffee und Küchlein ist bestens gesorgt. — Abends Beleuchtung des Zwingers und bengalische Flammen. Wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler

Für den Handelsstand.

In Unterzeichneter sind Ursprungs-Certificate in deutscher und französischer Sprache zum Versenden von Waaren nach Belgien zu haben, wodurch die Kosten des Uebersetzens erspart werden, und der dadurch entstandene Aufenthalt an der Douane wegfällt.

Preis für 24 Stück 36 kr. für ein einzelnes 2 kr.

Tümmelsche Buchdruckerei.
Am Rathhaus No. 544.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Sonnabend den 27 Juni, wegen Vorbereitung des großen Sidepla Chasse keine Vorstellung.

Morgen Sonntag den 28. Juni

Großes Sidepla Chasse,

wo ich mir schmeichle kann, daß auf diese Art einem verehrten Publikum noch nichts vorgeführt ist, und bitte einem recht zahlreichen Besuch entgegen sieht

C. Renz.
Kunst- und Schulreiter.

Ersuchen.

Mehrere Mitglieder des Singvereins ersuchen den Vorstand sobald wie möglich ein Kränzchen zu veranstalten.

(Gesuch) In einer hiesigen Pinsel-Fabrik können mehrere Mädchen dauernde Beschäftigung erhalten.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich von heute an eine schöne Auswahl Gold- und Silber-, und Silbervergoldete Waaren neuester Façon zu den Fabrikpreisen.

Karl Roth, Goldarbeiter.
No. 116 an der Fleischbrücke.

(Gesuch.) Ein sehr ordentliches Mädchen, welches auch Liebe zu Kindern hat, wünscht bis Ziel Lorenzi, oder sogleich in Dienst zu treten, es sieht nicht so wohl auf großen Lohn, sondern blos auf gute Behandlung. Näheres in L. No. 340 a 4 tr. in der Karolinenstraße.

(Gesuch.) Ein anständiger junger Mensch von solcher Herkunft, wünscht in irgend einem achtbaren Handlungshause mit oder ohne Lehrgeld unterzukommen. Näheres unter Chiffer E. St. besorgt die Exped. d. Bl.

Kißkalts-Zwinger.

Sonnabend den 27 Juni Produktion des Theater-Orchesters. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 6 kr. Wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Schloss-Zwinger.

Heute Sonnabend Musik

Fuchs.

Häuser-Verkauf.

Die beiden ganz neu, massiv aufgebauten, mit Lit. B u. C. bezeichneten, in der Jurengasse liegenden Häuser, enthaltend das rote wie das andere Parterre 1 Zimmer, 1 Alkau, 1 Kammer, 1 Kuchl. Vorplatz und Abtritt; im 1ten, 2ten und 3ten Stock in jedem 2 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche, Vorplatz und Abtritt, dann 2 Böden. Beide frei, lauter und eigen, jedoch ohne Wiederkauf, sind entweder im Ganzen oder einzeln täglich zu verkaufen.

Kaufsliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Nürnberg, den 24. Juni 1846.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Gasthaus St. Peter.

Sonntag den 28. Juni wird das Kirchweihfest zu St. Peter gefeiert, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

Goldene Kugel.

Sonntag den 28. Juni findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Paulus Still.

(Gesuch) Ein braves treues Mädchen wird als Hausmagd anzunehmen gesucht, auch muß sie auch kochen können.

Gleishammer.

Sonnabend den 27. Juni, als am Vorabend der St. Peters Kirchweih gibt es „Metzelsuppe." und Sonntag den 28. Juni findet zur Feier der Kirchweihe gutbesetzte Tanzmusik mit 24 kr. Entree statt. Für ganz frisches Steinsches Felsenkellerbier und gute Speisen ist bestens gesorgt und lade ich daher zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein,

Mayer, Wittwe.

Tafelhof.

Künftigen Sonntag den 28 Juni als am Kirchweihfeste ist gutbesetzte Tanzmusik. Für kalte und warme Speisen, gute Bierkühlein und frisches Felsenkellerbier ist bestens gesorgt. Dazu ladet ergebenst ein

Entree 24 kr.

J. A. Kühnlein.

Schmausengarten.

Samstag den 27. Juni „Metzelsuppe." Sonntag den 28 Juni wird Nachmittag ein Lamm ausgetanzt und Abends findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu höflichst einladet

Entree 40 kr.

Schopper.

Herdleins-Garten.

Samstag den 27 Juni, zur Vorfeier der St. Peters Kirchweihe

Produktion der Musikgesellschaft Sauer aus Eckweisbach.

Sonntag den 28. und Montag den 29. Juni, zur Feier der St. Peters-Kirchweihe

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hausleute

Abends Beleuchtung der Garten-Lokalitäten

Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Stützerischer Felsenkeller.

Sonntag den 28. Juni zur Nachfeier der St. Johannis-Kirchweih ladet ergebenst ein

F. Stützer,
zur Platners-Anlage

Literatur.

Bei Carl Frischer am Heumarkt ist zu haben:

Montag, J. B. J., die Kunst mit Vortheil schnell und sicher zu rechnen, durch Angabe der einfachsten und zuverlässigsten Rechnungsproben und Rechnungsvortheile für Kaufleute, Rechnungsbeamte u. s. w. broch. 6 kr.

Theater in Fürth.

Sonnabend den 27. Juni. Abonnement suspendu. — Gastdarstellung der Frau Diez und des Herrn Sigl vom Münchner Hoftheater. „Marie, oder die Tochter des Regiments." Komische Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. „Marie" Frau Diez, „Sulpize" Hr. Sigl als Gäste.

Digitized by Google

Mittelfränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 28. Juni 1846. № 179. Sonntag: Leo Josua.

Mit dem ersten Juli beginnt die „Mittelfränkische Zeitung" das III Quartal. Die Expedition lader das verehrliche Publikum zum Abonnement zu den bekannten Preisen ergebenst ein und bemerkt, daß alle auswärtigen Postämter Bestellungen annehmen.

Deutschland.

Bayern. * Nürnberg, den 27. Juni. Nachdem bereits gestern um 4 Uhr die Messe glücklich gesungen war, wurde heute um 10 Uhr ein Festlicher Todtenzug nach dem Friedhofe veranstaltet, um dem Leichnam des Hrn. Hofrath Heß die letzte Ehre zu erweisen. Der Zug ging von der Wohnung des Verstorbenen in der Spitalgasse durch die Spitalgasse, Obstmarkt, Hauptmarkt, Karolinenstraße, Königsstraße, Frauenthorgraben, Frauenthorthurm, Frauenthorbrücke, Frauenthorstraße, Gostenhofer Hauptstraße, Gostenhofer Hauptbrücke, Gostenhofer Hauptstraße, Gostenhofer Thorbrücke, Gostenhofer Thorstraße, Gostenhofer Thorthurm, Gostenhofer Thorgraben

nur verstehen, sich miteinander zu gemeinschaftlichen Geschäften zu verständigen. (Frk. M.)

. Baden. (Karlsruhe, 21. Juni.) Der Abgeordnete Buhl wird dieser Tage in der zweiten Kammer den Kommissionsbericht über den Vereins-Zolltarif erstatten. Er wurde vorausgedruckt, und wir geben hier einige Andeutungen über den Geist, der ihn durchweht. Daß Schutz für die Baumwollenspinnereien durch erhöhten Eingangszoll auf die englischen, zum Verweben bestimmten Fäden (Twists) und dafür Rückersatz dieses Zolles bei der Ausfuhr der daraus entstandenen Zeuge gewünscht wird, Letzteres, um die norddeutschen Weber nicht zu benachtheiligen, — daß Aehnliches für die Wollen- und Linnen-Industrie beantragt wird, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Eben so wenig, daß die Kommission die Hebung des direkten Schiffahrtsverkehrs des Zollvereins mit außereuropäischen Ländern durch Differentialzölle befürwortet, so wie die Schiffahrts-Abgaben auf der Elbe, der Weser, dem Rheine, der Mosel, dem Main und dem Neckar vollends aufgehoben wünscht. Ausgesprochen wird ferner: die Regierung wolle dahin wirken, daß durch Verträge mit Oesterreich, dessen Beitritt zum Zollvereine vorbereitet, daß die Zollkonferenz-Verhandlungen veröffentlicht und die Zusammensetzung des Vereins-Kongresses, so wie seine ganze Verwaltung volksthümlicher oder anti-bureaukratischer eingerichtet werden möge, damit auch die Hansestädte beitreten könnten. Nach diesen mehr die eigentliche Industrie und den nationalen Handel betreffenden Punkten bespricht der Bericht sodann die rein menschliche oder soziale Seite des Schutzzoll-Systems und wirft die Frage auf: „Gibt es Mittel, die heut zu Tage im Schwunge gehende Fabrik-Industrie zu betreiben auf eine Art, daß für das Volk nur deren Vortheile, nicht aber auch deren Nachtheile daraus erwachsen, und welches sind diese Mittel? Antwort: Ja, es gibt solche Mittel, und sie heißen: gesetzliche Bestimmungen und Regelungen, mit Einem Worte, gesetzliche Organisation der Industrie. England und Frankreich haben angefangen, solche Gesetze zu erlassen (Bestimmungen des Alters der Kinder, der Arbeitszeit u. s. w.), und so wie man in diesen Ländern die Nothwendigkeit solcher Bestimmungen einsah, so wird man auch bei uns dazu kommen, jedoch nicht früher im Stande sein, solche als andere das Wohl der Arbeiter gegenüber den Interessen des Fabrikanten in Schutz nehmende Bestimmungen und Regelungen ergehen zu lassen, als bis wir eine Industrie haben, die genug kräftig und genug unabhängig von fremden Einflüssen ist, um solche Bestimmungen (welche oft in gewissen Sinne Hemmungen sein werden) ertragen zu können." Dann weiter: „Wenn der Zustand für die große Volksklasse ein glücklicher sein soll, so muß Auswahl zwischen Feld- und Fabrikarbeit Statt finden können. Daher müssen die Fabriken im Lande möglichst verbreitet sein, was denn auch verhüten wird, daß sich irgendwo eine Bevölkerung bilde, die nur auf die Fabrikarbeit hingewiesen sei. Auch dieser in Beziehung auf die Gesundheit so wichtige Punkt gehört zu den von uns vorgesehenen gesetzlichen Bestimmungen. Der Ackerbau ist und bleibt bei uns Hauptsache; um ihn aber recht blühend zu machen, müssen wir Industrie haben. In der Mannigfaltigkeit der Produkte zeigt sich die Intelligenz, der Reichthum und die Kraftentwicklung einer Nation. In Frankreich hat man das Institut der Peud'hommes, aus Gewerbsmännern der verschiedensten Kategorien bestehend und als Schiedsrichter und Leiter in den meisten gewerblichen Angelegenheiten auf das wohlthätigste wirkend. Man ereichte ähnliche Institute bei uns, man gebe denselben entscheidende Stimmen bei Fragen über Errichtung von neuen Fabriken, man überweise denselben eine gewisse Aufsicht über die Fabriken, und es wird ihnen wohl möglich werden, solche Institutionen zu entwerfen, welche geeignet sind, auch von der höhern Industrie den Vorwurf abzuwälzen, als befördere sie nicht das wahre Wohl aller Klassen, sondern als befördere sie die Ungleichheit derselben, als schaffe sie großen Reichthum auf der einen Seite und großes Proletarial auf der andern. Bevor wir aber eine innere Ordnung in unser Haus einführen, muß dasselbe erst von außen geschützt dastehen gegen Uebersälle und Eingriffe. Also aus Gründen der Humanität verlangen wir Schutz der Industrie, so weit nöthig, um Herr im eigenen Hause zu seyn. (Köln Z.)

Freie Städte. (Bremen, 24. Juni.) In Folge des von dem Präsidenten der Vee. Staaten durch Proklamation vom 13. Mai erklärten Kriegszustands derselben mit der mexikanischen Republik hat der amerikanische Staatssekretair dem diplomatischen Korps zu Washington am 16. desselben Monats offizielle Anzeige davon gemacht, daß alle mexikanischen Häfen sofort und unverzüglich in Blokadezustand gesetzt werden würden, — wie solches von dem derzeitigen Bremischen Abgeordneten zu Washington unter dem 29. v. M. hieher berichtet wird. (Weser Z.)

Preussen. (Berlin, 20 Juni.) Als die Basis, auf welcher sich die geheime Polizei (von der in unserem gestrigen Blatte die Rede war) erhält, gibt die Hamb. N. Ztg. in einem weiteren Artikel die geheimen Conduitenlisten an, ohne sie z. B. berichtet sie, könne es vielleicht gar keine geheime Polizei geben; sie bilden die breite Grundlage, auf welcher sich das traurige Gebäude einer Büreaukratie erhebt, die schon der Minister von Stein als das große Hinderniß einer freien Volksentwickelung in markigen Zügen charakterisirte. Jemand, der das Wesen der geheimen Conduitenlisten an sich erfahren hatte, sagt von ihnen Folgendes: sie sind fortlaufende Zeugnisse, welche den Untergebenen, ohne daß sie davon Kenntniß erhalten, von ihren Vorgesetzten nach deren Gutdünken im Geheimen ausgestellt und den höhern Vorgesetzten eingereicht werden, und auf diese Art bei Denen, welche die betreffenden Beamten vielleicht nicht einmal kennen, wohl aber über deren Loos entscheiden, das Urtheil über dieselben feststellen, mithin die Grundlage ihres amtlichen Glückes oder Unglückes bilden. Wie man sieht, beruht die ganze Einrichtung auf dem System der Einschüchterung. Die geheimen Konduitenlisten bilden mit den Personal-Akten, in die sie übergehen, eine Art Repertorium für eine bis in alle Verwaltungszweige hinabreichende Justiz, die ohne offene Ankläger, ohne offenes Gehör und ohne offenes Urtheil ihre Delinquenten im Stillen in Behandlung nimmt und richtet. Die geheimen Konduitenlisten stehen hinter dem Beamten wie rehmartige Gespenster, die stets das gezuckte Richterbeil über sein Haupt strecken und die ihn eben dann am Meisten bedrohen, wenn sein Benehmen zu einem geheimen Verfahren am Wenigsten Veranlassung gibt. Welche Lage für den untergebenen Beamten! Eine unbekannte Hand fällt und vollzieht sein unbekanntes Urtheil; Kenntnißnahme desselben steht ihm eben so wenig zu, als

---

Ich habe einen Frosch gefangen, der hier zappelt, erwiderte der junge Offizier lachend.

Licht in die Höhe, rief ein Anderer, wir müssen ihn besehen.

Herr Stibb befolgte zitternd den Befehl. Er hielt die Laterne vor sein Gesicht.

Es ist ein häßliches, fettes Thier, sagte der Eine.

Grün-grau gesprenkelt, ein Ochsenfrosch, rief der zweite.

Frösche wie man bei den Brunen fassen, fiel der Dritte lachend ein.

Richtig, bei den Brunen!

Und er muß schwimmen, schrie der von den jungen Herren, welcher den unglücklichen Buchhalter am Kragen hielt.

Da drüben ist eine hübsche breite Gosse, Gerndausen.

Herr Stibb war vernichtet. Mit starren Blicken die Laterne noch immer buchhaltend, fragte er sich verzweiflungsvoll, ob es Ernst oder Spaß sei, was er schaudernd hörte; aber kein Strahl des Mitleids leuchtete aus diesen rothen erhitzten, übermüthigen Gesichtern. Er verfluchte sein Schicksal, das ihn in die Hände dieser gewaltthätigen Nachtschwärmer brachte, und mit Entsetzen hörte er unter ihren Mänteln das Klirren ihrer Waffen. Er hätte gern um Hülfe geschrieen, allein er war ein viel zu besonnener Mann, um nicht zu wissen, daß ihm das ganz und gar nichts genutzt, sondern sein Schicksal nur verschlimmert haben würde. Die ganze Nachtwachter, welche für die Sicherheit der damaligen Hauptstadt sorgten, waren alte, abgelebte, verspottete Leute; der Nachtwächterposten ist, wie allgemein bekannt, ein Nahrposten. Es waren Invaliden, die sich wohl hüteten, sich in einen Streit zu mischen, der sie nichts anging, sondern sie legten einen Winkel schlichen, und sich auf die andere Seite drehten, wenn Lärm entstand. Vor Allem aber gingen sie den jungen trotzigen Herren vom Militär aus dem Wege, die viel zu sehr an Schlagen, Stoßen, und die Kanaille zu mißhandeln, gewöhnt waren, um mit einem Nachtwächter Umstände zu machen. Wenn sie Schwerter rasseln hörten oder das Blitzen der goldenen Tressen an den Hüten sahen, nahmen sie eben so wohl Reißaus, wie die friedlichen Bürger jener Zeit, und jeder dankte Gott, daß er es nicht sey, der in die Hände der wilden Junker gefallen. So hatte denn auch der arme Stibb nur den Gedanken, heiter Haut aus diesen Rachen zu entkommen, nur darum er sein Leben lang gezittert; denn der blanke Hut war ihm ein Gräuel, und was er oft gesehen von denen, die ihn trugen, hatte ihm stets Entsetzen eingeflößt.

Ich hoffe nicht, sagte er sterbend vor Angst, daß Sie einem unschuldigen Manne Gewalt anthun wollen, meine gnädigsten Herren. Sie kennen mich nicht — ach! ich bitte — ich würde es nie überwinden — meine Ehre!

Oho! schrie einer der lustigen Herren Frosch, du bist allerliebst. — Wir wissen wahrhaftig nicht, mit wem wir es zu thun haben. — Wie heißen Sie, Frosch? Wer sind Sie?

Ich heiße Stibb, erwiderte der Gemüsehandelte zitternd und sich heftig krümmend, denn er wurde über den Damm nach der breiten Gosse gezogen.

Die Herren brachen in ein schallendes Gelächter aus — Stibb! Stibb! schrieen sie, das ist ein erschrecklicher Name.

Ich bin der erste Buchhalter des hochachtbaren Hauses Johannes Reike. fuhr der kleine Mann fliehend fort. Es wird Ihnen gewiß bekannt seyn.

Krämergesindel! rief der Herr von Gerndausen. Wie kommt das Volk dazu, sich ein Haus zu nennen? Schon darum muß es gepeitscht werden!

Erbarmen Sie sich! schlachzte Stibb. — Er reißt den Boden unter den Füßen.

Nein, Frosch, erwiderte der junge Offizier in demselben weinerlichen Tone, es geht wahrhaftig nicht, du mußt schwimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ihm Reklamation dagegen möglich ist. Ohne daß er ahnt, wie man gegen ihn gesinnt ist, ohne daß er weiß, was man mit ihm thätig, ohne daß er im Stande ist, auf weiß gegen ihn festgestellter Thatsache richtigen, ohne daß er wirklich Zeit zu haben erhält, einen ihn benachtheiligenden, z. B. persönlichen Mangel, dessen er sich nicht bewußt ist, abzustellen, muß er Schulknabe, dem doch sein Lehrer Strafen oder eingeschärft wird, weil es solche bloß den Zweck hat, ihn zu strafen, oder zu entbehren, sondern auch, ihn zu belehren oder zu bessern) blindlings der Autorität Derjenigen, welche die Vorgesetzten über ihn aus ihrer Mitte, die vielleicht ein halbes Leben lang Erfahrungen einer gehäuften Personal-Akten gratyrt, auf welche das Gedächtniß seiner spätesten Beurtheilung mit unverwischbarer Konsequenz gegründet wird.

(Königsberg, 17. Juni.) Bekanntlich wurden im vorigen Jahre Dr. Jatzky in Rastenburg, als des öffentlichen Aergernisses halber politzeilich untersagt war, für die Nichtbeachtung dieses Verbots in Strafe und Gebühren von 5 bis 10 Thlr. genommen. Diese Provocation auf rechtliches Gehör beim hiesigen Königlichen Oberlandesgerichte vor den Jatzky'schen Broschüren in Anregung gebracht, und heute ist nicht eine Verfügung der Justizminister die erfolgreiche. Die bisher genannten Herren haben sämmtlich sich summarisch geweigert, den Bescheid, als den Minister in Sachen ihrer Behörden zu bringen. Jatzky hat Berufung eingelegt. Das Erkenntniß wird nun einzigen Tage, also Sonnabend, den 19. d. M. Stande, ihn sogleich wegen Nichtzahlung der Kaufmann Bade, als des öffentlichen Aergernisses halber politzeilich unterleg

Zeichnung, sowie der treuesten Wiedergabe aller Farben, in welchen die Bilder gemacht, bis in das kleinste Detail aus.

Auf dieses hin, und da in Nürnberg nie Aehnliches gezeigt wurde, glauben wir Herrn Bosch ein günstiges Prognostikon stellen zu können.

F.

---

†† (Stuttgart, 24. Juni) Bald wird Stuttgart mehr Leben erhalten, da nun der Kronprinz abgereist ist, das kaiserliche Kleinod in Petersburg für sich auf ewig zu gewinnen. Das schöne großartige Residenzschloß in Ludwigsburg, das Jahre lang verwaheloßt geblieben und in dessen Schloßhöfen Gras wucherte, bietet bald wieder sein prachtvolles Aeussere eines alten Glanzes dar. Die Bewohner beider Residenz-Städte, Stuttgart und Ludwigsburg, werden in Zukunft näher gerückt werden; erstens, durch den Aufenthalt des Kronprinzen mit seinem größeren Hofstaate, und zweitens durch das mächtige Verkehrsmittel des Jahrhunderts, die Eisenbahn. Bedeutend reicher, als fast alle andern Städte ist Ludwigsburg an den herrlichsten Spaziergängen und Anlagen, die uns jetzt in diesen heißen Tagen angenehmen Schatten und Kühlung bieten, was man in Stuttgart gar oft vermißt. Das Residenzschloß in Ludwigsburg, welches der Kronprinz mit seiner zukünftigen hoh. Gemahlin bewohnen wird, birgt in seinem Keller ein Faß, das über 300 Eimer faßt, und an Größe dem berühmten Heidelberger wenig nachsteht, an Schönheit der Arbeit aber dieses übertrifft. — Die Thätigkeit der Fruchtagenten wird im ganzen Lande zu Gunsten des Publikums verspürt. Mehrere Transporte Hunderter von Centnern Mehls sind hier schon eingetroffen, und die nächste Woche werden weitere 3500 Centner ankommen, die in England angekauft wurden.

Redaktion: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Aus Auftrag der Besitzerin verkauft Unterzeichneter aus freier Hand das im Handelshof liegende, mit Lit. L. Nro. 842 b bezeichnete Haus, bestehend aus 3 Gebäuden nebst 1 großen Stadel, 1 großen gemeinschaftlichen Hofraum nebst 2 Brunnen und eine Brandstätte, wie folgt:

Nro. 1. Ein Haus mit Stadel vereinigt, enthaltend 4 Keller, 4 Vorplätze 4 Stuben, 5 Kammern, 4 Küchen, 2 Holzlagen, Stadelraum, 3 große aufeinander stehende Böden mit 2 Kammern, trägt Miethe fl. 203.

Nro. 2. Ein zweites Haus, enthaltend 2 Vorplätze, 2 Stuben, 6 Kammern, 2 Küchen, 1 Abtritt, 1 Baden mit 2 Kammern, trägt Miethe fl. 58

Nro. 3. Ein kleines, gegenüber im Hof stehendes Häuschen, enthaltend 1 Vorplatz, 2 Stuben, 1 Küche, 1 kleines Gewölbe, trägt Miethe fl. 21.

Sämmtliche Gebäude haben kein Waldrecht, sind mit fl. 2100 der allgemeinen Brandassekuranz einverleibt und haftet darauf ein jährliches Eigengeld von fl. 9. 40 kr. an die Pfinzing'sche Stiftung.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 6. Juli d. J., Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 3—5 Uhr

im frühern Lokale anberaumt, wobei obengenannte Gebäude entweder im Ganzen oder jedes einzeln verkauft, und Kaufsliebhaber dadurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Einsicht täglich gestochen kann, oder bies durch

Nürnberg, 28. Juni 1846.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Cirque Equestre im Prater.

Sonntag den 28. Juni

Le Boule-Dogue anglais

ou

Le chien incombustible feu-ner exercirt dann an fen brillant.

Grand Steeple Chasse.

C. Renz.

Kunst- und Schulreiter.

Bekanntmachung.

Samstag den 27. Juni

große Pflanzen- und Blumenausstellung von meist ausländischen Gewächsen im Miethhause zum heil. Kreuz bei St. Johannis. Ein Beitrag zur Naturgeschichte. Es werden alle Naturforscher hiemit höflichst eingeladen. Abends brillante Flammen und Zauberschauermusik. Auch wird daselbst eine schwarze Geheimkünste produziren.

Anfang 7 Uhr.

(Zu verkaufen.) Mehrere laufende Zoll Bleiröhren von 3" Durchmesser werden billig verkauft.

Schröglers-Zwinger.

Bei Gelegenheit der »St. Peters-Kirchweihe« findet am Sonntag den 28. und Montag den 29. Juni gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt. — Für frisches Felsenkellerbier, Kaffee und Küchlein ist bestens gesorgt. — Abends Beleuchtung des Zwingers und bengalische Flammen. Wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

Bücher-Offerte.

Antiquar **Friedrich Heerdegen** in **Nürnberg** (Winklerstraße Nro. 35, nächst dem Hauptmarkt) offerirt zu billigen Preißen:

Encyclopädische Werke, dicke Bücher in Starkl. (9 fl.) 3 fl 30 kr — Schweizerland, das malerische, 100 Ansichten in Stahlst. m. Text v. Lamald. (fl 6.) 3 fl — Westphalen, das malerisch u. romant., v. Freiligrath u. Schücking, m. 30 Stahlst. gr. 8 (6 fl 30 kr.) 3 fl — Seelen, die klassischen, der Schweiz in Originalansichten, gez. v. Müller, auf Stahl gest. v. Winkler u. And., m. Erläuter. v. H. Zschocke 2 Bde gr. 8. (16 fl. 12 kr.) 5 fl — England und die Engländer in Bildern a. d. Volke m. Zeichnungen v. Kenny Meadows, A. d. Englisch v. Künzel 2 Bde. (18 fl. 48 kr.) 6 fl. 24 kr. — Jos. Dan. de, (Verfasser des Radikalen Ernste) gesammelte Romane, a. d. Engl. v. Kalb, 8 Bdchn. (1 fl 30 kr.) 24 kr. — Franz, Rathgeber der Säugethiere (m. 72 Lithogr. 87, Abbild. 1 fl. 12 kr. — Molière, sämmtl. Werke, übers. v. Bremsfels, Demmler, Düller u. And. 5 Bde. (9 fl.) 3 fl 30 kr. — Dieselbe Ausgabe in 1 Bd. m. d. Portr. Moliere's. (9 fl.) 3 fl. 30 kr.

Dutzendteich.

Zur Feier der St. Peters-Kirchweche, findet heute Sonntag den 28. Juni die gewöhnliche bekannte Harmonie-Musik statt. Für guten Kaffee, frisches Felsenkellerbier und frischgebackene Hefenküchlein, nebst sonstigen Speisen und Getränken ist bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Fischer.

Bekanntmachung.

Freitag den 3. Juli 1846, von Vormittags 9 bis 12 Uhr,

werden im Hause S. Nro 557 der Bindergasse dahier verschiedene Dominical-Renten im Kapitals-Anschlage zu 2686 fl. öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Werths-Anschläge liegen inzwischen zur Einsicht bereit.

Nürnberg, am 22 Juni 1846.

Enich, Polizeicommissionsamtmann.

Stützerischer Felsenkeller.

Sonntag den 28. Juni zur Nachfeier der St. Johannis-Kirchweih ladet ergebenst ein

F. Stützer,
zur Plainers-Anlage.

Welsgarten bei *Erlangen.*

Montag den 29. Juni findet auf der Schießstätte ein altfränkischer Burgberge ein großes Freischießen statt, bei welcher Gelegenheit im Weis'schen Garten »Harmonie-Musik« von einer Abtheilung Hautboisten aus Nürnberg das Publikum ergötzen wird.

Zu diesem Vergnügen ladet ganz ergebenst ein

C. Kugler.

Gefrornes

ist heute vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß.

(Anzeige) Eine geprüfte, von der Regierung authorisirte Lehrerin gibt Unterricht in der französischen Grammatik und Conversation. L. Nro. 209 ober. Lederergasse.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht eine noch gut erhaltene moderne Chaise, einund zweisitzig brauchbar, zu kaufen. Offerten beliebe an Herrn P. Seidel im weißen Löwen in Nürnberg gemacht zu werden.

(Zu vermiethen.) Es ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi eine Wohnung mit zwei tapezirten Zimmern und Kammer, einer hellen Küche mit Sparofen, einem Waschhaus, Holzlage und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Sehr freundlich in lebhafter Gegend gelegen, ist ein geräumiges Logis von 3 Zimmer mit Kammer und Mödeln an 1 oder 2 Personen zu vermiethen.

(Sehr Gelegenheit.) Dienstag den 30. Juni f. der Lohnkutscher Miner in der Weißgerbergasse nach Wagendorf und wünscht Personen dorthin mitzunehmen.

(Gesuch.) Ein Mädchen vom Lande, welches in Kindermachen und Weißnähen erfahren ist, auch Bügeln kann und schon hier als Stubenmadchen diente, wünscht wieder bei einer soliden Herrschaft in derselben Eigenschaft unterzukommen. Näheres in Nr. 205 der Weißgerbergasse.

Hummelstein.

Zur Feier der St. Peterskirchweihe findet am Sonntag den 28. Montag den 29. Juni und Mittwoch den 1. Juli gutbesetzte Harmoniemusik statt, wozu ergebenst einladet

Fahner.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 28. Juni 1846. Abonnement suspendu. »Die Glöckner von Notre-Dame.« Romantisches Drama in 5 Akten und einem Vorspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 26 Juni 1846

(Bayr. Hof.) HH. Hoyessen, Geheim. Rath, Hoyessen, Subdecker v. Oldenburg. Mad. Pinzwann m. F. v. Leipzig. Beck, Kfm. v. Frankfurt. Meyer, Reggs. v. Würzburg.

(Wilt. Hof.) HH. v. Eyben-Lärtenheim, Postdirektor v. Frankfurt. Lather, Priv. v. Wien. Forstmann v. Neerdhausen, Remerie v. Gmünd, Kfte.

(Strauß.) HH. Füller m. S., Obergerath v. Passau. Arnold, Assessor v. München. Frunkel v. Regensburg. Einert v. Dietkirt, Wolfert von Danzig. Hasse v. Hamburg, Kfte. Beherer Fabr. v. Manchester. Platmer, Priv. v. Bamberg. Richter, Kaufm. von Heidelberg. Bonhoff, Architekt v. Mannheim.

(Blaue Glocke.) HH. Zeller, Regierungsoberwerkmeister v. München. Wolfrum, Pfarrer v. Eisenstadt, verwaister. Gerbermeister v. Bachnang. Mich. Prec. v. Rosbach. Zimmermann v. Aachen. Bierling v. Ingolstadt. Edel v. Bamberg. Bachmann v. Kitzingen, Kfte. Frl. Weiß, Frln. Hofmann v. München. H. Berks, Reg. Direktor v. Landshut.

(Fränk. Hof.) HH. Meyer, Kfm. v. Ansbach. Sartorius, Aerndte v. Seedorf. Köppel, Mahlbes. v. Windsheim. Zauner m. S., Priv. v. München.

(Weiß. Löwen.) Hr. Prüßer, M. Bildhauer v. Wolfertsdorf.

(Roth. Hahn.) HH. Knorr m. S., Kfm. v. Weiden. Kalisch, Brauer v. Tyrol.

(Bl. Flasche.) HH. Bauer, Priv. v. Augsburg. Kazenmeyer, Gastwirth v. Göggingen. Marzlocher, Kim. v. Baiersdorf.

(Kronprinz z. Gastenhof.) HH. Blend m. S., Priv. v. Ansbach. Baumgarten v. Petersburg. Diorieux v. Stuttgart, Handler a. Hillingen. Hand v. Gumpershausen, Mitzler, Priv. Ansbach. Sensmantel, Händler v. Dauphetten.

(Wild. Mann.) HH. Ackermann, Braurtechef. v. Kitzingen. Jahn m. S. u. Oberwirthsch. Sturm v. Muschkroth, Herdunger u. Tolmerskof, Händler.

Digitized by Google

Mitte fränkische Zeitung.

(früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 29. Juni 1846. № 180. Montag: Peter Paul.

Deutschland.

Bayern. (Münchner, 26. Juni.) Sicherm Vernehmen nach ist der seither am k. württembergischen Hofe accredi[tirte] und von da nach St. Petersburg versetzte Gesandte, Frhr. v. Malsen, auf seinen Wunsch seiner Function enthoben worden, und wird daher, wie schon erwähnt, der bisherige Gesandte am St. Hofe, Hr. Minister[resident] von Berg, dahin zurückkehren, um den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten anzuwohnen und sodann sein Accreditivschreiben St. M. dem Kaiser zu übergeben. Allerdings der Abreise des bei hies. Minister[residents], welcher nächsten Monat die Reise antritt, der k. Minister am Sächsischen Hofe, Frhr. v. Zentner, sein Beglaubigungsschreiben unter Ueberreichung einer Abschrift desselben zu übersenden, um [illegible] Gesandten Charakter in Klasse und zum Militärstandesconv[illegible] Ministerialrathes Wagner in Ansehung der Administration [illegible] Militärkranken [illegible] Regierungsrath Hr. Anton [illegible] Hinsicht auf die Strenge [illegible] gegebenen Befehl [illegible] bestätigte Regierung [illegible] für die Aufnahme [illegible] Agenten [illegible] (Gegenbericht.) Dem [illegible] Abgeordneten Herrn Wilhelm Reuter [illegible]

Das Haus — Reike.

(Gedicht.)

In diesen Augenblick nahm [illegible] Herzen dem Sänger [illegible] Lauschen [illegible] Und [illegible] Und [illegible] Und

seits neben der finanziellen auch eine nationale Seite abzugewinnen weiß. In Berlin hat man hiefür bekanntlich noch wenig Sinn gezeigt. Nach dem Buche des Herrn Kühne hat der Zollverein im Jahr 1845, 680,838 Ztr. an Manufaktur-Waaren, 2,284,258 Ztr. Eisen, 3,822,352 Ztr. Kolonial-Waaren u. s. w. eingeführt. Der „Herold" wirft bei diesen Riesenzahlen die Frage auf: „was das Ausland wohl an Arbeitslohn bei den Fabrikwaaren von uns verdient habe"? und fährt dann fort: „Ungemein interessant würde es seyn, wenn irgend Jemand, der dieser Aufgabe gewachsen, es berechnen wollte, wie viel Schiffe der Zollverein gebraucht haben würde, um diese Einfuhrmassen zu bedienen? Die Brüche könnte er sich dabei sparen, denn zunächst ist erst der runden Zahlen zu gedenken. Irren wir nicht, so ward unlängst bemerkt, daß der Zollverein zu seinen Einfuhren etwa 1000 seemächtiger Schiffe bedürfen möchte, zugleich aber auch, daß er bis dato deren nur etwa 30 Stück in See habe. Wir sind ob des schmählichen Bodenlohns neidisch, das uns John Bull und Meyerbeer und Kompagnie aus der Tasche ziehen." (Schw. M.)

Freie Städte. (Frankfurt, den 24. Juni.) In der gestrigen großen Rathssitzung wurde, wie man hört, die beim Senat obschwebende Dissidenten-Angelegenheit zur endlichen Erledigung gebracht. Mit Hinsicht auf den in dieser Sache vom evangelisch-lutherischen Predigerministerium unter dem 15. April d. J. an das Konsistorium erstatteten gutächtlichen Bericht und in Gemäßheit des von dieser Behörde gestellten Antrags ist der Mitgebrauch der Weißfrauenkirche den Dissidenten zur Haltung ihres Gottesdienstes zugestanden worden. (Schw. M.)

Hannover. (Hannover, den 19. Juni.) Ein Antrag, berichtet ein Korrespondent der Hamb. neuen Zeitung., der in der Seele aller gebildeten Deutschen lebhaften Anklang finden wird, ist der vor einigen Tagen in unserer zweiten Kammer gestellte vom Abg. Brenning. Bei Gelegenheit der Budgetsberathung pflegen zweckgemäße Anträge an die einzelnen Positionen angeknüpft zu werden, und so kam es, daß bei „No. III. Kriegsministerium", Brenning auf die unverhältnißmäßig hohen Kosten des Militairs zurückkam. Fast jedes Jahr hatte er auf Minderung des Militairs angetragen, aber hinter den Bundesvorschriften war die Regierung wohl verschanzt und lehnte deßhalb jede Verminderung ab. Diesmal faßte er deßhalb seinen Antrag weiter, um allen Einwendungen dadurch vorzubeugen, wandte er sich auch nicht an die Regierung, sondern direkt an den König. Brenning hielt sich verpflichtet, zu beantragen: „An Se. Maj. die eben so angelegentliche als ehrfurchtsvolle Bitte zu richten, durch Allerhöchst Ihren bedeutenden Einfluß bei'm deutschen Bundestage auf eine Reduction des Militair-Etats der deutschen Bundesstaaten hinwirken zu wollen." Aus der Motivirung dieses Antrags heben wir das Wichtigste hervor. „Ob der Antrag, wenn er hier zum Beschlusse erhoben wird, an allen Stellen eine günstige Aufnahme finden wird, will ich dahin gestellt sein lassen; auch kann es mich nicht kümmern, wenn der Eine oder der Andere hier in der Kammer, wie es scheint, den Antrag mit lächelnder Miene aufnimmt; die Sache selbst ist aber sehr ernst und wird eines Tages sehr ernst erörtert werden. Gerade in jetziger Zeit hat man eine ganz besondere Veranlassung, mit den Landesmitteln sparsam umzugehen, seitdem man auch hier zu Lande so ungeheure Summen für große Landes-Unternehmungen, für Eisenbahnen, Hafen-Anlagen, Chausseen ꝛc. verwendet. Unternehmungen, denen ich übrigens allen Erfolg wünsche." Dann fährt er fort, daß es ohne Zweifel der Wunsch aller Staaten sei, die nutzlosen stehenden Heere zu reduciren und sagt: „Schließe man denn zu diesem Zwecke eine heilige Allianz! Das ist eine würdige Aufgabe für die Fürsten. Uebrigens wird es wohl Friede bleiben, wenigstens sind nach meiner Ansicht Kriege in unserem Jahrhundert in Europa nicht leicht zu fürchten. Sollten aber eines Tages große Ideen zum Kampfe rufen, dann werden wir alle mitgehen, und dazu bedarf es nicht der Unterhaltung eines so kostbaren stehenden Heeres." Der Antrag wurde ohne Widerspruch von überwiegender Mehrheit angenommen, jedoch, wie vorauszusehen war, in der ersten Adels-Kammer einstimmig abgelehnt. Um aber das Dankenswerthe dieses Antrages einzusehen, wollen wir nachfolgende Zahlenverhältnisse hierher setzen. Die hannoversche Armee besteht nach der Formation vom 1. Juli 1843 aus 21,206 Köpfen und 2988 Pferden. Darunter sind 3 Feldmarschälle, 2 Generäls, 11 General-Lieutenants und 14 Generals-Majors. Das erforderliche Bundeskontingent mit Einschluß der Reserve und Ersatzmannschaft ist 2901 Kavalleristen mit 2753 Pferden, 15,745 Infanteristen, 1805 Artilleristen und Pionire. Unser Heer kostet aber 1,990,042 Rthlr. 16 Sgr. 4 Rthlr; dazu kommen noch 100,000 Pf. für die Gensdarmerie aus dem Budget des Ministeriums des Innern und 10,000 Rthlr. für die Etappen fremder Truppen. Also hinab die Hälfte der ganzen Einkünfte werden von dem Militair aufgezehrt, die nicht benutzten Arbeitskräfte der Soldaten nicht einmal mitgerechnet. Es ist also wohl Zeit, an Erleichterung dieses fressenden Krebses unserer Finanzen ernstlich zu denken.

Preussen. (Königsberg, 18. Juni.) Der in Berlin versammelten Generalsynode sollte wohl auch der Einschlag gegeben werden, den bisherigen Trauzwang, der die Schließung einer Ehe von dem Gewissen der Geistlichen (also von dem absoluten Willen derselben) abhängig macht, abzuschaffen und dagegen die Civilehe einzuführen, wie solche in Frankreich und den deutschen Gebieten besteht, welche früher unter französischer Herrschaft standen. Geht ja doch die Schließung einer Ehe sicherlich dem Staate mehr an, als der Kirche.

Großbritannien.

Nach Berichten aus London vom 23. Juni war die Abstimmung über die irische Zwangsbill noch immer nicht erfolgt, die Debatte darüber vielmehr auf den 25. Juni vertagt worden. Im Oberhaus waren wieder mehrere Amendements der Protektionisten durchgefallen. Lord Stanley hat erklärt, seine Partei werde sich nun der Korneinfuhrbill nicht länger widersetzen. — Mit dem Steamer „Great Britain" sind Nachrichten aus Neuyork vom 8. Juni eingelaufen. Die Daten aus Mexiko und Veracruz sind vom 15. und 20. Mai. Veracruz war blockirt, das Fort St. Juan-d'Ulloa zu standhafter Vertheidigung wohl gerüstet. Die Amerikaner unter General Taylor haben am 18. Mai Matamoras besetzt, nachdem sich die Mexikaner unter Arista zurückgezogen hatten (siehe den heutigen Artikel: Amerika).

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 23. Juni.) Die niederösterreichischen Landstände, welchen am 17. d., am Tage nach der Enthüllungsfeier, das üdliche Postulat vorgelegt worden ist, haben heute ihre erste ordentliche Sitzung gehalten. Unter den denselben vorliegenden Berathungsgegenständen sollen sich dem Vernehmen zufolge nachstehende befinden; 1) Ansuchen um Wiederverleihung der Beraths-Gerechtsame, d. h. des den Ständen, wie sie versichern, von Leopold I verliehenen, von einer spätern Regierung aber entzogenen Vorrechts bei der Erlassung von Ge-

---

Mann, und was konnte er auch Überstandenem Ähnliches nicht alles erzählen. Doch seine conerete Neue drängte sich gegen diese Betrachtung. er sagte daher demüthig: Meinen unterthänigsten Dank für diese große Güte, meine Herren, aber — ich möchte doch lieber nach Hause gehen. Ich bin gar nicht daran gewöhnt, spät aufzubleiben, auch nicht in der Versammlung, in Gesellschaft erscheinen zu können. Meine Haushälterin, die gute Frau, erwartet mich gewiß längst mit dem Thee, und ängstigt sich krank, wenn ich ausbleibe; ausserdem endlich — ich bin ein sehr simpler, stiller Mann, es schickt sich nicht, es schickt sich durchaus nicht für mich.

Ich hoffe nicht, Herr Seide, versetzte der Fremde mit erhöhter Stimme, daß Sie meinen können, es schicke sich für uns, was sich für Sie nicht schickt

O, keineswegs — nein, wahrhaftig nicht! sagte Seide betroffen.

Also keine Umstände! rief der Herr v. Gernbarsen und faßte den Buchhalter unter den Arm. Glauben Sie mir, Herr Seide, — mein Wort zum Pfande! — Sie sollen einen köstlichen Abend verleben, dessen Erinnerungen Ihr ganzes Leben, welches der Himmel noch lange erhalten möge, erfüllen werden.

So führte er ihn fort, und mit allerlei Tröstungen und liebkosenden Worten folgten die andern Herren.

Ihr Weg ging quer durch die schmalen Gassen, welche Reihen von Steinen durchschneiden, in denen von jeher das Handels- und Gewerbsleben sich eingerichtet hat. Herr Seide würde mit gerechtem Abscheu jede Zumuthung verworfen haben, in so später Stunde durch diese unsehbaren Schlupfwinkel der Armuth und leichtsinnigen Sünde zu streifen, und setzt jetzt zitterte er fast eben so sehr vor Verwirrung der Dinge, die da kommen sollten, wie vor Besorgniß, daß irgend ein Mensch ihm begegnen und ihn erkennen möchte. Er hatte daher auch nichts einzuwenden, als einer der Herren die Laterne anblies, aber er stieß einen klagenden Seufzer aus, als diese, seine treue Gefährtin seit so manchem Jahr, im nächsten Augenblick zertrümmert in einen Winkel geschleudert wurde. Zu sagen wagte er nichts; die Gasse waren stockfinster, der Regen schlug in großen Tropfen in seine Augen, auch die Herren waren dadurch belästigt. Sie lachten und scherzten nicht mehr, sondern steckten die Köpfe unter die großen Kragen ihrer Mäntel. Seide hörte bald nur hinter sich das beängstigende Klirren ihrer Sporen, das Rasseln ihrer langen Degen, und dann und wann ein lärmendes Wort, einen Fluch oder einen ungemüthlichen Witz auf ein Mädchen, das an irgend einem erleuchteten Fenster stand, der ihm schaudernd durchs Blut ging, bis er endlich, gänzlich ergeben in sein notwendiges Schicksal, sich willenlos weiter schleppen ließ und zuletzt nicht mehr wußte, wo er sich eigentlich befand.

Er hielt die Augen eine Zeit lang geschlossen; als er sie aufschlug, war er in einer breiten Straße. Seitwärts stand ein großes Haus mit Doppelfenstern am Portal, vor welchem Schildwachen auf- und abgingen. Noch ehe er jedoch eine Uebersicht gewinnen konnte, ward er von seinem Führer in eine Seitenthür gezogen, über einen Flur geleitet, dann über einen großen Hofraum, endlich eine Treppe hinauf durch einen langen erleuchteten Korridor, an dessen Ende hinter einer Flügelthür Stöße einen Lärm hörte, der von mehreren laut durch einander redenden Stimmen herzurühren schien.

Er wagte jedoch keine Frage mehr. Es war ihm zu Muthe, wie einem jener Unglücklichen, die von den Dienern der heiligen Vehme gefaßt, gefesselt und vor das geheimnißvolle, schreckliche Tribunal geschleppt wurden. Er zitterte am ganzen Leibe, und folgerte vermöge, als er an beiden Schultern ergriffen, über die

Digitized by Google

Schweiz.

Bern, 24. Juni. Große Bestürzung erregt jetzt in der Schweiz der Mordversuch bei. Wie bereits gemeldet wurde, hat der große Rath des Kantons Freiburg mit einer schwachen Mehrheit beschlossen, in den katholischen Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Luzern, Wallis) eine Petition zu erlassen. Dieser Separatbund ist aber, wie wir einer Schrift von Dr. Joh. Suell („Die gegenwärtige Lage der Eidgenossenschaft. 1845") aus den Thatsachen und Urkunden bewiesen haben, offenbar gegen den Fortbestand unsers gemeinsamen Vaterlandes gerichtet und hat sogar ein offenes Kriegsziel aufgestellt. Es ist daher vollkommen gerechtfertigt, wenn die Berner Regierung gegen diesen Separatbund auftritt. Vielleicht wurden die katholischen Kantonen ohnehin diesen Bundes schon durch die Jesuiten-Politik genügt und gedrängt; ihre Absichten im Spital zu Freiburg werden täglich klarer, müssen durch Commissionen, Zumuthungen von Seiten der Jesuiten jetzt in's Licht gestellt werden. Diesem Treiben der Jesuiten setzt sich nun auch die allmannende Presse mit aller Energie entgegen. Ganz besonders ist es der Jesuiten-Sieg über den eigenen Bruder, welcher die Gemüther in Aufregung versetzt. Alle Journale beschäftigen sich damit, und in der Stadt Bern beschlossen, den Staatsrath zu ersuchen, daß er den großen Rath auf Montag zu berufen möchte, und zwar zu dem Zwecke, um Beschluß des Austritts zum Freiburger Bunde zu fassen. Wie der zurückkommen; würde dieser Beschluß nicht bis zum 10. Juli entschieden, so treten die Tagsatzung zu wenden. Natürlich werden die Jesuiten, die den Staatsrath vollständig beherrschen, dieses Gesuch unterstützen; auch möglicher Weise die Majorität der Unabhängigen, ob die Ungeheuerlichkeit des Angetretenseins, ob die Gunst und es muß sich zeigen, welche Kraft besitzt, welche Schamlosigkeit noch die Oberhand behalten und unterbleiben werden. Jesuiten-Politik gegen die reformirte Confession

(Forts. 3.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 8. Juni glaubte man der allgemeinen Lage der Dinge eine friedliche Entwicklung entgegensehen zu dürfen. Die eine schnelle und freundschaftliche Beilegung des Streites zwischen den Vereinigten Staaten und England. Die Ordre im Senat zu Washington hatte eine Resolution, welche die Regierung ermächtigt, 50,000 Mann Freiwillige zu werben, wenn Krieg mit England ausbrechen sollte, und 10 Millionen Dollars zu verwenden, und Herr Webster hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß beide Regierungen sich noch vor dem Schlusse der Session über die Oregonfrage verständigen würden. Der Krieg in Mexiko scheint für die Amerikaner günstig fortzugehen. Die mexikanischen Streitkräfte scheinen Gänzlich desorganisirt zu sein. Am 19. Mai hatte General Taylor, der auf dem Widerstand in Point, Matamoras in Besitz. Nach die Unternehmungen der amerikanischen Armee auf den linken Ufer waren sein ihren Einfluß in Barita nicht gehindert worden. Das amerikanische Geschwader war bis auf ein oder zwei Kriegsschiffe, welche Vera-Cruz blockirten, noch der Mündung des Rio Grande abgegangen, um General Taylor zu unterstützen; zwei mexikanische Kriegsdampfboote hatten seine Vorschriften benutzt, um unter britischer Flagge zu ent-

Türkei.

(Schluß, 15. Juni.) Der Fürst von Serbien ist von seiner zur Begrüßung des Großherrn und Ferdinandsmeeren Reise gestern hieher zurückgekommen. Er verweilte nicht ohne Interesse seyn, die kurzen Reden zu vernehmen, womit der Großherr die Verleihungen seinen ehrbietigst geschmückten nach Art eines Ordensfestes gegenüber Wohlthäter und eines Ehrenfäbels der Fürsten Bestrebungen. Als Aleksis Pascha das Bildniß im Brillanten des Großherrn an die linke Brust des Fürsten Bestrebungen, sprach Se. Hoh.: „Dieses Bild gebe Ich dem Fürsten Alexander zum Andenken an Unsere Zusammenkunft, und Ich wünsche, daß er sich desselben immer erinnern möge, weil sie auch Mir unvergeßlich bleiben werden." Die ebenfalls von Aleksis Pascha vorgeleitete der Großherr mit dem Ehrensäbel in der Hand, Alexander mit der Worten: „Ich gebe dir als Sinnbild der Befestigung seiner fürstlichen Stärke und Macht." Die Worte, welche Ibrahim Pascha, sogar der Beherrscher der Gläubigen selber faßt sich der immer ausmöchte er werden, den west-fränkischen Kaiser öffentlich den Rebren.

(Forts. 3.)

einer derartigen Absetzung sang des großen Rathes der Abstimmung des Volkes zu unterwerfen.

(Schw. M.)

Digitized by Google

schlüpfen, und Havannah zu erreichen. — Nach dem amtlichen Blatte des Präsidenten Polk, der „Union," scheint derselbe Gebietseroberungen in Mexiko zu bezwecken. Die Occupationsarmee soll fortan den Namen „Invasionsarmee" führen, und bis zur Hauptstadt Mexiko vordringen. Man glaubte jedoch, daß daselbst eine Revolution ausbrechen werde, bevor eine amerikanische Armee anlange.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, den 26. Juni.) Die Früchte des Wuchers und der verfehlten Getreidespekulation geben sich schon hie und da in unserer Umgegend kund. So soll u. a. ein reicher Getreidebauer im unfern gelegenen Thüngen einen gar unangenehmen Gast erhalten haben, welchen los zu werden, derselbe vergeblich alle Mittel angewandt. Der sog. weiße Wurm stellte sich nämlich auf seinem Getreideboden ein, und richtete an den dortselbst aufgespeicherten Getreidevorräthen einen bedeutenden Schaden an. Ein anderer Bauer, welcher wahrscheinlich der seitherigen allzu niedrigen Preise wegen sein eingeführtes Korn erst vor einigen Tagen ausdreschen ließ, machte die unangenehme Erfahrung, daß ein zahlreiches Heer von Mäusen und Ratten bereits den Arbeitern die Mühe des Ausdreschens bedeutend erleichtert hatte. Diese und ähnliche auch in andern Ortschaften sichtbar gewordene Warnungszeichen sollen viele Landwirthe, welche, um noch höhere Preise zu erzielen, seither mit ihren Getreidevorräthen sehr zurückhielten, bekehrt, und das drohende Gespenst eine erfreuliche Gesinnesänderung bei ihnen hervorgerufen haben. (Würzb. Abdbl.)

(Würzburg, den 28. Juni.) Auch auf dem heutigen Getreide-Markt gingen Roggen und Waizen bedeutend im Preise herunter.

(Aus dem badischen Oberlande. Alle Feldfrüchte, das Korn, der Roggen, stehen bei uns allenthalben vortrefflich; der letztere schien vor und nach der Blüthe mißrathen, allein er erholte sich bei der vortrefflichen Witterung, die auch besonders auf die Blüthe der Reben vortheilhaft einwirkte. Der Kornwucher hat leider bei mehreren unserer größeren Landwirthe so sehr überhand genommen, daß manchen Orts Früchte schon von mehreren Jahren her aufgespeichert liegen, und zwar auf die Gefahr hin, daß sie lebendig werden, wie erst kürzlich ein reicher Oekonom aus unserer Gegend in Basel eine tüchtige Lektion empfing, indem ihm aus diesem Grunde ein bedeutender Vorrath von Weizen, den er dort in Säcken aufbewahrt hatte, in den Rhein ausgeleert werden mußte, weil er sich in seinem Wuchersinn nicht entschließen konnte, denselben zu rechter Zeit loszuschlagen. Am letzten Markttag in Freiburg sollen 800 Malter im Kornhaus eingestellt worden seyn, in Folge bedeutend gesunkener Preise. Nun kommt am künftigen Samstag neuer Roggen vom Kaiserstuhl, und drückt die Preise noch weiter herunter, so daß hoffentlich daselbst das Brod auch wohlfeiler werden wird.

(Aus der Provinz Oberhessen, 24. Juni.) Seit beinahe zwei Jahren schlich sich von Marburg aus in die südliche Gegend dieses Kreises das Gift der religiösen Schwärmerei und machte besonders in den Ortschaften Wolfshausen, Roth und Frohnhausen meistens aus der Hefe des Volkes Wiedertäufer einer ganz besonderen Art, welche auch in den härtesten Wintermonaten bei Nebel und Nacht ihre Novizen in dem Lahnstrome die Wiedertaufe empfangen lassen. Vor einigen Tagen trat zu dieser Schwärmersekte die Ehefrau des Ortsbürger H. in W. In Folge einer durch diese Schwärmerei bei ihr entstandenen Geistesverrückung hatte sich dieselbe am diesjährigen Johannistage in der Morgenstunde mit einer Axt die linke Hand absichtlich ab. (Marcus 9. 45. ? —)

*(Nürnberg, den 28. Juni.) Die heute zur Prüfung des Torfs der Oberpfalz zusammengetretene Kommission, hat die vorgelegten Stücke vortrefflich gefunden. Wir werden nächstens nach dem Erfordern der Kommission größere Torfvorräthe aus jener Gegend erhalten, und somit den unzweifelhaftesten Beweis liefern können, daß die Erwerbung des in Frage stehenden Torfmoors ein großer Gewinn für die ganze Stadt Nürnberg sein werde.

Redaktion: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Einladung.

Montag den 29. Juni, Nachmittags 6 Uhr, ist Harmonie-Musik im Garten „zur weißen Taube," wozu ergebenst einladet

die Musik-Gesellschaft Saurr aus Eckweisbach.

Garten-Anwesen und Felder-Verkauf.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Gartenbesitzers und Distrikts-Vorstehers Leonhard Kikkalt dahier der Veste, werden Behufs der Erbschafts-Auseinandersetzung nachstehende Besitzungen dem öffentlichen Verkauf unterstellt und zwar

I. der sogenannte Rokonitz-Garten Nro. 123 hinter der Veste bei Nürnberg, wegen seiner freien Lage auch zu einer Fabrik-Einrichtung sehr geeignet, mit cooler Bier-Wirthschaftsgerechtigkeit, 2 Wohnhäusern, 1 Reben-Gebäude und großem Hofraum, 1 bedeckten Kegelbahn, — 90 Dezimalen Weizgarten am Haus, 1.60 Dezimalen Wurzgarten, erbzinsliedrabar zum k. Rentamt Nürnberg und reicht dahin

7 fl. 6 kr. jährlichen Erbzins kann 276 fl. 15 kr. Länderes Handlohn in jeder Besitz-Veränderung anerkennt, dann ferner

— 36 kr. in Geld,

1 Viertel Gerste.

II. 1 Tagwerk 32 Dez. Acker am Großreuther Stadtweg, zehentfrei beliefert mit 2 fl. 54 ½ kr Bodenzins, 42 ½ kr. Grundzins, 2. Vtg. ½ Sechzil. Kornzäll.

III. Die Gewänder in 2 Stücken, Großreuther Flur, nämlich

44 Dez. Acker im See, Pl.-No. 315,

21 " " im Haw, " " 327

handlehnbar mit 10% und geben jährlich 7 ½ kr. für 1 Henne, dann 1 Nürnberger Metzen Korn.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 17. August l. Js., Nachmittags 3 Uhr,

im Rakonitzgarten anberaumt und werden besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber, welche Näheres bei dem Unterzeichneten erholen können, hiemit dahin eingeladen.

Nürnberg, den 19. Juni 1846.

Haller, Armenverwalter.

Garten Nro. 7 vor dem Neuenthor.

Extra Farrnbacher-Bier

empfiehlt Unterzeichneter um den Preis der gesetzlichen Taxe zur gefälligen Abnahme ergebenst.

Nürnberg, 25. Juni 1846. Matth. Kalb, zum goldenen Elephanten in der Kaffeegasse.

(Zu verkaufen.) Ein englischer Reisewagen ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Lompert, schwerer Zug- und Reitpferd ist zu verkaufen.

(Zu verkaufen. Mehrere laufende Fuß Bierröhren von 3" Durchmesser werden billig verkauft

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich von heute an eine schöne Auswahl Gold- und Silber-, und Silbervergoldete Waaren neuester Façon zu den Fabrikpreisen.

Karl Roth, Goldarbeiter. Nro. 116 an der Fleischbrücke.

(Billard-Verkauf.) Ein beinahe noch ganz neues Billard mit Queue's und Ballen stehe zu verkaufen. Franco. Nürnberg, im Buchladen C. W. bezeichnete Anfragen besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) Eine bedeutende Partie Pergament in Chorbuchern ist billig zu verkaufen, und sind hiervon Proben zu sehen bei

C. H. Bunli. L. Nro. 1407.

(Anzeige.) In S. Nro. 582 der Irrgasse, und in Nro. 562 der Bindergasse werden fortwährend Glace-Handschuhe aufs allerbilligste gewaschen.

Stadt-Theater in Nürnberg

Montag den 29. Juni 1846, 3. Vorstellung im 2. Sommer-Abonnement. Letzte Gastdarstellung der Frau Diez und des Herrn Sigl vom Hoftheater in München und Gastvorstellung des Herrn Wihelm. „Des Teufels Antheil." Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe. Musik von Aubre. „Rafaele. Wihelm. „Gil Vargas" Hr. Sigl. „Carlo Brücki" Mad. Diez als Gast

Lingekommene Fremde

vom 27 Juni 1846

(Roth Ros.) HH. Morteng, Burgen v. England, v. Ameling a. Wien, Aktuar., Höchst, Kfm. v. Berlin, v. Stein m. S., v. Prag.

(Bayr. Hof.) HH. Echardt v. Frankfurt, Prestele v. München, Kfte. Fehr. v. Lichtenstein u. Speyer, Nötting m. S., Gotsbes. v. Mecklenburg.

(Württ. Hof.) HH. Frdr. v. Bourette, Landrichter v. Aalbach, Schuster m. F., Forstmeister v. Lichtenfels, Dr. Gelbke v. Leipzig, Mde. Krueger v. Eisenach, Pr. Stuttberg, Kfm. v. Mannheim.

(Strauß.) HH. v. Baldau m. S., Lgl. Rath v. Berlin, Demmé, Reg.-Rath v. Eustrow, Geßner, Bürgermeister v. Marienfee. Frln. Lechner v. München. Dönkel m. F., Pastor, Pleßner m. Tochter, Gutsbes. v. Ulm, Meyer von Münchroth, Oriendich v. Crefeld, von Hertem u. Bingen, Fischer v. Schweinfurt, Mürkberg v. Erdmh. Kflte.

(Bl. Glocke.) HH. Erhardt, Armeninspektor u. Pappenheim. Dorfelt, Priv. u. Hof. Uhrleistetter, Lehrer v. Weißenberg. Göfrl m. F. u. Düsseldorf. Schmidtbammer u. Dresden, Tretzer v. Aachen, Kflte. Frln. Windwart u. Stuttgart.

(Fränk. Hof.) HH. Wolf m. Fam. v. Amsterdam, Hönigsberg v. Floß. Stern v. Ulm. Kflte. Brode, Part. v. Haag

(Rothe Hahn.) Frln. Lauenstern v. Braunschweig. HH. Renner, Postsekretär u. Würzburg. Meyer, Rentamtsrechnungsrevisor v. Schwand, Raum m. S., Kfm. von Forchheim.

(Mondschein b. Goßenhof.) HH. Pol. Pote-Aktuar u. Secretär Amod u. Baccelli. Herold v. Stühlingen, Kflte Zintler, Surdes u. Werden

(Kronprinz b. Goßenhof.) HH. Sotscher, Schiffmeister v. Kitzingen. Zeuni, Brauer a. München. Schiesau, Oekonom v. Werrefeld, Scherlein, Leitner, Hänel v. Eschelheim.

(Stadt Erlangen.) Mde. Bahler m. S. v. Pegnitz.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

25te Woche vom 21. bis 27 Juni 1846 inet

Sonntag	1617	Personen fl.	177. 30 kr
Montag	1400	"	" 152. 24 "
Dienstag	1106	"	" 138. 3 "
Mittwoch	1154	"	" 127. 39 "
Donnerstag	1278	"	" 149. 12 "
Freitag	1234	"	" 135. 36 "
Samstag	1034	"	" 121. — "
Summe	8903	Personen fl.	984 23 kr

Digitized by Google

Mitte fränkische Zeitung.

(Früher Nürnberger Zeitung.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nürnberg, 30. Juni 1846. | № 181. | Dienstag: Paul Geb.

Deutschland.

Braunschweig, (Aus dem Hzgthume Braunschweig, 22. Juni.) Unser Herzog, der bekanntlich von Neu-Eddy wieder abgereist und in Wien eingetroffen ist, wird gegen Ende dieses Monats über Linz Ischl zurück erwartet. In mehreren öffentlichen Blättern ist schon die Note davon gemeldet, daß derselbe mit dem hiesigen Aufenthalte unzufrieden sein müsse, weshalb er sich wahrscheinlich nicht mehr hier verweilen würde. Diese Unterredung ist natürlich, wenn man hier vermutet, daß die Irrungen mit dem Landschaften ein Hauptgegenstand der Unterhaltung mit dem berühmten Staatsmanne gewesen seyen. Wir aber erlauben uns, hierzu noch anderer nicht minder wichtiger Gegenstände zu gedenken, die zur Sprache gekommen, nämlich in Betreff der Trennung der Verwaltung der Kassen des Herzogs von der Regierung, Ordnung der Kassenverhältnisse des Hofes, Besoldung des Hofpersonals, und ob und wieder ein jährlicher Zuschuß für den Herzog Karl, der seine fruchtlosen Bemühungen, sich mit seinen Vettern wiederholt zu versöhnen, nicht aufgeben, Zweifel nach Kräften zu verbreiten und gelten zu machen scheint, daß er sich zwischen dem Herzoge Karl, von seinem Bewesenen Regierungsvormunde, dem Könige Georg IV. von England, und den hiesigen Landständen als Vermittler eines Vergleichs aufgeworfen habe, der den obwaltenden Streitigkeiten, und der sogar den Herzog bisher gestörten Disharmonie, ein Ende machen könnte. Es ist bekannt, daß der deutsche Bund sich bereits vor einem Jahre, im Spätsommer 1845, in Folge eines Rekurses des Herzog Karl veranlaßt gefunden hatte, in der Angelegenheit mit seinen Vettern, Wilhelm, Anfangs mit seinen Brüdern, Ludwig und der Herzogin Regierung, Vormundschaft, Regierung, Antritt, Uebernahme, Besitznahme, Rechte, Verträge, Landschaft, Landtag, Landtagsabschied, Landtagsabschiede, Landtagsabschiedes, Landtagsabschiedes, Landtagsabschiedes

Vermählung ernstlich gefaßt hätte, irgend einem Hindernisse begegnen könnte; wahl aber könnten Stolz oder Delikatesse ihn verhindert haben, obgleich wir nicht glauben, daß nach der von uns geschilderten Lage der Sache der eine oder die andere durch ein Vermählungsprojekt verletzt werden könnte. Mit Spannung sehen wir der Rückkunft des Herzogs und weiteren Kunde über diese für unser Land so hochwichtige Angelegenheit entgegen; auch glaubt man allgemein, daß dann bald wegen der ständischen Angelegenheiten etwas Entscheidendes erfolgen wird.

Preussen. (Berlin, 25 Juni.) Die Generalsynode wird ihre Hauptaufgabe in der Erledigung der Verfassungsfrage zu suchen haben, da einestheils die meisten der andern Fragen erst durch sie ihre rechte Stellung und Erledigung finden können, anderntheils aus dem in den Ministerialakten vorhandenen Materiale ersichtlich ist, daß ein großer Theil dieser Fragen füglich auf Verwaltungswege sich um so mehr wird erledigen lassen, als es sich nur Abhülfe vorhandener Uebelstände und Bedürfnisse vorzugsweise um Nachweisung der nöthigen Geldmittel handeln wird. Wenn sich bey dieser Ueberzeugung die Nothwendigkeit der Zusammenberufung der Generalsynode auf die Verfassungseide zu beschränken scheint, so ist aber auch diese Frage wichtig genug, um diese Zusammenberufung für gerechtfertigt zu halten, um so mehr, als es gerade hier weniger auf das bereits gesammelte Material, als auf die Wünsche und Ansichten der Gemeinden ankommt, deren Kunde aus den Akten nicht zu entnehmen seyn dürfte, in Betreff deren aber die Synodalen und namentlich die Laienabgeordneten Aufklärungen zu geben im Stande seyn werden, die für das Kirchenregiment und seine künftigen Entschließungen nicht als verloren zu achten sind. (Magdb. Z.)

Freistaat Krakau.

(Krakau, 18. Juni.) Die Feier in Zwierzyniec, Kopiek genannt, findet heute statt. Schon gestern zogen verstärkte Patrouillen durch die Stadt. — Unlängst kam ein russischer Oberst nach Krakau und kaufte ungewöhnlich viel Waaren bei den Juden. Es war jedoch bereits denuncirt worden. Markaff, der Obergrenzaufseher, befahl sogleich den Defraudanten zu verfolgen. Bei Miechow erreichte man ihn. — Aus Mogila, einem Stationsorte der Russen im Freistaate, sind über 20 Soldaten mit einem Offizier über die Weichsel nach Galizien desertirt. Zwei russische Soldaten versicherten mich, daß es ihrer 40 gewesen; der Oberst wolle es nur nicht offenbar werden lassen. Zwei russische Offiziere schnitten sich an einem Tage den Hals ab. Man weiß nicht weßhalb. — Früher waren die Mandatarien von den Dominien abhängig. Das war nun zwar dem Prinzip nach eben nicht wünschenswerth; da aber die Beamten Jurisprudenz studirt und ihr Examen abgelegt hatten, so machte sich das in praxi viel besser als jetzt, wo die Mandatarien zwar von der Regierung abhängen, jedoch aus ausgedienten Sergeanten und Instruktoren bestehen, welchen das Prügeln zur zweiten Natur geworden ist. — Szela sitzt in Tarnaw.

Großbritannien.

Der „Standard" will wissen, Peel werde am Samstag (27. Juni) resigniren und Sir James Graham als Baron Preston ins Oberhaus rücken.

Italien.

Rom, den 20. Juni.) Der Generalvikar Kardinal Patrizzi hat folgenden, in dieser Form sonst nur bei Gelegenheit eines Jubeljahres gewöhnlichen, Erlaß bekannt gemacht: „Das Krönungsfest Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX., unseres Herrn, das am 21. d. M. in der St. Petersbasilika mit üblicher Feier begangen werden soll, veranlaßt denselben, vollen Sündenablaß zu bewilligen, allen Gläubigen beiderlei Geschlechte, welche mit aufrichtig reuigem Herzen nach vorausgegangener Beichte und Kommunion frommen Sinns dieser Funktion beiwohnen, aber für die Ertheilung seines Segens von der großen Loggia des Vaticans sich einfinden, und beim Besuche der Basilika den König des Himmels für den endlichen Sieg der Kirche, die Eintracht der christlichen Fürsten, und die Ausrottung der Ketzereien im Gebet angehen werden." — Unter dem Titel: „Außerordentlicher Tagesbefehl" hat das Kriegsministerium folgendes an die Truppen gelangen lassen: „Nach wenigen Tagen betrübender Verlassenheit setzten die erhabenen Väter in nur zweitägiger Zurückgezogenheit mit selten einträchtigem, von den Völkern nie zu vergessendem Sinne den unter ihnen, auf den Stuhl Petri, welcher durch ausgezeichnete Talente, Lebensheiligkeit, und andere glänzende Tugenden, der in der Kirche Gottes Ersehnte war. In Freude seines Herzens erklärt das Kriegsministerium allen Truppen, daß Kardinal Mastai das Oberhaupt ist, welches die göttliche Vorsehung, nach seiner Annahme des bedeutungsvollen und bezeichnenden Namens Pius IX., der Kirche und dem Staate geschenkt hat. In wohlbekannt sind dem Kriegsministerium das Gefühl für Ehre, und der treue Sinn aller päpstlichen Truppen, als daß es für nöthig erachten sollte, sie in diesem wichtigen Augenblick an die Erfüllung ihrer Pflichten besonders zu erinnern, oder sie zu neuem Eifer zu ermuthigen. In diesem Vertrauen wird das Kriegsministerium stets bemüht seyn, von jedem Akt der Huldigung und bewährter Treue der Truppen dem heiligen Vater, welcher schon jetzt zu außerordentlich gnädigen Gesinnungen für das Militär geneigt ist, sogleich Kunde zu geben." — Das den Stadtarmen jedes Geschlechts und Alters, sogar den noch nicht gebornen Kindern, im großen Kortile des Vaticans als Krönungsgabe Se. Heiligkeit nach altem Brauche zukommende päpstliche Donativ ward schon diesen Morgen vertheilt. Jeder der Konkurrenten erhielt ungefähr 12 Kreuzer, die dann noch römischer Art ohne Aufschub in den Kanonen des Borgo verjubelt wurden. Monsignor Tiemostiere hatte gegen vierzigtausend lärmende Köpfe zu beruhigen. — Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir, daß ein von Gregor XVI. im Leben hochgeschätzter deutscher Arzt, Geheimerath Dr. Alertz, dessen Kunst dem Papste nach eigenem Geständnisse die Maalen seiner Tage um ein bedeutendes weiter hinausrückte, ihn in der letzten mit seinem Tode endigenden Krankheit nicht behandelte. Dr. Alertz befand sich lange vor dem Beginn derselben fern von Rom in Sorrente.

Gestern Abend hatte der heil. Vater zwölf Kardinäle zu einer Kongregation bei sich versammelt. Da bis zur Stunde kein Staatssekretär ernannt ist, so verliert man sich in Muthmaßungen, und Gerüchte aller Art sind in Umlauf. Es heißt, der Papst wolle einen Staatsrath ernennen, an welchem sechs Kardinäle theilzunehmen hätten; die beiden Staatssekretariate sollen wie früher wieder Einem Kardinal anvertraut werden; das erwartete Amnestiedekret sey bereits unter der Presse, noch andere Anordnungen seyen im Werke. Man sieht, die Leute hoffen, was sie wünschen. Dem bisherigen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Kardinal Lambruschini, soll ein Theil seiner früheren Verwaltung wieder angeboten worden seyn, doch habe er, unter Berufung auf seine geschwächte Gesundheit, sich es als eine Gnade erbeten, fürs erste sich von allen Geschäften, und selbst von hier, zurückziehen zu dürfen. Der einzige Kardinal, von dem man

---

Geben Sie Gründe an, Herr Stids, sagte der große Herr, wenn wir nicht glauben sollen, sie verläumden den würdigen Herrn Reike zumal.

Gründe sehe nicht! rief Stids. Erstens hat er seine Ruhe auf dem Dreidoch; verrechnet sich, verschreibt sich, ist gedankenlos; so sinnlos, daß er nemlich Herrn Reike Gemüse statt eines Briefes nach London ein Papier voll Verse schickte, die er gemacht hat, und welches dieser weise Aeschen zerriß, dabei aber einen Blick auf ihn warf, einen Blick, wie eine Klapperschlange, daß ich zitterte und vom Bock fiel.

Ein schallendes Gelächter belohnte Stids, der sein Glas austrank und dann fortfuhr: Ich sage Ihnen, meine hochgeehrten Herren, es ist ein ganz abscheulicher junger Mensch, wie blind und toll, habe meine liebe Noth mit ihm, predige vom Morgen bis zum Abend; aber wenn er mich nicht anblickt, tanzt er davon, und das dreiste ist, daß Niemand weiß, wohin er tanzt. Mademoiselle Marie weiß es nicht, der Herr Prinzipal weiß es nicht, ich weiß es aber auch nicht; Hehe! es ist unerhört!

Er hat vielleicht einer Putzmacherin ewige Liebe geschworen, sagte der Herr von Gernhausen, oder stellt anderen zarten Jungfrauen nach. Wie, Herr Stids?

Es kann seyn! rief Stids heftig lachend, wahrhaftig, es kann seyn; aber nein, er wagt es doch nicht.

Es ist so, antwortete sein Beschützer, ich weiß es bestimmt.

Sie! schrie Stids. Sie — Sie wissen es?

Verlassen Sie sich darauf, Herr Stids, fuhr der Andere fort, ich habe ihn selbst gesehen.

Wie ist mir denn? sagte der kleine Mann und faßte sich an den schwankenden Kopf. Sie waren im Comptoir, und Herr Reike ging mit Ihnen. Wo ist er geblieben? Sapperment, wohin haben Sie ihn gebracht?

Pst! Herr Stids, flüsterte der große Herr ihm ins Ohr: Herr Reike tanzt auf einem großen Ball.

Der Buchhalter starrte seinen Freund einen Augenblick mit den gläsernen Augen an, dann gerieth er in ein krampfhaftes Lachen. Er streckte die Arme in die Höhe und schlug sie zusammen, legte den Kopf auf den Tisch und hustete bis zum Ersticken. Endlich jedoch sprang er auf seine Beine, stemmte die Hände in die Seite, machte ein paar groteske Menuettschritte rechts und links und schrie aus vollem Halse: Herr Reike tanzt, es ist unerhört, es ist sein Ende! Wenn er aber tanzt, will ich auch tanzen, ich hab's gelernt so gut wie Einer, bei Monsieur Petitjean, wort de mon vie!

Unter dem heftigen Beifallsklatsch endete Herr Stids seine Sprünge und umarmte in die Arme seines Nachbars, dem Gernhausen zuflüsterte: Laß es genug seyn, Reichenau, es ist Zeit.

Wollen Sie wirklich tanzen, verehrter Stids? fragte der große Herr.

Ob ich will? Freilich will ich! schrie Stids, und schlug auf den Tisch.

Gut. Sie sollen tanzen. Was ist die Uhr?

Gleich Mitternacht, antwortete einer der Diener.

So kommen wir eben recht. Sind die Wagen da?

Alles ist bereit, Herr Graf.

Wohlan denn, mein theurer Freund Stids! rief Gernhausen, und zog den Buchhalter mit mächtigem Arm aus dem Lehnstuhle auf, jetzt gilt es, Ihre Kunst zu zeigen. Bringt die Mäntel und Hüte.

Digitized by Google

heute mit Bestimmtheit sagt, er sey in seinen Posten beständig, ist der Privatbrief des Kardinal Spinola. Morgen wird die Krönung bei der Peterskirche vor sich gehen; es werden zu dieser Feier drei Tribünen in dem großen Hof des Vaticans 3000 Statisten und der Privatsaal des Papstes an die 40 Statisten ausgetheilt, wobei es durch den Andrang der Menge zu Unordnungen und Thätlichkeiten gekommen ist. — Brun ist ernstlich krank; drei Aerzte sind beständig um ihn versammelt. Sein Unglück hat einen Privatanlaß, der Dienstag, den 17. dieß, in Turin, seine Verlobung mit der Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs Victor Emanuel, gefeiert hat. Der Prinz ist seit längerer Zeit sehr eingeschränkt und zurückgezogen, wie er lebt. Ueber den verschiedenen Beschwerden, welche empfangen werden, bemerkte man in der Gesellschaft der päpstlichen Truppen in Rom, daß Ihre Majestät die Kaiserin Maria Christina, Gemahlin Ferdinands VII. verstorben sey. Der Papst hat das löbliche Beispiel mehrerer seiner Vorgänger treu befolgt, und zwei seiner hier bestandenen Nepoten befohlen, sich von hier zu entfernen. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Schluß.) Zur großen Ruhe ist jetzt, daß gestern Vormittag eine Hofestafette kam, die unsern guten Kardinal sogleich in Alarm brachte. Welche Sensation dies bei der Nachricht, die unsern guten Kardinal sogleich in Alarm brachte und zu Ehren gereichte, war, läßt sich hier beschreiben, wenn es in einer Stadt ist, wo seit 40 Jahren keines Conclave mehr gehalten worden. Es ist nämlich Seine Eminenz, der Kardinal Albani, dem Montag seine Stelle schon in Ruhe gibt. (Regensb. Z.)

Amerika.

Aus Newyork ist bestätigt sich die Ankunft des Washington schon in Portsmouth, in der Nähe von Norfolk, eines Invalidenschiffes, in Virginien, mit Gewinnst auf Florenz, Ueberbringung der Depeschen an die Regierung, eilete Abschickung zu Lande, und Ueberbringung der amerikanischen Depeschen von Matamoras betreffend. Der General Taylor hatte Matamoras verlassen, und war Mitte März mit 6000 Mann, worunter 1000 Mann Kavallerie, gegen Monterey aufgebrochen. Die Mexikaner hatten sich in Matamoras sehr verstärkt, und sollen 12,000 Mann stark gewesen seyn. Ihr Hauptgeneral Ampudia hatte sich mit 4000 Mann nach Monterey begeben, und sollte daselbst 10,000 Mann vorgefunden haben. Taylor hatte 1000 Mann Besatzung in Matamoras gelassen, und war mit 5000 Mann

(Mainz, 26. Juni.) Auf unserem heutigen Getreide-Markte haben die Preise aller Fruchtgattungen wieder einen bedeutenden Rückgang erlitten. Es wurden verkauft: 292 Mltr. Weizen zum Durchschnittspreise von 13 fl. 44 kr., 300 Mltr. Roggen zu 9 fl. 40 kr., 85 Mltr. Gerste zu 7 fl. 14 kr., 58 M. Hafer zu 5 fl. 27 kr. pr. Darmst. Mltr. von 128 Litres. Weißmehl kostete 12 fl. 45 kr., Roggenmehl 10 fl. pr. M. von 70 Kilogr.

(Frankfurt, 27. Juni.) Gestern Nachmittag ½ nach 4 Uhr, hatte die feierliche Probe-Eröffnungsfahrt auf unserer Main-Neckarbahn statt. Die ganze, nicht forcirte Fahrt, mit dem Aufenthalt an dem Endpunkte (Langen in Hessen) dauerte demnach 1¾ Stunde und ging ganz „vollkommen" und „gefahrlos" von statten.

Aus London vom 23. Juni erfährt man, daß sich der berühmte Historienmaler Haydon erschossen hat. Finanzielle Verlegenheiten sollen die Ursache seyn. Sir Robert Peel hat der trauernden Familie als erste Unterstützung 200 Pfund Sterling auf den Wohlthätigkeitsfonds der Königin anweisen lassen; ohne Zweifel wird die Wittwe eine Pension erhalten. — Die Marquise Harcourt, nahe verwandt mit den Grafen Saint-Aulaire, ist plötzlich erkrankt: sie hat aus Versehen eine starke Dosis Opium eingenommen; man besorgt, sie würde nicht aufkommen.

Zu Nancy (Frankreich) kam es am 20. und 21. Juni zu einem Volksauflauf, veranlaßt durch den theuern Brodpreis; die bewaffnete Macht mußte einschreiten; mehrere Personen verwundet; es fanden viele Arrestationen [illegible] vier Escadrons Kürassirer, von Lunev[illegible] kommend, sind zu Nancy eingerückt; am 2[illegible] war die Ruhr hergestellt.

(Nürnberg, den 29. Juni.) Sicher nehmen nach wird dieser Tage ein de[illegible] Panorama, welches schon vor vielen hier großen Beifall ärndete, in unserer [illegible] eintreffen und **im grauen Kater** a[illegible] werdrn. Zum Voraus macht man Kun[illegible] Kunstfreundr darauf aufmerksam und [illegible] ner Zeit das Nähere noch darüber mi[illegible]

Redakteur: Dr. Friedrich D[illegible]

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In Sachen der Mündigsprochene Katharina Schüly und ihrer Kinder-Curatel wider den abwesenden Schuhmachergesellen und Eisendrahtarbeiter Andreas Rösch von hier, Vaterschaft und Alimente betreffend, steht Termin zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren auf

Montag den 10. August l. Js., Vormittags 10 Uhr im Amtszimmer Nro. 17

an, wozu der Beklagte hiemit edictaliter unter dem Rechtsnachtheile geladen wird, daß im Falle seines Ausbleibens auf seine Kosten für ihn ein Anwalt in seinen aufgestellt und für bevollmächtigt erachtet werden wird, sowohl die Streitsache zu verhandeln, als auch Insinuanda in Empfang zu nehmen.

Die Klage liegt in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht offen.

Der königliche Direktor.

Seuffert.

Reidner.

Dank.

Ich kann nicht unterlassen: die Gefühle des innigsten Dankes öffentlich auszusprechen, welche in mir ebensowohl die humane Behandlung, als auch die unermüdliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Herren Aerzte des neuen Krankenhauses, des Herrn Dr. Lochner und Herrn Dr. Lauckenheim während meines siebenwöchentlichen Aufenthalts in demselben hervorrufen. Im Laufe meiner Krankheit von einem solchen eigenthümlichen Uebel befallen, wonach ich des Empfindungsvermögens von ganzem Körper, so wie auch des freien Gebrauches meiner Glieder gänzlich beraubt war, hat namentlich Herr Dr. Lauckenheim mit unablässiger Aufopferung von Zeit und Mühe mich vollständig wieder hergestellt, so daß seine Sorge meines Leidens zurückgeblieben ist. Der Himmel möge diese edlen Männer stets in seinen Schutz nehmen und ihr Wirken für die leidende Menschheit immer gesegnet seyn lassen.

Barbara Schüller.

(Verloren) Vergangenen Sonntag Nachmittag wurde vom Marktplatz zum Hallerthor hinaus auf die Rosenau zu, ein schwarzseidenes, gram gefüttertes Kindermantillchen verloren, um dessen Zurückgabe an der Tuchergasse L. Nro. 1139 gegen ein Trankgeld gebeten wird.

Cirque Equestre im Prater.

Heute Dienstag den 30 Juni werden sich zum Erstenmale

Herr und Madame Felsenmeyer von der Gesellschaft Lejars

in ihren Produktionen auszeichnen.

Sämmtliche Schul- und Apportir-Pferde.

Morgen Mittwoch die unwiderruflich letzte Vorstellung.

Wozu daher ergebenst einladet

C. Renz.

Kunst- und Schulbereiter.

Gasthaus St. Peter.

Mittwoch den 1. Juli findet Kirchweihball mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser.

SINGVEREIN.

Der günstiger Witterung ist Mittwoch Abends Harmonie-Zusammenkunft im Sommer-Lokale.

Der Vorstand.

Herdleins-Garten.

Mittwoch den 1 Juli

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung der hiesigen Hautboisten. — Für gutes Feuerlöschwasser ist bestens gesorgt. Wozu ergebend einladet

Lerchlein

Einladung.

Zu meiner heute stattfindenden Benefiz-Vorstellung lade ich ein hochverehrliches Publikum ganz ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Victoire Meyerac.

(Zu verkaufen) Ein Pianoforte von schönem Aeußern, welches einen reinen und vollen Ton hat, ist zu verkaufen

(Gesucht) Eine guterhaltene eiserne Stockpresse wird zu kaufen gesucht. — S Nro. 84.

(Gesucht) Es wird, so bald als möglich, ein einmal großer, noch gebrauchter lederner Koffer zu kaufen gesucht. Näheres in der blauen Glocke

(Zu vermiethen) Oberes Naturgeschichte, gebunden mit 8 Abbildungen, ist billig zu verkaufen. L. Nro. 343 b eine Treppen hoch.

(Erfrag) Im Gasthaus zum blauen Pfau (Judenhof) werden zu einem guten und billigen Mittag-Tisch noch einige Herren anzunehmen gesucht.

(Zu vermiethen) In der Mitte der Stadt, in einer schönen Lage, ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 30. Juni 1846. Abonnement suspendu. Zum Benefiz der Fräul. Meyrat und unter gefälliger Mitwirkung der Frau Diez und des Herrn Sigl vom kgl. Hoftheater in München und der Mad. Dupont vom Hoftheater in Darmstadt. «Drei Jahre nach'm letzten Fensterln» Alpenszene von G. Seidl. Musik von Ignaz Lachner. Vorher das «Nachtlager in Granada.» Große Oper in 2 Aufzügen, nach dem Schauspiel gleichen Namens von Fr. Kind, bearbeitet von Frdrn. v. Braun. Musik von Konradin Kreutzer. «Resel» Frau Diez und «Mathias» Herr Sigl als letztes Auftreten. «Gabriele» Mad. Dupont.

Angekommene Fremde

vom 28 Juni 1846

(Bayr. Hof) Hr. v. Volz, Ministerialrath, Frhr. v. Karg-Bebenburg, Polizei-Direktor v. München. HH. v. Roth, Ob.-Forstmeister, v. Roth, Oberstlieut. v. Breitlow m. 2 Töchtern. Weckerlin v. Leipzig. Frühmesser u. Amerika, Aktie.

(Rothe Rose.) Lord Simpson, Negt. v. England. HH. Ritter v. Neumann m. S. v. Wien. Reder m. F. v. Wien, Müller v. Köln, Aktie d'Origny, Privat. v. Paris. Seinert, Verwalter v. Tuchschwand.

(Weiß Hof.) S. E. Minister, Graf Pray v. München. HH. v. Herrlingen, Regier.-Rath v. Koburg. Hallhausen, Post-Richter v. Thürnhofen. Dr. Schnauer, Advokat v. Erlangen. Rottmayer, Kommiss. Benzenwig, Faktor v. Plassenburg. Ringler, Kim v. Lotenstein.

(Strauß.) HH. B. v. Rosenberg, B. v. Steuben, Offizier v. Wien. R. de Mans d'Hedrege. Privr. v. Dewank, Maler v. Prussel. Frhr. v. Rüger, Gutsbes. v. Schmerlin, Pastori m. F., Prie., Frln. Zaumann v. Petersburg. HH. Thermeel, Gutsbes. v. Ungern, Pontenel, Buchhauer v. Paris, Feirberg, Assessor v. Merseburg. Dr. Schmied v. Neustadt, Gerner, Eisäßer v. Schaudung. Kurrent v. Magdeburg, Schropp v. Madrid, Buchwona v. Gelders, Blumich v. Würzburg. Schäfer v. Hettenheim, Bitterman v. Winterthur, Aktie.

(Blaue Glocke.) HH. Neuhold, Negot. Direktor v. Ansbach. Roth m. F., Part. v. Würzburg. v. Glas. Hamm bei v. Wolfgang. Gärtner. Prie. v. Schiefele v. Stuttgart. Schwabe ter v. Leipzig. Kfte. Frln. Hoffmann v. Bamberg. Frau v. Dernier v. Mad. Schneider v. Stuttgart.

(Fränk. Hof.) HH. Graf, Student v. München. Hermann, Händler v. Ringen.

(Rothes Roß.) HH. Reichsrath v. Somneberg. Goldstein m. F. Wien. Müller v. München. Graf v. Somneberg, Baumann v. Kfte. Roche, Gastwirth v. Bayer. Ort von Augsburg. Kraus, Stud. v. Würzburg.

(Rothe Hahn) HH. Provenier Wankmüller, Priv. v. Zirndorf. Pharmazeut v. Kronach. 2 Zimmerleute v. Braunau. Hr. Oertel, Lehrer v. Fürth.

(Krone neue Gasthof.) HH. Kaufm. F. v. Nördlingen. Seeger v. Frankfurt. Emrel, Händler v. Crailsheim.

(Wilde Mann) HH. Baldauf, Schmarz, Chr. v. Königshofen. Wagner v. Göppingen, Herbst v. Zetershof, Händler.

COURSE.

Nürnberg, den 29. Juni 1846

Wechsel-Course.

	k. Sicht.	2 M.
	Brief / Geld	Brief / Geld
Amsterdam	99½	
Hamburg	98¾	97¼
London	12 1	11
Wien in 20r.	12 0½	
Augsburg	12 0	
Frankfurt a. M.	100	
in die Messe		
Leipzig	103	
in die Messe		
Berlin	105	
Paris	94½	
Lyon	94½	
Bremen	98½	

Effecten-Course.

	Papier
Bayer. Obligat. à 3½ %	99
" Bank-Aktien	70
Ludwigs-Kanal-Aktien	7
Münchn.-Augsbg. Eisenbahn-Aktien	
Nürnberger-Further ditto	320

Geld-Course.

Friedrich- und Augustd'or	9 51
Neue Louisd'or	11 5
Souverainsd'or	10 15
Holländische 10 fl. Stücke	9 57
20 Francs-Stücke	9 53
Oesterreich. u. Holl. Duc. etc	5 35
Französisches Gold	5
Preussische Thaler, ganze	1 45
5 Francs Stück	1 26

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google